DIE

BEFREYUNG VON AKRI.

EIN HISTORISCHES GEDICHT

MIT NOTEN

AUS VOLLGÜLTIGEN QUELLEN.

von Hammer Purgstall, Jos.

Hence Britania sees
Her solid grandeur rise:
Her dreadful thunder hence
Rides over the waves sublime and now even now
Impending hangs over Gallia's humbled coast.

THOMSON.

1 7 9 9.

IHRER HOCH- UND WOHLGEBORNEN

FRAU

CONSTANTIA SPENCER SMITH

GEBORNEN

FREYINN VON HERBERT RATHKEAL

ZUGEEIGNET.

VORREDE.

Sir Sidney Smith *ist der merkwürdigen Menschen unsers merkwürdigen Jahrhunderts Einer, der durch hohe Geistesthätigkeit und weite Wirkungskraft, in dem Umtrieb der grosen politischen Begebenheiten eine glänzende und entscheidende Rolle spielet; der durch den berechneten Erfolg vielgewandter Klugheit, und kühner Tapferkeit die Vortheile, die ihm das Ungefähr des Kriegsglückes zuwirft, sich nicht nur zuzueignen, sondern auch zu verdienen weiss; der durch persönliche Liebenswürdigkeit die Gemüther Aller die ihn kennen für sich gewinnt, und durch anspruchslose Bescheidenheit selbst den Neid seiner Gegner, die ihn nicht kennen entwaffnet, der seltnen*

Menſchen Einer die mit dem Flügel des Genius Alles um ſich her aufwecken, die den Feigen mit Muth, den Charakterloſen mit Energie, den Urtheilsloſen mit Verſtändigkeit ſtählen, und durch den Brennpunct ihrer angebornen Kraft, in wenig Augenblicken einen Kreis um ſich her in Flammen ſetzen.

Die Unternehmungen und Thaten dieſes Mannes ſind ſo ſonderbar und einzig, daſs ſie, wiewohl von dem gewiſſenhaften Griffel der Geſchichte aufgezeichnet, dennoch den Charakter der Fabel und der Dichtung an ſich tragen. Dieſes haben ſie gemein mit vielen ſonderbaren Vorfällen, von denen wir in unſerem Jahrzehend Zeugen ſind, beſonders aber mit der wunderbaren und beſtaunten Laufbahn Buonaparte's *des Italikers.*

Gewiſs finden cykliſche Dichter des neunzehnten Jahrhunderts in Buonaparte's *Thaten eben ſo reichen Stoff zu poetiſcher Behandlung des Wunderbaren, als die reimenden Chroniker im Leben Rolands und König* Arthur's *von der Tafelrunde fanden. Alles, was auf dieſen mit gleichem Unrecht zu viel geprieſenen, und herab geſetzten Helden Bezug*

hat, ſcheint fabelhaft in hohem Grade. Fabelhaft ſeine Gröſse, ſeine Siege und Triumphe; — fabelhaft ſeine Erniedrigungen und Demüthigungen; — und doch beyde gleich wahr! —

Mühſame Erfindung hätte alſo den Stoff nicht beſſer wählen können zu einem Gedichte, worin Buonaparte *und* Sidney Smith *an Syriens Käſten den wichtigen Kampf beginnen, der für ihren beyderſeitigen Ruhm, für den Umſturz des ottomaniſchen Reiches, oder für das Ende der Herrſchaft der neufränkiſchen Mameluken in Aegypten entſcheidet. Jeruſalems Befreyung durch den franzöſiſchen Herzog Gottfried von Bouillon in den Zeiten der Kreuzzüge war von minder beaeutendem Einfluſs für das Wohl Europens als die Befreyung* Akri's *von den Waffen der neuen Kreuzzieher der Freyheit und Gleichheit.* Akri *fiel nach aller Wahrſcheinlichkeit, und Buonaparte pflanzte den Freyheitsbaum zwiſchen die Obelisken des Hippodromus: Es erhielt ſich durch ein Wunder von Muth und Geiſtesgegenwart, und die Belagerer muſsten durch die Wüſten nach Afrika zurück fliehn. So iſt dann dieſe Belagerung eben ſo wichtig in ihren Folgen, als wunderbar in ihren*

*Umſtänden *), ein fruchtbarer Stoff, der von dem Dichter behandelt eben ſo wenig eines fabelhaften Zuſatzes noth hat, als er vom Hiſtoriker ſeiner wunderbaren Umſtände entkleidet werden durfte. Hier erſcheint er im Gewande der Dichtung, von der Nichts als die äuſsere zufällige Form geborgt iſt. Das Innere und Weſentliche iſt reine hiſtoriſche Wahrheit, wie dieſs die angehängten Noten darthun. Sie ſind aus ächten vollgültigen Quellen geſchöpfet, die dem Verfaſſer ſeine Lage, und Verhältniſſe verſchafften.*

Pera (gegen über von Conſtantinopel)
am 25. October 1799.

*) Mallet du Pan *ſagt in ſeinem XXIV. Stücke:*

Quelle que soit cette indifference de la curiosité, rarement se présentera-t-il de faits historiques plus dignes de la frapper, que le concours des singularités, dont le défense, et le salut de St. Jean d'Acre a été accompagne.

Um nichts ſchon Geſagtes unnöthig zu wiederhohlen, verweiſen wir hier die Leſer in Betreff vizler im Gedichte berührten Umſtände, auf die in dem genannten Hefte enthaltenen Depeſchen-Auszüge.

I.

Den *Tyger* [1] ſinge ich, ich ſinge den Heroen
Der trotz der galliſchen Pentarchen mächt'gem Drohen
Vom *Seineflufs* zum *Themſeſtrand*
Den Weg auf unbetretnen Bahnen fand;
Der *Buonaparte'n* an den Nil zurück geſcheuet,
Der eine ſchlecht verwehrte Stadt,
Durch Wunder der Vertheidigung befreyet,
Und *Selim's* Reich vom Untergang gerettet hat.

II.

O Genius [2] des Stamms der Ottomanen,
Der Du im Eden des Propheten ruhſt,
Und für die Sicherheit des Thrones der Sultanen
Durch Bündniſſe das Beſte thuſt!
Sey Du, o Himmliſcher, ſey meine Muſe,
Erzähle ohne Schmuck und fabelnden Betrug,
Wie ſich um *Akri's* Mauern Türk' und Druſe,
Und Gallier und Britte ſchlug.

III.

Und Du *Conſtantia* [3], die Du die Siegesfahne, –
So ſiegreich weht die heil'ge Fahne [4] nicht,
Von der ſich der Moslim des Krieges Glück verſpricht, –
Dem *Tyger* gabſt, daſs er gleich einem Schwane
Die Fluth durchſchneidend, zu dem Land
Des Ruhmes ſich die Straſse bahne,
Nimm an mein Lied aus Deines Gatten Hand
Durch den Dich die Natur dem Helden ſelbſt verband.

IV.

Das Kind des Glückes und des Sieges
Der Corſe deſſen groſser Ruf
Bisher das Loos des weitberühmten Krieges,
Und aus der Dinge Ordnungen ein Chaos ſchuf,
Der wie des Mückenfängers ſüſsbeklebte Zunge
Mit ſüſsem Gift die Völker an ſich zog
Und wie einſt Zevs zu Danaen im kühnen Schwunge
Bis an die Kaiſerſtadt, durch Schloſs und Feſten flog,

V.

Beklagte an des Niles ſiebenfachem Munde,
Schon längſt die ahnungsvolle Stunde,
In der ſein Schickſal Ihn mit einem Geiſelhieb
Aus *Reubel's* Hand, bis an die Pyramiden trieb.
Es hatten ſeine raubgewohnten Schaaren
Durchs Volk der Wüſte ſchon die Nemeſis erfahren,
Es zürneten die Pharaonen in der Gruft,
Und hauchten Todesodem in die Luft. [5]

VI.

Das Schwert des Arabers, die Peſt, ſann Er zu fliehen,
Er faſste den Entſchluſs, — Verzweiflung gab ihn ein, —
— — — — — — — — — — —
Durch Wüſten und durch Waſſen an den Rain
Von Europa und von Aſien zu ziehen;
Zu ziehen zu der hohen *Istambul*
Und dorten hinter des *Haremes* [6] Gittern
Den einen und den andern Welttheil aufzuſchüttern [7].

VII.

Es rauchten noch der Flotte letzte Trümmer
Bey *Abukir* verſenkt in Moor,
Noch leuchtete des Brandes Schimmer
Den Völkern als ein neuer Pharus vor,
Bey deſſen Licht, der ausgeſchifften Heere
Verzweifelung, und das Bemühn
Brittania's, der Herrſcherinn der Meere,
Für das gemeine Wohl in vollem Glanz erſchien.

VIII.

Jetzt ſah ſie auf von Ihrem Wogenthrone,
Und ſah die drohende Gefahr,
Die dort der Schlamm des Nils dem Bosphorus gebar;
Sie ſchüttelte dreymal die hohe Roſtrumskrone,
Und rief aus Ihren Söhnen auf zu kühner That
Sir Sidney Smith den Helden ohne Furcht und Mackel,
Der bey Toulon in dieſem Krieg zuerſt die Fackel
Des Schiffbrands aufgeſtecket hat.

IX.

Er ſelbſt, ein Wetterſtrahl der Schlacht,
Vor dem die Böſen ahnend zittern,
Zog aus mit ſeiner kleinen Macht,
Gleich fürchterlichen Ungewittern,
Indeſs der Gallier verderblich wie die Peſt,
Verheerend wie des *Samums* [8] Odem,
Und ſengend wie der Hölle Brodem
Schon Gaza hinter ſeinem Rücken läſst.

X.

Der *Tyger* ſucht die ihm beſtimmte Beute;
Er richtet nach dem Nile ſeinen Lauf,
Er trift ſie nicht, und ſucht die fortgeſcheute
An Syriens Geſtaden auf.
Er ſchaut von fern die Feuerrachen
Aus denen ſonſt, ſo oft der Corſe ſtritt,
Des Sieges ſtolze Donner ſprachen,
Er ſieht, und nimmt, und führt ſie im Triumphe mit [9].

XI.

Dort wo das Meer die Küſten Syriens umſpült,
Erhebet ſich umwohnt von Druſen,
An einem wohl verſchloſsnen Buſen
Die ſchlecht umwehrte Stadt, nach der der Corſe zielt;
Das alte *Akko* [10], das man *Ptolomais* nannte
Nach dem, der es zum zweytenmal erbauet hat,
Das ſpäterhin getauft ward durch die wohl bekannte
Verbrüderung, *der Ritter Sanct Johannis-Stadt* [11],

XII.

Berühmt weil einſt vor ihr mit *Löwenherz* dem Britten
Der Herzog Leopold von Wien,
Und König Auguſt von Paris erſchien,
Die wider Soldan Saladin
Drey Jahre lang, mit dreymal hundert tauſend ſtritten;
Vor wenig Jahren noch ein Sammelplatz von Hütten,
Den erſt *Dſchefars* [12], dann *Sidney's* und des Corſen Geiſt
Zum zweytenmal der Dunkelheit entreiſst.

XIII.

Hier herrſchet als Vertheidiger des Land's
Dſcheſar Paſcha das Siegerſchwert [13] des Reichs und Glaubens,
Dem einzle Flecken nicht den Glanz
Von kriegeriſcher Gröſse rauben.
Ein Quell von Muth und Tapferkeit [14],
Ein Kleinod unter Seines Gleichen
Der *Iskenderbeg* [15] Seiner Zeit
Vor dem die Tapferſten die Segel ſtreichen.

XIV.

An *Cattaro's* berühmter Bucht
Nicht fern vom Vaterlande der *Liburnen* [16]
Auf die noch heut aus ſeinen Urnen
Das Heer des römiſchen Triumvirs flucht —
Ward Er, ein freyer Mann, geboren,
Und hat zum *Islam* dann geſchworen;
Er ein geborener Franzoſenfeind
Dem dieſes Volkes Haſs Verdienſt und Tugend ſcheint.

XV.

Was er vermochte hat er ſchon gethan [17],
Nun ſtaunet er den Genius des Helden an,
Denn Er iſt nun der ganzen Stadt Gebiether
Er pflanzt Baſteyen, und Kanonen drauf,
Er wirft Verſchanzungen und Zweifel auf;
Befeſtiget den Wall und die Gemüther —
Indeſſen fragt *Dſchefar* von manchem Kampf und Strauſs
Den edeln *Phelippeaux* den Freund des Helden aus.

XVI.

Denn *Phelippeaux*, ein Mann der Seines Gleichen ſucht,
War es, dem Sidney ſein Vertrauen ſchenkte,
Der aus dem Tempel ſeine Flucht,
Der *Akri's* Stückbaſteyen lenkte.
Er zagte, und er ruhte nie
Verſtändig, vielgewandt, entſchloſſen,
Ein Gallier, aus einem edeln Haus entſproſſen,
Das hohen Ehrenſtellen Glanz verlieh [18].

XVII.

Mit Buonaparte in derſelben Schule
Erzogen kannt' er ſeinen Mann;
Ihn täuſcht des Mannes Ruf nicht, der das letzte *Thule*
Mit Fabeln und mit Geld gewann.
Er wuſste wohl daſs hier kein Plan
Von Aufſtand und Verrätherey gelinge,
„*Sieh Rhodos hier* [19], *hier wenn Du Muth haſt ſpringe*
„Rief er den Schulgefährten an [20].

XVIII.

Zwar freylich ſtieg ach Er, zu früh, zu frühe!
Ein Opfer ſeiner raſtberaubten Mühe
Und ſeines Feuergeiſtes in die Gruft hinab.
Daſs ſein Gedächtniſs ewig blühe,
O Genius! ſtreu Blumen auf Sein Grab,
Und lenke zu *Dſchefar* den Fittig ab,
Erzähl, wie Er begehrt, daſs nach durchſchweiſstem Tage
Ihm *Phelippeaux Sir Sidney's* Thaten ſage.

XIX.

„Erzähle mir, ſprach Er, verehrter Mann,
„Das Neueſte vom langen Kriege,
„Erzähle mir der Britten Siege,
„Erzähle mir was Tapferkeit, und Klugheit kann.
„Vor Allem ſage mir, ob das Gerücht nicht lüge,
„Erzähle mir des Helden Züge
„Wie Er dem Tempel in Paris entrann,"
So fragt *Dſchefar*, und Phelippeaux begann.

XX.

„Es trat Sir Sidney ſchon als Knabe mit zwölf Jahren
Die ſchimmervolle Laufbahn an,
Auf der er jetzt als junger Mann
So viel als greiſe Admirale hat erfahren.
Der Jahre zweymahl ſieben hat Er kaum durchlebt,
Da führt Er ſchon ein Schiff im Kriege,
In dem Amerika durch blut'ge Siege
Die Herrſchaft Englands abzuwerfen ſtrebt.

XXI.

Er miſchet ſich hierauf zur Scheerenflotte,
Die in dem Buſen Finnlands kreuzt,
Auf welcher Guſtav bald mit bitt'rem Spotte,
Und bald mit kühnen Planen Katharinen reizt.
Er weiſs zu rathen wie zu ſchlagen,
Und folgte Guſtav Seinem Rath,
Er hätte durch die kühnſte That
Den ſchönſten Sieg davon getragen.

XXII.

„Deſshalb ward Ihm und zwar von Rechtes wegen
Das königliche Ehrenmaal, der Degen [21],
Ihm der ein Degen in der Schlacht,
Und auf dem Schiff als Seemann Wunder macht.
Damahls erhob ſich ſchon ſein Ruhm nicht wenig,
Er flog von Meer zu Meer, von Stadt zu Stadt.
Deſshalb berieth mit Ihm ſich Preuſsens König,
Der ihm ein glänzendes Geſchenk verehret hat [22].

XXIII.

„Dann zog Er nach *Marokko's* Küſten [23],
Was that Er dort? Er machte unverzagt,
In Afrika's verbrannten Wüſten
Auf Löwen wie auf Schiffe Jagd;
Dann ſah Ihn *Iſtambul die Wohlverwa'rte* [24]
Wo Er mit Seinem Bruder der ſich heut,
Dem Amte des Miniſters dorten rühmlich weiht,
Fürs Wohl der hohen Pforte keine Mühe ſparte [25].

XXIV.

Um dieſe Zeit gerade brach in vollen Flammen
Der groſse Krieg der Nationen aus;
Die Lohen ſchlugen mit Volcangebraus
Von Weſten und von Oſt zuſammen.
Jenſeits des Rheines ſtritten Gallien zum Hohn
Des deutſchen Kaiſers ſieggewohnte Schaaren;
Indeſs Brittaniens Geſchwader in Toulon
Mit vollen Segeln eingelaufen waren.

XXV.

Doch ſie verlieſsen's wieder bald hierauf;
Da riſs Sir Sidney aus der arbeitsvollen Stille,
In der er ſich als ſeiner liebſten Hülle
Verborgen hielt, in voller Thätigkeit ſich auf.
Dem Vaterland jetzt dienen war ſein Wille,
Er nahm gerade nach Toulon den Lauf,
Wo er im Angeſicht der Stadt das wohlbekannte
Geſchwader Galliens verbrannte. [16]

XXVI.

Dann war er an Bretagnens Geſtaden
Der Küſtenfahrer Furcht und Qual.
Wo iſt das Schiff, das ohne Schaden
Sich durch die Bahn des Argus dieſer Argo ſtahl?
So fürchteten die Schiffe einſt die Ungeheuer,
Charybdis, *Scylla* an Trinacriens Canal,
Wie das durch einen Genius gelenkte Steuer
Von Sidney Smith, dem allgemeinen Schiffeſcheuer.

XXVII.

Und nicht genug, daſs Er die Schiffe
Wie einſtens der berühmte Hippogrife
Des perſiſchen Dämonenzwingers *Sam* [27]
Auf einer Biſs im Fluge nahm;
Er niſtete ſogar in Feindes Angeſichte
Aufs Eiland *Saint Marcou* [28] ſich ein;
Ein kühner Streich, der einſt in der Geſchichte
Des Krieges wird unſterblich ſeyn.

XXVIII.

Er höhnte die Kanonen und die Felſenriffe,
Allein das Meer erboſste ſich, von ihm allein
So ungeſtraft bezähmet und gehöhnt zu ſeyn.
Am Bord von einem ſchon gefangnen Schiffe [29]
Trieb ihn, Trotz allem Widerſtand und Muth,
Verrätheriſch ſich rächend einſt die Fluth
Auf der Loire den Feinden in die Klauen,
Die ihn verwundet als Gefangnen ſchauen.

XXIX.

„Auf ſeinen Diener fiel Verdacht,
Er muſst' als Britte fort, kam als Franzoſe wieder,
Und lieſs ſich in Paris als freyer Bürger nieder.
Da ward von ihm und mir die Flucht zu Stand gebracht,
— So richtig wog das Fatum dieſesmal,
Des Einen Werth und Vieler Zahl —
Die Flucht des Helden, den, wie Gallien es wollte,
Sein Vaterland viertauſendfach erkaufen ſollte.“

XXX.

Ich wohnte damahls nah' am Tempel,
Aus dem der hohen Todesopfer Paar —
Den Königen ein ewiges Exempel —
Zum Höllenmord hervor gegangen war.
Die Fenſter waren unſre Telegraphen,
Wir redeten durch ſie uns ab,
Bis daſs, den Tollſinn der fünf Männer zu beſtrafen,
Ein guter Engel die Gelegenheit uns gab. [30]

XXXI.

„Statt in ein drittes Ort zu neuen Plagen
Ward er bis an den Strand der Themſe übertragen;
Bewillkommt durch das Volk, durchs königliche Haus,
Lief er von dort ſogleich am Bord des *Tygers* aus,
Bemächtigt mit der hohen Pforte
Ein neues Bündniſs einzugehn, [31]
Kraft deſs wir nun mit einem Worte
Mit Schiff und Mann vor Akri's Mauern ſtehn.“

XXXII.

So lieſs von *Phelippeaux Dſchefar*
Den ſeltnen Lebenslauf des Helden,
Und was ihm auf der Flucht begegnet war,
Auf das genaueſte ſich melden;
Und kaum ſprach Er das letzte Wort,
Als ein vielſtimmiges Geſchrey erſchallte,
Das von den Schiffen und vom Port
Und vom Gebirge wiederhallte.

XXXIII.

Die Lärmkanone ſprach, die Rufer ſchrien:
„Moslime! ſehet die verfluchten
„Franzoſen, von der Hölle ausgeſpien,
„Wie ſie aus des Carmeles Schluchten,
„Gleich einem Naftaſtrom herziehn.
„Wills Gott! Wills Gott! [33] Wills Gott! es werden die Verruchten
„Durch unſer Schwert, das einem Blitz aus Jemen [34] gleicht
„Zum Raben- und zum Hundefraſs zerweicht.

XXXIV.

„Auf! unſre Brüder auf! es ſteht geſchrieben
„Im Buch der Bücher, im Coran:
„*Die Feinde derer, die nach meinem Wort gethan,*
„*Will ich wie Stoppeln auf dem Feld zerſtieben.*“
So ſchrien die Rufer, da ward allgemach
Auch in dem Feigſten kriegeriſches Feuer wach.
Da ſchallten Pauken und Trommeten,
Da glänzten Roſsſchweife wie Schweife der Cometen.

XXXV.

Da wehte von dem Schiff des Commodoren
Die Fahne wie das Haar der *Berenice* her,
Die hohe Siegesfahn', zu der
Des Schiffes Volk den Schwur der Treu' geſchworen;
Die Fahne, welche Du, *Conſtantia*,
Mit eigener Hand dem Schwager haſt gegeben,
Verlieh jetzt jedem Britten, der ſie ſah,
Vor Allen Deinem Bruder Heinrich Muth und Leben. [35]

XXXVI.

Doch *Buonoparte'n*, und das Heer des Meuter
Erfüllte ſie mit Furcht und Scheu,
Und immer näher zog Fuſsknecht und Reuter
Wie's Heer des Farao herbey.
Allein wer hielte für ſo unerfahren,
Den wenn nicht groſsen doch berühmten Mann!
Er wies ein Lager für die Seinen an,
Wo ſie von allen Seiten bloſs gegeben waren.

XXXVII.

Sir Sidney ſahs, und lieſs den Rath ihm ſagen,
An einem beſsern Ort ſein Lager aufzuſchlagen [36],
Er habe hier vom ganzen Feld
Den unbequemſten Platz gewählt.
Deſs lacht der Corſe zwar, allein bald treiben
Die Donner aus den Schifsbaſteyn ihn fort.
Hier half kein Aufruf, kein Proconſulſchreiben!
Er wählte den von Sidney angewies'nen Ort.

XXXVIII.

Und nun begannen die Belagrungsplagen [37],
Belagerung? Unglaublich! denn ſo Thurm als Wall
War wie das ganze Reich ſeit langen Tagen
In leider! allzuſichtlichem Verfall,
Und Buonaparte meynet auf den erſten Knall
Soll die Beſatzung Uebergabe ſchlagen.
Allein er irrt, der Muth *Dſchefars* und *Sidneys* Geiſt,
Sind Mauern ſo die Breſche nicht zerreiſst.

XXXIX.

Zwar ſagen beyde ſich ins Ohr: „Unmöglich
„Vertheidigen wir länger dieſen Platz;"
Mit Schmerzen harrten beyde täglich
Auf die verſprochne Hülfe zum Entſatz [38]
„Jetzt nur noch vier und zwanzig Stunden,"
War jedes Tages Troſt und Looſungswort,
Allein es war kein Hülfcorps zu erkunden
So gings durch ſieben Wochen fort.

XL.

Durch ſieben Wochen kämpften ſieben tauſend Mann
Franzoſen, in Verein mit ſieben tauſend Koſten,
Die auf das goldne Paradies der Freyheit hofften,
Die ſiebenmal geringere Beſatzung an.
Wer meinte wohl, es könnten halb zerfallne Mauern
Den erſten leichten Anfall nur,
Des Mannes der den Fall der Kaiſerſtädte ſchwur,
Und auf den Alpen in den Wolken [39] ſiegte, dauern!

XLI.

Und doch — o pfui der Mittel! — pfui der Schande!
Der Triumphator ſeinem Plan getreu,
Rief hier, — wie an des Arno's und des Niles Strande
Zu Hülf' den Genius — Verrätherey!
Ein Wechsler ſoll die Stadt ihm in die Hände ſpielen,
Doch es gelang dem Juden dieſesmal nicht gut [40];
Sein Kopf, und dreyſsig andre fielen.
Mit ihnen fiel des Corſen Heldenmuth.

XLII.

Erſchrocken ſchwiegen ſeine Feuerſchlünde
Schon ſeit dem erſten Tag des May,
Er ſann indeſs wie dieſes Neſt geſchwinde
Auf eine andre Art zu nehmen ſey.
Allein des Neſtes Vögel blieben
Nicht eingeſperrt in ihrem Bretterhaus,
Sie raufften wohlgemuth den Habichten von drüben
Mit jedem Tag die Federn aus.

XLIII.

Nur in die Länge kann's nicht frommen,
Es weicht zuletzt die Tapferkeit der Uebermacht! —
Doch horcht den Donner, der im Hafen kracht! —
„Allah! Allah! [41]) die Hülf' iſt angekommen!
„Allah! Allah! Wir ſind an unſrer Leiden Ziel,
„Die Feinde werden nun zur Hölle fahren
„Durchs Schwert der ſieggewohnten Schaaren,
„Die Führer ſind *Haſſan* und *Ismail*. [42])

XLIV.

Jetzt gohr von neuem der Franzoſen Wuth.
So gähret manchesmal ein See von ſchwarzen
Zerſchmolzenen Asphalt und Naftaharzen,
Und flammt dann auf in voller Gluth.
So flammten der Republikaner Haufen
Den Tod ſich auf der Breſche zu erlaufen.
Sie wagten einen allgemeinen Sturm
Auf den durch ſie vorher verbrannten Thurm. [43])

XLV.

Heifs war der Kampf, fchon drang der Feind bis in die Mitte
Der Feftung vor; Moslim und Britte
Erfetzten dort mit ihrer Bruft den Wall.
Sie ftanden in dem blut'gen Wogenfchwall
Ein Fels der Tapferkeit. [44] Sie ftachen und fie hieben
Vertrauend auf das gute Glück.
Die Stürmer flohn, nur fiebentaufend blieben
Mit ihren Führern ohne Kopf zurück. [45]

XLVI.

Die andern flohen wie der Wirbelwind
Nach feiner Heimath — in die Wüfte, [46]
Gewarnet, dafs ein andermal nicht fo gefchwind
Sie nach den Polftern des Serails gelüfte.
So hat denn *Sidney Smith* vereinigt mit *Dfchefar*
Die Hälfte von des Corfen grimmer Schaar
Den Vögeln und den Fifchen als ein Mahl geweihet,
So hat Er *Akri*, und das Reich *Selims* befreyet.

XLVII.

Diefs ward vom *Herrn der beyden Meere*, [47]
Vom *Sultan der Sultanen* dankbar anerkannt,
Dem Helden, als dem Führer der Moslimenheere,
Ward *Ehrenpelz* und *Federbufch* [48] gefandt.
Ein Strahlenbufch, der wie das Augenpaar
Der feuervollften *Huri's* funkelt.
Ein Pelzkleid von des Zobels feinftem Haar,
Das felbft die Nacht an Schwärze überdunkelt.

XLVIII.

Du Schirmer des Islam, der Chriſtenheit,
O Held du Rächerſchwert des Krieges!
Wirf um das Kleid der Tapferkeit,
Steck' auf die Glorie des Sieges[49]!
Vergönn' den Galliern, dem jetzt verwaisten Troſs,
Auch keinen Augenblick von Raſt und Frieden,
Begrab der neuen Pharaone Mann und Roſs,
Im Nilſchlamm, und im Sandfeld vor den Pyramiden.

XLIX.

Schon ſeh' ich ha! ich ſehe von Aegyptens Land
Den *Tyger* wie die *Argo* glorreich wiederkehren.
Ich ſeh des Sieges Wimpel an des Boſphors Strand
In dem Zuſammenfluſs von zweyen Meeren,
Die nur ſein Heldenmuth geſichert hat.
Ich ſeh' ihn in den Haven der Sultanenſtadt
Von Aſiens und Europens hundert Zungen
Mit *Einer* Stimme nur geprieſen und beſungen!

NOTEN.

1) Der Nahme des Schiffes des Commodore *Sir Sidney Smith*.

2) Alle grofsen Reiche haben, nach morgenländiſcher Vorſtellung, einen Schutzgenius; man erinnere ſich an die *Amſchaspande* Zoroaſters, oder an den Genius der Meder und Perſer, deſſen in den heiligen Büchern Erwähnung geſchieht.

3) Die Frau Gemahlinn des engliſchen Herrn Miniſters in Conſtantinopel arbeitete ſelbſt an der Fahne, die Sie dem Bruder ihres Gemahls, dem Commodore, auf dem Bord ſeines Schiffes mit einer engliſchen Anrede übergab.

4) *Sandſchak ſcherif*, die Fahne des Propheten, die im Serail aufbewahret, und in Reichskriegen den Heeren vorgetragen wird. Auch dieſesmal würde ſie ausgezogen ſeyn; aber der mit den Feyerlichkeiten verbundene groſse Geldaufwand beſtimmte in den hierüber angeſtellten Berathſchlagungen die Miniſter der Pforte zum entgegen geſetzten Entſchluſse.

5) Schon im vorigen Sommer herrſchte in Ägypten eine peſtähnliche Seuche.

6) *Harem*, das innerſte Gemach des Groſsherrn und ſeiner Frauen; eigentlich das, was man in europäiſchen Sprachen gewöhnlich unter *Serail* verſteht.

7) Dieſs war *Buonaparte's* Plan, den er, wenn er nicht an *Akri's* Mauern geſcheitert wäre, ausgeführet hätte; denn die ganze Küſte Syriens war von Waffen und Truppen entblößt.

8) *Samum* oder *Samjel*, der giftige brennende Wind der Wüſte, der auf den erſten Anhauch tödtet, was lich nicht vor ihm zu Boden wirft. Die letzte prächtige Beſchreibung davon hat *Bruce* in ſeinen Reiſen gegeben.

9) *Sir Sidney Smith* ſegelte aus dem Hafen von Conſtantinopel nach Aegypten, lenkte auf dem Wege nach *Rhodos* ab, um dort die gehörigen Einverſtändniſſe zu treffen, und ſteurte nach Alexandria. Dort hört er, *Buonaparte* ſey mit ſeinen Truppen gegen Syrien ausgezogen. Er eilt ihm zuvor zu kommen, und landet nur vier und zwanzig Stunden vor der Ankunft der Franzoſen vor Akri am *ſiebenten* Tage nach ſeiner Abreiſe von Conſtantinopel. Kaum hat er Anker geworfen, ſo wird er der franzöſiſchen Flotille mit dem Belagerungsgeſchütze gewahr, die den Tyger für ein franzöſiſches oder türkiſches Schiff hält. In zwey Minuten iſt er unter Segel, ſteuert auf ſie zu, und nimmt ſie weg.

10) Schon in der Schrift wird ihrer Meldung gethan: *Im Buche der Richter I. 31.*

11) Ein Eigenthum der Ritter von Rhodos. Man zeiget noch die vorzüglichſten Gebäude dieſer Herren.

12) *Tſcheſar* hat Akri ſeit einigen Jahren mit öffentlichen Gebäuden, mit Caſernen, Brunnen u. ſ. w. auf ſeine Koſten verſchönert.

13) *Tſcheſar* hat ſeit dem den Ehrentitel *Gasi*, das iſt, des *Siegers*, erhalten, und heiſst nun *Gasi Achmed Tſcheſarpaſcha.*

14) Dieſs ſind faſt die wörtlichen Ausdrücke, mit denen im Kanzleyſtyle der Pforte die Heerführer beehret werden.

15) *Iskenderbeg* oder *Skanderbeg*, ein berühmter Held, mit dem *Tſcheſar* nicht nur den hohen Grad perſönlicher Tapferkeit, ſondern auch daſſelbe Geburtsland gemein hat.

17) *Ibis* Liburnis *inter alta navium*
— *propugnacula.*
HORAT.

17) *Tſcheſarpaſcha* hatte ſchon vor der Kriegserklärung der Pforte, ſo viel er im

Stande war, gethan, *Akri* in Vertheidigung zu ſetzen. Er hatte auf ſeine eigene Koſten Pulver und Kanonen herbey geſchafft. Aber das war auch Alles, was im Kreiſe ſeines Vermögens lag. Er konnte weder die verfallenen Mauern in tadelloſe Feſtungswerke verwandeln, noch Truppen üben die er nicht hatte.

18) *Phelippeaux*, aus einer beſonders angeſehenen Familie, dem Grafen von *Maurepas* und den *Ducs de la Vrilliere* verwandt. Er war es, der die Arbeiten des Genie's während der Belagerung leitete. Siehe den in Zeitungen gedruckten officiellen Bericht des Commodoren.

19) Das lateiniſche Sprichwort: *Hic Rhodus, hic ſalta*, iſt hier um ſo viel anwendbarer, als das Manifeſt *Buonaparte's*, das ſeinem Zuge nach Syrien voraus gieng, ſich nicht auf Syrien beſchränkte, ſondern *Rhodus* und *Cypern* ausdrücklich in ſeine weiten Hoffnungen und Anſchläge umfaſste. Da dieſes Manifeſt theils wenig bekannt geworden, theils durch die Zeitungen mit mancherley franzöſiſchen Zuſätzen verſtümmelt worden iſt, ſo wird vielleicht eine wörtliche, mit Einſchluſs der orientaliſchen Reimfälle des Originals getreue Ueberſetzung aus dem Arabiſchen, hier an ihrer Stelle ſeyn.

Manifeſt Buonaparte's gegen Syrien.

Im Nahmen Gottes des Allbelebenden, des Ewigen, des Unendlichen, des Allbeſtändigen, der nicht gezeuget hat, und nicht gezeuget ward, der keinen Sohn hat.

Nachdem Wir die Abſichten der Könige durch Grauſamkeit verkehrt, und mit Unterdrückung beſchweret geſehen haben; ſo ſind Wir aufgeſtanden, mit der hohen Gnade des Allmächtigen, von ihnen zu nehmen der Herrſchaft groſse Gaben. Wir haben Uns verſammelt, und haben eingeſchlagen den Weg der Aufrichtigkeit und Wahrheit, mit Beweiſen von augenſcheinlicher Klarheit. Wir ſind feſten Sinnes, und laſſen angedeihen die Hülfe, ſo den Sclaven als den Freyen; Wir ſind vorgerückt durch Gottes Beyſtand mit Unſeren ſiegreichen Heeren, bedrängten Herzen Labſal zu gewähren, und ſind zu Werke gegangen mit Treue und Glauben, dem auch die Zeiten nichts von ſeiner Stärke rauben.

Ausgezogen ſind wir in Beſitz zu nehmen: *Cairo* das Mächtige, und *Alexandria* das Prächtige; *Cypros* und *Rhodos**); *Akri* das Handelnde, und *Damaskus* das ſchon zu Umwandelnde; und Alles, was um dieſelben herum liegt von Wüſten und Haiden, von Feldern und alten Gebäuden, mit Unſeren Heeren, deren Zahl unendlich, und ſelbſt dem Verſtändigſten ſehr ſchwer iſt verſtändlich. Und jeder Stadt, die ſich uns unterwirft, Heil ihr! Und jeder Stadt, die ſich uns nicht unterwirft, Wehe ihr! und ihren Bewohnern! Wir haben deſswegen dieſe unveränderliche edle Schrift ergehen laſſen; Werdet Ihr Euch Uns überlaſſen, ſo ſeyd Ihr nicht verlaſſen; Wo nicht, ſo wird Euch des Schwertes Schneide faſſen. Dieſs ſollt Ihr wiſſen, Heil Euch!

20) Er war *Buonaparte's* Schulgefährte in der Militärſchule zu Paris, wo ſie zuſammen denſelben Curs der Artillerie machten. Von *Akri* aus meldete *Phélippeaux Buonaparte'n* ſeine Gegenwart, und liefs ihm ſagen: Er hoffe in dieſer Belagerung zu zeigen, daſs Er die Studien der Artillerie, die ſie zuſammen gemachet hätten, nicht vergeſſen habe. — *Phélippeaux* opferte bey dieſem Wettſtreite unter raſtloſen Arbeiten und Anſtrengungen ſein Leben auf, aber er gewann ihn.

21) Der königlich ſchwediſche Ritterorden des Degens.

23) Er erhielt eine goldene Doſe mit dem Bildniſſe des Königes, für einen von Ihm entworfenen Plan, die Küſte des baltiſchen Meeres in Kriegszeiten zu vertheidigen.

24) *Coſtantanijet-ul-Mahruſe*, d. i. Conſtantinopel die Wohlverwahrte; der gewöhnliche Titel der Kaiſerſtadt, mit dem ſie in Befehlen und öffentlichen Urkunden beleget wird.

25) Beyde Brüder verwendeten ſchon damahls ihre Talente und Arbeiten zum Beſten der Pforte: Der Miniſter für die Vertheidigung des feſten Landes, und der Commodore für das Seeweſen. Der Eine ordnete in den Caſtellen des ſchwarzen Meeres, der Andere in dem Arſenale verſchiedene nützliche Ar-

*) In einer anderen Abſchrift, die der Ueberſetzer geſehen hat, ſteht ſtatt *Rhodos*, *Coddos*, d. i. *Jeruſalem*.

beiten und Verbeſſerungen an; und noch in dem Augenblicke, da dieſe Zeilen niedergeſchrieben werden, ſind beyde in glänzenderen Poſten und einem vergrößerten Wirkungskreiſe die Pole, um die ſich die Thätigkeit Brittania's für die Hohe Verbündete Pforte in allen Staats- und Kriegsſachen dreht.

Quid debeas o *Roma Neronibus*
Testis *Metaurum flumen* et *Asdrubal*
Devictus.

H o r.

26) Er rüſtete in Smyrna ein kleines Schiff aus, mit dem Er gerade nach Toulon kam, als es die Engländer verlaſſen muſsten. Er ſchloſs ſich an die engliſche Flotte an, und verbrannte die franzöſiſche ſammt einem Theile des Arſenals.

27) *Sam*, Sohn *Caherman's*, ein alter perſiſcher Held, der mit Diwen oder Dämonen Krieg führte, hatte, wie uns das *Adſchib el Machlukat* erzählt, ein fürchterliches Wunderthier, *Soham* genannt, das ganze Flotten und Feſtungen auf einmahl verſchlang. Die näheren Umſtände, die Herbelot davon gibt, der allgemeine Schrecken, den *Sam*, ſo bald er den *Soham* beſtiegen hatte, einjagt, mögen paſſend auf den *Commodoren*, der den *Tyger* beſtieg, angewendet werden. Er ſagt: *Ce furieux animal fut nommé* Soham, *à cause, qu'il étoit de la couleur et de la nature du fer, nonobstant quoi* Sam *sçut si bien le dompter et l'apprivoiser, qu'il s'en servit enfin de monture, et en fit pour ainsi dire, — son cheval de bataille, dans toutes les guerres qu'il entreprit contre les* Dives *ou Géans.* Et parceque ses ennemis, auxquels il avoit imprimé une grande terreur de son nom, *avoient coutume de dire, lorsqu'ils le voyoient approcher d'eux*: Inek Sam Soham Souvar, *i. e.* Voici Sam monté sur Soham; *le nom de Souvar lui demeura.*

28) Die kleine Inſel an Bretagnens Küſten, welche die Engländer noch zur Stunde inne haben.

29) Die Umſtände dieſer Gefangennehmung ſind bekannt. Der *Diamant*, ſo hieſs das Schiff, das er commandirte, vertheidigte ſich noch lange wider das

feindliche Schiff, und die Landbatterien, die von beyden Ufern der Loire ſpielten, bis er ſeinen Vorrath verſchoſſen hatte.

30) *Monsieur Trommelin*, *Le Roi*, und *Phélippeaux*, drey Franzoſen, waren die handelnden Perſonen, welche die Flucht *Sidney's* auf eine Art bewirkten, die einen gröſseren Aufwand von Thätigkeit und Geiſtesgegenwart, als von engliſchen Guineen koſtete. *Trommelin* galt ſeit dem Augenblicke der Gefangennehmung, als *Sidney* ſich zu ſeinen Matroſen kehrend auf engliſch ſagte: *Matroſen*, *das iſt Bromley*, *mein Kammerdiener*, für denſelben. Er radbrechte die ganze Zeit der Gefangenſchaft ſeine Mutterſprache auf gut engliſch; weil er aber doch den Verdacht der Gefängniſsaufſeher erregt hatte, muſste ihn *Sidney* nach England zurück ſchicken. Bald darauf fand er Mittel, als Franzoſe frey nach Paris zurück zu kommen. Hier ſann er mit *Phèlippeaux* auf Plane für die Befreyung des Commodoren. Der Letzte wohnte nahe am Tempel, und unterredete ſich mit dem Gefangenen durch eine Art von Telegraphen, deſſen Buchſtaben die bald offenen, bald zugemachten, bald in verſchiedener Richtung ſtehenden Fenſterflügel waren. Einmal hatte *Phélippeaux* ſchon nahe an das Gefängniſs Smiths durchgegraben. Die Signale für das Aufhören oder Anfangen der mit dieſer gefährlichen Mine beſchäftigten waren verſchiedene Lieder und Freyheitshymnen die *Sidney* aus ſeinem Fenſter trillerte. Doch dieſer Anſchlag ſcheiterte, die unterirdiſche Arbeit ward entdeckt, ohne daſs jedoch zum guten Glück der Verdacht weder auf *Sidney* noch *Phelippeaux* fiel. Endlich gab der Befehl des Directoriums, der die Uebertragung der Gefangenen anordnete die ſchönſte Gelegenheit, worauf Sidney ſogleich den Plan ſeiner Befreyung baute. Ein gewiſſer *Le Roi* (der auch bey der Belagerung von Akri gegenwärtig war, und ſeitdem von dort mit Depeſchen zurückgekommen iſt), ſpielte mit gedungenen Soldaten die Rolle des Commiſſairs des Directoriums, der den Commodor deportiren ſollte, und ſo ward Sidney von dem Kerkermeiſter mit der beſten Treu und Glauben, dem Commiſſär, der nicht ohne Schwierigkeit, dem ſich zum Scheine ernſtlich weigernden Commodor noch eine Stunde Bedenkzeit gegeben hatte, ausgeliefert, und ſogleich mit einem Lohnwagen aus Paris fortgebracht. —

Von Stadt zu Stadt hatte er an gewiſſe Häuſer die Adreſſe: *d'un honnête homme qui fuit*, ohne weiters von denen, die ihn aufnahmen gekannt zu ſeyn. Meiſtentheils erwarteten ihn die hievon Benachrichtigten an einem abgeredeten Orte vor der Stadt. Dort bot er einer Dame den Arm, und gieng als Spatziergänger mit der Geſellſchaft durch das Thor, wo ihm, wenn Er von den Bürgerwachen angeſchrien ward, ſeine Begleiterinn mit einem: *C'est un citoyen dont je garantis le patriotisme* durchhalf. Im Ueberführboote von Calais erkannte ihn der Schiffer, und ſprach zu ſeinem Nachbar: „Ich kenne Ihn wohl, — Er hat aber nichts zu fürchten; — *Sir Sidney Smith*, ein gar wakrer Herr, von deſſen Schiffsbord ich niemahls zurückgekommen bin, ohne ein Gläschen Herzſtärkung erhalten zu haben." — So kam dem Commodor ſeine Gewohnheit keinen fremden Matroſen unbewirthet von ſeinem Schiffe gehen zu laſſen, zu ſtatten: aus der gröſsten Gefahr rettete ihn die Dankbarkeit für einige Gläſer Branntwein.

31) Das Bündniſs ward in Conſtantinopel im Anfange dieſes Jahres feyerlich geſchloſſen, Geſchenke gegeben und angenommen, und von manchen feſtlichen Zierlichkeiten begleitet, wovon in den Zeitungen die Rede war.

32) Ausdrücke, deren ſich die türkiſchen Geſchichtsſchreiber in den Annalen des Reiches, und die Canzleyen in ihren Befehlen zur Bewaffnung bedienen.

33) Das türkiſche *Juſchallah*. Wer ſelbſt gehöret hat, wie die Moslims öfters dieſes goldene Wörtlein Viertelſtunden lang ſtatt eines anderen Geſpräches ſich gegenſeitig zureden, wird die dreymahlige Wiederholung desſelben hier an Ort und Stelle finden.

34) Die Blitze in *Jemen* ſollen heftiger, feuriger, und anflammender als in anderen Ländern ſeyn, deshalb vergleichen die Morgenländer, beſonders die Araber, den Glanz ihrer Schwerte mit demſelben.

35) *Heinrich Freyherr von Herbert Ratkeal*, ein Jüngling von 14 Jahren, begann auf dieſem Zuge als *Aide de camp* des Commodorn die Laufbahn ſeiner militäriſchen Thätigkeit, nicht ohne Auszeichnung und rühmlichen Wetteifer, *Sir Sidney Smith* hat ihm einen erbeuteten Säbel, deſſen Beſitzer denſelben durch *Buonaparte* als eine Belohnung vom Directorium erhalten

hatte, als Ehrenzeichen zuerkannt, und die Inſchrift angegeben, die auf der anderen Seite des Säbels als ein vollgültiger Beweis der Verdienſte des jungen Kriegers eingegraben werden ſoll.

Die franzöſiſche Inſchrift heiſst:

Division Massena, 32 1/2 Brigade, 2d Bataillon, 2de Compagnie; donné de la part du Directoire executif de la Republique française par le General Buonaparte au citoyen Coujard, Sergeant le année de la Republique.

Die engliſche Inſchrift, die als Gegenſtück auf der anderen Seite gegraben wird, iſt dieſe

Taken from the french serjeant at the ever memorable siege of Acri, and given by Sir Sidney Smith to his aid de camp Baron Henry Herbert in testimony of his approbation.

36) Sir Sidney nahm einige franzöſiſche Gefangene mit ſich auf den Wall, und ſprach zu ihnen: Wie iſt es möglich, daſs euer General hier ſein Lager aufſchlage! hier wird er ja in der erſten Minute weggetrieben; dort iſt der wahre Lagerplatz, und kein anderer. Denn lieſs er ſie zu Buonaparte zurück kehren, und ihm dieſe Kunde hinterbringen. Zwar kehrte ſich dieſer nicht daran, aber in einigen Stunden zwangen ihn die Kugeln denen er dort ausgeſetzt war, den von *S. Smith* angewieſenen Platz zu wählen. Iſt es nicht unglaublich, ſagte er in einer ſeiner Depeſchen, daſs wir arme Matroſen, denen der Landkrieg ſo fremd iſt, dem groſsen Generale ein Lager ausſtecken! —

37) Dieſe Belagerung befremdete in gleichem Grade *Buonaparte'n* und den *Commodor*. Beyde hielten für unmöglich, daſs ſich dieſes elende Neſt wider eine Belagerung halten könne.

38) In der Feſtung waren kaum ein paar tauſend Mann Türken Leibwache, und ein paar hundert engliſche Seeſoldaten. Mit jeder Stunde hofften ſie auf die Hülfe, und alle ihre Vertheidigungsanſtalten und Maſsregeln waren immer auf 24 Stunden berechnet, weil ſie glaubten, in den nächſten 24 Stunden müſſe der Entſatz ankommen. Aber nach dem Verlauf derſelben muſsten ſie ihre Hoffnungen auf einen gleichen Termin erſtrecken, und ſo hielt

sich der Ort, so unglaublich es scheint, mit einer Bresche von sechzig Mann Breite fast durch zwey Monate.

39) Man sehe die officiellen Berichte Buonaparte's an das Directorium aus diesem Zeitpuncte.

40) Ein aufgefangener Brief entdeckte die verrätherische Verbindung, in welcher der *Sarraf* oder Geldjude des Pascha mit dem Feinde stand. Dies war die letzte Zuflucht *Buonaparte's*, nachdem er die Hofnung verloren hatte die benachbarten Gebirgdrusen, die vielmehr mannigfaltige Proben ihrer Anhänglichkeit an die Pforte gegeben haben, aufzuwiegeln.

41) Das Feldgeschrey der Türken.

42) *Hasanbeg* und *Limailbeg* aus Rhodos kamen am sechsten May mit ihrer Mannschaft vor der Festung an; hierauf wagten die Franzosen den heftigsten Sturm. Siehe die Berichte in den Zeitungen.

43) Dieser Angriff ist besonders in dem an den Mauern des Serails angeschlagenen Berichte der Pforte, wovon eine Uebersetzung in der Wienerzeituug ist, umständlich erzählet.

44) Das Gefecht war äusserst blutig und verzweifelt von beyden Seiten. *Dsheſarpascha* hatte sein Harem bereits unterminiren und die Lunten bereit halten lassen, um im übelsten Falle sich mit seinen Weibern, und seinen Schätzen ehe in die Luft zu sprengen, als mit der peinigenden Gewissheit, dass sie in die Hände der Franzosen fallen würden, aus der Welt zu gehen.

45) Siehe die officiellen Berichte.

46) In der Wüste gieng ein guter Theil der Flüchtlinge, von Wunden und Beschwerden entkräftet, zu Grunde.

47) Ein Titel des Sultans.

48) Ein Pelz, und eine Aigrette aus Brillanten, wie die dem Admiral Nelson verehrte, 20000 Piaster werth.

49) Ausdrücke, mit denen in Belobungsschreiben der Pforte die Feldherren, die solche Auszeichnungen verdient haben, angeredet werden.

Die Ueberſetzung dieſes engliſchen Volksliedes, das *Houlton* gedichtet, und *Hook* in Muſik geſetzet hat, wird vielen Leſern als Neuigkeit, oder als die Stimme der öffentlichen Meinung in London über unſeren Helden willkommen ſeyn. Das Metrum iſt beybehalten worden, damit es nach der beygeſtochenen Muſik geſungen werden könne.

1.

Frau *Fama* ſprach geſtern zum Genius *Sang*:
Den Günſtling vergaſſeſt Du mir ſchon zu lang,
Ein Eichenſtamm iſt er, ein Zögling der Meere,
Die Geiſsel der Franken, *Sir Sidney* der Hehre.
Der Groſsſultan decket mit Perlen voll Glanz
Den heimiſchen Schmuck, den belorbeerten Kranz.

2.

Frau Fama, entgegnet der Genius drauf
Wer flög mit *Sir Sidney's* Verdienſten wohl auf?
Es rühr' Buonaparte allein ihm die Leyer *),
Er ſinge ſein muthiges Kämpfen, ſein Feuer,
Der Groſsſultan decket mit Perlen voll Glanz
Den heimiſchen Schmuck, den belorberten Kranz.

3.

Bey meinem Vermögen! ſo ſchwor jetzt *Neptun*,
Er läſst mich ja keine Minute nicht ruhn.
Bald da, und bald dorten, bald rächend, bald ſchirmend,
Bald brennend, bald ſenkend, bald capernd, bald ſtürmend.
Der Groſsſultan decket mit Perlen voll Glanz
Den heimiſchen Schmuck, den belorberten Kranz.

4.

Ey Meiſter *Neptun!* fiel ihm *Mars* in das Wort,
So trag Er den Ruhm doch nicht ganz allein fort
Ein Seemann zu Waſſer, ein Krieger im Streite,
Aegypten erzählts nach der Länge der Breite.
Der Groſsſultan decket mit Perlen voll Glanz
Den heimiſchen Schmuck, den belorberten Kranz.

*) Wem dieſer Vers hart ſcheint, bedenke daſs er *Wort für Wort* aus dem Engliſchen (das hier um Nichts beſſer klingt) überſetzet iſt.

5.

Worauf dann Frau *Fama* dahin ſich verſtand:
Sir Sidney ein Held ſo zur See als zu Land.
Die Türken geſpiegelt an dieſem Exempel,
Erklärten ſo fort ihn zum Ritter vom Tempel.
Der Groſsſultan decket mit Perlen voll Glanz
Den heimiſchen Schmuck, den belorberten Kranz.

6.

So halten *Alt-England* und *Selim* voll Muth
Das Bündniſs zum Trotze der galliſchen Brut.
Der *Mond* und der *Löwe* regieren mit Ehre,
Sir Sidney verherrliche Beyde zu Meere.
Der Groſsſultan decket mit Perlen voll Glanz
Den heimiſchen Schmuck, den belorberten Kranz.

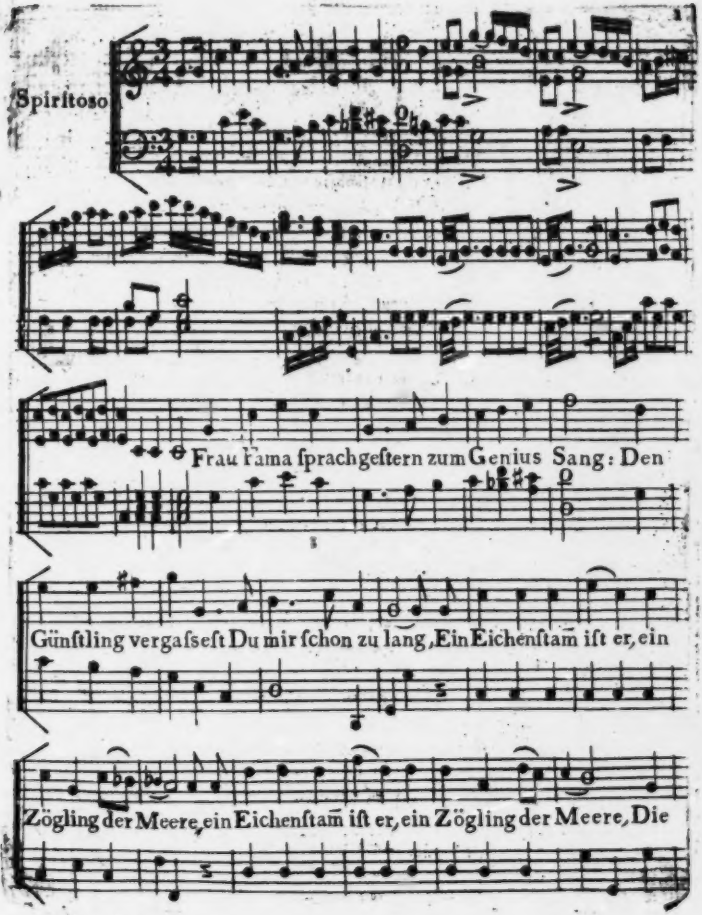
Spiritoso
Frau Fama ſprach geſtern zum Genius Sang: Den
Günſtling vergaſſeſt Du mir ſchon zu lang, Ein Eichenſtam iſt er, ein
Zögling der Meere, ein Eichenſtam iſt er, ein Zögling der Meere, Die

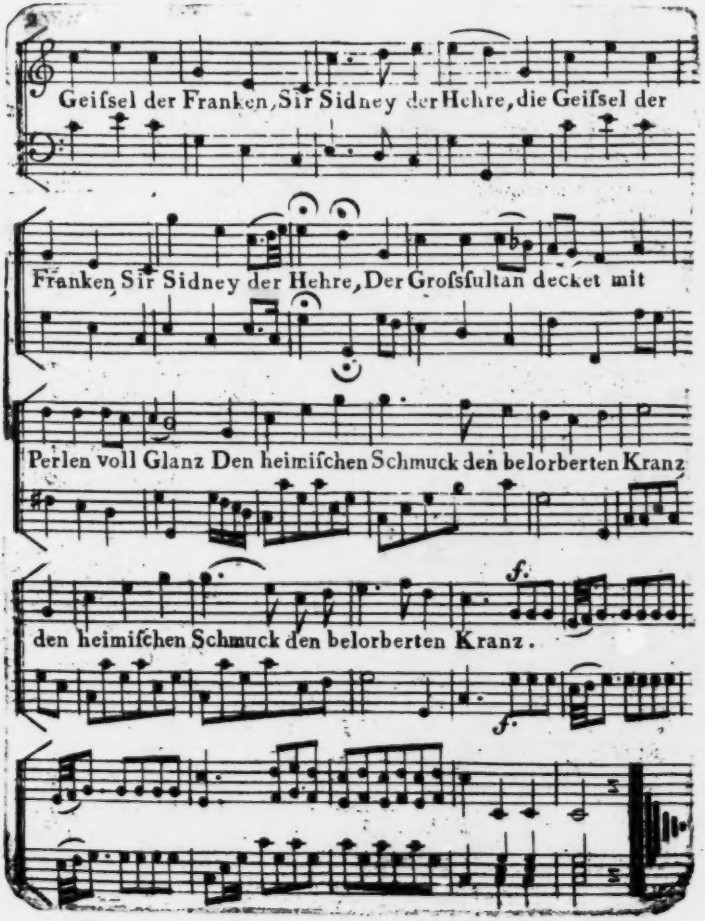
Geiſsel der Franken, Sir Sidney der Hehre, die Geiſsel der
Franken, Sir Sidney der Hehre, Der Groſssultan decket mit
Perlen voll Glanz Den heimiſchen Schmuck den belorberten Kranz
f.
den heimiſchen Schmuck den belorberten Kranz.
f.

Encyklopädische Uebersicht

der

Wissenschaften des Orients,

aus

sieben arabischen, persischen
und türkischen Werken

übersetzt.

Den Freunden und Kennern der orientalischen Literatur

gewidmet

von

einem derselben Beflissenen
in Konstantinopel.

Erster Theil.

Leipzig,
bey Breitkopf und Härtel, 1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Titel des Buches kündigt von selbst die Neuheit und Wichtigkeit der Arbeit an, die hier der Welt mitgetheilt wird, und es bedarf keiner umständlichen Erläuterung des Inhalts, sondern nur weniger Worte, über die Quellen, aus denen geschöpft, über die Ordnung, welche befolgt worden, und über die Art und Weise, auf welche aus den einzelnen seit Jahren gesammelten Artikeln und Notizen das Ganze hervorgegangen ist.

Den ersten Gedanken zur Unternehmung, den ersten Grund des ganzen Werkes, und den ersten Fingerzeig zur Auffindung der übrigen Quellen gab das große encyklopädische und bibliographische Werk des berühmten Hadschi Chalfa mit dem Zunamen Tschelebisade, der die Namen aller von den Arabern, Persern und Türken gepflegten Wissenschaften, und die Titel aller in den Sprachen dieser drey Völker verfaßten Werke vom ersten bis zum tausend und funfzigsten Jahre der Hedschira aufführt. Dieser große Schriftsteller behandelt die Wissenschaften in der über das Wesen, den Werth und die Eintheilung derselben seinem Werke vorausgeschickten Abhandlung als Encyklopädiker, und tritt dann mit ungemeinen, den ganzen Orient umfassenden Kenntnissen ausgerüstet, als Polyhistor und Bibliograph auf.

Er ist im vollen Verstande der dreyfache Hermes im Reiche der morgenländischen Wissenschaften neuerer Zeit, der Baco, Diderot und Meusel der Perser, Türken und Araber. Das Daseyn seiner Werke ist theils aus Herbelots Bibliotheque Orientale, wo der bibliogra-

phische Theil derselben besonders fleißig benutzt worden, theils aus mannigfaltigen Citaten orientalischer Gelehrten, die dasselbe zu gebrauchen wissen, und Gelegenheit haben, auch in Europa zur Genüge bekannt. Indeß ist die Goldmine desselben weder in der Bibliotheque Orientale, noch in den seitdem erschienenen Werken auf irgend eine Weise erschöpft worden; die Citaten betreffen meistens nur bibliographische Notizen, und (einige im Herbelot befindliche Artikel ausgenommen) hat auf die reichhaltige Ader der encyklopädischen Kenntnisse noch keine Wünschelruthe angeschlagen, woran wohl die Seltenheit der Exemplarien dieses Werkes größtentheils schuld seyn mag; denn außer den Büchermärkten und Sammlungen ist es nur in den Bibliotheken von Paris, Wien, Berlin und Upsal zu finden.

Aus zweyen dieser zu gleicher Zeit verglichenen Exemplarien sind die vorausgeschickten encyklopädischen Abhandlungen, dann alle in dem Werke selbst in alphabetischer Ordnung eingetragenen wissenschaftlichen Artikel abgeschrieben, und endlich die Namen anderer die Wissenschaftskunde behandelnder Werke angemerkt worden.

Sechs der letzten wurden durch eifriges Nachsuchen auf den Büchermärkten von Kairo, Halep, Damaskus und Konstantinopel aufgefunden, und der Inhalt dieser sieben encyklopädischen Manuscripte übersetzt, abgekürzt und geordnet, ist der Inhalt des gegenwärtigen Buches. Hadschi Chalfa's Werk liegt, wie schon gesagt, zum Grunde, und die von ihm angenommene Eintheilung der Wissenschaften ist, wie viele Einwendungen auch dagegen gemacht werden können, beibehalten worden, weil man keineswegs ein eigenes, sondern das von orientalischen, und vorzüglich arabischen Gelehrten aufgestellte wissenschaftliche System mit pünktlicher Treue überliefern wollte. Die Auszüge aus Hadschi Chalfa allein waren jedoch höchst unvollständig, weil viele der in der Eintheilung aufgeführten Wissenschaften, im Werke selbst entweder gar nicht, oder nur dem Namen nach, mit einem Renvoi, der wieder zu nichts führt, zu finden sind. Diese Lücken, an denen entweder der Tod des Verfassers, der ihn vor der Vollendung des Werkes überraschte, oder blos die Abschreiber schuld seyn mögen, sind

durch die aus den übrigen sechs Manuscripten gemachten Auszüge ausgefüllt.

Oft fand es sich, daß der Artikel einer Wissenschaft in einigen dieser Manuscripte derselbe war, oder daß schon Hadschi Chalfa denselben daraus entlehnt hatte. In diesem Falle, oder auch da, wo in Hadschi Chalfa unter einem Artikel Wiederhohlungen vorkommen, ist Alles zweymal Gesagte, Ueberflüßige, Ermüdende oder wenig Wichtige zwar weggeblieben, doch so, daß es nicht gleich weggelassen, sondern erst aus der im Ganzen gemachten Uebersetzung weggestrichen worden ist. Dort hingegen, wo die verschiedenen Manuscripte unter einem Artikel verschiedene Notizen enthielten, sind dieselben selten in einen einzigen Guß zusammengeschmolzen worden, sondern man hielt es meistens für besser, die gemachten Auszüge hintereinander mit Anführung der Quellen, woraus sie genommen sind, folgen zu lassen. Hiedurch ward zwar an dem Zusammenhange einzelner Stellen Etwas verloren, zugleich aber dem Verdachte derjenigen begegnet, welche die Uebersetzung nur mit Beiziehung des einen oder des andern der sieben

Originalwerke zu beurtheilen im Stande wären, und in Ermangelung der andern gar leicht den Uebersetzer eines Zusatzes aus seinem Eigenen hätten beargwohnen können. Nach der gewählten Methode wird es jedem Leser, der aus einer von den sieben Quellen zu schöpfen im Stande ist, leicht seyn, den Text des übersetzten Auszuges, ungeachtet aller Abkürzungen, im Originale wieder zu finden.

Hadschi Chalfa's seinem Werke vorausgeschickte Abhandlung ist jedoch ohne allen Zusatz, und nur mit Weglassung einiger metaphysischer Wortklaubereien, ganz übersetzt worden.

Was die Verfasser der übrigen Werke über diesen Gegenstand sagen, ist fast ganz das Nämliche, so daß es Schade gewesen wäre, um ein Paar Sprüchwörter oder Bemerkungen willen, dieses systematische und in der schönsten Ordnung vorgetragene Lehrgebäude von dem Wesen, dem Werthe und der Eintheilung der Wissenschaften, durch Einschaltungen zu unterbrechen.

Hierauf folgen die dreyhundert Wissenschaften in derselben Ordnung, wie sie in der Abhandlung aufgereihet sind, nur mit dem Unterschiede, daß die Zweige unmittelbar dem Stamme folgen, und nicht, wie dort, erst nach der Aufzählung aller Stammwissenschaften eines und desselben Faches aufgeführt sind. Der Umfang jedes einzelnen Artikels ward theils durch die größere oder mindere Menge des vorgefundenen Stoffes, theils durch die Neuheit und Wichtigkeit desselben bestimmt. Bald fanden sich bei einem uns als Wissenschaft unbekannten Zweig der Erkenntniß, über den man nähere Belehrung gewünscht hätte, in allen sieben Werken kaum ein Paar zu einer Definition kümmerlich hinreichende Worte vor, und bald viele Seiten über uns allgemein bekannte Gegenstände. Man tischte also von dem Neuen auf, was da war, und ließ das Alte weg. So sind die weitläufigen Abhandlungen über Mathematik und Medicin, die Nichts Neues enthalten, weggeblieben, und von den theologischen Wissenschaften, deren Hauptstamm schon durch Muradgea's Tableau uns hinlänglich bekannt ist, sind nur die vielen Zweigewissenschaften mit ihren Namen und Definitio-

nen angegeben; so hingegen finden sich unter der Magie und Astrologie Wissenschaften aufgeführt, die man bisher auch nicht einmal dem Namen nach in Europa kannte.

Wo es möglich war, findet sich bei jedem Artikel eine bibliographische Notiz, die entweder mit dem Texte der Geschichte der Wissenschaft selbst verflochten, oder aber aus einer der sieben Quellen, und zwar meistens aus dem Dürrettanſim genommen ist, weil in Hadschi Chalfa die in ein Fach einschlagenden Werke nur dann an einem Orte beisammen stehen, wenn der Zufall wollte, daß dieselben durch die alphabetische Ordnung ihrer Anfangsbuchstaben aufeinander folgen. In dieser Hinsicht kann also jeder einzelner Artikel und das ganze Werk aus litterarisch-historischem, encyklopädischem und bibliographischem Gesichtspunkte betrachtet werden.

Die Geschichte unterrichtet uns von dem Aufblühen der Cultur und dem Verfalle der Gelehrsamkeit im Orient, unter den Chalifen, Schachen und Sultanen. Wir wissen, daß die Son-

ne der Wissenschaften aus dem goldenen Gewölbe der gebildetsten Sprache in Jemens Thälern aufgieng, am Fürstensitze Bagdads im hohem Mittag flammte, und im Untergehen noch die Thürme von Ispahan und Stambul mit ihren Strahlen röthet. Indessen ist unsere Kenntniß von dem wahren Zustande der Gelehrsamkeit bei diesen Völkern unvollkommen geblieben, und die Schätzung von dem, was wir noch von dort her zu erwarten haben, bald zu hoch und bald zu niedrig gehalten worden. Die Namen der meisten Wissenschaften waren nicht einmal in unsern Wörterbüchern zu finden, die Nachforschungen von Reisenden und Gelehrten, welche neue Quellen und Hülfsmittel aufzufinden wünschten, blieben oft aus Mangel der nöthigen Namen und Titelkenntniß fruchtlos.

Dieses Werk wird über das Dunkel Licht verbreiten, den Maaßstab zur gehörigen Würdigung orientalischer Gelehrsamkeit einigermaßen berichtigen, und eine allgemeine Uebersicht der von Arabern, Persern und Türken bearbeiteten Wissenschaften, in Verbindung mit den vorzüglichsten der darüber geschriebenen Werke und ih-

ren Verfassern darstellen. Hadschi Chalfa's Vorrede enthält, außer einer philosophischen Abhandlung, überhaupt kostbare Daten für die Literaturgeschichte der Araber, Perser und Türken, das Werk selbst für die Wissenschaftskunde, und die Büchergeschichte dieser Völker.

Die Namen der größten Schriftsteller Irans, Jemens und Rum's; die Titel ihrer Werke; das Wiederfinden von Zweigen der Erkenntniß, die uns ursprünglich von den Arabern gekommen sind, und deren Namen selbst, wie Cabala, art veterinaire, und Talismanenkunde, ihre auswärtige Abkunft verrathen; die neu aufgeschlossene Einsicht in andere, die wir bisher nur halb oder blos dem Namen nach kannten; die Beiträge zur Schriftgeschichte des Orients; die durch sorgfältige Bearbeitung in besondern Disciplinen ausgebildeten Theile der arabischen Grammatik; die unter dem Artikel Philosophie aufgezählten Namen der von den Chalifen angestellten Uebersetzer aus dem Griechischen, Syrischen und Nabatäischen, und ihrer Werke; die wun-

derbaren, und seltenen Zauber- und Beschwörungsformeln, Amulete und Talismane; die sonderbaren Methoden, das Verborgene und Künftige zu erforschen; das Familienrecht, die Staatswissenschaft, Gesetzgebung und Regierungskunst besonders abgehandelt; die mannigfaltigen und bis ins Lächerliche vervielfältigten Zweige der theologischen Wissenschaften, welche für die schiefe Einseitigkeit und fanatische Richtung der Verstandeskräfte bei diesen Völkern seit Jahrhunderten der redendste Beweis sind; die Bereicherung endlich der Lexikographie durch die vielen Namen der Wissenschaften, und eines Theils ihrer Terminologie; Alles dieses kann den Liebhabern der Wissenschaften insgesammt, und der orientalischen insbesondere nicht unwillkommen seyn, und wird die Arbeit der Uebersetzung, bei der das nonum prematur in annum wörtlich erfüllt worden ist, durch die Zufriedenheit der Leser (wenn es der Himmel und die Kritiker so wollen) belohnen helfen.

Möge die Frucht dieses mit Mühe und Fleiß aus fremden in heimischen Boden ver-

pflanzten, und durch zehen Jahre groß gezogenen Baumes der Wissenschaft die Vorübergehenden zum Genuß anlocken, und denselben süß wie Tuba, die Frucht des Paradieses, schmekken!

Encyklopädiſches

Syſtem

der

Wiſſenſchaften des Orients.

Hadschi Chalfa's Leben,

eine Autobiographie, seinem letzten Werke, Mi-sanol-hakk, angehängt, und von dem Herausgeber des Takwimet-tewarich beschlossen. *)

Mustafa Ben Abdollah, berühmt unter dem Namen Hadschi Chalfa, und von den Gelehrten insgemein Katib tschelebi genannt, ward in Constantinopel geboren. Da sein Vater zur Kriegskanzley gehörte, so trat auch der Sohn in des Vaters Fußstapfen, und fieng sehr frühe an lesen und schreiben zu lernen. Im Jahre 1032 nach der Hedschira ward er Adjunkt in dem Büreau von Anadolli Muhassebe,

*) Die Lebensbeschreibung eines so großen Schriftstellers als Hadschi Chalfa, die zugleich die bibliographische Notiz seiner Werke enthält, wird, wie man hoffet, hier nicht am unrechten Orte stehen.

und machte als solcher den Feldzug von Terahman, und im J. 35 den von Bagdad mit. In diesem Jahre wurde er zum Büreau Basch Muhassebe versetzt, wo er sich durch seine Geschicklichkeit in der Schreibe- und Rechenkunst besonders auszeichnete. In den Jahren 36 und 37 wohnte er der Belagerung von Erserum bei, und kehrte im J. 38 mit den siegreichen Heeren nach Constantinopel zurück. Damals stand der gelehrte Kasisade Efendi auf dem Gipfel seines Ruhmes, und Hadschi Chalfa hörte eines Tages, als er eben an der Moschee von Sultan Mohamed vorübergieng, eine seiner Predigten. Der Inhalt der Predigt, der eine Aufmunterung zum Studium der Wissenschaften überhaupt enthielt, riß den Schreiber dieser Zeilen, d. i. den Autobiographen, mit unwiderstehlicher Gewalt hin, und da das Testament seines verstorbenen Vaters ihn ebenfalls zur Fortsetzung seiner Studien aufmunterte: so beschloß er, die grammatikalischen Wissenschaften wieder durchzugehen, und ward bald der arabischen Sprache vollkommen Meister. Er besuchte die Collegien des genannten Scheichs, bis daß Chosrewpascha ins Feld zog. Da machte er im J. 39 den Feldzug von Bagdad und Hamadan mit, und kehrte im J. 41 wieder zu den Collegien des genannten Scheiches nach Constantinopel zurück, der über die Werke Jhiai Ulum, Scherhi Mewakif, Dürer und Tarikat Vorlesungen hielt. Bei allen Stellen, die in der Auslegung des Korans auf eine

besondere Wissenschaft Bezug hatten, verweilte er, und ließ sich dabey oft in weitläuftige gelehrte Untersuchungen ein.

Gewöhnlich nahm er am liebsten die Punkte vor, welche seine Meynung am meisten begünstigten, und da er eine große Fertigkeit in schnellen Antworten besaß, so war er seinen Gegnern weit überlegen. Er brachte die alten Streitfragen in Betreff der tanzenden und sich drehenden Derwische wieder auf das Tapet, und machte sich die ganze Zunft der Mewlewi, Chalweti und Begdshi zu Feinden, indem er sich in jedem seiner Collegien über dieselben lustig machte. Auf der andern Seite ward er von einem Suwaßi Efendi, Ismail Efendi, und andern Theologen ihres Gleichen, als ein Verächter der Heiligen, als ein Ketzer und Ungläubiger verschrieen.

Mit diesen zankte er sich über die berühmten Streitfragen: ob der Vater des Propheten rechtgläubig gewesen; ob man nach dem Namen des Propheten, Gott sey ihm gnädig, und hab' ihn selig, setzen dürfe; ob und wie man die Gebete in den Nächten des Ramasans, Berat Ragaib und Kadr genannt, verrichten müsse. Da er selbst ein sehr verständiger und bescheidener Mann war, so war er weit erhaben über das dumme Geschrey seiner Gegner, die fortfuhren, sich um leere Worte zu streiten. Daß ein Schü-

ler des Kasisade noch heut zu Tage bei den Menschen dieser Art verhaßt, und als ein Ketzer angesehen ist, bedarf nicht erst hier bemerkt zu werden. Da Hadschi Chalfa, nach dem Sinne seines Lehrers, verschiedene Zweifler über diese Punkte zurecht weisen wollte, so hat er das Werk, dem diese Autobiographie angehängt ist, verfertiget *).

Im Jahre 43 ward Mohamedpascha zum Großweſir und Generalissimus ernannt, und der Verfasser begleitete denselben ins Winterquartier von Halep, in der Absicht, die Pilgerschaft nach Mekka zu unternehmen. Er fand dazu auch wirklich die Gelegenheit, nahm von dieser Zeit den Beinamen Hadschi oder Pilger an, und brachte nach seiner Rükkehr von Mekka den Winter in Halep im vertrauten Umgange mit den Gelehrten dieser Stadt zu.

Im J. 44 zog er mit Sultan Murad nach Revan aus, kehrte im J. 45 zurück, und beschloß nun, nachdem er zehen Jahre seines Lebens unter den Waffen zugebracht, und auch die heilige Pilgerschaft vollendet hatte, den kleinen heiligen Krieg mit dem großen heiligen Streit zu verwechseln, und den Rest seines

*) Da die Kenntniß der Werke dieses außerordentlichen Mannes in mehr als einer Hinsicht interessant ist, so werden die vollständigen Titel derselben mit ihrer Uebersetzung hier in den Noten angegeben werden. Das oben erwähnte Werk ist betitelt:

ميزان الحق في اختيار الاحق

Waage der Wahrheit zur Wahl des Wahrsten.

kostbaren Lebens der Selbsterkenntniß seiner Seele und der Erwerbung der edeln Wissenschaften zu weihen. Als er in dieser Absicht nach Constantinopel über Halep zurückkehrte, durchkroch er alle Buchläden dieser an Gelehrten so reichen Stadt, und fieng an, wie von einem höherem Geiste angetrieben, die Namen aller Bücher, die er zu Gesichte bekam, samt einer kleinen Notiz des Inhaltes derselben niederzuschreiben *).

Bey seiner Rückkehr nach Constantinopel verwandte er eine kleine Erbschaft, die er eben gethan hatte, ganz auf Ankauf von Büchern, und legte sich mit brennendem Eifer auf das Studium derselben. Im J. 46 ward ihm volle Ruhe und Muße gegönnet, dieselben zu durchblättern, und er folgte seinem Lieblingshang, der ihn zur Lesung von historischen und biographischen Werken trieb. Im J. 47 starb abermals von seinen Anverwandten ein reicher Kaufmann, dessen Erbschaft ihm zur Erreichung seines Zweckes alle Wege öfnete, und alle Mittel erleichterte, und da er nun der Nahrungssorgen ganz überhoben war, so legte er in kurzer Zeit einen großen Weg zurück. Drey Jüb Geldes, das ist 3000 Piaster, verwandte er allein auf Bücher, den Rest auf die Wie-

*) Der erste Grund seines großen bibliographischen Werkes, an dem er bis zu seinem Tode unermüdet fortarbeitete, und dessen vollständiger Titel in der bibliographischen Notiz der sieben Quellen angeführt ist.

derherstellung seines Hauses und als Capital und Quelle seines künftigen Lebensunterhaltes. Als im J. 48 Sultan Murad nach Bagdad zog, blieb er mit der Entschuldigung von Geschäften vom Kriegsdienste befreyt zu Hause. Damals öfnete eben der durch seine ausgebreitete und reichhaltige Gelehrsamkeit so berühmte Arabsch Mustafasade seine Collegien. Hadschi Chalfa wohnte seiner ersten Vorlesung über die Exegetik des Beisawi bey, und fand, daß der Vortrag dieses Scheichs sich vor der Lehrart der Uebrigen an Gewandtheit, Reichhaltigkeit und wissenschaftlicher Fülle so sehr auszeichnete, daß er denselben sogleich zu seinem Muster nahm. Der Scheich selbst aber behandelte ihn nicht wie einen gewöhnlichen Schüler, sondern schenkte ihm seine ganze Freundschaft, und brachte mehrere Jahre mit ihm in enger Verbindung zu. Im J. 49 besuchte er die öffentlichen Collegien der Moschee Aja Sofia, die damals vom Kurd Abdallah Efendi gehalten wurden, und im J. 50 die des Mohamed Efendi an der Moschee Suleimanije.

Abdallah Efendi war in den Vernunft- und Ueberlieferungswissenschaften tiefgelehrt, Mohamed Efendi war in allen Feinheiten der arabischen Sprache Meister, und pflegte, so oft er auf Etwas stieß, das in die Vernunftwissenschaften einschlug, zu sagen: hievon verstehe ich Nichts, wenn Einer meiner Zuhörer es versteht, so bitte ich ihn, mich hierin zu belehren. Er hütete sich, das, was er nicht

wußte, wie Kafiſade, zu ſchmälern und zu verkleinern. Im J. 50 wiederholte er auch mit Weli Efendi, dem Schüler des Ebi Ahmed Haider, die Logik und die Syntax. Im J. 51 ſchrieb er die aus verſchiedenen Geſchichtbüchern geſammelten Notizen von 150 Dynaſtieen ab, die zu verſchiedenen Zeiten unter dem Namen Feslike regierten *); und wiewohl der damalige Mufti Jahja Efendi ihm rieth, er ſolle davon eine Abſchrift für den Hof verfertigen laſſen, ſo ließ der Verfaſſer dieſen Rath doch ungenützt. Im J. 52 fieng der Prediger Weli Efendi ſeine Vorleſungen über die Ueberlieferungskunde nach dem Werke Elfije an zu halten, und vollendete ſeinen Curs in zwey Jahren. Er ſelbſt hatte in Kairo den berühmten Scheich Ibrahim gehört. Hadſchi Chalfa wohnte dieſen Vorleſungen bei; und ſchrieb zugleich die Werke des Scheichſade für ſich ab. Er ſchrieb davon gewöhnlich des Tages ein Blatt, und wohnte 354 Collegien bey. Durch ein ununterbrochenes durch zehen Jahre fortgeführtes Studium dieſer Art ward es ihm möglich, ſich mit den meiſten Wiſſenſchaften vertraut zu machen. Oft durchwachte er ganze Nächte bey einem Buche, ohne deſſelben im geringſten überdrüßig zu werden. Nach zehen ſo verlebten Jahren fanden ſich mehrere Wißbegierige, die den Verfaſſer baten, ihnen ſelbſt Vorleſungen zu halten. Er las zuerſt über die Vorbe-

*) ذلكه Folgenreihe.

reitungswissenschaften vor. Der verstorbene Jahja Efendi pflegte zu sagen: Wollt ihr Vorlesungen halten, so müßt ihr euch zuerst mit den Randglossen vertraut machen. Hadschi Chalfa gab Vorlesungen, aber ohne sich viel mit den Randglossen abzugeben, indem er sich meistens mit dem Inhalt des Textes beschäftigte, ohne mit kleinlichen Untersuchungen die Zeit zu versplittern. Sein sich immer nach dem Höheren schwingender Geist erlaubte ihm nicht, sein ganzes Leben lang sich nur an eine Wissenschaft zu halten. Im J. 55 brach der Krieg in Kandien aus. Bey dieser Gelegenheit erwachte Hadschi Chalfa's alte Lust und Liebe zu geographischen, astronomischen und geometrischen Untersuchungen von neuem wieder, und er las alle in dieses Fach einschlagende Werke. Um diese Zeit zerfiel er mit dem Chef seines Büreau's, dem Mokabele basch Chalfa. Denn nach altem Herkommen gaben zwanzig Dienstjahre ein Recht auf eine Chalfastelle. Da man nun auf Hadschi Katib Tschelebi gar kein Bedenken nehmen wollte, so legte er sein Amt nieder, und zog sich gänzlich von den Geschäften in die stillste Ruhe und Abgeschiedenheit zu seinen Studien zurück.

So durchlebte er drey Jahre, während welchen er die Vorlesungen des Aradsch Efendi über die Werke Eschkal Tesis, Ißfahani, Adabi Bahß, Schemsije u. s. w. hörte, und zugleich seinen eigenen Schülern Vorlesungen über die

Werke Farais, Dürer, Moltaka u. s. w. gab. Seine Gesundheit, welche itzt zu leiden anfieng, brachte ihn auf das Studium der Medicin, und der Lehren von den verborgenen Eigenschaften der Buchstaben und heiligen Namen, bis daß er genesen war. Zu dieser Zeit hatte der Sohn des Akhißari Ahmed Rumi, der Mola Mohamed, den Ruhm eines der geschicktesten und gelehrtesten Männer. Da er nahe bei Hadschi Chalfa wohnte, so besuchte dieser seine mathematischen Collegien. Er las über die Geometrie das Buch Scherhi Eschkal, über die Arithmethik das Mohamedije des Ali Kuschdschi, und über die Astronomie die Tafeln des Ulubeg vor. Er hatte seines Gleichen nicht in der Leichtigkeit Schwierigkeiten aufzulösen. Auf sein Bitten hatte Hadschi Chalfa bis auf die Hälfte des Mohamedije einen Commentar zum Nutzen der Anfänger geschrieben. Welchen Vortheil dieselben daraus schöpfen konnten, zeigte sich bei der Erziehung des Sohns des Verfassers, und des Sohnes seines Freundes und Nachbars, die aber beyde frühzeitig starben. Dieser Commentar blieb unvollendet, indem der Mangel von Talenten an seinen damaligen Schülern ihm alle Lust und Freude dazu benahm.

Als Register zu dem obgedachten historischen Werke (Feslike) verfertigte Hadschi Chalfa um diese Zeit chronologische Tafeln unter dem Titel:

Takwimet-tewarich, *) persisch und türkisch in Zeit von zwey Monaten, und als dieselben vollendet waren, ließ er sie zu Ende des J. 52 durch den Mufti Abdorrahim Efendi dem Großwesir Kodscha Mohamed Pascha überreichen. Der Mufti sagte zum Wesir: „Der Verfasser hat vieles Verdienst, er kümmert sich wenig um die Welt, und strebt keineswegs nach Würden und Ansehen. Man lasse ihm, was ihm auf seinem Wege gebühret, zukommen."

Dieser Mufti hatte vormals mit Hadschi Chalfa mehr als einmal dieselben Collegien besucht, und sich mit ihm öfters in litterarische Unterredungen eingelassen. Er kannte seinen Gehalt, befragte denselben oft in solchen Punkten, die in die Geschichte einschlugen, um Belehrung und Rath, und widerlegte die boshaften Verläumdungen, welche die Feinde und Neider des Hadschi Chalfa dem Großwesire beigebracht hatten. Durch ihn erhielt Hadschi Katib Tschelebi die Stelle eines zweyten Chalfa oder Assessors im Büreau Basch Mohassebe, wovon ihm der Zuname geblieben ist, und wodurch seine Feinde in kurzer Zeit zu Schanden gemacht wurden.

---

*) تقويم التواريخ Chronologische Tafeln.

Da Hadschi Chalfa für seinen Lebensunterhalt nicht mehr sorgen durfte, so begnügte er sich mit Wenigem, und war daher aus Philosophie mit der Stelle eines zweyten Assessors zufrieden. In den Jahren 59 und 60 beschäftigte er sich ausschlüßlich mit der Arzneikunde, Philosophie und Mathematik, über die er Collegien las, und so die Werke Fasl, Bistab, Tschagmini, mehr als einmal vollendete. Im Jahre 61 und 62 schrieb er ins Reine den ersten Theil seines bibliographischen Lexikons der Historiker *), worinn alle Geschichtschreiber der älteren und neuern Zeiten aufgeführet sind. Im J. 63 brachte er alle seine belletristischen Auszüge in Ordnung, und brachte das daraus entstandene Werk **) ins Reine. Um diese Zeit ordnete er auch seine bibliographischen Auszüge, die er von der Zeit seines ersten Aufenthaltes in Halep bis auf diese Stunde ununterbrochen fortgesetzet hatte. Er hatte nicht allein die in historischen und biographischen Werken aufgefundenen bibliographischen Notizen, sondern auch die von einigen tausend Bänden, die er in Bibliotheken oder durch mehr als zwanzig Jahre in den Bücherladen gesehen, gesammelt. Hierzu fügte er die Definitionen von mehr als

---

*) طبقات الفحول Classen der Vortrefflichen.

**) تحفة الاكبار في الحكم والامثال Denksprüche und Sprüchwörter, ein Geschenk großer Männer.

dre hundert Wissenschaften in alphabetischer Ordnung, und verschiedene das Wesen und die Geschichte der Wissenschaften überhaupt betreffende, von ihm verfaßte, und dann in einer besondern Abhandlung aneinander gereihte Traktate. Alles dieses vereinigte er in sein großes Werk Esamii Kutub, das er auf Verlangen mehrerer Gelehrten bis auf den Buchstaben H selbst abschrieb. Auch im Fach der Geographie hatte er vormals zu Zeiten des Krieges von Kandien ein besonderes Werk verfaßt. Um das von den Rechtgläubigen unbebaute Feld europäischer Geographie zu pflegen, wollte er die Uebersetzung des Atlas Major übernehmen, begnügte sich aber dann mit der Uebersetzung des Atlas minor, die er mit Hülfe des Scheich Mohamed, eines zum Islamismus übergetretenen und im Lateinischen wohl bewanderten Mönches vollendete *). Nach und nach brachte er auch das große geographische Werk Dschihannüma **), eine Geschichte Constantinopels ***), eine Umarbeitung des Festlife nach den Jahren, und einen politischen Traktat über die Kunst zu regieren ins Reine †). Im J. 65 verfertigte er eine Sammlung seltener Fetwas, und

---

*) لوامع النور Lichtstrahlen.

**) جهان نما Weltenspiegel.

***) رونق السلطنة Reichsglanz.

†) دستور العمل Handlungsrichtschnur.

ſchmelzte in dieſes Werk *) den Geiſt und das Weſentliche von mehr als 4000 Traktaten, von denen er eine in 300 Bänden beſtehende Sammlung beſaß, zuſammen. Im J. 1066 endlich, da die ſultaniſchen Flotten geſchlagen wurden, begann er eine Geſchichte der Seekriege, die er im J. 1067 vollendete. Seit dieſer Zeit (endet Hadſchi Chalfa ſeine Autobiographie) geht der Schreiber dieſer Zeilen ein Paar Tage in der Woche in die Canzley, und verwendet die übrige Zeit auf leſen, Schreiben, und litterariſche Arbeiten, womit er ſein Leben zu beſchließen hofft. Und er beſchloß daſſelbe ein Jahr nach Vollendung dieſer eigenen Biographie im Monat Zilhidſche des J. 1068. Ein großes, ſeitdem in den Annalen der orientaliſchen Litteratur unerreichtes Beyſpiel von tiefer, gründlicher, vielumfaſſender Gelehrſamkeit!

---

*) رجم الرجيم السين والميم d. i. Steinigung des Teufels mit den Buchſtaben S und m, das iſt mit dem Worte Selam, Heil.

**) تحفة الكبار في اسفار البحار Geſchenk der Großen, die Seekriege betreffend. Dieſes Werk, die chronologiſchen Tafeln, und das Dſchihannüma, ſind in Conſtantinopel gleich bey Errichtung der Druckerey, als allgemein nützliche und geſuchte Werke aufgelegt, und daher auch in Europa bekannt geworden.

Titel und Inhaltsanzeige

der arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen encyklopädiſchen Werke, aus denen der Ueberſetzer geſchöpft hat.

Zum Grunde des Ganzen liegt, wie ſchon geſagt, das große arabiſche Werk des Hadſchi Chalfa

I.

كشف الظنون في اسما كتب والفنون

Aufgedeckte Bücher- und Wiſſenſchaftskunde.

Es beſteht 1) aus einer مقدمة, oder vorausgeſchickten Abhandlung über das Weſen, den Werth, die Eintheilung und die Geſchichte der Wiſſenſchaften. 2) Aus dem Werke ſelbſt, das die Namen, den Inhalt, und den Gegenſtand aller Wiſſenſchaften und Bücher, die dem Verfaſſer bekannt waren, in alphabetiſcher Ordnung angiebt; und 3) aus einer خاتمة, oder Schlußrede. Die

Vor- und Nachrede werden hier fast ganz mitgetheilt; aus dem Werke selbst sind die Definitionen von mehr als dreyhundert Wissenschaften und Disciplinen ausgezogen, und nach der in der Vorrede gegebenen Eintheilung geordnet worden. Was die Geschichte der Entstehung des Werkes selbst, und die Zeit, in der es verfaßt worden, betrifft, so ist das hiervon zu wissen Nöthige bereits in der Autobiographie Hadschi Chalfa's und in unserer Vorrede gesagt worden.

II.

كتاب الدرّ النظيم في احوال علوم التعليم وسمي ارشاد القاصد الي اسني المقاصد للاستاذ علامة محمّد بن ابراهيم ابن ساعد الانصاري.

Perlenschnur des Unterrichts, oder Leitfaden zum höchsten Ziel, von Mohamed, dem Sohne Ibrahim's, dem Sohne Said's, des Anßariten (arabisch).

Die Vorrede ist eine Abhandlung über den Adel der Wissenschaft und der Gelehrten, über die Bedingnisse des Lernens und Lehrens. Hierauf folgen die Definitionen der untenstehenden Wissenschaften, mit einer kleinen bibliographischen Notiz der vornehmsten darüber geschriebenen Werke. Nämlich:

1) Philologiſche Wiſſenſchaften:
Lexikographik, Wortbildungslehre, Syntax, Rhetorik, Tropik, Proſodik, Reimlehre, Wortbeugungslehre, Graphik, Leſekunde.

2) Philoſophiſche Wiſſenſchaften:
Logik, Metaphyſik, Politik.

3) Geſetz- oder Religions-Wiſſenſchaften:
Koranleſekunde, Exegetik, Ueberlieferungskunde, Dogmatik, Jurisprudenz, Polemik.

4) Phyſiſche Wiſſenſchaften:
Arzneykunde, Viehartzneykunde, Phyſiognomik, Oneirologie, Aſtrologie, Magie, Talismanenkunde, Chymie, Ackerbaukunde, und Mantik.

5) Mathematiſche Wiſſenſchaften, nämlich:
Geometrie, Aſtronomie und Rechenkunde mit ihren Zweigen.

Den Beſchluß macht eine kurze philoſophiſche Terminologie.

III.

كتاب النقاية في اربعة عشر علما
تاليف الشيخ جلال الدّين عبد
الرّحمن والد الشيخ كمال الدين
الاسيوطي.

Das Mark von vierzehn Wiſſenſchaften, ausgezogen vom Scheich Dſchelaled-din

Abdar-rahman, Vater des berühmten Scheich Kemaled-din Eleſſejuthi (arabiſch).

Dieſe vierzehn Wiſſenſchaften ſind:

1) Die Dogmatik; 2) die Exegetik; 3) die Ueberlieferungskunde; 4) die Rechtswiſſenſchaft; 5) die Erbtheilungskunde; 6) die Wortbeugungslehre; 7) die Wortbildungslehre; 8) die Schreibkunde; 9) der Syntax; 10) die Tropik, d. i. die Lehre von den Redefiguren; 11) die Rhetorik; 12) die Anatomie; 13) die Arzneykunde; und 14) die Ascetik.

Dieſes Mark beſteht in einer ſehr gedrängten, aus einigen Definitionen und kurzen Hinweiſungen beſtehenden Anzeige, die wohl als Leitfaden einem arabiſchen Polyhiſtor dienen mag, aber einem Europäer ohne das folgende zur Erörterung und Erläuterung des vorhergehenden geſchriebene Werk wenig oder gar Nichts nützen würde.

Dieſe beyden Werke finden ſich daher auch meiſtens in einem Band zuſammengebunden.

IV.

اتمام الدراية لقرا النقاية.

Vollſtändige Anleitung zum Gebrauch des Marks von vierzehn Wiſſenſchaften. (arab.)

Von demſelben Verfaſſer, der es auf Be-

gehren seiner Freunde, die das erste zu kurz und zu gedrängt fanden, herausgab.

Wäre dieses Umstandes nicht besonders in der Vorrede erwähnt, so sollte man vielmehr glauben, daß das erste Werk ein Auszug des zweyten, als daß das zweyte eine Erörterung des ersten sey.

V.

انموذج العلوم الاربعة والعشرين للطرسوسي

Kurzer Inbegriff von vier und zwanzig Wissenschaften, von Tarsußi (arabisch).

Diese vier und zwanzig Wissenschaften sind:

1) Die Lexikographik; 2) die Wortobjektenlehre; 3) die Etymologie; 4) die Wortbildungslehre; 5) die Wortbeugungslehre; 6) der Syntax; 7) die Rhetorik; 8) die Tropik; 9) die Prosodie; 10) die Reimlehre; 11) die Logik; 12) die Dialektik; 13) die Metaphysik; 14) die Lehre von der Authenticität der Ueberlieferungsquellen; 15) die Dogmatik; 16) die Rechtswissenschaft; 17) die Exegetik; 18) die Ueberlieferungskunde; 19) die praktische Rechtswissenschaft; 20) die Erbtheilungskunde; 21) die Ascetik; 22) die Anatomie; 23) die Arzneykunde; 24) die Rechenkunde.

VI.

نفايس الفنون في عرايس العيون لمحمّد الاملي.

Koſtbarkeiten der Erkenntniß zum Schmucke der Augen, von Mohamed Alameli.

Ein vortreffliches und ſehr ſeltenes perſiſches Werk in zwey Theilen, und gewöhnlich eben ſo vielen Foliobänden, worinn der Verfaſſer ſeine einzelnen Abhandlungen, die faſt alle Zweige der Wiſſenſchaften umfaſſen, in ein Ganzes brachte und daſſelbe in zwey Theile theilte, deren erſter fünf, und der zweyte neun Hauptſtücke enthält, die zuſammen hundert und zwanzig Wiſſenſchaften in ſich begreifen. Da die meiſten derſelben ohne dies in der von Hadſchi Chalfa aufgeführten großen Eintheilungstafel enthalten ſind, ſo wollte man hier unnöthige Wiederholung erſparen.

Uebrigens iſt das Werk äußerſt ſelten, und unſers Wiſſens in Europa nur in der Bibliothek zu Oxford, und in Wien in der Privatſammlung des um die orientaliſchen Wiſſenſchaften ſo verdienten geheimen Rathes, Hrn. von Jenisch, zu finden.

VII.

نتايج الفنون و محاسن المتون للمولى يحيى بن علي.

Resultate von Wissenschaften, und löbliche Früchte des Büchertextes, vom Mola Jahja Efendi, dem Sohne Alis.

Dieses sehr interessante türkische Werk, dessen Verfasser im Jahre der Hedschira 986 starb, enthält, nebst einer kurzen systematischen Behandlung, eine Erörterung verschiedener in die folgenden vierzehn Wissenschaften einschlagenden Streitfragen und sonderbaren Spitzfindigkeiten. Nämlich:

1) Universalgeschichte; 2) Philosophengeschichte; 3) Philosophie; 4) Astronomie; 5) Dogmatik; 6) Polemik; 7) Exegetik; 8) Ascetik; 9) Traumauslegungskunde; 10) die Heilungskunst mittelst gewisser Formeln und Gebete; 11) Arzneykunde; 12) Ackerbaukunde; 13) Astrologie; 14) Loosungskunde.

Den Anfang und den Beschluß machen zwey Erzählungen. Die erste enthält eine vor dem Chalifen Waßikbillah gehaltene Controverse, wo ein junger islamitischer Gesetzgelehrter die mit den wichtigsten Gründen ihrer verschiedenen Religionen auftretenden, und den Islamismus anfeindenden Juden, Christen, Feuer- und Götzendiener zu widerlegen sucht, und, wie es sich leicht denken läßt, in der Gegenwart des Chalifen zum Stillschweigen bringt.

Die Schlußerzählung beſteht in einem Geſpräche zwiſchen einem jungen Perſer und Araber, Beſchir und Schadan genannt, vor dem Chalifen Harun Raſchid, deſſen Name mit Allem was die Arabiſche Litteratur von der Zeit ihres höchſten Flores, Vortreffliches, Schönes, Seltenes und Romantiſches aufzuweiſen hat, mehr oder weniger verflochten iſt.

Scharfſinnige Antworten, ſpitzfindige Aufſchlüſſe und gezählte Sprüche aus Sprach- und Religionslehrern, Dichtern und Rednern geſammelt, zeigen dem lehr- und Wißbegierigen in einem Ueberblick den Nuzzen und das Vergnügen, das die Wiſſenſchaften gewähren.

Als eine Probe arabiſcher Dialogiſtik, und um den Leſern einen Vorgeſchmack von dem Reſultate zu geben, das ſie zu erwarten haben, folgt hier das ganze Geſpräch in treuer Ueberſetzung.

Anmerkung.

Der Text Hadſchi Chalfa's, er mag unverändert geblieben, verkürzt, oder nur im Zuſammenhange aus den andern Werken bereichert worden ſeyn, bleibt unbezeichnet. Die aus den übrigen ſechs Werken beſonders hinzugekommenen Zuſätze aber werden ſtets mit folgenden Verkürzungen der Namen ihrer Verfaſſer angezeigt werden:

II. Anß. für Anßari.

III. und IV. Dſchel. für Dſchelaleddin.
V. Tarſ. für Tarſußi.
VI. Em. für Emeli.
VII. Jah. für Jahja Eſendi.

Die Ausſprache der orientaliſch gedruckten Wörter beyzuſetzen, hat man für überflüſſig gehalten, weil ſie denen, die arabiſch leſen, unnütz iſt, und denjenigen, die es nicht leſen, da ohnedies meiſtens die Ueberſetzung beygefügt iſt, weiter auch zu nicht Vielem dienen würde.

Die Erzählung von Beſchir und Schadan.

Aus dem Arabiſchen des Imam Gaſali ins Türkiſche, und aus dem Türkiſchen ins Deutſche überſetzt.

Hormus, der Weſir eines perſiſchen Fürſten, ward vom Himmel mit einem geiſtvollen und ſcharfſinnigen Knaben geſegnet. Mit ſieben Jahren ward er in der Leſung des Korans (den er gar bald auswendig behielt), unterrichtet.

Mit zweymal ſieben Jahren und bey reiferem Gebrauche ſeiner Vernunft, unterwies man ihn in den übrigen Wiſſenſchaften, in deren jeder er in kurzer Zeit ſehr große Fortſchritte machte. Nach dem Tode ſeines Vaters trug ihm der Fürſt die Stelle ſeines Vaters an, die er aber, da er die Nichtigkeit aller irdiſchen Ehren und Güter vollkommen zu würdigen,

und mit einem zufriedenem Gemüthe glücklich zu seyn wußte, ausschlug.

Eines Tages begab er sich auf den Weg, und richtete seine Reise nach Bagdad, dem Hause des Heils, dem Sitze des Chalifats. In der südlichen Gegend dieser Stadt begegnete er einem jungen Araber, mager und dünn von Figur, dessen Inneres Geld werth seyn mußte, wenn anders die gelbe Farbe seines Gesichtes wahr sprach. Er grüßte auf arabisch mit einem: Selam aleik o Schadan! Schadan, ganz verwundert, antwortete: Aleik selam o Abdollah! d. i. o Diener Gottes, und fragte ihn, woher er seinen Namen wisse, ohne denselben jemals gehört zu haben? Hast Du, erwiederte der junge Araber mit vieler Lebhaftigkeit und Wohlredenheit, nie den Spruch des Propheten gehört: „Der Geister giebt es mannichfaltige Schaaren; die schon von der Urwelt aus befreunderen finden sich hienieden wieder mit Liebe, die aber schon dort getrennten kommen auch auf Erden nie zusammen.“ Schadan sah aus dieser Antwort, daß der junge Mensch in die tiefsten Geheimnisse der Erkenntniß eingeweiht sey, und entgegnete: Da Du meinen Namen weißt, so ist es wohl nicht mehr als billig, daß ich nun auch den Deinigen erfahre.

Der Araber. Wenn Du auch den Namen, den mir Vater und Mutter beygelegt haben, nicht

weiß:, so thut das Nichts zur Sache, Du weißt doch den Namen, den mir der Herr, der Ausspender alles Guten und Bösen beygelegt hat, denn er sagt im Koran: Alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden heißen Diener Gottes, d. i. Abdollah. — Sie redeten noch Manches hin und her, als eine Staubwolke das Herannahn eines Reuters verkündete. Dieser Reuter war Niemand anders, als der Chalife Harun Raschid in höchst eigener Person, der sich auf der Jagd von seinem Gefolge verirret hatte. Er grüßte die zwey Jünglinge, und diese gaben ihm mit vielem Anstand das Selam Aleit zurück.

Der Chalife, der in Beyder Augen die Flamme des Genies lodernd erblickte, wünschte sich ein wenig mit ihnen zu unterhalten, und fragte zuerst den Araber: Woher kommt ihr Beyde? Aus den drey Finsternissen, antwortete er; nämlich aus der Finsterniß des Mutterschooses, der Gebärmutter und des Häutchens.

Der Chalife, verwundert, in so jungem Munde so graue Weisheit zu finden, fragte weiter: Wohey bist Du?

Araber. Drücke dich bestimmter aus. Was meynst Du mit Du, einen Mann, oder ein Weib *)?

---

*) Eine Spitzfindigkeit, die nur im Arabischen, wo auch das Fürwort männlich und weiblich ist, verstanden werden kann.

Chalife. Das frage ich nicht. Sage mir nur, wie viele Jahre haſt Du?

Araber. Ich habe keine Jahre, die Jahre ſind alle in der Hand des Herrn.

Chalife. Nun denn, wie viele zählſt Du?

Araber. Ich zähle von eins bis hunderttauſend.

Chalife. Aber wie in aller Welt muß man Dich denn fragen, um von Dir eine vernünftige Antwort zu erhalten?

Araber. Frage: wie viele Zeit von deinem Leben iſt verfloſſen?

Chalife. Nun alſo: wie viele Zeit von Deinem Leben iſt verfloſſen?

Araber. So viel man mir geſagt hat, vierzehn Jahre.

Hier unterbrach der Chalife ſeine Rede, und Schadan knüpfte den Faden da, wo derſelbe durch die Dazwiſchenkunft des Chalifen unterbrochen worden war, nämlich mit der Frage an: welcher der ihm von ſeinen Eltern beygelegte Namen ſey? Der Araber antwortete: Beſchir, d. i. Bringer froher Kunden.

Nun ſo wolle Gott Dir frohe Kunden beſcheren, erwiederte Schadan. Hier zog der Chalife ſein Pferd ein wenig zurück, und ließ den zwey Jünglingen volle Freiheit. Schadan begann das Geſpräch folgendermaßen:

Darf ich mich wohl mit Dir in eine förmliche Unterredung einlassen, und mich unter Deine Diener zählen?

Beschir. Ich habe den festen Vorsatz, mich nur mit dem in ein Gespräch und nähere Verbindung einzulassen, der, in allen Fächern der Wissenschaften mit Kenntnissen ausgestattet, mich auf dem Wege der Vervollkommnung meines Geistes und Herzens zu leiten im Stande ist.

Schadan. Nun so prüfe mich ein wenig, damit Du über meine Kenntnisse oder Unwissenheit entscheiden, und mich zu Deinem Freunde aufnehmen, oder verwerfen mögest; denn Du weißt, das arabische Sprüchwort sagt: der Staub verkündet schon von Weitem, ob wir auf Pferden oder Eseln reiten.

Beschir. Nun so will ich Dich zuerst von Gott, dessen Erkenntniß der Anfang aller Weisheit ist, ausfragen.

I Theologie, natürliche.

Schadan. Frage nur zu!

Beschir. Wo war Gott, eh' er die Welt erschaffen hat?

Schadan. Wo bezeichnet einen Ort, Gott aber wird von keinem Ort enthalten, es ist also überflüßig zu fragen, wo Gott gewesen sey.

Beschir. Warum hat Gott die Welt erschaffen?

Schadan. Gottes Handlungsweise ist weit

über alle Attribute des Wie und Warum erhaben. Er hat ohne Mittel und Ursache, blos durch die Allkraft seines Willens, die in seiner Erkenntniß enthaltenen Dinge hervorgebracht.

Beschir. Welche ist die größte Gnade des Schöpfers?

Schadan. Die Leitung auf dem Weg des wahren Glaubens.

II. Exegetik. Beschir. Hast Du Dich mit der Auslegungskunde abgegeben, Schadan?

Schadan. Frage mich nur.

Beschir. Warum heißt es im Koran immer: die Erde und die Himmel? das erste in der einfachen, und das letzte in der vielfachen Zahl, da wir doch wissen, daß die Erde so wie die Himmel in sieben Klima eingetheilet sind: denn es heißt: Er hat sieben Himmel erschaffen, und die Erde gleich denselben eingetheilt.

Schadan. Die sieben Himmel sind sieben eben so viele verschiedene Arten; die Abtheilungen der Erde aber machen doch nur ein einziges Ganzes aus.

Beschir. In der Schrift steht: Um was ihr bittet, wird euch gegeben werden. Wie ist dieses zu verstehen, da täglich so viele Arme umsonst um Reichthum, so viele Kranke umsonst um Gesundheit bitten?

Schadan. Gott hat im Allgemeinen, und nicht im Besondern gesprochen. Die Bitten des Menschen-

geschlechtes im Ganzen werden erhöret, wenn auch die Einzelnen ihres Wunsches nicht theilhaftig werden.

Beschir. Hast Du Dich auch in der Wörterbeugungslehre geübt?

Schadan. Ohne Beugungslehre ist keine Wohlredenheit; und wie könnte ein vernünftiger Mensch dieselbe wohl vernachläßigen? da der Prophet sagt: Die Vollkommenheit des Mannes besteht in der Wohlredenheit. Uebrigens ist diese Wissenschaft auch nothwendig, um die Un- und Irrgläubigen zu widerlegen. Jesus Christus hat im Namen Gottes gesagt: ولدتك و انت نبي „Ich habe Dich gezeugt und Du bist mein Prophet (Nebi)". Die Christen versetzten die Punkte des letzten Wortes, so daß es بني (Beni), mein Sohn, hieß. Ein Irrthum, der ohne Grammatik nicht berichtiget werden könnte.

Beschir. Sage mir nun, warum steht in der Schrift: ان هذان لساحران? nach der Regel sollte es هذين heißen, weil ان In, ecce! die Endung Nasb fodert.

Schadan. Zugegeben; aber In heißt hier nicht ecce, sondern ja, und regiert Nichts. So sagte der Prophet zu seinen Begleitern: Inne, Inne, Ja, Ja.

Beschir. Sage mir ein Wort, das zugleich als Nomen, Verbum und Particula (die gewöhn-

liche Eintheilung der arabischen Redetheile) gebraucht wird.

Schadan. Das Wort علي; denn erstens ist es ein eigener Name (Ali); zweytens ist es ein Verbum, und heißt erhöhet. Drittens eine Partikel, und heißt über, oben. Eben so das Wort في. Als Substantiv heißt es der Mund. Als Imperativ des Verbums وفي heißt es: Erfülle dein Versprechen; und als Partikel: in, darinn.

IV. Wörterbildungslehre.

Beschir. Hast Du die über die Wörterbildungslehre verfaßten Werke durchgelesen?

Schadan. Die Wörterbildungslehre ist ja der Stein der Weisen, und der wahre Schlüssel zum Schatze der Philologie, die, wie die Chymie, aus Wenigem Vieles hervorzubringen im Stande ist.

Beschir. Nach was für einer Form ist das Wort مولي (Mewli) gebildet.

Schadin. Nach der Form مفعل (mefal).

Beschir. Und das Wort موتي (mewti)?

Schadan. Nach فعلي (fauli).

Beschir. Nun wo ist denn der Unterschied zwischen mewli und mewti, daß das eine nach mefal, und das andere nach fauli gebildet seyn soll?

Schadan. In Mewli ist das M kein Wurzelbuchstabe, denn die Wurzel ist ولي; in mewti

hingegen ist es Wurzelbuchstabe, denn die Wurzel ist مـوث.

V. Dichtkunst. Beschir. Was deucht Dir denn von der Dichtkunst?

Schadan. Ich habe hierüber kein anderes Gutdünken, als die Worte des Propheten: die Dichtkunst ist Weisheit, die Wohlredenheit Zauber; und in den mündlichen Ueberlieferungen heißt es: Lehret Eure Kinder die Dichtkunst, denn sie schließt den Verstand auf, und macht die Tapferkeit erblich.

Beschir. Welche sind denn die besten arabischen Dichter?

Schadan. Amrolkais ist Dichter, wenn er zu Pferde sitzt; Tarfa, wenn er genießt; Rabiga, wenn er stolzieret; Zoheir, wenn er verlangt. Die Dichter selbst werden in drey Classen eingetheilt: in جاهلي, اسلامي, مخضرم, d. i. in die Dichter vor Mohameds Geburt, in die Dichter zu den Zeiten des Islamismus, und in die Dichter aus der gemischten Periode, die nämlich so wohl vor, als nach Mohameds Geburt lebten, wie z. B. Lebid.

Beschir. Welches arabische Gedicht ist das wahrste?

Schadan. Das von Hasan zum Lobe des Propheten, wenn er sagt:

وما حملت من ناقة فوق رحلها
ابرّ وأوفى ذمّة من محمّد

Niemals hat ein Kameel auf ſeinem Rücken getragen
Einen gerechteren Mann, als den Geſandten des Herrn.

Beſchir. Und welcher Vers iſt der ſchönſte?

Schadan. Die folgende Grabſchrift eines tugendhaften Mannes:

اراوا التخفى قبره عن عدوه
فطيب تراب القبر سمّ على القبر

Siehe! man wollte verbergen dem Feind die Stätte des Grabes;
Aber des Staubes Gedüft ließ nicht verbergen das Grab.

Beſchir. Welcher iſt der ſchönſte Lobſpruch der Freygebigkeit?

Schadan. Der folgende:

تراه اذا صاحبته متهللا
كانّك تعطيه الذي انت سائله.

Wenn ich bittend mich nah', von Ihm Etwas zu begehren,
Freut er ſich, gleich als hatt' ich ihm das Begehrte geſchenkt.

Beſchir. Welcher iſt der berühmteſte Vers auf einen Geizigen?

Schadan.

ابصرته قاعد في مربط لهم
خوفا على الروث من لقط العصافير

Tagelang hab' ich geſehn ihn ſitzen am Haufen des Miſtes,
Fürchtend, daß nicht ein Spaz mög' daraus picken ein Korn.

Beſchir. Biſt Du auch in den Arabiſchen Denkſprüchen bewandert?

VI. Sprüchwörterkunde.

Schadan. Die Denk- und Sprüchwörterkunde ist eine edle Wissenschaft. Sprüche sind dem Gemüth, was der Spiegel den Augen. Alle Sprüchwörter hatten einen ursprünglichen Sinn, von einer besonderen Veranlassung hergenommen, und wurden erst nach und nach allgemein.

Beschir. Was meynt das Sprüchwort: Dummer als Bakil?

Schadan. Es bezeichnet den höchsten Grad von Dummheit; den dieser Bakil kaufte eines Tages eine junge Gazelle um eilf Dirhem, und trug dieselbe zwischen den Zähnen festhaltend nach Hause. Auf dem Wege begegnete ihm Jemand, der ihn fragte, wie theuer er sie gekauft habe? Da er nicht reden konnte, so spreitete er erst seine zehen Finger aus, und um die eilfte Einheit, ohne zu reden, zu bezeichnen, reckte er seine Zunge heraus, und ließ folglich die Gazelle fallen und entfliehen, was er durch das Nichtsprechen vermeiden wollte.

Beschir. Worauf gründet sich denn das Sprüchwort: Wie wohlfeil wäre das Kameel, wenn nicht die Verfluchte an seinem Nacken hienge!

Schadan. Ein Araber hatte ein bösartiges Kameel, das ihm allerley Verdrüßlichkeiten verursachte. Eines Tages verschwor er sich hoch in seinem Zorne, daß er sein Kameel um ein Dirhem verkaufen wolle,

oder sein Weib sollte unfruchtbar bleiben. Bald darauf reute ihn sein Schwur; um demselben wenigstens der Form nach getreu zu bleiben, ersann er eine besondere List. Er hieng eine Katze an den Hals des Kameels, und ließ dann ausrufen: Das Kameel um eine, die Katze aber um vierhundert Dirhem, beyde aber zusammen, und nicht besonders zu verkaufen. Die Vorübergehenden sagten: Wie wohlfeil wäre das Kameel, wenn nicht die Verfluchte an seinem Nacken hienge! und seitdem ist dieses als Sprüchwort von allen wohlfeil scheinenden Sachen, die aber durch große Aufopferungen auf der andern Seite erkauft werden, gäng und gäbe geblieben.

VII. Wortkunde. Beschir. Hast Du Dich auch mit der Wortkunde abgegeben?

Schadan. Warum sollte ich es nicht? Der Prophet sagt: Lernet arabisch, denn dies ist die Sprache, die der Herr mit seinen Dienern sprechen wird am Tag des Gerichtes.

Beschir. Warum nennt man das Menschengeschlecht im Arabischen انس Ins, und das Geistergeschlecht جنّ Dschinn?

Schadan. Die Menschen heißen Ins, von dem, was in die Augen fällt; so sagt man انستَ النّار Hast du das Feuer gesehen? Dschinn wird von dem, was nicht in die Sinne fällt, gebraucht;

so sagt man: جَنَّ عليهِ الليلُ Die Nacht dunkelt herein über ihn. Daher heißt ein Wahnsinniger, in dessen Kopf es natürlich finster ist, Medschnun.

Beschir. Wer sprach am ersten arabisch?

Schadan. Jareb der Sohn Kohtan's.

Beschir. Was sagst Du vom Persischen?

Schadan. Es heißt in der Schrift: Das Persische folgt in der Wohlredenheit zunächst aufs Arabische.

Und anderswo:

Die Sprache der Einwohner des Paradieses ist die arabische, und vom Persischen der Dialekt Deri.

VIII. Schriftkunde. Beschir. Was sagst Du zu der Schriftkunde?

Schadan. Die Schriftkunde und Schreibekunst ist eine der vornehmsten menschlichen Kenntnisse. Deswegen heißt man die Schrift auch die Zunge der Hand. Daher sagt man, die Wissenschaften seyen das Wild, und die Schrift das Netz.

IX. Rechtsweissenschaft. Beschir. Bist Du auch in der Rechtswissenschaft bewandert?

Schadan. Frage nur.

Beschir. Wie entscheidest Du den Streit zweyer Weiber, die an einem Orte gebaren, die eine

ein Knäblein, die andere ein Mädchen, und die bald nach der Geburt ihre Kinder verwechſelten?

Schadan. Man fülle zwey Flaſchen mit der Milch der beyden Mütter, und wäge dieſelben. Die ſchwerere wird die Milch der Mutter des Knaben enthalten.

X. Ueberlieferungskunde. Beſchir. Laß uns nun zur Ueberlieferungskunde übergehen: Wie iſt das Wort des Propheten zu verſtehen: Schmähet nicht die Welt, denn die Welt iſt Gott.

Schadan. Der Prophet meinte hiedurch den Läſterungen der Unwiſſenden ein Ende zu machen, indem er ihnen zu verſtehen geben wollte, daß auch die Welt, als ein Werk Gottes, nicht geläſtert werden müſſe.

Beſchir. Was heißt das Wort des Propheten: Es iſt verboten das فغم Fagam zu eſſen, und das وغم Wagam wegzuwerfen. Was iſt Fagam und Wagam?

Schadan. Fagam heißen die Reſte der Speiſen, die man mit dem Zahnſtocher zwiſchen den Zähnen herauszieht, und Wagam heißen die von den Speiſen in den Höhlungen des Mundes zurückgebliebenen Theile. Die erſten gebietet, die zweyten verbietet der Herr zu eſſen.

Beſchir. Haſt Du Dir vielleicht auch einige

XI. Arzneykunde. Bekanntſchaft in der Arzneykunde zu verſchaffen gewußt?

Schadan. Ja, einige.

Beſchir. Nun ſo ſage mir, was iſt die Urſache, daß Quitten, vor dem Mittagsmahle gegeſſen, verſtopfen, und nach demſelben die entgegengeſetzte Wirkung thun?

Schadan. Weil, wenn dieſelben in den nüchternen Magen kommen, ſie ihre volle zuſammenziehende Kraft ausüben können; da ſie hingegen in einem ſchon beſchwerten Magen nur Unverdaulichkeit, und folglich auch Abweichen verurſachen.

Beſchir. Vortrefflich, Schadan! Du haſt, wie ich ſehe, alle Hefen abgeſchäumt, und aus jedem Meere ein Tröpfchen geſchöpft. Aber nun erkläre mir noch zuletzt ein Ding, das auch die Verſtändigſten oft in Verlegenheit ſetzet: ſage mir ein Wort über die Liebe.

XII. Entw.

Schadan. Die Liebe beſteht erſt in Anſchauung, die in Nachſinnen übergeht. Hieraus entſteht Verlangen nach Genuß, woraus denn das Feuer in volle Flammen aufſchlägt, ſo, daß aus Sonnenſtäubchen Sonnen werden. Dann ſchwinden die Verſtandeskräfte, der Körper zehrt ab, die Seele ſchwindelt und geht zuletzt zu Grunde.

Beſchir. Zeige mir nun auch die gute Seite der Liebe.

Schadan. Sie bringt wenigſtens einen Vortheil; ſie vernichtet den Stolz und die unmäßige Selbſtliebe. Wahre Liebe, die Nichts, als Gleichheit

und Befriedigung des Geliebten zum Zwecke hat, iſt mit dieſen Fehlern unverträglich. Leidenſchaftliche Liebe, weit entfernt eine Vollkommenheit zu ſeyn, bleibt immer eine Gattung von Strafe, die Gott dem Menſchen ſandte, weil ſie den Pfad ſeiner reinen Liebe verließen.

Beſchir. Bey Gott! ſeit langen Jahren ſuche in einen Freund, wie Dich! Sey mir willkommen!

Schadan. Und Du mir.

Die beyden Jünglinge umarmten ſich, und ſchloſſen den Bund der Freundſchaft. Harun Raſchid war in Erſtaunen und Verwunderung verſunken, und als ſie von dannen gehen wollten, redete er ſie folgendermaaſen an:

Jünglinge von Kopf und Herz! Wäre es nicht möglich, daß ihr mit mir nach Bagdad gienget, wo ich euere Freundſchaft und Kenntniſſe zu benutzen hoffe?

Beſchir. O Diener Gottes! Du ſchickſt Dich
Morat. ſo wenig zu unſerer trauten Geſellſchaft, als wir uns zu Deiner.

Chalife. Warum?

Beſchir. Weil Du der Sklave unſerer Sklaven biſt.

Chalife. (erzürnt). Knabe! was iſt dies für ein Wort! —

Beſchir. Gemach, gemach! Diener Gottes! Du biſt gar ſehr Deinen Begierden, und dem Zorne

unterthänig. Verlangst Du etwas, so meynst Du, es soll sogleich geschehen; und stellt sich Etwas in den Weg, so zürnst Du sogleich. Die Leidenschaften sind also Deine Meister und Herren. Diese aber haben wir bezähmt und unterworfen. Wir unterdrücken die Begier, und ersticken den Zorn.

Harun war bis zu Thränen gerührt, und bat wenigstens um eine Lehre auf den Weg.

Beschir sagte ihm: Beherzige diesen Vers des Korans:

Hast Du vielleicht gesehen, daß ihnen die Zahl der Jahre gefrommt hat? — Dinge sind gekommen, die sie nicht erwarteten, und auf was sie pochten, hat ihnen nichts genutzt *).

*) Ein Vers, der für das letzte Jahrzehend unserer Zeitgeschichte nicht besser hätte gewählt werden können.

افرايت ان متعناهم سنين ثم
جاءهم ما كانوا يوعدون ما اغني
عنهم ما كانوا يمتعون.

Vorrede
zu
Hadschi Chalfa's großem Werke.

Im Namen Gottes des Allerbarmenden, der unser Helfer ist. Ihm sey der Schmuck der Rede, Ihm die Herrlichkeit des Wortes geweiht! denn die Lichter seiner Gnade funkeln auf der Stirne aller Bücher, und die Blumen seiner Güte duften auf den Blättern jeglicher Wissenschaft. Lob sey Gott, der den Born der Vollkommenheit zum Labsal des Geistes und Herzens entsiegelt, und die Leckerbissen der Erkenntniß zur Ergötzung des Geschmacks bereitet hat! Ihm, der das Vergnügen des Geistes hoch über das Körperliche erhoben, und geistigen Reiz in das Mark der Wissenschaft gelegt hat!

Gebenedeyet sey auch der Auserwählte, welcher die Wissenschaften der Vor- und Nachwelt durch das Buch der Gewißheit und der unumstößlichen Beweise, durch den Koran, erschöpfet hat! Der Allmächtige segne Ihn, und seine Familie, und seine Jünger, weil Er die Sonne der Wahrheit hinter dem Schleyer der Zeilen hervorgeführt, womit Er die Lichter der

Erkenntniß an den Strahlen der Schrift angezündet hat. Nach Ihm verlieh der Allmächtige jedem Zeitalter weise Männer, welche an dem großen Werke der Wissenschaften arbeiteten, und ihre Bemühungen dem Unterrichte derselben weihten. Solche sind die Imame, die an der Spitze der islamitischen Gelehrten stehen; Sie, von denen der Prophet, den Gott segnen möge! sagt: Die Gottesgelehrten meines Volkes sind, gleich den Propheten Israels, die Verkünder künftiger Begebenheiten, die Stützen der Sagen und mündlichen Ueberlieferungen. Der Herr erbarme sich ihrer Vorgänger, und stärke ihre Nachfolger!

Wir besitzen bisher noch kein vollständiges Verzeichniß der Werke dieser Männer, und doch ist dasselbe laut des Spruches: daß Nachforschen des eigenen oder fremden Lebens besser sey, als Uneinigkeit in der Gesellschaft stiften, sehr wünschenswerth.

Der Bücher und der Wissenschaften sind so viele, des Menschen Lebenstage sind so kurz, daß eine genaue und vollständige Kenntniß aller dieser Wissenschaften in ihren Theilen fast unmöglich ist, und ich habe mir daher vorgenommen, blos die Berührungspunkte aller Wissenschaften aufzufassen, und ihre Gegenstände lichtvoll darzustellen.

Mit der hierzu nöthigen mannichfaltigen Kenntniß von Gott ausgerüstet, schrieb ich Alles, was mir

bey Durchlesung wissenschaftlicher Werke und Forschung der Geschichten aufhalten, nieder; verbesserte seitdem nach Kräften den in meiner ersten Jugend gemachten Aufsatz, und so entstand das gegenwärtige Werk. — Ich habe dasselbe nach dem Alphabete geordnet, mich vor Wiederholungen und Dunkelheiten gehütet *). —

Die Namen der Wissenschaften habe ich ebenfalls nach den Buchstaben des Alphabetes, womit sie anfangen, geordnet (z. B. Geschichte unter G); und verschiedene aus den encyclopädischen Werken مفتاح السعادة Glückseligkeitsschlüssel, فوائد خاقانية u. s. w. gemachte Auszüge über das Wesen, den Gegenstand u. s. w. jeder einzelnen Wissenschaft beygesetzt. Hier und da habe ich aus diesen Werken besondere Streitfragen der Gelehrten, und ihre dafür und dawider gewechselten Schriften aufgeführt.

Das Werk selbst betitle ich: Aufgeklärte Bücher- und Wissenschaftskunde; und bringe es allen Gelehrten, allen weisen und edlen Männern zum Geschenke dar. Mein Zweck ist, der Menschheit zu nützen, und die Denkmäler der Vorwelt zu verewigen. Denn schon vom Propheten, dem Herrn der Menschheit, ist uns der Spruch aufbehalten: Wer

*) Da das hier folgende nur auf den bibliographischen Theil des Werkes Bezug hat, so ist es weggelassen worden. Da, wo Etwas weggelassen worden, steht in der Uebersetzung ein Strich.

Geſchichten aufzeichnet, erwecket wieder zum Leben.

Wahrlich! wahrlich! Gott erleichtert das Schwere, begünſtigt, und hilft! Nur in Ihm, dem Höchſten, dem Größten, iſt Macht und Stärke.

Das Ganze beſteht aus einer vorausgeſchickten Abhandlung, dem Werke ſelbſt, und dem Schluſſe.

Die vorausgeſchickte Abhandlung iſt in fünf Hauptſtücke eingetheilt.

Erſtes Hauptſtück.

Von der Definition und Eintheilung der Wiſſenſchaften.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Weſen der Wiſſenſchaft.

Uber das Weſen der Wiſſenſchaft ſind die Meynungen ſehr getheilt. Einige ſetzen daſſelbe darin, daß ſie nothwendig, andere darin, daß ſie anſchaulich, und ſchwer zu definiren, andere darin, daß ſie anſchaulich und leicht zu definiren ſey.

Das Erſte iſt die Lehre des Imams Raſi, das Zweyte die Meynung des Imams Gaſali, und des Imam-al-Haramein. Die dritte endlich iſt den zwey erſten vorzuziehen.

Erſte Definition.

Wiſſenſchaft iſt das feſte Vertrauen, daß ein Ding ſich wirklich ſo verhalte.

Zweyte Definition.

Wiſſenſchaft iſt die Erkenntniß des Bekannten, in ſo weit es erkannt werden kann.

Dritte Definition.

Wissenschaft ist dasjenige, was das Daseyn eines Wissenden erfordert.

Vierte Definition.

Wissenschaft ist das Begreifen dessen, was sie in sich faßt.

Fünfte Definition.

Wissenschaft ist dasjenige, was die geprüfte Ueberzeugung des Verstandes als wahr anerkennt.

Sechste Definition.

Wissenschaft ist die Erläuterung des im Bekannten Enthaltenen.

Siebente Definition.

Wissenschaft ist der Beweis des im Bekannten Enthaltenen.

Achte Definition.

Wissenschaft ist festes entschiedenes Vertrauen, das mit dem Grunde desselben in vollkommenem Verhältnisse steht.

Neunte Definition.

Wissenschaft ist eine vollkommene Auctorität des darin Behandelten.

Zehnte Definition.

Wissenschaft ist der Erwerb vernünftiger Vorstellungen.

Eilfte Definition.

Wissenschaft ist die Vergleichung des Wesens des Begreifenden mit dem Wesen des Begriffenen.

Zwölfte Definition.

Wissenschaft ist eine Eigenschaft, die zur Unterscheidung eines mangellosen Sinnes dient.

Dreyzehnte Definition.

Wissenschaft ist die Linie des Unterschiedes in der Seele, wodurch das Mangelhafte von dem Mangellosen getrennt wird.

Vierzehnte Definition.

Wissenschaft ist eine Eigenschaft, wodurch das Erwähnte einleuchtet.

Funfzehnte Definition.

Wissenschaft ist die Erwerbung eines innern Sachsinnes, auf eine Art, daß die Existenz desselben auf keine andere Art vorausgesetzet werden kann.

Nach diesen aus verschiedenen Werken entlehnten, und mehr oder weniger fehlerhaften Definitionen der Wissenschaft, sagen wir:

Wissenschaft ist die Erweckung einer so klaren Kenntniß, daß wir dieselbe deutlich von jeder andern unterschieden. Unter diese Definition kann der **Beweis**, das Verneinen, das Einzelne, und das Zusammengesetzte gebracht werden, nur das blose Glauben, und das Muthmaasen eines vermeynten Daseyns, wird davon ausgeschlossen.

Zweyter Abschnitt.

Von den verschiedenen Meynungen über das Wesen der Wissenschaft.

Die Meynungen sind getheilt, ob die Wissenschaft im Verstande nothwendig bestehe, wie dies die Lehre einiger Philosophen und Theologen ist; oder ob dieselbe in einem bloßen Verhältnisse zwischen dem Erkennenden und Erkannten bestehe, wie die meisten Gelehrten meynen. Was nun die erste Meynung betrifft, so sind, wenn wir Etwas wissen, drey Dinge nothwendig vorhanden. 1) Das Entstehen des Eindruckes im Gehirne; 2) das Festhalten dieses Eindruckes; 3) die Stimmung der Seele zur Annahme desselben. Nun ist man uneinig, in welcher dieser drey Modificationen die Wissenschaft eigentlich bestehe. Jede Meynung hat ihre Anhänger, die sich dafür und dawider herumzanken.

Dritter Abschnitt.

Von dem Objecte der Wissenschaft, ihren Principien, Sätzen, und dem Zwecke derselben.

Das Wort Wissenschaft wird nicht nur in dem vorerwähnten Sinne, das ist, subjectivisch,

gebraucht, sondern auch auf die erworbene Kenntniß selbst, das ist objectivisch, angewandt, z. B. die Grammatik als Wissenschaft betrachtet. Nicht selten wird es von dem Resultate der Wissenschaft selbst gebraucht. Unter Resultat versteht man eine vollendete Form, die alles zur Erforschung einzelner Merkmale Nöthige enthält, eine Bestätigung, daß der Sinn wahrhaftig der Wissenschaft, das ist, der erworbenen Einsicht, entspreche. — Weiter gebraucht man das Wort Wissenschaft von jeder notorischen Wahrheit, auch im metaphorischen Sinne, von dem Inbegriff mehrerer Sätze und Principien, sie seyen angenommen, oder erwiesen; und endlich von den Objecten selbst.

Man pflegt auch den Namen Wissenschaft jedem Ganzen, das durch Definitionen in Abschnitte eingetheilt wird, beyzulegen.

Ein Abschnitt ist dem Innern nach betrachtet eine Verbaldefinition; oder, wenn man will, eine Wortform mit wirklichen Gränzen.

Jede Wissenschaft hat Sätze, und Beweise, die mit den Principien derselben als wesentliche Theile angesehen werden. Zur Bestätigung des Gesagten dienen die folgenden drey Erläuterungen.

Erste Erläuterung.

Ueber das Object der Wissenschaft.

Da die Glückseligkeit des Menschen von der Erkenntniß der Wahrheit der Dinge und ihres Zustandes abhängt, die Wahrheiten aber und die Zustände so verschieden sind: so mußte man darauf denken, sich dieselben eigen zu machen, und die Erlernung derselben zu erleichtern. Man sonderte das Wesentliche und Eigenthümliche jeder Wissenschaft von andern darin befindlichen, und dazu gehörigen Nebendingen ab, und nannte es das Object der Wissenschaft, d. i. das Object der zu derselben gehörigen Sätze. — Der Zustand eines oder mehrerer Dinge liegt entweder in dem zufälligen oder dem wesentlichen Verhältnisse der Objecte. Der Zustand z. B. der Linie, der Fläche, und des Körpers, liegt im wesentlichen Umstande, daß dieselben, als Größen betrachtet, zur Geometrie gehören. Ein Beyspiel vom Entgegengesetzten sind die vier Glaubensquellen: Koran, Sunnet, Idschma und Kias, welche darin zufälligerweise übereinkommen, daß sich die Rechtswissenschaft darauf gründet. —

Die Objecte zweyer Wissenschaften können aus einem sechsfachen Gesichtspunkte betrachtet, und folglich unter sechs Abtheilungen gebracht werden.

Erstens. Die Objecte zweyer Wissenschaften sind dieselben. Das Object wird nämlich dasselbe,

aber bey jeder Wissenschaft auf eine andere Weise verbunden seyn. Z. B. die Himmelskörper können sowohl von Seiten ihrer Figur, als von Seiten ihrer übrigen natürlichen Eigenschaften betrachtet werden. Im ersten Falle sind sie das Object der Astronomie, im zweyten der Uranographie.

Zweytens und Drittens. Das Object wird bey einer Wissenschaft in einem engern, und bey einer andern in einem weiteren Sinne genommen. Z. B. eine Größe und ein mathematischer Körper. Der mathematische Körper ist die Art, die Größe die Gattung. Der erste ist das Object der Körperlehre (Stereologie), die zweyte das Object der Geometrie im weitesten Verstande.

Viertens sind die Objecte zwar verschieden; haben aber doch in einem dritten Dinge einen gemeinschaftlichen Berührungspunkt, wie die Geometrie und Arithmetik, deren Objecte zwar verschieden, aber doch beyde Größen sind.

Fünftens kommen die Objecte zweyer Wissenschaften in einer untergeordneten Modalität überein, wie z. B. die Objecte der Medicin und Moral, die beyde in den menschlichen Kräften liegen.

Sechstens endlich sind die Objecte zweyer Wissenschaften ganz getrennt, wie die Objecte der Heil- und Rechenkunde, weil zwischen Zahlen, und dem menschlichen Körper kein Verhältniß besteht.

Zweyte Erläuterung.

Von den Principien der Wissenschaft.

Unter Principien versteht man bekannte anwendbare Sätze, auf welche die gegebenen Forderungen einer Wissenschaft gegründet werden. Sie sind entweder eingebildete, wie die Definitionen der wissenschaftlichen Theile, die Definitionen der einzelnen Theile, und der Prädicate der Wissenschaft; oder bewiesene, das ist, solche, aus welchen Analogieen gefolgert werden können. Diese zerfallen in zwey Classen. Zur ersten gehören diejenigen, die den Beweis schon in sich enthalten, Axiomen. Sie sind entweder allen Wissenschaften gemein, wie der Satz: Nichts kann zugleich seyn, und nicht seyn, oder nur einigen, wie das Axiom aus dem Euklides: Wenn man von zwey gleichen Größen gleich viel hinwegnimmt, sind die übrig bleibenden Theile gleich.

Die zweyte Classe faßt diejenigen Sätze in sich, welche zwar den Beweis in sich selbst nicht enthalten, aber zugegeben werden müssen, weil dieselben schon in einer andern Wissenschaft, der sie zugehören, bewiesen worden sind; sie heißen zugegebene Sätze. So sagt der Rechtsgelehrte: dieses ist durch das Idschma verboten. Die Unumstößlichkeit des Idschma ist aber in der Rechtslehre vorausgesetzt. Gründen

sich dieselben auf bloßes Ansehen, oder willkührliche Annahme: so heißen sie angenommene Sätze. — So kann es geschehen, daß ein und derselbe Satz, bald ein angenommener, und bald ein zugegebener ist. —

Die Definitionen und vorausgeschickten Begriffe einer Wissenschaft heißen auch Grundlagen, wenn dieselben, als die unterste Stufe, von der man auf der Leiter der Erkenntniß zu höheren aufsteigt, betrachtet werden. Kein unerwiesener vorausgeschickter Begriff, kein zugegebener oder angenommener Satz darf mit einem Beweise unterstützt werden, der die ganze Reihe der einzelnen Resultate der Wissenschaft erfodert; wenn er aber nur partielle Resultate erfodert; so kann er in der Wissenschaft erläutert werden. Das erste heißt ein allgemeines, das zweyte ein besonderes Princip.

Dritte Erläuterung.

Von den wissenschaftlichen Theoremen.

Theoreme einer Wissenschaft heißen diejenigen Sätze, durch welche das Verhältniß der Prädicate einer Wissenschaft mit ihrem Objecte mittelst der Beweise erhalten wird. — Zuweilen ist das Object eines Satzes ganz dasselbe mit dem Objecte der Wissenschaft. So sagt der Grammatiker: Jedes Wort

ist entweder Substantiv oder Verbum, das Wort ist hier Object des Satzes und der Grammatik. Manchmal ist das Object des Satzes und der Wissenschaft nur in einer wesentlichen oder zufälligen Eigenschaft verschieden. Z. B. der Satz in der Geometrie: Eine getrennte Größe bleibt von jeder Größe, die sich mit ihr vermischen will, abgesondert. Eine getrennte Größe bleibt zwar immer eine Größe; die erste aber, als Object des Satzes, ist von der zweyten, als Object der Wissenschaft, durch die beygelegte wesentliche Eigenschaft getrennt verschieden.

Oefters ist das Object des Satzes eine Unterart des Objectes der ganzen Wissenschaft. So wenn es in der Grammatik heißt: Das Substantiv besteht entweder aus drey, oder mehr Buchstaben. Das Wort, als Gattung, ist das Object der Wissenschaft, das Substantiv, als Art, ist Object des Satzes. Nicht selten ist das Object des Satzes eine Art des Objectes der Wissenschaft, mit einer hinzugefügten wirklichen Eigenschaft. Z. B. Wenn eine gerade Linie auf eine andere fällt, so sind die daraus entstehenden Winkel zwey rechte, oder zweyen rechten gleich. Linie ist eine Art der Größe; gerad ist eine wirkliche Eigenschaft derselben.

Endlich ist das Object des Satzes oft eine wirkliche Eigenheit des Objectes der ganzen Wissenschaft, so z. B. in der Geometrie der Satz:

Die Winkel jedes Dreyeckes ſind zweyen rechten gleich. Das Dreyeck iſt eine der wirklichen Eigenthümlichkeiten der Größe.

Beſchluß.

Von dem Zwecke der Wiſſenſchaft.

Es iſt hier die Rede von der Wirkung der Folgen, welche eine Wiſſenſchaft hervorbringt. Werden dieſe Folgen blos als Reſultat der Wiſſenſchaft angeſehen, ſo nennt man dieſelben Nutzen; werden ſie aber von Seite ihrer Wirkſamkeit betrachtet, ſo heißen ſie Zweck.

Wenn nun dieſe unter zwey Geſichtspunkten betrachteten Folgen den Handelnden zum erſten Schritte bewegen: ſo nennt man dieſelben, in ſo weit man auf den Handelnden Rückſicht nimmt, Abſicht, Vorhaben; und in ſo weit man auf die bloſe Handlung Rückſicht nimmt, verborgene Urſache. Verborgene Urſache, Abſicht und Vorhaben ſind eins und daſſelbe, und unterſcheiden ſich nur in der Benennung. Hieraus erhellet, daß der Zweck einer Wiſſenſchaft, in dem, weswegen man nach ihr ſtrebet, beſtehe. Daher beſteht der Zweck der ſelbſtſtändigen Wiſſenſchaften in der Erwerbung derſelben um ihrer ſelbſt willen, indem ſie die ganze Abſicht ihres Weſens ſchon in ſich enthalten. Zwar können verſchiedene

nützliche Dinge darauf gegründet, verschiedene Veränderungen der Benennung vorgenommen werden, aber Alles dieses liegt schon in ihnen. Was zur Existenz eines Dinges nothwendig ist, ist der Zweck seines Wesens.

Der Zweck hingegen der Hilfs-Wissenschaften ist auch die Erwerbung anderer nicht unmittelbar in die Wissenschaft einschlagender Dinge durch Handlung.

Vierter Abschnitt.

Von der Eintheilung der Wissenschaften.

Obwohl Wissenschaft als Erkenntniß nur einen Sinn und eine Wahrheit in sich faßt, so wird sie doch von verschiedenen Seiten betrachtet, verschieden eingetheilet, je nachdem man blos auf die Zeit, auf die Erwerbungsweise, oder auf die Objecte Rücksicht nimmt. In Rücksicht der Zeit zerfallen die Wissenschaften in alte und neue. In Rücksicht der Erwerbungsweise kommen dieselben unter drey Classen: Seelenwissenschaften, die blos im Verstande ihren Sitz haben; Sinnenwissenschaften, und Analogiewissenschaften, die sich auf eine dieser zwey Classen gründen. In Rücksicht der Objecte werden dieselben endlich gar mannichfaltig eingetheilt.

Wir führen hier die vorzüglichsten dieser Eintei-

lungen aus den Schriftstellern, welche von den Objecten der Wissenschaften handeln, auf.

Erste Eintheilung;
aus dem Werke علامة التفتازاني

I. Die theologischen Wissenschaften begreifen Alles, was zur Erklärung, Lesung und Auslegung des Korans gehört, die Glaubens- Grund- und Nebenlehren, und den Schlüssel zum Verstehen derselben, nämlich die ganze Theologie, in sich.

II. Die philosophischen Wissenschaften umfassen die Studien und Arbeiten der Philosophen über die Natur und den wahren Zustand der Dinge, und über die nach den Principien der Vernunft eingerichtete Handlungsweise.

Zweyte Eintheilung;
nach dem Werke فوايد خاقانية

Der Verfasser führt eine zweyfache Eintheilung der Wissenschaften auf. Nach der ersten sind alle Wissenschaften entweder I. speculative, die mit Handlungen Nichts zu thun haben; oder II. praktische, die sich unmittelbar damit abgeben. Nach der zweyten Eintheilung bestehen die Wissenschaften an und für sich, ohne Rücksicht auf andre, nämlich I. selbstständige; oder sie werden als Mittel zur Erwerbung andrer betrachtet, und dann sind sie II. Mittel,

oder Hülfswissenschaften. Im Grunde sind diese zwey Eintheilungen eine, und dieselbe; denn was speculativ ist, ist auch selbstständig, und jede Mittelwissenschaft ist praktisch. —

Dritte Eintheilung; aus demselben Werke.

Die Wissenschaften werden eingetheilt I. in philosophische, und II. nicht philosophische. Die letzteren wieder in religiöse und nicht religiöse. Die nicht religiösen sind entweder lobenswürdige, oder tadelnswerthe, oder gleichgiltige. Der Grund dieser Eintheilung liegt darin, daß einige Wissenschaften durch die Verschiedenheit der Oerter, Zeiten, Regierungsformen und Religionen verändert werden, andre nicht. Die ersten sind die philosophischen, welche deswegen auch die beständigen heißen. Die zweyten, nämlich die nicht philosophischen, gründen sich auf Offenbarungen, und positive Mittheilungen, oder nicht; im ersten Falle sind es religiöse, oder Gesetzeswissenschaften, im zweyten Falle nicht religiöse. Diese sind entweder lobenswürdig, wie die Heil- und Rechenkunde, die einen lobenswürdigen Zweck haben; oder tadelswerth, wie die Zauberey, Talismanenkunde, u. s. w., oder endlich gleichgiltig (in Hinsicht ihrer moralischen Tendenz), wie die Redekunst, Dichtkunst ꝛc.

Vierte Eintheilung;
aus dem Werke شفاء المتالم

Die Wissenschaften haben entweder ihr eigenes Wesen zum Zweck, oder nicht; die ersten sind philosophische, die zweyten nicht philosophische.

I. Die philosophischen sind entweder speculative, wenn sie blos überzeugen, und belehren; oder praktische, wenn sie handeln lehren. Die speculativen zerfallen in die höheren, mittleren und niederen, das ist, in Metaphysik, Physik und Mathematik.

Die praktische Philosophie hat zwey Unterabtheilungen: das Staatsrecht, und die Moral, je nachdem der Mensch im bürgerlichen oder individuellen Zustande betrachtet wird.

II. Die nicht philosophischen Wissenschaften sind diejenigen, deren Zweck nicht in ihnen selbst liegt, sondern die nur dazu dienen, sich vor Irrthum bey Erlernung der vorigen zu bewahren. Der Irrthum aber liegt entweder im Gedanken, oder im Ausdruck. Die logischen Wissenschaften lehren uns den ersten, die philologischen den zweyten vermeiden. Die Philologie behandelt entweder den Stoff des Ausdrucks, oder die Verbindung und Anordnung desselben; die erste heißt die niedere, die zweyte die höhere Philologie. Die Objecte der niederen Philologie sind entweder einfach, oder zu-

sammengesetzt. Mit den einfachen beschäftiget sich die Lexikographik und Etymologie; mit den zusammengesetzten die Reimlehre und Prosodie. Die höhere Philologie endlich hat wieder drey Abtheilungen; nämlich den Syntax, die Rhetorik, und die Lehre von den Redefiguren *).

Fünfte Eintheilung;

Vom Verfasser des مفتاح السعادة d. i. des Schlüssels zur Glückseligkeit.

Alles, was wir wissen, existirt entweder in der Schrift, oder in der Rede; in der bloßen Denkkraft, oder in unsrer inneren Ueberzeugung. Diese vier Arten berühren sich gegenseitig, und geben eben so viele Theilungsgründe des ganzen wissenschaftlichen Systems. Die aus den drey ersten hervorgehenden Classen, nämlich die Schrift-, Rede- und Denkwissenschaften, haben weiter keine besondere Unterabtheilung. Die vierten aber sind entweder blos theoretisch, oder blos praktisch, stützen sich entweder auf positive Ueberlieferungen, oder nicht. Hieraus gehen nun die folgenden sieben Classen der Wissenschaften hervor:

---

*) Es ist bemerkenswerth, daß in dieser sonst so genauen und scharf unterschiedenen Eintheilung, die Religionswissenschaften gar leer ausgehen. A. d. Ueb.

I. Schriftwissenschaften العلوم الخطّية
II. Redewissenschaften العلوم المتعلقة بالالفاظ
III. Denkwissenschaften. العلوم الباحثة عمّا في الاذهان
IV. Theoretisch-philosophische Wissenschaften العلوم الحكمية النظرية
V. Praktisch-philosophische Wissenschaften. العلوم الحكمية العملية
VI. Theoretisch-positive, d. i. Religions- oder Gesetzwissenschaften. العلوم الشرعية النظرية
VII. Praktisch-positive, d. i. Religions- oder Gesetzwissenschaften. العلوم الشرعية العملية

Diese Eintheilung, die ganz sicher aus allen bisher angeführten die beste ist, folget nun mit ihren verschiedenen Unterabtheilungen und Zweigen:

Erste Classe.

Schriftwissenschaften

العلوم الخطّية

1. Die Schreibmaterialienkunde علم ادوات الخطّ
2. Die Schreiberegelnkunde علم قوانين كتابة
3. Die Schönschreibekunst علم تحسين الحروف
4. Die Grundstrichlehre علم قولك خطوط عن اصولها
5. Die Abecedegraphik علم ترتيب حروف تهجي

6. Die Buchſtabenverbindungslehre علم بسايط اشكال حروف
7. Die Arabiſche Orthographik علم املاء العربي
8. Die Koranographik علم خطّ المصحف
9. Die Metrographik علم خطّ العروض

Zweyte Claſſe.

Redewiſſenſchaften

العلوم المتعلقة بالالفاظ

ſonſt auch genannt:

Die Philologie

علم ادب.

10. Die Buchſtabenforſchung علم مخارج الحروف
11. — Lexikographik علم اللغة
12. — Wörterſubjectenlehre علم وضع
13. — Wortforſchung علم اشتقاق
14. — Wortbildungslehre علم التصريف
15. — Beugungslehre علم النحو
16. Der Syntax علم معاني
17. Die Rhetorik علم بيان
18. — Tropik علم بديع
19. — Proſodie علم عروض
20. — Reimlehre علم قوافي
21. — Metrik علم قرض شعر
22. — Poetik علم مبادي شعر
23. — praktiſche Lehre vom Style, durch Beyſpielſammlungen. علم الانشا

24. Die theoret. Lehre vom Style nach Grundsätzen. علم مبادي الانشا
25. — Anthologik, Blumenlesenkunde علم المحاضرة
26. — Gedichtesammlungskunde علم الدواوين
27. — Geschichte علم التواريخ

Zweige der Geschichte sind:

28. Die Sprüchwörterkunde علم الامثال
29. — Ethnographik علم وقايع امم ومسومهم
30. — histor. Wortkritik علم استعملات الفاظ
31. — Epistolographik علم الترسل
32. — Urkundenlehre علم الشروط والسجلات
33. — Anomalogie علم الاحاجي والاغلوطات
34. — Räthselkunde علم الغاز
35. — Logogryphenkunde علم المعما
36. — Buchstabenspielkunde علم التصحيف
37. — Reimspielkunde علم مقلوب
38. — Akrostichenkunde علم الجناس
39. — Monarchenunterhaltungskunde علم مسامرة الملوك
40. — Genealogie علم الانساب
41. — Ethnogenetik علم اوايل
42. — Epochenkunde علم ايام العرب
43. — Legendenkunde علم حكايات الصالحين
44. — Prophetenlegende علم احبار الانبيا
45. — Romanenkunde علم السير والمغازي
46. — Chalifengeschichte علم تواريخ خلفا
47. — Koranslesergeschichte علم طبقات القرا

48. Die Korans-Exegetengeschichte
علم طبقات المفسرين
49. — Traditionslehrergeschichte
علم طبقات المحدثين
50. — Biographik der Jünger des Propheten
علم سير الصحابة
51. — Geschichte der Gesetzgelehrten von der Sekte des Imams Schafii علم طبقات الشافعية
52. Die Geschichte der Gesetzgelehrten von der Sekte des Imams Malek علم طبقات المالكية
53. Die Geschichte der Gesetzgelehrten von der Sekte des Imams Hanefi علم طبقات الحنفية
54. Die Geschichte der Gesetzgelehrten von der Sekte des Imams Hanbeli علم طبقات الحنبلية
55. Die Sprachlehrergeschichte علم طبقات النحاة
56. Die Aerztegeschichte علم طبقات الاطبا

Dritte Classe.

Denkwissenschaften

علوم الباحثة عمّا في الاذهان

57. Die Logik علم منطق
58. — Pädagogik — الدرس
59. — Kritik — نظر
60. — Dialektik — جدل
61. — Polemik — خلاف

Vierte Classe.

Die theoretisch-philosophischen Wissenschaften.

العلوم الحكمية النظرية

Sie zerfallen:

a) in die mathematischen العلوم الرياضية
b) die metaphysischen العلوم الالهيّة
c) die physischen العلوم الطبيعية

A. Die Mathematik علم الرياضي

62. Die Zahlenkunde علم العدد
63. — Meßkunst — الهندسة
64. — Astronomie — الهيأة
65. — Tonkunst — الموسيقي

B. Die Metaphysik علم الالهي

66. Die Psychologie علم معرفة النفس الانسانية
67. Die Lehre von den Engelseelen علم معرفة النفس الملكية
68. Die Lehre vom künftigen Leben علم معرفة المعاد
69. Die Lehre von den Wundern des Prophetenthums علم امارات النبوة
70. Die Lehre von den Unterscheidungszeichen wahrer und falscher Propheten علم مقالات فرق

C. Die Physik علم الطبيعي

71. Die Arzneykunde علم الطبّ

72.	**Die** Arzneykunde	علم الطبّ
73.	— Diätetik	— الطبيعة
74.	— Pflanzenkunde	— النبات
75.	— Thierkunde	— الحيوان
76.	— Ackerbaukunde	— الفلاحة
77.	— Bergwerkkunde	— المعادن
78.	— Gemmenkunde	— الجواهر
79.	— Cosmogenesie	— كون والفساد
80.	— Meteorologie	— قوس و قزح
81.	— Prognostik oder Physiognomik im weitesten Sinne	علم فراسة
82.	Die Traumauslegerkunde	— تعبير رويا
83.	— Astrologie	— احكام النجوم
84.	— Magie	— السحر
85.	— Talismanenkunde	— الطلسمات
86.	— Phantasmagerie	— السيمياء
87.	— Chymie	— الكيمياء

Zweige der Arzneykunde.

88.	Die Zergliederungskunde	علم التشريح
89.	— Augenarzneykunde	— الكحالة
90.	— Lehre von den Speisen und Getränken	علم الاطعمة
91.	— Unterscheidungskunde ähnlicher Pflanzen	— الصيدلة
92.	— Pharmakologie	— طبخ الاشربة والمعاجين

93. Die Fleckenausbringerkunst علم قلع الاثام من الثياب
94. — Tintenmacherkunst — التركيب المداد
95. — Aderlaßkunst — الفصد
96. — Wundarzneykunst — الجراحة
97. — Schröpfekunst — الحجامة
98. — Apothekermaas- und Gewichtkunde — الاوزان والمقادير
99. — Lehre von den zum Liebesgenuß reizenden Mitteln — الباه

Zweige der Prognostik, oder der Physiognomik, im weitesten Sinne.

100. Die Phantasmognomik علم الخيلات والشامات
101. — Chiromantik — الاسارير
102. — Schalterkunde — الاكتاف
103. — Fußstapfenkunde — قيافة الاثر
104. — Gliedergenealogie — قيافة البشر
105. — Wegweiserkunst in Wüsten — الاهتداء بالمراوي والغفار
106. — Quellenentdeckungskunst — القيافة
107. — Minenentdeckungskunst — الاستنباط
108. — Wetterkunde — نزول الغيث
109. — Wasser- u. Spiegelmantik — العرافة
110. — Orgasmomantik — الاحتلاج

Zweige der Astrologie.

111. Die Stundendeuterey — الاختيارات

112. Die Sandfigurendeuterey علم الرمل
113. — Bücherſtellendeuterey — الفال
114. — Würfeldeuterey — القرعة
115. — Vogelflugdeuterey — الطيرة

Zweige der Magie.

116. Die Wahrſagerey im engſten Sinne علم الكهانة
117. — Mondenwahrſagerey — النيرنجات
118. — magiſche Kraft- und Tugend-lehre — الخواص
119. — Heilkunde mittelſt Formeln und Räucherung — الرقي
120. — Beſchwörungskunſt — العزايم
121. — Geiſterverkörperungskunſt — الاستحضار
122. — Planetenbeſchwörungskunſt — دعوة الكواكب
123. — Himmelsbeſchwörungskunſt الغلغطيريات
124. — Kunſt ſich unſichtbar zu machen — الخفا
125. — Betrügerkniffkunde — الحيل ساسانية
126. — Betrugverwahrungskunde — كشف الدك
127. — Taſchenſpielerkunſt — الشعوذة
128. — Herzenbezauberungskunſt — تعلق القلب
129. — mediciniſche Magie — الاستعانة بخواص الادوية

Zweige der Meßkunſt.

130. Die Baukunſt علم العقود الابنية

131. Die Optik — علم المناظر
132. — Brennspiegelkunde — المرايا المحرقة
133. — Mechanik — حرّ الاثقال
134. — Geometrie im engsten Sinne — المساحة
135. — Hydraulik — انبساط المياه
136. — Kriegsmaschinenkunde — الالات الحربية
137. — Schleuderkunst — الرمي
138. — Chronometrik — التعديل
139. — Uhrenkunde — المنكامات
140. — Nautik — الملاحة
141. — Apodemik — السياحة
142. — Maas- u. Gewichtkunde — الموازين
143. — pneumatische Maschinenkunde — الالات المبنية على ضرورة عدم خلاء
144. — astronom. Ephemeridenkunde — الزيجات
145. — astron. Rechenkunde — حساب النجوم
146. — Ephemeridographik — كتابة التقاويم
147. — astronomische Beobachtungskunst — كيفية الارصاد
148. — astronomische Instrumentenlehre — الالات رصدية
149. — Chronologie — الموقت
150. — Skiatherik — الالات الظلية
151. — Sphärologie — الاكر
152. — Lehre von den beweglichen Sphären — الاكر متحركة

153. Die Sphärographik — علم تسطيح الكرّ
154. — Sternbilderkunde — صوم الكوكب
155. — Sphäromerrie — المقادير علويات
156. — Mondesphasenkunde — منازل قمر
157. — Erdbeschreibung — جغرافيا
158. — Straßenkunde — المسالك الملدان
159. — Wegmaaskunde — المراي
160. — phys. Geographie — خواص الاقاليم
161. — Cyklologie — الادوار والاكوار
162. — Constellationskunde — الغرائان
163. — Vogelsangkunst — الملاحم
164. — Jahreszeitenkunde — المواسم
165. — Geberzeitenkunde — مواقت الصلوة
166. — theoret. Astrolabistik — وضع الاسطرلاب
167. — prakt. Astrolabistik — عمل الاسطرلاب
168. — theoret. Lehre des Quadranten u. der parallel. Horizontalzirkel — الربع والمنتظرات
169. — praktische Kunde des Gebrauchs des Quadranten — عمل الربع
170. — astronom. Horologie — الالات الساعة

Zweige der Zahlenkunde.

171. Die Zifferrechnung — علم حساب تحت والميل
172. — Algebra — الجبر والمقابلة
173. — Rechnung, genannt Regula de Tri — حساب الخطايين

174. Die Erbschaftsexklusrechnung
علم حساب الدور والوصايا
175. — Geldrechnung حساب الدرهم الدينار
176. — Legitimarechnung حساب الفرائض
177. — Gedankenrechnung حساب الهوي
178. — Fingerrechnung حساب العقود
179. — Kunde der Zahlentalismanen
علم عدد الوفق
180. — Zahlentugendkunde خواص العداد
181. — taktische Rechnungskunst
تعاديل العددية

Zweige der Musik.

182. Die musikalische Instrumentenkunde
علم الالات العجيبة
183. — Tanzkunst الرقص
184. — Gebärdenkunst الغنج

Fünfte Classe.

Die praktisch-philosophischen Wissenschaften.

العلوم الحكمية العملية

185. Die Moral علم الاخلاق
186. Das Familienrecht تدبير منزل
187. Die Staatswissenschaft السياسة
188. — Monarchenethik اداب الملوك
189. — Ministerethik اداب الوزراء

190. Die Gesetzgebungskunst علم النواميس
191. — Regierungskunst — الرياسة
192. — Militärdisciplin — قواد الجيوش

Sechste Classe.

Die theoretisch-positiven, das ist, Religions- oder Gesetz-Wissenschaften.

العلوم الشرعية النظرية

193. Die Koranslesekunde علم القراءة
194. — Koranscommentirungskunde — تفسير القران
195. — Ueberlieferungskunde — رواية الحديث
196. — Ueberlieferungsgrundlehre — اصول الحديث
197. — Dogmatik — الكلام
198. — Rechtsgrundlehre — اصول الفقه
199. — Rechtswissenschaft — الفقه

Zweige der Koranslesekunde.

200. Die Kunde der schweren Stellen des Korans علم الشواذ قران
201. — Koransbuchstabenrechnung — مخارج الحروف قران
202. — Koranswortforschung — مخارج الالفاظ قران
203. — Kunde der Ruhepläze beym Lesen des Korans — الوقوف قران

204. Die Koranslesefehlerkunde علم علل القراءة
205. — Kunde der Koransschreibeweise
— كتابة قران
206. — Koransschreiberethik — اداب كتابة قران

Zweige der Ueberlieferungskunde.

207. Die Ueberlieferungsexegetik علم شرح الحديث
208. — Ueberlieferungsaitiologie
— اسباب ورود الحديث
209. — Kunde der aufhebenden und aufgehobenen Stellen der Ueberlieferung — ناسخ الحديث ومنسوخة
210. — Exegetik der Worte des Propheten — تاويل اقوال النبي
211. — Kunde der Feinheiten der Ueberlieferung — دقايق الحديث
212. — Kunde des Seltenen u. Fremdartigen in der Ueberlief. — غرايب حديث
213. — Vertheidigungslehre, um die Ueberlief. vor den Spöttereyen der Ungläubigen zu retten — دفع طعن الحديث
214. — Ueberlieferungsvereinigungskunde
— تلفيق الحديث
215. — Ueberlieferungsgelehrtengeschichte
— احوال الرواة
216. — Prophetenheilkunde — طب نبوة

Zweige der Koranskommentirungskunde.

217. Die Kunde der Suren, die in Mekka, und die in Medina gegeben worden علم المكي والمدني

218. — Kunde der in Kriegs- und der in Friedenszeit geoffenbarten Suren — الحضري والسفري

219. — Kunde der bey Tag und bey der Nacht gesendeten Suren — النهاري والليلي

220. — Kunde der im Sommer, und der im Winter gesendeten Suren — الصيفي والشتاي

221. — Kunde der dem Propheten im Bette und im Schlafe gesendeten Suren — الفراشي والنومي

222. — Kunde der auf Erden u. auf Himmel sich beziehenden Stellen des Korans — الارضي والسماوي

223. — Kunde der zuerst, und der zuletzt gesandten Stellen des Korans — ما انزل اوّل وما انزل اخر

224. — Aitiologie der Sendung des Korans — اسباب النزول

225. — Kunde der durch Jünger gesammel-

ten Stellen des Korans علم ما انزل علي لسان بعض اصحابه

226. Die Kunde der zu wiederholtenmalen gesendeten Stellen des Korans — ما تكرر نزوله

227. — Kunde der Stellen des Korans, deren Sendung verschoben worden — ما تاخر نزوله

228. — Kunde der getrennt, und der in Verbindung gesendeten Stellen — ما انزل تفرقًا وما انزل جمعًا

229. — Kunde der einzeln und doppelt gesendeten Stellen des Korans — ما انزل مثنًى وما انزل مفردًا

230. — Kunde der schon vorher andern Propheten gesendeten, oder nicht gesendeten Stellen des Korans — ما انزل منه علي بعض الانبيا وما لم ينزل

231. — Kunde der Koransendungweise — كيفية انزال قران

232. — Surennamenkunde — اسماء قران وسورته

233. — Koransammlungskunde — جمعه وترتيبه

234. — Koranszahlenkunde — عدد قران

235. — Koransdeklamatorenzeschichte — رواته وحفاظه

236. Die Koransstützenkunde
علم العالي والنازل من اسانيده

237. — Kunde der allgemein bekannten Stellen des Korans — المتواتر والمشهور

238. — Kunde der dem Sinne nach getrennten, und dem Worte nach vereinten Stellen des Korans — الموصول لفظاً المفصول معنًى

239. — Kunde der verschiedenen Fälle, wo im Koran der Vocal Feth vorkommt — الفتح

240. — Kunde der Unterscheidungszeichen der Worte und Buchstaben des Korans — الادغام والاظهار

241. — Kunde der Fälle, wo das Verdopplungszeichen und der Vocale Kesr vorkommt — المدّ والكسر

242. — Kunde der Berichtigung des Semivocalen Hemse, wo dieses Zeichen im Koran vorkommt — تحقيق الهمزة

243. — Koranstragekunde — كيفية تحمّل قران

244. — Koransleseréthik — اداب تلاوة قران

245. — Korans-Analogieenkunde — جواز الاقتباس

246. Die Kunde des Fremdartigen im Koran علم غريب القران

247. — Kunde der nicht hedschasischen Worte des Korans — ما وقع فيه بغير لغة حجاز

248. — Kunde der fremden, nicht arabischen Worte des Korans — ما وقع فيه بغير لغة العرب

249. — Ansichten des Korans — الوجوه والنظاير

250. — Commentatorsmaterialienkunde — اداوات التي يحتاج عليه المفسّر

251. — Kunde der ähnlichen Stellen des Korans — المتشابهات

252. — Kunde des Vorhergehenden u. Folgenden im Koran — مقدّمه وموخّره

253. — Kunde des Allgemeinen u. des Besonderen im Koran — عامّ قران وخواصّه

254. — Kunde des Aufhebenden und Aufgehobenen im Korane — ناسخ القران ومنسوخه

255. — Koransschwierigkeitenkunde — مشكل القران

256. — Kunde der unumschränkten und der beschränkten Stellen des Korans — المطلق قران ومقيده

257. — Inhaltskunde des Korans — منطوق القران ومفهومه

258. Die Dialogistik des Korans
علم مخاطبات قران

259. — Kunde des eigentlichen und des übertragenen Sinnes im Koran
— حقيقة القران ومجازيها

260. — Koransvergleichungenkunde
— تشبيهات القران

261. — Koransmetonymienkunde
— الكنايات القران

262. — Koranseigenheitskunde
— الاختصاص القران

263. — Koransmetrik — الاطناب والايجاز

264. — Koranstropik — بديع القران

265. — Koransstylistik — الانشاء القران

266. — Kunde der Abschnitte der Verse des Korans — فواصل الايات

267. — Surenschlußkunde — خواتم السور

268. — Kunde der Verhältnisse der Suren und Verse — مناسبات الايات والسور

269. — Kunde der Anomalien des Korans — اعجاز القران

270. — Koranswissenschaftskunde
— العلم مستنبطة من القران

271. — Kunde der im Koran enthaltenen Schwüre — اقسام القران

272. — Koransdialektik — جدل القران

273. — Kunde der im Koran vorkommen

den eigenen und fiktiven Namen
علم ما وقع في القرآن من الاسماء والكنى والالقاب

274. Die Kunde der dunkeln Stellen des Korans — المبهمات القرآن

275. — Kunde der Vortrefflichkeiten des Korans — الفضايل القرآن

276. — Kunde des Vortrefflichsten im Koran — افضال القرآن

277. — Kunde der Einzelheiten des Korans — المفردات القرآن

278. — Koranseigenschaftenkunde — خواصّ القرآن

279. — Koransschriftkunde — خطّ قرآن

280. — Koransadelslehre — شرف القرآن

281. — Koranscommentatorsethik — شروط مفسّر واداب

232. — Commentarsseltenheitenkunde — غرايب التفسير

283. — Kunde der Eigenschaften der Buchstaben des Korans, in so weit dieselben als Zahlen zu Amuleten gebraucht werden — الخوصّ من الاوفاق

284. — Wörterbildungslehre des Korans — التعريف القرآن

285. — Kunde der Buchstaben des Lichtes

und der Finsterniß im Koran

علم الحروف الظلمية النورانية

286. Die Bildungslehre des Namen Gottes — التعريف الاسم الاعظم

287. — Abänderungslehre dieses Namens — الكسر والبسط

288. — Wahrsagerey aus Wörtern u. Buchstaben heiliger in Zirkeln geschriebener Namen des Korans — الزايرجة

289. — Wahrsagerey aus Wörtern u. Buchstaben, die auf der, Dschefr und Dschami genannten, Haut geschrieben sind — الجفر والجامعة

290. — Vertheidigungslehre des Korans, um denselben vor Spöttereyen zu retten — دفع المطاعن القران

Andere Zweige der Ueberlieferungskunde, die zu den oben angeführten gehören, sind:

291. Die Homiletik — علم المواعظ

292. — Gebeterkunde — الادعية

293. — Lehre der guten Werke und frommen Stiftungen — الاثار

294. — Anachoretistik — الزهد والورع

295. — Kunde der Gebeter in großen Nöthen — صلواة الحاجات

296. Die Geſchichte der Religionskriege علم المغازي

Zweige der Rechtsgrundlehre.

297. Die theologiſche und juridiſche Polemik علم المناظرة
298. — theologiſche und juridiſche Kritik — جدل

Zweige der Rechtswiſſenſchaft.

299. Die Lehre von den geſetzmäßigen Erbtheilen علم الفرايض
300. — gerichtliche Urkundenlehre — السجلات
301. — Lehre von den richterlichen Urtheilen — الحكم الشرعية
302. — Fetwalehre — الفتاوي
303. — Lehre von den Zufällen — القضاء
304. — Lehre von den geſetzmäßigen Strafen — الحدود
305. — Lehre von dem Kauf und Verkauf — البيع

Dieſe dreyhundert und fünf Wiſſenſchaften führt der obgenannte Verfaſſer dieſer Eintheilung in dem erſten Theile ſeines Werkes auf. Der zweyte enthält die Frucht, oder Nutzanwendung derſelben, das iſt, die praktiſch-poſitiven Wiſſenſchaften, welche die ſiebente Hauptclaſſe ausmachen; nämlich:

Siebente Classe.

Praktisch-positive Wissenschaften.

العلوم الشرعية العملية.

306. Die Ascetik علم التصوف

und als Zweig derselben:

307. Die Wissenschaft des Innern علم الباطن

Die Leser werden an dieser Eintheilung wohl Manches auszusetzen haben. Sie werden in manchen Fächern zu große Vervielfältigung der Nebenzweige, und in andern vielleicht den Mangel derselben tadeln. Ich aber antworte hierauf, indem ich die Geduld und die Nachsicht liberaler Männer anflehe. Dir, o Leser! ist es wohl bekannt, daß die Reiche der Bücher und Wissenschaften unübersehbar, und daher gar wohl mancher Fehler bey der Anordnung und Eintheilung derselben möglich ist. Es geht aber oft mit der Beurtheilung von Büchern, wie mit der Beurtheilung von Gebäuden, wo Mancher den Baumeister tadelt, der doch nicht selbst im Stande wäre, zwey Steine über einander zu setzen. Der gelehrte Abderrahman Beistani schrieb einst dem Amadol-Isfahani, der ihm ein Werk zur Beurtheilung vorlegte, Folgendes:

Es wird heut zu Tage kein Buch geschrieben, das nicht sogleich seine Gegner fände. Dieses sollte weggeblieben, jenes hinzugesetzt worden seyn; das eine

ſollte voraus, das andere hinten nach ſtehen, u. ſ. w.

Hiermit nun tröſte auch ich mich, und habe keine andre Antwort auf die Rüge, welcher die Unvollkommenheiten meines Werkes unterliegen.

Fünfter Abſchnitt.

Von dem Werthe und der Vortrefflichkeit der Wiſſenſchaften, von der Würde des Gelehrten, und von dem, was dazu gehört.

In Anzeigen eingetheilt.

Erſte Anzeige.

Ueber den Werth und die Vortrefflichkeit der Wiſſenſchaften überhaupt, mit Stellen aus dem Koran, und andern Büchern belegt.

Der Allmächtige ſpricht in dem Koran:

Gott wird diejenigen, die da glauben, und die Wiſſenſchaften verbreiten, ſtufenweiſe erhöhen.

Und wieder ſpricht der Herr:

Sage, ſind wohl die, welche wiſſen, und die, welche nicht einmal einen Vers wiſſen, einander gleich?

Moas Ben Dschebel erzählt, der Prophet habe gesagt:

Lehret die Wissenschaft; denn wer dieselbe lehrt, fürchtet Gott, und wer dieselbe begehrt, betet Ihn an, und wer von derselben redet, preiset den Herrn, und wer darüber streitet, streitet einen heiligen Streit, und wer darin unterrichtet, spendet den Unwissenden Almosen, und wer dieselbe besitzt, erwirbt sich Freundschaft und Wohlwollen.

Wissenschaft ist das Wahrzeichen dessen, was gerecht, und was ungerecht ist, — das Licht auf dem Weg zum Paradiese. Sie ist eine Vertraute in der Wüste, eine Begleiterinnn auf der Wanderung, eine Gesellschafterinn in der Einsamkeit, eine Führerinn durch Freuden und Leiden, ein Schmuck für den Freund, nnd eine Rüstung wider den Feind. Durch sie erhöhet der Allmächtige Männer, die er zu Herrschern im Reiche des Guten und Wahren einsetzt. Solcher Männer Denkmaale werden nachgeahmt, und ihre Thaten zu Mustern aufgestellt. Engel sehnen sich nach ihrer Freundschaft, und überschatten sie mit ihren Flügeln. Alles, was da ist, im Trocknen und im Nassen, die Geschöpfe des Meeres und Insekten, die reißenden Thiere der Erde, und was darauf

gut und trefflich ist, bewirbt sich um ihre Huld. Denn Wissenschaft ist die Lebensarzney der Herzen wider den Tod der Unwissenheit, ist die Leuchte der Augen in der Nacht der Ungerechtigkeit.

Durch sie erstiegen Sklaven die höchsten Stufen irdischer und himmlischer Seligkeit. Das Studium der Wissenschaft gilt für Fasten, und die Verbreitung derselben für Gebet. Sie macht sich alle Welt zu Freunden, und verleiht die Erkenntniß des Bösen und Guten. Sie haucht dem Edlen höhere Empfindungen ein, und verleiht dem Böswicht mitleidiges Gefühl *).

Ibni Abdol-barki, der eben diese Ueberlieferung anführt, setzt noch hinzu, daß derselbe ein einzi-

*) Wer erinnert sich nicht hier an die schöne Parallelstelle Cicero's? Man möchte fast glauben, Mohamed habe davon eine Uebersetzung gekannt. Uebrigens ist diese bisher unbekannt gebliebene Ueberlieferung des Propheten die schönste Widerlegung des so weit und so lang verbreiteten Vorurtheils, daß der Koran alle übrige Erkenntniß ausschließe, und daß der Geist von Mohameds Lehre den fanatischen Eifer eines Omar rechtfertige, der, wie wir weiter unten sehen werden, ungeachtet der Bemühungen Gibbon's und Witte's, von dem Verbrechen eines Büchermordbrenners Nichts weniger als rein gewaschen ist. A. d. Ueb.

ger und köſtlicher Schatz ſey, deſſen Werth durch keinen Zuſatz mehr erhöhet werden könne. —

Der Imam Schafei ſagt über die Vortrefflichkeit, und den Adel der Wiſſenſchaft:

Jeder, der ſich der Wiſſenſchaft, und wär' es auch nur von ferne, nähert, wird froh, und jeder, der davon ſich entfernt, mismuthig.

Und der Imam Hanefi:

Nicht immer begleitet Ruhm und Ehre die Wiſſenſchaft, denn manchesmal bringt ſie auch Erniedrigung zuwege.

Dieſes gilt von der Wiſſenſchaft im Allgemeinen; was aber die einzelnen Zweige derſelben betrifft, ſo ſind dieſelben in ihrem Range ſehr weit von einander unterſchieden, je nachdem dieſelben aus den verſchiedenen Geſichtspunkten des Zweckes, des Nutzens, des Objectes, u. ſ. w. betrachtet werden.

Denn bald werden dieſelben nach ihrem Objecte gewürdiget: ſo z. B. die Arzneykunde, und die Exegetik des Korans, deren die erſte dem Körper des Menſchen, die zweyte das Wort Gottes zum Objecte hat; wo denn natürlicherweiſe über die größere Vortrefflichkeit der letztern keine Frage mehr ſeyn kann.

Oder ſie werden von Seiten des Zwecks angeſehen, wie die Moral, deren Zweck die Kenntniß menſchlicher Vervollkommnung iſt.

Bey einigen kommt die Nothwendigkeit in Be-

trachtung, wie z. B. die Rechtswiſſenſchaft, die im geſellſchaftlichen Leben unumgänglich nothwendig iſt.

Bey andern hingegen, wie bey den mathematiſchen Wiſſenſchaften, nimmt man blos auf die Feſtigkeit und Stärke ihrer Beweiſe Rückſicht.

Die Wiſſenſchaften, deren Werth aus dem Geſichtspunkte dieſer verſchiedenen Anſichten gewürdiget werden, faſſen entweder die meiſten derſelben in ſich, wie die Metaphyſik, deren Gegenſtand edel, deren Zweck vortrefflich iſt; oder ſie übertreffen eine die andere in Rückſicht auf ihren Nutzen, auf ihren Zweck, oder die Feſtigkeit ihrer Beweiſe.

Der Nutzen geht immer der Feſtigkeit der Beweiſe vor, und die Wiſſenſchaft Gottes, und ſeiner Engel, und ſeiner Bücher, und ſeiner Propheten (die Theologie im weiteſten Sinne) geht daher allen andern Wiſſenſchaften vor, und iſt die edelſte derſelben, weil ſie zur ewigen Seligkeit führt.

Zweyte Anzeige.

Von dem Vergnügen und dem Nutzen, den die Wiſſenſchaft gewährt.

In Belehrungen eingetheilt.

Erſte Belehrung.

Ueber das Vergnügen, das die Wiſſenſchaft gewährt.

Jede Sache wird entweder blos um ihrer ſelbſt, oder um andrer Dinge willen, für edel und vortrefflich gehalten.

Die Wissenschaft vereinigt diese beyden Gattungen, des Adels, und der Vortrefflichkeit; denn sie schaffet Vergnügen für sich selbst, und in Bezug auf äußere Dinge, um derentwillen sie gesucht wird.

Was nun das Erste betrifft, so sehen Sachkundige ein, daß man in ihr ein geistiges Vergnügen finde, welches das einzige reine, wirkliche und wahre ist, denn alles körperliche Vergnügen ist Nichts, als Entfernung einer unangenehmen Empfindung, und blos negativ. So besteht das Vergnügen des Essens blos in der Stillung des Hungers; das Vergnügen des Liebesgenusses in der Entfernung der unangenehmen und unruhigen Empfindung, welche durch den Ueberfluß der Säfte verursacht wird.

Im Gegentheil gewährt das geistige Vergnügen wahren Genuß, reine Wollust, und wirkliche Seligkeit.

Mehrere Philosophen haben über diesen viel bestrittenen Satz vom körperlichen Vergnügen, besondere Werke geschrieben.

Der zweyte Imam, Mahomed Ben Hassan Eschejani, sagt bey Gelegenheit der Erörterung der Schwierigkeiten der Wissenschaften, das reinste und edelste Vergnügen finde sich im Nachdenken über metaphysische Wahrheiten und über die Geheimnisse der Gottheit. Auch gehöre hierher das Vergnügen, das aus der den Wissenschaften gezollten Hochachtung entspringt, weil dasselbe von keinem Reichthum, von kei-

nem Amte, von keiner Anstellung und keiner Absetzung abhängt, keiner Veränderung fähig ist, und ohne viele Mühe vermehrt werden wird, weil aus einem Axiome, oder aus einer bewiesenen Wahrheit ganze Ketten anderer abgeleitet werden können. Daher hat es auch zu allen Zeiten unwissende Große gegeben, die für Gelehrte angesehen zu werden wünschten, aber immer selbst durch thierische Hindernisse die Erfüllung ihres Wunsches unmöglich machten.

Das Vergnügen, welches die Wissenschaft in Hinsicht auf äußere Dinge gewähret, hat entweder einigen Bezug auf das künftige Leben, in so weit sie Mittel zur Erlangung himmlischer Seligkeit ist, oder es besteht in irdischem Ruhm und Ansehen, in dem Einflusse der Philosophen und Gelehrten bey Fürsten, und in der Ehre, welche man ihnen aus natürlicher Achtung zollt. Die reichsten Turkomanen, die ärmsten Araber verehren ihre Scheiche aus angebornem Triebe, und gleichsam aus Instinkt, weil sie von dem Nutzen der Kenntnisse, ohne dieselben zu besitzen, doch innerlich überzeugt sind. Selbst Thiere verehren den Menschen aus Instinkt, und huldigen seinem höhern Adel, der in Nichts, als in der Ueberlegenheit geistiger Kräfte über thierische besteht. Daher bändigt der Mensch die Thiere, wiewohl dieselben zwey- und mehrmal stärker sind, als er.

Zweyte Belehrung.

Ueber den Nutzen der Wissenschaft.

Glückseligkeit besteht in dem Erwerbe wahrer Vortheile, und in der Entfernung aller Uebel. Beydes gilt in Hinsicht auf diese, und auf jene Welt; und das Ganze zerfällt daher in vier Abschnitte.

Erster Abschnitt.

Von den überirdischen Vortheilen der Wissenschaft.

Diese Vortheile sind entweder verborgene, oder öffentliche. Auf die ersten bezieht sich das Wort des Propheten:

Lehret die Wissenschaft, denn wer dieselbe lehret, fürchtet Gott.

Und auf die zweyten das Wort:

Und wer darin unterrichtet, spendet den Unwissenden Allmosen, und wer dieselben besitzt, erwirbt sich Freundschaft und Wohlwollen.

Zweyter Abschnitt.

Von den irdischen Vortheilen der Wissenschaft.

Diese sind entweder Vortheile des Besitzes (reelle): oder Vortheile des Ansehens (conventionelle).

Erste Abtheilung.

Vortheile des Besitzes.

Die Vortheile des Besitzes sind:

Erstens: Ruhe.

Zweytens: Thätige Kraft.

Erstens: Von der Ruhe.

Mangel an Ruhe entspringt:

a) aus wirklichen Leiden der Seele;

b) aus bloser Abwesenheit der Freude.

Jeder dieser beyden Zustände kann entweder innerlich, oder äußerlich seyn; und so entstehen vier Unterabtheilungen.

Wenn der Prophet spricht:

Die Wissenschaft ist eine Vertraute in der Wüste;

so versteht er den ersten (äußerlich leidenden) Zustand, und giebt die Wissenschaft als ein Mittel an, stets über alle Furcht und Besorgniß erhaben zu bleiben.

Wenn der göttliche Lehrer sagt:

Wissenschaft ist eine Begleiterinn auf der Wanderung;

so meynt er den zweyten (äußerlich freudenlosen) Zustand; denn der Reisende erhält mit Hülfe der Wissenschaft die Stetigkeit des Gemüthes, entfernt alle Anwandlung von Traurigkeit, und beruhigt sich über die Abwesenheit von seinem Vaterlande, und seinen Freunden; das ist, er hebt die Ursachen des äußerlich freu-

denlosen Zustandes und des Mangels an Ruhe durch die Wissenschaft auf.

Weiter sagt der Prophet:

Sie ist eine Gesellschafterinn in der Einsamkeit.

Hierunter wird der dritte, nämlich innerlich leidende Zustand der Seele verstanden. Denn die Wissenschaft verwahret durch ihre Schöpfungen den Verstand des einsamen, von den Menschen getrennten Mannes vor Abnahme, „und von unthätigen Hinstarren, das für den denkenden Kopf, der seine Freude im gebildeten gesellschaftlichen Kreise findet, wahres inneres Leiden ist.

Und abermals spricht der Prophet:

Sie ist eine Führerinn durch Freuden und Leiden der Vergangenheit und Zukunft.

Hier ist offenbar der vierte Zustand, nämlich der innerlich freudenlose, gemeynt; denn die Wissenschaft stärket die Urtheilskraft, und leitet den, der dieselbe besitzt, richtig durch Freuden und Leiden. Unwissenheit macht die Seele freudenlos, und das Herz ängstigt sich aus Mangel genugsamen Lichtes. Die Wissenschaft hingegen tilget alle diese Besorgnisse, und stellt die Ruhe, welche der erste irdischer Vortheile ist, wieder her.

Zweytens: Thätige Kraft.

Erstens, Kraft, um Bosheit zu vernichten, und Schaden abzuwenden.

Hierauf ſpielt die Rede des Propheten an:

Sie iſt eine Rüſtung wider den Feind.

Wiſſenſchaft klärt das Dunkel auf, und hebt die Zweifel. Deswegen antwortete einſt ein Denker, den man um das Vergnügen, was er darin fände, befragte: ſie macht mir die Beweiſe deutlich, und erläutert die Zweifel.

Zweytens, Kraft, Gutes zu erwerben, und zu wirken.

Der Prophet ſagt:

Sie iſt ein Schmuck für den Freund;

weil ein durch dieſelbe gebildeter vervollkommenter Mann die Herzen der Freunde an ſich zieht:

So pflegt man zu ſagen:

Wiſſenſchaft iſt ein Schmuck, ein Schatz, der niemals zerrinnet,
Heil dem Freunde! und heil geiſtigem Seelenverein!

Zweyte Abtheilung.

Von dem Vortheile des Anſehens und Verdienſtes, den die Wiſſenſchaft gewährt.

Erſtens, Verdienſt vor Gott, dem Herrn.

Zweytens, Anſehen und Achtung bey den höheren; —

Drittens, Anſehen und Achtung bey den niederen Claſſen der Geſchöpfe.

Der Prophet ſagt:

Durch die Wiſſenſchaft erhöht der Allmächtige Männer, das iſt, er vergrößert ihre

Macht und ihr Ansehen, und setzet dieselben zu Herrschern im Reiche des Wahren und Guten ein. Sie erhalten dann Macht, Gutes zu thun, und die Wahrheit zu befördern, entweder kraft ihres öffentlichen Ansehens, wie z. B. die Richter und Statthalter, oder kraft ihrer innern Würde, wie z. B. die Prediger, und Imamen, deren Werke nachgeahmt, deren Handlungen zu Mustern aufgestellt werden. Auf die höhere Classe der Geschöpfe muß das Wort des Propheten angewendet werden: wenn er sagt: Engel sehnen sich nach ihrer Freundschaft, und überschatten sie mit ihren Flügeln; das ist, Engel schlagen in Herzen, welche ihre herrschenden Neigungen besiegt haben, gern ihren Wohnsitz auf; sie sehnen sich nach der Liebe derjenigen, die über ihre Herzen vollkommen Meister geworden sind, und segnen dieselben mit ihren Ueberschattungen. Von den niederen Classen der Geschöpfe endlich ist die Stelle zu verstehen: Alles, was da ist, im Trocknen und im Nassen, die Geschöpfe des Meeres, und Insekten, die reissenden Thiere der Erde, und was darauf gut und trefflich ist, bewirbt sich um ihre Huld. Durch diese allgemeine Huldigung wird die Abhängigkeit der Thiere von dem Menschen, der sie jagt, tödtet, freyläßt, oder gnadig aufnimmt, bezeichnet.

Dritter Abschnitt.

Von den überirdischen oder geistlichen Uebeln, welche durch die Wissenschaft verhütet werden.

Sie sind zweyfach:

1) Verbotne Handlungen;

2) Unterlassene gebotene Handlungen.

Die ersten entstehen, wenn man bösen Begierden nachhängt. Daher sagt der Prophet:

Das Studium der Wissenschaft gilt für Fasten;

womit sonst die bösen Lüste gewöhnlich bezähmt werden.

Die zweyten werden unterlassen aus Trägheit und aus Neigung zur Unthätigkeit. Darum spricht der Gesandte Gottes:

Verbreitung der Wissenschaft gilt fürs Gebet; das ist, statt aller Aufmunterung und Erhebung des Geistes, die in demselben enthalten ist.

Vierter Abschnitt.

Von den irdischen oder zeitlichen Uebeln, die durch die Wissenschaft verhütet werden.

Diese sind ebenfalls zweyfach:

Erstens, Entfernung alles Hasses und Grolles.

Deswegen sagt der Prophet:

Sie macht sich alle Welt zu Freunden; das heißt, sie lehrt uns, vorsätzlichem Schaden entfliehen, macht uns Freunde, und schützet uns vor Haß und Groll.

Zweytens, Abwendung alles Uebels, das aus der Verwechslung des Schuldigen mit dem Unschuldigen entstehen kann. Denn sie verleiht die Erkenntniß des Bösen und Guten, wodurch man das eine von dem andern unterscheidet.

Und so haben wir nun die verschiedenen positiven und negativen Vortheile, welche die Wissenschaften gewähren, nach der Ordnung durchgegangen, und mit Worten, die uns die Ueberlieferung aus dem Munde des Propheten aufbewahrt hat, belegt. Heil sey über dem ersten Besitzer derselben, dem Gesandten Gottes!

Dritte Anzeige.

Von der Verhütung des Uebels, das aus den Wissenschaften selbst entstehen kann, und weshalb dieselben öfters der Schädlichkeit beschuldigt werden.

Wisse, daß Wissenschaft, als Wissenschaft betrachtet, nie schaden, und Unwissenheit, als Unwissenheit betrachtet, nie nützen kann. Jede Wissenschaft aber nützt uns zur Vervollkommnung für dieses und fürs andre Leben. Wenn nun einige Wissenschaften als schädlich oder unnütz verschrieen werden, so liegt die Ursache davon entweder darin, daß die Schranken derselben überschritten werden, oder daß man mittelst derselben Wirkungen hervorzubringen sucht, die über ihren Zweck hinausliegen.

Ein Beyspiel, wie Wissenschaft durch Ueberschreitung der gesetzten Schranken schädlich werden kann, giebt die irrige Meynung, daß Wissenschaft schon an und für sich, ohne Handlung und Anwendung, auf Verdienst Anspruch zu machen berechtigt sey. So halten einige die theoretische Rechtswissenschaft für die edelste der Wissenschaften; da dieselbe doch als blos theoretisch betrachtet, der Lehre von der Einheit Gottes weit nachsteht.

Ferner kann Wissenschaft schädlich werden, wenn dieselbe zu einem falschen Zwecke gemisbraucht wird. So legen sich Manche darauf, blos Güter und Ehren zu erwerben, oder sich mit andern um leere Worte zu streiten, da sie doch nur die Erkenntniß der Wahrheit, und die Reinigung der Sitten zum Zweck haben sollten.

Denn wer die Wissenschaft misbraucht, ist kein Gelehrter, sondern nur eine Abart eines Gelehrten.

Die Gelehrten aus der Landschaft jenseits des Oxus, welche die ersten Schulen in Bagdad gründeten, waren von dieser Wahrheit innig überzeugt, und erklärten sich bey ihrer Errichtung darüber in folgenden Worten:

„Nur Männer von hohem Geiste — sagten sie — nur edle Seelen, welche die Wissenschaften ihres innern Adels und Reizes wegen suchen, sollen sich damit beschäftigen. Dann werden Gelehrte aufstehen,

von deren Bemühungen wahrer Vortheil zu erwarten seyn wird. So lange aber der Gewinn der Wissenschaften noch gemisbraucht wird, werden sich niedrige Menschen derselben als Mittel bedienen, sich in die Höhe zu schwingen, und daher werden besonders die philosophischen Wissenschaften (weil dieselben am wenigsten Gewinn bringen) noch lange unbebauet liegen."

Die Wissenschaften können auch Schaden bringen, wenn sie von Pfuschern herabgewürdiget werden, wie dies mit der Arzneykunde geschehen ist, die vor Zeiten eine von den Propheten ihren Nachfolgern vererbte ehrwürdige Kunst war, die aber zur tiefsten Verachtung herabsank, so bald sich Juden, und die niedrigste Classe des Pöbels damit beschäftigte.

Diese Leute gebrauchten zwar die Wissenschaft, aber statt sich damit zu adeln, schändeten sie dieselbe. Denn, wie Plato sehr trefflich sagt: Vortrefflichkeiten werden an niedrigen Seelen zu Schandmaalen, wie gesunde Speisen in einem kranken Körper in Gift verwandelt werden.

Ein gleiches Schicksal hatte die Astronomie. Einst das Augenmerk der Könige und Weisen, ward sie in der Folge durch Unwissende, welche dieselbe zum Verkaufe ihrer Lügen brauchten, herabgewürdigt.

Die erhabenen geheimnißvollen Wissenschaften, deren Zweck nur Wenige erreichen, und die nur von Wenigen erreicht werden, können nicht minder schädlich

werden. So ist es der Chymie, Magie und Talismanenkunde ergangen; denn wer solcher Dinge wirklich kundig ist, verbirgt dieselben selbst vor seinen Aeltern und Kindern. Was aber die Meynung von der Schädlichkeit der Wissenschaften mehr, als irgend Etwas Anders, begründet, sind die Schmähungen ungelehrter, und gelehrter Männer. Denn der Ungelehrte, der seine Unwissenheit kennt, läugnet und bestreitet Alles, was er nicht weiß, wie das Sprichwort sagt: Man feindet an, was man nicht kann. Der Gelehrte aber vergißt sehr oft aus tausend Ursachen statt einer (wie es die geneigten Leser wohl schon gehört haben, und noch hören werden) die Unpartheylichkeit gegen seines Gleichen. So hat man die Logik als schädlich angefeindet, wiewohl dieselbe die Wage und das Maas aller Wissenschaften ist.

Man hat sogar die Philosophie, das ist, die Erkenntniß der Wahrheiten aller Dinge, als eine Verführerinn angeklagt, wiewohl sie nur sehr wenige von den Streitfragen, die ins Gebiet der Rechtswissenschaft und Dogmatik gehören, enthält.

In den Schriften der hanefitischen Gesetzlehrer findet sich von einer solchen Anschuldigung der Logik zwar Nichts; und die Verfasser derselben fanden so gar für gut, ihre Werke mit Uebersetzungen aus logischen Büchern zu bereichern. Dafür eifern die schafeitischen Gesetzlehrer desto mehr dawider.

Nicht minder schädlich ist das Bemühen, die Wege zu den übrigen Wissenschaften zu sperren, und den Geist blos auf Theologie hinlenken zu wollen.

Meistens ist das Bestreben, das Licht der Wissenschaften zu verdunkeln, unnütz; überdies bedenken die Imame, denen diese ausschließende Vorliebe für Theologie zur Last fällt, nicht, daß, so sehr sie auch auf andere Wissenschaften schimpfen, sie derselben dennoch bedürfen, um die stärksten Angriffe ihrer Gegner abzuschlagen.

Vierte Anzeige.

Von der Ordnung der Wissenschaften im Unterrichte.

Die wichtigere geht stets der minder wichtigen vor; die Wissenschaft, die nur zum Mittel dient, geht derjenigen voraus, welche der letzte Zweck ist.

So gehen gelehrte Streitfragen über Worte, den Streitfragen über Sachen vor; weil man mittelst der Worte zu den Sachen gelangt. So geht die Philologie der Logik, beyde gehen der Dogmatik, und diese der Polemik vor.

Kurz, die Folge der Wissenschaften hängt von drey Dingen ab:

a) von ihrer Wichtigkeit; so geht die Lehre von den zur Seligkeit nothwendigen Handlungen, der Lehre

von den erlaubten, und dieſe der Lehre von den gleichgiltigen vor.

b) von dem Umſtande, ob ſie eine Mittelwiſſenſchaft iſt, oder nicht; ſo iſt die Grammatik eine Mittelwiſſenſchaft der Logik.

c) davon, ob das Object der einen nicht ein Theil des Objects der andern iſt; denn der Theil geht dem Ganzen vor. So iſt z. B. die Beugungslehre ein Theil der Grammatik. Oft ſchickt man eine Wiſſenſchaft der andern voraus, um dadurch das Verſtehen gewiſſer allgemeinen Wahrheiten zu erleichtern. So fangen einige vor Allem mit der Arithmetik an. Andre nehmen keine Rückſicht auf die Vorausſchickung des Leichteren, und lehren die Beugungs- vor der Wörterbildungslehre, weil ſie die erſte für nothwendiger halten.

Doch ſind auch hier die Begriffe nach Zeit und Ort oft gar verſchieden. In Kairo findet man kaum einen oder zwey, die ſich mit der Lehre der äußern Religionspflichten abgeben; indeß man zwanzig theoretiſche Rechtsgelehrte antrifft, welche die Arithmetik zu einer Grundwiſſenſchaft der Theologie machen.

Das, was jedem Menſchen vor Allem zu wiſſen nothwendig iſt, ſind die nothwendigen Pflichten. Dieſe legt das Geſetz jedem Menſchen, für ſich, und als Individuum betrachtet, auf. Was es aber allen Menſchen im Allgemeinen auflegt, ſind unvollkommne Pflichten. Unter die vorzüglichſten Geſetz- oder Religions-

Wissenschaften gehören: die Exegetik des Korans, die Traditionskunde, die Dogmatik und die angewandte Moral.

Hierauf Alles, was mit diesem zunächst in Verbindung steht, nämlich die grammatischen Wissenschaften, die logischen, astronomischen und arithmetischen Kenntnisse.

Zweytes Hauptstück.

Von dem Ursprung der Wissenschaften und Bücher.

Erster Abschnitt.

Von dem Ursprung der Wissenschaften.

In Verständigungen eingetheilt.

Erste Verständigung.

Wissenschaft liegt in der Natur des Menschen, und ist ihm nothwendig.

Der Mensch hat Sinnen, Bewegung, Nahrungstrieb und andre Bedürfnisse mit den Thieren gemein. Doch unterscheidet er sich von ihnen durch seine Denkkraft, durch den Verstand, der ihn lehrt Nahrung erwerben, seinen Mitmenschen beystehen, die ihm von Gott durch die Propheten gesandten Offenbarungen annehmen, darnach handeln, und nach der ewigen Seligkeit trachten. Aus dem beständigen Nachdenken über diese Gegenstände sind die Wissenschaften und Künste hervorgegangen. Denn nachdem einmal der thierische Mensch seinen natürlichen Trieb befriediget hatte, strebte seine Denkkraft nach dem Besitz unter-

worbner Verſtandesgüter. Er ſuchte aus tönendem und nicht tönendem Ausdruck die Künſte fürs Ohr und Auge zu abſtrahiren. Einige giengen dabey nach einem vom Verſtande entworfenem Plane zu Werke, Andere, ohne den Verſtand um Rath zu fragen, folgten ihrem blinden Triebe. Daß ſich aber bey Vielen kein ſolcher Trieb findet, iſt zufällig, und rührt von der Verkehrtheit ihres Temperamentes, von der Entfernung, von Vorurtheilen u. ſ. w. her.

Zweyte Verſtändigung.

Wiſſenſchaft und Schreibkunſt entſpringen aus dem geſellſchaftlichen Verhältniſſe der Menſchen.

Da die Menſchen von Natur aus in Geſellſchaft zu leben beſtimmt waren; ſo bedurften ſie gewiſſer Zeichen, um ihre Empfindungen Andern mitzutheilen, und um die Empfindungen Anderer zu verſtehen.

Die göttliche Weisheit beſchloß, die Menſchen ſolche Zeichen erfinden zu laſſen, wodurch der Ausdruck der Empfindungen erleichtert würde, ohne daß ſie dazu andre als natürliche Werkzeuge gebrauchen durften. Eine göttliche Eingebung leitete ſie auf den Gebrauch der Stimme, auf eine künſtliche Zuſammenpreſſung ihres Athems mittelſt der Werkzeuge des Mundes und des Schlundes, um damit Buchſtaben hervorzubringen, deren einer von dem andern durch ihre Entſtehungsart und Eigenſchaften verſchieden ſind. Aus

ihrer Zusammensetzung entstanden Wörter, welche den verlangten Sinn bezeichneten, den Umgang, die wechselseitige Mittheilung, und die Erreichung des Zwecks ihres gesellschaftlichen Lebens erleichterten, und aus diesen Zusammensetzungen entsprangen je nach Verschiedenheit der Länder und der Sprachwerkzeuge, von denen dieselben moduliret wurden, verschiedene Sprachen, Mundarten und Wissenschaften. Männer von höherem Geiste begnügten sich nicht mit der Anwendung dieser göttlichen Gabe auf den mündlichen Umgang, wodurch sie sich nur auf die Gegenwärtigen erstreckt. Ihr Unternehmungsgeist sann darauf, sich auch Abwesenden verständlich zu machen, und ihnen die in den Wissenschaften gemachten Entdeckungen mitzutheilen. Sie wollten, daß Menschen aus allen Ländern daraus Nutzen zögen, und erfanden die Gesetze der Schreibekunst, deren Zeichen für alle Zeiten und Oerter festgesetzt bleiben sollten. Sie stritten über die verschiedenen Zeichen von Haupt- und Hilfslauten, über die Ruheplätze, über die Punkte, ihre Zusammensetzung und Schreibart, damit die Anschauenden aus den Buchstaben die Wörter, und aus den Wörtern den Sinn erkennen möchten.

So hoben sich die Grundfesten aller Wissenschaften und Bücher empor.

Dritte Verständigung.

Von den ersten Wissenschaften und Büchern.

Man sagt: Adam habe alle Worte gewußt, nach dem Ausspruche des Korans: Adam wußte alle Namen. Imam Rasi sagt hierüber: dieß heiße: er wußte die Namen aller von Gott erschaffenen Dinge in allen den Sprachen, die von seinen Kindern, bis auf unsere Zeiten geredet wurden. Er empfing auch geschriebenes Wort Gottes, wie wirs aus der Tradition wissen. Ebi Rasallah sagt: Ich sprach: O Prophet Gottes, was war das für ein Buch, das Adam empfing? Der Prophet antwortete: ein punktirtes Buch! Ich fragte: was für ein punktirtes Buch? Der Gottgesandte erwiederte: mit Buchstaben, welche Punkte haben, wie Be, Te, Se, u. s. w. Ich fragte: mit wie viel Buchstaben? und der Gebenedeyte erwiderte: mit neun und zwanzig. Die Ueberlieferung fährt weiter fort:

Adam empfing zehen Blätter, auf denen Suren mit unausgeschriebenen Wörtern standen. Darin fanden sich Gesetze, Verheißungen, Drohungen, die Geschichte dieser und jener Welt, Nachrichten über die Menschen aller Zeiten u. s. w. Für Kurzsichtige war Alles dieses freylich so gut, als gar nicht, da, aber Männern von schärferem Blick entgieng keine Zeile des geheimnißreichen Inhalts. Man erzählt auch,

Adam habe ein Buch in verschiedenen Sprachen und Schriften verfaßt; dreyhundert Jahre vor seinem Tod habe er es auf Thon geschrieben, und denselben gebacken. Nach der Sündfluth hätten verschiedene Stämme verschiedene dieser Bücher gefunden, und die Schriftzüge derselben angenommen.

Dem Ismail sey das Arabische zu Theil geworden, das noch lange hernach unter die Wunderwerke Adams gezählt ward.

Sejuti sagt: Adam habe mit den Fingern geschrieben, und diese Kunst, nebst mancher andern himmlischen Kraft und Gabe, seinen Kindern vererbt. Bald nach ihm lebte Edris (Enoch), der zuerst mit Federn schrieb, und deshalb weit berühmt ward. Er hat den Zunamen Hermes der Hermesse erhalten, und heißt der Dreyfache, weil er zu gleicher Zeit König, Weiser und Prophet war. Alle vor der Sündfluth bekannten Wissenschaften rühren, nach der Meynung der meisten Gelehrten, von ihm her. Er wird Hermes der erste genannt, und heißt eigentlich Edris, der Sohn Jareds, des Sohns Mohails, des Sohns Nowasch, des Sohns Seths, des Sohns Adams; und wohnte in Oberägypten. Er war der Erste, der die Lehren von den himmlischen Körpern und den Bewegungen der Gestirne vortrug. Er war Arzt, und schrieb ein Buch über die einfachen und zusammengesetzten Heilmittel. Er sagte die Sündfluth vorher, und weil er den Un-

tergang der Wissenschaften fürchtete, so baute er die Pyramiden, und ließ rund um dieselben (in den Katakomben) die Formen aller Kunstwerke und Instrumente mit den Lehren verschiedener Wissenschaften in Bildern eingraben.

Die Sündfluth vertilgte Alles, außer der Arche, dies ist die allgemeine Meynung, der nur die Magier, welche an keine allgemeine Sündfluth glauben, nicht beystimmen. Nach der Sündfluth kamen die Wissenschaften wieder zurück, und erhielten neuen Wachsthum, bis daß sie bey den islamitischen Völkern neu emporblühten, bey welchen sie auch bis auf den Tag des Gerichts unzerstörbar bestehen werden.

Zweyter Abschnitt.

Von dem geschriebenen Worte Gottes, von den verschiedenen Meynungen der Menschen, und ihrer Eintheilung.

In Erörterungen eingetheilt.

Erste Erörterung.

Ueber die göttliche Weisheit in Sendung der heiligen Bücher.

Nachdem dem Menschen seiner Erhaltung, seines zeitlichen und ewigen Lebens wegen, die Gesellschaft nothwendig geworden war, mußte derselben eine Form gegeben werden, wodurch gegenseitige Vertheidigung und Hülfleistung erzweckt ward, damit das Erworbene

erhalten, und das, was man noch nicht beſaß, erworben werde. Nun war zu vielen Geheimniſſen dem Verſtande der Weg geradezu verſchloſſen, zu andern konnte nur der ſcharfſichtigſte Blick ſtufenweiſe gelangen, und die göttliche Weisheit beſchloß daher, heilige Bücher und Propheten zu ſenden, um den Menſchen Verheißungen kund zu thun, und ſie in dem, was ihnen fürs zeitliche und ewige Leben noth war, zu unterweiſen. Dieſe Fügung der Vorſicht, dieſe Auswahl des Volks Gottes, dieſer Fingerzeig zum Wege des Heils und zum feſten Glauben offenbarte ſich zuerſt zu den Zeiten Noa's. Poſitive Geſetze aber waren bereits zu Zeiten Adams und Enochs gegeben worden.

Einige Menſchen glaubten daran, und ſchritten auf dem Wege des Heils fort, andre zogen den Irrthum der Wahrheit vor. Dann folgten Propheten auf Propheten, Wunderwerke auf Wunderwerke, und göttliche Bücher auf göttliche Bücher, bis daß die lange Reihe derſelben, durch den Edelſten, den Vortrefflichſten, den am erſten erſchaffenen, und zum letzten Geſandten, Propheten Gottes, Mohamed, den Gebenedeyten, beſchloſſen ward.

Auch in ſeinem Volke ſtanden Gerechte auf, dem Volk aus Erbarmung geſendet, die Ungläubigen aber verharrten in ihrem Irrthum. Aus Zweiflern entſtanden verſchiedene Sekten des Islamismus, und jede freute ſich ihrer beſondern Meynung.

Zweyte Erörterung.

Von der Eintheilung der Menſchen nach ihren verſchiedenen Religionen.

Erſtens. Einige erkennen keine körperlichen, und keine geiſtigen Weſen. Sie werden Sophiſten genannt, und läugnen die Wahrheiten aller Dinge, bis auf ihre eigene Exiſtenz.

Zweytens. Andre erkennen zwar das Daſeyn von körperlichen, aber nicht von geiſtigen Weſen. Sie heißen Naturaliſten, und ſind ihrer Meynung nach ſtets unthätig. Die Vernunft leitet ſie nicht zum Glauben, ihr Geiſt führet ſie blos aufs Körperliche. Das Körperliche allein iſt ihnen Alles. Man nennt ſie auch Materialiſten, weil ſie Nichts Geiſtiges zulaſſen.

Drittens. Andre erkennen zwar körperliche und geiſtige Weſen, laſſen aber keine natürlichen moraliſchen Geſetze zu. Dies ſind die Philoſophen, die zwar von dem Daſeyn der Körper und geiſtigen Weſen überzeugt ſind, aber an keine göttlichen poſitiven Geſetze, ſeyen es ältere oder neuere, glauben. Ihnen iſt Wiſſenſchaft der Mittelpunkt aller Vollkommenheit, ſie glauben mittelſt derſelben bey andern Menſchen ihren Zweck zu erreichen. Nach ihnen beſteht Glück und Tugend blos im größerem Umfang der Kenntniſſe, und Unglück und Laſter in der Unwiſſenheit und Dummheit der Menſchen.

Viertens. Andre erkennen das Daseyn der Körper und geistigen Wesen, sie lassen natürliche Gesetze, aber keine positiven göttlichen, seyen es ältere oder neuere, zu. Sie sind unter dem Namen der Sabäer bekannt, gränzen nahe an die Philosophen, aber erkennen natürliche Vernunftgesetze. Einige aus ihnen legen jedoch die frühesten Offenbarungen zum Grunde ihrer Lehre, beschränken sich aber hierauf, und wollen von spätern Offenbarungen Nichts wissen. Diese erkennen die beyden Hermes, d. i. Seth und Enoch, als Propheten.

Fünftens. Andre nehmen nebst dem Vorausgehenden auch die durch ältere Propheten kund gemachten positiven göttlichen Gesetze an, und verwerfen hingegen die durch Mohammed auf uns gekommenen. Dies thun die Christen, Juden und Magier.

Sechstens. Andre endlich erkennen Alles dieses; und dies sind die Rechtgläubigen (Moslimun). Bey dem Tode des Propheten waren sie noch einig, und der Glaube erstickte damals den Partheygeist. Bald darauf entstand Uneinigkeit unter ihnen. Anfangs waren es nur polemische Mishelligkeiten aus Eifer für die Erhaltung der Religionspflichten, wie z. B. der Streit über die Rechtmäßigkeit stehender Heere, der Streit beym Tod des Propheten über den Ort seines Begräbnisses, über die Würde des Imams, über die Erbschaften, über das Unterlassen des Allmo-

fergebens zu Kriegszeiten, über die rechtmäßige Nachfolge des Ali, oder des Moawiah, und über andre minder wichtige Dinge.

Aber bald wuchs die Zwietracht von allen Seiten, und ihre Anhänger vermehrten sich bis auf unsre Tage. Einige bestritten sogar Gottes ewige Vorherbestimmung. Des Zwistes war kein Ende, es entwickelten sich immer neue Meynungen, und die Islamiten fanden sich zuletzt in drey und siebzig Sekten getheilet, wie es der Prophet, zu dessen Wunderwerken auch dieses gehöret, selbst vorhergesagt hat.

Allein der großen, sich besonders auszeichnenden, Sekten im Islamismus sind nur acht:

1) Die Motasaliten; 2) die Schiiten; 3) die Chawaredschiten; 4) die Radschebiten; 5) die Radscheriten; 6) die Dschaberiten; 7) die Moschbehiten; 8) die Radschiten; und endlich die Sunna oder die wahre Kirche.

So viel davon aus verschiedenen Büchern der Ketzergeschichte *).

*) Eine umständliche Auseinandersetzung der verschiedenen Lehren und Irrthümer dieser Sekten findet sich in Mouradgia d'Ohsson Tableau de l'Empire Ottoman. T. I.

A. d. Ueb.

Dritte Erörterung.

Eintheilung der Menschen nach der Cultur der Wissenschaften.

Nach den Wissenschaften und Künsten werden die Menschen in zwey Classen eingetheilt. Eine Classe weyhte sich den Wissenschaften, um daraus nützliche Resultate zu ziehen, dies sind die Auserwählten unter den Geschöpfen Gottes. Eine andre legte sich darauf blos in der Absicht, diesen Namen zu verdienen.

Zu der ersten Classe gehören die Aegyptier, Perser, Chaldäer, Alt- und Neugriechen, Araber und Ebräer. Zur zweyten die übrigen Völker, vorzüglich die Sinesen und Türken. Uebrigens zeichneten sich aus allen diesen besonders vier große Völker aus, die Araber, Perser, Griechen und Indier.

Araber und Indier haben Vieles in der Behandlungsart der Wissenschaften gemein. Beyde sind geneigt, die innersten Eigenschaften der Dinge zu ergründen, bearbeiten vorzüglich Philesopheme, die aus dem innern Wesen der Dinge abgezogen sind, und suchen dieselbe auf die Geschäfte des Geistes anzuwenden.

Perser und Griechen nähern sich ebenfalls dieser Methode; sie beschreiben aber meistens nur die äußere Natur der Dinge, stellen Philesopheme auf, die aus den Eigenschaften der Dinge hergenommen sind, und wenden dieselbe auf sinnliche Verrichtungen an. Bey

den erſten iſt Verſtandes-, bey den zweyten Sinnencultur herrſchend. Von allen dieſen Völkern werden wir nun unter dem Namen von Bezeichnungen beſonders handeln.

Erſte Bezeichnung.

Indier.

Die Farbe der Indier war von jeher ſchwarz, es ſey nun von Natur und vom Anfang an, oder weil der Allmächtige böſer Eigenſchaften wegen ſie erſt ſpäter mit dieſer Farbe gebrandmarkt hat. Sie ſind in der Magie und andern Künſten ſehr erfahren. Sternkundige ſagen, dies rühre von dem Einfluſſe des Merkurius und des Saturnus her, welche in dieſem Land das herrſchende Geſtirn ſind. Denn Saturnus ſchwärzt die Farbe, und Merkurius ſchärft den Verſtand. Man findet unter ihnen Leute von tugendhaftem und ſtrengem Lebenswandel, welche beſonders die Rechenkunde, die Geometrie, die Arzneykunde, die Aſtronomie, die Naturgeſchichte und Metaphyſik bearbeiten. Die Brahmanen beſtreiten das Anſehen aller Prophezeyhungen, und halten das Blutvergießen der Thiere für unerlaubt. Es giebt auch Sabier unter ihnen, welche den Kreislauf der Geſtirne verehren. Die berühmteſten Werke, welche von ihrer Religion handeln, ſind:

مذهب سند وهند die Religion von Sind und Hind.

دهر الدّهور die Welt der Welten.
مذهب الاجبر die Religion von Edschir.
مذهب الارقند die Religion von Arkand;
und andre Werke mehr, über Arithmetik, Moral und Musik.

Zweyte Bezeichnung.

Perser.

Sie glaubten anfangs nur an einen Gott, und folgten der Religion Noa's, bis daß Tahmuraß, einer aus den ersten Königen Persiens, der gegen siebenhundert Jahre herrschte, ihnen ein besonderes Religionssystem gab. Er führte den Sabäismus ein, und zwang seine Unterthanen, sich dazu zu bekennen. Dies dauerte durch beyläufig tausend Jahre; bis der Glaube Zoroasters herrschend ward, der wieder gegen tausend Jahre dauerte. Die Persischen Gelehrten legten sich besonders auf Arzneykunde und Astronomie, in der sie verschiedene Beobachtungen machten und Systeme aufstellten. Man ist darüber einig, daß das System der Perser über den Kreislauf der Gestirne, das sicherste unter allen sey. Es heißt die große Persische Epoche der zwölf Tausend. Sie sagen, daß das ganze Sternensystem in sechs und dreyßigmal hundert tausend Jahren wieder auf den Punkt des Widders zurückkomme. Sie haben darüber mehrere vortreffliche Bücher. Im Buche Fuhruß steht:

Kajumers habe zuerst Farsi, das ist, Persisch, geredet. Die Perser nannten ihn Gilschah, d. i. Leimkönig, worunter Adam, der Vater der Menschen, verstanden werden muß. Der erste, welcher Persisch schrieb, war Bosorasp, sonst unter dem Namen Zohak bekannt; auch sagt man es von Feridun.

Ibni Abedus sagt in seinem Buche, die Vesiere: Vor Kuschtasp gab es wenige Bücher und Schriften. Man war noch nicht im Stande, die Worte niederzuschreiben, und die Sinnbedeutungen mit Schriftzügen auszudrücken. Nachdem Zoroaster, der Stifter des magischen Religionssystems, erschienen war, verfertigte er ein wunderbares Buch in allen Mundarten, und lehrte die Menschen die Kunst zu schreiben, welche dann blos verbessert und vervollkommnet wurde.

Ibnal-mokna sagt: Die Mundarten Persiens waren: Das Pehlewi, das Deri, das Farsi, das Chusi und das Suriani.

Das Pehlewi oder Fehlewi hat seinen Namen vom Distrikte Fehlet, worunter man ehemals die fünf Städte Isfahan, Rej, Hamadan, Rehawend, und Aserbeidschan begriff.

Das Deri hat seinen Namen von Der, das ist, vom Hofe, und ward zu Medain, der Residenz der Sassaniden, gesprochen. Man sprach diese Hofsprache auch im östlichen Theile Chorassans, besonders

in Balch. Das Farsi, oder rein Persische, ward von den Vornehmen und Gelehrten geschrieben, und hatte seinen Namen von der Provinz Fars.

Das Chusi sprachen die Könige und Großen des Reichs in ihren engeren Zirkeln und mit ihrem Gefolge.

Das Suriani (Assyrische oder Aramäische) wurde von den Bewohnern des Distriktes Sewad, d. i. der Gegend um Bassora gesprochen, und zum Schreiben bedienten sie sich der Syrisch-Persischen Schriftzüge, diese aber bestanden aus den Buchstaben:

ا ب ج د ه و ز ي ک ل م ن س ف ر ش ژ

خ ذ ع.

Die Buchstaben ث ح ص ض ط ظ غ ق mangelten *).

Dritte Bezeichnung.

Chaldäer.

Ein altes Volk, dessen Wohnsitz in Iraki Arabi, oder Mesopotamien, war. Die Könige des-

*) Man sieht, daß dieses Alphabet, bis auf die Ordnung der letzten fünf Buchstaben ganz das Syrische und Chaldäische Alphabet ist, dessen erste Schriftzeichen jedoch nicht die uns heut dafür bekannten, sondern, wie es die um Bagdad herum jüngst gefundenen Inschriftsiegel glaubwürdig machen, die Persepolitanischen Keile waren.

A. d. Ue.

ſelben nach der Sündfluth waren die Nimroden, zu denen auch Buchtnaßr d. i. Nabuchodonoſor gehört. Ihre Sprache war die Aramäiſche, bis die Perſer das Land unterjochten. Sie zählten viele Gelehrten und Philoſophen. — Sie verfertigten Talismane, und brachten andre wunderbare Sachen zu Stande. Sie erſannen verſchiedene Syſteme.

Ptolemäus ſagt von ihnen in ſeinem Medſchisti, die berühmteſten ihrer Weiſen ſeyen Abrachas und Iſtefan geweſen.

Im Führuß (dem ſchon oben erwähnten Werke) ſteht: Das Nabatäiſche ſey gebildeter, als das Syriſche, und in dieſer Mundart hätten die Bewohner Babylons geſprochen. Allein in der Wahrheit iſt das Nabatäiſche Nichts, als die Sprache der Landleute, nämlich ein verderbtes Syriſch. Die Mundart aber, der man ſich in Büchern bedient, iſt das reine Syriſche, oder die Mundart von Harran *).

Alphabete haben die Syrer dreyerley. Das erſte ſtimmt mit dem Arabiſchen überein, nur mangeln darin die Buchſtaben: غ ظ ض ذ خ ژ und ﻻ.

Geſchrieben wird es von der Rechten zur linken.

---

*) Die Mundart der heutigen Sabier oder Johanniſchriften. S. Herbelot unter Harran, und Wahl's Allgem. Geſch. der morgenländ. Sprachen und Litterat. S. 336.

Vierte Bezeichnung.

Griechen.

Ein wichtiges Volk, das im Lande Rum (worunter Rumelien, Anatolien und Caramanien verstanden wird) wohnte. Sie waren alle Sabäer oder Götzendiener.

Alexander, der Welteroberer, war einer ihrer Könige. Nach ihm wurden sie von den Ptolemäern, und dann von den Römern beherrscht. Sie hatten Weise, die unter dem Namen der Göttlichen bekannt waren. Die größten sind die folgenden fünf: Empedokles, der schon zu Zeiten Davids lebte, Pythagoras, Sokrates, Plato und Aristoteles.

Wir haben von ihnen Werke über verschiedene Wissenschaften. Sie veredelten ihr Volk, als Menschen betrachtet, und erhöhten die Würde der Gelehrten. Sie weyhten sich mit besonderm Ernste den philosophischen Wissenschaften, vorzüglich der Mathematik, der Logik, der Naturkunde, der Metaphysik und der Staatswissenschaft. Alle Vernunftwissenschaften sind von ihnen auf uns herabgekommen.

Ihre älteste Sprache heißt die Altgriechische, die neuere, die Romaische oder Neugriechische.

Die Griechen fingen an ohngefähr 568 Jahre nach dem Tode Moses, und 345 Jahre vor der Geburt Alexanders berühmt zu werden.

Fünfte Bezeichnung.

Römer.

Sie waren Sabäer oder Götzendiener, bis Constantinus, der Kayser, den christlichen Glauben annahm, und seine ihm unterworfene Völker ebenfalls dazu nöthigte. Sie gehorchten ihm, und das Christenthum hörte nicht auf sich auszubreiten, so daß auch die benachbarten Völker, und sogar die Aegyptier, es annahmen. Sie hatten gelehrte Männer in verschiedenen Theilen der Philosophie, und Viele sagen, daß unter ihnen die größten Philosophen aufgestanden seyen. Allein diese Ehre gebührt den Griechen. Da beyde Völker Nachbarn waren, so hat man (im Oriente) dieselben oft mit einander vermischt. Das Hauptstudium von beyden war die Philosophie, die Griechen trugen die Palme davon. Der Hauptsitz der Römer war Großrömerland (Italien oder auch Großgriechenland); und ihre Sprache unterschied sich von der Griechischen; die erste war die Lateinische, die zweyte die Jonische. Beyde schrieben von der Linken zur Rechten nach folgendem Alphabete:

ا a. α. ب b. β. ج c. ξ. د d. δ. و v. ευ. ر r. ε. ط th. θ.

ي i. ι. ل l. λ. م m. μ. ن n. ν. س s. σ. ع ف f. φ. ق k. κ.

ش ت t. τ. غ g. γ.

Die Buchstaben ه ح ن ض ظ ك und ى mangeln.

Sie hatten eine Schreibart, welche Bisemia, d. i. mit Zeichen, hieß, die wir nicht haben, und die mit wenigen Buchstaben den Sinn ganzer Worte ausdrückten. Galenus erzählt: Ich sprach in einer öffentlichen Versammlung über die Anatomie. Einige Tage darnach begegnete ich einem Freunde, der mir sagte: „Ich weiß deine Worte des letzten Collegiums;“ und er wiederholte mir dieselben pünktlich. Ich fragte ihn, wie dies möglich sey? Er erwiederte, er habe einen vortrefflichen Semiographen gefunden, der schneller schrieb, als ich redete. Könige lernten diese Kunst, wodurch die Wissenschaften erhöhet, und andre Menschen, der Schwierigkeit des Mittels halber, davon abgehalten wurden. Nedim sagt im Werke Führuß: ein Arzt aus Balbek sey im J. 45. zu ihm gekommen, und habe vorgegeben, daß er sich auf die Semiographik verstehe, man habe ihn auf die Probe gestellt, und wirklich gefunden, daß er diese außerordentliche Kunst verstehe.

Anmerkung über die Ursache, warum die Römer von der Linken zur Rechten schrieben.

Sie glaubten, die Stellung des Schreibenden müsse immer gegen Aufgang gerichtet seyn, und von Norden gegen Süden, d. i. von der Linken zur Rechten schreiten. Andre glauben, es sey blos um die Bewegung des Milzes oder dem Herzen zu erleichtern.

Sechste Bezeichnung.

Aegyptier.

Sie waren stets ein Gemische von mehreren Nationen, deren größter Theil jedoch Kopten, d. i. die ursprünglichen Landesbewohner, waren. Diese Vermischung rührte von dem beständigen Wechsel der Herrscher, die bald Amalekiten, bald Griechen, bald Perser, und bald Römer waren, her. Ihr Ursprung ist noch ungewiß, man leitet denselben von Misraim ab. Sie waren erst Sabäer, d. i. Götzendiener, und dann Christen, bis daß sie von den Islamiten unterjecht wurden.

Sie trieben verschiedene Wissenschaften und Künste, und unter ihnen ist noch vor der Sündflut der große Hermes aufgestanden. Sie legten sich besonders auf die Resultate der geheimen Philosophie, der Talismanen, Sternkunde, Chymie u. s. w. Schon in grauer Zeit war im Lande die Stadt Memphis der Verkehrort der Wissenschaften. Alexander baute dann eine andre Stadt, nach seinem Namen genannt, deren Gebäude allen Menschen gefielen, und die hernach zum Hauptsitz der Wissenschaften ward, und es bis zur Eroberung der Islamiten blieb. Unter den Alexandrinischen Gelehrten sind besonders die Epitomatoren des Galenus berühmt geworden. Man sagt, die alten Aegyptier hätten die mathematischen Wissenschaften zuerst von den Chaldäern erhalten.

Siebente Bezeichnung.

Ebräer oder Israeliten.

Sie zeichneten sich besonders in den Wissenschaften des Gesetzes und des Propherenthums aus. Ihre Nachrichten über die Sendung der verschiedenen Propheten, und ihre Schöpfungsgeschichte, sind die sichersten Urkunden des Menschengeschlechtes; die Islamitischen Gesetzgelehrten haben aus ihnen geschöpft. In der Philosophie haben sie sich keinen Namen gemacht. Ihre Sprache leitet man von Abir (Ebr), dem Sohne Saleh's her, sie wird von der Rechten zur Linken geschrieben nach der bekannten Alphabetsfolge: ابجد هوز حطي كلمن سعفص قرشت ثخذ ضظغ, und stammt vom Syrischen ab.

Achte Bezeichnung.

Araber.

Sie werden in die Erloschenen und noch Bestehenden eingetheilt.

Erloschen sind die Stämme Aad und Semud, von denen wir keine weitern Nachrichten haben.

Die noch bestehenden werden von Kahtan und Adnan abgeleitet. Ihre Geschichte theilt sich in zwey Epochen, in die Zeiten der Unwissenheit, oder

vor Mohammed, und in die Zeiten des Islamismus, oder nach Mohammed.

Aus der ersten Epoche kennen wir die Dschebair und Tobaa, die Astrologie trieben, aber keine regelmäßigen astronomischen Beobachtungen anstellten, und keine philosophischen Gegenstände behandelten. Die übrigen Araber werden nach ihren Königen aufgezählt, und waren theils Städtebewohner, theils Scenitен. Sie hatten keinen namhaften Gelehrten, keinen berühmten Philosophen.

Ihre Religion war sehr mannichfaltig. Einige beteten die Sonne und die Gestirne an, viele waren Juden, viele Götzendiener. Ihre Sprache ist die gebildetste und am gründlichsten bearbeitete der uns bekannten Sprachen, und die Wissenschaften, worauf die Araber stolz seyn können, sind: die Kunde ihrer Sprache, die Dichtkunst, die Redekunst, die Biographik.

Hamedani sagt:

Wir wissen Nichts von der Arabischen und Persischen Geschichte, außer durch die Araber, und diese kamen auf die folgende Weise zur Ueberlieferung derselben. Die Bewohner Mekka's waren zu jeder Zeit in ihrer eigenen Landesgeschichte vollkommen bewandert. Sie durchwanderten fremde Länder des Handels wegen, und sammelten überall Kunden und Nachrichten der Völker.

So wurden sie als Nachbarn der Perser, die damals in Hira herrschten, mit der Geschichte des gan-

zen Reichs und der einzelnen Provinzen deſſelben bekannt. So war denen, die ſich in Syrien aufhielten, die Geſchichte der Römer, Israeliten und Griechen nicht fremd. So kannten diejenigen, die in Omman, Bahrein, Indien und Jemen handelten, die Geſchichte aller dieſer Völker, die von beſondern Hiſtoriographen, welche unter dem Schutze Arabiſcher Könige ſtanden, aufgezeichnet war.

Sie beſaßen die Wiſſenſchaft der Zeit des Aufgangs, des Untergangs, und der Umwälzungen der Geſtirne, eine Wiſſenſchaft, die ſie theils ihrer Nahrungszweige wegen (Ackerbau und Schifffahrt), theils zur Entdeckung andrer Wahrheiten, und zum Umtrieb andrer Kenntniſſe gebrauchten.

Was aber die Philoſophie betrifft, ſo beſcheerte ihnen der Allmächtige Nichts davon, und äußerſt ſelten widmeten ſie ſich derſelben aus natürlicher Anlage *).

*) Man vergeſſe nicht, daß hier von den Zeiten vor Mohammed die Rede iſt. Die Fortſchritte der Araber nach demſelben werden in der folgenden Ueberſicht gewürdiget. A. d. Ueb.

Vierte Erörterung.

Ueber die Islamiten und ihre Wissenschaften.

In Andeutungen eingetheilt.

Erste Andeutung.

Ursprung des Islamismus.

Die Araber waren gegen das Ende der Epoche ihrer Unwissenheit, zur Zeit, da ihnen Gottes Prophet gesendet ward, in bürgerliche Unruhen verwickelt, und die meisten ihrer Unternehmungen mißglückten.

Da sandte ihnen Gott den erhabenen Flüchtling Mohammed, der eine geringe Anzahl der Nachkommen Kahtans und Adnans um sich versammelte. Sie glaubten an ihn, verließen ihre bisherigen Religionen, und nahmen das Gesetz des Islamismus zur Richtschnur ihres Glaubens und ihrer Handlungen an.

Der Prophet behielt einige Auserwählte um sich, bis zum Augenblick seines Todes, nach welchem seine Jünger in seine Fußstapfen traten. Könige wurden von ihnen besiegt, und das Reich der Islamiten stieg in den Tagen Osmans, des Sohns Dschafars, zu einer Höhe und Größe, die schon der Prophet bezeichnet hatte, als er sprach:

Ich sah die Erde, ich sah sie vom Aufgange bis zum Niedergange! Das Reich meines Volks wird sich von dem einem zu dem andern erstrecken. Denn, bey Gott, dem

Allmächtigen! mein ist das Reich des Islamismus, und das Reich der Perser ist in Irak und Chorassan, und das Reich der Römer ist in Syrien, und das Reich der Kopten in Aegypten.

Die Araber legten sich im Anfange des Islamismus auf keine andre Wissenschaften, als auf die Sprachkenntniß, das Gesetzstudium, und die Arzneykunde, die von einzelnen Menschen zum Besten des Allgemeinen verbreitet wurden.

Dies geschah, um die Grundfesten des Islamismus zu bewahren, um damit der Glaube nicht, ehe er die nöthige Festigkeit erlangt hatte, von andern unnützen Wissenschaften untergraben würde.

Wirklich erzählt man, die Islamiten hätten alle Bücher, die sie in den eroberten Ländern antrafen, verbrannt, und es sey ihnen verboten gewesen, den Pentateuchus und das Evangelium anzusehen. Lauter Maaßregeln, um die Einheit in den Reden, und Uebereinstimmung in Handlungen nach dem Sinne der göttlichen Schrift, und der mündlichen Ueberlieferung des Propheten zu erhalten.

Dies dauerte bis zu Ende der Lebenszeit der Jünger des Propheten, wo Zwistigkeit in den Meynungen, und Trennung in den Religionssysteme entstand, so daß das Aufzeichnen der Gesetze nothwendig ward.

Zweyte Andeutung.

Nothwendigkeit des Niederschreibens mündlicher Gesetze.

Die Jünger und Nachfolger des Gottgesandten (der Herr wolle ihnen den ewigen Frieden verleihen!) erhielten die Reinigkeit ihres Glaubens theils durch den segenvollen Umgang des Propheten, theils durch die geringe Entfernung der Zeit, in der sie nach ihm lebten. Da ihre Meynungen sehr wenig unterschieden waren, und sie in jedem Falle bey den Lehrern ihrer Kirche sich Raths erholen konnten; so entbehrten sie leicht das Niederschreiben der Gesetze und Religionsgebote. Ja Einige derselben verwarfen sogar das Aufzeichnen der Wissenschaften, und unterstützten ihre Meynung mit Beweisen. So erzählt man vom Sawal-hafri, er habe vom Propheten die Erlaubniß dazu begehrt, dieser aber habe sie ihm verweigert.

So sagt man, Ibni Abbas habe das Schreiben verboten, und er pflegte zu sagen: „Alle, die vor Euch des Schreibens kundig waren, lebten im Irrthum.“ Ein Mann näherte sich ihm eines Tages, und sprach: Herr! ich habe ein Buch geschrieben, das ich Dir widmen will. Ibni Abbas nahm das Buch, warf es ins Wasser, und als man ihn fragte, warum er es gethan habe, antwortete er: diejenigen, welche schreiben, trauen der Schrift, und hören auf, die Sachen im Gedächtnisse zu bewahren. Sie heften dem Buche zufällige Zusätze an,

und ihre Erkenntniß bekommt ein verschiedenartiges Ansehen.

Diese Männer behaupteten nicht ohne Grund, daß die Schrift bald vermehrt, bald vermindert, und stets verändert werden könne. Eine solche Veränderung aber sey bey mündlichen Ueberlieferungen unmöglich, weil derjenige, der die Sache im Gedächtnisse bewahrt, aus Wissenschaft spreche, der Büchergelehrte hingegen rede aus Dünkel, und nur nach dem, was er gelesen habe. Nachdem der Islamismus sich verbreitet, und in viele Länder ausgedehnt hatte, entstand Uneinigkeit und Verschiedenheit in den Meynungen. Die Entscheidungen durch Fetwa vermehrten sich von Tag zu Tag, und man sah sich oft genöthigt, die Großen und Mächtigen um Rath und Hülfe anzusiehen.

Endlich fing man an, die Ueberlieferungskunde und die andern Zweige der Theologie niederzuschreiben. Man beschäftigte sich mit Untersuchungen, Muthmaßungen, theologischen Kriegen und Folgerungen.

Man bemühte sich, gewisse Regeln und Principien aufzustellen, die Hauptstücke und Abschnitte zu begränzen, die Streitfragen und ihre Beweise zu vermehren, neue Zweifel und Antworten zu erfinden, verschiedene Schlarten und Formen zu bilden, die Eigenheiten der Sekten, und ihre Abweichungen zu bestimmen.

Alles dieses war ein löbliches Geschäft, unter-

nommen in frommer, löblicher Absicht, woran man mit Lust und Liebe arbeitete, und das zuletzt durch die Fügung der Umstände zur wahren Nothwendigkeit geworden war. Dazu kommt noch der Ausspruch des Gottgesandten (den der Himmel verherrlichen wolle!) in seinen mündlichen Ueberlieferungen:

Die Wissenschaft ist das Wild der Jagd, die Schrift ist das Netz; und der Herr hat sich Euerer durch die Schreibekunst erbarmet.

Dritte Andeutung.

Von den islamitischen Schriftstellern.

Man ist darüber nicht einig, welcher islamitische Gelehrte zuerst ein Buch geschrieben habe. Einige sagen, der Imam Abdolmelik Ben Abdol-asis Ben Dscharihal-kaßri, der im Jahre 156 der Hedschira starb, sey der erste gewesen, der ein Buch geschrieben habe.

Andre sagen, Abunassar Said Ibni Ebi Aruwije habe zuerst geschrieben. Beyde führt der Chatibi Bagdadi an. Nach der Sage des Abu Mohammed Er-ramrehremsi war Rabi Ben Sabah, der im J. 160 starb, der erste islamitische Schriftsteller.

Zunächst nach ihm schrieben: Sofjan Ben Ainet, Malek Ben Jus in Medina, Abdollah

Ben Wahhab in Kairo, Moammer und Abdorrasak in Jemen, Mohammed Ben Fasil Ben Gasman in Kufa, Hamad Ben Selma und Ruh Ben Abadet in Bassera, Haschem in Wassit, und Abdollah Benal-mobarek in Chorassan.

Das Hauptaugenmerk dieser Gelehrten war die genaue Aufzeichnung des Korans und der mündlichen Ueberlieferung. Sie schrieben auch über manche Gegenstände, die als Mittel zur Erwerbung der genannten Kenntnisse betrachtet werden können.

Vierte Andeutung.

Von dem Wiederaufleben der ältern Wissenschaften zu den Zeiten des Islamismus.

Diese Wissenschaften lagen zur Zeit der Ommiaden brach und unbebaut. Als aber die Dynastie der Abbassiden den Thron bestieg, blühten sie unter dem zweyten Chalifen dieses Herrscherhauses wieder auf.

Abu Dschafer Manßur besaß selbst ausgebreitete Kenntnisse in der Geschichte, in der Philosophie, und vorzüglich in der Astronomie. Er liebte die Gelehrten, und Gottes Erbarmungen waren über ihm. Abdollah Mamun Ben Raschid, der siebente Chalife, vollendete, was seine Vorfahren so rühmlich angefangen hatten.

Aus eignem Seelenadel bewogen und von hohem Geiste beseelt, forschte er den Wissenschaften nach, und

förderte sie aus ihren Goldgruben zu Tage. Er setzte sich mit den Kayſern von Byzanz in Verbindung, und ersuchte sie um die vorzüglichſten ihrer philoſophiſchen Werke. Sie schickten ihm, was sie von den Werken des Plato, des Ariſtoteles, des Hippokrates, Galenus, Euklides, Ptolemäus und andrer beſaßen.

Dieſe Werke ließ er durch geſchickte Ueberſetzer aus dem Griechiſchen ins Arabiſche übertragen. Da gewannen die Leute die Bücher lieb, ſie sehnten ſich darnach, und lernten daraus. Denn der Grund, warum das Leſen der Bücher zuerſt verboten ward, lag blos in der Sorge für die Befeſtigung des Islamismus.

Dies war erzielt, und man überzeugte ſich, daß die meiſten Wiſſenſchaften gar keinen Bezug auf Religion haben.

Unter Mamun blühte der Verkehr der Kenntniſſe; das Reich der Philoſophie und der übrigen Wiſſenſchaften ſtand unter ſeiner Regierung aufrecht. Eine große Zahl verſtändiger Männer fanden zu ſeiner Zeit in der Philoſophie und Moral wichtige Wahrheiten auf, und zeigten den Weg, auf welchem man dieſelben ſuchen müſſe.

Seit dieſer Zeit führen mehrere Menſchen aus freyer Wahl ein einſames Leben, beſchäftigen ſich theils mit Ueberſetzungen, theils mit Zuſammentragen des Stoffs verſchiedener Wiſſenſchaften, und ſteigen, bis daß die Epoche ihres Verfalls gekommen ſeyn wird.

Es verhält ſich mit dem Reiche der Wiſſenſchaften, wie mit den übrigen Reichen.

Beyde fangen mit Kleinem an, und hören nicht auf zu wachſen, bis daß ſie den Grad der ihnen möglichen höchſten Vollkommenheit erreicht haben; dann nehmen ſie ab, und ſchwinden endlich hin in das Nichts der Vergeſſenheit.

Wahrhaftig! die wirkſamſte Urſache des Steigens und Fallens der Wiſſenſchaften iſt die Liebe oder Gleichgiltigkeit der Herrſcher gegen dieſelben. Ich bin Gott, und ich bin's, zu dem ſie zurückkehren werden, ſpricht der Herr.

Drittes Hauptstück.

In Entwickelungen eingetheilt.

Erste Entwickelung.

Verschiedene Arten der Schriftsteller und gelehrten Produkte.

Es giebt mannichfaltige Arten von wissenschaftlichen Büchern, wenn man dieselben nach der Verschiedenheit der Zwecke, welche ihre Verfasser vor Augen hatten, betrachtet.

Aber von Seiten des Inhalts giebt es nur zwey Classen.

Die erste überlieferte Nachrichten, d. i. Geschichte; oder Beschreibungen und Gleichnisse in einem besondern Gewand der Sprache dargestellt, d. i. Dichterwerke.

Die zweyte wissenschaftliche Theorien, die nach ihren Umfange in drey Classen eingetheilt werden *).

*) Haschi Chalfa hat hier denselben Theilungsgrund vor sich, von dem Baco, und nach ihm die Encyklopä-

Erstens: Auszüge und Compendien, welche nur die Hauptsätze enthalten, den Ausgelernten zur Wiederholung, den Anfängern zur Uebersicht dienen.

Zweytens: Ausführliche Lehrgebäude zur vollkommnen Kenntniß und genauen Einsicht der Wissenschaft.

Drittens: Gewöhnliche Lehrbücher, welche den meisten Nutzen gewähren.

Die wissenschaftlichen Werke zerfallen in sieben Classen, zu deren einer das Werk eines vernünftigen Gelehrten gehören muß.

Denn entweder a) erfindet er etwas Neues (Originalwerke); oder b) er vollendet, was unvollständig war (Fortsetzungen); oder c) e erläutert, dunkle Stellen (Commentarien); oder d) er kürzt lange Werke ab (Auszüge); oder e) er sammelt zerstreute Kenntnisse (Collectaneen); oder f) er ordnet verwirrte (Neugeordnete); oder g) er verbessert endlich bisher begangene Fehler, d. i. neuverbesserte Ausgaben.

Jedes Buch, das von einer Wissenschaft handelt, über die schon andre Werke geschrieben worden sind

---

disten ausgiengen, indem sie alle menschlichen Wissenschaften dem Gedächtnisse, der Einbildungskraft, oder dem Verstande unterordneten je nachdem sie blos erzählend, darstellend, oder speculativ sind. A. d. Ueb.

muß, wenn es nützlich seyn soll, einen der folgenden fünf Vortheile gewähren:

Es muß a) schwere Sätze mit Anmerkungen begleiten; b) das, was bisher getrennt war, vereinigen; c) das, was bisher dunkel geblieben war, aufklären, d) sich durch eine besondre Anordnung empfehlen, e) oder die überflüßigen Auswüchse wegschneiden.

Die unerläßliche Bedingung der Arbeit eines jeden Schriftstellers ist Vollendung. Deswegen sage er nicht zu viel und nicht zu wenig, fliehe ungewöhnliche Worte, und übertriebene Metaphern. Er hüte sich, die Gränzen der Wissenschaften zu vermengen, und seine Sätze auf andere, die erst einer weitern Erklärung bedürfen, zu gründen. Die Neuern thun an einen Schriftsteller sehr ausgedehnte Forderungen. Er richte sich nach der Einsicht seiner Zeitgenossen, und nach dem, was die Umstände fodern. —

Jeder Schriftsteller spricht im Anfange seines Werks über mehrere Punkte, die Vorderstücke genannt werden mögen.

Es sind derselben acht an der Zahl.

1) Die Absicht, das ist, der Zweck, den sich der Verfasser erst im Ideale aufstellt, und dann durch die Ausführung in der Wirklichkeit zu erreichen strebt.

2) Der Nutzen des vorgetragenen Gegenstands, mit dessen Darstellung die Gemüther der Leser gewonnen werden sollen.

3) Der Titel (im weitesten Verstande nach morgenländischer Weise mit den Gebeten zu Gott, und den Anwünschungen über den Propheten). Man gebraucht dazu meistens Synonymen, und andre gewählte Ausdrücke, die ihrer Vortrefflichkeit wegen rhythmischer Anklang genannt werden.

4) Eine Erörterung über das Subject, oder den inneren Werth der Wissenschaft.

5) Eine Erklärung des Objects derselben, um daraus die Classe, zu der dieselbe gehört, zu bestimmen. Das Object ist aber entweder das Object einer Wissenschaft für sich, oder nur eines Theils derselben, oder endlich ein Zusammengesetztes aus Mehreren.

6) Die Bestimmung des Rangs der Wissenschaft, damit man wisse, wann, und in welcher Ordnung man dieselbe studiren müsse.

7) Die Auseinandersetzung des Plans, oder die Erklärung des in dem Werke zur Erreichung des Zwecks eingeschlagenen Wegs.

8) Die Erklärung der Lehrmethode.

Lehrmethoden aber giebt es fünf:

Erstens. Lehrart durch Eintheilungen (διαίρεσις). Mittelst der gewöhnlichen Eintheilungen geht man vom Ganzen auf einen einzelnen Theil, vom Ganzen auf mehrere Theile, von der Gattung auf die Art, von der Art zum Individuum über.

Alle dieſe Eintheilungen führen nun wieder: vom Weſentlichen aufs Weſentliche, oder vom Weſentlichen aufs Zufällige, oder vom Zufälligen aufs Weſentliche, oder vom Zufälligen aufs Zufällige.

Bey ſtreitigen Gegenſtanden kommt die Eintheilung ins Bejahende und Verneinende, Bekräftigende und Abſprechende am häufigſten vor.

Zweytens. Lehrart durch Zuſammenſetzung (σύνθεσις).

Man ſteigt von den erſten Vorbegriffen zu den nächſt bekannten hinauf.

Drittens. Lehrart durch Auflöſung (ἀνάλυσις).

Man ſteigt umgekehrt zu den erſten Grundbegriffen hinab.

Viertens. Lehrart durch Begränzung (ὁρισμός).

Man beſtimmt zuerſt die Gränzen eines jeden Dinges.

Fünftens. Lehrart durch Beweiſe (ἀπόδειξις).

Dieſe beſteht in einer gewiſſen Folgerung aus wahren Prämiſſen, und hat nur in den mathematiſchen Wiſſenſchaften ſtatt, alle übrigen begnügen ſich mit einer Annäherung zur mathematiſchen Gewißheit.

Zweyte Entwickelung.

Ueber die Commentarien, ihre Nothwendigkeit, und die Art, dieselben zu verfertigen.

Jeder Schriftsteller soll so schreiben, daß er ohne Commentar verstanden werde. Doch machen drey Dinge einen Commentar unumgänglich nothwendig.

Erstens:

Die geheimnißvolle Vortrefflichkeit eines Schriftstellers, dessen Genius mit besonders gewählten Ausdrükken auf verborgene Dinge hindeutet. Wer nicht von Natur mit einem dem Genius des Schriftstellers ähnlichem Genius begabt ist, findet viele Schwierigkeiten, und es wird nothwendig, durch mehrere Worte den verborgenen Sinn gleichsam hervorzuziehen. So sind alle theologischen Commentare entstanden.

Zweytens.

Die Voraussetzung allgemein bekannter Vorbegriffe und Grundsätze, die, weil dieselben zu einer andern Wissenschaft gehören, ausgelassen worden sind. Der Commentar holt die übergangenen Vorbegriffe nach, erklärt, was zu erklären möglich ist, hält sich auf, wo über die Verkenntnisse weggeeilet worden ist, und giebt mehrere Ursachen an, deren Anführung der Verfasser aus den eben gesagten Gründen vernachläßiget hat.

Drittens:

Der Gebrauch der Allegorie und die heimliche Bedeutung manches Wortes, ganz verschieden von der klar ausgedrückten. Der Gebrauch mancher verblümten, und gar Vieles umfassenden Redensarten.

Der Commentar wird die wahre Meynung des Schriftstellers erklären, und ins Licht setzen.

In manchen Werken haben sich durch menschliche Gebrechen, Fehler, Auslassungen wichtiger Dinge, Wiederholungen u. dgl. eingeschlichen. Alles dieses wird der Commentar berichtigen. Die Art zu commentiren ist dreyerley:

Erstens. Die Methode mit: Ich sage:

wo der Commentar immer mit dieser Formel anfängt, wie z. B. der Commentar des Mabaßid, der Commentar des Jsfahani, des Ased.

Der Text wird entweder im Ganzen geschrieben, oder stückweise in den Commentar eingeschaltet, und von demselben entweder mit Zeichen, oder mit rother Tinte unterschieden.

Zweytens. Die Methode: Man sagt:

wo der Commentar immer mit dieser Formel anfängt, wie z. B. der Commentar des Bochari vom Jbni Hadscher und Kermani.

Bey dieser Methode wird der Text nicht ganz

ausgeschrieben, sondern die commentirten Stellen werden herausgehoben.

Drittens. Die gemischte Methode:

wo Text und Commentar mit einander vermischt werden.

Der erste wird mit M (Anfangsbuchstabe des Wortes متن, Meten, Text) und der zweyte mit Sch (Anfangsbuchstabe des Wortes شرح Scherh Commentar) bezeichnet, und dann über den Text gesetzt, wobey jedoch zum Unterschiede zwischen beyden gewöhnlich eine Linie gezogen zu werden pflegt.

Die Bedingnisse, die ein genauer, fleißiger, umständlicher, und doch nicht ermüdender Commentator bey seiner Arbeit beobachten muß, sind die folgenden:

Er komme da zu Hilfe, wo Erläuterung nothwendig ist, und spare seine Mühe bey ohnehin klaren Stellen. Er sage nicht zu Wenig und nicht zu Viel. Er erläutere, ohne sich verblümter Redensarten zu bedienen, deren er sich nur dann, wenn die Stelle zu schwer ist, und nicht wohl anders ausgedrückt werden kann, bedienen darf; oft aber mache er auf einzelne Stellen den Leser theils gerade, theils durch Umwege aufmerksam. Er stehe fest bey Recht und Billigkeit, und hüte sich vor Irrthümern, denn der Mensch kann sich vergessen, und Wissenschaft sichert nicht vor Fehlern. — Nicht jeder Schriftsteller ist im Stande, sein Werk fehlerfrey zu machen, oder es so lange zu-

rück zu behalten, bis er es von Fehlern gereinigt hat. Vorzüglich enthalte er sich des Schimpfens über seine Vorgänger, er rede im Allgemeinen, von leeren Worten, unrichtiger Meynung und Träumereyen. Er sage: So hat man es genommen, so sprechen davon einige Commentatoren und Glossatoren.

Dies ist die Art und Weise der neuern Gelehrten, die in gelehrten Streitigkeiten und Widerlegungen sich anständiger betragen, als die ältern.

Sie setzen die Fehler öfters auf die Rechnung der Abschreiber, um die Ehre der Schriftsteller zu retten, oder wenn dies nicht ist; so sagen sie: Der Eifer des Verfassers, und sein Bestreben, der Welt nützliche Wahrheit mitzutheilen, hat ihm nicht erlaubt, die letzte Hand an sein Werk zu legen.

Zwar machen sie zuweilen die Originalität des Verfassers verdächtig, indem sie sagen: Wir erinnern uns, diese Rede, diesen Ausdruck in einem andern Buche gelesen zu haben.

Die Werke neuerer, und besonders älterer Schriftsteller sind von tadelswerthen Stellen nicht frey, sey es, daß die Verfasser dieselben nicht verbessern konnten, sey es, daß sie die dazu nöthige Zeit darauf zu verwenden, nicht im Stande waren, oder endlich, weil sie unter diejenigen gehören, von denen geschrieben steht:

Sie heften ihren Seelen auf, was die-

ſelben nicht beſitzen; und glückt Ihnen Etwas, ſo danken ſie es dem Drange der Gedanken, die ſich verfolgen, wie die Hufe der Pferde.

Dritte Entwickelung.

Eintheilung der Schriftſteller.

Es giebt zwey Claſſen von Schriftſtellern:

Zur erſten gehören gründliche Gelehrte, welche große Einſichten, ſichere Erfahrungen, treffenden Scharfſinn, und einen durchdringenden Verſtand beſitzen. Ihre Werke zeichnen ſich durch ſtarke Betrachtungen, tiefe Gedanken, und richtige Urtheile aus. So z. B. die Werke eines Maßir, Aſed, Seid, Dſchelal u. ſ. w. Dieſe Männer haben nicht Worte, ſondern Sachen geſchrieben, und doch die Sprache verbeſſert. Sie erweiſen ſich gütig gegen die Menſchen, wie ſich Gott gegen dieſelben gütig erwies. So viel von ihnen.

Zur zweyten Claſſe gehören diejenigen, welche mit nicht gemeinen Talenten, und einer fließenden Schreibart die Werke andrer durchgehen, das Beſte daraus ziehen, und in Ordnung bringen. Ihre Werke ſind beſonders für Anfänger und Leute aus der mittlern Claſſe der Gelehrten brauchbar. Manche ſchreiben nicht, um Andre zu belehren, ſondern weil ſie belehrt ſeyn wollen.

Außerdem, daß solche Schriftsteller nicht Gefahr laufen, widerlegt zu werden, nimmt man dieselben gewöhnlich noch mit vieler Güte und Nachsicht auf.

Mehrere gelehrte Männer haben gesagt: Der Schriftsteller müsse sich selbst öfters über das, was er hier oder dort gemeint hat, erklären. Er müsse sich mit einfachen klaren Worten ausdrücken, die Schwierigkeiten erörtern, und das Verkleidete aufdecken, denn nur hiedurch kann er sich dauernden Ruhm erwerben. Er muß beym Anfange des Werks seine Geisteskräfte aufs höchste spannen, und dieselben ganz auf die Erreichung des ihm vorschwebenden Ideals verwenden.

Ist das Werk vollendet, dann eile er nicht, es an das Licht zu bringen. Er gebe es nicht aus seinen Händen, bevor er es gereinigt, beschnitten, ausgefeilt, wieder geschrieben und oft überlesen hat. Ein Sprichwort sagt:

Der Mensch sey so lang sein eigner Herr,
und vor fremden Zungen sicher, als er
kein Buch geschrieben, und kein Weib
genommen hat.

Ein andres Sprichwort aber sagt:

Wer schreibet, drängt vor Andern sich hervor,
Und schreibt er gut, so ragt er hoch empor.

Er drängt sich hervor, in gutem und in bösem Sinne. Er ragt hoch empor über die Dunkelheit und über den Neid. Macht er es aber schlecht, so giebt er sich dem Schimpfe und dem Spotte preis.

Weiſe Männer haben geſagt:

Der Verfaſſer eines Buchs oder eines Gedichts, genieße nicht eher die Ehre ſeines Verdienſtes, als bis er ſich zum Verfaſſer bekennt.

Er lege ſein Werk zuerſt Buch- und Gedichtkundigen vor, und wenn es bey dieſen ein gütiges Ohr und Beyfall findet, wenn er ſieht, daß es geſucht wird, dann mag er ſeinen Namen vorſetzen.

Wird es nicht gebilligt, oder hat er vielleicht gar nicht die Gelegenheit, ſachkundige Männer und kritiſche Freunde um ihr Urtheil zu fragen, ſo laß er ſeinen Namen weg, oder verſuche ſein Glück in einer andern Kunſt.

Anhang.

Es giebt Leute, die den Schriftſtellern ihrer Zeit alles Verdienſt abſprechen. Gelehrte Männer werden dies nie thun, ſondern vielmehr dieſes abſprechende Urtheil der Parthenlichkeit und dem Neide der heutigen Leſewelt zuſchreiben.

Ein neues Werk von unſern Zeitgenoſſen ſey
Auch noch ſo ſchön; man lobt des älteren Geſtalt.
Das Alte war einſt neu,
Das Neue wird einſt alt.

Wiſſe: Die Fortſchritte unſrer Geiſteskräfte haben keine Gränzen, und das Gebiet der Vernunft iſt unendlich. Gelehrte und Lernende kennen keine andern Schranken, als die der Zeit, durch die ſie jedoch keineswegs eingeengt werden können.

Der Geist des wahren Gelehrten ist weitumfassend, wie der Ocean. Gottes Gnaden haben keine Gränzen und keinen Ruhepunkt, und die Wissenschaften selbst sind göttliche Gaben und Geschenke.

Unbefangne Männer schöpfen aus wenigen Neuen, was sie bey vielen Alten nicht finden.

Man vergißt nicht aufs Neue, wie der Dichter sagt, aus Liebe zum Alten, sondern man vergißt vielmehr, um richtiger zu reden, das Alte aus Liebe zum Neuen. Jede gefundene Sache oder Kenntniß muß nach ihrer eignen Trefflichkeit und Güte, nicht nach ihrem Alter geschätzt werden.

Keine Meynung ist schädlicher für den Fortgang der Wissenschaften, als die, daß die Alten uns Nichts mehr zu thun übrig gelassen haben. Sie vernichtet alle Hoffnungen und Aussichten, bringt Unthätigkeit hervor, und hält die Fortschritte der Neueren, auf der Gränze, welche die Alten erreicht haben, auf.

Eine gefährliche und verderbliche Meynung! Die Alten setzten Grundsätze fest, die Neuen beschäftigen sich mit der Sorge, dieselben zu befestigen.

Der Prophet sagt:

Mein Volk ist ein gebenedeytes Volk, und die ersten Stammväter desselben sind nicht besser, als ihre letzten Enkel.

Ibn Abdrije sagt in seinem Werke Aklam: Ich habe das letzte der Zeitalter, die Gründer aller Weisheit, die Befestiger aller

Sitte gesehen. Ihre Worte waren geläuterter, ihre Sprache flieſſender, ihre Handlungsart beſſer, als bey den Menſchen des erſten Zeitalters.

Mola Chodſchaſade ſoll geſagt haben:

„Ich habe kein Buch geſehen, das ſo lehrreiche Dinge enthält, als das Werk des Seid Scherif Dſcherdſchani.“

Der Verfaſſer des Schabaib ſagt, bey Gelegenheit der Lebensbeſchreibung des Schemſeddin Fetari, daß zu ſeiner Zeit die Profeſſoren die Erlaubniß begehrt haben, am Freytage und Dienſtage Ferien zu halten, und daß er ihnen noch obendrein den Montag zugegeben habe, damit ſie Muſe hätten, Bücher zu verfaſſen und auszuarbeiten.

Viertes Hauptstück.

Von verschiedenen die Wissenschaften betreffenden nützlichen Dingen.

In Ansichten und Eröffnungen eingetheilt.

Erstens.

Ansicht der islamitischen Wissenschaften.

Die bisher in den islamitischen Ländern bearbeiteten Wissenschaften lassen sich unter zwey Classen bringen.

Erstens natürliche Wissenschaften, zu denen der Mensch durch den Gebrauch seiner angebornen Denkkraft gelangt, sonst auch philosophische Wissenschaften genannt.

Zweytens Wissenschaften, zu denen man durch den bloßen Gebrauch der Vernunft nicht gelangen kann; man nennt sie Ueberlieferungs- oder positive Wissenschaften. Sie gründen sich auf Urkunden einer positiven Einsetzung, und die Vernunft hat dabey keine Stimme, als wenn es darauf ankommt, aus den Stämmen derselben die Zweige hervorzurufen.

Denn viele Fälle oder Kenntniſſe ſind keineswegs in der erſten poſitiven Ueberlieferung begriffen, und müſſen mittelſt Folgerung aus ähnlichen Fällen daraus abgeleitet werden. Später kam auch noch das Sprachſtudium hinzu, ſo daß die Zweige der poſitiven oder Ueberlieferungs-Wiſſenſchaften gar ſehr vervielfältiget wurden.

Der Studirende muß zuerſt die Gebote Gottes, und die daraus gegen ſich ſelbſt und den Nächſten entſpringenden Pflichten kennen. Dieſe finden ſich entweder im Koran, oder in der Sunnah.

Er muß wohl acht haben, ob dieſelben einiger Worterklärungen bedürfen oder nicht; das heißt, er lege ſich auf Commentariſtik und Exegetik. Er wiſſe, in wie weit die aufbehaltenen Ueberlieferungen ſich auf den Gottgeſandten Propheten beziehn, und wie ſich die Leſearten des Korans von einander unterſcheiden (Koranskritik).

Er ſey im Stande, die verſchiedenen Traditionen auf ihre Verfaſſer zurückzuführen; er kenne die Anekdoten und beſondern Umſtände der einzelnen Ueberlieferungen, und wiſſe die Glaubwürdigkeit derſelben zu beurtheilen (Ueberlieferungskunde).

Er wiſſe die Religionsgebote aus den erſten Grundlagen derſelben abzuleiten (Dogmatik), und ſey im Stande, die daraus abgeleiteten Geſetze auf die Fälle des bürgerlichen Lebens anzuwenden (Rechtswiſſenſchaft).

Zu einer gründlichen Kenntniß endlich des Korans und der Sunnah sind vorzüglich Sprachkenntnisse, und folglich die Wörterbildungs- und Beugungslehre, die Etymologie und Syntax höchst nothwendig.

In allen diesen Wissenschaften haben sich die Islamiten vorzüglich ausgezeichnet.

Was aber einige der ältesten Zweige dieser Wissenschaften betrifft, so ist das Studium derselben heut zu Tage nicht mehr erlaubt. So dürfen ältere von Gott gesendete Bücher, wie der Pentateuchus, und das Evangelium nicht mehr studiret werden.

Der Flor dieser Wissenschaften ist bey den Islamiten auf den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit gestiegen. Die derselben Beflissenen haben darin das höchste Ziel erreicht; sie haben den Styl gereiniget, und die einzelnen Kenntnisse in Ordnung gebracht. Jede Unterabtheilung hat ihre classischen Schriftsteller, die im Morgen- und im Abendlande gleich berühmt sind.

Zweytens.

Ansicht des besondern Umstands, daß die größten Gelehrten der islamitischen Wissenschaften Perser waren.

Es ist sonderbar genug, daß die meisten islamitischen Gelehrten, wenige ausgenommen, Perser von

Geburt waren, oder daß sie, wenn auch in Arabien geboren, doch meistens ihre Werke Persisch schrieben.

Die Ursachen dieser besondern Erscheinung liegen in den folgenden Umständen. Die Araber wurden erst spät mit Wissenschaften und Künsten bekannt. Sie verwahrten anfangs die Gebote des Gesetzes nicht in Büchern, sondern in ihren Herzen, und sie studirten die Quellen derselben in keinem andern Werke als in dem Koran und in der Sunnah, weil sie mit dem Urheber des Gesetzes, und seinen Jüngern selbst umgegangen waren. Die damaligen Araber kannten keine Lehrgebäude und keine Bücher bis zum folgenden Jahrhundert, wie wir es bereits schon oben erwähnt haben.

Die Gelehrten dieses Jahrhunderts werden ausschließlich mit dem Ehrennamen der Ausgezeichneten benennt; und ihre Ueberlieferung bestand in dem unmittelbaren Umgang mit den ersten Lesern des Korans.

In den Zeiten des Chalifen Raschid, und der nachfolgenden Chalifen, wurden besondre Erläuterungen und Auslegungen, und die Aufzeichnung der Ueberlieferungen, aus Furcht, dieselben zu verlieren, nothwendig. Man mußte die Männer, auf deren Ansehen man sich stützte, kennen lernen, und die aus dem Koran und der Sunnah gezogenen Gebote vermehrten sich täglich. Die Sprache fieng an, ihre Reinheit zu verlieren. Disciplinen zur Erhaltung derselben wurden

nothwendig, und die grammatikalischen Wissenschaften kamen zum Vorschein. Da nun alle Gesetzeswissenschaften auf Folgerungen, Vergleichungen und Schlüssen auf ähnlichen Fällen beruhten; so ward man bald genöthigt, noch andre Hülfswissenschaften, wie z. B. die Corollarien-, Analogieenlehre u. s. w. aufzunehmen.

Alle diese Wissenschaften bedürfen des Unterrichts und stehen wieder mit andern Kenntnissen in Verbindung, mit denen kein Volk weniger zu thun hatte, als die Araber. Die Wissenschaften lieben die Ruhe und das Stadtleben, das Entgegengesetzte der nomadischen Lebensart der Araber.

Ruhe und gesellschaftliche Bequemlichkeit ward aber von keinem Volke mehr gepflegt, als von den Persern. Daher geschah es, daß alle Liebhaber des ruhigen Studiums und der bequemen Gesellschaftlichkeit, sich in ihrer Lebensweise und in dem Betrieb der Wissenschaften und Künste an die Perser anschlossen, welche zu selbiger Zeit am meisten politischer Ruhe genossen, und des Schutzes der Wissenschaften von Seiten ihrer Regierung am festesten versichert waren.

So waren die Grammatiker Seibuje, Farsi und Sudschadsch von Geburt Perser, welche die Arabische Sprache durch Vermischung mit den Arabern lernten, und die Regeln derselben für ihre Nachkommen festsetzten.

Die Araber aber, als sie die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens in Städten einzusehen anfiengen,

und daſſelbe mit Hintanſetzung ihrer beduiniſchen Lebensart annahmen, legten ſich vorzüglich auf die Vervollkommnung der Handwerke und freyen Künſte, unter der Regierung der Abbaſſiden. — Als dieſe ſchon eine hohe Stufe erreicht hatten, kamen erſt die Vernunftwiſſenſchaften unter den Islamiten zum Vorſchein. Dieſe faßten bey den Perſern feſten Fuß, waren aber den Arabern gewöhnlich nur aus Ueberſetzungen bekannt.

Drittens.

Anſicht des Adels der Wiſſenſchaft und der Vortrefflichkeit der Kunſt.

Gelehrſamkeit fodert einen ſcharfen, vielumfaſſenden Blick. Wer in derſelben große Fortſchritte gemacht hat, erlangt ein Reſultat von Kraft, mittelſt deren er im Stande iſt, Grundbegriffe zu umfaſſen, und aus den Stämmen Zweige herzuleiten. — Das Reſultat dieſer Kenntniſſe heißt Wiſſenſchaft oder Kunſt. — Wird zu Erwerbung dieſes Reſultats nur der Geiſt erfodert, ſo heißt es Wiſſenſchaft; werden dabey auch die dem Menſchen angebornen mechaniſchen Werkzeuge, z. B. die Hände u. ſ. w., in Thätigkeit geſetzt, ſo heißt es Kunſt. — Das Weſen der Künſte wird auf ſinnliche Ideenvorſtellung und

Handarbeit zurückgeführt. Wenn man aber den Ausdruck Kunst bis auf körperlose, nicht unter die Sinnen fallende Dinge ausdehnt, so geschieht es metaphorischer Weise. So nennt man auch die Welt ein Kunstwerk, weil sie ganz nach unendlicher Wissenschaft geordnet ist und sich dem Gesichte darstellt. Pädagogik ist besonders unter die Künste, und nicht unter die Wissenschaften zu rechnen. Es giebt verschiedene Künste des Unterrichts bey einer und derselben Wissenschaft. Nachdem man die Methoden des Unterrichts vervollkommnet hatte, erhoben sich die Wissenschaften nach Maas des Wohlstandes der Länder, der Zahl ihrer Einwohner und ihrer geselschaftlichen Verbindung. Nach befriedigten Nahrungsbedürfnissen strebte man nach der Befriedigung wissenschaftlicher Bedürfnisse.

Viertens.

Ansicht des Nutzens, den die Reisen dem Wissenschaftsforscher gewähren.

Die Menschen erhalten ihre Kenntnisse, sittlichen Vollkommenheiten und verschiedenen Meynungen bald durch förmlichen Unterricht, bald durch Erzählungen, und bald durch mittelbare Eingießung. Die Früchte und Wirkungen der letzten Methode sind groß

und dauernd. Nach der Menge der Gelehrten, mit denen man umgeht, wird auch die Masse der Erkenntniß des Lernenden an Umfang und Stärke gewinnen.

Oft verwirren blos die verschiedenen Arten des Styls den Lernenden. Mancher wird sich in die verschiedenen Lehrmethoden erst dann hineinfinden, wenn er die Gelehrten, welche die Urheber derselben sind, persönlich kennen gelernt, und aus ihrem Umgange das Wesen der ihnen eigenen Weise abstrahirt haben wird. — Daher ist Reisen dem Wissenschaftsforscher, der sich vervollkommnen, der mit Weisen und gelehrten Männern Umgang pflegen will, nothwendig.

Fünftens.

Ansicht der Hindernisse, welche der Erlernung der Wissenschaften entgegenstehen.

In Aufschlüsse eingetheilt.

Erster Aufschluß.

Allem Guten stehen Hindernisse im Wege, und folglich auch der Erlernung der Wissenschaft. Darunter gehört vorzüglich das zu große Vertrauen in die uns noch übrige Lebenszeit, das Vertrauen in die eigenen Talente; der Uebersprung von einer Wissenschaft zur andern, ehe man die erste gründlich erlernt, oder von einem Buche zum andern, ehe man das erste ge-

endet hat; das Streben nach Reichthum und Ansehn, die Neigung nach blos sinnlichem Genusse; die bedrängten Umstände, der Mangel an Unterstützung, das Glück, das man gewöhnlich in der Welt zu machen hofft; das Nachbeten; die Vervielfältigung der Bücher und Auszüge. Hindernisse und Schwierigkeiten genug! —

Zweyter Aufschluß.

Dem Vernünftigen ziemt es keineswegs, auf die kommende Zeit blindlings zu vertrauen, denn jeder Tag bringt sein Geschäfte mit sich, und man verschiebe Nichts, was heut geschehen kann, auf Morgen.

Dritter Aufschluß.

Auf seine Talente zu viel vertrauen, ist Dummheit; und Männer mit großen Anlagen sind aus dieser Ursache oft unwissend geblieben.

Vierter Aufschluß.

Der Uebersprung von Wissenschaft zu Wissenschaft, bevor man in der ersten fest ist, macht, daß man zuletzt von keiner Etwas weiß, und dasselbe gilt auch vom Lesen der Bücher.

Fünfter Aufschluß.

Was das Streben nach Geld und Rang, und die Neigung zum sinnlichen Genusse betrifft, so ist die

Wiſſenſchaft zu heilig, um ſich mit dieſen Dingen auf einem unerlaubten Wege zuſammenzufinden. Man ſieht viele Menſchen, welche der Wiſſenſchaft keineswegs die Fülle ihrer Kräfte weihen, ſondern ſich blos damit abgeben, um ein Amt oder eine Profeſſorsſtelle zu erhalten. Dies iſt es, wornach ſie Tag und Nacht ſtreben. Sie eſſen ſich nicht ſatt, ſie dichten und trachten nur nach Gütern und Würden, oder nach dem Vergnügen eines vergänglichen Genuſſes. Für die reine unvergängliche Glückſeligkeit haben ſie keinen Sinn, und in ihren Aemtern, die ihnen erlaubten Gewinn verſchaffen, bleiben ſie Fremdlinge.

Sechſter Aufſchluß.

Bedrängte Lage und Mangel an Unterſtützung ſind ſehr große Hinderniſſe, denn nie wird der Bedrängte gram- und ſorgenfrey ſeyn.

Siebenter Aufſchluß.

Weltglück und Nachbeten ſind ohne Zweifel ſo wohl dem Lehrer als dem Lehrlinge ſchädlich.

Achter Aufſchluß.

Eins der größten Hinderniſſe iſt die Menge der wiſſenſchaftlichen Werke und der verſchiedenen Arten des Styls. Das Leben des Lernenden reicht nicht hin zu leſen, was nur in einer einzigen Wiſſenſchaft geſchrieben worden. — Ja das Leben eines Menſchen

reicht nicht einmal für eine einzige Seitenwissenschaft hin. Um eine derselben, z. B. die Koranseregetik, vollkommen zu ergründen, müßte man die verschiedenen Lehrsysteme der Alten und Neueren durchgegangen haben. Das Leben des Lernenden würde auch nur für einen einzigen derselben zu kurz seyn. Und wollte man sich endlich nur auf die Streitfragen der Sekten beschränken, so wäre es dasselbe. Derselbe Fall tritt bey den Sprachwissenschaften ein.

Man nehme z. B. das große grammatikalische Werk des Sebuje, und was darüber geschrieben worden; die Lehrmethoden der berühmtesten Grammatiker in Bassora, Kufa und Andalusien; die Methoden der Neueren vom Ibnal-hadscheb, Ibni Malek, und Alles, was hierüber geschrieben worden ist. Der Lernende wird ins Grab hinuntersteigen, ehe er nur die Sprachwissenschaften, die doch nur bloße Hülfswissenschaften sind, erlernt hat. Wie kann er denn wohl jemals den Zweck, zu dem dieselben als Mittel dienen, erreichen! — Allein Gott leitet, wen er will, sagt der Koran.

Neunter Aufschluß.

Die Vermehrung der Compendien und Auszüge sey, sollte man denken, eine Erleichterung für den Lernenden. Aeltere und Neuere haben Auszüge verfaßt, welche die Hauptsätze einer Wissenschaft mit ihren Beweisen, aber selten einen großen Sinn in sich fassen.

Durch dieſe Auszüge aber verliert nicht nur die gute Schreibart, ſondern auch die Verſtändlichkeit. Andre haben große Werke abgekürzt, wie z. B. die Compendien des Ibn Malek und Ibn Hadſcheb, aber dadurch mehr Schaden als Nutzen geſtiftet.

Sechſtens.

Anſicht der verſchiedenen Grade des Gedächtniſſes und wiſſenſchaftlichen Talents.

Wer das Reſultat einer Wiſſenſchaft im Gedächtniſſe zu behalten im Stande iſt, beſitzt deswegen noch nicht die Wiſſenſchaft ſelbſt. Viele wiſſen die Sätze einer Wiſſenſchaft auswendig, ohne hiervon das Geringſte zu verſtehn. Andre glauben, Bereicherung des Gedächtniſſes ſey der wahre und einzige Zweck des wiſſenſchaftlichen Studiums, allein ſie irren ſehr, denn der Zweck deſſelben iſt die Folgerung neuer Wahrheiten aus bekannten, der Uebergang von dem Zeichen zu dem Bezeichneten, von der Urſache zur Wirkung, und umgekehrt. Das Gedächtniß iſt nur Mittel und Werkzeug, und kann bald verſchlimmert, bald verbeſſert werden.

Siebentens.

Ansicht der zur Erlernung der Wissenschaft nothwendigen Bedingnisse und Mittel.

In Aufschlüsse eingetheilt.

Erster Aufschluß.

Der zur Erlernung der Wissenschaften nothwendigen Bedingnisse giebt es viele. Die meisten sind in den folgenden uns von Sokrates überlieferten Worten zusammengefaßt.

Der Lernende sey ein Jüngling sorglosen Herzens, nicht zu sehr vom Glücke begünstiget, der die Wissenschaft von Herzen und so innig liebt, daß er sie allen andern Dingen vorzieht. Er sey aufrichtig und gerecht, gottesfürchtig und redlich. Er kenne die Pflichten des Gesetzes und der Religion, ohne sich mit einer zu gewissenhaften Erfüllung derselben zu ängstigen; er enthalte sich von dem Verbotenen, und richte sich nach den eingeführten Gebräuchen und hergebrachten Gewohnheiten der bürgerlichen Gesellschaft. Er sey mild von Sitten, und über Werke der Barmherzigkeit nach seinem Vermögen. Er sey kein Schlemmer, kein Wollüstling, er fürchte den Tod nicht. Er strebe nur in so weit nach zeitlichen Gütern, als dieselben zu seinem Unterhalte nothwendig sind, denn Nahrungssorgen verleiden das Studium.

Zweyter Aufschluß.

Eine andre Bedingniß ist, daß der Lernende seine Sitten reinige. Diese moralische Reinigung muß dem Studium der Gebete vorausgehen. Denn Engel betreten kein unreines Haus, und Wissenschaft geht in kein unreines Herz ein. Vor Zeiten ward der Schüler zuerst von seiner moralischen Seite geprüft, und, wenn er verderbte Sitten hatte, zurückgewiesen, damit die Wissenschaft in seinen Händen kein Werkzeug des Verderbens werde. Ward er rein befunden, so arbeitete man an seiner Bildung, bis er zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gelangt war.

Dritter Aufschluß.

Ferner: Ausdauern auf der Bahn der Wissenschaft, und schlichte Uneigennützigkeit. Der Lernende harre aus, damit er auf eine Gott gefällige Weise handle, damit er die Unwissenden belehre, die Trägen ermuntere, die Irrenden zurecht weise, wie Gott der Herr spricht: Wer sich den Wissenschaften weyhet, geht in ein Feuer, wodurch die Gelehrten geläutert werden, wodurch die Unwissenden zweifeln lernen, und wodurch das Wohlwollen der Menschen erworben wird.

Vierter Aufschluß.

Eine andre Bedingniß ist, daß die häuslichen Umstände kein Hinderniß entgegensetzen.

Weib, Kinder und die Staatsgeſchäfte rauben den Wiſſenſchaften oft viele Zeit. Der Mann beſchäftigt ſich mit den Gegenſtänden ſeiner natürlichen Liebe, und beym erweiterten Umkreis ſeiner Sorgen macht die Einſicht in tiefe Wahrheiten wenig Fortſchritte. Man pflegt zu ſagen: Es ward Dir nicht ein Theil, es ward Dir das Ganze der Wiſſenſchaft gegeben, und nun Du das Ganze beſitzeſt, läuft Du Gefahr, es wieder bis auf einen Theil zu verlieren.

Fünfter Aufſchluß.

Der Studirende entledige ſich aller Trägheit, er weyhe die Stunden des anbrechenden Tags und der ſinkenden Nacht den Studien. Eine Haupturſache der Trägheit und der Muthloſigkeit überhaupt iſt die beſtändige Erinnerung und Furcht des Todes. Das Bereitſeyn zum Sterben hingegen iſt ein vortreffliches Hülfsmittel zur Erlernung der Wiſſenſchaften, und iſt mehr werth, als alle menſchlichen Kenntniſſe. Der Prophet ſprach: Erinnert Euch oft an den Tod zur Zeit der Freuden.

Sechſter Aufſchluß.

Man ſchreite ohne Raſt und Ruhe von einer Wiſſenſchaft zur andern bis zum Grabe fort. Es iſt eine beſondre Kunſt, die Zeit ſo einzutheilen, daß,

wenn man durch eine Wissenschaft ermüdet worden ist, man sich mit einer andern beschäftige.

So sagt Ibn Abbas, wenn ich die Redner satt habe, nehme ich die Dichter zur Hand.

Siebenter Aufschluß.

Aeußerst wichtig ist die Wahl des Lehrers.

Er sey ein bescheidner, bejahrter Mann. Man frage nicht viel nach seiner Glaubensmeynung, und suche ihn bis in den fernsten Ländern auf. Hört man von einem Studirenden, so fragt man gewöhnlich zuerst nach seinem Lehrer. Ist dieser ein berühmter Mann, so strahlt auch auf den Schüler der Glanz zurück.

Man überlasse den Lehrling der unumschränkten Willkühr eines solchen Mannes, wie sich ein Kranker dem Arzte überläßt. Der Schüler folge nie im Vertrauen auf eigenes Wissen seinem Dünkel. Er äußere keinen Stolz gegen den Lehrer, und schäme sich der Unterwürfigkeit nicht. Denn in der Ueberlieferung heißt es: Wer sich schämt, auf kurze Zeit als Schüler behandelt zu werden, muß den Schimpf der Unwissenheit auf immer erdulden.

Der Schüler schätze und ehre seinen Lehrer, und hüte sich, ihm Verdruß zu machen, denn sonst wird ihm seine Wissenschaft keinen Segen bringen. Dankbarkeit gegen den Lehrer, geht der Dankbarkeit gegen die Aeltern und alle übrigen Rechtgläubigen vor. Mit der Achtung des Lehrers ist natürlich Achtung für eigene

Kinder und Angehörige verbunden, und wer die Wissenschaften schätzt, wird auch dem Gelehrten seine Schätzung nicht versagen.

Achter Aufschluß.

Man kehre oft zu dem, was man einmal gelesen hat, wieder zurück. Man wähle die vortrefflichsten Bücher, glaube aber niemals, daß man mit einmal Lesen derselben die höchste Stufe der Wissenschaft erreicht habe. Eine verderbliche Einbildung!

Neunter Aufschluß.

Man maße sich keine gründliche Einsicht in eine Wissenschaft an, bis man nicht das Ganze derselben, ihren Zweck, Absicht und Methode eingesehn hat. Nicht jeder Mensch ist zur Erlernung der Wissenschaften geeignet, und nicht Jeder, der zu einer Wissenschaft tauglich ist, ist es auch zur andern. Jeder hat sein angebornes Talent. Wem Natur und Schicksal Talente und Liebe für die Wissenschaften beschieden haben, der bestrebe sich, in allen nach dem Maasstabe seiner Kräfte vorzudringen, weil alle Wissenschaften unter sich verbunden sind, und sich gegenseitig unterstützen, doch dehne er seinen Gesichtskreis nie über seine Kräfte aus, um nicht allen Nutzen zu verlieren. Man äussere für keine Wissenschaft eine besondere und praktische Vorliebe, und feinde keine an. Man lasse sich vielmehr seiner Fehler überweisen, und danke für die erhaltene Belehrung. Man erkläre sich

nicht zum Gegner einer Wissenschaft, blos weil man darin unwissend ist.

So schimpfen Viele auf die Logik, die doch der Grund jeder andern Wissenschaft und ein wahres Stärkungsmittel des Geistes ist. So schimpfen Andre auf die philosophischen Wissenschaften überhaupt, weil sie den Werth derselben nicht kennen. So schmäht man die Astronomie, wiewohl die Erlernung derselben dem Menschen im Grunde nicht nur nützlich, sondern auch nothwendig ist. Doch, gesetzt, eine Wissenschaft wäre tadelswerth, so würde die Erlernung derselben noch immer dazu nutzen, ihre Vertheidiger zu widerlegen.

Heilsame Ermahnung an die Feinde der Philosophie.

Man glaube nicht, daß die wahre Philosophie die Glaubenslehren zernichte, sie bestärkt vielmehr ihre Anhänger in dem Glauben ans Gesetz. Die Philosophie steht mit den positiven Religionsgesetzen nicht im Widerspruch, und stände sie im Widerspruche, so müßte man darinne bewandert seyn, um die Gegner mit Grund zu widerlegen. Die Hülfsmittel der philosophischen Wissenschaften sind Geisteskräfte und die Zeit. Die Philosophie lehrt Selbstverläugnung, und ist eine Richtschnur für die wichtigsten Handlungen des Lebens. Man bedarf ihrer beym Anfang und Ende aller Dinge, im Handel und Wandel, als Maasregel in Sitten und Gebräuchen.

Zehnter Aufschluß.

Eine der vorzüglichsten Forderungen an den Wissenschaftsbeflissenen ist, daß er sich mit Gelehrten unterhalte, und über wissenschaftliche Gegenstände bespreche. Darum sagt man, die Wissenschaft sey eine Pflanze, die durch gelehrten Streit bewässert wird. Doch geschehe dies nur in der Absicht, die Kenntnisse zu erweitern und Gutes zu bewirken. Man pflegt zu sagen, eine Unterredung einer einzigen Stunde sey besser, als die Wiederholungen ganzer Monate. Der Streitende sey von billigem, unbefangenem Charakter, er durchdenke die kleinsten Kleinigkeiten der Wissenschaft, um sich daraus klare Einsicht zu verschaffen. Vorzüglich durchdenke er den Stoff der Rede wohl, bevor er dieselbe beginnt, denn Worte gleichen dem Pfeil, der dem Bogen entflogen ist.

Eilfter Aufschluß.

Fleiß und Mühe sind nirgends so unumgänglich nothwendig, als in der Erlernung der Wissenschaften; denn nur durch Fleiß und Mühe gelangt der Mensch zum Gipfel der Vervollkommnung.

Der Studierende verschiebe nie seine Beschäftigungen auf Morgen, weil jeder Tag sein Geschäft mit sich bringt, und er gehe zu jeder Zeit mit Lust und Liebe an die Arbeit. Was er Nützliches hört, und seine eigenen Bemerkungen hierüber schreibe er nieder, und was er niedergeschrieben hat, präge er dem Ge-

dächtnisse tief ein, denn die Seele, und nicht die Bücher, sind der Sitz der Wissenschaften. Bücher und Schriften sind nur da, um sich im Falle der Vergessenheit bey denselben Raths zu erholen.

Zwölfter Aufschluß.

Endlich muß die Stufenordnung der Wissenschaften, je nachdem sich dieselben dem Hauptzweck nähern, oder davon entfernen, genau beobachtet werden, denn eine jede Wissenschaft ist eine Stufe, von der man zur folgenden aufsteigt.

Jede Wissenschaft hat ihre Gränzen, die nicht überschritten werden dürfen, und mit denen man sich genau bekannt machen muß. Man fordere nicht zu viel und nicht zu wenig. Man verlange z. B. in der Grammatik keine mathematischen Beweise. Man begnüge sich in der Sphärologie mit den verschiedenen dort aufgestellten Systemen, ohne entscheiden zu wollen, welches das wahre ist.

Dreyzehnter Aufschluß.

Man erweitere nicht zu sehr das Gebiet der Hülfs- oder Mittelwissenschaften.

Alle Wissenschaften lassen sich, wie schon gesagt worden, in zwey Classen bringen.

Entweder erreicht man durch dieselben seinen letzten Zweck, wie z. B. durch die Gesetzwissenschaften; oder sie dienen nur als Mittel zu andern

Wissenschaften, wie z. B. die Sprachwissenschaften und die Logik.

Was die Hauptwissenschaften betrifft, so hat es keine Gefahr, wenn man in denselben die Erklärungen erweitert, die Sätze vermehrt, und immer neue Beweise aufstellt, weil der Lernende hierdurch nur die Resultate seines Wissens verstärkt und befestigt.

Bey den Hülfswissenschaften aber ist diese Erweiterung und Vermehrung ganz zwecklos.

Es ist gefehlt, sich in denselben bey Gegenständen, die eine lange und schwierige Behandlung fodern, in viele Umständlichkeiten und Untertheilungen einzulassen. So geschieht es, daß die Erlernung der Hülfswissenschaften ein Hinderniß zur Erlernung der Hauptwissenschaften wird.

Daraus ein Hauptgeschäft machen wollen, ist Lebensverlust.

Dieser Vorwurf trifft Viele aus den Neueren, welche über Grammatik, Logik und Theologie geschrieben haben. Sie erzählen Muthmaßungen und schwatzen zu Viel. Sie vervielfältigen die Seitenzweige, überschreiten die Gränzen, und erheben das Mittel zum Zwecke. Ein für Lernende sehr schädlicher Misbrauch.

Wie kann man wohl zum Zwecke gelangen, wenn man seine ganze Lebenszeit auf den Erwerb der Hülfsmittel verwendet?

Achtens.

Ansicht der Verbreitung der Wissenschaften.

Im Aufschlüsse eingetheilt.

Erster Aufschluß.

Die Verbreitung der Wissenschaften ist ein verdienstliches Werk, wenn man dasselbe in der Absicht, das Wohlgefallen des Herrn zu erwerben, unternimmt, nicht aber um Güter und Ansehen zu erwerben, oder vielleicht gar sich dem Propheten und Gesetzgeber Gottes an die Seite zu stellen.

Der Lehrer sey liebreich, und bereit, seinen Schülern Rath zu ertheilen, er mache sie auf den Zweck der Wissenschaft aufmerksam, bessere ihre Sitten, halte dieselben in ihren Schranken, und sehe darauf, daß sich keiner mit Dingen, denen er nicht gewachsen ist, beschäftige. Diejenigen, die sich den Wissenschaften aus bloßer Ruhmbegier weyhen, schelte er nicht aus, sondern begnüge sich, dieselben aufs künftige Leben aufmerksam zu machen, denn Ruhmbegierde als Sporn zum Studium, dient nichts desto weniger zur Stufe der Wahrheit.

Zweyter Aufschluß.

Gott der Allmächtige hat dem Studium der Wissenschaften die Herrschaft über die Güter, und die Begier nach Ruhm um ihrer Erhaltung willen beyge-

legt, wie er Thieren und Menschen den Nahrungs- und Begattungstrieb beygelegt hat.

Man sagt: ohne Ehr- und Herrschbegier komme kein großes Unternehmen zu Stande.

Will der Lehrer vielleicht das Uebermaaß derselben am Schüler tadeln, so thu' er es mit der nöthigen Rücksicht, und nicht geradezu, sondern gleichsam nur nebenher.

Dritter Aufschluß.

Im Unterrichte fange man immer mit dem an, was für den Lernenden in diesem und im andern Leben am wichtigsten seyn muß. Man lerne seine Anlagen, und die dazu stimmenden Kenntnisse kennen, man ordne dieselben nach Maßgabe seiner Fähigkeit. — Hat er einmal die Hauptwahrheiten begriffen, dann mögen ihm die Nebenwahrheiten beygebracht werden.

Hinweggeworfen ist, was Ihr die Dummen lehrt;
Wer Sehenden das Licht verbirgt, ist tadelnswerth.
Wer es vor Schwachen scheinen läßt, der ist ein Thor;
Das Sprichwort heißt: Werft Perlen nicht den Schweinen vor.

Der Unterricht halte sich von allen sophistischen Grübeleyen, welche die positive Gesetz- und Glaubenslehre anfechten, entfernt. Denn solch ein Unterricht löst zuletzt alle Bande auf, und führt zuletzt zu Ketze-

reyen und unerlaubten Lehren. Der Lernende werde zuerst mit der Kenntniß der äußern Religionshandlungen bekannt gemacht, und man kläre seine Zweifel auf, ohne jedoch zu tief in die Erörterung derselben eindringen zu wollen.

Steht einmal das Gebäude der Religionsgrundsätze auf unerschütterlichem Grunde, so kann dann der Weg zu andern Wahrheiten leicht gebahnt werden; eine entgegengesetzte Verfahrungsweise aber könnte vielleicht den Glauben des Schülers wanken machen.

Ermahnung.

Niemand hat ein vernünftiges Recht, verborgene Wahrheiten und Wunder abzuläugnen, denn Alles ist dem möglich, der Alles erschaffen hat. — Dunkle Sprüche fassen oft verborgene Wahrheiten in sich. — Deswegen heißt es in der Ueberlieferung:

Die Wissenschaft ist gleich einer verborgenen Gestalt; nur den Gottesfürchtigen ist sie bekannt, und nur die Unerfahrnen läugnen sie.

Abu Hureire (Gott habe ihn selig!) soll gesagt haben: „Ich habe vom Propheten, über welchen Gottes Segen walte! zwey Gebete erlernt. Eins davon hat er bekannt gemacht, und hätte er das andre bekannt gemacht, so hätten die Alles Verschlingenden und Alles Begreifenden es doch wieder abgesprochen.“

Das heißt so viel, als:

Es ist unmöglich, alle Geheimnisse aufzuklären, es ist zu befürchten, daß die Hörer derselben überirdische Dinge nach dem gewöhnlichen Maaßstabe des Irdischen beurtheilen, und denjenigen, der davon spricht, eines Irrthums oder einer bösen Absicht beschuldigen. —

Vierter Aufschluß.

Die Handlungen des Lehrers sollen mit seinen Worten nie im Widerspruche stehen, denn wenn die Thaten den Lehrer Lügen strafen, so verlieren die Schüler das Zutrauen.

Die meisten Schüler richten ihr Betragen nach dem des Lehrers, und der Selbsthandelnden sind Wenige. Der eigene Vortheil des Lehrers erfordert es, daß er ein moralischer Mensch sey. Der Glanz seiner Sitten fällt auf seine Wissenschaft, und seine Lehre wird reichlich Frucht bringen. Er enthalte sich beym Unterrichte von allen Ausfällen und Satyren, die nur die Herzen verhärten. Er spotte nicht, und spiele nicht, und werde nicht unwillig, wenn seine Worte nicht gleich verstanden werden. Er verzweifle nicht an der Fähigkeit des Lernenden, streite nicht über die Wissenschaft, und läugne nie die anerkannte Wahrheit.

Der Lehrer vermenge die Wissenschaften weder im Unterrichte, noch im bloßen mündlichen Gespräche.

Ein Fehler, dessen Galenus beschuldigt ward.

Knaben sollen nicht ehe zum Lernen angehalten werden, als bis sie Etwas auswendig zu behalten im Stande sind, und dann fange man mit leichtfaßlichen Wahrheiten an. Eitle Fragen, die nur einen Triumph der Selbstliebe zum Ziele haben, beantworte er gar nicht, und mache auch von Sprachfehlern kein zu großes Aufsehen.

Er prüfe die Urtheilskraft der Lernenden in Auflösung von Schwierigkeiten und Auffindung von Irrthümern. Nur dann, wenn der Lehrer den Schüler hierin bewährt gefunden hat, unterrichte er ihn in den Lehren von den nothwendigen, gleichgiltigen und verdienstvollen Handlungen.

Zur Prüfungszeit der Fähigkeiten eines Schülers sind drey Jahre genug.

Endlich schäme sich kein Lehrer, wenn er über Etwas, das ihm unbekannt ist, befragt wird, mit: Ich weiß es nicht, zu antworten, denn ein solches: Ich weiß es nicht, ist schon die Hälfte der Wissschaft.

Neuntens.

Ansicht der Eigenschaften eines Gelehrten.

Der Gesetzgelehrte, Abul-leiß (Gott wolle sich seiner erbarmen!), fordert von jedem Ge-

lehrten zehen Eigenschaften oder Gaben, nämlich: 1) Die Gabe der Gottesfurcht; 2) die Gabe des Rathes; 3) die Gabe der Güte; 4) die Gabe der Verträglichkeit; 5) die Gabe der Geduld; 6) die Gabe der Sanftmuth; 7) die Gabe der Demuth; 8) die Gabe der Enthaltsamkeit; 9) die Gabe des Ausdauerns, und 10) die Gabe der Erhabenheit über alle falsche Schaam.

Der Gelehrte suche mit Niemanden Zank oder Feindschaft; er bestrebe sich, sich selbst, und nicht seinen Gegner zu demüthigen.

Man sagt: Wer seinen Feind demüthigen will, lege sich auf Wissenschaften.

Er bekümmere sich nicht zu viel um Tafel und Kleider, und lade sich, sein Hauswesen ausgenommen, nicht noch andre Sorgen auf. Er schränke sich vielmehr von allen Seiten ein, und lerne sein Glück durch die stete Vergleichung des Zustandes der ängstlichen Geschäftigkeit, mit dem Zustande der Ruhe und Sorgenlosigkeit schätzen.

Mit der Entfernung überflüßiger Sorgen wächst die Annäherung zu Gott. Denn sind die Bedürfnisse des Ueberflusses gleich nicht gesetzlich verboten, so beschäftigen sie doch dem Menschen zu sehr. Ihrer entbehren können, ist eine Probe von Standhaftigkeit.

Wer sich ganz der Welt ergiebt, findet sein Heil nicht, denn sie ist nur der Saatplatz fürs künftige Leben. Der Gelehrte kenne den wahren Werth der

Güter. Der Reichthum ist nur dann ein Gut, wenn er gut erworben ist, und für den, der ihn gut anzuwenden weiß, wenn er durch Arbeit, und nicht durch müßiges Zuschauen bey fremden Arbeiten erworben worden ist. Die Güter sind uns gegeben zur Stärkung, d. i. zur Nahrung und Bedeckung des Körpers mit Speisen und Kleidern. Der Gelehrte berechte wohl die Mittel und Wege, auf denen er seine Einkünfte erwirbt. Wer im Stande ist, sich rechtmäßiges Gut auf eine ehrenvolle Art zu erwerben, fliehe jeden unedeln Erwerbszweig.

Kann er das erste nur mit vielen Bemühungen und mit großem Zeitverlust, so handelt er doch immer edel, wenn er selbst mit einigem Verlust an Zeit und Kenntniß sich solchen Arbeiten unterzieht. Wer eine minder edle Erwerbungsweise wählt, gleicht demjenigen, der einen Bissen abbeißt, und ihn mit Wein hinunterzubringen bemüht ist. Doch Alles dieses ist nur für Verständige gesagt. Unwissende werden nicht ermangeln, daraus eine lange Reihe von Irrthümern abzuleiten.

Der Gelehrte besitze bestimmtes Einkommen, so viel er für Wohnung, Nahrung, Kleidung und Weiber nöthig hat, und wenn er auch hierin zuweilen über die untersten Schranken hinausgeht, so darf er doch nie die mittleren überschreiten. Hierher gehören auch andre löbliche Ausgaben, als Allmosen, Unterstützungsgelder für arme Familien u. s. w.

Der Gelehrte habe einen sichern Grund in seinen Einnahmen und Ausgaben, er erarbeite sich Einkünfte, um seine verdienstlichen Werke zu unterstützen, und esse nicht, um zu essen, sondern um sich zur Arbeit zu stärken.

Zehntens.

Ansicht des Studiums der Wissenschaften.

In Aufschlüsse eingetheilt.

Erster Aufschluß.

Die Vervollkommnung der Seele hängt von der Ausbildung ihrer denkenden und wirkenden Kräfte ab. Denn es steht geschrieben: Ihr seyd da für die Wissenschaften und die Wahrheit.

Alle Mittel, die zu diesem Zwecke leiten, sind zugleich Mittel zur ewigen Seligkeit. Nichts ist schändlicher, als wenn der von Gott mit Rede und Fähigkeiten begabte Mensch seine Seele vernachläßigt, und von guten Eigenschaften entblößt.

Der Prophet und Gesetzgeber befahl schon das Studium der Wissenschaften, denn die Ueberlieferung hat uns das folgende Wort von ihm aufbehalten:

Suchet die Wissenschaft! und wär' es bis in China.

Zweyter Aufschluß.

Der Mensch ist von Natur zum Studium der Wissenschaften geeignet, und durch seine Denkkraft von allen Thieren unterschieden. Kraft dieser strebt er schon von Natur, die Dinge, die ihn umgeben, kennen zu lernen, und die erworbenen Kenntnisse der Seele leiten ihn auf ihre angebornen. Er schaut Wahrheiten an, und zieht aus denselben neue Resultate ab. —

Dritter Aufschluß.

Unterricht und Studium sind beyde geistig.

Der Gegenstand von Beyden ist Erkenntniß, die bisher verborgen lag, und dem Unwissenden beygebracht wird. Wenn man sich solche Kenntnisse ohne Selbstnachforschen, durch das bloße Herumtreiben der Umstände und Begebenheiten erwirbt, so sind dies Erfahrungskenntnisse; erwirbt man sie aber durch Denkkraft, so sind es gefolgerte, und zwar entweder Wort- oder Sachkenntnisse, je nachdem sie sich mit Darstellung oder Beweisen beschäftigen. Die Beweise gewähren entweder unwiderlegbare, oder nur befriedigende Einsicht.

Die Lehrmethode der Alten war mündlich und ohne Buch, theils damit die Wissenschaft an keinen Unwissenden verschwendet werde, und theils der Menge ihrer Schüler wegen. Da aber der Eifer für das Studium nach und nach erkaltete, fing man an, die Kenntnisse aufzuzeichnen. Mehrere schrieben Werke,

bedienten sich einer geheimnißvollen Schreibart, und kürzten die Beweise ab, so daß denjenigen, welche in das Geheimniß eingeweyht waren, der Unterricht um Vieles erleichtert wird.

Vierter Aufschluß.

Alle menschlichen Kenntnisse können auf dreyerley Weise, nämlich durch Handlungen, Worte, oder Schriftzüge gelehrt werden.

Die Handlungen erfodern das Selbstsehn und Selbstversuchen. Bey dem mündlichen Unterrichte ist die Gegenwart desjenigen, der spricht, und desjenigen, der hört, nothwendig. Der schriftliche Unterricht aber bedarf dieses nicht, und er ist ohne Zweifel der gemeinnützigste, edelste, und dem menschlichen Geschlechte ausschließlich geeignete. — Durch Lesen und Schreiben wird der Unterschied des Menschen von dem Thiere sichtbar, und geht gleichsam von der Ruhe in Thätigkeit über. Durch Lesen und Schreiben werden die Güter verwahret, Kunden von Zeiten auf Zeiten geliefert, und die Geschäfte geschlichtet. Um aber darin Fortgang zu machen, wird fleißiger Unterricht, Uebung und Ausharren erfodert.

Fünfter Aufschluß.

Jede erworbene Kenntniß erweitert die Kraft, und das Vermögen des Geistes. Wer z. B. durch die Rede seine Sprechkraft äußert, und dieselbe von

der Ruhe in Thätigkeit setzt, abstrahirt Begriffe von sinnlichen oder nicht sinnlichen Gegenständen, und stärkt seine Denkkraft. — Die nützlichste aller Künste ist ganz gewiß die Schreibekunst, weil sie das Mittel zur Verbreitung so vieler Kenntnisse ist. —

Sechster Aufschluß.

Der letzte Zweck aller Wissenschaften, alles Unterrichts, alles Lernens ist die Erkenntniß Gottes. Sie ist der Zweck der Zwecke, der Anfang aller Glückseligkeit. — Sie ist der Punkt der Vollendung, nach dem jede auf Beweise gegründete Wissenschaft hinstrebt.

Und Du, o Lernender! hast Du die Wissenschaften zu Deiner Beschäftigung gewählt, hast Du Dir eine Kunst zum Ziele gesetzt, so weyhe Dich derselben durch Dein ganzes Leben, bis an den Kampf des Todes. So soll Taher Zejad noch in den letzten Zügen, die Frage über die Mängel menschlicher Einsicht und Erkenntniß wiederholt haben. Wahrlich! Du sollst, o Leser! die Wissenschaft als Leiterinn auf dem wahren Wege des Heils nehmen.

Siebenter Aufschluß.

Vom Verbrennen und Vernichten der Bücher.

Man erzählt von mehreren Scheichen, daß sie ihre Bücher verbrannt haben.

Darunter waren Arif Billah, Ahmed Ben Ebul-Hawari. Dieſer, wie es Abu Nami in ſeinem Hilje erzählt, lebte, nachdem er ſeine Studien geſchloſſen hatte, ruhig unter ſeinen Mitbürgern. Eines Tages verſammelte er ſein Gemüth zu Gott, trug ſeine Bücher ans Ufer des Euphrats, ſetzte ſich nieder, und weinte eine Stunde lang. Dann ſprach er: „Wohl haben mich die Bücher geleitet zu Gott, meinem Herrn, allein jetzt, da ich das Ziel erreicht habe, iſt es mir unmöglich, mich ferner mit dem Leiter zu beſchäftigen!“ und die Fluth des Euphrats führte ſeine Bücher hinweg.

Ibnal Molkan erzählt in ſeiner Heiligenlegende das Nämliche. Auch erzählt man es vom Sofjan Eßawri, der ſeine Bücher in eine Ciſterne warf, zum großen Misvergnügen und zur Aergerniß der Schwachen.

Ibn Aßabir erzählt in ſeinen Geſchichtbüchern, daß Abu Omer und Ben Aba, zwey in den Korans- und Sprachwiſſenſchaften ſehr gelehrte Männer, ein ganzes Haus bis an das Dach mit ihren Büchern angefüllt und dann daſſelbe verbrannt haben.

Der Nutzen, den ein ſolches Verfahren in manchen Fällen haben mag, wird vom Abul-kaje in ſeinen Noten zu dem Commentar Elfije des Sinedbin Al-Iraki erörtert. Er ſagt: „Ich habe unſern Scheich, das iſt, den Ibni Hadſcher Al-askelani über die Urſache, warum Dawid Et-tai,

und Andre, ihre Bücher vernichtet haben, gefragt. Er antwortete: sie waren der Meynung, Niemand habe ein Recht, die Kenntniß zu verbreiten. Sie glaubten vielmehr, daß die Wissenschaften, wenn sie gemein würden, an Werth verlören, und sie hielten es für besser, daß die Bücher vernichtet, als durch Geringschätzung ihres Werthes herabgesetzt würden."

Meine Meynung ist, daß sich die Antwort hierauf schon in der mündlichen Ueberlieferung des Propheten findet, wiewohl die Bücherzerstörungssucht des Ibn Abul-Hawari, und seines Gleichen, nicht ausdrücklich getadelt wird. Der eine vernichtete seine Bücher aus Mangel an Unterstützung, der Andre aus Einsamkeitsliebe, oder aus übel verstandenem Verlangen, sich von Allem, was nicht Gott ist, zu trennen.

Meine besondre Meynung aber über diese Bücherzerstörungssucht ist, daß sich Niemand durch Schenkung, Verkauf, oder andre Veräußerung, von seinen Seelenfreunden, den Büchern, zu trennen berechtigt sey, denn Niemand ist sicher, ob ihn nicht einmal die Lust dazu zurückzukehren anwandle, und ob er sich nicht in der Nothwendigkeit befinden werde, eines Tags in denselben nachzublättern.

Anhang.

Von dem doppelten Wege zur Vollkommenheit, nämlich von dem Wege der Betrachtung (Ascetik), und dem Wege der

Reinigung durch Handlungen (Praktische Tugendlehre).

Die ewige Glückseligkeit hängt von der Erkenntniß und von den Handlungen ab, und nicht nur der Glaube, sondern auch die Werke sind zur Seligkeit nothwendig, denn das Eine ist die Frucht des Andern.

Gründliche und tiefe Einsichten setzen nicht immer lobenswerthe Handlungen voraus, und nicht jeder rechtschaffene Mann ist ein Gelehrter. Wer da handelt und kämpft, und an seiner moralischen Besserung arbeitet, erwirbt in seinem Herzen die speculativen Wissenschaften, und zwar auf zwiefachem Wege.

Erstens. Durch Folgerung und Fortschreiten von unten hinauf.

Zweytens. Durch Anschauen und Betrachten von oben herab.

Wer auf beyden dieser Wege zugleich fortschreitet, ist gleichsam der Zusammenfluß der beyden Meere aller auf- und absteigenden Vollkommenheit.

Die Wanderer der ersten Bahn steigen von den gewöhnlichen Kenntnissen zur höhern reinen Einsicht auf, wie der Prophet und Geliebte Gottes auf dem Wege der Folgerung von Wahrheit zu Wahrheit fortschritt.

Die Waller der zweyten Straße gehn von dem Verborgenen und Heiligen aus, und steigen zur wirklichen Welt herunter, wie der Prophet Gottes, wenn

er seine Brust aufschloß, und die Wunder des Angesichts des Herrn betrachtete.

Streit der Wanderer des doppelten Wegs zur Vollkommenheit.

Die anschauenden und handelnden Tugendlehrer streiten sich, welcher von beyden Wegen zur Vollkommenheit der bessere sey, der der Betrachtung, oder der der Reinigung durch Handlungen. Die betrachtenden Ascetiker sagen, der Weg der Anschauung sey leicht, der entgegengesetzte aber schwer. Wenige sagen, sie wandeln auf diesem letzten einher, ohne an ihrer Gesundheit, oder an ihren Geisteskräften Schaden zu leiden.

Ihre Gegner sagen, daß die auf dem Wege der Anschauung erworbenen Kenntnisse keineswegs vor den Verirrungen der Einbildungskraft bewahren.

Deswegen beurtheilen Viele derselben das Verborgene nach dem Sichtbaren, und gerathen auf Irrwege. Sie maßen sich an, auf dem Wege der Anschauung die sinnlichen Lüste ohne Selbstkasteyung zu besiegen, und doch ist es nur die Enthaltsamkeit, welche den Geist und das Herz von aller unnützen Begierde reinigt; dem Betrachtenden hingegen bleibt kein Hülfsmittel, als das Vertrauen auf den Einfluß der göttlichen Gnade übrig. Was aber die Schwierigkeiten des ersten Wegs betrifft, so erleichtert die göttliche Gnade dieselben. Leiden die Augen unter der Anstren-

gung des vielen Lesens und Schreibens; so giebt es noch Arzneymittel, sich dagegen zu verwahren u. s. w.

Die Anhänger dieser beyden Wege gleichen zwey Partheyen, die sich über die Vortrefflichkeit der Schönheit eines Gemäldes streiten, wo das Urtheil von dem Geschmack und der Kunstliebe eines Jeden abhängt. Zwey Malern werden zwey Wände angewiesen, und in der Mitte derselben ein Vorhang gezogen. Nun malen Beyde auf ihre Wand, und streben, sich in ihrer Kunst zu übertreffen.

Da wird der Vorhang aufgezogen, und siehe! von beyden Wänden strahlt das Kunstwerk.

So geht es mit der anschauenden und handelnden Vervollkommnung. Diese erwerben dieselbe mit Mühe und Schweiß durch die Sinne, und durch die Erfahrung auf eigene Kosten; jene holen dieselbe aus ihrem innern Behältnisse, und aus einer höhern Fülle her.

Urtheil über die zwey streitenden Partheyen.

Es ist schon gesagt worden, daß alle Wissenschaften entweder in das Gebiet der oberen, oder der unteren Geisteskräfte gehören. Die ersten heißen End- oder Zweckwissenschaften, die zweyten Hülfs- oder Mittelwissenschaften.

Die ersten heißen philosophische, wenn man blos der Leitung der Vernunft und des natürlichen Gesetzes folgt; und positive oder Gesetzwissenschaften,

wenn die positiven Gebote zur Grundlage genommen werden.

Die andern aber, welche zur untern Classe gehören, und Mittel- oder Hülfswissenschaften genennt werden, sind entweder Sinnwissenschaften, wenn es darin auf den Sinn der Rede ankommt, wie die Logik, Rhetorik u. s. w., oder bloße Wortwissenschaften, wenn blos um Wörterbau und Wörterbildung gehandelt wird, wie z. B. Etymologie, Beugungslehre u. s. w.

Von allen diesen vieren, nämlich: Vernunft-, Gesetz-, Sinn- und Wortwissenschaften können blos die ersten auf dem Wege der Betrachtung, oder Anschauung, erworben werden, wiewohl man sich mit denselben eben so wohl auf dem praktischen Wege vertraut machen kann.

Außer der Art und Gattung der Wissenschaften, mußten die Studirenden selbst in Betracht genommen werden.

Alten Männern, die sich den siebzig nähern, ziemt es, auf dem praktischem Wege fortzugehen, und ruhig die Kenntniß zu erwarten, die ihnen Gott verleihen will; denn dieses Alter ist keineswegs mehr die Zeit, für welche der Weg der Anschauung und Betrachtung mit Glück vorgeschlagen werden könnte. Von jungen, aber trägen Leuten gilt dasselbe, was von den Alten gesagt worden.

Wer aber von der Vorsicht mit der Leitung eines

vortrefflichen Gelehrten, der köſtlicher als rother Schwefel iſt, begünſtigt worden, der folge dem Wege der Betrachtung, auf dem er zu einem Glück gelangen wird, das den Vorgeſchmack der Freuden des Himmels giebt, immer reine Gnaden ausſtrömt und nie zu Grunde geht *).

*) Man ſollte faſt vermuthen, daß Hadſchi Chalfa das Entgegengeſetzte von dem hier Geſagten habe ſagen wollen, oder ſollen. Denn dem jungen rüſtigen Mann ſcheint das handelnde und thätige, dem Greiſe das betrachtende und anſchauliche Leben mehr angemeſſen ſeyn. A. d. Ueb.

Fünftes Hauptstück.

Anhang zu dem vorigen.

In Anfragen eingetheilt.

Erste Anfrage.

Von der Nothwendigkeit der Arabischen Sprachwissenschaften.

Diese Wissenschaften halten gleichsam das Mittel zwischen den Gesetz- und Vernunftwissenschaften.

Ihr Gegenstand ist die Sprache, als der Dollmetsch des innern Sinnes. Der Sinn entwickelt sich aus den Worten mittels hörbarer und sichtbarer Zeichen. Wer mit hinlänglicher Sprachkenntniß ausgerüstet ist, lüftet den Schleyer, den der Ausdruck über die Begriffe wirft.

Als sich die Herrschaft der Islamiten ausbreitete, ward die Gesetzwissenschaft die erste aller Kenntnisse.

Nach und nach wünschte man die Wissenschaften der andern Völker kennen zu lernen, und verpflanzte dieselben auf heimischen Boden.

Die Persischen Bücher kamen in Vergessenheit, die Wissenschaften begannen bey den Arabern zu blühen, und bald ward ein besonderes Studium der Arabischen Sprach- und Schriftzeichen nothwendig.

Die Sprache ist der Zunge, wie die Schrift der Hand eigen. Es ist unmöglich, in zwey so reichen und ausgedehnten Sprachen, wie das Arabische und Persische ist, gleich Meister zu seyn, und wer sich dem Studium einer dieser beyden Sprachen vorzüglich weyhet, betrachte dieselben stets als Mittel, und nie als Zweck *).

Es ist indeß sicher und ausgemacht, daß ein geborner Araber, ungeachtet des gründlichsten Studiums der Persischen Sprache, dieselbe nie so eigenthümlich besitzen wird, als der kleinste Persische Knabe, und umgekehrt.

Viele Persische Gelehrte haben in ihrem Unterrichte die Werke ihrer Sprache nur vorgelesen, ohne sich mit der Uebersetzung derselben abzugeben, und haben sich auf diese Art ihre Arbeit sehr bequem gemacht.

---

*) Eine goldne Ermahnung, die auch mancher Orientalist des Occidents beherzigen kann. A. d. Ueb.

Zweyte Anfrage.

Von den Arabiſchen Wiſſenſchaften insbeſondere.

Die Grundpfeiler, auf denen dieſelben ruhen, ſind folgende vier:

Die Wortforſchung, die Wortbildungs-, die Wortbeugungslehre, und der Syntax.

Geſetzgelehrte müſſen vor allen Andern darin gründlich unterrichtet ſeyn, indem alle Geſetzbücher Arabiſch ſind. Ihre Rangordnung hängt von dem Grade ihrer Wichtigkeit ab.

Die Beugungs- und Bildungslehre, oder die Grammatik im engſten Verſtande, iſt die wichtigſte, weil ſie die erſten Grundſätze der Bezeichnung durch Worte erklärt, und wer dieſelbe nicht ernſtlich ſtudirt, wird in den erſten Gründen aller Mittheilung durch Sprache unwiſſend bleiben. Zwar ſollte man denken, daß die Etymologie der Bildungs- und Beugungslehre vorausgeſchickt werden ſollte, da aber alle Wörter, ungeachtet man in der Etymologie derſelben bewandert iſt, dennoch durch die Beugung bis zur Unkenntlichkeit verändert werden können; ſo iſt die Grammatik im engſten Sinne, und zuerſt vor Allem nothwendig.

Dritte Anfrage.

Ueber die Philologie im engsten und weitesten Verstande.

Die Philologie ist die große Fundgrube der Sprachgelehrten, und lehrt neue Formen in Prosa und Versen nach den Gesetzen vorhandner Arabischer Analogieen auffinden. Die Philologie sammelt die schwersten Arabischen Worte und Synonymen, und man findet in den Werken, welche davon handeln, viele feine Bemerkungen über das Sylbenmaaß, den Rhythmus, die Wortforschung, über die Arabische Geschichte und Genealogie.

Ihr Zweck ist, den lernenden von allen Zierlichkeiten der Arabischen Sprache zu unterrichten. Die Philologie im weitesten Verstande aber begreift die ganze Arabische Dichtkunst mit ihrer Geschichte und allen Wissenschaften, die auf Sprach- oder Gesetzkenntnisse Bezug haben, in sich. Sie hat in spätern Zeiten wenige Veränderungen erlitten, denn die Neuern haben blos die Lehre von den Redefiguren hinzugefügt.

Vierte Anfrage.

Warum nur wenige Schriftsteller mit dem Genius, sich in Prosa oder in Versen durch neue und originelle Werke auszuzeichnen, begabt sind?

Antwort.

Weil die ersten Plätze durch die früher Gekom-

menen meistens schon alle eingenommen sind, und weil die später folgenden selten mehr Etwas Neues wirklich finden können, sondern sich mit der Vollendung des Vorgefundenen beschäftigen müssen.

Fünfte Anfrage.

Welche Wissenschaft jedem Studirenden zu erlernen unumgänglich nothwendig sey.

Wir sprechen hier von der Wissenschaft, die der Prophet Gottes im Sinne hatte, als er sagte, daß jeder Rechtgläubige und jede Rechtgläubige dieselbe suchen müßte.

Was das eigentlich für eine Wissenschaft sey, hierüber sind die Meynungen der Gelehrten sehr getheilt. Die sich mit der Auslegung und den Ueberlieferungswissenschaften beschäftigen, sagen, es werde hierunter Nichts Anders, als der Koran verstanden.

Die Theologen behaupten, es sey die Dogmatik; die Rechtsgelehrten, die Rechtsgrundlehre; die Ascetiker meynen, es sey die Kenntniß des Herzens und des menschlichen Gemüthes u. s. w.

Die sicherste und gründlichste Meynung ist, daß die von dem Propheten bezeichnete Wissenschaft in Nichts Anderm, als in der Kenntniß der fünf ersten Religionspflichten (Gebet, Reinigung, Allmosengeben,

Faſten und Pilgrimſchaft), welche jedem Rechtgläubigen zu wiſſen nothwendig ſind, beſtehe.

Dieſes iſt auch die Meynung des Scheich Ebu Taleb von Mekka.

Andre haben noch manche Bedingungen hinzugeſetzt, denn die Nothwendigkeit, dieſe fünf Pflichten kennen zu lernen, kann ſich nach den Umſtänden richten.

Z. B. Wer Morgens erwacht, muß in dem gewöhnlichem Morgengebete und in dem Glaubensbekenntniſſe: Es iſt nur Ein Gott, und Mohammed iſt der Prophet Gottes, nothwendig bekannt ſeyn.

Lebt der Rechtgläubige bis zu Mittag, ſo muß er wieder die für dieſe Zeit vorgeſchriebenen Gebetformeln kennen.

Lebt er zur Zeit des Ramaſan's, ſo muß er in den Geboten der Faſten unterrichtet ſeyn.

Wer Güter beſitzt, muß wiſſen, wie viel er davon als Allmoſen zu geben verpflichtet ſey, und wer durch die Umſtände ſo begünſtigt iſt, daß er die Pilgrimſchaft unternehmen kann, muß nothwendig mit den Vorſchriften derſelben bekannt ſeyn. Dies iſt die vom Propheten angedeutete Kenntniß.

Sechste Anfrage.

Ueber die Namen der Wissenschaften.

Es ist allgemein angenommen, daß die Namen der Wissenschaften auf ihren Inhalt hindeuten, und das Resultat der Kenntniß, zu dem man mittels derselben gelangt, anzeigen sollen.

Seid Scherif in seinen Noten zum Commentare des Muwafik sagt: der Name jeder Wissenschaft fasse ihr Object, und einen kurzen Begriff ihres Inhalts in sich. Oft werden die Namen einer Wissenschaft von den Sätzen und Principien zugleich hergenommen.

Siebente Anfrage.

Warum einige Wissenschaften kein bestimmtes Object haben?

Wir haben schon oben gesagt, wie nothwendig es sey, bey jeder Wissenschaft das Object, die Principien und die Sätze genau zu bestimmen. Dies gilt sowohl von blos betrachtenden, als von beweisenden Wissenschaften. Manchmal liegt Alles die-

ses schon aus der Natur der Sache klar zu Tage, wie in der Gesetzlehre und Dogmatik. Manchmal muß Alles dieses erst mit vieler Mühe ans Licht gezogen werden, wie dies mit einigen Zweigen der Philologie der Fall ist. Wenn nämlich eine Disciplin mehrere Subjecte, Formen und Regeln in sich schließt, so geschieht es öfters, daß das Wesen des Objects, dessen Existenz mit klaren auf Vorbegriffen gegründeten Beweisen dargethan werden sollte, nicht genugsam bestimmt wird.

Beschluß der vorausgeschickten Abhandlung.

Nun noch ein Wort, o Leser! über die Absicht, die sich der Verfasser dieses Werks zum Ziele gesteckt hat.

Der Mensch hat der Vervollkommnung nöthig; Vervollkommnung aber reift nur mittels der Einsicht in die Wahrheiten der Dinge, und mittels der Kenntniß des geschriebenen und überlieferten Wortes Gottes.

Die Erlernung dieser Wissenschaften und ihrer Hülfskenntnisse ist also nothwendig. Ehe man aber mit dem Zwecke jeder einzelnen bekannt wird, ist eine allgemeine Uebersicht des ganzen menschlichen Wissens, dann die Kenntniß der verschiedenen geschriebenen Bücher nach ihrem Range und Werthe, das ist, eine

encyklopädische und bibliographische Kenntniß nothwendig, damit man zwischen Wissenschaften und Wissenschaften, und zwischen Büchern und Büchern einen richtigen Unterschied zu machen wisse, die besten und sichersten kennen lerne, von dem Zustande der Wissenschaften, und von der Geschichte der Gelehrten hinlänglich unterrichtet sey; daß man sich ausführliche Kenntnisse von den Objecten der Wissenschaft, ihrem Range und Zwecke, von dem Werthe der gelehrten Werke, ihrem Nutzen und Unterschiede verschaffe.

Die Leser werden bey jeder Wissenschaft Winke über die Erlernung, und den Unterricht derselben, Warnung vor dem, was Verwirrung veranlassen kann, Nachrichten über die Schriftsteller, ihre Anhänger, und über die Zeit, in der sie lebten und starben, finden, wiewohl Alles dieses nur in einem kurzen Auszuge, damit das Hohe nicht herabgewürdigt, und das Niedere nicht über sein Verdienst erhoben werde.

Wir hoffen hierdurch edle Seelen zur weitern Veredlung anzuspornen, und dieselben durch das Nachdenken über solche Nachrichten zur rühmlichen Nachahmung aufzumuntern.

Wir wissen, daß die menschliche Natur, die Denkmale des Geistes zu schauen, und die Kunden desselben zu vernehmen begierig ist.

Hier wird Auz und Ohr Stoff genug zum Sehen und Hören finden. —

Nun flehe ich zu Gott, dem Allmächtigen, um Vergebung meiner Sünden, und um Heil, und um Gnade, und um Heil für die Rechtgläubigen.

Denn Gott ist meine Stütze, mein Gnadenspender, mein Leiter auf dem Wege der Wahrheit. Er, der Nahe, der Preiswürdige, auf den ich mein Vertrauen gesetzt, und dem ich mich auf ewig geweyht habe.

Erſte Claſſe.

علوم خطّية

Schriftwiſſenſchaften,

oder

علم الخطّ

die Schreibekunſt.

Zweige der Schreibekunst sind:

A. Die Schreibmaterialienkunde.
B. Die Schreiberegelnkunde.
C. Die Schönschreibekunst.
D. Die Grundstrichlehre.
E. Die Buchstabenfolgekunde.
F. Die Buchstabenverbindungskunde.
G. Die Arabische Orthographik.
H. Die Koranschriftkunde.
I. Die Metrographik.

علم الخط.

Die Schreibekunst.

Die Schreibekunst ist die Kunst, durch gewisse, statt der Buchstabenlaute, deren Gehalt man ausdrücken will, gesetzte Schriftzeichen, ein Wort dem Auge sichtbar darzustellen. So wenn Du mich die Buchstaben Dsch, a, f und r schreiben heißest, wird daraus Dschafˁr, und ich habe den mündlichen und schriftlichen Gehalt dieser Buchstaben. Als Chalil seine Schreiber gefragt hatte, wie sie den ersten Buchstaben des vorhergehenden Wortes artikulieren, und sie Dschim antworteten, so sprach er: „Ihr habt mir wohl den Namen des Buchstaben, aber nicht seinen Gehalt gesagt; ihr hättet mir blos mit dem Laute Dsch antworten sollen, denn dies ist der Gehalt desselben.“ — Ueber die Schreibekunst und ihre Vortrefflichkeit ist gar Vieles geschrieben worden. Wir

werden suchen, das Vorzüglichste in den folgenden Wissenschaften zusammenzufassen.

Erster Abschnitt.

Von der Vortrefflichkeit der Schreibekunst.

Gott der Allmächtige hat dem Menschen die Fähigkeit zu schreiben gegeben, um, wie die Worte des Korans lauten, den Adel desselben zu erhöhen. Abdollah Ibn Abbas sagt: Die Schrift ist die Zunge der Hand, wodurch sie ihre Geschäfte schlichtet. Durch die Schrift werden die eigenthümlichsten Anlagen der Humanität in Wirkung gesetzt.

Zweyter Abschnitt.

Von der Nothwendigkeit der Schrift.

Durch die Schrift wird man in Stand gesetzt, sich über Gegenstände zu unterhalten, die sonst nur durch mündliche Mittheilung erörtert werden können.

Die Schrift kann subjectivisch betrachtet werden als ein Verkehrsmittel der Gelehrten überhaupt, in so weit dieselbe das Bild der Sprache ist; und objectivisch als der Inbegriff aller Züge, die zur Bezeichnung von Buchstaben dienen.

Man hat von jeher viel über die Veränderung oder Beständigkeit der Schriftzüge, über die Vocale, Ruhezeichen und Punkte, über die Gestalt der Buchstaben, ihre Verbindung, Zusammenziehung und Ausdehnung gestritten, damit die lesenden mit Hülfe der einzelnen Buchstaben die Worte, und mittels der Worte den Sinn verstehen mögen.

Dritter Abschnitt.

Von dem ersten Gebrauche der Schrift und ihren verschiedenen Zügen.

Adam soll zuerst auf Leimen, den er im Backofen härtete, geschrieben haben, damit diese Urkunden nicht von der Sündfluth zerstört werden möchten. Andre schreiben diese Erfindung dem Edris oder Enoch zu *).

Ibn Abbas sagt, die Arabische Schrift sey von drey Männern aus dem Stamme Bewlan der Zunft Tai, welche sich in der Stadt Anbar niederließen, erfunden worden. Der erste, Merar, soll die Schriftzüge erfunden, der zweyte, Islem, dieselben

*) Siehe da die älteste Tradition von beschriebenen Ziegeln, dergleichen jüngst in der Gegend von Bagdad aufgefunden worden. A. d. Ueb.

getrennt und verbunden, und der dritte, Amir, die Unterscheidungszeichen der mit einem Zuge vorgestellten Buchstaben hinzugesetzt haben.

Nach Andern sollen die Schrifterfinder sechs Männer aus dem Stamme Tasm gewesen seyn, mit Namen:

Ebdsched, Hewes, Huthy, Kelemen, Safaß, Kareschet*),

welche die einzelnen in ihren Namen befindlichen Buchstaben zusammensetzten. Auch sagt man, dies seyen die Namen alter Könige in Medain gewesen. Im Werke Seire des Ben Heschams wird behauptet, Homar Ben Saba habe zuerst Arabisch geschrieben. Soheili aber sagt, das Sicherste, was wir davon wissen, ist von einem frommen Manne, der sich auf den Propheten beruft, uns als gültig bewährt worden. Er sagt: Ismail habe die Arabischen Schriftzüge erfunden.

Mola Abu Chair sagt, „es gäbe zwölf Gattungen von Schriftzügen: den Arabischen, Homjaritischen, Griechischen, Persischen, Syrischen, Hebräischen, Römischen, Koptischen, Barbarischen, Andalusischen, Indischen und Chinesischen.

Fünf davon sind erloschen, und die Völker, die

---

*) ابجد هوز حطي كلمن سعفص قرشت

sich derselben bedienten, ausgestorben. Nämlich: der Homjaritische, Griechische, Koptische, Barbarische und Andalusische.

Drey andre sind in den islamitischen Ländern nicht gebräuchlich, nämlich der Römische, Indische und Chinesische, sondern die vier andern, nämlich der Arabische, Persische, Syrische und Hebräische."

Ich aber sage: dieses aufgeführte Verzeichniß ist keineswegs richtig und vollständig. Denn erstens ist die Zahl der angegebenen Schriftzüge zu klein, indem, die erloschenen ungerechnet, die heut zu Tage bey verschiedenen Völkern üblichen Schriftzüge die Zahl zwölf bey weitem übersteigen. Wer die alten, in Griechischer und Lateinischer Sprache geschriebenen Bücher durchblättert hat, und mit den verschiedenen Schriftgeschichten bekannt ist, wird einsehen, daß diese beschränkte Zahl vom Mangel an Einsicht herrühre. Zweytens sind die erloschnen Schriftzüge und Sprachen eben so wenig richtig angegeben. Denn die Griechische Sprache ist noch heut zu Tage bey dem edlern Theile christlicher Völker gäng und gäbe. Man lehret dieselbe auf berühmten Akademien in großen Ländern, wie Spanien, Frankreich und Deutschland. Die Griechische Sprache ist der Grund ihrer Studien und Werke. Drittens ist es keineswegs wahr, daß die Griechische Sprache in den islamitischen Ländern nicht mehr gebräuchlich sey. Besonders ist dieses von den ottoma-

niſchen Ländern falſch, wo das heut zu Tage übliche Griechiſche ſich nur wenig von dem alten unterſcheidet, und der Schriftzug der Neueren ganz derſelbe mit dem der Alten iſt.

Ferner führt er das Hebräiſche und Syriſche als zwey noch heut zu Tage in den islamitiſchen Ländern lebende Schriftzüge an, was doch nicht alſo iſt. Denn die Syriſche Schrift iſt eine der älteſten, und ward im heutigen Scham, das ehemals Syrien hieß, geſchrieben. Jetzt aber iſt von dieſen Syrern, welche, wie wir aus der Geſchichte wiſſen, ausgeſtorben ſind, keine Spur mehr vorhanden. Das Hebräiſche, was noch jetzt von den Juden gebraucht wird, iſt Nichts als ein Dialekt des Arabiſchen, und wird meiſtens mit Arabiſchen Schriftzügen geſchrieben. Das alte Hebräiſche hat mit dem Arabiſchen nur in der Ausſprache einige Aehnlichkeit, in den Schriftzügen aber ſehr wenige.

Bemerkung.

Welche Sprachen von der Linken zur Rechten, und welche von der Rechten zur Linken geſchrieben werden.

Alle Sprachen, deren Alphabet die Buchſtabenfolge der bekannten Formel Ebdſhed, hewes, huthy, Celemen u. ſ. w. hat, nämlich das Hebräiſche, Syriſche, Arabiſche, Türkiſche und Perſiſche, werden von der Rechten zur Linken, das Mo-

gotiſche, Griechiſche und Römiſche aber von der linken zur Rechten geſchrieben.

1) Der Syriſche Schriftzug.

Es giebt drey Gattungen der Syriſchen Schrift: Erſtens die ſenkrechte, Eſtrangelo genannt. Zweytens die rundgeformte oder ſchwere Schrift, welche man auch die Askaloneſiſche heißt, und welche die zierlichſte iſt. Drittens die Currentſchrift, Schartawi genannt, die in Briefen gebraucht wird.

Das Syriſche ſtammt eigentlich vom Nabatäiſchen her *).

2) Der Hebräiſche Schriftzug.

Hebr Ben Saleh gebrauchte zuerſt dieſen nach ihm benannten, und von dem Syriſchen abgeleiteten Schriftzug. Die Schrift ward nach ihrem Erfinder benannt zur Zeit, als Abraham über den Euphrat nach Syrien reiſte.

Juden und Chriſten verwechſeln oft dieſe zwey Schriftzüge mit einander. Die Schrift der zwey Stammtafeln, auf welche Moſes Geſetze geſchrieben wurden, war Hebräiſch.

---

*) Hadſchi Chalfa meynt aus guten Gründen, daß das Nabatäiſche, Chaldäiſche und alte Syriſche, oder Aſſyriſche, im Grunde eine und dieſelbe Sprache geweſen ſey. A. d. Ueb.

3) Der Griechische Schriftzug

hat vier und zwanzig Buchstaben, wie wir es schon in der Vorrede gesagt haben. Man bediente sich eines besondern Alphabets zur Semiographie, das mit keinem der heutigen verglichen werden kann, indem ein einziger Zug mehrere Worte bezeichnete. Galenus thut desselben Erwähnung.

4) Der Chinesische Schriftzug

ist sehr schwer, und braucht lange Zeit, um erlernt zu werden. Der fertigste Schreiber kann darin des Tags nicht mehr als zwey oder drey Blätter schreiben. Ausser dieser, für die Religions- und andre wissenschaftlichen Bücher bestimmten Schrift, haben sie noch eine besondre Wortschrift, worin die meisten Wörter nur mit einem Zuge bezeichnet werden. In dieser Schrift kann man, was in der gewöhnlichen sonst auf hundert Blätter geschrieben wird, auf einem einzigen zusammenfassen.

5) Der Schriftzug des Mani.

Von Mani, dem Stifter einer besondern, aus Christen und Magiern zusammengesetzten Sekte, erfunden. Diese Schrift hat mehrere Schriftzeichen, als die Arabische. Sie war vormals in den jenseits des Orus gelegenen Ländern gebräuchlich. Die Manichäer schrieben damit ihre Religions- und wissenschaftlichen Bücher.

6) Der Indiſche und Sindiſche Schriftzug

ſoll aus einigen hundert Alphabeten beſtehen. Einige brauchen die neuen Zahlzeichen als Buchſtaben, und machen durch untergeſetzte Buchſtaben verſchiedene Buchſtaben daraus.

7) Die Aethiopiſche und Abyſſiniſche Schrift.

In dieſem Alphabete ſind die Buchſtaben, **wie in dem hamjaritiſchen**, alle mit einander verbunden. Sie ſchreiben von der Linken zur Rechten, und trennen jedes Wort von dem andern mit drey Punkten.

8) Der Arabiſche Schriftzug.

Ibn Iſhak ſagt, der erſte der Arabiſchen Schriftzüge ſey der von Mekka, der zweyte der von Medina geweſen, und dann ſey erſt der von Kufa in Gebrauch gekommen. Die Zeilen der alten Schriftzüge von Mekka und Medina krümmten ſich gegen die rechte Hand hin, ſo daß ſie ganz auf der rechten Seite zu liegen ſchienen.

Keńdi ſagt: „Ich kenne keine Schrift, die ſich einer ſo genauen Bezeichnung und Unterſcheidung der Buchſtaben rühmen könnte, als die Arabiſche, und doch kann man dieſelbe ſchneller ſchreiben, als alle andre.“

Vierter Abschnitt.

Von den Arabischen Schreibmeistern.

Ibn Ishak sagt, der erste, welcher den Koran ordentlich und mit zierlichen Zügen abgeschrieben habe, sey Chaled Ben Al-behadsch gewesen. Er schrieb denselben für Walid Ben Abdolmelek, der ihn besonders zur Abschreibung von Gedichten und Geschichten angenommen hatte. Der damals gewöhnliche Schriftzug war der kufische, von dem alle übrigen jetzt gebräuchlichen herstammen, wie es in dem Werke Scherh-aklije mit Mehrerem auseinander gesetzt ist.

Unter die berühmtesten Bücherabschreiber gehören Haschnam aus Bassora und Mehedi aus Kufa, beyde aus den Zeiten Raschids. Auch Ebu Hara gehört darunter. Zu den Zeiten des Chalifen Motaßem beschäftigten sich die vornehmsten und scharfsinnigsten Bewohner von Kufa mit dem Abschreiben von Büchern. Unter den Ommiaden zeichnete sich Katba zuerst als Schönschreiber aus. Er leitete aus dem gebräuchlichen Schriftzuge vier andre ab. Dann kam Zohak Ben Aschklan, der die Erfindungen des Katba durch seine eigenen vermehrte. Ihm folgte Ishak Ben Hamad, der die damals gewöhnlichen Schriftzüge lehrte. Deren waren zwölf: Die drey großen Schriftarten: ثلث سجلات, die

Schrift der gerichtlichen Akten, قلم ديماج, die Titelschrift, und قلم طومار, die Rollenschrift.

Die kleineren:

قلم عهود, قلم دمرات, قلم حرم, قلم مفتاح, قلم زمبور, قلم هرفاج, قلم قصص und قلم *).

Dann ward die Schrift, Iraki genannt, gäng und gäbe, und blieb es bis zu Mamun's Zeiten.

Nach und nach vervollkommnete sich die Zeilenschrift, und es kamen die zierlich geschmückten Titel- und Inschriften-Schrift (قلم مرصع), die gewöhnliche Bücherschrift (قلم نسخ), und die Diplomenschrift (قلم ر ياحين), deren sich die Staatsbeamten bedienten, zum Vorschein. El-fasal lehrte die gebrochne Geschäftenschrift (رقعة), und die bis zum Unsichtbaren feine Schrift (غبار الخالية). Dann gab Ishak Ben Ibrahim Ben Et-temimi, auch Ebil-hossein genannt, Collegien über die Schreibekunst.

Wir haben von ihm eine Abhandlung über die verschiedenen Schriftzüge unter dem Titel: تصحفة

*) Der Uebersetzer muß hier seine Unwissenheit über die Form dieser verschiedenen Schriftgattungen, von denen heut zu Tage nur noch die drey ersten bekannt sind, gestehen, A. d. Ueb.

الشامق. Unter die Weſire, welche zugleich ſchön ſchrieben, gehört vorzüglich Abu Ali Mokilla, der im J. 328 ſtarb, und den Schriftzug Bedii erfand. In eben dieſer Schriftgattung zeichnete ſich Ali Ben Hilal, unter dem Namen Ibnal-ebwab, aus. Er ſtarb im J. 413. An Schönheit der Züge übertraf er den Erfinder des Zuges Bedii. Auch Mohammed Ben Eſcher, der Schreiber, erwarb ſich durch die Mühe, die er auf die Schrift wandte, groſſes Verdienſt. Dann trat Ebuder Jakut Ben Abdal-lah Et-tawaſchi Er-rumi, Almoſtaſami auf. Er ſtarb im J. 698, und ließ den Ruhm des Unübertroffenen zurück.

In den neuern Zeiten blieben ſechs Schriften üblich, nämlich: Sülüs, die Diplomenſchrift; Neſchi, die Bücherſchrift; Talik, die Gedicht- und Gerichtsſchrift; Rika, die Rechnungsſchrift; Nihani und Jakuti, zwey andre Arten von Geſchäftsſchriften. Die berühmteſten Meiſter darin waren: Ibn Mokilla, Ibnal-ebwab Jakut, Abdol-lah Eſſareſi, Jahja Eſ-ſoſi, Scheich Ahmed Eſſehrwerdi.

Im Lande Rum, d. i. in Kleinaſien, waren die berühmteſten: Hamdullah Beneſch-ſcheich alamaſi, Dſchelal Dſchemal, Ahmed aus Karahiſſar, Abdollah Al-amaſi und Abdol-lah aus der Krim.

Später kamen zu den oben genannten sechs Schriftzügen noch Diwani und Reschemi hinzu, und das Talik kam vor andern in Schwung. Die besten Talikschreiber waren Sultan Ali al-meschhedi, Mir Ali und Amad.

In Diwani zeichneten sich Tadsch und mehrere Andre, die wir aufgezählt haben, aus.

Wir können uns in keine umständlicheren Nachrichten über dieselben einlassen, da wir hier nicht von den Schreibern, sondern von den Schreibewissenschaften handeln. Die folgenden Notizen der Zweige derselben sind aus dem Werke مفتاح السعادة, Schlüssel zur Glückseligkeit, des Moia Abulchair zusammengezogen worden.

A.

علم ادوات الخط

Die Schreibmaterialienkunde.

Sie handelt von den Federn, und ihrer Zurichtung, dem Spalten und Schneiden derselben, von den verschiedenen Arten der Tinte und des Papiers. —

Wir besitzen ein vortreffliches Lehrgedicht über diese Wissenschaft vom Ibnal-ehwab, worin alle

zum Schreiben erforderlichen Materialien aufgezählt werden, und eine Abhandlung von Jakub.

B.

علم قوانين كتابة

Die Schreiberegelnkunde

lehrt die Buchſtaben zu Papier bringen, und ſollte daher nicht als Art aufgeſtellt werden, indem dieſelbe mit der Schreibekunſt ſelbſt übereinfällt.

C.

علم تحسين الحروف

Die Schönſchreibekunſt.

Der Verfaſſer des Schlüſſels zur Glückſeligkeit ſagt: Sie gründet ſich auf Schönheitsverhältniſſe, welche der durch Geſellſchaft, Convenienz und Temperament nach verſchiedenen Richtungen beſtimmte geſunde Geſchmack angiebt. Oft hängt ſie von individueller Willkühr und andern Umſtänden ab, welche die Schönheit oder Misgeſtalt der Formen beſtimmen. Deswegen iſt dieſe Kunſt bey den verſchiedenen Völkern der Erde auch ſo verſchieden, daß man behauptet, es gäbe in der Welt nicht zwey einander vollkommen gleiche Schriften.

D.

علم تولد خطوط عن اصولها

Die Grundſtrichlehre.

Sie handelt von der Zuſammenziehung, Ausdehnung und Veränderung der Grundſtriche.

E.

علم ترتيب حروف تهجي

Buchſtabenfolgekunde.

Sie lehrt ſowohl die angenommene Ordnung des Alphabets, in der die Buchſtaben auf einander folgen, als auch die Art und Weiſe, einen und denſelben Grundzug durch Weglaſſung oder Hinzuſetzung von Punkten zu verſchiedenen Buchſtaben auszubilden. Wir beſitzen eine beſondre Abhandlung hierüber vom Ibn Dſchim Al-dſchiteri.

Allein die Kenntniß der Buchſtabenordnung des Alphabets gehört eigentlich zu den grammatiſchen Wiſſenſchaften, und nur die Ausbildung der Grundzüge zu verſchiedenen Buchſtaben gehört hieher. — Der Koran wurde anfangs mit Buchſtaben ohne Punkte geſchrieben. Bey der Verbreitung des Islamismus ward es bald nothwendig, die einzelnen Buchſtaben von einander zu unterſcheiden. Da fingen Edris und Amir an, unter, und Al-idſchim über die Buchſtaben Punkte zu ſetzen. Nach Andern ſoll Hed-

ſchadſch, nach Andern Ebul-eswed Ed-düweli auf Ali's mündliches Geheiß die Punktirung angefangen haben. Dadurch ward Verwirrung der Buchſtaben, die einen Grundzug gemein haben, gehoben. Ohne die Unterſcheidung der Punkte würde man ſich ewig um den wahren Sinn des Korans geſtritten haben.

Ibn Chalechan erzählt in ſeiner Ueberſetzung des Hedſchadſch nach Abu Ahmed Al-askeri.

Man habe den Koran über vierzig Jahre, das iſt, bis auf die Zeiten des Abdol-melek Ben Merwan, blos aus dem Exemplare des ſeligen Omar geleſen. Dann häuten ſich die Abſchriften vermehrt, und in ganz Irak verbreitet, bis Hedſchadſch zuerſt auf die Unzulänglichkeit ſolcher Abſchriften, wo die Buchſtaben nicht von einander unterſchieden waren, aufmerkſam ward, und zuerſt die Punktirung einführte. Die Punkte wurden dann aber blos übergeſetzt, bis in der Folge die Unterſetzung derſelben hinzukam. Als ein Beyſpiel von der aus dem Mangel der Punkte entſtehenden Verwirrung erzählt man die folgende Anekdote: Dſchafer Al-motewekil ſchrieb an einen ſeiner Statthalter: Nimm alle Lebenden deines Gebiets zuſammen, und berichte uns ihre Zahl. Das erſte Wort war احص (Ahas). Der Statthalter glaubte, der Punkt ſtehe auf dem zweyten, ſtatt auf dem dritten Buchſtaben, und las اخص, d. i. Verſchneide. Dem zufolge ließ er nun alle Män-

ner ſeiner Statthalterſchaft bis auf zwey verſchneiden, und ſandte dieſelben dem Chalifen.

Γ.

علم بسايط اشكال حروف

Die Buchſtabenverbindungskunde

handelt von der Verbindung der Buchſtaben in kalligraphiſcher Hinſicht; und dieſer kalligraphiſche Werth der Verbindung und Zuſammenſetzung iſt zweyfach. α) Die ſchöne Form der einzelnen Buchſtaben; β) die ſchöne Form des ganzen Wortes. Zur erſten wird erfordert: 1) Rundung, 2) die gehörige Ausdehnung, 3) die gehörige Lage, 4) die Zierlichkeit, 5) die Geläufigkeit fürs Auge. Die Schönheit der ganzen Wörter liegt: 1. in der Verbindung, 2. der Zuſammenſetzung der Buchſtaben, 3. in der Zeilenſchreibung, 4. in der richtigen Setzung der Unterſcheidungszeichen, 5. in der Beobachtung des gehörigen Raumes, 6. in der richtigen Worttrennung.

G.

علم املاء العربي

Die Arabiſche Orthographik

handelt von den Arabiſchen Schriftzügen in Rückſicht auf die Schreiberichtigkeit.

H.

علم خط المصحف

Die Koransſchriftkunde

dankt den Sammlern des Korans, den erſten Jüngern des Propheten, ihr Daſeyn, indem Zeid Ben Sabet eine beſondre Schrift dafür beſtimmte. Wir haben ein Werk von ihm darüber unter dem Titel: العقلية الرامية. Die Schrift ſelbſt heißt: اصطلاح سلفي.

I.

علم خط العروض

Metrographik.

Die Proſodiker haben zur genauen Bezeichnung der metriſchen Abſchnitte eine beſondere Schriftweiſe angenommen, wodurch das Sylbenmaaß ohne Rückſicht auf den Sachſinn dem Ohre vernehmlich gemacht wird. Sie ſehen auf die Zahl der Buchſtaben, die mit oder ohne Vocalen die beſtimmten Füße ausfüllen. Sie drücken den Tenwin (Nunation) mit einem vocalloſen N aus, beobachten die gewöhnlichen Eliſionen nicht, löſen die doppelten Buchſtaben in ihre zwey Theile auf, und ſtoßen das l des Artikels, wenn es wegen des darauf folgenden Buchſtabens ſeinen Laut verliert, ganz aus. Die Buchſtaben ſelbſt trennen ſie nicht nach den Wörtern, ſondern nach den metriſchen Füßen. Z. B. die Verſe:

Tage werden beginnen für Dich, wovon Du Nichts wußtest.

Kunden geben ſie Dir, wie Du noch keine gehört.

ſchreiben ſie ſo:

Tage, werdenbe, ginnenfür, Dich: wo, vondunichts, wußteſt.

Kunden, gebenſie, Dir: wiedunoch, keinege, hört.

Das Weſen der Metrographik beſteht darin, daß Alles, was beym Scandiren ausgeſprochen wird, auch geſchrieben, was man nicht ausſpricht, weggelaſſen wird.

Zweyte Classe.

علوم اللغظية

die Wortwissenschaften,

oder

علم الادب

die Philologie.

Zweige der Philologie:

A. Die Buchſtabenforſchung.
B. Die Wörterkunde.
C. Die Wortſubjectenlehre.
D. Die Wortforſchung.
E. Die Wortbildungslehre.
F. Die Wortbeugungslehre.
G. Die Syntax.
H. Die Rhetorik.
I. Die Tropik.
K. Die Proſodie.
L. Die Reimlehre.
M. Die Metrik.
N. Die Poetik.
O. Die praktiſche Styliſtik.
P. Die theoretiſche Styliſtik.
Q. Die Anthologik.
R. Die Gedichtſammlungskunde.
S. Die Geſchichte.

Zweige der Geſchichte ſind:

a. Die Sprüchwörterkunde.
b. Die Ethnographik.
c. Die hiſtoriſche Wortkritik.
d. Die Epiſtolographik.
e. Die Urkundenlehre (Diplomatik).
f. Die Anomalogie.
g. Die Räthſelkunde.
h. Die Wortſpielkunde.
i. Die Buchſtabenſpielkunde.
k. Die Reimſpielkunde.
l. Die Akroſtichenkunde.
m. Die Kunſt Könige zu unterhalten.
n. Die Genealogie.
o. Die Völkerentſtehungskunde (Ethnogenetik).
p. Die Epochenkunde oder Chronologie.
q. Die Legendenkunde.
r. Die Prophetenlegende.
s. Die Romanenkunde.
t. Die Chalifengeſchichte.
u. Die Koranleſergeſchichte.
v. Die Traditionsgelehrtengeſchichte.
w. Die Geſchichte der Jünger des Propheten.

x. Die Geschichte der Gesetzgelehrten der Sekte Schafii.
y. Die Geschichte der Gesetzgelehrten der Sekte Hanefi.
z. Die Geschichte der Gesetzgelehrten der Sekte Maleki.
aa. Die Geschichte der Gesetzgelehrten der Sekte Hanbeli.
bb. Die Sprachengelehrtengeschichte.
cc. Die Aerztegeschichte.

علم ادب.

Die Philologie

lehrt die Arabische Sprache fehlerfrey reden und schreiben. Der Mola Ebul-chair sagt: Wisse, daß wechselseitige Unterredungen sowohl beym Lehren als Lernen der Wissenschaften großen Vortheil gewähren, indem das Meiste besser als durch schriftlichen Vortrag erklärt wird.

Die Gelehrten haben die Zweige dieser Wissenschaft bis auf zwölf vermehrt, und begreifen dieselben unter dem Namen: علوم ادبيه, humane, oder Erziehungswissenschaften, weil sie mit der Wissenschaft der Unterrichtsmethoden (علم ادب درس), und mit der Selbsterziehung (علم ادب نفس), im unmittelbaren Zusammenhange stehen. Man nennt sie auch علوم عربيه, d. i. Arabische Wissenschaften, weil sie sich vorzüglich mit der Arabischen Sprache, welche die vortrefflichste, geschmackvollste und vollkommenste aller Sprachen ist, beschäftigen. Ueber die

Unterabtheilungen der Philologie ist man nicht einig. Ibnal Enbari beschränkt in seinem Werke die Zahl der einzelnen Zweige auf acht.

Zamachscheri in seinem Kistas nimmt, so wie der Commentar des Schlüssels zur Glückseligkeit, zwölf derselben an.

Der Richter Zekeria aber behauptet in seinen Randglossen zum Beisawi, daß derselben vierzehn seyen, und zählt die Koranslesekunde darunter. Dieselbe wird in dem Werke: سمط اللولو النظيم; التعلم والتعليم Wohlgereyhte Perlenschnur zum Lernen und Lehren, ebenfalls darunter aufgezählt. Man kann dawider einwenden, daß das Object der Arabischen Wissenschaften die Arabische Sprache, das Object hingegen der Koranslesekunde das Wort Gottes sey.

Einen andern Zankapfel unter den Philologen hat die Wortforschung abgegeben, über die sich Seid und Saad gestritten haben, ob dieselbe wohl eine selbstständige Wissenschaft sey, wie es Seid wollte, oder ob sie als ein Anhang der Wörterbildungslehre betrachtet werden müsse, wie es Saad behauptete, welcher auch die Tropik und Rhetorik dazu rechnete. Die Meynung Seids ist unstreitig die richtigere, denn die Verschiedenheit der Objecte der Wortforschung und Bildungslehre sind durch die besonders

darüber geschriebenen schätzbaren Werke scharf genug bestimmt worden.

Im Werke Alamed Hafid wird unter dem Titel: Streit über Definitionen und Eintheilungen, hiervon Folgendes gesagt:

Die Philologie lehrt uns fehlerfrey Arabisch sprechen und schreiben. Doch bemerke man hierbey Erstens: daß unter der Arabischen Sprache dem geraden Sinne nach nicht der Koran verstanden, und folglich die Philologie nicht bis auf das richtige Lesen des Korans ausgedehnt werden kann, man müßte denn unter dem Arabischen Alles, was von Arabern gesprochen wird, wenn es auch unmittelbar von keinem Araber, sondern von Gott herrührt, verstehen. Zweytens würdige man die Eintheilung der philologischen Wissenschaften, die uns Seid (über den Gottes Erbarmung sey!) hinterlassen hat, der vollen Aufmerksamkeit. Er theilt dieselben nämlich in Grundwissenschaften und in abgeleitete Wissenschaften ein.

Die Grundwissenschaften handeln von den einfachen Objecten der Wissenschaft; von der Substanz, Materie und Form der Worte (die Lexikographik); oder von der Verwandschaft derselben unter einander nach Stämmen und Zweigen (die Wortforschung). Oder sie handeln von zusammengesetzten Gegenständen, nämlich von der Benennung der Zusammensetzungsformen, und der Festsetzung der verschiedenen Verhältnisse

des Sinnes (die Wörterbeugungslehre); von der Erklärung des von der Grundbedeutung veränderten Sinnes (der Syntax); von dem Ausdruck nach den verschiedenen Graden der Deutlichkeit (die Rhetorik und die Lehre von den Figuren). Alle diese zusammengesetzten Objecte gehören doch alle zur ungebundnen Rede. Beschäftigt sich die Philologie mit zusammengesetzten Wörtern in gebundner Rede, so sieht dieselbe entweder blos auf das Sylbenmaß (die Metrik), oder auf den Ausgang derselben (die Reimlehre).

Dieses sind die Grundwissenschaften; über die abgeleiteten hat man sich viel gestritten. Es sind die folgenden:

Die Orthographik, welche sich mit der Richtigkeit der Schrift beschäftigt; die Poetik handelt von dem Stoff und der allgemeinen Form der Gedichte. Die Kenntniß der Aufsätze in Prosa ist in der praktischen Lehre von dem Style enthalten. Die Sammlung merkwürdiger Reden und Worte ist der Anthologik, und die Darstellung merkwürdiger Begebenheiten der Geschichte aufbehalten.

Im Alamet Hafid findet man eine achtfache Uebersicht der philologischen Wissenschaften, aus denen die eben angeführte die beste ist; denn in den übrigen dort gegebenen Eintheilungen verwirren sich die Wissenschaften in den verschiedenen Classen so, daß man dieselben bald dorthin, bald dahin rechnen kann.

Die Lexikographie und Geschichte führt er als die zwey schwersten an, weil sie keine bestimmten Lehrsätze haben, und viele triftige Einwürfe dawider gemacht werden können; allein bey einigem Nachdenken kann man diese Einwürfe auch wider die meisten der übrigen aufführen.

Aus dem Dúrr Nasim des Anßari.

Nicht alle Arabischen Schriftsteller, die über die Philologie geschrieben haben, gelten als klassisch, sondern nur diejenigen, welche aus solchen Arabischen Stämmen, die sich nie mit Ausländern vermischt haben, entsprungen sind, wie z. B. die aus den Stämmen Hasil, Kenanet, Temim, Kais Gailan und Mehrere andre aus Hedschas.

Hingegen werden sehr gering geschätzt die Philologen aus den Stämmen Hamir, Hamadan, Cholan und Esed, die sich mit den Aethiopiern, ferner die aus den Stämmen Tai und Gassan, die sich mit den Römern und Griechen in Syrien, und die aus dem Stamme Abdol-kais, die sich mit den Persern vermischt haben.

A.

علم مخارج الحروف

Die Buchstabenforschung

beschäftigt sich mit Nachforschung über die Verwandtschaft und Verschiedenheit der Buchstaben unter einander, und über die verschiedenen Eintheilungen und Verwechselungen deselben.

B.

علم اللغة

Die Lexikographie.

Die Wörterlehre handelt von dem Zeichen der einfachen Substanzen, und die Formen, wodurch dieselben auf ein persönliches Subject angewendet werden. — Ihr Zweck ist die Vermeidung aller Irrthümer, und eine sichere Kenntniß der Arabischen Sprache. Ihr Nutzen im Reichthum, der den Schmuck der Rede ausmacht.

Aus dem Dürr des Anßari.

Die Wörterlehre zeigt uns die Worte als Mittel, die Bedeutungen aller möglichen Substanzen, ihrer Arten, Gattungen, Geschlechter und Eigenschaften darzustellen. Sie lehrt uns die Syno-, Hetero- und Homonymen kennen. Ihr Nutzen dehnt sich auf alle Gegenstände des menschlichen Wissens aus, und wird am meisten von Gelehrten sowohl im schriftlichen,

als mündlichen Vortrag gefühlt. Die vorzüglichsten Werke hierüber sind:

المنتخب لكراع.
كفاية المتحفظ.
المجمل لابن فارس.
الجامع للازهري.
مجمع البحرين للضعافي.
العباب الزاخر.

Das vortrefflichste und berühmteste unter allen ist das große lexikographische Werk: الصحاح vom جوهري.

Aus dem Enmusedsch des Tarsußi.

Die Bestandtheile der Sprache sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Die einfachen sind die acht und zwanzig Buchstaben des Alphabets, die aber nach den verschiedenen darüber gesetzten Lauten von a, i, o auf vier und achtzig anwachsen. Die zusammengesetzten Bestandtheile, oder so genannten Wurzeln, sind entweder aus zwey, drey, vier, fünf oder sechs Buchstaben zusammengesetzt. Wurzeln, die aus zwey Buchstaben bestehen, giebt es im Arabischen 784, die durch die Veränderungen der Formen 9480 mal verändert werden können. Wurzeln, die aus drey Buchstaben bestehen, sind 2352, und mit den Veränderungen der Formen 77616. Wurzeln, die aus vier Buchstaben bestehen, sind: 9480, und mit den Veränderungen der Formen 4656460. Wurzeln, die aus

fünf Buchstaben bestehen, sind: 47040, und solcher, die aus sechs Buchstaben bestehen, 282240, ohne die Formenänderungen zu rechnen.

Man stritt sich lange darüber, ob die Sprache von Gott dem Adam eingegeben, oder vom Menschen erfunden worden sey. Grundsprachen sollen die sieben folgenden seyn: die Sinesische, Indische, Habessinische, Griechische, Türkische oder Tatarische, Persische, und Syrische oder Arabische. Jareb Ibn Kahtan war der erste, der Arabisch sprach.

Die fremden, nicht Arabischen Worte, werden theils durch die fremden darin befindlichen Buchstaben, und theils an den von den Arabischen abweichenden Formen erkannt, wie z. B. Ibrischim [ابرشيم], Seide u. s. w.

C.

علم الوضع

Die Wortsubjectenlehre.

Aus dem Tarsußi.

Die Wortsubjectenlehre handelt von dem allgemeinen und besondern Subjecte der Wörter. Man hat viel darüber gestritten, allein der erste Wortsubjectenlehrer war Gott.

Die Subjectenlehre bezieht sich entweder auf das Wesen des Wortes, nämlich bey einfachen Dingen,

oder auf die Theile desselben bey zusammengesetzten. Wo auf das Wesen des Wortes selbst gesehen wird, ist dasselbe entweder persönlich oder allgemein, wie z. B. Zeid, und der Mensch. Das Subject jedes Zeitwortes wird entweder im vergangenen, gegenwärtigen, oder künftigen Zustand gedacht u. s. w.

D.

علم اشتقاق

Die Wortforschung

lehrt den Ursprung der Wörter aus Wörtern, und das Verhältniß, das zwischen dem Stammworte und dem hergeleiteten statt hat. Sie unterscheidet sich von der Wörterbildungslehre darin, daß dort nicht sowohl von der Substanz, als von der Form die Rede ist. So ist z. B. in der Wortforschung die Frage, in wie weit die zwey Wörter هتف, Hatafa, und نعق, Naaka, welche beyde er hat gerufen, heissen, der Wurzel nach verwandt sind; in der Bildungslehre hingegen wird das Verhältniß ihrer äußern Form untersucht.

Auf diese Art ist der Unterschied dieser zwey Wissenschaften, ohne daß eine Verwechselung zu fürchten ist, genau bestimmt *).

*) Man sieht, daß die Araber lange zuvor die Wortforschung, so wie die Bildungs- und Beugungslehre von

Unter die Vorbereitungsgrundsätze dieser Wissenschaft gehört vorzüglich die Buchstabenforschung. Ihre Lehrsätze sind die Regeln, durch welche die Stämme von den Zweigen unterschieden werden. Ihre Beweise gehen aus den Canons der Buchstabenforschung, aus der Untersuchung der einfachen Bestandtheile der Arabischen Sprache, und aus ihrem Gebrauche hervor. Ihre Absicht ist die Erhaltung eines Resultates, wodurch die Verwandtschaft der Wörter klar wird, und ihr Zweck die Vermeidung aller Irrthümer in Herleitung der Wörter. Die Wörterkunde oder Lexikographie beschäftigt sich mit der Kenntniß der einfachen Worte für sich, die Wortforschung mit deren Abstammung, und die Wortbildungslehre mit deren äußern Form.

Da die Wortforschung nun zwischen diesen beyden Wissenschaften mitten inne liegt, so geht sie auch im Unterrichte der Lexikographie nach, und der Grammatik vor.

Viele haben diese Wissenschaft mit der Grammatik zusammen vorgetragen, woran die kleine Zahl der ihr eigenthümlichen Grundsätze, und ihre nahe Verwandtschaft mit denen der Grammatik schuld seyn mag.

---

einander getrennt hatten, ehe unsere Grammatiker die wahren Gränzen der Etymologie bestimmt hatten.

A. d. Ueb.

Der Verfasser des Werkes Fewaidal-chakanje sagt, diese Wissenschaft wird bald aus einem spekulativen, und bald aus einem praktischen Gesichtspunkte betrachtet. Der theoretische Gebrauch besteht meistens in Wortklügeleyen und leeren Grübeleyen, von dem Nutzen des praktischen zu reden, ist überflüßig. —

Die Ableitung eines Worts von dem andern ist zweyfach, die große und die kleine. Bey beyden kömmt die Uebereinstimmung der Grundbuchstaben in Betrachtung.

Wenn die Buchstaben zweyer Wörter sowohl an der Zahl und Ordnung, als im Laut überein kommen, so haben wir die kleine Ableitung, z. B. ضَرَبَ von ضُرِبَ. Kommen in zwey Worten zwar dieselben Buchstaben, aber nicht in derselben Ordnung vor, so heißt es die große Ableitung, z. B. جبذ und جذب. Wenn die zwey Wörter nur dem größten Theile ihrer Buchstaben nach verwandt sind, so heißt dieß die größte Ableitung, wie نهق und نعق. Imam Rasi theilt die Ableitung in die große und kleine ein. Zur kleinen rechnet er die Verwandtschaft der vergangenen und künftigen Zeit, des wirkenden und leidenden Participes u. s. w. Unter der großen versteht er die Verwandlung eines zusammengesetzten Wortes mittels Versetzung der Buchstaben desselben. Ein aus drey Buchstaben bestehendes Wort

ist sechs solcher Veränderungen fähig; denn jeder der drey Buchstaben kann am Anfange stehen, und dann können die zwey andern wieder auf zweyfache Art gestellt werden. Z. B. die Buchstaben م, ل, ك, K, ł, M, die im Alphabete auf einander folgen, sind einer sechsfachen Versetzung und Bedeutung fähig. Nämlich:

1) كلم, Keleme, er hat geredet.
2) كمل, Kemele, er hat vervollkommnet.
3) ملك, Melke, er hat geherrschet.
4) مكل, Mekele, er hält wenig Wasser.
5) لمك, łemeke, er hat ein wenig gekostet, und
6) لكم. łekeme, er hat mit der Faust geschlagen.

Ein aus vier Buchstaben bestehendes Wort ist vier und zwanzig solcher Veränderungen fähig, und so weiter von Wörtern mit fünf und sechs Buchstaben.

E.

علم التصريف

Die Wörterbildungslehre.

Sie handelt von den wesentlichen Eigenschaften der einfachen Theile der Arabischen Sprache in Rücksicht der Form und Gestalt, welche dieselben durch die Hinzusetzung oder Auslassung von Buchstaben erhalten. Sie beschäftigt sich folglich mit der Bildung der verschiedenen Zeiten, der Handlungs-, Ort- und

Zeitwörter u. s. w. — Der erste Schriftsteller, der über die Wörterbildungslehre schrieb, war Abu Osman Elmasi. Vor ihm ward sie mit der Beugungslehre zusammen abgehandelt, wie das noch Ebulchair gethan hat.

Aus dem Nikaje des Dschemaleddin.

Die Wörterbildungslehre handelt von der Bildung der verschiedenen Arten von Wörtern, dem Substantiv, Adjectiv, Zahl-, Zeit-, Neben- und Zwischenwort, der vollständigen und unvollständigen Ausbildung desselben. Sie betrachtet die Wurzel und die Ableitungsbuchstaben, die Worte mit drey und vier Wurzelbuchstaben. Hieher gehört die Lehre von den dreyzehn Formationen, und die Lehre von den gesunden, kranken, ähnlichen, hohlen, mangelhaften und getrennten Zeitwörtern, welche ihre verschiedenen Namen von den verschiedenen Zufälligkeiten ihrer Buchstaben erhalten.

Aus dem Dürr des Anßari.

Abulfeth Ben Dscheni hat ein unter dem Namen التصريف الملوكي berühmtes Werk über die Bildungslehre geschrieben. Das beste Compendium hierüber ist das vom Ibn Malek. Uebrigens wird meistens in der Beugungslehre Vieles, was hieher gehört, vorgetragen.

F.

علم النحو

Die Beugungslehre.

Aus dem Dürr des Anßari.

Sie handelt von den Veränderungen der zusammengesetzten Wörter durch die Abänderung (Declination اعراب), und durch die Abwandelung (Conjugation بنا).

Es ist daher darin von den Consonanten und Vocalen, ihrer Stellung, Nothwendigkeit, Verschiedenheit und Anwendung zur Bezeichnung eines gewissen Verhältnisses zwischen zwey Wörtern die Rede. Die Beugungslehre ist das richtige Maas der Rhetorik, wie die Prosodie das Maas der Poesie, und die Logik das richtige Maas der Syntax oder richtigen Anordnung der Rede ist. So lange die Araber noch ein unvermischtes Volk waren, bedurften sie der Regeln nicht, weil bey ihrer angebornen Wohlredenheit die Sprache sich immer in ihrer Reinheit erhielt; als sich aber zu den Zeiten des Islamismus die Völker vermischten, so sank die Reinheit der Arabischen Sprache. Ali Ebu Talik, hierauf aufmerksam, ließ durch Abul-eswed die Grundsätze der Wissenschaft in ein besonderes Werk zusammentragen. Hierüber hielten Maimun Aleſſed, Anbesa Ben Adnan Almoheri, Ibn Amru und Ibnal-ola Vorlesungen.

Sebuje, einer der größten Philologen, verfertigte sein berühmtes Werk, Itlak genannt, worüber Aballah Ben Ishak, Chalil Ben Ahmed, Ali Ben Hamsa Alkostai, Abu Ishak Essudschadsch, Abubekr Mohammed Ibnes-serabsch, Abu Ali Alfarsi, Abul-hassan Eremani, Mohammed Ibn Habib Al-andelusi Vieles geschrieben haben. Außer dem Werke des Sebuje sind die besten:

المغري لابن عصفور.
المفصل للزمخشري.
الايضاح لابي علي الفارسي.
الوضح الجليلة الغدي.
سهيل الفوايد لابن مالك.

G.

علم معاني

Die Syntax, oder die Lehre von der richtigen Anordnung des Redesatzes.

Aus dem Anßari.

Sie lehrt die Verhältnisse der zusammengesetzten Wörter, und den Werth der Verbindungsformeln kennen.

Aus dem Nikaje des Dschemal.

Diese Wissenschaft wird in acht Hauptstücke eingetheilt.

1) الاسناد Von dem Bezuge zweyer Wörter auf einander.

2) المسند اليه Von dem Bezogenen (regimen).

3) المسند Von dem Beziehenden.

4) المتعلقات الفعل Von dem Zugehöre des Verbums.

5) القصر Von der Beylegung einer Eigenschaft.

6) الانشا Von dem bedingenden Satze.

7) الوصل والفصل Von der Verbindung und Trennung der Sätze.

8) الايجاز والاطناب Von dem, was ausgelassen, und aus dem Uebrigen verstanden wird.

Aus dem Anßari.

Die Wortforschung - Bildung - Beugungslehre und Syntax werden oft mit einander vermischt. Die besten Werke sind:

الجامع الكبير لابن الاثير الجزري.
كتب المعاني لابن خطيل.

Aus dem Tarsußi.

Hier werden nach den oben angeführten Hauptstücken noch folgende Abschnitte aufgeführt:

التمني von dem wünschenden Satze; الاستفهام von der Frage; الامر von dem gebietenden, und النهي von dem verbietenden Satze; النداء von der Ausrufung.

Aus dem Itmâm Dirajet des Dschelal.

Nach ihm ist die Syntax die Kenntniß des Arabischen in einem solchen Grade, daß jedes Wort der Lage, in der es sich befinden soll, genau entspreche.

H.

علم بيان

Die Rhetorik.

Sie lehrt die Anwendung eines einzigen Sinnes in verschiedenen Zusammensetzungen mit der größten möglichen Klarheit. Der Gegenstand dieser Wissenschaft ist die Arabische Sprache, in so weit dieselbe als Mittel zur deutlichen Darstellung des Sinnes betrachtet wird. Ihr Zweck ist die Vermeidung aller Fehler und Dunkelheit in der Darstellung. —

Aus dem Anßari.

In der Rhetorik lernt man die berühmtesten Reden und Worte wohlberedter Männer, die schönsten Stücke aus Gedichten, Reden und Briefen, Vergleichungen, Metaphern, Allegorien u. s. w.

Wir besitzen hierüber ein Compendium vom Metun Albahreini; das trefflichste Hülfsmittel aber, dazu zu gelangen, ist ganz sicher das Studium des Korans.

Aus dem Tarsußi.

Ein jedes Wort wird entweder im wahren Sinne gebraucht, oder nicht. Im zweyten Falle

bezieht sich das Wort durch gewisse Verhältnisse auf den wahren Sinn, oder nicht. Diese Beziehung liegt dann entweder in einer Aehnlichkeit, die zu einer Vergleichung dienen kann, oder in einem andern, minder auffallenden Verhältnisse. Hieraus gehen nun die fünf Haupteintheilungen der Rhetorik hervor:

1) الحقيقة Von dem Gebrauche der Worte im eigentlichen Sinne.
2) التشبيه Von den Vergleichungen.
3) المجاز المرسل Von dem übertragenem Sinne, nämlich der Theil fürs Ganze, die Wirkung für die Ursache u. s. w.
4) الاستعارة Von den Allegorien, und
5) الكناية Von den Anspielungen.

I.

علم بديع

Die Tropik, oder die Lehre von den Redefiguren.

Sie lehrt die Schönheiten des Schmucks der Rede, und der Anwendung derselben am gehörigen Orte. Denn Schönheiten umsonst wegwerfen, heißt Perlen an einen Schweinhals reyhen.

Der Ordnung nach folgt diese Wissenschaft der Syntax und Rhetorik. Einige lassen ihr nicht einmal den Rang einer Wissenschaft, sondern betrachten sie als einen Anhang zu den zwey vorhergehenden; allein die Folgeordnung kann ihr den Rang einer Wissenschaft

noch nicht rauben. Ihr Nutzen besteht darin, daß sie die Rede schmückt, damit dieselbe nicht unwillkommen in die Ohren und Herzen dringe. Der Grund dieser Wissenschaft ist in der innern Schönheit, das ist, in der Schönheit des Sinnes; aber äußere Zierde ist nicht minder nothwendig, denn wenn die innere Schönheit die äußern Prunkmittel verschmäht, geben sich Kurzsichtige selten die Mühe, alle Vortrefflichkeiten gehörig zu würdigen. Der Schmuck der Rede kann daher füglich in Sinn- und Wortschmuck eingetheilt werden. Diese Lehre ward anfangs an die Rhetorik angeschlossen, und mit derselben gelehrt, bis man besondere Bücher und Lehrgedichte darüber verfertigte.

Aus dem Anßari.

Die besten Werke sind:

كتاب للصكاكي.
العمدة لابن رشيق.
كتاب لابن منقذ.
روض الاذهان لابن مالك.
المصباح لابن مالك.
بديع الحسن.

Aus Dschemaleddin.

Von Einigen werden bis zweyhundert Redefiguren aufgezählt. Die vorzüglichsten sind: die Antithese (المقابلة), die Hyperbole (المبالغة),

die Umkehrung (العكس), das Wiederkehren (الرجوع), die Vereinigung und Trennung (جمع وتفريق), die Vereinigung und Abtheilung (جمع وتقسيم) u. s. w.

K.

علم عروض

Die Prosodie.

Aus dem Anßari.

Sie lehrt die Länge und Kürze der Sylben, und die verschiedenen angenommenen Sylbenmaaße, welche Meere genannt werden. Dshewheri hat die Zahl der Zahl derselben auf zwölf festgesetzt, nämlich sieben einfache:

المتقارب, المتدارك, الهزج, الرجز
الرمل, الوافر, الكامل.

Dann vier, die aus zweyen zusammengesetzt sind:

السريع, المنسرح, المقتضب, المجتث.

Es ist sehr Viel darüber geschrieben worden. Die vorzüglichsten Werke sind: das Lehrgedicht Lamise des Ibnal-hadscheb, mit dem Commentar des Dschemaled-din Ben Waßil; dann ein andres Lehrgedicht mit demselben Namen vom Sawi, mit dem Commentar des Schemsed-din, endlich die Werke:

كتاب لابن القطاع.

كتاب الخطيب التبريزي
كتاب لامين الدين المحلي

L.

علم قوافي

Die Reimlehre.

Aus dem Anßari.

Sie beſchäftigt ſich mit dem Endausgange der gebundenen Rede, das iſt, mit dem Reime. Die ſechs letzten Buchſtaben jedes Verſes, in denen der Reim liegt, haben jeder ſeinen beſondern Namen, und beſtimmte Regeln.

Unter die beſten Compendien gehören die folgenden:

مختصر لطيف لابي الفتح بن جني.
كتاب لابن القطاع.

Und von den ausführlichern Werken:

كتاب جليل المقدار لابن سيد.
ولابن عصفور.
جم الفوايد.

Aus dem Tarſußi.

Jeder Reim hat ſechs Buchſtaben, ſechs Bewegungen, und, wenn er nicht vollkommen iſt, einen von ſieben.

M.

علم قرض شعر

Die Metrik

beſchäftigt ſich mit dem jeder Gedichtart eigenthümlichen Sylbenmaaſe und Zuſchnitte.

N.

علم مبادئ شعر

Die Poetik

ſtellt die Grundſätze auf, welche bey der Anlage eines Gedichtes beobachtet werden müſſen, und lehrt die verſchiedenen Gattungen derſelben kennen.

O.

علم الانشا

Die praktiſche Lehre vom Style

iſt die Kenntniß der unter dem Namen Inſcha bekannten auserleſenen Brief- und Aufſatzſammlungen, worinnen die Regeln des Styls durch Beyſpiele anſchaulich gemacht werden.

P.

علم مبادئ الانشا وادواته

Die theoretiſche Lehre vom Style

lehrt die Grundſätze, von denen man bey der Verfaſ-

ſung jedes ſchriftlichen Aufſatzes ausgehen muß, und die dazu nöthigen Hülfsmittel kennen.

Q.

علم المحاضرات

Die Anthologik

iſt die Kunde der unter dem Namen محاضرات, oder Anthologieen, bekannten Werke, worin Alles, was von den größten Wohlrednern Schönes und Treffendes geſagt worden iſt, nach den verſchiedenen Materien geordnet iſt. Eines der klaſſiſchſten Werke iſt das ربيع الابرار, und der davon gemachte Auszug unter dem Titel: روض الاخيار المنتخب من ربيع الابرار للخطيب قاسم

R.

علم الدواوين

Die Gedichtſammlungskunde

iſt die Kunde der unter dem Namen Diwane veranſtalteten Sammlungen der lyriſchen Werke großer Dichter, wie z. B. Diwani Hafys, Diwani Motenebbi, Diwani Meſſuhi.

Die Vortrefflichkeit eines ſolchen Diwans beruht ganz auf der Vortrefflichkeit des Dichters, deſſen Gedichte derſelbe enthält.

8.

علم التواريخ

Die Geschichte.

Dem Wortsinne nach (تاريخ von ارخ) ist diese Wissenschaft nichts Anders, als eine chronologische Bestimmung der Begebenheiten. ارخت كتابًا heißt: ich habe das Buch zu einer bestimmten Zeit geschrieben. Im Wörterbuche Sahah steht, das Wort Tarich sey aus den zwey Persischen Wörtern ماه, Mah, Monat, und روز, Rus, Tag, ins Arabische übertragen worden. Insgemein gilt das Wort Tarich für eine bestimmte Epoche, nach welcher die Zeit, sey es nun die zukünftige oder vergangene, berechnet wird. Denn in der Geschichte werden die wichtigsten Ereignisse, z. B. das Entstehen der Reiche und Völker, seltne und wichtige Naturerscheinungen u. s. w. an einen bestimmten Punkt gereyhet, von welchem die bis auf den heutigen Tag verflossene Zeit berechnet wird. In so weit die Worterklärung; nach der Sacherklärung aber ist die Geschichte die Kenntniß der Begebenheiten der Völker und Städte, ihrer Sitten und Gebräuche, der Kunstwerke ihrer Einwohner, ihrer Herstammung u. s. w. Das Object der Geschichte sind die merkwürdigen Menschen vergangener Zeiten, als: Propheten, Heilige, Gesetzgelehrte, Könige und Helden u. s. w. Die Absicht bey Erlernung der Geschichte ist, sich eine genaue Kenntniß von

dem Zustande vergangener Zeiten zu erwerben. Ihr Nutzen ist Belehrung durch Beyspiel, fremde Erfahrung, und Beobachtung des Laufs der Welt. Wir hüten uns dann vor schädlichen Dingen, und lernen aus den Begebenheiten Vortheil ziehen. Die Geschichte ist, wie man zu sagen pflegt, ein zweytes Leben, und ein unerschöpflicher Quell von Vortheilen.

Der Verfasser des Schlüssels zur Glückseligkeit führt die Biographik, wiewohl ohne gründliche Ursache, als eine besondere Wissenschaft auf.

Die Zahl der bekannten Geschichtbücher beläuft sich auf tausend dreyhundert, die (im Werke Hadschi Chalfa's) alle in alphabetischer Ordnung aufgeführt sind.

Aus dem Netaidsch des Jahja Efendi.

Die klassischsten Geschichtbücher sind die folgenden:

تاريخ ابن اثير جزري.
تاريخ طبري.
تاريخ ابن كثير.

تاريخ ابن جوزي in sieben Bänden; dann von demselben Verfasser:

مراة الزمان ebenfalls in sieben Bänden;

تاريخ شمس الدين خلكاني in fünf Bänden;

تاريخ ابن الحجر in zwey Bänden;

تاريخ صغدي in mehreren Bänden;

تاريخ جلال الدين السيوطي in mehreren Bden;

سمر الصحابة والزهاد in mehreren Bänden;
حلية الابرار in zehen Bänden;
تاريخ حاكم نيسابوري ebenfalls in zehen Bden;
تاريخ بغداد auch zehen Bände;
تواريخ الحكماء mehrere Bände;
كشف الغمّ في تواريخ الامم zwey Bände*).

*) Wenn man bedenkt, daß die wenigsten dieser fünfzehn, als klassisch angeführten, Geschichtschreiber in Europa bekannt sind; so läßt sich leicht ermessen, was so wohl aus denselben, als aus den übrigen von Hadschi Chalfa angeführten zwölfhundert fünf und achtzig Historien für eine reiche Ernte dem orientalischen Geschichtforscher aufbehalten bleibt. A. d. Ueb.

Zweige der Geschichte.

a.

علم امثال

Die Sprüchwörterkunde.

Meidani, der berühmte Sammler Arabischer Sprüche, sagt: Die Kunde der Sprüche schmückt mit ihren Schönheiten alle Kreise der Gesellschaft, und ziert die Bewohner der Städte und der Wüste. Sie verleyht dem Innern der Bücher Glanz, und versüßt durch ihre Anspielungen die Worte des Predigers und Lehrers. Und wie sollte sie dies nicht? da selbst das Wort Gottes, der Koran damit durchwebt ist; da die Reden des Propheten damit ausgestattet sind, da die vortrefflichsten Gelehrten, welche den Weg der geheimnißvollen Lehrweise einschlugen, dieselbe zur Freundinn erkoren haben. Hafis Al-askeri hat darüber ein schönes Werk verfaßt, worin er sagt, daß die Sprüchekunde ein Zweig der Philologie sey.

Sie ordnet sich gleichsam selbst der Kenntniß andrer Wissenschaften unter, und führt von denselben wieder zu andern. — Nur wenige kennen die Fein-

heiten und verborgenen Schätze dieser Wissenschaft, besonders jetzt, da der Unternehmungsgeist erstorben ist, und die Wissenschaften ihrem Untergange nahe sind. In vorigen Zeiten durchwachten Wißbegierige viele Nächte, um Denksprüche aufzusuchen, man setzte sich den Gefahren langer Reisen aus, um dieselben zu lernen. Sie sammelten das Zerstreute, sie reyhten das Aufbewahrte an einander, und spendeten diese Schätze in ihrem Unterrichte aus. Gott wolle sich ihrer dafür erbarmen!

b.

علم وقايع امم ورسومهم

Die Ethnographik

beschäftigt sich mit den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten der Völker, beschreibt ihre Gestalt, Wohnung und Lebensart.

c.

علم استعمالات الفاظ

Die historische Wortkritik

untersucht den wahren Sinn der in Geschichten vorkommenden, und zu verschiedenen Zeiten in verschiedenem Sinne gebrauchten Worte.

d.

علم الترسّل

Die Epistolographik

ist vielmehr ein Zweig der Lehre vom Style, und sollte daher eher dort, als hier aufgeführt werden.

Sie setzt das Verhältniß des Schreibenden, und dessen, an den geschrieben wird, aus einander. Sie lehrt, welche Ausdrücke für jede Klasse von Menschen gebraucht, und wie unschickliche Ausdrücke vermieden werden müssen.

So wäre z. B. die gewöhnliche Wünschungsformel:

Gott wolle dieselbe vor allem Falle behüten, in einem Briefe an eine Jungfrau sehr unschicklich. Noch anstößiger wäre es, die Formel: „Er wolle sie bewahren, so lange die Welt steht," zu gebrauchen, wo das Wort steht zu manchen zweydeutigen Nebenbegriffen Anlaß geben könnte. Der Gegenstand, Zweck, und die Absicht dieser Wissenschaft ist bey einigem Nachdenken klar; ihre Lehrsätze ruhen auf conventionellen Begriffen, sie stützt sich auch auf die praktische Philosophie. Die meisten hierher gehörigen praktischen Werke sind unter dem Titel In[illegible] zu suchen.

e.

علم الشروط والسجلات

Die Urkundenlehre.

Sie handelt von der Art und Weise, wie richterliche Aussprüche, und Instrumente, Urkunden und Protocolle verfaßt werden. Ihr Gegenstand sind diese Aussprüche und Documente, in so weit dieselben zu Papier gebracht werden. Ihre Principien sind theils aus der Rechtswissenschaft, theils aus der Lehre vom Style, und theils aus conventionellen Verhältnissen hergenommen. Der erste Schriftsteller, der hierüber schrieb, war Ebi Zeid Ahmed Esch-schureiti, dann Ebi Dschafer Ahmed Ben Mohammed, der im J. 321 starb, und uns ein Werk in 40 Bänden hinterließ.

f.

علم الاحاجي والاغلوطات

Die Anomalogie

ist eigentlich ein Zweig der Wörterkunde, oder Beugungslehre, und sollte vielmehr dort, als unter den Zweigen der Geschichte aufgeführt werden. Diese Wissenschaft handelt von Wörtern, deren Form mit den Gesetzen der Arabischen Grammatik in Widerspruch zu stehen scheint, und sie bringt selbst die Ausnahmen unter Regeln. — Ihr Zweck ist die Bewahrung der Arabischen Sprachgesetze vor aller Verwirrung. Sie

iſt nothwendig, weil es wirklich Arabiſche Wörter giebt, die ihrem Aeußern nach mit den Sprachgeſetzen in Widerſpruch zu ſtehen ſcheinen, und die nur mittels dieſer Wiſſenſchaft unter die Sprachgeſetze gebracht werden können. Dſchar-allah-Mohammed, der im J. 538 das Zeitliche verließ, hat hierüber ein gar vortreffliches Werk verfaßt.

g. h.

علم الالغاز والمعما

Die Räthſel- und Wortſpielkunde.

Sie lehrt Begriffe durch Worte auf eine verborgene Art, jedoch ſo zu bezeichnen, daß eine geſunde Faſſungskraft den Sinn nicht verfehlt, ſondern vielmehr darüber Vergnügen empfindet. Es wird erfodert, daß in dem Räthſel- oder Wortſpiel ein außer dem natürlichen Sinne liegendes Weſen verſtanden werde. —

Da man ſo wohl das Räthſel-; als das Wortſpiel oft misbraucht hat; ſo haben viele Wohlredenheitslehrer dieſelben misbilligt, und denſelben nicht einmal unter den Redefiguren, welche ſich mit der zufälligen Schönheit der Rede beſchäftigen, einen Platz geſtattet.

Wenn die heimliche Beziehung, und der verborgene Sinn in der Sache ſelbſt und nicht in dem Worte liegt, ſo heißt dieſelbe ein Räthſel (لغز).

wenn dieſelbe aber blos in dem grammatiſchen Verhältniſſe der Worte liegt, ſo iſt es ein Wortſpiel (معما). Man ſieht hieraus, daß eines und daſſelbe Wort zugleich ein Räthſel und ein Wortſpiel ſeyn könne, je nachdem es aus einem verſchiedenen Geſichtspunkte betrachtet wird. — Die Sätze dieſer Lehre beruhen auf dem zwiſchen dem Zeichen und Bezeichneten nothwendigem äſthetiſchem Verhältniſſe, das von einem geſunden Sinne gefaßt werden kann, und zur Schärfung der Verſtandeskräfte beyträgt.

Beyſpiel eines Räthſels:

Ich ſpreche Recht mit tiefem Schweigen,
Wiewohl ich mit der Zunge thätig bin,
Und ohne mich partheyiſch hinzuneigen,
Neig ich mich doch, um die Gerechtigkeit zu zeigen,
Auf eine Seite hin.

Die Waage.

Die beſten Werke ſind:

كتاب الالغاز لتاج الدين عبد الوهاب بن السبكي.

كتاب الالغاز للشريف حمزة ابن احمد دمشقي.

الالغاز حنفية للغازي عبد البرّ.

كتاب الالغاز الجمال الدين عبد الرحيم الشافعي.

i.

علم التصحيف

Die Buchstabenspielkunde.

Ihr Gegenstand sind die gesammelten, und auf unsere Zeiten gekommenen Buchstabenspiele. — Abdar-rahman Al-bostami sagt: Ali, den Gott verklären wolle, habe zuerst sich in diesem Wissenschaft hervorgethan. Ein hierher gehöriges Beyspiel sind die von ihm überlieferten, und erst im zweyten Jahrhunderte der Hedschra in Erfüllung gegangene Worte: خراب البصرة بالريح. Da diese Worte mit keinen Punkten versehen sind, so können sie entweder خراب البصرة بالريح, oder خراب البصرة بالزبج gelesen werden. Im ersten Falle heißen sie: „die Zerstörung der Stadt Bassora durch einen Windsturm;“ und im zweyten Falle: „die Zerstörung der Stadt Bassora durch die Zeidschiten.“ — Das vorzüglichste Werk ist das vom Imam Ebi Ahmed Al-hassan Ben Abdollah, Ben Said Alaskari, der im J. 382 starb.

k. l.

علم المقلوب والجناس

Die Reimspiel- und Akrostichenkunde

lehrt die verschiedenen in den Formen von Gedichten üblichen Künsteleyen, durch Buchstabenversetzungen und Wortähnlichkeiten, so daß ein Vers vor- und

zurückgeleſen, denſelben Sinn habe, und mehr dergleichen.

m.

علم مسامرة الملوك

Die Kunſt Könige zu unterhalten

lehrt die Kunſt des Umgangs am Hof, und die Ausbildung des Talentes, das erfordert wird, um ſich Herrſchern angenehm zu machen. Die Kenntniß von unterhaltenden Erzählungen, und von lehrreichen Apologen, wodurch Königen die Wahrheit unter einem angenehmen Kleide dargeſtellt wird, macht einen Haupttheil dieſer Kunſt.

n.

علم الانساب

Die Genealogie

lehrt die Abſtammung der Menſchen, und hat ſo wohl allgemeine, als beſondere Geſetze, mittels deren man alle Fehler in Stammregiſtern und genealogiſchen Tafeln einſehen, und vermeiden lernt.

Eine nützliche und erhabene Wiſſenſchaft! — Schon im Koran wird derſelben durch die folgenden Worte Erwähnung gethan:

Wir haben Euch in Stämme und Zünfte eingetheilet, die ihr kennen lernen ſollet: und der Prophet hat durch die Worte: Lernet

Euere Geſchlechter kennen, zum Studium derſelben aufgemuntert.

Die Araber ſtudirten lange vor dem Islamismus die reine Genealogie ihres damals noch unvermiſchten Volks. Als ſie ſich aber mit den benachbarten Völkern, beſonders mit den Perſern vermiſchten, ward das Studium der Genealogie ungemein erſchwert, und man fing an, jeden, deſſen Herſtammung unbekannt war, nach ſeinem Geburtsorte oder Gewerbe zu benennen. So entſtanden die bis dorthin nicht gewöhnlichen Zunamen.

Nach dem Verfaſſer des Miftah Sejad ſchreibt ſich dieſe Wiſſenſchaft von den Sejaditen her, und, was das wunderbarſte, in neuern Zeiten, wo die Reinheit der Stämme durch vielfältige Vermiſchung faſt ganz verloren gegangen, hat ſich doch dieſe Wiſſenſchaft erhalten, und viele Werke an das Licht gefördert.

o.

علم اوايل

Die Lehre vom Urſprung der Völker

lehrt das erſte Entſtehen der Völker mittels Nachforſchungen über die Herſtammung und den Geburtsort derſelben unterſuchen. Ihr Object und Zweck iſt klar.

p.

علم ايام العرب

Die Arabiſche Epochenkunde.

Sie lehrt die großen Begebenheiten und Vorfälle der Arabiſchen Geſchichte kennen. Sie heißt die Kunde der Arabiſchen Tage, von der Art und Weiſe, mit der man bey Aufzeichnung derſelben zu Werke geht. —

Ebu Obeide Moammer Ben Al-mosna, von Baſſora, der im J. 210 ſtarb, hat ein großes und kleines Werk hierüber verfertigt. Des große nennt zwölfhundert, das kleine fünfhundert und ſiebzig merkwürdige Tage oder Epochen. Abul-feredſch Ali Ben Haſſan, aus Iſahan, der im J. 350 d. H. ſtarb, hat daſſelbe bis auf ſiebzehnhundert Tage oder Epochen vermehrt.

q.

علم حكايات صالحين

Die Legendenkunde

erzählt die Lebensgeſchichte frommer und heiliger Männer, ihre Werke, Tugenden u. ſ. w.

r.

علم اخبار الانبياء

Die Propheteng eſchichte

erzählt die Lebensumſtände aller von Anfang der Welt

bis auf Mohammed gesandten Propheten, die Ursachen und Zeichen ihrer Sendung u. s. w.

Aus dem Rikajet und Dirajet des Dschemaleddin.

Die fünf und zwanzig Propheten, die im Koran als solche aufgezählt werden, sind die folgenden:

1) آدم Adam, 2) نوح Noa, 3) ادريس Enoch, 4) ابراهيم Abrayam, 5) اسمعيل Ismael, 6) اسحوتق Isaak, 7) يعقوب Jakob, 8) يوسف Joseph, 9) لوط Loth, 10) هود Hud, 11) صالح Saleh, 12) شعيب Jethro, 13) موسي Moses, 14) هرون Aaron, 15) داود David, 16) سليمان Salomon, 17) ايوب Job, 18) ذالكفل Salkefel, 19) يونس Jonas, 20) الياس Elias, 21) اليشع Josue, 22) ذكريا Zacharias, 23) يحي Johannes, 24) عيسي Jesus, 25) محمّد Mohammed.

8.

علم السير والمغازي

Die historische Romanenkunde

lehrt die Geschichte der so wohl in den ersten Zeiten des Islamismus, als vor demselben gefochtenen Kriege, sammt der Lebensumständе der vornehmsten Helden und Ritter.

Die hierüber verfaßten Werke sind meistens von

sehr großem Umfange und sehr bändereich. Haschem und Ben Obeide, oder Asmai, sind die berühmtesten Erzähler solcher Ritterromane. Der erste hat uns das Werk: قصّة سير المجاهدين oder الذو الهمّة, d. i. die Geschichte der Prinzessinn Zul-hemmet, oder Kriege der Rechtgläubigen, der zweyte das Werk: سيرة ابو الفوارس عنتر ابن شدّاد, d. i. Geschichte des Vaters der Ritter, Antars Sohn des Schedad, jedes in sechzig Bänden hinterlassen Das erste erzählt die merkwürdigsten Rittergeschichten und Heldenthaten nach Mohammed, und das zweyte ist die Geschichte des goldnen Zeitalters der Araber vor der Ankunft des Propheten.

t.

تاريخ الخلفاء

Geschichte der Chalifen.

Wir besitzen über diesen Zweig der Geschichte sehr große und lehrreiche Werke.

u.

علم طبقات القرأ

Die Koranslesergeschichte

die Geschichte aller der Gelehrten, die sich vorzüglich mit der Lesung des Korans beschäftigt haben.

v.

علم طبقات المفسرين

Die Koranscommentatorengeschichte

ist die Geschichte derjenigen Gelehrten, die sich mit der Commentirung des Korans beschäftigt haben, nach ihren verschiedenen Classen und Altern.

w.

علم طبقات المحدثين

Die Traditionslehrergeschichte

ist die Geschichte der Gelehrten, welche die mündlichen Ueberlieferungen des Propheten auf uns fortgepflanzt haben, nach ihren Altern, Classen und Graden ihrer Glaubwürdigkeit.

x.

علم سير الصحابة

Die Biographie der Jünger des Propheten

enthält die genauern Lebensumstände der Jünger des Propheten, und ist eben so weitläufig, als die historische Romanenkunde, die wir oben angeführt haben, und von der diese eigentlich einen Zweig ausmacht.

Wir besitzen hierüber sehr ausführliche Werke, so wohl im Arabischen, als Persischen.

y. z. aa. bb.

علم طبقات ثقات الشافعية
الحنفية المالكية الحنبلية.

Die Gelehrtengeschichte der Doctoren der vier orthodoxen Secten des islamitischen Gesetzes, nämlich der vier Imame: Schafii, Hanefi, Maleki und Hanbeli.

cc.

علم طبقات الاطبا

Die Aerztegeschichte.

Und aus dem Metaidsch des Mola Jahja

علم طبقات الحكماء

Die Philosophengeschichte.

Der erste Weise war Lokman, der ein Vetter Abrahams, nach einigen ein Sklave, nach andern ein Prophet gewesen seyn soll. Sein Schüler war Pithagoras, der Erfinder der Arithmetik und Musik. Dschamasp und Hippokrates waren ebenfalls Lokman's Schüler.

Hermes, der dreyfache, der durch seine Kunst in den Himmel gestiegen, und im Saturn 30 Jahre die Astronomie studirt haben soll. Plato, ein Schüler des Hippokrates, und Aristoteles, ein Schüler des Plato. Belinos, ein Schüler des Ari-

ſtoteles, und Galenus, ein Schüler des Belinos. Endlich Ptolemäus, der Grieche, und Biſürdſchimihr, der Perſer.

Unter den Philoſophen der neueren Zeiten, welche die Ueberſetzungen aus den alten Griechiſchen Schriftſtellern ſtudirt und commentirt haben, verdienen beſonders Sabet, der Sohn Merve's, Kendi, Fariabi und Ibn Sind genannt zu werden.

Dritte Classe.

Propädeutische Wissenschaften.

العلوم الباحثة عمّا في الاذهان من المعقولات الثانية.

Zweige der Propädeutik:

A. Die Logik.

B. Die Pädagogik.

C. Die Kritik.

D. Die Dialektik.

E. Die Polemik.

A.

علم منطق

Die Logik.

Aus dem Anßari.

Die Logik ist die Wegweiserinn zur wissenschaftlichen Behandlung aller menschlichen Erkenntniß, sie lehrt die Wahrheit, die Gränzen und die Form der Dinge. Sie ist der Schlüssel der Verstandeswissenschaften, und die Waage der Bedeutungen, und zeiget die Stärke und Schwäche jeder Wissenschaft. Sie schärft den Verstand, entfesselt die Begriffe, und ist der Schmuck des Geistes, wie die Philologie der Schmuck der Sprache ist. Der erste Ordner dieser Wissenschaft war Aristoteles, denn Keiner hatte vor ihm ein Werk darüber verfertigt. Er theilte die Logik in neun Theile, unter:

1) Isagodschi (εισαγωγη), das ist, Eingang, handelt von den einfachen Begriffen, von der Art, Gattung, dem Allgemeinen und Besondern.

Hadschi Chalfa sagt unter dem Titel Isagodschi:

Isagodschi, ein Griechisches Werk, ist die erste der sieben Abtheilungen des Organons. Eine Menge älterer und neuerer Schriftsteller haben darüber gearbeitet, z. B. der Philosoph Porphyr. Wir haben ein Compendium hierüber vom Abu Abbas, Sohn des Ahmed Merwan, der im J. 216 getödtet ward. Dann vom Scheich Muwafiked-din Abdol-latif, Sohn Josephs von Bagdad. Das berühmteste, und zu unseren Zeiten gangbarste, Werk ist von Ebil-fasl Eßired-din Mufaßal, Sohn des Omer Al-beher, der im J. 700 starb.

2) Katigorias (περὶ κατηγοριας) faßt die einfachen Begriffe der Zufälligkeiten in sich.

3) Barisminas (περὶ ἑρμηνείας) handelt von der Verbindung zusammengesetzter Begriffe, wodurch die Wahrheit oder Falschheit derselben dargethan wird.

4) Analotiki (ἀναλυτικὴ), d. i. Auflösung, welche aus dem Bekannten das Unbekannte herausbringt.

5) Baditiki (παθητικὴ), enthält die verschiedenen Gattungen von Beweisen.

6) Toliki (πολημικὴ) lehrt die verschiedenen Arten, einen Satz zu bestreiten, oder zu vertheidigen.

7) Sofistiki (σοφιστικὴ) deckt die fehlerhaften Schlüsse auf, und zeigt ihre Mängel.

8) Ritoriki (ῥητορικὴ), die Redekunſt, lehrt die Vortheile der Rede und der dabey nüzzenden Kunſtgriffe.

9) Boiitiki (ποιητικὴ) oder Dichtkunſt lehrt die verſchiedenen Gattungen der Gedichte kennen.

Dieſe neun Bücher ſind, den Anfang ausgenommen, ganz auf uns gekommen. Die Neueren haben viele Werke darüber geſchrieben. Das berühmteſte ſind die acht Bücher des Ebinaßr Al-farabi.

Die beſten Compendien ſind:

عين القواعد للكاتبي.
الجمل الافضل لخوجي.
المنهاج للرموي.

Werke mittlerer Größe:

كشف الاسرار للخوجي.
جامع الدقايق للكاتبي.
تحفة الفكر لابن واصل.

Große Werke:

شرح كشف الاسرار والمنطق الكبير
الامام فخر الدين ابن الخطيب.
بحر الكل.
منطق الشفا.

Aus dem Arais des Emeli:

Die logik iſt die Kunſt richtig zu denken.

Wir handeln davon in einer Vorrede und zwey Hauptstücken.

Die Vorrede lehrt erstens die Nothwendigkeit dieser Wissenschaft, zweytens das Object derselben.

Das Object der Logik sind die Vorstellungen der Dinge (تصورات), in wie weit dieselben zum Ziele führen.

Erstes Hauptstück.

Von dem Erwerbe der Ideen.

Erster Abschnitt; von dem Ausdrucke der Ideen durch Wort oder Schrift.

Zweyter Abschnitt; von der Eintheilung der Wörter.

Sie sind entweder einfache (مفرد), oder zusammengesetzte (مركب).

Dritter Abschnitt; von der Eintheilung der einfachen Bedeutungen.

Jeder Verstandesbegriff (مفهوم) ist entweder individuell (جزوي), oder allgemein (كلّي).

Die individuellen Begriffe schließen entweder das Daseyn andrer Wesen, die eben solche Begriffe hervorzubringen im Stande sind, aus, oder nicht. Ein

Beyspiel vom letzten Falle ist der Simurg, vom ersten Gott.

Sind mehrere Individuen vorhanden, so sind dieselben entweder begränzt (متناهي), oder unbegränzt (غيرمتناهي). Die allgemeinen Begriffe können auf fünf Kategorieen zurückgeführt werden, nämlich: die Gattung (نوع), das Geschlecht (جنس), der Abschnitt (فصل), die Eigenschaft (خاصّة), und die Beschaffenheit (عرض).

Die Gattung ist der Inbegriff mehrerer Wesen, deren Individualität dieselbe ist.

Das Geschlecht bestimmt die Verschiedenheiten der Individualität mehrerer Wesen.

Der Abschnitt ist die Trennung eines Wesens von dem andern.

Die Eigenschaft ist, was an dem Individuum einzig und nothwendig ist.

Die Beschaffenheit ist, was an dem Individuum weder einzig, noch nothwendig ist.

Vierter Abschnitt; von den Definitionen (تعريفات).

Durch die Definition wird jedes Individuum von allen übrigen unterschieden, und deutlich herausgehoben. Sie ist vollkommen, wenn sie alle Theile des ganzen Begriffs in sich faßt, z. B. der Mensch ist ein vernünftiges Thier; im Gegentheil ist sie mangelhaft, z. B. der Mensch ist ein sprechendes Thier.

Zweytes Hauptstück.

تصديقات.

Von den Bestätigungen (Affirmationen).

Erster Abschnitt; von den einfachen Sätzen (قضايا).

Erster Punkt: Definition eines einfachen Satzes.

Ein einfacher Satz ist derjenige, der wahr, oder auch nicht wahr seyn kann. Er kann entweder aus zwey individuellen Begriffen (Subject und Prädicat), oder aus zwey besondern Sätzen bestehen.

Im ersten Falle ist es ein zusagender Satz (حمليّة), z. B. das Thier hat Justinkt. Im zweyten ein bedingter (شرطيّة). Der Begriff, von dem Etwas gesagt wird, heißt das Subject (محكوم عليه موضوع); das, was gesagt wird, Prädicat (محكوم به محمول). Im bedingten Satz heißt der erste der vorhergehende (مقدّم), und der zweyte der nachfolgende (تالي).

Zweyter Punkt; von den Theilen des zusagenden Satzes.

1) Das Subject (محكوم عليه), 2) Prädicat (محكوم به), 3) die Verbindung, die gesetzt ربط, und ausgelassen حذف

heißt. Durch die Verbindung wird der Satz entweder bejahend (موجبة), oder verneinend (سالبة). Z. B. Jeder Mensch ist ein Thier, der Mensch ist kein Stein. Ist das Subject eine bestimmte Person, so heißt der Satz ein persönlicher (شخصية). Z. B. Zeid steht. Ist es ein allgemeiner Begriff, so ist er entweder ein begränzter (محصورة), oder ein unbegränzter natürlicher (طبيعي).

Dritter Punkt; von den begränzten Sätzen (محصورات).

Vierter Punkt; von den Verneinungs-Wörtern (حرف سلب).

Fünfter Punkt; von den ausgebildeten Sätzen (قضايای جربة).

Zweyter Abschnitt; von den bedingten Sätzen (قضايا شرطية).

Diese sind entweder von der Art, daß ein Satz nothwendig gesetzt werden muß, wenn der eine, sey es nun bejahend oder verneinend, gesetzt ist, und dies sind die verknüpfenden (متّصلة); oder der eine Satz muß nur dann nothwendig bestehen, wenn der andre, sey es nun bejahend oder verneinend, von ihm getrennt wird, und dann sind es trennende Sätze (منفصلة). Die verknüpfenden bedingten Sätze sind entweder bejahend (موجبة) oder verneinend (سالبة).

Beyſpiel vom erſten: Wenn der Menſch ein Thier iſt, ſo iſt er ein Körper.

Beyſpiel vom andern: Wiewohl der Menſch ein Thier iſt, ſo iſt er deswegen noch nicht vernünftig.

Die trennenden bedingten Sätze ſind wieder entweder bejahend oder verneinend.

Beyſpiel vom erſten: Wenn die Menſchen Steine oder Eſel wären, ſo würden ſie nicht geſellſchaftlich leben.

Beyſpiel vom zweyten: Wiewohl ein Thier weder ein Pferd, noch ein Eſel iſt, ſo iſt es deswegen doch noch nicht vernünftig.

Dritter Abſchnitt. Von den Eigenſchaften der Sätze.

Erſter Punkt; von der Fehlerhaftigkeit der Sätze (تناقض).

Fehlerhaft iſt ein Satz, wenn ſeine Theile ſich widerſprechen, ſo daß ein Theil wahr, der andre falſch iſt.

Zweyter Punkt; von dem Umkehren des Hauptbegriffs (عكس مستوي).

Hierdurch wird das Ende in den Anfang, und der Anfang in das Ende umgekehrt.

Dritter Punkt; von dem Umkehren der fehlerhaften Sätze (عكس نقيض).

Vierter Punkt; von den Erforderniſſen der Bedingniſſe (لوازم شرطيات).

Vierter Abſchnitt. Von dem Vernunftſchluſſe.

Erſter Punkt; von der Definition und den Theilen derſelben (قياس).

Ein Vernunftſchluß iſt eine ſolche Zuſammenſetzung zweyer Sätze, daß daraus nothwendig ein dritter hervorgeht.

Es giebt vier Formen der Vernunftſchlüſſe:

1. praedicat. in minori subjectum in majori praeced.

2. praedicat. in minori et majori praeced.

3. subject. in minori et majori praeced.

4. subject. in minori, praedicat. in majori praeced.

Zweyter Punkt; von den verſchiedenen Schlußweiſen (ضروب منتجة), den Bedingniſſen der Qualität und Quantität. Hieraus entſtehen ſechszehn Weiſen.

Denn jede minor iſt entweder bejahend, oder verneinend, und jede derſelben iſt entweder eine allgemeine oder beſondere. Dieſe vier Fälle mit den vier Formeln vervielfältigt macht ſechszehn.

Vierter Punkt; von den bedingten Schlüſſen (اقترانات شرطية).

Fünfter Abſchnitt. Von den fünf Kunſtformen oder Beweismethoden (صناعات خمسة).

1. برهان Beweis (dogmatiſch).
2. جدل Widerlegung (polemiſch).
3. خطابية Ueberredung (rhetoriſch).
4. شعر Fiction (poetiſch).
5. مغالطة Trugſchluß (ſophiſtiſch).

B.

علم الدرس

Die Pädagogik

lehrt die Art und Weiſe, ſowohl Kindern, als Erwachſenen, die Wiſſenſchaften beyzubringen, und dieſelben von Seiten des Geiſtes und des Herzens zu erziehen, und lehrt das Verhältniß zwiſchen Schüler und Lehrer.

C.

علم النظر oder علم المناظرة

Die Kritik.

Mola Abul-chair ſagt im Schlüſſel zur Glückſeligkeit, ſie lehre die Kritiker ihre Reden ſo einzurichten, daß dieſelben zum Zwecke ſchicklich ſeyen. Ihr Gegenſtand ſind die Beweiſe, die durch den Behauptenden befeſtiget werden. Ihre Sätze ſind klar; ihre Abſicht iſt, ein Reſultat zu erhalten, wodurch man in Stand geſetzt wird, in kritiſchen Streitigkei-

ten feſt aufzutreten, und die Wahrheit ans Licht zu bringen.

Ibnes-ſadred-din ſagt in ſeinem Werke Fewaid-al chakanije, daß dieſe Wiſſenſchaft, ſo wie die Logik, zu allen übrigen diene. Das Wort Munaſeret, Kritik, kommt von Naſar, beſchauen, her, und bedeutet eine Anſicht von mehreren Seiten, um das wahre zwiſchen zwey Dingen beſtehende Verhältniß an Tag zu bringen, und ſich gegen die Angreifer vertheidigen zu können. Die wiſſenſchaftlichen Sätze wachſen täglich durch die Reſultate neuer Gedanken und Anſichten, und nach Verſchiedenheit der Naturen und Geiſteskräfte. Es giebt keine Wiſſenſchaften, wo ſich nicht mehrere Meynungen ſtoßen, wo nicht der Vortrag durch die gegenſeitigen Angriffe und Vertheidigung, durch Annahme und Verwerfung lebendig erhalten wird.

Dies muß aber nach gewiſſen Bedingniſſen und Grundſätzen geſchehen, weil man ſonſt zu leicht in Abſchweifungen verfällt. Es werden Regeln nothwendig, wodurch man das Anzunehmende von dem zu Verwerfenden unterſcheiden lernt. Dieſe Regeln zuſammengenommen machen die Kritik aus.

D.

علم الجدل

Die Dialektik oder Streitkunde.

Sie lehrt die verschiedenen Weisen, eine Sache zu schwächen oder zu verstärken. Sie ist eigentlich ein Zweig der Kritik, und zugleich der Stamm der Polemik, zwischen welchen beyden dieselbe mitten inne liegt. Ihre Sätze sind theils aus der Kritik überhaupt, theils aus conventionellen Verhältnissen hergenommen. Ihre meiste Stärke entlehnt sie von der ersten. Ihr Object sind die verschiedenen Streitmethoden. Ihre Absicht ist, dadurch eine Sache zu verstärken, oder zu entkräften.

Die Vortheile, welche dieselbe so wohl in speculativen, als praktischen Fällen gewährt, sind zahlreich, indem sich überall Gegner genug finden. Man könnte beynahe sagen, daß Kritik und Dialektik eine und dieselbe Kunst seyen, und der Unterschied besteht auch wirklich nur darinne, daß die erste allgemeiner ist, als die zweyte. Dieses wird durch die folgende Stelle aus der Vorrede des Ibni Chaledun bestätiget. Er sagt, die Dialektik ist Nichts, als die Kritik, von Gesetz- und andern Gelehrten in Ausübung gebracht.

Sie hat Regeln nöthig, woraus der Zustand des Gefolgerten und Gutgeheißenen erkannt wird. Deswegen definire ich dieselbe, die Kenntniß der Regeln,

wodurch Sätze und Meynungen befestiget oder umgestoßen werden, auf die Gesetzlehre, und andre Disciplinen angewendet. Hierin giebt es nun zwey Verfahrungsarten. Die des Jesdewi hält strenge auf Beweise durch Induction und analogische Folgerung.

Die Verfahrungsart des Rukneddin Amidi ist allgemeiner. Sie sucht ihre Beweise in allen Wissenschaften ohne Unterschied auf. Beyde Verfahrungsarten sind Irrthümern ausgesetzt, die man durch die in der Logik vorkommende Lehre von den Irrthümern und Trugschlüssen erkennen lernt. Amidi hat zuerst über diese Wissenschaft geschrieben, und der oben angeführten Methode seinen Namen hinterlassen. Der Titel seines Buches ist: Kurze Anleitung (ارشاد مختصر). Ihm folgten viele Neuere, wie Neßefi und andre, wodurch die Werke dieser Gattung zu einer beträchtlichen Zahl anwuchsen. Heut zu Tage sind die Namen der meisten derselben unbekannt, weil die Wissenschaften abnehmen; aber sie enthalten nichts desto weniger viele liberale Kenntnisse. Der Mola Ebul-chair sagt, die beste Methode sey die des Amidi.

Unter den Gesetzgelehrten hat zuerst hierüber geschrieben: Imam Ebubekr Mohammed Ben-Ali Ben Ismail Al-kafal-Esch-schaschi Esch-schafii, der im J. 336 starb.

Einige Gelehrte sagen, man habe sich mit dieser Wissenschaft erst nachdem die großen Religionslehrer

verſchwunden waren, zu beſchäftigen angefangen. Wer ſich damit abgiebt, der entferne ſich von der eigentlichen Geſetzeslehre, verliere damit die Zeit, und gewöhne ſich einen rauhen und zankſüchtigen Ton an, der (wie wir aus den Ueberlieferungen wiſſen) das Zeichen des jüngſten Tags iſt. Hierher paßt der Vers:

Ich ſehe die Gelehrten unſrer Zeit
Von Kenntniß leer, zum Widerſpruch bereit,
So bald ich meine Zweifel ſage,
So bald ich um Belehrung frage,
So hör ich Nichts, als: nein, nein, nein!
Dies ſoll, dies wird, dies muß unmöglich ſeyn.

Wir aber ſagen, daß dieſe Wiſſenſchaft ſelbſt nach dem Ausſpruche Gottes ihren großen Nutzen hat. Denn es ſteht geſchrieben:

Streitet unter einander, doch ſo, daß es Euch zum Heil, und nicht zum Verderben gereiche.

Dieſe Wiſſenſchaft ſchärft die Verſtandeskräfte, und iſt nur dann verderblich, wenn damit die Zeit verloren, und kein nützlicher Zweck erreicht wird.

E.

علم الخلاف

Die Polemik.

Sie lehrt die Anwendung geſetzlicher Proben und

die Entfernung alter Zweifel durch kategorische Beweise. Eigentlich fließt diese Wissenschaft, wie die vorige, mit der Dialektik zusammen, und ist nur in der Ausdehnung der Gränzen verschieden, indem dieselben einzig und allein auf Gegenstände der Religion und des Gesetzes angewendet wird. Die Polemik ist daher eine Wissenschaft, die sich mit der Befestigung oder Umstürzung religiöser Sätze beschäftiget. Der Behauptende sucht einen Satz zu vertheidigen, und der Bestreitende umzustoßen.

Ibni Chaledun sagt in der berühmten Vorrede zu seinem großen historischen Werke: Die positive Gesetz-, das ist Glaubens- und Rechtslehre ist vielen Streitigkeiten unterworfen, je nachdem die darüber Streitenden einen verschiedenen Grad von Fähigkeit und eine verschiedene Gabe die Sache zu betrachten besitzen.

So entstand die Polemik, welche sich bald nach ihrer Entstehung unter allen Rechtgläubigen mächtig verbreitet hat. —

Es stand nämlich Jedem, der Lust hatte, den Meynungen und Handlungen eines berühmten Mannes nachzufolgen, frey, wen er wollte, zu seinem Vorbilde zu wählen.

Endlich beschränkte man sich auf die vier berühmten Imame, die man des guten Rufs wegen, in dem sie standen, als Muster zur Nachfolge auserkor. Diese vier Männer wurden die Häupter vier verschiedener

Secten, unter deren Anhängern die Polemik freyes Spiel hatte, und keinen andern Gegenstand als den Sinn der positiven Gesetze kannte.

Man stritt sich viel. Jeder bemühte sich darzuthun, daß die Lehre seines Imams auf sichern Grundsätzen beruhe; Jeder suchte die Unfehlbarkeit seiner Secte zu erweisen.

Die Anhänger der Imame Malek und Schafii zeichneten sich zuerst durch polemische Scenen aus. Diesen Zänkereyen hatte man die umständliche Erörterung der Quellen zu danken, und die daraus entstandenen Werke hießen خلافيات Polemica.

Der Polemiker hat Regeln nothwendig, die ihn bis zum ersten Ursprung der Gesetze leiten, wie der Dogmatiker, nur mit dem Unterschiede, daß dieser dieselben zur Erforschung der Gründe des Religionsgebäudes, jener hingegen zur Bewahrung und Vertheidigung desselben nöthig hat.

Es ist daher die Polemik eine sehr nützliche Wissenschaft, und es sind viele Bücher darüber geschrieben worden. Die Werke selbst gehören theils zur Secte der Schafiiten, theils zu der der Malekiten. Die letzteren sind zahlreicher, indem sie meistens Occidentalen (Araber aus Spanien) zu Verfassern haben, welche zuerst den Grund zu dieser Wissenschaft legten. Von Gasali haben wir hierüber ein Werk, Meches genannt. Von Ebibekr Benal-arebi ein andres, unter dem Titel: hohe Sectenerläute-

rung (تلخيص الجلية من المشرب). Dann das Werk Taalika von Ebif-feid Ed-debußi, und von Ebnu-naßar, einem Malekiten das Werk: Beweiſe der Quellen (ادلّة العيون).

Ferner:

خلافيات لامام الحافظ احمد ابن الحسين.

خلافيات بن علي البيهقي.

المنظومة السنية.

Der Verfaſſer des vorletzt erwähnten Werkes, Al-bihaki, der im J. 458 nach der Hedſchra ſtarb, hat alle bis zu ſeiner Zeit zwiſchen den Anhängern des Schafii und Malek vorgefallenen Streitpunkte geſammelt.

Encyklopädiſche Ueberſicht

der

Wiſſenſchaften des Orients,

aus

ſieben arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Werken

überſetzt.

Den Freunden und Kennern der orientaliſchen Literatur

gewidmet

von

einem derſelben Befliſſenen
in Konſtantinopel.

Zweyter Theil.

Leipzig,
bey Breitkopf und Härtel, 1804.

Vierte Classe.

Die

speculativen philosophischen Wissenschaften,

العلوم الحكمية النظرية

oder

speculative Philosophie.

Die speculativen philosophischen Wissenschaften werden eingetheilt:

I. in die mathematischen	العلوم رياضية
II. in die metaphysischen	العلوم الالهية
III. in die physischen	العلوم الطبيعية
IV. in die musikalischen	العلوم الموسيقية

Anmerkung. Hadschi Chalfa führt unter dem Titel: فيلسفيان, eine Eintheilung auf, die ganz mit der hier gegebenen in Stämmen und Zweigen übereinkommt; nur mit dem Unterschiede, daß die logischen, die nach der Haupteintheilung unter die propädeutischen gehören, als ein Zweig der philosophischen aufgeführt werden. Da diese Artikel außer der Nomenclatur und der Eintheilung Nichts enthält, was nicht in dem folgenden Abschnitte wiederholt würde, so ist derselbe ganz weggelassen worden.

Der Uebers.

Einleitung

in die philosophischen Wissenschaften überhaupt.

Aus dem Artikel

حكمة

Philosophie.

Die philosophischen Wissenschaften beschäftigen sich mit der Erkenntniß der Wahrheiten aller Dinge, in so weit dieselben durch menschliche Kräfte erkannt werden können. Die Gegenstände derselben sind alle Dinge, sie mögen nun durch sinnliche oder übersinnliche Begriffe erkannt werden.

Der Zweck derselben ist die Annäherung zur Vollkommenheit im gegenwärtigen, und die Erlangung eines höheren Grades von Glückseligkeit im künftigen Leben.

Alle Erkenntniß leitet zu Handlungen und Werken, die entweder in unserm Vermögen sind, oder nicht.

Im ersten Falle, in so weit nämlich die Philosophie das künftige und gegenwärtige Leben zum Ziele hat, heißt sie die praktische, und im zweyten Falle die speculative Philosophie.

Jeder dieser zwey Stämme theilt sich in drey Zweige.

1) Beschränkt sich die praktische Philosophie blos auf die Handlungen des Menschen, als Individuum betrachtet, auf seine Vervollkommnung an Tugenden und Reinigung von Fehlern; so heißt sie die Ethik, oder Tugendlehre.

2) Beschäftigt sie sich mit dem Menschen, als ein Glied der häuslichen Gesellschaft betrachtet; und dann wird sie Privatrecht genannt.

3) Betrachtet sie den Menschen in den Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft; und dann heißt sie die Staatswissenschaft.

Die speculative Philosophie ist:

1) Die Kenntniß eines nicht in äußern Körpern, sondern blos in dem Verstande enthaltenen Zustandes, die Mathematik.

2) Die Kenntniß eines so wohl in dem Verstande, als in den äußeren Körpern wirklichen Zustandes, die Physik.

3) Die Kenntniß solcher Wesen, die weit über allen sinnlichen Stoff erhaben sind, zum Bey-

spiel: Gott und die Vernunft, die Metaphysik *).

Einige definirten die Philosophie, als die dem Menschen mögliche Vervollkommnung der Seelenkräfte durch idealische und wirkliche Evidenz.

Andre als die Vervollkommnung der speculativen Seelenkräfte durch Evidenz und vollkommene Resultate.

Der Verfasser der Quellen der Vernunftlehre hält sich an die erste Erklärung, indem er die Vernunftlehre als die Vervollkommnung der menschlichen Kräfte durch Ideale und Wirklichkeiten definirt.

Nun gehen wir zur Geschichte der Philosophie, und ihrer verschiedenen Secten über.

Die Eschrakiun, oder Vervollkommnungslehrer.

Ihre Lehre besteht in der Erklärung der höchsten Glückseligkeit und der reinsten Seligkeit, deren die vernünftige Seele fähig ist. Sie beschäftigt sich mit den Vollkommenheiten der Seele, und ihrer Reinigung von allen Makeln, mit dem Entstehen, dem Fortschreiten und der Vollendung ihrer Handlungen,

*) Im Werke des Anßari findet sich eine andre Eintheilung in sieben Fächer, die aber fast dieselbe ist, und daher somit der aus dem Arais des Emeli hier übergangen worden ist. A. d. Ueb.

kurz mit der Kenntniß des Urzustandes und des Endzustandes der Seele. Sie folgt zwey Methoden. Die erste schreitet blos auf dem Wege der Betrachtung und des Folgerns aus vorhergehenden Fällen fort, die zweyte verbindet damit den Weg der Selbstbekämpfung. Die Ersten wählen sich entweder gewisse große Männer oder Propheten zu Vorbildern, oder nicht. Im ersten Falle werden sie متكلمون, d. i. Nachbeter, im zweyten مشاءيون, Selbstwandler genannt. Die Zweyten halten sich entweder an gewisse Religionsgebote, und dann werden sie صوفي, Sofi, d. i. die Enthaltsamen, oder nicht, und dann werden sie اشراقيون, d. i. die Reinglänzenden oder Vervollkommnungslehrer im engsten Verstande genannt.

Die erste Methode bezweckt die Vervollkommnung der speculativen Seelenkräfte.

Die zweyte Methode beabsichtigt die Vervollkommnung der handelnden Seelenkräfte.

Ibni Chaledun sagt in der Vorrede zu seinem historischen Werke. Die Vernunftwissenschaften sind dem denkenden Menschen natürlich; sie sind nicht nur auf eine Schule beschränkt, sondern sie gehören den Weisen aller Völker gemeinschaftlich an.

Diese Wissenschaften blühten indeß vorzüglich bey zwey großen Völkern, bey den Persern und den Grie-

chen, die schon lange vor dem Islamismus einen hohen Grad der Kultur erreicht, und große Reiche unter großen Herrschern gebildet hatten.

Die Chaldäer, und vor ihnen die Assyrier und Kopten, trieben eben diese Wissenschaften mit Beyziehung der Magie, Astrologie, Beschwörungs- und Talismanenkunde. Von ihnen lernten einige Perser und Griechen. Später erklärte man diese letzten Wissenschaften für gefährlich und gottlos, und beschränkte sich blos auf die überlieferten Wissenschaften.

Man sagt, daß die Griechen von den Persern zu Zeiten der Feldzüge Alexanders viele Wissenschaften herüber genommen haben.

Als die Islamiten Persien erobert, und viele Bücher aufgefunden hatten, schrieb Saaded-din Ebi Wakaß an den Omar Ibnal-Chatab, und bat ihn um Erlaubniß, dieselben aufbehalten und für die Rechtgläubigen übersetzen zu dürfen. Omar aber befahl ihm, dieselben ins Wasser oder Feuer zu werfen, und so giengen die Wissenschaften Persiens zu Grunde! *).

*) Welch ein Genius der Zerstörung und des Fanatismus, der fast zu gleicher Zeit Aegyptens und Persiens Bücherschätze vernichtete! Umsonst hat man den Bücherbrand von Alexandria weg zu tilgen gesucht; siehe hier ein zweyter! — A. d. Uev.

Bey den Abendländern behaupteten die Griechen den ersten Platz. Diese Wissenschaften standen bey ihnen in vorzüglicher Achtung; ihre berühmtesten und größten Männer werden als Stützen der Philosophie betrachtet.

Nach der Meynung der Griechen schreibt sich die Philosophie von Lokman dem Weisen her, von dem sie Sokrates, von diesem Plato, von diesem Aristoteles, und von diesem Alexander erlernt haben soll. Aristoteles wird vorzugsweise der Erste Vernunftlehrer genannt. Als die Herrschaft der Griechen erloschen war, blühte ihre Philosophie wieder unter den Römischen Kayfern auf, und als sie zum Christenthume übertraten, flüchteten sich diese Wissenschaften zu verschiedenen Völkern. Hierauf traten die Islamiten auf, die, nach befestigtem Religionsgebäude und Herrscherstuhl, theils durch das, was sie von christlichen Bischöfen gehört hatten, und theils durch eigenes Nachdenken aufgemuntert, sich auf diese Wissenschaften zu legen anfingen.

Der Chalife Ebu Dschafer Manßur schickte an den Griechischen Kayfer eine Gesandtschaft, um von ihm Griechische wissenschaftliche Bücher zu verlangen.

Dieser sandte ihm den Euklides, und einige andre naturbeschreibende Werke, und Manßur theilte dieselben den islamitischen Gelehrten mit. Hierauf gelangte Mamun, ein großer Beschützer der Wissen-

schaften, zur Regierung. Er schickte Gesandte und Dollmetscher an den Griechischen Kayser, um die Wissenschaften aus ihrer Heymath hervor zu locken, und ins Arabische einzukleiden. Von dieser Zeit an wurden dieselben das Augenmerk der Islamiten, welche dieselben sehr scharfsinnig behandelten, und alle ihre Aufmerksamkeit darauf hefteten.

Viele schritten auf dem Wege des Aristoteles fort, und schrieben zahlreiche Bände. Die größten derselben sind Abun-naßr Al-farabi und Abu Ali Ben Sina im Orient; Abul-welid Ben Reschid, und der Wesir Ebubekr Benuß-sani in Andalusien.

Viele beschränkten sich auf die bloße Methodenlehre des Unterrichts und auf die astrologischen und magischen Nebenkenntnisse. Ali Ahmed Ben Moslem Al-medschrit ist der berühmteste derselben.

Mit der übrigen Cultur erstarben in Andalusien auch diese Wissenschaften; hingegen dauerten dieselben in Irak, Adschem und Mawerain-nehr fort, und auch in den christlichen Ländern werden dieselben noch heut zu Tage bearbeitet. So weit Ibn Chaledun.

Das Verkehr der philosophischen Wissenschaften hat sich auch in Rumelien lange im ottomanischen Reiche erhalten. Es standen vortreffliche Männer und große Philosophen auf. Andre bearbeiteten Vernunft- und Gesetzeswissenschaften zugleich, wie

Schemsed-din Al-fanari, und Fasil-Kasi-sade Rumi und Ali Kodschi und Alfasil Ibnal-mojed und Mirem Tschelebi, und Ibnalkemal und Benal-hanaji, welcher der letzte war. Nach ihm erstarb der belebende Hauch der Wissenschaften. Die Haupturſache davon waren einige Mufti, welche den Unterricht der Vernunftwissenschaften verschrieen. Da verfielen dieselben bis auf wenige Formeln.

Der Verfall der Wissenschaften ist, wie Ibn Chaledun sagt, ein Vorbote des Verfalls der Reiche. Allein alle Weisheit und alles Gebot kommt von Gott, dem Allerhöchsten.

Der Verfasser des Werks Redim sagt:

In vorigen Zeiten waren von dem Studium der philosophischen Wissenschaften Alle diejenigen, welche nicht unter die Classe der Philosophen gehörten, ausgeschlossen.

Die Philosophen richteten dazumal ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Geisteswerke derjenigen, welche sich der Philosophie weyhen wollten.

Vor der Verbreitung des Christenthums ward die Philosophie bey den Griechen und Römern öffentlich gelehrt; nachdem die Griechen aber Christen geworden waren, hemmten sie den Fortgang der Wissenschaft, verbrannten einige Bücher und vergruben andre, weil sie mit ihrer Lehre in Widerspruch standen.

Die Römer aber kehrten unter Kayser Julian zur Philosophie zurück. Er erneuerte die Verbote wider das Christenthum, und blieb in einem Treffen wider die Perser.

Die Perser hatten einen Theil des Organons in der Arzneykunde vor Alters ins Persische übersetzt. Aus demselben übertrug es Abdollah Ben Almokaffa ins Arabische.

Chaled Ben Jesid Ben Moawije, der gewöhnlich unter dem Namen des Weisen aus der Familie Merwans bekannt ist, war ein unternehmender, geistreicher, die Wissenschaften liebender Mann. Er versammelte mehrere Philosophen, und befahl ihnen, wissenschaftliche Bücher aus dem Griechischen ins Arabische zu übersetzen, und diese Uebersetzungen sind eigentlich für die ersten, welche seit der Ausbreitung des Islamismus vollständig zu Stande gebracht wurden, anzusehen.

Dem Chalifen Mamun erschien einst im Traume eine schön gebildete Gestalt eines Mannes. Er fragte ihn: Wer bist Du? — Ich bin Aristoteles. Er fragte ihn um die Ursache seiner Schönheit. Er antwortete, dieselbe liege in der Schönheit des Vernunftgesetzes.

Diesem Traume haben wir die Uebersetzung der Griechen ins Arabische zu danken. Denn durch diesen Traum bewogen, suchte Mamun beym Griechischen Kayser um Unterstützung an, und bat ihn, die vor-

trefflichsten Schriften auszuwählen. Der Kayser bewilligte sein Gesuch nach einigem Weigern, und Mamun versammelte eine beträchtliche Anzahl von Gelehrten. Darunter befanden sich: Hedschadsch Ben Makru, Ibnal-batrik, und Selma Sahibalbeital-hikmet.

Diese überbrachten dem Chalifen die ausgewählten Bücher, an deren Uebersetzung er sogleich Hand anzulegen befahl. Johannes Ben Maßuje war einer von denen, die am tiefsten ins Griechische eingedrungen waren. Mohammed, Ahmed und Hassan, die drey Söhne Schabers, hatten sich vorzüglich mit der Auffindung der Bücher beschäftigt. So auch Kosta, der Sohn Luka's, aus Balbek, der verschiedene Seltenheiten auffand. Die ersten Philosophen waren, nach der Meynung des Porphyrius, des Tyrers, sieben an der Zahl, an deren Spitze Thales, und nach Andern Anagoras (Anaxagoras?) stand. Von ihm hat die Philosophie ihren Namen erhalten.

Seine Werke werden von uns die goldnen genannt, weil Galenus dieselben mit Gold abgeschrieben hat. Nach ihm lehrte Sokrates aus Athen die Weisheit. Sein Schüler war Plato, einer aus den Griechischen Philosophen, die man Eschrakiten, d. i. Vervollkommnungslehrer oder Idealisten nennt. Er hatte anfangs eine große Neigung zur Dichtkunst, und bereits ein großes Werk darin verfertigt, nachdem er

aber von Sokrates die Dichtkunst als verderblich tadeln gehört hatte, verließ er dieselbe. Dann zeichnete sich Pythagoras durch seine Studien aus, welche Aristoteles in vielen Büchern gesammelt, und dieselben in die logischen, physischen, metaphysischen, und die Bücher von der Schöpfung eingetheilt hat. Die logischen bestehen aus acht Theilen:

1) Περὶ κατηγορίας, d. i. die Bücher, welche von Honain ins Arabische übersetzt, und von Farabi commentirt sind.

2) Περὶ ἑρμηνείας. Honain hat diesen Theil ins Syrische, Ishak ins Arabische übersetzt, und Farabi einen Commentar darüber hinterlassen.

3) Ἀναλυτικὰ, von Potodorus ins Arabische übersetzt, und vom Farabi commentirt.

4) Ἀναλυτικὰ posterior, von Ishak ins Syrische, aus dem Syrischen ins Arbbische von Jahja übersetzt, und commentirt von Farabi.

5) Τοπικὰ von Ishak ins Syrische, von Jahja aus dem Syrischen ins Arabische übersetzt, von Farabi commentirt.

6) Σοφιστικὰ, ins Syrische übersetzt von Ibn Naama, aus dem Syrischen ins Arabische von Jahja, und commentirt von Kendi.

7) Ῥητορικὰ, Ishak hat es ins Arabische übersetzt, und Farabi commentirt.

8) Ἀνετικὰ (soll heißen ποιητικὴ), aus dem Syrischen ins Arabische übersetzt.

Von den Büchern des Aristoteles.

Die physischen und metaphysischen besitzen wir ganz in dem Werke: السماع طبيعي, mit einem Commentar von Alexander in acht Büchern. Jedes einzelne Buch hat wieder eine Menge Commentatoren gefunden.

Das Werk vom Himmel und der Welt in vier Büchern hat Mathäus übersetzt, und Afrodisi ausgelegt. Das Werk von der Cosmogenetik, oder dem Entstehen und Vergehen aller Dinge hat Honain ins Syrische, und Ishak ins Arabische übersetzt. Endlich das Buch über die Moral, von Porphyrius commentirt.

Namen der berühmtesten Uebersetzer.

Stephan der ältere hat unter Chaled, dem Sohne Jesids, wissenschaftliche und andre Bücher übersetzt.

Patrik lebte in den Tagen Manßurs.

Ibn Jahja Al-hedschadsch Ben Makru ist der Uebersetzer der σύνταξις des Ptolemäus, und der Elemente Euklid's. Ibn Naama Abdal-messich von Homs, und Salamol-ebedsch lebten beyde zu Zeiten der Barmeziden, d. i. Harun Raschids. Hussein Ben Bahrik arbeitete für den Chalifen Mamun. Helal Ibn Ebi Helal, Ibni Ewi, Ebu Nuh Bissallat Ibn Rabita, Jesus Ben Noe, Kosta Ben Luka aus Bal-

bek, Honain, Ishak, Sabet, Jahja Ben Adi, Ibnal-mokaffa haben ebenfalls aus dem Perſiſchen ins Arabiſche überſetzt.

So auch Moiſes und Joſeph, die Söhne Chaleds, Haſſan Ben Sehel, Belardi. Mumketal-hinds überſetzte aus dem Indiſchen, und Ahmed Ben Abubeker Ben Waſchhije, der Chaldäer *), aus dem Nabatäiſchen ins Arabiſche.

Die meiſten Commentatoren folgten den Meynungen des Ariſtoteles. Die Vornehmſten waren: Honain, Abul-faradſch, Abu Soleiman Eſſendſcheri, Jahja Ennahwi, Jakob Ben Iſhak Ben Al-kendi, Abu Soleiman Mohammed, Sohn des Bekir von Jeruſalem, Kara aus Haran, Abutemam, Joſeph Ben Mohammed, Ebuſeid Ahmed Ben Sehel von Balch, Abulhariß Haſſan Sehel Al-kami, Abu Hamid Ahmed Ben Mohammed von Eſfrain, Ebu Zekeria Jahja Eſſamini Ebunaßr Alfarabi, Talaha Enneſſefi Ibn Sina und Mewlana Lutfi.

Die zu Zeiten Mamuns gemachten Ueberſetzungen fielen in verſchiedenen Stellen unrichtig aus, und waren oft merklich von einander verſchieden. Sie blie-

*) Der Verfaſſer des Schlüſſels zu verborgenen Alphabeten und den Hieroglyphen.

ben unverbeſſert bis zu Farabi's Zeiten. Dieſer wurde vom Chalifen Manßur aufgefordert, die verſchiedenen Ueberſetzungen zu ſammeln, und daraus eine verbeſſerte und geläuterte zuſammen zu tragen, die dem wahren Sinn entſpräche. Farabi nahm dieſes Unternehmen auf ſich, und vollzog den Auftrag.

Sein Buch hat den Titel des zweyten Lehrgebäudes erhalten, und ſo wie Ariſtoteles der erſte, ſo wird Farabi vorzugsweiſe der zweyte Vernunftlehrer genannt.

Dieſe Sammlung der gereinigten und geläuterten Ueberſetzungen lag in dem Schatze Manßurs aufbewahrt, bis auf die Zeiten Sultan Meßuds. Es war die Originalhandſchrift des Farabi, der ſich bey ſeinen Lebzeiten wenig um die Sammlung ſeiner Werke bekümmert hatte, und meiſtens auf Reiſen war.

Dieſe Schätze kamen nun nach Isfahan, und wurden Weisheitsbehältniſſe genannt. Scheich Ben Sina hatte ſich dazumal durch ſeine Kenntniſſe in der Arzneykunde das Vertrauen Sultan Meßuds in einem ſolchen Grade erworben, daß er ihn zu ſeinem Miniſter machte. Dieſer übernahm dieſe Bücher, ſchöpfte Weisheit daraus, und fand darunter auch das ſo genannte zweyte Lehrgebäude, nämlich Al-farabis Werk, das er in ſeinen Büchern über die Arzneykunde gereinigt mittheilte. Die Originalwerke ſelbſt, aus denen Ibn Sina ſchöpfte, ſind durch verſchiedene Zufälle zu Grunde und verloren

gegangen. Andre ſagen, Ibn Sina habe dieſelben verbrannt, damit Niemand das Originalwerk Al-farabis zu Geſicht bekommen möge. Doch dies iſt bloße Verläumdung; denn der Scheich bekennt ja ſelbſt, daß er ſeine Weisheit aus dieſen Quellen geſchöpft habe. Das Nämliche erhellt aus mehreren ſeiner Tractaten, und aus vielen Stellen ſeiner mediciniſchen Bücher, welche Nichts, als eine Erläuterung des zweyten Lehrgebäudes ſind. So weit genug für einen Auszug. Weit ausführlicher findet ſich Alles dieſes in den Werken über die Philoſophengeſchichte.

Die erſten Islamiten, die in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften verſchiedene Widerſprüche mit den Religionslehren antrafen, ſchmelzten beyde zuſammen, und machten daraus eine beſondre Wiſſenſchaft, علم كلام, die aber eigentlich heut zu Tage Nichts, als die Dogmatik iſt, weil die Neueren Alles, was in die Vernunftwiſſenſchaften gehört, von den Glaubenslehren getrennt, und dieſe beyden Wiſſenſchaften beſonders behandelt haben.

Die meiſten Bücher, welche wir über die Phyſik, Metaphyſik und Mathematik beſitzen, ſind nicht von Islamiten, ſondern von Lateinern und Griechen geſchrieben worden, in deren Ländern ſich noch heut zu Tage die meiſten derſelben erhalten haben. Ins Arabiſche iſt nur ein kleiner Theil derſelben, und dieſer oft ſehr unrichtig überſetzt worden, wie dieſes bey der Ueberſetzung wiſſenſchaftlicher Bücher von einer Sprache

in die andre oft der Fall ist. Ich habe davon selbst die Erfahrung gemacht, als ich mich mit der Uebersetzung des geographischen Werks Atlas minor, und andrer Bücher ins Türkische beschäftigte.

Das größte Werk, das ich über die philosophischen Wissenschaften kenne, ist das unter dem Namen: شفاء bekannte, was jedoch im Vergleich mit dem, was die Mitglieder mehrerer europäischen Akademieen, d. i. gelehrten Gesellschaften, hierüber geschrieben haben, sehr wenig ist.

Einige Wahrheitsforscher haben die Werke:

عيون حكمة, نجات, اشارات, شفاء,

als unbedingt angenommen, und die Werke

الهداية لاثير الدين الابهري

und

عيون القواعد للكاتبي قزويني

als Vorbereitungsbücher anempfohlen.

Unsre Zeitgenossen begnügen sich damit, das هداية zu durchblättern. Wenn sich aber einige Gelehrten besonders dieser Wissenschaft weyhen wollten, so würde ihnen eine weit ausgedehnte, von Wenigen jetzt betretne Laufbahn offen stehen.

Erſte Abtheilung
der
philoſophiſchen Wiſſenſchaften.

العلوم الرياضية
Die
mathematiſchen Wiſſenſchaften.

A. Die Zahlenkunde.

Zweige derselben:

a. Die Zifferrechnung.
b. Die Algebra.
c. Die Regula de tri, oder chatalsche Rechnung.
d. Die Erbschaftszirkelrechnung.
e. Die Geldrechnung.
f. Die Legitimarechnung.
g. Die Gedankenrechnung.
h. Die Fingerrechnung.
i. Die Zahlentalismanenkunde.
k. Die Zahlentugendkunde.
l. Die taktische Rechnungskunst.

B. Die Meßkunst.

Zweige derselben:

a. Die Baukunst.
b. Die Optik.
c. Die Brennspiegelkunde.
d. Die Mechanik.
e. Die Geometrie im engsten Sinne.
f. Die Hydraulik.

g. Die Kriegsmaschinenkunde.
h. Die Schleuderkunst.
i. Die Chronometrik.
k. Die Uhrenkunde.
l. Die Nautik.
m. Die Apodemik.
n. Die Maaß- und Gewichtkunde.
o. Die pneumatische Maschinenkunde.

C. Die Astronomie.

Zweige derselben:

a. Die Ephemeristik.
b. Die astronomische Zahlenkunde.
c. Die Ephemeridographik.
d. Die astronomische Beobachtungskunst.
e. Die astronomische Instrumentenlehre.
f. Die astronomische Zeitmaaßkunde.
g. Die Diatherik.
h. Die Sphärologie.
i. Die Lehre von den beweglichen Sphären.
k. Die Sphärographik.
l. Die Sternbilderkunde.
m. Die Sphärometrie.
n. Die Mondesphasenkunde.
o. Die Geographie.
p. Die Straßenkunde.
q. Die Wegmaaßkunde.

r. Die physische Geographie.
s. Die Cyklologie.
t. Die Constellationskunde.
u. Die Vogelfangszeitkunde.
v. Die Jahreszeitenkunde.
w. Die Gebetzeitenkunde.
x. Die theoretische Astrolabienkunde.
y. Die praktische Astrolabienkunde.
z. Die Lehre vom Gebrauche des Quadranten.
aa. Die astronomische Horologie.

D. Die Tonkunst.

Zweige derselben:

a. Die musikalische Instrumentenlehre.
b. Die Tanzkunst.
c. Die Gebärdenkunst.

A.

علم العدد

Die Zahlenkunde

oder

علم الحساب

Die Rechnungskunst

lehrt unbekannte Zahlengrößen aus bekannten und bestimmten entwickeln. Ihre Absicht ist die Kenntniß dieser Größen. Ihr Gegenstand die Zahlen, mit deren inneren Zufälligkeiten sie sich beschäftigt.

Zahlen heißen alle Größen, welche die Einheit übersteigen, und von derselben verstärkt, d. i. mit derselben zusammengesetzt werden. Die Einheit selbst ist keine Zahl. Der Nutzen der Rechenkunst zeigt sich in der Verwaltung der Güter, Schlichtung der Geschäfte, den Aussprüchen der Gerichtshöfe, und der Theilung der Verlassenschaften. Sie ist in den astronomischen Wissenschaften, in der Arzneykunde, und in allen Wissenschaften mehr oder weniger nothwendig.

Kein König, kein Gelehrter, kein Handelsmann kann derselben entbehren.

Deswegen ist darüber so Vieles geschrieben worden. Die beste Unterrichtungsmethode fängt mit dieser Wissenschaft an, denn ihre Sätze sind einleuchtend, und der Verstand wird dadurch gebildet. Manche unterscheiden die Arithmetik (ارثماطغي oder auch علم الحساب) von der allgemeinen Zahlenkunde, indem sie dieselben, als eine Art, der letzten unterordnen.

Aus dem Arais des Emeli.

Die Zahlen werden eingetheilt in für sich gleiche (زوج), und in für sich ungleiche (فرد وزوج); in vollkommene (تامّ) und in unvollkommene (ناقص); in ganze (صحيح) und in Brüche (كسر); in einander gleiche (متماثلان) und in einander ungleiche (متداخلان).

Zweige der Zahlenkunde.

a.

حساب تخت وميل

Die Zifferrechnung

lehrt die Rechnungsoperationen mittels der von den Indiern auf uns gekommenen Zahlzeichen, oder vielmehr mittels was immer für Zahlzeichen. Sie wird

auch sonst حساب تحت وتراب, die Stuhl- und Bodenrechnung genannt.

b.

علم الجبر والمقابلة

Die Algebra *).

Sie lehrt die Art und Weise, unbekannte Zahlengrößen aus bekannten bestimmten herauszubringen, ohne sich der Zahlen zu bedienen. Unter dem Worte الجبر Al-dschebr versteht man die Hinwegnehmung desjenigen, was zu viel ist, durch Ausgleichung, indem auf einer Seite das, was zu viel ist, hinweggenommen wird, so daß beyde gleich seyen.

المقابلة Al-mokabalat heißt die Hinzusetzung desjenigen, was auf der andern Seite weggenommen worden, ebenfalls um die Gleichheit zu bewirken. Die Lehrer dieser Wissenschaft richten ihre Aufmerksamkeit:

Erstens: auf die Zahl (عدد), mit deren Hülfe die unbekannte Größe hervorgezogen wird.

Zweytens: auf die Sache (شيء), die unter der unbekannten Größe verstanden wird.

---

*) In dem Worte Algebra hat sich nur die eine Hälfte des Arabischen Wortes, nämlich Al-dschebr, erhalten, die andre Hälfte, Al-mokabalat, ist dem Zweige der mystischen Rechnungskunst Kabala beygelegt worden. A. d. Ueb.

Drittens: auf dem Gehalt (مال), oder das Zeichen, womit die unbekannte oder bekannte Größe ausgedrückt wird.

Ibnal-Chaledun ſagt: Einige Lehrer dieſer Wiſſenſchaft haben die algebraiſchen Verfahrungsmethoden über ſechs erweitert, und zählen deren wohl bis zwanzig.

Von den Alten iſt hierüber kein Werk auf uns gekommen, weil ſie entweder hierüber gar keine Unterſuchungen anſtellten, oder weil ſie ihre Lehre nur mündlich vortrugen.

Die Neueren kennen nur die Methode, deren ſich Archimedes im vierten Theile des zweyten Buches über die Sphäre bedienet hat.

Man ſagt, der Erſte, der ein beſonderes Werk davon ſchrieb, ſey Ebu Abdollah Mohammed Ben Muſſa aus Chowaresm geweſen. In ſeine Stufen trat Kamil Ebu-ſchedſchra Ben Eslem, über den Korſchi den beſten Commentar geſchrieben hat.

Ein Beyſpiel aus dem Arais des Emeli.

Es ſeyen gegeben eine bekannte Größe M (مال), und hundert Einheiten weniger zehen unbekannter Größen x (جذر), und auf der andern Seite ſechs und ſiebzig Einheiten, das iſt:

$M + 100 - 10x = 76$. Nun fange man mit dem Verfahren Al-dſchebr und Mokabalat an,

indem man die 10 x auf der einen Seite wegnimmt, und auf der andern hinzusetzt.

M + 100 = 76 + 10 x. Nun subtrahire man eine gemeinschaftliche Zahl von Einheiten auf beyden Seiten, nämlich hier 76.

M + 100 — 76 = 76 — 76 + 10 x. d. i. M + 24 = 10 x. Die 10 trenne man durch das Verfahren Al-dschebr (Wegnahme), und bringe dieselben auf die andern Seite durch das Verfahren Al-mokabala (Hinzusetzung), so erhält man $\frac{M + 24}{10} = x$.

c.

علم حساب الخطايين

Die chataische Rechnung oder Regel de Tri.

Sie lehrt mittels dreyer gegebener Zahlengrößen die vierte herausbringen.

Im Anßari aber steht eine ganz andre Definition.

Dort heißt es: dieser Zweig der Rechenkunde lehrt unbekannte Größen durch Versuche mit gewissen aufs Geradewohl angesetzten Zahlen herausbringen. Wird durch die angenommene Zahl das verlangte Resultat nicht herausgebracht, so wird dieselbe als fehlerhaft verworfen, und eine andere angenommen, bis man auf die wahre stößt. Dieser Zweig ist durch die Algebra überflüßig geworden. Werke hierüber sind:

كتاب للشيخ زين الدين المعبري
كتاب لابي علي بن الهيثم.

Mit dieſer Definition ſtimmt auch das folgende Beyſpiel aus dem Emeli überein.

Zeid ſagt: Das Viertel deiner Zahl mit dem Viertel der meinigen giebt neun.

Amru ſagt: Die Hälfte der deinigen mit dem Achtel der meinigen macht auch neun.

Man nehme nun für Amru 32, und für Zeid 4 an, ſo giebt das Viertel 8 mit dem Viertel 1 neun = 9; die Hälfte 2 mit dem Viertel 8 aber mehr als neun. Dieſe Zahlen müſſen daher als fehlerhaft verworfen, und ſo lange andre verſucht werden, bis das verlangte Reſultat erhalten wird.

Man wird nämlich finden, daß Zeids Zahl 12, und Amrus Zahl 24 ſeyn müſſe. Denn das Viertel von 12 = 3 mit dem Viertel von 24 = 6 giebt 9, und die Hälfte von 12 = 6 mit dem Achtel von 24 = 3 giebt auch 9.

d.

علم حساب الدور الوصايا

Die Erbſchaftszirkelrechnung,

d. i. die Berechnung der von einem Erben auf den andern fallenden Vermächtnißtheile. Z. B. ein Herr ſchenkt ſeinem Freygelaſſenen in ſeiner Todeskrankheit

hundert Dukaten; dieser empfängt sie; stirbt aber vor seinem Herrn, so erben diese hundert Dukaten sein Herr und seine eigene Tochter zu halben Theilen. Wenn nun der Herr stirbt; so entsteht die Frage, ob dieses Geschenk von hundert Dukaten auf einen Dritten übergehe (weil, als der Freygelassene starb, die Hälfte seinem Herrn zufiel), oder nicht.

Man sieht hieraus den Nutzen dieser Wissenschaft. Unter die besten Werke gehöret:

كتاب افضل الدّين.

كتاب ابي حنيفة احمد ابن داود.

und mehrere andre.

e.

علم حساب الدّراهم والدّنانير.

Die Geldrechnung.

Sie lehrt unbekannte Zahlengrößen unter dem Namen der verschiedenen Geldsorten herausbringen.

Hierher gehörige Werke sind:

كتاب ابن الغدوس اسمعيل بن ابراهيم بن غازي الحنفي.

رسالة مغربية. رسالة شاملة للخراقي.

und mehrere andre.

f.

علم حساب الفرايض

Die Legitimarechnung

ſtellt die Regeln auf, nach denen die Verlaſſenſchaften getheilt werden. Hierüber haben wir das Werk des Ibn Sabet; den Auszug des Kaſi Ebilkaßem, die Werke des Dſchadi, Hamudi und Imamol-haremein.

g.

علم الهوي

Die Gedankenrechnung

lehrt große Summen im Kopfe berechnen, ohne dieſelben niederzuſchreiben. Ihre Regeln kommen in mehreren Rechnungsbüchern vor, und ſie iſt beſonders für die Kaufleute, auf Reiſen, für diejenigen, welche nicht ſchreiben können, und für Gebildete, wenn ſie außer Stande ſind, ſich Schreibmaterialien zu verſchaffen, von ausgebreitetem Nutzen.

h.

علم حساب العقود

Die Finger- oder Knöchelrechnung.

Man giebt jedem Finger die Bedeutung einer Zahl, und drückt durch die verſchiedenen Beugungen deſſelben Einheiten, Zehner, Hunderte und Tauſende

aus, so daß man auf diese Weise Summen von mehreren Tausenden berechnen kann. Eine sehr nützliche Kenntniß, besonders für Kaufleute, deren Jeder eine eigene Sprache redet, außerdem, daß das Niederschreiben mehreren Fehlern und Irrungen unterworfen ist. Dieser Kenntniß bedienten sich die Jünger des Propheten.

Durch die Ueberlieferung lernen wir, daß der Prophet durch seine Fingerbeugung die Zahl von 50 ausgedrückt habe. Er bog nämlich die Finger der Hand, den Zeigefinger und Daumen ausgenommen, zusammen, und diese Figur bedeutet in der Fingerrechnung gerade die obgenannte Zahl.

Dieses ist Beweises genug, daß diese Rechnungsart eine der gemeinnützigsten, und zugleich eine der ältesten ist. — Wir haben darüber einen Traktat von Ibn-Hareb, und eine Abhandlung von Schereseddin Jesidi.

i.

علم الوفق

Die Zahlentalismanenkunde.

Aus dem Arais des Emeli.

Dies ist die Kunst, die Zahlen in Vierecke zu dem gehörigen mystischen Gebrauche zu versetzen.

Erſter Abſchnitt.

Vorbegriffe.

Das Wort Quadrat wird in dieſer Wiſſenſchaft im doppelten Sinne gebraucht. Erſtens als das Product einer Zahl, die mit ſich ſelbſt multiplicirt wird. Zweytens als eine viereckige mit Zahlen beſchriebene Fläche. Dieſer mit Linien eingeſchloſſene viereckige Raum heißt سطر, und zwar der Länge nach سطر طولي, der Breite nach سطر عرضي. Die Zahlenreyhe ſelbſt und ihre Verſetzung heißt: وفق.

Beyſpiele der vollkommenen Zahlenverſetzung (وفق تامّ).

4	3	8
1	5	
2	7	6

Ein Beyſpiel mit ſieben Quadraten.

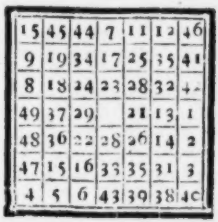

15	45	44	7	11	12	46
9	19	34	17	25	35	41
8	18	24	23	28	32	42
49	37	29		21	13	1
48	36	22	28	26	14	2
47	15	16	33	35	31	3
4	5	6	43	39	38	40

Beyſpiele der unvollkommenen Zahlenverſetzung (وفق شمس تام).

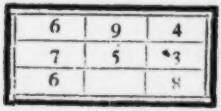

6	9	4
7	5	3
6		8

Mit fünf Quadraten.

3	1		22	5
2	8	21	14	2
7	25	13	1	9
24	12	5	18	
	4	17	15	

In vier Quadraten.

4	14	15	1
9	7	6	12
5	4	15	8
16	2	3	13

In acht Quadraten.

64	9	17	48	32	41	49	8
2	55	47	26	34	23	15	58
3	54	42	27	35	22	14	59
61	12	25	37	29	44	52	5
65	13	21	36	28	45	53	4
6	51	43	35	38	10	11	62
7	55	42	3	39	18	15	63
57	16	61	32	25	48	56	1

Eigenschaften und Wirkungen dieser Zahlenamulete.

Ein Quadrat von vier in vier versetzt, wenn es zur Zeit, wo die Sonne sich in der glücklichsten Conjunction befindet, mit gewissen Räucherungen verfertigt worden ist, bewirkt, daß der Besitzer desselben bey den Großen willkommen ist. — Verfertigt man es, wenn sich die Venus im funfzehnten Grad der Waage, oder im funfzehnten Grad des Stieres, oder im siebenten des Fisches befindet, und näht den Zettel in ein Stück Seidenzeug ein; so wird man von allen

Leuten, besonders aber von denjenigen, auf derer Namen das Amulet geschrieben ist, geliebt. Wird es zur Zeit, wo der Mars herrscht, geschrieben; so werden die Besitzer desselben glücklich im Kriege, und vor den Nachstellungen der Feinde sicher seyn. Es wird Streitigkeiten abwenden, und getrennte Eheleute versöhnen.

Fünf in fünf. Wenn ein solches Amulet zur Zeit, wo sich die Venus im ein und zwanzigsten Grad der Waage befindet, auf goldenem Blech gegraben, fleißig getragen wird; so erwirbt es innige Freundschaft. Befindet sich die Venus im vier und zwanzigsten Grad der Waage, oder im sieben und zwanzigsten des Fisches, und man schreibt es mit Moschus auf Seidenpapier, gießt dann, wenn der Mond sich mit dem Krebse vereinigt, reines Wasser drauf, und giebt dieses Wasser Kindern zu trinken, so werden dieselben leicht lernen und fassen, gut gesittet und schön werden. Weiber und Männer, die sonst nicht viel zu thun im Stande sind, werden dadurch vielvermögend.

Sechs in sechs schreibt man, wenn der Saturnus sich in seinem eigenem Hause befindet. Gebäude, in denen solche Amulete eingemauert sind, sind vor Zerstörung sicher, wie z. B. die Pyramiden.

Wer es bey sich trägt, wird stets Feuer im Leibe haben. Einige heißen diese Art von Amuleten مؤلف القلوب, d. i. Herzenszusammensetzer, und

sagen, daß dieselben auch vor allen Bissen und Stichen giftiger Thiere bewahren.

Sieben in sieben wird verfertigt, wenn der Mond im Krebse, und von allen widrigen Aspecten frey ist.

Acht in acht. Wenn man zur Zeit, wo der Jupiter im Krebse, oder im Schützen, oder in seinem eigenen Hause ist, dieses Amulet verfertigt und bey sich trägt, so wird man in Allem, was man bey Meistern und Geschäftsmännern zu suchen hat, leichten Eingang finden.

Und wenn man in einem trockenem Jahre viele Amulete dieser Art auf Bergen und Thälern ausstreut, so werden dieselben hinlängliche Feuchtigkeit erhalten.

Neun in neun. Wenn man zur Zeit, wo der Jupiter sich im acht und zwanzigsten Grad des Steinbocks befindet, und die Venus im Schützen im Drey- oder Sechsschein steht, diese Form auf Seide | oder Papier aufzeichnet, und dann zwey gleichförmige Amulete zweyen Feinden in die Hände spielt, so wird ihre Feindschaft aufhören, und, sollte sich dieselbe von Zauberey herschreiben, der Zauber vernichtet werden.

Zehn in zehn. Zur Zeit der glücklichsten Constellation des Jupiters grabe man diese Form auf eine silberne oder erzene Platte. Wenn der Mond im Krebse ist, so drücke man dann die Platten auf Pasten

oder Lehm ab. Sie bewahren vor Augenweh und andern Krankheiten u. ſ. w.

k.

علم خواص العدد

Die Zahlentugendkunde

iſt die Kenntniß der beſondern Eigenſchaften der Zahlen, mittels deren einige Liebe und Zuneigung, andre Haß und Abneigung erwecken; einige glücklich, andre unglücklich ſind. Die ominöſeſte Zahl aus allen iſt ſieben, deren myſtiſcher Sinn und Vorbedeutung ſich in das höchſte Alterthum verliert, und daher vorzüglich bey den Indiern, wie zwölf bey den Arabern, vier bey den Perſern, neun bey den Tatarn geehrt iſt.

Die Zahl ſieben war beſonders bey den Aegyptern heilig, und es giebt ein beſonderes Werk, سکربان, oder die Zuckerſchachtel genannt, worin alle ſieben Siebenſachen, die jemals in der Aegyptiſchen Geſchichte beſonders merkwürdig waren, aufgezeichnet ſind *).

*) Dieſes Werk findet ſich in der Kayſerl. Bibliothek in Wien. Ohne im geringſten in den Werth oder die Bedeutung der Zahl ſieben, oder auch nur in die vermuthlichen Urſachen ihres alten myſtiſchen Anſehens eingehen zu wollen, ſo darf man nur die Bibel oder die Claſſiker durchblättern, um ſich von dem ſteten Wiederkehren und der Anwendung

I.

علم تعابي العددية

Die taktische Rechnungskunst.

Die taktische Rechnungskunst lehrt die Truppen im Kriege ordnen, ihre Reyhen, sie mögen einfach,

derselben bey Allem, was groß, hehr, feyerlich, ehrwürdig, mystisch, Glück oder Unglück bringend ist, auf das auffallendste zu überzeugen. Noch häufiger sind diese Beyspiele bey orientalischen Schriftstellern. Außer den bekannten sieben Metallen, sieben Planeten, sieben Klima's, sieben Meeren, sieben Weltwundern, sieben Himmeln und sieben Höllen, finden sich noch viele andre Siebensachen, die uns Occidentalen weniger bekannt sind. Z. B. I. die sieben größten Monarchennamen der Welt: 1) die Rai von India, 2) die Fagfur in China, 3) die Pharaonen in Aegypten, 4) die Chakane in Maweranehr, 5) die Cäsaren des Römischen Reichs, 6) die Chosroer von Persien, und 7) die Tobbas von Arabien.

II. Die sieben berühmtesten Schätze: 1) der Schatz Salomons, 2) der Schatz Aads, 3) Karun's, 4) Keichosrew's, 5) Zohak's, 6) Alexanders, 7) des Chosru Parwis.

III. Die sieben kosmetischen Reize der Weiber: 1) Surme, die Augenschminke, 2) Weseme, die Augenbraunenschminke, 3) Sepidak, die weiße Schminke für die Stirne, 4) Gulgnur, die rothe Schminke für die Wangen, 5) Galije, die Haarsalbe, 6) Henna, die Nägelfarbe, 7) die aphrodischen Wohlgerüche. S. Ferheng هفت درهفت.

oder doppelt seyn, desgleichen, die Zahl der Reyhen bestimmen, und die Figuren derselben, ob dieselben im Dreyecke oder im Vierecke gestellt werden müssen, kennen.

Mit dieser Kenntniß ist es möglich, die Feinde zu besiegen und vernünftige Kriegsplane zu entwerfen. Vom Scheich Abdar-rahman haben wir ein besonderes Werk hierüber, dessen Ebulchairi Erwähnung thut.

IV. Die sieben berühmtesten Thiere: 1) der Widhopf Salomons, 2) der Hund der Siebenschläfer, 3) das Kameel Salch's, 4) die Kuh des Moses, 5) der Fisch des Jonas, 6) die Schlange der Eva, 7) der Pfau des Paradieses.

V. Die sieben großen Flüsse des Orients, oder vielmehr Vorderasiens: 1) der Nil, 2) der Tiger, 3) der Euphrat, 4) der Oxus, 5) der Jaxartes, 6) der Araxes, und 7) der Indus.

VI. Die sieben Amschaspande der alten Perser: 1) Ormuzd, 2) Behmen, 3) Ardebihischt, 4) Schahrmoer, 5) Sipendumad, 6) Chordad, 7) Emrdad.

VII. Die sieben Talismane der Salomonen, die Adam regieret haben, nämlich 1) das Siegel, 2) der Schild, 3) der Panzer, 4) das Feuerschwert, 5) das Weltenglas, 6) der Zauberspiegel, 7) und die verschiedenen Gattungen von Zauberrossen, welche die Salomonen vor Adam einzeln, und Salomon der Weise zusammen besessen hat, und was andre dergleichen Siebensachen mehr sind.

B.

Die Meßkunſt.

Aus dem Anßari.

Die Meßkunſt iſt die Kunſt, die unbekannte Ausdehnung und den Umfang körperlicher Größen mit Hülfe gewiſſer Inſtrumente kennen zu lernen. Sie theilt ſich in mehrere Zweige, deren eine die Meßkunſt im engſten Verſtande, oder die eigentliche Geometrie iſt.

Die vorzüglichſten Werke, die wir hierüber beſitzen, ſind:

Die Elemente des Euklides الاستقصات لاوقليدس

Die Sphäreologie des Theodoſius الاكرّ لثاذسيوس

Die Lehre der ſphäriſchen Formen von Menelaus الاشكال الكرّية لمانالاوس

Die Lehre der beweglichen Sphären vom Eutychius الكرّة المتحركة لاوطوقيوس

Die Sphärologie des Archimedes الكرّة لارشميدس

Die Kegelſchnitte des Apollonius المخروطات لابلنيوس

Das Grundwerk bleiben doch immer die Elemente des Euklides, über die Hadschi Chalfa unter dem Worte Euklides die folgenden Belehrungen giebt.

اوقليدس في اصول الهندسة والحساب

Euklides Elemente der Geometrie und Arithmetik.

In dem Commentar des Hasil kasi-sade-rumi wird gesagt: Ein Griechischer König habe die Elemente der Geometrie zu besitzen gewünscht, und endlich durch Reisende erfahren, daß sich in der Stadt Tyrus ein berühmter Geometer mit Namen Euklides befinde. Diesen ließ er nun um eine klare Darstellung der Elemente dieser Wissenschaft ersuchen, und das uns hinterlassene Werk war die Frucht seiner Arbeit. —

Der Verfasser des Risaletol-kendi sagt, Appollonius, ein Zimmermann, habe dieses Werk verfaßt, und dasselbe in funfzehn Hauptstücke eingetheilt. Lange nach ihm wünschte ein alexandrinischer König, zu dessen Zeiten Euklides lebte, die Geometrie zu erlernen. Er befahl ihm, das vorhandene Werk zu erläutern und zu ordnen. Euklides gehorchte, und arbeitete das Buch von neuem in dreyzehn Hauptstücke um, die nach der Hand ihm ganz allein zugeschrieben wurden. Einer seiner Schüler fügte

das vierzehnte und funfzehnte hinzu, und überreichte es dem Könige.

Hierauf wurde es vielfach aus dem Griechiſchen ins Arabiſche überſetzt. Hedſchadſch Ibn Juſſuf Al-kufi verfertigte allein davon zwey verſchiedene Ueberſetzungen, deren erſte unter dem Namen der haruniſchen, die zweyte unter dem Namen der mamuniſchen bekannt iſt. Gleichfalls überſetzte daſſelbe Honain, der Sohn Iſhaks Ibadi, der im J. 206, und Abul-haſſan Sabet Benal-boradſchorani, der im J. 208 ſtarb, und Abu Osman von Damaskus. Abdollatif erzählt, er habe ein Griechiſches Exemplar des Werkes geſehen, das um vierzig Problemen mehr als die gewöhnlichen, nämlich hundert und neun Figuren enthielt.

Eine Menge Gelehrten haben über dieſes Werk Commentarien und Noten gemacht. Darunter gehören: Al-dſchewheri, Al-hamani, der nur das funfzehnte Buch commentirte; Abul-chafs aus Choraſſan, Abulwefa aus dem Stamme Dſchorhem; Abul-kaßem aus Antiochien, und Ahmed Ben Mohammed. Abu Juſſuf Er-raſi commentirte das zehnte für Ibnal-hamid.

Der Richter Abu Mohammed Abdol-baki aus Bagdad, unter dem Namen Richter von Mariſtan bekannt, hat einen Commentar verfertigt, in welchem die Figuren nach den Zahlen erläutert ſind. Abu Ali Haſſan Sohn Hoſſein's hängte einen

andern Commentar über die Postulate daran. Einen andern Commentar über das zehnte Buch verfertigte Abu Dschafer Al-hareß.

Ahwasi erklärte das Wesen der Benennungen; und umständliche Erläuterungen über das zehnte Buch lieferte Abu Dawid Suleiman Ben Akla.

Sabet Ben Kora erklärte, warum Euklides die Sätze seines Buchs so, und nicht anders ordnete, und was ihn bewogen, Corollarien zu machen. Unter die Commentare des Euklides gehört auch das Buch كتاب بلاغ.

Ferner die Schriften des Takijad-din Abulchair Mohammed Ibn Mohammed, eines Schülers Gajaßed-din's. Sie haben den Titel: Läuterung der Grundsätze (تذهيب اصول). Eine große Anzahl der Neueren hat blos an dem Zusammenschreiben, Erklären und Berichtigen dieses Werks gearbeitet. Das berühmteste Werk ist:

تحرير علامة الحق لنصير الدين
محمّد بن محمّد الطوسي.

Es fängt mit diesen Worten an*):

الحمد لله الّذي منه الابتدا لخ.

*) Diese vom berühmten Naßired-din aus Tus veranstaltete Ausgabe ist die uns bekannte in Rom gedruckte.

Es hat funfzehn Bücher und vierhundert sechs und achtzig Sätze, das ist, zehen mehr, als die Ausgabe Sabet's. Auch hat man ein Glossarium vom Nassired-din, und ein andres vom Kasisade-Rumi.

Aus dem Arais des Emeli:

Die Elemente des Euklides enthalten nach der Ausgabe des Hedschadsch 466, nach der des Sabet 476 Sätze.

Auch weichen diese beyden Uebersetzungen in der Folge der Sätze selbst von einander ab. Man pflegt gewöhnlich in der Ausgabe des Hedschadsch, wo er vom Sabet abweicht, mit einer schwarzen Zahl die Ordnung des Sabet, und umgekehrt in der Ausgabe des Sabet die Ordnung des Hedschadsch anzumerken.

Euklides schickt dem Werke selbst die Vorkenntnisse, Postulate und Axiome voraus:

Vorkenntnisse (مقدّمات).

Definitionen (حدود).

Was ein Punkt (نقطة), eine linie (خطّ), Fläche (سطح), Körper (جسم), Winkel (زاوية), und zwar ein rechter (قايمة), spitzer (حادّة), stumpfer (منفرجة), ein Kreis (دايرة), Mit-

telpunkt (مركز), eine Kugel (كرة), ein Kubus (مكعب), ein Durchmeſſer (قطر), ein Viereck (مربع), ein Rhombus (معين), ein Dreyeck (مثلث), ein unregelmäßiges Viereck (منحرف), ein längliches Viereck (مستطيل), eine Sehne (وتر), ein Segment (معكوس), ein Bogen (قوس) u. ſ. w. ſey.

Poſtulate (الاصول الموضوعة).

Z. B. Man laſſe eine ſenkrechte Linie von einem gegebenen Punkte auf eine gegebene Linie nieder.

Axiome (العلوم متعارفة).

Zwey Dinge, die einem dritten gleich ſind, ſind unter einander auch gleich. —

Zweige der Meßkunſt.

a.

علم فنون الابنية

Die Baukunſt.

Aus dem Dürr des Anßari.

Sie handelt von der Aufführung, Anordnung und Eintheilung der Gebäude, von dem Baue der Brükken, Dämme, Feſtungen u. ſ. w. Der Damm- und Brückenbau iſt nirgends ſo nothwendig, als in Aegypten, wo derſelbe bey den Ueberſchwemmungen des Nils

beſtändig in praktiſcher Uebung erhalten wird. Das beſte architektoniſche Werk iſt:

كتاب الابنية والعقود لابي علي الهيتم

und

كتاب ميزان الارض للكرجي.

b.

علم مناظر

Die Optik.

Aus dem Arais des Emeli.

Erſter Abſchnitt.

Von der Geſtalt des Auges.

Das Auge iſt ein Glied, erſchaffen, der Seele den ſichtbaren Abdruck der Gegenſtände mitzutheilen.

Die Urſache des Sehens ſind zwey Lichtnerven, die gegen einander gebogen, von beyden Seiten in den Siz des Gehirnes hinein, und auf der Stelle zuſammenlaufen, welche lichtſammelplaz genannt wird. Nachdem ſie ſich vereinigt haben, laufen ſie wieder aus einander, der eine auf die rechte, der andre auf die linke Seite, und gehen dann durch zwey in das Bein gebohrte Löcher hindurch. In der Mitte iſt eine kugelförmige Feuchtigkeit, welche ohngefähr die Dichtigkeit eines friſchen Käſes hat, und ſehr rein iſt, damit ſie geſchickt ſey, alle Farben anzunehmen. Dieſe Feuchtigkeit heißt die Eisfeuchtigkeit, und die eine

Hälfte derselben ist von der andern in etwas verschieden. Ihre Farbe ist einem geschmolzenem röthlichem Glase ähnlich, und heißt die krystallne Feuchtigkeit u. s. w.

Zweyter Abschnitt.

Von den verschiedenen Secten der Optiker.

Die Naturkundigen und neueren Optiker meynen, man sehe die Gegenstände kraft einer Uebertragung des gesehenen Gegenstandes in das Auge des Sehenden, und durch einen Totaleindruck desselben. Die älteren hingegen meynten, es geschehe durch gewisse Strahlen, die in geraden Linien von dem gesehenem Gegenstande ausliefen, und sich dann im Mittelpunkte des Auges vereinigten u. s. w.

Dritter Abschnitt.

Von der Natur der Strahlen.

Die Linie oder der Strahl, der durch die Linse (مخروط) durchgeht, heißt der Linsenpfeil (سهم مخروط). Es ist also klar, daß, wenn die Bilder der Gegenstände in der Eisfeuchtigkeit aufgenommen werden, auch der Linsenpfeil nothwendig dahin kommen müsse, dann kommt er erst in die Krystallfeuchtigkeit. Die Concavität der beyden Licht- oder Sehnerven rührt auch blos von dem Wege, den die

Lichtstrahlen nehmen, und ihrer Ausdehnung in der Eisfeuchtigkeit her.

Vierter Abschnitt.

Von den Gegenständen des Gesichts.

Was von dem Auge an den sichtbaren Gegenständen als bleibend und beständig unterschieden wird, sind zwey Dinge, Licht und Farbe. Dann wird aber noch unterschieden die Lage, der Körper, die Form, die Größe, die Trennung, die Verbindung, die Zahl, die Bewegung, die Ruhe, die Rauheit, die Weichheit, die Feinheit, die Dicke, der Schatten, die Schönheit, Häßlichkeit u. s. w.

c.

علم المرايا المحرقة

Die Brennspiegelkunde.

Aus dem Dürr des Anßari.

Diese Wissenschaft handelt von dem Einfallen und Zurückprallen der Sonnenstrahlen, und von der Verfertigung der hierzu dienlichen Spiegel. Eins der besten Werke ist das vom Ibnal-haitem, und ein Griechisches Werk von Diokles, der die Brennspiegel auf einen hohen Grad vervollkommnet hat.

d.

علم جرّ الاثقال

Die Mechanik.

Aus dem Dürr des Anßari.

Sie handelt von der Herstellung oder Veränderung des Gleichgewichts zwischen Kraft und Widerstand, und giebt die Mittel an, große Massen mit Ersparniß von Raum, Zeit und Kraft zu bewegen. Die vorzüglichsten Werke sind: das Buch der Gewichte vom Euklides, und das vom Ibnalhaitem, welcher der Euklides der Araber genannt zu werden verdient, und dessen schon bey der Baukunst und Brennspiegelkunde Erwähnung geschehen ist. Dann zwey Werke vom Jahja Ben Rostem und von Ebi Sehel.

e.

علم مساحة

Die Erdmeßkunst oder Geometrie im engsten Sinne.

Aus dem Arais des Emeli.

Ein Körper (جسم) ist eine Größe, welche eine Ausdehnung in der Länge, Breite und Tiefe hat.

Der zweyen Linien gemeinschaftliche Durchschnitt heißt ein Punkt.

Die gerade Linie hat zehen Kunstnamen, sie heißt: ضلع Ribbe, ساق Schenkel, عمود Säule,

جانب Seite, قايدة Schnur, قطر Durchmesser, وتر Sehne, سهم Pfeil, ارتفاع Höhe, مسقط الحجر Steinwurf.

Die gewöhnlichsten Meßinstrumente sind die Elle und die Schnur.

Ellen giebt es dreyerley. 1) Die gerade hat acht Theile, jeden Theil zu vier Fingern, und die Breite des Fingers zu sechs Gerstenkörnern gerechnet.

2) Die haschemische Elle ist ein Drittel der vorhergehenden.

3) Die Eisenelle hat acht und zwanzig Finger oder Zolle.

Die Messung der geraden Linien ist klar; in Betreff der Zirkellinien hat Archimedes gesagt: die Peripherie des Zirkels verhält sich zum Durchmesser wie 1 : 3¼, d. i. 7 : 22.

Die Körper mit gleichseitigen Oberflächen mißt man, indem man die Länge derselben mit ihrer Breite und dann das Faktum mit der Höhe des ganzen Körpers multiplicirt.

Das Maas des Körpers aber, dessen Flächen ungleich sind, kann nicht so genau bestimmt werden.

Hohle Körper müssen zuerst als voll betrachtet gemessen, hierauf der hohle Raum bestimmt, und dieser von dem vorigen abgezogen werden.

f.

علم انبساط المياه

Die Hydraulik.

Sie lehrt die in der Erde verborgenen Wasser heraufheben. Einige Gelehrten haben gesagt, daß, wenn alle Diener Gottes die Kunst die Erde zu benutzen verständen, kein Punkt auf der ganzen Oberfläche derselben unbearbeitet bleiben würde. Von Kusi haben wir hierüber einen Auszug des Werkes الفلاحة النبطية.

g.

علم الات الحربية

Die Kriegsmaschinenkunde

lehrt den Gebrauch der im Kriege zum Angriff und zur Vertheidigung nöthigen Waffen und Maschinen. Diese Wissenschaft ist eine Stütze des Glaubens, weil man derselben in Religionskriegen bedarf. Moses Ben Schaber hat hierüber ein nützliches Werk hinterlassen. Man kann diese Wissenschaft, wie die Kunde der astronomischen Instrumente, in zwey Theile theilen, wovon der eine die Beschreibung, und der andre die Anwendung lehrt.

h.

علم الرمي

Die Schleuderkunst

kann mit der Bogenschützenkunst füglich als ein Zweig der vorhergehenden angesehen werden.

i.

علم التعديل

Die Chronometrik.

Wir lernen durch dieselbe den Unterschied zwischen Tag und Nacht, den Eintritt der Stunden, und den Unterschied derselben im Winter und Sommer kennen. Ihr Nutzen ist sehr ausgebreitet.

So weit Mola Ebul-chair; allein er geht zu weit, wenn er auch die zur Bearbeitung astronomischer Tafeln nöthigen Berechnungen hierher nimmt. Wir werden derselben als eines besondern Zweiges der Astronomie Erwähnung thun.

k.

علم البنكامات

Die Uhrenkunde

ist die Kenntniß der verschiedenen Formen und Figuren, welche um die Stunden und andre gleiche Zeittheile anzuzeigen, erfunden worden sind. Sie lehrt folglich die Werkzeuge kennen, deren man sich zur

Bestimmung der Zeit bedient. Ihr Gegenstand sind bestimmte Bewegungen in bestimmten Körpern, mittels welcher bestimmte Räume abgeschnitten werden. Ihr Zweck ist hauptsächlich die Stunden des Gebets genau zu bestimmen, ohne erst jedesmal die Bewegungen der Gestirne zu Rath zu ziehen. Durch diese Kenntniß wird man in Stand gesetzt, des Nachts zu gehöriger Zeit aufzuwachen, und das Gebet zu verrichten, die Geschäfte des Staates zu besorgen, oder um über Bücher, Schriften und Acten, wovon das Wohl von Völkern und Reichen abhängt, zu denken und zu studiren. Die Uhren werden eingetheilt: in Sanduhren, die eben nicht die richtigsten, in Wasseruhren, die eben nicht die bequemsten sind, und in Räderuhren, die den Vortheil der Bequemlichkeit und Richtigkeit in sich vereinigen.

Die besten Werke hierüber sind:

الكواكب الدرية والطرق السنية في الالات الروحانية.

بنكامات السماء للعلامة تقي الدين المنجم.

بديع الزمان في الالات الروحانية.

I.

علم الملاحة

Die Nautik.

Sie lehrt die verschiedenen Gattungen der Schiffe,

und die Kunſt, dieſelben nach Willkühr zu lenken, kennen.

m.

علم السّياحة

Die Apodemik

iſt die Kenntniß der einem Reiſenden nothwendigen Dinge, der Wege, Nachtlager, Karawanen u. ſ. w.

n.

علم الموازن والمقاديس

Die Maaß- und Gewichtkunde

lehrt die in vierſchiedenen Ländern und bey verſchiedenen Völkern üblichen Maaße und Gewichte.

o.

علم الات المبنية على ضرورة عدم خلا

oder

علوم الالات الرّوحانية

Die Kunde der pneumatiſchen Maſchinen,

d. i. die Kenntniß der Maſchinen, die ihr Daſeyn der Unmöglichkeit eines leeren Raumes verdanken.

Dieſe Maſchinen dienen eben zu beweiſen, daß in der Natur kein leerer Raum beſtehen könne. Z. B. die zwey Maſchinen, deren eine unter dem Namen des Gefäßes der Gerechtigkeit, und das andre unter dem

Namen des Gefäßes der Ungerechtigkeit bekannt ist (قدح جور und قدح عدل). Beyde eine Art Heronsbrunnen. Wenn das Erste bis auf eine bestimmte Höhe angefüllt wird, so bleibt der flüssige Körper darin, wird es aber über diese Höhe angefüllt, so fließt Alles bis auf den letzten Tropfen heraus. Wird in das Zweyte nur ein kleiner Theil von Flüssigkeit gegossen, oder wird es ganz damit angefüllt, so bleibt der flüssige Körper darin, wird es aber nur bis zur Hälfte angefüllt, so fließt das ganze Geschirr aus; die Instrumente selbst nennt man روحانية, d. i. geistige *) Instrumente, weil dieselben dem Geist durch das Wunderbare Vergnügen gewähren. Die berühmtesten Werke sind: حيل بن موسي بن شاير und der Auszug desselben unter dem Titel: البديع الجزري.

---

*) Dieser Artikel giebt einiges Licht über den Zustand der Physik bey den Arabern, und zeigt zugleich, welche Fehler sich die Arabischen Uebersetzer der Griechen durch Wortsclaverey zu Schulden kommen ließen. Der Name الات روحانية ist von dem Titel des Werks Heron's, des Alexandriners, hergenommen. Da nun πνεῦμα im Griechischen Luft und Geist heißen kann; so übersetzten die Araber das πνευματικὰ mit geistigen, statt mit Luft-Instrumenten. Vermuthlich enthalten die oben angeführten zwey Werke noch mehrere Spuren physischer Kenntnisse, die von den Griechen auf die Araber gekommen, und von denselben ohne unser Wissen aufbewahrt worden sind.

p.

علم الهيئة

Die Astronomie.

Aus dem Dürr des Anßari.

Sie beſchäftigt ſich mit den Theilen des Weltgebäudes, ihrer Form, Lage, Entfernung, den Bewegungen der Planeten u. ſ. w. Ihr Nutzen iſt ausgebreitet und in allen Zweigen der Wiſſenſchaften fühlbar. Die Betrachtungen, zu denen die Kenntniß der himmliſchen Körper führt, dienen als Beweiſe der Metaphyſik. Da dieſelbe die Zeiten des Gebets richtig beſtimmen lehrt, ſo können die Geſetzwiſſenſchaften derſelben nicht entbehren. Die Kenntniß der Jahreszeiten macht dieſelbe dem Arzte nothwendig. Endlich iſt der Zuſammenhang aſtronomiſcher Kenntniſſe mit der Nautik, der Agricultur, der Baukunſt, und ihren untergeordneten Kenntniſſen von ſelbſt einleuchtend. Sie läßt ſich füglich in vier Theile eintheilen. Der erſte handelt vom Weltgebäude überhaupt und deſſen Eintheilung, علم اقسام العلوية; der zweyte erklärt die Bewegungen der himmliſchen Körper, die alle mehr oder weniger ſphäroniſch ſind, und dieſer heißt die Sphärologie, oder علم الهيئة, im engſten Sinne; der dritte beſchäftiget ſich mit der Erde, ihren bewohnten und unbewohnten Theilen, den verſchiedenen Klima's, der Länge und Kürze der Tage, die Geographie, علم جغرافيا; der vierte endlich

bestimmt die Größe und Entfernung der verschiedenen Himmelskörper nach nothwendigen Beweisen, und bedarf zunächst der Geometrie und Arithmetik, als Hülfswissenschaften, d. i. die astronomisch Sphärometrie, علم ابعاد الاجرام.

Aus dem Retaidsch des Jahja.

Die Astronomie ist erhaben über alle Wissenschaften, wie der Himmel über der Erde. Ihr Gegenstand sind die himmlischen Körper. Die besten Werke, die wir hierüber besitzen: sind: die Astronomie des Ibn Eflah, der Kanon des Meßudi, das Werk des Chodscha Naßired-din von Tus; das Compendium von Dschagmani, mit dem Commentar des Fasl-allah Obeidi, und des Kemaled-din Terkani. Dann die kleineren Werke des Mewlana Ali Koschdschi, des Mewlana Sinan, des Mirem Tschelebi; endlich das Werk des Ptolemäos.

Die Vortrefflichkeit dieser Wissenschaft ist schon aus dem Koran erprobt, denn dort heißt es:

Die da Gott anbeten, sey es sitzend, oder stehend, denken an die Erschaffung des Himmels und der Erde.

Es ist kein Zweifel, daß dieser Vers nicht auf die Sternkunde gedeutet werden müsse.

In dem großen exegetischem Werke des Imam Fachreddin wird erzählt, daß, als eines Tags Omer, der Sohn Chiams, vor dem Omer Eßiri

die σύνταξις des Ptolemäos las, einige vorübergehende Gottesgelehrte stehen blieben, und sich zu erkundigen anfingen, mit was sie wohl beschäftigt wären. Wir lesen, antwortete ihnen Omer, den Commentar zum Verse des Korans:

Und betrachtet ihr nicht die Himmel, wie Er dieselben gebaut hat!

Aus dem großen geographischen Werke des Hadschi Chalfa, Dschihannuma genannt.

Von den Himmeln und ihrer Eintheilung.

Nach dem allgemein anerkannten Systeme des Ptolemäus, sind die Himmel einer über dem andern, wie die Häute einer Zwiebel, die zusammen eine Kugel, d. i. die Welt, ausmachen.

Der größte und alle umfassende Himmel فلك اعظم hat keine Gestirne, und wird auch Atlas فلك اطلس, genannt. Er dreht sich alle vier und zwanzig Stunden von Osten gegen Westen um. Daher entsteht Tages- und Nacht-Aufgang. Seine Pole sind die Pole der Welt, und sein Gürtel heißt: der Aequator معدل النهار.

Auf ihn folgt der Planeten- und Fixsternenhimmel, dessen Gürtel der Zodiakus heißt, und in zwölf Theile eingetheilt wird. Dieser bewegt sich in

66 Sonnenjahren nur um einen Grad weiter. Hierauf kommt:

Der Himmel des Saturnus, فلك زحل, vollendet seine Bewegung von Westen gegen Osten in 29 J. 5 M. 6 T.

Der Himmel des Jupites, فلك مشتري, vollendet seinen Umkreis von Westen gegen Osten in 12 J.

Der Himmel des Mars, فلك مرّيخ, drehet sich in 1 J. 10 M. und 22 T. von Westen gegen Osten.

Der Himmel der Sonne, فلك شمس, wälzt sich in 365¼ Tagen von Westen gegen Osten.

Der Himmel der Venus, فلك زهرة, vollendet seine Umwälzung in einem Sonnenjahre wieder.

Der Himmel des Merkur, فلك عطارد, und der Himmel des Mondes, فلك قمر, in 28 Tagen.

Die zwölf Himmelszeichen, die sich im Zodiakus befinden, sind die folgenden:

Der Widder حمل, der Stier ثور, die Zwillinge جوزا, der Krebs سرطان, der Löwe اسد, die Jungfrau سنبلة, die Waage ميزان, der Scorpion عقرب, der Schütze قوس, der Steinbock جدي, der Wassermann دلو, der Fisch حوت.

Es wird nicht überflüßig seyn, hier die verschiedenen Beynamen, unter denen die Himmel bey den Sternkundigen bekannt sind, anzuführen.

Der neunte oder höchste Himmel heißt: der Himmel der Himmel فلك الافلاك.

Der achte der Planetenhimmel فلك كواكب, oder Firsternenhimmel فلك ثوابت, oder Constellationenhimmel فلك البروج.

Der siebente, sechste und fünfte, welche höher, als die Sonne sind, heißen die hohen Himmel افلاك علوين.

Der dritte und zweyte, welche niedriger als die Sonne sind, heißen die niederen Himmel افلاك سفلين.

Alle fünf zusammen heißen die fünf erstaunten: خمسة متحيرة.

Der Saturnus heißt das größte Unglück نحس اكبر, der Jupiter das größte Glück سعد اكبر, der Mars das kleinste Unglück نحس اصغر, die Venus heißt die Frau des Himmels زانوي سماء, der Merkur der Bothe des Himmels, die Sonne das größte, und der Mond das kleinste Licht نير اكبر ونير اصغر.

Von den verschiedenen Cirkeln und Kreisen des Himmels.

Die zwey äußersten Punkte des Diameters der Erde heißen Pole قطب.

Es giebt vier große Cirkel und vier kleine.

Die großen sind:

1) der Aequator خطّ استواء.
2) der Meridian دايرة نصف النهار.
3) der Thierkreis دايرة بروج.
4) der Gesichtskreis دايرة افق.

Die kleineren sind die zwey Polarzirkel دايرة قطب, und die zwey Wendezirkel دايرة مدار.

Von der Eintheilung der Erde.

Die Erde wird dreyfach eingetheilt.

Erstens: nach Verschiedenheit der Hitze und Kälte der verschiedenen Oerter, in fünf Zonen منطق, nämlich in die zwey kalten باردة in die zwey gemäßigten معتدلة, und in die heiße حارّة.

Zweytens: nach Verschiedenheit der Tages- und Nachtlänge der verschiedenen Orte, in Klimas اقاليم, so zwar, daß der Unterschied von einem Klima zum andern gerade eine halbe Stunde ausmacht. Auf jeder Seite des Aequators sind sieben Klimas سبعة اقاليم.

Drittens: in die vier bewohnten großen Erdtheile ربع مسكون.

Von den vier Himmelsgegenden.

جهات اربعة.

Der Ort, wo die Sonne aufgeht, heißt Oſt مشرق.

Der Ort, wo die Sonne untergeht, Weſt مغرب.

Der Punkt, gegen den ſich die Sonne in ihrer Wanderung hinzuneigen ſcheint, Mittag ظهر.

Der entgegengeſetzte, Nord شمال.

Die zwiſchen dieſen vier Hauptpunkten inneliegenden Punkte, und die aus dieſen Himmelsgegenden aufſpringenden Winde haben jeder ihren beſondern Namen, die rund um den Kompaß, deſſen Nadel beſtändig nach Norden gerichtet iſt, folgendermaßen angemerkt ſind:

Der Punkt des Kompaſſes	und	Der Namen des Windes.
Auf Perſiſch.		Auf Türkiſch.
قطب جاه	Nord	يلدز
مطلع اصل	Oſt	كون طوغوسي
مغيب اصل	Weſt	باطي
قطب سهيل	Süd	قبلة
مطلع عيوق	Nordoſt	پوريـاس

قره يل مغيبي عيوق Nordwest
كشكلنه مطلع مغرب Südost
لودوس مغيبي مغرب Südwest

Die Namen der Winde sind die von den Türken gebrauchten, und sind nur acht an der Zahl. Die Winde, welche aus einem zwischen zwey genannten Punkten mitten inne liegenden Punkten aufspringen, heißen Mittelwinde اورته, und die zwischen einem Mittelwind und dem gegebenen Punkte inne liegenden heißen Seitenwinde كرته.

Es braucht daher immer einer Umschreibung.

Nord-Nord-Ost heißt der Nord- und Nordostmittelwind يمالدز ويوريلس كرته‌سي. Der zwischen Nord und NNOst gelegene heißt der Nordseitenwind يمالدز كرته‌سي.

Man sieht, daß diese bey den Türken gebräuchliche Eintheilung, da nur acht besondere Namen der Winde vorhanden sind, lange nicht so vollkommen ist, als die bey den Indiern, Persern und Chinesern, die im Ostmeere schiffen, gebräuchliche, welche jeden ihrer Punkte nach dem Aufgange von Gestirnen benennet, und als ein Muster einer astronomisch-richtig benannten Windrose angesehen werden kann. Sie neh-

men nämlich den Auf- und Untergang von funfzehn Gestirnen an, wodurch sie dreyßig Punkte erhalten, die zwey andern, welche die Zahl von zwey und dreyßig vollmachen, nennen sie Pole. Einen jeden Punkt dieser zwey und dreyßig nennen sie حَسَن.

Die Benennungen sind die folgenden: *).

Nord	قطب جاه	Nordpol.
	مطلع فرقدين	
Nord-Nordost	مطلع نعش	Baarenaufgang.
	مطلع ناقه	Kameelaufgang.
Nordost	مطلع عيوق	Ziegenaufgang.
	مطلع واقع	Lyraaufgang.
Ostnordost	مطلع سماك	Fischeaufgang.
	مطلع ثريا	Plejadenaufgang.
Ost	مطلع طاير oder اصل	Adleraufgang.
	مطلع جوزا	Zwillingsaufgang.
Ostsüdost	مطلع تنين	Drachenaufgang.
	مطلع اكليل	Kroneaufgang.
Südost	مطلع عقرب	Skorpionsaufgang.
	مطلع حمارين	
Südsüdost	مطلع سهيل	Kanopusaufgang.
	مطلع سلسبار	

*) Man sieht, daß jeder auf der östlichen Seite liegende Punkt nach dem Aufgangspunkt, so wie jeder Punkt

Süd قطب سهيل Südpol.

مغيّب سلمار

Südsüdwest مغيّب سهيل Kanopusuntergang.

مغيّب حمارين

Südwest مغيّب عقرب Skorpionsuntergang.

مغيّب اكليل Kroneuntergang.

Weſtſüdweſt مغيّب تنين Drachenuntergang.

مغيّب جوزا Zwillinguntergang.

Weſt اصل oder مغيّب طاير Adleruntergang.

مغيّب ثريا Plejadenuntergang.

Weſtnordweſt مغيّب سماك Fiſcheuntergang.

مغيّب واقع Lyrauntergang.

Nordweſt مغيّب عيوق Ziegenuntergang.

مغيّب نافة Kameelsuntergang.

Nordnordweſt مغيّب نعش Baarenuntergang.

مغيّب فرقدين

---

der weſtlichen Hälfte nach dem Untergangspunkte eines Sternes benannt iſt.

Die Neueren haben den Zirkel in zweyhundert und zehen Theile getheilt, und haben jeden dieser Theile den Namen Asba اصبع, d. i. Zoll gegeben. Den Zoll theilen sie dann wieder in acht Theile ein, welche sie زام Zam heißen.

Der Zam ist aber zweyfach der gewöhnliche عرفي, und der blos conventionelle اصطلاحي.

Unter dem gewöhnlichen Zam wird ein Tages- oder Nachtviertel, das ist, drey Stunden Zeit, verstanden. Auch pflegt man Tag und Nacht zusammen in acht Theile einzutheilen. Ein solches Achtel, das abermals drey Stunden hat, heißt dann قطعة.

Der conventionelle Zam aber ist, wie schon gesagt, der achte Theil des zweyhundert und zehenten Theils, das ist, ein Tausend sechshundert und Achtzigstel des Zirkels, nach welchem die Höhe oder Abweichung eines Gestirns berechnet wird.

Z. B. wenn man gegen Norden geht, so befindet sich der Steinbock in der Erhöhung von acht Zam oder eines zweyhundert und Zehntheils des Zirkels.

Ein Schiff legt mit mittelmäßig gutem Winde in der Zeit eines wirklichen Zams, d. i. von drey Stunden, einen conventionellen Zam des Erdezirkels, d. i. ohngefähr funfzehn Meilen zurück.

Der Kompaß بوصلة ist ein in die zwey und dreyßig Punkte des Horizonts abgetheilter Zirkel mit

einer Magnetnadel, welche beſtändig nach Norden weiſet, verſehen. Es iſt aber wohl zu merken, daß dieſe Hinweiſung nach Norden der Magnetnadel nur ſpeculativ wahr iſt; indem jede an einem Magnete geſtrichene Nadel ſieben Grade gegen Oſten abweicht. Ich habe verſchiedene aus Deutſchland und Frankreich kommende Kompaſſe verſucht, und überall daſſelbe gefunden.

Wiewohl dieſe Abweichung im mittelländiſchem Meere nicht viel irre führen kann; ſo iſt es doch von der äußerſten Wichtigkeit, dieſelbe auf dem großen Weltmeere zu beobachten, wo diejenigen, welche damit unbekannt ſind, in gefährliche Irrthümer gerathen. Die Schiffer pflegen gewöhnlich dieſe Abweichung auf ihren Karten anzumerken, und die Linien des Kompaſſes über die ganze Karte zu ziehen, um die Entfernungen zu berechnen und anzuzeigen. Sie meſſen dann ſowohl die Entfernungen, als die Richtungslinien ihres Laufes mit dem Zirkel ab, und merken die einen und die andern auf ihren Karten an.

Wenn eine Magnetnadel durch Zufall verdorben worden iſt, und unrichtig zu zeigen anfängt, ſo pflegt man den Nordpol derſelben mit einem Meſſer oder andern Eiſen zu klopfen, und dann mit Tuch zu reiben, wodurch dann die Nadel wieder ihre vorige Genauigkeit erhält. Den Magnet ſelbſt, mit dem man die Nadeln ſtreicht, pflegt man in rothem Tuche beſonders wider allen Zwiebel- und Knoblauch-Geruch zu ver-

wahren. Verliert derselbe die magnetische Kraft, so befeuchtet man denselben mit frischem Ziegenblut oder mit Essig, wodurch er dann die verlorne Kraft wieder erhält. Bestreicht man denselben aber mit Oel, so stößt er das Eisen von sich weg. Mit Ziegenblut befeuchtet, zieht er es wieder an sich. In den Tiefen der Erde wendet sich die nördliche Spitze der Magnetnadel gerade nach Norden, ohne die gewöhnliche Abweichung.

Man sagt, daß ein solcher in den Tiefen der Erde gerichteter Magnet, wenn er wieder ans Tageslicht kommt, diese Eigenschaft behält, und dann auch auf der Oberfläche der Erde ohne Abweichung nach Norden weiset.

Der Magnet ist eine der wundervollsten Gaben der Allmacht, und einer der größten Schätze, welche die Menschen je gefunden haben, indem sie dadurch auf dem weiten und unermeßlichen Meere geleitet werden. Der Magnet soll zuerst in den um Magnesia gelegenen Gebirgen entdeckt worden seyn, und daher seinen Namen erhalten haben. Der Magnet zieht nur, stößt das Eisen ab und an, und richtet sich, wenn seine Bewegung nicht gehemmt ist, immer nach Norden. Die Alten kannten zwar die erste, aber nicht die zweyte Eigenschaft, die erst im J. 1402 der christlichen Zeitrechnung im Königreiche Neapel entdeckt ward. Wiewohl also die Kenntniß des Kompasses und der polarischen Kraft des Magnets den Abendländern noch vor vier-

hundert Jahren unbekannt war, so versichern doch Reisende, welche den Orient besucht haben, daß die Chineser schon seit den ältesten Zeiten den Kompaß gekannt, und sich desselben zur Schifffahrt bedient hätten.

Sie erzählen, daß bey Gelegenheit einer Gesandtschaft, welche von Conchinchina aus nach China gesendet worden sey, der Chinesische Kayser den Gesandten einen Kompaß zum Geschenke gegeben, und denselben angedeutet habe, wie sie mittels desselben den Weg in ihre Heymath finden könnten. Die Chineser sollen nämlich den Gebrauch desselben schon seit ohngefähr dreytausend Jahren kennen. Die Meynungen selbst über die Ursache der anziehenden, abstoßenden und polarischen Kraft des Magnets sind gar sehr verschieden. Denn einige meynen, daß die zwey Pole der Erde, andre, daß der Mittelpunkt der Erde aus Magnetstein bestehe. Viele suchen die Ursache in der Luft, und viele in einem magnetischen Fluidum, das, wie das Blut in den Adern, beständig von Norden gegen Süden, und von Süden gegen Norden fließe. Fromme Philosophen endlich denken, das Ganze sey ein übernatürliches Wunder der Allmacht, die uns ihre Weisheit zu erkennen geben wolle.

Man bemerke, daß, wiewohl es einige Oerter giebt, wo die Magnetnadel gerade nach Norden zeigt, dieselbe in den meisten jedoch einige Grade bald westlich, bald östlich abweicht, und sich bald schneller, bald

langsamer, vor- und rückwärts bewegt. Dieses kann nur durch die Beobachtungen mit andern astronomischen Instrumenten genau bestimmt werden, und ist darauf besonders beym Moscheenbau zu sehen, wo es vor Allem Andern auf die richtige Bestimmung des Mihrabs, das ist, des Orts, wohin man sich beym Gebete wenden muß, ankömmt.

Im Jahre tausend hundert und vierzig der Hedschira entstanden hierüber in Constantinopel viele Streitigkeiten, bey Gelegenheit der Bestimmung des Mihrabs einer Moschee, welche der Kapudanpascha Mustaphapascha in der Nähe des Schlosses von Rumelien am Kanale des schwarzen Meeres an dem Orte, der unter dem Namen Garten von Bebek bekannt ist, bauen ließ.

Die Baukundigen hatten viele astronomische Instrumente, Astrolabien, Quadranten und Kompasse herbeygeschafft, deren Angaben aber sehr von einander verschieden waren.

Man nahm daher auf die Kompasse gar keine Rücksicht, und hielt sich blos an die astronomischen Meßinstrumente, nach deren Angabe das Mihrab bestimmt ward.

Hierauf verfertigte man einen Kompaß in sehr großem Maaßstabe, mit dessen Hülfe man fand, daß die Abweichung der Magnetnadel in Constantinopel eilf und einen halben Grad gegen Westen beträgt.

Gott weiß es am besten!
Er ist unsere Zuflucht und
unser Rückhalt!

Aus dem Arais des Emeli.

Die himmlischen Körper hängen unter einander durch ihre inneren Kräfte zusammen, und sind alle kugelförmig, wie die Gestalt der ganzen Welt.

Im Mittelpunkt ist die Erde, welche in drey Schichten eingetheilt wird.

Erstens: die einschließende Schichte طبقة محيطة zunächst dem Mittelpunkt der Erde.

Zweytens: die eigentliche Erd- oder Lehmschichte طبقة طينية, die zunächst darauf folgt.

Drittens: die gemischte Erdschichte طبقة مخالطة auf welcher Pflanzen und Thiere gedeyhen.

Die Erde ist von der Sphäre der Luft, diese von der Sphäre des Wassers, und diese von der Sphäre des Feuers umschlossen.

Von den Fixsternen.

Man hat bisher ein und zwanzig tausend Fixsterne beobachtet, und ihre Länge und Breite in den astronomischen Tafeln aufgezeichnet, und dieselben in acht und vierzig Bilder eingetheilt. Zwölf derselben

sind im Thierkreise, ein und zwanzig auf der nördlichen, und funfzehn auf der südlichen Halbkugel.

Nach ihrer Größe werden sie in sechs Classen eingetheilt.

Von dem Unterschiede der Bewegungen der Planeten nach ihrer Breite und Länge.

Die Sonne hat nur eine einzige Verschiedenheit in ihrer Länge, nämlich, daß, wenn sie den großen Zirkel vollendet, dessen Mittelpunkt außer dem Mittelpunkt der Welt liegt, sie dann in einer der Hälften des Thierkreises etwas länger verweilt, als in der andern, folglich daß ihre Bewegung in der obern Region langsamer, als in der untern ist. Dieser Bewegung halber, die ein beständiges Auf- and Abnehmen ist, ist es nothwendig, die Mitte des Himmels zu finden, damit man den wahren Ort der Sonne im Thierkreise bestimmen könne. Alle übrigen Planeten haben ihre verschiedenen Abweichungen, sowohl ihrer Länge als Breite nach. Z. B. die Verschiedenheit der Nähe ihrer Mittelpunkte, ihrer Rotationen, die Verschiedenheit ihrer Bewegung mit der Rotation der größten Sphäre verglichen u. s. w.

Auf jedem gegebenen Punkte der Erde kann man sich einen Kreis einbilden, der durch den Zenith und Nadir läuft, und Tag und Nacht in zwey gleiche Hälften theilt. Dieser Ring heißt Meridian. Es

giebt alſo ſo viele Meridiane, als Punkte auf der Erde.

Der Verfaſſer des Arais unterſcheidet die علم هيئة, oder Sternkunde, von der علم اسطرونوميا, oder Aſtronomie, wiewohl beyde nur eine und dieſelbe Wiſſenſchaft ſind.

Das Vorhergehende iſt aus dem Abſchnitte علم هيئة, und das Folgende aus dem Abſchnitte علم اسطرونوميا gezogen.

Die Sternkunde wird vom Ariſtoteles die Wiſſenſchaft des wahren Unterrichts genannt, heut zu Tage heißt man dieſelbe auch insgemein die Kenntniß des Almedſchiſta; d. i. σύνταξις μεγίστη.

Es ſind davon drey Ausgaben vor andern vorzüglich berühmt. Die erſte iſt die Ueberſetzung des Hedſchadſch, die zweyte die des Iſhak, und die dritte die des Sabet. Sie weichen von einander in der Zahl der Abſchnitte, der Sätze, und der Folge derſelben ab. Jede dieſer drey Ausgaben hat ſechszehn Hauptſtücke.

Auszug aus dem erſten Hauptſtücke.

Es zerfällt in zehn Abſchnitte.

Erster Abschnitt.

Von den Stufen dieser Wissenschaft.

Zuerst lerne man den allgemeinen Zustand des Himmels und der Erde und ihre Verhältnisse gegen einander, hierauf die Bewegung der Sonne, des Mondes u. s. w. kennen.

Zweyter Abschnitt.

Von der kugelförmigen Gestalt der Erde.

Das frühere oder spätere Aufgehen der Sterne, je nachdem man gegen Osten oder Westen reiset, beweist dieses hinlänglich.

Dritter Abschnitt.

Die Erde ist die Mitte des Himmels.

Wäre sie nicht in der Mitte, so müßte sie entweder schief gegen einen der Pole gelehnt, mehr in der Höhe oder Tiefe, mehr gegen Osten oder Westen gerichtet seyn. Daß aber keins von diesem möglich sey, wird in der σύνταξις umständlich erwiesen.

Vierter Abschnitt.

Die Erde ist in dem Mittelpunkt des Weltsystems wie ein Punkt.

Das gleiche Maaß und die gleiche Größe der Sterne, das sich bey der Messung derselben aus ver-

ſchiedenen Punkten der Erde immer als daſſelbe ergiebt, zeigt hinlänglich, daß dieſelbe nur als ein Punkt zu betrachten ſey.

Zweige der Aſtronomie.

a.

علم الزيج والتقويم

Die Ephemeriſtik.

Sie lehrt die verſchiedenen Bewegungen der Planeten, ihre Stellungen mit den Conſtellationen, ihre Annäherung und Entfernung, Stillſtehen oder Vorüberſchreiten, Auf- und Untergehn für alle Zeiten und Oerter, beſtimmen. Die beſten aſtronomiſchen Tafeln unſrer Zeit ſind die des Hulagu Chan. Nirgends ſind aber in der Folge ſo viele aſtronomiſche Ephemeriden und Tagebücher verfertigt worden, als in Aegypten, wo dieſelben mit dem beſondern Namen المطلع Al-matlah, das iſt Tagesblätter, bezeichnet wurden *).

---

*) Das Wort Matlah iſt ohne allen Zweifel das Arabiſche bisher umſonſt geſuchte Wort, aus welchem unſer Al-manach entſtanden iſt, das durch ſein Al wohl immer für einen eingebürgerten Araber galt, aber über deſſen eigentliche Herſtammung bisher noch nichts Gründliches verlautet hatte. A. d. Ueb.

b.

حساب النجوم

Die aſtronomiſche Zahlenkunde

beſchäftigt ſich blos mit den aſtronomiſchen Berechnungen und den dabey eingeführten Methoden.

c.

علم كتابة التقاويم

Die Ephemeridographik

lehrt die Art und Weiſe, auf welche die durch die Ephemeriſtik beſtimmten Angaben niedergeſchrieben und aufgezeichnet werden müſſen. Dieſe Wiſſenſchaft iſt gleichſam der praktiſche Theil der Ephemeriſtik, welche die theoretiſche, und dieſe die praktiſche Kalenderwiſſenſchaft genennt werden kann.

d.

علم الرصد

Die aſtronomiſche Beobachtungskunde.

Die erſten aſtronomiſchen Beobachtungen ſeit den Zeiten des Islamismus wurden im Gebiete von Damaskus im J. 214 angeſtellt.

Faſil Ebul-kaßem Said, der Andaluſier, ſagt in ſeinem Werke تعريف بطبقات الامم: Nachdem Abdallah Mamun den Chalifenſtuhl beſtiegen hatte, legte er ſich mit wißbegieriger Seele

und forschendem Geiste auf das Studium der philosophischen Wissenschaften. Die Gelehrten seiner Zeit hatten das Werk des Ptolemäus, σύνταξις μεγαλὴ, aufgefunden, und sahen, daß darin bey allen Figuren astronomische Maschinen verzeichnet waren. Der Chalife ließ daher alle Gelehrten seines Reichs zusammenrufen, und befahl ihnen ähnliche Maschinen zu verfertigen, damit die Gestirne zu messen, und sich mit dem Zustande derselben, wie es Ptolemäus gethan hatte, bekannt zu machen. Die ersten Beobachtungen wurden in der Stadt Schamassije, die zu dem Gebiete von Damaskus, der Hauptstadt Syriens, gehört, im J. 214 der Hedschira angestellt. Die Beobachter richteten ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Zeit des Jahres, welche durch den Umlauf der Sonne bestimmt wird; auf ihre Neigung, Abweichung vom Mittelpunkte, und auf die Stellen ihrer größten Höhe.

So erwarben sie sich mannichfaltige Kenntnisse von den Planeten und Fixsternen. Im Jahre 218 unterbrach der Tod des Chalifen ihre Arbeiten. Sie schrieben ihre bis dahin gemachten Beobachtungen nieder, und nannten das Werk الرصد المامونى, d. i. die mamanischen astronomischen Beobachtungen.

Nach ihnen arbeiteten Jahja Ben Ebi Mansur, der größte Sternkundige seiner Zeit, Chaled-din Abdol-melik, Sened Ben Ali, Elias

Ben Said Al-dschewheri, jeder für sich besondre astronomische Tafeln aus.

Takijed-din sagt in seinem Werke سحرير منتهي الافكار der große Lehrer Ptolemäos habe alle seine Lehrbücher mit der σύνταξις μεγαλη beschlossen.

Naßir Falakdani hat einen vortrefflichen Schluß daran gehängt, worinne die Beobachtungen der größten Astronomen zusammengedrängt sind. Die folgenden Astronomen betraten alle diesen Weg, und hielten sich daran, bis Ali Ben Ibrahim Schatir, der vortrefflichste und einsichtsvollste Gelehrte, aufstand.

Er zeigte in manchen Stücken eine Abneigung und Widerspenstigkeit wider das Werk des Ptolemäos, und verwarf verschiedenes aus demselben. Sein Werk zeichnet sich vor allen seines Gleichen aus, und bey Gott! nur reine über alle niedrigen Begierden erhabene Menschen können den ganzen Inhalt desselben ergründen. Niemand wird im Stande seyn, alle Schwierigkeiten desselben zu lösen, wenn er nicht in sich zurückgezogen lebt, seinen ganzen Geist, seinen ganzen Sinn damit beschäftigt, die Wahrheit ernstlich sucht, aufrichtig zu Werke geht, sich mit keinem Stolze brüstet, und den gehörigen Grad von Ehrfurcht, die er diesem Werke schuldig ist, nicht aus den Augen läßt.

Er selbst sagt: Nachdem ich Alles, was in den

Zellen der Wissenschaft verborgen ist, aufgesucht, die großen Grundwerke vollkommen durchstudirt, die Riegel aller Hindernisse gesprengt, und in den zahlreichen astronomischen Tafeln die vielen Fehler und augenscheinlichen Mängel durchschaut hatte, stieg in mir der Gedanke auf, dieselben zu verbessern. Gott der Allmächtige hat mir durch seine Gnade die verschiedenen Arten und Wege der Sternkunde theils durch mündliche Mittheilung der geehrtesten Scheiche aufgeschlossen; ich habe einige wichtige Instrumente erfunden, habe die mühevollsten astronomischen Beobachtungen berichtigt, und habe Alles dieses auf Befehl meines gnädigsten Herrn, Sultan Murads, und nach Anweisung des größten Gelehrten unsrer Zeit, Sadeddin Esendi, aufgestellt. Des Sultans Majestät sahen Alles genau durch, und ich erhielt die Erlaubniß, neue, nach dem Alamet Naßir, und den Werken andrer großen Astronomen bearbeitete astronomische Tafeln herauszugeben.

Man erzählt von Naßired-din, daß, als er einst mit astronomischen Beobachtungen beschäftigt war, Holagu ihm zurief: „Dies ist Alles Nichts, als eitle Sterndeuterey, die keinen Nutzen hat, und der man vielmehr nach Kräften entgegen arbeiten soll.“ Naßired-din sagte: „Ich werde dir den Nutzen davon bald durch ein Beyspiel augenscheinlich erweisen.“ Er befahl insgeheim, daß man einen großen kupfernen Kessel von der Höhe des Gebäudes herunterstürze.

Der herabstürzende Kessel machte ein fürchterliches Getöse, das alle Gegenwärtige mit Schrecken erfüllte. Nur der Sternkundige und der Chalife blieben gelassen. Siehst Du, sprach Naßired-din, dies ist einer der Vortheile der Sternkunde. Sie lehrt uns unvorhergesehene Vorfälle mit kaltem Blute anschauen. Sorge nicht weiter, fuhr er fort, daß diese Wissenschaft verboten sey.

Man sagt, daß Naßired-din für den Bau und für Einrichtung seines Observatoriums unermeßliche Summen empfangen habe. Nach der Vollendung desselben erhielt er blos zum Geschenke zwanzigtausend Duraten.

e.

علم الات رصدية

Die astronomische Instrumentenlehre.

Man wird durch dieselbe mit den zu astronomischen Beobachtungen nöthigen Instrumenten bekannt gemacht. Ein vollständiges Verzeichniß derselben ist im Buche الات العجيبة, d. i. von den wunderbaren Instrumenten, des Chasem enthalten. Der berühmte Astronom Takijed-din sagt in der Vorrede zu seinem سدرة المنتهي الافكار, das Nothwendigste und erste dieser Instrumente sey eine Scheibe, auf welcher die Himmelskreise gezogen, und die Bewegungen der Sterne angemerkt werden können.

Der halbe Durchmesser der Erde wird dabey zum kleinsten fühlbaren Maaße angenommen.

Hier folgt ein Verzeichniß der für ein Observatorium vorzüglich nothwendigen Instrumente.

اللبنة

Die Ziegelform.

Ein Viereck, mit dessen Hülfe man die Entfernungen der Himmelskörper und ihre Breiten berechnet.

الحلقة الاعتدالية

Der Gleichungsring.

Ein Ring, der zu dem Vergleichungszirkel gehört, und die Abweichungen derselben zu berechnen dient.

الاوتار

Das Pfahlwerk.

Ein aus vier Pfählen bestehendes Gestell, woran das vorhergehende Instrument aufgehangen wird.

ذات الحلق

Das Ringwerk (Sphaera armillaris)

ist das größte aller astronomischen Instrumente, und besteht aus verschiedenen metallenen Kreisen, und zwar

1) aus einem großen Reife, der den Gürtel des Thierkreises vorstellt دايرة منطق المروج;

2) aus einem Reife, der die beyden Pole vereinigt, und den Meridian vorſtellt دايرة نصف النهار;

3) aus dem Zirkel der großen Länge;

4) aus dem Zirkel der kleinen Länge.

Der erſte der beyden letzten läuft auf der convexen, der andre auf der concaven Seite des Gürtels des Thierkreiſes.

5) der Zirkel des Aequators دايرة معدل النهار;

6) der Zirkel der Breiten دايرة عرض.

Das Ganze ruht auf einer Art von Geſtelle.

ذات السمت والارتفاع

Der Zenith- und Höhenring.

Ein halber Zirkel mit einem beweglichem flachen Radius, womit die Höhe und der Zenith beobachtet wird.

ذات الجيب

Der Segmentenring.

Ein Inſtrument, das aus zwey Linealen beſteht, und zur Beobachtung der Höhen dient.

ذات الشعبتين

Der zwiefache Ring

beſteht aus drey Linealen auf einem Geſtelle zu demſelben Gebrauche.

المشتبهة بالمنطق

Das Thierkreisanalogon.

Ein sehr nützliches, zur Messung der Entfernung zweyer Gestirne dienendes Instrument, das ebenfalls aus drey Linealen besteht, deren aber zwey wie die des doppelten Rings gestellt sind.

ربع المسطري

Der Lincalquadrant.

المنكام الرصدي

Die astronomische Uhr.

Vom Gajaßeddin besitzen wir ein besonderes astronomisches Werk, das diese Instrumente beschreibt, und ihren Gebrauch lehrt. Es sind deren mannichfaltige, und unter andern der Sextant, dessen Tschemschid in seinem diese Instrumente beschreibenden Persischen Traktate Erwähnung thut.

Dann die verschiedenen Gattungen von Astrolabien, nämlich:

التام das vollkommene;
المسطح das scheibenartige;
الطوماري das rollenförmige;
الهلالي das neumondförmige;
الزورقي das nachenförmige;
القوسي das bogenförmige;
الشمالي das nördliche;

الكبري das große u. ſ. w.

Die verſchiedenen Arten von Quadranten, als:

التام der vollkommne u. ſ. w.
المجيب der Sektor;
المقنطرات die Horizontalzirkel;
دايرة العدل der Gerechtigkeitszirkel.

الشكارية, الرزقالة, ذات الكرسي

Ibn Schatir bemerkt, daß man beym Gebrauch der aſtronomiſchen Inſtrumente vorzüglich darauf Acht haben müſſe, daß ſich nicht alle in allen Breiten anwenden und gebrauchen laſſen.

Bey einigen kömmt Alles auf die Stellung, bey andern auf die Bewegung, und das Zuſammenſtimmen der Linien an, wie z. B. beym Aſtrolabium auf die Spannung der Faden, auf die Bewegung des dioptriſchen Lineals u. ſ. w.

Mit manchen können die Operationen nur muthmaßlich und nie mit Gewißheit angegeben werden, bey andern ziehn ſich dieſelben in eine unendliche Länge. Einige ſind ſchwer zu überführen, andre ſind übel geformt.

Das beſte und tauglichſte aller aſtronomiſchen Inſtrumente bleibt doch immer ein vollkommener Quadrant.

f.

علم المواقيت

Die astronomische Zeitmaaßkunde

handelt von den Eintheilungen des Tags und der Nacht, ihrer Verschiedenheit und Gleichheit in Rücksicht der verschiedenen Oerter und Zeiten. Der Gebrauch derselben ist für die Gebetstunden zu Wasser und zu Lande, auf Reisen und im ruhigen bürgerlichen Leben nothwendig. Eins der vortrefflichsten Werke, das von dieser Wissenschaft sowohl im Allgemeinen, als Besonderem, handelt, ist das folgende:

جامع المبادي والغايات لابي علي المراكشي،

wovon ein Auszug unter demselben Titel, nur mit Voraussetzung des Wortes ايجاز vorhanden ist.

g.

علم الات الظلية

Die Skiatherik.

Die Schattenuhrenkunde lehrt die verschiedenen Maaße der Zeit mittels des Schattens der Zeiger bestimmen, und die dazu erforderlichen Linien gehörig beschreiben und eintheilen. Durch diese Uhren, welche bald senkrecht, bald wagrecht, bald geneigt sind, wird man in den Stand gesetzt, die Stunden des Tags, so lange die Sonne scheint, zu erkennen. Wir haben

hierüber ein gründliches, mit vielen Beweisen ausgestattetes Werk von Ibrahim Ibn Sinan Alharani.

h.

علم الاكر

Die Sphärologie.

Sie handelt von dem zufälligen Zustande der himmlischen Sphären, als Sphären betrachtet, ohne Rücksicht auf ihre Bestandtheile und ihren Stoff. Eine Sphäre ist ein von einer einzigen runden Fläche umgebener Körper, in dessen Innerem sich ein Punkt befindet, welcher der Mittelpunkt heißt, weil er von allen Punkten der Oberfläche gleich weit absteht. Manche handeln in derselben zugleich die Lehre von den beweglichen Sphären ab.

i.

علم الاكر المتحركة

Die Lehre von den beweglichen Sphären

nimmt blos auf die Bewegungen der himmlischen Körper, als Sphären betrachtet, Rücksicht.

k.

علم تسطيح الكرة

Die Sphärographik

lehrt eine Sphäre mit Beobachtung aller Linien und

Kreiſe auf einer Fläche beſchreiben, ſo daß die künſtlichen Kreiſe mit den auf dem Papiere gezeichneten Linien genau übereintreffen.

Die Zeichnung in dieſer Wiſſenſchaft iſt ſo ſchwer, daß dieſelbe ans Uebernatürliche zu gränzen ſcheint. So ſagt Ebulchair.

Was aber die Schwierigkeiten der Zeichnung betrifft, ſo iſt dieſes wohl auf alle geometriſche Zeichnungen, die eine äußerſte Genauigkeit erfordern, anwendbar.

m.

علم صور الكواكب

Die Sternbilderkunde

lehrt die verſchiedenen Benennungen der von den Aſtronomen angenommenen Sternbilder kennen.

Aus dem Arais des Emeli.

Auf der nördlichen Seite des Thierkreiſes ſind die folgenden Sternbilder:

دبّ اكبر der große Bär, دبّ اصغر der kleine Bär, تنّين der Drache, قيفاوس Cepheus, عوّا oder حارس السمايين oder صياح Bootes, جاثي على ركبتة Herkules, شلياق die Leyer, دجاجة der Schwan, ذات الكرسي Caſſiopeia, برشاوش Perſeus mit dem راس الغول oder Meduſenhaupte in der Hand.

ممسك الاعنة der Fuhrmann, حوّا Ophiuchus mit حيّة الحوّا, d. i. mit der Schlange in den Händen, سهم der Pfeil, عقاب der Adler, sonst auch نسر طاير genannt, دلفين der Delphin, فرس اول der Pegasus, قطعة الفرس oder مراة مسلسلة Andromeda, مثلث der Triangel.

Auf der südlichen Seite sind:

قيطس der Wallfisch, جبار oder جوزا Orion, نهر der Fluß, ارنب der Haase, كلب der große Hund, كلب اكبر der kleine Hund, اصغر سفينة das Schiff, شجاع die Wasserschlange, باطية der Becher, غراب der Rabe, قنطورس der Centaur, سبع der Wolf, مجمر das Rauchfaß, اكليل جنوبي die südliche Krone, حوت جنوبي der südliche Fisch.

n.

علم مقادير علويات

auch

علم ابعاد الاجرام

Die Sphärometrie

lehrt die Entfernung der Gestirne vom Mittelpunkte der Welt, und die Größe ihres Umfangs messen. Die Entfernungen mißt man mit dem halben Durchmesser der Erde, welcher als das kleinste Maas ange-

nommen wird. Die Regeln, nach welchen dieſe Kunſt ihre Berechnungen anſtellt, ſind die der Geometrie. Die Sätze und Wahrheiten dieſer Wiſſenſchaften ſind bey weitem nicht allgemein anerkannt, und deswegen wollen die meiſten Menſchen, wenn ſie ja einmal den Kopf in die Höhe heben und in das Firmament ſchauen, die Sternkunde der Lüge beſchuldigen.

Dieſes rührt von dem Mangel an Einſicht und gründlicher Kenntniß her, denn ſie glauben, es ſey unmöglich, die himmliſchen Körper zu meſſen, ohne dieſelben mit Händen zu greifen.

o.

علم منازل قمر

Die Mondesphaſenkunde

lehrt die Zunahme und Abnahme des Mondes in ſeinen verſchiedenen Vierteln und Scheinen genau berechnen, und zum Behufe der Calenderwiſſenſchaft aufzeichnen.

p.

علم جغرافیا

Die Erdbeſchreibung.

Dſchografie, der Name der Wiſſenſchaft im Arabiſchen, iſt urſprünglich ein Griechiſches Wort, das die Beſchreibung der Erde heißt. Sie unterrichtet uns von dem Zuſtande der ſieben Klima, der Län-

gen und Breiten, der in denſelben gelegenen Oerter, ihrer Städte, Berge, Wüſten, Meere, Flüſſe u. ſ. w.

Der Scheich Dawid definirt in ſeinem Werke Teskere die Erdbeſchreibung als die Kenntniß der Erde, ihrer Eintheilungen in Klima, ihrer Berge, Flüſſe, Länder, und der Verſchiedenheiten ihrer Einwohner.

Die Arabiſche Sprache hat für die Erdbeſchreiſchreibung kein beſonderes Wort. Der uns bekannte älteſte Geographe iſt Ptolemäos Al-koloſi. Er führt 4530 Städte mit ihren Namen an. Berge zählt er mehr als zweyhundert, und ſagt überall die Beſchreibung ihrer Minen und Edelſteingruben bey. So beſchreibt er auch die Meere mit ihren Inſeln, Thieren, Eigenſchaften, die Länder der Erde, jedes mit ſeinen beſondern Eigenheiten u. ſ. w.

Aus der Vorrede des großen, von Hadschi Chalfa verfaßten, von Ibrahim, dem Errichter der Buchdruckerey in Constantinopel, mit Zusätzen vermehrten, und im J. d. H. 1154 dort gedruckten geographischen Werkes جهان نما, das ist Weltschauplatz.

I.

Verzeichniß der geographischen Quellen, aus denen Hadschi Chalfa geschöpft hat.

Nach alphabetischer Ordnung.

آثار البلاد واخبار العباد

Monumente der Länder und Kunden der Völker;

vom Verfasser des berühmten Werks Adschaib al machlukat im J. 674 d. H. verfaßt. Es umfaßt die sieben Klima's der Erde.

احسن التقاسيم في معرفة الاقاليم

Die vortrefflichste Eintheilung der Klima;

vom Scheich Ahmed Ben Mohammed, ohngefähr i. J. 400 d. H. zusammengetragen.

اشارات الى معرفة الزيارات

Anweisung zum Reisen;

vom berühmten Reisenden, Scheich Ebul-hassan

Ali Ibn Ebikele von Hered, der die meisten islamitischen Länder selbst bereiset, und das Gesehene aufgezeichnet hat, und im J. 611 gestorben ist.

اطلس مايور

d. i. die Türkische Uebersetzung des Atlas major von Gerard Mercator, von einem gewissen Mohammed Efendi, einem Französischen Mönch, der zum Islamismus übergegangen war, verfertigt.

اوضح المسالك الى معرفة البلدان والممالك

Klarer Wegweiser zur Kenntniß der Länder und Reiche;

von dem ehemals als Richter von Constantinopel angestellten, und im J. 907 der Hedschira verstorbenen Sipahisade Mohammed Efendi, der das berühmte Werk des Abulfeda in alphabetische Ordnung brachte, ins Türkische übersetzte und mit Randglossen vermehrte.

بحريه

Seebeschreibung.

Eine Beschreibung der Gestade, Inseln und Häfen des Archipelagus, von einem der geschicktesten Capitäne, nämlich von Piri Reis, verfaßt.

Der Verfasser verwandte sein ganzes Leben auf die Nautik. Er befand sich unter der Expedition, die

im J. 961 d. H. von Sues auslief, und im rothen Meere die Portugiesen schlug. Da er wider den Statthalter von Bassora, Kobadpascha, bey der Pforte Klagen eingereicht hatte, so ward er vermuthlich durch gedungene Mörder dieses Pascha in Aegypten umgebracht.

Er überreichte sein Werk dem Sultan Suleiman in zwey Exemplaren, wovon das eine ein Auszug des andern war. Das größere enthielt einige hundert Verse über verschiedene Gegenstände der Nautik, und auch in den Exemplarien des kleineren finden sich hier und da Knittelverse, die auf das Seewesen Bezug haben, in Matrosensprache eingestreut.

تحفة الزمان وخريدة الاوان

Das Geschenk der Zeiten, und die Seltenheit der Aeonen;

von Mustapha Ben Ali, der bey der Moschee Sultan Selims als Zeitbestimmer angestellt war.

تقويم البلدان

Ländertafeln.

Das sehr berühmte, und nie zu viel gerühmte Werk des Fürsten von Hama, Amaded-din Ismail Ibn al-melek Al-Essal Ali, welcher nicht nur der vortrefflichste der Fürsten des Hauses der Ejubiden, sondern nach dem Chalifen Mamun der gelehrteste und kenntnißreicheste aller Könige, Fürsten

und Chalifen war. Da einerseits Ibni Haukal in seinem Werke gar oft die Längen und Breiten der Oerter anzuführen vernachläßigt hatte, und die späteren Geographen, nämlich der Scherif Edrißi, Ibni Chordad und andre auf dem Wege Ibni Haukals fortgeschlendert hatten; und andrerseits die astronomischen Bücher und Schriften, in denen die Angaben der Längen und Breiten zu finden waren, Nichts von geographischen Daten enthielten; so suchte dieser gelehrte Fürst Beydes zu vereinigen, und gab in seinem Werke nach den besten astronomischen Werken die Länge und Breite von 623 Städten an, nach der Eintheilung der Längen- und Breitentafeln des Ibn Dschefele.

جغرافيا بطلميوس

Das geographische Werk des Ptolomäos, des Verfassers der σύνταξις μεγιστή, eines alexandrinischen Gelehrten. Es ward zu Zeiten des Chalifen Mamun nebst so vielen andern Werken aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt. Heut zu Tage findet man wohl das Original, aber nicht mehr die Arabische Uebersetzung. Da viele der von ihm angeführten Oerter heut zu Tage verfallen, oder gar nicht einmal in ihren Ruinen anzutreffen sind; so haben sich die europäischen Geographen viele Mühe gegeben, die Lage derselben in ihren Werken ohngefähr zu bestimmen.

خريدة العجايب

Perle der Wunder;

vom Scheich Zeined-din Omer Ben Muſtapha Ben Werdi. Aus dieſem Werke iſt kein Nutzen zu ſchöpfen; die Wißbegierigen ſind vielmehr davor zu warnen; denn der Verfaſſer, der in der Erdbeſchreibung ſelbſt ſehr wenig bewandert war, hat die meiſten Länder falſch angegeben, und nach ſeinem Belieben verzeichnet.

روض المعطار في اخبار الاقطار

Wohldurchwürzter Garten der Länderkunde;

vom Scheich Abu Abdallah Mohammed Ibn Abden-nur Homairi. Er führt nur die berühmteſten islamitiſchen Städte an.

عمدة المهرة

Das Werk des Suleiman Ben Ahmed Mehri über die Schiffsrouten im öſtlichen Meere, Arabiſch.

Ein andres Werk über denſelben Gegenſtand iſt das تحفة الفحول ſamt der Türkiſchen Ueberſetzung von Sidiſade aus Galata.

كشف الممالك

Neu aufgedeckte Länderkunde

handelt blos von Aegypten, und hat den Chalil Ben Schahin Zahiri zum Verfaſſer.

مسالك والممالك

Straßen und Länder.

Unter dieſem Titel haben wir eine Menge Arabiſcher und Perſiſcher Werke. Die berühmteſten ſind die von:

صاعد بن علي جرجاني.
احمد بن سهل بلخي.
شريف افندي.
ابو عبيد بكري.
مسعود.
ابن حوقل.
ابن سعيد مغربي.
حسين بن احمد ملهبي.
عزيز بالله فاطمي.
احمد عذري.
عبد الرحيم المشهدي.

معجم البلدان

Geographiſches Wörterbuch;

von Jakut aus Hama, der im J. 626 ſtarb. Ein ſehr ausführliches und ſchätzbares Werk, von dem wir mehrere Auszüge beſitzen, nämlich das unter dem

Namen مراصد الاطلاع bekannte Werk, und einen andern von Sejuti *).

مناظر العوالم

Weltenansicht.

Der Richter, Aschib Mohammed Ben Omer, hat unter diesem Titel Uebersetzungen aus verschiedenen Arabischen Werken, wie das تقويم البلدان, حيات الحيوان, مرآة الزمان vereinigt, und verschiedene locale Kenntnisse, die er sich während seines Aufenthaltes in Anatolien erworben hatte, hinzugefügt.

منهاج الفاخر في علم البحر الزاخر

Die herrliche Straße zur Kenntniß des unergründlichen Meeres.

enthält Seereisen im östlichen Ocean, ist in sieben Abschnitte eingetheilt, und hat den Suleiman Ben Ahmed Mehri, dessen schon oben unter dem Titel عمدة المهرة erwähnt worden ist, zum Verfasser.

نزهة المشتاق في اختراق الافاق

Heißersehntes Vergnügen in Durchforschung des Horizonts;

*) Dieses Werk, eine bisher noch ganz unbenutzte Fundgrube, befindet sich, aber nicht ganz, in der bodlejanischen Bibliothek in Oxford. A. d. Ueb.

vom Scherif Mohammed Ben Mohammed Edrißi, der die sieben Klima in zehen Abschnitten behandelt. In Europa hat man dieses Werk aus einem abgekürzten Exemplare nachgedruckt.

هفت اقليم

Die sieben Klima;

von Emin Mohammed Rasi ohngefähr im Jahre 1100 im Persischen verfaßt. Es enthält viele umständliche topographische Notizen, und unter andern die Namen der großen und berühmten Männer, welche jeder Ort hervorgebracht hat.

Nach den genauesten Bestimmungen und Untersuchungen der Alten und Neueren, läßt sich die Geographie in zwey Theile eintheilen, nämlich in die mathematische Geographie جغرافيا رياضية, und in die historische جغرافيا تاريخية.

Die mathematische Geographie handelt von der Größe und Ausdehnung der Erde, ihrer Eintheilung u. s. w., und ist eine bloß speculative Wissenschaft.

Die historische Geographie ist praktisch, und dem ganzen Menschengeschlechte nothwendig. Sie beschreibt alle auf der Oberfläche der Erde gelegene Länder, Städte, Berge, Flüsse, Meere, Felder, Wäl-

der, Thäler, Kanäle, Quellen u. ſ. w. Der Nutzen dieſes praktiſchen Theils der Wiſſenſchaft iſt an und für ſich klar im Handel und Wandel, im Krieg und Frieden u. ſ. w. Einige neuere Erdbeſchreiber ſetzen zu dieſen zwey Theilen noch einen dritten, nämlich die politiſche Geographie hinzu, welche blos die politiſchen Eintheilungen und Verhältniſſe der Länder betrachtet *).

Die Geographie iſt vorzüglich den Miniſtern und Großen des Reichs, welche zur Schlichtung der Staatsgeſchäfte berufen ſind, nothwendig. Einige Gelehrte ziehn die Erdbeſchreibung allen übrigen Wiſſenſchaften vor, weil der in derſelben Unwiſſende faſt bey jedem Geſpräche über Zeitenlauf und Begebenheiten des Tags wie ein Stummer oder Blinder erſcheinen muß. Sie iſt daher vorzüglich denen, die am Ruder der Regierung ſitzen, unumgänglich nothwendig.

Um die Nothwendigkeit dieſer Wiſſenſchaft durch ein Beyſpiel verſtändlich zu machen, nehme man an, der Beſitzer einer großen Wirthſchaft kenne zwar ſehr genau alle in dem Bezirke ſeines Hauſes gelegenen Gebäude, Ställe, Scheuern und Winkel, er ſey aber mit dem Reſte der Stadt, die er bewohnt, und mit

*) Die phyſiſche Geographie, die weiter unten vorkömmt, wird alſo hier unter der hiſtoriſchen mit einbegriffen.
A. d. Ueb.

der Lage seines Hauses gegen die übrigen dasselbe umgebenden gänzlich unbekannt. Entsteht nun in der Stadt eine Feuersbrunst, oder ein Aufruhr, so weiß sich der Hausbesitzer nicht zu rathen und nicht zu helfen, denn er ist nicht im Stande, die Größe der Gefahr zu beurtheilen; er weiß nicht, woher dieselbe seinem Hause drohe, und von welcher Seite er Verwahrungsanstalten treffen müsse. Gerade so geht es dem in der Geographie unwissenden Staatsmanne *).

---

*) Ein sehr merkwürdiges Beleg zu dieser Ermahnung Hadschi Chalfa's liefern die folgenden Anekdoten aus der Türkischen Geschichte unserer Zeit. Hätten die Minister der Pforte Hadschi Chalfa's Worte beherzigt, oder nur sein in Constantinopel selbst gedrucktes und so allgemein bekanntes Werk durchblättert, so würden sie gesehen haben, daß auch von Europa aus Französische Schiffe ins rothe Meer, und Englische Truppen von dort her nach Aegypten kommen können, und man hätte noch vor vier Jahren bey den ersten, bald nach der Kriegserklärung der Pforte mit den Ministern derselben gehaltenen Conferenzen nicht erst so viele Mühe zu verlieren brauchen, um sie von dieser Wahrheit zu überzeugen.

M— Efendi erzählte einst, als er mit seinen Kenntnissen von Europa sich vor einem Kreise Türkischer Zuhörer brüsten wollte, daß er gar wohl mit der Einrichtung der großen Englischen Handlungskompagnien bekannt sey, so wohl mit der Ostindischen von Asien, als mit der Ostindischen von Amerika.

H— Pascha fragte den Lord C—, wie weit es wohl nach Amerika sey? Der Englische Befehlshaber ver-

p.

علم مسالك البلدان

Die Straßenkunde

beſchäftigt ſich mit der Kenntniß der Straßen, die von einem Lande und von einem Orte zum andern führen. Oft wird der Name dieſer Wiſſenſchaft im Arabiſchen für die Erdbeſchreibung im Allgemeinen genommen, und daher giebt es, wie wir oben ſchon geſehen haben, ſo viele geographiſche Werke unter dieſem Titel.

q.

علم البرادي والمسافات

Die Wegmaaßkunde.

Aus dem Dſchihannuma.

Die Römer pflegten die Erde nach Schritten zu meſſen, deren jeder ohngefähr die Größe einer Schneiderelle hat. Tauſend Schritte machten eine Meile (von mille tauſend). Ptolemäos fand durch ſeine auf der Ebne von Tadmor zur Beſtimmung der Größe eines Grades des Erdenzirkels angeſtellten Beobachtungen, daß ein Grad ſechs und ſechzig und zwey Drittel Meilen enthalte. Die Art aber, wie dieſe

langte einen beſtimmten Ort, um deſto genauer die Entfernung angeben zu können. Der Türkiſche nannte ihm Calcutta.

Beobachtungen angestellt wurden, war die folgende: Von einem in der Ebne aufgestellten Zeichen gingen zwey Personen Nachts in einer geraden Linie einmal nach Süden, und einmal nach Norden, mit beständiger Beobachtung der Höhen während ihres Ganges. Da, wo die Höhe um einen Grad verschieden war, setzten sie abermal ein Zeichen, und maßen dann die Entfernung zwischen beyden.

Sie nahmen im Zweifel zwischen einer kleineren und größeren Zahl die erstere an, weil dieselbe in der zweyten, nicht aber die zweyte in der ersten enthalten ist. Indem sie die erhaltene Zahl mit 360 multiplicirten, fanden sie den Umfang des ganzen Zirkels, dann die Länge des Diameters, Radius u. s. w.

Der Chalife Mamun, aus der Familie der Abbassiden, dieser große Beschützer und Beförderer der Wissenschaften, wollte dieselbe Beobachtung wiederholen lassen, um sich von der Wahrheit der Angabe zu überzeugen. Ali Ibn Issa und andre geschickte Sternkundige wiederholten diese Messung in der Ebne von Sendschar. Nach ihrer Messung hat ein Grad 55 und $\frac{2}{3}$ Meilen, das ist, einen Grad weniger, als das Resultat der Beobachtungen des Ptolemäos gab. Der Unterschied lag wohl in den Messungsinstrumenten. Heut zu Tage hält man sich an das Resultat des Ptolemäos.

Die Griechen maßen mit Stadien. Das Sta-

dium hatte 125 Schritte; folglich machen acht Stadien ohngefähr eine Römische Meile.

Die Perser rechneten von jeher nach Parasangen, deren eine dreyßig Stadien in sich begriff. Heut zu Tage giebt es Deutsche, Englische, Französische, Russische, Spanische Meilen, die alle unter einander verschieden sind.

Nach der Bestimmung des islamitischen Erdmessers ist ein Grad, wie wir schon oben erwähnt haben, $66\frac{2}{3}$ Meilen, und nach der Meynung der Neueren $22\frac{1}{2}$ Parasangen. Eine Parasange hat drey Meilen, und die Meile nach der Rechnung der Alten 3000, nach der Rechnung der Neuen 3000 Schritte.

Die Elle hatte bey den Alten 32 Zolle, bey den Neuen hat dieselbe 24 Zolle. Der Unterschied zwischen der Elle der Aelteren und der Neueren ist ein Viertel, und bey der Meile beträgt der Unterschied ohngefähr 96000 Zolle.

Auf den Zoll rechnet man die Breite von sechs mittelmäßigen Gerstenkörnern.

Eine Tagereise heißt man die Strecke Weges, die man im Frühlinge auf Reisen mit Bequemlichkeit gewöhnlich an einem Tage zurücklegt. Sie beträgt gewöhnlich vier und zwanzig Meilen, das ist, acht Parasangen, oder so viele Stunden, denn man rechnet auf eine Parasange eine Stunde gemäßigten Schrittes. Die meisten islamitischen Könige hatten alle vier Parasangen Pferde zum Wechsel der Boten bestellt.

Eine ſolche Strecke von vier Paraſangen, und der Ort ſelbſt, wo die Pferde ſtanden, hieß Bûrîd, eine Poſt.

Auf dem Meere heißt man ſechzig Meilen einen Lauf مسير, weil man mit mittelmäßig gutem Winde dieſelben in einem Tage zurücklegt.

Zuſatz zu den vorigen Bemerkungen Hadſchi Chalfa's, von ſeinem Herausgeber, Ibrahim Efendi.

In dem großen Maaße der Erde, das iſt, in der Eintheilung des Erdgürtels in dreyhundert und ſechzig Grade, kommen alle Völker, ſo wohl der alten und neuen Zeit, überein, nur in dem kleineren Maaße von Paraſangen فرسنك, Meilen ميل, Stationen مرحلة, Tagereiſen منزل, Poſten بريد u. ſ. w. weichen ſie von einander ab.

Nach der Meſſung des Ptolemäos und andrer Alten iſt ein Erdengrad 22½ Paraſangen, die Paraſange hat drey Meilen, die Meile dreytauſend Ellen, die Elle zwey und dreyßig Zolle, der Zoll ſechs Körner. Auf dieſe Art iſt ein Erdengrad 66¾ Meilen; die Paraſange hat 5000 Ellen, und für einen langſam Reiſenden werden dazu drey Stationen erfordert. Die Station hat acht Paraſangen, die Paraſange rechnet man auf eine Stunde u. ſ. w.

Wiewohl nun heut zu Tage die meiſten Berechnungen nach dem Maaße der Neueren geſchehen, ſo

hat man doch, um alle Irrungen zu vermeiden, hier auch die alten Wegmaaße aufgeführt.

Nach der Messung der Neueren ist daher ein Erdengrad achtzehn Parasangen und acht Neuntel, das ist genau sechs und sechzig Meilen und zwey Drittel. Der Unterschied zwischen der Messung der Aeltzeren und Neueren ist also, in Parasangen berechnet, drey Parasangen, und in Meilen, zehen Meilen. Indeß liegt dieser Unterschied nicht so wohl in der Sache, als in den Worten. Denn wiewohl die Meile immer eine Meile ist, so hat doch die Elle der Alten 32, und die Elle der Neuen 24 Zolle (اصبع); so daß der Unterschied ein Viertel beträgt. Eine Parasange hat daher nach der ersten Annahme (die Elle zu zwey und dreyßig Zollen gerechnet) neuntausend, und nach der zweyten zwölftausend Ellen, und immer bleibt daher eine Meile das Drittel einer Parasange, und der Zoll hat immer sechs Gerstenkörner.

Der nämliche Unterschied findet sich auch, wenn von Tagereisen, Stationen, Posten u. s. w. die Rede ist. Bey langsamen Schritte, wie Armeen marschiren, und Karawanen gehen, rechnet man gewöhnlich drey Tagereisen auf einen Grad der Erde, und dieses heißt der langsame Marsch سير بطي; z. B. wenn man von Constantinopel nach Ponte piccolo nur eine Tagereise macht. Beschleunigt man seinen Schritt so, daß man einen Erdengrad in zwey Tagereisen zurück-

legt, so ist es der Mittelmarsch سير متوسط; z. B. ein Ritt von Constantinopel nach Silimri.

Der schnellste Marsch endlich, سير اسرع, legt in einem Tage einen Erdengrad zurück, wie z. B. ein Curier, der in einem Tage von Constantinopel nach Tschorli geht.

Die Astronomen und Geographen rechnen einen Grad auf zwanzig Stunden; die alten Perser zwanzig Parasangen فرسنك, die Araber im Occidente zwanzig Farsach (dasselbe mit Parasang) فرسخ, die Einwohner von Hormus, hundert Meilen, die Bewohner von Dekan, Guzurat, dreyßig Meilen u. s. w.

Wer den ganzen Erdball umreisen wollte, könnte seine Reise zu Fuße in viertausend und achtzig, und zu Pferde, wenn er immer sehr schnell ritte, in hundert und zwanzig, und mit der gewöhnlichen Post, in dreyhundert und sechzig Tagen vollenden.

---

r.

علم خواصّ الاقاليم

Die physische Geographie

handelt blos von den physischen Eigenschaften der verschiedenen Klima, ihrem Boden, ihren Erzeugnissen, Lufterscheinungen, Naturveränderungen u. s. w.

s.

علم الادوار والاوكار

Die Cyklologie.

Nach dem Style der Sternkunde faßt jede Umwälzung, دور oder Sonnencyklos genannt, dreyhundert und sechzig Sonnenjahre, und jeder Mondencyklos, كور, hundert und zwanzig Mondenjahre. Diese Wissenschaft beschäftigt sich mit der Veränderung des Laufs der Gestirne in diesen zwey Perioden.

t.

علم القرانات

Die Constellationskunde

handelt von den verschiedenen Constellationen, und fällt, in so weit sich dieselbe nicht in den Einfluß derselben auf sublunarische Dinge mischet (wovon in der Astrologie gehandelt wird), mit der Sternbilderkunde zusammen.

u.

علم الملاحم

Die Kunde der Vogelfangszeit.

Sie lehrt uns die zum Vogelfange schickliche Zeit kennen.

v.

علم المواسم

Die Jahreszeitenkunde

handelt von der Eintheilung des Jahres in Herbst, Winter, Sommer und Frühjahr, und lehrt den Anfang eines jeden genau bestimmen.

w.

علم مواقت الصلوة

Die Gebetzeitenkunde

nimmt blos auf die Gebetstunden Rücksicht, damit so wohl die fünf täglichen Gebete, als die in den Ramasans-Nächten, genau verrichtet werden mögen. Eine für Gebetausrufer unentbehrliche Kenntniß.

x.

علم وضع الاسطرلاب

Die theoretische Astrolabienlehre

lehrt die Astrolabien stellen und brauchen. Ptolemäos hat als Erster unter den Alten, und unter den Neuen Ben Habibol-fagi, darüber geschrieben.

y.

علم عمل الاسطرلاب

Die praktische Astrolabienkunde

lehrt nicht allein den praktischen Gebrauch dieser In-

ſtrumente zu Beobachtungen, ſondern auch die Verfertigung derſelben.

z.

علم عمل الربع

Die Quadrantenkunde

kann ebenfalls, wie die Aſtrolabienkunde, in zwey Theile untergetheilt werden, wovon der erſte, theoretiſche, blos die Beſtandtheile und den Gebrauch deſſelben in der Theorie erklärt, der zweyte aber, oder praktiſche, nicht nur den praktiſchen Gebrauch, ſondern auch die Verfertigung des Quadranten lehrt.

aa.

علم الات الساعة

Die aſtronomiſche Horologie

iſt die Kenntniß der zu aſtronomiſchen Beobachtungen nöthigen Perpendikulären, Zeitmeſſern u. ſ. w. Es ſind viele Bände hierüber geſchrieben worden.

D.

علم موسيقي

Die Tonkunſt.

Nach dem Verfaſſer des Werks Fethije iſt die Tonkunſt eine Kunſt, die von dem Wohllaute (Me-

lodie), der aus der Harmonie oder Disharmonie einzelner Töne entsteht, und von dem, zwischen dem Ausdrucke zweyer Noten verfließenden Zeit, und ihrem Maaße handelt.

Ebun-naſſar erklärt als den Gegenſtand dieſer Wiſſenſchaft einen durch eine gewiſſe Zeit gezogenen Schall, der entweder in dem Körper, in welchem er ſich befindet, fühlbar iſt, oder deſſen Zeitmaaß ſeiner Kleinheit wegen ſo unfühlbar iſt, daß es gar nicht in Betracht gezogen wird. Einige rechnen auch den fühlbaren Schall, der zwiſchen zwey ausgeſprochene tönende Buchſtaben fällt, hierher, und dann handelt die Tonkunſt nicht nur von der Melodie der Töne, ſondern auch der Rede. Was nun die Töne ſelbſt betrifft, ſo giebt es verſchiedene Arten des Ausdrucks. Denn es können erſtens blos Töne, die an Stärke und Schwere ungleich ſind, auf eine dem Ohre wohlgefällige Art zuſammengeordnet werden, oder es werden zweytens Wörter hinzugefügt, welche einen die Seele aufregenden Sinn auf eine angenehme Weiſe ausdrücken, wie z. B. die Deklamatoren und Koranſleſer thun, oder es werden endlich gereimte metriſche Zeilen hinzugeſetzt, d. i. eigentlicher Geſang.

Man kommt allgemein darinn überein, daß der Erfinder dieſer Kunſt Pythagoras, ein Schüler Salomons, geweſen ſey. Drey Nächte hintereinander ſah er im Traume eine ſchöne Geſtalt, die ihn ans Geſtade des Meeres gehen hieß, wo er eine wun-

derbare Kunſt erlernen würde; und er ging dreymal dahin, ohne Etwas andres als Schmiede zu finden, die mit ihren Hämmern auf Amboßen hämmerten. Darüber ſann er nach, und richtete ſeine Aufmerkſamkeit auf den Schall der Hämmer. Er verfertigte ein Inſtrument, an das er Seidenfäden band, die, wenn ſie bewegt wurden, einen lieblichen Ton gaben. Dazu ſang er liebliche Lieder zum Lobe der Gottheit. Er verſammelte viele der Welt Ueberdrüßige um ſich. Das Inſtrument und ſein Erfinder wurden bald berühmt. Er machte ſich einen großen Namen durch ſeine Reinigkeit, Enthaltſamkeit und geiſtige Lehrweiſe, wodurch er die Seelen bis in ihr Innerſtes erſchütterte. Er ſagte, daß er die Melodie der Bewegungen der Sphären vernehme, und daß ihm die Kraft gegeben ſey, dieſe Melodieen aus ſeinem Innerſten durch die Töne der Saiten wieder herauszugeben. Dieſen innern Harmonieen zufolge ſtellte er Geſetze auf, welche von ſpätern Künſtlern, und beſonders vom Ariſtoteles, dem Erfinder des Organons, mit neuen Endeckungen bereichert ward.

Das Organon beſtand aus dreyen zuſammengefügten Röhren aus Büffelshaut. Die mittlere Röhre ward zum Munde gebracht, und die Finger auf die angebrachten Oeffnungen geſetzt, und wieder weggezogen, wodurch denn verſchiedene Töne hervorgingen.

Die Hauptabsicht bey dieser Kunst war, den Geist zu stimmen, und die vernünftige Seele für die Kenntniß heiliger Dinge empfänglich zu machen, nicht aber damit zu spielen und zu tändeln.

Die Seele, wenn sie durch schöne Melodieen entzückt wird, sehnt sich nach der Anschauung höherer Wesen und Geister, und nach der Mittheilung einer reineren Welt. Durch die Tonkunst werden die von der Dichtheit der Körper verdunkelten Seelen zum Umgange mit höheren Geistern und Lichtwesen, welche in den heiligsten Wohnorten um den Sitz des Allmächtigen schweben, vorbereitet und empfänglich gemacht.

Zweige der Tonkunst.

a.

علم الالات العجيبة

Die musikalische Instrumentenlehre

lehrt die Verfertigung und Zusammensetzung der wunderbaren, d. i. der musikalischen Instrumente.

Zu den verschiedenen Gattungen der Instrumente gehören: die große Pauke كوس, die Trommel, طبل, die kleine Pauke النقارة, der Zirkel الدايرة, dann die verschiedenen Arten von Blasinstrumenten:

Die Blasröhre: ناي, سورنا, تغير
Die Flöten: قوال, مثغال
Die Pfeifen: دبدق, جوري.

Endlich die Saiteninſtrumente, nämlich:
چنك قيوز رباب ششت طنبور
u. ſ. w.

Im Schifa und im Alamet ſchirafi ſind dieſe Inſtrumente alle abgezeichnet.

b.

علم الرقص

Die Tanzkunſt

lehrt die nach dem Tone der Muſik abgemeſſenen Schritte der Tänzer.

c.

علم الغنج

Die Gebärdenkunſt

unterrichtet vorzüglich in den bey dem Tanze üblichen Gebärdenſpiele und Minenausdruck, die alle mehr oder weniger den Genuß der Liebe vorſtellen.

Zweyte Abtheilung
der
philoſophiſchen Wiſſenſchaften.

العلوم الالهية
Die
metaphyſiſchen Wiſſenſchaften.

Zweige der Metaphysik:

a. Die Psychologie.

b. Die Lehre von den Engelseelen.

c. Die Lehre vom künftigen Leben.

d. Die Lehre von den Wundern des Prophetenthums.

e. Die Lehre von den Unterscheidungszeichen wahrer und falscher Propheten.

علم الهی

Die Metaphysik,

d. i. die Lehre von dem Göttlichen oder Uebersinnlichen, ist die Lehre der Wesen als bloße Wesen betrachtet, oder (nach der im Hadschi Chalfa unter dem Artikel الهیئة befindlichen Definition) die Lehre von der Substanz aller Dinge. So der Verfasser des Schlüssels zur Glückseligkeit. Der Verfasser der Anleitung für den Begehrenden, ارشاد القاصد, sagt, man nenne diese Wissenschaft die göttliche, weil sie die Kenntniß Gottes, als des höchsten aller Wesen, in sich begreife, die allgemeine, weil sie alle Wesen umfaßt, und die übernatürliche, weil ihr Gegenstand von aller Materie, und dem, was dazu gehört, abgesondert ist. Die ganze Wissenschaft läßt sich auf fünf Gesichtspunkte zurückführen. Diese sind:

1) Die Anschauung der allgemeinen Dinge, wie des Daseyns الوجود, der Nothwendigkeit الوجوب, der Möglichkeit الامکان, der Einheit الواحدة,

der Bewegung الحركة, des Vorranges القدم, und der Menge الكثرة (Ontologie).

2) Die Anschauung der Grundsätze aller Wissenschaften sammt der Erörterung ihres Vorrangs und ihrer Grade (Wissenschaftskunde).

3) Der anschauliche Beweis des Daseyns Gottes und der Nothwendigkeit desselben, seiner Einheit und Eigenschaften (Natürliche Theologie).

4) Die anschaulichen Beweise des Daseyns einfacher Substanzen, wie der Vernunft, der Seele, der Engel, der Geister, der Teufel und ihres Zustandes (Geisterlehre).

5) Die Anschauung des Zustandes der menschlichen Seele und ihrer Trennung vom Körper (Psychologie).

Die Anhänger dieser Wissenschaft haben verschiedene Partheyen geformt. Einige suchten durch Streit und Widerrede zur Einsicht zu gelangen, und diese hieß man die disputirenden Vernunftlehrer oder Dialektiker المباحثين; an ihrer Spitze stand Aristoteles. Seine Lehrart ist besonders nützlich, weil sie allen Foderungen Genüge leistet, und nicht nur die Reinigung der Seele, sondern auch die mathematischen Wissenschaften anempfiehlt. Andere suchen zu demselben Zwecke auf einem andern Weg zu gelangen. Sie suchen das, was andre durch Streit und Widerrede erreichen, durch Geschmackskenntnisse zu bewir-

ken, wodurch die Sinne geöffnet, und die Zunge gelöst wird.

Andre fingen zwar mit der Dialektik an, endeten aber mit der Abstraktion der Seele von Allem was Materie ist. Sie wählten das Vortrefflichste, und bildeten eine eigene Schule, in der Sokrates, Plato und Esseherwerdi hervorleuchten.

Al-fasil Ebuchair sagt:

Diese Wissenschaft hat ein erhabenes Ziel und hohe Forderungen. Wer ihre Wahrheiten durchforscht und klar einsieht, hat ein großes Glück erlangt, aber wessen Fuß strauchelt, oder wessen Feder sich veriret, der fällt in unabsehbare Irrthümer und stürzt sich ins Verderben.

Die Sekte derjenigen, welche zur Seelenvereinigung nicht die dialektische, sondern ästhetische Methode einschlagen, heißen ذوقية, d. i. Geschmackslehrer.

Einer der größten Männer dieser Sekte war Esseherwerdi. Von ihm besitzen wir ein Werk über die Idealphilosophie حكمة الاشراق, das von den gedachten Grundsätzen ausgeht, und viele verborgene Wahrheiten enthält.

Unter den Neueren zeichnen sich aus:

Alfasil Alkamil Mewlana Schemseddin Al-fanari in Rumelien, und Dschelaleddin Edewani in Persien. An ihrer Spitze steht Scheich Sadred-din Al-konewi, und Alamer Cotbeddin Eschiraffi.

In dieser Wissenschaft fehlt es nie an Streit und Zank. Der Unterschied der verschiedenen Methoden besteht darinne, daß die einen auf dem dialektischen, die andern auf dem ästhetischen Wege wandeln. Die ersten heißen auch Peripatetiker المشايين, und die zweyten auch Idealisten الاشراقيين, die ersten nehmen vorzüglich die Werke der transcendentalen Metaphysik, علم كلام, die zweyten die Bücher der praktischen Ascetik, علم تصوف, zu Hülfe.

Aus dem Netaidsch des Mola Jahja.

Die besten metaphysischen Werke sind:

هداية الحكمة اثير الدين ابهري
اشارات ابو علي
محاكمات قطب الدين رازي
حكمة الاشراق للسهروردي

Viele Anhänger des Plato und Aristoteles haben dieselben zu Propheten gemacht, ja die Tradition hat uns einen Spruch vom Propheten Mohammed selbst aufbehalten, der da sagte:

Wahrlich Plato war ein Prophet, aber sein Volk verkannte ihn.

Aus dem Dürr des Anßari.

Der Nutzen der Metaphysik ist, daß man das, was wahrhaft zu glauben verdient, von dem, was keinen Glauben verdient, unterscheiden lernt.

Der Mensch, welcher Metaphysik studirt hat, weiß sich in allen Fällen, sey es nun, daß dieselben das künftige oder gegenwärtige Leben betreffen, zu rathen.

Außer den oben angeführten beyden Sekten, nämlich den dialektischen und ästhetischen Metaphysikern, giebt es eine Menge andre, und zwar:

اصحاب الاحكام السماوية, die an übernatürliche Kräfte glauben,

اصحاب الاحكام المصلحية, die blos an natürliche Kräfte glauben.

Die zweyten, welche auch Läugner genannt werden, sind entweder Läugner aus Unwissenheit معطلة جاهلية, oder Läugner aus Vorbedacht معطلة منكرة.

Andre glauben an eine blinde Nothwendigkeit, und heißen اصحاب كنوز; eine Meynung, die besonders unter den Arabern vor dem Islamismus sehr ausgebreitet war.

الثنوية die Dualisten, die an zwey Götter glauben. Eine Unterabtheilung derselben sind die Magier المجوس, die blos an Licht und Finsterniß, und an das Prophetenthum Abrahams glauben.

الصابية, die Sabäer, erkennen himmlische Mächte und irdische Götzen, welche dieselben vorstellen.

Diese Mächte sind gleichsam die Mittler zwischen dem Menschen und dem Herrn des Himmels. Sie läugnen die Möglichkeit aller göttlichen Sendung in menschlicher Gestalt.

الحنفا, die Gestirndiener, halten auf die Einflüsse der Gestirne und Himmel, und schreiben sich von Abraham her. Sie glauben an die Kraft Geister zu bannen.

الكاظمية schreiben sich von Kasem, dem Sohne Tarechs, her, und meynen, daß alle positive Mittheilung mit Enoch, Noe und Abraham geendet habe.

الميدلنية, sie halten jeden, der sich auf die Geisterwelt versteht, für einen Propheten.

الغنطارية, die Anhänger Kantars, des Sohns Arsachsch, erkennen keinen andern Propheten, als Noe.

اصحاب الهياكل, d. i. die Tempeldiener, die sich in drey Classen theilen, a) الشخصية, die persönlichen, welche das nothwendige Daseyn von Mittelwesen zwischen Gott und dem Menschen behaupten. b) الشمسية, die Sonnendiener, welche die Sonne für ein göttliches Wesen halten. c) الحرثانيون, die da sagen, daß Gott Eins sey, daß aber auch die erschaffenen Wesen nur Eins seyen.

Die Geschichte der Metaphysik handelt nicht nur von den verschiedenen philosophischen,

sondern auch von den verschiedenen religiösen Sekten neuerer Zeiten. (Wiewohl nun dieser Abschnitt eigentlich in die Geschichte der Theologie gehörte; so wird derselbe in der orientalischen Wissenschaftslehre überall unter dem Artikel ملل angeführet. Wir fahren daher mit dem Auszuge aus dem Dürr des Anßari fort.)

Heut zu Tage lassen sich die verschiedenen Arten von Gottesverehrung auf drey zurückeführen, nämlich auf die christliche, jüdische und islamitische, deren jede sich in besondere Sekten theilt, denn schon der Prophet hat vorhergesagt: Das Volk der Christen und Juden ist in zwey und siebzig Sekten getheilt; mein Volk wird sich in drey und siebzig Sekten theilen, wovon zwey und siebzig ins Feuer, und nur eine ins Paradies wandern wird. Aber die Kirche der Rechtgläubigen wird der Herr befestigen, und derselben die Erde zum Erbtheil geben, denjenigen nämlich, die da allgemein anerkennen die Sendung des Propheten, des vortrefflichsten der Geschöpfe, Mohammed Ben Abdallahs, und sein Gesetz, und den Koran, den unterscheidenden Beweis des Wahren vom Falschen, wider den die Macht der Menschen und Genien vereinigt Nichts auszurichten im Stande ist.

Die wahren Rechtgläubigen erkennen die fünf

Pflichten der Religion, die Verheißungen und Drohungen des Gesetzes, die Allmacht Gottes, und die Macht der von ihm gesandten Propheten, die Vorrechte des Imamats, den heiligen Krieg u. s. w.

Die hierin von demselben abweichenden Sekten heißen Ketzer معتزلة. Die Ersten, welche mit diesem Namen belegt wurden, behaupteten, daß die Vorrechte des Imamats durch Wahl mitgetheilt werden können. Die berühmtesten unter denselben sind:

1. الواصلية, die Waßiliten, von Waßil Ben Ata.

2. الهذيلية, die Hesiliten, von Hesil Ben Alaf.

3. النظامية, die Nisamiten, von Nisam.

4. الخايطية, die Haititen, von Ahmed Ben Hait.

5. الحدثية, die Hadeßiten, von Fasl Alhadeßi.

6. البشرية, die Beschriten, von Beschr Ben Motem,

7. المعمرية, die Momeriten, von Momer Ben Ibad.

8. المزدارية, die Mesdariten, von Isa Mesdar.

9. الثمامية, die Sßemamiten, von Sßemam.

10. الهاشمية, die Heſchemiten, von Heſcham Ben Omer.

11. الجاحظية, die Dſchahisiten, von Dſchahis.

12. الخياطية, die Chajatiten, von Ebilhaſſan Chajat.

13. الجبايية, die Dſchebajiten, von Dſchebai ſo benennt.

Die vorzüglichſten irrigen Meynungen ſind die folgenden:

14. القدرية, die Kadriten, glauben nicht an die Nacht Kadr.

15. الجهمية, die Dſchehemiten, von Dſchehem Ben Safwan, läugnen die ewigen Eigenſchaften Gottes; ſie läugnen z. B. daß der Schöpfer dem Geſchöpfe ſein Urbild habe eindrücken können, u. ſ. w.

16. الحفصية, die Hafeßiten, von Hafs Ben Amru, auch

17. صفاتية, oder Eigenſchaftslehrer genannt, weil ihre Irthümer meiſtens in einer irrigen Meynung von den Eigenſchaften Gottes beſtehn.

18. الاشعرية, die Eſchariten oder Anhänger des Ebulhaſſan Eſchari, glauben, daß die Allmacht, die Wiſſenſchaft, das Leben, der Wille, das Wort und das Gehör, von Gott unabhängig, und ſchon von Ewigkeit her ſelbſtſtändig beſtanden haben; ſie ſagen, das Imamat hänge blos von der Wahl ab.

19. المشبهة, die Mischbehiten, oder Aehnlichkeitsleute, halten sich an den äußeren trocknen Buchstaben des Gesetzes und der Sunna, und wollen von einer Auslegung Nichts wissen.

20. الكرامية, die Keramiten, Anhänger des Abdollah Ben Keram, zielen auf Verkörperung hinaus.

21. الخارجية, die Charedschiten, oder Ausziehenden, das heißt diejenigen, die wider den Imam Ali, den Vortrefflichsten und Gerechtesten der Imame, mit den Waffen in der Hand ausgezogen sind, und folglich auch denselben als Imam gar nicht anerkennen.

22. المحكمة, die Herausfodernden, d. i. diejenigen, welche den Imam Ali zum Streit und zum Urtheile über das Buch Gottes herausfoderten.

23. الازارقة, die Asarkiten, oder Schüler des Nafi Ben Al-Arsak, glauben ebenfalls weder an Ali, noch an seine Jünger; sie halten es für Recht, auch die Kinder ihrer Gegner umzubringen u. s. w.

24. النجدات, die Nedschditen, d. i. die Jünger Nedschds, des Sohns Amirs, des Hanefiten, sonst auch Aseriten, d. i. die Entschuldigenden genannt, weil sie sich mit Unwissenheit in den Zweigen der Religion entschuldigen.

25. البيهسية, die Bihessiten, oder An-

hänger des Bihes Ibn Chaled, meynen, daß der Glaube Nichts als eine Kenntniß sey, die im Innern behalten, und mit der Zunge bekannt wird u. s. w.

26. العجاردية, die Adscharditen, oder Anhänger des Abdelkerim Ben Adschard, läugnen die Sure Joseph des Korans als authentisch, und halten dieselbe für ein bloßes Mährchen.

27. الصلتية, die Saltiten, oder Schüler Osmans, des Sohns Ebißalt, glauben, daß die Kinder der Vielgötterer weder belohnt, noch bestraft werden können.

28. الميمونية, die Schüler Maimuns Ben Chaled glauben, daß Gott nur das Gute, und nie das Ueble wollen könne; sie halten die Ehen in nahen und sonst verbotenen Graden der Verwandschaft für erlaubt.

29. الحمزية, die Schüler des Hamsa, des Sohns Edris, denken, daß es zwey Imame zu gleicher Zeit geben könne.

30. الخلفية, die Chalefiten, oder Anhänger des Chalef Ben Amru, kommen mit den vorigen beynahe überein, und glauben, daß die Kinder der Vielgötterer verdammt werden.

31. الاطرافية, die Atrakiten, oder Schüler Atraks, wollen von dem positiven Gesetze Nichts wissen, und sich blos an Vernunftbeweise halten.

32. الشعيبية, die Schaibiten, oder Anhänger des Schaib Ben Mohammed Ali, sie

haben dieselbe Meynung wie die Salkiten, in Rücksicht der Kinder der Vielgötterer, und glauben an keine Verheißungen.

33. الهاشمية, die Hasemiten, oder Jünger Hasems, des Sohns Ali, glauben an keine Vergeltung, glauben nicht, daß Gott seine Freunde belohne und seine Feinde strafe.

34. الثعالبية, die Saalebiten, von Saaleb, dem Sohne Amirs so genannt, meynen, es sey recht, vom Sclaven Allmosen zu begehren, wenn er reich ist, und

35. الاخنسية, die Achnassiten, oder Jünger des Achnaß Ben Kais, halten es unerlaubt, einen Ungläubigen insgeheim umzubringen.

36. المعبدية, die Jünger des Mobed Ibn Abdar-rahim kennen gar kein andres gutes Werk als Allmosengeben.

37. الرشيدية, die Reschiditen, od. Schüler des Reschid von Tuß.

38. الشيبانية, die Scheibaniten, oder Schüler des Scheiban Ben Selma Al-dscheberi, meynen, Gott der Allmächtige habe Nichts gewußt, bis er die Wissenschaft erschaffen hatte.

39. المكرمية, die Mokremiten, oder Schüler des Mokrem Al-adscheli, denken über die Vergeltung wie die Hassemiten.

40. المعلومية, die Malumiten sagen, daß Jeder, der nicht Gott mit allen seinen Ei-

genschaften und Himmeln kenne, ein Unwissender sey.

41. المجهولية, die Medschûliten sagen, daß, wer nur einige Namen und Eigenschaften Gottes weiß, schon gelehrt genug sey.

42. الاباضية, die Abasiten, oder Anhänger des Ibn Abas, halten die Rache für erlaubt.

43. الحارثية, die Hareßiten, oder Jünger des Hareß, des Abasiten, stehen mit den vorigen in völligem Widerspruch.

44. الزيدية, die Zeiditen, Anhänger des Zeid Ibn Ebinet, glauben, daß Gott noch einen Persischen Propheten senden werde, wie er einen Arabischen gesendet hat, und daß die demselben mitgetheilte göttliche Schrift die Lehre der Sabäer, von welcher im Koran die Rede ist, enthalten werde.

45. الاصغرية, die Asferiten, Jünger des Siad Ben Al-asfer, glauben, daß die Sünden wider die Keuschheit nicht bestraft werden, läugnen alle große Glaubensgegenstände, vermischen sich mit den Götzendienern, läugnen die Herrschaft und Gnaden Gottes; meynen, daß mit dem Glauben keine Sünde etwas schade, so wie hingegen alle guten Werke ohne Glauben Nichts nutzen, und daß sich in diesem Leben die Seligkeit oder Verdammniß eines Menschen nicht entscheiden lasse.

46. الوعيدية, die Waiditen, sind die Gegner der vorhergehenden.

47. النميرية, die Nemiriten, oder Schüler des Jonas Nemiri, behaupten, die Religion bestehe in der Erkenntniß Gottes, der Ergebung in seinen Willen, und in Ausübung der Menschenliebe. Sie glauben, Satan habe Gott zwar erkannt, sey aber durch seine Hoffarth in die Hölle gekommen.

48. العبيدية, die Abiditen, Anhänger des Abid Motteheb.

49. الغسانية, die Gaßaniten, Anhänger des Gaßan von Kufa, meynen, der Glaube bestehe blos in der Erkenntniß Gottes und seines Propheten, und es könne derselbe weder vermehrt, noch vermindert werden.

50. الثومنية, die Tomeniten, Anhänger des Ebi Moad Et-tomeni, meynen, der Glaube bestehe aus dem Inbegriff der Erkenntniß und Liebe Gottes. Ibn Rawendi neigte sich auf diese Seite.

51. الصالحية, die Salehiten, die Anhänger des Saleh Ben Amru, sind ebenfalls der Meynung, daß der Glaube Nichts als die Erkenntniß Gottes, der Unglaube Nichts als die Unwissenheit desselben sey.

52. الشعبية, die Schiiten, eine der ausgebreitetsten Sekten. Sie halten sich ausschließlich an Ali, den sie für den einzigen rechtmäßigen Imam an-

erkennen. Sie sagen, daß das Chalifat mit Gewalt und Unrecht seiner Familie entrissen worden sey, indem es keineswegs von einer Familie auf die andre durch Gewalt oder freye Wahl, sondern nur durch Erbrecht übertragen werden könne.

Sie theilen sich wieder in verschiedene Sekten, als:

53. الامامية الاثني عشرية, d. i. die Anhänger der zwölf Imame, indem sie nur zwölf rechtmäßige Imame anerkennen, nämlich: 1) Ali den Auserwählten; 2) dessen Sohn Hassan, dem das Imamat eine Zeit lang als ein Pfand übergeben war; 3) dessen andern Sohn, Hossein, der als Märtyrer auf dem Schlachtfeld von Kerbela blieb; 4) den Sohn des letzten, Ali Es-sedschad Zemol abidin; 5) dann dessen Sohn, Mohammed Al-bakir; 6) den Sohn des Vorhergehenden, Dschafer; 7) dessen Sohn, Mußa Al-kasim; 8) den Sohn des Vorhergehenden, Ali Er-risa; 9) dessen Sohn, Mohammed En-naki; 10) dessen Sohn, Ali Et-taki; 11) Hassan, bekannt unter dem Namen Al-askeri, und 12) Mohammed Alhodsche, der Wiedererwartete.

Unter diesen Anhängern der zwölf Imame giebt es Einige, die vorzüglich auf diesen oder jenen Imam ihr ganzes Vertrauen setzen, und darnach auch verschiedentlich genannt werden.

54. الموسوية, die Mositen, die sich nämlich an den Imam Mußa, d. i. Moises, halten.

55. الاسماعيلية, die Ismailiten seßen den Imam Dschafer den übrigen vor.

56. السبعية, die Bekenner von sieben Imamen heißen auch die Inneren باطنية, oder تعليمية Belehrenden.

57. الزيدية, die Zeiditen, erkennen nur das Imamat des Zeid, des Sohns Alis, des Sohns Hosseins, welcher, sagen sie, Wissenschaft mit Abgeschiedenheit und Tapferkeit vereinigte.

58. الكيسانية, die Kißaniten seßen das Wesen der Religion in die Unterwürfigkeit.

59. المختارية, die Muchtariten, glauben, Mohammed, der Sohn Chankijes, sey dem Hossein im Imamate gefolgt.

60. الهاشمية, die Haschemiten halten sich an Haschem, den Sohn Chankijes.

61. البنانية, die Binaniten, erkennen den Binan, den Sohn Semans, für einen Imam. Dieser Binan ist unter dem Namen Mehdi, oder Mahadi berühmt, der am Ende der Welt wiederkommen soll.

62. الزرامية, die Zeramiten, die Jünger Zerams, des Sohns Sabibs, sie leiten das Imamat von Ali auf seinen Sohn Mohammed Ebi Haschem, Ali Ben Abdallah Alabbas Mo-

hammed Ben Ali, und endlich auf Abdallah Es-sefah.

63. الجارودية, die Dscharuditen sagen, daß der Prophet den Ali nur durch Beschreibung, und nicht durch ausdrückliche Bestimmung zum Imamate bestimmt habe.

64. الصالحية, die Salehiten, die Anhänger Salehs, und

65. الكنزية, die Kensiten, meynen, das Imamat könne in den Händen des minder Vortrefflichen seyn, ungeachtet der Gegenwart des ihn Uebertreffenden.

66. السلمانية, die Selmaniten, stimmen für die Wahl des Imamats.

67. الواقفية, die Wakefiten, und

68. الباقرية, die Bakeriten, halten es beyde mit Dschafer.

69. الناوسية, die Naußiten, meynen, die Erde habe sich wegen des Ali gespalten, und erheben ihn zum Gott. السبايية, die Sebaiten, glauben, Ali lebe noch in den Wolken, der Bliß sey das Feuer seiner Augen, der Donner der Schall seiner Rede.

70. الكاملية, die Kameliten, glauben gar nicht an Ali.

71. الغلبانية, die Goljaniten, meynen, Ali sey von Mohammed zur Einführung von Neuerungen bestimmt worden.

المغيرية, die Mogairiten, halten den Ali zugleich für einen Propheten, und glauben an seine Rückkunft.

72. المنصورية, die Manßuriten, oder Anhänger Manßurs, glauben an Ali's Himmelfarth.

Dieses sind die zwey und siebzig irrigen Sekten, von denen der Prophet spricht, wiewohl andre deren noch mehrere anführen, z. B.

الكيالية, die Kijaliten, oder Anhänger des Kijal Chaßim, von dem wir ein Menge Arabische und Persische Werke haben, und der die Welt in drey Theile eingetheilet hat, nämlich in die höchste, niedere und mittlere.

الهشامية, die Heschamiten, oder Jünger des Hescham Ben Alhokm.

النعمانية, die Noomaniten, oder Jünger des Dschafer, mit dem Zunamen Nooman, die da glauben, daß der Schöpfer die Geschöpfe nur, nachdem dieselben da waren, erkannt habe.

النصيرية, die Nasiten halten den Ali für einen Gottmenschen, sie haben heimliche Bücher, die sie Niemanden zeigen.

الاسحاقية, die Ishakiten, sind in ihrer Meynung sehr wenig von der vorhergehenden Sekte unterschieden; und noch mehrere andre.

Jede dieser angeführten Sekten glaubt die ein-

zige wahre Religion zu beſitzen, und jede derſelben theilt ſich wieder in beſondere Zweige ab.

Die Juden theilen ſich in verſchiedene Sekten. Die berühmteſten davon ſind drey, nämlich:
1) ربانيون, 2) القراون, 3) السامريون

Die erſten zwey ſtreiten ſich blos über die verſchiedene Leſung und Auslegung der Geſetze des Pentateuchus, aus welchem ſie dreyhundert und ſechszehn Gebote abgezogen haben. Die dritte, d. i. die Samaritaner, kennt keine andern Propheten an, als Moſes, Aaron und Joſua. Die erſten zwey Sekten hingegen kennen auch andre Propheten an, von denen ſie neunzehn Bücher als kanoniſch anerkennen, die mit den fünfen des Pentateuchus vier und zwanzig ausmachen.

Der Pentateuchus התורא hat fünf Bücher.

Dann folgen das Buch Joſua's سفر ليشوع,
das Buch der Richter سفر حكام,
das Buch Samuelis سفر شمويل,
das Buch der Könige سفر ملوك.

Dieſe vier Bücher machen den zweyten Theil der Schrift der Juden aus, ſo wie die fünf Bücher des Pentateuchus den erſten Theil ausmachen.

Der dritte Theil enthält:
das Buch des Jeremias سفر ارميا
das Buch des Iſaias سفر شعيا

das Buch des Ezechias سفر حزقيا.

das Buch in zwölf Kapiteln, enthaltend die Prophezeyhungen des jüngsten Tages, des Untergangs Ninive's u. s. w.

Der vierte Theil begreift eilf Bücher.

1) die Geschichte Adams تاريخ ادم
2) den Psalter Davids in 150 Psalmen زبور داود
3) die Geschichte Jobs قصّة ايوب
4) die Sprüche der Weisheit von Salomon امثال حكميّة
5) die Geschichte der Richter تاريخ احوال حكام
6) Salomons Gespräche zwischen dem Verstand und der Seele نشايد عمر انيّة
7) das Buch der Weisheit von Salomon جامع الحكمة
8) die Klagen Jeremias النواح لارميا
9) die Geschichte des Artaxerxes (Esther) تاريخ اريشير
10) das Buch Daniels سفر دانيال
11) das Buch eines unbekannten frommen Mannes, der die Rückkehr des Volks von Babylon erzählt كتاب العزيز

Diese vier Abtheilungen oder Grade مرتبة, deren die erste fünf, die zweyte und dritte vier, und die vierte eilf Bücher enthält, machen zu-

sammen die vier und zwanzig Religionsbücher der Juden aus *).

Die Christen theilen sich ebenfalls in viele Sekten, von denen (im Orient) wieder drey vorzüglich berühmt sind:

1) الملكانية, die Malekiten, 2) اليعقوبية, die Jakobiten, und 3) النسطورية, die Nestorianer.

Sie kommen alle darinn überein, daß Gott einfach in Substanz, und dreyfach in Person sey:

واحد بالجوهر ثلاثة بالاقنومية.

Diese drey Personen heißen: der Vater اب, das ist, die personifizirte Existenz, der Sohn ابن, die personificirte Wissenschaft, auch das Wort كلمة, genannt, und der heilige Geist روح القدس, das personificirte Leben.

Jahja, der Sohn Adis, hat diese drey Personen so ausgelegt: der Vater der Verstand, der Sohn der Verstehende, der heilige Geist das Verstandene; allein die Christen wollen diese Auslegung nicht anerkennen. Sie glauben alle an die göttliche Sendung, das Leben und den Tod des Messias. Dreyhundert und siebzehn Kirchenväter, die sich unter den Griechischen Kayfern zu Constantinopel versammelten, haben die christlichen Religionsgebote

*) Im Dürr ist noch überdies der Inhalt jedes dieser Bücher ziemlich richtig angegeben. A. d. Ueb.

aus den vier Evangelisten الحواريون, das ist, aus der Lebensgeschichte des Messias سيرة المسيح, verfaßt von vier Männern, nämlich von Matthäus متي, Lukas لوقا, Markus مارقوس, und Johannes يوحنا, ausgezogen.

Die Malekiten unterscheiden sich durch die Meynung, daß nur ein Theil der Gottheit الالهوت in der Menschheit ناسوت aufgelöst gewesen sey. Sie sagen, daß sich das Wort mit dem menschlichen Körper vermischt habe, wie sich das Wasser mit Milch oder mit Wein vermischt. Sie sagen, daß die Substanz unabhängig von den Personen bestehe, und daß nur die Menschheit im Messias gelitten habe.

Die Jakobiten sagen, das Wort habe sich ganz in das Fleisch und Blut Jesu Christi verwandelt, und sey ganz Mensch geworden. Sie sagen, der Messias und die göttliche Person seyen jedes eine besondre Substanz gewesen.

Die Nestorianer endlich sagen, die Gottheit habe in der Menschheit gestrahlet, wie die Sonne im Krystalle strahlet, oder sey in derselben enthalten gewesen, wie ein eingegrabenes Bild im Ringe.

Im Worte Gottes werden diese drey Sekten durch die folgenden drey Verse bezeichnet:

Ungläubig sind, die da sagen, es gäbe drey Götter und nicht einen Gott.

Ungläubig sind, die da sagen, Gott sey der Messias, der Sohn Maria's.

Die Dränger haben ſich groß gemacht, aber Lob ſey Gott! der uns die Leitung auf den wahren Weg gegeben hat durch Mohammed, über welchen tauſend Segnungen niederſtrömen mögen!

Zweige der Metaphyſik.

a.

الانسانية

Die Pſychologie.

Aus dem Arais des Emeli.

Einige Pſychologen haben behauptet, die Seele ſey körperlich, andre, ſie ſey geiſtig. Deswegen wird dieſe Lehre bald in der Phyſik, und bald in der Metaphyſik abgehandelt. Da wir überzeugt ſind, daß die Seelen, wie die Verſtandeskräfte, ſelbſtſtändig und frey ſind; ſo handeln wir davon hier in ſieben Abſchnitten.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Weſen der Seele.

Hierüber giebt es verſchiedene Meynungen, die ſich auf zwey zurückführen laſſen. Die erſten ſagen: die Seele ſey eine einfache Subſtanz zur Leitung thie-

rischer Körper bestimmt, sie sey weder ein Körper, noch körperlich.

Die zweyten, welche behaupten, sie sey körperlich, haben gar verschiedene Meynungen.

1) Einige halten die Seele für die Lebenskraft, welche in den Tiefen der Körper wohnt, durch ihre Fortdauer das Leben derselben erhält, durch ihr Aufhören aber ihren Tod verursacht.

2) Andere meynen, sie residire im Gehirne, das der Grund aller Sinnen und aller Bewegung ist.

3) Manche glauben, sie liege im Herzen.

4) Manche, in einem Theile desselben.

5) Manche, in dem linken unter dem Herzen gelegenen Theile des Bauches, wo der Sitz der Begierde seyn soll.

6) Viele theilen dieselbe gar in drey Theile, nämlich in die herrschende Kraft im Gehirne, in das Begehrungsvermögen in der Leber, und in die Zornkraft im Herzen.

7) Viele glauben, sie wohne in den vier Temperamenten.

8) Die Aerzte halten das Temperament eines Menschen und seine Seele für Eins und dasselbe.

9) Nach Einigen ist dieselbe Nichts, als ein im Körper wandelndes Feuer, denn die Haupteigenschaften des Feuers, nämlich Hitze und durchdringende Kraft, kommen mit den Haupteigen-

schaften der Seele, die Alles erwärmt und durchdringt, überein.

10) Nach Andern ist sie ein Hauch, indem die Luft ein leichter Körper ist, der überall durchdringt, und alle Gestalten annimmt.

11) Nach Andern ist sie Wasser, weil dieses den Wachsthum und die Entwickelung der Körper befördert.

12) Einige haben gemeynt, sie sey eine sinnliche Form.

13) Andre haben sie in den vier Elementen gesucht.

14) Andre in dem Blute.

15) Andre in dem gehörigen Verhältniß der Säfte.

16) Einigen ist es in den Sinn gekommen, die Seele sey ein Attribut des Lebens.

Das Sicherste ist demnach, daß sie einfach und selbstständig, und von allen Körpern unabhängig bestehe.

Zweyter Abschnitt.

Ob die Seele ein Wesen für sich, قديم, oder ein zufälliges Wesen, حادث, sey.

Die Schüler des Plato, und die Philosophen vor ihm sind der Meynung, daß die Seele für sich bestehend sey. Aristoteles mit seinen Schülern ist der entgegengesetzten Meynung.

Dritter Abschnitt.

Von der Fortdauer der Seele nach dem Tode des Leibes.

Aristoteles und Plato kommen überein, daß dieselbe mit dem Körper nicht zu Grunde gehe.

Vierter Abschnitt.

Von der Seelenwanderung تناسخ.

Viele der alten Philosophen und Brahmanen haben die Seelenwanderung angenommen. Einige derselben blos in menschliche, andre auch in thierische, und andre endlich sogar in leblose Körper. Die erste Wanderung hießen sie نسخ, die zweyte مسخ, die dritte رسخ.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Einwirken zwischen Leib und Seele.

Die Philosophen wissen wohl, daß zwischen Leib und Seele kein eigentlicher Zusammenhang statt haben kann, weil die eine einfach, der andre materieli ist, sondern daß zwischen beyden nur ein Verhältniß, wie zwischen dem Liebenden und Geliebten statt habe.

Man hat sich mannichfaltig bemüht, dieses Verhältniß genugsam zu erklären.

Sechster Abschnitt.

Von dem Zustande der Seele nach der Trennung von dem Körper.

Diejenigen, welche die Fortdauer der Seele nach dem Tode behaupten, nehmen einen glücklichen oder unglücklichen Zustand nach dem Maaße ihrer guten oder bösen Eigenschaften an. Die Seelen lassen sich in vier Klassen theilen:

1) Seelen mangelhaft an Erkenntniß
نفوس ناقصة در قوة علم
2) Seelen mangelhaft an praktischer Uebung
نفوس ناقصة در قوة عمل
3) Seelen vollkommen an Erkenntniß
نفوس كاملة در قوة علم
4) Seelen vollkommen an praktischer Uebung
علوم كاملة در قوة عمل

Die ersten werden vielleicht bestraft, und vielleicht nicht bestraft werden.

Die zweyten werden verdammt, die dritten können, und die vierten werden gewiß die Seligkeit erlangen.

Siebenter Abschnitt.

Von den himmlischen Seelen.

Die alten Philosophen haben in jedem Himmel das Daseyn einer besondern Seele vermuthet.

Aus dem Metaidsch des Mola Jahja.

Nach dem Verfasser des Tessirkebir ist die menschliche Seele Nichts, als ein in einer bestimmten Form eingeschlossener Lichttheil, der sich in dem menschlichen Körper, wie das Rosenwasser oder Rosenöl in der Rose, befindet. Nach der Meynung der neuesten Philosophen aber ist die menschliche Seele keineswegs körperlich, noch ist dieselbe im Gehirn wie in einem Geschirre enthalten; sondern sie ist mit demselben durch die ewige Weisheit auf eine uns unbegreifliche Weise verbunden.

Diese Meynung hat auch der Imam Gasali gelehrt.

Die Seele ist der Sitz der Verstandeskräfte, und kann von dieser Seite aus vier Gesichtspunkten betrachtet werden.

1) Die Verstandeskräfte, so wie dieselben dem Menschen angeboren sind, von allen Vorstellungen entblößt, heißen der materielle Verstand عقل هيولانى. Dies ist der Verstand des Kindes, das ohne Anweisung sich seiner äußern und innern Kräfte zu bedienen weiß. Wird es in Kenntnissen unterrichtes; so heißt derselbe

2) der erworbene Verstand عقل بالملكة.

Die Verstandeskräfte, in so weit dieselben auf die Erkenntniß und Verbindung speculativer Wahrheiten angewendet werden, sind

3) der wirkende Verſtand عقل بالفعل.

Die Verſtandeskräfte endlich, bis auf einen gewiſſen Grad ausgebildet, ſchreiten nicht mehr fort, ſondern ſtehen ſtill in ruhiger Anſchauung der Wahrheit, und heißen dann

4) der nützende Verſtand عقل بالغايده, weil aus demſelben das handelnde Leben jenen Dingen zieht.

Ueberirdiſche Kraft, قوة قدسية, iſt der höchſte Grad des erworbenen Verſtandes.

In dem Commentar des Werkes Iſcharat, d. i. Anweiſungen, werden dieſe vier Stufen der menſchlichen Verſtandeskräfte mit folgenden vier Worten bezeichnet:

1) der materielle Verſtand, Finſterniß;
2) der erworbene Verſtand, Glasleuchte;
3) der wirkende Verſtand, Prunkleuchter;
4) der nutzende Verſtand, Tageslicht.

Die den Menſchen belebende höhere Kraft, d. i. die Seele, hat nach den verſchiedenen Graden ihrer Wirkſamkeit auch verſchiedene Namen erhalten.

Sie heißt die vernünftige Seele, نفس ناطقة, in ſo weit ſie ſich mit der Erkenntniß allgemeiner Wahrheiten beſchäftigt.

Die thieriſche Seele, نفس حيوانية, in ſo weit ſie es mit den Verrichtungen des thieriſchen Lebens zu thun hat.

Der Geiſt, روح, wenn ſie als Princip des Le-

bens betrachtet wird, und سِرّ, oder das Geheimniß, wenn sie sich überirdischen Offenbarungen öffnet.

In Rücksicht ihrer mannichfaltigen Vollkommenheiten und Vortrefflichkeiten werden die Seelen wieder in verschiedene Stufen eingetheilt.

Erste Stufe: Die vollkommenen Seelen, d. i. die Seelen der Heiligen und Auserwählten, welche alle, menschlichen Seelen nur mögliche Vollkommenheiten besitzen, und die, sobald sie von irdischem Stoffe entledigt sind, zu dem Grade der höchsten Glückseligkeit gelangen.

Zweyte Stufe: Die unvollkommenen Seelen von minderer Vollkommenheit, die in drey Classen untergetheilt werden.

Erstens: Fromme Seelen نفوس صالحة, die einige in dem Kreise ihrer Fähigkeiten liegende Forderungen erfüllt haben, aber sich über das, was ihnen nicht unmittelbar vor den Augen liegt, nicht hinauswagen. Sie heißen auch einfältige Seelen نفوس بله, und können durch die göttliche Barmherzigkeit nach der Trennung der Seele vom Leibe der ewigen Glückseligkeit theilhaftig werden, denn in der Ueberlieferung heißt es: Die Einfältigen sind die zahlreichsten Bewohner des Himmelreichs.

Die zweyten sind die unwissenden Seelen, نفوس جاهلة, deren Unwissenheit in so weit

ſträflich iſt, als ſie dieſer Unwiſſenheit hätten abhelfen können. Sie werden jedoch keineswegs mit ewigen Strafen belaſtet werden.

Drittens: die boshaften Seelen نفوس اشقيا, welche mit allen Mängeln und Fehlern der menſchlichen Seele behaftet ſind. Von dieſen heißt es im Koran: Sie, welche den Irrthum mit Wahrheit erkaufen, denen ihr Handel Nichts nützen, und die der Herr nicht leiten wird.

Die Metaphyſiker ſagen, daß der Anfang und der Schöpfer aller Dinge, Gott der Herr, der Allmächtige ſey. Einzig und allein, und von allen Dingen unabhängig, wird er auch der erſte Verſtand genannt. Dieſer erſte Verſtand kann nun als nothwendig und als möglich betrachtet werden. Von Seiten der Nothwendigkeit betrachtet, ging aus demſelben der zweyte Verſtand, und von Seiten der Möglichkeit betrachtet, der erſte Himmel hervor.

Aus dem zweyten Verſtand, von Seiten der Nothwendigkeit betrachtet, ging der dritte Verſtand, und von Seiten der Wirklichkeit der zweyte Himmel hervor.

Aus dem dritten Verſtand auf eben dieſelbe Weiſe der vierte Verſtand und der dritte Himmel.

Aus dem vierten Verſtand der fünfte Verſtand, und der vierte Himmel.

Aus dem fünften Verſtand der ſechſte, und der fünfte Himmel.

Aus dem sechsten Verstand der siebente, und der sechste Himmel.

Aus dem siebenten Verstand der achte, und der neunte Himmel.

Aus dem achten Verstand der neunte, und der achte Himmel.

Aus dem neunten Verstand der zehnte, und der neunte Himmel.

Die ersten neun Verstandeskräfte sind die Seelen oder Geister, welche die neun Himmel leiten und regieren. Der zehnte Verstand heißt auch der Geist vorzugsweise, oder der wirkende Verstand, indem er in den vier Elementen wirkt und lebt. Allein diese Meynung der alten Philosophen, die zehn Verstandeskräfte angenommen haben, ist mit der Lehre der Islamiten unverträglich.

b.

علم معرفة الملكية

Die Lehre von den Engelsarten

ist die Kenntniß der höheren Geister, daher diese Wissenschaft wohl auch vorzugsweise die Geisterlehre علم روحانيات, genannt wird.

Die Engel sind die Beschützer und Leiter der Menschen. Die dem Namen nach bekannten sind:

1) حملة العرش der Träger des Thrones Gottes.
2) روح امين der Weltengeist (oben der 10te Verst.)

3) جبرئيل Gabriel, der Engel der Offenbarung.
4) ميكائيل Michael, der Nährengel.
5) عزرائيل der Todten- oder Würgeengel, Israil.
6) كروبيون die Cherubinen oder Thronhüter.
7) كراما كاتبين die zwey Schutzengel des Menschen.
8) منكر ونكير Munkir und Nekir, die zwey Gerichtsengel.
9) هاروت وماروت die zwey im Brunnen Babels eingesperrten Engel, Harut und Marut.
10) رفائيل Raphael, der zurechtweisende Engel.

Die Engel des ersten Himmels haben die Gestalt eines Maulesels, die des zweyten eines Skorpions, die des dritten eines Rhinoceros, die des vierten eines Pferdes, die des fünften einer Huri, die des sechsten eines schönen Knaben u. s. w. *).

c.

علم المعاد

Die Lehre vom künftigen Leben

unterrichtet von den verschiedenen Meynungen über den Zustand der Seele nach der Trennung vom Körper.

*) Dieser Artikel ist aus dem Adschaib al mahlukat.
A. d. Ueb.

d.

علم امارات نبوة

Die Wiſſenſchaft von den Wundern des Prophetenthums.

macht uns mit den übernatürlichen Begebenheiten bekannt, welche die Sendung der verſchiedenen Propheten den Menſchen angekündigt haben.

e.

علم مقالات فرق

Die Lehre von den Unterſcheidungszeichen wahrer und falſcher Propheten

lehrt den Unterſchied zwiſchen bloßen Blendwerken und wahren Wundern, zwiſchen angemaßten und wahren göttlichen Sendungen.

Dritte Abtheilung

der

physischen Wissenschaften.

العلوم الطبيعية

oder

علم طبيعي

d. i. die Physik.

Zweige der Physik.

A. Die Arzneykunde.

Zweige derselben:

a. Die Zergliederungskunst.
b. Die Augenarzneykunde.
c. Die Lehre von Speisen und Getränken.
d. Die Unterscheidungskunde ähnlicher Pflanzen.
e. Die Pharmakologie.
f. Die Fleckenausbringerkunst.
g. Die Tintenmacherkunst.
h. Die Wundarzneykunde.
i. Die Aderlaßkunst.
k. Die Schröpfkunst.
l. Die Apothekermaaßkunde.
m. Die Lehre von den zum Liebesgenuß stärkenden Mitteln.

B. Die Viehartzneykunde.
C. Die Gliederkunde.
D. Die Pflanzenkunde.
E. Die Thierkunde.
F. Die Ackerbaukunde.
G. Die Edelsteinkunde.

H. Die Kosmogenetik.

I. Die Meteorologie.

K. Die Prognostik oder Physiognomik im weitesten Sinne.

Zweige derselben:

a. Die Phantasmognomik.

b. Die Chiromantik.

c. Die Homomantik.

d. Die Fußstapfenmantik.

e. Die Gliedergenealogik.

f. Die Wegweiserkunst in Wüsten.

g. Die Quellenentdeckungskunst.

h. Die Minenentdeckungskunst.

i. Die Wetterkunde.

k. Die Wasser- und Spiegelmantik.

l. Die Orgasmomantik.

L. Die Traumauslegungskunde.

M. Die Astrologie.

Zweige derselben:

a. Die Stundendeuterey.

b. Die Sandfigurendeuterey.

c. Die Bücherstellendeuterey.

d. Die Würfeldeuterey.

e. Die Vogelflugdeuterey.

N. Die Zauberey oder Magie.

Zweige derselben:

a. Die Wahrsagerey im engsten Sinne.

b. Die Mondenwahrsagerey.

c. Die Lehre der magischen Kräfte.
d. Die Heilkunde durch magische Formeln.
e. Die Beschwörungskunst.
f. Die Geisterverkörperungskunst.
g. Die Planetenbeschwörungskunst.
h. Die Himmelbeschwörungskunst.
i. Die Kunst sich unsichtbar zu machen.
k. Die Kunde der Betrügerkniffe.
l. Die Betrügerentlarvungskunst.
m. Die Taschenspielerkunst.
n. Die Herzenbezauberungskunst
o. Die medicinische Magie.

O. Die Talismanenkunde.
P. Die Phantasmagorik.
Q. Die Chymie.

علم طبيعي

Die Physik oder Naturkunde.

Aus dem Arais des Emeli.

Die Naturkunde ist die Kenntniß der natürlichen Dinge.

Erstes Hauptstück.

Von den natürlichen Eigenschaften.

سماع طبيعي

I. Der Ort مكان ist nach Plato eine Ausdehnung nach allen Richtungen.

II. Von den Richtungen جهات. Die Richtung ist Nichts, als die Fortdauer einer Bewegung nach einem bestimmten Punkte; und nach andern Philosophen ist dieselbe ein Gebot, kraft dessen das Bewegende nach einem Zwecke fortgeht.

III. Von der Bewegung حركة. Die Bewegung ist der Uebergang des Körpers von der Kraft

قوة in Thätigkeit فعل. Zur Bewegung wird erfordert:

1) Der Punkt, von wo dieselbe ausgeht مبدا, 2) der Punkt, wo dieselbe aufhört منتهى, 3) das warum die Bewegung geschieht, nämlich: die Quantität كم, die Qualität كيف, die Localität اين, die Lage وضع, 4) das Bewegte متحرك, 5) das Bewegende محرك, 6) die fortschreitende Zeit, die zur Bewegung erfordert wird تدريج.

Zwey Bewegungen sind gleich, wenn der Punkt, wo dieselben anfangen ما منه, der Punkt, wo dieselben aufhören ما اليه, und die Zeit, worinne die Bewegung geschieht ما فيه, gleich sind.

IV. Von der Ruhe سكون. Ruhe ist Mangel an Bewegung.

V. Von der Neigung ميل. Neigung heißt die den Körpern inne wohnende Eigenschaft, welche der starken Bewegung entgegen steht, und dieselben schwach nach einer Richtung hinzieht. Die Neigung wird eingetheilt in die aufsteigende صاعد, und niedersteigende هابط, und in die physische طبيعي und gemüthliche نفساني u. s. w.

Zweige der Physik.

A.

علم الطبّ

Die Arzneykunde

ist die Kenntniß der verschiedenen Temperamente und Naturen, deß, was einem nützt und dem andern schadet, der Ursachen der Krankheiten, und ihrer Heilmittel. Einige der Alten dachten diese Wissenschaft als ewig, und schon vor der Erschaffung bestehend. Die Meisten waren demnach der Meynung, daß dieselbe erst durch menschliche Erfahrungen erworben worden sey. —

Ibn Ebi Sadik sagt am Ende seines Commentars über Honains Werk, der Grund dieser Wissenschaft sey in dem lebendigen Geiste Gottes, der über den Propheten ausgeströmt worden sey. — Die alten, und besonders die alexandrinischen Gelehrten, arbeiteten diese Wissenschaft auf das sorgfältigste in allen ihren Theilen aus. In neueren Zeiten begnügte man sich, wenn der Arzt in den folgenden drey Werken, die gleichsam der Grund der ganzen Wissenschaft sind, wohlbewandert war.

1. Die Abhandlungen Honains الرّسايل حنايْنيّة.
2. Die Abschnitte Hippokrat's فصول بقراطية.
3. Das Buch unter dem Titel: الكناستين الجامعتين, d. i. die zwey Sammelkirchen.

Der Arzt, der diese drey Werke nicht kennt, gleicht dem Bären, der Honig trägt, ohne davon zu genießen.

Einige meynen, die ersten mediciniſchen Bücher ſeyen in Alexandria verfaßt worden. Andre halten den Hermes für den erſten mediciniſchen Schriftſteller. Mediciniſche Werke ſollen ſich, dem Vorgeben nach, in Chaldäa, Jemen, Babylon, Fars und auf dem Berge Sinai finden u. ſ. w.

Aus dem Retaidſch des Mola Jahja.

Der Prophet ſagt: die Wiſſenſchaft iſt zweyfach, die Wiſſenſchaft der Körper und der Meynungen.

Dann:

Brauchet Arzneyen, denn wer die Krankheit ſendet, ſendet auch die Heilungmittel.

Ein andres mal aber, als man ihn fragte, ob Arzneyen die verhängten nothwendigen Uebel vertrieben? ſagt er:

Sie ſind ſelbſt ein nothwendiges Uebel.

Ali Ben Mußa verglich den menſchlichen Körper mit einem großen Reiche. Das Herz ſey der Fürſt, die Glieder die Provinzen, die Adern Boten, die nach den äußerſten Theilen des Reichs abgeſandt werden, die Hände die Miniſter, die Füße das ſtehende Heer, die Ohren Kundſchafter, die Zunge der Dollmetſcher u. ſ. w.

Der Prophet empfahl besonders die Aderlaß. Er sagte:

Jede Engelschaar, der ich in der Nacht meiner Himmelfarth aufstieß, schrie mir zu: Empfiehl deinem Volk die Aderlaß!

Ferner das Veilchenöl. Er sagt:

Salbet Euch mit Veilchenöl, denn es übertrifft an Vortrefflichkeit alle übrigen Oele, wie ich alle andre Propheten.

Und vom Wassertrinken:

Trinket das Wasser in langsamen Zügen, denn in einem Zuge getrunken, verursacht es Seitenstechen.

Für alle Krankheiten giebt es Arzneyen, nur für die Liebe nicht.

Die besten Werke sind:

الكفاية لابن المنغاز.
الموجز لابن النفيس الدمشقي.
الارشاد لابن جميع.
كامل الصناعة للملكي.
المختارة لابن هبل.
الشافي لابن الغف.
القانون لابن سينا.
الادوية المفردة لابن بيطار.
التذكرة لابن السويدي.
شرح منافع الاعضا.
اعمال اليد لزهراوي.

كتاب الحميات.
كتاب البول.
الاغدية للاسرايلي.

Aus dem Arais des Emeli.

Die Arzneykunde theilt ſich in die theoretiſche und praktiſche.

Die theoretiſche Arzneykunde handelt:

1) von den Grundſtoffen اركان, Waſſer, Feuer, Erde, Luft; 2) von den Temperamenten امزجة, die vier bekannten; 3) von den Säften اخلاط, Blut, Galle, Phlegma.

Man hat viererley heilende Kräfte in der Natur angenommen:

1) Kräfte, die ohne Beſinnung wirken, d. i. einfache, natürliche; 2) Kräfte durch höhere Einwirkung, d. i. himmliſche; 3) Pflanzen, und 4) thieriſche Kräfte.

Die Urſachen der Krankheiten ſind entweder:

1) Anfangsurſachen بادي, 2) vorhergehende سابق, 3) hinzukommende واصل.

Die Grundurſachen von Krankheit und Geſundheit ſind ſechs:

1) Die Luft هوا, 2) Speiſe und Trank اكل وشرب, das iſt, Nahrung; 3) Wachen und Schlafen نوم وتيقظ; 4) Bewegung und Ruhe حركت وسكون; 5) Ausleerung und Verſtopfung استفراغ واحتباس; 6) Leidenſchaften اعراض نفسانى.

Um das Temperament zu erkennen, muß auf das Gefühl لمس, auf das Fleisch لحم, auf das Haar شعر, auf das Fett شحم, und auf die Farbe الون Rücksicht genommen werden.

Außer diesen haben die Aerzte noch drey Zeichen, aus denen sie auf Krankheiten schließen, nämlich:

1) Der Puls نبض, 2) der Urin قارورة, und 3) die Exkremente غراء.

Der Puls ist langsam oder geschwind, kurz oder lang, weich oder hart, kalt oder warm, stark oder schwach, gleich oder ungleich. Der Urin dicht oder dünn, klar oder trübe, riechend oder geruchlos, ohne oder mit einem Satze. Die Exkremente viel oder wenig, dick oder dünn u. s. w.

Von der praktischen Arzneykunde.

Erstens: von der Erhaltung der Gesundheit.

Die einfachen Grundsätze, von denen man ausgehn muß, sind die folgenden: 1) Man verhindere das Verderbniß der Säfte. 2) Man verwahre den Körper vor Feuchtigkeit, 3) Man wähle zum Aufenthalt einen gemäßigten Himmelsstrich, und vermeide mit Sorgfalt alle Reisen, denn die Beobachtung der zur Gesundheit nothwendigen Punkte ist auf Reisen sehr beschwerlich. Wer aber reisen muß, der esse, trinke und schlafe weniger als gewöhnlich, und führe Etwas mit sich, wodurch er sich Hunger und Durst erleichtern kann, z. B. Veilchenöl. Man sagt, daß,

wenn man davon ein Rotl, d. i. 128¼ Drachmen nimmt, man durch zehen Tage keinen Hunger fühle. Der Reisende enthalte sich von allem Süßen und Gesalzenem, um nicht unnöthig den Durst zu vermehren. Er esse öfters klein geschnittene Zwiebeln, um giftige Dünste der Atmosphäre unschädlich zu machen. Hat jemand auf Reisen Gift bekommen, so gieße man kaltes Wasser auf dem Boden aus, führe ihn darauf auf und ab, gieße ihm kühlende Oele auf den Kopf, und gebe ihm bittere Kräuter ein. — Um sich wider die Kälte zu verwahren, umwickle man den Fuß zuerst mit Papier, und dann erst mit Thierfellen. — Vorzügliche Sorge verwende der Reisende auf das Wasser. Kann er Wasser mit sich nehmen, so vermische er immer einen Theil des mitgeführten mit dem neu angetroffenem. Oder er reinige das Wasser erst durch Sieden und Filtriren, und Zumischung von einer Robb. In warmes Wasser werfe man Zwiebeln, in süßliches Sauerhonig, in bitteres Zucker, in lange gestandenes säuerliche Früchte, wie Granaten u. s. w.

Zweige der Arzneykunde.

II.

علم التشريح

Die Zergliederungskunde

handelt von den Verhältnissen der Theile des Körpers, und von dem Zustande jedes Gliedes insbesondere. Die nützlichsten Werke, die wir hierüber besitzen, sind die des Ibn Sina, des Imam Rasi, und die Abhandlung des Ibnal Honain, die einen kurzen Auszug der ganzen Wissenschaft liefert, aber eigentlich nicht den Honain, sondern den Ibn Dschemaat zum Verfasser hat. Honain hielt darüber Vorlesungen.

Aus dem Arais des Emeli.

Die Glieder sind entweder einfache, oder zusammengesetzte.

1) Die Beine عظام. Nach Galenus hat der menschliche Körper 248. Die Hirnschale allein ist aus sieben zusammengesetzt, die obere Kinnlade hat 14, die untere 2, die Brust 8 u. s. w.

2) Die Knorpeln غضاريف sind gleichsam das Mittel zwischen den harten und weichen Theilen. Sie verhindern die Reibung der Gliederenden an einander.

3) Die Nerven اعصاب sind die Fäden, wo-

durch die Glieder unter einander in Gemeinſchaft geſetzt werden. Acht Hauptnerven entſpringen im Gehirne, ein und dreyßig im Rückenwirbel.

4) Die Muskeln عضل unterſtützen die Bewegungen der Nerven.

5) Die Sehnen اوتار ſind gleichſam die Untergeordneten der Nerven, deren ſich dieſelben zur Bewegung der Glieder bedienen.

6) Die Faſern رباطات verbinden die Glieder mit Feſtigkeit.

7) Die Schlagadern شريانات ضوارب führen den Lebensgeiſt aus dem Herzen allen Gliedern zu.

8) Die Adern عروق ſind die Kanäle des Blutes.

9) Die Membranen غشا ſind die inneren Hüllen der Glieder.

10) Die Haut جلد iſt die äußere verwahrende Decke derſelben.

11) Die Haare شعر ſind theils Ableiter von Ausdünſtungen, theils Verwahrungsmittel.

12) Das Fleiſch لحم füllt die Form der Glieder aus.

Aus dem Enmaſedſch.

Das Erſte aller erſchaffenen Glieder waren die Lenden. Die Kräfte, die man bisher im menſchli-

chen Körper als wirkend kennen gelernt hat, ſind die folgenden:

1) Das Fühlungsvermögen قوة المدركة; 2) das Bewegungsvermögen المحركة; 3) die Zeugungskraft مولدة; 4) die Verdauungskraft الهاضمة; 5) die anziehende Kraft الجاذبة; 6) die abſtoßende الدافعة; 7) die zuſammenhaltende الماسكة; 8) die nährende الغاذية.

b.

علم الكحالة

Die Augenarzneykunde

lehrt die Augen im geſunden Zuſtande erhalten, und ihre Krankheiten heilen. Ihr Gegenſtand iſt der äußere und innere Zuſtand des menſchlichen Auges.

c.

علم الاطعمة والاشربة

Die Lehre von den Speiſen und Getränken.

Mola Abulchair ſagt, daß dieſelbe von der Zubereitung wohlſchmeckender und heilſamer Speiſen handle, und daß er darüber ein beſonderes Werk geſehen habe.

d.

علم الصيدلة

Die Unterscheidungskunde ähnlicher Pflanzen

handelt von dem Unterschiede solcher Pflanzen, die dem Aeußern nach sich ähnlich sind. Dadurch unterscheidet sie sich von der Pflanzenkunde, welche die Pflanzen im Allgemeinen behandelt, und könnte eigentlich die angewandte Botanik heißt. Zunächst beschäftigt sie sich mit den mediciniſchen Pflanzen, deren Vaterland und Gebrauch sie kennen lehrt. Nißabi handelt davon umständlich in seinen Anfangsgründen der Arzneykunde.

e.

علم طبخ الاشربة والمعاجين

Die Pharmakologie

lehrt die Verfertigungen der Arzneyen und mediciniſchen Sorbete und Latwergen.

f.

علم قلع الاثار من الثياب

Die Fleckenausbringerkunst

ist eine sehr nothwendige Kunst, deren fast jeder Mensch bedarf.

Aus dem Arais des Emeli.

Wachsflecken schmiere man erst mit Ochsenfett, wasche dieselben mit Bohnen — und dann erst mit Seifenwasser.

Alle schwarze Flecke gehn mit warmen Essig aus.

Oelflecken gehen aus, wenn man sie mit Asche von gebrannten Bein wohl abreibt, dann mit Salzwasser auswäscht.

Indigoflecken müssen mit Taubenmist gesotten, dann erst ausgewaschen werden.

Weinflecken gehen mit Essig und Seife aus.

Pfersichmaale reibt man erst mit wohl geronnener saurer Milch, und dann mit Gerstenwasser.

Die Flecke, welche die rothe Farbe Hennah macht, werden ebenfalls mit Wasser, worin Taubenmist gesotten worden, ausgewaschen.

g.

علم تركيب المداد

Die Tintenmacherkunst

lehrt Tinten von verschiedenen Farben, als schwarze, rothe, gelbe, u. s. w. verfertigen.

h.

علم الجراحة

Die Wundarzneykunde

handelt von den Wunden des menschlichen Körpers

und ihrer Heilung, von den verschiedenen Pflastern, Umschlägen und andern dazu nöthigen Arzneyen. Das beste Werk hierüber ist das: عمدة الجراحين; auch im Werke منهاج البيان wird davon ausführlich gehandelt.

i.

علم فصد

Die Aderlaßkunst

und

k.

علم حجامة

Die Schröpfkunst

lehren beyde die verschiedenen Arten, in nöthigen Fällen, Blut aus dem menschlichen Körper zu ziehn.

l.

علم الاوزان والمقاديـر

Die Lehre von den Maaßen und Gewichten der Apotheker.

Man lernt durch dieselbe, was ein Okka, ein Rotl, und eine Drachme sey.

m.

علم الباه

Die Lehre der zum Liebesgenuß stärkenden Mittel.

Sie lehrt die verschiedenen Arzneyen, welche zur

Stärkung der männlichen und weiblichen Zeugungskraft beytragen, die hierzu gedeyhlichen Speisen und andre Mittel, welche das Vergnügen vermehren, und den Genuß desselben erhöhn. Hierher gehören auch die Beschreibungen der verschiedenen Arten des Genusses und schlüpfrige Erzählungen, um erloschene Gluten wieder anzufachen. Manchem hat das Zuschauen beym Liebesgenuß der Thiere mehr als aller Weiberreiz geholfen. Eins der vorzüglichsten Werke in dieser Hinsicht ist das الغيبة وشلغيبة, das für einen geschwächten und entnervten Fürsten von seinen Hofärzten verfaßt ward, und worin eine gewisse Ekfije, d. i. Frau Tausendlust, die Hauptrolle spielt. Sie genießt nämlich mit tausend Männern, und erzählt jedem derselben ein erotisches Geschichtchen. Durch Vorlesung dieses Romans von einer schönen Sclavinn erhielt der Fürst seine verlorne Kraft wieder.

Ein andres beschreibendes Werk ist das unter dem Titel: اسباب نجاح في اداب نكاح, Ursachen des Erfolgs in den verschiedenen Manieren des Beyschlafs, in Arabischen Versen.

Dann mehr in medicinischer Hinsicht das aus dem Arabischen ins Türkische übersetzte Werk: مرايۀ ايضاح في اسرار نكاح, aufgedeckte Geheimnisse des Beyschlafs *).

*) Das erste der beyden letztern Werke, mit Gemälden aus-

B.

علم البيطرة

Die Viehartzneykunde

handelt von der Zucht und Haltung der Lastthiere in ihrem kranken und gesunden Zustande. Ihr Gegenstand ist klar und ihr Nutzen groß, indem ohne dieselbe weder Religionskriege, noch Wallfahrten gehörig unternommen werden könnten.

Die berühmtesten Werke sind:

كتاب اكساجم.

كتاب لابي فوارس بن منقذ.

اداب ركوب الفارس.

كامل الصناعتين في البيطرة والزرقة.

كتاب في علم السياسة الخيل لامير الغيس.

كتاب سياسة الخيل لزين الدين الاندلسي.

Und mehrere unter dem einfachen Titel: بيطارناية Veterinaria.

---

gestattet, befindet sich im Besitz des Freyherrn von Knigge. Das zweyte besitzt der Uebersetzer.

C.

علم الميزة

Die Gliederkunde

handelt von den Gliedern des menschlichen Körpers, lehrt, wie sie im Stande der Gesundheit erhalten, wie dieselben, wenn sie krank sind, geheilet, und die Zeichen, wodurch ihre Stärke oder Schwäche für die Jagd, oder andre körperliche Uebungen erkannt werden kann.

D.

علم النباتات

Die Pflanzenkunde

lehrt die verschiedenen Gattungen der Pflanzen nach ihren Geschlechtern und Bestandtheilen kennen.

E.

علم الحيوانات

Die Thierkunde

handelt von den verschiedenen Eigenschaften der Thiere, ihren nützlichen und schädlichen Eigenschaften. Ihr Gegenstand sind alle Land- und See-, gehende, kriechende, fliegende und schwimmende Thiere.

Die berühmtesten Werke der Alten sind das des Demokrates von den Naturen und dem Nutzen der Thiere; dann die neunzehn Bücher des Aristoteles,

die Patrik aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt hat. Und unter den Neueren das berühmte Werk, Leben der Thiere, حيوة الحيوان, von Ebi Osman, u. s. w.

Aus dem Arais des Emeli.

Vierfüßige Thiere.

Der Roch, ein dem Kameele ähnliches Thier, dem kein andres widersteht. Deswegen haben die Indischen Philosophen den Stein, den wir Elephant (Thurm) nennen, Roch genannt, weil er alle übrige gleichsam darniederschlägt. Der Urin und Speichel dieses Thieres ist tödtlich. Es läuft schnell wie der Wind, und tödtet diejenigen, die sich auf Bäume flüchten, durch Anspritzung seines Urins.

Das Kameel. Die Araber haben eine besondre Art von Kameelen, welche sie مهري nennen, und von denen sie glauben, daß dieselben von den Kameelen der Stämme Aad und Themud herstammen. Dies ist eigentlich das wilde Kameel. Zerstossenes Kameelbein vertreibt die Mäuse.

Das Pferd. Die edelsten Arabischen sollen von einem Pferde, das Salomon dem Gesandten einer arabischen Zunft schenkte, herstammen. Um die Pferde so gezeichnet zu erhalten, wie sie wünschen, legen die Araber den Mutterpferden beym Fraß und Trank immer ein Gemälde des Pferdes, wie sie es wünschen, vor. Bey der Schlacht zu Kadeßia setzte Abdol-

lah Leißi mit seinem Pferde über einen 40 Ellen breiten Fluß, und trieb dadurch seine Feinde, welche glaubten, alle Pferde seyen im Stande dasselbe zu thun, in die Flucht.

Der Esel. Ein Haar einem Esel ausgerissen, zur Zeit, wenn er das Weiblein bespringt, ist ein mächtiges Stimulans.

Der Löwe flieht vor dem Hahn, und thut den Weibern, wenn sie ihre Reinigung haben, Nichts zu Leide. Alle Thiere fliehen vor seinem Gebrülle, ausgenommen der Esel, der aus zu großer Furcht zu entfliehen nicht vermag.

Der Wolf. Es sollen sich niemals mehr als zwölf Wölfe in einem Schock beysammen finden. Deswegen heißen einige das Jahr einen Wolf, weil es nur zwölf Monate hat.

Das Schwein hat einen äußerst starken Begattungstrieb u. s. w.

Vögel.

Der Anka oder Simorg, dessen Existenz noch bezweifelt wird. Den Arabischen Namen, Großhals, hat er von seinem ungeheuer langen Halse, den Persischen, Dreyvogel, von seiner Größe. Er raubt Thiere und Kinder, alle übrigen Thiere fürchten ihn, und gehorchen ihm. Nach dem Kommentator Zamachscheri hat der Simorg vier Füße und ein Menschengesicht. Er lebte mit einem Weiblein dieser

Art um Jerusalem, wo er Salomons dienstbarer Geist war. Zu Chaleds und Jesids Zeiten soll derselbe auf dieser frommer Männer Gebet auf immer verbannt, und seitdem unsichtbar geworden seyn.

Der Adler muß sterben, wenn er Wohlgerüche riecht. Wenn er blind wird, fliegt er ober einer Quelle so hoch auf zur Sonne, bis die Flügel brennen, und er in die Quelle fällt, wo er sich von Fischen nährt, bis ihm andre Flügel wachsen, und er wieder sehend wird.

Der Phönix. Wenn er stirbt, singen ihm die Vögel einen Leichengesang. Er aber schlägt mit seinen Flügeln so lange, bis aus dem zusammengetragenem Gewürzholz Feuer auflodert, das ihn verzehrt.

Der Raabe. Wer mit Raabenhirn die Augen bestreicht, schläft nicht, wer seine Galle ißt, macht sich alle Leute zu Freunden.

Meerthiere.

Das Meerpferd, im Nil zu Hause, bespringt auch Landstuten. Die Zähne desselben, kranken Mägen aufgebunden, heilen sie. Das gebrannte Bein heilt Krebsschäden.

Das Meerkalb. Seine Exkremente sollen die Ambra seyn.

Der Meerkrebs zieht Dornen, die man sich in Fuß eingezogen hat, wieder heraus.

Der Krebs. Alle Jahre fallen ihm sieben

Füße aus, und er bekommt dafür sieben andre. Seine Augen, wohl gestoßen, helfen fürs Fieber.

F.

علم فلاحة

Die Ackerbaukunde.

Aus dem Dürr des Anßari.

Sie lehrt den Anbau und die Kultur aller zur Nahrung des Menschen nöthigen Pflanzen. Das gründlichste Werk haben wir hierüber von Ibn Wahschije unter dem Titel: Agricultur der Nabatäer فلاحة النبطية; dann ثمرة الفلاحة Frucht der Agricultur; und الفلاحة مصرية Aegyptische Agricultur von لتاودوسيوس Theodosius.

G.

علم الجواهر والمعادن

Die Edelsteinkunde

lehrt die Eigenschaften der in den Minen verborgenen Edelsteine, und der aus dem Meere heraufgeholten Kostbarkeiten.

Aus dem Arais des Emeli.

Die schönsten Perlen kommen von Bahrein. Die Wärme und Säuren schaden ihnen. Die schönsten Diamanten sollen aus einem in den Indischen Inseln

gelegenem Thale durch Geyer herauf geholt werden. Die schönsten Türkisse kommen von Nissabur und Tuß, und dienten vormals am Hofe orientalischer Könige zum Loosen. Der schönste Lazur kommt aus Ceylon und Bedachschan u. s. w.

H.

علم كون وفساد

Die Cosmogenetik

handelt von der Entstehung und der Vernichtung aller Dinge, und den Gesetzen, nach welchen beydes vor sich gehen muß.

I.

علم قوس وقزح

Die Meteorologie.

Wiewohl der Name dieser Wissenschaft eigentlich nur die Kenntniß des himmlischen Bogens (Iris) in sich begreift; so handelt dieselbe doch auch von allen übrigen in der Atmosphäre der Erde vorfallenden Erscheinungen.

K.

علم فراسة

Die Prognostik, oder Physiognomik, im weitesten oder engsten Sinne.

Im ersten Falle begreift dieselbe alle mögliche

Arten, aus gewiſſen Wahrzeichen verborgene Dinge und Eigenſchaften zu erkennen, und hat viele Zweige.

Im zweyten Falle, das iſt, als Phyſiognomik im engſten Sinne, iſt dieſelbe die Kunſt, die Eigenſchaften des Menſchen aus dem Aeußern ſeines Körpers zu erkennen.

Aus dem Arais des Emeli.

Eine ſtark gerunzelte Stirn iſt das Wahrzeichen des Zorns. Eine kleine Stirne bezeichnet einen beſchränkten unwiſſenden Kopf; denn eine kleine Stirn läßt auch auf eine kleine Maſſe des Gehirns ſchließen, worin das Gedächtniß und die Urtheilskraft nicht gehörig wirken können. Eine ſehr hohe Stirn verkündet ungewöhnlichen Zorn oder Dünkel, und eine breite, eine gewiſſe Bedächtlichkeit im Handeln.

Starke Augenbraunen bedeuten bald Schwermuth, bald eine unnütze Geſchwätzigkeit. Große Augen ſind Zeichen einer großen Hinläßigkeit, denn ſolche Augen hat — das Rindvieh. Sehr eingefallene Augen zeigen Niederträchtigkeit an; ſind dieſelben aber nur ein wenig vertieft, ſo bedeuten ſie Grauſamkeit, denn ſo liegen die Augen des Löwen. Rothe Augen gehören dem Zornigen, ganz klare den Dummköpfen an. Sehr bewegliche Augen verrathen Menſchenfurcht. Augen mit rothen Punkten bezeichnen den niederträchtigſten und ſchlechteſten der Menſchen. Eine ſpitze

Nase bedeutet einen scharfen und streitsüchtigen Sinn. Ist die Nase sehr groß, so ist der Verstand desto kleiner. Große Nasenlöcher schnauben oft von heftigem Zorn. Eine Habichtsnase verspricht Ansehen, Scharf- und Hochsinn.

Einen weiten Mund haben die Geitzigen. Schmale, dünne Lippen bezeichnen einen verdrüßlichen und grämlichen Charakter.

Wenn die Lippen offen stehn, so daß dieselben die Zähne weisen, so verkünden sie Kraft. Schwache, weit von einander stehende Zähne verrathen Schwäche und Feigheit. Ein fleischiges Gesicht verräth Faulheit und Indolenz; ein straffes, gespanntes, Nachdenken und Sorge. Ein kleines Gesicht bedeutet einen Kleinigkeitsgeist. Ein häßliches Gesicht giebt ein ungünstiges Vorurtheil wider die Schönheit des Gemüths; so wie die Schönheit des Gesichts dafür spricht. Deswegen hat der Prophet, über dem Heil sey! gesagt: Sprecht in Euren Nöthen die schönen Gesichter an. Ein langes Gesicht deckt einen langen heimlichen Groll.

Lange Ohren bedeuten Unwissenheit, aber auch — langes Leben.

Ein starker Hals bedeutet Kraft und Stärke. Ein sehr dünner Hals Schwäche und niederen Sinn. Ein sehr kurzer sitzt nur auf den Schultern der Betrüger und Schurken. Ein weiches Fleisch bekleidet

eine gute Seele, iſt es aber feſt, ſo darf man auf Stärke ſchließen.

Ein langer Fuß bezeichnet kurzen Verſtand. Sehr dünne Füße ſind das Geſtell eines boshaften und ränkeſüchtigen Menſchen. Wenn die Zehen der Füße in einander verworren, und die Nägel gleichſam zuſammen gewachſen ſind, ſo läßt dies auf große Energie ſchließen.

Ein ſehr fleiſchiger Schenkel bedeutet Unverſchämtheit und Unwiſſenheit. Sind die Adern darauf ſichtbar, ſo iſt es ein Beweis von Seelenſtärke, vorzüglich wenn auf der Gegend des Schenkels, in der Nähe des Hüftbeins, Adern ſichtbar ſind u. ſ. w.

Zweige der Phyſiognomik im weiteſten Sinne.

a.

علم الخيالات والشامات

Die Phantasmagnomik.

Die Kunſt, aus den verſchiedenen dem Menſchen vorſchwebenden Bildern der Phantaſey und Schemen (شامات, ein Beytrag zur Etymologie) der Einbildungskraft gegenwärtige und zukünftige verborgene Dinge zu erkennen.

b.

علم الاساريس

Die Chiromantik

iſt die Kunſt, aus den Linien der Hand und des Fuſſes, nämlich aus dem Abſchnitte, der Entfernung, Länge, Breite und Spaltung derſelben den künftigen Zuſtand des Menſchen, nämlich die Länge oder Kürze ſeines Lebens, Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth vorauszuſagen. In dieſer Wiſſenſchaft zeichnen ſich beſonders die Araber und Indier aus.

c.

علم الاكتاف

Die Homomantik,

das iſt, die Wahrſagerkunſt aus den Schulterblättern, handelt von den Linien und Figuren, welche auf den Schulterblättern der Ziegen und Schaafe, wenn man dieſelben den Sonnenſtrahlen ausſetzt, geſehen werden, und lehrt daraus die Vorfälle und Begebenheiten der Welt vorherſagen.

Will man das Schickſal eines einzelnen Menſchen daraus erkennen; ſo nimmt man das Schulterblatt, ehe das Fleiſch gekocht wird, wirft es auf die Erde, beſieht es, und ſagt daraus Freude oder Traurigkeit, und die verſchiedenen Wendungen ſeines Schickſals voraus. Die vier Seiten bezeichnen die vier

Weltgegenden, wornach der Ausspruch geschieht. Die Erfindung dieser Kunst wird dem Ali zugeschrieben.

d.

علم عيافة

Die Fußstapfenmantik

lehrt die verschiedenen Fuß- und Klauenstapfen kennen und unterscheiden, ob dieses die Fußstapfen eines fliehenden oder verirrten Thieres seyen. Diese Kenntniß ist sehr nothwendig, und die darin Erfahrnen wissen die Fußstapfen eines Jünglings und Greises, eines Mannes und Weibes, von einander zu unterscheiden. Hieher gehört die bey den Arabern so berühmte Geschichte der vier Söhne Nesar's, welche aus den Fußstapfen eines Kameels und eines Pferdes die Eigenschaften desselben so genau anzugeben wußten *).

*) Dieses ist im Grunde dieselbe Geschichte, die Voltäre im Anfange Zadig's erzählt, und deren Erfindung keineswegs ihm, sondern den Arabern angehört. S. J. J. Reiske's Sammlung einiger Arabischen Sprüchwörter, die von Stecken oder Stäben hergenommen sind; S. 23., und Meidanii Proverbiorum Arabicorum Pars, lat. vert. et nott. illustr. H. A. Schultens, p. 301. sqq.

A. d. Ueb.

e.

علم القيافة

Die Gliedergenealogik,

d. i. die Kunst, die Abstammung des Menschen aus seinem Gliederbaue zu erkennen. Sie lehrt aus den Formen der Glieder zweyer oder mehrerer Menschen auf die Vermischung oder Uebereinstimmung ihrer Stämme, auf ihre Geburt, und auf andre Dinge schließen. Diese Kunst ist besonders dem Arabischen Stamme Medich vor allen übrigen eigen, und kann nur von demselben vollkommen erlernt werden, weil den Arabern dieses Stammes alle Eigenschaften, die vom Vater auf den Sohn vererbt werden, vorzüglich bekannt sind. Das Resultat dieser Wissenschaft beruht jedoch mehr auf Muthmaßungen, als auf gewissen Einsichten.

Man nennt diese Kunst auch gewöhnlich Menschenwahrsagerkunst, weil derjenige, der sie kennt, den menschlichen Körper, dessen Haut und Glieder u. s. w. genau untersuchen muß. Man hat hierüber keine besondern Werke, sondern diese Kunst muß blos durch Uebung erlernt werden, wie der Imam Schafii schon gesagt hat.

f.

علم الاهتداء بالبراري والاقفار

Die Wegweiserkunst in Wüsten.

Sie lehrt mittels gewisser Zeichen in Wüsten den Ort, an dem man sich befindet, erkennen. Diese Zeichen sind nur dem in dieser Kunst Eingeweihten bekannt, und bestehn in dem Geruch der Erde, und in der Lage der Gestirne, indem jede Erde einen besondern Geruch, und jeder Stern einen bestimmten Platz hat. Deswegen hat Gott der Herr im Koran gesagt: Er, der Herr, hat euch die Sterne gesetzt, daß ihr euch darnach richtet in den Finsternissen zu Land und zu Meer. Manche, die sonst zu allen andern Wissenschaften und Künsten untauglich sind, zeichnen sich gerade hierin vorzüglich aus. Man hat diese Kunst dem Pferde und Kameele abgelernt.

g.

علم الريافة

Die Quellenentdeckungskunst

lehrt die unterirdischen Quellen mittels gewisser Zeichen sicher erkennen und auffinden. Es gehören dazu starke und gesunde Sinnen und ein großer Beobachtungsgeist.

h.

علم الاستنباط

Die Minenentdeckungskunde

lehrt die Zeichen, woraus das Daſeyn der unter der Erde verborgenen Metalle mit Gewißheit erkannt wird.

i.

علم نزول غيث

Die Wetterkunde

oder vielmehr die Kunde unvorhergeſehener Ereigniſſe in der Luft, lehrt uns die Zeichen kennen, welche vor ſolchen Erſcheinungen gewöhnlich bemerkt werden, und daher mit Sicherheit darauf ſchließen laſſen.

k.

علم عرافة

Die Waſſer- und Spiegelmantik

iſt die Kunſt, im Waſſer oder im Spiegel Abweſende erſcheinen zu machen. Hierher gehört das Beyſpiel des Mannes, der von ſeinem Weibe Nachricht haben wollte, und im Spiegel ſeinen Nachbar ſah, der ihm eben Hörner aufſetzte. Sie gründet ſich auf geheime und verborgene Verbindungen, die nur durch lange Erfahrung, oder durch ein angebornes inneres Vermögen erkannt werden mögen. In den Anekdotenſammlungen finden ſich eine Menge Geſchichtchen hierüber.

I.

علم الاختلاج

Die Orgasmomantik,

d. i. die Kunst, aus den Zuckungen der Glieder wahrzusagen.

Ihr Gegenstand sind die Gliederzuckungen des menschlichen Körpers vom Kopfe bis zum Fuß.

Der Scheich Dawid Al-antaki sagt in seinem Teskere: Unter diesen Zuckungen versteht man das unwillkührliche Auffahren des Körpers und Herumwerfen der Glieder, das durch aufsteigende Dämpfe verursacht wird.

Die materielle Ursache derselben sind die Speisen, die sich in Dünste auflösen; die formelle Ursache ist die Entladung von diesen Dünsten durch unwillkührliche Zuckungen. Wenn sich diese Art von körperlichen Erdbeben oft äußert, so ist dieselbe gewöhnlich ein Vorbote von Krankheiten, welche die zuckenden Glieder bedrohn.

Galenus sagt, die Ursache der Sammlung dieser Dünste liege in der Eröffnung der verschlossenen Wege, und nicht in der Stärke oder Schwäche des Körpers. Höchstens ist es wahr, daß sich diese Dünste vorzugsweise auf den schwächern Gliedern anhäufen, und in den schwächsten Theilen des Kopfs am häufigsten beobachtet werden.

L.

علم تعبیر رویا

Die Traumauslegungskunde.

Wir erkennen mittels derselben das Verhältniß zwischen den Traumbildern und verborgenen Dingen, und lernen von den ersten auf die zweyten schließen.

Aus dem Retaidsch des Mola Jahja.

Der Prophet sprach: Ein frommer Mann schaut im Traume Gesichte, und seine Gesichte sind der sechs und vierzigste Theil des Propherenthums. Um aber zu verstehn, was hier unter dem sechs und vierzigsten Theile gemeynt wird, wisse man, daß der Prophet sechs Monate, bevor er die Offenbarungen Gabriels empfing, immer Gesichte im Traume sah. Diese sechs Monate nun sind der sechs und vierzigste Theil des Propherenthums, das durch 23 Jahre dauerte. Die Rücksicht, die beym Auslegen der Träume nothwendig ist, erstreckt sich vorzüglich auf folgende sechs Punkte: 1) Sprache, 2) Religion, 3) Gewerb, 4) Zeit, 5) Ort, 6) Umstände. Z. B. Sprache. Wenn einem Perser von Quitten träumt, so ist es ein guter Traum, weil im Persischen Gut und Quitten durch ein Wort, Bih, ausgedrückt werden. Beym Araber hingegen würde es eine lange Reise bedeuten, weil im Arabischen Wort für Quitten, Seferdschil, das Wort Sefer, d. i. Reise, enthalten ist.

2) Der Religion. Der Jude, der Kameelfleisch für unrein hält, hat einen bösen Traum, wenn ihm davon träumt; beym Rechtgläubigen ist es nicht so.

3) Des Erwerbs. Der Mönch, der von Schwertern träumt, wird umgebracht werden; der Soldat mit demselben Traum siegen.

4) Der Zeit. Pfiz oder Feuer im Sommer bedeutet Plagen, im Winter Vergnügen und Trost, u. s. w.

Aus dem Arais des Emeli.

Wem da träumt, es überstrahle ihn das göttliche Licht, der wird zu Ehren und Reichthum gelangen.

Wem Engel in weiblicher Gestalt erscheinen, wird in Glaubenssachen Lügen begehn. Wer mit denselben fliegt, gelangt schnell zu Ehrenstellen.

Wer einen verstorbenen König wieder lebendig sieht, sey auch gewärtig, daß seine Gesetze wieder aufleben werden.

Ein altes Weib bedeutet immer die Welt, und je nachdem dieselbe mit einem freundlichen oder unfreundlichen Gesichte erscheint, Glück oder Unglück. Ein Wechsler, daß man gute Geschäfte machen werde. Ein Fleischer ist ein Engel des Todes. Ein Ausrufer verspricht neue Entdeckungen in den Wissenschaften. —

Der Kopf bezieht sich auf Alles, was mit Vernunft und Freyheit in Verbindung steht. Der Hals ist der Sitz des wahren Glaubens. Wer von einem kurzen Hals traumt, steht in Gefahr an seinem Glauben verkürzt zu werden.

Wenn einem Weibe traumt, sie bekomme einen Bart, so wird sie ihren verlornen Gatten oder Liebhaber wieder finden.

Der Schweiß, wenn er übel riecht, bedeutet ungeschickte Reden. Das Aderlassen, Wortunbilden u. s. w.

Von den Thieren in Traume bedeutet:

Ein Fisch ein Mädchen; eine Maus ein ausgelassenes Weib; der Simorg einen Einsiedler oder Chalifen; das Kameel eine Reise; der Widhopf einen Schriftgelehrten.

Ferner von andern Dingen:

Der Sand, wenn er wenig ist, Geld; vieler, Geschäfte; ein Kanal, ein Weib und unrechtmäßiges Gut; ein Gürtel, einen Sohn; ein Sarg, einen Eroberer; der Rettich, ein sauertöpfisches Gesicht und schlechten Gewinn; Perlen, Kinder und Verse, u. s. w.

M.

علم حكام النجوم

Die Sterndeuterey.

Im Wörterbuche des Hadschi Chalfa kömmt dieselbe sowohl unter diesem Titel, als unter dem einfacheren علم النجوم vor.

Sie lehrt die Kenntniß der Wirkungen der himmlischen Körper auf irdische Dinge, und begreift arithmetische, physische und mantische Kenntnisse in sich. Die beyden ersten sind durch die Religionsgesetze erlaubt, und sind rein wissenschaftlich.

Die wahrsagenden Kenntnisse lehren die Vorhersagung guter oder böser Begebenheiten, vermöge des allgemeinen oder besondern Zusammenhangs mit den Gestirnen. Sie sind durch das Gesetz verboten, und der Prophet sagt: Wisset, daß die Gestirne nur dazu da sind, Euch zu Land und zu See zu leiten.

Der Imam Schafii sagt:

Die Astrologen, die da glauben, daß die wahrhafte unmittelbare Ursache aller Dinge Gott sey, und daß die Allmacht Gottes nur vorherbestimmt habe, gewisse Bewegungen und Erscheinungen auf gewisse Handlungen und bestimmte Vorfälle folgen zu lassen, hat vollkommen recht; nur diejenigen, welche eine erste Ursache abläugnen wollen, sind Ungläubige. —

Die Astrologen sagen, die himmlischen Körper seyen nicht aus vier, sondern aus fünf Elementen zusammengesetzt. Sie bemühen sich, die Verschiedenheit der Naturen durch die Planeten zu erweisen, u. s. w. Dies ist aber klar verboten durch die Worte des Propheten: Wer Wahrsagern und Sterndeutern glaubt, glaubt nicht an das, was Gott durch Mohammed gesendet hat.

Unter dem Titel احكام.

Der Gegenstand dieser Wissenschaft sind die Planeten. Ihre Sätze: die verschiedenen Bewegungen, Stellungen und Vereinigungen derselben. Ihr Zweck: die Vorhersagung des Künftigen, jedoch die Möglichkeit, daß das Entgegengesetzte geschehe, mit eingerechnet.

Aus dem Arais des Emeli.

Von dem Einfluß der Sonne.

Derselbe ist durch die Veränderungen, welche die Jahreszeiten, und der Wechsel von Tag und Nacht hervorbringen, hinlänglich erwiesen.

Der Mond.

Wir sehen, daß, so lange er im Wachsen ist, alle Säfte und Flüssigkeiten zunehmen, daß die äußeren Formen der Körper weicher und gefälliger, alle Früchte und Zugemüse saftiger, die Fische milch-

reicher, die Bäume strotzender werden, und daß beym Abnehmen das Gegentheil erfolgt.

Unter den Planeten heißen die Astrologen den Jupiter das große, und die Venus das kleine Glücksgestirn. Den Merkur heißen sie bald glücklich, bald unglücklich, je nachdem er mit guten oder bösen Sternen vereinigt ist.

Die Sonne, der Jupiter, der Mars sind männlich, weil sie Wärme verursachen und thätig wirken; der Mond und die Venus weiblich, weil dieselben die nächtliche Feuchtigkeit hervorbringen, welche eine leidende Eigenschaft ist. Die Sonne und der Jupiter heißen das Tagsgestirn, der Mond und die Venus das Nachtgestirn. Der Merkur ist bald Tags- und bald Nachtstern, nachdem er im Osten oder Westen steht.

Der Jupiter erstreckt seinen Einfluß auf die edelsten Theile und vornehmsten Orte, auf Schulen, Paläste und Tempel; besonders auf die Länder Chorassan und Irak, auf den Diamant, den Markasit, den Schwefel und alle weißen Steine, auf den Weizen und den Reis; aus den Gerüchen, auf die Ambra; aus den Blumen, auf die Rose u. s. w.

Die Sonne beherrscht vorzüglich die Länder Hedschas, Jerusalem, den Berg Libanon, Chorassan, Dilem. Ihr Einfluß äußert sich besonders auf den Rubin, Lazur, die Orangen, Datteln, Turteltauben, Falken u. s. w.

Der Widder ist ein Tagsgestirn, warm, und trocken, und gallicht. Wer in diesem Gestirn geboren wird, ist hochstämmig und haarreich, mit langem Hals und wenig Fleisch. Er ist ein großer Lacher und Egoist.

Wer im Stier geboren ist, hat wenig Verstand und vielen Muth; hat große Eingeweide, eine lange Nase u. s. w.

Die Zwillinge verleihen dem Kinde, das unter ihrem Schutze zur Welt kommt, ein schönes Verhältniß der Glieder. Der Krebs giebt starke Beine, gesunde Glieder, lange Hände und Füße, gute Zähne und schwarze Augen. Die in der Jungfrau Gebornen sind aufgeweckte Köpfe, halten zwischen der Wollust und Enthaltsamkeit das Mittel, und sind dem Ehstand nicht geneigt. Die in der Waage Gebornen beobachten in allen Dingen gleiches Verhältniß und Maaß.

Einige behaupten, die Wirkung der Fixsterne sey größer, als die der Planeten, weil sie höher im Weltensystem stehn. Die Andern sagen, der Einfluß der Planeten sey größer, weil jeder eine besondere Sphäre hat, weil sie unserer Erde näher sind u. s. w.

Einwurf. Die Vollkommenheit dieser Wissenschaft beruht vorzüglich darauf, daß man die Grade der Planeten genau kenne. Nun ist dieses aber theils wegen Unvollkommenheit der Instrumente, theils we-

gen der in astronomischen Rechnungen öfters einschleichenden Fehler äußerst schwer.

Antwort. Die Abirrung in der Bestimmung der Stellen der Planeten beträgt meistentheils nicht über einen Grad, und man hat durch Erfahrungen bestätigt, daß auch der Irrthum eines Grades in der Bestimmung des astrologischen Einflusses von keiner Bedeutung sey.

Aus dem Netaidsch des Mola Jahja.

Nach der Lehre der Astrologen ist es am Montag gut reisen, am Dienstag gut Aderlassen, am Mittwoch Arzney einnehmen, am Donnerstag Geschäfte verrichten, am Freytag sich verheyrathen, am Sonnabend jagen und fischen, und am Sonntag bauen.

Man zählt 29000 Fixsterne, die alle ihre Gesetze, Wirkungen, und ihren nothwendigen Einfluß haben, von dem die Astrologen, die sich nur bey dem Einfluß der Planeten aufhalten, gar Nichts ahnen, was denn doch eine große Unwissenheit verräth.

Den Engel Gabriel fragte einst der Prophet, ob die Sonne untergegangen sey, oder nicht? Gabriel antwortete Nein und Ja. Wie so? fragte der Prophet. Weil die Sonne, antwortete Gabriel, in dem Zwischenraum von nein und ja einen Weg von fünfhundert Jahren zurücklegte, und wirklich untergegangen war.

Im J. 581 der Hedschira, als unter der Regierung Togrul's Jupiter und Saturn im Zeichen der Waage standen, sagten die Astrologen einen allgemeinen Umsturz aller Dinge voraus. Man harrte mit großer Furcht des Tags, der aber, so wie alle andre, verstrich. Erst in der Folge zeigte es sich, daß es der Tag war, an dem Dschengischan geboren ward, der dreyßig Jahre später wirklich alle Reiche des Ostens umstürzte.

Aus dem Dürr des Anßari.

Die vorzüglichsten Werke sind:

المعني لابن هبيتي.
الجامع لابي قماش.
جمل الاصول لكوشيار.
الادوار لابي معشر.
المواليد للخياط.
التحاويل للشخري.
المسايل للقطربي.
سرج الفلك لبثكلوش.
التفهيم لابي الريحان.
مدخل العالمين للشخري.

Zweige der Astronomie.

a.

علم الاختيارات

Die Stundendeuterey oder Horoskopie

lehrt die verschiedenen Stunden des Glücks und Unglücks, die Zeiten, wo man sich hüten muß, ein Geschäft zu beginnen, kennen. Jede Stunde ist zu bösen oder guten Dingen vorzüglich geschickt, nach der verschiedenen Stellung der Sonne und des Mondes in ihrer Zusammenfügung, Gegenschein, Vierten- und Sechsten-Scheine u. s. w. Dadurch wird man in Stand gesetzt, zu jedem Geschäfte den schicklichsten Augenblick auszuwählen. Wir haben hierüber ein besonderes Werk von Ptolemäos.

b.

علم الرمل

Die Sandfigurendeuterey

ist die Kunst, vermöge gewisser im Sande gezogener Figuren, die man Reml oder Raml nennt, auf gestellte Fragen richtig zu antworten. Die meisten Sätze dieser Wissenschaft gründen sich nur auf Wahrscheinlichkeiten, die man aus Erfahrungen hernimmt, und die keineswegs Genüge leisten. Jedes der zwölf Himmelszeichen hat eine besondere Figur und einen bestimmten Buchstaben. So bald die Frage gestellt ist,

müſſen die Himmelszeichen in der Lage, in der ſie ſich in demſelben Augenblicke befinden, durch die Sandfiguren dargeſtellt werden, woraus dann die beſtimmten Geſetze des Verhältniſſes und ihrer Wirkungen auf die vorgelegte Frage deutlich werden. Das beſte Werk hierüber ſind die Erfahrungen der Araber تجارب العرب.

Der Erfinder dieſer Kunſt, den Mohammed ſelbſt einen Propheten der Propheten nennt, ſoll Edris, d. i. Enoch, geweſen ſeyn.

In der Perſiſchen Abhandlung مفتاح الرمل, d. i. Schlüſſel zur Sanddeuterey, wird geſagt, ſechs Propheten, nämlich Adam, Enoch, Lokman, Jeremias, Iſaias und Daniel, hätten dieſe Kunſt vorzüglich beſeſſen.

Aus dem Arais des Emeli.

Der Erfinder dieſer Kunſt war Daniel. Als ihm das Volk, zu dem er als Prophet geſandt ward, keinen Glauben beymaß, zog er in eine andre Stadt, wo er auf einem Brete rothen Sand ausbreitete, einige Linien darauf zog, und aus dieſen Linien mit untrüglicher Gewißheit die künftigen Dinge vorausſagte. Sein Ruhm ward bald ſo groß, daß der König des Landes begehrte, von ihm in den Geheimniſſen der Kunſt eingeweyht zu werden. Daniel unterrichtete ihn und ſeine Vertrauten darin, und ſie waren nun im Stande, das Verborgene zu erkennen. Eines Ta-

ges fragte sie Daniel, ob und wo es jetzt einen Propheten in der Welt gäbe? Sie brachten heraus, daß Daniel der Prophet seiner Zeit sey, verbrannten ihn dafür, und behielten seine Lehren.

Der Grund dieser Kunst besteht in vier Punkten, die Wasser, Feuer, Erde und Luft bedeuten. Aus der verschiedenen Zusammensetzung dieser vier Punkte entstehn sechszehn Figuren, deren jede ein eigenes Haus, einen besondern Kunstnamen, und eine besondere Bedeutung hat. Hier folgen sie:

1) لحيان bedeutet warm, trocken, Beständigkeit.
2) قبض الداخل gallichte Menschen, Kaufleute, kalt und trocken.
3) جماعت Pflanzen und Metalle, Gemeinden, Heere.
4) كوسج warm, feucht, weiß, listige und verschlagne Menschen.
5) انكيس groß gewachsen, schwarzlippig, finster.
6) حمرة roth, Köche, Fleischer, Nachfrage um Weiber.
7) بياض weißhaaricht, lachend, lustig, schwanger.
8) نصرة الخارج schönfarbicht, schädliche Speisen, fromme Männer.
9) عتبة الخارج List, Betrug, Verwüstung, unwissende Leute.

10) عتبة الداخل angenehmer Geruch, fließendes Wasser.

11) اجتماع vermischte Dinge, Aerzte, Gemälde.

12) طريق schwärzliche Farben, Höhlen, Schatzmeister.

13) نغي النحد große Städte, Kahlköpfe, Hochzeit.

14) مغربي بياض Bergwerkssachen, Lebensunterhalt.

15) مشرقي بياض Kriegssachen, Rechtsgeschäfte.

16) جنوبي فرح Freude, angenehme Dinge.

c.

علم الفال

Die Buchstellendeuterey

lehrt, wie man sich über künftige Dinge durch aufgeschlagene Bücherstellen berathen soil. Es sind einige Dichterwerke, welche der Gebrauch hierzu ausschließlich bestimmt hat, z. B. die Werke des Hafis, der Mesnewi. Was das Aufschlagen aus dem Koran betrifft, so halten Einige dasselbe für erlaubt, und sagen, daß der Prophet das Fal, oder die Buchstellendeuterey, gebilligt, und nur die Vogelflugdeuterey verworfen habe.

Die Buchstellendeuterey heißt entweder Fal فال, wenn es darauf ankömmt, sich durch ein gutes Wahr-

zeichen zu einer Unternehmung zu entschließen, oder تشاوم, Teschaum, wenn man sich über die Unterlassung einer Sache durch ein böses Anzeichen berathet. Das erste ist erlaubt, das zweyte verboten.

Die Auslegung der gefundenen Stelle selbst hängt oft von der bloßen Etymologie der Worte ab. Z. B. Wer eine Reise zu unternehmen gedenkt, und auf das Wort Seferdschil (Quitte) stößt, wird in seinem Vorhaben bestärkt werden, weil die zwey Theile des Worts Seferdschil, Sefer Reise, und Dschila Wanderung, bedeuten. Stößt er aber vielleicht auf das Wort Jasmin, so sieht es der Etymologe für das unglücklichste Zeichen an, indem Jas Verzweiflung, und Mein Lüge, Unwahrheit u. s. w. bedeutet.

Ibnoldschifi sagt im Schlüssel zur Glückseligkeit, daß üble Vorbedeutungen nur auf denjenigen bösen Einfluß haben, der sich vor denselben fürchtet. Wer aber auf Gott vertraut, scheut Nichts, besonders wenn er jedesmal diesen Vers bey sich widerholt:

لا طَيْرَ اِلّا طَيْرُكَ Kein Uebel, als von Dir.

ولا خَيْرَ اِلّا خَيْرُكَ Kein Segen, als von Dir.

ولا اِلٰهَ غَيْرُكَ Kein Gott ist, außer Dir.

Aus dem Metaidsch des Emeli.

Manche halten das Loosen mit dem Koran verboten; die es aber für erlaubt halten, fodern, daß

man zuerst die gesetzmäßige Waschung verrichte, dann den Koran öffne, und auf der rechten Seite die siebente Zeile lese. Hierauf schlage man sieben Blätter zurück, und lese die siebente Zeile auf der linken Seite. Dann schlage man sieben Blätter vorwärts und lese abermals die siebente Zeile auf der rechten Seite. Was aus diesen zusammengesetzten siebenten Zeilen herauskömmt, halte man für Wahrheit.

Das glücklichste aller Loose ist, wenn man auf die gewöhnliche Anfangsformel der Suren: Im Namen Gottes u. s. w. stößt.

Mehrere Loosungen laufen auf bloße Wortspiele hinaus. So z. B. Ganem Schaaf, und Ganimet Beute; Hudhud Widhopf, und Huda Leitung; Sehil, der Name eines Mannes, und Sehil, leicht u. s. w.

d.

علم القرعة

Die Würfeldeuterey

ist die Kunst, aus den Zügen und Buchstaben, die sich auf den Würfeln befinden, nach dem verschiedenen Auffallen derselben künftige Dinge zu erkennen.

e.

علم الطيرة, sonst auch علم زجر, oder علم غياوت

Die Kunst des Vogelflugs.

Aus dem Netaidsch.

Die Kunst, aus dem Fluge und dem Geschrey der Vögel wahrzusagen. Kommt der Vogel von der Rechten, so heißt er in der Technologie dieser Kunst سايح, und ist glücklich; von der linken بارح, unglücklich; von vorne تطيح, Erhebung; und von rückwärts قعيد, Erniedrigung. Schreyt der Raabe dreymal, so ist es glücklich; wenn zweymal, unglücklich; sitzt er auf einem grünen Baume, ein gutes, auf einem verdorrten, ein böses Wahrzeichen u. s. w.

N.

علم السحر

Die Magie oder Zauberey.

Zauber heißen wir jede wunderbare Wirkung, deren Ursache uns verborgen ist, und die durch die Aussprechung gewisser Worte und durch das Vollbringen gewisser Handlungen hervorgebracht werden. Nach dieser Definition umfaßt diese Wissenschaft die Kenntniß des himmlischen Zustandes, die Wirkungen der Planeten, die Verbindung derselben mit irdischen Dingen u. s. w.

Der eigentliche Zweck dieser natürlichen Magie ist, sich vor denen, die wirkliche oder teuflische Zauberey treiben, hüten zu lernen; sie ist durch die Religionsgesetze nur dann erlaubt, wenn man sich ihrer zur Entlarvung eines Zauberers, der sich für einen Propheten ausgiebt, bedient. Die Gelehrten sind über die verschiedenen Arten, auf welche Zauberey getrieben wird, uneinig. Die Indier trieben Zauberey mittels Reinigung ihrer Seele, die Nabatäer mittels gewisser Verwahrungsformeln, die Griechen, indem sie sich das Geistige der Planeten und Himmel eigen machten, die Hebräer, Kopten und Araber durch das Aussprechen gewisser ihnen unbekannten Namen.

Aus dem Dürr des Anßari.

Die Zauberey nimmt entweder zu den himmlischen Kräften und Talismanen ihre Zuflucht, oder sie bedient sich gewisser Formeln, Räucherungen, Gemälde und geistiger Eingebungen.

Die besten Werke hierüber sind:

غاية الحكيم للمجريطي

Zweck des Weisen von Medschriti.

السرّ المكتوم للامام فخر الدين ابن الخطيب

Verdecktes Geheimniß von Fachreddin.

الوهم والايهام للهند غريب

Einbildung und Eingebung von einem fremden Indier.

Zweige der Zauberey.

a.

علم كهانة

Die Wahrsagerey im engsten Sinne

lehrt durch das Verhältniß der menschlichen Seele mit Geistern und Teufeln die Umstände irdischer Begebenheiten, und besonders künftiger Unglücksfälle erforschen. Diese Kunst hat in Arabien ihren Ursprung genommen, wo es vor Alters zwey sehr berühmte Wahrsager gab, deren einer Schik und der andre Satih hieß. Ihre Werke und Thaten werden besonders in der Geschichte der Wahrzeichen des Prophetenthums von Mawerdi beschrieben. Sie trieben ihr Wesen vor der Ankunft des Propheten, und suchten das Licht desselben zu verdunkeln, bis zur Strafe ihres Frevels sie beyde vom Blitze erschlagen wurden. Es ist verboten, den Wahrsagern zu glauben, oder dieselben auch nur anzuhören. Wer es thut, macht sich des Unglaubens an Gott schuldig. Der Prophet sagt: Wer zu Wahrsagern geht, und deren Worte für wahr hält, glaubet nicht an das, was Gott durch Mohammed gesendet hat.

Im Werke des Fachr Rasi wird ein Unterschied gemacht zwischen der Wahrsagung durch innere eingegebene, und durch erworbene Kraft. Der letzte Zweig ist die

b.

علم نیرنجات

oder Gestirnwahrsagerey,

und gehöret vielmehr in die Astrologie, weil dieselbe die Kunst, aus den verschiedenen Combinationen der Gestirne, und besonders des Mondes, künftige Dinge vorhersagen lehrt.

c.

علم الخواص

Die Lehre der magischen Kräfte und Tugenden

handelt von den in verschiedenen Dingen verborgen liegenden Eigenschaften und Tugenden, besonders aber von den besondern Kräften, welche der Lesung der Namen Gottes, der heiligen Bücher und Gebeter beywohnen.

Im Schlüssel zur Glückseligkeit des Tasch Köprisade heißt es: Die Seele, die sich mit den Namen Gottes des Allmächtigen, und den in den heiligen Büchern enthaltenn Gebeten beschäftigt, wendet sich zu dem heiligsten, erhebt sich über die Dinge, welche ihre Aufmerksamkeit beschäftigen, und wird, mittels dieser Erhebung, göttlicher Ausflüsse und Lichter theilhaftig, die auf ihre Beschäftigungen einwirken.

Auf diese Art bedient man sich auch der Tugen-

den der Arzneymittel, welche mehr als einmal für Zauberey gehalten worden sind. Die Kräfte und Tugenden der Dinge sind sicher und gewiß, nur ihre Ursachen sind verborgen. So wissen wir, daß der Magnet die Kraft besitzt, Eisen anzuziehn, nur die Art und Weise, wie dieses geschieht, kennen wir nicht. So geht es mit allen übrigen Tugenden und Kräften, die in verschiedene Classen eingetheilt werden, nämlich:

Erstens: Die Kenntniß der Tugenden der oben angeführten heiligen Namen.

Zweytens: Die Kenntniß der Tugenden der Buchstaben, aus denen diese Namen zusammengesetzt sind.

Drittens: Die Tugenden der bey Beschwörungen üblichen Formen.

Viertens: Die Tugenden des Korans.

Diese Tugenden sind durch die Erfahrung frommer Männer erprobt, und durch Ueberlieferungen, die uns Sejuti in seinem Itikan aufbewahrt hat, bestätiget. Andre sagen, diese Tugendkenntniß sey den ersten Schülern und Anhängern des Propheten ausschließlich eigen gewesen, auf uns sey dieselbe nicht gekommen, sondern es hätten sich blos Gerüchte davon unter den Leuten erhalten.

Weiter sagt der oben angeführte Mola, daß die Wiederholung solcher Formeln, als: ich flüchte mich zu Gott, und der Namen Gottes, eine Arzney sey, die, von dem Munde des Gerechten ausgesprochen,

Krankheiten heile. Als diese geistliche Heilkunde nach Würden geschätzt zu werden anfing, verließen die Menschen die leibliche.

Fünftens: Die Tugenden der Zahlen und Brüche zur Heilung von Krankheiten.

Sechstens: Die Tugenden der Zahlen und Brüche zur Erwerbung von Haß und Liebe, wovon das Werk تذكرة الاحباب في بيان التحاب handelt.

Siebentens: Die Tugenden der Planeten und Himmelszeichen.

Achtens: Die Tugenden der Mineralien.

Neuntens: Die Tugenden der Pflanzen.

Zehntens: der Thiere.

Eilftens: der Länder und Städte.

Zwölftens: der Flüsse und Meere.

Ueber diese Kräfte und Tugenden haben eine Menge Schriftsteller geschrieben:

Ahmed Al-bunt, Al-gasali, Et-temimi, Al-dschildegi, das Werk كنز الاختصاص; dann:

خواصّ الاسرار في بواهر الانوار, d. i. die Tugenden der Geheimnisse in strahlenden Lichtern;

خواصّ الاسماء, das ist, die Tugenden der heiligen Namen, vom Scheich Ebul-ab-

das Ahmed Al-buni, zusammengezogen von Scheich Dschelaleddin.

d.

علم رقي وافسون

Die Heilungskunde durch magische Formeln.

Aus dem Metaidsch des Mola Jahja.

Sie lehrt Krankheiten durch das Lesen und Hersagen gewisser Formeln heilen. Der Ruhm dieser Wissenschaft ist in der ganzen Welt ausgebreitet, die wirksame Anwendung derselben aber nur frommen Anachoreten beschieden. Wir besitzen vom Imam Rasi ein Buch unter dem Titel: Verdecktes Geheimniß (das bey der Zauberey und Wahrsagerey angeführte), das von dieser Kunst besonders handelt.

Aischa, die Gemahlinn des Propheten, fragte ihn, ob die Heilung der Krankheiten durch Vorlesung von Formeln wohl erlaubt sey? und er antwortete: Ja, wenn aus dem Koran gelesen wird.

Der Prophet sagte ebenfalls: Nur drey Krankheiten können durch abgelesene Formeln geheilet werden. Das Verschreyen durch böse Augen, das Fieber, und der Schlangenbiß. Die heilende Kraft liegt in dem mit dem Sinne gewisser Worte durchdrungenem Athem, den der Lesende über den Kranken hinbläst, oder aber nach dem Verhältniß der Buchstaben, auf ein Stückchen Papier auf-

ſchreibt, und dem Kranken eingiebt. Dieſe Buchſtaben müſſen in hitzigen Krankheiten kalt, in kalten warm ſeyn. Der Prophet ſprach: Lege deine Hand auf den Kranken, ſage dreymal Bismillah, d. i. im Namen Gottes, und ſiebenmal die Formel: Ich flüchte mich zu Gott, zu ſeiner Allmacht und Glorie.

Die Krankheitsbeſchwörung kann entweder mit oder ohne den Namen Gottes geſchehen. Beyde Methoden wirken nur dann, wenn treuer Glaube, aufrichtiges Vertrauen und reiner Wille vorhanden iſt.

Formeln ſolcher Amulete, die, auf Papier geſchrieben, und von dem Kranken getragen, denſelben von ſeinem Uebel befreyen, ſind z. B.

Das folgende Amulet mit den dabey stehenden Versen, die dem Ali zugeschrieben werden, ist eins der erprobtesten.

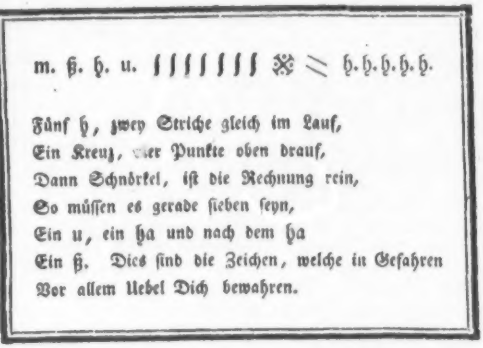

Fünf h, zwey Striche gleich im Lauf,
Ein Kreuz, vier Punkte oben drauf,
Dann Schnörkel, ist die Rechnung rein,
So müssen es gerade sieben seyn,
Ein u, ein ha und nach dem ha
Ein ß. Dies sind die Zeichen, welche in Gefahren
Vor allem Uebel Dich bewahren.

Anmerkung. Diese zwey Amulete finden sich in dem Exemplare des Netaidsch, aus dem der Uebersetzer gearbeitet hat, als Randglossen beygeschrieben. Ha und U sind die zwey Buchstaben, welche Hu, d. i. den Namen Gottes, formen. Was aber durch ß und M angedeutet werde, scheint nicht wohl mit Gewißheit gesagt werden zu können. Vielleicht zwey von den Wurzelbuchstaben des Wortes Tilism — Talisman.

Der Uebers.

In Indien ist besonders eine Klasse von Leuten, welche sich اصحاب وهم, das ist, die Eingebildeten, nennen, durch diese Kunst berühmt. Der Imam Murtesi empfiehlt in seinem Buche von den Verwahrungsmitteln und Formeln, um sich im Kriege

unverwundbar zu machen, den folgenden Text: Oft hat eine kleine Schaar von Rechtgläubigen ungeheuere Heere der Ungläubigen besiegt.

Der Chalife Mamun hatte einst großes Kopfweh, wider das alle Mittel der Aerzte Nichts auszurichten vermochten. Endlich schickte ihm der Kayser aus Byzanz eine Schlafhaube, von der man durch vielfache Erfahrungen erprobt hatte, daß sie allen, welche dieselbe aufsetzten, das Kopfweh vertrieb. Der Chalife ward geheilt. Man untersuchte die Schlafhaube, und fand darin die folgenden Worte des Korans eingenäht: Im Namen Gottes, des Allgnädigen Erbarmers. Wie viele Gnaden spendet nicht der Herr über seine undankbaren Diener aus!

O Wunder der göttlichen Allmacht, o tiefes Geheimniß der Tugenden der Sendung des Propheten! Es fand sich, daß diese Schlafhaube einem Rechtgläubigen angehört hatte, dem sie in einem Feldzuge wider die Griechen abgenommen worden, und so in die Hände des Kayfers von Byzanz gekommen war.

Eine der allgemeinsten und besten Formeln ist:

Ich bitte den Herrn des Thrones im Himmel, daß er dich heile! wozu man die Worte: Tera, Tera, Tera, ترى, das ist, Du wirst es sehen, und Rahat, Rahat, Rahat, لحاط, es hat gefressen, hinzusetzt.

e.

علم عزايم

Die Beſchwörungskunſt.

Der Name dieſer Kunſt kommt von dem Worte عزم her, das einerſeits einen mächtigen, dringenden, nothwendigen Befehl, und andrerſeits eine demüthige Uebernehmung eines Auftrags und blinde Unterwerfung des Willens bedeutet. So ſagt man: عزمت عليك, ich beſchwöre dich, das heißt, ich befehle dir, und mache dir die Erfüllung des Befehls zur nothwendigen Pflicht. In der wiſſenſchaftlichen Sprache verſteht man hierunter die Kraft, Geiſter und Teufel zu bändigen, und wider ihren Willen zu etwas zu zwingen. So oft der Beſchwörer عزمت عليك, ich beſchwöre dich! ausſpricht, müſſen ſie ſich unterwerfen und ihm als Sclaven dienen. Dies iſt ſo wohl durch Vernunft-, als Religionsgeſetze erlaubt. Die einer entgegengeſetzten Meynung ſind, bedenken nicht, daß ſie die Allmacht Gottes läugnen, indem die Beſchwörung und Bändigung blos mittelſt der Ausſprechung ſeines heiligſten Namens geſchieht, und der Gehorſam, mit dem die Geiſter ſich dem Menſchen unterwerfen, ein Wunderwerk Gottes iſt.

Aſſaf, der Sohn Baruchs, der Weſir Salomons, wurde gefragt, ob Geiſter und Teufel dem Menſchen auch nach Salomon gehorchen würden?

Er antwortete: Ja! so lange die Welt dauert, wenn er sie mit dem heiligsten Namen Gottes beschwört. Die Geister unterwerfen sich der bezwingenden Kraft dieser Worte. Die Beschwörung durch Mittel der schwarzen Magie ist verboten, die Beschwörung hingegen durch Aussprechung der heiligsten Namen Gottes erlaubt. Der erste Imam sagt: So oft diese Formeln ausgesprochen werden, entsteht ein großes Feuer, das die Dämonen aus allen Gegenden der Welt zusammentreibt, so, daß ihnen kein andres Mittel übrig bleibt, als sich im Guten dem ergangenem Gebote zu unterwerfen.

Aus dem Arais des Emeli.

Diejenigen, welche in die Geheimnisse dieser Kunst eingedrungen sind, kommen darin überein, daß man sich vor Allem Andern den Zauberring Salomons verschaffen müsse.

Wer sich dieser Kunst weyht, muß sich vorzüglich durch Enthaltsamkeit und Gehorsam auszeichnen. Andre setzen hinzu, er müsse, ehe er sich die Geheimnisse derselben zueigne, zwey oder drey Jahre fasten, und Nichts als Brod, Wasser, Zugemüse und Essig zu sich nehmen, und sich alles Sinnengenusses enthalten; alle vier und zwanzig Stunden müsse er sich sieben mal am ganzen Leibe waschen, u. s. w. Dann nehme er zu einer Zeit, wo die Sonne in der edelsten Konstellation steht, an einer Mittwoch zwey Miskale

Gold, gieße einen Ring daraus, und faſſe am nächſten Freytag einen Rubin oder Diamant darein, worauf die folgenden Charaktere gegraben werden müſſen:

Dieſen Ring ſtecke man an die rechte Hand, gehe an einen verborgenen Ort, und verrichte unter den hier unten vorgeſchriebenen Beugungen die folgenden Gebete.

[Hier folgen eine Menge von kleinen Suren und Gebeten mit den vorgeſchriebenen Genuflexionen.]

Dann ziehe man den Ring ab, lege denſelben in ein weißſeidenes Säckchen, das mit Moſchus, Ambra und Kampher durchwürzt ſeyn muß. Das Säckchen lege man in einen reinen Becher, und verſiegle es mit einem Petſchaft, worauf der Name Gottes gegraben iſt. Die Vortheile eines ſolchen Ringes, der ein Salomonsring genannt wird, ſind unendlich. Er vertreibe Krankheiten, zaubert Geiſter, ſchafft verlorne Sachen wieder.

Wenn man denſelben in Wachs einmacht und einem unfruchtbaren Weib an den Hals hängt, ſo wird ſie ſchwanger. Wenn man denſelben in ſiedendes Waſſer taucht und das Waſſer einem hart gebärenden Weib zu trinken giebt, ſo gebiert ſie mit Leichtigkeit. Wenn man kleine runde Scheiben aus Zucker und

Safran macht, den Ring darauf legt, und dieſe Kuchen drey Tage nach einander in der Frühe iſst, erlangt man ein vortreffliches Gedächtniß. Will jemand Weiberliebe gewinnen, ſo lege er den Ring auf eine Roſe, und ſage dabey den Vers aus dem Koran her:

Er hat Euch aus Euern Seelen Gemahlinnen erſchaffen,

und werfe dann die Roſe in ein Geſchirr mit Waſſer. Wer immer daraus trinkt, verliebt ſich in den Beſitzer des Rings.

Legt man den Ring aber auf eine weiße Roſe, und begräbt dieſelbe unter dem Ort, wo jemand zu ſitzen gewohnt iſt, ſo wird derſelbe auch in der treuſten Liebe wankelmüthig.

Wer den Ring unter ein Licht legt, und dabey einſchläft, ſieht im Traume Alles, was er wünſcht. Wer damit eine Wachskerze anrührt, und dieſelbe im Felde bey ſich trägt, iſt gewiß, zu ſiegen. Wer aber damit Geiſter bannen will, ſtecke denſelben an, und ſage dann mit lauter Stimme die folgende Beſchwörungsformel her:

Im Namen Gottes des Allgnädigen Erbarmers! Ich beſchwöre euch, ihr nächtlichen Schatten, Ihr Fürſten der Teufel, der Dſchinnen und Gailanen! Bey der Furchtbarkeit Gottes, und der Stärke Gottes, und der Herrſchaft Gottes der wohlbewahrten, und beym herrlichen Koran, und beym aufrechtſtehenden Glauben, durch welchen die Geſchöpfe überwieſen

worden ſind. Ich rufe Euch auf im Namen Gottes, und ſeines Propheten, und ſeiner Engel, und ſeiner Bücher, und ſeines Geſandten, und des jüngſten Tags, o ihr Geiſter, und Dſchinnen, und Teufel, und Gaillanen, und all Euer Gefolge! Eilet daher, wenn Ihr unterthänig ſeyd, hierher, weß Glaubens oder welcher Meynung Ihr auch ſonſt ſeyn möget. Denn ich fodere Euere Hülfe bey Euerem eigenem Vortheil, und Euerem Glauben, und bey dem, was der Herr geoffenbaret hat ſeinen Propheten und Geſandten; beym Feuer, und beym Licht, und bey den Höllengluten, und bey den Worten der Tafel des Schickſals, und bey den Worten, die aus der Feder des Allmächtigen gefloſſen ſind; beym Pentateuchus, und beym Evangelium, und beym Pſalter, und beym Koran, und beym Herrn der Sonne und des Mondes! — Und wenn Ihr einem andern Weſen, als Gott gehorcht, ſo beſchwöre ich Euch bey dem, dem Ihr gehorcht, und bey der Macht Gottes über denſelben. Ihr Schaaren der Kinder des Teufels, Ihr Söhne Malek's, und ihr verſammelte Fürſten und Könige der Finſterniß, beſonders ihr, aus der Familie Dſchan, des Alvaters der Dſchinnen; Ihr Glänzenden, die Ihr gehorcht dem Höchſten, dem Mächtigſten, dem Gewaltigſten der Könige, kommt und eilet und gehorcht, nachdem Ihr gehört habt den gefürchteten Namen Gottes, denn Heil und Rettung wartet derer, die ſich darnach ſehnen, und Furcht und Verderben derer, die

denſelben fliehen. Ich beſchwöre Euch endlich beym Siegelringe Salomons, und bey dem Vertrag, den ihr mit ihm eingegangen habt, da ihr ſagtet: Wir habens vernommen, und gehorchen. Beym leuchtenden Tag, bey der dunkelnden Nacht, beym ſchwellenden Meer, beym brauſenden Wind, bey den ſieben Lichtern der Himmel, und bey den heiligen Städten von Jeruſalem, Mekka und Medina!

Beſchwörungsformel, um die Neſtel zu knüpfen und zu löſen.

Auf Perſiſch: عقد وحلّ بنويسند

Man nehme eine eherne Nadel, und mache dieſelbe im Feuer ſo weich, daß man die Spitze derſelben zum Ohre hinbiegen kann. Dann ſage man:

Unſer Herr und Gott! Herr der Engel! Herr von Michael, und Gabriel, und Israel, und Rafael, und Hebafel, und Sebafel, und Harut, und Marut, und aller Cherubim und Seraphim! Gleichwie dieſe eingebogene Spitze das Ohr zwar berühret, aber in daſſelbe nicht eingeht, eben ſo möge berühren, aber nicht eingehen in — —

Dann verſcharre man dieſe Nadel in ein altes Grab.

Will man die Neſtel löſen, ſo biege man dieſelbe mit Herſagung derſelben Formel wieder zurecht.

f.

علم استنزال الارواح

Die Geisterverkörperungskunst.

Die Bändigung und Herrschaft über die Dämonen, und ihre Vorladung, ohne daß sie körperliche Gestalten annehmen, ist die eigentliche Geisterbeschwörung, von der wir eben gehandelt haben; die Macht aber, dieselben in Körpergestalten erscheinen zu machen, ist die Geisterverkörperungskunst. Die Vorladung der Engel ist entweder himmlisch oder irdisch. Wenn dieselbe himmlisch ist, so steht sie blos in der Macht des Propheten.

g.

علم نحوة الكواكب

Die Planetenbeschwörungskunst.

Aus dem Arais des Emeli.

Die Grundregel ist, daß man mit der Beschwörung und Anrufung des Mondes anfange, und dann erst mit seinem Beystande zu den höheren Planeten aufsteige. Dann kömmt die Constellation zu betrachten, die immer aus gerade stehenden Sternbildern zusammengesetzt seyn muß.

Hier folgen im Persischen Manuscripte die Beschwörungsformeln der verschiedenen Planeten, von de-

nen, Seltenheit halber, die letzte hier einen Platz finden mag.

Beschwörung des Saturns.

Der Saturn muß, wenn die Beschwörung unternommen wird, sich in seinem eigenen Hause befinden, und darf von keinem bösartigen Gestirne angeblickt werden. Beym Aufgang desselben lege man ein Kleid aus schwarzem schwerem Seidenzeug an, und setze eine Haube aus grünem Damast auf, stecke bleyerne Ringe und Armbänder an, und nehme einen eisernen Stab in die Hand. Man faste vier und zwanzig Stunden, und halte einen Raaben und einen schwarzen Hund in Bereitschaft. Diese tödte man in der Nacht des Sonnabends, und mache dieselben mit Safran, Cardamomien und Opium zu gleichen Theilen ein. Darüber gieße man Bocks- und Kameelurin, und lege dann diesen so zubereiteten Stoff statt des Rauchwerks in ein Rauchfaß. Die Beine aber nehme man in die Hand, und die Eingeweide gebe man den Armen als Almosen. So diene man diesem Planeten durch drittehalb Jahre, und man kann gewiß seyn, zu hohen Ehrenstellen zu gelangen. Auch dem Niedrigsten kann es nicht fehlen, auf diesem Weg ein König zu werden.

Das Gebet und die Beschwörungsformel, deren man sich bedient, ist die folgende:

O großer Herr! Tödtender! Unterjochender! Bedrängender! Gewaltiger! Angesehener! Erhabener! Großer! Hoher! Reinvernünftiger! Vielverständiger! Weitblickender! Großgefährlicher! Schwerzürnender! Starkneidender! Vollzieher der Drohungen! Plagensender! Ich bitte und beschwöre dich durch deinen Schöpfer, der Alles leitet, der das Himmlische und das Irdische, das Höchste und das Niederste regiert und beherrscht, ich bitte dich, thu' mir die Gnade.

h.

علم الغلطريات

Die Himmelsbeschwörungskunst

ist die Kunst, die Himmel, so, wie die Planeten, zu beschwören *).

i.

علم الخفا

Die Kunst sich unsichtbar zu machen

ist die Kunst, sich vor den Anwesenden zu verbergen, daß wir dieselben sehen, sie uns aber nicht sehen können.

---

*) Diese Definition steht nur als Randglosse, und scheint falsch. In den Quellen dieses Werks findet sich Nichts hierüber. A. d. Ueb.

Ebulchair sagt, man richte dieses mittels gewisser Gebete und Formeln aus. Die Meisten sind aber der Meynung, daß dieses nur durch übernatürliche Hülfe, und nicht in der bestimmten Ordnung der Dinge möglich sey.

k.

علم حيل الساسانية

Die Wissenschaft der Betrügerkniffe.

Diese Wissenschaft, sonst schlechtweg علم حيل genannt, lehrt die Kniffe und Kunstgriffe der Schelmen und Gaukler kennen, und theilt sich in zwey Theile, wovon die erste die eigentliche Betrügerkunst, und die zweyte die Taschenspielerkunst ist. Die erste lehrt die verschiedenen Kunstgriffe, um seinen eigenen Vortheil zu befördern, und Gold zu machen. Die sich darauf verstehenden Beutelschneider nehmen zuerst in jedem Lande die den Eingebornen gewöhnliche Tracht und Sitten an, um nicht für Fremde erkannt zu werden.

Bald verkleiden sie sich als Priester, bald als Eremiten u. s. w.

Ein Beyspiel eines Betrügerkniffs giebt das folgende Geschichtchen.

In einer Moschee von Bassora sah man eines Tags auf dem sonst für die königlichen Prinzen bestimmten Orte einen Affen mit kostbaren Kleidern be-

deckt, der immerfort weinte und heulte. Um ihn herum ſtand eine Schaar von dieſen Leuten, als Diener angekleidet, welche ebenfalls weinten und ſchrieen. „O Ihr Gut- und Großmüthigen, ehret unſern Herrn, der aus königlichem Geblüte iſt, der ſich in eine Zauberinn verliebte, und von ihr in dieſe Geſtalt verwandelt worden iſt, aus der er nur durch viele Allmoſen losgekauft werden kann.“ Das Volk ward gerührt, vergoß Thränen, und ſtellte eine Sammlung an. Man breitete in der Moſchee einen Teppich auf. Der Affenprinz verrichtete darauf ein Gebet von zwey Kniebeugungen. Die Betrüger aber machten ſich zur ſelben Stund mit dem Gelde aus dem Staube.

Es iſt gut, in dieſer Wiſſenſchaft bewandert zu ſeyn, um ſich vor den Kniffen der Betrüger zu verwahren. Dieſe Wiſſenſchaft kommt daher auch öfters unter dem Namen

I.

علم كشف الحيل

der Betrügerentlarvungskunſt

vor.

III.

علم الشعوذة

Die Taſchenſpielerkunſt.

Aus dem Arais des Emeli.

Die berühmteſten Taſchenſpielerkünſte von der Er-

findung der Söhne Moſes, Ahmed, Hoſſan und Mohammed ſind:

1) Ein Gefäß, das ſo verfertigt iſt, daß es bis auf eine gewiſſe Höhe das Waſſer behält, ſo bald es aber dieſe Höhe überſteigt, alles ausfließen läßt.
2) Eine Lampe, die der ſtärkſte Wind nicht auslöſchen kann.
3) Eine Kanne, aus der bald Waſſer, bald Wein fließt u. ſ. w.

Will man Feuer in den Mund nehmen, ohne daß es brenne, ſo ſchmelze man eine Milz, und beſtreiche damit die Hände oder die Zunge.

Wenn man Lythargyrium in Eſſig wirft, ſo erhält man eine Gattung Weines.

Wenn man zerſtoßenen Schwefel in altem Wein auflöſt, und dann die Haare damit beſtreicht; ſo werden dieſelben weiß.

Um Eiſen zu brechen, beſtreiche man daſſelbe zuvor mit geſchmolzenem indiſchem Salze, das in Waſſer aufgelöſt worden. Es wird ſich da, wo es beſtrichen ward, leicht brechen laſſen.

Um ſtarke Stricke leicht zu zerreißen, muß man dieſelben zuerſt wider den Faden drehen laſſen; dann beſtreiche man dieſelben dreymal mit Menſchenkoth, und laſſe ſie dann auf einem Ziegel trocknen.

n.

علم تعلق القلب

Die Herzenbezauberungskunst.

Einige wohlgebildete Menschen, denen sich leichtsinnige Leute mit unbegränzter Anhänglichkeit ergaben, waren die Urheber dieser Kunst. Man glaubte, diese, die Herzen anziehende Kraft, rühre von einem verborgenem Gebrauche der Namen Gottes her.

Diese Kunst muß wohl eigentlich zu den Betrügerkünsten gerechnet werden.

o.

علم الاستعانة بخواص الادوية

Die medicinsche Magie

ist die Kunst, mittelst der Kenntniß, die man von den geheimen Eigenschaften der Arzneymittel hat, manchesmal wunderbare und außerordentliche Wirkungen in Heilung von Krankheiten hervorzubringen.

O.

علم طلسم

Die Talismanenkunde.

طلسم Tilism, Talisman, heißt ein unauflöslicher Knoten. Nach einigen soll dieses Wort blos durch Umkehrung der Buchstaben aus dem Arabischen

Worte hîmo, Mußalit, m, ß, l, t, statt t, l, sm, das heißt, mit Gewalt bezwingend, entstanden seyn. Diese Wissenschaft handelt von der Vereinigung himmlischer thätiger Kräfte mit irdischen eidenden, je nachdem es für die jedesmaligen Umstände, und für die Wirkung, welche durch die äußere Kraft des Menschen, und durch die innere des Talismans bezweckt wird, erforderlich ist. Die Quellen dieser Wissenschaft gränzen nahe an die der Zauberey, nur mit dem Unterschiede, daß die ersten mehr zugänglich und bekannt sind.

Medschriti hat über die Grundregeln dieser Wissenschaft ein großes Werk unter dem Titel Alkim geschrieben. Allein er hat dasselbe in einem so hohen Style verfaßt, und dabey einen so dunkeln Weg eingeschlagen, daß sich der Studirende darin nur verwirrt.

Vom Alamet Sebaki haben wir hierüber ein vortreffliches Werk. Ibn Wahschie hat ein andres aus dem Nabatäischen ins Arabische übersetzt.

Aus dem Arais des Emeli.

Zu einem vollkommnen Talisman wird erfodert, daß derselbe zur Zeit einer Constellation von drey Planeten mit einem Fixsterne verfertigt werde, damit er dadurch gleichsam eine viersache Natur erhalte. Einer dieser Planeten muß Merkur seyn, der alle Geschäfte

begünstiget. Da nun die sieben Planeten den sieben Metallen entsprechen, so wird hierdurch die Materie des Talismans bestimmt.

Die Metalle und die dazu gehörigen Werkzeuge müssen schon vor Eintritt der Constellation bereit liegen, so daß es in dem Augenblicke des Eintritts der Constellation zu schmelzen anfange, und ehe der Austritt geschieht, muß der Talisman unter Abbrennung der gehörigen Rauchwerke gegossen werden.

Die Formen, in welche das Metall nach den verschiedenen Zwecken, zu denen der Talisman dienen soll, gegossen werden muß, sind:

Um zu Ehrenstellen zu gelangen, ein goldner Ring.

Um Reichthum zu erwerben, eine goldne Tafel.

Um Regen oder Sonnenschein zu erhalten, ein metallener Spiegel.

Um dem Feinde Unheil zu bringen, Figuren aus rothem Erz u. s. w.

Talisman, um sich Liebe zu verschaffen.

Wenn die Venus im fünf und zwanzigsten, der Widder im zweyten, vierzehnten, funfzehnten, ein und zwanzigsten oder siebenten, der Stier im achten, die Zwillinge im zwanzigsten, der Krebs im neunten, die Jungfrau im ersten, vierten, zehnten, vier- oder funfzehnten, die Waage im sechszehnten, der Skorpion im zwey und zwanzigsten, der Stein-

bock im dritten, und der Mond der Venus gegenüber im dritten oder vierten Scheine ſteht, mache man aus dem ſchönſten Lazur einen Ring, groß wie die Hand, und grabe zwey ſich umarmende Figuren drauf, deren eine ein Sträußchen Baſilicon hält. An vier Orten durchbohre man den Ring und ſtecke gelbe Stifte hinein, faſſe ihn zu gleichen Theilen mit Gold und Silber, und lege ihn in reines Glas, wo er durch ſieben Nächte (verſteht ſich, wenn die Venus in derſelben Conſtellation ſteht) eingeräuchert werden muß.

Dem Beſitzer dieſes Rings werden alle Weiber entgegenlaufen u. ſ. w.

P.

علم السيميا

Die Phantasmagorik.

Simia (σημεῖον) heißt in der Zauberey Alles, was kein wirkliches Daſeyn hat. Dieſe Wiſſenſchaft iſt die Kunſt, in der Luft fantaſtiſche Geſtalten und Gebilde hervorzubringen. Wer aber ſolche Gebilde hervorzubringen vermag, iſt deswegen noch nicht im Stande, denſelben Haltung und Feſtigkeit zu geben. Die Luft nimmt ſolche Geſtalten ſchnell an, verliert dieſelben aber auch eben ſo ſchnell. Unſre Abſicht iſt keineswegs, davon hier eine Erklärung oder Beſchreibung zu geben, ſondern nur ſo viel davon zu ſagen, daß diejenigen, die dieſe Kunſt beſitzen, durch

Zusammensetzung besonderer Worte und Tugenden im Stande sind, gewisse Gebilde, z. B. von eß- und trinkbaren Dingen in der Luft erscheinen zu machen. Man erzählt hierüber viele Geschichtchen von Ibnessina und Sehruwerdi.

Auch hierüber haben wir ein berühmtes Werk von Ibn Wahschije unter dem Titel: التعفينات *).

Aus dem Arais des Emeli.

In den Kommentarien des Korans wird gesagt, die Ursache, worum Nimrod so stolz und übermüthig war, seyen sechs Talismane gewesen, die sich damals in Babel befanden, und worüber auch die Weisesten staunten, nämlich:

1) Eine eherne Gans, die, so oft ein Dieb oder Spion sich in die Stadt geschlichen hatte, zu schnattern anfing.

---

*) Ibn Wahschije wird so oft von Hadschi Chalfa als Uebersetzer aus dem Nabatäischen ins Arabische aufgeführt, daß es der Mühe lohnt, die von ihm genannten Werke hier zusammenzustellen:

I. über die Talismanenkunde كتاب الطلسم.
II. über die Phantasmagorik التعفينات.
III. über Agricultur الفلاحة النبطية.
IV. in der Chymie سر المنتهي.
V. in der Graphik شوق الاستهام في سوق الاقلام.

2) Eine Trommel, aus der eine Stimme kam, welche denen, die etwas verloren hatten, den Ort, wo sie es suchen sollten, anzeigte.

3) Ein Spiegel, in dem man sah, was Abwesende thaten.

4) Ein Teich, in dem jährlich bey einem Feste jedermann eine Flasche Wein hineingoß, und als man dann schöpfte, erhielt jeder dieselbe Gattung seines hineingegebenen Weines.

5) Ein Teich zur Gerichtsprobe, wo der Unschuldige schwamm, und der Schuldige untergieng.

6) Ein Baum, der ein ganzes Heer überschattete.

Diese sechs Talismane, und eine dunkle Grotte, wo man mittelst der Phantasmagorik verschiedene Luftgestalten sah, waren die Wunder von Nimrods Hof.

Q.

علم الكيميا

Die Alchymie

lehrt die verborgenen Eigenschaften der Mineralien kennen.

Safedi sagt, daß der Name dieser Wissenschaft von dem Hebräischen Worte Jekim, das so viel, als von Gott herrührend heißt, abstamme. Ueber die Würdigung dieser Wissenschaft haben sich die Ge-

lehrten in zwey Theile getheilt. Ibn Sina hat in seiner Vorrede zu seinem Werke Schifa diese ganze Wissenschaft für null und nichtig erklärt, und der Scheich Takied-din Ben Jetim hat dieselbe in einer besondern Abhandlung angefochten. Der Imam Fachreddin Er-rasi hingegen vertheidigte diese Wissenschaft in einem besondern Abschnitte seines Werkes مباحث المشرقية. Der Scheich Medschmed-din Ebid-dürr widerlegte den Ben Jetim, und der Scheich Mohammed Zekeria Er-rasi den Al-kendi u. s. w.

Ibn Sina sagt:

Wir geben zu, daß mittelst einer Tinktur Erzgarten mit einem Silberschimmer, und Silber mit einem Goldglanz überzogen werden könne, so daß das erste wie Silber, und das zweyte wie Gold aussieht, und daß Etwas von den Bestandtheilen der Urmetalle in die äußere Form übergehe, allein das Innere bleibt unverändert.

Der Verfasser des Mulachaß sagt:

Die Vernunftmöglichkeit ist da; denn es geht eine Vermischung zweyer Körper vor; so bald aber eine körperliche Vermischung vorgeht, muß auch von jedem Körper etwas Eigenartiges da seyn, was sich untereinander vermischt.

Nach dem Scheich Alferjani soll schon Aristoteles die Möglichkeit der Alchymie zugelassen haben.

Der Imam Schemsed-din Ben Said Alanßari sagt:

Wenn der Alchymist ein Metall mit Goldtinktur überziehen will; so schaut er zuerst, wie viel er gereinigtes Queckſilber und Schwefel brauche; dann schaut er auf die vier Naturen, und setzt zu dem, was zu trocken ist, Feuchtigkeit, zu dem, was zu kalt ist, Wärme zu. Hierauf schreitet er erst zum eigentlichen alchymistischen Verfahren. Er taucht die Metalle in eine Tinktur, und bereitet ein zusammengesetztes Metall, das Elixir genannt wird, und so bald man es den Metallen aufgießt, sich mit den einzelnen Theilen derselben vermischt, und denselben die Farbe des Goldes giebt.

Safedi sagt:

Die Naturkundigen meynen fälschlich, daß der Grund der Erzeugung des Goldes in den Minen liege.

Queckſilber, wenn es hinlänglich gekocht ist, zieht reinen Bergschwefel an sich. Dann entsteht eine innere Gährung, wodurch alle Flüssigkeiten ausgeströmt werden. Wenn dann Wärme und Trockenheit, Kälte und Feuchtigkeit in gehörigem Verhältnisse sind, und die Kochung den gehörigen Grad erreicht hat, wird reines Gold da seyn. So wenn in den Minen rei-

ner Schwefel und geläutertes Queckſilber vorhanden ſind, wenn ihre Theile ſich im erforderlichen Verhältniſſe vermiſchen, wenn die Wärme der Mine gemäßigt iſt, ohne daß zu viel Kälte oder Feuchtigkeit, ohne daß etwas Salziges, Bitteres oder Saueres hinzukommt, ſo ſetzt ſich daraus in der Länge der Zeit gediegenes Gold an.

Marianos, der Lehrer Chaleds Ben Jeſids, ſoll durch Aufgießung eines Miskals ſeiner Tinktur zwölfmal hundert tauſend Miskal Erzes in Gold verwandelt haben.

Maria, die Koptinn, ſoll geſagt haben, daß, wenn ſie ſich nicht vor Gott fürchtete, ſie die ganze Erde von Oſten bis Weſten in Gold verwandelt haben würde.

In dem über dieſe Wiſſenſchaft geſchriebenen und ſo berühmten Werke شذور الذهب, das iſt, Goldtheilchen, wird geſagt, daß man mit einem Miskal Tinktur tauſend Miskale Metall in Gold verwandeln könne.

Einige meynten fälſchlich, daß ſich in dem berühmten Werke des Hariri einige Winke über die Goldmacherkunſt befänden. Andre haben die Werke Dſchabers, eines Schülers Dſchafers, welcher von dem Anfang und dem Ende aller Dinge, und von der Bereitung des Elixirs ſchrieb, überkommen. Man ſagt, daß er ſein ganzes Leben und

Hab und Gut auf diese Wissenschaft verwendete, ohne zu einem gründlichen Resultat zu gelangen. —

Die Alchymiker sprechen von der Art, ihr Elixir zu verfertigen, stets in Räthseln. —

Zu unserer Zeit sind die Grundfesten der Weisheit untergraben, und ihre Stützen umgefallen.

Heut zu Tage geben sich die schaalsten Köpfe damit ab, um die Nacktheit ihrer Armuth damit zu bedecken. Sie schreyen: dies ist die Alchymie! tragen sich mit fabelhaften Prahlgeschichten herum, und kommen nie Einer mit dem Andern überein.

Diese Sucher des Steins der Weisen sind durch drey Zeichen kennbar: durch ihre Unwissenheit, durch ihre Unverschämtheit, und durch ihren Beruf zu Teufelsschülern.

Diese wohl gemeynte Warnung schien mir für diejenigen, die sich wirklich der höhern Weisheit widmen wollen, nothwendig. Diesen ist besonders das Werk بغية التحرير في عمل الاكسير anzuempfehlen. In der Abhandlung des Bochari befinden sich viele Vernunftbeweise. Eine andere Abhandlung haben wir von Ebn Sina unter dem Titel Wunderspiegel مرآة العجايب. Er soll nach den Griechischen Weisen, und ihren Nachfolgern unter den Islamiten, der Erste über den Stein der Weisen geschrieben haben.

Unter die ersten Theoretiker gehört Chaled Ben Zeid Ben Moawije Ebi Sofian; am berühmte-

sten aber ward Dschaber Ben Hajan Es-sosi, der Lehrer Chaleds.

Deswegen sagt Chaled in seinem Werke:

Zur Weisheit hatte mich Dschaber,
Der redliche Imam, gerufst.
Die Erde drücke ihn nicht schwer,
Sie sey ihm leicht wie Moschusduft.

Die islamitischen Gelehrten, welche nach Dschaber diese Wissenschaft behandelten, waren: Moslime Ibnal-medschriti, Ebulbekr Rasi, Tograji Sadik, Mohammed Ben Et-temimi; der Imam Ebul-hassan, Sohn Ali's, der Verfasser des oben angeführten Werkes شذور الذهب, Goldtheilchen. Der letzte war Dschildegi.

Die meisten Alchymiker fangen mit der Kenntniß der Naturen der verschiedenen Metalle an, lernen dann verschiedene Kunstgriffe, an den wirkenden und leidenden Kräften das Ueberflüßige zu vermindern, oder das Nöthige hinzuzuthun, und bereiten dann verschiedene Erde-, Thiere- und Pflanzenelixre.

Sie bedienen sich der Verkalkung التكليس, statt der Schmelzung und des Verbrennens der Metalle; der Anquickung التسقية, statt der Erkaltung; der Distillation التقطير, statt des Wesenextraktes; der Scheidung فصل, statt der Reinigung und Läuterung; der Zerreibung سحق,

ſtatt der Auflöſung; der künſtlichen Vereinung العقد, ſtatt der natürlichen Verbindung. — Auf dieſe Weiſe verfuhren Isklakandarios (?) und Andre in der Zubereitung der Theriake, Elektuarien, Pflaſter und Augenſalben. So erfand Demokrates ſein Weinelixir, eine Zuſammenſetzung von verſchiedenen Stoffen, woraus ein Pulver gemacht ward, von dem ein kleiner Theil eine große Quantität Waſſers in Wein verwandelte.

Im Netaidſch des Mola Jahja findet ſich unter dem Titel: Agricultur, folgendes Recept des beſten Rebentheriaks.

Man ſpaltet eine lebendige Weinrebe, ohngefähr drey Fuß ober dem Boden, und hohlt das Mark derſelben mit einem feinem Eiſen aus, den leeren Raum füllt man mit gutem Theriak, und bindet die zwey Oeffnungen der Spalte mit Bindegras feſt zuſammen. Das Ende der Rebe wird mit wilder Zwiebel, die in Eſſig eingeweicht worden, umſchlagen, und dann die ganze Rebe in die Erde geſteckt, wo ſie Aeſte und Wurzeln treiben wird. Hierauf befeſtige man ein Gefäß, mit einem kleinem Loch im Boden, in einer ſchiefen Lage auf die Spitze der Rebe, und fülle es jedes Frühjahr mit Theriak, der in Waſſer aufgelöſt iſt, ſo daß [illegible] aus dem Loch langſam herausrinnt, und die ganze Rebe von oben bis unten langſam begoſſen wird. Jedes Korn dieſer Rebe wird den köſtlichſten

Geschmack haben, und die Wirkungen des Theriaks hervorbringen.

Es giebt eine Menge Werke, welche über die Alchymie geschrieben worden. Die berühmtesten sind, außer dem schon oben unter dem Titel Goldtheilchen angeführten, das Werk Dschabers unter dem Titel: die Schlüssel und Laternen المفاتيح والمصابيح. Dann das رتبة von Medschriti, und das مصباح von Ibn Ebil.

Dschildegi sagt: Der Gelehrte soll keine Kenntniß vor dem Menschen verborgen halten, als diese einzige göttliche Kunst. Der Eingeweyhte soll dieselbe keineswegs mit klaren Worten offenbaren; er soll weder Könige, noch andere Menschen darin unterrichten. Vielfache Erfahrungen haben bestätigt, daß derjenige, der diese Wissenschaft mittheilt, meistens in großes Unglück geräth. Der Alchymiker, der seine Wissenschaft Königen entdeckt, wird sich vor ihnen fürchten müssen. Er halte dieselbe daher als einen Schatz geheim.

Wenn aber zwey vernünftige Gelehrte zusammenkommen, deren einer das Ziel der Wissenschaft bereits erreicht hat, der andre es aber zu erreichen sich bestrebt, so verberge es der erste nicht, denn dies ist der Schatz, seltner als rother Schwefel und festes Quecksilber.

Im Mohtesib steht:

Unser Werk umfaßt zwey Verfahrungsarten, die

Verfahrungsart der Sonne und des Mondes, und der Zweck von beyden ist: Freude und Vergnügen.

Diese zwey Verfahrungsarten werden von den Alchymikern jede als eine besondere Wissenschaft abgehandelt. —

Aus dem Arais des Emeli.

Erster Abschnitt.

Von der Möglichkeit der Alchymie.

Viele Unwissende haben dieselbe geläugnet; doch, da wir aus den Grundsätzen der Physik die Verwandlung eines Körpers in den andern für möglich erkennen, so kann wider die Möglichkeit der Alchymie Nichts eingewendet werden.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Wesen des Steins der Weisen.

Einige glauben, er sey in den Exkrementen, andre, im Blute des Menschen anzutreffen. Einige meynen, er sey rother Schwefel, andre, weißes Auripigment, andre, Gras, Gerste, Haber, Weizenstroh. Wir wissen, daß es ein Körper sey, der folgende Eigenschaften besitzen muß: 1) muß er wie Gold färben; 2) sich mit dem Stoffe, dem er zugesetzt wird, unauflöslich vereinigen; 3) sich mit Gold schmelzen lassen; 4) im Schmelzen nicht verfliegen; 5) nach geschehener Operation die Goldprobe aushalten.

Dritter Abschnitt.

Von der Gebung der weißen Farbe.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß Queckſilber die Körper weiß mache, und die Metalle auf eine ſolche Art durchdringe, daß dieſelben ganz weiß erſcheinen.

Vierter Abſchnitt.

Von der Feſtmachung des Queckſilbers.

Es giebt mehrere Arten, daſſelbe feſt zu machen; entweder durch Verkalkung, oder durch Auflöſung. Die Auflöſungsmittel ſind Salz, Vitriol, Salmiak, und حي العالم *).

Fünfter Abſchnitt.

Von der nöthigen Vorrichtung.

1) Schwefel in einem irdenem verſchloſſenem Topfe mit Eyerdotter geſotten, und dann gehörig abgekühlt, färbt, wenn er mit Silber zuſchmolzen wird, daſſelbe roth.

2) Schwefel und Kochſalz zu gleichen Thei-

*) Dem Ueberſetzer iſt die übertragene Bedeutung dieſes Wortes unbekannt. Wörtlich heißt es Weltenbeleber. A. d. Ueb.

len im Feuer gebadet, und dann mit ſüßem Waſſer vermiſcht, geben das gehörige Schwefelwaſer.

3) Der Alaun wird erſt im Feuer geſchmolzen, dann abgekühlt, geſtoßen und aufbewahrt.

4) Eſſig nicht zu ſcharf mit ¼ Alaun von Jemen, ¼ Kochſalz, und ¼ Nitrum vermiſcht, werde durch ſieben Tage in die Sonne geſtellt.

5) Um das Salmiakwaſſer zu erhalten, nehme man einen Rotl fein geſtoßenen und geſiebten Salmiak. Auf dieſen wird Oel gegoſſen, und dann das Oel bey einem linden Feuer verdünſtet. Dann werfe man ein Stückchen ins Feuer, und ſehe, ob es riecht. Riecht es, ſo gieße man neues Oel zu, und fahre ſo lange mit der Verdünſtung fort, bis der Salmiak nicht mehr riecht. Dann werfe man denſelben in ſcharfen Eſſig, dem etwas Alaun von Jemen zugeſetzt iſt, und laſſe denſelben entweder bey einem milden Feuer, oder an der Sonne auflöſen. Dies giebt vortreffliches Salmiakwaſſer.

Sechſter Abſchnitt.

Vom Silbermachen.

Man nehme eine Drachme reines Gold, und drey Drachmen Bley, laſſe beydes am Feuer weich werden, thue beydes in ein wohl mit Thon überzogenes Glas, gieße Oel darauf, und laſſe es dann unter beſtändiger Nachgießung des Oels vier und zwanzig

Stunden am Feuer kochen. Dann bringe man diese Masse in eine wohl verpichte Flasche, die oben und unten mit gestoßenem عزوت (?) bedeckt, und in Feuer gebadet wird. Gießt man es endlich heraus, und vermischt es mit 600 Drachmen Kupfererz, so wird nun das reinste Silber erhalten.

Oder: wenn man zehn Miskale Kupfer und vier Miskale Bley mit zehn Miskalen Zinn und zehn Miskalen Markasit zusammenmischt, so daß Alles wohl durchwecht werde, so erhält man lauteres Silber.

Siebenter Abschnitt.

Vom Goldmachen.

Man nehme ein Rotl, d. i. 128¼ Drachmen, Schwefel, ein Rotl Opperment, und drey Rotl Kupfer. Dieses tränke man mit Kochsalz, setze es zum Feuer, und lasse es so lange stehen, bis die ganze Masse weiß seyn wird. Dann tränke man diese Masse mit Chalkanth und Vitriol, und lasse dieselbe wieder so lange am Feuer stehn, bis dieselbe roth seyn wird. In einem andern Geschirre richte man mit Schwefel sublimirtes Queckſilber, und in einem andern Alaun und Chalkanth vor. Alles dieses schütte man zusammen, und gieße flüssigen Salmiak, dessen Viertheil aus aufgelösten weißen oder gelben Vitriol besteht, darauf. Dieses knete man so lange, bis eine Art von salziger Masse daraus wird. Dann wird

ohngefähr die Hälfte روغن سفرت (Kupferöl ?) zugegossen, und die Masse so lange stehen gelassen, bis sie sich in eine reine Flüssigkeit aufgelöst hat, was ohngefähr in funfzig Tagen geschieht. Dann verdichte man dieselbe zu einer rubinfarbigen Masse Eine Drachme derselben wird zwey Rotl was immer für eines Metalls in reines Gold verwandeln.

Eine andre Art.

Man lege eine Drachme Queckſilbers, las durch Senf gereinigt worden, in ein wohl verschlossenes Glas und gieße ein Rotl Olivenöl darauf. Dazu setze man fünf Drachmen rothen gestoßenen Schwefels und fünf Drachmen gelben Vitriols. Dann werde es dem heftigsten Feuer ausgesetzt, und während das Oel verdünstet, immer wieder anders nachgegossen. Das Feuer darf nicht ausgehen. Nach vier und zwanzig Stunden wasche man diese Masse mit Salzwasser aus, und bringe dieselbe in einen wohl verschlossenem irdenen Topf. In der Mitte des Topfs wird auf einem Stab ein kleiner Teller angebracht, auf den man einen Rotl gestoßenen Schwefels legt. Unten wird ein mildes Feuer unterhalten, ohngefähr sechs Stunden hindurch, das ist, so lange, bis der Schwefel verdampft hat. Dann wird es abgekühlt. Der kleinste Theil dieser Masse verwandelt 20 Drachmen Silbers in Gold.

Achter Abschnitt.

Vom Juwelenmachen.

Man nehme rothes Brasilienholz, und lasse dreymal so viel, als es an Gewicht beträgt, Wasser darauf tropfen; schmelze dann Krystall in einem Schmelztiegel, und tränke denselben mit vierzehnmal so viel von dem so bereiteten Wasser, so erhält man den schönsten Rubin.

Auch klein geschnittene Krystalle werden in Rubinen verwandelt, wenn man dieselben in Eselsurin weicht u. s. w.

Neunter Abschnitt.

Vom Moschus- und Ambramachen.

Man nehme zehn Miskal Spikenarde, eben so viel Zimmet, ½ Drachme Safran, und eine Drachme schwarzen Wer (eine sesamähnliche Pflanze). Diese Masse befeuchtet man erst mit Meer- und dann dann mit Rosenwasser, knetet dieselbe zu einem Teige, macht runde Scheiben daraus, die man auf Lappen aufstreicht, und thut zum Ueberfluß noch ein wenig von natürlichem Moschus hinzu. Es wird sehr schwer seyn, diesen künstlichen Moschus vom natürlichen zu unterscheiden.

Zehnter Abschnitt.

Von den Kunstausdrücken dieser Wissenschaft.

Die Alchymiker heißen das Gold: Sonne شمس, Wasser اب, Welt عالم, Strahlen شعاع, Licht نور.

Das Silber: Löwe اسد, Mutter ام, Ey بيضة, Gehör سمع, Hermes هرمس.

Das Eisen: Mars مريخ, Safran زعفران den Jemener يماني, den Indier هندي.

Das Kupfer: Venus زهرة, Luft هوا, Bruder اخ, Grün اخضر, das Kleinste اصغر, das Mittelste متوسط.

Das Zinn: Jupiter مشتري, das Weiche لين, Weißeste ابيض, Niedrige خوار.

Das Queckſilber: das Flüchtige فراري, die Wolke سحاب, der Blitz برق, das Lastthier مركب, die Brücke جسر.

Der Schwefel: die Braut عروس, das Gelbe صفرا, das Weiße بيضا, das Goldwasser آب زر.

Der Salmiak: das Salzigste اصلح, der Theriak تریاقي, das Erdantimonium اثمد برّي, der weiße Stein حجر الابيض u. ſ. w.

Aus dem Dûrr des Anßari.

Die älteſten alchymiſchen Bücher, die wir kennen, ſind:

1) Der von den Indiſchen Brahmanen auf uns gekommene Traktat, betitelt: جيون البرهمي.

2) Der Traktat des Weiſen Dſchamasp, aus den Zeiten Erdeſchir's (Artaxerxis), des Sohns Behmens, aus dem Perſiſchen überſetzt: رسالة جاماسب.

3) Der erwünſchte Lebensbaum, aus dem Nabatäiſchen überſetzt von Ibn Wahſchije, سدرة المنتهي.

4) Das Geheimniß des König von Belinos Kaſſedani, سرّ الخليفة لبليناس الكسداني.

5) Ein Traktat des Ariſtoteles رسالة ارسطاطاليس.

6) Der Schlüſſel der Weisheit von Balgaran مفتاح الحكمة للبلغران.

Aus den Islamiten.

Außer den ſchon oben angeführten Werken noch:

Der Sammler der Geheimniſſe von Tograi.
جامع الاسرار للطغري.

Die Abſchnitte von Aun Ben Almonder.
الفصول لعون ابن المنذر

Das reine Waſſer, von Ibn Emil.
الماء النقي لابن اميل.

Das wunderbare Nutzenbuch, von Ibn Meskuje.
التذكرة المفيدة العجيبة لابن مسكويه

Fünfte Classe.

العلوم الفيلسفية العملية

Die
praktiſchen philoſophiſchen Wiſſenſchaften;
oder auch
حكمة عملي
praktiſche Philoſophie.

A. Die Moral oder Ethik.

Zweige derselben;

a. Die Monarchenethik.

b. Die Ministerethik.

c. Die Gesetzgebungskunst.

d. Die Regierungskunst.

e. Die Militairdisciplin.

B. Das Familienrecht.

C. Die Staatswissenschaft.

A.

علم اخلاق

Die Moral oder Ethik.

Ibneßadred-din ſagt in ſeinem Werke فوايد خاقانية, die Moral ſey die Kenntniß der Tugenden, und lehre, wie man ſich mittelſt derſelben ausbilden müſſe. Ihr Gegenſtand ſind die Sitten, und ihr Nutzen iſt klar, ſo bald es wahr iſt, daß die Anlagen des Menſchen einiger Verbeſſerung fähig ſind. Dieſem ſcheint die Erfahrung zu widerſprechen, und ſelbſt der Prophet hat geſagt:

Die Menſchen ſind Minen, wie Gold- oder Silberminen. Einige fördern die Unwiſſenheit, andre den wahren Glauben zu Tage.

Und ebenfalls:

Wenn Ihr von einem Berge hört, daß er von ſeinem Orte gewichen ſey; ſo glaubt es: wenn Ihr aber hört, daß ein Menſch

seine Sitten geändert habe; so glaubt es nicht.

Weiter:

Die Sitten hängen vom Temperamente ab, und das Temperament wird nicht verändert.

Wir aber unterscheiden zwischen Natur und Gewohnheitssitten, oder zwischen erworbenen und angebornen moralischen Eigenschaften. Die angebornen haben ihren Grund im Temperamente. So wird ein hitziges trocknes Temperament immer zum Zorne, ein hitziges feuchtes immer zur Wollust geneigt seyn. Das kalte feuchte wird vergessen und nachlässig, das kalte trockne dumm seyn. Wird die bloße Aeußerung der in der Seele des Menschen liegenden Eigenschaften betrachtet; so heißt diese Wissenschaft die eigentliche Moral علم اخلاق: wird darin aber der Weg zur Erwerbung lobenswürdiger Eigenschaften angedeutet; so ist es die praktische Tugend- oder Seelenreinigungslehre, علم تهذيب الاخلاق.

Aus dem Arais des Emeli.

Die Ethik ist die Kenntniß aller guten und bösen Grundeigenschaften des menschlichen Gemüthes, und lehrt durch Vervollkommnung des Körpers auch die Seele veredeln.

In zehn Abschnitten:

§. 1. Von der Vortrefflichkeit dieser Kenntniß.

Es ist kein Zweifel, daß es das edelste Geschäft des Menschen sey an seiner Vervollkommnung zu arbeiten.

§. 2. Von der moralischen Natur des Menschen.

Einige meynen, die Gemüthseigenschaften seyen angeboren, andre, sie seyen erworben. Die Akademiker حكماء روائي behaupteten, das menschliche Gemüth sey von Natur gut, und werde nur durch Umgang verdorben. Ihre Gegner behaupten das Umgekehrte. Galenus machte beyde lächerlich, indem er sagte: Wären die Menschen ursprünglich böse, woher hätten sie das Gute gelernt? und wären sie ursprünglich gut, woher hätten sie das Böse genommen?

Die Menschen können ihrer moralischen Natur nach, so wie nach den Temperamenten, in vier Classen getheilt werden. Die Ersten unterscheiden das Wahre vom Falschen, das Böse vom Guten. Sie haben mit keinen bösen Begierden zu kämpfen.

Die Zweyten erkennen das Wahre und das Falsche, das Böse und das Gute, haben aber lasterhafte Gewohnheiten. Diese sind Gewohnheitssünder, und schwer zu heilen.

Die Dritten unterscheiden zwar das Gute vom

Bösen, aber nicht mit hinlänglicher Deutlichkeit und Ueberzeugung. Diese sind noch schwerer, als die vorigen, zu heilen.

Die Vierten sind fest überzeugt, daß Ungerechtigkeit und Bosheit ihnen zu allem Vortheile gereiche. Diese sind schwerlich oder gar nicht zu bessern.

§. 3. Von der Verbesserung der moralischen Natur.

Dieses geschieht entweder durch Unterricht oder Selbstübung.

§. 4. Von der Eintheilung der Tugenden.

Die menschliche Seele hat drey Hauptkräfte:

1) Der Verstand, oder die englische Seele نفس ملكي, denkt, urtheilt, ergründet und schließt.
2) Die Zornkraft, oder die thierische Seele نفس بهيمي, ist die Quelle des Zornes, Muthes, Ehrgeizes und Unternehmungsgeistes.
3) Die Begierde, oder die viehische Seele نفس سبعي, erregt den Begattungstrieb und die Eßlust.

Je nachdem eine dieser drey Kräfte die herrschende ist, oder dieselben im gehörigen Verhältnisse stehen, gehen daraus vier Grundtugenden hervor. Ist die englische Seele herrschend, so ist das Resultat Weisheit. Wenn die thierische Seele die Oberhand über die viehische hat, und dabey der englischen unter-

geordnet iſt, ſo entſpringt Tapferkeit. Wenn die thieriſche Seele von der viehiſchen überwunden wird, doch ſo, daß die letzte der engliſchen untergeordnet iſt; ſo wird die Mäßigkeit hervorgehen. Wenn endlich alle drey Kräfte in vollkommenem Gleichgewichte ſtehen, ſo wird Gerechtigkeit erfolgen *).

§. 5. Unterabtheilungen der vier Haupttugenden.

A. Zur Weisheit gehören:

1) ذكا der Scharfſinn; 2) سرعت فهم die leichte Faſſungskraft; 3) صفاء بيان die Reinheit im Ausdruck; 4) سهولت تعلم die Leichtigkeit zu lernen; 5) حسن تعقل richtige Urtheilskraft; 6) حسن تحفظ gutes Sachgedächtniß; 7) حسن تذكر gutes Wortgedächtniß.

---

*) Ganz nach Plato. 1) Der Verſtand: ἂν ἐν τῷ λογικῷ μέρει ἐμιξεν εἰκόνα σοφίας τοῖς εὐμοιρατῦσι.
2) Die Zornkraft: τῷ δ' ἄλογον μέρος τὸ μεν θυμοειδεῖ περὶ τὰν καρδίαν.
3) Die Begierde: τὸ δ' ἐπιθυμητικὸν περὶ τὸ ἧπαρ.
Und die vier Haupttugenden:
δεῖ δὲ καὶ τὰν ψυχὰν ῥυθμίζεσθαι ποτὲ τὰς ἀναλόγως ἀρετάς· ποτὲ μὲν σωφροσύναν حكمت, ποτὲ δὲ φρόνασιν عفت, ποτὲ δὲ ἀνδρειότατα سجاعت, ποτὲ δὲ δικαιοσύνην عدالت.

B. Zur Tapferkeit gehören:

1) كسر نفس Selbstverläugnung; 2) نجدة Unerschrockenheit; 3) همّت بلند hoher Unternehmungsgeist; 4) ثبات Festigkeit; 5) حلم Sanftmuth; 6) سكون Ruhe; 7) شهامت Ruhmbegier; 8) تحمّل Ausharren; 9) تواضع Demuth; 10) حميت Eifer.

C. Zur Mäßigkeit werden gezählt:

1) حيا die Schaamhaftigkeit; 2) مماشات die Nachgiebigkeit; 3) حسن هدي das richtige Gefühl, 4) مسالمة die Resignation; 5) عصمة Enthaltsamkeit; 6) صبر Geduld; 7) قناعت Zufriedenheit; 8) وقار Bedächtlichkeit; 9) ورع Eingezogenheit; 10) انتظام Ordnungsliebe; 11) حريت weise Oekonomie; 12) سخا Freygebigkeit, welche folgende Unterabtheilungen hat: a. كرم Güte, b. عفو Nachsicht, c. مروت Großmuth, d. فضل Edelmuth, e. مواساة Dienstfertigkeit, f. سماحة Wohlthätigkeit, g. مسامحة freywillige Entsagung.

D. Die Gerechtigkeit begreift in sich:

1) صداقت die Aufrichtigkeit; 2) الفت Vertraulichkeit; 3) وفا Treue; 4) شفقت Mitleid; 5) صلت رحم Freundschaft für die Blutsverwandte; 6) كدان Erkenntlichkeit; 7) حسن شركت

Liebenswürdigkeit in der Gesellschaft; 8) حسن قضا Pünktlichkeit in Vollziehung von Aufträgen; 9) تودد gegenseitiges Wohlwollen; 10) تسليم Ergebung; 11) توكل das Vertrauen auf Gott; 12) عبادت Gottesfurcht und Frömmigkeit.

§. 6. Von den Lastern, welche den angeführten Tugenden entgegengesetzt sind.

Es giebt vier Grundlaster, wie vier Grundtugenden, nämlich: 1) die Unwissenheit جهل, 2) die Feigheit جبن, 3) die Unmäßigkeit شره, 4) die Ungerechtigkeit جور.

Die Tugend liegt zwischen zwey Extremen, und ist also wie zwischen zwey gegebenen Punkten die gerade Linie nur immer eine einzige. Die Laster sind die krummen Linien, deren von beyden Seiten unendlich viele gezogen werden können. So liegt z. B. die Weisheit zwischen der Sophisterey سفه, als dem zu viel, und der Dummheit بله, als dem zu wenig. Die Tapferkeit zwischen der Wildheit تهور, und der Feigheit جبن, die Mäßigkeit zwischen der Ausschweifung شره, und kalten Hinstarrung خمود. Die Gerechtigkeit zwischen der Grausamkeit ظلم, und der Begünstigung derselben durch Straflosigkeit انظلام, u. s. w. mit den untergeordneten Zweigen dieser Tugenden.

§. 7. Von der Verschiedenheit der Tugenden, und Tugend ähnlichen Eigenschaften.

Man unterscheide wohl die wahren Tugenden von den falschen, den Schein von der Sache, und lasse sich nicht durch schöne Worte und gleißende Thaten täuschen. So giebt es Leute, die sich Weise nennen, die aber weder Geistesstärke, noch Seelenruhe besitzen. Ihr ganzes Wissen läuft auf Streit und Widerspruch hinaus. Es giebt ja auch Thiere, welche mit Menschenzungen reden; aber Affen und Papageyen sind deswegen noch keine Menschen. —

§. 8. Von der Erziehung zur Tugend.

Einige Gelehrte haben diese Kunst auch die geistige Arzneykunde genannt, und dieselbe, so wie die Arzneykunde in die Lehre von den Krankheiten, und in die Lehre von dem gesunden Zustande des menschlichen Körpers zerfällt, in zwey Theile, nämlich in die Lehre von der Bewahrung der Tugenden, und in die Lehre von der Austilgung der Laster eingetheilt.

§. 9. Von der Seelendiätetik, oder den Mitteln, die Seele in Gesundheit, d. i. im Stande der Tugend zu erhalten.

Die nothwendigsten Regeln sind die folgenden:

Erstens: der Umgang mit tugendhaften Personen.

Zweytens: das Lesen oder Anhören moralischer Geschichten, Apologen und Fabeln, welche das Gute empfehlen.

Drittens: die Uebung in lobenswürdigen Gedanken, Worten und Werken.

§. 10. Von der Heilung der Seele.

Die Krankheiten derselben liegen alle in einer der hier unten berührten Seelenkräfte, nämlich:

in dem Entscheidungsvermögen قوة تمييز,

in dem Enthaltungsvermögen قوة دفع,

in dem Begehrungsvermögen قوة جذب.

In jeder dieser drey Kräfte kann es entweder in der Qualität oder in der Quantität fehlen, so daß es drey Grundursachen moralischer Krankheiten giebt, nämlich Ueberfluß افراط, Mangel تفريط, und Verderbniß ردات. Die Krankheiten sind entweder körperlich جسماني, oder geistig نفساني.

Die schlimmsten Krankheiten des Unterscheidungsvermögens sind:

Geistungsverwirrung حيرت aus zu viel, einfache Unwissenheit جهل بسيط aus zu wenig, zusammengesetzte Unwissenheit جهل مركب aus Verderbniß.

Das Mittel wider die erste Krankheit ist eine gesunde Logik, und besonders ein fleißiges Studium der Lehre von den Trugschlüssen. Um der zweyten abzu-

helfen, versäume man keine Gelegenheit, die Unwissenheit vor vernünftigen und wohl unterrichteten Leuten zu beschämen. Die dritte Krankheit, wenn man nämlich Nichts weiß, und doch Etwas zu wissen glaubt, ist schwer oder gar nicht zu heilen.

Die schlimmsten Krankheiten des Enthaltungsvermögens sind:

Zorn غضب, aus zu viel, جبن Feigheit, aus zu wenig, Furcht خوف, aus Verderbniß.

Die Ursachen des Zorns sind sieben:

1) Selbstbeschämung تعجب, 2) Prahlerey افتخار, 3) Zanksucht لجاج, 4) übertriebener Scherz مزاح, 5) Spott استهزاء, 6) Ungerechtigkeit ظلم, 7) Lust nach leckerbissen طلب نفس. Die Folgen sind ebenfalls sieben: 1) Reue, 2) Haß der Freunde, 3) Spott der Elenden, 4) Triumpf der Feinde, 5) Verlust der Gesundheit, 6) Misvergnügen, 7) die Furcht vor der Vergeltung.

Die Feigheit wird von sieben Dingen begleitet:

1) von Herabwürdigung der Seele, 2) von niedrigem Geize, 3) von Einwilligung in laster, 4) von der Einwilligung in fremde Ungerechtigkeiten, 5) von falschen Ehrbegriffen, 6) von einer verächtlichen Lebensweise, und 7) von Langsamkeit in Geschäften.

Die Furcht entspringt insgemein aus einem schuldigen Gewissen, und aus verkehrten Begriffen von Dingen. Der Weise fürchtet Nichts, er wird sich weder vor dem, was ihm in diesem Leben begegnen kann, noch vor dem künftigen fürchten.

Die schlimmsten Krankheiten des Begehrungsvermögens sind:

Unkeuschheit شهوت aus zu viel, Trägheit بطالت aus zu wenig, Melancholie حزن aus Verderbniß.

Die Mittel wider die erste sind Entfernung von dem Schönen, Enthaltung von hitzenden und reizenden Speisen und Getränken, von schlüpfrigen Büchern und Gemälden; endlich ein fortgesetzter Umgang mit reinen und tugendhaften Männern.

Wider die Trägheit hilft am besten die immer erneute Vorstellung des Guten, das nur durch Anstrengung erhalten wird.

Die Melancholie entsteht meistentheils aus unglücklicher Liebe, oder von dem Außenbleiben eines gehofften Gutes.

Einen solchen Kranken suche man so viel als möglich zur Uebung seiner Verstandeskräfte durch die Betrachtung zurückzuführen, daß die Leiden dieser Welt, so wie die Freuden, nicht dauern können; daß

Nichts bleibt, wie es ist, sondern Alles vorübergeht und anders wird *).

Zweige der Moral oder Ethik.

II.

علم اداب الملوك

Die Monarchenethik.

Aus dem Arais des Emeli.

Sie lehrt die einem guten Fürsten nöthigen Tugenden und Eigenschaften. Die Regierung der Könige ist entweder eine gute سياسة فاضلة, sonst auch Imamat genannt, welche das Beste und Wohlseyn der Völker bezweckt; oder eine schlechte سياسة ناقصة, welche eigennützige Absichten auf Kosten des Völkerglücks durch schlechte und böse Mittel zu erreichen sucht. Die erste hat die Gerechtigkeit zum Grunde, betrachtet die Unterthanen als ihre Freunde, be-

---

*) Einer der schönsten Persischen Sprüche, der häufig auf Ringe eingegraben, diese Wahrheit dem Orientalen ins Andenken zurückruft, ist: اين نيز بگذارد (In niz bügüzared) Und auch dies wird vorübergehn. Ein Zuruf, gleich anwendbar für den, der sich in der Tiefe des Elends, und für den, der sich auf dem Gipfel des Glücks befindet.

A. d. Ueb.

müht sich, dem Volke die gemeinsten und wünschenswerthesten Güter, nämlich Ruhe, Sicherheit, Gerechtigkeit u. s. w. zu verschaffen, und weiß alle ausschweifenden Leidenschaften im Zaume zu halten.

Die zweyte stützt sich auf Ungerechtigkeit, sieht die Völker als Sclaven an, und verbreitet alle Gattungen von Uebeln, als Unrecht, Gewaltthätigkeit, Habsucht, und sucht sich so im Besitze der Herrschaft zu erhalten.

Unter beyden Regierungen ahmen die Völker, nach dem Sprüchworte, das da sagt: die Menschen sind desselben Glaubens, als ihre Könige, die Sitte und das Betragen derselben nach. Deswegen haben einige Könige mit Recht gesagt: Wir sind der Geist der Zeit.

Wer nach Herrschaft strebt, muß, um derselben würdig zu seyn, und um die Völker zu beglücken, folgende sieben Eigenschaften besitzen:

1) Ein Vaterherz, 2) Festigkeit im Charakter, 3) Ruhmbegier, 4) Ausharrende Geduld, 5) Unternehmungsgeist, 6) Reichthum an Gütern, 7) Ueberfluß an Gehülfen.

Die vier Classen der Staatsbürger müssen, wie die vier Temperamente im menschlichen Körper, im gehörigen Verhältnisse und Gleichgewicht seyn. Deswegen hat man diese vier Classen mit den vier Elementen und Temperamenten auf folgende Weise verglichen.

Erſtens: Die Herren der Feder, d. i. die Gelehrten und Beamten, Richter, Kameraliſten, Politiker, Aerzte, Dichter u. ſ. w. Sie erhalten das Recht, die Ordnung, und die Wiſſenſchaften aufrecht, und ſind daher das Waſſer, oder phlegmatiſche Temperament.

Zweytens: Die Herren des Degens, d. i. alle Gattungen von Vertheidigern der innern und äußern Sicherheit, welche die Ruhe an den Gränzen, und innerhalb derſelben erhalten; ſie ſind das Feuer, oder choleriſche Temperament.

Drittens: Die Herren des Handels. Kaufleute, Handwerker und Künſtler, welche die Völker durch den Verkehr ihrer Producte und Waaren unter einander vereinen; ſie ſind die Luft, oder das ſanguiniſche Temperament.

Viertens: Die Herren des Landes, nämlich Bauern und Hauer, welche für die Nahrung der obigen drey Claſſen ſorgen, ſie ſind die Erde, oder das melancholiſche Temperament.

Von der Behandlung der Hofleute, und ihrem Betragen gegen die Könige.

Wer nicht kraft ſeines Dienſtes nothwendig ſich dem Hofe der Könige nahen muß, der fliehe denſelben, denn man hat von jeher den Hof mit dem Feuer, und die Zudringlichkeit der Hofleute mit dummen Thieren verglichen.

Wessen Pflicht es ist, den Königen zu rathen, der begegne ihnen mit Unterthänigkeit, Ehrfurcht, Milde und Schonung, denn sie gleichen einem Waldstrom. Wer den Herabbrausenden mit Heftigkeit lenken will, wird weggerissen, wer ihm aber nach und nach mit Gesträuch einen Damm entgegensetzt, kann ihn nach Gefallen leiten.

Verschwiegenheit und Stillschweigen ist eins der ersten Erfordernisse eines Fürstendieners. Deswegen gewöhne er sich, auch von gleichgültigen Dingen zu schweigen, und daraus ein Geheimniß zu machen, damit es ihm bey wichtigern Dingen desto leichter werde.

Ibnal-mokanna sagt in seiner Ethik: Wenn der Fürst zu dir „Bruder" sagt; so erinnere Dich, daß er dein Herr ist. Je größer seine Vertraulichkeit gegen dich ist, desto größer sey deine Ehrfurcht gegen ihn. Wenn er dich mit einer Würde bekleidet hat, so vermehre nicht umsonst deine Ehrfurchtsbezeugungen.

Sage niemals: „Herr, ich habe ein Recht auf deine Vertraulichkeit." Führe nie deine verflossenen Dienste auf, sondern bemühe dich vielmehr mit neuem Rath und frischer That deine alten Ansprüche auf Erkenntlichkeit zu erneuern, denn die Könige vergessen sehr leicht die Dienste, deren Reihe unterbrochen worden ist.

Kein Amt ist schwerer, als das eines Ministers, das beständigen Zank, und ewigen Neid mit

ſich bringt. Von den hierzu nöthigen Eigenſchaften handelt

b.

علم اداب الوزارة

Die Miniſterethik.

Weſir heißt eigentlich ein Laſtträger, und die Miniſter werden Weſire genannt, weil ſie die Laſten des Staates tragen.

c.

علم النواميس

Die Geſetzgebungskunſt.

Aus dem Dürr des Anßari.

Sie handelt von dem zu einem Geſetzgeber erforderlichen Eigenſchaften. Sie lehrt das Bedürfniß der Menſchen, durch Geſetze geleitet zu werden, kennen, und wie dieſe Geſetze nach den Erforderniſſen der Zeit, des Orts, und der Umſtände gemodelt werden müſſen. Da die meiſten Geſetzgeber Propheten geweſen ſind; ſo wird auch hierin von den Erforderniſſen und Wahrzeichen des Prophetenthums gehandelt. Der Name dieſer Wiſſenſchaft im Arabiſchen kömmt von Namus her. Namus nennt man den Engel der Offenbarung, welcher den Geſetzgebern den Geiſt ihrer Geſetze von oben einhaucht.

Die beſten Werke hierüber ſind:

اراء المدينة الفاضلة لابي نصر الفارابي.

كتاب لطيف في ثلاث مقالات لافلاطن.

d.

علم الاحتساب

Die Regierungskunſt

handelt von den zwiſchen den Bürgern eines Staates in ihrem Verkehre vorfallenden Geſchäften und Händeln. Sie handelt bald nach den Bedingniſſen der Billigkeit, und bald nach den Vorſchriften der ſtrengen Gerechtigkeit. Ihre Säze ſind theils aus der Rechtslehre genommen, theils beruhen ſie auf conventionellen Verhältniſſen. Ihr Reſultat iſt der freye und ruhige Gang aller Geſchäfte der Geſellſchaft.

Dieſe Wiſſenſchaft iſt eine der ſchwerſten, und kann nur von einem tiefen Denker vollkommen erlernt werden, indem die Anwendung derſelben nach Verſchiedenheit des Orts, der Zeit und der Umſtände verſchieden iſt.

e.

علم ترتيب العساكر

Die Militärdisciplin

handelt von der Leitung der Heere und den Pflichten

der Befehlshaber in Betreff der Erhaltung der Ordnung, der Versorgung des Kriegsheeres, der Auszeichnung tapferer Männer, der Gewinnung ihrer Herzen durch Geschenke, und der Herbeyschaffung nöthiger Waffen und Kriegsgeräthe.

Die Befehlshaber müssen dem gemeinen Manne einschärfen, wohl gesittet zu seyn, gegen einander freundlich zu verfahren, das gegebene Wort nicht zu brechen, und keine Religionspflichten zu verletzen, indem mit dem Einsturz der Religion auch die Reiche zusammenstürzen.

So viel Ebulchair, der die Militärdisciplin zu den Zweigen der praktischen Philosophie zählt, wiewohl dieselbe schicklicher neben oder unter der Taktik aufgezählt würde. Man vergleicht die streitbaren Männer mit dem Körper, und die Disciplin mit der Seele desselben. Gott der Herr hat gesagt: Jedes wohlgeordnete Kriegsheer wird siegreich seyn.

B.

علم تدبير منزل

Das Familienrecht.

Das häusliche, oder Familienrecht, handelt von den Verhältnissen, welche zwischen dem Manne, seinem Weibe, Kindern und Hausgenossen bestehen. Sie wacht über die Beobachtung der gegenseitigen Rechte,

und hat das häusliche Glück zum Zwecke. Ahſevan definirt dieſe Wiſſenſchaft als die Kenntniß der Verrichtungen und Geſchäfte aller unter einem Dache wohnenden Perſonen, d. i. vielmehr die häusliche Oekonomie.

Aus dem Arais des Emeli.

Das häusliche oder Familienrecht iſt die Lehre von den Pflichten der Glieder einer Familie, durch deren Beobachtung die Ruhe und der Wohlſtand des ganzen Hauſes erhalten wird.

Wir handeln davon in ſieben Abſchniten.

§. 1. Von der Nothwendigkeit des Familienlebens und der Kenntniß der daraus entſtehenden Pflichten.

In jeder Familie kommen fünf motive Dinge zu betrachten: Der Vater, die Mutter, die Kinder, das Geſinde, und der Nahrungserwerb. Der Zweck der göttlichen Weisheit bey Erſchaffung des Menſchengeſchlechts, war die Fortpflanzung und Verbreitung deſſelben. Dieſe aber wäre ohne Zuſammenwohnen der Menſchen in Familien nicht erzweckt worden.

§. 2. Von der Führung des Hausweſens.

Ein guter Hausregent ſey wie ein guter Arzt. Wie der Arzt zuerſt die Beſchaffenheit der geſunden

Natur und des Temperaments seiner Kranken erforschen muß, damit er dieselbe in gesundem Zustande erhalte, oder den kränklichen heile; so muß ein guter Hausvater zuerst alle Verhältnisse seines Hauses kennen, um ein gutes Einverständniß in der Familie zu erhalten. Er muß die Eigenschaften und Talente eines jeden kennen, um dieselben gehörig zu verwenden; die Guten in Thätigkeit erhalten, die Bösen aber aus dem Kreise der Familie ausstoßen und entfernen.

§. 3. Von dem Nahrungserwerbe.

Hier kommen drey Dinge zu betrachten:

1) Die Einkünfte دخل, 2) das Erhalten derselben, und 3) die Ausgabe خرج. Die Einkünfte sind entweder mit Mühe erworben, wie der Lohn des Handwerkers, oder ohne Mühe erworben, wie Erbschaften, Geschenke u. s. w.

Es giebt drey Arten des Erwerbs: eine

edle, niedrige und mittlere.

Edle Erwerbungsarten sind diejenigen, welche den Geist beschäftigen, daher dieselben auch schöne oder freye Künste genannt werden: صناعات ارباب مروت واحرار.

Sie können in drey Classen eingetheilt werden.

Die ersten beschäftigen vorzüglich den Verstand, wie z. B. das Amt der Minister oder andrer Staatsbeamten.

Die zweyten haben zunächst auf die Sitten Bezug, z. B. die Rednerkunst.

Die dritten gehören zur Tapferkeit, z. B. der Militärstand.

Die niedrigen Erwerbe werden ebenfalls dreyfach eingetheilt.

Erstens: Erwerbungsweisen, welche einem Theile der Gesellschaft schädlich sind, z. B. die Zauberey.

Zweytens: Die mit einer Tugend in Widerspruch stehn, z. B. die Zauberey.

Drittens: Die einen Ekel erregen, z. B. das Gewerbe eines Schinders. Alle übrigen gehören zu den mittleren, von denen einige aus Noth ergriffen worden sind, wie der Ackerbau; andre dem Ueberfluß dienen, wie z. B. die Goldschmiedekunst; andre einfach sind, wie das Tischlerhandwerk; und andre zusammengesetzt, wie das Messerschmiedhandwerk.

Um das Erworbene zu behalten, muß man drey Dinge beobachten:

Erstens: Die Einkünfte seyen größer, als die Ausgaben.

Zweytens: Man lege sein Geld nie auf solchen Orten an, wo man nur kleinen Zins erhält.

Drittens: Man erhalte sein Vermögen im beständigen Umlauf, denn auch ein kleiner Gewinn, wenn er oft wiederholt wird, wächst oft zu großen

Summen an. Gute Hauswirthe werden immer einen Theil ihres Vermögens für den Fall der Noth zurücklegen. Vernünftige Männer haben gesagt, man müsse alle sein Hab und Gut in drey Theile theilen: davon ein Theil in baarem Gelde zur Deckung des Kredits bereit liege; der andre auf liegende Gründe und Viehzucht verwendet sey, der dritte zum Ankauf von Victualien und andern Nothwendigkeiten bestimmt werde.

Bey den Ausgaben hüte man sich vor vier Dingen:

Erstens: Vor zu großer Einschränkung.

Zweytens: Vor Verschwendung.

Drittens: Vor Prahlerey und Großthun.

Viertens: vor einer übel verstandenen Oekonomie, wo man auf der einen Seite unnütz hinauswirft, und auf der andern mit Schande spart, avaritia lauta, oder oeconomie des bouts de chandelles.

Ausgaben mache man um dreyer Dinge willen:

Erstens: Aus Religionspflicht, um sich Gott zu nähern, wie Allmosen und fromme Stiftungen.

Zweytens: Aus Freygebigkeit, als Belohnungen und Geschenke.

Drittens: Aus Nothwendigkeit, sey es nun, um Etwas Gutes zu erhalten, oder Etwas Böses zu vermeiden.

§. 4. Von der Leitung des Weibes.

Die beſten Weiber ſind diejenigen, welche folgende Eigenſchaften beſitzen: Verſtand, Gottesfurcht, Reinigkeit, Schaamhaftigkeit, Zärtlichkeit, Ernſt, Liebe, eine eingezogene Zunge, Gehorſam und Häuslichkeit.

Im Betragen gegen die Frauen hat man auf drey Dinge zu ſehen:

1) Auf das gehörige Anſehn, daß ſich der Mann gegenüber ſeinem Weibe zu geben wiſſen muß. Der Mann, der es hierin verſieht, wird zuletzt ſeinem Weibe gehorchen müſſen.

2) Gute Behandlung. Der Mann willfahre dem Weibe in billigen Dingen mit Liebe, damit dieſelbe aus Furcht, die guten Tage zu verlieren, das Haus in Ordnung halte, und dem Manne gleichſam aus freyer Willkühr gehorche.

Dieſe gute Behandlung äußert ſich in folgenden ſechs Punkten:

a. daß der Mann ſich ſeines Anſehens nicht zu ſehr bediene;
b. daß er von dem Harem alle Fremden abhalte, und für die Beobachtung des ſtrengſten Geheimniſſes ſorge;
c. daß er ſich nicht in die Geſchäfte der Weiber miſche;
d. daß man ihre Verwandten gehörig achte und ehre;

e. daß man an derselben keine Untreue begehe;

f. daß die Frau in Hausgeschäften so viel als möglich gebiete.

3) Gehörige Gemüthsbeschäftigung. Die Weiber, welche sich nicht mit dem Hauswesen und ihren Kindern beschäftigen wollen, verfallen auf eitle, schädliche und schändliche Zeitvertreibe. Sie verschwenden Alles auf Putz, und betrachten sich als den Mittelpunkt von Allem. Daher vieles Unheil, sowohl in dieser, als jener Welt.

Der Mann hüte sich in seinem Betragen gegen sein Weib vor drey Dingen:

Erstens: Vor zu großer Liebe, die ihn zuletzt dem Weibe unterwürfig macht. Kann er den zu großen Grad seiner Liebe nicht verbergen, so nehme er zu den gewöhnlichen Gegenmitteln wider die Liebe seine Zuflucht.

Zweytens: Er hüte sich, seine Geheimnisse dem Weibe mitzutheilen, oder dieselbe in Geschäften um Rath zu fragen.

Drittens: Gestatte er keineswegs, daß sie mit Weibern, die in der Scandalchronik wohl bewandert sind, vielen Umgang habe.

Um aber das Wohlwollen des Mannes zu gewinnen, nehme das Weib auf fünf Dinge Bedacht:

1) Sie sey rein an Sitten, 2) genügsam, 3) unterwürfig, 4) eingezogen im Reden, und 5) nicht eifersüchtig.

Ein Weiser hat gesagt, ein Weib sey: gütig, zärtlich, ausharrend, Mutter gegen ihre Kinder, mittheilend, nachsichtsvoll, freygebig, Freundinn gegen ihres Gleichen, dienstfertig, geduldig, dankbar, Magd gegen ihren Herrn.

Ein Mann, der sich von verbotner Liebe losmachen will, hat vier Mittel an der Hand:

1) Er opfere Geld auf, um sich zu befreyen.

2) Er beleidige das Weib vorsätzlich durch heftiges Betragen, und gebe ihr daher den ersten Anlaß zu brechen.

3) Er suche sich selbst Nebenbuhler, damit er das Weib der Untreue beschuldigen, und auf diese Art mit ihr brechen könne.

4) Hat er nicht Kraft, dieses zu thun, so bleibt ihm Nichts, als die Flucht, unter dem Vorwande einer Reise übrig *).

§. 5. Von der Erziehung der Kinder.

Man sehe vor Allem drauf, dem Kinde einen guten Namen, eine gute Amme, und einen guten Erzieher, oder eine gute Erzieherinn zu geben. Ein ungeschickter Name giebt oft zu vielen Verdrüßlichkeiten Anlaß.

---

*) Ce n'est qu'en s'eloignant qu'on pare de tels coups. J. Corneille.

Die Amme sey gesund an Seele und Leib, sonst saugen die Kinder physische und moralische Gebrechen ein.

Der Lehrer, oder Erzieher, sey verständig, sittsam, ein in der Gesellschaft gebildeter Mann. Er fange nicht an, den Knaben gleich mit vielen Schlägen zu behandeln. Er gebe ihm Anfangs nur wenige Streiche, als eine Probe von Züchtigung. Er studire die Natur- und Geistesfähigkeiten seines Zöglings, damit er wisse, worauf dieselben besonders nützlich verwendet werden können. Er gehe von keiner Wissenschaft zur andern über, bis er nicht die erste vollkommen erlernt hat.

Die alten Persischen Könige erzogen ihre Kinder nicht in der Mitte ihres Hofstates, sondern sie sandten dieselben den Edeln ihres Reichs, wo sie sich an harte Uebungen und Speisen gewöhnten und löbliche Sitten lernten. —

Ist das Kind ein Mädchen, so muß dasselbe, so lange es klein ist, wie ein Knabe behandelt, hernach aber in den Handarbeiten unterrichtet, zur Häuslichkeit, Schaamhaftigkeit und zu allen oben erwähnten Tugenden der Weiber besonders angehalten werden. Lesen und Schreiben lasse man ihr so spät als möglich, und erst wenn sie schon erwachsen ist, lernen, und dann auch lehre man das Mädchen davon nur so viel, als demselben zur Führung der Haushaltung unumgänglich nothwendig ist.

§. 6. Von dem Betragen gegen das Geschwister und die übrigen Verwadten, welche gleichsam die Flügel der Familie sind.

Die Feindschaften zwischen Verwandten sind ärger, als die Feindschaften mit Fremden, indem der Groll in die Herzen der ersten weit mehr ergreift.

Anekdote.

Ali Ben Alhossain hatte einen armen Neffen, dem er öffentlich Nichts schenken konnte oder wollte. Er begab sich daher Nachts verkleidet in das Haus desselben, und gab ihm unerkannt eine Summe Geldes. Er antwortete: Gott vergelt es! aber dem Ali Ben Alhossain, der mir Nichts Gutes thut, möge der Himmel auch Nichts Gutes bescheeren! Als nach dem Tode Ali's der Neffe erfuhr, sein Onkel sey der unbekannte Wohlthäter gewesen, klagte und jammerte er sehr. Aber der Selige erschien ihm im Traume, und sprach: Gott wird auch künftig jede Nacht für Dich sorgen, mein Neffe! und wirklich erhielt er in der Folge reichliches Allmosen.

§. 7. Von der Behandlung des Gesindes.

Die Diener des Hauses sind entweder:

1) Von Natur aus Freye; diese sind wie Kinder mit Milde und Schonung zu behandeln.

2) Von Natur aus Sclaven, dieſe ſind nicht beſſer anzuſehen, als das Vieh.

Was die verſchiedenen Nationen betrifft, ſo ſagt man:

Der Araber ſey verſtändig und beredtſam, aber ſehr leidenſchaftlich.

Der Perſer gewandt und ſcharfſinnig, aber boshaft und unachtſam.

Der Grieche anſehnlich und genügſam, aber falſch und betrügeriſch.

Der Indier genau und bedächtlich, aber boshaft und abergläubiſch.

C.

علم سیاست

Die Staatswiſſenſchaft.

Aus dem Arais des Emeli.

Die Philoſophen unterſcheiden eine vierfache Staatskunſt:

1) die Staatskunſt der Herrſcher im Beſitze سیاست ملکی;

2) die Staatskunſt der Uſurpatoren سیاست قلمیه;

3) die Staatskunſt des liberalen Sinnes سیاست کرامتی;

4) die Staatskunſt des gemeinen Beſten سیاست جماعتی.

Die erste wacht auf die Erhaltung der bestehenden Ordnung; die zweyte ist das Schreckenssystem der Tyrannen; die dritte hat eine unbestimmte Ausspendung von Wohlthaten, die vierte das wahre und einzige Glück der Unterthanen zum Ziele. Sie arbeitet daran, alle menschlichen Kräfte zur schönsten Thätigkeit zu entwickeln. Einen solchen Regenten, den eine höhere Eingebung von andern unterscheidet, nennen die Philosophen einen großen Gesetzgeber صاحب ناموس. Die Ausübung der Staatsgewalt muß einer bestimmten Person übertragen werden. Diese Person nennen die Philosophen König ملک, die Gesetz- und Gottesgelehrten امام Imam. Plato nennt denselben den vernünftigen Lenker مدبّر عالم, und Aristoteles den Staatsmann انسان مدنی. Es ist nicht viel daran gelegen, ob ein König sein Amt durch sich selbst, oder durch seine Minister verwalte. Es ist auch nicht nothwendig, daß in jedem Jahrhunderte ein solcher großer Mann und Gesetzgeber erscheine, denn die Thaten Eines können auf entfernte Jahrhunderte wirken. Aber jedes Jahrhundert bedarf eines vernünftigen Lenkers, der das eingeschlichene Verderbniß ausrotte, und die weisen Einrichtungen des großen Mannes aufrecht erhalte.

Diese Staatswissenschaft, welche auch Staatsphilosophie (حکمت مدنی) genannt wird,

ist der Inbegriff der Kenntnisse, die zur Erreichung des gemeinschaftlichen Besten nothwendig sind.

Alle Wesen haben ein vorgestecktes Ziel der Vollkommenheit. Dieses liegt bey einigen in ihrer Natur, wie bey den Himmelskörpern, bey andern außer derselben, wie dies bey den Thieren der Erde der Fall ist. In diesem letzten Falle müssen dieselben in Bewegung gesetzt werden, um von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit fortzuschreiten. Diese Fortschreitung bedarf gewisser Mittel, von denen einige vorbereitende معدّات, andre vollendende مكمّلات sind. Die Hülfe, welche durch diese Mittel geleistet wird, ist entweder Hülfe des Stoffes, z. B. die Nahrung aus der Erde, oder Hülfe der Werkzeuge, oder Hülfe durch Dienste.

Die beyden ersten Arten fodern die Menschen in den Dingen außer sich, die letzte von sich untereinander.

Da die Menschen so mannichfaltiger Hülfen bedürfen, so ist es klar, daß dieselben zur Gesellschaft geboren sind. Diese gesellschaftliche Versammlung (تمدّن) wird dann ein Staat مدينة genannt. Medina wird aber hier nicht in dem gewöhnlichen Sinne einer Stadt, sondern in dem des Staates, als gesellschaftliche Versammlung, gebraucht.

Die Sorge, die Gesellschaft in Ordnung zu erhalten, die Ungerechten zu zähmen, die Bedrängten

zu schützen, die Händel zu schlichten, Jedem das Seinige zu geben, und Jedem seinen rechten Platz anzuweisen, heißt die Staatskunst تدبير سياست.

Der Grund der Gesellschaft ist entweder gut oder böse. Eine Gesellschaft der ersten Art heißt ein rechtlicher Staat مدينهٔ فاضله, eine Gesellschaft der andern Art, ein nicht rechtlicher Staat مدينهٔ غير فاضله; der letzte ist entweder ein unwissender Staat مدينهٔ جاهله, oder ein lasterhafter Staat مدينهٔ فاسقه, oder endlich ein irriger Staat مدينهٔ ضاله, je nachdem die Glieder desselben in ihrer Vereinigung mit Unwissenheit, Bosheit, oder Irrthum zu Werke gegangen sind. Die Glieder eines rechtlichen Staates müssen einig seyn in ihren Meynungen und Handlungen.

Die fünf Stützen desselben sind:

1) Die so genannten rechtlichen Leute افاضل.
2) Diejenigen, die zum Volke reden, und dasselbe zu seinen Pflichten aufmuntern. Man nennt sie die Herren von der Zunge ذو الالسنه.
3) Diejenigen, die auf Vollstreckung der Gerechtigkeit, auf das richtige Maaß und Gewicht ein Auge haben, die sich mit der Geometrie, Arzneykunde u. s. w. abgeben. Man nennt sie die Bestimmer مقدران.
4) Diejenigen, die das Eigenthum und die Sicherheit der Bürger schützen; die Vertheidiger مجاهد.

5) Diejenigen, welche die Nahrung und Lebensbedürfnisse der vorigen herbeyschaffen, die Güterbesitzer مالیان.

Die vier dem Regenten nöthigen Eigenschaften, die aber eben nicht in einer physischen, sondern nur in einer moralischen Person vereinigt seyn müssen, sind Klugheit, leichte Fassungskraft, Genügsamkeit, Stärke.

Der unwissende Staat kann sechsfach wieder eingetheilt werden:

1) Eine Gesellschaft vereinigt aus Nothwendigkeit مدینهٔ ضروری.
2) Eine Gesellschaft vereinigt der Gemächlichkeit halber مدینهٔ یسار.
3) Eine Gesellschaft blos vereinigt, um der sinnlichen Lüste zu genießen مدینهٔ خست.
4) Eine Gesellschaft vereinigt aus dem gegenseitigen Bestreben, sich Gutes zu erzeigen مدینهٔ کرامت.
5) Eine Gesellschaft, entstanden aus Usurpation مدینهٔ تغلب.
6) Eine Gesellschaft der Freyheit مدینهٔ احرار, in der Jeder von dem Andern unabhängig ist, und dessen einzelne Glieder unter einander gleich sind.

Allein in einem solchen Staate haben auch alle Begierden und Leidenschaften ein freyes Spiel. Diese Form ist die sonderbarste aus allen Staatsformen der Unwissenheit, und wird besonders von leidenschaftlichen Menschen geliebt, weil darin Jedem die Wege offen

ſtehn, zu ſeinem Zwecke zu gelangen. Deswegen greift dieſe Form oft wie eine Seuche um ſich, mehrere Völker bekennen ſich dazu, und es entſteht dann ein Aggregat von ſolchen Freyheitsſtaaten. In den glänzenden Zeiten derſelben ſtehen große Redner und berühmte Männer auf; aber es keimen und wuchern darin auch alle Gattungen von Laſtern. Unter den Staatsformen der Unwiſſenheit iſt die Staatsform der Freyheit und Gleichheit die mächtigſte, denn ſie zieht das Vortrefflichſte und Schlechteſte jeder Art groß.

Die Geſellſchaften des Irrthums fehlen blos in der Aufſtellung ihrer Vereinigungsgrundſätze, indem ſie das Falſche für wahr, und das Böſe für gut aufſtellen.

Sechste Classe.

Die
theoretischen Gesetz-, d. i. Religions- und Rechtswissenschaften

العلوم الشرعية النظرية

oder

Rechtslehre und Theologie;

zusammen unter dem Titel:

Gesetzwissenschaft.

Zweige der Gesetzwissenschaft.

A. Die Koranslesekunst.

Zweige der Lesekunst.

a. Die Kunde der schweren Stellen des Korans.

b. Die Koransbuchstabenetymologie.

c. Die Koranswörteretymologie.

d. Die Kunde der Ruheplätze im Lesen des Korans.

e. Die Koranslesefehlerkunde.

f. Die Lehre der Koransschreibeweise.

g. Die Koransschreiberethik.

B. Die Koranskommentirungslehre.

Zweige derselben:

a. Die Kunde der in Mekka und der in Medina gegebenen Suren.

b. Die Kunde der in Kriegs- und der in Friedenszeit geoffenbarten Suren.

c. Die Kunde der bey Tag und der bey Nacht geoffenbarten Koransstellen.

d. Die Kunde der im Winter, und der im Sommer geoffenbarten Koransstellen.

e. Die Kunde der im Bette und Schlafe gesendeten Koransstellen.

f. Die Kunde der auf Himmel und Erde ſich beziehenden Koranſtellen.

g. Die Kunde der zuerſt und zuletzt geſendeten Stellen des Korans.

h. Die Aitiologie der Sendung des Korans.

i. Die Kunde der durch die Jünger geſammelten Koranſtellen.

k. Die Kunde der zu wiederholtenmalen geſendeten Stellen des Korans.

l. Die Kunde der Koranſtellen, deren Sendung verſchoben worden.

m. Die Kunde der getrennt und der verbunden geſandten Koranſtellen.

n. Die Kunde der einzeln und der doppelt geſendeten Koranſtellen.

o. Die Kunde der ſchon andern Propheten geſendeten Koranſtellen.

p. Die Lehre von der Koranſendungsweiſe.

q. Die Surennamenkunde.

r. Die Koranſammlungskunde.

s. Die Koranszahlenkunde.

t. Die Koranſdeklamatorengeſchichte.

u. Die Koranſtützenkunde.

v. Die Kunde der allgemein bekannten Stellen des Korans.

w. Die Kunde der dem Wort nach vereinten, dem Sinne nach getrennten Koranſtellen.

x. Die Kunde der Fälle, wo im Koran der Vokal Feth vorkommt.

y. Die Kunde der Unterscheidungszeichen der Worte und Buchstaben des Korans.

z. Die Kunde der Fälle, wo im Koran Dehnung oder Verkürzung vorkömmt.

aa. Die Koranlesekunst.

bb. Die Koransanalogicenkunde.

cc. Die Kunde des Fremdartigen im Koran.

dd. Die Kunde der nicht hedschasischen Worte des Korans.

ee. Die Kunde der nicht ursprünglich Arabischen Worte des Korans.

ff. Die Ansichtenlehre des Korans.

gg. Die Kommentatorsmaterialienkunde.

hh. Die Kunde der ähnlichen Koransstellen.

ii. Die Kunde des Vorhergehenden und Folgenden im Koran.

kk. Die Kunde des Allgemeinen und Besonderen im Koran.

ll. Die Kunde des Aufhebenden und Aufgehobenen im Koran.

mm. Die Koranschwierigkeitenkunde.

nn. Die Kunde der unumschränkten und beschränkten Stellen des Korans.

oo. Die Sinn- und Inhaltskunde des Korans.

pp. Die Dialogistik des Korans.

qq. Die Kunde des eigentlichen und übertragenen Sinnes der Koransstellen.

rr. Die Koransvergleichungenkunde.

ss. Die Koransmetonymicenkunde.

tt. Die Koranseigenheitenkunde.

uu. Die Koranstropik.

vv. Die Koransstoiistik.

ww. Die Koransabschnittkunde.

xx. Die Surenschlußkunde.

yy. Die Verseverhältnißlehre.

zz. Die Koransanomalieenkunde.

aaa. Die Koranswissenschaftenkunde.

bbb. Die Koransschwürekunde.

ccc. Die Koransdialektik.

ddd. Die Kunde der im Koran vorkommenden eigenen und fremden Namen.

eee. Die Kunde der dunkeln Stellen des Korans.

fff. Die Kunde der Vortrefflichkeiten des Korans.

ggg. Die Kunde des Vortrefflichsten im Koran.

hhh. Die Kunde der Einzelheiten des Korans.

iii. Die Koranseigenschaftenkunde.

kkk. Die Koransschriftkunde.

lll. Die Koransadelslehre.

mmm. Die Koranskommentatorethik.

nnn. Die Kommentarfeltenheitenlehre.

ooo. Die Kunde der Eigenschaften der Buchstaben des Korans zu Amuleten.

ppp. Die Wörterbildungslehre des Korans.

qqq. Die Kunde der Buchstaben des Lichtes und der Finsterniß im Koran.

rrr. Die Bildungslehre der Namen Gottes.

sss. Die Abänderungslehre dieſer Namen.

ttt. Die Wahrſagung aus Wörtern und Buchſtaben der in gewiſſen Kreiſen geſchriebenen Stellen des Korans.

uuu. Wahrſagerkunſt aus dem Buche Dſchefr.

vvv. Die Lehre von der Vertheidigung des Korans wi der Spöttereyen.

C. Die Ueberlieferungskunde.

D. Die Ueberlieferungsgrundlehre.

Zweige derſelben:

a. Die Ueberlieferungsexegetik.

b. Die Ueberlieferungsaitiologie.

c. Die Kunde der aufhebenden und aufgehobenen Stellen der Ueberlieferung.

d. Die geheime Auslegung der Worte des Propheten.

Zweige derſelben:

aa. Die Homiletik.

bb. Die Lehre von den guten Werken.

cc. Die Gebeterkunde.

dd. Die Anacheretik.

ee. Die Kunde der Gebeter in Nöthen.

ff. Die Lehre der Religionskriege.

gg. Die theologiſche Polemik.

hh. Die theologiſche Dialektik.

e. Die Kunde der Feinheiten der Ueberlieferung.

f. Die Ueberlieferungsrettungslehre.

g. Die Ueberlieferungsvereinigungskunde.

h. Die Ueberlieferungsgelehrtengeſchichte.

i. Die Prophetenarzneykunde.

E. Die Dogmatik.

F. Die Geſetz- und Rechtsgrundslehre.

G. Die Geſetz- und Rechtslehre.

Zweige derſelben:

a. Die Lehre von den geſetzmäßigen Erbtheilen.

b. Die gerichtliche Urkundenlehre.

c. Die Kunde der richterlichen Urtheile.

d. Die Fetwakunde.

e. Die Lehre von den Zufällen.

f. Die Lehre von den Strafen.

g. Die Lehre vom Kauf und Verkauf.

A.

علم قراءة

Die Koranslesekunst

theilt ſich in zwey Theile, in die Kunſt, den Koran richtig zu leſen, welche eigentlich علم قراءة genannt wird, und in die Kunſt, den Koran zierlich zu leſen, علم تجويد. Dieſe letzte iſt die Kunſt, den Koran ſo zu leſen, daß alle Eigenſchaften der Buchſtaben ausgedrückt, die Buchſtaben mit wohlklingender Stimme ausgeſprochen, und alle Feinheiten der Declamation, nämlich:

Die Verbindung وصل, die Ruhe وقف, die Dehnung مدّ, die Verkürzung قصر, die Einſchaltung ادغام, die Unterdrückung اخفا, die Bekräftigung تحقيق, die volle Ausſprache تفخيم, die gebrochene ترقيق, die Verſtärkung تشديد, die Verringerung تخفيف, die Umwendung قلب, die Erleichterung تسهيل, genau beobachtet werde.

Dieſe Kunſt, zierlich zu leſen, oder die Declamation, iſt das letzte Reſultat der Leſewiſſenſchaft, und iſt darin der Muſik ähnlich, daß das bloße Wiſſen darin nicht hinreichend iſt, ſondern daß dieſelbe nur durch lange Uebung erworben wird. Das erſte Werk, das über dieſe Wiſſenſchaft geſchrieben ward, iſt das von Moſes Ben Abdollah Ben Jahja Ben Chakan Al-Chakani, der im J. 325 ſtarb. Ibnal-dſcherſije ſpricht davon, und Viele haben es erläutert. Dann die Werke التيسير gereimt vom Schatebi; und das große Werk الروضة.

Aus dem Enmuſedſch des Tarßußi.

Die Leſekunſt des Korans beſchäftigt ſich mit der Ableitung der Buchſtaben, ihren weſentlichen und zufälligen Eigenſchaften. Die nothwendigen und weſentlichen Eigenſchaften der Buchſtaben ſind folgende funfzehn:

الجهر der hohe und klare Laut, auf den Buchſtaben ك ق ف ص ش س خ ح ث.

الهمس der ſtumme oder unterdrückte Laut, auf den übrigen.

الشدّة der ſtarke Laut, auf ا ق ط ج ت ب.

الرخاوة der träge oder ſchwache Laut auf den übrigen, die folgenden, welche den

البينة Mittellaut haben, ausgenommen: ن م ل د ع.

الاستعلاء der erhobene Laut, auf ق ظ ط خ ص ض.
الانخفاض der gesenkte Laut, auf den übrigen.
الاطباق der verschlossene Laut, auf ط ظ ض ص.
الافتاح der offene Laut, auf den übrigen.
القلقلة der gellende Laut, auf ب ج د ط ق.
الصفير der schmetternde Laut, auf ز س ص.
الغنة der singende Laut, auf ن und م.
التفشي, der unterbrochene Laut, auf ش.
الاستطالة der gedehnte Laut, auf ض.
التكرار der wiederholte Laut, auf ر.

Die Ueberlieferung erzählt, daß der Prophet im Lesen bey jedem Vers eine Pause gemacht habe, z. B.: Im Namen Gottes des allgnädigen Erbarmers — Lob dem Herrn der Welten. —

Von den oben angeführten Zweigen der Lesekunst findet sich in den sieben Manuscripten, woraus der Uebersetzer geschöpft hat, auch nicht ein einziger besonders aufgestellt.

B.

علم التفسير

Die Koranscommentirungskunst, oder Exegetik, sonst auch علم تاويل genannt, wiewohl einige Schriftsteller den Unterschied zwischen Commentaristik und Exegetik ganz genau bestimmen. Die Benennung علم تاويل kommt von der Wurzel اول. ماول

heißt der Vers, deſſen Sinn erläutert wird, und heißt geleitet, weil durch die Beſtimmung des wahren Sinnes das Gemüth des Leſenden geleitet wird. Ebu Obeid und mehrere Andre ſind der Meynung, daß علم التاويل Exegetik, und علم التفسير Commentariſtik, einerley ſey. Andre vereinen dieſes. Ragib ſagt, die Exegetik umfaßt einen größern Sinn, als die Commentariſtik. Die erſte beſchäftigt ſich vorzüglich mit den Wörtern und ihren Beſtandtheilen, die zweyte mit dem Sinne des Ganzen. Ein andrer ſagt: „Die Exegetik iſt die Erklärung eines Wortes, das nur von einer Seite angeſehen wird; die Commentariſtik, die Erklärung des Sinnes eines in mehreren Bedeutungen anwendbaren Wortes.“

Die Exegetik giebt aus zwey Muthmaßungen einer den Vorzug, ohne jedoch durch entſcheidenden Ton Etwas zu beſtimmen, und ohne ſich auf ein Zeugniß zu berufen.

Ebu Talib Et-talimi ſagt: „Die Exegetik iſt die Erklärung der Stellung eines Wortes, ob es nämlich im eigentlichen oder übertragenen Sinne gebraucht worden ſey.“ —

Der Commentar iſt die innere Auslegung des Wortes, welche vom Anfange ausgeht, und mit dem Ende des Dinges aufhört.

Die Exegetik hält ſich an die Wahrheit des Willens; der Commentar an den Beweis des Wil-

lens. Z. B. „Dein Herr hat Dich auf breiten Wegen geführt."

Exegetik: Mirßad iſt die vielfache Zahl von Raßad, nach der Form Mifal.

Commentar: Wir ſollen uns hüten vor Trägheit in der Vollziehung der Befehle Gottes.

Isfahani ſagt:

Die Exegetik deckt den Sinn des Korans und den allgemeinen Willen, ſey es im Wort- oder Sinnenverhältniſſe, auf.

Der Commentar vervielfältigt gleichſam dieſen Sinn.

Die Exegetik kommt bey ſeltnen Wörtern oder Verkürzungen beſonders zu Hülfe.

Der Commentar dient bald im Allgemeinen, bald im Beſondern.

Ebu Raßr Alkaſchiri ſagt: „Die Exegetik beſchränkt ſich auf Anhören, Nachfolgen und Herleiten. Alles, was klar und von Niemanden beſtritten iſt, kann dennoch ein Gegenſtand derſelben ſeyn. Der Gegenſtand des Commentars iſt nur dasjenige, was Schriftgelehrte aus dem Sinne der geſunden Rede mit wiſſenſchaftlichen Mitteln ableiten."

Bagwi, und Kuwaſchi, und Andre meynen, daß die Exegetik in der Anwendung eines Verſes auf den vorgelegten Sinn, und in Muthmaßungen, die weder dem Koran, noch der Sunna widerſprechen, beſtehen. —

Die Auslegungskunde des Korans (unter welchem Namen wir sowohl die Exegetik, als Commentaristik zusammenfassen) erklärt, so weit es menschlicher Einsicht möglich ist, nach den Regeln der Sprachlehre die Verse des Korans. Sie lehrt die Ordnung der Verse, und gewährt die Fertigkeit, die Lehren des Gesetzes auf eine unumstößliche Art zu begründen. Ihr Gegenstand ist das Wort Gottes, der Anfang aller Weisheit und die Mine aller Tugend. Ihr Zweck ist, den Sinn des Korans zu verstehen, und daraus jene Weisheit zu schöpfen, welche zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit führt. Die Vortrefflichkeit dieser Wissenschaft, und ihre Erhabenheit läßt sich leicht aus der Vortrefflichkeit ihres Gegenstandes und ihres Zwecks würdigen. Sie ist die edelste und größte der Wissenschaften. Alfanari giebt bey Gelegenheit der Auslegung der ersten Sure einen Abschnitt über die Erklärung dieser Wissenschaft, den wir hier ganz einzuschalten um so weniger ein Bedenken tragen, als derselbe viele nützliche Dinge enthält.

Einige sagen: Diese Wissenschaft handelt vorzüglich von dem Willen Gottes, des Allerhöchsten, den er bey Bekanntmachung des Korans hatte. Allein es ist darin auch oft von den bloßen Worten die Rede, und oft werden Sätze aus der Dogmatik und Rechtslehre eingemischt. Deswegen haben Andre die folgende Definition eingeschlagen:

Die Koransauslegungskunde handelt von dem Worte Gottes, in so weit dasselbe den Willen Gottes, des Allmächtigen, bezeichnet.

Allein auch wider diese Definition kann Manches eingewendet werden.

Erstens: Die Streitfragen dieser Wissenschaft, welche blos die Worte des Korans angehen, stehen nicht immer mit dem Willen Gottes in Verbindung; z. B. die Sätze über die volle Aussprache u. s. w., welche in die Lesekunst gehören. Die Koranslesekunst selbst aber wird von Vielen als ein Zweig der Auslegungskunde betrachtet.

Zweytens: Der Wille, als bloßer Wille betrachtet, gehört in die Metaphysik. Auch der Wille Gottes gehört eher dorthin, als in die Auslegungskunde, die sich meistens nur mit grammatikalischen Zurechtweisungen abgiebt.

Sollte nach der irrigen Meynung einiger Ausleger wirklich der Wille Gottes als Object dieser Wissenschaft angenommen werden; so entstände eine zweyfache Unschicklichkeit.

Erstens, weil sich die Auslegungskunde auf alle Dinge anwenden ließe.

Scheich Sadreddin von Konia sagt: daß alle Auslegung entweder bloße Erzählung, oder Lehren enthalte, welche zwar den Willen Gottes verkünden, aber

nach den verschiedenen Graden der Fassungskraft verschieden aufgenommen werden.

Es wäre daher zweytens weit richtiger, zu sagen, die Auslegungskunde beschäftige sich mit dem, was man für den Willen Gottes hält.

Drittens: Die Definition jeder Wissenschaft muß von ihren Grundsätzen, Regeln und Resultaten ausgehen.

Die Auslegungskunde aber hat, wenige Fälle ausgenommen, keine bestimmten Grundsätze und Regeln. Es wird also am besten seyn, so zu definiren: Die Auslegungskunde ist die Kenntniß des Worts Gottes, in so weit es im Koran enthalten, und der Ausdruck desjenigen ist, was man für den Willen Gottes hält. So weit Alsanari. Wer noch mehr hierüber zu lesen wünscht, lese das hierüber sehr weitläufige Werk des Mola Ebulchair طبقات المفسرين Koranscommentatorengeschichte nach.

Wir wollen hier im Kurzen die Geschichte der ersten Ausleger aus den Schülern und Nachfolgern des Propheten berühren, und verweisen, was das Uebrige betrifft, auf das Werk des Alsanari.

Zu den ersten Auslegern des Korans gehören also: Die vier ersten Chalifen; dann Ibn Mesud, Ibn Abbas, Ibn Ebi Kaab, Zeid Ben Sabet, Ebu Mußa Al-aschari, Abdallah Ben Es-sebir, Ins Ben Malek, Ebu Hureire,

Dschaber, Abdollah Ben-Omer Ben-al-Aß, denen Gott allen ſämmtlich die ewige Seligkeit verleihen wolle! —

Von Ibn Mesud ſagt man, er habe geäußert, daß das ganze Weſen des Korans auf ſieben geheimnißvollen Buchſtaben beruhe (worunter die Buchſtaben e, l, a, die am Anfange einiger Suren ſtehen, gehören), und daß jeder dieſer Buchſtaben eine beſondere Eigenſchaft habe.

Man erzählt Vieles von ihm, was auch von Ali erzählt wird. Er ſtarb in Medina im J. 32. d. Hedſchira.

Ibn Abbas ſtarb im J. 28. in Taif. Er iſt der vornehmſte Dollmetſcher und Ausleger des Korans. Er iſt es, von dem der Prophet ſprach, als er ſagte: Durch Eingebung hat er die Geheimniſſe des Glaubens ergründet, und die Auslegungskunde eingeſehen.

Man hat von ihm viele Ueberlieferungen.

Die ſchönſte Auslegungsmethode beſaß Ali Ben Ebi Talha Al-haſchemi, der im J. 143. ſtarb. Ferner:

Kais, der Sohn Moslem's, von Kufa, geſtorben im J. 120.

Ben Iſhak, der Verfaſſer des großen Werks

Kelbi, ſonſt bekannt unter dem Namen Abu Naßar Mohammed, geſtorben im Jahre 146.

Die Erzählungen des Mohammed Ben Merwan ſind eine Kette von Lügen.

Daſſelbe gilt von denen des Soleiman Ben Albeſcher. Dann

Zohak Ben Moſahim aus Kufa, der aus dem Ibnal-abbas ſchöpfte, und zu deſſen Werk Beſcher Ben Amade Zuſätze hinzugefügt hat.

Aus ihm ſchöpfte Ibn Dſcherir und Ebi Hatem, deſſen Erzählungen und Muthmaßungen zu den ſchwächſten gehören, indem eigentlich Ibn Merwje und Ebu Scheich Ben Lajan die Auszüge machten, Dſcherir dieſelben aber nur zuſammenſchrieb.

Ebil Ali iſt ein wahrhafter Lehrer, und iſt Einer von den Vieren, die den Koran ſchon zu Zeiten des Propheten zu ſammeln anfingen, und ein Koransleſer der erſten Jünger war. Von dieſen erſten Jüngern des Propheten haben uns nur Wenige etwas hinterlaſſen. Darunter gehören Malek Ben Naßir, der im J. 91 in Baſſora ſtarb. Ebu Hureire, Abdorrahman Ben Zachar Ali Chilaf, geſtorben im J. 57. Abdollah Ben Omer Ben Al-Chatab, geſtorben im J. 73. Dſchaber Ben Abdollah Al-anßari, geſtorben im J. 74. Ebu Naßir Abdollah Ben Kais alaſchari, geſtorben im J. 44. Ben Omer Ibnalaß Eſ-ſehemi, geſtorben im J. 63. Seid Ben Sabet Al-anßari, geſtorben im Jahre 45. Die-

ser war der Schreiber des Propheten selbst gewesen.

Die Ausleger, welche zunächst auf den Propheten folgten, waren die der Abbaßiden, die sich meistens in Mekka aufhielten, nämlich:

Mudschahid Ibn Chair, gestorb. im J. 103.

Er sagt, daß der Koran unter den Abbaßiden dreyßigmal übersehen und ausgeglättet worden sey. Er gab sich besonders mit der Auslegung desselben ab.

Das thaten auch Buchari und Said Ben Dschebir.

Mola Ebn-al-abbas, gest. im J. 94.

Taus Ibn Keißan, gest. im J. 106. und

Ata Ben Ebi Ruah, gestorben im J. 114.

Noch gehören hierher die Nachfolger des Ibn Mesud, die man gewöhnlich die Gesetzgelehrten von Kufa nennt, wie Allama Ben-Kais, gestorben im J. 102. Eswed Ben Burid, gestorben im J. 75. Ibrahim Enahasi, gestorben im J. 95. Atai Ben Isleme, Verfasser des Mesiretol-chorassani, Mohammed Ben Kaab Al-karmati, gestorben im J. 147. Ebulalije Nesii Ben Mihrai Er-riahi, gestorben im J. 160. Zohak Ben Mosahim, Ben Said, gestorben im J. 111.

Zur nächstfolgenden Classe gehören: Abi Bala Talahe Ibn Dscherid, Ibn Ebi Charem, Ibn Merduje u. s. w.

Eine andere Classe beschäftigt sich mit solchen

Auslegungen, die nur einen theilweisen Nutzen haben, wie Ebi Jshak Es-hudschadsch und Ebi Ali Al-farsi.

Hierauf beschränkten sich mehrere Neuere auf die Anführungen aus Andern, welche sie gar oft verunstalteten, so daß das Wahre mit dem Falschen vermischt ward, was man dann oft als sicher annahm und glaubte.

Sejuthi sagt, daß es über die Worte des Korans: Gott wird ihnen nicht zürnen, und sie werden nicht irren, zehen verschiedene Meynungen gebe, worin jedoch nur das, was vom Propheten und seinen Nachfolgern auf uns gekommen ist, und nicht was Juden und Christen hierüber geschrieben haben, enthalten ist.

Später standen Ausleger auf, die sich auf eine einzige Wissenschaft beschränkten, ohne sich weiter auszudehnen; z. B. die grammatischen Ausleger, die sich mit Nichts anders, als mit der Abänderung und Vervielfältigung der Redeweisen beschäftigen. Solche Werke sind des Baßith, des Südschadsch, und Wahidi, des Bahrun-nehr, des Abulhajan u. s. w.; die historischen Ausleger, die Nichts als Erzählungen und Anekdoten anführen, ohne sich um die Wahrheiten derselben viel zu bekümmern, z. B. Salebi, die Gesetzgelehrten, die mit Nichts als Beweisen der Rechtswissenschaft auftreten, wie Certebi u. s. w.

Die Neuerer kannten keinen höheren Zweck, als an den Versen Etwas zu ändern, und dieselben zu Gunsten ihrer Sekte zu verzerren.

Ein solches Beyspiel erzählt man vom Balkami: Ich bin, sagt er, nach langem Streiten auf eine von den vorigen abweichende Auslegung verfallen. Die Stelle nämlich:

Und wer aus dem Feuer herausgezogen werden, und ins Paradies eingehen wird.

Hier, sagt der neuerende Ausleger, ist blos der Eintritt ins Paradies, aber nicht auch das Anschauen Gottes gemeynt.

Die Ketzer endlich machen sich kein Gewissen, die Worte Gottes zu verdrehen, und nach ihrem Belieben zu verunstalten.

Nicht viel besser gehen die wissenschaftlichen Ausleger zu Werke. Sie nehmen oft nicht die geringste Rücksicht auf die Glaubenslehren, wie z. B. die Auslegung des Mohammed Ben Hadschretol-Kermani, der darin gar seltne Meynungen und wunderbare Auslegungen aufführt.

So z. B. von den Worten des Korans:

Wer böse ist im Dunkeln, und wenn die Nacht finster wird.

Hier, sagt er, heißt das und wenn die Nacht finster wird, so viel als, und wer im Bösen bestehet.

Die asceliſchen Meynungen gehören ebenfalls keineswegs in die Auslegung. Neßefi irrt daher in ſeinem Werke, Akaid, wenn er ſagt: der Inhalt wird gewöhnlich nach der äußeren Form der Rede beurtheilt; die Internaliſten aber behaupten durch Abweichung von dem Sinne der äußeren Form den wahren zu errathen.

Die Vertheidiger dieſer Meynung werden باطنية, die Irrenden, oder باطنية, die Inneren genannt, weil ſie behaupten, daß man den Inhalt nicht aus dem Aeußeren erkennen könne, ſondern daß er im Inneren befindlich ſey. Andre Wahrheitsgrübler ſind der Meynung, daß der Inhalt zwar im Aeußeren liege; aber nur mittels geheimer Zeichen, welche auf die kleinſten Umſtände hinweiſen, erkannt werden können.

Tadſcheddin Al-thala ſagt in ſeinem Lataifal-menen: Wiſſe, daß in die Auslegung des Wortes Gottes die Uebertragung von dem Inneren auf das Aeußere nicht ſtatt hat, daß aber wohl von dem Aeußeren auf die innere Natur des Verſes geſchloſſen wird.

Es kommt alſo bey der Auslegung eines jeden Verſes das Aeußere und das Innere zu betrachten.

Der Verfaſſer des Schlüſſels zur Glückſeligkeit ſagt:

Der Koran iſt gleichſam das Zeichen, das auf die Eigenſchaften Gottes hinweiſt, und dasjenige, was

nach den Regeln der Sprache als klar bezeichnet hervorgeht, darf nicht als unwahr bezweifelt werden.

Samachschari sagt: Die Versefolge des Korans verbürgt seine Schönheit, die Wohlredenheit desselben seine Vollkommenheit, und er ist von allem Tadel frey.

Die einem wahren Koransausleger nöthigen Eigenschaften sind die folgenden:

Der Ausleger sey in folgenden funfzehn Wissenschaften aufs genauste bewandert:

1) Wörterbildungslehre; 2) Wortforschung; 3) Rhetorik; 4) Tropik; 5) Lesekunst; 6) Rechtsgrundlehre; 7) Dogmatik; 8) Koransaitiologie; 9) Traditionskunde; 10) Lehre von dem Aufhebenden und Aufgehobenen; 11) Rechtswissenschaft; 12) Kritik; 13) Polemik; 14) Dialektik; 15) die Lehre von den geheimen Eingebungen.

Die Auslegungskunst ist eigentlich dreyfach:

Die erste umfaßt diejenigen Kenntnisse, die kein Sterblicher durchschaut, nämlich die Kenntniß der Geheimnisse seines innern Wesens, und seiner Eigenschaften. Hierüber ist es nicht erlaubt zu sprechen und zu lehren.

Die zweyte umfaßt die von Gott dem Propheten über die Geheimnisse des Korans mitgetheilten Einsichten, worüber ebenfalls nur der Prophet, oder der von ihm hierzu Berechtigte sprechen und lehren darf.

Der dritte endlich begreift die Wissenschaft, die Gott seinem Propheten über die erhabenen und verborgenen Wahrheiten mit dem Befehle, Andre darin zu unterrichten, mitgetheilt hat u. s. w.

Aus dem Retaidsch des Mola Jahja.

Der Koran hat hundert und achtzehn Suren. Neun und zwanzig derselben fangen mit einzelnen Buchstaben an, deren Bedeutung ein Geiheimniß ist.

In der Vorrede der Quellen der Erläuterung des Korans wird gesagt, daß ein guter Ausleger vorzüglich in vier Dingen wohl unterrichtet seyn müßte, in der Offenbarung, Sendung, Erläuterung und Erklärung des Korans.

Die Offenbarung ist die Mittheilung des Worts Gottes aus den ewigen himmlischen Tafeln.

Die Sendung ist die stufenweise Offenbarung, die dem Propheten durch den Engel Gabriel kund ward.

Die Erläuterung beschäftigt sich blos mit dem Sinne, der Würde der Verse, und der nächsten Ursache ihrer Sendung.

Die Erklärung leitet von dem Buchstabensinn des Verses auf den verborgenen wahrhaften.

z. B. يخرج الحي من الميت Er ruft das Lebendige aus dem Todten hervor.

Erläuterung: z. B. einen Vogel aus dem Ey.

Erklärung: z. B. einen Gläubigen aus dem Ungläubigen.

Es ſind im Korane zwey Verſe, welche alle Buchſtaben des Alphabets enthalten. Der eine, der mit den Worten anfängt: ثم انزل اليكم; der andre zu Ende der Sure Feth.

In der Sure Hud finden ſich vier Mim hinter einander, und ſechs in vier Worten:

علم امم ممن معك

An zwey andern Orten finden ſich zwey Stellen, die rück- wie vorwärt geleſen werden können, nämlich كل في فلك iſt vor- und rückwärts geleſen: Kullun fi felek, Alles im Himmel, und ربك فكبر.

In der Sure Joſeph ſind ſieben auf einander folgende Conſonanten mit dem Vocale Feth bezeichnet:

رأيت أحد عشر كوكبا

Raita aſchara kawkaba.

Beyſpiel einer ſchwierigen Stelle:

Wo es von den Auserwählten im Paradieſe heißt:

Und ihr letzter Wunſch wird Gottes Lob ſeyn.

Nun ſagen Einige, wenn die Seeligen noch Etwas zu wünſchen übrig hätten, ſo wäre ihre Seelig-

keit nicht vollkommen. Die Ausleger aber ziehen ſich durch folgende Erklärungsweiſe aus der Schlinge. Sie ſagen, daß die Auserwählten, bevor ſie ins Paradies eingehn, vierzig Jahre an dem Rande deſſelben ſtehn, eſſen und trinken, und ſich nach dem Lobe Gottes ſehnen werden. Nach Verlauf von vierzig Jahren wird ihre Zunge gleichſam gelöſt ſeyn, und ſie werden alle einſtimmig Lob ſey Gott dem Herrn! ausrufen. Die binnen vierzig Jahren genoſſenen Speiſen und Getränke (denn dieſe ganze Zeit hindurch haben ſie davon Nichts weder durch Verdauung, noch durch Ausdünſtung verloren) wird ſich in Schweiß, und der Schweiß in den köſtlichſten Wohlgeruch auflöſen, der das ganze Paradies, das ſie dann betreten, durchduften wird. Der Zuſtand der unvollkommenen Seeligkeit wird alſo nur vierzig Jahre währen.

Die berühmteſten Werke ſind:

تفسير جمل واحدي.
تفسير واضح امام راضي.
تفسير ابن جوزي.
تفسير جلالين, von جلال الدين محلي und جلال الدين السيوطي.
تفسير بغوي.
كشاف زمخشري.
تفسير ماتريدي.
تفسير هندي.
تفسير نجم الدين.
تفسير كواسي.

تفسير لبابي.
مفاتيح الغيب.
تفسير قرطبي.

und das تفسير علامي in vierzig Bänden.

Die meisten Commentatoren haben in ihre Werke den Geist der Wissenschaft, in der sie sich vorzüglich auszeichneten, hineingelegt. So findet man im Saalebi viele Anekdoten, im Ibn Ataje viele grammatikalische Spitzfindigkeiten, im Kuwaschi Regeln über die Deklamation, und im Rasi philosophische Streitfragen.

Nach dem Imam Zamahschari findet man im Koran sechstausend, sechshundert, sechs und sechzig Schwurformeln, tausend gebietende, tausend verbietende, tausend verheißende, tausend drohende, tausend erzählende, tausend Beyspiel anführende und hundert, Gebete enthaltende Verse.

Schwieriger Vers.

ان ربک لذو مغفرة للناس علي ظلمهم

Dein Herr vergilt Ungerechtigkeit mit Verzeyhung.

So sollte man glauben, daß Gott die Ungerechtigkeit, statt zu bestrafen, noch obendrein belohne.

Allein unter dem Worte ظلم, das gewöhnlich Ungerechtigkeit oder Grausamkeit bedeutet, wird hier Unglaube verstanden. Die nämliche Frage

ward einſt dem Mulatil Ben Hajan und einem andern Geſetzgelehrten aufgeworfen. Er entſchied ſo, daß Verzeyhung hier nicht gänzliche Vergebung, ſondern nur Milderung der verdienten Strafe heißen könne.

لا اقسم بهذا البلد

Schwöre nicht bey dieſer Stadt!

Auch über dieſen Vers hat man ſich viel geſtritten. Die überwiegende Meynung der Ausleger aber iſt, daß Mekka zu verſtehen ſey.

Aus dem Dürr des Anßari.

Die Auslegungskunde beſchäftigt ſich mit dem Sinne des Worts Gottes, und der Erklärung deſſelben, in ſo weit daſſelbe Gebote oder Verbote, Nachrichten oder Erzählungen, Weisheitsſprüche oder Sprüchwörter enthält. Dieſe Wiſſenſchaft hat alſo viele andre Hülfswiſſenſchaften nöthig.

Einige ſagen, daß, nachdem Gott ſchon einmal zu ſeinem Volke, und in der Sprache deſſelben, in der Abſicht, von demſelben verſtanden zu werden, geredet habe; er ſich ganz gewiß klar und verſtändlich ausgedrückt haben werde, und daß folglich alle weitere Erklärung überflüßig ſey. Im Allgemeinen iſt dieſes wohl wahr, aber es kann keineswegs auf das Beſondere angewendet werden; und wenn dieſes in Be-

trachtung gezogen wird, so ist die Auslegung aus drey Rücksichten nothwendig.

Erstens: wegen der Vortrefflichkeit des Schriftstellers, der Gott selbst ist, und oft verborgene, und dem menschlichen Verstande schwer begreifliche Wahrheiten mit ausgesuchtem Redeschmuck vorträgt.

Zweytens: wegen der Uebergehung mancher Vor- und Mittelbegriffe, die Ergänzung derselben ist nothwendig, und dazu gehören oft ganze Reyhen von Beweisen, mit deren Aufführung sich die Auslegungskunde beschäftigt.

Drittens: endlich die doppelte Bedeutung mancher Worte, die, je nachdem sie in ihrem eigentlichen oder im übertragenen Sinne gebraucht werden, verschiedene Bedeutungen haben.

In den ersten Zeiten des Islamismus war die Auslegungskunde sehr leicht, denn der Koran war in dem reinsten Arabischen, was damals noch geschrieben ward, gesendet worden. Entstand ein Zweifel, so konnte man zu dem Propheten selbst, oder zu denen, die noch unmittelbar mit ihm Gemeinschaft gepflogen hatten, seine Zuflucht nehmen. Ganz anders ist es aber in unsern Zeiten, wo die Auslegung durch die Entfernung der Zeit ungemein schwerer und nothwendiger geworden ist. Wir (Mohammed Ben Ibrahim Ben Said Alanßari) haben selbst ein Buch hierüber geschrieben unter dem Titel:

الطاير من البحر الزاخر

Der über das hohe Meer Fliegende.

Unter die größern Werke gehören (die schon oben angeführten) des Zamahscheri, des Sejuti, und des Ibnal-dschusi. Die Auslegung des Zudschadsch ist syntaktisch; die des Saalebi historisch, mit Anekdoten; die des Ibn Karasch mystisch, mit Bezug auf verborgene Kräfte und Gesetze.

Gott allein weiß die Geheimnisse der Dinge!

Aus dem Enmusedsch des Tarßußi.

Beyspiel eines Verses des Korans mit der Auslegung aus den Gesichtspunkten verschiedener Wissenschaften.

يا ايّها الذين امنوا اذا نودي للصلوة من يوم الجمعة فاسعوا الي ذكر الله وذروا البيع ذلكم خير لكم ان كنتم تعلمون

O Ihr, die Ihr glaubt, wenn das Gebet am Freytag ausgerufen wird, eilet herbey zum Lobe Gottes, und fliehet Kauf und Verkauf, denn dieses wird Euch gut thun, wenn Ihr es nur verständet!

Lexikographische Auslegung (علم اللغة).

يا Ausrufungspartikel. ايّها Verstärkter Ausruf. الذين Plural des Pronomen الّذي u. s. w.

Auslegung in Rückſicht der Wortſtellung (علم وضع).

يا ſteht eines allgemeinen, und ايّها eines beſondern Ausrufs wegen da. الّذين امنوا dieſe Wortſtellung ſetzt einen Nominativ voraus, der hier darunter verſtanden wird, nämlich » Ihr u. ſ. w.

Auslegung in Rückſicht auf die Etymologie. (علم اشتقاق).

امنوا kommt von der Wurzel امن, und نودي von ندا, ذروا von ذار u. ſ. w.

In Bezug auf die Wortbildung (علم الصرف).

امنوا nach der Form فعلوا von dem Verbo hamzato أمن; نودي nach der Form فوعل von dem im letzten Wurzelbuchſtaben mangelhaften Verbo ندا u. ſ. w.

In Bezug auf die Beugungslehre (علم النحو).

Alle in dieſem Verſe befindlichen Worte ſind nach der Regel gebeugt, nur über die Worte اسعوا und ذروا waltet einiger Streit, denn die Grammatiker aus Kufa ſetzten ein Ruhezeichen auf das ع Andre nicht u. ſ. w.

In Bezug auf die Tropik (علم بديع).

Der Ausruf iſt eine verſtärkende Redefigur, um der Rede mehr Lebhaftigkeit zu geben.

In Bezug auf die Logik (علم منطق).

Dieſer Satz iſt ein bedingender, wiewohl die Bedingniß nicht ausdrücklich geſetzt, ſondern nur verſtanden iſt. Denn es iſt ſo viel, als ſtünde: O ihr, die ihr glaubt, wenn ihr am Freytag zum Gebete eilt, ſo wird Euch dieſes gut thun.

In Bezug auf die Rechtswiſſenſchaft, oder die Lehre von den äußeren Religionspflichten (علم فقه).

Es werden hier zwey Pflichten ausdrücklich erwähnt, erſtens die Pflicht am Freytage zu beten, und zweytens die Pflicht, andre Beſchäftigungen zu unterlaſſen, wovon die erſte unerläßlich iſt, die zweyte aber nach den Umſtänden beobachtet wird.

Zweige der Auslegungskunde.

a.

علم المكّي والمدني

Die Kunde der in Mekka und der in Medina gegebenen Suren.

Aus dem Nikajet und Itmam Dirajet.

Der Koran iſt das von Gott dem Propheten Mohammed geſendete Wort, in Suren eingetheilt. Eine Sura iſt ein Theil des Korans, der aus mehreren Verſen beſteht; den Unterſchied einer Sura von der andern macht die Formel بسم الله الرحمن الرحيم, Im Namen Gottes des allgnädigen Erbarmers. Ein Vers iſt ein durch ein Unterſcheidungszeichen abgeſonderten Theil einer Sura.

Das Wort Gottes iſt entweder das ausſtrömende فاطل, oder das ausgeſtrömte مغطول; das ausſtrömende, wenn der Herr von ſich ſelbſt ſpricht, das ausgeſtrömte, wenn er von andern Gegenſtänden ſpricht.

Dieſes ſind Vorkenntniſſe, die bey jedem der folgenden Zweige nothwendig ſind.

Der erſte iſt die Lehre von dem Orte, wo die Suren vom Himmel geſendet worden ſind, indem manche derſelben in Mekka, und manche in Medina geoffenbart worden. Die vier Suren الاخلاص, الرحمن, الانسان, und الفاتحة ſind zweifel-

haft; die letzte soll an beyden Orten geoffenbart worden seyn.

Die in Medina gegebenen sind:

البقرة, الانفال, الرعد, الحج, النور, الاحزاب, القتال, الحديد, التحريم, القيامة, القدر, الزلزلة, المعوذتان.

Die übrigen sind in Mekka gegeben.

b.

علم الحضر والسفري

Die Kunde der in Kriegs- und der in Friedenszeit geoffenbarten Suren.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Die meisten sind zur Zeit des Friedens, nur wenige unter dem Gewühl der Schlachten geoffenbart worden. Zu den letzten gehört besonders die Sura الفتح.

c.

علم النهاري والليلي

Die Kunde der bey Tag und der bey Nacht gesendeten Stellen des Korans.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Nur wenige sind bey Nacht, die meisten bey Tag gesendet worden; unter diese gehört die Sura Feth, der Vers Kibla, und der: O Prophet, sage Deinen Gemahlinnen und Töchtern.

d.

علم الصيفي والشتاوي

Die Kunde der im Sommer und der im Winter gesandten Stellen des Korans.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Z. B. von den ersten die zehn Verse in der Sura النور, welche براءة عايشة genannt werden; von den zweyten, der unter dem Namen كلالة bekannte Vers.

e.

علم الغراشي والنومي

Die Kunde der im Bett und Schlaf gesendeten Stellen des Korans.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Hierher gehören die Verse, die dem Propheten, als er im Hause der Umm Selma schlief, geoffenbart wurden, nämlich die Sure Kewßer.

f.

علم ارضي والسماوي

Die Kunde der auf Himmel und Erde sich beziehenden Stellen des Korans.

Hiervon ist nicht einmal in den die Religionswissenschaften umständlich erzählenden zwey Werken Nikajet und Dirajet etwas zu finden.

g.

علم ما انزل اوّل وما انزل اخر

Die Kunde der zuerſt und der zuletzt geſandten Stellen des Korans.

Eben ſo wenig Etwas davon zu finden, als vom vorigen.

h.

علم اسباب نزول

Aitiologie der Koransſendung.

Dieſe Wiſſenſchaft lehrt die nächſten Veranlaſſungen und beſondern Gelegenheiten, bey welchen die Stellen des Korans von Himmel geſendet worden ſind. Es giebt mehrere Werke hierüber. Die berühmteſten ſind die des Wahidi und des Ebilfasl Ben Hadſchr.

Der Nutzen dieſer Wiſſenſchaft beſteht in der Kenntniß der Geheimniſſe der göttlichen Weisheit, welche gewiſſe Gebote gewiſſen Fällen angepaßt hat; in dem gründlichen Verſtehn des Korans, und in der richtigen Folgerung durch Analogie. Weiß man die Gelegenheit, bey welcher ein Vers geſendet worden; ſo fällt auch alle Verlegenheit wegen Anwendung deſſelben hinweg, und man darf nicht erſt zu Spitzfindigkeiten ſeine Zuflucht nehmen.

i.

علم ما انزل علي لسان بعض اصحابه

Die Kunde der durch die Jünger geſammelten Stellen des Korans.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Die erſten Jünger (الصحابة) waren entweder blos Deklamatoren (القرّاء), oder ſolche, die den Koran ganz auswendig wußten (حفاظ). Kotada erzählt, er habe den Jus Ben Malek gefragt, wer denn eigentlich den Koran geſammelt habe? und er antwortete, vier von den erſten Glaubenshelfern, oder Apoſteln (الانصار), nämlich Ebi Ben Kaab, Moas Ben Dſchebel, Zeid Ben Sabet, und Ebu Zeid. Dieſen vier folgten Abu Hureire, Ben Abbas u. ſ. w.

k.

علم ما تكرر نزوله

Die Kunde der zu wiederholtenmalen geſendeten Stellen des Korans.

Einige Verſe ſind doppelt geſendet worden, wie z. B. die erſte Sure des Korans, الفاتحة, die ſo wohl in Mekka als Medina gegeben ward.

l.

علم ما تاخر نزوله عن حكمة

Die Kunde der Stellen, deren Sendung aus Weisheit verſchoben worden.

m.

علم ما نزل مفرقًا وما نزل جمعًا

Die Kunde der verbunden und der getrennt geſendeten Stellen des Korans.

n.

علم ما نزل مثنيًا وما نزل مفردًا

Die Kunde der einzeln und doppelt geſendeten Stellen des Korans.

o.

علم ما نزل على بعض الانبيا

Die Kunde der ſchon andern Propheten geſendeten Stellen.

Von allen dieſen Wiſſenſchaften, deren Namen übrigens zugleich ihre Definition enthalten, iſt in den Quellen dieſes Werks Nichts Umſtändliches zu finden.

p.

علم كيفية انزال قران

Die Kunde der Koranſendungsweiſe.

q.

علم اسماء قران وسوراته

Die Kunde der Namen des Korans und ſeiner Suren.

r.

علم جمعه وترتيبه

Die Koranssammlungskunde.

Aus dem Dirajet und Rikajet.

Abdollah Ben Amru versichert aus dem Munde des Propheten die Worte: nehmet den Koran von vieren, gehört zu haben, und die vier Männer, denen der Prophet selbst auf diese Weise den Koran zu sammeln befahl, sollen Abdollah Ben Mesud, Salim, Moas und Ebi Ben Kaab gewesen seyn.

s.

علم اعداد القران

Die Koranszahlenkunde

lehrt die Zahl der Suren, der Verse, der Wörter, der Buchstaben, der Vocalen, der Consonanten, und der Unterscheidungszeichen des Korans.

t.

علم رواته وحفاظه

Die Koransdeclamatorengeschichte.

Wir haben schon oben gesagt, daß diejenigen, welche den Koran auswendig wissen, Hafis genannt werden. Die ersten waren Osman Ben Chafan,

Ali Ebi Taleb, Ebi Ben Kaab, Zeid Ben Sabet u. ſ. w.

u.

علم الاسانيد قرآن

Die Koransſtützenkunde.

Aus dem Dirajet und Rikajet.

Dieſe Wiſſenſchaft ſollte eigentlich unter den Zweigen der Leſekunſt aufgeführt werden; denn es wird darin von den verſchiedenen Stützen (Autoritäten) gehandelt, welche für dieſe oder jene Leſeart entſcheiden. Dieſe Autoritäten, اسانيد, werden in vollkommne صحيح, und mangelhafte ناقص, in hohe عالي, und in niedrige نازل eingetheilt.

v.

علم المتواتر والمشهور

Die Kunde der allgemein verbreiteten Stellen des Korans.

w.

علم الموصول لفظا المفصول معنا

Die Kunde der dem Worte nach vereinten, dem Sinne nach getrennten Verſe des Korans.

x.

علم الفتح

Die Kunde der verſchiedenen Fälle, wo im Koran der Vocal Feth gebraucht wird.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Dieſe Wiſſenſchaft umfaßt nicht nur die Kenntniß aller Fälle, wo im Koran der Vocal Feth geſetzt wird, ſondern auch die Verwandlung des Kaßr (i) in Feth, d. i. in e oder a.

Dieſe Veränderung wird mit einem eigenen Kunſtnamen, nämlich mit امالة bezeichnet. Z. B. Mußa موسي, Ißa عيسي, Meswa مثوي u. ſ. w.

y.

علم الادغام والاظهار والاخفا والاقلاب

Die Kunde der Unterſcheidungszeichen des Korans.

Aus dem Dirajet und Nikajet.

Sie iſt nicht ſowohl die Kenntniß der Unterſcheidungszeichen, als der durch dieſelben in der Ausſprache durch Dehnung, Kürzung, Verhaltung, Oeffnung, Umkehrung u. ſ. w. hervorgebrachten Veränderungen u. ſ. w.

z.

علم المد والكسر

Die Kunde der Dehnungen und Verkürzungen insbeſondere.

aa.

علم تلاوة قران وتاليه

Die Koransleſerethik,

d. i. die Wiſſenſchaft, welche in der Art und Weiſe, wie der Koran mit Ehrfurcht und Anſtand geleſen werden muß, unterrichtet.

bb.

علم جواز الاقتباس

Die Koransanalogieenkunde

lehrt, in wie weit es erlaubt ſey, die Art aus Analogieen zu ſchließen, auf den Koran anzuwenden.

cc.

علم غريب القران

Die Kunde des Fremdartigen im Koran.

dd.

علم ما وقع فيه بغير لغة حجاز

Die Kunde der nicht chedſchaßiſchen Worte des Korans.

ee.

علم ما فيه بغير لغة عرب

Die Kunde der nicht Arabiſchen Worte des Korans.

ff.

علم الوجوه والنظاير

Die Ansichtenlehre des Korans.

gg.

علم ادوات التي يحتاج عليه مفسّر

Die Koranskommentators-Materialienkunde.

hh.

علم المتشابهات القران

Die Kunde der ähnlichen Koransstellen.

ii.

علم مقدمه وموخره

Die Kunde des Vorhergehenden und Folgenden im Koran.

kk.

علم عامّ قران وخواصّه

Die Kunde des Allgemeinen und Besonderen im Koran.

ll.

علم ناسخ ومنسوخه

Die Kunde des Aufhebenden und Aufgehobenen im Koran.

mm.

علم مشكل قران

Die Koransſchwierigkeitenkunde.

nn.

علم مطلق قران ومقيده

Die Kunde der beſchränkten und unumſchränkten Stellen des Korans.

oo.

علم منطوق قران ومفهومه

Die Koransinhaltskunde.

pp.

علم مخاطبات قران

Die Dialogiſtik des Korans,

d. i. die Kunde der darin enthaltenen Anreden.

qq.

علم حقيقة القران ومجازها

Die Kunde des eigentlichen und übertragenen Sinnes der Koranſtellen.

rr.

علم تشبيهات القران واستعاراتها

Die Koransvergleichungskunde.

ss.

علم الكنايات قران

Die Koransmetonymienkunde.

tt.

علم الاختصاص القران

Die Koranseigenheitenkunde.

uu.

علم بديع القران

Die Koranstropik.

vv.

علم الانشا القران

Die Koransstylistik.

ww.

علم فواصل قران

Die Koransabschnittkunde.

xx.

علم خواتيم السّور

Die Surenschlußkunde.

yy.

علم مناسبات الايات

Die Surenverhältnißlehre.

zz.

علم اعجاز القران

Die Koransanomalie.

aaa.

علم العلوم مستنبطة من القران

Die Koranswiſſenſchaftkunde

iſt die encyklopädiſche Kenntniß aller derjenigen Wiſſenſchaften, die auf den Koran einigen Bezug haben, und die hier theils ſchon aufgeführt worden ſind, theils weiter folgen.

bbb.

علم اقسام القران

Die Koranseſchwürekunde.

اقسام heißt hier nicht Theile, ſondern Schwüre.

Der Verfaſſer des Schlüſſels zur Glückſeligkeit ſagt, daß Ibnal-kaim darüber ein beſonderes Werk unter dem Titel التبيان geſchrieben habe.

Siebenmal hat Gott im Koran durch ſich ſelbſt, die andernmale durch ſeine Geſchöpfe geſchworen.

ccc.

علم جدل قران

Die Koransdialektik

ist die Dialektik, von der schon unter den Vorbereitungswissenschaften gehandelt worden, auf den Koran und die dahin gehörigen Wissenschaften angewendet.

ddd.

علم وقع في القران من الاسما والالقاب

Die Kunde der im Koran vorkommenden eigenen und Zunamen.

Aus dem Dirajet und Rikajet.

Die vorzüglichsten Namen, die im Koran vorkommen, sind erstens die Namen der fünf und zwanzig Propheten. 1) Adam, 2) Noe, 3) Enoch, 4) Abraham, 5) Ismail, 6) Isaak, 7) Jakob, 8) Joseph, 9) Loth, 10) Hud, 11) Saleh, 12) Schoaib, 13) Moses, 14) Aaron, 15) David, 16) Salomon, 17) Job, 18) Salkefel, 19) Jonas, 20) Elias, 22) Josue, 23) Zacharias, 23) Johannes, 24) Jesus, 25) Mohammed.

Zweytens die Namen der vier Engel.

1) Gabriel, 2) Michael, 3) Harut, 4) Marut, wozu noch andre den Engel des Donners, den Engel des Gerichtsbuches, und den Engel der Auferstehung setzen.

Drittens: andre Namen.

Iblis, der Fürſt der Teufel, Karun (Kore), der Empörer, Dſchalut, d. i. Goliath, und Thaluth, d. i. Saul.

Lokman, der Weiſe, und Tobaa, der König Hamjar's. Maria, die Jungfrau, und ihr Vater, Omran.

Zunamen.

Sulkarnein, der Zweyhörnichte, d. i. Alexander, ſo genannt, weil er zugleich im Oſten und im Weſten, in Perſien, und in Griechenland herrſchte, und die Reiche des Lichts und der Finſterniß durchwandert hatte.

Nach Einigen, weil er zwey hornähnliche Auswüchſe an der Stirne hatte, oder weil ihm träumte, er habe den Mond an beyden Hörnern ergriffen.

Meſſias, der Zuname von Jeſus.

Pharao, der Zuname des Aegyptiſchen Königs Welid Ben Moßaab, der vierte dieſer Familie.

Jochaned, der Zuname der Mutter Moſes.

Aſtije, die Tochter Moſahim's, die Gemahlinn Pharao's.

Alaſis, der Zuname Putiphars u. ſ. w.

Ueber dieſe Wiſſenſchaft giebt es beſondere Werke vom Soheili und vom Bedr Ben Dſchemaat.

eee.

علم المبهمات القران

Die Kunde der dunkeln Stellen des Korans.

fff.

علم الفضايل القران

Die Kunde der Vortrefflichkeiten des Korans.

ggg.

علم افضل القران

Die Kunde des Vortrefflichſten im Koran.

hhh.

علم المفرّدات القران

Die Kunde der Einzelheiten des Korans.

iii.

علم خواصّ القران

Die Kunde der Eigenſchaften des Korans.

kkk.

علم خطّ القران

Die Kunde der Schrift des Korans.

lll.

علم شرف القران

Die Kunde des Adels des Korans.

mmm.

علم شروط مفسّر وادابه

Die Kunde der einem Koranscommentator nothwendigen Eigenschaften.

nnn.

علم غرايب التفسير

Die Kunde der Seltenheiten der Koransauslegung.

ooo.

علم خواصّ من الاوفاق

Die Kunde der Eigenschaften der Buchstaben des Korans zu Amuleten.

ppp.

علم التصريف بالحروف والاسما

Die Wörterbildungslehre, oder vielmehr, die Bildungslehre durch Wörter und Namen,

lehrt die Verhältnisse der Namen und Wörter mit gewissen Eigenschaften kennen, und mittels dieser Kenntniß große Wirkungen hervorbringen.

qqq.

علم الحروف الظلمية النورانية

Die Kunde der Buchstaben der Finsterniß und des Lichts.

rrr.

علم التصريف الاسم الاعظم

Die Bildungslehre des Namens Gottes, oder vielmehr durch den Namen Gottes,

ist dem Wesen nach mit der vorigen Wissenschaft dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich ausschließlich mit dem Namen Gottes beschäftigt. Dies ist eine verborgene Wissenschaft, die weder durch das Gesetz verboten ist, noch durch die Vernunft geläugnet werden kann.

sss.

علم الكسر والبسط الاسما

Die Veränderungslehre dieser Namen durch Verkürzung und Dehnung.

ttt.

علم الزّايرجه

Die Wahrsagerey aus Worten und Buchstaben der in Zirkel geschriebenen Namen des Korans.

Diese Wissenschaft gehört eigentlich zu den geheimen Künsten; sie schreibt sich von Ibnal-abaßi Ahmed Esseberi her. Auch Jakob Ben Manßur Al-mohadin hat sich besonders darauf gelegt. Das Werkzeug, dessen man sich bedient, ist ein großer Kreis, in dem mehrere andre kleinere Kreise aus

demſelben Mittelpunkte beſchrieben werden. Jeder Kreis iſt nach den verſchiedenen Conſtellationen wieder mit Linien durchſchnitten, die durch den Mittelpunkt gehen und Radii genannt werden. Zu Anfang jeder Linie ſtehen zerſtreute Buchſtaben, welche Zügel genannt werden, und bey den Weſtiſlamiten die Stelle der Zahlzeichen vertreten. Innerhalb den Kreiſen ſtehen die Namen von verſchiedenen Wiſſenſchaften und erſchaffenen Dingen, und von außen ſind viele Maaßſtäbe verſchiedener von einander getrennter Häuſer, fünf und zwanzig in der Breite, und hundert und dreyßig in der Länge. Eine Seite iſt mit Ziffern, die andre mit Buchſtaben beſchrieben. In den Häuſern ſind gewiſſe Verſe, in dem Sylbenmaaße Bahr Tawil geſchrieben.

Die Verfahrungsweiſe beſteht in der Vergleichung der aus der Frage geſammelten Buchſtaben, der Radii u. ſ. w. Dadurch erhält man Einſicht ins Verborgene.

Das Sairdſcha ſchreibt ſich von Sehel Ben Abdollah her, und findet ſich unter andern in der Geſchichte des Ibn Chaledun unter den wunderbaren Künſten aufgeführt. Zugleich werden dort verſchiedene ſeltene Verfahrungsarten, wunderbare Handlungsweiſen und beſondere Tugenden angegeben.

uuu.

علم الجفر والجامعة

Die Wahrsagekunst aus Dschefr und Dschamia, d. i. aus zwey Pergamentrollen, die so genennt werden.

Der Namen dieser Wissenschaft, Dschefr und Dschamia, enthält die Namen der beyden Tafeln des Schicksals, die Alles, was ist, und seyn wird, in sich fassen. Dschefr ist eigentlich das Loos des Geistes, und Dschamia das Loos des Herzens.

Es behaupten Einige, der Imam Ali Ben Ebi Taleb habe acht und zwanzig Buchstaben nach der Ordnung des großen Alphabets auf ein Ziegenfell (Dschefr) geschrieben, woraus er mittelst bestimmter Bedingungen und gewisser Worte den Inhalt der Tafeln des Schicksals zu errathen im Stande war. Er vererbte diese Kunst auf seine Familie, aus der mehrere vortreffliche Scheiche dieselbe besaßen, aber sie aufs tiefste zu verbergen wußten.

Man sagt, daß darüber bis zur Ankunft des Mahadi, der zu Ende der Welt erwartet wird, kein wahres Buch erscheinen werde. Von diesem Gesandten des Endes der Welt aber thun mehrere Bücher alter Propheten Erwähnung. So Jesus, wenn er sagt: Wir lehren mit den Propheten, die zu Euch gesendet wurden, aber die Erklärung ihrer Lehre ist dem Parakleten vorbehalten.

Es ist kein Zweifel, daß unter diesem Parakleten der Mahadi verstanden werde *).

Man erzählt, daß der Chalife Mamun, nachdem er den Ali Ben Mußa Er-risa zu seinem Nachfolger ernannt hatte, für ihn ein besonderes Werk schrieb, und ihm mehrere Bücher vermachte, an de-Ende sich das besagte Werk Dschefr und Dschamia fand. Uebrigens ist das so genannte Werk unvollendet geblieben, und Mamun hatte einen Theil davon von den Beni Haschem zur Einsicht verlangt.

Ibn Talaha sagt: Dschefr und Dschamia sind zwey erhabene Bücher, deren eins vom Imam Ali Ben Ebi Taleb herrührt, der es in Kufa auf der Kanzel vortrug. Das andre hielt der Prophet geheim, und befahl es niederzuschreiben. Es ward auch wirklich mit von einander getrennten Buchstaben, wie das Buch Adams, Seher genannt, auf Pergament, das aus gegerbten Eselshäuten bereitet wurde, geschrieben. Es ward sehr berühmt, weil man darin das Vergangene und Zukünftige zu finden glaubte. Ueber die Art, es zu stellen und in Bücher unterzutheilen, war man uneinig. Einige brachen es in kleinen Brüchen, und dieses Verfahren nannten sie

*) Dieser Sinn ist unsern Schriftauslegern gewiß noch neu. A. d. Ueb.

Dschefr, und machten ein großes und ein kleines Dschefr.

Aus dem großen zog man tausend Wörter (Masdare) ab. Andre schrieben die Brüche statt in Zahlen in Buchstaben, und dieses ist die bessere Verfahrungsweise. Andre haben die Zusammensetzung, wo alle Wörter und Namen klar angegeben sind, vorgezogen. Diese Zahlenzusammensetzer waren ursprünglich von der Sekte des indischen Weisen Samur, dessen Lehre Plato aufgefrischt hat.

VVV.

علم دفع المطاعن القران

Die Lehre von der Rettung des Korans wider Spöttereyen.

Man lernt durch dieselbe die gefährlichsten Waffen der Ungläubigen, welche, statt wider die Schrift mit Gründen aufzutreten, dieselbe mit den Waffen des Witzes und des Spottes angreifen, kennen. Zugleich giebt sie die Mittel in die Hand, dieselben zurück zu weisen, und so die Ehre des Korans zu retten.

C.

علم الحديث

Die Ueberlieferungskunde.

Man wird durch dieselbe mit den Reden und

Handlungen des Propheten bekannt. Ihr Zweck iſt die zeitliche und ewige Glückſeligkeit, wie es im Werke فوايد خاقانية näher beſtimmt wird. Sie theilt ſich in zwey Theile.

Erſtens: die Ueberlieferungserzählung, die blos von dem Zuſammenhang der Ueberlieferungen handelt, und den Grad ihrer Glaubwürdigkeit in Rückſicht ihrer Quellen und Stützen unterſucht. Der zweyte Theil heißt: علم اصول الحديث, Ueberlieferungsgrundlehre, oder علم دراية الحديث, eigentliche Ueberlieferungskritik: ſie unterſucht den Sinn der überlieferten Worte nach den Regeln der Sprachgeſetze, und hält dieſelbe ſtets mit dem Zuſtande des Propheten zuſammen.

D.

علم دراية الحديث

Die Ueberlieferungskritik.

Ihr Gegenſtand ſind die überlieferten Worte des Propheten, die einen beſtimmten Sinn haben. Ihr Zweck iſt moraliſche Beſſerung durch Nachahmung des Propheten. Ihr Nutzen iſt, wie jedem Denker einleuchtet, ungemein groß. Ihre Vorbereitungskenntniſſe ſind alle Sprachwiſſenſchaften, die Glaubensgrundlehre u. ſ. w. Alles, was hierüber im Schlüſſel zur Glückſeligkeit geſagt wird, iſt ungemein wahr und treffend.

Ibn Eßir sagt in seinem Werke جامع الاصول: die Gesetzwissenschaften werden in فرض und نفل eingetheilt. فرض; d. i. die Lehre von den nothwendigen Pflichten, theilt sich in فرض عين, unumgänglich nothwendige, und فرض كفاية, minder nothwendige Pflichten oder Kenntnisse. Unter die letzten gehören die Ueberlieferungen des Propheten und seiner Nachfolger. Die Ueberlieferung hat ihre Grundsätze, Gebote, Regeln, und eigene Namen.

Die Gesetzgelehrten haben beyde Theile der Ueberlieferungskunde behandelt und erläutert. Jeder Gesetzbeflissene lege sich besonders darauf, nachdem er sich die dazu nothwendigen Vorkenntnisse, nämlich die Kenntniß der einem Ueberlieferer nothwendigen Eigenschaften und Bedingungen, ihrer Quellen und Methoden u. s. w. eigen gemacht hat. Hierher gehört auch die Kenntniß der himmlischen Offenbarungen und ihrer Eintheilung der verschiedenen Meynungen in der Annahme und Verwerfung gewisser Offenbarungen, der verschiedenen Classen von Kritikern, der Eintheilung der Ueberlieferungen in wahrhafte, lügenhafte, seltene und angenehme, die Kenntniß ihrer Ausbreitung u. s. w.

Wer diese Wissenschaft gründlich erlernen will, wird sich keineswegs auf die bloßen Ueberlieferungen einschränken, denn ein wahrer Gesetzgelehrter wird auch

im Stande seyn, aus den Ueberlieferungen Gebote zu folgern.

Die erste Pflicht eines Ueberlieferungserzählers ist, daß er alle Ueberlieferungen genau so, wie er dieselben gehört hat, wiedererzähle; denn da die Quellen derselben, ihre Zusammensetzung und Ausbreitung zu den Grundfesten der nothwendigen Pflichten gehört, so muß auf die Bewahrung derselben aller Fleiß verwendet werden. Deswegen verlieh der Allmächtige den ersten Gesetzgelehrten höhere Kraft zur Bewahrung der Ueberlieferungen, und zu Zeiten des Propheten stand diese Wissenschaft in der herrlichsten Blüthe. Manche unternahmen große und beschwerliche Reisen gegen Morgen und gegen Abend, um eine einzige Ueberlieferung zu hören. Die Gewißheit einer Ueberlieferung aber liegt entweder in ihr selbst, oder in ihren Quellen. Das Vertrauen auf die Wahrheit mündlicher Erzählung war anfangs die sicherste Bewahrungsweise in unverderbten Herzen, bis man dieselbe aufzuzeichnen, und wie das Wort Gottes aufzubewahren anfing.

Zuletzt beschäftigte sich damit eine ganze Schaar Imame, als Abdol-melek Ben Dscherich, Malek Ben Ins, und andre. Man sagt, daß das erste Werk hierüber vom Ibn Dscherich, nach andern vom Motha Malek geschrieben worden sey.

Wieder Andre sagen, daß Er-rabil Ben Saleh, aus Bassora, zuerst hierüber geschrieben

habe. Dann verbreitete sich die Sammlung der Ueberlieferungen immer mehr und mehr, bis zu Zeiten der Imame Ebi Abdollah Mohammed Ben Ismail Al-buchari, und Ebelhassan Moslim Ben Al-hedschadsch Nischaburi, welche die gewissesten und unbezweifelten Ueberlieferungen ausgehoben haben. Gott hat ihre Mühe belohnt, und ihre Lehre in Osten und Westen herrschend gemacht. Weiter schrieben darüber Jßa Et-termesi, Ibnaleschaß Es-sendschistani, Ebi Abdor-rahman, und Andre, und das erste Jahrhundert war in jeder Rücksicht das vortrefflichste der Jahrhunderte. Dann erkaltete der Eifer für diese Wissenschaft. Ihre Blüthenzeit endet sich mit dem Bochari und Moslim, seit denen sie beständig sinkt und sinken wird, so lange es Gott will.

Auf der höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit und Erhabenheit betrachtet, ist diese Wissenschaft eine heilige Wissenschaft, deren Wort und Sinn gleich schwer ist. Die Gelehrten haben darin verschiedene Methoden befolgt.

Einige beschränkten sich im Zusammenschreiben der Ueberlieferungen blos auf den Wortsinn, wie Abdollah Ben Mußa Al-abassi, und Ebudawid Et-tailassi, und Ahmed Ben Hantal. Diese setzten die ganze Gewißheit der Ueberlieferung in die Quellen der Erzählung, für welche sie den Ebubekr als Gewährsmann aufführen.

Andre theilten die Ueberlieferungen nach den verschiedenen Gegenständen, auf welche sie Bezug hatten, ab, und brachten dieselbe unter so viel verschiedene Abschnitte. Was zum Gebete gehörte, führten sie unter dem Hauptstücke des Gebets, was zum Allmosen gehörte, unter dem Hauptstücke des Allmosens an. Der Erste, der hiervon das Beyspiel gab, war Malek, in seinem Werke Motha. Ihm folgten die Spätern bis auf die Zeiten Bochari's und Moslim's. Da die Ueberlieferungen ungemein angewachsen waren, so wurden auch ihre Werke um Vieles stärker.

Andre haben Compendien und Commentare über den Text der Ueberlieferungen verfertigt, und sich blos auf grammatische Anmerkungen beschränkt, ohne sich um den Sinn der Gebote zu bekümmern, wie z. B. Ebu Obeid Al-kassem, Ben Selam, Ebu Mohammed Abdollah Ben Moslem, Ben Kotaiba und Andre gethan haben.

Andre haben Lehren und Ermahnungen dazu gesetzt, wie Ebi Süleiman Ben Mohammed Alchatai, in seinem Werke علام السنن.

Die Neueren, wie Ahmed Ben Mohammed Er-remani, Ebu Meßud Ibrahim Ben Mohammed, Ben Abdu dimischti, und Ebi Abdollah Al-hamidi, ordneten ihre Werke nach den verschiedenen Quellen der Ueberlieferung, ohne dieselben nach den Materien einzutheilen.

Diesem folgte Ebul-haſſan Serni Ben Moawije, der nach dem Bochari, Moslim, dem Werke Maleks, der Sammlung des Termeſi, und dem Sinen des Ebi Dawid arbeitete.

Nach ihm kam Hafis Dſchelaleddin Abdorahman Ben Ebubekr Eſſejuthi, deſſen Werk eine der vollſtändigſten Ueberlieferungsſammlungen iſt.

Die Neueren begnügten ſich, die Quellen ihrer Ueberlieferungen bis auf die erſten Jünger des Propheten zurück zu führen, und die nächſte Quelle, aus der ſie ſchöpften, anzuzeigen. Später ging man von der Zurückführung auf die erſten Quellen ab, und führte die Verfaſſer der ſechs erſten kanoniſchen Werke mit einzelnen Buchſtaben an. Den Bochari bezeichnete man mit Ch, weil ſich dieſer Buchſtabe im Namen ſeiner Vaterſtadt, und in keinem andern der folgenden findet, den Maslim mit M, den Malek mit Th, von ſeinem berühmten Werke Motha, den Termeſi mit T, den Dawid mit D, den Nißaji mit Ss.

Zu Zeiten der erſten Nachfolger fand man überall Männer, die in der Ueberlieferung berühmt waren, in Baſſora, in Kufa, in Irak, in Damask, in Kairo. Die Verfahrungsweiſe der Ueberlieferer aus Hedſchas zeichnet ſich vor den übrigen durch ihre Zuverläßigkeit aus. Das Haupt dieſer Methode war Imam Malek, von Medina, dann zeichnete ſich

Schafii, Ibn Weheb, und unter den Späteren Ahmed Ben Hanbal darin aus.

Malek hat in seinem oft erwähnten Werke, موطّى, Motha, die Grundfesten der Pflichten auf das genauste bestimmt. Bochari theilt seine Ueberlieferungen nach den verschiedenen Verfahrungsarten in verschiedene Hauptstücke, nämlich in hedschasische, syrische und irakische ein.

Ibn Chaledun sagt:

Bochari steht auf der höchsten Stufe; seine Auslegung ist mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, und nur Wenige sind im Stande, denselben zu erklären, denn es werden dazu gar mannichfaltige Kenntnisse erfodert, als, die Kenntniß der verschiedenen Ueberlieferungsmethoden, der Ueberlieferer aus Hedschas, Syrien und Irak u. s. w. Zu allem diesem wird eine genaue Einsicht in den Grund der Glaubwürdigkeit und der verschiedenen Uebersetzungen gefodert, und ich habe gehört, daß die Auslegung des Bochari nur von dem rechtgläubigen Volke gemeinschaftlich geleistet werden könne, indem ein Gelehrter unmöglich Alles, was dazu erfodert wird, wissen kann. Dies sagen diejenigen, welche sich an die Auslegung des Mohabik Ibn Hadschr Al-askelani halten.

Mola Ebilchair sagt: Unsere Zeitgenossen sind in der Ueberlieferungswissenschaft sehr kurzsichtig. So

bald sie sich auf dem Wege der Anschauung zu dem Lichte der Betrachtung erheben, glauben sie schon die höchste Stufe der Ueberlieferer erreicht zu haben. Dies rührt aber blos von ihrer Unwissenheit her; denn wenn einer auch die Werke Bochari's und Moslim's auswendig gelernt, und selbst einige Noten niedergeschrieben hätte; so ist er deswegen doch eben so wenig ein Ueberlieferer, als ein Kameel durch ein Nadelöhr durchgeht.

Der Einzige, der in diesen letzten Zeiten den Titel eines Ueberlieferers verdient hat, ist Ibnessaleh.

Ein wahrer Ueberlieferungsgelehrter ist derjenige, der alle Stützen, Ursachen und Quellen kennt, der selbst eine große Menge von Texten im Gedächtnisse zu bewahren im Stande ist, der die Werke der oben angeführten sechs Ueberlieferungsväter, dann die des Imam Ahmed Ben Hanbal, des Bihaki und Moadschun Ettaberani studirt, und dann selbst Etwas über die Ueberlieferung geschrieben hat. Dies ist das Wenigste, was gefodert werden kann.

Tadsched-din Es-sebeki sagt in seinem Werke تعديل العلوم, daß die Ueberlieferer meistens eines langen Lebens genießen.

Die besten Werke sind die schon oben angeführten sechs, nämlich:

1) كتاب البخاري
2) المثني للمالك

3) السنن للابي داود
4) السنن للترمذي
5) السنن للنسا
6) السنن للمسلم

Dann noch:

الكفاية للخطيب ابي بكر بن ثابت.

علوم الحديث للحاكم ابي عبد الله.

الخلصة لابن الصلاح.

Die verschiedenen Kenntnisse, in denen ein Ueberlieferungsgelehrter vorzüglich bewandert seyn muß, werden in den Zweigen der Ueberlieferungskunde aufgeführt.

Aus dem Enmusedsch des Tarßußi.

Die Ueberlieferungskunde ist die Kenntniß der Worte, Handlungen und Lebensweise des Propheten.

Wir wissen, daß, als die Mutter des Propheten zwey Monate mit ihm schwanger gegangen war, sein Vater starb, und daß sie denselben nach einer Schwangerschaft von neun Monaten an einem Montag, am 12ten des Monat Rebiulewel, mit Sonnenaufgang, gebar, funfzig Tage nach der Schlacht der Elephanten; daß er schon beschnitten geboren ward; daß er sprach, ehe er noch die erste Muttermilch erhielt, und

daß die ersten Worte, die er sprach, die folgenden waren: Groß ist Gott, und vielmal sey er gelobt!

Als Er vier Jahre alt war, starb seine Mutter, Amina, an der Pest, und als er acht Jahr alt war, starb sein Großvater, Abdol-motalib. Abutaljb, sein Oheim, übernahm dann seine Erziehung, und nahm ihn, als er zwölf Jahre alt war, mit sich nach Syrien. Hier sah ihn der Mönch, der die in dem Knaben verborgen liegenden großen Eigenschaften durchschaute, und den Abutalib ersuchte, denselben wieder zurückzunehmen, damit ihm nicht etwa von den Juden einiges Unheil zugefügt werde. Meißere, der Diener seiner Frau, begleitete ihn auf seinen Handlungsreisen, und als er fünf und zwanzig Jahre alt war, vermählte er sich mit Chadidscha, die damals schon vierzig zählte.

Als er aber selbst das Alter von vierzig Jahren erreicht hatte, erhielt er die göttliche Sendung. Gabriel brachte ihm die erste Sure vom Himmel, und unterwies ihn in den ersten Religionspflichten, nämlich in der Waschung, dem Gebete u. s. w. Er kehrte hierauf nach Mekka zurück, wo Chadidscha zuerst an ihn glaubte. Ihr folgten Warka, der Sohn Nufils, Abubekr, Ali. Hierauf verstrichen drittehalb Jahre, worin dem Propheten Nichts geoffenbart ward. Dann ward ihm der Vers المدثر gesandt. Zu Ende des dritten Jahrs der Sendung erhielt er

die Sure انذار. Im vierten Jahre fing seine Sendung an öffentlich bekannt, und allgemein verbreitet zu werden. Im Redscheb des fünften Jahrs versammelten sich alle Rechtgläubige, die schon Vieles zu erleiden hatten. Es waren ihrer eilf Männer und fünf Weiber. Sie verrichteten mit dem Propheten die gewöhnlichen Niederbeugungen unter Vorlesung der Sura نجم.

Im siebenten Jahre äußerte sich die Feindschaft der Koreischiten in einem hohen Grade. Sie schlugen einen öffentlichen Brief an die Kaaba an, um dem Propheten und seinen Jüngern Einhalt zu thun. Im zehnten Jahre starb Abutalib, und kurz darauf Chadidscha. Der Prophet trauerte, und hieß das Jahr das Jahr der Trauer. Im zwölften Jahre ereignete sich die nächtliche Himmelfahrt des Propheten, und er hatte bereits zwölf Jünger auserlesen.

Im dreyzehnten Jahre, am 14ten des Monats Rebiulewel, floh Er mit Abubekr aus Mekka nach Medina. Drey Monate später folgte ihm auch Ali, der wegen Zurückhaltung einiger Pfänder zurückgeblieben war.

Im ersten Jahre der Flucht ward das Ausrufen des Gebets, und die Brüderschaft zwischen den Flüchtlingen المهاجرين, und den Jüngern انصار festgesetzt.

Im zweyten ward das Fasten, das Allmosengeben, das Opferfest zur Pflicht gemacht; der Sieg

von Bedr und über die Ben Kinkaa erfochten, und Fatima mit Ali vermählt.

Im dritten die Schlacht Ahad, die Vermählung mit Haſſa, der Tochter Amru's, und mit Zeineb, der Tochter Haſima's, die Geburt Haſſans, des Sohns Ali's.

Im vierten der Sieg über die Beneſ-ſefir, das Verbot des Weins, die Beſtimmung des Waiſenrechts.

Im fünften der Sieg des Grabens, der Beni Fariſa, und der Beni Motalak, und die Vermählung mit Zeineb, der Tochter Hadſchaſch.

Im ſechſten der Sieg von Hodaibe, die Einführung der Pilgerſchaft, und die Abſendung von Einladungsſchreiben an die Könige der Erde.

Im ſiebenten der Sieg von Chabir, die Vergiftungsgeſchichte, die Bekehrung Ebi Hureire's.

Im achten die Eroberung von Mekka, Honain und Taif.

Im neunten der Sieg von Tebuk.

Im zehnten die Urkunde des Abſchieds.

Im eilften der Tod des Propheten.

Ibn Abbas hat beobachtet, daß der Prophet an einem Montage geboren worden, daß er an einem Montage von Mekka entflohen, an einem Montage in Mekka wieder eingezogen, und an einem Montage geſtorben ſey.

Unter die dem Propheten eigenen Lebensweiſen

und besonderen Eigenschaften خصايص gehört, daß er über vier, ja über neun Weiber heyrathete, und zwar ohne Heyrathsgut, daß er vor dem Genuß fastete, daß er seine Weiber zuerst vor andern verhüllte und versteckte, daß er der letzte und vortrefflichlichste der Propheten war, daß seine Sendung zweyen Welten, nämlich so wohl der Welt der Menschen, als der Geister, galt, daß er im Finstern, wie im Hellen sah, daß kein Ungeziefer je seinem edeln Körper sich nahen konnte, daß sich vor ihm zuerst die Erde spaltete, daß Er zuerst an das Thor des Paradieses klopfte, und der Erste war, der es betrat, daß Er der Erste Fürsprecher und Mittler bey Gott für die Menschen ward.

Vom Sejuthi haben wir ein besonderes Werk unter dem Titel: اذوزج الحبيب في خصايص الحبيب: Kurzer Inbegriff für Männer von Geist und Herz, von den Eigenschaften des Geliebten Gottes, worin aber dreyhundert allgemeine und besondere Eigenschaften aufgezählt werden.

Wir wollen nun vierzig der berühmtesten Ueberlieferungen von den Worten des Propheten anführen *).

*) Diese Propheten-Worte sind um so merkwürdiger, je unbekannter dieselben bisher geblieben sind. A. d. Ueb.

I. Ich werde am Tage des Gerichts der Vermittler und Fürsprecher meines Volks seyn.

Ueberliefert von Abu Dawid, Termesi, Nißai, Ibn Abbas.

II. Die Handlungen müssen nach der Absicht beurtheilt werden, und jedem Werke liegt die Absicht zu Grunde. Wer sich zu Gott und seinem Propheten flüchtet, wird bey Gott und seinem Propheten Zuflucht finden, wer sich aber zur Welt flüchtet, flüchtet sich zu Flüchtlingen.

Von Omar Ibnal Chatab überliefert.

III. Gott der Allmächtige wird diesem Volke mit Anfang eines jeden Jahrhunderts einen großen Mann senden, der den Glauben desselben befestiget.

Von Abu Dawid, Alhakim, Albihaki.

IV. Ihr seyd alle Hirten, und werdet alle um Euere Heerden befragt werden. Der Imam ist ein Hirt, und wird um seine Schaafe befragt werden. Der Hausvater ist ein Hirt, und wird um seine Hausgenossen befragt werden. Die Hausfrau ist eine Hirtinn, im Hause ihres Gemahls, und wird um ihre Heerde befragt werden. Der Diener ist ein Hirte über die Güter seines Herrn, und wird um seine Güter befragt werden. Der Sohn ist ein Hirte, und wird über das Eigenthum seines Vaters befragt werden.

Von Ahmed Al-bochari, Moslim, Abu-Dawid.

V. Der Glaube ist die Erholung des Rathes bey Gott, bey der Schrift, beym Propheten, und beym ganzen Volke der Rechtgläubigen.

Von Ahmed, Moslim, Nißai.

VI. Vollzieh, was Gott Dir auferlegt hat, und Du wirst der frömmste der Menschen seyn. Enthalte Dich von dem, was Gott verboten hat, und Du wirst der Enthaltsamste der Menschen seyn. Sey zufrieden mit dem, was Gott bescheert, und Du wirst der reichste der Menschen seyn.

Von Ibn Abi und Ibn Meßud überliefert.

VII. Leset den Koran, und lernt daraus. Verbergt denselben nicht, und verwickelt Euch nicht darein. Esset nicht darin, sondern esset damit, aber vermehrt denselben nicht.

Von Ali Ettaberani und Albihaki.

VIII. Ich habe Euch zwey Dinge hinterlassen, bey deren Besitz Ihr unmöglich in Irrthum geführt werden könnt, die Schrift Gottes und meine Sunna (d. i. meine Reden und Handlungen). Beydes wird mit Euch bleiben bis an den Tag des Gerichts.

Alhakim nach Abuhureire.

IX. Gehorsam gegen den Imam ist jedes Recht-

gläubigen Pflicht, so lang er nicht Gottesbeleidigung befiehlt. Dann ist aller Gehorsam aufgehoben.

Albihaki.

X. Moslim (Begrüßender, Rechtgläubiger) wird derjenige mit Recht genannt, der die Rechtgläubigen (Grüßenden) mit Zunge und Hand grüßt.

Dschaber, Termesi.

XI. Die Welt ist verflucht, und verflucht ist, was in ihr ist, ausgenommen Gottes Lob, ausgenommen die Gelehrten und Lernenden.

Ibn Madscha nach Ebu Hureire.

XII. Bete, spende Allmosen, faste, wallfahrte, sey gerecht und barmherzig. Thu' das Befohlene, unterlaß das Verbotne, und bleibe stets der Wahrheit getreu.

Bochari in seiner Geschichte, und Alhakim nach Ibn Abbas.

XIII. Betrachte Dich in der Welt als einen Wanderer.

Von Bochari und Termesi überliefert.

XIV. Der Diener Gottes veredelt seinen Glauben durch Nichts so sehr, als durch die Kenntniß der Rechtslehre.

Ibn Omer.

XV. Wer eines guten Glaubens ist, verläßt, was ihm nicht hilft.

Termesi und Ibn Madscha nach Ebuhureire.

XVI. Der Sünder, welcher erkennt, daß Gottes Allmacht über ihn wacht, wird Verzeyhung finden. Ibn Meßud.

XVII. Wer sich erniedriget, wird von Gott erhöht werden.
Abu-naim nach Ebuhureire.

XVIII. Wer sein Geheimniß behalten will, schweige. Albihaki.

XIX. Wer da verfälscht, gehört nicht zu den Meinigen.

XX. Wer da lügt, wird auch das, was ich gebracht habe, läugnen.

XXI. Wer Gottes Erlaubniß nicht annimmt, ladet Sünden auf sich, schwer wie der Berg Arafat.
Ahmed nach Ibn Omar.

XXII. Selig, wer da stirbt um eines von Gott gesandten Dinges willen.

XXIII. Wer keine Erbarmung hat, wird keine Erbarmung finden.

XXIV. Der Andächtige ohne gründliche Kenntniß der Religionslehren ist der Esel in der Mühle.
Abu-naim.

XXV. Jeder gesellt sich zu dem, was er liebt.
Bochari, Moslim.

XXVI. Der sich zu verstellen weiß, weint, wenn er will. Ed-Dilemi.

XXVII. Die Sunna, welche vortreffliche Hilfe des Glaubens! Ed-dilemi.

XXVIII. Wer beym Eſſen ſagt: Lob ſey Gott, der uns ſpeiſet ohne unſere Kraft und Macht, dem werden ſeine Sünden verziehn; ſo auch demjenigen, der dies beym Anziehn eines Kleides ſagt.

XXIX. Der gute Wille führt ins Paradies.

Ed-dilemi.

XXX. Die Eingezogenheit erhält die Reinigkeit in Gefahren unbeſchädigt.

Et-taberani.

XXXI. Zürne nicht!

Ahmed Al-bochari, Moslim u. ſ. w.

XXXII. Thu' Niemanden Schaden an, und es wird Dir keiner angethan werden.

XXXIII. Die Bewohner des Himmels hören Nichts von den Bewohnern der Erde.

XXXIV. Die beſten Menſchen ſind die nützlichſten.

XXXV. Die beſten Worte, die allen Schaden abwenden, ſind: سبحان الله Preis ſey Gott!

الحمد لله Lob ſey Gott! الله اكبر

Gott iſt groß, und لا اله الا الله es iſt kein Gott außer Gott.

XXXVI. Als Jonas im Bauche des Wallfiſches war, betete er ſo: Es iſt kein Gott außer Dir, Preis Dir! Ich war aus der Zahl der Unge-

rechten. Der Rechtgläubige wird in Allem, was er von seinem Herrn bittet, erhört werden.

XXXVII. Wer sein Fasten vollendet hat, bittet, was er will.

XXXVIII. Das beste aller Gebete ist, den Herrn um Wohl und Gesundheit anzuflehn für diese und jene Welt.

XXXIX. Gott der Herr spricht: derjenige meiner Diener, der vierzig Jahre erreicht, ist von den drey größten Uebeln, der Narrheit, dem Aussatz und der Elephantiasis frey. Erreicht er funfzig Jahre, so werde ich mit ihm kurze Rechnung halten. Mit sechzig Jahren werden ihn die Vorsteher des Volks ehren. Mit siebzig werden ihn die Engel lieben. Mit achtzigen werden nur seine guten Werke aufgezeichnet und seine bösen ausgelöscht werden. Mit neunzig werden die Engel Gott für alle seine Sünden um Verzeyhung bitten.

XL. Wessen letztes Wort ist: Es ist kein Gott außer Gott, der fährt vom Mund auf im Himmel.

Man streitet sich darüber, ob der Prophet vor seiner Sendung an die Lehre Moses, Jesus, Abrahams, oder eines andern Propheten geglaubt habe.

Zweige der Ueberlieferungskunde.

a.

علم شرح الحديث

Die Ueberlieferungsexegetik.

Jeder der Ueberlieferer bemühte sich, wenigstens vierzig Ueberlieferungen zu sammeln, und dieselben auf seine Weise auszulegen, weil der Prophet gesagt haben soll: Wer aus meinem Volke vierzig Ueberlieferungen bewahrt, den wird Gott von der Furcht des jüngsten Tags befreyen.

b.

علم اسباب ورود الحديث

Die Ueberlieferungsaitiologie

ist die Kenntniß der Ursachen, welche die Ueberlieferung nothwendig machten, der Zeit und des Orts, wo die Worte derselben ausgesprochen wurden.

c.

علم ناسخ الحديث منسوخه

Die Kunde der aufhebenden und aufgehobenen Ueberlieferungen.

Ist die Kenntniß derjenigen Worte des Propheten, die mit sich im Widerspruch zu stehen scheinen, wovon aber eins das andre aufhebt.

d.

علم تاويل اقوال النّبي

Die geheime Auslegung der Worte des Propheten.

Der Gegenſtand dieſer Wiſſenſchaft iſt bekannt, ihr Nutzen klar, ihre Abſicht und ihr Zweck offenbar. Wir haben darüber eine Abhandlung vom Mewlana Schemſeddin Alſanari, und eine andere vom Scheich Sadred-din aus Konia.

e.

علم رموز دقايق الحديث

Die Kenntniß aller Feinheiten der Ueberlieferung

beſchäftigt ſich nur mit Spitzfindigkeiten und haarſpaltenden Auslegungen.

f.

علم غرايب الحديث

Die Kunde des Fremdartigen der Ueberlieferung.

Der Imam Ebu Soleiman Mohammed Ben Mohammed Al-chataji ſagt, unter dem Fremdartigen verſtehe man hier das Entfernte in der Rede. So ſagt man von einem Menſchen, der von ſeiner Familie und ſeinem Vaterlande entfernt iſt, daß er in der Fremde ſey. Man verſteht daher unter dem Fremdartigen in der Rede, erſtens das-

jenige, deſſen Sinn im dunkeln liegt und nur von weitem verſtanden werden kann. Zweytens Alles dasjenige, was vom reinen Arabiſchen entfernt iſt, und uns auch dann, wenn wir daſſelbe verſtehn, noch fremd dünkt.

Ibn-Eßir ſagt: Man weiß, daß der Prophet das reinſte Arabiſche ſprach, wie ſchon Ali, der, ſo oft der Prophet ſprach, ſein Ohr zu ihm hinneigte, es beobachtet hat. Der Prophet ſprach: Wir ſind alle Kinder eines Vaters, laßt die Araber reden nach ihrer Luſt. Meine Worte ſind meiſtens Worte, die mich der Herr gelehrt hat, und er hat meinen Unterricht gut geheißen.

Der Prophet redete die Araber nach den verſchiedenen Dialekten ihrer Stämme, wie es nothwendig war, an, und Gott weiß, was die Menſchen nicht wiſſen. Was den Jüngern nicht klar war, erklärte ihnen der Prophet ſelbſt.

Dies dauerte bis zur Zeit ſeines Todes. Auch in den erſten Jahren darnach blieb die Arabiſche Sprache noch unverändert. Als aber die Eroberungen ſich immer weiter und weiter ausdehnten, Araber aus andern Geſchlechtern aufſtanden, und die Sprachen vermiſcht wurden, entſtanden auch verſchiedene Veränderungen in der Reinheit derſelben.

Da ſandte Gott mehreren gelehrten Männern Eingebungen, daß ſie über die Erhaltung der urſprüngli-

chen Reinheit der Sprache zu wachen anfingen. Der Erſte, der hierüber ſchrieb, war Ebu Obeide Moammer Ben Al-moſſenna Et-temimi, aus Kairo, der im J. 210 ſtarb. Sein Werk iſt ſehr klein. Man bedenke aber, erſtens, daß der Anfang jeder Wiſſenſchaft klein iſt, und zweytens, daß man noch heut zu Tage aus dieſem kleinen Büchlein viele Kenntniſſe ſchöpft. Dann ſchrieb darüber Abdolwahid Ben Ahmed Al-melahi, geſtorben im J. 423; und Ebuſ-ſeid Ahmed Ben Chaled Eſſariri.

g.

علم دفع طعن عن الحديث

Die Ueberlieferungsvertheidigungslehre.

Dieſe Wiſſenſchaft lehrt die Ueberlieferung wider den Spott und die Angriffe der Ungläubigen vertheidigen und retten.

h.

علم تلفيق الحديث

Die Ueberlieferungsvereinigungskunde

lehrt, Uebereinſtimmungen, die ſich zu widerſprechen ſcheinen, wovon aber eine die andre nicht aufhebt, in Uebereinſtimmung bringen, indem man nämlich das Allgemeine auf beſondere Fälle anwendet, oder einzelne Fälle zuſammenfaßt u. ſ. w.

i.

علم احوال رواة الحديث

Die Geſchichte der Ueberlieferungserzähler.

Dieſe Wiſſenſchaft, welche die Lebensumſtände, den Stamm, das Vaterland der Ueberlieferungserzähler kennen, und ihre Verdienſte würdigen lehrt, hat verſchiedene Namen. Sie heißt nämlich علم رجال الحديث, die Wiſſenſchaft der Ueberlieferungsmänner, oder علم اسماء رجال, die Ueberlieferungsnamenkunde, oder علم ثقاة, die Wiſſenſchaft der Bewährten ſchlechtweg, je nachdem dieſelbe ſich mit der Lebensgeſchichte, mit der bloßen Nomenclatur, oder mit dem Anſehen und der Würdigung der Ueberlieferungsgelehrten beſchäftigt.

Wir haben viele Werke über die Wiſſenſchaft der Ueberlieferungsmänner. Viele haben ſich auf die bibliographiſche Geſchichte eines Jeden beſchränkt, ohne ſich in die Lebensumſtände einzulaſſen, wie z. B. die Geſchichten des Ibn Dſcherir, das مروج الذهب, worin nur die Namen der einzelnen Gelehrten, mit ihren Geburts- und Sterbejahren, ohne alle Rückſicht auf ihre Lebensumſtände, aufgeführt werden. Andre haben die biographiſchen Anekdoten von den bibliographiſchen Notizen abgeſondert, wie Hakem in ſeiner Geſchichte von Niſſabur, und Ebubekr Al-chatib in ſeiner Geſchichte von Bag-

dad, und in der Fortsetzung derselben. Andre haben diese beyden erwähnten Methoden vereinigt.

Unter diese letzten gehören vorzüglich Abul-faradsch Ben-eldschusi, und Ebisch-schame in seinem, die zwey Gärten betitelten Werke, das bis aufs Jahr 665 geht. Hafis Imed-din Al-beyali hat davon eine Uebersetzung gemacht. Weiter gehören unter diejenigen, welche beyde Arten zu vereinigen wußten, Hafis Schemseddin Es-sehebi, Scheich Amadeddin, der in seinem Werke البداية النهاية sich mehr über den Propheten, als über die Ueberlieferungsmänner verbreitet.

Die Wissenschaft der Bewährten (aus den Ueberlieferungsgelehrten) kann gleichsam als die Leiter zur genauen Würdigung der Ueberlieferungen angenommen werden. Durch dieselbe lernt man Behutsamkeit, und die zur Unterscheidung eingeschobener Stellen nöthige Behutsamkeit. Das beste Werk ist das Buch der bewährten Gesetzgelehrten, vom Imam Hafis Ebi Hatem Mohammed Ben Haban Albeßi.

Aus dem Enmusedsch des Tarßußi bey اسناد الحديث.

Die Ueberlieferungen werden, nach den verschiedenen Graden ihrer Ausbreitung und Glaubwürdigkeit, in verschiedene Classen eingetheilt. Ein glaubwürdiger Erzähler muß erwachsen, beym Gebrauche seiner Ver-

nunft, billig, uneigennützig, gerecht, beſcheiden, eingezogen, und nicht nur von Laſtern, ſondern auch von Ausgelaſſenheiten und Ungezogenheiten frey ſeyn. Beſonders muß er auf ſeinen Umgang acht haben, und ſich nicht erlauben, auf öffentlicher Straße zu eſſen oder zu piſſen.

k.

عـلـم طـبّ نـبـوة

Die Prophetenarzneykunde

handelt von der nur den Propheten gegebenen Heilungskraft.

Zweige der geheimen Auslegung der Worte des Propheten.

aa.

عـلـم الـمـواعـظ

Die Homiletik,

d. i. die Kunſt, wirkſame und ſich angenehm in das Herz und das Ohr der Zuhörer einſtehlende Predigten zu halten.

bb.

علم الادعية والاوراد

Die Gebeterkunde.

Diese Wissenschaft handelt von den berühmtesten und heilsamsten Gebeten, von der Kenntniß ihrer Eigenschaften, von den Umständen des Orts, der Zeit, und der Art und Weise, wie dieselben gebetet werden müssen, von den Bedingnissen und Quellen derselben, die in den Gesetzwissenschaften liegen. Ihr Zweck ist die Erwerbung zeitlicher und ewiger Vortheile.

cc.

علم الاثار

Die Lehre von den guten Werken,

d. i. die Kenntniß der frommen Handlungen großer Gelehrten, der ersten Jünger und Nachfolger des Propheten.

Sie ist eine der nöthigsten Hülfswissenschaften für Prediger.

Die besten Werke dieser Wissenschaft sind:

سير الصحابة والتابعين, die Lebensgeschichte der ersten Jünger des Propheten.

كتاب روضة الرياحين, der Garten der Basilikenkräuter.

Dann das große Werk: معاني الاثار vom

Tahawi, ſammt dem Commentare hierüber شرح مشكل u. ſ. w.

dd.

علم الزهد والورع

Die Anachoretiſtik

lehrt die Grundſätze kennen, nach welchen das Leben frommer Männer, die von der Welt abgeſchieden in Wüſten und Zellen leben, eingerichtet ſeyn muß.

ee.

علم صلوة الحاجات

Die Kunde der Gebete in Nöthen

iſt eigentlich ein Zweig der ſchon oben angeführten Gebeterkunde, und lehrt die in gewiſſen Nöthen und Gelegenheiten vorzüglich wirkſamen Noth- und Stoßgebetlein kennen.

ff.

علم المغازي

Die Kunde der Religionskriege.

gg.

علم نظر

Die theologiſche, oder vielmehr Ueberlieferungskritik

iſt die Kritik, wenn dieſelbe bey theologiſchen und

besonders bey Ueberlieferungsſtreitigkeiten angewendet wird.

hh.

علم جدل

Die theologiſche, oder vielmehr die Ueberlieferungspolemik

iſt die Polemik, wenn dieſelbe auf theologiſche, und insbeſondere Ueberlieferungsſtreitigkeiten angewendet wird. In dieſem letzten Falle wird dieſelbe gewöhnlich auch علم جرح وتعديل genannt, und beſchäftigt ſich insbeſondere mit den Angriffen, welche auf das Anſehn der Ueberlieferungserzähler gemacht werden, mit dem Gegeneinanderhalten gewiſſer Redensarten und dem Werthe derſelben.

Dieſes Beſtreiten und Gegeneinanderhalten der Ueberlieferungsſteller ſchreibt ſich vom Propheten ſelbſt her. Er ließ dieſe Streitſucht zu, um die Geſetzlehre zu ſichern, und vor den Spöttereyen boshafter Menſchen ſicher zu ſtellen. So wie es erlaubt iſt, in bürgerlichen Geſchäften und Händeln das Anſehn der Zeugen zu beſtreiten; ſo iſt es auch erlaubt, das Anſehn der Ueberlieferungserzähler zu beſtreiten, denn die Ueberzeugung von der Gewißheit göttlicher Dinge geht der Ueberzeugung von der Gewißheit menſchlicher Dinge um Vieles vor. Deswegen haben es ſich Viele zur Pflicht gemacht, dieſen Gegenſtand beſonders abzuhandeln. Der erſte der Imamen, welcher ſich darauf legte, war Schaabe Ben Hedſchadſch.

Ihm folgte Jahja Ben Said Ef-ſehebi in ſeinem Werke اعتداد الميزان. Der erſte Sammler war der Imam Jahja Ben Said al-joktan. Ihm folgten Jahja Ben Muin, Ali Ben-al-meduin, Ahmed Ben Hanbal, Amru Benal-Kalaßi, Ebu Zohair u. ſ. w.

E.

علم اصول الدين oder علم كلام

Die Dogmatik.

Aus dem Retaidſch des Mola Jahja.

Dieſe Wiſſenſchaft lehrt die Glaubensſätze und die zur Vertheidigung derſelben nöthigen Beweiſe und Gründe kennen. Ihr Gegenſtand iſt das Wort und die Eigenſchaften Gottes, weswegen dieſelbe auch insgemein علم كلام, d. i. die Wiſſenſchaft des Worts genanpt wird. Ihr Nutzen iſt die Erlangung der ewigen Seligkeit, ihre Vorkenntniſſe liegen in den übrigen Geſetz- und philoſophiſchen Werken.

Unter die kürzeren Werke gehören:

قواعد العقايد للنصير الدين الطوسي.

طوالع الانوري للقاضي بيضاوي.

Größere ſind:

محصل للرازي.
لباب اربعين لجمال الدين.
نهاية العقول للامام رازي.
صحايف سمرقندي.
مقاصد تفتازاني.
موقف عضد الدين.
مواقف للايجي.
مواقف للسيد الجرجاني.

Streitfrage aus der Dogmatik.

Ein chriſtlicher Philoſoph verlangte einſt von einem islamitiſchen Scheich, ihm durch Vernunftgründe zu beweiſen, daß Mohammed wirklich der Schluß der Propheten geweſen ſey. Der Scheich war nicht verlegen, und führte ſeinen Beweis folgendermaßen:

Das Prophetenthum iſt Weisheit, die Weisheit iſt aber entweder blos theoretiſch, oder blos praktiſch, oder aus beyden gemiſcht. Die Religion Moſes beſtand ganz in praktiſchen Uebungen und ermüdenden äußeren Religionspflichten. Die Religion Jeſus hingegen iſt blos theoretiſch, indem ſie Nichts als bloßes Anſchauen, Betrachten und geiſtige Enthaltſamkeit vorſchreibt. Mohammeds Lehre vereint beyde, und ſeine Religionslehre iſt die gemiſchte Weisheit. Da nun keine vierte Eintheilung mehr möglich iſt, da die Stifter der praktiſchen, theoretiſchen und gemiſchten Religion bereits geſendet worden ſind, und eine über-

flüßige Sendung nicht angenommen werden darf, so ist es klar, daß Mohammed der Schluß der Propheten sey.

Andre Streitfrage, über die Auferstehung.

Es ist unmöglich, hier Alles anzuführen, was die Zweifler und Ungläubigen dawider vorgebracht haben.

Kemalpaschasade, der große Gesetzgelehrte, hat hierüber in seinem Werke die Aussprüche der größten Männer, und besonders des Imam Gasali angeführt. Dieser spricht hierüber folgendermaßen:

Die Auferstehung ist möglich, und der Vernünftige findet darin Nichts Unglaublicheres, als die erste Schöpfung aller Dinge. Nur schwache Seelen und begränzte Geister sind hierüber erstaunt. —

Nach den bewährtesten Meynungen werden die Seligen nach einem Aufenthalt von funfzehntausend Jahren im Paradies in Engel, und die Verdammten nach eben so vielen Jahren in Teufel verwandelt werden.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Die Dogmatik ist die edelste der Wissenschaften, weil sie sich unmittelbar mit dem Worte Gottes beschäftigt. Sie handelt von dem, was man glauben muß, und theilt sich in zwey Theile: Erstens, die Kenntniß derjenigen Glaubensartikel, deren Unwissen-

heit wesentlichen Seelenschaden verursacht, wie z. B. die Kenntniß Gottes und seiner Eigenschaften, die Sendung des Propheten, die Auferstehungslehre u. s. w. Der zweyte Theil die Kenntniß derjenigen Glaubensartikel, deren Unwissenheit weiter keinen wesentlichen Schaden im Seelenheil bringt, z. B. die Lehre von der Vortrefflichkeit der Propheten.

I. Von Gott.

Gott ist der Allwissende العالم, der Einzige الواحد, er ist von Ewigkeit her القديم, der Schöpfer صانع العالم.

Die vorzüglichsten Eigenschaften Gottes sind:

Das Leben الحياة, d. i. die Alles belebende Kraft.

Der Wille الارادة, d. i. die wirksame Anwendung der Kräfte.

Die Wissenschaft العلم, d. i. die Erkenntniß des Zustands aller Dinge.

Die Allmacht القدرة, d. i. die Kraft, Alles zu bewirken.

II. Von dem Worte Gottes, dem Koran.

Das Wort Gottes heißt das Bewahrte المحفوظ, weil es von Ewigkeit in den Tafeln des Schicksals aufbewahrt, und dann erst nach Erforderniß der Zeit und der Umstände gesendet ward.

III. Vom Verhängnisse.

القدر.

Darunter wird das dem Menschen von Ewigkeit her bestimmte Gute oder Böse verstanden, wider das keine Vorsicht hilft, und das durch keine Maaßregel abgewendet oder herbeygeführt werden kann.

IV. Von der Sendung des Propheten.

رسالة نبي.

Um den Menschen seine Liebe zu bezeigen, hat Gott den Menschen Propheten gesendet, deren letzter Mohammed, der Auserwählte, ist. Seine Sendung ward bezeichnet durch

V. Wunder

المعجزات.

Z. B. die Erweckung vom Tode, die Spaltung des Mondes, das Fortgehn eines Berges, das Hervorquellen des Wassers zwischen seinen Fingern.

VI. Von der Grabrechenschaft

عذاب القبر,

oder dem Ausfragen der beyden Engel نكير und منكر, welche gleich nach der Hinuntersenkung des Leichnams in das Grab, der eine bey den Füßen, der andre beym Kopfe des Menschen denselben um die Rechenschaft seines Lebens fragen.

VII. Vom jüngſten Gerichte

الحشر,

d. i. von dem allgemeinen Gerichte über alle Menſchen, nach dem Ende der Welt, und ſo gleich nach der

VIII. Auferſtehung

المعاد,

d. i. nach der Verſammlung aller zerſtreuten Theile des menſchlichen Körpers in diejenige Form, die er in ſeinem Leben hatte.

IX. Von dem Waſſerbecken

الحوض.

Es ſind deren zwey; das eine nämlich zunächſt bey der Sündenwaage und der Scheidungsbrücke; denn die Menſchen werden durſtig aus ihren Gräbern aufſtehn, und werden dort zu trinken finden. Das zweyte Becken iſt das der Quelle Kewßer im Paradieſe.

X. Von der Scheidungsbrücke

الصراط.

So wird die Brücke genannt, welche, über die ganze Hölle geſpannt, ſchmal wie ein Faden, und ſchneidend wie ein Schwert iſt. Nach dem Gerichte werden die Auserwählten darüber wie der Wind weg-

gehn, die Verworfenen aber zu beyden Seiten ins ewige Feuer hinabstürzen.

XI. Von der Sündenwaage

الميزان,

in der beym jüngsten Gerichte der Werth der guten und bösen Handlungen abgewogen werden wird. Aber nicht die Werke eines jeden Menschen werden darin abgewogen, denn siebzigtausend Auserwählte werden, nach der Meynung der großen Kirchenväter, ins Paradies eingehn.

XII. Von der Fürsprache des Propheten am jüngsten Tag.

الشفاعة

Diese Fürsprache ist mannichfach: 1) Fürsprache um den Eintritt ins Paradies ohne Rechenschaft; 2) Fürsprache um Erlassung der Höllenstrafen; 3) Fürsprache um Linderung derselben; 4) Fürsprache um Erhöhung der Himmelsfreuden.

XIII. Vom Anschauen Gottes

رؤية الله

Das Anschauen Gottes ist zweyfach. Das Anschauen desselben, wenn er im vollen Glanze seiner Majestät und Herrlichkeit zu Gericht sitzen wird, und das Anschauen desselben von Angesicht zu Angesicht im

Schooſe des Paradieſes, welches der höchſte Grad der Seligkeit ſeyn wird.

XIV. Von der Himmelfahrt des Propheten.

المعراج.

d. i. die Spatzierfahrt des Propheten durch alle Himmel, auf dem Thiere Borak, in ſo großer Schnelligkeit vollbracht, daß, als er von ſeiner Reiſe wieder ins Bett zurückkehrte, das Glas Waſſer, das er bey ſeiner Auffahrt mit dem Fuße umgeſtoßen hatte, noch nicht ausgefloſſen war.

XV. Von der Sendung und dem Tode Jeſus

نزول عيسى.

Jeſus, der Gottgeſandte, dem das Evangelium gegeben, und der von den Juden gekreuzigt ward.

XVI. Von der Hinwegnehmung des Korans

رفع القران.

Der Koran wird vor dem Ende der Welt in einer Nacht von der Erde weggenommen werden, ſo daß auch kein einziger Vers zurückbleiben wird.

XVII. Von der Erſchaffung des Paradieſes und des Höllenfeuers

الجنة والنار مخلوقتان.

Es iſt eine irrige Meynung, zu glauben, daß

Tt

das Paradies und das Höllenfeuer von Ewigkeit her beſtehe. Beyde ſind erſt in der Zeit erſchaffen worden.

XVIII. Das Paradies iſt im Himmel

الجنّة في السماء,

und nicht, wie Einige irrig glauben, auf der Erde. Es iſt nämlich über den letzten Himmel erhoben.

XIX. Von dem Orte des Feuers

نقف عن النار.

Der Ort deſſelben iſt nur Gott allein bekannt. Nach der allgemeinſten Meynung iſt derſelbe unter der Erde.

XX. Von der Fortdauer des Geiſtes

الروح باقية.

Die Geiſter der Seligen werden nämlich im Paradieſe, die Geiſter der Verworfenen in der Hölle fortdauern.

XXI. Die Todesſtunde iſt vorherbeſtimmt

الموت بالاجل,

ſo daß dieſelbe durch keine menſchlichen Maaßregeln weder beſchleunigt, noch verſchoben werden kann.

XXII. Von den Laſtern

الفسق.

Ein laſterhaftes Leben vernichtet nicht den Glau-

ben, und die Flecken deſſelben können durch die Reue wieder rein gewaſchen werden.

XXIII. Mohammed iſt das vortrefflichſte der Geſchöpfe Gottes.

افضل الخلق محمد.

Er iſt der Auserwählte المصطفي, der Geliebte Gottes حبيب الله. Nach ihm kam Abraham, Moſes und Jeſus. Hierauf die übrigen Propheten, nach ihrer Rangordnung; nach ihnen die Engel, deren Erſter Gabriel iſt; und hierauf die Jünger und Nachfolger des Propheten; und zwar Ebubekr, Omer Ben Alchatab, Osman und Ali. An dieſe reyhen ſich: Talha, Zobeir, Saad Ben Ebi Wakaß, Said Ben Zeid, Ben Amru, Ben Nakil, Abdorrahman Ben Auf, Ebu Obeide. Hierauf die Märtyrer der Schlacht Bedr, an der Zahl dreyhundert und dreyzehn.

Dann die Märtyrer der Schlacht Ahad und Hodeibe. Dann die übrigen Jünger des Propheten, und dann erſt die übrigen Rechtgläubigen.

XXIV. Fatima und Maria, die vortrefflichſten der Weiber

فاطمة ومريم افضل النسا

Maria, die Tochter Omrans, und Fatima,

die Tochter des Propheten, sind die vortrefflichsten der Weiber. Ihnen folgen: Chadidscha und Aischa, die zwey Gemahlinnen des Propheten.

XXV. Die Propheten sind unschuldig

الانبيا معصومون,

d. i. sie haben sich nie der kleinsten Sünde schuldig gemacht. Die Jünger des Propheten sind alle gerecht, und die vier größten der Imame sind: Schafii, Malek, Hanife und Hanbeli, und der letzte derselben wird Mahadi seyn, der am Ende der Welt erwartet wird. Das größte Kirchenlicht unter den theoretischen Glaubenslehren (المعتقدون) ist der Imam Al-aschari, und unter den Ascetikern (الصوفيون) der Imam Ebul-kaßem Dschoneid.

Aus dem Enmusedsch des Tarßußi.

Die Wissenschaft von dem Wort Gottes zerfällt in zwey Theile, in die Lehre von dem Allgemeinen, und in die Lehre von dem Besonderen. Die erste ist die Metaphysik, in so weit dieselbe zur Begründung der Glaubenslehren dient; die zweyte ist die eigentliche Dogmatik.

Die Erste handelt von dem Wesen überhaupt الوجود; von der Wesenheit الماهية; vom Nothwendigen الواجب; vom Möglichen الممكن; vom Bestehenden القديم; vom Entstehenden

الحادث; von der Einheit الوحدة; von der Menge الكثرة; von der Urſache العلّة; von der Wirkung المعلول; von der Subſtanz الجوهر; vom einfachen Weſen البسايط; vom zuſammengeſetzten المركّبات; vom Zufälligen العرض; von den zehn Eigenſchaften العشر الخواصّ, des Orts, der Zeit, der Quantität u. ſ. w., wovon in der Metaphyſik umſtändlicher gehandelt wird.

Der zweyte Theil, oder die eigentliche Dogmatik, enthält die Glaubensgründe und Beweiſe.

Dieſe ſind entweder kategoriſche Vernunftbeweiſe البراهين القطعية العقلية, oder Beweiſe auf das bloße Hörenſagen gegründet البراهين السمعية الساطعة.

a. Glaubensartikel durch Vernunftbeweiſe begründet.

Das Daſeyn Gottes als nothwendig und wirklich; die Allmacht deſſelben über alle Geſchöpfe; die Sendung des Propheten zum Heile der Menſchen; die Unſchuld ihres Lebenswandels und ihre Würde; die Eigenſchaften Gottes u. ſ. w. —

b. Glaubensartikel durch poſitive Mittheilung begründet.

Gott iſt von den Engeln umgeben, die ihn anbeten und verherrlichen, und da ſind, ſeine Befehle zu

vollziehen; sie essen und trinken und freyen nicht, haben zwey, drey oder vier Flügel. Im Koran werden genannt: die auserwählten Engel, Gabriel und Michael; die verworfenen, Harut und Marut; der Engel des Todes, Israil oder Malek.

Einige Ausleger setzen noch hinzu:

den Engel des Donners,

den Engel des Blitzes,

den Engel des Buchs des Schicksals, u. s. w.

Das vortrefflichste aller Geschöpfe ist Mohammed, dann die übrigen Propheten, dann erst die Engel.

Manche setzten die Engel vor den Propheten, weil dieselben den Adam die Namen der Dinge lehren mußten; sie vergessen aber, daß sie zugleich demselben huldigten, und daß Iblis, der sich dieser Huldigung nicht unterziehen wollte, in die Hölle verstoßen ward.

Die Todesstunde ist von Ewigkeit vorherbestimmt.

Die Auferstehung der Todten, und das Verhör der Engel Nikir und Munkir im Grabe.

Die Auferstehung und das jüngste Gericht.

Jeder Mensch wird erscheinen mit einem Buche auf dem Rücken, worin seine guten und bösen Werke verzeichnet sind, u. s. w. wie oben.

Die Imame Scheich Ebul-hassan Alaschwi und Ettermesi haben außer den schon oben

aufgezählten Glaubensartikeln noch fünf und dreyßig Wahrheiten zusammengestellt, die man unter einer schweren Sünde nicht bezweifeln darf. Man glaube nämlich und halte für wahr:

1) Daß Nothwendigkeit und Daseyn die Wesenheit jedes Dinges sind.
2) Daß man den Schöpfer und seine Eigenschaften kenne.
3) Daß sich Gottes wirkende und thätige Eigenschaften alle auf die Kraft, aus Nichts Etwas hervorzubringen, beziehn.
4) Daß die Fortdauer Nichts, als ein fortgesetztes Daseyn sey.
5) Daß Gott Alles höre und sehe, und daß er nicht erst hierzu einer besondern Erkenntniß bedürfe.
6) Daß Gott auch Alles rieche, schmecke und fühle, aber nicht ohne die hierzu nöthige besondre Erkenntniß.
7) Daß das sinnliche Fühlvermögen keine Erkenntniß, sondern nur ein Werkzeug sey.
8) Daß Gott in nothwendigen Dingen ohne vorhergehende Erkenntniß wirke.
9) Daß Gott sich durch Gesandte geoffenbart habe.
10) Gut sey dasjenige, was Lob und Belohnung, Bös, was Tadel und Bestrafung verdiene.
11) Daß man Nichts, was nicht anerkannt übel sey, abschaffen dürfe.

12) Daß das Gute und das Böse die Gebote und Verbote begründe.

13) Daß es nicht erlaubt sey, den Gehorsam zu bestrafen, und die Widerspenstigkeit zu belohnen.

14) Daß man nichts Unmögliches fodern dürfe.

15) Daß Gottes Handlungen alle durch Weisheit begründet sind.

16) Daß der Sinn der Vergleichungen des Worts Gottes nur mit seiner Hülfe gefaßt werden kann.

17) Daß Gott Nichts, was nicht auf ihn Bezug hat, erhört.

18) Daß alle Träume auf geistige Eingebungen Bezug haben.

19) Daß überlieferte Beweise auf verschiedenen Wegen dennoch nur eine Wahrheit bezwecken können.

20) Daß die Liebe eine Wirkung der Neigung und nicht des Willens sey.

21) Daß aufrichtiger Gehorsam Vieles aufwäge.

22) Daß Willkühr wirke, ohne jedoch Etwas ins Daseyn hervorzurufen.

23) Daß der Glaube, als Glaube, weder vermehrt, noch vermindert werden könne.

24) Daß der Glaube durch Beyspiele wirksam werde.

25) Daß der Glaube keine Ausnahmen gestatte.

26) Daß Elend in dieser Welt eine Begünstigung für die künftige sey.

27) Daß der Ungläubige der Güter dieſer Welt genieße.

28) Daß man keine Andachtswerke aufzwingen ſoll.

29) Daß die Reue des Verworfenen angenommen werde.

30) Daß die Propheten von großen und kleinen Sünden frey ſeyn.

31) Daß nur Männer, und nicht Weiber Propheten ſeyn können.

32) Daß derjenige, der für Glaubenswahrheiten ſtreitet, ſich in den Zweigen oft irren könne.

33) Daß ein beſiegter Imam die Würde des Imamats nicht verliere.

34) Daß der Tod zwar das thieriſche Leben zerſtöre, aber das Leben insgeſammt, die belebende Kraft, die Gott erſchaffen hat, nicht vernichten könne.

35) Daß einzelne Eigenſchaften die Wirkung oder den Werth eines Ganzen nicht hindern, oder vernichten können.

F.

علم اصول الفقه

Die Geſetz- und Rechtsgrundlehre

iſt die Wiſſenſchaft, die Religionsgebote und Geſetze aus den vollſtändigſten und unumſtößlichſten Beweiſen

abzuleiten. Ihr Gegenstand sind die Grundfesten der Gesetz- und Rechtswissenschaft, in so weit daraus Gebote und Pflichten abgeleitet werden können. Die Vorkenntnisse derselben sind theils aus der Dogmatik, theils aus den Ueberlieferungs- und Auslegungswissenschaften hergenommen. Ihr Zweck ist die Erwerbung eines Resultats durch Ableitung der Religions- und moralischen Pflichten aus den vier Grundpfeilern der ganzen Gesetzwissenschaft, nämlich dem Koran, der Sunna, dem Idschmaa und dem Kijas.

Da jede menschliche Handlung mit den Geboten des ewigen Gesetzgebers in Verhältniß steht; so hat man gewisse Sätze aufgestellt, deren Subjekte die Handlungen der Menschen, und deren Prädicate die nothwendigen Gebote des Gesetzgebers sind, und die Sammlung dieser Sätze macht die Rechtslehre علم فقه aus *).

Nachdem man alle aus dem Koran, d. i. dem Worte Gottes, der Sunna, d. i. den Reden und

*) Da der Koran zugleich der Codex der religiösen, politischen und bürgerlichen Gesetzgebung ist; so ist die Wissenschaft der daraus abgeleiteten Pflichten ganz natürlich eine gemischte, welche sowohl die positive Theologie, als die positive Rechtslehre in sich faßt, und die daher durch das Wort Gesetzlehre (im engsten Verstande) am treffendsten bezeichnet wird.

A. d. Ueb.

Handlungen des Propheten, dem Idschmaa, d. i. der Sammlung verschiedener als bewährt angenommener Entscheidungen, und dem Kijas, d. i. aus der Analogie abgeleiteten Pflichten durchgegangen hatte; fand man, daß sich die ganze Wissenschaft auf folgende fünf Zweige zurückführen lasse: 1) الوجوب die Lehre von den nothwendigen, 2) الندب von den verdienstlichen, 3) المحرمة von den verbotenen, 4) كراهة tadelnswerthen, 5) الاباحة gleichgültigen Handlungen.

Durch reifes Nachdenken über den Zusammenhang der Handlungen und Gebote erhielt man allgemeine Sätze, welche die Natur dieses Verhältnisses darstellten, und jedes Gebot aus den ersten Beweisen herleiten lehrten, und die Sammlung dieser Sätze hieß dann die Rechts- oder Gesetzgrundlehre علم اصول الفقه.

Die meisten Werke über diese Wissenschaft sind von Ketzern (d. i. von nicht Sunniten) verfertigt worden. Sie gehn gewöhnlich auf zwey verschiedenen Wegen. Die Einen bekümmern sich um Nichts, als um eine vollkommene Einsicht der Hauptgebote; die Andern wenden ihre Aufmerksamkeit auch auf das Aeußere, und auf die Nebengebote.

Schafii war der Erste, der über die Rechtsgrundlehre schrieb.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Dieſe Wiſſenſchaft wird in drey Abſchnitten abgehandelt:

1) Von den Beweiſen الادلّة, 2) von der Art des Beweiſes الاستدلال, 3) Von dem Beweiſenden المستدلّ.

I. Von den vier Beweiſen, nämlich dem Koran, der Sunna, der Dekreten-, und der Analogieenſammlung.

a. Vom Koran.

Der Inhalt und Sinn deſſelben iſt:

1) gebietend الامر, d. i. eine Handlung wird auferlegt;

2) verbietend النهي, eine Handlung ſoll unterlaſſen werden;

3) allgemein العامّ, was mehr als einen angeht, ohne Beſtimmung des Orts, der Zeit u. ſ. w.;

4) beſonders التخصيص, iſt eine Ausnahme vom Allgemeinen;

5) vollkommen المجمل, was weiter keiner Erklärung bedarf;

6) erklärend البيان, die Erläuterung des Einen durch das Andre;

7) für ſich klar النصّ, was keine Erklärung zuläßt, z. B. eigene Namen;

8) wahrſcheinlich الظاهر, was zwiſchen zwey Dingen am erſten zu vermuthen iſt;

9) abſchaffend النسخ, wo Eins das Andre aufhebt.

b. Von der Sunna

السنّة

Sie begreift die Reden, das Stillſchweigen, die Handlungen und das Unterlaſſen von Handlungen des Propheten in ſich.

c. Die Dekretenſammlung

الاجماع

iſt die Uebereinſtimmung der großen Geſetzgelehrten und Kirchenväter des Islamismus über noch unbeſtimmte und unentſchiedene Fälle.

d. Die Analogie

القياس

iſt die Rathserhohlung bey ähnlichen Fällen, und die Entſcheidung darnach.

II. Von der Art, den Beweis zu führen الاستدلال

Es wird hier nur von ſtreitigen und widerſprechenden Fällen gehandelt, wenn nämlich zwey allgemeine, oder zwey beſondere Sätze, oder ein allgemeiner und ein beſonderer im Widerſpruch ſtehn, und dann die Art, wie man den Beweis herausfinden müßte, angegeben.

III. Von dem Beweiſenden المستدل

Die für einen Beweisführenden nothwendigen Bedingniſſe ſind, daß er in der Rechtslehre, ihren Regeln und Sätzen wohl bewandert ſey, daß er die Stämme, Zweige und Sekten durchaus kenne, daß er die Verſe, welche Gebote, Nachrichten, oder bloße Gleichniſſe und Sprichwörter enthalten, wohl von einander zu unterſcheiden wiſſe. Er bedarf der Wortwiſſenſchaften, und muß im Religionskampf, d. i. in der theologiſchen Polemik, feſt ſeyn.

Die Nachbererey التقليد iſt die Annahme eines Worts auf fremde Treu und Glauben.

Ein wahrer Geſetzverfechter darf ſich dieſelbe nicht zu Schulden kommen laſſen.

Nicht jeder Verfechter darf ſich ſchmeicheln, immer mit glücklichem Erfolge gekämpft zu haben.

G.

علم الفقه

Die Geſetz- und Rechtslehre.

Aus dem Dürr des Anßari.

Sie lehrt die praktiſchen Pflichten der Religion und des bürgerlichen Lebens kennen. Sie bedarf der Dogmatik, der Auslegungskunde, und der Sprachwiſſenſchaften. Sie iſt die nothwendigſte aller Geſetzwiſſenſchaften fürs praktiſche Leben, und gleichſam das Mark und die Frucht derſelben. Der Erſte, der hierüber ſchrieb, ſoll Abdol-melek, der Sohn Dſcherihs geweſen ſeyn, der ſich in Allem an die Ausſprüche der vier Imamen hielt, nach deren verſchiedenen Sekten ſpäter die Werke über dieſe Wiſſenſchaft in verſchiedene Claſſen eingetheilt wurden.

Die vorzüglichſten ſind:

المختصرة على مذهب ابي حنيفة.

البداية والنافع لابن اليد يحي.

الهداية, المحيط, التحرير

Nach der Sekte Ebu Hanefis:

الانجلاب, التلقين, نظم الدرر للشارساحي, التذهيب, البيان, التحصيل, بحر علم

Nach der Sekte des Imam Malek:

التنبيه, الوجيز, المحرر, نافع
مفيد, الحاوي, للقزويني, الوسيط
الحاوي كبير للماوردي.
بحر المذهب.
شرح الوجيز للرافعي.
شرح التنبيه لابن الرفعة الروضة
للنواوي

Nach der Sekte Schafii's:

العمدة, مختصر الخرقي.
النهاية لابن منجا.
الكافي, المقنع المغني.

Nach Henbeli:

الاشراف للابن منذر.
مجمع المسايل للقاضي عبد
الوهاب.

Aus dem Enmusedsch des Tarßußi.

Die Rechtsgelehrten haben die verschiedenen Pflichten und Religionshandlungen unter folgende siebenzehn Hauptstücke gebracht:

1. Von der gesetzmäßigen Reinigung الطهارة.
2. Von dem gesetzmäßigen Gebete الصلوة.
3. Von dem gesetzmäßigen Fasten الصوم.
4. Von dem gesetzmäßigen Allmosen الذكوة.
5. Von der gesetzmäßigen Pilgerschaft الحج.
6. Von der Ehe النكاح.

7. Von der Säugung الرضاع.
8. Von der Eheſcheidung الطلاق.
9. Von der Sclavenbefreyung العتاق.
10. Von dem Schwure الايمان.
11. Von den peinlichen Strafen الحدود.
12. Vom Religionskriege المغازي.
13. Von den Findlingen اللقيط.
14. Von den entflohnen Sclaven الابق.
15. Von den Waiſen المفقود.
16. Von der Geſellſchaft im Handel الشركة.
17. Von den frommen Stiftungen الوقف.

Dieſe Pflichten, in ſo weit dieſelben nur auf die Perſon des Handelnden gehen, heißen Andachtsübungen العبادات, und in ſo weit ſich ihre Wirkung auf Andre ausdehnt, Pflichtübungen, oder blos Werke المعاملات.

Zweige der Rechtslehre.

a.

علم الفرايض

Die Lehre von den geſetzmäßigen Erbtheilen

handelt von der Größe der Erbtheile und der Vertheilung derſelben.

Aus dem Dirajet und Rikajet.

Das Recht zu erben wird aus vier Urſachen abgeleitet. Man erbt nämlich durch Verwandtſchaft, Ehe, Herrenrecht, und den Islamismus.

Durch Verwandtſchaft, z. B. der Vater vom Sohn, und umgekehrt.

Durch Ehe; der überlebende Ehegenoſſe beerbt den andern.

Durch Herrenrecht; der Freylaſſer erbt den Freygelaſſenen.

Durch den Islamismus, d. i. der Fiskus in Ermangelung der Erben.

Hingegen nehmen fünf Dinge das Recht zu erben. Nämlich: 1) die Leibeigenſchaft, denn der Sclave kann nicht erben; 2) der Mord, denn der Mörder kann den Ermordeten nicht erben; 3) die Verſchiedenheit der Religion; ſo erbt der Moslim nicht vom Ungläubigen, und umgekehrt; 4) der gleiche Tod durch Zufall. Wenn nämlich zwey Perſonen zuſammen ertrinken, verbrennen, oder durch Einſturz erſchlagen werden, ſo kann keins von den Angehörigen des Einen auf die Erbſchaft des Andern Anſpruch machen. 5) Die gänzliche Unbekanntheit des Erblaſſers von dem Erben. Wer von demjenigen, von dem ihm eine Erbſchaft zufallen ſoll, nie eye Etwas gewußt hat, kann keine Forderung thun.

Grade, die da erben, ſind funfzehn für das männliche, und ſieben für das weibliche Geſchlecht.

Männliche:

1) der Vater, 2) Der Großvater, 3) der Urgroßvater, 4) der Sohn, 5) der Enkel, 6) der Urenkel, 7) der Stiefbruder, 8) der Sohn des Stiefbruders, von einer Mutter und zwey Vätern, 9) der Onkel, 10) der Neffe, 11) der Bruder, 12) der Stiefbruder, und 13) der Sohn des Stiefbruders von einem Vater und zwey Müttern, 14) der Gemahl, 15) der Freylaſſer.

Die weiblichen ſind:

1) die Tochter, 2) die Enkelinn, 3) die Urenkelinn, 4) die Mutter, 5) die Stiefſchweſter, 6) die Gemahlinn, 7) die Freylaſſerinn.

Die durch die Schrift Gottes feſtgeſetzten Erbtheile ſind die ſechs folgenden:

1) Die Hälfte gebührt dem Gemahl, der Gemahlinn, der Tochter, der Enkelinn von Seite des Sohns, der Stiefſchweſter, und dem Vater.

2) Das Viertel dem Manne von der Erbſchaft des Weibes, wenn ſie ihm ein männliches Kind geboren hat, nach dem Texte des Korans:

Wenn Euere Weiber ein männliches Kind haben, ſo gebührt Euch ein Viertel von ihrer Verlaſſenſchaft;

und umgekehrt ein Viertel dem Weibe von der Erbschaft des Mannes, wenn sie kein männliches Kind haben, nach dem Texte des Korans:

Und Euere Weiber erben ein Viertel Euerer Verlassenschaft, wenn sie Euch kein männliches Kind geboren haben.

3) Ein Achtel gebührt dem Weibe von der Erbschaft des Mannes, wenn sie ein männliches Kind hinterlassen hat, nach dem Texte des Korans:

Und wenn sie (euere Weiber) euch ein männliches Kind hinterlassen haben; so gebührt ihnen ein Achtel Euerer Verlassenschaft.

4) Zwey Drittel fallen den Weibern und Töchtern zu, wenn dieselben mehrere sind, nach dem Ausspruche des Propheten:

Wenn der Weiber mehr sind als zwey, gebühren ihnen zwey Drittheile der Verlassenschaft; so ebenfalls den Schwestern, wenn deren mehr sind, als zwey.

5) Zwey Drittel gebühren den Kindern des Weibes, wenn deren mehr sind, als zwey, laut des Textes:

Der Bruder und die Schwester bekommen jedes ein Sechstheil der Erbschaft; sind aber der Geschwister

mehr als zwey, ſo erhalten dieſelben zwey Drittheile.

6) Ein Sechstheil fällt der Schweſter und dem Bruder gemeinſchaftlich mit der Mutter zu, laut des Inhalts des vorhergehenden Verſes.

Der Univerſalerbe heißt العصبة, ohne Betracht, ob es nur eine oder mehrere Perſonen, ein Mann oder ein Weib ſey. Er erbt das Ganze الماني, wenn keine Erbtheile فروض auszuzahlen ſind. Oder, nachdem dieſelben bezahlt worden ſind, den Reſt الباقي.

Ein Weib kann nur dann allein عصبة ſeyn, wenn ſie Freylaſſerinn iſt, wohl aber in Geſellſchaft, wie z. B. eine Schweſter mit ihrem Bruder.

Von der Erbſchaftstheilung
فرع في القسمة

Wenn die Erbſchaft mit keinen Erbtheilen belaſtet iſt, ſo wird ſie unter die Univerſal-, oder beſſer zu ſagen, freyen Erben العصبة, zu gleichen Theilen vertheilt, doch ſo, daß die Männer für zwey zählen. Z. B. Wenn ein Sohn und eine Tochter freye Erben ſind, ſo erhält er zwey, und ſie ein Drittheil.

Die Erbſchaftstheile, فروض, ſind entweder gleich theilbare متماثلان, oder ungleich theilbare

متداخلان. Die erſten ſind diejenigen, welche ausfallen, wenn die ganze Erbſchaft mit der Zahl des Erbtheils getheilt wird, z. B. bey der Hälfte mit zwey, beym Drittheil mit drey, beym Viertel mit vier, u. ſ. w. Kommen aber zwey ungleiche Theile vor, ſo wird das Größere durch das Kleinere vermindert, und das Kleinere durch das Größere mit beybehaltenem Verhältniſſe, wie dieſes die Rechnung von den Erbſchaftstheilen lehrt.

Die, aus den obigen ſechs in dem Koran angeführten Erbſchaftstheilen ſich ergebenden Theilungsgründe ſind die folgenden ſieben, welche die ſieben Gründe genannt werden (الاصول السبعة).

Zwey, drey, vier, ſechs und acht, zwölf und vier und zwanzig als Vervielfältigungen, oder Unterabtheilungen der vorhergehenden.

Aus dem Enmuſedſch des Tarßußi.

Die Erbſchaftstheilungskunde iſt die Wiſſenſchaft der Austheilung einer Erbſchaft unter diejenigen, welche gerechte Foderungen daran zu machen haben.

Verwandtſchaft, Ehe und Herrenrecht geben ein Recht auf eine Erbſchaft; Sclaverey, Mord, Verſchiedenheit der Religion und der Regierung, und endlich Ungewißheit, vernichten daſſelbe, und machen zur Erbſchaft unfähig.

Z. B. Zwey Kinder werden verwechſelt; der Vater des einen ſtirbt, und erſt nach deſſen Tode

wird der Irrthum aufgedeckt. Hier hat der Sohn sein Erbrecht auf die Verlassenschaft seines bisher verkannten Vaters verloren.

Die durch den Text des Korans festgesetzten Erbtheile sind die Hälfte, das Viertel, das Achtel, zwey Drittheil, ein Drittheil, und ein Sechstel u. s. w., wie oben.

Ueber die Erbtheile, welche nicht durch den Koran bestimmt worden sind, und besonders über das Erbrecht der Verwandten von Seiten der Mutter, haben verschiedene Imamen verschiedene Meynungen gehegt. Besonders haben der Imam Mohammed, der Sohn Hassans Eschscheibani, und Ebi Jussuf Jakob Ben Ibrahim Al-anßari hierüber ihre Meynung geäußert. Auch die Rechtsgelehrten Aegyptens haben sich viel hierüber gestritten.

---

b.

علم الشروط والسجلات

Die gerichtliche Urkundenlehre

ist die praktische Kunst, gerichtliche Urkunden, als z. B. Kaufkontrakte شروط, und Protocolle سجلات,

mit den dabey nothwendigen Förmlichkeiten auszufertigen.

c.

علم الحكم الشرعية

Die Lehre von den richterlichen Urtheilen und geſetzlichen Befehlen.

d.

علم الفتاوي

Die Fetwakunde,

d. i. die hiſtoriſche und geſetzliche Kenntniß der in ſtreitigen Fällen von verſchiedenen Mufti's erlaſſenen, und als Richtſchnur angenommenen Fetwa's. Eine der größten Sammlungen hat den Verfaſſer dieſes Werks zum Urheber. S. Hadſchi Chalfa's Leben nach der Vorrede.

e.

علم القضاء

Die Lehre von den Zufällen und den daraus entſtehenden Schaden.

f.

علم الحدود

Die Lehre von den geſetzmäßigen Strafen

iſt ſchon oben unter den Hauptſtücken der Rechtslehre aufgeführt worden.

g.

علم البيع

Die Lehre vom Kaufkontrakte

lehrt die zu einen gültigem Kauf und Verkauf erforderlichen Bedingnisse kennen.

Siebente Classe.

Die
praktischen Gesetzwissenschaften
العلوم الشرعية العملية
oder
praktische Vervollkommnungslehre.

Zweige dieſer Wiſſenſchaft:

A. Die Ascetik.

B. Die Wiſſenſchaft des Innern.

A.

علم التصوف

Die Ascetik

lehrt die Art und Weiſe, ſich zu vervollkommnen und nach dem Maaßſtabe der Kräfte jedes einzelnen Menſchen den höchſten Grad der Glückſeligkeit erreichen. Es iſt nicht möglich, die Stufen dieſer Glückſeligkeit mit Worten auszudrücken. Denn wie die Ergebniſſe der Vernunft nicht von den mittlern Seelenkräften, z. B. von der Einbildungskraft, und die Ergebniſſe der mittleren Seelenkräfte nicht von den Sinnen begriffen werden können; ſo verhält es ſich auch mit dieſem Zuſtande, und wenn gleich eine höchſt deutliche Anſchauung deſſelben möglich iſt, ſo iſt doch ein höchſt deutlicher Ausdruck deſſelben nicht möglich.

Wer alſo hierin zu einiger Einſicht gelangen will, beſtrebe ſich, davon eine Anſchauung zu erhalten, und bemühe ſich nicht umſonſt nach Erklärungen, indem die

Regionen dieſer Wiſſenſchaft weit außer denen des Verſtandes liegen:

Sie läßt ſich Fremden nicht erklären,
Und will geglaubte Wahrheit ſeyn,
Wer ſie nicht ſchaut, wird niemals ſie erklären;
Und ſchaut der Blinde wohl den Sonnenſchein?

Der Prophet ſagt:

Die Wiſſenſchaft iſt gleich einer verborgenen Geſtalt, die nur diejenigen, welche Gott kennen, enthüllen. Die Unerfahrnen aber, wenn ſie davon reden, läugnen dieſelbe.

Ebulchair hat den zweyten Theil ſeines Werks ganz den ſittenreinigenden, d. i. den praktiſchen Religionswiſſenſchaften, welche eigentlich die köſtlichſte Frucht alles Wiſſens ſind, gewidmet.

Die Werke der Ascetiker beſtehn gewöhnlich in einer Vorrede, und in einer Abhandlung Dewha genannt, welche die verſchiedenen Stämme und Früchte dieſer Wiſſenſchaft in ſich faßt.

Die vier Stämme des Dewha in der Wiſſenſchaft des Innern ſind: 1) die Ausdrücke, 2) die Gewohnheiten, 3) die Gefahren, und 4) die Rettungsmittel.

Das Werk احياء علوم, d. i. die Wiederaufweckung der Wiſſenſchaften zum Le-

ben, geht dieſelben durch, ohne jedoch alle Früchte anzuführen, indem nicht einmal von der Enthaltſamkeit die Rede iſt.

Der Imam Kaſchiri ſagt, die gelehrteſten aller Rechtgläubigen waren die Zeitgenoſſen des Propheten, und die vortrefflichſten derſelben wurden die Jünger des Propheten genannt. Nach ihnen kamen die Zeitgenoſſen des zweyten Jahrhunderts nach dem Propheten, ſonſt auch Jünger der Jünger genannt. Dann trennten ſich die Menſchen, und das Verdienſt eines Jeden ward beſonders gewürdigt. Für die Erſten und Beſten hielt man diejenigen, die ſich durch eine größere Anhänglichkeit an die Religion, durch Eingezogenheit und Andacht auszeichneten.

Hierauf traten verſchiedene Sekten mit verſchiedenen Behauptungen und Neuerungen auf. Jede Sekte wollte die wahre Lehre beſitzen. Vor Allen zeichneten ſich die Sunniten aus, die ihre Seelen mit Gott dem Allmächtigen bewahrten, und ihre Herzen durch Enthaltſamkeit ſchützten. Dieſer Name ward daher gar bald allen großen Männern des Islamismus gemein. Später erſt kam der Name Soſi zum Vorſchein.

Der Erſte, dem derſelbe beygelegt wurde, war Abul-haſſan Eſſoſi, der im J. 150. ſtarb.

Die Soſis, oder Enthaltſamen, ſind unter den theologiſchen Sekten, was die Eſchraki, das iſt,

Idealiſten, unter den philoſophiſchen ſind; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Erſten Vieles von den Letzten entlehnt haben.

Aus dem Metaidſch des Mola Jahja.

Die Ascetik handelt von den Wegen zur Vervollkommnung des menſchlichen Geiſtes. Sie wird bald die Wiſſenſchaft des Aeußern, علم ظاهر, und bald die Wiſſenſchaft des Innern, علم باطن, genannt, je nachdem ſie die praktiſche Moral fürs gewöhnliche Leben, oder die Reinigung des Herzens durch Betrachtung und Anſchauung zum Zwecke hat. Man hat über dieſe Wiſſenſchaft gar Vieles geſprochen. Das Vorzüglichſte iſt in dem Traktat des Kaſchiri رسالهٔ قشيري, in der Seelenſtärke des Ebi Taleb قوّة القلوب لابي طالب, und in den Aufſchlüſſen von Mekka فتوحات مكيّة, enthalten.

Der Scheich Dſchafer Chaledi, Gott habe ihn ſelig! ſagt: Es hat mir immer ungemein ſchwer geſchienen, auf drey Fragen eine befriedigende Antwort zu erhalten. Eine dieſer Fragen iſt, was wohl die Ascetik ſey. Lange hatte ich darum bey vielen Scheichen nachgefragt, ohne eine entſcheidende Antwort zu erhalten, bis daß mir einſt im Traume der Prophet erſchien, und auf meine Frage, in was wohl die Ascetik beſtehe? antwortete, in der Beſeitigung

der leeren Ausdrücke, und in Ergründung der Bedeutungen.

Einige ſagen, die Ascetik beſtehe in vier Dingen:

1) In der Bereuung des Ungebührlichen.
2) In dem aufrichtigen Verlangen nach Beſſerung.
3) In der Enthaltſamkeit von allen Lüſten;
4) In der Verachtung alles Zeitlichen in Vergleich mit der Ewigkeit Gottes.

Die Vertheidiger dieſer Meynung gründen dieſelbe auf den ſonderbaren Umſtand, daß die vier Buchſtaben des Wortes تصوّف die Anfangsbuchſtaben der vier angeführten Eigenſchaften ſind. Nämlich:

ت توبة Reue, ص صدق Aufrichtigkeit,
ع ورع Enthaltſamkeit, und ف فناء Vernichtung.

Die Sofis, oder Ascetiker, werden auch ابن الوقت, d. i. Söhne der Zeit genannt.

Die Zeit nämlich, wie man weiß, iſt dreyfach, die vergangene, künftige und gegenwärtige.

Für die Vergangenheit giebt es keine Rückkehr.

Für die Zukunft kein Geboth.

Und für die Gegenwart keinen Verzug.

Chalil, der Sohn Ahmeds, pflegte zu ſagen:

Geſtern iſt geſtorben, Morgen iſt noch nicht geboren, und Heute liegt in Geburtsſchmerzen und in den letzten Zügen.

Man pflegt auch insgemein zu ſagen:

Das Vergangene wird nicht erwähnt, das Künftige nicht betrachtet, und nur das Gegenwärtige geſprochen und geachtet.

Wiewohl nun die Gegenwart gleichſam ein Augenblick iſt, der, indem wir uns deſſen bemeiſtern wollen, nicht mehr unſer iſt; ſo iſt es doch möglich, in einem einzigen Augenblick zu einer Glückſeligkeit zu gelangen, welche Andre in vielen Jahren nicht erreichen. Da nun die Sofis dieſe Kunſt, die Zeit auf dieſe Art zu benutzen, verſtehen, ſo werden dieſelben Söhne der Zeit genannt. Sie ſind nämlich ruhig über das Vergangene, und kümmern ſich um die Zukunft, wo Andre der grimmige Tod erſchreckt, nicht im geringſten, und wiſſen die Gegenwart am beſten zu benutzen.

Auflöſung der Frage:

Wie die zwey Stellen des Korans: Die Armuth iſt mein Ruhm, und: Gott behüte mich vor der Armuth, ohne Widerſpruch zu verſtehen ſind?

Im erſten Falle wird durch das Wort Armuth ein demüthiges und vor Gott zerknirſchtes Herz verſtanden, das ſtets Gott den Herrn um Hülfe und Beyſtand, wie der Arme den Reichen um Allmoſen, anflehet, und um nicht mehr Reichthum bittet, als gerade zur Befriedigung des Nothdürftigen erforderlich iſt.

Nicht Reichthum, zum Ankauf von Arabiſchen Pferden und Perſiſchen Knaben, von köſtlichen Speiſen und Weinen; ſondern zur nöthigen Bedeckung, Verköſtung und Wohnung. Diejenigen, welche hieran Mangel haben, irren Tag und Nacht wie verloren herum, und können nie ihr Gemüth gehörig ſammeln, und deshalb hat der Prophet: Gott behüte mich vor der Armuth! ausgerufen.

Ueber die Armuth, welche in dem oben angeführten erſten Sinne eine der vorzüglichſten Eigenſchaften eines Ascetikers iſt, haben wir noch ein andres Wort vom Imam Gaſali, der, o mein Gott, laß mich arm aufſtehn! zu ſagen pflegte.

Der Scheich Nedſchmeddin nimmt eine dreyfache Armuth an.

1) Die löbliche Armuth, auf die ſich der Vers: Die Armuth iſt mein Ruhm, bezieht.

2) Die verhaßte Armuth, auf die der zweyte Vers: Gott behüte mich vor der Armuth, gedeutet werden muß, und

3) Die verworfene Armuth, welche zu bösen Handlungen und Lastern verleitet, und von der es in der Ueberlieferung heißt: Die Armuth schwärzt das Gesicht in beyden Welten.

Wir nehmen unsere Zuflucht zu Gott dem Allmächtigen vor dieser Armuth.

Aus dem Nikajet und Dirajet.

Die Ascetik ist, wie der Imam Gasali sagt, die Vereinigung des Herzens mit Gott, und die Absonderung desselben von allen Dingen, die nicht Gott sind.

Betrachte Gott zu allen Zeiten, vollziehe deine Pflichten, laß erst das Böse, dann thu' das Gute; gleichgültige Handlungen bleiben deiner Wahl überlassen.

Ergieb dich in den Willen Gottes und seine Verhängnisse, fest überzeugt, daß Nichts geschieht, was er nicht will. Sey gerecht und gütig gegen die Menschen in deinem Umgange mit ihnen, und halte dich an drey Grundsätze:

1) Aller Nutzen und aller Schaden kömmt von Gott. Was Er dir zum Vortheil oder Nachtheil bestimmt hat, wird dir werden, troz aller Bemühungen deiner Freunde und Feinde.

2) Du bist ein gebundener Sclave und hast keine Freyheit über deine Seele, welche deinem Herrn und Meister allein zusteht, der mit dir macht, was ihm beliebt, der sich deiner erbarmen wird, und der der billigste der Herrscher ist.

3) Die Welt ist zeitlich und vergänglich, das andre Leben aber ewig und unveränderlich. Du bist nur ein Reisender in dieser Welt, und wirst bald an dem Ort deiner Bestimmung anlangen. Trage also die Beschwerden des kurzen Wegs mit Geduld, und bringe solche Waaren an dich, welche dir dort reichliche Zinsen tragen werden.

Der vollkommne Mensch ist derjenige, dessen Glaube in keinem Stücke mangelhaft ist. In der Ueberlieferung heißt es an einem Orte: der wahre Glaube ist ein Stamm mit sechszig Zweigen; und an einem andern Orte: der wahre Glaube ist ein Stamm mit siebzig Zweigen. Hierüber haben denn die Kirchenväter des Islamismus verschiedene Meynungen geäußert. Wir führen hier nach dem Ebulfasl Ben Hadscher, dem

Commentator des Bochari, die siebzig Bedingniſſe oder Zweige des vollkommnen Glaubens auf.

1) Der Glaube an Gott, 2) an die Erſchaffung Alles deß, was nicht er iſt, durch Ihn, 3) an ſeine Engel, 4) an ſeine Geſandten und Propheten, 5) an die Sendung des Korans in der Nacht Kadr, 6) an den jüngſten Tag, 7) die Liebe Gottes, 8) die Liebe des Propheten, 9) die Hochſchätzung und Verehrung deſſelben, 10) die Benedeyung deſſelben, 11) die Nachfolge ſeiner Worte und Werke, 12) Aufrichtigkeit, 13) Verbannung aller Gleißnerey, 14) wahre Reue, 15) die Furcht Gottes, 16) Bitten, 17) Dankſagungen, 18) Treue, 19) Geduld, 20) Ergebung ins Schickſal, 21) Schaamhaftigkeit, 22) Vertrauen auf Gott, 23) Barmherzigkeit, 24) Demuth, 25) Hochſchätzung gegen die Großen, 26) mildes Betragen gegen die Kleinen, 27) Entſagung des Stolzes, 28) Entſagung des Neides, 29) Entſagung des Zorns, 30) die Wiederholung der Formel, wodurch die Einheit Gottes anerkannt wird, nämlich: Es iſt nur ein Gott und außer ihm iſt kein Gott; 31) die Leſung des Korans, 32) die Erlernung der Wiſſenſchaften, 33) der Unterricht in denſelben, 34) das Gebet, 35) das Lob Gottes, 36) die Verzeyhung der Beleidigungen, 37) die geſetzliche Reinigung, 38) die Enthaltung von allen Unreinigkeiten, 39) die Bedeckung der Schaamtheile,

40) das geſetzmäßige Gebet mit den vorgeſchriebenen Beugungen, 41) das für die Nacht Kadr vorgeſchriebene Gebet, 42) die Wallfahrt nach Mekka mit dem Umgang um die Kaaba, 43) die Flucht des Böſen und der Ungläubigen, 44) die Treue in Erfüllung des Verſprechens, 45) die Treue im Schwure, 46) die Darbringung von Sühnopfern, 47) die Keuſchheit in der Ehe, 48) die Sorge für die Erhaltung der Familie, 49) die Ehrfurcht gegen die Eltern, 50) die Erziehung der Kinder, 51) die Beobachtung der Pflichten der Verwandtſchaft, 52) der Gehorſam gegen die Herren, 53) die milde Behandlung der Sclaven, 54) die Gerechtigkeit und Billigkeit im Handel und Wandel, 55) die Beobachtung der Pflichten gegen die Geſellſchaft, 56) die Unterwürfigkeit, 57) die Friedensſtiftung zwiſchen den Menſchen, 58) die Ausrottung der Empörer, 59) die Unterſtützung der Gerechten, 60) die Vollziehung des Gebotenen, 61) die Enthaltung vom Verbotenen, 62) der Religionskrieg, 63) die richtige Bewahrung des Pfandes, 64) die gute Nachbarſchaft, 65) die Vertheilung des Vermögens an Nothleidende, 65) die Enthaltung vom Spiele, 66) das Erwiedern des Grußes, 66) die Zurückſtellung des Geliehenen, 67) der freundliche Umgang, 68) die beſcheidene Verwaltung des Erworbenen, 69) die Enthaltung von aller Beſchädigung, 70) das Helf Gott ſagen beym Nieſen.

B.

علم الباطن

Die Wiſſenſchaft des Innern,

d. i. die Kenntniß des menſchlichen Herzens und deſſen Anlagen; eine Kenntniß, die vor Allem zur moraliſchen Reinigung nothwendig iſt. Dieſe Wiſſenſchaft heißt ſonſt auch gewöhnlich علم الطريق, d. i. die Kenntniß des wahren Weges. Mittelſt derſelben ſteigt die Ascetik zu höheren Graden auf. Insgemein, aber irrig, ſetzt man dieſe Wiſſenſchaft, als die Wiſſenſchaft des Innern, allen übrigen Wiſſenſchaften, welche nur das Aeußere angehn, entgegen. Sie iſt aber eigentlich nur eine Hilfswiſſenſchaft der Ascetik.

Beſchluß des encyklopädiſchen Syſtems der Wiſſenſchaften.

Da Hadſchi Chalfa's Werk die Vorrede und den meiſten Stoff zur ganzen Ueberſetzung hergegeben hat; ſo ſchließen wir nun auch mit ſeinen, dem Eßami Kutub als Schluß angehängten Worten.

So iſt es denn vollendet das Werk, das wir angefangen, ſo iſt er denn erreicht der Zweck, den wir uns vorgeſteckt, ſo ſind ſie denn erfüllt die Bedingniſſe, die wir uns auferlegt haben! Wir hoffen, daß dieſes Werk in den verſchiedenen Fächern der Wiſſenſchaften Nutzen gewähren, und den Forſchenden ſchnell zu dem Geſuchten führen werde.

Bey Gott, dem Höchſten! Er wird die Demuth, mit der wir das Werk unternommen, und die reine Abſicht, mit der es blos ſeinetwegen vollendet worden iſt, belohnen. Er wird ſeine Gnaden über uns ausgießen, unſere Hoffnungen erfüllen, und uns durch ſeine Huld zu unſerm Zwecke führen. Er wird unſere Fehler, Verſehen, Abweichungen und Irrthümer verzeyhen. Er wird uns vor ſeinem Feuer bewahren, und uns am Tage des Gerichts in ſeine Nähe rufen.

Lob ſey Gott, daß Er unſern Verſtand bey dieſem Werke geleitet, unſer Geſicht, unſer Gehör, und unſere andern Sinne dazu geſtimmt hat! Zu ihm nehmen wir unſere Zuflucht. Erhöht ſey ſein Name, hoch erhaben über jedes Gebet, das nicht erhört wird, und über jedes Herz, das nicht zerknirſcht, und über jede Wiſſenſchaft, die unnütz iſt!

Er iſt der Freygebige, der Allgeber, welcher keinen verläßt, der auf ihn hofft, und der die Wünſche derjenigen, die auf ihn vertrauen, nicht zurückſtößt.

Er iſt unſere Stütze, unſer Gnadenſpender, und keine Kraft, und keine Macht beſteht, als bey Gott, dem Höchſten, dem Größten!

Lob, und Preis, und Ehre dem Herrn der Welten!

Vollendet unter Gottes Segen in der wohl bewahrten Stadt Conſtantinopel, die der Herr vor allem Unheil bewahren wolle!

Verbesserungen.

S. 21. Z. 1. ist statt نعايس zu lesen نغايس.
S. 67. Z. 3. ist statt العضد zu lesen الغضد.
S. 71. Z. 8. ist statt الوقف zu lesen الوفق.
S. 73. Z. 6. ist statt الحديث zu lesen الحديث.
S. 74. Z. 11. ist statt والدياي zu lesen والديلي.
S. 213. Z. 1. ist statt خطو طعن zu lesen خطوط عن.
S. 225. Z. 3. ist statt Hafid zu lesen Hafid.
S. 272. letzte Z. ist statt جذف zu lesen حذف.
S. 475. Z. 3. v. u. ist statt hat zu lesen haben.
S. 640. Z. 5. v. u. ist st. منسوخة zu lesen ومنسوخة.

Schirin.

Ein

persisches romantisches Gedicht

nach

morgenländischen Quellen.

Erster Theil

in sieben Gesängen

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Das romantiſche Gedicht, ſowohl dem Inhalt als der Form nach, iſt unter den Völkern Vorderaſiens, die uns vorzugsweiſe die orientaliſchen heißen, eigentlich nur bei den Perſern zu Hauſe. Die Araber haben wohl Erzählungen in dem Geiſte der Tauſend und einen Nacht, die uns zur Genüge bekannt, und ſehr bänderreiche Ritterromane, die bis zur Stunde in Europa noch faſt gänzlich unbekannt geblieben ſind; überall miſchen ſie Verſe ein (was ihnen die Spanier nachgeahmt); aber einen Roman, der, ganz in Verſen gedichtet, ein eigentliches romantiſches Gedicht genennt werden könnte, kennen wir nicht. Was die Türken in dieſer Art beſitzen, ſind Ueberſetzungen, oder (was ſich faſt von ihrer ganzen Litteratur mit Wahrheit ſagen läßt) ſehr arm-

selige Nachbildungen arabischer und persischer Werke. Nur den Persern ist die eigentliche Gattung des romantischen Gedichtes eigen. Sie behandeln ihren Stoff nach der Art der Fabliaux und Meistersänger, und erzählen die Geschichte gewöhnlich von der Geburt des Helden bis zu seinem Tode, in immer wiederkehrenden Doppelreimen, nicht selten mit Laune und Witz, immer mit eingemischten lyrischen Stücken und satyrischen Reflexionen. Die Namen der Helden und Heldinnen, deren Lebensbegebenheiten auf diese Art besungen werden, sind nicht zahlreich, und so wie in dem Mittelalter Carls des Großen Hof, und Königs Arthurs Tafelrunde fast ausschließlich den Stoff herleihen mußten, an dem sich die Meistersänger versuchten, so ist auch im Morgenland ein und dasselbe Sujet von mehreren Dichtern vielfach behandelt worden.

Die Schlachten der Helden der alten Zeit, die Großthaten der Könige der ältesten persischen Dynastien, die Kriege zwischen Iran und Turan, die Kämpfe der Ritter mit dem Diwen sind von den Persern durch alte Gedichte verherrlicht worden, die wir die epischen oder vielmehr historischen nennen, und nur im Vorbeigehen erwäh-

nen; um den Begriff der im eigentlichsten Verstande romantischen Gedichte desto deutlicher herauszuheben.

Das Schachname Ferdûßi's, in Europa längst bekannt durch vielfach aufgeregte und nicht unverdiente Erwartungen, ist das erste und vorzüglichste dieser epischen oder historischen Gedichte, welchem alle spätere Heldengedichte der Perser, als das Tahmuraßname, Kahrimanname, Kajumarsname, Sulejmanname u. s. w. nachgeahmt sind. Die letzten kennt man kaum dem Namen nach aus Herbelot nach Hadschi Chalfa; von dem ersten sind Bruchstücke in verschiedenen Sprachen geliefert worden *).

*) In den jüngsten Jahren haben in Deutschland zwey östreichische Geschäftsmänner, und Kenner der orientalischen Litteratur, Herr Graf von Ludolf und Herr von Wallenburg, sich sowohl mit der Uebersetzung als mit der Herausgabe des Originaltextes dieses schätzbaren Werks beschäftigt. Beydes ward unterbrochen durch den Tod der Unternehmer, und Ferdußi harrt noch eines wahren Kenners und reichen Gönners orientalischer Litteratur, wodurch er, wie Abulfeda durch Reiske's Uebersetzung und durch des Grafen von Suhm großmüthige Unterstützung, in Europa verbreitet würde.

Die alten persischen Rittergeschichten und Romane hat Mahomed im Sinne gehabt, da er sein Volk im Koran vor Fabeln und Mährchen warnet. Er kannte die unwiderstehliche Vorliebe desselben für wunderbare Erzählungen und seltsame Begebenheiten, und fürchtete sehr, daß dieser herrschende Hang den Geist des Arabers nicht durch das allzugroße Wohlgefallen an persischer Kultur abspannen und verweichlichen möchte; deswegen hielt er es fürs Beste im Koran selbst Geschichten zu erzählen, und die Legende seines Volkes durch himmlische Sendung zu heiligen. Indessen konnte er doch nicht die Einwirkung der alten persischen Kultur verhindern; die Sieger bildeten sich in der Schule der Besiegten, und der wissenschaftliche Flor des Chalifats entblühte aus den Ruinen persischer Weisheit und Kunst. Die Araber hatten nicht minder Wohlgefallen als die Perser an den Großthaten der alten Helden und Ritter, die sie in Romanen verewigten. So erzählte unter Harun Raschid Asmai, sein Hofdichter und Günstling, das Heldenleben Antars, eines der sieben Dichter des goldnen arabischen Zeitalters, und des berühm-

testen Helden der arabischen Geschichte *). Seinen Fußtapfen folgten seitdem andere Verfasser arabischer Ritterromane, doch nicht in Versen, sondern in Prosa mit untermischten Gedichten.

Heldengeschichten sind also sowohl dem Perser als Araber gemein. Der Erste hat dieselben in die Form der cyklischen Gedichte, der Zweyte in die der spanischen Romane eingekleidet. Das eigentliche romantische Gedicht, womit wir uns hier beschäftigen, nämlich Liebesgeschichten in Versen erzählt, sind nur dem Perser und dem Türken (in soweit er dieselben von dem Perser entlehnt hat) eigen.

Die Zahl der Dichter, welche solche Gegenstände besingen, ist zwar ansehnlich, die Zahl der Geschichten aber die sie zum Stoffe ihrer Lieder gewählt, beschränkt sich auf sehr wenige Liebesgeschichten, deren Sagen im Morgenland gäng und gäbe sind; nämlich: die Geschichte

*) Das bis itzt in Europa einzige Exemplar dieses arabischen Romans befindet sich auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien in 30 dünnen Foliobänden. Ein gedrängter Auszug desselben würde für die arabische Litteratur das seyn, was für die persische die Uebersezzung Ferdußi's.

1. Schirins und Chosrus.

2. Schirins mit Ferhad.

3. Jusufs mit Suleicha, der Gemahlin Putifars.

4. Salamon's mit Balkis der Königin von Saba.

5. Leilas und Medschnun's.

6. Die Abenteuer Alexanders, und

7. Die Geschichte einer Männerliebe, gewöhnlich unter den Namen: Der Schah und Derwisch *).

---

*) An diese sieben sehr bekannten Stjers mögen noch die folgenden sieben weniger bekannten gereihet werden:

1. Heft Peiger. Die sieben Schönheiten (nicht die sieben Brunnen, wie Herbelot übersetzt) aus dem Pentamerone des Nasami.

2. Kui und Tschewgan. Der Ball und Mallesschlägel.

3. Schemi und Pervane. Die Kerze und der Schmetterling.

4. Mihr und Muschteri. Prinz Sol und Prinz Jupiter.

5. Behram und Gulendam. Prinz Mars und Prinzessin Rosenstengel.

6. Wamik und Asra. Wamik und Asra.

7. Schah und Keda. Der Schah und der Bettler.

Eine jede dieser Geschichten ist von mehreren persischen Dichtern behandelt worden, glücklicher oder unglücklicher nach dem Talente des Dichters *). Nur Einer unter den Vielen hat sich die Palme angeeignet, alle übrigen sind abgeschmackte Vorgänger oder frostige Nachbeter; und gingen ihre Werke verloren, so dürfte der Verlust derselben gewiß weit weniger bedauert werden, als der Verlust der Iliaden, die vor Homer, und der cyklischen Gedichte, die nach ihm gesungen wurden. Indessen da die meisten dieser verschiedenen Bearbeitungen desselben Stoffs auf uns gekommen, und noch heut zu Tage in occidentalischen und orientalischen Bibliotheken nichts weniger als selten sind, so können wir mit so viel mehr Zuversicht den Ausspruch thun, daß wer die vorzüglichsten derselben gelesen, sich die Lesung der übrigen wohl ersparen mag, indem nicht nur die Geschichten, die denselben Titel tragen, in Hinsicht der Begebenheitenfolge ganz über einen und denselben Leisten geschlagen

*) Die vorzüglichsten persischen romantischen Dichter sind: 1. Nasami. 2. Dschami. 3. Mir Chosru Dehlewi. 4. Hatefi. 5. Hilali. 6. Kemalpaschah. 7. Assaschan.

sind, sondern auch die vorzüglichsten Geschichten verschiedener Helden oder Heldinnen fast immer nur eine und dieselbe Physiognomie, dieselbe Anlage, dieselbe Verwicklung, dieselbe Entwirrung des Knotens, dieselben Eingangsformeln, dieselben Episoden, dieselben Katastrophen, dieselben Farben und Töne mit einander gemein haben.

Nach dem gewöhnlichen Preis der Allmacht Gottes, und dem Lob des Propheten; nach einem Hauptstücke, welches Veranlassung des Buches überschrieben wird, und die Vorrede enthält; nach der Weihe oder Zueignung des Werkes; nach der Anrufung der Nachtigall oder einer Seelenkraft als Muse, beginnt das Gedicht von der Geburt des Helden, und erzählt die Begebenheiten seiner Kindesjahre und seiner vollständigen Erziehung. Sobald er das Jünglingsalter erreicht, verliebt er sich meistens in ein Mädchen, nicht selten auch in einen Knaben. Hieraus entsteht zwar eine doppelte Art, nämlich Knaben- und Mädchenliebesgeschichten, die aber, die Hochzeit ausgenommen, im Grunde auf eins hinauslaufen, und sich weder durch Kolorit noch Sprache besonders von einander unterscheiden. — Das Mädchen oder der Knabe hat eine strenge

Mutter oder einen harten Erzieher, welche die Zusammenkünfte der Liebenden hindern, worauf dann von beiden Seiten Ergießung schwermüthiger Sehnsucht, und brennender Liebesklagen folgt. Weil sie sich nicht sehen können, schreiben sie sich, und dieß ist der erste Briefwechsel des Romans.

Die Hindernisse werden gehoben, sie genießen des Glücks sich zu sehen; gerathen aber bald in Zank, sey es des verweigerten Genusses, sey es des Nebenbuhlers, sey es einer andern Ursache wegen. Sie schreiben sich wieder um sich auszusöhnen, und das ist der zweyte ordentliche Briefwechsel des Romans. Dann wird Hochzeit gehalten, wobei gewöhnlich, wenn sonst auch im ganzen Manuscripte keine Gemälde sind, die Scene der Brautnacht durch ein erbauliches Bild lebendig dargestellt wird. — Nicht selten wird die Geliebte von Eltern und Verwandten gezwungen, ihre Hand dem Nebenbuhler des Geliebten zu geben, und dieß ist schon eine außerordentliche Verwickelung. Dann aber muß der Gemahl auch ganz gewiß sterben, und zwar gewöhnlich eines natürlichen Todes, damit der wahre Geliebte in den Besitz des längst ersehnten Gutes gelangen möge. Nach der Hochzeit stirbt erst Einer

und dann auch das Andere, und so ist der Roman zu Ende, den dann gewöhnlich einige Seiten moralischer Lehren und Sprüche beschließen. Alles dieses ist gereimt, untermischt mit lyrischen Gesängen und poetischen Beschreibungen der vier Jahreszeiten, welche regelmäßig die Epochen der Geschichte bestimmen. Denn im Frühlinge und Sommer wird gekoset und getafelt, im Herbst und im Winter gezankt und gestorben.

Das poetische Verdienst dieser Gedichte besteht also keineswegs in der Mannigfaltigkeit und Einheit der Anlage, in der Künstlichkeit des Planes, in der Oekonomie des Ganzen, sondern vielmehr in dem lebendigen Farbenschmelz der Bilder, in dem lyrischen Ausdruck der begeistertsten Momente der Leidenschaft, und in der malerischen Beschreibung der Natur. Die meisten der erwähnten persischen Dichterwerke waren dem Verfasser vielfältig zu Handen. Den Geist von Allen in Einem wiederzugeben, und die zerstreuten Farben zu einem Gemälde zu ordnen, war der Zweck gegenwärtigen Musiwerks, das schon vor zehn Jahren mit Fleiß zusammengesetzt und itzt nach einer langen Abwesenheit des Verfassers im

Morgenlande, mit Sorgfalt wieder geglättet worden ist.

Es war darum zu thun, aus den erwähnten orientalischen romantischen Geschichten die berühmteste auszulesen, welcher die vorzüglichsten Schönheiten der übrigen, ohne Verstoß gegen Sitte und Zeit, entweder angeeignet, oder als Episoden eingeschaltet werden könnten. Diesen Zweck konnte nur die Geschichte Schirins erfüllen, welche im ganzen Morgenland, als historisch wahr, gäng und gäbe ist, und als eine Begebenheit aus der neuern persischen Geschichte Gelegenheit darbot, den Steff der alten Sagen von der Liebesgeschichte Salamons mit der Königinn von Saba, und Jusufs mit Suleicha, der Gemahlin Putifars, als Episoden, im Auszuge aufzunehmen.

Dieses Gedicht zeichnet sich vor allen andern aus; nicht nur durch ein größeres Interesse der Handlung, sondern auch durch den allgemeinen Antheil, den der Name der Heldinn im ganzen Morgenlande erwecket. Es ist die Liebesgeschichte Schirins, einer christlichen Prinzessinn, erst mit Chosru Parwis, oder Chosroes Parwis wie ihn europäische Geschichtschreiber

nennen, dann mit Ferhad, einem irrenden Ritter.

Chosru Parwis, der Größte der Chosroen, ward durch die Macht, die Herrlichkeit und den Glanz des Thrones, wie sein Vorfahrer, Nuschirwan, durch Gerechtigkeitsliebe verewiget. Die größten Meisterwerke des Genius sprangen auf seinen Wink hervor. Um seinen Thron versammelten sich die größten Künstler, deren die morgenländische Geschichte Erwähnung thut. In seinen Schatz flossen die berühmtesten Schätze, alle Seltenheiten der Vorzeit zusammen. Seine Paläste waren Wunderwerke der Welt.

Ferhad, ein irrender Ritter, der, wie die Abenteurer der grauesten Vorzeit, einen Zug nach dem Kaf, oder ins Feenland unternommen hatte, begann und vollendete, von der Liebe Schirins begeistert, große unsterbliche Werke. Ihn nennet der allgemeine Mund als den Wundermann, der den Berg Bisutun bei Kermanschahan in Persien senkrecht abgegraben, der die Grotten, Statuen und Inschriften, welche die Reisenden noch heute dort bewundern, hineingehauen.

Schirin endlich iſt im ganzen Morgenlande das Ideal weiblicher Schönheit und Liebenswürdigkeit, tiefſter Zärtlichkeit und innigſter Liebe. Eine Vergleichung mit ihren Eigenſchaften, eine Anſpielung auf ihre Gaben iſt das größte Lob, das Dichter und Verliebte ihren Schönen zollen können. Wer Schirin ſagt, umfaſſet auf einmal allen Reiz, allen Verſtand, allen Seelenadel, der das Bild der ſchönſten und edelſten Frau vollendet. Schwerlich wird irgend wo in einem perſiſchen Werke von Liebe oder Schönheit, von Ausharrung oder Kraft, von Macht oder Herrlichkeit die Rede ſeyn, ohne daß die Namen Schirin, Ferhad, Chosru genennet würden. Statt anderer Anführungen, deren Zahl Legion wäre, ſetzen wir nur ein Paar Verſe Hafiſens her:

Singe mir nichts, Hafis! vom prächtigen Hofe Parwiſens,
Seine Lippen zuletzt, huldigen meiner Schirin.
Buchſtabe T. Ode 21.

Aus den Lippen Schirins entquoll die Rede Ferhadens.
Buchſtabe T. Ode 53.

Die morgenländischen Dichter haben die Geschichte Schirins in zwey Theile geschnitten, und bald den einen, Schirins Liebe mit Chosrû, bald den andern, die Liebe Schirins mit Ferhad, als ein besonderes Werk abgehandelt, in deren jedem die Geschichte von der Geburt Schirins anfängt und mit ihrem Tode endigt.

Auch dieses Werk zerfällt in zwey Theile, deren jeder für sich als ein Ganzes betrachtet werden kann, die aber doch durch einen fortlaufenden Faden an einander gehängt sind. Die Sagen von den Peries, dem Simurge und dem Kafe, kurz die ganze neuere Fabellehre der morgenländischen Dichter, in soweit sie der Verfasser kennet, und die vorzüglichsten der genannten Romane, nämlich Jusuf und Suleicha's und Balkis und Salamons Geschichten sind auszugsweise als Episoden ins Gedicht verwebt. Andere Züge, Begebenheiten, Wendungen, Umstände, die nur einigermaßen Werth zu haben schienen, sind aus den obgenannten Gedichten herausgehoben, und in dieses verschmolzen worden.

Schirin iſt alſo das Mark der perſiſchen Romane; ein Werk darin Nichts erfunden, ſondern Alles nur geſammelt und geordnet iſt, worin europäiſche Züge und Anſpielungen nur in ſoweit vorkommen, als ſie ſich in den Manuſcripten ſelbſt vorfinden, und in ſo weit die Kenntniſſe, auf welche ſie hindeuten, zu ſelbiger Zeit im Morgenlande gäng und gäbe waren. Schirin iſt das morgenländiſche Ideal der Weiblichkeit, nicht nur der körperlichen (von der Hartmann viele in Ueberſetzungen zerſtreute Züge mit lobenswerthem Bemühen geſammelt hat), ſondern auch der ſeelenvollen, und der moraliſchen; aber man vergeſſe ja nicht! — nach morgenländiſchen Begriffen und Sagen ausgebildet. Schirin athmet den individuellſten Geiſt des Oſtens. Die Handlung geht ihren natürlichen Gang fort, aber das Wunderbare iſt nebenbey eingeſchaltet; Nichts iſt darinnen von dem Sammler übertrieben; vieles aber bey der Zuſammenſetzung verworfen oder gemäſſiget worden, aus Furcht, daß minder daran gewohnte Ohren und Phantaſien ſich an die allzugroße Sonderbarkeit ſtoßen möchten.

Was die äuſſere Form des Versbaues be-

trifft, so hätte dieselbe zwar im Deutschen um so füglicher mit Treue nachgebildet werden können, als es gerade dieselbe unserer altdeutschen Heldengedichte ist, nämlich immer wiederkehrende Doppelreime. Um aber die daraus nothwendig entstehende Einförmigkeit zu vermeiden, ward nach sorgfältig angestellten Versuchen für die Form der Octaven entschieden. Eine Form, die durch das Ansehen der ersten und größten italiänischen Dichter dieser Gattung fast ausschließlich dem romantischen Gedichte, und durch Wielands Meisterhand dem Genius unserer Sprache in freyerer ungezwungener Bewegung angeeignet worden ist.

Und was noch mehr für diese Einkleidung spricht, ist der Geist selbst dieser persischen Gedichte, der weniger mit der Naivheit unserer alten deutschen Poesien und mit der idyllischen Schwermuth arabischer Romanzen, als mit der ungezügelten Einbildungskraft und schalthaften Laune der romantischen Dichter des südlichen Europa verwandt ist. Man erinnere sich, daß schon Chardin die Perser als die Franzosen des Morgenlandes geschildert hat. Manche Wendung, Reflexion und Bemerkung, die also, dem wahren Geiste des Originals fremd, durch den Sammler erst hinein-

gewebt scheinen dürfte, ist nichts desto weniger einheimisch, auf ächtem persischen Grund gedichen, mit der Eigenthümlichkeit des Originals auf deutschen Boden verpflanzt.

Dieß zu bemerken schien nicht überflüßig, um den Einwürfen der mit den Originalwerken nicht bekannten Leser zu begegnen.

Da die Liebesgeschichten von Jusuf und Suleicha, von Balkis und Salamon als Episoden aufgenommen worden, so könnte man fragen, warum nicht auch die Liebesgeschichte Leila's und Medschnun's*), die unlängst durch französische und deutsche Uebersetzungen in Europa bekannt geworden, so wie Ju-

*) Medschnun und Leila, Jusuf und Suleicha sind nach Schirin unstreitig die vielbesungensten romantischen Sujets des Morgenlands. Wir kennen von denselben die folgenden Bearbeitungen:

Leila und Medschnun 1) von Hatefi. 2) von Mir Chosru. 3) von Hilali Astrabadi. 4) von Samuri. 5) von Nasami. 6) von Solibben Dschelal und 7) von Mewlona Nurreddin Dschami.

Jusuf und Suleicha. 1) von Dschami. 2) von Nasami. 3) von Mewlona Schemseddin Kemalpascha persisch. 4) von Scheich Hamdullah Tschelebi 5) von Abuselil Bagdadi. 6) von Scheich Omar Ebalwedi turkisch. 7) von Ali Mir Alischir tschagatanisch.

suf und Suleicha durch englische vor einigen Jahren in Indien. Der Grund, warum dies nicht geschehen, liegt in der allzugroßen Ähnlichkeit der Begebenheiten und der Identität der Charaktere Medschnuns und Ferhads, die beyde von unglücklicher Liebe wahnsinnig den Orlando furioso des Orients vorstellen. Einige der schönsten Züge der sich in Wüsten herumtreibenden Liebe Medschnuns sind jedoch auch hier Ferhaden eingeflechtet worden.

Die unmittelbaren Quellen, woraus die Geschichte Schirins mit Chosru und Ferhaden geschöpft worden, sind die folgenden sieben, die der Verfasser in den Bibliotheken von Wien und Constantinopel*) zu benützen Gelegenheit hatte:

---

*) Zu Wien. Auf der Kaiserlichen Bibliothek, dann in den Bücherſammlungen der K. K. orientalischen Akademie und des verstorbenen Freyherrn von Jenisch.

Zu Constantinopel. In den Bibliotheken von Raghipascha und Sultan Abdolhamid, den einzigen, zu welchen Europäern regelmäßig der Zutritt gestattet wird.

Auch finden sich einige dieser Werke in den Bibliotheken von Paris und Oxford.

S. Herbelot und Uri.

1) Chosru und Schirin, aus dem Chamse oder Pentamerone des Nasami; das eigentliche Originalwerk, das allen spätern persischen und türkischen Bearbeitungen und folglich auch der Deutschen zum Grunde liegt.

2) Chosru und Schirin, aus dem Pentamerone des persischen Dichters Mir Chosru Dechlewi.

3) Chosru und Schirin von Assaf Chan persisch.

4) Chosru und Schirin von Abdallah Hatufi persisch.

5) Chosru und Schirin von Ahi türkisch.

6) Chosru und Schirin von Mewlana Schah Karamani, türkisch.

7) Ferhadname von Mahmud Ben Osman türkisch.

Alle diese Manuscripte, mehr oder weniger zierlich geschrieben, sind mit mehr oder weniger schönen Gemälden ausgestattet, welche die mahlerischsten Scenen des Textes dem Auge des Lesers vergegenwärtigen. Eines der am zierlichsten geschriebenen und am schönsten gemalten

ist das Manuscript Nasami's auf der K. K. Hofbibliothek zu Wien. Hieraus wurden mehrere Gemälde treu nachgezeichnet und jedem Gesange wurde eines beygegeben. Allein sie mußten aus Gründen, die in den Zeitumständen liegen, fürs erste wegbleiben. Sie können aber, wenn sich Liebhaber dazu finden, einmal besonders ausgegeben werden.

Der Geist des Orients spricht sich nicht nur in Tönen, sondern auch in Farben aus; die Gemälde aber in den Manuscripten des Orients sind keineswegs da, um vielleicht die Beschreibungen des Textes durch lebendige Anschauung zu ergänzen, nein! sondern vielmehr um die Einbildungskraft des Lesers, die sich mit dem Farbenpinsel des Dichters in Sonnen und Sterne taucht, wieder in die irdischen Regionen der Wirklichkeit herabzulocken.

Die Werke der Maler und der Dichter des Morgenlandes tragen denselben Stempel an der Stirne. Unregelmäßige Zeichnung, keine Perspektive, keine Abschattung, keine Haltung, aber die seltsamsten Gestalten, die wunderbarsten Gruppirungen, das brennendste und dauerndste Kolorit, das kein europäischer Farbenschatz wiedergibt.

Es weht ein fremder Geiſt, es lebt eine andere Natur in dieſen Bildern. Ein anderer Himmel überwölbt die magiſchen Paläſte, und eine andere Erde ſpreitet ihren Blumenteppich vor den Füßen aus. Alles ſpricht und handelt. Das Todte und Formloſe ſelbſt wird lebendiger Ausdruck des Lebens und der Leidenſchaft. Die Bäume reden durch Bilder, und mit Theilnahme bewegen ſich die Steine. Der Quell glühet im Schein des Morgenroths, und der Himmel brennet im flammenden Golde. Wunderbare Blumen entſproſſen der Erde und die Wolken ſelbſt haben Geſicht und Phyſionomie. Die regen Geſtalten, die die Künſtlerphantaſie des Abendländers nur in Augenblicken der Weihe aus dem Gewimmel der ziehenden Wolken entfaltet, ſchweben der immer begeiſterten Einbildungskraft des Morgenländers beſtändig vor Augen. Für ihn geſtalten ſich ſelbſt die flüchtigſten Dämpfe zu Bildern. *) Die finſtern um-

*) Denon ſprach ganz im Geiſte orientaliſcher Kunſt, als er im Prospectus zu ſeinem großen Werke Alles wiederzugeben verſprach: jusqu' à la physionomie des nuages. Wer verſtehen will was die Morgenländer unter dieſer physionomie des nuages meinen, darf nur die Wolken unſerer Gemälde betrachten.

wölkten Gesichter, die ihm auf Erden begegnen, versetzt er in die Welken, und hienieden umgiebt er sich mit schönen Mondesgesichtern, die er vom Himmel herabgebannt in den Zauberkreis des irdischen Lebens.

Der Mond von Kanaan ist Jusuf, das Ideal des schönsten Jünglings. Ihn umstrahlt nicht nur der Glanz überirdischer Schönheit, sondern auch die Glorie des Prophetenthums. Flammen umlodern sein Haupt; dieß ist die himmlische Flamme des Genius und des Prophetengeistes, die sich in späterer Zeit zum Heiligenschein gestaltet hat. Flammen anderer Art, höllische nämlich, schwarze, pechdurchqualmte, bläulichte entlodern den Rachen der Diwen, mit denen Ferhad im Dschinnistan so manchen Strauß und Kampf besteht. Heiter und hell, wie die Natur von außen, sind die Gemächer von innen, von vielfarbigen Teppichen und goldenen Prachtgeschirren flimmernd; die schönsten Kabinete sind geweiht den süßesten Scenen der Liebe, die nie unbelauscht ihres Glücks genießt. Wenn sich Chosru und Schirin unter freyem Himmel auf der Jagd begegnen, späht das Gefolge hin-

ter den Bergen; wenn sie im Gartenkéschk in traulicher Unterredung zusammenkosen, sogar wenn sie die Mysterien der Brautnacht feyern, lauschen die neugierigen Zofen hinter den Vorhängen. Doch sehen sie nichts als den stattlichen Turban, womit sich Kaiser und Kaiserinn zu Bette gelegt; das Uebrige verhüllt auf unserm Gemälde die bescheidene Decke, was jedoch auf den Bildern anderer Manuscripte nicht immer der Fall ist. Die Brautnacht Schirins beschließt den ersten, der Tod Ferhads den zweyten Theil des Werkes. Er liegt am Fuße des Berges Bisutun, in dessen Basreliefs er die Herrlichkeit und die Liebe Schirins verewigt hat.

Wir haben bereits oben erwähnt, daß Schirin nicht nur als romantisches Ideal, sondern auch als historische Person im ganzen Morgenlande weit berühmt ist. Persische und sogar byzantinische Geschichtschreiber sprechen von ihr unter der Regierung von Chosroes Parwis. Aber auch Monumente der Vorzeit, welche historischen Sagen stets einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit oder wenigstens Wichtigkeit verleihen, erhalten noch heut zu Tage den Namen

Schirins im ganzen Morgenlande im blühendsten Angedenken. Die Historie darf auf tiefe und dauernde Eindrücke rechnen, wenn ihr die Topographie freundlich dazu die Hand beut. So lang die Pyramiden stehen, werden die Pharaonen nicht vergessen; so lang die Zeit am Berge Bisutun die Werke des Meissels nicht verlöscht hat, wird der Name Ferhads, den die Sage als den Meister nennt, im Volke leben. Die Grotte des Rappens Chosrus, Schebdis genannt, die Ruinen des Pallastes, der Fluß und der See Schirins sind Namen die sich noch heute an Ort und Stelle erhalten, und in der morgenländischen Geographie finden. *) Aber

*) Was europäische Reisende, wie Otter und der Vater Emanuel, über die Basreliefs am Berge Bisutun gesagt haben, findet sich in dem vortrefflichen Memoire von de Sacy über die alte Geschichte Persiens gesammelt. Auch findet sich dort die Geschichte Chosrus und Schirins nach Mirchont.

Wir wollen hier einige, Chosru betreffende Angaben aus dem Dschihannüma, dem berühmten geographischen Werke Hadschi Chalfas, versetzen. Nehr Schirin, der Fluß Schirins, entspringt vom Berge Dinar und strömt bey Dschenab ins Meer. Ein großer Fluß, der nur mit Mühe übergesetzt wird. S. 273.

nicht nur in Persien, als in ihrer Heimath, sondern auch in ganz Vorderasien und besonders in

---

Kaßr Schirin, der Pallaß Schirins, 82½ G. Länge und 35½ Breite. Eine verwüstete Stadt nahe bey Kermeßin. Es finden sich hier viele große Gebäude und alte Monumente. Wir kamen hier auf dem Wege von Bagdad nach Hamadan in der Nacht vorbey und sahen diese Ruinen. S. 302.

Der Berg Bisutun, unterwärts von Esdabad auf dem Wege von Bagdad, ein sehr berühmter hoher Berg aus schwarzem Gestein. Der Geograph Hamdollah beschreibt ihn bei Kurdistan. Man sieht diesen Berg schon von Hamun aus, folglich in einer Entfernung von 20 Farasangen. Der Verfasser des geographischen Werkes Nusbet sagt: daß im J. d. H. 611. die Höhe dieses Berges auf Befehl Ildschatin's gemessen und 4800 Ellen hoch befunden worden sey. Der Gipfel desselben ist meistens mit Wolken umhüllet. Die Heerstraße geht am Fuße vorbey. Von der Südseite ist er senkrecht wie eine Mauer behauen. Die Ursache davon erzählt Nasami in seinem Gedichte Chosru und Schirin; Ferhad habe nämlich auf Chosrus Aeußerung, daß über diesen Berg keine Straße führe, den Berg durchgehauen und die Straße gebahnt. Diese Sage verwirft Hamdollah aus dem Grunde, daß Nasami nur nach Horen-sagen geschrieben, und den Berg selbst nicht gesehen habe. Der Schreiber dieser Zeilen hat aber den Berg mit eigenen Augen gesehen. Auf der Westseite des Berges ist eine Art von Abbildung, welche unter dem Namen Sched-

Constantinopel ist Schirins Geschichte allgemein gäng und gäbe. In der jüngsten Zeit nahm man aus ihr in der Sultansstadt sogar den Stoff zu dramatischen Vorstellungen, wenn dies Drahtpup-

---

dis Chosru d. i. Chosrus Puppe bekannt ist. Es ist nämlich eine Grotte von sieben bis acht Ellen im Gevierte. Oberhalb sind die Gestalten zweyer Engel in Stein ausgehauen; in der Grotte selbst aber sitzt auf einem steinernen Pferde ein mit Panzer und Kuraß bedeckter Mann, wodurch Chosru vorgestellt werden soll. Mehrere Glieder desselben sind verstümmelt, so wie auch das Pferd durch die Länge der Zeit viel gelitten hat. Vor dieser Grotte (im Original steht Sofa) dehnt sich eine unermeßliche Fläche aus und aus dem Grunde der Grotte fließt ein starker Bach, der zwey bis drey Mühlen treibt, und dann die Saaten der Fläche bewässert. Es ist aber ein schweres Wasser und wird nicht viel getrunken. Die Grotte selbst ist nicht viel erhobt. Der dermalhige Schreiber dieser Zeilen begab sich vom Felde aus zu Pferde dahin, und stieg ohne Mühe hinauf. Es liegt an einem abgelegenen wüsten Orte. S. 303.

Kermanschahan, sonst auch Karmasin geschrieben, erbaut von Behram, dem Sohne Schahurs, erneuert von Kobad, dem Sohne des Firus, der dort einen Pallast erbaute. Sein Sohn Nuschirwan legte dort einen Saal an hundert Ellen im Gevierte, wo er die Gesandten des Kaisers von China, des Chans der Tartaren, des Großmogols,

penſpiel der Türken, wo der Mann hinter dem Vorhange mit wechſelnder Stimme für alle Perſonen ſpricht, anders dieſen Namen verdienet. Auf einem ſolchen Marionettentheater wurde noch vor ein Paar Jahren Schirins Geſchichte mit Chosru und Ferhaden als Tragédie vorgeſtellt. Eine wahre Karikatur, wiewohl auf das ernſtlichſte angelegt, ſo wie z. B. ehemals die Paſſionſpiele nichts weniger als die Leidensgeſchichte zu entweihen gemeint waren. Schirin, die georgiſche Prinzeſſinn, und Chosru, der perſiſche Kayſer, ſprachen gerade wie die Marktweiber und Laſtträger zu Conſtantinopel, deren Leben den täglichen Stoff zu den Poſſen dieſes Puppenſpiels hergibt. Ferhad zerhieb mit ſeiner Axt den ganzen Berg Biſutun in Stücke, und die Stelle Schaburs, des kayſerlichen Unterhändlers, vertrat eine ganz gemeine Kupplerinn. Indeß blieb das Ganze als Verſuch ſtatt des niedrigſten Komiſchen etwas Ernſtes und

und des griechiſchen Kaiſers empfing. Izt iſt es ein bloßer Flecken. Nicht weit davon iſt die Wohnung von Schebdis, des Rappens Chosrus, zu ſehen. S. 450.

Höheres auf die Scene zu bringen, immer merkwürdig und zwiefach für den Schreiber dieser Zeilen, der hiedurch als Zuschauer auf die unverhoffteste Weise mit der Parodie seines eigenen Werkes überrascht ward.

Schirin,

ein

perſiſches romantiſches Gedicht.

Weihe.

Der Frühling kam in vollem Glanz
Auf Blüthensohlen herzeglitten,
Es wand sich um sein Haupt ein Regenbogenkranz,
Zu seinen Füßen standen Rosenbutten.
Die Erde war ein Aug, vom Thau der Wonne naß,
So in des Weltalls Zauberlampe schaute,
Und an den bunten Bildern von dem Glas
Des Himmels und des Lenzes sich erbaute.

Es hatte ihren Moskusschmelz die Nacht
Auf's Haar der Gärten ausgegossen,
Die Blumen funkelten in Mädchenpracht,
Wie tausendfärbige Krystalle angeschossen;
Indeß wie Salomon die Düfte auf der Jacht
Des Ostwinds hin und wieder stossen.
Da war ich oft, den Kopf gesenkt aufs Knie,
Der Welt entrückt, im Reich der Phantasie.

Die Quellen und die Winde kos'ten,
Es sangen die Eikad' und Nachtigall,
Die Tauben girrten, ferne tos'ten
Des Waldes Brausen und der Wasserfall.
Da floh ich auf vom irdischen Getümmel
Bis zu der Sphären tönendem Gewimmel.
Wie! sprach ich, soll denn ich allein
In diesem Chore stumm, und ohne Zunge seyn?

Die Sprache ist Ormusdens beste Gabe,
Ein Wundervogel aus dem Paradies,
Gedeckt mit grünem Flaum und goldnem Vließ,
Bald weißer als der Schwan, bald schwärzer als der Rabe;
Bald spreitet sie die lichten Flügel aus
Im reinen Aether heiliger Empfindung,
Bald ihren Pfauenschweif im bunten Vogelhaus
Der Phantasie und träumender Erfindung.

Das Wort ist edel, wie das Gold,
Aus Herzen kommt das Wort, das Gold aus Erden;
Es sind die Menschen beiden hold,
Doch beides muß durch Kunst erst ausgepräget werden.
Ein Lilienschwert ist die Beredsamkeit,
Die Sonne blizt in seinem Wieder-Scheine:
Die Worte, durch des Dichters Hand gereiht,
Sind Perlen und geschliffne Edelsteine.

So sprach ich und begann aus Trümmern goldner Götzen,
Aus blendendem, vielfarbigem Gestein,
Aus Sonnen- und aus Monden-Schein
Ein wunderlich mosaisch Bild zu setzen.
Das Urbild fand ich in des Ostens Schätzen,
In Babels Brunn, in Persiens Rosenhain
Schirin! Du liebst, wer sollte Dich nicht lieben!
War auf dem Bild mit Sternenschrift geschrieben.

Als es vollendet war, ging ich hinaus
Zum Bosphoros, wo mit Gebraus
Am Symplegadenfels die Wogen brandend schäumen.
Es rauscht — ein Kiel durchschnitt den Pont Euxin.—
Ich rief erwacht aus Wundersträumen:
Ich weih' das Schiff des Liedes Dir, Schirin,
Ich übergeb's den Wogen und den Winden,
Und einen sichern Hafen mög' es finden!

An der Mündung des Bosphoros
In der zweiten Tag und Nachtgleiche
Des tausend sieben hundert neun und neunzigsten Jahrs.

Erſter Geſang.

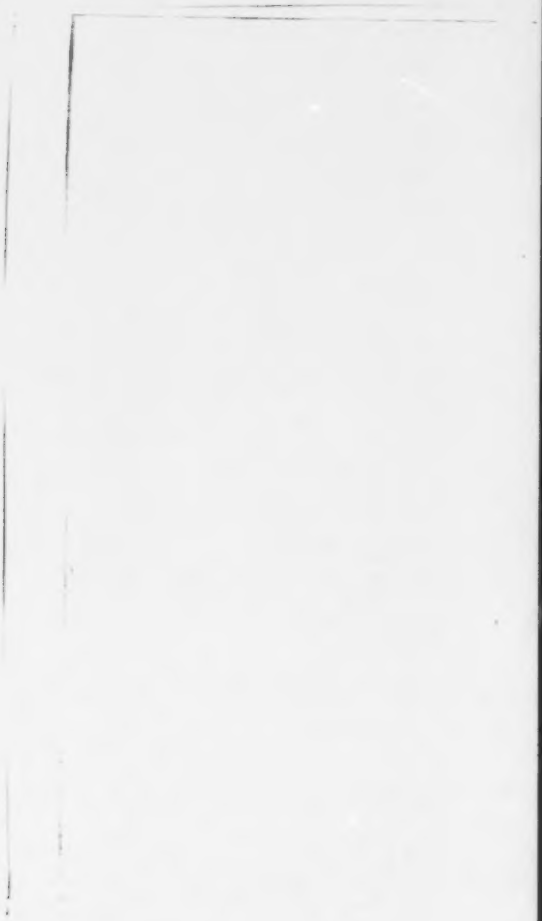

I.

O Sängerinn des Frühlings und der Liebe,
Bei deren wundersüßem Schall
Kein Thier, vom Elephant bis zu dem Mollendiebe,
Kein Felsen, Wald und Wasserfall,
Ja selbst der körperlose Wiederhall
Vom zärtlichsten der süßen Triebe
Nicht ungerührt und unempfindlich bliebe,
O Himmelskehle, Nachtigall!

2.

Die zärtlich zu der Blüthenzeit,
Wann sich der Schöpfung All erneut,
Im Blumenbeet, im Cedernhaine,
Bei Hespers sanftem Silberscheine,
Bis wann des Morgens Funke tagt,
Mit zärtlich girrendem Gekose,
Der Königinn des Blumenstaats, der Rose,
Die Leiden ihrer Liebe klagt;

3.

Die bald, wenn ihr, vom Blüthenduft umfächelt,
Der Hoffnung helle Sonne lächelt,
Im Jubeltone schmetternd: Gül Gül Gül 1)
Sohaken 2) selbst am Demawend entsteinet,
Bald mit der Wehmuth schmelzendem Bülbül
Durch aller Wesen Nerven weinet,
Du, ein Genuß dem reingestimmten Ohr,
Wie dem Gesicht der Rosenflor;

4.

Verleihe meinem Hochgesange
Des Wohllauts hohe Götterkraft,
Bei dessen süßem Zauberklange
Der Geist, dem Irdischen entrafft,
Die angestimmten Silbertöne
In voller Reinheit wiedergibt,
Und im Akkord das höchste Schöne
Als Einklang aller Sphären liebt.

5.

Ertheile meiner Phantasie
Den Farbenschatz der Morgenröthe,
Den Hauch des Morgenwinds, daß sie,
Als ob ihr Stab den Geistern selbst geböte,
Das köstlichste Metall des Ofts zusammenlöte
Zu einem Bild aus Schmelz voll himmlischer Magie.
Laß sie, geborgen vor der Städte Lärmen,
Im Mondenschein durch Rosenbeete schwärmen!

6.

Es ſey im Frühling meines Lebens
Die Liebe zu der Roſe nicht vergebens;
Zur Roſe Schönheit, die in Eden blüht,
Die jede einſt dorthin beſtimmte Seele
Durch ihren Duft in höh're Sphären zieht!
O Nachtigall! Sing du durch meine Kehle
Das Loos der großten Perſerkönigin,
Der Einzigen, der himmliſchen Schirin!

7.

Der Himmliſchen! — denn von dem Augenblicke,
Als einſt der erſte Mann das erſte Weib umfing,
Und mit entzücktem, wonnetrunknem Blicke
An Ihr, der Einzigen, der Beſten hing,
Bis zu des heutigen Jahrhunderts letzter Stunde,
Wo jeder, deſſen Geiſt was um ihn iſt verſchönt,
In ſeines Herzens ſchönſtem Bunde
Das Himmliſche zu ſehen wähnt;

8.

Vereinigte Schirin, die Auserwählte, nur
Das Herrlichſte von Seelen und von Stoffen,
Bei Ihr hat Bildnerinn Natur
In ihrem Ideal ſich ſelber übertroffen.
Da that die Meiſterinn hieron betroffen
Sogleich den feierlichſten Schwur:
Ins Künftige kein gleiches Bild zu wagen
Aus Furcht ihr mögte der Erfolg verſagen.

9.

Es blüht Schirins Gedächtnißblume
Den Frauen unverwelkt zum Ruhme
Durch's ganze weite Morgenland
Im süßesten Geruche;
In jedem Mund, in jedem Buche,
Glänzt dieses Wort gleich einem Strahlenband:
„Schirin, der Tugenden, der Schönheit reinster Spiegel,
„Der holden Weiblichkeit Vollendungsspiegel!"

10.

Und welche war die Aaronsruthe,
Mit der Sie Alles Schöne, Gute,
Durch eigne Kraft, und ohne fremde Hand
In ihres Herzens zarte Kreise,
Wie in ein Zauberglas, gebannt?
Wer kennt die Kunst, mit der Sie auf dem glatten Eise
Der schimmervollsten Bahn dem Ruhm entgegen flog,
Und Ihrer Voller Herz mit Liebe an sich zog?

11.

Ward über Genien 1) die Herrschaft Ihr verliehen,
Ward Freundschaft Ihr mit Feen und Perien
Vielleicht zu Theil? — War's Moses Wunderstab,
Der Ihr von Himmelshöh' herab
Die Kraft, den Pharao der Leidenschaft zu fleh'n,
In jedem Grad als andern Menschen gab?
O nein! — es war der zärtlichste der Triebe,
Die Augenschminke der Natur — die Liebe.

12.

Durch sie gelang's der himmlischen Schirin,
Sich über niedre Regionen hin
Zu höherem Vollendungssinn
Mit unverbrannten Flügeln aufzuschwingen;
O möcht' es mir durch sie gelingen,
Schirinens Schicksal mit Ferhaden und Chosru
Und Ihre schwer erkaufte Seelenruh
In würd'gen Tonen zu besingen.

13.

Es stieg aus seinem Ruhebette
Der junge Tag mit frischem Glanz hervor,
Umschlungen von der Strahlenkette
Des Morgenlichts, das sich in flammend Gold verlor.
Er schlug von seiner Stirn mit heitrer Miene
Der letzten Schatten finstres Haar zurück,
Und warf sein Frühgewand aus Aethermusseline
Um seiner Glieder Meisterstück.

14.

Noch hat er nicht mit goldgestücktem Kleide
Die Schultern und die Brust geschmückt;
Noch nicht der Sonne funkelndes Geschmeide
Dem Haupt als Krone aufgedrückt;
Noch glänzen Thaujuwelen nicht auf Fluren,
Weil leichter Schleier sie umhüllt;
Man ahndet nur der Wohlgerüche Spuren,
Die er um seine Schläfe gießt.

15.

Da wandelt schon in einem Lustgefilde
Armeniens die himmlische Schirin,
Die Schöne, Reine, Süße, Milde,
Die Tochter von Georgiens Herrscherin;
Von Flöten — und von Saitenspielerinnen
Und Ihres Hofes Dienerinnen
Umschlossen, wie von einem Ring,
In stiller Majestät einher, Sie ging.

16.

Heut sind es zweimal sieben Jahre,
Seitdem ihr Fuß den Wundersaal
Der Welt betrat. In einem Thal,
Wo ohne Zweifel einst das wahre
Gehege des Paradieses stand,
Und wo Sie oft die schönen Sommertage
Durch immer neue Lustgelage
Zwiefach genoß, zwiefach empfand.

17.

Es liegt die hochgerühmte Gegend
Am Fuß des hohen Ararat,
Wo Noah einst, sein Schiff ans Ufer legend,
Den Herren um Versöhnung bat;
Umbraut von steilen Felsenrucken,
Entschlupfet dieses Zauberthal,
Wie in der tiefen Fluth der Aal,
Der Sonne Gluth, der Menschen Blicken.

18.

Es pflegte hier mit frohem Sinn
Des schönen Landes schön're Königin,
Die wir aus alten Kunden kennen
Und sie die größte Frau Medinbanu [4]),
Semiramis die Zweite nennen,
Die schwule Sommerzeit in angenehmer Ruh,
Ergötzt von tausend holden Dingen,
Mit ihrem Hofstaat zuzubringen.

19.

Je nach verflossnen dreimal dreißig Tagen,
Pflegt sie den Sitz des Hofs zu übertragen.
Ihr lacht im Frühlinge die Ebne von Mokran [5]),
Den Winter fühlt sie nicht in Berda's lauem Himmel;
Der Herbst erfreuet sie im Wald von Eriwan
Mit kriegerischem Jagdgetümmel;
Dort breitet gegen Norden hin
Die Blüthen aus der See, genannt Derja Schirin.

20.

Die Sonne mußte bald das Zeichen
Der Jungfrau, liebentbrannt, erreichen,
Als itzt Schirin die Ruhepolster flieht,
Und, wie sie es nicht selten waget,
Eh' noch die Gegend vollends taget,
Von ihrem Staat umringt die Flur durchzieht,
Mit Kränzen, Schüsseln, Bechern, Flöten, Leiern,
Um Ihres Tages Fest nach Hofgebrauch zu feiern.

21.

Seht! seht Sie mit der Engelschaar
Von Schönen, deren Reiz die Huri's neiden,
Die sich bald mit dem langen Seidenhaar,
Und bald mit Flor und Goldstoff kleiden.
Vom Ambraduft des Ostwinds angehaucht
Durchwallen sie die Flur gleich krausen Silberwellen,
In die der Morgensonne Roth sich taucht;
Durchtanzen sie den Hain gleich indischen Gasellen.

22.

Seht! seht Sie selbst die himmlische Schirin,
Im Reich der Schönheit Frau und Königinn!
Wie, voll von Ehrfurcht, rings die Nachtigallen schweigen!
Die Rosen blühen doppelt frisch,
Sie müssen sich vor Ihr zur Erde neigen,
Sie bergen sich aus Schaam ins Dorngebüsch.
Ha! wie vor Ihrem stolzen Wuchse
Die Ceder schwindet hin zum Buxe!

23.

Gleich dunkeln Nelken, Veilchen, Hyacinthen,
Die Edens Blumenbeet gebar,
Umflicht in finstern Labyrinthen
Ihr köstlich Balsamhauchend Haar
Das weiche Elfenbein der Glieder,
Es fließt vom Scheitel bis zur Ferse nieder;
Und jede Locke ist ein Zauberstrick,
Kein Aug', darin gefangen, kann zurück.

24.

24.

Die halb verwiſchten Augenbrauen,
Der Tauſendſtirne eingewebt,
Sind wie zwei Bogen anzuſchauen,
Die eine höh're Kraft belebt.
Ein jedes Härchen iſt ein Pfeil, der in die Ferne
Verwundend trifft, wenn ungefährlich er auch ſcheint;
Die Augen ſind Zwei Morgenſterne
An Einem Himmelsplan vereint.

25.

Und eine Purpurmuſchel iſt Ihr Mund,
Wenn gleich darin die feinſten Kaiſerperlen
Verſchloſſen ſind. Sie glänzen, wie im Grund
Des flüſſigen Kriſtalls die Schmerlen.
Die Lippen, nicht zu hart und nicht zu weich,
Dem Weine von Schiras und dem Rubine gleich,
Begabet mit den Tugenden von Beiden,
Verheißen Paradieſesfreuden.

26.

Des weißen Nackens Silberſchein,
Vom Dunkelbraun des ſeidnen Haars umhegt,
Erſcheinet hie und dort wie indiſch Elfenbein
Ins Ebenholz vom Künſtler eingelegt.
Es lüſtert jeden Gaum des Kinnes Apfelrund,
Der Finger Roſenſpitzen ſcheinen wund,
Die ſchönen Arme ſind zwei weiße hohe Tulpen
Mit unentfalteten, geſchloßnen Stulpen.

27.

Und o der Busen! o der Himmelsgloben,
Aus Lilienblättern aufgeballt,
Durch welche hie und da, mit Zauber eingewoben,
Ein schmaler Streif Springenkräuthen wallt! *)
O Wunder! wie sie auf und nieder fliegen,
Mit jedem Hauche in des Aethers Raum,
Den Ostwind der sie kühlet, in den Traum
Beglückter Liebe einzuwiegen.

28.

Mit funkelndem Gestein beladen
Strahlt Sie aus Ihrer Mädchen Chor,
Wie Luna aus dem Kreise der Plejaden ?),
Wie Veilchen aus dem Gras hervor;
Und wo Sie zwischen Felsen schreitet
Erglänzt das frostige Gestein
Von Ihrer Wangen Widerschein,
Als wär's mit Rosen überspreitet.

29.

So zieht Schirin mit Ihren Dienerinnen
Fort in ein abgelegnes Cedernthal,
Wo sie mit Morgensang und Frühemahl
Des frohen Tages Fest beginnen.
Sie pressen der Gefühle Drang
In Lieder aus bei Harf und Lautenklang,
Umschlingen ihre Frau mit Blumenkränzen,
Mit ihren Händen und mit Freudentänzen.

30.

Mit Rosenwasser wird die Flur besprengt,
Der Hain mit goldnem Stoff behängt,
Auf vielgefärbtem Teppich wird gespeisen;
Aus hundert goldnen Rauchgefäßen
Durchbalsamt Aloe und Ambraduft
Das Safirkleid der Morgenluft;
In Schusseln aus dem Thone Japans perlet
Sorbet mit Moschus abgequerlet.

31.

Indessen sah Schirin in ernster Ruh
Dem Reigen Ihres Festes zu.
Kein Chor der rauschenden Gesänge,
Kein froher Tanz der jubelvollen Menge
Entsiegelte zum Lächeln Ihren Mund:
Ihr stets an einen Ort gesenktes Auge
That Ihren Zofen zur Genüge kund,
Daß Freudelärmen Ihr nicht tauge.

32.

Es ist heut' einer von den Tagen,
Wie Sie schon seit fünf Jahren viele zählt;
Sie weiß sich selber nicht zu sagen,
Was ihrer liebeerfüllten Seele fehlt.
Ein unbestimmtes dunkles Sehnen,
Das sich in jeder Nerve regt,
Beginnt den schönen Busen auszudehnen,
Nie schien sie so zum Träumen aufgelegt.

33.

Sie ſchaffet ſich die höchſten Ideale
Von ihrem und von ganzer Welten Glück;
Ihr helles Aug' verweilt nicht am Portale
Des Schöpfungsbau's, es dringt durch's Meiſterſtück
Der Außenſeite zu dem innern Saale
Unendlicher Vollkommenheit,
Und trinket da aus ſtrahlendem Pokale
Die Glorie der Seligkeit.

34.

Zwar glänzte des Veredlungsſinns Karfunkel,
Den Sie in Ihrem Buſen trug,
Damit den innerſten, geheimſten Zug
Des Herzens zu beleuchten, anfangs dunkel;
Doch überſtrahlt' er bald, als Sie ihn größer zog,
Und mit dem Strahl der Sonne Schönheit ſog,
Den Phosphorſchein der ſchaalen Lehren,
Womit Wortkrämer das Gedächtniß nähren.

35.

So ſproß die Ceder auf, im Frühlingsſonnenſchein,
Doch Sie ſproß abgeſondert und allein.
Oft horchte Sie im Sturmgebraus der Stimme,
In der des Herzens Ton vernehmlich wär';
Oft ſchaute Sie, ob auf dem weiten Meer
Der Zeit kein freundlich Boot, ſie zu empfangen, ſchwimme
Umſonſt! — Sie kannte eine Freundinn nur,
Nur eine Lehrerinn, die göttliche Natur.

36.

In Gegenden, die sie mit Liebe ausgestattet,
Und ausgeschmückt gleich einem Paradies,
Wo von dem Felsen bis zum Quellenkies
Sich überall mit Große Anmuth gattet,
Versucht Schirin durch innern Talisman
Den Zauberbrunn der Schönheit zu entsiegeln
Und in der Silberfluth sich, wie der Schwan,
Zur eignen Prüfung abzuspiegeln.

37.

Mit diesem unbegränzten Hangen
An Allem, was das Aug' entzückt,
Ward bald das innigste Verlangen
Nach möglicher Vollkommenheit verquickt.
Die Form der schönsten Lustgefilde
Grub sich in ihre Seele tief,
Und ward zum Richterstuhl, vor dem Sie die Gebilde
Der Phantasie und der Empfindung rief.

38.

Und außer solchem eignen Unterrichte,
Der schwerer sich erklärt, als faßt,
Durchblätterte Sie sonder Rast
Das große Lehrbuch der Geschichte;
Ob Iran oder Turan Schlachten schlug,
War Sie nicht sehr bekümmert zu erfahren,
Sie fühlte einen stärkern Zug,
Zu wissen, was die Menschen sind und waren.

39.

Da staunte Sie in den Annalen
Der Vorzeit jene Heldenthaten an,
Die freilich meistens durch den schaalen
Beistand von Zauberring und Talisman
Für's Wohl der Menschheit einst zu Stande kamen.
O, welche wunderbare große Namen
Sind: Kajumers, Huschang, Darab, Kurschasy,
Ischemschid, Rostem, Serdusch, Kuschtasy. s)

40.

Doch größere Bewundrung zollte Sie
Den Thaten neuer Zeiten,
Die ohne Beistand der Magie,
Und ohne Dive zu bestreiten,
Der Volksbeglücker Nuschirwan
Für seines Reiches Wohl gethan,
Er, der Gerechte, Große; Er, das Bild der Fürsten,
Die nur nach Ihrer Völker Liebe dürsten.

41.

Auch hatte schon in ihrer Kindheit Tagen
Der Ruhm des Perserkönigs Chosru Parwis,
Der noch so jung, als Herrscher aller Magen o),
Sich seiner Ahnen werth erwies,
Mit Zauberklang Ihr an das Ohr geschlagen,
So daß Sie oft die Völker glücklich pries,
Die reiche Beute goldner Stollen
Und Feldersegen solchem Herren zollen.

42.

Vor Allem aber hing Ihr Auge an den Frauen,
Bedauernd, daß die kleinſte Zahl durch That
Den Schauplatz großer Wirkſamkeit betrat;
An dieſen konnte ſie ſich nie genug erbauen.
Homai [10]) nämlich und Semiramis
Und dann Mehindanu, Semiramis die Zweite,
Sie, die der Ruf an große Namen reihte,
Das Seitenſtück, die Zeitgenoſſin von Parwis.

43.

Indeſſen iſt Sie ſich, jedoch nur ſelten,
Des Wunſches groß zu ſeyn bewußt;
Der Wunſch muß als Erſatz für den Verluſt
Der Hoffnung eines andern Lebens gelten.
Sie horcht der innern Stimme, welche ſpricht:
„Erwarte was beſtimmt ward vom Geſchicke,
„Sieh weit voraus, doch rechn' auf Zukunft nicht;
„Du biſt, und handelſt nur im Augenblicke.“ [11])

44.

Hinhorchend dieſem ſeltnen Rufe,
Der für ein minder reingeſtimmtes Ohr
Mißlautet, ſchwang ſie ſich zur höchſten Stufe
Des Einklangs mit ſich ſelbſt empor.
Und ihr Gefühl, ſtets weiter ſchreitend,
Verfeinte ſich mit jedem Tag, es ward,
Sich durch ſich ſelber ruhig leitend,
Der Kanon Ihrer Lebensart.

45.

So wenig, als es Ihr gefiel,
Für Ihre Handlungen ein höher Ziel
Als Selbstzufriedenheit zu wählen,
So schlecht gefiel es Ihr, des Herzens weichen Thon
Durch fremden Einspruch zu beseelen,
Sich nach dem Machtgebot und Moderon
Zu dem, zu jenem zu bequemen,
Und Larven vor's Gesicht zu nehmen.

46.

Sie ehrt, Sie betet an die Namen
Der großen Frauen, die vor Ihr
Ins Paradies des Ruhmes kamen,
Und, als der Weiber höchste Zier,
Verherrlicht glänzen für und für.
Allein deßhalb ist Ihr das Beispiel noch kein Rahmen,
In welchen Sie den Takt des eignen Wesens drückt
Und bunte Blumen drein nach fremden Mustern stickt.

47.

Sie spinnet aus sich selbst den Faden,
Womit sie des Gemüthes Zelle webt,
Der, weit erhaben über des Haremes Gaden,
An Sterne angeknüpfet schwebt.
Und doch erkläret sie bescheiden:
Sie wolle, wie sie ist, weit lieber ganz allein
Auf Fluren eigener Empfindung schmucklos weiden,
Als Glanzentlehntem Prunke schuldig seyn.

48.

Nach diesem Einhauch des Gefühls
Berechnet Sie den höchsten Punkt des Ziels
Des großen Manns, den Sie einst lieben wollte,
Und wenn sich kein vollkommenes Original
Dem selbstgeschaffnem Ideal
Zum Sprechen ähnlich finden sollte,
So steht der Vorsatz fest, nie Ihre Hand
Zu fesseln mit der Ehe Band.

49.

Hat Sie nicht schon zu wiederholten Malen
Gezeigt, wie wenig dieses Ziererei,
Wie dieses wahrer Ernst ihr sey?
Wie manchen Königssohn, wie manchen schaalen,
Durch seine Macht allein glorwürdigen Sultan,
Gewohnt nach des Harems Wahn
Mit Herzen, wie mit Papagein, zu dahlen,
Wies Sie durch Weigerung zurecht auf seine Bahn!

50.

Wie oft war nicht Banumehin
Mit dem — so scheint es ihr — zu feinen Zartgefühle
Der manchmal eigensinnigen Schirin,
Von der sie glaubt, daß Sie mit Herzen spiele,
In vollem Maße mißvergnügt!
Sie weiß es nicht, worin der Knoten liegt.
So schön, so reizbar, und mit zweimal sieben Jahren 12)
Noch im Gefühl der Liebe unerfahren.

51.

Ein Räthsel, freilich nur dem Weisen verständlich,
Das sich zuerst in's Bild der eignen Phantasie
Verliebt, und dran sich hält, bis stärkre Sympathie
Sie vom Unendlichen zu dem, was zwar nur endlich,
Jedoch auch wirklich ist, gewaltig niederreißt.
Die dann nur erst aus ganzer Seele liebet,
Wann ihrem Aug' ein guter Geist
Zum hohen Traum ein Urbild unterschiebet.

52.

So liebet auch Schirin schon lang' im Traume
Den göttergleichen großen Mann,
Dem von dem himmlischen Erkenntnißbaume
Die Frucht, wie im Prophetenmund, zerrann; [11])
Der Thatengier und Thatenkraft vereinet,
Und der da was er will auch kann,
Sey's, daß vom Throne er ein Stern den Völkern scheinet,
Sey's, daß ein enges Haz sein Feld und Haus umzäunet.

53.

Sie ist heut' mehr als sonst gewöhnlich
Zu solcher Schwärmerei gestimmt; Sie wünschet sehnlich,
Doch einmal einen Mann zu seh'n,
Der Ihrem Bild nicht gleich, nur ähnlich
Auf hoher Staffelei soll stehn.
Und heimlich steigt aus Ihrer Brust das Flehn:
Der Himmel möchte Sie damit beglücken,
Eh' Ihre Augen noch einmal dieß Fest erblicken.

54.

Der größte Theil des Tages war nunmehr
In tausend wechselnden Ergötzungen verflossen;
Doch für Schirin war alles Prangen leer
Nach dem Vergnügen, das Ihr innrer Sinn genossen.
Den Hain vergoldet eben itzt
Der Abendsonne letzter Schimmer,
Und sinnig ruht Schirin noch immer
Auf einem Eiderpolster weich gestützt.

55.

Die Schaar der huriqgleichen Zofen kniet
Mit Trink- und Rauchgefäßen in der Reih,
Wie Bienen um die Königinn, bemühet
Zu finden, was Ihr wohlgefällig sey.
Es wogt um Sie ein Meer von Düften und von Tönen;
Sorbete, die den Selsebil verhöhnen,
Und Wachteln, unter den Pilaw gemischt,
Erhöhn zu dem Abendmahle aufgetischt.

56.

Nun blickt die göttliche Schirin
Von ungefähr ins Freie hin,
Um die Gedanken zu zerstreuen,
Die wider Willen sich in Ihr erneuen,
Da ruft Sie ein langes, langes Ach!
Und starret dann verstummt, mit zweifelhaftem Zagen,
Die Zofen schaun sich an, und scheinen sich zu fragen,
Was war es denn, was die Prinzessinn sah?

57.

Es bald Sie sich ein wenig faßt,
Spricht Sie: „O schaut an jenem Ast"
„Das wunderbare Bild, geknüpft mit goldnem Band!"
„Die Zofen schrien: da! wie es so lieblich strahlet!"
„Wer hat es denn so schön gemalet?"
„Ein Mani *), den kein Königreich bezahlet," —
„Wie kommt er doch in diese Gegend, hier!" —
„O schwatzt nicht, ruft Schirin, und bringt es mir!" —

58.

Im Augenblicke läuft Perisade',
Sie läuft, sie läuft, und ihre Sohlen
Die, wie des Windes Hauch, nicht Blum' und Klee
Verkrümmen, brennen ihr wie Kohlen.
Ein Reh springt auf, sie überlauft das Reh,
Das schöne Bild herbeizuholen.
Kaum ist es von dem Baume los,
So hat es schon Schirin auf Ihrem Schooß.

59.

Ha welch' ein Bild von einem Manne,
Aus dessen Antlitz Kraft und Geist und Schönheit glänzt!
Die Braunen winken stolz, wie Haar der Tanne,
Die nahe an den Himmel gränzt.
Im Flammenhorn des Auges facht
Entschlossenheit und Muth die Fackel an;
Die Stirne ist der Thurm, wo Weisheit wacht,
In jeder Muskel liegt der Größe Talisman.

60.

Schirin, in tiefes Schau'n verſenket,
Weiß nicht, was Sie empfindet oder denket,
Wie Sie den Zügel des Verlangens lenket;
Es iſt unmöglich — ſcheint Barang —
Des ſchonen Bildes kleinſter Zug,
Der Ausdruck aller Eigenſchaften,
Die an dem Bild des innern Auges haften,
Für das allein bis itzt Ihr Busen ſchlug.

61.

Sie ſchaut mit immer wachſendem Vergnügen,
Und hat daran doch nie Genügen.
Sie ſchaute aufmerkſam und lang,
Bis aus den Wimpern mehr als eine Zähre drang.
„Er iſt's: Er iſt's! mein Auge kann nicht lügen",
„Er iſt's, den ich ſchon oft im Geiſt umſchlang!"
„O Himmel, zeige nur, in welchen Gruben"
„Werd' ich das Meiſterſtück des Urbilds finden!"

62.

Allein bald miſcht der ſüßen Schwärmerei
Die kältere Vernunft, das jungfräuliche Weſen,
Die erſt verhörte Stimme bei.
Wie haſt Du dieſen Wahn Dir auserleſen?
Wirſt Du von Deinem Fieber nicht genesen?
Fort mit der leeren Träumerei!
Noch iſt es Zeit, Dich ſelbſt zurückzunehmen,
Weit beſſer itzt, als ſpäter Dich zu ſchämen.

63.

Sie stehet hastig auf und spricht:
„Ihr Mädchen, schweiget! seht ihr nicht,
„Daß Diwe hier die Hand im Spiele haben!
„Und dieses Haupt, dem sie so seltne Schönheit gaben,
„Ist nur ein zaubrisches Gesicht.
„Zerreißt das Bild, und eilt es zu vergraben,
„Dann laßt uns schnell von hinnen fliehn,
„Und morgen früh in andre Gegend ziehn."

64.

Gesagt, gethan: nur war es Schade,
Daß ihre Ruhe nichts hiedurch gewann.
Sie zog nach Haus in's Bad und von dem Bade
In's Bett, wo Sie in Träumerein zerrann.
Der zweite Tag verging auf gleichem Pfade
In Lust und Weh, und schon begann
Die Sonne hinterm Wald zu sinken,
Da sah Schirin das Bild am Baume blinken.

65.

Auch heut' beschloß sie, dieses Thal
Mit einem andern morgen zu vertauschen,
Wo keine Diwe an den Bäumen lauschen.
Das Bild wird nach der zweifelhaften Wahl,
Wobei Schirin sich heimlich kränket,
Und ihres Busens Tuch mit Zähren tränket,
Zum Hohn der Diwen abermal
In einen tiefen Brunn versenket.

66.

Am dritten Tag wallfahrtete die Schaar
Mit Sang und Tanz in eine andre Gegend,
Wo keine Menschenspur zu sehen war.
Der Hauch des kleinen Ostwinds, der sich regend
Durch Blumen und durch Blätter rauscht,
Erweckt Verdacht; man lauscht
Ob nichts zu sehn von Zaubereien,
Ob Menschen nicht verborgen seyen.

67.

Man späht, man horcht, und man wird nichts gewahr;
Von Menschen ist hier nichts zu hören,
Allein wer mag den Genien wohl wehren?
Wenn heut sich Etwas zeiget, so ist's klar,
Daß Dime die Prinzessin store;
Entschieden hat es so die Zofenschaar,
Wer kann der Dime Bosheit zähmen?
Sie will sich über sie, nicht über Menschen grämen.

68.

Es wandelt nun Schirin der Zweifel an,
Ob Sie das Bild zu tilgen recht gethan.
Sie fühlet bald ein schuendes Verlangen
Und bald ein unbegränztes Bangen;
Sie prüft sich selbst, da dünket Ihr:
Das Erste sey erlaubte Neubegier,
Das Zweite Furcht, daß nicht beleidigte Dämonen
Die Schmach des Bilds mit Strafen ihr belohnen.

69.

In solchen angsterfüllten Zweifeln:
Wie wohl die schöne Gegend zu entrathseln,
Und geisterlos zu bannen sey?
Fließt auch der dritte Tag vorbei.
Versenkt im wachen Seelentraume
Fühlt sie nicht, wie die Wangen glühn;
Die Sonne sank und es erschien
Das schöne Bild an einem fernen Baume.

70.

„O bringt es mir! ruft Sie betroffen,
„O bringt es mir! ich will nicht hoffen,
„Es sey dieß eines bösen Geistes Qual;
„Da dieses Bild mit blendend weißen Stoffen
„Verhüllet ist. O bringt es mir zum letztenmal.
„Die hätte wohl ein Nervennetz aus Stahl,
„Die ihrer eignen Ruh' zu Liebe
„Beim Anblick solcher Kunst, vom Bilde ferne bliebe."

71.

Das Bild wird Ihr gebracht, Sie traut
Sich anfangs nicht ihm starr in's Aug zu sehen,
Allein wer kann dem Zauber widerstehen!
Sie mag nun wollen oder nicht, Sie schaut —
Und schaut es mit Entzücken wieder,
Vom Ende des Turbans bis zu den Armen nieder,
Und schaut so lange und so viel,
Als schaute Sie nach Ihres Lebens Ziel.

72.

Dann drücket Sie, ſich ſelber nicht bewußt,
Das vielgeliebte Bild an Ihre Bruſt,
An Ihren Mund, an Ihre Stirne.
Die Zofen denken ſich, o welche Zauberey
Entflammt zu ſolcher Schwärmerey
Der Fürſtinn leicht bewegliches Gehirne!
„Prinzeſſinn fürcht! denn es iſt klar,
„Daß eine Dämonshand der Maler war!

73.

„Ja wohl!“ erwiederte Schirin,
Sich wendend zu dem Bilde hin
Mit einem Ah! das Sie der Bruſt entpreßte,
„Ja wohl iſt's lauter Zauberey;
„Und zwar die unbegreiflichſte, die größte.
„Denn ſolche bittrüſſe Schwärmerey
„Hab' ich bisher noch nie erfahren,
„Allein wer kann darüber ſich verwahren?

74.

„Was glaubet ihr, es knüpfte dieſen Talisman,
„Um meine Sinne zu verwirren,
„Ein böſer Dämon an die Ceder an?
„O nein! ihr Kinder, nein! wie könnt ihr irren!
„Das hat ein guter Geiſt gethan;
„Hört ihr ihn nicht im Aether ſchwirren?
„Seht ihr ihn nicht auf euern Augen ſtehn?
„Fühlt ihr ihn nicht in euern Busen wehn?

75.

„Und war's kein guter Geist, dem es gefiel
„In unsre Mitte sich zu wagen,
„So dürfen wir doch nicht verzagen,
„Was setzen wir denn endlich auf das Spiel?
„Wie gerne wollte ich mein Leben
„Blos für Befriedigung der Neugier geben,
„Ob wohl das Urbild dieser Erscheinung
„Mit meiner Phantasie im Einklang sey.

76.

Des letzten Wortes hoher Flug
Macht Ihre Mädchenschaar verlegen;
Sie mochten sich gesichert vor Betrug
Und mit gestillter Neugier schlafen legen,
Es schwindelt ihnen vor der Worte Hob,
So hoch zu fliegen ist verwegen.
Zum Glücke kam Perisade'
Dem Wunsch Schirins auf halbem Weg' entgegen;

77.

Sie spricht: Prinzessinn, sonder Zweifel
„Hat hier sein Spiel ein Engel oder Teufel.
„Und wer den Zweyten nur zum Feinde hat,
„Der fährt nicht gut; denn finde oder irrt
„Wird er ein böses Werk zusammen flicken;
„Ich weiß wahrhaftig keinen Rath,
„Als ihm die Schmach, die zwey Gemälde litten,
„An diesem dritten itzt mit Ehren abzubitten.

78.

„Damit wir aber doch von solchen Zaubereyen
„Für itzt und künftighin gleich sicher seyen,
„Und wissen mögen auch mit Zuversicht
„Was von dem blendenden Gesicht
„Die dreymal wiederholte Uebergabe
„Des Guten zu bedeuten habe,
„So wollen wir durch einen weisen Mann
„Entziffern lassen diesen Talisman.

79.

„Hier in der Nähe liegt ein Kloster,
„Der Aufenthalt von frommer Männer Schaar,
„Die stets dem schwarzen Heer erbo̊ster
„Feindlicher Genien ein Dorn im Auge war.
„Wir ziehen hin und suchen morgen früh
„Dort einen Mann, der wider die Magie
„Uns Schutz ertheil', der alles Böse
„Von unserm Zweifel ohne Mühe löse.

80.

„Da hast Du Recht," erwiederte Schirin,
Und schob das Bild behutsam in den Busen,
Itzt ziehen wir, trotz Diwen und Empusen,
Nach Haus zum weichen Bette hin.
Hat eine Leserinn, vielleicht sich selbst zu strafen,
Mit wachem Auge bis hieher die Zeit durchbracht,
So lege sie mit uns, und mit Schirin sich schlafen.
Es itzt schon spät; — drum gute Nacht! —

Noten

zum Ersten Gesang.

1) Bülbül ist, nach den Morgenländern, der Ausdruck der Freude im Gesange der Nachtigall, und Bülbül, ihr persischer Name, ihr Klaggesang. Eine vielleicht näher treffende Onomatopöje als das Tioftiotinx des Aristophanes.

2) Sohak, der größte Tiraun, den die persische Geschichte kennet, und, wie sie erzählt, kein Mensch, sondern ein eingefleischter Diw oder Teufel, ward nach seinem Thronsturz am Gebirge Demawend in einen Felsen eingeschlossen, wo er noch zur Stunde von den Diwen gereinigt wird. Nach dem persischen Adschaibal Machlukat, einem berühmten Werke, das alle Wunderdinge und Seltenheiten umfaßt, hören Reisende, die dort vorbeygehn, noch sein unterirdisches Getöse. Vielleicht liegt auch hier, wie bey der ähnlichen Fabel der Himmelsstürmer, die unter Trinakria sich empörend das Gebirg erschüttern, eine wahre Naturerscheinung zum Grunde.

3) Diwe, böse Dämonen, die auf der Erde herumirren, den Menschen zu schaden; auf arabisch Dschinnen, woraus unsere Genien entstanden sind. Die Perien sind zarte, weibliche, anmuthvolle Gestalten, die den Verfolgungen der Diwe ausgesetzt sind, nahe mit den Feen, am nächsten mit den Elfen verwandt. Siehe Herbelot und Ouselys Oriental Miscellanies.

4) Mehrin Banu heißt die große Frau; Nasami verſichert, dieß ſey die Bedeutung des Wortes Semiramis.

5) Dieſe Ebenen werden theils in europäiſchen Reiſebeſchreibungen, theils in dem türkiſchen geographiſchen Werke des Hadſchi Kalfa als paradieſiſche Gegenden angerühmt. Derja Schirin kann ſowohl der ſüße See, als der See Schirins heißen, weil Schirin zugleich ſüß heißt. Außerdem heißt Schirin auch löwenartig d. i. muthig, und milchig von Schir, was auf perſiſch Milch und Löwe bedeutet. Eine Polyglotte, die dem morgenländiſchen Dichtern Stoff gibt zu unendlichen, aber nicht ſehr glücklichen Anſpielungen und Wortſpielen.

6) Es verſteht ſich, daß hier von der Syringa persica die Rede iſt, deren lange ſchön Lilas gefärbte Blüthen ein ſchönes Bild der, zart durch die weiße Haut durchſcheinenden, Adern darbieten.

7) Ut luna inter ignes minores. Eine Vergleichung, die in morgenländiſchen Gedichten bis zum Satt werden wiederholt wird. Es ſchien ſchicklicher, die ſchon bekannten Namen, Luna und Plejaden, den perſiſchen Mah und Perwin vorzuziehen, wiewohl ſonſt alles, was nur immer auf griechiſche oder römiſche Fabellehre hindeuten kann, ſorgfältig vermieden iſt. Deßhalb iſt auch überall an die Stelle des Zephyrs, der Oſtwind getreten, der auf perſiſch Saba heißt, und, wie unſer Zephyr, von Dichtern und Verliebten in beſtändige Bewegung und Unkoſten geſetzt wird.

8) Die berühmtesten Männer der alten persischen Geschichte: Kajumers, insgemein der Diwenbändiger genannt, verherrlichte seinen Namen durch seine Kämpfe mit den Dämonen, die er in unwirthbare Wüsten zurückjagte. Darab durch seine Pracht und Herrlichkeit berühmt, wie Kurschasp durch seine Tapferkeit. Rostem der größte, Pechliwan d. i. Ritter oder Held der alten Perser, auf dessen Namen, wie einst von den Griechen auf den Namen des Herkules, alle großen, bestaunenswerthen Thaten geschrieben wurden. Siehe Herbelot und Niebuhrs Reisen bei den Gräbern von Persepolis und Nakschi Rostem. Kuschtasp ist der Name des Königs, zu dessen Zeit Serduscht oder Zoroaster der Weise und Religionsstifter mit seiner neuen Lehre auftrat. Die Namen Dschemschid und Nuschirwan werden den meisten unserer Leser aus verschiedenen Sagen und Zügen, die von ihnen in verschiedenen europäischen Sprachen verlautet haben, bekannt seyn. Dschemschid ist der Größte, Nuschirwan der Gerechteste der Könige. Der Erste verewigte seinen Ruhm durch herrliche Werke und Feste, Erfindungen und Anstalten; der Zweyte durch weise Gesetze und eine außerordentliche Gerechtigkeitsliebe.

9) Magen d. i. Feueranbeter, so viel als Perser.

10) Homai, eine berühmte alte persische Königinn aus der Dynastie der Kajaniden.

11) Eine Erweiterung der zwey Wörtlein: Inschallah, Wenn Gott will, und: Maschallah, Was Gott will, die von den Morgenländern so oft wie-

derholt werden und die zwey Pole ihrer ganzen Lebensphiloſophie ſind.

12) Die Leſer und beſonders die Leſerinnen werden gebeten, nicht zu vergeſſen, daß die Scene in einem Lande iſt, wo die Mädchen mit zehn und zwölf Jahren Mütter, aber auch mit dreyßigen ſchon alte Weiber ſind.

23) Eine Anſpielung auf die Sage, welche erzählt, daß Mahomed, als ihn Chadidſche zur Rede ſtellte, warum er denn ſeine eigene Tochter mit ſo ungewöhnlichem Vergnügen zu küſſen ſcheine, ihr erklärte, wie daß er in der Brautnacht, die er mit der Mutter feyerte, ins Paradies entzückt geweſen, und dort vom Baume der Erkenntniß Tuba eine köſtliche Frucht genoſſen habe, die ſogleich in ſeinem Munde geronnen, und in ſeine Säfte übergegangen ſey. So oft er nun ſeine Tochter küſſe, glaube er noch einmal den Geruch der Himmelsfrucht zu verſpüren.

14) Ein Mani ſtatt eines Gemäldes von Mani, wie wir ein Correggio, ein Raphael ſagen. Es iſt derſelbe Mani oder Manes, der von den Morgenländern ſowohl, als von den Abendländern für einen großen Ketzerfürſten gehalten wird. Nur erweiſen die Erſtern ſeinem großen Malertalente, daß er beſeſſen, volle Gerechtigkeit, und erzählen ſogar: Er habe die Göttlichkeit ſeiner Sendung nicht, wie andere Propheten thaten, mit Büchern, die den Stempel eines höhern Geiſtes tragen, ſondern mit Gemälden, vor denen ſeine Jünger anbetend niederfielen, dargethan. Das

war also ein Maler, der sagen konnte: Ancillo son Profeta. Das Portefeuille, in dem diese göttlichen Gemälde enthalten waren, hieß Ertenq und ist noch heut durch den ganzen Orient gepriesen. Siehe Herbelot unter Ertenq, Artenq und Mani.

Zweyter Gesang.

1.

Sobald von den erwachten Fluren
Die Königinn der Nacht entwich,
Und auf den moschusfarbnen Spuren
Der junge Tag, wie Kampher weiß, heran sich schlich,
Begann die göttliche Schirin,
Mit ihren hundert Dienerinnen
Den feierlichen Zug zum frommen Manne hin,
Des Räthsels Aufschluß zu gewinnen.

2.

Und als sie schon dem alten Kloster
Mit Singen und Gebet, nach Pilgerart,
Sich nahen; wallt am Felsen aus bemooster
Einsiedelei ein Mann hervor mit langem Bart,
Auf dessen Wange noch des schönsten Alters Blume
In vollem Flor zu blühen scheint.
Er ist's, er ist's, der mit dem Ruhme
Der Heiligkeit Prophetenkraft vereint.

3.

„Sey mir gegrüßt, Du frommer Mann,
„Der Zauberey'n entträften kann!“
Fing also gleich Schirin zu sprechen an;
Beschrieb sodann nach Läng' und Breite,
Was für ein Zufall Sie bewogen heute,
Nach dreymal wiederholtem Streite,
Um künftig sicherer zu ruh'n,
Voll Zuversicht die Wallfahrt her zu thun.

4.

Sie saget ohne falsche Scheu,
Und ohne Furcht, daß ihr der Klausner zürne,
Wie dieses Bild im Herzen und Gehirne
Mit Flammenzügen eingegraben sey.
Sie küßt es, drückt es an die Stirne,
Es ist ihr Stolz, zu äußern kühn und frey:
Wie Sie desselben werth zu werden trachte,
Wie Sie nach dem Besitz des Urbilds schmachte.

5.

Sobald Sie aber schweiget, spricht
Der Eremit: „O Glanz! o Herrlichkeit! o Licht!“
„Du, der im Paradies, in Feenreichen,
„Peris und Huris nicht an Schönheit gleichen!
„Es soll Dein Anblick stets den kühnsten Flug
„Der höchsten Phantasien lähmen,
„Und Deiner Reize kleinster Zug
„Chinesischer Paletten Kunst beschämen!“ *)

6.

„Wie glücklich bin auch ich von Deinem Glanz
„Umstrahlet wie von einem Sternenkranz!
„Ich kann Dir über diese Zauberreihen
„Weit größern Aufschluß, als Du glaubst, verleihen.
„Dir öffnet sich mein Busen ganz;
„Doch, die Mysterien nicht zu entweihen,
„Laßt uns allein! um nach Verlangen
„Den Fall von vornen anzufangen.

7.

„Sehr wohl! sehr wohl!“ ruft froh Schirin,
Sie winket — und die Zofen flieh'n
Auf Ihren Wink, wiewohl nicht gerne,
Zerstreuet wie des großen Bären Sterne.
„Itzt,“ sagte Sie, indem Sie auf den Talisman
Mit sehnsuchtsvoller Miene blickte,
Und fester ihn an Ihren Busen drückte,
„Itzt fange zu erzählen an.“

8.

„So hör'!“ begann der Mann, „o himmlische Schirin!
„Das Bild, das Dir ein Werk der Dime schien,
„Ist das getreue Bild des größten
„Beherrschers Asiens, des Herren starker Vesten,
„Ist das Gemählde von Chosru Parwis,
„Des Schachs der Schache. Er, verwandt mit Mond
und Sonne,
„An Tugend reich, wie Meer an Sand und Kies,
„Der Völker Stolz, des Erdenkreises Wonne.“

9.

„Chosru Parwis! ruft die Prinzessinn laut,
Mit einem vor sich selbst erstauntem Tone,
Dann schweigt Sie schnell, wie eine Braut
Nach dem Verlust der jungfräulichen Krone,
Weil Sie sich selbst nicht zu bekennen traut,
Welch ein Gefühl in Ihrem Herzen wohne;
Es steigt im höhern Roth der Wangen auf.
Der Klausner läßt aufs Neu' dem Strom der Rede
Lauf.

10.

„Prinzessinn, schon der Name fasset Alles,
„Was sich von Macht und Größe denken läßt;
„Er hält die Völkerwelt des Erdenballes
„In staunender Bewundrung fest.
„Vor dem Gesichte seiner Macht verschwindet
„Der Sonne Glanz; die Nacht ist seiner Schönheit
Maal,
„Der Erde sieben Gürtel sind der Schaul,
„Womit er seinen Ruhm umwindet."

11.

„Ich weiß Prinzessinn, daß Ihr seine Thaten kennt.
„Wer kennt die Sonne nicht, die an dem Himmel brennt?
„Auch bürget mir das innigste Gefühl,
„Daß solche Thaten großer Seelen
„Sich nie aus schönen Herzen stehlen,
„Drum wäre itzt hievon ein jedes Wort zu viel;
„Ich werde nur das Nothigste erzählen,
„Unaufgehalten eilend zu dem Ziel.

12.

„Du weißt, wie seit dem Augenblicke,
„Wo er bey seines Vaters Tagen noch,
„Zu meiden des Tyrannen Behrams Joch,
„Verfolget von ungünstigem Geschicke,
„Nach Byzanz floh, alsdann zurücke kam;
„Den Thron der Väter kämpfend nahm,
„Und mit Maria sich vermählte,
„Die Kaiser Moriz für ihn auserwählte —

13.

Hier unterbrach Schirin der langen Rede Faden
Durch einen Seufzer; dann fuhr so der Klausner fort:
„Wie seit der Zeit, mit tausendfacher Last beladen,
„Sein Lebensschiff, stets fern vom Port
„Ersehnter Ruh, durch Klippen und Cykladen,
„In Stürmen auf den Wogen trieb,
„Und wie bis itzt, der Völker Ruh zu Lieb',
„Sein Wunsch nach Ruhe unerfüllet blieb."

14.

„Er hat das Unkraut der Empörung ausgejätet,
„Gehemmt des blut'gen Krieges Lauf,
„Von tausend Völkern angebetet,
„Bluht seines Glanzes Lilienstengel auf.
„Er ist der Herr der sieben einz'gen Schätze,
„Das leuchtende Symbol der eigenen Gesetze,
„Und kannte doch das höchste Glück noch nie,
„Das höchste Glück der Herzenssympathie."

15.

„Das Band, das sich um ihn und um Marien schlang,
„Ward durch der Staatskunst Hand gewoben.
„Es hat ihr Tod ihn dieser Last enthoben,
„Noch hat er nie des Glücks, nach dem er lange rang,
„Noch nie der Liebe Glück genossen;
„Noch ruft er über diesen Staatsbund Weh!
„Beym Anblick des daraus erzeugten Sprossen,
„Des ungerathnen Sohns, des Prinzen Schimie."

16.

„Das prunkende Gewühl von Macht und Herrlichkeit,
„Die Huldigung der Sklaven und der Freyen,
„Der Freuden Perlenschnur, die seinen Thron umreiht,
„Kann seinen Trübsinn nicht zerstreuen.
„Der Griechinnen verschlagne Schaar,
„Die ehedem Maria's Hofstaat war;
„Die Mädchen aller Haremskammern
„Versuchen es umsonst, ihn zu umklammern."

17.

„Wohl hat er viel gehört, und viel gelesen
„Von Liebe und von ihrem Rosenbaun;
„Von zweyen gleichgestimmten Wesen,
„Von Seelen- und von Herzvereim.
„Allein bis itzt ist er nur trauernd aufgeflogen,
„Wie ein beschwingter Pfeil vom Bogen,
„Der, selber unbewußt wohin er eilt,
„Durch fremde Kraft geschnellt, die Luste theilt.

18.

„Die Liebe sey, so will er's haben,
„Die ungezwungenste der Gaben
„Vom Herzen nur dem Herzen dargebracht.
„Er will vermeiden den Verdacht,
„Daß für den Träger einer Krone
„In Weiberseelen oft statt treuer Zärtlichkeit,
„Nur Ruhmbegier und Herrschsucht wohne,
„Die durch den Schein das Heiligste entweiht.

19.

„Er scheucht zurück die Schmeicheleyen
„Der kronensücht'gen Mädchenschaar;
„Er flieht die schlauen Werbereyen
„Der griechischen Prinzessin Garimar; a)
„Und hoffte kaum, daß je auf Erden
„Der Liebe Hochgefühl ihm möge werden;
„Da drang der Ruf von Dir, o himmlische Schirin,
„Zu seines Thrones Säulen hin.

20.

„Hoch pries man dort die Seligkeit
„Des Mannes, dem einst am Vermählungsfeste
„Der Frauen Schönste, Reinste, Beste,
„Dem sich Schirin mit Liebe weiht.
„Der Wunsch: O wäre mir hienieden
„Durch Sie des Himmels Lust beschieden!
„Entquoll oft seiner Brust mit einem heißen Ach!"
— Es seufzete Schirin hier unwillkührlich nach.

21.

„Sie wird, so sprach er fort, bewegt durch Flehen
„Und durch der Kronen Schimmergold,
„Die Hand Parwisens nicht verschmähen;
„Sie ist dem Schache, nicht Parwisen hold.
„Wer schaffet mir die Ueberzeugung:
„Sie handle aus Empfindung frey;
„Wer burget mir, daß Ihre Neigung
„Das reine Gold der Liebe sey!"

22.

„O wär' es mir gegönnet, Sie zu seh'n,
„Die Schöngeschaffne sonder Mängel;
„Am Throne Gottes wähnte ich zu steh'n,
„Erhobet über Seelige und Engel.
„O thäte mir Ihr Honigmund
„Ein Wortchen von Empfindung kund;
„Ich wäre stolz, zu Ihren Füßen
„Den Stand als Sklave weg zu küssen.

23.

„Doch wie wär's möglich, heimlich anzuschauen
„Das Engelbild von allen Frauen!
„Dürft' ich dieß wagen unerkannt? —
„Nein! denn von Ihrer strengen Sitte
„Wurd' ich dann aus des Paradieses Mitte
„In Wüsten der Verzweiflung gebannt.
„Ach! müßte nicht, den kühnen Wunsch zu rächen,
„Mein armes Herz vor Ihr in Qualen brechen!

24.

„So sprach Chosru sehr oft im Kreise seiner Trauten,
„Die mit ihm Schlösser in die Lüfte bauten.
„Einst heischet er von ihnen weisen Rath,
„Als ihm Schabur, der große Maler,
— Und selber sagt er's aus: er sey kein Prahler —
„Als ihm Schabur den Vorschlag that:
„Er sollte, zu entfliehn des Zweifels Peinen,
„Der himmlischen Schirin im Bild erscheinen.

25.

„Wenn dann die hohe Stirn, Chosroen angeboren,
„Die Lippen, in des Aethers Gluth getaucht,
„Des Haares Gold, vom reinsten Schrot und Korn,
„Die Herrscherkraft, die aus der Nase raucht,
„Des wohlberedten Auges Flammenhorn,
„Der hohe Geist, der aus den Mienen haucht,
„Mit Zauberkraft das Herz Schirins ergreifet
„Und Ihrem Zartgefühl die erste Hüll' entstreifet:

26.

„Dann saget, Mächtigster der Kaiser,
„So sprach Schabur zum sinnigen Chosru,
„Der Kranz freywill'ger Myrthenreifer
„Dem schönsten Wunsch Erhörung zu.
„Dann schleichet sich nicht Lust nach Kronen
„Als ungebetner Werber ein,
„Natur wird Mittlerinn des Herzenbundes seyn,
„Und freye Liebe freyer Liebe lohnen.

27.

„Der Vorschlag hatte das gehoffte Glück,
„Der Herrscher Größtem zu gefallen;
„Schnell forschend lief sein Feuerblick
„Die Freunde durch in des Pallastes Hallen,
„Und kehrte auf Schabur zurück.
„Dich Treuen, sprach er, hat vor Allen,
„Die meinem Throne nahe flehn,
„Zu diesem Plane meine Huld ersehn.

28.

„Geh' deinem Kaiser, deinem Freund zu Lieb',
„Geh hin mit mildem Winke der Gestirne,
„Zu seh'n was auf Schirins verklärter Stirne
„Für ihn des Schicksals Feder schrieb. 4)
„Geh hin, Sie durch's Gemälde zu erforschen;
„Mein Unglück oder Heil kommt von Schirin.
„Wenn Sie mich liebt, so wird der Baum des Glückes
blühn;
„Wenn nicht, so wird er ohne Frucht vermorschen.

29.

„Mit Freuden nahm der klugerwählte Mann
„Die von dem Kaiser auferlegte Bürde;
„Vertrauend, daß die Kunst erklären würde,
„Was die Natur und Liebe kann;
„Und daß: was seyn soll auch seyn müsse.
„Er stahl sich unbemerkt in diese Flur,
„Er küßt dir itzt den Staub der Füße,
„Schirins auch ohne Gold erkaufter Sklav, Schabur."

30.

Ein langes Ach! erwiederte Schirin.
Mich liebt Chosru, sprach's Ihr im Busen rege,
Doch blieb die Rede auf dem Wege
Vom Herzen bis zum Mund. Dafür erschien
Auf Ihrem Angesicht ein sehnsuchtsvolles Staunen,
Gemischt mit Peris- und mit Huris-Launen.
„Du bist Schabur! rief Sie, mich freut,
„Zu dir zu sch'n den Maler unsrer Zeit!"

31.

Um das Geständniß Ihr nicht zu erschweren
Nahm abermal Schabur das Wort,
Und fuhr mit süßer Rede fort
Ihr jeden Umstand zu erklären:
Wie er das Bild Chosrus gemalt —
Wie er mit seinem Pilgerstabe
Hieher gekommen, und die blendende Gestalt
Den Augen vorgezaubert habe.

32.

Und als Schirin noch nicht des Schweigens Knäul
zerhieb:
Griff er zum letzten Zaubermittel,
Auf dessen Talismanenwirkungstittel
Er seine ganze Hoffnung schrieb.
Er sing noch einmal an, nach tausend neuen Weisen,
Chosru, den größten Herrn der Welt,
Chosru, den liebenden, dem nur Schirin gefällt,
Chosru den schönsten Mann zu preisen.

33.

„Was sind, sprach er, des schönsten Bildes Züge,
„Das Pinsel und Palett' entwarf?
„Was sind sie, wenn ich mich erklären darf,
„Als eine kunstgewandte Lüge
„Von seiner Urgestalt, die unerreichbar steht?
„O sähest du die reichen Schönheitsgaben,
„Und seines Anstands Majestät,
„Hoch über den Berg Kaf erhaben! *)

34.

„Das Haar, wie reingediegnes Gold,
„Das Angesicht aus Licht gewoben,
„Die Stirne, wie ein weißes Rosenblatt gerollt,
„Die Augen, die den Dienst des Zeners loben!
„Sähst du den schönen Eintrachtsbund,
„Den Schnee und Gluth auf seinen Wangen schließen,
„Den funkelnden Rubinenmund,
„Aus dem, so oft er redet, Perlen fließen!

35.

„O sähest Du, wie er im Waffenspiele
„Der Vorzeit Helden gleich, durch Muth und Ziele siegt;
„Wie er im Rennen nach dem Ziele
„Durch Leichtigkeit die Schnellen überfliegt;
„Wie sich der Helle Säulen vor ihm neigen,
„Wenn er im Kreis des Festes aufrecht steht,
„Gleich vollerblühten Blüthenzweigen,
„Um deren süßen Duft der Ostwind fleht!

36.

So viel und mehr noch ſprach der liſtige Schabur;
Er kennt das Weſen weiblicher Natur,
Bey ſolchen Reden nie ganz ungerührt zu bleiben;
Der Eindruck wirkt, da hilft kein Sträuben
Und wär' es auch, zum Beyſpiel, nur
Erlaubter Neugier zuzuſchreiben;
Es wird um dieß, um jenes noch gefragt,
Und aufgehorchet, was der Redner ſagt.

37.

Zwar glaubt er anfangs, viel zu viel zu wagen,
Auf dieſe Art Schirinen auszufragen,
Schirinen der — wir ſagten's, wie uns dünkt —
An Zartgefühl kein Mädchen gleicht;
Indeſſen fand ſie doch daran Gefallen.
Er ſchlug mit wahrer Luſt das Wort,
Wie in dem Ballſpiel die Ballen,
Geſchickt mit ſchnellen Schlägen fort. *)

38.

Und endlich ſchloß er ſo: „Ich, Bilder, mag' es nicht,
„Geprieſenſte der Mädchen und der Frauen,
„Durch's zarte Blutherneh zu ſchauen,
„Das um die Lande deiner Hoffnungen ſich flicht.
„Du wirſt nun ſelbſt die Bahnen wählen,
„Auf denen nicht gemeine Seelen,
„Verachtend der Gewohnheit niedre Bahn,
„Dem höchſten Ziel der Wünſche nah'n."

39.

Die Rede konnte nicht Schirinens Herz verfehlen;
Sie kämpfte mit sich selbst. Es koſtet Ihr ſo viel,
Ihr auszuſprechen Ihr Gefühl,
Doch mehr noch koſtet's Ihr, es zu verhehlen.
Vom Heer der Zweifel, das ſich Ihr entgegen dämmt,
Wird ſchöner Wünſche höchſter Flug gehemmt;
Doch dieſes diente nur, Sie anzuſpornen,
Denn Roſen blüh'n nicht ohne Dornen.

40.

Sie kannte nicht den Zwang der ſteifen Etikette,
Mit dem (nur nebenbei ſey es geſagt)
So manche Sprode und Kokette
Tamporen gleich die Herzen plagt;
Den Zwang, der an der Großen Hochzeitbette
Den Apfel ſüßer Luſt zernagt.
Wer aus ſich greift der Große Gaben,
Iſt über das Gerüſt der Eitelkeit erhaben.

41.

Es kümmerte Schirinen wenig,
Was die Prinzeſſinn, jener König
In ähnlichen Verlegenheiten that.
Sie fragte nicht die Ammen, nicht die Prieſter,
Noch ihre Zofen und Miniſter
Wie hier zu handeln ſey, um Rath;
Sie hatte dieß vor vielen Frauen eigen,
Sie war gewohnt zu handeln und zu ſchweigen.

42.

Je eigenthümlicher, je ſonderbarer
Ein Ding ſich darzuſtellen ſchien,
Um deſto richtiger und wahrer
Sprang es in's Falkenauge von Schirin.
Um deſto heller glomm der Funke der Begierde,
Was ſich daraus entwickeln ſoll, zu ſehn;
Sie wollte, als des Frauenhimmels Zierde,
Sich nur um eigne Pole dreh'n.

43.

Wer dieß erwäget, wird natürlich finden,
Daß jetzt Schirin in Träumereyn verſloß,
Daß Sie, Chosru's Empfindung zu ergründen
Und ſich dem Kampf der eignen zu entwinden,
Daß Sie itzt, ohne Dienerſchaft und Troß,
Zu einer Reiſe ſich entſchloß;
Zu einer Reiſe unter dem Geleit der Liebe,
Die, ſammt dem Zweck, für itzt verborgen bliebe.

44.

Sie ſprach: Ich danke Dir, Schabur,
„Du Lieber, gleich geſchickt die zarteſten Geſtalten
„Des großen Reichthums der Natur
„Mit deinem Zauberpinſel zu entfalten,
„Und Härchen der Empfindungen zu ſpalten;
„Dank! daß du kamſt in dieſe Flur;
„Dank für die freudenvolle Kunde,
„Die ich vernehm aus deinem Munde!

45.

„Es hat dein Geberblick bereits geschaut,
„Was durch dein himmlisches Gemälde
„In meines Herzens umbrüstetem Felde
„Für eine neue Saat ward angebaut.
„Ich will, daß dieß Geheimniß bey Dir ruhe,
„Chosruen selbst, für izt noch unbekannt;
„Laß dich nicht kummern was ich thue;
„Das schwore mir — heb' auf die Künstlerhand!"

46.

Er schwur. Sie schlug die Augen nieder,
Die Wangen leuchteten wie Morgenroth im May;
Da rief Sie die zerstreuten Glieder
Des glänzenden Gefolgs herbey.
Sie glitten hin auf leichten Socken
Zu ihrer Herrscherinn, wie wenn am Blumenbeet
Der Frühlingswind zerstreute Blüthenflocken
Um einen Rosenstock zusammenflicht.

47.

Der Eremite zog von hinnen;
Es hallte ihm ein lauter Segen nach.
Schirin und die Begleiterinnen
Empfing des fürstlichen Pallastes Dach,
Wo sie zum Schlaß der Festlichkeiten
Mit Fremdentänzen mancher Art,
Durch die Schirins Geburt gefeyert ward,
Den Thron Mehin Bann's umreihten.

48.

Zuletzt nahm Sie das Wort, die göttliche Schirin:
„Verewigt ſey Dein Ruhm, o Mutter Königinn!
„Ich bin zu ſchwach, und Du biſt zu beſcheiden,
„Als daß ich preiſen kann die ſiebzigtauſend Freuden,
„Die Deine Güte mir verlieh'n.
„Die Engel mögen Dich drum neiden,
„Mich neidet eine ganze Welt,
„Weil Deine Huld mich Deiner würdig hält.

49.

„Nun ſind es zweymal ſieben Jahre,
„Daß ich mit jedem Tage hundertmal
„Die Proben Deiner Zärtlichkeit erfahre!
„Zwey Sieben! welche ahnungsvolle Zahl! *)
„Wer weiß, kommt ein Jahrſiebend noch für! mich;
„Darum, o liebe Mutter bitt' ich Dich,
„Mir zu des heut'gen Feſtes Angedenken,
„Dein Zauberpferd Schebdis zu ſchenken.

50.

„Wie ſo? Das Zauberpferd Schebdis
„Was für ein Wunderthier iſt dieß?"
So werden die Profanen fragen;
Und wir ſind willig und bereit,
Die glaubenswerthen Sagen
Aus jener alten Wunderzeit
Mit gründlicher Umſtändlichkeit
Den vielgenigten Leſern vorzutragen.

51.

In einer von den Felſenſchachten
Des Kaukaſus, wo Naphtaqualm und Schwefeldampf
Die heil'ge Werkſtatt der Natur umnachten;
Wo immer, in dem regen Kampf
Der Zauberkräfte und der Elemente,
Ein Nu zuſammenfügt, was ein Jahrtauſend trennte,
Ein Odemzug die Wunderwerke ſchafft,
Die dann die Welt Jahrtauſende begafft;

52.

Verrieſt ſich eine Marmorhöhle,
Tief wie Empfindungskraft der Seele,
Beſchirmt durch einen eh'rnen Wall.
Dort ſteht zuſammengeſchmelzt aus ſiebenlei Metall
Ein ſtolzer Hengſt, nach Kampf und Rennen lüſtern,
Zart wie Gaſellen iſt ſein Leib gebaut,
Dem dichte Mähnen von dem Nacken düſtern,
Er ſcheint zu wiehern vor der Braut.

53.

Das Einzeln ſelber in die Grotten
Verbeut ein aufgehangner Zauberknoten.
Auch wird der Eingang noch durch Rotten
Lebend'ger Thiere aller Art
— Doch Weiblein nur, noch nie gepaart —
Die Babels Zauberthurm bewahrt.
Da ſehr ihr Löwen, Greifen, Schlangen, Adler, Drachen,
Die vor dem eh'rnen Thor die Runde machen.

54.

Einmal in jeglichem Jahrtauſend
Eröffnen ſich die Pforten brauſend.
Die Thiere wieget dann die wolluſtvollſte Ruh.
Ein Sturm ergreifet zwey von ihnen ſauſend
Und bringet ſie dem Hengſt in einem Nu.
Dann ſieht man ſie zurück in Lüften fahren —
Für ein Jahrtauſend ſchließen ſich die Thüren
Mit einem langen Donner zu.

55.

Auf dieſe Wunderart entſtehen
So wie das Weiblein Tiger, Löwe, Pardel war,
Bayarden, Hypozriphen und Kurbeen, a)
Mit Löwenkopf und Drachenſchweif und Pferdehaar;
Uranabade, Rachſche und Sohamen
Für Helden, und für Zauberdamen;
Auf ihnen ſchwangen ſie ſich in den Himmel auf,
Mit ihnen nahmen ſie zum Höllenſchoos den Lauf.

56.

So ward in dem Jahrtauſend von Parwis,
Das uns ob ſeinen Seltenheiten
Von jeher die Geſchichte pries,
Der ſchönſte Rapp, der herrliche Schebdis,
Nachtſchwarz, windſchnell. Es ließ bei weiten
Wie Kenner ſagen, ſchneller drauf ſich reiten
Als auf der leichten Taubenpoſt,
Als auf dem Gaule Salamons, dem Oſt. o)

57.

Doch wissen wir, daß, trotz der Hypogriphgebärden,
Schebdis noch keinen Wink zum Flug bekam;
So wenig als der andre Gaul, der zahm
Mit ihm aus dieser Zaubergrotte kam.
Dieß war Gülgun, der schönste Falb' auf Erden,
Von dem wir anderswo noch reden werden.
Es glitten beyde hin schnell durch die Luft
Schebdis wie Rauch, Gülgun wie Rosenduft.

58.

Um diesen Hengst bat itzt Schirin die Mutter,
Mit Worten, süß wie Honigseim,
Gemischt mit frischer Alpenbutter.
Die Mutter wähnte nicht, es sey der Keim
Von vielem Gram verschlossen in der Bitte.
Sie sagte liebevoll der Tochter Ja zu,
Und diese küßte, nach der Landessitte,
Dafür den Saum des Kleides von Banu.

59.

„Auf Wiedersehen! sprach Schirin, so bald es tagt,
„Will ich das neuen Hengstes Hufe üben,
„Ihr seyd geladen, meine Lieben,
„Zu einer großen Hirschenjagd!"
„Und wirklich, als noch kaum im azurblauen Felde
Des Horizonts das goldene Gemälde
Der Sonne anzuschauen war,
Zog schon zum Walde hin die Mädchenschaar.

60.

Doch sieh! Eh' sich's die Jagenden versahen,
Entfloh Schirin auf Ihrem Gaul.
Es schien als wollte Sie ein flüchtig Reh fahen.
Die Mädchen waren zwar nicht faul,
Ein jedes sprengte Roß und Maul;
Doch keines konnt' Ihr nur von ferne nahen.
Sie war entschwunden ihrem Blick —
Sie harrten lang — Sie kam nicht mehr zurück.

61.

Indessen floh die schwärmende Schirin,
So viel auch Ihre Zofen schrien,
Auf dem Schebdis in vollem Traben.
Wir schmeicheln uns — wohin —
Dieß wird der Leser schon errathen haben.
Wohin denn anders als nach Medain?
Der Kaiserstadt Chosrus, die tausend Seltenheiten
Zur Perle aller Städte weihten.

62.

Sie wollte seine List mit gleicher lohnen
Und auf den Polstern seiner Thronen
Ihn überraschen, wie er Sie;
Sie wollte selber sich belehren,
Ob nicht zu heiße Phantasie
Nur einem Ideal das Daseyn lieh;
Sie wollte — doch Sie mocht' es nicht gestehen —
Von Zauberwerk Schaburs das Bildniß sehen.

63.

Und würde Sie ſich überzeugen,
Daß er der wahren Liebe würdig ſey:
So wollte Sie ſich liebevoll und treu
Vor ihm als ſeine Gattinn zeigen.
So floh Sie fort die himmliſche Schirin,
Und unſertwegen mag Sie flieh'n.
Mit Muße können wir indeſſen
Den Schmerz Mehinbanus ermeſſen.

Noten

zum zweyten Geſang.

1) In dergleichen Anreden, mit denen Chalifen und Sultaninnen angeſprochen werden, ſind die morgenländiſchen Romane unerſchöpflich. Schwerlich aber wird deren eine zu finden ſeyn, wo nicht der Mond und die Sonne vor dem Geſichte des Angeſprochenen ihre ſchuldige Verbeugung machen.

2) Sarimar aus Sar und Mar zuſammengeſetzt, Schlangenhöhle. Haarſpaltende Wortforſcher mögen entſcheiden, ob es durch eine Verſtümmelung des griechiſchen Megäre, oder Chimäre entſtanden, oder ob es aus einem andern wirklichen griechiſchen Namen durch Verdrehung ſo umgeſtaltet worden ſey.

3) Schawur oder Schabur iſt noch heutiges Tages als einer der größten Maler berühmt. Er und Mani werden immer zuſammen genannt und gerühmt. Die Namen mehrerer berühmter Künſtler haben ſich aus dem goldenen Zeitalter von Theben Parnaß erhalten. Der Lautenſchläger Nigiſar und der Spieler des Barbitons Barbud, der es erfunden haben ſoll, werden gewöhnlich ſo wie die zwey Obengenannten zuſammengeſtellt. Man ſehe Herbelot.

4) Nach der Meinung der Morgenländer: daß jedem Menſchen ſein beſtimmtes Schickſal auf die Stirne ge-

ſchrieben ſey. Doch iſt dieſe Schrift dem Engel des Todes allein lesbar, der ſie lieſt und nach ihrem Inhalt zu ſeiner Zeit den zernichtenden Streich führt.

5) Kaf, das Urgebirge der Erde, welches dieſelbe wie einen Ring umſchließt, und bis an den Himmel reichet. Dort ſind die Geiſterreiche, die Werkſtätten der Natur, das Land der Finſterniß, der Vogel Simurg u. ſ. w.

6) Eine vom Mailleſpiel hergenommene Anſpielung, die in den perſiſchen Gedichten eine ganz gemeine Redeformel iſt, ſtatt er ſagte und die, wie das ὣς ἄρα φωνήσας ἀφάμαρτε im Homer oft wiederkehrt.

7) Daß die Zahl Sieben ſeit, und vor Pythagoras für eine heilige, bedeutungs- und geheimnißvolle Zahl gegolten habe, wer weiß das nicht? Daß Pythagoras, Zoroaſter und vielleicht auch die Hebräer die Vorliebe für dieſelbe bei den Indern eingeſogen, oder wenigſtens von ihnen entlehnt haben, machen die älteſten Urkunden und viele uralte Gebräuche dieſes uralten Volkes ſehr wahrſcheinlich. Man ſehe Fra Paolino's Reiſen, der gerade deßhalb wider Paw zu Felde zieht. Daß endlich bei den Perſern, Türken und beſonders Arabern dieſe Zahl in hohem Grade für geheiligt, wunderbar, und ahnungsreich angeſehen, daß ſie bei jeder Gelegenheit hervorgeſucht und wiederholet, und — ſchon deßhalb mit Recht — allen übrigen Zahlen vorgeſetzet wird, iſt vielleicht hier zu bemerken nicht überflüſſig.

8) Namen von verſchiedenen Wunderthieren, die den alten Rittern und Zweikämpfern ſtatt Pferden dien-

ten: Uranabad oder auch Uran, ein erſchreckliches Thier, das wie der Adler flog in Lüften, und wie der Drache, oder die Hyder ging auf Erden; alles, was es antraf, verſchlang, jeden Widerſtand überwand und in dem Kopfe die berühmte Schach Dſchewher oder Kaiſerperle führte, von der bei den Schätzen Chosrus die Rede ſeyn wird. Thamuras, der Diwensbändiger, ritt es. Nachſch, ein fürchterlicher Hengſt, deſſen ſich Siamek, der Sohn von Kajumers, auf ſeinen Ritterzügen bediente. Sohham, ein fabelhaftes Ungeheuer, das Sam, der Sohn Nerimans, auf der Inſel Darem fand und bändigte. Es hatte den Kopf vom Pferde, den übrigen Leib vom Drachen, hatte vier Augen, acht Fuß in der Länge, und die Farbe des glänzendſten Stahls. Herbelot, aus dem dieſe Berichtigungen genommen ſind, ſetzt unter dem Artikel Sohham hinzu: C'est de cette sorte de monture des anciens Heros de l'orient, que nos Romans ont pris leurs Hipogriffes et leurs Andriagues sur lesquels leurs chevaliers ont executé et mis à fin des entreprises si merveilleuses, telles qu'ils nous les représentent. Deshalb laufen die Bayarde und Hypogryphen, als ächt morgenländiſchen Urſprungs, hier mit.

9) Salomon hatte den Oſtwind ſtatt eines Gauls zu Dienſten, auf dem er nach Belieben hin und herritt. Den Oſtwind ſelber aber läßt Horaz auf den Fluthen des Meeres reiten.

10) Meloin ? !. die zwey Städte nämlich Ktesiphon und Seleucia, deren eine diesſeits, und die andere jenſeits des Tigris liegt. Beide zuſammen

wurden so genannt, und erst die spätern morgenländischen Schriftsteller scheinen den Irrthum, daß Medain, wo sich der große Pallast Chosrus Taki Kosra befanden, nur Eine Stadt gewesen sey, eingeführt zu haben. Die Reste dieses Pallastes sind heute noch sichtbar. Pietro della Valle, der Vater Emanuel und mehrere andere Reisende haben dieselben gesehen. Alle morgenländischen Schriftsteller setzen den Pallast Chosrus nach Medain. Man sehe D'Anvilles Aeußerung in den Memoires de l'Academie des Inscriptions.

Dritter Gesang.

1.

Der weiß nur halb, was zu vollbringen
Mit hohem Muth er fähig sey,
Der nie gehoben auf den Schwingen
Der Zärtlichkeit und Schwärmerey,
Die kleinste Kraft, das winzigste Vermögen,
In seinem Innersten erregen fand,
Und stets, wie andere Menschenkinder pflegen —
Nach fremden Mustern nur empfand.

2.

Wer aber je von ganzer Seele liebte,
Ergeben sich ins innere Gebot,
Der weiß was er vermag zur Zeit der Noth,
Aus dem, was er zur Zeit des Ueberflusses übte.
In einem Wunderlichte wird er sehn
Was er begann, als er sich stark durch Liebe fühlte;
Gar Vieles, das er für unglaublich hielte
Und doch ist es durch ihn geschehn.

3.

Auch weiß er, wie des Schicksals Eisenhand,
Durch keinen Blick ins Künftige gerühret,
Zwey Herzen oft zusammenführet,
Die nie der wahren Eintracht Band
Umschlang, und wie sich gleichgestimmte Seelen,
Durch gleiche Hoffnungen getäuscht,
— Weil es des Looses Spruch so heischt —
Auf einem Wege, den sie geh'n, verfehlen.

4.

Der letzte Fall scheint diesmal einzutreffen,
Und unser Heldenpaar zu äffen;
Es war, wie uns die Chronik es erzählt,
Chosru Parwis mit jedem Morgen
Von tausend Zweifeln, tausend Sorgen,
Ob wohl Schabur die Scene recht gewählt,
Ob er sich anfangs auch verborgen,
Ob er sich dann erklärt, gequält.

5.

Das Meer des angefüllten Wahns,
Auf dem er steuerte, war ohne Grund und Boden;
Von Täuschung schwoll das Segel seines Kahns,
Minuten schienen ihm Weltperioden.
Oft stand er, von Erwartungen genährt,
Mit Aug' und Ohr nach Norden hingekehrt,
Ob er nicht seh' den Staub des Wanderers wallen,
Ob er nicht her den fernen Fußtritt schallen.

6.

Da faßt er den Entſchluß voll Muth,
Schirinen ſelber aufzufinden,
Und ihre Liebe an der Gluth,
Die in der Bruſt ihm flammet, zu entzünden.
Gedacht, gethan. Er ſteiget ohne Ruh'n
Auf ſeinem roſenfarbnen Pferd Gulgun,
Von deſſen Widerſchein die Fluren ſich vergülden,
Hin nach Armeniens Gefilden.

7.

So kamen auf denſelben Wegen
Die göttliche Schirin und ihr Parwis
Mit gleichen Wünſchen ſich entgegen.
Ein jedes Lüftchen, das aus Süden blies,
Schien Ihr ein Bote, den Sie glücklich pries.
Ein jeder Tropfen Thau und Regen
Schien Ihr ein Elixir aus Roſenblut,
Geſandt zu lindern Ihres Herzens Gluth.

8.

In jedem Blattgeräuſch, in jedem Vogellaut
Vernahm Chosru der Vielgeliebten Winke;
Der Staub des Wegs ward Ihm zur Augenſchminke.
Schirinen konnten nicht, war Sie gleich zart gebaut,
Des Wegs Beſchwerden und Gefahr ermatten.
Zum Glücke, daß Schebdis den Weg von ſelbſt verſtand.
Die Zügel lagen in der ſchönen Hand,
Im Sinne lag das Bild des kunſtgen Gatten.

9.

Die Straße, welche Sie dem hohen Freyer
Erwartungsvoll entgegenzog,
War seit den grausen Zeiten nie geheuer.
Als Tahmuras noch auf dem Rachsche flog,
Gab es allhier schon manches Abenteuer
Mit Diwen, und mit Bürgern der Stadt Gog [1])
Mit Enaksöhnen und Pygmäen,
Mit Dschinnen und mit Drachen zu bestehen.

10.

Nun war zwar lange nichts hievon zu hören;
Es hatten ja die Helden alter Zeit
Mit hochgeführten Schild und Scheeren
Die Welt von Diwen längst befreyt.
Doch hausten itzt an ihrer Stelle
Hyänen — Löwen, Drachenbrut;
Ihr Wohnort dichter Wald, von Nacht umruht,
Schien ganz gemacht zum Vorzemach der Hölle.

11.

Schirinen rettete Schebdis von der Gefahr.
Sie spornte ihn von Weil' zu Weile
Den Wald hindurch, so schnell, daß ob der Eile
Dem Raubthier kaum die Beute sichtbar war.
Es schien, da Sie vorüberflog, als theile
Die Luft schnell ein schwarzes Haar;
Nur in Ihr Ohr scholl das Gebeule
Der Thiere, die der Kaukasus gebar.

12.

Und doch gelang es einem wilden Leuen,
Blutgierig wie Sohak, den selbst die Teufel scheuen,
Zu hemmen Ihren pfeilgeschwinden Lauf.
Er lag im Wege, sprang mit Brüllen auf,
Als ob der Gurt der Erde platze,
Hob schäumend seine grimme Tatze,
Mit der er Weib und Pferd zu morden droht —
Schirin springt ab; — Groß ist Gefahr und Noth.

13.

Dem Schützen gleich am Himmel spannt
Sie schnell den elfenbeingeschmückten Bogen,
Doch eh' der Pfeil noch abgeflogen
Hat schon Schebdis den Leuen übermannt;
Er schäumet Blut, und holt den letzten Odem,
Weil ihm Schebdisens Huf den Schlund zusammen
preßt —
Da fährt der Pfeil den Hals durch in den Boden
Und hält ihn angenagelt fest.

14.

Dann ging die Reise fröhlich weiter:
Die Luft war kühl, der Himmel heiter,
Voll guten Muths war Pferd und Reiter!
Und so kam Sie zum Berge Bisutun,
Wo Sie beschloß ein wenig auszuruhn.
Sie wollte in den Pappelhainen,
Die dieses Berges Fuß umrainen,
Sich mit Erfrischungen ein Labsal thun.

15.

Links lenkt Sie ab von Ihrem Wege,
Verfolgend einen Silberbach,
Der schlängelnd durch Alantbgehäge
An Kieseln mit Gemurmel brach,
Und kommt zuletzt zu einer Quelle,
Die, wie im Paradies die Quelle Selsebil,
Mit Glockenton und Demantheile
Hinunter in ein Felsenbecken fiel.

16.

Die reine Strahlenfluth, die stille Einsamkeit,
Die Neugier und die Frühlingszeit
Vereinten sich, Schirinen einzuladen,
Den reinsten Leib im reinsten Quell zu baden.
Sie hängt den Gaul an mit dem Zaum,
Wirft ihre Kleider auf den nächsten Baum,
Dann tauchet Sie die schon geformten Glieder,
Wie sich in's Meer der Vollmond tauchet, nieder.

17.

Wie Wasserlilien im Schooße
Des Meers mit Perlen untermischt,
So stand Sie, selber eine Rose,
In Rosenwasser eingefrischt.
Die Steinchen drückten Kuß an Kuß
Auf Ihren Elfenbeinenfuß:
Mit Ihres finstern Haares Ringeln
Begann des Wassers Schaum zu züngeln.

18.

Die Wellen plätscherten, um laut ein Glück zu preisen,
Wie ihnen nimmer wiederfahren sey.
Sie drängten sich in unzählbaren Kreisen,
Dem schönen Leib zu huldigen, herbey.
Der Morgenwind blies von den Hügeln,
Die Sonne stieg empor, wie eines Engels Schein,
Zwey Sonnen schienen hier im lieblichsten Verein
In einem Quell sich abzuspiegeln.

19.

Chosrou Parwis, der unterdessen
Nach Bisutun gekommen war,
Gerieth — von Ungefähr, das läßt sich leicht ermessen —
Hin zu dem Felsenquelle Sar; *)
So hieß der Quell — bald hätten wir's vergessen —
In dem Schirin entkleidet zwar,
Jedoch umhüllt von Ihrem langen Haar,
Wie eine Lotosblum' im Nil gesessen.

20.

Er trabte muthig her den steilen Fels entlang,
Aus welchem mit Getön wie Cymbelklang
Der Quell sich stürzt; als Ihm die Schönheitsfülle
Schirins wie Sonnenschein in's Auge sprang.
Von Ihrem Schimmer glänzt der Felsenhang;
Was sah Er nicht trotz Ihrer Locenhülle!
Er hielt das Pferd, den Odem stille —
Und in dem Herzen ward's Ihm bang.

21.

Im Anschau'n stand er so versenkt,
Wie eine Braut vor ihrem Hochzeitbette,
Die sinnig auf die Zukunft denkt;
Gefesselt war sein Aug durch eine Zauberkette.
Schirin bemerkt ihn nicht, und hätte ihn vielleicht
Noch nicht bemerkt, wenn nicht Schebdis gewichert hätte,
Was diesem Gaule, wie uns däucht,
Bei Frau'n zu großem Lob gereicht

22.

Schirin entspringt dem Quelle jäh,
Und fliehet wie ein aufgescheuchtes Reh,
Durch's Hurra aus dem Wald verjagen;
Von ihrem Lockenschmuck umflossen,
Mit ihren Kleidern in der Hand,
Saß Sie schon auf den Sattel hingegossen.
Sie gab dem Hengst die Sporen und verschwand,
Als noch Chosru wie eingemauert stand.

23.

Sie wagt es nicht einmal, das läßt sich leicht verstehen,
Von ferne nur das Köpfchen umzudrehen;
Allein Chosru sah leider! nur zu viel.
„Wer ist dies Urbild himmlischer Gestalten!
„Ist's die Huri vom Quelle Selsebil?
„Ist's eine von dem magischen Gewalten?
„Ist's der Peri's verklärte Kongenn?
„Wer ist die Göttliche, wenn nicht Schirin?"

24.

„Darf ich die Regungen gestehen,
„Mit denen ein mir fremdes Bild
„Im Zweykampf mit Schirin mein Innerstes erfüllt?
„Um meine Ruhe ist's geschehen! —
„Mein Herz ist der Verzweiflung sichres Ziel —
„In meiner Brust wogt brennendes Gefühl.
„Hier haben Zauberer und Feen,
„Ich zweifle nicht daran, die Hand im Spiel."

25.

Nicht doch; für dieses mal ist es nicht nöthig,
Vor Feenstreichen und vor Zauberey'n zu flieh'n.
Verrathe mich Chosru darum, ich wär' erbötig
Aus seinem Traume Ihn zu ziehn.
Es ging mit diesem Wunder sehr natürlich,
Wie oft bey Badreisen zu.
Der Geist ist stark, die Sinne sind verführlich;
Schon ist Schirin, empfindsam ist Chosru.

26.

Es ist ein altes Wort, nicht minder alt als wahr:
Wer Treu bewahren will, der fliehe die Gefahr!
Dies Wort ward, wie ihr es nunmehr gehöret,
Durch die Geschichte an dem Quelle Sar
Im Beyspiel für die Folgezeit bewähret.
Schirin entfloh, im Herzen unversehret,
Und heitre Ruhe war ihr Lohn;
Zweyfach verwundet irrt Chosru davon.

27.

Auf dem Schebdise flieht die himmlische Schirin
In kurzer Zeit nach Medain,
Der Chosroen berühmtem Sitze,
Den die Geschichte an die Spitze
Berühmter Kaiserstädte stellt;
Vor deren stolzgewölbten Hallen,
Weil sie der Sonnenglanz der Herrschermacht erhellt,
Die Städte rund umher auf ihre Kniee fallen.

28.

Noch heute schauet man die Reste
Der himmelhochgethurmeten Paläste,
Die durch die Glaubenswuth Omars,
Wie einst Persepolis, die Königin von Fars,
Durch Philipps Sohn an einem Schwelgerfeste
Der Venus aufgeopfert und dem Mars —
Sammt ihren goldnen Herrscherpfühlen
In öden Schutt und Graus zerfielen.

29.

Zur Zeit Schirins erhob sich königlich zur Linken
(Wo heut' Gewölbe unter eigner Last,
Von Disteln und von Dorn umzaun't,
In Sand und Kreidenstaub versinken)
Der Reichspallast, genennet: Tak Chosru,
Vom großen Nuschirwan erbauet;
Zur Rechten, wie durch Liebe angetrauet,
Parwisens Lieblingssitz, genennet: Tak Meschgu *)

30.

Hier hielt Schirin den Rappen an;
Sie flehte um das Glück, dem großen Herrn auf Erden
Als Sklavin vorgestellt zu werden.
Als des Harems Vertraute ihre Schönheit sah'n,
Ward Sie mit Freuden eingelassen.
Sie aber konnte sich vor Traurigkeit nicht fassen,
Als Sie vernahm, der Kaiser wäre fort,
Man wisse nicht warum, und nicht an welchem Ort.

31.

Was war zu thun? Das einz'ge Mittel,
Dem mindesten Verdachte zu entflieh'n,
War einen Freund in Ihr Vertrau'n zu zieh'n.
Deshalb entdeckt Sie Rang und Titel
Dem vielerfahrenen Omis,
Dem weisesten Vesire von Parwis;
Er paarte mit Assafo *) geheimer Offenbarung
Visürdschümihirs **) Welterfahrung.

32.

Von dem Geheimniß unterrichtet,
Hält er durch innern Einspruch sich verpflichtet
Der liebenden Prinzessinn beizustehn;
Bis daß Ihr Hoffnungsschiff den Anker lichtet,
Und Freudenwimpel von den Masten weh'n.
Er tröstet Sie mit schnellem Wiedersehn
Chosru's, und bittet Sie, in des Harems Zimmern
Die Sorgen zu zerstreu'n, die Ihre Brust bekümmern.

*) Der Großvesir Salamons.
**) Der Großvesir Nuschirwans.

33.

Er ist zugleich bemüht, Sie jeden Tag mit neuen
Vergnügungen und Festen zu zerstreuen;
Die Pracht, die Herrlichkeit, den Glanz
Des Kaisers in dem schönsten Strahlenkranz
Vor ihren Blicken aufzustellen,
Und jeden Trübsinn, der Sie zu umdüstern droht,
Durch Anblick seltner Pracht, und durch das Morgenroth
Der künft'gen Größe aufzuhellen.

34.

Deswegen führt Er Sie vor Allen
Durch die, dem Himmel gleich, gewölbten Hallen
Des Hauspallastes, der auf einem Säulenwald
So schwebend ruht, wie auf den Cedern
Des Libanons der Wolken Luftgestalt.
Ein Labyrinth von Höfen, Gärten, Bädern
Zehntausendfarbig, wie die Federn
Des Pfau's im Paradies, vom Sonnenlicht umwallt.

35.

Der Boden und die Wände des Harem
Sind überkleidet mit Tapeten,
Woran der Flor von tausend Blumenbeeten,
Wie im verzauberten Irem *),
Und dann das Leben großer Frauen
(Die Mädchenschaar durch's Beispiel zu erbauen)
Im hellsten Farbenschmelze strahlt,
Von Nadeln Balch's erhaben rein gemalt.

36.

Hier sah man Even, wie sie Adam wiederfand,
Auf dem geweihten Platz der Kaba;
Die Schönheit, wie sie huldigt dem Verstand,
Dem König Salamon, die Königinn von Saba;
Maria's Bild, die Jungfrau neurer Zeit;
Das Muster einer Königinn Homai
Suleicha, ein Bild von ächter Weiblichkeit,
Die würzig duftet wie der Moschus von Chatai. *)

37.

Wie jedes Bild ins Aug' Schirinens sprang,
Und unverfehlten Wegs zum Herzen drang,
Kann nur das weibliche Gemüth begreifen,
Das in sich selber fühlt den Drang,
Was klein ist und gemein von sich zu streifen.
Der eingepflanzte Keim der Tugend und der Pflicht
Kann wohl am hellen Mondenlicht
Des Beyspiels blüh'n — jedoch nur selten reifen.

38.

Daß in dem Mann die Gluth des Muthes flammet,
Wenn er vor Statuen der großen Manner steht,
Und ihrer Thaten Majestät
Der Seinen Nichtigkeit verdammet;
Daß eines Dämons Bild zu einem Dämon spricht;
Daß Steine oft der Männer Herz entsteinen,
Daß Cäsarn vor den Alexandern weinen,
Ist heut zu Tage noch so selten nicht.

39.

Allein Erfahrung lehrt, daß insgemein das Weib
In Bildern eh' den Stoff zum Zeitvertreib
Als der Begeisterung geheimen Quell entdecke;
Daß selbst der Große höchstes Ziel
Im Weibe wohl ein staunendes Gefühl,
Doch selten nur Nacheiferung erwecke.
Nur in Schirinen weht ein Geist,
Den fremde Tugend hoch zum Fluge mit sich reißt.

40.

Sie hört nicht auf, die Säle zu durchziehen,
Begleitet vom gesprächigen Omis,
Der jede Kleinigkeit Ihr wies.
Hier ist das Blumenbeet, wo Farsens Rosen blühen *)
Hier ist die Kegelbahn, belegt mit Demanten;
Hier ist der Liebe Paradies,
Das Schlafgemach Chosrus; — Schirinens Wangen glühen —
Auf, auf Omis! auf, laß uns fliehen!

41.

Dann zeigt Er Ihr das Heiligthum des Reiches,
Den hohen Tak Chosru. Seitdem Paläste sah'n
Und Dome thürmen, ward nichts Gleiches
In alter und in neuer Zeit geseh'n.
Hier oben blühen Gärten auf Terassen,
Dort unten starren Marmormassen.
Wie auf dem Berge Kaf scheint hier der Angelstein
Von einer Welt versteckt zu seyn.

42.

Solch eine Pracht, solch eine Majestät,
Ward nie gesehn in Osten und in Westen
In Nord und Süden. Der Pallast besteht
Aus sieben einzelnen Palästen;
In jedem wird ein Kleinod aufbewahrt.
Von diesen Reichskleinodien bekamen
Die Dome der Paläste ihre Namen,
Und jeder Bau ist andrer Art.

43.

Hier ist der Brennpunkt von des Hofs Gewimmel.
Die Dome stehen hoch im Himmel,
Die Wolken sind ihr Schönheitsmaal;
Und wenn die Nacht auf Bergen dunkelt,
Der sieben Kuppeln Gold noch in dem Sonnenstrahl
Gleich sieben Wandelsternen funkelt.
Den Fuß des ganzen Tals umschlingt ein Bogengang,
Den Fremdlingen ein freundlicher Empfang.

44.

Wer kann die Meisterwerke überschauen,
Die längs dem Gang der größten Künstler Hand
So an der innern als der äußern Wand
Dem Alabaster eingebauen:
Sie stellten, wie zu Tschelminar *),
(Woron das heutige Jahrhundert
Die Ueberreste noch bewundert)
Die Heldenzeit der Ahnen dar.

45.

Auf dem berühmten Herrscherthron,
Den die dazu gewählten Alten
Von vierzig Völkern auf den starken Händen halten,
Saß hier Dschemschid, umringt von seines Reichs Gewalten,
Um kund zu thun der großen Nation
Durch Cymbelschall und Pauken ton
Das Fest des Jünglings mit dem goldnen Haare,
Des ersten Tags im neuen Jahre.

46.

So war der Hintergrund vom Säulengang
Mit halberhabner Arbeit ausgezieret.
Der schimmervollen Wand entlang
(Der Gang war um den ganzen Tak geführet)
Sah man den feierlichen Zug
Der Abgesandten, die zum Thron Dschemschidens wallten,
Von denen jeder in Gefäßen aus Basalten
Die festlichen Geschenke trug.

47.

Ein Herold ging voraus mit einem Feyerstab,
Ein Jeder trug, was seine Landschaft gab;
Der Reben Blut, das Gold der Halmen;
Die jungen Sprößlinge der Palmen,
Den ersten Flor von Farsens Rosenhayn;
Die schwarzen Zobel, weiße Hermelinen;
Arabiens und Tibets Specereyn,
Smaragden von dem Nil, und Bedachschans Rubinen.

48.

Nach ihnen sah man vorgeführt'
Die stallgewohnten und die wilden Thiere,
Kameele, Mäuler, Schafe, Stiere,
Mit goldnen Flittern ausgeziert;
Schakale, Pardeln und Hyänen,
Das eingehörnte Thier mit dichten Löwenmähnen,
Dasselbe auch mit Flügeln angethan,
Den Greif, des Gold's lebend'gen Talisman.

49.

Im Kampf mit diesen wilden Thieren
Sieht man Dschemschids heroische Gestalt
Hier ausgehauen, dort gemalt,
Das Thor des Haupteingangs zu zieren.
Es stämmen sich die Thiere wider ihn,
Er hält sie mit der Rechten kühn,
Und treibt mit Seiner starken Linken
Das Eisen durch und durch, daß sie zu Boden sinken.

50.

Und wo die Stufen von dem Bogengang empor
Zum großen Thronensaale leiten,
Sieht man Dschemschidens Gardechor
Zu Pferde hier, zu Fuße dorten schreiten.
Sie sind gehüllt in Silberflor,
Der Stäbe Gold strahlt schon von weiten;
Von Schaar zu Schaaren ziert den Raum
Ein einzelner Cypressenbaum.

51.

Da wir nun einmal auf der Stiege
Des ersten Doms des Dreymastgroßes steh'n,
So werden wir der Neugier zu Genüge
Auch mit Schirinen weiter geh'n.
Es ist der erste Dom, der prächtigste vom Take,
Gewölbet aus Lazur im persischen Geschmacke.
In seiner Mitte steht Takdis, der Kaiserthron *),
Wie einst der Herrscherstuhl vom König Salamon.

52.

Umringt von vierzigtausend Silbersäulen,
Die sich in vierzig Hallen theilen;
Die Polster sind elastisch Gold,
Und an des Domes Decke rollt
Im steten Schwung ein Heer von goldnen Globen,
Die durch die Kunst den Meister loben.
In Lüften geh'n sie unter, geh'n sie auf,
Nachbildend der Gestirne Lauf.

53.

Die übrigen Gemächer des Pallastes sind
Mit Silber ausgelegt, und mit Lazur getäfelt;
Der Vorhang Silberschleyer, zart wie Wind —
Doch dieß beschreiben wollen, wir, gefrevelt.
O konnten wir den Lesern nur
Die Meisterwerke von Schakur
Und Mani, die hier an den Wänden strahlen,
Mit gleichem Pinsel wiedermalen!

54.

Vor einem wollen wir mit Wohlgefallen ruh'n.
Es iſt der Sturz Sohaks durch Feridun.
Der Held fährt aus der Schmiede, gleich dem Blitze,
Stellt ſich an des bedrängten Volkes Spitze,
Macht eine Fahne aus dem Schurz,
(Sie ward hernach zum Reichspanniere)
Ruft aus: Ich bin's, der euch die Bahn des Heiles führe!
Und ſchwört des eingefleiſchten Teufels Sturz ꝛc).

55.

Des Reiches Krone, glänzend von Karfunkeln,
Wird in dem zweyten Dom, wo nach arab'ſcher Art
Sich Sandelholz mit Marmor paart,
Mit Demantketten angehängt bewahrt.
Die andern Zimmer ſind mit dunkeln
Geweben der hyrkan'ſchen Seidenfunkeln,
Gleich einem Flor aus Moſchus ausſpaliert
Und durch und durch mit Malerey'n geziert.

56.

Das Größte der arabiſchen Geſchichte:
Der Uebermuth des Stammes Aad [11]),
Des Himmels ſchwere Zorngerichte,
Die Städte von Schedid und von Schedad; [12])
Die Wüſte, wo der Sitz der Feen;
Die Paradieſe von Irem;
Die Waſſerfluthen von Arem [13])
Sind hier im ſchönſten Farbenſchmelz zu ſehen.

57.

Den dritten Dom verzieren Hieroglyphen,
Gebauen in ägyptischen Smaragd,
Den nur ein Zauberer aus den Tiefen
Des Mondgebirgs hervorzuschaffen wagt.
Hier war, geschmückt mit mehr als einer Perlenquaste,
Ein seidner Teppich aufgerollt.
Drauf lag des Kaisers Händepaste, 14)
Ein Ball aus weichem, grünem Gold.

58.

Er hat die Eigenschaft, sich stets dem Geist
Des, der ihn hält, so anzuschmiegen,
Daß er in leserlichen Zügen
Des Haltenden Gedanken weis't.
Man spricht kein Wort, und zeigt den Ball von weiten —
Der andere versteht, was seine Formen deuten.
Es ist ein geistig Kugelspiel,
Ein Fernschreiber für's Gefühl.

59.

Des Pinsels Kunst vergegenwärtigt hier
Der Pharaonen Macht und Stärke,
Aus strahlendem Granit und spiegelndem Porphyr
Der Pyramiden Wunderwerke.
Karnuen, so berühmt in der Chymie Annalen,
Wie er in dem geborstnen Grund verinkt,
Und statt des goldnen Weins aus funkelnden Pokalen
Den Schlamm der Nilesfluthen trinkt.

60.

Weit sichrer trank Chosru aus dem Rubinenbecher, 15)
Der in dem vierten Dome stand,
Und rein geleeret von dem Zecher
Sich immer füllte in der Hand.
Bald mit dem süßesten der Weine
Aus Farsis und aus Griechenland,
Bald mit dem Saft der Palmenhayne
Gefüllet, strahlt er mit des Nordlichts Scheine.

61.

In des Pallastes weiten Hallen
Sah man Gewölbe von Korallen
Auf stolzen Onyxsäulen ruh'n,
Wie in Chata und jenseits des Dschichun.
Die Wände strahlten mit Gemälden;
Sie stellten dar die höchste Tapferkeit,
Den Kampf der Diwe und der Helden,
Durch überird'sche Kraft geseyt.

62.

Rostem der Eherne, das Schrecken der Tartaren 16),
Stößt hier im Kampf, der schon drey Tage währt,
Den König Turkistans, Isfendiaren,
Mit seinem Speere von dem Pferd.
Dort speit ein Diw der Hölle Gluthen;
Rostem ergreifet ihn, und fährt
Mit ihm hinunter in die Meeresfluthen,
Und todtet ihn mit seinem Schwerdt.

63.

Des fünften Domes Säulenreih'n
Sind, wie in indischen Pagoden,
Vom Gipfel an bis zu dem Boden
Gedreht aus schwarzem, glattem Stein,
Der Wände Ebenholz und Elfenbein,
Weiß wie des Morgens Hauch, schwarz wie des Nachtwinds Odem;
Hier steht ein Schachspiel seltner Art,
Das Zeitvertreib mit großem Nutzen paart.

64.

Das Spielbret ist des Bodens Pflaster,
Mit schwarz und weißem Marmor einzelegt;
Aus Agtstein und aus Alabaster
Sind die Figuren, die es trägt.
Der König ist mit goldner Binde,
Mit silberner die Königin geschmückt;
Der Läufer buntes Kopfgewinde
Ist reich mit Edelstein gestickt.

65.

Statt Thürmen stehen Elephanten;
Statt Bauern rüsten sich Gizanten,
Die Pferde sind geflügelt wie der Greif,
Und haben einen Drachenschweif;
Drauf sitzen Lebensgroß Heroen,
Wenn innere Gefahren drohen,
Thun sie der Bösen Meuchelbund
Durch einen Laut, und durch Bewegung kund.

66.

Wenn aber in erklärten Kriegen
Die Perſer mit dem Feind zu Felde liegen,
Beweget ſich von ſelbſt das ganze Königſpiel.
Es zeigt, kraft einem andern Talismane,
Das jedem Feldzug vorgeſteckte Ziel,
Es zeiget, was der Feind für Plane,
Für Unternehmungen im Schilde führt,
Und was ſich nur im Feindeslager rührt.

67.

Dieß Königsſpiel der Königsſpiele
(Wär' es zu unſrer Zeit nicht bloßes Ideal,
So würde mancher General
Sich ruhmlich ziehen aus dem Schlachtgewühle)
Ward zu Parwiſens Zeit aus Indien gebracht.
Dort hatt' es in Serduſchtens Tagen,
Um drauf mit ihm ein Spiel zu wagen,
Ein großer Philoſoph erdacht.

68.

Im Saale war durch eine Bilderreihe
Serduſchtens Sendung und Prophetenweihe
Hiſtoriſch deutlich dargeſtellt;
Wie anfangs ihn Kuſchtaſp der Zauberey beſchuldigt,
Doch bald dem Wundermanne huldigt,
Und betend vor ihm niederfällt;
Wie aus dem reinſten Licht gewebet
Sein Feruer gegen Himmel ſchwebet. 17)

69.

Der ſechſte Dom iſt aus durchſicht'gem Porcellane,
Klar wie das Wangenroth der Braut,
Und weißer als der Unſchuld Siegesfahne,
Nach Chinas Muſtern aufgebaut.
Doch dieſer Schimmer iſt noch dunkel,
Verglichen mit dem blitzenden Geſunkel
Des hier bewahrten Schach Dſchewher *)
Ein Demant zehnmal zehn Karathe ſchwer.

70.

Der wie des Tages Auge blitzet,
Und wunderſeltne Eigenſchaft beſitzet,
Daß nämlich Gold und Steine zu ihm flieh'n,
Wie Eiſen zum Magnet. Verſenkt man ihn,
Gehängt an einen Silberfaden,
In's Waſſer, oder in der Minen Gaden:
So kann man ihn nach kurzer Zeit, beladen
Mit reicher Laſt, zurückezieh'n.

71.

Er glänzte einſt in einer von den Kronen,
Der Geiſterfürſten, die im Kafgebirge wohnen;
Sie ſind hier an der Wand in ſeltſamer Geſtalt,
Umflammt vom Hofe der Dämonen,
Auf ihren ſonnenfarbnen Thronen,
So Dive tragen abgemalt;
Und über ihren Häuptern ziehen
In Roſenduft gehüllt die Schaaren der Perien.

72.

Der siebente, der Schatzpallast
(Er heisset so, weil er in seinen Kammern
Den siebenfachen Schatz Parwisens fasst,
Und weil darin die Künstler ohne Rast
Das edelste Metall zu Meisterwerken hammern) 19)
Ist ganz gediegen Gold mit diamantnen Klammern.
Die Art und Majestät des Bau's beweis't,
Hier wehe Griechenlands Geschmack und Geist.

73.

Dieß ist aus den Gemälden zu errathen;
Sie schildern Alexanders Thaten, 20)
Wie er die Völker Gog in ihre Gränzen dämmt,
Wie er hinabsteigt zu dem Quell des Lebens
In's Reich der Nacht; wie er sich dort vergebens
Dem längstbestimmten Loos entgegenstämmt;
Vergebens blicket er zurück nach seinen Schätzen,
Sie können ihm das Leben nicht ersetzen.

74.

Gebrauch dein Gold im Leben weise!
So lispelt dieses Beyspiel leise
Dem Manne, der auf Haufen Goldes ruht.
Vor jedem Schatz hängt eine goldne Platte
Mit einer Schrift aus Drachenblut;
Sie sagt: wo man den Schatz gefunden hatte;
Wer ihn der Nachwelt aufgespart,
Durch wen er dann gehoben ward.

75.

Wir kehren zu Schirin zurück,
Die an des weisen Omis Seite,
Wie unter eines Genius Geleite,
Der Dome Pracht besah. „Wie groß ist nicht dein Glück!"
So sprach Omis, „weil Dich des Kaisers Blick
„Erkohr, weil bald im glänzenden Geleite
„Des Hofes Er, der größte Fürst,
„Und du in diesen Hallen wandeln wirst.

76.

„O weisester der weisen Männer!"
Erwiederte die fühlende Schirin,
„Du magst vielleicht den Mond vom Himmel zieh'n,
„Allein verzeih' es mir, Du bist kein Herzenkenner;
„Wenn Dich mein stummenvolles Schweigen trügt,
„Wenn Dir mein Auge, das an diesem Schatze hanget,
„Und ach! wohl mehr als solchen Schatz verlanget,
„Gewöhnliche Bewundrung lügt.

77.

„Ach, dieses Gold, das Schweiß erpreßte,
„Erhellet nicht die Nacht, die meine Augen trübt!
„Was sollen diese Schatzpaläste?
„Was sollen diese Schimmerfeste,
„Die hier der Fürst der Fursten gibt?
„Was soll der Schatz der Pharaonen,
„Was soll die Macht der Salamonen
„Dem Herzen, das wie meines liebt?"

78.

„Was heißt es, ſich auf Thronenpolſtern wiegen,
„Umglänzet von Dſchemſchidens Herrlichkeit,
„Wenn uns ein eiſern Loos verbeut,
„Uns an die allgeliebte Bruſt zu ſchmiegen! —
„Ihr Könige, was nützt der Welten Gut
„Und Huſcheng's Krone, die auf euern Häuptern
ruht; *)
„Laßt um mein Haupt, ſtatt Euren goldnen Binden,
„Sich des Geliebten Locken winden!

79.

„Nicht wahr, Omis, die Menſchen ſeufzen ſchwer:
„„O könnt' ich nur den Schachdſchewher,
„„Den goldnen Ball in meiner Hand vergraben!
„„Den Gaum aus dem Rubinenbecher laben!
„Die Thörichten! ſie wiſſen's nicht — ſie haben,
„Wenn ſie nur wollen, zehnmal mehr;
„Wo iſt der Stein, der ſolches Glanzes funkelt,
„Daß er das Aug des Schmachtenden verdunkelt?

80.

„Ha! das Gefühl, was braucht es neue Schachmaſchinen?
„War je ein Liebender, der nicht verſtand
„Das ſtumme Alphabet des Drucks der Hand?
„Die zeichenvolle Schrift der Mienen,
„Des Blickes feuriges Signal?
„Und wen verlangt nach dem Rubinpokal,
„Wenn ihm vergönnet iſt, von lieben Purpurlippen
„Den ſüßen Wein der Küſſe einzunippen.

81.

„Der Spähersinn, der sorgliche Verdacht,
„Mit dem die Liebe gegenseitig wacht;
„Das Alkohol *), mit dem sie nimmer müßig,
„Die hellen Augen waffnet, macht
„Die Talismane überflüssig;
„Mit eignem Blick zu seh'n nie überdrüßig,
„Entbehrt ein richtiges Gefühl
„Leicht ein gefeytes Königsspiel.

82.

„Und endlich — was sind alle Schätze
„Von Salamon und von Karun;
„Was alle Gold- und Demantsätze,
„Die hier in hohen Haufen ruh'n,
„Dem Herzen, das, durch Liebesgunst bereichert
„Und reich an Fähigkeit zu jeder Edelthat,
„Das goldne Korn der reinsten Freudensaat
„Im Innersten zusammenspeichert?

83.

„Hoch sind hier Schätze aufgeschichtet,
„Omis! einst werden sie vernichtet.
„Der Wind der Zeit verwehet ihre Spur!
„Der Zauberschatz der Liebe nur
„Bleibt ganz und ewig unversehret
„Tief in den Tiefen der Natur.
„Wohl dem, dem sie davon bescheret
„Ein goldnes Ringlein, das im Feuer sich bewähret."

*) Die Augenschminke, die den Blick schärfen soll.

84.

„Schirin, Du sprichst so wahr als schön,
Erwiederte Omis, „und Deinen Reizen
„Kann Deine Weisheit nur zur Seite geh'n.
„Der Pöbel mag nach solchen Schätzen geizen,
„Doch nie der Mensch, der selber sich genügt,
„In dessen Innerstem der Schatz des Hochgefühles liegt;
„Den keine Endlichkeit umrainet,
„Der jeden Widerspruch von Ist und Soll vereinet.

85.

In solchem Tone stimmt Omis
Die Worte nach Schirinens Saiten,
Und flicht so Manches von Parwis
Hinzu, Ihr leise anzudeuten,
Daß Er, wie Sie, von Vorurtheilen frey,
Hoch über alle Glücksgaben,
Hoch über Prunk und Flitterstaat erhaben,
Nur durch sich selbst der größte König sey.

86.

Dann bittet Er die göttliche Schirin,
Als wäre sie schon Frau und Kaiserinn,
Ein Lustgelaz, nach gnädigem Belieben,
Zu wählen oder aufzuschieben,
Und nicht den reinen Engelsinn
Durch schwermuthsvollen Wahn zu trüben;
In dem Harem sey jederzeit
Die Mädchenschaar zu Ihrem Dienst bereit.

87.

In dem Harem des Kaisers lebte zwar
Des Morgenlandes schönste Mädchenschaar;
Allein ihr würdet euch betrügen,
Wenn ihr vermuthet, daß sie zum Vergnügen
Des Kaisers diente, wahrlich nicht!
Sie waren Sklavinnen; Nichts mehr, und ihre Pflicht
War erst Marien, dann Schirinen
Als ihrer Frau und Herrscherinn zu dienen.

88.

Ha! welch ein Mädchenflor! hier blühten
Die seltensten der Blumen Asia's,
Vom schwarzen Indien bis zum breichweiten Scythen;
Die Tulpen Turkistans, die Rosen von Schiras;
Die Palm Arabiens, die Veilchen von Damas,
Und andre Blumen mehr, die süße Reize bieten;
Und keine war der andern vorzuziehn,
Ob jede gleich allein die schönste schien.

89.

Nur eine Griechinn, die ihr Vaterland verließ,
Um, im Gefolge von Marien,
Der ersten Kaiserinn, Gemahlinn von Parwis,
Auf Abenteuer auszuziehen,
Erschwang durch Schönheit, Geist und Ahnenpracht
(Sie war der mächtigsten Archonten Nichte)
Im Staate sich das kräftigste Gewichte
Und im Harem die unumschränkte Macht.

90.

Ihr Landesname war Megáre;
Allein, weil sie wahrhaft voll List und Ränke war,
So hieß man sie, daß es der Name selbst bewähre,
Nicht anders als Prinzessinn Garimar.
Wie eine Nadel spitz und scharf wie eine Scheere,
Fein wie angor'scher Ziegen seidnes Haar,
Im Saale sprod' wie Stahl, wie Flammen weich im Bette,
Wo Jusuf selbst mit ihr gesündigt hätte.

91.

Sie war nicht schön; allein der Schalk im Auge log
Den Blick des Prüfenden so mächtig in die Schlingen,
Daß er, statt Tadel vorzubringen,
Sich gerne mit dem Spruch: sie wäre schön, belog.
Sie sprach sehr süß, doch niemals was sie fühlte.
Ob sie gefühlt? — mit dem Gefühle war's
Wie mit dem Zwielicht ihres Haars,
Das trügerisch halb braun, halb golden spielte.

92.

Sie hat seit vielen Monden schon
Aufs Herz Chosrus, das ist, auf seinen Thron
Ein feines Unternehmen ausgesonnen
Und hält für immer ihn damit umsponnen,
Wenn nicht der redliche Omis
Den leicht verführlichen Parwis,
Schon halb und halb an sie gekettet,
Ihr noch zur rechten Zeit aus ihrem Netze rettet.

93.

Man denke sich, wie ungelegen
Ihr dieser Fremden Ankunft war.
Jtzt galt es ihre Kraft, ihr höheres Vermögen,
Des innersten Harems betraute Schaar
Zu Feindinnen Schirins durch Ränke aufzuregen.
Die Fremde ist gefährlich, das ist klar;
Sie ward verfolget und gescheuet,
Der Eintritt ins Harem gar bald von ihr bereuet.

94.

„Was soll ich unter diesen Schlangen,
„Omis! laß mich von hinnen flieh'n,
„Und einsam in's Gebirge zieh'n,
„Um dorten still der Sehnsucht nachzuhangen."
Omis gewährt's, und Sie entfliehet
In Kurdschistans Gebirg nach Norden, **)
Das Naphtadampf und Nebelrauch umzieht,
Der Wohnort der Schakals und Räuberhorden.

95.

Wie freute sich die griechische Megäre,
Als sie von dieser Flucht die frohe Mähre
Vernahm. „Ey ey! wie schön! nach Kurdschistan!
„Schirin, da hast du wohl gethan!
„Das Grün ist dort wie Gräber Staub verfärbet,
„Das Wasser ist verfault, die Luft ist dumpf und schwer;
„So viel wir wissen, ist von dortenher
„Kein Lebender zurück gekehret."

96.

Sie mag ſich freu'n! es wird ihr doch nicht frommen.
Wir ſeh'n indeß wie's Seiner Majeſtät,
Chosru, dem Irrenden, ergeht.
Er iſt nun nach Armenien gekommen,
Für's Ideal Schirins entbrannt,
Doch auch vom Bild, das unbekannt
Am Quelle Sar vor ſeinen Augen ſtand,
Mit Leib und Seele eingenommen.

97.

Wie groß iſt Seine Freude nicht,
Als Ihn Schaburs umſtändlicher Bericht
Haarklein das Neugeſchehene verſtändigt,
Wie Sie aus Liebe blos entflohen ſey.
Kaum faßt er ſich, als Ihm Schabur das Conterfey
Der himmliſchen Geſtalt einhändigt.
Er eilt in den Pallaſt Mobin Baun's
Und ruft: Sie iſt's! Sie iſt's! Heil Dir mein Genius!

98.

Er gibt der Königin ſich zu erkennen,
Erzählet, wie durch ſelme Harmonie
Schirin und Er von gleichen Flammen brennen;
Entſchuldigt der Prinzeſſinn Reiſephantaſie,
Und ſchließt damit, daß er ſich dann erſt glücklich ſähe,
Wenn er die Braut nach Hauſe führt,
Um die er nun, wie ſich's gebührt,
Die Königinn in eigner Hoheit flehe.

99.

Medin ist ihrer sich vor Freuden nicht bewußt.
Zwar wird sie angewandelt von der Lust,
Schirin ein ungerathnes Kind zu schelten;
Allein wie darf der größte Herr der Welten
Die Unzufriedenheit entgelten?
Sie faltet ihre Hände auf die Brust,
Und spricht: „Gepriesen seyst Du, größter Herr auf Erden,
„Dein Wort sey mir Befehl, Du willst, und es soll werden."

100.

Das war genug. Der Freuden war kein Ende,
Man küßte sich, man drückte sich die Hände.
Schabur, der, wie den Lesern schon bekannt,
Auf Unterhandlungen sich meisterlich verstand,
Ward gleich mit kaiserlichen Ehren
Nach Medain als Werber abgesandt,
Um dort Schirin zum Weibe zu begehren,
Und dann mit Ihr zurückzukehren.

101.

Auf dem Gülgun flog er dahin
In weniger als sieben Tagen.
Wo ist die göttliche Schirin?
„Wir wissen's Euch nicht anzusagen,"
Rief Garimar mit stolzem Sinn,
„Sie hat sich in's Gebirg zur Schau getragen."
„Sehr wohl!" antwortete Schabur darauf,
Und richtete nach Kurdschistan den Lauf.

102.

Dort fand er Sie auf einem hohen Berge,
(Hoch iſt er wie die Region der Luft,
Und gegen ihn ſind Rieſenalpen Zwerge)
In einer tiefen Felſenkluft,
(Tief iſt ſie, wie des Todes Schachten)
Verſenkt in ſinniges Betrachten;
Die Stirne hatte ſie hart auf den Fels gedrückt,
Und ſchien wie eine Heilige verzückt.

103.

Er ſprach: „Heil Dir! Biſt Du nicht eine Taube, **)
„Die in den Felſenhöhlen girrt?
„Heil Dir! Du biſt die Roſe, wie ich glaube,
„Die ſich vom Blumenbeet hieher verirrt.
„Heil Dir! Biſt Du vielleicht die Königinn der Bienen?
„Wie! Du erröthest, und Dein Aug' iſt rothgeweint?
„Ha, Du biſt einer der Rubinen,
„Die noch der rohe Fels umſteint.

104.

„So wandle dann hervor aus Deiner Nacht,
„Wo um Dich her der Thränen Wolken dunkeln;
„Du ſollſt in Deiner vollen Pracht
„Als Kronenſchmuck der Erde funkeln!
„Verlaß dieß traurige Geſtein,
„Du ſollſt mit Deinen Sonnenſtrahlen
„Die ſchönſten Wangen röther malen,
„Du ſollſt die Braut Chosrus des Großen ſeyn.“

105.

Kaum war Schabürs Vergleich zu Ende,
Es hallten noch der Felsen Wände
Das letzte Wort der Rede nach;
Da rang Schirin die schönen Hände,
Aus Ihren trübgeweinten Augen brach
Ein Strom von Schmerzen- und von Freudenthränen,
Worauf mit unterbrochnem Stöhnen
Sie diese Herzensworte sprach:

106.

„Heil Dir, mein Retter und mein Freund,
„Der mir in diesen Finsternissen
„Ein holder Strahl des Lichts erscheint.
„Vom Strom des Schicksals fortgerissen,
„Hab ich gelitten viel und viel geweint,
„Um für der Mutter Schmerz zu büßen.
„Du hast die Thränen weggewischt,
„Und Freudenbrot mir aufgetischt.

107.

„Schabur! wie fühl' ich mich beglückt!
„Ich liebe Ihn, Chosru, den großen Kaiser,
„Der Dich mit einem Morthenreiser
„Die Hand Schirins zu werben schickt.
„Und wenn sein Reich nur eine Höhle wäre,
„Sein Thronenpolster nur ein Stein,
„Ich würde mehr als Frau der Länder und der Meere,
„Das Glücklichste der Weiber seyn.

108.

„O laß den Worten ihren Lauf
„Und löse mir das Räthsel auf,
„Wie Du den Einzigen gefunden;
„Ob Du von Medains Pallast
„Den Weg bisher gewählet hast,
„Ob meine Mutter ihre Stunden
„Mit der Erinn'rung an die Tochter trübt,
„Ob mich Chosru von Herzen liebt?"

109.

Hierauf erzählte Ihr Schabur:
Verschwunden sey zu Haus des Grames Spur,
Der Kaiser habe ihm befohlen,
Sie nach Armenien zu holen.
Es stände der Prinzessinn frei,
Auf Ihrem Rappen hinzureiten;
Er wolle auf dem Falben Sie begleiten,
Wie Rosenduft die Regenwolk' im May. *)

110.

Sie nahm den Vorschlag an. Sie zogen Beyde
Nach dem gegebenen Bestellungsort
Auf ihren Wundergäulen fort.
Scharf spornen Sie das Roß; sie aber sporut die Freude.
Der Weg ist viele Meilen weit,
Da ziehen sie noch lange trabend;
Deswegen machen wir für heut',
Wenn es erlaubt ist, Feyerabend.

Noten

zum dritten Gesang.

1) **Gog und Magog**, wovon in der Schrift Erwähnung geschieht, von einem Riesenvolke bewohnet, das sich mit einer ungeheuern Mauer umzäunte, und nach der Fabelsage die nördlichen Provinzen Persiens beunruhigte, bis es Alexander zu Paaren trieb; **Enakssöhne** sind Riesen, und **Dschinnen** Gespenster.

2) Der Berg **Bisutun** in **Irak adschem**, einige Stunden von **Kermanschah** entfernet. Ehe man zu diesem Berge kommt, sagen die Reisenden, die von Kermanschah hinziehen, gehet auf der Hälfte des Weges links ein Pfad hinein, der durch einen mit Pappeln besetzten Grund, längs einem klar dahinfließenden Wasser zu dem Felsenquelle führt, welcher hier erwähnt wird, und von dem anderswo in diesem Gesichte noch weitläufiger die Rede ist.

3) **Sir Kennick Nasami** und seine Nachahmer den Quell. Reisebeschreibungen und orientalische Geographien geben hierüber keine Auskunft. Wenn dieses keine erdichtete Benennung, sondern der wahre alte Name des Quells ist, so trägt er ihn gewiß noch heute. Die Frage eines Reisenden an Ort und Stelle kann diesen Zweifel lösen. Seiner Beziehungen wegen auf die Geschichte Chosrus und Schirins ist der Quell der berühmteste persischen Einer.

4) **Tak Chosru** war der Reichs-, **Takmeschgu**, der Haus-, oder Familienpallast. Der Erste ist überall

gerühmt und gepriesen, von dem Zweyten geschieht nur bei Dichtern Erwähnung, die ihn bald Tari meschgu bald Tatimeschgwa nennen.

5) Irem, der paradiesische Garten des Königs Schedid, des Stammes Ad, der den Garten Eden übertreffen wollte. Als der Garten in voller Pracht blühte, strafte der Himmel den Besitzer seiner Verwegenheit wegen; der ganze Garten verschwand und Niemand hat seitdem den Eingang gefunden.

6) Hier sind die verschiedensten, den Morgenländern eigenthümlichen, weiblichen Ideale, von denen Schirin die Krone ist, zusammengefaßt. Eva, die Stammmutter der Menschen, fand nach der Sage Adam, nachdem sie aus dem Paradiese vertrieben worden waren, auf einem, der Kaba nahe gelegenen, Berge zum erstenmal wieder: Von der Königinn Balkis aus Saba wird ein ganzer Gesang reden. Von der heiligen Jungfrau spricht der Koran. Sulnicha, die Gemahlin Putifars, wird wo anders auf die Scene treten; und Homai ist die berühmteste alte persische Königinn, den Morgenländern mehr als Semiramis bekannt.

7) Die schönen von Hafes und den Nachtigallen so oft besungenen Rosen von Schiras, das in der Landschaft Fars liegt.

8) Tschehelminar, die wunderbar erhaltenen Ruinen des alten Persepolis, berühmt durch die vielen Skulpturen und ihre Inschriften, die bisher noch allen Alterthumsforschern und Entzifferern, eine unauflösbare Sphynx geblieben sind. Ueber das, was die Figuren selbst vorstellen sollen, bestehen mehrere sehr scharfsinnige Meynungen, von denen sich doch keine einer unläugbaren Gewißheit anmaßen darf, bevor nicht die entzifferten Inschriften der Zweifel lösen.

Hic labor, hoc opus. Ousely glaubt die Beſchreibung der Steingemälde im Schachname zu finden. So viel iſt gewiß, daß in vielen neuern Dichtern Bilder und Beſchreibungen vorkommen, die unläugbar von den Ruinen Tſchelminars entnommen ſind; — ob aber deßhalb die Ruinen dies und nichts Anderes vorſtellen, iſt eine andere Frage. Die in den folgenden Strophen gegebene Beſchreibung iſt aus verſchiedenen ſolchen, in perſiſchen Dichtern befindlichen, Bruchſtücken zuſammengeſetzt, dann mit den Nachrichten neuerer Reiſebeſchreiber ergänzt, und von dem Pallaſte in Perſepolis auf den Pallaſt Chosrus, der ähnliche Skulpturen gehabt haben ſoll, übertragen worden. Die Deutung der Figuren iſt wieder blos aus neuen morgenländiſchen Schriftſtellern, theils Dichtern, theils Geſchichtſchreibern entnommen, und macht auf Nichts als auf ihren Platz im Gedichte Anſpruch; — die Gemälde wird Jeder leicht erkennen, der die Urbilder in Chardin, Nibuhr, Le Bruyn oder Kämpfer abgezeichnet geſehen hat, oder der ſich an Herberts Perſepolis und Heerens Ideen erinnert.

9) Takdis der Kaiſerthron, im Herbelot und im perſiſchen Wörterbuche Ferheng Schuara beſchrieben.

10) Eine der größten Begebenheiten der alten perſiſchen Hiſtorie, welche alle Geſchichtſchreiber umſtändlich erzählen. Sohak mordete täglich zwey Menſchen, um ihr warmes Gehirn auf zwey Geſchwüre, die er auf den Schultern hatte, aufzulegen. Zu dieſem Mittel ſoll ihm der Teufel gerathen haben. Nach andern war er ſelbſt ein Diwe. Als Feridums Söhne geſchlachtet werden ſollten, riß dieſer ſich auf und ſtürzte den Tyrannen. Sein Schurzfell ward noch in der letzten entſcheidenden Schlacht bei Kadeſſia, wo Perſien unter

der Eisenhand des Chalifats Omars zerdrückt ward, als Reichsfahne vorgetragen. S. Herbelot.

11) Ad, der Enkel Chams, der Stammvater der Aditen, eines sich wider Gott empörenden Volkes. Es hörte den Propheten Hud nicht; da sandte der Herr einen brennenden Wind, der das ganze Volk tödtete und in das Meer hinauswarf. S. diese Geschichte im Koran.

12) Schedid und Schedad, Ads Söhne, Beyde Riesen, bauten eine berühmte Stadt, und legten dabei den schon erwähnten Garten Irem an. In der Ersten sammelten sie alle Schätze, in dem Zweyten alle Schönheiten der Natur. Aber Gott sandte einen Engel des Verderbens, und machte Beyde den Menschen unsichtbar.

13) Eine große Wasserfluth, die einen berühmten Damm in Arabien durchbrach, ganze Völkerschaften ertränkte und zur Epoche ward, von der man die Jahre zu zählen anfing.

14) Auf persisch Dest foschar oder Chumi meschimo Man sehe das persisch-türkische Wörterbuch Ferhheng Schuara.

15) Der Rubinenbecher auch Dscham Dschihannuma, das Weltzeigende Glas, ein Erbtheil von Dschemschid, der es zuerst besaß, und mit dessen Namen es unter tausend Beziehungen zusammengestellt wird, S. Herbelot, Giam Giamschid. S. auch Herder.

16) Auf persisch: Rostem Achenten. Seine hier angeführten Thaten sind ausführlich im Schachname Ferduffi's beschrieben.

17) Der Ferwer nach Serduschts d. i. Zoroasters Lehre, der himmlische, den Menschen beywohnende Genius; sein überirrdisches Urbild; der bessere Theil seiner Seele. S. Zendaveſta von Anquetil.

18) Schachdschewher, die Königsjuwele, auch öfters mit dem Schachmuhre vermischt. Das Eine und das Andere s. Herbelot.

19) Noch vor hundert Jahren und weniger bestand ein großer Theil des großen Pallastes in Jsahan aus den Werkstätten der Goldschmiede, Juwelenhändler u. s. w. S. Chardin.

20) Die Thaten Alexanders nach den morgenländischen Geschichtschreibern. Die berühmteste ist sein Zug ins Land der Finsterniß, wo er an dem Quell des Lebens ewige Jugend trinken wollte. Nach Einigen fand er ihn gar nicht, und mußte im Reiche des Todes zurückbleiben; nach Andern fand er ihn zwar aber Chyser, der Verschenker des Quells, weigerte sich, ihm davon zu geben. Nach Andern endlich reichte ihm Chyser die Schale, Alexander vergoß sie aber aus allzugroßer Begierde nach Unsterblichkeit.

21) Huschenk, der erste König der Pischdadier, der Stammvater aller persischen Fürsten.

22) Kurdschistan, noch heut zu Tage eine der angesehensten Landschaften Persiens. Einige Quellen, woraus dieses Gedicht geschöpft ward, schieben diese ganze Reise auf Sarimar, die Schirinen überredet hatte, in dieses Gebirg zu ziehen, in der sichern Hoffnung, daß sie von dort nicht mehr zurückkommen würde. Noch heute hat sich in der Sage des Landes der Ort erhalten, der damals der liebenden Prinzessinn zum Zufluchtsorte gedient haben soll.

23) Diese Anrede ist fast wörtlich übersetzt. Eine Art gefühlvoller Ironie, und schmeichelnder Vorwürfe.

24) Der Rappe Schebdis d. i. der Nachtdunkelnde und der Falbe Sälgun d. i. der Rosenfarbne.

Vierter Gesang.

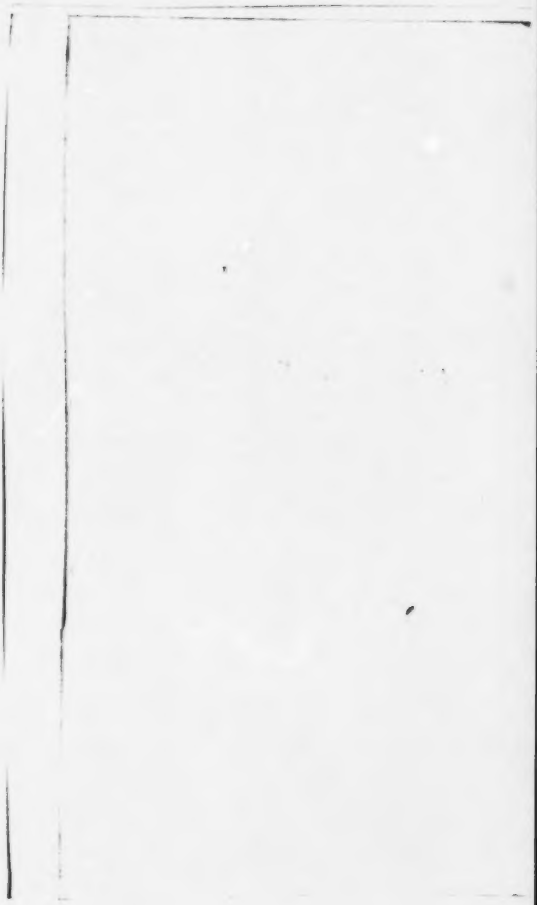

1.

Der Winter war mit seinem Schneegemische
Entflohen aus des Nordens Wüsteneyn;
Der Sommer ging aus dem Pallast der Fische
In den Pallast des Widders ein.
Der Tag ging früher itzt aus seiner Purpurnische,
Wie Rosen funkelte der Sonnenschein;
Es focht mit ihm der Nebel Heer vergebens,
Und jede Quelle war ein Quell des Lebens.

2.

Wie aus dem Herzen zarte Triebe,
Sproß aus der Erde junges Grün;
Die Nachtigall erklärte ihre Liebe,
Indeß die Rose unempfindlich schien;
Der Ostwind ward zum frechen Diebe,
So daß die Bluthen all' um Hülfe schrien.
Die Erde hat des Sandels Farb' und Düfte,
Farb' und Geruch des Kamphers füllt die Lüfte.

3.

Ein grüner Teppich liegt zu der Cypreſſen Füßen
Demüthig knieen die Geſträuche drauf;
Gebeuget von dem Hauch des Windes müſſen
Die Blumen huldigend den Boden kuſſen.
Die Palmen ſtehn als Säulen auf,
Ein Kranz von Zweigen iſt ihr Knauf,
Und unter dieſen Säulen koſen
Die Nachtigallen mit den Roſen.

4.

Die Wieſen ſind zu grünem Sammt geworden,
Verbrämt mit Bächen, wie mit breiten Silberborden,
Die Lilien verlieren den Verſtand,
Sie führen Dolche in der Hand,
Um aus Verzweiflung ſich zu morden;
Die Tulpen ſchmückt ein prächtiger Dulband *)
Auf Anemonen ſteht mit Blut in Blut geſchrieben:
„Die wahre Weisheit iſt, ſich freuen ſtets und lieben.“

5.

Das Auge der Narciſſe ſchmachtet,
Der Blick des Lotos iſt vom Waſſer aufgehellt;
Die ſinnige Viol betrachtet,
Vom Flor der Finſterniß umnachtet,
Derwiſchen gleich, die Nichtigkeit der Welt.
Der Schlag der muntern Wachtel gellt,
Wie Orgelton aus Amaranthenlauben,
Und girrend flöten drein die Turteltauben.

*) Dulband, das eigentliche Wort, ſtatt Turban.

6.

Vom Angelſterne bis zum Moos
Und von dem Wallfiſch bis zur Schmerle
Erſchafft ein neuer Geiſt ein neues Loos.
Der Waſſertropfen wird im Meer zur Perle,
Zum Menſchen in der Mutter Schoos.
Aus Liebe ſingt Bülbül, aus Liebe krächzt der Rabe;
Der Oſt ertheilt den Blumen auf dem Grabe
Der Liebenden des neuen Lebens Gabe.

7.

In dieſen freudenvollen Tagen
Erreicht Schirin, begleitet von Schabur,
Des mütterlichen Landes Flur.
Die beiden Zauberpferde tragen
Sie eben itzt durch einen Wald,
Wo lärmend vom Gebirg die Jagd in Thälern hallt,
Wo das Gefolg Chosrus, von ihm geführet,
Nach Hirſchen und Gaſellen ſpüret.

8.

Ein Hirſch, von dem Geſchoß Chosrus getroffen,
Floh keuchend vor Schirinen her;
Das Blut, von dem die Wunden troffen,
Ergoß ſich wie ein rothes Meer.
Er ſtürzt zu Ihren Füßen nieder,
Er ſtöhnet tief, und ſtöhnet wieder,
Und haucht das Leben in die Luft,
Wie Moſchusblaſen ihren Duft.

9.

Chosru, der unermüdet rannte,
Gelangte an den blutbefleckten Ort,
„Was seh' ich! Ha! Ich seh'! Ihr Träume fort! —
„Nein, nein! — ich träume nicht, es ist die Unbekannte,
„Es ist die göttliche Schirin!
Und alsogleich warf er vom Pferde,
Von Liebe flammend, auf die Erde
Vor seine Herrscherinn sich hin.

10.

Wie solch ein Wiedersehn entzückt,
Ist keinem Plato durch Ideen auszuspinnen,
Und keinem Memlewi*) zu schau'n geglückt.
Ein geistig Wiedersehn, weil, unbewußt den Sinnen,
Man sich im Geist gesehen haben kann;
Man hat den Herzenszug der gleichgestimmten Wesen
Im großen Buch des Ideals gelesen;
Doch solche Augen hat nicht Jedermann.

11.

Nur sind gewöhnlich die Gestalten,
Die sich auf diese Weis' im innern Sinn entfalten,
Wie Schatten schwank und unbestimmt;
So daß man leicht Eins für das Andre nimmt.
Auch ist es, wie bekannt, um's Ideal
Oft eine wunderbare Sache,
Man wähnt, man fliege auf zum Götterſaal,
Und fällt von Ungefähr — in eine Lache. —

12.

Wenn aber gleichgestimmte Herzen
Sich unerkannt zum erstenmale nah'n,
Wird eins des andern Freuden oder Schmerzen,
Wie Kinder eigner Brust, empfah'n.
Sie würdigen sich selbst, sie wählen
Nach innerem Gehalt, und nicht nach äußerm Werth,
Indeß ein Gluthenstrom durch ihre Seelen,
Wie Feuer des Elektrums, fährt.

13.

So fand Schirin sich mit Chosru zusammen.
Sie fand in Ihm, und Er in Ihr
Den Gegenstand der reinsten Flammen.
„Schirin! Du Göttliche! Du Zier
„Der Fürstinnen, willkommen seyst Du mir!
„Du kannst den Sklaven nicht verdammen,
„Der sein Gefühl nicht mehr verschließt,
„Und liebend Dir den Staub der Füße küßt."

14.

„Ich bete an," erwiederte Schirin,
„Chosru Parwis, den Kaiser aller Kaiser,
„Um dessen Stirne Palmenreiser
„Des Sieges und der Herrschaft blüh'n.
„Herr! Du bist mächtiger und weiser
„Als Salamon; die Himmel zieh'n
„Um Deine Schläfe einen Kranz,
„Der Mond erblaßt vor Deinem Glanz.

15.

„Hoch wie des Himmels Dom, durchglänzt von Sonnenglut,
„Erhebet sich der Scheitel Deiner Kronen;
„Fest, wie der Grund der Erde, ruht
„Der mächt'ge Bau von Deinen Thronen.
„Die Willkühr ist der Schemmel Deiner Füße,
„Das Unrecht ist das Wild auf Deiner Jagd;
„Die Sanftmuth ist der Zucker Deiner Küsse,
„Das Glück ist Deine treue Magd.

16.

„Ich komme auf dein mir gesandtes Wort
— Fuhr dann Schirin mit leiserem Tone fort —
„Das Schicksal, welchem wir umsonst entgegenstreben,
„Verbot, mich meines Plans in Medain zu freu'n,
„Wie immer meine Schwärmerey'n
„Dich über Erden hoch in Himmel heben,
„Erreicht die Phantasie doch nicht die Wirklichkeit.
„O schöner Tag, o goldne Rosenzeit!"

17.

Mehr hätte noch vielleicht Schirin gesagt,
Wenn nicht Chosru Ihr so in's Wort gefallen wäre:
„Wenn auch mein Mund, wie sehr ich Dich verehre,
„Prinzessinn, nicht zu schildern wagt,
„Weil mir ein stummer Blick mehr als die leere
„Geschmückte Redekunst behagt;
„So kannst Du doch der reinsten Liebe Wesen
„In meinen Augen flammend lesen.

18.

„Die Zeit wird lehren, ob das Flötenspiel
„Von meinem innigsten Gefühl
„Wohl würdig sey, die Aeolssaiten
„Des zartgestimmten Herzens zu begleiten.
„Welch ein Akkord, aus diesem Ich und Du —
„Doch laß," so unterbrach sich selbst Chosru,
„Hierüber länger uns nicht streiten,
„Wir zieh'n zur Mutter Königinn Banu!"

19.

Sie flogen eines Ritt's dahin,
Und um Verzeihung bat Schirin
Ob allen Sorgen, allem Kummer,
Den Sie der Königinn gemacht.
„Schirin! wie viele Nächte ohne Schlummer
„Hab' Deinetwegen ich durchwacht!"
„Für diesesmal ist's Dir verziehen,
„Du wirst doch künftighin nicht mehr allein entfliehen?"

20.

So schalt Banu mit milder Rede
Die liebende Prinzessinn aus.
Sie schwieg, erröthete und zupfte blöde
Das Gold den Franzen ihres Kleides aus.
Die Nacht war da; Chosru verfügte sich nach Haus.
Da schien es Ihr in dem Pallast so öde;
Und doch verlangte Sie weit lieber ganz allein,
Als von Gespielinnen umringt zu seyn.

21.

„Ich habe nun des Glückes goldne Tonne,
„Ich habe nun," — so schwärmet Sie, —
„Den Quell der Liebe und der Wonne,
„Was eilteſt Du hinab, o Sonne?
„Nur heute, bitt' ich Dich, verzieh!
„Doch nein! ich bitte Dich, entfliehe, ſchnell entfleh',
„Daß Du ſo ſchneller wiederkehreſt,
„Und mir den heut'gen Tag zum zweytenmal gewährеſt!

22.

Hierauf Bann: „es ſteht die Palm' allein in Rekenhavnen,
„Karfunkeln leuchten einzig unter Steinen,
„Und einzig ſtrahlt der Mond im Sternengefild.
„So biſt auch Du ein Kelch der Reinheit,
„Du überſcheinſt alltägliche Gemeinheit,
„Und haſt ein Herz, der wahren Große Bild,
„So ſchön als groß, ſo groß als mild.

23.

„Deswegen darfſt Du doch die Lehren
„Gemeinen Sinns, der in der Welt,
„Wie tauſend Beyſpiel' es bewähren,
„Zur Laſt den Liebentzückten immer fällt,
„Aus Deiner Mutter Mund nicht überhören.
„Ja der Verſtand! iſt wie der Hanshund, welcher bellt;
„Er ſchreckt uns aus dem Schlaf, wir lieben
„Sein Bellen nicht, allein er ſichert uns vor Dieben.

24.

„Wenn Liebe uns in ſüße Träume wieget,
„Erwachet zwar in allen Adern Kraft;
„Das Herz fühlt ſich ein Gott, und das Gefühl genüget,
„Das uns empor vom Staube rafft.
„Doch dieſes Zartgefühl betrüget;
„Des Bogens Sehne iſt geſtraft,
„Allein die Hand des Schützen irret,
„So daß der Pfeil weit von dem Ziele ſchwirret.

25.

„Schirin, ich weiß, Dir iſt's geglückt,
„Den großten Herrn der Welt mit Liebe zu umfangen;
„Dein Augenpfeil traf Ihn mit ſehnlichem Verlangen,
„Sein Herz iſt in dem Netz von Deinem Haar verſtrickt;
„Allein haſt Du die magiſchen Gewalten,
„Um einen Dämon feſtzuhalten,
„Dem im Harem zehntauſend Mädchen blüh'n,
„Blos Ihm die Schuhe auszuzieh'n?

26.

„Auf, prüf' zuerſt die Reinheit Seiner Liebe,
„Doch ſo, daß Deine Reinheit nicht zerſtiebe;
„Dein Schleier ſey: Jungfräulichkeit,
„Dein Name ſey: die ſchöne Tadelloſe;
„Zum Vorbild diene Dir die Roſe;
„Denn ſie verbietet ſelbſt dem Thau Vertraulichkeit;
„Als Perle darf er wohl auf ihren Blättern leuchten,
„Doch ihren Buſen darf er nie befeuchten.

27.

„Vor Allem, bitt' ich Dich, ſoll es Dir grauen
„Im traulichem Geſpräch allein
„Mit Deinem Liebenden zu ſeyn.
„Das hieße auf Dich ſelbſt zu viel vertrauen.
„Wer hat ſo was noch ungeſtraft gewagt?
„Du weißt, was uns das alte Sprichwort ſagt:
„Allein ſey Mann, und Mädchen! — ſonder Zweifel
„Iſt dann der dritte Mann im Spiel — der Teufel a)

28.

Die göttliche Schirin, ſo ſehr
Das Wort Ihr mißbehagte,
Lieh Ihrer Mutter doch ein williges Gehör.
Sie ſchwieg, bis Sie mit einem Seufzer ſagte:
„Nicht lieben, Ach — und Lieben iſt ſo ſchwer!
„Ich, die voll Selbſtvertrau'n auf eigne Kraft nie zagte,
„Gehorche nur dem kindlichen Gefühl,
„Um nichts zu wagen in dem Spiel.

29.

Wie drauf Schirin in's Bett' gegangen,
Wie Sie mit wacher Seele ſchlief,
Wie Sie, getäuſcht durch brennendes Verlangen,
Chosru! Chosru! mit offnen Armen rief;
Und wie in Ihrer Bruſt das ſehnſuchtvollſte Bangen
Die Lilienhuzel auf und nieder lief,
Dieß bitten wir den Leſer aus den Schätzen
Der eignen Phantaſie hinzuzuſetzen.

30.

Das Wiederſeh'n am nächſten Morgen,
Den gegenſeitigen Erguß
Von zärtlichen, verliebten Sorgen,
Den hohen geiſtigen Genuß,
Von dem die Engel ſelbſt das Bild der Freuden borgen,
Des Anſchau'ns Süßigkeit, den erſten Feuerkuß,
Von Allem dieſem Nichts — Nur ein Paar Scenen
Sey uns vergönnet zu erwähnen.

31.

Es war ein Frühlingstag, der lieblichſten war's einer,
An dem Schirin Chosruen vor die Stadt
Zu einer Waſſerfahrt auf dem Araxes bat. 3)
Der Hauch des Oſtens wehte reiner
Als d.s Meſſias Wunderhauch,
Der Todte zu dem Leben weckte;
Der Blumen Wohlgeruch bedeckte
Den Hochaltar der Erd' als Opferrauch.

32.

Der Morgen und der Abendwind, 4)
Als Zofen von der Braut der Erde, ſind
Beſchäftiget, ihr Kuhlung zuzufächeln,
Mit Roſenroth die Fluren zu durchglüh'n,
Die Blumen als ihr Haar zu kräuſeln,
Mit Balſamduft es zu durchzieh'n
Und einen Schmuck von tauſendley Juwelen
Für ſie als Kopfputz auszuwählen.

33.

Sie sind es, die das hohe Roth
In's Angesicht der Tuberosen streichen,
Sie, die das Silberblaß der Lilien bleichen,
Sie, die zum Frühestück ein Zuckerbrot,
In Aetherol getauchet, reichen,
Und immer fertig stehn auf ihrer Frau Gebot:
Durch ihre Hand wird aus den Wolken
Im Thau des Lebens Quell gemolken.

34.

An diesem Tage hatten sie
Die Erde nach der Phantasie
Der schönsten Liebe ausgeschmücket;
Chosru, Schirin, Ihr fühltet nie
In solchem Grade Euch entzücket!
Mit Abendsternen scheint die Flur gestücket,
Durch die der Fluß auf Silbersocken flieht,
Wie durch den Himmelsplan der Strom der Sterne zieht.

35.

Und auf dem Flusse wogt der Nachen,
Stolz auf das königliche Paar,
Dem eine unzählbare Schaar
Von Schiffen das Geleite machen.
So wogt das Schiff des neuen Monds am Himmel
Im schwarzen Meer der Mitternacht,
Der Sterne funkelndes Gewimmel
Ist das Gefolge seiner Pracht.

36.

Am Ufer säuselt Pinie und Föhre,
Von beyden Seiten tönen Chöre,
Wie aus dem nie geschauten Land
Der Träume und der Seligkeiten.
Die Wogen fangen an, nach ihrem Ton zu gleiten,
Die Bäume bieten sich die Hand,
Im Tanze nach einander abzufallen;
Die Chorageten sind zehntausend Nachtigallen.

37.

Die Luft, das Wasser und die Erde,
Der Wogenschaum, der Sonnenschein
Giebt unserm Paar mit schmeichelnder Gebärde
Den einen Urgeist Liebe ein.
Sie schwimmen hin, wie Inselfluren,
Entstiegen erst dem Wassergrab,
Das All der liebenden Naturen
Giebt ihnen Geist und Feuer ab.

38.

Chosru's Gefühl beginnt zu wallen,
Und heißer kreiset der Prinzessinn Blut
Die Wogen blähn sich, steigen, fallen
Wie Ihres Busens Silberfluth;
Am Ufer glühn die Rosen röther,
Weil Ihre Wange hoher brennt;
Sie dualen zwischen Fluth und Aether
Sich von der ganzen Welt getrennt.

39.

Schirin, vom Zauber aufgereizet,
Mit dem die Gegenwart an Ihren Busen dringt,
Verbirgt nicht Ihr Gefühl, Sie geizet
Mit Mienen und mit Worten nicht, Sie zwingt
Das Heimlichste der Brust, mit Worten sich zu schmücken;
Sie lockt die magische Gewalt,
Mit der Chosru's Empfindung und Gestalt
Ein Feuermaal in Ihre Seele drücken.

40.

„Chosru! Du bist so schön
„Chosru! Dein Geist ist so erhaben,
„Mein innres Aug' vermag sich nimmer satt zu seh'n,
„An Deinen hohen Wundergaben."
Mit argwohnloser Lust umfaßt
Sie Seinen Nacken mit den Armen:
Doch Er, dem Sehnsucht schon das Strahlenaug' umnaßt,
Beginnet mehr als rathlich zu erwarmen.

41.

Nicht daß von Folgen es für itzt gewesen wäre,
Doch machte dieß ihn später kühn.
Er fühlt', Er weiß nicht, was für eine Leere,
Wenn Ihm die göttliche Schirin
Nur minder hingegeben, bitter seien.
Daraus, Ihr Mädchen, zieht die Lehre:
Es sey die schädlichste von allen Schmeicheleyen,
Dem Liebenden ein Wort von Schonheitslob zu weihen.

42.

42.

Ein andermal an einem ſchönen Abend,
Als ſchon das Meer die goldne Fluth der Sonne trank;
Der Thau vom reinen Aether labend
Wie reiner Aether niederſank;
Des Abends flammender Rubin und Purpurröthe
In ſanfterem Karmin verſchmolz
Und wie ein vierzehnjähr'ges Mädchen ſtolz
Der volle Mond am Himmel ſich erhohte;

43.

Befanden ſich Chosru, Schirin,
Ein Jegliches für ſich, im königlichen Garten
Wo vierzigtauſend ſeltne Arten
Von Balſamſtauden und Gewürzen blüh'n.
Es lockte Sie der Wohlgeruch der Blumen,
Sie fanden ſich auf einer Stelle ein;
Zurückzubleiben ließ man dem Gefolg entbieten,
Sie wandeln ſinnig und allein.

44.

In einem ſtillen Cedergange,
Durchtönt vom Nachtigallgeſange,
— Verſteckt und dunkel war er, wie
Der düſtre Gang der Phantaſie
Des Menſchenfeindes und der Nachtgedanken —
Begegneten Sie ſich, wie in des Himmels Schranken
Ein Stern mit einem andern ſich vereint,
Und dann als Glücksgeſtirn zur Erde niederſcheint.

45.

Indessen glänzte Hespers Kerze
Schon heller an des Himmels Plan,
Und zündete viel tausend andre an.
Des Abends Zuberdraun ward itzt zur Mohrenschwärze.
So kommet ihr in Griechenland,
Wo man die Haare ändert, wie's Gewand,
Denselben Kopf, dieselben Brauen
Bald blond, bald braun, bald hell, bald dunkel schauen.

46.

Die Erde ward zur schwarzen Moschusblase;
Ein Meer von Wohlgeruch stieg wogend aus dem Grase,
Den Blüthen und den Rinden auf;
Der Wind der Nächte wehte drauf,
Kein Wind war's von gewöhnlichem Gelichter,
Ein solcher löschet nur die Lichter,
Doch dieser setzt den Stoff des Lichts an Sterne ab;
Sie funkeln noch einmal so hell herab.

47.

Sie sind mit einer Kron' aus Strahlenduft gekrönt,
Sie tanzen nach der Harmonie der Sphären,
Die laut von einer Welt zur andern tönt;
Den Reigen führet die Jungfrau mit den Aehren.
Die himmlische Musik, des Reizens Wiederhall,
Verschmilzet mit dem Lied der Nachtigall.
Das Mondlicht fließt durch schwarze Schattenrisse,
Dem Quell des Lebens gleich, im Land der Finsternisse.

48.

Die beiden Liebenden empfanden
Sich göttergleich, und ledig von den Banden
Der gröbern Sinnenwelt,
Die unſern Geiſt ſo oft zu Schanden
Der Willenskraft im Kerker hält.
Sie triumphirten, auf dem Wagen
Der Schwärmerey hoch über's Sternenzelt
In's Land der Seligkeit getragen.

49.

„Wie's niederſäuſelt! Höreſt Du!“
Sprach zu Schirinen itzt Chosru,
„Horch, wie der Geiſter Flügel wehen,
„Horch, wie die Räder von der großen Wunderuhr
„Der Welt ſich um der Liebe Spindel drehen!
„Als Quell der Schönheit fließt die ſpiegelnde Natur;
„Laß uns an ihren Buſen ſinken
„Und neue Kraft für Ewigkeiten trinken.

50.

„Ich fühle dieſes Wehen, wie ich glaube,
„In meiner Bruſt, erwiederte Schirin,
Und ſank in einer Roſenlaube
Auf einem Roſenpolſter hin.
„Ein Saitenſpiel iſt jede meiner Sehnen,
„Gefühle wirbeln Lauf in Lauf,
„Und jeder Knote von verſtimmten Tönen
„Löſt ſich in reinen Einklang auf.

51.

„Ach können denn sich Geister nicht vereinen!
„Ich fühle leider, daß den meinen,
„Ich weiß nicht was, zur Erde drückt.“
— Itzt seufzte Sie, und itzt beginnt Sie gar zu weinen,
So überirdisch fühlt sie sich entzückt.
Er aber sprach: Vielleicht ist's besser mir geglückt,
„Mir ist, als ob durch Deine Nähe
„Ich meinen Körperstoff verflüchtigt sähe.

52.

„Mich faßt ein allgewaltig Drängen,
„Das Sinnliche aus meiner Brust zu sprengen;
„Itzt wäre gegen mich an Kraft ein Dämon arm.“
Sprach's, und umschlang mit Seinem Arm
Den Silbernacken, der das Mondlicht hohnte.
Süß schlug die Nachtigall, die Luft war warm! —
So daß Schirin, die sich an Seine Wange lehnte,
Sich einen Augenblick entkörpert wähnte.

53.

Wer weiß, was noch geschehen wäre,
Hätt' nicht ein plötzliches Geräusch die Lehre
Mehins Schirinen zu Gemüth geführt.
Ein Reh, das sich im nächsten Busche rührt,
Zerstört die stumme Unterredung.
Sie trennen sich und flieh'n nach Haus,
Und zieh'n die klare Folge draus:
Das Schwärmen schlimmer sey als sinnliche Befehdung.

54.

Wir wollen hier uns weiter nicht bekümmern,
Ob nicht vielleicht Parwiſens Schwärmerey,
Beym Licht beſeh'n, von einer ſchlimmern
Beſchaffenheit als die Schirins geweſen ſey.
Ein Mann von fünfmal ſieben Jahren
Hat ſchon des Wirklichen ſo viel erfahren,
Daß er zum idealiſchen Genuß
Sich gleichſam in die Höhe ſchrauben muß.

55.

Beſitzt er, wie Chosru, zu dem
Den Kaiſerthron der Kaiſerthronen,
Des Oſtens üppigſtes Harem,
Worin die Sinnlichkeit und Wolluſt wohnen;
Hat er bey kaltem Kopf einmal bedacht,
Daß unſre Phantaſie nicht immer richtig ſehe,
Umſchlang ihn ſchon einmal das Band der Ehe,
Ihr Schwärmereyen — gute Nacht! —

56.

Deswegen mag ſich bey Parwis
In dieſen Mondſcheinparadies
Wohl zwiſchen der Empfindung Honigwaben
Was Wespenartiges hineingeſchlichen haben:
Was aber peiniget uns dieß!
Die Männer — ſey es Adler oder Raben —
Wir laſſen ſie in Frieden zieh'n,
Denn unſre Heldinn iſt Schirin.

57.

Daß aber auch Schirin, die Reine,
Gelehnet an den schönsten Mann,
Beym Mondenlicht, im Rosenhayne
Dem Schönheitsziel zu nahen wähnen kann,
Heißt dies von Ihrer Höhe sinken?
Uns dünket nein; Sie ist ein Menschenkind,
Und so wird's auch den Leserinnen dünken,
Die selbst Schirinen ähnlich sind.

58.

Nicht lange nach der Nacht im lauen Blüthenhayn,
Die größre Wirkung that, als Lehren und Gebete,
Befand sich unser liebend Paar allein
In einem Köschke, das des Abends Hauch umwehte.
Es glich dem schönsten Veilchenbeete,
Erhellt von zauberischem Schein,
Der aus saphirnen Lampen strahlte
Und an die Wand das Blau des Himmels malte.

59.

Aus zwölf lasurnen, halbdurchsichtigen Vasen
Dampft eine Wolke, die die Nasen,
Wie Zuckerseim den Mund, entzückt.
Der Boden ist mit Amethysten und Topasen,
Gleich einer Blumenflur, gestickt.
Das Ohr wird von den Schwätzereyen
Der in dem Vogelhaus verschloßnen Papageyen
Mit wunderlicher Mähr' entzückt.

60.

Sie saßen hier und tranken köstlichen Sorbet,
Gepreßt aus Sesam und aus Rosen,
Und fingen an, wie's im Gespräche geht,
Von diesem und von dem zu kosen.
Dies wird nur halb und das gar nicht geglaubt;
Itzt wird ein Band, und itzt ein Kuß geraubt,
Des Sofa's pralle Polster sinken, steigen,
Wie Sie sich gegenseitig neigen.

61.

Chosru, entflammet von dem Feuer,
Das in den Adern der Prinzessinn wallt,
Wird allgemach ein wenig freyer —
Sie aber fähret auf, und trennt sich mit Gewalt,
Wird ängstig, still, und wie es scheinet, kalt.
Und alles dies, weil plötzlich ohne Schleier
Die Scene von dem Rosenbeet
Beym Mondenlicht vor Ihren Augen steht.

62.

Er aber sprach: „Schirin! Schirin!
„Du meines Herzens, Du der Weiber Königinn!
„Du warst bis itzt das Meer der Klarheit,
„Aus dem der Sonnenstrahl der Wahrheit
„Im reinsten Glanze wiederschien;
„Warum willst Du von diesem Pfade flieh'n?
„Was soll der Blick, den Du zur Erde neigest?
„Erklär' mir Dein Gefühl — Du schweigest!

63.

„Ach sollte denn die göttliche Schirin,
„Das erste, größte Weib auf Erden,
„Hierin von einer alten Königinn,
„Von Balkis, übertroffen werden?
„Du hast gewiß von Ihr und Salamon
„Die zarte Mähre schon vernommen,
„Von Ihr, die ohne Scheu, in eigener Person
„Aus Saba nach Jerusalem gekommen?"

64.

„Ich habe," sprach Schirin, sie wohl bis itzt verehrt
„Als Muster großer weiser Frauen,
„Doch hab' ich die Geschichte nie gehört
„Von ihrer Wandrung auf der Liebe Rosenauen,
„Ich bitte Dich, o lieber Herzensmann,
„Mir die Geschichte vorzulesen."
Er sprach: „Dein Wort ist stets für mich Befehl gewesen."
Worauf aus einem alten Buch er so begann:

Noten

zum vierten Gesang.

1) Mewlewi, ein besonderer Orden von Derwischen, die sich eines hohen Grades geistiger Verzückungen und überirdischer Anschauungen rühmen.

2) Dies energische Sprüchwort, mit dem Mehin Banu auch im türkischen Dichter ihre Ermahnungen beschließt, heißt im Original:

Tschu tenha kala bir awret bir oglan
Utchindschisi olur elbette scheitan.

3) Araxes, nach der Meinung der Morgenländer, einer der vier Flüsse, die aus dem Paradiese entsprangen, dessen zauberischer Ufer selbst Mahomed im Koran gedenkt, und der noch heute von allen Reisenden ob der romantischen Schönheit der Gegenden, die er bewässert, gerühmt wird.

4) Eine bei den Morgenländern sehr gewöhnliche Personendichtung. Die Erde ist im Frühling eine junge Braut, die Winde und auch öfters der Regen und Sonnenschein sind ihre Zofen oder Haarkräuslerinnen.

Fünfter Gesang.

1.

Mit Macht und Herrlichkeit bekleidet,
Von allen Königen beneidet,
Die Weisheit selbst, saß König Salamon
Auf Israels geweihtem Thron.
All seine Gaben hatte schon
Des Glückes Horn an Ihn gewendet;
Doch Er schwamm durstig in dem Meer
Von so viel Glanz — sein Herz war leer.

2.

Oft sprach er zu sich selbst: „Was nützen
„Mir meines Thrones Demantstützen,
„Die Weisheit, und die Zauberkraft,
„Der Seherblick in kommende Aeonen,
„Und aller Sprachen Wissenschaft;
„Die Herrschaft über Menschen und Dämonen.
„Wenn ich die Holde niemals finde,
„Die mich mit wahrer Lieb' entzünde?

3.

„Was sollen mir denn meine tausend Weiber,
„Was aller sinnliche Genuß! —
„Ach! das sind Nichts als schöne Leiber,
„Beseelt von keinem Genius! —
„Wie prunkt mein Schicksal nicht von weiten!
„Wie furchtbar droht mein Herscherarm!
„Und dennoch bin an wahrem Glück ich arm!
„O Eitelkeit der Eitelkeiten! —

4.

Der Hofstaat Salamons bestand, —
— Den Lesern ist es ohnedies bekannt, —
Aus allen Gattungen von Thieren,
Von denen Er die Sprach' und Redensart verstand.
Theils gingen dort die Höflinge auf Vieren:
Als Tyger, Leopard, und Leu;
Theils flogen sie in den Revieren
Der Luft, als Falke, Sperber, Weih.

5.

Der Thiere Primas war Simurg, [1])
Der dreyßigfache Himmelsgeyer,
Bestellt zur Wacht der Stonsburg,
Als allgemeiner Vogelscheuer.
Er war der Alte von dem Thron,
Ein Meister in der Kunst der Apologen;
Auch haben wir von ihm und Salamon
Noch manche schöne Dialogen.

6.

Er ward von Salamon als grauer Rath geehrt,
Ob ſeiner Klugheit und Erfahrung;
Denn ſeine inn're Offenbarung
War durch Jahrtauſende bewährt.
Doch ſchenkte Salamon ein größeres Vertrauen
Dem Wiedehopf Hudhud [3]) genannt,
Denn er beſaß helliebenden Verſtand,
Vereinigt mit der Kunſt, der Menſchen Herz zu ſchauen.

7.

Er war es, der dem großen König
Von Balkis [3]), Herrſcherinn in Saba, Nachricht gab,
Von deren Schönheit Zauberſtab
Der Süd und Norden dazumal nicht wenig
Gelegenheit zum Rühmen fand.
Es hieß: Sie ſey des Herzenshonigs Biene,
So ſchön, daß nur der Schönſte Ihre Hand
Als ein freywilliges Geſchenk verdiene.

8.

„Hudhud! flieg auf!“ begann einſt Salamon,
„Flieg auf! vorbey das heil'ge Haus der Kaba [4])
„Flieg hin in's goldne Land von Saba,
„Mit dieſem Brief zu Balkis Thron!
„Gib Ihr von meiner Größe Kunde,
„Von meiner Weisheit, meiner Macht,
„Und ſage mir, mit treuem Munde,
„Was Sie gefühlet, und gedacht.

9.

Es fliegt Hudhud, ein Briefchen in den Klauen,
Zu Saba's Königinn, zur Königinn der Frauen,
Als neuer Herold abgeschickt.
Fürwahr! der Einfall ist geglückt!
Seitdem sind in des Morgenlandes Gauen
Die Vögel als Kuriere ausgerüstet.
Durch Tauben pfleget man Geheimnisse zu senden,
Weil sie die Heiligkeit des Siegels niemals schänden.

10.

Itzt ist er schon in dem Pallast,
Wo Balkis, pflegend süßer Rast,
Auf Eiderdunen schlafend säumet;
Wie von der Harmonie der Sphären eingewiegt
Der Mond auf Silberwolken schlafend liegt
Und von der Sympathie der Welten träumet;
Wie eine Lilie, vom Ostwind aufgehaucht,
In's Silberlicht des Morgensterns getaucht.

11.

Ihr Arm versteckte halb den Glanz der Silberwangen,
Worauf, wie Raben auf beschneitem Baum, ein Paar
Von finstern Schönheitsmaalen prangen.
Den Arm verbarg das schöne lange Haar,
Das schwärzer als die Nacht, fein wie ein Lichtstrahl war.
Im Busen betteten sich Sehnsucht und Verlangen
Ein schwankes Beet von weißem, weichem Moos.
Hudhud warf seinen Brief ihr in den Schoos.

12

12.

Sie wachte auf — „Wie? träum' ich oder was? —"
Sie war verwirret, nahm den Brief und las:
„Der Herr der Menſchen und der Geiſter,
„Der Zauberer und Weiſen Meiſter,
„Der König Juda's, Salamon,
„Verlanget mit der ſchönſten Frau auf Erden,
„Mit Saba's Königinn, als Freund bekannt zu werden;
„Er beut hiezu die Hand, Erwiedrung ſey ſein Lohn.

13.

Zuſammen wird der Brief gerollt;
Es freut Sie in der That nicht wenig,
Daß Ihr, der ſchönen Frau, der weiſe König
Bewunderung und Neigung zollt.
„O Schönheit! rief Sie aus, Du Himmelstochter,
„Du biſt es, der vor Allem Dank gebühret,
„Es werden nur durch Dich die Schaaren unterjochter
„Verehrer eines Weibs am Sklavenband geführt.

14.

„Ich huld'ge Dir als Weib vor Allen;
„Allein als Königinn genügt mir wahrlich nicht,
„Durch meinen Reiz nur zu gefallen.
„Wozu ward meiner Seele Licht
„Und Drang des Geiſtes ohne Gränzen
„Verlieh'n, wenn ich hiedurch nicht herrſchen kann?
„Warum ſoll nicht das Weib den Mann
„An Weisheit, wie an Schönheit überglänzen?

15.

„Wohlan! es gelte den Versuch.
„Ich will in eigener Person die Tiefen
„Der Weisheit Salamons erforschend prüfen.
„Ich habe zwar kein Zauberbuch;
„Allein ich traue mich aus Thaten,
„Aus Worten, aus dem Angesicht,
„Und jeder Miene, welche spricht,
„Den großen Mann hinlänglich zu errathen.“

16.

Hudhud hat Sie beborcht und ist zurückgeflogen,
Zu künden Seinem Herrn die Mähr.
Und bald darauf kommt Balkis hergezogen
Mit Schiffen über's rothe Meer.
Die Ladunj waren Mädchen, Knaben,
Und tausend andre seltne Gaben
Aus Ofyr und dem Negerland;
Das Schlechteste war Gold- und Silbersand.

17.

Sobald als dieses Salamon
Vernahm, befahl Er einem Geiste,
Der wie Gedanken schnell durch Welten reiste,
Den größten Schatz der Königinn, den Thron,
Von welchem die Geschichten sagen,
Daß seine Schönheit auf ein Haar
Dem Thron der Königinn der Feen ähnlich war,
In Lüften schnell herbeyzutragen.

18.

Denn Balkis war (ſo ſagt die alte Kunde)
Die Frucht von einer Schäferſtunde,
Die einſt die Königin der Feen, Ruhane, s)
Mit Sachedſchil, dem König Saba's, hatte.
Zum Denkmaal ſchenkte ihm die Fee
Den Thron aus einer Demantplatte
Gegraben in des Kafes c) Schacht,
Wo Vogel Roch das Demant Thal bewacht.

19.

Als Balkis nun den Zinnen Sions nahte,
Macht Salamon im Thale Joſaphat
Die Anſtalt, Sie nach Würden zu empfangen.
Dort ſteht ein Thron im vollen Staat,
Von einem ſieben Meilen langen
Vergoldeten Gewölk verhangen,
Aus welchem Rechts des Frühlings Licht und Weh'n,
Und Links die Donner und die Blitze geh'n.

20.

Zwölftauſend Richterſtühle ſteh'n, t)
Zur Rechten, und ſo viel zur Linken,
Auf denen der Propheten Kronen blinken;
Sie ſelber werden nicht geſeh'n.
Nur wann die Glorien ſich flammend dreh'n,
Weiß man, daß Sie verehrend niederſünken,
Zu huldigen der Wunderkraft,
Die aus den Sterblichen Propheten ſchafft.

21.

Die Thronenwache ſind zwey Reihen
Geſtirnter Pfauen und beſonnter Leuen.
Ein Federchen der Erſten iſt genug
Den Stolz der größten Fürſten zu beſchämen,
Die bey des Hofes Prachtaufzug
Durch Prunk und Herrlichkeit ſich übernehmen.
Die Leu'n zerreißen Jeden, welcher klagt
Und nicht die ſtrengſte Wahrheit ſagt.

22.

Zu Oberſt ſieben die Weſire,
Simurg, der Greif, Aſſaf *) der treue Knecht;
Der Eine führet für die Thiere,
Der Andre für die Menſchen Wort und Recht.
Bei ihnen ſteh'n die beiden Staatskuriere,
Hudhud, der Wiedehopf, Gorab, der Specht. *)
Der guten Geiſter Fürſt ſitzt auf dem Thronenhimmel
Jblis 10) vergißt als Schemmel ſein Gerümmel.

23.

Die Königinn zog durch die Legionen
Der Menſchen, Thiere und Dämonen,
Die in dem Thale Joſaphat
Des Königs Ruf verſammelt hat. —
Wie hier die ungezählten Schaaren
Der Diener Salamons verſammelt waren,
Verſammelt einſt in das Gericht
Der Herr die Welt vor ſeinem Angeſicht

24.

Entſchloſſen Weisheit zu ergründen,
Nah't Sie mit koniglichem Gruß
Dem Thron und fühlet mit Verdruß
Wie Ihre Augen vor der Pracht erblinden;
Das Volk der Löwen und Dämonen brüllt,
Die Blitze zacken ſich wie Feuerdrachen,
Die Erde ſeufzt, die Donner krachen,
Des Königs Antlitz iſt in Weihrauchduft verhüllt.

25.

Sie ſpricht: „O Weiſer! O Prophet! O König!“*)
„Vor dem die größten Seher blind,
„Dem alle Weiſen unterthänig
„Und alle Fürſten zinsbar ſind!
„Du ludſt mich ein; Ich folgte Deinem Winke,
„Wie einem ſchönen Morgentraum;
„Erlaube, daß mein durſt'ger Gaum
„Aus Deiner Weisheit Kelche trinke.

26.

„Ich bringe unter andern Gaben
„Dir tauſend Mädchen, tauſend Knaben
„Als Probſtein Deiner Weisheit dar;
„Sie ſind einander gleich gekleidet,
„Und gleich an Größe, gleich an Haar,
„So daß man ſie nicht unterſcheidet.
„Du wirſt den Saamen aus den Saaten,
„Das iſt: Der Einzelnen Geſchlecht errathen.

27.

Es wurden alsogleich aus des Haremes Gittern
Zehnhundert Mädchen herzugeführt,
Begleitet von zehnhundert Rittern
Mit jedem Reiz der Jugend ausgeziert.
Und Salamon befahl: „Ihr Fremden! wählet
„Euch Brüder oder Schwestern aus,
„Ein Jedes Eines! — denn die Zahl ist gleich gezählet,
„Und führet sie mit Euch nach Haus!“

28.

Sie trennten sich itzt Glied für Glied,
Sie wählten; — Salamon entschied:
„Ihr, die zu Rittern Euch gesellet,
„Seyd Perlen der Jungfräulichkeit,
„Die keine Makel hat entweiht;
„Ihr, die Ihr Euch zu meinen Weibern stellet,
„Seyd feurige Rubinen, wäret froh,
„Die Perlen zu durchbohren 12). „Es war so.

29.

Balkis hierauf: „Dies Räthsel werde mir enthüllet:
„Was für ein Wasser ist's, das nicht vom Himmel fließt;
„Nicht aus der Erde Tiefen quillet,
„Das bitter ist, und doch so manchen Trank versüßt?
„Als Spiegel hat es Viele schon betrogen,
„Doch meistens zeigt sich's klar und hell;
„Von lieben Lippen aufgesogen
„Ist es ein zweyter Lebensquell.

30.

„Dies ist," sprach Salamon, „die Fluth der Thränen,
„Die aus der Menschen Auge fließt,
„Die, wenn wir sie auch noch so bitter wähnen,
„Den Trank der Schmerzen oft versüßt.
„Wenn sie im Uebermaaß der Wonne
„Aus freudetrunknen Augen blinkt,
„Wird jeder Tropfen eine Sonne,
„Die in das Meer der Seligkeiten sinkt.

31.

„Ein falsches Auge weint, auch Krokodillen weinen,
„Ein Lügenspiegel ist alsdann die Thränenfluth.
„Wo Wahrheit in dem klaren Auge ruht,
„Wird aus dem Weinenden die Seele wiederscheinen.
„Und wer der Liebe Seligkeit genießt,
„An des Geliebten Brust gesunken,
„Und Thränen von den seidnen Wimpern küßt,
„Hat in dem Thal des Lichts den Lebensquell getrunken."

32.

So scholl die Stimme von dem Throne
Wie eine Windsbraut über's Meer;
Dann los'te sich die Wolkenzone,
Die Salamons Gesicht bisher
Der Königinn verhüllet hatte,
In eine Harmonie von Regenbogen auf,
Und sichtbar ward die Thronenplatte,
Es saß ein lustiges Gebild darauf.

33.

Die Völker sanken itzt zur Erde
Die Sonnen drehten sich in einem Feuerring,
Der Geist des großen Königs ging,
Durch Mienenspiel, und durch Gebärde
In alle Winde wirkend aus.
Die Schöpfung gohr im dumpfen Braus;
Die Königinn, zu keinem Wort berechtigt,
Sank ehrend hin, vom Geist der Herrschaft übermächtigt.

34.

Sie sprach: „Ich huld'ge Dir, Erhabner König!
„Und meine Weisheit ist der Deinen unterthänig.
„Ich fühle, daß Dein großer Geist
„Den Meinen, wie ein Ring den Mittelpunkt, umkreis't.
„Mich konnten Worte, Thaten trügen,
„Des Räthsels Lösung kann in einem Zufall liegen;
„Allein des großen Mannes Angesicht,
„Das Konterfei des Geistes, trüget nicht.

35.

Der König, durch die Huldigung gerührt,
Begann — dem Weisesten kann dieses widerfahren —
Die Weisheit mit der Eitelkeit zu paaren;
Sein Stolz ward durch den Sieg verführt,
Der Eigenliebe Thor stand offen.
Es sagte ihm der Eitelkeiten Sinn,
Es werde ganz gewiß von Ihm die Königinn
An Schönheit, wie an Weisheit übertroffen.

36.

Er ſprach mit aufgezognen Augenbrauen:
„Gewiß iſt's, daß die Weisheit weiſer Frauen
„Vor dem Verſtand des Mann's wie Rauch
„Und Nebel in der Sonn' zerfließe;
„Doch Ich behaupte, daß des Weibes Schönheit auch
„Der Männer Schönheit huld'gen müſſe.
„Beſteig den Thron! — Wir machen aus dem Buch
„Der eigenen Erfahrung den Verſuch.

37.

„Wir wollen drum zuerſt Simurgen fragen,
„Den Vogelgreis, der, einzig Seiner Art,
„Sich nicht mit Männlein, nicht mit Weiblein paart;
„Parteilos wird Er uns die Wahrheit ſagen,
„Wer von uns Beyden ſchöner ſey?
„Ob die Natur den Mann — das Weib mit Gunſt bedenke?
„Wem Sie das Morgenroth im May,
„Und wem die Sonne ſelber ſchenke?"

38.

Mit einer Stimme, wie der Ton aus Aeolslauten,
Ließ ſich Simurg alſo verlauten:
„Wer Schönheit ſuchet, ſuch' den Geiſt im ſchönen Haus;
„Des Mannes Geiſt iſt ſtark, iſt Schöpfer,
„Des Weibes Geiſt iſt zart, und bildet, wie der Töpfer,
„Den rohen Thon zu ſchönen Formen aus.
„Die Schönheit, Sie des Himmels reinſte Sendung,
„Entfaltet ſich in glücklicher Vollendung.

39.

„Je reiner sich dem Aug' die Schönheit malt,
„Je minder wird sie wünschen und begehren,
„Sie hat das Edelste in eigener Gewalt,
„Kann den Genuß der Sinne leicht entbehren;
„Nun aber wird in Lüften und in Meeren,
„Beym Menschen und beym Thier, bey Jung und Alt
„Der Mann stets aufgeregt vom Sinnentriebe,
„Und fecht zuerst um Hochgenuß der Liebe.

40.

„Wer endlich in der Geisterwelt
„Sich an das höchste Schöne hält,
„Entdeckt dasselbe nur in weiblichen Genien;
„Ein Diwe ist ein wilder Held,
„Die Anmuth findet sich in den Perien, 11)
„Woraus ich also schließen kann:
„Das schöne Weib sey stets dem schönen Mann,
„Und Valkis Dir an Schönheit vorzuziehen."

41.

Dem Könige gefiel die Antwort nicht,
Er sprach: „Da sehet mir den Alten,
„Mit Regeln gehen in's Gericht!
„Gar so parteiisch hätt' ich Dich wohl nicht gehalten.
„Hör', was der Mund der thierischen Gewalten
„Zum Lob der Männerschönheit spricht.
„Mein Vogelchor kann Dich zu Rechte weisen.
„Ihr Vögel! auf! beginnt den Herrn zu preisen!

42.

Die Vögel ſangen: „Tio, Tio, Tiur,
„Bülbül, Gülgül, wir löſen dieſen Sphinx.
„Der Liebenswürdigſte der Geiſter
„Der Schönheit höchſtes Ideal,
„Der ew'gen Harmonie Choral
„Iſt unſer Herr und Meiſter.
„Wir huldigen der Macht des Zauberrings,
„Gülgül, Bülbül und Toto, Toto, Tiur."

43.

Indeß die Vögel den Päan
Des großen Königs gellend ſchallten,
Den tauſend Echo wiederhallten,
Fing Baltis ſo zu ſingen an:
„Schön iſt der Schnee, wenn er vom Himmel flocket,
„Nicht wenn er in Lawinen droht;
„Süß iſt Geſang, wenn Schönheit ihn entlocket,
„Und nicht des Herrſchers Machtgebot."

44.

Des königlichen Liedes Worte zogen,
Wie Schwäne, durch des Aethers Wogen.
Es floß der Ton als Seelenwiederhall
Im Fugenſchritt, — je länger — deſto länger;
Und allgemach verſcholl das Chor der Jubelſänger,
Wie Grillenton im Lied der Nachtigall.
Beſchämet ſangen itzt nur vier, — dann zwey, — dann Einer,
In wenig Augenblicken endlich — Keiner.

45.

„Du hast zum zweytenmal," spricht Salamon „gesiegt,
Und denkt: Kann seyn, wer weiß, Sie unterliegt
Vielleicht doch meiner Schönheit in der Nähe,
Wie Sie zuvor der Geist der Größe niederwarf.
Er steigt vom Thron und sagt: „ich flehe,
„O Königinn! daß ich mich nahen darf,
„Von Deinem Reiz mich ganz zu überzeugen,
„Und dann mich huldigend vor ihm zu neigen."

46.

Er nahet sich. Die Ehre ward noch Keiner!
Er stehet aufgelöst in Staunen und in Lust,
Er fasset Ihre Hand mit Seiner,
Und sinket hin an Ihre Brust.
Ha! welch ein Glanz! Er wird verwirret;
Im Schönheits Labyrinth verirret,
Fühlt er nicht Sich, noch Seine Hand;
Und Ballis hat Ihm schon den Zauberring entwandt.

47.

Als Salamon nun seine Macht verschwunden,
Der Königinn die Geister huld'gen sah,
Gab er sich erst für überwunden,
Und sprach: „Ich war den Eitelkeiten nah,
„Du hast mich auf den wahren Pfad geführet,
„Ich sehe, Ballis, es gebühret
„Der Preis der Weisheit nur dem Mann,
„Dem Weibe nur der Schönheit Talisman.

48.

„Wir wollen freundlich uns vergleichen
„Und ſchließen einen ſchönen Bund.
„Sein Segen blüh' in unſern Reichen
„Und in der ſpäten Enkel Mund.
„Zwar brauchen wir uns nicht die Hand zu reichen,
„Der Schönheit folgt die Weisheit; das iſt kund.
„Doch faß' Ich Deine Hand und Du die Meine,
„Lob! Heil und Preis! dem himmliſchen Vereine!"

49.

Itzt ſaßen Salamon und Saba's Königinn
Vereint durch Herrſchaft auf dem Throne,
Von Oſten bis nach Weſten hin
Beglückten Sie die Völker jeder Zone.
Sie unterwarfen ſich die ſträubende Natur
Durch Kunſt; vollendeten die größten Werke,
Und drückten ihnen ein die Spur
Der Schönheit, Weisheit, Leichtigkeit und
Stärke.

50.

Weltwunder waren damals wohlbekannte
Vier an der Zahl, bewahrt durch einen Talisman;
So herrlich waren ſie, daß man
Den Herrn der Dſchinnen als Erbauer nannte:
Die Zaubergärten von Irem [15])
Der Pyramiden finſtere Paläſte;
Der Damm der Waſſer von Arem,
Und Indiens aus Stein gebaute Tempelgrotte.

51.

Drey Andre kaute Salamon
Mit Saba's Königinn vereinet;
Den Tempel Sions, wo der Thron
Des Ewigen mit Nacht umhüllt erscheinet;
Das lustige Hesarsutun,
Wo Salamonen itzt als Asche ruh'n;
Die weiße Marmorstadt in Tadmors Wüste
Mit Salamons und Vallis Büste.

52.

In Tadmor pflegten Sie Mittags zu speisen,
Des Abends nach der Todtenstadt zu reisen,
Des Morgens ward in feyerlicher Pracht
Auf Sions Burg das Opfer dargebracht;
Dieß sind die Sieben Wunderwerke,
Von denen viel geschrieben steht;
Sie sind im Tuch der Erde als Gemerke
Von Weisheit und von Schönheit eingenäht.

53.

Kraft dieses Eintrachtsbundes lebten Sie
Durch lange Zeit in schöner Harmonie,
Nur dünkt's dem König, daß zuweilen
Aus falscher Eingezogenheit
Die schöne Königinn sich scheut
Ihr Innerstes Ihm mitzutheilen,
Daß Ihrs gefällt, wenn Er Bescheid
Verlangt, im Zephyrschritt davon zu eilen.

54.

Was Sie ergötzet, ihm mißfällt,
Sie hat für Salamon zu viele Welt;
Er möchte dieſe Ihr benehmen
Und Sie ſo lange durch die That beſchämen,
So lang' an Ihrer eigenen Perſon
Durch Neckerey'n die Wahrheit rächen,
Bis Sie gelernt im Herzenston,
Kein andres als ein wahres Wort zu ſprechen.

55.

Ein wahres Wort! mit Nichts verkleiſtert,
Das jedesmal an ſeinem Platz
Nur die Empfindung ſagt, die dann das Herz bemeiſtert,
O welch ein ſeltner, ſeltner Schatz!
Dieß fühlte Salamon: Er ruhte
— Hier rief Chosrv: „Gieb Acht, Schirin, izt kömmt das Gute" —
Er ruhte nicht, bis Er durch manchen Geiſſelhieb,
Sie von den falſchen zu den wahren Worten trieb.

56.

Es fragte Salamon: „O Balkis, iſt es wahr,
— Verläumdung hatte dies am Hofe ausgeſprenget —
„Daß Deine Füße rauh von Haar,
„Mit Muttermaalen untermenget,
„Der Dive Schenkeln ähnlich ſind?"
Sie ſchwieg. Es glühten Ihre Wangen,
Und Salamon beſchloß geſchwind,
Auf andre Weiſe Sie zu fangen.

57.

Ein Bächlein aus Kryſtall ließ er von Geiſtern gießen.
Es ſchien, gleich einem Demantring,
Im Garten hin und her zu fließen.
Einſt ſprach Er, als Er dort mit Balkis ging:
„Friſch durchgeſetzt! Nichts anderes iſt hier zu rathen.“
Sie hob die Kleider auf, und wollte waten,
Man ſah den Silberfuß — „Das Bächlein war von Glas —
„Ach Salamon! welch ein Betrug war das!“ 16)

58.

Die Ueberraſchung ging Ihr, wie ein ſpitzer Dorn,
Durch's Herz. Sie glühte halb vor Schaam und halb vor Zorn,
Und Salamon fing an mit Lächeln
Die weibliche Verſchloſſenheit zu hecheln:
„Hat ſo ſein Innerſtes verſtellen können nützt
„Den Frauen ganz gewiß in Leib' und Seelemöthen,
„Nur Schade, daß auf Wangen, die erröthen,
„Ein leicht beſtechlicher Verräther ſitzt.“

59.

So redete der Weiſe König,
Und Balkis zürnete nicht wenig,
Erſt ſo beſchämt, dann oben drein
Wie eine Kirſche roth zu ſeyn.
Du ſollſt, denkt Sie, gewiß die Freude nicht mehr haben,
Im Blute, das mir in die Wangen ſteigt,
Und Dir ein Bild von meiner Seele zeigt,
Die Neugier und die Eitelkeit zu laben.

60.

Ich will, wenn auch die Wangen glühen,
— Die Regung selbst steht mir nur zu Gebot —
Die Freude, sie zu sehen, Dir entziehen.
Es war zu jeder Zeit erfindungsreich die Noth.
Was that die Koniginn, die Absicht zu erlangen?
Sie übertünchte sich die schonen Wangen
Zur Hälfte weiß, zur Hälfte roth,
Daß sie gemalt wie Pfirsichblüthen prangen.

61.

Es stieg das nächstemal Sie auf die Demantplatte;
Doch Salamon, der Ihren Plan
Den Augenblick durchschauet hatte,
Fuhr Sie mit diesen Worten an:
„Wer bist Du, Zerrbild, falscher Schatte,
„Mit Balkis Kleidern angethan?
„Verkleisterte Gestalt! — Weißt Du, daß keine Larv'
„Dem Throne Salamons sich nahen darf?

62.

„Wie elend äffst Du nach die göttliche Natur,
„Und opferst auf dem Theil das Ganze!
„Die Schönheit strahlet auch im blassen Mondenglanze,
„In Farbenschichten geht verloren ihre Spur,
„Wie Aeolslaute im Geräusch verlonen.
„Du wähnst durch Kunst die Schönheit zu verschönen,
„Das heißt verfälschen ihre Zier;
„Du bist nicht Balkis! geh! entferne Dich von mir!

63.

Dies ſchmerzte tief die Königinn;
Sie wiſchte ab die angemalten Scheiben,
Ihr feſt entſchloſſen, künftighin
Sich immer treu und wahr zu bleiben.
Doch bald erſcholl im Lande das Gerücht,
Es male Balkis Ihr Geſicht;
Die Weiber ahmten's nach und manche färbet
Sich heute noch die Haut, wie man das Leder gärbet.

64.

Noch einmal wollte Salamon
Die Wahrheitsliebe ſeiner Freundinn prüfen.
An einem Wintertage riefen
Die Herolde Aſſaf und Balkis vor den Thron,
Vom Vögel- und Geniechor umſchwärmt.
Auf ſeinen Stufen liegt ein Marmorblock,
Aus deſſen Mitte ſproßt ein Roſenſtock,
Entblättert und vom Winter abgehärmt 27).

65.

„Es hat," ſagt Salamon, „ein wahres Wort
„Unendlich großen Werth, ſo hier als dort.
„Es ſpreche nun ein Jedes nach der Reihe.
„Ich fürchte nicht, daß dieſen Ort
„Ein andres als ein wahres Wort entweihe! —
„Als Richter zeigt der Roſenſproß,
„Aus welcher Bruſt die wahrſte Rede floß;
„Ich fange an, damit ſich Balkis minder ſcheue.

66.

„Ich bin der Mächtigſte der Könige und Kaiſer,
„Dämonen huld'gen mir; kein Sterblicher iſt weiſer
„Als ich, groß iſt mein Volk und weit mein Land;
„Und doch bin ich damit noch nicht zufrieden,
„Allherrſcher möcht' ich ſeyn hienieden,
„Allein erfinden, was bisher der Menſch erfand!"
Er ſprach's; der Roſenſtock begann ſich ſanft zu ſchwingen,
Und aus dem Holze ſah man grune Blatter dringen.

67.

Aſſaf begann: „Ich heiße der Miniſter,
„Und bin an Weisheit und Verſtand
„Mit Dir verglichen nur ein Küſter. 19)
„Mein Anſeh'n kömmt aus Deiner Hand;
„Doch glaube ich am Seile Dich zu führen,
„Und mehr als Du die Volker zu regieren."
Es ſchwang der Roſenſteck ſich mit Gebraus
Und trieb die ſchönſten Knospen aus.

63.

„Ich weiß" ſprach Balkis, „Schönheit gilt
„Im wahren Werthe nicht vielmehr als ſchöne Kleider,
„Und ſchöne Formen ſind oft leider!
„Mit wildem Steffe überfüllt.
„Es ſollten Geiſt und Tugend mehr gefallen;
„Allein die Schönheit geht am Manne mir vor Allen."
Ein Lichtſtrom ſchlängelt durch die Knospen auf und ab,
Und volle Roſen glüh'n am eh'mals dürren Stab.

69.

„Nimm meinen Glückwunsch, Balkis! hin,
Sprach Salamon, „Du hast den Preis erhalten.
„Wie herrlich wird sich künftighin
„In Deinem Mund der Wahrheit Keim entfalten.
„Laß der Empfindung freyen Lauf,
„Sie hat der Pfeile viel, die nie das Ziel verfehlen.
„Ein wahres Wort haucht in verwandten Seelen
„Die Knospen des Gefühls zu vollen Rosen auf.

70.

„Von nun an bete ich in Dir
„Nicht nur die Schönheit an, ich schätze
„Die Wahrheit, die, verschmähend die Gesetze
„Der Uebereinkunft und der falschen Zier,
„Gesetz sich selber ist. O Balkis! wenn Du wüßtest,
„Wie Schönheit in dem Sonnenstrahl
„Der Wahrheit himmlisch glänzt, Du müßtest
„In Liebe schmelzen für Dein eignes Ideal.

71.

„Es ist Dein Wuchs ein Springbrunnstrahl,
„Stets unerreicht hochfliegenden Gedanken;
„Das Körnlein von dem schwarzen Muttermaal
„Ist labende Arzney dem Kranken;
„Ein süßer Papagey ist Deine Zung', gebaut
„In Gitterstäbe aus Demant,
„Die Lippen sind Gefäße von Korallen,
„Aus denen Honigtropfen fallen.

72.

„Der Mond iſt vor dem Meere Deines Lichts
„Zu einen blaſſen Stern zerronnen;
„Des Frühlings Braut vergeht in Nichts
„Vor Deinem Reiz. Es huldigen die Sonnen
„Dem Glanze Deines Angeſichts,
„Die Himmel ſpiegeln ihre Wonnen
„Im Morgenrothe Deiner Wangen ab,
„Und jeder Finger iſt ein Zauberſtab.

73.

„Hör' auf! hör' auf!" ward Er von Balkis unterbrochen,
„Laß die Beredſamkeit in Ruh';
„Mit ſolcher Schmeicheley kannſt Du,
„Wenn's Dir beliebt, Dämonen unterjochen;
„Nur mir gefällt ſie nimmermehr.
„So muß ich leider! ſelbſt erproben,
„Es ſey dem Weiſeſten der Männer ſchwer,
„Ein Weib mit Grazie zu loben.

74.

„O Grazie! wie oft wirſt Du vom Mann verkannt!
„Wie oft verirrt er ſich von Deinen ſtillen Bahnen,
„Und ſchwört zu den Emporerfahnen
„Der Stärke, die die Anmuth übermannt!
„Wie oft glaubt Er, der Grazie zu lohnen,
„Wenn Er mit Frauen freundlich lacht.
„Ach! trauet nicht der Schlange unter Roſen,
„Sein Lächeln iſt Triumph der Uebermacht.

75.

„Die Anmuth iſt der Schönheit Seele,
„Des Zartgefühles Opferrauch;
„Der Nachtigallenton der Dichterkehle,
„Das Härteſte wird weich von ihrem Hauch.
„Sie iſt der Stempel auf dem Golde
„Des reinſten Sinns; der Thau der Sittenflur.
„Es ſpiegelt ſich in ihr die holde,
„Sich ſelbſt vollendende Natur.

76.

„Weit ſeltner, — Salamon verzeihe!
„Im Vorwurfmachen iſt an mir die Reihe, —
„Weit ſeltner wird vom Mann die Grazie erzielt,
„Als von dem Weib' ein wahres Wort geſprochen.
„Vom Manne wird der Stab ſogleich gebrochen,
„Das Weib verſteckt nur, was ſie fühlt.
„Umſonſt willſt deine Schwächen Du verhehlen,
„An der Gelegenheit zur Probe ſoll's nicht fehlen.“

77.

Nicht lang hernach an einem großen Feſte,
An einem Gallatag — es war,
Wie uns die Chronik ſagt, am neuen Jahr,
An dem das Kleinſte und das Größte
Der Vögel-, Menſchen- und Dämonenſchaar
Von ſeinem Hab' und Gut das Beſte
Als Thron-Geſchenke darzubringen pflegt,
Wird vom berührten Satz die Probe abgelegt.

78.

Es nahm sich Salamon schon lange vor,
Die Königinn mit Gaben zu bedenken.
Im Schatze sucht' er lange, und erkohr
Zuletzt zu Neuenjahrsgeschenken
Ein Kleid vom Toilettenschatz der Feen;
Ein feines Stück von Mondlichtkanten,
Karfunkeln, Sonnenglimmer, Diamanten;
Und Shawle, warm und leicht wie Ostwinds Weh'n.

79.

Dieß Alles ward vom König dargebracht;
Allein mit solchen Worten, solchen Mienen,
Die in der aufgereihten Dinge Pracht
Sich selber zu gefallen schienen.
Es schien, als ob Er allen Werth
Der Gaben in den Glanz, die Pracht und Größe setzte;
Als würde Reichthum nur bescheert;
Als sey des Gebers Absicht ihm das Letzte.

80.

„O Salamon! das heißet nicht
„Mit Grazie Geschenke geben."
Ermahnte Balkis Ihn in's Angesicht,
„Du, Meister in der schweren Kunst zu leben,
„Hast nicht gelernt, es sey des Gebers größte Zier,
„Vergnügen, ohne drauf zu deuten, zu gewähren;
„Es könnte Dich hierin so manches Thier,
Das Dir Geschenke bringt, belehren."

81.

Als Sie noch redete, erschien am Throne
Der Ameis'könig mit der Krone
Voll zartgefärbten Blüthenstaubs!
Zur Gabe brachr' er dar die Spitze eines Laubs.
„Genehmige hiemit, o großer König!
„Des Kleinsten Unterwürfigkeit;
„Was er Dir bringt ist klein und wenig,
„Doch groß ist seine Dankbarkeit." (19)

82.

So weit der Ameis'könig. Salamon
Ging in sich selbst und mußte eingestehen,
Solch ein Geschenk verdiene größern Lohn
Als jener Toilettenschmuck der Feen.
Er sprach: „Willkommen vom bethaubten Land,
„Du König mit der Kronenblüthe,
„Ich danke Dir für Deine Güte."
Er nahm den Ameis'könig auf die Hand.

83.

Der Ameis'könig sang: „Die Weisheit sey gepriesen!
„Ameisen kommt herbey! aus Wald und Feld und Wiesen! —
„Hervor, hervor! unzählig wie der Sand! —
„Der Herr der Menschen und Dämonen
„Hat itzt das Haupt der Myrmidonen
„Bekleidet mit der Glorie Gewand.
„Ich sitze auf dem Thron der Thronen,
„Denn mich trägt Salamon auf Seiner Hand." —

84.

Ein andermal, an einem Frühlingsmorgen
Als, überladen mit Regierungssorgen
Sich Salamon zu Tschelwinar
Befand, das Haupt an eine Säule lehnte,
Und sich nach Balkis, die in Tadmor war,
Wie eine Biene nach dem Honig sehnte;
Weht Ihm in's Angesicht der Morgenwind ein Meer
Von Moschusduft wie aus Chataja her.

85.

Der König statt, wie sonst Verliebte thun,
Den Morgenwind ganz freundlich auszufragen:
„Woher? Wohin? O Lüftchen, ziehst Du nun?
„O möchtest Du auf Ihren Locken ruh'n!
„Des treusten Liebenden verliebte Klagen
„Mit lieblichem Geliszel zu Ihr tragen."
Der König sprach: „Was schwärmst Du müßig Mor-
genwind?
„Auf! — bringe mich zu Balkis hin geschwind! —"

86.

Der Ostwind hätte hier umsonst gestritten,
Er unterwarf ans Gaul sich Seiner Majestät,
Und Salamon kam auf demselben angeritten
Zu Balkis in das Rubinkabinet,
In dem das Dunkel noch das Tageslicht besiegte;
Sie wachte eben auf aus einem süßen Traum,
Und Ihres Busens Wallen wiegte
Den Silberfisch, wie Ihren Leib der Flaum.

37.

„Und Du!“ fuhr Balkis auf, „den tauſend Wagen
„Auf einen Wink in alle Winde tragen,
„Und Du mißbrauchſt ſo ſehr die Macht, den ſanften Oſt,
„Der nur beſtimmet iſt zur Seufzerpoſt,
„Aus Uebermuth und Laune zu beſteigen,
„Und kommſt zu dieſer Zeit, an dieſen Ort!
„Du biſt nicht Salamon, dem ſich die Völker neigen,
„Du biſt ein Dime! Schäme Dich! flieh' fort.“

38.

Für dießmal mußte Salamon
Den von Ihm abgelernten Ton,
Den ſchneidendſten Verweis verſchmerzen,
Zum Gaul den Oſtwind! 20) hieß zu viel begehrt.
Er kehrte heim, und nahm die Lehre ſich zu Herzen;
Entſchloſſen, künftighin den Werth
Der Grazie in vollem Maaß zu ſchätzen,
Und ſie mit keinem Hauche zu verletzen.

39.

Die ſchwerſte Probe muß Er freylich erſt beſtehen.
Er ſoll im zärtlichen Genuß,
Den Balkis Ihm in einem Kuß
Gewährt, die Grazie nicht überſehen,
Und ihre Feſſeln nicht verſchmähen.
Das heißt: Er ſoll bey dieſem Liebesgruß
Von keiner anderen Begierde wiſſen,
Er ſoll nicht mehr — nicht weniger — als kuſſen.

90.

Es führet oft genug der Mann im Kuſſe
Nur ein gewöhnliches Signal
Zu größrer Luſt und höherem Genuſſe
Der Sinnlichkeit. Ein andermal
Beſchleicht ihn wider Willen die Begierde,
Wirft ihn zurück von ſeinem Ziel,
Raubt an der Grazie dem Kuß die ſchönſte Zierde
Und hemmt der Anmuth freyes Spiel.

91.

Indeß beſtand doch Salamon die Probe
Der Grazie in dem Genuß mit Lobe;
Und Balkis ſelbſt geſtand den Preis Ihm ein.
Sie wandelten vertraut an einem Abend
In Sions hohem Palmenhayn,
Sich an dem Duft der Blüthen labend,
Der Mond ſchien hell, der Oſt blies warm;
Er ſchlang um Ihren Leib den Arm.

92.

Er ſprach: „Die Sonne ſtrahlet helle wie der Wahrheit Gold,
„Des Mondes Silberglanz iſt mehr der Anmuth hold."
„Laß Dich für dieſe Rede küſſen!"
Sprach Balkis, und umarmte Ihn,
Er aber ſank zu Ihren Füßen,
Wie Quellen zu dem Fuß der Berge hin;
Er küßte Ihre Hand mit Grazie,
Wie Frühlingshauch die Blüthen der Akazie.

93.

„O Salamon!“ sprach Balkis, „sey gepriesen!
„Du hast aufs lieblichste bewiesen,
„Was Frauen wohlgefällig sey.
„Wer im Genuß die Grazie verehret
„Bleibt ihr im Geben und Begehren treu,
„Der Wahrheit reinste Form entbehret
„Den goldnen Flor der Anmuth nicht;
„Im Weib ihr huld'gen ist Männerpflicht.“

94.

Dann traten sie mit Hand und Munde
Zusammen zu dem feverlichsten Bunde,
Den Weisheit je mit Schönheit schloß.
Denn Salamon war schön, und Balkis war auch weis,
Was sie ersann war zart, was er erfand war groß.
Zwey Sonnen standen sie in einem Kreise,
In dem die Gluth des Herzens mit dem Eise
Des ruhigen Verstands zusammenfloß.

95.

So ward zuerst die Königinn dem König,
Er ihr dann wieder unterthänig,
Und nach dem schönsten Wechselstreit
Von Schönheit, Weisheit, Anmuth, Wahrheit,
Zerschmolz das Sonnenpaar in einem Meer von Klarheit
Und gränzenloser Seligkeit,
Aus den vier Rädern ward ein himmlisches Getriebe,
Und seine Schwungkraft war die Liebe.

96.

Dann sah erst Salamon, wie eitel alle Dinge,
Verglichen mit der Liebe, sey'n;
Dann grub er, überzeugt, erst seinem Siegelringe a[r])
Mit einem Demant diese Worte ein:
Wer Schön und Wahr, und Liedlich ist
und Weise
Zieht Sonnen mit dem Ring der Liebe aus
dem Kreise.
Dieß ist der Talisman, das Siegel, das
die Welt
Des Geistes und des Stoffs im Zaume
hält.

Noten

zum fünften Gesang.

1) Simurg oder Anka, einzig in seiner Art, war schon der Rathgeber der Salamonen, die, nach der Fabelsage, vor Adam über die Menschen und Geister herrschten. In dem Zeitlauf seit Adam war er nur an Salamons Hofe sichtbar, aber auch diesen verließ er, weil er vom weisen Könige an Weisheit beschämt ward. Das Adschaibumahlikat erzählt uns die Veranlassung dazu. Seitdem hat er sich auf den Kaf zurückgezogen, wo ihn nur Abenteurer, die in die Feenwelt Züge unternahmen, besuchen. Kein Mensch hat ihn gesehen, wiewohl das ganze Morgenland von ihm spricht. Daher in allen orientalischen Gedichten die häufigen Anspielungen auf dieses Fabelgeschöpf; daher wird alles Große und Wunderbare, von dem man viel spricht, aber wenig sieht, mit demselben verglichen. Daher Hafyens schöne Anspielung, der, wenn er sagen will, daß große Werke nur in der Einsamkeit durch Betrachten und Forschen gezeitiget werden, sich so ausdrückt:

Flieh die Bewohner der Welt: dem Anka folge,
Denn vom Kafe zum Kaf erschallt des Klausners Namen.

Buchstabe T. Ode 29.

2) Dieses fliegenden Postreiters wird auch im Koran mehrmalen und mit Umständlichkeit Erwähnung gethan.

3) Balkis, Saba's Königin, war nach der Sage der Morgenländer eine Arabierin, oder, wenn nur der Meynung Bruce's Glauben beymeſſen ſollen, eine Aethiopierin, eine Königinn of the shepherds, bey denen noch heute Frauen auf dem Throne ſitzen, indeſſen die Homjariten (über welche nach der morgenländiſchen Sage Balkis geherrſcht haben ſoll) ihre Königinn, wenn ſie auferzogen wäre, zu Tode geſteinigt hätten. S. Bruce's travels.

4) Kaba, das heilige Haus oder der Tempel zu Mekka, den zuerſt Abraham, und dann Mahomed geheiligt haben.

5) Siehe die Tauſend und Eine Nacht.

6) Der Kaf, das große Urgebirge, das rund um die Erde läuft, und dieſelbe wie ein Ring umfaßt. Daher heißt in dem obigen Verſe Hafiſens: vom Kafe zum Kafe ſoviel, als von Oſten nach Weſten, von Süden nach Norden, d. i. von einem Ende der Erde bis zum andern. Auf dem Kafe iſt der Wohnort der guten und böſen Geiſter, das Reich der Diwen und der Perien, der Aufenthalt des Simurgs und der verſchiedenen Thiere, auf denen die alten Ritter ihre Züge begannen u. ſ. w., kurz das Feenland und das Reich der Fabelgeſchöpfe.

7) Herbelot berührt nur die Beſchreibung dieſes Thronſtaates, indem er ſagt: Il seroit ennuyeux de rapporter tout ce que les Historiens disent de la magnificence du thrône de Salamon, sur lequel les oiseaux voltigeoient incessament, pendant qu'il y étoit assis, pour lui faire ombre, et lui

servir de dais ou de pavillon, et autour duquel il y avoit à la droite douze mille sièges d'or pour les Patriarches et pour les Prophètes, et à la gauche douze mille autres d'argent pour les sages, et pour les Docteurs, qui assistoient à son jugement. Soliman B. Davoud.

8) Assaf, den wir sonst nur aus den Ueberschriften der Psalmen kennen, war der Weiseste Wesir des Weisesten Königs.

9) Von diesem messager d'état ist weiter nichts als der Name bekannt, indeß Hudhud durch seine Botenträgereyen zwischen Salamon und Balkis zu vielen Anekdoten Stoff giebt.

10) Jblis oder Belzebub, der Fürst der bösen Geister.

11) Die Vereinigung dieser drey hohen Grade ist eine Gattung von Dreyeinigkeit, welche die Morgenländer unter andern auch dem Hermes zukommen lassen; weswegen er Trismegistos hieß.

12) Eine sehr gewöhnliche Vergleichung: Die Mädchen sind Perlen, aber aufgebohrte; die Jünglinge Rubinen.

13) In der neuern morgenländischen Dämonologie sind alle bösen Geister männlichen und die guten weiblichen Geschlechtes; wiewohl nach der alten Lehre, die wir in den Zendbüchern finden, es sowohl Dews als Perien beyderley Geschlechts gab.

14) Eine persische Onomatopoeje des Nachtigallengesangs wie das Tio, tio, tiuz eine griechische. Bülbül ist der

Name der Nachtigall selbst, und Gülgül ist der zweymal wiederholte Name der Rose (Gül) in welche Bülbül verliebt ist.

15) Die arabischen Zaubergärten von Irem, und die große Wasserumdämmung Arem angenommen, kennen europäische Leser die übrigen fünf morgenländischen Wunderwerke theils aus der Geschichte, theils aus Reisebeschreibungen. Hesarsutun ist das tausendsäulige Persepolis, das aber eben so wenig tausend Säulen hat, oder jemals gehabt hat, als die Cisterne Basilius zu Constantinopel, welche heute bei den Türken Tausend und eine Säule heißt, und deren etwa zweyhundert hat. Indiens Pagoden, Palmyra, oder das alte Tadmor und Sionsburg sind bekannt.

16) Diese anecdote scandaleuse erzählt auch Marasius nach einem arabischen Autor umständlich. Wir wollen hier nur bemerken, daß dazumal die Mode, lange Beinkleider zu tragen, nicht so allgemein gewesen seyn muß, als sie es heute bei allen Frauen des Morgenlandes ist, sonst würde der weise Salamon von den Silberfüßen der schönen Balkis gar wenig erspähet haben.

17) Diese Anekdote ist, mit einigen Veränderungen, aus dem persischen Adschaibmachlukat übersetzt, in einem Heft des deutschen Merkurs gedruckt erschienen.

18) Dieser demüthige Ausdruck in dem Munde des Weibs erinnert an das französische Gassenlied, das zu Paris gesungen ward, als Dubois die Ministerstelle erhalten hatte:

Autre fois Dubois étoit du bois, dont on faisoit les cuistres,
Aujourd'hui Dubois est du bois, dont on fait les ministres.

19) Auf diese Huldigungsgaben spielen vorzüglich die im Orient sehr bekannten Verse an, die bald arabisch bald persisch, bald türkisch in den Zueignungen, oder, besser zu sagen Darbringungsbriefen, der morgenländischen Bücher gefunden werden. Ihr Sinn ist: Salamon verschmähte nicht die kleine Gabe der Ameise, verschmähe also auch nicht dieses winzige Werk, Jeder thut nach seinem Vermögen.

20) Nach der Ueberlieferung war der Ostwind Salamons Reutpferd.

21) Der berühmte Siegelring Salamons, von dem nicht nur in morgenländischen sondern auch in abendländischen Wundergeschichten und Feenmährchen so Vieles gesagt worden ist, daß Alles, was hier mehr gesagt werden könnte, überflüssig wäre.

Sechster Gesang.

1.

Wie wunderbar, o Leidenschaft,
Erhöhet sich im Anfall Deiner Fieberhitze
Des innern Menschen Sehekraft!
Aus einem Schwerdte machst du eine Tulpenspitze,
Aus Blumenstengeln wird ein Lanzenschaft;
Im Finstern siehest Du durch eine Ritze
Die Glorie vom Paradies,
Und findest Perlen in dem Kies.

2.

Wo Kohlendampf und Nebel qualmen,
Siehst Du nur Sonnenschein und Licht;
Was Deinen Wünschen deutlich widerspricht,
Gewährt Dir, wie Dir dünkt, des Sieges Palmen;
Und was, längst abgenützt, die schöne Form verliert,
Wird von der Phantasie, die unermüdet
Des Herzens Schmelz- und Blasewerk regiert,
In neue Formen umgeschmiedet.

3.

Wenn in dem Schmelz der Regenbogen
Dein Auge Rosenfarb' zu sehen meint',
Hat eine ganz Fee den Himmelsraum durchflogen,
Weil Ihr ihr Gürtel rosenfarb erscheint.
Wenn Abendroth zerfließt das Meer in goldne Wogen,
Juwelen fallen wenn der Himmel weint.
Was ist's am Ende? — Luft und Wasserschaum, —
Beschämt gestehst Du ein, Dein Bildwerk sey ein Traum!

4.

So ungefähr beschämet stand Chosru
Durch die gelesne Novelle.
Er schlug das Buch zerstreuet zu,
Ihm schwebte für den Augenblick die Stelle,
Wie Balkis, weil Sie wahre Worte spart',
Vom Weisesten der Könige so hart
Zurecht gewiesen worden — vor den Augen;
Das Andre konnte nicht zu Seiner Absicht taugen

5.

Bevor Er las, war Er im besten Glauben,
Die Sache spreche ganz für Ihn.
Bewegt durch's Beyspiel, werde nun Schirin
Sich sehnen nach der Küsse süßen Trauben.
Daß Salamons beschämte Zaubermacht
Und von der Königin gebändigte Begierde
Das Umgekehrte wirken würde —
Dies hätt' Er sich im Traume nicht gedacht.

6.

Beym Lesen zwar war es Jöm aufgefallen,
Daß Jon Soirin nur fortzufahren bat;
Allein bald sprüht sein Blut, das wieder aufzuwallen
Beginnt, daß Er das Recht auf Seiner Seite hat.
Nur Vallis hat gefehlt! — Er sonnenet
Von Salamon, aufrichtig überzeuget,
Es passe Alles auf die göttliche Soirin,
Unanwendbar sey jedes Wort auf ihn.

7.

Er sprach: „Hast Du gehöret, wie
„Die weise Asenjan belehret worden,
„Die Lauheit der Empfindung nie
„Als Heuchlerinn durch Meucheley zu morden?
„Wie Sie dem König großen Dank
„Gewußt, daß Er Sie so der Ziererey entwöhnte;
„Wie Sie bekannte, daß Sie liebekrank
„Sich nur nach dem Genuß der Liebe sehnte?"

8.

Sprach's, und begleitete die Rede
Mit ausdrucksvoller Stimmenfehde,
Der jeder Streit des Wortes weicht.
Schirinen wird es angst und bange
Um Ihrer Beisolett Rah'; Sie zauderte nicht lange;
Sie wird durch Flammenworte fortgescheucht,
Wie Schmetterlinge von dem Lichte.
Sie sprach mit abgewendetem Gesichte:

9.

„Mir scheinet es, Chosru, Du träumst,
„Daß Du so wunderbare Sätze,
„Mir unbekannt, wie unentdeckte Schätze,
„Aus Deinen Buch zusammenreimst.
„Ich will mich ja an Balkis spiegeln,
„Wer ist an hohen Tugenden so reich!
„Und diesen Vorsatz alsogleich
„Mit einem wahren Wort versiegeln.

10.

„Hast Du vergessen, wie auch Salamon
„Durch Stolz und Eitelkeit gefallen?
„Wie er bewiesen hat, man müsse selbst vom Thron
„Als Pilger nach dem Land der Anmuth wallen.
„Chosru, Chosru! weißt Du nicht mehr,
„Wie Balkis seinen Uebermuth beschämte,
„Und seine Sehnsucht mit der Scheer'
„Der schneidendsten Ermahnung lähmte?

11.

„So glaubst Du denn, es sprechen meine Mienen
„Den Regungen des Herzens Hohn?
„Chosru! wie kann' ich diesen Lohn
„Durch meine Offenheit verdienen!
„Du bist ein Mann! — Genug! — ich glaubte zwar,
„In meinen Worten spräche klar
„Der Geist zum Geist, das Herz zum Herzen.
„Du zweifelst? Ach! der Zweifel muß mich schmerzen."

12.

Sie schloß itzt den Rubinenmund;
Allein noch redete die schmelzende Gebärde,
Ihr Auge wurde naß. Wie aus der Erde
Der Regen, mit dem Hauch des Ost im Bund,
Die jungen Blumen ruft, so riefen
Die Thränen aus des Herzens Tiefen
Das zarteste Gefühl hervor;
Es sproß den Thränenweiden gleich empor!

13.

So wirkte auf Schirin, und auf Chosru
Die Lesung der Geschichte ganz verschieden.
Er wiegte sich damit in Ruh,
Und Sie verlor des Herzens Frieden.
Er zieht daraus sich die Moral,
Daß Sie Ihm mehr gewähren müsse;
Sie glaubt zu sündigen an Ihrem Ideal,
Wenn Sie Ihn nach Begehren küsse.

14.

Gewöhnlich ist es mit dem Lesen so.
Ein Jedes liest sich selber in den Schriften,
Der Trübe liest sich trüb, der Frohe froh;
Der Eine kriecht im Staub, der Andre fliegt in Lüften.
Wer gut gestimmet ist, ein Buch sey noch so schlecht,
Es bietet doch für seinen Sinn gerecht;
Ist man nicht aufgelegt zum Nachempfinden,
Wird auch ein Meisterwerk kaum Gnad finden.

15.

Ein weiches und empfindungsreiches Herz
Wird von dem höchsten Wahn der Leidenschaft begeistert,
Indeß ein Kritiker den Schmerz
Mit Lineal und Senkblei meistert.
Ein reiner unbefangner Sinn
Wird in das Heiligthum der Tugend gehen;
Es wird der Spötter und der Böswicht darin
Nur ein Gebäude der Verführung sehen.

16.

So ging's auch hier. Es wurde gegenseitig
Gelobt, getadelt und gezankt;
Das Recht ist dunkel und die Frage streitig,
Die Wahrheit ungewiß im Ausspruch schwankt.
Es wieget dann Schirin sich wieder
In Ihre argwohnslose, süße Ruh;
Dies aber mißversteht Chosru,
Er tritt die aufgeblühte Blume nieder.

17.

Er ahnt Ihr Innres nicht; Er glaubt, sie habe
Sie habe nur die Frucht umdonnert und umlaubt.
Es ist ihm nicht genug, mit Küssen,
Die Er von ihren Kirschenlippen raubt,
Den Frühling Seiner Wonne zu versüßen,
Der Unersättliche! Er wollte durch Verrath
Den Schatz der Schönheit ganz genießen,
Und der Begierde folgt der Uebergang zur That.

18.

Bald treibet ihn ein ſüßer Wahn
Nach Ihrer Augen Mandeln zu verlangen;
Bald fühlet Er die Pfirſichen der Wangen
Und bald des Kinnes Apfel an.
Bald bleibt Er in des Haares Ranken hangen,
Bald will Er ſich des Buſens Feigen nah'n;
Er will itzt mit Gewalt das Süßeſte erhalten
Und die Granate des Vergnügens ſpalten.

19.

Da riß Schirin ſich mit dem Grimme
Entheiligter Empfindung ab.
Sie ließ den Donnerworten Lauf
Und ſolang, wie mit des Todesengels Stimme,
Zu Boden ſeine Leidenſchaft.
„Ha! dieſes war dein Dichten und dein Trachten,
„Du herrliches Gebild von Männerkraft?
„Entflieh, entflieh! ſonſt muß ich Dich verachten!

20.

So borſt der Hoffnung Schiff an den verborgnen Klippen.
Chosru verbiß mit ſtummen Lippen
Die, leider! zu gerechte Schmach.
Sein ganzer Stolz, ſein ganzer Zorn ward wach.
Ein Samjel brennt durch ſeine Glieder,
Er flieht, — und kehret nicht mehr wieder;
Er zieht, — der Leſer räth es nicht wohin? —
Geraden Wegs nach Medain.

21.

Er glaubet sich getäuscht. — In leerer Einsamkeit
Verjüngt er in die Raserey'n
Gesammter und gekränkter Zärtlichkeit,
Für die kein Hermes Arzeneyen
Verfertiget, kein Moses Amulete weiht.
Nichts kann das Heer des Grams zerstreuen,
Es lagert sich in seinem Busen tief.
Er schreibt Ihr endlich diesen Brief:

22.

„Du Schönste hochgepries'ner Schönen,
„Du höchstes Bild der Weiblichkeit;
„Du Einklang von den seltnen Tönen
„Der Würde und der Lieblichkeit,
„Schirin! — Es liegt zu Deinen Füßen
„Der Kaiserclan, Chosru Parwis,
„Den Staub derselben aufzuküssen,
„Als das Kohal [2]) vom Paradies.

23.

„Er schwöret Treue zu den Fahnen
„Der höchsten Liebe für und für,
„Und sendet ganze Karavanen
„Der Wünsche durch die Luft zu Dir.
„Verschmäh' die Sendung nicht, o Süße!
„Und ist Dein Zorn noch nicht gestillt,
„So zürne nicht dem Brief' und wisse,
„Ich schreibe ihn nur Deinem Bild.

24.

„Ja, Deinem Bild', das widerſinnig
„Dein wahres Ich nun Lügen ſtraft,
„Und Deinem Treuen, welcher innig
„Dich Himmliſche verehrt, aus Himmeln Höllen ſchafft.
„Mit dieſem Bild, das in den Nächten
„Des Trübſinns als Komet mir droht,
„Will ich in ſchlichten Worten rechten;
„Des Herzens Wort hat Blumenzier nicht Noth.

25.

„Ich weiß, Du biſt, zum Glück, erhaben
„Weit über jegliches Geſetz,
„Das Frömmigkeit und Staatskunſt gaben.
„Und Deinen Fuß umſtrickt kein Netz
„Von eingeprägten Vorurtheilen;
„Dich leitet nicht die Prieſterzunft
„An den Geboten, wie an Seilen,
„Die Formel Deines Glaubens heißt Vernunft.

26.

„Sie regelt alle Deine Triebe,
„Aus ihr allein ſchöpfſt Du die Pflicht;
„Du huldigeſt der wärmſten Liebe,
„Und — Du genießeſt dennoch nicht! —
„So willſt Du den Genuß verſchieben,
„Bis uns der Ehe Myrthen blüh'n?
„Willſt nur, wie andre Mädchen lieben,
„Den Brautſtand in die Länge zieh'n?

27.

„Was ist die Eh' im Weltgetriebe?
„Nicht Kern des Baums, sie ist nur Splint;
„Ein Staatsgeschäft, bei dem die Liebe
„Als hergebrachte Formel dient.
„Wird das Vergnügen im Genusse
„Nach dem Kalender eingetheilt,
„Dann wird bald von dem Herbst der Buße
„Des Glückes Frühling übereilt.

28.

„Nein! das ist's nicht Schirin! — es haben
„Sich falscher Zwang und Schwärmerey
„In Deinen Busen eingegraben,
„Prüf', was daran wohl Wahres sey.
„Hat etwa Deine zarten Triebe
„Der Hauch der Meinung angeweht:
„Es sey Genuß das Grad der Liebe,
„Aus dem sie nimmer aufersteht?

29.

„Du siehst, wie Alles steiget, fallet
„Im weiten Reiche der Natur
„Und sie doch unverändert wallet.
„Es folgt die Liebe ihrer Spur;
„Die Monde wechseln und verschwinden,
„Die Sonne sinkt und gehet auf,
„Des Meeres Eb' und Fluth verkünden
„Des ew'gen Wechsels Zirkellauf.

30.

„Was wird deshalb am Monde schlimmer,
„Weil er heut' voll ist, morgen leer?
„Verliert die Sonne ihren Schimmer
„Und seine Herrlichkeit das Meer?
„So ist es auch mit dem Genusse;
„Die Sehnsucht weht bald warm, bald kalt, wie Süd und Nord,
„Die Liebe dauert, trotz dem Kusse,
„Wie Mond und Meer und Sonne fort.

31.

Gib Acht, wie Unerfahrenheit dich täuschet;
„Das sich empörende Gefühl,
„Das Du für Tugend hältst, erheischet
„Nur grösʼre Lust und Sinnenspiel.
„Wie kannst denn Du ein Urtheil fällen
„Von dem, was Du noch nicht erfuhrst?
„Du schwimmest in den reinsten Wellen,
„Wähnst sie gesalzen — stirbst vor Durst.

32.

„Der Gang des allgemeinen Lebens
„Geht unaufhaltsam an das Ziel;
„Die Ruhepunkte sind vergebens
„Und Nichts, als ein Gedankenspiel.
„Und Du, Du wähnest einzudämmen
„Den freyen Strom in einen Teich;
„Der Liebe Wachsthum so zu hemmen —
„Ach! Nichts auf Erden bleibt sich gleich.

33.

„Es lebt der Mensch nur kurze Stunden,
„Beschränkt ist seine Thätigkeit;
„Weh Jedem, der nicht die Sekunden
„Mit Wuchergeist auf Zinsen leiht!
„Vor Allem aber ist im Leben
„Unschätzbar jeder Augenblick.
„Auf morgen sollst Du nichts verschieben;
„Was heut' entfloh — kömmt nicht zurück.

34.

„Nicht wahr, des Lebens Lust und Leiden
„Ergreift den Körper und den Geist?
„Nur hier willst Du mechanisch scheiden,
„Was chemisch in einander fleußt.
„Ja wohl, die Theorie besichtigt
„Den Geist, vom Körper losgezählt;
„Doch Geistesäther wird verflüchtigt,
„Wenn ihn kein Stoff zusammenhält.

35.

„Der bloße Trieb der Sinne kriechet,
„Als ein Insekt, in Schlamm und Moor;
„Die reine Geistesliebe fliehet,
„Und ist ein luft'ges Meteor;
„Der wahren Liebe Wunderodem
„Weht dort, wo Geist und Körper blüht;
„Wie eine Pflanze aus dem Boden
„Und aus der Luft sich Nahrung zieht.

36.

„Schirin! bedenke dieſe Wahrheit,
„Und laß der Liebe freyen Lauf;
„Dann löſ't das Dunkel ſich in Klarheit,
„Und der Verdruß in Wonne auf.
„Geliebte, komm in meine Arme!
„O welche Freuden harren Dein.
„Daß Deine Huld ſich mein erbarme!
„Und Engel werden Bettler ſeyn! —"

37.

So lautete der königliche Brief.
Wir wollen nun zurückelenken,
Der Leſer ſoll ſich in Schirin verſenken,
Und ſelber würdigen, wie tief
Chosru's Entzücken Sie geſchmerzet haben müſſe;
Ob Sie dieſelbe Nacht wohl ſchlief?
Das Mädchen, das ſo fragen könnte, büße
Einſt wie Schirin, damit Sie's gründlich wiſſe.

38.

Schirin war lange in die Fluthen
Der herbſten Qual, des tiefſten Grams verſenkt.
Chosru, Chosru! warum haſt Du Sie ſo gekränkt?
Doch brannten Ihres Herzens Gluthen
Im Thränenmeer, wie griechiſch Feuer, fort;
Der Seele Schiff zerſcholl am Felſen, nah dem Port;
Als Sie den Brief empfing, begann Sie aufzuleben.
Und dieſe Antwort ward von Ihr darauf gegeben.

39.

„Du Quell der Größe und der Macht,
„Der Herrlichkeit, der Weisheit Schacht,
„Chosru! Du Kaiser aller Kaiser,
„Im Frieden ein Olivenreiser,
„Im Krieg' ein leicht beschwingter Speer,
„Gebieter über Land und Meer!
„Die Allmacht soll Dich auf den Matten
„Des Glückes ewig überschatten.

40.

„Ich, Deine Freundinn, reihe stets
„Die reinsten Perlen des Gebets
„An Diamanten, die in Flammen
„Der Sehnsucht steh'n, für Dich zusammen
„Und frage jeden Frühlingshauch
„Um Deines Wohlseyns Blüthenstrauch.
„Den Herold Deiner imm'ren Seite,
„Den Brief von Dir, empfing ich heute.

41.

„Er labte mich, wie Morgenthau
„Die von der Sonne welke Au',
„Und ich benetzte ihn mit Zähren,
„Wie Sommerregen trockne Aehren.
„Ich habe ihn bey Tag und Nacht
„Geküßt, gelesen und durchdacht.
„Ich müßte, sollt' ich Alles schreiben,
„Zu Dintenstaub die Erde reiben.

42.

„Und dennoch weiß ich wahrlich nicht,
„Ob ich wohl den Begriff von Pflicht,
„Den in das Herz Natur mir brennte,
„Wie Du verlangeſt, faſſen konnte,
„Er kann im Widerſpruche ſteh'n
„Mit dem, was die Geſetze ſchön
„Und gut, und recht, und heilig nennen;
„Ich mag den Unterſchied nicht kennen!

43.

„Verloren iſt der Gründe Kraft
„Im Wirkungskreis der Leidenſchaft,
„Und des Beweiſes Glanz umflirret
„Mein Auge, machet mich verwirret.
„Was geht der Ehe Bund mich an?
„Empfindung zeichnet mir die Bahn,
„Auf der ich ohne Schranken wandle,
„Kraft der ich ſo, nicht anders handle.

44.

„Verweigerung iſt freyer Gang;
„Es wäre hier Gewährung Zwang,
„Denn nichts kann die Natur begränzen,
„Die ſich bewegt in freyen Tänzen.
„Nichts hemmt der Sonne Wechſelgluth,
„Des Mondes Lauf, die Ebb' und Fluth;
„Doch wer vermag es zu erzwingen,
„Daß ſchneller ſie zum Ziele dringen?

45.

„Es mag Genuß der höchste Grad
„Der Liebe seyn, die wie ein Rad
„Sich überschlägt, im Kreise drehet,
„Bald sinket und sich bald erhebet;
„Doch ein unendliches Gefühl
„Setzt in der Liebe sich ein Ziel,
„Das einem Stern am Himmel gleichet,
„Vom Auge nur mit Müh' erreichet.

46.

„Wer schnell zu dem Genusse eilt,
„Und nicht auf niedern Stufen weilt,
„Ersteiget bald die letzte Sprosse,
„Und sieht, daß er das Schöne, Große
„Auf Erden nicht erreichen kann.
„Der Faden, den Erwartung spann,
„Zerreißet auf der Höh' der Leiter —
„Von dort führt keine Sprosse weiter.

47.

„Wer aber langsam vorwärts geht,
„Dem blüht des Traumes Rosenbeet
„Noch lange fort. Es ist weit süßer,
„Der künft'gen Freude mit gewisser
„Erwartung froh entgegensieh'n,
„Als auf der hochsten Stufe sich'n,
„Und dort mit sehnlichem Verlangen
„Umsonst nach einem Monde hangen.

48.

„Ich weiß es, die Natur gebeut,
„Daß jedes Ding nur kurze Zeit
„Im Strahlenkranz der Blüthe glänze,
„Und bald an ſeine Reife gränze.
„Verarge drum nicht mein Bemüh'n,
„Mein Glück noch länger zu verzieh'n;
„Der Liebe flüchtige Geſtalten
„Mit meiner Blüthe feſtzuhalten.

49.

„Des Mädchens ſchönſte Blüthe iſt:
„Jungfräulichkeit. Durch ſie genießt
„Das weibliche Gemüth mit Freyheit
„In jedem Spiel den Reiz der Neuheit.
„Zu früh, zu frühe kommt die Zeit,
„Wo Liebe und Jungfräulichkeit
„Mit naſſen Augen ſich entzweyen,
„Und ihren ſchönen Bund entweihen.

50.

„Choſen! Du biſt ein Mann, — Du glaubeſt
„Dort zu verſchenken, wo Du raubeſt.
„Ich fürchte — Dich — Mir iſt Dein Wort
„Verdächtig; — denn es reißt mich fort.
„Ach! wenn Du fühlteſt, was ich ſpüre! —
„Wie ſchätzteſt Du, — was ich verliere!
„Ha! ſolchen Preis verlangſt Du? — nein! —
„Unmöglich kann dies Liebe ſeyn.

51.

„Wird meine Scham nicht aufgelärmt,
„So oft Dich heiße Sehnsucht härmt?
„Warum entglühen meine Wangen
„Bey Deinem dringenden Verlangen?
„Dieß ist nicht gut. Was mich empört,
„Was Seelenraub' und Einklang stört,
„Was mich beraubt, gleich einem Diebe,
„Ist dieß vielleicht die Hand der Liebe?

52.

„O wahrlich! nein! — sie ist es nicht.
„Chosru, es hat Dich ein Gesicht
„Im Schlafe mit dem Traum getäuschet,
„Daß Liebe den Genuß erheischet.
„Der Liebe Siegel ist kein Kuß,
„Es ist das Weh'n des Genius,
„Wenn Geist und Herz zusammenfließen;
„Wie kann man himmlischer genießen?

53.

„Und dieses Mondenparadies
„Genoß ich's nicht mit Dir, Parwiz?
„Wo ist ein Gott, der's überböte?
„Itzt blühet meine Morgenröthe
„In eine Frühlingssonne auf.
„Magst Du nicht schau'n der Sonne Lauf?
„Willst Du denn nicht mit Lust verweilen,
„Und diesen Himmel mit mir theilen? —"

54.

Sobald Chosru den Brief erhalten,
Sieht er sein Unrecht ein. Es streift
Das Bild Schirins in glänzenden Gestalten
Vor seinen Augen hin. Ihr Wort ergreift
Ihn, wie der Südwind eine Schneelawine.
Er denket nun allein daran,
Wie er durch einen edlen Plan
Das Unrecht der Begierden sühne.

55.

Schabur wird abgesandt, Schirinen anzudeuten:
Es lade Sie Chosru nach Medain;
Dort wolle man von beyden Seiten
Den Streit in nähere Erwägung zieh'n.
Er schläf're, meint Chosru, mit diesem Liede
Weit eh' Schirins Bedenklichkeiten ein,
Als wenn Er Sie mit Prunk und Flitterschein
In's königliche Brautbett lude.

56.

Die Freyen trauen mehr der freyen Ruh
In ihres Gleichem, als dem Zwang der Worte zu.
Sie warten lieber in der Stille,
Bis sich das Maaß des Willens fülle,
Als daß sie vor dem wirklichen Verein
Mit lautem Rufe um Gewährung schrey'n.
Schirin genehmiget den Anschlag und Sie reitet
Nach Medain, vom Freund Schabur begleitet.

Noten

zum sechsten Gesange.

1) **Kohol oder Alkohol**, die schwarze Augenschminke, die mit einer Sonde in den innern Theil des obern Augenliedes eingerieben wird. — Die hier gesetzten Anreden sind noch heut im Morgenlande nicht nur in Briefen, welche Liebende wechseln, sondern auch in andern freundschaftlichen oder Geschäftsschreiben üblich. Dasselbe gilt auch von dem Eingange der Antwort.

Siebenter Gesang

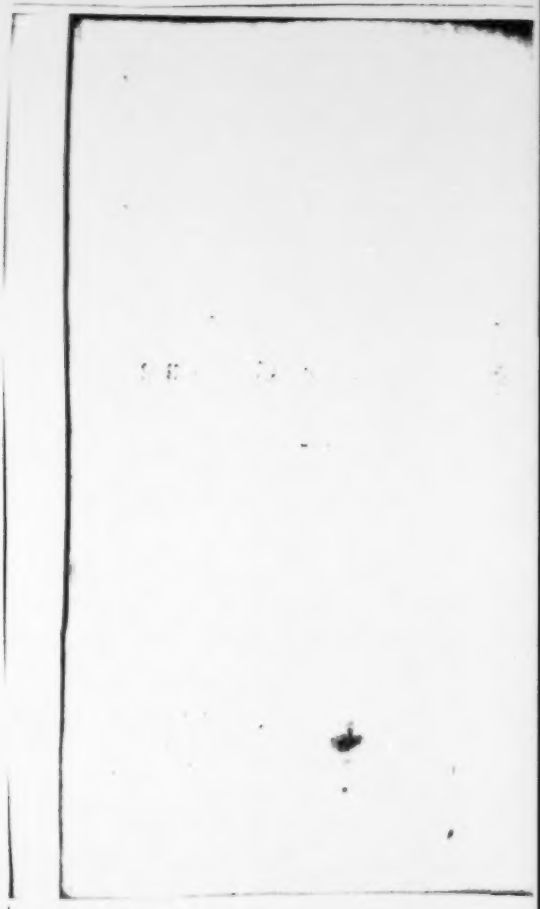

I.

Oft gleicht bey Liebenden des Wiederſeh'ns Genuß
Dem Sühnungsfeſte, das der beſ're Genius
In uns mit dem gefall'nen Herzen feyert.
Mit freudiger Vergeſſenheit verſchleiert
Ein Jedes die Vergangenheit,
Der Bund der Liebe wird erneuert.
Sanft gleite hin, o Roſenzeit,
Von keinem Sturme mehr entweiht!

II.

„Schirin! Du biſt nun wieder mein! — O Glück!
„O Seligkeit, ſo rief Chosru, ich ſehe,
„Du liebeſt mich ſo heiß wie ehe —
„Und meines Daſeyns Frühling kehrt zurück! —
„Du, meine Sonne, ſteigſt herauf durch blauen Aether,
„Umſchlingeſt mich mit goldnem Strahlenband!
„Wohlan! beſteige nun den Thron der Väter,
„Umſchlinge als Gemahlinn meine Hand!

3.

„Ich liebe Dich, so sprach Schirin,
„Und huldige Dir, meinem Herrn, vor Allen!
„Nun laß die Liebe freyen Weges wallen,
„Versuch es nicht zu Dir mich hinzuziehn,
„Ich komme ja! — allein noch ist der Apfel grün.
„O laß ihn selbst vom Baume fallen.
„Ich schließ' den Bund, kein festlicher Choral,
„Mein Herz nur gebe das Signal."

4.

Chosru versteht erst itzt die zarte Seele;
Ihr Thun und Lassen steht der Liebe ganz,
Doch nicht die Lieb' Ihr zu Befehle.
Bedenkenlos nimmt Sie als Frau den Ehrenkranz
Aus des Geliebten treuen Händen,
Fest überzeuget, daß ein edler Mann
Von seiner Frau der Liebe Spenden
Nie durch den Staatsvertrag der Ehe fordern kann.

5.

Indessen war Chosru im Herzen munter.
Er dachte sich: Ey, ey! hier läuft
Ein guter Theil von Schwärmerey mitunter,
Im Glashaus der Empfindung übereift.
Sie liebt mich; gerne will ich Ihren Launen weichen,
Und meines Schiffes Segel streichen,
Wenn es mein eigner Vortheil heischt;
Sie will getäuschet seyn — so werde Sie getäuscht.

6.

Drauf rief ein Herold aus: „Der Herr von Ost und West,
„Chosru, Hormusdens Sohn, der Kaiser aller Kaiser,
„Begrüßt Schirin als Braut mit goldnem Palmenreiser.
„Von Morgen an sey jeder Tag ein Fest,
„Verstummen soll der Schmerz, das Wehklagen;
„Der Freude Schall, nicht mehr zurückgescheucht,
„Soll kühn bis an des Ohr der Sterne schlagen,
„Durch eine unbeschränkte Zahl von Tagen."

7.

Auf diesen Heroldsruf ergossen
Sich frohe Kehlen in ein lautes Lustgeschrey,
Und finstre Grübler in Kritik und Glossen.
„Die unbeschränkte Zahl! — Was will das sagen? Ey!
„Gewiß liegt ein Geheimniß hier verschlossen,
„Ein tiefer Grund, es sey nun was es sey;
„Wir wollen sehn, die Zeit wird's schon entdecken,
„Chosru kann doch nicht ew'ge Hochzeit feyern."

8.

Am ersten Tag ward eine Jagd
Dem ganzen Hofstaat angesagt.
Sobald am Himmelsbogen der Sterne bleiche Scharen
Vom Morgen aufgejagt, entflohen waren,
Begann der unabsehbar lange Zug
Von Jägern und von Jägerinnen;
Sie trugen goldne Köcher und darinnen
Den fein bestahlten Pfeil, den todtenden im Flug.

9.

Dann kam getragen auf den Händen
Der Falken und der Sperber Chor
Mit Käppchen, die Juwelenglanz versenden.
Aus ihrer Mitte drängte sich hervor
Ein Rudel — von gezähmten wilden Thieren,
Der Löwe, Tiger, Leopard,
Hyäne, Panterthier, und Füchse mancher Art,
Die, wie die Hunde sonst, den Lauf des Wildes spüren.

10.

Zeigt sich das Wild, so thun sie einen Schrey.
Sie werden augenblicklich losgelassen,
Sie stürzen darauf hin und fassen
Ihr eigenes Geschlecht mit Raserey.
So wie der Krieger, den sein Ehrgeiz härmet,
Von Kriegsdrometen aufgelarmet,
Die fürchterlichsten Flüche kreischt,
Und seiner Brüder Brust zerfleischt.

11.

Der Vogel aber fliegt empor von seinem Sitze,
Und flieget höher — flieget — flieget,
Bis unter ihm das Wild in Lüften liegt.
Dann stürzet er herab gleich einem Blitze,
Und hacket ihm die Augen aus.
So schwingen sich die Diwe und Dämonen
Empor in höh're Regionen,
Und stürzen dann herab mit Sturmgebraus.

12.

In der Begleitung ſolcher Jagdgenoſſen
Durchjagte man den Wald auf Jemens Roſſen
Es hatten von der Frühe bis zur Nacht
Die Füchſe, Hirſche und Gaſellen
Mit ihres Blutes warmen Wellen
Den Hayn zum Purpurſee gemacht.
Die Hörner und die Pauken tönten,
Indeſſen Reh und Hirſch ihr letztes Röcheln ſtöhnten.

13.

Schon ſank die Sonne in ihr Grab,
Schon blutete das Abendroth am Himmel
Da fiel mit krieg'riſchem Getümmel
Von Bergen noch die Jagd herab.
Schirin allein fand wenig Vergnügen,
Im blutbetrieften Tannenbaum
Als Jägerinn der Anzeyzeug' zu ſeyn,
Wie Schwächere dem Stärkern unterliegen.

14.

Sie ſchlendert ſorgenlos dahin im Walde. Siehe!
Da ſtürzt ein Löwe auf ſie los.
Die Jäger ſchreyen: fliehe, fliehe!
Sie zielet, es verfehlt ihn ihr Geſchoß,
Der Löwe packt das Pferd ſchon bey den Ohren,
Zu fliehen war die Müh' und Zeit verloren,
Beym Schuß die Gefahr zu groß,
Schirinen mit dem Löwen zu durchbohren.

15.

Da springt Chosru von seinem Pferde,
Und faßt den Löwen beym Genick,
Und reißt ihn nieder auf die Erde,
Und hält ihn einen Augenblick;
Dann zieht er ohne einige Beschwerde
Zehn Schritte ihn vom Pferd zurück,
Und schnürt ihn mit seinen Händen,
Bis Ihm die Andern Hülfe senden.

16.

Schirin umarmte ihren Retter,
Sie athmete nun frey und leicht,
Wie die Natur, wenn sie durch's Wetter
Den schwülen Himmel hat gebleicht;
Und als ihr ein Gebüsch sie Beyde allein umlaubt,
Schlingt Sie um Ihn so zärtlich Ihren Arm
Und dankt Ihm so herzlich und so warm,
Daß Er noch größ'ren Lohn sich zu erringen glaubt.

17.

Er sprach: „Wie dank' ich dem Geschick,
„Daß es gerade mir so freundlich lachte,
„Und mich zu Deinem Retter machte;
„Der Lohn erhöht gewiß mein Glück."
Sie aber zog nach dieser Rede sanfte
Den schönen Arm von Seinem Hals zurück,
Und fragte Ihn ein wenig ernst:
„Chosru, bist Du so eigennützig?"

18.

Am andern Morgen ward, eh noch die Sonne brennet.
Zu Pferd' ein Stäbewerfen angeſtellt,
Das man Dſchirid im Morgenlande nennet.
Man formet einen Kreis, ein jeder Reiter rennet
Im ſturmigen Galopp dem andern nach und ſchnellt
Den Stab nach ihm; der muß ihn fangen oder fliehen
Und ſeinen Gegner dann zu treffen ſich bemühen.
Weh ſeinem Rücken, wenn der Stab drauf widerprellt.

19.

Die Stäbe pfiffen längs den Triften,
Den Schlangenſtäben Moſeh's gleich.
Es war, als ſprach' es in den Lüften,
So oft der Stab das Ohr vorüberflog: Entfleuch!
Es ſchien als würf' ein Heer von Bienen und von Hummeln
Mit Stacheln ſich einander todt.
So fuhr man fort im Kreiſe ſich zu tummeln,
Bis daß der Abend Ruh' gebot.

20.

Auch ſtritt das Ringer- und das Fechterchor
Mit eh'rnen Fäuſten und mit Degen.
Ein Jeder auf das feyerlichſte ſchwor,
Den Gegner in den Sand zu legen.
Es ſpiegelte ſich jeder Sonnenſtrahl
Im eingeölten Leib und im polirten Stahl.
Sie fochten, ſchlugen, ſtachen, ſiegten, wichen,
Und mancher blutete von Schlägen und von Stichen.

21.

Des Abends wurden an die Sieger
Die Ehrenpreiſe ausgetheilt.
Ein Gaul Arabiens, geflecket wie ein Tyger,
Der an Geſchwindigkeit die Winde übereilt.
Ein Bambusrohr, an deſſen beyden Enden
Zwey goldne Kugeln ſich leicht rollend wenden,
Damit im Wurf es ſich'rer ſey;
Und endlich ein mit Gold gefülltes Straußeney. . .

22.

Der Sonne goldner Ball war in des Himmels Bahn
Am nächſten Morgen kaum heraufgetrieben,
So fing man auf dem großen Platze an,
Im Schlägelſpiel ſich rottenweis zu üben.
Zuerſt that mit Trompetenſtoß
Ein Herold kund des Spieles Regel,
Beſtimmte das Gewicht, das Maaß der Schlägel,
Und jede Kleinigkeit für Mann und Roß.

23.

Auf beyden Enden ſteh'n zwey Säulen aus Smaragd;
So oft durch dieſe Herkulstermen
Den Ball ein Spieler durchgejagt,
Begrüßet ihn das Volk mit Jauchzen und mit Lärmen.
Mit Roſenwaſſer wird die Bahn beſprengt,
Und Ambra dampft die durchgewürzte Erde.
Das Spiel beginnt, ein jeder Spieler hängt,
Gleich einem Tulpenkopf, herab vom Pferde.

24.

Die Schlägel dreh'n ſich in der Spieler Hand,
Wie in dem Wirbelwind der Sand.
Es fliegen durch die Bahn die Ballen,
Wie Sterne, die vom Himmel fallen;
Ein Jeder ſorget, daß des Gegners Ball
In ſeinem Lauf geſtöret werde;
Es regnet Schlag auf Schlag; es donnert Knall auf Knall,
Und knallend ſchallt der Wiederhall.

25.

Des Nachmittages nimmt aus langer Weil'
Das Kaiſerpaar am Spiele ſelber Theil.
Sie ſchlagen goldne und ſmaragdne Ballen;
Bald ſäulenaus, bald ſäulencin.
Die Schlägel ſind aus Elfenbein,
Beſetzt mit Perlen und Korallen,
Die bey dem kleinſten Stoß aus ihrer Faſſung fallen,
Und ſo die Bahn mit Schimmer überſtreu'n.

26.

Die Ballen rollten zwiſchen Edelſteinen,
Dem Monde gleich im Sternenfeld,
Sie rollen, bis am Himmelszelt
Der Mond, die Sterne wirklich ſcheinen;
Dann zieht das Brautpaar ſich zurück,
Um ſich im Kühlen zu erfriſchen;
Und abermal verſucht Cbosru ſein Glück,
Ein ſüß'res Spiel Schirinen aufzutiſchen.

lich die der Siegelringsteine Mohijeddín el-Árabí's. Ein weit grösseres Verdienst als die gelehrte Familie des gelehrten Mufti Sáadeddín erwarben sich so um das Reich als um die Wissenschaft die Familie des grossen Grosswesir's Köprílí, deren grösster der zweite Áhmed zuerst die Laufbahn der Ulema betreten, und also der einzige Wesir des osmanischen Reichs, welcher seine wissenschaftliche Bildung durch regelmässige Studien in der Absicht, die Bahn der Gesetzgelehrten zu durchlaufen vollendet hatte. Sein und seines Vaters Verdienst durch die Stiftung der Bibliothek, welche noch heute ihren Namen trägt, ist ein so grösseres als die Wahl der dahin gestifteten Werke in Vergleich mit dem Inhalte der anderen Bibliotheken Konstantinopels, eine vorzügliche, besonders von seltenen geschichtlichen, dem Europäer vorzüglich wünschenswerthen Werken. In diesem Jahrhunderte lebte in der Krim der grosse Gelehrte Ebúl-Baká, der Verfasser eines grossen Wörterbuches philologischer Terminologien, welches den Plan, den sich Dschúrdschání mit seinen Definitionen gesteckt, bei weitem erweiterte. Von mehreren gelehrten Moslimen, welche die Krim aufzuweisen hat, ist Ebúlbaká der Fahnenträger in der Geschichte arabischer Literatur.

Der grösste Gesetzgelehrte dieses Jahrhunderts zu Konstantinopel war wohl Álí Efendi, der unter Mohammed IV. zweimal die höchste Würde des Gesetzes als Scheich des Islams bekleidete, und eine grosse Sammlung von Fetwa herausgab, welche im Jahre 1830 zu Konstantinopel in einem Bande von achthundert Seiten gedruckt erschienen. Während sich der Geist arabischer Literatur in diesem letzten Abschnitte der Literaturgeschichte nur durch Sammlerfleiss (encyclopädischen, bibliographischen und juridischen) bethätigte, trieb dieselbe in Aegypten und Syrien aus ihrem alten Stamme noch eine staunenswerthe Menge von Zweigen, Blättern, Blüthen und Früchten. Mohammed el-Emín der gelehrte Philologe und Gesetzgelehrte von Damaskus, welcher in der Hälfte dieses Jahrhunderts zu Damaskus geboren, die zweite Hälfte desselben in seiner Vaterstadt durchlebte, und mit Beginn des folgenden starb, der Verfasser eines Dutzends schätzbarer Werke, lehrt uns in dem schätzbarsten derselben, nämlich in den Lebensbeschreibungen der berühmten Männer des eilften Jahrhunderts der Hidschret, ein Paar hundert von Ge-

lehrten kennen, welche in Aegypten und Syrien noch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne arabischer Literatur.

Nächst Mohammed el-Emín, welcher am Ausgange dieses Jahrhunderts, ist der grösste wohl Ahmed el-Makarrí, ebenfalls der Verfasser eines Dutzends von Werken, worunter das ausgezeichnetste das von Gayangos so fleissig benutzte, die Biographie Ibnol-Chathíb's, die Geschichte von Marocco und Fes, und die Kunden von Damaskus. Sein Zeitgenosse war der gelehrte Scheich Áíderús, der Vordermann Mohammed el-Emín's als Biographe der Gelehrten, indem er der Verfasser des wandelnden Lichtes in den Kunden der Männer des zehnten Jahrhunderts, nebst ein Paar Dutzend anderer historischer und philologischer Werke. Ausser Geschichtschreibern, Grammatikern, Philologen und Dichtern hat das eilfte Jahrhundert der Hidschret in Syrien und Aegypten sogar noch Astronomen und Aerzte, die sich als Gelehrte auszeichneten, aufzuweisen. Der grösste arabische Schöngeist dieses Jahrhunderts war der Philologe Chafádschí[1]), der Verfasser des Diwans der brennendsten sehnsüchtigsten Liebe und zweier Blumenlesen, welche Verse von einem Paar Hundert Dichtern seiner Zeitgenossen enthalten. Mit Chafádschí wetteifern an Ruhm Ibnon-Nahás, welcher den schon unter den Grammatikern vorstrahlenden Glanz dieses Namens erneuert hat, und der Emir Mendschik, zwischen welchem und Ibnon-Nahás ihr Biographe Mohammed el-Emín Vergleichungen anstellt, und sie Beide für die zwei grössten Dichter ihrer Zeit erklärt; endlich der Dichter Ibn Schahín, berühmt als Schahiní, welcher als der Verfasser der himmlischen Gärten der Poesie in die Fusstapfen der früheren Spanier Ahmed el-Feredsch's, des Verfassers der Gärten und Ibn Besam's trat. Unter den Blüthensammlern verdient Behâéddin el-Amulí vor allen genannt zu werden, der Verfasser der Sparbüchse, in welcher er nicht allein persische, sondern auch arabische Sparpfennige gesammelt hat[2]). So blühte dürftig noch im eilften Jahrhundert der Hidschrete, im siebzehnten der christlichen Zeitrechnung, in welchem die Türken noch ganz Europa durch die zweite Belagerung Wiens aufschreckten, arabische

[1]) Gest. im J. 1069 (1658).
[2]) Im J. 1031 (1621).

Literatur in Aegypten und Syrien, besonders zu Damaskus, als sollte sie dort ihre letzten Blüthen und Früchte bringen, wo sie vor einem Jahrtausend zu blühen begonnen; dort trieb sie die Erstlinge unter dem wohlthätigen Einflusse der aufgehenden Sonne der Herrschaft der Beni Ómeijé, dort reiften die schönsten Früchte in der hohen Mittagssonne der den Wissenschaften, besonders der Poesie so günstigen Dynastie der Beni Hamdân, dort entfaltete sie inmitten unter den goldenen Früchten neue Blüthen durch die wohlthätige Wärme, welche den Wissenschaften die Dynastie der Beni Ejûb in den meisten ihrer Zweige angedeihen liess, dort brachte sie noch Spätlinge unter der dem Westen zusinkenden Sonne osmanischer Herrschaft. Die grössten Belohnungen und glänzendsten Ziele des Ehrgeizes in der Laufbahn der Ulemâ waren zwar auf die Hauptstadt in den einträglichen Aemtern des Scheich ol-Islâm, der beiden Heeresrichter und der grossen Molla beschränkt, aber dort war die Pflege arabischer Wissenschaft und Literatur doch nur eine künstliche, die arabische Sprache nur als die des Korans und des Gesetzes, eine religiöse und gelehrte, wie in Europa die lateinische; naturwüchsig waren nur die, im Mutterlande arabischer Sprache, in Syrien und Aegypten noch auftauchenden Werke arabischer Literatur.

Dem Grosswesîr Ibrâhîm, dem wissenschaftliebenden und fördernden Grosswesîre Sultan Ahmed's III., dessen Regierung durch Bauten, durch Stiftung von Bibliotheken und durch die Einführung der Buchdruckerei, die letzte glänzende Periode des osmanischen Reiches, war berichtet worden, dass von der längst verloren geglaubten Geschichte Âînî's (die Korallenknoten der Zeitgenossen) ein einziges Exemplar in der von Sultan Suleiman ausgebauten Moschee Adrianopels befindlichen Bibliothek aufgefunden worden sei. Sogleich erhielten dreissig Gesetzgelehrte, an deren Spitze der gelehrte Reichshistoriograph Ââfsîm (Tschelebîfâdé) den Auftrag, dieses seltene Werk in's Türkische zu übersetzen. Sieben anderen ging der Befehl zu, sich mit der Uebersetzung eines minder seltenen Werkes, nämlich mit der Uebersetzung persischer Universalgeschichte Chûndemîr's des Neffen (nicht Sohnes) des grossen Geschichtschreibers Mirchûnd zu beschäftigen. Bedreddin Âînî, der berühmte Commentator des Ueberlieferungswerkes Bochârî's und der Hidâjet Morgainânî's hatte vor dritthalbhundert Jahren ge-

lebt[1]), noch waren die beiden eben genannten Werke der Ueberlieferung und des Gesetzes in den Händen aller Ulema, aber von seinen beiden grossen historischen Werken hatte Niemand mehr Kunde. Das einzige Exemplar seiner Universalgeschichte im ganzen osmanischen Reiche wurde im Jahre 1727 in der Moschee von Adrianopel und ein Exemplar seines zweiten historischen Werkes ein Jahrhundert später in der königl. Bibliothek zu Paris aufgefunden, aber irrig unter dem Namen der Geschichte Jafii's bezeichnet, bis erst im Jahre 1842 (im Journal asiatique) der wahre Verfasser ausgemittelt ward. Wie viele ältere Werke der arabischen Literatur sind gänzlich, sei es durch Flammen, Fluthen und Würmer verschwunden! wie viele absichtlich durch religiösen oder politischen Fanatismus zerstört worden, so z. B. die Centurie der mystischen Werke Dschoneid's und Hallâdsch's, deren Titel nur noch aus dem Fihrist Ibnon-Nedim's bekannt. Selbst dieses treffliche Werk der ältesten arabischen Literaturgeschichte, ohne welches die Schreibung einer solchen undenkbar, war zwar schon im vorigen Jahrhundert Hottinger'n bekannt, aber erst in diesem ist der erste Theil desselben aus der königl. Bibliothek zu Paris, der zweite aus der Bibliothek Köprilipäschä's zu Konstantinopel abschriftlich auf der Bibliothek von Wien zur öffentlichen Kenntniss aufgetaucht. Die von Lord Münster und Frähn zur Nachfrage im Orient empfohlenen Listen seltener Werke haben bisher kein Resultat geliefert, und die meisten der kostbarsten Werke sind wahrscheinlich auf immer verloren. Bei dem gänzlichen Verschwinden so vieler Werke, deren Erhaltung für die Literatur so wünschenswerth gewesen wäre, und bei dem Dasein so vieler unnützer, deren Vernichtung von der Wissenschaft keineswegs vermisst werden würde, drängt sich dem Philosophen und Geschichtschreiber unwillkürlich die Betrachtung auf, ob diese Erhaltung und diese Vernichtung blosser Zufall, oder aber wenn nicht blinder Zufall in der Welt herrscht, die Fortdauer der Bücher nicht vielleicht grossentheils durch den Geist und die Absicht, in der sie geschrieben worden, bedingt ist; nicht sowohl durch das geistige Verdienst, durch den intellectuellen und scientifischen Werth derselben, als grossentheils durch ihren ethischen Werth und durch die

[1]) Gest. im J. 855 (1451).

uneigennützige Absicht ihrer Verfasser, so dass jenen, die ohne Gier nach Geld und Ruhm aus reiner Liebe zur Wissenschaft und Verbreitung nützlicher Kenntnisse geschrieben, eine längere Dauer verbürgt sein dürfte, als denen deren Verfasser blos aus Parteigeist, oder Eitelkeit, oder des Honorars wegen als Schriftsteller aufgetreten.

Am Schlusse des vorvorletzten und an der Spitze des letzten Abschnittes des letzten Zeitraumes arabischer Literaturgeschichte steht auch der letzte Geschichtschreiber, ein Syrer, Ahmed[1]), der Sohn Jûsuf's von Damaskus, der Verfasser einer Universalgeschichte, deren Titel: Kunden der Dynastien und erste Urkunden der Geschichte, dem Titel eines dritthalbhundert Jahre früheren historischen Compendiums, nämlich: den Kunden der Dynastien und Erwähnung der ersten Dinge, von Bedreddin el-Hosein Ben Ómar Ben Habîb von Haleb[2]), entnommen, dem Inhalte nach aber Nichts als eine vermehrte Ausgabe der nun ein Jahrhundert früheren Dynastiengeschichte Dschenâbî's[3]). So hat den chronologischen Tafeln und dem Feslikê Hadschi Chalfa's, welche anderthalbhundert Dynastien enthalten, Mohammed Efendi, der Astronom seine grosse Universalgeschichte nachgebildet, welche dritthalbhundert Dynastien enthält. Der Verfasser schrieb zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts noch arabisch wie Ahmed, der Sohn Jûsuf's von Damaskus, und dessen beiden Vorgänger Dschenâbî und Hâdschî Chalfa. Ahmed Mewlewî, der Astronom, welcher diese arabische Geschichte des Astronomen ins Türkische übersetzte, kann als türkischer Uebersetzer eben so wenig der arabischen Literatur beigezählt werden als sein Zeitgenosse der gelehrte Mufti Pîrîsâdé als Uebersetzer der Prolegomene Ibn Chaldûn's. Pîrîsâdé war aber ein eben so guter arabischer Styliste als sein Zeitgenosse, das Haupt des Gesetzes in Persien, welche beide als Verfasser von arabischen Beglaubigungsschreiben Nâdirschâh's an den Mufti von Constantinopel, und Sultan Mahmud's I. an das persische Oberhaupt des Gesetzes als arabische Stylisten wetteiferten[4]). Dem vormaligen Lehrer des Sultans, nachmaligen Richter von Mekka, Mohammed

[1]) Ahmed von Damaskus, gest. 1014 (1605).
[2]) Gest. im J. 779 (1327).
[3]) Dschenâbî, gest. 919 (1513).
[4]) Geschichte des osman. Reichs. VIII. 69.

von Akkermân, der mehrere arabisch geschriebene Werke hinterlassen, ertheilt der osmanische Reichshistoriograph Wâfsif das Lob, dass er in den philologischen Wissenschaften ein zweiter Dschûrdschânî, in den philosophischen ein zweiter Teftafânî. Der Mufti Wafsâf Âbdallah, welcher den Namen des von ihm mit Recht hoch bewunderten persischen Geschichtschreibers Wafsâf angenommen, schrieb bis in sein hundertes Jahr Bücher, deren mehrere arabisch. Mehrere berühmte arabische Kasîdete wurden in diesem Jahrhunderte glossirt oder commentirt, keine häufiger als die des gelehrten Köprilifâdé Esâd zum Lobe seines Zeitgenossen des Mufti Feîfallah, und die Bordet, das berühmte Lobgedicht Bufsîrî's auf den Propheten[1]). Ein anderer Esâd war der gelehrte Mufti, Verfasser mehrerer gelehrter Werke, darunter mehrere arabisch, wie sein philologisches, der Bewahrheiter der Juwelen[2]). Die zwei fruchtbarsten arabischen Schriftsteller dieses Jahrhunderts waren Ismâil Hakki[3]) und Mustakîmfâdé[4]), beide Exegeten ethischer und homiletischer Schriftsteller, der letzte der Verfasser der Biographien der Mufti und Scheiche; Ishak Chodscha, der Uebersetzer des äusserst schätzbaren lexicographischen Werkes Semachscherî's, welches den Titel: Prolegomene der Philologie führt, hinterliess auch Commentare und Randglossen zu logischen, philologischen und mystischen arabischen Werken[5]). Die beiden grössten Commentatoren und Glossatoren solcher Werke waren aber die beiden Gelehrten Siâlkûtî und Kelenbewî, von denen häufige Commentare und Randglossen noch in diesem Jahrhunderte durch die Presse Constantinopels ihren Namen europäischen Orientalisten bekannt gegeben. Ein nicht nur in der politischen Geschichte des osmanischen Reichs, sondern auch in der Gelehrtengeschichte desselben und in der arabischen Literaturgeschichte glänzender Name strahlet noch in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts, der des gelehrten Grosswesirs Râgibpâschâ, Stifter einer schönen, nach seinem Namen genannten Bibliothek, an der er begraben liegt, und Verfasser eines

---

[1]) Geschichte des osmanischen Reiches. VIII. 252.
[2]) Ebenda. S. 116.
[3]) Geschichte der osmanischen Dichtkunst. IV. S. 137. gest. 1137.
[4]) Ebenda. S. 300.
[5]) Geschichte des osmanischen Reiches. VII. 172.

grossen philologischen Werkes, welches den Titel: des Schiffes der Wissenschaften führt, und theils Auszüge aus bekannten klassischen Werken, theils von ihm selbst verfasste Abhandlungen über juridische, philosophische und philologische Gegenstände enthält[1]). Vor ihm hatten zwar mehrere Grosswesire die Wissenschaften und Gelehrten begünstigt, wenn gleich des Lesens und Schreibens unkundig wie Mohammed Sokolli, oder sehr gebildet wie zu Beginn dieses Jahrhunderts Ibrâhîm, der Gründer der nach ihm genannten Bibliothek, oder wirklich selbst gelehrt wie Ahmedpâschâ Köprilifâdè. Der Grosswesir Lutfipâschâ hatte selbst mehrere Werke geschrieben, aber keines derselben arabisch wie Râgibpâschâ, welcher der Schlusstein nicht nur der grossen Grosswesire, sondern auch der arabischen Literaturgeschichte im osmanischen Reiche.

Wiewohl in diesem Jahrhunderte durch die Kriege zwischen der Pforte und Persien nach dem Einfalle der Afganen, und durch die Eroberungen der Türken in dem westlichen Theile Iran's die Verbindung zwischen den beiden Reichen weit häufiger als in den verflossenen Jahrhunderten, wiewohl besonders nach der Eroberung von Tebrîz der Büchermarkt zu Konstantinopel mit persischen Handschriften der ersten Schönheit sich füllte, so beschränkt sich das was wir von dem Zustande der arabischen Literatur in Persien wissen, nur auf den oberwähnten arabischen Briefwechsel der beiden Häupter des Gesetzes. Seit dem grossen Rechtsgelehrten und Scholastiker Dewâni, dessen Werke in der Türkei nicht minder gelesen und studiert als in Persien, ist auch nicht Ein Name eines in Persien arabisch schreibenden Gelehrten über die Gränzen Persiens nach dem Westen gedrungen, und wir würden von dem dortigen Zustande der arabischen Literatur in diesem Jahrhunderte gar nichts zu melden wissen, ohne die durch Belfour herausgegebene Selbstbiographie des gelehrten Scheich Mohammed el-Hâfin[2]), welcher über seine gesetzlichen Studien, seine Lehrer, und die Werke, die er las, genauen Bericht erstattet. Wir sehen daraus, dass auch in Persien keine anderen Grundwerke der Grammatik, Rhetorik, Ueberlieferung, Exegese, Scholastik, Gesetzwissenschaft und Mystik

[1]) Gedruckt zu Kairo im J. 1255 (1839), ein Quarthand von 690 Seiten.

[2]) The life of Sheikh Mohammed Ali Hasin. London 1844.

gäng und gäbe als im Westen; dasselbe gilt von den Studien in Bochárá[1]), welches die Bedeutung seines Namens Sammelplatz der Gelehrten (daher der Bokareis des Ulphilas), bis auf den heutigen Tag durch zahlreiche Medreseen bewahrt hat, auf welchen die Wissenschaften der Exegese, Ueberlieferung, Rechtswissenschaft, Scholastik, Grammatik, Rhetorik, Logik, Arithmetik nach den bekannten Grundwerken derselben arabisch gelehrt werden. Es ist also seit dem Beginne des verflossenen Jahrhunderts so in den Ländern diesseits und jenseits des Oxus, wie in Kleinasien und Irak, wie in Syrien und Aegypten ein vollkommener Stillstand eingetreten, und da jeder geistige Stillstand auch Rückschritt, so sank seit dem Beginne des verflossenen Jahrhunderts unserer Zeitrechnung die arabische Literatur in Asien und Afrika in dem Masse ihrem Verfalle zu, als sich ihr Studium in Europa erhob. Die in der Geschichte, nicht nur arabischer, sondern auch türkischer Literatur merkwürdigste Begebenheit des verflossenen Jahrhunderts, ist die im ersten Drittel desselben zu Konstantinopel eingeführte Buchdruckerei, deren erstes Werk das arabische Wörterbuch Dschewherí's mit türkischer Uebersetzung von Wankúlí herausgegeben. Nachdem die Druckerei vierzehn Jahre lang mit dem Drucke von siebzehn türkischen, meistens geschichtlichen Werken, thätig gewesen, pausirte sie bis gegen das Ende des Jahrhunderts, wo sie mit dem Drucke eines grammatischen arabischen Werkes wieder in Thätigkeit trat, welchem bald mehrere arabische grammatische, rhetorische, logische, metaphysische und endlich auch juridische Werke, wie die Sammlungen von Fetwa, und dogmatische und liturgische folgten. Der Druck der letzten war zwar in den zwei Fetwas, welche die Eröffnung der ersten und zweiten Presse gut hiessen, ausgenommen, aber in der jüngsten Zeit ist auch diese Ausnahme thatsächlich nur auf den Druck des Korans, der Exegese und Ueberlieferung beschränkt worden. Die Einführung der Buchdruckerei, welche in der europäischen Literaturgeschichte einen so grossen Abschnitt bildet, macht in der Geschichte arabischer Literatur nicht minder wichtige Epoche, nur nicht wie in Europa zu Gunsten des Fortschrittes, sondern vielmehr als Signal ihres Stillstandes und folglichen Verfalles. Durch die Buchdruckerei ist zwar die Ver-

[1]) Bokara his Amir and his people. London 1845.

breitung und das Studium nützlicher und classischer Werke erleichtert, aber auch nicht ein einziges neues namhaftes Werk in's Dasein gerufen worden. Die Einführung der Druckerei zu Konstantinopel bezeichnet also wohl den mechanischen Fortschritt in den Mitteln zur Gemeinmachung der Bücher und der in denselben enthaltenen Kenntnisse, aber keineswegs den geistigen Fortschritt in der Entwickelung wissenschaftlicher Studien. Die Einführung der Presse, welche in Europa das Signal neuen Aufschwunges der Geister gab, steht als Markstein an der letzten Gränze des Verfalles arabischer Literatur, deren zwölftes Jahrhundert mit dem Ende des achtzehnten unserer Zeitrechnung zusammenfällt.

Nicht leicht könnte für die stätige Beständigkeit des Ostens und die leicht bewegliche Veränderlichkeit des Westens ein treffenderes Sinnbild gefunden werden, als die unbewegliche chinesische Presse und die bewegliche Europa's; im äussersten Osten ist Alles stereotyp im äussersten Westen Alles mobil. Mit der Epoche der Einführung der beweglichen Presse zu Konstantinopel im verflossenen Jahrhundert ist zugleich der Zeitabschnitt der lange nicht sichtbaren, aber doch fühlbaren Einwirkung europäischer Cultur auf die des osmanischen Reichs veroffenbart worden, aber erst mit dem Anfange dieses Jahrhunderts, wo die Buchdruckerei auch in Aegypten zu Kairo, der alten Hauptstadt des dritten Reiches der Chalifen, ihre Thätigkeit begann, beginnt auch die allenthalben sichtbare Umwandlung arabischer Cultur durch die Einwirkung der europäischen, und somit die Geschichte einer ganz anderen arabischen Literatur als der, die wir hier überblickt haben, und deren Geschichte mit dem zwölften Jahrhundert ihres Daseins endet. Mit dem zwölften Jahrhundert der Hidschret, dem achtzehnten unserer Zeitrechnung, ist die Geschichte des Flores und Glanzes arabischer Literatur in soweit für immer geschlossen, als auch ein künftiger Aufschwung derselben nur durch die Einwirkung des europäischen Elements bewirkt, den Genius der bisherigen, wenn nicht gänzlich verdrängen, doch sehr in Schatten stellen muss. Mehr von der künftigen Geschichte der arabischen Literatur errathen zu wollen, ziemt dem Geschichtschreiber der vergangenen nicht. Schlegel's Wort, dass der Geschichtschreiber nur ein rückwärts gekehrter Prophet, gibt sich dem Geschichtschreiber der arabischen Literatur zu neuer Auslegung und Anwendung her, wenn unter

dem Propheten kein anderer der Schlusstein derselben als Mohammed, der Gesetzgeber seines Volkes, gedacht wird, mit welchem die arabische Literatur durch den Koran eigentlich begonnen. Mohammed war kein Prophet in dem Sinne der alten arabischen Wahrsager, welche künftige Begebenheiten voraussagten, oder im Sinne der Verfasser von magribinischen Kasîdeten, welche den Sturz von Reichen und Dynastien aus dem Verfalle derselben prophezeiten; Mohammed war als Künder und Gottesgesandter, wie er sich nannte, nur der Gesetzgeber seines Volks im Namen des Himmels. Er hasste und verfolgte die Poeten als seine politischen und religiösen Feinde, weil sie in ihm nur ihres Gleichen und nicht den Gottesgesandten erkennen wollten; er selbst der grösste Poet seiner Zeit, der aber absichtlich den Namen des Poeten, so wie geregeltes Sylbenmass verschmähend, im Koran seinem Volke nicht nur das Gesetzbuch des Islam's, sondern auch das vor und nach ihm unübertroffene Muster arabischer Wohlredenheit gab. Sollte von der arabischen Literatur einst nichts übrig bleiben als der Koran, so würde dieser genügen, den Kennern der Sprache den höchsten Begriff von dem Genius derselben und dem Mohammed's zu geben, so wie wenn von den hebräischen heiligen Schriften nichts übrig bliebe als die Propheten, diese hinreichen würden zur vernünftigen und gerechten Würdigung hebräischer Poesie und Literatur. Die Araber sind kein untergegangenes und zerstreutes Volk wie die Juden, sie bevölkern noch ihr Vaterland, und die dasselbe nördlich begränzende Wüste und Irak und Syrien und Aegypten wie zur Zeit der ersten Chalifen und Eroberer. Die Möglichkeit eines grossen arabischen Reiches ist noch vorhanden, nur nicht auf der mit Blut gekitteten Grundlage doppelten Mamlukenmordes unter türkischer Dynastie. Unter Mohammed Âlî's Herrschaft hat die Presse von Bulak zwar in dreissig Jahren die zu Konstantinopel im Laufe eines Jahrhunderts erschienenen Werke nicht nur an Zahl, sondern auch an Auswahl nützlicher (die zu Konstantinopel erschienenen osmanischen Historiographen ausgenommen), bei weitem überflügelt, aber ihre Leistungen sind fast eben so viele Uebersetzungen von europäischen Werken als neue Auflagen von alten arabischen. Durch Uebersetzung europäischer Werke können wohl Reformen der Regierung vorbereitet und bewirkt, aber der arabischen Literatur kann dadurch nicht wieder aufgeholfen werden; eine echt arabische Reform kann nicht

27.

Es war am Morgen kaum die goldne Sonnenscheibe
(Die in dem Augenblick, da ich dies schreibe,
Auch mein Papier und meinen Kopf erhellt)
Noch war sie kaum im blauen Himmelsfeld
Als Ziel des Lichts den Augen aufgestellt,
So ward zum königlichen Zeitvertreibe,
Statt Stäbewerfen, Ballenspiel und Jagd,
Ein Bogenschießen angesagt.

28.

Chosru kam auf dem Gaul voll Morgenröthe;
So ruht der Sonne Strahl auf einem Rosenbeete.
Auf Ihrem Rappen zog Schirin,
Wie auf der Mitternacht ein helles Nordlicht hin.
Als Sie zusammen hin zum Platz des Schießens ritten,
War es, als ob der Tag, verkettet mit der Nacht,
Des Morgens und des Abendrothes Pracht
Sich freundlich um den Vorzug stritten.

29.

Die Schießstatt war die schönste grüne Matte,
Es stand darauf ein hoher Baum,
Hoch wie die Leiter, die im Traum
Der Vater Josephs einst gesehen hatte.
Er war wohl zehenmal so hoch,
Als auf dem Libanon die höchste Ceder;
So hoch, — nichts höhers giebt es doch —
Als ein platonisches Katheder.

von den Uebersetzungen europäischer Elementarbücher oder methodistischer Bibeltractätchen, sie müsste vom Koran ausgehen, in welchem die Wurzel der arabischen Gesetzgebung. In der arabischen Literatur (bei den heutigen Zuständen Arabiens, Iraks, Syriens und Aegyptens) beginnt mit der in diesen Ländern durch die Presse Kairos begünstigten Uebersetzung und Verbreitung europäischer Bücher nur die Epoche einer neuen Literatur von Mostaraben. Die Geschichte der altarabischen Literatur ist mit dem zwölften Jahrhundert der Hidschret geschlossen, und wir schliessen den Ueberblick desselben mit der Stelle des Korans, welche als die wahren Káfirún, nämlich Ungläubigen, die Verfinsterer als die Undankbaren bezeichnet, welche das Licht zu verfinstern bemüht: Sie wollen das Licht Gottes auslöschen mit ihren Mäulern; bei Gott! er vollendet sein Geschäft! und wenn sich auch dawidersträuben die Ungläubigen[1]).

Die dreifache Wurzelbedeutung des Wortes Kefere, d. i. er hat bedecket, ist undankbar, ist ungläubig gewesen, eröffnet einen tiefen Blick in die Ansicht moslimischer Doctoren und Gesetzgelehrten über das Wesen des Unglaubens. Unglauben ist Bedeckung, d. i. Verfinsterung des Lichtes, und folglich Undank für die Gewährung desselben, und hinwider der grösste Undank des Menschen gegen Gott ist wieder die Verfinsterung des ihm gewährten Lichtes, d. i. Unglauben. Wiewohl dieses Licht im Koran augenscheinlich von dem der Offenbarung gemeint ist, und von den Auslegern in der Regel nicht anders verstanden wird, so haben doch wissenschaftliche Männer diesen Text sowohl als den Lichtvers (dieser mit dem Verse des Thrones sind die beiden heiligsten des Korans) auch auf das Licht der Vernunft und das der Wissenschaften angewendet; der Lichtvers, der XXIV. Sure[2]), welcher den Namen des Lichtes führt, lautet:

Gott ist das Licht der Himmel und der Erde, sein Gleichniss ist das Licht einer Lampe, einer Lampe in gläserner Blende, die wie ein glänzender Stern leuchtet. Angezündet mit dem Oele eines gesegneten

[1]) Sure IX. Vers 33.
[2]) Bei Maraccius der 36. Vers.

Baumes, der kein östlicher und kein westlicher, dessen Oel von selbst, auch ohne Berührung des Feuers glänzt. Licht auf Licht. Gott leitet mit seinem Lichte wen er will, Er gibt dem Menschen Gleichnisse bei Gott! Er ist über alle Dinge wissend')!

Die Allwissenheit Gottes, womit der Lichtvers schliesst, wird von den wissenschaftlichen Auslegern desselben nicht wie von den Mystikern auf die innere Erkenntniss des beschaulichen Lebens, sondern auf die Wissenschaft und das Licht der Vernunft bezogen. Das Licht des brennenden Dochtes, d. i. das Licht der Vernunft, wird von dem glänzenden Oele und dem strahlenden Glase zurückgespiegelt; von dem nährenden und heilsamen Oele der Gesetz- und Naturwissenschaften von dem funkelnden und erleuchtenden Krystalle der Denk- und Sprachwissenschaften. Licht auf Licht! und die Olive (bei welcher der Herr im Koran wie bei der Feige, Palme, d. i. bei Jerusalem, Damaskus und Medina schwört) ist von keinem östlichen und westlichen Baume, sondern von dem, der in den Tiefen der Erde wurzelt und in den Himmeln giebelt, von dem Baume der Wissenschaft.

Ueberblicken wir noch einmal zum Schlusse die Eintheilung der arabischen Literaturgeschichte nach den festen Marken der politischen, welche auf dieselbe eingewirkt, so beginnt dieselbe ein halbes Jahrhundert vor Mohammed mit einer Legion von Dichtern, von der die Verfasser der sieben an der Kâba aufgehangenen Gedichte und die drei an poetischem Verdienst Ebenbürtigen, die Decurionen. Mit der Hidschret, d. i. mit der Auswanderung Mohammed's, welche selbst noch von Orientalisten eben so unrichtig Hegira geschrieben, als mit Flucht übersetzt wird, wiewohl das arabische Wort Hidschret lautet, und nur Auswanderung bedeutet, da dem Moslim seines Propheten Flucht undenkbar, beginnt die arabische Zeitrechnung, deren zwölftes Jahrhundert von Mondesjahren i. J. 1785 der christlichen Zeitrechnung endet. Dieser Zeitraum von zwölf Jahrhunderten wird im sechs hundert sechs und fünfzigsten der Hidschret (1258) durch die Eroberung Bagdad's entzweigeschnitten. Jede dieser beiden Hälften zerfällt in zwei Zeiträume, der erste vom ersten Jahre der Hidschret bis zum 333. Jahre derselben, umfasst den höchsten Glanz arabischer Herrschermacht und Literatur von der Wiege derselben bis zum höch-

sten Flor, in welchem sich die letzte noch durch die folgenden dreihundert fünf und zwanzig Jahre des zweiten Zeitraumes, d. i. bis zur Eroberung Bagdad's durch die Mongolen erhielt. Die zweite Hälfte von der Eroberung Bagdad's an bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der H,idschret zerfällt abermal in zwei Zeiträume, deren erster (der dritte der ganzen Geschichte) vom Jahre der Eroberung Bagdad's (656 d. H,. 1258) bis zur Eroberung Aegyptens durch die Osmanen zweihundert drei und sechzig Jahre, die andere Hälfte von der Eroberung Aegyptens bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der H,idschret zweihundert fünf und siebzig Jahre derselben enthält. Der erste Abschnitt, das Jahrhundert Mohammed's und des Korans, endet mit dem Sturze der Dynastie der Beni Omeíjé i. J. d. H. 132 (749); der zweite Abschnitt, in dessen Hälfte die ersten wissenschaftlichen Werke der Araber geschrieben wurden, welche vorzugsweise die des Gesetzes und der Ueberlieferung, der Mathematik und Astronomie, umfasst gerade ein Jahrhundert, vom ersten Chalifen der Beni Ábbás bis zum Tode des neunten derselben Wásik billah, dem Enkel H,arún Reschíd's, i. J. 232 (846); der dritte Abschnitt endet unter dem ein und zwanzigsten Chalifen der Beni Ábbás, i. J. 333 d. H,. (944), d. i. mit der Zertrümmerung des Chalifates, dessen Länder unabhängige Statthalter an sich rissen; der vierte Abschnitt (der erste des zweiten Zeitraumes), welcher abermals ein volles Jahrhundert (vom Jahre 333 — 433 d. H,.) umfasst, endet mit der Zertheilung der Länder des Chalifates der Beni Omeíjé in Spanien; der fünfte Abschnitt vom Jahre 434 bis zum Jahre 538, d. i. bis zum Todesjahre des grossen Exegeten, Philologen Semachscheri; der sechste endlich vom Jahre 539 bis zum Jahre 656 (dem der Eroberung Bagdad's), hundert acht und zwanzig Jahre; der siebente Abschnitt (der erste der zweiten Hälfte und des dritten Zeitraums), von der Eroberung Bagdad's bis zum Tode Timurs füllt anderthalb hundert Jahre der H,idschret; der achte Abschnitt vom Tode Timurs bis zur Eroberung Aegyptens (807—925) hundert achtzehn Jahre; der neunte Abschnitt (der erste des vierten und letzten Zeitraums) von der Eroberung Aegyptens bis zum Tode Hádschí Chalfas, des grössten Bibliographen der Araber, d. i. vom Jahre 925 —1067, hundert zwei und vierzig Jahre der H,idschret; endlich der zehnte und letzte Zeitraum (v. J. 1067 — 1200) hundert drei und dreissig Jahre.

Diese zehn Abschnitte, deren keiner weniger als hundert Jahre, keiner mehr als anderthalb hundert Jahre umfasst, können nach den Wissenschaften, die sich in denselben vorzüglich entwickelten, folgendermassen bezeichnet werden: der erste (1—132), der der Leser und Ausleger des Korans; der zweite (133—232), der der Imame und der Ueberlieferer; der dritte (233—333), der der Philologen, Bibliographen, Aerzte, Mathematiker und Astronomen; der vierte (334—433), der der Rhetoriker und Stylisten; der fünfte (434—538), der der Philosophen und Scholastiker; der sechste (539—656), der der Geschichtschreiber und Mystiker; der siebente (657—807), der der Dialektik und Kritik; der achte (808—925), der der Vielwisserei und Vielschreiberei; der neunte (926—1067), der encyclopädische und bibliographische; der zehnte (1068—1200), das Zeitalter der Commentatoren und Glossatoren. Die Eröffnerin, d. i. das halbe Jahrhundert vor Mohammed, ist die Wiege, die Errichtung der Druckerei zu Kairo im verflossenen halben Jahrhundert, der Grabstein der arabischen Literatur des Korans.

Von diesen vier Zeiträumen der arabischen Literaturgeschichte, welche durch das Sinken des Chalifats, durch die Eroberung Bagdad's (von den Mongolen) und durch die Eroberung Aegyptens (von den Osmanen), so politisch als literarisch scharf von einander getrennet sind, zerfällt jeder der beiden ersten in drei, jeder der beiden letzten in zwei, und folglich die ganze Geschichte arabischer Literatur in zehn Abschnitte, denen die Geschichte arabischer Poesie in dem halben Jahrhunderte vor Mohammed als Fâtiha, d. i. als Eröffnerin vorausgeht, denen das literarisch Merkwürdigste der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts der Hidschret als Châtimet, d. i. als Beschliesserin, so Gott will, angehängt werden soll. Da die zwölfhundert Jahre der Hidschret nur in zehn und nicht in zwölf Abschnitte zerfallen, so erhellet daraus schon, dass diese nicht genau nach den Jahrhunderten der Hidschret, sondern nach epochemachenden Begebenheiten geordnet sind.

Quellen arabischer Lebensbeschreibung

zum Behufe

der

Literaturgeschichte der Araber.

Wiewohl uns zunächst hier nur das Verzeichniss der zu diesem Werke benützten Quellen obliegt, so geben wir doch eine allgemeine Uebersicht aller uns bekannten Quellen arabischer Gelehrtengeschichte, um die Auffindung und künftige Benützung derselben zu erleichtern; wir scheiden von dieser Uebersicht jedoch die universalhistorischen Werke aus (obgleich viele derselben unter den einzelnen Jahren die Sterbfälle berühmter Männer und grosser Gelehrten enthalten, und Nachrichten von ihren Lebensumständen geben), weil sonst diese Uebersicht eine allgemeine der ganzen historischen Literatur der Araber zu werden Gefahr liefe; es wird genug sein, die vorzüglichsten solcher weltgeschichtlichen Werke, aus denen Orientalisten bereits Beiträge zur arabischen Literaturgeschichte geschöpft haben, oder die ihnen als reichströmende Quellen bekannt sind, hier zu nennen. Die Chalifengeschichte el-Mekin's (Elmacinus), die Weltgeschichten des Ebul-Feredsch (Abulfaragius) und Ebúlfidá's (Abulfeda), welche durch den Druck und Uebersetzung allgemeiner Benützung offen liegen, sind bisher meistens nur für die Geschichte der Aerzte und Mathematiker ausgebeutet worden. Weltgeschichtliche Werke dieser Art, welche bei jedem Jahre die Sterbfälle berühmter Männer, und folglich auch die von Gelehrten und Dichtern aufführen, sind:

Das Wohlgeordnete in der Geschichte der Völker[1]) von Ebúlferedsch Abderrahman B. Áli Ibnol-Dschewfi, g. i. J. d. H. 597 (1200), verdient vor Allem besondere Aufmerksamkeit, weil Leo der Afrikaner in seinem kleinen Werke über die berühmten Gelehrten der Araber[2]) denselben zu wiederholtenmale als Geuzi erwähnt.

---

[1]) المنتظم فى تاريخ الأمم

[2]) De viris quibusdam illustribus apud Arabes in Hottinger's bibliothecarius quatripartitus p. 246 u. f.

Die Vollkommenheit der Geschichten[1]) vom Scheich Ízeddín Álí B. Mohammed, berühmt als Ibnol Esír el-Dscheferí, g. i. J. d. H. 630 (1232), in dreizehn Bänden, fortgesetzt von Ibnes-Sáátí, g. i. J. d. H. 674 (1275) in fünf Bänden.

Der Zeitenspiegel in der Geschichte berühmter Männer[2]) vom Scheich Ebul Mofaffer Jusuf B. Kara Álí, berühmt als Sibthol-Dschewfí, d. i. Dschewfí's Enkel von weiblicher Seite, g. i. J. d. H. 654 (1256), in beiläufig vierzig Bänden, fortgesetzt in vier Bänden, dann von Ibnol Dscheferí, Ibn Ebír-ridschál, dann vom Háfiz Ímeddín el-Berfálí, g. i. J. d. H. 738 (1337), benützt von Sacháwí und Ssafedí in ihren biographischen Werken.

Der Sammler, der abgekürzte[3]), in den Titeln der Geschichte und Quellen der Legenden, vom Scheich Tádscheddín Álí B. Endscheb Ibnes-Sáátí aus Bagdád, g. i. J. d. H. 674 (1275), in einigen und zwanzig Bänden, fortgesetzt von seinem Schüler Kemáleddín Ábderrezák B. Ahmed B. Elfúthi, g. i. J. d. H. 723 (1323), in beiläufig achtzig Bänden.

Die Geschichte des Islams[4]) vom Imám Háfiz Schemseddín Ebú Ábdallah Mohammed B. Áhmed ef-fchebí aus Kairo, g. i. J. d. H. 746 (1345), in zwölf Bänden, nach der Folge der Jahre bis fünf vor dem Tode des Verfassers, fortgesetzt von Sacháwí, g. i. J. d. H. 951 (1544) und von Schemseddín Mohammed B. Mohammed el-Dscheferí, g. i. J. d. H. 833 (1429) bis i. J. d. H. 798 (1395).

Das Ende der Bildung in den Kenntnissen der Geschichte[5]) von Schihábeddín Áhmed B. Ábdolwehháb en-Náweirí, g. i. J. d. H. 732 (1331).

Die Quellen der Geschichte[6]) von Fachreddín Mohammed B. Schákir el-Kútí, g. i. J. d. H. 764 (1362), in sechs Bänden.

Spiegel des Paradieses und Auge der Wachsamkeit[7]) in Kenntniss dessen, was bedeutend in den Begebenheiten der Zeit und in den Revolutionen der Zustände des Menschen, vom Imám Mohammed Ábdallah B. Esád el-Jáfií, g. i. J. d. H. 767 (1364), meistentheils aus Ibn Challikán und

---

[1]) كامل ٱلتواريخ

[2]) مرأة ٱلزمان فى تاريخ ٱلاعيان

[3]) الجامع ٱلمختصر فى عنوان التواريخ و عيون ٱلسير

[4]) تاريخ ٱلاسلام

[5]) نهاية ٱلادب فى فنون ٱلتاريخ

[6]) عيون التواريخ

[7]) مرأة ٱلجنان و عبن ٱليقظان

den biographischen Werken Schebi's mit Tadel des letzten geschöpft. Einen Auszug daraus und aus dem biographischen Werke Schebi's machte der Imam el-Hosein B. Åbderrahman el-Ehtel unter dem Titel: **Das Sieb der Zeit**[1]) **in den Sterbfällen berühmter Männer.**

Der Anfang und das Ende der Geschichte[2]), vom Imám Háfif Imádeddín, Ebúlfidá, Ismail B. Omer, berühmt als Ibn Kesír von Damaskus, g. i. J. d. H. 774 (1372) in zehn Bänden, geht bis i. J. d. H. 738 (1338).

Der Garten der Ansichten in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge[3]), von Mohammed B. Mohammed Mohibbeddín Ebul-Welíd Ibn Schohné, gest. i. J. d. H. 815 (1412).

Die Kunde des Unbebauten von den Söhnen der Cultur in der Geschichte[4]), von Háfif Schihábeddín Ebulfadhl Áhmed B. Álí Ben Hadschr el-Áskaláni, gest. 852 (1448), beginnt mit seinem Geburtsjahre 773 (1371) und schöpft aus Ibn Challikán, Ibnol Forát, Ibn Dokmák, Takijeddín el-Fesí, Chalíl el-Efkahesí; fortgesetzt von Burhaneddín Ibrahim Ibn Omer el-Bokáí, gest. 885 (1480), unter dem Titel: **Kundmachung der Geheimnisse der Söhne der Zeit**[5]); eine andere Fortsetzung führt den Titel: **Kundmachung der Presse für die Söhne der Zeit**[6]) bis im J. 851 (1447).

Korallenknoten in der Geschichte der Zeitgenossen[7]), vom Imam Bedreddín Mahmúd B. Ahmed el-Áíní, gest. i. J. 855 (1451), in neunzehn oder zwanzig Bänden, vom selben.

Der Vollmond in den Beschreibungen der Zeitgenossen[8]), ebenfalls in zwanzig Bänden[9]) und wieder von demselben eine abgekürzte Geschichte in drei Bänden, diess ist die zu Konstantinopel i. J. 1136 (1728)

---

[1]) غربال الزمان فى وفيات الاعيان fehlt in Hadschi Chalfa, befindet sich aber auf mehreren Bibliotheken Konstantinopels und auch auf der Pariser. Flügel's Andeutungen über die Handschriften der Pariser Bibliothek im Anzeigeblatt des XC. Bd. d. Jahrbücher S. 18, Nr. 84, doch ohne Angabe des Verfassers.

[2]) البداية و النهاية فى التاريخ

[3]) روضة المناظر فى علم الاوايل و الاواخر

[4]) انباء الغمر من بنا العمر

[5]) اظهار العصر لاسرار اهل العصر

[6]) انباء الغمر فى ابناء العصر

[7]) عقد الجمان فى تاريخ اهل الزمان

[8]) الدر فى اوصاف اهل العصر bei Flügel Nr. 2359, fehlt aber unter Bedr.

[9]) Hádschi Chalfa (Flügel II. 117) sagt ausdrücklich, dass die Todesfälle darin nach den Jahren gereihet seien.

aufgefundene, von fünf und vierzig Gelehrten ins Türkische übersetzte Geschichte [1]).

Die Namen dieser zwölf grossen arabischen Weltgeschichtschreiber, welche nach der Folge der Jahre von den Todesfällen berühmter Männer Kunde nehmen, mögen hier als die der Wächter der zwölf Himmelsburgen in der Sonnenbahn arabischer Weltgeschichte in geographischer Hinsicht genügen; eine eben so reiche Quelle für die Literaturgeschichte sind die Geschichten der Wefire. Die älteste derselben ist die

Kunden der Wefire von Mohammed B. Abdûs Dschehescháríi;
Kunden der Wefire vom Geschichtschreiber ens-Ssábi;
Kunden der Wefire vom Dichter Ssaálíi;
Kunden der Wefire von Ábdallah Mohammed B. Áhmed el-Fárisí [2]);
Kunden der Wefire von Ibn Kadísí [3]);
Kunden der Wefire Aegyptens von Ibnefs-Ssaíreff [4]);
Das Buch der Wefire von Ibráhim B. Músa el-Wásithí [5]);
Das Buch der Wefire von Ibnol-Mehdáíní [6]);
Die Kunden der Bermekiden von Ibnol Dschewsíí [7]);
Der Lebenswandel der Familie Forat's [8]);
Kunden der Wefire, das Werk eines gelehrten Wesirs Ismáil B. Ábbád ens-ssahib, gest. 385 (995).

Die Excremente der zwei Wefire vom Philosophen Ibn Hajân et-Tenhídí über die beiden Wefire Ibn Ábbád und Ibnol Hamíd.

Kunden der Wefire von Ebúl Hoseín Álí B. Mohammed el-Meschatha;

Die Zeitanekdoten in den Kunden der Wefire Aegyptens, von Nedschmeddín Ebú Mohammed Áhmed B. Ebil-Hasan el-Jemení, gest. 569 (1173);

Kunden der Wefire, von Ebul Hasan Mohammed B. Abdolmelik el-Hamdáni, gest. 521 (1127) [9]);

Das Buch der Wefire von Mohammed B. Dáúd el-Dscherráh, dessen Ábdolmelik el-Hamadáni in dem seinen erwähnt [10]).

Das Buch der Wefire von Ebúl Feth dem Secretär, berühmt als el-Mothawwak;

---

[1]) Anzeigeblatt des LXX. Bd. d. Jahrbücher S. 74 im Catalege meiner Handschriften Nr. 172.
[2]) Ibn Challikán Mac Guckin Slane's arabischem Texte S. 520.
[3]) Ebenda S. 144.
[4]) Ebenda S. 129.
[5]) In der Einleitung des Wáfí Ssafedí's, Handschrift der Hofbibliothek S. 20.
[6]) Ebenda.
[7]) Ebenda.
[8]) Ebenda.
[9]) Bei Flügel Nr. 242.
[10]) Ebenda.

Die Kunden der Wefire von Tadscheddin Âlî B. Endscheb es-Sâbî aus Bagdâd, gest. 674 (1275) [1]).

Die Geschichte der Wefire, von Chândemîr dem persischen Geschichtschreiber.

Das Buch der Wefire, von Mohammed B. Ishak ed-Dâîm. Hâdschî Chalfa erwähnt der Geschichten der Wefire unter den drei Titeln: Kunden der Wefire, Geschichten der Wefire und Buch der Wefire [2]), führt aber unter allen diesen drei Rubriken nicht mehr als eine Decas auf, während diese Zahl hier aus Ibn Challikân und Ssafedî verdoppelt ist [3]).

Wir kommen nun zur Geschichte der einzelnen Länder und Städte, in welchen die Wissenschaften vorzüglich gepfleget wurden; wir sprechen nicht von den Gelehrtengeschichten einzelner Länder und Städte, welche weiter unten eine besondere Classe biographischer Werke bilden, sondern von den allgemeinen Geschichten dieser Länder und Städte, welche wie die obenerwähnten Universalgeschichten unter jedem Jahre des Todes berühmter Männer erwähnen; solcher Geschichten gibt es eben so viele als es Brennpuncte arabischer Bildung und Literatur gab; in Asien: Bagdâd, Herât, Haleb, Damaskus und Mekka; in Afrika: Aegypten und Magrib; in Europa: Andalus. Keines dieser Werke enthält so reiche Kunden von gelehrten Männern als die Geschichte Chathîb's, d. i. des Kanzelredners von Bagdâd, gest. i. J. d. H. 463 (1070), in vierzehn Bänden und die Fortsetzung derselben von Abdolkerîm B. Mohammed es-Semâânî, gest. i. J. d. H. 562 (1166), in fünfzehn Bänden, mit der weiteren Fortsetzung des Staatssecretärs Imâdeddin des Wefirs Ssalaheddin's, gest. i. J. d. H. 597 (1200), in drei Bänden, also zusammen zwei und dreissig Bände, ohne der späteren Fortsetzungen Ibned-Dobeîthî's, gest. i. J. d. H. 637 (1239), Ibnon-Nedschâr's, gest. i. J. d. H. 643 (1245), Ibn Râfi'î's, gest. i. J. d. H. 774 (1372), Ebû Bekr el-Mâristânî's und der Fortsetzung von diesem Ali B. Endscheb Ibnes-Sâbî, gest. i. J. d. H. 674 (1275) und der Geschichte Bagdâd's, welche den Titel des Gartens der Verständigen führt [4]). Von diesen Fortsetzungen hat die Ibnon-Nedschâr's allein dreissig Bände, wovon Hâdschi Chalfa nur den sechzehnten sah, welcher einen einzigen Buchstaben (das Ain) der Classen gelehrter Männer enthielt; die Geschichte von Bagdâd bildet also allein mehr

---

[1]) اخبار الوزرا bei Flügel Nr. 242 und 2330.

[2]) Der Garten der Wezire, von Osmânsâdé und die Fortsetzung desselben, welche unter den Quellen der osmanischen Geschichte aufgeführt sind, gehören nicht hieher, weil sie nur osmanische Wefire enthalten.

[3]) Flügel's Hâdschi Chalfa, II. Bd. Nr. 2179.

[4]) Das gleichnamige Werk Dschehesch jarîs fehlt Hâdschi Chalfa sowohl unter dem Titel Achbâr als Tewârich, findet sich aber nicht nur im Fihrist, sondern auch bei Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung des Dichters Dikol-Dschinn.

als eine Centurie von Bänden, in welchen die lebensbeschreibenden Nachrichten der gelehrten Männer dieser Stadt aufgeführt sind [1]).

Unmittelbar nach den Geschichten Bagdâd's und der Chalifen wie die Ibn Habîb's, gest. i. J. d. H. 245 (859), Schebî's, gest. i. J. d. H. 548 (1347), in vier Bänden, Sojûthî's, gest. i. J. d. H. 901 (1505) und anderer von Hâdschi Chalfa unter dem Titel der Geschichte der Chalifen aufgeführten Werke sind die Geschichten Aegypten's die reichhaltigsten an Kunden gelehrter Männer, namentlich die Ibn Sûlâk's, gest. i. J. d. H. 387 (997), Ibn Júnis, die Geschichte der Vornehmen Aegyptens, gest. i. J. d. H. 309 (1008); die Geschichte Aegyptens von Mohammed Ben Abdallah el-Mosebbihi, gest. i. J. d. H. 420 (1029), in zwölf Bänden; die des Wefirs Kodhâa, gest. i. J. d. H. 454 (1062), welcher auch eine Geschichte der Chalifen geschrieben; die von Dschemâleddin Ibnol Kofti, gest. i. J. d. H. 646 (1248); vorzüglich aber die Geschichten dreier der grössten ägyptischen Schriftsteller, nämlich erstens: Ibn Dokmâk's, gest. i. J. d. H. 790 (1388), welcher noch fünf andere Geschichten schrieb [2]); zweitens Makrîsis, gest. i. J. d. H. 845 (1441), des Verfassers der berühmten Topographie Kairos und Fosthât's [3]), und zweier Geschichten der Chalifen, welche in Aegypten herrschten, nämlich des Ittiââfol Honefâ [4]), d. i. die Ermahnung der Hanefiten, und des Solâk, d. i. des Pfades zur Kenntniss der Dynastien der Könige [5]), wovon jenes die Geschichte Aegyptens unter den Dynastien der Beni Omeije, Âbbâs und der Fâthimiân, dieses die Geschichte Aegyptens unter den Dynastien der Kurden (die Beni Ejûb), der Türken (der Mamluken vom Nile), und der Tscherkessen (die zweite Dynastie der Mamluken) enthält; zweitens: Jusuf Tagriberdi's, gest. i. J. d. H. 874 (1469), des Verfassers der reinen Tränke in den Lebensbeschreibungen berühmter Männer [6]) in drei Bänden, und der glänzenden Gestirne [7]), welche ganz besonders die den Königen Aegyptens gleichzeitigen berühmten Männer Alt- und Neukairos nach den Reihen der Jahre berücksichtiget; drittens: die Werke Sojûthî's des Vielwissers und Viel-

---

[1]) Amadeddin hat in der Charidet die Fortsetzung es-Semani's häufig benützt.

[2]) Den Dolmetsch der Zeit, den Juwelenknoten, die Quelle der Gegenstände und zwei Geschichten Kairos. Flügel Nr. 2099.

[3]) المواعظ و ٱلاعتبار فى ذكر ٱلخطط و ٱلآثار

[4]) ٱتّعاظ الحنفا باخبار الخلفا

[5]) السّلوك لمعرفة دوّل ٱلملوك

[6]) منهل ٱلصافى و ٱلمستوفى بعد ٱلوافى فى تراجم ٱلاعيان

[7]) نجوم ٱلزاهرة فى ملوك مصر و القاهرة Auf der Bibliothek zu Paris. Tagriberdi führt als Quelle häufig ein Werk an, das Hadschi Chalfa nicht kennt, nämlich das بغية الاغتباط فيمن ولى على ٱلقبطاط

30.

Auf dieſes hohen Baumes Spitze,'
Nah' an der Region der Blitze,
Hing ein mit Trommelfell beſpannter Reif,
Worinnen Schellen, und ein Roßſchweif hingen.
Und auf dem Fell war, außer andern Dingen,
Gemalet nach Natur der Vogel Greif.
Im Winde hörte man die Schellen lieblich klingen,
Und ſtolzlich prangete im Sonnenſchein der Schweif.

31.

Dies war das Ziel, nach dem die Schützen ſchoſſen.
Sie ritten nach der Reihe unverdroſſen
Im reißenden Galopp vorbey.
Sie durften erſt, wenn ſie das Ziel im Rücken ließen,
Sich auf dem Pferde dreh'n, und ſo von hinten ſchießen.
Im fliegenden Galopp, — denkt ſelbſt, wie ſchwer es ſey.
Die Schießbahn war für Alle offen,
Doch ſelten ward das Ziel getroffen.

32.

Der Abend war beſtimmt, die Preiſe auszutheilen.
Ein Bogen aus Delphinenbein
Mit ſiebenfachen Perlenreih'n;
Ein Köcher angefüllt mit leichtbeſchwingten Pfeilen,
Die ſchnell wie Meinungen, und wie Gedanken eilen;
Ein Daumenring aus Schlangenſtein,
Damit den Bogen ungeſtraft zu ſpannen,
Und gift'gen Einfluß zu verbannen.

schreibers, Verfassers von einem halben Tausend von Werken [1]), gest. i. J. d. H. 911 (1505), von denen die Geschichten Kairo's [2]) und der Insel Raudha [3]) viele Beiträge zur Literaturgeschichte enthalten, ausserdem noch der Verfasser von drei rein lebensbeschreibenden und literarhistorischen Werken, nämlich den Classen der Koransausleger, den Classen der Grammatiker und Lexicographen und den Kunden seiner Zeitgenossen, welche alle drei unter den besonderen biographischen Werken ihre Stelle finden werden.

Nach Bagdâd und Kairo liefert Damaskus zuerst, als die Residenz der Beni Omeijé, dann der Átábegen und der Beni Ejúb die grösste Anzahl der Gelehrten, welche Ibn Âsákir, gest. i. J. d. H. 571 (1175) und die Fortsetzer desselben Ibn Schohbé; gest. i. J. d. H. 851 (1447), und Berfáli, gest. i. J. d. H. 739 (1337), bis auf ein Jahr vor dem Tode des letzten fortgeführt haben. Die achtzig Bände des Originals kürzte der Imam Ebu Schámé, gest. i. J. d. H. 665 (1266), in fünfzehn Bände ab.

Der andere Pol der wissenschaftlichen Cultur Syriens war Haleb, dessen erster Geschichtschreiber Ibn Âdím, gest. i. J. d. H. 660 (1261) in seinem vierzigbändigen Werke in alphabetischer Ordnung aufführte; er selbst verfertigte zwei Auszüge [4]) daraus, fortgesetzt von Mohammed Dschebrini, gest. i. J. d. H. 843 (1439), berühmt unter dem Namen des Sohnes des Kanzelredners der nafsirischen Moschee (Chathib en-Náfsirijet), dann von Ebúfer Ahmed Ben Borhán, gest. i. J. d. H. 884 (1479), unter dem Titel: Goldschätze in der Geschichte Halebs [5]), und von Mohammed Ben Ibráhim Ibnol Hanbeli, gest. i. J. d. H. 971 (1563), unter dem Titel: Die Perlen der Wasserblasen in der Geschichte der Vornehmen Halebs [6]). Hadschi Chalfa [7]) sagt ausdrücklich, dass darin die berühmten Männer Halebs, Zeitgenossen des Verfassers, in alphabetischer Ordnung aufgeführt werden. Hieher gehören auch die Geschichten Syriens überhaupt und insbesondere die der Kreuzzüge, vorzüglich die des Ibnol-Forát, gest. i. J. d. H. 807 (1404), und die unter dem Titel der zwei Gärten berühmte Geschichte Núreddin's und Ssalâheddin's von Ebúsch-schámet, d. i. dem

---

[1]) Aufgezählt von Flügel im Anzeigeblatt des XCVII. und C. Theils der Jahrbücher der Literatur.

[2]) حسن ٱلمحاضرة فى اخبار مصر و ٱلقاهرة

[3]) كوكب ٱلروضة

[4]) زبدة ٱلحلب فى تاريخ حلب Sahne der Milch, und بغية ٱلطلب فى تاريخ حلب Geschichte Halebs, d. i. Wunsch des Begehrens in der Geschichte Halebs

[5]) كنوز ٱلذهب فى تاريخ حلب

[6]) درّ ٱلحبب فى اعيان تاريخ حلب

[7]) Bei Flügel Nr. 4859.

Vater des Muttermals [1]), wie viel kostbare Beiträge diese Geschichten für die Literatur enthalten, beweiset schon die einzige aus demselben geschöpfte Angabe der Zerstörung der grossen Bibliothek von Tripolis [2]). Wie Damaskus und Haleb die beiden Pole syrischer Cultur und Literatur, so sind in Hidschâf Mekka und Medina, und in Jemen Ssanâá und Sebîd die des eigentlichen Arabiens; von allen Geschichtschreibern Mekkas, die Hâdschî Chalfa anführt, ist aber keiner, der grössere Kunden für die Literaturgeschichte enthält, als Takijeddîn Fesi, gest. i. J. d. H. 832 (1428), in seinen drei Werken: 1. Stillung der Sehnsucht in der Geschichte der heiligen Stadt [3]); 2. Gabe der Gärten in den Kunden der heiligen Stadt [4]), in drei Bänden; 3. Der kostbare Juwelenknoten in der Geschichte der Stadt Abrahams [5]), in sechs Bänden, welches nur eine Geschichte der berühmten Männer Mekkas in alphabetischer Ordnung, von Hâdschî Chalfa unter den Quellen der Geschichte Ibn Hadschr's angeführt, wie Ibnol-Forât und Ibn Dokmâk. Wie Takijeddîn el-Fesî der berühmteste Geschichtschreiber Mekka's, so ist der Medina's es-Semhûdî, dessen Werk: Die Treue in den Kunden des Hauses der Auserwählten [6]), i. J. d. H. 889 (1484) vollendet ward; die berühmteste Geschichte Sebîd's ist die Ibner-Rebîi's, gest. i. J. d. H. 944 (1537). Das Verlangen dessen, der sich Etwas zu lernen bemüht in den Kunden von Sebîd. Zwei Werke, welche sich insbesonders mit der Gelehrtengeschichte Jemens beschäftigen, nämlich der Pfad zu den Classen der Gelehrten [7]) und Könige von el-Dschindî, und die Classen der Gesetzgelehrten Jemens [8]), von Ibn Semré werden unter den Classen derselben aufgeführt werden, endlich der von Ssalâheddîn im J. d. H. 569 (1173) hingerichtete Geschichtschreiber Ibn Omâret, der Verfasser der Kunden Jemens und der Zeit-Anekdoten der ägyptischen Wesire [9]).

Wir übergehen hier die Geschichten von Andalus, weil die meisten derselben in der folgenden Uebersicht unter ihren Fächern aufgeführt werden, und bemerken nur noch, dass, um alle Quellen arabischer Literaturgeschichte zu

---

[1]) Dieselbe wird besonders als Quelle der Kunde der Männer der Ueberlieferung angeführt. Encyklopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients. S. 695.

[2]) Quatremère mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte. Tom. II. p. 506.

[3]) شفاء ٱلغرام فى تاريخ بلد ٱلحرام

[4]) لمعهد ٱلكرام فى اخبار بلد ٱلحرام

[5]) العقد ٱلثمين فى تاريخ بلد ٱلامين

[6]) الوفا فى اخبار دار المصطفى

[7]) السلوك فى طبقات ٱلعلما و ٱلملوك

[8]) طبقات ٱلفقهاء ٱليمن

[9]) Abulfedae annales III. 189, IV. 387, und im Gemäldesaal 155 nach Ibn Challikân.

erschöpfen, es nöthig wäre, die Monographien aller berühmten Städte des Islams, von denen Specialgeschichten bestehen, zu kennen [1]).

Alle diese zwei und siebzig Städte waren durch ihre Medreseen und als Sitze von Gelehrten berühmt, deren Namen mit der Geschichte der Stadt, in der sie geboren waren, oder die sie durch ihre Lehre verherrlichten, eng verflochten sind, und aus denen, wenn sie durch Reisende, denen das Glück des Bücherfundes lächelt, nach Europa gebracht werden, immer noch eine schöne Nachlese dieser Literargeschichte zu halten sein wird.

Die rein lebensbeschreibenden Werke zerfallen zuerst:

A) in allgemeine, welche sich mit den Lebenskunden aller berühmten Männer und öffentlichen Charaktere beschäftigen, deren Namen entweder nach der Folge des Alphabetes oder nach der der Sterbejahre geordnet sind, und

B) in besondere; diese letzten sind entweder *a*) Monographien, oder *b*) sie beschränken sich auf die berühmten Männer und Gelehrten eines einzigen Landes, einer einzigen Stadt, oder sie sind *c*) in Classen nach ihrem Stande, Berufe oder der Wissenschaft, der sie sich vorzüglich weihten, geordnet.

Die allgemeinen Lebensbeschreibungen führen insgemein den Titel Wefiât [2]), d. i. Sterbfälle, oder, wenn sie alphabetisch geordnet sind, Mödschim [3]).

---

[1]) Ausser den hier schon genannten 1. Bagdad, 2. Kairo, 3. Haleb, 4. Damaskus, 5. Mekka, 6. Medina, 7. Sanaa, 8. Sebid, kommen in Hadschi Chalfa, in dem Fihrist und Casirius noch Geschichten der folgenden Städte vor, die wir nach den Ländern, denen sie angehören, ordnen: I. in Transoxana: 9. Gasna, 10. Semerkand, 11. Bochara, 12. Chuarezm; II. in Chorasan: 13. Nischabur, 14. Herat, 15. Balch, 16. Merw, 17. Beihak, 18. Nisa, 19. Nesef, 20. Ábiwerd; III. im arabischen und IV. im persischen Irak: 21. Basra, 22. Kufa, 23. Mossul, 24. Wásith, 25. Enbár, 26. Tekrit, 27. Rakka, 28. Harrán, 29. Hira*), 30. Medáin, 31. Deinewer, 32. Misarakin, 33. Irbil, 34. Meraga, 35. Hamadán, 36. Neherwán; V. in Persien: 37. Ispahán, 38. Kaswin, 39. Rei, 40. Dschúrdschán, 41. Schiráf; VI. in Syrien: 42. Kinnisrin, 43. Himss, 44. Jerusalem, 45. Hamá, 46. Soafed; VII. in Aegypten: 47. Asuan, 48. Alexandrien, 49. Costath und 50. Sojúth; VIII. in Afrika**): 51. Kairewan, 52. Fes, 53. Marokko, 54. Telmesán, 55. Sús oder Tarudant, 56. Bodschájet, 57. Ceuta, 58. Oran, 59. Sedschelmessa, 60. Algier; IX. in Andalus: 61. Cordoba, 62. Sevilla, 63. Toledo, 64. Granada, 65. Malaga, 66. Murcia, 67. Almeria, 68. Osca, 69. Valencia, 70. Badajos 71. Saragossa, 72. Elvira.

[2]) وفيات

[3]) معجم

---

*) Diese Residenz aller arabischen Könige war der Sammelplatz grosser Dichter vor dem Islam, und das folgende Medáin ward durch einen grossen und fruchtbaren Schriftsteller, den Geschichtschreiber und Kundensammler, el-Medaini, verherrlicht.

**) Zwei und vierzig Geschichten von Magreb im LXX. Bd. der Jahrbücher der Literatur S. 2.

d. i. Wörterbücher, Ââmâr[1]) Leben, Âchbâr[2]), d. i. Kunden, oder Esmâ[3]), d. i. Namen; einzelne Lebensbeschreibungen heissen Sîret[4]), d. i. Lebenswandel oder Legende, Terdschumet[5]), im Plural Terâdschim, d. i. Dolmetschungen und Menâkib[6]), im Plural Menâkîb, Lobeserhebungen; die Classen endlich führen den Namen Thabakât[7]), d. i. Schichten, weil die Männer wie Schichten aufeinander liegen. Solcher Classen kennt die arabische Literaturgeschichte nicht weniger als vierzig, nämlich: 1. der Propheten, 2. der Heiligen, 3. der frommen Männer (Ssolehâ, 4. der Gefährten des Propheten (Âfshâb), 5. ihrer Nachfolger (Tâbîîn), 6. der Einsiedler (Sohâd), 7. der Chalifen, 8. der Könige, 9. der Wefire, 10. der Frauen, 11. die Classen der Gelehrten überhaupt, 12. der Schriftsteller überhaupt, 13. der Koransleser, 14. der Koransausleger, 15. der Hâfife, d. i. die den Koran und viele Kunden auswendig wissen, 16. der Ueberlieferer, 17. der Bürgen der Ueberlieferung, 18. der Imâme, 19. der Rechtsgelehrten überhaupt, ohne Unterschied des Ritus, 20. der Hanefitischen Rechtsgelehrten, 21. der Schâfiitischen Rechtsgelehrten, 22. der Mâlikitischen Rechtsgelehrten, 23. der Hanbelitischen Rechtsgelehrten, 24. der Richter, 25. der Grundwissenschaftslehrer, d. i. der Grundlehre der Dogmatik und Rechtswissenschaft, 26. der Metaphysiker, d. i. Scholastiker, 27. der Schismatiker, 28. der Mystiker, 29. der Philosophen, 30. der Traumausleger, 31. der Astronomen, 32. der Aerzte, 33. der Schönschreiber, 34. der Secretäre, 35. der Lexicographen, 36. der Grammatiker, 37. der Rhetoriker, 38. der Philologen, 39. der Geschichtschreiber, 40. der Dichter. Die ersten zehn Classen gehen uns nichts an, da Chalifen, Könige und Wefire, wenn sie ausnahmsweise Gelehrte oder Dichter sind, unter den Classen derselben erscheinen; wir werden uns also zum Zwecke dieser Quellenübersicht nur mit den dreissig anderen Classen, und am ausführlichsten mit der letzten, nämlich der der Dichter beschäftigen, weil dieses Werk sich den doppelten Zweck, nicht nur der Literaturgeschichte der Araber, sondern auch einer arabischen Blüthenlese vorgesetzt hat.

---

[1]) اعمار

[2]) اخبار

[3]) اسما

[4]) سيرة

[5]) تراجم ترجمة

[6]) مناقب منقبة

[7]) طبقات

Erste Abtheilung.

A. Allgemeine lebensbeschreibende Werke.

Die ältesten derselben sind:

1. Die Leben berühmter Männer[1]) des grossen arabischen Dichters und Wohlredners Ibnefs-ſsábí, gest. i. J. d. H. 477 (1084);

2. Das Buch Edens und die Gärten der Verstandeskräfte[2]), vom Richter er-Reschíd Ebul-Hosein Áhmed, gest. 563 (1167). Ibn Challikán sagt, dass er eine grosse Anzahl berühmter verdienstvoller Männer erwähne.

3. Die Leben berühmter Männer[3]), vom Scheich Ebul-Feredsch Álí Ben Ábderrahman el-Dschewſi, gest. 597 (1200); er beginnt mit denen, die in ihrem zwanzigsten Jahre starben, und endet mit denen, die tausend (hundert?) Jahre alt geworden seyn sollen.

4. Die berühmten Zeitgenossen und die Hilfen des Sieges[4]), vom Scheich Ssalâheddin Chalíl Ben Ibek efs-ſsafedí, gest. 764 (1362).

5. Der Mundvorrath der Denkmale in den Kunden der Besten[5]), von Mohammed Schemseddin B. Áhmed el-Ándalusi, enthält die Geschichte gelehrter Männer und vorzüglich von Dichtern von Mohammed bis zur Zeit Harún Reschíd's.

6. Die Classen berühmter Männer[6]), von Ebúl-Ábbás Ebúl Hasan, berühmt als Ibn Mendschúr, in zehn Bänden.

---

[1]) كتاب الامائل والاعيان Ibn Challikán erwähnt desselben in der Lebensbeschreibung Dſchâfer des Dermekiden in M. G. Slane's arabischer Ausgabe S. 155.

[2]) كتاب ألحان ورياض الاذهان Ebenda. S. 75.

[3]) اعمار الاعيان bei Flügel Nr. 971.

[4]) اعيان العصر وعوان النصر

[5]) ذخاير الاتار في اخبار الاخبار Auf der Leydner Bibliothek Nr. 1883.

[6]) طبقات الاعيان Casiri's II. 151. Nr. 1679.

7. **Der schöne Garten**[1], von Åbderrahman B. Åbdallah Ebûseid es-sâhilî aus Malaga, ein aus mehr als hundert Quellen geschöpftes Werk über die Lebensbeschreibungen berühmter Männer.

8. **Die Formen der Stützen**[2], von Åhmed B. Âlî el-Belewî, enthält nach der Angabe des Casirius eine Bibliothek, d. i. Classen der Quellen, aus denen der Verfasser geschöpft.

9. **Das Erzeugniss der Thaten der Freigebigen und Freisinnigen**[3], von Ebûl-Hasan Âlî B. Åbdol-Mohsin el-Fotûhî aus Sevilla.

10. **Die Perlen der einzigen Juwelenknoten in den nützlichen Lebensbeschreibungen berühmter Männer**[4], von Takijeddin Åhmed B. Âlî el-Makrîfî, gest. 845 (1441), gibt in drei Bänden die Lebensbeschreibungen seiner Zeitgenossen.

11. **Die Beaugenscheinigung berühmter Männer**[5], vom Scheich Dscheláleddîn Sojûthî, gest. 911 (1505), der darin die Lebensbeschreibungen seiner Zeitgenossen gibt.

12. **Reihe von Goldperlen über die Beaugenscheinigung der berühmten Männer**[6], vom selben, vermuthlich ein Auszug aus dem vorigen.

13. **Der Juwelenknoten in den Ketten der Grossen**[7], vom Scheich Ebu Åbdallah Mohammed eth-Thâhir B. Åhmed, B. Ssâid, berühmt als Ô Kaîli.

14. **Der Adel des Begehrenden in den höchsten der Begehren**, vom Richter Ebu-l-Åbbâs Åhmed B. Hosein, Ben Âlî, genannt Ibn Chathîb el-Kasemthînî, verfasst u. J. 810 (1407): die ausführliche Inhaltsanzeige in Kraffts Verzeichniss der orientalischen Handschriften in der k. k. orientalischen Akadamie Nr. 310.

Wir gehen nun von den Leben zu den Sterbfällen über, das Haupt- und Grundwerk, welches allen späteren lebensbeschreibenden Werken dieses Titels zum Muster diente, ist das nie genug zu preisende Werk Ibn Chalikân's, ohne welches die Schreibung arabischer Literaturgeschichte eben so wenig als ohne des Fihrist denkbar wäre.

---

[1]) روضه الانيف was Casirius (II. 131) mit pratum novum übersetzt.

[2]) رسوم الاسناد Casirius II. 160. Nr. 1730.

[3]) المجتهاد من فعلات الاجواد Casirius S. 160. Nr. 1732.

[4]) العقد و الفريدة فى تراجم الاعيان الفيدة bei Flügel Nr. 501.

[5]) اعيان الاعيان bei Flügel Nr. 976, befindet sich auf der Leydner Bibliothek.

[6]) نظم السفيان فى اعيان الاعيان Hadschi Chalfa.

[7]) عقد الجواهر فى سلاسل الاكابر im Verzeichnisse von Seetzen's Handschriften. 1810. Nr. 1401.

15. Sterbfälle berühmter Männer zur Kunde der Söhne der Zeit[1]), vom Richter Schemseddin Ebûl Abbâs Ahmed B. Mohammed, berühmt als Ibn Challikân aus Irbil, gest. 681 (1282). in alphabetischer Ordnung; er vollendete es zu Kairo i. J. 672 (1273). fortgesetzt wurde dieselbe von Tâdscheddin Abdolbâkî B. Abdolmedschîd el-Mahrûmî el-Mekkî, gest. 743 (1342). welcher dreissig Lebensbeschreibungen hinzufügte, dann vom Seid Hasan B. Ibek, vom Scheich Bedreddin ef-ferkeschî, unter dem Titel: Korallenknoten; abgekürzt wurde es:

a) von Schemseddin Mohammed B. Ahmed et-Turkmanî, gest. 750 (1349), unter dem Titel: Das Paradies der Sterbefälle; *b)* von Melik, el-Efdhal Abbâs, dem Beherrscher Jemens, gest. 778 (1376); *c)* vom Scheich Nûreddin Hasan B. Ômer, B. el-Halebî, gest. 779 (1377), unter dem Titel: Die Bedeutungen der Erklärungen,

dann türkisch von Taschköprîsâdé, vom Dichter Rijâfî, von Rodosîsâdé und Wahdi Ibrâhîm[2]);

d) von Hâfiz Schemseddin Ebu Abdallah Mohammed B. Ahmed esschebi, gest. i. J. d. H. 748 (1347), *e)* von Schihâbeddin Ahmed B. Abdallah el-Âfmi, gest. 822 (1419);

Uebersetzungen: eine persische von Molla Efhereddîn aus Ardebil, gest. i. J. 930 (1523), und eine türkische von Ibn Oweis el-Lathifi, bekannt als Kâfifâdé unter der Regierung S. Selims I.;

Fortsetzungen: *a)* vom Schüler Schebî's Schemseddin Ebûl Mehâsin Mohammed B. Âli el-Hasan bis i. J. 796 (1393); *b)* von Schemseddin Mohammed Ben el-Hâfiz, gest. 792 (1389); *c)* von dessen Sohne Seineddin Abderrahim B. Hosein el-Irâki, gest. 820 (1417); *d)* von el-Hoseinî, gest. 765 (1363), unter dem Titel: Uebergang der Jahrhunderte und Kunde der Länder; *e)* von Schihâbeddîn B. Hadscha es-Sâdî v. J. 741-749, dann wieder von 779-815; die Ausfüllung der Lücke von 749-779 übertrug er seinem Schüler; *f)* Ebubekr B. Ahmed B. Schehîjet el-Esedi.

Ausser diesen hier nach Hâdschî Chalfa angeführten Fortsetzungen Ibn Challikân's, welche nur ein halbes Jahrhundert über seinen Tod hinausreichen, bestehen noch zwei andere, welche zwei Jahrhunderte nach dem Tode Ibn Challikân's hinaus bis ins neunte der Hidschret herunter gehen.

16. Das in den Sterbfällen übrig Genügende[3]), von Ssalâheddin Chalîl B. Ibek efs-fsafedî, gest. 764 (1362).

---

[1]) وفيات الاعيان في انباء اهل الزمان

[2]) Diese vier letzten türkischen Epitomateren fehlen in Hadschi Chalfa, sind aber in der Geschichte des osmanischen Reiches angegeben. III. 757, VI. 44, VII. 50, 173. Efhereddin heisst dort Schiereddin III. 758.

[3]) الوافي بالوفيات Die Inhaltsanzeige im Int-Ilgenablatte des LXXII. Bd. der Jahrbücher, S. 9—20.

17. Die Tränke die reine und überflüssige nach dem übrig Genügenden Ssafedi's in den Lebensbeschreibungen berühmter Männer[1], vom grossen Emir Dschemáleddin Ebúl-mehásin Jusuf B. Tagriberdi, gest. 815 (1412); es beginnt mit der Regierung Sultan el-Melik, efs-ssáliḥ's i. J. d. H. 650 (1252) und geht herunter bis auf des Verfassers Tod in alphabetischer Ordnung, von ihm selbst in einem kleinen Bande abgekürzt, der den Titel des Wegweisers des Heilenden zur Tränke der reinen führt. Gleichzeitig mit Ssafedí lebte der grosse Geschichtschreiber Schebí, der schon oben unter den Geschichtschreibern der Weltgeschichte erwähnt worden; dieser ahmte das Beispiel des ein Jahrhundert vor ihm lebenden Ibnes Sáâí nach, welcher ein halbes Dutzend lebensbeschreibender Werke einzelner Classen von Gelehrten hinterliess. Diese sind unter ihren Classen aufgeführt. Schebí ist auch der Verfasser eines Geschichtwerkes, das wegen der darin nach den Jahren aufgeführten Sterbfälle hieher gehört; es führt den Titel:

18. Uebergang der Kunden derer, die aus dem Leben verschwunden[2].

19. Der Lebenswandel der Edlen[3] (Nobela, die Nobeln), von Schebi[4], nach den Sterbfällen geordnet und fortgesetzt von Háfif Takijeddín Mohammed B. Áhmed el-Fársi, gest. 822 (1419).

20. Das Buch des Mundvorrathes des Palastes in den Lebensbeschreibungen der Edlen der Zeit[5].

21. Sterbfälle berühmter Männer[6] des Ritus Ebu Hanífe's, vom Richter Nedschmeddin B. Álí aus Tarsús, gest. 750 (1349).

22. Sterbfälle des Scheich Takijeddín Ibn Ráfií[7], eine Fortsetzung der Geschichte Berfálí's, gest. 738 (1337), welcher blos die Sterbfälle von Ueberlieferern sammelte; die Sterbfälle von Ibn Ráfií wurden von Ibn Hadschr fortgesetzt.

23. Sterbfälle der Scheiche[8] von Ebul-Omer Mohárek Ibn Áhmed el-Anſsari und von Ebú Ishak Ibráhím B. Sáíd B. Ábdallah, berühmt als Chiali;

---

[1] المنهل الصافي والمستوفي بعد الوافي في تراجم الاعيان

[2] العبر في خبر من غبر

[3] سيرة النبلا

[4] Scheint dasselbe Werk zu sein mit der Anzeige der Sterbfälle von Schebi, gest. i. J. 748 (1357), bei Flügel Nr. 958.

[5] كتاب دخاير القصر في تراجم العصر

[6] وفيات الاعيان مذهب ابي حنيفه

[7] وفيات ابن رافع

[8] وفيات الشيوخ

24. Sterbfälle [1]) von Ebú Jákúb dem Grammatiker.

25. Sterbfälle der Uebertrager[2]) (Ueberlieferer) von Ebú Suleimán Mohammed B. Ábdallah vom Anfang der Hidschret bis i. J. 228 (842), fortgesetzt von *a)* Ebú Mohammed Ábdol-Áfif B. Áhmed el-Kinání, dann *b)* von Ebú Mohammed Hebetollah Ibn Áhmed el-Ekfáni bis i. J. 485 (1098); *c)* von Ebúl Hasan Áli B. Mofadhal el-Mokaddesí bis i. J. 588 (1192); *d)* von Seineddin Ebú Mohammed Ábdolláfim B. Ábdolkaw el-Monúri unter dem Titel: Vervollständigung der Sterbfälle der Uebertrager; *e)* fortgesetzt von seinem Schüler Iseddin Ebúl-Ábbás Áhmed B. Mohammed B. Ábderrahman esch-Scherif el-Hoseini bis i. J. 674 (1275); *f)* fortgesetzt von Schihábeddin-Ebúl Hasan Áhmed B. Ibek aus Damiat, dem Häfif, dem Ueberlieferer bis i. J. 749 (1348); *g)* von Seineddin Ábderrahim, gest. 805 (1402) bis zur Zeit seines Todes[2]).

26. Vorübergehende Sterbfälle[3]) von Mohammed B. Schákir B. Áhmed el-Kutubí, gest. 764 (1362).

27. Sterbfälle bewährter Männer[3]) von ungenanntem Verfasser.

28. Eröffnung des Beutels in den Sterbfällen berühmter Männer[4]).

29. Halsband in den Sterbfällen berühmter Männer[5]).

30. Sterbfälle[6]) von Ábderrahman, nach der Ordnung der Jahre bis in das siebenhunderte der Hidschret.

31. Sterbfälle[6]) berühmter Männer; diess ist wahrscheinlich nur eine ältere Ausgabe der berühmten i. J. d. H. 1146 (1733) zu Constantinopel gedruckten chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's, deren erste von Carli[10]) übersetzte Ausgabe auch nur bis i. J. d. H. 957 (1550) reicht, während die constantinopolitanische mit d. J. 1146 (1733) endet; ein zur Schreibung einer Literaturgeschichte eben so unerlässliches Werk als das classische Werk der Sterbfälle

---

[1]) وفيات

[2]) وفيات آلنقلة

[3]) Hadschí Chalfa unter Wefiát.

[4]) فوات آلوفيات Bei Flügel, 9803.

[5]) وفيات آلنقاة

[6]) نثر آلهيان فى وفيات آلاعيان

[7]) فآلدة آلخبر فى وفيات آلاعيان Die Wefiát el-Hadsch Mohammed Emín's und die dem Grosswesier Ragibpascha gewidmeten Bemi'a sind türkisch, handeln nur von Türken, und gehören also nicht hieher.

[8]) Auf der Leydner Bibliothek Nr. 1834.

[9]) Ebenda Nr. 1835.

[10]) Cronologia historica, scritta in lingua Turca, Persiana, et Araba, da Hazi Halife Mustafá, e tradotta nell' Idioma Italiano da Gio. Rinaldo Carli in Venezia 1697.

Ibn Challikán's, welcher bis in die Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Hidschret die Lebenskunden aller berühmten Männer des Islams umfasst, von Ssafedí bis ins achte, von Tagriberdí bis ins neunte fortgesetzt. Ausser diesen zwei Fortsetzungen bestehen aber noch für die sechs nach dem Tode Ibn Challikán's verflossenen Jahrhunderte, d. i. vom Beginn des siebenten bis zu Ende des zwölften, besondere lebensbeschreibende Werke, deren jedes nur ein Jahrhundert umschliesst und die sich an Ibn Challikán in der folgenden Ordnung anschliessen:

32. **Der Lehrer in der Erwähnung derer, die vorausgegangen**, von einem ungenannten Verfasser; ein blosser Auszug von Ibn Challikán[1]).

33. **Der wandelnde Vollmond und die Gabe des Reisenden in den Sterbfällen**[2]), von Kemáleddín Dschâfer B. Sáleb von Edfú, gest. 749 (1348), enthält meistentheils die Männer des siebenten Jahrhunderts und macht also das Mittelglied zwischen Ibn Challikán, welcher bis in die Hälfte des siebenten Jahrhunderts schrieb, und zwischen dem Verfasser der

34. **verborgenen Perlen**[3]) der berühmten Männer des achten Jahrhunderts, von Schihábeddín Ebúl Fadhl B. Álí B. Hadschr el-Áskaláni, gest. 852 (1448) in alphabetischer Ordnung; in der Folge abgekürzt von **Sojúthi und Ibnol Mír.**

35. **Das glänzende Licht**[4]) über die Männer des neunten Jahrhunderts, von Schemseddín Mohammed B. Ábderrahman es-**Sachâwi**, gest. 902 (1476) in alphabetischer Ordnung, getadelt von Sojúthi in seinem Werke: **der mit Brennwunden die Geschichte Sachâwi's Heilende**[5]), fortgesetzt vom Scheich Seineddín Ómer B. Áhmed esch-Schodschâ. gest. 936 (1529) unter dem Titel:

36. **Der die Stirnenhaare des glänzenden Lichtes Sachâwi's umfassende Brand**[6]); eine andere Fortsetzung führt den Titel:

37. **Der aus dem glänzenden Lichte der Zeitgenossen**[7]) des neunten Jahrhunderts aufgehende Vollmond, von Schihábeddín Áhmed B. el-Ií Mohammed, berühmt als Ibn Ábdes-selám, gest. 931 (1524).

---

[1]) Auf der Leydner Bibliothek Nr. 1892; nähere Auskunft hierüber in Weyers Specimen criticum (1831). pag. 15.

[2]) الدر السافر و تحفة المسافر Bei Flügel Nr. 1719.

[3]) الدرر الكامنة في اعيان مائة الثامنة Bei Flügel Nr. 3008.

[4]) الضوء اللامع في اعيان قرن التاسع Bei Flügel Nr. 7850.

[5]) الكاوى في تاريخ السخاوى

[6]) قبس الطاوى لغرر ضوء السخاوى

[7]) البدر الطالع من ضوء اللامع Auf der Leydner Bibliothek 1871.

33.

Alsdann ein Reitgeschirr, wovon die Zügel
Aus Sammt, der Sattel aufgebaut mit Wind,
Der Maulkorb feines Gold, aus Federharz die Bügel,
Die Sporen Diamanten sind.
Vortrefflich ist der Zeug. und braucht nichts weiter,
Als einen in der Kunst nicht ungeübten Reiter.
Der dritte Preis ein Dolch, so glänzend und so scharf,
Daß sich kein Aug', kein Finger nahen darf.

34.

Es kehrte heut' Chosru die Scene um,
Die Preise wurden nach dem Spruch Schirins beschieden.
Sie lächelte darüber sehr zufrieden,
Sie war vergnügt, sie wußte nicht warum.
Am Himmel war des Mondes Silberbogen
Mit seinem Sternenköcher aufgezogen,
Da schmiegte Sie sich gern in Seinen Arm.
Die Laube duftete, der Ostwind wehte warm.

35.

Sie koseten, wie Tauber und wie Taube.
Da brauf't ein Sturmwind durch die Laube,
Ein schwarzer Wolkenflor umzieht
Den Mond; es rauschet durch die Flieder,
Ein Blitz zerreißt die Wolken — und dann wieder
Ein Blitz; der Donner brüllt — Schirin entflieht —
Und so erhält am vierten Tage
Chosru von seiner Braut noch keine Niederlage.

38. Das wandelnde Licht[1]) in den Kunden des zehnten Jahrhunderts, vom Scheich Âbdolkâdir B. esch-Scheich el-Aiderûs gest. 1038 (1628).

39. Die Denkmale in den Gelehrten des zehnten Jahrhunderts, vom Scheich Schihâbeddîn Âbdol-Wehhâb B. Âhmed es-sâdâni[2]).

40. Der sich über die Zeitgenossen des zehnten Jahrhunderts verbreitende Hain[3]), von Ibn Âsâkir.

41. Die Huld der Mondscheingespräche und Dattellese der Lebensbeschreibungen der berühmten Männer des eilften Jahrhunderts[4]), von Mohammed B. Bedr ed-Demeschki, gest. 1061 (1651), häufig im Folgenden als Quelle angeführt und verbessert.

42. Die wandelnden Sterne[5]), vom selben.

43. Der Ausbund des Denkmals in den Biographien der berühmten Männer des eilften Jahrhunderts[6]), von Mohammed el-Emîn, gest. 1111 (1699).

44. Die Perlenschnur der berühmten Männer des zwölften Jahrhunderts[7]), von Chalil Efendi aus Damaskus; Makrîsi der grosse Geschichtsschreiber ist auch der Verfasser zweier biographischer Werke, deren Kunde erst vor kurzem aufgetaucht.

45. Der Sammelkorb[8]) von Datteln, drei autographe Bände des Verfassers; von diesem allgemeinen biographischen Werke, das auf eine sehr grosse Anzahl derselben, nach der Meinung Hrn. Dozy's, auf achtzig berechnet war, befinden sich drei auf der Leydner Bibliothek und einer auf der Bibliothek zu Paris.

46. Die Perlen der einzigen Knoten in den nützlichen Lebensbeschreibungen der Vornehmen, von Makrîsi, enthält die Lebensbeschreibung berühmter Männer, die seit der Geburt Makrîsi's gestorben, nicht vollendet, von Nedschmeddîn Ibn Fadhl geordnet, aber ebenfalls nicht vollendet[9]).

---

[1]) انوار التناثر فى اهل قرن العاشر

[2]) Hadschi Chalfa. المأثر فى علماء القرن العاشر

[3]) دوحة التناثر فى اهل قرن العاشر Auf der Leydner Bibliothek 1876.

[4]) لطف السمر وقطف الثمر من تراجم اعيان طبقة الاولى من قرن الحادى عشر

[5]) الكواكب السايرة

[6]) خلاصة الاثر فى تراجم اعيان قرن الحادى عشر

[7]) سلك الدرر فى اعيان قرن الثانى عشر

[8]) الجمع Dozy découverte de trois volumes du Mokaffâ d'al Makrizi.

[9]) درر العقود الفريدة فى تراجم الاعيان المفيدة Auf der Bibliothek von Gotha. Nr. 250.

47. Die geheime Handschrift des Ursprungs, von Mustakimsâdé, welcher dasselbe i. J. 1171 (1757) zu Konstantinopel vollendete, wo sich das bisher bekannte einzige Exemplar in der vom letzten Reichshistoriographen Esâd Efendi befindet [1].

Zweite Abtheilung.

Besondere Lebensbeschreibungen.

Erster Abschnitt.

Lebensbeschreibungen einzelner Männer.

Sie führen insgemein den Titel Áchbár, d. i. Kunden, oder Menákib, d. i. Lobreden, oder Terdschumé, d. i. Dolmetschung. Wir übergehen die Centurie der Werke, welche die Lebensgeschichte des Propheten betreffen, hier mit Stillschweigen, da dieselbe bereits anderswo [2]) gegeben worden: einer seiner berühmtesten Gefährten war Temímdárí, welcher der Gegenstand mehrerer Lebensbeschreibungen, als:

48. Das dem Zänkischen in den Kunden Temímdárí's auferlegte Stillschweigen, vom Scheich Schihábeddín Ebú Mahmúd Ahmed B. Mohammed el-Mokaddesi, gest. 665 (1266) [3]).

49. Die Geschichte Temímdárí's [4]).

50. Das wandelnde Licht in der Kunde Temímdárí's, vom Scheich Takíjeddín Ahmed B. Alí el-Makrízí, gest. 845 (1441) [5]).

51. Ein Bruchstück seiner Lebensgeschichte auf der Bibliothek zu Oxford [6]).

52. Die Lobreden auf Ebúbeker.

53. Die Lobreden auf Ómer Ibnol-Chathâb.

54. Die Lobreden auf Osmán.

55. Die Lobreden auf Alí, von Mehreren. Einige dieser Menákib sind in dem Werke die Trefflichkeiten der Zehn, d. i. der zehn ersten Jünger des Propheten erwähnt.

56. Die Lobreden auf Fáthimas, auch die Trefflichkeiten (Fadháil) Fathima's und

---

[1]) محمد أتصاب Mostathref S. 613.

[2]) Im LXIX. Bande der Jahrbücher.

[3]) Bei Flügel Nr. 1008.

[4]) Auf der Pariser Bibliothek. Anzeigeblatt des XC. Bd. d. Jahrbücher, S. 12. Nr. 75.

[5]) Bei Flügel Nr. 7837.

[6]) Uri S. 185.

57. Die lachenden Vorderzähne[1]) in den Lobreden auf die Frau Fathima, von Dschelâleddîn Abderrahman es-Sojûthi, gest. 811 (1505).

58. Die Lobreden auf die Frau Ââîschè, von Mohibbeddîn Ahmed B. Abdallah eth-Thaberi, gest. 694 (1294); auch unter dem Titel: Die kostbare Satteldecke[2]).

59. Die Lobreden auf die zwölf Imame, von Ibn Ebi Jahja B. Hamîd eth-Thalebi, gest. 630 (1232), und andere Werke verschiedener Titel, wie:

60. Freie Reime der Menschheit[3]).

61. Das Buch der Familie[4]).

62. Die Proviante des künftigen Lebens[5]), und

63. Die Erklärung der Wahrzeichen[6]).

Näher als die Lebensbeschreibungen des Propheten, seiner Gefährten und der vier ersten Chalifen liegen der arabischen Literaturgeschichte die der vier Stifter der vier rechtgläubigen Ritus, Hanefî, Schâfi'î, Mâlikî und Hanbelî, von denen der erste Ebû Hanîfè bei weitem die zahlreichsten Lebensbeschreibungen aufzuweisen hat, wie:

64. Der hohe erhabene Garten über die Trefflichkeiten des Imâm Ebû Hanîfè, von Scherefeddîn Ebûl Kâsim B. Abdol Âlim[7]).

65. Die Enthüllung der Denkmale in dem Lobe Ebû Hanîfè's, von Abdallah B. Mohammed el-Hârisi el-Gulâbâdi[8]), gest. i. J. 340 (951).

66. Die edlen Zeichen der Trefflichkeiten Ebû Hanîfè's von Ahmed B. Âli aus Mekka[9]).

67. Die Perlen- und Goldknoten zum Lobe des Imâm Ebû Hanîfè, vom vorhergehenden Verfasser aus den verschiedenen Werken, welche den Titel Menâkib tragen, zusammengezogen; diese finden sich in Hadschi Chalfa unter dem Titel Menâkib verzeichnet, und füllen dort eine Folioseite.

68. Die Lobreden auf den Imam Schâfi'î.

69. Die Lobreden auf den Imam Mâlik, unter dem besonderen Titel: Ausschmückung der Reiche zum Lobe Mâlik's von Sojûthi[10]).

---

[1]) نعور الباسمة فى مناقب سيدة آلفاطمه

[2]) آلخط المبين

[3]) رجز البشر

[4]) كتاب الآل

[5]) ذخاير آلعقبات

[6]) بيان المعالم. Die vier letzten Werke sind von Hadschi Chalfa unter dem Titel der Lobreden der zwölf Imame, aber nicht unter ihrem besonderen angeführt.

[7]) Uri, S. 185, Nr. 6659.

[8]) Nicht Kelabadi wie bei Flügel Nr. 1650.

[9]) Bei Flügel Nr. 12316.

[10]) Bei Flügel Nr. 2962.

70. Die Lobreden auf den Imam Ibn Hanbel, namentlich:

71. Das Modscherred zum Lobe des Imam's Áhmed von Ebú Jáli, gest. 526 (1131).

Nach den Gefährten und den Mitgliedern der Familie des Propheten, nach den vier Chalifen und zwölf Imamen, nach den vier Imamen, Gründern der vier Ritus, geniessen die Scheiche das grösste Ansehen, von denen keiner so viele Lebensbeschreibungen erhalten hat, als der Scheich Ábdolkádir el-Gílání, nämlich:

72. Die Lobreden auf Ábdolkádir el-Gílaní, von Kuthbeddín Músa B. Mohammed.

73. Das höchste des Ruhmes in den Lobreden auf den Scheich Ábdolkádir, vom Imam Ábdallah B. Esad el-Jáfií, gest. 768 (1366)[1]).

74. Der blühende Garten[2]) in den Lobreden auf den Scheich Ábdolkádir, vom Scheich Ebúl Ábbás Áhmed Ben Mohammed el-Kastelláni, gest. 923 (1517).

75. Der frische Garten in der Lebensbeschreibung des Scheich Ábdolkádir, von Firuſábádí, dem Verfasser des Kamús, gest. 817 (1414).

76. Die Juwelenhalsbänder zum Lobe des Scheich Ábdolkádir, vom Scheich Mohammed B. Jahja esch-Schánſií bei Niebuhr Schædelí, gest. 963 (1555).

77. Die rühmliche Perle in den Lobreden auf den Scheich Ábdolkádir[3]), von Ábderrahman B. Mohammed, Ben Álí es-Sáih, der das Werk i. J. 830 (1426) verfasste.

78. Die Lobreden auf Ábdol Kádir, vom Scheich Ebúl Hasan el-Makarri dem Aegypter.

79. Die Perlen der Juwelen in den Lobreden auf den Scheich Ábdol Kádir[4]), von Sirádscheddín Ómer Ibnel-Molakkin.

80. Der Ausbund des Lobes[5]), in den Kunden über den Scheich Ábdolkádir, vom Imám Ábdallah B. Esád el-Jáfií, gest. 771 (1369).

Man sieht aus der Zahl dieser lebensbeschreibenden Werke, um wie viel der Ruhm Ábdolkádir's den aller anderen Scheiche, von denen Lebensbeschreibungen bestehen, überflügelt hat; solche panegyrische Lebensbeschreibungen sind weiters:

81. Die Lobreden auf Oweís el-Karreni, den ersten berühmten mystischen Scheich im Islam, von Mahmúd B. Osmán el-Lámií, gest. 939 (1532).

---

[1]) اسنى المناقب

[2]) روض الزاهر

[3]) درّ الفاخر Bei Flügel Nr. 4766.

[4]) درر الجواهر Bei Flügel Nr. 4931.

[5]) خلاصة المفاخر Bei Flügel Nr. 4766.

82. Die Lobreden auf Bajefíd el-Bosthámi, von Júsuf B. Mohammed Fársi.

83. Die Lobreden auf den Scheich Ibn Kidámet Ibráhím B. Ábdallah el-Hanbelí, gest. 666 (1267); von Ibnol-Dschennán.

84. Die Lobreden auf den Scheich Ebúl-Ábbás Áhmed el-Dschefá, vom Scheich Schihábeddin B. Mohammed el-Áskaláni, gest. 933 (1526); unter dem Titel: Gesetzlichkeit der Gerechten[1]).

85. Die Lobreden auf den Scheich des Islam's Ábdallah el-Ánsarí von Mollá Núreddin Ábderrahman B. Áhmed el-Dschámí, gest. 888 (1483).

86. Die Lobrede auf den Scheich Áhmed el-Chafredschí[2]).

87. Lobsprüche auf den Scheich Behâeddín Nakschbendí, vom Seid esch-scherif Álí B. Mohammed el-Dschúrdschání, gest. 816 (1413).

88. Die Lobreden auf den Scheich Seineddín Soridscha B. Mohammed el-Maláthí, gest. 783 (1381).

89. Die Lobreden auf den Scheich Ssafá, unter dem Titel: Eigenschaft der Reinheit[3]).

90. Die Lobreden auf den Scheich Ábdallah el-Metúfí, vom Scheich Chalíl el-Málikí.

91. Die Lobreden auf den Scheich Ábderús, d. i. den Imam Núreddín Álí B. Ebúbekr, vom Scheich Mohammed B. Ómer.

Die Lobreden auf den Scheich Mohíjeddin el-Árebí unter mehreren Titeln.

92. Die glänzenden Perlen[4]), nicht zu vermengen mit dem Werke gleichen Titels, welches eine Lebensbeschreibung der vier ersten Chalifen.

93. Die Ermahnung des Nachlässigen zur Reinigung Ibnol-Árebi's[5]), von Sojúthí und

94. vom Seid Álí B. Meimún el-Magribí, gest. 917 (1511).

95. Die Gärten der wohlriechenden Kräuter in den Erzählungen der frommen Männer, von Ábdallah B. Esed el-Jáfií, gest. 768 (1366)[6]).

96. Die Lobreden Jáfií's, der selbst Lebensbeschreiber, vom Scheich Áhmed B. Ebúbekr B. Mohammed B. Selemet el-Mokrí es-solemí,

---

[1]) شريعة الأبرار

[2]) Auf der Pariser Bibliothek, s. Flügel im Anzeigeblatt des XC. Bandes der Jahrbücher S. 13, Nr. 72.

[3]) صفة الصفا

[4]) اللآلئ اللامعة

[5]) تنبيه الغبي Bei Flügel Nr. 2029.

[6]) روض الرياحين في حكايات الصالحين Auf der Pariser Bibliothek, s. Flügel im Anzeigeblatt des XC. Bd. der Jahrbücher S. 13, Nr. 70.

unter dem Titel: Der geradesten Strasse zum Lobe Âbdallah B. Esâd's[1]); bei diesen panegyrischen Lebensbeschreibungen ist hier auf die türkischen Scheiche, wie Siwâsi, Schâhân el-Kasthamûni, Mustafa-dedé el-Aksari, Ibn Wefâ u. s. w. keine Rücksicht genommen worden.

97. Die Gabe der Armen[2]) in dem Lebenswandel des Scheich Nedschmeddîn Ibnol-Kobra, eines der berühmtesten Scheiche; mit diesem und mit Âbdolkâdir el-Gilâni dem Perser wetteifert an Ruhm sein Landsmann Nakschbendi, der Gründer des nach ihm genannten Ordens der Derwische.

98. Der Vertraute der Begehrenden und das Rüstzeug der Waltenden[3]) zum Lobe des Chódscha Behâeddîn Nakschbendi.

99. Der Mundvorrath und das Rüstzeug[4]) in dem Lobpreise Ebû Âbdallah B. Dschindi des Hafîf von Medina.

100. Die Mange (das Werkzeug zum Glätten), um die Folgen des Weines der Traurigkeit auszuglätten[5]) durch den Lobpreis des Seîd Âlî B. Máchui, vom Scheich Ólwân Âlî B. Âthîjet el-Hamd.

101. Die Annehmlichkeiten der Gnaden[6]) in dem Lobpreis des Scheich Ibnol-Âbbâs und seines Meisters Ebûl-Hasan, vom Scheich Tâdscheddîn B. Âthallah Ahmed B. Mohammed esch-Schâfili, gest. 709 (1309).

102. Die Newewi's unter dem Titel: Gabe der Begehrenden in der Lebensbeschreibung Newewi's[7]), vom Scheich Âlaeddîn Ebût Hasan Âlî B. Ibrâhim Ibnol-Âttâr, dann die gerade Strasse, von Sojûthi[8]) und in einem Anhange zu Newewi's Schmuck der Gerechten[9]).

Grösseres Interesse als diese Lebensbeschreibungen von Scheichen haben die von Gelehrten und Dichtern, deren mehrere der Dichter Ssaûli geliefert, als:

103. Die Herem's des berühmten Richters der Araber von Ssaûli.

---

[1]) السلك الارشد

[2]) تحفة الفقرا Bei Flügel Nr. 2637.

[3]) انس الطالبين و عدة السالكين

[4]) الذخيرة وألعدة Bei Flügel Nr. 5805.

[5]) محلى جزن خمر الحزون

[6]) لطائف المنن Ausführlichere Inhaltsanzeige in Hadschi Chalfa. Bei Flügel Nr. 11131.

[7]) تحفة الطالبين في ترجمة النووى Bei Flügel Nr. 2609. Der Fehler der Angabe Hadschi Chalfa's, dass der Verfasser Ibn Âthâr i. J. 770 (1368) gestorben sei, gerügt von Wüstenfeld in seinem Werke über das Leben und die Schriften des Scheich Nawawi.

[8]) Im Casirius II. 168. Nr. 1749.

[9]) In der Handschrift des Escurials. Nr. 1146. Casirius I. 369.

104. Die Kunden des Seid el-Homeïrí des Dichters, ebenfalls von Ssaúlí.

105. Die Kunden Ebú Amrú Ibnol-Ôlá's (nicht zu vermengen mit dem späteren Dichter Ebúl-Ôlá von Máarret, ebenfalls von Ssaúlí [1]), gest. 336 (947).

106. Die Kunden Ishak's B. Ibrahim's, von Ssaúlí [2]).

107. Die Kunden des grossen Dichters Ebí Temám, von Ssaúlí.

108. Die Kunden Sijád's Ibn Omeíjé des Sohnes (des angeblichen) **Moawijés**, von Ibn Hifchám.

109. Das Buch des Thaus (des Rechtsgelehrten).

110. Die Kunden Ibrahim Ibnol Mehdí's (des Prinzen Tonkünstlers).

111. Das Buch Ebúl Áina's (des Schöngeistes, Possenreissers).

112. Die Kunden über Halládsch [3]), den grossen Mystiker, vom **Tádscheddín Álí Ben Endscheb el-Bagdadí**, gest. 647 (1275).

113. Die Kunden über Hadschádsch [4]), den tyrannischen Statthalter, in dessen Geschichte die mehrerer Dichter enge verflochten ist, von Ebú Obeidé Moámmer Ibnol Mosenna, gest. 209 (824), und von Medáíní.

114. Die Kunden über Dschahfa [5]) den Bermekiden, von Ebúl Feredsch Álí B. el-Hosein von Ifsfahán, gest. 356 (966), und von Ebúl Feth Obeidallah B. Áhmed dem Grammatiker.

115. Die Lebensbeschreibung des Háfif es-sileft [6]), von Ebúl Mofaffer Mohammed B. Áhmed el-Ábíwerdí, gest. 507 (1113).

116. Die Bolkaíní's [7]), vom Richter Dschelâleddín Áhmed B. Ábderrahman B. Ómer el-Bolkaíní, gest. 824 (1421).

117. Die Dschelâleddín's Bolkaíní's [8]), von seinem Bruder Ilmeddín Ssálih el-Bolkaíní, gest. 868 (1463).

118. Die Kunden Ómer B. Rebíâa's, des grossen Liebesängers [9]), von Ebúl Hasan Álí B. Mohammed B. Besám dem Dichter, gest. 303 (915).

119. Die Kunden des Dichters Ibn Kolakos.

---

[1]) Diese drei Werke fehlen bei Hadschí Chalfa, sind aber im Artikel Ssaúlí's von Ibn Challikán (in der arabischen Ausgabe M. G. Slane's S. 714 aufgeführt).

[2]) اخبار اسحق بن ابراهم Ibn Challikán S. 714.

[3]) اخبار الحلاج Bei Flügel Nr. 192.

[4]) اخبار الحجاج Bei Flügel Nr. 191.

[5]) اخبار جعظه البرمكى Bei Flügel Nr. 190.

[6]) ترجمة آلسلفى Bei Flügel Nr. 2911.

[7]) ترجمة آلبلقينى Bei Flügel Nr. 2909.

[8]) ترجمة آلجلال آلبلقينى Ebenda Nr. 2910.

[9]) اخبار عمر بن ربيعة Bei Flügel Nr. 209.

120. Die Kunden über Motenebbi [1]. von Ebúl Feth Ósmán B. Isa el-Balathi, gest. 509 (1202):

dann die Lebensbeschreibungen von Statthaltern und Feldherren.

121. Das Buch des Adels Kofsa's und seines Sohnes [2]), von Ibn Hischám.

122. Die Geschichte Músa B. Náfsir's, des Eroberers Spaniens, von seinem Neffen Mobarek B. Marún;

123. Die ausgestreute Trefflichkeit in dem Lebenswandel el-Manfsúr's [3]), eine Lebensbeschreibung des grossen Kämmerers, Beherrschers von Andalus.

124. Die Geschichte Ómer Ibn Haffsún's, des spanischen Rebellen [4]).

125. Das Buch der Ámirischen Denkmale, eine Geschichte des grossen Kämmerers el-Manfsúr Ibn Ebi Ámir [5]).

126. Die Geschichte der spanischen Rebellen [6]), von Áhmed Ibn Feredsch, dem Dichter Hakem's II., Verfassers der Blüthenlese spanischer Dichter, welche den Namen el-Hadáïk, d. i. der Gärten führt.

Ein Seitenstück zur Geschichte der Bermekiden ist die der Familie Mohellib, deren Glieder zur Zeit der Beni Ómeijé eben so berühmt und mächtig, als die der Beni Bermek zur Zeit der Beni Ábbás.

127. Das Buch der Familie Mohellib [7]).

128. Die löblichen Eigenschaften der Familie Thahir's von Ebúl-Kásim Ábdallah B. Áhmed aus Balch, gest. i. J. 318 (931) [8]).

Ein solches Buch von Lebensbeschreibungen einer einzelnen Familie ist auch das folgende.

129. Das Buch der Familie des Astronomen [9]).

Die Lebensbeschreibungen der grossen Herrscher, der Beni Ómeijé und der Beni Ábbás, finden sich in Hádschí Chalfa unter dem Titel der Geschichten der Familie Omeijé und Ábbás (bei Flügel Nr. 2151 und 2184: und unter dem Titel der Lobsprüche der Familie Ábbás, aber unter beiden dieser Titeln fehlt das Werk:

---

[1]) اخبار المتنبّى

[2]) كتاب شرف قوصى وولده

[3]) الفضل المنثور فى سيرة المنصور

[4]) Gayangos I. 186.

[5]) كتاب المآثر العامرية Gayangos II. 287.

[6]) Ebenda S. 187 und 364.

[7]) كتاب آل المهلّب

[8]) محاسن آل طاهر Bei Flügel Nr. 1159.

[9]) كتاب اهل آل منجّم

130. Die Zeichen der Menschen über das Verfahren der Familie Ábbás gegen die Bermekiden, vom Scheich Mohammed Diáb aus Toledo[1]).

131. Die Gabe des Ankommenden in der Lebensbeschreibung des Vaters[2]), vom Scheich Ebú feràa Ahmed B. Ábderrahím el Iráki, gest. 820 (1417).

132. Die Erinnerung an den Einzigen in den Kunden des Vaters[3]), wie das vorhergehende Werk eine Lebensbeschreibung des Verfassers, aber eine gereimte, von Schereféddín Ábdol Áfif B. Mohammed aus Hamá, gest. 562 (1263).

133. Der verborgene Schatz in der Lebensbeschreibung des Scheich's Súl Nún[4]), von Sojúthí.

134. Der Zierliche[5]), von Ebúl Baka B. el-Dschan. gest. 883 (1478). Die Geschichte des Sultans der Mamlucken el-Melik el-Eschref Ebú Náfsir Káitbái: endlich noch die folgenden Lebensbeschreibungen einzelner grosser Herrscher, deren Geschichte mit der von Gelehrten, die ihnen Werke widmeten, verflochten ist.

135. Das Buch des Lebenswandels Dscheláleddin Chuarefin Schachs des grossen Gönners der Wissenschaften und Gelehrten[6]).

Die Geschichten Timurs:

136. *a)* Von Árab Schah.

137. *b)* Scherefeddin Álí el-Jefdí, gest. 850 (1446):

138. Fortgesetzt von Tádscheddin es selmání bis i. J. 813 (1410), worin die Geschichte Schach Rochs und Ulugbegs, des grossen Astronomen.

139. Von Nifámeddin aus Herat, berühmt als Schemb gafání.

140. Von Saafieddín el-Chátlaní.

141. Von Mahmúd ef-fengí (nach einer anderen Handschrift Hadschi Chalfa's) Scheich Mohammed ef-fendschí.

Von allen Herrscherlebensbeschreibungen sind für die Literaturgeschichte des sechsten Jahrhunderts der Hidschret die Sultan Saalâheddín's die wichtigsten, und unter diesen die vorzüglichsten die seiner beiden Staatssecretäre Imádeddín und Behâeddín, der erste der Verfasser des

---

[1]) علايم الناس بما جرى لبرامكة من بني العباس Unter den Quellen des Rosenöls, zweiter Bd. XVI.

[2]) تحفة آلوارد بترجمه آلوالد Bei Flügel Nr. 2665.

[3]) تذكار آلواحد باخبار آلوالد Bei Flügel Nr. 2779.

[4]) المكنون في ترجمة ذى النون

[5]) المظرف Casiris Nr. 1703. Nicht zu vermengen mit dem zu Constantinopel gedruckten Mostathref.

[6]) كتاب سيرة جلال آلدين خوارزمشاه Im Verzeichnisse Lord Munster's zweimal.

142. syrischen Blitzes [1]), in sieben Bänden, in deren Einleitung der Verfasser seine eigene Lebensgeschichte erzählt, der zweite der Verfasser

143. der von Schultens übersetzten Lebensbeschreibung;

144. die gereimte vom Richter el-Esâd Ebûl Mekârim Efâd B. el-Chathîr el-Misri.

145. Das Buch der zwei Gärten in den Kunden [2]) zweier Dynastien, nämlich Nûreddîn's und Ssalâheddîn's von Schihâbeddîn Ebû Mohammed Âbderrahman Ibn Ismâîl el-Mokaddesî, in Hâdschî Chalfa ed-Demeschkî, berühmt als Ebû Schâmet, gest. 665 (1206).

146. Die Lebensbeschreibung des gelehrten Wefirs Âlî Ibn Forat, welche noch unter die Lebensbeschreibungen der Wefire gehört, in der kleinen Geschichte Âbdolmelik el-Hamadânî's, welche den Titel führt: Neuere Kenntnisse in der Lebensbeschreibung des Wefir's el-Hasan Âlî Ibnol Forât [3]),

Lebensbeschreibungen einzelner Herrscher sind:

147. Lebensgeschichte des Königs von Jemen Sul-Akrââ [4]).

148. Das Buch Monsir's des Königs der Araber [5]), von Ssâlih el-Hânefî, bekannt unter dem Namen el-Kewâ.

149. Die paradiesischen Düfte in dem Lobe Ridhwan's (des ägyptischen?) Sultans [6]).

150. Der Offenbare, der Kostbare, in den Lobsprüchen des Imâm Ibn Idrîs [7]). (des Gründers der Dynastie).

151. Die fortdauernde Freundschaft mit den hohen Eigenschaften des Idrîs, von Schihâbeddîn Ebûl Fadhl Âhmed B. Alî Ibn Hadschr, gest. 852 (1448) [8]).

---

[1]) البرق الشامى Bei Flügel 1778.

[2]) كتاب روضتين فى اخبار دولتين Die anderen Quellen der Geschichte Saalaheddin's siehe im Gemäldesaal VI. Bd. S. 3.

[3]) المعارف المأخره فى ترجمة الوزير ابى الحسن على بن الفرات Ebenda S. 205.

[4]) Auf der Pariser Bibliothek. s. Flügel im Anzeigeblatt XC. Bd. der Jahrbücher S. 13. Nr. 67.

[5]) كتاب المذر ملك العرب

[6]) Auf der Pariser Bibliothek. Flügel im Anzeigeblatt des XC. Bd. der Jahrbücher S. 13. Nr. 74.

[7]) واضح النفس فى مناقب الامام بن ادريس Hadschi Chalfa.

[8]) توالى التاسيس بمعالى ابى ادريس Auf der Pariser Bibliothek. Anzeigeblatt XC. Bd. der Jahrbücher S. 15. Nr. 90.

36.

Es lief des Lichtes Bote ſchon, die Sonne,
Des Himmels blauen Berg herauf,
Und ſchloß im Menſchenherz die Tonne
Der Luſt mit Strahlenſchlüſſeln auf.
Mit ihr begann zur allgemeinen Wonne
Ein kaiſerlicher Botenlauf.
Der Läufer ſoll den Raum von zehen Meilen
In zehen Stunden hin und wieder eilen.

37.

Am Hauptplatz, wo der Lauf begonnen hatte,
Erſchien der Hof auf einer goldnen Matte.
Es funkelten, gehüllt in Silbermoor,
Die Ringer, Jäger, Scheibenzieler,
Die Sänger, Tänzer und die Taſchenſpieler,
Umringt vom prächt'gem Gardechor.
Vor des Pallaſtes Hauptfaçade
Stand eine Thierwelt in Parade.

38.

Die Thiere ſtanden in vier Schaaren
Geordnet, ſo wie ſie der Macht,
Dem Kampfe, dem Vergnügen und der Pracht
Im Dienſt des Hofs geweihet waren.
Es glänzte obenan der Sonnenpferde Heer,
Weiß wie der Schnee, gehüllt in reichgeſtickte Decken,
Mit ihrem prächt'gen Zugehör
Von goldnen Nägeln, Hammern, Becken.

152. Das Buch des Lebenswandels Königs Sáhir [1]), (des Sultans der Mamluken), von Mohijeddín Ábdallah B. Ábdol Thábir, dann von Bedreddín el-Ôthí, gest. 855 (1451).

153. Der blühende Garten im Lebenswandel des Königs Sahir [2]), d. i. Bibers des Sultans der Mamluken, vom Richter Ábdallah B. Mohammed ef-fahir, gest. 692 (1292).

154. Das Buch des Lebenswandels des grossen Sahir [3]), (desselben Sultans) von Moineddín Mohammed B. Álí, gest. 684 (1285).

155. Das Buch des Lebenswandels Thagar des Seldschuken [4]), von Álí B. Ebir-Rúh en-Náfsir.

156. Das Buch der Statthalterschaft Nafsr B. Sejár's [5]), von Hischám el Kelbi.

157. Das den Ibn Álkama bewässernde Buch [6]), von Ebú Mihnef.

158. Das Buch Hodschr B. Ádá's von Ibn Mofáhim [7]).

159. Die Erläuterung der Quellen [8]), der Commentar Ibn Nobates, zum Sendschreiben Ibn Seidún's, worin die Lebenskunden von ein und zwanzig Dichtern, sechzehn Weltweisen oder Sectenstiftern, und sechs und zwanzig Königen oder Helden, in allem drei und sechzig berühmte Männer.

160. Die Quellen der Kunden und Gedichte [9]), von Ebú Dscháfer Áhmed B. Ábdallah el-Kátí ed-Dilemí, gest. 273 (886).

161. Die Quellen der Kunden und die verschiedenen Arten von Gedichten, von Thálib B. Mohammed B. es-serrádsch dem Grammatiker [10]).

162. Die Quellen oder Augen der Gärten in der Philologie, von Schihabeddín el-Ewhadí, dem erhabenen verdienstvollen Emir [11]).

---

[1]) كتاب سيرة الملك الظاهر

[2]) الروض الزاهر Bei Flügel Nr. 6586.

[3]) كتاب سيرة الظاهر الكبير Im Verzeichnisse von Lord Munster zweimal.

[4]) كتاب سيرة طغرا السلجوقي

[5]) كتاب ولاية نصر بن سيار

[6]) كتاب المتورد علقمة

[7]) كتاب حجر بن عدي

[8]) شرح العيون Gedruckt zu Constantinopel im Jahre 1257 (1841) in Gross-Octav, 470 Seiten.

[9]) عيون الاخبار والاشعار Bei Flügel Nr. 8556.

[10]) عيون الاخبار وفنون الاشعار Bei Flügel 8557.

[11]) عيون الحدايق في الادب Bei Flügel Nr. 8561

Die Denkwürdigkeiten (auf Arabisch Tefkiret) sind bei allen Völkern des Abendlandes eine Quelle der Geschichte und Lebensbeschreibung: nicht ganz so unbedingt bei den Arabern, bei welchen unter dem Titel Tefkiret die mannigfaltigsten Auszüge, Witzworte und andere Merkwürdigkeiten des Lebens und der Wissenschaft gesammelt werden: dass von dem Hundert von Werken dieses Titels, welche Hádschí Chalfa anführt, mehrere ganz eigentlich unter die Quellen der Lebensbeschreibung gehören, beweiset der Inhalt der folgenden:

163. Die Denkwürdigkeiten Emíneddín's Mohammed B. Álí B. Músa el-Mahallí [1]), gest. 673 (1274), ist eine Blüthensammlung neuerer Dichter;

164. Die Denkwürdigkeiten Ibn Hamdún's [2]), Ebúl Máálí Mohammed B. el-Hasan von Bagdád, gest. 567 (1171) nach Schebi 608 (1211), welchem Hádschí Chalfa nach Ibn Challikán das Zeugniss einer ausgezeichneten Sammlung von Witzworten, Seltenheiten und Gelegenheitsgedichten ertheilt.

165. Die Denkwürdigkeiten der Háfife, von Schemseddín Mohammed B. Áhmed es-febebí [3]), gest. 748 (1347).

166. Die Denkwürdigkeiten Schihábeddin el-Hidschá'i's, d. i. Áhmed B. Mohammed des Hidschäfers, gest. i. J. 875 (1470), in fünfzig Bänden [4]).

167. Die Denkwürdigkeiten es-safedi's, d. i. Saláheddin's Chalil Ibn Ibek, des berühmten Philologen [5]), gest. 764 (1362), enthält in dreissig Bänden Anecdoten, Sprichwörter, Gedichte und philologische Witze in Prosa und in Versen.

168. Die Denkwürdigkeiten des die Wissenschaft Begehrenden in der Kenntniss der Männer und Frauen, die vor und nach dem Islam lebten, von Burhâneddin Ibráhím B. Mohammed B. Chalil, dem Enkel von mütterlicher Seite des Ibnol-Ádschemí [6]), gest. 841 (1437), zählt zuerst die Männer, hernach die Frauen auf.

169. Die Denkwürdigkeiten el-Korthobi's, d. i. des Scheich Schemseddín Mahmúd B. Áhmed B. Ferrah el-Ánfsárí el-Ándalusí, gest. 671 (1272) [7]), ein dicker Band, in welchem Kunden und Denkmale gesammelt sind über Alles, was Bezug auf den Tod hat.

170. Die Denkwürdigkeiten des grossen Grammatikers, welcher unter dem Namen des Königs der Grammatiker bekannt, Hosein B. Ssáfí von Bagdád [8]), gest. 568 (1172), in vier hundert Heften.

---

[1]) Bei Flügel Nr. 2796.
[2]) Bei Flügel Nr. 2780.
[3]) Bei Flügel Nr. 2803.
[4]) Ebenda Nr. 2825.
[5]) Ebenda Nr. 2826.
[6]) Ebenda Nr. 2827, durch Druckfehler 1473 statt 1437.
[7]) Bei Flügel Nr. 2840.
[8]) Ebenda Nr. 2849.

Die Denkwürdigkeiten der Dichter gehören den Persern und Türken an, während die Araber dafür das Wort Thabakat gebrauchen; andere Werke des Titels Tefkíret sind rein wissenschaftliche, wie das Ibn Beithár's und Ibn Tharchán's, welche der Arzneikunde, die Denkwürdigkeiten der Augenärzte, von Álí B. Isa dem Augenarzte, welche der Oculistik, und die Denkwürdigkeiten Nafsireddin's von Thus, welche rein astronomisch.

Zweiter Abschnitt.

Lebensbeschreibungen der Gelehrten einzelner Länder oder Städte.

Wie die in der ersten Abtheilung aufgezählten Werke die Lebensbeschreibungen aller arabischen Gelehrten in den ersten zwölf Jahrhunderten der Hidschret, und einige derselben nur ein einzelnes Jahrhundert umfassen, so haben andere Lebensbeschreiber sich nur die Gelehrten eines bestimmten Landes oder bestimmter Städte zum Ziele gesteckt, wie z. B. Der Zuckerkand in der Erwähnung der Gelehrten von Semrkand, vom Imam Ebú Mohammed en-Nefsefí; diess ist besonders mit den Richtern Bagdád's, Bafsra's, Kairo's und von Damaskus der Fall, welche wir, um die Richter nicht zu trennen, unter den Classen derselben aufführen werden; ausserdem sind nur zwei Länder, über deren Gelehrte besondere Werke bestehen, nämlich Jemen und Andalus; von Jemen:

171. Der Wandel in den Classen der Gelehrten und Könige [1]), vom Richter Ebú Abdallah Júsuf B. Jákúb, bekannt als Balha el-Hamdí, enthält die Gelehrtengeschichte Jemens bis i. J. 724 (1323) nach den Werken Ibn Semre's und Ibn Abdallah er-Refák's nach den Geschichten Ssanáá's und Sebíd's, und nach den Lebensbeschreibungen Ibn Challikáns.

172. Die Geschichte der Gelehrten Jemens [2]), (auf der Leydner Bibliothek Nr. 1866).

Am reichsten strömt der Quell arabischer Literaturgeschichte in Andalus, sowohl in allgemeinen als in besonderen Werken:

173. Der Mundvorrath in den löblichen Eigenschaften der Einwohner der (spanischen) Halbinsel [3]) von Ibn Besám, abgekürzt von Ebúl Fadhl Dschemáleddín Mohammed B. Mokerrem el-Ánsárí, gest. 711 (1311); (Hádschí Chalfa vermengt der Geschichtschreiber Ibn Besám mit dem Dichter Besámí, gest. 236 (850).

---

[1]) السلوك فى طبقات العلما و الملوك

[2]) تاريخ علماى يمن

[3]) الذخيرة فى محاسن اهل الجزيرة Bei Flügel Nr. 5789, und in Gayangos Vorrede XXI.

174. Die Geschichte der Gelehrten von Andalus [1]) und

175. Das Buch der Kunden der Dichter von Andalus [2]), von Ibnol Faradhi, gest. 403 (1012), fortgesetzt von Ibn Baschkwál *(Pasquale)* in seinem Werke:

176. Das Geschenk [3]), von Ebúl Kásim Chalef B. Åbdolmelik B. Mesúd B. Baschkwál, vollendet i. J. 534 (1139).

177. Das Feuerfangende in der Geschichte von Andalus [4]), in zehn Bänden von Ibn Hájjánd, und

178. Das Buch das feste in der Geschichte von Andalus, in sechzig Bänden, von Ebú Merwán, Hájan B. Chalef, B. Hoséin B. Hájan, B. Wehb B. Hájan, gest. 469 (1076) [5]).

179. Der Funken des Feuerfangenden, die Fortsetzung von Ibn Hájan's Geschichte der Gelehrten von Andalus von Ebú Åbdallah Mohammed Ibn Ebú Nafsr el-Homéidí, gest. 491 (1097) [6]).

180. Der Punkt zu dem die Seelen aufschauen und die Laufbahn der Vertrauten in den Witzen der Bewohner von Andalus, von Ebú Nafsr el-Feth Ibn Chakán, gest. 529 (1134)[7]), welcher zugleich der Verfasser der berühmten Blüthenlese, die goldenen Halsbänder. Diesem Titel „der goldenen Halsbänder" ist augenscheinlich der Titel eines in der Charídet Imadeddin's mehrmal angeführten anthologischen Werkes, nämlich die Halsbänder der Edlen [8]) nachgebildet.

181. Das Seltsame in der Geschichte von Magrib [9]), von Jefá Ibn Hafm dem Andalusier, gest. 575 (1179), an Ibn Hafm ist das Sendschreiben Ibner-Rebib's et-Temímí über die arabische Literatur in Spanien gerichtet, welches Gayangos mitgetheilt [10]).

---

[1]) تاريخ علماء اندلس M. G. Slane's Ibn Challikán S. 376.

[2]) اخبار شعراء اندلس Casirius II. p. 142.

[3]) الصّلة Casirius II. 136. und Journal asiatique 1841. p. 374.

[4]) المقتبس فى تاريخ اندلس

[5]) كتاب ألمتين فى تاريخ اندلس Ibn Challikán S. 245 und Casirius II. 136 und 153, und Gayangos S. 338.

[6]) جذوة المقتبس Ebenda S. 680, Casirius II. pag. 146 und 150, und Gayangos pag. XXI., zu Oxford Nr. 783.

[7]) مطمح الانفس و مسرح ألتأنس فى ملح اهل الاندلس Gayangos S. 475.

[8]) قلايد الاشراف

[9]) المغرب فى تاريخ المغرب

[10]) Gayangos History of the Mohammedan dynasties in Spanien I. 168.

182. Das Seltsame in den löblichen Eigenschaften der Bewohner des Westens[1]), von Ebûl Hasan Núreddîn Alî B. Mûsa B. Sâid el-Gafâlî dem Geschichtschreiber, gest. 673 (1274) in fünfzehn Bänden, nach der von Hádschî Chalfa zweimal (unter Moschrik und Mogrib) wiederholten Angabe aus Alî el-Kârîs Classen sollen diese beiden Werke zusammen hundert fünfzig Bände gebildet, und der Verfasser soll dieselben in dem Zeitraume von hundert fünfzehn Jahren geschrieben haben, er ist auch der Verfasser

183. Des Tanzenden und sich Ergötzenden in den philologischen Kunden der Bewohner Magriba's[2]). Ibn Sâid und Ibn Hafm sind zwei Colosse arabischer Literaturgeschichte, und die Zahl der Werke des ersten (vier hundert nach Ibn Challikân) ist fast eben so unglaublich, als die angebliche Zahl der Lebensjahre des zweiten, dessen Alter übrigens bekannt, indem er zwei und siebzig, oder höchstens achtzig Jahre alt ward[3]).

184. Das Buch der Auswahl[4]), von Ismâil B. Mohammed B. Chafredschi, insgemein Ibn Hares, gest. 421 (1030);

185. Die Vervollständigung des Sailet Homeidî's, bis i. J. 582 (1185), von Áhmed Ben Jáhja B. Áhmed B. Ámirá edh-Dhobî aus Cordova[5]), dann

186. Wunsch des Bittenden in der Geschichte der Männer von Andalus[6]).

187. Die Geschichte der Gelehrten, welche Spanien besucht haben, von Makarri.

188. Eine doppelte Geschichte der Gelehrten von Andalus[7]), eine grössere und eine kleinere, von Mohammed B. Âbderrahman el- Dschibi, gest. i. J. 610 (1213).

189. Die Geschichte berühmter Männer von Andalus, von Áhmed B. Ámira[8]).

---

[1]) المغرب فى محاسن اهل المغرب

[2]) المرقص والمطرب فى اخبار اهل المغرب فى الادب

[3]) Gayangos I. 309.

[4]) كتاب الانتقا Casirius II. 141.

[5]) Casirius II. Nr. 1670 und Nr. 1677.

[6]) بغية الملتمس فى تاريخ رجال اهل الاندلس Casirius II. 133, und im Journal asiat. III. Série, T. XI. p. 374.

[7]) Casirius II. 125.

[8]) Casirius II. 105 erwähnt derselben, ohne dass sie irgend wo andera, oder im Register vorkommt.

190. Die Classen arabischer Gelehrten in Andalus [1]), von Mohammed B. Chair Ebubek,r, bekannt als el-Amewi (el-Omewi ?), gest. i. J. 575 (1179).

191. Die Gärten der Seelen in den Gelehrten Afrika's, vom Rechtsgelehrten Ebubek,r Âbdallah B. Mohammed [2]).

192. Das richtige Gewicht in der Mittheilung der Kunden [3]), enthält die Kunden von mehr als einem Hundert berühmter Männer und berühmter Städte Spaniens, vom gelehrten Wesîr Lisaneddin Ibnol-Chathîb, dem Geschichtschreiber Granadas.

193. Die Sterbfälle andalusischer Schriftsteller [4]), von Mohammed B. Âîschûn Ebû Ômer el-Cachmî aus Jakat in Murcia, wo er i. J. 614 (1217) starb.

194. Catalog der Gelehrten von Andalus [5]), von Âlî Ebûl Hasân er-Râînî von Sevilla, geschrieben i. J. 656 (1257).

195. Die Gabe des Ankommenden [6]), von Âbdallah Mohammed B. Âbdallah Ben Ebûbek,r, berühmt als Ibnol-Âbbâr el-Kodhââî, aus Valencia, dem i. J. 658 (1259) unschuldig hingerichteten Philologen, er wollte dadurch ein Seitenstück zum obigen Werke Ebû Serâ's liefern.

196. Ein geschichtlicher Auszug der Bewohner von Andalus, die sich als Schriftsteller ausgezeichnet, von Mohammed [7]) B. Ssofjan el-Todschîbî aus Schâthibîjé (Xativa), gest. i. J. 538 (1162).

197. Die Ergötzlichkeit derselben in den trefflichen Blinden der Bewohner von Andalus [8]), von Ibn Gâlib.

198. Die Wanderung Ibn Reschîd's [9]), welcher von Gelehrten, die v. J. 685 bis 700 geblüht, Kunde gibt, in fünf Bänden.

199. Geschichte der Gelehrten Saragossa's, von Mohammed Ben Âbdallah Ibn Fornes, aus Saragossa, gest. 512 (1118).

200. Geschichte der Gelehrten von Cordoba, von Sulcîmân Ben Beiter (Peter) [10]) aus Adamuz in der Nähe von Cordoba, gest. 404 (1013), in acht Theilen.

---

[1]) Casirius II. 122.

[2]) رياض النفوس فى علماء افريقيه Bei Flügel Nr. 6736.

[3]) معيار الاخيار Casirius I. S. 161, Nr. 551.

[4]) Casirius II. 135.

[5]) برنامج علماء اندلس Casirius II. 163.

[6]) Bei Flügel Nr. 2642. und bei Casirius I. pag. 95 mit den Namen eines Hunderts von Dichtern, dann II. pag. 165. Nr. 1729.

[7]) Casirius II. 127 und 128, schon in Hottinger's Smegma, und nach demselben von Middeldorf in seiner Abhandlung de institutis literariis in Hispania. Göttingen 1810. S. 39 erwähnt.

[8]) Bei Flügel 9005. und bei Gayangos I. 310.

[9]) رحلة ابن رشيد Casirius II. Nr. 1734, S. 165.

[10]) Casirius II. S. 141.

201. Der Umfang der Geschichte Granada's [1]), vom Wesîr Ben Mohammed Ben Âbdallah Ibn Chathîb aus Cordoba, gest. 776 (1374), woraus Casirius die lebensbeschreibenden Nachrichten der Gelehrten Spaniens gezogen.

202. Der gute Geruch des frischen Andalus [2]), von Makarrí, enthält die Lebensbeschreibung Lisaneddin's des gelehrten Wesîr's und seiner Lehrer, von Makarrí.

203. Die Classen der Gelehrten von Valencia, von Ebú Âbdallah Mohammed B. Îtâb und seinem Sohne Ebúl Kásim. [3])

204. Die Classen Ebi Ómer's Ahmed B. Mohammed's [4]), bekannt als Ben Alhoz aus Saragossa. Mehrere Werke, welche blos Classen andalusischer Gelehrten enthalten, sind in Casirius als die Quellen des Werkes Ibn Ferhún's aufgeführt, dessen Titel:

205. Die Classen arabischer Gelehrten [5]), von Ibráhîm B. Alî B. Ferhun el-Jamiri el-Budajusi, geschrieben i. J. 761 (1359), seine Quellen sind:

206. Die Classen Ebí Âbdallah's Mohammed B. Roschd von Murcia.

207. Die Abkürzung der Stufen, von Ebú Âbdallah B. Hamád aus Ceuta.

208. Das Buch der Vervollständigung, von Ebú Âbdallah B. Mohammed B. el-Âbbár, aus Valencia, nicht zu vermengen mit dem Tekmilet, welches die Fortsetzung des Ssillet Ibn Baschkwâl's, und dieses nicht mit dem folgenden:

209. Das Buch des Geschenkes, von Ibnef-fir aus Cordoba.

210. Die Classen des Ebúl Âbbás aus Niebla;

211. Das Buch der Gränzwehren (Awafsim), von Ebúbek,r B. el-Árabí aus Sevilla.

212. Die Classen der Gelehrten von Cordoba [6]), von Ebú Ámrú B. Âbdol Berí, aus Cordoba.

213. Die Classen der Gelehrten von Sevilla [7]), von Âbdallah el-Chaulání.

214. Das Verzeichniss [8]) (Fihrist), von Ebúbek,r Mohammed B. Chaír B. Chalifet, aus Andalus, in welchem die Verfasser der darin verzeich-

---

[1]) الاحاطة فى تاريخ غرناطة Bei Flügel Nr. 116.

[2]) عرف الطيب فى آلاندلس الرطيب Im Cataloge meiner Handschriften, im Anzeigeblatt des LXX. Bandes der Jahrbücher S. 315; benützt von Gayangos, der aber seltsamer Weise den Titel desselben nicht angibt, auf der Bibliothek zu Gotha Nr. 408, mit der irrigen Lesart von Mokri statt Makarrí.

[3]) Casirius S. 150.

[4]) Ebenda.

[5]) Casirius II. 70.

[6]) Casirius II. 150.

[7]) Ebenda.

[8]) Ebenda. S. 70, und Gayangos I. 457 mit der Berichtigung, dass darin kein Wort von Spaniens siebzig öffentlichen Bibliotheken; es ist ein seltsames Zusammen-

neten Bücher nach ihren Geburtsstädten in sechs Classen, nämlich in die von Sevilla, Cordoba, Almeria, Malaga, Algeziras und Granada untergetheilt sind.

Die Classen der Gelehrten eines bestimmten Faches der einzelnen spanischen Städte werden sich unter den Classen des Faches finden, dem sie angehören, zu denen wir nun übergehen.

Dritter Abschnitt.

Classen der Gelehrten und Schriftsteller eines Faches.

I. Classen der Gelehrten überhaupt. طبقات العلما

Wir haben hieher die mit Ibn Challikán in gleichem Range stehenden Riesenbilder arabischer Literaturgeschichte verspart, deren einer der grösste Schreiber derselben, drei hundert Jahre vor Ibn Challikán, und der andere drei hundert Jahre nach demselben, nämlich der Verfasser des Fihrist und der Verfasser der grossen Encyclopädie, welche den Titel des Schlüssels der Glückseligkeit führt.

Die älteste Quelle arabischer Literaturgeschichte ist das Fihrist, dessen Verfasser Ebúl-Feredsch Mohammed B. Ishak, der Buchhändler, berühmt unter dem Namen Ibn Jákúb en-Nedím, d. i. der Sohn Jakubs der Vertraute i. J. 377 (886) geschrieben, und dessen Titel in Lord Munstera Verzeichniss seltener Bücher (S. 118) folgendermassen angegeben ist.

215. Das Buch des Verzeichnisses der Bücher aller arabischen und persischen Völker, welche von ihnen in arabischer Sprache geschrieben worden, enthaltend die Kunden ihrer Wissenschaften, ihrer Werke, die Classen ihrer Verfasser, ihre Geschlechter, die Daten ihrer Geburt und ihres Todes, ihrer Lebenszeit und ihres Aufenthalts, ihrer Lob- und Weisheitssprüche vom Anfang aller Wissenschaft bis zur Zeit, in welcher das Werk geschrieben worden[1]).

---

[1]) treffen, dass der Titel dieses Buches und der Name seines Verfassers dieselben mit dem der ältesten arabischen Literaturgeschichte, dem Fihrist Ibn Nedîm's und mit dem Namen des letzten grossen Bibliographen Hâdschi Chalfa.

كتاب فهرسته كتب جميع الامم من العرب وأعجم الموجود منها بلغة العرب وقلما رُ
في اصناف العلوم و اخبار مصنفها و طبقات مولفها وانسابهم و تاريخ مواليدهم
ومبلغ اعمارهم وارقات وفاتهم واماكن بلدانهم و مناقبهم و مثالبهم منذ ابتدا كل
علم اخترع الى عصرنا هذا وهو سنة ٣٧٧ تاليف ابو الفرج محمد بن اسحق الورّاق
المعروف بابن يعقوب النديم

216. Die Classen der Männer der Wissenschaft und der Wissenschaft[1]), von Wâsil Ben Âthâ, dem Metaphysiker, Schismatiker, gest. i. J. 231 (1748).

217. Die Kunden der Gelehrten, von Ebûl Nafar el-Merweſi, und

218. Die Classen der Gelehrten, von Ibn Âbdûs[2]);

219. Die Classen der Gelehrten, von Ebû Ishak Ibrâhim, bekannt unter dem Namen von Ibn Schenfîr[3]).

220. Allgemeine Classen der Gelehrten, von Ebû Thâlib el-Merwâni aus Cordoba[4]).

221. Die Classen der Kundigen[5]), vom Scheich Raheweih aus Schirâf.

222. Die Classen der Gelehrten[6]), von Ibn Ebû Thaij Jahja B. Homeidet el-Halebi, gest. 630 (1232).

223. Die Geschichte gelehrter Männer[7]), von Âhmed B. Sâid B. Hafm. Ebû Ômr el-Montedschili aus Sevilla, gest. i. J. 350 (961).

224. Die Gärten der Gelehrten und die Paradiese der Kundigen[8]), in vierzig Hauptstücken, scheint trotz seines Titels nicht sowohl den Werken der allgemeinen Gelehrtengeschich als denen über die Männer der Ueberlieferung anzugehören.

225. Die Classen der arabischen Gelehrten[9]), von Ibrâhim B. Âlî B. Ferhûn el Jâméri el-Andalusi, vollendete sein Werk zu Mekka i. J. 761 (1359).

226. Die Geschichte der Geburts- und Sterbefälle von Gelehrten[10]), von Mohammed B. Âhmed B. Hamîad ed-Dolâbi, gest. i. J. 328 (933); auch el-Werrak er-Râſi beigenannt.

227. Das Buch der Gelehrten in den Kunden derselben, von Râmhormûſi.

Die Reisebeschreibungen, welche Kunden von Gelehrten ihrer Zeitgenossen enthalten, werden weiter unten in der IX. Classe der Rechtsgelehrten vorkommen, weil die meisten derselben in diese Classe gehören.

---

[1]) طبقات رجال العلم والعلم Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung Wâsil's bei Wüstenfeld Nr. 791.

[2]) Bei Flügel Nr. 208.

[3]) Casirius II. 150.

[4]) Ebenda. S. 151.

[5]) طبقات العارفين

[6]) Bei Flügel Nr. 7907.

[7]) Casirius II. p. 134 Ben Hasam statt Ibn Hafm.

[8]) Bei Flügel Nr. 6610.

[9]) Casirius II. pag. 70. Nr. 1606.

[10]) Ibn Challikân S. 712.

Täschköprüsâdé, ein Coloss encyclopädischer und insbesondere lebens- und bücherbeschreibender Gelehrsamkeit, gest. 968 (1560), sechs Jahre vor Suleiman's des Gesetzgebers Tod, der Verfasser der Anemonentheilchen, d. i. der Lebensbeschreibungen osmanischer Rechtsgelehrten und Scheiche, von der Zeit Osman's bis zur Regierung Suleiman's, welche unter den Classen der Rechtsgelehrten vorkommen, ist eine der reichsten Quellen arabischer Literaturgeschichte durch seine beiden Werke, nämlich:

228. **Schlüssel der Glückseligkeit und Leuchte der Herrschaft**, indem er unter den einzelnen Wissenschaften die vorzüglichsten Schriftsteller, welche darüber geschrieben, angibt, dann durch seine Geschichte:

229. **Die Seltenheiten der Kunden in den Lobsprüchen der Besten**[1]), die Kunden der Genossen des Propheten und ihrer Nachfolger abgerechnet, meistens nur eine Compilation aus Ibul Challikan und el-Kofti's Geschichte der Philosophen in vier Bänden.

Herr Professor Wüstenfeld, der sich bereits so viele Verdienste erworben, hat sich nicht nur durch die Ausgabe Ibn Challikân's, sondern auch durch das folgende Werk Newewî's für immer den Dank aller Freunde arabischer Literaturgeschichte gesichert.

230. **Die Läuterung der Namen und Wörter**, vom Imam Mohijeddîn Jahja B. Scheref en-Newewî, gest. 676 (1277).

II. Classen der Schriftsteller. طبقات المصنفين

231. **Die Classen der Schriftsteller**, von Ebûl Hasan Alî B. Endscheb Ibnes-Sââî, d. i. der Sohn des Fleissigen esch-Schirâzî, gest. i. J. 674 (1275), und

232. **Die Classen der Schriftsteller**, von Wefîr Ibnol Kofti, gest. 646 (1248).

233. **Die kostbare Perle in den Kunden der Schriften.**

III. Classen der Koransleser. طبقات القرآء

234. **Das grosse und das kleine Wörterbuch in den Namen der Leser und der Lesearten**[2]), von Nakâsch, gest. 351 (962).

235. **Die Classen der Koransleser**, von Ebû Amrû Osmân-ed-Dewânî, geschrieben i. J. 444 (1052)[3]).

---

[1]) نوادر الاخبار فى مناقب الاخيار Aus der kaiserl. Hofbibliothek vier Quartbände.

[2]) Bei Flügel Nr. 12385 und bei Ibn Challikân. S. 687.

[3]) Bei Flügel Nr. 7915.

39.

Dann folgten die zum Kampf beſtimmten Thiere,
Die Wölfe, Widder, Büffel, Stiere;
Die Beſtien, die man zur Jagd geſchickt gemacht,
Die Tyger, Pardel, Luchſe, Leuen;
Von Vögeln: Falken, Geyer, Weihen;
Und endlich, als Symbol der Pracht,
Die ſchwerbeleikten Elephanten,
Mit Harniſchen aus Gold, durchwebt mit Diamanten.

40.

Der Läufer ward auf ſeinem Wege
Mit Roſenwaſſer angeſprengt.
Es ward am Ziele zum Belege
Ein jedes Mal ein Pfeil ihm angehängt.
Die Großen eilten ihm zur Seite,
Des Volkes Zuruf gab ihm freundliches Geleite;
So oft er zum Palaſte wiederkehrt,
Wird Hörnerſchall und Pankenlärm gehört.

41.

Nach dieſer zehenſtünd'gen Reiſe
Erhielt er, zum verdienten Preiſe,
Ein Kleid aus reinem weißem Hermelin,
Den Frauen als der Ehre Sinnbild wählen;
Dann einen Reiger aus Juwelen,
Der einen Mond zu überſtrahlen ſchien;
Und endlich einen goldnen Ring,
Den er ſich an die Ohren hing.

236. vom Scheich Mohammed B. Mohammed el-Dſcheferi, gest. 833 (1429), in zwei Werken, einem grossen und einem kleinen, das grosse führt den Titel: Das Ende (Nihâjet), und das kleine:

237. Das Ziel des Endes [1],

238. von Schemseddîn Ebû Abdallah Mohammed ef-fehebi, gest. 748 (1347), aus seinem grossen Werke der Geschichte des Islam's gezogen, und fortgesetzt vom

239. Scherif Ebûl Mehâsin Mohammed B. Alî el-Hoseîn, und

240. von Ebû Mâscher Abdol-Kerîm B. Abdesſ-ſamed eth-Thaberî, gest. 478 (1085), in sechzehn Classen: fortgesetzt

241. von Âſif aus Thabaristan:

242. von Sirâdsch Omer B. Alî el-Molakkin, gest. 804 (1401), und

243. von Ebûl Olâ Hasan B. Ahmed el-Hamadâni, in zwanzig Bänden.

IV. Classen der Koransausleger. طبقات المفسرين

244. Die Classen der Koransausleger von Ebû Mohammed B. Chalfredschi aus Sevilla.

245. Die Classen der Koransausleger von Dschelâleddîn Ebûbekr Abderrahman es-Sojûthi, gest. 911 (1505) [2]).

246. Vom Scheich Ebû-Sâid Saadillah Kusé el-Kjnâni, gest. 980 (1572).

247. Vom Molla Mohammed B. Alî B. Ahmed ed-Daudî el-Mâlikî, im Reine geschrieben i. J. 941 (1534); seine Quellen waren die Classen der Schafiiten Ibnes-Sobkî's, des Richters Ibnesch-Schohbe's, die Ibn Ferhûn's und die Classen der Hanbeliten [3]).

V. Classen der Hafîſe. طبقات الحفاظ

d. i. derer, die den Koran und viele Kunden auswendig wissen.

248. Von Ebû Abdallah Schemseddîn Mohammed B. Ahmed ef-fehebi [4]), gest. i. J. 748 (1347), aus seiner Geschichte des Islams gezogen.

249. Die Classen der Hâfiſe von Ibned-Debbâg.

250. Die Classen der Hâfiſe von Ibnel-Mofadhal.

251. Die Classen der Hâfiſe vom Hâfiſ Ibn Hadschr Ahmed B. Alî el-Askallâni, gest. 852 (1448), in zwei Bänden:

252. von Dschelâleddîn es-Sojûthi, gest. 911 (1505), welcher einen Auszug aus dem Werke Schebi's machte, und dasselbe abkürzte.

---

[1]) Bei Flügel Nr. 7915.

[2]) Auf der Leydner Bibliothek Nr. 1672, herausgegeben von Albert Beursinge: Suiuti liber de interpretibus Korani. 1839. Bei Flügel Nr. 7926.

[3]) Auf der Leydner Bibliothek Nr. 1183, herausgegeben von Wüstenfeld: Liber classium virorum qui Korani et traditionum cognitione excelluerunt auctore Abu Abdalla Dahabio. 1833.

253. Vom Hâfiz Takijeddîn Ibn Fihd el-Makkî.

254. Von Ebûbeck,r Mohammed B. Mohammed el-Haschimî, gest. 890 (1485)[1]).

VI. Classen der Ueberlieferer. طبقات المحدثين

255. Das Buch der Bewährten[2]), vom Hâfiz Mohammed B. Hajân el-Bostî, das Grundwerk dieser Wissenschaft als solches von Hâdschî Chalfa aufgeführt.

Das berühmteste vollständigste und am öftesten angeführte Werk ist das Berfâlî's mit seinen Fortsetzungen unter dem Titel:

256. Die Classen der Sterbefälle der Ueberlieferer[3]), vom Scheich Ilmeddin Ebû Mohammed el-Kâsim Ben Mohammed el-Berfâlî, gest. 738 (1337), fortgesetzt von Ibn Râfi v. J. 727 (1326) bis 774 (1372) in den schon oben aufgeführten Sterbefällen, und von Ibn Hadschr.

257. Die Classen der Ueberlieferer von Ebûl Kâsim B. el-Kâsim dem Andalusier.

258. Die Classen der Ueberlieferer[4]), von Sirâdschеddîn Ômer B. Âli, berühmt als Ibn Molakkin, gest. 804 (1401).

259. Die Leitung der Gelehrten nach den Ländern[5]), von Scheich Imâm Ebû Jâlî Chathîb Ben Abdallah el-Chalîlî, aus Kafwin, die Geschichte der Ueberlieferer nach den verschiedenen Ländern, hernach alphabetisch geordnet vom Scheich Seineddin Kâsim B. Kothlubugâ, gest. 879 (1474).

VII. Classen der Bürgen der Ueberlieferung. طبقات رجال الحديث

Die Männer der Ueberlieferung, d. i. die Bürgen derselben unterscheiden sich von den Ueberlieferern dadurch, dass jene (meistens aus den Gefährten des Propheten und ihren Nachfolgern) Worte und Thaten desselben mittheilten und erzählten, die Ueberlieferer aber dieselben sammelten und aufschrieben.

260. Die Geschichte der Erzähler der Ueberlieferung[6]) von Ebû Heiseme Ahmed B. Sahir dem Hâfiz, gest. 179 (795).

---

[1]) Bei Flügel Nr. 7792.

[2]) كتاب الثقات In Hadschi Chalfa's Wörterbuch, und auch in der encyklopädischen Uebersicht der Wissenschaften des Orients, S. 645.

[3]) Bei Flügel Nr. 2176.

[4]) Bei Flügel Nr. 7921.

[5]) ارشاد في معرفة علماء البلاد Bei Flügel Nr. 520.

[6]) تاريخ الرواة لحديث

261. Die Vollendung der Vollkommenheit in der Kenntniss der Männer [1]) (der Ueberlieferung) enthält die Zunamen der Ueberlieferer von Ebûl Fadhl Âlí B. Hosein el-Felekí el-Hamadâní.

262. Die Homonymik der Männer der Ueberlieferung [2]) von Hâfiz Ebûl Hasan Âlí B. Omer ed-Darkothní von Bagdâd, gest. 385 (995).

263. Die Geschichte Bochárí's, eine kritische Geschichte der Ueberlieferer nach der Stärke oder Schwäche ihrer Autorität geordnet, eine dreifache, nämlich grosse, mittlere und kleine, fortgesetzt von Meslemet B. Kásim Sillet und von Sâd B. Dschenâh.

264. Die Classen der Erzähler der Ueberlieferung von Chalífet B. Chaijâth.

265. Die Classen der Erzähler der Ueberlieferung, von Moslim B. Hadschâdsch.

266. Die Classen der Erzähler der Ueberlieferung [3]), von Mohammed B. Sâd el fehrí aus Basra, gest. 230 (844), das grösste Werk dieser Art in fünfzehn Bänden, abgekürzt von Sojúthí. Die hieher gehörigen Sterbefälle der Uebertrager der Ueberlieferung Nakálet sind schon oben unter den Sterbefällen vorgekommen; hieher gehören auch die Werke, welche unter dem Titel der Namen der Männer der Ueberlieferung [4]) bekannt, solche sind:

267. Die Namen der Männer des Ssahíh des Bochárí, vom Scheich Ebú Nasr Ahmed B. Mohammed el-Gulábádí aus Bochara, gest. 398 (1007).

268. Die Namen der Männer des Ssahíh Moslim's [5]), vom Scheich Imám Ebubekr Ahmed B. Álí, berühmt als Ibn Mendschújé, gest. 428 (1036).

269. Die Namen der Männer der beiden Ssahíhe, vom Imám Hâfiz Ebûl Fadhl Mohammed Ben Thâhir aus Jerusalem, gest. 507 (1113), und

270. vom Scheich Ebûl Kásim Hebetollah Ibnol Hasan Thabersitâní, gest. 498 (1104).

---

[1]) مشرى ٱلكمال فى معرفة ٱلرجال

[2]) المؤتلف و ٱلمختلف فى اسماء ٱلرجال

[3]) طبقات ٱلرواة Bei Flügel 7808.

[4]) اسماء رجال حديث

[5]) In der encyklopädischen Uebersicht der Wissenschaften des Orients S. 643 werden auch die Geschichten Thaberí's und Mesádí's, die Geschichte des Kanzelredners von Bagdad und die Hakim's von Nischabúr als Quellen der Kunde der Männer der Ueberlieferung aufgeführt.

271. Die Namen der Männer des Mowaṭṭá, unter dem Titel: Begünstigung der Langsamkeit in Betreff der Männer des Mowaṭṭá [1]) (die Ueberlieferungssammlung Málik's) von Sojúthí, gest. 911 (1505).

272. Die Vollkommenheit in der Kenntniss der Männer [2]), vom Scheich Imam Mohibbeddin Ibnon-Nedschár B. Mohammed el-Bagdádi, gest. 643 (1245).

273. Die Läuterung des vorhergehenden [3]), vom Háfif Dschemáleddin Júsuf B. Sekí el-Mißri, gest. 642 (1244), ein grosses Buch, das nach Hádschí Chalfa's Zeugniss kein zweites seines Gleichen hat, vollendet von Moglathái B. Kilidsch, gest. 762 (1360), in dreizehn Bänden, abgekürzt vom Háfif Schemseddin Mohammed B. Áhmed ef-fehebí, gest. 748 (1347), vom Ebubekr B. Ebúl Medschíd, gest. 804 (1401), von Schemseddin Mohammed B. Álí, dem Háfif aus Damaskus, gest. 765 (1363), vermehrt mit den Männern des Mowaṭṭa von Ebúl Ábbás Áhmed B. Sád el-Áskerí, gest. 750 (1349) und von Sojúthí; dann

274. Die Vervollkommnung der Läuterung [4]), von Sirádfeddín Ómer B. Álí B. Molakkin, gest. 804 (1401).

275. Abkürzung der Läuterung [5]), vom andalusischen Háfif, dem Verfasser des Ómdet; dann vom Richter Takijeddín Ebubekr B. Áhmed Ibn Schehbé, gest. 851 (1447).

276. Die Läuterung der Läuterung der Vollkommenheit [6]), vom Hafif Schihábeddín Áhmed B. Álí, berühmt als Ibn Hadschr el-Askalání, gest. 857 (1453), ein grosses Werk in sechs Bänden. Ibn Hadschr schrieb acht Jahre daran und vollendete den Auszug, betitelt: Die Annäherung zur Läuterung der Läuterung i. J. 808 (1405); abgekürzt von Schebí, unter dem Titel: el-Káschif, d. i. der Enthüller, fortgesetzt von Ebú Será Áhmed B. Ábderrahím, gest. 804 (1401), abgekürzt von Ebúl Medschd el-Hanbelí, gest. 759 (1357).

277. Die Namen der Männer des Mááníol-Ásár [7]), d. i. der Bedeutungen der Denkmale des Propheten, nämlich des Ueberlieferungswerken Ta-

---

[1]) اسعاف ألبطا فى اسماء ألمؤطا Bei Flügel 673.

[2]) الكمال فى معرفة ألرجال Bei Flügel 10860.

[3]) تهذيب ألكمال Auf der Bibliothek zu Oxford Nr. 167.

[4]) اكمال ألتهذيب

[5]) مختصر ألتهذيب

[6]) تهذيب تهذيب ألكمال

[7]) ايثار فى رجال معانى ألآثار bei Flügel 1510.

háwi'n, gest. 311 (923), auch unter dem Titel: Aussstreuung der Männer des Mâânîol-ânâr, vom Scheich Kásim B. Kutlubugá, gest. 879 (1484).

278. Die Namen der Männer des Mifchkât, d. i. des Ueberlieferungswerkes, welches Mathews ins Englische übersetzt hat [1]).

279. Die Wage der Mässigung in dem baren Gelde der Männer [2]), von Schemseddîn Ebú Âbdallah Mohammed B. Áhmed ef-fchebí, gest. 746 (1345); abgekürzt von Ibn Hadfchr unter dem Titel: Die Zunge der Wage, fortgesetzt vom Háfif Borhâneddîn Ibráhîm B. Mohammed aus Haleb, einem Enkel von weiblicher Seite Ibnol-Âdfchemî's.

280. Das Aehnliche in den Namen der Abstammung der Männer [3]) (Der Ueberlieferung) von Schemseddîn Ebú Âbdallah Mohammed Ibn Áhmed ef-fchebí, gest. 748 (1347).

281. Die Namen der Männer und die Geschichte der Háfife [4]), von Dewâní gest. 637 (1239).

282. Die Namen der Männer der Ueberlieferungen Ebú Daúd's [5]), von Ebú Âlí Hosein B. Mohammed el-Difchâní dem Hafif.

283. Die Seltenheiten der Kunden der Stützen der Ueberlieferung und die Lobreden der Denkmale der Geleiteten, von Kásim B. Mohammed aus Cordoba, gest. 643 (1245). [6])

284. Die Perlen die theueren in der Erwähnung der Stützen der hohen (der Ueberlieferung) [7]).

Endlich gehören hierher noch die Namen der Ueberlieferer von geringem Ansehen und keiner Verlässlichkeit, welche Modellisîn heissen.

285. Die Classen der Ueberlieferer, unter dem Titel: des Buches der Edeln, von Ebú Âlí B. Ebí Scheref aus Cordoba bis i. J. 615 (1218).

286. Die Kette der Anhörung und die Anzeige des Berathenen von Ebú Âbdallah Mohammed B. Ômer B. Refchíd aus Ceuta, vollendet in seiner Vaterstadt i. J. 689 (1290). [8])

---

[1]) Mishcat-ol-Maasbih Jahrb. der Literatur. Bd. XXXIV. S. 155.

[2]) ميزان آلاعتدال فى نقد الرجال Auf der Bibliothek zu Oxford Nr. 164.

[3]) Auf der Leydner Bibliothek Nr. 1060, in Hadschi Chalfa, unter dem Titel: مشتبه آلنسبة Bei Flügel 1306.

[4]) اسماء الرجال و تاريخ الحفاظ

[5]) Bei Flügel Nr. 696.

[6]) كتاب غرايب آلاخبار المسندين ومناقب آثار آلمتدين

[7]) جواهر آلعوالى فى ذكر الاسانيد آلعوالى Katalog der Seetzenschen Handschriften Nr. 135.

[8]) Unter dem Titel der Anzeige des Berathenen kömmt in Casirius (II. p. 316, Nr. 727) eine Geschichte der Rechtsgelehrten vor, welche, nach der Gleichheit des Titels des Werkes und des Verfassers zu urtheilen, dieselbe mit

287. Die Namen der Ueberlieferer von keiner Glaubwürdigkeit [1], vom Scheich Imâm Hosein B. Âlî el-Kerâbîsî, gest. 245 (859). er war der erste Sammler, dann der Hâfiz Nesâjî und Dârkothnî. Schebî hinterliess darüber ein Erdfchüfet; ihm folgte der Hafiz Ebû Mahmûd Ahmed B. Ibrâhim el-Mokaddesî, fortgesetzt vom Hâfiz Seineddîn el-Irâkî und seinem Sohne Weliéddîn Ebû-ferâa, welche alle nur Fortsetzungen von Âlâîji, gest. 761 (1359), Werk, welches sein Sammler der Erwerbung betitelte.

288. Classen der Gelehrten, von Kâsim B. Âbdallah B. Mohammed el-Anfsarî aus Ceuta, gehört nicht, wie der Titel glauben machen sollte, der allgemeinen Geschichte arabischer Literatur, sondern blos der ihrer Ueberlieferung an.

VIII. Classen der Imame. طبقات الائمة

Der Name Imam ist sehr vieldeutig, ist wie die Krone des Sonnengottes siebenstrahlig, so dass ein Paar Worte zur Erläuterung Noth thun, damit der Leser wisse, welche Imame in dieser Classe begriffen sind. Das Wort Imâm heisst Vorsteher und zunächst den Vorsteher beim Gebete der Moslimen, welches zum Theil stehend verrichtet wird; heute ist der Imam der Moschee der Pfarrer derselben. Imam ol Moslimîn, d. i. Vorsteher, der sich in Gott Ergebenden, war wie Emir ol Muminîn, d. i. Fürst der Rechtgläubigen, ein ausschliesslicher Titel der Chalifen; ausser dieser zweifachen Bedeutung hat das Wort in der arabischen Geschichte, und besonders in der Literatur noch eine fünffache; diese kennt zuerst die vier Imame, d. i. die vier ersten Chalifen, zweitens die zwölf Imame, d. i. die zwölf Glieder des Hauses Âlî, welche als rechtmässige Herrscher den Thron ansprachen, drittens die sechs Imame der Ueberlieferung [2]. welche insgemein die sechs Männer heissen, viertens die sieben Imame, die Rechtsgelehrsamkeit [3]. fünftens die zehn Imame der Lesekunde, d. i. die zehn grossen Koranleser, endlich

---

dieser sein dürfte. Ibn Reschid erscheint in Casiries (S. 165 Nr. 1784) auch als der Verfasser einer Reisebeschreibung, welche Nachrichten von den damaligen Gelehrten Alexandrien's und Kairo's enthält.

[1] اسماء الكذابين Bei Flügel Nr. 708 und 2886, wo der Inhalt von Alaijî's Werk angegeben ist.

[2] Bocharî, Moslim, Ebû Dâûd, Tirmidî, Mâlik und Nesâjî in der zu Constantinopel gedruckten Universalgeschichte Gülschenî Mâârif, d. i. Rosenbeet der Kenntnisse. S. 186 — 191.

[3] 1) Ebûl Hasan Alî B. Amrû Darkothnî, gest. i. J. 306 (918); 2) Ebû Âbdallah Ibn Bei von Nischabûr, gest. 405 (1024); 3) Ebû Mohammed Abdel-Ganî B. Said el-Eddî, gest. 409 (1011); 4) Ebû Naîm Ahmed B. Abdel-Bârr aus Ispahân, gest. 430 (1038); 5) Ebubekr Ahmed B. Hosein aus Beihak, gest. 458 (1065); 6) Ebûbekr Ahmed B. Alî, der Kanzelredner von Bagdâd, gest. 463 (1070); 7) Mohammed B. Mohammed Gazâlî, gest. 505 (1111). ebenda S. 193 und 194.

wird der Name Imám ehrenhalber vielen andern grossen Gelehrten, sei es Ueberlieferern, sei es Rechtsgelehrten beigelegt, welche von ihren Zeitgenossen würdig erachtet werden, den sechs Männern der Ueberlieferung oder den sieben Imámen der Rechtsgelehrsamkeit angereihet zu werden.

Von den vier Imamen Chalifen, den vier Imamen Gründern der vier orthodoxen Ritus und den zwölf Imamen ist bereits oben unter den einzelnen Lebensbeschreibungen gesprochen worden; hieher gehören also nur solche Werke, welche sich mit den sieben Imamen der Rechtsgelehrsamkeit oder den zehn der Lesekunde beschäftigen, oder aus deren Titeln es ungewiss, welche Imame darin aufgezählt sind.

289. Die Lobreden der zehn Imame (der Lesekunde) [1].

290. Die Ergötzlichkeit in der Lesekunde der zehn Imame [2].

291. Der Aufreger des Muthes der Lauen in der Erwähnung der für den Glauben durch die Wissenschaft Kämpfenden [3], von Scheich Seineddin Ómer B. Áhmed esch-Schodschá von Haleb.

292. Die umfassenden Nutzanwendungen auf die Imame, welche die Religion des moslimischen Volkes erneuert haben [4], von Ibn Hadschr el-Áskaláni in der Liste seiner Werke aufgeführt.

293. Die wichtigen Abschnitte in der Kenntniss der Imame, ihrer Trefflichkeit, ihrer Kinder und ihrer Familie [5], vom Scheich Núreddín Álí B. Mohammed B. ef-fsabbág el-Málikí aus Mekka, gest. 855 (1451). Dieses Werk betrifft zwar zunächst die zwölf Imame, allein, da von diesen der sechste Dschâfer efs-fsádik als die Quelle aller übernatürlichen Wissenschaften und Künste der Literaturgeschichte angehört, so mag dieses Werk hier eben so seine Stelle behaupten, als zwei andere nur von den vier ersten Chalifen handelnde, welche alle vier Quellen der Ueberlieferung und von denen Álí noch überdiess Dichter war.

294. Die glänzenden Perlen in den Lebensbeschreibungen der vier Imame [6], vom Scheich Seineddín Ómer Ibn Áhmed esch-Schodschâa aus Haleb.

295. Das Buch der vierzig in den Trefflichkeiten der vier Imame [7], von Obeidallah B. Mohammed.

---

[1] مناقب الائمة العشرة

[2] نزهة فى قراءة الائمة العشرة

[3] محرك همم القاصرين لذكر الائمة المجتهدين المتعبدين Bei Flügel 11583.

[4] فوايد الجمة فيمن يجدد الدين لهذه الامة Bei Flügel Nr. 9916.

[5] فصول المهمة فى معرفة الائمة و فضائلهم معرفة ولادهم و نسلهم Bei Flügel Nr. 9104.

[6] لآلى اللامع فى تراجم الاربع

[7] كتاب الاربعين فى فضايل الائمة الاربعة لعبد الله بن محمد

296. Die bündige Erläuterung [1]), von Ebú Ábdallah Mohammed B. Chalfún el-Effi aus Valencia, gest. i. J. 636 (1238), enthält nach Casirius die Classen auctorum principum sectae Mahommedanae, d. i. Imáme.

IX. Classen der Rechtsgelehrten. طبقات ٱلفقها

Das ist der Rechtsgelehrten überhaupt, ohne Unterschied des Ritus:

297. Classen der Rechtsgelehrten und Ueberlieferer [2]), von Heíṡem B. Ádá; in vier Bänden.

298. Von Ebú Merwán Ábdolmelik B. Habíb el-Málikí, gest. 239 (853).

299. Von Ebú Mohammed Ábdallah B. Júsuf el-Dschurdschání.

300. Vom Richter Schemseddín el-Ómánbí, dem Richter von Seafed.

301. Classen der Rechtsgelehrten und Ueberlieferer [3]), vom Richter Ebú Ááfsim Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. Ábdallah B. Ibád el-Ibádi von Herát, gest. i. J. 375 (985).

302. Schmuck der Rechtsgelehrten [4]), von Ibn Fáris, gest. 390 (999).

303. Schmuck der Gelehrten in den Classen der Rechtsgelehrten [5]), vom Scheich Imam Ebubekr Mohammed B. Ahmed B. eh-Kaffál aus Schásch, gest. i. J. 507 (1013), dem Chalifen Mostefhir gewidmet, und desshalb das Mostefhirische genannt, scheint mehr polemischen als biographischen Inhalts zu sein.

304. Von Ebú Alí B. el-Benná el-Hasan B. Ahmed aus Bagdád, gest. 471 (1078) [6]).

305. Classen der Rechtsgelehrten von Ebú Ishak aus Schiráf, gest. 476 (1083), fortgesetzt von Ebú Ábdallah Mohammed B. Ábdolmelik B. Ibráhím aus Hamadán [7]).

306. Classen der Rechtsgelehrten [8]), von Ibn Schehbé, dem Fortsetzer Schebí's, gest. 560 (1164).

---

[1]) كتاب ٱلتلخيص Casirius II. S. 167, Nr. 1742, und S. 126.

[2]) طبقات ٱلفقها وٱلمحدثين Bei Flügel 7912.

[3]) Ibn Challikan. in Mac Guckin Slane's arabischem Texte S. 649.

[4]) حلية ٱلفقها Bei Flügel 9632. Bei Ibn Challikan S. 50. letzte Zeile.

[5]) حلية العلما فى طبقات ٱلفقها Bei Flügel 9630.

[6]) Ibn Challikan S. 448 u. a. m. O.

[7]) In Ibn Challikan, M. G. Slane S. 318.

[8]) طبقات ٱلفقها Bei Flügel Nr. 7912.

307. Classen der Rechtsgelehrten, der Ueberlieferer und der Enthaltsamen oder Einsiedler von Ibn Sâd [1]), eine der Quellen von Tagriberdi's ägyptischer Geschichte der glänzenden Gestirne.

308. Der Begnügende [2]), von Imâdeddîn Ebûl Medschd Ismâîl, berühmt als Ibn Bathisch, von Mosul dem Freunde Ibn Challikân's, worin er die Namen der Männer der Rechtsgelehrsamkeit aufführt.

309. Stufen der Rechtsgelehrten [3]) von Châlid B. Ebûl Feredsch Âlî el-Isfahâni, gest. 350 (961).

310. Stufen der Rechtsgelehrten, von Schâjesti [4]); von besonderen Ländern und Städten.

311. Auswahl der Rechtsgelehrten der drei Ritus Málikí [5]), Hanefí und Schâfiî, vom Hâfiz B. Abdol Birr, aus Cordoba, gest. 463 (1070).

312. Die Gaben, die hohen, in den Classen der Rechtsgelehrten Jemen's und seiner berühmten Männer, [6]) vom Könige el-Efdhal Eliás, dem Herrscher Jemens, gest. 778 (1376); die Classen der Rechtsgelehrten Jemen's und der Häupter der Zeit, von Ómer B. Álí, berühmt als Ibn Semré el-Dschádí, aus Jemen, gest. 586 (1190), sind schon oben bei den Gelehrtengeschichten einzelner Länder vorgekommen.

313. Die Kunden der späteren Rechtsgelehrten Cordoba's, vom Scheich Imâm Ebubek,r Hasan Mohammed von Sebîd, gest. 379 (989); in einen Auszug gebracht von Ebú Ámrú Áhmed B. Mohammed, unter dem Titel des Zusammenflusses.

314. Classen der Rechtsgelehrten von Cordoba [7]), von Ebú Ámrú Áhmed B. Mohammed A. Âfif Ibn Mariuel, gest. 420 (1029), aus Cordoba.

315. Classen der Rechtsgelehrten Toledo's, von Ebu Dschâfer B. Motah,h,er aus Sevilla [8]); gest. 489 (1095).

316. Classen der Rechtsgelehrten [9]), von Mohammed Ibrahim el-Hadhramí aus Lucena im Gebiete von Cordoba, blieb in der Schlacht von de las Navas i. J. 609 (1212).

---

[1]) طبقات ٱلفقها و ٱلمحدثين ٱزهاد

[2]) Ibn Challikan S. 341.

[3]) مراتب ٱلفقها Bei Flügel Nr. 1175?.

[4]) مراتب الفقها Ebenda.

[5]) اتقا ٱلفقها

[6]) العطايا ٱلسنية فى طبقات ٱليمان واعيانهم

[7]) Casirius II. 150.

[8]) Casirius II. 150 und 151.

[9]) Casirius II.

317. Die Classen der Rechtsgelehrten [1]) in Andalus, unter dem Titel: Anzeige des Berathenen, von Ebú Âbdallah Mohammed B. Ômer Ibn Roschd (scheint derselbe mit Ibn Reschíd zu sein) [2]).

318. Die Classen der Rechtsgelehrten [3]) von Cordoba, von Ômer B. Nemára Ebú Háfif aus Cordova, gest. 491 (1097).

319. Classen der Erbschaftstheiler [4]), von Sojúthí.

320. Das Verzeichniss der Rechtsgelehrten [5]), von Ebúl Kásim B. Âbdallah B. Mohammed el-Anfsárí, berühmt als Ibn-esch-Schâth, aus Sevilla, vollendet i. J. 683 (1284).

321. Die Classen der Rechtsgelehrten von Cordoba [6]), von Ahmed B. Âbdol Berí, geschrieben i. J. 338 (949).

322. Geschichte der berühmten Männer von Cordoba [7]), von Mohammed B. Âbdolmelik B. Mesúd B. Músa aus Cordoba, einem Enkel Ibn Baschkwâl's, gest. 567 (1171).

Hieher gehören auch die Reisebeschreibungen, deren Verfasser Kunde von den Gelehrten ihrer Zeitgenossen geben, deren meiste Rechtsgelehrte.

323. Die Wanderung nach dem Westen [8]), von Ebú Mohammed el-Âbdéri, aus Valencia, erschien im Jahre 688 (1289) mit Kunden afrikanischer Gelehrten derselben Zeit.

324. Die Reisebeschreibung [9]) Ebú Mohammed Âbdolhakk B. Áthijé's, des Richters von Granada, vollendet i. J. 533 (1138).

325. Die Reisebeschreibung [10]) Ebú Âbdallah Mohammed B. Dschábir's, aus el-Wadi Áschí, der i. J. 715 (1315) Andalus, Afrika, Aegypten und Syrien durchwanderte und Kunden der von ihnen gesehenen Gelehrten und Bibliotheken mittheilt.

326. Die Reisebeschreibung [11]) Ibnol-Árebí el-Mâáfirí's, der i. J. 518 (1224) reisete, und von den Reichen und Gelehrten, die er sah, Kunde gibt.

327. Die Kinánische Wanderung, von Mohammed Ibn Dschobeír, aus Xativa, der dreimal nach dem Orient reisete.

328. Endlich die afrikanische Reisebeschreibung [12]) Leo, des Afrikaners, der im sechzehnten Jahrhunderte in Afrika reisete und seine Reise

---

[1]) Casirius II. S. 164, Nr. 1727.
[2]) Casirius II. 138.
[3]) Bei Flügel Nr. 7911.
[4]) Casirius II. S. 164, Nr. 1777.
[5]) Ebenda S. 164, Nr. 1777.
[6]) Casirius II. 150.
[7]) Casirius II. 123.
[8]) Ebenda S. 165, Nr. 1733.
[9]) Ebenda S. 164, Nr. 1728.
[10]) Ebenda S. 162, Nr. 1721.
[11]) Ibn Challikan in M. G. Slane's arabischer Ausgabe S. 686.
[12]) Joannis Leonis Africani de totius Africae descriptione. Lib. IX. Antuerpen i. J. 1556.

42.

Es ward sein Lob von allen kund gethan,
Und das Getös schlug himmelan.
Sogleich begann das Fest vom Neuen.
Der Possenreißer Zunft versucht ihr Heil,
Die Tänzer tanzen auf dem Seil.
Die Gaukler machen Gaukeleyen,
Damit das Volk und selbst zum Theil
Das hohe Brautpaar zu erfreuen.

43.

Sie hoben sich von Ihrem Sitz,
Und mischten sich in's Volk, zu seh'n die seltnen Sachen
Da gab's zu schau'n, zu hören, und zu lachen.
Man kaufte und verkaufte Witz.
Es zog der Himmel schon das braune
Gewand des Abends an, als Ruhekleid,
Da wogte noch der Strom der Laune,
Des lust'gen Sinns, der Fröhlichkeit.

44.

Dies wirkte auf Schirin und auf Chosru.
Sie werfen sich das Wort wie Weberschifflein zu,
Sie lachen, zürnen, necken, zanken,
Und haben nichts — als witzige Gedanken.
Wer lacht, verliert nicht leicht sein Herz,
Des Witzes Nachen ist kein Brander;
Sie schieden lachend aus einander,
Und heute blieb es blos beym Scherz.

beschrieb, und ausserdem ein kleines Buch in dreissig Capiteln über die berühmten Gelehrten, Aerzte und Philosophen, die arabisch geschrieben, herausgegeben, welche Hottinger in seinem *bibliothecarius quadripartitus* und Fabricius im XIII. Bande seiner griechischen Bibliothek aufgenommen hat.

X. Classen der Rechtsgelehrten des Ritus Hanefi. طبقات ٱلحنفية

329. Die den Vornehmen wohlgefälligen Dinge in dem Ritus der Hanefiten[1]), von Nedschmeddin Ibrahim B. Ali el-Tarsúsi, gest. 758 (1356), auch unter dem Titel: Sterbfälle der berühmten Männer, des Ritus Ebú Hanífe's.

330. Die glänzenden Perlen in den Classen der Hanefiten[2]), vom Scheich Abdolkádir, gest. 775 (1373), abgekürzt vom Imám Ibrahim Mohammed, aus Haleb, gest. 956 (1549).

331. Die Anordnung der Korallen in den Classen der Genossen des Imám Nómán's Ebú Hanífe's[3]), in drei Bänden vom Scheich Ssárimeddin B. Mohammed B. Dukmák, gest. 809 (1406).

332. Classen der hanefitischen Rechtsgelehrten, vom Imám Ssalaheddin Abdallah B. el-Mohendis, gest. 790 (1396).

333. Classen der Rechtsgelehrten, vom Richter Bedreddin Mahmúd el-Aini, gest. 855 (1451).

334. Die Krone der Lebensbeschreibungen in den Classen der Hanefiten, vom Scheich Kásim B. Kutlubuga, gest. 879 (1474).

335. Classen der Hanefiten, vom Scheich Medschdeddin Ebí Thahir Mohammed B. Jákúb el-Firúsábádi, gest. 817 (1414); unter dem Titel: die Leiter die genügende[4]).

336. Auszug der hanefitischen Rechtsgelehrten, vom Scheich Ibrahim, aus Haleb, gest. 956 (1549).

337. Classen die hohen in den hanefitischen Lebensbeschreibungen[5]), von Takijeddin B. Abdolkádir, dem Aegypter, gest. 1005 (1556); er schrieb dieselben, als er Richter von Konia i. J. 986 (1578), und setzte denselben die Lobsprüche vor, welche demselben der grosse Ge-

---

[1]) مرضيات ٱلاعيان في مذهب ٱلنعمان

[2]) الدرر المضية في طبقات ٱلحنفية

[3]) نظم ٱلجمان في طبقات ٱلنعمان

[4]) المرقاة الوفية في طبقات ٱلحنفية Bei Flügel Nr. 11820; der Verfasser kommt unter den Classen der Schâfi Nr. 372 wieder vor.

[5]) Auf der kaiserlichen Hofbibliothek, bei Flügel 7899.

schichtschreiber Seádeddín, der Mollá Tschiwíſádé, der Mollá Sekeriá, der Mollá Abdolgani und der Mollá Áhmed ertheilet hatten.

338. Die Secten die hohen in den hanefitischen Lebensbeschreibungen[1]), vom Scheich Schemseddín Ibn Ádschá Mohammed, in drei Bänden.

339. Classen der hanefitischen Rechtsgelehrten, von Mohammed B. Ómer, dem Abkömmling Ák Schemseddín's.

340. Classen der hanefitischen Rechtsgelehrten, vom Imám Mesúd B. Scheibé Imádeddín es-Sindí, angeführt von Ibn Schihne in seinem Hewámisch ol-Dschewáhir[2]);

341. vom Imám Szaláheddín Abdallah B. Mohammed, dem Geometer, gest. 769 (1367);

342. von Ibn Szábig;

343. Gallerien, die hohen in den Lebensbeschreibungen der neueren Hanefiten[3]), von Ibn Thúlún Ishak B. el-Hasan, dem Schatzmeister;

344. Classen der in dem Ritus Hanefi für den Glauben kämpfenden Rechtsgelehrten[4]), von Áhmed B. Suleimán Ibn Kemálpáschá, gest. 940 (1533);

345. Schrifttafeln der Bezeichnungen der besten aus den Nóman'schen Gesetzgelehrten[5]), von Molla Mahmúd B. Suleimán aus Kafa, gest. 990 (1582);

346. die strömenden Meere und die Anzeigen der Kunden der Rechtsgelehrten[6]), des Ritus Nóman, d. i. Ebú Hanífé's;

347. Classen des Ritus Hanefi[7]), vom Molla Álí Ben Emríllah Ibnol-Chinájí, d. i. Kinálíſádé, ein Compendium in ein und zwanzig Classen untergetheilt, welches von Ebú Hanífé anfängt, und mit Kemálpáſchá endet.

348. Das Verschiedene und Uebereinstimmende der hanefitischen Zweige[8]), von Ebú Leís aus Semerkand.

---

[1]) المذاهب السنية فى طبقات الحنفية

[2]) Das Werk fehlt bei Hadschi Chalfa.

[3]) الغرف العلية فى تراجم الحنفية

[4]) طبقات المجتهدين فى طبقات الحنفية Bei Flügel Nr. 7922.

[5]) كتاب اعلام اخيار من فقهاء مذهب النعمان المختار Auf der kaiserl. Hofbibliothek.

العالم واعلام اخيار فى فقهاء مذهب النعمان

[6]) Bei Flügel IV. Bd. S. 126.

[7]) المختلف والمؤتلف فى طبقات الحنفية

349. Das Verschiedene und Uebereinstimmende der hanefitischen Zweige, vom Richter el-Âámirí. Auch die Classen der Efchârijé gehören hierher, weil ihre Lehre dem orthodoxen Ritus zu Grunde liegt.

350. Lobreden der Efchârijé von Ibn Âsâkir.

Eine besondere Reihe von Classen hanefitischer Rechtsgelehrten bildet das **Schakâik Tafchköprisade's** mit seinen Fortsetzungen, ein für die Vervollständigung arabischer Literaturgeschichte unerlässliches Werk, da unter denselben zahlreiche Schriftsteller meistens arabisch schrieben; diese sind:

351. Anemonentheilchen Täfchköprisâdé's [1]), gest. 998 (1589), enthält die Lebensbeschreibungen von fünf hundert neun und zwanzig Gesetzgelehrten und fünfzig Scheichen, türkisch übersetzt von Mohammed Hakí, unter dem Titel: **Basilikongarten**, zum zweitenmal von Ben Âáfchik, gest. 979 (1571) und in alphabetische Ordnung gebracht von Luthfibegfâdé, gest. 995 (1586); fortgesetzt von Âli B. Bálí, gest. 992 (1584), unter dem Titel:

352. Der wohlgereihte Knoten in der Erwähnung der Gelehrten Rums [2]) bis zur Regierung Sultan Murad's III. enthält sechs und achtzig Lebensbeschreibungen.

Fortgesetzt *a)* vom Molla Hosein aus Sevilla, gest. 990 (1582); *b)* vom Mollá Âbdolkádir Emir Kjsádár, gest. 1000 (1501); *c)* vom Mollá Chodschá Áhmed aus Hamíd, gest. 1024 (1615); *d)* von Emrollah Mohammed B. Sírek.í, gest. 1008 (1599); diese vier Fortsetzungen sammelte Mollá Medschdí i. J. 999 (1590) unter dem Titel:

353. Die Wahrheiten der Anemonentheilchen [3]).

354. Die Gärten der Wahrheiten in der Vollendung der Anemonentheilchen [4]), vom Mollá Âthâallah Ben Jahjá Newífádé, gest. 1044 (1634); enthält in sieben Classen und sieben Bänden die Lebensbeschreibungen von 990 Gesetzgelehrten und Scheichen bis zur Hälfte der Regierung S. Murad's IV. aus den vorhergehenden Fortsetzern gesammelt.

355. Die Fortsetzung Âthájí's von Ufchákífádé bis zur Regierung S. Ahmed's II., fünf hundert sieben und zwanzig Lebensbeschreibungen.

356. Die Fortsetzung Âthájí's und Ufchákífádé's, von Scheíchí bis Ende der Regierung Áhmed's III. ein tausend sieben hundert achtzig Lebensbeschreibungen.

357. Die Fortsetzung der Fortsetzung Scheíchí's, von seinem Sohne Hasan Efendí bis i. J. 1117 (1730).

---

[1]) شقايق النعمانية فى علماء الدولة العثمانية

[2]) العقد المنظوم فى علماء روم

[3]) حقايق الحقايق

[4]) حدايق الحقايق

358. Die Sterbefälle Bâldürfâdé's, enthält die Lebensbeschreibungen von zwei hundert sechs und fünfzig Gesetzgelehrten Brusa's.

359. Der Baumgarten der Scheiche der grossen, d. i. der Lebensbeschreibung der Mufti, worunter viele Gelehrte, von Suleimân Seâdeddîn B. Mohammed, berühmt unter dem Namen Mustakîm-Efendîfâdé, verfasst i. J. 1157 (1744),

360. Die Fortsetzung desselben von Munib [1]).

XI. Classen der Rechtsgelehrten des Ritus Schafi. طبقات الشافعية

361. Der erste Verfasser von Classen der Schafîî war der Imâm Ebû Hafs Ômer B. Âlî el-Mathûûî, der Ueberlieferer, der Philologe [2]).

362. Vom Imâm Ebuth-thâjib Sehl B. Mohammed B. Suleimân esh-shâlâk,i, gest. 404 (1013), sein Werk heisst: der Pfad in der Erwähnung der Scheiche des Ritus (Schâfîî) [3]). Der Scheich Hâfif Ebû Amrû esh-shaláh, gest. 643 (1244) verfasste einen Auszug daraus.

363. Vom Richter Ebûth-Thâjib Thâhir B. Âbdallah eth-Thaberî, gest. 405 (1014).

364. Vom grossen Imam Ebû Ââsim Mohammed B. Ahmed el-Ibâdî, gest. 458 (1065).

365. Vom Imam, dem Scheich des Islam's Ebû Ishak Ibrâhim B. Âlî aus Schîrâf, gest. 476 (1083), ein Compendium, fortgesetzt von

366. Âli B. Endfeheb Ibnes-sabâî, d. i. der Sohn des Fleissigen aus Bagdâd, dem Dichter, dem Geschichtschreiber, gest. 874 (1275), in sieben Bänden.

367. Von Ibnes-sfaláh Ebû Mohammed Âbdallah B. Jûsuf el-Dfchurdfchânî, gest. 489 (1095).

368. Vom Richter Ebû Mohammed Âbdol Wehhâb B. Mohammed aus Schîrâf, gest. 500 (1106).

369. Von Ebûl Hasan Âlî Ben Ebûl-Kâsim el-Beihakî, unter dem Titel: Die glänzendsten Veranlassungen in den Trefflichkeiten der Genossen Schâfîis [4]).

370. Vom Scheich Ebû Nedschîb Âbdolkâdir es-Suhrwerdî, gest. i. J. 563 (1167).

---

[1]) Das Schakâik mit seinen fünf vorzüglichsten Fortsetzungen, auf der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien (die Inhaltsanzeige im IX. Bd. der Geschichte des osmanischen Reiches S. 239 — 242).

[2]) Bei Flügel IV. Bd. S. 140.

[3]) المذهب في ذكر شيوخ المذهب Nach einer andern Quelle 397 (1006); bei Flügel IV. pag. 140 steht im Texte Mefheb, in der Uebersetzung aber Mofeh,h,eb.

[4]) وسايل آلاعلى في فضايل اصحاب الشافعي

371. Classen der Schâfii, vom Scheich Hâfif Ibnefs-falâh, dem Abkürzer des oben erwähnten Pfades, gest. 643 (1244). Der Imam Ebû Sekerîâ Jahjâ B. Scheref en-Newewî vermehrte es mit einigen Namen, und erst der Hafif Ebûl Hadschâdsch Jûsuf B. es-sobkî Âbderrahman el-Mefî, gest. 746 (1345) brachte das ganze in's Reine [1]).

372. Die höchste Leiter in den Classen der Schafiiten [2]) vom Scheich Medschdeddin Mohammed B. Jâkûb el-Firûzâbâdî, gest. 817 (1414), dem Verfasser der Classen der Hanefiten, der schon oben Nr. 335 vorgekommen.

373. Classen des Scheich Imâdeddîn Ismâîl B. Hebetollah B. Bathîsch [3]), gest. 655 (1257).

374. Classen der Schafiiten, vom Richter Tâdschеddîn es-sobki, gest. 771 (1369), welcher drei verschiedene Werke, ein grosses, mittleres und kleines hinterliess [4]).

375. Der vergoldete Knoten in den Classen der Schafiiten, [5]) von Sirâdschеddîn Ômer B. Âlî, berühmt als Ibnol-Molákkin, gest. 804 (1401). Sein Werk enthält fünfzehn hundert Namen schafiitischer Rechtsgelehrten, die er aus den Classen el-Esnewî's, es-Sobkî's und Ibn Kesîr's sammelte [6]) in sechs und dreissig Classen.

376. Classen der Schafiiten, vom Richter Takijeddîn Ebûbekr B. Ahmed B. Schohbet el-Esedi von Damaskus, gest. 851 (1447). in neun und zwanzig Classen, fortgesetzt von Isseddîn Hamsa B. Ahmed, gest. 874 (1469).

377. Der Schmuck der Gelehrten [7]) in dem Ritus Schafii, von Ebûbekr Mohammed B. Ahmed B. el-Hosein B. Ômer esch-Schâfchî, bekannt als el-Mostafhiri, mit dem Ehrennamen: Ruhm des Islam's, gest. 507 (1113).

Der Scheich Dschemâleddîn Âbderrahim B. Hasan el-Esnewî, d. i. der von Syene in Oberägypten gebürtige, gest. 772 (1370), vollendete sein Werk i. J. 769 (1367), unter dem Titel:

---

[1]) Der sechzehnte Theil dieses grossen Wörterbuches auf der Pariser Bibliothek. Flügel im Anzeigeblatt des XC. Bd. der Jahrbücher S. 19, Nr. 87.

[2]) المرقاة الارضية فى طبقات الشافعية

[3]) Bei Flügel IV. Bd. S. 142.

[4]) Der erste Band in der Bibliothek des Escurials, der zweite auf der Pariser. Casirius II. S. 69.

[5]) العقد المذهب فى طبقات حملة المذهب Auf der Leydner Bibliothek Nr. 1877, und auf der von Oxford, benützt von Wüstenfeld in dem Werke über die Akademien der Araber.

[6]) Bei Flügel Nr. 8294, und Bd. IV. S. 143, dann Bd. V. S. 496.

[7]) حلية العلما Ibn Challikan S. 653.

378. Die Halsbänder der Trefflichen und die Korallenknoten[1], seine Quellen sind ausser dem grossen Commentar und dem Garten (errauḍh) die

379. Classen der Schafiiten Ómer B. Biudár's[2], insgemein bekannt unter dem Namen Tiflisi.

380. Classen der Schâfiiten, vom Scheich Schihábeddín B. Árslán Ahmed B. Hosén esch-Schâfii von Ramla, gest. 844 (1440).

381. Classen der Schafiiten, vom Geschichtschreiber Ibn Kesír aus Damaskus, gest. 774 (1372.)

382. Vom Richter Kuthbeddín Mohammed B. Mohammed al-Haidhári[3], unter dem Titel: Glanz der Einsicht in die Classen der Schafii.

383. Von Schemseddin Mohammed Ábderrahman el-Mohammed [4]) el-Ósmaní dem Richter von Ssafed.

384. Das Bündige in den Classen der Schafiitischen Rechtsgelehrten [5]), von Sojáthi, gest. 911 (1505).

XII. Classen der Rechtsgelehrten des Ritus Málikí. طبقات مالكية

385. Der vergoldete reiche Stoff in den Rechtsgelehrten des Ritus Málikí [6]), von Borhâneddin Ibráhim B. Álí Ibn Ferhún, gest. 799 (1396), fortgesetzt von Bedreddín el-Iráki, gest. 975 (1567), unter dem Titel:

386. Die Stickerei des vergoldeten reichen Stoffes und der Schmuck der Ergötzlichkeit [7]), von Karáfi.

387. Anordnung der Stufen und die Annäherung der Strassen in der Kunde der Gelehrten des Ritus Málik's [8]), vom Richter Ijádh, gest. 544 (1149).

XIII. Classen der Rechtsgelehrten des Ritus Hanbeli. طبقات حنبلية

388. Die Classen der Rechtsgelehrten Hanbeliten, vom Richter Ebúl-Hosein Mohammed B. Mohammed B. el-Hosein Ebú Jálí el-Hanbelí

---

[1]) قلايد ألفضلا و عقود ألجمان

[2]) Bei Flügel IV. Bd. S. 133.

[3]) Ebenda S. 134.

[4]) Ebenda.

[5]) الوجيز

[6]) الديباج المذهب فى علماء المذهب Bei Flügel Nr. 5147 und 7920.

[7]) توشيح الديباج Bei Flügel IV. S. 151.

[8]) ترتيب ألمدارك و تقريب ألمسالك لمعرفة اعلام مذهب مالك Bei Flügel Nr. 2889.

getödtet i. J. 526 (1131), dem Verfasser des Modscherred zum Lobe des Imam's Áhmed fortgeführt bis i. J. 513 (1119), fortgesetzt vom Scheich Seineddin Álderrahman B. Áhmed, berühmt als Ibn Redscheb, gest. 795 (1392), bis i. J. 750 (1349), fortgesetzt vom grossen Gelehrten Júsuf B. Hasan B. Áhmed el-Mokaddesi bis i. J. 871 (1466), und endlich vom Scheich Takijeddin Ben-Moslih [1]).

389. Die Enthüllung und Erklärung der Zwecke der Aionen und Religionen [2]), ein Werk hanbelitischer Classen.

XIV. Classen der Richter. طبقات ٱلقضاة

Alle Richter sind eben so wenig Gelehrte als alle Professoren, aber aus den Geschichten derselben sind die Gelehrten und Schriftsteller auszusondern. Hádschí Chalfa verweiset unter dem Artikel: Geschichten der Richter auf die besonderen Werke, welche die Richter der Städte Bagdad, Kairo, Damaskus, Bassra, Cordoba, behandeln, und gibt auch unter dem Artikel: Kunden, die Werke, welche unter diesem Namen die Kunden der Richter der obigen Städte gesammelt haben, und insbesonders der Richter Dichter, welche unter den Classen der Dichter vorkommen werden; eine allgemeine Geschichte der Richter ist das Werk:

390. Die Geschichte der Richter und Befehlhaber [3]), vom Richter Ebúl-Ábbás Áhmed B. Bachtiár B. Álí B. Mohammed el-Mendáji eschschâfiî, gest. 552 (1457).

391. Kunden der Richter Bagdad's [4]), von Ebúl-Hasan Álí B. Endscheb B. es-sáhí, d. i. dem Sohne des Fleissigen, dem Dichter, dem Geschichtsschreiber, gest. 674 (1275).

392. Kunden der Richter von Damaskus [5]), von Schemseddin Mohammed B. Áhmed el-schebí, gest. 748 (1347).

393. Der lachende Garten [6]) derer, welche das Richteramt zu Damaskus verwalteten, von Áhmed B. Chalíl el-Lobádí.

Der erste, welcher die Geschichte der Richter Aegyptens sammelte, war:

394. Ebú Ámrú Mohammed B. Júsuf el-Kindí, welcher dieselben bis i. J. 246 (860) gesammelt, fortgesetzt von Ebú Mohammed Hasan B. Ibrahim B.

[1]) Bei Flügel Nr. 7894.

[2]) الكشف والبيان عن مقاصد ٱلدور وٱلاديان Bei Flügel Nr. 10758.

[3]) تاريخ القضاة والحكام Bei Flügel Nr. 2279.

[4]) اخبار قضاة بغداد Bei Flügel Nr. 219.

[5]) اخبار قضاة دمشق

[6]) ٱلروض ٱلباسم فيمن ولى قضاء ٱلشام Bei Flügel steht Basim statt Besam, das mit Scham reimt.

[6]) Bei Flügel Nr. 218. und 6576.

fulak bis i. J. 386 (996), hernach vom Hafif Schihábeddín Áhmed B. Álí Ibn Hadschr. gest. 852 (1448), unter dem Titel:

395. Aufhebung des Lohnes von den Richtern Aegyptens [1]), in Auszug gebracht von Ibn Ebíl-Lathif i. J. 900 (1494), fortgesetzt von seinem Schüler es-Sachâwí, gest. 902 (1496).

396. Die leuchtenden Gestirne in der Läuterung der Kunden Alt- und Neukairo's [2]), von Dschelâleddín Jûsuf B. Schâhin, dem Enkel von mütterlicher Seite Ibn Hadschr's, vollendet i. J. 871 (1464) und sechs Jahre später ins Reine geschrieben.

397. Die Kunden der Richter Aegyptens von Ibn Molakḳin, gest. 804 (1401).

398. Die Kunden der Richter Aegyptens, von Ibnol-Meíser [3]).

399. Die Kunden der Richter Baſra's, von Ebú Obeídé Moḥammer B. Mosenna el-Basri dem berühmten Philologen, gest. 209 (1824).

400. Die Kunden der Richter Kúfa's, von Heísem.

401. Die Kunden der Richter Cordoba's, vom Imâm Chalif B. Ábdolmelik Ibn Baſchkwâl, gest. 578 (1182).

402. Die Kunden der Richter Cordoba's, von dem Tage der Eroberung an durch die Moslimen bis i. J. 358 (968), von Ebú Ábdallah Mohammed Ibn Háris el-Choſchení.

403. Die Kunden der Richter, ihrer Geschichte und ihren Urtheilssprüchen, von Wekí.

404. Die Kunden der Richter, von Áhmed B. Ḳámil.

405. Die Geschichte der Gesetzgelehrten und Richter von Andalus [4]), von Mohammed B. Ábdallah el-Ḳeſchḳjnání, der im vierten Jahrhundert der Hidſchret lebte.

XV. Classen der Grundwissenschaftslehrer. طبقات الاصوليين

406. Classen der Grundwissenschaftslehrer [5]), von Dschelaleddín Ábderrahman es-Sojúthí, gest. 911 (1505).

XVI. Classen der Metaphysiker, d. i. Scholastiker. طبقات المتكلّمين

407. Classen der Metaphysiker [6]), von Ebúbekr Mohammed B. Fúrek, gest. 406 (1015).

---

[1]) رفع الاجر عن قضاة مصر Flügel II. Bd. S. 141.

[2]) نجوم الزاهرة بتلخيص اخبار قضاة مصر والقاهرة

[3]) Bei Flügel Nr. 217 und von einem ungenannten Verfasser bei Casiries II. Nr. 1676.

[4]) Gayangos Vorrede I. S. XXI. Casiries II. 134.

[5]) Bei Flügel Nr. 7882.

[6]) Bei Flügel Nr. 7921.

408. Vom Richter Ájádh B. Músa el-Jahsibí unter dem Titel: Anordnung der Stufen; der Verfasser kommt wieder unter Nr. 440 vor.

409. Classen der Metaphysiker[1]), von Merfebání, d. i. von Mohammed B. Ómrán B. Músa el-Bagdádí dem Secretär, gest. 384 (994), unter dem Titel: el-Morfchid, d. i. der Leitende.

XVII. Classen der Schismatiker (Motefile). طبقات معتزله

410. Classen der Schismatiker[2]), vom Richter Ábdol-Dfchebbár B. Áhmed B. Ádbol-Dfchebbár el-Hamadání el-Efedábádí (Ástrabidí?), gest. 415 (1024).

XVIII. Classen der Scheiche oder Ssofi. طبقات الشيوخ

411. Classen der Ssófí, von Ebú Ábderrahman B. Mohammed B. Hosein es-Solemi von Nifchabúr, gest. 413 (1022), in fünf Classen alphabetisch geordnet, in allem über fünf hundert Namen der Scheiche, auch unter dem besonderen Titel: Geschichte der Reinheit[3]).

412. Die Classen der Ssófí, von Ebú Sáíd en-Nakkáfch.

413. Die Classen der Ssófí, von Áhmed B. Mohammed Besewí, gest. 693 (1005).

414. Die Classen der Ssófí[4]), von Mohammed B. Álí el-Hákim aus Tirmid, gest. 255 (868).

415. Classen der Ssófí, von Sirádschedddín Ómer B. Álí Ibnol-Molakkin, gest. 804 (1401).

416. Lebensbeschreibungen der Scheiche[5]), von Ebú Ábdallah Mohammed B. Ábdallah el-Hákim aus Nifchabúr, gest. 405 (1014).

417. Aufzählung der Scheiche[6]), zum Nutzen tugendhaften Lebens, von Nedfchmeddín Ebú Hafs Ómer B. Mohammed en-Nesefí, gest. 537 (1142), enthält die Lebenskunden von fünf hundert fünfzig Scheichen.

418. Das Wörterbuch der Scheiche[7]), von Kemáleddín Ábder Refák B. Áhmed Ibnel-Fúthí von Bagdád, gest. 723 (1323).

---

[1]) Bei Flügel 226 und Ibn Challikán S. 31.

[2]) Bei Flügel 7925.

[3]) Bei Flügel Nr. 2168.

[4]) Bei Flügel IV. S. 148.

[5]) تراجم الشيوخ Bei Flügel Nr. 2880, in Ibn Challikán S. 679.

[6]) تعداد الشيوخ Bei Flügel Nr. 3077; Flügel hat das Wort Ómr Leben. für den eigenen Namen Ómer genommen.

[7]) معجم الشيوخ Bei Flügel Nr. 12379.

419. Das Wörterbuch der Scheiche[1]), von Ebú Sád Ábdolkerím B. Mohammed es-Semáání, in achtzehn Theilen.

420. Das Wörterbuch der Scheiche, von Schihâb Áhmed el-Kúschdschí.

421. Das von Schebi, der tausend Scheiche aufzählt.

422. Von Ebúl-Ólá el-Faradhí.

423. Von Ábdol-Chálik, B. Eaed el-Hanefí.

424. Vom Scheich Rokneddin Ábdol Áfim B. Ábdol-Kawí el-Monfirí, gest. 651 (1253).

425. Von Ilmeddin Kásim B. Mohammed el-Berfálí, gest. 739 (1338); -eiläufig zwei tausend Scheiche.

426. Von Dschelâleddín es-Sojúthi, zwei Werke, das grosse unter dem Titel: Chathíb-ol-leíl, d. i. der Redner in der Nacht, und das kleine unter dem Titel: el-Mofchfí, d. i. das heilende.

427. Von Ebú Hamíd Ismâil B. Hamíd el-Ánfsarí, in vier Bänden.

428. Von Ibn Kawí.

429. Von Ebúl-Fadhl aus Herát.

430. Von Bagawí.

431. von Ibn Schâhín;

432. von Ibnol-Hádschib;

433. von Ebuschr aus Herát;

434. vom Scheich Kásim B. Kuthlubuga, gest. 879 (1474);

435. von Ebúl Berekât feineddín el-Mobárek, Ibnes-sakáthi;

436. vom Scheich Ábdol-Mümin Ibn Chalef aus Damiat, gest. 706 (1306), enthält tausend Scheiche;

437. von Ebú Náim Áhmed B. Ábdallah aus Ifafahán;

438. vom Háfif Ebubeckr Mohammed B. Jusuf A. Músa aus Granada, gest. 693 (1293), in drei Bänden;

439. vom Sachâwí, unter dem Titel des Bündigen (el-Múdschif), was aber nur ein Auszug aus Sachawi's oben erwähntem Buche der Scheiche. Die Sterbfälle der Scheiche sind schon oben unter den Scheichen vorgekommen, so auch die Lebensbeschreibungen osmanischer Rechtsgelehrten, denen unter jedem Jahrhunderte die Scheiche ihre Zeitgenossen beigeordnet sind. Werke besonderen Titels, welche Hádschi Chalfa unter den Classen der Ssofii aufführt, sind:

440. Sammlung der Kunden in den Lobreden der Besten[2]), von Mohammed B. Hasan B. Ábdallah B. Mohammed B. el-Kásim el-Hosein, in alphabetischer Ordnung, vollendet i. J. 758 (1356.)

---

[1]) Bei Flügel Nr. 12378.

[2]) جمع ٱلاخبار فى مناقب ٱلاخيار

45.

Am sechsten Tag beschlossen Beyde,
Bis auf die Nacht zu sparen ihre Freude.
Das Volk mag sich wie sonst erfreu'n.
Es kann sich heut' an Kämpfen und an Hetzen,
An einem Springquell von Schiraserwein,
An Tänzen und an Puppenspiel ergötzen.
Allein Schirin, begleitet von Chosru,
Bringt in dem Park den Abend zu.

46.

Der Mond versilberte heut' nur
Mit klassem Lichte Hayn und Flur.
Er hatte vor Schirins verklärten Wangen
Aus Schaam sein Angesicht mit Wolkenflor verhangen.
Es lispelte der Abendwind allein,
Wie ein verirrter Geist, im Laube,
Durch dünne Wolken blickte Sternenschein,
Wie durch des Zweifels Flor dem Gläubigen der Glaube.

47.

Da kam dies Wort, Schirin, aus Deinem Munde:
„Itzt ist der Geister Feierstunde,
„Sie steigen als Gerüche aus dem Grab'
„Sie hausen über uns in luftigen Gebieten;
„Sie weben in den Palmenzweigen,
„Von Wolken träufeln sie als Thau herab.
„Geliebter, willst Du nicht, daß Jedes in der Reihe,
„Ein geistiges Geschenk dem Geist der Liebe weihe?"

441. Hauche der Vertraulichkeit [1]), vom grossen persischen Dichter Dfchámí, gest. 898 (1492).

442. Melkkamele der Lichter in den Classen der Besten [2]), vom Scheich Ábdallah esch-Schárání, gest. i. J. 973 (1505).

443. Die glänzenden Wandelsterne in den Lebensbeschreibungen der Herren der Ssofi [3]), vom Ábderrúnf el-Menáwí, gest. 1019 (1610).

444. Die Koscheirische Abhandlung [4]) des grossen Scheich Koscheiri, gest. 465 (1072), enthält auch die Kunden der berühmtesten Männer des beschaulichen Pfades.

445. Ausstreuung hoher und guter Eigenschaften in der Trefflichkeit der Scheiche [5]).

446. Titel der Zeit in den Lebensbeschreibungen der Scheiche und Zeitgenossen [6]), von Borhaneddín Ibráhím B. Ómer el-Bokáji, gest. 885 (1480); er sammelte darinnen Kunden über seine Lehrer und Schüler, ihre Abstammung und Sterbfälle, und ordnete dieselben nach den Buchstaben des Alphabetes, er brachte es hernach in einem Auszuge unter dem Titel: Titel den Titels; Ssachárí, sein Mitschüler, erwähnt desselben, sie feindeten sich gegenseitig an.

447. Nutzgeniessung mit Verbindung in den Lebensbeschreibungen der Scheiche und Zeitgenossen [7]), von unbekanntem Verfasser, sammt der Fortsetzung von demselben.

Werke, welche, wie die beiden letzten, die Kunden von den Scheichen, Lehrern grosser Gelehrten enthalten, heissen mit einem besonderen Kunstworte Menschichet [8]), d. i. Sammlung der Scheiche [9]), und sind eine bisher ganz unbenützte Quelle arabischer Literaturgeschichte; solche sind:

---

[1]) Die Inhalts-Anzeige im LXXXIV. Bande der Jahrbücher S. 41 — 50.

[2]) لوائح الانوار فى طبقات الاخيار Inhaltsanzeige im LXXIII. Bd. der Jahrb. S. 31.

[3]) الكواكب الدرّية فى تراجم السّادة الصّوفية Inhaltsanzeige LXXIII. Bd. der Jahrbücher der Literatur S. 6.

[4]) Bei Flügel Nr. 6271, und in Ibn Challikán, arabischer Text in M. G. Slane's Ausgabe S. 517.

[5]) نشر المحاسن فى فضل المشايخ

[6]) عنوان الزمان فى تراجم الشيوخ والاقران Bei Flügel Nr. 6387.

[7]) Die Fortsetzung befindet sich auf der Bibliothek zu Gotha Nr. 432.

[8]) منسجة

[9]) Das Wort Scheich hat fast eben so viele Bedeutungen als das Wort Imám, es heisst erstens: in der gewöhnlichen Bedeutung ein alter Mann, zweitens: die Vorsteher der Klöster der Derwische, drittens: die Lehrer, von denen Gelehrte Unterricht empfingen, und viertens: die Prediger an den Moscheen, welche Lehrer des Volkes.

448. Das Wörterbuch der Scheîche in zwei Bänden, vom Richter Aijádh B. Músa el-Jahsibi Ebulfadhl, gest. i. J. 544 (1149), dem Verfasser des Wörterbuches der Scholastiker (Nr. 408).

449. Die Classen der Gelehrten von Granada, von Álí B. Músa B. Said aus dem Schlosse Jahsib, gest. i. J. 685 (1286).

450. Das Meschîchet Ibnol-Bochárí's, fortgesetzt vom Háfiz Dschemaleddín el-Mofeni.

451. Das Ibn Schádán's, sowohl ein grosses als kleines.

452. Das Ibnol-Kárí's, d. i. des Imam's Seineddín Abderrahman Ibnol-Kárí's.

453. Das Ebubekr Abdallah B. Mohammed B. Ahmed B. en-Nakúr's.

454. Das Ebúl-Hasm's (des grossen spanischen Gelehrten).

455. Das Ebúsáfi Abdol-Chálik B. Firúz Obeid el-Dschewheri's.

456. Das Ebú Abdallah Mohammed B. Ibrahim B. Mohammed el-Bejání el-Chafredschi's.

457. Das Ebú Amrú Osmán B. Álí B. Ebúl-Kasim el-Beikendí's.

458. Das Ebún-Nahás el-Leisí's.

459. Das Ahmed B. Abdolkerim ed-Dáim's.

460. Das des Imám Ebúl-Hasan Álí B. el-Bochari el-Hanbel.

461. Das Bagdádische, vom Scheîch [1]) Imám Ebú-Thábir Ahmed B. Mohammed el-Isfahání, gest. 579 (1183), in mehr als hundert Abtheilungen, fortgesetzt vom Háfiz Seineddín Abderrahman B. Saamed el-Wáfi.

462. Das Lehrerverzeichniss Dschúrdschání's.

463. Das des Chafláf.

464. Das des Scheîch Imám Sirádscheddín Ómer B. Álí el-Kafwíni.

465. Das Lehrerverzeichniss Scheddet's.

466. Das Ásiá's, der Tochter des Háfiz Ebúbekr B. Gálib Ahmed B. Merfúk's.

467. Das des Scheîch Schihábeddín Ebú Hafs Ómer B. Mohammed es-Suhrwerdí, gest. 639 (1241).

468. Das des Imám Fachreddín Mohammed B. Ómer er-Rází, und die Fortsetzung desselben.

469. Das des Richters Mohammed B. Abdol-Báki el-Bimaristání's.

470. Das Kiálí's von Ibn Hadschr, aus Askalon, von Bokáí in seinem Wörterbuche erwähnt.

471. Das el-Kindí's, von Ebúl-Jumm feid B. el-Hasan el-Kindí, gest. 613 (1216.)

472. Die Blüthe der Gärten und die Düfte wohlriechender Kräuter in den seltenen Kunden der Gelehrten und den Lobsprüchen der Ueberlieferer der rechtgeleiteten, nach welchen

[1]) Dieses letzte der von Hadschi Chalfa aufgeführten Lehrerverzeichnisse ist auch in Ibn Challikán, M. C. Slane's Ausgabe S. 279 erwähnt.

el-Kásim B. Mohammed, aus Cordoba, gest. 643 (1245), überliefert hat[1]), enthält die Namen seiner Lehrer in alphabetischer Ordnung.

Ein Seitenstück zu diesen Lehrerverzeichnissen, welche Meschichet heissen, sind die Werke, welche silsilet, d. i. Ketten betitelt sind, und sich blos auf die Nachfolge oder Lehenskunde der Scheiche einzelner Derwischenorden beschränken, wie

473. Die Kette der Kundigen und die Denkwürdigkeiten der Wahrhaftigen[2]), von Mewlana Mohammed, dem Richter über die Genossen des Scheichs, Obeidallah en-Nakschbendi, des Ordensstifters.

474. Die Kette der Scheiche Chalweti[3]), vom Scheich Sinán B. Jákúb, gest. 989 (1581), oder mit besonderen Titeln, wie

475. Der Pfad der Kundigen, vom Scheich Mohammed el-Bochári im Lobpreis der Nakschbende und ihres Ordens[4]).

476. Die Tropfen des Lebensquells, die türkische Uebersetzung der persischen Lebensbeschreibung der berühmten Scheiche des Ordens Nakschbendi, vom Mewláná Álí B. Husein, welcher dasselbe i. J. 909 (1505) schrieb, übersetzt von Mohammed B. Mohammed esch-Scherif el-Áhbási, gest. i. J. 1002 (1593), gedruckt zu Constantinopel i. J. 1236 (1821).

477. Die hohen Gegenstände des Ruhms in den Denkmalen der Anhänger Schafili's (Schedeli's)[5]).

478. Die Sehnsucht nach den Männern des enthaltsamen Lebens des Schedeli[6]).

479. Die Bewährung der Reinheit in den Lebensbeschreibungen der Beni Wefá[7]), vom Scheich Dscharallah Mohammed Ibn Ábdolláfif Ibn Fehd el-Mekki el-Háschimi esch Schafii, gest. 954 (1547), enthält die Lebensbeschreibungen der Anhänger Ibn Wefá's und Schedeli's in alphabetischer Ordnung.

Hieher gehören auch die Lebensbeschreibungen der Seide, als:

480. Die göttlichen Geschenke in den Lobeserhebungen der Seide der Erkenntniss[8]), von Ibn Fáris.

---

[1]) زهر ألبساتين ونفحات ألرياحين Bei Flügel Nr. 6985.

[2]) Bei Flügel Nr. 7211.

[3]) Bei Flügel Nr. 7212.

[4]) Bei Flügel Nr. 1983.

[5]) المفاخر العليه في المآثر النادلية

[6]) الشوق في رجال التصوف النادلي

[7]) تحقيق ألصفا في تراجم بني الوفا Bei Flügel Nr. 2709.

[8]) المنح الالهيه في مناقب السادة ألعرفانيه لا بن فارس

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

481. Die Enthüllung der Geheimnisse in der Kenntniss der Seide der Besten[1]), von Ahmed Ibnol-Hosein el-Bolkaini esch-schâfi.

XIX. Classen der Weltweisen. طبقات الحكما

482. Classen der Weltweisen unter dem Titel: Kleiderschrank der Weisheitssprüche in den Classen der Weltweisen[2]), vom Richter Ebûl-Kâsim Ssâid B. Ahmed, aus Cordoba.

483. Die Geschichte der Weltweisen von Cordoba[3]), von Abderrahman B. Merwân el-Anfsari *(vulgo Alcanazei)*, gest. 413 (1022).

484. Classen der Weltweisen[4]), von Ebû Alî el-Gasân.

485. Die Geschichte der Weltweisen[5]), vom Imâm Mohammed B. Abdolkerîm esch-Schehristâni, gest. 548 (1153).

486. Die Geschichte der Weltweisen[6]), vom Wesîr Dschemâleddîn Alî B. Jûsuf el-Koftî (dem Kopten), gest. 646 (1248), eine grosse nach Jahren geordnete Geschichte, abgekürzt von Tâdscheddîn Ahmed Ibn Abdolkâdir Ibn Mektûm, gest. 746 (1345), und von Ibn Ebû Dschemré und von Abdallah B. Sâd el-Esedî.

487. Die Fröhlichkeit der Geister und der Garten der Freude in den Geschichten der Weltweisen[7]), vom Scheich Schemseddîn Schehrfûri, enthält hundert ein und zwanzig Lebensbeschreibungen alter griechischer Philosophen und neuerer von Bafara.

488. Die Geschichte der Weltweisen[8]), von einem ungenannten Verfasser, der noch i. J. 660 (1203) lebte.

XX. Classen der Traumausleger. طبقات المعبّرين

489. Classen der Traumausleger, von Hasan B. Hosein el-Chilât, enthält nicht weniger als sieben tausend fünf hundert Traumausleger in fünfzehn Classen getheilt[9]).

---

[1]) كشف الاسرار فى معرفة السادة الاخيار

[2]) صوان الحكم فى طبقات الحكما

[3]) Casiriur II. 144 und 413.

[4]) Ebenda II. 150.

[5]) Bei Flügel 2205.

[6]) Die Geschichte Ibnol Koftis auf der Leydner Bibliothek 1203 und auf der Hofbibliothek zu Wien.

[7]) نزهة الارواح و روضة الافراح فى تواريخ الحكما

[8]) In Lord Munster's Catalog.

[9]) Bei Flügel Nr. 7024, mit der Angabe der ersten sechs Classen.

XXI. Classen der Astronomen. طبقات المنجمين

490. Kunden der Astronomen[1], von Ibned Dâjet und noch in der Geschichte der Philosophen des Wesîr Kofti.

XXII. Classen der Aerzte. طبقات الاطبا

491. Kunden der Aerzte, von Ibned-Dâjet, dem Verfasser der Kunden der Astronomen.

492. Classen der Aerzte, von Daûd Ibn Hajân (nach Anderen Soleimân B. Hasan (berühmt als Ibn Dscholdschol), dem spanischen Arzte. Ein Mitarbeiter desselben war der gelehrte Wesîr Ebû Hafs Ahmed B. Bord[2].

493. Die Quellen der Verkündigung in den Classen der Aerzte[3], vom Scheich Mowaffekeddin Ahmed B. Kâsim el-Chafredschi, gest. 668 (1269), in drei Bänden, berühmt unter dem Namen Ibn Oseibîâ.

494. Classen der Aerzte[4], von Ebul-Kâsim B. Modir.

XXIII. Classen der Schönschreiber. طبقات الخطاطين

495. Classen der Schönschreiber[5], von Sojûthi, dem arabischen, und Âli dem türkischen Geschichtschreiber.

XXIV. Classen der Secretäre. طبقات الكتاب

496. Classen der Secretäre[6], von Mohammed B. Mûsa B. Âsîsim, dem Grammatiker, bekannt als el-Efschîn von Cordoba, gest. 307 (919), dan von Sojûthi, gest. 911 (1505).

497. Classen der andalusischen Secretäre[7], von Sekerîâ Ibn Sâîd, dem Geschichtschreiber, gest. 457 (1064).

498. Geschichte der Secretäre spanischer Könige[8].

---

[1]) اخبار المنجمين

[2]) Bei Casirius II. 137, bei Gayangos I. 107. Comlo. CII. Cap.

[3]) عيون الانبا في طبقات الاطبا Die Inhaltsanzeige in dem Catalog der Bodleianischen Bibliothek von Nicoll. Nr. 134 und 140, bei Flügel Nr. 6960 mit der Angabe des Inhalts der fünf Classen eine schöne Handschrift auf der Hofbibliothek zu Wien.

[4]) Casirius II. 150.

[5]) Bei Flügel 7096.

[6]) Bei Hadschi Chalfa Nr. 2066 und bei Gayangos I. 107.

[7]) Bei Casirius II. 137, und bei Gayangos I. 107.

[8]) Casirius II. 160.

499. Die Lobreden der Secretäre von el-Ahnaf [1]).

500. Die Kunden der Secretäre, von einem unbekannten Verfasser [2]).

501. Die Muster der Secretäre von Ibn Seïd [3]).

502. Die Classen der Secretäre von Kothámi.

503. Die Geschichte und Kunden der Secretäre, vom Verfasser des Agáni Ebul-Ferædsch el-Isfahání.

XXV. Classen der Verfasser von Wörterbüchern. طبقات اللغويين

504. Classen der Wörterkundigen und der Sprachlehrer [4]), von Ebúbekr Mohammed B. Hasan el-Zebídí aus Sevilla, gest. 379 (989), sammelte dieselben von Ebúl-Eswed (el-Dúrí) angefangen bis auf seine Zeit.

505. von Ebúth-Thájib.

506. von Ebú-Dschafer Ahmed B. Mohammed en-Nahás dem Sprachlehrer, gest. 338 (949) [5]).

507. Der genügende Antheil in den Lebensbeschreibungen der Imame, der Sprachlehrer und Wortkundigen [6]), vom Schrich Medschdeddin Ebú Táhir Mohammed B. Jakúb el-Fírúzábádí, gest. 717 (1317).

508. Das erwünschte Vermächtniss für die von gutem Gedächtniss in den Classen der Wortkundigen und Sprachlehrer [7]), von Sojúthi zuerst in sieben Bänden verfasst, dann in Einem grossen Band, und dann wieder zum zweitenmal abgekürzt.

XXVI. Classen der Sprachlehrer. طبقات النحاة

Ausser dem ersten und den beiden letzterwähnten Werken.

509. Die Classen der Sprachlehrer, von Ebú Dschafer Nahás, gest. 338 (949).

---

[1]) Fihrist.

[2]) Ebenda.

[3]) مناى الكتاب

[4]) Bei Casirius II. 133., aber mit dem Sterbjahr 350 statt 379, und in Ibn Challikan S. 737.

[5]) طبقات اللغويين والنحاة Bei Flügel 2917.

[6]) البلغة في طبقات ائمة اللغة Bei Flügel Nr. 1915.

[7]) بغية الوعاة في طبقات اللغويين والنحاة Die umständliche Anzeige der ersten Abkürzung, welche 2139 Sprachlehrer und Wörterkundige enthält, im Anzeigeblatte der Jahrbücher der Literatur. Band XXXVII. S. 1 – 26.

510. Classen der Sprachlehrer [1]) von Mohammed B. el-Hosein B. Ómer el- Jemeni, gest. 400 (1009).

511. Die Geschichte der Sprachlehrer [2]), von Mofadhal B. Mohammed el-Bafri, gest. 443 (1051).

512. Classen der Sprachlehrer [3]), von Ibu Dorosteweih Abdallah B. Dschafer, gest. 347 (958).

513. Classen der Sprachlehrer, von Ebúl Abbás Mohammed B. Bajéfid el-Moberred, gest. 285 (898), beschränkte sich blos auf die Sprachlehrer von Bafora, wie

514. Ebú Sáid Hasan B. Abdallah el-ſeirafi [4]), gest. 368 (978), in seinem denselben Titel führenden Werke.

515. Kunden der Sprachlehrer [5]) von es-ſaábi.

516. von Dſchermi (Fihrist).

517. Die Classen der Sprachlehrer von Ebú Amrú aus Schathibije (Xativa) [6]).

518. Die Geschichte der Sprachlehrer, von Áli B. Jósuf B. Ibrahim B. Abdolwahid el-Kofti, berühmt unter dem Titel: Des gelehrtesten Richters, gest. 646 (1248); er betitelte sein Werk: Ankündigung der Erzähler [7]), abgekürzt von Tádſcheddin Ibn Abdolbáki Ibn Abdolmedſchid el-Mekki, gest. 743 (1342) und von Soafedi, gest. 764 (1362) [8]).

519. Ankündigung der Erzähler über die Ankündigung der Sprachlehrer [9]), von Ebúl-Hasan Áli B. Jósuf es-sinisi.

520. Die Classen der Sprachlehrer, von Mofadhal B. Mesúd et-Tenúchi.

521. Die doppelte Sammlung in den Kunden der Wörterkundigen und Sprachlehrer [10]), von Tádſcheddin Ebú Mohammed Ahmed Ebi Abdolkádir, bekannt als Ibu Meftóm, gest. 749 (1348).

522. Die Geschichte der Sprachlehrer [11]), von Mohammed B. Jósuf B. Haijan el-Andalúsi, gest. 745 (1344). Das Fihrist erwähnt

---

[1]) Sojúthi's Classen Nr. 140.

[2]) تاريخ النحاة Ebenda Nr. 190.

[3]) Ebenda Nr. 1323.

[4]) Ebenda Nr. 1010.

[5]) اخبار النحاة Bei Flügel Nr. 911.

[6]) Casiriae II. 150.

[7]) انباه الرواة على انباه النحاة

[8]) In Sojúthi's Classen Nr. 1753.

[9]) Auf der Leydner Bibliothek 1079.

[10]) الجمع المثاة في اخبار النحويين والنحاة

[11]) Sojúthi Nr. 499, unter dem Titel: die Sprachlehrer von Andalus.

als die ältesten Kunden über Sprachlehrer nebst den Werken Dschemmi's und Seirafi's.

523. Die Kunden der Sprachlehrer, von Merfchâni, und

524. Der Feuerfangende[1], von Âbdolmelik dem Geschichtschreiber.

525. Die Geschichte der Sprachlehrer in der Wallfahrt des Abschiedes[2].

XXVII. Classen der Rhetoriker. طبقات ألبابين

526. Classen der Rhetoriker[3], von Sojûthí.

527. Classen der Rhetoriker[4], von Omer B. Chalef Ebû Âlí aus Schalesch (Salsa), gest. 610 (1213).

XXVIII. Classen der Geschlechtskundigen, Geschichtsschreiber und Mährchenerzähler. طبقات ألنسابين وألاخباريون

528. Classen der Geschlechtskundigen[5], von Mohammed Ibn Eâid el-Hoschí, gest. 588 (1192).

529. Kunden der Mährchenerzähler, von Ebûbekr Mohammed B. el-Hasan, berühmt als en-Nakkásch, d. i. der Maler von Mosul, gest. 351 (962).

530. Classen der spanischen Geschichtschreiber[6], von Ahmed B. Mohammed B. Âbdallah Ebû Omer eth-Thalamankí, d. i. aus Salamanka, gest. i. J. 430 (1038).

531. Die Leben und Tode der Gesetzgelehrten und Geschichtschreiber von Andalus[7], von Mohammed B. Harez el-Chofscherí, i. u. J. 330 (941), in sechs Bänden.

XXIX. Classen der Philologen oder Humanisten. طبقات ألادبا

532. Kunden der Philologen, von Scheich Tâdscheddîn Âlí B. Endschebh Ibnes-sâií, d. i. dem Sohn des Fleissigen, gest. 674 (1275), ein grosses Werk in fünf Bänden.

---

[1]) القبس

[2]) تاريخ النحاة في جمة ألوداع

[3]) Bei Flügel Nr. 2887.

[4]) Casirius II. S. 110.

[5]) Bei Flügel Nr. 2930.

[6]) Casirius II. S. 135.

[7]) Ebendas. S. 133.

533. Classen der Philologen, vom Scheich Kemaleddîn Ebû Berekât Abderrahman B. Mohammed el-Enbârî gest. 777 (1151), unter dem Titel: Ergötzlichkeit der Verständigen in den Classen der Philologen[1]).

534. Die Zurechtweisung der Verständigen zur Kenntniss der Philologen[2]), vom Scheich Jâkût Ibn Abdallah el-Hamewî el-Bagdâdî gest. 626 (1228) in mehreren Bänden, in welchen er Kunde von Sprachlehrern, Wörterkundigen, Koranlesern, Rechtsgelehrten, Stammeskundigen, Sekretären und philologischen Schriftstellern gibt, von Ibn Challikân erwähnt.

535. Das Wörterbuch der Philologen, vom selben Verfasser[3]).

536. Das Buch der Philologen, von Harrânî[4]).

537. Classen der Philologen, von Ebûl-Wefâ[5]).

538. Die hohe Krone in der Erklärung der Philologen des achten Jahrhunderts[6]), vom Scheich Imâm Lisâneddîn Mohammed B. Abdallah B. el-Chathîb aus Cordoba, der i. J. 776 (1374) in Magrib erschlagen wurden.

539. Das Endziel der Sicherheiten in den Philologen der Zeit[7]) von Ebû Abdallah Mohammed B. Alî el-Mâlikî.

540. Classen der Philologen von Ebûbeck'r el-Hasen, bekannt als el-Kebschî aus Valencia[8]).

541. Classen der Philologen von Cordoba, von Abdallah B. Ahmed B. Sulcîmân el-Anṣârî, berühmt als Ibn Thailesân, gest. 614 (1217)[9]).

542. Das Geschenk der Verständigen in den Kunden der Philologen[10]), von Jâkut B. Abdallah er-Rûmî el-Hamewî, gest. 626 (1228) Hadschi Chalfa vermuthet, dass es dasselbe Werk sein dürfte, mit dem Irschâd Jâkûts.

---

[1]) بَرَهة ٱلأدبا فى طبقات ٱلأدبا Bei Flügel Nr. 2090, und im Mostatherf S. 609.

[2]) ارشاد ٱلألبا فى معرفة ٱلأدبا Bei Flügel Nr. 372. In Ibn Challikan S. 200.

[3]) معجم ٱلأدبا

[4]) كتاب ٱلأدبا للحرانى

[5]) In Taschköprülüde's Geschichte.

[6]) تاج المحلى فى بيان ٱلأدبا الكائنة فى ٱلمائة الثامنة Bei Flügel Nr. 2057; im Text steht, dass er im Westen getödtet ward, in der Uebersetzung zu Granada.

[7]) غاية ٱلأمانى فى ادبا زمانى Bei Uri S. 186. Nr. 861.

[8]) Casiries II. 150.

[9]) Ebenda II. 129.

[10]) تحفة ٱلألبا فى اخبار ٱلأدبا Bei Flügel Nr. 2347.

XXX. Classen der Dichter. طبقات الشعرا

Da in dem vorliegenden Werke den Dichtern auch überall Proben ihrer Gedichte beigegeben sind, da dasselbe nicht nur Geschichte arabischer Literatur, sondern auch eine arabische Blüthenlese, so folgen hier sowohl die lebensbeschreibenden als blumenlesenden Werke, welche Quellen von Lebensbeschreibungen und Blüthenlesen arabischer Dichter, zur leichteren Uebersicht hier in besondere Abtheilungen gebracht.

Die ältesten Werke, welche eine Auswahl tiefsinniger oder räthselhafter Verse mit ihren Erklärungen geben, gehören eigentlich in das Gebiet der Poetik und wir übergehen dieselben; ein anderes ist es mit den alten Werken, welche den Titel: **Das Buch der Poesie und der Poeten** führen, und welche zugleich Poetik und Beiträge zur Literaturgeschichte der Dichter enthalten, sie bilden als die ältesten Werke dieser Art die erste Abtheilung; die zweite umfasst die Werke, welche den Titel: **Kunden oder Classen der Dichter** führen; die dritte die **Namen der Geschlechter der Dichter**, die vierte die **Wörterbücher der Dichter**, die fünfte **Dichter einzelner Stämme**, die sechste die **Dichter einzelner Länder**, die siebente die **Blüthenlesen**.

Erste Abtheilung.

Bücher der Poesie und der Poeten. كتاب الشعر والشعرا

542. **Ebú Óbeídé**, der grosse Philologe, gest. 212 (827).
544. **Ebú Óbeid Kasim B. Selám**, gest. 224 (838)[1]).
545. **Mohammed B. Habib (Ebú Dschéfer)**, gest. 245 (859).
546. **Mohammed B. Daúd el-Dscherráh**, gest. 255 (869).
547. **Ibn Koteíbé (Ebú Mohammed)**, gest. 270 (889).
548. **Áhmed B. Daúd ed-Deínewerí**, gest. 281 (893).
549. **Mohammed B. Ámád B. el-Hosein el-Afshag.**
550. **Ebú Doßmet el Áhsí.**
551. **Wekí'i**, der Richter.
552. **Ibn Thabá Thabá.**
553. **Dschéfer Ibn Hamdán**, aus Moßul.
554. **Ebú Mohammed B. Ábdallah el-Chosámí.**
555. **Ibnol Morsebán.**
556. **Ómer Ibn Schebbet.**

---

[1]) Ebú Obeid Kasem B. Selám, gest. 224 (838), der Verfasser des Buches der Dichter, ist nicht zu vermengen mit Ebú Ábdallah Mohammed B. Sellam, gest. 231 (845), dem unten vorkommenden Verfasser der Classen der Dichter.

48.

Er ſagt mit einem Handdruck Ja.
Sie winkt und es beginnt zuerſt Semenſima: *)
„Wer zärtlich liebt, wird des Geliebten Leiden
„Nicht nur bedauern, ſondern auch beneiden.
Dann ſprach die zärtliche Schekergüwa:
„Wer ſich ob des Geliebten Freuden
„Auf eigne Koſten freuen kann,
„Iſt Engeln gleich; — Vermag dies wohl ein Mann?"

49.

Gülbergchatun **), die Freye, nahm das Wort:
„Die Liebe höhnet mehr, als die Vernunft, die Kette
„Von Sittenzwang und Etikette."
Dann fuhr Dſchihanfurus ***), die Feurige, ſo fort:
„Der Mond entlehnet Wärme von der Sonne,
„Und unſern Nächten ſchenkt er Licht;
„Die Liebe wärmt die Bruſt der Liebenden mit Wonne,
„Uns Andern leuchtet ſie in ihrem Angeſicht."

---

*) Namen einer Sklavin, auf deutſch, Jasmingeſtalt, ſo wie Schekergüwa Zuckermund.

**) Roſenblatt.

***) Weltbrand.

557. Ibnol Mótef.

558. Ebúl Ólá.

559. Ibn Serrádsch.

560. El-Efraki Ibnol-Harún (Fihrist).

561. Endlich das Buch der Poesie und der Poeten, von Ibnol Mobárek, gest. 525 (1130)[1]).

562. Die Säule der Dichtkunst, von Ibn Reschik (Ebú Álí el-Hasan), aus Kairewán, gest. 456 (1063), abgekürzt von ess-Sakali, unter dem Titel: die Rüstung, und wieder von Muwaffikeddín el-Bagdádí[2]).

Zweite Abtheilung.

Kunden oder Classen der Dichter. اخبار الشعرا

563. Áánet, gest. 147 (744), der erste bekannte Verfasser einer arabischen Geschichte, welche den Titel: Tarich, d. i. die nach Daten geordnete, führt, gab schon ein Werk heraus, unter dem Titel: Diwán der Araber, ihrer Gedichte, Kunden und Genealogien.

564. Hischám el-Kelbí, gest. 206 (821), der Vater der arabischen Schlachtengeschichte und Legende, hinterliess das Buch des Goldstoffes in den Kunden der Dichter[3]).

565. Der grosse Kundenschreiber el-Medaíni, gest. 215 (830), dessen Werke über zweihundert betragen, hinterliess nicht weniger als dreissig Bücher von Kunden über verschiedene Dichter, deren Titel das Fihrist angibt, und welche unter ihrem Fache aufgeführt werden sollen.

566. Ishak Ibráhim von Mosul, gest. 235 (1819), schrieb die Kunden einer Schaar von alten Dichtern, als: Hasan B. Sabit, Jur-Rommet, Ahwaís, Dschemil, Koseír, Nofsaib, Ókáil und Ibn Hereme.

567. Morschidi, der Zeitgenosse Ibn Rumi's i.J. 276 (882), welchen hernach ess-Soúli abschrieb.

568. Mohammed B. Habíb, gest. 245 (859), schrieb die Kunden der Dichter und ihrer Classen[4]).

569. Dibil, gest. i. J. 246 (860), der berühmte grosse Dichter, ist nach Tagriberdí[5]) Verfasser von Classen der Dichter.

---

[1]) In der Charidet Imádeddín's Handschrift der Leydner Bibliothek S. 222. vorletzte Zeile.

[2]) عمدة فى صناعة الشعر Bei Flügel Nr. 8338.

[3]) كتاب الديباج فى اخبار الشعرا

[4]) اخبار الشعرا و صفاتهم

[5]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift, Bd. I. Bl. 212. Kehrseite.

570. Ibnol Môtef, gest. 255 (869)[1]), der unglückliche Chalife eines Tages, schrieb Classen der Dichter, wie sein Zeitgenosse Mohammed B. Habib, und ausserdem noch die Gedichte der Könige und eine Sammlung poetischer Episteln.

571. Mohammed B. Daúd B. el-Dscherráh, der eintagige Wesir des vorgehenden eintagigen Chalifen, der schon oben als Verfasser eines Buches der Poesie und Poeten erwähnt worden, hinterliess auch

572. das Buch der Blattes in den Kunden der Dichter[2]) und ein Buch der Dichter, welche vor dem Islam den Namen Ômer (Amru?) führten; er richtete dasselbe an seinen Zeitgenossen den Sohn des Astronomen Álí Ebúl Hasan, gest. 275 (888), den Verfasser des Buchs der alten und moslimischen Dichter und einer Lebensbeschreibung.

573. Ebú Seíd B. Schebbet el-Basrí, gest. 262 (875), Verfasser von Classen der Dichter.

Drei Mitglieder der durch mehrere Gelehrte ausgezeichneten Familie des Astronomen (Álí Monedschim) haben hieher einschlagende Werke geliefert, nämlich: der Sohn Álí Ebúl Hasan's Harún die Blüthenlese el-Barí, welche unten unter den Blüthenlesen ihre Stelle finden wird, und

574. Jahja (Ebú Áhmed), gest. 300 (912), Verfasser des Báhir, d. i. des Offenbaren, welches eine Geschichte der Dichter, die unter den beiden Regierungen der Beni Ômejjé und Beni Àbbas gelebt. Aus einer anderen Gelehrten-Familie, nämlich der der Jefídí oder Seídíjé, hinterliess

575. Ismáil B. Ebú Mohammed ef-feidí Classen der Dichter.

576. Ebú Àbdallah Mohammed B. Sellám, gest. 231 (845), verfasste Classen der Dichter vor dem Islam[3]), und ein zweites Werk:

577. Classen der Dichter im Islam[4]).

578. Ebú Chalife el-Fadhl Ibnol Hadschib B. Mohammed B. Schôb B. Ssachr el-Dschomhi, gest. 305 (917), hinterliess die Classen der Dichter der Zeit der Unwissenheit[5]).

579. Ebubekr efs-fsúuli (Mohammed B. Jahja B. el-Àbbás), gest. 336 (947)[6]) ist der Verfasser des Buches der Blätter in den Kunden der Chalifen und Dichter[7]); aus Ibn Challikán lernen wir, dass er

---

[1]) Nicht 295, wie in Flügels Hadschi Chalfa, IV. Bd. S. 145.

[2]) كتاب الورقة فى اخبار الشعرا

[3]) طبقات الشعرا الجاهلين

[4]) طبقات الشعرا الجاهلين

[5]) طبقات الشعرا الاسلامين

[6]) Nach dem Fihrist, gest. 330.

[7]) كتاب اوراق فى اخبار خلفا والشعرا

580. die Kunden neuerer Dichter [1]) nach der Ordnung des Alphabetes sammelte; das Fihrist führt namentlich die Gedichte der Familie Âlî's an. Die von ihm in alphabetischer Ordnung gesammelten Gedichte neuerer Dichter sind nach dem Fihrist die 1. Ebú Temám's, 2. el-Bohturî's, 3. des Ebú Núwás. 4. Ibner-Rúmî's, 5. Âlî Ibnol-Dschehm's, 6. Ibn Thabá Thabá's, 7. des Âbbás Ibnol Áhnef, 8. Ibráhîm's Ibnol Âbbás, 9. Ibn Oaijiné, 10. Ibn Serâat, 11. es-Seíd el-Himjerî's, 12. Heremet, 13. Áhmed B. Jûsuf, 14. Sodeíf, mit einer Auswahl ihrer Gedichte. Gleichzeitig mit efs-fsaúli gab

581. Ibn Ímád es-sakafi, gest. 319 (931), Kunden einzelner Dichter mit einer Auswahl ihrer Gedichte heraus, nämlich des Ebú Nuwás, des Ibner Rumî und des Ebúl-Âthâhîjé, endlich

582. verfasste der Dichter Besámi, gest. 236 (850), Kunden der Dichter Ahwafs und Ômer B. Ebi Bebikat.

583. Ebul Mônim, der Kundenüberlieferer (Ráwijet), dessen Todesjahr das Fihrist nicht angibt, hinterliess Classen der Dichter.

584. Ebú Hefân el-Mihfemi hinterliess vier Bücher Kunden der Dichter.

585. Âbdallah B. Ebi-Sâíd el-Werrák, der Kundenerzähler, ein Buch der Dichter.

586. Ibnol Fakîh von Hamadan, das Buch der Erwähnung der neueren Dichter [2]).

Die umständlichsten Kunden der berühmtesten Dichter mit einer Auswahl ihrer Gedichte hinterliess

587. Ebú Âbdallah Mohammed B. Âmran el-Morfebâni, der Secretär, gest. 384 (994), von dessen Werken Ibn Challikân keine Kunde, desto umständlichere aber das Fihrist gibt.

588. Classen der Dichter vom Wefir Dschemâleddîn Âmîdedewlet, gest. 522 (1128) [3]).

589. Classen der Dichter von Ebú Âmrú Mohammed B. Âbdol Wâhid, bekannt als der Sclave Sâbs, gest. 345 (956).

590. Classen der Dichter von Ebú Sâíd Mohammed B. el-Hosein Ibn Âbderrahim, der Wefir, gest. 388 (998).

591. Classen der Dichter vom Fürsten el-Mansûr Mohammed B. Ômer B. Schehinschâh, dem Herrn von Hama, gest. 617 (1220), in zehn Bänden.

---

[1]) كتاب ذكر الشعرا المحدثين

[2]) Von Ibn Challikân in der Biographie des Dichters Newbacht und das Sterbejahr desselben in der Biographie Hariri's erwähnt.

[3]) Der neunte Band dieses Werkes auf der Bibliothek zu Leyden, Nr. 630 mit dem vollständigen Titel: كتاب اخبار الملوك و نزهة المالك و المملوك فى طبقات الشعرا المتقدمين و المخضرمين و الاسلاميين و المحدثين in Weyers Specimen criticum exhibens locos Ibn Khacanis de Ibn Zidunno. 1831, pag. 13.

592. Classen der Dichter, von Bedreddîn Mohammed B. Ibrâhîm el-Beschdekî, gest. 831 (1427).

593. Die Kunden der schiitischen Poeten[1]), von Ibn Ebî Thaij Jahja B. Homeidî el-Halebî, gest. 630 (1232.)

594. Das Buch der Andeutung in den Kunden der Dichter, von Abdallah, dem Sprachlehrer[2]).

595. Kunden der Dichter, von Ibnol-Hamîdh.

596. Kunden der Richter Dichter[3]), von Ebubekr Ahmed B. Kâmil, gest. 350 (961).

597. Der Sammler der Dichter und ihrer Kunden[4]).

Thabakat, d. i. Classen, ist der Gattungstitel, unter welchem Hadschi Chalfa nicht nur lebensbeschreibende Werke von Dichtern aufführt, sondern dieselben auch mit blossen Blüthenlesen zusammenwirft; diese werden unter der Abtheilung der Blüthenlesen unter ihrem Titel vorkommen.

Zu den Kunden der Dichter gehören hingegen die Werke, welche den Titel: Geschichte der Dichter führen, oder sich auf einzelne Handlungen ihres Lebens beziehen, solche sind:

598. Die Geschichte der Dichter seiner Zeitgenossen[5]), von Alî Ibn Endschebh, aus Bagdad, gest. 674 (1275), berühmt unter dem Namen Ibnes-Sââî, d. i. der Sohn des Fleissigen, das Musterbild Sojuthi's.

599. Kunden der Dichter, von Obeidallah B. Abdallah B. Thâhir (in der Einleitung Ssafedi's zu seinen Lebensbeschreibungen).

600. Classen der Dichter, von Bedreddîn Mahmûd B. Ahmed el-Ainî, gest. 855 (1451).

601. Classen der Dichter, von Dschelâleddîn Abderrahman B. Ebûbekr es-sojûthî, gest. 911 (1505).

602. Classen der Dichter, von Mohammed B. Hischâm[6]), gest. 646 (1248), auf der Leydner Bibliothek Nr. 1694.

603. Classen der Dichter, von Bedreddîn Mohammed B. Ibrâhîm es-sobkî, gest. 830 (1426).

---

[1]) Bei Flügel Nr. 202.

[2]) الاشارة في اخبار الشعرا Fihrist.

[3]) اخبار القضاة الشعرا Bei Flügel Nr. 216.

[4]) الجامع في الشعرا واخبارهم

[5]) Bei Flügel unter Nr. 3094.

[6]) Auf der Leydner Bibliothek 1994; da von den acht Hischâm, welche Sojûthî in den Classen der Grammatiker erwähnt, nur der einzige el-Chadhrawî Mohammed heisst, so kann nur er der Verfasser des obigen Werkes sein.

604. Die Kunden der Dichter seiner Zeitgenossen von Sojúthí, auf der Bibliothek zu Leyden.

605. Die Todtschläge der Dichter[1]).

606. Das Buch der Diebstähle der Dichter[2]).

Dritte Abtheilung.

Die Namen, Vornamen und Geschlechter der Dichter. أسما و ألقاب الشعرا

Der älteste uns bekannte Verfasser eines Namensverzeichnisses der Dichter ist

607. Der Dichter Dibil B. Álí el-Chofáái, gest. 246 (260). Ibn Challikán erwähnt dieses Werkes nicht in der Lebensbeschreibung Dibils, wohl aber unter der Ebú Dewád'a[3]).

Ebúl Fadhl Ahmed Ben Ebi Thâhir, gest. 286 (802), hinterliess mehrere in diese Abtheilung gehörige Werke, als:

608. Die Zunamen der Dichter[4]), sowohl derer, die unter ihrem Vornamen, als derer, die unter ihrem Namen bekannt.

Der zweite Verfasser eines Namensverzeichnisses der Dichter ist Ebú Ámrú, beigenannt der Einsiedler (el-fáhid), gest. 345 (956), sein Werk heisst:

609. Die Auslegung der Namen der Dichter[5]).

Hasan B. Bischr B. Jahja el-Ámedí, l. u. J. 377 (987), schrieb

610. Die Homphonen, Namen der Dichter[6]).

611. Die Namen der Dichter von Ebi Ômer Mohammed B. Abdol Wâhid, bekannt unter dem Namen des Sclaven Sâleb's, gest. 345 (956); vielleicht dasselbe mit seinen Classen der Dichter, welches oben vorgekommen.

612. Die Geschlechtsnamen der Dichter[7]), von Ebú Dschâfer Mohammed B. Habîb dem Sprachlehrer von Bagdad, gest. 245 (859).

613. Die Namen der Dichter[8]), deren Gedichte Ebú Sáid el-fukkeri gesammelt.

---

[1]) كتاب مقاتل الشعرا

[2]) كتاب سرقات الشعرا

[3]) Ibn Challikán, M. G. Slane a. T. S. 31.

[4]) كتاب القاب الشعرا

[5]) تفسير اسماء الشعرا

[6]) المختلف و الموتلف فى اسماء الشعرا

[7]) انساب الشعرا Bei Flügel Nr. 1393.

[8]) اسماء الشعرا الذى عمل ابو سعيد السكرى اشعارهم

614. Die Namen der Dichter, welche Ibnol Hádschib erwähnt hat [1]).

615. Die Vornamen der Dichter [2]) von Ebú Dschafer Mohammed B. Habíb aus Bagdad, gest. 245 (859).

Vierte Abtheilung.

Wörterbücher der Dichter. معجم الشعرا

Das erste und berühmteste dieser Wörterbücher ist das

616. vom Scheich Abdallah Mohammed B. Omrán, B. Músa el-Marzebání, dem Secretär [3]), fortgesetzt von Ebul Berekáat Mobárek Ben Ebíbeh-schihár von Mosul, gest. 652 (1254), unter dem Titel:

617. „Das Geschenk der Wesire" als Fortsetzung des Wörterbuches der Dichter von B. Marzebán.

618. Das Wörterbuch der Dichter von Jákút B. Abdallah aus Hamá, gest. 629 (1231) in zwei und vierzig Abtheilungen, vollendet i. J. 631 (1233).

Ein zweites Werk, welches blos die Dichter seiner Zeitgenossen, nämlich des siebenten Jahrhunderts enthält, hinterliess er unter dem Titel:

619. Korallenknoten in der Ausgleichung der Zeit [4]).

Fünfte Abtheilung.

Die Gedichte einzelner Stämme. اشعار القبايل

620. Hasan el-Sukkerí der Grammatiker sammelte die Gedichte von fünf und zwanzig Stämmen, nämlich der 1. Beni Hodeil, 2. Beni Scheibán, 3. Beni Jerbú, 4. Beni Dhabbet, 5. Beni Efd, 6. Beni Nehschel, 7. B. Sohl, 8. B. Rebíat, 9. B. Kinané, 10. B. Ferádet, 11. B. Áilet, 12. B. el-Kais, 13. B. Sukr, 14. B. Honeifé, 15. B. Mahárib, 16. B. Áda, 17. B. Efchdschá, 18. B. Temím, 19. Ádút, 20. B. Machsúm, 21. B. Esed, 23. B. el-Hares, 23. B. edh-dhibáb, 24. B. Mesid, 25. B. Gidwán.

621. Der Diwan der Benil-Ánber von Dschería Ben Áthijet [5]).

---

[1]) اسماء الشعرا على ماذكره ابن الحاجب

[2]) أكنى الشعرا Bei Flügel Nr. 1119.

[3]) Bei Flügel Nr. 12324.

[4]) عقود الجمان في سواد الزمان Hadschi Chalfa.

[5]) In der Leydner Bibliothek Nr. 1124.

622. Das Buch der Denkmale der Beni Esed und ihrer Gedichte [1]) vom Dichter Fokâsi, dem Erzähler der Beni Esed (Fihrist).

623. Der Diwan der Beni Hodeil von Sukkeri (auf der Leydner Bibliothek).

Sechste Abtheilung.

Allgemeine Blüthenlesen.

Die Blüthenlesen unterscheiden sich von den so eben aufgeführten Werken, welche den Titel: Buch der Poesie und Poeten, Kunden der Dichter oder Classen der Dichter führen, dadurch, dass sie nur Gedichte sammeln, ohne von den Lebensumständen der Verfasser Kunde zu nehmen. Die älteste arabische Blüthenlese ist:

624. Die Mofadhaliät des ersten Mofadhdhal, welcher im zweiten Jahrhundert der Hidschret lebte; nach der auf der Bibliothek Köprili Mohammed Pascha's zu Constantinopel befindlichen Handschrift ist die nun auf der kaiserlichen Hofbibliothek befindliche meiner Sammlung abgeschrieben worden. Auf die Mofadhaliät folgten die unter dem Titel Hamása bekannten Blüthenlesen, deren berühmteste zwei:

625. Die grosse Hamása des grossen Dichters Ebú Temám. g. 231 und

626. Die kleine Hamása des grossen Dichters el-Bohturí. g. 284. Ausser diesen beiden führt das bibliographische Wörterbuch Hadschi Chalfa's noch sieben andere an, nämlich:

627. Die Hamása Ebú-Seádát Hebetallah B. Álí esch-schedschcheri's gest. 542 (1147).

628. Die Hamása er-Rah Ebú-Ólá Ahmed B. Abdallah el-Maarri's, gest. 449 (1157).

629. Die Hamása Ebúl Hadschádschi Júsuf B. Mohammed el-Bejásí, des Andalusiers, der dieselbe i. J. 646 (1248) zu Tunis in zwei Bänden verfasste.

630. Die Hamása des Scheich Ebúl Hasan Álí B. Ebil Feredsch B. el-Hasan el-Baserí's, gest. 647 (1249), welche unter dem Namen der Baserischen bekannt.

631. Die Hamása Ebúl Hasan Álí B. el-Hasan's, bekannt unter dem Namen Schomeimi's von Hillé, in vierzehn Hauptstücken. Ausser diesen sieben Hamása, deren Verfasser mit ihren Commentaren von Hadschi Chalfa [2]) angegeben werden, nennt er noch

632. Die Askerischc. und

633. Die Bijáschische Hamása: bei alledem hat Hidschi Chalfa in dem Werke Ibnen Nedim's noch zwei andere Hamása übersehen, nämlich:

---

[1]) كتاب مآثر بنى اسد و اشعارها

[2]) Bei Flügel Nr. 6828–6831.

634. die Ibnol Morfebán's

635. und die von Ibned-Dimáſch, welche Ibnon Nedîm unter den Werken dieser beiden Gelehrten aufführt, aber unter Rijafchi keiner Hamása desselben erwähnt. Man sieht hieraus, dass die Zahl der arabischen Hamása betitelten Werke auf ein Duzend angenommen werden darf. Ebú Temám, der Verfasser der berühmtesten von Freytag arabisch herausgegebenen, hinterliess noch ein anderes anthologisches Werk:

636. die Auswahl der Gedichte der Dichter, und ein biographisches:

637. Die Hengste der Dichter, in welchen er Kunden von den grossen vorislamischen beidlebigen und moslimischen Dichtern sammelte; erst nach ihm sammelte Amrú B. Morrár esch-Scheibáni (gest. 256) die Gedichte von 81 Stämmen in dem Buche:

638. Die Gedichte der Stämme. Nach el-Mofadhdhal, Ebú Temám el-Bohtori und Ámrú B. Morrár esch-Scheibáni trat erst Hárún B. Álí, der Sohn des Sohnes des Astronomen (gest. 288), mit seiner Blüthenlese

639. el-Bárî d. i. der Ausgezeichnete, auf welche mit dem Dichter Beſchár Ibnol Bord beginnt und mit Mohammed B. Abdolmelik, B. Saálih endet; die Fortsetzungen desselben sind:

640. Der Schatz der Schreiber und die Auswahl der Bildung, von Ebú Ish'ak' Ibrahim Ibn Ebi-l- H'asan Álí Ben Áhmed el-Fihrí i. J. 632 (1235) verfasst, die umständliche Inhaltsanzeige in Krafft's Verzeichniss der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der k. k. orientalischen Akademie. Nr. 147.

641. Der Garten der Manieren [1], von Schihábeddín Áhmed B. Mohammed B. Álí el-Hidschái dem ägyptischen Dichter, gest. 875 (1470).

642. Die einzige Perle in dem Lobpreise der Zeitgenossen [2]. von Sháálebí, dem grossen Philologen, gest. 428 (1036).

643. Die Statue des Palastes und die Zuflucht der Zeitgenossen [3], von Ebúl Hasan Álí B. Hasan el-Bacherſí, (hingerichtet i. J. 467, 1074), die Fortsetzung des vorhergehenden.

Ein Auszug aus der Statue des Palastes vom türkischen Dichter Rifaji, gest. 1039 (1629) [4], ein Seitenstück zu dem Auszuge, welchen er aus der

---

[1] روض الاداب Bei Flügel Nr. 6559 mit dem Inhalte der fünf Abtheilungen.

[2] دمية القصر و عصرة اهل العصر

[3] تتمة الدهر فى محاسن اهل العصر

[4] Dieser Auszug, der sich auf der Leydner Bibliothek befindet, ist eine grosse literarische und bibliographische Seltenheit, indem derselbe weder in Hadschi Chalfa, noch in den Denkwürdigkeiten türkischer Dichter aufgeführt ist; hiebei sei bemerkt, dass in der Geschichte der osmanischen Dichtkunst B. III. S. 206 in dem Artikel Rifaji's das Audesch schihab irrig als ein Auszug von zehn Fetwa Sammlungen angegeben ist, während es heissen soll: ein Auszug aus den zehn Theilen der Charidet.

Charidet Imádeddín's unter dem Titel: Aúdefch-Schibáb, d. i. Rückkehr der Jugend, gemacht.

644. Die Auswahl der Philologen, von Áhmed B. Jahja, berühmt als Hadschlet, dem Aegypter, gest. i. J. 776 (1374), als ein Seitenstück der Sachíret vom Verfasser selbst in seinem Werke des Magneten kostbarer Perlen angeführt, was wieder eine philologische Blüthenlese[1]).

645. Der Liebende und das Geliebte, Wohlduft und Trunk, vom Dichter Áhmed er-Refá, eine Sammlung der Gedichte der neueren zum Lobe des Liebchens, des Weines und der Blumen[2]).

646. Das Halsband der Statue des Palastes und die Blüthenvermählung des Gartens der Zeit[3]), von Ebúl-Hasan Áli B. Seíd el-Beíhaki, eine Fortsetzung der Domijet Bacherfi's.

647. Der Schmuck der Welt in der Zuflucht der Zeitgenossen[4]), von Ebúl Maáli Sád Ibn Áli, bekannt unter dem Namen el-Werrák el-Chathíri, gest. 598.

648. Die Zahlperle des Palastes und die Zeitung der Zeitgenossen[5]), vom gelehrten Weír Imádeddín Ebú Ábdallah Mohammed B. Mohammed, der Secretär von Ifsfahán, gest. 597 (1200), in zehn Bänden.

Rijafi gab einen Auszug unter dem Titel: Rückkehr der Jugend, und dann eine Abkürzung desselben unter dem Titel: Flamme um die Mücken zu verjagen[6]).

649. Der Schmuck der Eigenschaften in den Namen und Künsten[7]), von Dschemáleddín Júsuf Ibn Tagríberdí, dem Verfasser des lebensbeschreibenden Wörterbuches Minhel-efs-fáfi, d. i. der reinen Tränke und der Geschichte Nodfchúm ef-fáhiret, d. i. der glänzenden Gestirne, gest. i. J. 874 (1469), eine Sammlung von Gedichten in alphabetischer Ordnung des Gegenstandes.

Andere blüthenlesende Werke, von deren Verfassern die Lebenszeit aber meistens unbekannt, sind die folgenden:

650. Das Ende der Philologie in den arabischen Gedichten; eine Sammlung von tausend Kasideen[8]).

---

[1]) Bei Flügel Nr. 11396 und 12471.

[2]) Bei Flügel Nr. 11516.

[3]) وشاح دمية ٱلقصر ولقاح روض ٱلعصر

[4]) زينة ٱلدهر في عصرة اهل العصر

[5]) خريدة ٱلقصر وجريدة اهل العصر In Flügels Hádschi Chalfa Nr. 1131, auf der Pariser Bibliothek, nach Flügel im Anzeigeblatte des XC. Bandes der Jahrbücher S. 14. Nr. 66.

[6]) الشهاب بطرد ٱلذباب Von Flügel III. B. S. 124 nicht verstanden, indem er Schihab, die Flamme, für den eigenen Namen Schihabeddín angesehen.

[7]) Bei Flügel Nr. 9028.

[8]) نهاية ٱلادب في اشعار ٱلعرب

651. Muster der Zeit, gegeben von den vorzüglichsten Dichtern[1], von Ebúl-fotuh Ábdesselám B. Júsuf, aus Damaskus.

652. Die Blüthen verschiedener Gedichte[2], vom Scheich Muhibbeddín Mohammed B. Mahmúd, gest. 643 (1245).

653. Die Auswahl der Verse und Prosa der Zeitgenossen, von Ibn Beschrun, dem Secretär[3].

654. Die Stirnenhaare der Kunden und die Perlen der Gedichte[4], von Imam Ebú Mohammed Álí B. Ósmán el-Ádeschí, später abgekürzt unter dem Titel: Ziel der Kunden.

655. Die Reinheit der Bildung und der arabischen Diwáne[5], von Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ábdes-selém el-Kowárí, umfasset, wie die Hamása, alle Arten von Gedichten, und geniesst im Westen desselben Ansehens wie die Hamása im Osten. Der Verfasser einer der Dichter der Könige der Muwahidún lebte zu Ende der Regierung Ebú Júsuf Jákúb's u. J. 490 (1096), Ebú Júsuf Jákúb starb i. J. 505 (1199), eine der besten Sammlungen von Gedichten.

656. Der Garten der Blumen und der Ziergarten der Gedichte[6], vom Scheich Szalábeddín Mohammed B. Ábdallah B. Mohammed B. Schákir el-Kutubí, gest. 764 (1362), eine Gedichtsammlung nach der Ordnung der Reime.

657. Unter demselben Titel vom Dichter Ibn Kolakas.

658. Erwähnung der Poesie der Neueren[7], vom Rechtsgelehrten el-Hamadaní.

659. Muster der Zeit in den Dichtern von Kairewan, von Ebú Álí Hasan el-Efdi el-Mehdewí[8].

660. Muster der Zeit, von Ibn Beschik[9].

661. Die Urkunden der Dichter[10].

---

[1]) انموزج الزمان فی شعرای الاعیان Bei Flügel Nr. 1379.

[2]) زهر فی ثمانن شعر اهل العصر الازهار فی انواع الاشعار d. i. Blüthe zum Preise der Gedichte der Zeitgenossen.

[3]) المختار فی النظم و النثر افاضل العصر

[4]) غرر الاخبار و درر الاشعار Bei Flügel Nr. 8301.

[5]) صفوة الادب وديوان العرب خصاب الاشعار Bei Flügel 7761.

[6]) روضة الاخبار و حديقة الاشعار Bei Flügel Nr. 6622.

[7]) ذكر الشعر المحدثين Fihrist.

[8]) Bei Flügel Nr. 1380.

[9]) Angeführt in Sojúthí's Mifher.

[10]) سند الشعرا angeführt in Mustakímzáde's türkischer Uebersetzung des Diwánes Álí's S. 362.

50.

Die frohe Schehnâwas *) ergriff die Rede:
„Erklärt die Liebe gleich dem Frohsinn oft die Fehde,
„So beut sie ihm doch öfter noch die Hand;
„Und besser ist's zu dulden süße Schmerzen.
„Als unser Seyn gefühllos wegzuscherzen."
Und endlich sprach Perisade **): „Das Band
„Der Liebe wird durch Thränen nur gewässert,
„Die Schuld der Liebenden durch Liebe nur gebessert."

51.

So redeten die Mädchen nach der Reih'.
Jetzt winkt Chosru Schahuren und Omid herbey,
Die bey dem Springquell in dem Garten,
Auf ihres Herrn Befehle warten,
Er sagt: „Die Mädchen haben mir
„Von Liebe vorgelacht und vorgeweinet,
„Es sage nun Schabur und der Wesir,
„Was Jeder von der Liebe denkt und meinet."

52.

Schabur begann: „Die Kunst kann die Gestalten
„Der Schönheit über das, was wirklich ist, erhöh'n;
„Allein sie läßt nicht in die Falten
„Des goldenen Gewands der Herzen späh'n.'
„Die Liebe ist die schönste Form der Seele,
„Die auch ans minder schönen Körpern strahlt;
„Den süßen Laut der Nachtigallenkehle,
„Die Liebe hat kein Pinsel noch gemalt."

*) Kaiserschmeichlerinn.
**) Feenkind.

662. Satzungen der Gedichte[1]), eine Sammlung von Gedichten des Scheich Mohieddin Abdolkádir Ibn Mohammed, berühmt als Kádhíbol-bán, d. i. Weidenruthe, gest. i. J. 1040 (1630).

663. Die guten Eigenschaften der neueren Dichter, von Hamdán el-Mofsuli[2]).

664. Die Festsetzung des Preises in dem Vorzuge der Poesie[3]), vom Scheich Seineddin Seridscha B. Mohammed, aus Malatia, gest. 788 (1386).

665. Vorzug der Gedichte des Imrîolkaîs vor allen Dichtern der Zeit der Unwissenheit[4]), von Hasan B. Baschr el-Âmedi, gest. 371 (981).

666. Der Garten der Augen und die Rennbahn der Gemüther[5]), als Commentar trefflicher Gedichte in alphabetischer Ordnung.

667. Der Garten des Blickenden und die Ergötzlichkeit des Gemüthes[6]), von Abdol Afif el-Káschí, eine Sammlung arabischer und persischer Gedichte von Weisheitssprüchen und Erzählungen.

668. Das Buch derer, welche Gedichte hersagten[7]), von Ebí Thâhir, dem Verfasser der Todtschläge der Dichter.

669. Die Gärten der Manieren und die Ergötzlichkeit der Geliebten[8]), von Ebú Feth el-Moß, der im sechsten Jahrhundert der Hidschret lebte.

670. Der Díwán der Ergötzlichkeit[9]), eine dem Sultan Melik el-Ádil gewidmete Sammlung von Liebesgedichten.

671. Die Melodien der Turteltauben, welche den Gesang beginnen und wiederholen (antiphoniren), vom Scheich Saláheddín Chalíl B. Ibek es-Sáfedí, gest. 749 (1348), worin er nicht nur seine Gedichte, sondern auch

---

[1]) شعار الشاعر Bei Flügel Nr. 7509.

[2]) محاسن الشعرا الحدثين Fihrist.

[3]) تفضيل محرق تفضيل الشعرا Bei Flügel Nr. 3437.

[4]) تفضيل شعرامرى القيس Bei Flügel 3442.

[5]) روضة الناظر ميدان الخواطر فى شرح الاشعار البليغ

[6]) روضة الناظر ونزهة الخاطر Bei Flügel 6692.

[7]) كتاب من انشد الشعر Fihrist.

[8]) رياض الآداب ونزهة الاحباب Casirius I. 246. Bei Flügel Nr. 6693.

[9]) ديوان نزهة العاشق Casirius I. Nr. 249.

die seiner Zeitgenossen gesammelt und nach ihren Namen alphabetisch geordnet hat[1]).

672. Der Garten des Philologen und der Pfad des Verständigen, eine Blüthenlese von Sojúthí, die er unter dem Titel: die Blüthen des Gartens abgekürzt.

673. Die glänzenden Gärten seiner Gedichte[2]) vom Emír Áhmed B. Schákir, gest. 1053 (1663), eine Sammlung von Versen älterer und neuerer Dichter.

674. Das der Bildung Basilikons[3]) von Mohammed el Emin, mit dem Dichternamen el Mohibbí, 1111 (1602).

675. Der Hauch des Basilikons[4]), die Fortsetzung des Rihanetol-Edeb, von Mohibbi, welcher Auszüge aus 400 späteren Dichtern lieferte[5]).

676. Die Fortsetzung des vorhergehenden Werkes[6]).

677. Blüthen der Dichterdenkmale, von Sojúthí, gest. 911 (1505).

678. Die Blüthe der Bildung und die Frucht des Verstandes[7]) in drei Theilen, vom Dichter Ebú Ishak Ibrâhim B. Álí el-Hafarí, gest. 453 (1061).

679. Der Reiniger der Quellen[8]), von Ábdolmóin, gest. 1055 (1645).

680. Die beiden Busennäthe Bedíʿs[9]), gest. 1030 (1620).

681. Die Lobsprüche der Dichter[10]), von Takijeddin Fáris Kárí, gest. 1057 (1647).

682. Das Sulanet Ibn Mâfsúm's, öfters angeführt von Mohammed el-Emín in seinen Biographien der berühmten Männer des eilften Jahrhunderts.

683. Auswahl aus verschiedenen Diwanen[11]).

---

[1]) In Flügels Hádschi Chalfa Nr. 4139.

[2]) رياض الانيقة في الاشعار الرقيقة

[3]) ريحانه الادب

[4]) نفي اته الريحانة Rousseau Recueil de Catalogues divers; deuxième Collection p. 26.

[5]) ذيل النفحات Ebenda S. 32.

[6]) الازهار فيما عقدت الشعرا من الاثار

[7]) زهر الاداب و ثمر الالباب

[8]) منزه العيون

[9]) ذكرى حبيب

[10]) سلامة مدايح الشعرا

[11]) منتخب من دواوين شتى Casirius.

684. **Die Ansicht der Dichter und das Barbiton der Emire**[1]), in 24 Bänden, wovon sich in der Bibliothek des Escurials nur der zehnte (bei Casiri Nr. 278) befindet.

685. **Die Sammlung der Sammlungen**[2]) von Ibn Schihâb Ahmed aus Cordoba, wovon auf der Bibliothek des Escurials der 18. Band vorhanden.

686. **Die Sparbüchse**[3]) **Behaeddin el-Âámilí's**, welche aber nicht allein arabische, sondern auch persische Gedichte enthält. Das auf mehreren Bibliotheken Constantinopels vorhandene Werk, dessen Titel: **die Krone der Bildung in den Classen der arabischen Dichter**[4]), ist nichts als Bacherzí's oben erwähnte Blüthenlese.

687. **Die goldenen Halsbänder des Adels**, vom Scheich Ebú Ámir, eine Sammlung von Gedichten, welche Hadschi Chalfa nicht gekannt, die aber Bacherzí zu wiederholtenmalen in seiner Blüthenlese anführt[5]).

Siebente Abtheilung.

Dichter einzelner Länder.

a) Dichter von Andalus.

Auch in den Blüthenlesen und Lebensbeschreibungen der Dichter so wie in der Gelehrtengeschichte überflügelt Andalus bei weitem alle andern Länder des Islams.

Wir wiederholen hier nicht die schon unter dem Abschnitte der allgemeinen Literaturgeschichte aufgeführten Werke Ibn Besâm's, Feradhí's, Ibn Bafchkwál's, Ibn Haiján's, Homeídí's, Ibn Chákán's und Ibn Sâíd's, welche alle auch Kunden von Dichtern enthalten und führen nur die Blüthenlesen auf; unter diesen gebührt der erste Rang sowohl dem Alter als dem Werthe nach dem

688. **Juwelenknoten**[6]) **Ebú Ámrú Ahmed B. Mohammed's**, berühmt unter dem Namen des **Dieners seines Herrn**, aus Cordoba, gest. 328 (939), abgekürzt von Ebú Ishak Ibrâhím B. Âbderrahman el-Wâdiáschí el-

---

[1]) منظر ٱلشعرا و مزهر ٱلامرا Casiri übersetzt das letzte irrig mit: florilegium principum, indem Mizher und nicht Mezhir zu lesen ist. p. 69, Nr. 290.

[2]) جمع ٱلجوامع

[3]) ككول

[4]) تاج ٱلادب فى طبقات ٱلشعرا ٱلعرب

[5]) Z. B. bei Jákúb B. Suleiman el-Isferáiní, in der Handschrift der Leydner Bibliothek Blatt 162.

[6]) عقد Bei Flügel Nr. 9209, auf der kais. Hofbibliothek.

Kaisi, gest. 570 (1174) und von Dschemáleddín Ebúl-Fadhl Mohammed B. Mokerrem el-Chafredschí, dem Verfasser des Buches der arabischen Sprache, gest. 711 (1311).

689. Das Basilikon der Verständigen und die Bewässerung der Jugend in den Stufen der Manieren, von Mohammed B. Ibrahim [1]).

690. Der Mundvorrath des Reisenden [2]), von Ebú-Bahr Snifwan B. Idrís.

691. Sammlung andalusischer Gedichte [3]).

692. Das seidene Kleid [4]), von Ibnol Ábbár el-Kodhâái, dessen Geschichte der Gelehrten schon oben vorgekommen.

693. Die Classen andalusischer Dichter [5]), von Ósmán B. Rebíáat, gest. 310 (922).

694. Die Classen der Dichter [6]), von el-Bíré in zehn Bänden, wahrscheinlich vom andalusischen Dichter Ibn Ismail Gáfáni, welcher bei seiner Rückkehr von der Wallfahrt dem Chalifen el-Hakem el-Mostansir billah i. J. 350 (965) eine Topographie el-Bíré's darbrachte.

695. Der Ziergarten von Ahmed Ibn Feredsch, der i. J. 350 (960) lebte, eine Blüthenlese andalusischer Dichter.

696. Der Ziergarten der Dichter von Andalus, von Ebúfs-faalt Omeéje B. Ábdol-Áfif, gest. 529 (1134) [7]). Hadschí Chalfa sagt, dass Ebúfs-faalt sich die Jetimet Sáálibí's zum Muster gesteckt, den Titel seines Werkes entlehnte er aber von seinem Vorgänger Ibnol-Feredsch.

697. Ein drittes Werk, das den Titel des Ziergartens (Hadíka) führt und das Hadschi Chalfa nicht kennt, ist die von Ebú Ámir Ibn Meslemé dem König Motedhid (dem Vater Mútemid's) geweihte Sammlung von Gedichten zum Lobe des Weines, der Titel: Garten der Fröhlichkeit in der Beschreibung der Wahrheit des Weines [8]).

698. Die Perlen der Stirnenhaare der Dichter von Andalus, von Refchideddín Mohammed Ibnol Wathwáth, gest. 718

---

[1]) ريحان ٱلألباب وريعان ٱلشباب في مراتب ٱلآداب Auf der Leydner Bibliothek Nr. 1872.

[2]) زاد ٱلسافر Nr. 354, und bei Flügel Nr. 6769. Casirius I. S. 93 gibt die Namen der dreissig Dichter, deren Gedichte in diesem Werke gesammelt sind.

[3]) مجموع شعر اندلس Ebenda Nr. 353.

[4]) الحلة السيرا Casirius II. S. 30, herausgegeben von Dozy in der vierten Lieferung seiner arabischen Texte.

[5]) Bei Casirius, gest. i. J. 311 (II. 138).

[6]) Gayangos I. 468.

[7]) Bei Flügel Nr. 6461.

[8]) حديقة ٱلازناح في صفة حقيقة ٱلراح Dozy Historia Abbadidarum pag. 210 u. 211.

(1318), eine Fortsetzung von Ibnol Faradhi's Geschichte der Dichter von Andalus [1]).

699. Die Halsbänder vom reinsten Golde in den Lobsprüchen der Vornehmen [2]), von Ebu Nafsr B. Isa B. Chakan el-Kaisi, getödtet i. J. 535 (1140).

700. Das Basilikon der Bildung, von Ebúl Hasan Álí B. Músa aus Andalus, gest. 673 (1274).

701. Die fruchtschweren Aeste [3]), eine in zehn Theile getheilte Blüthenlese spanischer Dichter, von einem ungenannten Verfasser, der u. J. 657 (1258) lebte.

702. Die Geschichte der Dichter von Andalus [4]), von Mohammed B. Hischám B. Abdol-Afif, aus der Familie der Beni Omeijé, l. u. J. 340 (951).

703. Die Fortsetzung der Fortsetzung [5]), von Ebú Ismail B. el-Kásim aus Bagdad, in sechs Bänden. Er lebte im sechsten Jahrhundert der Hidschret zu Granada.

b) Maghribinische Dichter.

704. Der Ergötzende mit den Gedichten der Bewohner des Westens, von Ebúl-Chatháb Ibn Dihajet [6]).

705. Das Muster der Zeiten der Dichter Kairewan's [7]), von Ebú Álí Hasan el-Efdi el-Mehdewi (H. Ch.).

c) Dichter Mekka's.

706. Die Stützen der Symbole des Islams, und die Vortrefflichkeiten der Sultane und Dichter der heiligen Stätte, (Mekka).

d) Dichter Jemens.

707. Das Buch der Dichter Jemens, von Ámmáret Ibn Ebíl Hasan Álí B. Seíd el-Jemení.

---

[1]) درر الغرر فى شعراى اندلس Bei Flügel Nr. 5003, und in Dozy's historia Abbadidarum p. 405.

[2]) قلايد العقيان فى محاسن الاعيان Bei Flügel Nr. 9563, Casiries II. pag. 114.

[3]) كتاب غصون البانعة Casiries II. S. 162, Nr. 1783.

[4]) Casiries II. p. 134.

[5]) Ebenda S. 69. Nr. 1662.

[6]) المطرب من اشعار اهل المغرب Bei Flügel Nr. 12257.

[7]) انموزج الزمان فى شعراى قيروان Ein anderes Werk desselben Titels hat zum Verfasser den Ebúl Futuh Abdes-selám B. Jusuf aus Damaskus.

e) Dichter Siciliens.

708. Auserwählte Prose und Verse der vortrefflichsten Zeitgenossen[1], von Ibn Beschrún, dem Sicilier, und von Ibn Schebbet.

f) Dichter Mesopotamiens.

709. Die kostbare Perle in der Auswahl der mesopotamischen Dichter[2], von Álí B. Dschâfer, berühmt unter dem Namen Ibnol Kothâá, gest. 515 (1121).

Zu den Blüthenlesen der Dichter Mesopotamiens gehören vorzüglich die hier zusammengestellten Bücher der Gesänge.

710. Das Buch der Gesänge von Ebúl Feredsch el-Ifsfahánî, gest. i. J. 356 (966), dem grossen Fürsten der Beni Hamdán Seifeddet gewidmet, der ihm nur tausend Ducaten dafür gab. Ibn Abbád, der grosse und gelehrte Wesír der Beni Búje, kaufte die Urschrift auf dem Markte zu Bagdad um viertausend Ducaten und erklärte es als das herrlichste Werk seiner aus hundert fünfzehntausend Bänden bestehenden Bibliothek; frühere Sammlungen von Gesängen unter demselben Titel sind:

711. Das Buch der Gesänge, von Ibn Júnis, der u. J. 134 (742) lebte.

712. Das Buch der Gesänge Jahja's von Mekka.

713. Das Buch der Gesänge seines Sohnes Áhmed, der aus den vierzehntausend Gesängen des Buches seines Vaters dreitausend auserwählte.

714. Das Buch der Gesänge, von Ishak B. Ibráhîm, aus Mosul, ein dreifaches *a)* das seiner eigenen Gesänge, *b)* das der Gesänge Mâbed's, *c)* das der Gesänge der Sängerin Ôfa Meilâ.

715. Das Buch der Gesänge der Sängerin Befl zum Gebrauche des Prinzen Álí, des Sohnes Hischâm's.

716. Das Buch der Gesänge der Sängerin Denádir, welche Jahja, der Sohn Châlid's, des Bermekiden, gekauft hatte.

717. Das Buch der Gesänge Âmrú B. Bâneť's unter dem Chalifen Motewekkil[3]

---

[1] المختار في النظم والنثر لافاضل اهل العصر

[2] درّة الخطيرة في المختار من شعر اهل الجزيرة

[3] Diese sieben Bücher der Gesänge, Vorläufer der grossen Blüthenlese Ebulferedsch Ifsfahánî's finden sich im Fihrist, und nach denselben in der Anzeige von Kosegartens Ausgabe im XCVII. Bande der Jahrbücher S. 119 und 120.

g) Dichter Aegyptens.

718. Die Paradiese der Seele und die Gärten der Einsicht in den Dichtern Aegyptens[1]), von Ebûl-Hosein Ahmed B. Ali ef-fobeiri, gest. 563 (1167), eine Fortsetzung der Jetimet Sâlibi's.

719. Basilikon der Männer von Kopf und Herz und Blüthe des Lebens der Welt, von Ahmed B. Mohammed B. Ômer efch-fchihâbeddin el-Chafâdschi, gest. 1069 (1658)[2]).

720. Die Heimlichkeiten der Winkel in dem was von den Männern übrig (an Denkmalen der Poesie), vom selben Verfasser [3]).

h) Blüthenlesen unter verschiedenen Titeln.

721. Eine der schätzbarsten und seitdem dieselbe in türkischer Uebersetzung zu Constantinopel erschienen ist, zugänglichsten Blüthenlesen ist: Der das in jeder Wissenschaft Entzückende Pflückende[4]), ein Folioband von 1453 Seiten, gedruckt zu Constantinopel i. J. 1263.

722. Der Blick der Verständigen und das Geschenk der Geliebten[5]), welche Erzählungen und Verse von Dichtern enthält.

723. Das Aeusserste der Bildung in den arabischen Gedichten[6]), eine Sammlung von tausend Kasideten.

724. Blüthen zum Preise der Gedichte der Zeitgenossen, von Mohibbeddin Mohammed B. Mahmûd, aus Bagdad, gest. 642 (1244).

Werke, welche sich mit Dichtern einer besonderen Classe, nämlich von Königen, Richtern, Secretären, Frauen u. s. w. beschäftiget haben.

725. Die Gedichte der Könige[7]), von Ibnol-Môtef, gest. i. J. 255 (869).

---

[1]) جنان ٱلجنان ورياض ٱلازهار Bei Flügel Nr. 4207.

[2]) ريحانة ٱلالبا و زهرة ٱلحياة ٱلدّنيا Im Cataloge meiner Handschriften, im LXXXVI. Bd. der Jahrbücher Nr. 392.

[3]) خبايا ٱلزوايا فى ٱلرّجال من ٱلبقايا Ebenda Nr. 393.

[4]) المتطرف فى كلّ فنّ مستظرف Eine umständliche Inhaltsanzeige desselben in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften im Novemberhefte 1849; bei Casirius I. B. Nr. 365.

[5]) طرف ٱلالباب و تحف ٱلاحباب

[6]) نهاية ٱلادب فى اشعار عرب

[7]) اشعار ٱلملوك Bei Flügel Nr. 799 mit der Angabe des Sterbjahres 296.

726. Geglättetes Gold von den Gedichten der Chalifen und Könige [1], von Ebubekr Mohammed B. Âbdallah aus Malaga, gest. 750 (1349).

727. Köstliche Perlen aus den Gedichten dreier Sultane nämlich der drei Ejubiden Melik ol-Âdil, Efchref und Kâmil [2].

Ibn Besâm allein führt in den Sachîret drei seiner eigenen Werke an, welche sich nur mit den Gedichten einzelner beschäftigen:

728. Das Buch des festen Glaubens in dem was von den Gedichten Ibn Âbbad's (des unglücklichen Herrschers von Sevilla und Cordoba) wahr [3].

729. Das Buch der Krone umfassend die Gedichte Âbdol-Dschelîl's, d. i. des Dichters Ibn Wehbûn [4].

730. Eine Auswahl der Gedichte des mit zwei Wefirschaften Begabten, Ebubekr B. Âmar [5].

731. Die Reihe der Juwelen in der Sendschreibensammlung Ibn Thâhir's [6].

732. Die Gedichte der Secretäre [7], von Ibn Hâdschib en-Nômân.

733. Der Sammler der Gedichte der Nachlässigen, vom Secretär Ebû-Dschâfer el-Bermeki [8].

734. Kunden der Richter, Dichter [9], von Ebubekr Mohammed B. Jahja esf-safâli, gest. i. J. 335 (946), in alphabetischer Ordnung.

735. Kunden der Richter Dichter, von Ebubekr Âhmed B. Kâmil, gest. i. J. 350 (961).

736. Anzeige von Witzworten und Gedichten der Könige.

737. Andeutung der Dichterinnen [10], von Ebulferedsch Âli B. Hosein aus Ispahan.

738. Unter demselben Titel, von Hasan B. eth-Thorah.

---

[1] Bei Flügel Nr. 2365.

[2] درر آلنحر فی شعر نلاثه آلسلاطین

[3] كتاب آلاعتماد على مامنح من اشعار المعتمد ابن عباد

[4] كتاب آلاكليل آلمشتمل على شعر عبد آلجليل

[5] نخبة آلاخبار من شعار آذى الوزارتين ابى بكر عتار

[6] سلك آلجواهر فى ترسيل ابن طاهر Historia Abbadidarum p. 216.

[7] اشعار الكتاب Fihrist.

[8] الجامع فى اشعار المغفلين

[9] اخبار قضاة آلشعرا Bei Flügel Nr. 216.

[10] اشعار آلملوك من آلنوادر و آلاشعار Bei Flügel Nr. 795.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02731/035

739. Die Classen der Dichterinnen Sclavinnen von Ebul Feredsch el-Ifsfahani.

Ueber die Dichter des siebenten Jahrhunderts bestehen allein vier verschiedene Werke.

740. Reine Perlen der Dichter des siebenten Jahrhunderts, von Kemaleddin Abder-Refaak B. Ahmed [1]).

741. Anzeigen der Kunden der Dichter des siebenten Jahrhunderts [2]), von Ebú Ahmed Obeidallah B. Abdallah B. Thâhir.

742. Der aufgehende neue Mond in den Dichtern des siebenten Jahrhunderts [3]), von Ebul Hasan Alí B. Músa dem andalusischen Geschichtschreiber, gest. 673 (1284), und unter demselben Titel:

743. von Mohammed B. Alí B. Hání aus Centa, gest. 733 (1332), welches nur das vorhergehende Werk unter demselben Titel erweitert.

744. Ebú Said Mohammed B. el-Hosein B. Abderrahim, und von

745. Obeidallah B. Ahmed dem Grammatiker.

Die vier folgenden Werke, welche sich bei Casirius befinden, scheinen nicht blos andalusische Dichter zu enthalten, nämlich:

746. Perlen der Manieren und Mundvorräthe der Dichter, von Ebúbekr B. Abdolmelik, dem Koranleser in der Moschee Aegyptens, beschäftigt sich nur mit alten Dichtern [4]).

747. Geseegnete Sammlung auserwählter arabischer Rede [5])

748. Eine Sammlung von Gedichten älterer und neuerer Dichter [6]).

749. Der Korallenknoten von Ibnefch-fchijar Ssafedí.

Endlich die Sammlungen und Blüthenlesen, aus denen der Verfasser der Charidet sein Werk geschöft hat und deren er mehrere zu wiederholtenmalen erwähnt, wie die Sammlung von Kafsideten, welche die Schöngeister Zeitgenossen Schemsddin Ahmefchad's, zu dessen Lobe alle aus einem einzigen Buchstaben, nämlich aus dem Dal gedichtet, sie führt den Titel:

750. Wunderseltsame vereinzelte Kamele auf dem Wege von und zu der Tränke [7]), dann

---

[1]) درر التاصعة فى شعراى المايةة التابعة Bei Flügel Nr. 5028.

[2]) اشارة فى اخبار شعراى المايةة التابعة

[3]) الغرّه الطالعة فى شعراى المايةة التابعة Bei Flügel Nr. 8573.

[4]) جواهر الادباب و ذخاير التعرا Casirius I. p. 91. Nr. 350.

[5]) مجموع مبارك منتخب من كلام العرب Casirius I. p. 71. Nr. 297.

[6]) Derselbe S. 71 Nr. 298.

[7]) غرايب التوارد فى المصادر والموارد Charidet Exemplar der Leydner Bibliothek, II. Bd. 224. u. a. m. O.

53.

Hierauf Omis: „Die Weisheit iſt der Liebe Ziel,
„Die Staatskunſt iſt der Lieb' ein Puppenſpiel.
„Das iſt die Liebe nicht, von der die Schönen meinen,
„Daß ſie darin als Mittelpunkt erſcheinen,
„Nein! ſondern das allfaſſende Gefühl,
„Das in des Weltalls Räder greifet,
„Das Menſchen nicht, gleich aufgefundnen Steinen,
„Nein, Steine ſelbſt zu Menſchen ſchleifet.

54.

„Dies iſt der großen Geiſter Sympathie;
„Verſagung iſt für ſie die Wunſchgewährung,
„Genuß beſteht bey ihr in der Entbehrung,
„Nur wer ſich ſelbſt beherrſchet, herrſcht durch ſie;
„Nur ſie vermodert nicht in Särgen,
„Wer ſie beſchwört, entlocket ſie der Gruft;
„Sie lebt unſichtbar, wie das Echo in den Bergen,
„Dem Menſchen hörbar, der es ruft."

55.

Chosru nahm dann des Wortes Faden auf:
„Nur wenigen iſt ſolche Kraft gegeben,
„Zum Urquell ſich emporzuheben,
„Und, wie die Sonn' in ihrem Lauf,
„Mit gleichem Geiſte Alles zu beleben.
„Ein ſtilles Herz thut gern Verzicht darauf;
„Es wird bey einer Blume weilen,
„Und nicht davon zu andern eilen."

Die Gedichtsammlung Hásimí's [1]), vorzüglich aber die Fortsetzung der Geschichte des Kanzelredners von Bagdad durch Semáání [2]) und die Gedichtsammlung Ebú Mááli el-Kutubí's (wohl der Garten der Blumen, der unter Nr. 656 angegeben).

---

[1]) مذيل تاريخ بغداد

[2]) Charidet II. Bd. zweite Handschrift S. 118 auf der Leydner Bibliothek u. a. m. O

Einleitung in die Zeit vor Mohammed.

Wenn die eigentliche Geschichte arabischer Wissenschaft und Litteratur, so wie die Geschichte der Araber überhaupt erst mit Mohammed beginnt, indem vor ihm nur das Reich der Sage, oder (wie Mohammed die vorislamitische Zeit selbst genannt) die Zeit der Unwissenheit, so müssen wir doch als Einleitung wenigstens das unmittelbar vor der Erscheinung des Propheten verflossene Jahrhundert historisch überblicken, und im Gebiete der Sage bis auf die ältesten Spuren arabischer Weisheit zurückgehen. Diese beut uns der Koran in der Sage vom weisen Lokman, dessen Namen die XXXI. Sura an der Stirne trägt, und der von Vielen den im Koran erwähnten vier und zwanzig Propheten als der fünf und zwanzigste beigezählt wird. Andere erweisen dieselbe Ehre dem Iskender Sulkarnein des Korans, welcher ein anderer als der macedonische Alexander, der alten Geschichte der Könige Jemens oder Aegyptens angehört. Lokman, der nach den besten Quellen morgenländischer Geschichte ein Zeitgenosse von David, nach Einigen kein geborner Araber, sondern ein Aethiopier, nach Anderen ein Abkömmling des Stammes Ââd, ward von demselben nach Mekka gesandt, um vom Himmel Regen zu erflehen, und durch diese Gesandtschaft vom Verderben seines Volkes gerettet. Die grosse Zeitenkluft, welche zwischen Ââd, dem Bruder Lokman's und David lag, füllen die arabischen Geschichten sehr freigebig mit dem langen Leben Lokman's von mehr als einem halben Jahrtausend aus, indem ihm vom Himmel das Leben von sieben Geyern, deren jeder achtzig Jahre lebte, und also eine Lebensfrist von fünfhundert sechzig Jahren gewährt ward. Nach Ibn Koteibé lagen zwischen el Hâris er Râïsch dem Könige der Himjer und Saba, unter welchem Lokman lebte, fünfzehn Menschenalter, welche, jedes zu drei und dreissig Jahre gerechnet,

vierhundert fünf und neunzig Jahre betragen.[1]) Um in diese Angabe einigen chronologischen Sinn zu bringen, haben europäische Orientalisten das Dasein zweier Lokman, nämlich des ersten, Bruders von Ââd, und des zweiten, Zeitgenossen David's, angenommen, aber weit wahrscheinlicher ist es nur Einer, dessen Dasein die Sage entweder um ein halbes Jahrtausend hinauf oder herunter gerückt, und demselben, wie die Bibel dem Mathusalem, ein patriarchalisches Alter zugeschrieben hat. Wir halten uns an den Lokman des Korans, den Zeitgenossen David's und Salomon's, dessen Weisheit (trotz der seinem Sohne gegebenen in der XXXI. Sura aufgeführten sieben Weisheitslehren) von der menschlichen Schwäche gefrässigen und habsüchtigen Naturels befleckt, ein Seitenstück zur Weisheit Salomon's, der wie Lokman Sprüche der Weisheit hinterliess.

Ausser dem Heptaloge practischer Weisheit, welchen die XXXI. Sura in den Mund Lokman's legt, schreiben sich von ihm Sprüche der Weisheit, Sprichwörter[2]) und die allbekannten Fabeln her, welche leichter Verständlichkeit und ihres ethischen, paränetischen Inhaltes willen das beste Elementarbuch für Anfänger im Studium arabischer Sprache und Litteratur, denselben binnen den letzten zwei Jahrhunderten durch zwanzig Ausgaben leicht zugänglich und geniessbar gemacht worden.[3]) Die Meinung, dass die Fabeln Lokman's nur eine Uebersetzung des griechischen Aesop's, hat weniger Wahrscheinlichkeit für sich als die gegentheilige, dass der Name Aesop's selbst nur aus Aethiops entstanden, und dass der Phryger Aesop in die Fusstapfen des Arabers oder eigentlich Aethiopiers Lokman getreten; wie dem auch seyn möge, so gilt nach dem Koran dem Araber Lokman's Weisheit als die älteste seines Volks und die Strahlen derselben gingen von Jemen aus, wo die Himjer herrschten; wenn ihre Sprache die von Fresnel noch als lebende aufgefundene achjelische gewesen (wofür auch die von Niebuhr erwähnten, von Wellsted abgezeichneten alten, bisher noch unentzifferten Inschriften zu sprechen

[1]) Die dreitausend Jahre, welche der Commentator Meidani's als Lebensalter Lokman's angibt, gehören auf die Rechnung der Abschreiber.

[2]) Das Leben Lokman's aus den Sprichwörtern Meidani's zusammengestellt in den Jahrbüchern der Litteratur. B. XCVII. S. 35.

[3]) Die älteste Ausgabe von Erpenius Leyden 1615; die neueste und beste Rödigers zweite, Halle 1839.

scheinen), so wäre ihrer hier freilich gar nicht zu erwähnen, aber die arabische Geschichte schreibt eben dem Hares er Râisch, unter welchem Lokman gelebt, arabische Verse zu, durch welche er die Ankunft des Propheten vorhergesagt.[1]) Hares er Râisch war der erste der Könige Jemen's, welcher als Eroberer die Waffen bis nach Aferbeidschan, und an die Gränzen Turkestans trug; in seine Fusstapfen traten als Eroberer Schemer der Sohn des Ifrikis, welcher bis jenseits des Oxus vorgedrungen, und die nach seinem Namen genannte Stadt Schemerkend (Schemer's Kent) erbaut haben soll; gegründeter als diese historische Sage ist die geographische Ueberlieferung, dass die Oasis des nördlichen Arabiens, welche noch heute Schemer heisst, von seinem Durchzuge den Namen hat. Sein Sohn el-Akren bekriegte die Griechen, und dessen Sohn Tobbâ der erste der drei jemenischen Könige, welche den Namen Tobbâ führen, trat als Eroberer wider die Türken (bis an die chinesische Gränze) in die Fusstapfen von Hares er-Râisch. Sein Zug ging zwischen den Gebirgen des Beni Thaij, d. i. zwischen Edschâ und Solmâ an die Ufer des Euphrat nach Enbâr. Er soll seine Eroberungen bis Thibet erstreckt und dort eine Colonie von Arabern zurückgelassen haben. Alles dieses würde uns hier wenig interessiren, wenn ihm nicht von Ibn Koteibè Verse zugeschrieben würden, durch welche er zu Ende des zweiten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung[2]) als der älteste arabische Dichter erscheint.

Fast gleichzeitig mit dem ersten Tobbâ, herrschte zu Mekka als König der Beni Dschorhom Amrû Ben el-Hâris Ben Modhadh, dessen Alter Schultens bis in die Zeit Salomon's hinaufrückt, der aber nach de Sacy's kritischen Untersuchungen zu Anfang des dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung regierte. Fresnel, der scharfsinnige Kritiker der ältesten arabischen Geschichte,[3]) stellt in seinem ersten Briefe den Mohelhil, welcher beiläufig ein Jahrhundert vor Mohammed lebte, und in seinem zweiten den Soheir

[1]) Ibn Koteibè.

[2]) De Sacy *mémoire sur divers événements de l'histoire des Arabes*, XLVIII. T. des *mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres*. p. 60.

[3]) *Lettres sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme*. Paris 1836; aus dem Journal asiatique besonders abgedruckt. S. 72. 130 Jahre vor Mohammed.

B. Dschenâb um ein Menschenalter früher als den ältesten arabischen Dichter auf. Ohne diese oder den ersten Tobbâ dafür gelten lassen zu wollen, pflichten wir der Meinung S. de Sacy's bei, dass Nichts der Möglichkeit entgegenstehe, dass die unter dem Namen des letzten Fürsten der Bein Dschorhom bekannten Verse wirklich demselben angehören; aber dieselbe Möglichkeit spricht auch für den ersten Tobbâ, und da dieser und jener nur um ein Menschenalter auseinander, so dürfte der erste Tobbâ mit allem dem Rechte als der erste arabische Dichter zu nennen seyn, womit Silv. de Sacy jenem diese Ehre zuerkannt hat; die Wiege arabischer Poesie schaukelt sich also am Ausgange des zweiten oder am Eingange des dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung. Im Beginne des dritten Jahrhunderts derselben ward auch das Reich von Hirê am Ufer des Euphrats gegründet; der zweite Herrscher desselben Dschedîmêt el Ebresch[1]) war so stolz, dass er zuerst keine Trinkgenossen als die beiden obersten Sterne des kleinen Bären anerkannte, doch hernach zwei Dichter in seine Genossenschaft einreihte. Seine romantische Liebe mit Tobbâ der Schwester Zenobia's, von deren Schlössern mit unterirdischen Gängen (wie Reineke's Malpertus) noch heute die Ruinen in der Nähe von Rakka sichtbar, gibt den Stoff zu einer grossen Zahl von Sprichwörtern, deren Veranlassung sowohl von Meidâni als von Âini ausführlich erzählt wird. Anderthalbhundert Jahre verflossen von dem Baue dieser Schlösser bis zu den berühmten von Sedîr und Chawrnak, welche Nômân der Einaugichte, der König von Hirê, der Zeitgenosse Jezdedschird's I. für den persischen Prinzen Behramgur, dessen Erziehung ihm der Vater anvertraut, hatte erbauen lassen. Sie erhoben sich in der Nähe vom heutigen Meschhed Ali (der Martyrstäte Ali's), wo ehemals Hirê, die Residenz der darnach genannten mächtigen Dynastie stand. In dem Gebiete dieses Königreiches flockten Anbau und Cultur um stattliche Klöster zusammen, dergleichen Deires-sewâd (Thapsacus), Deir Karahend, Deirol-Âûr, d. i. das Kloster des Einaugichten, Deirol-Dschemâdschime, d. i. das Schädelkloster.

Die Namen der berühmtesten der Könige Hirê's leben durch Sprichwörter im Munde des Arabers fort, welche, in Ermangelung anderer historischer Quellen, vollgültiges Zeugniss von der Macht oder Unmacht, Weis-

[1]) Nicht Djedhaima, wie S. de Sacy irrig ausspricht.

heit oder Thorheit, Gerechtigkeit oder Tyrannei der Könige, von denen sie sich herschreiben. Nach Dschedímet el-Ebresch und den beiden Dichtern Málik und Ókaíl seinen Genossen, erscheint Eswed der Sohn Monfirs als der Zeitgenosse des Dichters Ebú Ádiné. Merkwürdig genug beginnt auch mit Behramgur, dem Zöglinge Nóman's des Grossen, die älteste Geschichte persischer Poesie. Gleichzeitig mit Monfir I. dem Sohne Nóman's I. erscheint zu Ende des vierten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung Hodschr Ákil el-Morár, das ist der Fresser der Bitterkeiten[1]), der König der Beni Kinde, Dichter, Vater eines grösseren, ja des grössten der vorislamitischen Zeit, nämlich von Amrulkais, richtiger Imriol-Kaís.[2]) Hodschr B. Ákil el morar, der Vater des Amrulkais, der Sohn des Hares, hatte schon unter der Regierung Nóman's des Grossen sich an die Spitze der Beni Esed gesetzt.[3]) Er war Fresser der Bitterkeiten von seinen aufgezogenen Lippen beigenannt, weil der bittere Strauch Morar den Kamelen, welche davon fressen, die Lippen zusammen oder vielmehr aufzieht, und Hodschr solche Lippen hatte. Seine Frau war Hindol-Honúd, d. i. die Hindinn der Hindinnen, die Schwester Máwijets oder Maria's der Besitzerin der zwei unschätzbaren Ohrgehänge, die Mutter des zweiten Hares des Kleinen oder Hinkenden, des Königs der Beni Gasan. Seine Tochter Hind war die Gemalin Monfir's III., des Sohnes des himmlischen Wassers, deren Tochter ebenfalls Hind hiess. Der König-Dichter Hodschr war also der Schwager des Königs der Beni Gasan und Schwiegervater des Königs der Beni Lachm. Hind, seine Tochter, war die Mutter dreier Prinzen, welche alle drei ihrem Vater auf dem Throne folgten, von denen zwei sehr ausdrucksvolle Namen der Sprache von Natursöhnen tragen.[1]) Amrú, mit dem Beinamen el-Moharrik, d. i. der Mordbrenner und Modhrithol-hidschár, d. i. der Steinfurzer, der zweite Kabús fitnetol árús, d. i. die Unruhe der Braut, der dritte Monfir, auf dem Throne der Vierte dieses Namens. Den Namen des Mordbrenners hatte Amrú der Sohn der

[1]) Morar, ein bitterer Strauch, der, wenn Kamele davon essen, denselben die Lippen zusammenzieht, oder vielmehr aufzieht; in Aegypten heisst derselbe Morir oder Derderijet. Kamus II. S. 107.

[2]) Der Beweis der richtigen Aussprache in der Anzeige von Rückert's Amrilkais im CXIX. Bande der Jahrbücher S. 59.

[3]) Eichhorn's Geschichte des Reichs von Hira, im III. Bande der Fundgruben des Orients, S. 23.

Hind, weil er acht und neunzig Männer der Beni Dârim verbrennen, und dann, um die Zahl Hundert voll zu machen, einen Mann der Beni Berâdschim und ein Weib der Beni Nehschel, welche durch den Bratengeruch angelockt, dem Feuer nachgegangen waren, hinein werfen liess; daher die arabischen Sprichwörter: Unglücklich wie der Ankömmling der Berâdschim[1]), fressgieriger als der Ankömmling der Berâdschim.[2]) An dem Hofe Amrû B. Hind's lebten die Dichter Tharafâ, der Verfasser einer der sieben Moâllakât, und Motelemmis; deren beider sich Amrû durch einen Uriasbrief entledigen wollte. Motelemmis ward das Opfer des verrätherischen Briefs, weil er den von Tharafâ ihm gegebenen guten Rath nicht befolgte. Den Tod seines Freundes rächte der Dichter Amrû B. Kelsûm, der Verfasser einer anderen Moâllakât, indem er den König Amrû erschlug. An den Hof Amrû's, des Mörders Tharafâ's ward Hares B. Hillizé, der Verfasser einer der sieben Moâllakât gesendet, um durch denselben den Frieden zwischen den Beni Taglib und Bekr zu vermitteln. Er empfing ihn hinter sieben Schleiern, die er aber aus Achtung für den Dichter alle lüftete. König Amrû's wird in der Hamâsa bei den Versen Ârik's von Thaij,[3]) so wie des ihm gleichzeitigen Dichters Sormolé B. Schâs gedacht.[4]) Diese beiden waren also Zeitgenossen Amrû's, wie die ältesten arabischen Dichter Mohelhil, Soheir B. Dschenâb, und die Dichter Kampfgenossen des von den Stämmen Bekr und Taglib wegen des Wettlaufes des Kamelweibleins, des alten Weibes Besus geführten erbitterten Kriegs. Zeitgenossen Eswed's, des Sohnes Monzirs I. gegen Ende des fünften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung.

Soheir B. Dschenâb war besonders an dem Hofe Hares II. wohl aufgenommen, zu dessen Sohne Amrû (der mit Amrû dem Sohne der Hind nicht zu vermengen) sich Nâbiga ed-Dobjâni vor dem Zorne Noman's des Sohnes Monzirs geflüchtet hatte. Da, nach den chronologischen Forschungen Silvestre de Sacy's[5]) und Eichhorn's,[6]) Amrû

[1]) Freitag's Meidani, I. S. 5.
[2]) Ebenda S. 701 und 714.
[3]) In der Hamasa Rückert's, Nr. 597.
[4]) Ebenda II. S. 172 Thurmula.
[5]) Mémoire sur divers événemens de l'histoire des Arabes. Paris 1803.
[6]) Eichhorn über das Reich der Beni Ghassan, im VI. Bande der Fundgruben des Orients.

Ben Hares II. zu Ende des vierten Jahrhunderts lebte, so passt die Angabe der Gleichzeitigkeit Ámrú B. Hares des II. mit König Nómán, an dessen Hof Monachal und sein Freund Nábiga ed-Dobjáni mit der Königin Motedscherridet ihre Abentheuer bestanden, nur auf Nómán II., Sohn Monfirs II., der nach Rasmussen[1]) um's Jahr 500 herrschte, allein Nábiga ed-Dobjáni erscheint in der arabischen Geschichte noch am Hofe Nóman's III., des Sohnes Monfirs IV., zwischen dessen Regierung und der Nóman's II.[2]), des Sohnes Monfirs II., volle hundert acht und achtzig Jahre liegen. Diese beiden Angaben liessen sich nur dann vereinen, wenn die historische Kritik wider das lange Leben Nábiga ed-Dobjáni's, welches die orientalischen Quellen, die ihn noch als Zeitgenossen Mohammeds erscheinen lassen, freigebig, ohne Bedenken auf zwei Jahrhunderte ausdehnen, nichts einzuwenden hätte. Da die Erzählungen von Nábiga ed-Dobjáni so tief bis in die Zeit des Propheten hinein reichen, so wird wohl auch der Nómán, an dessen Hofe er mit seinem Freunde Monachal lebte, nicht Nómán II., Sohn Monfirs II., sondern Nómán III., Sohn Monfirs IV., gewesen sein; die Hind aber, Tochter Monfirs III., welche eine Glosse zum Gedichte Monachal's in der Hamasa als die mütterliche Tante desselben angibt, war seine Grossmutter, indem sie die Mutter Monfir's IV., welcher der Vater Nóman's III.; dieser letzte ist in jedem Falle der wichtigste aller Könige von Hiré in Bezug auf die Lebensgeschichte arabischer Dichter. Er war selbst Dichter und gab dem Dichter Lebíd, der mit Áámir dem Schwinger der Lanzen, bei ihm durch Rebí B. Sejád verleumdet worden, in Versen den Abschied.

Der Dichter Hothajet B. el Modharrib und dessen Zeitgenosse Mádán B. Dschewwás standen mit Nómán III. in Verbindung. Hátimthaij, der freigebigste der Araber, selbst Dichter, war ein Knabe, als die Dichter Nábiga ed-Dobjáni, Ôbeid Ibnol-Ebrass und Bischr B. el Hafm auf ihrem Wege zum Könige Nómán an den Zelten des Stammes Kinde vorbeikamen. Nómán tödtete nicht allein den Ádá, den gelehrten Dolmetsch, Secretär und Dichter, sondern auch den Poeten Ôbeidol-Ebrafs, der ihm an einem seiner unglücklichen Tage in den Wurf gekommen. So war zu Anfang, in der Mitte

[1]) Historia praecipuorum Arabum regnorum. Hauniae 1817.
[2]) Ueber das Reich Hire, Fundgruben des Orients, III. S. 22.

und zu Ende der Dynastie der Könige von Hirè die Gunst, womit dieselben die Dichter an ihrem Hofe aufnahmen, eng in die der Lebensgeschichte der letzten verwebt. Schon Dschedîmèt B. el-Ebresch, der zweite Herrscher, hatte die Dichter Malik und Okaîl, seine dreissigjährigen Genossen getödtet. Âmrû B. Hind hatte die Dichter Motelemmis und Tharafa durch einen Uriasbrief dem Tode geweiht und Nômân III. hatte die Dichter Âdâ und Obeidol-Ebrass hinrichten lassen. Die königlichen Frauen der Dynastien der Beni Lachm und Gasân, welche mit Dichtern in ferne oder nahe Berührung kamen, sind, ausser Motedscherridèt, die auch Hind hiess, und in nächster Berührung mit dem Dichter Monachal, noch vier Hind zu erwähnen: Hindolhonûd, die Gemalin Hodschr Âkil el-Morârs, des Vaters des Amrulkais; die Schwester Hind-ol-bonud's, sonst auch Mâwijet oder Maria genannt, die Besitzerin der unschätzbaren Ohrgehänge, dann Hind die Tochter Hindolhonuds, die Gemalin Monfirs III., und deren Tochter Hind, die Mutter Âmrû's. Eben so berühmt als die Mutter Monfirs III., die ihrer Schönheit willen das himmlische Wasser genannt ward, war in der Dynastie der Beni Gasan Halimèt, die Tochter Hares II., welche zur Schlacht, in welcher Monfir III. fiel, die Kämpen durch die Safrantinctur der Gewürzhändlerin Menschim begeisterte. Für die Gefangenen der Schlacht von Halimèt sprachen bei Hares II. die Dichter Nâbiga ed-Dobjâni und Âlkama vor; Nâbiga pries noch Nômân V. den Sohn des Hares el-Âredsch, und die Söhne Nômân's lobpries Hasân B. Sâbit der Lobredner des Propheten.[1])

Unter Âmrû Ben Hind, der ein Christ, von der Secte der Jacobiten und daher den Schreibern der syrischen Kirchengeschichte wohl bekannt, ward der arabische Schriftzug von Morâmir, einem Araber des Stammes Thaij aus Enbar nach Hire eingeführt und von Beschâr B. Jbâdi, der vermuthlich ein Christ, nach Mekka gebracht. Nicht minder eng mit der Lebensgeschichte arabischer Dichter ist die Nômân's Ebû Kabûs, des letzten Herrschers von Hire verflochten. Ein mächtiger Fürst durch die fünf Cohorten seiner Leibwache und durch seine beiden Tage, den glücklichen und unglücklichen berühmt, an deren erstem er die in seine Nähe kamen, beschenkte, am zweiten tödten liess. Zu ihm reiste Ââmir der Spieler, (Schwinger) der

[1]) Eichhorn in den Fundgruben des Orients, VI. S. 236 und 237.

Lanzen, und Lebîd, der Dichter einer der sieben Moállakat, dessen Verse selbst der Prophet im Munde führte, nachdem jener durch die Herabreissung seines Gedichtes von der Kâba, der Göttlichkeit des Korans gehuldigt. Ebû Kabûs der Gönner Nâbigâ ed-Dobjâni's, blieb in der Schlacht von Sikâr.

Von der Dynastie der Beni Gasan, den Söhnen Dschofne's, wie dieselbe vom Dichter Hasân B. Sâbit, dem Lobredner des Propheten genennet worden, welche gleichzeitig mit den Königen Hire's in Syrien herrschten, und welche Christen, ihre Grabstätte zu Jerusalem in der Nähe des Grabes Maria's hatten, greift ein einziger Namen näher in die Geschichte der Könige von Hire, und in die der arabischen Literatur und Kunst ein. Diess ist der Namen Dschebeli, der sich im Laufe der Dynastie sechsmal wiederholt. Dschebeli der Erste, der zu Beginn des vierten Jahrhunderts nach Chr. G. herrschte, ist der grosse Bauherr dieser Dynastie, wie Nómân der Einaugichte, der, der Könige von Hire, wie dieser als Erbauer des Pallastes von Sedir berühmt, den Baumeister Simenâr von den Zinnen des Pallastes Chawrnak herabstürzen liess (was ein schlechter Schabernak), so wird Dschebelé der Erste als der Erbauer dreier Oerter, nämlich Kanâthir, Âfra und Kastel[1]) genannt, das erste eines der fünf in der geographischen Synonimik Jakut's angegebenen Orte, welche Kanâthir, d. i. die Brücken heissen, in der Nähe von Hamadan, dessen Bau aber auch dem Nómân B. Monfir, dem Könige Hire's zugeschrieben wird; Âfra in der Nähe von Damaskus, und Kastel in der Nähe von Belka, im ehemaligen Lande der Moabiter und Ammoniter, wo hernach Hares der Sohn Dschebelé's residirte. Dschebelé's des Ersten Gemalin war die durch ihre Schönheit berühmte Königin Mâwijet, deren Namen von den Byzantinern in Moawijet, von späteren arabischen Schriftstellern in Mavia umlautet worden.[2]) Durch ihre Schönheit nicht minder berühmt als die Mutter Amru's III., des Königs von Hire, welche desshalb das himmlische Wasser

[1]) „Lauter unbekannte Oerter" sagt Eichhorn, welchem das Moschterik und Merasid nicht zu Gebote stand, „die aber in dem ehemaligen Perma gelegen haben müssen" dass diess nicht der Fall, zeigen die beiden genannten Quellen; Fundgruben des Orients über das Reich Ghassan. VI. S. 230.

[2]) Eichhorn irrt, indem er glaubt, dass Mawije mit ي ا و geschrieben, jemals Moawijo ausgesprochen werden konnte.

56.

Jdt ſprach Schirin: „der Duft der Blume
„Jſt in der Ferne auch von hohem Werth;
„Dem Herzen wohl! das in der Liebe Heiligthume
„Jhr Bild auf dieſe Art verehrt;
„Das minder nach dem eitlen Ruhme
„Mit ihrem Anſchau'n ſtolz zu thun begehrt;
„Das in der Stille den Geruch genießet,
„Und wie die Luft mit ihm in Eins verfließet.

57.

„Die Liebe iſt ein himmliſches Gewebe,
„Das durch Erinnerung in Lüften ſchwebt;
„Das aber, wenn's nicht, gleich der Rebe
„Am Baum, ſich an der Gegenwart erhebt,
„Leicht aus der Hand der haltenden entſchlüpfet.
„Drum ſey es an die Gegenwart geknüpfet;
„Nur müſſen dieſe Fäden ſein,
„Wie ſiebenfach geſpaltne Strahlen ſeyn.

58.

„Chosru, ſo haſt Du mich umfangen,
„Du Einziger, geliebter Mann!
„Ich Glückliche! Wohl mir, daß mein Verlangen
„Jn keinen hoh'ren Himmel fliegen kann!
„Ich fühle nun zum erſtenmal die Schranken
„Der Liebe? nein! — nur der Gedanken —
„Die müde Flügel nach ſich zieh'n,
„Indeſſen unter mir die Sphären flieh'n."

beigenannt ward. Dſchebelé II., welcher zu Ende desselben Jahrhunderts herrschte, an dessen Beginn Dſchebelé I. steht, war wie dieser ein baulustiger Herrscher, indem er die Schlösser Harib und Moharib baute, in deren ersten er residirte. Dſchebelé der dritte dieses Namens residirte zu Ssiffín, welches unter dem Chalifate Alí's durch die wider denselben entscheidende Schlacht berühmt, er war Zeitgenosse Monfir's, des Sohnes Máessemá's, d. i. des himmlischen Wassers, der von dessen Sohne Hares in der Schlacht vom Quelle Obág getödtet ward. Ein Jahrhundert nach Dſchebelé III. herrschte Hares B. Ámrú, auch der Verbrenner genannt, weil er die Araber in ihren Hirtenlagern ausbrannte. Nach ihm Hares der Lahme; seine Tochter Halímét feuerte ihn zum Kriege wider Monfir III., den Sohn Maessema's (des himmlischen Wassers) an, und die Schlacht, in welcher dieser blieb, ward von ihr die von Halímét beigenannt. Ihr Name ward in Sprichwörtern gepriesen, wie: Geehrter als Halímet[1]); der Tag Halímet's ist kein Geheimniss[2]) an diesem Tage tauchten die Krieger Halímet's ihre Hand in die wohlduftige Essenz Menfchim, und verschworen sich den Tod zu suchen und nicht zu fliehen, und das Sprichwort blieb: unglückbringender als Menfchim.[3]) Dſchebelé VI. endlich, der Sohn Eihem's, der letzte der Könige Gasan's, der bis ins J. 637 regiert, war auch der grosse Gönner des Dichter Hasán B. Sábits, des Lobdichters Mohammed's.

Wie die Residenzen der Beni Lachm und Beni Gasan die Brennpunkte arabischer Cultur und Sittigung in Syrien, so in Jemen, nächst den schon oben erwähnten Königen der Himjer, die des Stammes Kinde, deren erster in der Geschichte genannter König Hodfchr, beigenannt Ákil ol-morár, d. i. der Fresser der Bitterkeiten. Seine Gemahlin war Hindolhonud und ihre Schwester Maria, nicht nur durch ihre Schönheit, sondern auch durch ihre kostbaren Ohrringe berühmt, daher das Sprichwort: Nimm diess, und müsstest du darum die Ohrringe Maria's geben; sie war die Mutter des Königs der Beni Gasan el-Haris B. Ebu Schemr. Der Enkel Hodfchr's war el-Haris, welchen der persische König Kobad eine Zeitlang als Statthalter auf den Thron Hire's gesetzt, bis Nufchirwan denselben wieder dem

[1]) Freytag Proverbia Arabum II. 150.
[2]) Ebenda 611.
[3]) Ebenda 693.

Monfir III. zurückgab. Haris bestellte seinen Sohn Hodfehr zum Haupte des Stammes der Beni Esed, die denselben erschlugen. Sein Sohn Imriolkais, der grösste vorislamitische Dichter verband sich mit den Stämmen Bekr und Taglib um den Tod des Vaters zu rächen, und begab sich dann nach Constantinopel um Hilfe des griechischen Kaisers zu suchen, zu Angora durch vergiftetes Kleid getödtet, welches in der arabischen Geschichte nicht minder berühmt als in der griechischen Mythologie das Kleid Dejanira's. Unter der Herrschaft dieser fünf erwähnten Dynastien, in Hidschaf der Beni Dschorhom, in Jemen der Himjer und Kinde, in Irak der Beni Lachm (der Könige von Hire), und in Syrien der Beni Gasan, blühte arabische Dichtkunst, und die Geschichte ihrer genannten Könige ist enge mit der poetischen verflochten. Von anderen Königen, welche wie die Beni Ssálih und die Dâádschimé[1]) in Syrien herrschten, weiss die Geschichte überhaupt wenig, die Litteraturgeschichte gar nichts. Einzelner Stämme, welche durch grosse Dichter verherrlicht worden, wie die der Beni Âbs durch Antaret, die der Beni Dobján durch Nábiga, geschieht in der Lebensgeschichte dieser Dichter Erwähnung; dass die Frauen auch als wirksame Federn in das Räderwerk der Herrschaft, des Friedens und des Kriegs eingriffen, erhellet aus dem von ihnen bereits Gesagten; jede der erwähnten Dynastien hat ein Paar geschichtliche, mehr ein Jahrtausend durch strahlender Namen aufzuweisen: in der Dynastie der Könige von Hira Sobba, die Schwester Zenobias, dann die Mutter Monfir's III., das himmlische Wasser, und seine Gemahlin Hind, deren Lob der Dichter Monachal el-Jeschkori sang, der zugleich im Verdachte der Liebhaber der Gemahlin Nómán's B. Monfir und der Vater von denen beiden Söhnen zu seyn; in der Dynastie der Beni Gasan Máwijét und Halímét, in der der Beni Kinde Hindolhonud und ihre Schwester Maria; aber noch berühmter als diese sieben Königinnen in dem Munde des Volkes, und noch vor ihnen in einer Geschichte der Litteratur zu nennen, sind das Dutzend arabischer Mädchen und Frauen, welche die Geliebten von Dichtern, der Gegenstand brennender Leidenschaften und Gesänge, die Lauren, Beatricen, Eleonoren der alten arabischen Poesie:

[1]) Eichhorn (in den Fundgruben des Orients, VI. Bd. S. 223 erwähnt zwar der Beni Ssalih als Salihiten hat aber von den Dâádschimé keine Kunde.

Ábla, die Geliebte Ántars, des Vaters der Reiter; Ésmá, die Geliebte des Dichters Morakkisch des Grossen; Fáthimá, die Geliebte seines Bruders Morakkisch des Kleinen, Ôfa oder richtiger Áfa, die Geliebte des Dichters Koseir; Meíjet die Geliebte des Dichters Sur-Rimmet; Lobná die Geliebte des Dichters Kais; Áfra die Geliebte des Dichters Órwet; Ôneife die Geliebte von Imriolkais; Hind die Geliebte Mosafir Ibn Ebi Ámru's; Sureja die Omer Ibn Rebiáa's und Hind die Ibnol Jdschlán's, später die beiden Leila, die eine die Geliebte des lieberasenden Medschnun, die andere die achjelische die des Dichters Tewbet.

Nebst der Dichtkunst, welche vor Mohammed ihren höchsten Triumph in den poetischen Wettstreiten auf dem Jahrmarkte zu Ókkaf und durch die sieben Kassidete feierte, denen die Ehre ward an der Kába zur öffentlichen Volksverehrung aufgehangen zu werden, blühte auch der Gesang und nach allem Anscheine auch die Begleitung desselben durch die Flöte. Ábdallah B. Dschodáán B. Ámrú der Fürst der Beni Koreisch so reich und gastfrei, dass er eine ungeheuere Schüssel mit Mandelsulz vor seine Thür setzte, welche nicht nur den Reitern, sondern auch den Fussgängern genügte, hatte zwei Sängerinnen, die er seine beiden Cikaden nannte, und die in mehreren Sprichwörtern fortleben;[1]) er schenkte sie dem Dichter Ómeíjet B. Ebifs-fsalt als Honorar für das ihm gesungene Lobgedicht. D'schebelé B. Eihem der letzte König von Hire gab seiner Sängerinn Áfsa el-Meilá zu Ehren schwelgerische Gastmahle, bei denen der Wein floss, und er mit Myrthen, Jasmin und Rosen bekränzt, den Wein aus goldenen und silbernen Geschirren trank, indessen Cytherspielerinnen den Chor der Sängerinnen begleiteten; aber nicht nur an den Tafeln der Könige und Fürsten blühte Gesang und Tanzkunst, auch die Hirten sassen in ihren Lagern allnächtlich um die Wachfeuer zusammen, während der Flötenspieler unermüdlich die ganze Nacht hindurch spielte, daher das griechische Sprichwort: der arabische Flötenspieler von einem Unermüdlichen galt.[2]) Die Wohlredenheit kannte noch nicht die Regeln der Beredsamkeit; die Namen Kass

[1]) Kosegarten's Aghani. 3. Freytag proverbia Arabicm.
[2]) Ἀράβιος αὐλητής, aus der zweiten Centurie des Zenobius bei Schott adverbia p. 37. Diogenianus p. 179. Suidas 369.

des Bischofs von Nedschran und Sahban's des Sohnes Wail's sind als die grosser Wohlredner für immer berühmt, der Dagfel's und Ibn Lisan-el Hommeret's, d. i. der Sohn der Zunge, als die grosser Genealogen sprichwörtlich geworden.[1]) Die Baukunst, welche in den Pallästen Sedir und Chawrnak ihr Wunder aufstellte, war persischen Ursprungs, wie schon der Namen des Baumeisters Simenâr bezeugt, welcher diese Palläste für die Erziehung des persischen Kronprinzen Behramgur baute. Die Spuren dieser Palläste sind verwischt, aber noch bestehen in grossen Ruinen die der Schlösser, welche Sobba die Schwester Zenobia's bei Rakka am Ufer des Euphrats erbaut hatte.[2]) Beide Schlösser waren aus grossen Blöcken von blättrigem, noch heute glänzendem halbdurchsichtigem Gyps gebaut, wesshalb sie von den Arabern richtiger der Marmorsaal genannt werden, als von den Türken der Namen der Erbauerinn, den sie in Tschelebi verstümmelt haben. Die Wissenschaften, wovon die Araber vor Mohammed einige Kenntniss hatten, waren nebst der Beredsamkeit und Genealogie, die Geschichte, welche aber meistens Nichts Anderes als die Kunde der Schlachttage enthielt; ausserdem wurden Arzneikunde und Hebammenkunst;[3]) Wahrsagerei, Traumauslegungskunde, die Kunde der auf- und untergehenden Gestirne, die Kunst der Quellenentdeckung und der Wegeweisung durch Wüsten, so wie die Kunst, die Zukunft aus den Pfeilen des Looses und aus dem Sande zu deuten, getrieben. Ibn Chaldun, welcher zu Ende des fünften Abschnittes seiner Prolegomene von den Künsten der Cultur handelt, und den Arabern seinem Volke wenig Kunstsinn zugesteht, theilt die Künste in die nothwendigen oder unfreien als: Ackerbau, Baukunst, Weberei, Schneiderei und Handelskunde, und in die edelen oder freien, als: die Arzneikunde, die Hebammenkunst, die Schreibkunde die Rechenkunst und die Singkunst. Die Baukunst wird hier rein als das Handwerk, das für Dach und Fach sorgt, den unedelen Gewerben beigezählt, und die Sternkunde, auf deren Gebiete sich die Araber schon vor dem Islam beson-

[1]) Freytag prov. Arabum II. p. 163 — 164.
[2]) Heller's Bericht über die Dampfschiffahrt am Euphrat, allgemeine Zeitung Nr. 209. 1836. Beilage.
[3]) Ibn Chaldun.

ders viel mit der Kenntniss der wetterverändernden Gestirne befasst hatten, geht gänzlich leer aus.

Wie trefflich bei den Arabern schon vor dem Islam der Kalender und der Handel geregelt waren, davon gibt die Einrichtung der Jahrmärkte und der Handelsverkehr in den verschiedenen Hauptstädten und Stappelplätzen des Landes hinlänglichen Beweis.[1]) Die Märkte wurden zu Ssihâr, Schihr, Ôllân, Moschakkar, Ssanâà, Râbîje, Nathât, Hadschr und Ôkkjaf gehalten, ausserdem zu Mekka binnen des Mondes der Pilgerschaft Sîlhidscheh, und den drei anderen heiligen des Jahres Moharrem, Redscheb und Sîlkidé, wo die Waffen ruhten. Ausser der Pilgerschaft beobachteten die Araber schon vor dem Islam viele Satzungen, welche derselbe nur bestätigt und durch das Wort des Korans geheiligt. Sie wuschen sich nach körperlicher Befleckung die befleckten Theile des Körpers oder den ganzen Leib; sie putzten sich die Zähne mit dem Zahnbürstenkraut (Miswâk), schnitten sich die Nägel, hielten die Beschneidung, trugen Kopfbund und berechneten Jahre, Monde und Tage; ihr Jahr war ein Sonnenjahr, dessen Ueberschuss sie aber nicht alle vierte Jahre wie wir, sondern alle dritte Jahre einschalteten.[2]) Sie beteten die Gestirne, die Sonne, den Mond, den Aldebboran, den Sirius, den Canopus, den Merkur und die Venus an, die letzte als Allat, die Alilat oder Urania Herodots; oder sie beteten Idole an unter der Gestalt eines Weibes, Mannes, Adlers, Löwen. Der grösste von dreihundert sechzig Götzen, die an der Kjaaba verehrt wurden, war der Götze Hobl. Von diesen Gegenständen göttlicher Verehrung, von den Gestirnen oder Idolen hatten ganze Familien und Stämme ihre Benennung, so die Âbd Schems, d. i. die Diener der Sonne, die Âbd Ôfa, die Diener des Ôfa, vielleicht Dionysos; Sûl-Chalafsat war das Gotteshaus der Beni Chosâm in Jemen, worin (nach dem Kamus[3]) das Idol Chalafsat angebetet ward, und dessen Tempel desshalb die jemenische Kâba hiess. Mehrere dieser Idole[4]) sind aus den Mythologien anderer Völker bekannt, so

[1]) Dschihannuma S. 537.
[2]) Ebenda.
[3]) Kamus II. S. 374.
[4]) Die Idole in den Jahrbüchern der Litteratur XCII. B. 30 nach Pockocke aufgezählt und mit drei und dreissig neuen vermehrt.

Siwââ und Wedd, wahrscheinlich der Siva und Buda der Inder. Âfer, der persische Genius des Feuers, Thâgût, der assyrische Dagon, Bâl, der Gott der Babylonier, auch zu Bâlbek als Sonne angebetet; Bog, der altslavische Gott, an derselben Stätte verehrt, wo später Bogdad gebaut worden, dessen Namen dann in Bagdad umlautet worden. Der Mord der Mädchen; die Heirath auf Miethe als sogenannte Waarenheirath,[1]) der Gebrauch eines Weibes von Mehreren war erlaubt. Von den der Gliederphysiognomik Kundigen wurde dem Kind der als Vater zuerkannt, dem es an Gesicht und Gliedern am meisten ähnelte; der Mädchenmord, die Miethehe wurden hernach im Islam verboten; so wie mehrere vor demselben erlaubte Arten des Verkaufs, als der Verkauf der Früchte vor der Reife (Mohâdheret), der Verkauf mit vorläufiger Betastung (Molâmeset), der Handel mit gegenseitigen Schimpfnamen (Monâbefet) und Mästung (Mofânebet).[2]) Weitere Ausführung des religiösen, moralischen und commerciellen Zustandes der Araber vor dem Islam, gehört in das Gebiet der Völkergeschichte und Ethnographie, aber dieser gedrängte Ueberblick durfte selbst in der Geschichte der Litteratur nicht fehlen, deren Zustand zum Theil durch den obigen bedingt ist. Vor Mohammed kann dieselbe bloss von Dichtern berichten, deren Gedichte aber erst im Islam gesammelt, erschienen. Vor Mohammed weiss die Geschichte arabischer Litteratur Nichts von einem Buche, sie beginnt eigentlich erst mit dem Erscheinen des Korans, welcher das Buch vorzugsweise, auch Ommol-Kitab, d. i. die Mutter der Schrift oder das Buch-Mutter genannt wird, und welche nicht nur die heilige Schrift der Moslimen, sondern auch wirklich im Islam die Mutter der Bücher.

Von den Stämmen der Araber.

Wir haben oben gesagt, dass die geschichtlichen Kenntnisse der Araber vor Mohammed nur in der Kunde der Schlachttage und in der der Geschlechtsregister bestanden. Diesen wenden wir unsere Aufmerksam-

[1]) Gemäldesaal. I. 169.
[2]) Im Bochari Nr. 1324 in den Jahrbüchern der Litteratur, LXXVI. Band, Anzeigeblatt S. 357.
[2]) Gemäldesaal. I. 169.

keit noch vor Anfang unserer Geschichte zu, weil es ohne wenigstens einer oberflächlichen Kenntniss der arabischen Stämme unmöglich ist, sich unter den Gestirnen der Poesie zu orientiren. Ibn Chaldun untersucht in einem besonderen Abschnitte seiner Prolegomene[1]) die Ursachen der reinen und unreinen Abstammung arabischer Stämme, je nachdem dieselben in der Wüste von der Berührung mit Fremden abgeschnitten, oder mittelst Häfen und Stappelplätzen durch Handelsverkehr sich mit Fremden vermischten. Im ersten Falle waren die Bewohner von Hidschaf und der syrischen Wüste, die Abkömmlinge von Modhar und Nisâr, die Beni Koreifch, Kinâne, Sakîf, Esed und Hodeil, im zweiten Falle die Bewohner Jemens, die Abkömmlinge von Himjer und Kahthân, die Beni Lachm, Dschofâm, Gasân, Thaîj, Kodhâà und Ájád. Vor dem Islam waren vorzüglich die Beni Monsir die gelehrtesten Genealogen. Im Islam schärfte besonders Omer das Studium der Genealogie durch, das von ihm überlieferte Wort ein: „Lernet die Geschlechtsfolge und seyd nicht wie die Nabathäer von Irak, die auf die Frage: woher sie stammen, blos mit dem Namen des Dorfes, aus dem sie gebürtig, zu antworten wissen"[2]). Als Omer den Árakdsche B. Hersimé zum Haupte der Beni Bádschilé bestellt hatte, protestirte wider denselben der Stamm, weil Árakdschè nur ein späterer Eindringling (Dâchil) sich aus dem Stamme Esd in den der Bádschilé geflüchtet hatte. Aus dem Artikel Oweif Fewaji's im Agani Ebulferedsch Isfahani's hat Ibn Chaldun den Adelstreit aufgenommen, den der König Hiré's Nómán B. Monsir in der Gegenwart des Chosroes siegreich durchführte; auf die Frage des Chosroes: ob es unter den Arabern wohl Stämme gebe die edler als andere? — antwortete Nómán, dass vier mittelst der reinsten Abstammung durch vier Geschlechter ausgezeichnet, nämlich: 1. die Beni Hodeife B. Bedr el-Fefâri, die Blüthe der Kais, 2. die Beni Hádschib B. Soâre, die Stütze der Beni Temîm; 3. das Haus Endsched, das edelste der Beni Scheibân, 4. das Haus Eschâs B. Kais, der Kern der Beni Kinde.[3]) Wenn also nach diesem Ausspruche die Beni Kaîs, Temîm, Scheibân und Kinde die edelsten der Araber, so sind doch viele andere Stämme ihrer Tapferkeit oder anderer besonderer

[1]) Ibn Chaldun im zweiten Abschnitte des ersten Buches.
[2]) Ibn Chaldun, im zweiten Abschnitte des ersten Buches.
[3]) Derselbe im fünften Abschnitte des ersten Buches.

hoher Eigenschaften willen durch besondere Ehrennamen ausgezeichnet. Die Beni Gasán hiessen die Herren der Könige, die Beni Himjer die Herren der Araber; die Modhidſch die Lanzner (Thâân), die Beni Hemdân die Satteldecken der Pferde (Ahlás), die B. el-Eſd die Heftigsten der Menschen, und die Beni Teim, die Schlüssel der Finsterniss. Mehrere verbündete Stämme hiessen Ribât, weil sie beim Abschlusse des Bundes ihre Hand in eine Sulze (Robb) tauchten. Berâdſchim, d. i. die fünf Fingerknöchel, hiessen die fünf Stämme der Beni Morré, Gâlib, Kolfe, Âmru und Kais; Radhfatol-Âreb, d. i. die feuerdurchglühten Steine der Araber: die Stämme Scheibân, Taglib, Behrân und Âjâd; Dſchemrâtol-Âreb, d. i. die glühenden Kohlen der Araber hiessen die Stämme Dhabbe, Benul-Hâris, B. Nomeir. Die Felsen der Araber waren: die Beni Temim, Dſchondól, Dſcherwel und Ssachr. Die Koreisch wurden eth-Tholaká, d. i. die Unabhängigen beigenannt; die Himjer wurden Sâtol el-Ôtaká, d. i. die Freien; die Beni Hind die Tapferen, el-Ehamis; die Beni Âbdeddâr, Machſum, Hadda, Sehm und Dſchem hiessen Lâkat ed-dem, d. i. die Blutlecker. Die Beni Machſum hatten von der Schönheit ihrer Weiber den Ehrennamen das Basilikon der Beni Koreiſch; die Koreiſchiten, Abkömmlinge Âbd Menât's hiessen el-Modſchebbirûn, d. i. die Beinbruchheiler, weil sie, am meisten mit Königen umgehend, am ersten Schaden zu heilen oder zu verhüthen im Stande waren. Einzelne Stämme waren durch vorzügliche Talente ausgezeichnet, so waren die Beni Thaij die grossmüthigsten und freigebigsten, die Beni Sâl als die besten Bogenschützen, die Beni Lihb als die besten Zeichendeuter, die Beni Modhidſch als die Spurenkundigsten, die Beni Âhâd, aus denen Kos, der Bischof von Nedſchran und Ebu Saûd el-Ajâdi als die Beredtesten; die Beni Ôſa als die Verliebtesten, die Beni Hodeil als die Dichterischsten berühmt; andere waren durch minder lobenswürdige Eigenschaften berüchtigt, wie die Beni Machſûm durch ihren Hochmuth und Dünkel, die Beni Bâhile als der beschimpfteste aller Stämme,[1]) die Beni Kâb B. Mâlik B. Hanfalé, ein bösartiger niedriger Stamm, waren unter dem Namen: die Füchse der Finsterniss, die Beni Sâd Temîm unter dem Namen Gadr, d. i.

[1]) Jahrbücher der Litteratur B. XCV. S. 142—144.

des Verraths gebrandmarkt. Aufschlüsse über die kriegerischen und poetischen Eigenschaften der Stämme geben vorzüglich die Werke Hischam el-Kelbi's, gest. 206. (821), des Vaters arabischer Geschichte, Ueberlieferung, Schlachtengeschichte, Biographie, Genealogie und Legende. Leider sind fast alle dieselben nur noch aus ihren Titeln bekannt. Er schrieb andere Bücher über die Denkmale, Häuser, Anlagen (Chulk), Antipathien (Monaferet), Bauten, Namen, Zunamen, Schlachttage, Idole, Religionen, Märkte, Vermählungen (Menakih), Schwächen und Gebrechen (Mesalib), Lobpreise (Menakib) der arabischen Stämme. Die Namen der dreissig Stämme, von denen er die Schlachttage gesammelt, sind zweifelsohne sehr kriegerische, so wie die dreissig Stämme, deren Genealogien er aufgezeichnet, sehr edle Araber.[1]) Die Litteraturgeschichte nimmt aber nur untergeordneten Antheil an dem Adel und der Tapferkeit des Volkes, während ihr Hauptaugenmerk die geistigen Anlagen desselben und ihre Entwickelung. Unsere Aufgabe ist also, die Stämme kennen zu lernen, die sich vor allen anderen durch geistigen Vorrang, durch poetisches Talent und Werke desselben ausgezeichnet haben. Die Mittel, die sich uns hiezu anbieten, sind die Sammlungen der Gedichte der Stämme, von denen leider nur ein halbes Dutzend auf den Bibliotheken Europa's vorhanden, nämlich, nebst den beiden Hamasa Ebu Temams und Bohtori's, die Mofaḍhaliât, der Diwan der Beni Hodeil das Buch der Dichter Ibn Koteibe's und höchst wichtige Werk Ikd, d. i. der Juwelenknoten Ibn Âbd Rebbihi's. Gleichzeitig mit Ebu Temam sammelte Amru B. Morrar esch Scheibâni die Gedichte von achtzig Stämmen, aber leider kennen wir weder das Buch, noch die Namen der Stämme. Besseren Anhaltspunkt gibt uns Hasan ed-Sukkeri, der geschätzte Philolog und Grammatiker, welcher die Gedichte eines halben Dutzends poetischer Stämme sammelte, nämlich: der Beni Hodeil, Scheibân, Jerbûû, Dhabbet, Esd und Nehschel. Diess sind also zweifelsohne Stämme poetischen Ruhms, von deren Gedichtsammlungen uns aber nur der Diwan der Beni Hodeil bekannt. Nehmen wir nun die Hamasa Ebu Temam's zur Hand, so finden wir darin die Verse eines halben Tausends arabischer Dichter, die einigen

[1]) Die Namen in den Jahrbüchern der Litteratur. B. XCV. S. 109.

und achtzig verschiedenen Stämmen angehören; die Zahl der Stämme der Hamasa el-Bohtori's ist dieselbe, wie die der Hamasa Ebu Temam's, doch sind es nicht ganz dieselben, was auch der Fall mit den Stämmen der Hamasa Ebu Temam's und der Blüthenlese esch-Scheibani's seyn dürfte; von jedem dieser Stämme geben die beiden Hamasa nur ein Paar, drei oder vier Dichter, nur fünf Stämme machen eine Ausnahme, indem in der Hamasa Ebu Temam's von den Beni Morre ein Dutzend von den Beni Esed, Dhabbe, Âbs zwanzig, von den Beni Thaíj dreissig Dichter aufgeführt sind. In der Hamasa el-Bohtoris finden sich von den Beni Âbs zwölf, von den B. Dhabbe zehn, von den B. Esed fünf und zwanzig, von den B. Thaíj vier und zwanzig, von den B. Morre nur fünf, hingegen von den B. Kelb, Hemdân, Hodeil, B. Âámir und Kinâne, von jedem dieser fünf Stämme ein Dutzend, von den Beni Âbd zwei und zwanzig, und von den Beni Temím vier und dreissig Dichter. Da von den Stämmen Sukkeri's nur ein einziger, nämlich die Beni Dhabbe, mit denen aus der Hamasa genommenen zusammentrifft, so scheint es, dass Sukkeri absichtlich sich nur mit den Gedichten solcher Stämme beschäftigte, von denen die Hamasa Ebu Temam's und el-Bohtoris keine oder nur ein Paar aufgenommen. Von den Beni Hodeil konnte Ebu Temam um so füglicher weniger Kunde nehmen, als die Gedichte dieses Stammes schon vor ihm in einen Diwan gesammelt waren. Diese Forschungen geben uns als Resultat das obige Dutzend der Namen von Stämmen, welche die zahlreichsten Dichter hervorgebracht. [1])

[1]) Die Hamaska Ebu Temam's ist durch Freytags Ausgabe des arabischen Textes und Rückert's Uebersetzung in Europa ihrem ganzen Umfange nach, die Hamasa el-Bohtori's aber bisher kaum dem Namen nach bekannt; jene wird von den europäischen Orientalisten die grosse, diese die kleine Hamasa genannt, während diese die grosse, jene die kleine heissen sollte, denn jene enthält nur neunthalbhundert, diese aber gegen fünfzehnhundert Proben alter arabischer Poesie; die Zahl der in beiden diesen Gedichtssammlungen aufgeführten Dichter ist dieselbe, nämlich ein halbes Tausend. Von diesen sind aber nur ein Paar hundert dieselben, und el-Bohtori's Hamasa gibt Proben von dreihundert Dichtern, die in der Hamasa Ebu Temam's nicht vorkommen. Um den Anspruch, welcher den einzelnen Stämmen nach der Zahl ihrer Dichter auf ein grösseres oder minderes Mass poetischen Talentes zukömmt, zu ermitteln, haben wir uns die doppelte Mühe gegeben: erstens die genannten Dichter jedes einzelnen Stammes zu zählen; zweitens die Stämme nach den Buchstaben des arabischen Alphabetes zu ordnen, damit bei der Vergleichung beider Listen sogleich die

59.

So waren heut' Schirin, Chosru begeiſtert.
Es hatte ihrer ſich die Schwärmerey bemeiſtert;
Es ſaß Chosru vor Ihr auf ſeinen Arm geſtutzt,
Wie eine Nachtigall, die vor der Roſe ſitzt.
Die Nachtigall betrachtet ſie, und lauſchet;
Allein ſie wird vom Rosenduft berauſchet,
Und fliegt hinweg voll ſuzer Phantaſie'n —
So mußte heut Chosru nach Hause zieh'n.

60.

Der nächſte Tag des Feſtes war dem Streit
Der Töne, Tänze und des Worts geweiht.
Die Sänger krönte man mit Kränzen
Aus Edelſteinen, die wie die Pleiaden glänzen.
So wurden ſie belohnt! — O goldne Zeit! —
Das Volk beluſtigte ſich an den Tänzen
Und Harmonien; Schirin, Chosru
Erſchienen auch, und hörten zu.

61.

Bereits begann der Ton der Flöten und der Geigen,
Der Cymbeln und Guitarren Zauberſchall,
Wie Nachtigallenlaut in's Herz zu ſteigen,
Und lockte dort den ſuſen Wiederhall.
Der Tänzer feurige Gebärden ſprühten Funken.
Es wußte nicht Schirin wie Ihr geſchah —
Sie ſaß in Träumerey'n verſunken,
Und ſeufzte tief ein banges Ah! —

Eine characteristische Schilderung der namhaftesten Stämme nach dem, was zu ihrem Tadel und Schimpfe gesagt ward, findet sich in dem andulusischen Werke Rihanol-elhab, welche dem Rakkáschi dem Mährchenerzähler des Chalifen Manſsur in den Mund

---

Zahl der aufgenommenen Dichter ins Auge springe. Die Hamasa Ebu Temam's enthält aus dem Buchstaben Elif die Stämme: 1. Achjel, die einzige Leila; 2. Efd, drei Dichter; 3. Esed, zwanzig und fünf ungenannte. Aus dem Buchstaben Ba: 4. Báhilet, zwei; 5. Bordschom, einer; 6. Bewlán, zwei; 7. Behre, einer; 8. Kaín, ein Zweig der Esed, einer; 9. Ijádi, ein ungenanntes Weib. Buchstabe Ta: 10. Taglib, zwei; 11. Temím, vier und ein ungenannter; 12. Tenúch, einer; 13. Teimallah, einer und ein ungenannter. Buchstabe se: 14. sákif, zwei; 15. sálebe, einer; 16. Kaís, ein Zweig der salebe, einer. Buchstabe Dschim: 17. Dschorom, zwei; 18. Dschommah, einer; 19. Dschóf, einer; 20. Dschoheine, ein ungenannter. Buchstabe Ha: 21. Háris, acht; 22. Harb, einer; 23. Hifán, eine; 24. Hafn, einer; 25. Himjer, einer; 26. Honeifet, vier. Buchstabe Cha: 27. Chosám, zwei und ein ungenannter; 28. Chosáa, drei und ein ungenannter; 29. Chafredsch, einer. Buchstabe Dal: 30. Darim, einer; 31. Dobján, einer; 32. Deján, einer; 33. Dohl, einer. Buchstabe fe: 34. fobeid, einer; 35. femman, einer. Buchstabe Sin (s): 36. Sád, vier und ein ungenannter; 37. Seleim, zwei; 38. Selul, zwei. Buchstabe Schin: 39. Scheibán, ein ungenanntes Weib. Buchstabe Dhad: 40. Dhabbe, zwanzig. Buchstabe Ain: 41. Áámir Ben Selemet, zwei; 42. Ábd Menát, drei; 43. Ábd ela-faaltán, zwei; 44. Ábs, vierzehn und ein ungenannter; 45. Jdschl, zwei; 46. Áda, einer; 47. Ofra, einer; 48. Okail, ein ungenannter; 49. Áákil, einer; 50. Oleim, einer; 51. Ánber, fünf; 52. Áídhé, eine ungenannte. Buchstabe Tha: 53. Thaij, acht und dreissig und drei ungenannte. Buchstabe Fe: 54. Feſáre, drei, und zwei ungenannte; 55. Fakáa, fünf, und drei ungenannte; 56. Fehm, einer; 57. Koreiach, einer; 58. Kodháa, zwei; 59. Kais, einer. Buchstabe Kaf: 60. Kiláb, sechs; 61. Kelb, vier, und ein ungenannter; 62. Kinánet, einer; 63. Kinde, drei; 64. Kufáámir, einer. Buchstabe Lam: 65. Leís, drei. Buchstabe Mim: 66. Máfin, drei; 67. Mahárib, einer; 68. Machfúm, zwei; 69. Morret, acht; 70 Mán, einer; 71. Minkár, zwei. Buchstabe Nun: 72. Nebhán, einer; 73. Nachá, einer; 74. Nehd, einer; 75. Nehfchel, zwei; 76. Nomeír, zwei. Buchstabe Waw: 77. Wail, einer. Buchstabe He: 78. Háschim, eine; 79. Hodeil, drei; 80. Hilál, drei, und ein ungenannter; 81. Hemdan, einer. Buchstabe Ja: 82. Jerbúa, zwei; 83. Jefíd, einer; 84. Jefchkor, drei. (In der Anzeige der Hamasa im XCVIII. Bande der Jahrbücher der Litteratur, S. 11—13 sind die Namen der Dichter angegeben). In der Hamasa el-Bohtori's befinden sich die Dichter (mit ihren Namen) der folgenden Stämme: Buchstabe Elif: 1. Achjel, eine; 2. Efd, sieben; 3. Esed, vier und zwanzig; 4. Eslemi, einer; 5. Efchdschá, einer; 6. Ánſsár (Bewohner Medina's, Gehilfen des Propheten) vierzehn; 7. Ewdí, zwei; 8. Emnár, einer; 9. Aús, zwei; 10. Ijádi, zwei; Buchstabe Ba: 11. Báhile, vier; 12. Bedschilé, acht; 13. Bordschom, zwei; 14. Bekr, sechs; 15. Belewi, zwei; Buchstabe Ta: 16. Taglib, acht; 17. Témim, vier und dreissig; Buchstabe se: 18. sálebe, drei; 19. sakaf, sechs. Buchstabe Dschim: 20. Dschorom, fünf; 21. Dschóf, drei; 22. Dschád, drei; 23. Dschá-

gelegt wird; el-Heisem erzählt nach er-Rakkáfchi, dass ihn Manſsur eines Abends aufgefordert, ihm im Mondenscheine Etwas zu erzählen. Er fragte, ob er auch Etwas, was die Beni Háfchim betreffe, vortragen dürfe, und nachdem der Chalife geantwortet, dass diess ihm um so besser gefallen werde, begann er-Rakkáfchi seine Mondscheinerzählung wie folgt:

Ein Araber aus den Beni Tenúch, welche zum Stamme der Beni Aamir B. Ssaſsáa gehörten, wusste weiter Nichts von Gedichten auswendig als das folgende Distichon, das er beständig im Munde führte:

Bei Gott, die Hosen Áámir's werden fleckios bleiben,
So lang, bis ihre Haut wird sich zerreiben.

Eine Sklavinn, die diess gehört, kam aus dem Zelte und liess sich mit ihm freundlich in ein Gespräch ein, so dass er ganz zutraulich ward. Woher bist du denn? fragte sie. Ich bin, antwortete er, aus den Beni Temím. Kennst du, sprach sie, den Dichter, der von deinem Stamme gesagt:

Wegleitender als Kathá sind sie zu der Schmach,
Verirren sich so oft sie geh'n der Tugend nach,
Ich seh' die Finsterniss vom Lichte aufgehellt,
Von den Temimern wird die Schmach ins Licht gestellt.

---

fer, zwei; 24. Dſchewaeri, einer; 25. Dfchehm, vier. Buchstabe Ha: 26. Háriee, vier; 27. Honeife, sieben. Buchstabe Cha: 28. Choaám, vier; 29. Chofáa, fünf. Buchstabe Dal: 30. Dárim, einer; 31. Dobján, einer. Buchstabe Re: 32. Robà, zwei; 33. Ríáb, einer. Buchstabe se: 34. ſobeid, drei. Buchstabe Sin (s): 35. Sedus, sechs; 36. Sád, drei; 37. Sekún, drei; 38. Selál, drei; 39. Soleim, vier. Buchstabe Schin: 40. Schenn, zwei; 41. Scheibán, zwei. Buchstabe Dhad: 42. Dhabbe, zehn; 43. Dhabi, fünf. Buchstabe Tha: 44. Thalj, vier und zwanzig. Buchstabe Ain: 45. Áámir, vierzehn; 46. Áámil, zwei; 47. Jbád, einer; 48. Abd, zwei und zwanzig; 49. Abo, zwölf; 50. Jdfchl, einer; 51. Ofr, neun; 52. Ofeir, einer; 53. Okli, drei; 54. Okáil, zwei; 55. Ánber, einer. Buchstabe Gain: 56. Gathafán, drei; 57. Gidwán, zwei; 58. Ganew, sechs. Buchstabe Fe: 59. Fefáre, acht; 60. Fakáa, einer. Buchstabe Kaf: 61. Koreisch, zwölf; 62. Kofeheir, einer; 63. Kain, drei. Buchstabe Kaf: 64. Kámilé, einer; 65. Kán, drei; 66. Kiláb, fünf; 67. Kelb, zwölf; 68. Kinane, vierzehn; 69. Kinde, einer. Buchstabe Lam: 70. Leis, drei. Buchstabe Mim: 71. Maharib, einer; 72. Machfum, zwei; 73. Merré, fünf; 74. Merl, drei; Mofen, vier; 75. Meluk, einer. Buchstabe Nun: 76. Nebhán, einer; 77. Nachá, sechs; 78. Nomeir, drei. Buchstabe He: 79. Hodeil, zwölf; 80. Hilál, sieben; 81. Hemdán, zwölf. Buchstabe Ja. 82. Jerbúa, vier; dann nach den Ländern: Hadhremi aus Hadhramut, einer; Sindi aus Sind, einer; Hindi aus Indien, einer; Berberi, aus der Barbarei, zwei, und Juden zwei

Ich bin, sagte der Mann, kein Temime, sondern von den Beni Jdschl; kennst du, sagte sie, den Dichter, der von deinem Stamme gesagt:

Ich seh' die Menschen, die freigebig Gaben schenken,
Indess die Beni Jdschl sich dreimal bedenken,
Wenn einer stirbt, so streckt den Arm er aus dem Grabe,
Mit allen Fingern, so begierig fremder Habe.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von der Beni Jdschl, sondern von den Beni Jeschkor; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Berührt ein Jeschkori dein Kleid, so sollst nicht beten,
Bis es gereiniget seyn wird von den Unflüthen.

Ich bin, sagte der Mann, kein Jeschkori, sondern einer der Åbdol Kaís; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Ich seh' die Åbdolkaís in dem Verliess,
Bei Zwiebel und bei Kümmerniss.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Åbdolkaís, sondern von den Bâhilé; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wann die Edlen sich zu Thaten drängen,
Flüchten Bâhilé sich in die Engen,
Sässe Bahilite auf dem Throne,
Käme nie Verdienst zu seinem Lohne.
Seine Ehre, wenn auch sehr bewahrt,
Ist doch immer noch von schmutz'ger Art.

Ich bin, sagte der Mann, kein Bâhilé, sondern von den Beni Feſâré; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Traue keinem Feſâriten die Kamele,
Sicher kannst du seyn, dass eines fehle.

Ich bin, sagte der Mann, kein Feſâri, sondern von den Beni Sakíf; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Die Irrendsten sind die, so an Sakíf sich halten,
Ihr Vater ist auch der von allen Truggestalten,
Mit Einem der Sakíf sich näher einzulassen,
Gehört zu Dingen, die unmöglich sind zu fassen,
Was sind sie anders als die Schweine der Latrinen?
Der so vergiesst ihr Blut, wird Tugendlohn verdienen.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Sakîf, sondern von den Beni Âbs; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wenn aus den Âbs ein Weib gebiert den Knaben,
Sagt sie, du sollst die Schmach zum Angebinde haben.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Âbs, sondern von den Beni Sâlebe; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der gesagt:

Die Sâlebe, die sind die schlimmsten von den Leuten,
Die Ungerechtesten, die ärgsten sie bei weiten.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von der Beni Sâlebe, sondern von den Ganî; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wenn die Ganîtinn kommt mit einem Knaben nieder,
Verheisset sie Satyren ihm als Siegeslieder.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Ganî, sondern von den Beni Morré; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wenn Morre's Mädchen sich zur Hochzeit färbt die Hände
So bist du sicher nicht, dass sie zum Trug sich wende.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Morre, sondern von den Beni Dhabbé; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Blauäugig bist du Sohn von dem Kamelmisthaufen
Und alle Dhabbé sind von Schmach blau angelaufen.

Ich bin kein Dhabbi, sagte der Mann, sondern von den Beschîlé; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Bedschîlé's Söhne sind entblösst zum Grund gefallen,
Wie sie schon längst entblösst von Scham und Ehren allen.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Bedschîlé, sondern von den Beni Efd; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Schämst du dich nicht, sagte die Sklavinn, mir beständig vorzulügen, wehe dir! von wannen bist du denn? —

Ich bin, sagte der Mann, von den Beni Chofâa; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Der Ruhm Chofaa's ist gesunken
Seit selben sie in Wein versunken,
Seit sie verkauft der Kabe Stütze,
Sind sie der Schmach, der Laster Pfütze.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Chofâa, sondern von den Beni Soleîm; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Gott wolle die Soleîm verdammen,
Weil sie vom Sohne Ûnan's [1]) stammen.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Soleîm, sondern von den Beni Lakîth; so, sagte der Mann, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Die schlimmsten derer, die Kamele reiten,
Sind die Lakithen wohl bei weiten,
Wie sollte Gott nicht sie verdammen,
Da sie von Loth's Familie herstammen.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Lakîth, sondern von den Beni Kinde; So? sagte die Sklavinn, hast du den Dichter gehört, der von ihnen gesagt:

Weisst du wie den Ruhm von Kinde
Ich dir in vier Worten künde,
Mager sind sie, aber Weber,
Lanzenschifter, Grubengräber.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Kinde, sondern von den Beni Chosîm; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Pfeifst du, fliegen Chosim's Söhne allsogleich
Auf und fort, den Heeren von Heuschrecken gleich.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Chosim, sondern von den Beni Thaîj; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Die Thaîj von den Stabatäern kamen,
Thajaja Hungrige daher der Namen,
Und wenn Mistkäfer fliegen auf die Matten,
So flüchten sie sich unter seinen Schatten.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Thaîj, sondern von den Beni Mofinè; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

[1]) Die Unfläthereі des arabischen Textes ist hier unübersetzbar.

Mofi'nê's Söhne sind ein Stamm, der so geartet,
Dass man von ihnen Huld und Glauben nicht erwartet.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Mofiné, sondern von den Beni Nachâ; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wenn die Nachâ sammeln sich zum Tranke,
Fallen um die Menschen vom Gestanke,
keiner ist, der auf des Geistes Macht
Oder auf die Grossmuth Anspruch macht.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Nachâ, sondern von den Beni Odd; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wenn die Söhne Odd's ein Land betreten,
kannst du dich vor ihnen nimmer retten,
Alt und Jung entflieh'n nicht ihrem Leide,
Alle sind sie Nichts als Eingeweide.

Ich bin, sagte der Araber, nicht von den Söhnen Odd's, sondern ein Lachmite; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Spielst du an auf ihres Ruhmes Kunden,
Wiss', dass ihre Grossmuth längst verschwunden.

Ich bin, sagte der Araber, nicht von den Beni Lachm, sondern von den Beni Dschodâm; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Geht der Becher heut' für Edle in die Runde,
Könnt für Dschodâm's Stamm zu trinken nicht die Stunde.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von der Beni Dschodâm, wehe dir! unterbrach ihn die Sklavinn, wirst du nicht aufhören, mich anzulügen; von wannen bist du denn? — ich bin, sagte der Mann, von den Tenûch, das ist die Wahrheit; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wenn es beliebet den Tenuchen — Sich einen Trinkort aufzusuchen,
Und wenn sie geh'n auf Algaraden[1]) — Um ihre Rache zu entladen,
So wolle dich vor den Gefahren, — Die dann dir droh'n der Herr bewahren,
Wenn du ihr Freund und Nachbar bist, — Weil dann Gefahr am grössten ist.

Ich habe mich geirrt, sagte der Mann, ich bin nicht von der Tenûch, sondern von der Homeir; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

[1]) الغارات woher das französische Wort algarade.

Behüte! dass ich schimpfen soll die Homeír
Ich sagte nur: sie scheinen nicht erschaffen mir,
Sie stehen blattlos wie die Aloe im Sande
Beim längsten Leben nicht vermehrend sich im Lande
Und wenn ein Fuchs vielleicht sie wird anpissen heut,
So sind sie morgen schon im ganzen Land zerstreut.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von der Beni Homeír, sondern von den Beni Hábír; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wenn ein Orkan durchstreift der Hábír Wüstenei'n
So führt er sie mit sich wie ein vermorscht' Gebein.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von der Beni Hábír, sondern von den Beni Kofcheír; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Seit ihr euren Herrn erschlugt im Streite,
Habt ihr keinen, der euch führ' und leite.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Kofcheír, sondern von den Beni Omeíjé; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Dies die Omeíjé, deren Bau gezimmert,
Und deren Sturz den Herrn nicht kümmert.
Dies die Omeíjé, die vormals gewesen,
Längst ist zertrümmert ihrer Herrschaft Wesen,
Sie rufen nicht Prophetem unterthan,
Es fürchtet sich nicht Gott vor den Merwan.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Omeíjé, sondern von den Beni Háfchim; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Ihr Söhne Háfchim's geht zurück zum Palmenhain
Ihr hört, dass Datteln itzt im Werth gestiegen sey'n,
Thut ihr Euch auf den Stamm Mohammeds was zu Gute,
So wisst: die Christen sind verwandt mit Jesus Blute.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Háfchim, sondern von den Beni Hemdán; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wann am heissen Tag der Schlacht — Todtenmühl' die Stunde macht,
Seh' ich wie die Ben Hemdán — Fliehend trollen sich hintan.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Hemdân, sondern von den Kodhâá; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Den Kodhâá, sprech' ich Adel ab,
Denn sie stammen nicht von Modhar ab,
Kahthân hat mit ihnen Nichts gemein,
Fort mit ihnen in die Höllenpein.

Ich bin, sagte der Araber, nicht von den Kodhâá, sondern von den Beni Scheîbân; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Zahlreich sind die Beni Scheîbân, Doch an Keinem ist Etwas daran,
Keiner edel und freigebig Keiner, Keiner Etwas Andres als Gemeiner.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Scheîbân, sondern von den Beni Nomeîr; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Aus dem Wege gehe mir, Weil du bist ein Nomeîr,
Weder Hund- noch Kühebein Tragen dir das Mindste ein,
Wenn ein Mann der Nomeîr, Sässe auf Feilspänen quir
Brächte er durch Einen Guss, Eisen und den Stahl in Fluss.

Ich bin, sagte der Araber, keiner der Beni Nomeîr, sondern ein Taglib; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der gesagt:

Sucht Verwandtschaft mit den Taglib nie,
Sindſchen sind geehrter noch als sie,
Ladest du auf dicke Milch sie ein,
Reihen sie nur ihren Hintern d'rein.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Taglib, sondern von den Beni Modſchâſchî; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Die Tochter der Modſchâſchî weint Um ihren Gatten, der nicht da,
Und wenn sie schluchzet jeder meint Der Esel schreî Yah! Yah!

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Modſchâſchî, sondern von den Beni Kelb; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Kommt dem Thor und Zelt der Beni Kelb nicht in die Nähe,
Keiner wünsche, dass er Glanz von ihrem Feuer sehe.

Ich bin, sagte der Mann, keiner der Beni Kelb, sondern Einer der Beni Teîm; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Was dem Weib der Tefmiten,
Liess' so viel ihr übrig doch,
An der Schaam sie abgeschnitten
Dass sie treibt die Mühle hoch.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Teim, sondern von den Beni Dſchorom; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Begehrtest vormals du Polent' und Palmenwein,
So sagten sie: wir kennen's nicht, was soll das seyn?
Sie tranken jenen nicht wann er war abgeklärt,
Und auf dem Markte war Polente nicht viel werth,
Doch seit Verbot des Weins vom Himmel stieg herab,
Seit diesem lassen sie vom Palmenwein nicht ab.

Ich bin, sagte der Mann, nicht von den Beni Dſchorom, sondern von den Beni Soleim; so, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Hungrig weinen sie Mittagmahl zu gewinnen,
Geh'n nach selbem aber hungrig doch von hinnen.

Ey! Ey! sagte der Mann, wie hast du dich so lange beirren lassen, ich bin gar kein Araber, sondern ein Perser. Das wäre doch! sagte die Sklavinn, aber es sei; kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Nah' den Persern nicht den Gottverfluchten,
Den Verräthern ihres Herrn den Verruchten.

Weder ein Araber bin ich, noch ein Perser, sagte der Mann, sondern einer der Freigelassenen der Mewáli; seht doch! sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Wer Schimpf und Schmach verlangt und Schand' und Sünden
kann Alles dies beisam bei den Mewáli finden.

Beim Herrn der Kába! du bist ganz irre über meine Abkunft und mein Vaterland, ich bin aus Chuſistán. Wohl möglich! sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von den Bewohnern Chuſistan's gesagt:

Chuſen! Segen komme nimmer über euch,
Denen der Prophet verhiess der Hölle Reich.

Weit gefehlt, sagte der Mann, ich bin aus ganz anderem Erdtheil, weder ein Abkömmling der Söhne Sem's, noch Jafets, sondern Cham's; Potztausend! sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihnen gesagt:

Ihr soll't mit Söhnen Cham's euch nicht vermählen,
Weil sie die starken Fingerbeine quälen.

Ganz bist du doch nicht im Reinen, sagte der Mann, ich bin, wie ich gesagt, von den Kindern Cham's, aber von denen mit dem Teufel erzeugten. Gott verfluche sie und ihren Vater, den Satan, sagte die Sklavinn, kennst du den Dichter, der von ihm gesagt:

O Diener Gottes hört! es führt euch hinters Licht.
Der Feind von Gott Iblis, der wie ein Esel spricht.

Nun, sagte der Mann, ist's Zeit, dass du dich wider den Satan zu Gott flüchtest. Packe dich, sagte sie, elender Wicht; ein andermal, wenn du irgendwo dich niederlassest, so schimpfe die Bewohner nicht, eh' du weisst, welchem Stamme sie angehören, wie du es bei den Ben Ââmir gethan, denen ich angehöre, und lasse dich in kein Gespräch ein, dem du nicht gewachsen bist. Alle Leute haben Böses und Gutes an sich, den Phropheten ausgenommen, der nur reine Güte und dem seine Feinde Nichts anhaben können; auf dich passt das Distichon Ferefdak's:

Wenn ich in ein Haus einrücke, Lasse ich nur Schand zurücke.

Du hast Recht, sagte er, nie mehr will ich mein Distichon wiederholen.')

---

1) ريحان ٱلالباب و ريعان ٱلشباب فى مراتب ٱلاداب

Das Basilikon der Verständigen und die Tränke der Jugend der Lebendigen in den Graden der Sitten und Manieren von Mohammed B. Ibrahim; auf der Leydner Bibliothek im gedruckten Catalog 1871. Bl. 218. 219. 220.

62.

Schon tanzte Hesperus am Himmel,
Schon tanzten Mond und Sternengewimmel,
Der Lyra Töne schallten hell und klar,
Da flüchtete das kaiserliche Paar
Sich aus dem festlichen Getümmel
Zur Laube, wo es gestern war.
Es hatte dort Chosru die Diener fortgewinket,
Schirin an seinen Busen schweigend sinket.

63.

Im Himmelsbuch war klar die Sternenschrift zu lesen.
Aus reinem Aether, den die Nacht gepreßt aus Mohn,
Goß seinen Schimmer itzt der Mond auf alle Wesen,
Um sie in Schlaf und Wollust aufzulösen,
Da scholl von ferneher der Ton
Von einer Laute und einem Barbiton,
Wie eine Symphonie der Geister;
Es war Barbud und Nagissar, der Töne Meister.

64.

Vom Ersten ward, wie die Geschichte uns bedeutet,
Das Barbiton im Morgenland besaitet;
Er rief damit die Todten aus dem Grab,
Die Menschen zaubert er bis in den dritten Himmel,
Und jeden Stern daraus herab.
Er sänftigte das brausende Getümmel
Der Leidenschaft durch einen Odemzug,
Und jedes Herz zerschmolz, wenn er die Laute schlug.

65.

Eintheilung der Gelehrten und Dichter vor Mohammed, zu seiner Zeit, und unter den vier ersten Chalifen.

In dem Jahrhunderte vor Mohammed und in den dreissig nach seinem Tode verflossenen Jahren gab es ausser den Weisen, Propheten, Wahrsagern, Richtern, keine anderen Gelehrten als Dichter, aus allen Classen der Gesellschaft, von den Königen bis zu den Strassenräubern; von allen Religionen: Götzendiener, Moslimen, Christen, Juden und auch Frauen; demnach sind die dritthalb hundert Männer der Weisheit und der Poesie, deren Standbilder hier in der Vorhalle der Geschichte arabischer Literatur aufgestellt sind, zur leichteren Uebersicht in zwanzig Classen eingetheilt worden, von denen die erste die Weisen, Wahrsager, Richter und Religionslehrer, die neunzehn anderen aber nichts als Dichter enthalten, nämlich: I. Weise, Wahrsager, Richter und Religionslehrer. II. Dichter, Könige. III. Die ältesten arabischen Dichter. IV. Alte vorislamitische Dichter, ohne genauere Zeitbestimmung. V. Dichter, Kämpen des Krieges von Besús, dann des von Dáhis und Gabrá. VI. Dichter, Zeitgenossen der Könige von Hiré und Gasán. VII. Dichter, Helden und Ritter. VIII. Dichter, Räuber und Schnelläufer. IX. Dichter, Liebeshelden. X. Die Verfasser der Moállakát, d. i. der sieben an der Kába aufgehangenen Gedichte. XI. Die den Verfassern der Moállakát ebenbürtigen drei grossen Dichter. XII. Mohammed und seine Lobredner. XIII. Andere Dichter, Zeitgenossen Mohammed's. XIV. Dichter, Zeitgenossen Ebubekrs, des ersten Chalifen. XV. Dichter, Zeitgenossen Omer's, des zweiten Chalifen. XVI. Dichter, Zeitgenossen Osman's des dritten Chalifen. XVII. Dichter, Zeitgenossen Ali's des vierten Chalifen. XVIII. Dichter, Christen. XIX. Dichter, Juden. XX. Dichterinnen und Sängerinnen aus der Zeit Mohammed's und der vier ersten Chalifen.

Erste Classe.

Weise, Richter, Wahrsager und Religionslehrer.

Die Propheten würden nach der Rangordnung des Islams auch hier den Weisen vorausgehen, wenn die Moslimen andere als Mohammed in dem Jahrhunderte vor ihm gelten liessen.

1. Lokman. لقمان

Der Altmeister arabischer Weisheit und Altvater arabischer Sprüche und Sittenlehren, Parabeln und Fabeln, ist der Erste vor allen Schriftstellern und Dichtern Arabiens zu nennen, da kein älterer Name eines arabischen Weisen bekannt, und derselbe als Zeitgenosse David's vom Koran auch dem Salomon als Weiser, aber Keinem von Beiden als Prophet gleich gestellt wird, wenn gleich einige Werke der Geschichten der Propheten ihn auch zu diesen rechnen. „Wir haben" sagt der Koran „dem Lokman die Weisheit gegeben" das ist, sagen die besten Commentare des Korans, Wissen und Handeln und Durchführung der Geschäfte. Er sah Monate lang zu, wie David einen Panzer schmiedete ohne ein Wort zu sagen; als David den Panzer gefertigt hatte, bekleidete er sich damit, und sagte: das taugt für die Schlacht. Lokman sagte: Schweigen ist Weisheit, aber Wenige thun's; du verdienst, sagte ihm David, in der That den Namen des Weisen.

Wie bist du erwacht? fragte ihn David eines Tags, „mit meinem Geschäfte in der Hand eines Anderen" sagte Lokman. David dachte nach, und schrie laut auf. David befahl ihm ein Schaf zu schlachten, und ihm die zwei besten Stücke Fleisches zu bringen; Lokman brachte ihm Zunge und Herz; nach einigen Tagen befahl er ihm wieder ein Schaf zu schlachten, und die beiden schlechtesten Stücke Fleisches desselben zu bringen; Lokman brachte ihm abermal Zunge und Herz; um die Ursache des

Widerspruches befragt, sagte er: sie sind die beiden besten, wenn gut, wenn aber schlecht, die beiden schlechtesten. Einem, der ihn fragte, wie er zu solcher Weisheit gekommen, sagte er: durch die Aufrichtigkeit der Ueberlieferung, durch treue Bewahrung des Pfandes, und Beiseitelassung dessen, was mich nicht angeht. Ebu Dschâfer erzählt: Lokman sei ein abyssinischer Sklave gewesen, der auf dem Markte zum Verkaufe ausgesetzt, denen die ihn anfeilschten, und ihm sagten wozu sie ihn brauchen wollten, abrieth ihn zu kaufen, indem er dazu nicht brauchbar, bis ihm einer sagte, dass er ihn zum Thürhüther machen wollte, was er sich gefallen liess und dem Feilschenden ihn zu kaufen anrieth. Sein Herr hatte drei Töchter, die er, als er ausging, dem Lokman zur Huth anvertraute, und ihnen die Thür zu öffnen verboth; als er auf ihr Begehren sich dieselbe zu öffnen weigerte, schlugen sie ihn blutig; weil er darüber nicht bei ihrem Vater klagte, bereuten sie was sie gethan, und bekehrten sich zum Herrn: Wir haben, heisst es im Koran[1]) dem Lokman die Weisheit gegeben, dass er Gott dankbar sei, denn wer dankbar, ist dankbar seiner Seele, wer aber undankbar, dessen bedarf Gott nicht der Allllobenswürdige. Die wahre Weisheit besteht also in der Dankbarkeit, und der Anfang aller Weisheit ist die Furcht Gottes: denn den Herrn fürchten, sagt der Koran, von seinen Dienern die Wissenden.[2]) Die Lehren, welche Lockman seinem Sohne ertheilte, finden sich in den folgenden Versen des Korans. Sâalibi gibt als den Ausbund derselben der folgenden Anrede: 1. „O mein Sohn! verkaufe diese Welt für die künftige, so wirst du in beiden gewinnen; 2. O mein Sohn! hüthe dich vor dem Bösen, es ist von des Schwerts Natur, das schön anzusehen, hinterlässt böse Spur. 3. O mein Sohn! lass dich nicht an Scharfsinn und Aemsigkeit von der Ameise übertreffen, welche im Sommer für den Winter sammelt. 4. O mein Sohn! lass dich nicht übertreffen an Scharfsinn und Wachsamkeit vom Hahne, der den Morgen ausruft, wenn du noch schläfst. 5. O mein Sohn! hüthe dich vor der Dichtung, die lusterweckender als Sperlingsfleisch. 6. O mein Sohn! Gott belebt die Herzen mit dem Lichte des Weisen, wie er die Erde mit dem Regen belebt. 7. O mein Sohn! nahe dich nicht dem Sultan, wenn er zürnt und dem Flusse, wenn er austritt.

[1]) Maraccius Sure XXXI. Vers 12.
[2]) Sure XXXV. V. 28.

8. O mein Sohn! Gottesfurcht sei dein Capital, so wirst du ohne Handel gewinnen. 9. O mein Sohn! berathe dich mit dem Geschäftserfahrenen, denn er gibt dir, was er durch die Erfahrung theuer erkauft, umsonst. 10. O mein Sohn! es lügt, wer sagt, dass das Böse mit dem Bösen ausgelöscht wird; wenn er aufrichtig, so zünde er zwei Feuer an, dann sehe er, ob eines durch das andere ausgelöscht wird; durch das Böse wird das Gute, wie das Feuer durch das Wasser ausgelöscht."

Andere sechs Lehren, welche die testamentarische Weisheit Lokmans an seinen Sohn enthielten, sind die folgenden: Ich ermahne dich, o mein Sohn! in meinem letzten Willen zu sechs Eigenschaften, in denen alle Weisheit der Vorzeit und Nachzeit; erstens, dass du dich mit der Welt in keinem anderen Verhältnisse als in dem deines Lebensrestes beschäftigest; zweitens, dass du deinem Herrn in dem Masse dienst, als du seiner bedürftig; drittens, dass du für die andere Welt in dem Masse dir Verdienste erwirbst, als du dort hochgestellt zu werden wünschest; viertens, dass du dich der Knechtschaft unsichtbaren Feuers zu entreissen strebest; fünftens, dass, wenn du wider Gottes Gebote handeln willst, du einen Ort suchest, wo dich Gott und seine Engel nicht sehen, sechstens, dass du nur so viel an Sünden zu begehen wagest, wie viel du an der Pein des ewigen Feuers zu ertragen im Stande. Das Werk Medschâlis Sinânije bestätigt in dem Commentar der Sure Lokman vollkommen die bei der Anzeige der letzten Ausgabe der Fabeln Lokman's in den Jahrbüchern der Litteratur[1]) ausgesprochene Meinung, dass der Lokman des Korans der Zeitgenosse Davids, in der Meinung der Araber einer und derselbe mit Lokman dem Bruder Ââd's sei. Er hiess Lokman Ben Baûr aus den Söhnen Âfer's des Sohnes der Schwester Ejub's, und lebte schon tausend Jahre vor David und noch anderthalbtausend Jahre nach ihm.

Nach Said Ibnol Moseíjeb soll er seines Handwerkes ein Schneider, zur Zeit Davids der abyssinische Sklave eines Israeliten gewesen sein, der ihn freigesprochen und beschenkt. Es ist sonderbar, dass die arabische Ueberlieferung dem Erfinder der Schreibekunst den Idris (Enoch) und den ältesten Weisen (Lokman) beide zu Schneidern

[1]) Band XCVII. Seite 35.

macht, eine Angabe, welcher wohl dunkel der Begriff von sitzendem Leben des Schneiders und Gelehrten zum Grunde liegt, wie in Europa vorzüglich Schustern Vorliebe für Politik zugeschrieben wird, welche dieselben über ihre Leisten hinaustreibt. Gelehrte haben zu aller Zeit viel verschneidert, und Politiker viel verschustert. Wehb Jbn Monebbih, einer der frühesten Ueberlieferer arabischer Geschichten und Sagen bezeugt, dass er über zehntausend Sprüche und Maximen gelesen, aber keine schöneren als die Lokman's. Die persönliche Weisheit Lokman's war nicht eine angeborne, sondern eine selbst erzogene und ausgebildete, wie des Sokrates, denn seinen Anlagen nach war er gefrässig, spielsüchtig und habsüchtig. Viele arabische Sprichwörter beziehen sich auf seine Anlagen.[1]) Vom Stamme Âád in einer Wassernoth nach Mekka gesandt um Regen zu erflehen, erhielt er von Gott die freie Wahl, so lange zu leben als zwei braune Stierkälber auf regenloser Bergheide oder als sieben Geyer, er wählte das letzte. Jeder dieser Geyer hat in der arabischen Sage besonderen Namen, der letzte hiess Lebed,[2]) dessen Name in den ältesten Sprichwörtern und Dichtern mehrmal vorkömmt.

Nâbiga ed-dobjani sagte:

Leer sind die Stâten, die Bewohner fortgegangen,
Sie sind wie Lebed einst durchs Loos zu Grund gegangen.

Der Dichter Âschâ Zeitgenosse Nâbiga's:

Du hast o Gott! den Kail[3]) verblendet beim Pokal,
Du gabst dem Lokman frei des langen Lebens Wahl,
Du gabst ihm frei sich sieben Geyer auszuwählen,
So dass, wenn einer gieng, der andere soll nicht fehlen.
Er lebt bis er für ewig schon den Geyer hält,
Wie dauern Seelen denn so lang als Zeit und Welt!

Vom Dichter Lebîd sind die Verse:

Der Geyer Lebed lief schnell vor dem Tode her,
Der Tod, der hinter ihm, erreichte ihn nicht schwer;
Als Lebed sah, dass unter ihm die Geyer flogen,
Hat er, wie armer Mann, die Federn eingezogen;
Er werde, Lokman hofft's, zum Himmel steigen auf,
Und Lokman sah, dass er nicht zögerte im Lauf.

[1]) Jahrbücher der Literatur B. XCVII. S. 38.

[2]) Die Lebenskraft des Geyers Lebed ist dem Schalle nach gleichlautend mit dem deutschen lebet.

[3]) Kail B. Âák und Lokaîm B. Hafnîl waren die Mitgesandten Lokman's von Âad an Moawije den Fürsten der Amalekiten. Freitags Meidani I. 235.

Sâdi erwähnt Lokman's zweimal im Gülistân und zweimal im Bostân. Man fragte: Lokman, von wem hast du die Weisheit gelernt? — Er sagte: von den Blinden, die, bis sie den Ort nicht kennen, den Fuss nicht niedersetzen. Auf die Frage: von wem er gute Sitten gelernt, antwortete er: von den Ungesitteten, indem ich Alles, was mir an ihnen missfiel, vermied; im **Bostân**:

Gut hat Lokman dieses Wort von sich gegeben,
Besser gar nicht als in Sünden fortzuleben;
Besser ist es Morgens in dem Haus zu sitzen,
Als sich ob Gewinnes willen abzuschwitzen.
Nacht des Jünglings wird sich bald in Licht verkehren,
Bald wird er als grauer Kopf zum Grab sich scheren.

Dann im vierten Hauptstücke des Gülistân:

Ich hörte, Lokman war von schwarzer Farbe,
Verweichlicht nicht und nicht von zarter Garbe,
Für seinen Sclaven sah ihn einer an,
Und stellt zum Lehmtrog ihn, den armen Mann;
Er plagt und peinigt ihn, dass es ein Graus,
In Eines Jahres Frist baut er ein Haus;
Als der entlaufne Sclave wieder kam,
Sah er, dass er dafür den Lokman nahm;
Er fiel zu Füssen ihm, bat um Verzeihung,
Doch Lokman lacht, was braucht es hier Verzeihung!
Ein Jahr lang hast du Qual mir zugemessen,
Wie kann ich diess in Einer Stund' vergessen!
Drum lass es immer gut sein, guter Mann!
Nicht Schaden hat mir dein Gewinn gethan,
Du hast dein Haus um einen Baum vermehrt,
Und mich dadurch der Weisheit mehr gelehrt,
Ich habe einen Sclaven, guter Mann,
Der auf Ein Wort das Schwerste oft gethan,
Ich mach' es ihm ein andermal bequem,
So oft als ich gedenk des Stands am Lehm.
Wer nicht der Grossen Unrecht hat ertragen,
Weiss nicht, wie sehr die Kleinen zu beklagen.
Wenn dich die Oberen zu hart ausscheltten,
Lass du den Unteren es nicht entgelten.
Wohl recht! sprach Schah **Behram** zu dem Wehr,
Die Unterthanen sollst du schonen mir.[1])

[1]) Im vierten Hauptstücke von der Demuth.

Das Mostathref[1]) erwähnt der Lehre, welche Lokman seinem Sohne gab, nicht viel zu fragen, weil man sich durch vieles Fragen nur Geringschätzung zuziehe.

Im Medschali's Sinanije befinden sich noch weiters die folgenden Lehren Lokman's an seinen Sohn: O mein Sohn! verachte keinen seines Kleides willen, denn dein und sein Herr sind Einer[2]). O mein Sohn! hoffe auf Gott ohne Vermessenheit, fürchte Gott ohne Verzweiflung[3]).

Lokman ist der Vater der arabischen Gnomik und des Apologs, seine Fabeln, welchen vielleicht die des Aesop nachgebildet worden, sind durch zwanzig Ausgaben, welche dieselben bisher erlebt, bekannt genug.[4])

Die Identität der Fabeln, welche dem Lokman zugeschrieben werden, mit einigen, unter dem Namen Aisops, d. i. des Aethiopiers bekannten, hat europäische Kunstrichter zu dem ungegründeten Urtheile veranlasst, dass die arabischen eine Uebersetzung der griechischen, während wohl das Umgekehrte das Richtige, denn Lokman der Aethiopier lebte längst in den Sagen der Araber und denen des Korans, ehe die Araber mit der griechischen Litteratur bekannt geworden. Wenn aus den Anecdoten, auf welche so viele von Meidani gesammelte Sprichwörter anspielen, erhellet, dass Lokman auch grosser menschlicher Schwächen schuldig, so soll dies unseren Glauben an seine Weisheit nicht mindern, da der weise Salomon noch viel tiefer sank. Propheten sündigen und der Gerechte siebenmal des Tages. Lokman wollte seine Stammgenossen, deren einer Âmrû hiess, überreden, ihre Kamele gegen seine Schafe und Ziegen einzutauschen; da sie des Handels nicht eins wurden, versuchte Lokman die Kamele zu entwenden, was ihm aber nicht gelang, da die Eigenthümer dieselben stets mit pfeilgefüllten Köchern bewachten. Lokman überredete sie die Pfeile wegzuwerfen, und er las die weggeworfenen auf. Er hatte das geschiedene Weib Âmrû's geehlicht; diese machte ihm stets den Vorwurf, dass ihr erster Mann ein besserer gewesen, mit den Worten:

[1]) In Esad's türkischer Uebersetzung S. 687.
[2]) Medschali's Sinanije S. 55.
[3]) S. 215.
[4]) Die Litteratur der bisherigen zwanzig Ausgaben der Fabeln Lokman's in der Vorrede zu Bodiger's beiden letzten Ausgaben.

Es gibt keinen Mann wie Ámrú, was zum Sprichworte geworden; Lokman hierüber erbosst, schwur den Amru zu tödten; wirklich versteckte er sich auf einem Baume, unter welchem Amru und sein Bruder die zu tränkenden Kamele zu erwarten pflegten; als nun eines Tages Amru entkleidet mit der Tränkung der Kamele beschäftigt war, verwundete ihn Lokman, den Pfeil abdrückend, auf dem Rücken, und Amru schrie auf: diess ist einer von den Pfeilen Lokman's! Lokman's Neffe hiess Lokaím und Lokman's Tochter Ssohr. Lokaim, den sein Oheim hasste, hatte mit ihm auf einem Zuge Kamele erbeutet; sie kamen überein, dass Lokaim die Kamele zur Abendtränke führen sollte, während Lokman das Fleisch eines geschlachteten Kameles braten würde; dieser, um seinen Neffen zu verderben, schnitt an einer Stelle, die Scherdsch hiess, die Disteln weg, machte damit in einer Grube Feuer an, und deckte sie als Fallgrube für den Neffen zu; Lokaím kam, erkannte aber die Stelle nicht, der weggehauenen Disteln wegen, und sagte: Wie ähnlich dem Orte Scherdsch, wenn hier Disteln wären! was zum Sprichworte ward. Das Kamel Lokaím's fiel in die Grube, und er selber entfloh. Lokman steckte dann die Leber und den Höcker des Kamels auf die Schneide seines Schwertes, in der Hoffnung, dass Lokaím das ihn zu verwunden bestimmte Schwert nicht sehen würde; Lokaím aber dessen gewahr, sagte: Du siehst, Lokaím, die Anordnung des Schwertes! was zum Sprichworte ward. Als es zur Theilung der erbeuteten Kamele kam, liess sich Lokman binden, weil er selbst fürchtete (in seiner Weisheit), dass seine Habsucht die Theilung störe; schon waren alle getheilt, bis auf zehn, als Lokman's Ungeduld und Habsucht ihm einen so starken Seufzer auspresste, dass die Stricke rissen, und er ausrief: auch das von der Herde zurückbleibende Kamel und auch das alte seltsame Kamel! d. i. theile alle; worauf Lokaím sagte: Gott mache deine niederträchtige Habsucht zu Schanden; diese beiden Aeusserungen wurden Sprichwörter, jenes auf Treulosigkeit, dieses auf Geiz angewendet. Ein andermal liess Lokman den gegen den Neffen gefassten Hass an der Tochter Ssohr aus, indem er ihr eine Ohrfeige gab, weil Lokaim früher als er, zum geschlachteten Kamele nach Hause kam. Diess gab zum Sprichworte Anlass: Ich habe keine andere Schuld, als die Schuld Ssohr's, d. i. ich bin unschuldig; ganz im Sinne der Fabel des Wolfs und dem Lamme

und der Schuld des letzten. Lokman war so stark, dass er für seine Kamele einen Brunnen mit seinen Nägeln grub, daher das Sprichwort: Stärker als Lokman vom Stamme Âád.

2. Ibn Tikn's. ابن تكن

Namen, welchem der weise Lokman vergebens die Kamele zu stehlen versuchte, ist durch ein arabisches Sprichwort verewigt, welches zugleich von der Gelehrsamkeit Ibn Tikn's Zeugniss gibt: Verständiger und gelehrter als Ibn Tikn.[1]) Ausser Ibn Tikn sind aus der Vorzeit des Islams durch die Sprichwörter noch die Namen zweier Brüder als Gelehrten erhalten, nämlich die Jdhain's und Ibn Lisan el Homret's; der Daghfel's, welcher mit denselben gleiche Ehre theilt, gehört späterer Zeit an, da er unter der Regierung Môawié's lebte.

3. Ibn Lisan el-Homret. ابن لسان الحمرة[2])

Ibn Lisan, d. i. der Sohn der Zunge, war nicht nur durch seine Gelehrsamkeit und seinen Verstand, sondern auch durch seine Fertigkeit im Pfeilschiessen und durch sein langes Leben berühmt, daher die arabischen Sprichwörter: gelehrter und langlebender als Ibn Lisan.[3]) Seine Maxime war: das Nöthigste zuerst. Hungrig und durstig kam er einst nach Hause, wo man ihm die Botschaft entgegen brachte, dass sein Weib mit einem Knaben entbunden, er aber von Hunger und Durst gequält, entgegnete: Bei Gott! ich weiss nicht ob ich eher essen oder trinken soll; die Kindbetterin, die diess hörte, rief: er ist hungerig, bereitet ihm sein Lieblingsgericht, was hernach zum Sprichwort geworden; als er gegessen und getrunken, fragte er erst, wie gehts dem Kind und seiner Mutter.[4]) Sein eigentlicher Name war Waka (Werka?) Ben el-Eschher, d. i. der Sohn des Berühmtesten.

---

[1]) Freytag Arabum proverbia.

[2]) Freytag (Arabum proverbia II. 163.) schreibt seinen Namen Ibn Lisan Alhommarah und II. 775 Ebn Lisanil' Homrahus und führt ihn dann im Register keineswegs als Ibn, sondern als Ebn auf; weder Hommarah noch Homrah ist richtig, sondern nur Homret (Kamus I. S. 829).

[3]) Freytag (Arabum proverbia II. S. 163).

[4]) Eben da II. S. 171.

4. Ektem Ben Ssaifi. اكثم بن صيفى

Der Richter der Beni Thaij, berühmt durch seine Weisheit und Wohlredenheit, von der Nuweiri, Ibnol Dschewfi, und Meidâni seinen, dem Stamme hinterlassenen letzten Willen als Beweis anführen. Diese letzte Ermahnung besteht aus fünf und dreissig Kernsprüchen, welche alle als Sprichwörter gäng und gäbe geblieben; es sind die folgenden: 1. Ich empfehle euch die Furcht Gottes und die Liebe der Verwandten. 2. Hüthet euch mit Dummen zu vermählen, denn solche Ehen sind eitel und die Kinder gehn zu Grunde. 3. Haltet die Pferde in Ehren, denn sie sind der Araber Wehren. 4. Beladet nicht die Kamele mehr als billig, denn sie sind Heirathsgut und Sühne für vergoss'nes Blut, ihre Milch wird den Grossen als Geschenk verehrt und der Kleine wird damit genährt. 5. Wenn du das Kamel in die Mühle gäbest, zum Mahlen, so würde es mahlen. 6. Der Mensch, dessen Werth man kennt, geht nicht zu Grunde. 7. Die wahre Beraubung ist der Verlust der Vernunft, nicht der der Güter. 8. Ein Mann ist oft mehr werth als Tausend. 9. Wer die Zeit ausschelten will, hat lange zu schelten. 10. Wer mit einem Theile zufrieden, dem ist gutes Loos beschieden. 11. Das Unglück des Raths ist die Lust. 12. Die Gewohnheit gilt mehr. 13. Noth und Liebe ist besser als Hass mit Reichthum. 14. Die Welt ist wechselnd. 15. Was dir beschieden folgt dir nach, wenn du auch noch so schwach. 16. Was dir soll zustossen, kannst du mit aller Kraft nicht von dir stossen. 17. Wider den Neid gibt es keine Arznei. 18. Schadenfreude zieht andere nach sich. 19. Wer den Tag schaut, wird an selbem geschaut. 20. Vor dem Schiessen werden die Köcher gefüllt. 21. Reue mit Dummheit ist Stütze der Vernunft. 22. Sanftmuth ist das Beste der Dinge. 23. Das Ende der Geduld ist Fortdauer der Liebe. 24. Wer selten besucht, mehrt seine Liebe. 25. Zwietracht ist der Schlüssel der Verzweiflung. 26. Aus Zögerung und Schwäche wächst das Verderben hervor. 27. An alle Dinge gewöhnt man sich, gewöhne deine Zunge zum Guten. 28. Schwierigkeit des Schweigens ist besser, als Schwierigkeit des Redens. 29. Die Vorsicht besteht in der Bewahrung des dir Uebertragenen und in der Enthaltung von dem, dessen du dich kannst entschlagen. 30. Viele Ermahnung macht vielen Verdacht. 31. Wer wiederholt begehrt, durch seine Gegenwart beschwert. 32. Wer mehr begehrt als ihm gebührt,

am besten abgewiesen wird. 33. Sanftmuth ist Glück und Rauhigkeit Unglück. 34. Die beste Freigebigkeit ist, welche der Noth abhilft. 35. Die beste Verzeihung ist die in der Macht gewährte. [1])

Das Mostathref führt ihn in dem Capitel der Langlebenden auf, welche ein hohes Greisenalter erreichet haben.

5. Hamſa Ben Beidh. حمزه بن بيض

Meidani [2]) erwähnt der unten folgenden Verse dieses Weisen bei Gelegenheit des Sprichwortes: „Berákisch hat wider die Seinen gesündigt;" Berákisch ist nach den Einen ein Hund aus der Urzeit der arabischen Geschichte, welcher durch sein Gebelle die Flucht seines Stammes verrieth, nach Anderen ist Berákisch der Name einer Königin, deren Mädchen, indem sie in der Nacht Feuer machten, durch dasselbe das unzeitige Signal zum Verein des Heeres gaben; nach einer dritten Sage war Berákisch die Gemahlin des Weisen Lokman, dessen Stamm (die Beni Dhád) kein Kamelfleisch ass, also schon eine sehr frühe Enthaltung von Fleischspeisen in der Urzeit der arabischen Geschichte. Der Sohn der Berákisch ward auf einem Besuche seines mütterlichen Stammes mit Kamelfleisch tractirt, wovon er ein Bein mit noch darauf haftendem Fleische seinem Vater zurückbrachte. Lokman kostete davon und fand es gut, Berákisch sagte: Gib uns Kamelfleisch zu essen und iss selber davon; als nun Lokman, um Kamele zu erhalten, solche von dem Stamme seines Weibes raubte und die Besitzer tödtete, ward das obige Sprichwort gäng und gäbe; in Bezug auf diese Geschichte sagte Hamſa Ben Beidh die folgenden Verse, die er in den Mund eines Mannes des beraubten Stammes legte:

„Diess traf mich nicht als Strafe meiner Schuld," —
Und böse sind nicht meiner Hände Thaten,
Diess ist die Schu'd des Bruders des Grossmüth'gen,
An den Berákisch hat das Volk verrathen. [3])

---

[1]) Reiske in den Noten zu Abulfedu Tom. II. p. 731 und Freytag in den Sprichwörtern Meidani's.

[2]) Freytag prov. arab. II p. 89.

[3]) Eben da S. 90.

6. Herim. هرم

Ibn Kothbet Ben Sejjár der Fefarische, ein Weiser arabischer Vorzeit, welcher als Richter zur Entscheidung schwieriger Fragen und Händel angerufen ward, und in der Geschichte der arabischen Litteratur so mehr seinen Platz findet als einer seiner merkwürdigsten Aussprüche die beiden Dichter Álkama und Áámir als Freunde verglich, nämlich: Áámir Ben Thofeíl Ben Málik, Ben Dfchâfer und Álkama Ben Ólase Ben Áúf Ben el-Áhwafs; die Mutter Áámir's war Koteibé die Tochter Irweter-rahal's, und die Álkama's Leila die Tochter Ebi Sofjan's Ben Hilal's; sie waren durch die Mütter verwandt, waren aber Feinde, und lagen in beständigem Wortwechsel und Streit, indem Áámir die Beni Málik, und Álkama die Beni Áhwafs vertheidigte. Beide waren Dichter und Fürsten vorislamitischer Zeit. Bei den im Agani erzählten Waffenthaten derselben erscheinen auch Herim Ben Kothbet Ben Sejjar[1]). Ben Ámrú Ben el-Fefari und die beiden Dichter Ááfcha und Lebíd, wodurch die Zeit, in welcher Áámir und Álkama gelebt, bestimmt wird. Die Dichter Lebíd, Rebiáa und Ááfcha waren auf Áámir's, und Hothijet der Ritter der Benul-Ahwafs auf der Seite Álkama's; dem Lebid antwortete Mohádfchir Ben Aúf Ben el-Ahwafs; Herim ward zum Schiedsrichter erwählt. Herim lebte bis in die Zeit des Chalifats Omar's; Álkama hatte den Islam angenommen, war aber noch zur Lebenszeit des Propheten davon abgefallen, und begab sich nach der Eroberung von Thaif nach Syrien. Nach dem Tode des Propheten eilte er sich an die Spitze der Beni Kâb zu setzen, aber Ebubek,r sandte auf das schleunigste den Kâkâ Ben el-Ámrú[2]) wider ihn mit dem Befehl den Álkama entweder gefangen oder todt zu liefern. Er bemächtigte sich seiner Familie, die aber den Islam annahm und nach Mekka abgeführt wurde; später ward auch Álkama Moslim. Omer sandte ihn als Statthalter nach Hauran, wo er starb. Nachdem Hothijet von Omer losgelassen worden, begehrte er von ihm ein Schreiben an Álkama el-Ólase. Du hast, sagte er, Fürst der Rechtgläubigen, mich in meinem Erwerbe durch die Poesie gehindert. Omer wollte ihm das begehrte Schreiben nicht geben, als man ihm aber

[1]) Hier steht in der Handschrift Sinán statt Sejjár.
[2]) Gothaer Handschrift Bl. 435—437.

vorstellte, dass Álkama ja sein Steuereinnehmer sei, und er vor ihm sich nicht zu scheuen habe, gab er ihm das Schreiben; er fand ihn aber leider! schon todt. Er blieb an seinem Grabe stehen, und sagte einige Verse zu dessen Angedenken. Wie viel, fragte ihn der Sohn Álkama's, wie viel glaubst du, dass dir mein Vater für dieses Lob gegeben hätte. Er sagte, hundert Kamele; er gab sie ihm. Herim war der ausschliessliche Richter der Adelsprocesse (Monaferet), wo einer den Anderen am angestammten Adel (Haseb), oder am angebornen (Scheref), der erste von den Voreltern ererbt, der zweite von Natur verliehen, übertreffen, und desshalb den Vorzug oder Vorrang behaupten wollte. Áámir und Álkama waren beide Helden und Dichter der Beni Ssáśáa und oben drein Vettern. Áámir Ben Thofeil hatte den Anlass des Streites gegeben, indem er zu Álkama sagte: mein Pferd Habwet ist berühmter als dein Vater, und mein Kamel Ánheb ist mehr werth als du. Álkama forderte ihn zum Adelsprocesse auf. Áámir nahm die Aufforderung an, und sie kamen überein, dass der Gewinnende dem Schiedsrichter hundert Kamele zahle. Áámir ging zu seinem Oheim, dem Spieler der Speere, und bat ihn in seinen Adelsproben zu unterstützen. Lass mich, mein Neffe, sagte der Spieler der Speere, hier hast du aber ein Paar alte Sohlen, mit denen ich vierzigmal auf Beute ausgezogen; diess genügt dir als Adelsprobe. Sie begaben sich zu Ebu Sofjan, ihn zum Schiedsrichter wählend; dieser aber wies sie an Herim Ben Kothbet Ben Scjjar. Áámir ward von einem stattlichen Lager seines Stammes, Álkama von einem des seinen (den Benol-Ahwafs) begleitet. Einige Tage standen sich die beiden Lager gegenüber, in denen gegessen und getrunken ward. Während dieser Zeit rief Herim erst den Álkama, dann den Áámir heimlich zu sich und redete Jedem von den Vorzügen seines Gegners, so dass jeder ganz kleinlaut und bescheiden von ihm ging mit der Bitte, ihm ja um Gotteswillen seinen Gegner nicht vorzuziehen, weil er sonst ein geschlagener und todter Mann sei. Als der Tag des feierlichen Ausspruches da war, und die beiden Gegner mit ihrem Gefolge in aller Herrlichkeit erschienen, bestieg Herim die Bühne und sprach also seine Entscheidung: Bei Gott! ihr seid wie die zwei Vorderbeine des Kamels, die sich zugleich zum Boden senken, und zugleich wieder mitsammen aufstehen. Sofort blieb das Sprichwort von zwei gleichen Dingen: gleich wie die beiden Vorderbeine

des Kameles. Nach Anderen soll Herim noch gesagt haben: wie die beiden Schneiden eines zweischneidigen Schwertes, was ebenfalls Sprichwort blieb. Ááfcha dichtete zahlreiche Kassidete, um seine Meinung durchzusetzen, dass Herim den Ááṁir dem Álkama vorgezogen habe. Diesen sandte Omar als Statthalter nach Hauran, wo er starb, noch ehe sein Freund der Dichter Hothijet, der ihn besuchen wollte, angelangt war; als er ihn todt fand, sagte Hothijet:

Bei Gott! weich' edler Mann war Er,
Der zu verstecken sich aussann,
Hätt' ich ihn früher auch getroffen,
Nur wenig Nächte, die auf Betten,
Der Erbe aus dem Haus' Dſchafer,
In dem Gesteine von Hauran;
So war doch wenig mehr zu hoffen,
In Ruhe wir verkoset hätten.

Auch der folgende Satz des Sendschreibens Ibn Seidún's erwähnt Herim's: „Du gabst wohl dem Herim die Antwort ein, als ihn Omer fragte, ob er den Ááṁir oder den Álkama vorgezogen." — O Fürst der Rechtgläubigen, sagte Herim, wenn ich itzt Etwas Anderes sagte als damals, so würde mein Ausspruch Zwist und Krieg zwischen den beiden Stämmen veranlassen. Du hast Recht, o Herim! sagte Omer; sie hatten Recht, dich zum Richter zu bestellen [1]).

Sein Name und seine Gerechtigkeit ist durch das arabische Sprichwort verewigt: Rechtsprechender als Herim Ben Kothbet. Diess entspricht dem griechischen Βακχυρις, dem durch die Gerechtigkeit seiner Urtheile berühmten Richter [2]). Dieser Name dürfte derselbe mit dem arabischen Bekr sein.

Wahrsager und Wahrsagerinnen.

Gottgeweihte Seher der Zukunft hat es bei allen Völkern des Alterthums, in ihrer Kindheit und bei weiterer Entwickelung ihrer Staatseinrichtungen gegeben; sie sind bei den Chaldäern, Aegyptern, Griechen und Römern als ein nothwendiges Institut der Religion gepfleget worden. Bei den Söhnen der Wüste, welche nur durch die patriarchalische Herrschaft der Familie in Zaum gehalten werden, konnte so geregelte Einrichtung nicht stattfinden, die Wahrsager waren keine Classe der Priester, keine besondere Kaste wie in Aegypten; aber Männer oder Frauen, die sich durch Scharfblick und richtiges Urtheil über künftige Begebenheiten aus den vor Augen lie-

[1]) Ibn Seidun's türkische Uebersetzung S. 177.
[2]) Adagia Graecorum ab Andrea Schotto. Antverpiae 1612, p. 42.

genden Ursachen auszeichneten, standen in nicht minder grossem Ansehen als die grossen Poeten. Von gewöhnlichen Wahrsagern, welche den Flug der Vögel, die Zuckungen der Glieder, die Figuren des Sandes, den Wurf von Körnern oder Pfeilen, die Töne und Träume als gute oder schlimme Vorbedeutung für zu unternehmende oder zu unterlassende Dinge um Rath fragten, ist hier eben so wenig die Rede, als von der Unzahl der Naturdichter, der Sänger der Wüste. So wie sich unter diesen die grossen Dichter, deren Gedichte an der Kâba aufgehangen worden, auszeichneten, so unter den Deutern des Vogelfluges, der Gliederzuckungen, des Körnerwurfes, der Sand- und Pfeilfiguren, der Töne und Träume, grosse Wahrsager und Seherinnen der Zukunft, deren Namen die Geschichte aufbehalten hat. Von den ersten sind bis jetzt europäischen Orientalisten nur

7. Schikk und 8. Sathih شق و سطيح

bekannt, wovon jener ein halber Mensch, der nur Ein Auge, Eine Wange, Eine Hand, Einen Fuss hatte, kurz ein halbirter Mensch, der zweite ein unförmlicher Klumpen Fleisches mit dem Gesichte auf dem Bauche, ohne Kopf und Hals, beide am Tage geboren, wo Tharîfa oder besser Tharîfet, die Tochter Chaus des Himjeren, die Gemahlin Âmru Moſejjeka's, des Sohnes Ââmir Mâes-semâ's gestorben, ihnen die Gabe der Wahrsagerei vererbt hatte. [1]) Nicht so bekannt als Schikk und Sathih sind andere alte arabische Wahrsager, deren Ibn Chaldun in seinen Prolegomenen erwähnt, nämlich:

9. Rebbah el-Idschl, رباح العجل

der Wahrsager von Nedſchd, und

10. Der Wahrsager von Jemame.

An diese Beiden hatte sich Eblak aus dem Stamme Esed vergebens um heilende Mittel gewandt, und hierauf gesagt:

Ich wandte mich an die Wahrsager zwei, [2])
Dass sie mich sollten von dem Uebel heilen,
Sie sagten mir: Gesundheit kann nur Gott ertheilen,
Was du begehrst, ist nicht Wahrsagerei.

[1]) Ibn Challikan Mac Guckin Slane arabischer Text S. 249 im Artikel Chalid's.
[2]) An den von Nedſchd und an den von Jemame.

Ein anderer Dichter, der sich eben so vergebens an den Wahrsager von Jemame gewendet hatte, sagte:

Ich sagte zum Wahrsager: heile mich,
Denn bist's im Stand, so halte ich
Für einen grossen Doctor dich.[1])

Der arabische Stamm, der sich besonders mit Deutungen des Vogelfluges abgab, war der der Beni Lihb.[2]) Geschichtlicher als die beiden Wahrsagerinnen Tharífet und Serka, als die beiden Wahrsager von Nedſchd und Jemame, als Schikk und Satih, denen die Sage eine Lebenszeit von sechshundert Jahren zutheilt, sind Ábdol-Mesíh und Moseílema, deren letzter aber erst zu Mohammeds Zeiten auftrat.

11. Abdol-Mesih,[3]) عبد المسيح

d. i. der Diener des Messias. Sein Ahn Bakaílá, d. i. der Gemüsige, ward so von seinem grünen Kleide genannt; er ward von Nóman, dem Sohne Monfirs, an den Hof des Chosroes gesandt, um ihm über seine Fragen: was das Einstürzen des Reichspalastes (in der Nacht, wo Mohammed geboren ward) zu bedeuten habe, Auskunft zu geben. Ábdol Mesih entschuldigte sich und sagte: dass hierüber nur sein Oheim Sathíh Auskunft geben könne. Er fand diesen in den letzten Zügen, und als er seinen Gruss und Wunsch langen Lebens unbeantwortet liess, sagte Ábdol Mesíh.

Ist er taub der edle Falke von Jemen?
Ist er todt, geflogen in des Himmels Höh'n?
Du, der abhalfst, o! wie vieler Menschen Weh'n
Und Gesicht enthülltest von der Leiden See'n!
Zu dir kommt ein Edler von dem Stamm Senen
Dessen Mutter aus dem Stamm' der Ben Hadſchen,
Weiss und reich gekleidet, lieblich anzuseh'n,
Der, wann Andre schlafen, pflegt als Both zu gehn,
Der den Donner fürchtet nicht und nicht den Foen
Auf Kamelen tücht'gen wie das Holz Schodſchen,
Die bergauf bergab, stets wandernd, still nie steh'n.[4])

---

[1]) Ibn Chaldun I. Buch. II. Hauptstück, 3. Abschnitt.
[2]) Freytags Hamasa.
[3]) Ben Kais Ben Hajan Ben Bakaila el Gassani.
[4]) Abulfeda I. p. 9.

Sathîh öffnete die Augen und sagte: Es kam Ábdolmelik auf einem Kamel zum Sathih, dich sandte der König der Beni Sasán, ob der Erschütterung seines Eiwán, wegen der Feuer, die flammten himmelan, und der Gesichter der Mobedan, die arabische Pferde ziehen sah'n durch des Tigris Fährte, und überschwemmend die Erde. O Abdolmesîh! es prophezeiet dir Sathih:

„Wann vervielfältigt wird die Teláwet[1]) und erscheint das Heer der Heráwet[2]), wann überschwemmt wird die Wüste Semáwa und austrocknet der See Sáwa, wann Syrien für Sathih nicht mehr Syrien; wann werden geherrschet haben persische Könige und Königinnen, so viele als waren des Palastes Zinnen, da wird kommen was muss kommen."

Nachdem er diess gesagt, gab Sathih seinen Geist auf. Diese gereimte Prose, welche zunächst verwandt mit dem freien Sylbenmasse Redschef, den Uebergang der Prose zur Poesie bildet, ist im Koran, und nach demselben als Muster in den Makamat Hariri's auf den höchsten Grad gesteigert, das äusserste Ziel und Ende arabischer Wohlredenheit.

Als Châlid im zwölften Jahre der Hidschret Hiré eroberte, ward Ábdol-Mesîh, der damals hundert fünfzig Jahre (einige sagen gar dreihundert fünfzig) alt gewesen seyn soll, als Friedensbothe an Châlid gesandt. Woher stammst du Scheich? — Aus meines Vaters Lenden. — Von wannen kommst du? — Von meiner Mutter Schoos. — Wo bist du? — Auf dem Erdboden. — Wo steckst du? — In meinen Kleidern. — Bist du bei Vernunft oder ein Narr? — Ich bin ein Regierender, und also gewiss bei Verstand. — Der Sohn von wie vielen (Jahren) d. i. wie alt bist du? — Ich bin der Sohn eines Mannes. — Bei Gott! sagte Châlid: ich begehrte, dass sie mir einen verständigen Mann senden sollten, und sie sandten mir einen Idioten. Ich antworte, sagte Ábdol-Mesîh, wie du fragst, frage weiter! Seit ihr Araber oder Nabathäer? — Wir sind nabathäisirte Araber und arabisirte Nabathäer; — Wollt ihr Krieg oder Frieden? — Frieden. — Was sollen denn die Festungswerke? — Sie sind für Narren, die sich darin einsperren lassen, bis

[1]) Teláwet, die Lesung des Koran's.

[2]) Heráwet, sagt der Kamus, ist der Namen zweier berühmten Stuten, nämlich el-Chalida Ben Welida und der des Rijân Ben Hawifs. Abulfeda I. S. 5. addit.

sie zur Vernunft kommen. — Wie alt bist du? — Dreihundert fünfzig (hundert fünfzig). Was hast du gesehen? — Ich sah den Grund wo du stehst von den Fluthen der See, die See mit indischen Schiffen bedeckt. Er hatte ein Fläschchen Gift in der Hand. — Was soll das? — Ich nahm es mit mir, um es zu mir zu nehmen, wenn du keine ehrenvollen Bedingnisse gewähren solltest? Abdol-Mesih war ein Jbadi, d. i. ein nestorischer Christ; er beredete, als er zurückkam, die Bewohner Hirè's zur Uebergabe, die ihnen gegen die Summe von hunderttausend Dirhem, und dem Tragen schwarzer Kopfbünde, und eines vom Rücken herabhängenden Abzeichens gewährt ward. Chalid soll bei dieser Gelegenheit die Verse gesagt haben:

Wie ist es möglich, dass wo einst geherrscht Monfir?
Gebrandmarkt werde Chawernak und es-Sedir
Wie kommt es wohl, dass ich mit meinem Heere lag're
Inzwischen der Kanäle Meret und Dschefir,
Die Stämme von Naad und Abu Kais,
Wir schlachteten sie beide als ein Opferthier;
Es zahlen uns Tribut der kaiser Persien's,
Die Herren von Chaiber, Koreifch und Nadhir.[1])

In dem Mofadhdhaliat kommen drei kleine Gedichte Abdol Mesih Ben Ghasele's des Bruders (Bundesgenossen der Beni Morret Beni Hommám aus Sehl Ben Scheiban vor, das eine von neun, das zweite von sechs, das dritte von fünf Distichen, der Beginn des letzten:

Bei meinem fernen Zelt, das zwischen Blumen
Wo nichts bestaubt den Schuh von Thau benässt
Mein Schlachtgenoss mein Ross ist gleich dem Wolfe
Dess Brust wie Reibestein[2]) so glatt und fest.
Ich nah't ihm Morgens, wo versteckt von Pflanzen
Er weidend sich durch Furcht nicht schrecken lässt,
Dem Wilde nützt es nichts vor ihm zu fliehen
Er hält dasselbe wie mit Haken fest.[3])

12. Moseileme.

Der Lügenprophet, der zu Ende der Laufbahn des Propheten sich selbst als solchen ankündete, war ein Dichter Jemame's, dessen

[1]) Mesudi in Sprenger's Uebersetzung I. 248—252.
[2]) Auf dem die Wohlgerüche abgerieben werden.
[3]) Mofadhdhaliat Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 101.

Prophetenthum von der Dichterin Sidſchâh öffentlich anerkannt ward. Sie hatten sich Stelldichein gegeben, und wechselten Zoten in Reimen, bis sich Sidſchâh offenherzig dem aufrichtigen Beweise des Prophetthums Moseileme's ergab[1]). Er versuchte sich auch in Suren und Wundern, die vielleicht wie die Mohammed's Glück gemacht hätten, wenn er nicht von Châlid, dem Sohne Welîd's, nach blutigem hartnäckigen Kampfe besiegt worden wäre. Er brachte ein in Essig geweichtes Ei durch den engen Hals in eine Flasche. Die Beni Honeife, deren Schwachsinnigkeit schon vor Mohammed zum Sprichworte geworden, liessen diess Wunder gelten.

Zu Hadschr, der Hauptstadt Jemame, erheben sich die zahlreichen Grabhügel der Moslimen, die im verzweifelten Kampfe wider Moseileme fielen[2]). Moseileme suchte sein Prophetenthum vor dem Mohammed's durch mindere Strenge der Liturgie zu beglaubigen, indem er von den fünf vorgeschriebenen Gebeten das Morgen- und Abendgebet nachliess; er wollte in Jemame ein Heiligthum wie das der Kâba errichten, er hatte einen paradiesischen Garten mit mannigfaltigen Farben, Früchten und Düften angelegt, den er den Garten des Allerbarmenden nannte, und der nach seinem Tode der Garten des Todes genannt ward. Thalha aus den Beni Nimr sagte ihm: ich weiss, dass du ein Lügner und Mohammed ein wahrer Prophet, aber ich zieh' einen Lügner aus dem Stamme Rebiâa einem Propheten aus dem Hause Modhar vor. So sehr war Stammesanhänglichkeit beim Prophetenthume der Araber im Spiel[3]). Er soll über hundert Jahre alt, gestorben sein.

Wahrsagerinnen.

13. Serka die Scharfsehende, زرقا

aus den verschollenen Stämmen Thasm und Dſchedis, welche der grauesten Zeit arabischer Urgeschichte angehören, und welche mit den Amalekiten in Jemame sassen. Serka die Scharfsehende, die Seherin ihres Volkes ist (Lokman ausgenommen), eine der ältesten Prophetinnen ihres Volkes, deren Name sich aber bloss in

---

[1]) Ibrahim Halebi S. 398, und Albufeda II. 211. Gemäldesaal S. 213.

[2]) Ueber die Geographie Arabiens, Jahrb. der Litteratur B. XCIV. S. 131.

[3]) Sehr umständlich wird die Geschichte Moseilemes und sein Verderben von Thaberi erzählt in der türkischen, zu Constantinopel gedruckten Uebersetzung IV. B. S. 91. u. f.

Sprichwörtern und alten Sagen erhalten hat. Die letzten machen Thasm und Dschedis zu Enkeln Sem's von seinem Sohne Lauf. Âmlik (der Stammvater der Amalekiten), der Sohn Hafcha's aus dem Stamme Thasm war ein grosser und mächtiger Tyrann. Ein Ehepaar aus dem Stamme Dschedis (der Mann hiess Kabis, das Weib Hefilet), welches einen Scheidungsprocess vor seinen Richterstuhl gebracht, erregte seinen Grimm in solchem Grade, dass er über den ganzen Stamm Dschedis die Schmach verhing, dass alle ihre Jungfrauen vor der Vermählung ihm und den Seinen zum beliebigen Gebrauche überlassen werden mussten. Âfra, die Schwester Eswed Ben Âfer's, auf gleiche Weise geschändet, rächte die Schmach ihres Stammes durch die Hand ihres Bruders, der den Âmlik erschlug. Rijâh Ben Morre, ein Edler des Stammes Thasm, rief die Hilfe des jemenischen Königs Hasân Ben Tobbâ des Himjeriten an, der mit grossem Heere wider die Beni Dschedis auszog; unter denselben befand sich die Schwester Reijah's, Serka, die Seherin, die in der Entfernung einer Tagreise Mann und Ross zu unterscheiden im Stande war. An einen Mann der der Beni Dschedis vermählt, warnte sie den Stamm ihres Gemahls vergebens als die Cassandra ihres Volkes wider das ausziehende Heer, welches mit Zweigen verdeckt heranwandelte; ich sehe, rief Serka, den wandelnden Wald (der sich auch in der schottischen Sage des Waldes von Birnham durch Shakespeare erhalten hat); die Beni Dschedis straften sie mit den Worten zu Lügen: Wer hat je wandelnde Bäume gesehen? Das Heer zog heran und verheerte das Land, die Serka wurde nach ausgestochenen Augen gehenkt. Als ihr Volk ihr nicht glauben wollte, schwor sie im folgenden Distichon:

Ich schwör's bei Gott! Die Bäume ziehen her,
Wenn nicht, so ist's Kriegslist von den Himjer.

Auf die Schärfe ihres Auges, womit sie auf den ersten Blick die vorüberfliegenden Tauben durch ein Zahlenräthsel richtig bestimmte, spielte das Distichon Nâbiga's an:

Sprich Recht, so scharf und richtig allzumal,
Wie's Mädchen, das bestimmt der Tauben Zahl.

Daher das Sprichwort: scharfsichtiger als Serka[1]). Jemame, das Vaterland der ältesten arabischen Seherin, welche eine

[1]) Proverbia Meidani Schultens pag. 32, und Arabum proverbia bei Freytag (zu dessen Register Zerka fehlt). I. B. S. 192.

68.

„Bey Deinem Hals,
„Nach welchem, wie nach Rehen
„Die Jäger, die Verliebten ſpähen,
„Beym ſchlanken Hals!
„Beym Roſenbeet,
„Mit dem die zarten Wangen
„Die Roſen Edens überprangen,
„Beym Roſenbeet!

69.

„Bey Deinem Wuchs,
„Vor dem im Feyerreigen
„Die Cedern ihre Kniee beugen,
„Beym ſtolzen Wuchs!
„Bey Deinem Arm,
„Um den in Schlangenzügen
„Sich der Verliebten Locken ſchmiegen,
„Beym weißen Arm!

70.

„Bey Deinem Hauch,
„Der ganz in Gluth getauchet
„Beklommnen Herzen Muth einhauchet,
„Beym warmen Hauch!
„Bey Deinem Leib,
„Weiß wie das Mark der Mandel,
„Und lieblich duftend wie der Sandel,
„Beym zarten Leib!

Zeitgenossin Hasân Tobbâ's im Beginne des dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung lebte, ward dreihundert Jahre später der Schauplatz des Lügenpropheten Moseilemeh und seiner Bettgenossin, ebenfalls Prophetin, Sidfchah, welche die damaligen Bewohner Jemame's, die Beni Honeife, um so leichter bethörten, als diese schon vor dem Islam durch ihre Thorheit berühmt waren. Sie beteten ein Idol aus Honig und Butter an, das sie dann nach der Anbetung verzehrten. Hierauf sagte ein Dichter:

Die Ben Honeife fressen ihren Gott
Nach ihm erwies'ner Ehre,

Sie fürchten sonsten, dass er ihnen Noth
Und Ende übeles beschere [1]).

oder kürzer:

Hanife's Stamm hat seinen Herrn gefressen,
Und hungrig seiner in der Noth vergessen [2]).

Serka war nicht nur scharfsichtige Seherin, sondern auch scharfsinnige Dichterin; als das Heer der Himjeren, welches ihr Bruder Rijah Ben Morret, um die von Dschedis erlittene Niederlage des Stammes Thasm zu rächen, herbeigerufen, mit Palmenzweigen bedeckt, wie das von Birnham heranwandelte, sagte sie:

O Volk! behutsam seit', wollt' es betrachten,
Denn, was ich seh' ist nimmer zu verachten,
Ich sehe Menschen hinter Palmenstamm,
Wie kämen Bäum' und Menschen denn zusamm?
Es reihen Völker sich als Unglücksarten
Von Kriegsgefahren, welche euch erwarten.
Ich seh' den Mann die Schulter in der Hand,
Beschneidet er vielleicht der Sohlen Band?
Beginnet alle insgesammt den Krieg,
Greift an, denn diess allein verbürgt den Sieg,
Berg't wie die Wasser euch im Erdenschooss,
Denn Alles andre ist verderblich bloss;
Greift an bei Nacht, wann sie vom Schlafe trunken,
Scheut nicht die grosse Zahl, mit der sie prunken [3]).

[1]) Dschihannuma S. 529 und 530. Eine Prophezeiung Serka's kömmt auch weiter unten in dem Artikel des Liebeshelden Chuteimet vor.

[2]) Ueber die Geographie Arabiens im XCIV. Bande der Jahrbücher der Litteratur.

[3]) Ibn Bedrun's Commentar zur Kaisidet Ibn Abdun's in Dozy's Ausgabe, S. 58.

14. Tharifa oder Tharifet, طريفة

die Zeitgenossin der durch den Dammbruch von Saba oder Mareb verursachten grossen Ueberschwemmung, welche nach arabischen Quellen zu Ende des dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, nach Reiske aber in die Regierungszeit des Tiberius, Caligula, Claudius oder Nero fällt [1]). Sie war die Gemahlin Amru's, beigenannt el-Mofijaka, d. i. der kleine Zerreisser [2]), weil er jeden Abend das Kleid, das er Morgens angelegt, zerriss. Die alte Sage von der Prophezeiung Tharifa's ist so eigenthümlich, dass sie wohl hier aufgenommen zu werden verdient, wiewohl schwerlich Romanenschreiber je daraus den Stoff zu einem Romane hernehmen dürften, wie Reiske glaubte [3]).

Tharifa hatte von einer Wolke geträumt, welche schwer über der Stadt hing, und nach allen Seiten Alles verheerende und verzehrende Blitze und Wetterstrahlen sandte; sie erzählte den Traum ihrem Gemahle, der vermuthlich, um vor dem durch seine Cassandra vorhergesagtem Weltende noch des Lebens zu geniessen, sich mit einem Liebchen in den paradiesischen Garten Saba's begab. Tharifa ging aus Eifersucht dem lebenslustigen Gemahle nach, nur von einem Sclaven Namens Saba begleitet; so hiess auch der siebente Nachkömmling Noah's, der Stammvater der zehn jemen'schen Stämme und nach ihm das ganze Land und die Stadt, deren der Koran im 15. Verse der XXXIV. Sure erwähnt: „Dem Volk von Saba war in ihren Wohnorten ein Wunder gegeben, zwei Paradiese zur Rechten und Linken, Ihr sollt essen und trinken, von dem, was euch der Herr gegeben, und ihm dankbar leben, denn gut ist das Land und nachsichtig der Herr." Augenscheinlich sind diese zwei paradiesischen Gärten Saba's das Vorbild der beiden des moslimischen Paradieses, welche die LV. Sure beschreibt, und wahrscheinlich hatte Mohammed bei der Erwähnung der beiden

[1]) Reiske de Arabum epocha vetustissima, Sail-el-Arem, id est ruptura catarractae Marchensis Lipsiae 1748, p. 24. und Jo. Jac. Reiskii primae lineae historiae regnorum Arabicorum et rerum ab Arabibus medio inter Christum et Muhammedem tempore gestarum, edidit Ferdinandus Wüstenfeld, Gottingae 1857, p. 166.

[2]) Reiske heisst ihn mit sächsischem Idiotismus das Zerreissergen.

[3]) Mirum ni Romanistae novam hinc concipiant et fecturiant fabellam Milesiam.

Paradiese Saba's und der Aufmunterung zum Lebensgenusse sogar die alte Sage im Auge, welche den Mofeijaka noch vor dem von seinem Weibe prophezeiten Weltende mit einer geliebten Sclavin des Lebens geniessen lässt, denn gut ist das Land und nachsichtig der Herr. Auf ihrem Wege nach dem paradiesischen Garten begegnete Tharifa eine Schar von Feldmäusen, die auf ihren hinteren Füssen standen und mit den vorderen sich die Augen bedeckten; Tharifa erschrack darüber so sehr, dass sie sich sogleich auf den Boden niedersetzte und sich wie die Feldmäuse die Augen zuhielt, bis das ihr Saba die Kunde gab, dass diese vorbeigezogen seien. Als Tharifa zum Wassergraben kam, der den paradiesischen Garten umfing, sprang eine Schildkröte mitten auf den Weg heraus und fiel auf den Rücken; in ihrem vergeblichen Bemühen sich wieder auf die Füsse zu richten, häufte sie mit ihren vorderen Füssen Staub auf ihr Haupt, mit den hinteren auf ihren Bauch, wälzte sich und ängstigte sich so sehr ab, dass sie ihren Urin weit von sich spritzte[1]). Tharifa über diese seltsame Erscheinung noch mehr erschrocken, setzte sich wieder auf die Erde und blieb sitzen, bis die Unglück verkündende, ihr den Weg verleidende Schildkröte wieder denselben ins Wasser zurückgefunden. Als sie in den Garten eintrat, fingen bei gänzlicher Windstille alle Gipfel und Aeste der Bäume an, sich zu rütteln und schütteln. Âmrû, der kleine Kleiderzerreisser, über die unvermuthete Ankunft seiner Gemahlin nicht weniger betroffen, als diese über die drei Wahrzeichen, die ihr auf dem Wege aufgestossen, sandte sogleich sein Liebchen fort und fragte seine Frau, was sie Neues bringe. Sie antwortete ihm im Tone prophetischer Begeisterung: Bei der Erde, beim Himmel, bei der Mitternachtsstunde! es gehen diese Bäume zu Grunde und es werden diese Wasser wieder zu Erden; wer hat dir das gesagt? fragte Âmrû, das haben mir, sagte Tharifa, die Feldmäuse gesagt, sie haben mir so schwere Hungersnoth gekündet, dass Söhne ihre Väter auffressen

[1]) Reiske führt hier die griechischen Verse aus dem Jagdgedichte des Oppianus V. 403 an, welche wirklich an die Beschreibung der arabischen Sage erinnern:

Wie ein Thorheit sinnender Knab' durchstreifend die Berge
Auf den Rücken legt umkehrend die fleckige Schildkröt';
Diese umgewandt bemüht sich die Erde zu treten,
Wirft die Füsse aus und krümmt die gebogenen Knie
Oft aufspringend zur Höh'.

werden; sie erzählte ihm dann weiter von der Schildkröte und den ohne Wind sich bewegenden Bäumen, und prophezeite aus diesen drei Wahrzeichen fürchterliche Landplage, beispielloses Unglück und unabwendbares Verderben, das durch den Dammbruch über Land und Volk hereinbrechen werde. Gib mir, sagte Âmrú, ein glaubwürdiges Zeugniss deiner Prophezeiung. Geh', sagte Tharifa, zum Damme, und wenn du dort Mäuse siehst, die tiefe Minen graben und mit ihren hinteren Füssen mächtige Steine wälzen, so wisse, dass das Verderben nahe; Âmrú ging und sagte, als er zurückkam, seinem Weibe:

Ich sah ein Ding, das machte mich ganz traurig
Und aus Entsetzen ward ich überschaurig,
Sah Ratten, mit des Ebers Wanst und Seiten
Wie Widder mächtig, so die Heerden leiten,
Die wälzten fort des Dammes stärkste Quadern,
Zerrissen mit den Zähnen sie gleich Hadern.

Ich will dir noch ein anderes Wahrzeichen geben, sagte Tharifa; du weisst, dass unser paradiesischer Hain so dicht, dass dort beständige Windstille; setz' dich dort nieder und einen gläsernen Becher vor dich hin, wenn dir denselben der Wind mit Staub und Kies füllt, so wisse, dass ich wahr gesprochen. Âmrú that, wie ihn sein Weib geheissen, und als der Wind den Becher mit Staub und Kies gefüllt, zweifelte er nicht mehr an dem Dammbruche, dessen Epoche Tharifa binnen sieben Jahren verkündete; ehe die Prophezeiung erfüllt ward, verkaufte Âmrú all sein Habe und zog mit den Seinen von Mâreb weg. Nach seinem Tode zerstreuten sich die jemen'schen Stämme nach allen Seiten. Die Beni Dfchofne nach Syrien, die Beni Aûs und Chafredfch nach Jathrib (Medina), die Beni Esed nach Syrien, die Beni Efd nach Ômmân, die Beni Fehm nach Irak, die Beni Thaij nach Nedfchd in das von den Bergen Edfcha und Selma begränzte Gebiet, die Beni Rebiâa Ben Ââmir nach Tihame, wo ein Zweig derselben, die Beni Chofââ, die Huth des heiligen Hauses den Beni Dfchorhom entriss. Diess ist die alte Sage von dem durch Ratten unterwühlten Damme von Mareb und dem Bruche desselben durch den von ungewöhnlichen Stürmen verursachten grösseren Andrang des Wassers herbeigeführt, welche die Ueberschwemmung von el-Ârem heisst, und die älteste Epoche der arabischen Geschichte.

Religionslehrer.

Nach den Richtern, welche als die höchsten Obrigkeiten des Volkes durch die Weisheit und Gerechtigkeit ihrer Aussprüche so grossen Einfluss geübt, nach den Wahrsagern und Wahrsagerinnen, welche das Volk mit wahren oder falschen Prophezeiungen warnten oder äfften, erwähnen wir nun der berühmtesten Religionslehrer, welche lang oder kurz vor Mohammed auf reineren Gottesdienst hingearbeitet, ohne dass ihre Bemühungen mit glücklichem Erfolge gekrönet worden, und welche (die zwei christlichen Bischöfe abgerechnet) dem Moslim für Vorläufer des Propheten gelten.

15. Chalid Ben Sinan el-Absi, خالد بن سنان العبسى

lebte ein Menschenalter vor dem Propheten, und gilt selbst für einen solchen, weil Mohammed von ihm gesagt, dass in ihm ein Prophet von seinem Volke vernichtet worden. Er eiferte wie Weraka Ben Newfil wider den Götzendienst, und wenn die Sure des aufrichtigen Bekenntnisses der Einheit Gottes: Sag Gott ist Einer, Er ist von Ewigkeit, Er hat nicht gezeugt und ward nicht gezeugt, Ihm gleich ist Keiner, von ihm herrührt, so flicht sich eine der schönsten Juwelen des Korans in seinen Prophetenbund. Ein vulkanisches Feuer verheerte die Gegend. Chalid Ben Sinan warf sich in die Felsenspalte, aus der es hervorbrannte, indem er sagte: „Beginn, Beginn, von Gott ist Aller Gewinn! ich geh' in die Flammen, sie schlagen zusammen, ich komme heraus, die Sendung ist aus." Er starb aber alsbald. Er befahl seinem Stamme, ihn zu begraben, und sein Grab zu öffnen, sobald ein wilder Esel darauf getrampelt, dann wolle er ihnen Künftiges künden. Sie unterliessen es. Als seine Tochter Mohammed zu besuchen kam, sagte er: hätten sie sein Wort befolgt, würde er meine Sendung verkündet haben[1]).

16. Rijat esch-Schenni رئاب الشنّى

aus dem Stamme Schenn, der ein Zweig des Stammes Abdolkaïs Ben Akfsa, wird von Mesudi als ein Vorläufer des Propheten,

[1]) Mesudi's englische Uebersetzung von Sprenger S. 137.

und zwar unmittelbar vor demselben aufgeführt; eine Stimme vom Himmel verkündete ihn und den Mönch Boheira und noch einen, der kommen sollte (Mohammed) als die vorzugsweise Guten. Die Gräber der Kinder Rijat's waren durch ein Wunder vom Himmel immer feucht vom Thaue.

17. Seid Ben Amru Ben Newfil oder Naufil.[1]) زيد بن عمرو بن نوفل

Seine Mutter war Dfcheída, die Tochter Châlid Ben Dfchábir's Ben Ebu Habîb Ben Fehm, die Gemahlin Newfils des Sohnes Áfa's; sie gebar ihm Chathâb den Vater des Chalifen Omar; sie vermählte sich dann mit Amru und gebar ihm den Seíd; er trennte sich von seinen Stammgenossen, den Koreifch, indem er die Götzenopfer verwarf und sich auf den Cultus Abraham's berief, dem er anhing. Er sagte, als sich die Götzendiener von ihm trennten:

Von Dfchinnen habe ich mich losgesagt
So harren standhaft die Geduld'gen aus,
Ich dien' der Ofa nicht und ihrer Tochter,
Ich walle nicht zu Thasm's Götzenhaus,
Ich diene Átma nicht, und thun es Andere,
So gehet mir die Sanftmuth aus.
Ich diene Einem und nicht tausend Herren,
Sobald getheilet der Geschäfte Graus.
Weisst du denn nicht, dass Gott das Heer verderbet,
Und dass er rottet Lasterhafte aus?
So bleibe ich der letzte in dem Volke
Und achte nicht der kleinen Knaben Strauss,
Es wird der Mann durch seinen Sinn erfrischet,
Wie Wind erfrischt den Zweig und Blumenstrauss.

Weraka Ben Newfil bestärkte ihn mit einem halben Dutzend Distichen in der Reinheit seines Gottesdienstes. Seíd Ben Ámrú ging nach Syrien, um sich in Religionssachen zu unterrichten. Er traf einen gelehrten Juden und sagte ihm: vielleicht ist meine Religion dieselbe wie die Euere? du bist, sagte der Jude, nicht von den

[1]) Seíd Ben Ámrú Ben Newfil Ben Adol Ófa Ben Rebáh Ben Ábdallah Ben Karth Ben Refah Ben Aadá Ben Kab Ben Lewá Ibn Gálib Ben Fehr.
زيد بن عمرو بن نوفل بن عبد العزى بن رياح بن عبدالله بن قرط بن رزح بن عدى بن كعب بن لوى ابن غالب بن فهر

Unsrigen, bis du nicht deinen Antheil nimmst am Zorne Gottes. Seíd sagte: ich fliehe Niemanden als den, dem Gott zürnt, und ertrage Nichts von solchem. Kannst du mir vielleicht von einer Religion sagen, worin vom Zorne Gottes nicht die Rede? — ich wüsste nicht, sagte der Jude, eine andere als die hanefitische; — welche ist diese? fragte Seíd; der Jude sagte: die Abrahams. Seíd begab sich nun zu einem Christen, mit welchem er dasselbe Gespräch begann, und auf seine Frage dieselbe Antwort erhielt. Er hob dann seine Hände zum Himmel und sagte: O mein Gott! ich folge der Religion Abraham's. Als Seíd Ben Âmrú die Kunde des Propheten vernommen, machte er sich auf den Weg, denselben aufzusuchen, ward aber von den Einwohnern Bakiâ's erschlagen. Der Prophet, welchen Sâid Ben Seíd Ben Âmrú Ben Newfil (der Sohn Seíd's) und Omar Ben el-Chathâb um den Zustand Seíd's fragten, erhielten zur Antwort, dass er am Tage des Gerichts allein von seinem Volke kommen werde[1]).

18. Weraka Ben Newfil,[2]) ورقة بن نوفل

Seine Mutter war Hind die Tochter Ebi Kadr Ben Âbd Ben Âkfsa's. Einer der Götzendiener, welcher dem Dienste der Götzen entsagte, heilige Schriften las, und sich vom Essen der den Götzen geheiligten Thiere enthielt. Der Prophet sagte von ihm, er sei im Traume ihm in weissen Kleidern erschienen, und er glaube, dass, wenn er in der Hölle wäre, er ihm nicht weiss gekleidet erschienen sein würde. Er war der Vetter Chadidfche's, ward Christ, schrieb arabische Bücher und übersetzte das Evangelium; er erreichte ein hohes Alter. Chadidfche sagte ihm: Vetter, höre deinen Vetter (den Propheten); Weraka sagte: O Vetter! was sagst du? — Der Prophet erzählte ihm, was er gesehen. — Weraka Ben Newfil sagte: diess ist das Gesetz, was Gott dem Moses sandte. Gerne wollt' ich ein Opfer bringen, wenn ich mit dir wäre, am Tage, wo dich dein Volk herausziehen wird; oder ich mein Volk, sagte der Prophet. Weraka sagte: ja noch ist kein Mann mit solchen Dingen gekommen; wenn dich dein Tag erreicht, will ich dir als Wefir helfen. Órwet erzählt,

[1]) Âgâni in der Gothaer Handschrift Bl. 301.
[2]) Weraka Ben Newfil Ben Esed Ben Abdol Oza Ben Kofsa.

dass Belál-el-Hárisé von den Beni Dschomh zu Mekka mit brennendem Sande auf dem Rücken gefoltert ward, um mehr als Einen Gott zu bekennen, dass er aber: Einer, Einer, Einer, Einer! ausrief. Weraka Ben Newfil, der gegenwärtig sagte: bei Gott! Familie Belál's, wenn ihr ihn auch tödtet, so wird er euch nicht zu Willen, und dann sagte er die Verse:

Ich rieth dem Volk, und sprach: mich widerleget Keiner,
Betrügen wird euch nicht der ew'ge Gott der Einer,
O betet keinen Gott als eu'ren Schöpfer an!
Wenn er euch ruft, so sagt: wir sind dir unterthan.
Preist ihn den Herrn des Throns, wir kehren zu ihm heim,
Es priesen ihn schon längst Gebirg' und Wolkenseim.
Was unter Himmeln ist, bewältigt seine Macht,
Und seine Herrschaft sei bei Keinem in Verdacht!
Die Dinge, die wir seh'n, sie all' vergänglich sind,
Es daueret nur Gott, zu Grund geht Gut und Kind.
Was nützten dem Hormuf wohl eines Tag's die Schätze,
Was nützten wohl dem Aad (des Irem's) gold'ne Plätze,
Was wohl dem Salomon die Schaaren von den Dschinnen,
Und die der Menschen mit den Wolken zwischen ihnen!

Hischám, der Sohn Árwet's, erzählt, der Prophet habe gesagt: er habe für Weraka ein oder zwei Paradiese gesehen: der Prophet verbot den Newfil zu schmähen. Chadidsché erzählte ihm, was ihr der Prophet kündete. Er sagte: vielleicht ist das, was er sagt, Wahrheit, denn es wird noch ein grösserer Gesetzgeber kommen, als Jesus der Sohn Maria's, der die Anhänger der Schrift nur den achten Theil gelehrt hat; wenn er spricht und ich lebe noch, so erlebe ich an ihm noch ein schweres Unglück. Die Kunde, dass Weraka Ben Newfil der erste arabische Uebersetzer des Evangelium's, ist aus dem Grunde bezweifelt worden, weil die arabischen Quellen sagen: er habe das Evangelium aus dem Hebräischen übersetzt; den Grund des Zweifels hebt die Wahrscheinlichkeit, dass das von ihm übersetzte Evangelium wahrscheinlich das hebräische des Mathäus gewesen.[1])

Das Mostathref[2]) gibt die zwei vorletzten Distichen obiger Verse Weraka des Sohnes Newfil's, mit einem vorhergehenden anderen.

---

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Blatt 161 — 162.
[2]) In Enâd's türkischer Uebersetzung S. 11.

Den Völkern gab ich Rath und sagte ihnen:
Der Kinder gute Kunde ist erschienen.
Von Allem was du siehst nur Gott besteht,
Denn Hab' und Gut und Weib und Sohn vergeht.
Hat dem Hormuf genützet wohl sein Schatz?
Wo ist vom *Paradies des Aad der Platz?*

Nun sind noch zwei christliche Bischöfe zu erwähnen, welche beide sich grosses Verdienst um die arabische Litteratur erworben haben, der eine Kass oder Koss, der Bischof von Nedschran, dessen Wohlredenheit sprichwörtlich geworden, und der andere der Bischof von Dhifar, der heilige Gregentius.

19. Kass Ibn Saidet el-Ijadi.[1] قس ابن ساعدة الايادى

Der Bischof von Nedschran, aus dem Stamme Ijád, dessen Wohlredenheit so berühmt, dass die Redensart: beredter als Kass, wohlredender als Kass zum Sprichworte geworden[2].

Kass Ibn Sâ'idet ist nicht zu verwechseln mit Kais Ben Sâd Ben Ubâdet, welcher durch seine kleine Statur berühmt, einen grossen Griechen, den der Kaiser von Byzanz als Gesandten geschickt, dadurch beschämte, dass er sein Hemd auszog und es ihm umwarf, welches jenem dann nur bis auf die Brust ging; zur Entschuldigung, dass er sein Hemd vor allen Leuten ausgezogen, sagte er dann die Verse:

Ich wollte allen Menschen zeigen
Diess sei das Kleid von Kais, sie seien Zeugen,
Sie sollen, wann einst Kais im Grabe ruht
Nicht sagen, diess gehöret dem Themud,
Ich bin der Herr, der über Jemen herrscht,
Die Menschen sind nur Herrscher und beherrscht.[3]

Kass war der Redner und Dichter der Araber, ihr Weiser und Prediger; der Erste, welcher in der Sprache die Formel Amma bâade, d. i. aber hernach einführte; der Erste, der in seinen Reden sich auf einen Stock oder auf ein Schwert stützte; der Prophet hatte ihn noch vor seiner Sendung zu Okkâf gesehen. Als die Beni Ijád im vorletzten Jahre des Lebens des Propheten als Abgeordnete erschienen, fragte

[1]) Kass Ben Saidet Ben Amrú, nach Anderen Ben Schemer Ben Aâdá Ben Málik, Ben Eidan Ben Nimr Ben Wâsailet Ibneth-Thasmán Ben Abd Menát Ben Mokaddem Ben Akísá Ben Dagnama Ben Ijád.

[2]) Commentar des Nochbet Wehbi's S. 433.

[3]) Moutathref in Esâd's türkischer Uebersetzung S. 537.

dieser: Was macht Kass Ben Sâîdet? und als er dessen Tod vernahm, sagte er: Ich sah ihn zu Okkâf auf einem dunklen Kamele, wo er sehr schöne Worte sprach, deren ich mich aber nicht mehr erinnere. Einer der Gegenwärtigen sprach: Ich erinnere mich noch derselben. — Er sprach: O Menschen hört! Wer lebt, stirbt, und wer stirbt, verdirbt; wer da kommt, kommt in nächtlichen Regionen unter einem Himmel voll Constellationen: die Meere wogen und die Sterne sind glanzumzogen; Finsterniss und Licht, Getränk und Gewicht; Kleider und Lastthier, Alles, Alles stirbt und verdirbt. Ich sehe die Menschen, die gehen und nicht mehr zurückkehren. — Dann sagte er in Versen:

In den grauen Zeiten, die verflossen,
Ist ein Beispiel für die Zeitgenossen;
Menschen sah ich nacheinander kommen,
Doch vom Tod war keiner ausgenommen.
Sah' wie sich die Kleinen und die Grossen
Mühe geben nur um kleine Possen.
Was vorbei, gewährt nicht ferner Glück,
Die Vergang'nen kehren nicht zurück,
Und ich sehe mit Gewissheit ein,
Dass auch ich hier muss vergänglich sein.[1])

Der Prophet sagte: Gott erbarme sich des Kass, ich hoffe, dass er am Tage des Gerichts ein Volk der Einheit senden werde. Ein Beistehender erzählte, dass er den Kass am Berge Semâm gesehen, wie er an einem heissen Tage, als die reissenden Thiere der Wüste herbeieilten, um aus einem Schattenquell zu trinken, Löwen mit seiner Hand geschlagen, und die Ordnung, in der sie tranken, überwacht habe, und dass dort ein Betort zwischen zwei Gräbern gestanden, welche die Gräber seiner beiden Brüder. Das Ágání gibt bei dieser Gelegenheit die Verse des Dichters Ísa Ben Kidámé auf die Gräber zweier Brüder zu Rawend bei Kafwin, bekannt unter dem Namen, die Gräber der beiden Trinkgenossen. Sie sollen die Genossen des Hares Ben Âmrú Ben Ssâfsâa gewesen sein, der eine aus dem Stamme Eswed, der andere aus dem der Beni Honeife[2]).

„Wohlredender als Kass" ist ein Sprichwort, das schon der Dichter Âáfcha einem seiner Verse einverleibte[3]).

Im Mostathref[4]) das folgende Distichon von Kass Ben Sâîdet:

Was abgewandt ist sicher auch vergangen
Und ist mit O! und wenn! nicht zu erlangen.

---

[1]) Diese Verse finden sich auch in Meidani (bei Freytag I. S. 189).
[2]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 522.
[3]) Freytag prov. Arab. I. p. 189 und 467, II. 775 und 794.
[4]) Mostathref in Esâd's türkischer Uebersetzung. S. 158.

71.

„Ich ſchwöre Dir
„Bey dieſen Reizen Allen!
„Die Engel müſſen niederfallen,
„Schirin, vor Dir,
„Wenn ſie, wie wir,
„Erkennen, daß dein Adel
„Der Schönheit Lob verſchmäh't als Tadel,
„Ich ſchwör' es Dir!"

72.

So hatte Nigiſſar geſungen.
Die Winde ſchwiegen, als er ſang,
Die Quellem hemmten die geſchwätz'gen Zungen,
Es war ſein mächt'ges Zauberlied ſchon lang,
Wie eine ſtille ſchöne That, verklungen,
Als ſich Schirin wie aus dem Traume rang,
Und immer feſter an Chosru ſich ſchmiegte,
Bis ſie Barbud in neue Träume wiegte.

73.

„Was brauſet in den Kayſerhallen?
„Wer herrſchet auf dem Thron?
„Iſt dies der Ton
„Der Donner, die vom Himmel fallen?
„Es iſt Chosru, des Großen, Stimme,
„Wenn Er durch Machtgebot
„Zu tilgen droht
„Die Völker all' im Herrſchergrimme.

20. St. Gregentius der Bischof von Dhifar

gehört der Geschichte der arabischen Litteratur als der Sammler der Gesetze der Homeiriten an, wovon die griechische Handschrift auf der Hofbibliothek. Er lebte gleichzeitig mit dem Heiligen Aretas (Hares), dem Martyr, welcher an der Spitze der vom jüdischen Könige Su Nuwás (der Dunaanus der Byzantiner) in Feuergruben verbrannten Christen von Nedschrán, deren der Koran als der Genosse der Feuergruben erwähnt.[1])

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Reiche der Tobbâa, unmittelbar vor Mohammed, ist die Gesetzgebung des heiligen Gregentius, des Bischofes von Nedschran, unter dem Könige Abramius, d. i. Abraha en-Nedschâschi, mit welchem er wahrscheinlich aus Aethiopien gekommen. Wiewohl die von ihm hinterlassenen bekannten Werke nicht arabisch, sondern griechisch geschrieben sind, so verdient er doch als Gesetzgeber der christlichen ihm untergebenen arabischen Gemeine einen Ehrenplatz in der Bildungs-Geschichte Arabiens, und hier um so mehr eine Stelle, als sein auf der kaiserlichen Hofbibliothek befindliches Gesetzbuch im Anhange sowohl im Text als in der Uebersetzung zum erstenmale bekannt gemacht wird. Er spricht zu seiner Gemeine und ihren nächsten Umgebungen (Geitones, die Nachbarn), ermahnt sie zu sittlichem Wandel, und belegt die Uebertreter des Gesetzes mit Strafen. Die fleischlichen Vergehen sind die vorherrschenden. Dass nebst dem Diebstahle auch die Zauberei in den Vordergrund tritt, darf bei Arabern nicht Wunder nehmen; eher, dass der heilige Gregentius schon damals als Gesetzgeber wider Thierquälerei auftrat, und den Knaben das Spielen an Sonn- und Feiertagen verboth. Eine polizeiliche und kirchliche Verordnung, welche ein Jahrtausend vor den englischen dieser Art dagewesen.

Die zwei und zwanzig Titel seines Gesetzbuches sind die folgenden: 1. Vom Todtschlage, von der Hurerei und Knabenschänderei, die mit Tod zu bestrafen. 2. Zauberer und Giftmischer gehören in's Feuer, falschen Zeugen wird die Spitze der Zunge abgeschnitten, Diebe werden gebrandmarkt. 3. Hurer und Huren werden mit hundert Streichen und dem Gefängnisse gezüchtiget. 4. Ehebrechern wird das Glied, Ehebrecherinnen die linke Brust abgeschnitten, und

[1]) Sure LXXXV. V. 4.

sie sodann verwiesen. 5. Der Vermählung armer Mädchen mit reichen jungen Leuten, und umgekehrt, stehe nichts entgegen. 6. Freie Männer und freie Frauen, die sich mit Sclavinnen und Sclaven, die nicht ihnen gehören, vergehen, verfallen in die Sclaverei des Herrn oder der Herrin der Sclavin oder des Sclaven. 7. Das Gesetz befiehlt Aeltern, ihre Kinder im Alter von zehn bis zwölf Jahren zu verehelichen, die Uebertreter zahlen nach Masstab ihres Vermögens von ein bis zu sechs Pfund Goldes. 8. Kupplern wird die halbe Zunge abgeschnitten. 9. Die so Weibern auflauern und sie gewaltsam behandeln, werden mit hundert Streichen und abgeschnittenen Ohren gezüchtiget. 10. Männer, die ihre Weiber schlagen, erhalten Verweis und sechs und dreissig Streiche. 11. Dessgleichen die, so ihre Mäuler überladen, Trunkenbolde werden mit sechzig Streichen bestraft. 12. Kauf und Verkauf am Sonntag ist verboten. 13. Raufbolde werden mit 40 bis 80 Streichen bestraft, und in's Arbeitshaus gesperrt. 14. Wer seine Zugpferde im Zorne schlägt, erhält 30 Schläge. Oeffentlichen Lügnern werden 200 Streiche gegeben, der Bart gesengt, und sie ein Jahr lang in's Arbeitshaus gesperrt. Zitherspieler, Schauspieler, Tänzer, Gaukler sind verbannt. 15. Ehrenrührige Reden mit 24 bis 28 Streichen bestraft. 16. Den Knaben das Spielen am Sonntag verboten. 17. Spieler und Müssiggänger werden festgehalten, geprügelt und in's Arbeitshaus eingesperrt. 18. Es ist verboten, Sclaven und noch mehr Freie der heiligen Zufluchtsstäte der Kirchen mit Gewalt zu entreissen. 19. Witwen sind gehalten, sich wieder zu vermählen, oder in's Kloster zu gehen, wohin die zum zweitenmale Witwen gewordenen Frauen jedenfalls kommen. 20. Waaren, mit welchen Herren ihre Diener an Sonn- und Feiertagen belasten, werden weggenommen. Die dem Gesetze Widerspänstigen werden mit dem Schwerte hingerichtet. 21. Vorenthaltener Liedlohn ist doppelt zu bezahlen, misshandelte Sclaven erhalten ihre Freiheit, Bettler achtzehn Streiche. Die von den Homeiriten gesteigerte Miethe wird um das Drittel herabgesetzt. 22. Die Werkzeuge derer, die am Ostersonntage arbeiten, werden verbrannt. 23. Ein späterer Zusatz, welcher das Wunder erzählt, dass sich bei Kundmachung dieses Gesetzbuches des heiligen Gregentius begab, er legte die Blätter des Gesetzes auf den Altar, und der Wind wehte sie den Gemeindevorstehern in den Schooss als Schatz zu [1]).

[1]) Text und Uebersetzung des Gesetzbuches im Anhang.

Eintheilung der Dichter dieses Bandes.

Dieselben zerfallen in zwei Abtheilungen, die erste: die Dichter vor Mohammed, die zweite: die der Zeit Mohammeds und der vier ersten Chalifen. Nachdem wir die Weisen, Wahrsager, Wahrsagerinnen und Gesetzgeber überblickt, welche die erste Classe der Männer der Wissenschaft vor Mohammed bilden, folgen in diesem Bande noch neunzehn Classen der Dichter, wovon zehn der ersten, neun der zweiten Abtheilung angehören. Wir senden die Könige voraus, nicht ihres Ranges willen, und nicht wie diess in späteren Zeiträumen der Fall seyn wird, weil dieselben als Gönner und Beschützer der Dichtkunst sich weit grösseres Verdienst um dieselbe erworben haben als viele andere mittelmässige Reimer, sondern hauptsächlich wegen der Verse, welche ihnen die alte Sage in den Mund legt, und wodurch, wenn auch nur einige derselben wirklich den alten Königen, denen sie zugeschrieben werden, angehören, die so viel von arabischen und europäischen Kunstrichtern erörterte Frage, wer der älteste arabische Dichter sei, durch die Regierungszeit dieser Könige, welche wenigstens beiläufig bekannt ist, entschieden wird. Unter den arabischen Kritikern haben Ámrú efch-fcheibáni, der erste Sammler der Gedichte arabischer Stämme, Ómer Ibn Schebbe, der Verfasser einer Lebensgeschichte von Propheten, und nach diesen Beiden der grosse Vielwisser und Vielschreiber Sojúthi in seinem el-Mifher fil lugat, d. i. das Barbiton der Sprache, welches Beiträge zur Geschichte arabischer Sprache und Litteratur enthält, diese Frage erörtert; unter den europäischen Orientalisten: Reiske, Silvestre de Sacy und Fresnel der letzte eben nach Sojúthi und dessen Quellen am Genügendsten in seinen Briefen über die Geschichte der Araber vor dem Islam[1]). Nach der 2. Classe der Könige folgen 3. die Dichter, welche sich um die Ehre des Aeltesten streiten, dann 4. die nächsten an ihnen, welche zur Zeit der Reiche von Hírá und Gasán, 5. die zur Zeit des durch den Raub der Kamelin Besús entstandenen Krieges, und die, welche zur Zeit des wegen des Hengstes Dáhis und der

[1]) Lettres sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme, par Fulgence Fresnel, Paris 1836. Première lettre pag. 76, seconde lettre pag. 40.

Stute Gabra geführten Krieges lebten; 6. Zeitgenossen der Könige von Hîré und Gasân, nach ihnen 7. die Dichter, Helden und Ritter, 8. die Dichter, Strassenräuber, welche wie jene nicht nur durch die schlagfertige Kraft ihres Wortes, sondern auch durch die ihres Armes sich grossen historischen Namen erworben haben, deren Schwerter trafen wie ihr Wort, und deren Worte Schwerter. Die folgende 9. Classe bilden dann, im Gegensatze der Schlachthelden, die Roman- oder Liebeshelden, welche minder durch ihre Thaten im Felde als durch ihre Liebesabentheuer und durch die Namen ihrer Geliebten berühmt, mit denen die ihrigen von der Geschichte unzertrennlich genennet werden; nach ihnen folgen in der 10. Classe erst die sieben grossen Dichter der Moâllakât, d. i. der an der Kâba aufgehangenen Gedichte; diese sind ein Jahrhundert lang in Europa fast der einzige Gegenstand arabischer alter Poesie gewesen, welchen Orientalisten der Herausgabe, Uebersetzung und Erläuterung werth gefunden[1]); nach den Verfassern der sieben Moâllakât erscheinen in der 11. Classe die drei ihnen ebenbürtigen Dichter, Nâbiga ed-Dobjâni, Âlkama und el-Ââfcha, welche mit den vorhergehenden sieben die Decas der grossen vorislamitischen Dichter bilden, von denen Antaret unmittelbar vor Mohammed's Geburt gestorben, Lebîd aber noch das Prophetenthum desselben erlebt, und demselben gehuldiget hat. Da also Lebîd schon in die Classe der Mochdhrimun, d. i. der beidlebigen arabischen Dichter gehört, welche sowohl vor als in dem Islam gelebt, so bildet diese Decas der grossen arabischen Dichter vor dem Islam zugleich, der Zeitfolge nach, den natürlichen Uebergang in die zweite Abtheilung, welche die Zeit Mohammed's und der vier ersten Chalifen umfasst.[2])

[1]) Die erste Moâllaká war die Tharafa's, welche Reiske im Jahre 1742 herausgab, worauf die von Lette herausgegebene des Imriol-Kais im Jahre 1748 erschien.

[2]) Die folgende erste Abtheilung beginnt mit der zweiten Classe der Dichter als Gelehrte, weil die erste von diesen schon voraus gegangen.

Erste Abtheilung.

Die Dichter vor Mohammed.

Zweite Classe.

Dichter Könige.

Von den europäischen Orientalisten haben Pococke, Silvestre de Sacy und Eichhorn der Geschichte dreier Dynastien, nämlich der Tobbâa Jemens, der Könige von Hîré in Irak und der Könige der Beni Gasân in Syrien ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Der erste hat schon vor zweihundert Jahren in seinem Commentare eines Bruchstückes der Geschichte von Ebul Feredsch[1]) nach demselben die berühmtesten Namen arabischer Könige von sechs Dynastien angegeben, wovon zwei in Jemen (die Tobbâa und die Beni Kinde), zwei in Syrien (die Beni Lachm oder Könige von Hîré und die Beni Gasân) und zwei in Hidschâf (die Beni Dschorhom und die Beni Âbs) herrschten. Wer die arabischen Dichter bloss nach Königen oder Stammfürsten und den ihnen untergebenen Stämmen ordnen wollte, könnte diesen sechs Dynastien die acht Stämme entgegen setzen, welche die zahlreichsten Dichter geliefert, nämlich: die Beni Hodeil, die Beni Esed, die Beni Thaîj, die Beni Dhabbé, die Beni Âbs, die Beni Scheibân die Beni Efd und Beni Nehschel.[2]) Diese sind die dichterischten von achtzig Stämmen, deren Gedichte Ishak Ben Morâr esch-Scheibâni der erste unter dem Titel der Gedichte der Stämme gesammelt hat[3]).

[1]) Specimen historiae Arabum, Oxoniae 1650.

[2]) In Flügels Hadschi Chalfa Nr. 797 und unmittelbar darauf (Nr. 799) die Gedichte der Könige von Ibnol Môtef.

[3]) Von den Gedichten dieser Stämme hat Hasan es-Sukkeri Sammlungen veranstaltet; über die Gedichte der Beni Fakâs haben der Richter el-Kasem Ben Mân, ein Zeitgenosse des Dichters Fakâsi und der grosse Grammatiker Mohammed Ibnol Arebi, gest. 233 (1847) besondere Werke herausgegeben. Jahrbücher der Litteratur B. CXVIII. S. 10.

I. Die Könige Jemen's.

21. Tobba Ibnol Akren, تبع ابن آلاقرن

gest. i. J. 175 n. Chr.

Der erste der drei Könige Jemens, welcher den Namen Tobbâ führte, nach welchem hernach die ganze Dynastie benannt ward. Zwanzig Jahre lang hatte er nicht gekriegt, als er von den Türken beleidiget, wider sie durch das Gebirge von Thaij nach Enbâr auf derselben Strasse auszog, die einer von seinen Vorfahrern er-Raîfch und sein Vater Schemer auf ihrem Feldzuge gegen die chinesische Gränze betreten hatten; von dem letzten hat die Oase Schemer noch heute den Namen. Wenn Tobbâ wirklich Dichter war, so war er gewiss der älteste aller arabischen, anderthalb hundert Jahre vor Soheîr Ben Dfchenâb, welchen Fresnel erst als den ersten arabischen Dichter gelten lässt. Ob aber die folgenden Verse wirklich von ihm, ist so zweifelhafter als Ibn Koteîbé selbst sagt, dass man sie auch einem Bischof von Nedfchran zuschreibt.

Die Sonne selbst verbeut zu denken, dass Etwas stät,
Die anderswo aufgeht als wo sie untergeht,
Bei ihrem Aufgang sind die Strahlen weiss und rein
Gefärbt wie Safran, wenn sie in dem Westen steht.
Sie wandelt durch das Herz der weiten Himmelsflächen
Wie Todestaube, die nach ihrem Opfer späht,
Wir wissen nur von heut was uns der Tag gebracht,
An das was gestern war, zu denken ist zu spät [1]).

22. Esad Tobba, اسعد تبع

gest. i. J. 220 n. Chr.

Der Sohn Koleîkerb's mit dem Beinamen Esâd, das ist der Glücklichste, lebte fast gleichzeitig mit dem letzten Beherrscher Mekkas aus der Familie Dfchorhom; der Beherrscher Jemen's aus den Beni Homeir, Esâd Ben Koleîkerb ist der mittlere Tobbâ von den dreien, welche die arabische Geschichte aufführt. Weil die Juden Jathreb's (der alte Name Medina's) seinen Oheim, den er ihnen als Statthalter zugesandt, getödtet, fiel er mit einem Heere in Hidfchâf

[1]) Ibn Koteîbé.

ein, dasselbe zu verwüsten, liess sich aber erbitten, und verherrlichte der Erste die Kâba mit vergoldeten Thoren [1]). Nach Mesûdi bekleidete er, der erste das heilige Haus der Kâba mit Leder [2]).

Wir kleideten das heil'ge Haus — In feinen Stoff geziert mit Streifen,
Wir blieben zehen Monde dort — Verzierend es mit gold'nen Knäufen [3]),
Wir kamen dann von dort hieher, — Die Fahn' erhebend mit den Schleifen [4]).

Er soll auch in der Astronomie und Wahrsagerei bewandert gewesen seyn, und die Ankunft des Propheten durch das folgende Distichon gekündet haben:

Ich begreife, dess Ahmed — Ist des wahren Gotts Prophet,
Wenn mir ist so langes Leben — Ihn zu sehen noch gegeben,
Werde sein ich sein Wesir, — Andre seien Oheim mir.

Esâd ward, wie Einige sagen, von Abyssiniern auf der Jagd nach Anderen von seinem Sohne Hasân ermordet. Mit ihm endet die Dynastie der Herrscher der Tobbâ über die Beni Himjer; die folgenden Herrscher heissen Moluki Thawaif die Könige aus verschiedenen Familien.

23. Tobba Ben Hasan, تبع بن حسان

I. u. J. 300 n. Chr.

Der Herrscher Jemens, ein schielender Linkhand, aber von grossem Unternehmungsgeiste und grosser Thatkraft. Eines Tages als die Grossen des Reichs vor ihm erschienen, und ihren Platz eingenommen hatten, redete er sie unversehens in Versen aus dem Stegreife an:

Ihr Menschen, was mich gut däucht, ist mein Rath,
Der gehet um und um durch Land und Stadt,
Mit Speerespitzen und mit Heereshaufen
Wird abgewehret der Patricier Statt
Mit ungeheurem Heer arabischem,
So gross, dass es Ausrufer nöthig hat,
Ein Heer von Chandef, von Temim, Jjâd
Von Behalil, Himjer und von Nimrâd:

---

[1]) Schultens monumenta vetustiora Arabiae p. 14.

[2]) Die Angabe Mesudi's (in Sprengers Uebersetzung I. S. 137), dass Esâd sieben hundert Jahre vor Mohammed gelebt, ist unrichtig, da von dessen Tod bis zu Mohammed's Erscheinung nur vier hundert verflossen.

[3]) Wörtlich: und gaben Schlüssel dem Thore.

[4]) Aus dem letzten Verse schliesst de Sacy, dass diese Verse jünger als die Vertreibung der Beni Chosâa aus Mekka, weil Kosâa der erste die Fahne mit Schleifen band. Mem. sur la litterature des Arabes in besonderem Abdrucke p. 18.

Wann ich ausziehe, ziehet es mit mir,
Wie Berge ziehn herab zur Thalessaat.
Tränk' mich zuerst, und tränke dann mein Volk,
Mit einem Becher Wein's an Säulen statt!

Er zwang sie alle ihm in's Feld zu folgen. Er führte sie erst gegen Osten bis nach Chorasan, dann gegen Westen bis nach Kleinasien zu grosser Unzufriedenheit seines Volkes. Dieses wandte sich an Amrú den Bruder Hasán's, dass er seinen Bruder von so abenteuerlichen Zügen abwende. Dieser entschuldigte sich mit seines Bruders Eigenwillen; da hetzten sie ihn an, den Bruder todt zu schlagen. Er entgegnete: er fürchte, dass sie ihn sitzen liessen, und dem Bruder beifielen; dann versprach er den Brudermord, der von allen gut geheissen ward bis auf Sú Roâîn; dieser gab ihm ein versiegeltes Billet mit der Bitte, es wohl aufzubewahren in seidenen Sack. Es enthielt die Verse:

Der Mann erkauft das Wachen mit dem Schlaf fürwahr!
Wohl dem, der frischen Auges sich erfreut;
Wenn dich verrathen haben die Himjer,
Gedenkst du Roâîn's, der's prophezeit [1]).

Er erschlug seinen Bruder und verfiel in grosse Schlaflosigkeit; die um Rath gefragten Wahrsager und Zeichendeuter äusserten sich, dass Schlaflosigkeit die Folge des Brudermordes. Er liess dann Alle tödten, welche ihm zum Morde des Bruders gerathen, bis er auf Roâîn kam, der sich auf sein versiegeltes Billet berief. Er ward ermordet, und ihm folgte Sú Schenâtir der lasterhafte Sodomite, und diesem Sú Nuwas der Jude, der die Feuergruben graben liess, in welche die Christen geworfen wurden, die sich nicht zum Judenthume bekehren wollten [2]).

24. Als Ben Dscheden [3]). علس بن جدن

Sein Stammbaum bezeugt eine sehr edele Abkunft, indem derselbe bis auf Kahthán, den Stammvater der eingebornen Araber hinaufgeleitet wird. Er war ein König Jemen's, der seinen Namen von seiner schönen Stimme hatte, welche in der jemenischen Mundart

[1]) Unter den Sprichwörtern Meidani's das hierauf bezügliche Sprichwort bei Freytag I. S. 120.

[2]) In der Handschrift des abgekürzten Ágáni der Gothaer Bibliothek Nr. 103 Bl. 206.

[3]) Als Ibnol-Hares Ben Seid Ben Elghaûs Ben Sád Ben Auf Ben Ada Ben Melik, Ben Seidol Dschombúr Ben Amrú Ben Kais Ben Moawijé Ben Dscheschm Ben Abd Schems Ben Wáil Ben el-Gaûs Ben Kotha Ben Oreib Ben Soheir Ben Agar Ben el-Hem Ben Seba Ben Homeir Ben Jachscheb Ben Jareb Ben Kahthán.

Dſcheden heisst. Er soll der erste in Jemen gesungen, und die folgenden Verse gedichtet haben.

Was liegt an deinen Hausbewohnern dir Rebab,
Wenn sie dich scharf anschau'n, als ob sie zornig wären,
Wenn sie bei dem Besuch von dir sich wenden ab,
Und obendrein die Hunde heulen dir zu Ehren.

Nach der Erzählung eines Mannes von Ssanâa ward zur Zeit Merwan's dort ein Grab aufgegraben, worin ein Thron, worauf ein König mit goldenem Ring und goldenem Diadem, und ober dessen Kopf eine goldene Tafel mit der Inschrift:

„Ich bin Âls fû Dſcheden, der hundert Jahre gelebt, dessen Stimme die wilden Thiere zähmte. Diess ist mein Schwert fîlkeff, mein Panzer fatef-fewdſch, meine Lanze Ferber mein Bogen Fedfchâ, den ich mir gefeyt um den Tod abzuwehren [1]), der mich aber verrathen." Die Länge des Schwertes war zwölf Spannen, und darauf war in der Schrift Mosnid geschrieben:

„Weh' dem Mann, der mit mir in seiner Hand nicht siegt."

Von diesem alten arabischen Könige meldet Ibn Koteîbé Nichts, und auch in der Tafel de Sacy's ist derselbe nicht zu finden; zu beiläufiger Berechnung der Zeit, in welcher er gelebt, ist kein anderer Anhaltspunct, als die Stammtafel der vier und zwanzig vor ihm, bis Kahthân verflossenen Geschlechter, vorhanden. Im Mostathref [2]) wird die Anecdote eines alten Mannes aus dem Stamme der Beni Hemdan erzählt, der als Gesandter an ful-K,lâá den König der Himjer geschickt, die Herrlichkeit seines Hofes beschreibt, und dann bei seiner Rückkehr nach Himſs seine Gedanken über die Nichtigkeit aller Dinge in drei Distichen ausspricht.

II. Die Könige Hire's.

25. Dschedîmet el-Ebresch جديمة الابرش

regierte i. J. 230—240 n. Chr.

Der zweite der Könige Hîré's, der Sohn des Gründers derselben Mâlik's des Sohnes Fehm's, berühmt in der arabischen Geschichte

[1]) Gothaer Handschrift Bl. 380.
[2]) In der türkischen Uebersetzung Essâd's S. 726.

durch Einrichtungen des Hofes und durch seinen Hochmuth, indem er keine anderen Trinkgenossen seiner werth erkannte als die beiden höchsten Sterne des kleinen Heerwagens, denen er zutrank. Nichtsdestoweniger zog er die beiden Dichter Ókaíl und Motemmim als Trinkgenossen in seine Gesellschaft, die er beide, nachdem sie Jahre lang mit ihm getrunken, tödtete; nicht minder ist er berühmt durch seine Liebschaft zur Königin Sobbá der Schwester Zenobia's, der Tochter Málik's des Königs von Hadhramaut, deren Mutter eine Griechin; Sobbá aber, die arabisch sprach, hatte ihren Namen, welcher die Haarige heisst, von ihrem langen dichten Haare, das ihr bis an die Schenkel niederfloss und sie als Mantel einwickelte. In der Geschichte der Könige von Hírè ist der Name Sobbá's eben so berühmt als der von Balkis oder richtiger Bilkis, der Königin von Saba in der alten Geschichte Jemen's, und die unglückliche Leidenschaft, welche Dschedímét zu ihr fasste, ist das Gegenstück des zarten Liebesverhältnisses zwischen Balkis und Salomon. Sie baute am Euphrat zwei Schlösser, deren Ruinen noch heute sichtbar, und die durch unterirdische Gänge miteinander verbunden waren; trotz derselben entgieng sie der Rache Àmrú Ben Àadi's, des Neffen Dschedímé's nicht, der den von ihr am Oheime Dschedímé verübten Mord durch ihren Tod rächte. Die Geschichte Dschedímé's und Sobbá's lebt in mehr als zwanzig arabischen Sprichwörtern fort[1]). Sobbá war die Erbauerin der obigen beiden Schlösser wie die Könige der Tobbá in Jemen, die Erbauer der Pallàste Beítún und Gomdán, deren Thronpallast[2]) aber zu Dimúr, von wo Säulen in die Moschee der Beni Omeje nach Damaskus geschafft worden[3]). Die Liebesgeschichte Dschedímé's mit Sobbá und die seiner Schwester Rikasch mit Àada sind bei weitem die ausführlichsten aller Könige Hírè's. Pococke, Schultens, Haitsma und Eichhorn haben (der erste in seiner Geschichte, der zweite in seinen Denkmalen der ältesten arabischen Geschichte, der dritte in seinem Commentare der Kasidet Ibn Doreid's, der vierte in seinen Denkmalen der alten Geschichte der Araber), das Merkwürdigste davon nach Ebulferedsch, Nuweíri, Chaleweíh,

[1]) Umständlich in Àini's Geschichte, und daraus die Geschichte Sobbá's und Dschedímé's in den beiden Jahrgängen der Iris vom Jahre 1832 und 1833.

[2]) Ueber die Geographie Arabien's im XCIV. B. der Jahrbücher S. 99.

[3]) Ibn Seidún's Risálet gedruckt zu Constantinopel S. 83.

74.

„Was schmeichelt durch die Balsamlüfte
„Wie süßer Harmonien Klang?
„Ist dies Gesang,
„Der Leben tönet in die Grüfte?
„Es ist des Allgeliebten Sprache,
„Wenn mild sie niedersteigt
„Uns segnend zeigt,
„Wie glücklich seine Liebe mache.

75.

„Was funkelt in den Finsternissen?
„Was strahlt vom Kayserstz?
„Ist dies der Blitz,
„Der aus den Wolken sich gerissen?
„Es ist der Blick Chosru, des Großen,
„Der, wie ein Rächerschwert,
„Daniederfährt,
„Der Frevler Rotten zu durchstoßen.

76.

„Wer ist der Stern, der Thau vergießet,
„Auf dem die Liebe wohnt?
„Ist dies der Mond,
„Der in ein Lichtgewölk sich fließet?
„Es ist das Auge des Geliebten,
„Das sanfte Zärtlichkeit
„Und Innigkeit
„Mit Schmerz und Freudenthränen trübten.

Ibn Koteíbé und Abulfeda erzählt noch ausführlicher das Ágáni und nach diesem die Geschichte Áini's. Dschedímé war aussätzig, und ward desshalb euphonisch statt el-Ebrafs, d. i. der Aussätzige, el-Ebrefch, d. i. der Fleckige oder Scheckige beigenannt. Er war der Erste, welcher Wurfmaschinen gebrauchte, der Netzschuhe trug, welchem Kerzen vorgetragen wurden, wie den römischen Imperatoren das Feuer. Die Geschichte seines Lebens zerfällt ausser dem Kriege mit Ámrú dem Amalekiten, der in Mesopotamien einfiel, in die zwei Perioden der Liebschaft seiner Schwester Rikáfch mit Áadá Ben Nadhír und die der seinen mit Sobbá. Rikáfch, die Schwester Dschedímé's hatte sich in den schönen Áadá [1]) verliebt, der ihr (wie später Dschäfer der Schwester Harun Reschíd's) zu Willen geworden; sie betranken den Dschedímé, welcher im Rausche die Heirath vor zwei Zeugen vollziehen liess, am folgenden Tage darüber die Hände zusammenschlug, und seiner Schwester die folgenden in Áini's Geschichte erhaltenen Verse sandte:

Sag', ist es wahr? und lüge nicht,
Hast du gehurt mit einem Wicht,
Mit einem Sclaven, dess' du würdig bist,
Mit Niederem, der deiner würdig ist? [2])

Rikáfch antwortete ihm hierauf:

Du hast vermählet mich und weisst es nicht,
Die Weiber kamen um mich auszuschmücken,
Warum bist du auf's Trinken so erpicht,
Dass dich die Lust zum Weine muss berücken?
Doch hast du einem Freien mich vermählt,
Der eines Königs Sohn, und der ein Held [3]).

In der Folge kamen Ámrú der Sohn Áda's und Rikáfch an den Hof Dschedímé's, der den Knaben ungemein lieb gewann, und ihm ein goldenes Halsband schenkte, so dass er, der erste Araber, ein goldenes Halsband trug, da es aber für den Knaben zu schwer, ihn belästigte, sagte man: dem Ámrú ist das Halsband lästig, was seitdem Sprichwort geblieben. Sibt el-Dschewfí erzählt diess auf eine andere Weise, und auch Ibn Koteíbé, dass ein Wüstenteufel den Ámrú entführt hätte, welchen die obigen zwei Dichter Máalik, und

[1]) Ben Nadfir nicht Natsir.
[2]) Schultens monumenta p. 34.
[3]) Die Antwort in Aini's Geschichte.

Ókaíl aufgefunden. Dschedímé's Besitzungen erstreckten sich bis Enbár, Rakka, Hít, Áinet-temr über die Wüste bis nach Katkúnijet. Als Feind zog ihm Ámru Ben Sarb Ben Hasan Odeínet Ibnes-semídá entgegen, welcher einer der Gewalthaber der Amalekiten an den Ufern des Euphrat's, dessen Töchter Zenobia und Sobba, die obgenannten beiden Königinnen der Wüste. Sobbá trug sich dem Könige Hiré's zur Frau an, und um des Opfers ihrer Rache so sicherer zu seyn, lud sie ihn zu sich. Vergebens warnte Kafsír wider die Gefahr, da sagte er: der Rath ist schwach und der Verrath ist nah, was, wie alle folgende von ihm, Dschedímé und Sobbá gesagte Worte, sprichwörtlich geworden. Er rieth, die Königin vielmehr nach Hiré zu laden, und als Dschedímé den Rath verwarf, sprach er: ich bin der Mann, den keine Schwäche wanken machen kann; der König erwiederte: Du bist der Mann, dessen Rath unklar, und keineswegs offenbar; Kafsír entgegnete: Kafsír wird nicht gehöret hier. Dschedímé liess seinen Neffen Ámrú als Stellvertreter zu Hiré zurück, und zog mit einem Heere an die Ufer des Euphrats. Als sie zu Bakka angekommen, sagte Kafsír, den der König abermal um Rath fragte: zu Bakka ist's geschehen um die Sache, und abermal: die Worte gleiten, aber die Vorsicht hat Schwierigkeiten. Zu Thák Rahbé am Ufer des Euphrats erschienen Gesandte der Königin mit Geschenken, da sagte Kafsír: Gaben geringe und wichtige Dinge, rette dich auf deinem Pferde Áfsá[1]), ehe die Truppen der Königin dich von demselben trennen. Dschedímé vernachlässigte auch diesen wohlgemeinten Rath, und als er schon von seinem Pferde getrennt war, bestieg dieses Kafsír und sprengte davon. Dschedímé, der ihn davon reiten sah, sagte: o fester Rath auf dem Rücken des Pferdes in der That! Der Renner rannte den ganzen Tag lang, und als die Sonne heruntersank, sank auch das Pferd todt zusammen. Kafsír baute über dem Grabe des edelen Pferdes einen Thurm, der sofort Bordschol-Áfsá, d. i. das Bollwerk Áfsá's hiess, daher das arabische Sprichwort: Zur Zeit als Áfsá ankam, d. i. im Augenblicke des Todes. Als Dschedímé dem Pallaste Sobbá's nahte, sah er sie von

[1]) El-Áfsá ist auch der Name des edlen Pferdes des Räubers der Thaíj Schebíb Ben Ámrú, dessen Name Rückert (in der Uebersetzung der H. I. S. 238) sehr unnöthiger Weise in einen Stecken verwandelte.

ihren tausend Sklavinnen umgeben; sie rief ihm zu: Wie schön o Bräutigam kömmst du am Tage der Ehren, umringt von Herren! Dschedimé sah nun zu spät ein, dass er bestimmt sei, das Opfer ihrer Rache zu fallen; sie sagte: Wie gefällt dir die Braut? Dschedimé entgegnete: Das Ziel ist erreicht, trocken ist was ehemals feucht, und der Verrath ist leicht. Sobbà antwortete: Bei Gott! ich überlistete dich nicht aus Mangel an Heeren, mir fehlt es nicht an Schätzen den Kriegern zu gewähren, ich wollte aber allein mich als Mann bewähren. Fasst, sagte Sobbà zu ihren Sklavinnen, die Hand eueres Herrn! und schlug zugleich den Schleier, welcher noch ihr üppiges Haar verhüllte, zurück, um klar und kund zu geben, dass sie hier nicht als eine Braut erscheine, deren Haupt nie unverschleiert sein darf. Die Sklavinnen öffneten dem unglücklichen Dschedimé die Adern und hielten goldenes Becken unter; als ein Tropfen statt in die Schüssel auf die Matte fiel, ermahnte sie die Sklavinnen, vorsichtiger zu seyn, und das Blut eines Königs nicht so zu vergeuden; da sagte der sterbende Dschedimé: Dich kümmere nicht das Blut des Mannes, welcher selbst an dessen Vergiessung Schuld. Sobbà besiegelte ihre Grausamkeit mit dem Worte des Hohns: Das Blut der Könige heilt vom Aussatze. Nach dem herrschenden Volksglauben war es nöthig, das Blut des Racheopfers in einem Becken zu sammeln, und den Erfolg künftiger Blutrache zu vereiteln, weil jeder ausser dem Becken verlorene Tropfen einen Bluträcher aufruft; da ein Tropfen Bluts zur Erde gefallen, war ein Bluträcher zu erwarten, und Sobbà, um die von selbem drohende Gefahr abzuwenden, vervielfältigte die unterirdischen Gänge ihres Schlosses. Zu Hírè hatte der Neffe-Vicekönig mit Ungeduld auf Kunden vom Könige Oheim geharrt, als Kafsír kam. Was bringst du? rief er ihn an; Kafsír sagte: Das Loos hat den Tod des Königs trotz meiner Nase, d. i. trotz meiner Warnungen bereitet. Kafsír spornte den Neffen zur Blutrache des Oheims an: Sobbà, entgegnete dieser, ist unzugänglicher als der Adler in den Lüften. Da sie den Bluträcher nur in der Person des Neffen oder Enkels erwartete, sandte sie heimlich Maler nach Hírè, welche ihr beide in allen möglichen Stellungen porträtiren mussten, um sie so sicherer zu erkennen, wenn sie etwa verkleidet an ihrem Hofe erschienen. Kafsír übernahm endlich

endlich selbst das Geschäft der Rache; er schnitt sich die Nase ab, und flüchtete zu Sobbâ unter dem Schirme eines unschuldigen Schlachtopfers der Grausamkeit des neuen Königs; als Sobbâ ihn in diesem Zustande erblickte, sagte sie: **Umsonst ward die Nase dem Kafsîr nicht abgeschnitten.** Kafsîr zerstreute nach und nach den Verdacht Sobbâ's und erhielt von ihr die Erlaubniss, wiederholte Reisen nach Irak zu machen, von wo er jedesmal mit Kamelladungen von Waaren zurückkam. Als er die Königin sicher gemacht, bat er, ihr die Ladung seiner nächsten Reise von den Zöllnern unangerührt in dem Palaste zu Füssen legen zu dürfen; sie bewilligte es; die Ladung der Kamele bestand aus Säcken voll von bewaffneten Kriegern, welche die Kamele fast bis zur Erde niederschwerten, so dass sie nur langsam einherschritten. Sobbâ, welche auch Dichterin, sagte, als sie die Kamele so schwer einherschreiten sah:

Was schweret die Kamele nieder,
Drückt Stein und Blei die müden Glieder?
Sie stöhnen ja als ob sie trügen
Die Männer, die mit Löwen kriegen.

Das dichterische Bild sprach die ungeahnte Wahrheit der Sache aus. Kafsîr antwortete: **Ich komme mit dem was blöckt und schweigt**, d. i. mit Schafen und Kamelen. Sobbâ schlug mit einem Stocke an einen der Säcke; die Rüstung scholl und Kafsîr sagte: **Schwerer seidener Stoff auf jungem Kamel**'; als die Kamele sich zur Erde niederliessen, sprangen die Bewaffneten heraus. Sobbâ, die den Tod vor sich sah, sog sogleich das Gift, das sie immer in ihrem Ringe trug, indem sie stolz zu Kafsîr sagte: **Durch meine Hand und nicht durch deine.** Von dieser Begebenheit, die sich in den geschichtlichen Sagen so vieler Völker wiederholt, schreibt sich das arabische Sprichwort her: **Der rothe Tod in schwarzen Säcken.** Diese geschichtliche Sage vereinigt die Erzählung Herodots von der Einnahme Babylons durch die List des sich selbst verstümmelnden Zopyros, und die von der Kriegslist, wodurch Troja eingenommen worden. Sobbâ's Brustbild, als das einer schönen, stolzen, rachesüchtigen Fürstin, ist durch das obige Paar Dutzend von Sprichwörtern in der morgenländischen Geschichte[1])

[1]) Nach Aini und Medaini.

mit eben so scharfem Stämpel ausgeprägt als in der römischen das ihrer Schwester Sefneb, d. i. Zenobia, durch Aurelian's Triumph. und des Longinus Schriften.

26. Behramdschur oder Behramgur, بهرامجور بهرامگور

273 n. Chr.

Der ritterliche Herrscher der Sasaniden in Persien, welchen die Geschichten persischer Dichtkunst als den ersten Gesetzgeber derselben anerkennen, ward von seinem Vater Jesdedschird, dem Könige von Hirè Nômân I., bei dem er mit der Kenntniss der arabischen Sprache die Liebe zur Poesie einsog, die sich in der Folge so viel mit seinen Liebschaften und romantischen Abenteuern beschäftigte. Da Mesûdi, Nuweïri und andere Quellen arabischer Geschichte Verse desselben anführen, so beweisen diese, wenn sie auch nicht ächt sein sollten, doch seine Liebe zur arabischen Dichtkunst, und mögen um so mehr hier stehen, da dieselben auch Schultens unter den ältesten Denkmalen arabischer Poesie aufgenommen. Er sagte, nachdem er den Chakan der Türken besiegt hatte:

Ich sagte, als ich seine Schaar gebrochen,
Hast du gehört nicht von Behram's Gewalt und Trutz
Ich bin der Schirmer von ganz Persien,
Kein Heil dem Reich, das ohne Schirm und Schutz.

Die Menschen wissen auf der ganzen Erde,
Dass sie geboren meine Sclavenherde,
Die Könige hab' ich bezwungen all',
Die Herrscher und Beherrschten allzumal;
Es drängen sich an meinem Thor die Leuen,
Die sich vor meiner Gegenwart doch scheuen,
Stellt einer sich der Könige zur Wehr,
So überzieh' ich ihn mit Krieg und Heer,
Er kann sich nur durch Unterwerfung retten,
Wenn nicht, so liegt in Fesseln er und Ketten.[1])

[1]) Schultens monumenta vetustiora Arabiae. Lugduni Batavorum, p. 54.

27. Noman der Einaugige, نعمان الاعور

gest. i. J. 400 n. Chr.

Nachdem auf Dschodeïme den Gründer des Reichs von Hîré, dessen Neffe und Bluträcher an der Königin Sobbâ, Âada Ben Rebiâa, diesem zwei Âmrû, Âmrûlkaïs I. und dann Âmrû II.[1]), dem Âmrûlkaïs gefolgt, von deren Thaten die Geschichte nichts Merkwürdiges meldet, bestieg den Thron Nômân I. der Einaugige. Die Geschichte ehrt und schändet seinen Namen als den eines grossen, aber undankbaren Bauherrn. Sein Zeitgenosse, der Chosroes Jefdedschird, vertraute ihm seinen Sohn Behramgûr zur Erziehung an, und für denselben wurden durch den persischen Baumeister Sinimâr die beiden Paläste Sedîr oder richtiger Sedeïr (dreifaches Kloster) und Chawrnak gebaut, von dessen Höhen Nômân den Baumeister herabstürzen liess, damit er nicht noch schöneren Bau, wie er sich dessen rühmte, für anderen König vollbringen könne. Diese Undankbarkeit blieb sprüchwörtlich in Arabien und Persien bis auf den heutigen Tag, und das Wort Chawrnak ist als Schabernak ins Deutsche übergegangen[2]). In Aini und im Ferhengi Schûûri wird der Sturz des Baumeisters von Chawrnak umständlich, und als nächste Veranlassung seine Aeusserung erzählt, dass er einen Stein so gestellet habe, dass, wenn er ihn wegnähme, der ganze Palast zusammenstürzen würde. Als die Ursache, warum Jefdedschird seinen Sohn Behramgur nach Irak zur Erziehung gesendet, wird das gesunde Klima angegeben, indem er ihn dort vor dem Tode zu retten hoffte, der ihm seine früheren Kinder geraubt. Behramgur, der ritterliche Fürst der Sasaniden, der Geliebte Dilarams, der grosse Gafellenjäger und Erbauer von sieben Palästen für sieben Schönheiten, machte auf dem Throne seiner arabischen Erziehung Ehre, und die Spuren davon lassen sich in den romantischen Abenteuern seiner Regierung nachweisen[3]).

---

[1]) Eichhorn (in den Fundgruben II. über das Reich Hîré S. 371) gibt irrig den zweiten Âmrû für den Verbrenner, welcher der spätere dritte war; die arabischen, auf jenen gedichteten Verse hätten ihn aufklären können, da in denselben des Palastes Chawrnak Erwähnung geschieht, welcher erst unter dem Nachfolger Âmrû's II. gebaut ward.

[2]) Weigl's Sprachstrahlen in Vater's Archiv für Ethnographie.

[3]) Aini, Ibn Kotcibé. Das auf den Undank Noman's gegen den Baumeister Sinimar sich beziehende Sprichwort in Freytags Meidani I. S. 279.

Zu Nómán el-Aura, d. i. dem Einaugigen oder Schielenden, kam der Dichter Sâd Ben Málik Ben Dhobeîa oder einer der anderen vier Männer, welchen verschiedene Stämme diese alte Sage zuschreiben, der statt zu sprechen, immer nur mit seinem Stocke klopfte und dadurch zu vier Sprichwörtern Anlass gab, die von dieser Begebenheit hergenommen sind[1]).

28. Monfir III. Ben Maessema, منذر بن ماء السما

regierte v. J. 520—537 n. Chr.

Monfir, der Sohn des himmlischen Wassers, was der Name seiner Mutter war, der Lobredner der Araber am Hofe des persischen Chosroes. Er hatte zuerst die Araber als das erste aller Völker gepriesen; als aber der Chosroes die Stirne gerunzelt, setzte er hinzu: mit Ausnahme der Perser, nach ihnen aber gewiss das erste aller anderen Völker. Wodurch denn? fragte der Chosroes; Monfir entgegnete: durch sieben Eigenschaften: 1. durch ihre Ehre und Tapferkeit, 2. durch ihre Freigebigkeit, 3. durch ihre schöne Gesichtsbildung, 4. durch ihre Sitten und Gebräuche, 5. durch ihre Treue, 6. ihre Wohlredenheit, 7. durch den Adel ihrer Abstammung. Sie leben in beständiger Berührung mit benachbarten Königen; ihre Schlösser sind auf dem Rücken der Pferde, und ihr Kissen ist der Boden der Wüste; sie besiegen den Feind nicht durch ihre Macht, sondern durch ihre Ausdauer; sie setzen keinen Werth in das was der Stolz anderer Völker, in Inseln und Schlösser, in Paläste und Köschke; ihre Freigebigkeit kennt keine Gränzen; der ärmste Araber so wie der reichste theilt sein Zelt und seine Lebensmittel mit dem unbekannten Reisenden, für den das Zelt ein sicherer Hort. Der Araber ist weder schwarz und verbrannt wie der Inder, noch geleckt und geschält wie der Grieche, auch nicht hässlich von Angesicht wie der Türke und Tartare. Ihre Wohlredenheit thut sich in ihren Erzählungen und Sprichwörtern, in ihren Redefiguren und Apologen, in dem Fluss ihrer Worte kund. Sie enthalten sich in den vier heiligen Monaten des Kriegs. Ihre Treue ist

[1]) Erzählt von Schultens (Monumenta vetustiora Arabiae pag. 41, dann von Rückert II. I. S. 54). Zu wundern ist es, dass Reiske in seiner Sammlung arabischer Sprichwörter, die von den Stecken oder Stäben hergenommen sind, die dort gegebenen acht arabischen Sprichwörter nicht mit diesen vier zum Dutzend vervollständiget hat.

erprobt, und älteren Adel von Stammregistern als der Araber hat kein Volk aufzuweisen. Die Araber kämpfen nur für ihre Freiheit, und erkennen keine andere Oberherrschaft als die ihrer Familienhäupter. Der Chosroes liess ihn mit einem Ehrenkleide bekleiden. Monfir, der Sohn des himmlischen Wassers, blieb in der Schlacht von Ain Obâg, von Hares B. Dschebelet dem Gasaniden besiegt.[1])

29. Amru Ben Monfir, عمرو بن منذر

regierte bis 564 n. Chr.

Der König von Hîrè, der Sohn Monfirs, des Sohnes des himmlischen Wassers, der auch nach seiner Mutter Âmrû B. Hind genannt ward; die beiden Beinamen des Brenners und des Streifers hat er diesen von seiner Heftigkeit, jenen von seinen Scheiterhaufen, auf denen eine Centurie der Beni Hinfale aufflammte. Seine Mutter Hind war die Tochter des Hâris B. Hodfchr, welcher Âkilolmorâr, d. i. der Fresser des Bitterklees beigenannt ist; er verdient nicht nur desshalb, weil er den Uriasbrief für die Dichter Tharafa's und Motelemmi's schrieb (wovon unter dem Artikel dieser beiden Dichter weiters die Rede), sondern auch anderer in seine Geschichte verwebter poetischer Anecdoten willen besonders Erwähnung. Den mit dem Stamme der Beni Thaij beschworenen Frieden brach er auf Zureden Soráret's, eines Arabers desselben Stammes, der an seiner Seite; auf diesen Friedensbruch sagte Kais B. Wedschret der Thaijite:

Ich seh' der Sohn der Hind verletzet die Verträge,
Was ziemt dem Mann, wenn nicht Erfüllung der Verträge,
Ich schwör's bei Mek,k,a's Thal, und schwör's bei Mina's Stäte,
(Erfolglos ist kein Eid, kein Schwur bei heil'ger Stäte).
Wird sich nicht ändern das, was ihr wohl Alle wisst,
Verschieb' ich grosse That, die nagen wird auf Frist.

Der Dichter ward von dem letzten Reime Âárikęt, d. i. die Nagende, sofort el-Âárik, d. i. der Nagende beigenannt. Âmrû sagte zu Romeil B. Soâr, dem Neffen des Kais: Dein Neffe Wedschret hat

[1]) Türkische Uebersetzung des Commentars Nobâtè's zum Sendschreiben Ibn Seidun's. S. 351—356. In der synchronistischen Tafel Rasmussen's ist also die Schlacht am Quelle Obag von der Regierung Monfir's IV. in die Monfir's III., d. i. vom Jahre 588 ins Jahr 537 zu versetzen. Siehe Eichhorn in den Fundgruben des Orients III. S. 32 in der Schlacht Helonina, was wohl Halimet heissen soll.

mich geschimpft; ich werde denselben, bei Gott, tödten! — Als Kais diese Aeusserung des Königs Âmrû gehört, sagte er satyrisch auf Âmrû:

Er drohet mir durch Romeil, du siehst genau
Was uns vom Sohne Hind's bedroht für Schmach.
Amrû! du hast das Wort verletzt, das du gegeben,
Der Bruch gegeb'nen Worts ist schlimmstes Ding im Leben,
Das Unrecht wird das Feld und seine Speisen lassen,
Sobald wir ihm dafür gehörig Ader lassen.

Âmrû, hierüber erzürnt, überzog die Beni Thaîj mit Krieg, und nahm eine gute Anzahl Weiber gefangen, die er dann auf Hâtim Thâîj's Bitte wieder frei gab.

Der Vater Âmrû's Monfir, der Sohn des himmlischen Wassers (so hiess ob ihrer Schönheit seine Mutter) hatte dem obgenannten Soráret einen seiner Söhne Namens Mâlik zur Erziehung anvertraut. Eines Tages, ohne Beute von der Jagd zurückkommend, kehrte er hungrig bei Süweîd dem Schwiegersohne Soráret's ein, welcher schlief. Mâlik schlachtete eines seiner Kamele; als Süweîd erwachte, ergrimmte er über diese Freiheit, schlug den Mâlik (den Bruder des Königs Âmrû) todt, und flüchtete nach Mekka. Der Stamm Süweîds drang auf die Auslieferung Soráret's; da gab Sâlebet B. Âmrû eth-thaîji in der Absicht, die Schuld des Mords Mâlik's von Süweîd abzuwenden, die folgenden Verse aus:

Wer saget dem Amrû, der Mensch sei nicht aus Stein,
Und von Begebenheit, die nicht aushält Gestein;
Wer sagt ihm Amret's Sohn liegt in den tiefsten klippen,
Es bläst der Wind im Zwischenraum von seinen Rippen,
Er hat entblösst die Länder, die Soráret ausgezogen,
Soráret hat erfüllt sein Wort, das nie gelogen.

Âmrû, dieser Verläumdung Glauben beimessend, zog wider Soráret, der sich flüchtete. Seinem Weibe, das in Âmrû's Hände fiel, liess er den Bauch spalten. Soráret, von seinem Stamme aufgefordert, begab sich an den Hof Âmrû's, ihn über die Wahrheit der Sache aufzuklären. Âmrû trug ihm auf, das Weib Süweîds (welche die Tochter Soráret's) mit ihren sieben Kindern zu bringen. Âmrû befahl ihre Hinrichtung, wiewohl ihm Soráret zurief: lass sie, sie ist ein Theil von mir, was zum Sprichwort ward; zugleich schwor er, hundert der Beni Hinfale lebendig zu verbrennen; neun und neunzig hatte er

schon in Asche verwandelt, als er die Zahl mit Hamra der Tochter Dhamret's Ben Dschebr vollmachte; desshalb blieb ihm der Name des Verbrenners; den Namen Sulbordein, d. i. der mit zwei Kleidern Begabte, hat er von dem Umstande, dass er eines Tages, als viele Araber an seinem Hofe versammelt waren, zwei Kleider auszog, sie demjenigen bestimmend, welcher den höchsten Geburtsadel ausweisen würde. Da trat Ââmir B. Soheïr vor, nahm das eine als Oberkleid, das andere als Unterkleid, und sagte: wer bestreitet als den ältesten Adel den, der von Moâd auf Nifâr, von Nifâr auf Modhar, von Modhar auf Chinfsaf, von Chinfsaf auf Temîm, von Temîm auf Sâd, von Sâd auf Kjâb, von Kjâb auf Behdile überging. Niemand widersprach. Wohl! sagte Âmrû, diess ist dein angestammter Adel, welcher ist aber dein persönlicher? Ich bin, sagte er, Vater eines Stammes, Bruder eines Stammes, väterlicher und mütterlicher Oheim von Helden; dann stampfte er mit dem Fusse auf die Erde und sagte: Wer meinen Fuss zu verrücken im Stande ist, dem gebe ich hundert Kamele. Niemand vermochte denselben aus seiner Stellung zu rücken.[1]) Âmrû wurde von dem Dichter Âmrû B. Kolsûm, welcher den Tod des Dichters Motelemmis rächte, getödtet.

30. Noman Ben Monfir IV.,[2]) نعمان بن منذر

im J. 588 n. Chr.

sein Vorname Ebu Kabûs, der Freund des Dichters Nâbiga eddobjâni, welcher aber den Dichter Ebrafs tödtete, weil er ihm an einem seiner unglücklichen Tage in den Wurf gekommen; er hatte zwei Tage (im Jahre), einen glücklichen und unglücklichen; wer vor ihm am glücklichen erschien, ward beehrt und beschenkt, wer am unglücklichen kam, gefoltert und getödtet. Er liess auch den Âadî Ben Seîd den Dichter, den Dolmetsch, Secretär des Chosroes, hinrichten. Er hatte zwei Schläuche, deren Leder immer frisch und weich, weil er es mit dem Blute der an seinem unglücklichen Tage Erschlagenen tränken liess. Er hatte fünf Cohorten, deren fünfte Dewser die stärkste, daher das Sprichwort: Stärker und ge-

[1]) Türkische Uebersetzung von Ibn Nobâte's Commentar S. 436—441.
[2]) Sohn Monfir III., des Sohnes Amrulkais III.

77.

„Woher der Feuerſchimmer? ziehet
„Ein Cherub ins Gericht?
„Iſt dies ein Licht,
„Dem der Zodiakus erglühet?
„Es iſt der Schein der Nelkenwangen
„Des ſchönen Mannes, den
„Nur anzuſeh'n
„Der Schönen Schönſte heiß verlangen.

78.

„Was iſt das wunderbare Wehen,
„Das uns aus Ihm entgegenſtreift?
„Iſt dies ein Geiſt,
„Der nur zu fühlen, nicht zu ſehen?
„Es iſt der reinſten Liebe Leben,
„Sie haucht und Wüſten blüh'n!
„Es muß Schirin
„Zergehn in Deines Odems Weben.

79.

So ſang Barbud; und auf ihn horchend ſtand
Der Tyger ſtill mit Mordgluth in den Augen;
Der Menſch wähnt ſich entzückt in's Feenland.
Ein Gott erſcheint Chosru itzt in Schirines Augen,
Sie küßte Ihm mit einem Druck die Hand,
Als wollte Sie aus Seinen Adern Liebe ſaugen;
Und eh' Ihr noch ein Wort entflohen war
Begann ſchon wieder Nigiſſar.

waltiger als Dewser[1]). Zu ihm reisten Ââmir der Schwinger der Lanzen, Âuf Soheil Ben Malik, und Lebîd Ben Rebiâa, der grosse Dichter; sie wurden beim Könige von Rebîî Ben Sejâd, dem Trinkgenossen des Königs verläumdet. Lebîd nahm es auf sich, den Verläumder beim Könige ausser Credit zu bringen, indem er ihn als aussätzig schilderte: sofort eckelte dem König, mit ihm zu speisen. Rebîi zieh den Dichter Lebîd der Lüge; der König gab jenem mit den folgenden Versen den Abschied:

Zieh fort mit deinem Thier, mir gleich nach welchem Ziel,
Lass dieses leere Zeug, und spreche nicht zu viel;
Du wäschst dich von der Krankheit nicht, so lang am Nil
Die Leute wohnen, die vom Stamme der Illl.
Ob dieses wahr, ob nicht, ist beides mir gleichviel,
Entschuldigung nützt nichts, wenn du des Wortes Ziel.

Der vorletzte Vers ward als Sprichwort gang und gäbe[2]). Sein Pferd, das jeden abwarf ausser ihn, hiess Jahmûm. Von ihm ist das Sprichwort: Von Mûidi ist's besser zu hören als ihn zu sehen, woran eine lange von Freytag in den Sprichwörtern Meidâni's[3]) abgekürzte Erzählung hängt. Der Sohn des von Nómân hingerichteten Âadî, der Seîd wie sein Grossvater hiess, Secretär und Dolmetsch des Chosroes Perwif rächte den Tod seines Vaters durch lang angelegte Ränke. Er schilderte dem Chosroes die Schwester und Tochter Nómân's als grosse Schönheit; als die Werbung um Beide an Nómân gelangte, sagte dieser: Was wirbt er um unsere Weiber, was will er mit unseren wilden Kühen. Seîd vergiftete als treuloser Dolmetsch das Wort Nómân's, indem er dem Chosroes hinterbrachte: Nómân habe gesagt: Perwif sei der wilden Kühe Sewâd's (der Gegend um Hîrê) nicht werth. Nómân wurde nach Medain geladen; er wurde durch die Reihen von achttausend Sklavinnen des Harems des Chosroes geführt, die ihm zuriefen: der Kaiser kann der Kühe Sewâd's entbehren. Nómân wusste, dass er verloren, er wurde zu Sabath in den Kerker geworfen, und von Elephanten unter die Füsse getreten; so ward durch seinen Tod der von ihm über die Dichter Ebrâss und Ââdi Ben Seîd verhängte, durch den Sohn des letzten gerächt[4]).

[1]) Freytag Prov. Meidani II. 676.
[2]) Ebenda II. S. 261.
[3]) Ebenda I. S. 233.
[4]) Ibn Koteibé.

III. Könige von Ghasan.

31. El-Hares[1]) Ben Ebi Schemer,[2]) الحرث بن ابن شمر

im J. 520 n. Chr.

beigenannt el-Ââridsch der Hinkende, ist der Sohn Hares des Grossen, und Marias oder Mâwijé's, Besitzerin der beiden Ohrgehänge, welche in der Geschichte der Könige von Gasân eben so berühmt als das himmlische Wasser, die Gemahlin des Âmrúlkaïs und Mutter Monfir's III. Seine Tochter Halîmé hat ebenfalls nicht minderen Namen als Hind, die Mutter Âmrú's, so dass jede dieser beiden Dynastien der arabischen Könige in Irak und Syrien zwei berühmte Frauen aufzuweisen hat; die Könige von Hîré: das himmlische Wasser und Hind, und die Könige von Gasân: die Besitzerin der beiden Ohrgehänge und Halîmet. Als Erbauer von Schlössern und Klöstern trat Hares der Hinkende in die Fusstapfen seiner Vorfahrer, in die seines Vaters Hares des Grossen, des Erbauers von Tabathar, Odrofch und Kastel; in die Âmrú's Ben Âmrú Ben Dschofné's, des Erbauers der Klöster Deïr Hali, Deïr Ejub und Deïr Hind. Ein grösserer Bauherr als Âmrú II. und Hares I. war Hares II., der zu Balka im Lande Hauran residirte und seine Residenz durch grosse Bauten verschönerte.[3]) Er ist der mächtigste und kriegerischste der ganzen Dynastie. Er bekriegte Chaiber und führte die Einwohner in Sklaverei, und zog dann an der Spitze eines Heeres von hunderttausend Mann gegen Monfir, den Sohn des himmlischen Wassers. Monfir sandte ihm hundert Männer entgegen, um den Frieden zu unterhandeln, darunter befand sich der Dichter Lebîd als Knabe. Halîmet, die Tochter des Königs, feuerte die Krieger an, indem sie unter sie Kleider und Panzer vertheilte. Die Schlacht am Quelle Obag, wo Monfir fiel, heisst daher auch der Tag Halîmet's; derselbe ward durch viele arabische Sprichwörter verewigt[4]). Unter den Gefangenen befanden sich der Dichter Álkama, der Sohn Ábdet's

[1]) Hares, nicht Haris wie Freytag schreibt, ist die richtige Aussprache; in meinem Exemplare Ibn Kotebé's roth vocalisirt, es ist der Aretas der Byzantiner.
[2]) De Sacy nennt ihn Dschebelé III., wovon nichts in Ibn Kotebé.
[3]) Aini.
[4]) Freytag prov. Meidani I. 25. Obag nicht Oba.

und sein Bruder Schâfch: auf die Fürbitte des Dichters Nâbiga ed-Dobjâni's gab Hares beide los; darauf sagte Álkama:

Ich spornte mein Kamel zu Ihm dem Gnadenreichen,
Vorwärts mit Brust und Bauch, und Ripp' und Weichen,
In jedem Stamme trat es blind auf Huld und Gnade,
Durch deine Grossmuth ward die Schuld von Schafch zur Gnade;

Sehr wohl, sagte Hares, und ertheilte dem Dichter und seinem Bruder die Erlaubniss, nach Hause zu kehren.

32. Hares Ben el-Hares Ben el-Hares, حرث بن الحرث بن الحرث

lebte i. J. 564 n. Chr.

Ist Hares der Kleine, Sohn Hares des Hinkenden, des Sohnes Hares des Grossen. Sein Bruder war Nómán, der Sohn des Hares Ben Hares, auf welchen der Dichter Nâbigâ ed-Dobjâni gesagt:

Dieser Jüngling von so schönem Angesicht,
Hält das Gute, das sein Anblick uns verspricht,
Hares grosser, Hares mittler, Hares kleiner,
Drei vollkommne Menschen sind in ihm nur Einer.

Auch sagte Nâbiga auf ihn als er in's Feld zog:

Mit Freude soll Nómán zurückekehren,
Der Frühling seiner Herrschaft soll stets währen!
Als König und als Herr kehr' er zurück,
Wird dieser Wunsch erfüllt, ist voll mein Glück.

Nómán, der Bruder des dritten Hares, der Gönner Nâbiga's, hatte drei Söhne: Hodfehr Ben Nómán, Nómán Ben Nómán und Ámrú Ben Nómán; auf dieselben sagte Hasán Ben Sábit der Dichter des Propheten:

Wer wird noch künftig trau'n der Welt,
Nachdem zwei Helden sie gefällt,
Ámrú und Hodfehr, die zwei Fürsten,
Die herrschten von des Hermon's Firsten,
Bis hin nach Aila über Freye,
Und über Sklaven viel getreue.

Auf Ámrú, den Sohn des Hares III. sagte Nâbiga, welcher sich nach dem Tode Monfir's III., des Königs von Hírè an den Hof des Besiegers desselben begeben hatte:

Mit Huld pflegt Ámrú zu belohnen,
Sein Vater zeugt nicht Scorpionen [1]).

[1]) Fortes creantur fortibus et bonis. Hor. IV. 4.

Der Vorname und Beiname Ámrús war Ebu Schemr el-Afsgar; andere Söhne des Hares waren: Monfir Ben el-Hares und Eihem, d. i. Eihem Ebu Dschebelé, der letzte der Beni Gasán, der zwölf Spannen mass, und dessen Füsse so gross, dass, wenn er ritt, dieselben die Erde berührten;[1]) derselbe spielt nicht nur in der arabischen Geschichte wegen seines Vorfalls mit dem Chalifen Ómer, sondern auch als Gönner des Dichters Hasan Ben Sábit eine zu merkwürdige Rolle, dass er nicht einen besonderen Artikel verdiente.

33. Dschebelet Ibnol Eihem, جبلة بن الأيهم

der letzte der Könige Gasán's, ist schon als solcher ein merkwürdiger historischer Charakter, wenn er auch nicht selbst Dichter und seine Geschichte mit der des grossen Dichters Hasán Ben Sábit, dem er ein grosser Gönner, verflochten wäre. Als er den Islam angenommen, und von Ómer die Erlaubniss erhalten, nach Medina zu kommen, kam er mit fünfhundert Personen seines Gefolges in Gold und Seide gekleidet, er selbst mit der Krone, in welcher das berühmte Ohrgehänge seiner Ahnfrau Karthat Maria. Ganz Medina war auf den Beinen, um die Pracht seines Einzuges und den ehrenvollen Empfang, der ihm vom Chalifen ward, zu schauen. Er begab sich dann nach Mekka, die Wallfahrt zu vollziehen. Da trat ihm, beim Umgange um die Kába, ein Mann der Beni Fefáré auf die Schleppe seines Kleides, und Dschebelet, hierüber in Zorn auffahrend, zerschlug ihm die Nase; dem Ómer, der ihn hierüber zu Rede stellte, sagte er, dass, wenn ihn nicht die Ehrfurcht vor der Kába zurückgehalten hätte, er ihm das Schwert in's Gesicht geschlagen haben würde. Befriedige den Mann, sagte Ómer, oder erwarte die Wiedervergeltung, dass auch dir die Nase zerschlagen werde. Wie so? Fürst der Gläubigen, sagte Dschebelé, jener ist ein Gemeiner und ich bin ein König. — Der Islam, sagte Ómer, hat euch gleich gemacht, und du hast keinen Vorzug vor ihm als den, welchen dir Tugend und Mässigkeit gibt. Ich dächte, sagte Dschebelet, dass ich im Islam geehrter seyn würde als vordem. Lass diese Einbildung, sagte Ómer; — Dschebelet drohte Christ zu werden; in diesem Falle, sagte Ómer, würde ich dir als Renegaten den Kopf abschlagen. Dschebelet erbat sich Bedenkzeit

[1]) Ibn Kuteibé.

bis nächsten Morgen. In der Nacht entwich er mit seinem Gefolge in's griechische Gebieth nach Damaskus und von da nach Konstantinopel, wo er Christ ward. Später reute ihn der Uebertritt zum Christenthume, und er sagte:

Aus Scham vor Unbild ward ich Christ und taufgebadet,
Es hätte, wenn ich ausgeharrt, mir nicht geschadet;
O würd' in Syrien mir kleinster Unterhalt,
O säss' ich dort beim Volk auch blind, und taub, und alt!
O könnt' ich leisten dann was das Gesetz erheischt.
Ich bin von Angst der Wiederkehr zur Pflicht zerfleischt.

Als Móawijé zur Regierung kam, lud er ihn zur Wiederkehr ein, und versprach ihm das ganze Thal von Gutha sammt Damaskus, aber Dschebelé nahm es nicht an. Einige Zeit nach der Flucht Dschebelé's sandte Ómer einen Gesandten an Heraklius, um mit demselben Frieden zu schliessen; bei seiner Rückkunft berichtete der Gesandte, dass ihn Heraklius bei der Abschiedsaudienz gefragt, ob er denn einen seiner Vettern, den Araber Dschebelé, gesehen; er möge ihn doch vor seiner Rückkehr besuchen. Dieser Einladung zu Folge, fuhr der Gesandte fort, begab ich mich nach Dschebelé's Wohnung; ich fand einen hohen, mit Säulen geschmückten Pallast, an dessen Thor grösseres Gedränge von Trabanten und Thürhüthern als an der Schwelle des kaiserlichen Palastes; Dschebelé sass auf einem goldenen Throne, den krystallene Säulen trugen, mit königlicher Pracht geschmückt; als er mich sah, bewillkommte er mich, zwar etwas verlegen, jedoch freundlich, mit dem Grusse: Willkommen und freundlich aufgenommen[1])! und bot mir neben ihm zu sitzen an. Ich entschuldigte mich dessen mit dem Verbote des Propheten, auf goldenem Throne zu sitzen. „Ja wohl," sagte Dschebelé, „aber das Wort des Propheten lautet: reinige dein Herz von Unrath, und lass dich nicht kümmern, worauf du sitzest." Man brachte mir einen hölzernen Stuhl, auf den ich mich niedersetzte. Hierauf wurde das Essen auf goldenem Tische in silbernen Schüsseln aufgetragen; ich hüthete mich davon zu essen, und entschuldigte mich mit dem Verbote des Propheten, welches dem Moslim aus goldenen und silbernen Geschirren zu essen und zu trinken untersagt. „Ja wohl," sagte Dschebelé, „aber das Wort des Propheten

[1]) Ehlen wo sehlen.

lautet: Reinige dein Herz von Unrath, und iss, was du willst." Man brachte mir hierauf in gläsernen und hölzernen Schüsseln zu essen. Nach dem Essen brachten zehn Diener mit Edelsteinen besetzte goldene Sessel, die sie rechts und links des Thrones aufstellten; auf denselben setzten sich zehn Sklavinnen von ungemeiner Schönheit nieder. Hierauf erschien der Schönsten Schönere in Goldstoff gekleidet, auf dem Haupte mit goldener Krone, auf welcher ein Vogel von der Grösse einer Taube sass; in der rechten Hand hielt sie ein goldenes Gefäss voll Moschus- und Ambra-Tinctur, und in der linken ein silbernes, mit Rosenwasser gefülltes Becken; als sie dem Throne nahte, pfiff sie dem Vogel, der sogleich zum silbernen Becken niederflog, und sich im Rosenwasser badete, dann in's goldene Gefäss tauchte und sein Gefieder in flüssigem Moschus und Ambra wusch; hierauf flog er gegen den Thron, und setzte sich auf das mit Juwelen besetzte Kreuz der Krone Dschebelé's, seine Schwingen über den Kopf desselben ausbreitend und schüttelnd, bis Rosenwasser und Moschus-Essenz von demselben abgeträufelt, das Gesicht und den Bart Dschebelé's durchdüftet hatten; dieser konnte sein Wohlbehagen und sein Vergnügen über solchen Lebensgenuss kaum verbergen; lächelnd sagte er zu den an seiner Rechten sitzenden Sklavinnen: „Bei Gott! macht mich lachen;" diese nahmen die Lauten zur Hand, und sangen die folgenden Verse:

Gesegnet sei von Gott des Hauptes Königsbinde,
Die von Urzeit an schon mit ihm erschaffen ist,
Sie wird getränket nun vom Rosenwasser linde,
Indess der Moschuswein in Ketten niederfliesst.
Heil D'schofne's Söhnen! die beschenkt mit hohen Gaben
Den Grabort in der Näh' vom Grab Maria's haben,[1])
Von Angesichte weiss, grossmüthig von Natur;
Ihr Saum durchdüftet mit des Urgeruches Spur;
Sie sollen leben bis die Hunde nicht mehr klaffen,
Und nach Ankommenden nicht mehr Städter gaffen.

[1]) Dieser Vers gibt einen ganz unerwarteten wichtigen Aufschluss über die sogenannten Königsgräber ausser dem Thore von Jericho zu Jerusalem, links von Gethsemane dem Grabe Maria's, worüber bisher noch alle Reisenden im Dunkeln getappt; es sind also wirklich Königsgräber, und zwar der christlichen arabischen Könige von Gasân, bei denen auch das Grabmahl Helena's, der Königin von Adiabene.

Dſchebelé, lachend und voll Freude, wandte ſich gegen mich, und fragte: ob mir der Dichter dieſer Verſe bekannt ſei? Ich ſagte nein! „Der Verfaſſer," ſagte Dſchebelé, „iſt Hasan, der Sohn Sábit's, der Dichter des Propheten." Er wandte ſich dann zu den Sklavinnen zu ſeiner Linken, mit den Worten: „macht mich weinen!" Dieſe nahmen ihre Inſtrumente zur Hand, und ſangen:

Wess' iſt das Haus, das öde ſtehet in Ömman,
Auf Jermük's höchſtem Ort, nicht ferne von Ssamán,
Der Söhne Dſchofné's war's, die wider Unglücksfälle
Errichteten ſich hier erhabenen Altan;
Man zeiget dort den Ort, wo ſie ſich aufgehalten,
Begabt mit Kron' und Thron und Herrſchertalisman.
Die Oſtern nahten ſich, die Sklavinnen erſchienen,
Mit Diademen und Korallen angethan,
Verödet iſt das Haus, verwaiſet ſind die Völker,
Am Tag der Süssigkeit[1]) im Viertel von Holwán.

Dſchebelé weinte ſo heftig, daſs ihm die Thränen über den Bart floſſen, und denſelben, wie vorher die von den Fittigen der Taube abträufende Roſen- und Moſchus-Eſſenz durchſtrömten; er wandte ſich zur mir, und ſagte: auch dieſe Verſe ſind Hasan's, und improviſirte dann über ſeinen Abfall vom Islam weinend die folgenden Verſe:

Ich ward ein Chriſt, und gab Maulſchelle ſo dem Adel,
Hätt' ich gewartet, wär's nicht Schaden und nicht Tadel.
Die Pilgerſchaft, der Stolz, ſie ſtürzten mich hinab
Indem ich gutes Aug' für ſchielendes hingab.
O hätt' ich nie erblickt das Licht im Kindesbette!
O wenn ich doch den Rath Ömer's befolget hätte!
O wenn ich weidete Kamel durch Wüſten hehre,
Gefangen bei Rebiaa oder Modhar wäre!
Wär' mir in Syrien geringe Koſt beſchieden,
Ich wäre deſſen wohl mit meinem Volk zufrieden.

Er erkundigte ſich dann um Hasan, und ich ſagte ihm, daſs er zwar noch am Leben, aber ſehr alt und gebrechlich; ſeine Theilnahme äuſſernd, befahl er ſeinem Schatzmeiſter, fünfhundert Goldſtücke mit dem Gepräge des Kaiſers Heraklius und fünf Ballen reicher

[1]) Halwá, das morgenländiſche Zuckerwerk, das hier im Arabiſchen ein Wortſpiel mit dem Namen der Stadt Holwán bildet.

griechischer Stoffe herbeizuschaffen, zu denen er das Kleid, das er am Leibe hatte, hinzufügte, und mir Alles mit einem Grusse übergab. Ich redete ihm hierauf zu, dass er, da er den Propheten zu sehr in Ehren hielte, zum Islam zurückkehren möge; er lachte und sagte: „Bruder Araber! der Islam liegt mir gar ferne, es sei denn unter zwei Bedingnissen, dass mir Ómer seine Tochter vermähle, und mich zu seinem Nachfolger im Chalifat ernenne." Ómer sagte auf diesen Bericht des Gesandten, dass er wohl die Hand der Tochter, aber nicht die Nachfolge im Chalifate zugestehen könne; dann liess er den alten Dichter Hasan rufen; dieser sagte beim Eintritte: Ich rieche den Geruch des Hauses Dschofne. „ganz richtig," sagte Ómer, „denn hier ist der Gesandte, den ich an den Dschebelé, den Sohn Eihems, gesendet, zurück." „Gib mir, Vetter," sagte Hasan zum Gesandten, „die Geschenke, die du für mich mitgebracht." — „Woher weisst du denn, dass ich deren für dich habe?" — „Dschebelé," sagte Hasan, „ist aus dem Stamme der Grossmüthigen; als ich noch zur Zeit der Unwissenheit (vor dem Islam) sein Lob gesungen, versprach er mir, dass er mir durch alle meine Bekannten, denen er je begegnen sollte, Geschenke senden würde, und so hat er deren gewiss auch dir mitgegeben." Der Gesandte übergab die Geschenke, und Hasan entfernte sich aus der Gegenwart des Chalifen, indem er die folgenden Verse improvisirte:

Dschofné's Sohn ist von dem Rest der edlen Schaar,
Die zu schmäh'n ihr Vater nie im Falle war;
Mein vergass er nicht als Herr an Syriens Strand,
Und gedenket mein als Christ in Griechenland;
Schickt mir unermesslich reiche Spend' und Gaben,
Die bei ihm nur Werth von Kleinigkeiten haben.

In der Hoffnung, den Dschebelé doch noch zur Rückkehr zum Islam zu bewegen, sandte Ómer den Gesandten zum zweitenmale nach Constantinopel; aber an dem Tage von dessen Ankunft kam ihm an dem Stadtthore der Leichenzug Dschebelé's entgegen. [1])

[1]) Ibrahim's von Haleb Lebensbeschreibung des Propheten, gedruckt zu Kairo.

V. Könige von Hidſchaf aus dem Stamme Abs.

34. Kais Ben Soheir, قيس بن زهير

lebte i. J. 535 n. Chr.

Ben Dſchodeímé el-Âbsi, der Sohn Soheír's, [1]) des Königs der Beni Âbs, deren Stammvater Âbs Ben Bagídh Ben Reís Ben Gathafân Ben Sâíd Ben Kaís Ben Âílan. Der Stamm Âbs leuchtete unter den Stämmen von Hidſchâf in der arabischen Geschichte durch drei Dinge vor: durch den Heldendichter Ântara, den Sänger einer der sieben Moállakât, durch den mit dem Stamme Dobján wegen des Hengstes Dâhis und der Stute Gabrá geführten vierzigjährigen Krieg, und durch die Herrscher der Familie Soheír's, dessen Söhne alle grösseren oder minderen historischen Namen haben, vor allen aber Kaís, dessen Verstand und Fähigkeit zum Sprichworte geworden, weshalb es in dem berühmten Sendschreiben Ibn Seídún's heisst: Kaís Ben Soheír stehe dir bei mit seiner überwiegenden Klugheit und Schlauheit; er ist der Odyſſeus der arabischen Ilias von Dâhis und Gabrá. Der Commentator Ibn Seidun's Ibn Nobate erzählt mehrere Proben seines Verstandes und seiner Feinheit, und gibt Verse als Proben seines Dichtertalentes, denn er war ebenso durch seinen überwiegenden Verstand (Dehá), als durch seine Tapferkeit als Held und Dichter berühmt, ein Zeitgenosse Nómán Ben Monfir's, des Königs von Hírè. Auf das Verlangen des letzten, mit einer der Töchter Soheír's sich zu vermählen, sandte dieser seinen Sohn Schâfch, die Vermählung zu unterhandeln. Vom Könige mit einer reichen Gabe von Moschu's und Ambra beschenkt, ward er auf dem Rückwege an einem Wasser der Beni Ganí von Rebáh Ben el-Efchel erschlagen. Als nach langem Ausbleiben des Sohnes Soheír, seines Todes gewiss, wie den Mörder zu entdecken nicht wusste, gab Kaís den Einschlag, ein Weib mit einer Ladung von Fleisch und Fett an die Beni Âámir und Ganí zu senden unter dem Vorwande, dass sie ihre Töchter zu vermählen, für Fleisch und Fett Moschus und Ambra einzuhandeln wünsche; des Mörders Weib ging in die Falle; so wurde der Mord entdeckt und gerächt. Im vierzigjährigen Kriege mit den Beni Dobján trug er den Sieg am Schlachttage der Schlucht (Jaumeſch-ſchób

[1]) In der Hamasa S. 95 210 und 231.

davon, indem er auf einer Anhöhe, an deren Fuss ein Fluss, gelagert, den Feind erwartend die Kamele dürsten liess; als am zehnten Tage endlich das Heer der Beni Dobján die Anhöhe in dichten Schaaren hinaufzog, liess Kaís die Kamele von bewaffneten Männern besteigen, und ihre Halfter abschneiden. Durch den äussersten Durst angetrieben, stürzten die Kamele wie rasend die Anhöhe hinunter, die Beni Dobján unter die Füsse tretend; was sie nicht zertraten, mähte das Schwert. Im selben vierzigjährigen Kriege trug er durch Kriegslist, indem er das Gepäcke dem Feinde preisgab, den Sieg davon, und ereilte zu Hebáf die drei Brüder Hodeífé, Haml und Weraka. Die Schlacht von Hebát ist wie die von Schób eine der berühmtesten dieses vierzigjährigen Krieges. Hodeífé legte sich auf's Bitten, sein Bruder Haml gab ihm einen Schlag auf den Rücken, und sagte: Fürchte, dass dich dein Wort brandmarke! was seitdem zum Sprichworte geworden als Warnung wider demüthige Worte, die nichts nützen und nur üblen Namen machen. Kaís tödete den Hodeífé und Haml, bereute es aber hernach, und betrauerte ihren Tod in einem Gedichte, welches die erste poetische Todtenklage arabischer Litteratur. Des Blutvergiessens müde, zog sich Kaís mit den Beni Dobján zum Stamme Nimr Ben Katíth zurück, wo er aus ihrer Mitte ein Weib nahm. Damit ihr mich kennen lernet, sagte er ihnen, so wisst, dass ich heftig und ruhmliebend, dass ich mich nichts rühme, was ich nicht vollbringe, dass ich nicht auf Beute ausgehe, ohne dass ich sie bringe, dass ich mir nichts vorsetze, das mir nicht gelinge, und das ich nicht mit Gewalt oder Klugheit erringe[1]). Die Beni Nimr waren mit diesen Eigenschaften zufrieden; nachdem er eine Weile unter ihnen gelebt, verliess er sie, und hinterliess ihnen zum Danke der Verschwägerung und der gastlichen Aufnahme folgende Lehren der Klugheit: 1. Eile mit Weile. 2. Gehorsam gegen die Obrigkeit verbürgt Ruhe. 3. Gebt eh' man begehrt. 4. Wendet den Zwist durch Vorsicht ab. 5. Behandelt euren Gast freundlich. 6. Hütet euch vor Wetten, denn eine solche war der Anlass des vierzigjährigen Krieges von Dáhis und Gabrá, des Schlachtens bei Hebát und meines Rückzuges in die Einsamkeit. Er verliess den Stamm der Beni Nimr, zog nach Ómmán, durchstreifte die Wüsten in Lumpen gekleidet, sich

[1]) Dieses Selbstbekenntniss hat der türkische Uebersetzer des Commentars Ibn Nobáte's ausgelassen.

80.

„Woher mit Deinen Ambradüften,
„Die mit des Paradieses Lüften
„Gewürzet sind?
„Woher o Morgenwind?
„Du darfst Dich, wie an Blumenglocken,
„Auch schmiegen an des Freundes Locken,
„Und an Sein Angesicht,
„Wie glücklich bist Du nicht!

81.

„Berühre mir Sein Haar nur flüchtig!
„Denn wahrlich ich bin eifersüchtig,
„Wenn Du's durchwühlst,
„Und drin Verstecken spielst.
„Doch nein! Du mögest es durchwehen,
„Dann Dich zu meinem Antlitz drehen,
„Mit Wohlgeruch:
„Willkommen Dein Besuch!

82.

„Erzähle Ihm, welch ein Verlangen,
„Ihn bald mit Wonne zu umfangen,
„Die Brust mir engt.
„Ha! wie es pocht und drängt!
„Dann will ich nimmer mit Dir hadern,
„Denn Liebe rinnt in meinen Adern;
„Du sahest Ihn,
„Verziehen hat Schirin!“

nur von Kräutern und Wurzeln nährend, und hungerte sich selbst, auf einem Baume sitzend, zu Tod. Hierauf sagte der Dichter Hothîjet:

Der Tod des kais war Ekel an dem Leben
Und seiner Freiheit, die zu unumschränkt,
Sein schlechtes Kleid versteckte nicht den Herrn,
Dem die Natur ein freies Kleid geschenkt [1]).

Auf den Tod Haml Ben Bedr's, welche Rebîî Ben Sîjâd erschlagen hatte, sagte Kaîs Ibn Soheîr als Todtenklage:

Die besten Menschen sind des Todes Raub,
Verwandelt bald in luft'gen dünnen Staub,
Wär' diess' nicht Gang der Welt, ich würde weinen,
Dass er dahin, so lang die Sterne scheinen;
Doch Haml Bedr's Sohn, er war empört,
Und die Empörung ihren Sohn zerstört.
Mein Volk ist, wie ich glaub', verständig, — sprich:
Stellt nicht Verständ'ger oft unwissend sich?
Die Männer haben sich versucht und mich,
Der ist gerad' und der von krummen Schlich [2]).

Bei Gelegenheit des Wettlaufes des Hengstes Dâhis mit der Stute Gabrâ sagte er:

So traf den Haml ich, den Sohn von Bedr,
Und seine Brüder zu fatol-Âfsâd,
Sie rühmten ohne Ruhm sich gegen mich
Und überrannten meiner Stute Pfad [3]).

Als der Renner Dâhis nahe am Ziele von den aufgestellten Männern der Beni Dobjân zu fatol-Âfsâd zurückgeschreckt ward, sagte Kais:

Wisst ihr denn nicht, was Haml's Sohn und seine Brüder
Ihn zu fatol-Afsad für einen Streich gespielt,
Als sie sich ohne Ruhm doch über mich gerühmet,
Weil sie dem Ross entwandten das, was es erzielt [4]).

Als Rebîî, der Sohn Sîjâd's, dem Kaîs Ben Soheîr einen Panzer entwendet hatte und damit zu den Beni Fefâré, einen Zweig der Beni

[1]) Diese Verse und die folgenden, gerade das Wesentlichste, hat der türkische Uebersetzer ganz ausgelassen.

[2]) Ibn Bedrun's Commentar der Kafsidet Ibn Abdun's in Dozy's Ausgabe S. 127.

[3]) Ebenda S. 122.

[4]) Fresnel lettres sur l'histoire des Arabes II. pag. 30, und im Ikd im Abschnitte von dem wegen Dâhis und Gabrâ geführten Kriege, H. d. H. B. II. Bl. 119; doch steht statt Haml, Dschemil.

Dobjân, geflohen war, entschädigte sich Kais, indem er die Milchkamele Rebii's wegnahm und verkaufte; bei dieser Gelegenheit sagte er:

Ist dir die Nachricht denn nicht zugekommen,
Was mit Sijâ'a Kamelen sich begeben,
Dass sie im Stall des Koreischiten stehen,
Für Panzer und für Schwerter hingegeben.
Ich bin, wenn angegriffen, böser Feind[1])
Und werd' als Unglück wider sie mich heben.

VI. Könige aus dem Stamme der Beni Kinde.

35. Hodschr Akil el-morar. حجر آكل المرار

Hodschr, der Esser des Bitterklees, ist Hodschr Ben Âmrú Ben Moâwijé Ben el-Hares Ben Moâwijét Ben Sewr Ben Morcha; sein Name eigentlich Âmrú Ben Sewr, aus dem Stamme Kindé; der Tobbâ streifte nach Irak, wo er im Gebiete der Mâad lagerte, und den Hodschr zum Statthalter und Könige der Kinde einsetzte; er lag im Kriege mit Sijâd Ben el-Hewl el-Kodhâai, dem Könige der Rebiaa Ben Nasr, welcher dessen Gemahlin Hind, die Tochter des Sâlim und mehrere Weiber des Stammes Bekr Ben Wâil gefangen nahm. Das Treffen hatte nicht weit vom Quelle Obâg statt zu el-Hâfir el-berdân; Hodschr sandte zwei Kundschafter Sedûs und Dhabia, um Nachricht von Hind zu erhalten. Sedûs stahl sich mit List bis zum Zelte Ibn el-Hejûlet's, welcher Hind küsste, und mit ihr dahlte. Was glaubtest du, sagte Ibn el-Hejûlet, dass Hodschr thäte, wenn er wüsste, wie ich bei dir? (er lag mit dem Kopfe in ihrem Schoosse). Bei Gott! sagte sie, er würde dich aufsuchen bis in den rothen Palästen (der Beni Homeir), denn er ist schnell im Verfolgen, und seine Lippen schäumen wie die des Kamels, das bittere Kräuter frisst. Ibn el-Hejûlet gab ihr eine Ohrfeige; — das sagst du aus Liebe zu ihm. — Bei Gott, nein! sagte Hind, denn nie sah ich einen Mann seines Gleichen, keinen Vorsichtigeren, keinen Wachsameren, der nur halb schläft. Nach einer anderen Ueberlieferung blieb ihm der Name des Fressers des Bitterklee's, weil er, als Hodschr ihm die Nachricht von der Ge-

[1]) وكنت اذا طلى خصم سوء heisst würtlich was oben in der Uebersetzung steht, und nicht wie Fresnel (lettre II. pag. 38) übersetzt: Qui s'attaque à moi s'attaque à forte partie. Ikd Handschrift der Hofbibliothek B. II. BB. 119.

fangenschaft der Hind, und von dem was er im Zelte Ibn Hejûlets gesehen, brachte, er eben an einer bitteren Pflanze kaute, und daran fortkaute bis Sedûs seine Erzählung vollendet hatte. Er zog dann mit einem Heere wider Ibn el-Hejûlet aus, nahm ihn gefangen, und schnitt ihm den Kopf ab; die Hind band er zwischen zwei Pferde und schleifte sie zu Tode. Hodîchr war Dichter, er sagte zum Lobe der Hind:

Unwissender nur kann mit Weibern prahlen,
Nachdem die Hind ihm einmal hat gefallen,
So süss von Worten ist sie, und so süss von Zung',
Doch mehr verdient ihr Ina'res noch Bewunderung.

Der berühmteste der Könige K,indé und der grösste arabische Dichter vorislamitischer Zeit Imriolkaîs wird weiter unten an der Spitze der Verfasser der Moâllakât seinen gehörigen Platz finden.

VII. Könige der Beni Dschorhom.

Die arabische Geschichte kennt zwei Modhadh, Herrscher der Beni Dschorhom, deren erster nach der fabelhaften Sage der Schwiegervater Ismail's, dessen Urenkel der folgende.

36. Modhadh Ben Amru.[1]) مضاض بن عمرو

Die Schlacht zwischen Modhâdh und Semîdâ[2]), welche wegen der Huth des heiligen Hauses der K,âba gefochten ward, war die erste Verletzung des heiligen Gebietes Mek,k,a's. Modhâdh besang seinen Sieg in den weiter unten folgenden Versen:

Sein Ahnherr Dschorhom hatte Râlet, die Tochter Ismail's des Sohnes Abraham's geehelicht, die ihm zwölf Söhne gebar. Bei den Dschorhom blieb ob der Verwandtschaft die Huth des heiligen Hauses der K,âba. Die Dschorhom mit ihrem Könige Modhâdh hatten sich auf den Höhen, die Kathûrâ mit ihrem Könige Semîdâ zu Edschnadin in der Tiefe von Mek,k,a gelagert; beide dieser Stämme waren von Jemen ausgewandert. Sie vertrugen sich eine Zeit lang friedlich,

[1]) Modhâdh Ben Âmrû Ben Haris Ben Modhâdh Ben Âmrû el Dschorhomi. Fresnel quatrième lettre pag. 51 et 60.

[2]) Es-Semidâ Ben Âûf Ben Lâî Ben Kaithûr Ben K,ork,or, der Commentar Ibn Bedrun's (Dozy's Ausgabe S. 69) gibt drei Verse, womit Semidâ die Seinigen zur Schlacht anfeuerte.

bis sie sich empörten; die Kathûrâ wurden geschlagen, und im Thale bei Mekkа, das später Schâb B. Ââmir hiess, wurde der Frieden unterhandelt. Modhâdh wurde zum alleinigen Könige Mekkа's erklärt, es wurde gekocht und gegessen und dem Orte blieb sofort der Name Mathâbich, d. i. die Küchen. Modhâdh sagte auf diese Kämpfe:

Wir schlugen dort den Herrn vom Stamm,
Er lag erstaunt, bedeckt mit Gram,
Und Keiner wagt sich zu empören,
Bis dass der König Semida kam;
Er kostete was unser König
Als Arzenei der Schlacht mitnahm.
Wir loben nun die Herrn des Hauses
Geʾn Jeden, der sich übernahm.
Vor uns hat Keiner diess gewaget,
Und nur gegeizt darnach Ein Stamm,
Wie Könige verfloss'ner Zeiten
Der Herrschaft Erben lobesam.

Dieselben Verse nach einer verschiedenen Lesеart.

Wir haben mit Gewalt den Herrn des Stamms erschlagen,
Der nun verderbt für stets erhebet laute Klagen,
Gedankʾ an andern König war unmöglich ihnen,
Bis dass Semida im Heiligthum erschienen.
Semida büsste was an uns er sich vermessen,
Gezwungen statt des Throns den eignen Grimm zu fressen.
Wir sind die Hüther, die das Heiligthum bewahren,
Abwehrend die zu rauben es gekommen waren,
Wir haben Gottes Haus in gutem Stand erhalten,
Und haben nie getheilt die schirmenden Gewalten,
Wir sind die Könige seit mehr als hundert Jahren,
Des Thrones Erben, die denselben stets bewahren.

Das Ágáni erzählt nun die bekannte älteste Geschichte Mekkа's und seines Heiligthums, den Frevel der Beni Dfchorhom, die Entheiligung der Kâba durch Osâf und Neïlet, deren Statuen in der Folge für Götzenbilder galten. Die Vergrabung der goldenen Gazellen im Brunnen Semfem und die Verschüttung desselben, die Ankunft der Chofââ, welche alle Dfchorhom, die sich dem Heiligthume nähern würden, als vogelfrei erklärten. Modhâdh, der einem verlornen Kamele nachging, kam endlich bis zum Berge Ebu Kobeïs, von wo

er sein Kamel im Thale zum Schlachtopfer bestimmt sah, aber ohne dasselbe retten zu können, zurückkehren musste; da sagte er ein Gedicht von eilf Distichen:[1])

Weiters werden dem Modhâdh die folgenden Verse zugeschrieben:[2])

Ziehe fort beglücktes Volk, der Tag wird kommen,
Wo die Freiheit fortzuzieh'n dir wird benommen
Was ihr seid, sind wir gewesen im Verein,
Was ihr dermal seid, das werden wir auch seyn[3]).
Treibet die Kamele an und zäumt sie auf
Und vollendet eh' vollendet ist des Lebens Lauf
Uns verdarb das Loos zu seinem Zeitvertreibe,
Wir sind nur die Glieder vom zerstückten Leibe,
Und doch waren wir die Könige der Stämme,
Die bewirtheten die Pilger im Hareme[4]).

Harem ist, wie bekannt, das arabische Wort für religioses Heiligthum, was dann erst auf das Frauengemach übertragen worden; so führt der Sultan den Titel: Chadim el-Haremein efch-fcherifein, d. i. der Diener der beiden heiligen Stäten.

Schultens glaubt, dass Âmrû Ben Hares Ben Modhâdh bald nach Salomon lebte, weil sein Ahnherr Modhâdh einen Bruder Bifchr hatte, dessen die Königin Bilkis zur Wiedereroberung von Hidfchâf bediente, aber diese Vermuthung hält nicht Stich wider Silvestre de Sacy's chronologische Berechnung, welche die Vertreibung der Beni

[1]) Das Gedicht ist das erste in den von Schultens im Jahre 1730 herausgegebenen Monumenta vetusteria Arabiae und in dem vierten Briefe Fresnel's S. 67 mit der ausführlichen Erzählung der obigen Begebenheiten.

[2]) Fresnel quatrième lettre pag. 69 und Schultens monumenta vetustiora Arabiae S. 9.

[3]) Diese Verse werden sowohl von Schultens als vom Commentare Ibn Bedrûn's der Kasidet Ibn Abdûn's (S. 75) dem Âmrû Ben el-Hâris, Ben Modhadh das ist dem Enkel statt dem Grossvater zugeschrieben; wörtlicher als die obige Uebersetzung der ersten Distichen ist die folgende:

O Menschen ziehet ein, denn eines Morgens,
Da ziehet ihr in den Palast nicht ein,
Treibt eure Pferde an, lasst frei den Zügel,
Eh' dass euch noch erreichen und Freund Hain;
Wir waren einstens Männer, wie ihr seid,
Ihr werdet was wir waren, auch einst sein.

Der Gedanke des Schlusses dieser Verse ist derselbe des Liedes, welches nach Plutarch bei griechischen Aufzügen und unter den Medicäern zu Florenz gesungen ward.

[4]) Dieses Distichon ist bei Schultens das letzte.

Dschorhom durch die Beni Choſáá nicht höher als ins 210. Jahr n. Chr. Geburt setzt.[1])

37. Amir Ben el-Haris, عامر بن الحارث

sang, als die Beni Dschorhom durch Seuchen ausgerottet, die Huth des heiligen Hauses den Beni Choſáa zu überlassen gezwungen waren:

Des heiligen Hauses Herren waren wir,
Nach Nábit[2]) walten wir in dem Revier,
Die Sach' ist klar[3]), da zwischen Hadschún's Hügel,
Und Ssafá's Berg Niemand vertraut als wir,
Zu Mekka koſten wir allein bei Nacht,
Die einzigen Bewohner waren wir,
Die Nächte aber haben uns verderbt,
Durch Unglück und durch mancherlei Geschwür.[4])

---

[1]) Mémoire sur l'origine et les anciens monumens de la littérature parmi les Arabes. Par A. J. Silvestre de Sacy 1805 im besondern Abdruck, S. 115.

[2]) Der Urenkel Ismail's.

[3]) الأمر ظاهر in vita Abulfedae p. 13, von Gagnier unrichtig übersetzt: „quo ad extra."

[4]) Gemäldesaal I. 18.

Dritte Classe.

Die ältesten arabischen Dichter.

Wiewohl mehrere der im vorigen Abschnitte aufgezählten Könige, wenn sie wirklich arabisch gedichtet haben sollten, unter die ältesten arabischen Dichter gehören, und namentlich der König der Beni Chofâa Modhâdh Ben Âmrû, der im Anfange des dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung gelebt, so sind dieselben doch als Könige, deren poetischer Genius überhaupt sehr zweifelhaft, von den folgenden Dichtern getrennt worden, deren Anspruch auf die Ehre des Dichternamens, sowie auf die der älteste zu sein, weit gegründeter ist.

Wie sich sieben Städte um die Ehre stritten, die Geburtsstadt Homers zu heissen, so streiten sich (nach den Quellen arabischer Literaturgeschichte) nicht weniger als sieben Stämme um den Vorrang, ihrem Vaterlande den ersten Dichter gegeben zu haben. Die Beni Taglib nennen Mohelhil, die Beni Bekr Âmrû, den Sohn Kamîje's, die Beni Ijâdh den Ebu Duâd, die Beni Mohadsch den Efwet el-Ewdij, die Beni Esed den Obeid Ben el-Ebrafs, die Kaîs Sâlebé den älteren Morakkifch, die Beni Kinde den Imriolkaîs als den ältesten Dichter. Ausser diesen bringt aber Sojûthi im Mifherol-lugat noch einige andere uralte Dichter in Vorschein, und Fresnel glaubt, dass die Ehre, der älteste zu heissen, vor Allen dem Soheîr Ben Dfchenâb gebühre, welcher gleichzeitig mit Abraha (nicht mit Abraha, dem Herrn des Elephanten, sondern mit dem älteren Abraha Ben Ssabbâ) schon fast zweihundert Jahre vor Mohammed gelebt[1]). Sollte diess auch richtig sein, so gehört Soheîr Ben Dfchenâb doch nur in eine Reihe mit den übrigen alten Dichtern der anderen Stämme, welche dem Mohelhil die Ehre

[1]) Fresnel première lettre pag. 76, seconde lettre pag 45 u. f.

streitig machen wollen, der erste arabische Gedichte aus dem ungeregelten Sylbenmasse Redschef in die Form geregelter Versmasse gebracht zu haben; dieses Verdienst (wenn auch nicht das, der erste derer zu seyn, welche Verse gesagt) wird ihm von den arabischen Kritikern und Geschichtschreibern arabischer Poesie nicht bestritten, und er kann in so weit immer als der Schöpfer geregelter Versmasse an die Spitze aller übrigen arabischen Dichter gesetzt werden, wenn gleich die Sylbenmasse selbst erst nach Mohammed vom Gesetzgeber der arabischen Poesie, Chalil el-Feráídhi, in verschiedene Meere untergetheilt worden sind, und andere Dichter früher Verse aus dem Stegreife gesagt haben mögen.

Als solche haben wir bereits die in dem vorhergehenden Hauptstücke aufgeführten Könige kennen gelernt, und ehe wir uns zu den obgenannten Dichtern der sieben Stämme wenden, welche sich den Vortritt der Poesie der Zeit nach bestreiten, senden wir hier die Proben derer voraus, welche das Mifher Sojuthi's und Fresnel unter die Aeltesten rechnen.

38. Ssinnabir, سنابر

der Sohn Âmrû's, des Sohnes Temîm's, ein Schützling des Stammes Behra, eines Zweiges der Kodhâa, soll schon dreihundert neunzehn Jahre vor der Geburt Mohammeds, d. i. in der Hälfte des dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, gelebt haben. In einem Augenblicke von Unruhe sagte er den folgenden Dreiling:

Es macht mich zweifeln meines Eimers Schwanken,
Und dass ich ferne von der Behra Schranken,
Voll? oder nicht? das bringt mich in Gedanken [1]).

39. Doreid Ben Seid, دريد بن زيد

aus dem jemenischen Stamme der Beni Nehd, sagte, als er den herannahenden Tod fühlte:

Man bauet heute des Doreid Haus
Wär' brauchbar Welt, ich brauchte sie wohl aus;
Genügen Einem könnt' ich wohl im Strauss,
Manch' reiche Beute gab mir Siegerschmaus
Und manche Patschhand zog mir aus den Flaus [2]).

[1]) Fresnel seconde lettre pag. 41. Der Gedanke selbst ist das älteste to be or not to be und klingt fast wie eine Parodie auf dasselbe.

[2]) Ebenda S. 42. Der letzte Vers wörtlich: Manch schönen fleischigen Arm drückte ich.

Von den obgenannten sieben Dichtern, Nebenbuhlern, um die Ehre, der älteste arabische Dichter zu heissen, folgen hier nur fünf, weil Imriolkaïs und der grosse Morakkifch an der Spitze späterer Classen, nämlich der erste an der Spitze der grossen Dichter, Verfasser der Moällakât, als der grösste, nicht nur derselben sondern aller arabischen Dichter vor dem Islam, und Morakkifch der Grosse in der Classe der Liebeshelden oben an steht.

40. El-Mohelhil, المهلهل

ist Âdâ Ben Rebiâat der Bruder Kolaïb Wâïl's, der Rächer dessen Todes. Der Name Mohelhil, d. i. der Verfeinernde, ward ihm beigelegt, weil er der erste Gesetzgeber arabischer Dichtkunst, die Verse, welche bis dahin sich in freiem Sylbenmasse Redfchef bewegten, den Gesetzen geregelten Sylbenmasses unterwarf. Er ist der Oheim des grossen Dichters Imriolkaïs, der aus Mohelhil's Munde die Gesetze arabischer Poesie empfing[1]). Nach Einigen soll er den Namen Mohelhil, welcher auch der mit Geduld Erwartende heisst, von dem Distichon haben, das er gesagt:

Als stürmend einbrach das dünnschenklige Kamel,
Da hatt ich aus zu tödten Mukin und Ssandel.

Hemâm, der Bruder des Dfcheffâs, war der beste Freund und Trinkgenosse Mohelhil's, und es bestand zwischen beiden der Bund, dass keiner ein Geheimniss vor dem andern habe. Sie tranken mitsammen, als Hemam's Mutter die Kunde, dass Dfcheffas den Kolaïb erschlagen, dem Sohne heimlich in's Ohr sagte. Hemâm schwieg, aber von Mohelhil an ihren Bund gemahnt, fragte er, was die Mutter ihm vertraut. Mohelhil, welcher den Todtschlag nicht glaubte, sagte: Dein Bruder ist hiezu nicht gewaltig genug, und begann grössere Becher zu füllen; Hemâm floh von der Tafel. Die Beni Bekr gingen zum alten Morre, dem Vater des Dfcheffâs und Hemâm's, und forderten einen der beiden Söhne als Blutrache. Sie waren beide

[1]) Die ganz unhistorische Angabe Dfchewheri's im Sathhâh, dass Mohelhil eine und dieselbe Person mit Imriolkais, mag daher rühren, dass vielleicht auch diesem grossen Dichter der Beiname Mohelhil, d. i. der Verfeinernde, beigelegt ward. In Fr's. Hamasa S. 420 vier Distichen desselben mit einer langen Erläuterung, welche Rückert I. S. 335 u. f. grösstentheils übersetzt hat.

flüchtig; die Beni Taglib boten tausend Kamele Blutsühne, welche von den Beni Bekr stolz verschmäht ward. Der Krieg entbrannte. Die Beni Taglib wandten sich an el-Hâris Ben Ibbâd Ibn Mâlik, der sich nicht in den Krieg gemischt hatte, um seine Vermittlung anzusuchen. Er sandte seinen Sohn, Andere sagen seinen Neffen Ebu Bodscheir[1]) an Mohelhil mit versühnender Bothschaft. Wer ist dein Oheim? sagte Mohelhil, und spannte den Bogen wider ihn. Vergebens ermahnte Imriolkais Ben Abân den Mohelhil zur Mässigung. Sein Blut, sagte Mohelhil, ist nicht den Schuhriemen Kjoleib's werth, und durchpfeilte ihn. Nun fiel auch Hâris mit seinem Stamme auf die Beni Bekr, und der Krieg dauerte vierzig Jahre bis Hâris Ben Aûf el-Morri die beiden Stämme versöhnte[2]). Nach Ibn Koteibé ward Mohelhil von Hâris Ben Ibbâd, ohne von selbem erkannt zu werden, gefangen, er sagte zu ihm: Führe mich zu Âdâ, und du bist sicher; ich führe dich, sagte Hâris, zu Âdâ und ich bin sicher, aber mir bleibt eine Pflicht zu erfüllen; mit diesen Worten löste er die Bande, und gab ihm die Freiheit. Da sagte Mohelhil:

Nach Âdâ sehnte meine Seele sich,
Ich kannt' ihn nicht, da er gebunden mich,
Das Blut floss ungerächet auf dem Grunde,
Und der sie tödtete, ging nicht zu Grunde[3]).

Nach Einigen soll Mohelhil natürlichen Todes gestorben sein, insgemein wird aber erzählt, dass er von zweien seiner Sklaven ermordet worden, denen er sterbend aufgetragen, seinen Söhnen zu sagen:

Die Kunde bringet, dass Mohelhil —
Es lohn's euch Gott und euren Vettern.

Die Sklaven brachten diese Worte als das Vermächtniss des nach ihrer Aussage natürlichen Todes gestorbenen Vaters. Die Söhne, welche wohl einsahen, dass ihr Vater selbst sterbend nichts so Unzusammenhängendes gesagt haben könne, ahnten das Geheimniss, und einer seiner Söhne ergänzte die Verse durch zwei andere aus einem Gedichte des Vaters auf diese Weise:

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek.
[2]) In der türkischen Uebersetzung des Commentars Ibn Seidân's versammelt in Ebu Bohair, die wahre Lesart gibt die Hamasa.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 26.

83.

So wiegten in des ſüßen Wohllauts Gleiſe
Verhallend ſich der Laute Töne hin;
Und lange ſang der Wiederhall die Weiſe,
Die, drein verliebt, er zu erlernen ſchien.
Mit ihren zarten Händen ſpielte leiſe
In Chosru's aufgelöſtem Haar Schirin.
Da zog das Lied Barbud's, gleich einem Aare,
Hin bis zu Berenikens goldnem Haare.

84.

„O Nachtigall!
„Du Wiederhall
„Der Harmonie'n, die nur zu hören,
„In Paradieſes Chören
„Haſt Du die Nacht
„Einſam durchwacht,
„Raſtlos aus tiefer Bruſt geſchlagen
„Der Liebe Pein zu klagen?

85.

„O Sängerinn!
„Du haſt Schirin
„Der Roſe Königinn gewähnet,
„Und Dich nach Ihr geſehnet.
„Sie iſt entflob'n,
„O! daß der Ton
„Zu Ihr in's ferne Eden flöge,
„Und Sie herüberzöge!

Die Kunde bringet, dass Mohelhil
Erschlagen worden auf der Heide,
Es lohn's euch Gott und eueren Vettern,
Wenn ihr erschlagt die Sklaven beide.

Die Sklaven, ins Verhör genommen, bekannten und büssten den verübten Mord mit ihrem Leben.

Das Ikd zählt im Abschnitte der Schlachttage fünf Schlachten auf, in welchen die Beni Bekr von den Beni Taglib besiegt wurden, (die von Hanu, Ôweíredhat, Ánik, Dharije, Kadhibat)[1], und gibt dann acht Distichen einer langen Kasidet, in welcher Mohelhil den Verlust seines Stammes bedauerte[2].

Im Commentar Ibn Bedrûns zur historischen Kasidet Ibn Âbdûn's finden sich nebst der Klage Mohelhil's auf den Tod Koleíbs die folgenden Verse auf seine mit dem Stamme Bekr bestandenen Kämpfe:

O Nacht von hellem Leib erleuchtet,
Wenn du vorbei, so sei gut zugebracht!
Lang ist die Nacht mit langgeschweiften Pferden,
Ich weine, wenn zu kurz die Nacht zur Schlacht[3].

In Bezug auf Koleíb's Vorwurf, dass er ein zu grosser Freund der Frauen, sagte Mohelhil, als er den Bodscheír Ibnol Haris getödtet:

Zerstört hab ich das Haus der Ben Ibbâd,
Manch Unbild ist Erleichterung der Brust,
War auch Koleíb nicht gerecht ge'n mich,
Weil die Verschleierten sind meine Lust,
Und hört' man nicht den Wind zu Hidschr weh'n,
So schallen Helme von der klingen Wust[4].

Desselben Vorwurfs, den Koleíbe seinem Bruder machte, indem er ihn feíron — nisâ, d. i. Besucher der Frauen nannte, erwähnt auch der Commentar Ibn Nobâtés zur Risâlet Ibn Seídun's mit den folgenden Versen:

Weint des Mord's Koleíb's willen!
Werden Gräber aufgescharrt,
Werden erst die Frauen wissen,
Welch' ein Freund dort ihrer harrt[5].

---

[1]) Rasmussen hist. praec. Arabum regnorum, pag. 113.
[2]) Im Ikd im Abschnitte der Schlachttage II. d. H. B. II. Bd. 120.
[3]) Ibn Bedrûns Commentar zur Kasidet Ibn Âbdûns in Douys Ausgabe S. 111.
[4]) Ebenda.
[5]) Diese Verse des arabischen Commentars Ibn Nobâtés hat der türkische Uebersetzer rein ausgelassen.

Im Commentar Ibn Bedrún's lautet das Distichon:

Wird K.oleib's Grab einst aufgescharrt,
Wissen Frau'n, welch ein Besucher harr't.

Nach dem Commentar Meidáni's lauteten die Verse, welche Mohelhil sagte, als er den Mord seines Bruders K.oleib durch Dschessas[1]) vernahm, folgendermassen:

Nachdem du starrest h'r' ich, dass Feuer angezündet
Und dass man sich im kreis' zu Schimpferei'n vergessen,
Wenn du als Zeuge gegenwärtig wärst gewesen,
Sie hätten nimmer sich auch eines Worts vermessen[2]).

41. Amru Ben Kamije,[3]) عمرو بن قميئة

der erste, welcher aus den Nachkommen Nisar's gedichtet haben soll; früher als Imrîolkaîs, der mit ihm am Ende seines Lebens zusammen kam, und nach Constantinopel mitnahm. Er starb auf dem Wege; die Araber nannten ihn Ámrú edh-dhái, d. i. den verlornen Ámrú, weil er in der Fremde starb ohne Erben und ohne Nachfolger. Er ist's, den Imrîolkaîs mit den beiden Distichen bezeichnet:

Es weinte mein Genoss als er den Pfad erblickt,
Weil wir zur Reise uns zum Kaiser angeschickt,
Ich sprach: wein' nicht, entweder werden wir ihn bulig'en,
Wenn nicht, so sterben wir, und man wird uns entschuld'gen.

Er war ein schöner Mann, hochgewachsen und von langem Haare; da er früh seinen Vater verlor, ward er von seinem Oheim erzogen, dessen Weib in den schönen Jüngling verliebt, denselben wie Putiphar's Weib den ägyptischen Joseph versuchte und fälschlich angab. Morsed der Oheim wollte ihn mit seinem Schwerte Sulfakár tödten; er entfloh nach Hîrè, wo er sich im Stamme der Beni Lachm aufhielt. Er machte Satyren auf seinen Oheim, bat denselben aber dann wieder um Verzeihung und lobte ihn. Hammád Ráwîje nannte den Ámrú Ben Kamîje als Verfasser des Distichons:

[1]) Das Wort Mohelhils, wodurch er bezweifelte, dass Dschessas es wage, den K.oleib zu erschlagen: „podex fratris tui arctior est quam ut hoc tentare possit" ist zum Sprichworte geworden. (Freytag's Meidani I. p. 607 und 685.

[2]) Freytag, arab. prov. II. p. 146.

[3]) Amrú Ben Kamije Ben Sád Ben Málik, Ben Dschabia Ben Kais Ben Sálebé Ibn Ákani Ben Sáib Ben Alí Ben Bekr Ben Wail Ben Kasith Ben Herb Ben Akfsa Ben Dáima Ben Dschedíre Ben Essed Ben Rebiaa Ben Nisár. In der Hamasa Freytag's S. 504 vier Distichen desselben.

Mich traf der Pfeil der Zeit, doch weiss ich nicht woher,
Was liegt daran! wer fällt, man weiss ja nicht wer schiesst.

Als er neunzig Jahre alt, machte er noch ein Gedicht, dessen Beginn:

Ich bin die neunzig Jahre nun vorbei
Und habe mich vom Zaum gemachet frei,
Mit zwei Kamelen und mit einem Stab,
Mit diesen dreien wandre ich zum Grab.
Mich traf der Pfeil der Zeit, ich weiss nicht wie,
Was liegt daran, den Schützen sucht man nie,
Und wird sichtbarer Pfeil mir nicht zu Theil,
So werde ich getroffen ohne Pfeil.
Wenn ich die Menschen sehe, sagen sie:
Die Fabel ist nicht neu mit alter Brühe,
Ich geh' zu Grund' jedoch nicht Eine Nacht
Wird, wenn zu Grund ich gehe, reich gemacht.
Mich tödtet der Gedank' an Tag und Nacht,
Und wie nach Jahren wird ein Jahr vollbracht.[1])

Nach einer Variante Ibn Koteibés lauteten diese Verse in anderer Ordnung:

Die Hoffnung tödtet mich, die stets verlängerte,
Indessen immerhin die Jahr' auf Jahre gehen.
Wenn mich die Menschen seh'n, so sagen sie: bist du's,
Von dem die Sage unverlierter Zähne gehen?
Ich geh' zu Grund, und keine Nacht geht doch zu Grunde,
Und nicht wird eingereiht, was Jahr an mir vergehen
O wenn ich doch den sähe, der mich schiessend trifft![2])
Allein es sind der Schütz, die Pfeile nicht zu sehen.
Bald stütz' ich auf die Hände mich, bald auf den Stab,
Nur mittels dieser drei, kann ich gekrümmt noch stehen,
Urkunden weis' ich auf verfloss'ner neunzig Jahre,
Wodurch verloren ging womit sich Wangen blähen[3]).

Ein halbes Dutzend seiner Bruchstücke in der Hamása Bohtori's.

42. Ebu Duad el-Ajadi, ابو دواد الايادى

sein eigentlicher Name Dschérijet Ben Hadschâdsch; er sagte auf die alte, in der Nähe von Tekrit, zwischen dem Tigris und Euphrat in der Wüste gelegene Stadt Hadhr (das Ἀτρα des Dio Cassius), deren

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 440.
[2]) Das Innerste.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 53.

letzter Herrscher Sathrun von Erdeschir Ben Babek, dem ersten Könige der Dynastie Sasan, gefangen genommen und gedödtet ward.

Ich seh' den Tod, der schattet her von Hadhr,
Auf dessen letzten Herren, auf Sathrun,
Die böse Zeit hat ihm das Reich entrissen,
Begraben sind mit ihm die Schätze nun.

Dieser Stadt erwähnt auch Adá B. Seid Ben el — Ibádí:

Und Hadhr's Bruder, dem wir Bothschaft sandten,
Vom Tigris und Chabur als Wohlbekannten.

Sathrun's thut auch Hischám in der Legende des Propheten Erwähnung, und sein Name wird häufig in der Poesie genannt. Sathrun war der assyrische Name für König, sein eigentlicher ist Dschâîsen, was der Name eines alten Idols. Sathrun war einer der vielen Könige, in welche das persische Reich unter den Parthern zerfallen war. Seine Tochter hiess Nadhíret, von welcher der Dichter sagt:

Die Wüste Hadhr von Nadhíret
Wo Mirbáa auf der Seite von Sersár.

Nadhíret, die durch ihre Schönheit die Augen Ardeschir's auf sich zog, überlieferte ihm die Stadt, indem sie ihn in den Besitz des Talismans setzte, der dieselbe beschützte. Nadhíret ist die Prinzessin, welche sich über Schlaflosigkeit beklagte, weil ein Rosenblatt im Bette sie wund gedrückt; für solche Verweichlichung liess sie Ardeschir mit ihren langen Haaren an zwei Pferde binden und von denselben zerreissen[1]).

Áſsmáí sagt: Ebu Dûád sei derselbe mit Hanbelet Ben esch-Scherkí, der zur Zeit Káb's Ben Mâmer el-Ijádí's lebte, der einen Antheil an dem Wasser Refikat en-Nimrí's hatte, und doch verdurstete, was mehreren Dichtern Stoff zu Versen gab. Er sagte zum Lobe des Kamels:

Lob dem Kamel, das sich nicht lässt von Hirten halten,
Dem Speichel aus dem Mund wie Thau der Wolke fliesst.
Das Fett von Leib, jedoch von zartem dünnen Fusse,
Dess' Fett nicht Schmier, dess' Buckel doch nicht Höcker ist;
Wenn es sich naht, sagst du, dass sich die Hügel nahen,
Dass Hügel auf dem Hügel Berg und Thal durchmisst u. s. w.[2])

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 719.

[2]) Ágání, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Kamus Ibab nennt nebst diesem Dichter noch drei andere dieses Namens, nämlich: Ebu Duád Jefider Rásibí, Ebu Duád Dschúwierije Ben el-Hadschadsch und Ebu Duád Adij Ben el-Rokkáa.

43. Duweid Ben Seid, دويد بن زيد

wäre ganz gewiss den Jahren nach der älteste aller Dichter, wenn das Unglaubliche der arabischen Sage, dass er fünfthalbhundert Jahre alt geworden, sich wie das Alter der Patriarchen bewähren könnte. Zur Zeit Mohammeds war er schon ganz zum kindischen Greise geworden, doch hatte er noch kurz vor seinem Tode einen lichten Augenblick, in welchem er das Folgende sagte:

Heut baut man für Duweid schon das kleine Haus,
Wär's für die Welt, ich machte mir nicht viel daraus,
Wär' ich nur Bauch allein, ich machte bald daraus.
O Herr! aus diesem Kreis nimm Frommer den Reissaus[1]),
O Herr! es geilet schon der aufgehob'ne Schmaus,
Es harrt der rothgefärbten Hand des Lobes Strauss.

Der Vermuthung, dass dieser Duweid einer und derselbe Dichter mit dem vorhergehenden seyn könne, steht die gänzliche Verschiedenheit ihrer Namen entgegen.

44. El-Efwet el-Ewdij. الافوة الاودى

Nach Ibn Kotéibé[2]) ist er Ssalât B. Âmrú vom Stamme der Beni Modhadsch mit dem Vornamen Ebu Rebiâat; aus seiner Kasside, welche unter die berühmtesten gehört, sind die Verse:

Nur kurz und wenig ist des Menschen Freude,
Das Leben gleicht dem ausgeborgten Kleide;
Der Zwerg der Welt ist eitel ohne Gleichen,
Und unnütz ist, was wir von ihr erreichen.

Sein sind auch die Verse:

Dem Menschen nützet Nichts die Nacht voll Wonnen,
Sie ist durch die Unglücklichen verdorben.
Das Gute wird nicht durch den Fleiss erworben,
Das Böse nicht geheilt durch Glanz der Sonnen.

Nach dem Âgâní[3]), einer der alten grossen Dichter zur Zeit der Unwissenheit; Herr (Seíd) und Führer (Kaíd) seines Volkes, welcher dasselbe in Schlachten anführte, und im Frieden durch seinen weisen

[1]) Das Todtenmahl.
[2]) Ibn Kotéibé Nr. 11.
[3]) Ssalât Ben Âmrú, Ben Málik, Ben Aúf, Ben el-Hâris, Ben Aúf, Ben Monebbih Ibn Odd Ibnefs-ssab, Ben Sad el-Aáschiret.

Rath leitete. Koseír nahm einige Verse aus seinen Gedichten auf, und die folgenden wurden gesungen:

Wir kämpfen mit dem Feind, und preisen seine Weiber,
Sie geben unsere Kamele nicht zurück.
Wie führen an; kein Volk, das unsern überträfe
An guter Eigenschaft, erscheint vor deinem Blick,
Wenn langsam auch der Gang von unsren Frauen zögert,
Wie Ziegen, die im Lenz[1]) gebunden mit dem Strick,
So eifere ich jedoch mit jeder Wohlverhüllten,
Sobald sie offen nur umwendet das Genick.
Ich gebe her mein Gut noch ausser meinem Blute,
Ihr Blut zu opfern ist Vernünft'ger Geschick.[2])

Mit diesen Versen rühmte sich el-Efwet wider eine Schaar der Beni Ââmir, mit denen er eine Blutrache abzumachen hatte. Er erkrankte und seiner statt zog feid Ibn el-Háris el-Ewdíj in's Feld. Ein Mann der Beni Káb welcher ein Zweig der Beni Ewd, wurde erschlagen; die Beni Ââmir wurden besiegt, und beträchtliche Beute gemacht; da sagte el-Efwet die folgenden Verse, welche in Musik gesetzt, gesungen wurden.

Weh' ihnen! wenn sie meine Lanzen sehen,
Die Söhne Âmir's an dem Tag der Schlacht;
Versammelt hatte Káb seine Schaaren;
Und der Kamele, der bepackten, Macht:
Sie riefen auf, und zogen sich zurück,
Nachdem erhalten sie der Schläge Tracht,
Sie flogen wie die Strausse in dem Thale,
Verscheucht von dem, der dort als Hüter wacht.[3])

Im Commentar des Telchífs:

Du siehst, die Vögel folgen unsren Fähnen,
Gewiss, dass sie durch Fleisch gesättigt werden.

Diesen Gedanken benützte Ebú Temâm in den beiden folgenden, in der Lobkassidet des Chalifen Mótafsim enthaltenen Distichen:

Verfinstert sind die Adler seiner Bahnen
Von Adlern, welche folgen seinen Fahnen,
Sie zieh'n mit seinem Heer in Schaaren ganzen,
Nur dass sie nicht wie selbes brechen Lanzen.[4])

[1]) Im Sommer Saaf.
[2]) Cranium capitis.
[3]) Im zweiten Bande meiner Handschrift des Âgâni Nr. 22.
[4]) S. 250.

In Meidânî's Sprichwörtern das folgende Distichon:

Leg' Gutes ein so viel dir ist zur Hand
Das kleinste Hilf ist schlechter Proviant.

Meidâni erwähnt eines Distichons desselben bei Gelegenheit des Sprichworts: „das Böse ist der schlimmste Proviant, den du aufbewahrst.“ [1])

Hamâd er-Râwijet erzählt, dass er eines Tages zu Ebu Moslim geholt ward, der von ihm zu wissen verlangte, welchem Dichter die folgenden Verse angehörten; Hamâd erinnerte sich, dass sie des Dichters Efwet seien, und ward für diese Kunde mit einem Beutel Geldes belohnt:

Nicht gut ist's, sind die Menschen ohne Oberhaupt,
Und ist's ein Plumper sind sie ohne Oberhaupt,
Das Zelt wird aufgerichtet nur mit Hilf' von Stangen,
Und diese halten nur wann Pfähle sie umfangen,
Doch wenn kein Mangel ist an Stangen und an Pfählen,
Kömmt doch der Tag wo es an beiden dir wird fehlen. [2])

Aus seiner Todtenklage auf Fadhâlet Ben Kâldet finden sich die folgenden Verse im Telchîs:

Sein Scharfsinn dauert so, dass wenn Er vermuthet
Es ist als hätte Er's gehört, gesehen.
O Seele! klage nun mit schöner Klage,
Denn das was du gefürchtet, ist geschehen,
Denn Er, in dem vereint Freigebigkeit
Gerechtigkeit und Tugend, musste gehen
Er ist dahin! Nichts nützet die Befürchtung
Für ihn, den Paradiesesfürst anflehen. [3])

45. Obeid Ibnol-Ebrass, [4]) عبيد ابن الابرص

der Dichterfürst der vorislamitischen Zeit, den Ibn Sellâm in die vierte Classe der Dichter mit Âlkama Ben Âbdi und Âda Ben Zeid setzt. Ebû Obeidé erzählt, dass die Beni Esed, nachdem sie

[1]) Freytag prov. arab. I. pag. 665.
[2]) Freytag prov. arab. I. p. 665.
[3]) Ikd. im Abschnitte von den Ueberlieferern der Dichter H. d. H. B. H. Bl. 131. V.
[4]) Commentar des Telchîs S. 31–33.
[5]) Obeid Ibnol-Ebrass Ben Dschoschem Ben Malik, Ben Ââmir Ben Soheir Ben Malik, Ben el-Hares Ben Sâd Ben Zeid Menât Ben Tamim Ben Esed Ben Dschoseimé Ben Modrikè Ben el-Gut Ben Modhar.

den Hodfehr, den Vater des Imriolkais erschlagen hatten, sich beim Sohne versammelten und ihm tausend Kamele Blutgeld boten, oder dass er Einen der ihren, wen immer binden, oder ihnen eine Jahresfrist gönnen möge. Imriolkais antwortete: Was die Sühne betrifft, so dachte ich nicht, dass ihr mir solche bieten würdet, was das zweite betrifft, so würden tausende euerer Gefangenen den Werth meines Vaters nicht ersetzen; ihr mögt zusehen und euch wehren wider meine Rache. Hierauf machte Obeid Ibnol-Ebrafs ein Gedicht. Monfir, der Sohn Maessema's, d. i. des himmlischen Wassers, der König von Hirè hatte bekanntermassen einen guten und bösen Tag, an deren erstem er Alle, die zu ihm kamen, mit Wohlthaten überhäufte, am zweiten Alle, die ihm aufstiessen, tödtete. Obeid hatte das Unglück, an einem solchen Tage vor Monfir zu erscheinen, und also dem Todesurtheil verfallen zu seyn. Sag' mir eh' du stirbst, einige deiner Verse, herrschte Monfir, vielleicht gefallen sie mir. Obeid sagte: dem, der in Todespein, fällt Gedicht nicht ein, was Sprichwort blieb. Sag mir etwas, fuhr der König fort, über das Wort: der ist wüst', der von den Seinen abgeschnitten ist.

Obeid sagte:

Verlassen ist Obeid, von Seinen abgewendet,
Der heute Nichts beginnt, und Nichts vollendet.

Höre mich, sagte Monfir; die Tode sind in der Mode, was ebenfalls Sprichwort blieb; da sagten Einige: du bist verloren, denn der König macht Reime. Obeid sagte: was soll der sagen, der schon erschlagen! was ebenfalls Sprichwort blieb. Ein Anderer sagte ihm: du fürchtest dich doch gar sehr vor dem Tod', Obeid antwortete: Es theilet nicht dein Loos, wer nicht in dem Schoss. Du langweilst mich, sagte Monfir, doch eh' du stirbst, welche Todesart wählest du? — Obeid antwortete: des Siegers ist die Beute, was Sprichwort ward. Lass mich, sagte Monfir, deinen Vers hören: der Aermste ist der Magerste. Obeid sagte dessen statt:

Der Aermste ist wohl Obeid,
Dem dieser Tag dies Loos beschied.

Monfir liess ihm die Wahl der Todesart; das ist sagte Obeid. die Geschichte der drei Wolken des Volks (Aad), deren jede verder-

benschwanger war. Monsir liess ihm nun Wein geben, und als er zum Tode geführt ward, sagte er:

Mich hat mein schwarzes Loos bestimmt zum Tag der Pein,
Und überall erscheint der Tod als Blitzesschein;
So ward die freie Wahl den Ââd in Todesfehde,
Verderbenschwanger war von den drei Wolken jede,
Den Wolken voll mit Wind ist nicht zu trau'n im Land,
Der auserles'nen, war Verderben auch zur Hand.

Es wurde ihm zu Tod Ader gelassen. Diese Hinrichtungen am unglücklichen Tage dauerten fort, bis sich in zwei Freunden das dem Tyranen zu Syrakus gegebene Beispiel erneute, der in ihrem Bunde der Dritte zu seyn sich erbeten hatte.[1]) Obeid hatte zwei Söhne und zwei Vertraute; diese waren Sâlebé el Fakâsi und Âmrú Ben Mesúd; seine Kasidet aus dem Be ist eine der berühmtesten sieben; aus derselben sind die Verse:

Jegliche Gnade wird gählings entrafft,
Jegliche Hoffnung zu Lügen gestraft,
Jedes kamel wird vom Erben besessen,
Jeder, der schweiget, wird wieder gefressen;
Wer sich entfernet, kommt wieder zurück,
Nur nicht vom Tode, so will's das Geschick.
Sei noch so kräftig, die Schwäche beschleicht dich,
Sei noch so listig, Demüthigung erreicht dich;
Flehe zu Menschen, sie hören dich nicht,
Gott nur gewähret das, was er verspricht,
Gott der Allemige ohne Gefährten,
Welcher erforschet des Inneren Fährten,
Menschen bedrängen nicht, wenn nicht die Zeit drängt,
Nutzlos ist Sträuben wann das Geschick zwängt;
Nimmer leit ruhig, wer zeihet der Lügen.
Lebenslang wird er um Ruf sich betrügen.
Trag' nach dem Lande das Kleid und das Hemde,
Sage zu Keinem: ich bin in der Fremde;
Absicht erreicht was am Fernesten liegt,
Während den Nächsten Verwandtschaft betrügt.
Wer wird verwaiset als Vater von Kindern,
Dem schon Betrog'nen kann Täuschung Nichts mindern.

In dem Mostathref[2]) findet sich das folgende Distichon des Dichters:

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 466.
[2]) In der türkischen Uebersetzung Enâd Efendi's S. 123.

Wer die Menschen bittet, wird gewiss getäuscht,
Nicht, wer seine Noth von Gott dem Herrn heischt.

Man fragte den grossen Dichter Hothaïjet, welcher der grösste Dichter, und er antwortete, der so gesagt:

Wer Menschen bittet ist gewiss betrogen,
Wer fleht zu Gott, dem wird das Werk vollzogen.

Diess ist Obeïd Ibnol Ebrafs; und wer nach ihm, fragte man Hothaïjet; er streckte seine Zunge heraus und sagte: „dieser"(nämlich Hothaïjet selbst) „wann er begehrt" — [1]) Im Ikd sind noch die folgenden Verse Obeïds: [2])

Was staunest du, dass nicht erwacht die Gäste,
Dass Andere ihrer statt erscheinen bei dem Feste,
Was staunest du, dass noch die Sonn' aufgehet heut,
Sie ging nur unter gestern auf bestimmte Zeit,[3])
Wir aber sind nur Geister die vorüber wallen
Als trockner Blut und Leb[4]) dann in die Grube fallen.

Der folgende seiner Verse ist zum Sprichworte geworden:

Was nützt es mir, wenn du nach meinem Tode klagst,
Wenn du dem Lebenden den Mundvorrath versagst. [5])

Von Obeïd Ben el-Ebrafs soll das Sprichwort herrühren: Einen Unglücklichen haben seine Füsse zu dir gebracht, als er dem Könige Nóman an diesem unglücklichen Tage in den Wurf kam;[6]) eben so das Sprichwort: Unglücke stürzen auch auf Kamelsättel;[7]) so auch: Beim Erwürgen heisst es die Verse hinunterwürgen.[8]) Das Sprichwort: Einfältiger als die Taube wird durch das folgende Distichon Obeïd's erläutert:

Sorglos und aller weitern Mühen frei,
Wie Taube sich nicht kümmert um ihr Ei. [9])

---

[1]) Ikd, im Abschnitte der Moallakât. H. de H. B. II. Bl. 127. V.
[2]) Daselbe B. I. Bl. 160. V.
[3]) Der Rückkehr.
[4]) جساد heisst sowohl der Körper, als trockenes Blut. Ein anderes Distichon desselben im I. B. Bl. 117. V.
[5]) Ibn Koteibé Nr. 20.
[6]) Freytag prov. arab. I. 25.
[7]) Ebenda I. 185.
[8]) Ebenda 341.
[9]) Ebenda 459.

36.

„Der Morgen brennt!
„Allein noch trennt
„Die dunkle Einſamkeit im Hayne
„Mich von dem Sonnenſcheine!
„Wann wird es hell,
„Wann wird der Quell
„Des Lichts in meinem Aug' ſich ſpiegeln,
„Und meinen Mund entſiegeln?“

37.

Es zog des Liedes zarter Ton,
Begleitet von dem Barbiton,
Wie eine Seele im Geleite
Des guten Engelpaars davon.
Die Nachtigallen kamen aus der Weite
Zu ſehen, was der Wirbelſchlag bedeute.
Es macht Schirin mit wiederholtem Kuß
Das Vorſpiel zu dem Lied vom ſüßeſten Genuß.

38.

„Es blühen ſchön die Roſen,
„Süß haucht der Duft der Nacht;
„Die Nachtigallen koſen;
„Die Sonne lacht.
„Die Roſe wird verblühen,
„Verweh'n des Nachthauchs Kuß;
„Die Sonne muß verglühen,
„Dir winkt Genuß.“

Dem Óbeíd wird auch das Sprichwort zugeschrieben: Der Fuchs hat schönen Vornamen als Ebu Dschádet, d. i. Vater des wohlduftenden Krautes u. s. w.

Das Mostathref [1]) erzählt eine Anekdote aus dem Munde des Richters Jahja Ben Ektem, den der Chalife Harún gefragt, ob er den Verfasser des Distichons kenne:

Das Gute bleibt, wenn auch der Jahre Reich verschwand,
Verrath des Schlechten ist der schlimmste Proviant. —

Worauf er den Óbeíd Ibnol Ebrafs genannt, der Chalife liess ihn sogleich holen und Óbeíd ol Ebrafs erzählte, wie er eines Tags auf der Wallfahrtsreise einen durstigen Drachen, der ihm den Weg versperrte, getränkt, dieser aus Dankbarkeit ihm später als er von der Caravane zurückgelassen ward, ein junges Kamel zur Stelle geschafft, das er in Versen angeredet und das ihm dann mit drei Distichen geantwortet, dessen letztes das obige. Diese Verse des Kamels sind ein Seitenstück zu denen der Eidechse, welche in der Ueberlieferung des Propheten den Stoff einer erbaulichen Geschichte geben. Schade, dass hier der Anachronismus von wenigstens ein Paar Jahrhunderten Statt findet, indem Óbeíd Ibnol Ebrafs ein vorislamitischer Dichter.

46. Aus Ben Hodfchr [2]) أوس بن حجر

Ebú Óbeídé setzt ihn in die dritte Classe der Dichter und vereint ihn mit Hothaíjet und Nábiga el Dfchádi, einer der ausgezeichnetsten vorislamitischen Dichter, besonders des Stammes Temim; da er vor Nábiga ed Dobjani und Soheír lebte, so kann die Classification mit Hothaíjet und Nábiga el Dschádi nur seinem poetischen Verdienste gelten. Ibnol-Kelbi setzt ihn mit Unrecht dem Rebiâa und Schemmach Ben Dhirár zur Seite in Eine Classe, und Einige setzen ihn dem Âda vor. Eine seiner berühmtesten Kassideten ist auf Óbeíd Ibnol-Ebrafs gedichtet. Aûs B. Hodfchr war den Weibern sehr ergeben. Eines Tages als er im Gebiethe der Beni Esed auszog, zogen die Mädchen des Stammes um Schwämme zu suchen vorbei; sie sahen sein Kamel, dessen

[1]) In Enâd's türkischer Uebersetzung S. 516 und 517.
[2]) Aûs Ben Hodfchr Ben Jzîb Ben Abdollah Ben Chalef Ben Gair Ben Esed Ibn Amrú Ibn Temim Ben Morr.

Zaum an einen Baum gebunden war; sie flohen; doch rief er einer zu, indem er sie fragte, wie sie heisse. Sie antwortete: sie sei Halíme die Tochter des Fadhâlet B. Kilde's. Sie war die jüngste aus allen. er sagte ihr zu ihrem Vater zu gehen und ihn in seinem Namen zu grüssen: als sie dieses gethan, sagte dieser: meine Tochter! deines Vaters harrt entweder langes Lob oder lange Satyre.

Man baute ein Haus für ihn und Halíme, er sagte:

Bei deinem Leben! soll's mich hier nicht langeweilen,
Wenn ich nur stets mein Bett kann mit Halíme theilen,
Mit meinen Händen wehre ich den Schaden ab,
Und lasse mein Kamel frei irren an dem Grab,
Sie darf sich kümmern nicht ob der Beschwerden Stärke,
Sie kann vereinzeln sich in ihrem Grossmuthswerke;
Ich werd' es lohnen dir, so gut als ich es weiss,
Und der Pallast wird dir durch mich zu hohem Preis.

Nachdem Fadhâlet der Sohn Kildés, dessen Vornamen Ebû Deldschet gestorben, sagte er, dessen Tod beweinend:

Auge! Thränen musst du wohl vergiessen,
Welche für Fadhâlet strömend fliessen,
Ebu Deldschet war der Hort der Waisen,
Was zerstreut, vereinte er in Kreisen.
Ebu Deldschet schirmte in Gefahren,
Wann die Stämme sein' bedürftig waren,
Durch die Quelle sei sein Grab erfrischt,
Welche Moschus mit Geranium mischt.[1])

Ebû Amrû Ben el Óla sagt, dass Aûs der Dichterfürst der Beni Modhar bis zur Zeit Geburt Nâbiga's und Soheír's gewesen, die ihn verdunkelten. Er zeichnete sich besonders durch Beschreibungen, nämlich von Waffen aus, und ist sehr spruchvoll; einen Bogen beschreibt er in den folgenden Versen:

Vom festen Holz, das nicht gespalten,
Von keinem Niedrigen gehalten,
Von beiden Seiten ausgeschweift,
Von edlem Griff wie Hand, die greift;
Wird er gespannt, hört man ein Schwirren,
Dem gleich, womit Nachteulen girren,
Beim Abschluss aber dröhnt die Luft,
Wie wenn der Dschinn' den Dschinnen ruft.[2])

[1]) Ibn Kuteibé.
[2]) Agâni in der Gothaer Handschrift Bl. 62

Ibn Koteibé gibt noch weiter die Beschreibung des Pfeils, des Pfeilschifters und des Schwertes.

Âsmâï erklärte das folgende Distichon desselben für das schönste, das er je in einem Trauergedichte gefunden:

Die tiefste Trauer zu Verstorbner Angedenken
Ist die des Mannes, der sich scheut an sie zu denken.[1])

47. Rijah Ben Morret eth-Thasmi, رياح بن مرة الطسمى

muss wohl unter die ältesten Dichter gezählt werden, da er dem verschollenen Stamme der Beni Thasm angehörte, von welchem, so wie von dem Untergange des Stammes Dschedîs, welche beide Jemame bewohnten, in dieser Geschichte mehr als einmal die Rede, weil nicht nur die scharfsinnige Wahrsagerin Serka, sondern auch die Dichterinnen Hoseilet und Ofeiret aus dem Stamme Dschedîs. Rijâh Ben Morret war der Bruder dieser Serka, welcher der Eroberer der König der Himjer die Augen ausstechen und an dem Thore der Hauptstadt Jemame's aufhängen liess, da sagte Rijâh:

Ungerecht an Thasm that der Stamm Dschedis,
O Haus von Thasm, die Vergeltung dies!
Wir kamen über sie an einem Tage,
Wo wie die unsre war ihre Lage,
O kündete doch wer den Thasm an,
Dass nun die Schuld uns ist abgethan.[2])

48. Soheir Ben Dschenab,[3]) زهير بن جناب

der Herr der Beni Kelb und ihr Dichter vor dem Islam, Ebû Âmrû efeh-Scheibâni erzählt: Als Abraha (der König Abyssiniens) gegen Mekka kam, zeichnete er den Soheir Ben Dschenâb aus, und setzte ihn den Beni Bekr Waïl und Taglib vor, die damals eben mit einem Hungerjahre geschlagen waren. Soheir vernichtete ihre Noth, indem er sie (um nicht Alles aufzehren zu lassen) von der Weide zurückhielt. Selemé Ben Seijâbé, ein treuloser Mann, bewog ihn, in einem Hause mit ihm zu übernachten, und stiess ihm im

[1]) Ikd, im Abschnitte von der Trauer um Freunde II. d. H. B. I. Bl. 159. V.

[2]) Ibn Bedrûns Commentar zur Kaßidet Ibn Abdûn's Dozys Ausgabe S. 59.

[3]) Soheir Ben Dschenâb Ben Hebl Ben Abdollât Ben Kinâne Ben Bekr Ben Auf Ben Ôfre Ben Seidollât Ben Nâßidé Ben Sewr Ben Kelb Ben Wehre Ben Sâlebé Ben Halim Ben Imran Ben el-Hâf Ben Kodhâa.

Schlafe in den Bauch. Soheír war damit wohl versehen), so dass die Spitze hinten hinaus ging. Er glaubte den Schlafenden getödtet zu haben; dieser aber hatte Kraft und Stärke genug, um keinen Laut von sich zu geben und sich nicht zu rühren. Selemé, der ihn todt glaubte, ging zu seinem Stamme zurück, dem er die Kunde gab, er habe den Soheír Ben Dschenáb erschlagen. Soheír rief, sobald Selemé fort war, um Hilfe, liess sich zwischen zwei Säulen stellen, und dann eingewickelt zu seinem Stamme tragen; dort angekommen, sammelte er die Bekr und Taglib, und Ibn Seíjábé sagte:

Ich stiess den Soheír in finstrer Nacht,
Wie Feindschaft die vollendete es macht,
Nun kommt er hin zum Markt mit Morgenwinden,
Wo ist nun Bekr, Sanftmuth wo zu finden?

O Speer, was stiessest du bei Nacht den Soheír,
Der Feinde haben wir genug:
Verräth'risch war der Speer, der stiess auf Soheír,
Ein Speer voll Irrthum und voll Trug.

Soheír sammelte die Beni Kelb, die Kodhâa und Bewohner Jemen's, welche den Stamm Bekr und Taglib besiegten. Da wurden Koleíb und Mohelhil die beiden Söhne Rebiâa's gefangen, und die Güter vertheilt, und Soheír sagte:

Die Taglib sind verloren, ihre Weiber
Geschleppet zum Verkaufe ihrer Leiber!
Der Vortrabb hieb auf ihre Flücht'gen ein,
Mohelhil ward gefangen auf dem Stein:
Sein Vater hielt nicht unsre Lanzen aus,
Am Tage, wo vor ihm begann der Strauss,
Die Schützen floh'n, um sich vor uns zu retten,
Sie blieben doch gefesselt in den Ketten.
Muthwillig hast du dir die Bürde aufgeladen,
Und was du tödtetest ward ohne Schaden.

Um die Taglib über diesen Vorfall zu bedauern, sagte er:

Verändert hat des Stammes Haus Dschenáb,
Die Jungfrau'n würdigt er zum Staub herab,
Wohin vor Todesfurcht, die Flucht wohin?
Da sie als Beute führeten zu zieh'n,
Als sie Mohelhil und den Bruder fingen
Den Sohn von Amrú und Schihâb zu bringen,

Da wir die Weissen Göheten die schlafbefleckten,
Als ihnen Morgens Männer speichelleckten,
Am Tage, wo Muhelhil „Bekr!“ aufgerufen,
Dass sie bewahren ihres Adels Stufen.
Und als sie flüchteten in hellen Haufen,
Gleich Straussen, welche durch die Wüste laufen.
Und als des Todes Mühle ging in Trabb,
Getrieben durch die Kämpen und Dschenáb;
Als flüchtig sie die Schuldigkeit nicht thaten,
Die Todten sich mit Staub bedecket hatten,
Da hob sich unsres Stammes Ehrenhuth,
Wie Himmelsschatten auf den Wolken ruht.

Soheír Ben Dschenáb lebte hundert fünfzig, nach Anderen gar vierhundert fünfzig Jahre, und sah in seinem hohen Alter die Enkel seines Enkels. Er sagte über die Beschwerlichkeiten des Lebens:

Meine Kinder! eh ich sterbe,
Euch verlassend als die Herren,
Was der Held nur kann erreichen,
Tod ist Wohlthat für den Helden,
Wer mag seh'n das hohe Alter.

Baut' ich einen Bau der Wunder,
Feuerzeug halt ihr und Zunder.
Hab' ich auf dem Thron' erreicht,
Dem das Haar das Alter bleicht,
Das am Abend siechend schleicht?

oder auch nach einer verschiedenen Lesart und Reimordnung so:

Der Tod ist's Beste immer für den Helden,
Denn die ihn überleben, geh'n zu Grunde;
Siehst du denn nicht wie es dem Greis' ergeht,
Wann nahet sich des Lebens Abendstunde?
O meine Söhne, wenn ich euch verderbe,
Vererb' ich euch den Ruhm auf weite Runde,
Die Söhne lasse ich zurück als Herren,
Sie bleiben als des Feuerzeuges Zunder,
Von Allem was der Held erreicht auf Erden,
Erreicht ihn nur des frommen Wunsches Kunde.

Dahin die Jugend, die gefiel im Weilen
Dahin! ich wünschte nicht so grosses Eilen;
Sie ging so schnell! das Alter hintendrein
Sie holte nicht der schnellste Reiter ein.
Dahin die Jugend, der nicht Ruhm gebricht,
Das Alter hat Genüsse weiter nicht.
Der Jugend fehlt es nicht an frischen Sinnen,
Die ihr der frischen Mädchen Herz gewinnen.

Der Fremde ist willkommen uns als Gast
Auch Butter, den des Wolfes Schnautze fasst.
Ein Mädchen haben wir, ein weisses, weiches
Den wilden Kühen an schwarzen Augen gleiches,
Es stochert sich die Zähne, die weit abstehen,
Kein Schmutz ist unter ihrem Kleid zu sehen.
Lass diess, und lob' der Beni Sâad Sinn,
Wann wider sie der Feinde Schaaren zieh'n
Lob' sie am Tag geselschaftlicher Kreise
Lob' sie am Tag der Schlacht als Heldeneiche. [1])

Soheïr Ben Dschenâb ist vermuthlich der Dichter, welcher unter seinen Namensgenossen vorzüglich als der alte bezeichnet wird, so im Mostathref [2]), welches das folgende Distichon als ein Beispiel der Redefigur Misali Mofadhaliât.

So freundlichen Gesichts er dir gewährt,
Als schenktest du ihm das, was du begehrt.

Soheïr Ben Dschenâb fand besonders gute Aufnahme am Hofe von Hares des Sohnes Maria's el-Ghasani; er war der beste Genosse des Königs, nach den beiden Brüdern des Stammes Nehd, deren einer Hosn, der andere Sebîl hiess, und ohne welche Hares nie ausritt. Dschenâb, der ihnen neidig, verschwärtzte sie, indem er dem Hares sagte, sie seien zwei Kundschafter Monfir el Ekber's des Ahn's Nômân Ibnol-Monfir's, dem sie Alles berichteten. Hares liess sie tödten; als aber ihre Unschuld zu Tage kam, verbannte er den Soheïr; dieser unternahm hernach einen Feldzug wider die Beni Gathafân, in welchem sie gänzlich geschlagen wurden, und worauf Soheïr vierzehn im Âgâni mitgetheilte Distichen sagte. Zweihundert fünfzig Jahre lang soll Soheïr Ben Dschenâb die Araber zum Siege geführt haben, und die Beni Kodhâa sammelten sich unter keinem als unter ihm und Dschef Ben Jefîd el-Óferi. Er führte den Beinamen des Kâhin, d. i. des Wahrsagers wegen der Richtigkeit seines Urtheils. Gegen das Ende seines Lebens ging er allein aus ohne zu wissen, wohin. Ein Knabe seines Stammes, der ihn einholte, brachte ihn zurück; er ging unsicheren Schrittes wie ein Strauss. Er trank sich in reinem Weine zu Tode wie Âmrû Ben Kelsûm el-taglibi, wie Ââmir Ben Mâlik, der Spieler der Lanzen. Dem Hothaïjet Ben Âbdallah

[1]) Mofadhaliât.
[2]) Mostathref in Enâd's türkischer Uebersetzung S. 1199.

dem Ahnherrn Soheír's geben die arabischen Sagen gar ein Alter von sechshundert siebzig Jahren. Soheír Ben Dſchenáb war der Stammvater der zahlreichsten Poetenfamilie, denn sieben seiner Nachkommen waren Dichter: 1) Moáf Ben Efíd Ben Dſchenádé Ben Sahbán Ben Imriolkaís Ben Soheír Ben Habab; 2) Horeís Ben Ámir Ben el-Hares Ben Imriolkaís Ben Soheír Ben Habab; 3) el-Chafnil Ben Selámé Ben Soheír Ben Sahbán Ben Imriolkaís Ben Soheír Ben Habáb; 4) Ófeir Ben Dſchábir Ben Soheír; 5) Áreſdſche Ben Dſchenádé Ben Nómán Ben Soheír; 6) Moſeíjeb Ibn Sefr Ben Harírė Ben Kaís Ben Dſchábir Ben Soheír und endlich 7) Ibn Ábbás Ibn Dſchemr Ben Scherábil Ben Árar Ben Ebi Dſchátir Ben Soheír, der den Sohn Mohelhil's erschlug. [1]) In seinem hohen Alter sagte Soheír Ben Dſchenáb:

Mein Volk' ich seh' nicht mehr aufgehn die Sterne,
Und nicht die Sonn'; mein Kummer ist nicht ferne [2]),
Mein Weib mag sich auf Säulen stützen,
Mein grösster Tadel ist: Ihr lasst mich sitzen.
Ich sollte die Geheimnisse verwahren,
Geheimniss laufet nun bei mir Gefahren.
Viel besser ist der Tod als Seufz' im Staube,
Dem Lastkamel und seinem Sohn [3]) zum Raube.

Soheírs sind die Verse:

Dem Schwachen helfe auf, wenn ihn das Loos nicht schont.
Er lohnet dir's, wenn nicht, so preis't er dich dafür.
Wer deine Thaten preis't, ist gleich dem, der sie lohnt. [4])

Die Verse Soheír Ben Dſchenábs, auf welche Fresnel seine Meinung von dem hohen Alter dieses Dichters gründet, sind die folgenden, in denen der Schlachten von Chasás und Sollán erwähnet wird.

So lang hab ich gelebt, dass wenig d'ran gelegen
Ob ich mich früh, ob spät zur Ruhe werde legen
Dem Manne, der gelebt mehr als zwei hundert Jahr',
Den muss das Leben doch anekeln fürwahr!

---

[1]) Gothaer Handschrift Bl. 317—319.

[2]) Der Verfasser des Ribáh commentirt die Stelle: ist nicht mein Kummer zu meiner Rechten, der mich nach der Sonne zu sehen hindert, und gibt dann die Seitenstellen über die Bewahrung des Geheimnisses von Ebu-Ola. Ibn Kátaim und Sind el-femmáni.

[3]) Schemil Ben Scheibán Ben Bekr Ben Wail, einer der Reiter Rebiáa's, welcher den Krieg zwischen Bekr und Tagleb mitmachte.

[4]) Ibn Koteibé Nr. 54.

Ich sah die Schlacht Chafás von Männern flammen an.
Ich sah die Haufen, die sich schlugen zu Sollán
Ich war vertraut den Königen von Ben Amrú
Nach ihnen Máessemá's Söhnen auch dazu.

Die zweihundert Jahre, welche Soheír Ben Dschenáb in diesen angeblich ihm gehörigen Versen sich beilegt, entkräften das hohe Alter, welches ihm Fresnel nach dem Datum der Schlachten von Chafás und Sollán beilegen will, vor dem Richterstuhle historischer Kritik. [1])

[1]) Fresnel première lettre pag. 83 et seconde lettre pag. 44.

Vierte Classe.

Alte vorislamitische Dichter.

(Ohne genauere Zeitbestimmung.)

Die beiden ältesten berühmtesten Kriege der arabischen Geschichte sind die beiden von Besûs und der beiden Renner Dâhis und Gabrâ, jener zwischen den Stämmen Bekr und Taglib, dieser zwischen den Stämmen Âbs und Dobjân. Auf den Schlachtfeldern dieser beiden Kriege gruppiren sich die Helden, welche zugleich Dichter waren. Die Geschichte beider Kriege erzählt Rückert in der Uebersetzung der Hamasa nach den Scholien derselben. Die Kämpen des Krieges von Besûs sind Zeitgenossen Mohelhil's und schliessen sich daher unmittelbar an die alten Dichter an, welche jenem die Ehre des ältesten streitig machen; nach ihnen folgen die Zeitgenossen des aus dem Wettlaufe von Dâhis und Gabrâ entstandenen Krieges. Beiden gehen hier die Dichter vor, deren Lebenskunden keinen besonderen historischen Anhaltspunct bieten; sie werden am füglichsten hier den vorhergehenden ältesten angeschlossen, weil doch Nichts mit Gewissheit bekannt, wie weit ihr Alter hinaufreicht und weil Manche derselben wirklich unter die ältesten gehören dürften.

49. El-Momeſak el-Abdij. المُمَزَّق العبدى

Momeſak ist ein Appellativ (Nekret), sein Beiname ist Schâsch Ben Behâr, seinen Dichternamen Momeſak, d. i. der Zerrissene, hat er von dem Verse:

Soll ich gefressen werden, sei du es, der mich frisst.
Wenn nicht, so fass zusammen, was dir zerrissen ist.

Einer der ältesten Dichter der vorislamitischen Zeit.[1]) Von diesem Zerrissenen findet sich in dem Mofadhaliât[2]) das folgende Gedicht:

[1]) Ibn Koteibé Nr. 60.
[2]) Bl. 198.

Das Herz voll Sehnsucht hat sich seines Leid's entrichtet,
Vorbei ist was den Stamm zerstreuet, eingeschüchtert.
Nicht heilen mehr das Herz des Magiers Arzenei'n
Nicht lange Wolkenreih'n, nicht abgeklärter Wein.
Seit durch das Feld die Seufzen der Bewohner zieh'n
Und Morgens schon den Felsensitz im Thale flieh'n.
Kamele tauchten auf, die Treiber sangen freier
Von Wasserspiegelung bedeckt als einem Schleier.
Zu Sât Nirein begegnete ich dem Kamel
Dem anzuschau'n verlobtenem, das glänzte hell,
Und dann der ganzen Karawane, deren Pfade
Durch Feld und durch Gestein hinliefen grade.
Er folgte diesem Zug ein Volk bewehrt mit Speer,
Der jeden trifft, so sich vor selbem stellt zur Wehr.
Die Menschen riefen All: wo ist ein Zufluchtsort!
Momeïak hält geheim die Seel als seinen Hort.

50. El-Eswed el-Jafer.[1] الاسود العمر

Seine Mutter war Rohom die Tochter Ohâb's aus den Beni Sehm Ben Jdscht, ein Dichter vor Mohammed, welchen Mohammed Ben Sellam in die achte Classe setzt mit Chidasch Ben Soheïr, Mochabbel es-sâdi und Nimr Ibnet-tewleb. Seine berühmteste Kasîdet ist die aus dem Dal. Asmâi erzählt: ein Mann sei zum Richter Suwâr Ben Âbdallah Dârimi gekommen um Zeugniss abzulegen; der recitirte ihm die folgenden Verse el-Eswed's:

Du weist, dass wenn die Wissenschaft mir nützt,
Der Pfad des Angenehmen viel besitzt,
Dass Tod natürlicher und mit Gewalt
Durch alle Städte und durch Wüsten wallt,
Was soll ich hoffen von Moharrik's Haus,
Dasselbe starb wie das von Ajâd aus;
Bewohner Chawrnak's und von Sedir,
Und die Palläste mit der Zinnenzier
Sie sind dahin; die Fluth des Euphrats nahm
Sie weg, die vom Gebirg herunter kam.
Die Winde ziehen über ihre Spur,
Als müssten wiederkehren sie zur Flur:

[1] Eswed Ben Jafer Ben Abdol-Eswed Ben Dschondul Ben Nehfebel Ben Dârim Ben Malik, Ben Hanfale Ben Malik, Ben Jezîd Ben Menât Ben Temim.

89.

Noch lange fuhr das Echo fort
Die ſüßen Töne nachzulispern;
Es ſucht Schirin umſonſt nach einem Wort,
Nur eine Thräne fällt von Ihren ſeidnen Wimpern.
Da kam der ſelige Geſang
Auf wollüſtvollen ſüßen Wogen
Des Wohllauts langſam, wie ein ſanfter Blumenhang,
In Frühlingsauen hingezogen.

90.

„Des Mundes Hauch ſo warm!
„Des Auges Licht ſo ſonnig!
„Der Druck vom Lilienarm,
„Das Wiederſeh'n der Bruſt ſo wonnig!
„Der Lippen Zuckerkuß!
„Der Honigſeim der Zungen!
„Der Liebe Vollgenuß!
„O Süßigkeit, nie ausgeſungen!"

91.

Es wird Schirin durch dieſes Liedes Töne
Tief in Entzückungen gewiegt,
Die reine Seele fühlt ſich durch die Schöne
Des Leibes, des verklärten Sinns beſiegt;
Ein Traum des Paradieſes liegt
Auf Ihrer Bruſt, und zuckt in jeder Sehne
Des Wonneliedes Zauberrunde ſchlug
Die Nacht mit Blindheit und Betrug.

92.

Es bahnet ſich Chosrn durch Flammenküſſe
Den Weg in ein verborgnes Land,
Wie Alexander einſt durch Finſterniſſe
Den Weg zum Quell des Lichtes fand.
Er ſchaffet itzt, gleich einem Diebe,
Den großten Schatz im Stillen fort,
Es wird vom Diamant der Liebe
Die reinſte Perle durchgebohrt.

Sie sangen dort ein Lied aus weichster Kehle,
Im Schatten von dem Reich der festen Pfähle:
Hier ist Genuss, doch jeder, der geniesst,
Dem Untergange auch verfallen ist.

Nach einer Variante, die sich im Ikd befindet, lauteten diese Verse:

Was ist zu hoffen? sieh das Haus Moharrik's
Ist aufgebrochen so wie das Ájád's,
Die so Sedir und Chaurnak bewohnten
Und den Pallast mit hohen Zinnen Ád's
Die so zu Angora, wo fliessen Ströme
Hervor sich ringend aus der Berge Schatz;
Die Winde wehen nun wo sie gethronet
Und nimmer kehren sie auf ihren Platz.
Des Lebens Güter und die Spiele alle,
Sie sind für mich nur eine Unglücksfratz',
Sie waren Alle stolz auf Gut des Lebens
In einem Reich von festem Grund und Satz. [1])

Der Richter fragte ihn: kennst du den Verfasser dieser Verse? der Mann sagte nein. Hierauf der Richter: es ist ein Dichter deines Stammes der Sohn Eswed's des Sohnes Jáfer. Dfcherrah war der Besitzer eines berühmten Renners, mit welchem er durch drei Stämme rannte. Dfcherrah's Mutter war in ihrer Jugend von Eswed auf einem Streifzuge geraubt worden. Der Verfasser des Ágáni, welcher bisher nach dem Werke Mohammed Ben Sellams erzählt hat, erzählt weiter aus dem Buche Ben Habíb's (über die Dichter der Stämme) die Veranlassung einer Paar anderen Kassídete Eswed's, und nach dem Buche Áámir Ibn Ámrú's die Todtenklage Eswed's auf den Tod Mesruk Ibnol-Monfir's Ben Selma Ben Dfchondol's Ben Nehfchel's eines grossmüthigen Herrn, und die Verse, welche Eswed an seine Tochter gerichtet, welche ihm vorgeworfen, dass er durch seine grosse Freigebigkeit sich in Armuth stürze. Mohammed Ben Habíb meldet weiter nach Ibnol-Árabi und nach diesem das Mofadhaliát, dass Eswed einen Bruder hatte Hathaíth Ben Jáfer, welcher Dichter so wie sein Sohn Dfcherrah: Ommet Rahím die Tochter Óháb's machte ihm Vorwürfe über seine

[1]) في ظلّ ملك ذات ٱلاوتاد im Schatten eines Reiches von festen Pfählen: Ikd im Abschnitte von der Trauer und dem Tod der Edlen H. d. H. B. I. Bl. 164.

Freigebigkeit und er antwortete ihr in Versen, welche im Ágáni enthalten sind [1]).

Im Mofadhaliat [2]) ist ein Gedicht el-Eswed's von vier und dreissig Distichen, das seiner historischen Anspielungen willen besondere Aufmerksamkeit verdient; ein frühes Vorbild der berühmten historischen Kasídet Ibn Ábdún's, die oben gegebenen Verse sind nur eine Variante aus demselben.

Es schläft der Freund, doch mich befällt nicht Schlaf,
Indem mich Gram am Polster wachend traf,
Nicht Krankheit ist es sondern andrer Schmerz,
Der tief getroffen hat das wunde Herz,
Ob den Ereignissen, die Fortschritt hemmen,
Und auf der Erd' als Hinderniss sich dämmen,
Verwehrend mir nach jenen Hán'n den Pfad,
Der zwischen Irak und dem Land Murád;
Ich wüsste, wenn du's auch nicht sagtest grad
Der Weg sei der, den ging der Súl Awád [3])
Es drohen nur der Tod und Tod'sgefahren,
Wovon das Herz unmöglich zu bewahren;
Von meinem todten und lebend'gen Habe
Begehren sie die Seele nur als Gabe [4]).
Was harret mein, nach dem Moharrik's Haus.
So wie die Ben Ájád gewandert aus?
Die Herrn von Chawrnak und von Sedír
Und des Pallast's in Kúfa's Flussrevier [5]).
Im Land, das als den Sitz von ihren Zelten
Káb und der Sohn von Omm Rewád erwählten,
Es weh'n die Winde über ihren Stätten,
Als ob sie nie alldort gewohnet hätten,
Und doch genossen sie dort Leben weiches
Im Schatten ihres festgestellten Reiches,

[1]) Ágáni II. Nr. 80. Der Artikel schliesst mit einem Liede über den Tadel, dessen Worte von Erthath Ben Sehije und die Musik von Mohammed Ben Efchás, und geht dann zur Kunde Erthaths über.

[2]) III. 97.

[3]) Súl Awád ist Mehasin Ben Mohwijé, dem die Sage ein Alter von 350 Jahren gibt und dessen Thron Awád hiess (fehlt in den Wörterbüchern); er ist der Abu Ektem Ben Saifi's ein Schirmer aller Schutzbedürftigen, ein Nährer aller Hungerigen, dessen Namen sprichwörtlich.

[4]) Als Sühnopfer.

[5]) Sindád, ein Fluss bei Kúfa.

Sie liessen nieder sich zu Angorá,
Dort sind des Euphrat's Felsenufer nah.
Dem süssesten der Leben droht die Stunde,
Wo es zum Unglück wird und geht zu Grunde u. s. w.

Eben da[1]) die folgenden eilf Distichen:

Abgeschnitten ist nun Esma's Strick
Nach verborg'nem trauten Liebesglück,
Sie entzog die Freundschaft, weiss zumal
Dass ich meide das verwünschte Thal,
Seit dein Volk der Hunger drückte hart,
In Abwesenheit, in Gegenwart.
Als Sie nun gesch'n, dass grau mein Haar,
Dass nach Jugend da das Alter war,
Wandte sie sich ab und sprach: ich seh',
Dass statt Blüthen Stoppel in der Höh';
Bei dem Abendtrunke war ihr Speichel rein
Schnell berauschender, geklärter Wein,
Aus dem Krug', der hoch auf Füssen steht
Von Basilikon und Faghw[2]) umweht.
Gäste stehen öffentlich davor
Klimmend auf der Leiter bis zum Thor,
Bis sie kommen zu dem reinen Wein
Der Dolmetsch' und Kaufleut' selbst ein.
Weiter schreitet mein Kamel auf Gründen
Wo Wegweiser keinen Wegpfahl finden,
Durch die langen Wüsten wo verweilen
Nur die Füchse, Schuhu und die Eulen.

51. Chidasch Ben Soheir.[3]) خداش بن زهير

Er machte Satyren auf Ábdallah Ben Dſchodáan el-Temímí in der vorislamitischen Zeit, ehe er denselben kannte, als er ihn aber kennen gelernt, ward er einer seiner Vertrauten. Von Ámrú Ben Áámir seinem Grossvater sagte man, er sei der Reiter der nicht mannbaren Mädchen (Dhahia) und sein Pferd sey die Nacht (ebenfalls Dhahia); er hatte ein Pferd, das Dirhem (Silbermünze) hiess, worauf das Distichon:

---

[1]) Im Mofadhaliat, Handschrift der kaiserlichen Hofbibliothek, Blatt 144.
[2]) Cyprus.
[3]) Chidásch Ben Soheir Ben Rebiáa Ben Ámrú Ben Áámir Ben Sahsáa

Ich sagte heimlich dem Ábdallah, wehe Dir!
Bereite schnell die Zügel und die Mähre mir [1]).

Mohammed Ben Sellám setzt ihn in die achte Classe der Dichter, mit el-Eswed el-Jáfer, Mochabbel es Sádi und Nimr et-Tewleb. In der Hamasa [2]) findet sich ein einziges Distichon desselben, in der Scholie zu den Versen Dschoreíb's Ben el-Efchjem von wiehernden Rossen:

Sie schreien wie die Adler schrein,
Im Schilf zur Tränke gehend aus und ein [3]).

32. Sul-afsha, [4]) دؤل أفصح

war einer der Beni Idwan, ein Ritter und Dichter der arabischen Vorzeit, der an vielen Streifzügen und Abentheuern Theil nahm. Er war auch ein Richter der Araber, der, als er alt ward, und zu befürchten anfing, dass ihn das Alter Recht zu sprechen verhindern, sich durch das Klopfen eines Stockes mahnen liess (wie die römischen Redner sich zum Einhalten des Masses und des Ton's mahnen liessen); hierauf bezieht sich der Vers des Dichters Motelemmis:

Zum Spruch ward vormals mit dem Stab geklopft,
Und so die Wissenschaft dem Richter eingepfropft.

Ibn Koteíbé [5]) gibt in seinen Classen der Dichter die folgenden Verse Horsán's auf die Schlacht der Beni Ábd Menát Beni Kelb, in welcher Álkama, der Sohn Síl-jefen's fiel: [6])

Wer sah den Tag der Schlacht der Beni Teim
Als Staub geknetet ward in blut'gen Flüssen;
Als sie gesehen dieses Tages Verwirrung,
Begannen sie die Brust sich zu verschliessen;
Sie waren wie die Löwen in der Schlucht,
Und wie die Nacht in dicksten Finsternissen.

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 124.
[2]) Freytag's Hamasa S. 326.
[3]) Aus den Adlern macht Rückert (Hamasa I. S. 281) Falken, aus dem Geschrei Geächze, aus dem Schilf einen Schaft und übersetzt:
Es ächten die Rosse wie Falkengeächte,
Vom Schafte, der einsteigt zur Tränk' und heraus.
[4]) Horsán Ben el-Hares Ben Sálebé Ben Sejáh Rebíah Ben Hobeíret Ben Sálebet Ben Garb Amrú Ben Ibád Ben Jefchkor Ben Idwán Ben Sád Ben Kais Ben Gailán Ben Modhar Ben Nizár. Agáni.
[5]) Ibn Koteibé.
[6]) Schultens monumenta arab. p. 27.

Zwei Gedichte desselben, das eine von fünf, das andere von vier Distichen sind in der Hamâsa Ebû Temâms erhalten.[1]) im Commentare der Verse des Telchîfs die folgenden beiden Distichen:

Erinner ich mich des zarten schönen Lippenrands
Denk' zwischen Borîk und Ofeîb ich des Lands,[2])
Denk' ich an ihren Wuchs und denk an meine Thränen,
Kann ich nach Schönem und nach Reinem nie mich sehnen[3]).

In dem Mofadhaliât wird Sul-Âfsbâ el-Âdewî einmal Horsân Ben Moharris Ben Schebas und Horsân Schamul genannt. In dem Mofadhaliât zwei Kafsideten, die erste von vierzig, die zweite von sieben und dreissig Distichen[4]).

Der Beginn der letzten:

O du! dess Herz von langem Gram betrübt,
Denkst du an Ommi Nadm die dich erfreut,
Denkst du an Sie, nachdem dich floh ihr Bild.
Die Zeiten sind bald hart, bald wieder mild,
Mir bringt die Liebe Schmerzen nur und Pein,
Denn immer fällt mir ihr Versprechen ein.
Ohnmächtig bin ich nur vereint mit ihr
Die nun zu spät zu Willen würde mir.
Du wehrst die Zwischenträger doch nicht ab,
Wenn dir das Loos aufrichtgen Freund auch gab.
Mein Vetter ist nicht freundlicher Natur,
Ich hasse ihn und er, er hasst mich nur.
Wir sind getrennt, ich frei der Freundschaftspflicht,
Lass mich, denn er ist mein Verwandter nicht u. s. w.

In dem Âfsmâiât dem Anhange der Mofadhaliât:[5])

Adiz ein Stamm der Idewan
Empören gegen einander sich!
Doch Herren gibt es unter ihnen,
Und Richter gibt es unter ihnen,
Und einige von ihnen richten

Die sind der Berge Schlangen,
Von Ruh'sucht nicht befangen,
Die ihre Schulden zahlen,
Die sprechen Recht zumalen
Der Menschen Blick auf ihre Pflichten[6]).

Nach dem Âgânî war Horsân der Erste, der die Kanzel bestieg, auf einem Throne sass und öffentlich sprach: die Stämme Mesopota-

[1]) S. 165. u. 166.
[2]) Den wohlbewässerten.
[3]) S. 159.
[4]) Bl. 55 und 58.
[5]) Bl. 160 in der Handschrift der kaiserlichen Hofbibliothek und dieselben Verse auch in Ibn Koteibé Nr. 161.
[6]) Die letzten Verse lauten bei Ibn Koteibé ganz anders.

miens führen sein Geschlecht auf Rebiâa Âbdallah Ben Âmrû Ben el-Hâris Ben Hemâm, die Stämme Jemen's auf Rebiâa Ben Mehâsin Sulâwâf zurück. Der Dichter Eswed Ben Jâfer sagte mit Bezug auf die von Horsân gemachten oberwähnten Einrichtungen.

Ich weiss, dass wenn mein Wissen Etwas nützt,
Nur Sulawâf Verdienst davon besitzt.

Vor ihm hatte Ebû Sejâre das Volk bei der Wallfahrt, ihnen, einen Esel bereitend angeredet, und sie zur Freigebigkeit, Gastfreundschaft und Treue in Erfüllung ihrer Versprechen ermahnet. Diese Anrede hiess Jdfchafet, d. i. Befugniss zur Wallfahrt. Nachdem Abdolmelik Ben Merwân den Mofsâb Ben Sobeir getödtet, und arabischen Stämmen Audienz gab, und Mâbed Ben Châlid el-Dfchedeli vor ihm stand, trat ein schöner stattlicher Mann auf, der Chalife fragte ihn: Woher? er schwieg. Mâbed sagte Einer von den unserigen (dem Stamme Dfchedile). Von euch, sagte der Chalife, ohne auf Mâbed zu achten, und sich zum Manne wendend, von euch ist ja Sûlâfsbâ, d. i. der Fingerbegabte. Der Mann sagte: das weiss ich nicht. Mâbed sagte: er war von den Söhnen Idwân's. Der Chalife, ohne auf Mâbed zu achten und zum Manne gewandt, fragte ihn warum er so genannt ward. Die Antwort war: ich weiss es nicht. Mâbed sagte von hinten: weil ihn eine Schlange in die Hand gebissen, worauf seine Finger vertrockneten; und wie hiess er vormals? fragte der Chalife, ohne auf Mâbed zu achten und gegen den Mann gewandt. — Ich weiss es nicht. — Mâbed flüsterte von hinten. Horsân. — Der Chalife, ohne auf Mâbed zu achten und zum Manne gewandt, fragte: von welchen Idwân? — Der Mann sagte: ich weiss es nicht. Mâbed sagte: von den Beni Tâdfch. Horsân hatte vier Töchter, von denen die drei ersten einen reichen, jungen, tapfern Mann wünschten, die vierte nur einen Edlen, wenn auch ohne Habe; er verheirathete sie alle vier, und ihre Wirthschaft gedieh in Kamelen, Kühen, Ziegen und Schafen. Das Âgâni gibt Horsân's parainetische Verse an seinen Sohn Esîdet [1]).

Der Bischof von Nedschrân aus dem Stamme Âjâd, dessen Wohlredenheit so berühmt, dass die Metonymie: beredter als Koss, wohlredender als Koss, zum Sprichworte geworden [2]).

[1]) Gothaer Handschrift Bl. 150.
[2]) Commentar des Nochbet Wehbi's S. 433.

Ich habe einen Vetter einen Neider
Er hasset mich und ich ihm Hass vererbe,
O Amrú hörst nicht auf mich zu beleidigen!
So schlag' ich dich bis du mir sagst, ich sterbe!
Was nützt es mir, wann ihr Verwandte seid,
Ich lieb' euch nicht, weil Lieb' euch nicht Gewerbe [1]).

53. Lakith Ben Jamer. لقيط بن يعمر

Nach anderen Lakíth Ben Moâmmer, ein Dichter der vorislamitischen Zeit. Er ist durch eine einzige Kasídet berühmt geworden, deren geschichtlicher Anlass der folgende: Die Beni Ájád hatten sich zu Sindád niedergelassen, wo sie das Idol Súlkáb verehrten, das nach ihnen auch die Bekr Ben Wáil anbeteten. Sie breiteten sich von Sindád bis Káfimet, Bárik und Chawrnak längs des Euphrats bis in Mesopotamien aus, wo sie mit den Königen der Beni Modhar stritten und kämpften. Eines Tages plünderten sie eine persische Braut, und setzten über den Euphrat; eine Wahrsagerin prophezeite:

Wenn sie einen Knaben euch erschlagen,
Wenn sie einen Alten euch abjagen,
Werden sie mit Blut die Kehlen färben,
Und die Haut mit durst'gen Schwertern gerben.

Der Knabe war Sewáb Ben Mihdschen, den die Perser richtig erschlugen; Ájád griff dieselben an und schlug sie; ihre Schädel wurden aufgehäuft und das in der Nähe dieses Schädelhaufens gebaute Kloster war in der Folge als das Schädelkloster berühmt. Der Chosroes sandte, als er diess gehört, den Málik Ben Hárisé mit vierzigtausend Reitern; da richtete Lakíth seine berühmte Kasídet, von der im Ágáni zwanzig Distichen erhalten, als Warnung an Ájád mit der Aufschrift:

Lakíth befördert diess geschrieb'ne Blatt
An die, so in der Insel mit Ájád,
Der Leu des Chosroes kömmt über euch,
Doch euch beschäftigt nicht das Todenreich.

Sie achteten aber der Warnung Lakíth's nicht; Málik erreichte die Streifenden zu Merdschel-Dschinn, wo er grosses Blutbad

[1]) Im Ikd Ibn Abd Rebbihi, im Abschnitte vom Neid der Verwandten H. d. H. B. I. Bl. 83. V.

anrichtete, und den von dem persischen Brautwerber erlittenen Schimpf und Verlust rächte. Sie erreichten Ájád in Syrien, verfolgten ihn aber nicht weiter aus Furcht der Gasán, von denen die Schlacht von Hirás den Persern noch im frischen Angedenken, und aus Furcht, dass sich die Gasán mit den Kodhâa verbinden möchten; dann weilten sie nicht und verfolgten ihren Ritt, bis sie zu Angora zu den ihrigen stiessen, wie der Dichter sagt:

Sie liessen nieder sich bei Angora's Stadt,
Von dem Gebirg strömt ihnen nach der Frat[1]).

54. Lakith Ben Sorare. لقيط بن زرارة

Der Sohn von Ádes aus den Beni Temím; er hatte den Vornamen Ebú Tochtenús von seiner Tochter, die so hiess. Er sagte:

O des Lied's von Tochtenús! wann die Kunde kommt vom Grabe,
Wirst die Wangen du zerschlagen, wirst dich wie Kamel betragen;
Das einhertritt stolzen Schrittes; Braut! dein harret der Genuss.

Er hiess auch Ebú Nehschel, und war aus den Edelsten der Beni Soráret. Er sagte auf seine Tochter als sie Braut war:

Und es zieh'n die Schaaren der Kamele,
Als ob sich die Tochter Kais's vermähle.

Anspielung auf die hundert Kamele (Sperlinge), welche der Chosroes Nuschirwán, der Tochter des Kais Ben Mesúd Scheibáni zu ihrer Ausstattung gab; daraus entstand der Kampf des Tages von Dschebelé, an welchem Kais erschlagen ward. Der Bruder von Seráret war Hádschib Ben Soráret.

55. Amru Sulkelb.[2]) عمرو ذوالكلب

Er hiess Súlkelb, d. i. der mit einem Hunde Begabte, weil er von einem solchen, nicht nur wann er auf die Jagd ging, sondern auch wann er in's Feld zog, begleitet war, den er auf seine Feinde hetzte; desshalb hiessen ihn Einige auch geradewegs den Hund.

Unter den Beni Tehm, die er beständig bekriegte, war ein Weib, das er liebte, und von der er geliebt ward, Namens Omm

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 545.
[2]) Amrú Ben el Hárschán Ben Amir Ben Berd Ben Monebbih; einer der Beni Kahal Ben Hajún Ben Hodeil.

Chalendſche, weshalb er von den Beni Fehm um so mehr verfolgt ward. Eines Tages, auf seiner Flucht vor ihnen, kam er in finsterer Nacht zu einem Feuer; er fragte den Mann, der dabei stand, wie der Ort heisse; als er hörte Sedd, wusste er, dass er verloren sei, weil Sedd einen Damm oder unübersteigliches Hinderniss bedeutet. Weshalb hast du es angezündet, fragte Âmrû, da du weder dabei bratest noch siedest? Bei Gott! sagte der Mann, ich habe es angezündet um den Schurken Âmrû zu verlocken. Er flüchtete sich in eine nächstgelegene Höhle, aber seine Verfolger kamen bald darnach ihn herauszufordern; den ersten, der sich nahte, erlegte er mit einem Pfeile, und schrie den Anderen zu: hütet euch! denn ich habe noch vier Pfeile schärfer als die Schneidezähne Omm Chalendſche's, mit denen ich euch erlege. Sie forderten dann ihren Sclaven Bâdſchâd mit dem Versprechen der Freiheit auf. Âmrû rief ihm zu: O Bâdſchâd! was nützt dir die Freiheit, wenn du todt bist. Dieser stand zurück, nun durchgruben sie die Höhle bis sie seiner Meister wurden und ihn tödteten. Sie kehrten dann zur Omm Chalendſche und warfen ihr, die an seinen Tod nicht glauben wollte, seine Kleider vor.[1])

56. Abdallah Ibned-domeinet عبدالله ابن آلدمينة

Âbdallah Ben Obeidallah; einer der Beni Âamir Ben Teimallah. Nach Ibn Kotéibé[2]) aus dem Stamme der Beni Chosâm, er sagte:

Bei meiner Seel', ich weiss nicht wass der Mann soll sagen,
Dem Unterstützung wird, und Hilfe angetragen!
Entschuldigung geht nicht dem freien Manne hin,
Und für verdächtig wird, wer schweiget ausgeschrien.

Sehr treffend hat er gesagt:

O wäre ich doch Affe oder wildes Thier,
Dass ich verstecken könnte mich in dem Revier!
O wäre ich doch ein Katha von der Schaar umringet,
Und nur zu leben im Verborg'nen ausbedinget!
Ich würde wünschen mehr, wenn es mir Nutzen brächte,
Und wenn den Wunsch der Gier das Loos gewähren möchte.

---

[1]) Âgâni, in der Zuschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 470. In der Hamâsa Freytag's S. 556 sieben, S. 571 sechs, S. 598 neun Distichen.
[2]) Nr. 158. In der Hamâsa Freytag's, S. 556 neun, S. 298 neun Distichen.

Domeínet war der Name seiner Mutter, der Tochter Chodeíſche's aus dem Stamme der Beni Selúl; sein Vorname Ebúſ-ferá. Er tödtete einen Mann des Stammes Selúl Namens Moſáhim Ben Ámrú mit seinem Weibe, wofür ihn dann Moſsáb Ben Ámrú und der Bruder Moſáhim's getödtet. Die Ursache, warum er den Moſáhim erschlug, war eine Satyre, die dieser wider ihn gemacht, und in welcher Ibned-Domeínè's Weib gelästert, und die heimlichsten ihrer Reige beschrieben waren. Ibned-Domeínè's Weib hierüber von ihrem Mann zur Rede gestellt, schwor ihm hoch und theuer, dass Moſáhim diess nur von Weibern, die er im Bade gesehen, haben könne. Ibned-Domeínè liess es auf sich beruhen; nach einiger Zeit aber als er glaubte, dass Moſáhim sicher, befahl er seinem Weibe Hamá ihm ein Stelldichein zu geben, widrigenfalls er sie tödten würde. Da sie wusste, dass er Wort halten würde, lud sie den Moſáhim ein, der statt von ihr, von Ibn ed Domeínè empfangen, von ihm erschlagen ward; da sagte Ibn ed Domeínè:

Sie sagten, dass ich heimlich die Selúl geschmäht,
Nun schmähe ich dieselben heimlich nicht;
Sie sagten mir: dich haben die Selúl geschmäht.
Ich sprach: den harten Held schert Werfer [1]) nicht,
Die Männer und die Weiber sind gleich schlecht;
Ihr Schutzherr ist ein hinteres Gesicht,
Sie reiben an den Felsen ihr Gemächt,
Wie sich Aussätziger den Flor verpicht.

Auf die List, womit er den Moſáhim gelockt hatte, sagte er:

Gut, dass die Hamá dir das Wort gegeben,
Zu kommen in der Finsterniss der Nacht,
Du weisst nicht, ob umarmest du ein Mädchen,
Ob einen Löwen grimmigen der Schlacht,
Doch als du meinen Bart und Arm gefühlet,
Da wusstest du, du werdest umgebracht [2]).

Dann warf er über den Kopf des Weibes, deren heimliche Reige zum Gespötte geworden, ein Tuch, warf sie zur Erde, und setzte sich darauf bis sie erstickt war. Dſchenáh, der Bruder Moſáhim's begab sich zu Ahmed Ben Ismáíl und nahm seine Hilfe zur Blut-

[1]) Tödter.
[2]) Ágáni, in der Zuschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 339.

93.

Der Mond verhüllte seine Wangen,
Er neidete Chosrn, Schirin.
Der Himmel wollte sanft herniederlangen,
Die Seligen zu sich hinaufzuzieh'n.
Der Genius der Erde schaute,
Stolz auf das Glück, zur Nacht empor.
Da scholl ins Barditon, begleitet von der Laute,
Barduds und Nizissars vereinter Feyerchor:

94.

„Beginnet ihr Töne den Brautgesang!
„Zu feyern der Liebe Silfidengang!
„Wohl Euch! Wohl Euch, Ihr beyden Lieben,
„Daß sie mit Rosen Euch umschlang!
„Was kann die reine Quelle trüben
„Die in dem Paradies entsprang?
„Ihr schwebet bey den Engeln trüben,
„Sie grüßen Euch mit Psalterklang!

95.

„Entknospet ihr Töne den Blüthenkranz!
„Und schwingt euch wie Sphären im Feyertanz!
„Ihr Liebenden seyd aufgeflogen
„Wie Adler in der Sonne Glanz;
„Ihr schwebet dort auf Regenbogen,
„O welche Pracht des Brautgewands!
„Wohl Euch, Ihr habt es angezogen,
„Und Euer Reiz erst schmückt es ganz.

96.

„Zerreißet ihr Töne die Mitternacht!
„Seht! wie aus dem Brautbett' die Sonne lacht!
„Seht! wie die goldnen Schimmer stromen!
„Geheimniß! auf aus deinem Schacht!
„Wer sollte sich der Liebe schamen,
„Die aus den Leibern Seelen macht!
„Wer wird des Phönix Flügel lähmen,
„Mit dem er seine Gluth anfacht?

Ende des ersten Theils.

rache in Anspruch. Omm Ábán, die Mutter Mofáhim's wehklagte in Versen über ihres Sohnes Tod. Da kein Beweis wider Ibned-Domeíné aufgebracht werden konnte, liess ihn Áhmed Ben Ismáíl aus dem Kerker los. Die Selúl erschlugen dann zur Blutrache Einen der Beni Chosám, und diese wieder Einen der Beni Selúl. Der Bruder des Erschlagenen war Mofsáb, der von seiner Mutter angefeuert, dass er nun herangewachsen sei zur Blutrache des Bruders, den Ibned-Domeíné erst mit dem Messer eines Schlächters, dann mit dem Schwerte tödtlich verwundete, so dass er am anderen Morgen den Geist aufgab. Mofsáb von der Obrigkeit eingekerkert, ward in der Nacht von den Beni Ókaíl befreit und entfloh nach Ssanáa. Ibned-Domeíné war in ein Weib, Emíné genannt, verliebt, die er später heirathete, und die bei seinem Tode gegenwärtig[1]).

Im Commentar der Verse des Telchifs[2]):

Du stelltest krank dich an um mich zu kränken,
Du wolltest tödten mich, dir ist's gelungen.

Der Sänger Ábeser sang dem Chalifen Harún er-Refchíd die folgenden Verse Ibned-Domeíné's:

Ich denke an den Tag
Ich denke an mein Herz,
Es kehret nicht zurück
Den Ausdruck von dem Sehnen,
Mein linkes Auge weinte,
Da fing das rechte an
Wo ich im Fieber lag,
Das fürchtete den Schmerz,
Des Stammeslebens Glück,
Verwehre nicht den Thränen,
Und als ich es ausgreinte,
Zu weinen lobesan.

Reschid bewunderte die Zartheit dieser Verse, Ábeser sagte: O Fürst der Rechtgläubigen, diess ist der Ausdruck der Empfindung eines Städters, aber stärker und lebendiger ist der Ausdruck des Gefühles der Wüstenbewohner und belegte seinen Ausspruch mit einigen Versen Dfcherir's[3]).

57 Ibn Galfa ابن علفه

Ist Áús Ben Galfa, aus den Beni Dfchoheím Ben Ámrú Ben Temím, ein vorislamitischer Dichter; er sagte:

---

[1]) Ágání, in der Zuschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 339.
[2]) S. 50.
[3]) Ikd, im Abschnitte von den Sängern, Handschrift der Hofbibliothek B. II. Bl. 169. V.

Sagt nicht Jemámé an dem Tag des Rausches,
Der Strick ist abgeschnitten Galfa's Sohn!
O lasse mir das Trinken unbestritten,
Mein ist die Sünde, und mein ist der Lohn!
Und wenn ich spende, heisst es: er verthut,
Die Ehre bleibt, vergänglich ist das Gut [1]).

58. Kab und 59. Omeir. كعب و عمير

Die Söhne Dschoáil's, d. i. des kleinen Mistkäfers aus Taglib, der Tochter Wáil's; zu Káb sagte ein Dichter:

Du heissest Káb [2]), vierschrotlig vom Gebeine,
Dein Vater heisst Mistkäfer nur der kleine,
Im Stamme Wail ist deines Adels Stelle,
Des kothwurm's Sitz im Hintern der Kamele.

Ómeir satyrisirte seinen Stamm, dann reute es ihn, und er sagte:

Mich reut es, dass geschimpft ich meinen Stamm,
Zu spät als unter's Volk die Rede kam,
Es war zu spät, die Worte werden nicht vergessen,
Gemolk'ne Milch lässt sich nicht mehr in's Euter pressen [3]).

60. El-Mostewgir.') المستوغر

Mostewgir heisst, einer der die Milch sieden macht, indem er einen heissen Stein hineinwirft, man nannte diesen Dichter so, weil er sagte:

Das Wasser ziichet auf, ein Wasserfall mit Gischt,
Wie siedend von dem Stein die Milch aufzischt.

In dem Vollgefühle allseitigen Lebensgenusses sagte er:

Erreichet hab' ich, was erreichen kann ein Held,
So dass mir nichts als Gruss der Könige noch fehlt [4]).

Nach den folgenden Versen, die aber wohl von einer späteren Hand, hätte er vierthalbhundert Jahre gelebt:

Mich eckelt schon das Leben an,
Die Jahre gingen erst auf's Hundert,
Dann Monde an der Reihe waren,
Denn gar zu lang ist seine Bahn,
Dann kamen andere zweihundert,
Die bildeten sich bald zu Jahren,

[1]) Ibn Koteibé Nr. 118.
[2]) Das arabische Káb ist das lateinische Cubus.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 127, 128.
[4]) Ben Rebia Ben Kelb Ben Nehd Sad von Rihatol-ordhbath.
[5]) Freanel seconde lettre pag. 43.

oder auch so:

Zum Ecket ist mir schon des langen Lebens Waare,
Durchlebet habe ich bereits zweihundert Jahre,
Soll ich nach diesen auch noch andre hundert sehen,
So wird doch jeder Tag und jede Nacht vergehen [1]).

Vielleicht gehören diese Verse doch dem Dichter an, beziehen sich aber nicht auf sein Leben, sondern auf einen historischen Zeitraum, vielleicht auf die Dauer des Reichs der Könige von Hîré, das vierhundert Jahre dauerte, und in dessen vierten Jahrhundert, unmittelbar vor dem Propheten, Mostewgir gelebt [2]).

Das arabische Sprichwort: Vielleicht führ' ich in Irrthum wie Âamir, bezieht sich auf eine Anecdote el-Mostewgir's, der mit zwei jungen Leuten zusammensass, der eine (Âamir) sagte zum anderen: er gehe zu Mostewgir's Weib, er möge ihm, wenn dieser aufstehe, zuschreien; el-Mostewgir, der diess gehört, ging mit dem Einen nach Hause, wo Alles in Ordnung, begab sich dann aber in des Anderen Wohnung, wo sie bei ihm Mostewgir's Weib fanden [3]). El-Mostewgir Ben Rebiâa gilt für einen der Menschen, die am längsten gelebt; nach der arabischen Sage soll er ein Alter von dreihundert Jahren erreicht, und in diesem Alter den Chalifen Moâwijé besucht haben; dieses erzählt wenigstens Ibn Âbd Rebbihi in seinem berühmten Werke el-Ikd, d. i. der Juwelenknoten. Moâwijé fragte ihn: wie befindest du dich o Mostewgir! er antwortete: O Fürst der Rechtgläubigen an mir ist weich und schlaff, was ich wünsche steif und straff, an mir ist weiss das Haar, das mir lieber schwarz gewesen war, an mir ist hart, was mir lieber gewesen weich, und schwarz, was mir lieber gewesen weiss; dann sagte er die folgenden Verse:

Du fragst mich um des Alters Pein und Sorgen;
Ich schlafe Nachmittags und huste am Morgen,
Ich esse wenig, wenn auch gross das Mahl,
Die Schönen lass' ich unberührt zumal;
Zu Ende ist des Lebens kurzer Traum,
Die Menschen welken ab als morscher Baum [4]).

---

[1]) Ibn Kotéibé Nr. 56. In der Hamâsa S. 241 sechs Distichen und S. 447 deren zehn, in Fresnel's zweiten Brief S. 43.

[2]) In Fresnel's lettres sur l'histoire des Arabes II. p. 43.

[3]) Freitag Arabum. proverbia. II. 452.

[4]) Ikd, in dem Abschnitte vom hohen Alter, Handschrift der Hofbibliothek I. B. S. 120. V.

Unter die alten Dichter gehören alle jene, deren die Erzählungen der vorzüglichsten Schlachtentage vor dem Islam Erwähnung thun; die Helden der beiden berühmten Kriege, nämlich des von Dâhis und Ghabrâ, und des wegen der Kamelin des alten Weibes Besûs entstandenen, bilden ohnedies eine besondere (die folgende fünfte) Classe. In anderen weniger berühmten Schlachten wie die von Tholub, Kahkah, Berfet, Kołáb Schakîkát, Milhán, Hawret und Sâtol Isl zeichneten sich die fünf folgenden Kämpen als Dichter aus.

61. Sfachr Ben Scherid. صخر بن شريد

Nicht zu vermengen mit Ssachr aus dem Stamme Hodeîl, dem Bruder der Dichterin Chansâ, ist der Held dreier alter arabischer Schlachttage, der Schlacht von Odeîné oder Milhán, der Schlacht von Hawret, welche unmittelbar vor der Zeit des Islams stattgefunden und der von Sâtol Isl, worin er tödtlich verwundet ward. In seiner Abwesenheit vom Lager hatten die Beni Gathafân dasselbe angegriffen und wenige Männer und Sklaven dasselbe vertheidigt, da sagte Ssachr:

Gott lohn' es uns'rem Volk, dass Morgens sie nicht schliefen,
Als zur Vertheidigung die Kehlen sie ausriefen.
Die Sklaven [1]) waren wie Chafîjet's schwarze Leu'n,
Es ist nur billig, dass wir ihnen Lobpreis weih'n,
Sie hielten sie hintan mit knot'ger Knittel Hieben,
Sie pfiffen und sie schrie'n, bis jene fortgetrieben [2]),
Und als sie Abends floh'n, die Höhen von Milhán,
War's Straussenheerde, die fortjaget ein Orkan.

[1]) Von dem was Fresnel übersetzt: Que Dieu récompense vos enfans pour avoir répondu à l'appel de leurs mères, steht kein Wort im Texte. Kaumena heisst: unser Volk und nicht unsere Kinder. Gilmân sind Sclaven und nicht Kinder, Sclaven konnten das Lager vertheidigen, aber nicht Kinder.

[2]) Dieses Distichon übersetzt Mr. Fresnel: Ils mirent en fuite les ennemis dans une lutte vigoureuse et jettèrent l'armée Ghatafanide dans le plus honteux désordre, ist ganz aus der Luft gegriffen, wie der Orientalist, der den Text mit der Uebersetzung vergleicht, selbst urtheilen mag:

هم نفروا افرانهم بفرس وصفروا وزادوا الجبس حتى ترحرحوا

die vier ersten Wörter des zweiten Verses, die mit: „sie pfiffen und sie schrie'n" übersetzt sind, können auch „sie plünderten und sie fouragirten" heissen. Jkd im Abschnitte der Schlachttage, H. d. H. B. II. Bl. 120. V.

In der Schlacht von Sâtol Isl, die mit den Beni Esed stattfand, wurde Ssachr von Rebiâa schwer verwundet und siechte auf seinem Krankenlager dahin; er hörte die Antwort seiner Mutter, welche denen, so sich um die Gesundheit ihres Sohnes erkundigten, geantwortet: er wird wieder gesund werden, so Gott will! — Ssachr sagte hierauf:

Die Mutter Ssachr's ihren Sohn zu sehen eilt,
Doch Selma sich am Bett des Mannes langeweilt,
Der Mann, der seiner Mutter gleich sein Weib hochschätzt,
Er lebt im Hader, der Verachtung ausgesetzt,
Ich fürchte schwer zu fallen dir als Leiche [1]),
Allein wer kann abwenden je des Schicksals Streiche?
Bei Gott! ich weckte auf, die schliefen auf der Matte,
Es musste hören mich der, welcher Ohren hatte,
Noch unternähm' [2]) ich gern, wenn ich im Stande wäre,
Doch übrig bleibt nur Wuth als Heftigkeit und Schwere [3]).

62. Omeire Ben Tharik, عميره بن طاريق

Das Ikd nennt diesen Dichter nach der Encyclopedie Nuweiri's: Ômeîré Ben Thârik Ben Hadhab Ben Âârim Ben Obeîdé Ben Sâlebé, er erscheint als der Held zweier berühmter Schlachttage, der Schlacht von Tholûh, in welcher die Beni Bekr von den Beni Jerbûû besiegt wurden [4]) und der Schlacht von Habâbât [5]). Wider seinen Rath hatten am letzten Tage die beiden Brüder Rebii und Dâmûfs sich an den Scheich Ben Jefid gewagt, der den Rebii erschlug, den Dâmûfs gefangen nahm; um diesen gegen geraubte Kamele und Sclaven auszulösen, zog Ômeire auf seinem Schlachtross el-Hasâ

[1]) Bei Fresnel (lettre II. pag. 17) verwässert in: Je ne m'attendais pas a Suleima à devenir ce cadavre vivant que tu portes sur tes épaules. احنى ان أكون جنازة عليك heisst wörtlich: ich fürchte, dass ich dir eine Leiche werde; hier ist keine Sylbe von dem auf den Schultern getragenen lebenden Leichnam. Ikd im Abschnitte der Schlachttage II. d. H. B. II. Bl. 120.

[2]) اهمّ بامر آلحزم heisst: „Ich unternehme gern mit festem Vorsatz" und nicht: Je voudrais si j'en avais la force frapper encore un coup.

[3]) Fresnel übersetzt ganz unrichtig: aujourd'hui l'onagre est hors de service; das arabische Wort ist عير (nullius pretii) und nicht عير âjîr, der wilde Esel.

[4]) Rasmussen historia praecipuorum Arabum regnorum pag. 101.

[5]) Eben da S. 122 und im Ikd Handschrift der Hofbibliothek B. II. Bl. 115.

aus und befreite den Dâmûs, wofür ihm die Beni Ójaïnet nicht einmal dankten, da sagte Ómeïré:

Siehst wie Damûs abwendet das Gesicht,
Als er mich kommen sieht und grüsset nicht,
Ist es Ojaïné's Söhnen unbekannt,
Dass im Gewühl der Lanzen fest ich stand,
Dass ich mich widersetzte bis er frei
Und ausgesetzet keinem Schimpfe sei [1])?

63. Ibn Nimran er-Rijahi. ابن نمران الرياحى

Das Ikd erwähnt desselben im Abschnitte der Schlachttage bei der Schlacht von el-Kahkah [2]):

Treff' ich das Volk so stoss' ich sie mit Lanzen nieder
Mit einem Stosse, der sie führet in das Grab,
Ich lasse sie als Frass den wilden Thieren,
Sie steigen bald empor und sinken bald hinab [3]).

64. Abdallah Ben Dschondol. عبدالله بن جندل

Das Haupt der Beni Firás rief in der Schlacht von Berfet, welche zwischen den Beni Kinâné und Beni Soleïm, die Feinde zum Kampfe heraus. Da trat Hind Ben Châlid Ben Ssachr Ben Scherîd auf. Dein Bruder, sagte Âbdallah, ist älter als du; er meinte den Mâlik Ben Châlid; Âbdallah tödtete ihn und nach ihm dessen Bruder Kerf Ben Châlid. Nun erschienen die beiden überlebenden Brüder Âmrû und Hind als Gegner Âbdallah's und brachen zwei Lanzen, als aber Âmrû seinem Bruder Hind verbot, sich ferner in einen Kampf mit den Beni Firás einzulassen, sagte Âbdallah Ben Dfchondol:

Du hast den Hind gewarnt in Kampf sich einzulassen
Und mit der Rache sich von Mâlik, zu befassen,
Du hast doch eingeseh'n, dass mir erlägen Beide,
Dass ich Verderber bin zu schwerem Herzensleide,
Dass ich ihn stiess mit meines Speeres festem Stoss,
Und dass es nicht geschah zur Unterhaltung bloss [4]).

---

[1]) Ikd im Abschnitte der Schlachttage H. d. H. B. II. Bl. 195.

[2]) Dieser Schlachttag findet sich weder bei Freanel, noch in den Auszügen Rasmussen's aus Nuweïrî, noch in Freytag's Meidâni.

[3]) Ikd H. d. H. B. II. Bl. 121. V.

[4]) Ikd im Abschnitte der Schlachten zwischen den Beni Kais und Beni Kinâné. Handschrift der Hofbibliothek B. II. Bl. 120. V.

65. Meslemé. مسلمة

Der Sohn des Hares Ákilol-morár ist nicht zu vermengen mit Hodfehr Ákilol-morár, mit welchem er den Beinamen Essers oder Fressers des Bitterklees oder der Bitterkeiten gemein hat; er gehört den vorislamitischen Dichtern an, weil er gleichzeitig mit den Tobbá den Königen Jemen's. Die Beni Bekr durch dumme Wühler in Anarchie gestürzt und an den Rand des Verderbens gebracht, hatten sich an den Tobbá Jemens gewendet, um von ihm einen König zu begehren; er sandte ihnen den Hares Ákilol-morár, nach dessen zu Bathn Ákík erfolgtem Tode dessen beide Söhne Meslemé und Scherábíl um die Herrschaft stritten; auf der Seite Scherábíl's standen die Stämme Dhabbet, Rebáb, Jerbúú, Bekr Ben Wáil, auf der Seite Meslemé's die Beni Taglib, Nimr, Málik, Ben Hanfalé. Bei K,oláb kam es zur Schlacht. Ebú Hanísch, welchem Scherábíl den Sohn getödtet hatte, wollte dessen Kopf dem Meslemé bringen, fürchtete sich aber selbst der Ueberbringer zu sein, und sandte den Kopf durch Ásíf. Als Meslemé den Kopf sah, sagte er: Du hast ihn getödtet! nein, sagte der Ueberbringer, nicht ich, sondern Ebú Hanísch. Ich will, sagte Meslemé, dem Mörder seinen Lohn geben; als Ebú Hanísch dieses Wort gehört, entfloh er und Meslemé sagte:

Ich will dem Ebú Hanisch Botschaft senden!
Warum willst du den Lohn nicht warten ab?
Weisst du denn nicht, getödtet ward der Besste,
Erschlagen bei den Felsen von K,oláb,
Vergebens rufen ihn die Dfchofchm Ben Bekr!
Sie haben ihn geliefert zu Rebáb![1])

Ausser diesen Dichtern der Schlachttage gehören noch zu den alten:

66. Ibn Temime edh dhabbi. ابن تميمة الضبي

Am Schlachttage efch-fchakíkat zwischen den Beni Dhabbet und den Beni Scheíbán ein Bundesgenosse der letzten, sagte er als Trauerklage auf den Tod Bosthám's:

[1]) Diese Schlacht findet sich im Ikd im Abschnitte der Schlachttage II. d. II. B. II. Bl. 124. V. Fresnel erwähnt derselben (lettre III. pag. 29.) bloss im Vorbeigehen als der dritten grössten Schlacht nach denen von Schib Dfchebolé und Síkár.

Weh' der Erde, die verschlang den Herrn,
Der durch Heere sich gebrochen Bahn,
Der sein Gut vertheilte an dem Abend
Mit dem Wein der Finsterniss war labend
Nimmer siehst du, nimmer wirst du sehen
Einen dem die Leu'n nicht widerstehen;
Steine waren Polster ihm zu Füssen
Und der Sattel war des Kopfes Kissen,
Mit den Schultern seiner finstren Pferde
Rieb' er auf der andren Rosse Heerde.
Deine Beute waren harte Steine,
Die erweichtest du durch Sanftmuth deine,
Schirmer warst der Beni Seid Amrú,
Mit dem Tod Bosthám's geht Schlacht zur Ruh';
Lob dem Herren! and'rer Stütz' entbehrt
Wer sich stützet auf sein Mankes Schwert,
Ihn beklagen nun Omeijé's Söhne,
Den Erhab'nen über klagetöne,
Gastfrei war er auch bereit, dem Füllen,
Das *nicht abgespannt, den Durst zu stillen* [1]).

67. Scherik Ben Amir. شريك بن عامر

Aus den Beni Mofsthalak, gehört den alten Dichtern an, weil, als Moslim el-Chofáái der Grossvater Jefíd's Ben Amrú Ben Moslim den Propheten besuchte, dieser eben die folgenden Verse Áámir Ben Scherík's hersagte:

Glaub' nicht, dass du sicher im Harem,
Alle Thüren öffnet Tod bequem;
Du verfolge ohne Scheu die Bahn,
Bis man dir die Trennung kündet an,
Jeder Freund wird von dem Freund getrennt,
Aller Proviant er geht zu End',
Gutes, Böses wirkt in Einer Zeit,
Tag und Nacht, sie werden stets erneu't.

Mohammed sagte, wenn dieser den Islam erlebt hätte, so wäre er einer der Schriftgelehrtesten desselben [2]).

---

[1]) Ikd im Hauptstück der Schlachttage. II. d. II. B. II. Bl. 122.
[2]) Ikd im Abschnitte von den Trefflichkeiten der Poesie. B. II. Bl. 128.

68. Abdallah Ben Dschade. عبدالله بن جحده

Der Dichter der Beni Ââmir sagte, als Motedfcherridet aus Schmerz über den Tod Châlid's, welchen Háris B'en fálim im Pallaste Eswed's Ben Monfir's, des Bruders des Königs Nóman von Hîré erschlagen hatte, sich das Hemd zerriss, die folgenden Trauerverse:

O Chalid! Âámir's Tochter hat ihr Hemd zerrissen
Und über dich geweint, denn wer verdient es mehr?
Wenn du ihn vor dem Streich' gewecket hättest Háris,
So hätt' er wider dich vertheidigt sich nicht schwer,
Es füllten meine Augen sich mit Thränenströmen,
Als ich erfuhr das Loos des Chalid's Ben Dfchâfer
O Söhne Dohjân's wisst, wir werden Châlid rächen,
Mit einem Beispiel, welches wird abschrecken sehr;
Nehmt euch in Acht, wenn uns'ren Reiter ihr seht kommen,
Wir suchen Sühne nicht, wir suchen Rache hehr [1].

69. Ebu Mohkem es-Sadi. ابو محكم آلسعدى

Das Mostafref sagt ausdrücklich, dass er ein Dichter der alten Zeit [2], d. i. der vor dem Islam.

Wann dich die Welt verräth, begehre Hilfe
Von denen die freigebig sind seit grauer Zeit,
Von denen nicht, die reich sind erst seit kurzem,
Und die ererbten nicht Freigebigkeit.

70. Aus Ben Magf es-Sadi. آوس بن معز آلسعدى

Ein alter Dichter, welcher zum Lobe der Beni Ssifwân, eines Zweiges des Hauses Sâd Ben Jefîd Menât die folgenden Verse sagte:

Den Stämmen ist kein Standort vorbeschieden,
Wenn nicht die Ben' Ssifwân damit zufrieden,
Bei ihnen geht zuerst die Sonne auf
Und sie beschliesst bei ihnen ihren Lauf [3].

---

[1]) Fresnel lettre première sur l'histoire des Arabes, pag. 40 nach dem Agâni.

[2]) شعراى عبد قديمدن Mostafref S. 688.

[3]) Im Ikd, im Abschnitte vom Ruhme und Adel. H. d. H. B. I. Bl. 67. V.

71. Soheir Ben Hebab. زهير بن هباب

Nicht zu vermengen mit Soheír, dem Verfasser der Moállakat, ein alter Dichter, dessen Verse Ásáiſché, die deren so viel auswendig wusste, zu recitiren pflegte; Mohammed hörte sie eines Tages die folgenden Verse desselben singen:

Erhöh' den Schwachen, wenn er noch so schwach,
Es folget eines Tags das Gute nach,
Du wirst von ihm grossmüthig einst gescholten,
Denn durch das Lob wird Grossmuth auch vergolten.

„Du hast recht Ásáiſché," sagte Mohammed, „wer nicht dankbar gegen die Menschen, ist auch nicht dankbar gegen Gott" [1]).

72. Kothbet Ben Aus el-Hadiret. قطبة بن أوس الحادرة

Der Diwan desselben befindet sich auf der Bibliothek zu Leyden, eine kleine sehr schöne Handschrift, die nicht mehr als drei kleine Kaſsidete, in Allem zusammen sechzig Distichen enthält, und wodurch wir diesen alten Dichter kennen lernen, von dem weder die grosse Hamasa Ebu Temám's, noch die kleine Bohtori's Proben aufgenommen. Indessen kennt denselben das Ágáni [2]) und gibt von ihm sogar eine vollständigere Genealogie als der Vorbericht seines Diwans. Er erhielt seinen Namen el-Hádiret, das ist der stattliche untersetzte Mann, von einem Verse, womit ihn Reján [3]) Ben el-Feſári angeredet; el-Feſári und Kothbet waren mitsammen auf die Jagd gegangen, und da jener in einer Nacht Alles, was sie gejagt, allein aufgefressen hatte, stichelte ihn dieser; desshalb grollend, verglich, als sie hernach zu einem Teiche kamen, el-Feſári ihn seiner dicken und breiten Schultern willen mit einem alten Frosche, und Kothbet erwiderte dieses Compliment mit gleicher Artigkeit; seitdem blieb ihm der Name Hádiret oder Hodeíret. Hasán

[1]) Diese Verse finden sich gar zweimal im Íkd im 1. B. unter dem Abschnitte der Dankbarkeit für empfangene Wohlthat. H. d. H. B. I. Bl. 53, und dann im Abschnitte von den Trefflichkeiten der Poesie B. II. Bl. 128.

[2]) Kothbet Ben Aús Ben Madh Ben Dacherúd Ben Hálib Ben Abdolóſa Ben Choſeine Ben Kásim Ben Máſin Ben Sálebé Ben Sád Ben Dobján Ben Baghídh Ben er Re.s Ben Gathafan Ben Sád Ben Kais Ben Gailán Ben Modhar Ben Nifár.

[3]) In der Handschrift der Leyner Bibliothek Seban statt Rejan.

Schirin.

Ein

persisches romantisches Gedicht

nach

morgenländischen Quellen.

Zweyter Theil

in sieben Gesängen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

1809.

Ben Sábit führte eines Tages als die besten Verse Hádiret's die folgenden an:

Jungfer Esma! morgen stell' dich bei mir ein,
Morgen auszubleiben wäre gar nicht fein;
Denn gefallen hast du mir gleich auf der Stelle,
Aufrechtstehende, langhalsige Gaselle.
Esma weisst du wohl wie viele Mädchen schon
Fanden des gewürzten Kuchens süssen Lohn?
Wie viel' Morgen ich mit ihnen zugebracht,
Mit dem alten Wein, der Hände blutig macht.[1])

Diese Kasídet ist sowohl von Áfsmáí als von Mofadhal aufgenommen worden. Hádiret hatte einen Nachbar der Beni Soleím, welchem Reján Ben Sejár sein Kamel wegnahm und einem Juden aus Wádíol-Kora gab, dem er eine Schuld zu bezahlen hatte. Die Einwohner Wádíol-Kora's waren die Verbündeten der Beni Sálebé. Als der Jude diess hörte, fürchtete er, Hádiret möge diess als eine Ursache des Friedensbruches aufgreifen, er gab daher das Kamel dem Hádiret, um es seinem Eigenthümer zurückzustellen, und ging zu Reján, um seine Schuld zu erhalten, welche dieser ihm auch bezahlte. Diese Begebenheit gab neuen Stoff zu Satyren zwischen Reján und Hádiret. Dieser sang auch Kasídete auf den Tod Ókaíl Omeír's, deren eine beginnt:

Die Morgensonne hing sich dem Ókail an
Und flog mit ihm des Westens Greifen zu[2]).

Die Geliebte des Dichters hiess Someíjet; an diese sind zwei längere Gedichte gerichtet, das eine aus dem Ain von sechs und zwanzig Distichen, eines von zwölf Distichen aus dem Dal, dann das folgende:

Mich hielten vom Besuche ab Begebenheiten,
Wir trafen Beide uns beschäftiget zu Zeiten,
Someijet zog den Strick nur immer fester an,
Sie seufzte tief, mir widerstand, was sie begann,
Sie hofften, sie zu seh'n bei der Procession[3]).
Wie man den Mond verhofft auf seiner Station,

[1]) Das wie Blut der Schlachtopfer glänzt.
[2]) Dieser Vers beweiset, dass Anka Magrib nicht Mogrib gelesen werden müsse; die Sonne des Morgens (edh-dhaha), welche sich dem Ókail in seinem Fluge anhing, flog mit ihm dem Westen, dem Grabe, zu.
[3]) Jaum ed dewr am Tage des Umgangs um das Opferthier (Neak).

Ich wusste wohl, dass, wenn von mir sie fern sich hält.
Ich sei auf unfruchtbares Jahr von ihr bestellt,
Auf dich steht meine Hoffnung, denn ich bin ein Mann,
Den seine Abkunft und sein Stamm nicht traurig machen kann.
Ich such' das Schändliche nur auf um es zu schmähen,
Dass es mit dem Genossen möge untergehen,
Ich fand, dass meine Väter waren rein von Sitten,
Die nie sich irgendwo gedränget in die Mitten,
Willst du's bestätigen, so sage ich: sie waren
Geduldig tragend die Beschwerden und Gefahren,
In grossem Unglück und in schweren Zeiten,
In Erdumwälzungen und blut'gen Streiten.
Willst fragen sie, was sie an Pein und Qual getragen,
Als Hungersnoth den wasserlosen Grund geschlagen,
Als aufgeschreckt die Heerden alle sich verwirrten,
Und futterlos Kamele nach den Weiden irrten.

Als sie aufathmeten in ihrem Zufluchtsort,
Und vor dem Reiterblick der Männer Schaam war fort,
Als sie die Kehlen ihrer Ross' entgegensetzten
Dem Ernst der Lanzen und des Pfeils des scharfgewetzten.

---

[1]) Chahíthat, das Erdreich, das zwischen zwei vom Regen getränkten Feldern regenlos bleibt.

[2]) Die Handschrift der Leydner Bibliothek ist geschrieben von Mahmúd Ben Ebil-Mehásin el-Kaschi für Ahmed Ben Alí? Ben Karthad. Einer der Besitzer besass diese Handschrift, deren Datum nicht beigesetzt ist, schon im J. 850 (1446).

Fünfte Classe.

Kämpen des Krieges von Besus, dann des von Dahis und Gabra.

73. Koleib.[1] كليب

Einer der arabischen Stammväter und Helden, in dessen Namen die Geſchichte, den Begriff des höchſten Punctes arabiſcher Ehre, ſinnlichen Ueberdruſſes machte ausdrückt, Treuloſer als der des Koleib iſt gäng und gäbes Sprichwort. Er hatte zwei Söhne Bekr und Taglib, die beiden Stammväter groſſer arabiſcher Stämme, welche in Meſopotamien haus'ten, wo ihre Namen noch in den Namen des Landes Bekr's (Diarbekr) und Rebîâa's (Dijâr Rebîâa) fortleben. Die Macht Koleib's, welche ſich vorzüglich auf den Gehorſam des Stammes Mâd ſtützte, artete bald in herriſche Willkür aus, welche freien Stämmen der Wüſte unerträglich. Wo die Heerden Koleib's weideten, durften keine anderen Kamele weiden, kein anderes Feuer angezündet werden, als das ſeine; Niemand durfte in ſeiner Gegenwart zum Sprechen den Mund öffnen, Keiner in ſeiner Gegenwart hocken[2]; das Gebelle ſeines kleinen Hundes ſchreckte Jeden zurück das Gebiet ſeiner Weide zu betreten, woher ihm der Beiname Koleîb, d. i. der kleine Hund der Wâil geblieben; in der arabiſchen Geſchichte nicht minder berühmt, als in der des italieniſchen Mittelalters *il gran cane Scaligero*. Einer Lerche, die von dem Gebelle des Hundes er-

[1]) Koleîb Ben Rebîâa Ben Sinân el-Wail Ben Kaſich Ben Henech Ben Daimâ Ben Henaeb Ben Dſchefile Ben Eaed Ben Rebîâa Ben Nifâr Ben Mâd Ben Adnân.

[2]) Ihtiba mit gegen den Bauch gezogenen Knien, auf den Ferſen hocken, wie Derwiſche zu hocken pflegen. Ibn Seidûn's türk. Ueberſetzung S. 95.

schreckt, ihre Jungen mit ihren Flügeln deckend zitterte, rief Koleíb die Verse zu:

O Lerche auf der Weide! Geniesse deine Freude,
Der Ort sei dir geheuer, Trillir' und brüte Eier,
Gastire wie's dich freut, Gastire ungescheut.

Der Vers:

Der Ort sei dir geheuer, Trillir' und brüte Eier,

ist zum Sprichworte geworden von einem Unabhängigen, der keine Rücksicht zu nehmen hat. Eines Tages weideten Dschessás Ben Meré, dessen Schwester die Gemahlin Koleíb's, und die Beni Scheibán (welche ein Zweig der Bekr) mit den Beni Dschoschm, (welche ein Zweig der Taglib) auf einem Orte zusammen ihre Kamele, während in der Nähe die Beni Meré weideten, bei denen sich die Frau Besús, die Tante des Dschessás zu Gast befand. Es begab sich, dass das Kamelweiblein der Besús den Strick, an dem es angebunden war, abriss, dann in den Weideort Koleíb's herübersprang, und sich dort das Gras schmecken liess. Koleíb hierüber erzürnt, schoss einen Pfeil auf dasselbe ab, der es an den Brustwarzen verwundete. Besús erhob darüber ein Zettergeschrei; ihr Neffe tröstete sie mit der Versicherung, dass er am folgenden Tage die Verwundung des Kamelweibleins durch die Tödtung eines grossen Kamelhengstes (er meinte darunter den Koleíb) rächen werde. Am folgenden Tage verdrängte Koleíb die Beni Dschoschm auch von den Bächen Áhás und Schebíb, indem er sie bis zur Mündung derselben hinabzuziehen zwang. Dschessás fand ihn am Ufer des ersten und durchpfeilte ihn; als Koleíb sich im Todesschmerze wälzte, bat er seinen Mörder nur um einen Trunk Wasser; Dschessás erwiederte ihm höhnend: Du bist schon die Flüsse Schebíb und Áhás vorbeigekommen, was seitdem sprichwörtlich für: es ist zu spät. Der Krieg, der um Koleíb's Tod zu rächen, zwischen den Stämmen Bekr und Taglib entbrannte, dauerte vierzig Jahre. Das Grab Koleíb's erhebt sich in Hama dharíjé, dem berühmtesten der sieben Hama, welche die arabische Geographie kennt.[1]) Zu Kidhá, dem nördlichen Abhange des Gebirges von el-Ááridh, fiel die Schlacht zwischen den Beni Bekr und Taglib vor[2]).

[1]) Ueber Arabiens Geographie, Jahrbücher der Litteratur B. XCIII. S. 66.
[2]) Ebenda S. 96.

74. Haris Ben Ibad. حارث بن عباد

Bodfcheir's Tod ist nicht als Sühne angenommen,
Vom Unrecht sind die Taglib nicht zurückgekommen.
Den Zaum des Strausses[1]) mir! nachdem ein Jahr verüber!
Wird das Kamel des Kriegs als trächtiges mir lieber
Gott weiss! ich war es nicht, der's Feuer angefacht,
Doch ich will nähren es als Mann in heisser Schlacht,
Den Zaum des Strausses mir! gerüstet ward ein Freier,
Für Riemen eines Schuh's, ich schwör's bei Gott! zu theuer!

In dem berühmten Kriege zwischen den beiden Stämmen Bekr und Taglib tödtete Mohelhil den Bodfcheír Ben Ámrú Ben Ibád mit den Worten: Diess für den Schuhriemen des Mohelhil! el-Háris, der Oheim Bodfcheír's, der sich lange ruhig gehalten und selbst den Tod seines Neffen verschmerzt haben würde, wenn dadurch dem Kriege zwischen den beiden Stämmen ein Ende gemacht worden wäre, entbrannte im gerechten Zorn, als er vernahm, dass Mohelhil statt frühzeitiger Antwort die obigen schmähenden Worte wiederholt habe: Dies ist für den Schuhriemen Koleíb's, er zäumte sein Ross, welches Strauss hiess, und sagte die obigen Verse. Die beiden Worte Mohelhil's und des Háris Ben Obád: Diess ist für den Schuhriemen Koleíb's und: Den Zaum des Strausses mir! sind beide sprichwörtlich geworden.

75. El-Find el-Zemanij[2]). الفند الزماني

Sein Name ist eigentlich Schehl Ben Scheíbán; den Beinamen Find, d. i. der grosse Felsen, hatte er von seinem stattlichen Körperbau, oder weil er seinen Genossen sagte: am Tage der Schlacht bin ich euer Fels. Am Tage der Schlacht von Besús sagte er:

Wir sind Sohl's Stamm' gelind,
Schwerlich kommt in künft'gen Jahren,
Wann das Blut fesselos,
Sind wir ihre Feinde nicht,
Unser Gang ist Löwen's Lauf,
Weil sie unsre Brüder sind,
Noch ein Volk so wie sie waren,
Sich uns zeiget nackt und bloss,
Halten billiges Gericht,
Wann ihn Hunger spornet auf,

[1]) Der Name seines Pferdes.
[2]) Schehl Ben Scheíbán, Ben Rebiáa, Ben Semán Ibn Malik Ben Szab Ben Ali Ben Bekr Ben Wail.

Unsre Streiche fallen dicht,
Und das Blut fliesst aus den Schrannen,
Schonung mit Unwissenheit,
Wenn die Wohlthat dir nicht nützt,

Treffend Gleiche mit Gewicht,
Wie das Wasser aus den Kannen,
Zur Verachtung nur gedeiht,
Sei zum Bösen zugespitzt [1]).

Dem Stoss gebühret Preis
Erhebt der Trauer Laut,
Drängt nicht der Zeiten Pein,
Ich stiess' der Rosse Brust,
Es folgten meinem Pferd'
Nicht ruhig lassen heut,
Ich hab' als junger Held,
Schnell Blut der Wund' entquoll,

Geführt vom morschen Greis.
Mit Wehcklagen laut!
So tief mir in's Gebein,
Dass es nur eine Last;
Die andern ehrenwerth,
Die Wendungen der Zeit,
In Waffen Feind gefällt,
Wie Wort dem Weib, das toll [2]).

Den Beni Sohl ward's verziehn,
Vielleicht dass Tage wieder kommen,
Doch als das Böse offenbar
Und Feindschaft war der Freundschaft statt,
Wir gingen wie der Leu am Morgen,
Mit einem Streiche der erweicht,
Mit einem Streich' dem Blut entfliesst,
Die Sanftmuth der Unwissenheit
Das Böse rettet nur den Mann,

Denn unter Brüdern geht es hin,
Wo uns derselben Thaten frommen,
Und bloss und nackt am Tage war
Da nahten wir, wie sie genaht [3]),
Der zornig will für Nahrung sorgen,
Erniedriget und Hirt' ausgleicht,
Wie voller Schlauch die Fluth ausgiesst,
Nur Anlass zur Erniedrung leiht,
Den Wohlthat nicht erretten kann [4]).

76. Rebbii Ben Sijad el-Absi [5]). ربيع بن زياد العبسي

Seine Mutter Fathima, die Tochter Haufcheb's, eine der edelsten arabischen Frauen (Mondfchebat), die wegen ihren Söh-

---

[1]) Freytag's Hamása S. 8.

[2]) Wörtlich: wie das domme Weib, welches die Hand aus dem Schlitze ihres Kleides hervorgestreckt, dieselbe, wenn sie erschrickt, zurückschieben will. Defnis heisst übrigens nach dem Wörterbuch demens (de muliere) bei Rückert:

Da klaffte, wie der Bemdenschlitz Des alten Weibs, der breite Ritz.

[3]) Wörtlich so im Arabischen: denáhum kema danu, nicht wie R. (H. I. S. 4) übersetzt: „Da fuhren wir, wie sie gefahren."

[4]) Freytag's H. S. 8 und S. 270 acht Distichen desselben. Im Register von Freytag's Meidani bezieht sich die Citation auf die obige Stelle der Hamása.

[5]) Rebíi Ben Sejád Ben Abdallah Ben Sofján Ben Nafaib Ben Herem, Ben Aúd, Ben Gálib, Ben Kathíf, Ben Abs, Ben Bagídh, Ben Reis, Ben Gathafan, Ibn Sád, Ben Kais, Ben Gailán, Ben Modhar, Ben Nifar; in der Hamása Freytag's S. 231 sechs Distichen desselben in der Uebersetzung von Rückert I. S. 145 aus der Ordnung versetzt.

nen die Vollkommene (el-Kâmilet) hiess; diese waren Rebîi, Âmâret und Ânis, der erste Kâmil, d. i. der Vollkommene, der zweite Wehhâb, d. i. der Verleiher, der dritte der Vertraute der Reiter (Enîsol-fewâris) beigenannt. Moâwîjé fragte eines Tages die arabischen Genealogen um die Häuser (Bujûtât) und edelsten Frauen (Mondschebât); sie waren der Meinung, dass dieselben nicht über die Zahl drei gingen; die drei edelsten Frauen, Maria, die Tochter Âbd Menât Ben Mâlik's Ben Seîd Ben Âbdallah Ben Dârim Ben Âmrû Ben Temîm, dann Omm Lakîth Habbet, die Tochter Rebâh's el-Ganewîjet, die Mutter des Ahwafs und Fathima, die Tochter des Haufcheb Ben Sijâd Ben Âbdallah; eben so gelten die drei genannten Brüder für die drei edelsten Mondschebin *(la crème)*. Âbdallah Ben Dschedâân, welcher Fathima beim Umgange des heiligen Hauses antraf, fragte sie: welcher der besste von ihren drei Söhnen? sie sagte: Gott beraube mich ihrer, wenn ich es weiss; ich trug keinen derselben Tadhan, d. i. im Hintergrunde der Gebärwand, ich gebar keinen derselben Benten, d. i. Füsse vor dem Kopfe, ich säugte keinen derselben Gaîlen ehe, dass Milch in meine Brust kam, d. i. durch eine Amme, ich wehrte keinen derselben Kîlen ab, d. i. verweigerte keinem derselben die Milch des Mittagsschlafes willen, und wiess keinen derselben zurück Âlafakan, weil er weinte. Als man sie um die Eigenschaften ihrer drei Söhne fragte, sagte sie: Âmâret schläft nicht in den Nächten Mahâk (die zwischen dem Ende des abnehmenden und Beginn des aufnehmenden Mondes), Rebîi zählt nicht seine Momente und fürchtet nicht seine Angreifer, Ânis führt durch, was er sich vorsetzt, befriedigt den, der ihn um Etwas bittet. Dieser Artikel gibt die besste Aufklärung über die wahre Bedeutung der Wörter: Bujûtât und Mondschebât, d. i. die edlen Häuser und Frauen[1]).

Er-Rebîi Ben Sijâd, der Vetter des Kaîs Ben Soheîr's beschuldigt diesen, den Krieg zwischen den Âbs und Dobjân angeregt, und dann sich zurückgezogen zu haben.

Es hat verbrannt der Kais das Land,
Bis dass es schnell in Flammen stand;

[1]) Gothaer Handschrift 60. 297 und bei Fresnel lettres sur l'histoire des Arabes II. p. 32 u. f.

Er pflückte ab den Kampf mit Schützen,
Die ihn vor seinen Feinden schützen [1]),
Du flogst vorbei vor Rehâb's Räumen,
Nahmst dir nicht Zeit das Pferd zu zäumen [2]).
Wir ritten fest am Tag Herir [3])
Dein Sattel schwankte unter dir,
Wir ritten hinter dir zur Stunde,
Als du erschreckt mit offnem Munde,
Und als sie vor den Schwertern floh'n,
Da riefen wir: herangezoh'n [4]).

77. Dschahder Ben Dhobaiat Ben Kais. جحدر بن ضبيعة بن قيس

Ben Sálebè Ben Dhobaiât; sein Name war Rebiât, den Beinamen Dschahder erhielt er, weil er ein Knirps war. In dem berühmten vierzigjährigen Kriege der Beni Taglib mit den Beni Bekr hatte Háris Ibnol-Ibâd dem Háris Ibnol-Hommâm den Rath gegeben, auch die Weiber als Kriegshilfen zu verwenden, um den verwundeten Feinden den Garaus zu machen, die Verwundeten ihres Heeres aber mit Speise und Trank zu erquicken. Wie sollen sie aber dieselben von einander unterscheiden? fragte Háris Ben Hommâm den Háris Ben Ibâd; dieser rieth, dass sie sich zum Unterscheidungszeichen den Kopf scheeren sollten. Sie befolgten den Rath bis auf Dschahder, welcher auf sein schönes Haar sich viel einbildend, die Erlaubniss sich erbat, sich nicht scheeren zu lassen; die Schlacht erhielt den Namen: die Scheerung (Tahaluk); Ââmir

[1]) Wörtlich: die sich von ihm nicht entfernen, und ihn seinen Feinden nicht überliefern; diess ist der Sinn des zweiten Hemistichs, und nicht wie bei Rückert I. 185: zu kosten gab er uns des Krieges Frucht, und hat ihr Bittres selber nicht versucht.

[2]) El Rehâb, der Name eines Stammes, den Rückert in seiner Uebersetzung ganz ausgelassen.

[3]) Da der Dichter zur Zeit der Kriege von Dâhis und Gabrâ lebte, so kann diese Schlacht Herir unmöglich die von Saiffin gewesen sein, wie der Commentar sehr unhistorisch meint.

[4]) Das erste Hemistich ifa neferet min bejâdhis-sojuf — heisst wörtlich: als sie sich vor dem Weiss der Schwerter scheuten, und nicht wie Rückert übersetzt:

Bei Kriegsmannschaft, der wir, als sie gezuckt,
Vom Schwerterblitz, zuriefen: vorgerückt!

im ganzen Gedichte kommen nur Reiter und Pferde vor, und keineswegs das schwerfällige Wort von Kriegsmannschaft.

Ben Teim el-Kâb Ben Sâlebet rieth an diesem Tage die Knoten der Pferdgeissel abzuschneiden, um damit das Pferd nicht unnütz in der Schlacht zu verletzen, und diess war der erste Schlachttag, an dem diess ausgeführt ward; an diesem Tage ritt Aûf Ben Mâlik, Ben Dhobaâîn den Hügel von Kidhât mit seiner Mutter auf dem Kamele hinauf, und als er auf der Hälfte des Hügels, rief er: ich bin der Glänzendste, schwang sein Schwert und schwor, dass kein Mann der Beni Bekr Ben Wâil vorbeigehen solle ohne Schmach und Fluch; Ich will den Weg versperren wie Ibn Beîdh. Dieser war ein Amalekite, Zeitgenosse Lokman's Ben Aûd, der um den Lokmân, der ihn verfolgte, aufzuhalten, auf den Hügel, den dieser vorbeikam, ein Kleid (das er ihm jährlich als Abgabe liefern musste), niederlegte, und dadurch den Lokmân bewog, ihm nicht weiter nachzusetzen, was dann zum arabischen Sprichworte ward. Find el-femânij, d. i. Schehl, der Sohn Scheibân's hatte zwei Töchter und zwei unverschämte Sklavinnen; eine derselben entblösste sich an diesem Tage und rief:

Wage! Wage! Wage! Wage![1])
Schnell herreinbricht Schlachtenplage,
Durstig flammet das Gelage,
Seid Gestirne uns willkommen
In dem Strauss' am frühen Tage!

Die Tochter Find's sagte die zum Sprichworte gewordenen Verse:

Wir sind die Mädchen, die Töchter der Nacht,
Wandeln auf Kissen der Pferde zur Schlacht,
Wann sie uns nahen umarmen wir sie,
Unser geniessen die Fliehenden nie.

Dschahder erschien an der Spitze der Reiter auf dem Hügel; er war schwer verwundet, und lag auf dem Boden unter den Todten und Verwundeten. Ein Weib der Beni Bekr, welches vorüberging, und ihn, weil er ungeschoren, für einen der Beni Taglib hielt, gab ihm den Rest. In dieser Schlacht sagte Dschahder:

Wais' ist meine Tochter, meine Base Wittwe,
Viel verworren ist mein dichtes Haar,
Von demselben wandte sich die Schaar,
Das Besiegtem ein geschornes war,
Meine Mutter wusste was für Unheil,
Was für Spaltung sie in mir gebar[2]).

[1]) Waga! Waga! Waga! Waga!
[2]) S. 253 Freytag's Hamâsa.

Dſchahder ist der Oheim des folgenden Dichters Sâd Ben Málik Ben Dhobâ'a, welcher der Grossvater Tharafa's des Dichters der zweiten Moállakât; da der letzte zwischen den Jahren 560 und 570 nach Christi Geburt am Hofe Ámrú's Ben Hind, des Königs zu Hîré erscheint, so wird dadurch die Zeit, in welcher Dſchahder vier Geschlechter vor seinem Grossvater lebte, um hundert Jahre hinaufgerückt, indem die Geschlechter bei den Arabern nicht wie gewöhnlich auf dreissig oder drei und dreissig Jahre berechnet werden, sondern der frühen Vermählungen wegen höchstens auf fünf und zwanzig Jahre angenommen werden können, eine Bemerkung, welche bei Berechnung arabischer Stammtafeln europäischen Genealogen-Orientalisten und selbst dem scharfsinnigen Kritiker Fresnel entgangen ist. Demnach muss Dſchahder ein Jahrhundert früher beiläufig um's Jahr 470 nach Christi gelebt haben, eine Berechnung, welche mit der Rasmussen's, welcher das Ende des vierzigjährigen, wegen der Kamelstutte Besûs geführten Krieges in's Jahr 473 setzt, wohl übereinstimmt.

78. Sad Ben Malik'). سعد بن مالك

Sâd Ben Málik, der Grossvater Tharafa's, des Dichters einer der Moállakat, ermuntert durch die folgenden Verse seinen Stamm, die Beni Kais (ein Zweig der Beni Bekr) zur Ausdauer im Kriege, zu dessen Fortführung die Beni Jeſchkor (der andere Zweig der Beni Bekr) minder geneigt waren:

O weh des krieg's, der setzt die Schaaren
Es haben nicht im Kriegesbrand
Doch dauert aus geduld'ger Held
Ein Panzer, der geringelt schwer,
Anhängsel fallen ab und Schweife,
Izt flieht, izt kehret Mann und Ross
Der Tag legt seine Schenkel blos [2])
In Ruh', nachdem sie thätig waren!
Der Frohsinn und der Wahn Bestand,
Und starkes Streitross in dem Feld,
Bekränzter Helm [3]) und brauner Speer.
Sobald es Ernst im Waffenstreife.
Zum Angriff und zum Hörnerstoss,
Der volle Gräu'l der Schlacht ist los,

[1]) Sâd Ben Málik, Ben Dhobâjat Ben Kais, Ben Salebe, der Grossvater Tharafa's Ibnol Abd. Freytag's Hamâsa S. 248.

[2]) Der Commentar erklärt mukellel, das sonst gekrönt oder bekränzt heisst, von dem Nägelreife des Helms.

[3]) Der Commentar beruft sich zur Erklärung dieses Verses auf den 45. der LXVIII. Sure des Korans, wo es vom jüngsten Tage heisst: „am Tage, wo die Schenkel entblösset werden."

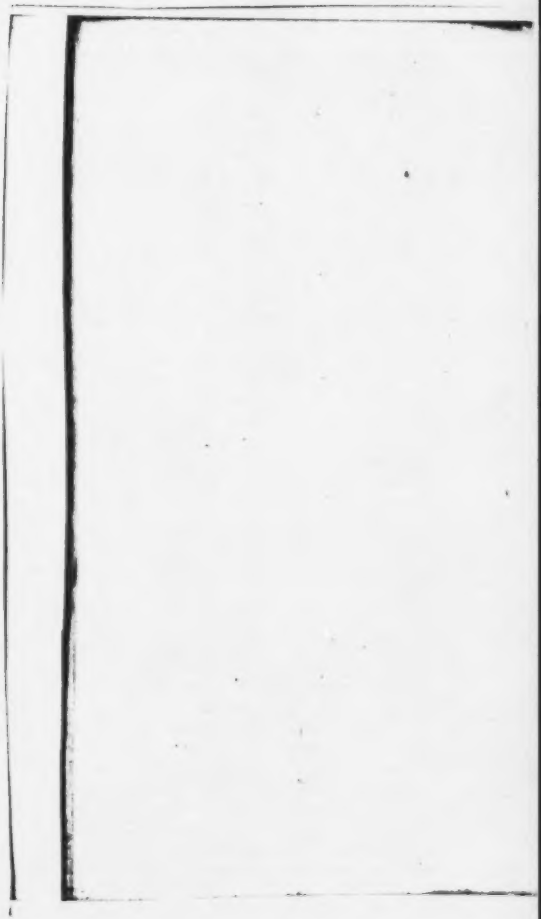

Nicht Heerden denkt ein Mann ein freier, Er denkt nur des Haremes Eier [1]).
Weh' denen, welche übrig bleiben! Mählos Kamel davon zu treiben [2]).
Wer wendet ab sich von der Gluth? Nicht Kais dem Kampf das höchste Gut.
Geduld! Geduld! ihr Söhne Kais, Besieget, oder siegend heiss,
Wer fürchtet sich vor Schlachtennoth, Verfällt so sicherer dem Tod,
Hey! hey! des Tod's, der unentfliehbar, Der Waffen! welche nun ausziehbar,
Wie leit sich's, ausgeleert zumal Die Höhen und das tiefe Thal [3]).
Wo sind Geehrte nun und Speere? Wo ist die Grossmuth und die Ehre?

Zur Erklärung der Eier des Frauengemachs, nämlich der Frauen, bringt der Commentar mehrere Metonymien vor, wie z. B. Beidhatol-Beled (das Ei des Landes oder der Stadt), d. i. ein grosser Mann oder angesehener Herr, und führt bei dieser Gelegenheit die Verse an, womit die Schwester Ben Wodd's ihren von Âlî erschlagenen Bruder beweinte.

In freierer Uebersetzung lauten die obigen von Sâd Ben Malik, wider el-Haris Ben Ibâd den Ritter der Beni Rebiâa, der sich vom Kampfe der Beni Wâîl zurückgezogen und entwaffnet hatte, wie folgt:

Weh' dem Kampfe, welcher edle Stämme
Zu der Ruh' des Grabes längst gebracht!
Fantasie und Frohsinn fliehen jenen,
Der des kampfes Flamme angefacht.
Nur den Mann nicht, der geduldig ausharrt,
Mit dem Pferd, das hart und ungeschlacht.
Wann der Kies emporsäuft, Speere blinken,
Und darein schlägt braunen Schwertes Macht,
Wann die feilen Miethlinge abfallen,
Und die Sklaven all' sind umgebracht,
Wann die, so geflohen, wiederkehren,
Vor den Süssen nehmen sich in Acht,
Wann sind offenbar des kampf's Gefahren,
Und das Unglück sich nicht hüllt in Nacht,
Wann die Eier des Haremes zittern,
Wann auf keine Feste wird gelacht,
Wann die Ueberlebenden verzweifeln
Jefchkor's Stamm und das Kamel mit Fracht [4]).

---

[1]) Die Eier des Haremes sind die Frauen.

[2]) Im Text heissen die Söhne Jefchkors Likah, d. i. Kamele, welche, wenn man Milch benöthigt, keine gehen.

[3]) Bathâh die Thalesniederung, welche Rückert dem Reim zu Liebe in Thaleswiegen verwandelt.

[4]) Elkah, das Milch gebende Kamel.

Wer wird meinem Feuer sich entfernen.
Sohn von Kais bin ich aufgebracht.
Söhne Kais seyd geduldig bis ihr
Ruhet, oder seyd zur Ruh gebracht.
Vor dem Kampfe scheut's sich Kleines Haar.
Furcht verscheucht der Tod, der vorbedacht.
Hey! des Todes, der nicht zu vermeiden,
Ausser mit den Waffen dargebracht [1]).
Was soll uns das Leben wann geleeret
Hih'n und Thäler sind von uns're Wacht.
Wo sind uns're Ehren, uns're Speere,
Wo ein Held, der Grosses hat vollbracht [2]).

Bodfcheir Ben Ámrú Ben Ibád hatte den Mohelhil Ben Rebiáa begegnet [3]), der seine schöne Gestalt bewundernd ihn fragte: wer er sei, und dann ihn sogleich zusammenhieb, wiewohl Ámrulkais Ben Ában [4]), einer der edelsten Herren der Beni Taglib, es nicht zu thun gewarnt hatte. Sobald diess der Oheim des Jünglings, el-Háris Ben Ibád gehört, der einer der Herrscher der Beni Wáil war (Imrilkais Ibn Ában war der andere), suchte er, weil er einer der friedfertigsten, jedoch auch zugleich der tapfersten Männer, den Frieden zu vermitteln; allein seine Worte fanden kein Gehör; er zog mit einem Haufen der Beni Wáil aus, und wider sie el-Háris Ben Hommám Ben Morret Ben Sehl Ben Scheíbán Ben Sálebe, diess war der Anlass der Schlacht von Tahaluk [5]).

Sád Ben Málik ist einer der vier Dichter, welchem die Sage die Anecdote des Stabes, der ihm als Dolmetsch und Zunge diente, zuschreiben, und welche der Commentar der Hamása unter el-Háris Ben Wálet ef-fohli [6]) erzählt, die Anderen, von denen dieselbe Anekdote erzählt wird, sind Hommámet ed-Dewsi, dem

---

[1]) Mit Entkleidung desselben.

[2]) S. 291 bis 250.

[3]) Ben Morret Ben el-Háris Ben Soheir Ben Dacheschm Ben Bekr Ben Hebeit Ben Amrú Ben Ganem Ben Taglib.

[4]) Ben Káb Ben Soheir Ben Dacheschm.

[5]) Der Schlacht von Tahaluk erwähnt auch Meidání in seinen Schlachttagen bei Freytag S. 577, mit Berufung auf die Hamasa, aber irrig S. 452 statt 252.

[6]) Freytag's Hamasa S. 98. Die Anecdote hat zuerst Schultens in seinem Werke Monumenta vetustiora Arabiae S. 91 in Text und Uebersetzung und neuerdings Rückert (H. I. S. 54) gegeben, der das kará (pulsare) mit Pochen statt mit Klopfen übersetzt.

sie die jemenischen Stämme zuschreiben, wie die von Modhar, dem Ââmir Ibnedh-dharbi el Âdewâni, die von Rebiâat, dem Kaîs Ben Châlid efch-fcheibâni, die Beni Kaîs dem Sâd Ben Mâlik.

79. Schemmas Ibn Eswed eth-Thohewij. شماس ابن اسود الطهوى

Sagte zu Harrîj Ben Dhamret Ben Dhâbir Ben Kathân Ben Nehfchel:

Du täuschest dich mit Ibn Dârim's Ruhm
Bist fern davon aussätziges Kamel;
Der Spruch des Kaîs läuft allem Recht zuwider.
Doch schrecket dich der Mächtigen Befehl.
Kais der Sohn Hasân's des Rechtes Schirmer
Ist süsser mir als Datteln und weiss' Mehl.
Wenn du's nicht thust, wird Âmrû's Sohn dich lohnen,
Bekannt mit deiner Sippschaft Schwäch' und Fehl.[1])

Kaîs, dessen in diesen Versen erwähnt wird, ist Kaîs Ben Hasân Ben Âmrû Ben Mersed Ben Sâd Ben Mâlik Ben Dobaiât Ben Kaîs Ben Sâlebe, der Abkömmling des vorhergehenden Dichters Sâd Ben Mâlik.

80. Harrij Ben Dhamret. حرزى بن ضمرة

Harrîj Ben Dhamret rühmte sich der seinem Schützling Âmrû Ben Âmrân geleisteten Hilfe in zwei Kaſsideten, von denen im Commentare der Hamâsa ein Bruchstück erhalten ist. Zum Schimpfe der Beni Nehfchel sagte er, als sie ihm nicht helfen wollten:

Ich bin voll Kraft voll Hoffnung in die Welt,
Geschäfte ordne ich wie's mir gefällt,
Sie heilt die Kranken[2]) und sie lohnt die Feindschaft,
Mit Unrecht für das Unrecht als Entgelt.

Als Kaîs Ben Hasân dem Âmrû Ben Âmrân aus den Beni Esed dem Schützling Harrîj's eine Kamelstutte weggenommen, vergütete Harrîj diesen Verlust mit dreissig von der Heerde des Räubers weggetriebenen Kamelen und sagte:

---

[1]) Freytags H. S. 255.
[2]) Im Texte S. 236. Galil statt alil.

Für mageres Kamel das man genommen Hat Ámrú eine ganze Schaar bekommen
Als ich statt Einem ihm verschaffte dreissig War meine Hilfe augenblicklich fleissig [1]).

Bei derselben Gelegenheit sagte er:

Dem Ámrú Ben Ámrán verschafft' ich eine Schaar,
So dass mein Schützling nicht durch Raub verletzet war [2]),
Ich sprach zu ihm: du wollest fröhlich sie empfangen,
So darfst du eines Tags nach andren nicht verlangen.

Auf die obigen Verse von Schemmás Ben Eswed:

Du täuschest dich mit Ibn Harim's Ruhm,

entgegnete el-Harrij:

Wir sind Rebía's [3]) Haupt, das ist der Lenz der Ehre
Der freie Hengst, wann in Tihámé Kampf der Speere.

81. Ghallak Ben Merwan [4]). غلّاق بن مروان

Der zweite berühmte Krieg der arabischen Geschichte vor dem Islam ist der durch den Wettlauf des Hengstes Dáhis und der Stute Gabra, zwischen den Stämmen Ábs und Dobján entflammte, von dessen Helden die Hamása ebenfalls ein halbes Dutzend von Heldendichtern anführt, nämlich zuerst den König Kaís Ben Soheír, der schon oben unter den Königen vorgekommen, und dessen Bruder Chidáfeh, dessen der Commentar der Hamása in der Scholie Dschoreíbet's Ben el-efchjem erwähnt [5]), dann Bifchr Ben Obeíj von Ábs und Rebíí Ben Síjád, unter deren Artikeln die Hamása [6]) den Anlass und den Erfolg des Krieges ausführlich erzählt, endlich Ghallák Ben Merwán, welcher die Schuld des Krieges auf die Verwandten

[1]) Wörtlich: Meine Hilfe bestand nicht darin, dass ich lange überlegte: ان اتدبرّ vom Commentar erklärt, als: ohne, dass ich lange überlegt, und auf das Ende Rücksicht genommen hätte. Freytag's Hamása S. 256.

[2]) Im zweiten Verse S. 256 stehen die hier unübersetzten Worte: ان اعبرا die, wie der Commentar sagt, so zu verstehen sind: Aus Furcht, dass ich getadelt werde; als Parallelstelle führt der Commentar aus dem 283. Verse der zweiten Sure die Worte an: ممن ترضون من الشهداء ان تضل احداهما wenn (von den beiden Weibern) die ihr zu Zeugen erwählt, eine irr't, so zu verstehen: wenn eine fürchtet, dass sie sich irre.

[3]) Rebíà heisst, wie der Commentar bemerkt, der Frühling.

[4]) Ben el-Hakem, Ben Senbá: Freytag's Hamása S. 224.

[5]) Freytag's Hamása S. 362, in Rückert's Uebersetzung I. 291.

[6]) Freytag's Hamása S. 222 u. 447 und in Rückert's Uebersetzung S. I 132 u. 365.

des Kaís schiebt, und Mosáwir Ben Hind Ben Kaís der Enkel des Königes der Beni Ábs[1]).

Sie schnitten zwischen uns Verwandtschaft ab
Und gaben allem Bösen frei die Sporen.
O wären sie von and'rem Orte doch
Und Fáthima aus ihnen nicht geboren!
O Webret's Sohn, was kommt von Dáhis Gutes?
Warst du durch selbe nicht schon fast verloren?
Die beiden Stämme wurden nur verfeindet,
Von deinem Vater ward die Freund' erkohren,
Die Beni Dobján waren einst geehrt,
Die Schädel flogen dann vor ihren Thoren,
Soheir ist für Jahre lang beschimpfet
Und sie gehören zu den schlimmsten Thoren[2]).

82. Bischr Ben Obeij. بشر بن أبي

Ben Homám aus dem Stamme Ábs redete mit den folgenden Versen die Beni Soheír Ben Dschefímé an, in Bezug auf den berühmten Krieg zwischen den Beni Ábs und den Beni Dobján, welcher aus dem Wettlauf der beiden Pferde des Kaís Ben Soheír von Ábs (des Hengstes Dáhis und der Stute Gabra) wider die beiden Pferde Hodeífe's (Chaththar und Hanfa) entstanden war, welche vierzig Tage lang dazu abgemagert, hundert Bogenschüsse weit von Sátol Ifsád aus an das Ziel rennen sollten. Die Beni Dobján peitschten den Hengst und die Stute aus der Rennbahn. In dem daraus entstandenen Kriege nahm Kaís den Bruder Hodeífe's, Namens Aúf, gefangen und tödtete ihn, diesen rächte sein Bruder Hamel, indem er Málik, den Bruder des Kaís erschlug. Kaís, des langen Krieges müde, hatte sich nach Ómmán zurückgezogen.

Nur Böses von dem Dáhis kam
Denn Málik, ward durch ihn getödtet,
Geschlagen sie zu Sát Ifsád
Man hielt dich vom Vorlaufe ab,
Am Tag wo er zur Wette rann,
Und Kais getrieben nach Ómmán,
Und euch die Schande angethan,
Und fällst du, bist ein todter Mann[3]).

[1]) Gallák's geschieht in dem umständlichen Berichte über den Krieg von Dáhis und el Gabra in Meidani's Sprichwörtern (Freytag's Arabum proverbia II. S. 276) Erwähnung.
[2]) Freytag's Hamása S. 231.
[3]) Freytag's Hamása S. 222.

Diesem Bischr Ben Obeij gehört das in Meidâni's [1]) Sprichwörtern erwähnte Distichon an, worin des Schlachttages von Nisâr gedacht wird.

Es zürnten die Temim, weil Ââmir ward erschlagen
Am Tag Nisâr, doch stellte sie das Schwert zufrieden.

83. Belaa Ben Kais el-Kinani. بلعاء بن قيس الكناني

Ein alter Dichter, über dessen in der Hamâsa enthaltenen Verse schon Sibeweih, Ebûlhasan und Ibnol-Âîni verschiedener Meinung.

Der Reiter, der in Todesfluth sich stürzt,
Wann wieder Willen er dem Worte treu,
Ich deckt' im Heer' ihn mit dem Schwerte zu
Das traf, und hieb den Schädel ihm entzwei
Mit einem Hiebe, der nicht übereilt
Von Feigheit oder leerer Furcht dabei [2]).

Oder freier so:

Der Reiter eingehüllt in Tod — Bewährt sich in der höchsten Noth,
Ich deckt' ihn zu der wohl bewehrt, — Die Köpfe spaltend mit dem Schwert,
Mit einem Streiche von Gewicht [3]) — Und den die Furcht [4]) beschleunigt nicht [5]).

Im Meidâni [6]) wird ein Distichon dieses Dichters angeführt, worin das Sprichwort vorkömmt: „er hat sich mit ganzem Leib in die Sache geworfen":

Es flieht der Mensch vor dem was heilsam ihm und recht,
Wirft sich mit ganzem Leib in das was schlimm und schlecht.

84. Hommam Ben Morret همّام بن مرّة

hatte drei Töchter, deren Hand er allen Freiern verweigerte; die Mädchen, die gerne vermählt seyn wollten, kamen überein, ihre Bitte auf schickliche Weise dem Vater vorzutragen; die erste sagte:

---

[1]) Freytag's Arabum proverbia II. pag. 467.
[2]) Freytag's S. 27. Hamâsa (in Freytag's Register durch Druckfehler 47), dann drei Distichen derselben in der Scholie des zweiten Distichon el-Kattâl el Kilâbi's S. 320.
[3]) Dem nicht zu entfliehen.
[4]) Nicht Furcht und nicht Feigheit.
[5]) Freytag's Hamâsa. S. 27.
[6]) Freytag's prov. Arab. II. pag. 409. wo der Dichter aber Belaam statt Belaa geschrieben wird.

Hommám Ben Morret, mich beklemmt,
Dass ich dich bitte ganz verschämt:
Mir fehlt ein scharfer guter Degen,
Um mir ihn unter's Haupt zu legen.

Recht gern, meine Tochter, sagte der Vater, und gab ihr ein Schwert; die mittlere, dem Beispiele der älteren folgend, sagte:

Hommám Ben Morret, mich beklemmt,
Dass ich dich bitte ganz verschämt:
Du wollest einen Bock mir geben,
Der mir verschönere das Leben.

Warum nicht, meine Tochter, sagte der Vater, und schenkte ihr einen Bock; die dritte, als sie sah, dass der Vater die jungfräuliche Allegorie der Schwestern nicht verstand, stimmte einen anderen Ton an, indem sie sagte:

Hommám Ben Morret, mich beklemmt,
Dass ich dich bitte unverschämt:
Du wollest uns dem Mann vermählen,
Nach dem sich sehnen uns're Seelen [1]).

Ja so! sagte der Vater, warum haben deine Schwestern nicht klarer gesprochen? und vermählte sie alle drei.

Hommám Ben Morret war einer der neun Brüder des Dschessás des Mörders Koleibs und figurirt auch in den Erzählungen des ob des Kameles der Frau Besús zwischen den Beni Bekr und Beni Taglib geführten vierzigjährigen Krieges [2]).

---

[1]) Kámús II. 830.
[2]) Freytag's Hamása S. 421. in Rückert's Uebersetzung I. S. 335.

Sechste Classe.

Zeitgenossen der Könige von Hire und Gasan.

85. Monachchal el-Jeschkori.[1]) المخبّل السّكرى

Nicht zu verwechseln mit Kâb Ben Monachchal; er fiel ein Opfer des Verdachtes Nômân's Ben Monfir's, dass Monachchal der Geliebte von dessen Gemahlin Motedscherridet. Einige sagen, Nômân habe ihn lebendig begraben, Andere, er habe ihn in's Wasser werfen lassen. Motedscherridet's beide Söhne waren wirklich dem Monachchal aus dem Gesichte gerissen, er war ein schöner Mann; während Nômân ein rothhaariger aussätziger Knirps. Monachchal gehörte zu dessen vertrauten Tischgenossen, wann aber Nômân auf die Jagd ging, unterhielt sich Monachchal mit der Königin. Eines Tags war Nômân auf die Jagd geritten, die Liebenden dahlten, Motedscherridet band ihren Knöchelring mit ihrem Haare an den Knöchelring ihres Geliebten, Nômân kehrte diessmal früher als gewöhnlich von der Jagd, die zur Wache aufgestellte Sclavin ward seiner Rückkunft zu spät gewahr, er trat unangemeldet ein, und fand die beiden Knöchelringe aneinander gebunden; er übergab den Monachchal seinem Profosen Âkâb aus dem Stamme Lachm, der den

[1]) Monachchal Ben Âmrû Ben Mesûd Ben Eflet Ben Kâb Ben Seilet Ben Ganem Ben Habib Ben Jeschkor Ben Bekr Ben Wâil. Nach Ibn Koteibé Nr. 133 lautet seine Genealogie: Ben Mâlik, Ben Âmrû, Ben Ganem, Ben Soweid, Ben Haneesch, Ben Chonâs, Ben Lahjan. Er gibt ein halbes Dutzend Distichen, aus dessen Trauergedichten auf den Tod seines Bruders Oweimir und seiner Tochter Oweilet. In der Hamâsa S. 264 eine Kaſsidet desselben von zwei und zwanzig Distichen. In den Aſsmâiât, dem Anhange der Mofadhaliât in der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 157 ein Gedicht desselben von zwei und zwanzig Distichen.

Dichter zu Tod folterte. Der Name Motedscherridet's war Máwijet, deren Mutter Hind die Tochter Monfir's des Schwarzen aus dem Stamme K,elb; sie war bei der Gemahlin ihres Vetters Hak,em, d. i. Eswed Ben el-Monfir Ben Haríré el-K,elbi erzogen, die grösste Schönheit ihrer Zeit; der König Monfir Ben el-Monfir el-Lachmi verliebte sich in sie. Eines Tages machte Monfir dem Hak,em den Vorschlag, sich von ihren beiden Gemahlinnen (die des Königs hiess Selma) zu scheiden und sie dann zu tauschen. Hak,em war's zufrieden. Monfir schied sich von Selma, verbarg sie aber und gestattete nicht, dass Hak,em sie zur Frau nehme. Nach dem Tode Monfir's vermählte sich mit ihr sein Sohn Nómán. Da der Dichter Nábiga auch einer der Tischgenossen Nómán's, forderte er ihn auf, das Lob Motedscherridet's zu singen, welches er in einer Kafsidet that, woraus die Verse:

Sie trifft so oft sie stosst das Ziel, Woran gerieb'ner Moschus duftend bleibt,
Und widerstrebend, widerstrebet sie, Wie Lamm', das an dem Strick' sich sträubt.

Der König meinte, dass solche Beschreibung nur Einer, der es erfahren, machen könne, und befahl, den Nábiga hinzurichten, der aber entfloh. Monachal sang unmittelbar eh' er erschlagen ward' das folgende schöne Gedicht:

Wenn du mich schmähest[1]) o so gehe, Nach Irak hin zur Einz'gen Ihr;
Frag' nicht ob ich einst reich gewesen, Erwähn' des Guten[2]) nur von mir;
Die Winde wehten von den Steppen, In dem Palast Beitol-Kebir,
Mich letzte Feuchtigkeit des Thaues, Ich kos'te mit Kadah Schedschir.
O Herr! wo sind Monachal's Tage Die kurzen, wo ich dahl' mit Ihr:[3])
O Hind! o Hind! wer kommt zu helfen Dem elenden Gefang'nen mir!

Auch die folgenden Verse gehören unter seine schönsten;

Ich kam am regnerischen Tage, Zu der Verschleierten zu Ihr,
Der Schönen mit dem vollen Busen, In Seide und damast'ner Zier.
Ich trieb sie fort, sie trieb mich fort, Wie Kathas auf dem Teichrevier:
Sie schwankte her, ich schwankte hin, Nach Rehe lustiger Manier;

---

[1]) ان كنت عاذلتى heisst wörtlich: Wenn du mich schmähest, und nicht wie bei R. (H. I. S. 205) „Wenn euch mein Ding nicht genüge thut" — was für ein Ding? und warum die vielfache statt der einfachen Zahl?

[2]) انظر اكرمى و حجرى übersetzt R. „Betrachtet meinen hohen Muth" chair heisst wie bekannt, das Gute, und der hohe Muth heisst Himmel.

[3]) Dieses und die zwei vorhergehenden Distichen fehlen in der Hamása, dafür im Agáni alle achtzehn, bis auf das Schlussdistichon.

Sie sagte schmachtend o Monachal
Mich kleidet deine Liebe nur,
Ich machte mit die Trinkgelage,
Ich trank mit Männern und mit Frauen,
Und wollte ich, so wär' ich Herr
Nach ausgeschlaf'nem Rausch verlangt mich
Ich liebe es, es liebet mich,
Was braucht's der Seide wohl bei dir?
Sie lenkt und führet mich nicht irr'.
Mit dem Weiſr und dem Fakir [1])
Den tapfersten und schönsten schier
Von Chawernak und von Sedir [2])
Nach dem Kamele und nach Dir,
Nach deinem hat das meine Gier [3]).

Da el-Monachal die Seinigen verliess, ohne je zu ihnen zurückzukehren[4], so kömmt sein Name auch in einem arabischen Sprichworte vor, dessen Sinn derselbe mit dem Lateinischen *ad calendas graecas:* Bis zwei Männer, welche Akazien zu pflücken ausgehen, zurückkehren [5]); bis el-Monachal zurückkehrt; bis die Eidechse das Wasser sucht [6]), und: Ich komme nicht zu dir bis el-Monachal zurückkehrt. Daher sagte ſu-Rimmet:

Begierig neigt er sich dem Knaben mehr und mehr,
Nichts näher d'rum als des Monachal Wiederkehr.

Nach Ibn Koteibé sagte Áſsmáí, er kenne keine schönere Kaſsídet als die Monachal's, welche den Titel esch-schenach führt; aus derselben sind die Verse:

O borget immer meiner Verse Art,
Dem Manne wird im Leben Nichts bewahrt,
Soll zahlen ich, was ihr geborgt verwichen?
Das Anleh'n wird durch's Anleh'n ausgeglichen.

Einer anderen seiner schönsten Kaſsídete (aus dem Th) gehören die Verse an:

Am Kopf verwundet, kam ich zu dem Wasser,
An dem Gathát (der schönste Vogel) schrie,
Dort waren Stellen, wo die Schlangen krochen,
Und Prügelspuren schon in aller Früh'!

---

[1]) بالصغير والكبير mit Grossen und Kleinen.

[2]) Die zwei berühmtesten Paläste Nóman's Chawrnak, d. i. Schabernak und Sedír, d. i. das Dreikloster.

[3]) In Freytag's Hamása S. 364.

[4]) Kámús II. S. 535.

[5]) Freytag's Arab. prov. I. p. 378.

Schirin,

ein

persisches romantisches Gedicht.

Zweyter Theil.

86. Nehschel Ben Harrij[1]). نهشل بن حرّى

Der Name seines Grossvaters Dhamret Schakka. Er kam eines Tages zu Nómán, der ihn fragte, wer er sei; er antwortete: Schakka Ben Dhamret; — Nómán sagte: lass Etwas von dir hören; er sagte: Thu' Nichts Fluchwürdiges; der Mann verdient diesen Namen nur durch die beiden kleinsten seiner Glieder: seine Zunge und sein Herz; wenn er spricht, so spricht er wie's gefällt, und wenn er ficht, so ficht er wie ein Held. Du bist Dhamret, der Sohn Dhamrets, sagte Nómán, das ist, du bist wie dein Vater; von ihm sind die Distichen:

Ausharrend fordern wir heraus die Missgeschicke,
Und wir behelfen uns, wenn Flamme fehlt, mit Gluth,
Geduldet uns bis auf des Glückes Sonnenblicke;
Es werden durch Geduld die bösen Tage gut[2]).

Auf die Schlacht von Hírè sagte er:

Ein Tag so schwer als der von Hírè,
(War auch wie damals nicht entflammt die Gluth)
Ich harr'te aus geduldig schön,
So schliessen sich des Unglücks Thore gut[3]).

Nehschel sagte auf die Klinge Ssamfsama, welche das berühmte Schwert des Helden Âmrú Ben Mâdikerb, das folgende Distichon:

Mein Bruder treu am Tag der Schlacht mir steht,
Wie Âmrú's Schwert im Kampf mich nicht verräth.

Der Verfasser des Mostathref[4]) gibt bei dieser Gelegenheit die Geschichte dieses berühmten Schwertes, welches Âmrú dem Steuereinnehmer des Propheten in Jemen, dem nachmaligen berühmten Feldherrn Châlid Ben Sâd Ben Ebi Wakâfs schenkte, in dessen Familie es blieb, bis es Châlid Ben Âbdallah el-Kasri kaufte und dem zehnten der Chalifen der Beni Omeîje Hischâm Ben Âbdolmelik, damit ein Geschenk machte; es ging dann verloren, bis es der Chalife der Beni Âbbâs Hádí wieder fand.

---

[1]) Nehschel, Ben Harrij, Ben Dachâbir, Ben Fithn, Ben Nehschel Ben Dârim.
[2]) Ibn Koteîbé N°. 119 in Freytag's Hamâsa. S. 396 zwei Distichen, die aber auch dem Schemerdel B. Scherîk zugeschrieben werden.
[3]) Mostathref in Enâd's türkischer Uebersetzung. S. 744.
[4]) Eben da S. 478.

Auf demselben war die Inschrift eingegraben:

Der mit jemen'schem Schwert in rechter Hand,
Dem Feinde leistet rechten Widerstand,
Das ist fürwahr der rechte tapf're Mann
Und der von rechtem Glücke sagen kann[1]).

87. Jefid und Suweid[2]). يزيد و سويد

Die beiden Söhne Hafak's lebten zur Zeit Nómán's, welchen Jefid mit folgenden Versen ansprach:

Nómán! du bist mit Unrecht und mit List erfüllt,
Dess' Inneres, was es im Schild' führt, wohl verhüllt;
Doch wenn in dir zuletzt sich kund gibt die Natur,
So ist auch überall von deinem Ernst die Spur;
Du schwingest über uns, wie's dir gefällt, dein Schwert,
Doch sehe zu, ob unseres nicht entgegenfährt.

Súweid sagte:

Gott schuf Kabús den Sohn der Hind und seinen Bruder,
Tyrannen alle zwei, und Beide lasterhaft.
Ist es der Herrschaft Milch vielleicht, die beide schützet,
Indess das Volk beim Lauf der Zeiten ruhig schlaft;
Allein wenn mich der Tod am Vorsatz nicht verhindert,
Erschein' ich euch als Feind mit grosser Heereskraft[3]).

88. El-Mosakkib el Abdi المثقب العبدى

ist Mohfsin Ben Sálebé; seinen Namen Mosakkib, d. i. der Durchbohrende, hat er von seinen Versen:

Zurückgegeben ward der Gruss der Freier,
Die Mädchen bohrten Löcher in die Schleier.

Er sagte dem Könige Ámrú Ben Hind:

Sonst herrschen Könige nur durch Verboth,
Du aber herrschest durch des Ruhms Geboth,

---

[1]) Im Arabischen beruht das Wortspiel auf den drei Wörtern: Jemán, das jemenische Schwert, Jemín, die rechte Hand, und Jemání, der glückliche Mann.

[2]) Dieser Súweid ist nicht mit seinem Namensbruder dem Wohlredner, der zur Zeit des Chalifen Abdolmelik Ben Merwán lebte, zu verwechseln. Mostathref S. 102.

[3]) Ibn Koteibé Nr. 44 und 45.

Gleich mächtig durch die Grossmuth und Gewalt,
Die wie der Glanz des ind'schen Schwertes strahlt [1]).

Meidâní [2]) gibt bei dem Sprichworte: wie schlecht folgt nein auf ja, die folgenden Verse Mosakkib's:

Schön ist es Ja zu sagen nach dem Nein,
Und schändlich Nein zu sagen nach dem Ja,
Und weil's nicht schön zu sagen Nein nach Ja,
Beginn' zuerst mit Nein, soll's dich nicht reu'n.
Hast Ja gesagt, so hab' es sein Bewenden,
Nicht schön ist mit gebroch'nem Wort zu enden.

Nach dem Mofadhaliat war der Name des Dichters Ââif Ben Mahdh; dasselbe gibt eine Kasîdet el-Mosakkib's von sieben und zwanzig Distichen [3]), deren Beginn:

Die neue Gunst von Hind ist abgetragen,
Sie hat mit ihrer Gier sich selbst geschlagen;
Hätt' sie gehalten was sie zugesagt,
Sie hätte wohl für immer mich erjagt,
So aber hat sie mich zurückgestossen,
Für einen neuen anderen Genossen.
Du wirst schon seh'n, was dich zur Zeit ereilt,
Wann lang am Firmament die Sonne weilt,
Wann in dem Wasserschein [4]) Heuschrecken schwirren
Als wär's gestreifter Zeug, den sie umflirren,
Wann auf Kamel, breitschult'rigem ich flieh'
Und wie der Wind und Gul durch Wüsten zieh' u. s. w.

89. El-Kollach Ben Dschanab الفلاخ بن جناب

aus den Beni Hofn Ben Ómer Ben Monkaf Ben Óbeíd el-Hares; ein Edler, der gesagt:

Ich bin Kollách der Sohn Dschenáb's, der Sohn von Dschela,
Der Vater von Dummköpfen, leitend die Kamele [5]).

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 59.
[2]) Freytag Arabum proverbia I. p. 166.
[3]) Blatt 54.
[4]) Die Wasserspiegelung Sirâb wird mit dem gestreiften Zeug des Unterkleides (Rith) und des Oberkleides (Bornd) verglichen; zwei andere Kasîdeten el-Mosakkib's, die eine von vier und vierzig, die andere von achtzehn Distichen, Blatt 103 und 106.
[5]) Ibn Koteibé Nr. 149. In der Hamâsa S. 464 sieben Distichen desselben.

Die Tochter Chaûlet's sprach, die ich zum Weib genommen,
Es kann nur Schmach vom Ungerechten kommen,
Zwei Sclaven hab' ich mich vermählt, was wird es seyn?
Was anders als Gemisch von Erd' und Stein [1]).

90. El-Mokatil المقاتل

war ein Zeitgenosse Kollách's, denn er entgegnete die beiden obigen Distichen über das Nichtheirathen mit den beiden folgenden:

Nicht fünfzig tausend wurden hinterlassen
Dem Mann, der kritelt, dass du dich vermählt,
Und sagst du, dass ich trefflich mich vermählt,
So wiss', mir schweben vor die Sunna und das Geld [2]).

91. Morrar Ben Said el Esedi. مرّار بن سعيد الاسدى

Er griff mit satyrischen Versen den Mosáwir, Sohn der Hind an, der ein Knirps von Statur war. Er sagte:

Ich dachte mir ihn gross und fand ihn klein,
Was braucht es, dass ein Mann sei stark und gross;
Ich sah wohl, dass man lange Säulen wählte,
Kamele auch, die lang und langes Ross.

Er sagte auf die Frauen:

Die Frauen sind nicht da um uns zu kränken,
Die wir an sie abtragen uns're Schuld;
Sie lohnen den, der sie mit Lust begehret,
Doch Widerspruch dünkt ihnen schwere Schuld;
Der Reiche gehet ein bei ihren Thoren,
Doch für den Armen haben sie nicht Huld [3]).

92. El-Motelemmis المتلمّس

l. u. J. 560—570 [4])

ist Dscherîr Ben Ábdol Mesîh, aus dem Stamme der Beni Dhobeîáat. Der Zeitgenosse Tharafa's und Gefährte desselben, als sie Beide mit einem Uriasbriefe den Hof Ámrú's Ben Hind's,

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Eigenschaften der Weiber. B. d. H. B. II. Bl. 194.
[2]) Ikd, im Abschnitte von den Heirathen. B. II. Bl. 194.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 156.
[4]) In Freytag's Hamása S. 332. Dreizehn Distichen desselben.

des Königs von Hîré verliessen. Motelemmis öffnete seinen Brief und gab denselben, weil er selbst nicht lesen konnte, einem jungen Menschen zu lesen, welcher ausrief: Armer Motelemmis, besser wärest du in den Windeln gestorben! — Er warf den Brief in den Fluss und sagte:

So werf ich weg das Lob des Undankbaren,
So möge hin der falsche Kater fahren!

Er rieth vergebens dem Tharafa, nicht seinen Weg fortzusetzen, und entfloh nach Syrien. Der Brief des Motelemmis ist im Arabischen als Uriasbrief zum Sprichworte geworden [1]).

Motelemmis war nach einer Angabe Mohammed Ben Sellâm's, des ersten Classen-Eintheilers arabischer Dichter, der mütterliche Oheim Tharafa's des Sohnes Obdet's. Ibn Sellâm setzt ihn in die siebente Classe mit Selâmet Ben Dschondol, Hofsaîn Ben Hemmam und Mosejjeb, dem Sohne Âles. Ebu Obeide versichert, dass Motelemmis, Mosejjeb und Hofsaîn Ben Hemmâm die vorzüglichsten alten Dichter, welche am wenigsten Verse hinterlassen haben. Nach dem Zeugnisse Mofadhal's, Chirafeh Ben Ismâîl's und Ibn Kelbî's war Motelemmis der erste Dichter seiner Zeit unter den Beni Rebiâa. Seine Verse, womit er den Beni fohl Ben Sâlebé ihr Benehmen vorwarf, sind durch die Uebersetzung Herrn Perrons bekannt. [2]) Âmrû Ben Hind hatte seinen Statthaltern und Verwaltern verboten, dem Motelemmis im ganzen Gebiete Hîre's das Geringste von Lebensmitteln zu verabfolgen; da richtete er an die Beni Bekr, welche im Gebiete der Könige von Hîré sassen, die neunzehn Distichen, welche im *Journal asiatique* sowohl im Original als Uebersetzung gegeben sind [3]), so auch die Verse, womit er, als er nach Syrien kam, die Gemüther zur Rache am Tirannen Hind, dem Verbrenner [4]), dem Steinfresser, zu entflammen strebte [5]). Die Rache ward von Âmrû Ben Kelsum, dem Verfasser einer der Moâllakât vollzogen, der die Treulosigkeit, welche Âmrû Ben Hind an den Dichtern Tharafa und Motelemmis begangen, rächte, indem

[1]) Nach Ibn Kotebé umständlich in Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 348—351.

[2]) Journal asiatique, troisième serie, XI. pag. 46 et 215.

[3]) Ebendaselbst pag. 229.

[4]) Nicht weil er hundert Häuser verbrennen liess, wie Perron sagt, sondern hundert Mann der Beni Hanfalé.

[5]) Pag. 235.

er ihn ermordete. Motelemmis war aus dem Stamme der Beni Dhobeíâa, wiewohl er gewöhnlich für einen Mann der Beni Jefchkor galt. Als sich diese von den Dhobeíâa trennten, folgte Motelemmis den letzten; in den Versen, welche das Ágáni erhalten und Herr Perron übersetzt hat, spricht er von beiden [1]); im Ikd Ábd Rebbihi's die folgenden Verse des Motelemmis:

Leichter ist des Reichthums Huth — Als sich zu erwerben Gut,
Als zu reisen in dem Land — Ohne Geld und Proviant,
Wer das Wenige weiss zu schonen, — Den wird Grösseres belohnen,
Doch zu Grunde geht das Geld, — Wenn damit man Haus nicht hält [2]).

Oder auch so:

Viel besser ist's zu sparen und Reichthum zu bewahren,
Als ohne Proviant zu reisen durch das Land,
Das Wenige haushgehalten wird sich zum Viel gestalten,
Das Viele, wann verschwendet, zuletzt mit Wenigem endet.

Die Verse, womit Motelemmis, als er nach Syrien kam, seine Stammgenossen zur Blutrache Tharafa's aufmunterte, sind die folgenden:

Ich liebt' Irak und seine Leute, — Sie aber suchen nur das Weite,
Ich nahm den Abschied vom Arktur — Und folgte nun den Kälbern [3]) nur.
Gegeisselt trabte das Kamel, — Sich fürchtend vor des Jägers Hehl,
Wenn es vom Liegort sich erhoben, — So schwitzt es Tropfen dick wie Robben [4]).
Wann müd' Kamel ein andres wird, — Im Wüstendunst Cicade [5]) schwirrt;
Es läuft um And're einzuholen, — (Die Kiesel tönen von den Sohlen) [6])

[1]) Journal asiatique, troisième serie, XI. pag. 233.

[2]) Handschrift der Hofbibliothek B. I. Bl. 116 V. und abermals B. II. Bl. 213, in dem Abschnitte von den Geizigen; wodurch auch der Doppelgänger der Uebersetzung veranlasst ward.

[3]) Die beiden Kälber, die beiden höchsten Sterne des kleinen Bären, gegen die sich der Dichter auf seiner Reise aus Irak nach Syrien wandte.

[4]) Robb, der dick eingesottene Saft von Früchten, der unverändert aus dem Arabischen in unsere Apothekersprache übergegangen.

[5]) Das onomatopäische Dscholdschot ist der Name der Cicade und bedeutet sonst nichts im Arabischen. Herr Perron macht die Cicaden zu sandigen Wüsten und übersetzt: quand ensuite on plein soleil les mirages inondent le dos des plaines sablonneuses.

[6]) جذب القرشته بالنجاء الاجرد heisst wörtlich: im Zug der Mitgenossin (des mitrennenden Kameles) auf glatter Erde. Herr Perron, der sich in seiner Uebersetzung den Zwang des Reimes nicht angelegt hat, thut nichts desto weniger dem Sinne Zwang an, indem er, ohne des glatten Feldes zu erwähnen, verwässernd übersetzt: elle marche encore aussi animée et rapide que les chameaux attachés par couples pour exciter leurs pas par l'émulation. Die arabische Zeile hat vier Wörter, davon hat Herr Perron zwei ausgelassen, und die andern zwei in zwanzig verwaschen.

Zum Volk, das nicht Gefang'ne [1]) quält,
Das ind'sche Schwert schlug ihm [2]) entzwei,
Das falsche Wort, die Gleissnerei,
Zu Gainet [3]) nun in Sicherheit
O Söhn' Kilâbe's die ihr war't
Hawâsir's Heerden sühnen nicht
Als Esel tödtet ihn den Sclaven [4]).

Bei and'rem sind sie schlecht bestellt,
Den Schädel durch Verrätherei,
Sind dort zu Haus mit Tyrannei,
Von jenem Blitz und Donner weit.
Vor diesem Mord nicht nied'rer Art,
An Mâbed was Mâdhad verbricht [5]).
Um eures Bruders Mord zu strafen!

Der Uriasbrief des Motelemmis ist eben so sprichwörtlich geworden, als die nie erfolgte Rückkehr des Dichters el-Monachchal zu den Seinen: Er kam mit dem Blatte des Motelemmis [6]). El-Motelemmis gilt auch für den Verfasser der Verse auf die Erbärmlichkeit des Esels und des Pfahls, an den er angebunden, worauf sich das Sprichwort: Erniedrigter als der angebundene Esel [7]) bezieht.

Des Esels Elend kennen nur die Hausbewohner,
Geläugnet wird's vom Freien und Kamel zumal
Im Haus' des Elend's, das sie selbst erkennen, bleiben
Nur die zwei Niedrigsten, der Esel und der Pfahl;
Der mit dem Stricke angebunden wird, gekränket,
Und jenen schlägt man stets zu seiner Pein und Qual [8]).

Kürzer aus dem Commentare des Telchîfs (S. 180):

Solche Qual ertragen allzumal
Nur der Esel und des Zeltes Pfahl;
Jener wird mit Stricken angebunden,
Dieser durch des Schlägels Streich geschunden [9]).

---

[1]) هذلى heisst ein Gefangener und nicht ein Flüchtling réfugié.

[2]) Im Texte steht der eigene Namen nicht; dafür paraphrasirt aus eigener Erfindung Hr. Perron: Tel l'infortuné fils d'Abd, Tarafah, si jeune encore, au milieu des tribus soumises à ce fils de Hind!

[3]) Gainet findet sich nicht in dem Moschterik Jâkût's, wiewohl die Note Herrn Perron's drei Oerter dieses Namens, einen in Syrien, einen in Jemâmé, einen vor dem Gebiethe der Beni Hanîfé angibt.

[4]) Mâdhad, welcher auf den Befehl des Königs Amrû Ben Hind den Mord Tharafa's vollführt hatte, war aus dem Stamme der Beni Hawâsir, mit deren Herden er bei Mâbed, dem Bruder Tharafa's, den Mord zu sühnen hoffte.

[5]) Den König Amrû Ben Hind.

[6]) Freytag Arabum proverbia I. p. 310 und 721.

[7]) Eben da I. S. 511.

[8]) Eben da S. 512.

[9]) In der Hamâsa Freytag's S. 322 eine Kasîdet desselben von dreizehn Distichen, welche Rückert unnöthigerweise entzwei geschnitten und, wiewohl sie ganz im selben Sylbenmasse, die letzten vier Distichen in eben so viele vierzeilige Strophen verwandelt hat. Dasselbe Gedicht in der Chrestomathie von Michaelis S. 115.

Das Sprichwort: **Er schwieg mit dem Schweigen der Schlange**, ist dem folgenden Distichon des Motelemmis einverleibt:

Er schwieg wie Schlangen, die mit Bissen stets verletzen,
Sobald sie wissen nur wohin den Zahn zu setzen [1].

Auch das Sprichwort: **Das männliche Kamel ist zum weiblichen geworden** [2] wird von Einigen dem Motelemmis, von Anderen dem Tharafa zugeschrieben. Das Sprichwort: **Wie hüthest du dich vor dem Rücken des Thieres, das du reitest** hält Semachscheri für abgeleitet aus den folgenden Versen des Motelemmis [3]:

Empöret gegen mich, folgt Er nicht rechten Weg,
Sein Irren ist Beweis, dass nicht das Ende gut.
Er ward getragen auf dem Rücken eines Schragens,
Es spie'n die Wirbel seiner Brust des Rauches Blut,
Und preisen wir den Sarg, erhöh'n sie durch darauf
Wer ist vor'm Rücken seines Reitthiers auf der Hut [4].

93. El-Aarik eth-Thaij العارك الطي

d. i. Kais Ben Dschirwet, aus dem Stamme Thaij; er schmähte mit den folgenden Versen den König von Hîré Âmrú, den Sohn Maessemâ's, weil er einige Weiber und Herden des Stammes Thaij, der unter seinem Schutze stand, weggenommen hatte:

Ich spreche zu dem Stamme, der durch Leid
Und der von dir hinwieder wird gelenkt,
Der dich begünstigte durch kurze Zeit,
Den du bevorzugst, wenn du getrennet weilt.
Du jagst mit dem Kamel durch Feld und Rain,
Als wär's vierjähriges mit Mark und Bein,
Du eilest zum Besuche von Monsir,
Der dein gedenkt, wann er vereilet dir. [5]

---

[1]) **Freytag Arabum proverbia** II. S. 30.
[2]) Eben da II. S. 246.
[3]) Eben da S. 324.
[4]) Eben da II. S. 325.
[5]) R. (II. 172) übersetzt das erste Distichon ganz anders:

Begrüsse sie zum Abschied, für die dein Herze schlägt,
Nach der du trägst Verlangen, wie sie nach dir es trägt;

während die Anrede: **ola hajje** doch ausdrücklich auf den Stamm und nicht auf die Geliebte geht. Aus **Sawijet**, welches ein Neumond, Absteigquartier und Stätte bedeutet, macht er einen eigenen Namen:

Wir trotzet die Kamele hin durch Tawijet's Mark.

In **Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes**, II. pag. 129.

Der Weiber sind, was Einer auch da sag'
Nur Beute trotz dem schirmenden Vertrag [1]).
Der ist nicht mehr als Fleisch des Hasen werth,
Gehalten nur so lang du es gewährt;
Wird weggetrieben nicht jedwede Schaar,
Die sich mit Schaf verirrt in die Gefahr
Gesichert waren wir an sich'rer Stell',
Wo weiss besprenkelt schwarzen Stein der Quell,
Ich schwör's: ich strig' nur ab auf hohem Land,
Das unzugänglich dir durch tiefen Sand,
Ich schwör's beim Opferthier, dess Haar voll Blut,
Und bei der Flur, auf der Kamelkalb [2]) ruht,
O wenn du dich nicht hättest losgesagt,
Ich bräche dir das Bein, das ich genagt [3]).

Er satyrisirte die Beni Menâdiret in den folgenden Versen:

Wäre Ibn Dschefne euer Nachbar,
Würde ihn nur Schimpf und Schaden kleiden,
Ketten würden euren Hals beschweren,
Und die Nächsten würden euch nur meiden.
And're geben ihren Gästen Moschus,
Volle Schüssels und Gewand aus Seiden.

94. Sormolet Ben Schaas, der von Edfcha قرملة بن شعاث الاجائي

d. i. vom Berge Edfchâ im Gebiethe der Beni Thaij. Âmrú Ibnol Monfir, der Sohn des himmlischen Wassers, der den Beni Thaij seinen Schutz zugesagt, liess sich von Soràret Ben Ódos verleiten, ihnen einige Weiber und Heerden wegzunehmen: darauf sagte Kais Ben Dschirwet, bekannt unter dem Namen el-Âârik, das oben unter seinem Artikel gegebene Gedicht. Âmrú, von Soraret aufgehetzt, sprach zu Sormolet: „Dein Vetter schimpft mich" — „bei Gott," sagte Sormolet, „er schmäht dich nicht, sondern lobt dich vielmehr, und sagte, um den König zu besänftigen, die folgenden Verse, als ob sie sein Vetter gedichtet hätte:

Wenn euer Schirmer wäre Dschefnes Sohn
Er kleidete euch das Gesicht mit Hohn,

[1]) Trotz den glänzenden geglätteten Papiers (Maharik), das sie in ihren Gürtein stecken haben.
[2]) Teratik, kleine Kamele.
[3]) Âârik der Benagende, der Beiname des Dichters. Freytag's H. S. 750, und dann noch S. 645 fünf Distichen desselben.

Ihr würdet unter ihm in Ketten leiden,
Er würde eure Stricke [1]) euch abschneiden,
Mit Sclavinnen pflegt er sich zu durchblößen
Und sich in Seide weich und reich zu kleiden.

Durch dieses Gedicht, welches ein Schimpf auf den König von Gasân, auf welchen der von Hîrè eifersüchtig, hoffte Sormolet den Zorn des letzten von seinem Vetter abzuwenden. Rijâschi, der Commentator der Hamâsa, glaubt aber, dass das Gedicht satyrisch gemeint, dem Könige von Hîrè sein eigenes schändliches Betragen gegen seine Schutzgenossen vorgehalten.

95. Harise Ebu Dewad el-Ajadi [2]) حارثة ابو دواد الايادى

ein alter Dichter vor dem Islam, welcher meistens Pferde beschrieb und Gedichte zum Preise der Tapferkeit verfasste. Er lobte den Hâris B. Hemmâm B. Morret B. Schl, B. Scheîbân, der ihn reichlich beschenkte. Dem Ebu Dewâd starb ein Sohn; Hâris, der sein Nachbar, versah ihn mit Essen, und Hârisè lobte ihn dafür. Diess gab Anlass zum arabischen Sprichworte von der Nachbarschaft Ebu Dewâd's, d.i. von einer guten; daher sagte Kaîs B. Soheîr:

Er geht herum, er geht herum bis dass er ruht
Bei einem Nachbar wie Ebu Daûd [3]).

Ebu Dewâd hatte einen Sohn, Dichter, der seinem Vater eine Todtenklage sang. Er hatte eine Gemahlin, Namens Omm Hâder, die ihn ob seiner Freigebigkeit tadelte, und sich desshalb von ihm trennte; er sagte hierauf:

Ich such' die Zeit, wo du mich hast verlassen,
Der Mann ist schwach wohl über alle Massen;
Die Welt treibt mit dem Edlen nur ihr Spiel,
Verächtlicher als Wurm im Schlammgewühl.

---

[1]) Freytag's H. S. 635. Der Commentar sagt ausdrücklich, dass Akran die Stricke bedeute, womit die Gefangenen gebunden werden, was B. (H. H. S. 174) übersetzt: „Vielmehr hält' er die Zocken hinweggestutzt"; von einer Stammvereinigung, die B. dem Commentar zuschreibt, ist keine Rede, sondern nur von den Ketten und Stricken der Gefangenen.

[2]) Nicht zu vermengen mit dem oben unter Nr. 42 gegebenen Dichter. In Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes B., pag. 110, heisst derselbe Abou Douad.

[3]) In einem andern Exemplare des Agâni Ebu Daûd.

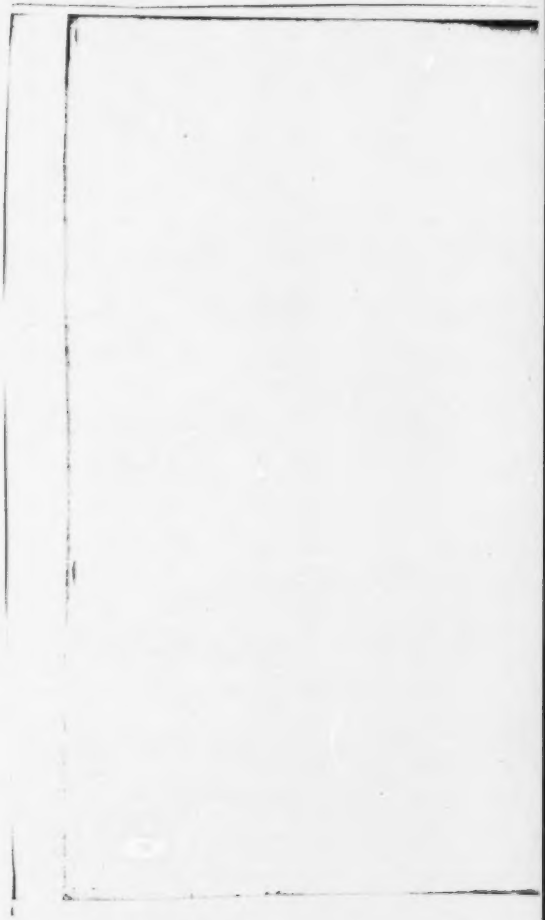

Der Mann erwirbt sein Gut mit Müh' und Streit,
Der Geiz verewigt nur Niederträchtigkeit.
Den Sclaven treibt man mit dem Stocke fort,
Dem Freien ist genug ein einzig Wort;
Gar oft ist Schweigen besser edlem Mann,
Als manches Wort, wenn er auch reden kann.

Asmâi sagte: Drei Dichter haben die Pferde beschrieben, wie keine Andern, nämlich: Thofeíl, Ebu Dewâd und Nâbiga el Dfchâdi. Ebu Dewâd stand den Pferden Nómán's, des Sohnes Monfir's vor; Thofeíl ritt dieselben, und Nâbiga hörte nur von Dichtern. Ibnol Árabi sagte: Wer Pferde beschreiben will, bedarf Ebu Dewâd's; wer den Wein beschreiben will, bedarf des Aús B. Hodfehr; wer Strausse beschreiben will, bedarf Álkama's; wer sich aber im Gedichte entschuldigen will, bedarf Nâbiga ed-Dobjâni's. Der Stamm Ájâd rühmte sich vor allen arabischen Stämmen, indem sie sagten: Aus uns ist der Freigebigste der Araber: Kâb Ibn Mân; aus uns ist der grösste Dichter Ebu Dewâd, und aus uns der geilste der Menschen Ibnol-Gaf. Ebu Dewâd lebte am Hofe Monfir's, des Sohnes Mâes-semâ's in Feindschaft mit Rakije, einem Manne der Behra, der ihm drei seiner Söhne erschlug, und dann den Monfir zu Gast lud. Ebu Dewâd beklagte sich bei Monfir über solche Frevel; da aber Rakije ein Nachbar Monfir's wie Ebu Dewâd, so suchte jener die Sache zu vermitteln, und gab dem Ebu Dewâd sechshundert Kamele zur Sühne des Mordes seiner drei Söhne; hierauf sagte Kaís Ben Soheír el-Âbsi:

Ich werde, was mir gut dünkt, thun,
Und werde dann gemächlich ruh'n,
Wie Nachbar bei dem Nachbar ruht
Der Nachbar von Ebu Daud. [1])

96. Maadan Ben Dschewwas el-Kindi, معدان بن جوّاس الكندى

ein Zeitgenosse des Nachfolgenden, wie sein Vers beweiset:

Der Vater Hauth's erst mehre Verse nun
Vererbt hat sein Gedicht an mich Sekjun [2]).

Er ist wohl derselbe mit Mâdân Ben el Modharreb el-Kindi, von welchem die Hamâsa [3]) die folgenden Verse gibt:

[1]) Ágâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 250.
[2]) Freytag's Hamâsa S. 70.
[3]) Freytag's Hamâsa S. 502.

Ich ächtete mit Leila nicht die Feinde,
Und höre nicht auf das Geschwätz der Freunde,
Sondern die Liebe Leila's ist gewendet,
Hab' ich mich andrem Stamme zugewendet.
Sie fürchten, dass ich ihnen treulos werde,
Wenn nicht, dass meine Liebe nah' der Erde.

97. Hodscheijet Ben el-Modharrib es-sekjuni,

حجية بن المضرّب السكوني

mit dem Vornamen Ebu Hauth; er war ein Schutzgenosse Nómán's, des Sohnes Ebu Kabús, dessen Schwester Fukeíhet an einen der Beni Temím vermählt war, welche Nómán mit Krieg überziehen wollte; er fiel in Verdacht, dieselben gewarnet zu haben, und vertheidigte sich darüber mit den folgenden Versen gegen den König:

Wenn wahr, was man von dir mir hat berichtet,
Verdorr' die Hand, es schelte mich mein Freund,
Ich mög' allein den Monfir dann begraben,
Es treffe den Hauth als Tödtender mein Feind.

Monfir war der Bruder und Hauth der Sohn Hodscheijet's, der, wenn er falsch diese Verwünschung auf sich ladet[1]). Diese Verse werden auch dem Mádán Ben Dschewwaas el-Kindi zugeschrieben.

Ibn Konáset erzählt: Hodscheijet Ibnol-Modharrib sass vor seiner zerstörten Wohnung, aus der eine Sclavin mit einem Becher Milch herausging; was willst du mit der Milch? fragte er sie; ich bringe sie, sagte sie, den Waisen, deinen Neffen. Da ging Hodscheijet hinein und sagte, sein Weib ausscheltend:

Wir zankten uns, sie zürnete darob,
Indem sie vor's Gesicht den Schleier schob,
Sie schmäht mich ob des Guts, das ich verlor,
Ich halte meinen Zorn dafür ihr vor,
Die Waisen sah ich ohne Hilf', die armen,
Getränkt mit scharfem Becher, zum Erbarmen,
Zur Sclavin[2]) sprach ich: geh' zu ihnen hin,
Da an Kamelen ich vermaiset bin.

[1]) Rückert Hamása I. S. 23 übersetzt: „Und treffe den Chaut von meinem Feind ein Bezwinger!" er heisst Hauth oder Huth und nicht Chaut, und der Vers heisst wörtlich: „Ich möge treffen den Huth unter meinen Feinden als einen, der mich tödtet."

[2]) Wörtlich: Zu unseren beiden Sclaven.

Sie sind es werth, dass Speis' ich ihnen schenke,
Und dass ich sie an jedem Trinkort tränke [1]).
Ich denke ihrer an des Bruders Grab,
Der mir, dem Flüchtling, Trost mit Lanthier gab,
Am Grab' des Bruders, der im Schlachtgewenge
Mit seinem Schwert mir half aus dem Gedränge,
O! glaube nicht, dass ich griesgramig [2]) bin,
Ein and'rer ist des Sohn's Modharrib's Sinn [3]).

Nach dem gewaltsamen Tode Mohammed's, des Sohnes Ebubekr's, sandte Âïschè nach ihrem Bruder Abderrahman, der mit dem Sohne seines Bruders Mohammed, nämlich mit el-Kâsim und dessen zwei Töchtern, aus Aegypten kam. Âïschè nahm dieselben von ihm und erzog sie; als sie erzogen, rief sie ihren Bruder und sagte: Ich nahm die Kinder deines Bruders zu mir, aus Furcht, dass sie unter den Weibern verderbt werden, nimm sie nun, und sei ihnen ein gütiger Oheim, wie Hodfcheïjet Ibnol Modharrib es seinen Neffen war, und sagte dann die obigen Verse Hodfcheïjet's her [4]).

98. El-Moseijeb Ibn Ales. المثيب ابن علس

Nach dem Mofadhaliât heisst er Ibn Ââmir, einer der Dichter des Stammes Bekr B. Wail, der Oheim Ââfcha's.

Wenn du auch übernachtest an des Königs Pforte,
So schilt er dich im Zorn mit hartem Worte;
Wie Honig und wie Wein, die Lippe schäumen,
Doch besser ist's, von selben nur zu träumen,
Wie Moschus duftet zwar die Stätte süss,
Doch süsser ist der Duft des Grab's gewiss [5]).

Im Mofadhaliât eine Kafsîdet von sechs und zwanzig Distichen, deren Beginn hier folgt:

---

[1]) Rückert (Hamâsa II. S. 26) übersetzt ganz anders als der Text lautet:
Wie! meine Kinderchen, sie sollten Hunger leiden,
Ist's recht? und ihren Durst an jeder Pfütze weiden?
Beni ahakk heisst: Meine Söhne verdienen, oder sind es werth, dass u. s. w.

[2]) Boldamet wird vom Commentar als ein Lästiger erklärt, und von Rückert mit Tölpel übersetzt.

[3]) Freytag's Hamâsa S. 322.

[4]) Freytag's Hamâsa S. 322.

[5]) Ibn Kotcibè Nr. 12.

Bist ohne Waaren du von Selma hergekommen,
Hast, eh' der Githas [1]) flog, Abschied von ihr genommen,
Hast du von ihrem Hass Unbilden nicht erlitten,
Denn ihre Stricke sind nicht morsch und nicht zerschnitten.
Zum Vorwand diene dir ein froh Gesicht im Freyer [2]),
Sie stehet auf, um ihn zu tödten ohne Schleier.
Krystalle glänzen nicht, wie ihre Zähne glänzen,
Wann sie verkostet, was die Liebenden kredenzen,
Sie träuft auf weissem Lehm [3]) den Thau der Morgenwolken,
Wenn sie des Ostwind's Hand im schnellen Flug gemolken;
Ich seh', dass Weisheit nicht in Nähe der Liebe lausche.
Ernüchtert hab' ich mich von meinem Sehnsuchtsrausche.

Moseíjeb erwähnt in seinen Versen der Schwester Rijáhs Ben Morret, deren Namen Jemanet, d. i. der durch ihr scharfes Gesicht berühmten Wahrsagerin Serka:

Das Aug' warf einen Blick auf ihre Zelten,
Die wie ein Meer in vollen Wogen wallten,
Die Zelte der Himjer, als sie auszogen,
So, dass sie füllten aus der Berge Spalten [4]).

99. Hatim eth-Thaij [5]) حاتم الطّيّ

lebte u. d. Jahr 600 n. Chr.

Seinen Namen Hesumet soll er von einer Vertiefung am Kopfe erhalten haben, er hiess auch Dschelheme. Er soll der erste Tränken errichtet haben, und daher Ebu Sokat, der Vater der Wasserträger beigenannt worden sein. Seine Tochter Seffanet war eine der edelsten und grossmüthigsten arabischen Frauen; Ibnol Árabi ist der Gewährsmann des Dichtertalentes Hátims. Er übte die Grossmuth, die er in seinen Versen pries. Er siegte, wann er kämpfte; er zog mit Beute heim, wann er auf einen Streifzug auszog; er

---

[1]) Githas, ein Vogel von übler Vorbedeutung.
[2]) Im Liebenden.
[3]) Befil, ein Weinkrug aus weissem Thon mit geschlagenem weissen Lehm verstopft, ein Bild der weissen Zähne.
[4]) Ibn Bedrun's Commentar der historischen Kaßídet Ibn Ábdun's in Dozy's Ausgabe S. 60.
[5]) Hatim Ben Ábdallah Ben Sád Ben Hasrán Ben Imrielkais Ben Ada Ben Áchfem Ben Ebi Achfem; sein eigentlicher Name Hesumet Ben Rebian Ben Dschewel Ben Sál Ben Amrú Enol Gorer Ben Thaij

verschenkte, was er erbeutete; er schenkte die Freiheit denen, die er gefangen genommen; er stellte sich statt des gefangenen Ánfa, der ihn um seine Hilfe anflehte, selbst als Gefangener. Er schlachtete jeden Tag zehn Kamele zur Bewirthung seiner Gäste. Ebu Obeid sagt, dass die drei Grossmüthigsten der Araber Kâb Ben Moammet, Hâtim Thâij und Herem Ben Sinân, der Freund Soheir's. Hâtim Thâij war noch ein Knabe, welchem der Vater die Huth seiner Kamele anvertraut hatte, als Obeid Ibnol-ebrafs, Ben Ebi Hâfim und Nâbiga ed dobjâni auf ihrem Wege zum Könige Nomân vorbeikamen, deren Jedem er ein Kamel schlachtete, ohne dieselben auch nur zu kennen. Ich habe dir, sagte er zu seinem Vater, den Ruhm der Welt als ein Halsband umgebunden, das wie der Hals der Ringeltaube alle Farben spielt. Seine Mutter Otbet hingegen war geizig; ihre Brüder sperrten sie ein, um sie den Hunger und die Leiden kennen zu lernen, denen milde Gabe abhilft. Seine Gemahlin Newwâr erzählt: Es war ein Hungerjahr, wo die Erde sich aus Quellen nicht belaubte und der Himmel staubte, wo die jungen Kamele sich vergebens an die Zizen ihrer Mütter hiengen, um denselben Milch zu entsäugen, und unsere Kinder Âda, Abdallah und Seffânet von Hunger abgemagert, dem Auslöschen nahe waren. Mein Gemahl durchwachte die Nacht bei den Knaben und ich bei dem Mädchen; noch in der Nacht kam eine Sclavin, Hilfe und Nahrung für ihre hungernden Kinder zu begehren. Hâtim stand auf und schlachtete sein einziges Pferd, womit er die hungrige Familie abspeiste. Als Hâtim um Mâwijet, die Tochter Âffer's warb, fand er bei ihr den Dichter Nâbiga ed-dobjâni und einen Mann aus dem Stamme Nâbit, welche ebenfalls um sie warben. Schildert jeder von euch, sagte sie, euere Lebensweise in Versen, und ich werde dem Geehrtesten und Dichterischsten meine Hand reichen. Sie schlachteten jeder ein Kamel; Mâwijet legte die Kleider ihrer Mutter an, und folgte ihnen, um sich von ihnen bewirthen zu lassen. Der Mann aus dem Stamme Nâbit (der Nabitite) und Nâbiga setzten ihr den Schweif ihres geschlachteten Kameles, Hâtim hingegen das Fetteste vom Steisse, vom

[1]) Im Agâni nach Ibnol Âli Mofadhal, Esrem, Ebu Amrû esch-Scheibâni Ibnol-Kelbi, Sukkeri und Jakûb B. Sekît. In Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes, II. pag. 607 heisst er Hâtim Ben Abdallah Ben Sâd Ben Haschredadsch von dem Stamme Soâl.

Höcker und dem Theile zwischen den beiden Schulterblättern vor, welche für die grössten Leckerbissen gelten. Ibn Koteíbé gibt dann die Verse, in denen Hátim die beiden anderen eben so wie an Freigebigkeit übertraf. Máwíjet forderte von ihren drei Werbern, deren Grossmuth sie als Bettlerin verkleidet, versucht, und die Hátim's vor seinen Nebenbuhlern erprobt hatte, auch Gedichte; Nábiga und der Mann aus dem Stamme Nábít prahlten mit der guten Verwendung ihres Reichthums; als die Reihe an Hátim kam, sagte er:

O Máwij! Reichthum Morgens kömmt und Abends geht,
Allein der Ruhm in Sagen lange Zeit besteht,
O Máwij, nie schlag' ich was ab dem armen Mann,
Wenn er auch ungestüm mit Bitten drängt heran,
O Máwij, wann als Eule ich das Grab umkreise,
Und weder Wein noch Wasser stärkt mich auf der Reise,
Wirst seh'n, mir schadet nicht die Grossmuth, die gesteigert [1],
Nicht nützen wird der Hand, was geizig sie verweigert.
Die Völker wissen wohl, dass, wenn es Hátim wollte,
Das Gold im Ueberfluss zu seinen Füssen rollte.
Ich suche Wohlthat nicht, die selbst sich überschätzt,
Mein Gut ist Vorrath nur zu Anfang und zuletzt,
Mir Armuth und mit Reichthum wurde ich beschenkt,
Aus beiden Bechern hat die Zeit mich reich getränkt,
Der Reichthum hat mich nicht durch Stolz mich selbst entrückt,
Die Armuth hat mich nie zu sehr herabgedrückt.

Als der Tisch gedeckt war, setzten die Diener vor jeden der drei Werber das, was sie der in eine Bettlerin verlarvten Máwijet gegeben hatten. Nábiga und der Mann aus dem Stamme Nábít gingen beschämt davon. Scheide dich von deinem Weibe, sagte Máwíjet zu Hátim, und ich reiche dir meine Hand; nimmer, sagte Hátim, werde ich die Mutter meiner Tochter verstossen, und zog sich zurück; als aber nach einiger Zeit seine Gemahlin Newwár gestorben, erneuerte er seine Werbung; Máwíjet vermählte sich mit ihm, und war die Mutter Ádí's, der zur Zeit des Propheten lebte [2]). Aber nach dem Ágání (in welchem der den Hátim betreffende Artikel sieben Folioblätter mit Sagen arabischer Geschichte füllt) überlebte

[1]) Wörtlich: Du wirst seh'n, dass das, was ich ausgab, mir nicht schaden wird. Caussin übersetzt freier: me sentirai-je privé de ce que j'aurai donné?

[2]) Caussin Essai sur l'histoire des Arabes II, pag. 615 und Pag. 672, wo der Tod Adi's ins Jahr 66 der Hidschret gesetzt wird.

Ádí den Vater nicht, indem Hátim nur den Sohn Ábdallah aus Newwár zurückliess; er vererbte ihm den Sinn des Verses:

Wenn in der Regel Gold der Herr der Leute,
So dient, Gottlob! das Gold mir immer nur als Beute [1]).

Hátim-ethaíj lebte gleichzeitig mit dem letzten Nómán, dem Könige von Híré. Er erbat von demselben die Freiheit der Gefangenen des Stammes von Imríolkaís, indem er mit Milhán Ibn Hadísé vor dem Throne Nómán's als Fürbitter erschien; auf dem Wege dahin sagte er:

Die Nacht ruft mich zum Versesagen auf,
Doch nicht von Weibern und von frohem Lauf,
Vom Unglück, welches meinen Stamm befallen,
Von meinem Volk und seinen Leiden allen.
In Nächten, wo wir durch die Flächen flogen,
Von allen Seiten her mit Schwarz umzogen;
O, dass die besten Lebender und Todter
Uns doch das Leben möchten machen flotter!
Dass Bösen möchte sich von hinnen heben,
Für Widriges Geduld uns sei gegeben!
Dass Gott der Menschen Heer beständig schütze.
Im Süden des Sorrat [2]) des Volkes Sitze!
Das Land von Amrú, wo nicht Blutrach' währt,
Wo man von des kameles Milch sich nährt.
Ich denk' der Tapferkeit des Sohns Amrú's,
Und seiner Tollkühnheit beim Schlachtengruss;
Wir geben gute Kunde, du und ich,
Die Gäst' bewirthe ich nicht kümmerlich [3]).

Hátim eth-Thájí warnte den Ibn Ámmár vor dem Könige Nóman, der rothe Augen und rothes Haar hatte:

Ich warnte den Ibn Ammár — Vor rothem Aug' und rothem Haar,
Die Könige oft Funken sprühen, — Wodurch die Kleider ganz verglühen [4]).

Als der Grossvater Hátim's die Freigebigkeit, womit er die obgenannten drei grossen Dichter (Nábiga, Ôbeíd, Bifehr) bewirthet hatte, vernahm, ward er der Verschwendung seines Enkels so gram, dass

[1]) Ibn Koteibé.
[2]) Sorrat, d. i. der Nabel, der Name des Jemen durchziehenden Gebirges. Der Name ward durch die Araber in Spanien als sierra eingebürgert.
[3]) Agani Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 100. In der Hamása S. 518 und 578.
[4]) Ibn Bedrun's Commentar zur Kaßídet Ibn Ábdun's in Dozy's Ausgabe, S. 132. S. auch Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes, pag. 607 u. f.

er den Stamm Sóal verliess, um anderswo zu leben; Hátim verfasste auf diese Gelegenheit eine Kaſsídet:

Wenn arm, allein, wenn reich mit Anderen theilend,
Entsag' ich dem, der lebt auf and'rem Fuss,
Der Reichthum dienet mir als Schild der Ehre,
Und ich begnüg' mich mit dem Ueberschuss,
Wenn Sád mit seinem Haus fortzieht von hinnen,
Was schadet mir's, was nagt mich der Verdruss.
Mein eig'ner Ruhm ersetzt den Sád Ben Hafchredfch's,
Und den Sóal gewähre ich Genuss,
Denn ich versteh' es, Gold für Ruhm zu geben,
Wann aufzubeissen ist des kampfes Nuss [1]).

Zuletzt ward seine Freigebigkeit seiner Gemahlin so unerträglich, dass sie sich von ihm trennte; ihren Vorwürfen über seine Verschwendung entgegnete er die Verse:

Es sind wohl Einige des Reichthums Sclaven,
Der Reichthum dienet mir, Gott Lob, als Knecht,
Er lös't Gefang'ne aus, gewähret Gutes,
Der Geiz gibt wenig, und das Wen'ge schlecht.
Mit Niedrigem begnügen Ein'ge sich,
Nach Hohem strebt der Geist, dess' Grösse echt [2]).

Ueber die Zeit des Todes Hátim's liegen die Meinungen um ein halbes Jahrhundert auseinander; Ibnol Dſchewſi und Tarichol-Chamíſí setzen den Tod desselben in das J. 578, Abulfeda in das J. 630 n. Chr.

Im Ikd Ibn Åbd Rebbihís befinden sich mehrere Verse Hátim eth-Thâís, als:

Es lache an der Ueberfluss den Gast,
Wenn Ad die Steppe auch noch vor der Rast,
Der Ueberfluss liegt in der Menge nicht,
Er liegt nur in dem freundlichen Gesicht [3]).

Als der Chalife Åbdolmelik seinen von einer Sclavin gebornen Sohn Meslemé den beiden in rechtmässiger Ehe erzeugten Söhnen nachsetzte, sagte ihm jener die folgenden Verse Hátim eth-Thâís her:

---

[1]) Wörtlich: Wann der Kampf seine Stockzähne zeigt. Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes, pag. 610 und 611.

[2]) Ebenda S. 612.

[3]) Im Abschnitte von den kleinen Geschenken. II. d. H. B. I. S. 44.

Wir haben Sie als Braut gehorsam nicht begehrt,
Brautwerber war um Sie nur unser Schwert,
Herabzuwürdigen uns, wir haben's nicht vermocht,
Wir backen nicht das Brot, das Fleisch ward nicht gekocht,
Wir suchten uns auf gutes Glück ein schönes Weib,
Von Wangen blühenden und zartem, weissen Leib,
Wer möchte wohl in uns der Sclavin Sohn erkennen,
Wann ge'n einander wir mit Speer als Männer rennen,
Wann in den Händen nur die Stäss' und Fahnen frommen,
Die weiss zur Tränke geh'n, und roth von dannen kommen,
Der Edle kennt Unedlen auch als Oheim an,
Wenn er als voller Mond die Nacht erleuchten kann.

Das Mostathref erzählt viele Anecdoten von der Grossmuth Hátim eth-Thâís, und die folgenden Verse, womit er seine Gemahlin Maria zur Freigebigkeit aufmunterte:

Maria, alles Gut vergeht zugleich,
Es bleibt davon zurück nur Ruhm und Ehre,
Sie wissen, Hátim Thái wäre reich,
Wenn ihm Etwas daran gelegen wäre [1]).

Das Mosthathref erzählt, dass Ádá und es-Sefánet nach Syrien ausgewandert, wo jener von den Moslimen getödtet, diese aber gefangen vor den Propheten gebracht, ihn folgendermassen anredete:

O Mohammed! der Vater ist gestorben und der Bruder verdorben, wenn du mich lassest frei davongehen, so werden dich die arabischen Stämme nicht schmähen; denn mein Vater war der Herr seines Stammes, er gab die Gefangenen frei vom Band, er schützte das Haus und das Land, er wandte die Bedrängnisse ab, indem er Speis' und Trank und Hilfe den Nothdürftigen gab; ich bin die Tochter Hátim Thâís.

Mohammed sagte: Diess sind die Eigenschaften der Rechtgläubigen; fürwahr! lebte dein Vater, so wäre er Moslim; lasst sie frei, denn ihr Vater liebte und übte grosse und erhabene Tugenden [2]).

---

[1]) In Esad's türkischer Uebersetzung S. 356.
[2]) Ebenda S. 353.

100. Bischr Ben Kasim, بشر بن قاسم

aus dem Stamme der Beni Esed, einer der frühesten vorislamitischen Dichter, welcher den Krieg zwischen den Beni Harb und Thaij in Gesellschaft und Begleitung seines Sohnes mitmachte. Newfel el-Hilf Ebu Âmrú Ben el-Olá sagte: Zwei Hengste der Zeit der Unwissenheit Bischr, der Sohn Kasim's und Nábiga ed-dobjáni schlossen ihre Verse mit ungleichen Vocalen und einer ungleichen Zahl von Consonanten; Bischr's Bruder Sinada machte ihm einen Vorwurf darüber, und citirte ihm dessen Vers:

Siehst du nicht, dass man die Zeit vergisst,
Wie den Aussatz, wer aussätzig ist,
Unser Volk stand auf mit starrem Sinn,
Doch wir trieben's nach Damaskus hin.

Er fühlte sich vom Vorwurf getroffen, und vermied fortan diese Unregelmässigkeit des Reimes. Ein Schiff beschrieb er mit folgenden Versen:

Du siehst was auf dem hohen Schiff, Das seine Segel steigert,
Dem Wasser gram wird das Kamel, Das sich zu trinken weigert.

Bei seinem ersten Auftreten als Dichter richtete Bischr eine Satyre wider Aús B. Hárisets B. el-Omm et-thaij, der ihn von den Beni Bunhán, die ihn gefangen hatten, reclamirte und ihn verbrennen wollte, von welchem Entschlusse ihn Sáida (seine Gemahlin) abbrachte, indem sie ihm vorstellte, dass Bischr gewohnt sei, allen seinen Lobgedichten Satyrisches einzuflechten [1]).

101. Ada Ben Seid el Ibadi [2]) عدى بن زيد العبادى

Ben Ejúb Ben Seíd Menát Ben Temím der Christ, einer der Ibádi Hírè's, der Dolmetsch und arabische Secretär des Chosroes Perwis, ein vortrefflicher Dichter, von dem Ebú Óbeídet auf die Gewährschaft Ebú Âmrú Ben el-Âlas sagt, dass er unter den Dichtern wie Kanopus unter den Sternenbildern des südlichen Himmels vorstrahle; er brachte es durch seine Ränke dahin, dass Chosrew Perwis den Nómán Ben Monfir, den unfähigsten und

[1]) Ibn Kotaibè Nr. 21.
[2]) Ádá Ben Seíd (Jeíd) Ben Hamád Ben Ejúb Ben Mahrúf Ben Âámir Ben Afabá Ben Imriolkais Ben Seíd Menát Ben Temím Ben Odd Ben Thábicha Ben Eljás Ben Modhar

Weihe.

Ich ſchlug die Leyer jüngſt noch auf dem Inſelpaar,
Das von des alten Hymnenſängers Liede
Mit Zauberkraft gebunden worden war;
So daß es nun, des ew'gen Irrens müde,
Am Bosphoros für immer ruht.
Es ſchienen mir, zu neuer Unruh' aufgeregt,
Die Inſeln, von dem Schmerz Ferhads beweget,
Verzweiflungsvoll zu ſtürzen in die Fluth.

Ich zog ſeitdem der Sultansſtadt Gepränge,
Selymbras ſteile Felſenwand,
Die umgeſtürzten Säulengänge,
Wo einſt Perinthos aufrecht ſtand,
Des Dardanos zerriſſnen Strand,
Des dunkeln Helleſpontos Enge,
Und Hero's Vaterſtadt vorbey:
Da dacht' ich, daß die Zeit der Weih' erſchienen ſey.

hässlichsten unter seinen Brüdern, als arabischen Vicekönig von Hîré einsetzte; als er aber wider diesen Ränke schmiedete, liess ihn Nómán in den Kerker werfen, und dort hinrichten. Er war der Erste, welcher in seinen Gedichten die Weinkannen mit Gafellen verglich [1]).

Der Grossvater Seîd's soll der erste gewesen sein, welcher unter den Arabern den Namen Job führte; in keinem Falle kann er der grosse Dichter des Buches Job gewesen sein, das von so vielen Schriftgelehrten für ein ursprünglich arabisches und nicht hebräisches Gedicht gehalten wird. Den Wohnort des Verfassers des Buches Job's des Geduldigen geben die orientalischen Geographen in der Landschaft Hawrân an, wo er mit Ribâ der Tochter Jakobs vermählt, zu Dfcheîdûr wohnte in der Nähe der grossen Stadt Ufchis, aus welcher später siebenzig Schriftgelehrte Exegeten des alten und neuen Testamentes hervorgegangen waren [2]). Áfsmâî und Ebú Obeîdé, die beiden grossen Philologen und Kunstrichter sagen, dass Âda Ben Seîd in Naturbeschreibungen bei weitem seinen Zeitgenossen Obeîd B. Ebrafs [3]) wie die späteren Komeît und Thirimâch übertraf.

Îdschadsch sagte von sich selbst, dass er ein Beduine, jedes Ding nach seinen Farben beschreibe, wie vor ihm Âdâ und Óbeîd Ben Ebrafs gethan. Der Grossvater Âdâ's, Ejûb, war wegen einer Blutrache von den Beni Kaîs, bei denen er in Jemen sich aufhielt, nach Hîré geflohen, wo er von einem der Rächer des von seinem Vater vergossenen Blutes erschlagen ward. Sein Sohn Hamâd, der erste der Beni Hamâd, welcher schrieb, zeichnete sich als Schreiber aus, und war der Secretär König Nómán's des Grossen. Auf dem Todtenbette empfahl Hamâd seinen Sohn Seîd einem persischen Gutsbesitzer, seinem Freunde, der den Seîd an den Hof des Chosroes brachte. Von diesem ward er nach dem Tode Nómán el-Bassri's zum Merfeban (Markgrafen) Hîré's bestimmt, bis die Regierung an Monfir Ben Mâessemâ kam. Seîd Ben Hamâd vermählte sich mit Nîmet, der Tochter Sâlebé el-Âdewijé's, die ihm den Sohn Âdâ gebar; seinem väterlichen Freunde, dem Gutsbesitzer Merfeban (Gränzhüter) ward ein Sohn Namens Schahammerd geboren, in dessen

[1]) Ibn Bedrun's Commentar zu Ibn Âbdun's Kafsidet S. 129 in Dozy's Ausgabe.
[2]) Dfchihannuma S. 589.
[3]) Omeîje Ben Ebrafs, wie in der Gothaer Handschrift des Agâni steht, ist augenscheinlich ein Schreibfehler für Obeîd.

Gesellschaft Ádá persisch lesen und schreiben, reiten, pfeilschiessen und Mailleschlagen lernte, und sich in allen auszeichnete. Der Merseban Ferruch und sein Sohn Schahammerd, an den Hof des Chosroes berufen, standen vor seinem Throne, als zwei Vögel vor demselben niederstürzten, die sich schnäbelten, und dann im Saale herumflogen. Der Chosroes, über solche Vögelunverschämtheit erzürnt, befahl dem Gränzhüter und seinem Sohne, die Vögel zu durchpfeilen, wenn sie dieselben träfen, würde er ihnen den Mund mit Juwelen füllen lassen, im Gegentheile sie tödten; sie schossen glücklich, und das Maul wurde ihnen mit Edelsteinen vollgestopft. Ferruch erbat sich die Gnade, den Sohn eines Arabers, einen ausgezeichnet schönen Jüngling (die Perser hielten ungemein viel auf Schönheit), der in der Schreibkunst und allen ritterlichen Künsten ausgezeichnet, an den Hof zu bringen. Die Bitte wurde gewährt, und Ádá in dem Diwan des Chosroes angestellt, wo er der Erste arabisch schrieb. Er genoss des grössten Ansehens, Alle standen vor ihm auf als er in den Diwán trat. Der Chosroes sandte ihn als Gesandten an den persischen Kaiser, der ihn, um ihm gute Meinung von der Verwaltung seines Reichs zu geben, auf Postpferden durch alle Länder befördern liess; als er nach Damaskus kam, sagte er zum Preise der Stadt seine ersten Verse:

Hier liegt ein Haus im Thale schön gebogen,
Dess' Hain sich bis Dschelrún hat hingezogen,
Die Freunde freu'n sich nicht an ihrem Gut,
Doch fürchten sie auch nicht des Todes Wuth,
Ich habe reinen Wein hier eingesogen,
In Bischr's Haus, doch auch mit warmer Fluth.

In Híré herrschte indess das grösste Missvergnügen des Volks mit König Monfir, den sie tödten wollten, weil er kein gerechter Herr. Er sandte Wort an Seíd B. Hamád B. Ejúb, er möge kommen und die Zügel der Herrschaft übernehmen, die er schon früher zur Zeit Nómán's geführt. Dies geschah, und die ganze Regierung war in Seíd's Händen, so dass Monfir nur den Namen des Königs hatte. Hierauf bezieht sich das Distichon Ádá's:

Wir waren, wie ihr es wohl wisst, vor euch,
Des Strickes Pfahl, die Säule von dem Reich.

Nach dem Tode Seíd's trat Ádá in des Vaters Credit beim Könige von Híré; er ging als Gesandter nach Medáín, wo er seinen

Ziehvater gestorben fand, und vom Chosroes die Erlaubniss erhielt, in Hîré zu bleiben. Er hätte sich leicht der Regierung bemächtigen können; er zog aber vor, sich mit Jagd und Spiel zu erlustigen; den Sommer brachte er in der Wüste, den Winter in Hîré zu, und ging zuweilen nach Medáín, um dem Chosroes aufzuwarten. Seine Kamele waren im Gebiete der Beni Dhabbé und Beni Sád, mit denen schon sein Vater in nachbarlichem Verhältnisse gestanden. So blieb es bis Hind, die Tochter Nómán's, dem Sohne Monsir's ihre Hand gab. Ádá hatte zwei Brüder, welche christliche Priester. Monsir empfahl seinen Sohn Nómán dem Schutze Ádá's, der ihn erzog. Monsir hatte aber noch einen zweiten Sohn, Nómán Eswed, den Sohn Maria's, der Tochter des Hares, welchen Ibn Mofeîné zu Hîré erzog. Die Beni Mofeîné waren stammverwandt mit den Beni Lachm. Ausser diesen zwei Söhnen hatte Monsir noch zwölf andere Söhne, einer schöner als der andere, wesshalb sie Efchâhib, die Wunderschönen, genannt wurden; darauf sagte Áfchá Ben Kaîs Ben Sálebé:

Zu Hîré geh'n die wunderschönen Söhne
Des Morgens mit dem Schwerte in der Hand.

Nur Nómán war rothhaarig und gesprenkelt (von Sommersprossen); seine Mutter war Selma, die Tochter Waîl's Ben Áthîjet, des Goldschmiedes aus Fedek. Auf dem Todtbette empfahl Monsir seine vierzehn Söhne der Obsorge des Ájás Ben Kabîsa aus dem Stamme Thaîj, und setzte ihn über Hîré, bis der Chosroes ihn bestätigen oder anders verfügen würde. Der Chosroes, der Sohn des Hormuf sagte: Das Beste würde seyn, zwölftausend tapfere Soldaten (Eswire) nach Hîré zu schicken, um von der Stadt und den Hürden (Edwâr) der Araber Besitz zu nehmen. Da nahte sich ihm Ádá, der vor seinem Throne gestanden. O König! sprach Ádá, noch sind Sprossen der Familie Monsir's übrig, von denen alles Gute zu erwarten steht. Der Chosroes befahl, sie ihm nach Medáín zu bringen. Ádá, der seinem Zöglinge Nómán den Thron zuwenden wollte, bediente sich folgender List. Er lernte die zwölf (nicht ebenbürtigen) Söhne und den Eswed an, in den schönsten Kleidern vor dem Chosroes zu erscheinen, und wenn sie zur Tafel geladen würden, nur in kleinen Tassen zu essen und kleine Schlucke zu trinken, und wenn er sie fragte, ob sie wohl, wenn Einer von ihnen den Gehorsam aufsagte, ihn mit Gewalt zu Paaren treiben würden, mit Nein zu antworten, damit er (Chosroes) aus

dieser Antwort ihre Einigkeit und Familienanhänglichkeit kennen lernen möge. Den Nómán aber lernte er an, in seinem Reisekleide, umgürtet mit seinem Schwerte, vor dem Chosroes zu erscheinen, grosse Brocken und schnell zu verschlucken, weil der Chosroes auf die Araber nur in soweit Etwas halte, als sie viel und schnell frässen, und wenn er ihn frage, ob er seine Brüder, wenn sie ungehorsam, zu Paaren zu treiben im Stande, sich nicht mit seiner Schwäche zu entschuldigen. Ibn Mofeíné fragte seinen Zögling Eswed[1]), was ihm Áda anbefohlen, und als er's erfahren, rief er aus: Beim Kreuze! und bei der Taufe! er hat dich betrogen, es ist reine List; allein Eswed glaubte dem Áda mehr, weil er den Chosroes besser als Ibn Mofeíné kennen müsse. Sie thaten wie ihnen Áda gerathen. Der Chosroes beobachtete sie beim Essen, und fragte sie Mann für Mann; als Nómán, der letzte, die ihm von Áda eingelernte Antwort gegeben, liess ihm der Chosroes ein Ehrenkleid anziehen, und eine Krone, sechzigtausend Dirhem werth, aufsetzen. Áda suchte sich mit Ibn Mofeíné zu versöhnen, und sie schworen sich gegenseitig nicht anzufeinden; aber Ibn Mofeíné brach den Schwur, und verläumdete den Áda durch unterschobene Briefe bei Nómán, der ihn in den Kerker werfen liess. In selbem sang er mehrere Kasídete, wovon Proben im Agáni. Er schrieb seinem Bruder, der beim Chosroes, und dieser sandte ihn als Gesandten mit einem Befehle zur Befreiung des Bruders, aber Nómán, der davon Wind erhalten, liess ihn noch vor Ankunft des Gesandten hinrichten. Das Agáni gibt nun die Erzählung der Abenteuer Seíd's, des Sohnes Áda's, die nicht hieher gehören, und kommt dann wieder auf den Vater zurück. Áhmed Ibn Obeíd erzählt, dass Nómán, der Sohn Monfir's, eines Tages mit dem Áda Ben Seíd an den Gräbern Hírè's vorbeigeritten, und den König angeredet:

Meide den Fluch! (Formel der Anrede an Könige) Weisst du was diese Gräber sagen? — sie sagen:

Wir waren, was ihr seid, Doch kommen wird die Zeit,
Und kommen wird sie euch geschwind, Wo ihr seyn werdet, was wir sind.

Bei einem anderen Spazierritte, der an den Gräbern vorbeiging, sagte er:

Wer uns gesch'n, erzähle seiner Seele,
Dass sich der Tod die Zeit zum Opfer wähle:

[1]) Der Sohn einer Prinzessin wie Noman.

Die Wendungen der Zeiten sind nur Särge,
Von denen nicht verschont sind selbst die Berge;
Sie ritten, die hier liegen, einst als Prasser,
Und tranken Wein gemischt mit klarem Wasser;
Sie ritten einst auf goldenen Schabraken,
Und ihre Pferde trugen hoch den Nacken,
Sie wurden froh des Lebens eine Weile,
Und es verfloss denselben ohne Eile;
Dann stürmten ein die Widerwärtigkeiten.
So ändern sich von Tag zu Tag die Zeiten.

Komm! sagte Nómán, diese Nacht, damit du sehest, welchen Eindruck diese Worte auf mich gemacht. Er kam, und fand ihn in einer Kutte, zum Christenthume bekehrt, das er mit seinem Hause angenommen. Im Telchîs finden sich die folgenden Verse Âda Ben Seîd's, welche sich auf das tragische Ende König Dschedîmé's beziehen, der von seiner treulosen Feindin, der Königin Sobba, in ihr Schloss verlocket, von ihr getödtet ward:

Er kam zum Schlosse, wo versammelt waren
Mit dem gezog'nen Schwert der Männer Schaaren,
Sie liess ihm öffnen inn're Schenkeladen,
Ihr Wort war Lug und Trug, die Freundschaft Hader [1]).

Als er im Kerker des Königes Nómán schmachtete, schrieb er an denselben:

Bring dem Nomán die Bothschaft: was ist dir,
Dass du so lange mich verschmachten lässt,
Wenn ohne Wasser sich die Gurgel spaltet,
Bin ich ein Ast, aus dem man Wasser presst?

Der Sohn Âda's, Seîd Ben Âda, rächte den Tod seines Vaters, indem er dem Chosroes durch die Beschreibung arabischer Schönheiten die Lust einflösste, eine Tochter Nómán's zur Frau zu begehren; die abschlägige Antwort war die Ursache des tragischen Todes Nómán's, welchen Chosroes den Elephanten vorwerfen liess.

Der Commentar Ibn Bedrún's zur Kafsîdet Ibn Âbdún's [2]) gibt die folgenden Verse Âdâ's über die Vergänglichkeit aller Herrlichkeit königlicher Paläste:

Er war der Herr des Chawernak, Der Adel, der des Reichs Revier,
Er freute des Besitzes sich Von Morîd's Haus und von Sedîr,
Doch zitterte sein Herz, er sprach: Dem Tod verfallet all' die Zier.

[1]) S. 97 (Rückert's Hamâsa II. B. S. 238) hat drei Distichen desselben, welche der Commentar der Hamâsa gibt, übersetzt.
[2]) In Dozy's Ausgabe S. 96.

Die Hamása el-Bohtoris enthält nicht weniger als ein Paar Dutzend Bruchstücke Ádá's Ben Seíd el Ibadis. Der letzte Zusatz, welcher vorzüglich den Andächtigen bezeichnet, scheint ihm als Christ beigelegt worden zu sein; als solcher hätte er auch in der Classe der Dichter Christen aufgeführt werden können, aber seine vielfältigen Berührungen am Hofe Hírć's weisen ihm den schicklicheren Platz in der Classe von Dichtern an, welche am Hofe der Könige von Hírć und Gasán lebten. Auch im Ikd Ibn Ábd Rebbihi's finden sich mehrere Gedichte Ádá's, wie z. B. die folgenden Verse:

Wo sind die Leute von dem Volke Nuh's,
Die von dem Stamme Ád, die von Themúd?
Wo sind die Herrscher, die auf weichen Decken,
Auf Thronen und auf Wangen ausgeruht?
Es fehlen zwar von ihnen nicht die Sagen,
Doch mit Versprechen und mit Drohn ist's gut,
Es harrt der Tod der Kranken und Gesunden,
Und nimmt oft dem Besuchenden den Muth [1]).

Die Schönheit dieser Verse pries besonders Sofján Ben Ójaíné. Ein Seitenstück zu denselben sind die auf der anderen Seite desselben Blattes gegebenen zehn Distichen, deren Beginn: Wo sind die Chofroen, die Könige die starken? Dann im Abschnitte von der Zögerung [2]) das folgende Distichon:

Der Zögernde erreicht was ihn vergnügt,
Der Geizige der Feigheit unterliegt [3]).

102. Ebufs-fsalat, ابوالصلت

der Vater Omeíjet Ben Ebifs-fsalat's; von ihm sind die Verse auf Seíf Ben Sí Jefen, den Herrscher Jemen's:

Wenn Männer wie der Sohn Si Jefen's pilgern,
So mag sein Freund sich retten auf den Meeren;
Heraklius kam mit hohen Straussenfedern,
Doch blieben seine Worte nicht bei Ehren,

[1]) Wörtlich: Der Besuchende ist dem Tode näher als der besuchte Kranke. Ikd, in der Handschrift der Hofbibliothek I. B. Bl. 143.

[2]) Ebenda I. B. Bl. 88.

[3]) Die Geschichte Ádá's, des Sohnes Seíd's, ist ebenfalls nach dem Agáni in Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes sehr weitläufig in zehn Blättern von S. 135 bis 154 erzählt.

Er wandt' im neunten Jahr sich gen den kaiser [1]),
Und ferne blieben Prahlerei'n die leeren.
Gott lohne ihm den festen, steten Sinn,
Wir seh'n nicht die, so seines Gleichen wären.
Es siegen seine Schwerter über Leuen,
Die in den Schlachten ihre Jungen nähren.
Geniess' der Krone auf dem hohen Haupte
Auf Gomdân's Zinnen, die gleich Hochakären,
Diess ist solid, und nicht gleich Milch und Wasser,
Die sich alsbald in dem Urin entleeren [2]).

103. Abdallah Ben Dschedaa [3]) عبدالله بن جداع

war ein grosser Herr, berühmt durch seine beiden Sängerinnen, welche er seine beiden Cikaden nannte; ihn lobte der Dichter Ebufs-fsalat in einer besonderen Kafsîdet, wofür er ihm eine der Sclavinnen oder beide schenkte. Diese berühmte Kafsîdet, deren Verse mehrmal angeführt werden, beginnt:

Soll ich Nothdurft klagen, oder ist's verwehrt,
Durch Schandhaftigkeit, so die Natur beschert?
Die Geschäfte kennst du, weisst was gut und recht,
Von geläutertem und edelem Geschlecht.
Unverändert ist bei dir Freigebigkeit,
Unverändert von des Morgens,- Abends Zeit;
Selbst die Winde eilen zu der Grossmuth Flur,
Und die Hunde wehret ab die Kälte nur.
Wenn ein Mann dich eines Tages lobt und preis't,
Ist's genug, dass ihm sich deine Huld erweis't;
Willst verlassen den Abdallah du, so wiss',
Dass des Volkes Heil dahin ist für gewiss.
Mit den Beni Teîm deine Erde prunkt,
Du bist ihrer höchsten Höhe Giebelpunkt,
Kann der Himmel seyn dem Auge wohl versteckt?
Und die Sonne, wenn ihr Licht der Aufgang weckt?

Nachdem Ebufs-fsalat diese Kafsîdet recitirt, sagte ihm Abdallah, von den beiden Sängerinnen eine zu wählen. Er nahm eine; als er

---

[1]) Chosroes.

[2]) Ibn Koteîbé Nr. 82. Gomdân der Pallast Ssanâa's der Hauptstadt Jemen's war nicht minder berühmt als die Paläste der Könige von Hiré Chawrnak und Sedîr.

[3]) Ben Amrû Ben Kâb Ben Sâad Ben Teîm Ben Morret Ben Kâb Ben Lewi Ben Gâlib.

bei einem Kreise der Koreisch vorbeikam, tadelten sie ihn, dass er sie angenommen, und riethen ihm, dieselbe zurückzugeben, indem Âbdallah als ein alter Mann ihrer zu seiner Erheiterung bedürfe. Ebufs-fsalat ging also zum Âbdallah, um ihm dieselbe zurückzugeben; dieser sagte ihm: Behalte sie nur immer, du thust nicht Unrecht daran, was meinst du? — Omeïje, der Sohn Ebufs-fsalat sagte hierauf:

Deine Gabe ist des Mannes Zierde,
Doch nicht jede Gabe schmücket ihn,
Deine Wohlthat schändet nicht des Mannes Würde,
Manche Bitte hat nur Schande zum Gewinn.

Hierauf schenkte ihm Âbdallah auch die andere Sclavin, Sängerin.

104. Hilal Ben Refin هلال بن رزين

u. d. Jahr 600 nach Chr.

war ein Dichter der Beni Sewr Ben Âbd Menât; er sang auf die Schlacht derselben, worin Âlkama der Sohn Siljefen's fiel:

Und in dem Feld, als auf die Kelb sie stiessen,
Und ihre Wünsche sind erfüllet worden,
Da stürzten die Himjer in das Verderben;
Es war ein schwerer Tag von blut'gem Morden,
Es wussten Ââmir und Dfchenâb gewiss,
Dass ihnen Helfer in der Noth geworden.
Die finst're Wolke goss den Regen aus,
Es strömte über sie herein das Morden,
Sie wandten schnell sich um im Streichehagel,
Das ind'sche Schwert [1]) vernichtete die Horden [2]).

oder auch so mit einem anderen Reime:

Zu Beida, wo die Beni Kelb sich trafen
Und hielten was sie sich gelobet hehr,
Wo als wir nah'ten die Himjeren flohen
Und ihnen jener Tag der Schlacht ward schwer,
Dfchenâb's und Âmir's Stämme wussten klar
Dass ihnen käm' ein starker Helfer her,

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliotkek Bl. 144.
[2]) El-mohennidet, das indische Schwert bei Schultens: gladius Indicus umschreibt Rückert Hamâsa (I. S. 106) unnöthigerweise dem Reim zu Liebe als: „gehämmerter Stahl der scharf gerippte."
[3]) Schultens monumenta vetustiora Arabiae S. 26, und in der Hamâsa Freytag's S. 167.

In Strömen fiel die schwarze Wolke nieder[1]).
Ein Wolkenbruch, der stürzte auf das Heer,
Sie wandten schnell sich wie der Klingen Schneiden
Vor ind'scher Schwerter männerhafter Wehr [2]).

105. Ebu Hanbel eth-Thaij, ابو حنبل الطّيّ

sein Name Dfchârijet B. Morr es-soâlij, ein Zeitgenosse des Imrîolkaîs. Als dieser bei ihm eingekehrt, rieth ihm sein Weib, den grossen Dichter zu verrathen, dessen er sich weigerte; er war einäugig und hatte kurze Schenkel. Seine Tochter sagte ihm: bei Gott! nie hab'ich, wie heute, solche zwei Schenkel eines Worthaltenden gesehen; er sagte: diess sind zwei Schenkel, die den Bösen feindlich, was sofort zum Sprichwort ward. Meîdanî[3]) erzählt, dass, als ihm seine beiden Weiber riethen, den Dichter zu verrathen, er ein Schaf melkte, die Milch trank und dabei schwor, dass, so lange ihm diese Milch genüge, er nicht treulos seyn werde; dann sagte er aus dem Stegreif:

Ich schwur im Hungerjahr' die Treu' nicht zu verletzen,
Und schenkte man mir siebenjähriges Kamel,
Treulosigkeit ist unter allen Stämmen Schande,
Dem freien Manne dünkt ein dünnes Bein kein Fehl.

Die in der Hamâsa enthaltenen Verse sind:

Mich hat erprobt in den Begegnissen
Des Unterschieds der Speere der Seijâr.
Als ich gefesselt sein Kamel das schwarze,
Das Pech auf Pech ein ganz pechschwarzes[4]) war,
Doch reiset nicht vorbei, und steiget ab,
Ich schirme meine Nachbarn vor Gefahr.

Oder auch so in freierer Form des Reimes:

Gepresst ward ich durch die Begebenheiten,
Die Speere brechend mit Seijâr im Streiten,
Bis ich sein schwarz' Kamel geführt hintan,
Gebunden wie ein Berg auf Berges Lahn.
Nun ladet Lasten ab mit frohem Sinn,
Denn Hilfesuchenden ich Helfer bin[5]).

---

[1]) Aus der schwarzen Wolke Moddfchinet macht Rückert (I. S. 106) eine Regendecknacht, und aus dem Regenguss Wehl einen spritzenden Kampf:

Der spritzende Kampf, wie Schauer der Regendecknacht,
Wie Wolkenerguss, so träufelt' er da und stiebte.

[2]) Freytag's Hamâsa S. 167.
[3]) Freytag Arabum proverbia II. pag. 832.
[4]) II. I. S. 91) macht ein Pechgebirg daraus.
[5]) Freytag's Hamâsa S. 147.

106. Ibnol-Athnabet, ابن الاطنابة

ein vorislamitischer Dichter:

Mein hoher Muth verbeut's, und meiner Seele Schaam
Und meine Tapferkeit, womit ich Helden schlage,
Und meine Grossmuth gegen die, so dürftig sind,
Womit ich grossen Ruhm durch kleines Geld erjage,
Und was ich meiner Seele der aufbrausenden:
Gemach! Gemach! bald kannst du ruh'n auf immer, sage [1]).

107. Seid Ben Amru. زيد بن عمرو

Diesen alten satyrischen Dichter der ersten Zeit lehrt uns das Mostathref kennen, und wir würden gerne eine andere Probe seines satyrischen Talentes als die folgenden in der Uebersetzung noch gemilderten Verse auf eine Sclavin geben, wenn uns andere bekannt wären:

Ich schelte sie, sie kommt und naht mir
Und lasst mich unbefriedigt dann zurück,
Bald ist sie Hure und bald Kuplerin,
Versucht selbst in der Reinigung ihr Glück [2]).

108. El-Kosaij الكسعي

ist durch das Sprichwort bekannt, das seinen Namen mit fruchtloser Reue verbindet [3]). Sein eigentlicher Name war Moharib Ben Kais und Kosâ ist der Name eines jemenischen Stammes; er hatte aus dem Holze eines Nebâbaumes, aus welchem die besten Bogen und Pfeile verfertiget werden, einen Bogen und fünf Pfeile geschnitzt; in der Nacht traf er auf einen Rudel Hirschen, er schoss einen Pfeil ab und sein Schuss war so gut, dass der Pfeil, nachdem er den Hirschen durchbohrt, doch auf einen Felsen anprallte und Feuer gab. In der

[1]) Diese Anrede an die eigene Seele ist ein Lieblingsgegenstand vieler späteren Dichter, wie es die berühmte Anrede Ibn Sina's an seine Seele beweist. Abul feda I. 307.

[2]) ان طاست قدة و ان طاهرت زانة wörtlich: in concubitu lenocinium agit et in menstruatione moechatur.

[3]) Reuevoller als Kosâij, das hundert zweite Sprichwort des Buchstabens Nun in Meidani's Ausgabe von Freytag II. S. 776, der aber weder die Geschichte des Anlasses erzählt, noch den Namen el-Kosâij im Register der eigenen Namen aufgenommen hat.

Wallfahrtend zog ich zu den Blumenfluren,
Um die sich Simois und Xanthos schlingt;
Und durch Erinnerung an höhere Naturen
Erhob sich Geist und Seele neu besiegt.
Nachdenkend saß ich an des Thombra's Fluthen,
Aus denen heiliges Gemurmel tönt,
Erloschen waren längst des Abends Gluthen;
Ich saß die Schläf' auf's Lied Homer's gelehnt.

Ich wallte hoch auf Sternenpfaden,
Und drehte mich im Sphärentanz.
Ferhadens Küsse glänzten als Plejaden,
Die Krone war ein Seufzerkranz,
Barbuds Gesänge tönten aus der Leyer,
Als ich's vernahm, gerann aus Eifersucht mein Blut.
„Es tönet überall, sprach ich, der Liebe Feyer,
„Indessen meine Flöte ruht."

„Auf! spreite aus, mein Geist, die Flügel
„Zum weiten Flug in dem gestirnten Raum,
„Im Stern der Liebe ist ein Rosenhügel
„Auf seinem Gipfel blüht des Liedes Baum."
Ich sprach's: und mich umfloß ein heil'ges Feuer,
Das Feuer ward zur Wunderhand.
Sie segnete, und hob vor mir den Schleyer,
Ich sah enthüllt vor mir das Feenland.

Meinung den Hirschen verfehlt zu haben schoss er einen zweiten Pfeil, der abermal Feuer gab, und so den dritten, vierten, fünften; da sagte er in seinem Unmuth die Verse:

Was liegt mir an dem Pfeil, der Funken schlägt
Und die gehoffte Beute nicht einträgt;
Er hat den Weg verirrt, ist weggeflogen
Und meine Hoffnung ward in ihm betrogen.

Da nahm er den Bogen, zerschellte denselben an einem Steine und sagte die Verse:

Fünf Pfeile hab' ich abgeschossen — Von meinem Bogen unverdrossen,
Verflucht der Starke, so gelinde, — Bei Gott! ich werf ihn weg geschwinde.

Als es Tag ward, fand er die fünf todten Hirsche und die fünf blutbefleckten Pfeile am Fusse des Felsens, dem ihr Eisen die Funken entlockt hatte, liegen; da reute es ihn ausserordentlich, und er sagte:

Es reut mich so, dass wenn ich geh'n mich liesse,
Ich auch die Pfeile alle fünf zerrisse,
Die grösste Thorheit habe ich verbrochen,
Indem den guten Bogen ich zerbrochen.

Auf diese Reue K,osâî's spielt der Dichter Ferefdak in seinen Versen mehr als einmal an:

Mich reut es mit K,osâî's Reue, — Als ich geschieden von Newâr,
Am Morgen schmäht' ich meine Seele, — Wiewohl's nicht meine Willkühr war.

Dann:

Mich reut es mit K,osâî's Reue, — Als ich geschieden von Newâr,
In dem verlor'nen Paradiese — Ich der verjagte Adam war.
Wenn ich des Schwures ledig wäre, — Wär' ich des Looses Herr fürwahr![1])

109. Afiun aus den Beni Taglib[2]) أفيون

Ihm ward zur Zeit der Unwissenheit, d. i. vor Mohammed, von einem Wahrsager prophezeiht, er werde an einem Orte Namens el-

[1]) Mostathref in Esâd's Ausgabe Seite 1474 und 1275. Die Anecdote K,osâî's findet sich in S. de Sacy's arabischer Chrestomathie III., p. 243, woher dieselbe Rückert in der ersten Ausgabe seiner Makamen Harîri's S. 382—380 genommen, und seiner vierzehnten Makamet, welche im Originale die sechzehnte ist, angehängt hat, wiewohl in dieser Makamet von K,osâî gar keine Rede der nur in der neunten von Rückert gar nicht übersetzten (in S. de Sacy arabischer Ausgabe S. 93) vorkommt. Die Uebersetzung hält sich an den Text des Mostathref.

[2]) Sein Name Soreîm Ben Mâr Ben Sohl Ben Teîm Ibn Amrû Ben Málik Ben Habîb Ben Ômer Ben Ôsmân Ben Taglib.

Áhḥet sterben; er reiste nach Syrien, auf dem Rückwege erkundigte sich die Karawane um die einzuschlagende Strasse; ein Mann sagte ihnen: Ihr ziehet so und so, bis ihr el-Áhḥet sehet. Áfiún ward traurig, und als sie nach el-Áhḥet, in der Nähe von Semáwet, gekommen waren, wollte er nicht vom Kamele steigen. Da biss eine Schlange dasselbe in die Lippen, es wandte den Kopf, um die Schlange zu beissen, und biss den Reiter in den Schenkel; dieser seines nahen Todes gewahr, sagte, sich selbst beklagend, zu seinem Bruder Móawijé:

Móawijé, mich kann nichts mehr freuen,
Wenn auch Mädchen folgen uns die freien,
Gut ist's nicht, wenn sich belügt der Mann [1],
Wollte Gott, er hätte Wunsch hintan!
Wenn die Welt dir scheinet froh und hell,
Lass' sie, denn die Nächte wechseln schnell,
Sie verändern sich nach und nach
Und des Hochgenusses Lust wird schwach.
Flieh' nicht, denn der Tode sind gar viele
Und die Dauer ward dir nicht gesetzt zum Ziele.
Nicht entfliehen kann der Mann Gefahren,
Will dawider ihn nicht Gott bewahren.
Leid's genug, dass morgen seh' sie ziehn,
Wann ich zu el-Áhḥet Leiche bin [2].

110. Jezíd Ibn Michrak يزيد ابن مخرق

gehört nach aller Wahrscheinlichkeit den ältesten arabischen Dichtern an, weil Ibn Koteíbé von ihm erzählt, dass er der erste seine eigene Seele beklagt, und in seinem folgenden Gedichte des Todes erwähnt habe:

Wer beschützt vor Unglücksfall [3] den Mann,
Wer hält wohl den Tod von ihm hintan;

---

[1]) ولا خير فيما كذب المرء نفسه Hierauf bezieht sich das uralte arabische Sprichwort: Belüge deine Seele, wenn du mit ihr sprichst, d. i. sprich ihr Muth ein; worüber ein besonderer Abstecher in der türkischen Ausgabe des Kamus (I. S. 396). Der Dichter Befehar, gefragt, welches der schönste arabische Vers sei, antwortete mit dem Lebid's:

Belüge deine Seel' ihr sprechend zu, Denn bist du wahr, benimmst ihr Hoffnung du.

[2]) Im Ikd im Abschnitte von den Todtenklagen. — Handschrift der Hofbibliothek I. B. Bl. 155.

[3]) Bínat ed-dehr, d. i. die Töchter der Zeit, d. i. die Unglücksfälle.

Füssgebunden lieg' ich einstens auf der Bahre
In dem Todtenhemd mit struppigem Haare.
„Schade" sagen sie „ist's um den Mann"
Fassen mich wie eine Prünche [1]) an,
Schicken ihre Mädchen dann, die besten,
Um im Grabe mich noch zu verkosten,
Theilen sich in das was ich erworben,
Sagen: „Ibn Michrak ist auch gestorben!"
Tröst' dich, mach' nicht trauriges Gesicht,
Denn du bist von meinen Erben nicht [2]).

Dieses Gedicht hat in der Geschichte der arabischen Dichtkunst noch den besonderen Werth, das Muster der zahlreichen Gedichte zu seyn, welche bei den Arabern unter dem Titel: Anreden der eigenen Seele vorkommen, von denen oben (Nr. 106) des Ibnol-Athnâbet's ein Beispiel, und von denen der berühmtesten einer das Ibn Sina's unter seinem Artikel vorkommen wird [3]).

---

[1]) Michrak, ein hölzerner Säbel zum Spielen, zugleich ein halbes Wortspiel mit dem Namen des Verfassers Ibn Michrak.

[2]) Ikd im Abschnitte von den Todtenklagen. Handschrift der Hofbibliothek Bl. 150.

[3]) Avicenna's Gedicht an die Seele. In Text und in Uebersetzung in der Wiener Zeitschrift vom 8. August 1837, Nr. 96.

Siebente Classe.

Dichter, Helden und Ritter.

Die berühmtesten Helden, Dichter des Jahrhunderts Mohammed's, welche sowohl vor dem Islam als im Islam lebten, sind: 1. Ââmir Ben Mâlik, (nicht zu vermengen mit seinem Neffen; 2. Ââmir Ben Thofeil); 3. Seidolchijel; 4. Mâdakerbi, und 5. Doreid Ben Ssimmet, auf welche dann ein Dutzend anderer minder berühmter ritterlicher Dichter folgt.

I. Dichter Helden.

111. Aamir Ben Malik[1], عامر بن مالك

der Schwinger der Lanzen, mit dem Vornamen Ebu Berr; seine Mutter hiess Ommol-Benin, d. i. die Mutter der Söhne, so beigenannt, weil sie mit fünf derselben gesegnet war: 1. Ââmir Ebu Berr; 2. Ebu Ââmir Thofeil; 3. Ebû Lebîd; 4. Môawijje; 5. Nifâr. Seinen Beinamen, der Spieler der Lanzen, dankt er dem Distichon Aûs Ben Hodfchr's:

Er spielt mit den Speeren so bestimmt,
Dass er es mit des Heeres Macht aufnimmt.

Nach Anderen soll er den Namen seinem eigenen Distichon danken, das er gesagt, als ihn sein Bruder in einer Schlacht fliehend verliess:

Du flohst davon und machtest deinem Bruder Schande,
Der spielt mit Speeresschaft dem zitternden zuhande.

Den Namen Ââmir's als Spieler der Lanzen hat der Dichter Lebîd in dem Distichon verewigt:

Wenn das Leben geniessbar wäre,
Hätt' es genossen der Spieler der Speere[2].

[1]) Ââmir Ben Malik, Ben Dschâfer Ben Ssaâsa Ben Moawije Ben Bekr Ben Hewâsin.

[2]) Gemäldesaal I. 135, und Wamik und Afra (Wien 1833) S. 40, mit der Uebersetzung Rückert's:

Wär' ein Lebend'ger des Glückes Erringer. Errungen hätt' es wohl der Lanzenschwinger.

Ââmir, an Mohammed gesandt, nahm den Islam nicht an, lud ihn aber ein, Koransleser nach Nedſchd zu senden, die er wider allen feindlichen Angriff schirmen würde; wenn diese sein Volk belehrt hätten, wolle auch er den Islam annehmen. Mohammed sandte zwanzig bis dreissig Koransleser, von Hâris und Âmrû Ben Omeije angeführt, welche am Brunnen Maina lagerten. Ââmir Ben Thofeil, der Neffe des Lanzenspielers, hetzte wider dieselben die fünf Stämme Râl, Sikjwân, Âſsîje, Soleîm und Lahjân auf, die sie umrangen und tödteten. Mohammed, als er die schlimme Kunde vernahm, sagte: Diess ist des Ââmir Ben Berr Thun, denn ich that es mit Widerwillen, und verwünschte unter Einem die fünf Stämme [1]). Als der Schwinger der Lanzen alt ward, sagte ihm einer seiner Neffen, dass der Stamm ihn, weil er schon alterschwach, die Herrschaft entziehen wolle; da rief er seine Sclavin, Sängerin, liess Wein bringen, und trank sich zu Tode [2]). Sein Neffe Ââmir Ben Thofeil gehört zwar schon in die Zeit Mohammed's und der ersten Chalifen; wir lassen ihn aber absichtlich hier unmittelbar folgen, um aller Verwirrung zwischen dem Oheim und dem Neffen vorzubeugen.

112. Aamir Ben Thofeil [3]), عامر بن طفيل

der Neffe des Vorhergehenden; er genoss des Umgangs des Propheten, überlieferte Manches von ihm, und lebte lange Zeit nach ihm. Einer der ersten Schii. Er zog, um das Blut Hosein's zu rächen, mit Mochtâr aus. Môawîje, als er zur Macht gelangte, hatte nichts Angelegentlicheres als den Ââmir Ben Thofeil zu sich zu laden. Als er bei ihm, trat Âmrû Ben el-Ââss mit einigen Anderen ein, er fragte sie, ob sie diesen kennten. Als sie nein! sagten, sprach Môawîje: Diess ist der Reiter von Ssiffîn, und der Dichter. Wie hast du, fragte ihn Môawîjé, den Âli beweint? — Wie eine verwaiste Witwe. Dieser ist's, sagte Môawîjé, der gesagt:

Sie werden mich nicht kennen bis zu dem Mond Redscheb,
Als wann in ihren Zelten die Säbel gäng und gäb,

[1]) S. Ibrahim von Haleb nennt nach Ibn Nobâte (S. 134) nur die zwei Sikwân und Ââſsîjet.

[2]) Ebenda Seite 125.

[3]) Ââmir Ben Wâil Ben Âbdallah Ben Ômeir Ben Dſchâbir Ben Châmis Ben Chidâf Sâid Ben Leîs Ben Bekr Ibn Âbd Menât Ben Kinâne Ben Chofeîmé Ben Modrikè.

Da wird's ein Zittern geben wie Berges, welcher kreisst,
Der Ueberfall des Löwen, der schwarz und wild zerreisst;
Er fällt mit Wuth die Jungen, er fällt die Herren an,
Und wen'ge von den Pferden, die retten sich hintan.
Von seinen Fahnen funkelt der Sonne heller Strahl,
Sobald die Augen sehen geschwungen seinen Stahl;
Sie führen des Propheten Alaeichen in der Fahn',
Gott rächet durch dieselben, was listig sie gethan.
Sie rauben schnell den Sclaven, sie rauben schnell das Kind,
Sie rauben die Raubthiere, die Vögelein geschwind.

Kennt ihr ihn nun? sagte Moawijé, und als sie ja! sagten, fragte Moawijé den Sohn Thofeils, ob er sie kenne; er antwortete: er kenne sie weder von der guten noch schlechten Seite. Da stand Chofeimé el-Esedi auf, und entgegnete ihm seinerseits Verse.

Als Mohammed Ibnol-Hanefijet aus Syrien zurückkehrte, kerkerte ihn der Sohn Sobeir's ein; eine Truppe von Kufa, an deren Spitze Ibn Thofeil, befreite ihn aus dem Kerker. Ibn Sobeir schrieb an seinen Bruder Mofsáb, dass er die Weiber aller derer, die auf diesem Zuge waren, wegführe; darunter waren die Mutter und Gemahlin Ibn Thofeils und seine kleinen Söhne; da sagte Ibn Thofeil:

Wenn Mofsab die Weiber ferne hält,
So ist es, weil ich wider ihn gefehlt.
Ich führe eine Schaar von Gläubigen an,
Als wär' ihr Bruder ich ein lef'ger Mann.
Ich reite ein Kamel, das ich erwählt,
In meiner Hand das Rohr von Glanz erhellt.
Ein Feuer hab' ich ihnen angefacht,
Das, wenn auch ausgelöscht, unglücklich macht.
Und wird damit erwecket ihre Kraft,
Und kehren sie zurück mit Pferd und Schaft,
So sind sie neu belebt wie junger Aar,
Dem Federlosigkeit zuwider war [1]).

Ibn Thofeil, von weit spröderem Metalle des Charakters als sein Oheim der Schwinger der Lanzen, war Einer der Drei, welchen der Ausspruch der Stämme auf dem Jahrmarkte zu Okkáf als einen der drei grössten arabischen Reiter, Ritter und Helden anerkannte; die beiden Anderen waren Óainet Ben Háris Ben Schihâb es-Sálebi, welcher Ssajádol-Fewáris, d. i. der Jäger der Reiter, beigenannt

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 426.

ward, und Rebiât Ben Bistâm Ben Kaîs. Das erstemal war er mit seinem Oheim, dem Schwinger der Lanzen, das zweitemal mit seinem Vetter Erbed Ben Kaîs zu Mohammed gekommen. Was hab' ich davon, wenn ich den Islam annehme? fragte der barsche Ritter der Wüste. — Du theilst den Nutzen und den Schaden der Gemeine der Gläubigen, sagte der Prophet. — Der genügt mir nicht; ernenne mich zum Nachfolger. — Das Chalifat ist dir und den Deinen nicht bestimmt, sagte Mohammed. So übergib mir die Herrschaft der Wüste, o Mohammed! Medina bleibe dein und deinen Nachfolgern. Mohammed sagte: Ich mache dich zum Oberhaupte der Reiter. — Das bin ich ohnedies, o Mohammed! antwortete der Kühne, ich kann mit meinen Reitern Medina füllen und an jede Palme ein Pferd anbinden. So kehrte er aus Medina zurück. Mohammed, welcher diesen zum Herrschen gebornen Charakter zu ehren wusste, hatte bei dem ersten Besuche ihm das Gebet: Gott schenke mir den Sohn Thofeil's![1]) diessmal aber eine Verwünschung nachgesendet. Als er durch das Gebieth der Beni Selûl kam, befiel ihn die Pest, und er starb elend mit herausgestreckter Zunge, im Gebiete der Beni Selûl. Man steckte in grosser Entfernung Pfeile um sein Grab, und häufte zwischen denselben die Erde zum Grabhügel auf, der einige hundert Ellen im Umfange. Das Grab Ââmir Ben Thofeils in Jemen ist eben so berühmt als das Grab Koleibs in Hidschâf. Diess sind die Grabhügel des arabischen Achilles und Hektor, welche noch von künftigen Reisenden zu entdecken, mit grösserer historischer Gewissheit ausgemittelt werden dürften, als die von Troja.

Ââmir's berühmteste Kaßidet ist die auf sein verlorenes Auge, deren Anlass der folgende: Ââmir Ben Thofeil hielt zu Feiferrih Heerschau, indem er jeden Einzelnen fragte: was hast du gethan? — was hast du gemacht? — Die Krieger wiesen ihren Speer und Schwert, indem sie das Blut oder die Scharten derselben als die Beweise ihrer Thaten zeigten. So nahte sich Moshir Ben Jefid, der Feind Ââmir's, als einer von diesen Leuten, hob den Speer, sagte: Schau' meinen Speer an; bohrte ihm damit das Auge aus[2]). und entfloh nach der That glücklich zu seinem Volke.

---

[1]) Gemäldesaal, I. 202.

[2]) Bei Freytag III. p. 386 nicht richtig: Quo die Aamiro oculi eruebantur; er verlor nur Einen (el-Ain), was schon aus der Natur der That erhellt.

Hierauf bezieht sich die folgende Kasſídet, welche in dem Mofadhaliät [1]), und wovon das Ágáni nur einige Verse gibt:

Die Hüken der Hewâſin wissen, dass ich
Ihr Schutz und Retter bin, wie Gold so rein,
Es weiss mein Pferd Herſúk, dass meine Stösse
Berühmt wie Stösse des Messias sein.
Wann ich besuche den vom Speer Gefällten,
Sag' ich: Kehr' heim, ich will dich heut' befrein;
Ich künde ihm, dass Flucht dem Mann' nur Schmach,
Von der Entschuldigung nicht waschet rein.
Siehst du, Herſúk, auf dich den Speer gerichtet,
Als edles Pferd wirst du geduldig sein.
Ich stoss' zurück, weiss Gott! und harre aus!
Wie an dem Tag Moschakkar [2]) in den Reih'n.
Bei meinem Leben, das ich weiss zu schätzen,
Der Stoss Moshir's [3]) bedroht Gesicht der Frei'n.

Von ihm sind die Verse:

Wie Viele, die uns grollten, sind erlegt,
Geheimniss war beim Treffen weggefegt:
Wir fallen gierig über Speisen her,
Wie in dem kampfe auf das Schwert, der Speer,
Die Linke ist Verfolgende der Zeit,
Die Rechte über die Freigebigkeit [4]).

Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

Die Erde ist ein Aufenthalt nur für Hyänen,
Die sich auf ihren Hük'n und ihren Thälern dehnen,
Doch über'n Horizont sich unser Ruhm erstreckt,
Wann heller er, und wann mit Wolken ganz bedeckt.

Áámir stritt sich mit Álkamá, dem grossen Dichter vor Herem B. Kathbol el-fefárí zur Zeit, wo sein Oheim der Spieler der Lanzen faselte, und der Dichter Ááfcha zu Okḳáf sagte:

Wenn Haufs sich Herem nennt, so zählt ihn nicht,
Denn Áámir ist der Herr der Beni Áámir [5]).

---

[1]) In der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 129 v.
[2]) Ich fürchte, es wird eine Schlacht, wie die von Moschakkar.
[3]) Ein Stoss wie der, womit Moshir dem Hárisiten die Augen ausgestossen wurden.
[4]) In meiner Handschrift von Ibn Nabáte. Commentar zu Ibn Seidún, S. 162.
[5]) Ibn Kuteibé. Nr. 37.

Ââmir Ben Thofeil und Erbed Ben Kais, der Bruder Lebîd's Ben Rebiâa's des Ââmirischen, waren beide zu Mohammed gekommen; Âmrû hatte dem Erbed aufgetragen, den Propheten rücklings zu meucheln.

Erbed konnte, als er den Mord vollführen wollte, sein Schwert nicht aus der Scheide ziehen. Mohammed, welcher sah, dass Ââmir dem Erbed, der hinter ihm, Zeichen machte, kehrte sich um und sagte: „O Gott! schütze mich vor diesen Zweien durch was du willst." Ein Blitz aus heiterer Luft erschlug den Erbed, Ââmir entfloh, ward aber im Hause eines selûlischen Weibes, wo er die Nacht zubrachte, von einer Pestbeule befallen; da sagte er:

Pestbeule ist es, wie die Beule des Kamels,
Und der Tod kam't auch im Hause der Selûlin.

was dann zum Sprichworte ward [1]).

Ein anderes arabisches Sprichwort ist von der Ritterlichkeit Ââmir's Ben Thofeil's selbst hergenommen: „ritterlicher als Ââmir[2]), ritterlicher als der Spieler der Lanzen," nämlich Ââmir Ben Malik, der durch diesen Beinamen von seinem Neffen Ââmir Ben Thofeil unterschieden wird. Sie sind unter dem Namen Ââmiran, d. i. die beiden Ââmire, die Dioskuren des Islams. Das Mostathref [3]) führt denselben mit den Dichtern Âmrû Ben Mâdakerb, Âdâ Ben Hâtim Efchâs Ben Kais unter den lange Lebenden auf.

Im Juwelenknoten Ibn Âbd Rebbihi's finden sich mehrere Verse Ââmir Ben Thofeil's in den verschiedenen Abschnitten zerstreut; z. B. die folgenden in dem Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens:

Mein Vetter hat von mir nicht Heftigkeit zu fürchten
Und sicher ist es, dass ihn Nichts von mir erschreckt,
Ich bin der Mann, der hält gegebenes Versprechen,
Nur jenes nicht, in dem die Feindschaft sich versteckt [4]).

Dann im Abschnitte der Herrschaft:

Wenn ich der Herr der Ââmir bin, Berühmt in jeder Reiterschaar,
So bin ich es durch Erbschaft nicht, Durch eigenes Verdienst fürwahr,
Ich schirme sie mit meinem Schutz, Den Feind durchpfeilend in Gefahr [5]).

[1]) Freitag's proverbia Arabum II., pag. 172.
[2]) Ebenda II. 281.
[3]) In Esâd's türkischer Uebersetzung, S. 558.
[4]) Handschrift der Hofbibliothek, I. B. Bl. 46.
[5]) Ebenda I. B. Bl. 78.

Das Rihán gibt von ihm die folgenden Verse:

Wenn ich der Reiter bin, der Sohn Áámir's,
Bin ich so offen als geheim ein guter[1]);
Die Herrschaft ist mir nicht vererbet worden,
Man nennt mich nicht nach Vater und nach Mutter.

Áámir Ben Thofeíl, das Oberhaupt der Beni Áámir Ibn Ssássáa, hatte den grössten Theil der Kamelinnen der Beni Feſáré und ein Weib Namens Hind geraubt. Seídolchíjel verfolgte den Räuber und rief ihm zu, das Weib und die Kamelinnen zurückzustellen; Áámir, über die riesige Grösse seines Gegners erstaunt, rief ihm zu: Wer bist du? — Einer der Feſáré. — Nein, entgegnete Áámir, ich kenne die Beni Feſáré, du hast nicht die Linie, die ihre untere Lippe trennt. — Gib das Weib und die Kamelinnen zurück! sag' ich dir — und du, sage mir, wer du bist? — Einer der Beni Esed. — Unmöglich, die Beni Esed sind schlechte Reiter und halten sich nicht im Sattel wie du; — noch einmal, gib mir das Weib und die Kamelinnen zurück! — Vor allem beantworte meine Frage: wer bist du? — Nun, ich bin der Seíd der Rosse. — Auf diesen Namen ergab sich ihm Áámir als Gefangener. — Seíd nahm ihm die Lanze und schnitt ihm die Stirnenhaare ab. — Als Áámir bei den Seinen zurück, spotteten sie sein, versprachen ihm die Unbild zu rächen, wollten ihn aber nicht mehr als ihren Befehlshaber anerkennen; sie übertrugen die Befehlshabersstelle dem Álkamá, der sie wider die Beni Nebhán führte. Seídolchíjel, von Áámir Ben Thofeíl hievon heimlich verständigt, schlug sie in die Flucht, und machte bei dieser Gelegenheit die Dichter Káb Ben Soheír und Hothaíjet gefangen; jener kaufte sich mit seinem Pferde Komeít (der Rothfuchs) los, dieser, der kein Geld hatte, machte Verse zum Lobe Seídolchíjel's, der ihn dafür losgab. Hothaíjet war ihm dafür immer so dankbar, dass, als die Stämme von Kais Áílan ihm hundert Kamele für eine Satyre auf Seídolchíjel boten, er sich nie dazu hergab. Sein Oheim, Ebu Berr Áámir Ben Málik, der Herr des Stammes der Beni Áámir Ben Ssássáa, der i. J. 625 n. Chr. den Islam[2]) angenommen, hatte den Propheten für die Sicherheit der Moslimen, die er in sein Gebiet senden würde, gutgesagt; nichts desto-

[1]) Moheffib purus probus.

[2]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes, pag. 632—640 erzählt noch nach dem Ágáni eine Anekdote Seídolchíjels mit einem Diebe.

Dann gab sie mir ein Myrthenreis,
Ich schüttelte das Reis; — Trompeten klangen,
Guitarren schwirrten; Lauten sangen,
Mein Haupt umgab ein Zauberkreis,
In diesen Kreis gebannt sah ich Genieen
Des Morgenlands auf Rosenwolken ziehen.
Sie hielten mir ein Bild aus Demant hin,
Und dieses Strahlenbild — es war Schirin.

Ich warf verehrungsvoll mich nieder
Und betete mit Inbrunst an.
Von ferne tönten mir Rhapsodenlieder.
Ein dunkler Ton, der in der Luft zerrann.
Ich rief: Euch unsichtbaren, unbekannten
Gewalten des Gesangs sey dieses Lied geweiht.
Als ich's gerufen — sieh! da brannten
Die Sterne hell von neuer Herrlichkeit.

Auf Troja's Ebene. In den ersten Frühlingstagen des tausend achthunderten Jahres.

weniger tödtete Ââmir Ben Thofeîl den Bothen, der ihm den Empfehlungsbrief seines Oheims überbracht hatte und die moslimischen Sendlinge. Rebiââ, Ebu Berr's Sohn, rächte diese Verachtung des Schutzes seines Vaters, indem er den Ââmir Ben Thofeîl mit einem Lanzenstoss den Schenkel durchbohrte. Einige Jahre später hinderte Ââmir die Stämme Kâb und Kilâb, die Götzenbilder zu zerbrechen, und ging mit dem Gedanken um, den Propheten zu tödten; er verbündete sich hiezu mit Erbed, dem Stiefbruder des Dichters Lebîd, er verfügte sich mit Erbed zu Mohammed; während jener von unsichtbarer Macht verhindert, den Streich zu führen zögerte, marktete Ââmir mit Mohammed über die Annahme des Islams; er wollte denselben annehmen, wenn Mohammed mit ihm die Herrschaft theilen, die über die Städter behalten, ihm die über die Beduinen überlassen wollte. Mohammed lächelte verächtlich zu diesem Vorschlage. Ââmir entfernte sich mit der Drohung, die Beduinen im Gebirgslande zu empören. Auf dem Wege von pestartiger Krankheit befallen, war er gezwungen, in dem Zelte eines alten Weibes des Stammes Selûl (eines verachteten kleinen Stammes) Halt zu machen, mitten im Schmerze den ihm seine Beule, der er erlag, auspresste, rief er: Eine Beule, wie die des Kamels, und der Tod im Hause des selûlischen Weibes! was dann Sprichwort blieb [1]).

113. Seidol-Chijel, زيد ٱلخيل

der Sohn Mohelhil's [2]), der Held der Beni Thaij. Sein bis auf den Propheten Hûd zurückgeführter Stammbaum bezeugt seine edelste Abkunft; einer der tapfersten Reiter und Helden der Zeit vor dem Islam und in demselben. Seîdolchîjel, d.i. der Seîd der Pferde, wegen der Menge derer, die er besass und wegen der Vorliebe für dieselben so beigenannt — diese pries er auch in seinen Gedichten, namentlich die Pferde Sikâtol-Hethal, el-Komeît, el-Werd, el-Kâmil, el-Lâhik und ef-femûl. Eines Tages auf einem Streifzuge

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes III. S. 119—121, dann Seite 295 — 297 ganz übereinstimmend mit der obigen Erzählung.

[2]) Seîd Ben Mohelhil Ben Jeſîd Ben Fehm Ben Âbd Rifâ, d. i. von Latha Ben Mahles Ben Nehâb Ben Sewr Ben Âda Ben Kjnanê Ben Malik, Ben Bâhil Ben Bunhân (Nebhân ?), d. i. Eawed Ben Amrû Ben el Ghaûs Ben Halfa, d. i. von Thaij Ben Odod Ben Modhidſch Ben Seîd Ben Jeshab des Kleinen Ben Oreîb Ben Mâlik, Ben Seîd Ben Kahtân Ben Sabâ Ben Jesheb Ben Jareb Ben Kahthân Ben Ââmir Ben Hûd des Propheten.

wider die Beni Ssâidâ ward er gezwungen, ein Pferd zurückzulassen, das die Beni Ssâidâ dann zum Lasttragen verwandten. Da sagte er die folgenden Distichen:

O Söhne Ssâidâ's, geht zurück das Pferd, Das ihr ihm Last aufbürdend nur entehrt,
O Söhne Ssâidâ's schonet seiner Ehre, An Niedriges ist nicht gewohnt die Mähre.
O gibt es ein wie ich an Siegesstätten In fünfter Nacht Leichnam zu untertreten.

Der Prophet änderte den Namen desselben, als er den Islam annahm, von Seídolchíjel in Seídolchaír, d. i. Seid des Guten; da er ungemein stark und gross, so gross, dass wenn er stand, er von gleicher Höhe wie eine Weibersänfte auf dem Kamel; so hiess er auch Mokbilef-fân, d. i. der den Weibersänften Entgegenkommende. Der Prophet lobte ihn seiner Würde und seiner Sanftmuth wegen, und sagte zu ihm: Ich habe von Keinem vorislamitischer Zeit gehört, den ich nicht unter seinem Rufe gefunden hätte, ausser dich; er wies ihm zwei Ländereien an. Seídolchíjel hatte drei Söhne: Órwet, Horeís und Mohelhil, die alle drei Gedichte machten. Als er Medina verliess, befiel ihn das Fieber, mit dem er behaftet zu Herdé (in der Nachbarschaft Medina's) weilte, und die Verse sagte:

Gegen Osten zogen die Genossen, Liessen mich zu Herdé ganz allein:
Wär' mir dieses doch nicht zugestossen! Kehrten wieder doch die Freunde mein!

Er starb am Fieber. Kabâfsat Benol-Eswed liess durch sieben Tage die Todeswehklagen ertönen, und sandte dann sein Habe mit dem Briefe, welchen ihm der Prophet an die Beni Bunhân mitgegeben, an die Witwe; diese im Uebermasse ihres Schmerzes zerriss den Brief. Mohammed, als er dieses gehört, sagte: Weil li Beni Bunhân! d. i. Wehe den Söhnen Bunhân's!

Afsmâi erzählt, dass Seídolchíjel die beiden Dichter Káb Ben Soheír und Hothaíjet gefangen genommen; Káb, der reich war, kaufte sich los, und sagte auf die Wegnahme seines Pferdes: Seídolchíjel hat sich mit dem Gute seines Bruders bereichert. Hierauf erwiederte Seídolchíjel:

Er sagt: ich sah den Seid, der arm gewesen,
Als einen Mann fürwahr! von reichem Wesen;
Diess ist's, was Gott bei jedem Zug verleiht,
Wo der Verschnittene entfliehl dem Streit [1]).

[1]) Ibn Koteibé Nr. 21.

Hothaíjet, der arm, bat um Entlassung ohne Sühne. Seídolchíjel sagte ihm:

Wir sagten zu Dschewál, den wir gefangen nahmen,
Du kauf dich los, und sei nicht stolz auf Dichternamen,
Ich hab' nicht Geld als meiner Freiheit Lohn,
Doch preise ich den Seid Mohelhil's Sohn:
Er hat bisher mir Unrecht nicht gethan,
Im Passe von Achijet traf ich ihn an.
Die Schirmer flieh'n vor seines Speeres Stoss,
Wie schwache Vögel vor des Falken Stoss.

Die Zumuthung Fefáré's, dass er auf den Mohelhil und die Beni Lám, seinen Stamm, eine Satyre schreiben möge, entgegnete Hothaíjet mit dem Verse:

Wie soll ich denn Satyren schreiben auf die Lám,
Von denen mir bisher nur Gutes kam [1]).

Das Ágání erzählt sehr umständlich die Unterredung Seídolchíjel's mit dem Propheten und Ósmán. Ebu Leíla erzählt, er habe von Leíla, der Tochter Órwet's, der Enkelin Seídolchíjel's, gehört, dass ihr Vater am Tage der Schlacht von Mahdscher gesagt:

Die Beni Ámir werden kennen, wann es tagt,
Den Ebu Miknef, der im Kreis sich schlagt,
Mit Pferden, die milchweiss bis an den Bauch,
Vor deren Füssen Berg' aufgeh'n in Rauch [2]).
Er sammelt wie die Finsterniss der Nacht,
Die Helden als Gefolg, das schnell zur Schlacht.

Ebu Leíla fragte die Enkelin Seídolchíjel's, ob sie Zeugin dieser Schlacht gewesen; sie sagte ja, und dass ihr Grossvater mit dreitausend Reitern die Beni Ámir überzogen, den Dichter Hothaíjet gefangen genommen, ihn beim Stirnenhaar geschleppt und dann freigelassen habe. Sein Sohn Órwet, ein tapferer Reiter und guter Dichter, focht in der Schlacht von Kadesíje, dann unter Áli zu Ssiffín, und lebte bis in die Regierung Móawíje's. Um den Tod Sowál Ben Ábdallah's, eines edlen Mannes der Beni Thaíj, zu rächen, zog Seídolchíjel an der Spitze der Beni Bunhán und der Beni Gaús wider die Beni Ámir aus. Jeden Gefangenen fragte er, ob er etwas vom Erschlagenen wisse; wann er ja sagte, war er ein Kind des Todes, den mit Nein

[1]) Ibn Nobáte's Commentar türk. S. 119 — 125.
[2]) Vor deren Hufen sich die Hügel anbetend niederwerfen.

Antwortenden liess er seine Wege ziehen; so opferte er Viele der Benil Wahíd, ed-Dhibáb und Beni Newfil. Als er zu seinem Volke zurückkehrte, sagte er: er habe den Tod des Sowáb nicht gerächt, indem die Stelle desselben nur Áámir Ben Málik, der Lanzenschwinger und nicht Áámir Ben Thofeíl vertreten könne. Er sagte:

Ich sehe keinen von den Ámiriten
Ersatz mir für Sowáb den todten bieten,
Ich seh' den Lanzenspieler nicht im Staube,
Er spielet nur den Listgen im Raube:
Auch Áámir Ben Thofeíl geht mir ab,
Und doch ist Áámir Haupt des Stamms Kiláb.
Wenn ich ihn träf', so wäre Rach' beschlossen,
Ich bin beliebt im Auge der Genossen.
Mein Vater und mein Ahnherr haben wild
Den Rachedurst an Modhidsch sonst gestillt.
Auch die Dhibáb sind Männer ehrenwerth
Und ob vergoss'nen Blutes hochgeehrt.
Mein Durst ward nicht gestillt durch den, der fiel
Vom Stamme der Wahíd und der Newfil.

Áámir Ben Thofeíl hierüber erzürnt, antwortete hierauf:

Sag' dem Seíd, dass er gänzlich von Verstand,
Wenn er schimpft Geduld der Männer in dem Land;
Der Erschlagne, der kein Edler nicht einmal
Von den Stämmen der Kila, Jahfsab, Kilál,
Oder von dem Stamm', der Freuser bittrer Dinge[1]),
Oder von der Beni Dfchofne Herrscherringe
Wie der Sohn des Himmelswassers[2]) ist bekannt;
Alles Uebertriebne ist nur leerer Tand;
Wer sich kühn an Áámir Ben Thofeíl wagt,
Ist Gaselle, welche geht auf Löwenjagd.
Ich und Er, zu dem die Menschen alle wallen,
Wir sind ausgezeichnet vor den Andern allen.
Mit dem Zügel an dem Kopf, der eidechsglatt,
Mit den langen Speeren wann die Schlacht hat statt.
Ha! durch Jahre und der Herrschaft Trefflichkeit
Ueberrag' ich alle Ben Hewáfin weit.

Seídolchíjel zog wider el-Hares Ben Sálim, der Satyren auf ihn gemacht, und Ámrú Ibnol-Athnabé el-Chafredfchi das

[1]) Akilol-morrar.
[2]) Máes-semá.

Gebiet der Beni Morré durchstreifend aus. Er nahm den el-Háris Ben Sálim mit dessen Gemahlin gefangen, dann streifte er wider die Beni Fefárè und Beni Ábdallah Ben Gathafán, deren Haupt damals Ebudhâb; mit Seídolchíjel waren zwei Abtheilungen (Bathn) der Beni Bunhán, nämlich die Beni Nafsr und Beni Málik. Ebudhâb ward getödtet. Ihr Hab und Gut gab Seídolchíjel den Beni Málik. Er sagte:

Es wissen die Bunhán, dass ich ihr Schutz,
Und dass ich schirme sie vor Feindes Trutz;
Am Abend [1]) brach herein der Sohn von Dhâb
Wie Luft von Palmenzweigen stürzet ab,
Mit hohen Heiden fiel auf ihre Schaar das Schwert,
So dass sie wie der Wolf zurückgekehrt.

Das Ágání erzählt noch weiter seinen Zug wider die Beni Bedr, wo er die Hind erbeutete [2]). Im Ikd Ibn Ábd Rebbihí's mehrere Verse Seíd-ul-Chíjel's zerstreut, wie z. B. in dem Abschnitte der Kämpfe die folgenden zwei Distichen:

Bereit zu Deiner Rettung ist mein Schwert — So oft der Edle dessen Hilf' begehrt,
Mit jedem Tage geb' ich selbem Glätte, — Erfreuend es mit Schädeln in die Wette [3]).

114. Aamru Ben Maadakerbi [4]). عمرو بن معدى كرب

Seine Mutter war eine der edelsten arabischen Frauen (Monedschebât), er ein Ritter, der sogar den Seídolchíjel an Heftigkeit und Gewaltsamkeit übertraf. Man nannte ihn auch Máik Beni Sebíd, d. i. den Thoren der Beni Sebíd. Als Amrú mit Karwet B. Mesík el Murádí als Abgeordneter an den Propheten ging, wurden sie beide Moslimen. In einer Schlacht, welche zwischen den Beni Hemdán und den Beni Murád statt fand, und die von Resín heisst, wurden die Beni Murád geschlagen; der Anführer der Hemdán war el-Edschdâ B. Málik, der Dichter. Mádákerbi [5]) ward gar bald wieder vom

[1]) In Finsterniss.
[2]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 312—315.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek I. B. Bl. 21. V.
[4]) Amrú Ben Mádákerbi Ben Ábdallah, nach Anderen Ben Ábdallah Ben Amrú Ben Ásim Ben Amrú Ben Sebíd, welcher Monebbih Ben Selmet Ibn Máfin Ben Rebíza Ben Monebbih Ben Ssáb Ibn Esád' el-Áschíret Ben Málik, welcher Modhhadj Ben Oddad Ben Seíd Ben Jachschcheb Ben Jareb Ben Kahthán mit dem Vornamen Ebu Sewr.
[5]) Diess ist die richtigste Aussprache nach dem Kamus, indem das am Ende angehängte kurze *i* das der Beziehung (Idhafet).

Islam abtrünnig. Die Erzählung, dass Mâdâk'erbi noch zur Zeit Mô-wijés gelebt habe, ist eine ungegründete, denn er starb Ende des Chalifats Ómer's, und ward zu Berúd, das zwischen Kom und Reï liegt, begraben; nach Anderen soll er bis in's Chalifat Ósman's gelebt haben, und zu Faledsch getödtet worden seyn. Ómer hatte ihm zweitausend (Dirhem) angewiesen. Mâdâk'erbi sagte: O Fürst der Rechtgläubigen! tausend sind für diese Seite (auf die rechte seines Bauches weisend), tausend für diese (auf die linke weisend); was soll den für hier (auf die Mitte des Bauches schlagend) bleiben? Ómer lachte, und wies ihm fünfhundert mehr an. Er sagte: wenn ich allein mit meinem Kamele ziehe, bin ich sicher, jeden zu überwinden, zwei Freie und zwei Sclaven ausgenommen. Die beiden Freien sind Ââmir Ben Thofeïl und Âïné Ben el-Hares, die beiden Sclaven der Schwarze der Beni Âbs und der Schwarze der Beni Sâd, nämlich Ântarâ und Soleïk. Ich habe sie alle getroffen. Ââmir führt den schnellsten Lanzenstoss in der Gefahr; Âïné ist der Erste der Reiter, wenn sie auf Streif ausziehen, und der letzte, wenn sie zurückkehren. Ântarâ ist ein heftiger Hund und Soleïk streift in's Weite wie ein reissender Leu. Und was sagst du, fragte man ihn von Âbbás Ben Mirdâs? — Ich sage von ihm, was er von mir gesagt:

Wenn Amrú stirbt, sag' ich den Pferden seid bereit,
Fort nach Sebíd, er fiel durch seine Tapferkeit.

Ómer schrieb dem Sâd Ben Ebí Wakâss, dass ihm Mâdâk'erbi und Thalha Ben Chuweïled el-Esedi mit zweitausend Reitern zu Hilfe kommen werden, er möge sie dem Kriegsrathe beiziehen, ihnen aber keine Stelle der Verwaltung verleihen. Amrú Ben Mâdâk'erbi focht in der Schlacht von Kadesíjé, hundert sechs Jahre alt, und ward von einem Pfeile in die Schulter getroffen, der aber nicht durch den Panzer drang.

Der Sohn Mâdâk'erbi's rang mit dem Schützen, warf ihn zu Boden, tödtete ihn und zog ihn aus. Als er mit der Beute zurückkehrte, sagte er:

Ich bin der Ebn Sewr, mein Schwert das ist Sülhün,
Die Streiche, die ich führe, sind würdig des Medschnün.
O höret mich, ihr Söhne von Sebíd, sie streiten nun!

Der Reiter, den er erschlagen und ausgeplündert, war in Goldstoff gekleidet; hierauf sagte er:

Werd' ich wohl Selma sehen, eh' sie reift,
Da sich der kampf für uns so nahe weist,
Ich kenne Selma und die Nachbarschaft,
Ich bin's, der triefen macht den rothen Saft:
Ich spalte Brust und Rücken mit dem Stahl,
Die Pferde nah'n sich bis auf's Nasenmaal.

Das Ágáni erzählt mehrere Waffenthaten der Schlacht von Kadesíjé, und seinen Tod zu Rúdé, wo er von der Schwester begraben ward, und ein Weib aus dem Stamme der Beni Dschâfer ihm die Todtenklage sang.

Als Ómer den Mâdâkerbi um Bericht über die Schlacht von Kadesíjé fragte, erstattete er denselben in den folgenden Worten ab: Bitter und vertrakt, wenn die Schenkel sind nackt, der Starke harrt darin aus, für den Schwachen das Garaus. — Was sagst du, fragte ihn Ómer, von der Lanze? — Sie ist, sagte Ámrú, entweder dein Bruder oder dein Verräther; — und von den Pferden? — dass sie den Tod ertheilen; — von dem Panzer? — dem Reiter ist er werth, während er den, der zu Fuss, beschwert, aber eine feste Burg für das Pferd; — und von der Tartsche (Ters) ein Schild mit Kreisen, — und vom Schwerte? — es macht die Mutter zu Waisen, und ist doch deine Mutter. Ich war Zeuge wie Nómán Ben Makrú und Toleíhet Ben Chaled damit erschlagen wurden, deren Gräber in der Nähe des Ortes Esfif; eines seiner Distichen ist:

Basilikon ist Werber, dem die ohren nicht verschlossen,
Es treibet Blätter, doch es schlafen die Genossen.

Ssimmet Ben Bekr hatte die Schwester Mâdâkerbi's, Rihânet, gefangen genommen, und die Beni Sebíd geplündert und gefangen. Ámrú und sein Bruder Âbdallah folgten den Streifern. Als ihre Versuche sie zu befreien, vergebens, und Rihânet ihn mit lauter Stimme um ihre Befreiung beschwor, sagte er:

Ist diess Rihânet's Ruf, der tönt in's Ohr,
Indessen schläfrig lieget der Genossen Chor:
Gefangen nahm sie Ssimmé jener Wicht,
Sie, deren Stirnenhaar wie Morgen licht,
Umschwärmet ist sie von den Reitern kais,
Die Panzer sind enthüllt von Kämpen heiss,
Was dir unmöglich ist, o lass' es weichen!
Und trachte, was dir möglich, zu erreichen.
Wie willst du denn dich einen Weisen nennen,
Wenn du die Lust lässt ohne Zügel rennen?

Ábdallah, der Bruder Mádák‚erbi's, wurde von einem Abyssinier erschlagen, den er seinem Trinkgelage beizog, und der es sich beigehen liess, die Weiber des Stammes dichterisch zu loben. Ábdallah gab ihm eine Ohrfeige, indem er sprach: Ist's nicht genug, dass du mit uns trinkest, erfrechst du dich noch, unsere Weiber in den Mund der Leute zu bringen? — Die Beni Máfin, vom Abyssinier aufgerufen, erschlugen den Bruder Mádák‚erbi's, der an dessen Stelle das Oberhaupt der Beni Sebíd ward. Ámrú war bereit, das Blutgeld für den erschlagenen Bruder anzunehmen, als seine Schwester Kobeíschè, welche an Einen der Benil Hares Ben Káb vermählt war, mit Versen sein Ehr- und Rachegefühl aufstachelte. Nachdem er seine Rache gesättigt, sagte er:

Die Máfin dürsteten nach meinen Speeren,
Sie kosteten das Mahl von meinen Heeren:
Zerstreuet seid ihr nun für Jahr und Jahr.
Mein Lob reicht an den Euphrat fürwahr!
Ihr seid zerstreut, und durch des Schwertes Morden,
Sind eure Nabeln hohler Rücken worden.
Ihr rüstetet! gerüstet bin ich kommen,
Nie ward mit leerer Hand ein Zelt genommen [1].

Ámrú war einer der grössten Kämpen vor und im Islam; indem er das Bekenntniss desselben in des Propheten Hände ablegte, und in den berühmtesten Schlachten des Islams bis zum Chalifate Ósmán's Wunder der Tapferkeit that. Chosámi bezeugt die Heldenthaten Mádák‚erbi's in der Schlacht von Jermúk, im dreizehnten Jahre der Hidschret, und Medáíni erzählt die der Schlacht von Kadesíjé. Sein Schwert Ssamſsama ist eines der fünf berühmten Schwerter, welche Bilkis, die Königin von Saba, dem Salomon zum Geschenke gebracht, die anderen vier waren Sulfakár und Sál Nun, beide Schwerter des Propheten, Michdem und Resúb, beide Schwerter Hares Ben Dſchebelé's, des Königs der Beni Gasán. Chálid Ben Welíd hatte in einem Streifzuge wider die Beni Sebíd der Schwester Mádák‚erbi's, Rihánet, die Mutter Doreíd Ben Ssimmés gefangen genommen, und Ámrú löste dieselbe mit dem Schwerte Ssámssama aus. Am Tage des Hauses, d. i. am Tage, wo der Chalife Ósmán ermordet ward, ging das Schwert verloren, und fand sich erst unter der Regierung Mehdi's, des Vaters

[1] Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 430.

Harun Refchîd's im Stamme der Beni Ââss wieder. Als sie es auf sein Begehren verweigerten, sandte er ihnen fünfzig Schwerter mit der Botschaft, dass es besser sei für sie, mit fünfzig als mit Einem zu fechten; sie sandten ihm dann dasselbe sammt den fünfzig, womit er es erkaufen gewollt. Der Chalife Hâdî liess die Klinge Ssamssama aus dem Schatze holen, und mehrere Dichter priesen dieselbe. Einer sagte:

Ssamssamet die schädische ist der Gewinn,
Den sich erworben der Chalif Musâ Emîn,
Wenn sie der Scheif entfährt, liegt wenig dran ob rechts,
Ob links sie schlagt, sie trifft, sie schlag' wo immer hin.

Diese Klinge war auch in dem Besitze des Chalifen Motewekkil, der damit den Sclaven Jagif tödtete: seitdem ward von ihr nicht gehört. Âmrû Ben Mâdâk'erbi besuchte eines Tages Modfchâfchi Ben Mesûd, und erbat sich von ihm Pferd und Waffen, die dieser ihm auch freigebig gewährte. Als Mâdâk'erbi auf seinem Rückwege bei den Beni Hanfalet vorbeikam, und sie ihn fragten, wie er seinen Freund Modfchâfchi gefunden, sagte er:

Modfchâfchi's Söhne sind die stärksten in dem Streite,
Sie sind hernach auch die freigebigsten der Leute,
Die würdigsten des Lobs, das ihnen längst ich weihte;
Doch hab ich durch mein Lob von ihnen nichts erhalten,
Geschadet ihnen nicht durch der Satyr Gewalten [1]).

Im Commentare der Verse des Telchîfs die folgenden Verse Mâdâk'erb's:

Sie schlagen mit dem scharfen weissen Schwert
Und stossen Sperr in's Herz, das Feindschaft nährt [2]).
Lass' das, was du zu tragen nicht im Stand',
Ergreif' was leicht dir gehet von der Hand [3]).

In dem Ikd, d. i. im Juwelenknoten Ibn Âbd Rebbihî's finden sich in mehreren Hauptstücken Verse Mâdâk'erbi's zerstreut, in dem der Kämpfe wird erzählt: Ômer Ben el-Chathâb (der zweite Chalife) habe ihn aufgefordert, den Kampf zu beschreiben, worauf er erst in gereimter Prose antwortete: der Kampf ist bitter zu verkosten, wann

[1]) Uebersetzung des Commentars Ibn Nobatè's S. XXI—XXII.
[2]) In der Constantinop. Ausgabe S. 167.
[3]) Ebenda S. 173, in der Hamâsa S. 73 acht und S. 81 siebzehn Distichen, und auf derselben Seite wieder vier Distichen desselben.

der Mann, die Schenkel entblösst, auf seinem Posten; wer darin geduldig ausharret, wird denselben erkennen, und zu Grunde gehen, wer sich davon will trennen; und dann in Versen:

Der kampf ist erst ein junges Mädchen, Das für Unwissende sich schmücket,
Doch wenn entbrannt, wird er zum Weibe, Dess' Hitze ihren Mann erdrücket,
Die mit halbgrauem Kopfe hässlich In Schmähung und in Mord verzücket [1]).

Eilf Distichen, worinnen er seine in Schlachten ausharrende Geduld rühmt, finden sich ebenda in dem Abschnitte von den Helden [2]). und dann die folgenden sieben an Kaís Ben Mekschúh aus dem Stamme Murád gerichteten:

Ich wünsche mir ein Pferd das frei, Mit einem Reiter wie ein Leu,
In einer Heide, wo der Quell Aus harten Steinen springet hell.
Erfüllet würde erst mein Sehnen, Träf' ich den Leu'n mit dichten Mähnen,
Langköpfigen von grimmer That, Mit starkem hohen Schulterblatt,
Ich würde ihn fordern gleich auf gleich, Und ihn umfassen alsogleich,
Ich würde nehmen ihn zur Seite Und ihn erniedrigen im Streite;
Ich würde ihm kopfunden schlagen Und ihn zuletzt zu Tode plagen.

Er sagte auf Ábbas Ben Mirdás, als er dessen Schwester Ríhánet gefangen hatte:

Es hatte von Ríhánet's Werth, Der Werber oft und viel gehört,
Er war zum Raube fest entschlossen, Doch schläfrig waren die Genossen [3]).

Im Ríhán das folgende Bild eines wohlgenagelten Panzers:

Er trieb mich und begann mit Panzer anzupacken,
Dess Nägel fest wie Köpfe von Heuschrecken stacken.

115. Doreid Ibnefs-ssimmet [4]). دريد بن الصمة

Ssámma oder richtiger Ssimmet ist der Name Móawíje's, des Sohnes des kleinen Hares Ibnol-Hares Ben Móawíjet el-Ekber Ben Bekr Ben Álkama; ein eben so tapferer Held als grosser Dichter, welchen Ibn Sellám als den ersten der Dichter und Reiter aufführt, eine Ehre, welche sonst Ántara dem Vater der Reiter unbestritten.

[1]) In der Handschrift der Hofbibliothek I. B. Bl. 18. V.
[2]) Ebenda Bl. 23 V.
[3]) Ebenda Bl. 28. V.: das zweite Distichon noch einmal Bl. 189.
[4]) Nicht Dowejd, wie in der Handschrift des Ágáni der Gothaer Bibliothek Nr. 117. In der Hamása Freytag's S. 377 eine Kaßidet Doreids Ben essa-Ssimmet's von siebzehn Distichen und S. 703 vier Distichen desselben ohne Commentar, weil, heisst es, dieselben schon commentirt vorgekommen.

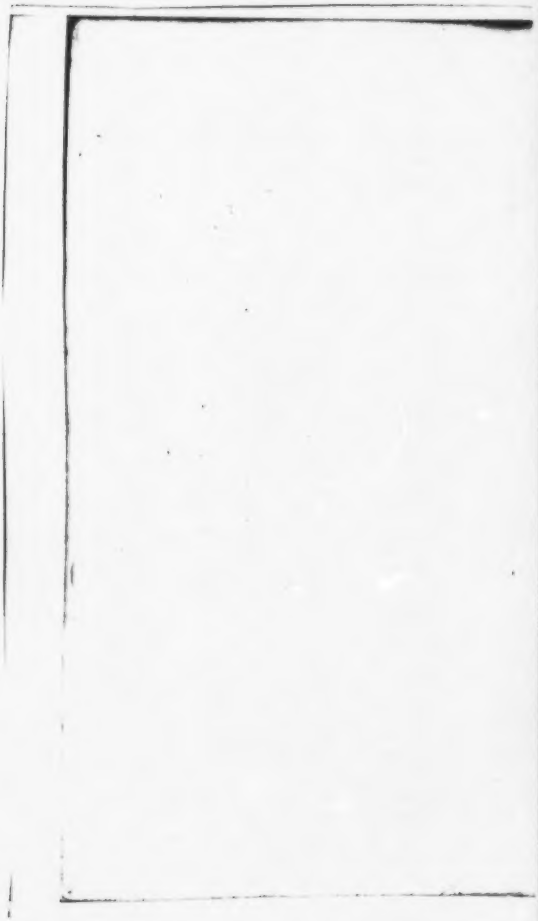

Er war der Herr der Beni Dſchoſchm, und ihr Anführer zum Sieg in beiläufig hundert Feldzügen. Er erlebte den Islam, ohne denſelben anzunehmen. Am Tage Honein zog er mit ſeinem Volke aus, um den Feinden des Propheten Beiſtand zu leiſten; aber ſeine Gegenwart war fruchtlos, weil Málik Ben Aúf die Beni Dſchoſchm hinderte, den guten Rath Doreíd's zu befolgen. An dieſem Tage ſtritt Doreíd nur gezwungen; ſeine Brüder wurden, Ôbeídallah von den Gatafán, Âbd Jagús von den Beni Morre, Kaís von den Beni Bekr Ben Kjláb, Châlid von den Benil Háris Ben Kâb erſchlagen. Die Mutter dieſer fünf Helden war Rihánet, die Tochter Mâdâkerbi's, die Schweſter des Helden Âmrú Ben Mâdâkerbis. Ssimmet hatte ſie auf einem Feldzuge gefangen genommen, und dann geehlicht. Doreíd hatte einen Sohn, Namens Selemet, der auch Dichter, welcher den Ebu Âmrú el-Efchârí mit einem Pfeile in's Knie traf, und eine Tochter Âmret auch Dichterin. Ebu Âmrú Ben el-Ôlá ſagte: das Schönſte, was je über Geduld geſagt worden, ſei das Gedicht Döreíd Ibnefs-ſſimme's:

Du fragest mich: ob ich die Brüder nicht beweine,
Sie ſind beweinenswerth, doch ſteht Geduld mir feſt,
Der mich den Tod von Âbdallah dem Edlen,
Den Ebûbekjr ſchlug, beweinen nimmer lässt.
Nicht den von Âbd Jagús und ſeines Bruders Châlid's,
Der Grab auf Grab gefüllt, den Feinden nur zum Feſt.
Mein Vater iſt der Mord, ihr wisst es Haús von Ssimme,
Jedoch des Loſes Lauf ſich nimmer ändern lässt,
Indeſſen wirst du ſeh'n, dass bis zum End' der Tage
Mein Schwert in Einem fort den Feinden gibt den Reſt;
Ich ſchlage heftig zu, und tödte mit dem Schwerte,
Wenn auch dadurch kein Dank dem Volk wird ausgepresst.
Sie zieh'n auf Beute wider uns, die ihre Rache ſuchen,
Auch uns gelingt's, denn überall herrſcht Rachepeſt.
Wir haben uns mit ihnen in die Welt getheilt,
Die dennoch einen Theil für uns noch übrig lässt.

Âbdallah Ibnefs-ſſimme hatte am Tage der Schlacht, welche den Namen Jaumol-Liwa führt, mit den Beni Dſchoſchm die Gatafán geſchlagen, und ihr Habe als Beute weggeſchleppt, als er ſpäter erſchlagen ward.

Doreíd's Mutter, Rihánet, hatte ihn zur Blutrache ſeines erſchlagenen Bruders angeſpornt, und er zog wider die Gatafán und Âbs

aus, um dessen Tod zu rächen. Er schwor, sich nicht die Augen zu schminken, sich nicht zu salben, kein Fleisch zu essen, und sich keinen Wohlduft zu erlauben, bis er nicht den Bruder gerächt. Er brachte seiner Mutter die Köpfe der Mörder, und sagte:

Vergolten ward den Beni Âbs, so Stoss als Hieb,
Der Tod von Âbdallah am Tage Senaïb;
Wir tödteten, das Blut von Âbdallah zu rächen,
Dewâb, Ben Esnâ, Ben Seïd, Ben Karib.

Der von Ebubekr Erschlagene, den er in seiner Kafsîdet aus dem R erwähnt, ist sein Bruder Kaïs Ibnefs-fsimme; er ward von den Beni Ebubekr Ben Kilâb erschlagen. Er hatte ein Weib genommen, in der Hoffnung, dass sie Jungfrau; als er das Gegentheil fand, verfolgte er sie mit seinem Schwerte; ihre Mutter wehrte ihn ab, da band er ihre Hände, schaute sie an, und sagte:

Erfrischung ist's dem Aug', dass ihre Hand gebunden,
Und dass der Stock des Henna's Schminke abgeschunden,
Sie möge bleiben so durch viele lange Stunden,
Als wäre sie zur Wacht gesetzet gleich den Hunden.

Doreïd hatte auf Âbdâllah Ben Dfchefân el-temri, ohne ihn persönlich zu kennen, eine Satyre gemacht; dieser traf ihn auf dem Markte zu Okkâf, gab sich ihm zu erkennen, und redete ihn an: warum er eine Satyre auf ihn gemacht? Doreïd bat ihn, ihm die Satyre zu verzeihen, indem er sich entschuldigte, dass er dieselbe blos gemacht, dass sie an einem grossmüthigen Herrscher einen edlen Gegenstand haben möge. Ibn Dfchefân sagte: hättest du mich gelobt statt satyrisirt, so hättest du deinen Zweck auch erreicht. Ibn Dfchefân schenkte ihm ein Kamel und ein Kleid, und Ibn Doreïd sagte dann zu dessen Lob:

Zu dir, o Sohn Dfchefâân's! zu dir eilt mein Kamel,
Bezeichnet hab' ich es zum Laufen und zum Stehen,
Es lässt sich nieder nicht bis es den Mann gefunden,
Grossmüthigen, Sanftmüthigen in Lust und Wehen.
Gereiset bin ich viel, doch nirgends traf ich an
Bei Arabern, wer edeler als Ibn Dfchefâân.

Châns a, die Schwester Ssachr's, die Gemahlin des Mirdas, des Oberhauptes des Stammes Soleïm, war vermuthlich Witwe, als Doreïd um ihre Hand bei ihrem Vater anhielt; sie bat sich einige Tage Bedenkzeit aus, sie wollte sich von der Manneskraft ihres Werbers

überzeugen; sie sandte eine Sclavin aus, ihn zu beobachten, wenn er auf die Seite ginge, ob sein Wasserstrahl die Erde auflockere und ein Loch in dieselbe bohre, oder über dieselbe leicht und langsam hinfliesse; da das letzte der Fall war, antwortete sie ihrem Vater: warum soll ich der Vermählung mit einem meiner Vettern, die junge und schöne Leute, die mit dem alten der Beni Dschofchm vorziehen, der, dessen Seele morgen sein Grab als Todtenvogel umschwirren wird. Doreíd, als ihm diese Worte Chansa's hinterbracht worden, zog ohne Abschied fort, und richtete dann einige Verse an Chansa, worin er ihr vorwarf, seinen Werth nicht erkannt zu haben.

Man rieth ihr, diese Verse zu beantworten; sie sagte aber, sie wolle nicht die abschlägige Antwort noch durch eine Satyre verbittern. Die folgenden Verse sind der Ausdruck seiner ersten Begeisterung für Chansa, die auch Tomadhir hiess:

Tomadhir'n Gruss, lass't weiden uns mit ihr,
Macht Halt, denn dieser Aufenthalt nützt mir,
O Chansa! ihr' von Liebe ist mein Herz,
Es traf dasselbe tief der Liebe Schmerz.
Nie habe ich gehört und nie gesehn
Den Wundarzt, der den Aussatz heilt so schön,
Die Schönheit legt Pechpflaster auf den Ort,
Wo Aussatz frisch und noch nicht abgedorrt,
Im Kleide, das die Schönheit nicht versteckt,
Hat sie auf Wunden Pflaster aufgelegt,
Mit nacktem Arme, der das Pech aufstreicht,
Wie Ambra haucht aus Stoffen die gestreift,
Frag', Chansa, die Gefährten was ich bin,
Wann in Gefahr erschlafft der Männer Sinn.

Er hatte sie nämlich gesehen, wie sie, nachdem sie einem kranken Kamele Pech aufgestrichen, sich entkleidete, um sich zu waschen; da sagte er die obigen Verse, von denen Ibn Seídun die Hälfte des Distichons: Du legst das Pechpflaster auf den Ort, wo der Aussatz sich zu zeigen anfängt, seinem berühmten Sendschreiben einverleibt hat; sprichwörtlich heisst dieses so viel als: Du hast es richtig getroffen[1]). Doreíd hatte vier Brüder, die alle

[1]) Ibn Nobáte S. 381 — 382 gibt noch ein Dutzend anderer Distichen Doreíd Ben Ssimme's, die sein türkischer Uebersetzer ausgelassen.

mit den Waffen in der Hand den Tod fanden: am wenigsten konnte er sich über den Tod Âbdallah's trösten, der in der Schlacht von Liwa gefallen. Weil sein Weib Omm Mâbed ihm das Uebermass seines Schmerzes vorwarf, schied er sich von ihr und schwor, die Augen und den Leib nicht zu salben, sich nicht zu durchdüften, kein Fleisch zu essen und keinen Wein zu trinken, bis er nicht den Tod des Bruders gerächet haben würde; dem Weibe, das er statt des geschiedenen zur Lebensgefährtin sich erkohren, und welches ihm sein Alter und sein Elend vorwarf, antwortete er mit den folgenden Versen:

O du, die schmähst, dass meine Jugend hin;
Weisst du denn nicht, ich half dem, der mich rief,
Mit Kämpen bis mein ganzer Leib hinfällig
Und von dem Wehrgehäng die Schulter schief,
Schmäh'st du, dass das erwerb'ne Gut mir lieber
Als das, wozu mich Testament berief,
Dass mein Verstand den And'rer überdauern
Und spendend And'ren ich den Rang ablief[1]).

Als Doreid alt ward, setzte ihn sein Volk in ein besonderes Zelt mit einer Sclavin, ihn zu bedienen, die, wenn sie sich eines Geschäftes willen entfernen musste, ihn mit einer Pferdehalfter anband. Seine kriegerische Kraft war geschwunden, aber nicht seine geistige, er sagte:

Ich schimpfe jeden Tag, dass so die Tode eilen,
Wie Lanzenring der Sehn' entlang rollt ohn' Verweilen.
Die neunzig Jahre mir so ungerecht erscheinen,
Als würfe ich der Jungfrau volle Brust mit Steinen.
Ich weil' am fernen Ort, vom Stamme ausgestossen,
Gebund'ne Ziege ohne Kunde von Genossen,
Als wär' ein Vogel ich, dem Federn sind beschnitten,
Als wäre Schlange ich, von Menschen nicht gelitten.
Sie treiben ihr Geschäft, um mich sich nicht bekümmernd,
Der einsam und allein ob seinem Alter wimmernd;
Der Schlaf ist mir entfloh'n, als Traum nur seh' ich schweben,
Was schon vergangen ist von Ansehn und von Leben.

[1]) Caussin Essai sur l'histoire des Arabes pag. 552—555. Die zwei letzten Distichen heissen wörtlich: Wirst du mich schmäh'n, dass erworb'nes Gut mir lieber als ererbtes, dass mein Verstand den And'rer überdauert, mein Mundvorrath vor dem and'rer Leute zu Grunde geht. Das vorletzte Distichon lautet bei Herrn C. viel zu frei: Femme, j'ai aimé à vivre au jour le jour de butin conquis par ma valeur: mon patrimoine, je l'ai répandu en bienfaits.

Mich macht verwirrt das Band, womit man mich gekuechelt,
Zu geh'n vermag ich nicht auf enger Spur beneidet;
Sobald der Jahre Zahl schon nahe an die Hundert,
Tritt allgemeiner Hinfall ein, der nicht mehr wundert.

Das Weib Ibn Doreid's sagte ihm: Du bist alt, dein Körper ist schwach, deine Verwandten sind todtgeschlagen, deine Jugendfreuden sind vergangen, du hast keine Hoffnung weiter, was klagst du denn, dass dir das Leben zu lang geworden, oder dass du von deinem Stamme getrennt wurdest? — Wenn man dich erschlüge? — Ibn Doreid sagte:

Ich klage, dass dahin der Jugend Vollgenuss,
Mein Reiten und Geschrei, der Helden Waffengruss,
Ich klage, dass mein Leib ermattet im Gedränge,
Und dass die Schulter drückt des Schwertes Wehrgehänge;
Ich klage, dass das Gut, das jüngst ich mir erworben,
Mir lieber als das Gut, das längstens schon verdorben;
Ich schimpfe meine Hand, und schimpfe meine Lanze,
Und jedes schnelle Pferd, das Reiter führt zum Tanze;
Ach! ich urtheile erst nachdem mein Volk erkannt,
Mir geht vor dem des Volks mein eig'ner Proviant.
Ich will des Volkes Heil, das wünschet meinen Tod,
Entschuld'ge mich, wer ist dein Freund, was meine Noth;
Wär' ich entkräftet nicht, und hätt' ich meine Waffen,
So würd' ich deinem Herz das Schwarze bald entraffen.

Doreid Ibnefs-ſsimme focht auch am Tage **Fidſchâr**, der zwischen seinem Stamme und den **Koreiſch** stattfand. Bei der Eroberung Mekka's vereinten sich die **Hewâſin** mit den **Sakif**, und nur Wenige der **Hilâl**, der **Kâb** und **Kilâb** fehlten; es sammelten sich die **Nadhr**, **Dſchoſchm**, **Sâd Benu Bekr**; unter den Beni Dſchoſchm befand sich **Doreid** als Greis, der nur noch durch seinen Rath Einfluss hatte. Als sie gegen **Ewthâs** angekommen, leitete sie Doreid. Er fragte, wohin sie wollten; sie sagten nach Ewthas. Ja, sagte er, da ist Macht der Pferde ohne Traurigkeit und Beschwerde, und keine weiche schwarzrothe Erde; da hör' ich keinen Esel ijahen, und kein Kamel schreien, und keine Schafe blöcken. Mâlik Ben Aûf wollte, dass Jedermann mit seinem Weibe und Kindern ausziehe; man fragte ihn: warum? Ich wollte, sagte er, dass jeder

Mann, der sein Weib, seine Kinder und seine Güter hinter seinem Rücken weiss, um so tapferer streite u. s. w. [1]).

Ebú Obeíde Moámmer Ben el-Mosennà erzählt:

Doreíd Ben Ssimmè zog an der Spitze der Beni Dschoschm zu einem Streifzuge in's Thal der Beni Kinànet aus, das Achrem heisst. Da stiess ihnen eine Kamelsänfte auf: Schrei, sagte Doreíd einem seiner Begleiter, den Treiber des Sänftenkamels an, dieselbe zu lassen und sich zu retten. Dieser that, wie ihm befohlen, allein der Treiber der Kamelsänfte sprach das Tragkamel an, indem er sagte:

Gehe, suche deine Wege, Gleich beherztem Hund nicht träge.

Zugleich fiel er den Reiter an, und begann mit ihm zu ringen, nachdem er ihm sein Pferd weggenommen, und ihm dafür das Kamel gegeben. Doreíd sandte einen anderen Reiter, um zu sehen, wo denn der erste bleibe; dieser schrie ihm zu, der Mann stellte sich aber taub, und nachdem er den Zaum auf den Hals des Tragkamels gelegt, sagte er:

Lass, dass ihren Weg die Frie ziehe, Sonsten findst du Ihren der Rehia,
Dessen Hand die Lanze sicher führt, Der dir schnellen Stoss versetzen wird.

Dann begann er mit ihm zu ringen. Doreíd, der nicht wusste, was aus den beiden ersten Reitern geworden, sandte einen dritten, den beiden nachzusehen. Er sah, wie sie mit dem Kameltreiber rangen, der sich mit der Lanze in einer Hand vertheidigte, und mit der anderen das Kamel führte. Lass', rief er ihm zu, die Kamelsänfte; dieser aber antwortete ihm: ich führe sie den Zelten zu. Der Reiter sagte: Was willst du denn Trotziger weiter? siehst du nicht Reiter auf Reiter! Dann begann er auch mit diesem zu ringen, und brach ihm die Lanze, wie er den beiden vorigen gethan. Doreíd, welcher glaubte, dass seine Reiter den Treiber erschlagen hätten, ritt nun selbst hin, wo er seine drei Reiter erschlagen fand. Er sprach ihn an: Einer wie du, wird nicht erschlagen, und doch sehe ich keine Lanze in deiner Hand, nimm diese. Doreíd kehrte dann zu den Seinigen zurück, und sagte zu ihnen: Der Treiber der Kamelsänfte hat sie beschützt, hat euere Reiter getödtet, und mir meine Lanze genom-

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Biblioth. Bl. 275–276; auf die Biographie Doreíds folgt die der Sängerin (Moghanijet) Dalak, welche Herr Müller Magnia schreibt, was aber immer verzeihlicher, als dass die Pferde Dáhis und Gabra auch als eine Dichterbiographie aufgeführt sind.

men, habt ihr keine Lust umzukehren? Sie kehrten um, und Doreid sagte:

Nimmer hört' und sah ich solchen Mann,
Wie den Reiter, den man nicht erschlagen kann,
Alle Reiter spornte er hintan,
Stand dann fest, als hätt' er Nichts gethan;
Glänzenden Gesicht's, und froh gemuthet [1])
Wie die Klinge, die der Feier glättet;
Leicht antreibend Sänfte der Kamele
Und mit ihr erreichend Ort und Stelle,
Reiter scheuen seines Speeres Wucht,
Wie vor Habicht Weih' ergreift die Flucht;
Wüsst' ihr, wer sein Vater, seine Mutter!
Unbekannt wie er, bleibt nicht ein Guter.

Rebiâa (diess war der Treiber der Kamelsänfte) entgegnete:

Wenn Ihr Genugthuung nützt, so frage mich
Um diese Sänft' am Tag der Schlacht Achrem,
Sie wär' die erste dann verloren worden,
Wär' nicht gewesen Sohn von Mokaddem,
Als mir der Niedrigste der Reiter sagte:
Lass' fort die Sänfte geh'n, dass dich's nicht reue;
Ich aber wandt' die Sänfte gegen ihn,
Dass er erführe, dass ich ihn nicht scheue,
Ich stiess mit meiner langen Lanze ihn,
Ihn treffend auf die Hände und das Maul,
Ein andrer kam, ich stiess denselben nieder,
Dass er den Mund in's Schiefe zog, nicht faul
Und einen dritten sandt' ich beiden nach,
Mein Vater ist Fefâr mich eh'rt der Morgen.

Die Beni Kinâné unternahmen dann einen Raubzug in's Gebiet der Beni Dschoschm, in welchem sie den Doreid Ben Simma gefangen nahmen. Er lag im Kerker, als das Weib Tchâdin kam, welche Geschrei erhob: Ihr habt ihn und uns verderbt! — Bei Gott, das ist der Mann, welcher dem Rebiâa seinen Speer am Tage der Kamelsänfte gegeben! Sie warf dann ihr Kleid über ihn, und sagte: O Familie Firâs! ich verbürge mich für ihn, diess ist unser Genosse vom Tage des Thales Achrem. Man fragte ihn dann, wer er sei, und er gab sich als Doreid Ben Ssimmé zu erkennen. Er fragte, wer sein Herr

[1]) Mette.

sei, und sie nannten ihm Rebiâa, den Sohn Mokaddem's; er fragte, was aus ihm geworden, und man sagte ihm, dass ihn die Beni Soleîm erschlagen. Er fragte, wer denn in jener Sänfte gesessen? Das war ich, sagte Tehâdin, sein Weib. Nun stimmten Einige, ihn loszugeben, um nicht undankbar am Andenken Rebiâa's zu handeln; Andere aber wollten ihn nicht loslassen, bis nicht Mochârik, welcher ihn gefangen genommen, seine Einwilligung gab. Tehâdin sandte in der Nacht zu Mochârik's Weibe Reîtha, der Tochter Edfchdel's, die Worte:

Dem Doreîd sei vergolten,
Alles wird allhier vergolten,
Du wirst Keines nicht vergessen,
Und vergolten sei dem Helden,
Sollt' undankbar euch nicht zeigen,
Kann ein Stamm nicht Gutes zeigen,
Aus den Fesseln des Mochârik
Bringet nicht noch zu dem Bösen,
Was er für Rebiâa that,
Gute, so wie böse That;
Da er gab den langen Speer,
Wie die Wolke regenschwer.
Euch nicht geben in den Mund!
Gehet er zuletzt zu Grund;
Löst er den Doreîd aus,
Die Verzweiflung in das Haus.

Sie liessen ihn los, und er kam zu seinem Volke, wo er bis zu seinem Ende oft des Kampfes mit den Beni Firâs erwähnte [1]).

Doreîd Ibnefs-fsimmet sagte, um den Tod seines Bruders Âbdallah Ibnefs-fsimmet zu betrauern, das folgende Distichon:

Wenig sollst du heute über Leiden klagen,
Morgen folgen erst des wahren Unglücks Sagen [2]).

Das Kitâbet nennt als die drei grössten vorislamitischen Helden: 1. Ôteîbet Ibnol Haris Ben Schihab; 2. den Helden der Kaîs Ââmir Ben Thofeîl Ben Dfchâfer Ben Mâlik Ben Kiláb; 3. den Helden der Beni Rebiâa Bosthâm Ben Kaîs Ben Rebiâa Ben Mesûd Ben Bekr Ben Wâîl; dann sieben Ritter, die den Islam sahen. 1. Âmrû Ben Mâdâkerbi; 2. Ahmer es-Sâdi; 3. Molâîbol-esinnet; 4. Ântaret; 5. Wehb el-Bâhili; 6. Selmân Ibn Âmrû es-Sâdi; 7. Aûf Ibn Âdâ el-Mafini [3]).

[1]) In der Hamâsa Freytag's S. 377 eine Kasîdet Doreîd Ben Ssimmet's von sieben Distichen und S. 467 vier Distichen desselben.
[2]) Im Ikd in dem Abschnitte von dem Unglücke der Rechtgläubigen in der Welt. Handschrift der Hofbibliothek B. I. Bl. 145. V.
[3]) Handschrift der Leydner Bibliothek.

Dichter, Helden oder Ritter minderen Ruhmes, als die fünf vorhergehenden Dichter, sind:

116. Weraka Ben Soheir [1]). ورقه بن زهير

Um die Verse zu verstehen, welche Weraka Ben Soheír auf den Mord seines Bruders Schâsch gedichtet, schickt das Ágání die folgende Erzählung voraus. Schâsch war an den Hof Nómán's Ben Mounfir gegangen, der ihm ein rothsammtenes, mit Fransen besetztes und mit Rosenwasser durchduftetes Kleid schenkte. Sein Zelt war in der Nähe des Zeltes Rijáh's, dessen Weib in der Nähe, als Schâsch Wasser abschlug. Rijáh rief ihm zu, sich zu bedecken; er achtete aber nicht darauf. Da begehrte Rijáh [2]) von seinem Weibe seinen Bogen und Pfeil, und schoss ihn nieder. Er begrub ihn dann in eine Grube, schlachtete sein Kamel, und eignete sich dessen Waaren an. Als Schâsch nicht in Vorschein kam, suchte man durch Nachspürung seiner Waaren, welche aus Moschus und Sammt bestanden, den Thäter zu erforschen: es ward ruchbar, dass das Weib Rijáh's auf dem Markte zu Ókâf rothen Sammt verkauft habe. Soheír zweifelte nun nicht mehr, dass der Mörder Rijáh sei. Dieser flüchtete sich zu seinen Oheimen, den Beni Timah und Beni Esed Ibn Chofeímé; die Beni Âbs ritten aus, ihn aufzusuchen. Mit dem Bruder des Schâsch, mit Hafsín Ben Soheír Ben Chofeímé, sein Vetter Soheír Ben Esed Ben Chofeímé; die Oheime verbargen den Rijáh in einem Baumdickicht; als aber die Beni Âbs kamen, und auf die Wahrheit drangen, ward dieselbe eingestanden. Hafsín erbat sich, die Rache vollziehen zu dürfen; Rijáh band sich zwei lederne Sohlen um die Brust, an welcher der Speer Hafsín's zerschellte, während er vom Stosse umgeworfen ward; dessgleichen war des zweiten Stosses Wirkung. Lasst ihn, sagten die Beni Âbs, er wird an seinen Wunden sterben. Sobald sie weg, schleppte er sich mit den zwei Speeren zu einem Teiche, wo ein altes Weib, die ihm das Wasser verweigerte, wenn er sich nicht zum Gefangenen erklärte; er aber traf sie zwischen die Brüste, so dass sie starb; hierauf sagte Rijáh:

[1]) Weraka Ben Soheir Ben Chofeímé (Dschedímet?) Ben Rewáha Ben Rebíáa Ben Mâsin Ben el-Hares Ben Kathífa Ben Âbs Ben Bagídh Ben Kais Ben Galasán.

[2]) Hier steht im Ágání Rebah.

Sie sprach: Gefangner sei, dass ich dich binde,
Mein Wort ward übertönet durch ihr Wort,
Doch bald ward milder sie in ihren Worten,
Sie sah mich Morgens schon im Pferdehort,
Mein Panzer glich den Wurf von Hafsin aus,
So gleicht der Sänften Kugel[1]) aus den Ort.

Soheír besuchte den Markt von Ókkáf, wo ihm die Hewâfin ihre schuldigen Gaben an Butter, Schafen und dergleichen brachten. Ein altes Weib der Hewâfin brachte ihm Butter, die er kostete, und weil er sie nicht nach seinem Geschmacke fand, ihr den Bogen, den er in der Hand hatte, auf die Brust stiess, so dass sie rücklings in unanständige Stellung fiel. Dieses nahmen die Hewâfin als Schimpf auf, verbissen aber noch für diessmal ihren Groll, um demselben später so freieren Lauf zu lassen.

Die Wehklage Weraka's, des Sohnes Soheír's, auf den Tod seines Bruders Schâsch ist die folgende:

Ich weinte über Schâfch als mir ward kunde,
An Ganâ's Bach von seiner letzten Stunde,
Der Tod befiel ihn als sein übles Loos,
Was wär's, hätt' es ihn nicht gestellet blos?
Kein And'rer glich dem Todten[2]) an Gestalt,
Fürwahr der Mann ist in der Zeit Gewalt.
Ich wein', so lange mir noch bleiben Zähren,
Schâfch ist es werth, dass sie denselben ehren;
So lang ich leb', bewein' ich ihn fürwahr,
Ihn, dessen Glanz der Glanz des Vollmond's war,
Unbill vergalt er mit des Unbill's Tracht,
Er ward gescheu't, gefürchtet in der Schlacht.

Die Beni Hewâfin und Beni Âámir, an ihrer Spitze Châlid Ben Dschâfer dann Dschondah Ibnol-beka Âámir Ben Âdá Ibn Ókaíl, der Ritter der Hadâd beigenannt, und Achjel, der Grossvater der achjelischen Leila zogen wider Soheír aus; keiner war gepanzert als Châlid, dessen Panzer Sâtol Edímet hiess, weil die Ringe desselben nicht schlossen. Soheír ritt in der Nacht auf seinem Pferde Ânká aus. Dschondah und Ókaíl stachelten mit ihren Speeren die Schenkel des Pferdes. Thut dieses

[1]) Redfchâfet, ein Ballen mit Steinen, dessen sich die Frauen in den Sänften bedienen, um die Sänfte immer im Gleichgewichte zu erhalten.

[2]) Katil Erschlagener.

Erſter Geſang.

nicht! rief Châlid. Das Pferd stürzte. Châlid fasste den Soheïr und warf sich auf ihn: Dschondah gab ihm einen tödtlichen Streich. dann ritten sie fort. Wehe dir! sagte Châlid zu Dschondah, was hast du gethan! Er sagte: mein Arm ist stark, mein Schwert von Eisen und mein Schlag ein Schlag. Das Volk Soheïr's kam, und trug ihn fort; sie verweigerten ihm das Wasser, das er begehrte, aus Furcht, es möge ihm schaden. Er starb mit den Worten: O Haus Gatafân's! ich sterbe dürstend. Da sagte sein Sohn Weraka der Dichter:

Ich sah Soheïrn unter Châlid's Brust,
Ich kam in grösster Eil herbei;
Begehrt nicht, dass sie beide auferstehen,
Ein Schwert! ihr wisst, wie selten dieses sei;
Die Rechte hab ich, um den Châlid zu erschlagen,
Diess' hinderte ein Helfer, welcher neu;
O hätt ich diese Tage nie erlebt!
Und nie gehört Tomadhar mein Geschrei [1]).
Sie freute sich, als sie geboren mich,
Die frohe Kunde ward zur Trauermelodei [2]).

Das Âgâni scheint diese Erzählung aus dem Ikd Âbd Rebbihi's [3]) geschöpft zu haben, in welchem diese berühmten Verse Weraka's in dem Abschnitte der Schlacht von Nefrewat vorkommen und zum zweitenmal mit minderer Treuheit der Reimfolge, aber grösserer des Sinnes, folgendermassen übersetzt worden:

Den Soheïr sah ich, welcher fest Châlid unter seine Brust gepresst,
Meinst du, dass sie beide auferstehen, Von der beiden Schwerter Spitzen Wehen?
Meine Rechte entblösst ich, um zu schlagen; Châlid, der den Sieg davongetragen,
Hätte mich vor diesen Unglückstagen, Doch der Schoos Tomadhar's nie getragen!
Froh war vom gebornen Sohn die Kunde, Ach, dass sie erlebte diese Stunde!

Auf diese Verse spielte Ferefdak an, als er mit einem Schwerte in der Hand vor Suleimân, dem Sohne Âbdolmelik's erschien [4]).

Und wenn er hat ein Schwert, so wird er es nicht ziehen,
Er lässt der Seele Zeit, freiwillig zu entfliehen,
Ein Schwert der Beni Âbs, geboben mit Gewalt,
Das in Weraka's Hand von Châlid's Kopf gespaltt,

[1]) Wörtlich: O hätte mich Tomadhar nie geboren!
[2]) Wörtlich: Was hab' ich zurückgegeben an froher Kunde?
[3]) Handschrift d. H. B. H. Bl. 118. V
[4]) Diese sind in Ferefdak's Lebensbeschreibung ausgelassen worden, weil sie erst durch das Vorhergehende verständlich.

So stumpfen sich selbst ab der indischen Schwerte Schneiden,
Indem sie höchstens nur das Wergehäng durchschneiden;
Des Streiches Stumpfheit dringt nicht durch der Lenden Weichen,
Nur zwischen Gold und Stahl mag dienen es zu Streichen,
Und willst du, dass das Schwert im Halse stecke fest,
So steck' es in den Schlamm der Baucheknorpel fest.

Châlid Ben Dschâfer Ben Kilâb fand seinen Tod durch Hâris Ben Sâlim; der Anlass wird im Âgâni umständlich erzählt. Sie kamen am Hofe Nômân Ben Monfir's zu Hîré zusammen, wo zuerst in dem Lobe der von ihnen dem Könige dargebrachten Pferde Hâris verlacht ward; beim Essen warf Châlid die Kerne seiner Datteln auf den Platz des Hâris, und sagte dann dem Könige: Sieh', wie viel dieser Datteln gefressen! Hâris sagte: Ich ass sie nicht sondern du, der mir Kerne zuwerfest, oder hast du, weil keine Kerne auf deinem Platze, deine Datteln vielleicht mit den Kernen gegessen? Sie kamen bei der Sängerin Âfs zusammen, und Châlid liess sie das Lied singen:

Das Haus von Hind, Rebâb und Karneta,
Sie werden die Ereignisse beweinen.

Diess beleidigte den Hâris, da diese drei genannten Frauen, drei seiner Tanten: sie forderten sich gegenseitig mit Versen heraus, die ihren Hass noch mehr aufreizten. Nachdem Hâris Ben Sâlim den Châlid Ben Dschâfer erschlagen, wurde das Schwert des letzten auf dem Markte von Okkâf feilgeboten, und von Kais Ben Soheir (dem Bruder des Dichters Weraka, Nachfolger seines Vaters) gekauft. Nachdem Âmrú Ibnol-Athnebe der Chafredschi, welcher damals der König von Hidschâf, den Tod Châlid's durch Hâris gehört, zürnte er sehr, und sagte: Wenn Hâris dem Châlid wachend begegnet wäre, hätte ihn ein Blick von diesem getödtet, er erschlug ihn im Schlafe. Hâris, als er diess hörte, drohte, den König mit Krieg zu überziehen. Dieser, als er es vernommen, liess seine Sängerin Spott auf Hâris singen, der seinen Feind im Schlafe erschlagen. Als Hâris wirklich vor Âmrú erschien, bat dieser um Schonung und Verschub, indem ihn als einen alten Mann heute der Schlummer befallen. Hâris wollte nichts davon hören; da warf Âmrú seinen Speer weg, und bat den Hâris, nicht zu eilen. Dieser versprach, ihn nicht anzugreifen bis er seine Lanze aufhebe; da sagte Âmrú:

Bei der Ehre Athnebe's! ich hebe sie nimmer auf. und Háris. seinem gegebenen Worte treu, zog ab. Die Schlacht Rahán. zwischen den Hewâfin und Âbs. hatte im Monate Redſcheb stattgefunden, welchen die Modhar den tauben hiessen, weil sie kein Schlachtgeschrei erhoben, keine Fahnen entfalteten, und das Eisen der Speere abnahmen. Die drei grössten Schlachttage der Araber vor dem Islam waren die der K,iláb Rebiâa, der Schâb Dſchebelé und der von Síkár. Die Schlacht von Schâb Dſchebelé hatte sieben und fünfzig Jahre vor dem Islam statt, als der Prophet neunzehn Jahre alt war, denn, im Jahre des Elephanten geboren, erhielt er im vierzigsten die Prophetengabe und starb im drei und sechzigsten. In seinem Todesjahre nahm Ââmir Ben Thofeíl, achtzig Jahre alt. den Islam an. Die Schlacht Schâb Dſchebelé hatte zwischen den Beni Ââmir und den Temím Dobján und Esed statt, die sich bei Ahwafs Ibn Dschâfer versammelten, der, damals schon hoch im Alter, dem Kriege entsagt hatte, aber noch mit seinem Rathe beistand. Er rieth ihnen, sich in der Schlucht von Dschebelé zurückzuziehen, wo sie ihre Feinde leicht durch herabgeworfene Steine besiegen würden. Dſchebelé ist ein Bergrücken Hamra's zwischen Scherf, dem Wasser der Beni Nómeír und Scherír. dem Wasser der Beni K,iláb. In eine Schlucht dieses Berges. Namens Selch. flüchteten die Beni Ââmir ihre Weiber und Habe. Die Beni Nómeír und mit ihnen die Beni Bárik, ein Zweig der Efd. zogen verbündet miteinander aus. Kebſchet, die Tochter Irwet's er-Rahál's. war an diesem Tage schwanger mit Ââmir Ben Thofeíl. Sie sagte: Weh' euch, ihr Beni Ââmir. hebt mich empor! denn in meinem Schoose ruht die Ehre und der Ruhm der Beni Ââmir. Sie brachten sie unter ein Zelt. wo sie Ââmir's am Tage. wo der Kampf aufhörte. genas. Die Temím, Dobján. Esed und Fehm drangen gegen die Schlucht vor. El-Ahwafs leitete durch seinen Rath die Schlachtordnung. und die vereinten Stämme. deren Anführer Lakíth, wurden geschlagen. Sie überhäuften ihn mit Vorwürfen als die Ursache ihrer Niederlage. und er antwortete ihnen in Versen. dass er sich früher nur mit den Beni Ââmir geschlagen. und dass es keine Schande sei. von ihnen besiegt zu werden. Ihn forderte Schoreíh heraus. indem er seinen Versen mit andern begegnete. und ihn im Zweikampfe tödtlich verwundete.

so dass er nach wenigen Tagen den Geist aufgab. Nach seinem Tode sagte Lakíth zu Dahschúsch, seiner Tochter, die dem Ámrú Ben Áád vermählt war, die Verse:

O wehe! wehe dir Lakíth, dess Hand
Den Beni Ábs im Kampfe widerstand,
Sie schlugen sich mit hehrem Angesicht,
Es kümmert sich um's Blut der Felsen nicht,
Und hättet morgen ihr Lakíth gefunden,
Ihr trüget dann des Speers, der Lanzen Wunden.
Ihr seid entschuldigt, denn ihr seid die Köder,
Womit der Jäger fängt des Netzes Leder:
Schoreíh fordert Rache und nicht ihr
Ihn, den zurückstösst Lanze oder Gier:
In künft'gen Tagen harrt der Áámir Brand,
Der sich nicht legt, bis er verzehrt das Land,
Wir lohnen ihnen mit zweifachem Mord,
Und nehmen Blut und Gut dann fünffach fort,
Und hätte ich als Sieger sie erschlagen,
Ich hätte Schande nur davon getragen:
Ich aber harrte aus bis zu dem Grab,
Und stürzte, wie ihr saht, den Stamm Kiláb.

Diesem Kampfe wohnte der grosse Dichter Lebíd als Knabe von neun oder zehn Jahren bei. Den Hadhíb Ben Soráre verfolgten Kaís und die beiden Söhne Hafsín Ibn Webb's; diese forderten den Hadhíb auf, sich ihnen gefangen zu geben. — Wer seid ihr? — Die Gebrüder Sehdemán. — Ich ergebe mich Freigelassenen nicht. Als ihn aber Málik, Su Rakijé aufforderte, sich zu ergeben, sagte er: Verfüge mit meinem Leben, wie's dir gefällt, aber dein Sclave werde ich nicht sein. Er warf seinen Speer gegen ihn, die beiden Brüder bemächtigten sich Hadhíb's, als Kaís kam, dem sie zuriefen, ihn als Gefangenen aus ihren Händen zu nehmen. Da Kaís dem Málik tausend, dem Bruder Sehdemán nur hundert Kamele zutheilte, grollten sie von dieser Zeit an dem Kaís. Dscherír sagte auf diese Schlacht:

Am Tag der Schlacht da liessen sie Lakíth,
Mit einem Kleid von purpurfarb'nem Schnitt,
Hadhib, der Hurtige, er ward gefangen,
Und Málik's[1]) Theil die Anderen erlangen.

[1]) Su er-Rakijet, d. i. Málik, erhielt durch den Ausspruch des Kaís den Antheil, welcher den Brüdern Sehdemán's gehörte.

Auch der Dichter Schâfir Ben Aús, beigenannt Moâkkar, dichtete eine Kasîdet auf diese merkwürdige Schlacht bei der Schlucht [1]) (Schâb).

117. Chorasche. حراشه

Ben Âmrû, aus dem Stamme Âbs, sagte am Schlachttage Nobâh, als er den Ââmir Ben Thofeil mit einer Lanze getroffen, ohne ihn zu verwunden, und dieser entfloh, die folgenden Verse:

Sie zogen durstig durch die Wüste, hoffend
Zu trinken aus dem Brunn Ââmir's, Temim's,
Als wäre Niemand in dem Thal Arak,
Und Niemand zwischen Wâsith und Difâf.
O Freunde! fraget Ââmir'n, ob er denke
Soâd's am Tag', wo ihn die Lanze traf.
Sagt ihm, vergassest du sie nicht am Tage,
Wo Lanze dir verscheuchte Lieb' und Schlaf,
Wo du Hafsin und Nehfehel aufgegeben,
Weh' dem, der zählt auf Ââmir, welcher schlaff;
Du überliessest Âbdallah den Feinden,
Dich rettete ein Renner scharf und straff [2]).

118. El-Odbath Ben Karij الاضبط بن قريع

aus dem Hause Aúf Ben Kâb Ben Sâd, dem Zweige (Rahath) Sibrkân Ben Bedr's. Er stellte sich im Kampfe immer an die Spitze der Truppe, und sagte:

Ich bin's, den seine trägen Stunden beissen,
Wo ist ein Held vom Pferd herabzureissen?

Seine Weiber hassten ihn, weil er sie vernachlässigte; eines Nachts versammelten sie sich und schmähten ihn einhellig, dass er kalter Natur [3]); sie kamen darin überein, dass die erste, welche eine Nacht bei ihm zubringen würde, ihm mit einer Salbe die Eichel salbe. Odbath, der sie überhörte, schrie auf einmal laut: O Haus Aúf's! O Haus Aúf's! Die Leute, die herbeieilten, fragten ihn, was es denn gebe. Ich empfehle euch, dass ihr euch warm haltet, denn mit einem Kalten ist nichts anzufangen. Sie gingen lachend

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 673—680.
[2]) Fresnel troisième lettre pag. 37.
[3]) Bardul Kemis Frigide pene.

auseinander. Seine Mutter war Âdfchebet, die Tochter des Dârim Ben Mâlik Ben Hanfele, und seine mütterliche Tante, el-Tham, die Tochter Dârim's. Die Beni el-Tham hatten Fehde mit den Beni Sâd; Odbath schaffte den letzten Waffen, doch fürchtete er sich in den Fall zu kommen, sein Volk zu bekriegen.

Ibn Kârij hatte ein Weib genommen, ohne ihr die versprochenen Sclavinnen zu gewähren; als sie schwanger geworden, sang er:

Sieh doch, wie sie ohne Sclavin geht, Keine Sängrin zu Geboth ihr steht;
Dennoch scheinet sie als Wüstensonne, Bald geniessend Mutterfreis Wonne,
Wäre der Prophet vor ihr erschienen, Fände sie sich willig, ihm zu dienen.

Sein Lied, welches Âhmed Ben Jahja von Mekka in Musik gesetzt, lautet:

Gesammelt wird das Gut von dem, der's nicht begehrt,
Verzehret wird das Gut von dem, dem's nicht gehört,
Nimm von der Welt mit Dank, was sie dir will gewähren,
Erfrisch' dein Aug' an Lust, die sie dir will bescheren;
Dem Engen ist die Weite nah in allen Dingen,
Die Morgen und die Abende nichts Gutes bringen [1]).
Verbinde ferne Stricke, wenn sie reichen aus,
Die nächsten schneide ab (zum Brauche für das Haus).
Du wirst, wenn du den Armen gut, dir Nichts vergeben,
Denn eines Tags wird ihn vielleicht die Welt erheben [2]).

Da er sich in schlimmer Nachbarschaft befand, verliess er seinen Stamm und begab sich anderswohin; da er aber auch dort schlimme Nachbarn fand, kehrte er zurück und sagte, was sprichwörtlich geworden: In jedem Thale gibt es Beni Sâd. Er kriegte unter Âlî Ben el-Hares Ben Kâb; vom Ertrage der Beute baute er ein Schloss, welches der Kern von Ssanâa ward.

Das Ikd Ibn Âbd Rebbihi's gibt von ihm die folgenden Verse in dem Abschnitte von der Genügsamkeit [3]):

Dir genüge, was dir gibt die Zeit, Wohl gelebt hat, wer gelebt hat heut',
Nicht geniess't das Gut, wer sich bereichert, Sondern der, so es nicht aufgespeichert.

---

[1]) Agâni Bl. 477, in der Gothaer Handschrift Nr. 33. Die letzten drei Distichen in Schulten's Monumenta vetustiora Arabiae, Pag. 33.

[2]) Ibn Kotejbe Nr. 55.

[3]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek I. B. Bl. 146. V.

Und die folgenden im Abschnitte [1]) des Ausharrens im Kampfe:

Im Schwarzen pflegt mein schwarzer Sinn herumzutappen,
Sie treffen beide blutig sich auf meinem Rappen.

119. Eschheb Ibn Romeile [2]). اشهب ابن رميله

Seine Mutter, Romeílé, war eine Sclavin Châlid's Ben Malik's Ben Rebiâ's Ben Selma Ben Dschondel's Ben Nehschel's; sie gebar dem Sewr vier Söhne: Rebâb, Hâdjân, Efchheb und Soweíth, alle vier eben so starker Gier als Hand, reich und übermächtig, in der Zeit vor dem Islam. Ihre Mutter hatte ein Stück rothen Sammt, von welchem ihre Söhne ein Stück abschnitten, und beim Wasser, das sie als ausschliessliche Tränke in Besitz nahmen, aufsteckten. Einmal trafen sie am Wasser Ssâman mit den Beni Kothn Ben Nehschel zusammen, welche mit den Beni Seíd Ben Nehschel, Beni Abd Menâf Ben Dârim verbündet waren; ihre Gegner waren die Stämme, welche die Steine hiessen, nämlich die Dschondel, Dschewel und Ssachr; es kam zum Wortstreit, und dann zu Schlägen. Rebâb, der Sohn Romeílé's, schlug dem Beschír Ben Ssobeíh den Kopf ab, und die Beni Kothn begehrten Genugthuung von den Steinen (Dschewel, Dschondel, Ssachr); da dieselbe nicht gewährt ward, kam es zum Kampfe, in welchem Rebâb dem Ibn Choseímet, dem Sohne Beschír's, übergeben ward, der ihm den Kopf abschlug. Eschheb beklagte dessen Tod, wie folgt:

O wie brennt die heisse Thräne in der Nacht,
Die ich um den Bruder weinend durchgewacht!
Ach! ich weine, weil man mir die Kunde gab:
Lohne Gott das tun alles dem Rebâb!
Was er schlug in Schlachten, wann sie aufg-flammt,
Was er gab an Speis' aus Milde angestammt,
Als aus unsern Brüdern wir ihn hingesetzt,
Wunden wir von ihm mit Wenigem geletzt;
Rief er nicht den Gast, der in den Dörfern hauft,
Und uns alle ein in seine Gegenwart,
Hülfe! hilf! durch Sanftmuth haben wir gefehlt,
Haben Dhamrets Söhne ausgesetzt der Welt.

[1]) Ebenda Bl. 20. B. 1.

[2]) Eschheb Ben Sewr Ben Hârisé Ben Abdol Medân Ben Dschondel Ben Nehschel Ben Dârim Ben Omer Ben Temim.

Billig schimpft mein Volk, dass ich das Blut vergab,
Und ich schimpfe mich als Mörder von Rebáb.
Schmelzen müsste mir das Herz, wenn auch von Stahl,
Und zerbröckeln, wär' es harter Stein zumal [1]).

120. Abdallah el-Kattal [2]), d. i. der Tödter. عبدالله القتال

Seinen Beinamen hatte er von seiner Heftigkeit und Mordsucht: seine Mutter war Âmra, die Tochter Chodeíbé's. Kattál machte seiner Muhme Âálijet, der Tochter Obeídallah's, den Hof, deren Bruder Sejád Ben Âbdallah ihm seine Besuche fortzusetzen verbat; Âbdallah erschlug den Bruder seiner Geliebten.

Ich warnte den Sejád (und Satzung war's zudem),
Ich warnte ihn bei Gott, wie heilig das Harem:
Allein, nachdem ich sah, er liess sich nicht ermahnen,
Und dass er nicht abstand, dass fördert' er die Bahnen,
Da nahm ich in die Hand das Schwert, das scharf gefegt,
Das Schwert, das, wenn es trifft, Gebeine auch durchsägt;
Es nahm's der Mann, dess Mutter Niemand schmäht im Stamm,
Die Brüder von Nedschdát sind dessha'b mir nicht gram.

Vor seinen Verfolgern flüchtend, kam er auf dem Wege bei seiner Muhme Seíneb vorbei, die badete. Er trat in's Bad. Wehe! was thust du? — Wirf dein Kleid und deinen Schleier um mich. Sie that so; dann bestrich er sich die Hände mit Henna, und als seine Verfolger vorbeikamen, die ihn für Seíneb, die Tochter von Chábis, ansahen, gab er ihnen eine andere Richtung des Wegs an, als die er zu verfolgen gedachte. Er sagte:

Wer bringt den Helden meines Volk's von mir die Kunde,
Dass ich mich, wenn ich's will, als Seíneb nenn' zur Stunde,
Dass ich mit Weiberkleid zuerst den Bart versteckt,
Den Finger rothgefärbt Verfolgern ausgestreckt.

Nach der Hamása sagte er damals die Verse:

Den Sijád beschwor ich im Gesellschaftskreis
Bei des Stammes Sir [3]) Verwandtschaftsrecht,

---

[1]) Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 53.

[2]) Abdallah Ben el-Mohsib (Mohsin?) Ben el-Mofarrahi Ben Âámir Ben el-Hedhas Ben Káb Ben Obeid Ben Ebubeker Ben Kilab Ben Rebíâa Ben Âámir Ben Sasaâa mit dem Vornamen Ebul-Moseijeb.

[3]) Bei der Verwandtschaft von Sir und Eisern.

Als ich sah, dass er nicht zu bereden,
Senkt' ich meine Hand mit Speer aufrecht [1]),
Als ich sah, dass ich ihn todtgeschlagen,
Reut' es mich, und reu't zur Stund' mich recht [2]).

Zwanzig Jahre blieb er nun im Kreise seiner Familie, und bestand unter andern Kämpfen auch den mit einem Tiger, welcher ritterlich gesinnt, seinem Gegner Zeit zum Trinken liess, worauf der Kampf wieder begann. Er war bei der Partei, die den Hedhâr, den Koreischiten, auf seiner Handelsreise nach Syrien erschlug. Er wurde gefangen gesetzt, entkam aber aus seinem Gefängnisse, und flüchtete zur Höhle des Tigers, seines ritterlichen Freundes, der ihm als Verbündeter in dem Kampfe wider seine Verfolger beigestanden haben soll. Kattâl vermählte seine Tochter Omm-Kaîs an Refâf Ibnol-Âhfem; bei ihm befand sich Weraka, die Tochter Heisem's Ben el-Hedhâr. Kattâls Oheim hatte eine Sclavin als Beischläferin. Kattâl sagte ihm: Beschlaf' sie nicht, mein Oheim, denn ich hasse das Volk, in welchem die Sclavinnen Kinder gebären; da der Oheim nichts auf diese Reden gab, tödtete sie Kattâl; der Oheim behauptete nun, er habe auch sein Kind in ihrem Leibe getödtet. Kattâl grub sie aus dem Grabe, hieb ihr den Bauch auf, und ging damit vor Zeugen zum Beweise, dass sie nicht schwanger gewesen. Auf dieses Mordabenteuer beziehen sich seine Verse:

Ich hab' das Mädchen aus dem Grab' gerafft,
Wie aus dem Mund' den Zahn, der schadenhaft,
Zu Lügen ward der Ohm durch sie gestraft [3]).

Er war sehr roth von Gesicht, desshalb sagte er:

Die Väter haben uns vererbt die rothe Farbe,
Nichts gibt es Niedreres als rothe Dromedare [4]).

---

[1]) Mokawwem heisst der aufrechte Speer, und nicht wie Rückert aus der Hamâsa I. S. 51 übersetzt: „Der glatte Schaft."
[2]) Freytag's Hamâsa S. 94.
[3]) Âgânî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 480.
[4]) Ibn Koteibè Nr. 124.

121. Soheir es-Sekeb et-temimi. زهير السكب التميمي

Soheír Ben Órwet Ben Dschelhemet Ben Hodfehr el-Chofáái, ein Dichter der vorislamitischen Zeit, mit dem Beinamen **Sekeb**, d. i. Ausguss, wegen eines seiner Verse, der mit dem Worte **Meskub**, d. i. ausgegossen, endet. Einer der Edelsten der **Beni Máfin** und ihrer grössten Dichter und Reiter; seinem Volke zürnend, zog er sich zu einem anderen Zweige der **Beni Temím**, und wollte nicht mehr zu seinem Stamme zurückkehren. Aus Sehnsucht nach seinen Vettern, den **Beni Hanbel**, sagte er:

Wenn Gott die Nichtfreigebigen nicht tränkt,
So hat er **Hanbel's** Haus dafür getränkt,
Es hat getränkt ihr Land des Morgens Frühe,
Zur Zeit der Noth mit reicher Wolken Sprühe.
Die Zweige sind befeuchtet, und es rollen
Nicht mehr mit Donners Knall die trocknen Schollen.
Mit Südwind's Puffen fort der Regen gehet,
Er höret auf, sobald der Nordwind wehet.
Die Wolken wie Guitarren bauchig hangen,
Wie Strausse bei den Füssen aufgehangen.
Heil Wettern euch! die ihr erscheint in Menge,
Wie an dem Trinkort Trinkender Gedränge.
Heil euch den Herren und den wahren Weisen!
Die ihr befreit die Nachbarn und die Waisen;
Heil euch den Schützenden voll Huld und Gnade!
Der Mann der zürnt ist nicht auf rechtem Pfade;
Ihr die Geduldigen in Nöthen schweren,
In Schlägen peinlichen, die Mark verzehren.
Ihr strömet über in Verzeihungsspenden,
Wo Ueberfluss, zehrt ihn nicht auf Verschwenden.
Ihr rennet den Grossmüth'gen aller Zeiten,
Den ersten und den letzten vor bei weiten,
Ihr seid auch ausgezeichnet in Moscheen,
Und eure Trefflichkeit soll lang bestehen!

Einer fragte den **Ebu Ámrú Ibnol Hell** um eine Erklärung der Guitarre (**Rebáb**), eigentlich eine Art Geige; er sagte: Hast du denn dieselbe nicht aufgehangen gesehen als Wolke in den Kreisen unseres Freundes des Dichters **Soheír es-sekeb**[1]).

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 319.

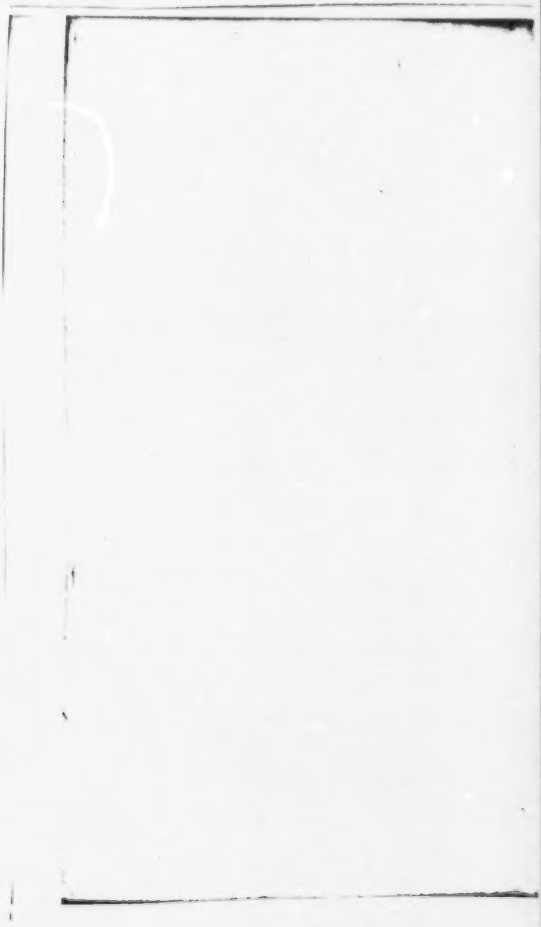

122. Ebu Kais [1], ابو قيس

als Ibnol Eslet bekannt, ein Anführer der Beni Aús im Felde. Sein Sohn Ókba Ben Ebú Kaís bekehrte sich zum Islam, und blieb am Tage der Schlacht von Kadesíjé. Jefíd Ben Mirdás, der Bruder des Ábbás Ibn Mirdás es-selemi, hatte den Vater des Dichters Ebúkaís. Eslet, getödtet. Den Tod des letzten rächte Harún Ibnon Nómán Ibnol-Eslet, indem er den Jefíd Ben Mirdás tödtete. Am Tage der berühmten Schlacht von Bóas hatten die Beni Aús die Befehlshaberschaft dem Sohne Eslet's übertragen. Sein Weib war Kebíset, die Tochter Ssachra's, des Sohnes Málik's, des Sohnes Ámrú's, des Sohnes Ámrú Ibnol-áfif. In dieser Schlacht sang Ebu Kaís Ibnol-Eslet eine berühmte Kasídet, deren Beginn:

Sie sprach, doch auf ihr Wort ist nicht zu bau'n,
Sie sprach: gemach! ich hab's gehöret traun!
Sie wusste nicht, dass sie entfärbt und mager;
Ein Dämon ist der Kampf voll Blut und hager,
Wer Krieg verkostet, findet Bitterkeit,
Und wird dem Tode auf dem Feld geweiht.

Hier beginnt im Ágání ein sieben Blätter langer Excurs über die Schlacht Bóas, der Beni Aús, dann über den Mord Hodschr Ben Ádá's, über den Tod Mogíré's, im 50. J. der Hidschret, über die Statthalterschaft Sijád's zu Kufa, das Schreiben desselben an Móawíjé, und des Ibn Sárih Kefchání's. Der zweite Band des Ágání enthält ein halbes Dutzend solcher Maktel, d. i. Tödtungsgeschichten, nämlich: Sobeír's, des Sohnes Áwám's, Rebiáa's, Móawijé's, Ábdallah's Ibnol-Abbas, dann ausser dem Berichte über die Schlacht von Bóas noch den über die Schlacht von Síkár, und die drei gottlosen Kämpfe (Fidschár) in der Jugend des Propheten [2].

---

[1] Ámir Ben Dschofchm Ben Wáil Ben Seid Ben Kais Ben Amáret Ben Morré Ben Málik, Ben el-Aús Ben Hárisé Ben Sálebé Ben Amrú Ben Ámir.

[2] Ágání B. 410 in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 31 in Möller's Catalog S. 183: occubuit die El-Kadesia, im Texte steht irrig el-Ghafchijet. Dieser Schreibfehler der Handschrift ist nicht so arg als die im Cataloge mehrmal vorkommende Verwechslung von Schlachten mit Personen, wie denn S. 192, Nr. 119 der Krieg von Dáhis und Ghábra, und Nr. 122 die Schlacht von Síkár als eine Person aufgeführt wird: Floruit regnante Kosri.

Eslet, vermählt mit einer Enkelin Esed's (des Sohnes Abdol Ofa's), der Tante Chadidsché's, Gemalin Mohammed's, ermahnte die Beni Koreisch, deren Hass den Propheten verfolgte, zur Mässigung:

O hüthet euch vom Krieg, und sucht ihn nicht,
Und meidet Wasser, welches herb' und trüb',
Hat euch der Krieg von Bâhis nicht gewitzigt?
So spiegelt euch am Kampfe von Rathîb.
Wie viele traf er nicht der edlen Herren,
Von hohem Range, denen Gäste lieb.
Euch spricht davon ein Mann, der dessen kundig,
Dess Wissen Frucht, so die Erfahrung trüb'.

Und dann zu Gunsten Mohammed's:

Ein Freund hat euren Glauben sich erwählt,
Bedenket, euch bewacht der Herr der Welt,
Befolgt Religion die wahre grad,
Ihr seid es, welche leitet uns'ren Pfad,
Steht zum Gebet des Herrn, berührt die Säulen,
Die dieses heil'ge Haus in's Viereck theilen,
Hat er euch nicht beschützt vor den Gefahren,
Als Abraha erschien mit seinen Scharen [1]?

Vom Helme ist mein Haupt schon längstens kahl,
Mein Schlaf ist nur von leichten Schlummers Art,
Wer kostet von dem Krieg, dem schmeckt er bitter,
Sein Lagerort die Erde kalt und hart;
Uns schrecket nicht der Tod, wir geben ihn,
Und messen aus wie eingemessen ward [2].

123. El-Hares Ben eth-Thofeil [3], الحرث بن الطفيل

einer der Dichter vor dem Islam und im Islam; auch sein Vater Thofeil war Dichter. Er ging als Gesandter der Beni Dews an den Propheten, und warb bei seiner Rückkunft seine Stammgenossen für den Islam. Sein Vater bekehrte sich dazu, aber nicht seine Mutter, und aus seinem Stamme Niemand als Ebû Horeire,

---

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes. I. 368, 369.
[2]) Ebendaselbst II. 681.
[3]) El-Hares Ben el-Thofeil Ben Amru Ben Abdallah Ben Malik, Ben Amrû Ben Fehm Ben Ganem Ben Rûs Ben Abdallah Ben Adnân Ben Abdallah Ben Rebrân Ben Kab Ben el-Hâris Ben Kâb Ben Abdallah Ben Malik Ben Nafar Ben el-Efd.

der wegen seiner Vorliebe für Katzen sogenannte Katzenvater; sie zogen sich auf den Berg Sú Menâá zurück.

Âámir Ben Bekr Ben Jefchkor, beigenannt el-Fithrik und seine Söhne el-Fethârik, trieben lange Zeit von den Beni Dews jährliches Blutgeld ein, bis Âmrú Ben Himemet, der Schmach überdrüssig, in Waffen wider die Benil-Hares aufgestanden, und dieselben besiegte; auf diesen Sieg sagte el-Hares Ben eth-Thofeíl Ibn Âmrú ed-Dewsi die folgenden Verse:

O graues Haus! sei nicht so stolz,
Was suchst du als den wilden kampf,
Kamel, das trottet Stund' auf Stund',
Was hörst du, als den Schall von Eisen,
Als sie nun aber stiegen ab,
Die Söhne Amrú's sind nur Bauern,
Ich warf mich auf den Volkes Widder,
Zusammen hingen sie durchpfeift,
Mein Ross war Finsterniss umhüllt,
Gestürzten hob ich öfters wieder,
O Freund! im kampfe nur bewährt
Wer krank herkam, gesund entflieht,
Gehaut bist du von Holz auf Holz;
kamelentross in Staub und Dampf;
Mit rothem Auge wie ein Hund,
Die Zügel, welche klirrend kreisen;
Wusst' ich, es sei'n die Beni K,âb.
Der Adel K,ab's, er kann nicht dauern.
Und stürzte ihn zur Erde nieder;
Wie Trinkender am Rohre weilt.
Die Lanze hoch, durch Aufruf wild.
Und stürzte den Gehob'nen nieder;
Standhaftigkeit sich durch das Schwert,
Wann das Kamel in Schlachten kniet [1]).

124. El-Haris Ben Walet el-Dschermi [2])

الحارث بن وعلة الجرمي

nach welchem die Familie der Ôlâfiten benennt ist, deren Surrímmet in einem seiner Gedichte erwähnt. Wâlet el-Dfchermi und sein Sohn el-Háris gehörten unter die tapfersten Ritter und beredtesten Dichter der Beni Kodhâá. Die Beni Mehd hatten den Bruder Wâlet el-Dfchermi's erschlagen; dieser rief seinen Stamm um Hilfe an, und als sie ihm nicht halfen, so nahm er seine Zuflucht zu den Beni Nomeír, seinen Schwurgenossen, mit deren Hilfe er seine Rache vollzog; bei dieser Gelegenheit sagte er:

[1]) Ágáni. Bl. 112, auf der Gothaer Bibliothek Nr. 87.

[2]) El-Hares Ben Walet Ben Abdallah Ben el-Hâres Ben Belâa Ben Sebîlet Ben el-Hâsu Ben Adfeheb Ben Kidâmet Ben Dfcherm, welcher Ben er-Rijan, welcher Ollaf Ben Omrân Ben el-Haf Ben Kudhâa. In Freytag's Hamâsa S. 96 sieben Distichen.

Die Pferde rm hat ich, mich nicht zu verlassen,
Im Kampfe mit gemengten Nachbarmassen,
Soll ich es leiden denn, dass sie erwürgen,
Und plündern zwischen Flächen und Gebirgen?
Ich liess des Stammes Weiber im Geschrei,
Anzündend Feuer in der Meierei.

Am Tage der Schlacht von K,iláb hatte er es auf einen König Jemen's abgesehen, den er zum Zweikampfe herausforderte, und denselben tapfer bestand; hierauf sagte er:

Ich opferte so mein Kamel als meine Tante,
Am Tage, wo der Kampf mit den K,iláb entbrannte;
Ich kämpfte einen Kampf wie Menschen nicht gesehen,
Wie Adler niederstürzt von des Gebirges Höhen;
Ich sah die Pferde, die mit ihrer Brust mich drängten,
So dass die Kehlen mir die Vorderzähn' beengten,
Doch, wenn ich kann, lass ich mich von der Brust nicht drängen,
Gewohnt des Feindes Macht als Held im Feld zu sprengen,
Und wenn des Löwen Kraft mir ist geworden nicht,
Mir es doch nicht an Kraft zum Hausesschutz gebricht.

Die Worte: Wann die Kreise sich erwärmen, im ersten Distichon, beziehen sich, wie das Ágáni sagt, auf den an diesem Tage von Kaís Ben Áásim seinem Volke gegebenen Befehl, sich nicht mit Gefangennehmen zu befassen, sondern die Flüchtigen zu verfolgen und dann zurückzukehren, wo die Zurückgebliebenen ohnediess ihre Gefangenen sein würden. Es waren an diesem Tage achttausend Jemener unter vier Königen im Felde, welche alle vier Jefíd hiessen, nämlich: Jefíd Ben Ábdolmeídán, Jefíd Ben Hewb, Jefíd Ben el-Mamún, Jefíd Ibnol-machrem, der fünfte König war Ábd Jagús Ben Wakáfs; die vier Jefíde wurden erschlagen, der fünfte gefangen genommen [1]). Die Stelle der andrängenden Brust (Fedáán mokáisen) bezieht sich auf das Schlachtgedränge der Beni Temím mit dem Benil Háres Ben Káb, und ihr nur wenig verschiedenes Schlachtgeschrei.

Nach einer anderen Quelle, und mit den obigen Distichen, ohne das erste und letzte.

Kaís Ben Áásim trat aus den Reihen, mit dem Wunsche, auf einen der Könige Jemen's zu stossen. Da stand Wálet Ibnol

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 102.

Dfeherm vor ihm. Er rief ihm zu: Auf deine Linke! und jener antwortete: Auf meine Rechte! — Du wirst, rief jener, die Deinen in diesem Jahre nicht wiedersehen. Oder du die Deinen, antwortete dieser, und liess sein Pferd tanzen, und als er es genug ermüdet hatte, ritt er davon. Kaís fragte: Wer dieser? und erfuhr, es sei Kaís, der Sohn Áásim's gewesen; da kehrte er zurück, und sagte:

Ich rettete mich wie kein And'rer sich rettet,
Dem Adler gleich, der niederstürzt auf seine Beute,
Ich sah des Pferdes hohe Brust an mich gekettet,
Und stiess an seinen Zahn, und wandt' es auf die Seite.
Wenn ich vermag, kleid' ich mich nicht mit Pferdebrust;
Ich scheue nicht die Wüst', und nicht der Städte Lust [1]).

Ábderrhaman Ben Mohammed Ben el-Efchás und Hadfchádfch führten in den Briefen, die sie einander schrieben, Verse Wálet Dfchermi's an; die vom letzten aufgeführten lauten:

Sie zögern mit sanftmüthigem Gesicht,
Ich aber kenn' des Hasses Demuth nicht;
Ich kenne die Ereignisse der Zeit,
Die sie auf stürzigem Lastthier niederkeilt;
Ihr wisst, ich fürchte meine Heftigkeit,
Und dass der Neid die Härte nicht verzeiht;
Wir beide sind wie die der Katha weckt,
Der ungeweckt sich auf dem Lager streckt [2]).

125. Rebiaa Ben Mokaddem [3]). ربيعة بن مقدم

Ben Áámir, Ben Firás, ein Zeitgenosse Doreíd Ben Ssimme's. Der Stamm der Beni Firás genoss so grossen Ruf ausgezeichneter Tapferkeit, dass Áli, der Eidam des Propheten, ihre Tapferkeit um zehn Mal höher als die anderer Stämme anschlug: „Ihr seid", sprach er zu denen von Kufa, „hundert Tausend; aber ich schwöre bei Gott, dass ich euch gerne hergäbe für dreihundert Reiter der Beni Firás."

[1]) In Freytag's Hamása S. 96 sieben Distichen desselben, dessen fünftes sich auf die alte Sage von der Steckensprache des Dichters Sád Ben Málik, bezieht, welche der Commentar der Hámása unter dem Artikel von el-Háris erzählt.

[2]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek.

[3]) Rebiáa Ben el-Mokaddem Ben Áámir Ben Haúbán Ben Choseímé Ben Álkama Ben Dachedí eth-thán Ben Firás Ben Ganem Ben Sálebé Ben Málik, Ben Kináné.

Wiewohl mit Blattern behaftet, wohnte er der Schlacht Kadíd bei; als er, um die Lage des Feindes zu erkennen, auf die Seite ritt, und die Frauen glaubten, dass er die Schlacht verliess, sagte er die folgenden Verse:

Sie sollen wissen, dass ich nicht gewohnt,
Dem Feind' zu zeigen meinen Rücken,
Ich gebe ihm zuerst den Lanzenstoss,
Und pflege dann ihn fest an mich zu drücken,
Und wann das Weiss des Auges wird blutroth,
Zwing' ich ihn nach dem Speer, Schwert zu verschlicken.

Von Nobeíschè dem Soleímiten verwundet, eilte er zu seiner Mutter Omm Sejár, um sich verbinden zu lassen, und sagte:

Verbind' den Arm von deinem Sohne Omm Sejár,
Dich traf der Speer, der traf den Ritter Gold-Dinár,
Der stiess im Augenblick, wo er verwundet war.

Seine Mutter antwortete ihm:

Wir sind der Söhne Málik,'s Töchterhaus,
Mit unseren Vertheidigern ist es aus,
Die sind getödtet, die von selbst gestorben,
Wir sind's gewohnt, nicht fürchtend Gram und Graus.

Nach verbundenen Wunden blieb er sterbend auf seine Lanze gestützt, am Bergpass, um den freien Abzug der Frauen vor den Feinden zu sichern, die, so lange sie Rebiáa sahen, sich nicht zu nahen getrauten, und er ihnen also schon todt, noch Schrecken einflösste; sein Grab war das einzige, an welchem die Araber vor dem Islam zum Andenken dieses Heldentodes Kamele schlachteten [1]). Fresnel bemerkt, dass sich die Sage vom Tode Rebiáas in dem Ritterromane Ántar beim Tode des Helden wiederhole.

Rebiáa war einer der tapfersten Helden der Beni Modhar, und ward von Nabiga Ben Hábíb am Tage der Schlacht von Kadíd erschlagen. Der Verfasser des Ágáni erzählt den Anlass der Schlacht, und gibt Trauergedichte auf den Tod Rebiáa's. Das Ágáni erzählt hier dieselbe Anecdote vom Manne, der die Sänfte geleitete, und die drei von Doreíd efs-fsimmet gesandten Reiter erschlug; wir wiederholen daher hier nur mit einiger Variante des Textes und folglich der Uebersetzung die Verse, welche Rebiáa entgegnete:

[1]) Fresnel troisième lettre pag. 50.

Willst du von mir gewisse Wahrheit wissen,
Frag' um die Sänfte mich im Thal Achrem,
Sie wär' die erste wohl dem Stoss' gefallen,
War nicht Rebiáa, Sohn von Mokaddem.
Als nun der erste ihrer Reiter sagte:
Die Sänfte lass', sei meinem Wort bequem;
Da wandte ich die Sänfte gegen ihn,
Damit er sich daraus die Lehre nehm',
Ich stiess ihn mit der langen Lanze nieder,
Er lag mit seinem Arm und Mund im Lehm.
Dem zweiten brachte ich dieselbe Gabe,
Der Speer zerriss' den Mund ihm mit Gebräm',
Der dritte theilte dann der beiden Schicksal,
Die Flucht vor Feinden ist mir nicht genehm [1].

126. Erbed Ben Kais [2]). اربد بن قيس

Er befand sich unter der Gesandtschaft, die an den Propheten ging, unter welcher auch Áámir, der Sohn Thofeils. Erbed Ben Kais und Dscherír Ben Châlid waren die Helden der Beni Áámir, welche wie Áámir Ben Thofeil im Unglauben beharrten, und alle Mühe des Propheten, sie zum Islam zu bekehren, vereitelten. Sein Bruder Lebíd gab sich vergebliche Mühe, indem er ihm die Sure Rahman vorlas; auch das Zeichen seines vom Blitze erschlagenen Kamels machte keinen Eindruck auf ihn, er blieb eben so ungläubig als Áámir Ben Thofeil, der, als er zum Propheten abgeordnet ward, schon achtzig Jahre alt war. Den Tod seines Bruders Erbed beklagte sein Bruder Lebíd, indem er sagte:

Ach! sie gehen fort die Schirmer und Beschützer,
Die uns vor des Feindes Unbild schützen,
Siehe, was die Trennung that am Tage [3]),
Wo man Erbed's Güter legte auf die Wage.
Abschied nahm von uns Erbed Dscherír,
Wenig Heil bringt Abschied dem Erbed allhier.

Lebíd's Klagen um den Verlust seines Bruders Erbed gehören unter die berühmtesten Trauergedichte der alten Araber.

---

[1]) Ágání im Manuscript der Gothaer Bibliothek, Bl. 289—293.

[2]) Erbed Ben Kais Ben Dscherír Ben Kilâb, der Bruder Lebíd's, der Sohn Rebiáa's Ben Áámir, mit dem Vornamen Ebu Hadár.

[3]) Wo man sein Gut mit Pfeilen theilte.

Keiner ist es, den der Tod verschont
Nicht den lieben Vater, nicht den Sohn,
Desshalb fürchte ich für Erbed nur den Tod,
Nicht der Sterne und des Himmels Roth u. s. w.

und wieder:

Die Herzen freuen sich, sie sollten sich nicht freuen,
Wenn die Erinnerung des Freundes wir erneuen;
Bereite dich dazu, lass' and're Dinge sein,
Erwähn' der Tugenden des edlen Bruders dein.
O Erbed, guter Mann! grossmüth'ger wahrer Freund,
Siehst nicht, dass mir das Horn itzt abgeschnitten scheint.
O welche Traurigkeit! die hat nicht ihres Gleichen,
Des Bruders Tod löscht aus das Licht der Himmelszeichen,
Sie sind dahin, die eh' gestanden mir zur Seiten,
Ich blieb wie schäb'ges Fell, das nimmer zu bereiten.

Áische sang einmal diesen letzten Vers Lebíd's, und sagte: Er klagte über den Verlust derer, die ihm zur Seite standen, wie erst wir über den Verlust derer, die unsern Rücken deckten[1]).

127. Choffaf Ben Nedbet es-solemí[2]), خفاف بن ندبة السلمى

ist Choffaf Ben Omeír, Ben Scheríd, dessen Mutter Nedbet, die Negerin, nach welcher er benannt ward; der Neffe Chansa's der Tochter Ámrú Ben Scheríd's des Dichters; er hatte den Beinamen Ebu Charfchet; von Ibn Sellam in die fünfte Classe der Dichter mit Málik Ben Núweiré, seinen Vetter Ssachr, Móawíjé Ben Ámrú, und Málik Ben Himár esch-schahmi gesetzt. Er tödtete den Málik, Ben Himár den Herrn der Beni Schemmách aus dem Stamme Fefáré; sein ist das Distichon:

Feig' war nicht ihre Art[3]), allein wir schmissen
Sie mit dem dritten Fuss' des Kessels auf drei Füssen[4]).

Er und Móawíjet Ben Ámrú zogen wider die Beni Dobján aus, und es kam zur Schlacht bei Dfchefíret. Er ritt auf Málik, Ben Himár, den Scheich der Beni Fefáré los und sagte:

---

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 77.

[2]) Ist der Sohn Ámrú's, des Sohnes des Hária Ben esch-Scherid Ben Rijáh Ben Jakfa Ben Gádjet Ben Choffáf Ben Ismiolkais Ben Behaet Ben Soleim Ben Makfsúr Ben Ikrimet Ben Hafsfa Ben Kais Ben Gailán Ben Modhar Ben Nisár.

[3]) Tibb, consuetudo, das griechische τρόπος.

[4]) Ibn Kotcibé Nr. 81.

Das Beste auch' dir aus, bist du mein Ross,
So geh', bei meinem Ach! auf Málik, los.
Ich theil' ihm zu als Loos des Todes Qual,
Für meiner beiden Söhne Rach' er fall',
So sag' ich: ihm und mir gehorcht der Speer,
Gedenk' Choffáf, gedenke deiner Ehr'!

Eine der berühmtesten Waffenthaten Choffáf's ist die mit Ábbás Ben Mirdás, dem Scheich der Beni Soleím, in welcher auch der Held und Dichter Doreíd Ibnefs-ſimmet auftritt, und die Streitenden zu vergleichen suchte. Ábbás Ben Mirdás musste zuletzt bekennen, dass er keinen Kämpen wie Choffáf gekannt, als Besâm aus den Beni Sebíd, während Choffáf schwur, keinen Tapferen zu kennen, als den Ábbás B. Mirdás; sie complimentirten sich gegenseitig mit Versen, die das Agání sammt dem folgenden Liede gibt:

Was kommst du Esma Nachts? dazu ist nicht die Zeit,
Wir finden zu Nedſchrán uns wieder auf der Heid',
Mir liegt itzt Nichts daran, der Liebe zu geniessen,
Mir zieht's am heut'gen Tag die Ahnen zu begrüssen.

Dieses Lied ward in verschiedenen Weisen von verschiedenen Meistern in Musik gesetzt, als von Isháak, Ibn Schoreíh, Ámrú Ben Báné, Mábed, Álewíjet, Kásim, Ben Sersúr, Ibn Mesíh, Jahja el-Mekki, Hischámi [1]).

Diese Verse jedoch mit Varianten im Anhange der Áſsmáiát mit 17 andern Distichen [2])

Kam Esma schildlos nicht bei Nacht? [3])
Ich treffe sie wohl zu Nedſchran,
Sie ging durch Thäler über Höh'n,
Unglückumgeb'ne harte Bahn;
Sie ging bis sie der Schlaf beiel,
Kam bei verschloss'ner Thüre an;

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 41.

[2]) Bl. 161, dann noch drei andere, das erste von 16, das zweite von 15, das dritte von 10 Distichen, Bl. 151—153. Weiteres im Ikd Ibn Abd Rebbihi's drei Distichen, die er sagte, als er den Málik, den Herrn der Beni Dſchmach am zweiten Schlachttage von Hawret erschlug. H. d. Hh. Bd. II. Bl. 120.

[3]) ألا طرقت اسماء في غير مطرق

Sie schlief wie Strauss den Hühnnen schrecken,
Mit lippenblässem weissen Zahn,
Ich sah sie eine Zeit lang weilen,
Wie sie Mofcharrak blickte an [1]).

Im Rihán[2]) sind die folgenden Verse dieses Dichters enthalten:

Sie riefen mich, ich stieg der erste ab vom Lauf,
Wenn nicht, so pflanzt' ich eurer Fahne auf;
Von Nachbarn sammelte ich Geld auf meiner Reise,
Es steht der Sinn mir höher als nach Trank und Speise,
Ich hab' in dem Palast mich königen genaht,
Das schlimmste Wort ist das, worauf nicht folgt die That,
Wann gegen uns ein Mann sich ungerecht benimmt,
Ist eine Tracht von Schlägen schon für ihn bestimmt,
Wann Träger sind zu müd' zu tragen uns're Beut',
So sind kamele weidende dazu bereit.

128. Amru Ben Scherid عمرو بن شريد

ist der in dem Artikel Choffaf Ben Nedbet's erwähnte Dichter, der weniger durch seine Gedichte bekannt, als dadurch, dass er der Vater Chansa's, einer der grössten arabischen Dichterinnen; diess ist Alles was wir von ihm wissen, und nicht viel mehr vom Dichter.

129. Esch-Scherid, الشريد

d. i. der Fortgestossene, dessen das Mifher Sojuthi's in dem Abschnitte der Dichter, die ihren Beinamen von einem ihrer Distichen erhalten haben, erwähnt; er hiess Chalid Ben Ámrú Ben Miret, und dürfte der Grossvater Chansa's gewesen sein, in welchem Falle sich das poetische Talent vom Grossvater Scherid auf den Sohn Ámrú, von diesem auf den Enkel Ssachr und die Enkelin Chansa und auf den Urenkel Ábbás Ben Mirdás vererbet hätte; das Distichon, von dem er seinen Beinamen hat, lautet:

Ich bin als Fortgestossener bekannt,
Der Wahrheit treuer Hüther in dem Land [3]).

---

[1]) مشرق ein Tempel auf dem Berge Mina in der Nähe Mekka's.

[2]) Handschrift der Leydner Bibliothek.

[3]) Sojuthis Mifher II. Bd. S. 291. in der Handschrift Herrn Reinaud's.

1.

Komm wieder, Sängerinn des Frühlings und der Rosen,
Komm Nachtigall! aus Fluren von Schiras,
Mit meiner Flöte in dem weichen Gras,
Wie mit der Königinn des Blumenstaats zu losen;
Daß, wie den Rosen Deine Schwärmerey,
Den Frauen mein Gesang willkommen sey,
Daß vor demselben Wind und Wellen schweigen
Und Cedern ihre Wipfel neigen!

2.

Komm! aber wirble nicht in Fremdentönen,
Mit denen Du den Lenz uns bringst;
Begann die Hymken nicht, mit denen Du den Schönen
Im Mondenschein, ein Jo Hymen! singst;
Die Flöte muß sich des Akkords entwohnen,
Mit welchem frohe Herzen Du durchdringst;
Sie will mit Dir in finstern Rosenbahnen
Ein Klagelied getrennter Liebe weinen.

130. Sollamet Ben Dschendel'). سلامة بن جندل

Aus dem Stamme der Beni Ââmir ist der Sohn Ôbeid's Ben el-Hares Ben Seîd Menât Ben Temîm, aus der frühesten vorislamitischen Zeit, einer der berühmtesten Ritter der Beni Temîm; er sowohl als sein Bruder Ahmer Ben Dschendel waren beide Dichter und Ritter. Als Amrû Ben Kolsûm eine Horde des Hauses Sâd Ben Seîd Menât verheerte, stiess er auf dieselben; seine berühmteste Kaſsîdet ist die mit den folgenden Versen beginnende:

Der Jugend wird das Lob gezollt, Vor Allem wird nur sie gewollt;
Der Jugend, der der Ruhm beschert, Der nicht dem Alter wird gewährt.
Doch wer versteht der Zeiten Lauf, Der spart sich für das Alter auf [2].

Folgt der Beginn seines im Mofadhaliat erhaltenen Gedichtes:

Dahin! die Jugend, die geeilt im Weilen,
Dahin! ich wünschte nicht so grosses Eilen,
Sie ging so schnell, das Alter hintendrein,
Sie hatten nicht die schnellsten Renner ein;
Dahin die Jugend, der nicht Ruhm gebricht,
Das Alter hat Genüsse weiter nicht.
Der Jugend fehlt es nicht an frischen Sonnen,
Die ihr der frischen Mädchen Herz gewonnen.
Der Fremde ist willkommen mir als Gast,
Auch Bettler, der des Wolfes Schnautze fasst.
Ein Mädchen haben wir, ein weisses, weiches,
Den Wilden kühn an schwarzen Augen gleiches,
Es stochert sich die Zähn', die weit abstehen,
Und unter ihrem Kleid kein Schmutz zu sehen.
Lasst diess und lob' der Beni Sad Sinn,
Wann wider sie der Feinde Schaaren ziehn,
Lob' sie am Tag' gesellschaftlicher Kreise,
Lob' sie am Tag' der Schlacht als Heldenweise.

Auf das tragische Loos König Nômân's, welchen der Chosroes Persiens unter die Füsse der Elephanten werfen liess, sagte der Sohn Dschendels:

Nomân bewohnte sonst Palast, der voll Trabanten,
Dann ward er eingeführt zum Stall der Elephanten [3].

---

[1]) Obeid Ben el-Haris Ben Omer Ben Kâb Ben Sâd Ben Seîd Ben Menât Ben Temîm. Mofadhaliat. Handschrift der k. k. Hofbibliothek, Bl. 33—35. Drei und vierzig Distichen.

[2]) Ibn Koteibé.

[3]) Ibn Bedrûn's Commentar zur Kaſsîdet Ibn Âbdûn's, Dozy's Ausgabe S. 131.

131. Haris Ben Salim حارث بن ظالم

ein berühmter Held, Dichter, dessen Lebensgeschichte enge verflochten mit der des Königs von Hîré Ebû Kabûs, oder Nômân IV., Sohnes Monfir's III., und der also eben sowohl unter den Dichtern, Zeitgenossen der Könige von Hîré, hätte aufgeführt werden können. Frühzeitig seines Vaters beraubt, welchen Châlid, der Mörder Soheîrs Ben Kaîs, des Herrschers der Beni Âbs, erschlagen, war er unter dem Wehklagen der Weiber der Beni Dobjân, welche ihre von Châlid getödteten Gatten und Verwandten beweinten, erzogen worden. Um sich wider die Feindschaft der Beni Âbs und Dobjân zu wahren, hatte Châlid bei dem Könige von Hîré, Ebû Kabûs, Zuflucht gesucht; mit ihm zugleich waren Rebîi Ben Sîjâd und Hâris Ben Sâlim zu Hîré eingetroffen; sie brachten alle drei dem Könige ein Pferd zum Geschenke. Hâris sprach: Nimm diesen edlen Gaul aus dem Gestüte der Beni Morré, ich hatte denselben zum Kampfe wider die Beni Ââmir bestimmt; da aber Châlid unter deinem Schutze, bring ich das Pferd dir zum Geschenke. Rebîi sagte: Dieses Pferd, dessen Vater ich von den Beni Ââmir geraubt, hat mir zwanzig Jahre, ohne zu straucheln, gedient. Nômân sagte: Söhne von Kaîs Âilân, eure Pferde sind gleich mittelmässig; wo sind die Pferde, die dichtschweifigen, weitnüstrigen, hellaugichten, feinlippigen, die ihre Zügel beissen? — Châlid (um ihn dem Könige zu verdächtigen) sagte: Sâlim behauptet allein, dergleichen zu besitzen. Abends fanden sich Hâris und Châlid bei der Sängerin Effâr zusammen. Châlid machte sie einige seiner Lieder singen, in denen er sich rühmte, die verwandten Frauen des Hâris zu Sclavinnen gemacht zu haben. Hâris unterdrückte seinen Zorn, und sagte bloss: Willst du mich auf's Aeusserste treiben? Am folgenden Tage lud sie der König zu Tische; Châlid warf die Kerne seiner Datteln auf die Seite von Hâris, und sagte dann: Du siehst, o König! Hâris hat alle Datteln allein gegessen. Ich habe nicht mehr gegessen als Châlid, sagte Hâris; aber er hat die Kerne geschluckt. Châlid, der unfähig, solche Reden zu verzeihen, sagte: Wagst du es, mich anzugreifen, der die Deinigen getödtet, oder zu Sclaven und dich zum Waisen im Hause Jerbûû gemacht? — Damals, entgegnete Hâris, war ich ein Kind, doch bin ich nun zum Manne herangewachsen. — Danke mir dafür erwiederte Châlid, dass ich, indem ich Soheîr tödtete, dir den

Weg zur Herrschaft der Beni Gatafân eröffnet. Ich werde dir's lohnen, sagte Hâris. Abends begab er sich zur Effâr, und sang dort:

Hör's, o König (meide Fluch)! Dass ich heute oder morgen
Tödten will den Sohn Dschâfer's. Châlid, du hast aufgeweckt
Einen Menschen, der nicht schlief, Hüte dich, o hüte dich!

Châlid verachtete diese ihm hinterbrachte Drohung. In der Nacht legten sich seine beiden Neffen zu seinen Seiten, weil sie für seine Sicherheit besorgt. Hâris schlich sich in's Zelt, tödtete den Châlid, und entfloh. Nômân sandte Reiter, ihn zu verfolgen. Hâris tödtete mehrere, und während die andern flohen, sagte er:

Ebû Leîla heisse ich Und mein Schwert Mâlûb,
Denen, die es kaufen wollen, Weih' ich diesen Schuh.

Er verfertigte auf diese Gelegenheit ein Gedicht, aus welchem die Verse:

Fraget den Nômân und die Kilâb, ob dem Châlid ich den Rest nicht gab?
Fiel auf ihn in seinem Zelt bei Nacht, Wo er zwischen seinen Neffen wacht,
Schlug des Kopfes Giebel ihm mit Lust, Bis das Schwert heruntersank zur Brust.

Einen Zufluchtsort suchend, ward er weder von den Beni Gatafân, noch von den Beni Kindé, noch von den Beni Idfehl, noch von den Beni Taglib aufgenommen; er flüchtete in's Gebirge der Thaij. Dort hörte er, dass Nômân die Weiber, seine Schutzgenossen, entführt; alsbald verliess er das Gebirge, erkundigte sich bei den Bewohnern der Fläche, wo seine Frauen und Heerden sich befänden, und entführte sie bei Nacht; dann verfügte er sich unter den Beni Gatafân zu einem seiner Verwandten, Sinân Ben Ebî Hârisé, dessen Weib Selma (bei dem Stamme der Beni Esed abwesend), die Pflegamme eines unmündigen Kindes, des Königs Ebû Kabûs; Hâris nahm von Sinân einen Sattel zu leihen, den ihm dieser, weil er nichts Arges vermuthete, gab. Hâris verfügte sich damit zu Selma, und zeigte ihr den Sattel, zur Beglaubigung der Botschaft, dass sie ihm das Kind übergebe, damit er durch dessen Anblick den König bewegen möge, ihm zu verzeihen. Selma übergab ihm das Kind, dem er an einem einsamen Orte den Kopf spaltete; hierauf beziehen sich seine Verse:

Glaubtest König du, dass ich nicht schlimm,
Dass du nicht verkosten würdest meinen Grimm?
Zwar gelang's, dass meine Frauen du entführt,
Doch der Zögling Selma's es dir lohnen wird.

Sálhaijat[1]) hat ihn getroffen auf den Scheitel,
Schädel wissen, dass des Schwertes Streich nicht eitel,
Ihch verderbt' ich, wie den Châlid ich verdorben,
Nur von Helden wird dergleichen Ruhm erworben.
Châlid Eins; dein Sohn ist Zwei, und sag' ich Drei,
Werden grau die Schädel dann aus Raserei.

Nómán, um den Tod seines Kindes zu rächen, zog wider die Beni Dúdán Morré, tödtete Männer und Heerden, und führte den Sinán gefangen mit sich; da er bei den Beni Mahárib die Sandalen seines Kindes fand, liess er Kiesel im Feuer glühen, und zwang die Beni Mahárib, darüber zu gehen, um ihnen, wie er sagte, durch diese Sandalen die Sohlen heiss zu machen. Háris flüchtete zu den Beni Temîm, wo er bei Hádschib Ben Soráre Unterstand fand. Nómán, als er davon gehört, schickte ein Heer aus, um den Mörder zu fangen. Háris, als er davon Kunde erhielt, stellte dem Hádschib den Ausspruch anheim, ob sein Gast bleiben oder gehen solle. Hádschib verhehlte ihm nicht, dass ihm das letzte lieber; da sagte Háris:

Fürwahr, ich bin herumgezogen viel,
Als Gast der Taglib, dann der Ben Wâil,
Ich hielt bei den Erâkim lang' mich auf,
Doch keiner gab dem Háris Pass und Lauf:
Als ich geflüchtet mich zu eurem Herd,
Da dachte ich, ihr seid Medina's[2]) werth,
Der Stadt, die nicht dem Tobbâ übergab,
Zwei Männer, Flüchtlinge, aus den Jahschab,
Wenn die Hewâfin Männer von Gewicht,
Fehlt's euch an Zähnen und an Klauen nicht.

Hierauf entgegnete Hádschib:

Ich schwör' es dir[3])! auch ich bin ein Asyl,
Ein Schirmer wie Koleib Ben Wâil.
Die Maâdd wissen wohl, dass in Gefahren
Wir jederzeit die Vordersten waren,
Dass, wenn ein Unrecht fürchten Schutzgenossen,
Wir uns'ren Schutz gewähren unverdrossen,
Wenn sich mit uns die Âmir messen wollen,
Aus Reu' sie in die Finger beissen sollen,

[1]) Der Name des Schwertes von Háris heisst das Lebenbegabte, wie Sulfakâr das Wirbelbegabte.
[2]) Jesrib.
[3]) Beim Leben deines Vaters!

Bald werden die Ilewâfin dann vernehmen,
Wie ihr Gebiet kahlen überströmen;
Doch will ich ungerechten Krieg nicht hetzen,
Sonst könnt' ich mich nie an Gerichten letzen.

Háris, von Beduinen der Beni Hiſâm gefangen, ward von diesen Männern der Beni Kaîs verkauft, die ihn nach Bahrêin führen wollten; auf dem Zuge durch Jémâme rettete er sich in ein Schloss Kotâdé's, der ihm mit Pferd und Waffen durchhalf; er kam nach Jesrib (Medîné), wo Âmrû Ben el-Ithnâbé, ein Freund Châlid's, von ihm zu nächtlichem Zweikampfe herausgefordert, und mit dem Leben verschont ward. Zu Horéibé war er der Gast Jeſîd's Ben Âmrû, eines Fürsten der Beni Gasân; er verletzte die gewährte Gastfreundschaft, indem er heimlich ein Kamel desselben schlachtete, um die Lust eines seiner beiden Weiber, die schwanger, zu befriedigen. Ein Wahrsager der Beni Taglib, Namens Chims, sagte, dass Háris der Tödter; Jeſîd, um solche Verletzung der Gastfreundschaft zu strafen, befahl, ihm den Kopf abzuschlagen, wozu sich der Sohn des Wahrsagers mit Freuden erbot. Er erhielt dafür das Schwert Sulhaîjat, und war so unklug, damit auf der Messe von Ôk,kâf zu prahlen. Kâis, der Sohn Soheir's, eingedenk, dass Háris den Tod seines Vaters Soheir am Mörder Châlid gerächt, kaufte das Schwert, und legte damit sogleich den Kopf des Jünglings vor dessen Füsse [1]).

132. Amru Ben Salebe, عمرو بن تعلبه

I. u. J. 566 n. Chr.

ein kriegerischer Dichter der Beni Thaj, der wie Háris Ben Sâlim zur Zeit der Könige von Hîré lebte. Als die Beni Hanſalé den Prinzen Mâlik, den Sohn des Königs Âmrû erschlagen hatten, sandte Âmrû Ben Sâlebé die folgende poetische Herausforderung an den König von Hîré:

Wer bringt von mir dem Âmrû Kunde, Dass er, der Mensch sei nicht aus Stein, erfahre?
Der Zeit Begebenheiten schonen nur Die Felsen, deren harret nicht die Bahre,
Der Sohn von seiner alten Mutter liegt In seinem Blut am Hügel von Owâré!
Die Winde spielen zwischen seinen Rippen, Sie haben ihn entblösset vom Talare,
Du tödte den Soráré, der, ich sehe, Der Trefflichste des Volkes von Soráré! [2])

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 443, 447, 465, 468.
[2]) Ebenda 122.

Achte Classe.

Dichter, Räuber und Schnelläufer,

sogenannte

Dämonen der Wüste.

133. Teebetha scherren [1], تأبط شرّاً

d. i. er hat das Böse unter seiner Achsel getragen. Seine Mutter hiess Eminet, aus einem Zweige der Beni Fehm. Téebetha scherren, dessen Name Ámrú, war ihr fünftes oder sechstes Kind. Seinen Beinamen hatte er, weil er als Knabe eines Tages einen Widder nach Hause trug, der die ganze Zeit ihm mit seinem Blöcken und Stössen lästig, bis er ihn, nahe dem Hause, wegwarf. Als man ihn fragte, was er unter der Achsel getragen, antwortete er: scherren, d. i. das Böse, daher ihm der Name blieb; Andere sagen, seine Mutter habe ihm eines Tages gesagt: Alle deine Brüder haben mir Etwas gebracht ausser dir. Ich werde dir Etwas diese Nacht bringen, sagte er; ging Nachts hinaus, fing grosse Schlangen in einen Sack zusammen, den er unter der Achsel nach Hause trug, und vor der Mutter ausliess. Andere sagen, dass er mit einer Gúl gerungen, dieselbe erschlagen, und unter der Achsel nach Hause getragen. Mehrere seiner Verse spielen auf diese Gúl an; so erzählt das Ágání nach Áfmái den nächtlichen Kampf des Dichters mit einer Gúl, welcher zu Rahá Bathán die ganze Nacht dauerte; sie hatte ihn nothzüchtigen wollen. Téebetha scherren rang die ganze Nacht, und als es Morgen ward, sagte er:

[1]) Sábit Ben Dſchábir Ben Sofjân Ben Ómeisel Ben Ádá Ben Káb Ben Dſchóhn Ben Káil Harb Iba Teim Ben Sád Ben Fehm Ben Ámrú Ben Kais Ben Gailán Ben Modhar Ben Nifár. In der Hamása Freytag's S. 33 zehn, S. 362 eine Kasídet von 26, dann S. 244 eilf, dann in den Scolien zum Hariri S. 416 vier Distichen. In Freytag's Register ist die S. 284 ein Druckfehler, statt 244, zwei Distichen desselben im Commentare der Makámát. Hariri's, Ausg. S. de Sacy's S. 59 und 88.

Heldensöhne! hab't ihr je gethan
That wie meine zu Rahâ Bathân?
Eine Gûl verliebte sich in mich
In der Wüste weitem öden Plan.
Lass' mich, sagte ich, Halbmenschin aus,
Lass' mich fort nach meinem Orte gahn;
Doch sie stürzte wie Schakal auf mich,
Krallend scharf wie Klinge von Jemân;
Furchtlos schlug ich sie, und warf sie nieder,
Packte sie mit beiden Händen an.
Lass' mich, sprach sie, und ich sprach: Gemach!
Du gehörest nur nach Dschinnistân.
Ohne Rücksicht auf ihr Schrei'n und Heulen,
Hielt ich fest sie stets mir unterthan.
Augen gräuliche im grausen Kopfe,
Kopf von Katze oder Pavian,
Schenkel, die behaaret, Hundeszitzen,
Grobes Kleid aus Erfenân [1]).

Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

O du, den Wort' der Tadler stechend drängt!
Mir hat der Tadel ganz die Haut versengt,
Hast du gesammelt Gut, halt' fest daran,
Bis dich auch trifft, was traf noch Jedermann.
Du tadelst mich, und tadelst manchmal hart,
Wird Reichthum auf die Länge wohl bewahrt?
Du wirst mich tadeln noch, ich bürg' es dir,
Wann ihre Reiter schaar'n die Welt vor mir:
Wann Kenntnissreiche fordern ihren Bann,
Sie treffen Keinen, welcher dich hält an:
Doch werden durch die Reue sie bestraft,
Wenn ich lobpreise meine Eigenschaft [2]).

Im Mostathref [3]) findet sich ein Distichon des Schwestersohnes des Dichters, welches sich auf den naturhistorischen Aberglauben der Araber bezieht, dass die Hyäne wie der Hase monatlicher Reinigung unterliege, und dass diese Reinigung mit dem Gelächter in Verbindung stehe, das die Hyäne erhebt, wenn sie Menschenfleisch isst; ohne

[1]) Agâni Nr. 554 in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 59. S. de Sacy Chresth. II. 337. 346.
[2]) Ibn Koteibé Nr. 31.
[3]) In der türkischen Uebersetzung Enâ'a, S. 917.

diese Vorkenntniss wären die folgenden Verse des Neffen Téebetha ſcherren's unverständlich:

Ob des Mordes der Hodeil — Lautauf die Hyänen lachen,
Und die Wölfe wie die Hasen — Rein'gen ſich in blut'gen Lachen [1]).

Mehrere Verse Téebetha ſcherren's finden ſich in den einzelnen Abſchnitten des Ikd Ibn Âbd Rebbihi's zerſtreut, wie z. B. die folgende ſeinem Neffen gegebene Lehre, wie groſſe Gefahren zu beſtehen und die Güter zu verwenden ſeien:

Dem Sohne Málik's geb' ich gute Lehren,
Um ihm durch Lobpreis Weisheit zu gewähren,
Dass er des Stamm's Zuneigung mög' erfahren,
Wie ich geneigt ſtarkhuf'gen Dromedaren;
Er klage wenig, wann ihn Unglück trifft,
Und ſuche mannigfaltige Strass' und Trift;
Er ſei, wenn er ſich vornimmt was, geſchwind,
Wann er ſich rüſtet ſchneller als der Wind;
Gefahren auf dem Rücken ſitzend wand're
Er ſtets von einer Wüſte in die and're,
Ein Mann, der, wenn der Schlaf das Aug' zunäh't,
Dem Schlaf' mit heiſern Kichern widerſteh't,
Der unerſchütterlich in groſſer Noth,
Wann mit dem Stockzahn [2]) ihn anlacht der Tod [3]).

Wenig Klage rühret den, dem Schmerz beſchieden,
Viel iſt Unglück und die Wege ſind verſchieden [4]).

Und fünf andere Diſtichen deſſelben im Abſchnitte des Ikd von den Helden [5]).

Die Klage auf den Tod Téebetha ſcherren's von ſeinem Neffen [6]) wird zu Ende der XI. Claſſe unmittelbar vor Mohammed unter dem beſonderen Titel des Neffen Téebetha ſcherren's gegeben werden.

---

[1]) Wasserlache.

[2]) Ein gewöhnliches Bild der Araber; wenn einer beim Lachen den Mund ſo weit aufſperrt, dass die Stockzähne ſichtbar, ſo lacht er aus vollem Halse.

[3]) Ikd in dem Abſchnitte von den Wünſchen und Beſürchtungen. Handſchrift der k. k. Hofbibliothek, I. B., Bl. 114.

[4]) Ebenda im Abſchnitte von dem Unglücke und Mitleide, I. Bd., Bl. 145. V.

[5]) Ebenda I. Bd. Bl. 24.

[6]) In der Handſchrift der Hofbibliothek. Bd. I., Bl. 166. und 167. Vers.

Mehrere Umstände des Lebens dieses Dichters finden sich in dem Artikel Ebú Kebír's des Hodeíliten. Das berühmteste der Gedichte Teebetha fcherren's ist das schon dreimal im arabischen Texte erschienene von Freytag [1]), Hellman [2]) und Rückert [3]) übersetzte.

134. Esch-Schenferí [4]) الشنفرى

heisst der Dicklippichte. Die Beni Schebábet, ein Zweig der Beni Fehm Ben Ámrú Ben Kaís Ben Áílán hatten den Schenferi als kleinen Knaben gefangen genommen. Hierauf nahmen die Beni Selámán, Beni Moferridfch, Beni Auf, Beni Meídán, Beni Málik, Beni el-Esed einen Mann der Schebábet gefangen, gegen welchen Schenferí ausgelöset ward; er blieb dann bei ihnen, als Einer der Ihrigen angesehen, bis er in einen Streit mit der Tochter seines Schutzherrn gerieth. Er sagte zu ihr: Kleine Schwester, wasche mir den Kopf; sie protestirte wider die Bruderschaft und ohrfeigte ihn. Schenferí ging zornig seiner Wege, und wartete bis ihm der Mann begegnete, der ihn losgekauft hatte, und der, nachdem er abwesend gewesen, zurückkam. Wer bin ich? fragte ihn Schenferí. Du bist, sagte der Mann, einer der Áwád (Besucher) des Sohnes Hidfchr. Ich schwöre, sagte Schenferi, nicht zu ruhen, bis ich hundert von Euch getödtet, weil ihr mich zum Sclaven gemacht. Er tödtete deren wirklich neun und neunzig, aber der hunderte, Dfchábir Ben Esír, der Schnelläufer, schlug ihn todt. Einer der Beni Selámán, der den Schädel Schenferí's mit dem Fusse verachtungsvoll von sich stiess, zog sich einen Splitter des Schädels in den Fuss ein, an dessen Folgen er starb, und so die von Schenferí gelobte Zahl der zu tödtenden hundert Männer dieses Stammes vollzählig machte. Ueber die Umstände seines Todes berichtet das Ágání folgendermassen: Er fuhr fort, die Beni Fehm zu tödten, bis er den Óseíd Ben Dfchábir es-Selámí und den Chófim en-Nokámi

[1]) Carmen arabicum perpetuo commentario et versione iambica germanica illustravit G. W. F. Freytag. Gottingae 1814.

[2]) Carmen quod cecinit Taabbata Scharran vel Chelph Elahmar in vindictae sanguinis et fortitudinis laudem. Arabice et Suethice. Exhibet Haquinus Hellman. Londae 1834.

[3]) In der Uebersetzung der Hamása I. Bd. S. 299. Ausserdem in Freytag's Hamása S. 23 neun Distichen.

[4]) Aus den Beni Aús Ibnol-Hodschr Ben el-Hcnew Ben el-Efd Ben el-Gaús Ibn Seíd Ben Kahlán Ben Sabá S. de Sacy Chrest. II. 345.

zu Nafsif, einem Thale Obeídets, mit dem Vetter Óseíd's Ben Dschábier's begegnete. Es war finstere Nacht, und Schenferí sah nicht, auf wen er schoss. Er hatte den Arm des Neffen Obeíd's getroffen, der keinen Laut von sich gab. Schenferí sagte: Wenn du Etwas bist, so habe ich dich getroffen, wenn du Nichts bist, habe ich mich sicher gemacht. Châfim hatte sich auf die Strasse lauernd niedergelegt. Óseíd Ben Dschábir rief ihm zu: O Châfim, zieh dein Schwert! Schenferí sagte: Wenn du dein Schwert ziehst, ziehst du es wider Schenferí, und hieb dem Châfim zwei Finger ab. Dieser hielt ihn aber fest, bis Óseíd und dessen Neffe ihm zu Hilfe kamen; sie schleppten ihn und entwaffneten ihn; Schenferí warf aber den Châfim zu Boden, dessen der Neffe Óseíd's sich bemeisterte. Óseíd ergriff den Fuss seines Neffen, und sagte: Wess ist der Fuss? Schenferí sagte: Der meine. Der Neffe Óseíd's sagte: Es ist mein Fuss, lass denselben. Sie nahmen den Schenferí gefangen, und brachten ihn zu den Ihrigen. Sie sagten ihm: er möge Gedichte sagen. Das kann nur der, der froh, sagte Schenferí; diess Wort Schenferí's ward hernach zum Sprichworte. Sie schossen ihm dann in's Auge. Selâman sagte ihm: Aufgeschaut! und Schenferí antwortete: Ich werde desgleichen thun. So oft er Einen der Beni Selâman sah, rief er: Aufgeschaut! — schoss ihm in's Auge: sie hieben ihm dann die Hand ab; da sagte Schenferí:

O flucht mir nicht! das Böse ist verscharrt,
Vielleicht im Thal, wo Tod mich angestarrt,
Den Hehlen, der im Staub gefochten hart,
Den Adler, dess Gehein zerschmettert ward!

Sie sagten: Wie sollen wir dich begraben? da sagte er:

Begrabt mich nicht, mein Grab ist euch verboten,
Wahrt euch davor! doch freue dich Hyäne,
Wenn meinen Kopf sie bringen (meinen besten Theil),
Indess der Rumpf liegt auf des Schlachtfeld's Scene.
Ich hoffe nicht, dass mich das Leben freue,
So lang die Nächte wechseln ihre Pläne [1].

[1] Hamâsa S. 242 die berühmte Lâmijet Schenferí's, mit welcher Toghráji in der seinen weltberufenen, von de Sacy im Texte herausgegeben mit der französischen Uebersetzung, im II. Bande der Chrestomathie S. 353—403, und den obigen Versen (das letzte Distichon ausgenommen), nach dem Durretol-Gawwâs Hariri's und den Noten Reiske's in seiner Ausgabe der Moállakât Tharafa's; eine zweite Uebersetzung der Lâmijet Schenferí's nach dem Commentare Semachscheri's über die Lâmijetol'arab in Fresnel's lettres sur l'Arabie 87—108. Die Kasside Schenferí's ist von Sâleb Mûjed Ben Abdol-Isthîf aus Nachdschiwan und Semachscheri commentirt worden.

3.

Das zarte Lied vom göttergleichem Weibe,
Von Ihr der angebeteten Schirin,
Die, als ein Strahl vom Abendſtern gelieh'n,
Verſinnlichet in einem Peris Leibe,
Der Frauen Ideal auf Erden ſchien.
Von Ihr und von Chosru, und von Ferhaden,
Der, um ſich in der Gluth des Leidens rein zu baden,
So vieles trug, von Loos und Liebe aufgeladen.

4.

Verfloſſen war ſchon manches Jahr in Ruh',
Seitdem der mächtige Chosru
Der göttlichen Schirin als Gatte
Den Trauring übergeben hatte,
Und jedes Jahr vergrößerte die Macht
Des großen Königs und des Hofes Schimmer.
Mit jedem Jahre wuchs der Reichspaläſte Pracht,
Die Liebe von Chosru und von Schirin wuchs nimmer.

5.

Es hatte bey des Königspaares Bund
Die Phantaſie, die Sinnenmacht — gewaltet,
Deswegen war, noch früher als der Mund,
Bey Beyden längſt das Herz erkaltet.
Chosru wird bald ſo klug, daß er Gefühle ſpaltet,
Und denkt, er ſey vom Fieber nun geſund.
Dieß denkt die Zier der Frauen nimmer,
Sie wähnt, Sie liebe wie zuvor noch immer.

Schenferí, der Zeitgenosse Theebetha ſcherren's, war ein Dichter Schnelläufer wie Soleík, Scheíbúb, Esir Ben Dſchábir und Andere; von ihm ist das Sprichwort: Ein besserer Läufer als Schenferí. Meídani erzählt den Ursprung des Sprichwortes: Schenferí, Teebetha ſcherren und Ámru, der Sohn Berrák's, die wider die Beni Bedſchíle gezogen, fanden Krieger dieses Stammes bei einer Cisterne; Teebetha ſcherren beredete mit seinen Gefährten eine Kriegslist, um, wenn sie ihn gebunden haben würden, zu entkommen, indem er: Fangt! fangt ihn! (den Ibnol-Berrák) zurufen werde, worauf Schenferí aus dem Vordecke, worin er sich hielt, herbeieilen und den Strick abschneiden sollte, was dann auch so geschah, so dass alle drei berühmten Schnelläufer sich durch die Schnelligkeit ihres Laufes retteten; da sagte Theebetha ſcherren:

Sie schrien eine Nacht zum Lauf ermunternd auf,
Zu Aik,etein, nicht fern von Wádí Ben Berrák,
Als hetzten Vögel sie, berauhet ihrer Schwingen,
Als ob Gaſellen von Si Schitt und von Thabbak;
Es gibt nichts Schnelleres als dicht bemähnten Renner,
Als Vogel, welcher nistet in des Felsen's Sack.

Damit die Zahl der deutschen Uebersetzungen der berühmten Kaſsídet Schenferí's der Zahl der französischen gleich sei, mag nach Silvestre de Sacy, Fresnel's und Rückert's Uebersetzung noch die folgende hier einen Platz finden:

Söhne meiner Mutter, rüstet euch zum Lauf!
And'res Volk als Eures suche ich nun auf.
Alles ist bereit, die Nacht ist sternenhell [1]),
Für die Nöthen ist gesattelt das Kamel.
Zuflucht gibt es für den Edlen noch hienieden,
Da er leben kann von aller Welt geschieden;
Wahrlich! eng ist nicht die Erde für den Mann;
Der aus Lust, aus Furcht, vernünftig, laufen kann.
Ausser euch ich mich noch nach Gefährten sehne,
Nach dem Leoparden, Wolf, nach der Hyäne;
Sie verrathen nicht Geheimniss anvertraut,
Sünder wird von ihnen schief nicht angeschaut;
Alle greifen trotzig an, doch keiner stürmet
Wie mein Angriff, wann er über Reitern thürmet.
Wann die Händ' ausstrecken sie Verrath zu theilen,
Bin ich unter denen nicht, die vorderst eilen.

[1]) Mondhell.

Dieſs iſt Wirkung nur von meiner Trefflichkeit,
Trefflichster iſt, wer zu geben ſtets bereit.
Leicht ertrag' ich den Verluſt des Undankbaren,
Deſſen Nähe mich beſchützt nicht vor Gefahren.
Mit Genoſſen dreien bin ich ausgezogen,
Starkem Herze, blankem Schwert' und gelbem Bogen,
Starkem glatten Bogen, welcher weithin tönt,
Weichen Riem' und Wehrgehänge noch verſchönt,
Welcher, wann der Pfeil abſchwirret, ſeufzend dröhnt,
Wie verwais'te Mutter um die Kinder ſtöhnt.
Bin kein Hirt, der trennet von den Müttern Füllen,
Seinen Durſt ſo ſicherer mit Milch zu ſtillen,
Bin kein Feiger, der nie trennt ſich von der Gattin,
Mit derſelben ſeine Schritte zu berathen,
Bin kein Haſe, deſſen Herz ſtets furchtſam, wach,
Wie der Sperling auf und ab ſpringt auf dem Dach,
Bin kein Diener, der nur mit den Weibern dahlt,
Früh und ſpät mit Salben und mit Düften prahlt;
Bin von denen Keiner, die mehr bös' als gut,
Unbewaffnet immer ſind auf ihrer Huth,
Bin von denen nicht, die Finſternisse ſchrecken,
Wann Kamel durchmiſst der Wüſte lange Strecken.
Tritt der Fuss von meinem Pferd auf Kieſel, ſtieben
Funken, wenn die Kieſel nicht in Staub zerrieben.
Lange trag' ich Hunger, dem ich viel verſpreche,
Bis ich ihn beſiegend ſeine Leiden räche.
Trock'ne Erde freſs' ich mit zufried'nem Sinne,
Nur dass Keiner Herrſchaft über mich gewinne.
Fürchtet' ich nicht Schimpf, ſo wäre nur bei mir
Ort der Speiſe und der Tränke für und für;
Aber Seele bitter wie die meine hält
Schimpf nur aus, bis ihr davon zu geh'n gefällt;
Hungernd winde ich zuſamm' die Eingeweide
Wie die Spinnerin zuſammendreht die Seide.
Nüchtern zieh' ich Morgens aus wie Wolf der graue,
Den der Hunger wüthend peitſcht von Au zu Aue,
Frühſten Morgens zieht er aus mit Windesſchnelle,
Stürzt ſich in die Schluchten und die Waſſerfälle;
Findet er die Nahrung nicht wo er ſie ſucht,
Heulen ihm entgegen Wölfe aus der Schlucht,
Abgemagerte und greiſe, die ſich ſchütteln,
Wie der Loſende die Pfeile pflegt zu rütteln.

Schneller als den Bienenschwarm der Weisel lockt,
Zu den Körben auf die Höhe ausgesetzt;
Ihres grimmen Rachen's weite Höhle klafft
Wie ein mittels Keilen aufgespalt'ner Schaft.
Heulenden antwortet Heulen von den Höh'n
Wie der Mutter um verlor'nes Kind Gestöhn'.
Alle heulend, und dann alle schweigend einsam,
Ueber ihren Hunger tröstend sich gemeinsam;
Wie er heult und schweigt so heulen, schweigen sie,
Besser still zu leiden, als des Klagens Müh',
Kehrt er wieder um, so thuen sie desgleichen,
Bergend ihren Hunger unter guten Zeichen.
Kathas fliegen rauschend durch die Nacht zum Quelle,
Trinken Rest von meinem Wasser, das nicht helle;
In die Wette rennend kam ich ihnen vor,
Leicht geschürzt, als wär' Anführer ich vom Chor.
Hinter mir sind sie zurückgelassen, ferne,
Stürzen vorwärts, köpflings sich in die Cisterne;
Grossen Lärmen machen sie auf beiden Seiten,
Gleich den Wand'rern, die zum Lager sich bereiten,
Sich versammelnd in dem Mittelpunkte einen,
Wie die Heerden um die Tränke sich vereinen,
Eilend trinken sie, und ziehen dann am Morgen
Reitern [1]) gleich, die schnell sich durch die Flucht geborgen,
Nehme ich der Erde Oberfläch' zum Bette,
Drück' mit hartem Wirbelbein die Liegerstätte,
Liege auf dem Arm, dem dürren, dessen Beine
Rasseln wie die Würfel in dem Spiel der Steine.
Wenn die Missgeschicke heute mich auslassen,
Haben sie gewusst den Schenferi zu fassen,
Haben sich sein Fleisch wie ein Kamel getheilt,
Das den Loosen erster Todeswurf ereilt.
Wenn er schlief, so schlief doch nicht das harte Loos,
Das mit neuem Grimme stürzte auf ihn los,
Gram und Kummer frischer kehrten immer wieder,
Wie viertägig' Fieber rüttelt auf die Glieder.
Wann sie wiederkehrten um mich zu erloben,
Brachen sie herein von unten und von oben,
Siehst du mich wie's Thier des Sand's dahingeschmissen,
Elend, schmachtend und mit unbeschuhten Füssen.

---

[1]) Vom Stamme Obaïd.

Wisse, dass ich hin gewohnt Geduld zu holen,
Vorsicht dienet Löwenherzigem statt Sohlen.
Wechselweis in Reichthum und in Dürftigkeit,
Reich ist Jener, welcher nicht Gefahren scheut.
Mangel zwingt mir keine klage ab der Leiden,
Reichthum macht mich übermüthig nicht in Freuden.
Meine Sanftmuth opf're ich den Dummen nicht,
Und zerstöre guten Ruf nicht durch Gerücht.
Oft in Nächten, wann der Jäger sein Geschoss
Wirft in's Feuer, um des Frost's zu werden los,
Werf' ich mich in finst're Nacht und Regengüsse,
Mein Begleiter, Hunger, Frost und Finsternisse,
Weiber wurden durch mich Witwen, Kinder Waisen,
Nacht war's, als zurück ich kam von meinen Reisen.
Als ich Morgens zu Ghomeifsa sass, da fragte
Eine Schaar, indess' die and're Antwort sagte.
Uns're Hunde bellten nächtlings, sprach ein Junge;
War's ein Wolf, war es vielleicht Hyäne Junge?
Still war's, und wir athmeten ein wenig freier,
Sprachen: War's ein katha, war's vielleicht ein Geier[1])
War's ein Dschinne, hätt' er Unheil uns gebracht?
War's ein Mensch, er hätte solches nicht gemacht.
In des Sirius Tagen, wann vor grosser Hitze,
Schlangen zischen durch den heissen Sand wie Blitze,
Stand dem Sonnenbrand ich ruhig ausgesetzt,
Ohne Schleier, als mein kopftuch ganz zerfetzt,
Und mein Haar, das, wann darein die Winde weh'n,
Ungekämmt sich struppig sträubt, wie Löwenmäh'n,
Ungesalbt, bedeckt mit einer harten Rinde,
Und mit ungewaschnem, längst verjährten Grinde.
Oft durchschnitt ich Wüsten, glatter als ein Schild,
Deren Sand vor mir kein Fuss noch aufgewühlt;
Ich durchschnitt sie, und erklimmte dann die Höh'n
Wie die Hunde, die bald sitzen und bald steh'n.
Um mich irrten Böcke, deren langes Haar
Aehnlich dem Schleppkleide von Jungfrauen war.
Abends hielten sie für eine Gemse mich,
Die krummbeinig über ihre Hügel strich.

---

[1]) De Sacy hat hier sehr frei übersetzt: un milan ou peut-être un épervier Weihe und Sperber, statt Katha und Geyer. Rückert macht des Reimes willen aus dem Weihe einen Reiher.

135. Orwet Ibnol-Werd, عروة ابن الورد

aus den Beni Âbs, beigenannt Órwetefs-fsââlik, d. i. Orwet von den armen Schluckern. Abdolmelik, (der Chalife) pflegte zu sagen: An keinem Araber habe ich so grosse Freude als an Órwet, weil er gesagt:

Ich bin der Mann, der Feinden gern verzeiht,
Und in Gesellschaft zubringt seine Zeit;
Du bist der Mann, der liebt Undankbarkeit,
Und stehst desshalb alleine und beiseit.
Wirst du mich scheiten, weil du stark mich siehst,
Du weisst, dass stets die Wahrheit siegend ist.
Ich theile meinen Leib in Stücken aus,
Nehmt kühles Wasser, welches fliesst daraus.

Auf einem seiner Streifzüge fand er ein Weib aus dem Stamme der Beni Kinâné, die er für sich nahm, und mit ihr die Wallfahrt verrichtete. Sie begegneten einem Haufen ihres Volkes, welcher ihm ihren Besitz streitig machte; er sagte, dass er ihr die Freiheit lasse, zwischen ihm und ihrem Volke zu wählen, und zu folgen wem sie wolle; sie entschied sich für ihr Volk, weil sie, sagte sie, lieber den Tod wählen, als das Gerede der Weiber länger ertragen wolle, die nun dieses und jenes von der Sclavin Órwets zu sagen hätten; sie zog also mit ihrem Kinde ab. Auf diese Begebenheit beziehen sich Órwet's folgende Verse:

So ging es mir an dem verhängnissvollen Tage,
Wo die Geschäfte ich vergebens nahm zur Hand.
Am Tag', wo ich besass die keusche Mutter Amrû's,
Und mir der Busen voll des Zornes war entbrannt,
Der Menschen halb bezwang ich mit Gewalt die Seele,
Wiewohl mein Inneres ganz Andrem zugewandt[1]);

Sie gaben ihre Schützlinge nicht auf,
Bis dass die Riemen fielen von den Füssen.
Ihr Reiter gab nicht auf den schweren Kampf,
Bis nicht sein Muth die Schaar zerrissen.
Die Teim sangen den Gesang der Schlacht,
Die kranken heilend mit den blauen Spiessen,

[1]) Ibn Koteibé Nr. 145, in der Hamâsa S. 207 neun, S. 227 vier, S. 519 drei, S. 692 zwei, S. 723 drei, S. 751 vier Distichen desselben.

Bis dass nicht flohen die Homeîr alle,
So dass in Nichts die Schaaren all' zerfliessen,
Wie Viele mit den staubdurchwebten Haaren,
Wie Viele wir nicht dort der Helden liessen [1]).

Den Namen Sââlik, d. i. von den armen Schluckern, erhielt er, weil er all sein Gut mit armen Schluckern theilte, und sich mit ihnen abgab. Nach Anderen soll er diesen Beinamen von den folgenden Versen erhalten haben:

Gott gnad' dem Schlucker, wann verfinstert sich die Nacht
Und er auf weichem Grund der Schlachtbank geht;
Wenn jede Nacht er sich zu nutzen macht,
Und mit dem Freund des Looses Spiel besteht.
Bei Gott! des armen Schlucker's Angesicht
Ist Funkenglanz, der aus dem Zunder bricht.

Wie viele waret ihr in der Schlacht? fragte Ómer Ibn Chattáb der Chalife. — Wir waren tausend Wackere. Wie so? — Mit uns war Kaîs Ben Soheîr, dem wir uns nicht widersetzten; wir gehorchten dem Befehle Rebîî Ben Sijád's, und uns begeisterte das Gedicht Órwet Ibnol-Werd's. Abdolmelik sagte: Wer den Hátimthaij als den Freigebig-sten der Menschen preiset, begeht ein Unrecht an Órwet Ibnol-Werd. Ábdallah Ben Dschâfer, Ben Ebu Thálib sagte zum Lehrer seiner Kinder: Kennst du nicht die Kaſsîdet Órwet Ibnol-Werd's, worin er sagt:

Lad' mich zum Reichthum ein, dass ich nicht leer ausgehe,
Der Uebel grösstes ist die Armuth, wie ich sehe.

Dadurch ermunterte er die Leute, ihr Vaterland zu verlassen, um anderswo sich Reichthum zu erwerben.

Nachdem ihn sein Weib Selma, die er nach Hause ziehen liess, als den bessten und grossmüthigsten der Gemale gelobt, sang Órwet die Kaſsîdet, deren Beginn:

Ich wachte in der tiefen Schlucht der Klamme,
Die Blitze flogen her vom Land' Jemâme,
Mich tränkte Selma, wo ist Selma's Land?
Wenn in der Nachbarschaft Sedîr's sie stand.

Er liess sie gegen Sühngeld ziehen als er Abends betrunken, am anderen Morgen aber reute es ihn zu spät. Órwet war der Va-

[1]) Schultens monumenta arab. p. 37.

ter der Armen, der in glücklichen Jahren seine Beute mit ihnen theilte, in Jahren der Noth und der Krankheit für ihre Speise und Heilung sorgte; einmal aber, als er selbst in Noth gerieth, sagte er:

Im Lande ist mein einz'ger Wunsch, und mein Begehren,
Mich mit gegürteten Kamelen fortzuscheren.
Sie tragen mich vielleicht zu einem Herrn der Beeren,
Wo wir mit Honig und mit Duft empfangen werden.

Er nahm ein Weib der Beni Hilál Ben Áámir Ben Sásſsá, Namens Bint Schâwa, gefangen, mit der er auch eine Zeit lang lebte, die ihn dann aber auch wie die erste verliess. Die Beni Áámir hatten ein Weib der Beni Âbs, Namens Esma, gefangen genommen, welches bald darauf ihre Stammgenossen befreiten, worin Órwet die Nemesis für den Raub Bint Schâwa's sah[1]).

In dem Mofadhalíat [2]) eine Kaſsîdet von sieben und zwanzig Distichen, deren Beginn:

O Tochter Monſir's, Schimpf hat mich herabgebracht,
Wenn du nicht schlafen willst durchwach' die Nacht.
O lass mich! meine Seele nimmt den schönsten Lauf,
Da ich, noch eher Käufer da ist, sie verkauf!
Die Sagen bleiben, doch der Heil, er bleibet nicht.
Verändert hat die Lieb' sein gestern sein Gesicht.
Die Steine des Gaſellenlagers klagen's laut
Gen Jeden, der es läugnet oder selber schaut.
O lass mich! dass ich streife rund herum im Land,
Weil meine Gegenwart nicht Gnade vor dir fand.
Wann mich der Pfeil des Todes trifft, ich klage nicht.
Wer ist es, der ihn abzuwenden mir verspricht[3])?

Im Ikd Abd Rebbihi's, im Abschnitte von den Vortheilen des Reichthums und den Nachtheilen der Armuth die folgenden Verse Órwet's Ibnol Werd's:

Lass' mich nach dem Reichthum streben,
Arme seh' ich immer schlecht,
Missgeachtet und verworfen,
Selbst wenn sie im guten Recht.

---

[1]) Ágáni im Manuscripte der Gothaer Bibliothek. Bl. 375–377.

[2]) Bl. 154.

[3]) In der Hamása sind von diesem Dichter S. 227 vier, S. 519 zwei, S. 692 vier, S. 751 vier Distichen. Zwei andere Dichter des Namens Órwet, der eine Órwet Ben Adinet oder Odeinet und der andere Órwet Ben Hifám kommen in der Folge vor.

Von den Nächsten selbst gemieden,
Von dem Weibe, von dem Knecht,
Doch der Reiche lebt in Ehren
Und sein Herz fliegt ungeschwächt,
Seine Sünden sind nur wenig,
Und die wen'gen Gott nicht rächt [1]).

Dann in dem Abschnitte von den kleinen Geschenken:

Willst meiner spotten du, weil fett du bist,
Die Wahrheit siegt, die Wahrheit strebsam ist.
Ich bin ein Mann, der theilet seinen Wein,
Du bist ein Mann, der ihn behält allein,
Ich theile mit, und schenk' ich Wasser ein,
So ist dasselbe wenigst kalt und rein [2]).

136. Fergan Ben el-Arif [3]), فرعان بن العريف

aus dem Stamme der Beni Fergân, der Beni Morret, Beni Obeid aus dem Hause (Bahath) Abuef's Ben Dhair's. Er machte sich kein Gewissen daraus, nicht nur Gedanken aus anderen Dichtern, sondern auch Kamele zu stehlen. Einer, der ihn bei einem solchen Diebstahle ertappt hatte, schleppte ihn bei den Haaren fort, und Fergân sagte:

Geref der Leute ist: Fergân ist lasterhaft;
Nicht sol bei Gott! der mir die Söhn' und Güter schafft;
Acht Kinder hab' ich wie der Falken junge Brut
Vier Säuglinge; die acht sind für das Elend gut.
Abwesenden verbergen sie nicht das Gesicht,
Und achten einen Stellvertreter eben nicht [4]).

137. Ohaim es-Sadij احيم السعدى

war ein Strassenräuber, der aus Furcht vor der Strafe seiner Verbrechen in die Wüste flüchtete, und dort wie Obeid Ben Ejûb

[1]) Wörtlich: Dem Reichen ist der Herr nachsichtig. Ikd, in der Handschrift der Hofbibliothek I. Bd., Bl. 115 V.
[2]) Ebenda Bl. 44.
[3]) Arif heisst der Kundigste, von der Wurzel Arefe, daher Arif, der Kundige, und Arif, welches der Vielkundige und auch der Vorsteher bedeutet. Zu Granada ist das Dschennetol-Arif, d. i. das Paradies des Vorstehers oder Oberhauptes, von den Spaniern in General If verderbt worden.
[4]) Ibn Kuteibé Nr. 129.

Medschnun, der Geliebte Leíla's, mit den Thieren der Wüste lebte. Er sagte:

Es heult der Wolf, mit dem geworden ich vertraut,
Und hör' ich Menschenstimm', dünkt sie mir Vogellaut.
Es geht im Kreis' die Nacht, die mir Befehle gibt,
Bei Sonnenuntergang erneuere ich Gelübd';
Ich schäme mich, wenn ich vorbei am Berge gehe,
Am Berg', auf welchem ich nicht die Kamele sehe.
Vom Sclaven schäm' ich mich Kamele zu begehr'n,
Kamele sind gar viel im Land bei meinem Herrn [1]).

138. Selíket Ben Solket, سليكة بن سلكة

beigenannt Selíketol-Dschúú, d. i. der Selíket des Hungers; ein armer Teufel, Schnelläufer und Dichter, mehr in seiner ersten Eigenschaft berühmt, aus der Familie Mokâis, des Stammes Temím. Solket ist der Name seiner Mutter, welche eine Negerin war; sein Vater hiess Âmrú Ben Jesrebi. Mokâis ist der Beiname des Hâris Ben Âmrú, Ben Kâb Ben Sâd Ben feíd Menât Ben Temím [2]). Selíket oder Selík, einer der tapfersten Araber, erhielt den Beinamen Selíket el-Mokâis, Anführer einer Schaar von dreissig bis vierzig Reitern; unter diesem Namen erwähnt seiner Âmrú Ben Mâdâ-Kerbi in Versen, welche Ibn Koteíbe erhalten [3]). Mit seinem Namen Selík spielt der Spitzname Ssâlúk, d. i. der arme Schlucker. Man wandte auf ihn das Sprichwort an: Wegkundiger als der Vogel Katha. Im Winter begrub er mit Wasser gefüllte Strausseneier in der Wüste, deren Stellen er im Sommer richtig auffand. Er trieb das Handwerk eines Räubers, bestahl meistens die Beni Modhar, verschonte aber die Beni Rebiâa. Eines Tages in einer mondhellen Nacht von einem seiner Verfolger geweckt, sagte er diesem: Die Nacht ist lang und der Mond scheint hell, um ihm zu bedeuten: er könne bei diesem schönen Mondschein einen besseren Fang thun, was zum Sprichworte ward; der Andere wollte ihn nichts destoweniger gefangen nehmen. Da streckte Selíket unter der Decke seine Riesen-

[1]) Ibn Koteíbé Nr. 190.
[2]) Türkische Uebersetzung des Commentares Nebâté's S. 126–131.
[3]) Ibn Koteíbé Nr. 48.

hand hervor, zog den Verfolger nieder, schlug ihn in's Gesicht, und sagte: Du bist doch der Obere, was auch zum Sprichworte ward. Tage lang von seinen Feinden verfolgt, höhnte er sie jeden Tag, indem er sich bald gefallen, bald schwach stellte, und immer unerreichbar voraus lief. Eines Tages mit einigen Wüstenstreichern, welche Kamele der Beni Murâd stehlen wollten, verbündet, sagte er diesen stehen zu bleiben bis er ausgekundschaftet, ob die Beni Murâd in der Nähe oder nur ihre Hirten, er würde ihnen dann schon von dort zuschreien, was sie zu thun hätten. Bei den Hirten angelangt, fragte er, ob sie ihm nicht danken würden, wenn er ihnen ein schönes Räuberlied sänge; sie freuten sich dessen; er sang:

Kumpane! hört, das Thal ist leer von Seelen,
Die Sclaven wachen nur bei den Kamelen,
Wollt langsam ihr verscheuchen das Kamel?
Wollt laufen ihr? Gewinnt, wer laufet schnell [1]).

Die Gesellen kamen und entführten die Kamele. Als er nach dem langen Laufe zu den Beni Bekr kam, und den beiden Häuptern Âmrû Ben Dschondob und Âmrû Ben Sâd sein Abenteuer erzählte, und dass die Beni Temîm seine Verfolger, unmittelbar sie angreifen würden, massen diese wegen der ungeheuren Entfernung den Worten Selîket's keinen Glauben bei; die Beni Temîm überfielen sie alsbald, und Selîket sagte:

Zu Lügen strafte mich der Sohn Dschondob's Âmrû,
Âmrû der And're sprach: Gelogen hast wohl du;
Sie seien kinderlos, wenn ich nicht sah das Heer,
Dess' Reiter dichtgeschaart auf uns anstürmen her [2]).

Das Ágáni gibt ausser der umständlicheren Genealogie Selîket's [3]) noch die folgende Anecdote seiner Gefangenschaft durch die Beni Âwâre, welche ein Zweig der Beni Ssafsâa. Er nahm seine Zuflucht zu einem Weibe Namens Fekîhet. Sie verbarg ihn, er aber riss ihr den Schleier vom Kopfe, so dass sie nach ihren Brüdern schrie, die ihn von ihr abtrieben, darauf sagte er:

[1]) Er-rebh lil Ádi: Geschwind gewinnt, eine eben so treffliche lakonische Devise als: Wâg's wag's, schlag' trag'.
[2]) Nobaté's Commentar des Sendschreibens Ibn Seidûn's S. 126—131.
[3]) Es-selik Ben Âmrû, einer der Beni Makâis, nämlich el-Hares Ben Âmrû Ben Kâb Ben Sâd Ben Zeid Menât Ben Temîm.

6.

Es war deshalb nicht minder jeden Morgen
Die erſte von des größten Königs Sorgen,
Den kleinſten Wunſch der Fürſtinn auszuſpäh'n,
Und bald durch Spiele, Jagden, Feſte,
Bald durch Gefechte, Gärten und Paläſte
Die Freuden des Haremes zu erhöh'n.
Sie darf nur leiſe mit den Wimpern winken:
So öffnen Thäler ſich, und Berge ſinken.

7.

Schirin genoß des Hofes Freude,
Indem Sie ſich um Ihre Zeit betrog;
Von prächtigem zu prächtigem Gebäude,
Wie eine Biene von dem Korn der Heide
Zur Lindenblüthe ſchwärmend flog;
Aus jedem Kelch des Blüthenkeimes
Den Fünftelſaft des Honigſeimes,
Allein den ſüßeſten aus der Erinn'rung ſog.

8.

Wohin, wohin ſeyd ihr, o Blumenſtunden
Des Lenzes der Jungfräulichkeit, geſchwunden?
Als Sie in Ihrer Mädchen Kreis allein
Mit dem Gebild der Phantaſie ſich dünkte;
Als jedes Thal, vergoldet von dem Schein
Der Zauberey, ein Fernſitz ihr winkte;
Als Sie noch jedes Land mit einem Roſenhayn,
Und jede Nacht mit Morgenröthen ſchminkte.

Beim Leben deines Vaters gut für Amr!
Ist Schutz und Schirm der Schwester von Âwâr;
Vor ihren Brüdern schützt nicht der Verband,
Und ihrem Vater macht sie keine Schand.
Beim Sammelplatze ihrer Hüften sieht es aus,
Als hätte Wüstenwind gesprengt das Haus.
Verzeihlich ist die Lust nach dem Genuss,
Sie folgt verbot'ner Blume auf dem Fuss;
Wie schwach war nicht Fekihe an dem Tag,
Des Schleierwurfes unterm Schwerterschlag.

Ibrahîm Ben Sâdân, der Erzieher Âli's, des Sohnes Hischâm's, der auch zur Laute sang, erzählt, dass ihn eines Tages sein Zögling Âli zu sich geladen. Es stand vor ihm ein Weib mit dem enthüllten Haupte, welche mit ihm Nerd spielte und Wein trank. Er hiess mich die Laute zur Hand nehmen und dazu singen. Inmitten des Gesanges unterbrach sie mich mit dem Verse:

Vor ihrem Vater schützt nicht der Verband,
Und ihren Brüdern macht sie keine Schand.

Sogleich sprang das Weib auf, bedeckte sich das Haupt, und sagte: Ich nehme Gott zum Zeugen, dass ich meinem Vater keine Schande gemacht, und über meine Brüder keinen Schimpf gebracht, und ging fort. Âli Ben Hischâm entsetzte sich darob, sprach aber kein Wort. Weh' dir! sagte Âli, als sie fort war, du hast mich um diese Sängerin gebracht, die ich mehr als ein Jahr lang zu Bagdad gesucht. Âmrû Ben Bâna[1]) entschuldigte sich, dass er es nicht vorsätzlich gethan[2]).

Einer der berühmtesten Schnelläufer der Zeit vor dem Islam ist Schebûb, der Bruder Antar's, welcher in dem Ritterromane dieses Namens mehr als einmal die Rolle des armen Schluckers und Pferdediebes spielt, und an Schnelligkeit des Laufes alle Söhne der Wüste weit hinter sich zurücklässt.

---

[1]) Oben Sâdân.
[2]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 335.

139. Abd Jagus [1], عبد يغوث

Ben el-Hâris, der Dichter der Beni Temîm [2].

Da das Âgâni seinen Stamm bis auf Noe hinaufführt (sonst gewöhnlich nicht höher als Kahthan), so beweist diess für den alten Adel der Abkunft dieses namhaften Dichters und Kämpen vorislamitischer Zeit. Er war der Anführer der Benil Hares am Tage der Schlacht K,ilabes-sâni. Seine Familie war so vor als im Islam fruchtbar an Dichtern, denn aus derselben sind Moshir Ben Jefid Ben Abd Jagus, welcher den Ââmir Ben Thofeil am Tage der Schlacht Kaifer-rih in's Auge traf, dann Dfchâfer Ben Olejé Ben Rebiâa Ben el-Hares Ben Âbd Jagûs, der Dichter armer Schlucker. Von den Beni Temîm gefangen, bat er sie nur, ihn eines ehrenvollen Todes sterben zu lassen. Ôfsmet versprach's, und fragte wie? — Gebt mir Wein zu trinken, und lasst mich wehe-klagen über mich selbst. So sei's, sagte Ôfsmet, gab ihm Wein und öffnete ihm eine Ader; er verliess ihn erst bis er im Blute schwamm, dann blieben noch seine beiden Söhne bei ihm, und er sagte:

O schimpfet mich nicht mehr, genug der Schmach,
Was traget ihr sie denn mit Lust mir nach!
Wisst ihr denn nicht, dass wenig nützt der Schimpf,
Der Bruder links behandle mich mit Glimpf.
O Reiter siehst du nicht, dass die Genossen,
Von Redschran trafen ein hier unverdrossen;
So Ebn K,erb als Eljemen die Beiden,
Und Kais und Ali von den jemen'schen Haiden [3].
Vergelte Gott den Unfall von K,iâb,
Der Schimpf war da, die Schützer Belen ab.
Ich konnte, wolft' ich's, mich vor Pfeilen retten,
Wo sie mich dann satyrisiret hätten.

---

[1] Âbd Jagûs Ben Saalât, nach Anderen Âbd Jagûs Ben el-Hâres Ben Wakâsa Ben Saalât Ibnol-Mefâl, d. i. Rebiâa Ben K,elb el-Efâb Ben Rebiâa Ben K,elb Ben el-Hâres Ben K,âb Ben Âmrû Ben Ôleije Ben Châlid Ben Mâlik, Ben Odad Ben Seid Ben Jachfcheb Ben Ôreib Ben Seid Ben K,hlân Ben Sabâ Ben Jachfcheb Ben Jâret Ben Kahthân Ben Ââmir Ben Schâlk Ben Erfachfched Ben Sam Ben Nuh.

[2] Ikd Bd. I., Bl. 182.

[3] Von Jemen und Hadhramaut.

Ich schützte uns're Pfeifer [1]); doch die Speere
Verschlangen schnell die Schützenden der Ehre.
Es lachten dann die Greise von Abdschem [2]),
Als sah'n sie die Geschlagenen [3]) vordem,
Und itzt erkannte meine Braut Melik,,
Dass ich der Freund verfolgt von Feindes Tück [4]).

Sie wollten ihm die Zunge ausreissen, aus Furcht, dass er sie satyrisire; er aber fuhr fort, bis er mit Nómán Ben Habán getödtet ward [5]).

Er wurde von den Teím am Tage der Schlacht von Kíláb erschlagen; als er gebunden ward, sagte er:

Sie banden meine Zunge mit dem Riemen,
Sie fürchteten, dass selbe sie verhöhn',
Es lachten mein die Scheiche von Abdschem's [6])
Als sähen sie zuerst Gefang'nen von Jemen [7]).

140. Saad Ben Naschib, سعد بن ناشب

aus dem Stamme der Beni Ánber, der Sohn Náschib's des Schielenden; einer der arabischen Wüstendämone, die sich am Tage der Schlacht von Wakíf einen Namen machten; er war einer der halsstärrigsten Araber; er sagte:

Den Schimpf will ich abwaschen mit dem Schwerte,
Und zieh'n auf mich was im Geschicke ruht,
Vergessen will ich den Ruin des Hauses,
Der meiner Ehre dienet nur zur Huth;
Gering ist was ich hab' in meinen Augen,
Wann ich die Hand ausstreck' nach fremdem Gut,
Zerstören sie mit Unrecht auch mein Haus,
Es ist das Erb' des Mann's von hohem Muth [8]),

---

[1]) Diese arabischen Schlachtpfeifer erinnern an die schottischen.

[2]) Abdschemije zusammen für Abdesch-schems.

[3]) Aus Jemen.

[4]) Der Löwe fehlt in der Uebersetzung.

[5]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 438.

[6]) عبشمية zusammengezogen von Abdesch-schems.

[7]) Als ob sie nie zuvor einen jemenischen Gefangenen gesehen hätten. Ikd H. d. H. Bd. I. Bl. 187.

[8]) La jubali el-áwakiba, wörtlich: Dem nichts an den Folgen liegt; dieses Distichon und die beiden folgenden fehlen in Ibn Koteíbé, finden sich aber in der Hamása S. 30.

Des Bruders Lauter Mosgesinnte, der
Nicht Hilf' bedarf in Thaten, die er thut,
Der nie aufgab, was er sich vorgenommen,
Der, komme was da wolle, nimmer rief,
Ihr von Rifám! ich bin der Vordermann,
Der taucht unter in des Todes Fluth,
Erreichend das was er sich vorgesetzt,
Beseitigend die Folgen unbilligmuth,
Der keinen Rath annimmt, als von sich selber,
Dem Niemand hilft, wenn nicht das Schwert, das gut [1]).

[1]) Ibn Kotéibé in der Hamása S. 30 vers. S. 215 zwölf und S. 209 vier Distichen.

Neunte Classe.

Dichter Liebeshelden.

Es gibt nicht weniger als drei Kaïs, Liebeshelden Dichter; der erste Kaïs Ibnol-Hadâdijé, der zweite Kaïs Ben Deridſch, und der berühmteste von Allen Kaïs Medſchnûn, d. i. der Liebe-rasende; da die beiden letzten unter den Beni Ôneïje lebten, und wir es hier nur mit vorislamitischen Dichtern zu thun haben, so müs-sen wir die Erwähnung der beiden letzten Kaïs, welche Zeitgenossen waren, auf spätere Zeit versparen.

141. Kais Ibnol-Hadadije [1]). قيس ابن الحدادية

Seine Mutter, Hadâdijé, war aus den Beni Mahârib. Ein Dichter vor dem Islam; tapfer, arm, unverschämt, welchem Choſâa auf dem Markte von Ok.k.âf das Kleid ausgezogen. Die Ursache seines Verbrechens, weshalb er nackt ausgezogen ward, ist nicht verbürgt. Ibn Moharrik soll es gethan haben, um einen von Kaïs begangenen Raubmord zu strafen. Darauf beziehen sich die Verse des Kaïs:

Ich schwör's, nâh' nicht des Sohn's Moharrik's Pferd,
Es würden Nächsten Feinde nicht zu Theil.

Kaïs Ibnol-Hadâdijé liebte die Omm Mâlik, die Toch-ter Sûweïb el-Choſâaï's, deren Bruder Kabîsa Ben Sûweïb. Er besang sie in einer langen Kaſîdet. Âſſchet, die Toch-ter Talha's, recitirte dieselben eines Tages in Gegenwart vieler Dichter, und forderte diese auf, ein Distichon, das gleichen Werth hätte, beizufügen. Der Anlass seines Todes war der folgende: Er stiess auf einen Haufen der Beni Moſeïne, die ihn aufforderten, sich

[1]) Kaïs Ben Mosâd Ben Amrû Ben Obeïd Ben Dhabathûr Ben Soâlib Ben Hâsse-me Ben Sehîl Ben Kâb Ben Amrû Ben Bebîsa Ben Hârise, welcher Choſâa Ben Amrû, welcher Moſeïka Ben Âmir, d. i. Mâra-omâ Ben Hârise el-Ghotrîf Ben Imriolkâis el-Batlerîk Ben Sâlebe Ben Mâſin Ben el-Eſd.

ihnen als Gefangenen zu ergeben. Er sagte: Was kann ich euch als Gefangener nützen, der ich ein armer Schlucker, der nicht im Stande, Lösegeld zu zahlen, und für den es Niemand Anderer bezahlt, und wenn ihr von meinem Volke für mich eine schäbige Ziege begehrtet, so würdet ihr dieselbe nicht erhalten. Gib dich gefangen, sagten sie. — Dazu habe ich zuviel Ehre im Leibe, sagte er, und kämpfte, bis er übermannt und getödet ward wie Ssachrol-Gaíj, der Hodeilite, und wie Motenebbi; dabei sagte er:

Ich bin's, den seine Herren ausgezogen,
Nach Freud' wird Jeder von dem Leid betrogen;
Nicht Jedem wird, was ziemet seines Gleichen,
Ich aber werde hohen Tod erreichen.
Wenn Unterstes zum Obersten gekehrt,
Da werden Helden wissen, dass mein Schwert,
Das hochgeschwung'ne, auf sie niederfährt.

Nach einer Sage soll er mit einem Weibe der Beni Soleím gekoset, und von dem Manne derselben überrascht worden sein, und kämpfend bis zum Todesstreiche die obigen Verse recitirt haben [1]).

142. Morakkisch der Grosse المرقش الكبير

ist Rebiât Ben Sâd Ben Málik, oder nach Anderen Âmrú Ben Málik Ben Sâd Ben Dhobeíât Ben Kaís Ben Sálebet; er ward Morakkisch, d. i. der Bunte, beigenannt von seinem Verse:

Das Zelt ist wüst, nur bunte Spuren sind geblieben,
Als hätte sie der Kiel auf Seidfun geschrieben [2]).

Er ist einer der berühmten Liebeshelden der Araber; seine Geliebte war Esma, Tochter Aúf's, des Sohnes Málik Ben Dhobeíât Ben Kaís Ben Sálebé's, und folglich seine Base, die aber ihr Vater in Abwesenheit von Morakkisch Einem aus dem Stamme der Beni Murád vermählte. Morakkisch, als er dieses bei seiner Rückkehr vernommen, nahm einen Diener aus dem Stamme der Beni Gafílet, mit dem er die Reise zur Geliebten antrat. Auf dem Wege ward er krank; der Diener verliess ihn in der Höhle, und kehrte mit der Nachricht zurück, dass er gestorben. Seine Geliebte

[1]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 241.
[2]) Auch im Müller II. 291.

liess ihm nachforschen, und fand ihn in der Höhle, wo schon die wilden Thiere ihm die Nase weggefressen; sie hauchte hierüber ihren Schmerz in Versen aus, die sie in himjerischer Schrift auf ihren Sattel schrieb. Als diese zur Kenntniss des Stammes Morakkisch kamen, brachten sie den Diener zum Geständnisse der Wahrheit und tödteten ihn; unter seine besten Verse gehören die folgenden:

Wird wohl meinem Haar die Farbe wiederkehren,
Wenn ich vor dem Tod ihn Schwärze will gewähren?
Chamaeliden sah ich, die im trock'nen Grunde,
Wenn sie auch beregnet, gingen doch zu Grunde;
Schwindet auch das Grau, ist Jugend doch verloren,
Und nicht wieder wird des Haares Rab' geboren [1].

Im Mofadhaliat sind von keinem Dichter so viele Gedichte aufgenommen als von den beiden Morakkisch; von dem ersten ein ganzes Dutzend [2]):

Wo sind von Esma's Haus verwischte Spuren?
Nur Vögel kauren dort auf öden Fluren,
Ich dachte Esma's, als dem Ort ich nah',
Wir traten Hindernis' entgegen da;
Ein Nest, in dem ich bleiben wollte nicht,
Nur Schrecken traten uns vor das Gesicht,
Ich fürchtete zu schauen diesen Ort,
Und üble Vorbedeutung trieb mich fort.
Der schnelle Schritt, das aufgeregte Zittern,
Die das Kamel und seinen Mann erschüttern,
Kamel staudarten, das seit langer Zeit
So wie der Schlottrige dem Tod geweiht.
Auf nächtigem Kamel durchschnitt ich's Land,
Gar oft als dunkler schon die Nacht da stand.
Die lange Nacht hindurch vorbei die Feuer,
Von denen Licht zu fordern nicht geheuer,
Um uns erscholl der laute Ruf der Eulen,
Wie Todesglocken durch die Lüfte heulen.
So lief es bis zum Morgen durch die Stätten,
Wo Winde, spurverwischende, nur wehten,
Den Straussen gleich bis es gelanden ward
Ans Zelt, darinnen Frau'n und Mägde zart,

[1]) Ibn Kotaibé Nr. 6.

[2]) Sieben, zwölf, achtzehn, eilf, zwölf siebzehn, eilf, acht, zwei, fünf und dreissig, vier, acht Distichen, Bl. 81—89. Das obige Gedicht ist das dritte von achtzehn Distichen.

Und als wir abgestiegen, Halt gemacht,
Ward trock'nes Kraut zum Feuer angefacht.
Ich warf ihm vor ein Stück von unserem Braten,
Aus Scham weil Gleiches die Genossen thaten;
Es freute sich mit seinem Kopfe schüttelnd,
Wie Wolf sich freut an seiner Beute rüttelnd.
Im Wüstendunst rennt es auf Pfosten zu,
Als wären's Männerköpf in Wasserfluh';
Wer selbem folget, wird zurecht gewiesen,
Wenn auch der Staub die Spuren rings verwirrt.
Ich nahm Milchrest und sucht' Milch nicht weiter,
Woher klin' Milch, wenn trocken ist das Euter,
Die braune Geissel sticht es wie ein Speer,
Mit dem der Treiber hinter seinem her[1]).

Derselbe auf die Sieger Rejan's Ben Jezribi's.

Der Beni Aâmir Siegeskunde kam,
Die hör'ren Flug als der des Auges nahm,
Die Beni Wachim waren auch zur Stell'
Mit einem Heer wie Morgensterne hell,
Ein jedes Pferd war ein gewandter Renner
Und jeder Mann ein Held, ein Siegsbrenner;
Sie ruhten nicht, bis sie der Helme Spitzen
Sah'n oben den besiegten Kämpfern blitzen,
Sie rückten vor, sie zogen sich zurück,
Wir trafen Brust an Brust mit gutem Glück.
O Herr! wie schnell ein Glied zerhauen ist,
Sei es im off'nen Kampf, sei es durch List!
Ein Andrer heilt den Fuss und seine Haut
Ist wie Kilâde's Stunde braun gebraut.
Wie Viele wurden gähnen Tod zum Raube!
Wie Viele auf's Gesicht gestreckt im Staube[2])!

Würden meine Locken wiederkehren,
Wenn ich sie durch Farbe bring' zu Ehren?
Chamomillen wachsen auf der Heide,
Welchen selber Regen bringt nicht Freude,
Wenn das Alter wandern wirst du sehen,
Wie die Raben auf dem Haupte stehen[3]).

---

[1]) Blatt 82.
[2]) Blatt 86.
[3]) Ebenda; diese sind mit einigen Varianten die oben aus Ibn Kotaibé gegebenen Verse.

Als ein Beispiel der Redefigur der getrennten Vergleichung (Teschbîh el-mefrûk) gibt der Commentar der Verse des Telchîfs[1]) das folgende Distichon des grossen Morakkisch:

Die Haare Wank, die Wangen Gold
Und Ânem[2]) ihre Finger hold.

143. Rebia der kleine Morakkisch. ربيعة المرقش الصغير

Rebiâa Ben Sofjân Ben Sâd Ben Mâlik Ben Dhobâia, der Oheim Tharafa's, der grössere Dichter der beiden Morakkisch, wiewohl er der Kleinere heisst, und der länger lebende; ein Bruder, nach Anderen ein Vetter des Vorhergehenden, einer der berühmten arabischen Liebeshelden. Er liebte Fathima, die Tochter Monfir's. Seine Liebe zu Fathima ist sprichwörtlich geworden: Lieberasender als Morakkisch[3]). Sie hatte eine Sclavin Namens Hind, die Tochter Idfehlân's, welche sich jede Nacht einen Mann, der ihr gefiel, zubrachte. Morakkisch, ein schöner und geistreicher Mann, als er diess gehört, setzte sich vor den Palast hin, in dem hineingeführt, er die Nacht mit der Magd zubrachte. Des Morgens sah die Gebieterin an der Magd gewisse Zeichen, welche ihr die nächtliche Orgie verriethen, und die Sclavin gestand dieselben ohne weiters ein. Ihre Gebieterin gab ihr eine Rauchpfanne und einen Zahnstocher, und sagte ihr: Wenn er morgen wieder kommt, so reich' ihm diesen Zahnstocher, wenn er sich ohne weiters damit die Zähne ausstochert und auf die Rauchpfanne setzt, so hat er keine Erziehung, und taugt mir nicht, wenn er diess nicht thut, so kannst du mir ihn bringen; die Sclavin that wie's ihr befohlen, sie reichte ihm zuerst die Rauchpfanne, er, statt sich darauf zu setzen, wie gemeine Leute thun, die sich zugleich durchräuchern und dabei warm haben wollen, bediente sich derselben bloss, um sich Bart und Haar zu durchräuchern; sie gab ihm dann einen Zahnstocher, und Morakkisch, statt mit demselben gleich in den Mund zu fahren, ohne zu bedenken, ob sich nicht schon Jemand zuvor den Mund ausgestochert, schnitt die Spitze ab, und bediente sich erst hernach desselben. Die Magd hinterbrachte diese Beweise der guten Erziehung

[1]) Seite 135.
[2]) Ein rothe Beeren tragender Baum, denen die Finger verglichen werden.
[3]) Freytag's proverbia Arabum I. p. 255.

ihres Schlafgenossen ihrer Gebieterin, die sich ihn nun aufführen liess, und sogleich auf das heftigste in ihn verliebte. Die Zoffe kam mit ihren nächtlichen Besuchen in's Gerede. Der König Monfir befahl, Sand um den Palast zu streuen, und denselben mit geschleppten Kleidern zu ebnen, so dass jede Spur sichtbar. Die Tochter Ibn Idschlan's dessen gewahr, trug den Ibn Morakkisch die Nacht, die er im Palaste zubrachte, auf ihrem Rücken hinein und heraus, und schleppte ihr Kleid hinten nach, so dass nur von diesem und nicht von ihren Tritten die Spuren sichtbar; so wurden die Spurenforscher (el-Kafet), welche der König des nächsten Tages sandte, irregeführt. Amrú Ben Hobáb, der dem Morakkisch den ersten Einschlag gegeben, verlangte von ihm zur Belohnung, dass er ihn seiner statt eine Nacht von Ibnet Idschlán in den Palast tragen lasse. Diess geschah auch; als aber Ibnet Idschlán erkannte, dass sie einen anderen als Morakkisch getragen, gab sie ihm mit dem Fusse einen Stoss auf die Brust, und Amrú Ben Hobáb biss sich aus Reue die Finger ab[1]). Ibn Koteíbé erzählt, dass Morakkisch einen Vertrauten, Namens Aús Ben Málik, gehabt, dem er kein Geheimniss verhehlte; dieser beredete ihn eines Nachts, ihm zur Geliebten zu folgen, und gab ihm dann Anleitung, wie er es anstellen müsse, um von ihr zugelassen zu werden. Als sie sich aber von ihm gar nicht berühren liess, sagte Morakkisch: Gott fluche dem Geheimnisse meines Correpetitors. Die Magd kam, und warf ihn zur Thür hinaus. Ueber diesen Rath beklagte sich nun Morakkisch in Versen, welche bei Ibn Koteíbé erhalten sind, und auf diese Begebenheit bezieht sich auch das folgende zum Sprichworte gewordene Distichon:

Wer es vollbringt, wird von der Welt gelobt,
Der Nichterfolg als Fehler stets erprobt.

Diesen Gedanken entlehnte Kothámi in dem folgenden Distichon:

Geht es gut, so heisst's: du bist zum Glück geboren,
Sonsten heisst's: die Mutter hat ihr Kind verloren[2]).
O! der Spuren, so des Auges Thräne tränkt,
Wo Bewohner Karawanen fortgelenkt,
Wo die Strausse ihre zarten Jungen weiden,
Wo die wilden Kühe ergeh'n sich auf den Weiden.

---

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 28a.
[2]) Ibn Koteíbé Nr. 9.

9.

Wo sind im goldnen Herrscherschloß
Des hohen Dschudi's [1]) Sezenstriften,
Auf denen Gras, an Höhe gleich den Hüften
Der Sonnenstiere, wuchernd sproß?
Wo Sie, weit fröhlicher als bey dem Königsmahle,
In Ihrem Sinn den Nektar Selsebils [2]) genoß,
Wenn eine frischgefüllte Schale
Von Milch mit Lippen sum zusammenstoß.

10.

Oft wünscht der süße Leckermund Schirins [3])
An solchem Göttertranke sich zu laben,
Allein es war im Umkreis Medains
Nicht eine Schale gute Milch zu haben.
Es lagen zwar jenseits der Berge Semneren'n,
Sie strömten Milch, so süß wie Palmenwein;
Allein es war der Weg dahin lang und beschwerlich,
Durch Löwen und Hyänen auch gefährlich.

11.

Schabur, der Freund Chosru's, der Meister seiner Feste,
Erspähend jeden Wunsch der Kaisergäste,
Errieth auch den Schirins, und sieh —
Als er mit Ihr einst in der Frah'
Lustwandelte dem Sommerpark entlang,
Empfing sie eine Felsengrotte,
Wo süße Milch in Quellen sprang,
Und weiter floß als Bach, der Milchstraß' selbst zum Spotte.

Möf von Idschlân's Tochter ist die Phantasie,
Doch mein wack'res Lastthier fällt zusammen nie;
Wird dann nach durchwachter Nacht das Bild zu nichte,
Liegt das weite Land vor mir im Morgenlichte.
Rath und Klugheit weckt vom Schlaf das wunde Herz,
Lindert mit Erzählungen desselben Schmerz;
Doch ihr Bild folgt mir auf allen Stationen,
Durch der Nächte und des Morgens Regionen;
Abgewendet hat sie sich, und meine Qualen
Sind die grössten, wann die Thränen strömend fallen.
Reiner Wein, der wie der reinste Moschus düftet,
Wann der Spund des Weingefässes wird gelüftet.
Zwanzig Jahre lang gefangen in dem Kruge
Und verstopft wird er gekühlt im Windeszuge,
Eingekerkert hatte selben einst ein Jude
Zu Dscheilân, dass er bereich're seine Bude [1]).

144. Kab el-Monachal, كعب المنخل

wohl zu unterscheiden von Monachal el-Jeschkori; von Kâb, dem SohneSoheirs, und von Kâb, dem Bruder Omeirs, aus dem Stamme der Koreïsch, lebte mit seiner Base; als sie sich eines Tages entkleidete, rief er aus: Ist's möglich, etwas Schöneres zu sehen als dich! Ich habe eine Schwester, Meilâ, sagte sie, die noch schöner als ich. — Er bat sie, ihm Gelegenheit zu verschaffen, sie zu sehen, was sie versprach und ihn hinter einen Vorhang versteckte. Das Resultat dieser Schönheitsschau war rasende Liebe Monachal's, die der Schönen nicht unbekannt blieb, und von ihr erwiedert ward. Als aber die Schwester ein zärtliches Stelldichein belauscht hatte, und Monachal seine Liebe gefährdet sah, entwich er, ohne dass Jemand wusste wohin nach Syrien. Er sprach sich selbst an:

Wirst du stets dich brennend sehnen, tief betrübt,
Nach dem Duftе, der von Meilâ Kunde gibt,
Ist's von langem Weinen, dass mein Auge thränt,
Dass es klein und eng sich nach Erweiterung sehnt!
Wunsch des Todes ist zur Hoffnung mir geworden,
Sie entströmt mit Thränen von der Wimpern Borden,
Kann den Faden lassen ich, an den ich reihte,
Thränenperlen allerreinste, ausgestreute!

[1]) Blatt 69.

Ein Syrier, der nach Mekka wallfahrtete, begegnete auf seinem Wege zwei Mädchen, wovon die eine die andere Meîlâ anredete; der Syrier sang die obigen Verse. Die beiden Mädchen, Meîlâ und ihre Schwester, beschworen ihn, ihnen zu sagen, von wem die Worte; er sagte, von einem Manne Namens Kâb in Syrien, der noch schönere Verse gemacht, wie z. B.:

Mein Freund! mit allem bin ich längst entzweit,
Mit mir und Helden, für die Lebenszeit,
Ich hab nicht Gramgenossen, keinen Freund,
Der's mit mir treu, und der's aufrichtig meint,
Zwei Menschen nur verbindet mich die Pflicht,
Langwierige, der ich entzieh' mich nicht.
Die Eine ist die Mutter von Amrû,
Doch um die Andere, o frag' nicht du;
Ich hörte nie zuvor, dass einer sei,
Verdammt zu flieh'n statt Einer deren zwei.
Der Liebendste und allem Hasse fremd,
Hass' ich nur den Verläumder, der mich hemmt.
Den Freunden saget, was in meiner Brust,
Wenn ich verstummt, der Sprache nicht bewusst.
Ich weiss nicht, ob das Loos der zarten Triebe,
Ob es allein das Loos von meiner Liebe.
Es nehm' nicht Wunder euch, was heut ich sage,
Wie für mich oft, so ist's an jedem Tage.
Freund! fragst du um vergang'nen Genuss,
Fragst du um das, was ich itzt leiden muss,
Mein Freund, bei Gott! ich kann nicht mit zwei Händen
Das Leid der Trennung doppelten abwenden.

Endlich liessen sich die Männer des Stammes ob dieser Liebe besänftigen, und Monachal erhielt die Erlaubniss zur Rückkehr; die erste Kunde, die er aus dem Munde seines Sohnes erhielt, war die, dass Meîlâ so eben begraben worden[1]).

Des Distichon: Zwei Menschen nur verbindet mich die Pflicht, und des darauf folgenden bediente sich der, welcher den Chalifen Wâsik aufhetzte, sich des Ahmed Ibnol-Chasîb und Suleîman Ben Wehb's zu bemächtigen. Unter Wâsik waren die Geschäfte in der Hand Eitâh's und seines Secretärs Suleîman Ben Wehb und in der Hand von Efchâ's und seines Secretärs

[1]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 536.

Ahmed Ibnol-Chafsîh; um Beide zu stürzen spielte der Wesir Abdolmelik Ibnef-fejât dem Chalifen eine Kafsidet in die Hand, die ihren Sturz herbeiführte. Ahmed Ben Ebi Daûd aber, der Freund Eitah's, führte den Sturz des Wesir herbei durch Verse, welche seine Verwaltung eben so grell schilderten, als durch die früheren das Verfahren der beiden Secretäre geschildert worden.

145. Orwet Ben Hisam[1]). عروة بن حزام

Weder mit Órwet Ibnol Werd, noch mit Órwet Ibn Odeîne zu verwechseln; einer der berühmten arabischen Liebeshelden, dessen Geliebte Afrá; sie wurden miteinander im Stamme Afrát erzogen. Er bat seinen Oheim, ihm dieselbe zu verheiraten, allein dieser gab sie einem ihrer Vettern von Belkâ. Órwet kehrte eben von einer Sendung seines Oheims nach Syrien zurück, als er zu Tebuk, eine von Medina kommende Schaar begegnete, in welcher ein Weib auf rothem Kamele sass. Bei Gott! sagte er, wenn diess Afrá wäre! Seine Gefährten machten ihm Vorwürfe, dass er bei jeder Gelegenheit Afrá im Munde führe; da blieb er unbeweglich stehen, schwieg bis sie vorbeigezogen, und sagte dann:

Die Furcht, die deiner zu erwähnen sich nicht traut,
Durchschauert mich, sie rennet zwischen Bein und Haut:
Was war es denn, als dass ich jüngst sie gesehn,
Und dann ward gnahe, doch ohne Ruf zu stehn:
Ich änderte den Sinn, dass ich nicht sei zur Last,
Und ich vergass auf das, worauf ich mich gefasst.
Von meinem Herzen wird für Unrecht unterstützt,
Indess mein armes Herz in ihrem Nichts besitzt,
Die Seele weiss, dass für die Heilung nahe dünkt,
Wie kann dann nahe sein, was nimmer wird erreicht.
O wär' mir wenigstens das reine Wasser Freund[1]),
Das mir so rein und klar als wär' es nie erscheint!

Einige meinten, er sei bezaubert. Andere er sei besessen. Man brachte ihn zu einem Arzte nach Jemama, der ihm Arznei gab, die

[1]) Im Register der Hamása Freytag's sind sechs Órwet, aber keiner als der Sohn Hisam's aufgeführt, dafür nennt ihn der Commentar des auf der Leydner Bibliothek befindlichen Diwan Moslim Ben Welid's beim vierten Distichon des dritten Gedichtes, welches von Wein und Liebe handelt, als einen der berühmten arabischen Liebeshelden mit Amrú Ben Iddschlán und Kais Ben ed-Deridsch.

nicht half; dann brachte man ihn zu einem Arzte nach Hidschr, dessen Arzneien eben so wenig eine Heilung bewirkten; da sagte er:

Ich unterwarf mich zu Jemámé dem Befehle
Des Arzt's zu Hidschr auch, zu heilen meine Seele:
Sie liessen's Beide nicht an ihrer Kunst gebrechen,
An Trost und an Arznei'n, zu heilen mein Gebrechen:
Sie sagten Beide dann: Es möge Gott dich heilen!
Denn wider Seelenschmerz kann Er nur Hilf' ertheilen.

Nómán Ben Beschír erzählt: Moawíjé sandte mich an die Beni Áfrá, um Etwas zu erheben, und nachdem ich die Wahrheit erhoben, kehrte ich zurück; auf meinem Rückwege fand ich ein einzelnes Zelt mit einem sehr abgemagerten Manne darin, an dem nur Haut und Bein; da er meinen Tritt hörte, sagte er:

Die Augen können sich nicht in die Höhe heben,
Zu schaun, begnügt mit dem, was innen ist, gegeben,
So heftig klopft mein Herz vor Liebe und Verlangen,
Als hätten kathas-Flügel sich daran gehangen.

Seine Schwestern kamen, und als er sie weinen sah, sagte er:

Ich sah die Schwestern weinen durch die Flöre,
Am heut'gen Tag', an meinem Todestage.
Sie hören mich, indessen ich nicht höre
Und hoch den Nacken zum Gerichte trage.

Sie schlugen sich das Gesicht, rauften sich die Haare aus, und er gab den Geist auf[1]).

Das Ágání erzählt, dass Órwet und Áfrá schon als Kinder Mann und Weib spielten, und ihr Vater sagte: So Gott will, sollst du sie haben; als sie aber herangewachsen, und Órwet sich zu den Männern, Áfrá zu den Weibern gesellte, wurden sie durch die Interessen des Geldes getrennt, indem die Mutter Áfrá's ihre Tochter, trotz der dem Órwet gegebenen Zusage, einem reichen Manne zur Frau gab. Órwet war nach Jemen zu seinem Oheim gezogen, um von ihm eine seiner versprochenen Braut würdige Morgengabe zu erhalten. Der Neuvermählte nahm seine Frau nach Syrien mit sich, der Vater aber strich ein altes Grab neu an, und wehklagte an demselben, als wäre es das Grab seiner Tochter. Órwet, welcher aus Jemen zurückkam, durch eine Sclavin von der Wahrheit unterrichtet, reiste

[1]) Ibn Kotéibé Nr. 110.

nach Syrien, wo er eine Magd gewann, die seinen Ring in den Morgentrunk Áfrá's warf. Sie schrie laut auf, als sie den Ring erblickte, und stellte dann ihrem Gemale ihren Vetter als Gast vor. Der Gemal liess durch einen Diener ihre Unterredung belauschen, und als er erfuhr, dass sie über unglückliche Liebe klagten, gab er seinem Gaste den Abschied. Órwet zog fort, und erlag auf der Reise den Leiden seiner unglücklichen Liebe; er sagte:

Ich bin von Sinnen nicht, o Brüder! nicht verwirrt,
Allein mein Oheim hat mich hinter's Licht geführt.
Zum Kundigen Jemáme's sprach ich: heile mich,
Wenn du mich heil'st, bist du ein Kund'ger[1]) sonderlich,
O weh' mein armes Herz in Stücke ganz zerbrochen,
Als wäre Feuer d'rin in Flammen ausgebrochen!
Sonst, wenn es Abend ward, war Áfrá immer da,
O saget mir, ob Áfrá denn sei wieder nah!
Bei Gott! — ich denke dein so lang' die Winde wehen,
Und nach dem Ostwind nicht die Winde südlich gehen.
Zu denken nur an dich, wirft mich ohnmächtig nieder,
Das Uebel zwischen Haut und Bein durchfährt die Glieder.

In vier und zwanzig anderen Distichen klagt er sein Leid seinen Freunden aus den Beni Hilál. Das Ikd Ibn Ábd Rebbihi's[2]) gibt in dem Abschnitte der Todesklagen die folgenden Verse des Dichters die er bei seinem herannahendem Tode gesagt:

Wer von meinen Brüdern stimmet in die klage
Heut' an dem für's Leben abgeschlossenen Tage:
Hören werdet ihr das Leid, das ich nicht höre,
Wann des Volkes hohe Nacken decken Flöre.

Áfrá, als sie seinen Tod erfuhr, der drei Tagreisen weit von seiner Heimat stattfand, sagte:

Saget: ob mich Wahnsinn überkam, Oder todt ist Órwet Ben Hisám!
Ritter keiner soll nach dir mich grüssen, Bei der Rückkehr geben mir Selám.
Sängerinnen, hoffet meine Rückkehr nicht, keine Freude weiters in dem Stamm.

Sie wiederholte diess in einem fort bis sie auch wenige Tage hernach den Geist aufgab[3]).

---

[1]) Der Kundige Jemáme's ist der Wahrsager Hodfehr Ben Nachílet Ebu Thalba Rebáh Eaed, der Freigelassene der Beni Jeschkur, berühmt durch seine medicinischen Kenntnisse, die aber bei Órwet nicht anschlugen.

[2]) Ágáni in der Handschrift der Hofbibliothek I. Bd. Bl. 153. Vers.

[3]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 470—100.

146. Mosafir Ibn Ebi Amru. مسافر ابن ابی عمرو

Mosáfir Ibn Ebi Amrú Ben Omeíjet, der Bruder Ebu Moíth Ábán's; seine Mutter Emíne, die Tochter Abán Ben Koleíb's Ibn Rebíáa Ben Áámir Ben Ssafsaá, mit dem Vornamen Mosáfir Ebú Omeíje und auch Mosáfir Ebú Moíth. Ein grossmüthiger, freigebiger Herr, einer von denen, welchen die Araber Efwád errekeb, d. i. die Proviantmeister der Reiterschaaren nannten, weil sie keinen dürftigen Hungrigen ihre Wohnung vorbeigehen liessen, ohne denselben zu bewirthen: zugleich einer der Dichter der Koreísch, der aber nicht viele Gedichte hinterlassen. Er trat als Gegner Ámáret Ben el-Welíd's auf, den der Nedschäschi durch Zauberer bezaubern liess. Er liebte Hind, die Tochter Ótbet's Ben Ábdeschems. Er warb um sie bei ihrem Vater, nachdem sie sich von Fakíha, dem Sohne Mogíre's, getrennt; der Vater wollte sie ihm nicht geben. Da rief er den Beistand Nómán's an, kehrte dann zurück, und war der Erste, der dem Ebú Sofján Kunde von der Vermählung Hind's gab; sie ward von ihm schwanger, und rieth ihm, sich nach Híré zu flüchten. Er zog dahin, und kam dort mit Ebú Sofján Ben Harb zusammen, bei dem er sich um Nachrichten von den Koreísch erkundigte.

Auf diese unverhoffte Nachricht sagte er:

So ist mir Hind nun dem Genuss verwehrt,
Und dein geringstes Lastthier dir mehr werth:
Ich bin wie einer, der entwaffnet ganz
Mit beiden Händen nimmt den Todtenkranz.

Mosáfir soll nach Einigen auf die Nachricht von der Vermählung seiner geliebten Hind von der Wassersucht befallen worden sein; insgemein gilt er aber für einen Märtyrer der Liebe, den das Uebermass derselben getödtet. Nómán, der König von Híré, hatte ihn ehrenvoll empfangen, ihm ein Ehrenzelt (Kubbet) von rothem Safian aufschlagen lassen, und ihn seiner Gesellschaft beigezogen. Als Ebú Sofián in Handlungsgeschäften nach Híré gekommen, und ihm die Nachricht von Hind's Vermählung gegeben, soll er sogleich todt niedergefallen sein. Nach Anderen starb er aber erst auf dem Wege von Híré nach seiner Heimat am Orte Hejálé, wo er auch begraben ward. Die Koreísch bedauerten sehr seinen Verlust, und

Ebu Thálib, der Sohn Mottalib's, der Oheim des Propheten, sang seine Todtenklage [1]).

147. Chofeimet Ben Mehd [2]), خفيمة بن مهد

einer der ältesten Dichter der Zeit vor dem Islam. Die Fathima, die er in seinen Liedern preist, ist Fathima, die Tochter Jeschkor's Ben Ántaret Ben el-Esed Ben Rebiáa Ben Nifár. Er warb um sie bei ihrem Vater, erhielt sie aber nicht. Sie liebten sich auf das leidenschaftlichste. Chofeímet soll nach einer Ueberlieferung die erste Ursache der Auswanderung der Kodhâa aus Tihamé gewesen sein, weil er durch seine Leidenschaft für Weiber Unheil stiftete. Er sang auf Fathima, die Tochter Jefchkors:

Wann Orion's Sternen folgen die Pleiaden,
Scheint mir Fathima im Lichte sich zu baden.
Ausserdem erliege ich der Pein, den Qualen,
Die Gefangene in dem Verliess befallen,
Und ich glaube, wenn ich Jefchkor's Tochter sehe,
Dass aus Kummer und aus Trauer ich vergehe.

Da Jefchkor dem Chofeímet seine Tochter nicht geben wollte, lud ihn dieser ein, mit ihm in die Wüste zu gehen, wo er ihn erschlug. Dieser Mord veruneinigte die Beni Kodhâa mit den Beni Nifár. Als Jefchkor nicht erschien, und man nichts Gewisses über das Verschwinden desselben wusste, fragte man den Chofeímet, der sagte:

Ein Mädchen, das der ganzen Welt gefiel,
Von deren Mund der Kuss als Ingwer fiel,
Schlug ihren Vater todt durch ihre Liebe,
Durch Freier's Hand, dass sie nicht ledig bliebe.

Sobald er diese beiden Distichen gesagt, war der Krieg auf mit den Nifár Ben Mádd, den Beni Kindé und den Beni Kodhâa, welche zwischen Mekka und Thaíj sassen; und die Kindé, welche von Gamr bis nach Satírk wohnten, waren gezwungen sich zu zerstreuen, und nach Hidschâf sich zu begeben. Málik Ben Sochaím sagte auf diese Auswanderung:

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 554.
[2]) Ben Seíd Ben Leís Ben Seíd Ben Eslem Ben el-Hâf Ben Kodhâ.

O Stamm! Tihámé haben wir verlassen,
Dies wird nicht die Nifár zusammenfassen;
Zwar bin ich nicht von euren Vertrauten,
Doch tranken Freundschaft wir als Schwerter brauten.

Als sie in Hidschâf angekommen, wandten sie sich an Serká, die Tochter Soheir's, welche eine Wahrsagerin, um einen Ausspruch; sie sagte: Vollendet und geschändet durch Dattel und Weiden macht Verachtung verleiden; dann sprach sie in Versen:

Ein Lebewohl war nicht der Abschied von Tihámé,
Es jagten uns davon der Hass, des Schimpfes Flamme;
Auch Hidschr — säuget noch die Wanderer als Amme,
Die so sich retteten vom Speerstoss wie Tihámé.

Sie prophezeite ihnen dann noch weiters, dass sie bei den Tenuch wohnen würden, bis ein Rabe mit goldenem Ringe niedersteige, und dann in Dschefíret. Eine Colonie derselben setzte sich um Holwán in Mesopotamien fest, wo ihre Weiber die Stoffe Ábkarijé und die Kleider Jefidijé webten, bis sie von den Türken (Ghufen) vertrieben worden [1]).

148. Abdallah Ibnol-Adschlan en-Nehdí [2]).

عبد الله ابن الاجلان النهدى

ein Dichter der vorislamitischen Zeit, welchen die Liebe tödtete. Er hatte sich von seiner Gemalin, Namens Hind, geschieden, die einen Anderen heiratete und starb hernach aus Gram über ihren Tod. Er war ein grosser Herr (Seíd) seines Stammes. Er sang, als ihn die Scheidung von Hind gereut:

Ich schied mich willig von der Hind,
Es weint das Aug' voll Lieb' und Sehnen,
Ihr Kleid mit Steinen eingelegt,
Ein Mädchen, dessen Hüfte schwer,
Es spricht so süss die süsse Maid,
Ständ' ich als Schenk' ihr zu Gebot'
Ich tränkte Alle [3]) in der Runde,
Mit blauen Speeren sind wir auf
Bis dass in ihre Nacken fährt,

Doch reut die Scheidung mich geschwind,
Wie reine Perlen seine Thränen.
Voll Glanz sich hin und her bewegt.
Doch ohne schändlichem Begehr'.
Wann Ziegen sie führt auf die Weid';
Wenn sie den weissen Arm mir bot.
Mit Brocken Fleisch noch in dem Munde;
Ge'n der behelmten Krieger Lauf,
Die lange Lanze und das Schwert.

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 106.
[2]) Abdallah Ben el-Adschlán Ben el-Áháb Ben Ámir Ben Káb Ben Saabáh Ben Neheb Ben Seíd Ben Leís Ben Eswed Ben Eslem Ben el-Thíf Ben Kodhá.
[3]) Beni Nehd.

Âbdallah von der Leidenschaft für sein geschiedenes Weib verzehrt, wagte sich ohne Wissen seines Vaters in's Gebiet der Beni Ââmir, wo Hind verheiratet war, und fand sie. Sobald sie sich erblickten, stürzten sie sich in die Arme, weinten und schluchzten, und überliessen sich so ganz ihrem Schmerze, dass sie beide todt niederfielen. Der Vater Âbdallah's, der nichts davon wusste, verrichtete die Wallfahrt, als er den Gemal der Hind mit der in Safran getauchten Hand sah, was damals das Zeichen arabischer Trauer war. Er soll sogleich zu seinem Vater zurückgekehrt und todt niedergestürzt sein. Ibn Sîrîn sagt: Er habe von Niemanden als von diesem gehört, dass er aus Liebe gestorben sei, unter seine besten Distichen gehören die folgenden:

Mein Freund! mich tödtet's fern von Hind zu sein,
Nichts sichert mich vor ihrer Trennung Pein;
O eilet nicht! es weiss wer eilet nicht,
Ob er es in der Eile recht wohl trifft;
Gingt ihr vorbei, so segn' euch Gott, wenn ihr
Nicht suchtet sie, abwandtet euch von ihr.
Mir fehlt's am Weg zu sagen ihr ein Wort,
Doch ist's erlaubt mit euch zu ziehen fort;
Doch morgen tönt von euch und mir Gewein,
Wenn ferne ich von ihrem Haus werd' ferner sein [1].

Ibn Koteîbé führt denselben als el-Âdschelanîj auf. Ben Sîrîn erzählt von demselben, dass er eines Tages still gestanden und gesagt:

Ich war in dem Harem mit Hind, die mir so theuer,
Wenn sie ein wenig warm, gerathe ich in's Feuer,
Wie ein Betrunkener, der mit den beiden Händen
Den Bogen und den Pfeil in's Futteral will senden.

Er stiess dann einen grossen Schrei aus, und blieb auf der Stelle todt. Er hatte ihrer genossen, sich von ihr getrennt, dann aber wieder seiner Leidenschaft Platz gegeben; von ihm ist das Sprichwort:

Und wird aus Lieb' gestorben, So starb der Sohn Âdschlân's [2].

Hind gehört zu dem Dutzend arabischer Mädchen oder Frauen, welche durch ihre Geliebten, die zugleich Dichter waren, verewiget

[1] Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 460.
[2] Ibn Koteîbé Nr. 166.

worden, wie Óneíse durch Imríolkaís, Leíla durch Medſchnún, Leíla, die Achjelische, durch Tewheb, Boseíne durch Dſchemíl, el-Ófa durch Koseír, Ábla durch Antár, Meíjet durch Surommet, Lobna durch Kaís, Áfrá durch Órwet, Esma durch den grossen Morakkisch, Fathimet, die Tochter Monfir's, durch den kleinen Morakkisch, Sureíja durch Omer Ibn Ebi Rebiáa u. s. w.

Die Hind, die Geliebte Ibnol Ádſchlán's, ist eine der in der arabischen Geschichte berühmten Frauen dieses Namens, deren mehrere schon in der Geschichte der Könige von Híré und Beni Gasán vorgekommen, und deren berühmteste die Hindol Honud, d. i. die Hindin der Hindinnen; ein Gegenstück zur Hind, der Geliebten Ibnol Ádſchlán's, ist Hind, die Gemalin des Haris Ben Amrú el-Kindí, deren trauriges Schicksal, auch ein Gegenstück zu dem der genannten Liebesheldinnen, ihrem Gemale berühmte Verse eingab.

149. El-Haris Ben Amru el-Kindi. الحرث بن عمرو الكندى

Ibn Hebúlet, der Gasanide, hatte Hind, die Gemalin des Haris, geraubt, dieser sie ihm in der Folge abgejagt und den Räuber getödtet; sehr in sie verliebt, fragte er seine Gemalin, ob ihr Räuber sie befriediget; sie antwortete: Ja, und nie hätte ein Weib einen Mann seines Gleichen gefunden. Da band el-Haris sein Weib an die Schweife zweier Pferde, und trieb diese in entgegengesetzter Richtung, so dass sie zerrissen ward; dann sagte er:

Alle Weiber, wenn sie dich auch minnen, Sind zuletzt doch nur Verrätherinnen;
Wer nach Hind auf Weiberliebe hält, Ist der Dümmste, Eitelste der Welt [1].

[1]) Im Ikd Ibn Abd Rebbihi's unmittelbar nach dem Abschnitte der Schöchije, Bd. I. Bl. 186.

12.

„Gepriesen sey Ormuzd! Schabur! Schabur!
„O welch ein Wunder der Natur!“
„Nein!“ sprach Schabur, Sie unterbrechend,
„Gepriesen sey Ferhad's, des Künstlers, Hand,
„Der, dieses milchberaumte Land
„An der Natur durch seine Kenntniß rächend,
„Den Berg durchschlug, damit die Milch der Sennerey
„Ein Opferguß für Deine Lippen sey.“

13.

„Ferhad?“ — so fragt Schirin, „o sprich, wer ist der Mann,
„Daß ich für diese Lust ihm danken kann!“
„Ein seltner Mensch, entgegnet Ihr Begleiter,
„Es weiß Niemand weß Geists er sey.
„Zum Himmel hebet ihn die Jakobsleiter
„Hochfliegender Empfindungsschwärmerey;
„Er ist geheimnißreich, wie eine Nacht der Liebe,
„Dabey ein wenig schwermuthsvoll und trübe.“

14

„Schabur! Ich muß ihn kennen lernen!
„Indeß erzähle mir ein wenig mehr von Ihm!“
„Sein Auge,“ spricht Schabur, „leiht Glanz den Sternen,
„Ein jedes Wimperhärchen ist ein Pfeil,
„Der zarte Herzen tief verwundet;
„Die Brauen sind zwey Brücken, hoch und kühn;
„Wer krank ist, und aus dem Rubin
„Von Seinen Lippen trinkt, gesundet.

Zehnte Classe.

Die Verfasser der Moallakat,

das ist:

Der sieben an der Kaba aufgehangenen Gedichte.

Da diese Kasídete als die unübertroffenen Muster aller arabischen gelten, so wollen wir einige Worte sowohl über die Kasídet, d. i. das arabische Zweckgedicht, als über die Verfasser der Moállakát hier voranschicken.

Nach der Lehre arabischer Kunstrichter theilt sich der Stoff aller Poesie vier oder fünffach; der Dichter lobt, liebt, zürnt, trauert oder beschreibt; die Beschreibung ist dann entweder die verschiedener Naturgegenstände oder bloss die weiblicher Schönheit. Diese Beschreibungen weiblicher Schönheit bilden eine eigene Gattung von Gedichten, welche die Hamása unter dem Titel: Nesíb, so wie das Lob der Tapferkeit unter dem Titel: Hamása aufführt, von dem die ganze Sammlung des halben Tausends altarabischer Gedichte ihren Namen erhalten hat. Auch das Lob wird wie die Beschreibung untergetheilt, indem dasselbe entweder das Anderer Medh oder Selbstlob Fachr. Alle diese Gedichte sind kürzerer Form; längere Gedichte, welche mehrere der obigen Zwecke der Poesie in sich vereinigen, heissen Kasídet, d. i. Zweckgedichte, weil ihr Zweck ein zweifacher, nämlich durch das Lob eines Gönners, oder durch das der Geliebten Gaben oder Gunst zu gewinnen. Zu diesem Lobe der Tapferkeit, Freigebigkeit und Wohlredenheit des Gönners, oder dem Lobe weiblicher Schönheit der Geliebten kommen dann noch die Beschreibung (Ssiffat) und die Lehren der Weisheit (Hikmet) hinzu. Der Dichter lehrt durch Sprichwörter oder Weisheitssprüche, er beschreibt die Gegenstände seiner nächsten Umgebung, seines innigsten Interesse, das Pferd.

das Kamel, die Gaselle, den Strauss, die wilde Kuh oder Eselin, die Wolke, den Blitz, den Wein, die Spuren des Zeltes der Geliebten, das gastliche Feuer. Die erhabenste religiöse Kaſsídet (das regelmässige Sylbenmass und den alle zweite Verse wiederkehrenden Reim ausgenommen) ist das Buch Hiob, das mit der Verzweifelung und dem Troste durch das Vertrauen in Gott beginnt, dann zum Lobe der Allmacht und Weisheit Gottes übergeht, den Lehren der höchsten Weisheit, die Beschreibung von Naturgegenständen und Thieren einmischt. Die wenigsten Kaſsídete sind aber aus dem Stegreife in Einem Gusse gedichtet worden, wie das berühmte Lobgedicht, welches K'áb, wohl auch nicht aus dem Stegreife, aber in Einem, zum Lobe des Propheten vortrug; übrigens ist dasselbe kürzer als die kürzeste der Moállakát, indem jenes acht und fünfzig, diese (die Soheír's des Vaters K'áb's) vier und sechzig Distichen hat. Die Kaſsídete der Moállakát sind nur eine Mosaik kleiner Gedichte, welche bei verschiedenen Gelegenheiten gedichtet, zuletzt vom Dichter in ein Ganzes zusammengesetzt worden; am klarsten ist diese Zusammensetzung im Ritterromane Ántár's nachgewiesen, in welchem die einzelnen Theile seiner Kaſsídet erst bei den verschiedenen Begebenheiten, welche dazu Anlass gaben, vorkommen, und dann erst bei Gelegenheit des poetischen Wettkampfes zu Ókk'áf als ein Ganzes vom Dichter vorgetragen worden, der bereit ist, jedem Kritiker, welcher dem Gedichte die Ehre, an der Kába aufgehangen zu werden, bestreiten wollte, im Zweikampfe die Trefflichkeit seines Gedichtes zu beweisen. In dem kleinen Heerwagen der Moállakát sind die zwei Kaſsídete des Imrſolkaís und Ántára's, die beiden höchsten glänzendsten Sterne, durch die Gefühle, die sie für Oneíse und Ábla hauchen, jene der Polarstern der Liebe; die Lebíd's zeichnet sich durch die Beschreibung des Weines und Pferdes, die Tharafa's durch die Beschreibung des Kamels, die Ámrú Ben K'olsúm's durch ihr Schlachtgemälde aus; Hares hat das Lob der Waffen und des Königs Ámrú von Hírè besungen, die Kaſsídet Soheír's ist mit Weisheitssprüchen juwelirt.

Von der Ordnung und den Verfassern der Moállakát.

Die Anordnung der Moállakát scheint eine willkürliche, indem dieselbe weder chronologisch, noch nach der Länge der verschie

denen Kafsideten. noch nach dem poetischen Werthe derselben. noch nach dem Geburtsadel ihrer Verfasser eingerichtet ist; denn im ersten Falle müssten die Ántáret's. der unmittelbar vor der Geburt des Propheten und Lebíd's, der erst i. J. d. Hidschret 41 starb, die letzten sein; im zweiten Falle müssten sie sich so folgen: Soheír 64, Imríolkaís 75, Hares Ben Hillifet 85, Lebíd 89, Tharafa 103, Ámrú Ben K.olsúm 108 Distichen, oder, wenn die längsten vorausgingen, in umgekehrter Ordnung; dem poetischen Werthe nach wird zwar dem Imríolkaís der erste Platz unbestritten bleiben, aber Lebíd und Ántára müssten dem Soheír, Ámrú, Hares und Tharafa vorausgehen. Wären dieselben nach einer aristokratischen Rangordnung geschaart, so würde zwar auch wieder Imríolkaís als der einzige König unter den sieben den ersten Platz behaupten, der letzte müsste aber dann dem Ántáret angewiesen werden, dem Sohne der Sclavin Negerin, über dessen Vaterschaft sich zehn Männer stritten, bis dieselbe von den in der Wissenschaft. die Väter aus den Gliedern der Kinder zu errathen und zu bestimmen, kundigen Richtern dem Scheddád, dem Bruder des Königs Soheír der Beni Ábs zuerkannt ward. Zwischen diesen beiden äussersten Gränzmarken des Dichters Königs und des Dichters. Sohnes der Sclavin, stehen die anderen fünf, von denen vier (also die grössere Hälfte der sieben) in unmittelbarer Berührung mit den Königen von Hírè, deren Hof der gastliche Dom grosser arabischer Dichter in dem Jahrhunderte vor Mohammed. Imríolkaís war sogar mit den Königen der Beni Lachm und Gasán verwandt, denn seine mütterliche Tante, die Besitzerin der beiden unschätzbaren Ohrgehänge, war die Gemalin Hares II. oder Lahmen, des Königs der Beni Gasán, und seine Schwester Hind war die Gemalin Monfir's III., des Sohnes des himmlischen Wassers. Tharafa, dessen Schwester die Gemalin Ábd Ámrú Bifehr's, des mächtigsten Fürsten seiner Zeit, lebte am Hofe Ámrú Ben Hind's, des Verbrenners, des Steinfurzers, der ihn eben sowohl als seinen Freund, den Dichter Motelemmis, durch den berühmten Uriasbrief sich vom Halse schaffen wollte; diesen nur zur Hälfte durch den Tod des Motelemmis gelungenen Mordanschlag rächte der Dichter Ámrú Ben K.olsúm durch den Tod des Tyrannen. Lebíd befand sich im Heere des Hares II., das wider Monfir III. auszog, und rettete bei der Schlacht von Hali-

met, in welcher Monfir das Leben verlor, mit Mühe das seine. Hares Ben Hillifet ward an Âmrú Ben Hind, den Mörder Tharafa's, gesendet, um durch denselben den Frieden zwischen den Beni Taglib und Bekr zu vermitteln. Soheîr Ben Ebú Solma, der den Propheten in seinem hundertsten Jahre gesehen haben soll, lobte den Herem Ben Sinan, den weisen Richter der Araber, vor dessen Richterstuhl el-Âáfcha und eth-Tharafa erschienen, und mit ihnen ihre Freunde, die Helden Dichter Âámir Ben Thofeîl und Molaîhol-esinnet, der Spieler der Lanzen, dieser der Oheim Lebîd's. Endlich erscheint selbst Ântâret (wenigstens in dem Ritterromane dieses Namens) am Hofe des Königs Nöman's III. des Herrn der fünf Cohorten, des Besitzers der Kamele Sperlinge. Wenn auch diese letzte Angabe nicht historisches Gewicht hat, und Soheîr's Lebensgeschichte nichts von seiner Gegenwart zu Hîrè meldet, so ist doch die nächste Verbindung der fünf anderen Dichter der Moâllakât mit den Königen von Hîrè von Monfir III. angefangen bis zu Nómán III. ausser allem Zweifel.

150. Imriol-Kais [1]). امرى القيس

Nach einem Ausspruche des Weâîra el-Magribî soll sein Name Hondodfch gewesen sein, und der Beiname Imrîol-Kaîs,

[1]) Von der Moâllakât dieses grossen vorislamitischen Dichters bestehen zwei Ausgaben des arabischen Textes mit Uebersetzungen: die von Lette, die bald ein Jahrhundert alt [1]), und die vor mehr als einem Vierteljahrhunderte erschienene Hengstenberg's [2]), dann noch die englische Uebersetzung von Sir W. Jones, der den arabischen Text nur mit lateinischen Buchstaben gegeben [3]), die französische von Caussin [4]) und die deutsche von Hartmann [5]), die lateinische von Vullers [6]) und Arnold [7]), endlich der Diwan [8]), welchen Freiherr von Slane und die Proben, welche Rückert mit einer Lebensbeschreibung des Dichters

[1]) Amraikaisi Moallakah cum scholiis, edidit, vertit, notisque illustravit Geraldus Joannes Lette. Lugduni Batavorum 1748.

[2]) Amraikaisi Moallakah cum scholiis Buxenii e codicibus Parisiensibus edidit latine vertit et illustravit Ern. Guill. Hengstenberg. Bonnae 1823.

[3]) The Moallakat, or seven Arabian poems, by William Jones Esq. Lond. 1782.

[4]) Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 326.

[5]) Die bellatrabienden Plejaden am arabischen poetischen Himmel, von A. Theod. Hartmann. Münster 1802.

[6]) Harethi Moallaca et Abulcisae carmina duo inedita, edidit Joannes Vullers. Bonnae 1837.

[7]) Amraikaisi carmen quartum e codd. Mss. primus edidit, interpretatione latina instruxit, commentario objecit Dr. Fr. Aug. Arnold. Halae 1836.

[8]) Le Diwan d'Amro'lkaïs, précédé de la vie de ce poète par l'auteur du Kitab el-Aghani, accompagné d'une traduction et de notes par le Baron M. G. de Slane.

den Mann der Widerwärtigkeit bedeuten [1]). Seine Mutter Fathima, die jüngere Schwester K.oleîb's und Mohelhil's gebar ihn u. J. 500

Königs herausgegeben [1]). Alle neun schreiben den Namen desselben so verschieden, dass es sich wohl der Mühe lohnt, kritisch zu untersuchen und festzustellen, wie denn eigentlich regelrecht der Name dieses grössten vorislamitischen Dichters ausgesprochen werden müsse. Lette und Hartmann stimmen nur in der ersten Hälfte des Namens, aber nicht in der zweiten überein, indem jener Amraîkeis, dieser Amralkaîs schreibt; Vullers und Hengstenberg Amrulkaîs, M. G. Slane Amrolkaîs, Arnold und Rückert Amrilkaîs und S. W. Jones Amriolkaîs, Caussin am richtigsten Imruolcays schreiben, also bei neun Orientalisten siebenfach verschiedene Aussprache desselben Namens, von der, sollte man glauben, doch eine die wahre und richtige sein müsse; diess ist aber keineswegs der Fall, indem die einzig wahre und richtige Imriolkaîs lautet. Diess zu beweisen, liegt uns ob, und wir führen hiemit den Beweis aus dem Kamus und anderen Quellen. Der Name des Dichters heisst der Mann der Widerwärtigkeit, auf arabisch heisst der Mann Imri [2]) und das Weib Imret, der erste Buchstabe des Namens ist also I und nicht A auszusprechen; das zweite Wort ist Kaîs und nicht Keis (das letzte heisst Scharfsinn), weil der harte Buchstabe Kaf die Aussprache des Feth als A fordert. Dass die erste Hälfte des Namens unseres Dichters nichts anderes als das Wort Imri sei, erhellet aus dem Wörterbuche Dschewheri's, welches Imriolkaîs unter dem Worte Imr, d. i. der Mann, als Dichter aufgeführt [3]). Der Kamus hat die verschiedenen Dichter, welche den Namen Imriolkaîs führen, nach dem Endbuchstaben des zweiten Wortes unter Kaîs gegeben. Nachdem nun die richtige Aussprache der ersten Hälfte des Dichternamens als Imri, die zweite als Kaîs aus dem Saihhâh und Kamus festgestellt ist, so handelt es sich nun nur noch um die richtige Aussprache des die beiden obigen Wörter verbindenden Artikels, der wie bekannt, el (von den Türken ul ausgesprochen), el oder il lautet, je nachdem das Wort in einem der drei Endfälle der arabischen Declination. In europäischen Sprachen kann bei eigenen Namen nur der Nominativ beibehalten werden, man sagt und schreibt daher z. B. weder Abdel Melîkalîb, noch Abdil Melîkalîb, sondern Abdel Melîkalîb, oder wie die Türken und Perser aussprechen Abdul Melîkalîb. Ebenso (und dieses Beispiel trifft den Nagel auf den Kopf) wird der Name des fünften und sechsten Monats des arabischen Kalenders weder Dschemafiel-ewwel und Dschemafiel-sâní oder Dschemâfil-ewwel und Dschemâfil-sâní, sondern Dschemâfiel oder Dschemafiul-ewwel und Dschemâfiul oder Dschemafiul-sâní gesprochen; eben so wird in ganz Arabien, Persien und der Türkei der Name des Dichters weder Amrulkaîs oder Amrilkaîs, noch Amrilkaîs, sondern nur als Imriolkaîs (zu Constantinopel Imriulkaîs) nach den Wörterbüchern richtig gesprochen. Am richtigsten hat bisher, wiewohl nicht ganz rich-

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 703.

[1]) Amrilkaîs, der Dichter und König. Sein Leben dargestellt in seinen Liedern. Aus dem Arabischen übertragen von Friedrich Rückert. Stuttgart und Tübingen 1843. 8. 127. S.

[2]) Freytag hat Imr und Imret, aber ohne Vocalisirung des ersten Buchstabens. IV. S. 165.

[3]) Wankuli I. S. 50. امرء همرونان كسرى وميمان سكونيله اركنى

n. Chr.; er heisst Ben Hodschr Ben Ámrú el-Kindi, aus der Landschaft Nedschd, die er in seinen Gedichten beschrieben, dem Sitze der Beni Esed. Lebíd Ibn Rebiâa, der grosse Dichter, welchen Mohammed als solchen, und dieser ihn dafür als Propheten anerkannte, sagte: Der dichterischste der Menschen ist der mit Geschwüren Behaftete (Sûlkorûh), d. i. Imrîolkaîs; denn diesen Beinamen führte er von den Geschwüren, die ihm das vom griechischen Kaiser zugesandte vergiftete Hemd zugezogen. Sein Vater Hodschr war der Herr und Fürst der Beni Esed; sie empörten sich wider ihn, ihm die hergebrachten Gaben verweigernd, wess-

---

tig, hat den Namen des Dichters Herr Caussin de Perceval Imrouleays statt Imriolkaîs geschrieben. Zum Ueberflusse hat Rec. von Constantinopel hierüber noch ein philologisches Fetwa des grössten damaligen osmanischen Gelehrten, des Reichshistoriographen Esâd Efendi, eingeholt, welches ganz dem oben Gesagten gleichmässig lautet. Nachdem wir auf diese Weise die richtige Aussprache des Namens dieses grossen Dichters, den die neun Orientalisten, die sich bisher mit demselben beschäftigt, auf sieben verschiedene Weisen geschrieben, aus den Quellen arabischer Lexicographie unwiderruflich festgestellt, wollen wir noch (da es keiner der obgenannten neun Orientalisten gethan (ein Wort über die verschiedenen Dichter hinzufügen, welche den Namen Imriolkaîs führen; eine Kunde, die besonders bei der vom B. von Slane und Rückert gegebenen Lebensbeschreibung des grossen Dichters an Ort und Stelle gewesen wäre. Diese gleichnamigen Dichter sind also: 1) Imriolkaîs, Suleiman Ben Hodschr el-Kindi, nach dem Worte Mohammed's, der Fahnenträger der Poeten bei ihrem Einzuge in die Hölle; 2) Imriolkaîs Ben Bahr; 3) Imriolkaîs Ibn Hommam; 4) Imriolkaîs Ibn Bekr; 5) Imriolkaîs Ibn Rebiât; 6) Imriolkaîs Ibn Âdâ; 7) Imriolkaîs Ibn Kelâb; 8) Imriolkaîs Ibn Mâlik. Der Kamus bemerkt hiezu, dass das Wort, welches die Abkunft oder das Angehörige eines dieser Dichter bedeutet, Mirîj, vom grossen Dichter aber zum Unterschiede von seinen übrigen Namensgenossen Mirkâsi lautet [1]). Von diesen acht Namensgenossen des grössten vorislamitischen Dichters wissen wir nur von einem einigen etwas Näheres zu berichten, nämlich von Imriolkaîs Ben Bekr, welcher den schönen Beinamen von Ef-faîd, d. i. Beschirmer der Wahrheit und der Ehre trägt, weil er denselben verdiente; Ef-faîd ist zugleich der Name des Schwertes Dschoîb's Ben Ôsaf und des Pferdes Moslim Ben Ámrú el-Bahili's oder Schakik Ben Dschorir el-Bahili's, welches Pferd sonst unter dem Namen Harûn berühmt [2]). Den Ehrennamen Ef-faîd, was in seiner Wurzelbedeutung eigentlich der Abwehrende und Zurücktosende heisst, erhielt Imriolkaîs Ben Bekr von dem folgenden, im Kamus [3]) erhaltenen Distichon:

Ich stosse von mir fort der Reime schwere Menge,
Dem knaben gleich, der mit Heuschrecken im Gedränge.

---

[1]) Kamus II. Bd. S. 281.
[2]) Ebenda III. Bd. S. 514.
[3]) Ebenda I. Bd. S. 606.

halb er wider die Empörer auszog, und die Gefangenen mit Stöcken zu todt prügeln liess; davon blieb ihnen der Beiname die Sclaven des Stockes (Obeídol-áfsá). Einer derselben, Ibnol-Ebrafs, d. i. der Sohn des Aussätzigen, trat vor, und redete ihn in Versen an, durch welche besänftigt Hodfchr den Uebrigen das Leben schenkte. Sie zogen fort nach dem flachen Lande (Tihámé); sie waren davon noch eine Tagreise entfernt, als ihnen ihr Wahrsager Auf Ben Rebiâa el-Esedi wahrsagte:

Der oft gesieget, wird besieget werden,
Von Jünglingen gleich wilder Stiere Heerden:
Wenn sich das Thor des Morgens wird erschliessen,
Dann wird das Blut in reichen Strömen fliessen;
Und Er ist's, der der Erst' am ersten Morgen,
Des Leib's entkleidet, ledig ist der Sorgen.

Sie fragten: Wer? — Er sagte: Wenn mir die Seele nicht aufkochte, würde ich sagen Hodfchr. Sie ritten die ganze Nacht durch, und fanden in der ersten Dämmerung denselben schlafend, und tödteten ihn. Diess war das gewaltsame Ende des Vaters, welcher seinen Sohn, als er von dessen Gedichten zum Lobe Óneíse's gehört, aus seinen Augen verbannte. Lange waren seine Bemühungen, sie zu finden, vergebens, bis er endlich am Teiche zu Daret Dfcholdfchol von ihrer Gegenwart beglückt ward.

Als der Vater des Dichters von diesem Abenteuer gehört, befahl er seinem Sclaven Rebiâa, den Sohn zu tödten, und ihm dessen Augen zu bringen. Rebiâa schlachtete ein Reh, und brachte die Augen desselben als die des getödteten Sohnes dar; bei diesem Anblicke reute den Vater der Mordbefehl, und Rebiâa gab ihm die gute Kunde, dass derselbe nicht vollzogen worden. Hodfchr schenkte dem Sohne die Freiheit, verbot ihm aber zugleich, Verse zu machen. Seine Liebe, welche ihm des Vaters Ungnade zuzog, mit Óneíse, d. i. der kleinen Ziege, ist nicht nur eine der ältesten, sondern auch der berühmtesten arabischer Dichter; und wiewohl der vorzüglichsten Anecdoten derselben schon der erste Herausgeber des Textes Lette vor einem Jahrhunderte in den Noten aus Tebrifi's Commentar erwähnt hat, so glauben wir doch um so mehr dieselbe hier wiederholen zu dürfen, als sich zwei gute

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02732/038

Gründe dafür gelten machen, der eine, dass jene Stelle von Tebrîſi wörtlich aus dem Ikd Ibn Âbd Rebbihi's abgeschrieben, des nicht unwichtigen Eingangs entbehrt, wodurch der Dichter Ferefdak als ein vorzüglicher Sammler von Anecdoten zu Dichter-Biographien erscheint; der zweite weil dadurch die in dem Vorworte der Moállakât gemachte Bemerkung, dass diese berühmten Kaſsîdeten der Araber nicht auf einmal entstanden, und in einem Gusse vorgetragen, sondern wie musivische Arbeit aus mehreren Gelegenheitsgedichten nach und nach zusammengetragen worden, die vollkommenste Bestätigung erhält. Wie die Ilias erst nach und nach aus den Gesängen der Rhapsoden zu dem schönen Ganzen erwuchs, in welchem dieselbe die Bewunderung aller künftigen Zeiten, so die Moállakât aus den zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gesungenen, von der Begeisterung eingegebenen Ausdrücken des Naturgefühls der Dichter, nur mit dem Unterschiede, dass die Einheit der Verfasser bei der Moállakât unbestritten, und noch kein arabischer Wolf die Moállakât wie die Ilias zerrissen, und die Stücke derselben mehreren Dichtern zugeworfen hat.

Ferefdak, welcher der Erste die Liebesgeschichte des Imriolkaîs mit Ónefe erzählte, ward dadurch das Musterbild des grossen Ritterromanes Ântar, dessen erster Verfasser der spanische Arzt und Dichter el-Ântari die dem Andenken des grossen Dichters Imriolkaîs und seinem Liebesverhältnisse mit Ónefe geweihte Capelle schon in dem Ikd Âbd Rebbihi's vorfand, und nach dem Muster derselben den Bau eines grossen herrlichen Domes im Ritterromane Ântar aufführte. Der von Tebrîſi oder Lette weggelassene Eingang zu der vom letzten gegebenen Anecdote vom Bade Ónefe's im Teiche, ist im Ikd Âbd Rebbihi's unter der Ueberschrift der Tag von Dârol Dſcholdſchol der folgende:

Ich brachte, erzählt Ferefdak, zu Baſsra eine Nacht zu, in welcher der Regen strömte; als es Morgen ward, bestieg ich mein Maulthier, und begab mich zur Kamelheerde (Merbed), wo ich die Spuren von Lastthieren fand, welche dieselbe verlassen hatten; ich folgte diesen Spuren, und gelangte endlich zu Maulthieren mit Sänften, nicht fern von einem Teiche; ich begab mich an den Teich und fand dort Weiber, die darin badeten. Ich sagte: Heut' ist kein Tag von Daretol Dſcholdſchol, schämte mich und kehrte um. Da riefen sie mir:

Du Reiter des Maules kehre um, wir wollen dich um Etwas fragen ich kehrte um, sie sassen im Wasser bis an die Kehlen. Erzähle uns, sagten sie, die Sage von Daretol Dfcholdfchol, und ich, damals ein Jüngling von trefflichem Gedächtnisse, begann zu erzählen:

Imriolkaís liebte seine Muhme Ôneífe, die er lange vergebens zu treffen suchte, bis ihm diess am Tage des Teiches gelang, der auch der Tag von Daretol Dfcholdfchol heisst[1]). An diesem Tage gingen die Mädchen des Stammes von ihren Sclaven begleitet in's Bad zum Teiche. Imriolkaís verbarg sich in einen Brunnen, und liess sie vorüberziehen; als die Sclaven sich entfernt, die Mädchen sich ausgezogen hatten und in's Wasser gegangen waren, sprang Imriolkaís hervor, setzte sich auf die am Ufer zurückgelassenen Kleider, und rief ihnen zu, dass sie dieselben nicht eher erhalten würden, bis sie nackt dieselben zu holen kämen. Sie weigerten sich den ganzen Tag lang; als es endlich Abend ward, kam eine nach der anderen heraus, denen er ihre Kleider gab; die letzte war Ôneífe, die ihn beschwor, die Kleider niederzulegen und davon zu gehen; er schwor aber seinerseits, dass sie dieselben nicht erhalten würde, bis sie nackt sich anschauen liesse; sie entschloss sich endlich dazu, und er gab ihr ihre Kleider, nachdem er ihre Schönheiten vorne und hinten beschauet hatte. Wir kamen, sagten die Weiber, in aller Frühe, du hast uns den ganzen Tag hier gehalten, und nun sind wir hungrig. Ich schlachte, sagte Imriolkaís, euch mit Freuden mein Kamel, wenn ihr davon essen wollt. Er zog sein Schwert, schlachtete das Kamel, die Sclaven trugen Holz zu, er zerlegte es mit seinem Schwerte, und gab ihnen die kostbarsten Bissen von der Leber und vom Höcker; sie assen sich satt und tranken Wein aus einem kleinen Schlauche, den er bei sich hatte, waren froher Dinge und tanzten. Als es Zeit zum Aufbruche, sagte eine: ich will das Holz und die Riemen, die andere: ich will die Satteldecke tragen; so theilten sie unter sich das Reitzeug des geschlachteten Kamels, nur Ôneífe trug nichts. Du wirst, sagte Imriolkaís, mich mit dir auf's Kamel nehmen, sonst lasse ich dich nicht fortziehen. Sie nahm ihn auf das Kamel; er benützte die Gelegenheit, sie unter ihrem Schleier zu

[1]) Bis hieher wörtlich, von hier an abgekürzt.

15.

„Auf Seinen Wangen strahlt der Glanz von Osten,
„Es dunkelt in dem langen Haar der West;
„Des Südes Hitze gibt der Mund zu kosten,
„Der Stirne Schnee ist für den Nord ein Fest.
„Ein Wassertropfe, in der Luft gehalten,
„Vermöchte kaum Sein Kinn Dir zu gestalten,
„Sein Maal, ein Rabennest auf einer Mondesflur,
„Ist das Begierdekorn der sämmtlichen Natur. 4)

16.

„Er weiß das Winkelmaaß, den Meissel so zu führen,
„Daß Seine Bauten selbst den Himmel könnten zieren,
„Daß Sennamar 5) vor Ihm die Kniee biegt,
„Daß Marmorkies vor Ihm wie weiches Wachs sich schmiegt;
„Daß Stein, den Seine Finger nur berühren,
„An Glanz und Werth Juwelen überwiegt;
„Daß unter Seinen Händen Felsen hauchen,
„Als Ströme fließen und als Brände rauchen.

17.

„Er kam, ich glaube, um den Götterssaal,
„Den Hof des Königes der Könige zu schauen,
„Und Ihm und sich ein ew'ges Maal
„Durch Meisterwerke aufzubauen.
„Allein er fand, so scheint's bis itzt, nicht große Lust,
„Kein Forscherblick dringt in die finstre Brust;
„Ich sah nur manchesmal im Auge Blitze leuchten,
„Und öfters sah ich's noch mit Thränen sich befeuchten."

küssen, und als sie diess hindern wollte, senkte sich ihre Sänfte [1]); als sie abgestiegen, sagte er die berühmte Stelle seiner Moállakát:

Vergnügt verflossen mir die Tage wohl,
Vor allen die von Dáretol-Dſcholdſchol,
Wo ich den Mädchen mein Kamel geschlachtet;
Und Wunder! ihr Kamel mit mir befrachtet,
Wo sie getheilet sich in's Fleisch mit Hast,
In's Fett, das weiss wie Schleppe von Damast;
Oneïfe sagte unter'm Schleier wehe!
Du wirst mich zwingen, dass zu Fuss ich gehe,
Und als die Sänfte dann der Last nachgab,
Sie sprach: du tödtest mein Kamel, steig' ab;
Ich sagte: lass' ihm schliessen nur die Zäum',
Verweig're mir nicht deinen Honigseim.

Für die Literaturgeschichte merkwürdig und wichtig ist die folgende Stelle, womit das Ikd Åbd Rebbihi's diese Erzählung schliesst:

„Ferefdak war von allen Menschen der aller Lebensumstände „des Imriolkaïs kundigste; denn von seinem Vater gekränkt, hatte „sich Imriolkaïs zu seinem Oheim Schorâhil Ben el-Háris geflüch„tet, und verweilte bei den Beni Dârim, denen Ferefdak an„gehört" [2]).

Nachdem ihn sein Vater dieses Liebesabenteuers und seiner Verse willen aus seinen Augen verbannt hatte, streifte Imriolkaïs mit Landstreichern aus den Beni Thaïj, Kelb, Bekr, Harún, machte bei Cisternen Halt, schlachtete Kamele und trank Wein, während Sängerinnen ihn mit Liedern unterhielten; zu Demúm hörte er von seines Vaters Tod, der Bote, der den Söhnen Hodfchr's die Kunde von des Vaters Ermordung gebracht, hatte sie zwar Alle betrübt, doch keinen zur Rache geneigt gefunden und war nun zum jüngsten und lebenslustigsten, aber auch geistreichsten

---

[1]) Diese Stelle findet sich nicht bei Tebrîſi:

فدخل رأسه في خدرها فقبلها واذا امتنعت مال خدجيا (هودجها)

[2]) Ikd im Abschnitte von dem Tage Dáretol-Dfcholdfchol. II. d. H. Bd. II. Bl. 265 und 266. Wo das Dáretol-Dfcholdfchol des Imriolkais gelegen, darüber sind die Meinungen verschieden, indem Ibn Doreid es in das Gebiet der Beni Fefâré, Ibnes-Sekît nach el-Hima verlegt; das Mofchterik führt dann das obige erste Distichon an. Jakut's Mofchterik von Wüstenfeld S. 170.

und tapfersten derselben zu Imriolkaís gekommen, der so eben trank und spielte. Dein Vater ist ermordet worden, sagte der Bote, Imriolkaís antwortete nicht, sein Spielgenosse hielt inne, — spiele zu, sagte Imríol Kaís, und als das Spiel zu Ende: Ich wollte dein Spiel nicht stören; dann erkundigte er sich genau um die Umstände des Mordes, und sagte: Als Jüngling verbannte mich mein Vater, als Mann ist's an mir, seinen Tod zu rächen, heute keine Nüchternheit, morgen keinen Rausch, itzt den Wein und hernach das Geschäft! Am folgenden Morgen, als er nüchtern geworden, sagte er:

Schlaflos habe ich die ganze Nacht durchwacht,
— Wie der Blitz, der von des Berges Höhe lacht,
Von der Beni Esed ward ihr Herr erschlagen,
Ist nun alles Andere nicht leicht zu tragen?

Als er nüchtern geworden, schwor er, nicht Fleisch und Wein zu geniessen, nicht Haar und Bart zu scheren, keinen Wohlgeruch und kein Weib zu berühren, bis er den Mord seines Vaters gerächt, bis er nicht hundert der Beni Esed getödtet, und hundert Anderen als Gefangenen die Stirnlocken abgeschnitten haben würde: die Gesandten der Beni Esed, die ihn zu verführen gekommen waren, fanden ihn mit schwarzer Kopf- und Fussbedeckung, mit schwarzem Kleide angethan; sie boten sich an ihm das edelste Haupt der Beni Esed auszuliefern, oder ihm alle Kamele des Stammes zur Sühne zu überlassen; er entliess sie mit den Worten: Die Araber wissen, dass Hodfehr seines Gleichen nicht hat, und ich würde mich entehren, wenn ich Kamele für sein Blut annehme. Mit dem vereinten Heere der Beni Bekr und Taglib (sie war noch nicht durch den Streit Schoráhil's und Selemet's um die Herrschaft entzweit) zog er i. J. 525 n. Chr. wider die Beni Esed und Kinâné, die sich unter den Schutz Monfir's, des Königs von Hiré, stellten; seine Leute weigerten sich, die Flüchtigen zu verfolgen: die Beni Ehd als Freunde der Beni Esed verweigerten ihm die begehrte Hilfe, nur Mersid el-Chaír, der Sohn Sú Dfchefáán's, der himjeritische Fürst in Jemen, versprach ihm fünfhundert Mann, doch starb er bald hernach, und sein Nachkomme Kormol hielt das gegebene Versprechen nicht; hierauf beziehen sich die Verse einer zu dieser Zeit gedichteten Kafsidet:

Wo ist die Zeit, wo den Mersid Wir unsern Herrn nannten,
Und nicht der Sclave von Kormol Ihm unterthänig uns Bekannten [1]).

Mit einer Truppe der Beni Mâdd zog er wider die Beni Esed, und zu Tebâlé, wo das Götzenbild Súl-Cholafsat verehrt ward, loos'te er mit den drei Pfeilen der Ordnung, der Vertheidigung und der Erwartung und zog den zweiten dreimal; ungeduldig hierüber, weil dieses Loos nur auf Vertheidigung und nicht auf Angriff lautete, zerbrach er die Pfeile und warf sie dem Götzenbild in's Gesicht mit den Worten: Wenn man deinen Vater getödtet hätte, so würdest du dich nicht bloss auf Vertheidigung beschränken. Monfir III., der Bundesgenosse der Esed, hatte wider Imriolkaïs ein Heer aus den Stämmen Bahrâ Ijâd und Tenûch [2]) gesandt; der Kampf hatte i. J. 527 n. Chr. Statt; Imriolkaïs ward gefangen und flüchtete zu Hâris, dem Sohne Schebâb's, dem jungen Oberhaupte der Beni Jerbûû Ben Hansalé, dieser wollte ihn ausliefern, da begab sich Imriolkaïs mit dem Familienschatze seiner fünf Panzer (dem weiten, dem glänzenden, dem schützenden, dem unvergleichlichen und dem, der die Mutter der Schuppen hiess) zu Samuel, dem Herrn des Schlosses Eblak; auf dem Wege dahin ward er von Hani Ben Mesud aus den Beni Scheïban zurückgewiesen, von Sâd Ben Dhabâb aus den Beni Ijâd gut aufgenommen, wesshalb er auf jenen satyrische, auf diesen lobende Verse dichtete. Im Gebirgslande Nedschd verbarg ihn Moâllâ aus den Beni Teïm Beni Sâlebé unter seinen Frauen, wofür sich der Dichter durch eine Kaſsidet dankbar bewies, deren Schlussvers:

Erfreuet ward der Sohn von Hodschr für gewiss
Durch Teïm's Stamm, die Leuchten in der Finsterniss.

Fortan blieb dem Stamme Teïm der Ehrenname der Leuchten in der Finsterniss. Er weilte mehrere Jahre unter den Beni Thaïj, aus denen er die Omm Dschondob zur Frau nahm, sich aber dann von ihr schied, weil sie in einem Wettstreite zwischen ihm und dem Dichter Âlkama, in der Beschreibung des Pferdes, dem letzten den Preis zuerkannt hatte. Die Geschiedene ward hernach die Gemalin des Dichters Âlkama [3]).

---

[1]) Im Diwane des Imriolkaïs in der Ausgabe des Freiherrn Mac Guckin de Slane, S. 23 und 26.

[2]) Nicht Tonuch, wie bei Caussin de Perceval II. 311. Siehe Kamus Constantinopolitaner Ausgabe, S. 538, nach der Form Saabur.

[3]) Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 302–316, und: Le Diwan d'Amrolkais par le Baron Mac Guckin de Slane, vie d'Amrolkais.

Imrîolkaîs wandte sich an den Kaiser Justinian, und wie Herr Caussin de Perceval[1]) mit Recht bemerkt, ist unser Dichter nach aller Wahrscheinlichkeit der Kaîs, dessen die byzantinischen Geschichtschreiber Procopius und Nonnosus erwähnen, doch wissen diese nichts von dem Liebesverhältnisse des Dichters mit der Prinzessin, welches Thammâh, dessen Vater von dem des Dichters erschlagen worden war, dem Kaiser verrieth; Imrîolkaîs entfloh auf's schnellste. Der Kaiser sandte ihm einen Boten mit einem vergifteten Kleide nach, der ihn eine Tagreise über Angora hinaus traf. Er legte das Kleid an, und starb von Geschwüren bedeckt, zu Angora; seine letzten Worte waren:

Der Mann, dem's Wort stets von dem Munde floss,
Dem Blut in Strömen fliesst auf seinen Stoss,
Der immer voll beim Mahl den Becher goss,
Er ist nach Angora gekommen bloss.

Diess waren nach Ibn Koteîbè's Zeugniss die letzten Worte, die er gesprochen. Nach dem Âgânî sagte er noch, als er am Berge Âsîk bei Angora das Grabmal einer Prinzessin sah, die folgenden Verse:

O Nachbarin! nah ist Besuches Ort,
So lang Âsîb besteht, geh' ich nicht fort,
Wir Beide, Freunde! sind hier fremd im Land',
Der Fremde ist dem Fremden stets verwandt.

Âbdallah el-Dschamî sagt, dass Imrîolkaîs der beliebteste Dichter durch die Stellen wie die obige.

Er trug die Fackel der Neuerung vor, welcher die späteren Dichter folgten; der grösste der sieben Dichter, deren Gedichte an der Kâba aufgehängt blieben.

Der Geist brennender Liebe, welcher die Gedichte dieses grössten arabischen vorislamitischen Dichter durchglüht, ist der des hohen Liedes; als Belege dieses Urtheils folgen hier drei Gedichte des Diwans, alle drei in metrischer Form; das erste noch obendrein in der der Kafsîdet mit Beibehaltung eines und desselben durch das ganze Gedicht laufenden gleich nach der ersten Zeile, und dann nach jeder zweiten wiederkehrenden Reimes:

---

[1]) Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 317.

Weint, Freunde, über sie und über'n Wiesenplan,
Von dem die Zeit die Spur des Zelt's längst weggethan.
Die Jahre gingen hin, und wischten aus die Spuren,
Wie Palmenschrift im Buch der Mönche lobesan.
Sie brachten in Erinn'rung mir den Stamm, und fachten
Die kaum verglomm'ne Glut von Schmerz und Sehnsucht an.
Der Strom des Auges stürzt auf's Kleid, als wenn er wäre
Der Mund des Schlauch's, aus dem entströmt ein Ocean.
Nicht and're Schätze sind dem Manne zu vertrauen,
Dem Manne, welchem nicht die Zunge unterthan.
Siehst du mich liegen jetzt in einer Krankensänfte,
Und weh'n im Wind das Kleid, womit ich angethan,
So war's nicht immer so; wie oft half ich Bedrängtem,
Die Fesseln lösend ihm und ihn mir eignend an.
Wie oft erweckte ich die Tapferen am Morgen,
Halb taumelnd zwischen Schlaf und zwischen Schlachtenfahn'.
Oft schritt ich mitten durch der Wüste weite Räume,
Auf stämmigem Kamel, das leicht durcheilt die Bahn.
Oft kam ich Fluren durch, gefärbet in Nachtschatten,
Von Wolken stets getränkt, die donnernd zieh'n heran,
Auf mächt'gem Renner, der dir gibt, eh' du begehrest
Des Rennens viel, nicht faul, kein geiziger Kumpan,
Wie männliche Gasell', auf welche niederstürzet
Ein Adler, fliegend her vom Gipfel des Tehlan.
Durch Wüsten strich ich oft, die Wand'rer irre führen
Auf hohem, mag'rem Ross, gezeugt von edlem Ahn,
Das mit dem Schweife stiess an Schultern der Kamele,
Wie zarter Zweig sich biegt, wenn andere Zweige nah'n,
Geleitend oft das Heer, das dicht wie Schattenhaine
Von Önein, das wider'n Feind zieht als Orkan[1]).
Bis dass ermüdet all' die Züge der Kamele,
Und an dem Zaum das Pferd geführt nicht ward fortan,
Und bis du sahst den Leib des Pferd's, des vormals fleisch'gen,
Zerfressen von des Aar's und von des Geyer's Zahn[2]).

Auf, ihr Freunde, zu der Stätte,
Wann ich rufe, bleibt dem Rufe
Wären hier noch die Bewohner
Fänd' ich Lager zur Mittagsruh'
Wo zu Asâs grünt das Laub;
Doch die Stätte immer taub!
Wie zu uns'rer vor'gen Zeit,
Und zur nächtlichen bereit.

[1]) Hier ist die deutsche Uebersetzung mehr dem Reime als dem Sinne, mehr wörtlich nachgetreu, indem das letzte Erkân, dem hier der Orkan entspricht, eine Stütze bedeutet, oder wie es in der lateinischen Uebersetzung heisst: Copiis et viribus pollentem.

[2]) Pag. 48.

Zehspur wollest nicht verläugnen
Kennst mich doch noch von den Nächten,
Wenn du mich heut schlaflos schauest,
Mich vergebens nur bemühend,
Wieder kömmt die alte Krankheit,
Mir, dem Fürchtenden, dass selbe
Oft bin ich sonst zu Bedrängtem
Hab' mit Einem Speer die Rotte,
Ach! wie oft ging ich des Abends
Sehr willkommen weissem Mädchen,
Meinem Rufe folgten Alle,
Wie Kamelinnen sich wenden
Weiss ich doch, dass ihrer Keine
Für den Mann mit grauem Haare,
Damals war's, wo mir das Leben
Nicht versuchend aufzustehen,
Könnt' ich doch mit Einem Hauche
Doch sie sinkt mit stillem Hauche
Statt der vorigen Gesundheit
Ward das Capital des Todes
Thammâh kam aus fernem Lande,
Und auf mich die Uebel häufe,
Doch geschieht es, dass dem Manne
Dass er noch mit grauem Haare

Den, der einst hier träumend sass,
Wo der Stamm zu Gaûl und Âs.
Ohne eine Stunde Ruh'
Dass die Augen fallen zu.
Wann dem Ende naht die Nacht,
Neuerdings mit Kraft erwacht.
In die Schlacht zurückgekehrt,
Dass er athme, abgewehrt.
Wohlgekämmt zur süssen Braut,
Als der Jüngling glatter Haut.
Wiederkehrend ohne Fehl,
Zu dem männlichen Kamel.
Für den Armen ist gestimmt,
Für den, dessen Leib gekrümmt.
Nicht so trüb und langsam rann,
Nicht mich selbst zu kleiden an.
Meine Seele hauchen aus!
Sanft hinab zum Todesgraus;
Ward mir eiterndes Geschwür,
Nur in Scheidemünze mir.
Dass er bringe mir das Kleid,
Denen ihn das Loos geweiht;
Nach der Armuth Wohlstand wird,
Langes, seliges Leben führt.

Endlich das letzte des Diwans, welcher aus einigen dreissig längeren und kürzeren Gedichten besteht, deren kürzestes zwei, deren längstes vier und fünfzig Distichen stark ist.

Ich ängstigte mich ob der Trennung,
Ich tröstete mein Herz mit Mädchen,
Heut' Morgens habe ich der Liebe
Indem mich fürder nur die Sorge,
Das erste, das Gespräch mit Trinkern,
Und trinken aus den Schlauch den vollen,
Das andere, den Tanz der Pferde,
Wettrennend mit den jungen Ziegen,
Das dritte, Schnelltritt der Kamele,
Hinaus in unbekannte Haide
Und wieder aus der Wüste Räumen
Um Stelldichein verabzureden,
Das vierte, Wohlduft einzuhauchen
Hinschielet auf gefetten Säugling,
Sie kümmert sich um meine Qualen

Vergebens war die Angst fürwahr;
Indem ich ihnen eigen war.
Auf immer Lebewohl gesagt,
Um die vier guten Dinge plagt:
Die stehen frühe auf im Haus
Der siedet von des Weines Braus;
Auswerfend ihren Fuss als Speer,
Die springen sicher um sie her;
Wann ringsum dunkelt schon die Nacht,
Und in der Wüsten öde Nacht;
Hinan zur wohlbewahrten Stadt,
Um auszuführen hohe That;
Des jungen Weib's, das halbdurchnässt,
Den sie von ihrer Brust nicht lässt.
Und um des eig'nen Kind's Gewein,

Sie biegt den Hals, indem sie fürchtet,
Ich sandt' ihr Wort: „Ich würde kommen.
Sie hüte sich, gehört zu werden,
Sie schwankte her langsamen Schrittes.
Vier Mädchen stützten ihrn Hüfte,
Sie schoben sacht sie fort zum Gehen,
Im innersten von ihrem Marke,
Sie sprach, nachdem ich sie entkleidet,
Mit schwarzem Aug' und langem Halse:
Bei deinen Ahnen! wenn ein And'rer
Allein es däuchte mir unmöglich,
Wir übernachteten — die Thiere
Wir lagen da wie zwei Erschlag'ne,
Sie scheute sich, ein Wort zu sagen
Sie schob mir zu ihr feingewob'nes,
Und als aus Furcht sie zitternd bebte,
Des rüst'gen Mannes, der ein kühner,

Der Knabe möchte lauter schrei'n.
Sobald der Pleja's Glanz aufgeht,
Wenn aus dem Bette sie aufsteht."
Und zitterte in ihren Gang,
Die sie g'en ihre Seiten schwang;
Noch zügelte der Schlaf ihr nach,
Gewecket schnell war sie halb wach.
Und sie gasellenartig stand,
„Wen willst du schrecken, süsser Fant?
Gesendet solches Wort an mich —
Abschläg'g zu entfernen dich."
Entfernten sich auf ihrer Bahn.
Und keiner weiss, wer es gethan.
Von dem, was uns're Brust beklemmt;
Ihr schön gestreiftes, zartes Hemd.
Da schloss sie sich der Schulter an
Für sie in die Gefahren rann.

Diese Beschreibung des Stelldichein, das die Städterin dem Beduinen gibt, ist ganz gewiss eine der schönsten Blumen arabischer Poesie vor dem Islam; wie lüstern, und doch wie zart ist die Schilderung durchaus gehalten! wie wahr und anmuthsvoll das Gemälde des liebenden Weibes, das über ihre Mutterpflicht nicht vergisst, dem amulettenbehangenen Kinde, auf das sie hinschielt, während sie sich den Umarmungen des Geliebten hingibt. Dieses Naturgemälde ist eben so treu als neu. So haben auch mehrere Bilder dieses Diwans, welcher den Geist des hohen Liedes athmet, den Reiz derselben Naivheit und unerwarteter Ueberraschung, wie im hohen Liede die Schäfchen, die zwischen Lilien weiden, und die Nase als Thurm auf Libanon. So z. B. das Bild des leisen Aufsteigens auf der Leiter zum nächtlichen Stelldichein: *Ascendi ad eam, postquam somno correpta fuit familia ejus, — ascensione ballarum aquae, gradu post gradum.* Oder ein andermal: *Intravi ad feminam candidam, cui ossa in carne depressa. — delentem extremitate indusii sui vestigia accessus mei.*

Wie oft ward mir's so gut mit Frau'n zu weilen,
Und ihrer zu geniessen sonder Eilen!
Ich ging die Wächter durch und and're Schaaren,
Die mich zu tödten freudegierig waren.

Als die Plejaden an dem Himmel schienen,
Wie gold'ner Streif von juwelirten Schienen [1]).
Ich kam, sie war zum Schlafen angekleidet.
Des Hemdes nur, war sie noch nicht entkleidet.
Sie sprach: bei Gott! du willst mich nicht belisten,
Mit deiner Liebe sinnlichen Gelüsten.
Auf stand ich, und sie zog durch Sandesmitte
Gestickte Schlepp', zu bergen uns're Tritte;
Und als wir durch das Feld des Stamm's gegangen,
In's Thal von Hügeln sandigen umfangen,
Zog ich zu mir die meinen Schläfen Nahn'de
Von dünnem Leib und vollem Knöchelhande,
Die Zarte, Weisse, die zur Lust gebettet,
Und deren Brust von Spiegelglas geglättet;
Wie einz'ge Perle geiblich, weiss und helle
Genährt am reinen unberührten Quelle,
Sie wandt' sich scheuen Blicks und glatter Wangen
Wie Wedsche's Reh, an dem die Jungen hangen,
Ihr Hals, wie schöner Hals von den Gasellen,
Nur dass er, war geschmücket mit Juwelen,
Kohlschwarz das Haar umfliessend ihren Nacken,
Wie Palmenzweig' sich ineinander hacken;
Ihr Haar war hoch am Kopfe aufgezogen,
Zum Theil gelockt, zum Theil kam's frei geflogen;
Ihr zarter Wuchs wie dünner Strich so schmächtig,
Ihr Fuss wie Fuss der Palme wasserträchtig.
Sie schlief in ihrem Bett mit Musk zerrieben,
Zum Ueberfluss war Gürtel fern geblieben;
Ihr Finger weich und roth wie Cochenille [2]),
Wie die Zahnstocher aus dem Holz Ishile;
Es strahlet ihr Gesicht zur Abendzeit,
Wie's Licht des Mönches, der Marien geweiht.
Vernünft'ger verliebt in solche sich,
Die nicht zu gross, zu klein, untadelich;
Nicht lange lieben Männer das Gemeine
Nie hör' ich auf zu lieben Sie die Eine,
Stiess ich nicht oft den Mann zurück, der rieth
Zu meiden dich, gut meinte er's damit.
Oft hat die Nacht mit ihren finstern Wogen
Und mannigfalt'gen Sorgen mich umzogen.

---

[1]) Wischáh, Wehrgehänge und Gürtel.
[2]) Wie die rothen Würmer von Dhabá.

Ich sprach, als sie ausdehnte Hüft' und Lenden,
Und ihre Brust begann von mir zu wenden [1]):
O lange Nacht! folgt dir denn nicht der Morgen!
Doch bin bei dir viel besser ich geborgen:
O lange Nacht! in der so fest die Sterne standen,
Als wären sie an Stein geknüpft mit Banden.

O Freund, siehst du den Blitz wie hell er strahlt?
Bewegte Hand in Wolken, die gemalt.
Er glänzet hell wie eines Mönches Leuchte,
Gewund'nen Dochts, der voll von Oelesfeuchte.

Indem sie rechts auf Kathán niederscholl,
Hing links sie auf Sittár und auf Jefbol,
Sie strömt die Fluth dann auf K,oseife wieder,
Und wirft die Bäume von K,enehbol nieder,
Mit Regen übergiesset sie kanan,
Die Gemse stürzen von der Felsenbahn,
Auf Teima reisset sie die Palmen ein,
Und jedes Haus, Jess' Grund nicht fester Stein;
Der Berg Sábir, um den sie rauschend streift,
Ist Greis verhüllt im Mantel, der gestreift.
Der Gipfel von Modschemir schlammbedeckt,
Ist Spindel, die in Baumwoll sich versteckt;
Auf Gábit's Feld entleert sie den Ballast,
Jemen'scher Kaufmann, so der Kleider Last.
Die Vögel sind berauscht, als hätten sie
Getrunken Glühewein in aller Früh',
Die Thiere, die ersäuft bei Nacht in Fluthen
Wie Wurzeln wilder Zwiebel weiter fluthen.

Mehrere Distichen desselben im Ikd, so in dem Abschnitte: von den Wünschen und Befürchtungen, die folgenden:

Ich strebe nicht nach nied'rem Unterhalt,
Das Kleine ist nicht Ziel von der Gewalt,
Ich strebe nach dem Ruhm und hohen Muth,
Der mir das höchste Ziel, das grösste Gut [2]).

Ich hab' so viel geseh'n der Länder und der Leute,
Dass Rückkehr mir erschien als schönste Frucht und Beute [3]).

---

[1]) Als sie Miene machte aufzustehen.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek I. B. Bl. 113. Vers.
[3]) Ebenda Bl. 131.

Imrîolkaîs war, wie das Ikd belehrt, der erste Dichter, welcher Pferde mit Gasellen, Wölfen und Straussen verglich; fünf Distichen desselben, worin diese Vergleichungen vorkommen, im Abschnitte des Ikd von den Pferden [1]).

Im Ikd befinden sich auch die Verse, welche Imrîolkaîs auf el-Moâllá Ben Teîm aus den Beni Sâlebe Ben Dschefâân sagte, als sein Vater Hodschr erschlagen ward:

Wann beim Moâllá ich mich niederlasse,
Die höchsten Bergesgipfel ich umfasse,
Die Herrscher von Irak und Syriens König,
Vermögen wider ihn an Macht nur wenig;
Erfreu' dich, Hodschr's Sohn Imrîolkaîs,
Die Teîm leuchten in der Finsterniss [2]).

Dann ebenfalls:

Ich hab' ein Schaf, das reich mit Milch mich tränket,
Und dessen Horn den Griff zum Stock mir schenket,
Es gibt mir Fett zur Speise und zum Licht,
Wer sich begnügt kennt Durst und Hunger nicht [3]).

In dem zu Constantinopel gedruckten Commentare des Telchîfs finden sich die folgenden vom Verfasser des letzten aufgenommenen Verse dieses grossen Dichters übersetzt und erläutert:

Den Rücken schmücket das Haar, das kohlenschwarze,
Wie Dattelraube reich die Palme ziert,
In einem Knoten ist es aufgeschlagen,
Der in dem aufgelösten sich verliert [4]).

Aus der Todtenklage des Imrîolkaîs:

O lange Nacht, erhellt dich nicht der Morgen?
Wiewohl durch's Morgenroth nichts besser wird [5]).

Zu Ismîd ward die Nacht mir lang,
Das Volk schlief sorglos in der Runde,
Die Nacht war lang wie Augenkranken,
Dem schmerzt von triefenden die Wunde,
Die Ursach' war die Trauerbotschaft,
Wovon Ebul-Esâd uns gab die Kunde [6]).

---

[1]) Ebenda Bl. 31.
[2]) Im Abschnitte von den Zweigen des Stammes Thaij, Handschrift der Hofbibliothek Bl. 187. Vers.
[3]) Ikd im Abschnitte der Aerzte H. d. H. II. Bl. 223.
[4]) Seite 6.
[5]) Ebenda S. 83.
[6]) Ebenda S. 52.

18.

So ſprach Schabur, gewandt und ſüß nach ſeinem Brauch.
Da ward das Herz Schirins, gleich einem Schollen Erde,
Begierig, daß es von dem Hauch
Des unbekannten Manns gelockert werde.
Sie ſprach: „Ich denke lange ohne Raſt
„Auf einen Garten und Pallaſt.
„Der Plan hievon iſt mir ganz eigen;
„Es mag ſich mir der Künſtler morgen zeigen.“

19.

Der Himmel hatte das kriſtalline Kleid
Des Morgenlichts kaum angezogen,
So kam Schirin, des Morgens Neid,
Begleitet von Schabur zum Hügelhang geflogen,
Wo jeden Tag Ferhad des Sonnenaufgangs harrt,
Von Sehnſucht nach dem Gluthenquelle trunken.
Nachdem Er lange in das Licht geſtarrt,
Begiebt er ſich zurück, in Träumerey'n verſunken.

20.

Sein Aug' hing eben an den weiten Fernen,
Zertropfend wie der Morgenthau aus Schmerz,
Es folgte irrend den verblichnen Sternen,
Wie dem verblichnen Freund ein abgeriſſnes Herz.
„Ihr Lichter ſeyd nur Funken meiner Seele!
„Für mich iſt's Nacht; darum die Wege ich verfehle!
„Mein leitendes Geſtirn! o wann beginnt dein Lauf?“
Da flieg die Sonne und Schirin herauf.

Wir sind umringt von wilder Kühe Augen,
Wie ungebohrter Onyx weiss und schwarz [1]).

Wer kann mich tödten, mich, des Schwert's Genossen?
Geschliffen scharf, wie Zähne der Dämonen [2]).

Der Aar wirft weg erjagte Vögelherzen,
Wie frische Wein- und trockne Dattelrauben [3]).

Ich trug rodeln'aehen Speer, der scharf gespitzt,
Wie eine Flamme die vom Rauche blitzt [4]).

Mit Waldkuh und mit Stier wettrennend heiss,
Befeuchtet nicht von einem Tropfen Schweiss [5]).

Der Mann, der seine Zunge nicht bewahrt,
Bewahret auch nicht Schätze anderer Art [6]).

In diesem Commentare des Telchîfs befindet sich S. 236 das dritte, und S. 265 das erste Distichon der Moâllakât des Dichters.

Die folgenden Verse des grossen Dichters, welche das Mostathref [7]) gibt, beziehen sich auf den Aberglauben der Araber, die aus dem Fluge des Vogels, der aus seinem Neste auffliegt, gute oder schlechte Vorbedeutung nehmen: gute, wenn er von der Linken zur Rechten fliegt; schlimme, im umgekehrten Falle:

Der Vogel kreis't, indem er sucht sein Nest,
Sein Flug hält die Begebenheit die flücht'ge fest,
Indem er rechts und links, vorwärts, rückwärts sich hält,
Gleich einem Strome der vom hohen Felsen fällt [7]).

Ifsfahani und Andere erzählen, dass Imriolkaîs Ben Hodschr el-Kindi nie ein Weib genommen, ohne dasselbe zuerst gefragt zu haben: Was die Acht, die Vier und die Zwei. Eine Nacht traf er auf einen Araber, der seine kleine Tochter trug, zart wie eine Perle; er fragte sie, was die Acht, die Vier, die Zwei? sie sagte: Die acht

[1]) Ebenda S. 104.
[2]) Ebenda S. 113.
[3]) Ebenda S. 134.
[4]) Ebenda S. 139.
[5]) Ebenda S. 190.
[6]) Ebenda S. 220.
[7]) Mostathref in Enâd's türkischer Uebersetzung S. 803.

Er sagte: Vom Verlangen. Küsse von deinen zu nippen; von was zittern deine Lenden? aus Lust, sie dir zuzuwenden; von was zittern deine Hüften? aus Begier, sie an deinen zu durchdüften. Bindet den Sclaven, rief sie. Indessen waren Leute am Brunnen vorbeigezogen, die den um Hilfe rufenden Imriolkais aus demselben herauszogen. Er kehrte zu seinem Stamme zurück, nahm andere hundert Kamele, und kam mit denselben selbst zum Zelte seiner Braut, sich als ihren Gemal ankündend. Ich weiss nicht, sagte sie, ob dieser mein Gemal oder nicht? aber ich will es gleich erkunden. Schlachtet ihm, sagte sie, ein Kamel, setzt ihm das Gekröse und den Schweif auf; als man ihm dieselben gebracht hatte, sagte er: Wo ist die Leber und der Buckel? gebt ihm nun übersaure Milch zu trinken; er weigerte sich davon zu trinken, und sagte: Wo ist die von meinen Kamelen gemolkene Milch (Dharib), und die aus süssen und sauren gemischte? (Resijet.) Sie befahl dann, ihm die Lagerstätte in der Nähe des Düngerhaufens zu bereiten. Er weigerte sich niederzulegen, und sagte: Bereitet mein Lager auf der Höhe, wo das Rauschen des Wassers zum Schlafe einladet, und breitet ein Schattenzelt darüber aus. Jetzt forderte sie ihn auf, zu beantworten, was sie ihn fragen werde. Frage was du willst, ich bin bereit zu antworten. Von was, fragte sie, zittern deine Lippen? Aus Verlangen reinen Wein zu nippen; von was deine Lenden? aus Lust der schönen Kleider, die sich faltig wenden; von was zittern deine Hüften? aus Begier, sie im Tanze zu lüften. Bei meinem Leben, sagte sie, diess ist mein wahrer Gemal! tödtet den Sclaven.

151. Tharafa, طرفة

I. 560—570.

Die berühmteste Begebenheit seines Lebens ist das Ende desselben, nämlich durch die Treulosigkeit des Königs von Hîré Âmrû Ben Monfir Ben Imriolkais[1]). Er erschien bei demselben mit Mote-

[1]) Diese Begebenheit erzählen alle Quellen, sehr ausführlich das Âgâni, und nach demselben Herr Perron im XI. Bd. (III. Serie du journal asiatique pag. 46 und 215) und Herr Caussin in seiner neueren Geschichte der alten arabischen Dichter, dann Ibn Nobâte zum Sendschreiben Ibn Seidûn's, endlich der Commentar der Hamâsa in der Ausgabe Silvestre de Sacy's S. 103, welchen weder Perron, noch Caussin benützt haben, deshalb und der satyrischen Kasîde wegen ist die Erzählung des Scholiasten der Hamâsa oben zu Grunde gelegt.

lemmis; Ámrú erzog damals zur Herrschaft seinen jüngeren Bruder Kábús; beide waren Söhne der Tochter des Háris Ben Ámrú el-Kindi, des Essers der Bitterkeiten[1]). Ámrú wies die beiden Dichter als Gesellschafter seinem Bruder Kábús zu, da sie diesen eines Tages trunken fanden, sagte Tharafa eine satyrische Kafsídet auf Ámrú und dessen Bruder Kábús, welche mit den Versen beginnt:

O sendete uns Gott statt des Ámrú
Mit einem Kalbe eine Mutterkuh,
Aus deren reichgefüllten Vorderzitzen
Den festen, strotzenden, Milchströme spritzen!
Er woll' uns zur Gesellschaft Lämmer geben,
Die nicht dem Widder trotzig widerstreben!
Ich schwör' es, dass Kábús, der Sohn der Hind,
Als Herrscher thöricht sein wird wie ein Kind![2])

Ámrú, hievon in Kenntniss gesetzt, ergrimmte, und gab jedem der beiden Dichter einen Uriasbrief an Ebú K,erib, den Statthalter von Hidschr, mit dem Befehle, den Ueberbringer zu tödten. Motelemmis zeigte einem Freunde seinen Brief, der ihn las, und Motelemmis warnte seinen Begleiter Tharafa, mit ihm umzukehren; dieser, welcher glauben mochte, dass sein Freund vom Leser des Briefes zum Besten gehalten worden, oder dass der König solche Schandthat wider ihn nicht wagen würde, setzte seinen Weg fort, und wurde von Ebú K,erb hingerichtet. Aus dieser Erzählung geht (was noch nirgends bemerkt worden), hervor, dass keiner der beiden grossen Dichter, oder wenigstens Motelemmis nicht, lesen konnte, aber wahrscheinlich auch nicht Tharafa, und dass sie also beide, oder wenigstens Motelemmis, ein Naturdichter, bei dem das Ohr und das richtige Gefühl für das Sylbenmass die Kunde des Lesens und des Schreibens ersetzte.

Die Schwester Tharafa's war die Gemalin Ábd Ámrú Bischr's Ben Mersed's, des mächtigsten Fürsten seiner Zeit, sie beklagte sich über sein Alter, und dass er sie vernachlässige, da sagte Tharafa:

---

[1]) So ist der Beiname Ákilol-morár zu übersetzen, nicht als der Vielmalesser, wie Rückert in der Nachbildung Makámát Hariris (I. Ausgabe, I. Bd. S. 216) ganz irrig übersetzt hat.

[2]) Man vergleiche diese Uebersetzung mit der willkührlichen Rückert's, der aus der Kuh ein Melkschaf macht, und die Lämmer, Rahlán, ganz mit Stillschweigen übergeht, dann dem Widder „mit dem Horne" zu lieb, arge Dorne (statt Dornen) hinein wirrt.

Es fehlt ihm nichts, als dass er übersatt,
Das Seitenstechen bei den Frauen hat,
Und wenn die Weiber sich um ihn bemühen,
Sie unbefriediget von ihm abziehen.

Âmrû Ben Hind, der Verbrenner, der Steinfurzer, welcher diese Satyre gehört, brachte sie dem Âmrû Ben Bischr eines Tages auf der Jagd bei; dieser Âmrû Ben Hind war ein böser Mensch, von dem Tharafa gesagt:

O wär' ich einmal doch an König Amrû's Stelle,
Dem es an Kraft gebricht an schöner Frauen Schwelle.

Âmrû Ben Bischr gab dem Âmrû Ben Hind diese auf denselben gedichteten Verse für die auf ihn gedichteten zurück. Diess war die Ursache seines Todes. Tharafa verschmähte den guten Rath seines Freundes Motelemmis, welcher den ihm vom Könige gegebenen Uriasbrief öffnete und in's Wasser warf; Tharafa aber übergab den seinen, ohne denselben geöffnet zu haben, an den Statthalter von Bahrein, welcher den Mord, angeleitet von Moâwijé Ibn Morrè el-Eifeli, vollführend, dem Dichter die Hände und Füsse abhauen und lebendig eingraben liess. Unter die besten seiner Verse gehören die folgenden; sie sind auf die ausgestorbenen Stämme Thasm und Dschedis gedichtet:

Ich sah das Grab des Reiters, der heftig schnaubet,
So wie das Grab des Feigen, der irrend staubet;
Ich sah den Tod, der den Grossmüthigen weggerafft,
So wie den Schändlichen, der auf dem Gelde schlafft.
Ich sah den Lauf der Zeit, die jede Nacht sich mindert,
Indess die Tage zieh'n, und nichts daran sie hindert;
Ich schwör's: es schoss der Tod noch keinen Heiden fehl,
Wenn los auch Fesselstrick und kräftig das Kamel.

Mehrere der Verse Tharafa's sind zum Sprichwort geworden:

Und ist der Tag gesetzt wie dem Chamäleon,
Die Plagen fliegen her, wir fliegen auch davon [1]).

---

[1]) Ibn Koteibé; das Kirewan, das in den Wörterbüchern fehlt, wird von Ibn Koteibé als gleichbedeutend mit Schickfan, das ist Chamäleon erklärt: 1) Tharaphae Moallaka cum scholiis Nahas, ed. Jos. Jacob Reiske. Lug. Batt. 1742. 2) Tarafae Moallaka cum Zuzenii scholiis, ed. Joannes Vullers. Bonnae 1839. 3) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 353.

Ausser der Moállakát ist von Tharafa noch die Anecdote erhalten, dass er bei dem Vortrage von Versen, sei es von Motelemmi's, wie Einige behaupten, sei es von Mosejíb Ben Àls, wie Andere sagen, die folgende Anwendung eines Epithets von weiblichen Kamelen, auf männliche kritisirte, und Istewnukol-Dschemel[1]), das ist das männliche Kamel ist zum weiblichen geworden, sagte, das sofort Sprichwort blieb. Nach denen, welche die Verse dem Mosejíb zuschreiben, soll dieser die vorlaute Kritik des jungen Menschen mit einem Schimpfe beantwortet haben[2]).

Frühlingsregen soll in Schichten — Ohne Schaden anzurichten,
Niederstürzen auf das Land, — Wo dein Zelt Geliebte stand[3]).

Du magst nun sagen, was du immer willst,
Du bist von Anverwandten[4]) nun getrennt,
Für alle Nahen bist du syr'scher Wind,
Der in der Nacht mit Reif die Felder brennt;
Für alle Fernen bist du Regenwind,
Der mit ein wenig Koth das Feld beklext.
Ich weiss gewiss, dass wenn der Herr verächtlich,
Sein Schützling von den Leuten wird verhöhnt;
Und dass der Mann, der nicht bewahrt die Zunge,
Der Schande seiner eigenen erwähnt[5]).

Seine ersten Verse, die er als Knabe beim Vogelfang machte, wo die Lerchen nicht in's Netz gingen, sind die folgenden:

Trillire fort und lege Eier Lerche!
Die du durchschmetterst froh die weite Flur,
Bepicke was du willst und freue dich,
Verschwunden ist von hier des Jägers Spur;
Das Netz ist fort, Behutsamkeit nicht nöthig,
Doch fängst du dich darin, o warte nur![6]).

Der ältere Bruder Tharafa's machte ihm Vorwürfe, dass er statt auf die Kamele Acht zu haben, dieselben nach ihrem Belieben

---

[1]) Umständlich bei Caussin II. S. 343.
[2]) Est-ce que par hasard tu veux me faire entendre que je trouverai dans ma tribu la vulve de ta mère. Journ. asiatique, p. 242.
[3]) Commentar der Verse des Telchifa S. 106.
[4]) Von Sád Ben Málik, Amrú und Auf den väterlichen und mütterlichen Oehmen.
[5]) Freytag's Hamása 632.
[6]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 340.

herumirren liess, und Verse machte. Glaubst du, sagte Mâbed, dass, wenn deine Kamele verloren gehen, du sie durch deine Verse wieder erhalten wirst? Ja, sagte Tharafa, und um dich davon zu überzeugen, werde ich künftig noch weniger darauf Acht haben. Die Kamele wurden wirklich entwendet, Tharafa wandte sich um Beistand an einen seiner Vettern Málik, der ihn hart abwies. Diess war der Anlass seiner Moâllakât, welche dem Málik Vorwürfe über seine Härte macht; hingegen war ein anderer seiner Vettern, Ámrú Ben Mersid, desto mehr geschmeichelt durch das in den folgenden Distichen ihm ertheilte Lob:

Wollt' es der Herr, so wäre ich wie Kais Ben Chalid,
Wollt' es der Herr, so wäre ich wie Ámrú Ben Mersid;
Ich wäre dann ein rechter Mann von Jedermann besucht,
Von Söhnen der Grossmüthigen, die edlen Stammes Frucht.

Ámrú Ben Mersid sandte nach dem Dichter, und sagte ihm: Kinder kann dir nur Gott geben, aber was die Güter betrifft, so will ich dich auf denselben Fuss setzen, wie meine Söhne. Er rief seine sieben Söhne und drei Enkel, und befahl jedem derselben, dem Dichter zehn Kamele zu geben, so dass dieser auf einmal im Besitze von hundert Kamelen [1]).

Was in dem Vorberichte zu Vuller's Uebersetzung über Tharafa's genusslustiges Leben gesagt wird, findet das beste Belege im schönen Gedichte selbst, in welchem Tharafa seinen Sittenrichtern entgegnet:

Du, der mich schmähet, dass ich kämpfe und geniesse,
Bist du im Stand', Unsterblichkeit mir zuzuwenden?
Bist du im Stande nicht, den Tod mir abzutreiben,
Lass ihm begegnen mich mit spende eichen Händen.
Wär's ob drei Dingen nicht, die's Herz des Mannes erfreuen,
Mich rührt' es nicht, ob's Krankenbett die Freund umständen.
Zuerst gilt es, dem Schimpf der Frau'n zuvorzukommen,
Mit rothen Weines, der mit Wasser schäumet, Spenden;
Herbeizueilen dann, wann ich gerufen werde,
Auf kniegebog'nem Pferd, wie Wolf zu Ghadha's Länden [2]);

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes pag. 347–352; sammt der Uebersetzung der Moâllakât.

[2]) Die Länd, der Landungsort, noch wirklich der Name von Vorstädten, wo gelandet wird, wie z. B. die Länd zu Gratz, mit dem dort bekannten Waidspruche: Student auf der Länd u. s. w.

Zuletzt zu kürzen trüben Tag (die Trüb' ist seltsam)
Mit Mädchen in dem Zelt von säulenhohen Wänden,
Mit Mädchen, deren Arm und Knöchelringe strotzen,
Als ob auf rundem Ast, den nicht Beschneidler schänden.
Ich bin der Edle, der die Seele lebend tränkt,
Nach meinem Tod' zeigt sich's, ob Durst'ge Becher spenden.
Ich seh', gleich ist das Grab habsüchtiger Geiz'ger
Und derer, die in Müssiggang ihr Gold verschwenden.
Du siehst der Hügel zwei von Erde aufgehäufet,
Zwei harte Steine d'rauf, umschlossen von Steinwänden.
Ich seh' den Tod auswählen edlen, hohen Mann,
Ich seh' ihn Schatz des geiz'gen Wichts zur Grube senden.
Das Leben ist ein Schatz, der jede Nacht sich mindert,
Was Tag und Nacht vermindert, muss zuletzt wohl enden.

Das folgende Distichon Tharafa's findet sich im Mostathref[1]) als ein Beispiel der Redefigur Misali Makbul aufgeführt:

Die Tage nähern dir, was fremd dir war geartet,
Die bringen Kunden dir, die du nicht hast erwartet.

Im Ikd erzählt Ibn Abd Rebbihi[2]), dass Mohammed von dem folgenden Distichon Tharafa's gesagt, dass es ein Prophetenwort sei:

Die Tage bringen dir was du nicht weisst,
Und Kunde, welche nimmer ahn't der Geist.

Das Ikd erzählt die Anecdote, von der das Sprichwort gang und gäbe: *Istenuk al dschemel*, d. i. er hat den Kamelhengst zur Kamelstute gemacht, in dem Abschnitte von den Freiheiten, die sich die Dichter mit der Sprache herausnehmen, und gibt dort die folgenden Verse Tharafa's:

Löwen sind sie, wann sie trinken in den Schenken,
Weil sie Pferde und Kamele dann verschenken;
Wann Geruch des Weines ist vergangen,
Lassen sie der Grossmuth Flügel hangen[3]).

Man fragte den Tharafa, worin die Freuden des Lebens bestehen? er sagte: in Speis' und Trank, im Kleid und im Reitthier, und dann in Versen:

---

[1]) In Ewald's türkischer Uebersetzung S. 1199.
[2]) Ikd in der Handschrift d. H. Bd. I. Bl. 134.
[3]) Handschrift d. H. Bd. II. Bl. 134.

Drei Dinge sind es, die geniesst der Mann,
Sein lebelang, ich schwör's bei deinem Ahn:
Der Wettlauf der Gasellen auf der Bahn,
Das Glas mit Wein und Quell gefüllet an,
Der Morgenschlaf, wann schon der Rufer segnet
Und über's weite Feld die Wolke regnet,
Wann Wolken schattige den Tag verkürzt
Und süsser Duft des Mund's Gespräche würzt.

Der fromme Chalife Ómer Ben Abdol Áfif, dem man diese Verse recitirte, sagte, den zweiten Vers wiederholend:

Ich würde mich nicht um's Leben scheren,
Wenn ich nicht gerecht wäre
Und nicht die Beischläferinnen miede [1]).

152. Soheir Ben Ebi Solma [2]). زهير بن ابي سلما

Soheír weihte sich schon in früher Jugend mit dem besten Erfolge der Dichtkunst; sein Grossoheim Beschámet liebte ihn, und fand grossen Geschmack an den Versen seines Grossneffen. Beschámet war selbst Dichter, und sehr angesehen bei den Beni Gatafán, die nichts ohne seinen Rath unternahmen. Als er sein Ende herannahen fühlte, theilte er seine Güter unter seine Verwandten aus. Wirst du mir nichts hinterlassen? fragte ihn Soheír, ich hinterlasse dir, antwortete Beschámet, den schönsten Theil meines Erbes, nämlich mein Dichtertalent. Diess, entgegnete Soheír, ist ohnediess mein Eigenthum. Glaubst du denn, erwiederte Beschámet, dass du dasselbe den Mofeíné dankest? O nein! ganz Arabien weiss, dass das Dichtertalent ein Erbtheil meiner Familie, und dass es von mir auf dich überging; indessen hinterliess er ihm doch ein Legat. Die Moállakát Soheírs wurde bei Gelegenheit des Friedens, welcher den lan-

[1]) Handschrift d. Hofbibliothek Bd. II. Bl. 220.

[2]) Der Name Ebú Solma's ist: Rebiáa Ben Rebáh Ben Káret Ben el-Hares Ben Máán Ben Sálebé Ben Bert Ben Heremet Ben Sewr Ben Heremet el-Áhtem Ben Osmán Ben Amrú Ben Odd Ben Thábicha Ben el-Jás Ben Modhar Ben Nizár. Soheír's Moállakát befindet sich in den Analecten Rosenmüller's unter dem besonderen Titel: Zohairi carmen al-Moallakah appellatum cum scholiis Tzauzenii integris et Nachasi selectis. Lipsiae 1826; dann in Caussin II. pag. 531. Der Artikel seiner Lebensbeschreibung mit dem ersten der neunzehn Gedichte Soheír's, welche eine Pariser Handschrift enthält, übersetzt von Dr. Ph. Wolf, in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Bd. II. S. 213–234.

gen Krieg Dâhis und Gabra endete, zu Ehren der Vermittler desselben (Hâris Ben Aûf und Hârim Ben Sinân) gedichtet. Soheîr hinterliess ausserdem eine grosse Anzahl von Gedichten zum Lobe Hârim's und dessen Vaters Sinân und der ganzen Familie. Hârim hatte geschworen, nicht nur dem Soheîr alle seine Bitten zu gewähren, und ihn jedesmal, als er ihn loben würde, reichlich zu belohnen, sondern auch ihm jedesmal als er ihn grüssen würde, eine Sclavin oder ein Pferd zu schenken. Soheîr war durch diese Freigebigkeit so beschämt, dass, wenn er in eine Gesellschaft, wo Hârim sich befand, eintrat, er sagte: Ich grüsse euch Alle, den Hârim ausgenommen, der doch der Beste von euch. Der Chalife Ômer sagte zum Sohne Hârim's, der ihm ein Lobgedicht Soheîr's hergesagt: Soheîr hat doch viel Schönes von euch gesagt; aber, entgegnete Hârim's Sohn, wir haben ihm auch schöne Geschenke gemacht; was ihr ihm gabt, sagte Ômer, wird von der Zeit zerstört, indessen seine Gaben unsterblich. Omm Aûfè, die er im Anfange seiner Moâllakât nennt, war die erste seiner Frauen, von der er sich ihrer Eifersucht willen schied, was er später bereuete. Die mit ihr erzeugten Kinder starben in früher Jugend; seine zweite Frau schenkte ihm die Söhne Kâb und Bodscheîr[1]). Er ist einer der drei grossen vorislamitischen Dichter, über deren Grösse alle Stimmen einig, nämlich: Imrîolkaîs, Soheîr und Nâbiga ed-dobjâni. Ikrimet Ben Dscherîr erzählt, dass er den Ebû Bânet gefragt, wer der grösste Dichter? dieser habe ihn dann wieder gefragt: ob er die Zeit vor oder im Islam meine? Ebû Bânet habe dann als den grössten Dichter vor dem Islam den Soheîr, als den grössten im Islam den Ferefdak genannt; und el-Achthal? fragte Ikrimet; der beschreibt am bessten den Wein, sagte Ebû Bânet, sein ist der berühmte Vers:

Wenn das Lob unsterblich machte, Würden nicht die Menschen sterben,
Doch es kann das Lob das grösste, Ew'ges Leben nicht vererben.

Soheîr und seine Familie waren von den Mofeîné, und die Beni Âbdallah Gatafân waren ihre Nachbarn. Der Prophet sah den Soheîr Ben Solma, als er hundert Jahre alt, und sagte: Ich flüchte zu Gott vor dem Bösen des Satans, und ehe er das Haus verlassen, war Soheîr gestorben.

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 527 und 531, sammt der Uebersetzung der Moâllakât.

21.

Und als Er Sie, und Sie Ihn ſah,
Entfloß aus tiefem Buſen Beyden
Ein langes ſtammenvolles Ah!
Wie frommen Seelen, die vom Körper ſcheiden;
Dann fuhren Seufzer aus Ferhadens Bruſt,
Wie Flammen, die nach Aloe verlangen.
Sie ſeufzte einen Hauch voll Seelenluſt,
Von dem der Sterne Aeolsharfen klangen.

22.

Das Herz Schirins begann ſich aufzuſchließen,
Wie eine Roſenknospe ohne Dorn.
Wie Tulpen, die ihr Saamenkorn
Geſenkten Hauptes auf die Erde gießen,
So goß die Seele ſich durch Ihre Glieder;
Sie, eine Blume, zitterte wie Laub;
Der Geiſt Ferhads flog in die Höh' wie Staub,
Sein Körper ſank wie Staub zu ihren Füßen nieder.

23.

Es liegt Ferhad beraubt der Sinnen,
Ein Blitz, gefallen von des Himmels Zinnen;
Es wähnt Schirin, Sie ſchaue ein Geſicht.
Ferhaden trägt Schabur von hinnen;
Sie aber flieht, wiewohl die Sehnſucht: „Bleibe!“ ſpricht,
Nur kalten Herzen ſcheint's an Wahrheit hier zu fehlen,
O Wunder! denn es können finſtre Seelen
Den finſtern Pfad zum Land der Liebe nicht.

24.

Soheír lobte den Hárim Ben Sinán und el-Hares Ben Aúf el-Mehán ob des erschlagenen Werd Ben Hábis el-Ábsi in der Kasídet, welche eine der sieben Moállakát:

Herem Ben Dhamdham, derselbe, den Antara im vorletzten Distichon seiner Kasídet lobt, sagte:

Ich fürchte, dass ich sterbe eh' die Mühle
Des Kampfs sich um die Söhne Dhamdham's dreht.

Herem wurde im Kampfe der Beni Ábs und Dobjan (im Frieden) von Werd Ben Hábis el-Ábsi getödtet. Hasín Ben Dhamdham (der Bruder Herem's) schwor, er werde sich nicht den Kopf waschen, bis er nicht den Tod des Bruders durch den Tod des Hábis oder eines Anderen der Beni Ábs gerächt haben würde. Diess geschah. Als diess Hares Ben Aúf und Hárim Ben Sinán hörten, sassen sie mit den Beni Ábs auf wider Háres. Dieser sandte ihnen hundert Kamele mit seinem Sohne entgegen, ihnen die Wahl lassend, ob sie lieber die hundert Kamele oder den Sohn als Sühne annehmen wollten. Rebí Ben Sejád trug ihnen den Fall vor; sie zogen die Kamele vor. Daher die Anrede Soheírs in der Kasídet zum Lobe des Hárim und Hares:

Ist diess das schlimme Mistbeet von Omm Aúfa?

Das Ágání erzählt weitläufig den Anlass [1]).

Im Commentare der Verse des Telchís finden sich die folgenden Distichen Soheír's übersetzt und erklärt:

Beim starken Leu'n, der Fleisch nur frisst,
Dess Klaue nicht beschnitten ist [2]).

Von Solma nüchtern ist das Herz, fort sind die Tänzerinnen,
Entfesselt ist der Liebe Pferd, von den Gespänninnen [3]).

Ich weiss noch nicht, doch werd' ich wissen bald,
Ob Hasan's Söhne Weiber oder Männer [4]).

Ich kenn' die Gegenwart und die Vergangenheit,
Doch weiss ich nicht was mir die Zukunft beut [5]).

---

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 307—309.
[2]) Seite 143.
[3]) Seite 166.
[4]) Seite 208.
[5]) Seite 109.

Der Dichter steht auf der Stätte, wo ehemals das Zelt seiner Geliebten, er glaubt Alles im vorigen Zustande zu finden, sieht sich aber schmerzlich enttäuscht, indem Alles verwüstet von Winden und lang andauerndem Regen.

Weil' hier, wo nichts verwüstet hat die Zeit; o weh!
Von Regen und von Wind verheert ich Alles seh'.

Ist diess die Zeltesspur von der Geliebten [1]),
Die vormals wir in diesen Thälern liebten [2])?
Ihr Zelt, das zu Rokameteln stand,
Scheint schwarze Linie auf flacher Hand.
Dort geh'n nun wilde Kühe und Gasellen,
Und ihre Jungen sind auf allen Stellen;
Nach zwanzig Jahren steh' ich wieder hier,
Erkennend kaum im Sand des Zelt's Revier.
Den schwarzen Dreifuss, der den Kessel trug,
Den Grahen kaum erkenntlich, noch im Zug:
Als ich das Zelt erkannt, sprach ich zur Stelle:
Sei mir gegrüsset in des Morgens Helle.

Ende der Moállakát Soheír's [3]):

Mich eckelt an die Forderung an's Leben,
Wer achtzig Jahr' gelebt, wird's gern aufgeben,
Ich weiss, was gestern und zur heut'gen Stunde
Geschah, von morgen hab' ich keine Kunde.
Der Tod (ein blind' Kamel, stampft in die Erde),
Den Einen lässt, dass Greis ein Ander'r werde.
Wer sich auch ferne von Geschäften hält,
Den beisst der Zahn, den tritt der Fuss der Welt:
Wer Gutes thut, der lebt zu Ehr' und Glimpf,
Wer sich vor Schimpf nicht scheut, den trifft der Schimpf.
Wer reich an Gütern mit denselben geizt,
Der wird vom Stamme, der ihn hielt, gehetzt,
Der Wort hielt, wenn sein Herz sich auch verirrt,
Er wird in sich'rer Ruhe nicht verwirrt.
Der Tod erreicht den, der ihm abgeneigt,
Und wenn mit Leitern er zum Himmel steigt;

---

[1]) Der Umm Aúf.
[2]) Zu Haumanet ed-derák und Motesellem.
[3]) Vom 36. Verse angefangen, im Ribán der Leydner Bibliothek die Distichen dieser Moállakát von 48—54.

Wer an Unwürdige Wohlthat verschwendet,
Dess Lob zur Reue und zum Schimpf sich wendet;
Den, der dem Schaft des Speeres will entweichen,
Den wird der hohen Lanzen Spitz' erreichen.
Weh' dem, der nicht abwehrt den Feind vom Teiche,
Wer selbst nicht schlagt, erliegt des Andren Streiche;
Wer sich entfremdet, nimmt für Freund den Feind,
Wer sich nicht ehrt, geehret nicht erscheint,
Wer sich zurück nicht zieht von den Parteien,
Nicht rein sich hält von Schimpf, den wird es reuen.
Wie sehr der Mann sein Naturel versteckt,
So wird dasselbe doch zuletzt entdeckt,
Wie Mancher, den im Schweigen du geehrt,
Gibt, wann er spricht, erst kund, wie viel er werth.
Durch Zung' und Herz sind Menschen bös' und gut.
Der Rest ist nur Gebild' von Fleisch und Blut.
Der Greis, der thörichte, wird nicht gescheit,
Der Jüngling ist zur Besserung bereit.
Wir baten, und ihr gabt, doch wer begehrt
Zu viel, dem wird am Ende nichts gewährt [1]).

Auf das tragische Ende König Nómán's, welcher auf Befehl des Chosroes unter die Füsse der Elephanten geworfen ward, sagte Soheír Ben Solma:

Wäre nicht Nomán gerettet worden,
Wenn die Rettung wär' an hohen Orten,
Was er zwanzig Jahre lang regiert,
Er an einem einz'gen Tag verliert;
Dauernswerthester ist in der Welt
König, dem ein Freund und Tröster fehlt;
Als er lebte, wahrten alle seinen Glimpf,
Und die Menschen fürchteten den Schimpf,
Und es drängten sich an seiner Pforte
Edler Stuten und Kamel' Cohorte,
Worte gab er ihnen, welche frommen,
Nahm dann Abschied, doch auf Nimmerkommen [2]).

Schon aus dem oben gegebenen Ende der Moállakát Soheír's erhellet, dass derselbe vorzüglich ein ethischer Dichter; der Chalife

[1]) In der Ordnung des von Rosenmüller mit den Scholien herausgegebenen Textes.

[2]) Ibn Bedrún's Commentar zu Ibn Abdún's Kasídet in Dozy's Ausgabe S. 130, und im Ikd im Abschnitte von der Schlacht am Quell Obagh. Handschr. d. H. Bd. II. Bl. 126.

Ómer, der eben kein grosser Freund von Dichtern, lobte den Soheír vor allen anderen, weil er in seinen Gedichten nur Wohlverdiente gepriesen, wie Sínán Ben Hárise und Hárim, den Sohn Sínán's[1]).

Ómer begehrte von Ibn Àbbás (nach welchem das Ikd es überliefert), ihm die Verse zu wiederholen, welche Soheír zum Lobe der Familie Sínán's Ben Hárisé's gesagt:

Ihr Vater ist Sínán, von dem sie stammen,
Gut sind die Kinder, die von ihrem Namen,
Wenn auf der Sonne nur die Edlen sässen,
So wären sie gewiss dort angesessen,
Vertraut wie Menschen, fürchterlich wie Dschinnen,
Die Nacht stöhnt auf, wann sie den Kreis beginnen[2]).
Durch ihren Reichthum sind sie Neiderziel,
Gott gäbe, dass sie sein beneidet viel[3]).

Da das Ikd diese schönen Verse zweimal mit einer Variante gibt, so sei hier auch eine zweite Uebersetzung derselben gestattet:

Ein Volk, das stammet ab von dem Sínán,
In welchem gilt der Greis, das Kind, der Mann,
Wenn Grossmuth sässe auf der Sonne Sitzen,
So würden sie die ersten droben sitzen,
Die Nacht verfinstert sich, sie hellt sich auf,
Je wie sie steuern der Bedrängten Lauf,
Sie neiden nie, was And're Gutes thun,
Gott wende nie den Neid von ihrem Thun.

Soheír sagte von seinem Freunde Ebú Hárim Ben Sínán, einem der Freigebigsten der Araber, dem Herrn der Beni Gat'afán, welcher dem Schoosse seiner Mutter durch den Kaiserschnitt entnommen ward:

In Hárim findet sich Ergebenheit, So von Natur, als durch Erzogenheit[4]).

Wir lernen hieraus, dass schon die alten Araber den Kaiserschnitt kannten.

Ob der Mann dir Freund, dir Feind, Immer aus dem Aug' erscheint[5]).

---

[1]) Ikd, im Abschnitte der Moállakát. Handschrift der Hofbibl. Bd. II. Bl. 127. Vers.

[2]) اذا حتندوا wörtlich: wenn sie versammelt sind.

[3]) Wörtlich: Gott entreisse ihnen nicht, um was sie beneidet werden. Ikd im Abschnitte der Trefflichkeit der Poesie. Handschrift der Hofbibliothek. Bd. II. Bl. 130. und I. Bd. Bl. 55, nebst drei andern Distichen desselben.

[4]) Ikd im Abschnitte von den Freigebigen. Handschrift d. Hfbth. Bd. I. Bl. 54.

[5]) Dieses Distichon findet sich zweimal im Ikd. Handschrift d. Hfbth. Bd. I. B. 61 und 133. V.

Im Commentare der Makámát Harírí's [1]) wird eine dunkle Stelle durch das folgende Distichon Soheír's erläutert:

Ein Löwe, der die Männer wirklich jagt,
Kein Löwe, dem der Muth zum Kampf versagt [2]).

Das arabische Wörterbuch Kamus, welches bei mehreren Dichternamen, wie z. B. bei Imrílkaís und Nábiga mehrere Dichter dieses Namens aufführt, erwähnt des Namens Soheír gar nicht, und doch gibt es mehr als einen Soheír, dessen Name in der arabischen Literaturgeschichte als Dichter berühmt. 1) Soheír Ben Dschenab, einer der ältesten arabischen Dichter, welcher insgemein der Alte (Kadim) heisst; Soheír Ben Hebab. 2) Soheír Ben Solma, der grosse Dichter der Moállakát. 3) Soheír Ibn Mohammed, der Secretär, von welchem Semachscheri im XXXVIII. Hauptstücke seines Frühlingsgartens sechzehn Bruchstücke, zusammen über hundert Distichen, aufgenommen hat. 4) Behar Ben Soheír, ein neuerer Dichter, von welchem das Mostathref [3]) ein Ghafel von zehn Distichen gibt; dasselbe führt auch 5) den Soheír Ben Haján, welcher das hohe Alter von zweihundert zwanzig Jahren erlebt haben soll, unter den lange Lebenden auf [4]). Von Soheír Ben Solma gibt das Mostathref [5]) das folgende Bruchstück:

Drei Dinge sind's, die den Verstand — Weit über alle Mass betrüben:
Gezwung'ner Ausgang aus dem Land, — Die Trennung, der Verlust von Lieben.

---

[1]) In der Ausgabe Silvestre de Sacy's, S. 127.

[2]) Im Texte der Makámet steht unmittelbar vor dem erläuterten Worte:

صبية الخف من الغازل و اضعف من الجوازل

Dieses heisst wörtlich: Mädchen mit dünnen Spindelleibchen, schwächer als unflügge Täubchen. Diese echt arabischen Wörter erweitert Rückert in seiner Manier in die folgenden sieben und zwanzig: „Hinter ihr ein „Kindergesindel, — jedes dünn wie eine Spinne, und schmächtig wie eine Spin„del, — armseliges wie ein unflügges Täubchen, — verlassen wie auf dem dürren „Zweig ein Räupchen." — Diese Probe allein genügt, um einen richtigen Begriff von der Rückert'schen Nachbildung der Makámát zu geben; im Texte ist kein Wort von dem Kindergesindel, von der Spinne und von dem auf dürrem Zweig verlassenen Räupchen; dieses dankt sein Dasein nur dem üppigen Reimtalente Rückert's, welches weit über die Gränzen, die Harírí sich im Texte gesteckt, hinauswuchert.

[3]) In Enâ'a türkischer Uebersetzung S. 1201.

[4]) Ebenda S. 591.

[5]) Ebenda S. 742.

153. Lebid Ben Rebiat, لبيد بن ربيعة

gest. i. J. d. H. 42 (662).

Lebid Ben Rebiât Ben Mâlik Ben Dschâfer Ben Kiláb el-Ââmiri; sein Vater hiess Rebiât el-Mokterin, d. i. Rebiât der Dürftigen, seiner Freigebigkeit willen, und fiel im Kampfe wider die Beni Esed. Der Vorname Lebíd's war Ebú Ókaíl, einer der ritterlichsten und dichterischten Männer der Zeit vor dem Islam, und in demselben. Er war mit Hares Ebú Schemr, dem Gasaniden, dem Lahmen, als dessen Heer gegen Monfir, den Sohn des himmlischen Wassers, auszog. Das Heer Monfir's stellte sich, als ob es sich ergebe, gewann aber durch diese List die Oberhand, und tödtete die Gasaniden, so dass Lebíd nur mit Mühe lebend entkam. Er brachte dem Könige Gasán's die Kunde, welcher das Heer Monfir's anfiel und besiegte. Dieser Schlachttag führt unter den berühmten Schlachttagen der Araber den Namen Halímé's, der Tochter des Königs der Beni Gasán; sie kleidete die jungen Helden, und gab ihnen gelbe Burnuse. Lebíd befand sich in der Gesandtschaft, welche die Beni Kiláb an Mohammed sandten, und die als Moslimen zurückkehrten. Nach seiner Rückkehr hielt sich Lebíd zu Kúfa auf bis zu seinem Tode, wo er am Felde der Beni Dschâfer bestattet ward. Er starb nach Ibn Koteibé, hundert sieben und fünfzig Jahre alt. Im Islam soll er nur das einzige Distichon gedichtet haben:

Lob Gott! dass er mir nicht das Ziel gesteckt,
Bis ich mich mit des Islam's Kleid bedeckt.

Ueber sein erstes Auftreten als Dichter in seinen Knabenjahren findet sich eine besondere Erzählung im Rihanol Elbab[1]), die, weil sie in keinem anderen Werke vorhanden, hier ihren Platz finden mag:

Lebíd Ben Rebiâa el-Dschâferi kam als Knabe an den Hof Nómân's III. im Gefolge einer Gesandtschaft seines Stammes, deren

[1]) Basilikon der Herzen und erste Jugendfrische in den Stufen der Sitten von Ebul Kásim Mohammed Ben Ibrahim, Ben Chaíret, Ben el-Medâíni von Sevilla, dem Secretäre des Herrn von Sevilla es-Seid Ebi Hafis, bei Flügel Nr. 6750, in zwei Bänden, wovon sich auf der Leydner Bibliothek leider nur einer befindet. Ebi Hafis war, wie aus dem Titel des Werkes erhellet, nicht der Herr von Sevilla, sondern ein Prinz, Sohn des Chalifen, Fürsten der Rechtgläubigen, Bl. 11.

Oberhaupt Málik Ben Âámir Ben Moláib-ol-esinnet, d. i. der Schwinger der Lanzen, nach Anderen Âámir Ben Rebiâá, der Oheim Lebíd's. Der Wesír und Vertraute Nómán's war Rebíi Ben Síjád, aus dem Stamme Âbs. Lebíd hörte unwillkürlich, wie sich die Genossen der Botschaft insgeheim über Rebíi Ben Síjád beklagten; er bat sie, ihn in's Vertrauen zu ziehen, indem er die Sache beim Könige ausfechten wolle. Wenn du so beredet bist, sagten sie ihm, so beschreibe uns die Schüssel Milch, die hier auf dem Tische steht [1]). Er beschrieb die Speise in reichgereimter Prose. Málik, der Sohn Âámir's, sagte ihnen: Habt auf den Knaben Acht, denn er ist der Freund Rebíi's; sie schoren ihn, setzten ihn auf sein Lastthier und gingen zu Nómán, der mit Rebíi zu Tische sass, während der Saal voll von verschiedenen Gesandtschaften. Nach aufgehobener Tafel erhielten die Gesandten des Hauses Dschâfer den Zutritt; sie trugen ihr Begehren vor, erhielten aber von Rebíi abschlägige Antwort; da sagte Lebíd:

Soll vor dem Schreckensbild aus Furcht ich stöhnen,
O Herr! der kampf ist besser als das Sehnen,
O Herr! gewohnt das Gute zu gewähren,
Wir sind die Söhn' der Mutter von vier Söhnen,
Der Dschinnen Schwerter so die Schüssel [2]) krönen.

Indem er zugleich auf Rebíi zeigte, dann fuhr er, das Wort an Nómán richtend, fort: Vermeide den Fluch! und iss nicht mit ihm. Nómán fragte: Warum denn nicht? Lebíd sagte dann vier unanständige Verse, welche dem Rebíi Aussatz und anderen Unflath anschuldigten. Nómán fragte den Rebíi, ob dieses wahr? Rebíi verneinte es, aber Nómán sagte: Uf! mich eckelt des Essens. Das Ríhan gibt dann noch drei Distichen, die der vom Hofe verbannte Rebíi dem Nómán geschrieben, und drei andere, die dieser ihm geantwortet haben soll [3]).

Gegen das Ende des Lebens Mohammed's im neunten oder zehnten Jahre der Hidschret wurde Lebíd von seinem Oheim Âámir Ibn Ssáfsâa, dem Schwinger der Lanzen, welcher an einer Krank-

---

[1]) المرية Lac radiatim emissum, Freytag.

[2]) مدعدعة paropsis impleta, Freytag.

[3]) Dieselbe Anecdote nach dem Âgáni erzählt von Caussin im Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 487.

heit des Unterleibes litt, mit einem Geschenke und mit der Bitte um ein Heilmittel an den Propheten gesandt. Mohammed wies das Geschenk zurück, spie aber auf eine Erdscholle, und empfahl sie dem Lebíd als unfehlbares Heilmittel, wenn sein Oheim die Scholle im Wasser zerreiben, und das Wasser trinken wollte. Ebu Berá, der Schwinger der Lanzen, ward dadurch von seiner Krankheit geheilt, starb aber bald darauf an hohem Alter, was allein schon eine unheilbare Krankheit. Bei Gelegenheit dieser Sendung schrieb sich Lebíd die Sure des Allmilden (die LV.), eine der dichterischten des Korans ab, und bekehrte sich bald darauf zum Islam[1]). Nach anderen Ueberlieferungen sollen die Verse, welche den Dichter zur Annahme des Islam's und zur Bekenntniss der Göttlichkeit des Korans bewogen, die drei Verse der zweiten Sure[2]), von den in finsterer Nacht vom Blitz Umleuchteten, die nach dem Wetterstrahl in so grösserer Finsterniss irr, nach Anderen der erhabene Vers von der Sündfluth in der eilften Sure: „O Erde, schlucke deine Wasser ein! O Himmel, halte deine Katarakten ein!" gewesen sein.

Der Chalife Ómer begehrte von ihm, dass er ihm eines seiner Gedichte hersagen solle, und er recitirte ihm die zweite Sure des Korans, weil, sagte er, seitdem er diese gelesen, er das Dichten aufgegeben. Ómer legte ihm dafür fünfhundert Dirhem mehr bei, so dass seine Pension zweitausend fünfhundert betrug. Als Moáwijé zur Regierung kam, sagte er: Lebíd behalte die beiden Kamellasten[3]), indem er dadurch die zweitausend meinte, aber die Zulage von fünfhundert ist überflüssig. Lebíd sagte: Ich werde bald sterben, und dann werden so die zweitausend als die fünfhundert dir heimfallen. Moáwijé liess ihm die fünfhundert, die er nur kurze Zeit noch genoss. Lebíd pflegte vor dem Islam zu gastmalen, so oft der Ostwind wehte. Im Islam sprach Welíd, der Sohn Akabá's, von der Kanzel zur Gemeine: Euer Bruder Lebíd pflegte vor dem Islam zu gastmalen, so oft der Ostwind wehte, heute weht derselbe, setzt ihn also in den Stand zu trac-

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes III. p. 269.

[2]) 18. 19. 20 nach Maractius.

[3]) El-fewdein, duo onera vel sarcinae jumenti una ab utrovis latere; diese ist die wahre Lesart, nicht audein, was Silvestre de Sacy (la Moallaka de Lebíd, p. 123) mit deux batons übersetzte und den Sinn nicht gehörig auffasste. Die Pension Lebíd's war nicht 1500, sondern 2000; Ibn Kotcibé sagt ausdrücklich: jani bil fewdein el-elfein.

tiren, ich will ihm der erste helfen; er sandte ihm hundert junge Kamele, und schrieb ihm:

Ich seh' den Schlächter, der das Messer wetzet,
Sobald der Wind her von Ókaíl fährt,
Freigebig und von glänzendem Gesichte,
Von weissem, schön wie ein geglätteť Schwert,
Den Haufen der Kamele abzuschlachten,
Sobald der Ost des Berges Schleppen kehrt.

Als Lebíd diese Verse erhielt, trug er seiner Tochter auf, dieselben zu beantworten, und sie schrieb zurück:

Sobald die Winde von Ókaíl wehen,
Wird zugeweht uns Gnade von Welíd,
Dem hochgeehrten, weissen Angesicht's[1]),
Der unterstützt die Grossmuth von Lebíd.
Er sandte ihm Kamelinnen, die tüchtig
Wie für die Söhne Chams zum starken Ritt;
Ebú Weh,eb, es soll dir Gott diess lohnen,
Wir schlachteten; gib' uns nun den Therid[2]);
Grossmüth'ge wiederholen ihre Gaben,
Gewiss auch du was deine Huld beschied.

Oder wörtlicher so:

Ebú Ókaíl! es blas't der Morgenwind,
Wir rufen dankbar für's Geschenk Welíd!
Von langem Arm ein Abschemide[3]) half er
Grossmüthig auf dem Hause von Lebíd,
Mit tüchtigem Kamel, auf dessen Rücken
Ein schwarzer Sclav' und das doch nimmer müd',
Gott segne dich dafür, o Ebu Weh,eb!
Wir schlachten es und essen den Therid[4])
O wiederhol's! die Grossmuth wiederholet,
O wiederhol' was deine Huld beschied.

Moláibol-esinnet, d. i. der Spieler der Lanzen, war der Oheim Lebíd's; diess ist Áámir Ben Malik, einer der vierzig berühmtesten Helden der vorislamitischen Zeit, und Erbed, der Sohn des Kais, welcher mit Áámir, dem Sohne Thofeíl's, zum Propheten kam,

---

[1]) Statt الانف اشم wie im Ágáni steht, im Ibn Kateibé وجه ابيض

[2]) Triet.

[3]) Aus dem Hause Ábdschems.

[4]) Das arabische Wort, aus dem das deutsche Triet entstanden.

war der Stiefbruder Lebíd's von der Mutter aus; er ward vom Blitze getroffen und verzehrt. Auf diese Begebenheit sagte Lebíd:

Für Erbed fürcht' ich nur die Tode der Natur,
Nicht Pfeil und Speer, nicht Tiger oder Leu'n,
Mich schreckt der Donnerkeil nur für des Reiters Heil,
Wenn in der Schlacht von Nedschd das Schwert die Kämpen fetzt.

Auf diese Begebenheit dichtete Lebíd die schönen und berühmten Verse, welche sich der Chalife Motásim, ein grosser Bewunderer der Verse Lebíd's, von einem Verwandten desselben hersagen liess:

Wir werden abgenützt, nicht die Gestirne,
Und überdauern Berg' und Häusermassen,
Des Glück's beraubt, das Nachbarschaft mir gab,
Und alles Vortheil's, von Erbed verlassen.
Da Keiner wird verschonet von der Zeit,
Ziemt's nicht, dem Grame sich zu überlassen.
Die Menschen sind wie's Land und die Bewohner,
Das Land wird wüst, wann Menschen es verlassen.
Sie leeren es in Haufen wie die Finger
Geschloss'ner Hand in ihr nichts übrig lassen.
Die Glut flammt auf und sinkt in Asche nieder,
Der Mann flammt auf, und schwindet gleichermassen.
Vergänglich ist der Mensch wie frommer Vorsatz,
Gut ist geliehn als Pfand, nicht zum Verprassen,
Muss ich nicht stützen auf den Stab die Finger,
Obwell der Tod mich übrig noch gelassen.
Ich sage Kunden der vergang'nen Zeiten,
Gekrümmt, so dass zum Kopf die Knie passen,
Ich bin ein Schwert, dess Schneid' und Schmied' längst hin,
Doch schneidet noch die Klinge einigermassen.
Entfern' dich nicht, der Tod ist uns verheissen,
Nah' ist sein Aufgang, und er wird uns fassen,
Wer kehrt den Todten, dass er heimgegangen,
Betreten wieder wird des Lebens Strassen.
Wirst klagen du, weil dich ein Unglück trifft,
Wo ist der Mann, den nicht Geschicke hassen?
Ich schwör's, nicht Vogelflug, nicht Würfelwurf
Verkündet das, was Gott ergeh'n wird lassen.

Einer seiner Verse, der zu einem ganz eigenthümlichen arabischen Sprichworte geworden, ist der von der Begier, die der Mann zu Lügen strafen, das ist, sich nicht in ihren Hoffnungen wiegen soll:

24.

Dort siehet der Verstand nicht hell,
Wenn nicht der grüne Schein des Chifirs Hoffnung *) leuchtet,
Der Baum der Kenntniß dorrt, wenn nicht der Lebensquell
Des treuen Glaubens ihn befeuchtet.
Die Liebe ist der Thau, der in dem Aether hängt,
Der ungesehn bey Nacht in's Weltmeer sinket;
Wißt Ihr wohl, welche Muschel ihn empfängt?
Wie es geschieht, daß er als Perle blinket? *)

25.

Nach wenig Tagen ließ Schirin
Ferhaden vor die hohen Stufen
Des ätherlichten Thrones rufen.
Der ringende Ferhad erschien.
Sein Geist war wie ein Adler muthig,
Er fliegt zum Himmel auf, sind gleich die Schwingen wund,
Sein Herz war wie Schirinens Mund
Schwer zu eröffnen, eng und blutig.

26.

Er sprach: „Heil dir, o Schmuck der Frauen,
„Geformt aus Licht und nicht aus Thon,
„Herabgelieh'n von Paradieseshauen,
„Von Deinem Haupt entlehnt den höchsten Stolz die Kron',
„Und seinen höchsten Werth von Deinem Fuß der Thron;
„Was könnte für ein Werk Dein Sklave bauen,
„Das nicht Dein Blick erschüfe, wenn er schafft,
„Und nicht vernichtete, sobald er zürnend strafft."

Zu Lügen straf die Lust durch's Wort aus deinem Munde,
Denn wenn du Recht ihr gibst, geh'n Hoffnungen zu Grunde! [1])

Der Dichter Beschár erklärte dieses Distichon für das schönste der ganzen arabischen Poesie [2]); Mohammed aber den Vers Lebíd's:

Ist nicht Alles ausser Gott nichtig [3])?

Aus der obigen Kasídet sind die folgenden Verse:

Das Enge hab' ich mir zum Sitz erweitert,
Und meine Zunge scheut das Sprechen nicht:
Die Elephanten selbst und ihre Treiber,
Sie halten sich vor meiner Stätte nicht [4]).

Ibn Koteíbé bemerkt, dass, da Elephantentreiber weder durch Beredsamkeit noch durch Stärke ausgezeichnet, der Dichter doch die letzte im Auge gehabt haben müsse, weil der Treiber den Elephanten lenkt, und in so weit sein Stärkerer.

Auf den Mord Órwét Ben Berrádh's, des Verbündeten Harb's, sagte Lebíd:

Künd' Kiláb und Aámir's Söhnen, So die Herren der Gefahr,
Künd' Hilal, Nomeiri's Stämmen, Wo des Todten Oheim war,
Dass Rahál ihr Abgesandter, Lieget dort in Teimen's Thal [5]).

Lebíd ist der erste, welcher Trinkgeschirre mit Gänsen verglich:

Er hielt ein Trinkgeschirr, das gleich der Gans,
Die spreit aus ihr Eingeweide ganz.

---

[1]) Diese Redensart wird als Ermunterung und Zuruf an Kleinmüthige gebraucht, welche sich von dem Verfolge eines Unternehmens abschrecken lassen. Man sagt ihnen: Strafe die Lust (dich geben zu lassen und auf die faule Haut zu legen) zu Lügen, wenn du mit ihr sprichst, d. i. wenn sie dir einreden will, die Schwierigkeiten seien zu gross, um dieselben zu überwinden, und es sei besser davon abzustehen, um bequemer des Lebens zu geniessen. Kamus II. S. 246.

[2]) Kamus I. Bd. 246. Constantinopolitaner Ausgabe.

[3]) Gemäldesaal I. 230.

[4]) Meidani proverbia specimen, edidit Pockocke; Schultens Nr. 98; Ibn Koteíbé Nr. 23. Die europäischen Uebersetzungen der Moállaket Lebíd's sind: 1) Calila et Dimna, ou fables de Bidpai, suivies de la Moallaka de Lébid en arabe et en françois par Mr. S. de Sacy, à Paris 1816. 2) Lébid Moallaka arabice et suethice quam puplico examini subjicit Otto J. Billberg. Londini Gothorum 1826. 3) De Moallaka Lebidi dissertationem praeviam scripsit. Carolus Rudolphus Peiper 1823. 4) Joannis Willmet commentatio de vita Labidi, 1814; endlich 5) Carmen Lebidi filii Rabiae Moallakah cum versione latina, 44 Seiten in Quart, ohne Druckort, Jahreszahl und Namen des Verfassers; gedruckt in Schweden.

[5]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes I. p. 206.

Diesen Vers haben Ben Thafserijet und Ebulhindi in ähnlichen nachgeahmt, die Ibn Koteíbé aufbehalten, so wie Seâálébí den folgenden Lebíd's nachgeahmt:

Ich legte an den Glaur meine Hand,
Und finster ward es zwischen seinen Schneidezähnen [1]).

Bis dass vorbei sechs kalte Monden flossen,
Wo Fasten ihm und ihr zu nahe geht.
Sie fassen beide den Entschluss den festen
(Erfolg ist sicher, wenn Entschluss ist stät),
Es ritzet ihre Hufen Stacheikraut,
Es treibt sie Sommerwind, der glühend weht,
Sie regen langen Staub im Wettlauf auf,
Wie Rauch, der von entflammtem Holz aufgeht,
Vom Nordwind angefacht, mit Dorn vermischt,
Von Feuer, dessen Brust sich hoch aufbläht.
Er geht voraus, es ist der Brauch,
Dass, wenn sie zittert, er vor ihr hergeht.
Sie setzen durch den Bach von vollem Quell,
An dessen Rande hoch das Salzkraut steht.

Fort sind sie, die das Leben hier gestaut,
Ich blieb zurück allein in schäb'ger Haut [2]).

Ich schütz' den Stamm, in dem ich trage Waffen,
Und lege an als Gurt den Zaum den straffen,
Vom Hügel späh' ich aus, den Staub umzieht,
Der Staub reicht bis in's feindliche Gebiet'.

Auf den Tod Âámir Ben Málik's, des Lanzenspielers (Moláibol esinnet), sagte Lebíd:

Wäre die Welt bestimmet den Grossen,
Hätte sie Schwinger der Speere genossen.

Oder auch so:

Wäre die Welt den Tapf'ren verschrieben,
Wäre Schwinger der Lanzen darin geblieben.

Oder am treuesten:

Wenn das Leben geniessbar wäre,
Hätt' es genossen Spieler der Speere.

---

[1]) In der Hamása S. 468 drei Distichen.
[2]) Kamus I. 547. Constantinopolitaner Ausgabe.

Doch wann die Sonne sich in Dunkel hüllt,
Und Finsterniss den Gränzepass erfüllt,
Steig' ich in's Thal, mein Ross den Hals erhebt,
Ein Schaft[1]), den Keiner zu ersteigen strebt;
Ich trieb es an, als schneller Strauss zu rennen,
Bis die Gebeine leicht, die Hufen brennen:
Es rasselt das Gestein, die Kehle träuft,
Der weisse Schaum hinab den Gürtel läuft,
Es hebt den Kopf, der Nacken führt den Zaum,
Die durst'ge Taube fliegt so durch den Raum.

Die berühmtesten Verse Lebîd's sind die vier Distichen, die mit dem Verse beginnen, welchen Mohammed oft im Munde führte, und für den erhabensten aller Poesie erklärte; sie finden sich im Commentare Ibn Bedrûn's zur Kafsîdet Ibn Âbdûn's:[2])

Alles ausser Gott ist nichtig,
Jeder Mensch, wie lang er lebet
Und es trifft zuletzt ihn Unglück,
Jedem Manne wird vergolten,

Was Genuss ist, wird verderbt,
Wird zuletzt dem Grab vererbt,
Das ihm gelb die Finger färbt,
Wann der Herr die Thaten kerbt.

Aus einem anderen Gesichtspunkte sind die vom Mostathref[3]) angeführten Verse merkwürdig, durch welche der Dichter den Aberglauben der Araber, die aus dem Wurfe von Steinen und aus dem Fluge der Vögel gute und böse Bedeutungen hernahmen, verdammt:

Die sich nach Steinwurf und dem Flug des Vogels richten,
Was Gott der Herr beschloss fürwahr! sie wissen es mit nichten.

Lebîd war einer der langelebendsten Menschen, wenn es gleich bezweifelt werden darf, dass er hundert vierzig Jahre alt gestorben sein soll; das Âgani und nach demselben das Ikd geben die Verse, die er in den verschiedenen Stufenjahren seines hohen Alters gedichtet haben soll. Als er sieben und siebzig Jahre alt:

Die Seele kam zu mir sich zu beklagen,
Dass Jahre siebzig sieben ihr nicht leicht,
Ich sprach: wirst du drei Jahre es noch tragen,
So hast das Ziel des Lebens du erreicht.

Mit neunzig Jahren sagte er:

Die neunzig Jahre, die mich nun als Greis verschlissen,
Sie haben von den Schultern mir das Kleid gerissen[4]).

[1]) Wie ein glatter Palmenstamm, von dem Keiner Datteln zu sammeln wagt.
[2]) In der Constantinopolitaner Ausgabe S. 9.
[3]) Mostathref in Enâd's türkischer Uebersetzung S. 805.
[4]) Uebersetzt von Silvestre de Sacy in der Notice sur le poëte Lébid, im Anhange zu Calila et Dimna, à Paris 1816.

Mit hundert zehn Jahren sagte er:

Ist nicht dem Mann genug vom Leben, In Jahren hundert zehn gegeben?

In dem Alter von hundert zwanzig Jahren sagte er:

Ich lebte lange schon eh' Dahis, Gabra nannten —
O wäre ew'ges Leben doch dem Mann' beschieden!
Mich eckelt längst es an zu hören die Bekannten
Die fragen: ei wie geht, wie geht es denn Lebiden? —

Mit hundert vierzig Jahren endlich sagte er:

Die Menschen sind bestimmt, der Zeit zu unterliegen,
Und keiner ist im Stand, die Jahre zu besiegen,
Es kommen über mich die Nächte und die Tage
Und kehren wieder dann in ihrer vor'gen Lage;
Es gleicht ein jeder Tag dem Tage der vorher,
Ich mind're mich indess', sie werden immer mehr.

Silvestre de Sacy gibt in der Note bei den Versen, welche Lebîd in seinem neunzigsten Jahre gesagt haben soll, drei Distichen mehr, welche das Ikd aber nicht dem Lebîd, sondern dem Soheîr zuschreibt; nach demselben soll efch-Schâbi eines Tages den Chalifen Abdolmelik Ben Merwan traurig gefunden, ihn um die Ursache seiner Traurigkeit gefragt, und dieser ihm geantwortet haben, er habe der Verse Soheîr's gedacht:

Die neunzig Jahre, die mich nun als Greis verschlissen,
Sie haben von den Schultern mir das Kleid gerissen.
Es treffen mich des Unglücks Pfeile ungesehn,
Wie kann Geschoss'ner, der nicht schiesset, widersteh'n?
Wenn ich nur sehen könnte, die so mich durchpfeilen,
Doch ich erlieg' dem Alter, nicht des Unglücks Pfeilen.
Auf einen Stab gestützt ich pflege zu spazieren,
Geh' mit drei Füssen nur, wenn nicht mit allen vieren[*]).

Efch-Schâbi sagte: Es ist nicht so arg wie Soheîr gesagt; halte dich vielmehr an die Verse Lebîd's, die er mit sieben und siebzig Jahren, mit hundert, mit hundert zehn und mit hundert dreissig gesagt. Er recitirte dann die oben gegebenen Verse, nur statt derer, welche nach dem Âgâni Lebîd in seinem hundert vierzigsten Jahre gesagt, die folgenden, die er in seinem hundert dreissigsten, unmittelbar vor seinem Tode, an seine Töchter gerichtet haben soll:

---

[*]) Diess letzte Distichon fehlt bei de Sacy's Note S. 112.

Die Töchter wünschen ihrem Vater viele Jahr,
Als stammt' er von Rebiáa nicht und von Modhar.
Steht auf und sagt, der Vater habe euch ermahnt:
Zerfleischet nicht das Gesicht, zerreisset nicht das Haar;
Diess ist das Wort des Mann's, der nie den Freund verrieth,
Der Niemand Unrecht that, der treu den Seinen war.
Die Wand'rung ist an mir, ich geb' euch meinen Gruss,
Entschuldigt ist wer weint, wenn Einer auf der Bahr'.

Das Ikd gibt dann noch die folgenden Verse Lebíd's:

Was weilet denn der Tod, der längstens hinter mir,
Ist nicht der Krückenstab itzt meiner Finger Zier?
Ich gebe Kunde von den längst vergang'nen Tagen,
Ich schleich' gebückt, weil mich die Füsse nicht mehr tragen,
Ich bin ein gutes Schwert, von dem die Scheide modert,
Indess die Klinge noch wie vormals flammend lodert [1]).

Áisché, berühmt durch ihr Gedächtniss für Verse, liebte die folgenden zu wiederholen:

Fortgegangen sind sie, die mir waren traut,
Liessen mich zurück als eine trock'ne Haut [2]).

154. Antarat Ben Schedad [3]), عنترة بن شداد

beigenannt Ántáretol-feldfchá wegen seiner gespaltenen Unterlippe [4]); seine Mutter war die abyssinische Sclavin febíbe oder fobeíbe; von seinem Vater nicht eher für seinen Sohn erkannt, als bis er sich dieser Ehre durch seine Thaten würdig gemacht. Seines Vaters Gemalin hatte sich bei diesem beklagt, dass ihr Ántár eine Liebeserklärung gemacht. Dieser prügelte ihn erst, und schlug dann mit dem Schwerte nach ihm, wovon ihn aber seine Gemalin Someíje zurückhielt; da sagte Ántáret:

---

[1]) Ikd im Abschnitte von den hohen Jahren, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 121. Mit einigen Varianten finden sich diese Verse aus dem oben gegebenen an Erbed gerichteten Gedichte genommen.

[2]) Ikd im Abschnitte von der Schmähung der Zeit, Handschrift der Hofbibliothek Bd. I. Bl. 88. V.

[3]) Antárat Ben Ámrú Ben Schedád Ben Ámrú Ben Moáwijé Ben Karád Ben Machsúm Ben Semá Ben Rebiáa; nach Anderen Ben Machsúm Ben Aúf Ben Málik, Ben Málik, Ben Kothaife Ibn Abs Ibn Baghidh Ben er-Reia Ben Gatafán Ben Sád Ben Kais Ben Gailan Ben Modhar.

[4]) Sojuthi im Mísber S. 289.

Someije, meine Augen würden weinen,
Hätt' früher dieses ich von dir erfahren,
Du hast mich dir entfremdet, als der Prügel
Mich fütterte wie man begabt die Laren.
Ich führ' den Lanzenstoss der Edelen,
Mit leerer Hand, indess die Brüder besser fahren.

Insgemein heisst er Ántára Ben Schedâd; der letzte war aber nicht sein Vater, sondern sein Grossvater. Bei einem Ueberfalle, wo die Zelte der Beni Âbs geplündert wurden, rief ihm sein Vater zu: Kerr Ántár! Greif' noch einmal an Ántár! — Er antwortete: Sclave! Sclave! — Sein Vater rief ihm: Greif' an! und du bist frei; da sagte er:

Ich bin der Dromedar Ántár, Ein jeder Mann scheut die Gefahr,
Kamel das schwarze und das rothe, Das trinkende, gefahrbedrohte [1]).

Er war sehr empfindlich, wenn man ihm vorwarf, dass seine Mutter eine Negerin; als Kais, der Sohn Soheírs, sagte, dass der Sieg der Beni Âbs wider die Beni Temím dem Sohne der Negerin zu danken sei, verfasste Ántár eine Kasídet, worin er auf Kais stichelte, und woraus die Verse:

Zur Hälfte bin ich aus dem besten Blut, In meinem Schwert die and're Hälfte ruht,
In Schlachten werdet ihr mich eher wählen, Als die so viele Ochs' und Vettern zählen [2]).

Ántara ist einer der drei, welche die Araber Ágribatol-árab, d. i. die Seltsamsten der Araber, nennen; die beiden anderen sind Chafâf Ben Ámrú esch-Scherídí, dessen Mutter Nedbe, und Soleík Ibn Ômeír es-sâdi, dessen Mutter Solka [3]).

Der Prophet sagte als er den Vers Ántár's hörte:

Ich halte standhaft aus des Hungers Qual,
Bis ich dadurch erreich' der Edlen Mahl,

mir ist noch kein Araber beschrieben worden, den ich so gerne gekannt hätte als Ántáret. Man sagte zu Ántár: Du bist der Tapferste der Araber. Er sagte: Nein. Wie bist du denn also zu diesem Rufe gekommen? Er antwortete: Weil ich beim Angriffe zuvorderst, beim Rückzuge zuhinterst, weil ich mich an keinen Ort wage, aus dem mich

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek.
[2]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. 517.
[3]) Das Mifther Sojuthis zählt die Namen der in der arabischen Geschichte als Dichter berühmtesten Neger auf, nämlich nebst den obigen noch Ebú Ômeír, Ibnel, Chobáb es-solemi, Hifcham Ben Okbet Ben Ebi Moith, Machdhrem, Téebetha fcherren und Schenferí S. 280.

nicht ein Rückweg trage, weil ich die Schwachen und Feigen schütze, weil ich fürchterliche Streiche führe in des Kampfes Hitze. Ántár streifte wider die Beni Bonhán (Nebhan?), welche ein Stamm der Thaíj, als er schon ein Greis; er trieb ihnen einen Haufen Kamele weg. Werd Ben Dschábir, der Nebhane, warf nach ihm mit dem Speer und sagte: Nimm diess, ich bin der Sohn Selma's. Ántár ward verwundet fortgetragen, und sagte:

Beim Sohne Selma's wisse, ist mein Blut,
Hei! Hei! sie beide dünken mir nicht gut;
Wer sich in das Gebirg' der Thaíj wagt,
Weiss, dass die Plejas Kränkung nicht ertragt.
Er traf mich, und erstaunte nicht dem Schwert,
Das Abends zwischen Náf und Mohrem fährt.

Getödtet ward Ántár von el-Esed er-rehífs, d. i. der Löwe mit der verwundeten Tatze; er verlor sein Pferd, zu alt um ein anderes zu besteigen, versteckte er sich in ein Baumdickicht, ward aber von den Thaíj erspäht, gefangen und getödtet[1]).

Ántára, tödtlich verwundet, hatte noch die Kraft, bis zu seinem Stamme zu reiten, und redete die Beni Ábs sterbend an:

Beim Sohne Selma's ist mein Blut, Hei! hei! wie sühnet ihr mein Blut?
Er wandelt im Gebiet von Thaíj, Als wär' er auf der Plejas frei[2]).

Das Wort befolg' ich, das mich Oehme lehrten
Am Tag', wo Lippen sich vom Zahn' abkehrten,
Im Kampfgetös', worin der Kämpe klagt
Nur mit Geschrei, das an die Ohren schlagt,
Wo sie mich setzten als die Scheidewand,
Der Speer' und ich kaum Ort zu stehen fand.
Als ich sie sah zum Kampf sich feuern an,
Hab' ich Angriff untadligen gethan;
Sie schrien: Ántáret! Speere lang wie Strick
Des Brunnens starrten in des Pferd's Brust dick,
Ich stürmte ein mit Kehl' und Brust voll Wuth,
Bis dass in Strömen floss davon das Blut;

---

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 433, und Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 519.

[2]) Caussin II. p. 520, sammt der Uebersetzung der Moallakát. Hr. Caussin sagt, dass in dem von ihm benützten Exemplare des Ritterromanes Ántár der Verfasser Seid Jusuf Ben Ismail genannt sei.

Doch heilte meine Seel' und that mir wohl,
Als Ruf der Kämpen: Antâr vorwärts! scholl:
Mein Rappe klagte über's Speergeflimmer,
Mit Thränen und mit stöhnendem Gewimmer:
Gesprochen hätt' er, wenn der Sprache kundig,
Geklaget, wenn ihm Rede wäre mundig:
Die Pferde rannten trotzig in den Schollen
Das längere um langes einzuholen;
Gehorsam folgen die Kamele mir,
Wann hohen Muth's den Vorsatz ich ausführ'.

Das Ikd Ibn Âbd Rebbihi's gibt in dem Abschnitte von den Kämpfen die folgenden Verse Antâret's:

Am Morgen schreckten Tode mich nicht mehr,
Als wenn ich bei der Spindel ruhig wär',
Ich nahm sie auf, der Tod ist eine Tränke,
Den Becher her! dass ich daraus mich tränke!
Den Helden wird der Ruhm in's Leben tragen,
Der Mann muss sterben, wenn auch nicht erschlagen [1]).

Im Abschnitte des Ikd von den Pferden zwei Distichen Antâret's, zwei Distichen zum Lobe des Pferd's [2]).

Er sagte zu seinem Weibe:

Es nahen Männer sich um deine Gunst zu werben,
Die mit Kohol geschminkt sich pflegt die Hand zu färben,
Ich aber bin der Mann, dem sie nur trotzig nah'n,
Und den der nächste zieht bei seinem Bügel an:
Du harrest ruhig, dass Kamel zum Ritt dich hole,
Ich aber bin der Mann, dess Reitthier seine Sohle [3]).

Als Hodeifè, der Bruder des von Kais getödteten Dschemel Ben Bedr, aus Blutrache der Mâlik, den Sohn des Königs Soheir zu Likâtha erschlagen, sagte Antâret:

Bei Gott! wann fiel wie Mâlik, einer je als Opfer,
Des Volk's, von dem zwei Pferde rannten in die Wette,
O hätten sie doch nie die Rennbahn ausgemessen,
O wenn doch nie der Wettlauf Statt gefunden hätte [4])!

---

[1]) Handschrift der Hofbibliothek Bd. I. Bl. 20. V.

[2]) Ebenda Bl. 33.

[3]) Ikd in dem Abschnitte der Schoub'je Bd. I. Bl. 183.

[4]) Ebenda im Abschnitte des wegen Dâhis und Gabrâ geführten Krieges, Bd. II. Bl. 119. Fresnel übersetzt den letzten Vers, ولم يهلم برسلا لرهان welcher wörtlich heisst: O hätte man sie beide nicht zum Wettlauf gelassen — mit: Plût au ciel qu'ils n'eussent jamais bu une goutte d'eau ni l'un ni l'autre, und dieses bloss in der Voraussetzung, dass am Ende der Laufbahn ein Wasserbecken gestanden sei.

Die berühmten Verse Ántáret's zum Lobe der Schwarzen, welche der grosse Sänger und Tonkünstler Serjáb zu Kaírwan vor Siadet-allah, dem Herrscher der Beni Ágleb zu singen sich vermass und desshalb geprügelt und verbannt ward, sind die folgenden:

Kömmt es dir zu schmähen mich in Sinn,
Weil die Mutter dein Araberin?
Dunkel bin ich wie des Strausses Ei,
Wie die braune Lanze hoch und frei,
Wärst am Tag des Kampfes nicht geflohen,
Hätt' ich dich gefesselt fortgezohen [1]).

Hr. Perron, der sich durch die Uebersetzung des Artikels des Ágáni über die beiden Dichter Tharáfa und Motelemmis namhaftes Verdienst erworben, hat auch dem Dichter Ántáret denselben Dienst geleistet [2]), und Hr. Dugat über die Kamele. Sperlinge, welche im Romane Ántár's eine so grosse Rolle spielen, im *Journal asiatique* [3]) ausführliche Kunde gegeben.

Ántárat hatte nur einzelne Gedichte gedichtet, bis eines Tages ein Mann seine Mutter als Negerin geschimpft, was der erste Anlass zu der an der Kába aufgehangenen Kaſsídet ward. Bei Gott! sagte Ántáret, wenn es sich um gegenseitige Hilfe handelte, so würden weder du, noch dein Vater, noch dein Ahn zu Tische geladen werden, denn nie würde man dich an die Spitze der Beutemachenden setzen. Ibn Koteíbe erzählt den Anlass, aus dem er andere Verse seiner berühmten Kaſsídet dichtete, welche also, wie die meisten Kaſsídete, kein Werk aus Einem Gusse, sondern eine Mosaik verschiedener, bei verschiedenen Gelegenheiten, in demselben Sylbenmasse gedichteter Bruchstücke ist, was den Mangel der Einheit derselben genugsam erklärt. Ántár's ritterliche Thaten gaben den Stoff des berühmten Ritterroman's Ántár, welcher aber erst einer weit späteren Zeit, nämlich dem fünften Jahrhunderte der Hidschret angehört, so dass derselbe weit jünger, als die Tausend und Eine Nacht, deren erster Rahmen ein persischer, der Königin Humai angehört [4]).

[1]) Ebenda im Abschnitte von den Negern Bd. II. Bl. 170.
[2]) Lettre sur Antar, Journal asiatique, III. serie, Tom. 10. p. 481—429.
[3]) Antar en Perse ou les chameliers açâfir IV. serie. Tom. 12. p. 433—471. Die in diesem Bruchstücke enthaltenen an Abla gerichteten Verse gehören, wie es sich von selbst versteht, nicht dem Dichter, sondern dem Romanschreiber an.
[4]) Antarae poema arabicum Moallakat cum integris Zuzenii scholiis, edidit Vincent. Elias Menil observationes subjunxit.

Ein zweiter, bisher nirgends, nicht einmal im Kamus erwähnter Dichter, Namens Ántâret, ist Ántâret Ben el-Achres, welcher den Tod Chalid, des Sohnes Jefid's, im folgenden Distichon beklagte:

Es hob die Grossmuth sich als reichbeschwingter Aar,
Wie der von Demch, der ihm der liebste jüngste war [1]).

155. Amru Ben Kelsum. عمرو بن كلثوم

gest. i. J. Chr. 570.

Seine Mutter Leíla war die Tochter Mohelhil's und der Hind; ihr Vater hatte nach alt arabischer Sitte das Mädchen gleich nach ihrer Geburt zu ertränken befohlen, da hörte Mohelhil im Schlafe eine Stimme, welche sagte:

Wie viel edle Kämpen, Herren von Schemerdil,
Ruhen ohne dass du's weisst, In der Tochter von Mohelhil.

Mohelhil fragte die Hind um das Mädchen, und als er hörte, dass es noch nicht ertränkt sei, erlaubte er es aufzuziehen. Leíla, mit Kelsúm vermählt und von ihm schwanger, sah im Traume ein überirdisches Wesen, welches ihr sagte:

Heil dir Leila ob des Sohnes, Der vorangehen wird den Leuen,
Allen aus dem Stamme Dschoschem, Niemand wird diess Lüge zeihen [2]).

Joannes Willmet 1816; und Disputatio philologica de Antara ejusque poëmate arabico Moallakah, autore Vincentio Eliae Menil, Amstelodami 1816; Ibn Koteibé Nr. 18. Fihrist VII. Hauptstück. In der Hamása S. 606 vier, und S. 609 neun Distichen Ántâret's.

[1]) Der Commentar der Makamát Hariri's gibt dieses Distichon zur Erläuterung von hallakat, welches die Araber gebrauchen, um das Nichtdasein eines Dinges zu bezeichnen, wie der in Kreisen sich aufschwingende Anka des Westens (Ánkai Mágrib). Orientalisten haben bisher bezweifelt, ob nicht statt Ánkai Mágrib, Ankai mogrib, d. i. der wunderseltene Anka, gelesen werden müsse; dieser Zweifel ist durch den Commentar der Makamát (in der Ausgabe S. de Sacy's S. 594) gehoben, indem dort ausdrücklich gesagt wird, dass der Anka aus Magrib, d. i. dem westlichen Afrika stamme (Tacitus verlegt das Vaterland des Phönix in das westliche Afrika nach Aegypten). Rückert (II. Th. S. 212) lässt mit seiner gewöhnlichen Gleichgültigkeit für historische und geographische Angaben die Worte des Textes „wunderseltner als der Anka" ganz aus, und unterschiebt statt desselben aus Reimliebhaberei:

Eine Neuigkeit wunderbarer, als was Sindbad berichtet der Seefahrer.

Er macht dann zu diesem selbstgeschaffenen Texte die Note, dass die Abenteuer Sindbad's aus der Tausend und Einen Nacht bekannt seien; es wäre weit zweckmässiger gewesen, den Text vom Anka beizubehalten, und das, was der Commentar hierüber sagt, mitzutheilen, als denselben durch Sindbad den Seefahrer blass dem Reim zu lieb zu ersetzen. Dem Reim zu lieb ist fast durchaus in der Nachbildung Rückert's die Treue des Textes aufgeopfert.

[2]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 374, sammt der Uebersetzung der Moallakat S. 384.

27.

Es sprach Schirin: „O du, durch ordnenden Verstand,
„Durch Zaubermacht der schöpferischen Hand,
„Durch hohe Kraft von eigener Erfindung,
„Durch den Besitz des Kleinods der Empfindung,
„Dämonen und Ferwern *) so eng verwandt!
„Du mögest an des Milchkanales Mündung
„Erbauen einen Garten und Pallast,
„Der meine Welt, mein Leben in sich faßt;

28.

„Der, wenn der Frühling blüht, der Winter schneit,
„Der Sommer glüht, der Herbst das Füllhorn beut,
„Mir Hayn und Dach, und Luft und Schuz gewähre;
„Der mich in jeder Jahreszeit
„Des Lebens den Gebrauch des Schicksals lehre."
„Ich küsse" sprach Ferhad, „den Herrscherstab."
Es spiegelte in Seines Auges Zähre
Von Ihrem Plan sich der Gedanke ab.

29.

Sie wünschte sich vier Röschke eigen,
In denen Sie den Wechselreigen
Des Jahres zu verleben wünens war.
Denn mit dem Hof in jedem Vierteljahr
Nach Susa, Bagdad, Istachar
Und wieder in's Gebirg zu steigen,
Gefiel Ihr nicht. Sie wählte künftighin,
Als eigne Residenz, den Ort Kassar Schirin. *)

Der Dichter der sechsten Moállakát, ein Fürst des Stammes der Erákim, d. i. der gesprenkelten Schlange, so genannt, weil ihre Augen wie die der Schlangen funkelten. Er rächte den Tod Tharáfa's an dessen Mörder Ámrú Ben Hind, dem Könige von Hírè. Der Anlass war, dass König Ámrú einst gefragt: Kennt ihr einen Araber, dessen Mutter den Dienst der meinen verweigern würde? Diess dürfte nur Leíla, die Mutter Ámrú Ben Kolsúm's, sein, war die Antwort, deren Vater Mohelhil, der Sohn Rebiáa's, und ihr Oheim Koleíb Waíl, die geehrtesten der Araber. König Ámrú sandte Botschaft dem Dichter, er möge ihn mit seiner Mutter besuchen. Dieser machte sich aus Mesopotamien, von einer Schaar der Beni Taglib begleitet, auf, und Leíla, seine Mutter, befand sich in einer Sänfte. Der König hatte zwischen Hírè und dem Euphrat eine Halle errichten lassen, welche Ámrú und seine Mutter Leíla betraten, und in welcher der König Ámrú mit seiner Mutter Hind. Hind sagte zu Leíla, ihr die Schüssel zu reichen. Diese entgegnete: Dazu stehe auf, wem dieser Dienst zusteht. Ob dieser Weigerung begann Hind die Leíla zu schimpfen und Gewalt gegen sie zu gebrauchen. Als Ámrú Ben Kolsúm dieses vernahm, entbrannte er in Zorn, nahm das einzige Schwert des Königs, das in der Halle an der Wand hing, und hieb ihm damit nach dem Kopfe, bis er ihn getödtet. Sein Sohn Ittáb tödtete den Bischr Ben Ámrú Ben Ádas, und sein Bruder Moíret Ben Kolsúm war der Mörder des Monhafs, des Sohnes Nómán's, des Sohnes Monfir's, also eine Familie von Königsmördern. Auf diesen Umstand beziehen sich Verse der drei grossen Dichter el-Áchthal, Ferefdak und Dscherír, welche Ibn Koteíbé mittheilt[1]). Die Beni Taglib, denen der Stamm der Erákim angehörte, waren im Streite mit den Bekr, denen sie die Schuld des Untergangs von siebzig oder hundert der Ihrigen, die im Geleite des Königs Ámrú zu Grunde gingen, gaben. Sie erschienen zur Thaidigung vor dem König. Ámrú Ben Kolsúm führte das Wort für die Beni Taglib, und Hares Ben Hillifé für die Beni Bekr. Dieser recitirte seine an der Kába aufgehangene Kafsídet, auf seine Lanze gestützt, in solchem Eifer, dass er die Sehne, die ihm die Hand zerschnitt, nicht fühlte.

[1]) Ibn Koteibé Nr. 15.

Der König war davon so entzückt, dass er die Geissel der Beni Bekr, welche er für den Fall, dass auf ihrer Seite das Unrecht, den Taglib ausgeliefert haben würde, frei gab, und nachdem er von den sieben Schleiern, die ihn verhüllten, einen nach dem anderen aufgezogen, den Dichter neben sich auf den Thron setzen liess. Es ist nicht klar, ob das wider sein Volk (die Taglib) ausgefallene Urtheil, und die dem Dichter der Beni Bekr erwiesene Ehre, nicht näherer Grund der Ermordung des Königs gewesen, als die Blutrache des Dichters Tharáfa. Das schönste Lob gibt dem Amrú Ben Kolsúm der Dichter Ferefdak, indem er, um sein Weib über den Verlust ihrer Kinder zu trösten, gesagt:

Schon damals kränkten sich die Völker,
Den Tod der Brüder klagte mancher Stamm.
Es starb mein Vater und die beiden Monde,
Und Amrú Ben Kolsúm die Schlangenflamm;
Die Besten starben in den besten Jahren,
So gingen Káb und Hátim auch mitsammen.
Es starb Chálid Ebú Gasán der Scheich,
El-Háfim und der Sohn von Kais Bosthám,
Es waren deine Söhne Menschensöhne,
Kein Todter noch zurück durch Klage kam [1]).

Seine Moállakát beginnt mit der Beschreibung des Weines:

Erwachend bring' im grossen Becher Wein,
Nicht länger hält sich der von Enderein,
Gewässerten, dess' Farbe gelblich glänzt,
Wenn er mit warmen Wasser wird kredenzt;
Du reinigst den Busen von der Lust,
Und milderest den Gram besorgter Brust,
Der Geiz'ge schauet, kommt an ihn der Wein,
Griesgramend nicht, hold lächelnd nur darein.
Verkehr nicht Omm Amrú den Lauf den rechten,
Kredenzend von der Linken her zur Rechten.
Der Schlimmste von den Drei'n ist nicht der Mann,
Dem mit dem Trunk Bescheid du nicht gethan;

[1]) Aus den Noten zur Moállakát Tharáfa's von Reiske, nach Tebrifi p. XXXVI—XL. und daraus in der Ausgabe der Moállakát von Kosegarten. Amrui ben Kelthum Taglebitae Moallakam Abu abdallae el hossein ben Achmed essáseni scholiis illustratam et vitam Amrui ben Kelthum e libro Kitáb el aghání exceptam; edidit Joan. Goth. Lud. Kosegarten. Jenae 1819. In der Hamása S. 236 vier Distichen.

Wie viele Gläser kaufte ich nicht ein
Zu Baalbek, zu Damask und Kafsirein!
Zuletzt der Tod uns sicher mit sich nimmt,
Der Tod, der uns, und dem wir sind bestimmt.

Nach Áfsmaí soll er seine Moállakát vor dem Könige Hírè's declamiret haben, vor dem er die Sache der ermordeten Geissel der Beni Bek,r vertheidigte; er sagt darin:

Ich bin Kamel, das an ein anderes gebunden,
Den Strick abreisst, das andere verletzt mit Wunden.

Nachdem der Frieden zwischen den Beni Taglib und Beni Bek,r geschlossen, unternahm Ámrú einen Streifzug nach Bahreín, von wo er mit Beute beladen zurück kam; an der Grenze Jemame's ward er von einer Truppe der Beni Soheím Hanefijè (einem Zweige der Bek,r) überfallen, und von Jesíd Ben Ámrú Ben Schemr besiegt; da sprach Jesíd den obigen Vers:

Ich bin Kamel u. s. w., und setzte hinzu: Ich will dich mit einem Kamele zusammenbinden, und mit demselben laufen lassen.

Die Beni Soheím verhinderten ihr Oberhaupt, diese barbarische Drohung auszuführen; Jesíd führte ihn nach seinem Wohnsitze und behandelte ihn freundlich, wofür ihm Ámrú in den folgenden Versen dankte [1]):

Gott woll' es lohnen dem Jesíd,
Dass er den Sohn K,olsúm's Ámrú
Und Fried' und Wohlsein ihm gewähren,
Im Kampf behandelt hat mit Ehren.

Der Bruder Ámrú Ben K,olsúm's hatte einen Sohn des Königs Nómán Ebú Kábús erschlagen; Nómán stiess fürchterliche Drohungen gegen die Beni Taglib aus, welche Ámrú mit Satyren vergalt, wie die folgende auf Soleíma, die Mutter des Königs, welche die Tochter eines Goldschmiedes von Fedek, :

Die kleine Selma aus dem Stamme Nuh
Kam aus dem engen Loch in's weite Feld;
Sie hoffte damals nicht auf einen Mann,
Der Weber oder Schmied im Königszelt [2]);

[1]) Der Commentar der Makámát Harírís (Ausgabe S. de Sacy's S. 96) gibt die satyrischen Verse des Dichters Dibel, deren letzter sich auf die Abkunft Málik,'s vom Dichter Ámrú Ben K,olsum bezieht. Die vom letzten erbaute Stadt ist durch die nach ihr genannten Kleider berühmt, ihr Name ist Rahbet, und nicht Rahabet, wie bei Ritter, der durch die verderbte Aussprache von Reisenden irregeführt worden. Die nach ihr benannte achte Makámet Harírí's heisst die von Rahbet, woraus Rückert willkürlich die achte gemacht hat.

[2]) Zu Chawrnah der Palast des Königs.

Sie hatte damals noch nicht Thoreswächter,
War nicht gehüllt in Goldstoff, der gefällt,
Wie's Lastthier, dessen Fuss die Fessel hält.

In einer anderen, gegen den König Nómán gerichteten Satyre, sagte er:

Verderbe Gott den Niedrigsten mit Schmach,
Dess' Eltern standen vormals auf der Eck',
Dess' Oheim würdig, dass er mit dem Blasbalg
Die Ohrgehänge schmiedet zu Fedek, [1]).

Er soll das Alter von hundert Jahren erreicht, und seinen um sein Todtenbett vereinten Kindern die folgende Rede gehalten haben:

„Ich habe länger als meine Vorfahren gelebt, ich gehe nun mich mit ihnen zu versammeln, empfangt den Rath meiner Erfahrungen: Jedesmal, als ich Andere tadelte, ward ich der Gegenstand gegründeten oder ungegründeten Tadels; wer angreift, wird angegriffen; hütet euch daher, irgend Jemand zu beleidigen, diess ist das Klügste. Seid wohlwollend und gastfreundlich gegen euere Freunde, das ist das Mittel, euch Achtung zu erwerben. Verhindert, dass man Fremde misshandle, mancher Mensch ist tausend andere werth; besser ist es, eine Bitte abzuschlagen, als zu versprechen und nicht zu halten; wenn man zu euch spricht, hört aufmerksam zu, wenn ihr sprecht, seid kurz, lange Reden sind selten von Thorheit frei. Der tapferste Krieger ist, der zum Angriff wiederkehrt, und der schönste Tod der auf dem Kampfplatze; missachtet den Menschen, der in seinem Zorne alle Rücksicht vergisst, und den, der, wenn ihr ihm freundlichen Vorwurf macht, euch nicht Genugthuung gibt. Es gibt Leute, von denen nichts zu fürchten und nichts zu hoffen, gebt euch nicht die Mühe, sie zu Freunden machen zu wollen; nehmt endlich euere Weiber nicht aus euerem Stamme, weil aus solchen Heiraten nur Familienzwiste entstehen".

Das Ikd [2]) gibt die folgenden Verse desselben auf die Schlacht von Chafáf:

---

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 382.
[2]) Ikd im Abschnitte von den Schlachttagen. Handschr. d. H. Bd. I. Bl. 125. V.

Wir flammten wie die Glut am Tage von Chafáf,
Den Helfenden gewährend Hilfe über das,
Wir standen als wir fochten auf der rechten Seite,
Und auf der linken standen uns'rer Brüder Leute [1].

Er hinterliess eine grosse Anzahl von Söhnen; ein Abkömmling einer seiner Töchter ist der Dichter Áttábí, ein Zeitgenosse Harún Reschíd's und Málik Ben Thaúk, der i. J. 260 (873) als Statthalter starb, und die Stadt Rahbet wiederherstellte, weshalb sie Rahbet des Málik Ben Thaúk heisst [2].

156. Hares Ben Hillifet [3]), حرث بن حلّزة

I. i. J. 563—576 oder 579.

Der Verfasser der letzten der sieben an der Kába aufgehangenen langen vergoldeten Kasídet, aus dem Stamme Jeschkor, einem Zweige der Beni Bekr, ein Aussätziger. Er ward an den König von Hírè, den Mörder Tharáfa's, gesendet, um den Frie-

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 379.

[2]) Diese ist das 68. und 70. Distichon der Moállakát Ámrú Ibn Kolsum's. Was Herr Fresnel in seinem ersten Briefe S. 83 bei Gelegenheit der Schlacht von Chafáf sagt, ist unhaltbar, indem der Reim der beiden Distichen derselbe, wie der der ganzen Kasídet; er übersetzt folgendermassen: N'est-ce pas nous qui guidâmes au combat des escadrons novices, alors que les feux de la guerre brillaient sur les hauteurs de Khazáz? Im Texte steht kein Wort von den escadrons novices, wohl aber heisst der zweite Vers wörtlich: Wir halfen über die Hülfe des Helfenden.

[3]) Ausgaben seiner Moállakát: 1) Harethi Moallakah cum scholiis Zouzenii, edidit, vertit et illustravit Wyndham Knatchbull, Oxonii 1820. 2) Harethi Moallaka cum scholiis Zouzenii et Abulolae carmina duo inedita, edidit, vertit et commentariis instruxit Joannes Vullers, Bonnae 1827. In der biographie universelle hat Herr Caussin de Perceval, unter dem Titel Hareth Ben Hilizza noch Boldyrew's Ausgabe französisch, Göttingen 1808, aufgeführt. Die letzte Uebersetzung ist die Herrn Caussin's de Perceval in seinem Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 306. Es haben bisher 18 europäische Orientalisten die Mühe der Herausgabe und Uebersetzung auf einzelne Moallakát verwendet, nämlich auf Imrîolkais: Lette, Arnold, Hengstenberg, M. G. Slane und Rückert; auf Tharáfa: Reiske und Vullers; auf Scheir: Rosenmüller; auf Lebíd: S. de Sacy, Billberg, Peiper, Willmet und ein schwedischer Orientalist; auf Ámrú Ben Kolsum: Kosegarten; auf Hares Ben Hillifé: Vullers, Knatchbull und Boldyrew; auf Antarel: Willmet als Uebersetzer und Biograph. Die Uebersetzung aller sieben Moállakát mit dem Texte in englischen Buchstaben gab Sir William Jones zu London i. J. 1783 heraus, nach welchem die deutsche Uebersetzung von Hartmann i. J. 1899, und jüngst die französische Herrn Caussin's de Perceval erschien.

den zwischen den Beni Taglib und Bekr zu stiften. Dieser empfing ihn, wie oben erzählt worden, hinter sieben Schleiern, die er aber aus Achtung für ihn alle lüftete. Von seinen Versen sind die folgenden zum Sprichworte geworden:

Wer fleissig leid, wird sich durch Thorheit nichts vergeben,
Die Thorheit selbst ist gut für die, so fleissig leben.

Oder auch so:

Viel besser ist's in Dummheit fortzuleben,
Als sich viel Mühe mit Vernunft zu geben [1]).

In der Sammlung der Mofadhaliät befinden sich von ihm die folgenden Verse:

Ihr Bild nah't in der Nacht, es zieh'n die Karawanen,
Es bleibt denselben treu auf allen ihren Bahnen,
Es leitet mich der Pfad im abgemess'nen Schritte
Vom Hügel hinter uns beim frühen Morgenritte [2]).
Ich trinke Wein auf Wein um mich mir zu entrücken,
Und die Gasellen schreckt das Pferd mit langem Rücken.
Wie Perlen sind zerstreut die flüchtigen Gasellen,
Das Pferd ein Habicht, der bereit, die Taub' zu fällen,
Ein Habicht, welcher jagt mit Flügeln und mit Klauen,
Wenn er die Taube trifft, befällt sie Todesgrauen.
Wenn du mich fragst, wie's ist im dichten Schlachtgedränge,
Wo klar der Unterschied in dem Kamelgemenge,
So wiss', dass uns're Schwerter auf die Köpfe fallen,
Wie von dem Lederdach die Wolken widerhallen [3]).

In den folgenden Versen seiner Moallakät beschreibt er das gastliche Feuer und das Kamel.

Und angezündet hat das Feuer Hind,
Von welchem licht der Berge Gipfel sind,
Sie zündete es an von ferne dir,
Hei! hei! wie weit ist jene Wärme mir!
Es brennet seine Flamme hell und rein,
Inmitten von Akik und von Schachsein;
Ich suche Mittel wider Gram und Pein,
Wann den Bewohnern leicht wird Rettung sein.
Auf dem Kamel, das rennet wie ein Strauss,
Der viele Jungen hat, hoch wie ein Haus;

---

[1]) Commentar der Verse des Telchifs S. 96.
[2]) Schedadschach, die Zeit zwischen der Morgenröthe und dem Sonnenaufgang.
[3]) Wie der Regen, der auf's lederne Dach des Zeltes fällt.

Das jeden leisen Laut sogleich entdeckt,
Das Jäger Nachmittags und Abends schreckt:
Wann es die Bäume hebt und setzt, siehst du
Den feinen Staub, der früher lag in Ruh,
Und hinter ihr siehst du der Hufe Spur,
Die bald verwischt der Wind von sandiger Flur.
Sie ist mein Spiel, wann Mittagssonnen brennen,
Und Sorgen, welche blind in's Elend rennen.

Zum Schlusse der Dichter der Moállakát bemerken wir, dass durch dieselben nicht sieben, sondern nur sechs Stämme geadelt worden sind, indem der Stamm Bekr zwei Dichter Einer Moállakát aufzuweisen hat, nämlich den Tharáfa und Haris Ben Hillifé. Imrîolkaîs gehört dem Stamme der Beni Kinde, Lebîd dem der Beni Kilab, Soheîr dem der Mofeîne Teîm, Antar dem der Beni Âbs, Amrû Ben Kolsûm dem der Beni Taglib an. Die Kaſsîdet des letzten und die des Hâris Ben Hillifé, welche die siebente, sind die beiden einzigen, in welchen ein politischer Wettstreit der Stämme vorwaltet; beide wurden zur Entscheidung ihres Vorranges und ihrer Händel vor dem Könige Nômân von ihren Verfassern, wie es heisst, aus dem Stegreife gesagt; vielleicht sind sie dieser Ursache, vielleicht ihres minderen poetischen Verdienstes willen die letzten aus den sieben, vielleicht steht Imrîolkaîs nicht nur als der Fürst unter den Dichtern, sondern auch, weil er unter den sieben Verfassern der Moállakát der einzige Emir als solcher an ihrer Spitze; jedenfalls verdient er den ihm von Mohammed beigelegten Ehrennamen des Fahnenträgers arabischer Dichter.

Hier ist der Ort, der verschiedenen Urtheile arabischer Kritiker über die grössten Dichter ihres Volkes zu erwähnen. Ibn Sellam el-Dschomhi, der erste der arabischen Kunstdichter, durch sein im Ágâni so oft erwähntes Werk der Classen arabischer Dichter, erzählt aus dem Munde Abdallah's, des Sohnes Âbbâs: Ômer (der Chalife) habe ihn aufgefordert, ihm Verse des grössten Dichters zu sagen; Âbdallah habe ihn gefragt, welcher denn dieser? Ômer habe geantwortet: Soheîr, denn dieser hat keine Flickwörter, keine Rücksicht für seine Verwandten und lobt nur wahres Verdienst. Ibn Sellam sagt dann weiter: Nach dem Ausspruche arabischer Kritiker: Soheîr sei der bündigste der Dichter, der entfernteste von Leichtfertigkeit, der, welcher den meisten Sinn in den wenigsten Worten

gebe; en-Nábiga, der geschmückteste, der glänzendste, der fliessendste im Verse; die Anhänger el-Ááscha's sagen, dass er der beste Prosodiker, der bewandertste in allen Zweigen der Dichtkunst, der fruchtbarste in Lob und Satyre; sie antworten denen, welche das Wort des Propheten anführen: Imrîolkaîs ist „der Fahnenträger der Dichter", dass der Fahnenträger die Fahne über dem Kopfe des Emirs schwinge; wenn Imrîolkaîs der Fahnenträger, so sei el-Áschá der Emir arabischer Poesie[1]). Ibn Ebúl-Chathâb sagt in seinem Werke, welches den Titel des Universums arabischer Gedichte[2]) führt, die vier grössten Dichter seien: Imrîolkaîs, Tharafa, Nábiga und Mohelhil. Mofadhal, der Verfasser der nach seinem Namen genannten Blüthenlese, gibt das Urtheil sieben grosser Dichter Zeitgenossen, deren jeder einen andern als den grössten Dichter nannte, nämlich: Ferefdak den Imrîolkaîs, Dscherîr den Nábiga, el-Áchthal den Ááschá, Ibn Áhmer den Soheîr, Sûrrimmet den Lebîd, Ibn Schemîl den Tharafa, Kotheît den Âmrú Ben Kolsúm. Der grosse Philolog Ebú Obeîdé stellte eine Perlenschnur sieben grosser Dichter auf, nämlich: Imrîolkaîs, Soheîr, Nábiga, Ááscha, Lebîd, Âmrú und Tharafa; dagegen bemerkte schon el-Mofadhal, dass in dieser Perlenschnur zwei der Dichter der Moállakát, nämlich: Ántaret und Hares Ben Hillizé ausgelassen, und dafür Ááscha und Nábiga gesetzt worden seien, denen doch nicht die Ehre geworden, dass ihre Gedichte mit goldenen Buchstaben auf egyptisches Linnen geschrieben an der Kâba aufgehangen worden[3]). Nach Ibn Sellâm sprachen sich Ferefdak und Dscherîr, welche nach Mofadhal's Bericht den Imrîolkaîs und den Nábiga als die grössten Dichter anerkannten, bei einer anderen Gelegenheit hierüber anders aus. Ikrimet, der Sohn Dscherîr's, erzählt, dass er seinen Vater gefragt, wer denn der grösste Dichter? Dieser habe ihm geantwortet: Vor dem Islam Soheîr, und im Islam Ferefdak und el-Áchthal, welche Könige gelobt und den Wein trefflich beschrieben. Und du Vater? fragte Ikrimet.

---

[1]) Das Mifher Sojuthia in der mir vom Besitzer, Herrn Reinaud, gütigst gelichenen Handschrift II. Bd. S. 320 und 321.

[2]) جمهرة اشعار العرب

[3]) Ebenda S. 318.

Lass mich, sagte Dscherîr, denn ich schwimme im Meere der Poesie. Ferefdak, um seine Meinung gefragt, wer der grösste Dichter, habe den Bischr Ben Ebî Hâfim genannt, und Dscherîr ihm beigestimmt[1]). el-Âchthal aber den Âbd el-Idschlâni genannt. Der Dichter Hothaijet, gefragt, wer der grösste Dichter, nannte den Ebû Dûâd, auf den sich Imrîolkaîs gestützt, und dessen Verse er überliefert habe. Ibn Âbbâs fragte ihn ein zweitesmal, und er führte ein zweites Distichon als Beleg seiner Meinung an, fügte aber dann hinzu, dass er sich selbst für den grössten der lebenden Dichter halte, worin ihm Ibn Âbbâs Recht gab.

Der tyrannische Statthalter Hadschâdsch schrieb an den sehr gebildeten Feldherrn Koteîbet Ben Moslim um dessen Meinung, wer der grösste der arabischen Dichter in der Zeit der Unwissenheit und des Islams? er antwortete ihm: Imrîolkaîs; der Kundigste in Weisheitssprüchen sei Tharafa; unter den lebenden Dichtern sei Ferefdak der rühmendste, Dscherîr der schmähendste, Âchthal der beschreibendste[2]). Diese drei letzten neueren Dichter wurden drei grossen älteren verglichen, nämlich: Ferefdak dem Soheîr, el-Âchthal dem Nâbiga und Dscherîr dem Eschâs[3]). Nach dem Urtheile Chalef el-Âhmer's ist el-Ââscha der Umfassendste aller Dichter; el Âchfesch zog ihn allen anderen vor, und Ebûl Ôla sagte, er sei wie ein Falke, der grosse und kleine Vögel schlage[4]). Ebû Obeîdé sagte: Imrîolkaîs habe die Poesie eröffnet, und Ibn Heremet dieselbe beschlossen[5]).

Ibn Reschîk endlich, der grosse Kunstrichter, spricht sich folgendermassen aus: Die Dichter zerfallen in drei Classen: die der Zeit der Unwissenheit (vor dem Islam), die des Islams und die späteren[6]); der grösste der ersten Imrîolkaîs, der zweiten Sûrrimmet, der dritten Ibnol-Môtef. So urtheilen die, welche in die Redefiguren und Vergleichungen den höchsten Werth der Poesie setzen. Die Liebhaber des Weins und seiner Beschreibungen nennen

[1]) Mîsher II. S. 319.
[2]) Ebenda S. 319.
[3]) Ebenda S. 317.
[4]) Ebenda S. 322.
[5]) Ebenda S. 317.
[6]) المولدون

als die drei der grössten Dichter: Den Ââscha, den Âchthal, den Ebú Núwás; die, welchen die Leichtigkeit und der Fluss des Verses über Alles gilt, geben den Vorzug dem Mohelhil, dem Ibn Ebu Rebiâat und dem Âbbás Ibnol Ahnef. Die drei berühmtesten Namen der neueren Dichter waren: Ebú Núwás, Habíb und el Bohthori, welche über einem halben Tausend von Dichtern ihrer Zeitgenossen hervorragten, bis sie von Ibn er-Rúmí und Ibnol Mótef verdunkelt wurden, welche unter den späteren eben so grossen Namen hatten, als unter den alten Imríolkaís, als unter den mittleren el-Hasan, d. i. Ebú Núwás; endlich kam Motenebbi und füllte mit seinem Ruhme die Welt[1]). Sojuthi bemerkt, dass die Vorliebe für Stamm und Stadt auch den Vorzug eines Dichters vor anderen bestimme; so geben die Gelehrten von Kúfa dem Ââschá, die von Basra dem Imríolkaís den Vorzug, die Bewohner von Hidschâf und der Wüste ziehen den Soheír, die des Oberlandes den Nábiga allen anderen vor. Der grosse Dichter Hasán Ben Sábit, der Lobdichter Mohammed's, gefragt, welche Menschen die grössten Dichter? fragte wieder, ob man hiemit einen Stamm oder einen einzelnen Menschen meine? unter den Stämmen besässen die Beni Hodeíl die grössten poetischen Anlagen, und unter diesen sei Ebú Súweíb der grösste[2]). Sehr merkwürdig ist die nach den drei Gebirgsketten der Serewát gegebene geographische Eintheilung poetischer Stämme: In dem ersten dieser Gebirge wohnen die Beni Hodeíl, in dem mittleren die Bedschílé mit den Beni Sakíf, in dem dritten die Benul Efd[3]). Nach Ebú Âmrú sind die beredetsten der Menschen die auf den Höhen wohnenden Beni Temím, und die in der Niederung wohnenden BeniKaís; nach Ebú Seíd die Beni Hewâsin und die Bewohner Medina's; nach Ebú Âmrú ist der Schlusstein der Dichter im geregelten Sylbenmasse Súr-Rimmet,

---

[1]) Mîther II. S. 323.

[2]) Nach el-Dschombi soll Âmrú Ben Moaf el-Moâmmerí den Namen Ebú Súweíb's مولف زورا (eines Schriftstellers Bagdads?) aus dem Pentateuchus nachgewiesen haben, indem derselbe kleiner Fuchs (was der Vorname des Dichters) den Kaseír Ben Ishak bedeuten soll. Mîther II. Seite 321.

[3]) Nämlich die Efd Schenewet, die Abkömmlinge von Hâres Ben Kâb Ben el-Hâres Ben Nadhr Ben el-Efd, S. 321, und in Freytag's Darstellung der arabischen Verskunst S. 398, aber ohne Angabe der Quellen.

30.

Denn der Pallaſt, in welchem Sie iht wandelt
Und mit Ferhad vom Gartenplane handelt,
Iſt der berühmte Kronpallaſt Chosru's,
Noch als Ruine heut' zu ſchau'n: Kaſſar Lußuß;
Damals umringt vom Park der Thiere, [10])
Der Einhorn', Phönix', Sonnenthiere,
Der jedes Thier, beſchweift und nicht beſchweift,
Befedert und beſchuppt, in ſich begreift.

31.

Es zog Ferhad von hier ein wenig gegen Morgen
In ein beblümtes Quellenthal,
Um dort von der Natur für Park und Saal
Die Schätze und Geheimniſſe zu borgen.
Und dort begann er ſeinen Bau,
Stets eingedenk des Plans der hohen Frau,
Daß dieſes Werk nicht nur die Jahreszeit verkünde,
Nein, daß Sie auch darin ein Bild des Lebens finde.

32.

Es hoben ſich vier Gärten und Palläſte,
Wie Irems Gärten und Dſchemſchidens Veſte,
Gen Oſten, Weſten, Süd und Nord,
Erbauet ohne Dach und Säulenhalter,
Begränzet nur mit einer Silberbord'
Aus flüſſigem Kriſtall. Sie boten dar zur Schau
Die Zeit des Jahres, und die Alter
Des Kindes, Mädchens, Weibs, der greiſen Frau.

und derer im ungeregelten Rúbet Ben el-Ádschadsch, dieser war der erste, welcher den Versen Redschef grössere Ausdehnung gab, und in denselben Länder und Karawanen beschrieb und über vergangene Tage weinte, wie Imrîolkaîs in den Zweckgedichten Kasîd[1]).

Mohammed Ben Sellâm, welcher der erste die Classen der Dichter schrieb, theilt dieselben in vier Classen; erstens die aus der Zeit der Unwissenheit, zweitens die Beidlebigen, welche sowohl vor als nach dem Islam lebten, drittens die neueren der ersten Periode, und viertens die neueren der zweiten Periode. Diese Eintheilung ist bekannt[2]), aber ganz unbekannt sind die folgenden von Sojuthi im Mîsber gegebenen vier Classen: Erstens die in wenig Worten vielsagenden Dichter[3]); zu diesen gehören Tharafa, Ibnol Âbd, Obeîd Ibnol Ebrafs, Álkama, Áda Ben Jesîd, Selámet Ben Dschondob, Hafsîn Ben el-Hemmâm, el Motelemmis, el-Moseîjeb, Ibn Âles; die vier Dichter der Moállakât: Ántâret, el-Hares Ben Hillizé, Ámrú Ben Kolsûm und Imrîolkaîs, dann Ámrú Ben Mádakerbi, el-Eschkar Ibn Homrán, Suweîd Ben Ebi Káhil, el-Eswed Ben Jáfer. Die zweite Classe sind die besiegten Dichter[4]); unter diese gehören Nábiga el-Dschádi, welcher von Áus Ben Morri und der achjelischen Leîla besiegt ward, und als er vor dieser floh, auf dem Wege starb; Sibrkán, welchen Ámrú Ibnol Éhîm Mótel es-sádi und Hothaîjet besiegten. Die dritte Classe die Doppeldichter[5]), deren Väter schon Poeten waren, wie Káb, der Sohn Soheîr's, Abderrahman, der Sohn Hasán's, und Rúbet, der Sohn des Ádschádsch. Viertens die Dichter Dschinnen[6]), deren in der Lebensgeschichte Hasán Ben Sábit's erwähnet wird[7]). Mit gleichem Rechte könnten auch die Dichter, Kamele und Eidechsen erwähnet

[1]) Ebenda S. 322.

[2]) In Freytag's Darstellung S. 395 und 396.

[3]) المقلّين

[4]) المعلّون

[5]) التّنساة Unter diesem Namen werden aber auch Schwache als Doppelgänger bezeichnet.

[6]) التعلاة

[7]) Mîsber II. Seite 327.

werden, von denen die arabischen Sagen fabeln; stichhältiger ist die Eintheilung der Poeten überhaupt nach dem Werthe ihres Genius, wovon Sojuthi im Mifher[1]) nur vier Classen, der Verfasser des Kamus aber die folgenden sieben anführt: 1) el-Chandid[2]) der grosse Dichter, welcher aber auch die Gedichte von andern auswendig weiss; so wusste Imriolkaïs die Verse des Ebu Dúwâd el Ijadi, Soheïr die des Áus Ben Hodschr und des Thofeïl el-Ganewi, el-Hothaïjet die des Soheïr, Ferefdak die von mehreren auswendig; 2) el-Moflik[3]), der grosse Dichter, der trefflich dichtet, ohne desshalb die Gedichte von Anderen auswendig zu wissen; 3) el-Mothbik[4]), der Passende, d. i. der in dem Geiste seiner Zeit dichtende Poet; 4) Schuweïâr[5]), d. i. der kleine Dichter; diesen Beinamen führten Mohammed Ben Homrán el-Mofi, Rebiâat Ben Ósmán el-Kinâni und Hâni Ben Tewbet esch-Scheïbâni; 5) Schârûr[6]), der Dichterling; 6) Moteschâïr[7]), d. i. der den Dichternamen sich Anmassende, und 7) Bâïr[8]), d. i. der Pfifferling. Diese siebenfache Eintheilung zeigt, dass die Araber in Beurtheilung der Dichter und ihrer Gedichte nachsichtiger als Horaz, der keine Mittelmässigen als Dichter erkannte[9]).

---

[1]) Bd. S. 326.

[2]) خَنديد

[3]) المفلق

[4]) شاعر المطبق

[5]) شويعر Siehe Kamus I. S. 915.

[6]) شعرور

[7]) متشاعر

[8]) باعر von بعر dem Kothe des Kamels hergenommen.

[9]) Mediocribus esse poëtis non Dii, non homines, non concessere columnae.

Eilfte Classe.

Die den Verfassern der Moallakat ebenbürtigen drei grossen Dichter.

Die drei den Verfassern der Moállakát ebenbürtigen Dichter sind Nábiga edh-Dhobjáni, Álkama und el-Ááscha; die beiden ersten erscheinen in einer uralten Sammlung der grossen arabischen Dichter, welche die der sechs Gedichte betitelt ist, und nebst vier Dichtern der Moállakát (Imríolkaís, Soheír, Tharáfa und Antâret) nur den Nábiga und Álkama als ihnen gleichbürtige anerkennt. Spätere Sammler der Gedichte der grössten Dichter vor Mohammed haben einem dieser beiden den el-Ááscha vorgezogen. Die belehrendste Auskunft über das Verdienst der grössten arabischen Dichter gibt die älteste arabische Literaturgeschichte Ibnon-Nedím's in dem Verzeichnisse der von Ebu Sáídes-sukkerí und vor ihm schon von Áfsmáí Ibnes-sikít, Mohammed Ben Habíb, Ámrú esch-scheíbáni, Ibnol Árebi und eth-Thúsí hinterlassenen Commentare, diese sind über: 1) Imríolkaís von el-Áfsmáí; 2) Nábiga edh-Dhobjáni von Áfsmái; 3) Nábiga el-Dschádi von Áfsmáí und Ibnes-sikít; 4) Soheír von Ibnes-sikít; 5) Chothajet von Áfsmáí, Ebu Ámrú esch-Scheíbáni eth-Thúsí und Ibnes-sikít; 6) Lebíd Ben Rebiáa von Ámrú esch-Scheíbáni, Áfsmáí eth-Thúsi und Ibnes-sikít; 7) Temím Ben Ebí Ókaíl von Áfsmáí, eth-Thúsi und Ibnes-sikít; 8) Doreíd Ibnefs-ssimmet el-Dschoschmi vom Scheíbáni und Áfsmáí; 9) Ámrú Ben Mádákerbi von Afsmáí; 10) el-Áásche der Grosse von Áfsmáí, eth-Thúsi Ibnes-sikít und Sáleb; 11) Áásha der Kleine, vom Stamme Báhilet, von Áfsmáí und Ibnes-sikít; 12) Mohelhil von Áfsmáí und Ibnes-sikít; 13) Motemmím Ben Núweíret von Scheíbáni und Áfsmáí; 14) Bischr Ben Ebi Háfim von Áfsmáí

und Ibnes-sikît; 15) Motelemmis von Áſsmâí, Scheíbání, Thúsí und Ibnes-sikît; 16) el-Mosejíb Ibn Âles von Mehreren; 17) Hamíd Ben Sewr er-Rebáhí von Áſsmâí, Scheíbání, Ibnes-sikît und Thúsí; 18) Hamíd el-Erkath von Scheíbání, Áſsmâí, Thúsí Ibnes-sikît; 19) Ádá Ben Seíd el-Íbádi von Vielen; 20) Ádá Ben er-Rokáá ebenfalls von Vielen; 21) Monedschím Ben Díbel? el-Áámili von Áſsmâí und Scheíbání; 22) eth-Thirímách von Thúsí und vielen Anderen; 23) Órwet Ibnol-Werd von Áſsmâí und Scheíbání; 24) Scheís Ben er-Ridhá von Ebu Ámrú esch-Scheíbání; 25) Ibn Habíb en-Nimr Ben Tewleb von Áſsmâí und Ibnol Árebi; 26) el-Morrar el-Fakási; 27) Ebuth-Thahman el-Áiní; 28) Sálim Ben Wâmifsat; 29) el-Abbas Ben Ótbet Ben Ebú Lehob esch-Schemmách; 30) Mán Ben Aús er-Ráái; 31) Abderrahman Ibn Hasan; 32) dessen Sohn Sâíd; 33) Ábdallah Ben Kaís er-Rakkiat; 34) Ebul-Eswed ed-Dûili; 35) Hadád Ben Soheír Moſáhim el-Ókaílí; 36) Ebú Habr en-Nomeírí; 37) die Dichterin el-Chansa; 38) el-Komeít von Verschiedenen; 39) Sûr-Rímmet von Verschiedenen und von es-Sukkerí; 40) Hilál Ben Mijás; 41) el-Monachal Ibn Serdán; 42) el-Leís Ben Ssamám; 43) el-Kasem Ben Kasem; 44) Ebun-Nedschm el-Ádschelí von Scheíbání und Sukkerí; 45) el-Ádschdádsch von Áſsmâí und Scheíbání; 46) Rúbet Ben el-Ádschdádsch von Áſsmâí und vielen Gelehrten, worunter auch es-Sukkerí; 47) el-Áchthal von es-Sukkerí; 48) el-Ferefdak von demselben; 49) Dscherír von Áſsmâí, Scheíbání, Moshi Ben Kesíb Ben Ámmár Ibn Ákábé Ben el-Hathfa[1]).

157. Sijad en-Nabiga ed Dobjani [2]). زياد النابغة الذبياني

Nábiga, welches im Kamus als ein Gemeinname von Dichtern erklärt wird, in deren Familie das poetische Talent nicht erb-

[1]) Von diesem halben Hundert alter Dichter hat die Hamása Ebú Temam's nur von den folgenden Proben aufgenommen: Imriolkáís, Nábiga, Lebíd, Dureid, Ámrú Ben Mádakerbi, el-Ááſcha, Mohelhil, Motemmim, Motelemmis, Thirimmách, Ebul-Eswed ed-Dûili, Chansa, Sur-Rimmet, Ferefdak und Dſcherír.

[2]) Sejád Ben Moáwijé Ben Dhiháb Ben Duchábir Ben Jerbúá Ben Ghéf Ben Morré Aúf Ben Sád Ben Dobján Ben Bagdhídh Ben Reís Ben Gatafán Ben Sád Ben

lich[1]), heisst, der Wurzelbedeutung nach, der Aufquellende oder Aufsprudelnde, d. i. ein Naturdichter; er ist der erste und grösste von acht Dichtern gleichen Namens, welche die arabische Literaturgeschichte kennt[2]), er wurde von drei Königen Hírè's mit Freigebigkeiten überhäuft, von Nómán Ebú Kabús, von dessen Vater Monfir IV. und dessen Grossvater Monfir III. Durch diese Freigebigkeit genoss er so grossen Wohlstandes, dass er nur aus goldenen Schüsseln speiste. Nach der Schlacht von Halímét, in welcher Monfir III.[3]) Thron und Leben verlor, erhielt Nábiga's Fürbitte vom Sieger, dem Könige Haris el-Ááredsch, d. i. dem Lahmen, die Freiheit der Gefangenen des Stammes Esed. Vom Könige Nómán verungnadet, weil ihm Verse missfielen, die Nábiga auf dessen Gemalin Motedscherridet gedichtet, verliess er Hírè. Es war ihr der Kopfputz mit dem Schleier vom Haupte gefallen, und sie bedeckte sich das Gesicht mit ihren Armen, die so dick, dass sie dasselbe gänzlich bedeckten. Nábiga sagte:

Der Kopfputz fiel ihr, ohne dass sie wollte,
Und dessen statt schützt sie sich mit der Hand,
Mit rothgefärbten Fingern wie der Ánem,
Von dessen Zweig sich los die Traube wand.
Es ruhte ihre schwere Hüfte auf dem Fusse,
Wie Rebe, die man an den Stock anband,
Ich sah nach ihr voll unerfüllter Sehnsucht,
Wie Kranker mit dem Blicke unverwandt.

Aus Furcht vor Nómán entfloh Nábiga zu den Königen Gasán's, die er fortan lobte. Man sagt, dass Ófsám Ben Schoher el-Dschermi, der innige Freund Nábiga's, ihn vor dem Ausbruche des Zorn's Nómán's gewarnt habe. Andere sagen, dass seine Nebenbuhler und Feinde Ábd Kaís Ben Chiffáf et-temímí und Morret Ben Sád Ben Karíí unter seinem Namen eine Satyre auf Nómán

---

Kais Ben Gailán Ben Modhar Ben Nifár. In der Hamása S. 408 vier elegische Distichen, S. 742 drei Distichen desselben. Rückert gibt eine beträchtliche Zugabe aus dem Ágání nach S. de Sacy's Chrestomathie I. S. 309.

[1]) II. S. 720 und so auch bei Caussin II. 502, aber nicht wie bei Freytag: Poetae ita cognominati quod a natura minus facti ad poëtin, was gerade das Gegentheil.

[2]) 1. Sijád, Moawíjé ed-Dobjání; 2) Kaís Ben Ábdallah el-Duchádí; 3) Ábdallah Ben Machárik esch-Scheibání; 4) Jefid Ben Ábán el-Háríst; 5) Ben Láij el-Ganawin; 6) Háris Ben Bekr el-Jerbúi; 7) Háris Ben Idwár et-Taglibi; 8) Nábiga el-Idwání. Kamus II. 720.

[3]) Caussin II. Bd. 503 u. f.

verfasst. Andere sagen, dass er die Ungnade Nómán's wegen seiner Freundschaft mit Monachal, dessen Verhältniss mit Motedscherridet in dessen Leben vorkommt, getheilt. Im Reiche der Gasán liess er sich bei Ámrú, dem Sohne des kleinen oder hinkenden Háres, des Sohnes des grossen Háris, des Sohnes Ebi Schemr's Gasán, nieder. Die Mutter des hinkenden Háres war Maria, die Tochter Selim's, berühmt als die Besitzerin der zwei unschätzbaren Ohrgehänge, deren Schwester Hindolhonúd, die Gemalin des Fressers der Bitterkeiten, des Herrn der Beni Kinde. Sie ist es, auf die Dschebelet Ben Eíhem anspielt, indem er von den Gräbern der Beni Dschofne in der Nachbarschaft des Grabes Maria's spricht. Nábiga lobte den Ámrú Ibnol-Háris und seinen Bruder Nómán, und blieb bei ihm bis zu dessen Tode, nach welchem Nómán den Thron bestieg. Aus einem seiner Lobgedichte auf Ámrú sind die Verse:

Omeimé überlass' mich meinen Peinen,
Wann hart und langsam Nachts die Sterne scheinen,
Der Gram verdoppelt sich in finst'rer Nacht
Und stürmet ein auf's Herz mit neuer Macht [1]).

In diesem Gedichte findet sich auch das sprichwörtlich gewordene Distichon:

Mit Gnaden hat Ámrú mich überhäuft, Die nicht wie Scorpionen sind gestreift.

Esch-Schibí erzählt: Ich trat eines Tages bei Ábdolmelik, (dem Chalifen aus dem Hause Omeijé) ein, bei dem ich einen Mann fand, den ich nicht kannte. Ábdolmelik wendete sich an ihn mit der Frage: Wer ist der Dichterischste der Menschen? Er sagte: Ich. Wer ist dieser? fragte ich, o Fürst der Gläubigen! Ábdolmelik wunderte sich über meine Frage, und sagte: Diess ist Áchthal. Ich sagte: Ein grösserer Poet als er ist, der so gesagt:

Dieser Knabe, der von schönem Angesicht,
Der des Guten viel und frühe Reif verspricht,
Der verwandt ist mit dem Háris Kleinstem, Grössstem,
Mit dem Háris, ihm der Menschen Allerbesten,
Dann mit Hind, und Hind genannt die Hind der Hinde,
Uebertroffen von Imámé, ihr dem guten Kinde,
Die fünf Ahnen stehen ober allem Wahn,
Sie die Besten, so je Wolken träufen sah'n.

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 505.

Imâm, wie im Arabischen des Reimes willen steht, ist Imâmet, die Tochter Selma's, des Sohnes el-Hâris; Andere sagen, es sei Imâmé, die Mutter des kleinen Âmrû, des Sohnes Monfir's, des Sohnes Imriolkaïs Ben Nômân. Âchthal schwur beim Evangelium, er müsse die Wahrheit sagen: Nâbiga sei ein grösserer Dichter als er. Als eine Gesandtschaft der Beni Gatafân vor dem Chalifen Ômer erschien, sagte er zu ihnen: O versammelte Gatafân! welcher euerer Dichter ist's denn, der gesagt:

Ich schwor, damit du seist von Zweifel frei und heiter,
kein Pfad führt hinter Gott dem Herrn den Menschen weiter,
Wenn dir von mir wird hinterbracht Verrätherei,
So wisse, dass es Lüge und Verläumdung sei.
Ich suche mit Untadeligem vorzugehen,
Im Thale wo die auserwählten Männer stehen,
Du bist die Sonne, und die Könige sind Sterne,
Wenn du erscheinst, verschwinden jene in der Ferne.

So sagte Nâbiga, o Fürst der Gläubigen! und wer von eueren Dichtern, fragte Ômer weiters, hat gesagt:

Du bist's, der Alles wie die Nacht die Erd' umfasst,
Der, wenn du liebst, Erhabene zurückelasst,
Die Krallen wilder Thiere klammern sich an dich,
Um durch den Schutz, den du gewährst, zu sichern sich.

Diess ist, sagten sie, Nâbiga. Und welcher euerer Dichter hat denn gesagt:

Dem Sohn Mahârib's habe ich vermacht die Seele,
Mit meinem Augenpaar, und wanderndem Kamele,
Ich komme nackt zu dir, mein Kleid ist abgeschaben,
Aus Furcht du hegst Verdacht, wo nicht Verdacht zu haben.
Ich sprech' an Sicherheit, der anklebt kein Verrath,
So wie sie Noe einst dem Volk' gegeben hat.

Sie sagten Nâbiga. Dieser ist, sagte Ômer, der grösste euerer Dichter.

Hasân Ben Sâbit, der Dichter, erzählt, dass er zu Nômân Ibnol-Monfir gekommen, um denselben zu loben; der Kämmerer des Königs, Ifsâm Ben Haûscheb, nachdem er sich ihm als einen Abkömmling von Kahthân, als einen von Jathreb (Mekka), als einen Chafredschiten, und als Hasân Ben Sâbit zu erkennen gegeben, versprach ihm vielleicht eine Audienz in Monatsfrist, warnte ihn

aber, dass, wenn Nómán auf Dschebelé Ben el-Eíhem zu schimpfen begänne, er nicht darin einstimmen, sondern sich entschuldigen möge, dass es ihm nicht zukomme, in Sachen zwischen zwei Herrschern wie Nómán und Dschebelé zu urtheilen; wenn er ihm zu essen und zu *trinken* aufsetzen würde, möge er nichts davon berühren, denn Nómán nehme es übel, wenn irgend Jemand mit ihm esse und trinke; er möge über nichts sprechen, als worüber er gefragt würde, und seinen Besuch so viel als möglich abkürzen. Hasán that wie ihm der Kämmerer gerathen, und ward reichlich beschenkt entlassen. Nachdem Hasán Ben Sábit einen Monat am Hofe Nómán's verweilt, kamen Chárídschet Ben Sínán und Monfir Ben Rajân, die Fefariten, und mit ihnen Nábiga, der sich unter ihren Schutz begeben, um sich durch dieselben den Nómán, mit dem sie in innigster Freundschaft[1]), zu versöhnen. Nómán hatte für sie beide ein ledernes Zelt aufschlagen lassen, und wusste nicht, dass Nábiga unter ihnen. Nábiga lernte eine Sängerin an, die folgenden seiner Verse zu singen:

O Haus der Meijé, das mit hohen Säulen,
Dem der Termin zu lange vom Verweilen,
Wie es Kabús[2]) versprach, bist du gebaut,
Wer aber ist es, der dem Löwen[3]) traut?
Gemach! dir opfre ich Besitzthum allen,
Was mir von Gut und Kindern zugefallen.
Wenn was du sagst, im Ernst gesaget wäre,
Nähm' ich die Geissel nicht zur Hand auf Ehre!
Wenn du diess hörst, so wiss' ich lobe dich,
Und wirst, bewahr' von Fluch![4]) nicht fesseln mich.

Nómán, als er den Gesang gehört, sagte: Ich schwöre bei Gott, diese Verse sind Nábiga's; er erfuhr, dass er mit den beiden Fefáriten, und gab ihm Sicherheit. Der Verfasser des Ágání beruft sich auf die umständliche Erzählung dieser Anecdote im Artikel Dschebelé's, des Sohnes Eíhem's.

Nach dem Tode Ámrú des IV., des Königs der Beni Gasán, hielt dessen Nachfolger Ebú Kerb Nómán, den Nábiga bei sich. Nómán

[1]) Dachlet el chafsat fehlt in den Wörterbüchern.
[2]) Ebú Kabus.
[3]) Das Gebrüll des Löwen hat keinen Bestand.
[4]) Ebitel lâm gare la malediction.

liebte Abenteuer und lange Streifzüge; da er von einem derselben lange nicht wiederkehrte, sagte Nábiga:

Wann Nomán wiederkehrt, so wird's uns freuen,
Es wird sich für Maadd das Loos erneuern,
Die Herrschaft der Gasán zurück dann kehrt,
Diess ist der Wunsch, o würd' er doch erhört.

Als Nómán wiederkehrte, beschenkte er den Dichter reichlich. Nómán folgte seinem Hange nach Abenteuern, und fand auf einem dieser Streifzüge seinen Tod; aus der Wehklage über den Tod desselben sind die Verse:

Den Tod von seinem Herrn beweint Dschewlan,
Versenkt in tiefe Trauer ist Hawran [1]).

Nábiga lief eines Tages Gefahr, von Nómán, einer poetischen Hyperbel willen, hingerichtet zu werden. Die Anecdote erzählt Sojúthi im Mifher [2]), er sagte als er vor Nómán erschien:

Wenn du einst fällst, wird leicht die Erde schwanken,
Denn sie erhält nur dein Gewicht in Schranken.

Nómán blickte sehr zornig, weil er das Compliment für eine Satyre auf seine Schwerfälligkeit nahm; der Dichter Kâb Ben Soheír, der zugegen, sagte: Gott gebe dem König Wohlsein, der Gedanke ist nur übel ausgedrückt; Nábiga sollte gesagt haben:

Die Erde hältst nur du im Gleichgewicht,
Verhindernd, dass sie nicht zusammenbricht.

Nómán lachte, und entliess beide Dichter mit Geschenken.

Ueber die Ursache der Ungnade, in welche Nábiga beim Könige Nómán fiel, sind die Meinungen verschieden; nach den Einen war das Gedicht über die entschleierte Motedscherridet, nach Anderen eine Beschreibung der geheimen Reitze der Königin, welche die Eifersucht ihres Gemals aufstachelte; das erste soll dem König Moret Ben Sâad hinterbracht haben, um sich dafür zu rächen, dass der König dem Nábiga das Schwert Morré's zugesprochen; nach Anderen soll der Dichter Monachal, der Geliebte der Königin selbst, über Nábiga's Beschreibung ihrer geheimen Reitze eifersüchtig, den König aufgestachelt haben, so dass Nábiga ein Opfer der doppelten

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. 347. Dschewlán, das Gebirgsland östlich vom See Thaberijé's, ist die Landschaft Gaulanitis der Römer, welche an Hawrán (Auranitis) gränzt.

[2]) II. Seite 329.

Eifersucht des Gemals und des Geliebten gefallen sein würde, wenn ihn nicht sein Freund, der Kämmerer Ifsám, durch die erleichterte Flucht gerettet hätte[1]). Auf dem grossen Markte zu Ókḳáh recitirten el-Áâscha, Hasán Ben Sábit und Chansá, die grosse Dichterin, ihre Verse im Zelte Nábiga's. „Hätte ich nicht," sagte Nábiga, „so eben Ebú Bafsír (der Vorname el-Áâscha's) gehört, so würde ich dich als die erste Dichterin unter den Frauen erklären;" und unter den Männern, sagte Chansá. Hasán that dawider Einspruch, indem er eine Kafsídet hersagte, worin das Distichon:

Morgens glänzen Silberschüsseln auf dem Tisch,
Abends trieft das Schwert vom Blut der Feinde frisch.

Nábiga kritisirte die Form des Plurals Dschefenát, was nur eine geringe Anzahl von Schüsseln, während der Plural Dschifán eine grosse derselben bedeutet, auch würde es poetischer gewesen sein zu sagen: Das Blut rieselt, statt: das Blut trieft. Hierauf sagte Nábiga: Vetter, wie wärest du im Stande, Verse zu machen, wie die meinen (folgenden):

Du überfällst mich wie die Nacht, Wann fern ich wähne deine Macht,
Du reisst mich hin als wie mit Hacken, Die nur gewalt'ge Hände packen[2]).

Hasán Ben Sábit sagt, dass er den Nábiga um drei Dinge beneide, er wisse nicht zu sagen, welches von den dreien das beneidenswertheste, ob seine Annäherung an Nómán, nachdem er von selbem so entfernt gewesen, oder ob die Trefflichkeit seiner Gedichte, oder ob die hundert schwarzen Kamele, die er von Nómán dafür zum Geschenke erhalten. Nábiga ass und trank aus goldenen Geschirren, welches die Gaben Nómán's, Vater's und Ahn's. Die Ursache, welche den Nábiga zur Rückkehr an den Hof Nómán's bewog, war, dass er von der Krankheit des Königs gehört, und nun nicht länger mehr die Entfernung von selbem ertragen konnte. Als er ankam, ward Nómán eben zum Throne auf den Schultern von Männern hingetragen, denn es war altarabische Sitte, die Könige, wenn sie krank waren, auf den Schultern zum Throne zu tragen. Nábiga, der nicht wusste, ob Nómán noch lebendig oder todt, sagte zum Kämmerer Ifsám:

Ich beschwör' dich, gib mir Kunde wahre,
Tragen sie den Helden auf der Bahre?

---

[1]) Caussin II. p. 505.
[2]) Ebenda S. 312 und 313.

33.

Aus Porcellan war der Pallaſt
Der Kindheit und des jungen Jahres,
Mit Perlen und Rubinen, wie ein wahres
Juwelenkäſtchen, eingefaßt;
Im Garten ſtellten Bux und Tamarisken,
Bedeckt mit dünnen Silberflor,
Die wunderlichſten Thiere vor,
Als Greifen, Rehe, Baſilisken.

34.

Es war der Platz ein Viereck, lang und ſchmal,
Er ſchien des kindlichen Vertrauens Thal;
Als Ammen ſah man hier die Feigen
Mit ihrer Milch die Vögel ſäugen;
Der Boden war ein grünes A B C, [21])
Die Epheu's rankten ſich wie Kinderhände,
Die Brunnen ſprangen in die Höh,
Es gurgelten die Quellen ohne Ende.

35.

Der Sommerbau, dem Mädchen eigen,
Erglänzte wie der Mond, aus reiner Eiſenblüh',
Auf der die Schöpfungen der feinen Phantaſie,
Des jungfräulichen Sinns ſich zeigen.
Im Garten bargen ſich, wie in dem Roſenhayn
Der Liebe, finſtre Gänge, Myrthenlauben,
Erhellt bey Tag durch Kunſt von Mond und Sternenſchein,
Bewohnet von Gazell- und Turteltauben.

Wenn du Eintritt mir verwehrst Ifsám,
Wisse, dass ich wegen Höh'rem kam.
Wann Ebú Kabús wird sein gestorben,
Ist der Lenz und heil'ge Mond verdorben,
Alle Freude ist gegangen fehl,
Und es fehlt der Höcker dem Kamel.

Der Verfasser des Ágáni erklärt den Frühling und den heiligen Monat, den ersten als Bild des Ueberflusses und der Freude, den zweiten als Bild der Sicherheit und des Schutzes. Nómán, welcher von der Gegenwart Nábiga's gehört, fragte: Ist nicht Ebu Imámé zugegen? und liess ihn rufen. Er trank mit ihm, und beschenkte ihn mit hundert schwarzen Kamelen, die noch seltener als die, welche die Sperlinge genannt wurden, und von denen Niemand eines besass als Nómán. Er bat um die Erlaubniss, seine Lob-Kasídet aus dem B herzusagen, in welcher das oben angeführte Distichon:

Du bist die Sonne und die Könige sind Sterne,
Wann du erscheinst, verschwinden jene in der Ferne.

Die hundert schwarzen kelbischen Kamele wurden ihm mit ihren Hunden und Hirten geschenkt. Ich wusste nicht, sagte Hasán Ben Sábit, ob ich ihn mehr seiner glänzenden Verse oder seiner schwarzen Kamele wegen beneiden sollte, ich packte zusammen, und kehrte in meine Heimat zurück[1]). Hasán Ben Sábit erzählt weiter: Ich war eines Tages auf einer Sendung bei Nómán, dem Sohne Monfir's, den ich lobpries, wofür er mir Ehren und Gnaden spendete. Eines Tages sass ich bei ihm, als ich hinter mir eine Stimme hörte, die aus der Alkove hervordrang:

Schlaft wohl der Herr des Doms, hört er, was ich erzähle:
Der Menschen Spendendster, der Geber der Kamele,
Mit Schweif aufrütteindem, dicklippicht, dünner Wange,
Dess' Schritt das Heil verbirgt, dess' Fuss von schnellem Gange.
Diess war Ebú Semámet[2]) (Nábiga).

Ebú Óbeídet, der Sohn Welíd's Ben Rúh's, erzählt, dass Nábiga eine Zeit lang keine Verse gesagt, bis er eines Tages seine Kleider zu waschen befahl, und mit heftig aufgezogenen Augenbraunen die Menschen anstaunend, die folgenden Verse sagte:

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 308—311.
[2]) Ebú Semámet ist vermuthlich nur Schreibfehler für Ebú Imámet.

Es hofft der Mann noch lang zu leben,
Ihm schadet nicht das lange Leben.
Genügen muss die Heiterkeit,
Wann Süssem folget Bitterkeit;
Wenn ihn die Tage so verrathen,
Dass er nichts sieht von frohen Thaten.
Oft dacht' ich: ging ich doch zu Grunde!
Da scholl's: Gott lohn's dir! in die Runde.

Ibn Koteíbé führt mehrere Verse Nábiga's an, die zum Sprichworte geworden; wie z. B.:

Ich baute auf's Versprechen von Kabûs,
Was Löwe brüllt, gibt keinen sicheren Fuss.

Dieser Vers ward auf Hadschâdsch, den Sohn Jûsuf's (den Tyrannen), angewandt, als ihn Âbdol Melík Ben Merwân hart behandelte. Man sagt, dass Nabiga zuletzt den König Nómán mit folgenden Worten satyrisiret habe:

Zu Schanden mach' ihn Gott, das Lob mit Fluch abbüssend,
Den Erben Ssaíg's, der so feig, als er unwissend.

Ssaíg ist Ebú Selma der Vater, Âáthijet die Mutter Nómán's. Einer der schönsten Verse ist der von Nábiga auf die Reinheit der Sitten der Frauen:

Die Sohlen dünn, und ihre Schürzen voll von Duft,
Der mit Basilikon am Fest [1]) durchwürzten Luft.

Diesen Vers entlehnte Âdá Ben Seíd in seinem:

Mehr konnte Trefflichkeit fürwahr! euch Gott nicht spenden,
Als er euch spendete in Sohlen und in Lenden.

Die Lenden sind die Metonymie der Geburt, die Sohlen die der Sittenreinheit.

Die Bewohner von Hidschâf ziehen diesen Nábiga und den Soheír allen anderen Dichtern vor. Er besass eine ungemeine Leichtigkeit und Natürlichkeit, so dass ihm die Verse ungekünstelt vom Munde flossen, daher sein Beiname Nábiga, d. i. der Sprudel.

Im Commentare der Verse des Telchíss findet sich das folgende Distichon, womit Nábiga den Nómán Ben Monfir anredete, um dessen furchtbare Macht zu loben:

Du bist die Nacht, erreichend den, der vor ihr flieht,
Wohl dem, der weit von dir in fernen Orten zieht [2]).

---

[1]) Ibn Koteíbé Nr. 2.
[2]) Seite 101.

Ebenda als ein Beispiel der Redefigur Ithnâb, d. i. Erweiterung:

Den Bruder kannst ersetzen nicht, Bis du nicht sammelst was zerstreut,
Bis du geworden nicht ein Licht, Der Tugend und Vollkommenheit [1]).

Eben da:

Ich schwör's bei ihm, der sicher macht die Vögel,
Die zwischen Gil und Senâd aufgeschreckt [2]).

In seinem Diwan, der aus zwei und zwanzig Gedichten besteht [3]), das erste:

O Méjé's Haus, das auf der Höh' im hohen Thal,
Das von Bewohnern leer, der Zeiten ödes Maal;
Des Abends stand ich dort, rief die Bewohnerin,
Doch keine Antwort kam, denn Niemand war darin.
Die Krippen nur des Stall's, und rundumher die Hürde,
Als ob ein Teich in festem Grund gegraben würde [4]);
Der Erde Schollen hängen aneinander fest,
Wie Lehm, den eine Sclavin schlägt, wenn er durchnässt,
Der Strom fliesst in den Teich hinein, und schwellt das Bette,
Das Wasser steigt bis an das Thor [5]) zum Hausgeräthe,
Das Haus ist leer und ihr Bewohner nicht geheuer,
Ein Raub der Zeit, wie einst des Lokman letzter Geier [6]),
Da Rückkehr nicht zu hoffen steht — lass was du siehst,
Und halt dich an's Kamel, das stets gesattelt ist.
Ans alte fleischige, das immer fröhlich stöhnt,
Und dessen Fett aufschwellend hoch, die Gurten höhnt;
Es freut sich wie der Stier, der wann der Tag sich neigt,
Wiewohl allein, doch traut herum im Grase steigt,
Ein Wedschretstier [7]), dess' weisse Schenkel schwarz punctirt,
Und dessen Weiche weiss wie Schwert, das hell poliirt,
Es ziehet über ihn, wann sich Orion hebt,
Die Regenwolke, die des Nordes Hauch belebt,

---

[1]) Seite 103.

[2]) Seite 43.

[3]) In der Handschrift der kais. Hofbibliothek, welche ich, als sie noch mein Eigenthum war, den Herren Rückert und Rödiger gelehnt.

[4]) Maflûmel, Die bedrängte Erde, welche nicht verdient hat, dass sie mit Spaten und Schaufeln zerstochen werde.

[5]) Sedschefein bis zu den zwei Vorhängen des Thores.

[6]) Lebed, der letzte der sieben Geier Lokman's, der zweihundert Jahre lebte, während die andern sechs nur ein Jahrhundert, so dass Lokman, der sich das Leben von sieben Geiern erbeten hatte, über achthundert Jahre alt geworden.

[7]) Wedschret, die Heide zwischen Merân und Sât Irk, 60 Miglien lang, wo wenig Wasser, aber viele Stiere.

Ihn schreckte zwar der Hunde Rüde, welche bellte,
Doch traut er seinen Schenkeln wider Furcht und Kälte [1]),
Die schauern über ihm, er baut auf die Gelenke,
Die frei von Fehlern sind, und zu dem Lauf gelenke.
Die Doggen, die man auf ihn hetzet in die Wette,
Sie dienen ihm wie Schlacht dem Helden zum Gespötte,
Sein Horn dringt in das Schulterfleisch so leicht und fest,
Wie das Lanzett des Wundarzt's, wann er Ader lässt,
Und auf der andern Seit' blutroth heraus es fährt,
Der Hund ein Trinkerbraten an dem Spiess beim Herd;
Er beisst gespiesst am Horn aus Todesangst und Schmerz,
Ganz schwarz von Blut, diessmal im Ernst, und nicht zum Scherz:
Der and're Hund, der schaut das Ende des Gefährten,
Weiss, dass Blutrache nicht hier lohnet seinem Fährten,
Er sagt sich selbst, dass hier kein Frass, der Freund nicht frei,
Und dass davon ihm der Mörder nicht zu jagen sei.
Mich brachte das Kamel her zu Nòmán dem Herrn,
Der Menschen Gutes thut, sei's in der Nähʼ, sei's fern;
Der Menschen, die ihm gleichen, sehe ich nicht Einen,
Und Ausnahm' mache ich in diesem Wort für Keinen.
Wenn nicht für Salomon, zu welchem einst sprach Gott:
Steh' den Geschöpfen vor, und schütze sie vor Noth!
Bezwing' die Dschinnen, denen ich erlaubt zu bauen,
Tadmor mit Platten und mit Säulen schön behauen;
Wer dir gehorcht, dem will dafür ich Glück bereiten,
Ich will ihn auf den Weg des Rechts, der Wahrheit leiten,
Und wer sich dir empört, den wird mein Grimm ereilen,
Er wird die Pein der Dränger und Empörer theilen;
Nur wer dir gleich, nur wer aus dir, dem sei's gegeben,
Vor allen Rennenden zum Ziel sich zu erheben!
Er schenkt das edele Kamel mit Zubehör
Sogleich und nicht erst nach mühseʼligem Gehör.
Vollkommenes Kamel, gemästet mit Sadân [2]),
Nicht solches, das der Last von Filz ist unterthan,
Er schenket Tänzerinnen mit des Hausraths Quellen,
Verschleierte an Zartheit schlagend die Gazellen,
Und Pferdetross, auf dessen Schnelligkeit zu wetten,
Mit Vögeln, welche sich vor Hagelwolken retten,
Kamele [3]), denen weit absteh'n die Vorderfüsse [4]),
Die neu staffirt mit Sattel und mit Zeug aus Dschife,

[1]) Er liegt auf denselben sicher vor Furcht und Kälte.
[2]) Sadân, eine Pflanze, wovon Kamele fett werden.
[3]) Weisse.
[4]) Ob der Scheide zwischen denselben.

Sein Urtheil sich'rer als das Serkâ's, die gezählt
Der Vögel Schaar, die kam geflogen über's Feld [1]),
Die in der Bergesschlucht sehr schwer zu zählen war,
Doch übersch'n von ihr mit Augen hell und klar [2]).
Sie sprach: ich wollte diese Vögel wären mein
Mit ihrer halben Zahl, es würden hundert sein [3]).
Man zählte sie, es waren neun und neunzig Vögel,
Und Einer fehlt zur Richtigkeit der Rechnungsregel,
Mit Serkâ's einz'gem Vogel war das Hundert ganz,
Sie hatte schnell gerechnet, aber richtig ganz;
Ich schwör's beim Herren, so der Kâba Raum umschliesst!
Und bei dem Blute, das vor den Idolen fliesst!
Beim Herrn, der vor den Jägern sicheret das Leben
Der Vögel, welche zwischen Berg und Quellen schweben [4])!
Wenn ich Unwahrheit sprach, so sei's mir nicht gegeben,
Die Geissel mit der Hand zum Ohr empor zu heben!
Und wär's nicht so, so soll der Herr mit Pein mich schlagen
Zur Freude derer, welche Lügen dir zutragen,
Der Leute, welche mich mit ihren Reden plagen,
Und deren Worte mir mit Stoss das Herz zerschlagen.
Ebû Kabûs [5]) hat mich erschreckt mit Drohung wild,
Denn wer vermag zu steh'n am Ort, wo Löwe brüllt.
Gemach! Gemach! Schlachtopfer sind dir alle Leute,
Sie fallen Alle dir mit Kind und Gut zur Beute.
Verlass mich nicht, du meine Stütze sonder gleichen,
Wenn zu verläumden mich die Feind' von dir nicht weichen.
Was ist der Euphrat [6]) wann Wind die Wogen bäumt,
Und jede hoch empor in Saus und Brause schäumt!
Wann er die Wogen wälzt durch's saatenreiche Thal,
(Wo aufgehäuft Mohnschober steh'n) mit lautem Schall,
Wann fürchtend sich der Schiffer auf das Steuer [7]) stützt,
Indessen Donnerwolk' aus Schrecken ihn umblitzt.
Was ist der Euphrat am Tag, wo er verschenkt und gibt,
Und nicht von heut' auf morgen seine Huld verschiebt;

---

[1]) Serkâ von Jemâmé; diese hatte einen Kathâ, und als sie eine Schaar derselben fliegen sah, sagte sie: Wenn diese in's Netz einfällt, würde deren Hälfte mit meinen Hundert machen.

[2]) Mit Augen, die nicht triefen und kein Kohol bedürfen.

[3]) Die Hälfte der ganzen Zahl 198.

[4]) Zwischen Sâd und Ghil, jenes der Hügel zwischen Mekka und Mina, dieses der Quellenrand des Berges Ebû Kobeis.

[5]) Noman.

[6]) Im Vergleiche mit Ihm.

[7]) Chaifâne auf das Hintertheil des Schiffes.

Wenn du diess Lob vernimmst, so wisse, dass es wahr,
Und dass ich's nicht Geschenkes willen bringe dar[3]).
Wenn als Entschuld'gung diess Lob bei dir nichts nützt,
st's sicher, dass dein Grimm den Dichter niederblitzt[4]).

Das dreizehnte Gedicht Nábiga's, in der vom Wefir Ebú Bekr Áásim Ibn Ejúb, dem Vorsteher des Gerichts über Ungerechtigkeiten (Ssáhibol-mafálim) veranstalteten Sammlung, ist die Kafsídet, welche Nábiga aus dem Stegreife sagte, als der Gemalin Nómán's, der Frau Motedscherridet, der Schleier entfiel. Diese Kafsídet ist um so merkwürdiger, als sie unmittelbaren Einfluss auf Nábiga's Schicksal hatte, indem der König daraus den Grund seines Verdachtes einer Liebschaft zwischen der Königin und dem Dichter hernahm. Wiewohl ier Distichen derselben nach dem Ágání schon oben gegeben worvden, so folgt dieselbe doch hier im Ganzen.

Rabe meint, wir zögen morgen schon',
Und daher der Raben Unglücksdroh'n.
Morgen gibt's nicht Willkomm' und nicht Gruss,
Wenn ich von der Liebsten scheiden muss.
Nah' ist Abreis', Abends oder Morgens,
Mehded[5]) denket nicht des Wortes: Borgens,
Von der Schönen, welche Pfeile schiesst,
Ohne dass ihr Ziel das Treffen ist,
Einen Winkel weiset sie dir an
In dem Briefchen, das dir zugethan,
Ihre Liebe traf mein Herz, das hell
Wie vom Bogen tönenden der Pfeil;
Schwarzes Auge von Gasellen jungen,
Die schwarzäugig kamen hergesprungen.
Perlenschnur auf Perlenmutter sitzt[6]),
Und das Gold wie Feuer Funken spritzt.
Gelb von Duft[7]) gleich goldgestreiftem Zeuge,
Und ihr Wuchs gleich gradem schlanken Zweige[8]);

---

[1]) Ebitellán, d. i. Vermeide den Fluch; eine Formel, womit die alten arabischen Könige angeredet wurden.

[2]) Diess ist die von S. de Sacy in seiner Chrestomathie arabe II. B. aufgenommene Kafsídet.

[3]) Mehded, der Name einer geliebten Sclavin, die dem Dichter Morgens oder Abends ein Stelldichein zugesagt hatte.

[4]) Auf ihrer weissen Brust.

[5]) Von Wohlgeruch.

[6]) Mutewwed oben eingebogen.

Weich und lind der Bauch und eingeklemmt,
Während wider's Kleid die Brust sich stemmt.
Scharf begränzt der Rücken, ohne Breite,
Weich die Lenden, fleischig auf der Seite.
Hinterm Schleier steht sie wie die Sonne,
Die im Frühlingsduft aufgeht mit Wonne,
Oder wie die Perle hell und rein
(Taucher kniet vor ihr als Heil'genschrein),
Oder wie ein Marmorbild erhöht
Auf glasirten, gyps'nen Ziegeln steht.
Sieh, da fiel vom Leib ihr das Gewand,
Es zu fassen streckt sie aus die Hand,
Mit den schönen Fingern roth gefärbt,
Als ob hätte Anem sie gegerbt [1]),
Nothgedrungen blickte ich nach dir,
Schwachen Blickes wie ein Kranker schier;
Als du lachtest, sah ich Tauben schwingen,
Oder Nadeln, welche Kohol bringen [2]);
Kamomillen glänzende zur Schau,
Oben trocken, unten feucht von Thau [3]).
Kalte Quelle ist ihr Mund dem Herrn,
Seine Lust zu trinken stillt sie gern.
Für den Herrn [4]) ein süsser Quell voll Heil,
Den zu kosten mir wird nicht zu Theil,
Mit dem Speichel löscht sie Durst, der brennt,
Den Genuss der Herr allein nur kennt;
Jungfrau'n stehen um sie her in Reih'n,
Angefädelt wie die Perlen rein.
Greise Mönche würden zu ihr beten,
Und nach Mek,k,a Pilgerschaft antreten [5]),
Würden unablässig sie anschau'n,
Würden glauben recht zu handeln, traun!
Gemsen würden, wenn sie könnten, sprechen,
Ihr zulieb hervor aus Felsen brechen.
Schwarze Haare ihr die Stirne decken,
Ringelnd dicht wie Reben um den Stecken;

---

[1]) Hier fehlt das oben übersetzte Distichon:
Es ruhte ihre schwere Hüfte auf dem Fusse, Wie Rebe, die man an den Stock anband.
[2]) Die Nadeln, auf welche das Kohol unter die Augenlieder gestrichen wird.
[3]) Nach dem Morgenregen.
[4]) Nömân.
[5]) Saarûret, der nie zuvor nach Mek,k,a gepilgert.

Ihre Nase anzufühlen breit,
Ein' in sich gedrängte Kostbarkeit,
Ragend hoch, und rümpfend sich zum Hohn,
Reich durchdüftet mit Safran und Mohn.
Wann an sich sie reisst, so reisst sie heftig,
Wie am Brunn den Strick der Sclave kräftig;
Wer zu ihr geht, schont des Freundes,
Wer von ihr geht, schont des Feindes [1]).

Nach den vorliegenden Quellen scheint es nicht, dass Nábiga mit der Königin Motedscherridet in irgend einem Liebesverhältnisse gestanden, sondern sich die Ungnade ihres Gemals nicht sowohl durch das obige Lob der Königin, als durch die Freundschaft mit ihrem begünstigten Liebhaber, dem Dichter Monachal, auf sich geladen. Von einer Liebschaft Monachal's mit Hind, der Tochter Monfir's III., der väterlichen Tante Nómán's, ist keine Rede, wenn er dieselbe aus seinem Gefängnisse mit dem Distichon:

O Hind! o Hind! wer kommt zu helfen, Dem elenden Gefang'nen mir:

so ist dieser Aufruf an dieselbe nur als seine Gönnerin und Beschützerinn gerichtet, und nicht als eine Liebeserklärung gemeint [2]).

Das Ikd Ibn Abd Rebbihi's gibt die schon oben angeführte Ueberlieferung, dass zur Zeit Mohammed's die Meinungen über den poetischen Werth der Moállakát sowohl, als über den Rang der grössten Dichter getheilet waren. Es erzählt mit einiger Abweichung, was schon erwähnt worden: Ómer, der zweite Chalife, fragte eine Gesandtschaft der Beni Gatafán, wer ist der Dichter, welcher gesagt:

Ich schwör's, der Seele bleibet nichts zu hoffen,
Dem Mann' sind hinter Gott nicht Pfade offen [3]).

---

[1]) Wörtlich: Es geht Keiner zu dieser Tränke, ohne dass er dem von derselben Kommenden (Erlaubniss) Raum gibt; und es geht Keiner von dieser Tränke, ohne dass er dem dahin Gehenden (Erlaubniss) Platz lässt.

[2]) Rückert (II. 1. S. 208) nimmt sehr unnöthigerweise zwei Dichter Monachal an, einen früheren, der am Hofe Monfir's III., und einen späteren, der am Hofe Nomán's, des Sohnes Monfir's IV. lebte. Wenn es zwei Dichter dieses Namens gegeben hätte, so müsste sich im Kámús, der die alten gleichnamigen Dichter sorgfältig aufzählt, und z. B. ausser dem grossen Dichter Imrolkais noch sieben uns unbekannte Dichter dieses Namens kennt, eine Spur davon finden; er führt nur den einzigen auf. Uebrigens macht Rückert die Gemalin Nómán's zu einem Manne, indem er ihren Namen aus dem weiblichen Motedscherride in den männlichen Motedscherred verwandelt.

[3]) Dieses Distichon ist schon oben aus dem Agáni vorgekommen, aber die Folge der Ueberlieferung ist eine ganz verschiedene.

Sie sagten: Diess ist Nábiga, aus den Beni Dobján, und Ómer fragte weiter, welcher Dichter hat gesagt:

Nackt kommst du auf die Welt mit dem Naturhemd nur,
Nun suchest du, im Wahn und fürchtend, Gottes Spur,
Verrathe nicht das Pfand, das liessen dir die Väter,
Auf diese Weise ward auch Noah kein Verräther.

Sie sagten, diess hat Nábiga gesagt; er ist, erwiederte Ómer, der erste Dichter der Beni Gatafán[1]). Das Ikd gibt auch die folgenden Verse Nábiga ed-Dobjani's zum Lobe der Schönen:

Mit dünner Sohl' und Gürteln duftgepressten,
Vertreten sie Basilikon bei Festen,
Sie lieben weisse Sclavinnen und Schleppen,
Womit sie kehren ab des Hauses Treppen,
Sie wahren ihre Kleider, ihre Sitte,
Mit weiten Aermeln, engem Schulternschnitte[2]).

Das Ikd tadelt die folgenden Verse Nábiga's zum Lobe seines Schwertes, als ein übertriebenes Bild:

Es hau't die Panzer durch, dass Funken glühen,
Die aus den Steinen wie Glühwürmer sprühen[3]).

Im Ríhán das folgende Bild von Geiern:

Du siehst wie sie dem Volk nachschau'n mit Augen kleinen,
Gleich Greisen, welche Zweifel zu berathen scheinen[4]).

Auch Scherísí's Commentar zu Háriri's Makamát[5]) enthält zwei Distichen Nábiga's auf Ifsám, den Kämmerer des Königs Nómán, welche den Ausdruck: eine Ifsámische Seele für eine edle begründen:

Ein Heer ist durch sich selbst Ifsám, Der aus sich selbst die Grösse nahm,
Der sich empor zum König schwang, Bis sein Verdienst durch Völker drang.

Dieser Ifsám Ben Schehber ward el-Chàridschí, d. i. der Austretende oder Ausserordentliche, beigenannt, weil er durch ausserordentliche Eigenschaften aus dem gemeinen Haufen austrat; sein Name Ifsám ward in der Folge der Gegensatz des angebornen

---

[1]) Ikd Bd. II. Bl. 127.
[2]) Ebenda im Abschnitte von der Ausschmückung und dem Putze der Frauen Bd. II. Bl. 229 V.
[3]) Ikd, im Abschnitte zum Lobe des Schwertes, Handschr. d. Hofbibl. Bd. I. Bl. 34. V.
[4]) Ríhán, Handschrift der Leydner Bibliothek.
[5]) In der Ausg. S. de Sacy's S. 358.

Adels der Seele mit Ifâm der Grösse ohne Adel der Seele. Hadschâdsch, der Statthalter von Irak, fragte Einen: Bist du ein Ifsâmischer oder ein Ifâmischer? Der Gefragte, der die Frage nicht verstand, antwortete: Das Eine und das Andere. Als Ifsâm eines Tages dem Dichter Nâbiga den Eintritt zum Könige verwehrte, sprach er ihn mit einer Kasîdet an, woraus die Verse:

Ich schmäh' dich nicht, dass du verwehrst den Eintritt mir,
Mein Tadel trifft nur den der hinter dir.

Aus seiner Kasîdet, womit er sich gegen Nômân Ben Monfir wider die Anklage seiner Feinde vertheidigte, aber die Partei der Beni Dschofne ergriffen, dieselben gelobt hatte:

Ich schwöre es dir und lass dir keinen Zweifel,
Der Mann hat ausser Gott Begehren nicht;
Ich bin der Mann, dem jede Erde sicher,
Zuflucht und Lebensunterhalt verspricht;
So geht es dir mit denen, die dich loben,
Zu tadeln ist fürwahr nicht ihr Gedicht[1]).

Das Mostathref[2]) gibt die folgenden Verse Nâbiga ed-Dobjâni's

Fehler kenn' ich keine,
Fehler keiner Arten,
Die in schweren Kriegen,
In des Stamm's Gemeine,
Als die tiefen Scharten,
Ihre Schwerter krigen.

Endlich noch im Wörterbuche Fîrufâbâdî's[3]):

O lass' Âmimé, lass' sie wachend stehen,
In schwerer Nacht die Sterne langsam gehen.

Meidâni erwähnt dieses grossen Dichters mehr als einmal in der Erklärung seiner Sprichwörter, und führt die folgenden Verse desselben an:

Die Ruh' entspringt oft aus verzweifeltem Genuss,
Und der Begier folgt oft das Opfer auf den Fuss[4]).

Beim Sprichworte: Wer ist der Mann von Tadel rein?

Ich bin's nicht, der verlässt den Bruder in der Pein,
Wenn du nicht hilfst, wer ist der Mann von Tadel rein[5])?

---

[1]) Commentar der Verse des Telchîs S. 194—195.
[2]) Mostathref in Enâd's türkischer Uebersetzung S. 479.
[3]) Kâmûs in der Constantinopolitaner Ausgabe Bd. II. S. 212.
[4]) Freytag's proverbia Arabum I. S. 3.
[5]) Ebenda S. 29.

36.

Weil nichts die Roſen von den Schäkereyen
Mit Nachtigallen abzuhalten pflegt,
Hat ihnen hier der Oſt, der Weisheit ſie zu weihen,
Narziſſenſilberketten angelegt.
Sirenen flüſtern in die Fluth hinunter;
Und kojend ſprudeln goldne Fiſche auf;
Das Waſſer plätſchert froh und munter,
Und Blumeninſeln tanzen ſchwimmend drauf.

37.

Aus ſpiegelndem Kriſtall iſt das Gebäude
Des Herbſtes, des vermählten Weibes Freude.
Es ſchreien Demantdähne auf dem Dach:
„O Frau! O Frau! ſey ſtets für deine Ehre wach!"
Der Garten prangt mit Regenbogentinten,
Weit ausgedehnet wie der Hoffnung Plan,
Beſä't mit Tempeln und mit Labyrinthen,
Mit dem durchwürzten Schmuck des Frühlings angethan.

38.

Narciſſen ſchlafen, von dem Wein,
Den ſie aus Tulpenkelchen ſchlürfen, trunken;
Es fallen von dem Wiederſchein
Der Tuberoſ' in's Waſſer Funken;
Platanen ſind verſchränket im Genuß,
Aetheriſch Feuer iſt des Oſtwinds Weben;
Der Buxbaum kniet zu der Cedern Fuß,
Und Dornen ſind das Bild der böſen Ehen.

Bei dem Sprichworte: Scharfsichtiger als Serká aus Jemâme, welche die Zahl eines Taubenflugs richtig angab:

Scharf urtheil' wie die Maid, die aus der Zahl der Tauben,
Der fliegenden zum Quell die Zahl wusst' auszuklauben [1]).

Bei dem Sprichworte: Es verdarb sie dasselbe Loos, das den Geier Lebíd (den letzten und ältesten der sieben Lebensgeier Lokmân's) befallen:

Von den Bewohnern sind geleert des Hauses Hallen,
Lebíd's, des Geiers Loos, es hat auch sie befallen [2]).

Bei dem Sprichworte: Oft bemüht sich Einer für den Sitzenden, dessen Anlass der folgende sein soll: Der König Nómân Ben Monfir befahl, dass von den Geschenken, die er an die Beni Âbs sandte, auch der Wahrsager Schakík, der unterdessen gestorben, seinen Theil erhalten solle:

Du hast den Beni Âbs die grösste Huld erwiesen,
Mit einem Werke, das beständig wird gepriesen,
Für den Schakik ward auch Geschenk dem Grab gegeben,
Geschenk dem Grab war früher niemals zu erleben;
Von seinem Hause wird die Wohlthat nun benützt,
Gar oft geschieht's, dass Einer geht, der And're sitzt [3]).

Bei dem Sprichworte: Wahrhaftiger als der Vogel Katha, dessen Geschrei kathá! kathá!

Die Katha geben, wann gefragt nach ihrem Namen,
Mit kathá! kathá! richtig an, woher sie stammen [4]).

Beim Sprichworte: Wie das mit Geschwüren behaftete Kamel, das frei weidet, während dem gesunden Maale eingebrannt werde:

Auf mich hast seine Schuld du übertragen,
Und hast geworfen sie auf meine Hand,
Das schwürige Kamel geht frei auf Weiden,
Indessen das gesunde wird gebrannt [5]).

---

[1]) Ebenda S. 183 und 301.
[2]) Ebenda S. 439 und II. S. 24.
[3]) Ebenda S. 585.
[4]) Ebenda S. 741.
[5]) Ebenda II. S. 369.

Das Sprichwort: **Keine Ruhe beim Löwengebrüll.** ist dem folgenden Distichon entnommen:

Mir ward verkündet was verhiess Ebú Kábús,
Wo Löwen brüllen ist nicht Ruhe und Genuss [1]).

Auf die Schlacht von Halímé sagte Nábiga die folgenden, die Schwerter an jenem Tage beschreibenden Verse:

Die Schwerter, auserwählt schon seit Halímé's Zeiten,
Die haben längst erprobt der Schlachten Heldenthaten,
Die hau'n entzwei die doppelten seleuk'schen Panzer,
Und rufen Funkenfluth hervor aus Marmorplatten [2]).

Beim Sprichworte: **Flüchtiger als ein haariges Kamel, das, von der Länge seines eigenen Haares geschreckt, die Flucht ergreift:**

Erst folgt' ich ihrer Spur und riss hernach mich los,
Wie haariges Kamel, das flieht vor dem Stoss [3]).

Endlich führt Meidání [4]) beim Sprichworte: **Wie kann ich zu dir zurückkehren, da hier das Mal deines Beiles,** acht Distichen Nábiga's an, welche die Fabel von der Schlange erzählen, welche ihrem Freunde nicht mehr trauen konnte, nachdem dieser sie mit einem Beile tödten wollte.

158. Meimun el-Ascha der Grosse [5]), ميمون الاعشى

starb im 6. oder 7. J. d. Hidschret,

mit dem Beinamen der Grosse, zum Unterschiede mehrerer anderer diesen Namen führender Dichter [6]), und im Gegensatze eines anderen.

---

[1]) Freytag's Arab. prov. II. S. 508.
[2]) Ebenda S. 611.
[3]) Ebenda S. 788.
[4]) Ebenda S. 337. fehlt im Register Freytag's.
[5]) Ben Kais Ben Dschondol Ben Scherähil Ben Auf Ben Sád Ben Dhabjé Ben Sálibé Ben el-Hafsir Ben Alkámé Ben Sáb Ben Ali Ben Bekr Ben Wáil Ben Kasith Ben Hijet Ben Afsá Ben Dámi Ben Dschodeilet Ben Esed Ben Rebiáa Ben Nizár. mit dem Vornamen Ebú Nofsair.
[6]) Kamus III. 874 führt die folgenden Dichter des Namens Áascha an: 1) Áascha Báhilé, dessen Name Áámir; 2) Áascha, aus den Beni Nehfebel, dessen Name Eswed Ben Jafer; 3) Áascha Hemdáni, dessen Name Abderrahman; 4) Áascha, aus den Beni Ebi Rebiáa; 5) Áascha Thorúd; 6) Áascha, aus den Beni Hirmaf; 7) Áascha, aus den Beni Esed; 8) Áascha, aus den Beni Ikl, dessen Name Kehmes; 9) Áascha Ben Marúf, dessen Name Chaisema; 10) Áascha, aus den Beni Okail; 11) Áascha, aus den Beni Melik; 12) Áascha, aus den Beni Auf, dessen Name Dhabi; 13) Áascha, aus den Beni Dhawré, dessen Name Abdallah; 14) Áascha, aus den Beni Dichelán, dessen Name Selemel; 15) Áascha, aus den Beni Kais, dessen Name Ebu Bafsir; 16) Áascha el-Taglibi, dessen Name Nomán. Da el-Áascha, der Schielende heisst, so beweiset die Häufigkeit dieses Beinamens arabischer Dichter, dass eine grosse Anzahl derselben schielte.

welcher der Kleine heisst. Sein Vater, Kaís Ben Dschondol, ward Katíl el-Dschún, d. i. der vom Hunger Getödtete, beigenannt, weil er in einer Höhle von herabgerollten Felsen eingesperrt, darin durch Hunger umkam. Sein Sohn ist einer der ausgezeichnetsten Dichter der Zeit der Unwissenheit. Mohammed Ben Sellám sagt, er habe Júnis, den Grammatiker, gefragt: Wer der grösste der Dichter? und dieser habe ihm geantwortet: Je nachdem: Imríolkaís, wann er reitet. Nábiga, wann er fürchtet und schreckt, Soheír, wann er wünscht und sich sehnt. Ááscha, wann er frohlocket, trunken und toll. Ááscha war der Erste der grossen Dichter, welcher die Dichtkunst zur Quelle des Erwerbes machte, und damit herumzog, um sich für sein Lob zahlen zu lassen. Da er seine Verse sang, nannte man ihn Ssanedschetol-Árab, d. i. die Tschinelle der Araber. Merwán Ben Ebí Hafssa wurde um den grössten Dichter gefragt; er nannte Ááscha als den grössten vor dem Islam, und Áchthal im Islam. Esch-Schóbí sagte: Ááscha ist der liebendste, der tapferste, der schmähendste Dichter, jedes in einem Distichon. Als Minnesänger tritt er in dem Distichon auf:

Die Schönheit mit den schönen glatten Wangen,
Sie geht wie Habicht, der von Furcht befangen.

Als der Tapferste im Distichon:

Sie sagten: Lanzenstoss; wir sagten: seht wir kommen:
Sie sagten: Gastfreundschaft; wir sagten: seid willkommen.

Als der Schmähendste im Distichon:

Horeiret sprach, als ihr Besucher war gekommen:
Weh' dir! weh' mir von dir! was kann uns beiden frommen.

Ááscha war ein Kadrite, d. i. von der Secte derer, welche die Freiheit des Willens anerkennen. Lebíd aber, der Lehre der Dschebrí, d. i. derer, welche nur Zwang und keinen freien Willen anerkennen[1]), zugethan; jener sagte:

Gott lohnt die Treue und Gerechtigkeit,
Und rechnet zu dem Menschen Schmähblicken.

[1]) Kadr hat hier nicht den Sinn der Vorherbestimmung, sondern im Gegentheil den der freien Macht und Willkühr, wie Kudret.

Lebíd hingegen:

Wenn er den Weg des Guten führt, der ist geleitet,
Und Irrthum dem, den er verführen will, bereitet [1]).

Diese beiden Distichen sind von grosser Wichtigkeit für die Geschichte der religiösen Secten des Islams; sie beweisen, dass schon vor dem Islam die Denker und Dichter verschiedener Ansicht über den freien Willen, und dass die beiden Secten der Kadrí, welche den freien Willen anerkennen, und der Dschebrí, welche denselben läugnen, weit älter als die ketzerischen Secten der Chawáridsch, d. i. der Ausreisser oder Empörer, der Schii, d. i. der Anhänger Álí's und seiner Familie, der Rewáfidh, d. i. der Ketzer vorzugsweise, und der Mótefilé, d. i. der Schismatiker, welche alle erst im Islam entstanden.

Áásha hatte seine Lehre von der Freiheit des Willens von den Ibádis (nicht zu vermengen mit den Ibádhijé), einer christlichen Secte, mit denen er zu Hírè Wein trank. Er besuchte alljährlich den Markt von Okkáf [2]).

Nach der Meinung von Einigen soll er an Auferstehung und Rechenschaft des jüngsten Gerichts geglaubt haben; sie führen als Beweis dieser ihrer Meinung seine Verse an:

Zerfallen wird der Tempel nicht, Dess Bau gekostet viele Mühen,
Fürcht' Rechenschaft vor dem Gericht, Wann Winde rings den Staub zersprühen!

Er sagte zum Lobe Agemum, des Sohnes Kábífsa's:

Wenn sich auf einem Feld', das abgerundet,
Die Noth der Menschen niederliess, die schwere,
So gab ihm Gott den Schlüssel von dem Thor
Der Huld, zu der sonst keine Stiege wäre.

Er sang Kafsídete zum Lobe Eswed Ben Monfir's, des Königs von Hírè, und zum Lobe Mohellib's. Aus dem Lebewohl an sein Weib, von der er sich schied, ist der letzte folgende Vers von Ibn Seídún in seinem Sendschreiben aufgenommen worden:

[1]) De Sacy hat diese beiden, sich ganz widersprechenden Distichen, wovon das erste die Lehre der Dschebrí, das zweite die der Kadrí bekannt, deren ersten dem Lebíd, das zweite dem Áásha angehört, beide dem Ersten in den Mund gelegt, ohne des Widerspruchs gewahr zu sein. Ibn Koteibé führt sie besonders mit nschedde Lebíd und Inschedde en-Nábiga auf.

[2]) S. Chrestomathie arabe II. 371.

[2]) Bis hieher die türkische Uebersetzung des Commentars zum Sendschreiben Ibn Seidún's; das folgende fehlt in derselben.

O Nachbarin! du sei von mir geschieden,
Der Menschen Dinge ändern sich hienieden;
Ich halt' auf unverletzte Scham und Zucht,
Nicht auf ein Weib, das sich nur Buhler sucht.
Weit besser ist es, dass ich trenn' mich itzt,
Als dass der Stock dir ober'm Kopfe blitzt;
Der Männer gibt es And're noch für dich,
So wie der Mädchen viele noch für mich.
Der Weiber gibt's im Stamme Hofsn noch viele,
Von hohem Wuchs und steifer Gliederfülle.

Ááscha ward mehrmal als Gesandter an persische Könige gesandt, daher so viele Perfismen in seinen Gedichten. Er ging als Gesandter an den König von Hírè, und lobpries den Eswed, den Sohn Monfir's, den Bruder Nómán's, indem er sagte:

Würden Männer nach dem inn'ren Werth beschrieben,
Würdest du für hunderttausend ausgeschrieben.

Wie sollen wir's anfangen, fragte ihn Nómán, um von dir ein langes Gedicht zu erhalten? — Sperrt mich ein, sagte Ááscha. Diess geschah, und er verfasste während seiner Haft die Kafsídet, worin das folgende Distichon auf den Anlass derselben sich bezieht:

Gefangen hielt im Haus' mich das Gedicht,
Wie einen Esel, der den Strick nicht bricht.

Ebú Óbeídet, der grosse Philologe und Kritiker, sagte von Ááscha, dass er der vierte der grossen Dichter sei, welche unter die Ersten der Araber gezählt werden, und dem Tharafa vorzuziehen. Er gefiel sich in langen Kafsídeten, in denen er den Wein und die Schönheit schildert. Tharafa wird insgemein dem Hares Ben Hillifet, dem Ámrú Ben Kolsúm, und im Islam dem Soreíd Ibn Ebí K,áhil beigesellt. Selámet Ben Dschondol und Seídol-Chíjel ahmten seine Beschreibung des Rausches, Áchthal seine den Wein schildernden Distichen nach. In einem Verse, womit er den Nómán lobte, befindet sich der alte arabische Schwur: Bei den zwei Engeln! welche die guten und bösen Handlungen aufschreiben, und welche also keine Erfindung Mohammed's:

O halte mich für deine Huld nicht undankbar!
Die beiden Engel zeugen, Gott bezeugt's fürwahr!
Dass ich nicht undankbar.

Unter seine schönsten Verse gehören die auf einen Garten gedichteten:

Diess ist kein Garten, dem nur sparsam Gras entsprieſst,
Indem darin das Grün in Strömen überfliesst;
Die Sonne lacht ihm zu als einem Edelstein,
Die Pflanzen stehen fest im goldnen Sonnenschein.

Einige Kunstrichter, welche Ááscha dem Imrîolkaîs als den grösseren Dichter vorziehen, begegnen dem ihnen gemachten Einwurfe des Wortes des Propheten, der gesagt: In der Hand des Imrîolkaîs ist die Fahne der Poesie, mit der Antwort, dass, wenn Imrîolkaîs der Fahnenträger, Ááscha der Emir der Poesie sei. Der grosse Redekünstler Bedîî Hamadâni Ebú Álî Ben Simdschúrî, der Vorläufer Harîrî's, als Verfasser von Makámát, fasst den obigen Ausspruch folgendermassen zusammen: Sie sind, sagte er, die grössten, Jeder in seinem Fache; im Reiten, im Spielen, im Schnen, im Tummeln. Imrîolkaîs übertrifft alle anderen Dichter in der Beschreibung von Pferden, besonders in seiner Kafsîdet Lamijet (die Moállakát). Die Kafsîdet, womit Nábiga seine Furcht vor Nómán Ben Monfir schildert, ist eben so berühmt als die Kafsîdete, welche dem Soheîr das Verlangen nach Geschenken zum Lobe von Königen eingab, und Ááscha's Beschreibungen des Weins und der Trunkenheit werden allen anderen vorgezogen. Der grösste in bacchantischen Gedichten und Dithyramben war Ááscha, doch auch grosser Encomiaste und Satyriker, und Áſsmáî sagte: Ein Vers desselben zum Lob oder Tadel genüge, den, welcher Gegenstand desselben, auf immer zu erheben oder zu erniedrigen.

Als Ááscha in's Gebiet der Beni Áámir kam, begab sich Álkama Ben Áles aus Furcht, dass er ihn schimpfen möge, zu ihm. Ááscha fragte, ob er ihn schützen wolle? Álkama sagte: Nach meinen Kräften. Auch wider den Tod? fragte Ááscha. Diess, sagte Álkama, liegt nicht in meiner Macht. Nun kam Áámir Ben Thofeîl, der Held der Beni Áámir[1]) auf Besuch Ááscha's, und die-

[1]) Der türkische Uebersetzer des Commentar's Nobáté's zum Sendschreiben Ibn Seidún's spricht von Áámir Ben Thofeil nie anders als mit dem Beisatze des Verfluchten (weil er den Antrag Mohammed's abgewiesen), wovon nichts im arabischen Texte.

ser wiederholte dieselben Fragen. Wenn du, sagte Áámir Ben Thofeil, an meiner Seite stirbst, werde ich das Blutgeld deines Todes deiner Familie schicken. Ich sehe, sprach Áásha, dir ist's Ernst, mich zu schützen; und sagte zum Lobe Áámir's einige Verse, und dann zum Schimpfe Álkama's:

Ihr liegt mit vollem Bauch bei eueren Festen,
Von Hunger schlottert der von euren Gästen.

Áásha reiste viel, kam auch an den Hof des Chosroes, und declamirte ihm seine Kaſsídet, worin die Verse:

Wenn ich die Nacht durchwach', was ist wohl an der Sache,
Da ich aus Krankheit nicht, und nicht aus Liebe wache.

Oder auch so:

Was ist Gewinn schlafloser Nacht,
Aus Lieb' und Krankheit nicht durchwacht?

Der Chosroes sagte: Der weder aus Krankheit noch aus Liebe wacht, wacht um zu stehlen; schafft mir den Dieb hinweg!

Áásha, der noch zur Zeit Mohammed's lebte, begab sich am Ende seines Lebens nach Medina, denselben zu loben. Seine Lob-Kaſsídet beginnt mit den Versen:

Lagst du schlaflos nicht die ganze Nacht,
Wie der Scorpiongestoch'ne wacht,
Nicht aus Liebe, sondern weil vergessen
Du des Freund's, den Sorgen fressen [1]).

Er spricht darin vom Kamele, das ihn trug:

Erbarmen hab' ich nicht mit seiner Müdigkeit
Und seinem durch das Reisen abgenützten Huf [2]),
Bis es mich zu Mohammed nicht getragen,
Zu Ihm, den als Propheten kündet an der Ruf.
Er sieht, was ihr nicht seht, ich schwör's bei meinem Leben,
Durch ganz Arabien verbreitet sich sein Ruf.
Wenn du zum Thor der Beni Háschim angelanget,
Dann raste, und geniess der Huld [3]), die sein Beruf.

Die Koreïsch, welche fürchteten, dass, wenn Áásha mit Mohammed zusammen käme, und den Islam annähme, der neuen Lehre

---

[1]) Denen Tage bedroht sind; in S. de Sacy's Chrestomathie II. 477.
[2]) Bei Ibn Nobátè und in der türkischen Uebersetzung, statt Hatt, der Huf, Weduche, eine Krankheit desselben von zu grosser Ermüdung.
[3]) Bei S. de Sacy: Jeden, im Ibn Nobátè besser neden.

ein ungeheueres Gewicht geben würde, suchten ihn vom Besuche abzuhalten. Ebú Sofján stellte ihm vor, dass der Islam so viele gute Dinge verböte, welche Áâscha liebe. Welche denn? Er gebeut, der Hurerei zu entsagen. — Sie hat mich schon verlassen. Hernach den Wucher. — Ich habe nie auf Zinsen geliehen, und was dann? Den Wein. Nun so werde ich nach Mihrás zurückkehren, und den Rest des Kruges trinken, den ich dort gelassen. Ebú Sofján bot dem Dichter hundert Kamele, wenn er in seine Heimat zurückkehren wolle, ohne den Propheten zu sehen. Er nahm den Vorschlag an; als er aber nach Menfúha in Jemame kam, warf ihn sein Kamel ab, und er starb. Menfúha[1]), d. i. das Durchhauchte, ist ein von einem Flusse der Länge nach durchflossenes Thal, in welchem das gleichnamige Dorf. Áâscha's Grab ist zu Dorna[2]), eines der in Arabien berühmten Gräber, wie das Koleíb's und Ââmir Ben Thofeíl's[3]).

Im türkischen Commentare des Nochbeí Wehbí finden sich die folgenden Distichen Áâscha's:

Von Âádi wehrt den Tod nicht Reichthum ab,
Zu Teimá nicht des Juden Schloss, das feste,
Es sichert nicht vor dem bestimmten Grab,
Den Salomon die stark gebaute Feste,
Nicht Zinnen, welche denen gleich des Himmels,
Nicht Anwurf, Kalk und Graben der Paläste[4]).

Im Commentare der Verse des Telchífs:

Uns ist bestimmt zu wandern und zu wallen
Dahin, und keiner kehrt zurück von Allen[5]).

Wohl dem, dem edles Pferd zu reiten ist bestimmt,
Und der das Glas nicht mit der Hand des Geizigen nimmt[6]).

Auf den tragischen Tod des Königs Nómán von Hírè, welcher auf den Befehl des Chosroes von Elephanten zu todt getreten ward, sagte Áâscha:

---

[1]) Sowohl Mihrás als Menfúha fehlen in dem Aufsatze über die Geographie Arabiens, in den Jahrbüchern, Bd. XCIV, doch ist dort S. 147 Nemar erwähnt, welches Áâscha in seinen Gedichten preist.

[2]) Dorna fehlt in den Jahrbüchern der Literatur, wo aber Asafit, welches durch herrliche Trauben und die Weinpresse Áâscha's berühmt.

[3]) De Sacy's Chrestomathie p. 486.

[4]) Seite 361.

[5]) Seite 63.

[6]) Seite 188.

Ihn war Noman's Reich am Unglückstage,
Als ihn überfiel des Loses Plage;
Tag und Nacht hilft ab der Menschen Noth,
Menschen schweigen, doch es spricht der Tod:
Von dem Tod ihn nichts gerettet hat,
Den er fand im Kerker zu Sabath[1]).

Ááscha sagte auf den Tod Tobbâ Ben Melikkerb's, des grossen Tobbâ, dessen Vorname Ebú Málik, :

Dem Ebú Málik, ward treulos die Zeit,
Wo ist der Mann, dem treulos nicht die Zeit?[2])

Das Mostathref[3]) gibt die folgenden Verse Ááscha's als ein musterhaftes Beispiel von Schönheitsbeschreibung:

Weidenschlanke Mädchen, welche,
Wie der Katha in der Niedrung

Wenn sie sich im Gang bewegen,
Bei dem Quell die Glieder regen.

Im Ikd[4]) Ibn Âbd Rebbihi's wird nach Rijáschí erzählt, dass Óbeíd, der Ueberlieferer der Gedichte Ááscha's, ihn um die eigentliche Bedeutung des folgenden Distichons gefragt habe:

Die klare Fluth, die wie das Blut

Von dem Kamel der Seel' gibt Muth.

Ááscha antwortete ihm, dass er dadurch nicht nur die Farbe des Weines, sondern auch seine Eigenschaft, welche Muth einflösset, bezeichnet habe.

Noch gibt das Ríhán[5]) die folgenden Verse Ááscha's[6]):

Es füllt der dünne Wuchs noch keine Hand,
Doch sind gefüllt ihr Arm — ihr Knöchelband.

---

[1]) In Ibn Bedrún's Commentar zu Ibn Âbdún's Kasídet in Dozy's Ausgabe S. 131.
[2]) Ikd im Abschnitte der Tobbâ, H. d. Hofb. Bd. I. Bl. 161 und ein anderes Distichon desselben auf der folgenden Seite.
[3]) Seite 879.
[4]) Ikd im Abschnitte von dem Lobe des Weines, H. d. H. Bd. II. Bl. 289.
[5]) Handschrift der Leydner Bibliothek Bl. 30.
[6]) Wenn aus gewissenhafter Pedanterei, wider welche schon Michaelis in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner arabischen Grammatik und Chrestomathie (Göttingen 1781. S. LXVII) geeifert hat, der arabische Artikel el in dem Namen Ááscha's beibehalten worden wäre, so würde hier oben der Genitiv: des el-Ááscha lauten und dadurch dieselbe Ungereimtheit entstanden sein, wie der Alkoran statt der Koran; auch Perser und Türken lassen bei den arabischen Wörtern, die sie in ihre Sprache aufnehmen, den Artikel weg; ein Anderes ist es wenn sich derselbe in der Mitte eines aus zwei Substantiven zusammengesetzten eigenen Namens befindet, wie z. B. Imriolkais, Sfariolgawâni, wo derselbe durchaus beibehalten werden muss.

Ich trink' ein Glas aus blosser Lust, Das andere als Arzenei,
Es ist den Menschen wohl bewusst, Dass ich vollkommner Ritter sei.

O Lamm, du unterliegst nicht Jagdgeboten,
Da ich dich liebe bist mir nicht verboten [1]).

Zum Unterschiede von anderen Dichtern dieses Namens, welche, weil sie kurzsichtig oder halb blind waren, oder schielten [2]), den Namen Ââscha führten, wird er der Ââscha der Beni Kais Ben Sâlébé genannt. El-Ââscha, der ganz Arabien durchreisete, um sich durch seine Gedichte Geld zu verdienen, ward mit einem Raubvogel verglichen, der auf alle Vögel stösst, von der Nachtigall bis auf den Kranich. Ein Mann der Beni Kelb, den er mit seinen Satyren verfolgt hatte, nahm ihn gefangen; auf dem Rückwege kehrte er mit seinen Gefangenen bei Schoreîh, dem Sohne Samuels, des durch seine Treue gegen Imriolkais so berühmten Dichterjuden, Besitzer des Schlosses el-Eblak, ein.

Sobald Ââscha desselben ansichtig, redete er ihn mit den Versen an:

Sei gegrüsst wie Samuel, der, als die Schaar
Finster wie die Nacht vor seinen Mauern war,
Dem die Wahl ward zwischen seines Sohnes Leben,
Oder das vertraute Pfand herauszugeben,
Ohne Anstand sprach: du magst Gefang'nen tödten,
Doch ich will das Pfand, das anvertraute retten.

Schoreîh, dankbar für das seinem Vater gespendete Lob, hat den Kelbiten, seinen Gefangenen (den er nicht kannte), loszugeben. Dieser willfahrte der Bitte, und Schoreîh, der Ââscha's, ihm noch ein Reitthier zu schenken, mit dem er sich schnell entfernte und so der Gefahr entging, zum zweitenmale gefangen zu werden. Ââscha war in eine schwarze Sclavin, Namens Horeîre, verliebt, die er vielfältig besang, sie war wie ihre Schwester, Châlidet, das Eigenthum eines gewissen Bischr Ben Âmrû Ben Merthâd, beide sangen Nafsab, d. i. Volkslieder, in einer damals üblichen, sich von der Declamation wenig entfernenden einfachen Tonweise. Ihr Herr,

[1]) Rihân.

[2]) Das Mifher zählt in seinem XLVII. Hauptstück, Seite 203, von den Homophonen, nicht weniger als sechzehn Ââscha's und fünfzehn Imriolkais, vier Nâbiga's, drei Tirimmeh's und drei Nofaib's auf.

39.

Der Wittwensitz für's Jahr, wenn es im Winter weint,
Und für die greise Frau, die allgemach versteint,
Ist aufgetroyst aus Stalaktiten,
Auf denen sich die zweyte Kindheit malt
In wunderlicher Weise und Gestalt.
Der Garten, traurig wie die Welt des Eremiten,
Ist mit Ruinen und mit Maalen angefüllt,
Um welche Moos und Schilfrohr schwillt.

40.

Der Blumen Knospen sind Korallen
Des Rosenkranzes, den die Nachtigallen
Sich gegenseitig singen als ihr Nachtgebet;
Die Weiden weinen, weil die Blüthen fallen,
Indeß der Westwind über's Rosenbeet
Wie Lebensodem, der entfliehet, weht.
Nur hie und da sieht man die Sonne und die Schatten
Wie Gold und Ebenholz sich gatten.

41.

Pallast und Garten waren nun vollendet;
Es hat Ferhad daben nicht Gold noch Zeit verschwendet;
Er kam so reich, als er gegangen war, zurück;
Das ist, mit Thatengeist und Feuerblick,
Mit Seinem Herzen, das zehntausendfach zertrümmert,
So viel als zehntausend andre gilt,
Und mit der Thräne, die nie klagend wimmert,
Die sanft und still vom Auge quillt.

vom Könige Ebú Kabús verungnadet, zog mit den beiden Sclavinnen nach Jemen, wo sie el-Ááscha zu Menfúha, das er bewohnte, kennen lernte[1]). Er besuchte oft die Christen von Nedschrán, und besuchte alljährlich die Beni Âbdol Medáne, Jefíd, Âbdol Mefíh und Kaís; er richtete Lobgedichte an sie, und liess sich in Gespräche mit den Bischöfen von Nedschrán ein; aus diesen Gesprächen schöpfte er Ideen, denen er in seinen Gedichten Lauf gab[2]).

In der Geschichte Hamfa's von Ifsfahan sind die folgenden Verse Ááscha's erhalten, welche sich auf die sieben verschollenen Stämme Arabien's, nämlich: Âád, Themûd, Ssihâr, Dschásim, Webâr, Thasm und Dschedí's beziehen, deren jeder so gross und mächtig war, wie die Beni Modhar und Rebiáa:

Siehst du nicht wie Irem und wie Âád
Sind verderbt durch Monde und durch Jahr',
Wie nach ihnen die Themûd verdarben
Durch, was ihnen längst bestimmet war,
Dschásim, Thasm sie kamen an die Reihe,
Leer ist nun das Land von ihrer Schaar,
Auch die Hürden von Dschedí's sind leer,
Seit sie überflog des Bösens Aar,
Ueber ihre Steppen ging die Zeit,
Und ihr Untergang ist offenbar,
Weg schritt über die Ssihâr die Zeit,
Und zu Grunde gingen die Webâr;
Längst verschwunden sind davon die Spuren,
Ihre Stelle nahmen die Nifâr,
Alle waren Herren, tapf're Krieger,
Die zu herrschen hofften immerdar;
Doch sie wurden von der Welt verrathen,
Die den Ihrigen stets droht Gefahr[3]).

Im Commentare Ibn Bedrún's zur Kafsídet Ibn Âbdún's[4]) sind nach der Ueberlieferung Ibn Koteíbe's noch die folgenden Verse Ááscha's, welche sich auf die bekannte Geschichte der scharfsehenden Prophetin Serka beziehen, welche in Jemámé das von Jemen her wie der Wald von Birnham hinter Bäumen wandelnde himjerische Heer

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. B. S. 397.
[2]) Ebenda S. 398 nach dem Ágáni.
[3]) Hamzae Ispahanensis annalium libri X. ed. Gottwaldt 1844, p. 128.
[4]) In Dozy's Ausgabe S. 59.

erblickte; da sich die Krieger hinter den Bäumen duckten, wusste sie nicht, ob jene sich die Schultern krazten, oder die Schuhriemen auflös'ten:

Nie hat ein Weib wie Serka noch gesehen,
Am Tage wo sie sprach: ich kann erspähen,
Des Mannes Schulter ist in seiner Hand,
Wenn nicht, so schneidet er am Sohlenband.
Es zieh der Lüge sie das Haus Hasán,
Das bald von Pfeilen ward gegriffen an,
Vertrieben ward das Volk von Dschu[1]) vom Haus,
Und hoher Bau versank in Schutt und Graus.

Auf den durch die Ueberschwemmung von Seílol-Árem zerstörten Damm von Márеb sagte el-Áâscha:

Für den Trostbedürft'gen ist sein Trost,
Dass zu Márеb Árem's Strom getos't,
Der zerstörte, was Himjer gebaut,
Als die Fluthen wurden nicht gestau't,
So eh' Heerden und die Saat getränkt,
Je nachdem er ihnen ward geschenkt,
Und das Wasser suchten alle Hände,
Wie der Knab' vom Säugen abgespeante[2]).

Im Stamme K,iláb Ben Rebiâa an der Grenze von Hidschâf und Nedschd lebte ein Araber Namens Mohallak, der, von edler Abkunft, mit acht Töchtern gesegnet war, die er nicht an Mann zu bringen wusste. Sein Weib rieth ihm, dem Áâscha entgegen zu gehen und in's Haus zu führen, indem seine Gegenwart demselben Segen bringen werde. Wo denkst du hin, sagte Mohallak, soll ich unser einziges Kamel schlachten? Gott wird dir dafür ein anderes bescheren. Aber der Dichter wird Wein und Wohlgerüche haben wollen. Ich hoffe, es von meinem ersparten Gelde bestreiten zu können. Mohallak befolgte den Rath seines Weibes; er passte dem Dichter auf, ehe ihn noch Jemand zu sich geladen. Áâscha's Kamel ward von seinem Sohne geführt, Mohallak nahm die Zügel aus des Sohnes Händen. Wer ist's, fragte Áâscha, der sich meines Kameles bemächtigt? Mohallak, aus den Beni K,iláb. Wohlan, es ist ein edler grossmüthiger Mann. Er führte ihn nach Hause, schlachtete ihm sein einziges Kamel, setzte

[1]) Die Hauptstadt Jemáné's.
[2]) In Bedrún's Commentar zu Ibn Abdún's Kafsídet in Dozy's Ausgabe S. 103

ihm die grössten Leckerbissen desselben, den Höcker und die Leber auf, und schenkte ihm Wein ein, indessen ihn die Töchter mit Wohlgerüchen durchdüfteten. Wer sind die Mädchen? fragte Ááscha Es sind die Töchter deines Bruders; es sind deren acht, deren keine sich vor einem Manne scheuen würde. El-Ááscha verliess das Haus, ohne mit einem einzigen Verse gedankt zu haben. Mohallak folgte ihm auf die Messe von Okḳâf; dort fand er einen dichten Kreis von Leuten, welche das Kamel des Schielenden umstanden, der von der Höhe desselben die folgenden Verse declamirte:

Fürwahr, es sind der Augen viel die fallen
Auf angefachten Feuers Glanz und Strahlen;
Zwei Gäste wärmen sich dort an der Glut,
An der Mohallak und die Grossmuth ruht;
Milchbrüdern gleich, die sich bei Nacht geschworen,
Sich nie zu trennen in des Lebens Horen.

Mohallak grüsste ihn, el-Ááscha sagte: Sei mir willkommen, würdiges Haupt deines Stammes! Ist unter den Arabern kein Vater von Söhnen, der dieselben mit Töchtern edlen Hauses vermählen möchte? Ehe noch Mohallak den Ort verlassen, hatte er Männer für alle seine Töchter gefunden[1]).

Das berühmteste der Gedichte Ááscha's ist die grosse, von Silvestre de Sacy in seiner Chrestomathie übersetzte, folgende Kafsîdet:

Beurlaub' von Horeîré dich, die Reiter zieh'n,
Bist du im Stand' o Mann! durch Trennung sie zu flieh'n?
Die glänzende, schönhaarige, von glatten Wangen[2]),
Die leicht auftritt, wie Gaul, dess kranker Fuss befangen;
Sie geht, wann aus dem Zelt der Nachbarin sie geht,
Zu langsam nicht, und nicht zu schnell, wie Wolke stät.
Wann sie sich wendet, hörst du wie ihr Halsband klirret,
Dem Winde gleich, der durch des Ischrik Blätter schwirret.
Sie ist von denen nicht, die Nachbarn widerstehen,
Und nimmer siehst du sie nach dem Geheimniss spähen,
Sie fiele hin, wenn sie sich raffte nicht empor,
Wann sie besuchen geht der Nachbarinnen Chor.
Wenn eine Zeitlang sie mit ihres Gleichen spielt,
So zittert sie, weil sie sich angegriffen fühlt.

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 309, s. f.
[2]) Mafaḳûl áwáridhoha heisst nicht l'éclatant poli de ses dents, wie De Sacy übersetzt, sondern die polirten Wangen.

Ihr Gürtel schlottert, aber voll ist ihre Brust,
Wenn sie umgürtet sich bricht sie zusamm' aus Lust.
Dem Bettgenossen Heil! der Morgens ihr geniesst,
Ohn' übeln Geruch [1]), wann Wolke regnend giesst,
Die weiche Ueppige mit Knöcheln fleischbedeckt,
Auftretend leicht, wie wenn ein Dorn den Fuss erschreckt,
Wann sie aufsteht, verbreitet sie des Moschus Duft,
Der Sanbak, der den Aermel schmücket, durchwürzt die Luft;
Der Garten, dessen Flur mit Grün bepflanzet ist,
Wann reicher Strom auf ihn die Wolke niedergiesst,
Wann üpp'ger Pflanzenwuchs denselben überdacht,
Und er in vollem Flor die Sonne überlacht,
Wann Wohlgeruch er haucht in Abendphantasie,
Er ist mit Farb' und Duft doch nicht so schön wie sie.
Zufällig hing ich mich an Sie, und Sie an Einen,
Der and're liebt, die ihm nicht will in Lieb' sich einen.
Ein Mädchen, das durch Härten, welche niederschmettern
Den gähen Tod bewirkt von einem ihrer Vettern.
An mich hing And're sich, die ich nicht kann vertragen,
Und so vereint die Lieb' gemeinsam uns in Plagen.
Schlachtopfer sind wir All', die süsser Trieb entzücket,
Sei's nah, sei's fern, bestrickend, oder selbst bestricket.
Horeiré flehet mich, und spricht mit mir kein Wort,
Sei's, dass unwissend Sie, den Flammenden schickt fort,
Sei's, dass in mir Sie einen Blinden nur erblickt,
Den Zweifelsucht und Missgeschick der Welt erdrückt.
Horeiré sprach, als ich Sie sah in dem Revier:
Weh' über mich von dir! weh' über dich von mir! [2])
Siehst du denn nicht, dass unbeschuht ich bin gekommen,
Ich habe Schuhe bald, und bald sind sie genommen;
Sorglosigkeit des Herrn vom Haus wird überlistet,
So dass Behutsamkeit die Ehre ihm nicht fristet.
Ich leite Leidenschaft, sie folgt mir blindlings nach,
Und mein Geleit sind Trinker, die in Nächten wach.
Gar oft begleitete mich Morgens in die Schenke,
Ein schelmischer, scherwenzelnder, scharmanter Schenke [3]),

---

[1]) La duchafi la tofli übersetzt De Sacy euphonisch: à l'haleine parfumée, und dedachen (multa pluvia) als ciel couvert de nuages.

[2]) Bei S. de Sacy zu frei: Malheureux, que fais-tu? à quels dangers tu m'exposes!

[3]) Die Uebersetzung sucht so gut es ging, die Alliteration wieder zu geben, im Deutschen freilich nur vier Sch statt sechsen: schaw, mischell, scheiul scholschol, schewil.

Mit einer Schaar von Zungen, scharf wie ind'sches Schwert,
Die wissen's, was von mir den Lippen widerfährt.
Ich stritt mit ihnen mich um des Geraniums Zweige [1]),
Um Wein, der in der Kanne nie ging auf die Neige;
Sie setzten niemals aus so lang die Kanne stand [2]),
Sie sprachen: bring', wenn gleich der Trunk zur Hand.
Der Schenke war geschmückt mit Ohrgeschmeiden,
Beinkleidern kurzen, so die langen Füsse kleiden [3]);
Wann er antwortete, so klang es wie Tschinelle [4]),
Womit begleitet sich die Sängerin die grelle;
Mit den Gespielinnen in Schleppekleidern schweren,
Aus denen Hüften gleich Mühlsteinen [5]) niederschweren.
Wie viele Lust ward nicht von mir dann aufgespeichert,
Durch Spiel und Kosen wird Erfahrung auch bereichert,
Durch Länder, welche wüst, gegittet wie ein Schild,
Wo nächtlings man vernimmt Gebeul von Dschinnen wild,
Durch die im höchsten Sommerbrand' nur jener reitet,
Der mit Bequemlichkeit sich auf den Weg bereitet;
Durch solche Länder eilt' ich auf Kamel dem freien,
Dess' Kniee, weit entfernt, Beweis wie stark sie seien;
Lass' diess, siehst du die Wolke, die ich lang betrachtet,
Und deren Rand vom Blitz vom flammenden bewachtet.
Begleitet von umgürtenden, die Blitze schiessen,
Und Ströme Wassers wie mit Eimern niedergiessen.
Mich zieht, wann ich auf sie den Blick, den stieren hefte,
Von ihr nicht ab der Wein, nicht Spiel, nicht die Geschäfte.
In Dorna sprach ich zu dem halb in Schlaf Versunkenen:
Habt Acht! wie hatten jemals Acht die Halbbetrunkenen!
Sie sagten: sie bewässerte schon Bathnol-Chál,
Sie tränkt Ásduchedijet mit Ebla und Redschál,

---

[1]) Rihán heisst zwar Basilikon, der Name scheint aber derselbe mit Geranium zu sein.

[2]) La jestifikune minha we hije rahineton, oben wörtlich, bei S. de Sacy zu frei und paraphrastisch: Après avoir versé une première coupe et une seconde, ils ne sortoient un moment de l'ivresse où les avoit plongé une liqueur, dont la source ne tarissoit point que pour dire: verse encore une fois. Hate heisst: Bring', nicht schenk mir zum zweitenmal ein.

[3]) Bei S. de Sacy: Dont la robe retroussée dans la ceinture découvroit de longs hauts de chausse.

[4]) Mouzanned sch, die Tschinellen.

[5]) Idschel, als Mühlrad, gibt hier einen besseren Sinn, als der von Schlauch, in welchem S. de Sacy das Wort genommen. D'outres qui tomboient jusqu'à leurs reins.

Chinfir und Sefh und Borkat traf ihr nasser Flügel,
Geschlagen ward von ihr das Thal, der Berg, der Hügel.
Der Hain Raudhol-Kathá und Gina's sandge Eb'ne
Ist reich getränkt von ihr als ihre Untergeb'ne,
Sie tränket unser Land, aus dem die Wolken floh'n,
Aus dem die Treiber der Kamel' und Pferde zoh'n.
Bring' dem Jefid der Söhne Scheibân die Kunde,
O Ebû Sobeitl sag' mir, aus welchem Grunde;
Hör'st du nicht auf zu untergraben uns're Stelle,
Du schadest nichts so lang als stöhnen[1]) die Kamele,
Du hetzest auf den Stamm Mesûd zum Missgeschick,
Am Tag der Schlacht, und ziehst dich einsam dann zurück,
So stösst die Gems mit ihrem Horn in Felsenschicht,
Dem Felsen schadet's nicht allein, ihr Horn zerbricht.
Ich gebe immer zu, wenn unser Groll entbrennt,
Und man dich ruft, dir abzuziehen[2]) sei gegönnt.
Die Söhne Seldscheddein, wann sie in Zorn entbrennen,
Du opferst uns'ren Lanzen sie um dich zu trennen.
Nach dem entflammten Brand wirst ruhig nicht abtreten,
Und schirmen dich davor mit feigem Wunsch und Beten.
Die Beni Esed frag', so werden sie dir sagen,
Welch' Unglück deiner harrt von uns'ren Waffentagen.
Frag' den Koscheir, Âbdallah und alle Andern,
Frag' den Rebiâa, wie wir sind gewohnt zu handeln.
Wir schlagen sie im Feld bis wir vertilgt sie haben,
Sei's, dass sie ungerecht, sei's dumm gehandelt haben.
Im Hause Kehf und Dschâschirijet gibt es Degen,
Die ohne fremde Hilf' zu schirmen sich vermögen.
Ich schwör's beim Heiligthum, zu dem der Heerden Mengen,
Als Opfer, und Kamele schnellen Schritts sich drängen.
Wenn ihr von hinten tödtet einen uns'rer Leiden,
So werdet ihr sein Blut mit gleichem Blut entgelten;
Wenn du uns triffst, wann wie der Wald die Lanzen schatten[3]),
So weisst du, dass wir nicht vom Blut des Volk's ermatten;
Den Hell'gen hält nichts ab als Stoss vom mächt'gen Speer,
Den Wundenöl und Fäden[4]) heilen nimmermehr,

---

[1]) Die Worte: Ma ethatin el-ibl, so lange die Kamele stöhnen, umschreibt S. de Sacy mit: Aussi longtems que les chameaux épuisés de fatigue feront entendre leurs sourds gemissemens.

[2]) Mit deinem Gepäcke.

[3]) Dies ist der Sinn des Silli mâârikat, nicht das prosaische: au milieu de la melée.

[4]) Charpie.

Bis dass des Volkes Haupt gestrecket in den Sand,
Und Weiber Gegenschaar abwehren mit der Hand [1]).
Hat ind'sches Schwert den Seinen ihn zu früh entrafft,
Vielleicht der Speer den Chathth versah mit schlankem Schaft.
Wir schlugen uns zu Himſs der Fáthimé's zur Seite,
Im Sattel fest, furchtlos dass uns der Speer entgleite.
Sie riefen: kämpft zu Ross. — Wir: diess ist unser Brauch,
Doch kämpfen wir, verlanget ihr's, zu Fusse auch.
Den Helden färben wir mit seiner Schenkel Blut,
Das uns're Speer zu rächen, fehlts dem Feind an Muth.

In Áásha's Versen finden sich mehrere arabische Sprichwörter erhalten, z. B. das der lügnerischen Versprechen Órkúb's [2]), „ungerechter als Dscholenda" [3]); „als ob das, was er in seinen Augen wider mich ansammelt, Schröpfköpfe wären;" [4]) „er hat seine Sohlen nicht mit leicht zerbrechlichen Riemen gebunden;" [5]) „wohllebender als Haíján, der Bruder Dschábir's." [6])

Als Áámir Ben eth-Thofeíl und Álkama Ben Óllásé auf dem Wege zu Herem Ben Kothbé, um ihren Streit zu entscheiden, begegnete ihnen Áásha; er fragte sie, was sie ihm gäben, wenn er den Richter bewegte, den Prozess für den Einen oder den Anderen zu entscheiden. Álkama sagte: Hundert Kamele. Áámir sagte: Ich nehme dich wider die Bewohner des Himmels und der Erde in Schutz. Da sagte Áásha als Satyre auf Álkama und Lob für Áámir:

O Álkama! du wolltest, dass ich spreche Recht,
Du fandest mich rechtskundig und begabt mit Macht,
Als Säulen wuchsen deiner Väter Zweig' zu Bäumen,
Du ungleich ihnen bist Verminderter erwacht.
In Winternächten schlafet ihr mit vollem Bauche,
Doch eure Schützlinge durchhungeren die Nacht,
Nicht uns're Schuld, wenn eures Vetters Fluth aufwoget,
Indessen eure still nur schwarze Würmer macht [7]).

---

[1]) S. de Sacy meint, dass die abwehrende Hand der Weiber sich auf Lanzenstöſse beziehe, und übersetzt daher: „Une troupe de femmes, qui opposeront précipitamment leurs mains aux coups, qui les menacent"; allein vom Todten sind nicht Stöſse, wohl aber Raubvögel abzuwehren.

[2]) Freytag's Arab. prov. I. p. 455.

[3]) Ebenda S. 67.

[4]) Ebenda II. S. 401.

[5]) Ebenda II. S. 479.

[6]) Ebenda II. S. 791.

[7]) Ebenda II. S. 852.

Als Ââscha in seinem Alter kein Fleisch mehr ass und keinen Wein mehr trank, sagte er:

Warum war ich in meinem Leben, Drei rothen Dingen so ergeben?
Verboten sind mir nun schon zwei, Mit Fleisch und Wein ist es vorbei;
Doch salbe ich mich mit Safran, Den man mir nicht verbieten kann[1]).

159. Alkama el-Fihl[2]), علقمة الفحل

lebte u. J. 545 n. Chr.

ein Dichter der Beni Temîm aus der vorislamitischen Zeit. Seinen Beinamen Âlkamet el-Fihl, d. i. der Kamelhengst, erhielt er von dem poetischen Wettstreite, der zwischen ihm und Imrîolkaîs stattfand, welche beide im selben Sylbenmasse und Reime Pferde beschrieben, von Omm Dschondeb, der Gemalin Imrîolkaîs, aber zum Vortheile Âlkama's entschieden ward. Imrîolkaîs sagte:

Geschreckt von der Geissel, vom Schenkel gedrückt,
Sie lassen im Laufe die Strausse zurück.

Âlkama sagte:

Am Zügel gehalten, vom Laufe entzückt,
Sie rennen wie Winde, vom Preise beglückt.

Omm Dschondeb erklärte das letzte Distichon für poetischer als das erste, weil jene der Geissel und des Schenkels als Hilfe bedürften, diese aber selbst am Zügel gehalten, aus Lust die anderen überrennten. Sein Distichon ist nicht poetischer als meines, sagte Imrîolkaîs zu seinem Weibe, aber Liebe zu ihm hat dich bestochen, und schied sich von ihr. Âlkama hiess von nun an der Hengst, und ward durch diesen Beinamen von einem anderen Âlkamet desselben Namens, welcher Âlkamet el-Chafsî, d. i. der Verschnittene, hiess, unterschieden. Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

Wenn ihr mich fraget um das Wohl der Frauen,
Könnt ihr in mir den Arzt derselben schauen:
Wenn grau der Kopf des Mann's, sein Geld nicht viel,
Verfehlet er von ihrer Gunst das Ziel,
Das Geld hat guten Klang in ihrem Ohr',
Die Jugend zieh'n sie Allem Andern vor[3]).

---

[1]) Kamus Constantinopelitaner Ausgabe I. 827.

[2]) Âlkama Ben Ôbdet Ben Nômân Ben Mâsere Ben Kaîs Ben Âbdallah Ben Rebîâ Melik, Ben Seîd Ben Menât Ben Temîm Ben Morrè Ben Ôdd Ben Tâbicha Ben el-Jâs Ben Modhar Ben Nizâr.

[3]) Ibn Koteibè Nr. 2.

Im Jahre 545 n. Chr. befand sich Álkama mit Nábiga ed-Dobjáni beim Sieger der Schlacht von Halímé, und erflehte von demselben die Freiheit seines Bruders Schás; er begann sein Gedicht mit den folgenden Versen:

Fraget mich, was sind die Weiber, Kundig bin ich ihrer Leiber[1]);
Alter Mann und armer Teufel Sind verschmähet ohne Zweifel.
Reichthum und die Jugend gelten Ihnen über alle Welten[2]).

Hamád er-Ráwíjé erzählt: Die Araber brachten ihre Gedichte den Koreísch zur Beurtheilung dar, und nur das was sie annahmen, galt für gut, alle anderen für verwerflich. Álkama sang ihnen seine Kafsídet, deren Beginn:

Weisst du was ich hinterliess als stilles Pfand?
Hat den Strick schon abgeschnitten deine Hand?

Diess, urtheilten sie, sei eine Perlenschnur der Zeit; das nächste Jahr kam er mit der Kafsídet, die beginnt:

Es dehnet sich mein Herz in schönen Weisen aus,
Doch Jugend ist schon weit, und Alter nur zu Haus.

Sie urtheilten, diess seien zwei Perlenschnüre der Zeit[3]).

Er hatte einen Bruder, Schás Ben Óbdet, welchen Háres Ben Ebi Schemr, der Gasanide, mit siebzig Männern der Beni Temím gefangen. Álkama kam zu diesem, und lobte ihn mit der folgenden Kafsídet:

Mir fehlt das Herz zur Lust[4]) und Zärtlichkeit,
Da Jugend fern, und da des Alters Zeit;
Das Wichtige in Anspruch nimmt die Kräfte,
Von Leila trennen mich nun die Geschäfte,
Von ihr, der Wohlbeleibten, deren Thür
Vom Nebenbuhler wird versaget mir;
Wenn ihr Gemal abwesend, schont sie sein,
Und kehret er zurück, kann's ihn nur freu'n.
Hält mich nicht für des Unerfahr'nen Gleichen,
Der dich nur tränket aus der Wolke Schläuchen,
Der Wolke Jemens, die geballte, breite,
Die Abends übergiesst die Flur, die weite,
Aus der wird dem Rebiáa Ruhm ertheilt,
Der zu Kálib am Brunnen Sormed weilt?

[1]) Als Arzt.
[2]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. p. 239.
[3]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek.
[4]) An Schönen.

Wenn ihr mich um die Weiber fragt, so wisst,
Dass Keiner bess'rer Arzt der Weiber ist [1]).
Wer grau vom Haupt, und wem's an Gold gebricht,
Der hat auf ihre Liebe Anspruch nicht [2]).
Sie suchen nur den reichen, rüst'gen Mann,
Und staunen nur den kräft'gen Jüngling an.
Lass diess, beschäft'ge dich mit dem Kamel,
(Dem sein geworf'nes folget ohne Fehl),
Mit der Kamelin, die im schnellen Lauf
Der Weichen und des Höckers Fett gibt auf,
Die nach vollbrachtem Lauf der Nacht gestreift,
Wie alte Kuh vor Jägern sicher schweift;
Die eine Zeitlang unterm Erthat [3]) weilt,
Und dann voraus dem Pfeil und Hunden eilt.
Ich spor's zum Háres an, dem Herrn der Spenden,
(So dass es zitteret an Brust und Lenden),
Dass es mich zu dem Mann', der nicht geringe,
Dass es mich hin zu seiner Grossmuth bringe;
Verhüte Gott [4]), dass sein gestrecktes Rennen,
Nicht durch Gefahren mög' es von dir trennen!
Es möge Abends ruhen in dem Schatten,
Nachdem die Strassen es ermüdet hatten!
Es leiten mich zu dir die höchsten Sterne,
Weit über Berg und Berg in wüste Ferne,
Wo Beine voriger Kamele bleichen,
Und längst verdorrt die Haut mit ihren Zeichen.
Dort fand es nicht des Brunnens Fluth, die frische,
Es fand im bitt'ren Wasser roth Gemische;
Es lebt vom Mist des Teich's, wenn's ihn verschmäht,
So ist es, weil sein Sinn nach deiner Nähe steht;
Zu dir hab' ich die Hände ausgestreckt,
Die ich zu anderen emporgereckt.
Es kam der Herr der Beni Kʿab Ben Aúf,
Er brachte im Heere den Gefang'nen auf,
Geschlagen wären sie bei meiner Ehre [5]),
Wenn nicht der Reiter Dachún's [6]) gewesen wäre!

---

[1]) Gran Professore nell' arte dell' amore.

[2]) Diese Verse sind eine Variante der vom Ágání als Probe der besten Álkama's gegebenen.

[3]) Erthat, ein Baum mit jujubenartiger bitterer Frucht, unter dem sich wilde Kühe gerne aufhalten.

[4]) Vermeid' den Fluch!

[5]) Bei Gott!

[6]) Der Name des Pferdes des Háres Ben Nómán's.

42.

Den Kayser, der vom Bau vernommen, freute
Die Gegenwart Ferhad's als eine seltne Beute.
Schirin besah die Gärten selbst. „O wie so hart
„Ist es," rief Sie, „hier nach Verdienst zu loben!
„Der Bau ist nach Dämonenart!
„Den Meißel leitet eine Hand von oben!"
Dies rief Sie, und noch mehr, indessen ward
Die Uebersiedelung bis nächsten Lenz verschoben.

43.

Die Zwischenzeit hindurch erschien Ferhad
Sehr oft, doch niemals ungerufen,
Bald an des Thrones Demantstufen;
Bald wenn Schirin, erschöpft vom Bad',
Im Kreis der Zofen auf den Polstern ruhte;
Bald wenn Sie einsam im Gemache las;
So oft er kam, war Ihr so wunderlich zu Muthe;
Sie mußt' ihn fragen über dies und das.

44.

Er redete. Doch schloß vor Ihrem Oden
Des Herzens Knospe nie die Blätter auf;
Sein Blick goß Flammen auf den Boden,
Dennoch erlaubt er nie der Zunge freyen Lauf.
Mit einem Seufzer und zwey Worten
Eröffnet er und schließt der Seele Pforten.
Es ward bisher durch Seinen Mund
Von Seinem seltnen Loos kein Wörtchen kund;

Es watete in Blut sein Pferd so heiss,
Dass nicht zu sehen war der Knöchel Weiss.
Das Schwert Michdem[1]), das Schwert Resub[2]) beweisen,
Es kommt der Stahl zu Hilf des Panzers Eisen;
Du schwangst die Schwerter bis besiegt der Feind,
Als tief im Westen schon die Sonne scheint;
Die Seele gabst du hin am Tag der Schlacht,
Wo Keiner Ernte reich wie du gemacht.
Von Jemen's Stämmen trafen den Gasan,
Die Henb und Kas und Schib dir unterthan;
Auf Leibern schauerte der Stahl in Braus,
Wie Saaten schauern in des Wind's Gesaus.
Es gingen her vor ihm die Männer Aûs[3]),
Und von Ââlib und Dschell ein jedes Haus;
Es scholl verborgenen Kameles Weinen[4]),
Er nahm die Waffen und behielt die seinen;
Von Donnerwolken wurden sie ereilt,
Wie Vogel, der vom Blitz erschrecket, weilt;
Es rettete sich nur die lange Lanze,
Das leichte Ross, aus diesem Waffentanze;
Er hat nicht unter Menschen seines Gleichen,
Wer ihm zunächst, kann ihn doch nicht erreichen.
Grossmüthig bist du gegen jedes Haus,
Und über Schant giesst du den Eimer[5]) aus,
Du wollst mir deine Gnaden nicht entzieh'n,
Da unter Domen[6]) ich ein Fremder bin[7]).

Im Commentar der Verse des Telchîs das folgende Distichenpaar:

Dich treibt, o Herz! die Freude ihr zu nah',
Da Jugend fern und längst das Alter da,
Du bildest Leila dir ein, die fern,
Von der dich trennt des Akers Unglückssstern[8]).

---

[1]) Michdem, das schneidende.
[2]) Resub, das tief eindringende.
[3]) Aûs, ein Stamm Jemen's, Ââlib und Dschell, gasanische Stämme.
[4]) Ragha fihum sakhes-semâ; Sprichwort: Es brüllte unter ihnen das himmlische Kamelsjunge, d. i. das Junge des Kamels Ssalih's, welches die Bewohner von Hodschr erschlugen.
[5]) Der Grossmuth.
[6]) Kibâb, die Kuppeln, die Dome der Paläste Nomân's.
[7]) Aus den gesammelten Werken der Dichter: Imrîolkaîs, Nâbiga ed-Dobjâni und Âlkama, ehemals in meiner Sammlung, jetzt in der Hofbibliothek. Dieselbe Kasside, jedoch mit einigen Varianten, findet sich im Mofadhaliât, H. d. H. Bl. 133—139. — [8]) Seite 86.

Das Mostathref [1]) erzählt von Ibn Álkama die folgende Anecdote, welche zugleich das arabische Sprichwort: **Die Aussteuer der Töchter des Háris Ben Hischám** erläutert. Ein Wohlberedeter hatte vor ihm die folgenden Verse gesprochen:

Von Keinem wird mein Lobgedicht zurückgewiesen,
Es finden sich die Edelsten dadurch gepriesen;
Ich ernte für mein Lob von Reichem Gut und Habe,
Den Töchtern Bén Hischám's wird solche Morgengabe.

Ibn Álkama fragte, was es denn mit den Töchtern des Háris Ben Hischám für eine Bewandtniss habe? und erfuhr, dass dieselben sehr schön, dass der Vater ihnen aber ausserdem noch sehr reiche Aussteuer gebe. Wenn, sagte Ibn Álkama, der Sohn des Háris auf diese Weise die hässlichsten und liederlichsten Dirnen ausstattete, so würden sich um dieselben die enthaltsamsten Zellenbewohner streiten und schlagen.

---

[1]) In Enâd's türkischer Uebersetzung S. 1260.

Zweite Abtheilung.

Die Zeit Mohammed's und der vier ersten Chalifen.

Die neun Classen der Dichter dieser zweiten Abtheilung sind nach den eilf, die vorausgegangen 12) Mohammed sammt den Dichtern, seinen Lobrednern und Feinden, 13) andere Dichter Zeitgenossen Mohammed's, 14) Dichter aus der Zeit Ebú Bekr's, 15) Omer's, 16) Osman's, 17) Álí's, 18) Dichter Christen, 19) Dichter Juden, 20) Dichterinnen und Sängerinnen.

Ueberblick der Zeit Mohammed's.

In dem Beginne des siebenten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung stand der Prophet des Islams auf, Mohammed der Gesetzgeber seines Volkes, der ihm die Satzungen des Glaubens und die Gebote der Sittenlehre im Namen des Himmels verkündete, in seinem innersten Poet; aber die Ehre, welche der Araber von jeher den Dichtern seines Volkes zuerkannte, genügte ihm nicht, er strebte die höhere des Propheten an, und sein Genius war mächtig genug, die Beglaubigung seiner himmlischen Sendung siegreich durchzuführen. Seine grosse Figur, als die des Gesetzgebers seines Volkes, ist anderswo historisch geschildert worden, hier kann er uns nur als Poet und als der Gründer der religiösen und juridischen Literatur der Araber durch den Koran erscheinen. — Wer ihm, weil er die Sylbenmasse, in denen die Dichter seines Volkes vor ihm Kasídete gedichtet und Ágání gesungen, verschmähend, nur in reichgereimter Prose die Eingebungen seines Genius im Namen des Himmels kund gab, wer ihm desshalb den Ehrennamen eines Poeten, und zwar eines grossen Poeten, abstreiten will, hat nie erkannt, was Poesie überhaupt, und insbesonders bei den Morgenländern. Dem Läugner seines poetischen Wesens sollte schon der Umstand die Augen öffnen, dass er von den Dichtern, seinen Feinden, als einer ihres Gleichen

angegriffen, und die im Namen des Himmels gesendeten Suren zu poetischen Fabeln heruntergewürdigt worden. Die Dichter, seine Zeitgenossen, mochten ihm wohl mit Recht den Vorwurf machen, dass er die von grossen Dichtern eingehaltene Bahn geregelter Sylbenmasse verlassend, sich eine neue durch bloss reichgereimte Prose zu brechen versucht, sie mochten ihn desshalb als einen Uebertreter metrischer Gesetze schmähen, aber sie erkannten ihn doch als einen ebenbürtigen Dichter, und griffen ihn als solchen, seine göttliche Sendung läugnend, an. Die europäischen Läugner seines Dichtergenius sollten ihm nicht die Ehre abstreiten wollen, welche ihm die arabischen Dichter, seine Zeitgenossen, zuerkannten, und eben daraus Waffen wider sein Prophetenthum schmiedeten. Mohammed protestirte zwar wider diesen, eben aus seinen poetischen Gaben gerüsteten Angriff auf das feierlichste im Namen des Himmels, aber eben im prophetischen Zorne, mit welchem er in der sechs und zwanzigsten Sure, welche den Titel: Die Dichter, führt, dieselben angreift und sich hoch über sie unter die Propheten stellt, liegt der Beweis für die ihm als Dichter gemachten Vorwürfe seiner Feinde.

Diese Sure beginnt mit den geheimnissvollen Buchstaben Th-s-m, über deren wahre Bedeutung sich alle Ausleger des Korans vergeblich den Kopf zerbrochen, die aber entweder der Name des ausgerotteten Stammes Thasm, oder vielleicht mit Auslassung des Buchstabens l nur für eine Abkürzung des Wortes Thilsm, d. i. Talisman, gemeint waren, als ein himmlischer Talisman wider die Angriffe des Satans, als eine Jettatura wider das böse Auge des Feindes. 1) Th-s-m; 2) diess sind die Zeichen der offenbaren Schrift. Er führt den Bewohnern Mekka's, welche an dieselbe nicht glauben, nach einander sieben grosse Propheten vor, deren göttliche Sendung von dem Volke, dem sie im Namen des Himmels Strafgerichte predigten, der Lüge beschuldigt worden. Moses vom Volke Pharao's; Abraham von seinem eigenen Vater, der Götzenbilder schnitzte; Noë von den der Sündfluth geweihten Lasterhaften; Hud vom Volke Ââds, dessen Paradiese in Sandwüsten verkehrt worden; Ssâlih vom Stamme Themûd, welche in künstlich ausgehauenen Berggrotten inmitten von Gärten und Quellen wohnten, und das Kamel Ssâlih's erschlugen; Loth, der selbst sein Weib

vom Verderben Sodoma's und Gomorrha's nicht retten konnte, und Schoáíb, welcher den Bewohnern el-Eike's, d. i. Tebúk's, vergebens gepredigt; sie wurden alle der Lügen geziehen, wie Mohammed von den Dichtern, wider welche die Sure gerichtet ist, von den Dichtern, die ihn beschuldigten, dass er mit Dämonen im Bunde, welche von Arkturus als Fallsterne vom Himmel geschleudert worden. Hierauf entgegnete der Prophet zum Schlusse der Sure, V. 220: „Soll ich euch künden, auf wen die Satane niedersteigen, und ihn mit „ihrem Geiste behaften; 221. auf alle Verläumder und Lasterhaften; „222. sie raunen ihnen in's Ohr Lügen schwirrend; 223. und die „Poeten folgen ihnen irrend; 224. siehst du nicht, wie sie durch alle „Thäler (der Rede) schweifen; 225. wie sie immer sprechen, und zur „That nie greifen; 226. ausgenommen die, welche glauben und gute „Werke thun, und Gottes oft erwähnen und sich fromm geberden; „227. welche sich (durch Satyren) Hilfe geschafft, nachdem sie von „Anderen (durch Satyren) ungerecht angegriffen worden; sie werden „es schon erfahren, die Unrecht gethan auf Erden, die Umstürzenden „werden umgestürzet werden." Diese Sure ist die für die Literaturgeschichte wichtigste des ganzen Korans; sie ist wider die Dichter Feinde gerichtet, scheidet aber von ihnen die freundlich gesinnten Dichter aus, welche, die Partei Mohammed's ergreifend, den Satyren der Feinde mit Satyren antworteten. Die Dichter, welche in dem halben Jahrtausend vor Mohammed die einzigen Stimmführer des Volkes, spielen auch hier, wo Mohammed, aus ihren Schaaren hervortretend, sich hoch über dieselben auf die Zinnen des Prophetenthums stellt, noch eine grosse Rolle*). Einige derselben, wie Hobeíre, der Sohn Nobeíth's, und die Sängerin Karítha, welche Spottlieder auf den Propheten gesungen, wurden bei der Eroberung Mekka's getödtet, ihre Gefährtin Herthema und der Dichter Sibâri retteten ihr durch Spottlieder verwirktes Leben durch das Bekenntniss des Islam's. Da die Dichter der Beni Koreísch abgesagte Feinde des Propheten (den sie als ihres Gleichen ansahen), weil sich derselbe durch Beglaubigung himmlischer Sendung vom Poeten zum Propheten emporschwingen wollte, so ist es nicht zu wundern, dass auch die Sclavinnen dieser Dichter, deren einige selbst Dichterinnen,

*) Gemäldesaal I. 122.

als Feinde Mohammed's auftraten. Die Jüdin Afsma, die Tochter Mewâr's, hatte ihre Glaubensgenossinnen wider die Moslimen aufgeregt, sie fiel durch die Hand des blinden Omeïr, und als der Mörder den Propheten fragte, ob ihm die That schaden könne, entgegnete Mohammed das zum Sprichworte gewordene: Nicht mehr als wenn sich zwei Ziegen stossen[1]). Zum Sprichworte ward auch das bei der Hinrichtung des Dichters Ebú Ââfer Gesagte. In der Schlacht von Bedr von Mohammed begnadigt, war er in der Schlacht vom rothen Löwen (Hamrolesed) in Mohammed's Hände gefallen, der ihn hinzurichten befahl, und dabei sagte: Der Gläubige wird von Einem Steine nicht zweimal verletzt[2]). Bei der Eroberung Mekka's begnadigte Mohammed eine Dichterin Koreischitin, die sich zu den Füssen seines Kamels warf, und die folgenden Verse sagte:

Du bist die Rettung, o Prophet! die Leitung,
Wann für Koreisch keine Zuflucht scheint,
Zur Zeit, wann eng für sie die weite Erde,
Und ihnen ist der Gott des Himmels feind,
Zur Zeit, wo Sâd den Rücken der Bewohner
Von Batha und Hadschim zu brechen meint.

An Sââ, einer Freigelassenen Âbdol Moththalib's, des Oheims des Propheten, und an Omm Sâd wurde das über sie ausgesprochene Todesurtheil vollzogen[3]). Wahrscheinlich gehörten diese Dichterinnen und Sängerinnen der Schaar an, welche die fanatische und blutdürstige Hind, die Gemalin Ebú Sofian's, die Tochter Othe's, in der Schlacht von Ohod anführte; ihren Vater, Othe Ben Ebi Rebiâa, hatte der moslimische Held Hamfa, der Oheim Mohammed's, erschlagen; als dieser zu Ohod gefallen, riss ihm Hind das Herz aus dem Leibe, wollte es fressen und spie es wieder aus. Diese Gräuelthat der Barbarei eines Weibes gehört nicht hieher, wohl aber müssen wir der Verse erwähnen, welche die fanatischen Mädchen oder Weiber sangen, an deren Spitze Hind als ihre Anführerin in der Schlacht von Ohod erschien; ein Gesang, der noch nirgends übersetzt erschienen, und der nicht weniger für die Sitten dieser Hel-

[1]) Gemäldesaal I. S. 110.
[2]) Ebenda S. 130.
[3]) Ebenda S. 177.

dinnen. Dichterinnen oder Sängerinnen, als für die Volkspoesie zur Zeit Mohammed's merkwürdig; er lautet:

Wir die Töchter so nächtlich zu kommen beflissen [1]),
Wir liegen auf seidenen Kissen,
Und lassen uns halsen und küssen;
Oder meint ihr, wir sollen uns trennen,
Von denen, die für uns entbrennen? [2])

Káb Ben Soheír, der Sänger der berühmten Kaſsídet, für welche ihm der Prophet seinen Mantel zuwarf, **Ábdallah**, der Sohn Rewáhe's, und **Hasán Ben Sábit** blieben die drei Lobsänger Mohammed's, während in den Reihen seiner Gegner **Ebu Soſján**, der Vater Móawijé's, **Ámrú Ben el-Áás** und **Ábdallah**, der Sohn Sobeír's, welche alle drei grosse politische Charaktere, den Propheten (ehe sie den Islam ergriffen, dem sie in der Folge so grosse Dienste geleistet), mit Versen stichelten, und wider ihn die Zunge des Schwert's und die Zunge als Schwert gebrauchten [3]). Den grössten Triumph, den Dichtern gegenüber, aber feierte Mohammed durch die Bekehrung **Lebíd's**, eines der langlebendsten Dichter, Verfassers der Moállakát, welcher erst im 41. J. d. H. (661 n. Chr.) starb. Als Lebíd den Beginn der zweiten Sure gelesen, riss er sein an der Kába aufgehangenes Gedicht von derselben herunter, und legte das Bekenntniss des Islams in die Hände des Propheten ab. Auch Álí, von welchem Mohammed sagte: **Ich bin die Stadt der Wissenschaft, und Álí ist das Thor derselben**, war Dichter und Gnomiker; wie viel aber von seinen Diwanen, deren mehr als einer unter seinem Namen in Umlauf, und von seinen Weisheitssprüchen, deren bei weitem mehr als hundert ihm zugeschrieben werden, wirklich ihm gehören, ist von der Kritik schwer zu ermitteln [4]).

Mohammed erhob mitten unter dem Palmenhaine von Dichtern, seinen Vorfahren und Zeitgenossen, sein Haupt als die hochstäm-

---

[1]) **Thárikát**, die Nachtwandlerinnen (**Thárik**, der Nachtwandler), ist der Titel der LXXXVI. Sure.

[2]) In dem zu Kairo gedruckten Diwan Álí's S. 283.

[3]) Gemäldesaal II. 9.

[4]) **Ali's hundert Sprüche**, arabisch und persisch paraphrasirt von Fleischer. Leipzig 1837. **Sententiae Ali Ebu Talibi**, arab. et lat., edidit C. von Waenen. Oxonii 1806. **Proverbia quaedam Alis Imp. Muslimi**. Log. Batav. 1629. **Sententiae Ali Ben Ebi Taleb**, arab. et pers., edidit **Stichel**. Jenae 1834.

mige Ceder des Prophetenthums; er wollte nicht in der Bahn der Kafsídete und Ágání fortgleiten, sondern mit den Psalmen und den Propheten der Hebräer wetteifernd in die Schranken treten. Ein einziger, auch mit poetischem Talente aber mit keiner Weihe des Prophetenthums Begabter, wagte es, selbst nach Mekka's Eroberung, dem Propheten sich als Prophet gegenüber zu stellen. Diess war Moseílemé, welchem aber, weil er besiegt worden, nur der Schimpfname des Lügenhaften geblieben; aus dem was von seinen Worten stückweise erhalten worden, scheint es, dass er den Koran vielmehr parodiren als nachahmen wollte; auch die Dichterin Sidschâh wollte eben so gut Prophetin sein, als Moseílemé Prophet; sie gaben sich Stelldichein, um gegenseitig die Beweise des Prophetenthums vorzubringen, und sich gegenseitig zu belehren. Die vorgebrachten Beweise waren die ihres Geschlechtes, ihre Suren Zoten; das von seinem Volke begehrte Wunder Moseílemé's bestand in dem Gauklerstückchen, ein Ei in eine Flasche mit engem Halse hinein zu bringen, nachdem er es zuvor in Essig geweicht. Seine Anhänger waren in Jemámé und Bahreín, von wo auch später die dem Islam Verderben drohenden und stets religion-umwälzenden Secten der Karmathen und Wehhábiten ausgingen. Erst unter dem Chalifate Ebu Bekr's ward Moseílemé, dessen Macht schon durch ein ansehnliches Heer gefährlich geworden, geschlagen und getödtet. Zahlreich sind die Grabhügel der in diesem Kampfe wider den Lügenpropheten gefallenen Moslimen zu Hadschr, der Hauptstadt Jemámé's. Hadschr, ehemals der Sitz der verschollenen Stämme Thasm und Dschedis, von deren ersten das Sprichwort: Sagen von Thasm und ihre Träume[1]), und Medin am rothen Meere, der Sitz des ausgerotteten Stammes Themúd, zwei Städte, die noch von keinem europäischen Reisenden betreten, beide durch Felsenpaläste und Inschriften, von denen die arabischen Geographen melden, sind ein würdiger Gegenstand der Aufmerksamkeit künftiger Reisenden[2]).

An die anderthalb hundert arabischer Dichter, welche vor dem Islam gelebt, könnte die zweite Centurie derer, welche im ersten

---

[1]) Freytag prov. Meidani I. 268.

[2]) Dschihannuma S. 530. Jahrbücher der Literatur XCIV. S. 131.

Jahrhundert der Hidschret, und bis zum Sturze des Hauses Omeïje lebten, angestossen werden, wenn nicht Mohammed, ein grösserer als ein gewöhnlicher Dichter, seinem ganzen Volke neuen Umschwung gegeben, und die geistigen Strahlen in dem Brennpuncte des Korans gesammelt hätte, von welchem dieselben erst wieder leuchtend und brennend für ihr Volk und wider andere ausgingen. Die Geschichte der arabischen Literatur in dem halben vor Mohammed verflossenen Jahrtausend ist nur die Geschichte ihrer Poesie, in welcher die sieben Moállakát und die Kasídete dreier grosser Dichter, die mit denselben wetteiferten, ohne zur selben Ehre gelangen zu können, nämlich: Ááscha's, Álkama's und Nábiga ed-Dobjání's, die zehn grossen Standbilder der ganzen Literatur. Mit Mohammed tritt an die Stelle dieser Decas eine ganz andere, nämlich die der zehn Evangelisten Áschreí, Mobschire, d. i. der ersten zehn Genossen oder Gefährten des Propheten (Áfshab), welchen dann die anderen Genossen und seine Jünger oder Anhänger (Tabíín) ungezählt folgen; dann die Heptas, der Koransleser, die der Rechtsgelehrten, und andere dergleichen geschlossene Kreise von grossen Männern gesetzlicher Wissenschaften, ohne dass weiter von einer späteren Sieben oder Zehn grosser Dichter die Rede.

Die Classen der Genossen (Afshab) und ihrer Nachfolger (Tabíín) sind bekannt genug, aber bisher sind unseres Wissens die ein und dreissig Moslimen noch gar nicht bekannt, welche nach den Commentatoren des Korans in dem 62. Vers der IX. Sure unter den Männern von gesetztem Herzen[1]) verstanden werden, und deren Namen das Wörterbuch Firufabádí's gibt[2]). Es waren ein und dreissig der ersten Moslimen, welche durch ihr Beispiel entweder zur Annahme des Islams anciferten, oder die Neubekehrten in demselben befestigten.

Es ist natürlich, dass die nächsten Umgebungen des Propheten die ersten Bekenner des Islams, wie die vier Chalifen seine unmittelbaren Nachfolger, und die Mitglieder seiner Familie, wie sein Eidam, der mit poetischem Talente begabte Áli, und Áíshé,

[1]) El-maelifet kolúbehum, quorum cordia composita, Maraccius übersetzt: Unitis cordibus, Kasimirski: Ceux dont les coeurs ont été gagnés pour l'Islam.

[2]) In der Constantinopolitaner Ausgabe II. S. 227.

die geliebteste und gelehrteste seiner Frauen, zugleich die ersten Quellen der Ueberlieferungskunde und der Exegese des Korans. Aber nicht alle von der nächsten Umgebung des Propheten sind der Ehre theilhaftig geworden, den zehn Evangelisten beigezählt zu werden. Die moslimischen Kanonisten unterscheiden genau zwischen den Gefährten (Rufaka), den Evangelisten (Mobschirin), den Genossen (Afshab), und den Jüngern oder Anhängern (Tabîin) des Propheten. Unter die ersten gehörten ausser den vier ersten Chalifen seinen unmittelbaren Nachfolgern, und Alî's zwei Söhnen, Hasân und Hosein, noch Hamza, der Löwenmuthige, der am Tage der Schlacht von Ohod fiel; Belâl, welcher das Gebet ausrief, Selman, der Perser der Barbierer des Propheten; Ebu Sor, dessen parainetische Sprüche aus dem zu Tehran gedruckten Werke bekannt, von dem, weil er im Feldzuge von Tebûk allein kam, der Prophet gesagt: „Gott erbarme sich Ebû Sor's, der allein zieht, der allein stirbt, allein in's Grab gesenket wird." Dschâfer, welcher in der Schlacht von Mauta als Fahnenträger fiel, und über dessen Tod der Prophet die Witwe mit der Versicherung tröstete, dass Dschâfer im Paradiese mit Rubinflügeln fliege, weshalb er in der Geschichte den Namen Dschâfer eth-thaîjâr, d. i. des Fliegenden, erhielt; Chodeîfe, der Treiber des Kamels Mohammed's im Feldzuge von Tebûk [1]); Sâd Ben Moâf und Sikwân Ben Âbdallah, welche in der Schlacht von Bedr, während der Prophet im Zelte sich mit Schlaf erquickte, vor demselben die Wache hielten, wie Mohammed Ben Selemet el-Ansari am Tage der unglücklichen Schlacht von Ohod, Sobeîr Ben Âwâm und Ibâd Ben Bischr am Tage der Schlacht des Grabens, Ejûb während der Belagerung von Chaîber, und Sâd Ebi Wakkâfs zu wiederholten Malen. Von allen diesen Gefährten, welche als Fahnenträger, Barbierer, Gebetausrufer, Zeltwächter des Glückes der nächsten Umgebung des Propheten genossen [2]), sind nur zwei der Ehre theilhaftig geworden, den zehn Evangelisten (Aschreî mobschire) beigezählt zu werden, nämlich: Sobeîr Ben Âwâm und Sâd Ebi Wakkâfs; die anderen acht sind die

[1]) Gemäldesaal I. 191. nach Ibrahim el-Halebi.

[2]) In der zu Constantinopel gedruckten Geschichte Gülschenî Maârif, der Abschnitt der Gefährten des Propheten I. 117.

45.

Bis eines Tags Schirin ihn zu erzählen bat,
Was Seiner Kunst und Schwermuth Quellen wären.
Er sprach: „Zwar heißt die Erste meiner Lehren,
„Verflügle nie das Wort, und stets die That,
„Allein, wenn Du verlangst, gibt Jeder, was er hat.
„O Königinn! wird's nie Dich reuen mich zu hören?
„Ferhad! — Was soll die Frage? — „Nun wohlan!
„So sprech' ich wohlgemuth." Und er begann:

46.

„Zum Throne ward' ich in Chata [12]) geboren,
„Mein Vater und das Reich erzogen mich dazu;
„Allein der Himmel hat mir nicht die Ruh
„Des Lebens bey der Wiege zugeschworen.
„Als Knabe brannt' ich schon aus Thatengier
„Und strebte nach der Pehliwanen [13]) Zier;
„Chataja's Thron war mir zu niedrig und zu wenig,
„Ein Dämon wollt' ich seyn, selbst der Dämonen König.

47.

„Wer kennt die Kräfte, die die Welt bewegen?
„Wer mißt und wäget das Vermögen,
„Mit welchem hoher Muth und Unternehmungsgeist
„Den Menschen über seine Sphäre reißt?
„Er schwingt sich auf, die Alpen sind ihm Hügel;
„Die Sterne kommen ihm wie Funken vor;
„So hob auch mich das Weh'n der Seelenflügel
„In eine hoh're Region empor.

vier Chalifen unmittelbare Nachfolger, dann Talha, welcher in der vom Kamele benannten Schlacht das Kamel Âíschè's führte, Âbderrahman ef-fehri, der eben so reich als wohlthätig, Sâd Ben Seîd el-Âdewî, der erste der mit Mohammed von Mekka Ausgewanderten, und Obeîdet Ibnol Fihri, besser in der Geschichte unter dem Namen Obeîdet Ben el-Dscherrâh bekannt, der nachmalige Feldherr in Syrien. Diese zehn Genossen stehen sowohl an der Spitze der Ueberlieferer, als an der der Exegeten des Korans.

Âmrû, der Sohn des Ââfs, war einer der drei Dichter, welche den Propheten, ehe sie Moslimen geworden, in ihren Versen nicht geschont; die beiden Anderen waren Ebi Ssofjân, der Vater Môawîjè's und Âbdallah Sobeîr; diesem stand Âbdallah, der Sohn Rewâha's, jenem die beiden anderen, Hasân, der Sohn Sâbit's und Kâb, der Sohn Soheîr's, als Lobredner des Propheten entgegen[1]). Omeîjè, der Sohn Ebi Ssalt's, der Zeitgenosse des Propheten, welcher im zweiten Jahre nach dessen Auswanderung starb, wohl bewandert in den heiligen Schriften der Christen und Juden, hauchte seinen Schmerz über den Verlust der Schlacht von Bedr, indem er seinem Kamele aus Trauer die Ohren abschnitt, in elegischen Versen aus[2]). Mokaîjes begleitete die am Mörder seines Bruders genommene Blutschuld mit racheschnaubenden Versen[3]). Âbbâs Ben Mirdâs machte seinem Unmuthe über ungerechte Vertheilung der Beute in zürnenden Versen Luft[4]), und Ôtba, der Sohn Ebi Leheb's, d. i. des Flammenvaters, des Todfeind's Mohammed's, schoss die Pfeile eines Stachelgedichtes wider die Anhänger Ebû Bekr's ab, welche mit Umgehung der rechtmässigen Nachfolge Âlî's jenem als Chalifen gehuldigt[5]). Der dichterische Geist, in dessen Entwickelung zur Zeit der Moâllakât und in den ersten vierzig Jahren der Hidschret die Bildung der Araber bestand, gab sich auch in Frauen kund. Sidschâh, die Tochter des Hâres, aus dem Stamme der Beni Temîm, die sich zur Prophetin auf-

---

[1]) Die Verse im Gemäldesaal II. 8.
[2]) Die Verse bei Abulfeda I. 88.
[3]) Ebenda I. 116.
[4]) Ebenda I. 169.
[5]) Ebenda S. 204.

warf, beglaubigte ihre Sendung gegen Moseílemé, den falschen Propheten mit sotadischen Versen, die jener mit noch unfläthigeren entgegnete[1]). Sowohl dieser als K.âbol-Eswed, welcher noch bei Mohammed's Lebzeit sich zum Propheten aufwarf[2]), hofften mittelst ihres poetischen Talentes sich zu Propheten zu stämpeln, und wie Mohammed sich als solcher anerkennen zu machen. Die poetische gereimte Prose des Korans, der für das unerschaffene, unmittelbar vom Himmel gesandte Wort Gottes galt, war nur eine gesteigerte Nachahmung des Styles der Wahrsager, welche schon vor Mohammed ihre Aussprüche (wie die Pythronissa) in gebundener Rede gaben. So Sathíh, der Wahrsager in Syrien, zu welchem Nómán, der Sohn Monfir's, der König der Beni Gasán, der Statthalter des Chosroes Nuschirwan in Syrien, den Ábdol-Mesíh, d. i. den Diener des Messias, den Sohn Ámrú's, des Sohnes Hannan's, aus dem Stamme Gasán, sandte, um denselben über die Begebenheiten zu befragen, welche durch den in der Geburtsnacht Mohammed's erfolgten Einsturz der vierzehn Zinnen des Palastes des Chosroes vorbedeutet worden. Als er ihn stumm in den letzten Zügen fand, entledigte sich Ábdol-Mesíh seiner Botschaft in Versen, welche die Geschichte erhalten hat[3]). Von den Gemalinnen des Propheten war Áísché selbst Dichterin, eine lebendige poetische Blumenlese, indem sie die Verse von nicht weniger als zwölftausend Kafsídet auswendig gewusst[4]) haben soll. Ihre Namensgenossin Áísché, die Tochter Ábdallah's, des Sohnes Ábdol Medán's, beweinte den Tod ihrer im vierzigsten Jahre der Hidschret von Obeídollah, dem Sohne des Ábbas, unschuldig erwürgten beiden Söhne in elegischen Versen[5]). So erleichterte die Tochter Ókail's, des Sohnes Ebi Thalib's, den Schmerz beim Anblicke des Hauses Hodeífé's, ihres Vetters, durch ein Klagegedicht[6]), und Meísúnet, die Beduinin aus dem Stamme Kelb, die Gemalin Moáwíjé's, die Mutter seines Sohnes Jesíd, des nachmaligen Chalifen, büsste die Freiheit der Verse, in welchen sie das Leben der Beduinen und die

---

[1]) Ebenda S. 210.
[2]) Gemäldesaal I. 211.
[3]) Bei Abulfeda I. 9.
[4]) Im I. Bd. der Geschichte der osman. Dichtkunst S. 6, nach Ááschik Tschelebi.
[5]) Die Verse bei Abulfeda I. 333.
[6]) Ebenda I. 392.

Wüste lobpries, durch die Rückkehr in dieselbe[1]). Ein Dichter des Propheten war auch Ámrú (gleichnamig mit dem Sohne des Áás), der Sohn Omeíjét Dhamrí's, welchen Mohammed nach Aethiopien als Brautwerber um Omm Habíbé gesendet, und welcher bei dieser Gelegenheit wohlklingende Trauungsrede hielt[2]), der im selben Jahre mit dem Dichter K,áb Ben Málik, (gleichnamig mit K,áb Ben Soheír) starb[3]). Der Wohlberedteste der Zeit aber, dessen Wohlberedsamkeit zum Sprichworte geworden, war Sahban el Waíl[4]). „Du bist," sagte ihm Omeíjé, „der beste Redner der Araber." „Nicht nur der Araber," entgegnete Sahbán, „sondern auch der Menschen und Dschinnen." Nebst den Dichtern müssen wir zum Schlusse dieses Zeitabschnittes der ersten vierzig Jahre der Hidschret noch der beiden Juden erwähnen, welche beide zum Islam bekehrt, Schriftgelehrte und Quellen der Ueberlieferung wurden, der eine Ábdallah Ben Selám, welcher im zweiten Jahre der Hidschret zum Islam bekehrt[5]), im drei und vierzigsten derselben starb[6]), bekannt aus der Lebensgeschichte des Propheten durch die dreissig räthselhaften Fragen, welche er ihm aufgab, und deren Beantwortung ihn zum Islam bekehrten; der andere, beigenannt K,ábol-áchbár, d. i. der Cubus der Kunden, welcher sich aber erst unter dem Chalifate Ebu Bek,r's zum Islam bekehrt hatte[7]). Wie dieser eine der ersten Quellen der Geschichte, indem er viel bewandert in allen Kunden der Vorzeit (daher sein Name), so war Ebú Horeíré, d. i. der Katzenvater, so von Mohammed wegen dessen Vorliebe für Katzen benannt, einer der grössten Ueberlieferer, indem er nicht weniger als fünftausend dreihundert sieben und vierzig Worte des Propheten überlieferte[8]). Oweís el-Kareni, welcher im sieben und dreissigsten Jahre[9]) nach der Flucht des Propheten erschien, und im Namen des Herrn ein Leben

---

[1]) Ebenda I. 399.
[2]) Gestorben i. J. 50 (670), Ibn K,eír IV. B. 214.
[3]) Ebenda 215.
[4]) Gestorben i. J. 55 (675), sein ganzer Name Sahban Ben Sefr Ben Ajás Ben Ábd Schems Ben Eleadscheb el-Bahili el-Waili, Ibn K,eír IV. B. 226.
[5]) Gemäldesaal S. 100.
[6]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln und Ibn K,eír IV. B. 205.
[7]) Gestorben i. J. d. H. 35 (655), Jáfii.
[8]) Gestorben i. J. d. H. 57 (676) im K,etaib, B. 21, und Feraíidade S. 178.
[9]) Im J. 37 oder 38 Jáfii, nach einer Geschichte von Damaskus, wo sein Grab gezeigt wird, erst i. J. 58. Geschichte von Damaskus, auf der Hofbibliothek B. 98.

der Betrachtung und Busse zu führen befahl, und welcher der Vorläufer des beschaulichen Lebens im Islam[1]). Von allen diesen Gesetzgelehrten und Dichtern, welche der Zeit Mohammed's und seiner vier ersten Nachfolger angehören, würden nur diese vier einen besonderen biographischen Artikel erhalten haben, wenn ihre Lebensbeschreibungen nicht schon anderswo ausführlicher gegeben worden wären. Wiewohl dieses auch der Fall bei Mohammed, so steht derselbe doch als Dichter und Gesetzgeber seines Volkes zu gross, um nicht noch einmal auf ihn, als solchen, zurückzukommen, und ihm als dem Gründer der Beredsamkeit und Rechtsgelehrsamkeit seines Volkes durch den Koran noch einen besonderen Abschnitt zu weihen.

---

[1]) Mouradjea d'Ohsson V. Octav. S. 619, und nach denselben Geschichte des osmanischen Reiches I. S. 152.

Zwölfte Classe.

Mohammed sammt den Dichtern, seinen Lobrednern und den Dichtern, seinen Feinden.

160. Mohammed. محمد

Mit Mohammed beginnt eigentlich die Geschichte der Araber, und im eigentlichen Sinne die ihrer Literatur, da vor ihm ausser den Moållakât und den anderen vorislamitischen Gedichten, welche in den beiden Hamâsa Ebû Temam's und Bohtori's in Ibn Kpteibe und in den Mofadhaliât gesammelt sind, keine vorhanden. Der Koran ward nicht nur das Gesetz der Religion und des bürgerlichen Lebens, sondern auch das der Sprache und Beredsamkeit, aus deren Blüthenkelch die schöne Literatur hervorbricht. Mohammed war einer der seltenen grossen Geister, in denen der Genius der Poesie mit dem der Gesetzgebung verbündet, jenen diesem dienstbar unterwarf, um sein Volk im Namen des Himmels zu beherrschen, und dasselbe zu sittigen und zu bilden. Er verschmähte geregeltes Sylbenmass und den Namen des Poeten, weil er als Gesetzgeber ein Grösserer als ein Poet und als ein Wahrsager, den Namen des Propheten, oder eigentlich Gottgesandten in Anspruch nahm. Er sagte als Seher nicht die Zukunft dieses, sondern nur die des anderen Lebens voraus, und schilderte eben so poetisch die Schrecken des jüngsten Tages: „der schicksalentscheidenden, der fallenden, folgenden, bedeckenden, versteckenden, trennenden und pochenden Stunde," als er die Peinen des ewigen, in hohen Säulen aufwirbelnden Feuers der Hölle mit ihrem Gluthtrank und den Früchten des Höllenbaumes beschrieb, als er die grünen Matten des Paradieses mit seinen vier Strömen aus dem reinsten Wasser, Milch, Honig und Wein, mit den Lotterbetten der Seligen, und den schwarzaugigen Huris von unzerstörbarer Schönheit und Jungfräulichkeit mit Liebe und Begeisterung ausmalte. Die Gleichnisse, die Schwüre,

die Weisheitssprüche, die Gebetformeln sind die vier Feuerräder des poetischen Triumphwagens, auf dem Mohammed nicht als Poet zum Himmel auf, sondern als Gesetzgeber vom Himmel auf die Erde niederfuhr, und die Poeten, welche seine göttliche Sendung läugnen, ihn als einen ihres Gleichen behandeln wollten, der Verdammniss der Hölle weihte, wohin ihnen der grösste derselben, Imriolkais, die Fahne vorträgt. Ein einziges Mal soll Mohammed seine Prophetenrolle vergessen, und im Frohzuge des Grabens seinem durch die Mühe des Schanzens bedrängten Herzen durch die folgenden Verse in unregelmässigem Sylbenmasse Luft gemacht haben:

Bei Gott! wir sind durch ihn allein geleitet,
Durch ihn mit Gaben und Gebet begleitet.
O sende über uns die stille Ruhe!
Befestige den Fuss auf Schlachtenfluhe!
Abgötter stehen in Rebellion;
Sie wollen Böses nur; mich ekelt schon!

Er wiederholte dann einigemal den Schluss: Mich ekelt schon! Mich ekelt schon! worauf die Gläubigen mit neuem Eifer schanzten und im vollen Chore erwiederten:

Wir huldigen zum Kampf, zum stäten,
Wir huldigen dem Herren der Propheten.

Hierauf entgegnete Mohammed:

Nur jene Welt gibt Lust; o Gott verzeihe alle Sünden,
Den Ausgewanderten und denen, die sich mir verbünden [4]).

Nach einer im Ikd [2]) erhaltenen Ueberlieferung aus dem Munde von Hadschâdsch soll Mohammed ausser den bei der Schlacht am Graben improvisirten Versen in der Moschee eines Tages noch andere gesagt haben. Hadschâdsch erzählt: Er sei eines Tages zu Medina in die Moschee des Propheten getreten, wo Ebû Horeîrè die folgenden Verse als solche vorgetragen habe, die der Prophet eines Tages in der Moschee aus dem Stegreife gesagt:

Zwei Phantasien sind mir angenehm:
Das Wasser Erwa [3]) und der Brunn femfem [4]),
Ein leuchtendes Gesicht, dem Würf ansteht,
Und eine Hand [5]), die fest den Faden dreht.

[1]) Gemäldesaal I. S. 139.
[2]) Ikd im Abschnitte von der Trefflichkeit der Poesie, II. d. H. Bd. II. Bl. 129. V.
[3]) Erwa, ein Wasser in der Nähe von Hadfehir, auf dem Wege nach Mekka, Kamûs Bd. III. S. 829. v. l. Z.
[4]) Tohtem, synonim mit femfem.
[5]) Im Text steht zaiden ahlen, ein fetter Arm.

Die, welche läugnen möchten, dass der Koran ein grosses Meisterwerk der Poesie und die Grundlage arabischer Literatur, mögen mit gleichem Fuge und Erfolge die Poesie der Propheten des alten Bundes, und dass dieselbe die Grundlage hebräischer Literatur zu läugnen versuchen; der grosse Antheil hingegen, welcher den Pfalmen und Propheten an den grössten poetischen Schönheiten des Korans gebührt, kann keineswegs in Abrede gestellt werden. Die Parallelstellen zwischen dem Koran und den Psalmen und Propheten würden allein genügen, die Bekanntschaft Mohammed's mit denselben unläugbar darzuthun, wenn auch nicht historisch nachgewiesen wäre, dass er durch seinen Verwandten Weraka, den Uebersetzer eines Theils der heiligen Schriften, und durch sein Zusammentreffen mit den christlichen Mönchen Sergius, Bahira, Nestor und Ebú Âámir, (dem Mönche Augenarzt), leicht in die Kenntniss der heiligen Schrift der Juden und Christen gesetzt werden konnte, wenn er auch erst spät, wahrscheinlich nur wenige Jahre vor seinem vierzigsten lesen, und nie fertig genug schreiben gelernt, um die Schreiber, denen er die Offenbarungen des Himmels in die Feder dictirte, entbehren zu können. Die allerersten Worte der ersten vom Himmel gesandten Sure beziehen sich auf Lesen und Schrift. Gabriel befiehlt ihm zu lesen im Namen seines Herrn, und die himmlische Offenbarung geht dann sogleich auf die Feder und das Wissen über, auf die Feder: wodurch Gott den Menschen gelehrt, was sie nicht gewusst. Aus Mohammed's Biographien wissen wir, dass er die Gedichte liebte, sich dieselben vorlesen liess, und Mehreres im freien Sylbenmasse (Redschef) sprach. Den Vers des Dichters Lebíd, (welcher sein an der K,âba aufgehangenes Gedicht herunterriss, um der Göttlichkeit des Korans zu huldigen):

Ist nicht Alles nichtig ausser Gott?

führte Mohammed öfters im Munde, als er aber den Vers:

Die Tage bringen dir, was du nicht weisst,
Und kunden bringt, wer nicht versteht den Geist.

ohne Sylbenmass in Prose auflöste, sagte ihm Ebu Bek,r: O Gesandter Gottes! der Vers lautet nicht so. Und Mohammed entgegnete: Ich bin kein Poet. So sehr er auch im Koran wider die Poeten und und Mährchen eiferte, so liebte er doch die letzten im Kreise seiner Frauen. Die Wohlredenheit des Korans ist weder vom Freigeist Mo-

kannaá, welcher gleiche zu verfassen sich vermass, noch von Motenebbi, dessen Name der Prophetisirende heisst, und nur von Harírí an künstlichen Gebilden der Wort- und Redefiguren übertroffen worden.

Die Stellen des Korans und der Ueberlieferung, welche sich auf Mohammed's Anlage zur Dichtkunst und sein freundliches oder feindliches Verhältniss zu Dichtern beziehen, hat Mustakimfade, der Commentator des unter dem Namen des Diwanes Álí's zu Kairo gedruckten Werkes zu Ende desselben zusammengestellt. Der Koran selbst hat die Schmähungen, womit die Koreísch den Propheten als einen wahnsinnigen Poeten angriffen, verewiget: Werden wir unsere Götter verlassen eines rasenden Poeten willen[1])? Mohammed stellte sich über die Dichter und die Dichtkunst durch die beiden Verse des Korans: Der Prophet spricht nicht als Poet[2]) und ihm geziemt die Dichtkunst nicht[3]). In dem Mewáhib Kastellani's, einer der besten Quellen der Lebensgeschichte des Propheten, wird erzählt, dass Mohammed selbst oft Gedichte vortrug, und an dem Vortrage derselben Vergnügen fand[4]). Die meisten seiner Gefährten hatten Sinn für Poesie, und den Ebu Dorda redete er sogar an, wie es komme, dass er nicht dichte, worauf dieser, solcher Aufforderung sich fügend, Verse hersagte[5]). Durch Súweíd, einen seiner Gefährten, liess sich Mohammed eines Tages hundert Distichen des vorislamitischen Dichters Omeíjet Ibnefsfsalt vortragen[6]). Er bewunderte, wie bekannt, vor allem den Vers Lebíd's: Ist nicht Alles nichtig ausser Gott?[7]) und wiederholte häufig das schon oben erwähnte Distichon dieses grossen Dichters[8]). Sein Wort: Die Poesie ist Weisheit, und die Wohlredenheit Zauberei, ist allbekannt. Die geschichtlichen

---

[1]) Sure XXXVII. V. 37.
[2]) Sure LXIX. V. 41.
[3]) Sure XXXVI. V. 68.
[4]) Commentar des Diwan Álí's S. 591.
[5]) Der erwähnte Commentar sagt, dass diese Verse in der Sammlung Mofadhaliát sich befänden, durch Druckfehler steht: Mofafsfsaliát, statt Mofadhaliát.
[6]) Ebenda nach Ghafali's Ifjaol-ùlum.
[7]) Im dritten Gedichte des Diwan Lebíd's.
[8]) Commentar zum Diwan Álí's S. 592.

Werke Insán ol ójún, d. i. der Mensch der Quellen[1]), und das Sened esch-Schóará, d. i. die Stütze der Dichter, bestätigen, dass ausser den ersten vier Chalifen, welche alle mit poetischem Talente begabt waren, ein halbes Dutzend namhafte Dichter in der nächsten Umgebung des Propheten lebten, darunter die ersten seine drei Lobredner Hasán Ben Sábit, Ábdallah Ben Rewáha und K,áb Ben Málik. Den ersten und grössten derselben segnete er mit den Worten: O mein Gott, begünstige ihn mit dem heiligen Geiste![2]) — Das Istiááb Ábdol-birr's[3]), d. i. die berühmte Lebensgeschichte der Gefährten des Propheten, erzählt unter dem Artikel Thofeíl Ben Málik's, dass, bei einem Umgange des Propheten um die K,ába, Ebú Bek,r, der vor ihm herging, das ganze Gedicht des Dichters Ebu Ahmed Mekfuf hergesagt, dessen Anfang:

Sei Mek,k,a mir gegrüsst, mit deinen Thälern allen,
Wohin wegweiserlos so Weib als Kinder wallen.

Das Ifsábet, eine andere berühmte Lebensgeschichte der Gefährten des Propheten, von Ibn Hadschr Áskaláni[4]), in fünf dicken Bänden, erzählt von Thofeíl nach der Ueberlieferung Áámir Ben Ábdallah Ben Sobeír's, dass derselbe einem Redschef der Sängerin Nobeíth das Distichon beigefügt:

Wäre nicht das Korn braun, Würden fett nicht die Jungfrau'n.

Allbekannt ist, wie Mohammed den Verfasser des Lobgedichtes Bánet Soád, den Dichter K,áb, den Sohn Soheír Ben Ebi Selma's, belohnte, indem er ihm seinen Mantel (die Bordet) zuwarf, als er den Vers:

Der Prophet ist ein gezogenes Schwert Gottes,

vollendet hatte, aber unbekannt bisher, dass, als ihm der grosse Dichter Nábiga el-Dschádi, der über hundert Jahre alt geworden, eine seiner Kaſsideten vortrug, in welcher das Distichon:

Unwissenheit ist dann nur gut, wann sie, vereint mit sanften Muth,
Oft ein Geschäft, das heftig dringt, mit Ruhe zur Vollendung bringt,

---

[1]) Vom Scheich Áli Ben Ibráhím Ben Ahmed Nureddín Halebí, gest. i. J. 1044 (1634) in Flügel's Hadschi Chalfa Nr. 1354.
[2]) Der Commentar des Diwan Áli's S. 592 nach dem Chamis.
[3]) Gestorben 463 (1070) bei Flügel Nr. 631.
[4]) Gestorben 852 (1448).

der Prophet den Dichter mit der Segnung unterbrach: „Gott schände deinen Mund nicht durch Ausfall der Zähne!" — In Folge dieses Prophetenwunsches soll Nâbiga alle seine Zähne bis in sein hohes Alter von 180, nach Einigen gar von 220 oder 230 Jahren erhalten haben[1]).

Da die letzten Suren des Korans die kürzesten und zugleich die reichsten an dichterischem Gehalte, so folgt das letzte Viertelhundert derselben mit der Nachahmung des Reimes, so viel es im Deutschen möglich war:

Die LXXXIX. Sura. Die Morgenröthe.

1. Bei der Morgenröthe!
2. Und bei den zehn Nächten!
3. Bei dem was vereint ist, und bei dem was getrennt!
4. Bei der Nacht, wann sie naht!
5. Ist diess nicht ein Schwur dem, der die Wahrheit erkennt?
6. Siehst du nicht was der Herr gethan mit dem Volke Âad?
7. Mit Erem, das viele Säulen hat,
8. Dem nicht gleich geschaffen ward eine andere Stadt.
9. Und mit dem Volke Themûd, das sich Grotten grub im Thale,
10. Und mit Pharao, dem Herrn von mehr als Einem Pfahle.
11. Sie empörten sich in ihrem Land,
12. Und das Verderben nahm überhand;
13. Da griff sie die Geissel der Pein,
14. Denn der Herr beobachtet Gross und Klein.
15. Aber der Mensch, wenn ihn auf die Probe stellt der Herr,
16. Wenn er ihn mit Gnaden überhäuft, spricht er: Es ehrt mich der Herr,
17. Wenn er ihn aber mit Uebeln versucht, und seinen Unterhalt mindert, spricht er: Es verachtet mich der Herr.
18. Ihr unterdrücket die Waisen;

[1]) Commentar des Diwan Âli's S. 593. Der Verfasser verbürgt die Glaubwürdigkeit dieser Ueberlieferung von seiner Zeit, d. i. von dem Beginne des achtzehnten Jahrhunderts durch sechs Geschlechter bis auf Sojûthi zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts hinauf, nämlich: 1) sein Lehrer und Meister, der Scheich des Harems von Mekka; 2) Ahmed Nachli, Verfasser des Rikâb (das bei Hadschi Chalfa fehlt); 3) der Scheich Mohammed el-Babeli (von Babylon); 4) Sali Semhuri; 5) Schems Alkami; 6) Sojûthi, und führt dann als weitere Gewährsmänner der obigen Anecdote Nâbiga's die alten Dichter Ibn Doreid, Ebû Chatim es-Sedschistani, und Amrû Ibn Ôla auf. Ebenda S. 593.

48.

„Einst träumte mir, ich lag' der Sonne gegenüber,
„Die grün entflammet durch den Himmel schoß.
„Jäh löscht sie aus, und glimmt als Kohlenstoß.
„Aus meinem Munde quoll ein rother Rauch hinüber
„Und zundete sie an. Da floß sie als Gewand
„Auf mich herab in tränselnden Rubinen.
„Als ich erwachte, sieh, da war an meiner Hand
„Das Siegel Salamons, dem alle Geister dienen.

49.

„Ich drehte' es alsogleich; da kamen sieben Geister,
„Zu berichten was mein Wille sey.
„Ich sprach: Bringt mich zum Kaf, in's Land der Feerey!
„„Gelobt sey du, o unser Herr und Meister!
„So sprachen sie; so weit geh'n unsre Kräfte nicht.
„„Denn wir geleiten nur zum Land der Finsternisse"
„So bringt mich hin! — In einem Glockenrisse
„War ich am Nordpol, wo sich Licht und Schatten bricht.

50.

„Dort schweigt das Leben, Sturm und Wetter spricht;
„Dort wird's nie Tag, nie Nacht. Ich ging in Dämmerlicht
„Auf halbversunkenen Ruinen,
„Und moosumgrünten Steinlawinen.
„Dies sind die Reste von der Fürstenburg
„Der Salamonen, die vor Adam Herrscher waren;
„Ihr Großwesir, der Vögel Herr und Scheu, Simurg [24],

19. Ihr muntert Euch nicht auf, die Armen zu speisen;
20. Ihr verschlinget die Erbtheile in einem Frass,
21. Und liebet die Güter sonder Mass.
22. So ist's! Wann ihr die Erde schaut in Stäubchen sich zerstreuen,
23. Wann dein Herr kommt, und die Engel geordnet in Reihen,
24. Wann die Hölle kommt, möchte sich der Mensch bekehren. Woher alsdann Bekehrung?
25. Er spricht: O hätt' ich sie im Leben wollen finden!
26. Aber an jenem Tag wird Keiner mehr den Andern strafen für seine Sünden.
27. Und Keiner mehr den Andern mit Fesseln binden.
28. O Seele voll Vertrauen!
29. Kehre zum Herrn zurück, du wirst ihn zufrieden schauen.
30. Geh zu meinen Dienern in's Paradies.

Die XC. Sura. Das Land.

1. Ich schwöre nicht bei diesem Land!
2. Denn es wohnest du in diesem Land!
3. Ich schwöre nicht beim Vater und beim Kind:
4. Wir schufen den Menschen blind!
5. Glaubt er denn, es habe über ihn Niemand Macht?
6. Er sagt: Grossen Reichthum hab' ich durchgebracht.
7. Glaubt er denn, es gebe Niemand auf ihn Acht?
8. Geben wir ihm nicht der Augen zwei?
9. Eine Zunge, und der Lippen zwei?
10. Leiteten wir ihn nicht auf zwei Wegen?
11. Hat er wohl erstiegen die Höhe?
12. Weisst du was ich verstehe unter der Höhe?
13. Gefangne erlösen;
14. Hungrige speisen;
15. Die Verwandten, die Waisen,
16. Oder Arme, die ohne Bette reisen.
17. Ein solcher gehört unter diejenigen, die glauben, und sich empfehlen durch Geduld,
18. Die sich empfehlen durch Verzeihung fremder Schuld;
19. Sie sind die Gefährten der Rechten.
20. Die aber uns're Zeichen läugnen, sind die Gefährten der Linken; sie werden in feuriges Gewölbe hinunter sinken.

Die XCI. Sura. Die Sonne.

1. Bei der Sonne, und ihrem Schimmer!
2. Bei dem Mond, der ihr folget immer!
3. Bei dem Tag, der sie zeigt in vollem Glanz!
4. Bei der Nacht, die sie verfinstert ganz!
5. Bei den Himmeln, und dem der sie gemacht!
6. Bei der Erde, und dem der sie schuf eben!
7. Bei der Seele, und dem der sie in's Gleichgewicht gebracht!
8. Bei dem, der ihr das Bewusstsein des Guten und Bösen gegeben!
9. Selig wer seine Seele reinigt!
10. Wer dieselbe verdunkelt, wird auf ewig gepeinigt.
11. Das Volk Themûd empörte sich wider den Gottesgesandten;
12. Als die Elendsten derselben herzu rannten
13. Sprach zu ihnen der Prophet: Seht Gottes Kamel, gebt ihm zu trinken.
14. Sie ziehen ihn Lügen, schlachteten das Kamel; da liess der Herr auf sie seinen Grimm sinken,
15. Er fürchtet von ihnen nicht dessgleichen.

Die XCII. Sura. Die Nacht.

1. Bei der Nacht, wann sie dunkelt!
2. Und bei dem Tag, wann er funkelt!
3. Bei dem, der Männlein und Weiblein schuf hienieden!
4. Euere Bemühungen sind weit verschieden.
5. Wer den Herrn fürchtet und Almosen gibt,
6. Wer das Gute übt;
7. Dem haben wir den Weg zum Leichtesten leicht gemacht.
8. Wer geitzig ist, und von seinem Reichthum nicht gibt,
9. Der nichts Gutes übt,
10. Dem haben wir den Weg zum Schwersten leicht gemacht.
11. Was nützen ihm seine Schätze, wann er in die Hölle fällt?
12. Die Leitung steht nur Uns zu Gebot,
13. Für diese und für jene Welt.
14. Wir haben Euch schreckliches Feuer angedroht.
15. Nur die Elendsten steigen in die ewigen Flammen hinab,
16. Die den Propheten Lügen zeihn, und sich wenden von Ihm ab.
17. Nur der Fromme wird dorten nicht gepeinigt;
18. Er der mit guten Werken sich gereinigt,

19. Er hat Niemanden Gutes zu vergelten,
20. Er thut es bloss zu gefallen dem Herrn der Welten,
21. Er wird Ihm vor Allen wohlgefallen.

Die XCIII. Sura. Die Erhöhung der Sonne.

1. Bei der Sonne, wann sie am Mittag auf der Höhe des Himmels thürmt!
2. Bei der Nacht, wann sie stürmt!
3. Du bist vom Herrn gelobt und geschirmt.
4. In der andern Welt geht es Dir besser als in diesem Leben,
5. Da wird Dir, womit Du zufrieden sein wirst gegeben.
6. Fand er Dich nicht als Waisen, und nahm Dich auf?
7. Fand er Dich nicht verirret, und leitete Dich den wahren Lauf?
8. Fand er Dich nicht verarmet, und machte Dich reich hierauf?
9. Den Waisen behandle wie ein Dränger nicht,
10. Den Bettler schelte nicht,
11. Verkünde laut des Herrn Gnaden.

Die XCIV. Sura. Die Erweiterung.

1. Haben wir Dir nicht erweitert die Brust?
2. Haben wir Dir nicht enthoben der Last,
3. Die deinen Rücken bog zusammen?
4. Haben wir nicht erhöht Deinen Namen?
5. Mit dem Schweren kommt das Leichte;
6. Mit dem Schweren kommt das Leichte:
7. Und hast Du gebetet, so erhebe dich,
8. Und zu dem Herrn wende Dich.

Die XCV. Sura. Die Feige.

1. Bei der Feige und bei der Olive, d. i. bei Damaskus und Jerusalem!
2. Bei dem Berge Sinai!
3. Und bei dieser sicheren Stadt (Medina).
4. Wir haben den Menschen geschaffen auf's schönste und reinste;
5. Dann haben Wir ihn heruntergesetzt auf's Niedrigste und Kleinste.
6. Jener, die da glauben und Gutes thun, harrt unendliches Vergnügen.
7. Was zeihest Du den Tag des Gerichtes Lügen!
8. Ist nicht der Herr der gerechteste der Richter?

Die XCVI. Sura. Das gestockte Blut.

1. Lies im Namen des Herrn, der Dich erschaffen,
2. Der Dich aus geronnenem Blute geschaffen.
3. Lies: Dein Herr ist der Höchste.
4. Der Mensch lernte die Feder gebrauchen auf sein Geheiss;
5. Er lehrte den Menschen, was er nicht weiss.
6. Der Mensch begeht manchen bösen Streich,
7. Weil er mächtig und reich,
8. Doch kehrt er zurück zum Herrn gleich.
9. Was dünkt Dir von dem, der sich untersteht
10. Den Frommen abzuhalten vom Gebet?
11. Was dünket Dir von dem, der nach dem wahren Wege zielt,
12. Der die Furcht des Herrn anempfiehlt?
13. Was dünkt Dir von dem, der den Propheten Lügen zeiht und flieht?
14. Weiss er denn nicht, dass der Herr ihn sieht?
15. Fürwahr! Er sieht ihn, und wenn er sich Bösens nicht enthält, wird er ihn zu sich zieh'n bei den Stirnhaaren,
16. Bei den lügnerischen sündigen Stirnhaaren!
17. Er wird seine Gesellen rufen.
18. Wir aber werden die Strafengel rufen.
19. Fürwahr so ist's! Folge dem Bösen nicht. Bete Gott an, und nah Dich Ihm.

Die XCVII. Sura. Die Nacht Kadr.

1. Wir sandten den Koran in der Nacht Kadr.
2. Wer belehret Dich, was da sei die Nacht Kadr?
3. Besser als tausend Monate ist die Nacht Kadr.
4. In dieser Nacht steigen die Engel und Geister vom Himmel herab mit des Herrn ewigen Gebot.
5. Heil und Freude ist diese Nacht den Menschen bis zum Morgenroth.

Die XCVIII. Sura. Der Beweis.

1. Diejenigen, die den Herrn läugnen aus den Schriftgelehrten und Vielgötterern weichen sie denn nicht zurück, bis sie der Beweis des Herrn trifft.
2. Der Gottgesandte liess ihnen reine Bücher worinnen gerade Schrift.
3. Jene, denen die Schrift gegeben ward, trennten sich nicht, bis ihnen der Beweis offenbar.

4. Es ward ihnen nichts befohlen, als dass sie dem Herrn dienen sollen mit reinem Herzen, rechtgläubig, dass sie ihr Gebet verrichten und Almosen geben sollen. Das ist die Religion gerad' und wahr.
5. Die den Herrn läugnen aus den Schriftgelehrten und Vielgötterern, gehen auf ewig ein in die Höllenpein, sie sind die bösesten der Geschöpfe.
6. Aber jene, die Gutes thun, sind die besten der Geschöpfe.
7. Ihr Lohn ist beim Herrn. Gärten, worinnen Flüsse rinnen; sie bleiben ewig darinnen.
8. Der Herr wird sich in ihnen wohlgefallen, und sie sich im Herrn. diess harret jener, die den Herrn fürchten.

Die XCIX. Sura. Das Erdbeben.

1. Wann die Erde bebet mit Beben,
2. Wann sie ihre Lasten wird von sich geben,
3. Und der Mensch sagt: Was ist ihr?
4. An jenem Tage wird sie Geschichten erzählen,
5. Welche der Herr geoffenbaret ihr.
6. An jenem Tage kommen die Menschen schaarenweis ihre Werke zu schauen.
7. Und wer einen Gran Gutes gethan, schaut es dann,
8. Und wer einen Gran Böses gethan, schaut es dann.

Die C. Sura. Die Wettrenner.

1. Bei den Pferden, die im Wettlaufe rennen!
2. Unter deren Hufen die Kiesel brennen,
3. Die sich am Morgen wetteifernd zum Laufe drängen,
4. Die in Staubwolken daher sprengen,
5. Und die feindlichen Geschwader trennen,
6. Der Mensch ist gegen seinen Herrn undankbar!
7. Er selbst bezeuget es als wahr.
8. Er liebt zu sehr Reichthum und Pracht,
9. Weiss er denn nicht, dass am Tag, wo erhellt wird der Gräber Nacht,
10. Und wo, was in dem Busen schlägt, wird an Tag gebracht,
11. Weiss er denn nicht, dass an jenem Tag der Herr hat auf Alles Acht?

Die CI. Sura. Die klopfende Stunde.

1. Die klopfende Stunde — was ist die klopfende Stunde?
2. Und von der klopfenden Stunde, wer gibt Dir Kunde?

3. Es ist der Tag des Gerichts, wo die Menschen wie Heuschrecken verstreuet vom Wind,
4. Die Berge gleich gekrämpelter Baumwolle sind.
5. Und wessen Schale sinkt, dem wird's im ewigen Leben gut,
6. Und wessen Schale steigt, sinkt in die Flammenwuth.
7. Weisst Du wohl, was da ist die Flammenwuth?
8. Es ist der Hölle brennendste Gluth.

Die CII. Sura. Das Bestreben, sich zu mehren.

1. Stets zu mehren denkt ihr euch,
2. Bis ihr einst besucht das Todtenreich.
3. Weh! dann werdet ihr's wohl wissen!
4. Ach! wenn in voraus ihr es wüsstet gewiss!
5. Alsdann sollt ihr sehen die Hölle,
6. Schauen sollt ihr sie für gewiss,
7. Und von euern Freunden Rechnung legen auf der Stelle.

Die CIII. Sura. Die Nachmittagsstunde.

1. Ich schwöre bei der Nachmittagsstunde!
2. Die Menschen gehen alle zu Grunde,
3. Bis auf jene, die da glauben und gute Werke thun,
4. Wahrheit und Geduld empfehlend von Munde zu Munde.

Die CIV. Sura. Die Verläumder.

1. Weh dem Lügner, der den guten Namen streift!
2. Weh dem, der nur Schätz' auf Schätze häuft,
3. Weil er ewig sich auf seinen Reichthum steift.
4. Weh! hinunter in die Höllenstampfe.
5. Weisst Du, was das ist, die Höllenstampfe?
6. Feuer Gottes ist es hochaufragend,
7. Ueber Herzen wild zusammenschlagend,
8. Glut wie ein Gewölb zusammengebogen,
9. Flammen hoch wie Säulen aufgezogen.

Die CV. Sura. Die Elephanten.

1. Sahst Du was der Herr gethan den Herren der Elephanten?
2. Wie ihre Schlingen sich zum eigenen Verderben wandten?
3. Sahst Du die Vögelschaaren die Luftgesandten?
4. Wie sie die Steine warfen aus dem Thone dem wohlgebrannten?
5. Zerstreuet ward das Heer wie Blätter abgemähter Saat.

Die CVI. Sura. Die Koreiſchiten.

1. Den vereinigten Koreiſchiten,
2. Vereinigt in Karawanen Winters und Sommers.
3. Sie ſollen anbeten den Herrn dieſes Hauſes,
4. Der ſie mit Speiſe gespeiſet, der ſie befreit hat vor Furcht.

Die CVII. Sura. Das Hausgeräth.

1. Kennst Du jene, die den Tag der Auferſtehung läugnen?
2. Sie sind's, die das Gut der Waiſen ſich zueignen,
3. Ungeneigt, die Armen je bei ſich zu ſpeiſen.
4. Wehe denen, die nur mit dem Munde beten!
5. Die hinläſſig in's Gebetort treten,
6. Nur damit ſie ſich dem Volke weiſen,
7. Aber alle Bitten um Hausgeräth von ſich weiſen.

Die CVIII. Sura. Kewser.

1. Wir haben Dir den Quell Kewser gegeben,
2. Nun ſoll Gebet und Opferrauch zum Herrn ſich heben.
3. Deine Haſſer ſind nicht mehr am Leben.

Die CIX. Sura. Die Ungläubigen.

1. Sag: Ungläubige nun hört mich an!
2. Was ihr anbetet, bet' ich nicht an;
3. Was ich anbete, betet ihr nicht nicht an;
4. Was ihr angebetet, bet' ich nicht an;
5. Anbeten werdet ihr nicht, was ich bet' an;
6. Euerem Glauben ſeid ihr, ich meinem zugethan.

Die CX. Sura. Die Hilfe.

1. Wann Gottes Hilfe kommt und Eroberung,
2. Und wann Du ſiehst die Menſchen in den Glauben eingehn ſchaarenweis,
3. Lobpreis den Herrn, und fleh' um Huld, denn Er iſt huldreich.

Die CXI. Sura. Ebu leheb.

1. Es fielen zuſammen die Hände des Vaters der Flammen, und er ſelbst ging zuſammen,
2. Sein Reichthum kommt ihm nimmer zu Guten;
3. Er ſteiget hinunter in die flammenden Fluthen.
4. Ihm folget ſein Weib (die Stolze) beladen mit Holze,
5. Um den Hals einen Strick aus Flammenruthen.

Die CXII. Sura. Das Bekenntniss der Einheit.

1. Sag: Gott ist Einer,
2. Er ist von Ewigkeit;
3. Er hat nicht gezeugt,
4. Er ward nicht gezeugt,
5. Ihm gleich ist Keiner.

Die CXIII. Sura. Die Morgendämmerung.

1. Sag: Ich flehe zum Herrn der Morgendämmerung,
2. Vor allem Bösen was er schuf,
3. Und vor dem Bösen der Mondesverfinsterung,
4. Und vor dem Bösen der Weiber, die Zauberknoten schürzen,
5. Und vor dem Bösen der Neider, die sich durch Neid das Leben kürzen.

Die CXIV. Sura. Die Menschen.

1. Sag: Ich flüchte zu dem Herrn der Menschen,
2. Zum König der Menschen,
3. Zum Gott der Menschen,
4. Vor der Bosheit Satans, des Verführers der Menschen,
5. Vor den Dämonen flücht ich mich und vor den Menschen.

161. Hasan Ben Sabit, حسان بن ثابت

gest. i. J. d. H. 54 (637).

Nach Angaben arabischer Quellen soll er hundert zwanzig Jahre gelebt haben, sechzig vor dem Islam und sechzig im Islam. Dass es mit dieser Zahl nicht so genau gemeint sei, zeigt schon sein ausser allen Zweifel gesetztes Sterbejahr, das vier und fünfzigste der Hidschret, es sei denn, dass er den Islam sechs Jahre vor der Auswanderung Mohammed's angenommen. Ibn Koteíbe und andere Quellen geben als das Jahr seiner Geburt das 563. der christlichen Zeitrechnung an, was hundert zehn Jahre gibt. In jedem Falle einer der langelebendsten Dichter, denen über ein Jahrhundert zu leben gegönnt war. Seine Mutter Forajâa war eine Chafredschitin, sein Vater ein Abkömmling der Efd[1]), als Dichter ein dreifach gros-

[1]) Sábit Ben Monźr Ben Harâm Ben Âmrû Ben Seíd Monât Ben Âdí Ben Âmrû Ben Málik, Ben Nedschâr Ben Sálebé Ben Âmrû Ben Cafredsch Ben Hárisé Ben Sálebét-el-Ânká Ben Âmrû Moſejaka, Abkömmling von Kahlân, durch Efd der Anführer derselben bei der Auswanderung von Mareb. Caussin de Perceval Essai sur l'Histoire des Arabes II. pag. 669.

ser, indem er der Dichter der Anſsár vor dem Islam, der des Propheten im Islam und der ganz Jemens. Die Dichter, welche den Propheten schmäheten und mit Satyren verfolgten, waren Ábdallah Ibn Ef-fibáári, Ibnol-Háres, und Ámrú Ibnol Áás; diesen traten als Lobredner des Propheten drei andere entgegen: Hasán Ben Sábit, Káb Ben Málik, und Ábdallah Ben Rewáha. Hasán und Káb waren als Nichtmoslimen heftiger als Rewáha im Islam, dieser aber heftiger als jene.

Mohammed wies den Hasán Ben Sábit an Ebu Bekr, der gelehrter sei in den Genealogien und Schlachttagen der Araber, um sich bei ihm zu unterrichten, eh' er es unternähme, die Feinde in Satyren anzugreifen.

Áíschè erzählt, dass sie gehört, wie Mohammed zu Hasán Ben Sábit gesagt: Der heilige Geist höret nicht auf dich zu erleuchten in dem, was du von Gott und seinen Gesandten singst. Auf der Reise liess sich Mohammed von Hasán Ben Sábit Gedichte recitiren; zum Lobe Sobeír's sagte Hasán:

Er hält auf des Propheten Wort und Leitung,
Auf seine Jünger und Gerechtigkeit,
Auf seinen Pfad und alle seine Wege,
Vereinend Wahrheit mit der Billigkeit.
Er ist der Reiter, der berühmte Kämpe,
Anstürmend auf dem Ross zu seiner Zeit,
Wann in dem Kampfe mit entblösstem Schenkel,
Mit weissen Rennern er dem Tod sich weiht.
Die Mutter ist Ssáfijét Zier der Frauen,
Vom Hause Esed's, welches herrschet weit,
Ihn adelt des Propheten nächste Nähe,
Und Ruhm des Islam's fest gegründet heut.
Viel Unglück wandt' er ab von dem Propheten
Mit seinem Schwerte, das der Sieg gefeit.
Er hat nicht unter Andern seines Gleichen,
Und seine Kräfte schwächet nicht die Zeit.
Die beste uns'rer Thaten ist dein Lob[1]),
Doch deine That ist trefflicher bei weit!

Die berühmtesten von Hasán Ben Sábit zum Lobe des Propheten gedichteten Verse sind die beiden folgenden Distichen:

[1]) O Sohn der Hafchimitin!

Schön'ren habe ich noch nicht gesehen, Bess'ren haben Weiber nicht geboren,
Ohne Fehler bist erschaffen worden, Gleich als hättest du dich selbst erkoren[1]).

Als am Tage der Völkerschlacht der versammelten Stämme (Aháb) sich die drei Freunde des Propheten, die Dichter Rewáha, Káb und Hasán, anboten, die Feinde in Satyren zu schmähen, sagte Mohammed zum letzten: Mache Satyren auf sie, denn der heilige Geist wird dir beistehen. Im Jahre der Gesandtschaften kamen die Beni Temím, 70—80 Köpfe stark, darunter ihre ausgezeichnetsten Redner und Dichter: el-Ákrá Ibn Habís, Sibrkán Ben Bedr, Óthárid Ben Hádschib, Kais Ben Áásim, Ámrú Ben el-Ehtem und Óbeíd Ben Hisn. Óthárid hielt eine Rede zum Lobe der Söhne Temím, welche die Hasán's zum Lobe der Koreísch schlug, dann sagte Sibrkán:

Wir sind die Könige, uns gleicht kein Stamm,
Die Weiden blüh'n bei uns zur Frühlingszeit;
Wir fordern auf zum Kampf der Tugenden,
Die Edlen sind zu solchem Kampf' bereit.
Wie viele Stämme haben wir geschlagen,
An Beut' sie übertreffend in dem Streit,
Wir schlachten in die Wette die Kamele,
Zu sättigen der Gäste Hungrigkeit,
Mit köstlichem Confect in Hungersnoth,
Wann das Kamelfleisch[2]) noch nicht an der Zeit;
Den Menschen helfen wir, die zu uns kommen,
Wir folgen ihnen dann von jeder Seit'!

Auf Mohammed's Befehl antwortete Hasán Ben Sábit in neun, im Ágání erhaltenen Distichen.

Von Fihr und den Brüdern stammt die Sitte
Die Satzung, der die Menschen folgen nach,
Befolgt von Jedem, welcher fürchtet Gott,
Von Jedem, dem Gebot ist heil'ge Sach'.
Ein Volk, das in dem Kampf den Feinden schadet,
Und das für seiner Freunde Nutzen wach.
Solch' Eigenschaften sind nicht eingebunden,
Sie liegen von Natur in ihnen wach.
Wenn And're von den Menschen vor noch rennen,
So folgen die Vorrenner ihnen nach.

[1]) Esád's türkische Uebersetzung des Moallaḳat S. 489.
[2]) Des jungen Kamels.

51.

„Hoch in den Wolken iſt sein Neſt, ein luftig Grab,
„Es gehen Blize aus, ſezt er ſich nieder,
„Und ſchüttelt er gewaltig ſein Gefieder,
„So fallen Regenbogen draus herab.
„Ich ſchrie: Großmächtigſter Monarch der Vögel,
„Du Salamonenrath! Du ſeele Weisheitsregel,
„Belehre von dem grauſen Geiſterpfad
„Im Land der Feerey den gläubigen Ferhad.

52.

„Ich ſchwieg; und mit mir ſchwieg die ganze Gegend.
„Nach Stunden kam vom Wolkenthron,
„Sich wie auf Walzen langſam herbewegend,
„Dies Wort in ſchmetternden Trompetenton:
„„Wer ſtrebt, erreicht; wer herrſchen will, beſiege;
„„Was willig ſich ergiebt, iſt nie das höchſte Gut!
„„Wer an die Sterne einſt zu ſtoßen denket, fliege
„„Mit angeborner Kraft und eignem Muth.“

53.

„„Du haſt den Zauberring der Wunder und Genien,
„„Das iſt, du haſt vor Andern Fähigkeit;
„„Doch um die Krone muſt du ſelber dich bemühen,
„„Der Weg iſt lang und kurz die Zeit.
„„Beſteige einen Gaul, auf dem Heroen
„„Der Vorzeit in das Land der Feen zohen,
„„Und der ſie gegen Himmel riß,
„„Dann geh getroſt in's Land der Finſterniß.““

Was sie verschmäh'n, wird nicht erbä'h't von Menschen,
Was sie erhö'hten noch kein Mensch zerbrach.
Den Nachbarn halten sie sich nie erniedrigt
Und Geitz und Gier ward nie in ihnen wach;
Nimm an, was sie zu geben dir gesonnen,
Und streb' nicht dem was sie verweigern nach.
Du ehre nun das Volk des Gottgesandten,
Da andere zerstreut, wie er's versprach.

Hierauf sagte Othârid, der Sohn Hadschib's:

Wir kamen, um zu zeigen uns're Trefflichkeit,
Wann sich schon kürzt des Markt's Versammlungszeit;
Die Menschen suchen uns von allen Seiten,
Denn in Hidschâf fehlt es an edlen Leuten;
Wir untertreten die so aufwärts streben,
Und köpfen die so ihren Kopf erheben [1]).

Hasân Ben Sâbit antwortete ihm:

Verboten hat uns der Prophet zu zürnen
Dem, der muss eingesteh'n, was er nicht will;
Gibt es wohl and're Glorie für Stirnen,
Als Königswürd' und grosser Thaten Ziel!

Nach einer anderen Quelle antwortete ihm Hasân durch das folgende glänzende Lob der Ânsâr, d. i. der Hilfgenossen Mohammed's aus Medina:

Was ist der Ruhm als Herrschaft und Freigebigkeit,
Als Königswürd' und in Gefahr Beständigkeit,
Wir sind es, die, als Mohammed zu uns gekommen,
Den Söhnen Mâdd's zum Trotz ihn freundlich aufgenommen,
Wiewohl vereinzelt nahmen seiner wir uns an [2]),
Verbrüdert mit dem König von Dschewlân,
Wir halfen ihm, nachdem er bei uns eingekehrt,
Geg'n der Empörer Tross mit uns'rem Speer und Schwert,
Wir haben uns're Söhn' und Töchter ihm geweiht,
Und nach dem Siege mit der Beute ihn erfreut,
Die Menschen schlugen wir bis sie zu ihm sich wandten,
Mit dünnen Klingen, den dem Feinde wohl bekannten,
Es gehet unser Stamm von den koreisch aus,
Wir sind verwandt mit Hâschim des Propheten Haus,

[1]) Caussin III. 272.
[2]) Hâij harid heisst ein vereinzelter Stamm, wovon kein Wort in der Uebersetzung Herrn Caussin's III. 272.

O Söhne Dárim's, prahlet nicht mit eurem Ruhm,
Denn eu're Prahlerei sie stürzt euch endlich um;
Wie wagt zu prahlen ihr gegenüber uns'rem Stamme?
Dem eu'er dient, sei es als Sclaven oder Amme.
Ihr seid gekommen um zu retten euer Blut,
Und dass uns zugetheilt nicht werde euer Gut[1]).

Dann trat einer der Beni Temím mit den Worten hervor[2]):

Wir sind die Edelmüthigen, kein Stamm uns gleicht,
Die Häupter wir; die Wohnungen erstrahlen leicht,
Wenn wir uns wenden ab, von uns sich Niemand wendet;
So wird uns immer mehr an Ruhm und Ehr' gespendet.

Auf Mohammed's Befehl erwiderte sein Dichter Hasán Ben Sábit:

Wir helfen dem Propheten, helfen seinem Glauben,
Zum Trotz des Feindes, wenn er nah und ferne steht;
Die Besten der Lebend'gen, die das Feld durchstauben,
Der Todten Beste wir, wann uns das Grab bedeckt.

Dann prahlte aus den Beni Temím, Ákrá, der Sohn des Hábis:

Die Menschen kennen erst den Werth von uns, den vollen,
Wenn sie des Lob's Erwähnung streitig machen wollen.
Wir sind die Häupter der versammelten Gemeinen,
Und in Hidschâf vor Dárim And're nicht erscheinen.

Hierauf entgegnete auf Mohammed's Wink abermals Hasán, der Sohn Sábit's:

Ihr Söhne Dárim's! prahlet nicht mit eu'rem Ruhm!
Wenn wir von uns'rem sprechen, ist der euere um.
Wir werden eu'ren Ruhm durch uns'ren Lügen strafen;
Ihr seid nur eine Schaar von Ammen und von Sclaven[3]).

Ákrá Ben Hábis sagte: Bei Gott! ihre Redner und Dichter sind besser als die unsrigen, und die Beni Temím bekehrten sich hierauf zum Islam.

Mohammed, höchst zufrieden mit dem Lobpreise Hasán's, schenkte ihm Schírín, die Schwester seiner Beischläferin Maria, der Koptin der Mutter Ibrahim's; er schenkte ihm Birha, d. i. den Palast der Beni Dschedíle zu Medina. Schírín ward die Mut-

[1]) Ebenda S. 373.
[2]) Das Folgende wieder nach Ibrahim Halebí S. 368 bis S. 369.
[3]) Gemäldesaal I. 391 nach Ibrahim Halebí S. 368—369

ter von Sábit's Sohn Ábderrahman, der ebenfalls ein Dichter, wiewohl kein so grosser als sein Vater. Nábiga ed-Dobjáni hatte zu Okkáf einen ledernen Dom aufgeschlagen, in welchem er nur die grössten Dichter seiner Zeit empfing, nämlich: Áásha, die Chansa, und Hasán Ben Sábit, und diesen als den grössten der drei erklärte[3]).

Auf den Tod des Propheten sagte Hasán Ben Sábit:

Was flammt dein Auge? dessen ins're Winkel
Von Thränen, wie triefläugiges voll Wunden;
Beweinend ihn den Leiter, welcher todt,
Den Besten derer, die den Tod gefunden,
Euch seinen Hilfs- und Hausgenossen Weh!
Nachdem er in dem Staub' des Grab's verschwunden.

Hasán ward als Gesandter an die Könige Gasán's gesandt. Als Dschebelet Ben Eíhem sich zum Kaiser der Griechen geflüchtet, und ein Gesandter Moáwijé's an dessen Hofe erschien, fragte ihn der Sohn Eíhem's um Hasán, und als er hörte, dass derselbe blind, gab er ihm tausend Ducaten und Schmuck mit dem Auftrage, ihm diesen zu übergeben, wenn er ihn noch lebend fände, wenn nicht, das Geld und den Schmuck auf dessen Grabe auszustreuen, und Kamele auf demselben zu schlachten. Der Gesandte fand ihn noch am Leben und entledigte sich seines Auftrages. Ich wollte, sagte Hasán, du hättest mich todt gefunden. Für dieses Geschenk dankte Hasán dem Dschebelo durch die folgenden Verse:

Dschefne's Sohn[4]) ist von dem Reste der Gemeine,
Deren Väter Söhne hinterliessen reine;
Meiner hat in Syrien er nie vergessen,
Und aus Rum als Christ mir Schätze zugemessen,
Ueberhäufend mich mit Hulden ungemeinen,
Welche ihm jedoch nur kleine Gnaden scheinen[5]).

Hasán lebte vor dem Islam meistens am Hofe der Könige von Gasán, mit einem halben Dutzend der Könige (mit Ámrú IV., Hodschr II., dessen Bruder Ámrú V., Hares VII., dem Sohne Ebú Schemmir's, Eíhem II. und dessen Sohn Dschebele VI.), befreundet[6]), indessen war er auch am Hofe der Könige von Híré

[3]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 164—167.
[4]) Der Beiname Dschebelet's.
[5]) Abulfeda II. 39, und nach demselben im Gemäldesaal I. 278.
[6]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. 671.

beliebt; als er das erstemal dort erschien, bat er bei Ifsám, dem Kämmerer König Nómán's, um Verhaltungsmassregeln. „Nómán," sagte dieser, „wird dich um den König der Beni Gasán fragen und mit Missachtung von demselben sprechen, hüte dich in die Falle zu gehen, und antworte nur mit unbestimmten Worten, die weder Lob noch Tadel; wenn er dich zu Tische einladet, entschuldige dich, nimm die Einladung erst an, wenn er darauf besteht; zähme deine Esslust und berühre die Speisen nur obenhin, rede nicht viel, nimm nicht der Erste das Wort, und bleibe nicht lang in seiner Gegenwart." Hasán that wie ihm der Kämmerer befohlen, und gewann dadurch die Gunst des Königs, der ihn mit Geschenken überhäufte. Nachträglich sagte ihm Ifsám: „Der Dichter Nábiga ed-Dobjáni ist seit einigen Jahren in Ungnaden des Königs, der sich aber jetzt mit ihm versöhnen will; wenn er kömmt, so wird die Gunst des Königs für ihn die für dich bei weitem überwiegen, und du wirst dann weise thun, dich zurückzuziehen." Nábiga erschien bald darnach, wurde auf das Gnädigste empfangen, und erhielt ein Geschenk von hundert Kamelen. Ich weiss nicht, sagte Hasán in der Folge, ob ich ihn mehr um seine schönen Verse, oder um die hundert Kamele beneidete [1]).

Als er wieder am Hofe von Gasán erschien, sagte ihm der König (Háris der Kleine): Man hat mir gesagt, dass du dem Nómán den Vorzug vor mir gibst. Das ist eine Verläumdung, sagte Hasán, ich erkläre, dass du in allen Dingen sein Oberer. Kleide dein Urtheil in Verse ein; da sagte Hasán:

Dass ich mit Ebú Monár Dich vergleiche,
Dem kleinen Háris, wird von mir gesagt,
Dein Hinterkopf gilt mehr als sein Gesicht,
Und seine Mutter ist der deinen Magd;
Es ragen deine Hände über alle andere,
Wie dessen Rechte seine Linke überragt [2]).

Hasán Ben Sábit steht unter den arabischen Dichtern, wie unter den römischen Horaz, nicht im besten Rufe der Tapferkeit, und das Seitenstück zu der *non bene relicta parmula* des letzten sind

[1]) Ebenda II. 672, mit Bemerkungen in der Note über Varianten dieser Anecdote.
[2]) Ebenda II. 251.

die folgenden Verse Hasân's, womit er die Schuld seines Entweichens aus der Schlacht auf die Verwundung seiner Handader schiebt:

Mich traf Schaden in dem Hader, Mich verrieth die Mittelader[1]),
Ich zog aus zum Kampf und Streite, Roth ward in der Hand die Beute,
Ruhm dem Stammbaum eingekerbt, Hat auf mich nicht fortgeerbt.

Hasân machte eben so wenig als Horaz von seiner Muthlosigkeit ein Geheimniss, und gestand dieselbe gutmüthig ein. Während der Belagerung Medina's und der Schlacht der verbündeten Stämme hielt er sich in seinem Schlosse Farî mit Frauen der Moslimen eingesperrt, worunter auch Ssafijé, die Tochter Âbdol-Moththalib's, die Tante Mohammed's; als ein Jude aus den Beni Koreîdha die Mauer erklimmen wollte, rief sie den Hasân an, denselben zu tödten. „Gott erbarme sich deiner Tochter Âbdol-Moththalib's," sagte Hasân, „du weisst ich bin kein Krieger[2])." Hasân fiel in die Ungnade des Propheten, indem er in dem kitzlichen Abenteuer Âîschê's mit dem Sohne Moâththal's als Zeuge wider die Keuschheit der geliebtesten Gemalin des Propheten auftrat; auch hatte er sich eben dadurch die Feindschaft Ssafwân's zugezogen. Eines Tages, als Hasân, wie gewöhnlich, vor dem Thore seines Schlosses Farî sass, um sich mit seinen Freunden im Gespräche zu unterhalten, sagte er ihnen die folgenden Verse her:

Ich seh' gar viel der Niedrigen im vollen Glanz,
Indess' der Sohn Forâija's doch das Ei des Land's[3]),
Sie greifen schimpflich an mit Worten meine Ehre,
Und drohen mir, als ob ich gar der Niemand wäre.
Verwaiset ist gewiss die Mutter, deren Sohn
Sei's mir, sei's grimmen Löwen naht mit Hohn,
Der Mann, den ich erschlagen habe, stellt mich nicht
Mit Fordrung von Entgelt und Sühne vor's Gericht;
Wenn tief die Meeresfluth vom Nordwind aufgeregt,
Hochbrandend ihren Schaum an's Felsenufer schlägt;
So ist sie nicht so grimm als ich, der auf den Feind
Als schwere Wolke stoss', die weiss vom Hagel scheint.

---

[1]) Ekhal, die Mittelader der Hand, mediana; die Verse in Eskî's türkischer Uebersetzung des Moatathref S. 483.

[2]) Ebenda S. 337.

[3]) Caussin III. 171, Beidhatel-beled, d. i. das Ei des Landes, heisst der Schmuck und der Glanz desselben, und Herr Caussin hat hier den Sinn völlig missverstanden, indem er gerade das Gegentheil übersetzt: Tandis que le fils de Fnorayâ est dédaigné.

Ich werd', o Koreisch! ab Feind von euch nicht lassen,
Bis ihr die Wahrheit nicht statt Irrthum's werdet fassen,
So lang' vom Götzendienst ihr werdet nicht bekehrt,
So lang' ihr nicht den Gott den Einzigen verehrt.

Mohammed, über diese Verse, wodurch die Mohâdschir sich beleidigt fühlten, ergrimmt, sagte: Wer wird das Geschwätze von Fârî zum Schweigen bringen? — Ich, sagte Ssafwan, eilte nach dem Schlosse Fârî, und versetzte dem Dichter einen Streich mit den Worten:

Es treffe dich des Schwertes Streich, So lohnt mein Herb den Lieben gleich.

Verwundet liess sich Hasân zu Mohammed tragen, der aber den Kopf abwandte und ihn nicht einmal eines Blickes würdigte; ein zweiter Versuch des Dichters war nicht glücklicher, endlich zum drittenmal vor Mohammed getragen, sagte er ihm: Erinnere dich, Gottgesandter, der Verse, die ich an den Sohn Sibâ'ra's gerichtet:

Du hast geschimpft und ich vertheidigt den Propheten,
Gott wird's vergelten mir in meinen Nöthen,
Die Ehre meines Ahn's, des Vaters und die meine,
Sie schirmen Mohammed ge'n Streiche wie die deine [1]).

Das Mostathref [2]) gibt einen Viervers, welchen Hasân Ben Sâbit auf einen Knaben gemacht, der, während er Sahne und Honigseim ass, plötzlichen Todes verschied, und das Âgânî [3]) gibt drei Distichen Âbderrahman's, des Sohnes Hasân Ben Sâbit's, auf Remlet, die Tochter Moâwijet Ben Ebi Sofjân's:

O Vater Leila's der geliebte Namen, Entflammet des Schlaflosen Traurigkeit;
Seit ich den Raben sah am Baume [4]) stehen, Wusst' ich es sei das Böse auch nicht weit,
Er rauste sich die Federn aus am Baume, Der Zunder und der Kissen Fülle leiht.

Ibn Challikan, der dem Hasân keinen besonderen Artikel weiht, erwähnt seiner in dem Ibn Mofrigh's und eines berühmten Distichons, welches dann Ibn Mofrigh in seinen Satyren auf Sijâd nachgeahmt:

Fürwahr! dich säugten der Koreisch Brüste,
Wie das Kamel, die Strausse in der Wüste.

Hasân Ben Sâbit sagte dieses Distichon auf Ebû Sofjân, den Sohn des Hâris, den Sohn Âbdolmoththalib's, den Vetter des Prophe-

[1]) Caussin III. 173.
[2]) In Esad's türkischer Uebersetzung S. 1405.
[3]) In Kosegarten's Ausgabe S. 104, arabischer Text.
[4]) Der Baum Ofchr, der Zunder gibt, und mit dessen Blättern man die Kissen stopft.

ten, dessen Bruder der Säugbruder Mohammed's, indem sie dieselbe Amme Halímet aus dem Stamme Sád gemein hatten. Hasán Ben Sábit dichtete auf ihn die Kasídet aus dem Mím, aus welcher der obige Vers, und eine andere im Elif, aus welcher die folgenden:

Durch den Brief [1]) an Ebú Sofján — Sei Geheimniss kund gethan,
Lohn' mir Gott, dass ich geschmäht — Ihn, der schimpfte Mohammed;
Spottest sein, dem du nicht gleich, — Bös und gut und arm und reich!
Unsere Väter, meine Ehr', — Heisch', dass ich dich ihm abwehr'.

Mohammed dankte seinem Lobdichter für dessen Verse durch die folgende Ueberlieferung: Die Stammhäupter werden durch die Beni Ábd Menaf geschändet. Bei Gott! deine Verse treffen sie stärker, als Pfeilwurf bei finsterer Nacht, vor dem man sich zu hüten nicht im Stande. Der Dichter antwortete: Ich schwöre bei dem, der dich mit der Wahrheit gesendet, ich ziehe dich aus ihrer Mitte, wie man ein Haar aus dem Teige zieht. Hierauf streckte er seine Zunge aus, so, dass dieselbe seine Nase berührte, und sagte: Bei Gott! o Gottesgesandter! ich spalte mit meiner Zunge Steine und schneide damit ein Haar, worauf Mohammed sagte: Gott begünstige den Hasán mit dem heiligen Geist [2]). Ein andermal, als Hasán zu seinem Lobe gesagt:

Es glauben die Koreisch den Herrn zu überwinden,
Doch werden sie in ihm den Ueberwinder finden.

Mohammed erwiederte: Gott lohne dir deine Rede.

Im Commentare der Verse des Telchís:

Ohne Ende ist sein grosses Streben,
Und sein Kleinod höher als das Leben,
Wenn ein Zehntel Hand geöffnet wäre,
Wandelt er das feste Land im Meere [3]).

Ein Volk, das schlagend schadet seinen Feinden,
Ein Volk, das spendend nützet seinen Freunden,
Diess' angeboren ihnen von Natur,
Das Böse ist bei ihnen Neu'rung nur [4]).

---

[1]) Moghalghalet, ein Kreisschreiben.
[2]) In Enád's türkischer Uebersetzung des Mostathref S. 126.
[3]) Constantinopolitaner Ausgabe S. 73 und 74.
[4]) Ebenda S. 184. Diese zwei Distichen sind dieselben, welche oben im Lobe der Koreísch vorkommen, wo der durchlaufende Endreim mindere Treue in der Uebersetzung zuliess: Ein Volk, das in dem Kampf u. s. w.

Das Ikd Ibn Abd Rebbihi's hat noch die folgenden Verse Hasán Ben Sábit's erhalten:

Nicht auf uns're Fersen bluten uns die Wunden,
Uns're Füsse sind von vorne aufgeschunden [1]).

Es war eine Sitte der alten Araber vor Mohammed, an dem Grabe Rebíát Ben Moktím aus den Beni Firna's Ben Ganem Ben Málik Ben Kjnáne jedesmal, als sie daran vorbeigingen, ein Opfer zu schlachten, eine Ehre, die sonst keinem anderen Helden erwiesen ward. Hasán Ben Sábit, als sich sein Kamel vom Grabe abwandte, sagte hierauf:

Es scheuet mein Kamel sich vor dem Steine,
Der deckt zu viel freigebigste der Hände.
O scheu' dich nicht, du findest hier den Trank,
Den flumenden der Schlachten ohne Ende;
Wenn ich nicht durch die Wüsten reisen müsste,
Ich liess dich auf dem Grabe hier als Spende [2]).

Die Beni Abdol Medán waren besonders stolz auf ihren grossen Wuchs, durch den sie sich vor anderen Stämmen auszeichneten. Hasán Ben Sábit, um dieselben zu schmähen, sagte:

Was liegt daran, dass sie die Langen, Dicken,
Maulesein gleich, als Spatzen quicken [3]).

Da hast, sagten sie dem Dichter, unseren Stolz zu nichte gemacht, und unser Lob in Schimpf verwandelt. Ich will es wieder gut machen, sagte Hasán Ben Sábit, und sagte die folgenden Verse:

Bei uns'rem Anblick sprachen sie: welche Leiber!
Gemacht zum Wettlauf, schlank wie Ban [4]),
Ist's nicht als hätten sie den Wuchs, die Zunge
Genommen von den Beni Abd Medán [5]).

Zum Lobe des Weins:

Wir tranken und verachteten die Könige,
Mit Löwen kämpften wir nur Wenige [6]).

Sie tranken fröhlich alten Wein,
Dann dufteten sie Moschus aus,
Und gingen festen Schrittes rein,
Und schleppten Kleider durch das Haus [7]).

---

[1]) Ikd im Abschnitte von den Schlachten. H. d. H. Bd. I. Bl. 19. V.
[2]) Ikd im Abschnitte der Helden. H. d. H. B. I. Bl. 22. V.
[3]) احلام العصافر Träume der Spatzen.
[4]) El ban, die Weide.
[5]) Ikd im Abschnitte von der Aufhebung des Lobes durch Satyre. H. d. H. II. Bl. 130. V.
[6]) Ebenda im Abschnitte von dem Lobe des Weines. H. Bl. 289.
[7]) Ebenda.

Hasán Ben Sábit tadelte am Tage der Schlacht von Bedr den Háris Ben Hischám, weil er die Flucht ergriffen [1]), in drei Distichen [2]); diese gibt das Ikd mit sieben satyrischen Distichen desselben, und drei anderen [3]).

Der Commentar der XIX. Makámet Hariri's führt ein Distichon Hasán's an, welches der Regengestirne el-Enwá erwähnt; diess sind die Gestirne der acht und zwanzig Mondstationen, die sich beim Aufgang im Osten und beim Untergang im Westen entgegenstehen.

Du weisst, dass mir zu Jathreb schmeckt das Leben,
Wann Regensterne keinen Regen geben [4]).

Derselbe Commentar gibt die folgenden Verse Hasán's auf gewässerten Wein, welchen die Araber den todtgeschlagenen nennen:

Der Wein, den du mit Wasser schenktest ein,
Er ist getödtet, du sollst es nicht sein!
Ihr beid' entflossi't der Presse klar und rein,
Nun geht ihr Beide mir in Mark und Bein [5]).

Einen andern Beitrag zu den Versen Hasán's Ben Sábit liefert das Mifher in den folgenden Versen, die er an Nábiga el-Dschádi richtete, als er die Dichterin Chansa bei ihm fand:

Dschefnè's Kinder steh'n um ihrer Väter Grab,
Wo Grossmüth'ger [6]) ward gesenkt hinab,
Tränken es mit schäb'ger Hunde Blut,
Und mit Unrath, statt der reinen Fluth,
Decken es, bis dass nicht Hunde heulen,
Kümmeren sich nicht um schwarze Beulen [7]).

Áámir Schúbi, einer der Dichter Ábdolmelik's, trug in dessen Gegenwart die Verse vor, welche Hasán Ben Sábit zum Lobe der Ánsár gesungen:

Wer das Leben will in Lust geniessen,
Sei den Helfern Freund zu sein beflissen,
Die für den Propheten setzen ein das Leben,
Schwertern und den Speeren hingegeben,
Die mit rothen Augen schau'n die Reihen,
Kohlen glühende den Feind zerstreuen [8]).

---

[1]) Ebenda im Abschnitte der Feldflüchtigen. H. d. H. Bd. I. Bl. 28.
[2]) Ebenda im Abschnitte von der Trefflichkeit der Poesie. H. d. H. Bd. II. Bl. 130.
[3]) Ebenda im Abschnitte von dem Weine. H. d. H. Bd. II. Bl. 253.
[4]) In der Ausgabe S. de Sacy's S. 186.
[5]) Ebenda S. 391.
[6]) Der Sohn Maria's.
[7]) Mifher I. 88.
[8]) Mostathref S. 510.

Hasán Ben Sábit führte auch den Beinamen Hoffám, d. i. das Schwert, von dem folgenden Distichon:

Er wird antworten euch durch's Schwert, Das Urtheil spricht wie er's begehrt[1]).

102. Kab Ben Soheir[2]). كعب بن زهير

Kâb Ben Soheîr Ben Ebi Selma el-Mofeni; seine Geschlechtsfolge ist schon unter dem Artikel seines Vaters Soheîr gegeben worden; seine Mutter war aus den Beni Gathafân, sie hiess Kebschet, die Tochter Ámmár's. Der Ueberlieferer seiner Gedichte war der Dichter Hotheîjet. Kâb und Bedschîr[3]), die beiden Söhne Soheîr's, zogen beide zum Propheten; Kâb sagte zum Bedschîr: Geh' du zu ihm, ich bleibe hier stehen; Bedschîr ging hin und ward Moslim. Als Kâb dieses erfuhr, sagte er:

Wer bringt von mir die Botschaft dem Bedschir,
Und ist's zu zweifeln Schwäche sei's von dir,
Bei uns bleibt Vater und die Mutter dir,
Doch keinen Bruder gibt er dir Bedschir,
Es tränke Ebû Bekr deine Thier',
Der Sich're geht zu Grund, kann nichts dafür,
Der Leitung Wege sind verschieden hier,
Weisst du, warum du ihr gefolgt Bedschir?

Mohammed war über diese Verse so ergrimmt, dass er den Kopf Kâb's vogelfrei erklärte. Sein Bruder gab ihm davon Nachricht. Kâb aber ward hernach Moslim, und sagte in der Moschee vor Mohammed das berühmte Lobgedicht Bânet Sôâd; als er zu dem Distichon kam:

Fürwahr der Gottgesandte ist ein Schwert,
Das auf den Feind gezogen niederfährt.

sagte Mohammed zu dem ihn umgebenden Kreise seiner Genossen: Habt ihr je einen grösseren Dichter gehört als Kâb Ben Soheîr? — Zur Belohnung warf er ihm seinen Mantel, die Bordet, um; diese kaufte nachher Moâwîje um zwanzigtausend Dirhem, und die Chalifen bekleideten sich damit an den beiden grössten Festen[4]).

---

[1]) Mischer II. Bl. 295.

[2]) In der Hamâsa S. 441 und 451 vier Distichen.

[3]) Dieser Bedschîr oder Bodscheîr ist nicht zu vermengen mit dem späteren, der unter der Regierung des Chalifen Mamun lebte.

[4]) Ibn Koteibé Nr. 13, Caab Ben Zoheir carmen panegyricum in laudem Mohammedis cum scholiis et versione Warneri, edidit Lette. Lugd. Batt. 1748; Caabi Ben Zoheir carmen in laudem Mohammedis dictum, edidit Freytag. Hallae 1823.

54.

„„Dort kämpfe tapfer um die Rüſtung,
„„Die wider die Dämonen Schuz gewährt;
„„Um den geſeyten Schild, die ehrne Brüſtung,
„„Um Spiegel, Schild und Glas, um Federbuſch und Schwert.
„„Dort findeſt Du den Quell des Lebens,
„„Wohl Dir! gehſt du die Pfade nicht vergebens,
„„Du kommſt am Südpol dann heraus,
„„Dort iſt der Elemente Arbeitshaus.““

55.

„„Das Urgebirge Kaf umſchließt die Erde,
„„Wie eine Hürde bey der Nacht die Heerde.
„„Im Weſt iſt Dſchinniſtan, wo giftig und erboſ't
„„Die Ungeheuer und Dämonen
„„In Wüſten und in Höhlen wohnen.
„„Hier muſt du durch, willſt du im Oſt
„„Die Paradieſe ſeh'n, wo die Perien thronen,
„„Dies ſey dein Leitſtern und dein Troſt [15]).

56.

„Er ſprach's; Es donnerte, die Erde dröhnte
„Und aus den ſchaurigen Ruinen tönte,
„Mit Aechzen und Geheul, ein Chor
„Von Thieren, welche brüllten, ſchrie'n, hervor.
„Des Orients Bajard und Roſinanten,
„Auf denen Helden einſt dies Land durchrannten.
„Die Pferde Rachs [16]), Soham [17]), der Vogel Roch [18])
„Der Drach Uranabad [19]), der ſchwamm und flog und kroch.

Bedſchír, welcher gleich nach der Auswanderung des Propheten von Mekka nach Medina gekommen war, wohnte den Schlachten von Chaiber, Honeín und der Eroberung Mekka's bei. Da die Anſár auf ihn wegen eines satyriſchen Verses zürnten, in welchem er ihre Versprechen die Áarkub's, d. i. die nichtigen nannte, versöhnte sie Káb durch die folgenden zu ihrem Lobe gedichteten Verse:

Wer Grosses sucht und Edles will erfahren,
Wird wandeln in der Hilfsgenossen Schaaren.
Sie spenden ihre Seelen zu entmannen
Die Heftigkeit, die Hizze [1]) den Tyrannen;
Sie schau'n mit glühenden, mit rothen Augen,
Die mehr als triefende zum Sehen taugen.
Sie sind es, so die Gluth von sich abwehren,
Mit scharfen Schwertern und mit schweren Speeren;
Sie rein'gen sich, um Opfer darzubringen,
Mit Blut, anpichend von ungläub'gen Klingen;
Am Tag von Bedr stürmte ihre Schaar,
Und untertrat die Nacken der Nifár.

Ueber den Ort, wo Káb sein Lobgedicht vor dem Propheten recitirte, sind die Quellen uneins, indem Einige die Moschee von Medina, Andere die von Mekka angeben; wohl die erste, da die Scene vor der Eroberung Mekka's stattfand [2]).

Das Ikd [3]) gibt die folgenden Verse Káb's, des Sohnes Soheír's:

Wer nicht den Sattel trägt den Gott ihm auferlegt,
Wer nicht die Schranken will, der kömmt nicht an das Ziel,
Willst du dich nicht bereiten auf die Begebenheiten,
Wird dich Sanftmüth'ger kränken, wird dich der Dumme lenken.

163. Kab Ben Malik [*]), كعب بن مالك

einer der Poeten des Propheten. Sein Vater Málik, Ben Ebí Káb war ebenfalls Dichter, und zeichnete sich vor dem Islam in dem Kampfe der Beni Aús und Chafredsch aus. Sein Ohm, Kaís Ben Ebí

[1]) Hijadſch.
[2]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 535.
[3]) Im Abschnitte von den Wünschen und Befürchtungen, H. d. H. Bd. I. Bl. 113. V., und Bl. 160. V. ein und zwanzig Distichen Káb's als Klage auf den Tod seines Bruders Migwar, die aber, da der Name des Vaters nicht genannt ist, vielleicht dem folgenden Káb angehören.
[*]) Káb Ben Málik, Ben Ebí Káb, Ibn Amrú Ibn Káb Ben Sewád Ben Ganem Ben Káb Ben Selma Ben Sád Ben Alí Ben Eaed Ben Sáride Ben el-Háim Ben el-Chafredsch Ibn Horeire Ben Sálebé.

K.âb, der zu Bedr blieb, war ebenfalls Dichter; auch sein Sohn Abderrahman und sein Enkel Beschîr Ben Abderrahman, dann Mân Ibn Âmrû Ibn Âbdallah Ben K.âb, auch Sobeîr Ben Châridsché Ben Âbdallah Ben K.âb Ebul Chathâb, und Mân Ben Wehb Ibn K.âb waren Dichter. Von dieser Dichterfamilie, in welcher also nicht weniger als sieben Dichter, waren K.âb Ben Mâlik, und Âmrû Ben K.âb die ausgezeichnetsten. K.âb Ben Mâlik, erklärte sich für Osmân, sang dessen Todtenklage, und rief die Ânsâr zur Rache seines Blutes auf.

Das Âgânî gibt neunzehn Distichen dieser zur Rache entflammenden Kasîde. Er war einer der drei Dichter, welche, zum Islam bekehrt, denselben durch die Kraft ihres Wortes unterstützten; die beiden Anderen waren Hasân Ben Sâbit und Âbdallah Ben Rewâha. Hasân und K.âb waren gefährliche Gegner vor dem Islam durch ihre Kenntniss der Geschichte, Schlachttage und Gebrechen der Stämme. Rewâha war der mildeste, aber zum Islam bekehrt, war er der heftigste von den dreien. Nach dem Morde Osmân's bei der Huldigung Alî's traten die drei Dichter Hasân Ben Sâbit, K.âb Ben Mâlik, und Nômân Ben Beschîr die Huldigung verweigernd auf. Sie sagten: Gib uns Kunde von Osmân, ward er erschlagen ob Tyrannei, dann sagen wir: durch dich, oder ward er unschuldigerweise getödtet, und du sagst: durch uns, oder willst du uns hierüber in Zweifel und Ungewissheit lassen? Die Araber sagen, du hättest Kunde davon; wir sind hierüber verschiedener Meinung. Dann sagte K.âb Ben Mâlik, vom Tode Osmân's:

Er zog die Hand zurück und schloss das Thor,
Er wusste, Gott der Herr steht Allem vor,
Er sagte zu den Seinen: kämpfet nicht!
Denn Gott verzeiht dem Mann, der kämpfet nicht;
Wie kam's, dass über sie ward ausgegossen
Der Hass und Groll, da sie zuvor Genossen!
Wie findest du's für gut dich abzuwenden,
Und dich zurückzuziehn gleich Strauss behenden.

Da ihnen Alî's Antwort nicht genügte, verfügten sie sich zu Moâwîjé, der dem Hasân Ben Sâbit tausend Dinare, dem K.âb Ben Mâlik, eben so viel und dem Nômân Ben Beschîr die Statthalterschaft von Himfs gab. Moâwîjé sagte eines Tages zu seinen Gesellschaftern: Sagt mir den stärksten Vers, womit ein Mann die Tapferkeit eines

Volks gepriesen? — Da sagte Ruh Ben Senbâá: Ich kenne keinen stärkeren als den K,âb Ben Mâlik,'s:

Wenn unsers Schwertes Spitze bricht im Sturmschritt,
Erreichen wir den Feind so sicherer damit [1]).

In Esâd's türkischer Uebersetzung des Mostathref [2]) die folgenden Distichen zum Lobe der Beni Háschim:

O Háschim's Haus, der Herr hat euch beseelt,
Mit Gütern so die Zunge nimmer zählt,
Von euren Herren ist die Grôss' Verwandte,
Aus euren Zweigen stammt der Gottgesandte.

Im LXXVIII. Hauptstück von Semachscheri's Frühling der Gerechten die folgenden an die Beni Háschim gerichteten Verse:

O Háschim's Haus, es woll' euch Gott verleihen
Mehr Heil als ich vermag für euch zu beten,
Ein Volk, dem angeboren ist die Herrschaft,
In dem so Stamm als Zweig verwandt ist dem Propheten.

163. Abdallah Ben Rewaha, عبدالله بن رواحه

einer der vier Dichter Lobredner (die drei anderen waren Hasân Ben Sábit, K,âb Ben Málik, und K,âb Ben Soheír), welche der Prophet den Satyrendichtern, seinen Feinden, wie dem Ámrú Ben Âáfs, dem nachmaligen Eroberer Egyptens, Ebú Sofján, dem Vater Moáwijé's, und Àbdallah, dem Sohne Sobeír's, entgegensetzte. Er fiel in der Schlacht von el-Maúta, der ersten, welche die Moslimen in Syrien gekämpft. Drei Fahnenträger hatte der Prophet für diese Schlacht einander substituirt: der erste Seíd Ben Hárisé, der zweite Dschâfer, in der Folge eth-Thaíjár, d. i. der Fliegende, beigenannt, weil Mohammed dessen Gemalin mit der Versicherung getröstet hatte, dass ihr seliger Gemal im Paradiese mit Rubinenflügeln fliege; der dritte Ábdallah Ben Rewáha, der Dichter; sie fielen alle drei, und nach ihrem Falle rief das Heer zum Anführer den Chálid Ben Welíd aus, hernach das Schwert Gottes beigenannt, weil er in dieser Schlacht ein Schwert an den Schädeln der

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 531.
[2]) S. 500.

Feinde zerbrochen. Als Âbdallah Ibn Rewâha in der zum Lobe des Propheten gedichteten Kaſsîdet das Distichon hergesagt hatte:

Befestige Gott, was er an Schönheit dir gegeben,
Dir, der bestimmt, Gesetz von Jesus aufzuheben.

sagte Mohammed dreimal: Und dich befestige Gott! Nach einigen Ueberlieferungen soll der Sinn dieses Distichons in den folgenden Versen eingeschaltet gewesen sein:

Ich sah es, dass bei dir das Gute eingezogen,
Gott weiss, dass mein Gesicht mich keineswegs betrogen,
Du bist Prophet, und der, für den dein Mund fürspricht,
Er ist gesichert an dem Tage vom Gericht;
Befest'ge Gott, was er an Schönheit zugestanden,
Er helfe dir, wie er dem Moses beigestanden [1].

164. Jeſîd Ben Wedschret. يزيد بن وجرة

Jeſîd Ben Óbeîd leitete sein Geschlecht von Beni Sâd Ben Bekr Ben Hewâſin her, wiewohl er unter den Soleim Ben Hobeîsch Ben Hilâl geboren. Der Prophet urtheilte von dem Werthe seiner Gedichte, indem er sagte: Ebû Wedschret's, des Sâditen, Gedichte sind nicht wie die Hasân Ben Sâbit's und Kâb Ben Mâlik's und Âbdallah Ben Rewâha's, aber sie haben Sprüche der Weisheit. Ebû Wedschret wird unter die Jünger des Propheten gezählt, und eine Anzahl der Genossen des Propheten überlieferten nach ihm; er lebte noch zur Zeit Osmân's. Er ist einer der Wenigen, die in ihren Gedichten alte Weiber priesen; er sagte zum Lobe eines solchen:

O Mann, der du so sehr auf Jugend hältst,
Warum sind siebzig Jahre dir zuwider?
Warum hältst lieber du auf's Alter nicht,
Und suchest wie Jemener Neues wieder.
Vollkommen ist die Schönheit erst alsdann,
Wenn sie vernünftig ist, gesittet, bieder;
Sie haltet fest an dich, doch unbeständig
Ist jene, die so jung und weicher Glieder,
Und wenn du hoffst, dass sie zu Theil dir wird,
So schwingst zum höchsten Sterne [2] dein Gefieder.

---

[1] Esâd's türkische Uebersetzung des Mostathref S. 127.
[2] Ferkadein, die beiden höchsten Sterne des kleinen Bären.

An diese sechs Dichter Lobredner des Propheten mag sich hier sein Oheim und Vormund anreihen.

165. Ebu Thalib. ابوطالب

Er nahm sich seines Neffen Mohammed wider die Verfolgungen der Beni Koreïsch in einem Gedichte an, in welchem er ihnen die Ansprüche des Hauses Háschim auf ihre Dankbarkeit zu Gemüthe führte, und die Tugenden Mohammed's als eines Wohlthäters der Witwen und Waisen pries. Er redete sie an:

Ihr lüget, wenn ihr sagt (ich schwör's beim heil'gen Haus[1]),
Dass wir für Mohammed nicht opfern uns're Leiber,
Dass wir ihn überlassen euch, eh' nicht gefallen
Um ihn so uns're Kinder, als auch uns're Weiber[1]).

Nach einer anderen Stelle sollen die Verse, mit welchen Ebú Thálib sich seines Neffen wider die Beni Koreïsch annahm, folgendermassen gelautet haben:

Bei Gott! sie sollen dir nichts haben an,
So lang ich nicht den Kopf dem Grab verpfände!
Verkünde laut, was dir befohlen ward!
Erfrisch' die Augen mit der Botschaft Ende!
Du ludest mich zu dir mit gutem Rath,
Aufrichtig bist du; sicher deine Hände!
Wenn's nicht aus Vorsicht ob des Stammes wäre,
Der Morgen mich zu dir bekehret fände.
Du brachtest einem Glauben, der von allen
Religionen ist die beste Spende[2]).

Er lobte seinen Neffen den Propheten mit dem folgenden berühmten Distichon:

Die Wolke trinkt aus seinem Angesicht,
Damit zu Theil ihr werde weisses Licht,
Die Waisen flüchten sich zu seinem Sitze,
Er ist der Witwen Trost und ihre Stütze[3]).

166. Abdallah Ben Hadschesch, عبدالله بن جحش

der Anführer eines bewaffneten Haufens Mohammed's, der erste, welcher mit seinen acht Mann nach acht früheren blutlos abgelaufenen

[1]) Gemäldesaal I. S. 105.
[2]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes I. p. 36.
[3]) Der Commentar der XIII. Makámet Hariri's in S. de Sacy's Ausgabe S. 126.

Frohnkämpfen und Feldzügen endlich einen Mann erschlagen und einen gefangen, sagte hierauf in Versen:

Sie meinen, Grosses sei's, im heil'gen Mond zu schlagen,
Doch grösser ist's, wenn's Einer will mit Rechten sagen,
Dass ihr vom Worte Mohammed's euch wendet ab,
Den ihr ungläubig zeiht; Gott schaut auf euch herab.
Getränkt ist unser Speer von Ibnol-Hadhrami's Blut,
Am Palmenwasser ward entflammt der Kämpen Gluth [1]).

Von den Dichtern Lobrednern und Freunden des Propheten wenden wir uns nun zu seinen Gegnern, deren einer:

167. Seraka Ben Malik, زرقة بن مالك

aus dem Stamme Modhidsch, ein Feind des Propheten, ward vom grössten derselben, nämlich von Ebú Dschehl, d. i. dem Vater der Unwissenheit, aufgemuntert, den Propheten auf seinem Auszuge von Mekka zu verfolgen. Die Legende erzählt, Mohammed habe die Hand zum Gebete erhoben, und Seraka's Pferd sei sogleich bis auf den Bauch in die Erde versunken (vermuthlich in einer sumpfigen Gegend). Seraka, hiedurch erschreckt, rief den Propheten um Hilfe an, und zugleich rang sich sein Pferd aus dem Grunde los. Auf die Fürbitte Ââmir's, des Sohnes Fihr's, gewährte Mohammed dem Seraka einen Freiheitsbrief, und dieser dankte dafür durch die folgenden, im Morgenlande sehr bekannten, und als Inschrift an den Thoren grosser Gebäude angewendeten Verse:

Gott schütze deinen Ruf, der gut,
Geh' sicher fort in Seiner Huth,
Das grösste deiner Güter,
Er ist der beste Hüter [2]).

In Semachscheri's Frühling [3]) der Gerechten sind die Verse erhalten, welche Seraka Ben Málik, auf die oben erwähnte Begebenheit des Einsinkens seines Pferdes bis auf den Bauch bei Gelegenheit der Verfolgung des Propheten gesagt:

Bei Gott, o Ebú Hakem! ich war Zeuge,
Mein Pferd sank in den Grund mit allen Vieren,

[1]) Ibrahim Halebi S. 81. Gemäldesaal I. S. 105.
[2]) Weisi's zu Kairo gedruckte Biographie des Propheten S. 120. Diese Inschrift in schönem Solus nach einem zu Constantinopel geschriebenen Muster befindet sich auch ober dem Thore des Schlosses Hainfeld.
[3]) XXVI. Hauptstück.

Ich wusste, dass Mohammed Gottgesandter,
Was braucht es anderen Beweis zu führen,
O hüth' dich gegen ihn das Volk zu hetzen,
Ich seh', dass sich erneuen die Gebühren.

Unter den gelehrten und beredten Juden, welche Mohammed. als seine abgesagten Feinde, nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Dolche von Meuchlern verfolgte, sind zwei vor Anderen hier nennenswerth:

168. Ebu Aaf, ابو عاز

welchem das hohe Alter von hundert Jahren und grosser Beredsamkeit, den Worten, womit er seine Glaubensgenossen wider Mohammed aufstachelte, grosses Gewicht gaben, ward auf den Ausruf Mohammed's: Wer befreit mich von diesem Niederträchtigen! von Salim, dem Sohne Omeir's, dienstfertig gemeuchelt[1]).

169. Kab Ben Eschref[2]), كعب بن اشرف

gest. im J. d. Hidschret 3 (624),

ward wie Ebú Ááf ein Opfer des Ausrufes Mohammed's: „O welcher Wackere wird den Káb Ben Eschref vernichten! von seinem eigenen Neffen Mohammed Ben Meslemé ermordet!" Wohlthätig und beredt, und desshalb besonders bei den Arabern beliebt, hatten er und siebzig Juden Bündniss mit Ebú Sifwán und den dem Propheten feindlich gesinnten Koreïsch geschlossen, und sich für den Vorzug des alten Götzendienstes vor der neuen Religion Mohammed's erklärt. Dieser **Káb**, d. i. der Würfel, ist nicht zu vermengen mit dem späteren **Kábol-áchbár**, d. i. der Würfel der Kunden, einem der Väter arabischer Ueberlieferung[3]).

---

[1]) Gemäldesaal I. S. 121.

[2]) Abulfedae annales I. S. 91.

[3]) Diess ist der dritte Dichter des Namens Káb, welchen wir aufgeführt, nämlich **Káb Ben Soheïr**, **Káb Ben Málik**, **Káb Ben Efchref**. Der Commentar der Makamát Harírí's S. 215 erwähnt auch des durch seine Grossmuth berühmten **Káb Ben Mámet**, aus den Beni Ijad, welcher in der Wüste verdurstete, um durch seinen Wasservorrath dem Reisebegleiter das Leben zu retten. Seine Grossmuth ward von seinem Vater Mámet in den folgenden elegischen Versen gepriesen:

Wer reichte Wein, gemischet mit dem Wasser, Wer reichte Durstigem die Kühlung her?
Der Tod erreicht den Káb, des Mámet's Sohn, Der Wüste lichte flammte rings umher,
Die Tränke sahen sie, sie sprachen: trinke! Allein der Sohn von Mámet trank nicht mehr.

170. Ebu Ofa, ابو عزه

der Dichter, welcher wider Mohammed in der Schlacht von Bedr gefochten, wurde nach derselben vom Propheten mit dem Leben begnadigt; als er aber nach der Schlacht von Ohod wieder den Truppen Mohammed's in die Hände fiel, sagte dieser: Der Gläubige wird nicht zweimal aus dem Hinterhalte gestochen, was zum Sprichworte ward[1]).

171. Mosafir, مسافر

der Dichter, übernahm, wie der Dichter Ebú Ófa, den Auftrag der zu Bedr besiegten Anführer der Beni Koreísch, die Stämme zu einem neuen Feldzuge wider Mohammed aufzuregen; sie spornten das Ehrgefühl ihrer Stammgenossen in dem noch heute im Munde des Beduinen fortlebenden Kriegsaufruf an:

Die Rach', die Rach'! nur nicht die Schmach!
Den Brand, den Brand! nur nicht die Schand'!«)

172. Huires, حويرث

der Sohn Nobeíd's, einer der Dichter, welcher den Propheten mit Satyren verfolgte, und desshalb nach der Eroberung Mekka's unter dem Schwerte Álí's fiel[2]).

173. Abdallah Ben Sibaari,), عبدالله بن زبعارى

einer der Dichter der Koreísch, welche wider die Moslimen Satyren schrieben, und durch Kriegslieder ihre Stammgenossen aufstachelten. Er bekehrte sich später selbst zum Islam, und der Prophet gewährte ihm Verzeihung des Vergangenen am Tage der Eroberung Mekka's.

[1]) Freytag's prov. arab. II. p. 488, auch im Mostathref, wo aber durch einen leicht begreiflichen Druckfehler der Name ابو غزه statt ابو عزه geschrieben steht.

[2]) Gemäldesaal I. S. 123.

[3]) Ebenda S. 176.

[4]) Abdallah Ben Sibáári Ben Kaíe Ben Àdá Ben Sád Ben Sehm Ben Ámrú Ben Hadhídh Ben Káb Ben Lewí Ben Gálib Ben Fihr Ben Málik, Ben en-Nadhr Ben Kinánè Ben Choseimè Ben Modrikè Ben el Jás Ben Modhar Ben Nifár

Dreizehnte Classe.

Andere Dichter, Zeitgenossen Mohammed's.

174. Omeije Ben Ebifs-ſsalt [1]), امية بن ابى الصلت

gest. i. J. der Hidschret 2 (623).

Die Mutter Ómeíjé's war Rakkíjet, die Tochter von Ábdesch-schems Ben Ábd Menáf; sein Vater ist der Dichter, welcher den König Seíf Síl Jefen gelobt; sie waren vier Brüder: Ámrú, Rebiáa, Weháb und el-Kásim, der letzte der Dichter. Ebú Óbeídé sagt, dass die Dichter der Hüttenbewohner (Ehlolmedr) im Gegensatze der Zeltbewohner (Ehlolwebr), zuerst die von Jathreb (Medina), dann von Ábdolkaís und Sakíf, und dass der Dichter der letzten Omeíjé Ben Ebifs-Ssált. Der Dichter Komeít erkannte ihn als den grössten Dichter an. Er las viel in den heiligen Schriften der Hebräer, hatte Etwas von Prophetengelüst an sich, und bildete sich ein, er könne der den Arabern versprochene Prophet sein; nach Mohammed's Sendung erkannte er aber diesen als den Propheten an, und erklärte den für einen Feind Gottes, der dessen Sendung läugnen wolle. Er betrauerte die in der Schlacht von Bedr gefallenen Koreíschiten in einer Kaſsídet, welche Mohammed zu wiederholen verbot. Die Einwohner Mekka's hatten von ihm die Formel: In deinem Namen o unser Gott (bi ismek Allahúm), statt der: Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Allerbarmenden angenommen. Áſsmáí sagt, dass Omeíjé in seinen Gedichten meistens von der anderen Welt, wie Ántár vom Kampfe, und Ámrú Ben Ebi Rebiáa vom Genusse der Jugend und der Liebe gesungen. Das Ágání erzählt zwei fabelhafte Geschichten, die eine von einer alten Dschinnin, welche der aus Syrien zurückkehren-

[1]) Ábdallah Ben Ebi Rebiáat Ben Aúf Ben Gaſdet Ben Ááfet Ibn Kais, welcher Sakíf Ben Monabbih Ben Bekr Ben Hewáfin. In Freytag's Hamása S. 354 sieben und S. 776 sechs Distichen.

den Reitertruppe der Beni Sakif, in der sich auch Omeíjé befand, hinter einem Hügel Verwünschungen nachrief, dann die von zwei Vögeln, welche dem Omeíjé und seiner Schwester das Herz aus dem Busen nahmen und spalteten. Ikrimet erzählt, dass Mohammed die folgenden Verse Omeíjé's hergesagt habe:

Lob sei Gott am Morgen und am Abend,
Der uns früh und spät mit Gutem labend!
Geben uns nicht die Propheten Kunde
Von dem Ziel' und andren Lebens Stunde?
Uns're Väter sind zu Grund gegangen,
Und die Kinder andere verlangen.
Nützte Wissenschaft, so würd' ich wissen,
Dass die letzten zu den ersten müssen.

Ebú Bekr, der Hodeílite, sagte zu Ikrimet: Hast du nicht gehört, was der Prophet von Omeíjé sagte, dass sein Gedicht glücklich, sein Herz aber unglücklich? Als einen Beweis brachte der Hodeílite die Verse Omeíjé's vor:

Die Sonn' geht auf am Ende jeder Nacht,
Mit ihres Morgenrothes voller Pracht;
Sie kommt, und bringet uns in ihrem Lauf
Nur Straf', uns fordernd zum Gehorsam auf.

Das Wort tedschelled wird hier durch die Sage erläutert, dass die Sonne, wiewohl täglich von siebzigtausend Engeln aufzugehen ermahnt, sich dessen doch weigere. Wie kann ich, sagt sie, ein Geschöpf Gottes, über Menschen aufgehen, die mich als Gott anbeten? — Endlich zum Aufgehen entschlossen, geht sie, den Herrn anbetend, auf; da stösst der Satan sie mit einem seiner Hörner, um sie aus dem Geleise ihrer Frömmigkeit und Laufbahn zu bringen; dessgleichen thut er Abends, mit dem anderen Horne, wenn sie untergeht. Daher das Wort des Propheten: Die Sonne geht auf und unter zwischen den beiden Hörnern des Teufels [1]).

Als Omeíjé Ben Ebís-ſalt den Tod nahen fühlte, sagte er: Ich weiss, dass die Hanefitische Religion, d. i. die natürliche Abra-

[1]) Diese Ueberlieferung wird durch die andere vervollständigt, dass Satan jedesmal in dem Augenblicke, wo die Sonne durch den Meridian geht, sie zwischen seine Hörner setzt, und im Augenblicke des Durchganges sie festhaltend, der Welt und allen Geschöpfen: Bin ich nicht euer Herr? zuruft. Mit dieser moslimischen Ueberlieferung steht vermuthlich der 6. Vers des XC. Psalmes: Non timebis a daemonio meridiano, in Verbindung.

57.

„Ich flieg nun in die Höhle, die der Letzte
„Mit seinem Flammenaug' in Feuer setzte,
„Und schwang auf seinen Rücken mich.
„Er wüthete und brüllte fürchterlich,
„Er stürzte auf den Kopf sich nieder;
„Ich zog den Zügel straff, und hob ihn wieder,
„Dann ging's bey seiner Augen Fackelschein
„Durs Land der Finsternis Thal aus, Thal ein.

58.

„Zuerst kam ich zu einem Schacht,
„An dessen enger Stufzerpforte
„Ein Flammendrach' mit tausend Schwänzen wacht;
„In seinem ländersücht'gem Bauch rumorte
„Torturgestöhn und Angstgeschrey;
„Es war in ihm zu sehn ein Bild der Tyranney.
„Von weitem schon verpestete sein Odem,
„Allein es streckte ihn Uranabad zu Boden.

59.

„Ich fand, befestiget an einem Ringe,
„Das Schwert Rostems [20]) zum Diwenkampf gesetzt,
„Erschrecklich, wie des Würgeengels Klinge,
„Scharf, wie der Degen der Gerechtigkeit.
„Es flammte, wie die Schweife der Kometen,
„Die Nichts als Schwerter sind vom ew'gen Thron,
„Damit die Welten auszujäten.
„Ich nahm es ehrfurchtsvoll, und trug's davon.

ham's die wahre, doch habe ich meine Zweifel über Mohammed. Er fiel in eine Ohnmacht; als er zu sich kam, sagte er: „Euch beiden gewärtig, mit euch zu zieh'n ganz fertig." Diese Worte hatte er auch bei jener Erscheinung der beiden Vögel, welche sein und seiner Schwester Herz spalteten, gesagt; er fiel in eine Ohnmacht, und als er wieder zu sich kam, wiederholte er die obigen Worte; er fiel abermals in eine Ohnmacht, und als er zu sich kam, sagte er nebst der obigen Formel noch die Verse:

Alle Lust, auch dauernd lange in der Welt,
Ist nur kurz, weil sie zuletzt in Nichts zerfällt,
Hätte ich doch, ehe mir's der Tod verleidet,
Gems und Steinbock auf des Berges Höh' geweidet!
Fass' den Tod in's Auge, und nimm dich in Acht,
Vor der List der Welt, die Gulenkünste macht[1])

Omejjé war, wie sein Vater, ein Lobsänger Seif Ibn Sí Jefen's, des mächtigen Herrschers der Beni Himjer, welcher zwei Jahre nach der Geburt des Propheten mit Hilfe der Perser die Abyssinier besiegte, und hiezu die Glückwünsche ganz Arabien's empfing. In dieser Gesandtschaft befanden sich Abdol Mothalib Ben Háschim, Omejjé Ben Abdosch-Schems, Chuweiled Ben Esed mit den Vornehmsten der Koreisch, um dem Könige im Palaste Gomdán aufzuwarten. Sie fanden ihn trinkend, während ein Knabe Moschus über seinem Haupte ausstreute, und rechts und links Fürsten und Könige standen, vor ihm Omejjé Ben Ebifs-ssalt, der zu seinem Lobe die folgenden Verse sang:

Der Sohn von Sí Jefen er schnaubt nach Rache,
Wenn hoch die Feinde wie die Wogen steh'n,
Es kam Heraklius, doch ohne Nutzen,
Von ihm war nicht die Hilfe zu erfleh'n.
Zum Kisra wandt' er sich nach zehen Jahren,
Nachdem er sah zu Grund die Seelen geh'n,
Bis dass er kam mit Söhnen von den Freien,
Wie Berge waren selbe anzuseh'n:
Lohn's Gott den Helden, welche ausgeharret!
Dergleichen Menschen werden nicht gesch'n.
Mit Helmen und mit Panzern Ritterschaaren[2])
Sind Löwen Junge hütend auf den Höh'n.

---

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 15 und 16.
[2]) Gabát, in den Schluchten.

Der Moschus duftet seit die Feinde schwanden,
Der Wein strömt heute aus den Schläuchen schön,
Und fröhlich trink' ich dir erhab'ne Krone
In Gomdan's Saal, wo es so hehr und schön;
Zwei Becher Milch genügen heute nicht,
Nur Becher Wein's und seien es auch zehn!

Das Ágáni belehrt, dass die Perser von den Sängern der Beni Omeijé insgemein die Söhne der Freien geheissen, zu Kúfa Eharime, zu Ssanâa und Basra Esawire und in Mesopotamien Hadharime genannt wurden. In dem den Versen vorhergehenden Texte findet sich die chronologische merkwürdige Angabe, dass König Erbath zwanzig Jahre, Abraha ein und zwanzig Jahre, Meksum neunzehn Jahre, Mefruk zwölf Jahre herrschten, und also die ganze Herrschaft der Abyssinier zwei und siebzig Jahre gedauert, bis dass derselben Seif fi Jesen mit Hilfe des persischen Feldherrn Wahref ein Ende machte. Dieser liess, als er abzog, den Seif fi Jesen als Statthalter zurück, der aber, weil seine Rache wider die Abyssinier wüthete, von denselben auf einen Spazierritt erschlagen ward. Weil die Abyssinier die Stadt, die ehemals Ssanâ hiess, mit Gebäuden vergrösserten, erhielt sie den Namen Ssanâa, was dem italienischen Fabrica für Gebäude entspricht. Die Perser erschienen in Jemen zehn Jahre nach der Schlacht Fidschar, und fünf Jahre ehe die Koreisch die Kâba wieder herstellten, als Mohammed dreissig Jahre alt. Er war fünf und fünfzig Tage nach der Ankunft des Herrn der Elephanten geboren, und Seif fi Jesen siegte zwei Jahre nach dessen Geburt. Nach Abulfeda's Zeugniss hatte Omeijé Ben Ebis-ssalt die Bücher der Christen und Juden gelesen und aus denselben die Kunde der Sendung des Propheten vernommen, welcher er aber nur in so weit Glauben zu schenken geneigt war, als er sich selbst für diesen Propheten hielt. Zur Zeit der Schlacht von Bedr befand er sich in Syrien; als er nach derselben das Schlachtfeld vorbeizog, wo Othet und Scheibet, seine Grossneffen, gefallen waren, schnitt er nach altem Araberbrauch, die auf diese Art ihre Kamele als frei erklärten, dem seinen die Ohren ab, und sang, an einem Brunnen stehend, eine lange Kasídet, aus welcher Abdulfeda[2]) sieben Distichen mittheilt.

[1]) Abulfeda I. 89. Die ganze Kasídet, welche 28 Distichen lang, im Ikd Abd Rebbihis im Abschnitte von den Trauergedichten. H. d. H. Bd. I. Bl. 167.

Omeíjé brachte viele alte Worte und andere den Arabern seiner Zeit unbekannte Redensarten aus alten Büchern wieder in Vorschein und Umlauf; so das Sprichwort: **Der Rabe veruntreute das Pfand des Hahns.** Dieses bezieht sich auf eine alte arabische Fabel vom Hahne, der seinem guten Freunde, dem Raben, Wein als Pfand aufzuheben gab, den dieser veruntreute, worauf er ihn dann dem Weinhändler aufzuheben gab; so die Redensart: **Der Zauberer zieht den Mond aus der Scheide und steckt ihn ein,** weil die alten Araber glaubten, die Mondesfinsterniss entstehe durch die Scheide, in welche der Zauberer den Mond wie ein gezogenes Schwert stecke; den Himmel hiess er: **Ssakuret** und **Hakuret**; nach Ibn Koteíbe sagte er sterbend die folgenden Verse:

Jede Lust, die dauert lange, Nähert sich zum Untergange,
Hätt' auf Bergen ich als Zecher, Früher doch geleert den Becher![1])

Ausser der berühmtesten Kafsídet Omeíjé's, nämlich auf die in der Schlacht von Bedr Gebliebenen, gibt das Ikd[2]) noch die folgenden Verse Omeíjé Ben Ebífs-ssalt's:

Wer fleht den Tod, entfliehet ihm Vielleicht verlassend seinen Posten,
Der stirbt gewaltsam, der aus Alter, Ein Jeder muss den Kelch verkosten.

In Semachscheri's **Frühling der Gerechten**[3]) die folgenden Verse:

Betrachte deines Herren kunst und Macht, Wie er verschiedenes Gestirn gemacht,
Wie Renner schwimmen sie im Lauf, Wie Vögel fliegend ab und auf,
Lastthiere nicht bei Tag geseh'n, Die nächtlings sich'ren Schrittes geh'n.

175. Abbas Ben Mirdas es-solemi[4]). عباس بن مرداس السلمي

Mirdás heissen die kleinen Steinchen, die man in den Brunn wirft, um zu sehen, ob Wasser darinnen oder nicht. Mirdás war der Sohn der Dichterin **Chansa**, ein tapferer Reiter und wackerer Dichter, der sowohl vor dem Islam als im selben gelebt. Er ging als Abgeordneter an den Propheten. Ábbás Ben Mirdás kam nach Medina

[1]) Ibn Koteibé Nr. 81.
[2]) Ikd im Abschnitte vom Tode. II. d. II. Bd. I. Bl. 142. V.
[3]) Im II. Hauptstücke vom Himmel und den Sternen.
[4]) In der Hamása Freytag's S. 214 sieben, S. 216 fünf, S. 217 drei, S. 512 neun Distichen.

im Jahre, wo der Prophet zur Eroberung Mekka's auszog. Der Prophet versprach ihm ein Stück geselchtes Fleisch (Kadíd). Ábbás schloss sich mit tausend der Beni Soleím an den Propheten an, und sagte eine lange Kaſsídet, worin er das Prophetenthum Mohammed's anerkannte, und des versprochenen und empfangenen Geschenkes erwähnt. Als seine Gemalin, die Tochter Dhahab's Ben' Sofján, den Islam ihres Mannes gehört, trennte sie sich von ihm, und kehrte in ihre Familie zurück. Bei der Theilung der Beute Mekka's bedachte der Prophet vorzüglich die, welche zu Honeín mit ausgezogen waren, so dass einer bis hundert Kamele, ein anderer bis tausend Schafe erhielt, besonders zeichnete in dieser Vertheilung er den Ákraá Ben Hábis, und den Áíjníjet Ben Hifsa aus, welche mehr erhielten als Ábbás Ben Mirdás, welcher bei dieser Gelegenheit sagte:

Sie war's, die ich getroffen mir zur Hand,
Auf dem Kamele, in dem ebnen Sand;
Ich wecke auf den Stamm, der schlafversunken,
Und wache, wenn sie Alle schlafbetrunken,
Der Sclaven Beute ich getheilet sah,
Von Áinijet und von el-Akraa,
Versprochen hatt' ich Vieles mir vom kriege,
Allein ich hatte keine Frucht vom Siege,
Was hat denn Hifsa's, Hábis's Sohn, gethan,
Dass Beide gehen dem Mirdás voran?
Ich bin ein Mann, der wie sie Beide steht,
Wen Zeit erniedriget, wird nicht erhöht [1]).

Mohammed, der diess gehört, liess ihn rufen, und sagte ihm: Du bist's, der gesagt:

Der Sclaven Beute ich getheilet sah,
So von el-Akraa als von Áinijet,

Ebu Bekr sagte: O Gottesgesandter, du bist ein Idiot, und kein Poet, der Dichter hat nicht so gesagt, sondern:

Der Sclaven Beute ich getheilet sah,
Von Áinijet und von el-Akraa.

Mohammed sagte: So schneidet denn seine Zunge von mir ab, d. i. befriediget ihn mit dem gewünschten Antheile der Beute; was

[1]) Im II. Bande des Ágání d. Hofbibl. Nr. 81. fehlt im Auszuge der Gothaer Bibliothek; diese Verse finden sich auch im Ibn Koteibe's Geschichte der Dichter und im Ikd Ibn Abd Rebbihis im Abschnitte des Vorzugs Einiger bei Geschenkvertheilung; in der H. d. H. Bd. I. 32 V.; dann drei Distichen am Tage der Schlacht el-Kaif, die zwischen den Stämmen Soleim und Kináné stattfand Bd. II. Bl. 121.

denn auch geschah. Nun hielten sich die Ánſsár über die Bevorzugung des Mirdás auf, und der Prophet musste sie durch eine besondere Anrede beschwichtigen.

Das Ágání gibt Proben aus mehreren seiner Kaſsídeten, nämlich aus der, so er auf den Feldzug der Beni Sobeíd in Jemen gedichtet, und welche in der Folge gesungen ward. Ábbás Ben Mirdás hatte das grösste Dichtertalent von den Söhnen Chansa's, die drei anderen: Soraka, Hoſn, Ámrú. Sein Bruder Soraka und seine Schwester Ámret beweinten seinen Tod[1]).

Ábbás Ben Mirdás, als der Sohn der Dichterin Chansa, welche aus dem Stamme Hodeíl, gehört zu den Dichtern desselben, und erscheint daher auch in dem Diwan der Beni Hodeíl als ein mütterlicher Oheim:

Verlasse sicher dich auf Ád und Chilif nicht![2])
Den Nachbarstamm, der Palmenkörbe[3]) flicht,
Hast du erblickt, und dann verlassen die Lahján:
Durch Huld bewähret sich die Schönheit an dem Mann,
Dschoneideb's Ehre hast du in die Höh' gebracht,
Den Dschábir und Dscholeis dafür herabgemacht.

Hierauf antwortete ihm einer der Beni Lahján:

Gott lohn' es dem Ábbás, unfruchtbar sei sein Haus!
Es brech' in seinen Wohnungen das Feuer aus!
Bei Gott! wär' er nicht Schwestersohn, ich träfe ihn
Mit der Satyre, die verbürget den Ruin.
Dem Eidechsvater opf're ich ererbtes Gut,
Und setz' in ihn den inn'ren und den äuss'ren Muth;
Sein Speeresstoss durchbohret Málik's Eingeweid,
Was nur gerechter Lohn für die Treulosigkeit.

Der Prophet hatte am Tage der Schlacht von Honeín den Ákrâ Ben Hábis et-Teímí und Ójaínet Ben Hifsn el-Fefári jedem hundert Kamele, dem Ábbás Ben Mirdás weniger gegeben; dieser hielt sich darüber in den folgenden Versen auf:

Soll meine Beute sein denn eine kleine,
Verglichen mit el-Akrâ und Ójainé,

[1]) Im zweiten Bande meiner Handschrift des Ágání Nr. 81.

[2]) تامّن بالعاد و الحلف بعدها

[3]) Hafsair, Freitag hat die Stelle des Commentars aber ohne Uebersetzung aufgenommen.

Nicht Hifsn und nicht Hâbis ragen vor,
Dem Sohne von Mirdâs in der Gemeine;
Ich bin kein andrer Mann als sie, wer heut'
Verliert, erhält auch morgen nicht das Seine.

Der Prophet sprach zu Belâl: Schneide die Zunge des Âbbâs ab von mir, und gib ihm bis er zufrieden[1]).

Drei Distichen, womit Âbbâs Ben Mirdâs am Tage der Schlacht el-Kaif, welche zwischen den Beni Soleim und Kinâné statt hatte, die Anrede Âbdallah Ben Dschondol's erwiderte, im Ikd[2]).

176. Abdet Ibnet-thabib[3]), عبدة ٱبنة ٱلطبيب

ein guter Dichter, der wenige Gedichte hinterliess; er lebte so vor dem Islam als in demselben, und ward Moslim. Er befand sich im Heere Nômân Ben Moineddin's, vor Medâin. Afsmâï führt als Âbdet's Verse die folgenden aus einer Todtenklage an:

Gott grüsse dich, o Kais der Ââfsim's Sohn,
Und sein Erbarmen sei dir süsser Lohn!
Anwünschungen, die besten seien dir,
Von dem, der dich besuchet fern von hier;
Nicht Kais allein ging fort in dieser Stunde,
Des Volkes Bau ging auch mit ihm zu Grunde[4]).

Âbdolmelik, fragte eines Tages im Kreise seiner Versammlung, welche Taschentücher die bessten? Einer sagte: Die aegyptischen, weil sie blendend weiss. Ein Anderer: Die jemenischen, weil sie mannigfarbig, wie das Licht des Frühlings. Da sagte Âbdolmelik: Die Sacktücher meines Bruders aus den Beni Sâd, Âbdet Ibneth-thabîb, welcher gesagt:

Als wir aufgeschlagen unser Schattenzelt,
Bei dem Volk gestreiften Kleides wie ein Feld;
Kam das rothe Fleisch von roher Art,
Welches nicht gekocht, gegessen ward,
Kamen wir zum Feld, dem kahlen, glatten,
Wo die Weiber wussten, dass wir Tücher hatten[5]).

[1]) Im Abschnitte v. d. Vorzuge Einiger bei d. Vertheilung v. Geschenken Bd. I. Bl. 52. V.
[2]) Im Abschnitte des Schlachttages el Kaif. Bd. II. Bl. 121.
[3]) Jefid Ben Amrû Ben Wâdet Ben Anis Ben Âbdallah Ben Âbd Temim Ibn Dschofchem Ben Âbd Schems Ben Sâd Ben Seid Menât Ben Temim.
[4]) Im Moattharef S. 129 wird das letzte Distichon als das auf den Tod des Kais Ben Chathim gegeben.
[5]) Diese Verse auch im Ikd im Abschnitte von den Pferden. I. Bd. Bl. 31; dann in Freytag's Hamâsa S. 367 drei Distichen derselben.

In dem Commentare der Verse des Telchîfs:

Sie, deren Bruderlieb' ihr wollt erwerben,
Sie dürsten nur nach euerem Verderben.

Im Mofadhaliat (Bl. 48) eine Kafsîdet von 66 Distichen, deren Beginn:

Wird Chaula's Strick wohl nach der Trennung angebunden?
Hast mit Beschäftigung vielleicht dich abgefunden?
Chuweilet sie wohnet nahe dir im Haus
Der Stadt[1]), die Hahnen speist und Elephanten aus;
Mit Perserköpfen stossen sie im Feld zusammen,
Mit Unbewaffneten, die ohne Wanken kamen
(Mit Groll im Herz, weil abgeführt das Schlachtthier ward).
Den festen Mann, dess' Herz zum Pfand gegeben ward,
Befällt ein Zittern, wie das Zittern von dem Fieber[2]),
Das nächtlich meldet sich wann es schon längst vorüber;
Ich weiss, das kurze Mass des Leben ist das Grab,
Ich steige in den Staub, von dem ich kam, hinab,
Die Töchter und das Weib sie werden mich beweinen,
Bald werd' ich ferne steh'n den nächsten Lieben meinen[3]).

Die Âbschemsche, d. i. die Abkömmlinge von Âbd esch-schems, wurden von den Koreîsch ihrer Schönheit willen die Glücklichen genannt. Âbdet Ibneth-thabîb sagte:

Hüthet euch vor denen, die verläumden,
Die mit ihrem Rath vergiften nur;
Tödtlich stechen ihre Scorpionen,
Die an den Halsadern lassen Spur.
Trauet nicht dem Volke, dessen Jungen
Feindschaft in der Wiege[4]) zur Natur.
Falscher Freunde Kopfweh könnt ihr heilen,
Wenn ihr sie zu Boden werfet nur.
Ziehet vor ihr Hassen ihrer Sanftmuth,
Ihre Brust trägt nur der Schlangen Spur.
Sie sind's, die, wenn Finsterniss einbricht,
Von den Igeln nehmen die Natur[5]).

---

[1]) Medâîn.
[2]) Akbul, der Fieberkranke, der, nachdem das Fieber schon längst vorüber, in der Nacht auffährt.
[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten LXXX. Hauptstück.
[4]) Von den Hebammen her.
[5]) Ibn Koteibé Nr. 169.

Nach dem im Ikd Ibn Âbd Rebbihi's erhaltenen Urtheile Âmrû Ibnel-Ôla's ist Âbdet der grösste Weiberkenner, weil er gesagt:

Fraget ihr mich um die Frauen, Wisset, dass ich Kenner bin,
Altem Manne ohne Habe, Geben sie sich nimmer hin;
Durstig sind sie nach dem Feuchten, Nach der Jugend steht ihr Sinn[1]).

177. Ben Jefid Himar es-Sekuni, بن يزيد حمار ٱلسكونى

lebte i. J. d. H. 2 (623).

Nach dem Commentare Ebu Temam's hiess er eigentlich Âda Ben Jefîd Ben Himâr[2]); am Tage der Schlacht von Sikâr sagte er, mit dem Fusse im Steigbügel (Mortedschil), das ist aus dem Stegreife, zum Lobe der Beni Scheibân:

Ich lob' die Söhne Scheibân's, ihr Feuer flammt,
Da das von meinem Volk erloschen ganz und gar,
Es ehret sie, dass sie empfangen so den Gast,
Dass ihm der Zweifel kömmt, ob er ihr Gast wohl war,
Dass er geehret ist wie einer ihres Gleichen,
Bei ihnen bleibet oder geht zu seiner Schaar,
Als ob er sei die Gems' auf höchstem Bergesgipfel,
Wo unter ihm als freier Vogel kreis't der Aar[3]).

178. El-Ala Ben el-Hadhremi ٱلعلى بن ٱلحضرمى

kam zum Propheten, der ihn fragte: Ob er ihm nichts von seinen Versen zu sagen habe; da antwortete el-Âla die folgenden:

Des Stammes Sorte, der dir grollet, schlägt
Anwünschung, welche dich zum Himmel trägt;
Beneiden sie ungläubig dich, verach',
Und frage nicht, was die Verläumdung sei;
Was dich beleidigt, ist nur Hörensagen,
Nichts gilt das Wort, das hinten sie zutragen[4]).

---

[1]) Ikd im Abschnitte von den Eigenschaften der Weiber. H. d. H. Bd. II. Bl. 125. V.

[2]) Âda Ben Jefîd Ben Himâr Ibn Ibad Ben Selmet Ben Aûf Ben Terahum Ibn Moâwijet Ben Sâlebet Ben Âkbet Ben Sekûn.

[3]) Freytag's Hamâsa S. 148. In Rückert's Uebersetzung I. 92 ist sowohl der Umstand, dass dieses Gedicht aus dem Stegreife gesagt worden, als der chronologische der Schlacht von Sikâr, wodurch die Lebenszeit des Dichters näher bestimmt wird, mit Stillschweigen übergangen.

[4]) Ikd im Abschnitte von der Verläumdung. H. d. H. Bd. I. Bl. 85.

179. El-Haris Ben Hischam [1], الحارث بن هشام

der Bruder des Ebu Dschehl, des Todfeindes Mohammed's, entschuldigte seine Flucht am Tage der Schlacht von Bedr:

Gott weiss, dass ich nicht abliess sie zu tödten,
Bis dass mein Pferd geschäumt von rothem Blut,
Ich roch den Wind [2]) des Tod's als ich sie traf
Zu Mâfik, wo dem Heer entsank der Muth,
Ich wusste, dass wenn ich allein dort kämpfte,
Mein Tod den Feinden käme nur zu gut,
Da wandte ich mich ab, liess Freunde dort,
Die rächen eines Tag's vergoss'nes Blut [3]).

Oder auch so:

Gott weiss, dass ich aufhörte nicht zu kämpfen,
Bis dass mein Pferd bedeckt von blut'gem Schaum,
Bis ich gerochen nicht den Wind des Todes
Im dichten Pferdeschwall, im engen Raum,
Bis dass ich sah, dass ich allein erliegen würde,
Und dass mein Tod dem Feinde würde schaden kaum,
Ich wich zurück, wiewohl mein Liebster [4]) unter ihnen,
Dass mir Gelegenheit die Rache einberaum' [5]).

180. Eswed Ben Semaat [6]). الاسود بن زمعة

Die Koreïsch hatten verboten, die in der Niederlage von Bedr gebliebenen Todten zu beweinen; el-Eswed, der drei Söhne verloren hatte, und blind war, fragte, da er eine Klagende hörte, was diess bedeute? Ein Führer antwortete ihm, dass es ein Weib sei, die ihr verlornes Kamel beweine. Da sagte er:

Weint sie darüber, dass Kamel ihr fehlt?
Ist diess, was sie zurück vom Schlummer hält?
Um das Kamel sollst du nicht Klag' erheben,
Beweine die zu Bedr [7]) gaben hin das Leben;
Sind heut' nach ihnen Männer nicht die Herren,
Die ohne Bedr nie die Herrscher wären?

---

[1]) El-Häris Ben Hischâm Ben el-Mogîret Ben Âbdallah Ben Machsûm.
[2]) Rückert I. S. 43 übersetzt: Ich roch des Todes Ruch; weil Wind auf arabisch Rih heisst.
[3]) Freytag's Hamâsa S. 86.
[4]) Ebû Dschehl, sein Bruder.
[5]) Freytag's Hamâsa S. 86.
[6]) Ben el-Mothalib Ben Newfil.
[7]) Wortspiel zwischen Bekr, das Kamelweiblein, und Bedr. Freytag's II. S. 397.

181. El-Harisch Ben Hilal el-Koraij, الحرش بن هلال القرعي

nach Einigen soll die folgenden Verse Åbbâs Ben Mirdâs es-solemi, nach Anderen Dschahhâf Ben Hâkim Ben Ââfsim gesagt haben. Sei es der eine oder Andere, so war es ein Kämpe, der zu Honein an der Seite des Propheten gefochten, wie die Verse besagen:

Sie waren des Propheten Zeugen zu Honein,
Die edlen Pferde mit des Hufes blut'gem Rand;
Die Zeugen waren sie vom harten Kampfe Chalid's,
Sie rieben ihren Huf an Mek,k,a's heil'gem Stand;
Den Schwertern bieten wir, wann wie dieselben treffen,
Gesicht, das nie geschlagen ward von fremder Hand;
Wann Helden schauern, weil sie scheu'n des Kampfes Mühen,
Bin ich der Mann nicht, der ausziehet sein Gewand.
Es stampfet unter mir mein Ross, nach Beute gierig,
Die scharfe Klinge fass' ich an mit fester Hand [1]).

Oder auch so:

Uns're Zeugen sind der Rosse Hufenringe,
Die nach Honein den Gottgesandten trugen;
Uns're Zeugen sind die Rosse Chalid's, Welid's Sohn,
Deren Hufen Mek,k,a's heil'ge Stätten schlugen.
Schwertern setzen wir entgegen uns're Wangen,
Die jedoch Ohrfeig von Keinem Feind ertrugen.
Nimmer werd' ich meiner Waffen mich entkleiden,
Wenn auch meine Feinde mich dazu befugen,
Sondern unter mir bäumt sich das Ross zum Streifzug,
Und mit Klingen strafe ich den Feind zu Lugen [2]).

182. Sibrkan Ben Bedr, زبرقان بن بدر

der Zeitgenosse Hasân Ben Sâbit's, der Lobredner seines Volkes (der Beni Temîm), wie Hasân der Lobredner des Stammes Koreîsch. Als im Jahre der Gesandtschaften Sâbit Ben Kais auf Befehl des Propheten die Rede Itharid's, des Redners der Beni Temîm entgegnet hatte, trat Sibrkân hervor und sagte:

Wir sind die Könige, kein Stamm uns gleich an Ruhm,
Gehuldigt wird von uns der Ehre Heiligthum:

---

[1]) Freytags Hamâsa S. 62.
[2]) Ebenda S. 62.

60.

„Dann ging es fort in ſchnellem Trotte
„Zur Labyrinthenreichen Grotte,
„In der, durch mehr als Tauſend und Ein Jahr,
„Der Schild von Kajumers [21]) verwahret war.
„Er iſt geſchmelzt aus ſiebenlei Metallen,
„Und leuchtet, wie des ſchönſten Auges Huld,
„So ähnlich übrigens dem Schilde der Geduld,
„Daß alle Pfeile ſtumpf von ihm zur Erde fallen.

61.

„Am Eingang ſtand als Talisman
„Ein Kelch, in dem es ſchäumend gährte,
„Und Allen, die ſich wollten nah'n,
„Den Zutritt zu dem Schild verwehrte.
„Ich rührte ihn mit meinem Schwerte
„Dreymal auf drey verſchiedne Weiſen an;
„Sogleich begann der Schaum zu ſinken,
„Und mir der Kelch von ſelbſt hineinzuwinken.

62.

„Nun kam ich zur verſchloßnen Blende,
„In der Dſchemſchids Rubinenbecher lag.
„Er leuchtete durch die porphyrnen Wände,
„Wie durch Gardinenflor der junge Tag.
„Ein fürchterlich Geſpenſt ergriff dort meine Hände,
„Ich trieb's zurücke Schlag auf Schlag;
„Mein Drache trat es mit den Füßen,
„Da fing die Blende an ſich aufzuſchließen.

Wir speisen sie in Hungersnoth sammt ihren Frauen,
Wenn sie aus Furcht sich nicht getrau'n uns zu vertrauen,
Wir schlachten unsern Groll als adeliger Stamm,
Gesättigt ward ein jeder noch, der zu uns kam.
Diess sind die Tugenden, bescheret uns zu Loosen,
Wann Edele mit uns um gleiche Tugend loosen [1]).

183. Aaka Ben Habis, عاقه بن حابس

ein anderer Dichter der Beni Temîm, Zeitgenosse von Hasân Ben Sâbit und Sibrkân. Im Jahre der Gesandtschaften prahlte derselbe vor dem Propheten:

Die Menschen kennen erst den Werth von uns, den vollen,
Wenn sie des Lob's Erwähnung streitig machen wollen.
Wir sind die Häupter der versammelten Gemeinen,
Und in Hidschâf vor Darim Andre nicht erscheinen.

Hierauf entgegnete Hasân die schon unter dessen Artikel angeführten Verse.

184. Amru Ibnol Ehtem. عمرو ابن الاهتم

Nach Ibn Koteîbe war die Mutter Sasijet aus Hîré, sein Bruder Âbdallah Ben el-Ehtem, der Ahn Chaled Ben Sifwân Ben Âbdallah Ben Ehtem, des Kanzelredners; Âmrû hatte den Vornamen Ebû robî im Islam, vor demselben aber den Beinamen el-Mokahhal, d.i. der Augegeschminkte, seiner Schönheit wegen; seine Tochter Omm Habîbé vermählte er an Hasân Ben Âlî, die er als schön angerühmt, welche hernach aber ihr Gemal, weil sie ihm zu hässlich, verstiess:

Begehr' von mir, o Melik's Mutter! denn der Geiz
Bestiehlt den Mann der besten seiner Gaben;
Bei deinem Leben! Land ist nicht zu eng den Leuten,
Zu eng erscheint die Brust für das, was Leute haben [2]).

Âmrû Ben el-Ehtem sagte auf den Mord Koleîb's Ben Dschessâs, welcher dem um einen Trunk Wassers Flehenden zu-

[1]) Mostathref Bl. 28.
[2]) Ibrahim Halebî S. 369 und 369.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 116.

rief: Du bist an den Bächen el-Achafs und Batha Schebbîb schon vorbei:

Seitdem er fiel dem Speer aus Vetters Hand,
Ist diese Unthat aller Zeit bekannt;
Er bat um einen Trunk nur den Dscheffas,
Wie konnte er ihm wohl verweigern das?
Er aber sprach: Wir sind schon längst vorüber,
Die Ströme von Achafs und der Schebbiber[1]).

Im Mofadhaliat zwei Kafsidete desselben[2]), deren Beginn hier folgt:

Kommt Esma nächtlings nicht, sie so die Nacht durchwacht,
Erscheinet sie dem nicht, den Sehnsucht traurig macht?
Sein Herz ist tief betrübt, der Nothdurft hingegeben,
Sie ist so gross und hehr, dass er ihr muss erbeben,
Leicht ist's für Esma, wenn Entfernung weit sie trennt,
Indess der Liebende nach ihr in Sehnsucht brennt;
O Mutter Heisem's lass, lass mir des Geitzen Qualen,
An Tugendhaften ist der Geitz Diebstahl zumalen;
Gewähren lasse mich in meiner Leidenschaft,
Denn rein und hoch ist sie voll Milde und voll Kraft,
Ich bin Grossmächtiger mit Kindern reich begabt,
Den jedes Unglück nur mit neuer Stärke labt,
Der rettet sich, wenn ferne auch der Wegeweiser
Zur Winterzeit von Pleias träuft auf dürre Reiser u. s. w.[3])

Ich strebe nach Besuch und nach Verein mit dir,
Von euerer Herzen Pfad ist fern der Ursprung mir.
Sie ziehen fort auf starken hurtigen Kamelen,
Gleich den aus dem Versteck entsprungenen Gasellen,
Jungfrauen üppige, doch deren Majestät
Der Wunscherfüllung als ein Damm entgegensteht,
Nachdem wir eine Zeit gegangen fort mit ihnen,
Wir hörten unter sich sie das Gespräch beginnen.
Dem Sohn Amrû's empfehl ich mich sobald der Stamm
Zum Rath versammelt die Geschäfte auf sich nahm,
Dass sie verderbten nicht, was wir erstreiten,
Den Ruhm bewahrend, den die Ahnen einst erleiten u. s. w.[4])

---

[1]) Ikd im Abschnitte vom Morde Kolaib's Bd. II. Bl. 121.
[2]) Bl. 45 und Bl. 151, wo dieselbe Kafsidet dem Chalaf Ben Nedhet zugeschrieben wird.
[3]) Mofadhdhaliat Bl. 45, in Allem drei und zwanzig Distichen.
[4]) Ebenda Bl. 141.

Âmrú Ibnol Ehtem, dessen Name eigentlich Ben Sinán el-Ehtem, aus dem Stamme Temím, kam mit Sibrkán Ben Bedr als Abgeordneter seines Stammes zum Propheten, und nahm den Islam an; von ihm sagte Mohammed das berühmte Wort: In der Beredsamkeit liegt Zauber. Die fünf Distichen desselben in der Hamása[1]) sind aus der ersten der beiden obigen Kasídete der Mofadhdhaliat genommen, und beginnen mit dem vierten Distichon:

O Mutter Heisem's lass u. s. w.

Der Commentar Nobátés[2]) erzählt umständlich nicht nur die Gesandtschaft Âmrú's und Sibrkán's an den Propheten, sondern auch den Wortstreit Âmrú's mit Ahnef Ben Kaís in der Gegenwart des zweiten Chalifen Ómer Ibnol Chaṭṭáb, welcher dem Âmrú den Vorrang vor Kaís in der Herrschaft seines Stammes zuerkannte, weil Âmrú dem Weine schon vor dem Verbote desselben abhold war. Der Tapferste, sagte Âmrú, ist der mit Sanftmuth die Unwissenheit Abwehrende, weil es keinen schlimmeren Feind gibt als die Unwissenheit.

Im Mostathref[3]):

Bei Gott! zu eng ist nicht das Land,
Beenget nur durch der Bewohner Unverstand.

185. Schobet Ben Weraka, شعبة بن ورقا

ist Jefíd Ben Koleíb Ben Jerbúu, ein vorislamitischer Dichter, der aber den Islam annahm; er pflegte nicht die Fasten zu halten. Als ihm seine Tochter darüber einen Vorwurf machte, antwortete er ihr:

Du heissest fasten mich, lass' Bess're dich belehren,
Im Grab' wird lang genug fürwahr! die Faste währen[4]).

186. Hamid Ben Sewr el-Hilali, حميد بن ثور الهلالى

ist aus den Beni Âámir Ben Sáfsáa, der Moslim; eine seiner schönsten Vergleichungen ist die der jungen Taube:

Im Winkel ihres Mund's sprosst Grün, das blühend steht,
Davon sie fressen kann, wenn sie den Hals umdreht.

[1]) Bei Freytag S. 722.
[2]) Gedruckt zu Constantinopel i. J. 1257 d. H. S. 153.
[3]) In Esâd'- türkischer Uebersetzung S. 649.
[4]) Ibn Koteibé Nr. 78.

Gelobt wird auch seine Beschreibung des Wolfs:

Er schläft mit Einem Aug', indess das and're wacht,
Behutsam, wachsam, leise schlafend in der Nacht[1]).

187. En-Nimr Ben Tewleb'), النمر بن تولب

ein beidlebiger Dichter vor und nach dem Islam, zu dem er sich bekehrte; ein wohlberedter, tapferer, arabischer Reiter; seine Verse wurden mit denen Hátim Thaís verglichen. Er ging als Abgeordneter an den Propheten, der ihm eine schriftliche Urkunde gab, und ihn unter die Glieder seines Hauses aufnahm; er überlieferte auch Worte des Propheten. Das Schreiben des Propheten lautete: Von Mohammed dem Gottgesandten an die Beni ed-Dheím Ben Ákas, den Zweig der Ikl. Ihr bezeugt, dass kein Gott ausser Gott, und dass ich sein Gesandter, ihr verrichtet das Gebet, gebt Almosen, trennt euch von den Götzendienern, entrichtet das Fünftel der Beute, den Antheil des Propheten und der Reinen (seines Hauses). Ihr seid sicher in Gottes Sicherheit und der seines Gesandten. Euer ist das, was den Moslimen gehört, und euch liegt ob, was ihnen. Als er an den Propheten abgeordnet ward, sagte er vor ihm:

O Volk! ich bin der Mann, dem Dinge kund,
Und Gottes Wunder ist des Mondes Rund,
Der Sirius, die Sonn' und and're Zeichen,
Wer Leitung flieht, wird Bösem nicht entweichen.
Ich kam zu dir, lang war der Weg der Reise,
Nicht gut ist's, dass man's Pferd zurückeweise,
Wir nährten es mit Fleisch und nichtiger Speise.

Verständlicher lauten die letzten Verse zu deutsch:

Wir kamen langen Wegs und reisten zu dir her,
Die Reise ist auf mageren Kamelen schwer;
Wir gaben ihnen Fett, weil es an Laub gebrach,
Vom Fleische wird Kamel, das stärkste, schlaff und schwach.

Das Ágáni bemerkt zum letzten Verse, dass die Araber unter Fleisch auch die Milch verstehen, und dass sie in Ermangelung anderen Futters ihren Pferden auch gestossenes Fleisch zu essen geben.

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 50.

[2]) Nimr Ben Tewleb Ben Ákas Ben Ábd Káb Ben Aúf Ben Wáil Ben Kaís Ben Ikl, d. i. Aúf Ben Ábd Menát Ben Odd Ben Thábicha Ben el-Jás Ben Modhar Ben Nizár.

Nimr hatte einen Bruder Häris Ben Tewleb, der auf einem Streifzuge ein Weib der Beni Esed gefangen genommen hatte; sie hiess Ââmiré, die Tochter der Dschemret, Tochter Newfil's. Er schickte sie seinem Bruder Nimr, dem sie mehrere Kinder gebar. Sie bat ihn, sie einmal wieder ihrer Familie zuzuführen. Er verweigerte ihr anfangs die Bitte aus Furcht, dass sie nicht wiederkehren möge, gewährte sie alsdann, fand aber durch ihr Ausbleiben seine Furcht bestätigt; da sagte er:

Gott gab der Ââmiré, der von Newfil
Den Lohn des Luges und des Trug's zum Ziel!
Noch gestern unter uns're Schaar zu zählen,
Ging fort sie mit frei weidenden Kamelen.
Verläumder! straft mich Lügen, wenn ihr könnt,
Stand ich ihr nicht im Unglück bei behend,
Verschwunden wie die Sonn' im Wolkenlauf,
Verhüllender erschien, der nahm sie auf.

Lange Zeit untröstlich über die Treulosigkeit seiner Ââmiré, liess er sich doch von seinem Stamme bereden, eine zweite zu nehmen, die Dâd hiess. Von ihr sagte Nimr den folgenden Vers, von welchem Âfsmâi besonders entzückt:

Wahnsinnig lieb' ich Dâd bei meinem Leben, Und wenn ich sterbe,
Lass ich all denen, welche nach mir leben, Die Lieb' als Erbe.

Oder auch:

Bestimmt ist's mir die Dâd, so lang ich leb', zu lieben,
Sterb' ich, vermach' ich sie dem, der wie ich, kann lieben.

Manche seiner Verse sind zum Sprichworte geworden, wie die folgenden:

Trifft Armuth dich, so üb' Genügsamkeit,
Und nah' dich dem, der Gnad' und Huld verleiht.

Eines seiner schönsten Gleichnisse:

Sie wandte sich als wär' die Sonne unterm Flor,
Die Kämmerer der Brauen zogen selben vor[1]).

Er lebte lang, ein gastfreier, freigebiger Araber; als er alt ward, begann er zu faseln[2]).

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 30.
[2]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 639.

188. Ebuth-Thahman, ابو الطّيمن

sein eigentlicher Name ist Hanfalet Ibnesch-scherki, doch berühmter unter seinem Vornamen Ebuth-Thahman, wahrscheinlich der Vater von Thahman Ben Âmrú el-Kjilábí, welcher später zur Zeit der Beni Omeijé gelebt; einer der Benil-Rain Ben Haúw Ben Sefáa; er war Dichter, Reiter, arm und klug, lebte in der Zeit vor dem Islam und im Islam. Er traf einst auf seinem Wege den jemenischen König Kaísijé Ibn Kolsúm es-sekúni, welchen auf seiner Wallfahrtsreise die Beni Ôkaíl gefangen genommen. Hanfalet trug sich an, ihm für hundert Kamele seine Freiheit zu verschaffen. Da schrieb Kaísijé auf die hölzernen Sohlen Ebu-fsalt's eine Anweisung auf die hundert Kamele in Versen in der Schrift Mosned, Hanfalet erhielt dieselben von Dschún Ben Kolsúm, dem Bruder Kaísijé's. Dieser rief Kaís Ben Mádákerbi aus dem Stamme Kjindé und den Eschás Ben Kaís um Hilfe an. Die Sekún und Kjindé fochten bei dieser Gelegenheit zum ersten Male unter denselben Fahnen wider die Beni Ôkaíl, aus deren Händen sie den Kaísijé befreiten. Ebuth-Thaman führte ein lasterhaftes Leben; man fragte ihn, welche denn die lässlichste Sünde, die er begangen. Er sagte: die der Klosternacht. Man fragte ihn um die Erklärung der Klosternacht. Er sagte, dass er eines Nachts in einem Nonnenkloster eingekehrt, dort Linsensuppe mit Schweinenfleisch gegessen, dann Wein getrunken, die Nonnen genothzüchtigt und ihre Kleider gestohlen. Seiner Streiche willen musste er sich aus Furcht vor der Strafe zu den Benî Feſárê flüchten, wo er bei Málik Ben Sád, einem der Benî Schemmách, Sicherheit fand.

Ishak von Mofsul, erzählt, dass er eines Tages den Mámún ganz traurig gefunden, ihn mit den folgenden Versen Hanfalet's aufgeheitert habe:

Soll' ich vor dem Unglück über selbes trauern?
Soll' ich, eh' der Tod kommt, schon zusammenschauern?
Soll' ich vor dem Morgen trauern schon für Morgen?
Während And're fort, und ich noch bin geborgen.

Mámún ward hierauf fröhlicher Dinge, ass und trank, und schenkte dem Ibrahim für diese Citation zehntausend Dirhem. Âbdolmelik, der Chalife, schalt seinen Vetter aus, und hörte nur auf, als

ihm Châlid Ben Jezîd Ben Moâwije die folgenden Verse Hanfalet's in's Gedächtniss rief:

Mich rührt's, wann Mirkâl's ich und ihrer Herrin denke,
Wann ich des alten Strick's und den Verein's gedenke,
Wann sie Geheimniss des Verkauf's gekennet hätte,
So hätte sie begeben sich nach Mekka's Stätte.
Wo statt des sauren Krautes sie mit hoher Ehre,
Mit Kräutern dufteuden begrüsset worden wäre [1]).

Wenn dir grollet deines Vetters Brust, Strebe deinen Aerger zu vergraben,
Und geniesse der Verzeihung Lust, Ehe noch als dich die Gräber haben.

Ebuth-Thahman weilte lange bei Sobeîr, dem Sohne Âbdolmoththalib's, ehe er die Erlaubniss der Rückkehr zu den Seinen erhielt [2]); dort sagte er denen, die sein Kamel wegnahmen und die Milch desselben tranken:

Ich wünsch' euch ihre Milch nicht in den Bauch,
Nicht ihre Haut, die farbige, zu eurem Brauch.

Ibn Koteîbé bemerkt, dass das hier für Milch gebrauchte Wort Lab so viel als Leben, d. i. Milch, heisse; so finden das deutsche Milch und Lab ihre Verwandten im Arabischen.

Hanfala Ben Scherkî, aus dem Stamme der Benil-Kaîn, eines Zweiges der Kodhâa, war Handelsgesellschafter, welcher nach Mekka gekommen, und hatte sich unter den Schutz Âbdallah's, des Sohnes Dschodân's, gestellt. Er hatte eine Heerde von Kamelen mit sich gebracht, von denen einige Bewohner Mekka's: aus dem Stamme Schîn, einige raubten und schlachteten. Statt sich darüber zu beklagen, führte ihnen Ebuth-Thahman eben so viele Kamele zu, als sie ihm geraubt hatten, und bat sie um Vergebung, ihnen nicht mehr bieten zu können. Die Beni Schîn, durch solche Grossmuth nicht beschämt, bemächtigten sich nach einiger Zeit des Restes der Heerde. Er sprach den Schutz seines Gastfreundes an, und als ihm dieser nicht gewährt werden konnte, weil die Beni Schîn zu mächtig, verliess Ebuth-Thahman Mekka, und hauchte seine Satyre wider die Beni Koreîsch aus, die bald durch ganz Arabien gang und gäbe [3]).

[1]) Ibn Koteîbé Nr. 57.
[2]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes I. p. 331.
[3]) Ebenda.

189. Gailan es-Sakafi [1]), غيلان الثقفي

aus dem Stamme Sakif; seine Mutter Sebiâa, die Tochter von Âbdeschems Menâf; er bekehrte sich nach der Einnahme von Thaif zum Islam, nachdem schon zuvor sein Sohn Ââmir Moslim geworden war. Dieser wanderte aus, und starb in der Pest von Âmewâs; sein Vater war Dichter, der aber nicht unter den ersten (Dichterhengsten) zählt; seine Tochter war Bâdîjet; sein Weib Châlidet, die Tochter von Ebulââfs, die ihm zwei Söhne, Ââmir und Âmmâr, gebar. Ââmir war ein Kämpe der Beni Sakif, welcher den Dschâbir Ibn Sinân tödtete, dann aber selbst fiel. Gailân betrauerte dessen Tod in den folgenden Versen:

Mein Auge strömt von Thränen heiss und bitter,
Beweinend ihn den Ritter aller Ritter.
O Reiterschaar! wer führet an den Tross,
Seit ich enthalte mich von Schlag und Stoss?
O wäre Ââmir zwischen meinen Rippen!
Was lebt, das scheitert an des Todes Klippen.
O weine über Ââmir ungescheut,
Ihn, der die Pferde führte in den Streit;
Er sah den Kampf von Teslîsat mit an,
Und seinem Speer fiel Dschabir Ben Sinân [2]).

Gailân war mit einer Schaar der Beni Koreisch auf eine Handelsreise nach Persien ausgezogen; da aber seine Gefährten auf der Reise der Muth verliess, nahm es Gailân auf sich, bis an die Pforte des Chosroes zu gehen, und ward von demselben gnädig behandelt. Als Nâfi Ben Gailân und Châlid Ben Welîd zu Dûmetoldschendel gefallen, brach er in Thränen aus, und sagte:

Was ist dem Aug', dass es nicht ruhet eine Stunde,
Wo nicht die Thränenwacht im selben macht die Runde;
Ich sehe, wie die Sterne aufgeh'n in der Nacht,
Indess bei ihrem Untergang mein Aug' noch wacht.
O Nafi! sage mir, wer wird in Schlachten weiter
Nach ihm dem Unvergleichlichen anführen Reiter.

---

[1]) Gailân Ben Selâm Ben Mogia Ben Mâlik, Ben Kâb Ben Âmrû Ben Sâd Ben Auf Ben Kaisi.

[2]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 487.

O Nafl! wer wird nun dem Feind entgegenstehen,
Seit ich den Aufenthalt gewählt auf Dûmet's Höh'n!
O wollte Gott, es wäre damals mir gelungen,
Den Nafl zu verstecken zwischen Schlund und Zungen [1]).

190. Siadet el-Harisi, زيادة الحارثي

aus den Benil-Háris Ben Sâd, der Bruder Ófret's [2]).

Ich sah kein Volk, das besser als das meine,
Sich minder rühmet in dem eig'nen Hort,
Wir sind nicht stolz gegen uns're Stammsgenossen,
Und fert'gen sie nicht ab mit kurzem Wort;
Wir sind die Söhne von dem Himmelswasser
Erkennen an den Thron für unsern Ort [3]).

Das letzte Distichon bezeichnet die Verwandtschaft mit den Königen von Hîré, wodurch die Zeit, in welcher der Dichter beiläufig gelebt haben muss, bestimmet wird, nämlich unmittelbar vor dem Islam, oder noch im selben, wie sein Sohn, der folgende Dichter

191. Miswer, مسور

der Sohn Siádet's, welcher die ihm von Sâíd Ibnol Ââfs angebotene siebenfache Blutsühne zurückwies:

Der Erschlag'ne liegt im Grab als Pfand,
Am Gebirge Nâf [4]) in Kies und Sand;
Soll ich gut sein dem, der weh mir that?
Stäter Kampf ist künftig meine That [5]),
Wird mir Rach' nicht morgen oder heut',
Ist's, weil lang hinaus sich zieht die Zeit [6]).
Nimmer rufe mich mein Volk zum Krieg,
Ohne dass ich sterbe oder sieg'.
Aufgeladen habt ihr uns den Streit,
Wir denselben euch zu seiner Zeit.

---

[1]) Zwischen dem Zapfel in der Kehle.
[2]) Nach Bijáfehí ist es Siádet Ben Seíd aus den Sád Ben Hodeim Ben Leis Ben Sud Ben Eslem Ben el-Haf Ben Kodaá.
[3]) Freytag's Hamása S. 118.
[4]) Naaf kuweikjb.
[5]) Rückert I. S. 72 flickt den Reimes willen früh und spät ein.
[6]) Eddehr fú motethawwel heisst wörtlich: Die Zeit wird lang; nicht wie Rückert übersetzt: Der Himmel wird licht.

Nimm das Lös'geld, sagt mir mancher Fant,
Dem im Kampf nicht fiel wer ihm verwandt.
Edler ich, von Wölfen ganz umringt,
Deren Schaar von jedem Ort eindringt;
Ebu Erwá's denk' ich, Thräne fliesst,
So, dass hell und klar mein Aug' nie ist.

192. Dschef Ben Koleib, جزء بن كليب

vom Stamme der Beni Fakáás.

Ibn K,úf nimmt sich heraus im Hungerjahr,
Die Herrinnen des Stamms zur Ehe zu begehren,
Es ist bei uns fürwahr das grösste nicht der Dinge,
Dass du verschmähet uns schmähend willst den Rücken kehren.
Wir heilen Hundesbiss der Zeiten wie du siehst,
Indem wir nur mit Schimpf den Hund von uns abwehren,
O Sohn von K,úf du wollst bei uns um Frau nicht werben,
Da sich die Selavinnen durch den Propheten mehren[1]),
Wenn du erzählt'st, dass hoch wir Nas' und Nacken tragen,
So wiss', dass wir die Sitte uns'rer Väter ehren[2]).

Dschef Ben Koleíb ist nicht mit Dschef Ben Dhirár, dem Bruder des Dichters Schemmach, zu vermengen. Der Umstand, dass der erste von dem die Ertränkung der Mädchen betreffenden Verbote des Propheten spricht, bestimmt seine Lebenszeit im Islam; desshalb ist derselbe, wie alle anderen Dichter, über deren Lebenszeit ihre Gedichte oder ihr Geschlechtsregister irgend einen Anhaltspunkt geben, von den Dichtern der Hamása ausgeschieden und unter die Dichter der Zeit, in der er beiläufig gelebt, eingereihet worden. Wiewohl die meisten derer, die unter Mohammed gelebt, auch noch unter der Herrschaft seiner beiden ersten Nachfolger, und manche dieser Dichter unter den Regierungen aller vier Chalifen Raschidin lebten, so sind dieselben nicht nur nach ihrem Todesjahre, wenn dasselbe bekannt, sondern (wenn dieses unbekannt) bloss nach den bekannten Begebenheiten ihres Lebens unter die Regierung, worin diese Begebenheiten fielen, chronologisch untergetheilt worden.

---

[1]) Weil Mohammed verbot, die Mädchen fürder zu ertränken.
[2]) Freytag's Hamása S. 117.

63.

„Ich nahm das Glas aus funkelndem Rubine **)
„Das immer sich mit neuem Nektar füllt,
„Der aus des Bechers Grund herauf, wie aus der Mine
„Der Mäßigkeit das Gold der Seelenruhe, quillt.
„Drauf ist ein jedes Land mit seinen Gaben,
„Mit Stadt und Volk hineingegraben;
„Da sind zu seh'n die Schätze dieser Welt,
„Die Art und Weise, wie man sie erhält.

64.

„Ich kam nun schon zum Mittelpunkt der Erde,
„Da stürzte mit gedoppelter Gefährde
„In's Reich der Nacht, in's weite off'ne Grab,
„Die Straße sich bergab, bergab.
„Bald flatterten um meinen Kopf Phantome;
„Bald riß der Boden auf zu meinem Fuß:
„Hier schnarrte Poltergeist und Gnome,
„Dort heulte eine Brut des Erebus.

65.

„Auf einmal leuchteten die Steine,
„Die Höhlen selbst im hellsten Wiederscheine;
„Ein grüner Glanz goß sich von Wand zu Wand,
„Und kleidete das finstre Land
„Mit Meer- und Wiesengrün, wie mit Tapeten;
„Es schien der Schacht ein einziger Smaragd.
„Indessen es so grünlich tagt,
„Vernehm' ich Stimmen laut in Chören beten.

Vierzehnte Classe.

Dichter aus der Zeit des ersten Chalifen Ebu Bekr.

193. Abderrahman, عبدالرحمن

der Sohn Ebu Bekr, des Chalifen; seine Mutter war auch die Áïschè's, der Gemalin des Propheten. Als sein Vater, der Genosse der Höhle bei der Auswanderung des Propheten, war Âbderrahman zu jung, um mit ihm auszuwandern; er verliess Mekka erst unmittelbar vor der Eroberung, an deren Tage er erst den Islam zugleich mit Môawíjé angenommen haben soll. Er war ein berühmter Bogenschütze; Âbderrahman kam in's Gerede mit Leïla, der Tochter Dschúdí's Ben ÂdaBen Âmrú Ben Ebi Ómer el-Gasáni, die er auf das heftigste liebte, und von der er sagte:

Ich denke Leïla's und Semáwé's auch beiseit,
Das ist's, womit mich Dschúdí's Tochter hat gefeit;
Gewonnen habe ich ihr Herz durch meine Sagen,
Ich darf sie schau'n, und mich zum Schützer ihr antragen,
Wie aber kann mit ihr ein Steildichein wohl frommen,
Wann mir Wallfahrtende statt ihr entgegenkommen!

Weiters sagte er auf sie:

Nach dir, o Tochter Dschúdí's, seufzt mein Herz,
Und nichts vertritt den irren wüsten Schmerz,
Mit ihren Oehmen lebt' ich nachbarlich,
Der Stamm von Ikl zog mein Herz an sich;
Sie schmähten mich, ich sagte: lasst es sein,
Wem fällt Verringerung des Freundes ein?
Leicht ist nun mein Gebein, der Leib gering,
Es ist doch um die Lieb' ein seltsam' Ding'.
O du, der tadelt meine Leidenschaft,
Du tadelst den, dem du scheinst tadelhaft.

Âbderrahman erblickte sie zuerst auf einer Handelsreise inmitten von Sclavinnen, und war ganz ausser sich. Was hast du, fragte

ihn Ómer, dass du so melancholisch? Ábderrahman bekannte seine Leidenschaft für die Tochter Dschúdí's, die er nur ein einziges Mal zu Jerusalem gesehen. Ómer schrieb an den Befehlshaber der Gränze, dass, wenn Damaskus erobert würde, die Tochter Dschúdí's dem Ábderrahman als Beute gegeben werden solle. Sie wurde gefangen genommen, und Ómer brachte sie ihm zu. Áisché wollte dagegen Vorstellungen machen, aber er sagte: Es ist vergebens Schwester, denn das Wasser ihrer Zähne ist für mich Granatensaft. Den grössten Beweis seiner Liebe gab er aber dadurch, dass er sie wieder ihrer Familie zurückstellte. Ábderrahman starb am Berge Habeschí, in der Nähe von Mekka, und wurde in dieser Stadt begraben. Áisché, als sie an seinem Grabe stand, sagte, auf die Genossenschaft Dschodeímé's mit den beiden Dichtern Málik und Ókaíl anspielend:

Wir waren wie Dschodeimé's Freunde eine Zeit,
Bis dass das Loos uns mit Gewalt zerstreut:
Doch als getrennt wir worden, schien es mir,
Als schliefen eine Nacht beisammen wir [1].

194. Sochaim [2]) Ben Abd Benil Hishas, صخيم بن عبد بني ٱلححاس

ein schwarzer nubischer Sclave, welchen die Benil-Hishás (ein Zweig der Benil-Esed) gekauft hatten. Er erlebte die Zeit des Propheten, welcher öfters Sprüche seiner Gedichte in ungebundener Rede erwähnt haben soll. So sagte er: Der Islam und das Alter genügen einem verständigen Mann. Ebu Bekr sagte: O Gottgesandter, beim Dichter heisst es:

Verständ'gem Mann genügen Der Islam und das Alter.

Du bist, sagte Ebú Bekr weiter, der Prophet Gottes, aber was sich in Versen zieme, wissen wir Andern besser.

Sochaím sagte auf seine Schwärze:

Fürwahr! mir schadet meine Schwärze nichts,
Dem Moschus nicht Abwesenheit des Lichts.
Ich hab' ein schwarzes Hemde angethan,
Darunter hab' ich rothgestreiftes an.

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 442.

[2]) In der Gothaer Handschrift des Agání Sachim, bei Ibn Koteíbé aber Sochaim.

Er sagte von sich selbst:

Am Morgen kam ich zu den Frauen von Háris
Mit einer Larve, die nicht lieblich für gewiss!
Mit einem Hund verglichen mich die Frauen munter,
Ich war nicht viel darüber und nicht viel darunter.

Unter seine besten Distichen gehören die beiden folgenden:

O Sclav' der Benî-Hishâs, dein Gesicht
Ist durch Verdienst des Schwungs dein unwerth nicht!
Ich bin ein Sclav', der frei die Seele weiss,
Von Farbe schwarz, jedoch von Sitte weiss.

Er sang auf die Tochter seines Herrn, die krank war:

Was will die Krankheit von dem vollen Mond,
In dessen Antlitz volle Schönheit thront?
Was kann dieselb' an Schaden ihm anhaben,
Wenn sie zu mindern sucht der Schönheit Gaben?
Verändern kann die Farbe sie in's Gelbe,
Der Formen Schönheit bleibet doch dieselbe.
Wenn hier ein Opfer würde angenommen,
Spräch' ich zum Schmerze: komm' um mir zu frommen.

Er sass eines Tages mit den Weibern der Benî Ssâbir Ben Jerbû, die aus Muthwillen sich die Kleider vom Leibe rissen; da sagte Sochaîm:

Die Ssabirinnen traf ich als Gasellen,
Des langen Haar's Schlupfwinkel unterstellen,
Wie viele Kleider wurden nicht zerschlissen!
Und Schleier Aug' nicht schläfr'gem entrissen!
Da uns're Herzen auch mit ihren Schleiern rissen,
So fielen wir ganz nackt zu ihren Füssen [1]).

Âbdallah Ben Rebiâa kaufte den Sochaîm, und schrieb dem Chalifen Ósmán: Ich habe für dich einen poetischen Negersclaven gekauft. Er antwortete ihm: Ich brauche denselben nicht, denn in der Familie, wo ein Poet, wird derselbe, wenn er satt, mit ihren Weibern kosen, und wenn er hungrig, dieselben schimpfen. Eines seiner zartesten Distichen ist das folgende:

Mein Mantel nimmt nicht an den Duft von ihrem Kleide,
Damit, wenn selber alt, der Duft dadurch nicht leide.

Diess ist das Uebermass des Zartgefühls eines Liebenden, gleich dem des Arabers, welcher, um seine Geliebte gefragt, antwortete,

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 337.

dass er keine würdigere Erwähnung derselben kenne, als den Hauch des Moschus. Omer Ben el-Chathâb hörte ihn wie er sang:

Von ihrem Schweisse floss ein Tropfen auf das Bette,
Als ob man es mit Moschus durchgedüftet hätte.

Ehe als er getödtet ward, berauschte man ihn mit Wein, so dass er schon todt trunken, ehe er getödtet ward [1]).

Im Ikd [2]) Ibn Âbd Rebbihi's:

Sie sammeln sich zu Dreien und zu Vieren,
Bis dass vollendet ist die volle Acht,
Sie kommen, mich als Kranken zu besuchen,
Der sich aus dem Besuch der Frau'n nichts macht.

195. Kais Ben Aafsim el-Mankiri [3]), قيس بن عاصم المنقرى

aus der Familie Minkâr, schlug an der Spitze derselben bei der Schlacht von Sitâr (u. J. 606 n. Chr.) eine zahlreiche Truppe der Beni Honeîfe, und tödtete ihren Anführer Kitâdé Ben Meslemé; er vermählte sich mit Menfûka, der Tochter des Seîdol Fewâris, aus dem Stamme Dhabba; am Tage nach der Hochzeit brachte sie ihm zu essen, er fragte: „Wo ist mein Gast?" und sagte dann in Versen:

Wenn du für mich ein Mahl bereitet hast,
So lade mir dazu auch einen Gast,
Dass ich ihm dienen möge als ein Knecht,
Hierin allein ist Sclaverei mir recht.

Menfûka antwortete ihm in Versen:

Er wollte speisen nicht mit sich allein,
Er wollte ohne einen Gast nicht sein;
Gesegnet sei die Grossmuth dir im Leben!
Gehäufet soll dein Grab sich einst erheben!

Er brachte die schon fast ganz ausser Uebung gekommene barbarische Sitte des Mädchenmordes wieder in Schwung, bis dieselbe beiläufig zwanzig Jahre später erst von Mohammed für immer abge-

---

[1]) Ibn Koteîbé Nr. 64.
[2]) Im Abschnitte von der Sitte des Krankenbesuches, H. d. H. B. 1. Bl. 104.
[3]) Kais Ben Ââfsim Ben Sinân Ben Châlid Ben Maakir Ben Obeîd Ben Mokâis, d. i. el-Hares Ben Amrû Ben Kâb Ben Sâd Ben Seîd Menât Ben Temîm, mit dem Vornamen Ebû Alî.

schafft ward. Seine Nichte Romím, von Mohamredsch entführt, hatte ihren Entführer liebgewonnen, und als Kaís für sie Lösegeld bot, zog sie es vor, nicht wieder zu den Ihren zurückzukehren. Kaís ergrimmte darüber so sehr gegen das ganze weibliche Geschlecht, dass er, sobald er nach Hause kam, zwei seiner unmündigen Mädchen lebendig eingraben liess, und dessgleichen mit allen, die ihm noch geboren werden würden, zu thun schwor[1]).

Der Prophet sagte von ihm: Diess ist der Herr der Zeltbewohner. Er fragte ihn, wie viele Töchter er schon begraben? er sagte: Acht Mädchen und acht Weiber. Mohammed fragte: Ob er sich keiner erbarmet? Nur Einer, sagte er, welche ihre Mutter bei ihrer Niederkunft erhalten hatte, und die ich später bei ihr schön gebildet und schön gekleidet fand. Ich führte sie hinaus, sagte er, in die Wüste, und als sie schon mit Erde überhäuft war, rief sie mir nach: Mein Vater! wirst du dich meiner nicht erbarmen? und ich häufte neue Erde auf sie, bis sie erstickte. Der Prophet weinte, und sagte: Wer kein Erbarmen hat, verdient keines. Ebu Horeíret erzählt den Anlass zu dieser Mordlust des Ungeheuers, Ritters, Dichters. Moschemmach el-Jeschkori hatte einen Streifzug wider die Beni Sád unternommen, und unter anderen Weibern die Nichte des Kaís Ben Áásim, der Beni Dárim, deren Mutter seine Schwester, entführt. Kaís Ben Áásim zog aus, dieselbe zu begehren. Er fand sie unter einem ihr zu Ehren errichteten Zelte mit für sie geschlachteten Opferthieren. Moschemmach liess ihr die freie Wahl, ihrem Oheim zu folgen; sie zog aber vor, bei ihrem Herrn, der sie so gut hielt, zu bleiben. Desshalb schwor Kaís Ben Áásim, alle Mädchen, die ihm geboren werden würden, lebendig zu begraben, und blieb seinem Schwure nur zu getreu. Dieses Ungeheuer pries Ahnef, der Sanftmüthigste der Menschen, als ein Muster der Sanftmuth, die er von ihm gelernt habe, weil, als er den Tod seines Sohnes erfuhr, er keine Miene verzog, sondern die ganze Nacht zu trinken fortfuhr. Da er eine Nacht im Rausche seiner Schwester das Gesicht zerkratzt, und als er zu sich kam, erfuhr, was er im Rausche gethan, verschwor er den Wein für sein Lebelang.

Er war der Erste, der den Wein vor dem Islam verbot. Er sagte:

---

[1]) Caussin's Essai sur l'histoire des Arabes II. pag. 573 u. 574.

Bei Gott! ich will nicht das Getränke seh'n,
In dem Verstand und Ehre untergeh'n;
Lass Trinker nur dem Irrenden den Wein,
Und halte nur davon den Körper rein;
Du weisst nicht wenn zu Kopf dir steigt der Geist,
Dass er dir mehrt, was du nicht weisst und weisst.

Ibn Âbd Rebbihi erzählt im Ikd[1]) den Anlass des Weinhasses des Dichters so: Ein Kaufmann war zu ihm gekommen, der ihm seinen Wein zum Kaufe anbot, und so stark bezechte, dass er sogar seine Tochter beim Kleide riss, und sein ganzes Habe vertrank; da sagte er:

Ein Kaufmann kam zu mir, ein schändlicher,
Mit einem Bart, wie des Kameles Schwanz,
Ich opferte dem Niederträchtigen auf
Die Hoffnungen, Vernunft und Freunde ganz.

Kaîs Ben Ââfsim bohrte am Tage der Schlacht Hodûd seinen Speer in den Hinteren Hafr el-Hanfefân Ben Schoreîk efch-Scheîbâni's, der an der Spitze der Beni Scheîban, Sehl Kaîs Ben Sâlebé, Temîm Allah Ben Sâlebé und anderer Stämme wider die Beni Jerbûû ausgezogen war. Hanfefân starb ein Jahr nach erhaltener Wunde daran, da sagte Kaîs Ben Ââfsim el-Mankiri:

Gott lohn' es den Jerbûû, dass sie so tapferer That,
Wenn in dem Unglück mit sich selbst sie geh'n zu Rath;
Wir haben, Feinde! euch am Tag Hodûd geschändet,
Die Pferde haben sich mit blut'gem Hals gewendet.
O Sâd und o Robâb! wir brachen eure Nasen,
Wie's Rohr des Zaums zerbricht (wenn die Kamele rasen).

Kaîs Ben Ââfsim und Kaîs Ben Sâd fochten in der Schlacht, welche die zweite der Kjiâb heisst. Kaîs Ben Ââfsim zertrug sich mit Ehtem wegen Âbd Jaghûs Ben Wakâfs, als denselben Ifsmet, der Sohn des Emirs Sehîm, gefangen, und ihn dem Ehtem übergeben hatte. Kaîs schlug seinen Bogen dem Ehtem in's Gesicht, so dass er ihm die Zähne ausbrach, wesshalb er von diesem Tage an Ehtem, d. i. der, dessen Zähne in der Wurzel abgebrochen, hiess. Als ihm der Tod nahte, hielt er an seine Söhne die folgende Rede: O meine Söhne! wenn ich sterbe, macht Euere Grossen und nicht Euere Kleinen zu Herren; begrabt mich in meinen Kleidern; hütet euch vor Bitten, die nur die Erwerbungsweise der

[1]) Im Abschnitte vom Trinken, H. d. II. Bd. II. Bl. 254 V.

Sclaven; verbergt mein Grab vor dem Stamme Bekr Ben Wâil! Dann band er dreissig Pfeile in einen Bündel, und sagte: Versucht sie zu brechen! Sie vermochten es nicht. Dann löste er den Bündel auf, und sie zerbrachen sie leicht Pfeil für Pfeil. So, sagte er, seid ihr wenn vereint und wenn getrennt, und sagte dann in Versen:

Den Ahnenruhm von Vater angestammt,
Erbibt, wenn hoher Geist im Busen flammt,
Die Sanftmuth, Tapferkeit und Reinigkeit,
Sie sind der Gipfel der Vollkommenheit;
Ihr dreissig meine wack'ren Söhne seid,
Wenn in dem Unglück ihr euch zusammenreiht,
Wie Bündel, der von dreissig Pfeilen strotzt,
Den Kräften, die ihn brechen wollen, trotzt;
Doch, wenn der eine von den andern weicht,
So werden sie gebrochen einzeln leicht.
Vertraut die Herrschaft über eure Zunft
Den Grossen, die voll Sanftmuth und Vernunft;
O hütet euch, sie Kleinen zu vertrau'n,
Sonst werdet ihr Unedelger Fehler schau'n.

Âbdet Ibneth-thabîb beklagte dessen Tod:

Heil über dich, o Kais, des Ââfsim Sohn!
Erbarm' sich deiner Gott zum Thatenlohn!
Für das, was Gutes kam von deiner Hand,
Dafür, dass du geschirmet hast dein Land;
Für Kais allein schlug nicht die Todesstunde,
Es ging mit ihm der Bau des Volks zu Grunde *).

In Semachscheri's Frühling der Gerechten finden sich im XXV. Hauptstücke, welches von den Sitten und Gewohnheiten handelt die folgenden Verse Kais Ibn Ââfsim's auf die falsche Prophetin Sidschâh:

Zu Thaif ist Prophetin aufgestanden,
Die machte den Propheten gern zu Schanden;
Fluch Gottes über sie und all' die Ihren,
Mit denen ihr's gelang, Volk zu verführen;
Der Lügner Museilemé sei getränkt
Mit Wasser, das der Hagel eingeschenkt.

*) Ägâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 519—521; in der Hamasa S. 65 neun, und S. 509 acht Distichen derselben. Hamâsa S. 65.

196. Kais Ben el-Chatim[1]), قيس بن الخطيم

mit dem Beinamen Ebu Seíd. Ein Held und Dichter der Zeit vor und in dem Islam, welcher, wegen der Blutrache seines Grossvaters Âda in blutige Kämpfe verwickelt, seine eigenen glänzenden Waffenthaten sang. Ânis Ben Málik, erzählt, dass der Prophet einmal in einem Kreise gesessen, wo kein anderer Araber, als aus dem Stamme Chafredsch zugegen gewesen, und dass dort die Kaſsídet Kaís Ibnol-Chathím's vorgetragen ward, welche beginnt:

Kennst du die Form gleich einem gold'nen Kahn.

Als der Vers vorgetragen ward:

Am Tag Hadíkat focht ich ohne Schild,
Als Schlachtenheld, der mit dem Schwerte spielt[2]),

und als der Prophet diese Worte hörte, wandte er sich um, und sagte: Ist's denn wohl aber auch so? — Da trat Sábit Ben Kaís Ben Schemmás, der Chafredschi, als Zeuge dieser Thatsache auf, und sprach: Bei Gott! der dich gesandt hat. Am siebenten Tage zog er wieder aus, nur mit einem Unterkleide angethan und mit einem abgetragenen Beinkleide, und focht wie er sagte. Diese Kaſsídet gilt für die beste Kaís Ibnol-Chathím's. Hasán Ben Sábit, der Dichter, sein Zeitgenosse, erkannte und würdigte dessen poetisches Verdienst. Kaís liebte und besang die Tochter Rewáha's, nach Anderen die Âámiré, Tochter Ssámit Ben Châlid's, die Gemalin Hasán Ben Sábit's; er erwähnt ihrer in seinen Gedichten, so wie Hasán Ben Sábit in den seinen Leíla's, der Tochter Kaís Chathím's erwähnt. Sie fanden sich in der Schlacht des Tages Rebíí einander gegenüber, welchen Kaís Ben Chathím mit den Distichen gepriesen:

Wir sind die Reiter von dem Tag Rebíí,
Die wissen Pferde zu behandeln wie.
Von schönem Angesicht und scharfem Schwert,
Das auf die zarten Jungen niederfährt.

---

[1]) Kais Ben el-Chathim Ben Âda Ben Ómer Ben Sewâd Ben Safer.

[2]) Dieses Distichon und das demselben vorhergehende findet sich auch im Ikd Ibn Abd Rebbihi im Abschnitte der Feldöchtigen, H. d. H. I. Bl. 29.
Wenn wir auch Soh'n, so tröstet uns're Flucht, Dass Wangen wir und Schultern sicher flieh'n.
Am Tag' Hadikat war es uns nur leid, Mit Schwertern hölzernen die Schlacht zu spielen.

Auf die Schlacht der Beni Aús mit den Beni Chafredsch, in welcher jene diese besiegten, sagte Kaís Ben Chathím:

Ich sah die Söhne Ámrí's, die nicht schwach,
Den And're keine Lügen sagen nach.
Ich opferte die Mutter ihnen auf,
Doch morgen hat das Schwier'ge seinen Lauf.
Mit langen Pferden, blutiger Kopfwunde,
Und Schwerter stumpf gemacht in dieser Stunde [1].

In Eaád's türkischer Uebersetzung des Mostathref [2]) findet sich das folgende Distichon Kaís Ben Chathím's mit der Bemerkung, dass der Gedanke einem Distichon der Moállakát Tharafa's entlehnt sei:

Der Reichthum und die Sätze sind gelek'nes Gut,
Du sammle dir davon, was Noth dir thut.

Dann das folgende:

Erst war es unser Vorsatz fest zu stehen,
Dann wie der Sohn von Bedr schnell zu gehen [3]).

Dann [4]):

Ich spende gern von dem erwork'nen Gute,
Doch theile ich nicht mein Geheimniss aus,
Wenn And're Geheimnisse ausplaudern,
So wahr' ich meines und das von dem Haus [5]).

197. Chalid Ben Welid [6]). خالد بن وليد

Der Feldherr in Syrien, der von Mohammed den Titel des Schwertes des Gottgesandten erhielt, sagte im ungeregelten Sylbenmasse:

Mich schrecken nicht die Schwerter, die gezogen,
Ins Pfeile nicht, die fliegen von den Bogen,
Die Thoren nur der Kampf im Zweifel lässt,
Doch Chálid bleibt in seinem Glauben fest [7]).

---

[1]) In Freytag's Hamása S. 788 drei Distichen desselben.
[2]) S. 128, 435 u. 629. Eaád hat durchaus Hathím statt Chathím.
[3]) S. 629 mit dem vom schnellen Gange Hodeifetel-chair des Sohnes Bedr's hergenommenen Sprichwort.
[4]) Ebenda S. 426.
[5]) Das des Stammes. Mostathref S. 426.
[6]) Ben el-Mogírat el-Machzúmí.
[7]) Mostathref S. 667.

Fünfzehnte Classe.

Dichter aus der Zeit Omer's des zweiten Chalifen.

Ómer, der strenge Herrscher, dessen Charakter der Herrschaft des Islams sein Gepräge aufdrückte, war kein Freund der Wissenschaften, und hasste die Dichter. Der von ihm zur Verbrennung des Restes der alexandrinischen Bibliothek gegebene Befehl ist zwar seit Gibbon vielfach bezweifelt, und jedenfalls dargethan worden, dass durch diesen Befehl nicht die ganze berühmte alexandrinische Bibliothek, sondern nur die Reste derselben zerstöret worden sein konnten; aber bei dieser Abläugnung einer geschichtlichen, den Namen Ómer's als den eines Barbaren brandmarkenden Thatsache übergehen seine zu milden Vertheidiger das grosse Gewicht, welches nicht nur die bekannte Stelle des arabischen Geschichtschreibers, welche den Brand der Bibliothek von Alexandrien bezeugt, sondern auch sein bei der Eroberung Persien's gegebener Befehl, die Bücher der Perser in's Wasser zu werfen, und sein ganzer, Wissenschaften und Dichtern feindlicher Charakter in die Wagschale wider ihn legen. Ómer schalt den Dichter Lebíd, weil er alle Freuden der Welt vergänglich genannt, indem er ihm bemerkte, dass die des Paradieses ewig, und seinem Feldherrn Chalíd grollte er, weil er den Dichter Eschás beschenkt. Am besten spricht sich sein den Dichtern feindlicher Charakter in seinem bei Thaberi[1]) erhaltenen Gespräche aus, worin er seinen Statthalter Ebú Musá el-Eschárí mit Vorwürfen überhäuft, dass er dem Dichter Hothaíjet für ein Lobgedicht tausend Dirhem gegeben. Ebú Musá entschuldigte sich mit dem Beispiele des Propheten, welcher seinem Eidam Alí befohlen, die Dichter zu beschenken, um ihrer

[1]) Türkische Uebersetzung IV. Bd. S. 153.

66.

„„O Ehiser! Wolleſt uns ein ew'ges Leben
„„Wenn nicht auf Erden, doch im Himmel geben!"
„Ich wußte nun, ich ſey am Lebensquell,
„Und ſieh, es ſprangen ſeine Mondlichtwogen
„Im halben Kreis als Regenbogen,
„Wie tauſend Phosphorſonnen hell;
„Als Spender von der Lebensgabe
„Stand Ehiſer da mit ſeinem Rächerſtabe **).

67.

„Von hier fließt alles Leben aus,
„Was auf der Erde keimt und wandelt,
„Was würzig haucht im Blumenſtrauß,
„In Nachtigallen tönt, in Menſchen handelt.
„Dieß iſt der Aether, und der Lebensgeiſt,
„Der in den Sphären pulſ't und in den Adern kreiſ't.
„Wer ihn genießt, ſo geht die Sage,
„Lebt auf der Erde ew'ge Frühlingstage.

68.

„Ich nahte mich vom ſüßen Wunſche trunken;
„Und in die Hoffnung der Unſterblichkeit
„Und ew'gen Jugend ganz verſunken,
„Vergaß ich Ehiſer's, der die Schaale beut.
„Ich wollte ſelber aus dem Borne trinken,
„O weh! der Quell verſchwand, das grüne Licht war hin,
„Nur Ehiſer ſtand mit grimmen Sinn
„Vor mir, und ſeine Ruthe ſah ich winken.

üblen Nachrede und ihren Satyren wider den Propheten ein Ziel zu setzen. Er sagte: „O Álí! schneide ihre Zungen von mir ab.“ Weiters entschuldigte sich Ebú Musá: sei der zum Islam bekehrte Dichter Hothaíjet von demselben abgefallen, er aber habe ihn durch das Geschenk aus der Staatscasse wieder zum wahren Glauben zurückgeführt, hierin das Beispiel des Propheten nachahmend, welcher dem Ebú Sofián und Ssifwán aus dem Staatsschatze Geschenke gegeben.

198. Malik Ben Nuweiret. مالك بن نويرة

Núweíret hatte zwei Söhne, Málik und Motemmim, wovon jener auf des Chalifen Ebú Bekr Befehl von seinem Feldherrn Châlid Ben Welíd erschlagen ward, weil er vom Islam abgefallen. Ebú Bekr hatte nämlich alsbald nach dem Antritte des Chalifats den Sohn Welíd's zu einem Zuge wider die verschiedenen vom Islam abgefallenen Stämme befehligt, und ihm den Auftrag gegeben, in der Nähe jedes Stammes eine Zeit lang zu weilen, um zu hören, ob er den Gebetausruf vernehme, und nur erst dann, wenn er diesen nicht vernehme, den Stamm feindlich zu überfallen. Málik ward aber nicht nur verrätherischer Weise getödtet, sondern Châlid bemächtigte sich auch unrechtmässiger Weise dessen Gutes und dessen Weibes Leíla. Auf die in der Folge hierüber wider Chalíd beim Chalifen angebrachte Anklage antwortete dieser das berühmte Wort: Châlid ist ein aus der Scheide gezogenes Schwert Gottes, das ich nicht wieder in die Scheide stecken darf.

Ibn Nobáta, der Commentator des berühmten satyrischen Sendschreibens Ibn Seídún's gibt auch die folgenden Verse Málik's:

Ich weiss, dass nichts aufhält das Loos im Leben,
Siehst du deshalb mich weinend widerstreben?
Dahin ist Âád, dahin Moharrid's Schaaren,
Es sind zerstreut, die eh' versammelt waren;
Die Väter rief ich bis zum Grund der Erde,
Ich wusste, dass mich keiner hören werde,
Sie gingen, sie zu seh'n darf ich nicht hoffen,
Sie überfiel die Nacht, die Strass' ist offen.

Dann wieder:

Sie sagten mir: gib dich! so bist du sicher,
Ich sprach: Verräther nur kann sich ergeben;
Meschrefsche Klinge ist mir Bettgenosse,
Dazu ein Speer, auf dem die Tode beben,
Wenn ihr mich tödtet, sterb' ich nach dem Loos,
Doch seid ihr nicht den Rachegrimmes los[1]).

In der Schlacht, in welcher die Beni Jerbúú über die Beni Bekr siegten, erschlug Málik Ben Núweíré den Ámrán Ben Ábdallah, und das Ikd gibt die drei Distichen, die er bei dieser Gelegenheit sagte[2]). Eine zweite Schlacht zwischen den Beni Jerbúú und den Beni Bekr war die von Mochthith[3]), bei welcher Gelegenheit Málik Ben Núweíré ebenfalls vier im Ikd[4]) erhaltene Distichen gesagt.

Núweíré el-Mighwar[5]), d. i. der Streifzügler beigenannt hatte ein Pferd, das Súlchomár hiess, und von welchem er der Ritter des Súlchomár beigenannt ward; von demselben sagte er:

Am Tage wo erhöht wird Súlchomár[6])
Wo Schwert anklagt, und Speer und Panzer sprechen wahr.

Málik war ein eben so tapferer Kämpe als guter Dichter, er sagte:

Gott hat mit Gnad' und Huld mich angesehen,
Jebrim und Dschordschán haben mich gesehen;
Ich sammelte sie all' mit meinem blossen Schwert,
Und zitterte doch nicht an Fingern oder Zehen.

Als Málik Ben Núweíré Moslim geworden, ward er vom Propheten mit der Almoseneinsammlung bei den Beni Temím und Beni Jerbúú betraut. Als die Araber unter Ebú Bekr abtrünnig wurden, ging auch das, was er gesammelt hatte, verloren. Als man ihm zure-

---

[1]) Ibn Nobaté im Commentar der Stelle: „Málik Ben Núweíré ist dein unzertrennlicher Gefährte", in der arabischen Handschrift der Hofbibliothek und in der zu Constantinopel gedruckten türkischen Uebersetzung S. 66.

[2]) Im Abschnitte der Schlachttage bei der Schlacht von Haif. II. d. II. Bd. II. 121.

[3]) Fehlt sowohl bei Freytag als bei Freytag im Anhange der Schlachttage zu Meidani's Sprichwörtern, steht aber bei Rasmuan S. 105.

[4]) Handschrift der Hofbibliothek Bd. II. Bl. 121 V.

[5]) Ben Saord Ben Schedád Ben Sálebé Ben Jerbúú.

[6]) Ibn Koteibé und das Ribán auf der Leydner Bibliothek Bl. 194.

dete, das, was er in Händen habe, zusammenzuhalten, sagte er die obigen Verse, und setzte noch die folgenden hinzu:

Nehmt eu're Güter ohne Furcht zurück,
Wer sieht für das, was Morgen bringt Geschick,
Und wenn ein fürchterlich Geschäft aufsteht,
So sagen wir: diess ist die Lehr' von Mohammed.

Am Tage, wo Seíd, der Sohn Chathâb's, in der Schlacht wider Moseílemé (den Lügenpropheten) fiel, sagte Ómer Ben el-Chathâb zu Motemmim, dem Bruder Málik's, der zu ihm kam: Sage mir doch einige Verse, die du auf deinen Bruder Málik gemacht; und Motemmim sagte:

Wie einst Dschoseímé's Genossen eine Schaar,
Wir forderten vereint die Welt heraus fürwahr!
Doch, als sie uns getrennt, weil wir zu lang vereint,
War keine Nacht, die uns gewesen wäre Freund.

Ich wollte, sagte Ómer, du machtest solche Verse auf Seíd Ben el-Chathâb wie auf deinen Bruder; Motemmim antwortete: Wenn mein Bruder getödtet worden wäre wie deiner, hätte ich ihn nicht besungen. Ich kenne, sagte Ómer, keinen unter deinen Gefährten, der dir gleich komme. Und doch, antwortete Motemmim, wiewohl ich schwere Kamele reite, gewichtige Lanzen schwinge, und knappe Kleider trage, nahmen mich die Beni Taglib gefangen. Als mein Bruder Málik diess gehört, kam er mich auszulösen, als ihn aber das Volk in seiner Schönheit sah, gab man mich ihm ohne Lösegeld. Motemmim hatte zwei Söhne, Ibrahím und Daúd, die beide Dichter waren. Ibrahím erschien vor dem Chalifen Âbdolmelik, der ihm sagte: Du bist ein Vierschrottiger![1]) Ich bin, sagte er, vom Volke der Vierschrottigen, das ist der Angesehenen. Ich sehe, sagte der Chalife, dass du roth bist. Roth, antwortete Ibrahím, ist auch das Gold, o Fürst der Rechtgläubigen! Das Sprichwort: Rückkehr ist besser, schreibt sich von dem Distichon desselben her:

Wir zahlten gestern uns're Schuld an die Scheibân,
Wir gingen wie wir kamen; besser ist die Rückkehr.

Am Hofe der Beni Monsir zu Hírè weilten Araber, welche den Ehrentitel Redíf führten, und die Gewährsmänner der den Königen

[1]) Schinhaf fehlt in den Wörterbüchern in dieser Bedeutung.

Hîré's unterworfenen arabischen Stämme vorstellten. Das hohe Amt der Redáfet bestand darin, dass wenn der König auf dem Throne zu Gericht sass, der Redîf zu seiner rechten Seite sass, dass er bei der königlichen Tafel vor allen anderen trank, auf der Jagd an des Königs Seite jagte, im Kampfe an dessen Seite focht, und ein Viertel der Beute erhielt, also ein unzertrennlicher Geleitsmann. Ein solcher Begleiter des Königs und Gewährsmann des Stammes der Beni Jerbúú war Núweîrè, der Vater Málik's, des Besitzers des Pferdes Sulchomar, welcher wegen seiner vielen schwarzen Haare Dschúúl, d. i. der Scarábäische, beigenannt ward. Ein anderer solcher Redîf war Órwet Ben Dschâfer, welcher, von den Königen Hîré's häufig zu Sendungen verwendet, den Namen Órwetorrahál, d. i. der Órwet der Wanderungen, erhielt. Sein von Berádh, dem Unruhstifter, verübter Mord war der Anlass einer der vier, zwischen den Stämmen Koreîsch und Kinâné auf der einen, und den Kaîs Áilân auf der anderen Seite geführten Kriege, welche, weil sie in den vier heiligen Monaten (Silkidé, Silhidschè, Moharrem und Redscheb) statt hatten, die Kriege der Lasterhaften (Fidschâr) genannt wurden. Der Anlass des Mordes war der Schimpfname des Hundes, welchen Órwet dem Berádh gegeben, weil Órwet gezweifelt, ob dieser die Waaren, welche der König Nómân Ibnol-Monfir ihm jährlich auf der Messe zu Ókkâf anvertraut, wohl, wie er prahlte, nach Nedschd bis Kaifsúné und Tihámé, und bis zu den Beni Kinâné zu fördern im Stande sei. Er ermordete ihn auf der Reise dahin [1]).

199. Motemmim Ben Nuweiret, متمم بن نويرة

mit dem Vornamen Ebú Nehschel, lebte unter dem Chalifate Ebú Bekr und Ómer's, und in der Nachwelt durch den Ruhm seiner Trauergedichte um seinen von Chalîd, dem siegreichen Feldherrn Ebú Bekr's, erschlagenen Bruder Málik, dessen Geschichte Ibn Challikân in dem Artikel des Geschichtschreibers der Abtrünnigen Wesîmetol-Wescha's erzählt. Ausser den beiden Elegien auf den Tod Málik's, welche unter die schönsten der arabischen Poesie gehören.

---

[1]) Ibn Seidún's Commentar, gedruckt zu Constantinopel S. 93 u. f.

und welche beide im Mofadhaliat[1]) enthalten sind, gibt die Hamása[2]) drei Distichen desselben am Grabe Málik's, und die umständliche Erzählung des Mordes Málik's durch Dhirár Ben el-Efwár aus dem Stamme Esed und die Auffindung des Leichnams auf dem Schlachtfelde durch Minhál, aus den Beni Rijáh; er hatte ein Stück jemenischen Zeuges mit sich genommen zum Ueberthan Málik's; lange hatte er vergebens gesucht, als der Wind das lange Haar Málik's wie eine Fahne aufwehte, woraus er den Todten erkannte.

Die Scholien der Hamása geben die beiden ersten Distichen seiner ersten Elegie:

Fürwahr! mein Leben, meine Zeit sind beide
Zerstört, doch klag' ich nicht bei solchem Leide,
Den Helden, der gefrässig nicht, bis Abends
Ausharrte, trug der Minhál fort im Kleide.

Diese Verse beziehen sich auf den wohlthätigen Minhal, der dem Erschlagenen aus jemenischem Zeuge das Todtenhemd machte; das folgende Distichon derselben Elegie aber auf den Angeber Mohill, der ihn beim Ebú Bekr als einen Abtrünnigen anklagte:

Wie! hörten nicht von Mohill eure Genossen,
Und hat es jeden nicht, der ihn[3]) beweint, verdrossen?

Der Commentar der Hamása gibt auch die folgenden zehn Distichen Motemmim's, welche Rückert wie die vorhergehenden unübersetzt gelassen:

Gar seltsam sind bei uns fürwahr die Tage!
Kein Tag wie der der Söhne von Behán,
Als zu Xafsifetol-bâúdhât gefragt
Die Niedrung um die Bergschlucht von Rîán,
Ihm zu antworten rief sie Málik, auf,
Doch keine Antwort gaben die Tewán:
Sie schürzten sich vor ihm und wichen nicht
Dem Stoss der Lanzen, welche stürmten an.
Entfernet waren nicht die Oehm' und Vettern,
Das Haus von Wodâámi, dein Vater dann
Der Beute Reiter und der Gränze Hüter,
Wann hoch entflammet neu der Kampf begann,
Sie dauern uns wann ihrer wir gedenken,
Es preisen uns die Witwen und die Waisen glücklich,
Nach ihnen gibt es nicht Genuss fortan.

[1]) Handschrift der Hofbibliothek Bl. 96 und 98. — [2]) Freytag's Hamása S. 370.
[3]) Den Málik.

Motemmim war einaugig und lahm, und kam nicht aus dem Hause; als er aber den Tod seines Bruders Málik vernahm, begab er sich in die Moschee des Propheten, wo eben Ebu Bekr das Gebet verrichtete; als dieses vollendet, und Ebú Bekr sich gegen das Mihrab zurückgezogen, stand Motemmim, ihm entgegen, auf, stützte sich auf seinen Bogen, und sprach:

Wohl! Erschlag'nem, wann die Winde wehen,
Wo des Sohn's der Stärke Zelte stehen,
Unrecht thut's du, als du ihn gefordert,
Unrecht thut nicht, wer zur Pflicht dich fordert.

Bei dem letzten Distichon winkte er gegen Ebú Bekr, und fuhr dann fort:

Wohl dem Panzer, Schutz des Waffenlosen!
Wohl dem Wächter über die Gottlosen!
Dessen Kleid nicht berget Schändlichkeiten!
Welcher rein von Niederträchtigkeiten.

Dann begann er zu weinen, und weinte so lang und heftig, dass auch Thränen aus der Höhle des ihm mangelnden Auges flossen. Da stand Ómer auf und sagte: Ich wollte du hättest den Tod meines Bruders Seíd (der in der Schlacht von Jemámé blieb) beklagt, wie du den deines Bruders Málik beklagst. Bei Gott! sagte Motemmim, mich beweget ein ganz anderer Schmerz für meinen Bruder Málik, als der, so mich für Seíd bewegen könnte. Ómer liess sich nun von Motemmim Züge der Tapferkeit, des Ansehens und der Freigebigkeit seines Bruders Málik erzählen. Unter den, auf den Tod desselben verfassten, Elegien befinden sich auch die folgenden, in der Hamása[1]) erhaltenen, und von Ibn Challikán aufgeführten, Verse:

Mich tadelten am Grabe die Genossen,
Dass überströmend meine Thränen flossen,
Sie sprachen: weinest du an jedem Grab,
Das zwischen Liwa und Dehak stürzt ab,
Ich sprach: ein jeder Schmerz erregt Schmerzen,
Ein jedes Grab führt Málik, mir zu Herzen[2]).

---

[1]) S. 370 mit der ausführlichen Erzählung der Veranlassung.

[2]) Der Commentar der Hamása (S. 370) erzählt auf einem Quartblatte weitläufig den Anlass dieses Gedichtes, oder vielmehr den des Todes Málik's Ben Núweiret's.

Oder auch so:

Mich tadelte mein Freund, dass ich an Gräbern
Den Thränen freien Lauf in Strömen gab;
Er sprach: wirst du an jedem Grabe weinen,
Das in dem Sand sich hebt bergauf, thalab?
Ich sprach: es sendet nach der Schmerz den Schmerz,
O lass' mich weinen, diess ist Málik's Grab.

Seine Elegie auf den Tod seines Bruders Málik, welchen Ebu Bekr tödten liess, gilt für die schönste aller arabischen Elegien, und führt desshalb den Namen Ommol-meras, d. i. die Mutter der Todtenklagen; sie findet sich sowohl im Mofadhaliat als im Ikd:

Schmerzenvolleres fürwahr! in meinem Leben,
Als den Tod des Málik, hat es nicht gegeben;
Mit ihm starb Freigebigkeit, die allergrösste [1]),
Ritter ohne Furcht und Tadel, er der Beste;
Nicht erlaubt ist, dass die Weiber Hochzeit feiern,
Wenn man Abends trägt hinaus den Sarg des Theuern,
Seine Hold ein Schwert, das immer sich bewegte,
Wenn es nicht vielleicht Begier zum Zorn aufregte;
Sollen meine Augen denn um Málik, weinen nicht,
Wann der Wind hervor aus reichen Triften bricht?
Wann die Witwe irre, im Geschäft zerstreut,
Wie das junge Huhn den Trappen hilflos schreit?
Wann vor seinem Stand die Pferde fieh'n,
Und aus Furcht des Todes sich zurückezieh'n?
Soll ich weinen nicht, weil seines Schwertes Hieb,
Seine Feinde schmählich auseinander trieb?
Die Geduld, sie widerstrebet meinen Schritten,
Jeder Strick ist ausser deinem abgeschnitten;
Wann ich rufe, gibst du keine Antwort mir,
Du Erhörender! der sonst der Freien Zier;
Grüsse send' ich ihm, und wenn er fest auch schlaft,
Unter stein'ger Erde in des Grabes Haft.
Wir genossen froh des Lebens ohne Noth,
Doch die Chosroen und Tobbà's fällt der Tod.
Wie Dschedime's Freunde leisten wir gar lang,
Bis die Zeit den Bund uns aufzugeben zwang;
Von der langen Freundschaft, die uns traut gemacht,
Glaubt das Loos uns auch nicht eine einz'ge Nacht.

[1]) Minchal maxima munificentia

Wann Kamel das alte seinen Schmerz ausschreit,
Stöhnen der Kamele Heerden weit und breit;
Dritter keiner bildet mit uns Beiden Stütze,
Für den Dreifuss im Gespräch', in Kampfeshitze;
An dem Tag, wo Málik, uns'ren Kreis verlassen,
Rief ein Rufer: Höret, Irak's Völkermassen!
Tränke Gott die Erde von des Málik Grab!
Sende sanften Regen, der's begrünt, herab! [1])

Die obigen Verse, welche auf die Freundschaft Dschedímés mit den beiden Neffen, Trinkgenossen, anspielen, finden sich auch im Ágáni mit einiger Abweichung der Texte wie folgt:

Wir waren wie Dschedímé's beide Freunde,
Man sprach: sie können nie getrennet werden;
Wir lebten froh, doch traf vor uns der Tod,
Die Kön'ge, die höchsten [2]) auf der Erden.
Nachdem nun ich und Málik, sind getrennet,
Kann keine einz'ge Nacht uns je mehr werden.

200. Ibn Dschifl eth-Thiaan el-Firasi, ابن جزل ٱلطعان الفراسى

aus den Beni Kináné, beklagte den Tod seines Bruders, welcher, wie der Motemmim's, Málik hiess, in den unten folgenden in der Hamása [3]) enthaltenen Versen. Die Namensgleichheit der beiden Beklagten ward der Anlass, dass die Verse Ibn Dschifl's dem Motemmim, und umgekehrt, die Verse dieses, jenem zugeschrieben wurden.

Der Traurigkeit ist uns'res Hauses Dach gewichen,
Die Gastfreundschaft ist vor dem Schwur des Groll's erblichen.
Ich richtete mich auf, den Málik zu beweinen,
Uns trenn'le nur sein Grab, das von gehauen Steinen [4]).
Mein Freund beweint ihn nicht, die Menschen lachen nur,
Getröstetem dient Weinender zum Schatten nur.
Wird nicht ein jedes Grab, das ich gesehen habe,
Beweinen jenes Grab, das voll von Geld und Habe?
Ich sprach zum Ruhigen: die Thränen schickt der Schmerz,
O lass' mich weinen denn, hier ruhet Málik,'s Herz.

---

[1]) Ikd im Abschnitte der Trauerklagen. II. d. H. Bd. I. Bl. 150.

[2]) Die Chosroen und Tobbá.

[3]) Freytag's Hamása S. 372. Rückert, der sonst in dem Commentare den darin zerstreuten Versen sorgfältig nachspürt, hat diese ganze Todtenklage unübersetzt gelassen.

[4]) Schewabik, das opus reticulatum der Romer.

Sieh'st du nicht wie er nur sein Hab' und Gut vertheilte,
Und wie der Witwen Schaar zu ihm als Zuflucht eilte?
Das letzte Zeichen ist, dass die Kamele ruh'n,
Dass sich mein Sattel wälzt auf hartem Felsen nun.
Nachdem es eh' wie Mond sich zwischen Aesten wiegte,
Mit seinem Treiber die Gefahren all' besiegte,
Nun liegt es wie ein Geier auf der hohen Wart,
Und blicket nach der Männerhasserinnen Art.
Wir wallen um sein Grab empfehlend Gott die Seele,
Damit uns Freund unsterblicher in ihm nicht fehle.

201. Rebiaat Ben Makrum, ربيعة بن مقروم

einer der Beni Gaís Ben es-Seíd[1]), ein vor dem Islam und im Islam lebender Dichter. Von seinen Gefährten gefangen genommen, wurde er von Mesúd Ben Sálim, Ben Ebi Leílá, Ben Ebí Rebiáa, Ben Ebí Selma befreit, wofür er ihn dankbar in Lobgedichten pries. Hammád, der Erzähler, überliefert, dass er eines Tages vor Welíd, dem Sohne Jesíd's, erschienen, den er beim Morgentrunke, von Sängern umgeben, mit einer schönen Sclavin gefunden, die ihm den Wein kredenzte. O Hammád! sagte Welíd, ich habe alle diese Sänger aufgefordert, Verse zu singen, welche dieser Sclavin würdig; sie selbst sei der Preis dessen, der ein ihrer Schönheit würdiges Lied sänge. Da sang Hammád die folgenden Verse Rebiáa Ben Makrúm edh-dhabbi's:

O glücklich' Haus[2]), wo Sád den Wein pflegt einzuschenken,
Die Zarte, Schmächt'ge mit üppigen Gelenken,
Die hohe Kerze mit den hellen Rosenwangen,
Die als der Vollmond aus Gewölk hervorgegangen,
Dem Duft von Nelken gleich versüsset sie die Lüfte,
Aushauchend Majoran-, und Raut- und Quendeldüfte.
Wann sie vom Schlaf erwacht, so ist ihr Mund, ich meine,
Ein Becher, der gefüllt vom stärksten, reinsten Weine,

[1]) Rebiáa Ben Makrúm, Ben Kais, Ben Dachábir, Ben Chálid, Ben Ámrú, Ben Ábd. Ben es-Seíd, Ben Málik, Ben Bekr, Ben Sád, Ben Dhabbé, Ben Ódd, Ben Thábicha, Ben el-Jás, Ben Modhár, Ben Nizár. In Freytag's Hamása S. 274 acht Distichen desselben.

[2]) Wortspiel zwischen Dar li sáda und Soád, der Namen der Schönen, die im ersten Verse des Lobpreises Káb's Ben Soheir's.

Und würde vorgestellt sie Mönche, dem halbgrauen,
In ihrer Schönheit Sie die stattlichste der Frauen;
Durch ihre Schönheit würd' er bald verjüngt zum Knaben,
Und würde das Gesetz bald weggeworfen haben.

Welíd sagte: Du hast es getroffen, schenkte ihm die Sclavin und noch obendrein tausend Ducaten.

Das Ágáni gibt dann noch eine der schönsten Kasídete des Dichters in sieben und zwanzig Distichen[1]). Nach Ibn Koteíbé war er Zeuge der Schlachten von Kadesié und Dschelúlá, ein Sclave des Kaís, der ihm die Freiheit geschenkt. Ibn Koteíbé[2]) hat von ihm die folgenden Verse erhalten:

Kamelschaar, welche wie die Schaar der Vögel Katha
Den Staub aufregt mit ihren Hufen rötlichbraun;
Im Zaum gehalten wie vom Herrn von Nedschd die Renner,
Wann sie mit Paukenschall hinabzieh'n zu den Au'n,
Die Warte von des Abends Flügeln überschattet,
Wie Geier, welche auf den Felsenwarten bau'n.
Worauf Ausspäher einer Schaar von vierzig Reitern,
Die, wenn nicht schläfrig selber eine Rotte, trau'n!
Und als sich aufgekläret nun die Finsterniss,
Da waren sie ein würgensmüder Wolf zu schau'n.

Im Mofadhaliát[3]):

Vom Eidschwur Hind's hast du die Satzungen gelernet,
Die ihr verwehrten, dass sie sich von mir entfernet,
Sie bildete sich ein, dass sie dieselben kennt,
Wiewohl zwei Jahre schon ich bin von ihr getrennt.
Ich machte Halt, um sie um mein Kamel zu fragen,
Allein was nützt es mir die Satzung vorzutragen?
Es regte auf der Bund vergang'ner Tage Schmerz,
Und die Erinnerung that weh dem kranken Herz,
Die Thränen strömten reich, ich konnte sie nicht hemmen,
Sie flossen über'n Bart und über's Kleid in Strömen u. s. w.

---

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 300.

[2]) Nr. 35.

[3]) Drei Gedichte desselben, das obige von sechs und vierzig Distichen Bl. 66, das zweite von vierzehn Distichen Bl. 78, das dritte von vier und zwanzig Distichen Bl. 128.

69.

„Er sprach: „o hättest du die Mühe dir erspart!
„„Wer eine späte Jugend will durchleben,
„„Muß nach Unsterblichkeit nie streben.
„„Wer nach der Zukunft geizt, verliert die Gegenwart,
„„Und wer, wie Du, der Rächenden nicht achtet
„„In seinem Wunsch, o glaube mir, er trachtet
„„Umsonst nach Freuden und Genuß,
„„Die Freude flieht von ihm, es flieht sein Genius.“

70.

„Sprach's und verschwand. So hatte ich vergebens
„Gedürstet nach dem Quell des Lebens;
„Mit Reue in der Brust trabt' ich in vollem Lauf
„Dem Lichte und dem Südpol zu bergauf.
„Ich kam zuerst zu einer Felsenhalle
„Dort hing der Panzer Siameks gesetzt.
„Er biegt sich nie und stumpft die Spitzen alle,
„Als wär's der Panzer der Beständigkeit.

71.

„Ein Mittelding von Krokodil und Drache,
„Das nie auf einem Flecke ruhig sitzt,
„Und mit zehntausend Zungen Feuer spritzt,
„Hält, sich im Kreis bewegend, hier die Wache.
„Umsonst versucht es lang mein Gaul,
„Das Thier in seinem Kreisel anzupacken.
„Zuletzt ergreift er es beym Nacken,
„Eröffnet mir das Thor, und schließet ihm das Maul.

202. Schemmach [1]) und 203 sein Bruder Mefrid. شماخ و مزرد

Seine Mutter war vom Stamme Enmár, eine Tochter Hanscheb's; sie hiess Mefáfet, die Tochter Nahás Ben Chalef Ben Ajás. Schemmách lebte vor dem Islam und im selben; sein eigentlicher Name war Mákal Ben Mefár, nach Anderen el-Heísem. Er machte Satyren auf seinen Stamm, und seine Gastfreunde die beiden Brüder Edschbijet und seine Mutter waren Dichter. Der Bruder hiess Mefrid (bei Ibn Koteíbe, Moferrid), das erste das richtige, denn das Ágáni gibt das Distichon an, nach welchem er genannt ward, und worin Serd als Wurzelwort seines Namens vorkommt. Ein anderer Bruder Schemmach's war Dschérír, der auf den Tod Ósmán's gesagt:

Heil dir Emir! und Gottes Segen über dich,
In diesen Tagen, die zerstückt so fürchterlich,
Wer sich bestrebend auch auf Strausses Federn ritte,
Erreichte nicht, was du vorüberflogst im Ritte.

Diese Verse gelten für die Wehklage der Dschinnen um Ósmán's Tod, und sollen erst später dem Schemmach zugeschrieben worden sein. Schemmach gehört der dritten Classe der Dichter an mit Nábiga, Lebíd, Ebu Súweíb. Er ist kräftiger als Lebíd, dieser aber logischer. Er hatte ein Weib, die er misshandelte, und im Schlagen ihr die Hand brach; sie verliess ihn, und die Beni Soleím suchten die Gelegenheit, sie zu rächen. Schemmách dichtete dafür auf sie eine Satyre. Er war in ein Weib seines Stammes Namens Kelbé, die Tochter Haulek's, verliebt, die ihm aber, während er abwesend war, sein Bruder, Dscherír Ben Dhirár, vor dem Munde weggeheiratet. Schemmách lobte den Ábdallah Ben Dscháfer Ben Ebú Thálib:

O Dschafer's Sohn! du bist ein wack'rer Held,
Der Unglück, das bei Nacht einbricht, abhält.
Der Gast, der bei der Nacht den Umgang hält,
Trifft Mal bei dir, und Sorge die gefällt.

El-Hothaíjet (der Dichter) sandte dem Schemmách das Compliment, dass derselbe der grösste Dichter der Beni Gathafán. Schemmách reis'te

[1]) Schemmách Ben Dhirár Ben Sinán Ben Imámet Ben Amrú ßen Hadschábech Ben Tehálet Ben Máßn Ben Sálebé Ben Sád Ben Dobján. In Freytag's Hamása S. 488 sechs, dann S. 763 acht Distichen.

nach Medínet in der Gesellschaft Árábet's Ben Aús, der ihn mit Kamelen beschenkte[1]); zum Lobe desselben sagte er:

Willst du erheben dich zum Ruhm in's Weite,
So findest du ihn an Árábet's Seite.

Ebú Núwás pries vor Allem die folgenden Verse Schemmách's die er zum Lobe Árabet's gesagt:

Wann du als Gast das Lastthier abgeladen,
Bist auf Herzensadernblut du eingeladen.

Schemmách zeichnete sich besonders in Schilderungen von Bogen und Wein aus:

Er besuchte mich, ich gab den Bogen,
Welchem blitzesschnell der Pfeil entflogen,
Wann die Schützen spannen ihn auf's Zeichen,
Stöhnt er wie die Waisen bei den Leichen[2]).

Schemmách beklagte den Tod des Chalifen Ómer in den folgenden Versen[3]):

Gott vergelt' es dem Emir! Hand Gottes
Segne seine Wunden, welche bluten.
Keiner holt mit Strausses-Rennen ein
Was voraus seit langem hast an Gutem,
Nach geschlichteten Geschäften birgt sich
Groll im Aermel jener Völkerruthen.
Da er zu Medina liegt erschlagen,
Zitterten denn noch der Dornen[4]) Gluthen?
Stuten warfen ihre Frucht zu früh,
Als vernahmen's, die auf ihnen ruhten[5]),
Dass durch den Blauaugigen er fiele,
Konnte ich wohl nimmermehr vermuthen.

---

[1]) Ibn Koteíbé Nr. 32.

[2]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 241. In der Hamása S. 487 sechs elegische Distichen, von denen es aber ungewiss, ob Schemmách damit den Tod des Chalifen Ómer, oder den eines seiner beiden Brüder Mefríd oder Dhirár beklagte; vier andere Distichen desselben ebenda S. 763

Die Seele wünschet oft, was ihr nicht Nutzen bringt,
Und fürchtet oft Gewalt, die sie zuletzt nicht zwingt.

Enâ'a türkische Uebersetzung des Mostathref S. 130.

[3]) Freytag's Hamása S. 487 und S. 763 vier andere Distichen.

[4]) Tharsun ist ein dorniger Strauch und keineswegs eine Eiche, wie Rückert (Hamása I. S. 405) übersetzt.

[5]) Ihre Reiter.

Der ritterliche Mann ist nicht zufrieden
Mit schlechtem Loos, das ihm vom Stamm beschieden;
Er fällt nur Ebenholz [1]), und schlaget mit dem Speer
Das Haupt des Kämpen, der bewaffnet scharf und schwer).

Dasselbe mit einem Zusatze von zwei Distichen:

Ich rief als Stellvertreter ihn, er hörte mich,
Ein edler Ritter, der nicht fremd dem Haus,
Ein Ritter, der die Schüssel füllt und Lanzen tränket,
Der schlägt den Kopf den Kämpen, den er schleppt mit Graus;
Ein Ritter, der zufrieden nicht mit niedrem Leben,
Und in des Stammes Zelten schlägt die Krone aus [2]).

204. Dschef Ben Dhirar, جزء بن ضرار

der Bruder Schemmách's:

Die Sage kam, sie konnte mich nicht freu'n,
Sie traf mich auf den Höh'n von Konnetein,
Ich stelke taub mich bis Gewissheit kam,
Die ich aus wahrem, falschem Mund vernahm.
Es unterlag mein Volk dem Weltgeschick',
Oft traf dasselbe Wechsel von dem Glück',
Wenn wahr die Kunde, sind sie edler Stamm,
Den nie des Schicksals Wechsel überkam,
Ihr Armer ist zum Geben allbereit,
Indess der Reiche frisches Laub euch beut [3]).
Ihr Milder streng in dem was nur entehrt,
Ihr Strenger mild, wann Aufsitz wird begehrt [4]).
Wenn Unglück trübt des Volkes Sitt' und Art,
Bleibt ihre Sitte rein und wohlverwahrt,
Wer unter ihnen stehet unten an,
Der ist bei Anderen edeler Kumpan [5]).

---

[1]) Scheffi, eine Schüssel aus Ebenholz.

[2]) Ikd im Abschnitte der Wünsche und Befürchtungen. H. d. H. Bd. I. Bl. 113 V. Vier Distichen desselben im Ikd im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens. H. d. H. B. I. Bl. 47; zwei Distichen im Abschnitte von der Herrschaft H. d. H. Bd. I. Bl. 78.

[3]) Rihán S. 117.

[4]) Das frische Laub, werak rathib, hat Rückert (Hamása S. 108) unnöthigerweise in Laubesfall' verwandelt, und „Schatten in die Runde" dazu gegeben.

[5]) Rokub, das Aufsitzen zu Pferd oder Kamel. Rückert (Hamása I. S. 10*) übersetzt ungetreu:

Ihr Lindester ist straff dem Zwang, ihr Straffester
Lind jeder Forderung aus gerechtem Munde.

[6]) Freytag's Hamása S. 169.

205. El-Hothaijet [1], الحطيئة

ein Dichter, der in allen Gattungen der Dichtkunst, in dem Lob- sowie im Spottgedichte, im Preise der Tapferkeit wie in dem der Schönheit Ausgezeichnetes lieferte. Er lebte vor dem Islam und im selben, als einer seiner Bekenner; doch scheint er erst nach dem Tode des Propheten den Islam angenommen zu haben. Sein Vorname war Ebú Melikęt; el-Hothaijet hiess er, weil er ein Knirps. Wenn er den Benî Âbs zürnte, sagte er, er sei vom Stamme Sehl, und umgekehrt. Ibnol-Kelbî sagt: el-Hothaijet sei von den natürlichen Kindern, die später geadelt wurden. Âsmâî sagt, dass el-Hothaijet seinen Stamm bis zu Bekr Ben Wail hinaufführte; er sagte:

Mein Volk! die Söhne Aûf's, die Söhne von Âmrû,
Die Wissenschaft fällt ihnen, wenn sie wollen, zu.
Ein Stamm, der, wenn einst geh'n die Stämme Hadhramût's,
Denselben folget nach als Erbe ihres Guts;
Ein thätig rührig' Volk, das nimmer ruhen lässt
Die Zügel auf dem Hals von dem Kamele fest.

Aûs Ben Mâlik hatte die Tochter Rebâh's Ben Aûf's Ben Âmrû's Ben el-Hâres Ben Sedûs Ben Schehbân Ben Sehl Ben Sâlibé geehlicht, die eine Sclavin Namens edh-Dhirâá hatte, die sie dem Hothaijet anhängte. Die Tochter Rebâh's hatte einen Bruder Namens Efkam, so genannt, weil seine oberen Zähne über die unteren hervorragten, kleinaugig und mit zusammengezogenem Blicke. Dhirâá brachte einen Knaben zur Welt, welcher dem Efkam ähnlich. Ihre Frau fragte sie: von wem der Knabe, und sie sagte: von deinem Bruder, indem sie sich scheute zu sagen, dass er von ihrem Gemale sei. Nach dem Tode Efkam's vermählte sich die Dhirâá mit einem der Beni Âbs, die für die Brüder el-Hothaijet's von seiner Mutter galten.

---

[1] Dacherwel, mit dem Vornamen Ebû Melikęt, ist Hothaijet Ben Dacherwel Ben Aûs Ben Mâlik Ben Haumé Ben Machfûm Ben Mâlik Ben Gâlib Ben Kabîsa Ben Âbs Ben Baghîdh Ben Reîs Ben Gathafân Ben Sâd Ben Kais Ben Gailân dessen Name el-Jâs Ben Modhar Ben Nizâr. Im Âgânî, im Meidânî und im Ibn Challikân wird der Name durchaus Hothaijet geschrieben, aber das Mostathref (in der türkischen Uebersetzung S. 350) sagt: Chanûn Dhami we Thanûn fothi ile, d. i. Chothajet; im türkischen Commentare Ibn Nobâte's ebenfalls Chothajet statt Hothaijet.

Hothaíjet war demüthig, bettelnd, niedriggesinnt, boshaft, hässlich. Er war einer der vier Geitzigsten der Araber, welche Ebú Ôbeídet aufgezählt, nämlich: Hothaíjet, Hamíd el-Erkath[1]), Ebúl Eswed-ed-dûeli und Châlid Ben Ssifwân. Als er nach Mekka kam, schossen die Vornehmsten der Koreísch für ihn eine Summe von vierhundert Goldstücken zusammen, die sie ihm darbrachten, um dadurch von seiner Bettelei befreit zu werden hofften. Hiemit nicht zufrieden, stellte er sich den anderen Tag auf den Markt und rief: Wer mir ein paar Sohlen schenkt, den befreie Gott von der Strafe des ewigen Feuers! Er ging eines Tages zu Ôbeíd von Nahas, den er um ein Kleid anbettelte, und der ihn, da er ihn nicht kannte, abwies. Sobald er erfahren, wer der Bettelnde gewesen, sandte er ihm nach, entschuldigte sich, dass er ihn nicht gekannt, dann sagte er zu ihm: Du bist der, mit dessen Islam es nicht richtig, der den Nachbar nicht schont und den Vetter nicht bewillkommt. Ja! sagte Hothaíjet, der bin ich. Setz' dich, und sag mir: Wer ist der grösste Dichter? Er antwortete: Der gesagt:

Wer seine Ehr' nicht achtet, wird verachtet,
Und wer den Schimpf nicht fürchtet, wird geschimpfet.

Oder auch:

Wer seiner Ehre unterstellt sein Gut,
Der sorgt fürwahr für seine Ehre gut;
Und wer nicht fürchtet Schimpf, den trifft der Schimpf.

Und hernach welcher? der gesagt:

Getäuscht wird, der von Menschen Etwas heischt,
Wer aber flieht zu Gott, wird nicht getäuscht.

Und hernach: welcher der grösste Dichter? Ich, sagte Hothaíjet. Geht mit ihm, sagte Obeíd zu seinem Sclaven, auf den Markt, und kauft was er verlangt. Der Sclave ging mit ihm, er zeigte ihm grobe Leinwand, wovon er ihm für zweihundert Dirhem kaufte. Der Sclave fragte ihn, ob er noch etwas wünsche, und er sagte: Nein; ging, und sagte im Gehen die folgenden Verse zum Lobe Obeíd's[2]):

Ich bat, du gabst mir nicht, und weigertest mir nicht,
Ich habe dich zu schmäh'n, zu loben keine Pflicht;
Du bist Grossmüthiger, dem Grossmuth zur Natur,
Und dem Beschenkten bleibt nach dir die Sehnsucht nur.

[1]) Nicht Hamdol Hadhwath, wie es im Ágáni steht, Mostathref S. 339.
[2]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek; bei Ibn Koteibé Nr. 35 steht statt Obeíd Oteíbet.

Hothaíjet war sehr bewandert in der Kunde arabischer Gedichte; er war der Geschichtenerzähler Soheír's, und galt nach demselben für den grössten Dichter seiner Zeit. Âbderrahman, der Sohn Ebu Bekr's, traf den Hothaíjet zu Sát Írk, und fragte ihn, wer denn der grösste Dichter? Er streckte seine Zunge heraus und sagte: Diese, wann sie gierig lüstern. Hothaíjet liess sich eines Tages bei den Benî Mokallid Ben Jerbûû nieder, sie fragten: Was sie ihm zu Gefallen thun könnten? Er sagte: Besucht mich nicht und lasst mich allein, und singt nicht.

Der Dichter Hothaíjet Ben Dscherwel ist nicht zu vermengen weder mit dem Rechtsgelehrten Dscherwel, welcher der Vertraute des Chalifen Ómer Ibnol-Âßî, noch mit dem Dichter Hathaít Ben Jáfer. Der Chalife Ómer hatte ihn seiner bösen Zunge willen eingesperrt, da schrieb er ihm aus dem Kerker:

Was machst du für Geschrei von blossen Scherzen,
Die das Zwerchfell erschüttern und nicht schmerzen,
Du warfst in dunklen Kerker mich dafür,
Erbarme meiner dich Ómer, Heil dir!
Du bist der Imam, welchem sind gegeben
Die Schlüssel, so vom Tode als vom Leben,
Gebot, Verbot sind schmerzenlos für dich,
Allein sie schneiden in die Seele mich.

Ómer liess ihn los unter der Bedingniss, dass er seine Zunge im Zaum halte. Schreib' mir, sagte Hothaíjet, eine Anweisung an Álkama Ben Ólása, die mir die Stelle eines Lobgedichtes vertrete, da du meinen Erwerb mit meinen Versen gesperrt. Álkama Ben Ólása Ben Aûf, einer der berühmtesten Freigebigen[1]), lebte in Hauran. Als Hothaíjet mit seinem Schreiben ankam, war Álkama gestorben, und die Leute kamen eben von seinem Begräbnisse zurück; sein Sohn stand am Grabe; da sagte Hothaíjet:

Bei meinem Leben, Heil dem Stamm' Dschâfer!
Vergebens kam zu Álkama ich her;
Hätt' er gelebt, wär' gerne ich gestorben,
Durch seinen Tod ist's Leben mir verdorben;
Wenn ich getroffen hätte dich gesund,
So gäbe man als reichen Mann mich kund.

[1]) Er fehlt in der Liste der berühmten Freigebigen, welche das Mostathref im XXXIII. Hauptstücke aufführt.

Der Sohn fragte ihn, was er glaube, dass ihm sein Vater gegeben haben würde, wenn er ihn lebendig getroffen hätte. Er sagte: Hundert Kamele mit hundert Füllen derselben; und der Sohn gab ihm solche. Ibn Challikân bemerkt hiebei, dass er diese Verse im Diwan des Dichters Nâbiga ed-Dobjâní gefunden, der damit den Tod Nómán Ben Ebí Bischr Schemr el-Gailâni's bedauert habe [1]).

Im Commentare der Verse des Telchífs befinden sich die folgenden Verse Hothaíjet's:

Es nützt was er besitzt,
Er führt ein indisch Schwert
Sein lichtes Angesicht

Denn er verschwendet,
Der Scheid' entsendet,
Bewegung spendet.

Aus seiner Satyre auf den Dichter Sibrkân:

Gib auf den Plan und lass' die hohen Flügel sinken,
Denn du bist nur gemacht zum Essen und zum Trinken [2]).

Im Mostathref das folgende Distichon:

Wer Gutes thut, dem wird Vergeltung, Und jedes gute Werk hat seine Geltung.

Dann das satyrische:

Meine Lippen wollten heute schlechter sprechen,
Wusste nicht an wem ich soll mich rächen.

Er sah dann in ein Wasserbecken, und als er sein hässliches Gesicht erblickte, sagte er:

Ich sehe mein Gesicht, dass Gott es schände!
Der Träger sei beschimpft durch meine Hände!

Hieraus erhellet, dass er eben so hässlich als satyrisch gewesen.

Aus Hothaíjet's Versen sind mehrere als Sprichwörter gäng und gäbe, oder diese sind durch jene erhalten worden, wie z. B. wann der hinkende Hund schläft [3]). Das Sprichwort: Lästiger

---

[1]) Ibn Challikân im Leben des Dichters Merwan Ben Ebi Hafsa bei Wüstenfeld Nr. 726.

[2]) Der Sinn dieses Distichons ist in einem Doppelgänger desselben wiederholt, worin für die Wörter des ersten ihre Synonime gebraucht werden. Im ersten: lass daa, im zweiten fer; die grossen Pläne, im ersten Mekârim, im zweiten Meâsir; du wirst nicht geh'n, im ersten la terhal, im zweiten la tefhib; zur Erreichung derselben, im ersten libigjetiha, im zweiten li mathlebiha. Im zweiten Hemistich zuerst okôd, dann im anderen oduchlis für: sitze nieder; die Wörter: fe innek ente sind beiden gemein; der Essende, im ersten eth-thâim, im zweiten el-âkil; der sich Ankleidende, im ersten el-kâsi, im zweiten el-lâbis. Hâriri S. 28.

[3]) Freytag's arab. prov. I. p. 36.

als der heimlich Redende belauscht, kömmt in den folgenden Versen Hothaijet's vor, die ihm wenig Ehre machen, wenn sie wirklich an seine Mutter gerichtet sein sollen:

Es möge Gott dir Alte Böses senden,
Und dir Undankbarkeit der Söhn' zuwenden,
Entferne dich von mir und sitz' allein,
Der Herr mög' ohne dich uns Ruh' verleih'n;
O Sieb! in dem Geheimniss aufbewahrt,
Uns lästig wie den Ueberhorchers Art;
Hab ich dir nicht gezeiget meinen Groll?
Allein ich glaube du bist wahrlich toll!
Dein Leben ist, so viel ich weiss, nicht rein,
Dein Tod wird Guten Freude nur verleih'n [1].

Das Sprichwort: Mehr gestossen als geknieteter Teig findet sich in den folgenden, ebenfalls an seine Mutter gerichteten Versen:

Der Söhne Wohlstand brachtest du so auf die Neige,
Dass sie geknetet sind gleich dem zerwühlten Teige.

Das Sprichwort: Gutes Werk geht nicht verloren zwischen Gott und den Menschen:

Wer Gutes thut, dem wird dafür der Lohn erstehen,
Uns kann nicht gutes Werk bei Gott verloren gehen.

Sehr merkwürdig ist das poetische Testament Hothaijet's, welches der Commentar Meidani's bei Gelegenheit des Sprichwortes: Bediene dich nicht eines störrigen Kameles zum Wettlauf, und hüte dich im freien Sylbenmasse zu reimen zum Besten gibt. Er soll auch bei dieser Gelegenheit gesagt haben: „Weh' dem Gedichte, das schlecht vorgetragen wird," und dann in seiner letztwilligen Ermahnung so fortgefahren haben: „Sagt dem Stamme Schemmâch: der beste Dichter der Araber sei ihr Bruder, welcher gesagt:"

Die hungernden Kamele standen gleich den Speeren,
Mit denen Wind' im traulichen Gespräch verkehren.

„Ermahne weiter," sagten sie, „denn diess genügt uns nicht von dir." Hothaijet sagte: „Kündet den Beni Kinde, der dichterischste der Araber sei ihr Bruder (Imriolkais), wann er sagt:

[1] Freytag's arab. prov. I. p. 273.

O lange Nacht, in welcher alle Sterne,
Wie angenagelt sind an Jefbol's Ferne.

„Ermahne weiter," sagten sie, „denn diess genügt uns nicht von dir." Er sprach: „Sagt den Ánsár (den Bewohnern Medina's, welche dem Propheten halfen), der grösste Lobredner der Araber ist ihr Bruder, der gesagt:"

Sie kommen, bis die Hunde nicht mehr bellen,
Und die Ankommenden kann keiner zählen.

Sie sagten: „Ermahne weiter, denn diess kann uns von dir nicht genügen." „Nun so will ich euch," sagte er, „so will ich euch lehren, was ein gutes Gedicht:"

Die Poesie ist schwer und eine lange Leiter,
Unkundiger, der sie besteiget, kann nicht weiter;
Es strauchelt ihm der Fuss, so dass er nieder wandelt,
Die Poesie gehorcht nicht dem, der sie misshandelt.
Er spräche gar zu gerne das Arab'sche rein,
Doch schleichen sich damit die Barbarismen ein;
Wer seinen Feind brandmarkt, erhält Werkzeug der Pein.

Sie sagten: „Ermahne weiter, denn uns kann diess von dir nicht genügen." Er sagte:

Ich war durch lange Zeit ein Tapf'rer in dem Streit,
Nun sinket mir der Geist, der mich zu Boden reisst.

Sie sagten: „Ermahne weiter, denn diess kann uns von dir nicht genügen." Er weinte. Sie fragten: „Worüber weinst du? Er sagte: „Ueber ein gutes Gedicht, das schlecht vorgetragen wird," u. s. w.

In Scherîsî's Commentare der Makâmât Harîrî's finden sich mehrere Verse Hothaîjet's[1]):

Des Abends fühl' ich für Kanopus Zärtlichkeit,
Für Sirius, und diese führet weit.

Die Güter lass' und such' sie nicht,
Begehren sollst du nicht Gericht,

Sitz' ruhig nieder zu dem Essen,
Lass' still dich nieder zu dem Fressen[2]).

Und geht er auf den Glanz von seinem Feuer los,
So findet er es flammt zum Besten Aller bloss.

---

[1]) In Silvestre de Sacy's Ausgabe S. 58, 503, 228, 261, 503

Vergolten wird dem Mann das Gute was er thut,
Verloren geht ihm nicht die That in Gottes Huth [1]).

Wer Gutes thut, dem wird damit vergolten,
Von Menschen und von Gott wird's ihm vergolten [2]).

Ein Distichon als Satyre auf seine Mutter, die das Geheimniss nicht behielt [3]); vier Distichen, womit er Ômer's Gnade anflcht, als dieser ihn seiner satyrischen Witze willen hatte einsperren lassen [4]); drei Distichen, die er auf seine Sclavin sagte [5]):

Der Groll der Leute ist der Hochmuth Schuld,
Und das Geschäft gedeiht nur durch Geduld [6]).

206. Abdallah Ben Mihdschen es-Sakafi [7]), عبد الله بن محجن الثقفي

einer der beidlebigen Dichter vor und im Islam, ein tapferer Ritter, der aber sehr dem Weine ergeben war. Ômer verbannte ihn in eine Insel, und trug dem Ibn Dschehra dessen Bewachung auf; Ibn Mihdschen aber entfloh nach dem Gestade, wo er den Sád Ben Ebú Wakás traf, und ihm seine Noth in Versen klagte:

Gedankt sei Gott, der mich vom Sohne Dschehra's,
Und von dem Schiffe hat auf diese Art befreit,
Wer auf dem Meere schifft, dem ist das Schiff zuwider,
Der bringet es fürwahr in dem Geschäft nicht weit;
Es bringet, o Ômer! dir Ebu Hafs den Ruf,
Mit Kunde von dem Thal' und vom Gebirg' beseit!
Ich stürme auf die Ersten ein am Tag der Schrecken,
Und fange Reiter ein zu meiner Fahn' Geleit.
Ich decke schreiend mich, mich deckt der Doppelpanzer,
Am Tag' wo And're sich verbergen anderweit.

---

[1]) Ikd im Abschnitte von den Freigebigen. H. d. H. B. I. Bl. 43.
[2]) Ebenda. H. d. H. B. I. Bl. 129 und wieder Bl. 134, als Beispiel wiederholter Sprichwörter.
[3]) Ebenda im Abschnitte vom Geheimnisse. H. d. H. B. I. Bl. 14.
[4]) Ebenda im Abschnitte von den Dichtern, die um Hilfe bitten. H. d. H. B. II. Bl. 131.
[5]) Ebenda im Abschnitte von den Eigenschaften der Weiber. H. d. H. B. II. Bl. 188.
[6]) Mostathref S. 744.
[7]) Abdallah Ben Habib Amrú Ben Ómeir Ben Aúf Ben Ikdet Ben Amrú Ben Aúf Ben Kási, welcher Sakif.

72.

„Kaum habe ich den Panzer umgeſchnallt,
„So ſeh' ich einen Thurm von weiten,
„Von deſſen Giebel Licht und Schimmer wallt.
„Ich fange an drauf hinzureiten,
„Und weiß gar bald, darinnen ſey
„Der Federbuſch Huſchengs**), das Perleney,
„Das hier, wie die Beſcheidenheit verborgen,
„Im Dunkeln leuchtet, gleich dem Morgen.

73.

„Als Talisman lief um den wahren Schimmer
„Ein falſches Licht. Wie lange man um ſelbes ging,
„Man fand mit aller Mue' den Eingang nimmer.
„Ich drehte meinen Siegelring;
„Es ſchwand; allein der Pfad — das iſt das Sonderbare —
„Ging nicht den Thurm hinauf, ging ins Verließ hinab,
„Dort aber faß's mich mit Gewalt beym Haare
„Bis an den Giebel, dem das Kleinod Strahlen gab.

74.

„Nun mangelte mir nichts als Alexanders Spiegel**),
„Die magiſche Laterne von der Welt,
„Mit deren Hülfe man die ſchwerſten Riegel
„Eroffnet, und die tiefſte Nacht erhellt.
„Ich fand ihn bald auf einem Hügel
„Auf diamantnem Dreyfuß aufgeſtellt.
„Ein hoher Genius, aus deſſen Munde
„Zerſchmolznes Gold ausfloß, hielt hier die Stunde.

Die Ursache seiner Verbannung war nicht das Uebertreten des Weinverbotes, sondern seine Liebe zur Frau Schomu's, deren Gemal seine Zuflucht wider Ebú Mihdschen's Zudringlichkeit zum Chalifen Ômer nahm. Dieser wollte ihn ohne sein Schwert fortsenden, aber er verbarg es in einen Mehlsack, und als Ibn Dschehra dessen zu spät gewahr, kehrte er zu Ômer zurück. Ebú Mihdschen aber focht an der Seite von Ebú Wakáſs in der Schlacht von Kadesíjé, und als Ômer befahl, ihn des Weintrunkes willen einzusperren, sagte er:

Traurig ist's genug, dass in dem Pferdgetümmel
Ich hier an den Pretfuss bin gebunden,
Dass ich lassen muss den Eisenglanz,
Dass der Kampf ist ohne mich entbunden;
Viele Brüder hatt' ich und Genossen,
Doch nun werde ich allein gefunden [1]).

Aber am Tage der Schlacht von Kass Mathil bat Ebú Mihdschen die Gemalin Sád's, ihm ein Pferd, nur so lang die Schlacht dauere, zu geben, dass er sich dann wieder freiwillig in sein Verhaft stellen würde. Diess ereignete sich am Schlachttage Ermát. Er that in der Schlacht Wunder der Tapferkeit. Sád sagte: Diess ist der Sohn Mihdschen's, und seine ausharrende Geduld die Chidhr's. Als es Nacht ward, kehrte Ebú Mihdschen zurück, und sagte:

Gelehrt hab' ich den Ruhm die Beni Sakif,
Ich bin die edelste von ihren Klingen,
Der hochverehrteste von ihren Panzern,
Und der Ausharrendste in allen Dingen.
Ich bin es, der sie jeden Tag beschenkt,
Und in der Noth werd Hilf' ich ihnen bringen.
Sie wissen nicht, dass ich bei Nacht auszog,
Und dass sie mich mit auszuzieh'n nicht zwingen,
Sie nehmen mich als Unglück nicht gefangen,
Und ich bin frei, mich soll der Tod verschlingen [2]).

Warum, fragte Selma, das Weib Sád's, hat dich denn dieser Mann (Ômer) eingesperrt? — Weil ich, vormals dem Wein ergeben, gesagt:

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 71.
[2]) In seinem Diwán.

Wann ich sterbe, pflanz' auf's Grab mir Reben,
Dass ihr Rein nach dem Gebein Erfrischung geben;
Scharre mich beileib! nicht in der Wüste ein,
Denn dort find ich Gastmahl nicht noch Wein;
Und mit Wein befeuchte Umgebung von dem Grabe,
Der mir lieb seit ich damit gehandelt habe.

Das Íkd gibt diese Verse mit einer Variante und der denselben voranagehenden Bemerkung. Dem Trunke sehr ergeben stand er deshalb im übelsten Rufe, und wurde von Sád Ben Ebú Wakáfs zu wiederholtenmalen dafür bestraft. Er hatte in der Schlacht von Kadesíjé an der Seite von Sád gefochten. Er sagte als er in die Schlacht zog:

Begrabet mich an einer Rebe Fuss,
Dass nach dem Tode mich tränke ihr Genuss,
Begrabet mich ja nicht auf wüster Heide,
Ich fürchte nur, dass ich vom Trinken scheide[1]).

Nach der Schlacht von Kadesíjé aber schwor er, nie mehr Wein zu trinken in vier Distichen, womit er den Wein verschworen[2]).

Frage nicht wie reich ich bin,
Wie die Gutz'gen mich scheuen,
Frag' um meinen Muth und Sinn;
Wie verlässlich ich den Freien[3]).

Der Wunsch Ebú Mihdschen's ward erfüllt; ein Reisender sah auf seinem Grabe in Dschordschán oder Áferbeidschán drei Reben wuchern[4]).

Er sang aber auch zum Tadel des Weines:

Die Männer sagen: trinke Wein,
Du wirst alsdann bezaubert sein;
Ich aber sprach: ihr lügt, denn seh't ihr nicht
Der Trinker ist verdummt, der ehe war ein Licht;
Wenn sich vernünft'ger Mann dennoch ergibt dem Wein,
Wird gottlos er Verbotenem ergeben sein.
Leichtsinnig wird er sein bei Tag und bei Nacht,
Und Schande ist's, wenn er als Thier die Runde macht.

---

[1]) Íkd im Abschnitte von der Schändlichkeit der Trunkenheit. H. d. H. B. II. Bl. 256.
[2]) Ebenda.
[3]) Íkd im Abschnitte von der Bewahrung des Geheimnisses. H. d. H. Bl. 19.
[4]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 339. Der Diwan Ebú Mihdschen's in den Handschriften der O. O. Akademie zu Wien, bei Krafft Nr. 176.

Die Mutter Jûsuf's ging vorbei an meiner Seite,
Doch trennen sie von mir nach Wüsten weit und gross,
Zu einer holden Schaar in diesen Hochgebirgen,
Wo Karavanen oft erlitten Lieb und Stoss.
Das Haus von Ebû Dschehrâ war geleert von Gästen,
Und nirgends war zu seh'n der vorigen Huld Genoss;
Der Beni Âmrû Stamm erschien dann an der Brücke,
Sie schlugen ihre Huld und ihre Grossmuth los.
Ich sammelte die Seele nur in dem Gedanken,
Dass unvermeidlich sei des Tod's bestimmtes Loos;
Ich schoss erst als mein Kleid von Speeren ward zerrissen,
Und rings um das Kamel das Blut in Strömen floss.
Als dieses ich von der Elephanten Wucht gesehen
(Der Hals mit Blut getränkt und krumm die Brust vom Ross),
Ich ging nicht eher fort, als bis ich ging der letzte,
Und bis um mich zu Boden lag der Beiden Tross.
Ich ging inmitten durch den Zug von Hülfsgenossen
Und rief: Kehrt wieder heim heut in der Euren Schooss!
Ich nahte dem Kamel, dem Sattel, der Schabrake
Bei Bekr und Wail war die Verzweiflung los.
Gott fluche denen, die Kamellast von mir nahmen,
Sie wissen nicht was Gott der Herr zu thun beschloss.

Er zog mit denen fort, die ausgewandert sind,
Und bei durch seine Schuld von seinem Vater ab,
O siehest du nicht wie deines Vaters Hände zittern?
Und wie die Mutter nicht den Trunk mehr würgt hinab.
Du streichelst sein Kamel von Liebe hingezogen,
Und du entfremdest ihn von seines Vaters Grab!
Verlassen hast den Vater du als einen Greis,
Der mit des Lebens Schmerz im Kampf, sich müdet ab!
Womit wirst du zuletzt uns die Entfernung lohnen?
Mit leerem Wüstendunst der Wassers Anschein gab.

207. Omeije Ben el-Eschker [1], امية بن الاشكر

einer der Reiter, Dichter, welche vor und im Islam gelebt und die Angesehensten seines Hauses. Sein Bruder Ebul Âschreddem und sein Sohn Kiláb Ben Omeíje waren ebenfalls Reiter und Dichter. Er bekehrte sich mit seinem Sohne zum Islam, und lebte bis Sijâd Statthalter von Obolla ward. Unter dem Chalifate Ómer's wan-

[1] Ibn Kotejbé Nr. 157.

derte Kjláb, der Sohn Omeíje's nach Medina aus; sein Vater, der alt und schwach, sang bei dieser Gelegenheit die im Ágání erhaltenen Verse, welche Ábdallah Ben Thábir in Musik gesetzt:

Für wen, ihr beiden Scheiche! wuchs wohl der Kjláb,
Sagt an, für wen ihn Gott des Koran's Gnade gab!
Ich rufe ihn, er aber wendet sich von mir,
Des Unglücks hat genug getroffen den Kjláb.

Da Ómer noch immer den Kjláb nicht zurücksandte, redete ihn Omeíje in der Moschee mit Versen an, die ihm die Thränen in die Augen brachten, worauf er nach Medina schrieb, um die Rückkehr Kjláb's zu befehlen. Das Ágání erzählt hierauf noch mehrere Anecdoten und Verse aus dem Werke Ebu Sád es-sukkeri's, welcher dieselben von Mohammed Ben Habíb und dieser von Medaíni hatte; dann nach Mohammed Ben Chalef Ben el-Merfeban die Verse, die er aus dem Stegreife auf einen Schafhirten machte, der den alten Mann ausgelacht, weil er im Aufstehen gefallen war [1]).

208. El-Agleb [2]), الاغلب

gest. im J. d. H. 21 (641),

einer der langlebendsten Menschen der Zeit vor dem Islam, den er noch erlebte und annahm. Er wanderte mit dem Propheten aus, begleitete später den Ebi Wakáfs, und fiel in der Schlacht von Nuhawend, wo sein Grab unter den Gräbern der Blutzeugen dieses Kampfes. Man sagt, er sei der Erste gewesen, welcher unter den Arabern die längeren Redschef verfasste. Redschef nannten die Araber Lobreden aus dem Stegreife, womit sie sich in der Schlacht selbst rühmten. Er soll der Erste das Beispiel davon gegeben haben.

Ábdoláfíf el-Dschochri erzählt nach Ómer Ben Schebbe, dass Ómer an Mogíré, seinen Statthalter zu Kufa, geschrieben, er möge ihm etwas von moslimischen Dichtern seines Stammes senden. Mogíre liess den Ágleb auffordern. Ágleb fragte: Ob er Redschef oder Kafsídet wolle? Lebíd fragte: Ob man etwas aus der Zeit der Unwissenheit oder des Islams wünsche? Als das letzte beliebt ward, schrieb

---

[1]) Ágání H. B. 533 in meiner Sammlung.
[2]) Ist nach Ibn Koteibé: el-Aghleb Ben Dschoschm Ben Sád Ben Idschl Ben Bedschim Ben Sáab Ben Álí Ben Bekr Ben Wail.

Lebíd die ersten Verse der zweiten Sura auf ein Blatt, weil ihn Gott durch diese zum Islam bekehrt habe; dafür brach Ómer dem Ágleb fünfhundert Dirhem ab, die er dem Lebíd zulegte. Ágleb machte ein Hochzeitsgedicht auf die Vermählung der Sidschah mit dem Lügenpropheten Moseílemé, welches aber eben solche Unfläthigkeiten enthält, als das bekannte poetische Zweigespräch Sidschah's und Moseílemé's, welches der Verfasser des Ágání bei dieser Gelegenheit erzählt. Es beginnt:

Getroffen hab' ich die Sidschah nach grosser Hitze,
Mit hellem Funkelaug', und fest auf ihrem Sitze;
So steckt der Onyx fest inmitten der Spelunke,
Wenn ihn entführt Chamsin, dann der Bauer prunkt[1]).

Ágleb sagte:

Dschoschm's Ehre sei in deiner Brust verschlossen,
Wenn du immer kommst zu einem ihrer Grossen[2]).

209. Dschondob, جندب

aus dem Stamme der Benú Kelb:

Die Tadlerinnen wähnten, dass Dschondob's Kamel
Bei Chabt enthlösset in der Ruhe steht,
Doch, wenn sie zu Kadesíjé es sähen,
Sie würden sagen, dass es rüstig geht[3]).

Die Erwähnung der Schlacht von Kadesíjé, auf die sich der Dichter beruft, bestimmt seine Lebenszeit unter dem Chalifate Ómer's.

210. Abdallah Ibn Omer. عبدالله ابن عمر

Hab' ich ein Schwert und einen Gurt und ein Kamel,
Das abgespennt erst ward[4]) mit einem Schlag zum Zeichen,
So nehm' ich alles Blut für mich allein in Anspruch,
Werd' keinen Tropfen Blut je einem And'ren reichen.

---

[1]) Ágání Bl. 535.
[2]) Ibn Koteíbé Nr. 111.
[3]) Freytag's Hamása S. 152.
[4]) El-Lathim, d. i. das geohrfeigte, heisst das abgespannte Kamel, weil der Besitzer desselben beim Abspannen es mit dem Schwure ohrfeigt: Sieh dort den Canopus! ich schwöre bei demselben, dass du hinfüro auch nicht einen Tropfen Milch erhältst. Semachscheri's Frühling der Gerechten. LX. Hauptstück.

211. Seijar Ben Kafzir eth-Thalj [1]). سيار بن قصير الثلجي

Auf dem Feldzuge gegen Meràsch unter dem Chalifate Ómer's redete er sein Weib Omm Kadíd mit den folgenden Versen an:

O hättest Omm Kadid du meinen Stand gesehen,
Dem zu Meràsch erdröhnt [2]) armen'sche Reiterei,
Als Abends ihrer Schaar ich mich entgegen warf,
Und mich zurücke bog den Busen ruhig frei;
Als Pferdebrust sich drängt an Pferdesrücken dicht,
Und im Gedräng' aufschauderte der Feinde Reih'.

212. Soheime. صهيم

Meidání erwähnt dieses Dichters und seiner folgenden Verse bei Gelegenheit des Sprichwortes: Seineb ist nur der Schleier (Vorwand). Die alte Seineb, Tochter Ikrimé, des Sohnes Ábderrahman el-Machfúmi's, hatte Sängerinnen, in deren eine Soheimé verliebt war; um sein Spiel zu verstecken, nannte er in den an seine Geliebte gerichteten Versen sie immer die Alte, bis diese endlich der List gewahr ward, und ihm das Haus verbot; da sagte Soheimé:

Der Seineb Sehnsucht hat mein Herz
Gezofft mit dem herbsten Schmerz,
Und weil ich mich zu sie bekannt,
Werd' ich ein Schwätzer nun genannt.
Ich sprach nur durch Metonymie,
Damit nicht zürnen möge sie;
Die Seineb diente mir zur Decke,
Damit die Liebe ich verstecke.

Der Name des Dichters war Mohammed, er lebte folglich nach dem Propheten, ein Freigelassener Chálid's Ben Oseid's [3]).

---

[1]) Freytag's Hamása S. 75.

[2]) Er-rennet, dieselbe Onomotopoie wie das Deutsche erdröhnet; Rückert (H. I. S. 36) bezieht es mit Unrecht auf die Angeredete und übersetzt: „Du kreischtest laut;" wenn dieses richtig wäre, hätte er auch das letzte Wort des letzten Verses fe ikschárret: „Sie schauderten auf," auf die Angeredete beziehen müssen.

[3]) Freytag's arab. prov. I. pag. 584.

Sechzehnte Classe.

Dichter aus der Zeit Osman's des dritten Chalifen.

Von ganz anderem Geiste (in Betreff arabischer Dichtkunst) als Ómer war dessen Nachfolger Ósmán beseelt, welcher in der arabischen Geschichte den doppelten Ehrentitel des mit zwei Lichtern Begabten und des Sammlers des Korans führt. Den ersten dankt er seiner Vermählung mit zwei Töchtern des Propheten, den zweiten der Veranstaltung einer allein gültigen Ausgabe des Korans durch gelehrte Männer, die seines Vertrauens genossen, wie Seíd Ben Sábit, der Secretär des Propheten, und Sáíd Ibn Âáfs, der Statthalter von Kufa, ohne dass Ábdallah Ben Mesúd, welchen der Prophet selbst als den besten Koransleser bezeichnete, oder Ebú ser, einer der gelehrtesten Gefährten des Propheten, von dem sich viele Ueberlieferungen erhalten haben, zu Rathe gezogen ward. Durch die Verbannung dieser Beiden verfeindete er sich mit ihren Stammgenossen und Patronen, den Beni Hodeíl und Beni Sohra, welche dem ersten, den Beni Gifár und Beni Machfúm, welche dem zweiten befreundet[1]). Ósmán war der erste, welcher Dichter aus dem Staatsschatze belohnte. Als einer der vier unmittelbaren Gefährten des Propheten, und als der dritte der rechtmässigen Chalifen, welche von den Arabern Cholefai Ráschidín genennet werden[2]), steht Ósmán, wie die drei anderen, an der Spitze der Ueberlieferer und Koransleser; in der Literaturgeschichte verdient er aber ganz besondere Berücksichtigung, nicht nur durch seine den Dichtern gewährte Gönnerschaft, sondern vorzüglich als der Sammler des Korans, als der Herausgeber der einzig als rechtmässig erkannten Ausgabe desselben. Der Ehrentitel, den ihm die Moslimen als dem Gemale zweier

[1]) Newewi's tehfibol esma. Ausgabe von Wüstenfeld.
[2]) Frühere französische Orientalisten übersetzen diess mit Califes droiturières.

Töchter des Propheten beilegen, erkennt ihm die Literaturgeschichte in höherer Beziehung zu, als dem Gönner von Dichtern, dem Herausgeber des Korans.

213. Rebiaa Mochabbil es-Sadi [1], ربيعة مخبّل السّعدى

der Dichterhengst, welcher die Zeit vor dem Islam und im selben sah; sein Vorname war Ebú Jefíd. Ferefdak nennt ihn in dem Distichon:

Es quellen auf wie Quell der Kafsidete
Ebú Jefíd und Súlkorúh und der Dscherwel [2].

Ibn Sellám setzt ihn in die fünfte Classe der Dichterhengste mit Chidásch Ben Soheír, Eswed Ben Jáfer und Temím Ben Mokbil, einem der beiden Mokbile. Rebiáá erreichte ein hohes Alter, und starb unter dem Chalifate Ósmán's. Sein Sohn Scheíbán zog mit Sád Ebú Wakáfs in den persischen Krieg aus. Der Vater ward darüber fast wahnsinnig; er wollte seinem Sohne nachziehen. Álkamá Ben Hewfet nahm es auf sich, vom Chalifen Ómer die Erlaubniss der Rückkehr zu erhalten; er sagte demselben die Verse, welche dem Vater die Sehnsucht nach dem Sohne eingegeben. Ómer, bis zu Thränen gerührt, gab dem Sád Ebú Wakáfs den Befehl, den Scheíbán seinem Vater zurückzusenden.

Mochabbil lag im Hader mit dem Dichter Sibrkán (der schwarz von Gesicht), und sie fielen sich gegenseitig mit Satyren an; Mochabbil sagte:

Was prahlst du viel, eh' dass wir wissen, wer zumal
Der grössere und Herr von Beiden sei im Thal;
Dein Vater Bedrkan verschneidend Hoden stahl,
Mein Vater ist der Held Rebiáa Ben Kiál.

Sibrkan Ben Bedr, Mochabbil es-sádi, Ibneth-thabíb und Ámrú Ibnol-Ehtem waren Trink- und Spielgenossen noch vor der Zeit der Sendung des Propheten; sie nahmen eines Tages den Rebiáá Ben Hadar el-Esedi zum Schiedsrichter, wer von ihnen der grössere Dichter. Er sagte: Ámrú's Verse sind gestreifte

[1] Rebiáa Ben Málik Ben Rebiáa Ben Aúf Ben Káb Ibn Onf er-Náka Ben Morebá Ben Aúf Ben Sád Ben Kiál Ben Sád Ben Seíd Menát Ben Temím.

[2] Ebú Jefíd ist Rebiáa Mochabbil, Súlkorúh, d. i. der mit Geschwüren behaftete, ist Imriolkais, und Dscherwel ist Hothaijet.

jemenische Stoffe, die sich schön ausbreiten (aber nicht warm halten); du Sibrkân bist ein Schlächter, der, nachdem er geschlachtet, dem Besten manches Unreine beimengt; dein Gedicht, Mochabbil, ist ein Funken, der zündet wohin er fällt, und dein Gedicht, o Âbdet! (Ibneth-thabîb) ist ein Wasserschlauch, aber ein fest gebundener, von dem nichts abtropft. Mochabbil kam in seinen alten Tagen, wo er schon schwach, nach Baſsra, wo ihn Choleídet, die Tochter Bedr's, die Schwester Bedrkan's, gastfreundlich und liebevoll aufnahm, und ihm eine Sclavin schenkte. Wer bist du? fragte Mochabbil, dass ich dir für so viele Güte danke. Ich bin, sagte sie, die Verwandte eines Mannes, den du in deinen Versen grausam zerrissen, ich bin Choleídet, die Tochter Bedr's, die Schwester Bedrkan's. Ich flehe zu Gott, sagte Mochabbil, dass du und er mir meine Sünden vergeben möget. Ich hätte, sagte sie, dich nicht so empfangen, wenn ich dir nicht schon längst vergeben hätte. Du bist, sagte Mochabbil, in der That eine Grossmüthige![1]) Dann leistete er Abbitte für seinen früheren Schimpf auf Choleídet in den folgenden Versen:

Ich habe in Choleídet mich geirret,
Und straf' die Seele, welche mich verführet,
Gott sei mir Zeuge, und er woll's verzeihen,
Er weiss ja, dass Satyren Lügen seien[2]).

In dem Mofadhaliat[3]) ist der Anlass eines wenig bekannten Sprichwortes erklärt, welches sich auf das folgende Distichon Mochabbil's bezieht:

Ebû Hamîd hat mir verrennt die Bahn,
Wie Ibn Beídh einstens dem Lokman.

Ibn Beídh, ein reicher Mann der Beni Âád, sandte alljährlich dem Lokmân, mit dem er in Handlungsverbindung stand, ein Kleid, Kamel und Geldgeschenk; als Ibn Beídh dem Tode nah, trug er seinem Sohne auf, sich auf eine bestimmte Anhöhe zu begeben, und das Kleid, Kamel und Geldgeschenk zurückzulassen und sich zu entfernen; wenn Lokmân dasselbe als ihm gebührend erwarte, werde er es schon holen, was dann auch geschah. Ibn Beídh sperrte also dem Lokmân den Weg auf der Anhöhe mit Geschenken, und in diesem Sinne ist das obige Distichon als ein Lob der Freigebigkeit Ebû Hamîd's gemeint.

[1]) Âgâni im Manuscript der Gothaer Bibliothek Bl. 290.
[2]) Ibn Koteibè Nr. 69.
[3]) Bl. 16, ebenda ein zweites Gedicht von 53 Distichen Bl. 50–53.

214. Suweid Ben Ebi Kahil [1]). سويد بن ابى كاهل

Der Name Ebú Káhil's war Schebíb, sein Vorname Ebú Sâíd. Ibn Sellam setzt ihn in seinen Classen arabischer Dichter in die sechste Classe mit Ântaret el-Âbsi; er lebte vor dem Islam und im selben. Sein Vater Ebú Káhil war auch Dichter. Seiner Kafsídet, welche Áfsmáí allen übrigen desselben vorzog, sind die folgenden Verse entnommen:

Gegen uns warf er des Strickes Falle,
Und er kam, so weit er reicht zumal;
Könn't ihr wohl noch wünschen, dass ich falle,
Da der Scheitel weiss und meistens kahl.
Mancher, dessen Brust gefüllt mit Galle,
Wünscht den Tod mir an zu seiner Qual [2]);
Gleich dem Beine, das im Schlunde stecket,
Steck' ich fest im Leben wie ein Pfahl.
Treff' ich ihn, so weckt er mich zum Leben,
Fasst er mich beim Fleisch, so ist's ein Mal,
Ei bewahre, dass ich schlaf' in Nächten,
Wenn die Plejas senden ihren ersten Strahl.

Diese Kafsídet, welche den Arabern für eine Lehre der Weisheit galt, hiess vor dem Islam Jetimet, d. i. die einzige Perle. Die Beni Jeschkor, durch eine Satyre, welche Sîjâd, der Perser, wider sie gemacht, aufgereizt, kamen zu Súweíd und baten ihn, sie durch eine Satyre wider Sîjâd zu rächen. Súweíd lehnte die Zumuthung ab, aber er schrieb Satyren wider die Beni Mohallim und die Beni Scheibán, in deren Nachbarschaft er lebte, und die ihn übel behandelten. Sie beklagten sich bei Âámir Ben Mesúd, dem Statthalter K.ufa's, der den Súweíd berief, ihm die Beni Scheibán weiter zu schimpfen verbot, und ihn einkerkerte; nachdem er los gekommen, sagte er:

Âámir sperrt die Zunge mir dem Ritter,
Weil sie wie die Coloquinte bitter;
Dass ich mich nicht an den Schuften räche,
Sperret er mich ein, dass ich nicht spreche.
Wisst ihr nicht, dass ich súweíd heisse,
Und den Preis Nachfolgendem entreisse;
Zur Satyre fleht ihr mir als Beute,
Blut fliesst, wenn es euch zuvor nicht reu'te [3]).

---

[1]) Súweíd Ben Ebi Káhil Ben Háriset Ben Hanbel Ben Málik, Ben Âbs Sâíd Ben Dschoschm Ben Dohján Ben Kinâné Ben Jeschkor.
[2]) Ohne dass der Tod ihm gehorcht.
[3]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 374.

75.

„Ich stieg vor ihm mit Ehrfurcht ab,
„Und bat, bis er mir die Erlaubniß gab;
„Mit Mißtrau'n auf mich selbst und stetem Umherspähen,
„In dies Symbol des klugen Sinns zu sehen.
„Ich sah hinein, und sah mit einem Blick
„Aeonen vorwärts und zurück;
„Ich sah was seit sechstausend Jahren
„Die Menschen lernten aus dem, was sie erfahren.

76.

„Mit solchen Waffen ausgestattet
„Kam ich beym Elementengrabeitshaus,
„Wo Stoff und Form der Wesen Keime gattet,
„Mit meinem Drachen heil und frey heraus.
„Ich setzte mich, vom Ritte abgemattet,
„In eine Grotte hin. Ich ruhte aus,
„Von Sternennacht und Morgenroth beschattet,
„Und hörte unter mir der Elemente Braus.

77.

„Die Neugier trieb mich in den Grund zu sehen,
„Ich sah aus tausendley Metallen einen Dom.
„Dort strömte des Elektrums Strom,
„Hier blies des Lebensodems Wehen.
„Ich sah wie Aetherol und Phosphor troff,
„Ich sah der ewigen Bewegungskräfte Walze,
„Hier gohr für die Vulkane Wärmestoff,
„Dort wurden Säuren, Laüge, Salze.

Dieser Súweíd ist nicht zu vermengen mit dem späteren Dichter Súweíd es-sedúsi, der gleichzeitig mit Mofsáb Ben Sobeír.

Im Mofadhaliat[1]) befindet sich eine lange und schöne Kasídet des Súweíd Ben Ebi Káhil's, welche wohl ganz übersetzt zu werden verdjente:

Sie warf mir zu den Strick von dem Kamel[2]),
Ich fasst' ihn in der Länge ohne Fehl;
Ein freies Thier, dess Zähne wohl getrennt,
Wie einzler Sonnenstrahl aus Wolken brennt,
Ich trieb es an mit einem Blüthenreis,
Wie Erák, duftend und wie Silber weiss,
Zum Essen süss und blank wie Wüstendunst,
Der Karawanen Ilgt des Wassers Gunst.
Mir gab den Zweig das Weib, dess' Antlitz leht
Wie Sonne, die durch Morgenwolken bricht,
Von Blicken schmachtenden und weitgeber'n,
Geschminkten Aug's in dem von Gries kein Korn,
Von langem Haar in Wolduft reich getaucht,
So, dass daraus der reinste Moschus haucht.
Sehnsucht erregt des Mannes Phantasie,
Doch die Jungfräulichkeit bezähmet sie.
Entfernend sich von uns'rer Karawan',
Hat ihm[3]) der Windling in dem Wald nichts an.
Gibt es wohl einen Menschen in der Welt,
Der widersteht dem Schlaf, der überfällt?
So ist es mit der Lieb', wer ab sie wehrt,
Wenn noch so stark, vergebens sich empört.
Ich lieg' die Nacht hindurch mit wachem Hirn,
Und seh' aufgeh'n ein jegliches Gestirn,
Und wenn ich glaube, dass vorbei die Nacht,
Beginnt von neuem eine and're Wacht.
Die Nacht schleppt hinter sich an ihrem Saum
Die Sterne langsam schleichend durch den Raum,
Es schilt sie wegen ihres Zögerns aus
Der Morgen, wann er steckt die Fahne aus;
Mich fordert noch die Liebe Selma's auf,
Wiewohl schon längst vorbei der Jugend Lauf u. s. w.

---

[1]) Bl. 70—73.
[2]) Rábiát, das alle vierte Tage zur Tränke geführte Kamel.
[3]) Dem Kamele.

215. Suweid Ben Kiraa, سويد بن كراع

nicht zu verwechseln mit dem Vorhergehenden, der aus dem Stamme Jeschkor, lebte, wie derselbe, vor und in dem Islam, und wurde vom Chalifen Ósmán, weil er Satyren gedichtet, getödtet; da sagte er:

Ich halte mich am Thor der Reinen auf,
Als hemmt' ich dort der wilden Thiere Lauf[1]).

Mit diesem Súweíd und dem vorhergehenden sind zwei andere Súweíd, deren einer früher, der andere später lebte, nicht zu verwechseln; der spätere, der Wohlredner zur Zeit des Chalifen Ábdolmelik[2]), der frühere[3]), **Súweíd Ibn Hafak** oder **Ibn Charrák**[4]). Der Bruder Súweíd Ben Charrák's, nämlich **Jefíd Ben Charrák**; dieser war nach dem Ikd der erste arabische Dichter, welcher eine Todtenklage sang, und wir holen hier dieses zu Nr. 87 gehörige älteste arabische Trauergedicht aus dem Ikd, welches den Ibn Koteíbé als Quelle angibt, nach:

Wer bewahrt den Helden vor des Tod's Gefahren,
Wer kann vor des Todes Vogel ihn bewahren?
Tragen werden sie mich mit zerriss'nen Haaren,
kleiden in den Ueberthan der Todtenbahren,
Fragen werden sie: Wo ist der Mann der Reigen?
Werden mit dem Tuche mich in Falten beugen,
Werden dann der Mädchen Edle Eine senden,
Um den Deckel meines Grabes umzuwenden,
Werden theilen sich mein Gut, das ich erworben,
Einer sagt der Sohn Charrák's, er ist gestorben;
Dir sei Ruh'! Dich kümm're nicht das Sterben,
Una're Güter sind nur da für una're Erben.

Dieses Trauergedicht hat ausser dem Verdienst das älteste zu sein, noch das der Hinweisung auf eine alte Sitte arabischen Begräbnisses, nämlich ein edles Mädchen auf's Grab zu senden, um, wie es scheint, den Deckel auf dasselbe zu legen[5]).

[1]) Ibn Koteíbé Nr. 117.
[2]) Mostathref S. 103.
[3]) Siehe Nr. 87.
[4]) Die erste Schreibweise in der Handschrift Ibn Koteíbé's, die zweite in der des Ikd im Abschnitte von den Todtenklagen. Handschrift der Hofbibliothek I. Bl. 154, die Verschiedenheit des Namens erklärt sich leicht aus der arabischen Schreibweise خرّاق und حزاق

[5]) وارسلوا فتية من خير حسا ليسدّوا فى صريح القبر اطباقى

216. Mogiret Ibn Habna [1]) und 217 sein Bruder Ssachr,

مغيرة بن حبنا و صخر

ein Dichter der Beni Omeijé, dessen Vater Habná Ben Ámrú, ebenfalls Dichter war. Der Name seines Vaters war Dschebír. Den Namen Habná von der Wassersucht (Habn), womit er behaftet war. Sein Bruder Ssachr war auch Dichter, welcher Sijád, den Perser, mit seinen Satyren verfolgte, die dieser nicht unerwidert liess. Er lobte den Talhatol-Thalahat el-Chofáái el-Melihí, der ihm für sein Lob die Wahl liess zwischen einem Rubin oder vierzigtausend Dirhem, er wählte das Geld. Als Mohellib Ben Ebú Ssafán zu Nischábúr den Kathárij Ben el-Fedschát besiegt, lobte er ihn in einer Kafsídet, wovon das Ágání ein und zwanzig Distichen gibt, wofür er ihm zehntausend Dirhem und ein Pferd gab. Die Ursache des Hasses zwischen Mogiret und Sijád war, weil der Emir Mohellib jenem, der keine gute Stimme und schlechten Vortrag hatte, einen Sclaven schenkte, der seinerstatt die Verse hersagte. Diess ward der Anlass der vielfältigen Satyren, mit denen sie sich gegenseitig verfolgten.

Nachdem Mogiret Ben Habná durch das Geschenk Rebiáa's reich geworden, kehrte er nach Hause, wo sein jüngerer Bruder Ssachr ihm bald das Beste abnahm und verthat; ihre Schwester beklagte sich darüber bei Mogiret, der nun hierüber wieder Verse mit seinem Bruder wechselte. Mogiret war aussätzig und sein Bruder einaugig, und der dritte Bruder verstümmelter Hand. Diese Gebrechen und die Wassersucht des Vaters warfen dem Mogiret die Verse Sijád's vor; als Mogiret diess gehört, sagte er: Diess sind Gebrechen, womit uns Gott behaftet hat, und die nicht unsere Schuld; möge Gott mit allen denselben, den, der sie uns vorwirft, behaften. Diese Verwünschung machte den Sijád aufsichtig, und er schwieg fortan. Áfsmái sagt: Nie hat ein Bruder seinem leiblichen Bruder gesagt, was Mogiret dem seinen:

Dein Vater ist der meine auch zugleich,
Als Bruder bist du mir beschieden,
Doch die Naturen sind durchaus nicht gleich,
Und die Geschäfte sind gar sehr verschieden;

[1]) El-Mogiret Ibn Habná Ben Ámrú Ben Rebiáa Ben Ased Ben Abd Auf Ben Rebiáa Ben Ámir Ben Hanfala Ben Melik Ben Rebiáa Ben Seid Menát Ben Temim.

Denn deine Mutter hiess wahrhaftig nur,
Doch grobe Lüge ist dir zur Natur[1]).

Nach einer anderen Lesart bei Ibn Koteíbé[2]):

Dein Vater ist mein Vater, und du bist mein Bruder,
Allein verschieden sind Naturen und Geschirre;
Die Mutter ward gelobt ob der Wahrhaftigkeit,
Allein die Wahrheit geht bei ihrem Sohne irre.

Sein Bruder Ssachr antwortete hierauf:

Ich scheute dich als du dir Gut erworben,
Die Zeit liess uns, als wären wir verdorben;
Die Sünde, die du pflückst, behalt' für dich,
Und werfe deine Sünde nicht auf mich.

Mogíret Ben Habná ist nicht zu verwechseln mit Mogíret el-Okaífsar.

218. Dhabí el-Bordschomí[3]). ضبي البرجمي

Er hatte einen Hund von den Beni Dscherwel zu leihen genommen, die ihm denselben, da er ihn nicht zurückgeben wollte, mit Gewalt wegnahmen, worauf er erzürnt wider sie satyrische (von Ibn Koteíbé erhaltene) Verse dichtete, in denen er sie als Hunde behandelte. Der Chalife Ósmán sperrte ihn dafür ein, und sagte: Bei Gott! ich habe noch keinen gesehen, welcher ein ganzes Volk mit einem Hunde verglichen hätte. Soheír ward bloss dafür, dass er einen Mann mit einem Kalbe verglich, eingekerkert. Dhabí lehnte sich wider Ósmán auf, und hierauf bezieht sich sein Vers:

Ich strebte zwar, doch war umsonst mein Thun und Trachten,
O wenn Ósmán's Verschwärzer weinten und nicht lachten!

Er starb im Gefängnisse; nach dem Tode Ósmán's gab Ómeír, der Sohn Dhabí's, dem Leichname einen Stoss mit dem Fusse, wofür er in der Folge von Hadschádsch getödtet worden[4]).

Aus dem Commentare der Verse des Telchífs; als er vom Chalifen Ósmán eingesperrt ward, sagte er:

Verweilet zu Medina wohl die Karawan',
Ich und mein Pferd kijár sind fremd der Bahn.

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 568—570.

[2]) Nr. 63.

[3]) Dhabí Ben el-Hares, Ben Ertát, aus den Beni Gálib des Sohnes Hanzalé's, aus dem Stamme Berádschim.

[4]) Ibn Koteibé Nr. 44. In Freytag's Hamása S. 466 fünf Distichen.

Das Ágáni erzählt von ihm, was folgt: Er hatte auf einer seiner Jagden einen Knaben niedergeritten, und wurde von Ómer, bei dem die Verwandten Genugthuung begehrten, weil er sich mit Schwäche des Gesichts entschuldigte, nur eingesperrt, und dann wieder auf freien Fuss gesetzt.

219. Ebul Gul eth-Thohawi. ابو آلغول الطهوى

Unter dem Chalifate Ósmán's setzten sich Scheíbán und Kabífsa, zwei Männer des Stammes Bekr, in den Besitz von Brunnen des Gebietes el-Wakba, dessen Huth Ábdallah Ben Áámir, der Statthalter des Chalifen, der Aufsicht zweier Brüder aus dem Stamme der Beni Máfin Temím anvertraut hatte; diese schlugen die Eindringlinge mit Erfolg zurück, und hierauf sagte der Dichter:

Ich bringe meine Seef und was ich habe,
Den Reitern[1]) wahr erfundenen zur Gabe,
Den Reitern, die nicht schreckt des Todes Eisen,
Am Tage wo des Kampfes Mühlen kreisen,
Die nicht das Böse für das Gute reichen,
Die Hartes nicht erwidern mit dem Weichen;
Die nie an Muth ermatten in dem Streit,
Wenn auch die Schlacht aufflammt von Zeit zu Zeit[2]).
Sie schirmten Wakba mit dem starken Streich,
Dem Stoss von mannigfalt'gen Toden gleich;
Indem den Feinden sie den Lohn ertheilten
Und ihre Raserei mit gleicher heilten[3]).
Sie weiden nicht am stillen Hügelrand,
In welchem Ruh' und Friede hat Bestand.

220. Abderrahman el-Kindi, عبدآلرحمن الكندى

lebte u. J. d. H. 34 (654).

ein Dichter aus der Zeit Ósmán's des Chalifen; diesem warf er vor, dass er dem Hakem, dem Sohne Merwán's, das Fünftel der afrikani-

[1]) Im Text steht bloss Fewáris, d. i. die Reiter; bei Rückert II. 1. S. 5 sind die Ritter die kampfgeschaarten bloss des Reimes willen da.
[2]) Hínen bádehínen, Rückert übersetzt:
Im Kriegeswuth ist leicht die Muth getröstet, Ob es sie einmal auch um's and're tostet.
[3]) Bei Rückert: „Sie wussten Wuth mit Wuth wohl zu bedienen." dan heisst: „sie heilten." In Freytag's II. S. 12.

schen Beute, welches auf eine halbe Million Ducaten geschätzt ward, zugewiesen:

Ich schwor bei Gott den feierlichen Schwur,
Er lässt die Dinge nicht nach ihrer Willkür gleiten,
Zu uns'rem Unheil hat dich Gott der Herr erschaffen,
Damit im stäten Zwist wir miteinander streiten,
Wie es vor dir, Bûbek,r und Ômer, sie bauten
Den Leuchtthurm, und das Volk den wahren Pfad zu leiten.
Sie nahmen kein Dirhem auf unrechtmäss'ge Weise,
Und geben keines aus auf Lust und Eitelkeiten;
Du aber rufst zurück Hak,em, den Gottverfluchten,
Betrautest ihn; ganz anders war's in vor'gen Zeiten.
Du aber gabst der Beute Fünftel dem Merwân,
Und gabst Verbot Gebiet begränztes zu beschreiten [1]).

221. El-Eschas Ben Kais, الاشعث بن قيس

Er war ein Enkel des grossen Dichters und Helden Mâdák,erbi, dessen beide Söhne Weliâat und Kaís hiessen; den ersten hatte Schoreíh Ben Schorhâbil auf einem Streifzuge nach Jemen erschlagen und die Tochter des Kaís gefangen genommen, die er eher erdursten liess, als dass er sie für das angetragene grosse Lösegeld frei gegeben hätte [2]). Auf ihren Bruder Eschâs hatte das Dichtertalent seines Grossvaters Mâdák,erbi fortgeerbt, und nach der Eroberung von Himſs sang er eine Kaſsídet, woraus die folgenden Verse:

Erzieluger! dess Sturmes-Speergewicht
Die Elephanten und Krokodile bricht;
Durch deine Keil' in Rûm der jüngste Tag erstand,
Durch deinen Degen ward verderbet Frankenland;
Zur Zeit, als deine Hand mit Tod die Feinde schlug,
Ward Hoffnung widrig und die Eile ward Verzug.
So sehr sind Waffen dir beschert zum Theil und Heil,
Dass, wie die Zung' im Mund, gehorsam dir der Pfeil.
Und mit des Feindes Seelen deine Lanze spielt,
Wie Schöne mit dem Kopf in sie Verliebte, spielt [3]).

---

[1]) Abulfeda I. 272. Hima, das durch den Islam aufgehobene Recht der durch Wort oder Zeichen begrenzten Weide, wenn einer nämlich ein Feld oder eine Wiese als ein von ihm ausschliesslich in Besitz genommenes erklärte.

[2]) Freytag's Hamâsa S. 174, der Commentator nach Ebû Rijâsch.

[3]) Raudhat, Bl. 149 im Gemäldesaal B. I. S. 276.

Chalíd, der eben so verschwenderisch als räuberisch, schenkte ihm dafür einen Beutel mit zehntausend Silberstücken; Ómer, der kein Freund der Dichter war, setzte ihn für diese Verschwendung ab.

Eschás Ben Kaís erzählt, dass er eines Tages dem Álí, an dessen Körper er Spuren erlittener Mühseligkeiten gesehen, gesagt: O Fürst der Rechtgläubigen, wie lange wirst du diese Beschwerden der Anadcht aushalten! und dass dieser ihm mit den folgenden Versen geantwortet habe, die er im Gedächtnisse behalten, und die ihm zur Ermunterung dienten, wenn seine Geduld zu sinken begann:

Du harre aus in Widerwärtigkeiten,
Sei's in den Morgen- sei es in den Abendzeiten,
Ich hab' inmitten von der Wek Gefahren,
Als bestes Mittel die Geduld erfahren;
Sag' dem, der fürchtet sich zu unterliegen:
Geduldig sei, denn die Geduld wird siegen [1]).

222. Malik Ibn er-Reis مالك ابن ٱلريس

zog mit Sáíd Ben Áffan, dem Bruder Ósmán Ben Áffán's, als dieser als Statthalter nach Chorasán ging. Auf dem Wege ward er von einer Schlange gebissen; er warf sich auf den Rücken und sagte eine Elegie von ein und zwanzig Distichen, welche das Íkd (im Abschnitte von den Todtenklagen) gibt [2]).

---

[1]) Mostathref S. 738.
[2]) Íkd Handschrift der Hofbibliothek Bd. I. Bl. 154 V.

Siebzehnte Classe.

Dichter aus der Zeit Ali's des vierten Chalifen.

223. Ali Ibn Ebi Thalib. علی ابن ابی طالب

Der Eidam und Wefir Mohammed's wird wieder unter den Imámen als der vierte der Chalifen, als Ueberlieferer und Koransleser vorkommen; hier betrachten wir ihn nur als Dichter. Kein Zweifel, dass er Sprüche der Weisheit und Gedichte hinterlassen, ob aber die in der arabischen, persischen und türkischen Literatur bekannte Centurie seiner Sprüche wirklich ganz von ihm herrührt, lässt sich wohl mit Grund bezweifeln, mit noch besserem aber (wie schon Reiske und Schultens gethan), dass er der Verfasser des unter seinem Namen bekannten kleinen Diwans, woraus Kuypers[1]) einen Auszug gegeben.

Dieser kleine Diwan ist bisher der einzige den europäischen Orientalisten bekannte, während ein zweiter kleiner zu Wien in zwei Exemplaren befindlicher, und der grosse unter dem Namen Âli's gang und gäbe Diwan ihnen bisher ganz unbekannt geblieben. Dieser ist i. J. d. H. 1255 (1839) zu Kairo mit der türkischen Uebersetzung und dem Commentare Mustakimfâdé Seâdeddin Suleiman's, der denselben i. J. 1186 (1772) verfasste, ein Quartband von 595 Seiten erschienen; aber selbst der türkische Uebersetzer und Commentator bezweifelt im Vorworte die Echtheit dieses Diwans, welcher wahrscheinlich das Werk des Scherif Mortedha, der i. J. 436 (1044) gestorben, wo dann auch dieser Diwan, so Gott will! ausführlich besprochen werden soll. Gleiches Bewandtniss als mit den zwei Diwanen Âli's hat es mit der Sammlung seiner Sprüche, welche Erpenius[2]), Lette[3])

[1]) Ali Ben Abi Taleb Carmina arabice et latine edidit Gerardus Kuypers. Lugduni 1745.

[2]) Proverbia quedam Âli's Imperatoris Moslimici. Lugduni 1629.

[3]) Angehängt seiner Ausgabe der Moâllakât Kâb Ben Soheir: Accedunt sententiæ Arabicæ Imperatoris Ali. Lugduni 1748.

und Cornelius van Waenen[1]), und jüngst Stickel[2]) und Fleischer[3]) herausgegeben; auch sind sie zu Constantinopel i. J. 1841 mit türkischem Commentare erschienen[4]).

Wiewohl die drei uns bekannten, unter dem Namen Álí's, des Eidam's des Propheten, im Morgenlande gäng und gäben Diwane ihm keineswegs ganz angehören, so dürfte es doch schwer sein, einige der, sei es in diesen drei Diwanen, sei es in eklogischen Werken ihm zugeschriebenen Verse abstreiten zu wollen, besonders solche, welche in mehreren dieser Werke gleichlautend vorkommen. Dem sei nun wie es wolle, so ist es immer der Mühe werth, einige der Gedichte und Verse kennen zu lernen, welche, sei es in den beiden kleinen Diwanen, sei es in der Hamása, sei es in dem Ikd und Mostathref für Früchte des poetischen Talentes Álí's gelten, weil sie schon dadurch, dass sie so lange für den Ausfluss seines Dichtergenius angesehen wurden, auf einige Kundnahme Anspruch machen können, eine Kundnahme, welche die Literaturgeschichte den Verfassern so mehr schuldet, als diese die Ehre der Verfasserschaft lieber dem Namen Álí's als ihrem eigenen gönnen wollten. Aus dem kleinen Diwane, welcher sowohl auf der kaiserlichen Hofbibliothek als in der orientalischen Akademie vorhanden, sind die folgenden Gedichte:

Feuer ist leichter als Schande zu tragen,
Schande stürzt Nied're in höllische Plagen;
Schande ist Schwachen verdaulicher Brocken,
Wie von den Feigen die Kunden es sagen;
Schande liegt schon in dem Hause dem schlechten,
Hunger des Bauchs und zerreissenden Klagen.
Schand' ist's, wann dich antreibet der Treiber,
Und es dir leicht scheint, dergleichen zu tragen.
Schande hält Männer vom Laufe zurücke,
Wann die Verwandtschaft vom *Löwen* erschlagen,
Schande erscheint oft als Vord're der Zeiten,
Doch die Satyre vermag sie zu jagen.

[1]) Sententiae Ali Ebû Abi Talebi arabice et latine; e codicibus manuscriptis descripsit, latine vertit et annotationibus illustravit Cornelius van Waenen. Oxonii 1806.

[2]) Sententiae Ali Ben Abi Taleb arabice et persice primus edidit, nec non glossariis instruxit J. G. Stickel. Jenae 1834.

[3]) Álí's hundert Sprüche, arabisch und persisch paraphrasirt von Reschideddin Watwat, nebst einem doppelten Anhange arabischer Sprüche von H. L. Fleischer. Leipzig 1837.

[4]) Rûschtéi duchewâhir, d. i. die Juwelenschnur. g. zu Constantinopel i. J. 1257 (1841).

Suche Erwerb nur auf rechtlichen Wegen,
Ohne zu schlemmen an festlichen Tagen,
Ausser mit Freunden und Gästen und solchen,
Welche bei dir über Schwierigkeit klagen.

Meid' den Umgang von verruchten, schlechten Schlechten,
Such' den vom Gerechten, Sohne des Gerechten,
Traue auch nicht einen Tag dem Geist der Zeiten,
Der gewohnt ist alle Ordnung aufzuflechten;
Du beneide nicht das Volk und sei vom selben,
Dann wirst wandeln du den Pfad des Heils, des echten;
Halte fest an Gott, den höchsten Herrn der Dinge,
Aller Gnaden, aller Huld der schweren, rechten,
Such' die Wissenschaft und streite in derselben;
Sei es vom Gerechten, sei's vom Ungerechten,
Sprich nicht mit dem Schielenden und sei befliessen,
Deine Sache gottgefällig zu verfechten;
Wird der Freund Verräther, werd' es nicht am selben,
Und bewahre Treu' und Wort, die ungeschwächten.
Deinem Bruder sollst das Schwere nicht aufbürden,
So entgehest du des Lasters finst'ren Mächten.

Vernunftbegabter stellt sich Leiden vor,
Eh' dass dasselbe wirklich ihn befällt,
Denn kommet es, so bleibt er unerschüttert,
Er hat es sich im Geist schon vorgestellt;
Er hat der Dinge Ende vorgesehen,
Und hat zum Anfang es hinzugesellt,
Unwissender lobt sicher seine Zeit,
Bis dass der Schlaf ihn zu dem Boden fällt,
Und wenn die Zeiten sich alsdann verändern,
Wird die Wehklage ob des Unfalls angestellt,
Wer aber Vorsicht seiner Seel' empfiehlt,
Weiss, dass das Unglück an Geduld zerschellt.

Aus dem von Kuypers herausgegebenen kleinen Diwane:

Die Menschen sind vom Ursprung her sich gleich und eben,
Es stammt von Adam und von Eva her ihr Leben.
Die Mütter sind ja nur Behältnisse des Blutes,
Indess der Väter Thaten wahren Adel geben.
Die Menschen rühmen sich des Adels der Geburt,
Doch ist derselbe Wasser nur und Lehmen eben.
Wenn du dich deines Ahnenadels rühmst, so wisse,
Dass uns ein edlerer und höh'rer ward gegeben.

78.

„In meiner Rechten war die Schätzekammer,
„In der ein diamantner Hammer
„Aus feingefärbtem Thon in einem Zug
„Viel tausend Perlen und Juwelen schlug.
„Vom Amros flossen sie in heimlichen Kanälen
„Der Gegend zu, wo wir sie itzt den Minen stehlen,
„Die Perlen in das Meer; Smaragd, Rubin
„Nach Bedachschan, und nach Aegypten hin. [36])

79.

„In einem kleinen Kabinet zur Linken
„Sah' ich die seltenen Kleinode blinken,
„Von denen je und je nur Eines seiner Art
„Auf Erden ist, und Mond und Sonnenschein erspart.
„Die Perle Schahdschewher [37]), mit der man in dem Dunkel
„Die Perlen sticht; der strahlende Karfunkel
„Und Schahmuhre [38]), der wunderbare Stein,
„Ein sich'rers Gegengift als alle Arzeneyn.

80.

„Nun folgt ich wieder meinem Wunderpferde,
„Das flammend wiehrte. Es brachte mich von hier
„Zum Streberfelsen unsrer Erde,
„Zum Fels Sacha, dem einzigen Saphir, [39])
„Aus dem die Wurzel der Gebirge gehet.
„Dies ist des Kafes Angelstein,
„Die Axe, um welche sich der Himmel drehet,
„Der blau uns däucht von des Saphires Schein.

Verdienst wohnt bei den Männern nur der Wissenschaft,
Sie sind Erhabene, die Andere erheben;
Der Werth des Mannes ist in dem, was ihn veredelt,
Es hasst Unwissender des Wissenden Bestreben.
Besteh' auf Wissenschaft und suche And'res nicht,
Denn todt sind Menschen, und die Wissenden nur leben.

Diese Verse sind des Mannes würdig, welchen der Prophet nicht nur den Löwen Gottes, sondern auch das Thor der Wissenschaft nannte[1]).

In der Hamása sind unter dem Artikel des Räubers von Thaij, d. i. Schebíb Ben Âmrú Ben Koreíb, welchen Álí in das von ihm zu Kufa neu erbaute Gefängniss Chaís einsperren liess, zwei auf dasselbe und drei andere auf das Gefängniss Náfií gesagte Verse erhalten. Auf Chaís, dessen Wortsinn: erniedrigen, demüthigen heisst:

Demüthige die Dschinnen, denen ich gestattet
Zu bauen Tadmor mit den Steinen breit geplattet.

Dann auf das Gefängniss Náfií:

Erscheint' ich nicht scharfsinnig und ein Scharfer dir
(Es zähmet Náfií's Bau und Chais das Revier),
Als feste Geissel und verständiger Emir[2]).

Aus dem Gedichte des Räubers und dem Commentare der Hamása lernen wir, dass Álí breitschultrig und dickbauchig war, aus anderen Geschichtsquellen, dass er eben so gutmüthig als tapfer; von den ihm zugeschriebenen Sprüchen und Versen mögen wohl die wenigsten sein eigen sein, aber nach dem Sinne des französischen Sprichwortes: *On ne prête qu'aux gens riches*, beweiset die Menge der ihm zugeschriebenen Sprüche und Verse doch sein gnomisches und poetisches Talent.

Schon im Ikd[3]) befinden sich die im grossen Diwane Álí's (dessen Verfasser der Scherif Radha) wiederholten und später von einem persischen Dichter nachgeahmten beiden Distichen, deren Sinn, dass Vorsicht und Furcht unnütz, am Tage, wo es dem Menschen bestimmt ist zu sterben oder nicht zu sterben.

[1]) Im Gemäldesaal I. 347.
[2]) Den dritten Vers hat Rückert (H. I. S. 230) ganz ausgelassen. Die Verse in Freytag's H. S. 311.
[3]) H. d. H. B. I. Bl. 30. V.

Am Tage der Schlacht von Saiffín soll er im Geiste Hamadán gesehen und die Eroberung desselben durch die folgenden Verse prophezeihet haben:

Auf! rief ich Hamadán und seine festen Pforten,
Ich bin gewohnt zu öffnen solches Thor,
Mit ind'schem Schwert, das Streiche nicht abstumpfen,
Die heil're Stirn und muthig Heer zuvor [1]).

Am Grabe seiner Gemalin Fáthima wehklagte er:

Trennung droht freundschaftlichen Vereinen,
Wen'ge sind die uns're Todten nicht beweinen,
Dass du trennen konntest dich von mir,
Zeigt, dass keine Freundschaft dauert hier [2]).

Er sagte zum Lobe der Beni Hemdán:

Es schmücken die Hemdán den Glauben und die Sitten,
Sie sind von schönem Wort, von Allen wohl gelitten,
Fürwahr, wenn ich des Paradieses Pförtner wäre,
Ich spräch' zu ihnen: Nur herein! gebt mir die Ehre! [3])

Der schwarzen Fahne Schatten flattert,
Wann wir vorrücken festen Muthes,
Bewässert wird sie in den Reihen,
Von schweren Tropfen Gift's und Blutes [4]).

Im Ríhánol-elbáb:

An Abkunft sind sich gleich die Menschen alle,
Von Adam und von Eva stammend her,
Und wenn sie sich auch ihres Stammes rühmen,
So sind sie Lehm und Wasser, und nichts mehr.

Im Mostathref:

O Bruder! halt in Ehren Dichter,
Denn sie sind des Ruhmes Richter;
Durch Satyren wird das Reh zum Hunde,
Und der Moschus Auswurf aus dem Munde [5]).

---

[1]) H. d. Hh. im Abschnitte von den Helden, B. I. Bl. 23.
[2]) Ebenda im Abschnitte von den Worten am Grabe, B. I. Bl. 153. V.
[3]) Ebenda B. I. Bl. 185. V.
[4]) Ebenda B. II. Bl. 91. V., und abermals Bl. 127. V.
[5]) Mostathref S. 104. l. Z.

Sieh' dich um Freunde um, die rein und wahr,
Sie sind dir Säul' und Rücken offenbar;
Glaub' mir, genug sind dir nicht tausend Freunde,
Mehr als genug hast du an Einem Feinde.

Sechs Dinge braucht's, um zu erwerben Wissenschaft,
Ich will sie nennen dir mit ihres Namens Kraft:
Scharfsinn, Begier und von Natur Beredsamkeit,
Bemüh'n, des Meisters hoher Muth und lange Zeit[1]).

224. Hosein, حسين

der Sohn Âlí's, der tragische Held des Islam's, dessen Märtyrtod in der Schlacht von Kerbelá noch heute von allen Schíí in Indien und Persien durch Passionstragödien gefeiert wird, hatte von seinem Vater Âlí, nebst anderen Tugenden desselben, auch poetisches Talent ererbt. Er bewährte es noch kurz vor seinem Tode, indem er den Tod des Horr, dessen Name Freier heisst, und der sich der erste für ihn opferte, in den folgenden Versen beklagte:

O schöner Freier in dem Schlachtgemenge!
Der Freie zeigt sich in dem Speergedränge,
O Freier, der, wenn ihn Husein ruft,
Die Seele opfert in dem Morgenduft;
Führ' ihn, o Herr! im Paradiese ein!
Lass die Huris dort seine Frauen sein![2])

Mehreres unter dem Namen Hoseín's findet sich auch in dem grossen, dem Âlí zugeschriebenen Diwane Âlí Radha's.

225. Schebib Ben Amru. شبيب بن عمرو

Nicht zu verwechseln mit Schebíb el-Berfai, der Räuber von Thaíj ist Schebíb Ben Âmrú Ben Koreíb, welchen

---

[1]) Durch die Meinung, dass diese Verse ursprünglich Âlí's, wird der vielfältige Gebrauch derselben in persischer Uebersetzung auf grossen Siegeln erklärt, wie z. B. auf dem des Grossweir's Nafschpascha. Geschichte des osmanischen Reiches IV. Bd. S. 666 mit der deutschen und französischen Uebersetzung.

[2]) Gemäldesaal II. B. S. 44.

sein Pferd el-Ââfsa vor den Kerkern Álí's rettete; er hatte den Söhnen Schomeíth's den Weg verrannt:

Als ich die beiden Söhn' Schomeíth's sah
Am Passe Thalj's, wo das Thor zur Seite,
Bestieg ich Ââfsa[1]), denn ich wusste wohl,
Sie kerkerten mich sonsten ein noch heute,
Hätt' ich geweilet dort ein wenig nur,
Sie schleppten mich zum Dickbauch als die Beute,
Ihm dem breitschultrigen, ausdauernden[2]),
Der sich der Wissenschaft, dem Kampfe weihte[3]).

Seine zwei auf die beiden Kerker Álí's verfertigten Distichen sind schon oben vorgekommen.

226. Suleiman Ben Kattet el-Adewí سليمان بن قتة العدوى

sagte auf die Niederlage des Heeres Álí's zu Thaff Írak[4]):

Die Zelte Mohammed's[5]) zog ich vorbei,
Ich fand sie nicht wie sie bewohnt einst waren,
Nie sei das Zelt, nie die Bewohner fern!
Wenn Bitt'res wir von ihnen auch erfahren,
Den Mord zu Thaff verübt am Hause Háschim's,
Wo wir den Hals gebeugt Moslimenschaaren[6]),
Sie sind gebeuget nun zu unserer Schande,
Sie, die einst Helfer waren in Gefahren.

Einige schreiben dieses Gedicht dem Ebú Remdsch el-Chofâái zu.

---

[1]) El-Ââfsa; der Commentar sagt ausdrücklich, dass Ââfsa der Name seines *Pferdes*. Rückert übersetzt: „Da ritt ich meinen Stecken," weil el-Ââfsa auch der Stab heisst; das Reiten auf seinem Stecken hätte ihn schwerlich von seinen Verfolgern gerettet, wohl aber sein Pferd.

[2]) Die Personalbeschreibung Álí's.

[3]) Mochtelifesch-schúun erklärt der Commentar als die verschiedenen Wege und Weisen der Wissenschaft, Frömmigkeit und Tapferkeit. Freytag's II. S. 311.

[4]) Thaff-Irak, in der Nähe von Irak, d. i. zu Nedschef, wo Álí geschlagen ward, in Rückert's Uebersetzung I. S. 334 ist hier Abulfeda IV. S. 340 und 348 angeführt; I. S. 339, steht in der Note Tahf als verschiedene Lesart von Nedschef.

[5]) Der Familie Mohammed's.

[6]) El-Moslimin und nicht Koreísch wie Rückert übersetzt.

227. Mohammed Ben Beschir el-Charidschi. محمد بن بشير الخارجي

Wohl dem Helden, dem die Brüder klagen,
An dem Tag, wo er zur Ruh[1]) getragen,
Wo die Diener[2]) sittig auf den Strassen,
Vor dem Thor die Hände offen lassen[3]),
Wo der Zwillingsbruder und der Freund,
In der Trauer Gleichverwandter scheint[4]).

Sein Beiname el-Châridschi, d. i. der Abtrünnige oder Ausreisser, bezeichnet ihn als einen der Zeit des Islam's angehörigen Dichter.

Ich bin allein im Haus mit dem zufrieden,
Was mir das Loos an Pein und Qual beschieden,
Es spricht der Tod zu mir vom todten Wissen
Der Bücher unbenützt für mich verschliessen.
Sie waren mir vertraut, und all mein Witz,
Hat in denselben seinen Freundschaftssitz[5]).

Sein Kopf ist wie der Vogel leicht,
Schwer wie der Elephant sein Leib[6]).

Weh' dem, dessen Gott sich nicht erbarmt!
Weh' dem, welchen trifft des Feuers Noth!
Weh' mir, der ich auf den Tod vergesse!
Wann sich mein erinneret der Tod,
Wann der Freunde Trauer strömt hinab,
Auf die Wangen meine in das Grab;
Wann man sagen wird: Er ist gekommen
In den Kreis, und ist darin verkommen,
Wann ihm wird vom Heere die frohe Kunde,
Gott erbarm' sich sein[7]) in jener Stunde[8]).

---

[1]) Nach Bakî der Grabstätte Medina's bei Rückert eben so unirea als unverständlich:
O welch ein Mann, um dess Verlust durch Schicksalshand,
Am Tag von Elbakî der Schmerz entbrannte;
el fehlen die Brüder, welche um den Helden klagen am Tage, wo er nach Elbakîi bestattet wird, während nach Rückert's Uebersetzung der Tag von el-Bakî nicht anders als ein Schlachttag verstanden werden kann.
[2]) Wohlgesittete Diener.
[3]) Zum Dienste der Gäste, bei Rückert im Singular und dem Reime zu Gefallen: Dessen Diener rannte.
[4]) S. 376 in der Hamâsa Freytag's und in den Scholien S. 464 und S. 593, wo ihm die Verse Ebû Dehbel's el-Dschumhî's zugeschrieben werden.
[5]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LIX. Hauptstück.
[6]) Mostathref.
[7]) Und unserer.
[8]) Ikd im Abschnitte der Todesklagen. II. d. H. B. I. Bl. 155.

228. Omíjet Ben Mirdas, امية بن مرداس

Einer der Beni Káb Ben Ámrú Ben Temím, ein nicht unter die Vorzüglichsten gezählter, der Zeit vor dem Islam und der des Islam's angehöriger Dichter, ein Satyriker niederer Zunge, wesshalb er der Sohn des Hungers hiess, was keineswegs vom Namen seines Vaters hergenommen. Er ist einer der besten Beschreiber des Kamels. Omíjet Ben Mirdás kam zu Baſsra zum Ábdallah Ben Ábbás, der dort der Steuereinnehmer Álí's, des Sohnes Ebú Thálib's, und bat, dass er ihn durch seine Grossmuth unterstütze. Ibn Ábbás sagte: Die Grossmuth besteht nicht darin, die, so sich Gott auflehnen, zu unterstützen; ich schwöre dir's, dass, wenn ich höre, dass du hier einen Araber mit Satyren angreifest, ich dir die Zunge aus dem Halse schneiden werde. Nach dem Tode Álí's ging er mit einer Deputation nach Medina, wo er mit Hasan, dem Sohne Álí's, und Ábdallah, dem Sohne Dschafer's, zusammenkam, welche sich für ihn beim Sohne des Ábbás verwandten, und sich von ihm seine Sicherheit erbaten. Er lobte sie in einer Kaſsídet, in welcher er aber zugleich den Ibn Ábbás schimpfte. Hasan liess sich bei den Benî Sád nieder, welche von ihm seine Sclavin Húra stahlen, und ihn ausplünderten. Zu seinem Stamme heimgekehrt, zog er mit ihnen aus, um an den Benî Sád Rache zu nehmen; er nahm ihnen Kamele weg, und sang dann zum Lobe seines Stammes und zum Schimpfe der Benî Sád die folgenden Verse:

Gott gebe denen All', die meine Sach' vertreten,
Den Lohn von Salomon, dem herrlichen Propheten.
Sie sind als Volk, nicht aber Dáred's Haus zu rühmen.
Sabäer, wann bekehrt, sind deshalb nicht Moslimen.
Wie schändlich mochten sie mit Hura wohl es treiben,
Die Herrn der Beni kain; Geheimniss sollt' es bleiben.
Als ich den Stamm der Sád, des Sohnes Málik's, traf,
Als ich daniederstieg, sie flohen feig und schwach,
Die Memmen waren all' um mich herum gruppirt,
Wie Strahlen Fleisches in der Milch, die sauer wird.
Die Ehr' von Sád, dem Sohne Málik's, ward befleckt,
Wie Fuss des Mann's aufrührischen den Blut bedeckt.
Da waren Weiber schwarzgekleidete in Haufen,
Die riefen: Wer will einen Affen wohlfeil kaufen?

Wenn Kaisit'sches Weib dem Manne winket, steht
Ein Nachbar stets bereit, der ihren Wink versteht;
Koreischiten geh'n denselben früh entgegen,
Wie Hedschwa's Winde in des heil'gen Monats Segen,
Und wann die Weiber dann aus ihrem Hause gehen,
Ist hinter ihnen her des heissen Windes Wehen [1].

229. Hosein Ben Abdallah [2], حسين بن عبدالله

mit dem Vornamen Ebú Âbdallah, einer der Helden der Beni Háschim und ihrer Schöngeister und Dichter. Málik Ibn Ebis-semh eth-Thaijí war ein Freund Hoseins, welcher ihn in seinen Gedichten anredete:

Kein Leben ohne Ihn [3], dem Sohne Ebis-semh's,
Denn ohne ihn kein Sang und Jugendfreude nicht,
Weiss ist er wie die Kling', er strahlet wie der Blitz,
Der in der finst'ren Nacht die Finsterniss durchbricht;
Ihm ist Geschmack gewährt, grossmüthige Gesinnung,
Indem er nie verletzt Harem's- und Islám's-Pflicht.
Die Nächte sind verwischt, o Herr! wie kleidessaum,
Und auch der längste Tag, er dauert leider nicht!
Ich spielte wohl mit Málik, Sohn des Ebis-semh,
Dem Edelen der Sitt' und gutes Recht versteht;
Der weiss nicht was es heisst, die Locken zu entfesseln,
Der dir nicht widersteht, wenn deine Huld besteht.

Málik wiederholte eines Tages diese Verse vor dem Chalifen Welíd, der ihm sagte: Hosein hat dich schlecht gezeichnet, er hätte sagen sollen:

Der spielet wie ein Aff', und der gleich einem Diebe,
Aus schwarzer Finsterniss hervor als Räuber bricht [4].

230. En-Nedschaschi النجاشي

ist Kais Ben Ámrú Ben Málik, aus den Beni Háres Ben Káb, ein schlechter Moslim. Zu Kúfa redete er eines Tages im Ramadhan den Ebú Semák el-Âdewí an: Was sagst du zu gerösteten Schafs-

[1] Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 367.
[2] Hosein Ben Abdallah Ben el-Abbás Ben Abdel-Motthalib.
[3] Málik.
[4] Ágání Bl. 367.

köpfen, welche die ganze Nacht am Feuer stehen? Weh' dir! war die Antwort, wir sind im Ramadhan. Ramadhan oder Schewwal, sagte er, sind gleich. Was wirst du darauf trinken? fragte Ebû Semâk. Reinen Wein, sagte er, der die Seele erquickt, und in's Gebein dringt, und das Wort erleichtert. Sie assen und tranken mitsammen lustiger Dinge, und wurden so laut, dass die Nachbarn es hörten. Âlî Ben Ebî Thâlib liess sie holen. Ebû Semâk entwischte, aber der Nedschâschî ward vor Âlî gebracht, der ihm erst achtzig, dann hundert Stockstreiche zu geben befahl. Was soll der Zusatz, sagte Nedschâschî. O Vater Hasan's! dieser ist des Monats Ramadhan's willen, antwortete Âlî. Er machte Satyren auf die Bewohner K,ûfa's, die sich darüber bei Ômer beklagten. Ibn Koteîbé gibt ein halbes Dutzend solcher Distichen, und zehn einer auf Mô'awijé verfassten Satyre [1]).

Meîdânî erwähnt dieses Dichters bei Gelegenheit des Sprichwortes: Der Letzte trinkt am wenigsten.

Sie gehen Abends nur mit Wasser sich zu nähren,
Wann von der Tränke Alle schon zurückgekehren [2]).

Ein Zweig (Rehth) des Stammes Temîm Mokbil, den er beschimpft hatte, beklagte sich darüber beim Chalifen Ômer. Was hat er denn von euch gesagt? fragte der Chalife. Sie antworteten:

Wenn Tadelnswerthe Gott der Herr je feindet an,
So ist er feind dem Zweig Mokbil vom Haus Idschlân.

Der Mann, sagte Ômer, wünscht etwas, ist er gekränkt, so erhört seine Bitte, ist ihm kein Unrecht geschehen, so erhöret sie nicht. Aber, fuhren sie fort, er hat noch weiter gesagt:

Sie achten den, der ihnen sich vertrauet an,
Sie haben nicht ein Senfkorn Unrecht noch gethan,
Sie gehen Abends nur zum Quell ihr Vieh zu tränken,
Wann alle And're schon zurückgeh'n von den Tränken,
Am besten saget was sie sind, ihr Namen selber [3]),
Die Geite und die Milch, die Sclavin und die Kälber [4]).

---

[1]) Ibn Koteîbé Nr. 36.

[2]) Fr. prov. arab. I. 61, die zweite Citation in Freytag's Register 18—33 ist unrichtig.

[3]) Idschlân, die vielfache Zahl von Idschl Kalb.

[4]) Ikd in dem Abschnitte von den Dichtern, welche um Hilfe rufen, oder um Hilfe angerufen werden. H. d. H. B. II. Bl. 132.

231. Ibn Mokbil ابن مقبل

ist Temîm Ben Ebî Mokbil, aus dem Stamme der Beni Idschlân, welchen Nedschâschî mit seinen Satyren verfolgte; er ward Moslim. Auf einer seiner Reisen kam er zu dem Platze Âfar el-Ôkaîlî, wo er durstig Wasser begehrte. Zwei Knaben kamen mit einem Becher voll Milch; als sie aber einen alten einaugigen Mann sahen, thaten sie ihm Unbild an, so dass er erzürnt, ohne zu trinken, wegging. Der Vater, welcher es hörte, eilte ihm nach und bat ihn umzukehren; da er nicht wollte, bat jener noch einmal, er möge zurückkehren, damit seine beiden Söhne ihn bewundern lernen möchten. Er liess sich bereden, und sang aus diesem Anlasse eine seiner besten Kasîdete, wovon Ibn Koteîbé zehn Distichen gibt; unter seine besten Verse gehören die zum Lobe von Frauen gesagten:

Sie wandeln hin wie eine Reihe von Kameleu,
Die bald der Thau, und bald die Fluth des Quelles tränkt;
Sie schütteln ihren Leib den üppig wohlgenährten,
Wie in dem Nordwind zarter Zweig in Zweig verschränkt
Rodeinischem Kamele gleich, das wenn berühret
Von Kaufmann's Hand, mehr Milch sogleich beim Melken schenkt [1]).

232. Anis Ben Ebi Ijas [2]). آنس بن ابی اياس

Er schielte. Sein Vater war Ebû Ijâs, der edle Dichter. Er sagte auf den Propheten:

Die ehrenvollste Last, die je Kamel getragen,
Ist Mohammed, für den wir gute Wünsche sagen.

Ânis sagte zu Âbdallah, dem Sohne Sobeîr's, als Mosâab die Âischet, die Tochter Thalha's, für eine Million Dirhem zur Frau nahm:

Künde dem Emîrol-Muminin
Von dem Freunde, der nicht sucht Gewinn;
Für das Mädchen gibst du Million,
Deine Führer gingen ohne Lohn.
Wenn dem Ebû Hafs du bringst diess Wort,
Mach' es kurz, sonst schreckest du ihn fort.

---

[1]) Ibn Koteîbé Nr. 80.

[2]) Ânis Ben Ebî Ijâs Ben Sonein aus den Beni Kinâné, aus dem Zweige (Behth) Erbilé Eswed ed-Dîeh'a.

Der Oheim des Ánis ist Sárijet, welcher von dem von Ómer an ihn gerichteten Worte den Namen Sárijetol-Dschebel erhielt. Er sagte auf Hárisé Ben Seídol-gadáni:

O Háris, Sohn des Seíd's! du hast ein Pferd erhalten,
Sieh' vor zu sieben's es vor Diebstahl und Verrath;
Sei reich, o Stamm Temim's! die Hörde folgt dem Hort',
Und die sich Fürchtenden sind sparsam nicht von Wort',
Sie sprechen Worte zwar, doch wissen sie nicht was,
Und sagt man: Bringet diess, so bringen sie euch das;
Verachte', o Háris nichts, und sei es noch so klein,
Und wär' von beiden Irak Kraut Sorák nur dein [1]).

233. El-Aawer esch-Schenni [2]), الاعور الشنى

ein trefflicher Dichter, dessen beide Söhne ebenfalls dichteten; sie hiessen Dschehm und Dchoheím. Als Monsir, der Sohn Dschárúd's, der Statthalter Álí's zu Ifstachr, wegen schuldiger hunderttausend Dirhem eingesperrt ward, und Ssáfsáa Ben Ssohán für ihn Bürgschaft leistete, sagte Áawer:

Ich frage nicht den Stämmling von Dschárúd,
Wie Ssohán's Sohn für ihn die Bürgschaft thu',
Hat nicht die Mutter ein undankbar' Kind gesäugt,
Entgelt' der Wohlthat ist Wohlthat, die man erzeigt.
In meinem Leben trau' ich falschem Manne nicht,
Verräther ist der Mann mit doppeltem Gesicht [3]).

234. Amru Ben Dschermuf, عمرو بن جرموز

I. u. J. 38 (656),

el-Modschásché. der Mörder Sobeír's, welcher ihn bis in's Thal des Löwen verfolgte, und den abgeschlagenen Kopf dem Álí brachte, der ihn mit den Worten empfing: Ich hörte den Propheten den Mördern Sobeír's das ewige Feuer verkünden! Da sagte Amrú Ben Dschermúf:

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 170.
[2]) Beschr Ben Monkif Ben Abdolkais.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 121.

81.

„So wie mein Wunderdrache vorwärts zieht,
„Befind' ich mich in einer lichten Sphäre,
„Erblindet faß vom Glanz der Feuermeere,
„Von denen Eines roth, und weiß das Andre glüht.
„Zwey Flammenblasen steigen wechselweise
„Daraus empor und sinken nach vollbrachtem Kreise
„Zurück in's Meer. Wer diesen Quell nicht kennt,
„Die Blasen Mond und Sonne nennt.

82.

„Mein Geist begann in Schimmer zu versinken;
„Ich kehrte um; da sprach zu mir Uranabad:
„„Mein Lenker und mein Herr, Ferhad!
„„Wir ziehen nun, wie es Simurg dich hieß, zur Linken,
„„Nach Westen ein ins Dschinnistan.
„„Mit neuem Muth, mit Kraft magst du dich rüsten,
„„Denn Dive wimmeln in den Wüsten,
„„Und auf dem Felsen haus't ihr König Ahriman [*o].

83.

„Er sprach's, und allgemach verschwand des Tages Helle,
„Und allgemach verscholl das Brausen der Natur.
„Ein gelber Schein trat an des Lichtes Stelle,
„Dann ward es still, dann hört' ich ferne nur
„Ein Wölfeheulen, und Schakalgebelle;
„Ich folgte dieser grausen Spur,
„Und kam zuletzt zur ehr'nen Mauer,
„Die rund umschließt den Geisterbauer.

Dem Áli brachte ich den Kopf Sobeir's,
Im Wahn' ihm grosses Ding gebracht zu haben;
Er kündete mir, eh' er's sah, die Hölle,
O böseste der Kunden und der Gaben!
Mir liegt mehr nicht an Sobeir's Sturze,
Als ob ein Esel in Dschohafa furzte [1]).

Der grosse Dichter Dscherír griff den Stamm Modschâschi's wegen des Mordes Sobeír's mit den folgenden Versen an:

Ich denk' Sobeir's, wann die Turteltaub' ich höre,
Wann sie zu Nachtlein auszhauchet ihre Klagen;
Es sagen die Koreisch: Verächtlich ist Modschâschi,
Wie gross und edel der von ihnen ward erschlagen!
Hätt' er geahnet den Verrath des Stamms Modschâschi,
So hätt' er schnell den Lauf wo andershin getragen.
Weh mir! dass du auf ihren Schutz dich stürzen kannst,
Warum nahmst Einen du als Geissel nicht beim Kragen?
Wie konnten diese Schmiede Hochverräther glauben,
Es werde der Prophet nach ihnen weiter fragen?
Den Speeren boten sie den Röcken willig dar,
Nachdem sie mit Sobeir des Schutzes sich vertragen,
Wärst du ein freier Mann, o Sohn des Schmied's Modschâschi!
Du hättest deinem Gast Begleitung angetragen [2]).
O Held des Thau's, den Lanzenstosses, und des Nord's,
Die schirmend, die von Kâk' und Armoth sind geschlagen,
Der hat gar weit gefehlt, der den Sobeír verrieth,
Ihr schirmtet ihn, er ward in eu'rem Schutz erschlagen.
Wär'st du, als du verrathen warst, bei uns gewesen,
So hörtest du die Schwerter aneinander schlagen,
Es hätte dich beschützt ein jeder tapf'rer Kämpe,
Es wär' dein Feind zum Fraass den Bestien aufgetragen [3]).

235. Malik el-Eschter [4]) der Nachaische, مالك الاشتر النخعى

el-Eschter heisst einer, dessen Augenlieder durch eine Krankheit verkehrt sind. Das in der Note gegebene Geschlechtsregister unterscheidet ihn von zwei anderen Dichtern, welche diesen Beinamen

[1]) Abulfeda I. 300.
[2]) Auf ein Paar Parafangen oder Meilen.
[3]) Abulfeda I. ad not. 61.
[4]) Málik Ben el-Hâris Ben Abd Jagûs Ben Mesleme Ben el-Hâris Ben Dschofeimet. Freytag's Hamása S. 67.

führten, von denen die Hamása aber keine Verse aufgenommen hat, der eine Ibn Âámir, aus den Beni Aúf Ben Wellád Ben Teím el-Lát, der andere el-Eschter el-Hammámi el-Efdi, aus den Beni Hammámet des Stammes Efd-Ómmán. Der Chalife Álí sandte den Málik el-Eschter an Móawíjé, der ihn aber auf dem Wege vergiften liess, indem sich des Dichters feindliche Gesinnung in Versen, wie die folgenden, ausgesprochen:

Reich mög' ich sein und ehrakrünnig,
Empfangen Gast mit trotzigem Gesichte,
Wenn ich nicht auszieh' ge'n den Sohn des Kampfes [1])
Und einen Tag nicht Seelenraub anrichte,
Mit Pferden wie die Wüstenteufel mager,
Die streifen unbefleckt durch Tod'sgerichte,
Das Eisen schützet sie wie Blitzesglanz
Und wie der Sonnenstrahlen helle Lichte [2]).

236. Asir Ben Lebid el-Ofri, عثير بن لبيد العذرى

von welchem Óbeid Ben Scherijét el-Dschorhomi, der dreihundert Jahre bis zur Zeit Móawíjé's gelebt haben soll, demselben auf die Frage: Was ihm im Leben Seltsames begegnet sei? die folgende Anecdote erzählte: Ich ging eines Tages an einem Leichenzuge vorbei, durch denselben gerührt, sagte ich die Verse her:

O Herz! auf Namen stolz, es sei von dir vernommen,
Erinnerung, die dir vielleicht einmal kann frommen,
Gedeih'n wird Liebe dir, wenn du sie kannst verstecken,
Bis Thränen strömende sie vor der Welt aufdecken.
Du weisst nicht ob es besser sei für dich, zu eilen,
Ob es nicht besser, zu verschieben und verweilen;
Bestimmt hat Gott die Welt zum Guten nur zu leiten,
Oft taucht das Leichte auf inmitten Schwierigkeiten.
So mancher Mann, der in dem Leben hoch einher stolziret,
Wird als vermorscht' Gebein vom Wind' bald fortgeführet,
Der Fremde weint um ihn, der selben nie doch kannte,
Hingegen freuet sich der ihm zunächst Verwandte.

---

[1]) Ibn Harb, der Sohn des Harb, von Rückert (H. I. S. 32) mit Recke übersetzt, ist Móawíjé.

[2]) Hama el-hadíd heisst: Das Eisen schützet sie, und nicht, wie Rückert zu frei übersetzt:

Das Gewappen glühet auf ihren Besen.

Weisst du, fragte ihn einer der Begleiter des Leichenzuges, wessen die Verse? Nein, sagte Óbeíd el-Dschorhomi. Sie sind, sagte dieser, des Mannes, den wir eben begraben, und du bist als Fremder gekommen, ihn zu beweinen, ohne ihn zu kennen, während seine Verwandten sich seines Todes freuen. Der Verfasser der Verse und der Begrabene war Áásir Ben Lebíd el-Ófri[1]).

Wir benützen die Namensähnlichkeit des Dichters Áásir, um einen der ältesten arabischen Dichter Áásar, und mit diesem sechs andere alte Dichter, welche in die dritte Classe alter vorislamitischer Dichter gehören, hier nachzuholen[2]).

237. Aasar. اعصر

Ben Sád Ben Kaís Gaílán Ben Modhár ist Monebbih Ebú Báhilet[3]). Áásar heisst der der Zeit Angehörigste, er ist einer von den Dichtern, welche ihren Dichterbeinamen einem ihrer Verse danken, nämlich dem folgenden:[4])

Verfärbt Ómeir hat dein Vater sich bei weitem,
Die Nächte gehen fort, es ändern sich die Zeiten.

238. Lodscheim, لجيم

der Sohn Ssáb Ben Álí Ben Bekr Ben Wáil, von welchem Sojúthi im Mifher wenigstens das folgende Distichon erhalten hat:

Wann spricht Hiſám, so glaubet ihr sofort,
Denn was sie spricht, das ist ein wahres Wort[5]).

---

[1]) Ibn Challikán M. G. S. a. T. I. S. 744.

[2]) Herr Freanel hat in seinem ersten Sendschreiben über die Geschichte der Araber S. 76 diese beiden alten Dichter, so wie den Montewgír, Soheír Ben Dschenáb, Dschedimet el-Ebrefch u. A. ausgelassen; erst während des Druckes ward uns durch die Freundschaft und Güte Herrn Reinaud's die Handschrift des Mifher fi-Ilmil-logat, d. i. des Barbiton's in der Sprachkunde zugänglich, dessen Titel Fresnel Mouzhir schreibt. Ungeachtet dieser in Aegypten und Syrien üblichen Aussprachweise dieses Titels ist dieselbe eine irrige, denn das Wort Mofhír ist kein arabisches, und ist in keinem arabischen Wörterbuche, weder in dem morgenländischen (Kamus, Soihah, Áchteri) noch in dem abendländischen (Golius, Giggeus, Freytag) zu finden. In der gelichenen Handschrift wird das Wort Mifher als musikalisches Instrument zweimal (II. S. 313 und 353) am Rande glossirt.

[3]) Mifher II. 314. — [4]) Ebenda S. 290. — [5]) Ebenda S. 315.

Wir lassen hier vor Mohammed noch ein halbes Dutzend alter vor ihm lebender Dichter folgen. Andere, deren Lebenszeit nicht so genau ausgemittelt werden konnte, werden unter denen aus der Hamâsa genommenen erst im III. Bande dieses Werkes, wo die beiden Hamâsa Ebû Temâm's und el-Bohtori's besprochen werden, ihre Stelle finden.

239. Der Neffe Schenferi's,

er beklagte den Tod seines von den Benî Hodeîl erschlagenen Oheims, des Dichters, Räubers in den folgenden Versen:

Im Thale über Selâ hin da ist
Erschlagener, dess' frisches Blut noch fliesst,
Der Steinwurf traf, o Âbâ, mich und ihn,
Und ohne Schirmer bin ich fürderhin.
Blutrache hat den Vetter mir entrissen,
Der Knoten, der geschürzt war, ist zerrissen.
Der Keil entquell dem Tod wie Gift entquillt,
Den Schlangen, deren Disswuth nicht gestillt.
Es war nicht trocken unser täglich Brot,
Bis dass genaget nicht daran der Tod.
Gut war die Welt, nun hat sie Groll bereitet,
Den Nachbarn traf, wozu sie ihn geleitet,
Er sonnte sich bis Sirius erwacht,
Und kühl und feucht geworden war die Nacht,
Die beiden Seiten trocken [1]) ohne Beben.
Die beiden Hände feucht zum Dienst ergeben,
Mit Vorsicht führet er die Stösse leicht,
Bis er das vorgesteckte Ziel erreicht,
Zwei Speisen nährten ihn, die warm, die kalt,
Und beide gaben ihm den Unterhalt,
Der Adel war zu schau'n in seinem Gange,
Es war der Ruhm des Kleides Schleppe lange,
Er hauchte weit umher Freigebigkeit,
Er lebt' im Ueberfluss', die Hand war weit,
Im Stamme angesehen, ein starker Freund,
Ein mag'rer Zwitterwolf [2]) sobald er Feind.

---

[1]) يابس الخدين

[2]) السمع الازل lupus macris clunibus praeditus e hyaena et lupo natus. Freytag II. S. 247.

Im harten Strauss stand Niemand ihm zur Seite,
Procyon, Sirius war sein Geleite,
Hodeil hat gebrochen seine Spitze,
Nachdem er oft zerbrochen ihre Sitze;
Sie beugten beide das Kamel zum Grunde[1]),
Am Platz wo Blut entfloss wie Thau der Wunde.
Er schwieg, so lange die Hodeil noch unschlüssig,
Bis sie des Bösen wurden überdrüssig,
Zur Tränke ging das Schwert, dass es sie tränke,
Bis dass genug sie hatten an der Tränke.
Es lachten ihres Mordes die Hyänen,
Die Wölf' vergossen, weil sie hungrig, Thränen,
Raubvögel füllten sich den Bauch zumal,
Sie überstürzten sich in grosser Zahl;
Zu Grunde gingen sie, floh'n in der Nacht,
Bis ihre Edlen auf sich aufgemacht,
Sie feuerten die Seelen an zur Beute,
Dem Stamme folgend bis er sich zerstreute;
Vorüber ist das Gut, es ist verschwunden,
Wie Blitz erlischt, so schnell als er entzunden;
Sewâd, der Sohn Âmrû's, du tränktest sie,
Nach meinem Ohm gedeiht mein Körper nie[2]).

240. El-Schemrich Ben Amru el-Homeiri, الشمرخ بن عمرو الحميرى

einer der alten vorislamitischen Dichter, dessen Ausspruch über die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Koreîsch als ein entscheidender angenommen ward, als in Gegenwart Moâwîjé's Ibn Âbbâs und Âmrû Ben el-Ââs's über die wahre Bedeutung des Wortes sich zankten. Die als Belege, dass Koreîsch ursprünglich ein See-Ungeheuer bedeute, angeführten Verse sind die folgenden:

Koreîsch ist ein Thier, das wohnet in dem Meer,
Es nehmen die Koreisch von ihm den Namen her,
Es frisst mit Haut und Bein das Mag're und das Fette,
Nicht eine Feder bleibt auf seines Frasses Stätte;
So machen's die Koreîsch, sie fressen auf geschwind,
In einem Frass das Land, den Mann, das Weib, das Kind.

---

[1]) وهما ابركاها في مناخ heisst wörtlich: Sie liessen beide das Kamel niederknien auf einem Absteigorte.

[2]) Ikd im Abschnitte der Todtenklagen. H. d. Hofb. I. Bd. Bl. 166. V.

Am Zeitenend' erscheint bei ihnen ein Prophet,
Und sie zerfleischen sich im Kriege um die Wett',
Die Erde füllen sie mit Männern und mit Pferden,
Kamele sammeln sie als wollt' es Weltend' werden [1]).

241. Aamir Ben Haris عامر بن حارث

sagte, als die Beni Dschorhom durch Seuchen ausgerottet, die Huth des heiligen Hauses den Benî Chosâa zu überlassen gezwungen waren, die folgenden von Âbulfedâ erhaltenen Verse:

Des heiligen Hauses Herren waren wir,
Nach Nâbit [2]) wallten wir in dem Revier,
Die Sach' ist klar [3]), da zwischen Hadschûn's Hügel
Und Snafâ's Berg Niemand vertraut als wir.
Zu Mek,k,a kosten wir allein bei Nacht,
Die einzigen Bewohner waren wir;
Die Nächte aber haben uns verderbt
Durch Unglück und durch mancherlei Geschwür.

242. Amru Ben el-Hafsin, عمرو بن الحصين

der Sohn Châlid's, nach Anderen Âmrû Ben Châlid Ben el-Hafsîn, bestand eines der seltsamsten und bisher, in Europa wenigstens, ganz unbekannten Abenteuer alter arabischer Geschichte, welches Sojuthi im Mîsher [4]) nach verbürgten Ueberlieferungen, die bis auf Ibâdé, den Sohn Hâfsîn's, zurückgehen, als eine seltsame Geschichte erzählt. Das Merkwürdigste was für den orientalischen Geschichtforscher daraus hervorgeht, ist, dass nämlich der Götze der Benî Mûrad nicht etwa ein Geier aus Holz oder Stein, sondern ein wirklicher war, dem alljährlich ein Mädchen geopfert ward. Dazu war eines Jahres die Tochter einer Witwe aus den Benî Hemdân bestimmet worden; der Bruder der Witwe kam seine Schwester zu besuchen, die er sehr niedergeschlagen fand, ohne dass sie ihm die Ursache ihrer Traurigkeit entdeckte. Das Mädchen ging in das

[1]) Mîsher I. B. S. 183.
[2]) Der Urenkel Ismaîl's.
[3]) El-emr zâhir in vita Abulfedae p. 13. von Gagnier unrichtig übersetzt: „Quoad extra".
[4]) In der durch die Gefälligkeit Herrn Reinaud's mir gelichenen Handschrift des Mîsher I. Bd. Bl. 91.

Zelt des Nachbars, von wo aus ihr Oheim die Klage hören konnte, und klagte dort laut:

Zum Morde ist nun um des Jahres Zeit,
Das Mädchen zu dem Opfer allbereit,
Als Geierbraut vom Stamm Hemdán hiezu
Ward ausgewählt die Nichte von Ámrú.
Wie soll die Jungfrau schlafen in der Nacht,
So für des Geiers Hochzeit sie durchwacht,
Ich hoff' es werde tödten ihn die Hand
Des Heiden, der das Recht beschützt im Land.

Was klagt deine Tochter? fragte der Hemdánische. Die Mutter theilte ihm den Grund ihrer Betrübniss mit. „Wenn," sagte er, „sie Abends deine Tochter zu fordern kommen, so liefere sie ihnen aus." Als diess geschehen, nahm des Mädchens Oheim Pfeil und Bogen, tödtete den Geier, und wanderte noch in der Nacht durch das Thal Horádh nach dem Gebiete der Benî Hemdán; auf dem Wege sang er:

Ich schlug den Geier todt auf meinem Pfad
Im Thal Horádh, verfolgt von den Murád,
Erregend sie lüscht' ich die Freundschaft aus,
Als Feind entfernt' ich mich von ihrem Haus;
Sie gaben jedes Jahr in ihrem Land
Ein Mädchen ihm geweiht als Proviant,
Sie schmückten köstlich sie als eine Braut,
Sie ward ihm nur zum Frasse angetraut;
Doch als die Freie klagte mir ihr Leid,
War mir um sie und ihre Eltern leid;
Den Bogen spannt' ich, nahm zu Hilf' den Pfeil,
Dass Niedrigem das Eisen werd' zu Theil;
Ich schoss ihn in der Finsterniss der Nacht,
Und war schon weit als Morgenlicht erwacht.

Seine Nichte sagte hierauf:

Gott lohn's dem Ohm mit seinen Gaben besten,
Dass er durch Pfeil den Geier niederstreckte;
Schon war für ihn das Hochzeitsfest bereit',
Und er wie vormals sich zum Frasse streckte,
Allein es nahm mein Ohm die That auf sich,
Durch einen Pfeil der tief im Busen steckte,
Und die Murád betrauerten den Geier
Mit einem Thräneustrom weil er verreckte.

243. Rebîi Ben Sijad. ربيع بن زياد

Die Mutter Rebîi Ben Sijad's war Fathima, die Tochter Ámrú's, eine von den arabischen Heldenmüttern (Mondschibat), deren drei Söhne Ómáret, Ánis und Rebîi in ganz Arabien die Vollkommenen (el-Kemelet) genannt wurden. Heldenmutter wie Fathima war Chábíjé, die Tochter Rijáh's des Ganewi, Mutter der drei Helden Chálid, Málik und Rebiáa Ben Dschâfer. Fathima, die Tochter Rebîi's, hatte sieben Söhne, aber nur die drei Obgenannten wurden als Auserwählte, Edle (Mondschibun) gepriesen[1]). Als Rebîi von den Beni Fefáré zu seinem Stamm, die Beni Ábs, zurückkehrte und sich mit Kais Ben Soheîr ausgesöhnt, sagte er:

Wenn zwischen uns der Krieg uns schwer gedrückt,
War ich es nicht, der selben abgepflückt[2]).
Ich gab zurück, was von Sewdewé stammt,
Das Feuer brennt den, der es hat entflammt;
Ich täusch' mich nicht, indem ich streben will,
Dass ich mit euch erreich' des Kampfes Ziel[3]).
Der Sorgenlose schläft, doch schlaf' ich nicht,
Seitdem vernommen ich das Todsgericht;
Die Weiber werden sich aus Gram entschleiern,
Am frühen Morgen Todesklage feiern,
Sie hatten sich verhüllet das Gesicht
Bisher, doch sie verhüllen's weiter nicht,
Zerfleischend mit den Nägeln sich die Wangen,
Weil er der Held ist fortgegangen;
Vermögen wohl nach Málik's Tod die Frauen,
Mit Hoffnung auf die Höchsten noch zu schauen;
Was kann Vernünft'ger für Trost nun finden,
Als den Kamelen Sättel aufzubinden.
Handpferde wollen nicht den Hunger stillen,
Sie werfen weg die Fohlen und die Füllen,

---

[1]) Fresnel nach dem Ágáni in dem zweiten Briefe über die arabische Geschichte p. 9. u. f.

[2]) ما انى لم اكن جناها heisst wörtlich: Ich bin der, so denselben (den Kampf) nicht gepflückt, und nicht wie bei Fresnel:
Ce n'est pas moi que leurs feux menaçoient.

[3]) Lettres de Fresnel II. 39, ساسعى لان اذ ابغت مداها von Fresnel (der sich den Zwang des Reimes nicht auferlegt) zu frei übersetzt mit:
Puisque la guerre est declarée je combattrai pour vous.

Der Rost der Helme schwärzet das Gesicht,
Als wären sie mit Russe überpicht.
O Herr! die sich des Todes Málik,'s freuen,
Sie sollen bald die Last in Angst bereuen.

244. Rebiaa Ben Amru. ربيعه بن عمرو

Ben Nofeíl Ben Habíb, der Wegweiser der Abyssinier zur Kába:

Es fragen alle um den Nofeíl,
Der wies den Abyssiniern das Ziel [1]).
Das Wegweisen ist nicht Ehr' und Glimpf,
Gereichet dir vielmehr zur Schmach und Schimpf.
Indessen sahst du nicht und wirst nicht seh'n,
Den Steinwurf derer, die nach hinnen geh'n.

245. El-Achdhar Ben Abbad el-Mofeni, الاخضر بن عباد المزنى

ein vorislamitischer Dichter, von welchem ef-Sedschádschi ein Distichon in seinen Ámáli (Dictaten) erhalten [2]):

Ich sah nicht, dass ihr euch enthieltet,
Von dem was mir zuwider,
Von dem, worüber alle Herzen
Nur singen Trauerlieder.

246. En-Nabiga el-Dschadi [3]), النابغه الجعدى

gest. im J. d. H. 40 (660).

Er stammte in gerader Linie von Modhár ab, also aus einem der edelsten arabischen Häuser; sein Vorname Ebú Leílá. Nach Anderen war sein Name Kaís Ben Ábdallah Ben Áds Ben Rebiáa Ben Dschádet, daher sein Beiname Dschádí; seine Mutter Fáchiret, die Tochter Ómer Ben Dschábir's. Den Namen Nábiga, d. i. die hervorsprudelnde Quelle, erhielt er, weil er bis in sein dreissigstes Jahr nichts sprach, und dann auf einmal zu dichten anfing. Er erreichte, wie sein Namensgenosse Nábiga ed-

---

[1]) Den Weg zur Kába.
[2]) Sojuthis Mizher I. Bd. S. 320 nach Ebúl-Abbás el-Fadhl Ben Mohammed el-Jezídi, welchem Mohammed Ben Habíb dieses Distichon herzagte.
[3]) Hasán Ben Kaís Ben Ábdallah Ben Dschún Ben Áds Dschún, des Sohnes Rebiáts.

Dobjáni, ein sehr hohes Alter, wie aus seinen Versen erhellet, und wiewohl er erst unter der Regierung Mŏawíjé's gestorben, so macht er um so schicklicher den Schluss der Dichter des ersten Zeitraumes der Geschichte arabischer Literatur, als sein Leben das ganze Jahrhundert Mohammed's ausfüllt.

Wenn Einer fragt um mich, so soll er wissen,
Dass ich ein Held bin aus der Schlucht Channán,
Geboren wurde ich vor hundert Jahren,
Und zwölf dazu verlängern meine Bahn;
Ich habe ausgeharrt im Lauf der Zeiten,
Wie mein jemenisch Schwert in blut'gen Streiten.

Mohammed Ben Habíb, gefragt, was der Tag von Channán sei? sagte: Ein alter Schlachttag, der vom Lanzengemenge seinen Namen hatte. Nábiga lebte schon unter der Regierung Monfir's, des Sohnes Moharrik's, dem Vorfahrer Nómán Ben Monfir's, welcher lange vor Nábiga starb, indem Nómán Ben Monfir den Islam nicht erlebte, während Nábiga noch die Zeiten desselben sah. Er soll hundert achtzig Jahre alt geworden seyn. Er sagte:

Ich zog die Menschen an, ich zog sie wieder aus,
Geschlechter für Geschlecht sah stürzen ich in Graus;
Drei meiner Weiber habe ich zu Grab getragen,
Gott ist es, der mich mit Verzweiflung hat geschlagen.
Als Knabe focht' ich schon in heissesten der Schlachten,
Ich traf die Härtesten mit meiner Schläge Trachten;
Nun da zu Ende geht des langen Lebens Neige,
Ich mich den Stämmen nur als Bittender noch zeige;
Das Feuer strahlte nur mit Wahn uns zu bethören,
Und wider Schönheit uns die flücht'ge zu empören.

Der Chalife Ómer, der diese Verse gehört, fragte ihn, wie lang er mit jedem seiner drei Weiber gelebt? er sagte: Dreissig Jahre. Ibn Koteíbé gibt das Leben Nábiga's gar auf zweihundert zehn Jahre an; er starb zu Ifsfahán. Er lebte bis in die Zeit Mŏawíjé's und dessen Sohnes Jefíd's, und satyrisirte den Aús Ben Mŏawíjé in der Gegenwart von Áchthal, Idschadsch und Káb Ben Dschábol, ward aber von Aús besiegt.

Wenn die Angaben wahr wären, dass Nábiga schon unter Monfir IV. gelebt, der i. J. 584 oder 589 zur Regierung kam, und dass er noch gleichzeitig mit Dscherir gewesen, der i. J. 110 (728)

84.

„An Thores ſtatt iſt in der Mauer Mitte,
„Mit flammender Aſphalt- und Raphtakitte
„Ein Feuerdrache eingezwängt,
„Der rund herum auf hunderttauſend Schritte
„Den Regen in der Luft verſengt.
„Als ich ihn ſah, ward mir der Buſen eingeengt,
„Allein gefaßt ſprang ich ihm in den Rachen,
„Und kam beym Schweif heraus, — deß mußt' ich lachen.

85.

„Doch wenig lächerlich war mir das Land,
„In deſſen Feuerqualm ich mich befand.
„Hier ſah ich nichts als luſtiges Gewimmel,
„In Nacht gehüllt, bey mir vorüberzieh'n;
„Ein tödtender Samum durchheulte das Getümmel
„Der Diwe in unendlichem Ruin;
„Ein knallend Nordlicht brannte an dem Himmel,
„Am Boden leckten grüne Flammen hin.

86.

„Mich kämpften ſtets die Ungeheuer an,
„Erſt kamen feurige Vampyren und Chimären,
„Harpyen, Lamien und Megären;
„Ich jagte ſie zurück mit meinem Talisman.
„Dann folgte eine Schaar Meduſen und Dämonen,
„Ein Alp, ein Poltergeiſt, Empuſen und Gorgonen,
„In Schlangen- und in Krokodilgeſtalt,
„Verſeh'n mit Löwenklau und Hufgewalt [22]).

starb, so müsste er freilich dritthalbhundert Jahre gelebt haben; es müssen also hier wohl die zwei berühmtesten Nábiga miteinander vermengt worden sein. Nábiga hatte schon vor dem Islam aus Vernunftgründen dem Weine entsagt, und die Trunkenheit, so wie die Pfeile des Looses und die Idole geschmäht. Er erwähnt in seinen Gedichten der Religion Abraham's als der wahren hanefitischen. Er ward als Gesandter an Mohammed geschickt, wie seine Verse bezeugen:

Ich kam zu dem Gesandten Gottes,
Und als gelesen ward das Buch,
Ich kämpfte mit den Meinen tapfer,
Doch wenn Kanopus hat gestillet,
Ich stehe für die Tugend auf,
Ich war ein Feu'r, das man fürchtet,

Als ihm die Leitung ward gewährt,
Das wie das Licht der Milchstrass fährt;
Ich kämpfte schön für hohen Werth;
Führt dich zum Abgrund seine Fährt.
Empfehlend, dass sie sei geehrt;
Weil zwängend es herunter fährt.

Er focht mit Álí bei der Schlacht von Ssiffin, und erschien vor Hasán und Hoseín. Mit der Dichterin Leílá, der Áchjelischen, ward er durch seine wider den Ibnol Hajá gerichtete Kasídet verwickelt, welcher aus den Kofcheír den ganzen Stamm der Beni Esed geschimpfet hatte; sie heisst die schändliche (el-fádihat), weil er darin die Gebrechen der Beni Ókaíl und Koscheír aufdeckt und ihnen den Schimpf Ibnol Hajá's zurückgibt. Leíla, die Áchjelische, nahm den Schimpf auf, und antwortete darauf. Diess war der Anlass ihres Streites mit Nábiga, wider welchen die Beni Dschádet beim Chalifen Recht forderten. Einer der Schlachttage, dessen sich Nábiga in seinen Gedichten rühmt, ist der Scherahil's Ben Áfshel, dessen Anlass das Ágání ausführlich erzählt.

Die folgenden Verse sang Nábiga dem Ókaíl Ben Chúweíled el-Ókaíli, um ihn, der die Beni Waíl Ben Mâan, welche einen Mann der Beni Dschádet erschlagen hatten, zu warnen, dass nicht daraus ein zweites Unheil, wie das des Krieges Besus entstehe:

O Selma's Haus! sei mir gegrüsst in Freiheit,
Bis Moteschellim's Seite und Ssannán;
Dein denk' ich zwischen Dschersem und Dáchúl,
Wo ich am Morgen und am Abend sann.
Die Nächte wo wir jagten stolz als Männer,
Indess der Mond die Silberstrahlen spann.
O warne den Ókaíl, dass nicht das Unheil
Des Dáhis treffe den geschlag'nen Mann.
Dass Wáil nicht in uns'rem Blute wate,
Für das, was unser Oheim hat gethan.

Koleib ist bei Gott der beste Helfer,
Der kleinste Flecken ist des Blutes Thau.
Er schiesst den Pfeil dess Spitze stecken bleibt,
Wie Pfeil im Saum von pfeilichten Kaftan [1]).
Die taube Lanze fühlt nicht ihre Knoten,
So sehr schlägt sie den bartbedrängten Mann,
Die Bescherijet hat mich aufgehetzet,
Hak' dich an sie, so sprach er zu Hasán;
Er sprach: Ich kam jenseits des Wassers,
Im Thal Sebíb zu Núf Motesin an [2]).

Bei dem Sprichworte: Die Naf im Himmel, den Hintern im Wasser, führt Meídáni das folgende Distichon Nábiga el-Dschádi's an:

Mit dem Gesäss am Fundament,
Aus Schwäche und aus Uebermuth,
Mit ihrer Naf im Firmament,
Wie seltsam und zum Lachen gut [3]).

Auf das Kamel des Propheten Ssálih, welchem die Beni Themúd die Sehnen abschnitten, bezieht sich Nábiga's folgendes Distichon:

Ich hab' gesehen das Kamel des Stamms Themúd,
Du bist der Eschâri Kamel durch hohen Muth [4]).

Das el-Eschâri bezieht sich auf einen Anhänger Ebú Músa el-Eschâri's, des ungeschickten Unterhändlers Álí's, welcher demselben das Chalifat verwirkte.

Bei dem Sprichworte: Wie Einer, der Datteln nach Hedscher trägt (Wasser in's Meer), auch Datteln nach Chaiber:

Ein Mann, der dir Gedicht zu senden wagt,
Ist Einer, der nach Chaiber Datteln trägt [5]).

Als Álí wider Móawijé im sieben und dreissigsten Jahre d. H. (657) zur Schlacht von Ssiffin auszog, sagte Nábiga:

Kufa, Bafora weiss, und Irak's Erde,
Dass Álí ein Führer seiner Heerde.
Weisser Held, dem weisser Zahn vorsteht,
Dich erreichen die Mitkämpfer nicht.
Voraus rennest du, indess sie folgen,
Dieses wissen Alle, die dir folgen [6]).

---

[1]) Wörtlich: wie die Randborte des jemenischen, mit Pfeilen gestickten Kleides.
[2]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 167 – 170.
[3]) Freytag's arab. prov. I. p. 83.
[4]) Ebenda II. S. 347.
[5]) Ebenda S. 350.
[6]) Abulfeda II. S. 305.

Die Beni Ââmir schreiben dem Nábiga el-Dschádí auch die folgenden Verse zu, welche von den meisten Ueberlieferern dem Dichter Ebúfs-fsalt zuerkannt werden:

Wenn du vielleicht auf deinen Kämmerer bist stolz,
So wiss', dass Oehm' und Neffen überleben ihn,
Ich rühme mich mit Recht des Tages von Rahrán.
Wenn die Hewáfin wähnen, Ehre sei Ruin,
Der Ruhm, den sie ansprechen ist ein Becher Milch,
Die, wenn sie alt, nicht besser schmecket als Urin[1]).

Reiske bemerkt in der Ausgabe Abulfeda's bei Gelegenheit dieser Verse, dass es vier Nábiga gebe, nämlich ausser den zwei berühmten Dobjáni und Dschádí, noch Nábiga Kaís, der u. J. d. H. 70 bis 80 gelebt, und Nábiga Beni Háris; die arabische Literaturgeschichte kennt deren aber nicht vier, sondern acht[2]).

Im Ikd Ibn Âbd Rebbihi's sind die folgenden Verse dieses Dichters enthalten:

Es nützet wenig, dass der Mann die Sanftmuth übt,
Wenn er durch Kraft nicht schützt die Reinheit ungetrübt[3]).

Die Sonne gehet auf inmitten Sternenlauf,
Das Licht ist dann nicht Licht, nur Finsterniss, die dicht[3]).

Als er zu Mohammed mit der Gesandtschaft kam, sagte er sein Gedicht, dessen Beginn:

Die Himmel haben wir durch unsern Ernst erstrebt,
Wir hoffen, dass darüber noch ein Helfer lebt.

Wie weit strebst du denn noch Ebú Leila? fragte Mohammed. Bis in's Paradies, antwortete Nábiga. So Gott will! entgegnete Mohammed; und Nábiga sagte dann:

---

[1]) Sojuthis Mifher I. B. S. 101.

[2]) Nachdem wir die beiden grossen Dichter Nábiga ed-Dobjání und Nábiga el-Dschádí nach unsern Quellen ausführlich behandelt, führen wir nun auch noch dem Kamus die sechs anderen auf, ohne von ihnen bisher jedoch mehr als ihren Namen zu wissen: En-Nábiga Âbdallah Ben Machárik esch-Scheibáni; en-Nábiga Jefid Ben Abán el-Hárisi, aus dem Stamme der Benid-Dijân; en-Nábiga Ben Lái el-Ganewi; en-Nábiga Háris Ben Bekr el-Jerbúi; en-Nábiga Háris Ben Âdwan et-Taglibi; en-Nábiga el-Âdwáni.

[3]) Dasselbe Distichon kömmt wieder Bl. 77 V. vor, und kann auch so übersetzt werden:

Nichts Gutes ist wahrhaftig in der Milde, Wenn sie vor Trübung nicht bewahren Schilde.
Das letzte Wort (bewâdir) heisst eigentlich Klingen.

[4]) Im Abschnitte von den Schlachten, H. d. Hofs. B. I. Bl. 18. V.

Die Sanftmuth nützet nichts, wenn nicht die Klinge
Verhindert, dass sich trübt die Reinigkeit,
Zu nichts ist gut fürwahr Unwissenheit,
Wenn nicht Verstand zum Ausgang bringt die Dinge [1]).

Das Mostathref [2]) gibt die folgenden Todtenklagen von Dichtern Zeitgenossen Nábiga el-Dschádí's:

Ein Ritter der begünstigte den Freund,
Und der sein Bösen sparte für den Feind;
Ein Ritter den kein and'rer Tadel biss,
Als das Freigebigkeit ihm Gut nicht liess.

Ich wund're mich wie ich Geduld gefunden,
Ich weinte Blut, und doch ist er verschwunden.

Ich weih' mich dir; du zwingst mich zur Geduld,
Daran ist die Verzweifelung nur Schuld;
Gezwungen muss ich mit Geduld mich rüsten,
Wie die Verfürstenden in sand'gen Wüsten.

---

[1]) Ebenda im Abschnitte von den Trefflichkeiten der Natur, H. d. Hofb. Bd. II. Bl. 128. V. Das erste Distichon ist dasselbe, das schon im Abschnitte von den Schlachten, dann in dem von der Sanftmuth vorgekommen; ausserdem noch zwei Distichen zum Lobe der Beni Modhidsch, im Abschnitte von den Stämmen, Bd. I. Bl. 186. V.

[2]) In Esâd's türkischer Uebersetzung S. 1139.

Achtzehnte Classe.

Dichter, Christen.

Wir haben schon Eingangs bemerkt, dass Nedschrán der Sitz christlicher Bildung und eines Bisthums, und haben sowohl des heiligen Gregentius und seiner den Bewohnern seines Kirchensprengels gegebenen Gesetze, und des Koss Ben Sáïdet, als eines Musterbildes arabischer Beredsamkeit erwähnt. Ausser den Christen Nedschrán's waren die drei arabischen Stämme, die Benî Taglîb, die Benî Nîmr und die Benî Ijâd Christen. Es ist also kein Wunder, dass sich auch Christen als Dichter auszeichneten.

247. Jesîd Ben Abdol-Medan[1]). يزيد بن عبدالمدان

Der Dichter Âáscha überströmte im Lobe der Benî Âbdol Medán; die im Ágánî aus diesem Lobe angeführten Verse sind historisch merkwürdig, weil sie sich auf die christliche Kirche von Nedschrán beziehen und also beweisen, dass die Âbdol-Medán ein christlicher Stamm. Ueber die Kirche selbst gibt das Ágánî als Commentar zu den Versen Âáscha's die folgende Auskunft. Man nannte diese Kirche, an welcher die Bischöfe residirten, die gekommen, um den Propheten zu vermaledeien (Mobâhelet), die K.âba von Nedschrán. Sie bestand aus einem Dome (Kubbet) von dreihundert Saffianhäuten bedeckt, und war nicht nur eine Zufluchtstätte für Schuldige, sondern auch eine Freistätte der Gastfreundschaft, an welcher alle Reisenden und dahin Wallfahrtenden, so lange sie blieben, frei gehalten worden. Âbdol-Mesîh Ben Hâris Ben Âdá baute dieselbe am Flusse Nedschrán, und verwandte darauf zehntausend

[1]) Sein Name Ômer, sein Vorname Ebû Jesîd ist Ibner-Rejâa Ben Kethm Ben Sjâd Ben el-Hâris Ben Mâlik, Ben Kâb Ben el-Hares Ben Amrû.

Dinare. Die ersten Bewohner Nedschrán's waren die Benís-Háres Ben Kâb Ben Jesíd Ben Âbdol-Medán. Âbdol-Mesíh Ben Háris vermählte seine Tochter Rahímet an Jesíd Ben Âbdol-Medán; diese gebar ihm den Âbdallah Ben Jesíd. Der Schwiegersohn Âbdol-Mesíh erbte seinen Schwiegervater; er war der erste Harisite, der sich zu Nedschrán niederliess.

Âáscha's Verse:

Die Kâba von Nedschrán durch dich vollendet,
Kamele knieten nieder vor dem Thor;
Besuchet von Jesíd, Âbdolmesíh
Und Kais, die derselben standen vor.
Dort sah'n wir gastlich Zelt und den Jasmin,
Und das was feit macht den, der es erkor;
Dort spielten una're Lauten immer fröhlich,
Dreifacher Schleier hing derselben vor;
Dort wurden Psalmen abgesungen,
Und Perser schwangen Palmen zu dem Chor.
Als ich getroffen dorten die Verwandten,
Und ich mich in Zurüstungen verlor,
Da schalt sie mich, weil ich ihr Kleid berührte,
Das wohldurchduftete von dünnem Flor.

El-Kelbí, d. i. Ibn Hischám, erzählt, dass Jesíd Ben Âbdol-Medán und Âámir Ben Thofeíl sich auf der Messe zu Ókkâf einfanden, wo Omeíjet Ibnol Eschker mit seiner Tochter, einer der grössten Schönheiten ihrer Zeit, erschien. Jesíd und Âámir warben Beide um sie. Omm Kilâb, die Gemalin Omeíjé's, fragte wer sie seien. Nachdem sie sich und ihren Stamm genannt, sagte sie: Ich kenne die Beni Âbdol-Medán, aber ich kenne nicht die Beni Âámir. Hast du denn nie, sagte ihr Gemal, vom Schwinger der Lanzen gehört? Ja wohl! sagte sie — Nun diess ist sein Neffe. Da trat Jesíd vor und sagte: O Omeíjé! ich bin der Sohn Rejân's, der Besitzer von Sandhügeln, das Haupt der Modhidsch, der Redner der Aare, wer mich anrühret mit den Fingern, dem triefen sie von Blut. Omeíjé sagte: Bah! Bah! Thofeíl sagte hierauf: Der Lanzenschwinger ist mein Oheim, und ich bin ein tapferer Ritter. Omeíjé sagte: Bah! Bah! und sie gingen hinaus. Nun fragte Jesíd den Âámir: O Âámir! kennst du einen Dichter meines Volks, der zu einem deines Stammes mit Lobpreis gekommen wäre? Âámir sagte: Nein! Weisst du aber,

dass die Dichter deines Volkes mit ihrem Lobe zu meinem kommen? Bei Gott! ja! sagte Âámir. Habt ihr denn aber auch ein jemenisches Gestirn (den Sirius), jemenische gestreifte Stoffe, jemenische Schwerter, jemenische Säulen (an der Kâba)? Nein! sagte Âámir; bei alledem haben wir euch, und ihr nie uns beherrscht. Omeíjé gab seine Tochter dem Jeſíd Ben Âbdol-Medán, und dieser sagte:

Hei! der Männer, so in Nächten traurig wachen,
Âámir, welchen Schläfrigkeit stets wandelt an;
Dem Moharrik hat zuerst sein Volk gesteuert,
Und dann gingen sie zum Könige Nómán.
Der Hewáfin Reiter sind mit Ruhm bedecket,
Hocherhab'ne bis herunter auf Rijân.
Bis zum Vater ist der Adel ausgeflossen,
Ausgedehnet, der mit Schmuck mich angethan.
O mein Ohm! der Ritter, der nur schwer zugänglich,
Wann die Knaben und die Sängerinnen nah'n.
Wohl erkenn' ich dich als Sohn des schmucken Ritters,
Ausser dem, zu welchem führet uns're Bahn;
Doch die Ritter Âámir's sind nicht trefflich wie die
Wackern Ritter aus dem Stamm Gaiłán
Treffe ich die Söhne von Ómer und Málik,
Von Dhibáb, und dann die Söhne von Kajân,
Frag' ich sie um jenen hochberühmten Mann,
Der die Feinde abgewehret von Nedschrán,
Der die Reiterschaaren leitet seines Volkes,
Der fürwahr der Edelste in ganz Jemán.

Hierauf antwortete Âámir:

Soll's befremden, dass man traurig wacht in Nächten,
Wann in selben zieh'n daher die Ben' Rijân,
Rühmend sich, weil wir Moharrik Steuer gaben,
Während steuerbar an Lachm die Gaiłán[1]).
Suche deinen Ruhm in deinem eig'nen Volke,
Lass' die Stämme Jémen's aus dem Haus Kahthán,
Vormals waret ihr denselben unterthänig,
Und dein Ruhm, er schreibt zuerst sich von Jemán.
Grösser ist ihr Ruhm als der der Söhne Málik's,
Von Hamas, Dhibáb, Rábel und von Kajân.

[1]) Den Vorwurf, dass die Beni Âámir an die Könige Hírè's Tribut zahlten, erwidert Âámir damit, dass die Beni Rijân den Gasân (den syrischen Königen) steuerbar.

Bin ich nicht der hohe Sohn des schmucken Ritters,
Den der Vater der Befreiung schmückt fortan?
Vater der Vergeltung hoch begabt mit Thaten,
Der zum Schutz den Rechtes hält den Stoss hintan?
In den Sachen der Hewâfin in den grössten
Führ' der zweit' ich seinen Namen lobesan [1]).

Jeſíd Ben Âbdol Medân, Âmrú Ben Mâdâḳerbi, Mekschúh und el-Murádí kamen zu Ibn Dschofne, dem Könige der Gasân, bei dem sich die grössten Helden der Kaſs wie der Schwinger der Lanzen, Ââmir Ben Mâlik, und Doreſíd Ben efs-fsímmet befanden. Der König fragte den Jeſíd Ben Âbdol-Medân um sein Morgengebet. Er sagte: Ich glaube an den, der die Erde gesetzt, und die Himmel gespalten, und bete ihn an. Dann wandte er sich an die Beni Kaſs und sprach: Sagt mir doch etwas von eueren Winden, die ihr den von der Rechten, von der Linken, von vorne und von hinten benennt. Sie sagten: Wir wissen nichts anderes als dass diess arabische Namen, die wir so von unseren Vätern überkommen. Da lachte Jeſíd Ben Âbdol-Medân und sagte: O bester der Ritter (Chairol-Fetiân)! Ich hätte nicht gedacht, dass diese diess nicht wissen sollten. Die Araber der Wüste schlugen von jeher ihre Zelte gegen Sonnenaufgang auf, sowohl im Winter als Sommer. Da der Südwind von der Rechten des Zeltes blies, nannten sie ihn den von der Rechten, den Nordwind den von der Linken, den von vorne Ssabâ, den Morgenwind, und den Westwind den von hinten. Das heiss' ich Kenntniss, sagte Ibn Dschofne, und wandte sich zu den Kaſsí, sie um Nómân Ben Monſir (den König von Hírè, dem sie steuerbar) befragend. Sie schmähten und verkleinerten ihn. Da blickte der Sohn Dschofne's auf Jeſíd Ibnol-Medân und sagte: Was sagst du dazu? Jeſíd sagte: O bester der Ritter! der König ist nicht klein, der dir Irak entrissen und mit dir die Herrschaft von Syrien theilt, den man (wie die Könige Jemen's) mit Ebîtol-lân, d. i. mit: Meide den Fluch! anredet, und den man wie dich, besten der Ritter, betitelt, dessen Väter Könige wie die deinen. Es erfreue dein Herz nicht, was dich bethört; wenn diesen der König der Lachm um dich fragte, sie würden von dir sprechen wie du jetzt von ihm. Ââmir Ben Mâlik gerieth in Zorn und sagte: O Ihner-Rîjân!

[1]) Den Namen Ââmir's Thofeil Ben Ââmir's des Lanzenschwingers.

bei Gott! du wirst noch Blut hervorrufen. Willst du denn läugnen den Kohlenbrand[1]) der Beníl-Hâres, die Zwietracht[2]) der Beni Murâd, die Verzweiflung[3]) der Beni Sebîd, die List[4]) der Dschôfi, die Raubzüge[5]) der Thaîj? Wir sind die besten der Ritter und sie sind uns nicht gleich, wir tödten keine Gefangenen, uns gelüstet nicht nach freien Weibern, wir beweinen nicht den Erschlagenen bis er in Stücke zerfällt, und wir verfolgen nicht die Blutrache bis auf's Aeusserste, bis alle Stammes- und Namensverwandte getödtet sind. Ibn Jesîd gewann durch diese Worte grosses Ansehen beim Könige, der ihn neben sich auf den Thron sitzen liess, ihm eigenhändig zu trinken und ihm Geschenke gab, wie zuvor Keinem, der zu ihn als Abgeordneter gekommen, ja er gab ihm zu Gefallen noch einen Mann der Beni Dschódán frei, den er gefangen hielt, und der am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte. So kehrte Jesîd Ábdol-Medán vom Hofe der Beni Gasán mit den grössten Ehren nach Nedschrán zurück.

Das schönste Lob, welches dem Jesîd Ben Medán und seinem Stamme ertheilt ward, ist die Antwort auf einen Tadel aus dem Munde des Helden Dichters Doreîd Ibnefs-fsimmet; dieser sagte: O Söhne Nadhr's! ich habe an euch Eigenschaften gesehen, die ich an keinem anderen Stamme gefunden. Euere Töchter sind zerstreut, euere Stuten werfen wenig, euere Kinder schreien ohne dass sie hungrig, euere Gaben sind langsam. Sie antworteten: Unsere Töchter sind zerstreut (vermählt in allen Stämmen), weil wir auf die Ehre unserer Weiber rechnen; unsere Stuten brauchen nicht mehr zu werfen, weil die der Beni Hewâsin (denen wir sie abjagen) genügen; unsere Kinder weinen, weil wir zuerst auf unsere Pferde dann erst auf sie schauen; wenn unsere Gaben langsam, so ist es, weil wir zuerst die Waisen besorgen. Als Jesîd Ben Ábdol-Medán die Gefangenen zurückgegeben, sagte Doreîd zu seinem Lobe:

Ich lobe den Jesîd, den Sohn Ábdolmedáns,
Ich hatt' ihn ehrenwerth den Mann bekannt.
Es schmücket wohl das Lob den Ritter der Genossde,
Allein es ziert Jesîd, den Stamm und seine Freunde;
Die Frauen kauen her die schönsten und die reinsten,
Jesîd verlandete, dass sie nicht die gemeinsten;

---

[1]) Bürgkrieg. — [2]) Fehde. — [3]) Buth. — [4]) Kunst. — [5]) Räuberei.

Den Männern nicht allein, auch einzeln jedem Mann,
Wird's wohl ergeh'n sobald sich Gott nimmt seiner an.
Ich sprach, als er befreit von Sclaverei die Seele
Der Männer frei gestellt, zurück gab die Kamele;
Die Beni Ââmir sei'n gelobet und gepriesen,
Der Hauch von ihrem Lob durchduftet Hain und Wiesen,
Je mehr man den Jelîd um Gnad und Huld anspricht,
Um so viel freudiger erscheinet sein Gesicht.
Durch dich, o Ebû Nafar! der Stamm der Modhidsch leuchtet
Wie Morgenröthe strahlt, wenn sie der Thau befeuchtet,
Man fürchtet nicht wenn er zu Hilfe eilt zu Ross,
Wer zu dem Widder kommt, erwartet auch den Stoss.
Wenn unter Menschen er, so sagt er ihnen nicht,
Von seinem Werth und seiner Tugend Vorgewicht.
Diess ist das Muster aller Ritter, diess der Held,
Wenn hellen könnte Ruhm, so wüsst' er angehellt [1]).

248. Ssoheib صهيب

von Nedschrân, kam noch ein Knabe mit den vornehmsten Bewohnern Nedschrân's, mit den Bischöfen und Mönchen, mit Kaîs und Âbdolmesîh und dessen Sohn Hâris und vierzig Schriftgelehrten nach Jerusalem, um sich mit ihnen zu berathen, und den Propheten Jerusalem's auf die Probe zu stellen. Ein Bischof fragte ihn: Wer der Vater des Moses? Âmran. Wer der Vater Jusuf's? Jacob. Wer Mohammed's Vater? Âbdallah Ben Âbdol-Moththalib. Wer der Vater des Herrn Jesus? Hier hielt der Prophet inne. Gabriel offenbarte ihm, dass Jesus wie Adam aus Lehm erschaffen und beseelet worden. Der Bischof senkte den Kopf und sagte: Diese Rede stimmt weder mit unseren Offenbarungen, noch mit denen der Christen überein. Die Juden kehrten zurück, zweifelhaft, ob sie den Hanefi, d. i. den Bekennern der natürlichen Religion, oder den Christen den Untergang wünschen sollten. Die Christen, als sie in ihre Häuser gekehrt, fürchteten Unglück, wenn sie den Propheten noch länger verwünschten. Des anderen Morgens als die Christen kamen, segneten sie den Propheten, statt ihn zu verwünschen. Er sagte ihnen: Bei dem, der mich mit der Wahr-

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 696–698.

87.

„Ich schlug mich durch bis zu dem Teufelsberge,
„Auf dem, bewacht von einer Schaar
„Gestählter Riesen und gefeyter Zwerge,
„Die Gallerie Arschengs **) in Gluth zu sehen war.
„Ich sah die Thaten hier der Salamenen,
„Adams Vorfahrer, die izt in dem Kafe wohnen.
„Ich trabte ihren Sitz am Nordpol schnell vorbey,
„Und zog mit frohem Muth in's Land der Feerey.

88.

„Durch einen Mondenhof, durch eine Sternenflur
„Kam ich zu den Peri's, das ist den guten Feen,
„Dort ist die Schönheit der Natur
„In ihrer Blüth' und Reif' zu sehen;
„Denn funkelndes Gestein und flüssig Gold,
„Das, statt auf Sand, auf Perlen rollt,
„Sind gegen diese Pracht bey weiten
„Nur Tändeleyen — Kleinigkeiten.

89.

„Beleuchtungen von Mondenschein,
„Von Morgenroth, die, wenn wir sie im Hayn
„Durch's Aug der Lieb' verschönt erblicken,
„Für einen Augenblick in's Paradies entzücken,
„Sind hier das wechsellose Tageslicht,
„Das aus den Lilien- und Rosendüften bricht.
„Es hört das Ohr die Harmonie des Schönen,
„Aus Silberwolken und Gewässern tönen.

heit gesendet, wenn ich euch verwünschen wollte, würde auf der Erde kein Christ und keine Christin übrig bleiben. Âámesch hatte bei den Bischöfen Nedschrân's studirt, und von denselben das folgende Distichon überliefert:

Durch Gott wird die Gerechtigkeit zu Theil,
Und er gewährt den Menschenkindern Heil [1]).

249. Harmelet Ebnseid eth-Thaij [2]), حرملة ابو زبد الطّى

aus einem der ältesten und edelsten Geschlechter; ein Christ, der als solcher zur Zeit des Islams starb. Ibn Sellam zählt ihn in seinen Classen der Dichter der fünften der islamitischen zu, in welcher Âdscher es-Selûli und Sewwe. Er schielte, und war dreizehn Spannen hoch, einer der schönsten und stattlichsten Männer, ein Gesellschafter und Erzähler persischer Könige. Er soll das hohe Alter von hundert fünfzig Jahren erreicht haben. Er befand sich eines Tages in der Gesellschaft Ósmân's, des Sohnes Âffân's, der von Mohâdschirîn und Ânsâr umgeben, und wo von den Gedichten und Denkmälern der Araber die Rede war. Osmân wandte sich zu Harmelet und sagte: O Ebû Seîd! o Bruder! der du dem Messias folgst, lass' uns einige deiner Worte über den Löwen hören. Diess ist seine berühmteste Kasîdet. Nachdem er dieselbe vorgetragen, erzählte er ein Löwenabenteuer seiner Jugend mit solcher Kraft der Beredsamkeit, dass Ósmân ihm zurief: Schweige! Gott möge dir die Zunge ausschneiden, mit der du den Herzen der Gläubigen Schrecken vor ihren Feinden einjagst. Aus dieser Kasîdet sind die Verse:

Trotzig, mütig, kräftig, mächtig, — Kühn in Schrecken, rachesüchtig;
Starker Klau'n, die Augen glühend, — Und sein Antlitz Unheil sprühend;
Thut er auf den Mund als Fresser, — Sind die Zähne scharfe Messer.

Âmâret Ben Kabûs, der mit Ebû Seîd eth-Thaîj zusammen kam, fragte ihn: Ob er den Nómân, den Sohn Monsir's, gekannt? Er bejahte es. Âmâret fragte, wie er ausgesehen? Har-

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 63.

[2]) Harmelet Ben el-Mon Ben Mûrâdah,erbi Ben Hanfalet Ben en-Nomân Ben Habbe Ben Schâbe Ben el-Gaûs, Ben el-Harres Ben Rebîâ Ben Malik, Ben Bekr Ben Hena Ben Amrû Ben al-Gaûs Ben Thaij Ben Odad Ben Seîd Ben Jaâdschcheb Ben Kehlân Ben Jareb Ben Kahthân.

melet sagte: Er sei ein kleiner rother scheckiger Knirps. Ich habe, sagte Harmelet, die Beni Homeir in ihrem Reich und die Beni Gasân in ihrem Staat aber nie eine seltsamere Figur als diese gesehen. Hinter Kûfa ist ein Ort, wo Anemonen wachsen, diesen friedigte er ein, und daher die Benennung Schakâikon-nômân. Welîd Ibn Âkabet kam nach Rakka, als er von Alî abgefallen, Harmelet war dort sein Gesellschafter; alle Sonntage verfügte er sich in die Kirche und trank dort mit den Christen. Eines Sonntags hob er sein Haupt zum Himmel, und sagte mit dem Becher in der Hand:

Wenn der Mensch auch noch so klug' Sich durch Noth des Lebens schlug,
Wird ihm doch nie von dem Leben, Was er sich gewünscht, gegeben;
Besser ist als sich zu prickeln Sich in's Leichentuch zu wickeln.

Er gab alsbald den Geist auf, und ward dort begraben. Welîd befahl, als seine Stunde nahte, dass man ihn an der Seite Harmelet's begrabe[1]).

250. Monsir Ben Ebuseid eth-Thalj, ابو زيد المنذر

der Sohn des Vorhergehenden, ist Monsir Ben Harmelet, aus dem Stamme Thaij, der ein Moslim ward, dann wieder zum Christenthume überging, und als Christ starb. Er lebte lang, nach Einigen hundert und fünfzig Jahre; ein trauter Gesellschafter Welîd's, des Sohnes Âkabet's, wesshalb ihn der Chalife Osmân von Kûfa absetzte, und ihn wegen Weintrunkes strafte. Er hatte einen Sclavenhirten seiner Kamele, der mit den Herai, einem Zweige der Beni Kodhâa, in's Feld zog, und erschlagen ward; da sang Ebû Seîd:

Ich spähe, und horche nach dem Siege
Der Herâ ohne Reiterzüge;
Sie mischten sich wie bunte Schlangen,
Von Licht und Dunkelheit umfangen;
Sie haben Schafe nicht und Häute,
Kein' Stuff für den, der geht auf Beute;
Doch wenn mit Speeren sie erscheinen,
Wird nur der Tapfre Ruh weinen.

[1]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 100.

Als Welíd Ben Ákabet von Kúfa abgesetzt worden, und sich nach Rakka zurückzog, begleitete ihn Ebú Seíd als Gesellschafter; bei einem Trinkgelage mit ihm hob er das Haupt zum Himmel, und sagte:

Wenn behutsam nur der Mann, Vieles er geniessen kann;
Gut sind nicht des Lebens Gaben, Auch der Reinste wird begraben.

Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

Wem Leben ist gegönnt, und wenn auch ohne Ehren [1]),
Der irret, wenn er hofft, es werde ewig währen.
Die Hoffnung tränkt den Mann, die Jedem offenbare,
Dass man, dem Tod zum Trotz, ihn legt nicht auf die Bahre;
Es schienst ein jeder Tag die Pfeile auf ihn ab,
Und dennoch denket er, dass ferne sei das Grab.
Die Todesfälle all' vom Loos verzeichnet sind,
Doch keiner schmerzlicher als Vater oder Kind.
Nur schmerzlicher schien's mir als ich mich in Saaid
Von meinem Freund Dscheládsch von meinem Flügel schied.

Eine seiner besten Kasíden, aus welcher Ibn Koteíbé Verse ausliebt, ahmte Monafir in seiner Trauerklage über den Tod Ábdol-Medschíd Ben Ábdolwehháb Sakafi's nach [2]).

[1]) Gair noúd ohne Glück.
[2]) Ibn Koteíbé Nr. 98.

Neunzehnte Classe.

Dichter, Juden.

Der berühmteste derselben ist Samuel Ben Ââdîâ, der Zeitgenosse von Imriolkais, welchem aber und seinem Bruder Schâbé wir hier zwei Juden aus den Beni Koreîfa bloss desshalb vorauszustellen, weil das Âgânî unter dem ersten der Namen der verschiedenen jüdischen Stämme erwähnt.

251. Aus el-Koreîfa [1], آوس القريظه

gest. i. J. der Hidschret 89 (707).

aus den Beni Koreîfa, also ein Jude. Die Beni Koreîfa und Ben Nodhaîr hiessen bei den Arabern die beiden wahrsagenden Stämme Kâhin (Cohen), weil sie ihre Abkunft von Kâhin Ben Harûn Ben Âmrân, dem Neffen des Moses, ableiteten. Die ersten Bewohner Medina's, nach der durch den Dammbruch von Ârem veranlassten Auswanderung waren die Aûs und Chafredsch, aber vor ihnen hatten die Âmalekiten dort ihre Sitze, die Beni Sâd el-efrak, Beni Jâfer, Beni Mathrûk; wider dieselben soll Moses ein Heer nach Hidschâf gesendet haben, die sie alle vertilgten bis auf die Benûl-erkam. Die jüdischen nach Hidschâf eingewanderten Stämme waren die Beni Âlewe, Sâlebet, Mahmer, Sâwe, Kaînokââ, Seîd, Nodhaîr, Koreîfa, Mehdel, Aûf und Kafsîfs. Beim Dammbruch von Ârem redete der Dichter Aûs die Bewohner Mâreb's, welche alle aus dem Stamme Esd, an, und sagte: Wer Muth genug hat, Mühseligkeiten zu ertragen, lasse sich zu Bathn Morr (in der Nähe Mekka's) nieder. Diess

[1] Koreîfi mit einem ع zusammengezogen von قريظ und daher nicht zu verwechseln mit dem Rechter Ibn Korf (mit einem ج der in M. G. Stanza, Ibn Challikân S. 247).

thaten die Beni Chofáá. Wer Seide und reiche Stoffe, und Wein und Sauerteig liebt, gehe nach Syrien. Diess thaten die Beni Gasán. Wer auf hohen Muth baut und starken Kamelen vertraut, wähle den Palast Ámárol-moscheíjed (in Hadhramút). Diess thaten die Efd Ámár. Wer süsse Datteln und Palmenwälder liebt, begebe sich nach Jathreb (Medina). Diess wählten die Áús und Chafredsch. Sie fanden sich aber dort in übler Lage, weil das beste Land in den Händen der Juden. Málik Ben el-Idschlán ging als Gesandter an Ebú Dschebelé, den König von Gasán, sich über ihre schlimme Lage zu beklagen. Dieser gewährte ihnen Hilfe. Málik schlug eine grosse Menge Juden todt, und sie fluchten ihm, so oft sie ihre Betorte betraten. Aús, der Koreißte, hatte ein Weib seines Stammes genommen, die aber Moslimin ward, ihn verliess, und ihn den Islam anzunehmen aufrief; hierauf sagte er:

Sie lud, als ich sie traf, mich zu dem Islam ein,
Ich sagte: Nein! ich will viel lieber Jude sein.
Der Tora folgen wir, mosaischem Gebot;
Wenn gut der Glauben den Mohammed gebot,
Ich will die Rechtlichkeit desselben nicht bestreiten,
Den, der sie sucht, wird Gott zur Rechtlichkeit auch leiten.

Diese Verse sind die einzigen, welche das Ágání von Aús el-Koreßi anführt, dessen Artikel aber wegen der Geschichte der Ansiedlung Medina's ein historisch wichtiger[1]).

252. Rebíi Ben Ebíl-Hakík, ربيع بن ابى الحقيق

einer der berühmtesten Juden der Beni Koreífa, einer der Anführer am Schlachttage Bogás, der sich mit den Chafredsch im Namen seines Volkes, dem er vorstand, d. i. der Beni Koreífa, verbündet hatte. Nábiga ed-Dobjání, welcher den Markt der Beni Kainokáá besuchte, traf mit Rebíi Ben Ebíl-Hakík zusammen. Vor dem Gebrause des Marktes und dem Getöse der Tschinellen schrack das Kamel Dobján's zusammen und liess Blut von sich; da sagte er:

Bald hätte mein Kamel geworfen auf der Flur.

Vollende das Distichon, sagte er zu Rebíi Ben Ebul-Hakík; und dieser sprach:

Es schreckt die Leute, wann sich schrecket die Natur.

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 69.

Ich habe, sagte Nábiga, bis heute keinen solchen Dichter aus dem Stegreife gesehen; er sagte dann weiter:

Hätt' ich die Geissel nicht, ich müsste selbem folgen.

Sprich weiter, sagte er zu Rebíʿ, und dieser vollendete:

Gewandter Reiter lenk' ich's mit dem Zügel nur.

Ebúſ-ſiná d erzählt, dass er in der Gesellschaft Abán's, des Sohnes Ósmán's, von demselben die folgenden Weisheitssprüche Rebíʿ's habe vortragen gehört:

Ich bin als Geissel an das Bett gebunden,
Durch Schuld des Volks und meiner Sehnsucht Wunden;
Wer nach ergang'nem Verbot noch thöricht handelt,
Verliert die Fassungskraft, indem er irrweg wandelt.
Sobald mein Volk gehorcht Sanftmüthigen auf Erden,
So thut es recht, und wird auch nicht misshandelt werden.
Allein mein Volk es hat sich Kämpen untergeben,
Und weit verbreitet, ist das Uebel nicht zu heben,
So muss Sanftmüthiger dem Thörichten stets weichen,
Bis Solom's Kämpen einst den Herrscherstuhl erreichen[1]).

253. Samuel Ben Aadia el-Gasani. سموءل بن عاديا الغسانى

Samuel Ben Garídh Ben Áádía Ben Hajá, der von Kahin, dem Sohne Áaron's abstammen soll; Herr von Teímá und des festen Schlosses Eblak, wo er einen Brunnen süssen Wassers gegraben, und einen Markt aufgerichtet hatte. Sein Vater Áádía el-Gasání soll Teímá erbaut haben. Samuel's Treue, mit welcher er die ihm von Imriolkais, bei seiner Reise nach Constantinopel, anvertrauten fünf Panzer[2]) bewahrte, und lieber seinen Sohn vor seinen Augen durchpfeilen liess, als dass er das anvertraute Pfand herausgab, ist sprichwörtlich geworden. Samuel's Andenken ist durch die Gedichte des Dichters Rebíʿ Ben Dhábii, und selbst durch ein Distichon von Imriolkais verherrlicht. Als Samuel's Sohn vor seinen Augen getödtet ward, sagte er:

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 200.

[2]) Sie heissen: el-fadhafadhet, afs-ſanfijé, el-Mohfsiné, el-Harik und Ommef-febúl.

Die Panzer den Kinditen habe ich bewahrt,
Gegeb'nes Wort zu brechen ist nicht meine Art,
Des Ahn's [1]) Vermächtniss rufet zu mir laut:
Sieh Samuel, dass daure fort [2]), was ich gebaut.
Âádiá baute mir das hohe feste Schloss,
Dazu das Wasser, das, so oft ich wollte, floss.
Du tadelst mich, du wirst nicht fürder tadeln mich;
Wie vieles tadelswerthes Ding hat was für sich!
Du leite mich zurecht, wenn ich vielleicht geirrt,
Verführ' mich nicht, sonst werde ich verwirrt;
Wirst tadeln du vielleicht, dass ich dem Schimpf entfloh'n,
Dass ich den Dank der Treu' voraus geerntet schon?
Und in der That, wenn sich ein Held vergessen kann,
So weint er ob des Adels wenn er gleich ein Mann;
Mich luden gold'ne Armbänder zum Genuss,
Ich sprach: Bewahr! — weil ich die Pflicht erfüllen muss.
Zwar hab' ich manchesmal die Todten ausgelenkt,
Doch hab' ich auch getrunken sie, und sie getränkt.

Samuel wurde vom Dichter Ââscha, den ein Mann des Stammes Kelb (den Gegenstand seiner Satyre) gefangen gemacht, in Versen um seine Befreiung angerufen, die er auch bewirkte.

Dem Mann, der nicht mit Schmach befleckt seine Ehre,
Steht jedes Kleid so an als wenn's das schönste wäre.
Der, dessen Seele nicht Unbild ertragen kann,
Verdienet nicht den Preis, der wird gezollt dem Mann'.
Sie schimpften uns, dass wir so wenig an der Zahl,
Ich sagte wenig sind Grossmüthige zumal,
Nur Wen'ge derer die uns glauben sind am Leben,
Von Jünglingen und Männern, die nach Höchstem streben;
Uns schadet nicht die kleine Zahl, die Nachbarschaft,
Vermehrt durch ihre Zahl und Ansehn uns're Kraft;
Wir haben einen Berg, wohin sich sicher flüchtet,
Wer abgestumpft und von der Welt zu Grund gerichtet.
Sein Fuss er wurzelt tief, tief unterm tiefsten Staube,
Zum höchsten Himmel reicht empor des Gipfels Haube.
Wir sind die Menschen, die Todtschlag für Schimpf nicht halten,
Sobald zur Hand Ââmir's und der Selûl Gewalten.
Des Todes Liebe macht, dass uns die Tode nahen,
Indess sie weigern sich dieselben zu empfahen.

---

[1]) Âádiá's. — [2]) Dass nicht gestört werde.

Noch keiner ist von Uns in seinem Bett' gestorben,
Der traf es recht, der sich den Tod durch Mord erworben.
Die Seelen fliessen aus auf unsrer Schwerter Spitzen,
Weil nirgends anders sie bereit' zu fliessen sitzen.
Die Kämpen Mosen's wir, bei denen stumpf kein Schwert,
Bei denen Geiz'ger nie als Grosser ward geehrt.
Zu Lügen strafen wir die Menschen, die uns schänden,
Sie aber wagen's nicht das Wort uns umzuwenden.
Verschwindet uns ein Herr, ersetzt ihn auf'rer Mann,
Und was der Edle sagt, wird alsogleich gethan.
In Asche sinkt bei uns das Feuer nie zusammen,
Wir schmähten nie Ansiedler, welche zu uns kamen.
Berühmt beim Feinde sind die Tage wo wir streiten,
Das Stirnenhaar, das Maal der Pferde glänzt von weiten.
Die Schwerter schwingen wir im Osten und im Westen,
Die scharfigen vom Hieb' auf Panzern eisenfesten;
Die Pfeile ruhen nicht, kein Schwert wird eingesteckt,
Bis jeden nicht im Leib' von den Erschlag'nen steckt.
Wenn Menschen sich und uns nicht kennen gilt's uns gleich,
Doch nimmer sind die wissen und nicht wissen gleich.
Die Söhne von Dejân sind ihres Volkes Pol,
Sind Mühlen, welche geh'n, sind Monde, welche voll [1]).

Aus dem Commentare der Verse des Telchîfs [2]) das obige dreizehnte Distichon, das auch so übersetzt werden kann:

Ich straf' zu Lügen den, der Recht verletzt und Pflicht,
Doch kann derselbe mich zu Lügen strafen nicht.

In der Hamâsa eine Kafsîdet von ein und zwanzig Distichen [3].

254. Schobet Ben Garidh [4]), شعبة بن عريض

der Neffe Samuels, der mit ihm als Dichter wetteiferte. Von ihm sind folgende Verse:

Lobâb, du Schwester von den Söhnen Mâlik's,
O kauf' Vergängliches um Ew'ges nicht!
Lobâb nimm dich in Acht mich nicht zu tödten,
Der Heilende hat mehr als Tödtender Gewicht.

---

[1]) S. 110.

[2]) Îkd im Abschnitte von der Erfüllung der Versprechen. II. d. II. Bd. I. Bl. 47: dann das vierte und fünfte Distichon im Abschnitte von der kleinen Zahl der Edeln Bl. 53; das achte und neunte im Abschnitte der Schlachten Bl. 20, das zehnte auch im Hikâm.

[3]) Bl. 49.

[4]) Im Âgâni Garîdh, in den Afomiat Âridh.

Lobâb, was kannst du Liebenden versagen!
Wenn er in Noth um Hilfe dich anspricht.
Das Unerreichte hast ihm angeschuldet,
Durch die Beschuldigung sein Herz zerbricht;
Wenn du mich fragst, frag' einen Kund'gen.
Der Fragende bleibt unbefriedigt nicht;
Wer von uns kundig, wird dir Kunde geben,
Unwissender ist wie Gelehrter nicht.
Ich, wenn Begierde ihre Forderung stillt,
Und klar wird hören, was der Sprecher spricht,
Ich richte auf das Volk an ihrem Thore
Um zu erhalten billiges Gericht,
Stell' Irrthum nicht anstatt der Wahrheit auf,
Und halt' statt ihrer dich an Leerem nicht.
Ich fürchte, dass uns uns're Träume trügen,
Und dass die Welt mit ihrem Träger bricht[1]).

Er lebte sehr lang und soll erst zu Ende des Chalifat's Móawíjé's gestorben sein. Móawíjé verrichtete während seines Chalifats zweimal die Wallfahrt mit dreissig Maulthieren, auf welchen seine Frauen sassen. Er sah in dem Heiligthume Mekka's einen alten Mann mit zwei Kleidern angethan. Er fragte, wer er sei, und hörte es sei Schóbet Ben Árídh, der Jude. Er liess ihn rufen. Komm, sagte der Bote, zum Chalifen. Der ist gestorben, sagte Schóbet, den Móawíjé für den rechtmässigen Chalifen nicht anerkennend. Nun so komm zu Móawíjé, und er ging. Willst du, fragte Móawíjé, dein Landgut verkaufen? Schóbet sagte ja. Wie theuer? Sechzig tausend Goldstücke. Du bist zu theuer. Wäre es nicht einiger deiner Freunde willen, so würde ich sechsmalhundert tausend Dinare begehrt haben. Nun, da du so geizig, sagte Móawíjé, sage mir wenigstens die Verse deines Vaters auf seine eigene Seele[2]):

O könnte ich in meinem Liede klagen,
Was von mir einst die klageweiber sagen!
Sie sagen wohl: Entfern' dich nicht, vielleicht
Wird durch die Tapferkeit der Unfall leicht!
Ich schlug mich, meine Rechte zu vertreten,
Im Winter und wann kalte Winde weheten;

[1]) Im Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 321.

[2]) Nach dieser Stelle müsste dies der Sohn Schóbet's gesagt haben, denn gleich Eingangs heisst es, dass Schóbet besonders durch seine Verse auf seine Seele, die er sterbend sagte, berühmt geworden.

Ich nahm mein Recht, und Niemand ward mir gram,
Und ich liess es gewähren lobesam,
Erleichtert habe ich die Schwierigkeiten,
Geholfen, Wohl und den Erfolg bereiten.

Mòáwíjé sprach: Du verdienst das Lob besser als dein Vater. Du lügst, sagte der Sohn Schóbet's, und tadelst dich selbst. Wie so? sagte Mòáwíjé. Du warst, sagte der Sohn Schóbet's, zur Zeit vor dem Islam ein todter Leichnam und so auch im Islam. Vor dem Islam beschuldigtest du die Offenbarung Gottes der Lüge, und im Islam hast du den Nachkommen des Propheten das Chalifat verwehrt. Das Alter faselt, sagte Mòáwíjé, und liess ihn stehen[1]).

Aus dem Áfsmâiát, dem Anhange der Mofadḥaliát[2]):

Bin ich nicht verwelkt und daure dennoch
Ohne dass mein Wohlstand wiederkehrt?
Nimmer kann ich Jugend wiederfinden,
Esse nicht was mir ward einst bescheert,
Mir genügt's, wenn mich die Sanftmuth leitet,
Wenn ich irre, sei es mir erklärt.
Nimmer streit' ich über was geschehen,
Wann ich zu dem Zelt zurückgekehrt.
Meinem Volk in jeder Sache Letter,
Wo'ches so auf's leichteste belehrt,
Und mein Haus und meine Hilf' ist ihrer,
Wann der Tapfere den Tod begehrt;
Doch ich nehme mich in Acht vor Siegern,
Steige ab, wann Furcht ist umgekehrt.

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 340.
[2]) Bl. 162. Hierauf sechzehn Distichen seines Bruders Samuel.

90.

„Ich ward auf einem Strahlenwagen
„Ans Hespersglanz nach Schadukam getragen [84]),
„So heißt die Stadt der Peri'sregion;
„Dort ist der Königinnen Funkelthron,
„Von welchem die Geschichten sagen,
„Daß ihn der Fürsten Salamon
„Durch angeborne Macht und Zaubergabe
„Der Welt zum Staunen nachgeahmet habe.

91.

„Wie Lichtgedanken, die den Geist durchblitzen,
„Sah ich die Königinn Peri Merdschan, [85])
„Mit einem Strahlenkleide angethan,
„Und einem Diadem aus Phantasieen, sitzen.
„Ihr Auge war der Lieb' und Hoffnung Port,
„Und ihr Gesicht des ew'gen Lebens Schleier,
„Mehr sah ich nicht; — Gleich einem Wirbelfeuer
„Trieb mich ein unbezähmtes Streben fort.

92.

„Statt umzukehren mit dem Talisman,
„Wie es Huschang und Andere gethan,
„Begab ich mich zum Tempel der Takwinen [86]),
„Der Feenpriesterinnen, die
„Nur Geistern als Orakel dienen,
„Dort wollt' ich spähn, der Weisheit Was? und Wie?
„Ich bat: Ihr sieben Feen mit sieben Flügeln,
„Wollt ihr dem Strebenden das Schicksal nicht entsiegeln?

Zwanzigste Classe.

Dichterinnen und Sängerinnen.

Die ältesten Dichterinnen, deren die arabische Geschichte erwähnt, gehören den verschollenen Stämmen Thasm und Dschedis an, welche in Jemámé blühten, und bei deren Frauen sich das poetische Talent von der scharfsichtigen Wahrsagerin Serka bis herunter zur Prophetin Sidschâh, der würdigen Bettgenossin des Lügenpropheten Moseílemé, erhalten hat. Von zwei dieser Dichterinnen dieser ältesten arabischen Stämme waren die eine die entfernte, die andere die nächste Ursache der Befreiung ihres Volkes von der Tyrannei des Tyrannen Âmlúk.

255. Hofeilet, هزيلة

die Tochter Máfin's, erschien mit ihrem Gemale Másch, von dem sie sich geschieden, vor dem Richterstuhle Âmlúk's, um das Recht auf ihr Kind zu behaupten, das auch ihr Gemal ansprach; sie stritten sich vor Âmlúk in kurzen gereimten Sätzen, mit denen Mohammed in seinen kurzen poetischen Suren wettgeeifert zu haben scheint. Als Âmlúk das Kind dem Manne zusprach, sagte Hofeílet die Verse:

Ich kam zu Thasm, dass er richte,
Er sprach das Urtheil als Tyrann;
Man sieht demselben weder Tugend,
Noch den Verstand gesunden an;
Er fertigte mich ab mit dunklen Worten,
Und Reue war beschieden meinem Mann[1].

[1]) Ibn Bedrán's Commentar der historischen Kasídet Ibn Abdún's in Dozy's Ausgabe S. 53.

Âmlúk, durch diese Verse beleidigt, schwor, dass künftig im Stamme Dschedís keine Braut ihrem Bräutigam zugeführt werden solle, ehe er nicht von ihr das Recht der ersten Nacht genommen; so geschah es, bis die Reihe kam an

256. Ofeiret'), عفيرة

die Tochter Gafár's, die Schwester el-Eswed's Ben Gafár, des Herrn der Beni Dschedís, deren eigentlicher Name Schemús; von Sängerinnen begleitet, die Hymenäen sangen, ward sie zu Amlúk geführt, und von ihm geschändet. Im Gefühle der tiefsten Erniedrigung weiblicher Ehre stachelte sie ihr Volk mit den folgenden Versen zur Rache an dem Tyrannen auf:

Duldet ihr die Ungerechtigkeit,
Ihr, die wie Ameisen zahllos seid!
Wollt ihr in dem Blut der Bräute steh'n,
Wann sie Morgens zu den Gatten geh'n,
Bringt euch solche Unbild nicht in Zorn,
Seid ihr Weiber nur zur Schmink' geborn,
Seid geschaffen nicht das Weib zu minnen,
Sondern nur zu Kleiderwäscherinnen.
Wären wir die Männer, ihr die Weiber,
Nimmer litten wir's vom Völkertreiber;
Pfui des Mannes, der es nicht abwehrt,
Und als Hengst nur sich bei Frau'n bewährt!
Sterbt als Edle, schlagt die Feinde stolz,
In dem Kampf, der flammt wie dürres Holz.
Oder wandert aus von eurem Dach',
Tragt in andre Länder eure Schmach,
Heul't nicht ob des Kampf's mit dem Tyrann'
Und bewähr't in euch den edlen Mann,
Feiger wird darin zu Grunde geh'n,
Und der Tapfere mit Ruhm besteh'n.

Der Funke fing Feuer in ihres Bruders Eswed Brust, der den Tyrannen mit den Seinen bei einem Gastmale erschlug. Ein ein-

---

[1]) Ebenda S. 54, im Dschihannuma S. 529, wo dieselbe Sage erzählt wird, ist der Name Ofeira, vermuthlich durch Druckfehler in Áfret verändert; dann in der Gothaer Handschrift des Ágáni, wo statt Ofeiret durchaus Ókáiret oder Ákiret steht. Bl. 500.

ziger Amalekite, **Ríjáh Ben Morret**, entfloh nach Jemen zu Hasán Ben Tobbá, dem Könige der Beni Himjer, von dem er sich Hilfe erbat, um den Tod der Seinen zu rächen. Seine Schwester war **Serká**, die Wahrsagerin, die schon früher als solche vorgekommen. Der poetische Geist der Frauen Jemámés pflanzte sich fort bis auf die Dichterin **Sidschál**.

Die beiden ältesten Sängerinnen, deren die arabische Geschichte erwähnt, sind die beiden sogenannten Cicaden (el-Dscherádetán) des alten Königs von Mekka Móáwíjét Ben Bekr.

257. Kaad und 258. Semad. قاد و ثاد

Als der weise Lokmán mit siebzig Männern des Volkes Áád nach Mekka ging, um wider den Wassermangel, mit welchem das Volk Áád geschlagen, sich beim heiligen Hause der Kába Raths zu erholen, und dort mit Wein und mit Gesang der beiden Cicaden des Königs bewirthet wurde, sang die eine, nämlich **Káád**, die folgenden Verse, um den siebzig Gästen verstehen zu geben, dass ihr längerer Aufenthalt dem Könige lästig:

O Herr! weh dir! steh auf und geh von hinnen,
Vielleicht lässt Gott für Euch noch Wolken rinnen,
Und tränkt das Land von Áád, wenn nur die Áád,
Nicht ungestüm in Worten und in That,
Ob ihres allzugrossen Durst's, dem Keiner
Entrinnt, es sei ein Greis, ein Knab' ein kleiner,
Es haben ihre Weiber Tag und Nacht
In guten Dingen fröhlich zugebracht.
Es stellt bei ihnen frei sich ein das Wild,
Das sich vor ihren Pfeilen sicher fühlt;
Ihr habet hier als uns're Tischgenossen,
Was ihr nur immer wünschen könnt genossen;
Pfui der Gesandten, die von den Gewalten
Nicht Freundesgruss und guten Wunsch erhalten.

Die zweite Cicade **Semád** sang:

Wir sind das Volk, zu welchem kam
Gesandtschaft von den Áád Ben Sám,
Wie Palmenzweige, Söhne reich an Ehren
Der Frau'n, so grosse Männer nur gebären,

Es tränke Gott der Herr die Beni Âád
Mit Wolken, die an der Cisternen statt,
Er möge uns das Glück, das gute geben,
Dass die Gesandten sich von hinnen heben.

Mersed Ben Sâd Ben Âfir (ausser Lokmân), der einzige Gläubige in der Gesandtschaft, stellte seinen Collegen vor, dass sie nicht durch den Besuch des heiligen Hauses, sondern nur dadurch Regen vom Himmel verdienen würden, wenn sie an das Wort des vom Himmel an sie gesandten Propheten Hûd glauben wollen möchten[1]).

259. Kebschet, بنة

die Schwester des Helden Âmrû Ben Mâdâkerbi; als ihre Stammgenossen das Sühngeld für die Ermordung ihres anderen Bruders annehmen wollten, sagte sie:

Besiegt sandt' Âbdallah den Seinen Wort:
„O löset nicht mein Blut mit Gelde aus,
„Nehmt Fellen und Kamele nicht für's Blut,
„Lasst mich zu Sâda in dem finstern Haus,
„Hört nicht auf Âmrû's Wort, der ganz zufrieden,
„Es reichet spannenlang sein Bauch nicht aus[2]);
„Wenn statt der Rache ihr das Lös'geld nehmt,
„So flüchtet euch gestutzten Ohrs als Strauss,
„Geht hinter euern Weibern nur zur Tränke,
„Die Fersen blutig von des Monats Graus"[3]).

260. Ganijet el-Arebijet, غنية العربية

nicht die Tochter des Ahnef, die Mutter Hâtim Thaîji's, welche eben so freigebig als er, und nicht ohne dichterische Anlage, auf ihren Sohn sowohl das Talent der Dichtkunst als die schöne Eigenschaft der Freigebigkeit vererbte, sondern die aus dem Stamme Rebîi, welche ehemals arm, durch das Sühngeld der Wunden ihres Sohnes, dem man Nasen, Ohren und Lippen weggeschnitten, reich ward. Einem

---

[1]) Ebenda S. 64.
[2]) Freytag's Hamâsa S. 106.
[3]) Von der monatlichen Reinigung.

Distichon, womit sie ihn lobte, hat sie das Sprichwort: „Du bist besser, als des Stockes zerschnittene Stücke," einverleibt:

Ich schwör's bei Safá's und bei Merwé's Pilgertritten,
Viel besser bist du als dein Stab wann er zerschnitten.

Diess bezieht sich auf die zerschnittenen Gliedmassen des Sohnes, aus denen ihr grösserer Nutzen erwuchs, als aus den zerschnittenen Stücken des Stockes, die sie höchstens zum Feuermachen brauchen konnte[1]).

Die Freigebigkeit der anderen Ganíjet, Mutter Hátim Thaíj's, hatte sich nicht nur auf den Sohn, sondern auch auf ihre Tochter Sefánet vererbt, welche Hátim Thaíj als eine der freigebigsten der Araberinnen rühmt[2]). Die Grossmuth Hátim Thaíj's, seiner Mutter Ganíjet und seiner Schwester Sefánet ward nicht von seiner Gemalin Maria getheilt, an die er die Verse gerichtet:

Maria, alles Gut vergeht,
Es bleibt davon allein die Ehre,
Sie wissen Hátim Thaíj wäre reich,
Wenn d'ran ihm was gelegen wäre.

Das Mostathref gibt bei dieser Gelegenheit das folgende Distichon[3]) aus der Todtenklage auf Hátim Thaíj:

Die Grossmuth lebte, als noch Hátim war am Leben,
Mit seinem Tod um sie die Klagen sich erheben.

261. Tochtenus. تختنوس

Tochtenús, die Tochter Lakíth's, die Dichterin, sagte auf ihren Gemal Ómeír Ben Mábed Ben Soráret:

Den Ómeir, Sohn Mábed's, bewein' ich,
Schlag' mit beiden Händen und mit Einer.

Lakíth war ein vortrefflicher Dichter; am Tage Dschebelé sagte er:

Fleisch gesott'nes und gebrat'nes, Kuchen,
Schöne Mädchen, unversehrte Becher
Harren derer, so die Schädel schlagen,
Und an grossem Unglück sich versuchen.

---

[1]) Meídaní I. S. 50.
[2]) Ewald's Uebersetzung des Mostathref S. 356.
[3]) Ebenda S. 357.

Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

Ich gehöre an dem Volke, das ich kenne,
Wo, wenn Einer stirbt, ein And'rer aufersteht;
Wie die Sterne an dem Himmel, wo der Eine
Immer aufgeht, wenn der and're untergeht;
In dem Finstern glänzen ihre Angesichte,
Bis wie Onyxreih'n die Schlacht geordnet steht.

Einige schreiben diese Verse, sagt Ibn Koteíbé, dem Tahmán el-Kaíni zu, aber mit Unrecht[1]).

262. Hind, die Tochter des Chass, هند بنت خس

ein eben so geiles als poetisches Weib, die aber zugleich Dichterin, und mehr in der ersten Eigenschaft verrufen, als in der zweiten berühmt. In der ersten Beziehung nennt sie Ibn Seídún, und der Commentator seines Sendschreibens Ibn Nobáté gibt von ihren wenigen Versen nur die folgenden Distichen:

Mir stellt ein Unglückbringender sich dar
Als Lanzenspitz' mit wohlgekämmtem Haar[2]);
Fühl' Mitleid ich auch für den schwachen Mann,
So spricht er dennoch mich so wenig an,
Dass wenn mir frei Wahl gegeben wäre,
Ob sein, ob meines Vaters ich begehre,
Ich wüsste nicht von Beiden wen im Bette
Den Vorzug ich wohl eingeräumet hätte.

Die Sittlichkeit, welche bei arabischen Dichterinnen überhaupt nicht die beste, geht uns hier nichts an; dass sie ihren Sclaven in's Bett nahm, dürfte weniger zu bezweifeln sein, als dass sie zuletzt bei Hind, der Tochter des Königs Nómán von Hiré, gestorben. Die Stelle Ferefdak's, wo von Hind und Ibnetol-Chass die Rede, bezieht sich, wie Ibn Nobáté sagt[3]), auf Hind, die Schwester der Tochter der Chass, und nicht auf Hind, die Tochter Nómán's. Sie lebte in sehr früher Zeit vor dem Islam, zur Zeit des weisen Richters Kalamas, welcher der Erste das Gesetz der Ziege Wáfailet

[1]) Ibn Koteíbé Nr. 137.

[2]) In der Uebersetzung der türkischen Uebersetzung Ibn Nobaté's S. 419 sind zwei Druckfehler: Nafail statt Nafal, Hadfehád statt Dfehád nach der arabischen Handschrift zu berichtigen.

[3]) Der türkische Uebersetzer hat diese Kritik ganz übergangen.

und des Kamelweibleins Saíbet einführte, und bei dem sich die Tochter des Choss mit ihrer Schwester Hind eingefunden.

Sie lobte ihn mit den Versen:

Wenn Gott Erfüllung des Versprechens lohnt,
So lohn' er dir o Kalamás mit Ehren!

Die alte Satzung der Wafsílet und der Sáibet und Bahíret, wovon es in der fünften Sure heisst: Gott hat nichts eingesetzt von Bahíret, Wafsílet, Saíbet und Ham, verdient hier als eines der ältesten arabischen Hirtengesetze des Richters Kalamás ausführliche Erwähnung [1]).

Wafsílet hiess die Ziege, die, nachdem sie siebenmal nacheinander zwei Ziegen geworfen, das achtemal einen Bock warf, welchem als einem gottgesandten, ausserordentlichen Wesen göttliche Verehrung erwiesen ward; warf sie das achtemal eine Ziege und einen Bock, so war es nach des Richters Kalamás Satzung verboten, diesen zu schlachten, und den Weibern verboten, die Milch von jener zu trinken, was aber den Männern erlaubt war. Saíbet hiess das in Folge eines Gelübdes frei gelassene Kamel, welches sich frei auf der Weide ergehen, und nicht mehr beladen oder gemelket werden durfte; Bahíret oder eigentlich Ommol-Bahíret war das Kamel, welches, wenn es zehnmal geworfen, nicht mehr beladen oder gemelket werden durfte, und dessen Milch nur Reisenden, aber weder Weibern noch Männern zu trinken erlaubt war; wann es gestorben, war Männern und Weibern von dem Fleische zu essen erlaubt, dem letzten Jungen desselben wurden dann die Ohren beschnitten, und es trat als lastbefreites Kamel in die Privilegien seiner Mutter als Bahíret [2]).

Die Tochter des Choss, aus dem Stamme Ijâd, war vorzüglich durch ihre Mohádschât [3]) berühmt, eine Art arabischen Witzspiels, das unseren Leberreimen am nächsten kömmt, und darin besteht, dass Einer der beiden Sprechenden nur eines und dasselbe Wort anführt, während der andere aus dem Stegreife darauf antworten muss. Das folgende Beispiel von ein paar solcher Schlagwortgesprächen der

[1]) Der Vers des Korans ist der 112. der IV. Sura, findet sich auf das Ausführlichste im LIX. Hauptstück des Mostathref (in Essad's türkischer Uebersetzung S. 776) erläutert.

[2]) Wáfsílet und Sáibet sind in Freitag nicht umständlich erklärt, und Báhíret und Ham fehlen ganz.

[3]) Fehlt in Freytag's Wörterbuch in dieser Bedeutung.

Tochter des Choss enthebt weiterer Erklärung. Sie forderte die Männer, die vorbeikamen, zu solchen Schlagwortgesprächen auf. Der Mann sagte: Ijádet, dir wenig fehlt. Die Tochter des Choss[1]) antwortete: Wenig fehlt, dass der Bräutigam geachtet wie ein Held (was ein arabisches Sprichwort). Er sagte: Wenig fehlt, und sie erwiderte: Wenig fehlt, dass der Besohlte ein Pferd bestellt. Er: Wenig fehlt; und sie: Wenig fehlt, dass dir genüg' ein Hund im Feld. Nun sagte die Tochter des Choss: Ådschebtu, d. i. mich wundert es! Der Mann antwortete: Mich wundert es, dass auf wohlbefruchtetem Grunde nicht Kraut und Gras wächst. Mich wundert es! Sie: Mich wundert es, dass die kleinen Steine nicht gross, die jungen nicht alt werden. Er: Mich wundert es, dass eine Grube, der so häufig Mist zugeführt wird, nicht angefüllt wird, sondern immer grundlos bleibt. Mich wundert es! Die Tochter des Choss schwieg beschämt. Man fragte sie, was denn der Anlass ihres ausgelassenen Lebens? Sie sagte: Kurbol wisádi we thules-siwádi, d. i. nahe Kissen und langes Küssen. Man fragte die Tochter des Choss, was sie zur Liebe bewogen? Sie sagte: „Die Nähe des Kissens unterm Ohr und die Länge des Einflüsterns in's Ohr." Diese Antwort ward zum Sprichwort[2]). Sie besass grosse Kraft der Rede in vielsagenden Eigenschaftswörtern; so fragte man sie: Welches Pferd ihr am besten gefalle? sie sagte: Das fröhlich auftretende, wohl abgerichtete, starke, starkhalsige, grobbeinige, rennbegierige, schnelle. Welchen Regen sie liebe? Sie sagte: Den wie Strick gespannten, stark niederströmenden, mit Blitzen sich mischenden, weit überschwemmenden, den Boden erfrischenden. Was sagst du von hundert Ziegen? Ich sage, sprach sie, dass hundert Ziegen dem Armen, ihn vor Armuth zu retten, genügen. Was sagst du von hundert Schafen? Ich sage, sie sind ein Dorf ohne Schutzgebiet (Hama). Und was sagst du von hundert Kamelen? Ein schönes Capital, ein gutes allzumal, für Männer in dem Stall. Und was von hundert Pferden? Das Heer von hundert Pferden wird leicht ungehorsam werden, aber dergleichen findet sich nicht auf Erden. Und was sagst du von dem, der hundert Esel besitzt? Sie thun so wenig gut als ein über Nacht gelichenes Gut, sie

[1]) Der türkische Uebersetzer Ibn Nobáté's nennt sie willkürlich Hind, die ihre Schwester.

[2]) Freytag's Arab. prov. S. 245.

geben nicht Milch zum Melken, nicht Wolle zum Scheeren, wann sie angebunden, sie nur der Eselinnen begehren, und wann sie frei, ist Yahen ihr Geschrei.

Der Tochter des Choss wird das Sprichwort zugeschrieben: Das beste zu kauen ist medinensische Mandel mit Mark gemischt [1]). Zum Sprichwort ward auch ihre Antwort auf die Frage? „welchen Dinges man am meisten genösse?" Sie sagte: „Der gewünschten" [2]).

263. Chansa [3]), خنسا

die Schwester Ssachr's, lebte bis in die Zeiten des Islam's und bekehrte sich zu selbem; ihr eigentlicher Name war Temadhar und Chansá, d. i. der Regenwurm, nur ein Spitzname, den ihr auch der Dichter Doreíd Ben Ssímmet in den Versen beilegte, mit denen er sich dafür rächte, dass sie seine Hand ausgeschlagen. Sie hatte, als er um sie geworben, einen Kundschafter gesendet, zu beobachten, ob, wenn er Wasser abschlage, sein Urin die Erde auflockere oder glatt über dieselbe wegflösse, entschlossen nur einen Mann der ersten Stärke zu heiraten. Sie liess ihm sagen: Sie wolle keinen alten Spatzen, mit den Versen:

Gott sei dafür, dass nehmen soll ich das Insect,
Das einer von den Söhnen Dschoschm's ausgeheckt,
Ich würde unter Bek,r's Söhnen nur erwachen
In Unflath und in Armuth ohne Siebensachen.

Sie gab ihre Hand dem Rewáhat Ben Ábdol-Áfíf es-solemi, der um sie geworben, und gebar ihm den Ábdallah, beigenannt Ebú Schedschret; nach ihm vermählte sie sich mit Mirdás Ben Ebi Áámir es-solemi, dem sie die Söhne Jefíd, Moawíjét und Ómer gebar. Sie war eine Zeitgenossin des Dichters Nábiga ed-Dobjáni, welcher ihr zu Ehren auf der Messe von Ók,káf, wo er über die Ansprüche der Dichter, welche dort ihre Werke

[1]) Freytag's Arab. prov. II. S. 33.
[2]) Ebenda S. 568.
[3]) Die Tochter Ámrá Ben el-Harea Ben esch-Scherd Rijáh Iba Jakthán Ben Ááfsíjet Ben Chifák Ben Imriolkais Ben Gailán Ben Behíjé Ben Soleim Iba Mansúr Ben Ikrimet Ben Haffsa Ben Kais Ben Gailán Ben Modhar.

vorlasen, zu Gericht sass, ein rothes Zelt aufschlug. Zu Gunsten ihres Bruders sagte sie die folgenden Verse:

Die Dichter leitet Ssachr auf den Bahnen
Wie Feuer auf der Spitze von den Fahnen.

Du bist, sagte Nábiga, die dichterischste aller der mit zwei Brustwarzen Begabten. Ich meine, sagte Chansá, auch aller der mit zwei Hoden Begabten. Der Dichter Beschár Ben Bord ereiferte sich eines Tages wider die Gedichte der Frauen, bei denen immer etwas fehle. Man fragte ihn: Ob dann auch bei den Gedichten der Chansá? O, was diese betrifft, sagte Beschár, so ist sie kein Weib, sondern ein mit vier Hoden begabter Mann.

Zu Ókkáf versammelten sich die Dichter, welche ihre Verse vortragen, wie Ááscha und Hasán Ben Sábit. Nábiga sagte: Wenn nicht Ebú Bafsíret (Ááscha) so eben seine Verse hergesagt hätte, würde ich sagen: du seist der grösste der Dichter unter den Dschinnen und Menschen. Hasán entgegnete: Bei Gott! ich bin ein grösserer Dichter als du, und dein Vater und Grossvater. Nábiga nahm ihn bei der Hand, und sagte: Mein Vetter! du warst nicht wohl bei Rathe, als du sangst; du bist gleichsam die Nacht, die mich erreicht. Er forderte hierauf die Chansá auf, Verse zu sagen, und erkannte ihr den Vorrang als Dichterin vor dem Hasán zu. Sie beweinte den Tod ihres Bruders Ssachr Ben Ámrú bis sie blind ward. Ihr Vater pflegte seine beiden Söhne Ssachr und Móawíjét bei der Hand zu nehmen, und zu sagen: Ich bin der Vater der beiden Guten der Beni Modhar; und dieser Name blieb ihm. Chansá beweinte den Ssáchr, welchen Seíd Ben Sewr el-Esedi am Tage der Schlacht von Esel erschlug, so auch den Móawíjét, der von den Beni Morre getödtet ward. Die Todtenklage auf Sáchr wurde in Musik gesetzt, und gesungen:

Was hast im Auge? bist einäugig du,
Was hat gestöret deines Hauses Ruh?
Um Ssachr weinst du, und die Thräne brennt,
Zur Trauer ward das Kleid nun aufgetrennt.
Zum Leichnam ist geworden nun der Held,
Gar mannigfalt sind Wendungen der Welt;
Du [1]) spähtest aus das Lager für die Nacht,
Dess Tränke den Bewohnern Ehre macht.

[1]) Der den Futterplatz ausspäht.

93.

„Ich bat, der Tempel flammte sonnenloh,
„Ein siebenfacher Kanon tonte so:
„„Der Mensch ist in der Zeit begränzt und endlich,
„„Wie wurde ihm das Ewige verständlich?
„„Wer weiter strebt als sein Vermögen reicht,
„„Verlieret selbst die Kraft, die ihm zu wenig däucht.“
„Der Chor war aus. Ein Sturm durchheulte meine Glieder
„Und warf mich ohne Ring auf unsre Erde nieder.

94.

„Als ich mich aufgerichtet von dem Falle, fand
„Ich mich in Farsistans beblümten Auen,
„Beschämt, verzweiflungsvoll, das schöne Land
„Als ein Verworfner anzuschauen.
„Und was den Schmerz auf's höchste spannte, war
„Daß sieben Tage nur abwesend ich mich wähnte.
„Indeß, wie ich vernahm, schon sieben Jahr'
„Verflossen, seit der Geisterruf mir tönte.

95.

„So hatte ich durch meine Schuld verloren
„Den Quell, den Ring, den Genius;
„Deshalb durchklage ich des Lebens schönste Horen,
„Entsagend jeglichem Genuß; —
„Daher der Trauerton in meiner Seele,
„Daher in meinem G ist die Finsterniß;
„Wiewohl ich anderseits Dir nicht verhehle,
„Daß die Vernunft mich ruhig werden hieß.

Wir geh'n zur Schlacht wo Waffen zwei zuschau'n,
Die Zähne, die zerfleischen und die Klau'n,
Nicht Eile hat's, o Vater von Kathif,
Die Grossen und die Kleinen schlafen tief;
Diess ist ein Spiel, worin wir alle flieh'n,
Erst vorwärts geh'n und dann zurück uns zieh'n;
Wie soll beschreiben anders ich die Welt
Als Nacht, die dunkelt, Morgen, der erhellt.
Am Tage, wo du Ssachr flohst das Licht,
Da wusst ich Aufenthalt sei bleibend nicht.
O Ssachr! du warst unser Schutz und Herr,
Ein Felsen[1]) warst du mitten in dem Meer;
Ein Felsen, der uns leitet in Gefahr,
Wie Feuer auf der Spitze des Minar[2]) u. s. w.

Aus derselben Wehklage um Ssachr sind die Verse:

Er war von zarter Jugend wie Rodeinê's Speer,
Der unterm Kleid wie Armbänder wird getragen.
Wenn er vorbei ging, sah die Nachbarin nicht nach,
Aus Furcht was möchte wohl darob der Nachbar sagen.
Wie makte er sich nicht auf Jungem des Kameles,
Das hochbegünstiget sich fühlte ihn zu tragen!
Die Welt fand sich bezahlt mit dieser reichen Beute,
Darüber nun die Kleinen und die Grossen klagen;
Sie hat entschädigt sich für was sie übersehen,
Sie muss sich stets mit Fortschritt und mit Rückschritt plagen;
Die Welt ist süss und bitter, o des Tags der Trennung
Von Ssachr! o des schmerzlichsten von allen Tagen![3])

Ómer, der die Wangen Chansá's mit Narben gerifft sah, fragte sie um die Ursache; sie sagte: Es sei von der Todtenklage um ihre beiden Brüder Móawíjét und Ssachr, um welche sie sich die Wangen zerfleischt. Deine Brüder, sagte Ómer, starben als Ungläubige, und fuhren in die Hölle. Eben darum, sagte Chansá, klagte ich doppelt, erstens ob deren Verlust, dann weil sie in der Hölle. Áásche, welcher Chansá mit einem kleinen härenen Brustlatz bekleidet sah, sagte ihr: Weisst du nicht, Chansá, dass der Prophet das Tragen solcher Brustlatze verboten? Ich wusste es nicht, sagte Chansá, ich

[1]) Ssachr heisst ein Felsen.
[2]) Ágáni Bl. 211 sieben Blätter, in welchen auch der Anlass des Mordes Móawijé's umständlich erzählt wird; in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 107.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 32.

trage ihn bloss den Versen meines Bruders Ssachr zu liebe; nachdem mein Gemal mein Vermögen durchgebracht, und ich zu meinem Bruder meine Zuflucht nahm, theilte dieser sein Hab und Gut, und liess mir die Wahl. Sein Weib machte ihm hierüber Vorwürfe. Ist's nicht genug, sagte sie, dass du dein Vermögen halbirst, musst ihr noch die Wahl lassen?

Ssachr sagte:

Ich schwör's bei Gott und meinem Leben,
Ich will ihr nicht das Schlimm're geben!
Da sie die Schutzempfohlne mein,
Wird ihre Schande meine sein;
Sie wird bei meiner Todtenfeier,
Gewiss zerreissen ihren Schleier[1]),
Und tragen dann in späten Jahren,
Den Brustlatz nur von meinen Haaren.

Diess rührte mich so, sagte Chansá, dass ich von jener Stunde an den härenen Brustlatz trage, und bis an mein Grab tragen werde.

Nach dem Ikd sagte Chansá von ihren beiden Brüdern Ssachr und Móawijét: Jener war der Ruhm des Winters, dieser die kühle Luft des Sommers. Man fragte sie, welchen sie mehr betrauere? Ssachr, sagte sie, war die Glut der Seele, Móawijét die Ruhe des Leibes, und sagte dann:

Zwei rothe Löwen, die zerreissen mit den Klauen,
Zwei Meere, die empöret voll von Grauen,
Zwei Monde von erhabener Natur,
Zwei Heere, die im Ruhm vereinet nur.

Dann vier Bruchstücke ihrer Elegien auf den Tod Ssachr's, das erste von sieben, das zweite von fünf, das dritte ebenfalls von fünf, das vierte von sechs Distichen[2]).

Die Freunde scheidet dann der Trennung grösste Pein,
Wenn unt'rem Grunde ruht der ein' als morsch' Gebein[3]).

Álkama Ben Dscherír erzählt, dass er eines Tages bei Móawijét eingetreten, von diesem gefragt wurde, ob er ihm nicht ein artiges Histörchen zu erzählen wüsste? Álkama sagte: Ich war, o Fürst der Rechtgläubigen! eh ich jetzt zu dir kam, durch die Stämme

---

[1]) Chemár.
[2]) Ikd im Abschnitte von der Trauer um die Brüder. II. d. II. Bd. I. Bl. 149 V.
[3]) Ikd im Abschnitte von den Ermahnungen. II. d. II. Bl. 198.

gezogen, in der Hoffnung, mein Kamel zu schlachten und gut zu verkaufen; als ich zu den Beni Scherîd kam, hörte ich, dass dort Chansâ die Hochzeit ihrer Tochter Âmrè feiere; diess war eine erwünschte Gelegenheit für den Verkauf von Kameelfleisch. Man lud mich zur Hochzeitsgesellschaft. Die alte Chansâ sass gegenüber der Braut, ihrer Tochter, im rothen Kleide und geschminkt, aber mit Neid und Zorn auf die Schönheit und Jugend ihrer Tochter blickend. Ich bemerkte diess der Tochter, diese stand auf, ging an ihrer Mutter vorbei und trat ihr auf den Fuss; da brach diese in die folgende Strafrede los: Wehe über dich o Blöde! du hältst mich für eine dumme Mutter; bei Gott! auch ich war jung und schön und lieblich anzusehen; auch ich war eine Braut und habe meine Finger gelb gefärbet geschaut; ich weidete nicht Schafe und Kamele, ich war wie ein edeles arabisches Ross, das nicht verloren geht, wenn es gleich nicht im Stalle dess der es verloren zu haben glaubt, steht[1]).

Im Commentare der Verse des Telchîs finden sich folgende Verse aus der Elegie auf den Tod ihres Bruders Ssaachr:

Ist es Schande, dass man weine	Ueber der Erschlag'nen Leib,
Ist es wahrlich Ehre nur,	Dass beweinet dich ein Weib[2]).
Ssaachr lenkte auf Balnen,	Die vom Balnar sind bekannt,
Er war eine von den Fahnen,	Bis dem Feuer auf dem Berge[3]).

Als sie über den Tod des Bruders die Augen sich ausgeweint, so, dass nur das Weisse derselben sichtbar, und sie deshalb getadelt wurde; sagte sie:

Nur durch Weinen lind're ich den Schmerz,
Der verzehret mir die Brust, das Herz[4]).

264. Koteilet die Tochter Nadhr's[5]). قتيلة بن نضر

Nach Einigen die Schwester Nadhr's, deren Vater auf Befehl des Propheten gesteiniget ward. Der Hass Mohammed's wider denselben gründet sich hauptsächlich darauf, dass Nadhr die Araber

---

[1]) Hier bricht der türkische Uebersetzer des Commentars Schanfarà's (S. 432) wieder ab, während im arabischen Originale noch mehrere Proben der Gedichte Chansâ's.

[2]) S. 22. — [3]) Ebenda S. 90. — [4]) Ebenda S. 215.

[5]) Ben el-Harin Ben Kelâdet Ben Alkamas Ben Abd Menaf.

zur Lesung der persischen Geschichten der Araber ermunterte. Mohammed sagte: Er bringt Euch Geschichten (fabelhafte) von Âád und Themód, während ich Euch die Geschichtsbücher der Chosroen bringe. Ibn Âbbâs überliefert, dass der Vers des Korans: „Einige kaufen possenhafte Erzählungen, um die Menschen vom Wege Gottes abzuleiten und Spott zu veranlassen," wegen Nadhr, des Sohnes el-Hâris, vom Himmel gesendet worden sei. Er kaufte persische und griechische Bücher zusammen und die von Hîré, und erzählte daraus den Bewohnern Mekka's, indem er zugleich den Koran verspottete. Als Koteîlet, seine Tochter, zu Mohammed kam und ihm diese Verse vorgetragen, weinte Mohammed aus Rührung darüber, und sagte: „Hätte ich dich früher gehört, so hätte ich verziehen." Er gab hierauf (zu spät für Nadhr und dessen Tochter) das Gebot: Steinigt Keinen aus den Koreîschiten.

O Reiter des Kamels, von dem man Gottes wähnt,
Und der bestätigt was man von ihm erzählt;
Den Leichnam send' ich dir als Gruss, wahrlich die Schanden
Was dir am besten angemessen ist gewahren,
Von mir an dich! dem Regen ist der Staub Genuss,
Indem ein Anderer daran ersticken muss.
Sag') hören dich die Frau'n, die deinem Bett' gehören,
Wir kann ein Todter denn je sprechen oder hören.
Es drän'n die Schwester seines Stamm's"); verderbt Gott
Zerrissene Verwandte (welche flieh'n den Tod).
Die Bäte führt zum Tod, mit kleinen Schritten geht
Der Festgefandte, dem nur der Vertrag besteht.
Mohammed, dessen Glanz auf seinem Stamme ruht,
Du bist ein wack'rer Bengst, ein Bengst von edlem Blut,
Dein Schaden wär' es nicht, wenn gnädig du gestimmt,
Wenn all gemästet Bald der Kinder der ergrimmt.
Du kämest dann ein Weib, das Staub gezogen hätte
Als freie Würdigung des Freien in dem Bette,
Dann, wenn ihr Opfer dir genehm gewesen wäre,
Geopfert hätte sich mit Gut und Blut und Ehre").

') Diese Anrede ist an den todten Vater gerichtet.

") Beni Ebîhi, die Söhne seines Vaters.

") Bi'l ma jefdâ bihi min tenfah. d. i. mit dem geschätztesten, was geopfert wird vom Unterhalte. In der Hamâsa Bohtori's, in der Handschrift der Leydner Bibliothek S. 207 und 208. Die Todtenklage um ihren Vater findet sich auch im Ikd im Abschnitte von der Trauer um Verwandte. H. d. Hofbibl. Bd. I. Bl. 129 V.

Wenn Koteílet nicht die Tochter, sondern die Schwester des Nadhr, so gehört ihr auch das folgende Distichon, welches die Hamása der Schwester des Nadhr zuschreibt:

Dem schenkenden und dem wohlthätigen Mann
Wird Lohn für das was Gutes er gethan [1].

Oder auch so:

Er schenket Tausend, denkt dabei an keinen Lohn,
Er suchet das Verdienst allein bei Gott davon.

In der Handschrift der Leydner Bibliothek von Bohtorí's Hamása steht statt Koteílet, Kaílet die Tochter Nadhr's Ben el-Hárets Ben Kaldé Ben Abdeddár Ben Kosa. Diese Abstammung sowohl als die dort gegebene Todtenklage lässt keinen Zweifel über die Identität Koteílet's und Kaílet's; die Todtenklage ist mit einigen Abweichungen, wird in den Auszügen aus Bohtorí's Hamása erscheinen.

265. Aurat, die Tochter des Sebí. عورة بنت سبيع

Ich weine über Abdallah, dass Feuer [2]
Ward vor der Morgenröthe angefacht;
Der Schlanke, Kenntche, der mit seinem Gürtel
Für Weiber bis'le in der kaltren Nacht;
Empfern kennt ihn nur der Geiz'ge,
Der unverzehlant auf Adel Anspruch macht [3].

266. Gamret, die Schwester Amru el-Kelb's, die Hodeilische,

غمرة اخت عمرو الكلب الهذلية

beweinte den Tod ihres Bruders in dem folgenden Klaggedichte:

Wisst, dass langes Leben nichts als Plage,
Dass beständig die Beständ'ger der Tage,
Jedem Lebenden, wenn lang sein Heil,
Wird Zerstörung doch zuletzt zu Theil;
Wer als Jüngling war der Herr der Zelt,
Fällt im Alter die Kraftlosigkeit;

[1] Freytag's Hamása S. 779.
[2] Der Gottesfreundschaft.
[3] Freytag's Hamása S. 449.

Leben fleht, der Menschen Beste flieh'n,
Und im Thal Scherijet[1]) Wölfe zieh'n.
Denen, die mit Speer die Edlen stossen,
Folget Blut[2]) dem Eingeweid entflossen,
Um sie spielend folgen ihnen Geier,
Und die Jungfrau tief verhüllt im Schleier,
Deren Brüste strotzen in die Lüfte,
Deren Aermel rauchen süsse Düfte.
An die Söhne Káhil's sandt' ich Schreiben,
Pfeil dem Volk', manch Wort wird Lüge bleiben;
Nimmer siehst du Helden wie Amrú,
Nicht so lang Kamel sich sehnt nach Rah'[3]).
Ha, den Ritter, der ein Held der Zeit,
Sie den Untergang und Elend weiht.

Dieselbe aus demselben Anlasse.

Ich frage um Amrú und die Genossen,
Da bläst ich die fürchterliche Klüe',
Da raubt' im Schlaf das wildeste der Thiere,
Es stürzte über ihn der Tod sich her,
Ich schwör's, er wäre nimmer unterlegen,
Wenn Panther über ihn gefallen wär'.
Ich schwör' es, o Amrú! wenn dich befallen
Ein schwieriges Geschäft, auch noch so schwer,
Begegnetest du selbem ohne Zittern
Und ohne Leichtsinn holst du an die Wehr',
Auch gr'n den Löwen den zerreissenden,
Der Blut und Gut anfällt, ergrimmet sehr.

267. Herkat, die Tochter Noman', حرقة بنت نعمان

des letzten Königs von Hîré:

Wir waren die, so Völker einst regierten,
Wir dienen nun als Knecht zum Spott der Hirten.
Ach! dann Genuss der Welt schnell endet,
Und nie in einem fest sich wendet[4]).

---

[1]) Bathn Scherijet fehlt unter den ein und zwanzig Bathn, welche das Meisterlied angibt.

[2]) Mossandscher min dem, ein tiefes Blutmeer.

[3]) Ewthanibo, nach ihrem Vaterlande.

[4]) Freytag's Hamasa. S. 533.

268. Reithat, die Tochter Aafsim's. رجلة بنت عاصم

Sie beklagte mit den folgenden Versen den Tod ihres Gemals Abdallah Ben Ebîbek,r, der in der Schlacht von Thaîf an der Seite des Propheten fiel, welcher nach Ebû Mihdschen mit einem Pfeile schoss, und ihm dann mit dem Messer den Garaus gab. Nach dem Tode ihres ersten Gemals nahm sie Ômer, und nach dessen Ermordung Sobeîr Ibnol-Áwâm zur Frau, dem sie ebenfalls elegische Verse geweiht, welche der Commentator der Hamâsa anführt:

Ich stand, und weinte ob des Stammes Haus,
Dess' Unglück Frauen klagende bewinen,
Gleich inf'schen Schwestern gingen sie zur Tränke
Des Tod's, doch wiederkommen sah man keinen;
Als Ritter schützten sie das Frau'ngemach,
Mit Speer zersplittertem in Stücken feinen.
Von solchem Lied wär Selma's Fels geborsten,
Doch Ââmir trägt starkmütig solche Peinen [1]).

Oder auch so:

Ich stand und weint' an meines Stammes Haus,
Ich weinte über Widerwärtigkeit mich aus,
Die inf'schen Schwester hatten sie, zur Buk, gezogen,
Sie waren bei der Tränke hin und hergeflogen,
Als wack're Reiter, die beschützten Frau'ngemach
Im Haus' des Todes, der sich zeigte mannigfach;
Selma erfülge, wenn sie ausstoss' solche Plage,
Doch Ââmir ist der Widerwärtigkeiten Trage [2]).

269. Reitha, رجلة

eine andere als die vorhergehende, die Schwester Chalendache's, der Gemalin des Dichters Âmrû folk,elb; sie sang als Todtenklage desselben:

Wer suchet was nicht möglich im Leben, unterliegt,
Und Jeder der grollligt die Tage, wird besiegt;

[1]) Hamâsa Seite 102.

[2]) Es ist nicht klar, ob Selma hier der Name des Berges im Gebiete der Beni Thaj, oder ob der Name der Geliebten. Mahmûl, eigentlich eine Trage zu Lasten, ist, wie bekannt, der Name des Lastkamels, welches die jährlichen Geschenke den Sultan's nach Mekka bringt. (Mouradjea d'Ohsson III. Seite 263).

Ein Jeder, der da lebet gesund und hochgereift,
Wird eines Tages von Schwäche auf einer Bahr' verweht,
Bring' den Hodeil Kunde zu ihrer Wissenschaft,
Doch manches Wort der Kunde wird Lügen gleich gestraft.
Âmrû der Hundbegalte des Stammes bester Mann,
Wo ringsum Wolfsgeheule im Thale von Seherkân;
Er stiess mit seinem Sperre gen Edle solchen Stoss,
Dass ringsumher in Strömen das Blut, das süss'ge floss.
Besiegend seines Gleichen mit Fingern grob gefärbt,
Als hätt' er sie im Blute des Eingeweids gegerbt;
Es folgen ihm die Geier, sie spähen in dem Flug,
Wie Mädchen schlotterkleidet sich neigen in den Zug;
Er zapft den alten Wein an, die Jungfrau dient als Magd,
Indess der Rauch des Aermels von Wohlgerüchen sagt[1]).

270. Amret, die Chosamische, عمرة الخثعمية

beklagte in dem folgenden Gedichte den Tod ihrer beiden Söhne; nach einer anderen Angabe des Ebû Rijasch[2]) soll Derma, die Tochter Sejar's, mit diesen Versen den Tod ihrer Söhne beweinet haben; jedenfalls gehören sie einer Dichterin an, welche als Mutter den Schmerz über den Verlust ihrer beiden Söhne in diesen elegischen Versen aushauchte:

Nun glaubt ich klage, weil der Tod entriss mir Beide,
Nachdem ich sprach: ich opferte mich auf dem Leide,
Sie waren Brüder in der Schlacht dem Brüderlosen,
Am Tage wo die Furcht befällt, wann Waffen tosen,
Sie kleideten sich in's Gewand des Rainen Beile,
Und Beide waren sparsam mit dem schönen Kleide;
Zwei Sterne fallende, die von dem Himmel stammten,
Erleuchten wie die Feuer, so den Gästen flammten.
Wann niederstürzen sie in fürchterlichen Land,
So war der Bogen und das Schwert in Beider Hand;
Mit Lieb' umfassten sie zwar das geneine Weseu,
Doch sind sie nützlich auch den Freunden stets gewesen,

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 270. Eine dritte Reitha, die Tochter Alaijeta, mit den beiden vorhergehenden nicht zu verwechseln, ist eine Dichterin der Beni Hodeil, und wird mit den beiden Schwestern Sulkalîta, Difchanâb und Amret, im Anhange des Diwan's der Beni Hodeil verkommen.

[2]) Freytag's Hamasa S. 100.

Wann Armuth sie befiel, sie selber nicht erlagen,
Es hatten Schildklinge nicht über sie zu klagen.
Nun thut's mir weh, dass Witwen ihre Weiber beide,
Und dass das edle Pferd am Huf Geschwüre leide;
Die Himmel werden bald zur Erde niedersitzen,
Weil sie beraubt durch ihren Tod der besten Stützen [1]).

Oder auch so:

Sie wähnen, dass zu viel um euch ich weine,
Ist den zu viel der Ruf: ihr Liebsten beide meine!
Sie waren Brüder dem, der keinen Bruder hat,
Wenn an dem Tag der Schlacht er sie um Hülfe bat,
Sie kleideten sich Beide mit des Ruhmes Kleide,
Sie geizten Beide nicht nach grün'rer Flur und Weide [2]).
Zwei edle Flammen die entflammet nun vergönnen,
Das Licht der Gäste, die in finstern Nächten kommen.
Und stiegen sie in fürstlicher Gegend nieder,
Hielt ihre Klinge ab, was ihnen war zuwider,
Im Wohlstand wollten sie mit Allen gleich besitzen,
Sie hielten nicht zurück, was Freunden konnte nützen,
In Armuth wurden sie von Furcht doch nie erfasst,
Und hielen ihren Schutzesherrn [3]) nie zur Last.
O weh! dass ihre Frau'n nun werden alte Weiber,
Dass nach verletztem Huf' die Pferde nackte Leiber [4]);
Zur Erde werden nun die Zelte ganz gebeugt,
Nachdem den Zelten beste Stützen sich geneigt [5]).

Es dienet allen Beiden,
Sie gehen mit Gefahren,
Sie suchen nach den Horten
Und ihre Schwerter gleiten
Soll für gemeinsam' Handeln
So werden sie den Nutzen
Wann Beide sie verarmen
Sie werden sich nicht scheuen

Das Lob um sich zu kleiden,
Wann drängen sich die Schaaren,
In fürstlichen Orten,
Hinab von beiden Seiten;
Ihr Liebe sie anwandeln,
Des Freund's für sich benutzen;
(Den Auf'ren zum Erbarmen),
Wollstraßen anzuleiten [6]).

---

[1]) *Freytag's* Hamasa S. 483.
[2]) Lila heisst Futter oder Weide, und nicht Mehrung ihrer Heerde, wie Rückert (I. S. 402) den Reimes willen übersetzt.
[3]) Mewali sind Schirmherren und keineswegs Vettern, wie Rückert übersetzt.
[4]) Ungesattelt. *Freytag's* Hamasa S. 483.
[5]) Ebenda S. 503.
[6]) Rihân auf der Leydner Bibliothek.

271. Amret, die Tochter des Mirdas عمرة بنت مرادس

beweinte den Tod ihres Bruders:

Ich will euch meine Augen nicht betrüben,
Ich hab' es mit der Zeit nun nicht mehr aus,
Ich fürchtete nicht wie Kamel zu schmachten,
Bis mich befiel des Bruders Tod Graus;
Mein Bruder ward besucht von den Verwandten,
Genosse[1]) kam mit ihnen nicht in's Haus[2]).

272. Ssafijet el-Bahilijet[3]). صفية الباهلية

Zwei Zweige waren wir im festen Grunde,
Erwachsen zu dem höchsten schönsten Baum,
Man sprach: wie strecken sich so schön die Zweige,
Die reife Frucht lässt sich erwarten kaum,
Den einen hat der Zeiten Lauf verderbet,
Nichts dauert, und das Glück ist nur ein Traum,
Wir waren Sterne, Er der Mond dazwischen,
Der Mond verschwand im finstren Wolkenraum[4]).

Oder in freierer Form auch so:

Wir lebten gleich zwei Weidenzweigen,
Die in einander sich verschlingen
Nun hat der Tod mich abgeschnitten,
Mit Lobpreis gingest du zur Ruh',
Im Stamme warst du mein Vergnügen,
Wir waren Sterne, und der Mond
Nun hat der Mond sich fortgemacht,

Die sich im Thal zusammen neigen,
Gemeinsam ihre Früchte teingen.
Nichts dauert unter seinen Tritten.
Du mein Gehör, mein Auge du.
Der nur berührt von deinen Zügen,
Hat zwischen Beiden uns gestreut,
Und zwischen uns ist finstre Nacht[4]).

---

[1]) Lustiger Bruder, denn die Verwandten besuchten ihn nur aus Ehrerbietung.

[2]) *Freytag's* Hamâsa S. 491.

[3]) Nicht صفية statt صفية wie in der Handschrift der Leydner Bibliothek S. 430.

[4]) *Freytag's* Hamâsa S. 779. Diese drei Distichen hat *Rückert* in seiner Uebersetzung ganz willkührlich von Nr. 797 nach Nr. 244 verpflanzt, weil, wie er sagt, er es hier „als zu unbestimmt in seinen Beziehungen übergangen:" wenn Herr Rückert blose die Gedichte der Hamâsa, welche bestimmte (historische und persönliche) Beziehungen darbieten, hätte übersetzen wollen, so musste er die Hälfte der Hamâsa unübersetzt lassen; übrigens sind die Beziehungen dieser drei Distichen sehr bestimmt, indem es sich um eine Anmassung der Beni Omeije gegen die Beni Koreisch handelt, und das Gedicht noch durch die nächste Verwandtschaft der Dichterin mit dem Oheim des Propheten ein historisch merkwürdiges ist.

[5]) Hier ist das letzte Distichon ausnahmsweise in der Uebersetzung auf zwei erweitert worden.

96.

„Ich dachte zwar: Weh mir, daß ich, gleich einem Aare,
„Umsonst zum Feuerborn geflogen bin!
„Nun sind die ersten viermal sieben Jahre,
„Die schönsten meines Lebens sind dahin! —
„Allein wo ist der Mann, der nicht in diesem Alter
„Bedauert, daß der Traum der Phantasie verschwand,
„Und daß er keinen Chiser, als Erhalter
„Der Jugend, seinen Wunschen günstig fand!? —

97.

„Wem gibt der finstere Simurg, Verstand,
„Nicht an der Gränze von dem Land
„Der Finsterniß, das ist des Jugendtaumels, Lehren?
„Wer stritt nicht mit Dämonenheeren,
„Gefeyet durch des Tugendsinnes Kraft,
„Im Dschinnistan der Leidenschaft?
„Wer ist im Feenlande nicht gewesen?
„Wer wollte nicht des Looses Tafeln lesen?

98.

„Und endlich blieb vielleicht auch mir als Erbestück
„Ein Talisman, ein Genius zurück.
„Ein hoher Muth, ein tiefes Herz bezwinget
„Die Geisterwelt und schaffet sich ein Göttermahl;
„Denn vor des Herzens Wunderkraft zerspringet
„Der Hindernisse Fels, des Egoismus Stahl.
„Die Zauberkraft des Genius hingegen
„Schöpft Meere aus, kann Berge fortbewegen.

273. Saafet, die Tochter des Abdol-Mothalib's. صفيه بنت عبد المطلب

Wer bringt von mir die Kunde den Koreisch,
Bei denen wohnt die That so wie der Rath.
Ihr kennt die Ahnen, die voraus uns gingen,
Die nie ihr Feuer machten mit Verrath,
Bei uns sind alle Tugenden preiswerthe,
Und Manches nur das Tadel auf sich hat [1].

274. Erwa, die Tochter Hobab's اروا بنت حباب

beklagte den Tod ihres Vaters in den folgenden Versen:

Witwen und die Waisen weinen, weil Hobáb
Ach zu frühe! sank hinunter in das Grab;
Ihn ist Er der Sohn der Schlacht und der Gefährden,
Und es bleiben nur zurück ererbte Heerden:
Retter der Geschäfte sitzen auf der Brust,
Haben auf dem Schweif zu sitzen keine Lust [2].

275. Omm Nohaif, ام نهيف

das ist die Mutter Sád Ben Korth's eines der Beni Dschefímet sagte:

Fürwahr! du täuschtest mich und thatest Böses mir!
Geduld! es folgt die Reue der Empörung dir,
Sei guten Muth's, betrüb' dich ob der Scheidung nicht,
Und handle als ein Mann bei off'nem Tageslicht;
Das Niedrigste und Dümmste wähltest du als gut,
Nun lass, was du gesagt und sei auf deiner Hut [3]);
Hab' Acht und lau're ab die Wendungen der Zeit,
Sie wirft dich in die Glut, verzehret dich als Scheit;
Wie Viele sind geschlagen mit dem Weh,
Von schlechter Eigenschaft mit weitem Maul und Leib;
So währt es bis der Tod das Leben würget ab,
Und Alles wird zu Staub und Asche in dem Grab.
Wenn du geduldig bist, so gehet dir noch nach
Ein Mädchen halb entkleidet (in das Schlafgemach),
Dünnleibig, glatt und zart, wie solches sich ein Mann,
Sei's Städter oder Beduin' nur wünschen kann;
Die Hüft' ein Hügel Sand, das Haar wie Baumgepicht [4]),
Die Zähne glänzend hell wie Kamomillen licht [5]).

[1]) Aus der Hamása Bohtori's in der Handschrift der Leydner Bibliothek S. 295.
[2]) O Süd! — [3]) Dieses Distichon hat Böchert (H. H. S. 31) ganz ausgelassen.
[4]) Bein itbin we meiferi zwischen dem Ober- und Unterkleide, dem Brust- und Lendengürtel, nicht wie Böchert meint: „Ein Jungfräulein, das nöthig in Schurz und Kragen geht." Die Araberinnen haben weder Schürze noch Kragen.

276. Selma, die Tochter Ahdschem's, سلما بنت اهجم

beklagte den Tod ihres Bruders in den folgenden Versen:

Geit Platz dem Lob von allen Seiten [1]),
Um Trunk dem Durst'gen zu bereiten!
Die Tode häufen in Hidschaf,
In Mifar und Irak ihr Aas [2]).
Ihr höchster Muth ist die zu trennen,
Die sitzen und nicht sitzen können.
Was nützt die Schönheit, was die Lust,
Wann ihrer Niemand ist bewusst [3]).

277. Meijet, die Tochter Hirar's, امية بنت ضرار

beklagte den Tod ihres Bruders Kabifsa Ben Dhirar:

Was fang' ich Nachts mit aufgeschürztem Kleide an,
Da mich Kabifsa, Sohn Dhirar's, nicht rächen kann,
Da Stachelreden nicht beleben seinen Kreis,
Er Speise nicht geniess't, begraben nichts mehr weiss.
Er der zurücke gab dem Edelsten den Stoss,
Und dessen Blick die Nacht die finst're umschloss [4]).

278. Die Schwester Amru Ben Wood's, اخت عمرو بن ود

die ihren von Ali, dem Sohne Ebi Thálib's, erschlagenen Bruder beweinte:

Hätte meinen Bruder nicht Ali erschlagen,
Würde ich um selben minder Trauer tragen,
Aber ihn erschlug, wer deshalb nicht getadelt
Ebi Thálib's Sohn, als Ei des Lund's gradelt [5]).

279. Ibn Meijet's Weib امرأة ابن مية

sagte, als ihr Mann, welcher unter dem Schutze Sibrkán's und seiner Stammgenossen erschlagen ward, und diese seinen Tod nicht rächten:

---

[1]) Dieser Vers erinnert an das Virgilische: Manibus date lilia plenis, aus der Hamása Bohtori's, in der Handschrift der Leydner Bibliothek S. 394.
[2]) Mista senum ac juvenum densantur funera. Hor. I. 28.
[3]) Aus der Hamása Bohtori's in der Handschrift der Leydner Bibliothek S. 394.
[4]) Ebenda S. 397.
[5]) Das arabische háihet ist ganz das deutsche hey! hey!

282. Omamet. امامه

Der Dichter Ibned-Domeinet hatte an sie die folgenden Verse gedichtet:

Du treibst mich durch die Finsterniss zu reiten hin,
Indess' der Katha brüstlings ruht auf Steinruin [1]).
Du hast zerschnitten mir mit scharfem Schmitt das Herz,
Und nun die Wund' aufreissend mir erneu't den Schmerz.
Erzürnst durch dich sind über mich die Leute toll,
So, dass sie nur mit Höh' verschlucken ihren Groll.

Hierauf antwortete Omamet im selben Sylbenmasse und Reime:

Versprechen brachest du, das du mir hast gemacht,
Mit Schadenfreude mich in bösen Ruf gebracht;
Du setztest mich als Ziel der Feinde Bosheit aus,
Und gingst, als Pfeil mich traf, gesund und heil nach Haus;
Wär's in des Wortes Macht, den Körper zu verwunden,
So wär' der meine längst von Wunden ganz geschunden [2]).

283. Wedschihet, وجيهه

die Tochter des Aûs edh-dhabijet:

Sie schmähe mich, sie wird doch nie verlöschen,
In meiner Brust den Jugendliebebrand;
Ist's Sünde, dass ich meine Heimat liebe,
Und dass ich hause tief Kobeîsa's Land;
Wenn nur der Süd [3]) euch holde Botschaft brächte,
Ich hem' verfliegen sie am Wegesrand [4]),
Ich sprüch zum Wind: bring' ihnen meine Botschaft,
Und hüll' dich zu bedecken sie mit Sand.
Doch weht der Nord, so frag' ich ihn um Sie,
Und ob der Hahnenruf [5]) schon bald zur Hand,

---

[1]) Rückert's Hamâsa II. S. 129 macht aus dem Katha einen Kranich.
[2]) Freytag's Hamâsa S. 605.
[3]) Der Nordwind weht vom Gau seiner Geliebten, der Süd in entgegengesetzter Richtung von Kobeîsa her.
[4]) Un nakh ein Bergpfad. Freytag's Hamâsa S. 616.
[5]) So erklärt der Commentar die beiden Wörter ṣaoddahon-nomeîret.

284. Das Weib des Dschewwas, امرأة جوّاس

aus dem Stamme der Âîfet Ben Mâlik, schmähte ihren Mann mit den folgenden Versen:

Begegnest dem Dschewwâs im Pilgerkleide,
Sagt er: Wirst du nicht fürchten den Ikk,im?
Wie sollst nicht fürchten den erfahr'nen Helden,
Den festen Hort, der Helden schlaget grimm,
Wenn du ihn triffst auf rosenfarbem Pferde,
So meinst du stehst ein grauses Ungethüm[1]).

285. Haijub حيّوب

sagte, um den Tod ihres Bruders zu beweinen:

Belogen ist ein jeder Mann, Dem Hoffnung langes Leben lügt[2]),
Und jeder den die Zeit bewältigt, Ist von derselben schon besiegt.

286. Okail's Tochter, بنت عقيل

die Enkelin Ebû Thâlib's, beweinte die Schlacht von Kerbelâ, in welcher Huseîn den Martyrtod litt, mit den folgenden Versen:

Was werdet ihr, wann der Prophet wird fragen
Am Tage des Gerichts was könnt ihr sagen?
Was thatet ihr nach mir mit meinem Haus,
Die theils gefangen, theils in Mordesgraus',
Ich hab' diess nicht verdient durch meinen Rath,
Dass ihr mir Böses thut des Guten statt[3]).

287. Fathima, فاطمه

die Tochter Abdschem's, die Chofââische, als Klage auf den Tod ihres Gemals el-Dscherrâh, ihre Mutter war Châlidet, die Tochter Hâschim's, des Sohnes Âbdol-Mothalîb's:

---

[1]) Freytag's Hamâsa S. 638.
[2]) Diess ist der Sinn, und nicht wie Freytag (prov. Arab. II. p. 261) übersetzt: Ad mendacium impeditur.
[3]) Abulfeda I. Bd. S. 393.

O Auge weine vierfach [1]) jeden Morgen,
Dass den Dscherrâh des Grabes Wand geborgen,
Du warst für mich Dscherrâh ein Berg voll Schatten,
Nun bin der Sonn' ich ausgesetzt wie Matten;
Du warst mein Schutz voll Liebe und voll Treue,
Und unter deinen Flügeln [2]) sucht' ich's Freie,
Demüthig muss ich mich zu Nied'rem wenden,
Abwehrend Dränger nur mit flachen Händen [3]);
Ich senke meinen Blick, ich weine, dass künftig
Die Speere nicht mehr meinen Reitern zünftig,
Und wenn die Turteltaube girrend klaget,
So ist's, weil sie wie ich: o Morgen! saget [4]).

288. Habibe, die Tochter des Abdol-Ofa. حبيبه بنت عبدالعزى

Soll ich zum Ritter Herr dem geissela meine Stute,
Bis ihre Sohle [5]) schmerzt von dem vergoss'nen Blute,
Beim Herrn von Nuás Tänzerinnen! deren Thier [6])
Geweiht zum Opfer durch Halsband und and're Zier;
Ich schwör's, ich sähe gern die Gäste bei dem Mal,
Verheimliche es nicht und lade ein zumal;
Mein Ahn befahl's, mein Vater lehrte mich den Schlauch
Zu rütteln, wann die Milch war ausgegangen auch.
Vorrath vergeht, bewahr' den Schlauch, dass ihn nicht schade
Der scharfe Zahn der Maus, die Fresslust der Cikade [7]).

---

[1]) Mit **Vieren**, was die Ausleger auf die vier Nähte des Kopfes oder auf die zwei inneren und zwei äusseren Augenwinkel deuten; in der Hamása S. 413 noch vier andere Distichen derselben.

[2]) Die Flügel in **Rückert's** Uebersetzung (H. l. S. 330).

[3]) **Rah**, die flache Hand, zum Unterschiede von **Jad**, die Hand überhaupt.

[4]) **Freytag's** Hamása 412.

[5]) **Rückert** (H. 272) übersetzt:

Wie? hin zum edlen Herr will stolzen meine Stut'?
Ihr färben soll den Buckel rothes Herzensblut!

was ganz unrichtig, denn **menásim** heissen die Sohlen des Kamehls und nicht der Buckel desselben.

[6]) **Rückert** übersetzt dieses Distichon ganz unverständlich:

zum Herrn der Reitertänzerinnen g'en Nisi,
im Süden Neh.l.á's, wo das Opfer schmückt ein Strauss:

Rákifát heissen ganz einfach die **Tänzerinnen**, welche hier als **Reittänzerinnen** (wer sind diese?) erscheinen. **Mukallid** heisst mit einem Halsband bezeichnet, wie es der Commentar weiters erortert. Das Halsband verwandelt Rückert in einen Strauss.

[7]) **Freytag's** Hamása S. 715.

Der Name des Vaters dieser Dichterin Ábdol-Ofa, d. i. der Diener des Götzens Ofa, bezeichnet sie als eine vor dem Islam lebende; sie ist also eine der ältesten; diess ist auch der Fall mit der Mutter des Dichters Teebetha scherren's, welche an der Spitze des folgenden halben Dutzends der Mütter (Omm) steht, welche wegen des gleichen Namens der Mutter hier zusammengestellet worden sind.

289. Omm Theebetha Scherren, ام تأبط شرًا

gilt für die Verfasserin der folgenden elegischen Verse, welche Einige der Mutter des alten Dichters Strassenräubers Soleík, Ben es-solk et zuschreiben:

Ich weiss nicht wie dein Tod sich zugetragen,
Geheimniss ist, was dich gefället hat;
Nicht Krankheit war der Feind, der dich erschlagen,
Hat abgewandt die Zeit sich ihrem Pfad.
Die Tode passen auf den edlen Ritter,
Der war an jeder Rittertugend reich,
Seit Langem schon war dir das Leben bitter,
Wann Tod eintritt sind alle Menschen gleich,
Ein gross' Ereignis das als Antwort dir
Auf die vom Tod gestellte Frag' gekommen.
O würde doch Geduld ein wenig mir,
O hätte mich statt dir der Tod genommen [1]).

290. Omm Kais edh-Dhabbijet, ام قيس الضبية

Wer wagt nach Ibn Sád den Feind noch anzuparken,
Wer das kamel mit dünner Weich und langem Nacken?
Statt der Abwesenden zugegen in der Schlacht,
Hast dich wie Edelste für stets berühmt gemacht;
Mit ungeschminktem Wort begegnetest du Recken,
Wenn's Ehr' zu retten galt mit Herzem ohne Schrecken,
Wann Lanz' abhält den Mann der schwach geeigenschaftet,
Schwingt Ibn Sád den Speer von starkem Holz geschaftet [2]).

---

[1]) Freytag's Hamása S. 514.
[2]) Ebenda S. 573.

291. Omm Sewab [1], ام ثواب

ein Weib aus dem Stamme der Beni Hefan:

Er war als ich ihn auferzog ein Küchlein [2],
Du sahst auf seiner Haut die Federn zart;
Dann eine Palme, die der Pfropfer schälet,
Abschneidend an dem Stamm die Aeste hart,
Nun zieht er mich am Kleid, mich zu erziehen,
Und will mich Alte lehren noch was Art;
Noch seh' ich ihn wie er das Haar sich waschet [3],
Wie wundervoll der Wang' entsprieszt der Bart [4],
Ihm sagte seine Braut, so dass ich's hörte:
Gemach weil uns'rer Pflicht die Mutter harr't,
Wenn sie mich auf dem Scheiterhaufen sähe,
Sie legte Holz noch zu, wenn sie's gewahrt.

292. Omm Amru, ام عمرو

die Tochter Wakdán's, schmähte ihren Stamm, der den Tod der ihm Angehörigen nicht rächte [5].

Wenn ihr des Bruders Blut nicht rächen wollt,
Entwaffnet euch zu Ebrak mit den Thieren,
Nehmt Kohelnadeln, Kleider wie Safran,
Dem Stamme Weh! der geht wie's Vieh auf Vieren,
Von eures Bruders Rache hält euch ab
Fleischmus [6] und Leckerbiss' mit Weingeschirren.

293. Omm efs-fsarih, ام الصريح

aus dem Stamme Kindé:

Die Mutter ist verwaist vom Kriege zu Dschischán,
Was hat bewogen sie den Ruhm zu sprechen an,

---

[1]) Freytag's Hamása S. 355.

[2]) Ferch, ein junges Huhn, bei Rückert (Hamása I. S. 277) ein Vögtein, mit dem Zusatze: „das Haut nur ist und Knochen".

[3]) Nicht: „kämmet" — wie bei Rückert, wo noch der Zusatz: „auf seiner Scheitel hoch".

[4]) Diese sagt der Text, und nicht, dass er sich den Bart strich, wie Rückert übersetzt.

[5]) Freytag's Hamása S. 681.

[6]) Chafir erklärt der Commentar als klein geschnittenes Fleisch, das in Mehl gekocht wird, bei Rückert (II. S. 218) heisst der letzte Vers: Fleischschnitzelessen und Geschlick, das milde.

Sie flohen nicht wiewohl der Speer in ihren Kehlen,
Sie konnten in der Flucht die Rettung nicht verfehlen,
Und wären sie geflohn, sie wären doch geehrt,
Doch ihnen war der Tod mehr als das Leben werth [1]).

294. Rebab die Tochter des Imriolkais [2]). رباب بنت إمرى ٱلقيس

Ihre Mutter Hind, die Tochter Rebî's Ben Mesûd Ben Môâf Ben Hafsîn Ben Kâb Ben Âilan Ben Kʻoleîb; sie war die Gemalin Hosein's des Enkels des Propheten, die Mutter seines Sohnes Âbdallah, seiner Tochter Sekînet. Als Hosein den Martyrtod gestorben, sagte Rebâb als Todtenklage:

Er der, von dessen Licht der Morgen strahlt,
Er lag am Morgen todt und unbegraben,
Der Enkel des Propheten, Gott woll's lohnen:
Dess Wogen Gleichgewicht verloren haben.
Du warst ein Berg, zu dem ich Zuflucht nahm,
Religion und Mitleid deine Gaben.
Den Bittenden gewährtest du die Bitte,
Du warst der Vater aller Waisenknaben.
Ich suche andere Verwandtschaft nicht,
Bis dass sie mich in Thon und Sand begraben.

Aûf Ibn Charîdsché el-Meri erzählt: Ich diente dem Ômer Ibnol-Chathâb zur Zeit seines Chalifat's als ein Mann, der an der Stirne kahl, sich zwischen den Leuten hervordrängte, bis er vor Ômer stand. Wer bist du? fragte Ômer. — Ich bin, antwortete er, ein Christ, ich bin Imrîolkaîs Ben Âdâ el-Kʻelbî. Ômer wusste nichts von ihm; da sagte einer von dem Volke: Diess ist der Genosse des Stammes der Bekʻr Ben Wâîl, der am Tage der Schlacht von Feledsch so weit gestreift. Was willst du? — fragte Ômer, — den Islam, antwortete Imrîolkaîs. Ômer nahm das Bekenntniss desselben, reichte ihm dann eine Lanze und bestellte ihn zum Patron (Welî) der Moslimen, aus dem Stamme Kodhââ in Syrien. So kehrte er dann als Scheîch zurück, mit der ober seinem Kopfe flatternden Fahne. Bei Gott! sagt der Erzähler, ich

[1]) Freytag's Hamâsa S. 421.
[2]) Imrîolkaîs Ben Âdar Ben Aûs Ben Dschabir Ben Kâb Ben Âilem Ben Kʻaleb Ben Webele Ben Salebé Ben Omer Ben el-Hâf Ben Kodhâa.

sah nicht, dass vordem ein Mann, der nie zuvor ein Gebet verrichtet, den Moslimen als Emir vorgesetzt worden.

Âlí, der Sohn Ebú Thálib's stand aus der Versammlung auf, und folgte ihm mit seinen beiden Söhnen Hasan und Hoheín, nahm ihn beim Kleide, und sagte: Ich bin Âlí, der Sohn Ebí Thâlib's, der Neffe des Propheten und sein Eidam, und diess sind meine beiden Söhne von seiner Tochter, wir wünschen deine Verwandtschaft durch Vermählung. Ich vermähle, sagte Imrîolkaís, dir, o Âlí! meine Tochter Rebáb, und dir, Hasán, meine Tochter Selma. Rebáb war eine der trefflichsten Frauen des Islams wie Chadîdfchè und Fâthima [1]).

295. Esma die Tochter Abdallah's, اسما بنت عبدالله

aus dem durch das verliebte Temperament so berühmten Stamme Ofra, war mit einem ihrer Vettern, Namens Árús vermählt, nach dessen Tod sie einen andern Mann ihres Stammes, Namens Newfil nahm, der arm, geitzig, schlecht und aus dem Munde roch; als er abreisete, sagte sie ihm: Wenn du mir erlaubst, möchte ich meinen Vetter beklagen und an seinem Grabe weinen. Thu das, sagte er. Sie sprach:

Ich beweine dich o Braut der Bräute;
Fuchs, der seinem Stamm als Freund gedeihte,
Löwe an dem Tag der Schlacht und Beute,
Herr von Vielem, das nicht wissen Leute.

Was sind das für Dinge, von denen die Leute nichts wissen? fragte Newfil. Sie sprach:

Hohen Muthes, wann Gefahr gebot,
Schlief sein Schwert nicht in der Zeit der Noth.

Dann fuhr sie weiter fort:

O Árús der Blühendste, der Beste!
O du der Grossmüthige, der Grösste!
Nebst anderen Dingen, die nicht erwähnen die Gäste!

Was sind das für Dinge? fragte der Gatte. Sie sprach:

Er wandte sich ab von schmählicher Kunde,
Süss war sein Hauch aus wohlduftendem Munde,
Und leicht ward ihm Alles zur schwierigen Stunde.

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 293—296.

99.

„Zudem blieb mir, nicht aus Verdienst, als Zufall nur
„Ein großer Vortheil noch in Händen.
„Ich spähte auf des Südpols Flur
„In die geheime Werkstatt der Natur,
„Und kann daher so manches Werk vollenden,
„Das von Dämonen hingezaubert scheint.
„Dieß war mein Trost; doch bald entfloh auch dieser Freund;
„Du siehst, mein Odem seufzt, mein Auge weint.

100.

„O holde Frau, seit jenem Tage,
„Als mich Dein Blick aufs's wundervolle Ah!
„Zum erstenmal entseelt zu Deinen Füßen sah,
„Sproß des Gefühles Korn, das ich im Herzen trage,
„Mit neuer Kraft zur Thränenweide auf,
„Von der die Perlen meiner Seele rinnen;
„Kein Sonnenschein hemmt ihren Lauf! —“
Schirin stand seufzend auf, und ging von hinnen.

Jetzt merkte erst der Gemal, dass seine Gattin auf ihn stichle; er sagte, indem er auf die Spezereien blickte, die sie auf das Grab hingeworfen: Pack deinen Wohlduft zusammen. Sie aber sprach: Es bleibt keines Wohlducfts Genuss, nachdem geschieden Árús! Dieses ward zum Sprichwort, und befindet sich als solches in der neunten Makámet Hariri's [1]).

296. Aschrimmet عثرة

das alte Weib aus den Beni Mahárib, sagte als es mit ihrer Schönheit und Jugend bergab ging, die Verse:

Mit neuem kleide schmücket mich nicht der Liebe Lust,
Nur abgetragenes umhüllt Verliebter Brust,
Den Becher trinken sie bis auf die Hefen aus,
Das Bitt're, das darin zurückbleibt, ist ihr Schmaus;
Lang lief ich selber mit in der Verliebten Haufen,
Bis mir nur übrig blieb als Botin mitzulaufen [2]).

297. Fathima, die Tochter Mohammed's, فاطمة

sagte als sie am Grabe ihres Vaters stand:

Uns ergeht es Vater, weil wir dich vermissen,
Wie der Erde, der es fehlt an Regengüssen,
Seit von uns dich fortgetragen hat die Bahre,
Fehlt uns Offenbarung und die Schrift die wahre;
Hätte doch vor dir uns aufgelöst der Tod,
Nicht durch Trauerkleider uns gestürzt in Noth [3]).

298. Die Schwester des Mokaſsaſs des Bahiliten.

اخت المقصص الباهلي

Wie lang wird zu Kalib, wie lang der Tag,
Eh' dass sich zu Mittag umwölkt die Sonne!
Dir schwand der Wahn, in dem du warst befangen,
Erfasst von des erfüllten Wunsches Wonne;

[1]) Hariri's Makamát, in der Ausgabe Silvestre de Sacy's S. 68. — Rückert, der in der Nachbildung der Makamát die Ordnung derselben auf das willkührlichste und muthwilligste durcheinander geworfen hat, als ob er dadurch von der Aufsuchung des Textes hätte abschrecken wollen, gibt diese Scholie der IX. Makámet in seiner XI., welche aber die XIII. Hariri's (I. Ausg. I. B. S. 297).

[2]) Sojúthi's Mizher in Herrn Reinaud's Handschrift B. I. S. 87.

[3]) Diese Verse sind aller Wahrscheinlichkeit nach eben so wenig ächt als die, welche die Sage dem Adam beim Tode seines Sohnes in den Mund legt; wenigstens konnte Fáthima arabisch gesprochen haben. Ibd H. d. M. Bd. I. Bl. 134.

Zur Beute ward Kamel das wohlgenährte,
Und das gemästete mit Bohr und Bohne.
Mokalsafs ist nun euer und nicht unser,
Bis euch die Rache nicht ereilt zum Lohne;
Der Brüder Freude stören die Orkane,
Die reissen aus den Pfahl vom Zeltesthrone,
Der Waisenvater spannet vor sein Thor
Den Ast vom Baum der kräuterreichen Zone [1]).

299. Aatiket, die Tochter Addol-Mothalib's,

عاتكة بنت عبدالمطلب

die Base Mohammed's, sagte auf einen Kampf der Koreísch gegen die Kaís, als Mohammed zwanzig Jahre alt war:

Frag' nur um unser Volk, es ist genug
Was uns nachsagt des Völkermundes Mähre,
Frag' Kais warum sie wider uns geschaart
(Zu Schande dauernder) vom Heere,
Dess' Führer strahlt im hellen Waffenglanze
Mit Schilde, Bogen, Panzer, Helm und Speere [2]),
Dort zu Ôk,k,áf wo blind die Schauenden,
Als weit aufflammte hell sein Licht das Lehre,
Dort tödteten den Málik, [3]) wir gewaltsam,
Den überlieferte sein Volk ohn' Ehre.
Dort blieb er liegen in dem weiten Feld,
Dass die Hyäne ihn als Frass verzehre.

300. Sidschah, سجاح

eine Dichterin der Bení Temím, welche wie ihr Geliebter Moseílemé Anspruch auf das Prophetenthum machte; sie kündete ihrem Stamme dass die Hälfte der Erde den Bení Temím, die andere Hälfte den Bení Koreísch gehöre, wie die vom Papste gezogene Linie der Herrschaft Amerika's halbirte. Ihr Lehrer war Schebíb Ben Rubíí er-Ríáhí; sie rief den Krieg wider Jemámé aus, wo

[1]) Freytag's Hamása S. 490.

[2]) Benewwer ist das Gewaffen überhaupt. Kebsch, der Anführer oder Feldherr, den Rückert sonst immer mit Leitbock übersetzt, ist hier in einen Ritter verwandelt. Freytag's Hamása S. 353.

[3]) Der eigene Namen fehlt bei Rückert II. I. S. 273.

Moseílemé als Prophet aufgestanden war. Gott, sagte sie, hat die Herrschaft den Benî Rebiâa gegeben. Sie zog wider Hadschr in Jemâmé, wo sich Moseílemé befestigt hatte. Er lud sie ein zu einem Austausche ihrer Offenbarungen, und es hatte der aus Abulfeda [1]) bekannte, im Âgânî aber noch mehr ausgeführte Zotenwechsel in gereimter Prose Statt, der mit der Niederlage Sidschâh's endete. Sowohl Moseílemé als Sidschâh wetteiferten in gereimter Prose mit dem Koran. Moseílemé brachte bei der Zusammenkunft des Austausches der Offenbarungen zuerst die folgenden als vom Himmel gesendeten Stellen seiner heiligen Schrift vor:

1. Siehst du nicht wie dein Herr mit den Schwangern es macht!
2. Wie er die Frucht ihres Leibes in Vorschein gebracht!
3. Zwischen den Eingeweiden und dem unteren Leibe,
4. Zwischen dem Manne und zwischen dem Weibe,
5. Zwischen Lebendigen und zwischen den Todten,
6. Aber im Herrn, da enden die Rotten!

Weiters sagte Sidschâh, — doch wir übergehen die Zoten. Sie vermälte sich, und ihre Vermälung verbündete die Benî Temîm und Benî Honeífé. Die Benî Honeífé fragten: Was sie ihrem Gemale und ihnen für ein Heiratsgut zubringe? Sie sagte: Die Erlassung des Nachmittagsgebetes. Daran hielten sich die Benî Temîm auch in der Folge, indem sie sagten: Diess ist das Heiratsgut unserer gnädigsten Sidschâh, auf das wir nicht verzichten wollen. Nachdem Moseílemé getödtet worden, bekehrte sich Sidschâh zum Islam und ward eine gute Moslimin [2]).

Der an Dichterinnen fruchtbarste Stamm zur Zeit Mohammed's war der der Benî Koreísch; mehrere derselben fochten in den Reihen der Feinde Mohammed's wider den Propheten und geisselten ihn, wie die Jûdin Esmâ, mit Satyren. Eine solche ungenannte Dichterin der Benî Koreísch warf sich am Tage der Eroberung Mekka's zu den Füssen des Kameles des Propheten mit den Versen:

Du bist die Rettung, o Prophet! die Leitung,
Wann für die Koreisch keine Zuflucht scheint,
Zur Zeit, wann eng für sie die weite Erde,

[1]) Annales I. S. 211.
[2]) Agani in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 338.

Und ihnen ist der Gott des Himmels feind,
Zur Zeit, wo Sâd den Rücken der Bewohner
Von Bathâ und Hadschîm zu brechen meint [1]).

Zu diesen vierzig Standbildern arabischer Dichterinnen in dem Jahrhunderte Mohammed's dürften noch die Töchter des el-Find ef-femâní, die Schlachtsängerinnen von Bedr, deren schon oben Erwähnung geschehen, ein paar Dutzend ungenannter Weiber verschiedener Stämme, von deren dichterischem Talente in den beiden Hamâsa Proben enthalten sind, und vor Allen Ââíschè, die geistreichste, geliebteste und ränkesüchtigste Gemalin des Propheten gezählet werden, von deren poetischem Talente und ausserordentlichem Gedächtnisse für Gedichte die Ueberlieferung so viel zu erzählen weiss; allein, da dieselbe von den Moslimen als eine der sichersten Quellen der Ueberlieferung verehret wird, so wird es schicklicher sein, sie nicht hier, sondern dort zu zählen. Nach dem Ikd [2]) pflegte sie die beiden folgenden Distichen als Lieblingsspruch im Munde zu führen:

Die Ereignisse der Zeiten stürmen
Auf uns ein mit ihren Müh'n und Wehen,
Sag' den Schadenfrohen euch geschieht
Was ihr schadenfroh an uns gesehen.

In Semachscheri's Frühlingsgarten der Gerechten [3]) befinden sich die folgenden Verse, mit denen sie den Tod ihres Vaters Ebú Bek,r beklagt haben soll:

Wenn die Sehnsucht mich befällt,
Wein' und schluchze, ohne dass
Wenn du auch abwesend bist
Du doch stets zugegen bist

Eile ich zu deinem Grab,
Je dein Mund mir Antwort gab.
In dem Grab von uns'rem Kreis,
In der Brust, die liebet heiss.

Zum Schlusse dieses Bandes, welcher ausser der Zeit vor Mohammed die ersten vierzig Jahre nach der Auswanderung desselben von Mekka nach Medina in sich begreift, fassen wir noch einmal das grosse Standbild Mohammed's, des begeisterten Sehers, Dichters, Gesetzgebers und Religionsstifters in's Auge, weil derselbe und sein im Namen des Himmels der Erde verkündetes Wort, der

[1]) Gemäldesaal I. 173.
[2]) Im Abschnitte vom Neide. Handschrift der Hofbibliothek Bd. I. Bl. 82 V.
[3]) Hauptstück LXXX. in der Handschrift der Hofbibliothek.

Koran, eigentlich der wahre Ausgangspunkt der Geschichte der Literatur bei den Arabern. Wenn man den Volksglauben moslimischer Geschichtschreiber, dass zu Beginn jedes Jahrhunderts der grosse Mann auftrete, welcher demselben sein Siegel an die Stirne drückt, und es bei den Stirnenhaaren zu sich empor und durch den Strom der Zeiten mit sich fortreisst, Rechnung trägt, so dürfte (in Bezug auf die Literaturgeschichte) das Jahrhundert Mohammed's und seiner Zeitgenossen nach seinem eigenen Beinamen: el-Ummi, d. i. der Volksthümliche, oder der Idiot: als das volksthümliche oder idiotische bezeichnet werden, im Gegensatze mit der Zeit vor Mohammed, welche, wie bekannt, die Zeit der Unwissenheit heisst. Mohammed hiess el-Ummi in der Voraussetzung, dass er des Lesens und Schreibens nicht kundig, was aber unrichtig, indem er sich während seiner Studien und Betrachtungen in der Grotte des Berges Hárá Lesen und Schreiben angeeignet hat, und den ersten Gebrauch davon in den ersten Worten der ersten verkündigten Sure[1]): 1. Lies im Namen Deines Herrn, welcher erschaffen. 2. Welcher den Menschen aus geronnenem Blute erschaffen. 3. Lies Dein Herr ist allgelehrt. 4. Er hat mit der Feder gelehrt. 5. Dem Menschen was dieser zuvor nicht gewusst. Für Mohammed's Kunde im Lesen und Schreiben spricht auch sein in der Ueberlieferung erhaltenes Gespräch mit seinem Genossen Ebú-ferr. Dass Mohammed Kenntniss von den heiligen Schriften der Hebräer hatte, und vorzüglich mit den Psalmen und Propheten vertraut war, springt im Koran überall in's Auge, und Newfil, der Sohn Weraka's, der Vetter Chadídsché's, der ersten Gemalin des Propheten, übersetzte das hebräische Evangelium des Mathäus aus dem Hebräischen in's Arabische[2]).

Den nächsten Rang an Mohammed nehmen seine ersten zehn Genossen ein, welche mit dem Beinamen die Freudenkünder[3]) ausgezeichnet, die zehn Apostel des Islam's, nämlich seine vier ersten Nachfolger (Ebúbekr, Ómer, Ósmán, Álí), denn

[1]) XCVI. des Korans.

[2]) On the first translation of the gospels into Arabic im Asiatic journal B. IV. S. 172.

[3]) Mobschiret.

Thalha und Sobeír, die beiden Hilfsgenossen Âáíschè's in der Schlacht des Kameles wider Álí, Sád Ben Ebí Wakáfs, welcher den ersten Pfeil im heiligen Kriege des Islam's abschoss[1]); Sád Ben Seíd el-Ádewí, der Schwager Ómer's, der erste Auswanderer für die Sache des Islam's[2]); Abderrahmán Fehrí, der eben so tapfer als reich und freigebig, am Tage der Schlacht von Ohod ein und zwanzig Wunden davontrug und ein und dreissig Sclaven die Freiheit schenkte, seine Reichthümer unter die Armen spendete, und in seinem Testamente hundert ihn überlebenden Genossen der Schlacht von Bedr jedem hundert Ducaten, und der Âáíschè einen Garten vermachte, den sie hernach um vier tausend Ducaten verkaufte[3]), und Óbeídet Ibnol Fehri, welchen der Prophet als den Aufseher seines Volkes erklärte, welcher in allen Frohnkämpfen an der Seite des Propheten focht, und die Vorderzähne, welche der Prophet in der Schlacht von Ohod verloren, als Reliquie aufbewahrte[4]).

Ausser diesen zehn Genossen, deren Namen von den Schreibern arabischer Gelehrtengeschichte bald als Ueberlieferer der Worte des Propheten, bald als Leser des Koran's und Rechtsgelehrte in Anspruch genommen werden, gab es zur Zeit Mohammed's und seiner vier ersten Nachfolger auch noch andere Ueberlieferer, Leser und Ausleger des Koran's und Rechtsgelehrte, deren Namen wir aber dem folgenden Bande vorbehalten, um sie dort so bequemer mit ihren Nachfolgern bis zum Umsturze des Chalifates der Benî Ómeíjè zu überschauen. Von diesen vier Classen der Gesetzgelehrten war keine so zahlreich, so störig und so einflussreich als die Koransleser, weil jeder, welcher den Koran las, und vielleicht noch obendrein auswendig wusste, als Leser (Kárí) und Bewahrer des Korans (Háfif) sich für besser als seines Gleichen hielt, und in öffentlichen Angelegenheiten seine Stimme laut erhob. Die Zwistigkeiten der Koransleser wurden der Keim grosser politischer Unruhen und Parteiungen. Im dreizehnten Jahre der Hidschret unter dem Chalifate Ósmán's zerfielen die Koransleser von Irák mit denen von Syrien, indem jene sich an die Lesecart Ebú Músa el Eschárí's, diese an

[1]) Gemäldesaal I. S. 102.
[2]) Feráífádè's Universalgeschichte Bd. I. S. 150.
[3]) Ebenda I. 153.
[4]) Ebenda I. 154.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02733/037

die Mikdâm's, des Sohnes Esweds, hielten; da befahl Ósmân, sich an das zur Zeit Ebûbekr's gesammelte, und im Hause Hafsa's, der Witwe des Propheten, befindliche Exemplar des Korans zu halten, und alle übrigen zu verbrennen. Seîd, der Sohn des Sâbit, Âbdallah, der Sohn Sobeîr's, Saîd, der Sohn des Ââfs, Âbderrahman, der Sohn des Hâres und Hischâm el-machfûmî überwachten die Abschriften, und erhielten den Befehl, in zweifelhaften Fällen das Wort der koreischitischen Mundart als der reinsten, in welcher der Koran von Himmel gesendet worden, vorzuziehen[1]). Drei Jahre hernach sandte Sâîd, der Sohn des Ââmir[2]), auf des Chalifen Ósmân Befehl eine Schaar widerspenstiger Koranslesers[3]), welche sich in seiner Gegenwart schändliche Reden erlaubt hatten, an Môâwîjé, den Statthalter Syrien's. Môâwîjé empfing sie mit Ehren und begann vor ihnen den Propheten, und dann die Koreisch als den edelsten der Stämme zu loben. Ssâfsâa nahm das Wort als der Sprecher der Leser im entgegengesetzten Sinne; es kam zu Spott und Schimpf und die Koranslesers wurden unverletzt nach Kûfa zurückgesandt, wo sie auf den Chalifen schimpften, und den Mûsa el-Eschârî zum Statthalter begehrten, welchen ihnen auch Ósmân gewährte. Wem könnten wohl die Namen dieser Legionen von Koranslesern, die sich Gelehrte dünkten, und als Fanatiker tumultuirten, den geringsten Antheil einflössen; also nur Männer der Wissenschaft, welche entweder sich durch Werke einen Namen erworben, oder von denen verdienstliches Streben zur Beförderung der Wissenschaft aus ihren Lebensumständen bekannt, haben Anspruch, in dieser Geschichte des arabischen Schriftthums gezählet zu werden; daher sind in dem langen Zeitraume von dem Beginne der arabischen Literatur vor Mohammed, und in den ersten vierzig Jahren der Hidschret in diesem Bande nicht mehr als dreihundert Namen als Wegepfeiler durch das weite Land des arabischen Schriftthums aufgestellt worden.

[1]) Abulfeda I. 269.

[2]) So im Ibn Kesir IV. 95. bei Abulfeda I. 269 Sâîd Ben el-Ââfs, ohne zu erwähnen, dass die Unruhstifter lauter Leser des Korans.

[3]) Abulfeda nennt die acht Rädelsführer: 1) Haris Ben Melik, beigenannt Efchter (der Zahnlose); 2) Sâbit Ben Kais; 3) Dschemîl Ben Sijâd; 4) Seid Ben Saâhân el-Abdi; 5) dessen Bruder Saâsâa; 6) Dschendeb Ben Sobeir; 7) Irwet Ben el-Dschâd; 8) Amrû Ben el-Hamak; Ibn Kesir noch 9) Kâb Ben Melik el-Esedi, und 10) Kowed Ben Seid Ben Alkama Ben Kais.

Je gleichgiltiger uns die Leser des Korans, desto weniger sind es uns die Sammler desselben und die heilige Schrift des Islams selbst; Nicht Osman war der letzte Sammler des Korans; nach Tagriberdi[1]) war Ákaba Ibn Áámir, Gesetzgelehrter und Dichter, der Statthalter Móáwijé's in Aegypten, der letzte, welcher den Koran sammelte. Man kennt bisher in Europa zwar ausser den hundert vierzehn kanonischen Suren des Koran's noch die der zwei Lichter[2]), ganz unbekannt hingegen ist, dass Ausgaben des Korans nicht nur mit den kanonischen hundert vierzehn Suren, sondern auch von hundert dreizehn, hundert zwölf und hundert sechzehn Suren bestehen. In der ersten Ausgabe sind die achte und neunte Sure in Eine zusammengezogen, in der zweiten Ausgabe, welche die des Koranlesers Ibn Mesúd, sind ausser den obigen beiden noch die zwei letzten in Eine zusammengeschmolzen, von der Ausgabe in sechzehn Suren endlich besass der Vater des grossen Encyclopädikers Ebul-chaír Taschköprifádé eine Handschrift[3]), aus welcher er die folgenden beiden bisher ganz unbekannten Suren mittheilt, die erste die der Entkleidung (vom Bösen), die zweite die des Strebens (nach Gott.)

سورة الخلع

بسم الله الرحمن الرحيم

اللّهم انا نستعينك و نستغفرك * و نثنى عليك و لانكفرك * و نخلع و نترك من يفجرك

1. O mein Gott, wir flehen Dich um Hilfe und um Verzeihung an, 2. Wir preisen Dich und sind nicht undankbar gegen Dich. 3. Und sagen uns los von dem, und verlassen den, der lügenhaft gegen Dich.

سورة الحفد

بسم الله الرحمن الرحيم

اللّهم اياك نعبدك و لك نصلّى و نسجد * و اليك نسعى و نحفد *
نرجوا رحمتك و نخشى عذابك * انّ عذابك بالكافرين ملحق

1. O mein Gott, Dir dienen wir und flehen und beten Dich an. 2. Und trachten und streben nach Dir. 3. Wir hoffen auf Deine Barmherzigkeit und fürchten Deine Pein, 4. Denn Deine Pein soll für die Ungläubigen sein.

---

[1]) Tagriberdi's aegyptische Geschichte. HS. der Pariser Bib. I. Band. Bl. 40.
[2]) Journal as. VI. série, T. XIII. 431, und IV. série, T. II. p. 373.
[3]) In der Handschrift der kais. Hofbibliothek 21. 170. Kehrseite.

ΝΟΜΟΘΕΣΙΑ

ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΓΡΗΓΕΝΤΙΟΥ ΩΣ ΕΚ ΠΡΟΣΩΠΟΥ ΤΟΥ ΕΥΣΕΒΕΣΤΑΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ (ΤΩΝ ΟΜΗΡΙΤΩΝ) ΑΒΡΑΜΙΟΥ.

Τοῦ λυτρωτοῦ ἡμῶν καὶ παντοδυνάμου Θεοῦ δι' ἄφατον ἀγαθότητα [1]) καὶ πολλὴν φιλανθρωπίαν ἐπισκεψαμένου τὴν ἡμῶν ἐτέλειαν καὶ ἐξεγείραντος ἡμᾶς εἰς ἐπ' ἄκρον [2]) τὸ ὕψος τῆσδε τῆς περιφανεστάτης καὶ αὐτοκρατορικῆς ἐξουσίας, οὐ θέσιν [3]) ἡμᾶς ἐν ἀχαριστίᾳ διαμεῖναι τῶν εὐεργέτην, ἀλλ' οὐ κατὰ τὸ ἐμαυτὸν ἡμῖν τε καὶ ἐπέρασταν καὶ δυνατὸν, ἀποθεραπεῦσαι αὐτόν. οὔτε γὰρ διὰ τὴν τιμὴν καὶ τὴν τρυφὴν [4]) τε καὶ δόξαν (τίπτ' ὧν χρεωστῶν [5]) ἡμῖν;) ἁπλῶς ἡμᾶς ἐξήγειρε, ὁσὸς ἡμὶ τὸ τῶν Ὁμηριτῶν περιφανέστατον κράτος, ἀλλ' ἵνα σαφῶς ὑπήκοοί τε γενώμεθα [6]) τῶν ἀχράντων αὐτοῦ προσταγμάτων, μετὰ φόβου καὶ χαρᾶς τὰ παρ' αὐτοῦ ἡμῖν κελευόμενα ἐν συντονίᾳ [7]) ἐπιτελέσωμεν, ἑαυτοὺς, ὡς οἷμαι διὰ τῆς τοιαύτης ἐγχειρήσεως εὐεργετοῦντες τὰ μέγιστα, οὐ μόνον ἐν τὸ νῦν αἰῶνι, ἀλλὰ γε καὶ ἐν τῷ μέλλοντι· διαμαρτυρόμενος γὰρ ὁ Θεὸς τῷ Μωϋσῇ τὰ προστάγματα αὐτοῦ καὶ τὰ δικαιώματα τῷ καιρῷ τῆς ἐξόδου αὐτοῦ [8]) τῆς ἐξ Αἰγύπτου· τοῦδε ἐπὶ τέλους [9]) εἰρῆκαι πρὸς αὐτὸν: „Ἐὰν ἀκοῇ ἀκούσῃ τῆς φωνῆς κυρίου τοῦ Θεοῦ σου καὶ τὰ ἀρεστὰ αὐτῷ ποιήσῃς, πᾶσαν νόσον, ἣν ἐπήγαγον τοῖς Αἰγυπτίοις, οὐκ ἐπάξω ἐπὶ σε." [10]) διὰ ταῦτα τυγχάνοῦν, ἵνα μὴ καὶ ἡμεῖς πειρασθῶμεν ὡς οἱ Αἰγύπτιοι τῆς δικαίας αὐτοῦ ἀπειλῆς, μετὰ φόβου ἐπιτελέσωμεν αὐτοῦ τὰ δικαιώματα.

Τοίνυν προστάτται ἡ Γαληνότης τῆς ἡμετέρας εὐσεβείας πρὸς τοὺς τὴν ἀρχὴν τῶν γειτονιῶν [11]) τῆς δε τῆς βασιλευούσης τῶν πόλεων ἐμπιστευομένους

---

[1]) **Cod.** ἀγαθότητι.

[2]) **Cod.** ἔπακρον.

[3]) **B.** *) οὐδὲ ἐν τούτῳ δεῖ ἡμᾶς . . . τὰ περὶ τὸν εὐεργέτην· **Cod.** οὐδέν.

[4]) **Deest in edit. B.**

[5]) **Cod.** τίπτοτοῦν· χρεωστοῦν **deest in cod. supplevi ex ed. B.**

[6]) **Cod.** οἱ περσοὶ τε γενόμενοι.

[7]) **B.** ἐν συντομίᾳ.

[8]) **Cod.** αὐτῶν.

[9]) **B.** τάδε ἐπὶ τοῦ λαοῦ.

[10]) Ἐὰν ἀκοῇ ἀκούσῃς τῆς φωνῆς κυρίου τοῦ Θεοῦ σου καὶ τὰ ἀρεστὰ ἐνωπίον αὐτοῦ ποιήσῃς καὶ ἐνωτίσῃ ταῖς ἐντολαῖς αὐτοῦ, καὶ φυλάξῃς πάντα τὰ δικαιώματα αὐτοῦ, πᾶσαν νόσον, ἣν ἐπήγαγον τοῖς Αἰγυπτίοις, οὐκ ἐπάξω ἐπὶ σε· **Exod. XV. 26. Leander van Eso.**

[11]) **Cod.** ἐτονιῶν.

*) **B.** notat editionem cl. Bojeroudii. Anecdot. graec. Vol. V. pag. 76—116.

Noten

zum ersten Gesange.

1) Dschudi, iſt der perſiſche Name des Berges Ararat.

2) Seifebil, der Quell des Paradieſes.

3) Schirin heißt ſüß und auch milchig, woraus viele Wortſpiele entſtehen, wie z. B. hier, wo die Bedeutung im Perſiſchen der ſüße Mund Schirins auch der milchige Milchmund des Milchmädchens heißet.

4) Nach der Lehre des Islamismus liegt der Saame aller böſen Begierden in der Bruſt als ein kleines ſchwarzes Korn.

5) Ein berühmter Architekt, der für den König Noschirwan zwey herrliche Paläſte erbaute.

6) Der Prophet Chiſer verſpendet die Quelle des Lebens im Land der Finſterniß. Weiter unten (23 Anm.) mehreres von ihm.

7) Sieh die ſchöne Fabel Saadi's vom beſcheidenen Waſſertropfen, der ins Meer fiel, und in eine Perle verwandelt ward.

μετ' ἐξουσίας φρονιωθεστατος καθάρωσιν μεγίστην ἐν τάχει [1]) γενήσεσθαι (ἐν [2]) πρώτοις ἐν τῇδε τῇ βασιλευούσῃ [3]) τῶν πόλεων καὶ εἶθ' οὕτως εἰς πᾶσαν πόλιν καὶ χώραν τὴν ὑπὸ τὴν ἡμετέραν βασιλείαν χρηματίζουσαν. Προστάττομεν τάδε ὑμῖν. Παρὰ τῆς ἡμετέρας Γαληνότητος τοῖς ἀγορανόμοις τόποις. Ὁρᾶτε ἐν ἀσφαλείᾳ τὸ κοινὸν τὰς πλατείας τῆς πόλεως, τὰς ῥύμας, τὰ καθαροπότια, τοὺς οἴκους· ἑκάστῳ τῶν ἀνηκόντα αὐτῷ ῥητέων (τηρεῖν) ἕτερον (οὐδὲ) παρακύψας προστάττοντι, ἀλλ' ἕκαστον ὁρίζομεν τηρεῖν τὰ ἑαυτοῦ [4]).

α'. ΠΕΡΙ ΦΟΝΟΥ ΚΑΙ ΜΟΙΧΕΙΑΣ ΚΑΙ ΑΡΣΕΝΟΚΟΙΤΙΑΣ.

Σκοπεῖτε οὖν [5]) μὴ γίνεσθαι φόνον. Ἅπτε καὶ γίνηται, συλλαμβάνοντες τὸν ἄνδρα [6]) εὐθέως τῇ μείζονι ἐξουσίᾳ παραπίμπετε ἐν τῷ πραιτωρίῳ [7]). Ὁρᾶτε μὴ γίνηταί ἡ τῶν Σοδόμων ἀσέλγεια· εἴτε καὶ φωραθείῃ τις συλλαμβάνοντες τὸν τοιοῦτον, τῷ ὑπάρχῳ παραπέμπατε, ὃν' ἐκεῖνος τὰ κατὰ τὸν νόμον [8]) διεξέρχηται αὐτοῖς [9])· δίκαιον γὰρ ἐστὶ ἀποκτίνεσθαι [10]) τοὺς τοιούτους, ἵνα μὴ ζῶντες τῷ μιάσματι τῆς ἁμαρτίας αὐτῶν, ὃν' οὕτως ἂν εἴπω, μιάνωσι καὶ ἄλλας ἁμάντους ψυχὰς καὶ ἀθῴους ἀνθρώπων, καὶ τὴν ὀργὴν τοῦ Θεοῦ ἐφ' ἡμᾶς κατενέγκωσιν [11]).

β'. ΠΕΡΙ ΓΟΗΤΕΙΑΣ ΚΑΙ ΨΕΥΔΟΜΑΡΤΥΡΙΑΣ ΚΑΙ ΚΑΚΨΙΑΣ.

Ὁρᾶτε μὴ ἔστω γοητεία, ἢ φαρμακεία καὶ ἀπαιδία· εἴτε καὶ φωραθείη ποτέ, τῷ πραιτωρίῳ τῶν τοιοῦτων ἄνδρα [12]) παραδότε, ἵνα πυρὶ οἱ ταῦτα δρῶντες παραδίδωνται [13]). Ὁρᾶτε μὴ ἔστω ψευδομαρτυρία, εἴτε [14]) καὶ τιμηθῇ ποτέ, παρακεκυφότες (οὕτως [15]) τῇ ἐξουσίᾳ, τὸ ἄκρον τῆς γλώττης αὐτοῦ

---

[1]) B. ἐν ταύτῃ.

[2]) Deest in cod.

[3]) Ἐμπεπιστευμένους secunda vice deest.

[4]) B. προστάττομεν δὲ τοῖς τοῦ κράτους ἡμῶν ὑπηκόοις τοῖς ἐν ἀκριβείᾳ τοῦ παρηυλάτεσθαι καθεκομένους τῇ πρεπούσῃ τιμῇ ἐν τοῖς διεθορυβημένοις ὑμῖν παρὰ τῆς ἡμετέρας γαληνότητος .... τοὺς οἴκους, τὰ ὠνούμενα πάντα, ἄρτον τε ψυχὴ καὶ οἶνον καὶ ἔλαιον καὶ τὴν εἴδης. Καὶ ἕκαστος τὸν ἀκόντα αὐτῷ ῥητῶνα (Cod. λητῶνα) ἀκριβῶς τηρείτω. Ἕταιρον γὰρ εἰς τὸ πλησίον αὐτοῦ τὴν θειότητά τε καὶ ἐπικράτειαν οὐδὲ παρακύψαι προστάττομεν, ἀλλ' ἕκαστον ὁρίζομεν τηρεῖν τὰ ἑαυτοῦ.

[5]) B. Σκοπεῖτόν οὖν.

[6]) B. τὸν πονήσαντα.

[7]) B. τῇ μείζονι ἐξουσίᾳ παραδότες καὶ ἐν τῷ πραιτωρίῳ παραπέμπειν. Reliqua in codice desunt.

[8]) B. νόμον κυρίου.

[9]) B. αὐτούς.

[10]) B. ἀποκτίνεσθαι.

[11]) B. ἵνα μὴ ζῶντες τῷ μιάσματι τῆς ἁμαρτίας καὶ βδελυγμίας αὐτῶν, ὃν' οὕτω εἴπω, μιάνωσι καὶ ἄλλας ψυχὰς ἁμάντους ἀθῴων ἀνδρώπων, καὶ τὴν ὀργὴν τοῦ Θεοῦ ἐφ' ἡμᾶς διὰ τῆς ἀκαθαρσίας αὐτῶν κατενέγκωσιν.

[12]) B. τὸν ταῦτα δρῶντα.

[13]) B. κατακαίονται.

[14]) B. κἂν δέ.

[15]) Deest in cod.

ἀποτεμνέσθω. Ἐν ἐγρηγόρσει πολλὴ παρατηρεῖτε [1]) οὖν καὶ τοὺς κλέπτας καὶ τοὺς συλλαμβανομένους ἀπ' αὐτῶν [2]). Ἐν πρώτοις ἀνὰ πεντήκοντα διελῶν (αὐτοὺς [3]) διεξέρχεσθαι καὶ σημεῖά τινί, ἤγουν σφραγῖδι σιδηρᾷ σφραγίσαντες κεκυρακτωμένῃ [4]) ἐπὶ τοῦ μετώπου δημοσίαντες (αὐτὸν [5]) ἀχίτωνα ἀπολύετε, παραγγέλλοντες αὐτῷ· Πρόσεχε, ἀδελφὲ, σεαυτῷ, καὶ μηκέτι κλέψῃς, ἵνα μὴ κρατηθεὶς ἐπὶ μείζοσι ἐλύσῃ τιμωρίᾳ. Ἐὰν δὲ καὶ μετέπειτα κρατηθῇ ἐπὶ τοιαύτῃ αἰτίᾳ ὁ τοιοῦτος, (κατάδηλον γὰρ τὸν τοιοῦτον ἡ ἐν τῷ μετώπῳ πρότερον γεγονυῖα σφραγὶς ἀναποτελέσειεν) τῷ ὑπάρχῳ ἀπαγέσθω, καὶ νευρότμητον τὸν ἀριστερὸν πόδα αὐτοῦ ἀποτελείτω [6]), ἵνα, κἂν βουληθῇ κλέψαι, μηκέτι δυνηθῇ, ἀργοῦ μείναντος τοῦ ποδὸς αὐτοῦ εἰς τὸ περιπατεῖν [7]). καὶ μετὰ ταῦτα ἐν πτωχοτροφείῳ καταττέσθω τῆς ἡμετέρας βασιλείας, ἵνα ἐκεῖθεν τὸ λοιπὸν ἴδῃ τὴν [8]) ἐρήμερον τροφήν.

γ'. ΠΕΡΙ ΠΟΡΝΕΙΑΣ.

Πάντα ἄνδρα καὶ πᾶσαν γυναῖκα φεύγειν τὴν ἀσωτον πορνείαν προστάττομεν. Ἕκαστος ἀνὴρ τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα ἐχέτω, καὶ ἑκάστη γύναιον τὸν ἑαυτῆς ἄνδρα ἐχέτω [9])· καὶ μηδεὶς λόγος [10]) εἰς ἀπολογίαν, ὅπερ πολλοὶ [11]) φάσκουσιν [12])· „πάντως εἰμὶ καὶ οὐδὲ δύναμαι ἔχειν γυναῖκα·" πρὸς οὓς ἀπολογούμεθα· οὐ βούλῃ νομίμῳ γάμῳ προσομιλῆσαι, οὐδ' ἂν καὶ ἐμοὶς [13]) βιάζωμεν.

Ὅρα [14]) μὴ εὑρεθῇς μετὰ πορνῶν ἁμαρτάνων, καὶ πνδυναύσῃς [15]) παραχρῆμα. Κελεύει γὰρ ἡ Γαληνότης τῆς ἡμετέρας βασιλείας· πάντα τὸν ἐπὶ πορνείᾳ [16]) κρατούμενον εἴτε ἄῤῥενα εἴτε θῆλυν [17]) πεφυκότα [18]) δέχεσθαι τὸν τοιοῦτον πληγὰς ἑκατὸν ἤτοι μάστιγας καὶ εἶδ' οὕτω τὸ ἀριστερὸν οὖς αὐτοῦ ἀποτεμνέσθω, δήμευσίν τε [19]) ὁ τοιοῦτος ὑπομένας ἀπολυέσθω. Τὸ αὐτὸ δὲ καὶ πᾶσα γυνὴ ἥτις οὐ πέπτηται ἀνδρα, κατασχεθεῖσα παρακληθεῖσα [20]) ὑπομενέτω·

---

[1]) B. Ὁρᾶτε ἐγρηγόρσει πολλῇ.
[2]) B. καὶ τοὺς ὑποδεχομένους καὶ λαμβάνοντας ἀπ' αὐτῶν
[3]) Deest in Cod.
[4]) Cod. πεπρακτόμενοι.
[5]) B. οὗτω.
[6]) B. ἀποτελεῖτε.
[7]) B. ἐμπεριπατεῖν μὴ ἰσχύων.
[8]) B. ἕξῃ κἂν.
[9]) Deest apud B.
[10]) B. καὶ μὴ ἔστω αὐτοῖς λόγος.
[11]) B. οἱ πολλοί.
[12]) B. λέγουσιν.
[13]) B. οὐδὲ ἡμεῖς.
[14]) B. ὅρα δὲ.
[15]) Cod. πνδυσεύσεις.
[16]) Cod. ἐπὶ πορνείᾳ.
[17]) B. θήλειαν.
[18]) B. deest.
[19]) Cod. δημευθείς.
[20]) Cod. παρακληθείσης.

Ἐὰν δὲ κατασχεθῇ ἀνὴρ γυναῖκα μὴ κεκτημένος μετὰ γυναικὸς ἰδίων ἀνδρὸς μὴ κεκτημένης, καὶ βούλοιντο [1]) κἂν ἅπαξ νομίμως ζευχθῆναι καὶ ἡρεμεῖν [2]) ἐν φρονήσει [3]), φωνουμένου ἱερίως παρὰ τῶν κατασχόντων αὐτούς, εὐλογουμένοι ἀπαθῶς [4]) ἀπολυέσθωσαν, εἰ δὲ μὴ βούλοιντο ζευχθῆναι, τὴν τιμωρίαν δεχόμενοι ἀπολυέσθωσαν [5]).

ϑ'. ΠΕΡΙ ΜΟΙΧΕΙΑΣ.

Ὁ αἰς γυναῖκα ὑπανδρον εὑρεθεὶς [6]) τεμνέσθω τὸ ἐγγαλεῖον τοῦ σώματος, μεϑ' οὗ τὴν ἁμαρτίαν εἰσπράττεται [7]). Ἀφαιρέσθω [8]) καὶ ὁ εὐώνυμος μασθὸς τῆς γυναικός, ἀνϑ' ὧν [9]) κατέλιπε τὸν ἄνδρα τὸν ἴδιον καὶ ἐμίγη τῷ Σατανᾷ. „Συμφέρει γάρ," φησὶν ὁ Κύριος „ἵνα ἓν τῶν μελῶν σου ἀπόληται ἢ ὅλον τὸ σῶμά σου ἐμβιβασθῇ [11]) εἰς ὅλον ἐν γεέννῃ πυρί" [12]).

Πᾶς ὁ κεκτημένος γυναῖκα νομίμως καὶ ἰδίαν αὐτὴν καὶ πορνεύων ἑτέραν, τεμνέσθω, μεϑ' οὗ τὴν ἁμαρτίαν εἰσπράττεται. Εἶδέ γε ἡ σύμβιος αὐτοῦ [13]) φωραϑεῖσαν φάσκουσα [14]) · „οὐ λογίζομαι τὴν ἁμαρτίαν τοῦ ἀνδρός μου, κἂν μυριάκις μοι ὄδλους [15]) κατεργάσηται, ἀτιμώρητον [16]) ἔχειν βούλομαι," ὀφείλεσθω ὁ τοιοῦτος μάστιγας διακοσίας, τό τε οὖς αὐτοῦ ἀφαιρείσθω καὶ ὁμευδεῖς ἀποδιδόσθω τῇ γυναικὶ αὐτοῦ. Τὸ αὐτὸ καὶ ἐπὶ γυναικὸς μοιχευσάσης [17]) ἀντὶ τοῦ μασθοῦ τὸ ὠτίον τεμνέσθω, εἶπερ ἀρεστὸν ἐστι τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς, ἔστοτε [18]) συνοικεῖν μετ' αὐτῆς. Ἂν δὲ καὶ μετὰ ταῦτα αὖτὰ [19]) φωραϑῶσι κατεργαζόμενοι, τὴν πρώτην τιμωρίαν ὑπομενέτωσαν, ἡ μὲν τὸν μασθόν, ὁ δὲ τὸ σῶμα αὐτοῦ ἀφαιρούμενος · ἄντε καὶ μετέπειτα φωρασθῇ τὸ γύναιον τὰ αὐτὰ πάλιν ἐργαζόμενον, πτερνιζομένη ἡ τοιαύτη, ἐξοριζέσθω τῆς πόλεως. Καίπερ ἐπὶ πάσῃ αἰτίᾳ ὁ κρατούμενος καὶ τιμωρούμενος, μετὰ δὲ ταῦτα τοῖς αὐτοῖς περιπίπτων, ἐξοριζέσθω τῆς πόλεως [20]).

---

[1]) Cod. βούληνται.
[2]) Cod. κρίμην.
[3]) B. ἐν σωφροσύνῃ.
[4]) B. non habet.
[5]) Desunt in editione B.
[6]) B. εὑρεϑεὶς εὐδένως.
[7]) Cod. εἰσπράττει.
[8]) B. ἀφαιρέσθω · ἀλλὰ καί.
[9]) B. Μεϑ' οὗ.
[10]) B. ἐντεῦϑεν.
[11]) B. ἐκβληϑῇ.
[12]) B. πυρός.
[13]) Deest in B.
[14]) B. φάσκουσα ὅτι.
[15]) B. ϑέλων.
[16]) B. τὸν ἄνδρα μου ἀτιμώρητον.
[17]) B. μοιχευδείσης.
[18]) Deest in B.
[19]) Deest in B.
[20]) Haec sententia deest in B.

ε'. ΠΕΡΙ ΠΛΟΥΣΙΩΝ ΕΠΙΘΥΜΟΥΝΤΩΝ ΠΕΝΟΜΕΝΑΣ.

Ἐὰν ἁρασθῇ πλούσιος [1]) πενιχρᾶς κόρης, καὶ οἱ γονεῖς αὐτοῦ οὐ βούλωνται [2]), ὁ νόμος ἁρμοζέτω αὐτούς, παρεχόντων τῶν γονέων σῶαν τὴν προῖκα τῷ υἱῷ αὐτῶν, καθότι κέλευσις βασιλικὴ ἐστὶν [3]). Τὸ αὐτὸ καὶ ἐπὶ κόρης πλουσίας, εἴπερ ἁρασθῇ ἐπὶ νεωτέρῳ πενιχρῷ.

ς'. ΠΕΡΙ ΕΛΕΥΘΕΡΩΝ ΕΙΣ ΔΟΥΛΕΙΑΝ ΠΕΡΙΠΙΠΤΟΝΤΩΝ.

Παρακολουθείτω ἀνὴρ ἐλεύθερος, ἐὰν ἄγαμος ἐστὶ [4]) καὶ καταισχεθῇ δούλην ἀλλοτρίαν φθείρων [5]), προσοικειούσθω τῇ δουλείᾳ τῇ κυρίᾳ ἢ τῷ κυρίῳ τῆς διαπαντὸς. Τὸ αὐτὸ καὶ ἐπὶ ἐλευθέρας γυναικὸς τελείσθω, ὁπόταν εἰς δοῦλον παραλόγως ἐμβιβάσῃ ἑαυτὴν [6])· ὁ γὰρ ἅρας τὰ μέλη τοῦ Χριστοῦ καὶ ποιήσας αὐτὰ μέλη πόρνης [7]), ἄξιος ἔσται καὶ οἰκέτης ἀνθρώπου χρηματίσαι, ἵνα γνῷ, πόσον κακὸν ἡ ἁμαρτία, καὶ ὅτι συμφέρει νομίμως γαμῆσαι καὶ μὴ παρανόμως [8]).

Ἕκαστον προστάττομεν ἔχειν τὴν ἑαυτοῦ καὶ μόνην γυναῖκα [9]) καὶ ἀποφεύγειν τῆς ἀπαράτου πορνείας, δι' ἣς ἔρχεται ἐπὶ τοὺς υἱοὺς τῶν ἀνθρώπων ἡ ὀργὴ τοῦ Θεοῦ ἐκ τῶν οὐρανῶν [10]). Ὁ δὲ παραβαίνων ἤκουσε πάντως, τίνα ἐφείλει τιμωρούμενος ὑποδέχεσθαι.

ζ'. ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΖΕΥΓΝΕΙΝ ΤΑ ΤΕΚΝΑ ΟΙ ΓΟΝΕΙΣ ΠΡΟΣ ΓΑΜΟΝ ΑΠΟ ΕΤΩΝ ΔΕΚΑ Η ΔΩΔΕΚΑ.

Κελεύει ἡ ἐκ Θεοῦ ἡμῶν βασιλεία πᾶσι γονεῦσιν [11]), ἀπὸ δεκαετοῦς μέχρι δωδεκαετείας τὰ τέκνα συνάπτειν πρὸς γάμον, ἐκτὸς ἀσθενείας. Ὁ δὲ παραβαίνων παρεχέτω, εἰ μὲν πολυπλούσιος ἐστι, ἓξ λίτρας χρυσίου τῷ ἐν τῷ βεγεῶνι αὐτοῦ ἐξάρχοντι, εἴτε μέσος τίς ἐστι, τρεῖς, εἴθε καταδέστερος μίαν ἡμισυ [12]), εἴτε καὶ ἐλαχιστότερος ὑπὲρ τούτου [13]), λίτραν μίαν, καὶ ὁ ἀπὸ τοῦδε [14]) τριάκοντα ἓξ νομίσματα, καὶ ὁ ἀπὸ τοῦδε ἑκτὼ καὶ δέκα, καὶ ὁ ἀπὸ τοῦδε ἑνέα, καὶ ὁ ἀπὸ τοῦδε δύο καὶ τρίτον, καὶ ὁ ἀπὸ τοῦδε ἓν καὶ ἑκτόν [15]) καὶ ὁ ἀπὸ τοῦδε ἡμισυ [16]). Καὶ τὸ τηνικαῦτα προθεσμίαν ἅπαντες οἱ τοιοῦτοι

---

[1]) B. πλουσίου υἱός.
[2]) B. adhuc: διὰ τὸ μὴ οἰκτίρεσθαι πενιχρὰν καὶ ἀτιμοῦσθαι.
[3]) B. παρακελεύεται·
[4]) Cod. εἶ.
[5]) B. δουλείαν τῇ κυρίᾳ ἢ τῷ κυρίῳ τῆς διαπαντός.
[6]) B. αὐτήν.
[7]) Epist. I. ad Cor. VI. 15.
[8]) B. non habet.
[9]) B. ἑαυτοῦ γυναῖκα καὶ μόνην.
[10]) Epist. ad Colosa. III. 5.
[11]) B. πᾶσι γονεῦσιν.
[12]) Cod. εἰ μέσους.
[13]) B. ὑπὲρ τούτων.
[14]) B. ἀπ' αὐτοῦ.
[15]) B. ἀνὰ ἑκτόν.
[16]) Cod. ἡμίσους.

μὴ κεκτήσωνται [1]), ἀλλ' ἐν τάχει τελείσωσαν τὰ καλευόμενα. Ὁ δὲ ἀναβαλλόμενος πρὸς ταῦτα, καὶ ἡ ὑπαρξις αὐτοῦ τοῖς πίνησιν νεμέσθω [2]), αὐτὸς δὲ μετὰ συνέσεως βασιλικῆς ἐξοριζέσθω τῆς πόλεως.

Ἕκαστον προστάττομεν τὸν παραβαίνοντα τῆς εἰρηνικοῦ ἡμῶν βασιλείας τὰ θεῖα ἐντάλματα κατὰ τὴν αὐτοῦ εὐπορίαν [3]) ζημιοῦσθαι [4]). Τὰ δὲ ἀπαιτούμενα ἐχέτω ὁ ἐπιτροπεύων τῆς γειτονος [5]) ἐξαρχίας μετὰ τῶν στρατιωτῶν τῶν παρεδρευόντων [6]).

Ἀνθρώπῳ θεωροῦντι τὸν πλησίον αὐτοῦ ἐπὶ πονηρῷ τινι [7]) καὶ ἀθεμίτῳ πράγματι καὶ μὴ κατάθηλον αὐτὸν ποιοῦντι τῷ γειτονάρχῃ, δηλοποιοῦμενος ὁ τοιοῦτος, εἰ μὲν πλούσιός ἐστι, δεχέσθω δημοσίως πληγὰς ἑβδομήκοντα δύο, εἴτε καὶ πένης τίς ἐστιν, ζημιούσθω νομισμάτων ὀ', εἴτε καταδεέστερός ἐστι, γ', εἴτε τοῦδε πενέστερος ὄν, καὶ ὁ πλὴρης πένης νόμισμα α'.

ε'. ΠΕΡΙ ΜΑΣΤΡΩΠΩΝ.

Ἀνθρώπῳ προξενοῦντι μοιχείαν εἴτε μεσιτεύοντι εἰς τὴν κακρώδη συμπλοκὴν τῶν παίδων καὶ εὐνούχων, μεθ' ὧν εἰώθασιν ἐργάζεσθαι τὴν ἀνομίαν οἱ ἄρρενες [8]), εἴτε ἀνὴρ ἐστι, εἴτε γύναιον εἴτε οἱονδήποτε πρόσωπον [9]), καὶ φωραθῇ ὁ τοιοῦτος ταῦτα ὁρῶν, προστάττομεν τὴν γλῶτταν αὐτοῦ ἀπὸ τὸ μέσον τμηθῆναι, ἵνα, κἂν βουληθῇ ἔκτοτε ὑπηρετῆσαι τῷ Σατανᾷ, ὡς ὁ ὄφις ποτὲ ἐν τῷ Παραδείσῳ διὰ τῆς γλώσσης αὐτοῦ, μὴ δυνηθῇ. Ἐπικατάρατοι γὰρ πεφύκασιν οἱ ἀθέμιτοι [10]) οὗτοι (ὅτι) [11]) διὰ τῶν χειλέων αὐτῶν τῶν ματαίων ἐκβιβάζουσιν [12]) ἄνθρωπον [13]) ἀπὸ τῆς αὐτοῦ διανοίας καὶ παραδίδωσι τὸν τοιοῦτον τῷ ἀθλίῳ ᾅδῃ [14]) εἰς ὀλεθρον ψυχῆς.

Οἵτε ἐργαζόμενοι τὰς ἑαυτῶν οἰκείας καταγώγια [15]) τῶν πορνευόντων καὶ τοὺς ποιοῦντας τὴν ἀνομίαν ἐν αὐταῖς ὑποδεχόμενοι καὶ συσκίαζοντες πάντες οἱ ἐπὶ τούτῳ φωραζόμενοι [16]) εἰσκομιζέσθωσαν παρὰ [17]) τοῦ γειτονάρχου κᾶσαν αὐτῶν τὴν ὑπόστασιν καὶ ἐξοριζέσθωσαν τῆς πόλεως, πράττοντες [18]) καὶ ἰδιόχειρα

---

[1]) **B.** ζητείτωσαν. **cod.** οὐ κεκτήσωνται.
[2]) **Cod.** καὶ οἱ οἰκεῖοι αὐτοῦ. **B.** πρὸς ταῦτα εἰσκομιζέσθω κ. τ. λ.
[3]) **Cod.** ἐμπόριον.
[4]) **B.** ζημιοῦσθαι τὰ προγεγραμμένα.
[5]) **B.** τὴν ἑαυτοῦ γειτονίαν.
[6]) **B.** μετὰ τῶν στρατιωτῶν τῶν παρεδρευόντων αὐτῷ.
[7]) **B.** ἐπί τινι πονηρῷ.
[8]) **B.** οἱ ἄρρενες καὶ ἀσύστατοι καὶ ἀκάθεκτοι.
[9]) **Cod.** οἱ ἄρρενες ἄντε ἔστε ἐπὶ πορνίαν ἔτε ἄνδρα κ. τ. λ.
[10]) **Cod.** ἀθέμιστοι.
[11]) **Deest in Cod.**
[12]) **B.** ἐκβάλλουσιν.
[13]) **B.** τὸν ἄνθρωπον.
[14]) **B.** παραδιδώσαν . . . τῷ διαβόλῳ.
[15]) **Cod.** καταγάγια.
[16]) **B.** φωραζόντες.
[17]) **Cod.** ἀπό.
[18]) **B.** ποιοῦντες. **deest** καί.

κεφαλικῆς τιμωρίας τοῦ μηκέτι παρεμβάλλειν [1]) τῇ πολιτείᾳ πασας τας ἡμέρας τῆς ζωῆς αὐτῶν. Θεραπευτάς γὰρ δαιμόνων ἡ ἡμετέρα βασιλεία [2]) ἐν ταῖς ὑφ' ἡμῶν βασιλευομέναις πόλεσιν εἶναι οὐ βούλεται [3]). Ὃν τρόπον γὰρ τὰ πρὸ πάλαι [4]) ἐθίωιξεν ὁ παμπόνηρος δαίμων διὰ τῶν εἰς τὰ εἰδωλα μανέντων βασιλέων τοὺς ἁγαπητοὺς λάτρας [5]) τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ πειρᾶσθαι τοῦ ἐξᾶραι [6]) καὶ τὴν ἀκώμητον πίστιν ἡμῶν τῶν χριστιανῶν ἀπὸ προσώπου τῆς γῆς, οὕτω ἔδοξεν [7]) καὶ τῇ ἡμετέρᾳ ἐξουσίᾳ ἐξᾶραι πασας τας πομπας τοῦ πεσόντος ἐκ τῶν οὐρανῶν ὑράκοντος [8]) ἀπὸ προσώπου τῆς ἡμετέρας γῆς καὶ ἐκβαλῶξαι αὐτοῦ [9]) κατὰ τὸ δυνατὸν πάσαν κακίαν καὶ πονηρίαν ἀπὸ τῶν πιστευόντων εἰς Χριστόν. Ἡ (γὰρ) Χριστιανὸς χρηματίζε ἢ μὴ παίζε τῷ κυρίῳ Ἰησοῦ Χριστῷ [10]). Ἡμεῖς δὲ, ὃν ὅρκον ὠμοσαν πρὸς Ἀβραὰμ τὸν πατέρα ἡμῶν πληρῶν [11]) τιθέμεθα καθότι οὐ παυσόμεθα πάσας τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς ἡμῶν ἀναρίθμητα κακὰ [12]) ἐνδεικνύμενοι πᾶσι τοῖς ἐργαζομένοις τὴν ἀνομίαν καὶ τὸν Διόσδοτον ἡμῶν τόνδε (τὸν) νόμον παρὰ πόδας τιθεμένοις [13]), εἴπερ οὐ παύσονται [14]) τοῦ ποιεῖν τὴν ἀνομίαν [15]), εἴτε ἡμεῖς παρασιωπήσομεν τοῦ ἐξολοθρεύειν αὐτούς· καὶ γὰρ καὶ ὁ Σαυμάσιος Δανιὴλ, τὰ ἴσα τούτοις διαπραττόμενος, τῷ κόσμῳ γράφων [16]) ἀπερθέγγετο, „εἰς τὰς πρωΐας ἀπέκτενον πάντας τοὺς ἁμαρτωλοὺς τῆς γῆς" φησιν „τοῦ ἐξολοθρεῦσαι ἀπ πόλεως κυρίου πάντας τοὺς ἐργαζομένους τὴν ἀνομίαν" [17]).

5'. ΠΕΡΙ ΟΔΟΥΣΤΑΤΟΥΝΤΩΝ ΓΥΝΑΙΚΑΣ.

Οἱ ὀδυστατοῦντες γυναῖκας καὶ βίᾳ συγγινόμενοι μετ' αὐτῶν, ὡς λῃσταὶ καὶ ἐχθροὶ τοῦ Θεοῦ ἐλεγχόμενοι παρὰ τῆς γυναικὸς σὺν ὅρκῳ ἐκτίσθωσαν ἀνὰ ἑκατὸν διπλᾶν, καὶ τὰ ἀμφότερα ὧτα τεμνόμενοι ἀπολυέσθωσαν. Καὶ εἰ μὲν καὶ μετὰ ταῦτα τὰ αὐτὰ φορασθῶσιν τολμῶντες [18]), ἀνὰ διακοσίων διπλᾶν δεχόμενοι καὶ δημευόμενοι [19]) ἐξοριζέσθωσαν. Οἱ κατὰ τὴν ἀγορὰν ἢ καὶ

---

[1]) B. τοῦ μηκέτι ποιεῖν ταῦτα ἢ παραμβάλλειν.
[2]) B. Γαλιγόντης.
[3]) Cod. βούλομαι.
[4]) B. πρὸ πολλοῦ.
[5]) B. ἁγαπητοὺς καὶ λάτρας.
[6]) B. ἐξᾶρε δὲ κ. τ. λ.
[7]) B. Οὕτω παρακλησίως ἔθ.
[8]) Conf. S. P. Gregentii Disput. cum Herbano Judaeo ed. N. Foulon Lutet. 1586. p. 168.
[9]) Cod. αὐτούς.
[10]) Decret. B.
[11]) B. πληροφορῶν.
[12]) B. ἀναρίθμητα τὰ κακά.
[13]) Cod. τιθεμένους.
[14]) B. recte negationem expect.
[15]) B. τὴν ἁμαρτίαν.
[16]) Decret in B.
[17]) Psal. c. 8.
[18]) B. ποιοῦντες.
[19]) Decret in B

πλατεῖαν ὀθὸν βαδίζοντες καὶ ἁπλοῦντες τας χεῖρας ἑαυτῶν ἀναιδῶς[1]) εἰς διεγχομένας ἐλευθέρας γυναῖκας χάριν μοιχείας[2]) καὶ αἰσχρᾶς ἐπιθυμίας καθαπτρούμενοι[3]), εἰ καὶ τὴς γυναικὸς κατεγαλούσης, κομιζέσθω ὁ τοιοῦτος ἑβδομήκοντα[4]) μάστιγας μίσον τὴς ἀγορᾶς, ὅπου ὁ ὄχλος, καὶ ὁμενδεῖς, παραγγελιαν τε εἰληφώς, ἀπολυέσθω· εἶτε πάλιν τὰ αὐτὰ φωρασθῇ τελῶν, χειροκοπείσθω ὡς ἀναιδέστατος· ὁ γὰρ ἡμετέρα Γαληνότης ἐκέλευσεν ἅπαντον κεκτῆσθαι τὴν σύμβιον αὐτοῦ, εἰς ἀλλοτρίαν δὲ χεῖρας μὴ ἄῤῥαιν, εἰ δυνατὸν θἐ, μήτε ἐνοτώτι ὀφθαλμοῖς[5])· Χριστιανοὺς γὰρ πόρνους εἴτε μοιχοὺς εἴτε σοδομίτους εἴτε μάγους καὶ ἐπακιθοὺς καὶ τὰ λοιπὰ (ποιοῦντας)[6]) ἡ ἡμετέρα βασιλεία κεκτῆσθαι οὐκ ἀνέχεται, διὰ γὰρ τὰ κακὰ[7]) ταῦτα ἀπέστειλεν[8]) κύριος ὁ Θεὸς ἐκ τοῦ οὐρανοῦ τὴν ὀργὴν αὐτοῦ ἐῤ' ἡμᾶς καὶ ἄρειν φίλον σὺν ἐχθρῷ καὶ οὔτε ἐν τοῖς πολέμοις ἡμῶν διὰ τὰς ἁμαρτίας ταύτας κατευοδούμεθα[9]), „ὅπλα γὰῤ" φησι „πολέμου δικαιοσύνη" καὶ „ὁ λαός μου ἡγουσί μου Ἰσραὴλ τας ὁδοῖς μου, εἰ ἐπορεύθη ἐν τῷ μηδενὶ ἂν τοὺς ἐχθροὺς αὐτοῦ ἐταπείνωσα καὶ ἐπὶ τοὺς θλίβοντας αὐτούς ἐπέβαλον ἂν τὴν χεῖρά μου" φησὶ ὁ Θεός[10]). Διὰ τοῦτο πᾶσα κακία καὶ πονηρία ἀῤῥήτω ἐκ μέσου[11]) ἡμῶν, καὶ πολιτευέσθω πᾶσα ἀρετὴ καὶ δικαιοσύνη καὶ ἀληθεία, ἵνα καὶ τὰ περικύκλῳ ἡμῶν ἔθνη ὑποτάξῃ κύριος ὁ Θεὸς ἡμῶν ἡμῖν.

Ἀνθρώπῳ πλασθέντι παρὰ κυρίου ἑαυτὸν ἐπὶ πάσῃ αἰτίᾳ διεκδικεῖν οὐ προστάττομεν, εἰ μὴ λάβῃ πρότερον ἐπιτροπὴν παρὰ τοῦ νόμου, ἐπερωτήσας τὸν νόμον, ὡς κελεύει ὁ νόμος. Οἱ δὲ τοῦτο τολμῶντες ἀπὸ τῆς δὲ τῆς ἡμέρας, κἂν τε καὶ μεγιστάνος ᾖ, κἂν τε πλούσιός τις, ἤτε καὶ πένης, εἰ δηλάτωρ εἴτε ταξειώτης, εἴτε καὶ τῆς ἡμετέρας ἑταιρείας ἢ στρατιώτης, ἤ τις ἕτερος τῶν ὑπὸ τὴν ἡμετέραν ἐξουσίαν χρηματιζόντων καὶ τύῳ καὶ λαπίσῃ ἢ βακίσῃ ἢ ῥαβδίσῃ[12]) ἢ μαστιγώσῃ τὸν τύχοντα εἴτε δικαίως εἴτε ἀδίκως ἄνευ ἐπιτροπῆς τοῦ νόμου, εἴτε ἐπ' ἀγορᾶς, εἴτε ἐν ἐδῳ, εἴτε ἐν οἴκῳ, πάρεξ τῶν[13]) τὰς ἐπιστήμας καὶ τέχνας παιδευόντων μετὰ γραμμάτων, καὶ δεσπότης[14]) τὸν δοῦλον αὐτοῦ καὶ πατὴρ τὸν υἱὸν αὐτοῦ καὶ τὴν θυγατέρα καὶ οὗτοι δὲ κατὰ δικαίαν πρόφασιν καὶ μὴ, ὡς τινες θυμώδεις πέλοντες, βουλόμενοι παιδεύειν ἀποκτείνωσιν

---

[1]) Cod. ἀναίδω; et infra ἀναίδεστατος
[2]) B. βακχίας.
[3]) B. διὰ τινῶν ἐτωρούμενοι.
[4]) B. ἐβδομήκοντα δύο.
[5]) B. ὀῤθαλμῷ. Cod. ὀῤθαλμούς
[6]) B. καὶ τὰ τούτων ὅμοια.
[7]) Deest. B.
[8]) Cod. ἀποστέλλει.
[9]) B. locum sic habet: τοῦ ἐκτρίψαι καὶ εἰς τέλος ἀφανίσαι ἐμᾶς. Διό οὔτε ἐν ταῖς ὁδοῖς τῶν πολέμων κατευοδούμεθα διὰ ταύτας τὰς ἁμαρτίας.
[10]) Psalm LXXX. 13.
[11]) B. ἐκ μέσου.
[12]) B. τύπτειν et reliqua infinitiva.
[13]) Deest. B.
[14]) B. εἴτε καὶ δεσπότης.

ἄνθρωπον, καὶ ἡμεῖς τοὺς τοιαῦτα παιδεύοντας προστάττομεν ἀπαιτεῖσθαι ἰδιόχειρα παρὰ τῶν γειτονιάρχων, μὴ διδάσκειν. Οἱ τὴν τοιαύτην παίδευσιν [1]) ἡμῶν παραχαράττοντες καὶ περιβαίνοντες καὶ τυραννίδι τοὺς ἀπὸ τῶν ἁπλῶν καὶ τυχόντων μαστιγοῦντες [2]) ἢ τύπτοντες ψωμαῖσι, δεχέσθωσαν ἀνὰ τριακονταῖς μαστίγων καὶ τιμάσθω εἷς δάκτυλος τῶν ποδῶν αὐτοῦ [3]) καὶ δημευόμενοι ἀπολυέσθωσαν, ἵνα γνῶσι [4]) πόσου πόνου ἔσχεν τὸ ἓν ῥάπισμα ἧπερ ἡ μία ῥάβδος, ἣν τρόπον καὶ οὗτος ἀπύνησε [5]) τὸν εὐτελῆ δάκτυλον αὐτοῦ τοῦ σώματος. Ἡ γὰρ ἡμετέρα βασιλεία πρᾶγματα ἐπιτηδεῖ πάντας εἶναι τοῦ Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ, οὐκ ἐρίζοντα, οὐδὲ κραυγάζοντα, οὐχὶ δὲ ὕβρεις ἰοβόλα ἀλλήλοις κατεσθίοντα. Ἄρχων, εἰ ἐπιτράπῃς [6]) τύπτειν τὸν παρόμοιόν σου ἄνθρωπον, μὴ τύπτῃς καὶ ἕξῃς ἐπαγανάκτησιν [7]). Ἄνθρωπος εἶ μεγιστάνου, μὴ τεθαῤῥηκὼς ἐπὶ τῷ ὑπερηφάνῳ [8]) δεσπότῃ σου, κατὰ κεφαλῆς πέσῃς τοῦ πάντες [9]). Τῆς ἑταιρείας εἶ [10]), εἴτε θηλάτωρ λατρείας [11]), ἐὰν μὴ κωλυόμενος [12]) μὴ δέχῃ· πλούσιος εἶ (καὶ) ἠτιμάσθης, ἔντυχε τῷ νόμῳ καὶ ἐκεῖθεν δίκην ἐκδίκησιν [13]). Δυνάστης εἶ, ἀγαθοποίησον καὶ μὴ κακοποιήσῃς· πένης εἶ, τῶν ὑμοίων σου πένητα μὴ ῥάπιζε [14]) τὸν ὑπερ ἐντυχῇς. καὶ εὖ οὕτως, στερεῶ σου τὸ δίκαιον [15]), εἴπερ δίκαιον ἔχεις.

ιʹ. ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΜΗ ΤΥΠΤΕΙΝ ΑΝΔΡΑΣ ΤΑΣ ΙΔΙΑΣ ΓΥΝΑΙΚΑΣ.

Ἀνδρὶ οὐκ ἐπιτρέπομεν τύπτειν τὴν ἰδίαν [16]) γυναῖκα· πορνεύοντες γὰρ παραγίγνονται ἐνδυν [17]) ὥρᾳ μεσονυκτίου καὶ ἐγκαλοῦσης τῆς γυναικὸς τὸν βραδυτῆτα, μὴ φέροντες τὸν ὀνειδισμὸν αὐτῆς, τύπτειν ἀπάρχονται. Εἴτε καὶ [18]) τὸ γύναιον πορνεύει, οὕτε οὕτως ἐπιτρέπομεν τὸν ἄνδρα τύπτειν. Πυκτευέτω δὲ αὐτὴν καὶ ἐν τῇ ἁμαρτίᾳ αὐτῆς εὑρισκομένη τὴν τῶν μοιχαλίδων γυναικῶν τιμωρίαν [19]) ὑπομενέτω παρὰ τοῦ νόμου. Ἐὰν δὲ τίς εὑρεθήσεται [20]) παραβαί-

---

[1]) B. κίλευσιν.
[2]) Cod. μαστιγοῦντας ἢ τύπτοντας.
[3]) B. τοῦ τοιούτου.
[4]) B. ἵνα εἰς αὐτῶν γνῶσιν.
[5]) **Recte conjecit B.**
[6]) B. οὐκ ἐπιτράπῃς· ἄρχων **deest.**
[7]) B. μὴ τύπτε οὖν, ἵνα μὴ ἔλθῃς εἰς ἀγανάκτησιν.
[8]) Cod. περιφάνῳ.
[9]) B. κατὰ κεφαλῆς παῖε τῶν πέντε.
[10]) **B. recte in nota l. ad p. 90 conjecit.**
[11]) **Deest in B.**
[12]) B. ἐὰν μὴ κελεύῃ ὁ νόμος.
[13]) B. τὴν ἐκδίκησιν.
[14]) B. **adhuc habet:** Ἠσυχήθης ἐγκάλεσον, καὶ ἐὰν μὴ φιλοικηθῇς πρὸς ἡμᾶς παραγενοῦ καὶ εὑρήσομεν εἰς ὅπερ ἐντυχῃς.
[15]) B. τὸ δικαστήριον.
[16]) B. τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα.
[17]) B. εἶναι.
[18]) B. εἴτε δὴ καὶ.
[19]) B. ποινὴν.
[20]) B. εὑρεθῇ.

νων τὸ πρόσταγμα τῆς ἡμετέρας βασιλείας, εἰ μὲν πλούσιός ἐστι, δεχέσθω μάστιγας τριακοντάξ καὶ παραγγελίαν εἰλικρινῶς ἀπολυέσθω· εἴτε πένης τίς ἐστι ζημιούσθω κατὰ τὴν δύναμιν αὐτοῦ· εἴτε [1]) καὶ μετέπειτα τὰ αὐτὰ κατατολμήσῃ [2]) καὶ ψωραθῆναι, εἰσκομιζέσθωσαν ὡς βασιλικῆς κελεύσεως ἀλογήσαντες, καὶ τὴν ὕπαρξιν αὐτῶν, εἰ μὲν καταδεεστέρα ἐστί, διαμεριζέσθω αὐτὴν ὁ γειτονάρχης μετὰ τῶν συνεπομένων αὐτῷ στρατιωτῶν [3])· εἴτε βαρεῖα τίς ἐστι καὶ ὑπέρογκος (τῷ) [4]) ταμείῳ τῷ βασιλικῷ προστιμάσθω καὶ αὐτοὶ ἐξηριζέσθωσαν τῆς πόλεως.

ια'. ΠΕΡΙ ΜΕΘΥΟΝΤΩΝ ΚΑΙ ΤΩΝ ΦΟΡΤΟΥΝΤΩΝ ΤΑ ΚΤΗΝΗ ΑΥΤΩΝ ΦΟΡΤΙΑ ΒΑΡΕΑ.

Ἀνδρώπῳ μεθυσθέντι ἀκορίστως εἴτε [5]) καὶ γυναίῳ καὶ ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς διοδεύοντι καὶ συμπολιζομένῳ τοίχῳ πρὸς τοίχῳ [6]) προστρίβοντι [7]), κελεύομεν κρατεῖσθαι τὸν τοιοῦτον [8]) καὶ ἀπαλλείσθαι καὶ ῥρυμίσθαι [9]) μέχρι πρωΐας, καὶ ὑπόταν ἀνανήψῃ τὴν μέθην ὁ αὐτός [10]) τότε ἐργαζέσθω καὶ λαμβανέτω πληγὰς ἑξήκοντα [11]) καὶ παραγγελίαν κομιζόμενος ἀπολυέσθω ὁ τοιοῦτος [12]). γέγραπται γὰρ ὅτι, „μέθυσοι τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ οὐ κληρονομήσουσιν“ [13]).

Παρατηρείσθωσαν καὶ οἱ τὰ κτήνη αὐτῶν φορτοῦντες φορτία βαρέα ὑπερβάστακτα, εἴτε ὄνῳ καὶ ἑαυτούς [14]), κρατούμενοι οἱ τοιοῦτοι [15]) ἀνὰ τριακοντάξ μαστίγων δεχέσθωσαν ἀπολυέσθωσαν, παραγγελίαν λαμβάνοντες. Ὁ γὰρ δυνατὸς ἡμίονος φορτούσθω δώδεκα μετρητάς [16]), ὁ (δὲ) καταδεέστερος [17]) δέκα καὶ τὸ ὀνάριον [18]) ἑκτὸν, εἴτε καὶ παλαίτωρες ἐξ· τῷ τοιούτῳ τρόπῳ [19]) τὸν νόμον δεχέσθωσαν· γέγραπται γὰρ [20]) „ὁ δίκαιος ἀνὴρ ἐλεεῖ ψυχὰς κτηνῶν αὐτοῦ.“

---

[1]) B. εἰδέ.
[2]) B. κατατολμήσωσιν.
[3]) B. διὰ τῶν συνεπομένων αὐτῷ στρατιωτῶν διαμεριζέσθω αὐτὴν ὁ γειτονάρχης.
[4]) Deest in cod.
[5]) Cod. ἤτε et sic semper.
[6]) Cod. τείχῳ.
[7]) B. συντρίβοντι.
[8]) B. τοῦτον.
[9]) B. καὶ εἶναι.
[10]) B. τῆς μέθης ὁ τοιοῦτος ... ἐξαγέσθω.
[11]) B. adhuc habet: εἰ δὲ ἄλλο ἐστὶ, τρίακοντα, quae in nostro codice desunt.
[12]) Desunt in B.
[13]) Epist. ad Cor. VI. 10.
[14]) B. εἴτε καὶ ἑαυτούς.
[15]) B. Οἱ τοιοῦτοι κρατεῖσθωσαν.
[16]) Cod. μετρητάς.
[17]) B. ἐλαττότερος.
[18]) B. τὸ μικρὸν ὀνάριον.
[19]) Cod. τῷ τοίωδε τρόπῳ.
[20]) Prov. XII. 10. „δίκαιος οἰκτείρει ψυχὰς κτηνῶν αὐτοῦ, τὰ δὲ σπλάγχνα τῶν ἀσεβῶν ἀνελεήμονα.“

φ'. ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΜΗ ΠΙΠΡΑΣΚΕΣΘΑΙ ΤΙ ΕΝ ΗΜΕΡΑ ΕΟΡΤΗΣ Η ΚΥΡΙΑΚΗΣ.

Ἐν ἡμέρᾳ ἑορτῆς δεσποτικῆς ἤτοι [1]) ἐν ἡμέρᾳ τῆς ἁγίας καὶ χριτοφόρου [2]) κυριακῆς διακελευόμεθα [3]) μηδὲν ἕτερον πιπράσκεσθαι πλὴν τὰ ἐν ἀπάσῃ ἀνθρώποις τι καὶ κτηνῶν ἀριθμούμενα, τὰ δὲ ὑπόλοιπα ἀργείτωσαν. Ὁ δὲ παραβαίνων, πᾶν ὅπερ προτίθηται [4]) ἐκτὸς τῶν προστεταγμένων ἐνδυμάτων εἰς τὸ διαπράσαι, αἱρέσθω ἀπ' αὐτοῦ καὶ αὐτὸς ἐκδικείσθω. Τὸ δὲ λαμβανόμενον εἴτε ἄλογον, εἴτε βοῦς [5]) εἴτε πρόβατον εἴτε τι ἕτερον ἀπὸ ἑτι ζώντων καὶ μεγάλων ζώων πάρεξ τῶν ἐν μακέλλῃ τεθνημένων [6]) καὶ ὀρνίθων τῶν πιπρασκομένων εἴτε ἱματίων εἴτε τι ἕτερον εἴδος ἀπὸ παντὸς εἴδους [7]) πάρεξ τῶν βρωμάτων, ταῦτα εἰς διάφορον [8]) ἔστω τοῦ γειτονιάρχου καὶ τῶν παρεδρευόντων αὐτῷ στρατιωτῶν.

Ἐν ἡμέρᾳ ἑορτῆς μεγάλης ἢ ἁγίας [9]) κυριακῆς πᾶς, ὅστις [10]) φέρτον ἄγει πάρεξ ἐνδυμίων καὶ τῶν ἀποδημούντων εἰς χώραν [11]) ἢ εἰς [12]) κλοῖον εἴτε ἀλ' ἑαυτοῦ [13]) εἴτε ἀλ' ἑτέρου εἴτε καὶ διὰ ὑποζυγίου, εἰσημιζέσθω τὸν φόρτον, εἰ ἐστὶ καὶ τὸ κτῆνος σὺν τῷ φόρτῳ καὶ οὕτω βαπτιζόμενος ἐκδικείσθω, καθότι Χριστιανὸς ὢν ὁ τοιοῦτος οὐτε πᾶν ἴσα τῇ Ἰουδαίῳ ἀτίμαστε [14]) τὴν ἑορτὴν αὐτοῦ.

Οὐ βούλεται τοιγαροῦν ἡ ἡμετέρα θειότης τινὰ πιπράσκειν ἢ φόρτον ἄγειν ἢ σκάπτειν ἢ κάμνειν ἤ τι ἐργάζεσθαι ἐν τῇ ἁγίᾳ κυριακῇ καὶ εἰδ' οὕτως [15]) ἐν ταῖς δεσποτικαῖς καὶ μεγάλαις ἑορταῖς καὶ ἐν ταῖς τῆς Θεοτόκου καὶ ἐν ταῖς (τῶν) δώδεκα ἁγίων ἀποστόλων τοῦ Θεοῦ ἡμῶν Χριστοῦ καὶ σωτῆρος καὶ ἐπὶ τῶν λοιπῶν τῶν κατὰ προαίρεσιν ἀριθμῶν [16]). Οὔτε παραβαίνοντες τὰ ἐπιφερόμενα καὶ τὰ παρασχόμενα [17]), ἀφαιρεῖσθωσαν ἀνὰ εἴκοσι τεσσάρων ῥαπισμάτων δεχόμενοι ἀπολυέσθωσαν.

Οἱ χάριν προστασίας ἀρχόντων ἢ βασιλείας ἐπὶ τοῖς ὠψωνίοις τὰ ἡμέτερα βίπτοντες τοῖς πιπράσκουσι πένησι πραγματευταῖς κατὰ τυραννίδα καὶ τὰ αὐτῶν αἴροντες καὶ πονηρευόμενοι [18]) ἢ καί τινά φθέγγονται καὶ τύπτοντες φωρα-

---

[1]) **B.** ἤτοι.
[2]) **Deest B.**
[3]) **B.** κελεύομεν.
[4]) **B.** προτίθεικεν.
[5]) **Cod.** ἢ τε ἄλογος ἤ τε βοὺς ἤ τε etc.
[6]) **B.** τεθνημένων.
[7]) **B. non habet.**
[8]) **B.** διαφορὸν.
[9]) **B.** ἁγίας καὶ χριτοφόρου **ut codex noster paulo supra.**
[10]) **B.** εἴ τις.
[11]) **B.** εἰς χώραν μακράν.
[12]) **B.** εἴτ' εἰς.
[13]) **B.** δὲ αὐτοῦ.
[14]) **Sic Codex. B.** ἀτίμασε.
[15]) **Deest B.**
[16]) **B.** ἢ ἐπὶ τῶν λοιπῶν ἁγίων. Τὰ δὲ κατὰ προαίρεσιν ἡμῶν ἀρίθμει.
[17]) **B.** πιπρασκόμενα.
[18]) **B.** πορευόμενοι.

8) Ferwer, nach der Lehre Zoroasters, die edlere Seele, der Genius des Menschen, die Idee, das Urbild seines bessern Ichs, zugleich mit ihm geschaffen, und ihn überall begleitend. Auf den Bildern von Persepolis schwebt über dem opfernden Könige sein Ferwer in den Wolken.

S. De Sacy.

9) Kassar Schirin, der Pallast Schirins auf dem Wege von Bagdad nach Kermanschahan.

10) Dieser Thiergarten ist insgemein unter dem Namen Habikatul-wuhusch berühmt. Im persischen Werke Adschaibal-mahlukat wird erzählt, der Pallast Lubnä habe eine Wache von tausend Mann gehabt; täglich seyen dort einige Stiere geschlachtet worden, die man mit Moschus zurichtete, und an Aloefeuer briet. Täglich wurde das Tafelgeschirr, aus Gold und mit Juwelen besetzt, gewechselt u. s. w.

11) Etwas ähnliches war schon im Garten des Plinius zu sehen. Alibi ipsa buxus intervenit in formas mille descripta, litteris interdum, quas modo nomen domini dicunt, modo artificis.

L. V. 6.

12) Chata oder Chataja, ein Theil der sinesischen Tatarey, von der zuerst der Reisende Marco Polo wunderbare und seltsame Nachrichten gegeben. In Vorderasien ist Chata durch zwey eigenthümliche Kleinodien berühmt, durch seinen Moschus und durch seine schönbehauten Jünglinge.

13) Pehliwan, Held, Ritter, Abenteurer.

ζόμενοι [1]) οἱ οὕτω [2]) ὀρῶντες ἀνὰ δίκα καὶ δύο [3]) ὁπλῶν δεχόμενοι καὶ ἀκμενόμενοι ἀπολυέσθωσαν. Ἡ γὰρ ἡμετέρα βασιλεία ἀποστερητάς τε καὶ ἀδικητὰς καὶ ἁρπαγας ὑπερίτας κατῆσθαι οὐκ ἀνέχεται. Ἀρέσαι σοι τὸ εἴδος, πάρισχε τὸ δίκαιον τίμημα καὶ ἄρον αὐτὸ καὶ παρώθητι [4]).

Νομοθετοῦμεν [5]) · πᾶς ὅστις ῥιψαδίαν [6]) ἐπὶ τῇ αὐτῇ τόλμῃ καὶ παιδευθεὶς καὶ μετέπειτα τοῖς αὐτοῖς ἅπαξ [7]) κεχρημένος εἶτα καὶ πάλιν καταισχεθῇ ὁ τοιοῦτος, ἐν τῷ τῆς ἡμετέρας ἐξουσίας ἐργοδοσίῳ προστάττομεν τὸν τοιοῦτον ἀποδίδεσθαι ἐπὶ ὁλοκλήρῳ τετραμήνῳ μετὰ τῶν ἐκεῖσε κατειλεγμένων ἐργάζεσθαι· μοιρὸς γὰρ πάλαι [8]) καὶ θρασὺς καὶ χρὴ παιθάνεσθαι, καὶ εὖ· οὕτως, ἀπολυέσθω, ἐπιστάμενος [9]) οἵῃ κόπῳ κτῶνται τὸν ἑαυτῶν ἄρτον οἱ πάντες.

ιη'. ΠΕΡΙ ΜΑΧΟΜΕΝΩΝ.

Οἱ κατὰ γαιτονίαν μάχην εἰσπράττοντες, οἵ τε ἐπ' ἀγορᾶς κρατούμενοι οἱ [10]) ἀμφότερα ἀνὰ τεσσαράκοντα μαστίγων κομιζόμενοι, ἀνθ' ὧν ἀναρχως ἐτόλμησαν, εἴτε χεῖρας ἐπᾶρον [11]) κατ' ἀλλήλων εἴτε καὶ ῥάβδον εἰ καὶ ἑτέρως πως. Εἴτε τὸ ἓν μέρος πτοηθὲν τὸν νόμον ὑποταγῇ, καὶ χεῖρας οὐκ ἐκτείνῃ εἰς ἄμυναν, συρῆται ὑπὸ τοῦ ἐναντίου καὶ τυφθῇ κατά τινα τρόπον, αὐτός μὲν ὡς ἀνεύθυνος ἀπολυέσθω, ὁ δὲ τούτων ἀμυνόμενος, ὅστις δὲ ἂν εἴη, ὀγδοήκοντα μάστιγας κομιζόμενος, ἐπὶ δύσι μησὶ τῷ ἐργοδοσίῳ ἡμῶν ἐργάζεσθαι [12]) ἐγλειπόμενος μετὰ ταῦτα ἀπολυέσθω.

ιθ'. ΠΕΡΙ ΤΟ ΜΗ ΤΥΠΤΕΙΝ ΕΝ ΘΥΜΩ ΛΟΓΑ ΚΑΙ ΠΕΡΙΑΓΟΝΤΑ [13]).

Οἱ τὰ ἄλογα περιάγοντες [14]) εἴτε περφορτωμένα εἴτε ἀπέλυτα, εἴτε καὶ ἑτέρων κτήνος, ὁρώμενοι [15]) ὅτι ἐν θυμῷ τύπτουσιν αὐτὰ ἀνιλεῶς, κρατούμενοι ἀνὰ τριάκοντα ὁπλῶν ἐν ὀνόματι ἐλεγέσθωσαν, ὅτι καὶ αὐτοὶ ἀλγήσαντες [16]) συνιῶσιν, ὅτιν χαλεπὸν ἔστι τὸ δέρεσθαι. Καὶ γὰρ καὶ τὰ κτήνη, κἂν οὐχ ὁμιλῶσιν καὶ ψθέγγονται, ἀλλά γε παραπλησίως ἡμῖν πονοῦσι μαστιζόμενα.

---

[1]) B. ῥωμαθῶσιν.
[2]) B. ταῦτα.
[3]) B. δώδεκα.
[4]) B. παρεύου.
[5]) B. νομοθετοῦμεν τοίνυν.
[6]) B. ῥωμαθείς.
[7]) B. τοῖς τοιούτοις ἅπαξ ... εἰ πάλιν.
[8]) B. μοιρὸς πάλαι ... οὕτω χρή.
[9]) B. πιστωθείς.
[10]) Decei B.
[11]) B. ἐπᾶραι.
[12]) B. ἐργαζέσθω.
[13]) Cod. περιάζοντα.
[14]) Cod. τὰ ἄλογα περαζοντες περιάγοντες.
[15]) B. ὁρῶντες.
[16]) B. ἀλγήσαντες ἤτοι πονέσαντες.

Πρόδηλον δὲ ἐπὶ τῶν τοιούτων πρόσεστιν, ὅτι ὡς οὐκ οἰκτειρῆσαι ἐλεοῦντες οἱ τοιοῦτοι τὰ ἴδια κτήνη, οὕτε παραπλησίως ἀνθρώπων ἐλεήσουσιν [1]).

Οἱ τὰ δερματίνα πρόσωπα ἀνδρες ἀναιδεῖς ἀνδιδασκόμενοι [2]) καὶ ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς δαιμονιῶντες καὶ παίζοντες, ὡς τοῦ Σατανᾶ τὴν ὁδὸν [3]) ἀσπαζόμενοι καὶ τὸ εἶναι Χριστιανοὶ παραχαράττοντες καὶ τό· „ἀποτάσσομαι [4]) τῷ Σατανᾷ καὶ πάσῃ τῇ πομπῇ αὐτοῦ" δημοσίως ψευδόμενοι [5]) δεχέσθωσαν ἀνὰ μαστίγων διακοσίων καὶ πυρὶ παραγέσθω ἥτε Ἰριὶς καὶ ἡ γενειὰς τῆς κεφαλῆς [6]) καὶ δημευθέντες οἱ τοιοῦτοι τῷ βασιλικῷ ἐργαδτσίῳ ἀπαγέσθωσαν ἐπὶ ἐνιαυσιαίου ἔργου [7]) ὑπηρετοῦντες τῷ ἔργῳ [8]), εἴτε δοῦλοι, εἴτε καὶ ἐλεύθεροι τύχωσι χρηματίζοντες, ἐπιστάμενοι ἐν εὐσεβείᾳ καὶ φόβῳ Κυρίου ἑκάστοτε περιπατεῖν καὶ μὴ τὰ τῶν εἰδωλολάτρων [9]) ἔργα μετερχομένους ἀπωλείᾳ παραδίδειν τὰς ψυχὰς αὐτῶν.

Καὶ οἱ κιθαρῳδοὶ καὶ οἱ λυρισταὶ [10]) καὶ οἱ τραγῳδοὶ καὶ οἱ κροτοῦντες χερσὶν, οἱ ὀρχούμενοι ὑπομενέτωσαν, κάντε ἄνδρες [11]), κάντε γυναῖκες, εἴτε κόραι καὶ νεανίσκοι· ἐν γὰρ ταῖς ἡμέραις τῆς ἡμετέρας εὐσεβείας τε καὶ βασιλείας ταῦτα διαπράττεσθαι ἡμεῖς οὐκ ἀνεχόμεθα, οὐδ' ἂν παρὰ [12]) τοῦ τυχόντος. Ἐν πάσῃ πόλει καὶ χώρᾳ τῇ ἀφ' [13]) ἡμῶν βασιλευομένῃ οὔτε γὰρ κιθαρῳδὸν χρῄζομεν εἶναι, οὔτε καὶ λυρῳδὸν, ἀλλ' οὔτε τραγῳδὸν ἢ ὀρχήστριαν [14]), εἴτε ἄνδρα εἴτε γυναῖκα εἴτε καὶ νέον [15]) εἴτε καὶ νεωτέραν· πάντας δὲ ὑφείλομεν [16]) εἶναι ἀγαθοὺς καὶ εὐσεβεῖς [17]) καὶ μοβουμένους τὸν Κύριον. Ὁ γὰρ βουλόμενος (εὐφραίνεσθαι) ἐν τῷ εὐθυμεῖν [18]), ψαλλέτω· ἀλλ' οὐκ ἐπίσταμαι, φησί, ψάλλειν· τοῦ πονηροῦ δαίμονος ἔμαθες τὰς ἐπῳδὰς μὴ οὔσας ἐν βίβλῳ τινὶ γεγραμμένας καὶ τοῦ Θεοῦ τὴν ψαλμῳδίαν γεγραμμένην περιοῦσαν οὐ μανθάνεις!

Ἅπαντα τραγῳδὸν καὶ κροτιστὴν καὶ ὀρχούμενον καὶ πάν [19]) παίγνιον μιαρὸν καὶ αἰσχρὸν ἐν τῇ γῇ τῆς βασιλείας ἡμῶν εἶναι οὐ βουλόμεθα. Οἱ δὲ παραβαίνοντες κατασχεθήτωσαν καὶ μαστιζέσθωσαν καὶ πυρπολείσθωσαν, τοῦτ'

---

[1]) **Cod.** ῥᾳδίγγονται ... πονῶσιν ... οἰκτείρωσιν ἐλεήσωσιν.
[2]) **B.** ἐνδιδυσκόμενοι.
[3]) **B.** τὴν αἰθῶ.
[4]) **Cod.** ἀπατάσσομαι.
[5]) **B.** διαψευδόμενοι.
[6]) **Deest in B.**
[7]) **B.** ἐπὶ ἐνιαύσιον χρόνου.
[8]) **B.** τῷ ἔργῳ εἰ τύχοι.
[9]) **B.** εἰδωλολατρειῶν.
[10]) **Cod.** λησταί.
[11]) **B.** ἄνδρες ὦσι.
[12]) **Cod.** περί.
[13]) **B.** ὑφ' ἡμῶν.
[14]) **Cod.** κιθαρῳδῶν ... λυρῳδῶν ... τραγῳδῶν ἢ ὀρχιστριῶν.
[15]) **B.** νεώτερον.
[16]) **B.** φιλοῦμεν.
[17]) **Cod.** εὐσεβοῦς.
[18]) **Cod.** ὁ γὰρ βουλόμενος ἐν τῷ ἐνθυμεῖν ψαλλέτω.
[19]) **B.** πάντα.

ἐστι τζουηζίσθωσαν [1]) καὶ δημευόμενοι τῷ ἀργοδεσίῳ ἐπ' ἐλάλκηρον ἑναυτὸν ὑπουργεῖν καταδικαζέσθωσαν. Οἱ τοῖς κύβοις [2]) παιγνιάζοντες, εἴτε τὸ τριβόλιν καὶ τοὺς χορτοὺς τῆς ἀσωτείας χορεύοντες καὶ ὀρχούμενοι καὶ καταλέγοντες, πρὸς τὸ μετεωρίζεσθαι. Πνευματικῶς τοῦτο γίγνεσθαι ἐν ταῖς ἁγίαις ἐκκλησίαις, οἷον διὰ προσευχῶν, διὰ ἀναγνωσμάτων, διὰ ψαλμωδίας καὶ διὰ ἐλεημοσύνης· ἐν τούτοις εὐφραίνεσθαι ἅπαντες, ὡς ἐπ' ἀληθὲς Χριστιανοί, ὡς δοῦλοι Χριστοῦ, ὡς τέκνα φωτός, ὡς κληρονόμοι τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν λιτανεύετε, ἐξ οἴκου κυρίου ἐπὶ οἶκον κυρίου πορεύομενοι καὶ προσευχόμενοι εὐφραίνεσθαι ἀγαπῶντες ἀλλήλους, ἀπαστράπτοντες ταῖς ἀρεταῖς ὑπὲρ τὸν ἥλιον [3]).

ια'. ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΥΒΡΙΖΟΝΤΩΝ ΑΛΛΗΛΟΥΣ.

Οἱ ἀτιμίαις καὶ ὕβρεσιν βάλλοντες ἀλλήλους, κρατούμενοι, ἀνὰ εἰκοσιτεσσάρων μαστίγων δεχόμενοι ἀπολυέσθωσαν, εἴτε ἄρρεν [4]) ἐστὶν εἴτε θῆλυ. Ἐὰν μὲν εἷς ὕβρεσι τὸν ἕτερον τοξεύῃ [5]), ἐκεῖνος δὲ διὰ τὸν φόβον τοῦ προστάγματος ἡμῶν σιωπήσῃ, προσέλθῃ [6]) καὶ ἐντύχῃ τῇ ἐξουσίᾳ, δεχέσθω ὁ ὑβρίσας τεσσαράκοντα ὀκτὼ μάστιγας καὶ δημευθεὶς ἀπολυέσθω. Διακελεύει γὰρ ἡ ἡμετέρα ἐξουσία [7]), καθ' ἃ [8]) φάσκει καὶ ὁ ἀπόστολος· „τῇ τιμῇ ἀλλήλους προηγεῖσθαι" [9])· καὶ μηκέτι ὑμᾶς ἔχειν τοιαύτην ἄθεσιν τό καὶ ὕβρει [10]) βάλλειν ἀλλήλους· τιμᾶτε γὰρ ἑαυτοὺς καὶ ἀγαπᾶτε [11]) καὶ μὴ ἀτιμάζετε.

ιβ'. ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΜΗ ΕΔΝ ΤΟΥΣ ΠΑΙΔΑΣ ΠΑΙΖΕΙΝ ΕΝ ΕΟΡΤΗ.

Πάντας τοὺς παῖδας, ὡς ἔθος κέκτηται [12]), ἐν ταῖς τῶν ἑορτῶν ἡμέραις συναθροίζεσθαι καὶ παιγνιάζειν παραυτὰ προστάττομεν κωλυθῆναι [13])· συναναφερόμενοι [14]) γὰρ τοῖς ἰδίοις [15]) πατράσι καὶ ἀλόγοις ἐκ δαιμονικῆς ἐνεργείας καὶ ἐπὶ μιαρᾶς μίξεως [16]) προτρέπονται ἀλλήλους πορνείαν παιδευόμενοι καὶ

---

[1]) B. τζουηζίσθωσαν.
[2]) Cod. habet τῷ κανίρῳ.
[3]) B. locum sic habet: καὶ καταλέγοντες· ἅπαντας βαλλόμενον οὐ προστάττομεν, εἰ μή τε πρὸς μετρορροσύνην πολλάκις τινῶν τὸ ἀπὸ νοὸς καὶ τῇ χειρὶ μετακινούμενα, οἷον τριόλιν καὶ τὰ παραπλήσια. Κεφ. λη'. Προστάττομεν τοὺς βουλομένους μετεωρίζεσθαι, πνευματικῶς τοῦτο γίγνεσθαι etc. ... ὡς ἀληθῶς ὄντας χριστιανοὺς .. λιτανεύοντας ἐξ οἴκου κυρίου ἐξέρχεσθαι ... ὡς ὁ ἥλιος.
[4]) B. ἄῤῥενες τύχοιεν.
[5]) B. βάλλῃ ᾗ καὶ τοξεύῃ.
[6]) B. σιωπήσας καὶ προσέλθῃ μᾶλλον.
[7]) B. βασιλεία.
[8]) B. καλῶς φάσκει.
[9]) B. προηγούμενοι. Ep. ad Rom. XII. 10.
[10]) B. ὕβρεσιν.
[11]) Deest B.
[12]) B. ἐστὶν αὐτοῖς.
[13]) B. κωλύεσθαι.
[14]) B. συναναφερόμενοι.
[15]) B. τοῖς ἀλόγοις, deest ἰδίοις.
[16]) B. ἐπὶ μιαρὰς μίξεις.

τὴν ἐπάρατον (τῶν) Σοδόμων ἀσθενείαν [1]), πλοπὴν καὶ ψεῦδος καὶ ἄμυναν [2]) καὶ αἰσχρολογίαν καὶ ἀργίαν καὶ χαύνωσιν καὶ πρὸς τούτοις τὰ λοιπὰ [3]). Διὸ καὶ κελεύομεν μηδὲ τὸ καθόλου παρεῖν αὐτὰ συναθροίζεσθαι καὶ παίζειν, καὶ αἱ διατριβαὶ [4]) ἅπασαι ἀκριβῶς παρατηρείσθωσαν μήποτε ἐν μέσῳ αὐτῶν ἀναβλαστήσῃ [5]) ἓν τοιοῦτόν πονηρὸν καὶ ἐφάρματον.

ιζ'. ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΕΝ ΠΑΙΓΝΙΟΙΣ ΕΥΡΙΣΚΟΜΕΝΩΝ ΚΑΙ ΠΕΡΙ (ΤΩΝ) ΕΝ ΑΘΡΙΑ ΟΔΕΥΟΝΤΩΝ.

Οἱ ἐν παιγνίοις εὑρισκόμενοι ἀνὰ εἶναι τεσσάρων λώρων τυπτόμενοι καὶ παραγγελίαν δεχόμενοι ἀπολυέσθωσαν.

Οἱ τρεῖς καὶ τέσσαρες νεώτεροι ἐν ἀωρίᾳ διοδεύοντες κατασχεθέντες ἐξεταζέσθωσαν, διὰ ποίαν πρόφασιν ἐν ἀωρίᾳ διοδεύουσιν· καὶ ἐὰν ἐπὶ διακονίαν πορεύονται, ἀπολυέσθωσαν· εἰ δὲ ἐπὶ πορνείαν ἢ ἄλλό τι ἐφάρματον, ἀνὰ εἴκοσι τεσσάρων μαστίγων δεχόμενοι ἐπὶ τριακονταεῖς ἡμέρας τῷ ἐργαδοσίῳ ταλαιπωρείσθωσαν ἐκεῖθέν τε παραγγελίαν δεχόμενοι ἀπολυέσθωσαν [6]).

Οἱ τὰς μεγάλας ὑποστάσεις ἐν τῷ τελευτᾷν καταλιμπάνοντες παρεῖ τῆς ἡμετέρας βασιλείας [7]) ἕτερον ἐπιτροπεύσαι αὐτάς· οὔτε καθόλου προστάττομεν [8]). Οὐδὲν γὰρ παρ' ἡμῶν ταῦτα καλῶς διοικεῖσθαι καὶ [9]) τὰ ψυχικὰ αὐτῶν τοῖς τὰ χρὴ κεκτημένοις ἐν τῇ πόλει ἀδελφοῖς ἡμῶν εὐσεβῶς διανέμεσθαι· καὶ γὰρ πολλοὶ ἐπιτροπὰς καταπιστευόμενοι ὁλοσωμάτους [10]) αὐτὰς καταπίνοντες οὔτε μίαν ὕνησιν [11]) τῇ ψυχῇ τοῦ τελευτηκότος κατεργάζονται. Εἴτε δηλωθῇ [12]) ἐν ἡμῖν ἐπ' ἐσχάτων, ὅτι τινὲς ἐν τῷ λελῆθότι πάρεξ ἡμῶν ταῖς τοιαύταις ἐπιτροπαῖς ἐπιβεβηκότες αὐτὰς κατανεμήσαντο, εἰσκομιζόμενοι ἅπασαν αὐτῶν τὴν ὑπόστασιν, ἐπὶ τέλους καὶ αὐτοὶ ἐξοριζέσθωσαν.

ιη'. ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΑΠΟΣΠΩΝΤΩΝ ΒΙΑ ΤΟΥΣ (ΤΗ) ΕΚΚΛΗΣΙΑ ΠΡΟΣΦΕΥΓΟΝΤΑΣ.

Οἱ τοὺς ἑαυτῶν [13]) οἰκέτας εἴτε καὶ ἐλευθέρους ἀπὸ τῆς ἁγίας ἐκκλησίας ἐν τῷ προσπεφευγέναι [14]) αὐτοὺς ἐν ταύτῃ βίᾳ ἐκεῖθεν ἀποσπῶντες καὶ μαστίζοντες, εἶγε [15]) καὶ ἑτέρους πως [16]) αὐτοῖς ἀνταποδιδόντες, ἐπιγινωσκόμενοι οἱ

---

[1]) B. ἀσέλγειαν.
[2]) B. μύνην.
[3]) B. καὶ τὰ χρὴ λέγειν καὶ πρὸς τούτοις τὰ λοιπά.
[4]) B. ἀλλ' οὖν καὶ.
[5]) B. ἀναβλαστήσειν τοιοῦτον.
[6]) Totus locus deest in ed. B.
[7]) B. ἐξουσίας.
[8]) B. ἐπιτροπεύεσθαι αὐτὰς οὐδὲ τὸ καθόλου προστάττομεν.
[9]) B. καὶ μᾶλλον.
[10]) Cod. ὁλοσόμως.
[11]) B. ὠφέλειαν.
[12]) B. Ἐὰν δὲ δηλωθῇ.
[13]) B. αὐτῶν.
[14]) Cod. sic.
[15]) B. εἴτε.
[16]) Cod. ἑτέρως πρὸς αὐτούς.

τοιοῦτοι, ὁ μὲν οἰκέτης ἐλευθερίας τυγχανέτω, εἰ δὲ ἐλεύθερος εἴη [1]) ὁ ἐπιδὼν ἀποτραπέσθω καὶ μαστιχθεὶς ὑπὲρ τοῦ τολμήματος ὡς ἀτιμὸς καὶ παραβάτης καὶ περιφρονητὴς [2]) καὶ ἐχθρὸς τοῦ Θεοῦ ὁ τάδε [3]) τολμήσας ἐν τῷ Τρικάκῃ τόπῳ, ἐν ᾧ τὰ σώματα ὠνοῦνται, ἐν δύο μονήραις πιπρασκέσθω, ἵνα, κἂν ἐντεῦθεν καταισχυνθῇ τὸ ἀναιδὲς αὐτοῦ πρόσωπον, ὅτι ὅλως ἐτόλμησεν ἀποτάσασθαι ἐκ χειρὸς Κυρίου τὸν ὅμοιον αὐτῷ κατ' εἰκόνα ἀνθρώπων καὶ ἀνταποδόναι αὐτῷ.

Ἐπί πάσης ἐπιστήμης ἐάν τε τεχνίτης [4]) τεχνίτην ψόγῳ λοιδορήσῃ [5]) εἴτε καὶ διαβάλλει ἢ καὶ ἐν αὐταῖς ταῖς πραγματείαις ἀντιβαλλέσθω, δέκα καὶ δύο μαστίγων πεῖραν [6]) λαμβάνων, ὁ τοιοῦτος τριάκοντα ἡμέρας τῷ ἐργοδοσίῳ παραδοθεὶς ταλαιπωρείσθω ἐκμανθάνων, μὴ ψόγοις τὸν ἀδελφόν.

Ταξεώτην ἢ [7]) μανδάτορα ἢ τινὰ ἑτέραν ἐκταξιν πρὸ τοῦ τελεῖσθαι εἴτε ἐκτάξαι εἴτε ἐκτελέσαι [8]) αὐτὸν τὴν ὀφειλομένην αὐτῷ τὸ δίκαιον ἔχοντι ὑπηρεσίαν οὐ προστάττομεν τὸ οἰνοῦν λαμβάνειν [9]) μέχρις ἂν τελειώσῃ τὴν ὁυλείαν, καὶ τηνικαῦτα νομιζέσθω τὸ ὀψώνιον αὐτῷ [10]) καὶ τοῦτο κατὰ τὴν πράκτουσαν δικαιοσύνην καὶ μὴ παρὰ τὸ δέον. Οἵτε παραβαίνοντες [11]) καὶ εὑρισκόμενοι, ὅτι ἐσθίουσιν ἀπὸ τὰ δύο μέρη, ἐκδικείσθωσαν τῆς ἀξίας καὶ τοῦ ἀριθμοῦ αὐτῶν, ὡς μεμηνότες φαγάδες μαστιζόμενοι καὶ ἀντ' αὐτῶν εὐσεβεῖς εἰσαγέσθωσαν.

Πᾶς ὁ δίκην λαμβάνων [12]) καὶ παρὰ τοῦ νόμου δικαίως καταδικαζόμενος ἐπὶ δύσι μησὶν [13]) ὁ τοιοῦτος τῷ βατιλικῷ ἐργοδοσίῳ προσαγέσθω ἐργάζεσθαι καὶ ταλαιπωρεῖν, ἵν' ἔστοτε μάθῃ μὴ ἀδικεῖν τὸν πλησίον αὐκίτι· ἡ δέγε ἑτέρως πως ἐστὶν ἡ δίκη, δικαιωθεὶς ὁ τὸ δίκαιον κεκτημένος ἀνεγκλητος ἀπολυέσθω· ἕτερον γὰρ ἔστι τὸ ἀδικῆσαι τὸ οἰνοῦν καὶ ἁρπάσαι καὶ τύψαι καὶ πλεονεκτῆσαι καὶ ἕτερον πῖψαι τὸ ἐπὶ ἀγνευμένοις πράγμασι νόμων ἐπερωτᾷν· ὅτι δεῖ τὸν βασιλέα ἐπὶ μεγάλων πραγμάτων βουλεύεσθαι ἀνδράσιν ἁγίοις καὶ δι' αὐτῶν ἐπερωτᾷν τὸν Θεὸν τὸν ἅγιον, καὶ οὕτω τὰ ἐκεῖνῳ δόξαντα διαπράττεσθαι ἄμεινον· ὁ γὰρ οὕτω πιὼν εἰς τὸν αἰῶνα οὐ καταισχυνθήσεται.

ιγ'. ΠΕΡΙ ΓΥΝΑΙΚΩΝ ΚΑΙ ΝΕΩΝ ΧΗΡΕΥΣΑΣΩΝ [14]).

Γυνὴ χήρα ἐπὶ δεύτερον γάμων ὁρμάτω, ἢ [15]) ἐν μοναστηρίοις τοῖς παρ' ἡμῶν ἀρτίως συσταθεῖσιν ἀποτασσέσθω, ἐὰν μὴ βούλοιτο τῷ

---

[1]) B. ὑπάρχει.
[2]) B. περιῤῥονητής.
[3]) B. οὕτω.
[4]) Deest in B.
[5]) B. λοιδορῇ.
[6]) Deest in B. λαμβάνειν.
[7]) B. ἤτοι.
[8]) B. ἢ πρὸ τοῦ ἐκτελέσαι.
[9]) B. μὴ λαβεῖν παρ' αὐτοῦ.
[10]) B. αὐτοῦ.
[11]) B. παραβαίνοντες τύπτ καὶ οἱ εὑρισκόμενοι.
[12]) B. ὁ λαμβάνων δίκην.
[13]) Cod. δύο εἵμησιν.
[14]) Cap. μϛ'. editionis B. in Cod. nostro deest.
[15]) B. εἴτε.

γάμῳ [1]) προστρέπεσθαι, μήποτε πειράσῃ αὐτὴν ὁ Σατανᾶς. Ἡ δέ γε ἀπὸ δεσμίας ἐχήρευσεν, κἂν μὴ βούλομένη, ἀποτασσέσθω· οἱ γὰρ θεῖοι κανόνες τρίτῳ ἀνδρὶ γυναῖκα [2]) ζευχθῆναι οὐκ ἀνέχονται. Τὸ αὐτὸ [3]) καὶ ἐπ' ἀνδρῶν χηρευσάντων γενέσθω.

κ'. ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΜΙΑΙΝΟΝΤΩΝ ΣΥΝΤΕΚΝΟΥΣ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΑΠΟΣΤΕΛΛΟΝΤΩΝ ΤΟΥΣ ΔΟΥΛΟΥΣ ΕΝ ΕΟΡΤΑΙΣ ΕΙΣ ΔΟΥΛΕΙΑΝ.

Οἱ τὰς ἑαυτῶν συντέκνους ἀσώτως μετερχόμενοι, ἑπόταν ἐν τῇ ἁμαρτίᾳ αὐτῶν καταχεσθῶσιν [4]), ἢ μὲν τὸν μισθόν, ὃ δὲ τὸ ἐργαλεῖον τῆς ἁμαρτίας πάραυτα ἀποτεμνέσθωσαν [5]).

Οἱ τοὺς ἑαυτῶν οἰκέτας ἐν ἡμέρᾳ ἑορτῆς μεγάλης εἴτε καὶ ἐν τῇ ἁγίᾳ κυριακῇ ἀποστέλλοντες γράειν ἀγωγήματα [6]), εἴπου βαλεῖν χόρτα [7]) ἢ ξύλα ἢ οἶνον πάρεξ τοῦ ποτίου [8]) τὰ ἥκοντα αὐτοῖς [9]) ἀπὸ τῶν προαστείων αὐτῶν [10]), εἶγε καὶ ἐξ ὠνήσεων, ἐκτὸς καὶ τοῦ ὀψωνίου, κρατούμενοι οἱ οἰκέται καὶ θεραπαινίδες αἱ μετ' αὐτῶν, ἃ μὲν ἀπορίπτονται, ἀφαιρείσθωσαν εἰς ὄριλος τῷ γαιτονάρχῃ καὶ τῶν σὺν αὐτῷ, αὐτοὶ δὲ ἐλευθερίας καταξιούμενοι ἀπολυέσθωσαν [11]). Εἰ δέ γε ἀντιτάξηταί τις τῇ ἡμετέρᾳ ἐξουσίᾳ καὶ ἀντιλέγῃ καὶ γογγύζῃ καὶ ἅρα τι [12]) μαρτυρουμένου τοῦ πράγματος, ξίφει ὁ τοιοῦτος τοῦ ζῆν ἀπαλλαττέσθω, εἰδὼς [13]) πειθεσθαι Κυρίῳ καὶ βασιλικαῖς διατάξεσιν.

κα'. ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΑΠΟΣΤΕΡΟΥΝΤΩΝ ΜΙΣΘΟΝ ΜΙΣΘΩΤΟΥ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΤΟΥΣ ΔΟΥΛΟΥΣ ΚΑΚΟΠΟΙΟΥΝΤΩΝ.

Οἱ κρατοῦντες μισθὸν μισθωτοῦ, ἐγκαλοῦντος τοῦ ἠδικημένου, ἀνθ' ὧν μετακαλεῖς [14]) οὐ δέδωκαν αὐτῷ τὴν χειμασίαν [15]) αὐτοῦ, ἀλλά γε ἠβουλήθη ἀποστερῆσαι αὐτόν, ὁ ἀδικήσας ἐν διαλῇ ποσότητι ἀπαιτείσθω [16]) τὸν μισθὸν καὶ διχείσθω αὐτὸν ὁ ἀποστερηθείς. Ἐὰν τὶς ᾖ [17]) ὁ λιμώττων [18]) τοὺς ἑαυτῶν

---

[1]) B. γάμῳ.
[2]) Deest B.
[3]) B. τῷ αὐτῷ.
[4]) B. μετ' αὐτῶν καταχεσθῶσιν.
[5]) B. ἀποτεμνέσθω καὶ ἀπολυέσθω.
[6]) Cod. ἀγογήσματα.
[7]) B. εἴτε χόρτον.
[8]) B. τοῦ ποτίμου.
[9]) Cod. αὐτούς.
[10]) B. αὐτοῖς.
[11]) B. Τὰ μὲν ἐπιφερόμενα περ' αὐτῶν ἀφαιρείσθωσαν. Cod. ἀρίστωσαν.
[12]) B. ἀρᾶται.
[13]) Cod. ἰδὼς.
[14]) Sic cod. B. μετὰ καλοῦ.
[15]) Cod. sic. B. τὸν μισθὸν αὐτοῦ.
[16]) B. ἀπαιτείστω.
[17]) B. Εὑρεθῇ.
[18]) Cod. λοιμώτων.

οἰκέτας ἢ πάλιν [1]), ἀποτόμως τύπτων καὶ οὐ κατὰ πατρικὴν παιδείαν, καθαρπαζομένου τοῦ σφάλματος αὐτοῦ καὶ φανερωμένου αἰρέσθωσαν ἀπὸ τοῦ τοιούτου τὰ οἰκετικὰ πρόσωπα καὶ ἐλευθερίας τυγχάνοντα ἀπολύσθωσαν ἀπαιτουμένων καὶ τῶν ἐγκοιτιῶν αὐτῶν παρὰ τῶν κυρίων αὐτῶν. Γέγραπται γάρ· ὅτι ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ οὐκ ἔνι δοῦλος οὔτε [2]) ἐλεύθερος, πάντες δὲ ἐν χριστιζόμενοι [3]) σωθέντες [4]) ἐν αὐτῷ. Ἐὰν ἀνέλλιπῶς ἔχῃ (ὁ) οἰκέτης τὰς χρείας αὐτοῦ καὶ οὐχ ὑπείκῃ τοῖς δικαίοις προστάγμασι τοῦ κυρίου αὐτοῦ καὶ μὴ τοῖς ἐργασμάτοις [5]) (πολλοὶ γὰρ εἰσὶν οἵτινες προτρέπονται τοῖς δούλοις αὐτῶν συνεργεῖν αὐτοῖς ἐπὶ τῇ πορνείᾳ καὶ ἐπ' ἄλλοις ἔργοις πονηροῖς [6]) ὁ μὴ ὑπείκων ἐπ' ἀγαθῷ τῷ κυρίῳ αὐτοῦ ἑτάσθω [7]) ὑπὲρ ἐγκαλῇ [8]) ἀνακόπτοντος.

Οἱ ὦμῶς [9]) καὶ δεινῶς τοῖς οἰκέταις ἑαυτῶν διακείμενοι, ἐλευθερουμένων τῶν οἰκετῶν αὐτῶν ἀπαιτείσθωσαν καὶ ἰδιόχειρα τοῦ μηκέτι ὠμεῖσθαι αὐτοὺς [10]) ἑτέρους οἰκέτας· ἅντε [11]) τὰ σφαλερὰ ἤδη διορθοῦνται, τοῦ μηκέτι ὠμῶς καὶ ἀπανθρώπως διακεῖσθαι [12]) αὐτοὺς πρὸς αὐτοὺς παριάσθωσαν οἱ οἰκέται καὶ μὴ ἐλευθεροῦσθωσαν, παραβλεπέσθωσαν δὲ τοῦ ἐπὶ τὸ δικλάσιον παρίχειν αὐτοῖς [13]) ἱμάτιον καὶ ὑποδήματα καὶ τὴν λοιπὴν χρείαν ἀνὰ ἔτος οἱ κύριοι αὐτῶν, πλουσίως καὶ τὴν δαπάνην παρίχοντες αὐτοῖς, καὶ ἐὰν μὴ ὑπείκωσιν, ὡς τὸ εἰκὸς, τοῖς κυρίοις αὐτῶν, οὐκ ἔστιν ὁ ἐλεῶν αὐτούς.

Τῶν πάντων ἁπάντων καταγαγόντων εἰς τὰ πτωχοτροφεῖα καὶ εἰς τὰ γηροκομεῖα, οὐ προστάττομεν, οὐδὲ ἀνθρώπου [14]) ἐπαιτεῖν ἄρτον ἐπὶ μίσους [15]) εἴτε ἐν ἐκλησίαις, εἴτε ἐν ἄλλῳ [16]) τινι τόπῳ· ὁ γὰρ λόγος ὁ ἡμᾶς βοᾷ καθ' ἑκάστου [17])· ὁ πεινῶν καὶ διψῶν καὶ ὑστερούμενος ἐρχέσθω πρὸς ἡμᾶς καὶ ἐν ὀνόματι Κυρίου δεχέσθω τὴν κατάλληλον παραμυθίαν [18])· καταμέμφονται γὰρ ἡμῶν τὰ ἀλλοδαπὰ ἔθνη, ἐνταῦθα παραγινόμενα [19]) λέγοντες· ἀσπλαγχνοι, φησὶν, οἱ Χριστιανοὶ χρηματίζουσι, καθότι οἱ ἀδελφοὶ ἀπαιτοῦσιν ἄρτον [20]) καὶ

---

[1]) **B.** ἢ πάλαι.
[2]) **Ep. ad Gal. III. 28. B.** ἀλλ' οὐκ.
[3]) **B.** χρηματίζομεν.
[4]) **B.** οἱ σωζόντες.
[5]) **Cod.** ἁμάρτους.
[6]) **Cod.** ἐπὶ τῇ συνουσίᾳ καὶ ἐπ' ἄλλοις ἔργοις πορνικοῖς.
[7]) **Cod. sic. B.** ἐάσθω.
[8]) **B.** εἰ καὶ ἐγκαλεῖ.
[9]) **Cod.** ὅμως. **B.** ὠμῶς τε καὶ δεινῶς πρὸς τοὺς οἰκέτας
[10]) **Decet B.**
[11]) **B.** ἐάντε.
[12]) **B.** τύπτειν.
[13]) **B.** παρίχωσι δὲ αὐτοῖς, ἐπὶ τὸ δικλάσιον etc.
[14]) **Cod. sic. B.** οὐδὲ τῷ τυχόντι.
[15]) **B.** ἐπὶ τῆς μίσης.
[16]) **B.** ἐπ' ἄλλῳ.
[17]) **B.** καθ' ἑκάστην.
[18]) **B.** τὴν κατάλληλον χειραγωγίαν παραμυθούμενος.
[19]) **B.** παραγενόμενα.
[20]) **B.** οἱ ἀδελφοὶ αὐτῶν ἐπαιτοῦσιν.

οὐκ ἔστιν ὁ ἐλεῶν αὐτούς. Ἡμεῖς ἐλεήσωμεν τοὺς ἀδελφοὺς ἡμῶν, μᾶλλον τε δεσπότας καὶ κυρίους.

Ὅσοι οὖν (εἰσὶ) [1]) τεταγμένοι καὶ νομίζονται τῆς αὐτῶν χρείας, μήτε τὸ καθόλου ἐπαιτείτωσαν. Εἰδὲ καὶ ποτὲ ψωραθῇ ἐπαιτῶν κἂν εἷς, τυπτέσθω πληγὰς ὀκτὼ καὶ δέκα καὶ ἀποκλειέσθω ἐν τῷ γηροκομείῳ αὐτοῦ καὶ παραγγελίαν δεχέσθωσαν οἱ τοῦ πτωχοτροφείου προϊστάμενοι [2]) τοῦ μηδὲ τὸ καθόλου ἔξω αὐτῶν τοῦ γεροτροφείου ἐξέρχεσθαι. Ὁ δὲ μὴ ὢν τεταγμένος προσαγέσθω ἡμῖν καὶ εἰσπραττέσθω [3]) ἕλεος μετ' αὐτοῦ.

Οἱ δέ γε βουλόμενοι ποιεῖν ἐλεημοσύνας ἀπιόντες ἐν τοῖς πτωχοτροφείοις τε καὶ γηροκομείοις ἐκεῖσε αὐτῶν τὴν εὐπρέπειαν εἰσπραττέσθωσαν. Εἴτε τυχὸν καὶ κατὰ τὴν ὁδὸν σιωπῶντα καὶ διοδεύοντα πάντα δεήσῃ τις [4]) οὐ κρανγάζοντα, ἀλλ' ἐπὶ διακονίαν θήκοντα καὶ βούλεται, ἐλεάτω αὐτόν [5]).

Τὰ οὐδέματα πάντα τῆς πόλεως, ὅσαπερ εἰσὶν ἐνοικιαζόμενα, αὐξηνθέντος αὐτῶν παραλόγως τοῦ ἐνοικίου ἀπὸ τῶν πρόπαλαι χαλεπῶς κεκρατημένων τὰ τῶν Ὁμηρικῶν πράγματα, μετὰ Θεὸν προστάττομεν τὰ ἐνοίκια ἐλαττοῦσθαι. Ὁ διδοὺς ἐνοίκια νομίσματα παρεχέτω ἓξ καὶ τὰ λοιπὰ ὀφειλέσθωσαν [6]) ἐπὶ πᾶσιν, τοῦτ' ἔστιν, τριμοιρούσθωσαν, τὸ ἓν ὀφειλέσθω καὶ τὰ δύο παρεχέτωσαν [7]). Ὁ παρέχων ἓξ, τὰ τέσσαρα διδότω καὶ τὰ δύο κατεχέτω· καὶ τὰ λοιπὰ παραπλησίως ἀριθμείσθωσαν, καὶ τὰ δύο διδότωσαν καὶ τὸ ἓν ἀποκρατείτω. Τὸ λοιπὸν μὴ τολμᾶσθαι ἀπὸ τὸ οἰωνοῦ [8]) ἐπιπροσθῆναι [9]) ἐνοίκιον, ἀλλ' ὥσπερ προστετάχαμεν [10]), πυλικοῦτῳ ὅρῳ [11]) δεσμείσθωσαν, μήτε ὑφειλμὸν μήτε προσθήκην δεχόμενοι. Ἡδὲ ὅστις δὲ τῶν τολμήσει ἐνοίκιον οὐ παραβιβάσαι [12]) ἢ ὥρους τισὶν ἐξωθῆσαι ἐνοικιον καὶ ἀντ' ἐκείνου εἴτε ἕτερον συναγαγεῖν [13]), εἴτε καὶ εἰς τὸν αὐτὸν ποσὸν αὐτὸν κρατῆσαι [14]) χρμί, τὸ τοιοῦτον οἴκημα [15]) προσθωμισθείτω, πρῶτα [16]) μὲν εἰσομιζέσθω τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ πάντα καὶ αὐτὸς ὡς μισάδελφος καὶ ὡς μὴ ἐγνωκὼς τό· „ὅπερ σὺ μισεῖς, ἑτέρῳ μὴ ποιήσῃς" ἐκβιωσάτω τῆς πόλεως. Ἐὰν δὲ ὁ δεσπόζων τοῦ οἰκήματος χρεοκοπεῖται εἰς ἰδίαν ἀνάπαυσιν, ἄδειαν ἐχέτω [17]) ποιεῖν πρός ὃν βούλεται. κατὰ χάριν

---

[1]) **Deest in Cod.**
[2]) **B.** ὁ τοῦ πτωχοτροφείου προϊστάμενος.
[3]) **Cod. sic. B.** ποιοῦμεν.
[4]) **B.** δεήσοιτό τις.
[5]) **H.** ἐλεοῦνται αὐτόν κελεύομεν.
[6]) **B.** ὀφειλούσθωσαν.
[7]) **Desunt in B.**
[8]) **B.** ἀπὸ τό νῦν.
[9]) **B.** προσθῆναι.
[10]) **Cod.** πρός τε τὸ χμεῖν.
[11]) **B.** τῷ αὐτῷ ὅρῳ.
[12]) **B.** ἐνοίκιον ἐπαναβιβάσαι.
[13]) **B.** καὶ ἀντ' ἐκείνου ἕτερον εἰσάγει.
[14]) **B.** εἴτε καὶ εἰς τό αὐτό ποσόν. αὐτός κρατῆσαι.
[15]) **B.** ἐνοίκιον.
[16]) **B.** πρῶτον.
[17]) **B.** εἰς ἰδίαν ἀνάπαυσιν τῇ κληρικῇ ἐχέτω βουλήν. **Cod.** λέγων.

δὲ, ἵνα ἐξεύρῃ τοῦτον [1]), εἰσαγάγῃ ἕτερον, τοῦ αὐτοῦ καὶ ἑνὸς ἑκατέρου προκειμένου, μὴ τολμάτω τοῦτο τὸ σύνολον. Οὐ γὰρ προστάττομεν, πάρεξ εἰ μὴ ἐστὶν ὁ ἕνωσις μάχιμος καὶ Θορυβιστὴς [2]) καὶ πένων ταραχὴν καὶ μισαδελφίαν καὶ [3]) μᾶλλον μισανθρωπίαν, ἵνα [4]) δὲ καὶ εἰς ἄλλα τινὰ ἐπὶ πακῷ προχειρότατος [5]).

Ἑκάστῳ γειτονιάρχῃ προστάττομεν τὰ ἐν τοῖς οἴκοις γινόμενα πολυτρόπως κατανοεῖν ὑμᾶς καὶ εἰ σφάλματά τινα μάθετε γινόμενα [6]), ἀναιρίρετε [7]) ταῦτα τῷ οἰκοδεσπότῃ τοῦ οἴκου ἰκείου καὶ παραχρῆμα διορθοῦσθω. Ἐὰν δὲ παρακούῃ, εὐθέως ἡμῖν τόγε θέλαν διὰ τοῦ ἐπάρχου [8]) καταστησάτω.

Πᾶς ἄνθρωπος δότω τῷ οἰκέτῃ αὐτοῦ καὶ σύντροφον καὶ ὁ ἰδιόθερος αὐτοῦ σχέτω γυναῖκα· καὶ ταῖς θεραπαινίαις [9]) δότε συντρόφους, ἵνα ἕξῃ [10]) ἕκαστος τὴν ἑαυτοῦ παραθυμίαν καὶ μὴ ἁμαρτάνωσιν. Ὁ δὲ παραβαίνων τόδε τὸ εὐσεβὲς ἡμῶν πρόσταγμα ἀφαιρείσθω τὸν ἄζυγον οἰκέτην καὶ ζημιούσθω τὴν μὴ ἔχουσαν σύντροφον θεράπαιναν, ὅτι προστάγματα βασιλείας ἁγίας ἐκύρωσε καὶ νόμων τῶν Ὁμηριτῶν ἠθέτησεν. Τὰ δὲ ἀφελούμενα [11]) οἰκετικὰ πρόσωπα τῷ ταμείῳ τῆς βασιλείας ὑπομνηματομένων ἡμῶν (προσαγαγέτωσαν) [12]), καὶ καθώσπερ ἀποραίνομεν. Οἱ δέ τινες ἀπολογοῦνται φάσκοντες, ὅτι „πένης εἰμί," φησί, „καὶ οὐδὲ δύναμαι τῷ οἰκέτῃ μου ὠνήσασθαι σύντροφον" · προστάττομεν λέγοντες [13]) · εἰ πένης εἶ, κώλυσον [14]) καὶ τὸν ἕνα σου οἰκέτην, διὰ γὰρ σὲ τὰς ἐπιμιξίας τὰς καθ' ἑκάστην γινομένας οὐ παρεῶμεν φρυάττεσθαι.

Τοῖς βουλομένοις παρθενεύειν μὴ ἐμποδίσῃ [15]) τις, καὶ τοῖς βουλομένοις ἀγνεύειν μὴ κωλύσηται. Ἰδιόχειρά τε ἀπαιτείσθωσαν τοῦ μὴ τρόπῳ ταῦτα προσομιλεῖν ἐξ ὑπαρίσεως [16]), ἐν τῷ κρυπτῷ δὲ ἀνομεῖν καὶ ἁμαρτάνειν · περιεχέτω δὲ τὸ ἰδιόχειρον αὐτῶν κεφαλικὴν τιμωρίαν · ὁ δυνάμενος χωρεῖν χωρείτω. Καταλαμβανόμενοι δὲ, κατὰ τὸ ἰδιόχειρον αὐτῶν ὑπομενέτωσαν. Φαρισαίους γὰρ καὶ ὑποκριτὰς τοὺς [17]) εἰς Κύριον Ἰησοῦν πεπιστευκότας εἶναι οὐ βουλόμεθα, ἁπισταμένους ψεύδεσθαι Θεῷ καὶ βασιλεῦσι.

---

[1]) **Cod.** κατὰ χάριν δὲ, ἢ ἀξιώσει τοῦτον, εἰσαγάγῃ.
[2]) **B.** Θορυβώδες.
[3]) **B.** ἢ μᾶλλον.
[4]) **B.** ἔτι.
[5]) **Cod.** προχειρότητα.
[6]) **Locus deest in codice, supplevi ex ed. B.**
[7]) **Cod.** ἀναρίρεται ... ταῦτον τὸ οἰκοδεσπότῃ.
[8]) **B.** ἀρξίτου ἤγουν τοῦ ἐπάρχου.
[9]) **B.** Θεραπαίνισι.
[10]) **B.** ἴρεῖ.
[11]) **B.** ἀφαιρούμενα.
[12]) **Deest in codice. B.** καὶ καθώσπερ ἀπορήνομεν γενήσεται
[13]) **B.** προστάττοντες αὐτοῖς λέγομεν.
[14]) **Cod.** πλούσιον.
[15]) **B.** ἐμποδισάτω.
[16]) **Cod.** ἐξ ἀπαρίσεως.
[17]) **Deest in B.**

Πᾶς γειτονιάρχης, ὃς οὐ τηρήσει τόδε ἡμῶν τὸ τῆς βασιλείας Θεσκλέυστου πρόσταγμα μετὰ τρίμου καὶ αἰδοῦς καὶ εὐλαβείας, ἀμελῶν [1]), εἴτε καὶ δώροις παραπατῶν τὰ γεγραμμένα [2]) ἐν τῷδε ἡμῶν τῷ προθέματι φανεροποιούμενος, μετέωρον αὐτὸν κελεύομεν ἀπὸ τοῦ εὐωνύμου ποδὸς δεδέντα ἀρθῆναι ἐν μέσῳ τῆς ἀγορᾶς κατὰ κεφαλῆς ἐπὶ στύλου ἢ [3]) ἐπὶ δοκὸς τῆς οἰασοῦν, καὶ οὕτως ὑπὸ ἀχύρων [4]) καπνιζόμενον ἀποθανεῖν, ἵνα καὶ οἱ λοιποὶ ἀπὸ τοῦδε σωφρονιζόμενοι παιδεύωνται. Συμφέρει γάρ, ἵνα ὁ λειποθεὶς εἰς ἴχνος ἀρθεὶς ἀπὸ τῆς ἀγελης ἐξολοθρευθῇ καὶ μὴ νόσσα ἡ ἀγέλη τοῦ ποιμνίου λωβωθεῖσα ἐξ αὐτοῦ, εἰς τέλος ἀπόλληται· τοῦτο δὲ γένοιτο εἰς αὐτοὺς ὑπὸ [5]) τοῦ ὑπάρχου. Ἐὰν δὲ γνώτω γειτονιάρχην ὁ ὕπαρχος τάδε τὰ προστάγματα ἡμῶν παραβαίνοντα, καὶ οὐ ποιήσῃ ἀπ' αὐτῷ [6]) τόδε ἡμῶν τὸ εὐσεβὲς [7]) τε καὶ δικαιώτατον πρόσταγμα, τὰ, ἅπερ μέλλει ὑπομεμενηκέναι [8]), αὐτὸς πείσεται [9]), οὗτος τε καὶ τῆς ἡμετέρας γαληνότητος τὴν ἀγανάκτησιν ἐπισπώμενος.

Ἕκαστος γειτονιάρχης τὰς ἐν τῇ αὐτοῦ ἐπικρατείᾳ πραγματείας γινομένας ἀκριβολογείτω, ἵνα δικαίως πιπράσκωνται· ἐταζέτω δὲ τὰς ἀγορὰς, ὅπως παρὰ τῶν πωλούντων ὠνήθη τὰ εἴδη· καὶ οἱ πιπράσκοντες [10]) αὐτοῖς, φημί, οἱ ἐξωνῆται ἐταζέσθωσαν [11])· πολλάκις γὰρ πλουσίως ὠνοῦνται, καὶ πολλάκις ἀκριβῶς καὶ ἐν τῷ μέσῳ πολλάκις· κατὰ τὴν ἀγορὰν οὖν ἀκριβολογούμενα [12]) καὶ πιπρασκέτωσαν, ἵνα μήτε ὁ πιπράσκων (οὐ) κερδήσῃ [13]), μήτε ὁμοίως ὁ ὠνούμενος παραβλάπτηται.

κβ'. ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΜΗ ΕΡΓΑΖΕΣΘΑΙ ΕΡΓΑ ΔΗΠΟΤΕ ΕΝ ΤΗ ΑΓΙΑ ΚΥΡΙΑΚΗ.

Πάντα ὑφαντὴν [14]) καὶ πάντα τεχνίτην ἁπάσης ἐπιστήμης τῇ ἁγίᾳ κυριακῇ μιᾶς τριχὸς ἔργον ὅσῳ πέτον [15]) οὖν ἅπτεσθαι οὐ προστάττομεν· τὸν δὲ εὑρισκόμενον [16]) ἐπὶ τούτου προστάττομεν [17]) μέσον τῆς ἀγορᾶς τὰ ἔργα αὐτοῦ καὶ τὰ ἐργαλεῖα πυρὶ καταναλίσκεσθαι [18]).

---

[1]) B. ἀλλ' ἀμελῶν καὶ οὕτε.
[2]) B. παρορῶν τὰ ἐγγεγραμμένα.
[3]) B. ἤγουν.
[4]) B. ἀχύρου.
[5]) B. γινέσθω εἰς αὐτὸν παρὰ τοῦ ὑπάρχου.
[6]) B. Ἐὰν δὲ τὸν γειτονιάρχην ὁ ὕπαρχος ταῦτα τὰ προστάγματα ἡμῶν παραβαίνοντα οὐ τιμώρῃ.
[7]) B. εὐσεβέστατον.
[8]) B. τότε ἅπερ ἔμελλεν ὑπομένειν ἐκεῖνος αὐτός.
[9]) B. πάθῃ. Codex πέσεται.
[10]) B. καὶ μάλιστα καὶ οἱ πιπράσκοντες.
[11]) B. ἐταζέσθωσαν· καὶ οὕτω κατὰ ἀρμόττουσαν δικαιοσύνην καὶ τὰ εἴδη πιπρασκέτωσαν
[12]) B. ποιοῦν ἀκριβολογούμενα.
[13]) B. ἀκερδὴς ἡ. Codex κερδήσει· deest οὐ.
[14]) B. λινηρικὸν ἔτει ὑφάντην.
[15]) B. ὁπωσοῦν.
[16]) Cod. τὸν δὲ εὑρισκομένων.
[17]) B. ἐπὶ τούτῳ κελεύομεν.
[18]) B. ἀναλίσκειν.

24) Vor Adam herrschten siebzig Salamonen. Damals war die Erde noch nicht von Menschen, sondern von Divs bevölkert. Der Minister dieser Divenherrscher war der in Vogelgestalt gekleidete Dämon, Simurg oder Anka. Herbelot, der die Zahl der Salomonen auf vierzig beschränkt, sagt: Ils assurent qu'il y a eu quarante Solimans ou Monarques universels de la terre, qui ont regné successivement pendant le cours d'un grand nombre de siecles avant la création d'Adam; Et Simorganka ce Div, qui avoit la figure d'un oiseau, dit à Tahmuras, qu'il avoit servi un pareil nombre de Solimans, que quelques auteurs cependant font monter jusqu'au nombre de soixante douze. Soliman.

25) Die Topographie des morgenländischen Fabellandes ist, wie sie hier von Simurg, den alle Ritter, die dorthin Züge unternahmen, als Orakel um Rath fragten, angegeben wird, sehr einfach. Die ganze Erde umschließt der Berg Kaf; am Nordpol ist die Residenz der alten Salamonen, die vor Adam herrschten; am Südpol die Werkstatt der Natur; im Osten das Reich der guten, und im Westen das Reich der bösen Geister.

26) Rachs, c'étoit le nom d'un cheval terrible ou plutôt d'un animal qui servit en guise de cheval à Siamek — dans les expeditions qu'il faisoit contre les Dives. Herbelot.

27) Soham, nom d'un animal terrible, que Sam, fils de Noriman, fils de Caherman, domta, et du quel il se servit comme d'un cheval de ba-

Τοὺς μὴ παραλαμβάνοντας πᾶσαν αὐτῶν τὴν φαμιλίαν ταῖς μεγάλαις ἑορταῖς καὶ τῇ ἁγίᾳ κυριακῇ καὶ ἀπερχομένους ἐν τῇ ἁγίᾳ ἐκκλησίᾳ ὑμνῳδῆσαι ἑσπέρᾳ τοῦ Σαββάτου ἐν τῷ ἀναστάσιμῳ [1] τούτους ἐπὶ ὄνοι καὶ τριὰς κατ' ἀνώπιον ἀξίων τριῶν προσώπων προστρωνέτω [2] ὁ γαζοφύλαξ ὑπείκειν τῇ θείᾳ κελεύσει. Καὶ ἐὰν ἔκτοτε μὴ κατεργάσωνται τὰ προστεταγμένα αὐτοῖς ἀφαιρείσθωσαν αὐτῶν πᾶσαν τὴν ὑπόστασιν καὶ διανεμήσθωσαν τὰ ἡμίσυ αὐτῆς [3]) τοῖς ἐν τοῖς πτωχοτροφείοις τεταγμένοις ἀδελφοῖς, τό τε περίλοιπον [4]) αὐτῶν κατασχέτω ὁ τῶν ἐκεῖσε γαζοφυλάκων εἰς ἑαυτοῦ κέρδος μετὰ τῶν παρεδρευόντων αὐτῷ στρατιωτῶν, ἵνα καὶ προθυμίαν κέκτηνται τοῦ ἀκριβῶς τὴν ἔρευναν εἰσπράττεσθαι περὶ πάντων τῶν προστεταγμένων ὑμῖν [5]) παρ' ἡμῶν.

Ταῦτα πάντα ἐν τόμῳ κενῷ γράψας ὁ μακαριότατος ἀρχιεπίσκοπος Γρηγέντιος προσελθὼν ἐπέδωκεν αὐτὰ τῷ εὐσεβεστάτῳ βασιλεῖ [6]). Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐκέλευσεν αὐτὰ κατέναντι αὐτοῦ ἀναγνωσθῆναι· ἀναγνωσθέντων δὲ αὐτῶν ἐτέρφθη λίαν καὶ ἠγαλλίασατο τῷ πνεύματι· καὶ προσελθὼν [7]) κατεφίλει τὰς χεῖρας τοῦ μακαρίου, μεθ' ὧν αὐτὰ ἐκεῖνος γέγραφε καὶ ἔλεγε [8])· εὐλογημένη ἡ ὥρα ἐκείνη τῷ Κυρίῳ, ἐν ᾗ εἶπον περὶ σοῦ· ἰδοὺ ἄρθη.

κγ'. ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΘΑΥΜΑΤΟΣ ΤΟΥ ΓΕΓΟΝΟΤΟΣ ΕΝ ΤΟΙΣ ΤΟΜΟΙΣ ΕΝ ΟΙΣ ΟΙ ΝΟΜΟΙ ΕΓΡΑΦΗΣΑΝ.

Ὁ δὲ μακαριότατος προσαγόρευσε [9]) τῷ βασιλεῖ μεταγραφῆναι ταῦτα ἐν ἑτέροις πλείστοις τόμοις, πρὸς τὸ ἑκάστῳ γαζοφύλακι κατεῖδαι [10]) τὸ ἴδιον, καὶ τούτου γενομένου προσέταξεν ὁ ἀρχιεπίσκοπος πάντας τοὺς γαζοφύλακας ἀπαντῆσαι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ. Τοῦτε βασιλέως ἐκεῖσε παραγενομένου μετὰ τῆς συγκλήτου καὶ ἁπάσης τῆς πόλεως, μετὰ τὸ τελεσθῆναι τὴν ἁγίαν προσκομιδὴν δεξάμενος τὸν τόμον, ὃν ἰδίαις χερσὶν ἐν γράφαις, φησί, ὁ τιμιώτατος ἀρχιεπίσκοπος εἶπεν τοῖς γαζοφύλαξι. „Δεῦτε, ἀγαπητοί μου καὶ ἀξιέκλυτε τὰς διατάξεις ταύτας ἐκ χειρὸς Κυρίου, ἵνα γνῶτε [11]), ὅτι οὐκ ἀπὸ τοῦ τυχόντος εἰσὶν ἁπλῶς καὶ ὡς ἔτυχεν, ἀλλ' οὖν παρὰ Κυρίου παρειλκρίτες [12]) ἐγχειριζόμεν ὑμῖν ταῦτα." Καὶ ὡς ταῦτα παρ' αὐτοῦ ἀπερδέχατο λαβόμενοι τῆς ἀναγνώσεως, ἐπανέγνωσαν αὐτοῖς, καὶ μετὰ ταῦτα [13]) ἐκέλευσε προτεινεχθῆναι

---

[1]) **B.** ἐν τε τῷ σαββάτου ἑσπερινῷ καὶ ἐν τῇ λειτουργίᾳ αὐτῆς καὶ ἐν τῷ ἑσπερινῷ, τούτους εἰσὶ δὶς οὖν.
[2]) **B.** φωνεῖτω.
[3]) **B.** αὐτῶν.
[4]) **B.** τὰ περίλοιπα.
[5]) **B.** αὐτοῖς.
[6]) **B.** βασιλεῖ Ἀβρααμ.
[7]) **B.** προσελθὼν ὁ βασιλεύς.
[8]) **B.** μεθ' ὧν αὐτὸς ἐκεῖνα γεγράφηκεν καὶ εἶκεν.
[9]) **B.** ὑπέσχετο.
[10]) **Cod.** πρός τε ἑκάστῳ γαζοφύλακι.
[11]) **B.** γνῶσιν.
[12]) **B.** αὐτὰς παρειλκρότες.
[13]) **D.** καὶ λαβὼν τοὺς τόμους, ἀπέγνω αὐτοὺς ἐνώπιον πάντων· καὶ μετὰ τὸ ἀναγνωσθῆναι.

πάντας [1]) τοὺς μεταχαραχθέντας νόμους, καὶ ὡς ἠνέῳξησαν τεθεικεν αὐτοὺς πάντας ἐν τῷ Συναστηρίῳ. Τεθέντων δὲ αὐτῶν, κλίνας τὰ γόνατα [2]) προσηύξατο ὁ μακάριος καὶ ψηφὶ· „κυριεύσωμεν, δέσποτα, ἀπόῤῥητε, φοβερέ, ἰσχυρέ, μεγαλόδυναμε, ἅγιε [3]), ἐκτενῶν τὸν βραχίονά σου τὸν ὑψηλὸν καὶ ἰσχυρὸν καὶ φοβερὸν καὶ μέγαν καὶ ἐπιλαβόμενος τούτων τῶν τόμων τῶν πρὸ τῶν ὑμνῳδιῶν σου· ὡς ποτὲ ἐπὶ Μωϋσέως [4]) ἐλθκιμοῦσι [5]) ἀνθρώπῳ τὸ πνεῦμα τὸ ἐπ' αὐτῷ, καὶ ὡς τοῖς ἁγίοις σου ἀποστόλοις τὰς πυρίνας γλώσσας."

Ταῦτα αὐτοῦ προσευξαμένου πνοὴ νέα [6]) ἔπνευσε παρὰ Κυρίου, ὡς ἀπὸ τοῦ Συναστηρίου ἐπὶ τοὺς τόμους καὶ ἐπάρασα αὐτοὺς ἀπὸ τοῦ τόπου, οὗ ἔκειντο, ὡσανεὶ φύλλα ἄνεμος ἐπὶ τοῦ ἀέρος, ἐνὶ [7]) ἑκάστῳ τῶν γειτονιάρχων, κυρίσασα τούτων τοῖς κλήροις αὐτῶν τεθησαύρηκε [8]). Τούτου τοῦ παραδόξου θαύματος γεγονότος φόβου καὶ ἐκστάσεως ἅπαντες οἱ ἐκεῖσε, καὶ ὁ βασιλεὺς [9]) μετὰ τῶν μεγιστάνων ἐπληρώθησαν καὶ ἦν ἰδεῖν αὐτοὺς ἅπαντας ἐκπλησσομένους, καὶ τὸν δεσπότην Κύριον Σαβαὼθ τῇ ἐκτάσει [10]) τῶν χειρῶν ὑπερυψοῦντες καὶ μεγαλύνοντες. Ὁ δὲ ἀρχιεπίσκοπος εἶπε τοῖς ἄρχουσιν· „ἴδετε, ἀγαπητοί, ὅτι παρὰ Κυρίου τοῦ Θεοῦ ἡμῶν τὰς ἐν τοῖς τόμοις θείας παραγγελίας ἐδέξασθε. Τὸ λοιπὸν μετὰ φόβου [11]) καὶ τρόμου διατηρήσατε αὐτάς, ὅπως καὶ ἐν τῷ νῦν αἰῶνι ἤρεμον καὶ ἡσύχιον βίον διάγωμεν [12]) καὶ ζήσωμεν Κυρίῳ παντοκράτορι ἡμῶν ταῦτα νέμοντες, καὶ ἐν τῷ μέλλοντι δὲ ζωὴν τὴν ἀπέραντον κληρονομήσωμεν."

Ταῦτα τοῦ ἀρχιεπισκόπου καὶ ἕτερα πλεῖστα πρὸς αὐτοὺς ἀπευθυνθέντος, ἔλεγεν ἡ πανήγυρις [13]). Ὁ δὲ βασιλεὺς λαβόμενος τῆς χειρὸς τοῦ μακαρίου [14]) ἐπὶ τῷ ἀριστῆσαι ἀνακεχωρήκασι [15]). Κατιόντες οὖν οἱ ἄρχοντες τὰ λοιπὸν ἕκαστος ἐν τῇ ἰσχύϊ αὐτῷ γειτονιᾷ [16]) προκειμένων τῶν βασιλικῶν διατάξεων ἐμπροσθεν αὐτῶν, ἔπραττον μέτα θέσις [17]) καὶ τρόμου καὶ εὐλαβείας, καθώσπερ αὐτοῖς [18]) τὰ διατάγματα παρεκελεύοντο, καὶ ἦν ἰδεῖν τοὺς ἀνθρώ-

---

[1]) Deest B.
[2]) B. τὸ γόνυ.
[3]) B. ἅγιε, κύριε.
[4]) Cod. ἐπὶ ραγόσιως.
[5]) B. τοῖς ἑβδομήκοντα.
[6]) B. βιαία.
[7]) B. ἐν ἑκάστῳ.
[8]) B. ἐνεπέδετο.
[9]) B. σὺν τῷ βασιλεῖ καὶ τοῖς μεγιστάσιν.
[10]) Cod. ἐκστάσει.
[11]) B. φόβου Θεοῦ.
[12]) B. deest.
[13]) B. ἀπῆλθον ἅπαντες εἰς τοὺς οἴκους αὐτῶν, δοξάζοντες τὸν Θεόν.
[14]) B. μακαρίου ἐπισκόπου.
[15]) B. ἀνακεχώρηκε.
[16]) B. οἱ ἄρχοντες μετὰ ταῦτα ἐν τῇ ἰσχύϊ αὐτῶν γειτονιᾷ.
[17]) B. αἰθοῦς.
[18]) B. αὐτοὺς.

πους ἐντίμους μᾶλλον κατὰ τὸ γεγραμμένον τότε ἢ τὸ χρυσίον τὸ ἄπυρον [1]). Περιπάτουν γὰρ μετὰ φόβου καὶ τρόμου ἅπαντες καὶ τὰ ἐγγεγραμμένα ἐπὶ τοῖς βασιλικοῖς τόμοις ἐξετέλουν ἀπεπληροῦντες κἂν μὴ βουλόμενοι [2]), ὥστε τηνικαῦτα πληρωθῆναι καὶ τὸ παρὰ τῷ προφήτῃ εἰρημένον θείων λόγιον, ἐκεῖνο τό [3])· „οὐκ ἔστι κατάπτωμα ῥαγμοῦ οὔτε κραυγὴ οὔτε διέξοδος ἐν ταῖς πλατείαις αὐτῶν" · καὶ ἑπεῖτα. „Ἐμακάρισαν τὸν λαόν," φησὶν „ᾧ ταῦτα ἐστί, καὶ μακάριος ὁ λαός, οὗ κύριος ὁ Θεὸς αὐτοῦ."

Τούτων οὕτω γεγονότων καὶ οὕτω παρακελευσθέντων καὶ τοῦ βασιλέως ἐπὶ τούτοις αἰνοῦντος τὸν Κύριον καὶ τῶν μεγιστάνων αὐτοῦ, ἀδικεῖν τὸ οἰνοῦν οὐ [4]) τολμώντων καὶ πάντων ἀπείρῳ χαρᾷ εὐφραινομένων ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ Κυρίῳ ἡμῶν, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν [5]).

---

[1]) B. τὸ ἄθολον.

[2]) B. κἂν τάχα οἱ κλείους ἐξετέλουν ἄοντες καὶ μὴ βουλόμενοι.

[3]) Psal. CXLIII. 14. 15.

[4]) B. μὴ τολμώντων.

[5]) Finis cod. nostri. B. εὐφραινομένων, κερτέμνοντο καὶ οἱ Ἰουδαῖοι, καθὰ καὶ ἐπελεύσθη αὐτοῖς, διελθούσης αὐτῆς προθεσμίας τῶν τεσσαράκοντα ἡμερῶν et etc., quae jam ad disputationem S. Gregentii cum Herbano Judaeo pertinent.

Gesetze

des heiligen Gregentius, wie sie derselbe aus dem Munde des allerfrömmsten Königs (der Homeriten), Abramius, zusammengestellt hat.

Nachdem Unser Erlöser und allmächtiger Gott nach seiner unaussprechlichen Güte und reichen Menschenliebe auf Unsere Unvollkommenheit herabgeblickt, und Uns auf den erhabenen Standort dieser höchst ausgezeichneten und unumschränkten Macht erhoben hat: so dürfen wir nicht in Undankbarkeit gegen den Wohlthäter verharren, sondern müssen nach Möglichkeit, Wunsch und Kraft ihm dienen. Denn nicht zu Würden, zu Hochmuth und zu Stolz hat er Uns mit dem Besitze der höchst ausgezeichneten Herrschaft über die Homeriten verherrlichet (denn welche Verbindlichkeit hätte er gegen Uns?), sondern auf dass Wir als getreue Diener seiner heiligen Befehle mit Ehrfurcht und Freude in vereinten Kräften die Uns von Ihm ertheilten Satzungen vollziehen, indem Wir, wie ich meine, Uns selbst damit die grösste Wohlthat erzeigen, nicht nur in diesem, sondern auch in jenem Leben. Hat ja Gott dem Moses seine Befehle und Gebote bei Gelegenheit ihres (der Juden) Auszuges aus Aegypten dringend eingeschärft, und zu diesem Ende zu ihm gesprochen: „Wenn Du hörest auf „die Stimme Jehova's, Deines Gottes, und was in seinen Augen recht „ist, thust, siehe, so will ich keine der Krankheiten, die ich auf die „Aegypter gelegt habe, auf Dich legen". Damit Wir nun nicht auch von seiner gerechten Drohung heimgesucht werden, wie die Aegypter, so wollen Wir mit Ehrfurcht seine Gebote erfüllen. Dem zu Folge gebietet die Durchlauchtigkeit Unserer Gottesfurcht Jenen, die mit der Herrschaft der Bezirke in dieser herrschenden unter den Städten betraut sind, dass mit aller Strenge auf die genaueste Aufrechterhaltung der Gesetze in dieser herrschenden unter den Städten gesehen werden möge, so wie auch in jeder Stadt und durch das ganze Land, so weit es unter Unserer Herrschaft steht, und Wir ent-

bieten Euch demnach Folgendes: Von Unserer Durchlauchtigkeit an die Handelsplätze: Sorget für Sicherheit beim öffentlichen Verkehre, in den Strassen der Stadt, beaufsichtiget die Wirthshäuser, die Wohnungen. Jeder pflege die Aufsicht über den ihm anvertrauten Bezirk, ohne sich um den eines Anderen zu bekümmern; denn Wir befehlen, dass ein Jeder seine Angelegenheiten besorge.

I. Vom Todtschlage, von der Hurerei und der Knabenschänderei.

Sehet darauf, dass kein Mord stattfinde; sollte er aber stattgefunden haben, so bringet den Thäter alsogleich, so schnell es die Möglichkeit erlaubt, vor die höhere Behörde. Sehet darauf, dass die Geilheit der Sodomiterei nicht stattfinde; sollte aber Einer darüber ertappt werden, so nehmet einen Solchen und überliefert ihn dem Statthalter, damit dieser ihn nach dem Gesetze behandle; denn es ist billig, dass solche Leute getödtet werden, damit sie nicht, indem sie leben bleiben, mit dem Schandflecke der Sünde, welche sie vollbracht, andere reine und unbefleckte Gemüther der Menschen anstecken, und sich und Uns den Zorn Gottes durch ihre Sünden zuziehen.

II. Von der Zauberei, vom falschen Zeugnisse und vom Diebstahle.

Sehet darauf, dass keine Zauberei oder Giftmischerei und keine Beschwörungen statt finden. Sollte aber Jemand dabei betreten werden, so übergebet einen solchen Menschen dem Gerichtshofe, damit dergleichen Uebelthäter dem Feuer überantwortet werden. Sehet darauf, dass Niemand ein falsches Zeugniss ablege; sollte es aber irgend gewagt werden, so werde der Thäter der Obrigkeit überliefert, und es soll ihm die Zungenspitze abgeschnitten werden. Mit grosser Wachsamkeit überwachet aber auch die Diebe und ihre Helfershelfer. Das erste Mal sollen diese fünfzig Streiche erhalten, und ihnen mit glühendem Eisenstämpel ein Zeichen auf die Stirne gedrückt werden; dann aber soll man sie, ihres Gewandes beraubt, entlassen, mit der Mahnung: Gib Acht auf Dich, Bruder, und stiehl nicht, auf dass Du nicht wieder ertappt, einer noch grösseren Strafe verfallest. Wird der Uebelthäter in der Folge über dem nämlichen Verbrechen betreten (die früher vorgenommene Brandmarkung macht ihn kenntlich), so soll man ihn zum Statthalter abführen; dort sind ihm die Sehnen an

linken Fusse zu durchschneiden, auf dass er, da ihm das Bein zum Gehen lahm gemacht worden, nicht mehr stehlen könne, wenn er es auch wollte. Hierauf möge er in das Armenhaus Unseres Königreiches abgeführt werden, wo ihm für die Zukunft die tägliche Nahrung verabreicht werden soll.

III. Von der Hurerei.

Jeder Mann und jedes Weib soll das lüderliche Huren vermeiden, also befehlen Wir. Ein jeder Mann soll sein Weib haben, und ein jedes Weib soll hinwieder ihren Mann haben. Man hat hierbei durchaus nicht den Grund zur Entschuldigung, den Viele anführen: „Ich bin arm und kann kein Weib haben." Darauf aber antworten Wir: „Willst Du Dich nicht in gesetzlicher Ehe verbinden, so zwingen Wir Dich ja nicht dazu." Siehe zu, dass Du nicht mit Huren Dich versündigend betroffen werdest, denn dadurch kommst Du sogleich in Gefahr. Unsere Herrlichkeit befiehlt nämlich: Jeder, welcher in Hurerei betroffen wird, sei es ein Mann oder ein Weib, soll hundert Schläge oder Peitschenhiebe empfangen, auch soll ihm das linke Ohr abgeschnitten, sein Vermögen eingezogen, er aber freigelassen werden. Eben dasselbe hat auch ein Weibsbild, das nicht verheiratet ist, wenn sie ergriffen wird, in gleicher Weise zu erdulden. Sollte ein Mann ergriffen werden, welcher kein Weib hat, mit einem Weibe, welche keinen Mann besitzt, und sie wollten sich hierauf gesetzlich verbinden, dann soll von Jenen, welche dieselben ergriffen haben, ein Priester herbeigeholt werden, und man möge sie nach geschehener Vermälung entlassen, ohne ihnen ein Leid zuzufügen. Wollten sie sich aber nicht ehelich verbinden, dann sollen sie, nach erfolgter Strafe, entlassen werden.

IV. Vom Ehebruche.

Wer bei einem verehelichten Weibe betroffen wird, dem werde das Glied seines Leibes abgeschnitten, mit welchem er die Sünde begeht; ingleichen werde die linke Brust des Weibes abgeschnitten, dafür, dass sie den Mann, der ihr zugehört, verlassen, und mit dem Teufel in Gemeinschaft getreten. „Denn es ist besser," so spricht der Herr, „dass eines Deiner Glieder verloren gehe hiernieden, und dass nicht Dein ganzer Körper jenseits in der Hölle ins Feuer gestossen

werde." Ein Jeglicher, der da sein Weib besitzt auf rechtliche Weise und sie verlässt und mit einer anderen huret, dem werde Das abgeschnitten, womit er die Sünde vollführt. Sollte sichs aber treffen, dass seine Lebensgefährtin sagte: ich kümmere mich nicht um die Sünde meines Mannes, und wenn er mich auch zehntausendmal hinterginge, ich will ihn nicht bestraft wissen — dann soll ein Solcher zweihundert Peitschenhiebe bekommen, sein linkes Ohr soll ihm abgeschnitten, sein Vermögen eingezogen und er seiner Frau übergeben werden. Dasselbe geschehe auch mit einem Weibe, welches Ehebruch getrieben hat; anstatt der Brust werde ihr das linke Ohr abgeschnitten, wenn ihr Mann ihr hierauf noch beiwohnen will. Sollten sie sich in der Folge abermal über derselben That betreten lassen, so haben sie die erste Strafe zu überstehen; ihr soll die Brust, und ihm soll das Glied abgeschnitten werden. Sollte das Weib über der nämlichen That noch einmal betroffen werden, dann soll sie gepeitscht und aus der Stadt verwiesen werden; desgleichen soll ein jeder Mann, der festgenommen und abgestraft worden ist, wenn er über demselben Verbrechen nochmals betroffen wird, aus der Stadt verwiesen werden.

V. Von den Reichen, welche nach armen Mädchen Verlangen tragen.

Wenn ein Reicher sich in ein armes Mädchen verliebt, und seine Eltern nicht einwilligen wollen, dann vereinige sie das Gesetz und es haben die Eltern ihrem Sohne die Aussteuer ungeschmälert einzuhändigen, so lautet der königliche Befehl. Dasselbe ist auch bei einem reichen Mädchen zu befolgen, welches sich in einen armen Jüngling verliebt.

VI. Von freien Männern, welche sich mit Sclavinnen vergehen.

Ein freier Mann, welcher unverheiratet ist und bei Schändung einer ihm nicht angehörigen Sclavin ertappt wird, werde ein Sclave der Herrin oder des Herrn der Magd. Dasselbe werde auch mit einer freien Frau in Vollzug gebracht, sollte sie sich thöricht genug mit einem Sclaven einlassen; denn wer die Glieder Christi zu Gliedern einer Hure gemacht hat, der verdienet auch, dass er in die Sclaverei eines Menschen verfalle, auf dass er es einsehe, welch ein grosses Uebel die Sünde, und dass es besser sei, sich gesetzlich zu

verehelichen, als ungesetzlich. Wir befehlen einem Jeden, dass er seine eigene und nur eine Frau habe, und dass er die verfluchte Hurerei fliehe, durch welche über die Menschensöhne der Zorn Gottes aus dem Himmel hereinbricht. Wer aber diess Gebot übertritt, hat gehört, welche Strafe ihn erwartet.

VII. Die Eltern sollen ihre Kinder im Alter von zehn bis zu zwölf Jahren verehelichen.

Die Uns von Gott verliehene königliche Majestät befiehlt allen Eltern, ihre Kinder in dem Alter von zehn bis zwölf Jahren ehelich zu verbinden, ausgenommen, wenn sie schwächlich sind. Der Uebertreter dieses Gesetzes hat, wenn er sehr reich ist, sechs Pfunde Goldes an den Vorgesetzten seines Bezirkes zu bezahlen; ist es aber Einer aus dem Mittelstande, dann soll er drei, ist er ein Geringerer, so soll er die Hälfte, ist er endlich noch geringer als dieser, soll er ein Pfund bezahlen, der nach ihm soll sechsunddreissig Geldstücke, der nach ihm achtzehn, der nach ihm neun, der nach ihm zwei und ein Drittheil, der nach ihm eines und ein Hundertheil, der nach ihm die Hälfte zahlen, und Keinem soll dafür längere Frist gegeben werden, sondern sie haben augenblicklich die festgesetzte Zahlung zu leisten. Das Vermögen desjenigen, der sich hierbei eine Zögerung zu Schulden kommen lässt, soll confiscirt, und er auf königlichen Befehl aus der Stadt verwiesen werden. Wir befehlen, dass jeder, der diese heiligen Gesetze unserer königlichen Hoheit übertritt, nach seinem Vermögensstande bestraft werde. Das Bussgeld fällt aber dem Bezirksvorsteher, und den unter ihm stehenden Soldaten zu. Derjenige, welcher seinen Nächsten bei einer schändlichen und gesetzlosen Handlung betrifft, und ihn dem Vorsteher des Bezirkes nicht anzeigt, bekomme, wenn er reich ist, öffentlich zweiundsiebenzig Streiche, ist er arm, so werde er mit vier Geldstücken bestraft, ist er noch ärmer mit dreien, ist er noch dürftiger als dieser, mit zweien, ist er ganz arm, mit einem.

VIII. Von den Kupplern.

Wir befehlen, dass einem jeden, der Kuppelei treibt, oder in der schändlichen Vermischung mit Knaben und Eunuchen den Mittelsmann abgibt, sei es nun Mann oder Weib, die halbe Zunge ausgeschnitten werde, damit er, wenn er auch wieder, wie die Schlange

im Paradiese, mit seiner Zunge dem Teufel dienen wollte, es nicht könne. Denn verflucht sind die Uebelthäter, die mit ihren Lippen den Menschen von seiner Vernunft ableiten und dem bösen Geiste zum Verderben der Seele überliefern.

Die, welche ihre Wohnungen zu Aufenthaltsorten der Hurer machen, und solche Uebelthäter aufnehmen und verbergen, sollen eingezogen, durch den Gemeindevorsteher ihres ganzen Vermögens verlustig gemacht, aus der Stadt verwiesen und ihnen eine eigenhändige Schrift abgefordert werden, dass sie, bei Todesstrafe, in ihrem ganzen Leben nicht wieder in das Land kommen wollen. Denn Teufelsdiener will Unsere Herrlichkeit in den von Uns beherrschten Städten nicht dulden. Gleichwie vor Alters der böse Geist sich der die Götzen verehrenden Könige bediente, um die geliebten Diener Unseres Herren Jesus Christus zu verfolgen, und bemüht war, sogar Unseren tadellosen christlichen Glauben vom Angesichte der Erde zu vertilgen; ebenso gefällt es auch Unserer Herrlichkeit, allen Prunk des vom Himmel gefallenen Drachen vom Angesichte Unserer Erde zu vertilgen, und nach Kräften alle Schlechtigkeit und Verruchtheit von Denen, die an Christum glauben, zu entfernen; denn entweder sei wahrhaft ein Christ, oder spiele nicht mit deinem Herrn Jesus Christus. Wir aber erfüllen den Schwur, von Unserem Vater Abraham geschworen, denn Wir werden all Unser Leben lang nicht ablassen, unzählige Uebel allen Jenen anzudrohen, welche Gesetzloses begehen, und diess Unser Gesetz mit Füssen treten; so wie sie nicht abstehen von ihren Uebelthaten, so werden Wir nicht innehalten, sie auszurotten. Ein Aehnliches hat ja auch der bewunderungswürdige David für die Welt gethan, wo er schreibt: „Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande," sagt er, „dass ich alle Gesetzesübertreter ausrotte aus der Stadt des Herrn."

IX. Von Jenen, die den Frauenspersonen auflauern.

Jene, so den Frauenspersonen auflauern und sich mit ihnen gewaltsam einlassen, sollen als Räuber und Feinde Gottes, wenn sie durch das Weib eidlich überwiesen werden, gegen hundert Streiche erhalten, und nachdem man ihnen beide Ohren abgeschnitten, mögen sie entlassen werden. Sollten sie jedoch hierauf abermals auf derselben That betreten werden, dann sollen sie gegen zweihundert

Streiche empfangen, und nach confiscirter Habe verwiesen werden. Jene, so auf dem Marktplatze oder auf offener Strasse herumwandeln, und ihre Hände unverschämt nach freien Weibern, der Hurerei und schändlicher Lust wegen, ausstrecken, sollen, wenn man selbe ergreift und das Weib sie anklagt, siebenzig Streiche erhalten, mitten auf dem Platze, wo das Volk ist und nach confiscirter Habe mit einem Verweise entlassen werden. Sollte einer auf derselben That wieder betreten werden, dann werde ihm die Hand abgehauen als einem höchst Unverschämten. Denn Unsere Herrlichkeit hat befohlen, dass ein Jeder seine Lebensgefährtin habe, seine Hände aber nach keiner andern ausstrecke, und wo möglich, das Auge nach keiner wende; denn Christen, die Knabenschänder, oder Hurer, oder Sodomiten, oder Zauberer und Verhexer, und ähnliches sind, will Unsere Herrlichkeit nicht besitzen. Denn wegen solcher Freveltaten wird Gott der Herr aus dem Himmel seinen Zorn auf Uns herabsenden, und Freund mit Feind verderben; und auch in unseren Kriegen werden Wir solcher Sünden halber nicht glücklich sein; „denn eine Waffe im Kriege," sagt er, „ist die Gerechtigkeit. Und wenn mein Volk Israel mich gehört, und auf meinem Wege gegangen wäre, würde ich seine Feinde bald gedemüthigt, und über seine Dränger meine Hand ausgestreckt haben;" so spricht Gott. Darum entfernt jede Schlechtigkeit und Bosheit aus Euerer Mitte, und übet jede Tugend und Gerechtigkeit und Wahrheit, damit der Herr, Unser Gott, auch die umliegenden Völker Uns unterwerfe.

Wir befehlen, dass kein von Gott erschaffener Mensch sich in irgend einer Sache selbst Recht verschaffe, bevor er durch Anfrage, wie das Gesetz befehle, nicht eine gesetzliche Entscheidung erhalten hat. Wer aber von diesem Tage an solches wagt, sei es ein Grosser, ein Reicher oder ein Armer, oder ein Advokat, oder ein Beamteter, oder Einer aus unserer Nähe, oder ein Krieger, oder irgend ein Anderer von Jenen, so da unter Unserer Herrschaft stehen, und irgend einen schlägt, oder tritt, oder peitscht, oder mit einem Stabe schlägt, oder geisselt, sei er im Rechte oder mit Unrechte, ohne Ermächtigung des Gesetzes, sei es auf dem Markte, oder auf dem Wege, oder zu Hause — mit Ausnahme Jener, welche sich mit dem Unterrichte in den Künsten und Wissenschaften beschäftigen, oder der Herr seinen Diener, der Vater seinen Sohn oder seine Tochter, und diess aus gerechter

Ville dans toutes les guerres, qu'il fit aux Géans. Cet animal, qui avoit la tête semblable à celle d'un cheval, et tout son corps pareil à celui d'un dragon, dont la couleur paroissoit être d'un fer luisant, avoit huit pieds de longueur et quatre yeux à la tête. Herbelot.

18) Sieht in der tausend und einen Nacht den Vogel Rock, der in dem Diamantenthal aus- und einfliegt.

19) Uran et Uranabad ou Ouranabad, nom d'un animal terrible, — L'auteur du Tahmurasnama en fait la description et dit qu'il vole par l'air comme un aigle et devore tout ce qu'il rencontre et qu'il marche sur la tête comme une hydre, ou comme un dragon et ne trouve aucun animal qui lui puisse resister.

Herbelot.

20) Dieses Schwert und die folgenden Seltenheiten waren die Reichsinsignien der Salomonen. Jedes derselben hatte wunderbare Kräfte und Eigenschaften, und erregte daher die Wünsche so vieler Ritter, dasselbe zu besitzen. Dies Schwert kam später in den Besitz des Helden Rostem, durch den es, so wie die Durlindana, berühmt geworden ist. On ajoutera seulement ici que ces Solimans avoient encore outre le bouclier dont l'on a parlé le Figatesch, l'epée foudroyante, et le Gebch ou Cuirasse, qui les rendoient victorieux dans tous les combats, qu'ils livroient aux Dèmons, sagt

Herbelot.

21) Le Caimmarrathname dit, que tous ces Solimans possedoient de père en fils un bouc-

Veranlassung, und nicht wie manche Jähzornige, die, während sie einen Menschen bestrafen wollen, ihn erschlagen — so befehlen Wir, dass der Bezirksvorsteher ihnen eine eigenhändige Schrift abfordere, mit dem Versprechen, nicht mehr zu lehren. Diejenigen, welche diesen Unsern Befehl vernachlässigen, oder überschreiten, und tyrannischerweise irgend Jemanden ohne Unterschied peitschend oder schlagend betreten werden, sollen gegen sechsunddreissig Geisselhiebe erhalten, und ihnen eine Zehe von den Füssen abgehauen, sie aber nach confiscirter Habe freigelassen werden; auf dass sie durch das Leiden an ihrer Zehe inne werden, welchen Schmerz jener Peitschenhieb, oder Stockstreich verursacht hatte. Denn Unsere Herrlichkeit verlanget, dass Alle Christi, des Gottes, Schafe seien, und dass sie nicht streiten, noch lärmen, wie gifthauchende Thiere, die einander auffressen. Bist du ein Würdenträger, so gestatte nicht, dass man deinen Nebenmenschen schlage, schlage auch du ihn nicht, damit dir nicht Schaden erwachse; stehst du bei einem Würdenträger in Diensten, so falle nicht, in stolzer Zuversicht auf deinen Herrn, über das Haupt der Armen her; bist du aus Unserem Gefolge oder aus dem Richterstande, züchtige Niemand, es wäre dir denn befohlen; bist du ein Reicher, so nimm, wenn man dich beleidiget hat, deine Zuflucht zum Gesetze, und hole dort deine Genugthuung; bist du ein Machthaber, so thue Gutes, aber nicht Böses; bist du ein Armer, so schlage deinen Mitbruder, deines Gleichen nicht, denn thust du es, so nehme ich dir auch das Recht, welches dir gebührt.

X. Ehemänner sollen ihre Weiber nicht schlagen.

Dem Ehemann gestatten Wir nicht, seine Ehefrau zu schlagen. Denn die Ehemänner pflegen oft sich mit Hurerei abzugeben, und um Mitternacht nach Hause zu kommen. Wirft ihnen die Ehefrau das späte Nachhausekommen dann vor, so ertragen sie den Vorwurf nicht, und beginnen sie zu schlagen. Auch wenn die Frau huret, gestatten wir dem Manne nicht, sie zu schlagen. Wird sie auf der Sünde betreten, so mache der Mann der Behörde die schriftliche Anzeige, und sie erleide die von dem Gesetze für die Hurerei bestimmte Strafe. Sollte aber Jemand gefunden werden, welcher diesen Unseren königlichen Befehl übertritt, und ist er ein Reicher, dann erhalte er sechsunddreissig Streiche, und nachdem ihm ein Verweis gegeben worden,

werde er entlassen; ist er aber ein Armer, dann werde er an seinem Vermögen gestraft. Sollte einer in der Folge sich Dasselbe zu Schulden kommen lassen und betreten werden, dann werde er als Verächter des königlichen Befehles eingezogen, und sein Vermögen, wenn es ein geringes ist, von dem Bezirksvorsteher unter die Soldaten, die ihm folgen, vertheilt; ist es aber ein beträchtlich grosses, so werde es in den königlichen Schatz gebracht, und der Uebelthäter aus der Stadt verwiesen.

XI. Von den Trunkenbolden und von Jenen, die ihren Thieren schwere Lasten aufladen.

Wenn Jemand, Mann oder Weib, übermässig betrunken auf dem Markte mit unsicherem Schritte umhergehet und von Mauer zu Mauer taumelt, so befehlen Wir, dass ein Solcher ergriffen und eingesperrt werde bis zum andern Morgen, und hat er seinen Rausch ausgeschlafen, dann werde er hinausgeführt und erhalte sechzig Streiche; nachher aber mit einem Verweise entlassen; denn es steht geschrieben: „Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht erben."

Diejenigen, welche ihren Lastthieren allzuschwere Lasten auflegen, sollen überwacht werden. Sie sollen festgenommen werden und gegen sechsunddreissig Streiche erhalten und nachdem man ihnen einen Verweis gegeben, entlassen werden. Denn der kräftige Maulesel soll 12 Metreten, der schwächere 10, ein Eselein 8 und wenn es schwächlich, 6 tragen. Nach dieser Richtschnur sollen sie ihre Last erhalten. Denn es steht geschrieben: „Der Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes."

XII. Vom Verkaufen an einem Festtage oder Sonntage.

An einem Fest- oder Sonntage befehlen Wir, dass nichts Anderes verkauft werde, als was man zum Verbrauche für die Menschen und Thiere gerechnet wird, alles Uebrige aber soll ruhen. Wer dies Gebot übertritt, dem soll Alles, was er zum Verkaufe feilbietet, ausgenommen die erwähnten Lebensmittel, weggenommen, er entfernt werden. Das aber, was ihm abgenommen worden, — sei es ein Pferd oder Ochsen, oder ein Schaf, oder ein anderes von lebenden und grossen Thieren, mit Ausnahme der in dem Fleischscharren feil-

gebotenen und des verkäuflichen Geflügels, oder sei es ein Kleid, oder ein anderer Gegenstand von welcher Art immer, Speisen ausgenommen, — falle dem Gemeindevorsteher und den ihm untergebenen Soldaten anheim. Wer immer an einem hohen Fest- oder Sonntage eine Last trägt ausser Esswaren, und mit Ausnahme derer, die verreisen oder zu Schiffe gehen, sei es in eigener Person, oder durch einen Andern, oder auch durch ein Zugthier; dem werde das Lastthier mit der Last weggenommen, er empfange Schläge und werde verjagt, da er, ein Christ, seinen Feiertag weniger, denn ein Jude, ehret. Unsere Herrlichkeit befiehlt demnach dass an Sonntagen weder etwas verkauft, noch eine Last getragen, noch auf dem Felde gegraben, noch sonst eine Arbeit verrichtet werde, ebenso an den grossen Festen des Herrn und der Heil. Jungfrau und an jenen der heiligen zwölf Apostel Unseres Herren Christi des Erlösers, und an den übrigen, wie sie der Reihe nach bestimmt sind. Die Uebertreter sollen, nachdem ihnen das Hingebrachte und Feilgebotene abgenommen worden, etwa vierundzwanzig Streiche bekommen, und sodann entlassen werden. Diejenigen, welche zur Beeinträchtigung der Bezirksvorsteher oder des Königs den armen Verkäufern für ihre Esswaren nur den halben Werth geben und so tyrannischer Weise sie bedrücken und schändlich handeln, ja etwa gar noch schlagen, sollen zwölf Hiebe erhalten, ihre Habe eingezogen und sie dann entlassen werden. Denn Bedrücker, ungerechte und räuberische Diener will unsere königliche Hoheit nicht. Gefällt dir die Waare, so bezahle einen gerechten Preis, nimm sie und begib dich weg.

Wir befehlen, dass jeder, welcher eines solchen Vergehens wegen schon einmal abgestraft worden, und über demselben ein zweites Mal betroffen wird, in unser königliches Arbeitshaus gebracht und durch vier Monate dort zur Arbeit angehalten werde; denn ein solcher ist ein Unsinniger, und muss gezüchtigt werden. Nach ausgestandener Strafe mag er entlassen werden, indem er erfahren hat, mit welcher Mühe die Armen ihr Brot verdienen.

XIII. Von den Raufbolden.

Wenn einige auf öffentlichen Plätzen in einer Rauferei betroffen werden, so sollen beide Theile, jeder mit vierzig Hieben bestraft

werden, weil sie es gewagt haben, gegen alle Ordnung die Hände oder Stöcke gegen einander zu erheben. Wenn aber der eine Theil, der geschlagen wird, dem Gesetze gehorsam, seine Hand nicht aufhebt, so ist dieser Theil als unschuldig zu entlassen, während der Angreifer, wer es auch immer sei, achtzig Hiebe erhalten, auf zwei Monate in das Arbeitshaus zu Zwangsarbeit gesperrt, dann aber entlassen werden soll.

XIV. Pferde und Lastthiere soll man im Zorne nicht schlagen.

Diejenigen, welche ihre Zug- und Lastthiere im Zorne unbarmherzig schlagen, sollen, wenn sie dabei betroffen werden, dreissig Hiebe erhalten, damit sie durch eigenes Leiden erfahren, wie schmerzlich eine grausame Behandlung ist; denn auch die Thiere, wenn sie gleich nicht sprechen und sich beklagen, fühlen wie wir, wenn sie geschlagen werden. Von solchen ist nämlich zu erwarten, dass sie, wie sie mit ihren Thieren kein Mitleid haben, sich auch der Menschen nicht erbarmen werden.

Diejenigen, welche vermummt unverschämterweise umhergehen und auf dem Markte ihr Possenspiel treiben, sollen als solche, die die Wege des Teufels eingeschlagen haben, und ihr Christenthum verläugnen, und den Worten „ich widersage dem Teufel und allen seinen Werken" öffentlich Hohn sprechen, zweihundert Hiebe erhalten, ihr Haupt- und Barthaar dem Feuer nahegebracht, ihr Vermögen eingezogen, und sie zu einjähriger Zwangsarbeit in das königliche Arbeitshaus gebracht werden, ohne Unterschied, ob sie Sklaven oder Freie sind, damit sie lernen, in Frömmigkeit und Furcht des Herrn immerdar zu wandeln, und nicht durch Nachahmung der Werke der Götzendiener ihre Seele dem Verderben anheimzugeben.

Auch Cither- und Lautenspieler, Schauspieler und Gaukler sollen dieselbe Strafe erleiden, seien es Männer oder Frauen, Jünglinge oder Mädchen; denn wir dulden solches in den Tagen Unserer Herrschaft in Unserem Königreiche von Niemanden. In keiner von uns beherrschten Stadt und in keinem Lande brauchen wir Citherschläger, Lautenspieler, Schauspieler und Tänzer, weder Männer noch Frauen, weder Jünglinge, noch Mädchen. Alle sollen fromm und gottesfürchtig sein. Wer sich erheitern will, der singe (heilige Gesänge). Aber ich kann nicht singen, sagt vielleicht einer.

Die Gesänge des Teufels, die in keinem Buche geschrieben sind, hast du wohl erlernt, aber heilige Gesänge kennst du nicht, obwol sie in Büchern bewahrt sind.

Wir wollen nicht, dass in Unserem Königreiche Schauspieler, Gaukler und Tänzer seien. Die Uebertreter dieser Vorschrift aber sollen gegeiselt und gebrandmarkt, ihr Vermögen eingezogen, und sie auf ein ganzes Jahr in Unser Arbeitshaus gebracht werden.

Denjenigen, welche mit Würfeln spielen, den Drehtanz und andere unzüchtige Tänze aufführen und sagen, es geschehe dies zur Erbauung, sagen wir: erbauet Euch auf geistige Weise in der Kirche durch Gebet, durch Lesung und Absingung der Psalmen, durch Almosen; dadurch erbauet Euch als wahre Christen, als Diener Christi, als Kinder des Lichtes und Erben des Himmelreiches; erbauet euch, indem ihr aus dem Hause Gottes zum Hause Gottes wandelt und liebet euch untereinander, leuchtend an Tugenden.

XV. Von denen, die einander schmähen.

Diejenigen, welche einander schmähen und beschimpfen, sollen festgenommen und, seien es Männer oder Weiber, mit vierundzwanzig Peitschenhieben bestraft, dann aber entlassen werden. Wenn einer den andern mit Reden schmäht, der Beschimpfte aber aus Furcht vor Unserem Gesetze schweigt, und sich bei der Behörde beklagt, so soll der Schmäher 38 Peitschenhiebe erhalten, seine Habe eingezogen und er entlassen werden. Denn unsere königliche Hoheit befiehlt nach den Worten des Apostels: „einander in Ehrerbietung als Muster zu dienen." Daher hat keiner von euch die Erlaubniss den andern zu beschimpfen. Ehret und liebet Euch untereinander und beschimpfet Euch nicht.

XVI. Davon, dass man die Knaben an Festtagen nicht spielen lasse.

Wir befehlen, dass man den Knaben nicht erlaube, an Festtagen zusammenzukommen, wie es Sitte ist, um zu spielen. Denn durch solche Spiele werden sie zur Unsittlichkeit verführt, indem sie einander Unzucht, Sodomiterei, Diebstahl, Lüge, Bosheit, Schimpfreden, und Faulheit und so manches andere lehren. Daher befehlen wir, dass man ihnen überhaupt keine Zusammenkünfte und Spiele erlaube, und wenigstens alle Unterhaltungen beaufsichtige, damit nicht Schlechtigkeit und Sünde aus ihnen erwachse.

XVII. Von denen, die beim Spiele betroffen werden und solchen, die in frühen Morgenstunden umhergehen.

Solche, die beim Spiele betroffen werden, sollen gegen zwanzig Streiche erhalten, und mit einem Verweise entlassen werden. —

Drei oder vier junge Leute, die in früher Morgenstunde umhergehen, sollen festgenommen und befragt werden, wesshalb sie so frühe umhergehen? Gehen sie wegen irgend eines Geschäftes, so entlasse man sie; gehen sie aber der Hurerei oder einer anderer sündhaften Ursache wegen umher, so sollen sie zwanzig Streiche erhalten, für sechsunddreissig Tage in das Arbeitshaus gesperrt, dann aber von dort mit einem Verweise entlassen werden.

Wenn jemand bei seinem Tode ein grosses Vermögen hinterlässt, so befehlen Wir, dass Niemandem, ausser Uns, die Verwaltung desselben zustehe; denn Uns kommt es zu, für die gute Verwaltung desselben zu sorgen, und das, was für das Seelenheil des Verstorbenen bestimmt ist, unter diejenigen Unserer Brüder zu vertheilen, denen die Sorge dafür obliegt. Denn viele, denen die Verwaltung eines solchen Vermögens anvertraut war, haben dasselbe verbraucht, ohne das geringste für das Seelenheil des Verstorbenen zu verwenden. Sollte Uns angezeigt werden, dass jemand insgeheim und ohne unser Vorwissen eine Vermögensverwaltung übernommen und Vertheilungen unternommen hat, so soll das Vermögen eines solchen eingezogen, er aber verwiesen werden.

XVIII. Von Solchen, die die in die Kirche Geflüchteten mit Gewalt fortschleppen.

Wenn jemand betroffen wird, dass er seinen Diener, oder auch einen freien Mann, der sich in die Kirche geflüchtet hat, mit Gewalt daraus fortschleppt und schlägt, oder sonst auf irgend eine Weise Rache an ihm nimmt, so soll der Fortgeschleppte und Geschlagene, wenn er ein Sclave ist, die Freiheit erlangen, ist er aber ein freier Mann, so soll derjenige, welcher so etwas gewagt hat, als Gottloser, Uebertreter und Verächter des Gesetzes und als Feind Gottes auf dem Sclavenmarkte um zwei Geldstücke verkauft werden, damit der, welcher es gewagt, seinen Nebenmenschen aus Gottes Hand zu reissen, hinfort in Schande lebe.

Wenn ein Künstler einen andern aus Neid beschimpft oder verleumdet oder in Geschäften behindert, so soll ein solcher zwölf Streiche erhalten, und für dreissig Tage in das Arbeitshaus gesperrt werden, damit er durch die Zwangsarbeit lerne, seinen Bruder nicht zu beneiden.

Ein Gerichtsdiener oder königlicher Bote oder wer sonst ein Amt zu verwalten hat, soll nicht das geringste annehmen, bevor er das ihm obliegende Geschäft verrichtet hat, dann aber soll er seinen gerechten Lohn erhalten, und nicht mehr. Die Uebertreter dieses Gesetzes, welche von beiden Theilen sich bezahlen lassen, sollen als Unersättliche mit Schlägen bestraft, ihres Amtes und ihrer Würde entsetzt, und an ihrer Stelle Fromme eingesetzt werden.

Jeder, der einen andern falsch anklagt, und dessen gerichtlich überwiesen wird, soll für 2 Monate in das königliche Arbeitshaus zu schwerer Arbeit gesperrt werden, damit er lerne, seinem Nächsten nicht Unrecht zu thun. Ist aber sonst ein Richterspruch gefällt worden, so soll der, dem das Recht zugesprochen worden, als unschuldig entlassen werden; denn ist ein Unterschied zwischen Unrecht thun, rauben, schlagen und bevortheilen und der Anfrage bei dem Gesetz im Falle der Ungewissheit; auch der König soll ja in schwierigen Fällen durch heilige Männer Gott befragen, um seinen Willen besser befolgen zu können. Derjenige, der so handelt, wird in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.

XIX. Von verwitweten Weibern und Männern.

Eine Witwe soll sich ein zweites Mal vermälen, oder, sollte sie zu einer zweiten Heirat nicht schreiten wollen, sich in eines der von uns neu-gegründeten Klöster begeben, damit sie der Teufel nicht versuche. Wird sie aber zum zweiten Male Witwe, soll sie auch wider ihren Willen ins Kloster gebracht werden; denn die göttlichen Satzungen gestatten nicht, einen dritten Mann zu nehmen. Dasselbe gilt auch für Witwer.

XX. Von solchen, die mit ihren Pathen schändlichen Umgang pflegen, und den, welche ihre Dienstleute an Festtagen zur Arbeit ausschicken.

Sollte jemand mit seinem Taufkinde sich fleischlich vermischen, und auf dieser Sünde betreten werden, so soll dem Weibe die Brust, dem Manne aber das sündhafte Glied abgeschnitten werden.

Sollte Jemand an Festtagen oder auch am Sonntage seine Dienstleute ausschicken, um Lasten zu tragen, Heu, Holz oder Wein zu führen — ausgenommen das nöthige Getränk — oder andere Kaufwaren, ausser Esswaren, zu bringen, und die Diener oder Dienerinnen werden dabei festgenommen, so soll das, was sie tragen, dem Bezirksvorsteher und seinen Leuten anheimfallen, die Dienstleute aber der Freiheit theilhaftig und entlassen werden.

Wenn jemand es wagt, Unseren Befehlen sich zu widersetzen und zu widersprechen und er wird durch Zeugenaussagen dessen überwiesen, so soll er durch das Schwert das Leben verlieren, damit er wisse, dass man Gott und den königlichen Befehlen Gehorsam schuldig sei.

XXI. Von solchen, die den Arbeitern ihren Liedlohn vorenthalten und ihre Sclaven misshandeln.

Diejenigen, welche den Arbeitern ihren Liedlohn vorenthalten, sollen auf die Anklage des Beeinträchtigten verurtheilt werden, den doppelten Betrag der Summe, um welchen sie den andern bevortheilen wollten, zu bezahlen und der Beeinträchtigte ihn erhalten.

Wenn jemand seine Diener hungern lässt oder misshandelt, indem er sie unbarmherzig schlägt, und nicht etwa in väterlicher Absicht, — so sollen, sobald sein Fehler erwiesen ist, einem Solchen die Sclaven weggenommen und frei gelassen werden; ja man soll dem Herrn auch die Lagergenossen (?) abverlangen. Denn es steht geschrieben: „In Jesu Christo ist kein Knecht, noch Freier; denn ihr seid allzumal einer in ihm." Hat der Diener hinreichend seine Bedürfnisse, und gehorcht gerechten Befehlen seines Herrn nicht anders (verhält es sich mit sündenhaften Befehlen, denn viele verleiten ihre Diener, an Hurerei und andern Schlechtigkeiten Theil zu nehmen), so soll der Herr im Falle einer Anklage ungestraft bleiben.

Wenn ein Herr seine Diener unbarmherzig misshandelt, so sollen diese freigelassen, von ihm aber die eigene Handschrift verlangt werden, dass er keine Sclaven mehr kaufen wolle. Geben aber die Sitten des Herrn sichere Bürgschaft, dass er gegen seine Diener nicht mehr grausam verfahren werde, so mögen sie ihm gelassen, und nicht der Freiheit theilhaftig werden, doch soll der Herr dazu angehalten werden, ihnen ein Jahr hindurch Bekleidung und alle

andern Bedürfnisse doppelt, und reichlichen Lebensunterhalt zu geben, — und gehorchen sie dann ihrem Herrn nicht der Pflicht gemäss, so gibt es kein Erbarmen für sie.

Da alle Armen in den Armen- und Siechenhäusern untergebracht werden, so befehlen Wir, dass kein Mensch auf der Strasse, in der Kirche, oder sonst an einem Orte bettle. Denn meine Stimme rufet allen zu: Der Hungernde, der Durstige, der Bedürftige komme zu uns, und er wird Trost finden. Die Fremden würden sonst, wenn sie zu uns kommen sagen: „die Christen sind unbarmherzig, denn ihre Brüder betteln, und Niemand erbarmet sich ihrer." Wir aber erbarmen Uns unserer Brüder.

Diejenigen, welche in Versorgungshäusern untergebracht sind, sollen durchaus nicht betteln. Wird einer bettelnd betroffen, so bekömmt er achtzehn Streiche und wird in ein Armenhaus gesperrt, den Vorstehern desselben aber bedeutet, dass sie einen solchen aus dem Armenhause durchaus nicht herauslassen dürfen. Ist einer noch nicht untergebracht, so möge er zu Uns kommen, und wir werden Uns seiner erbarmen.

Wer Almosen spenden will, begebe sich in die Armen- und Siechenhäuser, und vertheile dort seine Gaben. Will sich aber jemand eines Armen erbarmen, denn er auf der Gasse ruhig gehend und nicht bettelnd findet, so mag er es thun.

Wir befehlen mit Gott, dass in allen jenen Häusern der Stadt, in welchen der Zins von den ehemaligen tyrannischen Herrschern der Homeriten unmässig erhöht worden, derselbe herabgesetzt werde. Derjenige, welcher neun Geldstücke zahlt, soll nur sechs bezahlen, und auch der übrige Zins soll vermindert, nämlich in drei Theile getheilt werden, zwei Theile sollen bezahlt, der eine nachgelassen werden. Derjenige, der sechs Geldstücke bezahlen sollte, bezahle vier, und zwei behalte er. Und so weiter, zwei Theile sollen gezahlt, der dritte nachgelassen werden. Niemand wage es, den Zins zu erhöhen, sondern verlange einen Betrag nach Unseren Bestimmungen, ohne ihn weder zu erhöhen noch zu vermindern.

Derjenige, welcher es wagen sollte, den Zins nicht herabzusetzen, oder durch Geschenke gewonnen, einen Miethsmann aus dem Hause zu stossen und dafür einen anderen aufzunehmen, behalte entweder den Miethsmann um denselben Zins, oder sein ganzes

Vermögen wird eingezogen und er selbst aus der Stadt verwiesen als einer der seinen Bruder hasst, und nicht die Worte kennt: „Was du nicht willst, dass dir geschehe, thue auch einem andern nicht." Will ein Hausherr sein Haus nur zu eigenem Gebrauche benützen, so steht ihm diess frei, nur wage er nicht, den einen herauszustossen, und dafür einen andern, selbst um denselben Zins, aufzunehmen. In dem einzigen Falle erlauben wir es, wenn der Miethsmann ein Raufer, Lärmer, Unruhestifter, ein Feind seiner Brüder, oder besser gesagt, ein Menschenfeind, oder zu Uebelthaten bereit ist.

Jeder gebe seinem Sclaven eine Lebensgefährtin. Der Diener habe sein Weib und auch den Dienerinnen soll ein Lebensgefährte gegeben werden, damit jeder seinen Trost habe, und nicht sündige. Demjenigen, welcher dieses Unser Gesetz übertritt, soll der unverehelichte Sclave genommen, und er um eine ledige Sclavin gestraft werden, weil er dem Befehle Unserer königlichen Hoheit nicht gehorsamte und das Gesetz der Homeriten übertreten hat. Die den Herren abgenommenen Sclaven sollen, nachdem Uns hievon die Anzeige gemacht worden, dem Schatze anheimfallen. Wenn aber jemand zur Entschuldigung anführt: „Ich bin arm, und kann meinem Sclaven keine Lebensgefährtin kaufen," so befehlen Wir: verkaufe auch den einen Sclaven, denn Wir können nicht erlauben, dass durch dich schändliche Vermischungen befördert werden.

Diejenigen, welche ein eheloses Leben in Unschuld führen wollen, sollen daran nicht gehindert werden. Aber ihre eigenhändige Schrift soll ihnen abgefordert werden, dass sie, bei Lebensstrafe, dieses nicht heuchlerisch thun, um im Geheimen Unrecht zu thun und zu sündigen. Wer ehelos leben kann, thue es. Wird er aber auf einer Uebertretung betroffen, so erleidet er, was in seiner eigenhändigen Schrift bestimmt ist. Denn wir wollen nicht, dass die, so an Jesum Christum glauben, Pharisäer und Heuchler seien, die Gott und die Könige belügen.

Ein Bezirksvorsteher, welcher die von Gott Uns anbefohlenen Gesetze Unserer Herrlichkeit nicht mit Furcht und Scheu beachtet, und sich eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen, oder sich bestechen lässt, soll, wenn er angezeigt worden, mitten auf dem Markte mit dem linken Fusse an eine Säule oder einen Balken aufgehangen, und durch unter ihm angezündetes Stroh getödtet werden, damit die an-

lier, du quel ils se servoient dans les guerres qu'ils faisoient continuellement aux Dèmons, leurs ennemis capitaux. Soliman Tchagi le laissa à Gian Ben Gian, qui lui succeda, et celuici le transmit à Adam, qui mourut dans l'isle de Serendib aux Indes, et Cajumarrath, prémier Roi de l'Orient, voyageant dans ces pays là, et l'ayant heureusement trouvé s'en servit, et le laissa depuis à son fils Hauscheng, qui lui succeda.

C'est ce même bouclier, duquel Tahmurath, qui en avoit heritè, se servit pour combattre non seulement les Dèmons mais encore les Dives,

Herbelot, Soliman.

22) Ce vase si precieux fut nommé par excellence Giamschid, qui signifie en Persien le vase du soleil. — Il est certain que les Poetes persans parlent souvent du vase, ou de la coupe de Giam, et l'allegorisent en mille manières differentes, le faisant tantôt le simbole de la nature et du monde, tantôt celui du vin.

Giamschid, Herbelot.

23) Ebifer, der Prophet, iſt der Verfaſſer des Koran, welcher im Lande der Finſterniß. Er iſt die perſönlich dargeſtellte Lebenskraft, welche die ganze Natur belebt und immer verjünget. Zugleich ſtellt er eine Art von Nemeſis vor, welche den Uebermuth und das Zuviel pochender Kraft beſchränkt und beſtraft; deswegen erſcheint er überall als ein Bote der Strafgerichte den Königen.

Sieh die Tauſend und eine Nacht.

deren durch sein Beispiel belehret werden. Denn es ist besser, dass ein räudiges Schaf aus der Heerde gestossen werde, als dass die ganze Heerde durch dasselbe angesteckt und so zu Grunde gerichtet werde. Wenn der Hyparch von einem Bezirksvorsteher weiss, dass er diese Unsere Befehle übertritt, und er verfährt gegen ihn nicht nach diesem Unseren gerechten Gesetze, so soll er die Strafe erdulden, die jenem bestimmt ist. Doch entgeht auch der Bezirksvorsteher der Strafe nicht.

Jeder Bezirksvorsteher soll genaue Achtung haben auf die Geschäfte, die in seinem Bezirke gemacht werden, damit nach Gerechtigkeit vorgegangen werde. Er untersuche auf dem Markte, wie die Gegenstände von den Verkäufern verkauft werden; auch die fremden Kaufleute sollen beaufsichtigt werden, denn oft kaufen sie theuer, oft wohlfeil, oft um mittelmässigen Preis. Auf dem Markte werde genau auf den Marktpreis gesehen, damit der Verkäufer Etwas gewinne und der Käufer nicht Schaden leide.

XXII. An Sonntagen soll nicht gearbeitet werden.

Ein Weber und jeder andere Künstler darf am Sonntage auch nicht die geringste Arbeit verrichten. Demjenigen aber, den man dabei betrifft, soll Arbeit und Werkzeug weggenommen, und auf dem Markte verbrannt werden.

Denjenigen, welche am Sonntage und Sonnabend nicht mit ihrer ganzen Familie den Gottesdienst besuchen, soll der Bezirksvorsteher zweimal und dreimal in Gegenwart dreier würdiger Personen vorstellen, dass sie dem göttlichen Befehle Gehorsam zu leisten haben. Thun sie auch dann noch nicht, wie ihnen befohlen ist, so soll ihnen ihre ganze Habe weggenommen, und die Hälfte davon unter die armen Brüder in den Versorgungshäusern vertheilt werden, während die andere Hälfte dem Bezirksvorsteher und seinen Soldaten zufällt, damit er dadurch aufgemuntert werde, über die genaue Erfüllung Unserer Befehle zu wachen.

Diese Gesetze schrieb der heilige Erzbischof Gregentius in einen Band und überreichte sie dem frommen Könige. Dieser befahl, sie ihm vorzulesen, und erfreute sich sehr darüber und frohlockte im Geiste. Er kam zu dem heiligen Manne, küsste dessen Hände und sprach: Gesegnet sei die Stunde, in der sie von dir sagten: siehe, ein Knäblein.

XXIII. Von dem Wunder, welches mit den Büchern geschehen.

Der heilige Mann rieth dem Könige, von den Gesetzen mehrere Abschriften machen zu lassen, damit sie unter die Bezirksvorsteher vertheilt werden könnten. Als diess geschehen war, berief der Erzbischof alle Bezirksvorsteher in die Kirche zusammen. Dahin begab sich auch der König mit dem Senate und der gesammten Bevölkerung der Stadt. Nach Beendigung der Messe nahm der Erzbischof den Band, welchen er eigenhändig geschrieben hatte, und sprach zu den Bezirksvorstehern: „Nahet Euch, Geliebte, und empfanget diese Gesetze aus den Händen unseres Herrn, damit ihr erkennet, dass sie nicht zufällig entstanden sind, sondern dass wir sie euch einhändigen, wie wir sie von dem Herrn erhalten haben." Als er diess gesprochen hatte, las er sie ihnen vor; darauf aber liess er die Abschriften bringen, legte sie auf den Altar, beugte seine Knie und betete: „Herzendurchforscher, gerechter, unaussprechlicher, furchtbarer, mächtiger, allesvermögender, heiliger Gott! strecke deinen mächtigen Arm aus und vertheile die Bücher, die hier vor deinen Augen dargelegt sind, unter diese deine Diener, wie einst unter Moses, oder wie du über die heiligen Apostel die feurigen Zungen gesendet hast."

Als er so gebetet hatte, blies ein frischer Wind von dem Altare gegen die Bücher, hob sie wie Blätter empor, und trug zu jedem Bezirksvorsteher eines derselben. Alle Anwesenden geriethen über dieses neue Wunder in Erstaunen und Entzücken; der König, seine Grossen und alle Anderen wussten sich kaum zu fassen, und priesen den Herrn. Der Erzbischof aber sprach zu den Vorstehern: „Ihr sehet, Geliebte, dass die in den Büchern niedergeschriebenen Gesetze von Gott gegeben sind. Erfüllet seine Gesetze demnach mit Scheu und Ehrfurcht, damit wir nicht nur hienieden ein ruhiges Leben führen, sondern auch des ewigen theilhaftig werden."

Nachdem der Erzbischof dieses und noch vieles andere zu ihnen gesprochen hatte, ging die Versammlung auseinander. Der König nahm hierauf den heiligen Mann bei der Hand und begab sich hinweg, jeder Bezirksvorsteher aber kehrte in die ihm zufallende Provinz zurück, erfüllte die königlichen Gesetze mit aller Gottesfurcht, und die Menschen wurden von der Zeit an besser gefunden.

oder, wie geschrieben steht, wie lauteres Gold. Denn sie wandelten fortan in der Furcht des Herrn, und befolgten die in den Büchern niedergelegten königlichen Gesetze, selbst wider ihren Willen, damit die Worte des Propheten erfüllet würden: „Es ist keine Niederlage, kein Abgang und kein Geschrei auf ihren Gassen," und: „Selig das Volk, dem es also geht! selig das Volk dessen Gott Jehova ist."

So geschah es, und der König und die Grossen seines Reiches lobten den Herrn, und wagten nicht Unrecht zu thun, sondern genossen unendlicher Freude in Christo, unserem Herrn, dem die Ehre, Macht und Herrlichkeit sei in Ewigkeit. Amen[1]).

1) Wir bemerken, dass mit dieser Uebertragung mehr eine erklärende, als wortgetreue Uebersetzung der für die Geschichte der Homeriten wichtigen, jedoch nur in verderbten Handschriften erhaltenen Urkunde versucht worden. *M.*

Die neue Abschrift sowohl des griechischen Textes, als die Uebersetzung und Herausgabe desselben hat Herr Joseph Müller, der an der k. k. Hofbibliothek angestellte hoffnungsvolle Hellenist und Orientalist besorgt.

H. P.

Inhalt.

Seite

Einleitung in die arabische Literaturgeschichte IX
Uebersicht der Quellen arabischer Lebensbeschreibung XVII
Einleitung in die Zeit vor Mohammed 1
Von den Stämmen der Araber 15
Eintheilung der Gelehrten und Dichter vor Mohammed, zu seiner Zeit, und unter den vier ersten Chalifen 30

Erste Classe.

Weise, Richter, Wahrsager und Religionslehrer.

Seite

1. Lokmán 31
2. Ibn Tikn 38
3. Ibn Lisán el-Homret 38
4. Ektem Ben Saifí 39
5. Hamfa Ben Beidh 40
6. Herim 41

Wahrsager.

7. Schikk 44
8. Sathíh 44
9. Rebbah el-Idschlí 44
10. Der Wahrsager von Jemámé. . . 44
11. Abdol Mesih. 45
12. Moscilemé 47

Seite

Wahrsagerinnen.

13. Serká die Scharfsehende 48
14. Tharífa oder Tharífet 51

Religionslehrer.

15. Chálid Ben Sinán el-Abesí. . . . 54
16. Riját esch-Schenní. 55
17. Seid Ben Amrú Ben Newfil oder Naufil 55
18. Weraka Ben Naufil. 56
19. Kass Ibn Saidet el-Ijádí 58
20. St. Gregentius der Bischof von Dhifár 60
Eintheilung der Dichter dieses Bandes 62

Erste Abtheilung.

Die Dichter vor Mohammed.

Zweite Classe.

Dichter Könige.

Seite

Könige Jemen's.

21. Tobbá Ibnol Akren 65
22. Esád Tobbá. 65
23. Tobbá Ben Hassan 66
24. Âls Ben Dscheden 67

Könige Híre's.

25. Dschedímet el-Ebresch. 68
26. Behramdschúr oder Behramgúr . 74
27. Nómán der Einaugige 75
28. Monfir III. Ben Macassemá . . . 76
29. Amrú Ben Monfir 77
30. Nomán Ben Monfir IV. 79

Seite

Könige von Gasán.

31. El-Hares Ben Ebi Schemer . . . 81
32. Hares Ben el-Hares Ben el-Hares 82
33. Dschebelet Ibnol Eíhem 83

Könige von Hidschás aus dem Stamme Ads.

34. Kais Ben Soheír 88

Könige aus dem Stamme der Beni Kindé.

35. Hodschr Ákil el-morár 91

Könige der Beni Dschorhom.

36. Modhádh Ben Amrú 92
37. Âámir Ben el-Háris 95

Dritte Classe.

Die ältesten arabischen Dichter.

	Seite
38. Sinnábir	97
39. Dorcid Ben Scid	97
40. El-Mohelhil	98
41. Amrú Ben Kamije	101
42. Ebu Duád el-Ajádí	102
43. Dúweid Ben Scíd	104
44. El-Efwet el-Ewádj	104
45. Obeid Ibnol-Ebrafs	106
46. Aáfs Ben Hodaehr	110
47. Rijáh Ben Morret eth-Thasmí	112
48. Sohcír Ben Dschenáb	112

Vierte Classe.

Alte vorislamitische Dichter.

	Seite
49. El-Momefak el-Ábdáj	118
50. El-Eswed el-Jáfer	119
51. Chidásch Ben Soheir	122
52. Sul-afsbá	123
53. Lakíth Ben Jámer	126
54. Lakíth Ben Soráré	127
55. Amrú Sálk elb	127
56. Abdallah Ibned-domeinet	128
57. Ibn Galfa	130
58. Káb	131
59. Omeir	131
60. El-Mostewgir	131
61. Saachr Ben Scherríd	133
62. Omeiré Ben Thárik	134
63. Ibn Nimrán er-Rijáhí	135
64. Abdallah Ben Dschondol	135
65. Meslemé	136
66. Ibn Temímé edh-dhabbí	136
67. Scherik Ben Aámir	137
68. Abdallah Ben Duchádé	138
69. Ebu Mekkem es-Sádí	138
70. Aás Ben Magí es-Sádí	138
71. Soheir Ben Hebáb	139
72. Kothbet Ben Aás el-Hádiret	139
79. Schemmás Ibn Eswed eth-Thohawij	152
80. Harrij Ben Dhamret	152
81. Galiák Ben Morwán	153
82. Bischr Ben Obeij	154
83. Belál Ben Kais el-Kinání	155
84. Hommám Ben Morret	155

Fünfte Classe.

Kämpen des Krieges von Besús, dann des von Dáhis und Gabra.

Sechste Classe.

Zeitgenossen der Könige von Híré und Gasán.

	Seite
85. Monachchal el-Jeschkorí	157
86. Nehachel Ben Harrij	160
87. Jefíd und Suweid	161
88. El-Mosakkib el Ábdí	161
89. El-Kollách Ben Dschenáb	162
90. El-Mokátil	163
91. Morrár Ben Sálíd el Esedí	163
92. El-Motelemmis	163
93. El-Áárik eth-Thalj	167
94. Sormolet Ben Schás. der von Edschát	166
95. Iláriseé Ebú Dewád el-Ájádí	169
96. Mádán Ben Dschewwás el-Kindí	170
97. Hodscheijet Ben el-Modharrib es-sekúní	171
98. El-Meseijeb Ibn Áles	172
99. Hátim eth-Thalj	173
100. Bischr Ben Kásim	179
101. Áda Ben Seíd el Ibádí	179
102. Ebúss-fsalt	185
103. Abdallah Ben Dschedsá	186
104. Hilál Ben Resín	187

	Seite
105. Ebú Hanbel eth-Thaíj	188
106. Ibnol-Athnábet	189
107. Seíd Ben Ámrú	189
108. El-Kassáíj	189
109. Áfáa aus den Beni Taglib	190
110. Jefíd Ibn Michrak	191

Siebente Classe.

Dichter, Helden und Ritter.

	Seite
111. Ámir Ben Málik	193
112. Ámir Ben Tofeíl	194
113. Seídol-Chíjel	200
114. Ámrú Ben Madakerbi	204
115. Doreíd Ibnefs-saimmet	209
116. Weraka Ben Soheír	218
117. Choráscne	224
118. El-Odbath Ben Karúj	224
119. Eschheb Ibn Romeíle	226
120. Abdallah el-Kattál	227
121. Soheír es-Sekeb el-temimi	229
122. Ebú Kaís	230
123. El-Hares Ben eth-Thofeíl	231
124. El-Háris Ben Wálet el-Dachermí	232
125. Rebíáa Ben Mokaddem	234
126. Erbed Ben Kaís	236
127. Choffáf Ben Nedbet es-selemí	237
128. Ámrú Ben Scherid	239
129. Esch-Scherid	239
130. Sollámet Ben Dschendel	240
131. Háris Ben Sálim	241
132. Ámrú Ben Sálebé	244

Achte Classe.

Dichter, Räuber und Schnelläufer, sogenannte Dämonen der Wüste.

	Seite
133. Teebetha scherren	245
134. Esch-Schenferí	248
135. Orwet Ibnol-Werd	254
136. Fergán Ben el-Árif	257
137. Obaím es-Sádij	257
138. Seliket Ben Solket	258
139. Abd Jaghús	261
140. Sád Ben Náschib	262

Neunte Classe.

Dichter Liebeshelden.

	Seite
141. Kaís Ibnol-Hadádijé	264
142. Morakkisch der Grosse	265
143. Rebíáa der kleine Morakkisch	268
144. Káb el-Monachal	270
145. Órwet Ben Hifám	272
146. Mosáfir Ibn Ebí Ámrú	275
147. Choseímet Ben Mehád	276
148. Abdallah Ibnol-Adschlán es-Nehdi	277
149. El-Háris Ben Ámrú el-Kindi	279

Zehnte Classe.

Die Verfasser der Moállakát, das ist: Der sieben an der Kába aufgehangenen Gedichte.

	Seite
Von der Ordnung und den Verfassern der Moállakát	281
150. Imrîol-Kaís	283
151. Tharafa	301
152. Soheír Ben Ebí Solma	307
153. Lebíd Ben Rebíáa	314
154. Antarat Ben Schedád	323
155. Ámrú Ben Kolsúm	328
156. Hares Ben Hillifet	333

Eilfte Classe.

Die den Verfassern der Moallakât ebenbürtigen drei grossen Dichter.

	Seite
157. Sijâd en-Nâbiga ed Dobjâni	342
158. Meimûn el-Ââscha der Grosse	360
159. Âlkama el-Fihl	370

Zweite Abtheilung.

Die Zeit Mohammed's und der vier ersten Chalifen.

	Seite
Ueberblick der Zeit Mohammed's	381

Zwölfte Classe.

Mohammed sammt den Dichtern, seinen Lobrednern, und den Dichtern, seinen Feinden.

	Seite
160. Mohammed	393
161. Hasan Ben Sábit	406
162. Káb Ben Soheir	418
163. Káb Ben Málik	419
163. Abdallah Ben Rewâha	421
164. Jefid Ben Wedschret	422
165. Ebu Thálib	423
166. Abdallah Ben Hadschesch	423
167. Soraká Ben Málik	424
168. Ebu Ââfs	425
169. Káb Ben Eschref	425
170. Ebu Ofû	426
171. Mozâfir	426
172. Hâires	426
173. Abdallah Ben Sibâári	426

Dreizehnte Classe.

Andere Dichter, Zeitgenossen Mohammed's.

	Seite
174. Omejjé Ben Ebifs-ssalt	427
175. Abbâs Ben Mirdâs es-solemí	431
176. Abdet Ibnet-thabib	434
177. Ben Jefid Himár es-Sekâní	436
178. El-Âla Ben el-Hadhremí	436
179. El-Hâris Ben Hischâm	437
180. Eswed Ben femâat	437
181. El-Harîsch Ben Hilâl el-Koraij	438
182. Sibrkân Ben Bedr	438
183. Âaka Ben Hábis	439
184. Âmrú Ibnol Ehtem	439
185. Schôbet Ben Weraka	441
186. Hamíd Ben Seur el-Hilâli	441
187. En-Nimr Ben Tewleb	443
188. Ebut-Thahmân	444
189. Gailân es-Sakafi	446
190. Siâdet el-Hârisí	447
191. Miawer	447
192. Dschef Ben Koleib	448
193. Abderrahman	449
194. Sochaim Ben Abd Benil Hishâs	450
195. Kais Ben Ââfsim el-Mankirí	452
196. Kais Ben el-Chatim	456
197. Châlid Ben Welid	457

Fünfzehnte Classe.

Dichter aus der Zeit Omer's des zweiten Chalifen.

	Seite
198. Málik Ben Nóweíret	459
199. Motemmim Ben Núweíret	462
200. Ibn Dachíl eth-Thiáán el-Firásí	466
201. Rebíáat Ben Makrúm	467
202. Schemmách	469
203. Dessen Bruder Mesríd	469
204. Dachef Ben Dhirár	471
205. El-Hothaíjet	472
206. Ábdallah Ben Mihdschen essakafí	478
207. Omeíjé Ben el-Eschkeír	481
208. El-Agleb	482
209. Dachoudoh	483
210. Ábdallah Ibn Ómer	483
211. Seíjár Ben Kaísir eth-Thaíj	484
212. Sobeimé	484

Sechzehnte Classe.

Dichter aus der Zeit Osman's des dritten Chalifen.

	Seite
213. Rebíáa Mochabbil es-Sádí	486
214. Súweíd Ben Ebí Káhil	488
215. Súweíd Ben Kirsá	490
216. Mogíret Ibn Habna	491
217. Dessen Bruder Ssachr	491
218. Dhabí el-Bordschomí	492
219. Ebúl Gúl ath-Thohawi	493
220. Ábderrahman el-Kindi	493
221. El-Eschás Ben Kais	494
222. Málik Ibn er-Reís	495

Siebzehnte Classe.

Dichter aus der Zeit Ali's des vierten Chalifen.

	Seite
223. Álí Ibn Ebí Thálib	496
224. Hosein	501
225. Schebíb Ben Ámrú	501
226. Suleimán Ben Kattet el-Ádewí	502
227. Mohammed Ben Beschír el-Chárídschí	503
228. Omeíjet Ben Mirdás	504
229. Hosein Ben Ábdallah	505
230. En-Nedscháschí	505
231. Ibn Mokbil	507
232. Ánis Ben Ebí Ijás	507
233. El-Ááwer esch-Schenní	508
234. Ámrú Ben Dschermús	508
235. Málik el-Eschter der Nachaísche	509
236. Ásir Ben Lebíd el-Ofrí	510
237. Áafsar	511
238. Lodscheim	511
239. Der Neffe Schenferi's	512
240. El-Schemrích Ben Ámrú el-Homeírí	513
241. Áámir Ben Háris	514
242. Ámrú Ben el-Hafsin	514
243. Rebíí Ben Sijád	516
244. Rebíáa Ben Ámrú	517
245. El-Achdhar Ben Abbád el-Mofení	517
246. En Nábiga el-Dschádí	517

Achtzehnte Classe.

Dichter, Christen.

	Seite
247. Iefíd Ben Ábdel-Medán	523
248. Saoheíb	528
249. Harmelet Ebúfeíd eth-Thaíj	529
250. Monfir Ben Ebúfeíd eth-Thaíj	530

Neunzehnte Classe.

Dichter, Juden.

	Seite
251. Ábs el-Koreísa	532
252. Rebíí Ben Ebíl Hakík	533
253. Samuel Ben Áádiá el-Gasaní	534
254. Schobet Ben Garídh	536

Zwanzigste Classe.

Dichterinnen und Sängerinnen.

	Seite
255. Hofeîlet	539
256. Ofeîret	540
257. Kâsd	541
258. Semâd	541
259. Kebschet	542
260. Ganîjet el-Àrebîjet	542
261. Tochtenàs	543
262. Hind, die Tochter des Choss	544
263. Chansa	547
264. Koteîlet, die Tochter Nadhr's	551
265. Àurat, die Tochter des Sebîl	553
266. Gamret, die Schwester Àmrû el-Kelb's, die Hodeîlische	553
267. Horkat, die Tochter Nòmân's	554
268. Reîthat, die Tochter Ââsim's	555
269. Reîtha	555
270. Àmret, die Chosâmische	556
271. Àmret, die Tochter des Mirdâs	558
272. Saafijet el-Bahilijet	558
273. Saafijet, die Tochter des Àbdol-Moththalib	559
274. Erwa, die Tochter Hobab's	559
275. Omm Nohaif	559
276. Selma, die Tochter Abdschem's	560
277. Meîjet, die Tochter Dhirâr's	560
278. Die Schwester Amrû Ben Wodds	560
279. Ibn Meîjet's Weib	560
280. Kitâdé'a Ben Moghrib's des Jeschkorischen Weib	561
281. Ââfsijet die Bewlânische	561
282. Omâmet	562
283. Wedschihet	562
284. Das Weib des Dachewwâs	563
285. Haîjûb	563
286. Ökail's Tochter	563
287. Fâthima	563
288. Habîbé, die Tochter des Àbdol-Òfa	564
289. Omm Threbetha scherren	565
290. Omm Kais edh-Dhabbijet	565
291. Omm Sewâb	566
292. Omm Àmrâ	566
293. Omm ess-fearih	566
294. Reb.b, die Tochter des Imriolkais	567
295. Esma, die Tochter Abdallah's	568
296. Aschrimmet	569
297. Fâthima, die Tochter Mohammed's	569
298. Die Schwester des Mokassass des Bâhiliten	569
299. Ââtik.et, die Tochter Abdol-Moththalib's	570
300. Sidschah	570

Νομοθεσία τοῦ ἁγίου Γρηγεντίου ὡς ἐκ προσώπου τοῦ εὐσεβεστάτου βασιλέως (τῶν Ὁμηριτῶν) Ἀβραμίου | 577
Κεφ. α'. Περὶ φόνου καὶ μοιχείας καὶ ἀρσενοκοιτίας | 578
Κεφ. β'. Περὶ γαστείας καὶ φευδομαρτυρίας καὶ κλοπῆς | 578
Κεφ. γ'. Περὶ πορνείας | 579
Κεφ. δ'. Περὶ μοιχείας | 580
Κεφ. ε'. Περὶ πλουσίων ἐπιθυμούντων πενομένης | 581
Κεφ. ς'. Περὶ ἐλευθέρων εἰς δουλείαν περιπιπτόντων | 581
Κεφ. ζ'. Περὶ τοῦ ζεύγνυσι τὰ τέκνα οἱ γονεῖς πρὸς γάμον ἀπὸ ἐτῶν δέκα ἢ ὀκτὼ | 581
Κεφ. η'. Περὶ μαστροπῶν | 582
Κεφ. θ'. Περὶ ὀδυσταπούντων γυναῖκας | 583
Κεφ. ι'. Περὶ τοῦ μὴ τύπτειν ἄνδρας τὰς ἰδίας γυναῖκας | 585
Κεφ. ια'. Περὶ μεθυόντων καὶ τῶν φερούντων τὰ πτῶτα αὐτῶν φορεῖα βαρέα | 586
Κεφ. ιβ'. Περὶ τοῦ μὴ κιπράσκεσθαί τι ἐν ἡμέρᾳ ἀγορᾶς ἢ κυριακῆς | 587
Κεφ. ιγ'. Περὶ μαχομένων | 588
Κεφ. ιδ'. Περὶ τὸ μὴ τύπτειν ἐν θυμῷ ἄλογα καὶ περιστερᾶς | 588
Κεφ. ιε'. Περὶ τῶν ὀβριζόντων ἀλλήλους | 589

Seite

Κεφ. ις'. Περὶ τοῦ μὴ εἶναι τοὺς παῖδας παίζειν τῇ ἑορτῇ 590
Κεφ. ιζ'. Περὶ τῶν ἐν κακῇ τύχῃ εὑρισκομένων καὶ περὶ (τῶν) ἐν ἀνάγκῃ ὑπαντώντων 591
Κεφ. ιη'. Περὶ τῶν ἀκτενιστῶν βίᾳ τοὺς τῇ ἐκκλησίᾳ προσερχομένους 591
Κεφ. ιθ'. Περὶ γονικῶν καὶ νέων χρεωστικῶν 592
Κεφ. κ'. Περὶ τῶν μαινόντων συντίνους καὶ περὶ τῶν ἀποστελλόντων τοὺς δούλους ἐν ἀγορᾷ εἰς βουλείαν 593
Κεφ. κα'. Περὶ τῶν ἀποστιμούντων μισθὸν μισθωτοῦ καὶ περὶ τῶν τοὺς δούλους κακοποιούντων 593
Κεφ. κβ'. Περὶ τοῦ μὴ ἐργάζεσθαι ἔργα θέντα ἐν τῇ ἁγίᾳ κυριακῇ 597
Κεφ. κγ'. Περὶ τοῦ δακρύου τοῦ γεγονότος ἐν τοῖς τόποις, ἐν οἷς οἱ νόμοι ἐγκάρσιοι . . 599

Seite

Gesetze des heiligen Gregentius, wie sie derselbe aus dem Munde des allerfrömmsten Königs (der Homeriten), Abramius, zusammengestellt hat 601

I. Vom Todtschlage, von der Hurerei und der Knabenschänderei 602
II. Von der Zauberei, vom falschen Zeugnisse und vom Diebstahle 602
III. Von der Hurerei 603
IV. Vom Ehebruche 603
V. Von den Reichen, welche nach armen Mädchen Verlangen tragen 605
VI. Von freien Männern, welche sich mit Sclavinnen vergehen 605
VII. Die Eltern sollen ihre Kinder im Alter von zehn bis zu zwölf Jahren verehelichen 605
VIII. Von den Kupplern 605
IX. Von Jenen, die den Frauenspersonen auflauern 606
X. Ehemänner sollen ihre Weiber nicht schlagen 608
XI. Von den Trunkenbolden und von Jenen, die ihren Thieren schwere Lasten aufladen 609
XII. Vom Verkaufen an einem Festtage oder Sonntage 609
XIII. Von den Raufbolden 610
XIV. Pferde und Lastthiere soll man im Zorne nicht schlagen 611
XV. Von denen, die einander schmähen 612
XVI. Davon, dass man die Knaben an Festtagen nicht spielen lasse 612
XVII. Von denen, die beim Spiele betroffen werden und solchen, die in frühen Morgenstunden umhergehen 613
XVIII. Von Solchen, die die in die Kirche Geflüchteten mit Gewalt fortschleppen 613
XIX. Von verwitweten Weibern und Männern 614
XX. Von solchen, die mit ihren Pathen schändlichen Umgang pflegen, und denen, welche ihre Dienstleute an Festtagen zur Arbeit ausschicken 615
XXI. Von solchen, die den Arbeitern ihren Liedlohn vorenthalten und ihre Sclaven misshandeln 615
XXII. An Sonntagen soll nicht gearbeitet werden 618
XXIII. Von dem Wunder, welches mit den Büchern geschehen 619

---

24) Diese Aigrette enthielt eine Perle groß wie ein Straußency.

25) Dieser Spiegel, dessen Sage, wie Herbelot meint, aus dem Pharus Alexandriens entstanden sey, zeigte die ganze Welt mit allen ihren Planen, Unternehmungen, Kenntnissen und Erfahrungen in nuce.

26) Behcheschaw, meinen die Meerentländer, bringe die Rubinen, Aegypten die Smaragden hervor.

27) Schahkwheran, le Roi des joyaux ou la Reine de pierres precieuses. C'est ainsi que les Persans appellent une pierre precieuse, dont ils disent que les vertus sont si extraordinaires, qu'elles paroissent fabuleuses. L'Auteur du Zouvam almulk dit, que Khosroes Parwiz, ayant perdu une bague de très grand prix, qui étoit tombée dans la rivière du Tigre, il la recouvra par le moyen de cette pierre, qu'il fit attacher au bout d'une corde, et plonger dans l'eau de la même rivière.

Herbelot.

28) Schahmureh, la pierre royale; — Si quelqu'un la porte sur soi, il ny a aucun animal venimeux, qui ose en approcher, et si quelqu'un eut été empoisonné du plus mortel venin, le poids d'une dragme de cette pierre, mise en poudre et avalé, le guerriroit en un instant.

Herbelot.

29) Ebn-al-wardi dit que cette pierre est le pivot de la terre, qu'elle est faite d'une seule ema-

Verbesserungen.

Seite X Zeile 16: Dreihundert dreissig, lies: Dreissig. — S. XXXIV l. Z. l. Alterasischer S. LIII Z. 21 l. Idris. — S. LIV Z. 8 v. u. l. Neunzehenten. — S. LXI Z. 6 v. u. l. Chuaresmier. — S. LXVII Z. 1 l. Korane. — S. LXIX 3 v. u. l. fils. — S. LXX l. Z. l. Senin. — S. LXXI Z. 14 v. u. l. Buje. — S. LXXII Z. 1 l. Ádhaded-dewlet — S. LXXVII Z. 14 v. u. l. Bedieſ. — S. LXXVIII Z. 9 v. u. l. ein; S. LXXX Z. 18 l. Atábegen; Z. 20 Mofa llic l. Mofaffir. — S. LXXXI Z. 4 v. u. l. Gafali; Z. 3 v. u. Spaniens und Portugals II. S. 56 (gehört nicht hieher). — S. LXXXII Z. 10 l. Mohjieddin. — S. LXXXV Z. 6 v. u. den l. denn. — S. LXXXVI Z. 7 v. u. l. Mokteſi billah. — S. LXXXVIII Z. 8 v. u. l. Nifamolmúlk; Z. 6 v. u. die l. den; l. Z. l. Kafsideten. — S. LXXXVIII Z. 8 v. u. Abderrahman, l. Abderrahim. — S. LXXXIX Z. 15 v. u. l. Múwaffakeddin. — S. XCIII Z. 8 v. u. ἀνθρώπων. — S. CI Z. 14 v. u. l. Nifámeddewlet. — S. CIV l. Z. l. appendix. — S. CVII Z. 19 l. so Vieles. — S. CIX Z. 18 l. Mohjied'din. — S. CX l. Z. L. u. l. Gest. i. — S. CXIII Z. 14 l. Vorsteher; l. Z. bestimmt l. bestimmt; — S. CXIV Z. 5 l. Kánúnnámé; Z. 10 geehret, l. gelehret. — S. CXV Z. 17 Hulnú l. Hulakú; Z. 6 v. u. Werke; l. Werke: — S. CXIX l. Z. l. Irtabale. — S. CXLI Z. 10 l. Schihné. — S. CXLII Z. 9 v. u. l. Challikán in Mac. — S. CXLV Z. 17 fehlt: die Gelehrten Halebs. — S. CXLVI Z. 10 der Gärten l. der Grossen. — S. CXLVII Z. 12 v. u. l. Postath. — S. CXLVIII Z. 14 v. u. l. Wefire, werden wenn. — S. CXLIX Z. 5 v. u. الخان l. الخان — S. CL Z. 9 v. u. des l. das. — S CLIII Z. 12 v. u. الثقلة l. الثقلة; Z. 6 v. u. l. Grosswefir. — S. CLIV Z. 5 v. u. مالة l. المالة — S. CLV Z. 12 v. u. l. Makrifi's; Z. 6 v. u. طفة l. طفة — S. CLVI Z. 8 l. Fáthima; Z. 6 التصاب l. التصاب S. CLIX Z. 10 l. Lobreden; Z. 21 l. Mohjieddin — S. CLX Z. 11 تحفة l. تحفة; Z. 10 انيس عده l. أنيس عدة; Z. 8 على جزر خمر الخرون l. علي جزر خمر ألغزون — S. CLXII Z. 12 l. Ibn. — S. CLXIII Z. 15 l. Kálthái. — S. CLXV Z. 2 l. Mohjieddin; Z. 5 und 6 l. Sáhir. — S. CLXVII Z. 15 l. Semerkand; Z. 7 l. Nesefi; Z. 3 v. u. العلما l. العلما; l. Z. الذخيرة l. الزخيره — S. CLXVIII Z. 8 l. Haján; Z. 14 l. Homeidí; Z. 6 und 9 المقنس l. المقنس — S. CLXIX Z. 9 l. Der Tanzende und sich Ergötzende. — S. CLXXI Z. 5. l. Lisaneddin's; Z. 6 von Makarri (hat wegzubleiben); Z. 4 l. Geruch; Z. 14 l. Badajusi; Z. 12 v. u. عرناطه l. غرناطه — S. CLXXII Z. 18 und 19 l. Des Vertrauten; S. 7 v. u. l. Nedim's; Z. 2 v. u. ابو l. أبي — S. CLXXIII Z. 18 v. u. l. Hamíd. — S. CLXXIV Z. 14 Ibul l. Ibn; Z. 21 l. Mohjieddin; Z. 6 v. u. l. Nakkásch; Z. 3 v. u. Aus, l. Auf; vier, l. drei. — S. CLXXVI Z. 4 المدتون l. المدتين — S. CXCIII Z. 2 440 l. 448; Z. 6 المغترله l. المعترلة Z. 8 l. Esedábádi (Astrábádi). — S. CXCIV l. Z مجمع l. مجمع — S. CXCIV Z. 6 l. Abderrúuf; Z. 20 l. Nutzniessung der — S. CXCVII Z. 3 v. u. التصوف النادلى l. التصوّف للنادلى — S. CXCVIII Z. 14 v. u. المصرين l. المشرين — S. CC Z. 3 l. Muster: Z. 17 l. Firúfábádi; Z. 21 l. zweitenmale; Z. 3 v. u. النحاة l. النحاة —

S. CCI Z. 15 v. u. l. Methon. — S. CCII Z. 13 الأخاريون l. الأخاريين; Z. 11 v. u. طلقات l. طلقات — S. CCIII Z. 12 l. Ebûl; Z. 17 l. Abdallah; Z. 16 l. Hasan; Z. 10 v. u. الآلا l. الآلا; Z. 6 v. u. الادبا l. الادبا — S. CCV Z. 11 v. u. ofs l. ofs. — S. CCVI Z. 6 l. vorhergehenden; Z. 8 v. u. aus Ibn Challikân lernen wir, dass er (hat wegzubleiben); Z. 6 v. u. أخار l. أخار; Z. 2 خلف l. أخلفا — S. CCVII Z. 14 l. Rebiât; Z. 15 v. u. l. Amideddewlet; l. Z. l. Zelduno. — S. CCVIII Z. 2 v. u. dor l. der. — S. CCIX Z. 6 أنساب l. الأنساب; Z. 16 v. u. l. homophenen. — S. CCX Z. 4 v. u. أكى l. أكى — S. CCXII Z. 17 l. Ausgezeichnete auf,; Z. 21 l. Hasan; Z. 9 v. u. دمة l. دمة — S. CCXIII Z. 12 l. Dacherfi's; Z. 24 ofs l. ofs; Z. 25 l. fâhjiret; Z. 7 und 6 v. u. العصر l. العصر; Z. 7 القفر l. القصر — S. CCXIV Z. 7 v. u. صفوة l. صفوة; Z. 5 v. u. الشعر l. شعر — S. CCXV Z. 5 l. Mofaddl. — S. CCXVI Z. 2 v. u. مدايج l. مدايج l. Z. دواوين شى l. دواوين شى — S. CCXVIII Z. 20 l. Omejâ Âûf; Z. 10 v. u. l. Mètemid'a; l. Z. صفّة l. صفّة — S. CCXIX v. l. Z. امورج l. امورج — S. CCXX Z 11 l. Seifeddewlet; Z. 5 v. u. الافاضل l. الافاضل — S. CCXXI Z. 9 v. u. الالا الدنيا l. الالا الدنيا Z. 3 v. u. الاجاب l. الاجاب — S. CCXXII Z. 6 v. u. شعراً l. شعار — S. CCXXIII Z. 12 v. u. l. Schemseddin. — S. 9 Z. 17 Simenár l. Sinnemár. — S. 11 Z. 10 v. u. denen beiden l. seinen beiden. — S. 12 Z. 13 v. u. l. afs; Z. 3 v. u l. Arabum. — S. 13 Z. 6 Simenár l. Sinnemár. — S. 14 Z. 8 l. Ökkâf; Z. 14 v. u. l. Kâba. — S. 16 Z. 2 einer l. eine. — S. 19 Z. 15 v. u. l. Hamâsa. — S. 20 Z. 5 l. Auge; Z. 13 u. l. Z. Dachorom l. Dacherm. — S. 23 Z. 10 von der l. von den; Z. 11 v. u. l. Bedschilé. — S. 24 Z. 1 l. Chofaa'a; Z. 21 sagte der Mann l. sagte die Sclavin; Z. 8 v. u. l. Nabattern. — S. 25 Z. 4 v. u. von der l. von den. — S. 26 Z. 7 und 12 von der l. von den. — S. 28 Z. 4 und 12 l. Dfcherm. — S. 32 Z. 14 v. u. der folgenden l. die folgende. — S. 33 Z. 6 v. u. l. Mesejjeb. — S. 34 Z. 10 wie des l. wie die des. — S. 37 l. Z. und dem l. mit dem. — S. 41 Z. 17 und 6 v. u. l. Hothaijet. — S. 43 Z. 6 und 7 l. Hothaijet. — S. 45 Z. 13 und 3 v. u. l. Bakila: Z. 13 v. u. abhalfst l. abhalfst. — S. 60 Z. 2 Homeiriten l. Himjeren. — S. 61 Z. 8 v. u. Homeiriten l. Himjeren. — S. 64 Z. 8 v. u. 1850 l. 1650. — S. 64 Z. 10 dess l. dass. — S. 68 Z. 16 l. Mosned. — S. 73 l. Z. Medaini l. Meidâni. — S. 75 Z. 3 l. Dfchedîmé. — S. 88 Z. 11 v. u. l. Moschus. — S. 90 Z. 7 welche l. welchen. — S. 90 Z. 7 welche l. welchen. — S. 91 Z. 7 und 4 v. u. ge Ge l. ge Ge. — S. 92 Z. 15 des Kâba l. der Kâba. — S. 94 Z. 22 v. u. dessen die l. dessen sich die; Z. 18 v. u. l. vetustiora. — S. 98 Z. 21 l. Hemmam; l. Z. l. Dacheasas. — S. 94 Z. 9 l. Kaleib's. — S. 100 Z. 13 v. u. l. faiton; Z. 12 v. u. l. Nobâté's. — S. 105 Z. 5 v. o. Wie l. Wir. — S. 110 Z. 16 v. u. حمر l. حمر — S. 111 Z. 4 v. u. l. Abschuss; Z. 14 Zeit Geburt l. Zeit der Geburt. — S. 115 Z. 4 v. u. l. Kolsûm. — S. 125 Z. 3. v. u. geworden l. geworden, sagte: — S. 129 Z. 8 Reige l. Reltze; Z. 15 zürück l. zurück; l. Z. Zuschrift l. Handschrift. — S. 137 Z. 21 l. Âsmir. — S. 139 Z. 18 und 2 v. u. l. Mostathref. — S. 140 Z. 5 v. u. Das l. Der. — S. 145 Z. 18 v. u. l. Rebîl; Z. 5 v. u. l. Sûjd. — S. 147 Z. 7 v. u. l. neferet. — S. 155 Z. 10 wieder l. wider; Z. 13 v. u. l. Hemmam. — S. 161 Z. 7 Hafsk'a l. Charâk'a. — S. 164 Z. 15 und 16 l. Mesejjeb; Z. 11 v. u. l. Steinfarzer; Z. 10 v. u. l. Kolsum. — S. 165 Z. 13 v. u. l. Dscholdschel. — S. 169 Z. 11 حارثة l. حارثة — S. 171 Z. l. sekâni. — S. 173 Z. 16 l. Mesejjeb. — S. 176 Z. 13 v. u. l. Thâij. — S. 177 Z. 12 und 5 v. u. l. Thâij's. — S. 186 Z. 13

v. u. l. fealt. — S. 192 Z. 2 v. u. l. Avicenna's. — S. 193 Z. 2 l. Dichter Helden (bat wegzubleiben). — S. 201 Z. 13, 11, 10 v. u. Bunhán l. Nebhán. — S. 202 Z. 5 v. u. Bunhán l. Nebhán. — S. 203 Z. 15 v. u. l. Dîchefné. — S. 204 Z. 5 und 7 Bunhán l. Nebhán. — S. 205 Z. 13 v. u. werden l. würden. — S. 211 Z. 20 v. u. l. el-temri. — S. 216 Z. 9 v. u. l. Soimmé. — S. 232 Z. 15 v. u. وعلة l. وعلة — S. 238 Z. 3 v. u. l. Dîchomach. — S. 239 l. Z. l. Reinaud's. — S. 257 Z. 5 v. u. l. Aárif. — S. 262 Z. 10 v. u. zusammen l. zusammengezogen. — S. 281 Z. 14 Soheir's des Vaters K.áb's l. K.áb des Sohnes Soheir's. — S. 283 Z. 3 v. u. l. adjecit. — S. 287 Z. 6 v. u. l. Kamelhürde. — S. 289 Z. 6 v. u. امتبعت l. استبعت — S. 290 Z. 13 von der l. von den; Z. 10 v. u. sie war l. sie waren. — S. 291 Z. 14 l. Hanfalé. — S. 309 Z. 1 l. Haria; Z. 17 l. Sijád. — S. 310 Z. 16 v. u. Kamel, stampft in die Erde) l. Kamel) stampft in die Erde; Z. 15 v. u. lacsat l. fest. — S. 312 Z. 7 v. u. احتدوا l. حتدوا — S. 316 Z. 6 v. u. Ueder l. Ueber; l. Z. l. Maraccius. S. 319 Z. 10 v. u. l. Moállakát. — S. 321 Z. 15 v. u. das Ágani und nach demselben das Ikd l. das Ikd und nach demselben das Ágání. — S. 324 Z. 17 v. u. beiden l. beiden — S. 326 Z. 15 v. u. der Malik l. den Málik. — S. 329 Z. 7 und 17 l. K.olaám. — S. 330 Z. 2 v. u. l. excerptam. — S. 335 Z. 12 l. Hares; Z. 10 v. u. l. Kunstrichter. — S. 352 Z. 16 ihm (bleibt weg). S. 354 Z. 3 l Wenn l. Wenn; Z. 14 ier derselb en l. vier derselben. S. 359 Z. 6 und 9 l. Lebed; Z. 10 v. u. werde l. werden. — S. 360 Z. 17 Mal l. Maal. — S. 362 Z. 4 v. u. l. infehedde. — S. 367 Z. 17 v. u. l. Knöchelband. — S. 368 Z. 14 l. Dichter Juden; l. Z. l. Nábiga; l. Tirimách; l. Nofsaib. — S. 390 Z. 10 l. Pythonissa. — S. 401 Z. 18 Dir l. Dich. — S. 425 Z. 13 v. u. l. Seifaan. — S. 427 v. l. Z. l. Hawafin. — S. 432 Z. 4 v. u. im l. in. — S. 434 Z. 10 الطنب l. الطسب — S. 437 v. l. Z. l. Moththalib. — S. 459 Z. 10 v. u. l. Nobáté; Z. 6 v. u. l. Moharrik's. — S. 460 Z. 4 v. u. l. Rasmusen. — S. 473 Z. 6 um l. und. — S. 477 Z. 4 v. u. [1]) (bleibt weg). — S. 484 Z. 10 Soheime l. Saheimé. — S. 489 Z. 2 v. u. geführte l. gefährte. — S. 490 l. Z. القبر l. القير — S. 491 Z. 11 l. Fedschéet. — S. 496 Z. 3 v. u. l. quaedam Áli. — S. 512 Z. 12 ihm l. in. — S. 513 Z. 16 v. u. l. efch-Schemrich. — S. 516 Z. 13 v. u. Vernönfi'ger l. Vernünftiger. — S. 526 Z. 13 und 10 v. u. l. Dacheine. — S. 544 Z. 16 v. u. wen l. wem. — S. 553 Z. 13 ist (bleibt weg). — S. 558 Z. 12 [2]) (gehört auf die folgende Seite als Note [1]). — S. 560 Z. 11 l. dhirar'a; Z. 19 l. Wodd'a; l. Z. l. heihát. — S. 562 Z. 7 v. u. l. Chofáásische. — S. 564 Z. 5 v. u. l. Rákifeát. — S. 568 Z. 4 l. Hoscin. — S. 576 Z. 13 v. u. نتعينك نتعفرك l. نتعينك نتعفرك.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Literaturgeschichte der Araber.

Zweiter Band.

Literaturgeschichte der Araber.

Von ihrem Beginne

bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret.

Von

HAMMER-PURGSTALL.

Erste Abtheilung.

Die Zeit vor Mohammed und die ersten drei Jahrhunderte der Hidschret.

Zweiter Band.

Unter der Herrschaft der Beni Omeijé vom Jahre der Hidschret 40 (661) bis 132 (750).

WIEN.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei.

1851.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Uebersicht

der

zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes.

Nachdem in dem ersten Bande dieses Werkes nebst der Zeit vor Mohammed der erste kleinere Theil des ersten Zeitraumes dieser Geschichte, nämlich die Zeit von Mohammed bis zu Ende der Regierung der vier ersten Chalifen, abgehandelt worden, überblicken wir hier die drei Jahrhunderte, welche von dem Beginne der Herrschaft der Beni Ómeíjé i. J. d. H. 41 (661) bis zu Ende der Regierung Rádhí-billah's, des zwanzigsten Chalifen der Beni Ábbás, i. J. 333 d. H. (944) verflossen.

Aufgerollt liegt vor uns das weite und schöne Land der arabischen Literatur, von den Ufern des Tigris bis zu denen des Quadalquivir, von den Ufern des Nils bis zu denen des Oxus (den vier Gränzflüssen dieses irdischen Paradieses) in dem schönsten Glanze des Frühlings, der schönen Jugendzeit des Jahres. Der Morgen, der Frühling, die Jugend erscheinen nur einmal im Verlaufe des Tages, des Jahres und des Lebens; nach wiederverflossenen vierthalbhundert Jahren werden sich im schönen Lande, im weiten paradiesischen Garten arabischer Literatur die Tinten des Morgens und des Frühlings in die des Mittags und des Sommers gebräunet haben, und der schönste Reiz der Landschaft, in welchem sie nur einmal so da gewesen, verschwunden sein.

Wir erblicken zwar in dem grossen Ländergebiete, das wir überschauen, die grossen weiten Thäler, durch welche der Strom arabischer Eroberung im Namen des Himmels aus Arabien hervorbrach, und dann zweigetheilt auf einer Seite sich nördlich und östlich über Syrien, Irak und Persien bis an die Gränzen China's und Hindostan's

ergoss, und auf der anderen Seite westlich sich durch Aegypten und das nördliche Afrika wälzend, Spanien überschwemmend bis an den Fuss der Pyrenäen vordrang; wir verfolgen aber diesen Strom der Eroberung nicht, wir haben hier keinen Blick für Schlachtfelder und Triumphstäten zerbrochener Festen und eröffneter Pässe, für die Geschichte gelungener oder bezwungener Empörungen, gestürzter oder triumphirender Secten, für die Geschichte des Hofes und des Palastes. Wir wenden unsern Blick nur auf die Zellen von Einsiedlern, aus denen die Stifter mystischer Lehren hervorgegangen, auf die Moscheen, die sich in den Sitzen der Chalifen erheben, in denen Leser, Ausleger oder Bewahrer des Korans, Ueberlieferer, Gesetzgelehrte oder Sprachgelehrte den um sie versammelten Kreis von Zuhörern über die Leseart oder den Sinn der heiligen Schrift des Islam's, über die Gesetze und Feinheiten der Sprache belehren; wir sehen in den Moscheen der Beni Ómeijé zu Damaskus und zu Cordova, in den Kafsarn Bagdad's und Sevilla's den Triumph arabischer Baukunst, wir sehen neu gegründete Städte, wie Kufa und Bafsra, sofort die berühmtesten Schulen arabischer Grammatik; zu Bagdad und am Fusse des Kásiún erheben sich Sternwarten, in der Ebene von Sinai ward ein Grad der Ekliptik gemessen; in Syrien und zu Bagdad ist eine Schar von Uebersetzern beschäftigt, die Schätze syrischer und griechischer Weisheit in das Arabische zu übertragen, Reisende nach allen Theilen des Morgenlandes ausgesendet vereinen dieselben unter den Augen des Chalifen im Büchersaale desselben, welcher der Schatz der Weisheit heisst, und dessen Vorsteher einer der ersten Gelehrten der Zeit; indische Fabelwerke und persische Mährchen kürzen die lange Weile des nach Wunderbarem dürstenden Arabers, die schon unter Nuschirwan mit dem Schahspiel nach Persien eingewanderten Fabeln der Hitopadefa werden mehr als einmal ins Arabische übersetzt, in Prosa und in Versen, der altpersische Rahmen der tausend und Einen Nacht kündet sich im Arabischen als das Buch der tausend Mährchen oder Nächte an; in der Philosophie erhebt sich el-Kindí, ein encyclopädisches Riesenbild.

Zu Ende des folgenden Jahrhunderts, d. i. zu Ende des ersten Zeitraumes der Geschichte arabischer Literatur, ward el-Kindí durch einen Grösseren in Schatten gedrängt, durch el-Farábí, den grössten Philosophen der Araber, welchen sie Aristoteles den Zwei-

ornstande et que c'est de sa réflexion que le ciel nous paroit de couleur azurée. Herbel. Caf.

30. Les anciens Romans de Perse nous racontent des merveilles de la montagne d'Ahermen, car ils disent que c'est en ce lieu que les démons s'assemblent pour y recevoir les ordres de leur Prince. Herbel. Aherman.

31. Das Erſte handelt von den Irrgeiſtern, Nafus asdame; das zweite von den verſchiedenen Arten der Sute oder Wald- und Wüſtengeiſter, deren hier neun verſchiedene Arten namentlich aufgeführt werden; das Dritte von den eigentlichen Dſchinnen oder Abſtammungen Dſchans. Mesudi verweiſet hier die Leſer auf ein anderes groſſes Werk unter dem Titel: Ahnalebsiamat, Grundfeſten religiöſer Meinungen, worin umſtändlich von der Genealogie und den Wohnorten der Dſchinns gehandelt wird. Es wird keiner Rechtfertigung bedürfen, daß hier die, dem Leſer ganz unbekannten, Namen der orientaliſchen Dämonologie mit den ſchon bekannten, entſprechenden verwechſelt worden ſind. Eine umſtändliche Notiz über die verſchiedenen Gattungen von Dſchinnen und Geiſtern findet ſich in drei Abſchnitten des groſſen hiſtoriſchen Werkes Mirwedſchi-ſeheb nämlich im 45. 46. 47. Cap.

32. Argenk, le Géant, avoit un superbe palais dans la ville d'Aherman avec une gallerie dans la quelle étoient peints les portraits de toutes les créatures raisonnables, qui avoient habité la terre avant Adam. Herbelot.

33. Schaduhiam, Le plaisir et le desir; c'est le nom d'une province fabuleuse du Ginistan,

ten nennen, und der um die Musik nicht minderes Verdienst hat als el-Kindi, nur mit dem Unterschiede, dass jener bloss das theoretische System der griechischen Musik aufstellte, dieser dasselbe bei den Arabern in Anwendung zu bringen bemüht war. Die Philosophie (die aristotelische nämlich) ward von der moslimischen Scholastik unterschieden, welche Ilmol-Kelâm, d. i. Wissenschaft des Wortes (des unerschaffenen) oder Ilm-Ofsûleddîn, d. i. die Wissenschaft der Grundfesten der Religion hiess; den Motekellimûn[1]), d. i. den Scholastikern, standen die Mótefilé, d. i. die Schismatiker, entgegen, welche die Freiheit des Willens annahmen, die Ewigkeit des Korans und die Vielheit der Eigenschaften Gottes bekämpften.

Wenn das zweite Jahrhundert der Hidschret mit dem Sternendreieck der grossen Dichter Ferefdak, Dfcherîr und el-Âchthal glänzte, so stellte demselben das dritte einen Orionsgürtel in den grossen Dichtern Ebú Núwás, el-Bohtorî und Ebú-Temâm, die beiden letzten die Verfasser der grossen und kleinen Hamása entgegen, denen in der Folge nur Motenebbi ebenbürtig. Diese sieben grossen Dichter des Islams stehen den sieben grossen Dichtern der Moallakât vor dem Islam gegenüber. Wenn das zweite Jahrhundert der Hidschret durch die vier grossen Imame, Gründer der vier rechtgläubigen Ritus und das dritte durch die grössten Stützen der Ueberlieferung verherrlichet ward, so ward der Islam doch in allen diesen beiden Jahrhunderten schon durch gefährliche Feinde bedroht, im zweiten nicht nur durch die Schöngeister und Philosophen Freigeister, sondern auch durch die Ketzereien der Chalifen selbst, welche die Lehre, dass der Koran erschaffen sei, vertheidigten, und die Gesetzgelehrten, welche das Gegentheil lehrten, verfolgten; in jedem dieser drei Jahrhunderte wurden der Thron und der Altar des Islams, aber durch noch weit gefährlichere Feinde mit den Waffen in der Hand bedroht, im ersten durch die Harûrî und Efarîká, in Arabien und Persien, im zweiten durch die Gottlosen, die sich die Rothen (el-Áhmár) und die Fröhlichen (Chorremîjé) nannten, und an deren

[1]) Nicht Motakhallim und Muatazile, wie in Ritter's Geschichte der Philosophie VII. B. 693 nach Abulpharagius und Pococke, und dieser nach Schehristâni.

Spitze Bâbek, ein persischer Sectirer, über die Heere der Chalifen mehr als einmal den Sieg davontrug; im dritten endlich die Karmathen, die Vorläufer der Wehhâbiten, welche wie diese aus Bahrein, der westlichen Seeküste des rothen Meeres aufsprangen und sich über die Länder des Islams als gefährlichere Neuerer, welche den Islam auf seine erste Reinheit zurückführen wollten, die Länder desselben verheerten; sie erschienen zuerst zu Kufa im letzten Jahre der Regierung des Chalifen Motâmid und im ersten seines Nachfolgers Motâdhid i. J. 279 (892). Dieses Jahr ist für die Geschichte arabischer Literatur ein höchst merkwürdiges, weil zu Bagdad nicht nur wie vormals zu Rom die Astrologen, sondern auch die Mährchenerzähler verbannt wurden, und ausser dieser Verbannung auch der Kauf und Verkauf von philosophischen Büchern verboten ward [1]). Die Blume der eigentlichen orientalischen Philosophie ist die Mystik, die zu Ende dieses Zeitraumes wuchernd aufschoss, in Dschoneid und dem wegen seiner Lehre grausam hingerichteten Hallâdsch fruchtbare Schriftsteller hatte, deren Werke aber unwiederbringlich verloren. Ausser den Chalifen Manfsûr, Harûn und Mamûn, deren Namen als Gönner der Wissenschaften und Gelehrten auch längst im Abendlande bekannt sind, zählt dieser Zeitraum mehr als Einen Chalifen, der dichtete, mehr als einen gelehrten Wesir; solche waren ausser mehreren Gliedern der Beni Mohellib unter der Regierung der Beni Omeíjé und den Beni Bermek unter der Regierung der Beni Âbbâs, zur Zeit der letzten die Wesire Hasan B. Sehl, Fadhl B. Sehl, Ibnef-fíijád, Ibn Forât, Ibn Châkân, und vor Allen Ibn Mokla der Vordermann arabischer Schönschreibekunst, auch durch das tragische Ende der ihm vor seinem Tode abgehauenen rechten Hand, in der Geschichte vielfältig berühmt. Die Geschichte der Baukunst binnen diesen drei Jahrhunderten wird sich in der Einleitung derselben finden.

Da die verschiedenen Classen von Gelehrten des Gesetzes und andere schon von der frühesten Zeit an bis in die späteste unter ihrem eigenen arabischen Namen vorkommen, denen die deutsche Uebersetzung oft nur nothdürftig entspricht, da die meisten dieser Benennungen sich in der deutschen Sprache dasselbe Bürgerrecht wie die

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 279 (892).

Wörter Dſchámi. d. i. die Versammelnde in dem Sinne einer grossen Moschee, Meschdschid, d. i. der Ort der Niederwerfung in dem Sinne eines kleinen Betortes erworben haben; da in der römischen Geschichte die Namen der Consuln der Römer den Deutschen ebenso wenig beirren, als der Namen des Sufeten in der Geschichte Carthago's, so liegt uns um so mehr ob, die arabischen Gelehrten mit ihren eigenen Gattungsnamen der Bekanntschaft vorzuführen, als dieselben in manchen europäischen Werken, wie z. B. in Conde's Geschichte der Herrschaft der Mauren in Spanien, nur unter ihrem eigenen arabischen Namen erscheinen. Wir wiederholen hier nicht, was schon in der Uebersicht der Wissenschaft der Quellen arabischer Lebensbeschreibungen von Gelehrten über die mehrfache Bedeutung der Wörter Imám, Scheích und Háfif gesagt worden, und in welcher dieser Bedeutungen diese Wörter in den Classen der Gelehrten gebraucht werden; wir wiederholen hier nicht, was dort von dem Unterschiede der Gelehrten (Ulema) überhaupt und der Gesetzgelehrten (Fokahá), von dem Unterschiede der Gelehrten Ulema und der Schriftsteller Mofsannifín gesagt worden, doch müssen wir in Betreff der Bedeutung des letzten Wortes eine Bemerkung beifügen, ohne welche eine der vielbesprochensten literar-historischen Angaben der chronologischen Tafeln und des Wörterbuches Hadschi-Chalfa's gänzlich unverständlich oder sinnlos wäre.

Diese Angabe lautet unter d. J. 156 (772), dass in diesem Jahre Said Ibn Ebú Árúba der erste Verfasser eines Buches in Irak gestorben sei; also erst in der Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hjdschret wäre das erste Werk im Islam geschrieben worden, während wir doch aus dem Fihrist wissen, dass schon im ersten nicht nur Sammlungen der Gedichte einzelner Stämme und Dichter, sondern auch Ueberlieferungen des Propheten und andere Kunden gesammelt wurden; in der dritten Andeutung des vierten Abschnittes seiner literar-historischen Einleitung in sein grosses literar-historisches Wörterbuch stellt Hadschi Chalfa nicht weniger als vierzehn arabische Schriftsteller zusammen, welche die Ehre, die ersten Verfasser wissenschaftlicher Werke ihres Volkes zu sein, in Anspruch nehmen; diess sind: der Imam Ábdolmelik B. Ábdol-Áfif B. Dfchoreíh aus Bafsra, der i. J. 155 (771) gestorben; 2. Ebú Nafsr Sáíd.

B. Ebú Árúba, gest. 156 (772 [1]), nach der Angabe des Geschichtschreibers und Kanzelredners von Bagdad; 3. Ebú Mohammed aus Rámhormuſ, dessen Name Rebíâa B. Ssabíh, gest. 160 (776); ihnen folgten 4. Sofján B. Ójáíne, und 5. Málik B. Ánis, welche zu Medina, 6. Moâmmer, und 7. Âbder-Refák, welche in Jemen, 8. Âbdallah B. Wehb, welcher in Aegypten, 9. Sofján efs-fsawáí, und 10. Mohammed B. Fodhaíl B. Gafwán, welche zu Kufa, 11. Hammad B. Selemet, und 12. Rúh B. Âbbâdet, welche zu Baſsra, 13. Heschím oder Hoscheim, und 14. Ibn Mobárek, welcher in Chorasan schrieb. Hadschi Chalfa lässt keinen Zweifel über die wissenschaftliche Abfassung ihrer Werke übrig, indem er hinzusetzt, dass der Inhalt derselben die Lösung der Knoten des Korans und der Ueberlieferung, dann wissenschaftliche Erörterung und Folgerung, welchen der Araber allein das Verdienst wissenschaftlicher Composition (Tafsníf) zuerkennt, welches er Sammlungen von Gedichten oder Kunden, die nicht nach Daten geordnet sind, abspricht.

Nachdem wir hiemit das arabische Wort Tafsníf in dem Sinne wissenschaftlicher Composition und das Wort Mofsannif in dem Sinne des Verfassers eines wissenschaftlichen Werkes festgestellt, ist es überflüssig mehr darüber zu sagen, da die Mofsannifún, d. i. Verfasser wissenschaftlicher Werke, bei den Arabern eben so wenig eine besondere Classe von Gelehrten bilden als die Ulema und Gelehrten überhaupt [2]).

Wir beginnen also mit den 1. Korá (Plural von Kárí), d. i. den Koranslesern, von denen es schon zur Zeit Ósmán's und Álí's ganze Schaaren unter ihren Heeren gab; 2. die Mofeffirún (Plural

[1]) Vielleicht ist dieser Árúba oder ein seiniger Verwandter, der Ursprung des Sior Antonio Roba, welcher zu Venedig eine stehende Figur von Volksschwänken, und welcher dort seinem Sclaven einen Ballen mit Waaren aufladend noch heute an der Aussenseite eines Hauses in Stein gehauen zu sehen ist; er ist wirklich als Gesetzgelehrter angezogen und das arabische Árúba kann um so leichter in Antonio Roba übergehen, als noch heute das türkische Uruba gleichbedeutend mit dem italienischen Roba.

[2]) Nur die Türken beschränken das Wort Ûlemá in dem engeren Sinne von Gesetzgelehrten auf alle, welche diesem von Mohammed II. gestifteten von Suleimán dem Gesetzgeber besser geregelten grossen und mächtigen Körper des Lehr- und Richterstandes angehören. Geschichte des osmanischen Reiches unter Ulema, Mohammed II. und Suleiman I.

von Mofeffir), die Ausleger des Korans; 3. die Hofáf, d. i. die Bewahrer des Korans, welche denselben auswendig gelernt, aber auch Männer, welche durch ihr ungeheueres Gedächtniss befähiget waren, geschichtliche Kunden getreu zu behalten und wiederzugeben. Diese drei Classen von Gelehrten stehen daher dem Koran zunächst; 4. die Mohaddisún (Plural von Mohaddis), die Ueberlieferer der Worte des Propheten; 5. die Imame, weder im höchsten Sinne des Wortes, welches der Titel der Chalifen, noch im niedrigsten des Vorstehers beim täglichen Gebete, sondern in den zwei dazwischenliegenden Bedeutungen, deren eine in der Kirchengeschichte des Islams am besten unseren Kirchenvätern entspricht, dann in der zweiten Bedeutung eines grossen Mannes, Gesetzgebers einer einzelnen Wissenschaft, sie sei nun welche sie wolle; in dem lebensbeschreibenden Werke der Imame des Ritus des Ebú Hanífé werden dieselben von der Zeit des Propheten angefangen bis herunter i. J. 950 (1543) in zwanzig Inschrifttafeln aufgeführt. Die Imame der Wissenschaft führen auch den Titel el-Modschtehidún, d. i. die den heiligen Kampf Kämpfenden, indem der Prophet erklärte, dass der Kampf für den Glauben auf dem Schlachtfeld der kleine, der aber für die Wissenschaft der grosse heilige Kampf sei. 6. Die Kodhát, d. i. die Richter (Plural von Kádhí), auch Kádhiol-Kodhát, d. i. Richter der Richter, welchen erst zu Ende dieses Zeitraums und Beginn des nächsten der Dáájí eddóát, d. i. der Werber der Werbenden entgegenstand, da das sogenannte Haus der Wissenschaft, dem er zu Kairo vorstand, keine rein wissenschaftliche, sondern revolutionäre Anstalt zu Gunsten des Hauses Álí war; es versteht sich von selbst, dass die Imame und Kadhi 7. Rechtsgelehrte (Fokahá, Plural von Fakíh) sein mussten, um ihrem Amte gewachsen zu sein. Mit der Theilung der Ritus und der Secten in rechtgläubige und irrgläubige theilten sich auch die Classen der Fakíhe in verschiedene Classen. Die Scheiche treten bald in der einen, bald in der anderen Bedeutung dieses Wortes auf, bald als Prediger, als welche sie auch 8. Wofáf heissen, als die Muster geistlicher Beredsamkeit, oder als 9. Scheiche, Vorsteher der verschiedenen Orden des beschaulichen Lebens; 10. die Scheich die Mystiker, deren erster in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln Ebú Háschim schon in dem Beginne des zweiten Jahrhunderts der Hjdschret erscheint, wäh-

rend nach den Ursprüngen Sojuthí's erst in der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret Ebú Hamſa Mohammed B. Ibrahím von Bagdad, ein Jünger Sirrí Sakathí's, der erste den Namen Ssófí angenommen haben soll[1]). 11. Die Kanzelredner (Chathíb), deren Beredsamkeit eine panegyrische von der homiletischen der Scheiche, Prediger, ganz verschiedene[2]). 12. Die Muftí, welche zweifelhafte Fälle des Gesetzes entscheiden, desshalb die durch das Fetwa Entscheidenden heissen; diesem Dutzend von Schriftgelehrten steht ein Dutzend von Gelehrten anderer Fächer gegenüber, nämlich 13. die Wortkundigen oder Lexicographen (el-Lagwíún); 14. die Grammatiker (en-Nahwíún), 15. die Philologen (el-Odebá), 16. die Secretäre, Stylisten, welche bald als Kotebá, bald als Monschiún, d. i. Stylisten oder Briefsteller aufgeführt sind; warum wir die Dichter, welche eigentlich unmittelbar nach den Sprachkundigen und Grammatikern, oder vielmehr vor dieselben gehören, die letzten zählen, wird alsbald erkläret werden; 17. die Schönschreiber (el-Chathathún); 18. die Geschichtschreiber, welche anfangs, als sie nur Kunden ohne Thaten sammelten, el-Áchbarijún, d. i. die Kundensammler, als sie später aber datirten el-Múerrichún, d. i. Chronikschreiber hiessen. Nach den Wissenschaften der Sprache folgen die der philosophischen und naturhistorischen; 19. die Philosophen (el-Filásefet), welche auch die Weltweisen (el-Hokemá) heissen, und auch die Arithmetiker, Astronomen und Aerzte unter sich begreifen; doch bilden diese drei besondere Classen, welche als 20. el-Hásibún, d. i. die Berechner, oder Hisabijun, d. i. die Rechner; 21. el-Monedschimún, d. i. die Sternkundigen, und die letzten als 22. el-Áthibbá, d. i. die Aerzte, aufgeführt werden; 23. el-Motekellimún, d. i. die Metaphysiker oder Scholastiker, welche von den orientalischen Encyclopädikern bald den Classen der Gesetzgelehrten, bald denen der Philosophen zugezählet werden; 24. endlich die Dichter. Wir führen diese immer in jedem Abschnitte die letzten auf, nicht nur im Gegensatze mit den Gelehrten, sondern auch, weil dieselben mit den Proben ihrer

---

[1]) Ewáili Álí Dedé nach denen Sojuthí's Bl. 57. Sirri Sakathí, gest. i. J. 149 (766) bei Mouradjea d'Ohsson V. p. 682.

[2]) Bei Condé Alchatíb, in der deutschen Uebersetzung unrichtig als Prediger, derselbe schreibt auch durchaus Almueden statt Elmúeſin der Gebetausrufer.

Gedichte als eine arabische Blüthenlese eigentlich die zweite Hälfte jedes Bandes dieses die Erreichung des Doppelzieles von Literaturgeschichte und Blüthenlese anstrebenden Werkes bilden; desshalben sind unter den Abschnitten jedes Zeitraumes nicht nur die Diwane der namhaftesten Dichter, sondern auch die berühmtesten Sammlungen minder bekannter älterer oder neuerer Dichter benützt und ausgezogen worden, wie für den ersten Abschnitt dieses Zeitraums der Díwán der Beni Hodeíl, für den zweiten die Sammlung der Mofadhdhaliát, für den dritten die grosse und kleine Hamása, nämlich die Ebú Temám's und el-Bohtorí's. Nachdem die ersten dreissig Jahre des Chalifates schon im vorigen Bande im ersten Jahrhunderte der Hidschret ausgeschieden worden, so umfasset der vorliegende grössere Theil des ersten Zeitraums gerade drei Jahrhunderte, nämlich von der Gründung des Chalifats der Beni Omeíjé bis zum Ende der Regierung Rádhibillah's, des zwanzigsten Chalifen der Beni Ábbás; der erste Abschnitt umfasset die neunzig Jahre des Chalifates der Beni Omeíjé; der zweite beginnt mit der Gründung der Dynastie der Beni Abbás und endet mit der Regierung Wasik-billah's (i. J. 232 der Hidschret), d. i. mit dem höchsten Flore des goldenen Zeitalters arabischer Literatur [1]), der dritte Abschnitt das vom Regierungsantritt Motewekkil's bis zum Tode Rádhibillah's verflossene Jahrhundert [2]), d. i. vom J. 232 (847) bis 333 (944).

[1]) Im J. d. H. 132 (750) dem Todesjahre Merwán's bis zum Jahre d. H. 232 (847), dem Todesjahre Mamún's.

[2]) Vom J. d. H. 232 (847) — 333 (944).

Einleitung

in den

ersten Abschnitt des ersten Zeitraumes.

Da die Herrschaft der vier ersten Chalifen und die Dichter ihre Zeitgenossen bereits in dem ersten Bande dieses Werkes abgehandelt worden sind, so fallen zwar die ersten vierzig Jahre der Hidscheret in diesem ersten Abschnitte des ersten Zeitraumes hinweg, dafür wird derselbe aber um zwei und dreissig andere verlängert, indem derselbe das ganze Chalifat der Beni Omeijé, von der Thronbesteigung Moáwijé's bis zum Tode Merwán's umfasst [1]). In diesem ersten Abschnitte des ersten Zeitraumes erleichtert noch die Einheit der ungetheilten Herrschermacht der Chalifen den Ueberblick des Geschichtsforschers, denn wiewohl schon zugleich mit dem Chalifenthume der Beni Omeijé zu Damaskus, die Dynastie der Beni Dábûjé in Thaberistan [2]), und während der Dauer ihres Chalifats die der Beni Rostem [3]) in Magrib aufstieg; wiewohl während der beiden ersten Jahrhunderte des Doppelchalifats der Beni Abbás in Osten, und der Beni Ómeijé im Westen noch ein Dutzend von Dynastien auftauchte [4]), so erscheint doch keine derselben als ein Mittelpunct arabischer Bildung und Literatur, während die neupersische unter den drei persischen der Beni Thábir, Samán und Ssoffár im persischen Ostlande aufzublühen begann. Erst mit dem Beginne

---

[1]) I. J. d. H. 40 (661) bis 132 (750).

[2]) I. J. d. H. 40 (661).

[3]) I. J. d. H. 136 (755).

[4]) 1. Die Beni Medrár zu Sedschelmesa i. J. 167 (783); 2. Die Beni Idris i. J. 170 (786); 3. Die Beni Áglab zu Tripolis in Afrika, i. J. 184 (800); 4. Die Beni Thábir in Chorasan i. J. 193 (810); 5. Die Beni Thabá thaba zu Kufa, i. J. 199 (814); 6. Die Beni Sijád zu Sebíd in Jemen, i. J. 213 (828); 7. Die Beni Sámán in Chorasan, i. J. 204 (819); 8. Die Beni Ssoffár in Chorasan, i. J. 248 (862); 9. Die Beni Álí in Thaberistán, i. J. 250 (865); 10. Die Beni Ochaídhar in Hidschás, i. J. 251 (865); 11. Die Beni Thaúlún, i. J. 254 (868) und endlich 12. Die Fáthimíún, i. J. 297 (909).

des nächsten Zeitraumes, als die Macht des Chalifats von den aus dem Schoose desselben aufsteigenden Dynastien überflügelt zu werden begann, als die Fáthimíún in Aegypten, die Beni Hamdán in Syrien, die Beni Dílem im nördlichen Persien, die Beni Bújé im südlichen herrschten, muss sich der Blick nicht nur nach den Chalifenstühlen zu Bagdad und Cordova, sondern auch nach dem zu Cairo, und nach den Residenzen der Herrscher der genannten Dynastien wenden, um die Fortschritte der arabischen Literatur in ihrer Gesammtheit gehörig zu erfassen. Unter der Herrschaft der Beni Ómejé blühten die Wissenschaften des Gesetzes, die Lesekunde und Auslegung des Korans, die Ueberlieferung und die Kenntniss ihrer Quellen, welche meistens noch auf Augenzeugen zurückgeführt werden konnten, denn erst im letzten Jahre des ersten Jahrhunderts der Hidschret starb der letzte Genosse des Propheten, der denselben noch gesehen und gesprochen hatte. Sieben Jahre früher war Ebúl Áálije der Exegete des Korans und Ánis B. Málik, der Diener des Propheten und eine der gültigsten Quellen der Ueberlieferung, gestorben, und das folgende Jahr hatte so viele namhafte Rechtsgelehrte (Fakihe), wie Sáid B. el-Mesejeb, Írwet B. Sobeír und Ebúbekr B. Ábderrahman (alle drei aus den sieben grossen Koranslesern) hinweggerafft, dass dasselbe in der Geschichte als das Todesjahr der Fakíhe ausgezeichnet ward. Unter den Rechtsgelehrten und Ueberlieferern ward den grössten der Ehrentitel el-Modschtehid beigelegt, was einen Selbstdenker von entschiedenem grossen Ansehen bedeutet, ein Ehrentitel, der in der Folge nach drei Stufen [1]) eingetheilt ward, und endlich zur gemeinen Titulatur von hohen Aemtern des Gesetzes herabsank, so, dass heute derselbe in Persien allen hohen Richtern beigelegt wird [2]). Ebúl-Eswed ed-Dúelí trat als der Vater der arabischen Grammatik, sein Nachfolger, der grosse Grammatiker Síbeweíh, durch das Buch Áín (so genannt, weil es mit diesem Buchstaben des Alphabetes begann), als der Vater der arabischen Lexicographie auf.

---

[1]) Journal asiatique, quatrième Serie, Tom. XV. p. 181.

[2]) Morier second Journey through Persia pag. 165; er irrt sich aber doppelt, sowohl in der Schreibweise als in der Bedeutung des Wortes, indem er Mushtheds schreibt, und dasselbe mit „high priests" übersetzt.

que les Orientaux disent être peuplée de Divs et de Peris. C'est un pays non moins fabuleux que la province Schadukiam. Nous pourrions l'appeller le Royaume des Fees.

Herbelot.

34. Morgian est le nom d'une fée ou Enchanteresse, de la quelle il est souvent fait mention dans les Romans orientaux; c'est du nom de cette fée que nos anciens Romans ont formé celui de Morgante.

Von zwei anderen Zweigen des wissenschaftlichen Baumes trägt das erste Jahrhundert der Hidschret schon den Keim in sich, welcher sich aber erst im folgenden entwickelt, nämlich die Stylistik oder eigentliche Epistolographik und die Mystik. Der Gründer der ersten ist Ibnol Hamíd, der Staatssecretär des letzten Chalifen der Beni Ómeijé, welcher mit dem Sturze derselben zu Grunde ging, und welchen schon ein arabischer Spruch als den Vater aller Secretäre bezeichnet: Die Schreibkunst (oder eigentlich die Kunst des Secretärs) begann mit Ibnol Hamíd und endete mit Ibnol Âmíd[1]). Werke der Mystik leiten endlich den Ursprung ihrer Lehre bis auf Oweis el-Kareni, den Gefährten des Propheten hinauf, welcher im 38. Jahre der Hidschret verschwand wie Romulus, ohne dass Jemand wusste wo er hingekommen; wiewohl mehrere der Derwische ihre Kette bis auf ihn hinaufführen, so erscheint derselbe doch in den berühmtesten biographischen Werken der Ssofi, nämlich in dem Nefhát Dschámí's und in dem Kewakib Menawi's keineswegs an der Spitze derselben, wohl aber Ebú Horeíret Kábol-achbár, Ebú Dordá und Músa el-Eschári, welche aber hier unter den Lesern des Korans aufgeführt werden.

Wiewohl nach einer im Gülistan Sádi's erhaltenen Anekdote man zu glauben geneigt wäre, dass zu des Propheten Zeiten die Arzneikunde ganz unbekannt unter den Arabern, so ist dem doch nicht so; Mohammed ward schon als zwölfjähriger Knabe von seinem Grossvater Âbdol-Mothalib dem Mönche Augenarzte Ibn Âámir, der sich zwischen Mekka und Medina aufhielt, zugeführt, um von einer Augenkrankheit geheilt zu werden. Von diesem Besuche datirt der Beginn einer besonderen medicinischen Disciplin der Araber, nämlich der Arzneikunde des Propheten, welche in dem grossen, das Leben des Propheten beschreibenden Werke Kastellani's den grössten Theil des achten Hauptstückes füllt[2]); aber die Geschichte hat uns noch die Kunde von sieben Aerzten überliefert, welche schon zur Zeit des Propheten, und dann unter Móawijé, Âbdolmelik und Ómer Âbdoláſíf die Arzneikunde

[1]) Herbelot Hamid.

[2]) Im Exemplare der k. k. Hofbibliothek nicht weniger als zwei und zwanzig Folioblätter von 296 – 319.

mit grossem Erfolge getrieben. Die grösste wissenschaftliche, und als solche bisher nur wenig bekannte Erscheinung des ersten Jahrhunderts der Hidschret unter der Herrschaft der Beni Ómeijé ist der Prinz dieses Hauses, Châlid, der Sohn Jesíd's welcher von einem brennenden Eifer für die Wissenschaft beseelt, Werke griechischer Weisen und Aerzte in's Syrische oder Arabische übersetzen liess, und besonders die Chemie so leidenschaftlich und mit solchem Erfolge betrieb, dass ihm die Ehre gebührt, der Vater der arabischen Chemie, oder eigentlich Alchemie, zu heissen, welche Ehre bisher von allen europäischen Schriftstellern, welche über Alchemie geschrieben, dem um ein ganzes Jahrhundert späteren Algeber (el-Dschabir) zuerkannt worden [1]).

Schon in dem ersten Jahrhundert der Hidschret erhob sich die arabische Baukunst auf ihren höchsten Gipfel, den sie im Orient erreicht hat, in der Moschee der Beni Ómeijé zu Damaskus, deren Bau im 88. Jahre d. H,. unter der Regierung Abdolmelik's begonnen, aber erst unter seinem Nachfolger und Sohne Welíd vollendet ward; auch die Tempel der Kába und Jerusalem's verherrlichte er mit Bauten, und dreizehn Jahre früher als der Bau der Moschee der Beni Ómeijé unternommen worden, hatte Abdolmelik, der Erste das Bekenntniss des Islam's auf Gold und Silber geprägt, da bis dorthin die Münzen der Griechen und Perser cursirten. Wiewohl der Bau der Moschee der Beni Ómeijé von allen arabischen Geschichtschreibern einstimmig dem Chalifen Abdolmelik, und seinem Sohne Welíd zugeschrieben wird, so erhellt doch aus dem, was Reisende sowohl als topographische Quellen über die Anordnung des Baues melden, dass diese Moschee keineswegs vom Grunde aus neu gebaut, sondern nur die mit aller Pracht saracenischer Baukunst hergestellte Kirche Johannes des Täufers, aus welcher das Haupt des Vorläufers Christi nach Constantinopel übertragen worden. Die ganze Lage der Moschee läuft von Westen nach Osten 548 Schuhe lang, und die Breite von Norden nach Süden nur 157 Schuhe, so dass sie fast viermal so lang als breit; in der Mitte schwebt die Kuppel des Adlers von vier ungeheuren Säulen getragen, welche sich nur mit der roth-

[1]) Des Widerspruches der Angabe Hadschi Chalfa's, dass Dschábir der Lehrer Châlid's gewesen sei, mit der Lebensbeschreibung des letzten, aus dem Fihrist wird unter dem Artikel Châlid ausführliche Erwähnung geschehen.

granitnen der Suleimanije zu Constantinopel an Höhe und Umfang messen können. Die Mihrábe (Hochaltäre) der vier orthodoxen Ritus stehen keinem der vier Thore entgegen, was der Fall sein müsste, wenn die Moschee vom Grunde aus als ein moslimischer Tempel aufgeführt worden wäre. Die Ruhestäte des Hauptes des heil. Johannes (wiewohl nur ein Kenotaph, doch von den Andächtigen für die wirkliche Ruhestätte des Hauptes gehalten) ist unter besonderer Capelle im südöstlichen Ecke der Moschee. Eine doppelte Reihe von vierzig Säulen des mannigfaltigsten Marmors theilt die Moschee der Länge nach in drei Gänge; auf drei Seiten sind rund herum die Suren der Entscheidung und des Reichs in grossen kufischen Zügen geschrieben; auf einer der drei Minarete, welche die weisse heisst, wird nach dem Glauben der Moslimen Herr Jesus vor dem jüngsten Tage vom Himmel steigen. Wie der Grundplan des berühmtesten Baues arabischer Architectur in Syrien kein arabischer, so muss sich auch die saracenische Baukunst der Ehre vielen Schmuckwerks, welches bisher derselben als ausschliesslich angehörig gehalten worden, begeben. Unter den Ruinen von Kifri, welche sassanidischen Ursprungs, befindet sich ein Fenster, dessen in Stein ausgehauenes Gitter ganz die Rosetten und das Schnörkelwerk arabischer, und wie sie hernach in Europa genannt ward, gothischer Architectur darbeut [1]). Die saracenische Baukunst, welche sich in diesem Jahrhunderte in Syrien, im nächsten, in Spanien, in ihrem höchsten Glanze entfaltete, dankt also wahrscheinlich einen grossen Theil ihres Schmuckes persischer Baukunst aus den Zeiten der vierten Dynastie, aus welcher Zeit noch die Ruinen des Ták Kesra bei Medáin ein erhabenes Denkmal grossartiger Architectur.

Ausser den grossen Bauten Ábdolmelik's und seines Sohnes Welid zu Damaskus, Jerusalem und Medina ist der merkwürdigste der Bau des neuen Nilometers in Aegypten zu Fosthâth durch Osámet den Steuereinnehmer von Aegypten, welcher in der Hauptstadt das Haus des Schatzes erbaute, und sobald Suleimán, der Sohn Ábdolmeliks, den Thron bestiegen, an denselben schrieb, und sich die Erlaubniss erbat, einen neuen Nilmesser zu erbauen; der Chalife er-

[1]) Rich narrative of a residence in Koordistan, London 1836. I. p. 343.

theilte ihm die Erlaubniss, und wies ihm dazu den Platz in der Insel Raudha an, wo fünf und vierzig Jahre später der noch heute bestehende durch den Chalifen Motewekkil i. J. 243 (857) gebauet ward. Da der Nilmesser von der ältesten Zeit her der wichtigste Wasserbau ganz Aegyptens war, so lohnt es der Mühe, hier die Nachrichten von den früheren Nilmessern zusammenzustellen. Den ältesten soll Delúkė, das alte Weib, die aus der arabischen Geschichte bekannte, aber aus den Hieroglyphen noch immer nicht ermittelte ägyptische Königin, erst zu Enfsána, dann zu Achmím gebaut haben, diese wurden von den Byzantinern erhalten; nach der arabischen Eroberung baute Åmru Ibnol-Âſs den ersten Nilmesser zu Eſswán (Syene), Môawijé den zweiten zu Enfsána; Åbdol-Âſſíſ der Sohn Merwán's der Statthalter Aegyptens den dritten zu Holwán, das er sich zum Aufenthalte erwählt; diesen zerstörte Osamet Ibn Seid el-Tenuchi unter der Regierung Welíd's des Sohnes Åbdolmelik's, und erbat sich dann von Suleiman im J. 98 (716) die Erlaubniss, den neuen zu bauen [1]).

Sechs Jahre früher, unter der Statthalterschaft Korra B. Schoreík's i. J. 92 (710), hatte bei der Erneuerung des Baues der alten Moschee Åmrú's ein sehr merkwürdiger Umstand stattgefunden, nämlich: dass die Bauleute die ganze Nacht mit Wein, Musik und Trommeln in der Moschee zubrachten, und denen, die es ihnen verwiesen, antworteten: uns gehört die Nacht, und euch der Tag [2]); der Bau dauerte zwei Jahre, während dessen das Gebet in der Niederlage des Honigs [3]) verrichtet ward. Mehrere Statthalter Aegyptens haben sich Verdienste um das Land erworben; so war Åkaba Ibn Åámir, der schon oben als der letzte Sammler des Korans erwähnt worden, der erste, welcher die Flaggen auf den Schiffen einführte [4]). Der erste Canal im Islam war schon von Môawijé i. J. 54 (673) d. H. von Óbeidallah dem Sohne Síjá gezogen worden, in seine Fusstapfen trat el-Hoſr B. Jusuf [5]), der Statthalter Aegyptens, i. d. J. 106 (724) und 107 (725), der Erbauer des bemalten Palastes el-Menkuschet, welcher mit Ebenholz, vielfarbigem Marmor und vielfarbigen

---

[1]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 208. Kehrseite.
[2]) Tagriberdi, B. I. Bl. 69. Kehrseite.
[3]) Kaiſsarijetol-Åsel.
[4]) Ebenda S. 50 l. Z.
[5]) Gest. i. J. 113 (731).

Edelsteinen ausgelegt war, und seines Gleichen nicht hatte; früher scheint er Statthalter zu Mosul gewesen zu sein, indem Tagriberdi meldet, dass er dort einen Canal graben liess, weil er eines Tages ein Weib eine weite Strecke vom Flusse einen Krug Wassers tragen sah, den sie ermüdet niedersetzte [1]).

Nebst der Baukunst und der Dichtkunst blühten am Hofe der Chalifen der Beni Omeijé vorzüglich Gesang und Musik; die meisten der neunzehn Chalifen des Hauses Omeijé waren selbst hoch gebildet und sagten gelegenheitlich eigene Verse, oder die alter Dichter, um ihre Bildung zu beurkunden; die homerische, schon unter der Zeit der vier ersten Chalifen hervorgehobene Sitte, dass die Helden sich zu den Schlägen mit Worten herausforderten, dauerte auch unter der Herrschaft der Beni Omeijé fort; ein Seitenstück zu den beissenden Versen, womit der Richter Abderrahman el-Kindí unter dem Chalifate Osmán's dem öffentlichen Unwillen über die Beschenkung Hakem's des Sohnes Merwán's mit einer halben Million Ducaten aus der afrikanischen Beute freien Lauf gelassen hatte [2]), sind die ungeschlachten Amrú's des Sohnes Dschernús el-Modschaschí, des Mörders Sobeír's, welcher denselben im Löwenthal erschlagen, und als Alí demselben für die That die Hölle an den Hals wünschte, seinen Zorn in schmähenden Versen ausliess [3]). In der Schlacht von Siffin, wo die syrischen Koransleser im Heere Moáwijé's die Korane auf die Lanzen steckten, um dadurch die Angreifenden, Anhänger Alí's, zurückzuscheuen, ermuthigte sich Moáwijé durch die Verse des alten Dichters Athnábet [4]). Als nach der durch Alí verlornen Schlacht und der Entkleidung Alí's vom Chalifate durch die List Amrú's des Sohnes Áás's Moáwijé zögerte, diesem die versprochene Statthalterschaft von Aegypten zu verleihen, erinnerte ihn Amrú daran mit drohenden Versen [5]). Durch solche Verse werden die, so sie gesagt, freilich nicht zu Dichtern gestämpelt, aber sie beurkundeten dadurch den höheren Grad von Bildung. Dichter, welche diesen Namen ver-

[1]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 83.
[2]) Die Verse bei Abulfeda I. 206.
[3]) Ebenda I. 298.
[4]) Ebenda I. 306.
[5]) Die Verse im Gemäldesaal.

dienen, hat das Chalifat der Beni Omeíjé mehrere grosse aufzuweisen, im Beginne desselben Liebesheldeu, welche den Namen ihrer Geliebten unsterblich gemacht, wie die beiden Geliebten der beiden Leilá's, der allberühmten von Kais Medschnún und der minderbekannten achjelischen; Dschemíl, welcher seiner Geliebten Ôfa, und Koseír, welcher seiner Geliebten Boseíné dauernden Ruhm ersang. Ômer B. Rebíâa, der Verliebteste der Verliebten, und Moslim B. Welíd, berühmt unter dem Namen Ssaríôl-Gawáni, d. i. der von den Sängerinnen Niedergeschmetterte, was genug ist, seinen verliebten Sinn zu bezeichnen. Diese grossen Dichter, welche zu Anfang des Chalifates der Beni Omeíjé, oder in der Mitte desselben lebten, wurden zu Ende desselben durch drei grössere überragt: Ferefdak, Dfcherír und el-Áchthal, der letzte ein Christ; gleichzeitig mit diesen lebten auch die zwei Hamád, die sich durch Wohlredenheit, theils in Versen theils in Prosa, auszeichneten, nämlich: Hamád el-Âdfchréd, d. i. Hamád der Glatte, und Hamád er-Ráwí, d. i. Hamád der Erzähler. Solche Blüthe der Poesie darf nicht Wunder nehmen bei der grossen Ermuthigung, welche die Dichter nicht nur am Hofe der Chalifen und der Prinzen, sondern auch bei den Statthaltern des Reiches (selbst beim tyrannischen Hadschádsch), und vorzüglich bei den Grossmüthigen der Familie Mohellib, welche von Grossmuth und Freigebigkeit das Musterbild des Hauses Bermek, dessen Ruhm den des Hauses Mohellib so im folgenden Jahrhunderte in Schatten gestellt hat.

Der grosse Antheil, welcher den Chalifen und Prinzen des Hauses, den Wefiren und den Statthaltern an dem Flore der Wissenschaften, und vorzüglich der Poesie gebührt, rechtfertigt ihre Voranstellung vor allen Gelehrten und Dichtern ihren Zeitgenossen im ganzen Laufe dieser Geschichte.

Wir statten nun über die durch das ganze Werk befolgte Eintheilung der Männer der Wissenschaft und Dichtkunst Rechenschaft ab: die hier im historischen Wege beobachtete Ordnung ist die umgekehrte der arabischen Encyklopädie, welche von den Sprach- und Schreibwissenschaften, und den Vorbereitungs- oder Bildungswissenschaften, zu den Denk- und Vernunftwissenschaften, und von diesen erst zu den Gesetzwissenschaften übergeht, deren Giebelpunct die Ascetik und Mystik. Da alle Wissenschaft des Arabers vom Koran

ausging, und aus demselben zuerst sich die Wissenschaften des Gesetzes entwickelten, so behaupten auch hier die Gesetzwissenschaften den ersten Rang, auf welche die Vernunftwissenschaften, und auf diese erst die Sprachwissenschaften folgen, deren Krone die Poesie. Es ist bekannt, dass der grosse Sprach- und Gesetzgelehrte Semachscheri in seinem Werke Kistâs, d. i. die Wage, die Philologie (Edeb), welche alle Sprachwissenschaften in sich begreift, in zwölf Wissenschaften untertheilt [1]). Dieselbe zwölffache Eintheilung kann auch eben so gründlich und erschöpfend in den Gesetz- und Vernunftwissenschaften durchgeführt werden.

Gelehrte der Gesetzwissenschaften sind: 1. Koransleser, 2. Koransausleger, 3. Ueberlieferer, 4. Kundige der Männer der Ueberlieferung, 5. Imame, 6. Richter, 7. Rechtsgelehrte (nach den verschiedenen Ritus), 8. Irrlehrer (nach den verschiedenen Secten), 9. Scholastiker (Motekellimûn), welche auch Ufsûlîn ed-Dîn, d. i. Grundlehrer der Religionswissenschaft oder Dogmatiker heissen, 10. die Grundlehrer der Rechtswissenshhaft (Ufsûlin el-Fikh), 11. die Asceten (Sâhid). 12. die Mystiker (Ssofi oder Ssufi).

Ebenso die Gelehrten der Vernunftwissenschaften, d. i. der philosophischen, mathematischen, physischen und ethischen, nämlich: 1. die Logiker, 2. die Metaphysiker, 3. die Ethiker, 4. die Politiker, 5. die Arithmetiker, 6. die Geometer, 7. die Musiker, 8. die Physiker, 9. die Naturhistoriker, 10. die Astronomen und Astrologen, 11. die Aerzte, 12. die Traumausleger.

Endlich die Gelehrten der Sprachwissenschaften: 1. die Lexicographen; 2. die Grammatiker, 3. die Rhetoriker, 4. die Secretäre, 5. die Stylisten oder Epistolographen, 6. die Schönschreiber, 7. die Prosodiker, 8. die Genealogen, 9. die Kundensammler oder Geschichtschreiber, 10. die Sprüchwörtersammler, 11. die Philologen, 12. die Dichter und Dichterinen.

Wären diese Fächer regelmässig in jedem Abschnitte dieser Literaturgeschichte ausgefüllet, so würden sie mit den vier oben angeführten Classen der Herrscher, Prinzen, Wefire und Statthalter immer die Zahl von vierzig bilden, diese Zahl kann als die stätige der ganzen Eintheilung angesehen werden; so heissen

[1]) Flügel's Hadschi Chalfa I. B. S. 216.

die Ruinen von Persepolis Tschehel-sutún, d. i. die vierzig Säulen, wenn auch die wirkliche Zahl derselben heute unter der Hälfte bleibt. Es erhellet, dass, je nachdem, in einem der hier vorgeführten Zeitabschnitte, in einem oder dem anderen Fache der Gesetz-, Vernunft- und Sprachwissenschaften Männer aufgestanden, die Zahl der Classen auch in den verschiedenen Zeitabschnitten eine verschiedene sein muss; so z. B. beträgt sie in dem ersten Zeitraume statt vierzig nur zwanzig, weil in demselben viele Wissenschaften des Gesetzes nicht ausgebildet, die mathematischen, philosophischen noch gar nicht vorhanden waren. Die zwanzig Classen, welche der vorliegende erste Abschnitt des ersten Zeitraumes enthält, sind in der oben gerechtfertigten Ordnung: I. Chalifen des Hauses Omeíje, II. Prinzen desselben Hauses, III. Wefire, IV. Statthalter, welche vorzügliche Gönner und Beförderer der Wissenschaften und der Dichtkunst, V. Koransleser, VI. Ueberlieferer, VII. Rechtsgelehrte, VIII. Irrlehrer, IX. Mystiker, X. Chemiker, XI. Aerzte, XII. Grammatiker, XIII. Wohlberedte oder Rhetoriker, XIV. Secretäre oder Stylisten, XV. Sprüchwörtersammler, XVI. Kundensammler, XVII. Dichter, XVIII. Dichterinen, XIX. Sänger und XX. Sängerinen.

Erste Classe.

Die Chalifen des Hauses Ómeíjé.

Von den vierzehn Herrschern der Beni Omeíjé werden hier neun Chalifen, nämlich: Móáwíjé, der Gründer der Herrschaft, sein Sohn Jeſíd I., Merwán Ibnol-Hakem, Ábdolmelik und dessen Söhne Welíd und Suleimán, dann Ómer Ben Ábdol Áſíf, sammt Welíd II., dem Sohne Jeſíds II., und Jeſíd III., dem Sohne Welíds II., aufgeführt. Von einer ausführlichen Lebensbeschreibung derselben kann hier die Rede nicht sein; die der fünf bedeutendsten, nämlich: Móáwíjé's, Jeſíd's I., Merwán's, Ábdolmelik's und Welíd's I. ist bereits in dem Gemäldesaal gegeben worden, wohin wir verweisen. Es handelt sich also sowohl bei ihnen als bei den fünf andern nur um die kurze Andeutung ihres Einwirkens auf Wissenschaft und Kunst, entweder blos als Beschützer derselben, oder durch eigene Ergiessungen ihres dichterischen Genius, oder um solche staatliche Einrichtungen, welche unmittelbar auf das geistige Wohl der Völker einwirken; die einzelnen Züge ihres Verkehrs mit Dichtern, Sängern und Gelehrten erscheinen in den biographischen Kunden von diesen, und würden hier nur unnütze Wiederholung sein.

301. Moáwijé Ben Sofjan, معاوية بن سفيان

gest. 60 (679),

als Erbauer der Stadt Kaírewán, der Hauptstadt der afrikanischen Seeküste, trat er in die Fusstapfen der Feldherren: Ókbet, Sád und Ámrú, welche Basra, Kufa und Fosthát erbauet hatten; er sass der erste der Chalifen bei der Ablesung der Chuthbet, führte die Staatsbothen mit unterlegten Pferden, und den Diwan des Staatssiegels ein, was den vom Chalifen ausgefertigten Befehlen als

Siegel aufgedrückt ward. Ibn Sîjâd und Mûsa el-Eschârî, zwei Stützen seiner Herrschaft, waren auch Säulen der Rechtsgelehrsamkeit. Mô'âwîjé selbst war wohl bewandert, er sagte am Tage der Schlacht von Ssiffin:

Es scheut sich die Natur, indem ich Unglück scheue;
Ich kauf' um hohen Preis das Lob (bei meiner Treue!)
Ich treib die Seele an zu dem, was ihr missfällt;
Den Streich empfängt am Kopf der schlachtbefliss'ne Held,
Und in dem Schlachtgetümmel ist mein eins'ges Wort:
Bewahr' damit das Lob dir werd' an seinem Ort,
Wer ist's, der mich von Thaten glänzenden abwehre
Und mir verböte zu behaupten wahre Ehre [1])?

In der Stunde seines Todes sagte er:

Hätte ich doch meine Zeit
Nicht dem Reiche stets geweiht!
Hätte ich nicht flott gelebt
Und Vergnügen angestrebt!
Hätte ich gelebt zwei Sprünge [2]) nur
Wie es angemessen der Natur,
Stiege ich in das Grab
Viel ergebener hinab [3]).

Hasan, der Sohn Ebû Thâlib's, nachdem er vor Mô'âwîjé die Beni Omeîjé geschimpft, verliess ihn mit den Versen:

Ereignet hat sich viel in fünfzig Jahren,
Indessen meiner noch fünf and're harren,
Doch hab' ich nicht erreichet die Höh'n der Welt,
Und lang begehret nicht was mir gefällt,
Bald werd ich fallen in des Todes Hand,
Ich weis, dass er mich holet schneller als Pfand [4]).

Wir holen bei dieser Gelegenheit nebst den vorhergehenden die folgenden Verse Hasan B. Ebi Thâlib's aus dem Ikd nach:

Auf zur Begier! eh' Reich der Thorheit aus!
Der Ostwind herrschet noch allein im Haus!
Des Mantels Schleppe noch den Gang mir hemmt,
Das Lockenhaar noch dicht und schön gekämmt,

---

[1]) Ikd im Abschnitt der Schlach'en H. d. H. B. I. Bl. 20. V.
[2]) Thamarein verbessert eine Randglosse statt Saharein zwei Mittage, wie es im Text.
[3]) Ikd im Abschnitte über die Worte vor dem Tode H. d. H. B. I. Bl. 151. V.
[4]) Ikd im Abschnitte von den Antworten Hasan's an Mô'âwîjé und seinem Geize H. d. H. B. I. Bl. 213.

Zweyter Gesang.

Auf! auf! eh' noch der Jugend Flor zerbricht,
Es flieht Schimmer den Zerriss'nen nicht,
Auf! auf! eh' naht heran des Alters Stunde,
Eh', dass der schwarze kopfbund geht zu Grunde [1]).

Moáwijé soll unmittelbar vor seinem Tode die folgenden Verse eines arabischen Dichters gesagt haben.

Starkmüthig zeigt' ich Feinden, schadenfrohen,
Dass mich verletzen nicht des Weltbrand's Lohen,
Doch wenn der Tod schlägt in den Arm die Krallen,
Vom selben nutzlos Talismane fallen [2]).

302. Jesid Ben Moáwijé, يزيد بن معاويه

gest. im J. 64 (683),

der zweite Chalife der Beni Omeijé mit dem Beinamen des Böse-wichts (el-Fásik) gebrandmarkt, verdient er vielmehr den des Lasterhaften (el-Fádschir). Die Liebe zur Poesie sog er mit der Milch seiner Mutter der Beduinin Meísún, aus dem Stamme Kelb, die selbst mit dichterischem Talent begabt. Moáwijé wollte die Mutter mit dem Sohne in die Wüste verweisen, indem er sie eines Tages die folgenden Verse singen gehört:

Frisches Auge in dem här'nen Kleide
Ist mir lieber als Gewand von Seide;
Zelt, worin der Ostwind' weht,
Ist mir lieber als ein Gloriet.
Dromedar, der Sänften stosst nicht faul,
Ist mir lieber als ein schwankes Maul.
Hund', anbellend laut der Gäste Schwall,
Ist mir lieber als der Pauken Schall.
Und ein Roher, welcher mir verwandt,
Ist mir lieber als ein wohlgenährter Fant [3]).

Er höhnte, der erste der Chalifen, das Verbot des Weines durch öffentliches Trinken desselben, und führte der Erste Eunuchen in den arabischen Harem ein. Der Anklage der Gottlosigkeit und Irre-

[1]) Ikd im Abschnitte von der Jugend. H. d. H. B. I. Bl. 119.
[2]) Gemäldesaal II. S. 25.
[3]) Abulfeda S. 399; die wörtlichere prosaische Uebersetzung

ligion widerspricht der Spruch seines Siegels: Ich glaube an Gott den Grössten. Serhûn, der Grieche, sein Staatssecretär, war der oberste Leiter der Geschäfte. Als Dichter lernt ihn uns die folgende Kunde aus dem Ágáni kennen.

Während die Pilgerkarawanen unter der Regierung seines Vaters nach Mekka zogen, sass er dort und trank; Hosein, der Sohn Álí's, und Ábdallah, der Sohn von Ábbás, liessen sich bei ihm zum Besuche anmelden; er liess den Wein wegschaffen. Als sie eintraten, sagte Hosein: Welch' ein guter Geruch! ich hätte nicht gedacht, dass sich einer besser als ich auf die Kunst der Wohlgerüche verstände. Was ist diess für ein Wohlgeruch, o Sohn Móáwijes? Diesen Wohlgeruch, sagte Jesíd, verfertigten wir in Syrien, wie du sogleich sehen wirst, begehrte ein Glas Wein, trank es schnell, wollte ein anderes dem Ábdallah aufdringen, und sagte:

O du! der du dieses staunest an,
Zu Sängerinnen und Genuss,
Zum Kruge Weins dem gekränzten
Worinnen das, was deinem Herzen

Ich lud dich ein, du nahmst nicht an
Zu Morgentrunk und Tanz und Kuss,
Mit dem arab'schen Herren glänzten
Vertreibet allen Gram und Schmerzen.

Nur deinem Herzen! sprach Hosein, indem er aufstand. Suleimán Ben Sijád war ein trauter Genosse Jesíd's. Als er eines Abends mit ihm trank, sagte Jesíd (der damals schon Chalife): Ich verleihe dir die Statthalterschaft von Chorasán, und die von Sedschistán dazu, sagte Sijád, und die Bestallung ward ausgefertigt:

Er feuchtet mir an mit Wein
Dann schenkte ich um gleich zu sein
Hier ist für das Geheimniss Ort,
Hier trage ich davon den Sieg,

Das ausgetrocknete Gebein,
Dem Sohn, Sijád den Becher ein,
Hier für die Sicherheit der Ilort,
Und dieses ist mein heifger krieg.

Móáwijé hatte eben einen Feldzug wider die Armenier gerüstet, wo die Meisten an den Blattern starben. Jesíd, der mit seiner Gemahlin Kolsúm zu Deir Merrán weilte, sagte:

Der Morgen traf mich auf dem Teppich an
Mit Omm Kolsúm, im Kloster von Merrán,
Um Forkadúnet, Hama und um Náim,
Ich kümm're mich wahrhaftig nicht darum.

Als Móáwíjé diese Verse seines Sohnes erfuhr, sagte er: Bei Gott! ihn wird die Vergeltung treffen. Jesíd setzte dann den Marsch bis nach Constantinopel fort, wo er mit einer eisernen Stange an das Thor schlug. Während des Sturmes der Moslimin hörte er aus zwei Zelten Trommelgetön und Gesang. Er fragte, was das sei, und erfuhr, es seien die Zelte der Tochter des griechischen Kaisers, und die der Tochter Eíhem's (der sich zu ihm geflüchtet), welche sich über die Erfolge ihrer Beute freuten.

Jesíd sagte noch bei Lebzeiten seines Vaters Móáwíjé:

Was ist es um den Tod! vorüber sind gegangen
Ebú Hajáu und Ámir und auch Andre noch,
Von Schrecken wird das Herz Vernünft'ger befangen,
Der Tod besteht, nichts mindert seinen Schrecken doch.

Móáwíjé, nachdem er von diesen Versen gehört, sagte: Mein Sohn! ich fürchte nicht für mich selbst, wenn nicht deinetwegen. Der Prophet bekleidete mich mit seinem Hemd, diess sei mein Leichentuch; ich nahm nach seinem Tode von seinen Haaren, diese stecke mir in die Nasenlöcher und in den Mund; vielleicht dass diess mir nütze. Als er gestorben, und Jesíd die Kunde des Todes erhielt, sagte er:

Mit dem Papiere kam der Both zu mir,
Ich zitterte aus Furcht vor dem Papier;
Ich sagte: wehe dir! was ist ein Blatt,
Er sprach: dein Vater dich gesegnet hat.
Die Erd' begann nun unter mir zu beben,
Als wollte sie sich aus den Angeln heben;
Ein Herz, in dem der Adel nicht verwesen,
Kann schätzen nur, was er dem Volk gewesen.
Ich kam, es knarrte des Palastes Thor,
Der Ton zerriss mein Herz mehr als zuvor.

Die Waschung des Leichnams und das Begräbniss besorgte in Abwesenheit Jesíd's Dhahák B. Kais. Er redete dann zum Volke: der Sohn der Hind ist gestorben, diess ist sein Leichentuch, und wir werden ihn darin bestatten.

Jesíd, der Sohn Móáwíjé's war der erste Chalife, welcher Tanz und Gesang nicht nur duldete, sondern ermunterte, und Sängerinnen hielt, Wein trank, und den Christen Serhún zu seinem vertrauten Gesellschafter und Trinkgenossen (Nedím) wählte, ausserdem noch

den Dichter el-Áchthal, welcher ein Christ. Von seinen Sängern kam einst Sáib Chásir ganz verwirrt zu ihm. Jeſíd befahl ihm ein Ehrenkleid anzuziehen. Er sang:

Habt Männer Acht, Bedrängte haben Capital,
Schalmei und Pfeife tönt in Mek,k,a's Thal.

Er tanzte und fiel. Da liess Jeſíd Kleider auf ihn werfen, Ehrenkleider (Chilâa), vier seidene Decken (Mothârif) und Joppen (Dschobbât), bis er unter denselben verschwand [1]).

Ibn Challikán gibt Kunde von Jeſíd's kleinem Diwan, der nicht mehr als drei Hefte stark, und den er i. J. 633 (1235) zu Damaskus gelesen. Er gibt daraus die folgenden Verse:

Wann ich entfernet bin von Leila's Blicken,
Erlischt die Gluth in meinen Eingeweiden,
Du wünschest, saget man des Stammes Weiber,
An Leila's Schönheit deinen Blick zu weiden.
Wie siehst du Leila, wenn du And're siehst,
Mit einem Auge, das nicht thränt von Leiden?
Wenn süss dir dünket Sag' und' Red' von ihr,
So solltest Andere zu hören meiden;
Wenn du auch ferne Leila, seh' ich dich,
Demüth'gen Herzens, das sich scheut zu scheiden [2])

Ibn Challikán erzählt in der Lebensbeschreibung el-Kijá el-Hirásí's [3]), dass derselbe um Entscheidung gefragt, ob es rechtmässig und erlaubt, Jeſíd den Sohn Môáwijé's zu verfluchen, er die folgende Antwort gegeben „er war keiner der Genossen des Propheten, denn er war unter dem Chalifate Ômer el-Chathâb's geboren [4]). Die Imame Áhmed Ibn Hanbel, Málik und Ebú Hanífé äusserten sich darüber, dass die Verfluchung entweder stillschweigend vorauszusetzen, oder öffentlich auszusprechen sei, und warum sollte er nicht verflucht werden als ein Spieler des Nerd (eine Art Damenspiels), als ein Jäger mit zahmen Leoparden und

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 693.
[2]) Ibn Challikán M. G. S. a. T. I. 713.
[3]) M. G. Slane's Ibn Challikán arab. Text S. 453.
[4]) Mohammed verbot seine Genossen zu verfluchen. M. G. Slane's englische Uebersetzung des Ibn Challikán II. S. 233. Note 5.

ein eingewohnter Weintrinker, als Verfasser liederlicher Reime, wie die folgenden:

Ich sagte den Genossen, das Glas ging in die Runde
Tonkünstler spielten Liebeslieder auf,
Nehmt eueren Antheil an der Lust des Lebens,
Denn endlich hat ein End' der längste Lauf.

Der Imam Ebú Hamid el-Gafálí beantwortete drei ihm über diesen Gegenstand vorgelegte Fragen ganz im entgegengesetzten Sinne; die drei Fragen waren: 1. Ist es erlaubt oder nicht erlaubt, den Jesíd zu verfluchen? 2. Hatte er wirklich die Absicht, den Hosein zu tödten, oder war der Tod desselben zufällig? 3. Ist es erlaubt, von Jesíd zu sagen: Gott erbarme sich seiner, oder ist es besser zu schweigen? Gafáli antwortete auf die erste: „Es ist nicht erlaubt, dass der Moslim den Moslim verfluche, denn der Prophet hat gesagt, der Moslim ist kein Flucher;" auf die zweite: „Es ist nicht gewiss, dass Jesíd den Hosein getödtet oder dessen Tod befohlen, es ist verboten auf Jemanden üblen Verdacht zu werfen, es ist schwer die wahren Umstände und Ursachen des Todes grosser Männer unserer Zeitgenossen mit Gewissheit zu bewähren, wie erst die des Todes Hosein's, der vor vierhundert Jahren stattfand; der Mörder ist desshalb kein Ungläubiger, sondern nur ein Verbrecher, er kann seine That bereuen; so kann Jesíd den Tod Hosein's bereut haben, und es ist nicht erlaubt, einen Reuigen zu verfluchen;" auf die dritte Frage: „Wäre die Verfluchung auch erlaubt, so ist es in keinem Falle eine Sünde, sich des Fluches zu enthalten, selbst wer nie den Satan verflucht, wird am jüngsten Tage nicht gefragt werden, warum er den Fluch unterlassen, und hingegen der, welcher den Satan verflucht, wird um die Gründe seines Fluches befraget werden; es ist erlaubt, von Jesíd zu sagen: Gott erbarme dich seiner! denn wir sagen ja im Gebete: Gott verzeihe den Rechtgläubigen! Jesíd war ein solcher. Gott weiss es am besten, schrieb's Gafálí."

303. Merwán Ben Hakem, مروان بن حكم

gest. 64 (684),

der vierte Chalife mit dem Beinamen Ibnol-Thárís, weil sein Vater vom Propheten nach Thaíf verbannt worden war, herrschte

nur über einen Theil des Reichs, da zu Mekka Âbdâllah der Sohn Sobeirs in Aegypten, Arabien und Irak als der rechtmässige Chalife erkannt ward. Er sass nur zehn Monate auf dem Chalifenstuhle. Trotz seiner beschränkten und kurzen Herrschaft verdient er aus mehr als einem Gesichtspuncte besonderer Erwähnung, erstens weil er selbst dichtete. Er sagte:

Handle, aber nehme dich in Acht,
Nach dem Tode harret dein die Acht.

Am Tage der Schlacht von Merdsch Râhith ging er mit zwei Panzern und mit dem Schwerte in der Hand zwölf Miglien weit zu Fuss und sagte:

Als ich sah, dass sich das Volk zerstreute,
Dass die Herrschaft nur des Raubes Beute,
Trieb ich an die Menschen Schar auf Schar,
Kleine Kinder ohne Bart und Haar,
Brachte Kelb und Gâsân auf,
Tapfrer Kämpen ward gewalt'ger Hauf
Âbdesch-Schems der Heeres Herz,
Traget nur mit Stoss und Schmerz [1]).

Da Mekka vom Gegen-Chalifen besetzt war, und er wenig Hoffnung hatte, das Heiligthum der Kâba zu erobern, so sann er darauf, Jerusalem als Kâba aufzustellen, und begann zu diesem Zwecke den Bau am Felsen Ssâchra (auf Moria); er liess an die Thore der Capelle den Propheten die Verheissungen der Freuden des Paradieses und der Peinen der Hölle malen. Diess war zwar übel ausgedacht, weil der Islam Gemälde verbietet, und er statt seine Partei zu verstärken, dieselbe zu schwächen Gefahr lief; aber die Sache selbst ist ein treffliches Zeugniss, dass Baukunst und Malerkunst damals schon dem Islam sich aufdrangen; die saracenische sollte bald ihre höchsten Triumphe zu Damaskus und später zu Cordova feiern, aber das erste Denkmal derselben ist der Dom über den Felsen Moria's. Die Idee der Gemälde ist augenscheinlich den Griechen entnommen; die byzantinische Geschichte erwähnt der Kirche, an welcher von Methodrier Himmel und Hölle an die Wand gemalt waren, wie dieselben noch heute an mehreren griechischen

[1]) Ibhân auf der Leydner Bibliothek Bl. 201.

Kirchen zu sehen. Den Namen des arabischen oder griechischen Michel Angelo, welcher den Dom auf Moria wölbte, und mit den Folgen des jüngsten Gerichts die Gläubigen erbaute, hat die Geschichte nicht erhalten; zu gleicher Zeit wurde das in der Belagerung Mekka's verbrannte Heiligthum der Kâba von Abdâllah Ben Sobeír wieder aufgebaut [1]).

304. Abdolmelik Ben Merwân, عبدالملك بن مروان

gest. 86 (703).

Der fünfte Chalife der Beni Omeíjé, beigenannt der Vater der Chalifen, weil vier seiner Söhne (Welíd. Suleimân, Jesíd und Hischâm) nach ihm den Thron bestiegen, dessen grösste Stütze der blutige Tyrann Hadschâdsch. Sieger über vier Häupter der gefährlichsten Empörer, über den Gegen-Chalifen Abdâllah, den Sohn Sobeír's, über Mochtâr, den Aufwiegler der Schíi, über Mosâb, den Bruder des Statthalters des Neben-Chalifen und über Nâfíi, den Anführer der Esârika; Eroberer in allen vier Weltgegenden: im Norden Armenien durch seinen Bruder mit Brand verheerend, im Süden durch Mohellib den Gegen-Chalifen zu Mekka und die Esârika in Ahwas besiegend; im Westen die Gränzen des Reichs bis Karthíjé und Tâfilet, im Osten bis Chuâresm und bis zum Lande jenseits des Oxus erweiternd, beschäftigte er sich trotz der unaufhörlichen äusseren und inneren Kriege mit Dichtkunst und Baukunst. Er baute zu Jerusalem und zu Damaskus die grossen Moscheen, welche unter seinem Sohne Welíd die Vollendung erhalten sollten. Er prägte der Erste das Bekenntniss des Islams auf Gold und Silber, änderte die Führung der Steuerregister, welche bisher griechisch und persisch geführt wurden, ins Arabische. Trotz seines zum Sprichworte gewordenen Geizes (vielmehr verständigen Haushaltes, durch den er allein so grosse Denkmale hinterlassen konnte), war er freigebig gegen Dichter, die sein Lob sangen: „Die beste Ausgabe" sagte er, „ist das auf Lobpreis „verwandte Gold. — Seht nicht auf den, der etwas sagt, sondern „auf das, was er sagt, denn alle Menschen gehören zur Familie

[1]) Im Gemäldesaal II. 85.

„Gottes." Bei einem Gastmahle rief er in der Begeisterung des Lebensgenusses aus:

Ach wie schön die Leben wären,
Wenn ein Schatten könnte währen!

Nach der Tafel fragte er nach den Alterthümern von K,ufa und sagte hierüber:

Alles muss vergehen, das ist offenbar,
Jeder geht vom: Er ist, zu dem: Er war.

Seine Berührungen mit Dichtern waren häufig, wie diess aus den Lebenskunden derselben hervorgeht[1]).

Selbst Dichter, wusste er die Talente der Dichter zu schätzen, dem Dichter Dscherîr gab er für ein Lobgedicht hundert Kamele, achtzehn Sclaven und einen silbernen Becher, und ausserdem einen Jahresgehalt von fünfzehntausend Dirhem. Sojûthî gibt den Wettstreit der drei grossen Dichter Ômer Ibn Ebî Rebî'a, Dschemîl und K,oseîr um ein mit Gold beladenes Kamel, welches Abdolmelik, als Preis für die schönsten Verse auf die Geliebte ausgesetzt hatte[2]).

Da die Münzenkunde ein Zweig der Geschichte, so würde Abdolmelik, schon blos desshalb, weil er der erste das Bekenntniss des Islam's auf Gold und Silber prägen liess, in der Geschichte des arabischen Schriftenthums erwähnt werden müssen. Tagriberdî erzählt in seiner ägyptischen Geschichte die Veranlassung der ersten Münze im Jahre 76 (695) unter der Regierung Abdolmelik,'s; seine Schreiben an den griechischen Kaiser begannen mit der Formel: Sag' Gott ist Einer und Mohammed ist sein Prophet; der Kaiser warf ihm diesen Widerspruch mit der Inschrift der bis dahin im Islam gäng und gäben christlichen Münzen vor. Abdolmelik, berieth sich mit seinem Bruder Abdolâzîz, und so wurden die ersten Münzen mit der Inschrift: „Sag' Gott ist Einer" geschlagen; da aber auch die Statthalter Münze schlugen, so waren dieselben an Gewicht und innerem Gehalt ungleich, und es gab Hobeîrische, Châlidische, Jûsufische Dirheme, welche unter der Statthalterschaft Ômer Ibn Hobeîrê's, Châlid Ibn Abdâllah el-Kasri's und

[1]) Gemäldesaal II. S. 71 — 108.
[2]) In Weil's Geschichte der Chalifen I. S. 488.

Jùsuf Ibn Ómer's geschlagen worden waren, welche von besserem Gehalte als die in der Residenz geschlagenen, weshalb Ebú Dschâfer B. Mansúr der zweite der Chalifen der Beni Âbbâs nur die letzten als Zahlung der Steuer annahm, während die ersten verrufen wurden. Die persischen Münzen waren verschieden an Grösse und Gewicht, zu zehn, zwölf und zwanzig Kiráth, die moslimischen zu vierzehn und zehn derselben machten ein Miskál [1]). Nach ef-fohrí waren die Silbermünzen vor Abdolmelik, (Dirhem) von dreierlei Art: Die rákíjé die ein Miskal wogen, die bagalíjé, deren Gewicht ein halbes Miskal, und die fonárijé, deren sechzehn auf ein Miskal gingen; alle diese liess Abdolmelik sammeln und einschmelzen, um die Einheit des moslimischen Münzfusses herzustellen [2]). Das schönste Lob ertheilt Tagríberdí diesem Chalifen nicht nur als Erweiterer des Reiches im Westen bis Andalus und im Osten bis an die Gränzen Indiens, als dem Erbauer der Moscheen von Damaskus und Medína, sondern auch überhaupt als Liebhaber der Kunst und Wissenschaft, der auf seine Zeit so mächtig einwirkte, dass unter ihm die Leute nur nach Moscheen und Bauten fragten, wie später unter Suleiman nur nach Beischlaf, wie unter Ómer B. Abdol-Azíz nur nach Gebet [3]); er war wohlthätig gegen die Armen, er gab jedem Hilfsbedürftigen einen Diener und jedem Blinden einen Führer.

305. Welid Ben Abdolmelik, وليد بن عبد الملك

der sechste Chalife der Beni Ómejjé, Herracher dieses Hauses, wenn nicht der mächtigste doch der prächtigste, welcher die Herrschaft desselben auf den Gipfel ihres Flores erhob. Seine vier grossen Feldherren Meslemé der Bruder wider die Griechen in Kleinasien und die Chasaren am Kaukasus, Koteíbé in Transoxana wider die Türken, Mohammed der Sohn Kásim's wider die Inder, und Músa der Statthalter in Andalús waren die vier Säulen des Zeltes seiner Herrschaft, dessen Mittelpfeiler der blutdürstige Hadschádsch. Schon bei der Huldigung zeichnete er sich durch die Rede, die er ans Volk hielt und die nach Wákidí der Geschichtschreiber Ibn

[1]) Tagriberdí's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 56.
[2]) Ebenda Bl. 61. Kehrseite.
[3]) Edenda. Handschrift der Pariser Bibliothek B. I. Bl. 70.

Kesír erhalten, als Redner aus[1]), und die Huldigung, welche ihm Ábdállah B. Hemám es-sèlúlí in Versen darbrachte, war eine gute Vorbedeutung seiner Liebe für Dichter. Er sagte ihm:

Gott gab dir, über was nichts ist erhaben
Vergebens schoben's auf, die dich beneiden;
Gott schob dir's zu, betrieb'sam, voll der Gaben,
Er wollte mit dem Halsband dich bekleiden.

Welíd ist der grosse Bauherr der Beni Ómeíjé vor allen anderen Chalifen. Die heiligen Stäten der Kȧba, d. i. Mekka, der Palme, d. i. Medína, der Olive, d. i. Jerusalem, und der Feige, d. i. Damaskus, wurden alle unter ihm mit herrlichen Denkmalen verschönert. Seinem Statthalter zu Mekka sandte er sechs und dreissigtausend Goldstücke, um das Thor der Kȧba, die innere Säule und die äussere Dachrinne mit Goldblech zu beschlagen. Zu Jerusalem, wo schon sein Vater Ábdolmélik den Opferfelsen Abraham's mit achteckigem Dome überwölbt hatte, wurden die vier Kuppeln der nächtlichen Himmelfahrt des Propheten, der Gerichtswage, der Kette und des jüngsten Gerichts und das nach ihm genannte Thor erbaut. Zu Medína wurde die Grabmoschee des Propheten um zweihundert Ellen weiteren Umfangs ganz neu erbaut, und zu Damaskus die Kirche des heiligen Johannes in die herrlichste Moschee des Islams umwandelt, welche fortan vorzugsweise die Moschee der Beni Ómeíjé genannt, ein noch heut bestehendes Denkmal des grossen Geistes ihres Erbauers und des Aufschwungs saracenischer Baukunst, welche später in den Moscheen Cordova's, Sevilla's und Toledo's, in den Palästen Sáhiret, d. i. die blühende, Sóhrá, d. i. die florreiche, und Álhámra, d. i. die rothe Burg, ihren Gipfel erreichte. Der Bau der Moschee der Beni Ómeíjé füllte das Jahrzehend seiner Regierung, indem sie im ersten Jahre derselben begonnen, im letzten vollendet ward. Sie besteht aus drei von Osten nach Westen laufenden Schiffen, denen ein von drei Seiten mit rothgranitenen Säulen umgebener Vorhof vorliegt. In der Mitte des mittleren Schiffes schwingt sich die Kuppel des Adlers als Aar kühn zum Himmel empor. Zwei der in der Moschee befindlichen Säulen wurden von Chálid, dem Sohne Jesíd's, um tausend fünfhundert, zwei andere pistazienfarbe jede um

[1]) Gemäldesaal II. 111.

hundert Goldstücke gekauft. Die zwei prächtigsten syenitnen rührten vom Thronpalaste der Königin Saba's, d. i. aus den nördlich von der Stadt Dimár in Jemen gelegenen Ruinen her, welche der Årſch der Balkis, d. i. der Thron der Königin von Saba heissen. Sechshundert silberne Lampen hingen an silbernen vergoldeten Ketten nieder; die Suren der Entscheidung und des Reichs liefen auf lazurblauem Grunde in goldener Inschrift herum. Fünf und siebzig Müefine riefen das Gebet von den drei Minareten aus; alle vier orthodoxen Ritus des Islams hatten später darin ihren eigenen Betort; die heiligste Stäte der Moschee war die Grabstäte des Hauptes des heiligen Johannes [1]). Der Name Welíd's rauscht in der Moschee der Beni Ómeíjé, welche das Quellenhaupt der arabischen Baukunst, bis auf unsere Zeiten vernehmlich fort.

306. Suleimán Ben Welid, سليمان بن وليد

gest. i. J. 99 (717),

der siebente Chalife der Beni Ómeíjé, ein schöner Mann von drei und vierzig Jahren als er den Thron bestieg, und von seiner Schönheit eingenommen; als er dieselbe eines Tages im Spiegel bewunderte, sagte ihm eine seiner Sclavinnen:

Der Erste wärest du zu nennen. An Schönheit, die gefällig ist,
Ich kenn' in dir nur Einen Fehler, Dass du als Mensch hinfällig bist [2]).

Diess machte ihn sehr traurig, und wenige Tage hernach starb er, von seinem Bruder Jeſíd vergiftet, nach einer kurzen Regierung von dritthalb Jahren; während derselben belagerte sein Bruder Meslemé Constantinopel, und in Aegypten wurde der zusammengestürzte Nilometer wieder aufgerichtet. Im Ríhán Mohammed B. Ibrahim's sind von ihm die folgenden Verse aufbewahrt:

Mein Brauch ist's nicht zu trennen mich vom Freund,
Eh' dass ich frage, was ihm recht erscheint,
Und liebt er mich, wird meine Liebe währen,
Bin nicht von denen, die Vertrag nicht ehren.

[1]) Im Meráſid und daraus in den Jahrbüchern der Literatur XCIV. S. 90.
[2]) Elmacinus S. 89.

Dieselbe Quelle erzählt, dass in Suleimán's Gegenwart einer seiner Pagen plötzlich todt niedergestürzt, Hafsín B. Châlid nahm sogleich die Todtenwaschung vor; da sagte Suleimán:

Auch deine Waschung ist nicht fern Hafsín,
Diess Leben ist nur eiteler Gewinn,
Den Menschen ist der Geist gleich'nes Glück,
Die Elemente fordern ihn zurück. [1])

Suleimán ist in der Geschichte zwar als ein grosser Fresser gebrandmarkt, aber er schenkte den Scharen Gefangener, welche Hadschádsch eingekerkert hatte, die Freiheit und baute die Stadt Ramla mit ihrer Moschee, deren Bauten sein Nachfolger und Vetter Ômer Àbdoláfíf vollendete [2]).

307. Omer Ben Abdolafif, عمر بن عبدالعزيز

gest. i. J. 101 (720).

Der Neffe Àbdolmelik's, der achte Chalife der Beni Ômeíjé und tugendhafteste derselben. Nach dem gäng und gäben Glauben der Moslimen, dass zu Anfang jedes Jahrhunderts ein grosser Mann erscheine, welcher demselben seinen Namen an die Stirne präge und dasselbe durch seinen Geist bei den Stirnenhaaren fortreisse, setzt Ômer B. Àbdoláfíf als solchen an die Spitze des zweiten Jahrhunderts der Hjdschret, nachdem das erste der Prophet eröffnet hatte. Schon als Statthalter Medina's unter der Regierung seines Vetters Welíd hatte er sich mit den zehn gesetzkundigsten Männern Medina's umgeben, ohne deren Rath er nichts unternahm; diess ist der berühmte Rath der zehn Fakíhe, d. i. Rechtsgelehrten Medina's [3]). Er stellte die Verwünschungsformel, welche dem Àlí und seinem Hause von der Kanzel fluchte, ab, und führte statt derselben die schöne Stelle des Korans ein: Gott befiehlt Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit [4]). Er setzte die Steuern, welche sich seit Ômer verzehnfacht hatten, um zwei Drittel herab. Wiewohl kein Freund der

[1]) Ribán in der Handschrift der Leydner Bibliothek Bl. 206.
[2]) Tagriberdi, Pariser Handschrift B. I. Bl. 76, Kehrseite.
[3]) Die Namen im Abulfeda I. 429. Ibn Kesir Bl. 19 und daraus im Gemäldesaal. II. S. 114.
[4]) Der 9. Vers der XXI. Sura.

Sänger und kein besonderer Gönner der Dichter, kleidete er doch die Sittenlehre in Verse ein, wovon das Rihán Mohammed B. Ibrahim's eine Probe erhalten.

Wachst du oder schläfst du Thier ein faules,
Wie kann schlafen Reiter stür'gen Gaules?
Wer kann freu'n sich der Genüss' und Lüste,
Die nur Traumbild sind in öder Wüste?
Bist du stolz auf deines Tages Wust,
Auf die Nacht, in der du schlafen musst'[1])?
Dein Geschäft ist Müh', die bald nüssfällt,
Thiere leben so auch in der Welt;
Wachend übst du nicht der Vorsicht Pflicht
Und im Schlafe bist du doch gerettet nicht[2]).

In Ebúlchaír's, d. i. Tafchköprifádé's Newádir füllt die Lebensbeschreibung Ómer's sechs Quartblätter, und in dem Seírefa-fsahábe, d. i. der Legende der Gefährten des Propheten Abdes-selám-el Chuarefmí's nicht weniger als dreissig Hefte[3]). Ómer Ibnol Âfif war eben so wenig ein Freund der Dichter als der erste Chalife dieses Namens. Die sechs grossen Dichter, welche am Hofe seiner beiden Vorfahren (Welíd der II. und Suleimán) gute Aufnahme gefunden, nämlich Dfcherír, Ferefdak, el-Áchthal, Ómer Ibn Rebíáa, Dfchemíl und Komeít, warteten als Ómer den Thron bestieg, mehrere Tage lang an der Thür des Thronsaals, ohne vorgelassen zu werden, bis ihnen Âdíj (der spätere Statthalter von Baſra) beim Chalifen durch die Vorstellung, dass die Pfeile der Dichter giftig und ihre Worte tief eindringlich und durch das angeführte Beispiel des Propheten, welcher dem Àbbás Ibn Mirdás ein Kleid geschenkt, um vor seiner Zunge sicher zu sein, Eingang verschaffte.[4])

Redfchá Ibn Háját B. Dfcherwel, gest. i. J. 112 (730), der Rechtsgelehrte und innige Gefährte des Chalifen Ómer Ibnol-Âfif erzählt: Ich war eines Abends beim Chalifen und wollte aufstehen das Licht zu putzen, er verhinderte es und that es selbst, ich

[1]) Dein Schlaf bei der Nacht ist ein Uebel, aber ein nothwendiges.
[2]) Rihán auf der Leydner Bibliothek Bl. 206.
[3]) Newádir Bl. 538. Welíd B. Jesíd B. Àbdolmelik, B. Merwán B. el-Hakem B. Ebúl Âáfa B. Ómejjá B. Àbdesch-schems Ibn Àbd Menáf, mit dem Vornamen Ebul-Àbbás.
[4]) Das ganze Gespräch des Chalifen mit den Dichtern nach Sujúthí in Weil's Geschichte der Chalifen. I. S. 592.

thue es, sagte er, nicht als Fürst der Rechtgläubigen, sondern als Ómer [1]).

308. Welid II. B. Jesid II. B. Abdolmelik, وليد بن يزيد بن عبدالملك

gest. i. J. 126 (743).

der eilfte Chalife der Beni Ómejjé, verdient noch weit mehr den Namen des Lasterhaften (Fâdschir) und des Störigen (Melíd) als Jesid I., ein ausgelassener Lebemann, zugleich aber auch das dichterischste Genie, welches das Haus Ómejjé aufzuweisen hat; der grösste Gönner des Gesangs und der Tonkunst. Ausschweifend bis zur Irreligion führte er auf seiner Wallfahrtsreise Jagdhunde und Weinkörbe, und einen eisernen Sarg mit sich, den er auf die Kâba stellen wollte, um einst darin begraben zu werden. Einer Sclavin, in deren Armen ihn der Ausruf des Morgengebetes überraschte, warf er seinen Mantel um, und sandte sie in die Moschee, um dort seinerstatt mit verhülltem Gesichte dem Morgengebete als Imam vorzustehen. Er sagte von sich selbst eben so aufrichtig als wahr:

Ich trinke Wein, begehrend was begehrt das Thier,
Ich bin der Menschen Fürst, doch leid' ich an Begier.

Er liess ein Wasserbecken mit Wein füllen, und befahl dem Sänger Mâbed, das Lied zu singen:

Ach mich schmerzet nur das Loos der Knaben,
Die, was von der Zeit sie wünschten, haben;
Bis zum Tod verfolgte sie die Zeit,
Groll der Zeit ist Widerwärtigkeit;
Wein' mein Auge, dass sie sind zerstreuet,
Ihnen sei der Thränen Strom geweihet.

Er stürzte sich dann nackt in das Weinbecken, und berauschte sich daraus bis dass der Wein sichtlich vermindert war [2]). Das Rîhân sagt von ihm: Ein Tyrann aber ein guter Dichter, und gibt als Belege des letzten Ausspruchs die folgenden Verse:

Ich bin Welíd, der Sohn Ebûl-Âbbâs, Ich habe den Âli gekannt fürbass;
Die hohen Gipfel sind nach mir benannt, Wie meinen Oehmen es ist wohlbekannt.
Mir sind die hohen Wälder nur genehm, Dem Hohen ist das Hohe nur bequem,

[1]) Mac Guckin Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's I. 397.
[2]) Elmacin S. 102.

Kehrt euer Reich! Gott gebe ihm nicht Festigkeit
Gleich denen, die gelebet in der vor'gen Zeit.
Lasst Selmá mir mit Wein und Sängerin,
Und mit dem Glas, ist diess nicht wahrer Hochgewinn?
O Väter dieses Reichs, ich hoff' mit euch zu leben
Im Reich vor dem die Könige all' auf're beben;
Es lebt sich gut im Sand mit weidendem Kamele,
Umarm' ich Selmá nur, ich Anderes nicht wähle.

Selmá ist die Tochter Saíd's B. Châlid B. Jefíd B. Ósmán B. Áffán, welche er nach ihrer Schwester Sádé zur Frau nahm, und auf die er sagte:

Tränke Selmá mich! hier ist das Feuer,
Phosphor [1]) brennt schon zu des Morgens Feyer;
Selmá, schenke diesem Trauten ein
Einen Becher von dem Speichelwein.

Diese Verse, bemerkt der Verfasser des Ríhán, sind nothwendig die eines Königs. Mamún fragte eines Tages seine Gesellschaftsgenossen, aus welchen Versen sich denn der Dichter als ein König erkennen lasse. Nachdem viel darüber gerathen und gefehlet worden, führte er die obigen Verse an. Auf den Wein dichtete er die folgenden:

Ich spülte nun das sorgenvolle Leben,
Mich rächend an der Welt mit Saft der Reben,
Der Rebe Mädchen leitete vormals freier,
Als altes Weib hält sie nun was auf Freier;
Zu trinken lästet mich so lang sie flammt.
Das Mädchen, das von edlem Hause stammt,
Sie ist nur schlimm so lang sie ungemischt,
Indess gemischt sie reines Gold auftischt;
Im Glas erscheinet sie als Feuerfunken,
Von denen Licht wachsame Augen trunken;
Sie tränkt mich dann mit Issfahan'schem Wein,
Ich halte dem die Hand, der schenket ein.

Da Welíd trotz seiner unlöblichen Eigenschaften selbst Dichter und Sänger, der grösste Gönner derselben, so ist es natürlich, dass ihm das grosse Liederbuch des Ágání einen langen Artikel weiht, welcher selbst in dem alphabetisch geordneten Auszuge desselben

[1]) Der Morgenstern.

nicht weniger als acht Folioblätter füllt, und woraus das folgende übersetzt ist:

Seine Mutter Ommol Hadſchádſch, die Tochter Mohammed B. Júnis B. el-Hakem B. Ebí Ókaíl es-Sakafí, die Tochter des Bruders des Hadſchádſch der Mutter seines Vaters Jeſíd war Áátiket, die Tochter Jeſíd B. Móáwíjé's B. Ebú Sofján's, und ihre Mutter Omm Kolsúm, die Tochter Ábdállah's B. Áámir B. Koreíſ. Er war einer der ausgezeichnetsten und gebildetsten jungen Männer der Beni Ómeijé, einer der dichterischsten und freigebigsten, aber zugleich ausgelassen, dem Trunk und dem Spiel ergeben, und ein Liebhaber der Musik. Als diess ruchbar geworden, ward es auch der Anlass seines frühen Todes, indem die Syrer, durch seinen lasterhaften Lebenswandel geärgert, ihn der Herrschaft entsetzten und ermordeten. Als sein Vater Jeſíd i. J. 105 (743) starb, war Welíd fünfzehn Jahre alt; nicht er, sondern sein Oheim Hiſchám B. Ábdolmelik, war seines Vaters unmittelbarer Nachfolger. Hiſchám zeichnete seinen Neffen mit Ehrenbezeugungen aus, arbeitete aber heimlich daran, die Thronfolge seinem Bruder Meslemet, dem Sohne Ábdolmelik's, zuzuwenden; zu diesem Ende that er allen Ausschweifungen Welíd's Vorschub, und übergab ihm die Anführung der Pilgerkarawane, damit seine Ausschweifungen ruchbar, und die Gemüther von ihm abgewendet würden. Welíd überliess sich wirklich ohne Scheu auf der Wallfahrt dem Trunke und dem Gesange. Bei seiner Rückkehr zog sein Oheim andere Saiten auf, er entzog ihm seine Gnaden als einem derselben unwürdigen Wüstling, und arbeitete dahin, seinen Bruder Meslemet zum Thronfolger zu erklären. Welíd, dessen müde, zog in die Wüste und mit ihm Ábdeſs-ſsamed B. Ábdoláála, sein Erzieher, welcher im Verdacht von Freigeisterei. Mokammed und Ibráhím, die beiden Söhne Ismáíl el-Machſúmí's, Ábdoláſíf Chálid Benúlkálaá, Ibn Chálid el-ábsi und Andere der Innigsten Hiſchám's unterstützten ihn in dem Bemühen, den Welíd von der Thronfolge auszuschliessen. Hiſchám schrieb dem Welíd, um ihn mit Vorwürfen über sein der Nachfolge zum Thron unwürdiges Leben zu überhäufen: ich weiss nicht einmal, schrieb er ihm, ob du ein Moslim bist oder nicht? — darauf antwortete Welíd, oder vielleicht Ábdeſs-ſsamed, sein Erzieher, in seines Zöglings Namen:

Du fragest mich, wess Glaubens ich denn sei,
Von Ebú Schák,ir's Lehr' bei meiner Treu'!
Wir trinken reinen Wein, und auch gemischt,
Wir trinken ihn erwärmt und eingefrischt. [1])

Ebú Schák,ir war der Vorname Meslemet's, dessen Wandel um nichts erbaulicher als der seines Vetters Welíd, wesshalb ihm sein Vater H,ifchám zürnte, und Mehrere, wie Chálid el-Kasri, sich von der Partei Meslemet's lossagten.

Als Meslemet gestorben, erschien Welíd vor H,ifchám betrunken mit langer seidener Schleppe und sagte: O Fürst der Gläubigen! wer übrig bleibt, tritt in die Rechte derer, die vergangen, und ich trete nun in Meslemet's Fusstapfen. H,ifchám wandte sich ab, ohne ihm eine Antwort zu geben, Keiner von den Gegenwärtigen getraute sich ein Wort zu sagen. Welíd sang eine Todtenklage auf das Hinscheiden seines Nebenbuhlers um die Thronfolge:

Von Wásith kamen uns zwei Boten her,
Sie brachten Briefe, die punctiret schwer.
Ich sagte: Schlimmes wird von uns gelernt,
Ward Meslemé von uns vielleicht entfernt.
Du warst o Meslemé! ein Licht des Lands,
Jedoch nun ist verdüstert dein Glanz.
Wir klagten heimlich über deine Bahr,
Doch ward's durch deinen Schädel offenbar,
Wie viele Waisen machte dein Gerücht
In Feindes Land, wie viele Witwen nicht!
So oft das Schlachtfeld ward mit Blut befleckt,
Warst du alldort als Fahne aufgesteckt.

Welíd liess sich zu Erfak am Wasser der Ágdak nieder, hatte aber zu Rossáfa (in Damaskus) seinen Secretär Ájádh B. Moslim, den Freigelassenen Abdolmelik's zurückgelassen, um ihm von den Ereignissen Kunde zu geben. Als er eines Tages mit seinem Gefolge trank, sagte er zu Wehb: Sage mir doch die Verse, die Ámrú el-Wádí auf uns gesungen. Wehb sagte sie:

Siehst du den Stern, der, wenn er sich verirrt,
Zur Rückkehr in sein Haus gezwungen wird,

[1]) Warm und lau.

Erstaunten Blicks verfolgt' ich seinen Lauf,
Er sinkt jedoch, die Sonne gehet auf.
Ich sprach anstaunend seines Laufs Revier
Er leuchtet und verlangt vielleicht nach mir.
Vielleicht, dass für Welíd die Herrschaft naht,
Und dass er aufgerufen wird zur That.
Wir haben längst geharret auf sein Reich,
Wie auf den Regen, der befruchtet gleich.
Die wichtigsten Geschäfte harren sein,
Bald wird der Ort zu schlichten sie da seyn.

Hiſchám, als er diess vernommen, ergrimmte und schrieb an ihn, er möge den verrufenen Ábdeſs-ſsamed, seinen Erzähler, Genossen und Freund (Chádin) von sich entfernen. Welíd gehorchte, bat aber: Hiſchám möge erlauben dem Ibn Soheíl zu ihm zu kommen. Ibn Soheíl war einer der Edelsten des Hofes, der schon mehrmal mit der Statthalterschaft von Damaskus bekleidet gewesen. Hiſchám liess ihn auf dieses Begehren prügeln und verbannte ihn; dann liess er auch dem Secretär Welíd's Stockstreiche geben, und ihn in Fessel werfen. Dies Benehmen Hiſchám's empörte den Welíd und er machte seinem Unwillen in Versen Luft.

Er sagte auch unter andern sich selbst anredend:

Ich bin Welíd Ebúlabbás, ich kenne
Die Reisigen, Genossen in dem Streite,
Der Grösse Gipfel fasse ich zusammen
In Ochmen von der Eltern beider Seite.

Als Hiſchám dieses gehört, sagte er: ich weiss nicht, auf welche Reisige und Kampfgenossen er zählt, und welchen Waffenthaten er beigewohnt, wenn er nicht etwa darunter das Trinkgelage seines Oheims Bekkár B. Ábdolmelik versteht, mit dem er herumrumorte. Ebú Sobeír el-Monſir B. Ámrú, welcher dem Welíd in der Wüste als Secretär diente, erzählt, dass er ihm eines Morgens gesagt: er habe keine längere Nacht verwacht, als die verflossene in Kummer über Hiſchám's Verfolgung, er wolle ausreiten, um Athem zu holen; sie ritten, als die Boten zu Pferde kamen, welche den Tod Hiſchám's berichteten. Welíd erkundigte sich sogleich um seinen Secretär Ájádh; dieser wurde allsogleich auf freien Fuss gesetzt, und ihm die Uebernahme aller Schätze Hiſchám's über-

tragen. Die beiden Söhne Hischám's, welche an der Spitze der Partei, die den Welíd vom Throne ausschliessen wollte, wurden verhaftet. Welíd, als er den Tod Hischám's erfahren, sagte: Wahrlich, diess Glück dauert nicht länger als ein Morgenrausch, und dann die folgenden Verse:

Der Tag war schön und rein der Wein,
Als Nachricht von Rofsáfa kam,
Und mit der Nachricht, dass Hischám gestorben,
Der Ring der Herrschaft, den ich übernahm.
Das Frühstück war der reinste Wein, es spielte
Die Sängerin zur Laute [1]) lobesam.

Er schwor: er würde nicht von seiner Stelle weichen, bis er nicht gesungen und sich betrunken hätte; als er getrunken, liess er sich huldigen. Während der Huldigung ertönte Wehegeschrei; er fragte, was diess sei? man sagte ihm, es töne vom Palaste Hischám's herüber, wo die Töchter ihren Vater beklagten; da sagte er:

Ich höre bei der Nacht Getön,
Die Töchter von Hischám sind es,
Den Fürsten den erhabenen,
Ich will ein Lotterbube seyn,
Das kommt aus der Capelle Ritze,
Beklagend den, der fiel vom Sitze;
Der war ihr Hort und ihre Stütze;
Wenn ich sie nicht ins Bett stipitze. [2])

In der Folge sang bei einem Trinkgelage Welíd's Ómer el-Wádí diese Verse. Welíd aber sagte: Wenn ich sie noch einmal von dir höre, so tödte ich dich; und so kamen sie ausser Brauch. Nachdem er den Thron bestiegen, liess er sein Haus bauen. Wisst ihr, sprach er, warum ich euch gerufen? — Sie sagten: nein; da sagte er:

Als Zeugen ruf' ich Gott und seine Engel,
Und seine Heiligen, die ohne Mängel;
Mich lüstet nur nach Trinken und nach Tanz,
Nach Beissen in die Wangen, die voll Glanz.
Der traute Freund, der treue Diener mein,
Sie sollen hurtig hier mit Würfeln sein.

Welíd besuchte eines Tages seine kranke Gemalin Sádé, die Tochter Sád B. Chálid B. Ámrú B. Ósmán's, und erblickte beim Eintritt ihre Schwester Selma, welche ihre Zoffen sogleich

[1]) Asfaf.
[2]) In lem eneikánchu statt eneikunchâne. si non ea fotuavero.

verschleierten. Der Funke der Begier war in sein Herz gefallen, und sobald sein Vater gestorben, schied er sich von Sâdé[1]), und warb um die Hand ihrer Schwester Selma, ward aber von ihr schmählich abgewiesen. Nachdem er den Thron bestiegen, tauchte seine Liebe zu Sâdé wieder auf, und er gab dem Efchâb zehntausend Dirhem, um sie zur Rückkehr zu bewegen; sie wies aber den Antrag unerbittlich ab.

So weit das Âgâni. Das Ikd erzählt diese Bothschaft mit einiger Abweichung des Namens und des Bothenlohns; nach demselben hiess die Schwester der Gemalin Welîd's nicht Selma, sondern Sôda, und Welîd gab seinem Unterhändler Efchâb nicht zehntausend Dirhem, sondern versprach ihm deren nur achttausend, wenn er eine Bothschaft an Sôda (Selma) übernehmen wolle; die Bothschaft war in Versen die folgende:

Sôda, gibt es bis zum jüngsten Tag
Keinen Weg wie ich dich finden mag?
Die Zeit hält mich mit Wenn und Aber auf,
Die Trennung endet meines Lebens Lauf.

Sôda, als sie diess hörte, rief ihren Sclavinnen, den Niederträchtigen zu ergreifen. Gnädigste Frau, sagte er, mir sind achttausend Dirhem versprochen. Bei Gott! sagte sie, ich verzeihe dir nicht, es sei denn, dass du genau ausrichtest, was ich dir auftrage. Lade mir auf, was dir beliebt; — diesen Fussteppich, sagte sie. — Nun so stehe auf, Gnädigste! Sie stand auf, warf ihm den Fussteppich auf den Rücken und sagte:

Weinst du über Sôda, die du hast verlassen?
Fort ist Sôda, und du bleibst gelassen.

Als Welîd die Antwort hörte, brauste sein Zorn so auf, dass er den Ueberbringer den wilden Thieren vorwerfen lassen wollte. Du wirst doch nicht, o Herr! sagte Efchâb, die beiden Augen strafen wollen, welche Sôda geschaut. Welîd lachte, und liess ihn seiner Wege gehen[2]). Er sagte:

O nehmet hin das Reich,
Er schenke euch die Lande,
Gott soll's befest'gen euch!
Ich liebe nicht die Bande;

---

[1]) Einmal gar Mesâdet.
[2]) Ikd II. Bl. 191.

1.

Der Frühling zieht herauf in Blumenpracht,
Als Bräutigam der neuvermählten Erde,
Die bräutlich ihm entgegenlacht.
Er ſpricht ſein Schöpfungswort: Es werde!
Da wird die Flur zum Opferheerde,
Und zum harmoniſchen Akkord die Nacht,
Durch Düfte, die zum Himmel wallen,
Und durch das Lied der Nachtigallen.

2.

Mit Chiffers Kleidung ſchmücken ſich die Bäume,
Ein jedes Bächlein iſt ein Lebensquell,
Die Sonnenſtrahlen leuchten, wie die Träume
Aus beſſern Welten, rein und hell.
Die Blumenbeete ſcheinen ſo viel Reime,
Gemalt auf Papyrus und Schwanenfell; [1])
Die Wieſen ſind grünſeidene Tapeten,
Auf denen die Gebüſche knieend beten.

Nach Selma steht mein Sinn,
Nach Glas voll Rebenblut,
Ich wickele mich ein
Denn schnell vergeht das Reich,

Nach Wein und Sängerin,
Dem opfere ich mein Gut,
In den purpurnen Wein,
Ich seh' es wird schon bleich [1]).

O Sóda, gibt es keinen Weg zu dir,
Soll ich dich seh'n nicht bis zum jüngsten Tag!
Vielleicht stirbt eher noch der Liebende,
Vielleicht dass er von dir sich trennen mag [2]).

Schenket ein, tränkt mich fortan
Mit dem Wein von Kesrewán,
Haltet an das Glas euch an,
Seh't Reldí, er kommt heran,

Mit dem Wein von Ifsfahán,
Mit dem Wein von Hormohán,
An den Schenken wohlgethan;
Legt an's Glas die Finger an. [3])

Möcht' es doch heut' gut mir werden,
Für den Wein sei mir verdorben,

Mit dem Vollgenuss auf Erden,
Was erwirbt und was erworben [4]).

An Selma sind die folgenden Verse gerichtet:

Man sagte mir, dass Selma
Ein Vogel kam geflogen,
Ich sagt' ihm: komme näher!
Ich fragte: kennst du Selma?

Ging zum Gebetesort,
Er nahm den Ast zum Hort;
Und er gehorcht sofort;
Nein, sprach er, und flog fort.

Durch den Wein verirrt voll Fehler
In dem Wein liegt mein Verderben,

Sich das Herz in alle Thäler;
Selig leben, selig sterben.

Ich lob' das Glas und den der es gemacht,
Ruf' auf das Volk, dass sie den Durst mir laben,
Das Glas Rebí's ist noch ein Junggesell,
Die's nicht genossen, nichts genossen haben.

Nehmt eueren König, Gott befestigt selben nicht,
Vielleicht, dass unter ihm der Thron zusammenbricht,
Ruft mir die Selma, mit der Sängerin den Wein,
Was soll denn ausser'm Glas noch mein Vergnügen sein.

So weit das Íkd; nach dem Ágání vermählte er sich dennoch nach der Scheidung von Sádé mit ihrer Schwester Selma, die

---

[1]) Íkd im Abschnitte von der Schändlichkeit des Trunkes. H. d. H. B. II. 256.
[2]) Ebenda S. 209. Der Wein von Kesrewán ist noch heute als der Goldwein vino d'oro der berühmteste des Libanons.
[3]) Ebenda S. 209.
[4]) In diesem Verse heisst der Wein Kahwé, was in der Folge der Name des arabischen Bohnenabsudes ward, weil er wie der Wein den Schlaf raubt.

aber nach vierzig Tagen starb. Nach einem Aberglauben der Araber hört der Krampf des Fusses (das Einschlafen) auf, wenn man den Namen der geliebtesten Person nennt, weil die Aufregung so gross, dass dieselbe allen Krampf übertrumpft. Die Kenntniss dieses Aberglaubens, dessen auch das Agáni erwähnt, ist nöthig, um die folgenden Verse zu verstehen, welche Welíd von Selma sagte:

Fürwahr! am jüngsten Tag wird Gott mich schauen,
Wie ich dich Selma schau' voll Hochgenuss;
Er wird mich schau'n den Liebendsten der Frauen,
Der dich anruft, wenn ihn einschläft der Fuss.

Eines Tages schlug er den Korán auf, und traf auf den Vers: „und jeder halsstarrige Dränger ist verloren, hinter ihm die Hölle und der Trank aus siedendem Wasser." Er nahm den Bogen und schoss so lange Pfeile, bis er den Korán ganz zerrissen hatte; sagte dann:

Du schaltest mich halsstarrigen Tyrann,
Nun sieh', ich bin halsstarriger Tyrann;
Fragt dich dein Herr am Tage des Gerichts,
So sag: Welíd hat mich gemacht zu Nichts.

Oder auch so:

Droh'st du nicht dem starren Dränger,
Wann als Richter Gott auszieht,
Sieh' hier ist der starre Dränger,
Sage: mich zerriss Welíd [1]).

Er überlebte diesen gottlosen Scherz nicht lange, indem er bald hernach ermordet ward. Seine Trinkgefässe waren ungeheuere pharaonische Humpen, und einmal trank er mit seinen Trinkgenossen ein persisches Heftdsche, d. i. durch siebenmal sieben Tage. Einer seiner innigsten Vertrauten war der Sänger Kásim B. Thawíl el-Ibádí, der auch Dichter Verse Ádá B. Seídol-Ibádi's sang; weil er, während Welíd betrunken lag, sich entfernte, befahl Welíd dem Sclaven, der zu seinem Kopfe stand, ihm Kásim's Haupt zu bringen. Er brachte es ihm in einer goldenen Schüssel. Als er ganz zu sich kam, reuete es ihn bitter, und er beklagte dessen Tod in Versen. Was liegt mir nun daran, wenn ich nach meinem

[1]) Die Koranverse, worauf sich diese Anrede Welíd's bezieht, vom starren Dränger, sind der 29. der XI. Sura und der 16. der XIV. Ibn Bedrún's Commentar S. 206.

Freunde Kásim Ibneth-thawíl sterbe? — und wirklich ward er bald hierauf ermordet. Welíd, wiewohl ein Liebhaber des Gesangs bis zum Unsinn, warnte dagegen die Benî Ómeíjé als wider das grösste Mittel der Verführung. Das Ágánî erzählt sehr ausführlich den Mord Welíd's. Als er schon todt, stiess ihm Ebú Mihdschen, der Freigelassene Jesíd's B. Châlid el-Kásim, das Schwert in den Hintern, und pries seine That noch durch ein Distichon, aber kaum hatte er vollendet, als Jesíd B. Châlid, sein voriger Herr, ihm den Kopf vom Rumpfe hieb. Welíd war nicht nur Dichter, sondern auch Tonkünstler; er setzte Lieder, schlug die Trommel, die Halbtrommel und die Laute [1]).

Omm Hákim, die Tochter Seíneb's, der Tochter Ábderrahman's Ibnol-Háris, die wie ihre Mutter eine der ausgezeichnetsten Frauen des Stammes Koreísch; sie hiess desshalb Wâsilet Bintol-Wâsilet, d. i. die Schönheit und Tugend verbindende (Dschemál und Kemál) Tochter der Schönheit und Tugend Verbindenden. Omm Hákim war die Gemalin des Ábdolâsíf B. Welíd B. Ábdolmelik; er hatte sich mit ihr noch zu Lebzeiten seines Grossvaters Ábdolmelik vermählt, und ihre Hochzeit wurde durch die Dichter Dscherír und Áda Ibner-Rokáá durch Verse gefeiert, für welche Ábdolmelik jedem der beiden Dichter zehntausend Dirhem auszahlen liess. Ábdolâsíf liess sich von ihr scheiden, nachdem er Meimúné, die Tochter Ábderrahman's B. Ebúbekr geheirathet; sie ward dann die Frau Hischám's, des Sohnes Ábdolmelik's, welcher nach Ábdolâsíf Tode sich auch mit Meimúnet vermählte, sich aber von ihr schied aus Liebe zu Omm Hákim, die auf diese Art an ihrer Nebenbuhlerin Gleiches mit Gleichem vergalt. Sie ward die Mutter Jesíd's, des Sohnes Hischám's. Sie trank Wein, und der Becher, aus dem sie getrunken, wurde im Schatze des Chalifen aufbewahrt; das Ágánî gibt die von Welíd dem Sohne Jesíd's darauf verfassten Verse.

Der ihrer Lebensbeschreibung vorausgesetzte Gesang, welchen Ibrâhím von Mosúl in Musik gesetzt, lautet:

Wirst du mir einschenken nicht
Und wenn mir das Auge bricht,
Armespang' und Knöchelband,
Alles diess soll Euer seyn,
Von dem Wein, der meine Freude,
Mich bedecken mit dem Kleide,
Nehmet mir von Fuss und Hand,
Für den rosenfarbnen Wein.

[1]) Ágánî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 662 - 670.

Jesíd B. Hischám hatte auf den Welíd Ben Jesíd satyrische Verse gemacht, dieser aber dieselben mit satyrischen auf dessen Mutter Omm Hákim erwidert. Hischám hatte von ihr einen Sohn, den er Meslemé nannte, mit dem Vornamen Ebú Schákir, dem er die Nachfolge im Reiche zugedacht hatte. Der im Schatze des Chalifen aufbewahrte Trinkbecher Omm Hákim's war von grünem Glas, so reich mit Gold gefasst, dass er achtzig Miskale wog, und so gross, dass er drei Rothl Weins enthielt [1]).

309. Jesíd B. Welíd Ibn Abdolmelik, يزيد بن وليد بن عبدالملك

der zwölfte Chalife der Beni Ómejjé mit dem Vornamen Ebú Chálid, der Nachfolger seines Vaters Welíd's II., herrschte nur fünf Monate und einige Tage; ihm ward dem fünf und vierzigjährigen i. J. 125 gehuldigt, und er starb noch im Silhidsche desselben Jahres. Seine Mutter war Schahfer [2]), die Tochter Fírúz des Sohnes Jesdedschird's, des Sohnes des Chosroes. Er dichtete. Ibn Ebú Harseme hat von seinen Versen die folgenden aufbewahrt:

Ich bin der Sohn des Chosroes und des Merwán
Und meine Ahnen sind Kaiser und Chakán.

Thaberí [3]) erwähnt eines grossen satyrischen Gedichtes Welíd's, in welchem die mit Chálid verwandten Stämme verhöhnt werden, weil sie zu schwach und zu feig, ihren Häuptling zu schützen.

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 134, Bl. 367.
[2]) Im Rihán heisst sie Sameria.
[3]) In Weil's Geschichte der Chalifen I. S. 606.

Zweite Classe.

Die Prinzen des Hauses Ómeíjé.

Der grösste und vorzüglichste aller Herrscher und Prinzen des Hauses Ómeíjé ist Châlid, der aber als Chemiker und Philosoph zu gross, als dass er hier mit den anderen gebildeten Prinzen seines Hauses, die ihre Bildung nur durch einige Verse beurkundet haben, vermischt werden sollte; er füllt daher in diesem Zeitraume ganz allein die Classe der Chemiker aus, die anderen acht Prinzen des Hauses Ómeíjé, von denen sich in den Blüthenlesen Verse erhalten haben, sind die folgenden:

310. Abdallah Ibn Moáwijé, عبد الله ابن معاويه

Unser Stamm ist hochgeehrt,
Folgend unsrem Vordermann,
Wann wir trauen seinem Schwert,
Thuen wir wie er gethan [1]).

Ich wende mich vom Freund nicht ab ob einem Strauss,
Ich plaudre, wann er zürnt, nicht sein Geheimniss aus,
An sicheren und treuen Freunden halte fest,
Nicht trennend sich von dem, der nicht von ihnen lässt;
Der wahre Mann ist der, dess Liebe immer rein,
Der dem Abwesenden durch Rath ein sich'rer Schrein [2]).

Dann die beiden Söhne des vierten Chalifen Merwán: Ábdolmelik und Áhmed.

---

[1]) Ikd im Abschnitte von der Herrschaft. II. d. H. B. I. Bl. 78.
[2]) Ikd im Abschnitte von der Duldung gegen Freunde. II. d. H. B. I. Bl. 81, und Ikd im Abschnitte von der Schlechtigkeit der Freunde. B. I. Bl. 87, vier Distichen.

Abdolmelik Ben Merwán, عبدالملك بن مروان

sagte am Grabe Mo'awije's:

Diess ist der Lauf der Welt, der Lauf der Tage,
Verlust von Gut und Freundeserennungsklage [1]).

311. Ebúl Abbas Ahmed Ben Merwán, ابوالعباس احمد بن مروان

Es schert zusamm' der Geizige den Werth,
Wovon er den Genuss den Erben stets verwehrt,
So jagt der Hund erfassend stets die Beute,
Doch nicht für sich, nur stets für and're Leute [2]).

Der Oheim der beiden Vorhergehenden:

312. Abderrahman Ben Hakem [3]), عبدالرحمن بن حكم

lebte u. J. 44 (664).

Der Bruder des Chalifen Merwán, erzürnt darüber, dass Mo'awije den Bastarden Sijád, der sich früher nur den Sohn seines Vaters nannte, als einen natürlichen Sohn Ebú Sofján's gelten liess, liess seinem Zorn in den folgenden Versen Lauf:

Dem Mo'awijé sagt, dem Sohne Ssachr's,
Zu viel wird, was du uns auflegst, nicht faul
Macht zürnen dich des Vaters guter Namen,
Weil du ihn nimmst als Hurer in das Maul,
Ich schwör's, es ist verwandt Sijád mit dir,
Wie mit dem Elephanten ist ein Maul [4]).

Der Verfasser des Ríhán schreibt diese Verse dem Jefíd B. Rebíí zu, und fügt noch andere vier wider die angebliche Verwandtschaft Sijád's gerichtete hinzu [5]); wiewohl er nur ein mittelmässiger Dichter, welcher den Lobredner des Propheten, den Hasán B. Sábit, mit Satyren verfolgte, so sind wir doch durch das Ágání in den Stand gesetzt, von ihm längere Kunde zu liefern als von so vielen anderen besseren Dich-

[1]) Ikd im Abschnitte von den Worten am Grabe. II. d. H. B. I. Bl. 153. v.

[2]) Mostathref S. 158.

[3]) Abderrahman Ibnol-Hakem B. Ebil-Áás B. Omeijé B. Abdesch-schems, mit dem Vornamen Ebú Mothrif, in der Hamása S. 650 zwei Distichen desselben.

[4]) Abulfeda II. 363.

[5]) Ebenda adnotationes 73.

tern. Âbderrahman war in eine Sclavin seines Bruders Merwân verliebt, die Schenbâ hiess; als Merwân hörte, dass er sie in's Geschrei brachte, entzog er sie seinen Augen; hierauf sagte Âbderrahman:

Bei meines Vaters Haupt, der Schenbâ denk' ich gern,
Und wenn du sie von mir auch haltest noch so fern,
Denn ihr gehör' ich an, sie wird mir nicht entrissen,
Wenn auch der Freund sie zu entfernen ist beflissen.
Als von Genuss ich sprach, da sagt' sie abgewandt,
Seit wann bist du mit dieser Sage denn bekannt?

Am Tage der Schlacht des Kamels, als Âbderrahman das Blutbad der erschlagenen Koreïsch sah, weinte er und sagte:

O Aug'! gib Lauf den Thränenströmen allen,
Arab'scher Helden beste sind gefallen,
Sie schaden ja nur ihren eig'nen Seelen,
Indem sie die Koreïsch besieget, quälen.

Môâwîjé liess eines Tages in der Gegenwart Âbderrahman's seine Pferde vorführen und fragte ihn um sein Urtheil darüber. Er sagte vom ersten: ein Schwimmer (Sâbih); vom zweiten: ein Wettrenner (Sû Âlâlé); vom dritten: donnerwiehernd. Du hast, sagte Môâwîjé, den Vers Nedschâschî's wiederholt:

Es retteten den Sohn von Hâb der Schwimmer,
Der Renner und der Donnerwiehernde.

Schere dich fort, und lass dich weiter im Lande nicht sehen. Âbderrahman klagte bei seinem Bruder Merwân und sagte: wie lang sollen wir uns noch erniedrigen lassen? — das hast du dir selbst zuzuschreiben, sagte sein Bruder, dann sagte Âbderrahman:

Strömt denn Blut für uns der Himmel immer,
Weil die Mähre ich genennet einen Schwimmer;
Ach! wie lange bleiben wir im Schimpf befangen,
Und wie lange wollen Gaben nichts verfangen!

Merwân begab sich zu Môâwîjé und sagte: Wie lange soll denn diese Geringschätzung des Hauses Ebûl-Ââs's dauern? soll ich dir die Worte des Propheten, die er von uns gesagt, lehren? Môâwîjé lachte und sagte: Ich habe ihm deinethalb, o Ebû Âbdolmelik! verziehen [1]).

[1]) Âgânî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 416 — 418.

Kein Glück dem Mann, der leert allein,
Und ohne Edlen Humpen [1]) sein;
Ich liebe nicht den trauten Freund,
Dess' Auge krank und triefend weint,
Wenn er, weil er ein Freund, vertraut,
Gebeten zu des Freundes Braut [2]).

Es ist des Hauses Flur dem Sonnenstrahl verschlossen,
Die Traute sah'n dort nicht ihren Mann, nicht die Genossen [3]).

Die beiden Söhne Welíd's I. el-Âbbás und Hischám, der letzte nicht mit dem Chalifen zu vermengen, welcher ein Sohn Âbdolmelik,'s.

313. el-Abbas Ben Welid. العباس بن وليد

Uns'rem Imam hat's die Zunge angethan,
Zischend uns die Saad in dem Korán,
Wann er predigt ist sein Hals der Ort,
Wo die Böck' einander stossen fort [4]).

314. Hischam Ben Welid هشام بن وليد

sagte zu Ósmán dem Sohne Âffán's:

Gib acht, dass meine Zung, die lang ist, dich nicht ritze,
Doch länger ist mein Schwert und schärfer seine Spitze [5]).

315. Meslemet Ben Abdolmelik, مسلمة بن عبدالملك

gest. 121 (738),

aus einer Sclavin und desshalb nicht zum Throne berufen, wie seine Brüder Welíd, Suleimân und Hischám; der siegreiche Feldherr wider die Griechen, welcher die Waffen des Chalifates bis nach Constantinopel und an die Pforten des Caucasus trug, fünf und dreissig Jahre lang der siegreiche Feldherr unter dem Chalifate seiner vier Brüder und Ómer's Ben Âbdoláfíf, der Eroberer von Per-

---

[1]) Kamkam cantharus, magnus urceus.

[2]) Ikd im Abschnitte von den Trauben. H. d. H. B. II. Bl. 234; vorher fünf Distichen desselben über denselben Gegenstand.

[3]) Samachscheri's Frühling der Gerechten. LIII. Hptst.

[4]) Samachscheri's Frühling der Gerechten. XXVI. Hauptstück.

[5]) Ikd im Abschnitte von den zwischen den Beni Omeijé und Beni Abbás gewechselten Stichreden. H. d. H. B. I. Bl. 112. V.

gamos, Cäsarea's in Capadocien, des pisidischen Antiochiens und der Pforte der Pforten am Caucasus, wo die Schlacht des Thones geliefert ward [1]). Schon als Jüngling zeichnete er sich vor allen seinen Brüdern im Ringen und Reiten aus, wesshalb der Dichter Ómer el-Ándí Verse an seinen Vater richtete, welche das Mostathref [2]) gibt. Wiewohl der grösste Held der Beni Omeíjé, würde er in der arabischen Literaturgeschichte keine Stelle verdienen, wenn er nicht ein Liebhaber von Trunk und Musik, ein Gönner von Sängern und Dichtern gewesen wäre, wie sein Vetter Welíd, nur nicht so weichlich und ausschweifend wie dieser, wesshalb ihm auch der Chalife Hischam vorzugsweise vor Welíd II. die Thronfolge zuwenden wollte. Sein Sohn Jesíd war auch Dichter.

316. Jesíd Ben Meslemet, يزيد بن مسلة

der Sohn des Vorhergehenden; eine Probe seines Dichtertalentes findet sich im Commentare der Verse des Telchifs [3]).

Gewöhnt hab' ich mein Pferd, geh' ich zum Liebchen mein,
(So ist's mit den Gefahren dann) allein zu sein;
Wenn ich den Zügel dann am Sattelknopf anbinde,
So knirscht es am Gebiss, bis ich es wieder finde.

317. Mohammed Ben Jesíd B. Meslemet, محمد بن يزيد بن مسلة

der Enkel Meslemet's.

Du zürnst der Welt wie einem deiner Leute,
Und setzest die Chalifen dir zur Beute,
Wer bist du denn in deinem dummen Sinn,
Magst du uns nicht, so sei es immerhin,
Erfahren wirst du noch des Abgrund's Tiefen,
O rühm' dich nicht des Mordes des Chalifen.

---

[1]) Im J. 119 (738). Gemäldesaal II. Th. S. 119—122 nach den dort angeführten Quellen.

[2]) In Esád's türkischer Uebersetzung S. 773 mit unglaublichem Mangel historischer Kritik, indem dem Meslemé Verse des Ibnol-Motef, der anderthalbhundert Jahre später lebte, in den Mund gelegt werden. Das Leben Meslemé's beschrieb in blumenreichem Style der türkische Dichter Nerkesíadé.

[3]) S. 152. Ihteba gibt zugleich das Bild des zusammengekauert Sitzenden, als ob der Zaum durch den Zügel an den Sattelknopf gebunden, ein zusammengekauert Sitzender wäre.

Und sechs und zwanzig andere Distichen Táhir's mit der Entgegnung Mohammed B. Jesíd's in eben so vielen [1]).

O Kranker dir ich opf're mich,
Ist's möglich, nicht zu sehen dich,
Wenn Vorhang mir auch dich verhüllt,
Liegt offen, was mein Herz gefüllt [2]).

318. Mohammed Ben Abdolmelik, محمد بن عبدالملك

gest. i. J. 132 (749),

der Statthalter Aegyptens i. J. 105 (723), nur durch einen Monat nach der Absetzung Ssifwán's, verwaltete das Land im Namen seines Bruders des Chalifen Hischám, ein in der Ueberlieferungskunde gelehrter Prinz; er hatte die Ueberlieferungen aus dem Munde Mogíré's B. Schóbé's erhalten, und von ihm haben dieselben el-Ewsái und Andere empfangen. Nach seiner Statthalterschaft zog er sich nach Syrien zurück, wo er bei seinem Vetter Merwán B. Mohammed B. Merwán, dem unter dem Namen des Esels bekannten letzten Chalifen, bis zur Niederlage desselben durch Ebí Moslim den Chorasáner verweilte, wo er dann mit seinem Bruder getödtet ward [3]).

Der Verfasser des Ágáni erzählt, dass Hasán B. Sehl vom Sohne Ábdolmelik's im griechischen Feldzuge etwas zu trinken (meschrúben) begehrt, und er ihm solches mit folgenden Versen begleitet gesendet habe:

Sah'st du, dass der Morgen je der Au
So freigebig spendete den Thau,
Den Genossen tranke ich in des Sandes Wüste
Wo die Bäume steh'n vertrocknet wüste,
Und freigebig spend' ich ohne Zwang,
Ohne dass dafür ich Dank verlang'.
Nimm es, und ein Bild sei Dir das Glas,
Welchen reinen Dank erfordert das,
Nimm es Dir zum Bild und steh' dabei,
Dass Dein Dank für ew'ge Zeiten sei [4]).

---

[1]) Ikd im Abschnitte von dem Adel und Ruhm. H. d. H. B. I. Bl. 68.
[2]) Ikd im Abschnitte von der Sitte des Krankenbesuches. H. d. H. B. I. Bl. 104.
[3]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift Bl. 82. V.
[4]) Ibn Chakán's goldene Halsbänder im Artikel Ibn Ammár's in der Handschrift der Hofbibliothek Bl. 92. Kehrseite.

3.

Der Morgenwind iſt eines Genius Wehen,
Die Abendluft des Zartgefühles Hauch;
Der Frühduft ſteigt empor wie frommes Flehen,
Der Erde Dämpfe ſind verbrannter Herzen Rauch.
Der Frühling will bey Nacht die Hochzeit feyern,
Die Erde hört verſchämt ſein Nachtgebet,
Sie decket ihr Geſicht mit Roſenſchleyern,
Der Liebe Widerſchein iſt's Morgenroth.

4.

Und Liebe pulſ't in allen Adern
Der ſich verjüngenden Natur;
Die Stürme hören auf zu hadern,
Und ſchmeichelnd ſprechen ſich die Wolken nur;
Die Wellen koſen in den Meeren,
Die Blätter ſeufzen leis und gern;
Im Tanze wälzen trunken ſich die Sphären,
Ein wonnehelles Aug' iſt jeder Stern.

5.

In dieſer ſüßen Schäferzeit
Der Roſen und der Nachtigallen,
Wo Küſſe von den Lippen allbereit,
Wie Blüthen von den Bäumen, fallen,
Ward von Ferhads berühmten Gartenhallen
Die erſte als der Sitz des Frühlings eingeweiht.
Um dem Geſpräch des Hofes zu entfliehen,
Beſchloß Schirin am Feſt Newrus*) dahin zu ziehen.

Dritte Classe.

Wesire und Statthalter aus der Familie Moh,ellib.

Diese erlauchte Familie genoss unter der Dynastie der Beni Omejjé desselben Ruhms und Ansehens, wie unter der Dynastie der Beni Ábbás die Familie Bermek, nur ist sie Europäern weniger als jene bekannt. Zwei Mitglieder dieser erlauchten Familie, Jesíd B. Mohellib, und Fadhl B. Mohellib, waren die Wesire Suleimán's, des Sohnes Ábdolmelik's, des vierzehnten Chalifen der Beni Ómejjé; um die Glieder der Familie nicht zu trennen, werden hier mit den Wesiren auch die, so blos Statthalter waren, unter Einem aufgeführt.

Die Söhne Mohellib's standen den Söhnen Bermek's zwar im Ruhme der Freigebigkeit und an Ausdehnung unumschränkter Machtvollkommenheit nach; sie genossen keiner so unumschränkten Machtvollkommenheit im Reiche, sie waren die obersten Statthalter in den beiden Irák, in Chorasán und den dazu gehörigen indischen Gränzländern, und wenn auch die beiden grössten derselben, blutige Opfer der Herrschaft, fielen, so zog ihr Fall doch nicht, wie der der Bermekiden, den Ruin des ganzen Hauses nach sich, und ihr Name glänzt noch im dritten und vierten Jahrhunderte der Hidschret unter den grossen Männern des Staates und der Literatur. Wie die Geschichte fünf grosse Bermekiden kennt, nämlich: Chálid und dessen vier Söhne, Dschásser, Fadhl, Mohammed und Músa, so hat Ibn Challikán, der Lebensbeschreiber der grossen und berühmten Männer der ersten siebenthalb Hunderte der Hidschret auch die Lebensbeschreibungen von fünf grossen Beni Mohellib seinem Werke einverleibt. Die beiden ersten und grössten, el-Mohellib Ben Ebí Ssafret und dessen Sohn Jesíd, welche in den letzten

zwanzig Jahren des ersten Jahrhunderts der Hidschret unter fünf Chalifen (Abdolmelik, dessen drei Söhnen Welíd, Suleímán, Jefíd und dem Vorfahrer des letzten Ómar B. Abdolâfíf) die Stellen von Wesiren und Statthaltern füllten.

Von sieben Söhnen Mohellibs, welche die Geschichte nennt, war Jefíd, dessen Nachfolger in der Statthalterschaft der beiden Irak der thatenreichste. Hind, die Schwester Mohellib's war an den blutigen Tyrannen Hadschádsch vermählt. Mohellib Ebú Ssafret und sein Sohn Jefíd gehören dem Zeitraume der Herrschaft der Bení Omeíjé an, die drei späteren Mitglieder dieser erlauchten Familie, deren Lebensbeschreibungen Ibn Challikán gibt, sind zwei Enkel und ein Urenkel Mohellib's aus dessen Sohne Kabíssa[1]).

319. el-Mohellib Ebú Ssafret[2]), المهلّب ابو صفرة

gest. 83 (702).

Seinen Vornamen hat er von seiner Tochter Ssafret. Ibn Koteíbé widerlegt Wákidís Angabe, dass Mohellib aus dem Feldzuge Ebúbekr's wider die Abtrünnigen (Reddet) als Knabe

---

[1]) Zur leichteren Uebersicht gehe den folgenden Lebensbeschreibungen der beiden Ersten die Stammtafel der Familie, in so weit sie aus Ibn Challikán's Angaben zusammengesetzt werden konnte, voraus:

Mohellib B. Ebí Ssafret. — Zwei Töchter.

Merwán, Abdolmelik, Mohammed, Jefíd, Hábib, Moghíré [*]), Kabíssa, Hind, Ssafret.

Abderrahman, Mofadhdhal, Mósawijé, Mochallid. Biachr. Hátim.

Ebú-Ainet, Ómán. Ebú Hátim Ruh † 174, Statthalter von Sind. Jefíd † 175, der Statthalter Aegyptens.

Abdállah. Ibrahim. Harun. Mohammed.

Ebú Mohammed Hasán, † 485, der Wesír.

[2]) Sálim B. Soráka B. Saubh B. Kjadé B. Amrú B. Anda B. Wail B. el-Háris B. el-Aatik, B. el-Efd, welcher derselbe mit Cos B. Amrán B. Amrú Moszejjéka B. Ámmir Mácessemá B. Háris B. Amrúlkaís B. Sáalebe B. Máhin B. el-Efd el Efdí, el-Átikí, el- Basrí. Ibn Challikán Nr. 764 in Wüstenfeld's Ausgabe.

[*]) Starb nach Tagriberdí (Pariser Handschrift B. I. Bl. 65) erst i. J. d. H. 83 (703) von seinem Vater beweint, dessen Sterbejahr, wenn diese Angabe wahr, ein späteres als das oben angegebene sein müsste.

gefangen mitgebracht worden, indem er schon sehr vorgerückt in Jahren an Ómar als Gesandter abgesendet worden. Er war zwei Jahre vor Mohammed geboren; der grösste Held seiner Zeit und Schützer Basrá's wider die Chawáridsch und die empörten Sectirer, welche unter den ersten Chalifen der Beni Omejjé, besonders aber unter Ábdolmelik, ihr Haupt so mächtig erhoben, und von denen die Secte der Efárika die mächtigsten und gefährlichsten. El-Moberrid, der grosse Lexicograph, der Verfasser des K.ámil, d. i. des Vollkommenen, erzählt im selben umständlich die über die Chawáridsch erfochtenen Siege Moh.ellib's. Ein edler und grosser, geschäftserfahrener Herr, auf dem die Beschuldigung lastet, dass er ein Lügner, was kein wahrhaft grosser Mann je gewesen. Er entschuldigte seine Lügen mit dem Worte des Propheten: Der Krieg ist List, und dem anderen, welches in drei Fällen die Lüge gut heisst, nämlich: im Kriege dann, wenn dadurch Frieden gestiftet, und der Mann mit seinem Weibe versöhnt wird. Einer der Beni Esd sagte ihm in's Gesicht:

Du wärst der Helden Held, bei meiner Ehre!
Wenn das, was du uns sagest, wahr nur wäre.

Moh.ellib führte der Erste in dem Heere der Araber eiserne Steigbügel ein, welche vor ihm nur von Holz, den Stoss im Schlachtgemenge schlecht aushielten. Unter der Statthalterschaft des Hadschádsch, welcher die beiden Irák verwaltete, wurde ihm im J. 79 (698) die Statthalterschaft von Chorasán, die von Sedschistán dem Óbeidallah B. Ebú Bekr anvertraut. Er kannte diese Länder, denn er war unter dem Chalifate Moáwijé's bis nach Samarkand gekommen, welches unter dem Chalifate Ósmán's erobert worden. Er machte auch den Feldzug mit, in welchem dem Thalha eth-Thalahat zu Thalkán die Augen ausgestochen worden. Auf diese Begebenheit sagte Moh.ellib, der auch Verse machte, wie mehrere Helden des Islam's von Moh.elhil angefangen bis auf Su-rimmet, in Talha's Namen:

Sind auch die Augen hin, so bleibt mir noch die Seele,
Und Thaten die man nicht vergisst geschwind,
Befiehlt es Gott, so werden müd' die Pferde,
Und Augen, welche triefen, werden blind.

Oder auch so:

Das Aug ist weg, doch blieb mir noch die Seele,
Die, Gott sei Dank! des Herren nicht vergisst;
Wenn kommt Befehl von Gott ermüdet Heere,
Erblinden muss das Aug' zur Grabesfrist.

Als er seinen Tod nahen fühlte, übergab er die Statthalterschaft Chorasân's seinem Sohne Jefîd, und gab ihm die Lehre: Mein Sohn! dein Kämmerer sei vernünftig, dein Secretär beredt, denn der Kämmerer der Fürsten ist sein Angesicht, und sein Secretär seine Zunge. Er starb im Dorfe Saûl bei Merwrûd. Er berief seine Söhne und gab ihnen die Lehre des Pfeilbündels, dieselbe, welche Tschengifchan seinen Söhnen ertheilte [1]). Mehrere Worte der Weisheit haben sich von ihm erhalten: Das Leben ist besser als der Tod, der gute Ruf besser als das Leben; ich möchte nach meinem Tode Ohr sein um zu hören, was man von mir sagt. Zu seinen Söhnen sagte er: O meine Söhne! euer bestes Kleid ist das, so ihr anderen anzieht. Auf diese Lehre spielt der Vers Ebú Temâm's an; er schrieb an Einen, der von ihm ein Kleid begehrte:

Gar sündig bist du, weisst so wie es scheint,
Was für ein Kleid Moh,ellib einst gemeint.

Er soll dreihundert Kinder gezeugt haben. Sein Sohn Mogîré, der Vater der Reiter, von dessen glänzenden Waffenthaten im Feldzuge wider die Chawaridsch die Geschichten widertönen, starb vor seinem Vater im J. 86 (705). Der grosse Dichter Ebú Imâmet Sîjâd B. Suleimân der Perser betrauerte seinen Tod in einer schönen Kassidet von fünfzig Distichen, von welchen Ibn Challikân sieben und zwanzig aufgenommen. Einige schreiben dieselben dem Dichter efs-fsaltan el-Âbdî zu; das Erste das Richtige. Mogîret hatte ein Kleid aus reichem Stoffe des Dichters Sîjâd el-Âdschemî zerrissen, worauf dieser sagte:

Es ward nicht nur mein Kleid, du magst es wissen,
Es ward Moh,ellib's Ehre auch zerrissen [2]).

Moh,ellib, der von diesem Muthwillen seines Sohnes und dem strafenden Distichon des Dichters gehört, begütigte diesen mit

---

[1]) Ibn Challikân in der Biographie Ebú Jefîd's.
[2]) Ibn Challikân Nr. 764, in Wüstenfeld's Ausgabe.

Geschenken. Mogíret, welchen der Vater Mohellib's als seinen Stellvertreter zu Merw gesetzt, starb i. J. 87 (605). Seines Sohnes Bischr erwähnt Ibn Temám in der Hamása [1]).

320. Jesíd B. Mohellib, يزيد بن مهلّب

gest. 102 (720).

Er war dreissig Jahre alt, als er i. J. 83 (702) laut Vermächtnisses seines Vaters die Statthalterschaft von Chorasán übernahm. Auf die Vorstellung des Hadschádsch wurde er vom Chalifen Abdolmelik abgesetzt, und die Statthalterschaft Chorasán's dem Koteíbé B. Moslim el-Báhilí anvertraut. Hadschádsch war auf seinen Schwager Jesíd eifersüchtig, und fürchtete ihr so mehr, als ihm die Astrologen, auf deren Ausspruch er viel hielt, vorausgesagt, dass sein Nachfolger ein Mann Namens Jesíd sein würde. Die Vorhersagung ging nach dem Tode des Hadschádsch auch in Erfüllung; indessen flüchtete i. J. 94 (712) Jesíd mit seinen Brüdern vor Hadschádsch [2]) nach Damaskus zu Suleimán, dem Sohne Abdolmelik's, der für ihn bei seinem Bruder Welíd, dem regierenden Chalifen fürbat. Auf dem Wege nach Damaskus gaben ihm Hirten Milch zu trinken. Er befahl seinem Schatzmeister, ihnen dafür hunderttausend Dirhem zu geben. Wozu, sagte dieser, sie kennen dich nicht! — Wenn auch, antwortete Jesíd, aber ich darf mir selbst nichts vergeben. Einem Barbier gab er tausend Dirhem; als dieser staunend sagte: damit ist meine Mutter versorgt, gab er ihm wieder andere tausend, und als der Barbier schwor, er wolle von seinem Weibe geschieden sein, wenn er je noch einen Anderen barbiere, gab ihm Jesíd noch zweitausend. Aehnliche Züge, deren Ibn Challikán mehrere erzählt, stellen seine Freigebigkeit der Dschá fer's des Bermekiden an die Seite, und Dichter, wie Ómer B. Laha priesen dieselbe:

Moh,ellib's Haus, es ist das edelste
Von seinen Ahnen her bis zu dem Sohne.
Wie viele neiden seine Tugenden!
Doch ist desshalben er nicht Mühen ohne,

[1]) Freytags Hamása S. 128, 129, 145.
[2]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 72. Kehrseite.

Der Neid hängt sich nur an die Edelsten,
Dem Niedrigen wird selber nicht zum Lohne.
Wenn man zum Ruhme sagte: lasse sie,
Er liesse sie nie auf der Welten Throne,
Der Geist der Grossmuth hat sich ihren Leib
Erkoren, dass er d'rinn für immer wohne.

Als Habîb, dem älteren Bruder Jesîd's, ein Sohn gestorben, verrichtete Jesîd das Leichengebet, und Habîb, den man fragte: warum er es nicht thue, antwortete: da Alle dem Jesîd den Vorzug zuerkannten, wolle er nicht erniedrigen, was Gott erhöht. Auch Jesîd's Sohn Mochallid Ibn Chirâsch war ein Freigebiger der Zeit, welcher vom Dichter Hamsa B. Beîdh el-Hanéfî besungen ward. Für acht, von Ibn Challikân aufgenommene Distichen gab er ihm hunderttausend Dirhem.

Als Suleimân (im J. 96) den Thron bestieg, verlieh er dem Jesîd die Statthalterschaft von Chorasân, die er durch die Eroberung Dschûrdschân's und Dehistân's vergrösserte; er wüthete in diesem Feldzuge mit unmenschlicher Grausamkeit; einen Monat lang frass das Schwert seine Opfer, das Blut floss durch das Thal Dschûrdschân's und zwei Parasangen weit reichten die Galgen; der Erschlagenen wurden zwölftausend gezählt [1]). In diesem Feldzuge nahm er den Ssaûl, den Grossvater des Dichters Ssaûlî's, kriegsgefangen; nach dem Tode Suleimân's im J. 99 (717) begab er sich nach Basrâ, wo ihn Âda B. Erthât in Empfang nahm, und dem Chalifen Ômer B. Âbdolâsîf sandte, der ihn einsperrte [2]). Mochallid, der Sohn Jesîd's, als er hörte, dass sein Vater im Kerker schmachte, begab sich von Merw nach Damaskus, und gab auf dem Wege eine Million Dirhem aus. Er machte dem Chalifen Ômer Vorstellungen, wie ungerecht es sei, seinen Vater im Kerker zu halten; er starb sieben und zwanzig Jahre alt an der Pest, und Ômer B. Âbdolâsîf verrichtete das Leichengebet über denselben. Der obgenannte Dichter Hamsa B. Beidh el-Hanefî und Ferefdak sangen seine Todtenklage um's Jahr 100 (718) zu Dâbik, dem nahe bei Haleb gelegenen Dorfe (wo der Chalife Suleimân B. Âbdolmelik gestorben),

[1]) Tagriberdî's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 75.
[2]) Ibn Challikân Nr. 825, die längste aller Biographien Ibn Challikân's, indem sie in Wüstenfeld's Ausgabe zehn Blätter füllt.

dessen Fläche später durch die Schlacht berühmt werden sollte, welche für Selim I. die Herrschaft Aegyptens entschied.

Ómer liebte die Familie Mohellib nicht; er sagte, dass sie übermächtige und übermüthige Dränger seien, und Jesíd grollte ihm seinerseits. Er forderte von Jesíd eine grosse Summe, und als dieser sie nicht herausgeben wollte, befahl er, ihn in wollenen Kleidern auf ein Kamel zu setzen, und nach Dehleb, der Insel im arabischen Meerbusen nahe bei Sewakín, zu führen, wohin die Chalifen die Verungnadeten zu verbannen pflegten, wie die Römer nach Capri. Selémet B. Náím el-Chaúlání machte dem Ómer Vorstellungen wider diesen Bann, indem er, wenn derselbe vollstreckt würde, Unruhen fürchte. Jesíd B. Mohellib wurde also in den Kerker zurückgeführt, dann aber dem Wekíí B. Hasan B. Ebí Eswed ettemímí übergeben, um gefesselt nach Áínet-temr gebracht zu werden. Eine Partei der Esd suchte ihn zu befreien; Wekíí hieb das Tau, welches das Schiff festhielt, entzwei, und schwor bei der Scheidung von seinem Weibe, ihnen die Köpfe abzuschlagen; da rief ihnen Jesíd zu, und sie zerstreuten sich. Als er im Kerker, trat der Dichter Feresdak zu ihm ein.

Als Ómer zu Deír Semáán, d. i. im Kloster Semáán's, an schwerer Krankheit lag, entfloh Jesíd aus dem Kerker, und schrieb dann an Ómer: Fürwahr! wenn ich gewusst hätte, dass du nicht stürbest, wäre ich nicht aus dem Gefängnisse entflohen, ich fürchte aber die Nachfolge Jesíd's. Ómer starb zu Deír Semáán, oder wie Andere sagen, zu Chonasaret, einem Orte bei Himss, i. J. 101 (719). Jesíd kam nach Basra, und nahm dort den Áda B. Erthát, den Statthalter Jesíd's, des Sohnes Ábdolmelik's, gefangen. Dieser sandte wider ihn seinen Bruder Meslemé (den Belagerer Constantinopels) mit einem syrischen Heere. Die Stämme um Basrá huldigten Jesíd, dem Sohne Mohellib's (des Statthalters), so dass dieser kurze Zeit der Gegen-Chalife Jesíd's des Sohnes Ábdolmelik's; das Heer von Basrá, unter dem Befehle Jesíd's B. Mohellib, schlug das von Damaskus, d. i. das Heer Jesíd's des Sohnes Ábdolmeliks, wurde dann aber von diesem geschlagen. Meslemé verbrannte die Brücke von Basrá und die Schiffe Jesíd B. Mohellib's. Habíb, der Bruder Jesíds B. Mohellib, fand seinen Tod in der Schlacht, und bald nach ihm fiel Jesíd mit seinem Bruder Mohammed von Kahl B.

Ájásch, oder, wie Thaberi sagt, von Hodeíl B. Sefr B. el-Háris B. el-Kjlábí erschlagen. Meslemé sendete den Kopf Jesíd's, des Sohnes Mohellibs [1]), an seinen Bruder Jesíd, den Sohn Abdelmelik's. Moáwijé, der Sohn Jesíd's, als er zu Wásith die Niederlage und den Tod des Vaters vernommen, liess, um denselben zu rächen, zweitausend Gefangenen den Kopf abschlagen, darunter Áda B. Erthát, der vorige Statthalter Basrá's. Er begab sich dann mit allen Schätzen nach Basrá, wo auch Mosadhdhal, der Bruder Moáwijé's, und der Rest der Familie Mohellib's. Mosadhdhal als der Aelteste übernahm die Leitung des Hauses; Meslemé verfolgte sie bis nach Kermán, wo das ganze Haus Mohellib ausgerottet ward, bis auf Ebú Áfné und Osmán, die Söhne Mosadhdhals, die durch die Flucht zum Chakán ihr Leben retteten. Meslemé sandte die Köpfe Jesíds und seiner Brüder an seinen Bruder Jesíd, der damals zu Haleb. Jesíd zeigte seinen Gesellschaftern die verschiedenen Köpfe, und sagte bei dem Jesíd's B. Mohellib: Sein Ziel war wichtig, sein Ritt mächtig, sein Tod der eines Helden. Den Tod Jesíd's beklagte der Dichter Sábit Kathán'et. Jesíd's Ruhm lebt auch in einem Distichon der Makssuret Ibn Doreíd's fort. Ibn Hischám el-Kelbí sagt, dass von der Schlacht von Kerbela, wo Hosein, und von der zu Ákr, wo Jesíd B. Mohellib fiel, das Wort gang und gäbe geworden: Die Religion der Bení Omeíje ward am Tage von Kerbela und ihr Edelmuth am Tage der Schlacht von Ákr offenbar (scilicet.)

Chalífet Ibnol-Chajáth, der Geschichtschreiber, gest. im J. 246 (860), der Verfasser der Classen (berühmter Männer) sagt, dass Jesíd Freitags den 12. Ssafer des J. 102, d. i. den 24. August 720, getödtet ward. Dieser Tag war das Bartholomäusfest der Bení Mohellib. Er fiel, neun und vierzig Jahre alt, ein Muster der Edlen und Helden. Er erzählt, dass Meslemét bei seinem Bruder Jesíd zur Zeit, wo Jesíd B. Mohellib denselben des Chalifates verlustig erklärt hatte, in einem gefärbten Kleide eintrat, dieser ihn anredete: Wie tragst du dieses Kleid, da du doch von denen bist, von denen das Distichon des Dichters el-Áchthal es-sálebi des Christen gilt?

---

[1]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift I. Bd. Bl. 78. Kehrseite.

Leute, die zur Schlacht sich gürten,
Und ihr Kleid aufschlagen stark,
Wie die Weiber unbekümmert,
Ob man sieht des Rückens Mark.

Meslemé sagte: Wir kämpfen mit uns Ebenbürtigen aus dem Stamme Koreísch [1]).

Von diesen beiden Mohellib war der Vater Ebú Ssafret selbst Dichter, sein Sohn Jezíd aber in vielfacher Berührung mit Dichtern, wie Ferefdak, Omeír B. Laha, Hamfa B. Beídh, Sábit B. Kathána und Anderen, ein Gönner derselben. Tagríberdí hat vier Verse desselben erhalten, welche schon deshalb merkwürdig, weil dieselben den Chalifen Metewekkil, welcher im Begriffe war, den Aufenthalt des von ihm durch den Bau des Palastes Dárá verschönerten Damaskus zu bewohnen, zur Rückkehr nach Bagdad bewog; die Verse sind die folgenden:

Damaskus sei des Chalifen Freude,
Sieht auf Irák mit Hohn und bitt'rem Neide,
Wenn du Irák verlässt und seine Au,
So scheidest du dich von der schwang'ren Frau [2]).

---

[1]) Ibn Challikán Nr. 826.
[2]) Pariser Handschrift, Tagríberdí's ägyptische Geschichte B. I. Bl. 210.

Vierte Classe.

Statthalter der Beni Omeljé,

welche die Dichtkunst entweder selbst liebten, oder dieselbe begünstigten.

321. Sijád, der Sohn seines Vaters, زياد ابن ابيه

g. 53 (672).

Ein grosser historischer Charakter aus der Zeit der ersten vier Chalifen und Móáwijé's, der, um sich seines Einflusses und seiner Macht zu versichern, ihn für seinen Bruder erklärte, wiewohl er nur der Bastard seines Vaters aus der Dirne Sommejé, und vielleicht gar nicht der Sohn Ebú Sofján's, sondern der des griechischen Sclaven Óbeid. Sijád entsprach den Erwartungen des ihn zu seinem Bruder edelnden Chalifen. Er trug die siegreichen Waffen desselben wider Chorasán, und erhielt dafür mit der Statthalterschaft der Länder die von Fars, Sind, Hind, Bahrein, Ómmán und die von Basrá, wo er mit unerbittlicher Strenge die Ordnung wieder herstellte [1]). Den Moghíré verband er sich zu Dank, indem er in dessen Ehebruchsgeschichte, durch sein die That minder als die übrigen durch Zeugnisse erhärtendes, denselben von der Todesstrafe rettete. Ebúbek,r und Náfi, seine Söhne, und Schobl, und der Sohn Mábed's, hatten den Ehebruch klar bezeugt. Sijád sagte: Ich sah einen Hintern in der Höhe und zwei Füsse wie Eselsohren, was dahinter geschah weiss ich nicht [2]). Seine Stelle unter den grossen Rednern verdankt er nicht nur dem ihm hierüber von Ibn Challikán ertheilten ehrenvollen Zeugnisse, seinem Genius und seinem überlegenen Verstande,

[1]) Gemäldesaal II. S. 9. 10.

[2]) Ibn Challikán im Artikel Ibn Mofrig's, in Wüstenfeld's Ibn Challikán Nr. 831.

6.

Chosru, dem Sie hievon die Kunde mitgetheilt
Und vieles von dem Bau erzählet hatte,
Beſchloß als ein gefäll'ger Gatte
Mit Ihr zu zieh'n. Es langeweilt
Ihn ohnedies das Einerley von Feſten,
Von Hallen, Gärten und Palläſten.
Er weiß die neuen Parke ſeyen ſchön,
Und möchte gar zu gern dieſelben ſeh'n.

7.

Doch um die Königinn nicht mit dem Zwang
Des Hofs am neuen Jahr zu plagen,
Befahl er, am Newrus den Feyergang
Der Völker diesmal abzuſagen.
Sie ſollten nur mit Sang und Gaſterey'n
Des jungen Jahres Ankunft weih'n.
Er wollte dieſen Tag mit Flöten und mit Leyern
Im Kreiſe des Haremes feyern.

8.

Und ſo geſchah' es. Von Schabur geleitet,
Von Nigiſſar, Ferhad und von Barbud begleitet,
Erhob ſich das Harem aus Medain
Und zog mit Freuden nach Kaſſar Schirin.
Dort war für's Kaiſerpaar im Wieſengrün
Ein goldner Teppich ausgebreitet,
Die Mädchen ſtellten ſich herum im Kreis
Und ſangen Gott und ihrem Kaiſer Preis.

sondern nach einer anderen von Ibn Challikán aus dem Fihrist Ibnen-Nedím's genommenen Stelle, dass er der Erste, welcher ein arabisches Schmähbuch (Mesálib) der Stämme geschrieben [1]). Er schrieb es zum Behufe seiner Kinder, um, wenn diese von den andern Stämmen wegen der ungewissen Abkunft ihres Vaters geschmäht würden, denselben mit Schimpf, der von den verschiedenen tadelhaften Eigenschaften der verschiedenen Stämme hergenommen, entgegnen zu können. Sijád war besonders der Gegenstand der Satyren des Dichters Ibn Mofrig, und die Satyre ging dann auf die Söhne desselben über, besonders auf Óbeidallah, den erbosstesten Feind Ibn Mofrig's, der ihn vielfach misshandeln liess. Óbeidallah sagte, keine blutigere Satyre sei auf ihn gemacht worden als die beiden folgenden Distichen Ibn Mofrig's:

Denk' nach, du wirst dadurch geehret mehr,
Als durch die dem Emir gezollte Ehr';
Sommeijé lebte lustig drauf,
Ihr Sohn wuchs als Koreisch auf [2]).

Sijád hielt die Partei Álí's; als Móáwijé, um ihn nach dem Tode Hasán's für sich zu gewinnen, ihn Sijád den Sohn Ebú Sofján's betitelte, schwor Ebú Bekret, der Bruder Sijád's, dass er ihn nie mehr sehen würde, weil er auf diese Art seine Mutter Sommeijé zur Hure erklärt, seinen wahren Vater verläugnet habe. Sommeijé, sagte er, habe nie den Ebú Sofján gesehen; welches ein Aergerniss, als er Omm Habíbé, die Tochter Ebú Sofján's, die Gemahlin des Propheten sehen wollte. Wirklich hatte Sijád diese Absicht, als er nach Mekka wallfahrtete; als er aber seines Bruders Rede hörte, stand er davon ab. Andere sagen, Omm Habíbé habe ihm den Besuch verweigert. Als Sijád, von seiner Statthalterschaft zurückgekehrt, dem Móáwijé stattliche Geschenke an Gold und Perlen brachte, sagte er: O Fürst der Rechtgläubigen! ich bringe dir die Schätze des Landes und des Meeres, das Mark und die Rinde. Jezíd, der daneben sass, sagte: Das ist nicht dein, sondern unser Thun, die wir dich vom Stamme Sakíf in die Koreisch, von Óbeíd (dem Vater) auf Ebú Sofján, von der Feder auf das Rednerpult verpflanzt haben. Sijád kaufte seinen Vater

[1]) Kuwe abad el-Chathaba el-meschhúrin fil-Árab bilfafsáhat wel-ákl kesír.
[2]) Als Einer des Stammes Koreisch.

Óbeíd los. Ómer fragte ihn: wozu er das erste Geschenk, das er ihm gemacht, verwendet? Er sagte: um meinen Vater loszukaufen. Als Móáwíjé den Síjád als seinen Bruder aufgenommen, sagte Ábderrahman B. el-Hakem, der Bruder des Chalifen Merwán Ibnol-Hakem: Wenn die Sendsch nicht wären, so würden wir in noch grössere Schmach versinken. Móáwíjé sagte zu Merwán: Schaffe mir diesen Unverschämten hinweg. Merwán antwortete: Bei Gott! mein Bruder ist kein Unverschämter, weil er es nicht aushalten kann, — und Móáwíjé hierauf: Bei Gott! wäre nicht meine Sanftmuth und Nachsicht, so würde ich es ihn schon ertragen lernen; hast du denn nicht seine Verse gehört, die er auf mich und Síjád gemacht?

Soll ich bringen dem Chalifen [1]) einen Stein,
Denn zu enge werden mir die Häute mein,
Zürnest du, dass man genannt den Vater rein,
Willst du lieber dass er soll ein Hurer seyn?

Im Commentare der Verse des Telchífa [2]) findet sich ein Distichon Ebú Síjád el-Árebí's, welches nach allem Anscheine nicht dem Vater Síjád el-Árebí's, sondern ihm selbst zuzuschreiben ist, da sein Vater so gut als unbekannt war. Diesem Distichon ist ein anderes des Dichters Eschdschá angefügt, um den Sinn desselben zu verstärken.

Von Helden ist er zwar der reichste nicht,
Doch wohl zu thuen ist er der bereitetste,
Er ist der mächtigste der Könige nicht,
Doch seine Huld und Wohlthat ist die weiteste.

322. Amrú Ibnol-Ass, عمرو ابن العاص

gest. im J. 42 (662),

der erste und wegen des auf Befehl des Chalifen Ómer vollzogenen Bücherbrandes von Alexandria und durch die Erbauung der ersten Moschee zu Fosthát der merkwürdigste Statthalter Aegyptens im ersten Jahrhundert der Hidschret; zweimal eroberte er Alexandrien, das erstemal im J. 19 (640), in welchem Jahre auch der Grund der Moschee zu Fosthát gelegt ward, das zweitemal im J. d. H. 25 (640), als der

[1]) Móáwíjé.
[2]) S. 245.

griechische Verschnittene Manuel sich empört und der Stadt bemächtiget hatte; während dieser seiner ersten Statthalterschaft hatte er Tripolis in Afrika erobert; Ósmán setzte ihn ab, aber unter dem Chalifate Álís wurde er zum zweitenmal 38 (658) zum Statthalter Aegyptens ernannt, als welcher er starb [1]). Die Moschee Ámrú's ist das zweite Denkmal arabischer Baukunst; ein paar Jahre früher erhob sich das erste in der Moschee Ómer's zu Jerusalem.

323. Akaba Ben Aamir, عقبه بن عامر

gest. 47 (667).

Der Statthalter Móáwíjé's in Aegypten, verdient aus mehr als einer Rücksicht eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte arabischer Literatur, indem er nicht nur nach dem Zeugnisse Tagríberdí's Gesetzgelehrter, Stylist und Dichter, sondern auch der letzte Sammler des Korans, wie schon am Schlusse des ersten Bandes bemerkt worden.

324. Meslemet B. Mochallid [2]). مسلمة بن مخلّد

Der Statthalter Móáwíjé's in Aegypten, welcher die Statthalterschaft fünfzehn Jahre lang vom J. 48—63 n. H, verwaltete, verdient in der Geschichte arabischer Baukunst besondere Erwähnung, weil er der Moschee, welche Amrú Ibnol Áás zu Fostháth erbaute, ein Minaret beifügte, und überhaupt der erste war, welcher im Islam den Moscheen Minarete beigab.

325. Edh-Dhahak Ben Suleiman. الضحاك بن سليمان

Nach dem Tode Síjád's von Móáwíjé zum Statthalter K,ufa's ernannt, begab er sich, alsbald nachdem er zu K,ufa eingeritten, zum Grabe Síjád's und sagte:

---

[1]) Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 22 die erste, und Bl. 35 die zweite Statthalterschaft.

[2]) Ibn Schámit B. Nijar B. Lósán Ibn Abdód B. Seíd B. Salebe B. el-Chafredsch B. Sáid B. Káb B. el-Chafredsch (Ebú Máa nach Einigen Ebú Said) el-Ansárí el-fadábí, d. i. der Prophetengenosse, el-Ansárí der Hilfsgenosse.

Lbid Mogiret ist verwandelt, und die Welt
Betrogen, und wer auf die Nichtigkeiten bâut,
Im Stande wärest du das Gute zu belohnen,
Und mächtig auch genug, den Bösen nicht zu schonen;
Wenn der Islam, und wenn das Gute ewig wären,
So würden beide noch in dir für immer währen [1]).

Auf die Welt:

Wie sorget Gott für seine Diener gut.
Durch die Gesundheit, sie das höchste Gut;
Ein Jeder, dem's am Leibe wohlergeht,
Zufrieden durch das lange Leben geht;
Auch auf'res Gut verschmähet nicht der Reid,
Doch weiss er, dass es ist auf Borg gestellt;
Der Reichthum glücklichster in dieser Welt,
Der nicht auf sie, der auf die and're zählt;
Wie schön die Welt, doch leider sie nicht währt,
Denn ihre Schönheit ist ein grimmes Schwert [2]).

326. Mosaab, مصعب

gest. 72 (692).

Der Bruder des Gegen-Chalifen, Âbdâllah Ben Sobeïr, war nicht nur einer der schönsten und tapfersten, sondern auch der gebildetsten Männer, deren die Geschichte unter dem Chalifate Âbdolmelik's erwähnt. Seine Vermählung mit zwei Frauen aus dem edelsten arabischen Blute, die erste Âïschè, die Tochter Thalha's aus der Ebûbekr's, die zweite Sokeïnet, die Tochter Hoseïn's, die Enkelin Âlïs. Seine Verbindung mit beiden hat etwas Abenteuerliches und Romantisches. Die erste, wiewohl sie hunderttausend Goldstücke als Morgengabe erhalten, wollte ihrem Gemahle die Rechte desselben im Bette verwehren, und gestattete sie nur aus Furcht lebendig begraben zu werden [3]); die zweite hatte von ihrem Grossvater das Talent zur Poesie geerbt. Mosâab hatte ihr eine Million Dirhem

[1]) Ibd im Abschnitte von den Worten am Grabe. H. d. H. Bd. I. Bl. 153. V.
[2]) Mostathref S. 1431.
[3]) Gemäldesaal II. S. 82.

als Morgengabe angewiesen. Der Dichter Ânis B. Senîm [1]) schrieb aus diesem Anlasse an den Bruder Mofsâb's den Gegen-Chalifen:

Diess Schreiben sendet dein Emirol-Muminin,
Ein treuer, welchem nach Betrug nicht steht der Sinn,
Durch eine Million ward Frauengunst erworben,
Indess Heerführer durch die Hungersnoth verdorben.
Wollt' ich dem Ebû Hafs's, was ich hier sage, glauben,
So würd' entsetzt hierüber er zurücke schaudern.

Ja wohl! rief der Chalife Mekka's aus, ja wohl! würde sich Ebû Hafs's entsetzen, wenn er wüsste, dass die beiden Frauen Mofsâb's zwei Millionen Dirhem gekostet, und ich konnte ihm die Statthalterschaft Bafsrâ's anvertrauen! Als Statthalter sagte er von der Rednerbühne den Beginn der 28. Sure des Koran's [2]), welche von dem in zwei Parteien getheilten Volke (Schîi) des Pharao handelt wider die Schîi gerichtet. Wiewohl er mit Mohellib dem Statthalter Âbdolmelik's verbündet die Chawâridsch bekämpfte, so fiel er doch ein Jahr vor seinem Bruder wider das Heer Âbdolmelik's. Seine Gemahlin Sokeînet suchte den Leichnam unter den Todten, erkannte den entstellten aus einem Muttermale am Schenkel, und recitirte als sie ihn gefunden zehn der schönsten Distichen der Moallakat Ântara's. Mosâb liebte besonders die Genealogie, wie diess aus einer weiter unten in der Lebensbeschreibung Schoràhil's vorkommenden Stelle erhellet.

327. Ebû Naamet Katharij [3]), ابونعامة قطري

Er hat seinen Namen Châridschî, d. i. Empörer, von seiner Empörung gegen Mofsâb, den Sohn Sobeîr's, als dieser der Statthalter von Irak. Ibn Challikân gibt Biographien mehrerer solcher, in der moslimischen Geschichte berühmter Empörer, wie z. B. die Ebudh-Dhehâk Schebîb esch-scheibânî's des Empörers [4]), welcher aber nur

[1]) Ibn Challikân, die Hamâsa und die Mofadhdhaliat enthalten keine Kunde über denselben.

[2]) Vers 42 — 52.

[3]) Ebû Naâmet Katharij B. el-Feduschâret, sein eigentlicher Name Dschûnet B. Mafin B. Jefîd, B. Seîd, B. Seîd Menât, B. Hanscher, B. Kinânet, Ibn Herkûfs, B. Mafin, B. Mâlik, B. Amrû, B. Temim, B. el-Mâfini. Ibn Challikân M. G. Sl. T. I. 601.

[4]) Ibn Challikân M. G. Sl. a. T. I. 319.

ein Tapferer, keinen Anspruch in der Literaturgeschichte der Araber haben, wohl aber Katharij, weil er nicht nur ein grosser Held, sondern auch ein grosser Redner. Zwanzig Jahre lang schlug er sich mit den wider ihn gesandten Heeren, bis er von Sewdet B. Ebher ed-Dárimí in Thaberistan erschlagen ward, der seinen Kopf dem Hadschádsch brachte. Dieser Katharij ist's, den Hariri in seiner sechsten Makamet bezeichnet: „Er bekleidete ihn hiezu mit Autorität, wie die Empörer den Ebú Námet." Ibn Challikán gibt aus der Hamása die folgenden Verse, und bemerkt, dass sie gemacht seien, den grössten Feigen Muth einzuflössen, und dass sie nur von einem hochfliegenden Geiste ausgehen konnten:

Ich sprach zur Seele als sie flog vom Feld:
Weh' dir, wenn du dich nicht betrügst als Held;
Begehrst du mehr um einen Tag zu leben,
Als dir bestimmt, er wird dir nicht gegeben.
Geduld! Geduld! [1]) den Tod ertrage leicht,
Denn Leben ewiges wird nicht erreicht.
Des Lebens Kleid ist nicht ein Kleid der Ehre,
Der Feige zieht es aus wie er sich wehre [2]).
Der Weg [3]) des Tod's ist alles Lebens Ziel,
Er ruft [4]) von Erdbewohnern wen er will;
Wer jung nicht stirbt, wird abgelebter Greis [5]),
Das Los schliesst einsam ihn in sein Gehäus',
Im Leben ist nichts Gutes für den Mann,
Wenn er es weiter nicht geniessen kann.

Wenige Verse arabischer Dichter finden so viele Parallelstellen im Horaz als die vorhergehenden. Eine minder treue Uebersetzung dieses berühmten Gedichtes ist die folgende:

Ich sagte ihr, als Speeressplitter [6]) flogen
Der Helden: Wehe dir, o fürcht' dich nicht!

---

[1]) Levius fit patientia quicquid corrigere est nefas. Hor. I. 24.

[2]) Mors et fugacem consequitur virum. Hor. III. 2. Mac Guckin Slane übersetzt: The robe of existence is not so precious that the heartless dastard should fold it up (to preserve it), was nicht der Horazische Sinn des Textes. Ibn Challikán's englische Uebersetzung II. 523.

[3]) Et calcanda semel via leti. Hor. I. 28.

[4]) Bei Horaz ruft nicht der Tod, sondern er wird gerufen: Vocatus atque non vocatus audit. Hor. II. 18.

[5]) Longa Tithonum minuit senectus. Hor. II. 16.

[6]) Tharet Schúáen, d. i. sie folgen strahlenweis, auf italienisch: strali.

Denn wenn du ew'ges Leben auch begehrtest,
Dasselbe würde dir gewähret nicht.
Geduld! Geduld! wann druh'n des Tod's Gefahren,
Wer sich ergibt, erhält Fortdauer nicht.
Das Ehrenkleid der Dauer nach dem Tode
Ist für den rohresschwanken Jüngling nicht;
Des Todes Strasse ist das Ziel des Lebens,
Und ihm entgeht der Erdbewohner nicht.
Des Alters Schwächen sind so viele Tode,
Für jeden Mann, der jung gestorben nicht;
Des Mannes harr't nichts Gutes in dem Leben,
Als das, worauf er leistet selbst Verzicht.

Katharíj war ein eben so grosser Redner als Dichter, und hätte eben sowohl als Kabáseri unter den Wohlberedeten aufgeführet werden können. Hadschádsch sagte zu dem Bruder des Katharíj: Ich werde dich tödten! — Warum? — Ich habe ein Schreiben des Emirol-Muminín, welches dir verbietet, mich wegen des Verbrechens meines Bruders zu strafen. — Weise es vor. — Der Vers der Schrift: Und der Belastete wird nicht die Last des Andern tragen [1]). Hadschádsch schenkte ihm die Freiheit. Der Dichter Hafsín B. Haffsa sagte von Katharíj:

Du bist der Mann dess' Tod nicht zu ertragen,
Du lebtest unnütz, doch dein Tod ist zu beklagen [2]).

Sein Name soll von einer zwischen Bahreín und Ómán gelegenen Stadt herrühren. Katharíj soll die Hauptstadt Ómán's sein [3]). Die katharischen Kamele sind eben so berühmt als der katharische Wind. Die Chawáridsch legten ihm sogar den Titel eines Fürsten der Rechtgläubigen bei.

328. Koteibe der Emir, قتيبة

gest. 97 (715) [4]).

Der Emír Chorasán's, zur Zeit Abdállah B. Merwán's von Seite des Hadschádsch eingesetzt, welchem als Statthalter der beiden Irak

[1]) S. VI. V. 165.
[2]) Auch im Kamus II. S. 85; in der Hamása Fr. S. 44 und im Moatathref S. 477.
[3]) Ibn Challikán M. G. S. arab. Text. S. 601, engl. Uebersetzung II. 522.
[4]) B. Ebi Saálih Moslim B. Amró B. el-Hafsín B. Rebíaat B. Chalíd B. Esídel-Chair B. Kodhás B. Hilál B. Selámet B. Sálebet B. Wáil B. Man B. Melik, B. Afsar B. Sád B. Kafs B. Gailán B. Modhar B. Nifar B. Adnán el-Bakíli.

auch die Verleihung der Statthalterschaft von Chorasán zustand. Dreizehn Jahre lang hatte er Reí verwaltet, und folgte in der Statthalterschaft Chorasán's dem Jezíd B. Mohellib nach. Sein Vater Moslim stand bei Jezíd I., dem Sohne Moáwije's, in grossem Ansehen, und hiess der Besitzer Harún's von einem berühmten Hengste dieses Namens. Koteíbé eroberte Samarkand und Chuarezm in einem einzigen Jahre; im J. 95 (713) die Stadt Fergána. Der grosse Türkenbezwinger im Lande jenseits des Oxus und Jaxartes.

Er hat nichts gemein mit Koteíbé dem grossen Geschichtschreiber, der von Deínewer, ein Perser, während der Emir aus dem edelsten arabischen Geblüte, durch seinen Namen die so oft befleckte Ehre des Stammes Báhílet rettete; auch rühmte sich der grosse Philologe Áſsmâi, diesem Stamme anzugehören; diess ist unglaublich, sagte Ebú Óbeídet: wie wird sich Jemand einem Stamme anschliessen wollen, dessen Verwandtschaft Alle von sich weisen! Einem der Báhílé äusserte der Emir, dass er nach Medína kommen möge; ja, sagte er, wenn die Bewohner desselben nur nicht erfahren, dass ich ein Báhílé. Hoseín B. Bekr, der Genealoge, ward gefragt, woher denn die Erniedrigung und der schlechte Ruf der Báhílé käme? Er antwortete: sie verdankten denselben bloss ihren Brüdern den Feſáret und Dobján, welche alle ihre schimpflichen Handlungen auf sie geworfen [1]). So verbietest du denn uns alles Blutvergiessen? sagte ein Araber zum Propheten. Ja, sagte dieser, selbst wenn du einen Báhílé erschlügest, würdest du getödtet werden.

329. Hadschádsch B. Jusuf [2]), حجّاج بن يوسف

gest. 95 (714),

der tyrannische Statthalter Ábdolmelik's und seines Sohnes Welíd.

Der Name des arabischen Ezzelino gebührt ihm durch die beiden gemeinschaftliche Sage, dass der Teufel seine Mutter Fáriga unter der Gestalt ihres ersten Mannes el-Háris B. Kelde essakafi beschlafen habe, so wie die mongolische historische Sage den Tschengiſchan mit einer Hand voll geronnenen Blutes zur Welt

[1]) Ibn Challikán Nr. 583. B. Mac Guckin Slane's Ausgabe S. 600, nach dem Edebel Chawafs des Wefirs Ebúl Kasem Hoseín el-Magribí, gest. 512.
[2]) H. S. 99, dann 131 u. f.

kommen lässt; so erzählt die arabische, dass Hadschádsch ohne Hinterbacken geboren, die Brust seiner Mutter erst genommen, nachdem dieselbe mit dem Blute eines zu diesem Zwecke geschlachteten schwarzen Bockes bestrichen worden. Rúh B. Sinbáá eldschosámi, der Polizeivogt [1]) Ábdolmelik's, schlug dem Chalifen vor, dem Hadschádsch, der in der Schaarwache diente, die Aufsicht über die oft verletzte Ordnung des Karawanenzuges des Chalifen aufzutragen. Er hielt sogleich so strenge und scharfe Ordnung, dass er damit begann, zwei Sclaven Rúh's, welche dieselbe verletzt, zu todt zu geisseln und ein paar Zelte Rúh's niederzubrennen. Diess, sagt Ibn Challikán, war die erste Probe seiner Tüchtigkeit. Schon Sijád, der Sohn seines Vaters beigenannt, d. i. der Bastard, hatte als Statthalter die sich zum Muster vorgesetzte Strenge des Chalifen Ómer bis zur grössten Härte übertrieben. Hadschádsch war ein eben so grosser Redner als Tyrann; das Ikd Ábd Rebbihi's hat seine Kanzelreden gesammelt; eine der berühmtesten ist die gleich nach seiner Ankunft zu K,úfa gehaltene; er hatte die Kanzel mit verhülltem Gesichte bestiegen, ein rothes Tuch verbarg dasselbe, endlich schlug er es zurück und sagte:

Ich bin der Offene, der viel erfahren,
Ihr werdet, wer ich bin, sogleich gewahren,
Was ist's, wenn schütter schon der Haare Spreu
Ich bin die vierzig Jahre schon vorbei;
Ein Fünfziger bin ich, der viel Gefahren
Bestanden in den tapfern Reiterscharen,
Es kehret nicht mehr meine Zeit zurück,
Vorüber ist für mich der Sonne Blick [2]).

Ich bin nicht gewohnt, das Böse zu ertragen, sondern es unter die Sohlen zu schlagen, und dem Helden zu vergelten; ich sehe keinen Kopf, von dem ich nicht der Herr, und keinen sicher durch des Bundes Ehr.

Ich habe meinen Schenkel aufgeschürzt zum Laufen,
Diess ist die Zeit des Kampfs um Ruhm zu kaufen;
Es höllet ein die Nacht den Markt der Leiden,
Auf welchem weder Schafe noch Kamele weiden,

[1]) Der allmächtige Wesir zur Zeit Ábdolmelik B. Merwána, Ibn Challikán. M. G. Slane's Uebersetzung B. I. S. 365.

[2]) Ikd im Abschnitte der Kanzelreden von Hadschádsch. H. d. H. B. I. Bl. 238 V. und wieder B. II. Bl. 113.

Es ziehet mich nicht zum Rücken von der Schar,
Die eingehüllet die Nacht für immerdar.
Vor Beduinen sich der Wand'rer nicht scheute,
Die Wand'rung dünkt nicht Beduinen Beute,
Ich schürzte auf den Schenkel, sie desgleichen,
Die Krankheit will nicht von dem Alten weichen,
Der Bogen ist so straff, so scharf das Joch,
Wie Arme des jungen Mann's und stärker noch [1]).

Das Mostathref füllt einige Folioblätter mit Anecdoten, Reden und Versen desselben [2]). Abdolmelik war ein strenger und gebildeter Herr, und wetteiferte mit seinem tyrannischen und dichtkunstliebenden Statthalter sogar in Geschäftsschreiben als Redner und Dichter; ein solches ist das Sendschreiben, wodurch Abdolmelik seinem Statthalter die Ermordung der Gefangenen nach der Schlacht bei Deirol-Dschemâdschem, d. i. dem Schädelkloster, und Verschwendung der Staatsgelder vorwarf, und die von Hadschâdsch hierauf gegebene Antwort; beide folgen hier:

Mir ist zugekommen deine Verschwendung in Blut, und deine Verwendung von Geld und Gut; dein Befehl ist auf Blut gestellt, wesshalb ich dafür ford're Sühnungsgeld. Stelle die genommenen Gelder zurück an ihren Ort, und handle in meinem Sinn sofort; denn Gott des Herrn ist das geraubte Gut, und wir haben es als Aufseher in uns'rer Huth. Willst du durch Verschenkung die Menschen mir oder dir geneigt machen, so genügt dieses nicht zur Erfüllung deiner Pflicht. Es werden dir zwei Befehle zugeh'n, wasgestalten du sollst mit Milde und Strenge zugleich verwalten; nur Gehorsam nützet dir, und nur Ungehorsam bewildert dich mit mir, und wirst du durch Gott den Herrn den Sieg erlangen, so sollst du nicht tödten die Unterwürfigen, die gefangen.

Dieser gereimten Prosa waren die folgenden Verse beigefügt:

Wenn du lässt nicht was mir muss missfallen,
Wenn erwerben willst mein Wohlgefallen,
Wiss' dass Mancher gehet um zu trinken,
Der zuletzt muss in die Fluthen sinken;
Soll ich deine Fehler überspringen,
Steht Befehl mir zu in allen Dingen;

---

[1]) Ikd im Abschnitte der Reden von Hadschâdsch. H. d. H. II. 1. Bl. 238. V.
[2]) Mostathref S. 103 — 109.

9.

„Dem Herren der Welten
„Auf Sternenzezelten
„Sey ewiger Jubel und Preis!
„Er führet der Schöpfungen Kreis,
„Er hat das Wasser mit Feuer gemischet,
„Er hat die Erde mit Winden erfrischet;
„Er hat den Glanz den Sonnen zugestrahlt,
„Er hat den Lenz mit Blumen ausgemalt!

10.

„Und Jubel dem Kaiser
„Voll blühender Reiser!
„Er herrscht — so funkelt die Pracht;
„Er dräuet — so dunkelt die Nacht.
„Die Erde bebt vor des Zürnenden Hitze,
„Von seinen Pfeilen entfliehen die Blitze;
„Der Schacht hat sich von seinem Schatz gefüllt,
„Er sieht die Sonne an — und sie zerquillt.

11.

„O regnet ihr Wolken
„Die lautersten Molken
„In Meere und schattet darauf!
„Ihr Muscheln, o schließet euch auf
„Mit Sehnsucht, und mit bangendem Klopfen!
„In reine Perlen verwandelt die Tropfen!
„Ihr Perlen steiget aus dem Meer entzückt,
„Vielleicht daß ihr des Kaisers Krone schmückt."

Sei nicht sicher, dass du Gilst zur Erden,
Nach Verdienst wird dir vergolten werden,
Vor den Uebergriffen soll dir grauen,
Sonst beweinen dich die Klagefrauen;
Sei nach Recht zu thun bereit und willig,
Gaben nützen nur, wenn recht und billig,
Gott vergilt die Gaben wohlverdiente,
Nimmer überflüss'ge nicht verdiente.

Hadschâdsch antwortete hierauf:

Mir ist das Schreiben des Fürsten der Rechtgläubigen zugekommen und ich habe vernommen, was darinnen von Verschwendung des Blutes und Verwendung des Gutes. Bei meinem Leben! ich habe die Empörer nicht gestrafet zu viel, und in der Beobachtung dessen, was man Gehorsamen schuldet, nicht überschritten das Ziel; wenn die Hinrichtung von Empörern Blutverschwendung, und die Beschenkung von Gehorsamen nicht gebilligte Geldverwendung, so sei mir vom Emîrol-Muminîn das Vergangene verzieh'n. Bei Gott! ich habe nicht muthwillig geraubt die Leben, dass ich dafür soll Sühngeld geben, und ich bin nicht als Dränger zu schelten, dass ich dafür soll entgelten; ich habe nur deinethalb geopfert die Leben und nur für dich Geschenke gegeben. Ueber dich sei Heil und Gottes Segen, und Barmherzigkeit werde dir zu Theil.

Als Nachschrift waren die folgenden Verse beigesetzt:

Wenn ich suchte nicht dein Wohlgefallen,
Wär' mein Tag der Finsterniss verfallen,
Denn den Mann, der opfert sich Gefahren,
Kann nur der Chalif allein bewahren;
Wenn Hadschâdsch verdienet hat dein Grauen,
Werden ihn beweinen Klagefrauen;
Wollt' ich nicht vom guten Rathe lernen,
Wollt' ich Scorpionen nicht entfernen;
Wenn am Tage wo die Strassen enge,
Ich nicht Gaben gäbe in die Menge,
Würde Jemand suchen meine Freundschaft?
Diese Welt ist voll von Trug und Feindschaft,
Du befiehlst mir, was ich sagte, sagt' ich,
Dir zu widersprechen nimmer wagt' ich,
Was du heute willst soll mich bescheiden,
Was du nicht gewollt, das werd' ich meiden.
Nimmer widerstreb' ich deinem Willen,

Bis gemelkte Milch wird Euter füllen [1]).
Lass mich frei in dem Geschäft gebahren,
Milde bin ich und dabei geschäftserfahren [2]).

Hadschâdsch verdient seine Stelle in der Geschichte der arabischen Literatur nicht nur des vielfältigen Einflusses willen, den derselbe auf das Schicksal so vieler Dichter nahm, sondern auch durch seine eigene hohe Bildung und Rednergabe, durch die er billig den Rednern beigezählt werden könnte; endlich weil er durch seine Schreiber die fehlerhaften Lesearten des Korans, die sich in Irâk eingeschlichen hatten, durch die Aufsetzung von Puncten und Vocalen verbessern liess [3]). Diese Puncte und Zeichen waren verschieden von denen, die später Sâlim ed-Dûeli (gest. 100), der Vater der arabischen Grammatik, und Chalîl B. Ahmed, der Vater der arabischen Lexicographie und Prosodie (gest. 175), eingeführt [4]). Nasr B. Ââsim leitete diese Berichtigung der Lesearten durch die Unterscheidung ähnlicher Buchstaben mittelst der Puncte Nokath (einzelner oder doppelter); da trotz der Puncte noch Irrungen vorfielen, so wurde die Bezeichnung Idschâm (der kleinere Zug desselben Buchstabens) unter die unpunctirten eingeführt, und da trotz dieser doppelten Punctirung noch immer Irrthümer einschlichen, (wenn nämlich die Punctirung nicht richtig), so war man genöthigt, zur Ueberlieferung des mündlichen Vortrags (Telkîn) die Zuflucht zu nehmen. Hadschâdsch, Statthalter Abdolmelik's in Irâk und Chorasân, ward in diesem Amte von Welîd bestätiget. Sein Vater war Schulmeister zu Thaif.

Hadschâdsch verdient auch als Bauherr genannt zu werden, indem er die Stadt Wâsith binnen zwei Jahren (684—86) gebaut; sie hiess die mittlere, weil sie die Hälfte Weges zwischen Kûfa und Basrâ gelegen. Als er sich dem Tode nahe fühlte, führte er die Distichen Obeid B. Sofjân el-Okaîls im Munde:

O Herr! geschworen haben meine Feinde,
Ich würde sein in der Verdammten Reihen,
Blind schworen sie, bedenken sie denn nicht,
Es wird der Allversöhnliche verzeihen.

---

[1]) Wörtlich: bis die Milch zu ihrem Melker zurückkehrt.
[2]) Mostathref S. 107 — 108.
[3]) Ibn Challikân. M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 359.
[4]) Ebenda S. 364.

Er schrieb an den Chalifen Welíd Ibnol-Abdolmelik, und schloss den Brief mit den folgenden Versen:

Wenn ich begegne Gott, mit mir zufrieden,
Ist meiner Seele höchste Lust beschieden,
Gott lebt! wenn auch nicht Todte auferstehen,
Es überdauert Gott all' die vergehen,
Den Tod verkosteten die vor uns waren,
Und wir verkosten ihn nach uns'ren Jahren.

Oder auch so:

Wenn Gott der Herr mit mir will sein zufrieden,
So heilet Lust der Seele jede Wunde,
Zu dem Lebend'gen flücht' ich vor den Leichen,
Zum Ewigen vor dem, was geht zu Grunde;
Die vor uns waren, kosteten den Tod,
Wir werden kosten ihn in nächster Stunde.

Die tödtliche Krankheit dieses Tyrannen war nach Einigen wie die Napoleon's der Magenkrebs, nach Anderen die Krankheit der Würmer, die ihn, wie den Tyrannen Sylla, bei lebendigem Leibe auffrassen. Seinem Ende nahe, sagte er die Verse des Dichters Óbeid B. Soheim el-Ikłí:

O Herr! die Feinde haben es beschworen,
Dass ich der Hölle zugewiesen sei,
Was schwören sie, und denken nicht die Thoren,
Dass Gott der Allnachsichtige verzeih?

Er klagte seine Leiden dem Gesetzgelehrten Hasán el-Basri, der ihm sagte: Ich warnte dich, fromme Männer zu verfolgen, allein du befolgtest meinen Rath nicht. Ich bitte Gott nicht, sagte Hadschádsch, mir meine Strafen jenseits zu erlassen, sondern nur diesseits zu enden. Er ward zu Wásith begraben, aber eine Ueberschwemmung spülte sein Grab weg. Er träumte, dass ihm die Augen ausgestochen worden seien; in der Meinung, die Andeutung des Traumes zu erfüllen, schied er sich von seinen beiden Gemahlinnen, Hind, die Tochter Mohellib's Ibn Ebí Ssafret's, und Hind, die Tochter Esma B. Cháridschet's; bald aber erhielt er die Nachricht, dass sein Traum auf eine andere Art ausgegangen, indem sein Bruder Mohammed in Jemen am selben Tage wie sein

Sohn Mohammed gestorben. Wir sind Gottes, sagte er, und wir kehren zu Gott zurück. Er fragte, ob keiner der Dichter gegenwärtig, ihn zu trösten; da sagte Ferefdak:

Diess ist ein Unglück dem kein and'res gleicht,
Dass Mohammed und Mohammed entweicht;
Zwei Fürsten, deren nun die Kanzeln leer,
Der Tod fiel gählings über selbe her.

Unter den zahllosen Opfern, die der Blutgier dieses Tyrannen, bei dessen Tode sich dreissigtausend Männer und zwanzigtausend Weiber eingekerkert gefunden haben sollen, erlagen, war auch eine Anzahl ausgezeichneter ägyptischer Koransleser, die er dem Henker überlieferte [1]). Hadschâdsch kalfaterte der erste die arabischen Flotten, brandmarkte der erste die Sclaven mit dem Namen ihres Geburtsorts, stellte der erste tausend Tafeln auf, an deren jeder zwei Gäste sassen, vertheilte eine Million Silbers unter dieselben, und sagte den von ihm Beherrschten: Mein Bote ist die Sonne, wenn sie aufgeht, erscheint auch ihr vor mir [2]).

Im Commentare der Verse des Telchîfs [3]) wird erzählt, dass Kabâserî sich eines Tages in einer Gesellschaft von Trinkern befunden habe, in welcher mit unzeitigen Trauben auf den Tisch der Name des Hadschâdsch auf's Tapet kam. Kabâserî sagte: Gott schwärze sein Gesicht, und tränke mich von seinem Blute und schneide ihm den Hals ab! Von Hadschâdsch über diese Verwünschung zur Rede gestellt, sagte Kabâserî: Er habe diess nur auf die unzeitigen Trauben gesagt, dass sie die Sonne schwärzen, d. i. reifen, und dass er von ihrem Blute, d. i. dem Weine, trinken möge. Ich werde, sagte Hadschâdsch, dich auf den Rappen setzen, d. i. in's Gefängniss werfen. Kabâserî that dergleichen als ob er die Metapher nicht verstanden, sondern als ob der Rappe in der That für ein geschenktes Pferd gemeint sei, und antwortete mit dem hernach zum Sprichwort gewordenen Satze: Ein Emîr sieht nicht nur auf den Rappen, sondern auch auf den Schimmel (als ob er ausser dem Rappen einen Schimmel zum Geschenke erwartete). Ich meine, sagte

[1]) Im J. 83 (702). Ibn Kaṯîr. Gemäldesaal II. S. 103.
[2]) Im Ibn Kaṯîr füllt die Biographie von Hadschâdsch zehn Folioblätter.
[3]) S. 59.

Hadschâdsch, unter dem Rappen (Edhem) das schwarze scharfe (Eisen der Fessel), und Kabâserî antwortete abermal, das Wort Hadâd (Eisen) in einem anderen Sinne, den es auch hat, nämlich im Sinne vom Scharfen nehmend, mit dem Sprichworte: Das Scharfe ist besser als das Stumpfe.

330. Chalid Ben Abdállah [1]), خالد بن عبدالله

gest. 125 (742),

nicht zu vermengen mit Châlid, dem Prinzen des Hauses der Benî Oneijé, und mit dem folgenden, Châlid Ibn Âbdállah el-Kasrî, eine der edelsten Abstammung der arabischen Genealogie, welche sich den Stamm Bedschîlet aneignet, von einem Weibe Bedschîlet, welche, die Gemahlin des Enmâr B. Râisch, ihm den Gaûs geboren haben soll. Rágib el-Ifsfahânî, nachdem er einiges zum Preise der Ahnen Châlids gesagt, beruft sich auf sein Werk et-tâdîl, d. i. die Ausgleichung, in welchem er die Genealogien der Araber gesammelt, geht aber dennoch auf tiefe genealogische Untersuchungen ein. Châlid B. Âbdállah gehörte unter die nächste Umgebung Hi'chám's des Sohnes Âbdolmelik's, von demselben in wichtigen Stellen verwendet. Eines Tages sagte er als Statthalter von Irák in seiner Kanzelrede: „Bei Gott die Statthalterschaft Irák's adelt mich nicht." Hischám, dem diess hinterbracht ward, schrieb ihm: „Sohn der Christin, du sagst, die Statthalterschaft Irák's adelt dich nicht; wie sollte sie es auch, behauptest du nicht, du seist vom Stamme Bedschîlé, der zählt gar Viele vom niedrigen Geschwiele, bei Gott! es wird sich bald einer finden, der dir die Hände wird auf den Rücken binden." Hischám setzte ihn ab, und der Sohn Jesîd's tödtete ihn. Medaînî erzählt aus dem Munde des Scheîb Ibn Scheîbet nach Châlid B. Ssifwân, dass eines Tages, als er lang im Gespräche mit Hischám begriffen gewesen, dieser gesagt habe:

[1]) B. Jesîd B. Esed B. Kerz B. Âmir B. Âbdállah B. Âbd Schems B. Gamgamet B. Dscherîr B. Schikk B. Soâb, des berühmten Wahrsagers (der nur der halbe Theil eines Menschen, und deszhalb der Gespaltene hiess) B. Jeschkor B. Esel (Saadesfuhh) B. Seîd B. Biachr B. Âbkar B. Enmâr B. Arâsch B. Âmrû B. Lahjân B. el-Gâs B. el-Feîf B. Tâbet B. Malik, B. Seîd B. Kahlân B. Sabah B. Jachscheb B. Jarab B. Kahlan.

O Châlid, Sohn Ssifwân's, bei meinem Herrn! Châlid der Sohn Abdâllah's war mir lieber als meine Verwandte. Ich dachte fürzusprechen und dem Châlid einen Dienst zu leisten, und sagte: Was hindert dich, das Geschehene gut zu machen, indem du doch zu weit gegangen? Er sagte: Hey! Hey! Châlid ging zu weit in der Eile ohne Weile und in der Hoffnung und im Bösen, und ich ging zu weit in der Vergeltung; nun ist das Leder wurmstichig und die Wunde anrüchig und das Wasser ist zu hoch gestiegen [1]).

Unter dem Chalifate Hischâm's Statthalter der beiden Irâk und vordem i. J. 89 (707) Statthalter Mekka's. Seine Mutter eine Christin, sein Grossvater ein Gefährte des Propheten, er selbst einer der berühmtesten arabischen Redner und einer der freigebigsten Gönner der Dichter. Ein Dichter pries denselben mit den Versen:

Du strömtest Gold auf mich bis du mich riefst in's Leben,
Du gabst so viel, ich dacht' es sei zum Scherz gegeben;
Du bist Freigebigkeit, ihr Vater und ihr Sohn,
Ihr Bruder auch, und nimmer geht sie dir davon.

Hischâm schrieb ihm: Ich höre, dass ein Mann dir gesagt: Gott ist allfreigebig, und so bist du, Gott ist allgütig, und so bist du, und dass er so zehn Eigenschaften aufzählte; wenn du dich nicht rechtfertigest von solcher Gotteslästerung, so schwöre ich, dein Blut zu vergiessen. Châlid antwortete: Der Mann sagte: Gott liebt die Gütigen, und ich liebe dich, weil Gott dich liebt. Schlimmer als diess ist, dass Ibn Schakka, der Bedschelí, vor dem Fürsten der Rechtgläubigen stand und ihn fragte: Wer ist dir lieber, dein Stellvertreter (Chalife) oder dein Abgesandter (Resûl), und dass du geantwortet: Mein Stellvertreter; worauf der Mann sagte: Du bist der Chalife Gottes und Mohammed ist dessen Abgesandter. Bei Gott! es ist leichter, einen armen Mann der Bedschíle, wie mich zu tödten, als dass der Fürst der Gläubigen auf diese Art des Unglaubens beschuldigt werden sollte. Châlid's Rechtgläubigkeit ward bezweifelt, weil er eine Kirche für seine Mutter, die eine Christin war, gebaut; auf diesen Umstand spielen die Verse Ferefdak's an:

[1]) Agâni, drei Blätter, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 114.

Gott schände das Kamel, auf welchem von Damaskus
Der Châlid zu uns her als Landvogt ward gesehen,
Da seine Mutter nicht die Einheit Gottes glaubt,
Wie kann er dem Gebet als Imam dann vorstehen?
Für seine Mutter baut er Kirche mit dem Kreuze,
Indessen geh'n zu Grund die Thürme der Moscheen.

Im J. 120 (738) entsetzte ihn Hischâm der Statthalterschaft, und ersetzte ihn durch Jûsuf, den Sohn Ômer es-sakafi's. Die Ursache seiner Entsetzung war die einem moslimischen Weibe, die sich der Nothzucht eines Magiers beklagt, gestellte Frage: Wie ihr denn des Magiers Vorhaut gefallen?

Jûsuf Ben Ômer, der Statthalter von Jemen, von dem sich eben ein Staatsbote beim Chalifen befand, als er diesen in dem Munde seines Statthalters so unanständigen Witz erfuhr, ward sogleich an dessen Stelle ernannt. Er vollzog seinen Auftrag der Untersuchung sehr grausam, indem er dem Châlid erst die Füsse dann die Schenkel quetschen liess, und so zu Tode marterte, ohne dass Châlid einen Laut des Schmerzes von sich gab. Er ward zu Hîré begraben. Als Châlid im Gefängnisse Jûsuf's, auf den ein Theil der Grausamkeit seines Oheims Hadschâdsch übergegangen, sagte Ebû Schagb el-Âbsî dio in der Hamâsa erhaltenen Verse:

Der Menschen bester, so der lebenden als todten,
Er liegt gefangen in des Sakéften Ketten;
Bei Gott! wenn du auch wirfst den Châlid in den Kerker,
Wo schwer beladen nur er kann den Boden treten;
Bei Gott! er ist's, der gab in Strömen dir Wohlthaten,
Und der bereit stets war aus Unglück zu erretten;
Bei Gott! er gab Verdienten und den Unverdienten,
Durch Wohlthun baut er sich die herrlichste der Stätten,
Sperrst du den Kaisi ein, doch nimmer seinen Namen,
Die Wohlthat macht sich frei, die er erwies den Städten [1]).

Der Dichter sandte diese Verse dem Châlid in's Gefängniss und erhielt dafür siebzigtausend Dirhem, zugleich sich entschuldigend, dass es ein den Verdiensten des Gedichtes so unangemessenes. Der Dichter wollte es nicht annehmen, aber Châlid sandte es ihm zum zweitenmale. Als ihn Jûsuf darüber zur Rede stellte, und ihn fragte:

[1]) Den Stämmen.

ob er nicht die Folter fürchte, antwortete er: Mir ist's leichter, die Qualen der Folter zu ertragen, als den mir gestellten Lobpreis unbelohnt zu lassen. Der Verfasser des Ágáni sagt, Châlid sei ein Abkömmling des berühmten Wahrsagers Schikk (der nur ein halber Mensch gewesen), sein Ahn Korf sei kein wirklicher Araber, sondern ein Jude gewesen, der sich eines Verbrechens halber zu dem Stamme Bedschilé geflüchtet, und dann für einen derselben gegolten. Schikk war der Neffe Sathîh's, des Wahrsagers, der die Ankunft des Propheten vorhergesagt. Sathîh war eine unförmliche Masse Fleisch ohne Glieder, mit dem Gesicht auf der Brust, ohne Kopf und Nacken, Schikk hatte nur einen Arm, einen Fuss. Sie waren beide an dem Tage geboren, an welchem die Wahrsagerin Târîfa, die Tochter Chaîr el-Himjerî's, Weib Âmrú Mofsâib's, des Sohnes el-Ââmir Máes-semá's, gestorben. Sie liess die beiden Missgeburten vor ihr Sterbebett bringen, und theilte ihnen die Gabe der Prophezeiung mit, indem sie ihnen in das Gesicht spie, und dann sogleich den Geist aufgab. Tagriberdî [1]) bemerkt in seiner ägyptischen Geschichte, dass im Sterbejahre der beiden grossen Dichter Ferefdak's und Dîcherîr's und der beiden grossen Gesetzgelehrten Ibn Sîrîn und Hasân von Bafsrá, der Statthalter Châlid el-Kasrî auf das Haupt des Richters Belâl B. Ebî-Bordet vier Aemter häufte, nämlich die Vorsteherschaft des Gebetes (efs-fsalat), die Aufsicht über die Neuerungen (el-ihdâs), die Polizeivogtschaft (efch-fchort) und das Richteramt (el-Kadhâ).

331. Jefîd Ben Hobeiret [2]), يزيد بن هبيرة

gest. 17. Silkide 132 (749),

war der Statthalter Wélîd's, des Sohnes Jefîd's, über Kinesrîn, und befand sich mit Merwân, dem letzten Chalifen der Benî Ómejjé am Tage seines Unterganges zu Damaskus. Geboren im J. 87 (705). Ibn Âjâsch führt ihn im Namensverzeichnisse der Statthalter von Irâh auf, nach Ibn Koteibé vereinte er aber die Statthalterschaft der beiden Städte (Mafsr), d. i. Bafsrá's und Kúfa's. Der erste

[1]) Pariser Handschrift B. I. Bl. 86.

[2]) Ebú Châlid B. Ebil-Mosenna Amir Ben Hobeiret Ben Moajet Ben Sokeim Ben Baghîdh Ben Mâlik, Ben Sâd Ben Âda Ben Fefaré.

der Statthalter der beiden Irák war Sijád (beigenannt der Sohn seines Vaters, d. i. Bastard), und der letzte Jesíd B. Ómer B. Hobeíret. Mansúr der Chalife hielt ihn Monate lang in Gewahrsam, gab ihm aber dann die Freiheit und später den Tod. Nach dem Geschichtschreiber Ibnol-Chajjáth sandte Merwán den Jesíd im J. 128 (745) nach der Niederlage Dhehák's (Ibn Kais Scheibání) als Statthalter nach Irák. Er schildert ihn als einen freigebigen, stattlichen Mann, von hohem Wuchse, der eben so tapfer als gefrässig und neidisch. Merwán sandte ihn mit einem Heere nach Irák wider Kahtábet B. Schebíb, einen der Werber zu Gunsten der Beni Ábbás in Irak, wie Ebú Moslim in Chorasán. Unter ihm befehligte als ein Anführer Mán B. Sáidet, der durch seine Grossmuth, Tapferkeit und Liebe zur Dichtkunst so berühmte edle Araber. Kahtábet ertrank in der Schlacht von Felúdschijet im Euphrat, und sein Sohn Hasán nahm den Oberbefehl. Ebú Hobeíret verschanzte sich zu Wásith. Nun kamen Ebú Ábbás es-seffáh und sein Bruder Ebú Dscháfer el-Mansúr von Homeímet in Syrien nach Kúfa mit ihren Anhängern, und empfingen die Huldigung am ersten des zweiten Rebíi d. J. 132 (November oder December 749). Seffáh sandte seinen Bruder Mansúr wider Ebú Hobeíret, der zu Wásith, nicht im Stande sich wider die Uebermacht zu halten, vierzig Tage lang mit seinen Gesetzgelehrten über die Urkunde der Sicherheit berathschlagte, die er sich von Seffáh erbat. Dieser gewährte sie, aber Ebú Moslim, der seine Kundschafter an der Seite Seffáh's hatte, missbilligte die gewährte Freiheit und Sicherheit Ibn Hobeíret's. Ibn Hobeíret kam mit dreizehnhundert Naharijet in die Hürde (Hodschret) Seffáh's, welche von zehntausend Chorasánern umlagert war. Die gewährte Sicherheit dauerte nur kurze Zeit, er wurde auf Seffáh's Befehl meuchlerisch ermordet. Die näheren Umstände erzählt Ibn Challikán sehr ausführlich, wiewohl mit einiger Abweichung von der Angabe Thaberi's, Ibnol-Chajjáths, Ibn Heisem's und Chathíb eth Tebrisí's, des Commentators der Hamása Ebí Temám's, welche die Wehklage Ebú Áatha es-sedí's über den Tod Ibn Hobeíret's aufgenommen. — Der Kopf Ibn Hobeíret's wurde dem Seffáh gebracht; er sagte zu dem Manne der Leibwache, der ihm denselben brachte: Siehst du was das für ein Grosskopf war?

Seine Religion, antwortete der Mann der Leibwache, war noch grösser als sein Kopf. Die Tagesordnung H,obeíret's war die folgende: Sobald er aufstand, trank er einen grossen Becher Milch mit Honig, dann einen anderen mit Zucker gemischt. Er verrichtete das Morgengebet und frühstückte, sobald er vom Gebete zurückkam, zwei junge Hühner, zwei junge Tauben, einen halben Schöps nebst verschiedenem anderen Fleisch; dann lag er den Geschäften ob bis Mittag, wo er abermals ass und sich dann zu seinen Weibern verfügte. Nachmittags in der Hälfte zwischen Mittag und Sonnenuntergang wurden für ihn und die Seinen Stühle (Kursí) aufgerichtet, und dieselben mit Bechern honiggemischter Milch bewirthet; hierauf wurde die Abendtafel gedeckt (welche das Hauptmahl). Nach dem Abendgebete kamen die Mährchenerzähler im Mondschein, welche ihn einen grossen Theil der Nacht unterhielten; jede Nacht ging er zehnmal auf die Seite. Er hatte sechsmalhunderttausend Dirhem zu verzehren, von welchen er die Gesetzgelehrten und Abkömmlinge edler Häuser (Bojútát) reichlich betheilte. Sein Kämmerer Ájádh hatte kein Tuch, wie gewöhnlich, um durch das Schwenken desselben das Zeichen zum Aufbruch zu ertheilen; wann er um's Tuch rief, brachen die Leute auf. Arabische Scheiche fanden ihn einst an einem heissen Sommertage in einem alten Hemd mit halbzerissenen Aermeln; als er ihnen die Verwunderung darüber ansah, berief er sich auf das Distichon Ibráhím B. Heremet's:

Der Werth des Helden wird doch nicht verkannt,
Wenn alt sein Hemd und dessen Naht getrennt [1]).

332. Hafs Ben el-Welid, حفص بن الوليد

gest. i. J. 128 (745),

verwaltete dreimal die Statthalterschaft Aegyptens; das erstemal im J. 108 (726) nur durch zwei Wochen, das zweitemal im J. 122 (739) durch drei Jahre, das drittemal im J. 127 (744) nur ein Jahr lang bis zu seinem gewaltsamen Tode; er war gelehrt in der Ueber-

[1]) Wenn dasselbe geflickt. Ibn Chalikán Nr. 828.

12.

So ſchwimmt der Chorgeſang durch laue Frühlingsläfte
Wie eine Silberflotte fort,
Und Moſchushauch und Ambrabüfte
Begleiten ihn bis an des Aethers fernſten Port.
Itzt iſt der Mund der Inſtrumente offen,
Sie tönen wie der Vogel Muſikar, *)
Dann ſingt Barbud und Nigiſſar
Zur Flöt', zum Barbiton in Wechſelſtrophen.

13.

Barbud.

„Der Herr iſt gnädig, Er iſt groß!
„Er nährt auf ſeinem Schooß
„Des Staubgewimmels Troß,
„Die Nachtigall und das Rhinoceros.
„Der Himmel iſt des Lichtes Sieb,
„Auf das Er uns zu Lieb'
„Sehr leſerlich den Trieb
„Nach einer beſſern Welt mit Sternen ſchrieb.

14.

Nigiſſar.

„Des Herrn der Herren Allmacht ſey geprieſen!
„Er ſchuf die Salamoner und die Rieſen;
„Er bildete die Hayne und die Wieſen
„Nach ew'gen Paradieſen.
„Sein Blick macht ſchwarzen Staub zum Augenſchmelze;
„Sein Frühling haucht, daß ſich das Leben wälze,
„Sein Winter hüllet Fluren und Gehölze
„In Hermelinenpelze.

lieferung, die er von el-fohrí empfing; von ihm erhielten dieselbe der Ueberlieferer B. Leís el-Sâd und Andere; er war nicht nur Ueberlieferer, sondern auch Leser des Korans, als welchen ihn sein langes Stammregister bezeichnet[1]).

[1]) Hafs Ibnel-Welíd B. Seíf B. Abdállah B. el-Háris B. Dachebel B. Koleíb B. Moáhid Ibn Ámrú B. Rind B. Málik B. Rind B. el-Hares B. Ámrú B. Hodschr B. Kais Ibn Káb Ibn Schl Ibn feíd Ibn Hadhremút der Emír (Ebúbekr) el-Hadhremí el-Kárí, d. i. der Koranleser. Tagribordi's ägyptische Geschichte: Pariser Handschrift Bl. 84. Kehrseite.

Fünfte Classe.

Erste Abtheilung der Koransleser.

Die Gefährten des Propheten.

Da der Koran die heilige Schrift des Islams, war die Lesung desselben die erste Pflicht jedes Moslims, und die richtige Lesung die erste Erforderniss des moslimischen Gelehrten. Die Leser des Korans können also einigermassen als die Väter der moslimischen Literatur betrachtet werden, denn auf das richtige Lesen folgte erst die Auslegung desselben, die Sammlung der Ueberlieferungen, und die aus beiden herausgezogene Rechtsgelehrsamkeit, so dass die Leser des Korans, in der natürlichen Ordnung der Dinge, den Auslegern, Ueberlieferern und Rechtsgelehrten vorausgehen. Schon unter dem Chalifate Ebûbekr's, in der Schlacht, in welcher Wachschi den Lügenpropheten Moseîlemé mit derselben Lanze durchbohrte, mit welcher er in der Schlacht von Ohod den Helden des Islams Hamsa gefällt, und dadurch jenes Verbrechen am Islam gesühnt, waren eine Menge der Leser des Korans, sowohl derer von Mekka als Medina, gefallen, und diess veranlasste den Chalifen Ebûbekr, den Koran aus mehreren auf Palmenblättern und Häuten vorhandenen Exemplaren zu sammeln, und den gesammelten, bei Haffsa, der Tochter des Ômer, der Gemahlin des Propheten, zu hinterlegen. Die Leser des Korans bildeten Scharen und Heere, eines, fünftausend derselben stark, war als Empörer wider den Chalifen ausgezogen; das erste Beispiel einer religiösen Zusammenrottung im Islam, welche throngefährlich.

Unter der Herrschaft der Perser hatte der Aufstand der Magen zur Zeit Kobád's, welchen erst Nüschirwán mit dem Schwerte ausrottete, hievon ein Beispiel gegeben, das im Islam später mehr als einmal wiederholt ward. Die zwei geschichtlich berühmtesten Ereignisse solchen Mönchenaufruhrs sind die unter der Dynastie der Beni Kert in Chorasán [1]), und dann im Beginne des Osmanischen Reiches der Aufruhr der Mönche am Berge Stylarios [2]). In der Schlacht von Ssiffín stritten die Leser des Korans, das heilige Buch auf den Lanzen. Álí liess den Móáwijé fragen, was die Korane zu bedeuten hätten? Die den Koran aufgesteckt, antwortete Móáwijé, sind meistens Leser desselben, sie wünschen, dass der Streit ruhen, und nach dem Ausspruche des Wortes Gottes entschieden werden möge. Die viertausend Empörer in dem Heere Álí's, welche trotz von ihm gegebenen Befehls wider die aufgesteckten Korane zu streiten sich geweigert, waren Chawáridsch, das ist aus den Reihen tretende, in politischer Hinsicht, wiewohl sie in religiöser auf der Seite der fanatischen Leser des Korans, mit denen Móáwijé seine Partei verstärkte. Bei Erwägung der wichtigen Rolle, welche die Leser des Korans im Beginne des Islams gespielt, wird die ausführlichere Nachricht von den Vornehmsten derselben hier nicht Wunder nehmen. Sie theilten sich nach den fünf grossen Städten des damaligen moslimischen Reiches: Medína, Mekka, Kúfa, Basrá und Damaskus in eben so viele Scharen. Wir ordnen dieselben mit Ebúlchaír, dem Verfasser der grossen Encyclopädie des Schlüssels der Glückseligkeit (welchen Abderrahman Efchref in seiner zu Kairo gedruckten Literaturgeschichte des Islams nur abgekürzt), in drei Abtheilungen, wovon nur die beiden ersten in das erste Jahrhundert der Hidschret, die dritte aber schon in das folgende gehört. Diese drei Abtheilungen sind erstens die vierzehn Gefährten des Propheten, Leser des Korans, die zweite die der fünf Classen von Medína, Mekka, Kúfa, Basrá, Damaskus, die Pentarchie der Leser des Korans; die dritte endlich die sieben, oder nach Einigen zehn späteren Leser des Korans. An der Spitze

[1]) Geschichte der Mongolen in Persien S. 68, 299, 335, 342.
[2]) Geschichte des Osmanischen Reiches I. S. 375.

der ersten stehen die vier ersten Chalifen, welche auch an der Spitze der Ausleger, Ueberlieferer und Rechtsgelehrten stehen, von denen aber doch eigentlich nur Âlí, welchen Mohammed das Thor der Wissenschaften nannte, in der Literaturgeschichte der Araber durch seine Gedichte und ethischen Sprüche einen Ehrenplatz verdient. Indessen haben alle vier ersten Chalifen zu wichtig in die Geschichte arabischer wissenschaftlicher Bildung eingegriffen, als dass dieselben nicht auch von uns an die Spitze dieser Geschichte als Koransleser gesetzt werden sollten, ohne jedoch, da dieselben schon im vorigen Bande gezählt worden sind, hier Zahlen zu erhalten.

Ebúbekr der Sohn Kahafa's,

gest. 13 (634),

der Wahrhaftige und Freie beigenannt, weil ihm Mohammed gesagt: Du bist der Wahrhaftige und von dem Feuer der Hölle Freie; der Erste, welcher unter den Männern den Islam angenommen, wie Âlí unter den Knaben. Er befahl der Erste die Sammlung des Korans, in dem bei Hafsa, der Gemahlin Ômer's, hinterlegten Exemplare.

Omer,

gest. 24 (644),

der Sohn Chathâb's, mit dem Vornamen Ebú Hafs; seine Mutter war Hantama, die Tochter Hischâm's, die Schwester Ebú Dschehl's, d. i. des Vaters der Unwissenheit, des grossen Feindes des Propheten, wider welchen und dessen Weib eine eigene Sura des Korans vom Himmel gesendet worden. Sein Name, der Entscheidende, bezeichnet ihn als den Mann vom gesundesten Urtheile, der zwischen Wahrheit und Irrthum zu entscheiden der Fähigste. In der Literaturgeschichte durch den Befehl zum Brande der Bibliothek von Alexandrien für immer gebrandmarkt.

Osmán B. Affán,

gest. 35 (655),

beigenannt: der mit zwei Lichtern Begabte, weil er zwei Gemahlinnen des Propheten zu Frauen hatte, und der Sammler des Korans, weil er erst den Koran in der Form und Ordnung, wie er sich bis auf den heutigen Tag erhalten, gesammelt.

Ali,

gest. 40 (660),

der Sohn Ebí Thálib's, seiner Tapferkeit willen vom Propheten der Löwe Gottes, seiner mannigfaltigen Kenntnisse willen das Thor der Wissenschaft beigenannt. Dichter und Ethiker durch seine Weisheitssprüche, welche in dem Werke: Der Pfad der Beredsamkeit gesammelt worden [1]). Aehnliche Sprüche sind aber auch unter den Namen Ebúbekr's, Ósmán's und Ómer's gesammelt erschienen.

Weder Hasán noch Hosein, die beiden Söhne Álí's, werden unter den Koranslesern, Ueberlieferern oder Rechtsgelehrten aufgeführt, auch nicht Seinolábidín, der Sohn Husein's, welchen schon sein Name, die Zier der Andächtigen, als ein Muster der Frömmigkeit bezeichnet. Seine Mutter soll die Tochter des letzten persischen Königs Jesdeschird Solâfet gewesen sein. Er ward daher auch Ibnol-Chairetán, d. i. der Vater von zwei Guten beigenannt, weil er von Seite des Vaters den Koreísch, dem edelsten Stamme der Araber, von Seite der Mutter dem edelsten persischen Stamme angehörte. Drei Töchter Jesdeschird's, nach ihres Vaters Tod zu Sclavinnen gemacht, wurden dem Álí, seinem Sohne Hosein und dem Sohne Ebúbekr's von Ómer zu Frauen gegeben. Nach Ibn Koteibé soll die Mutter Seinolábidín's, in Sind geboren, Gafâlet geheissen haben. Seinolábidín starb im J. 96 (714) [2]).

[1]) Gemäldesaal I. 31b.
[2]) Ibn Challikán in M. G. Slane's a. T. I. S. 432.

333. Ebú Ben Kab [1]), ابو بن كعب

gest. 19 (640). 20 (641). 33 (653).

Der Herr der Leser beigenannt, weil er unter des Propheten Augen den Koran gelesen, und von dem dieser gesagt: Leset den Koran unter Ebú Káb. Unter ihm lasen denselben Ibn Ábbás, Ebú Horeíre, Ábdállah Ben es-Sáíjíb und andere von den Gefährten des Propheten. Er ist zugleich der erste aller Rechtsgelehrten und Ueberlieferer des Islams, der Secretär des Propheten, einer der vier, welche noch zu Mohammed's Lebzeiten den Koran sammelten; die anderen drei waren Seíd B. Sábit, Mááf Ben Dschebel und Ebúseíd el-Anfsarí; auch einer der sechs Rechtsgelehrten, welche zur Zeit des Propheten Entscheidung über streitige Fragen des Gesetzes gaben, nämlich: Ómer, Álí (die beiden nachmaligen Chalifen), Ábdállah, Ebú Seíd und Ebú Músa (el-Eschárí). Er hatte weisse Haare und weissen Bart. Der Prophet legte ihm den Beinamen Ebúl-Monsir bei. Er fragte ihn, welchen er für den grössten und heiligsten Vers des Korans halte. Ebú Káb antwortete: Den des himmlischen Thrones (der 236. der II. Sure), und der Prophet sagte: Dir gedeihe die Wissenschaft, Ebú Monsir! Ómer der Chalife legte ihm den Vornamen Ebú Thofeíl bei, der Prophet nannte ihn Seídol-Anfsár, d. i. den Herrn der verbündeten Helfer, und Ómer den Herrn der Apostel (Seídol-Morselín). Er las am meisten aus allen Gefährten des Propheten den Koran, und steht daher nach den vier ersten Chalifen an der Spitze der Leser des Korans. Er starb zu Medina, und war Zeuge der Schlachten von Bedr und Ákaba gewesen [2]); unter den Rechtsgelehrten begegnet er uns wieder.

334. Ibn Mesúd [3]), ابن مسعود

gest. 32 (652) [4]),

einer der Waffengenossen von Bedr, der noch vor Ómer den Islam annahm, und den Koran dem Propheten vorlas. Er rühmte sich

[1]) B. Kais B. Obeid B. Seid B. Moáwije B. Amrú B. Málik B. en-Nedschár B. el-Monsir el-Anfsárí.

[2]) Ebúlchair 99.

[3]) Mesúd B. el-Háris B. Ákhil B. Habíb B. Schémách B. Fár B. Machzúm B. Ssáhilet B. Káhil B. el-Háris B. Temim B. Sacd B. Hodeil B. Modrike B. Eljas B. Modhar Ebú Ábderrahman el-Hodeilí el Mekkí.

[4]) Wir werden demselben wieder unter den Rechtsgelehrten begegnen.

siebzig Suren aus dem Munde des Propheten auswendig gelernt zu haben. Er bewahrte die Schuhe und Zahnstocher Mohammed's, und war beständig um seine Person, sein eigentlicher geheimer Rath und Geheimschreiber. Keiner wusste wie er den Koran mit der wahren Beugung und Modulirung der Stimme zu lesen. Die von ihm herrührende Ausgabe des Korans zählte nur hundert und zwölf Suren, indem die achte und neunte, so wie die beiden letzten in Eine zusammengezogen waren [1]). Ââſsim, Hamſa und Kisâjí, die späteren berühmten Leser des Korans, stützten sich auf seine Methode; er starb über sechzig Jahre alt; er wird unter den Rechtsgelehrten und Ssoſís wieder erscheinen.

335. Ebud-Dorda [2]), ابو الدّردا

gest. 32 (652),

welcher auch später unter den Rechtsgelehrten erscheinen wird, der Weise unter den Lesern, einer der Sammler des Korans, wurde von Ómer bei der Eroberung von Damaskus zum Richter der Stadt bestellt; der erste Richter des Islams. Nach dem Morgengebete sass er am Mihráb der Moschee von Damaskus, um in der Lesung des Korans zu unterrichten. Er bestellte über je zehn und zehn einen Âârif (kundigen Vorsteher) welcher vorlas; wenn einer der Vorleser fehlte, verbesserte ihn Ebud-Dorda. So lasen sechzehnhundert unter seiner Anleitung in der Moschee von Damaskus den Koran, also sechshundert Jahre vor Lancaster, war er der Erfinder der nach diesem genannten wechselseitigen Unterrichtsmethode der Kinder. Er ruht zu Damaskus, und die Sage, welche sein Grabmahl nach Constantinopel verlegt, ist fabelhaft.

336. Ebú Músa el-Eschari, ابوموسى آلاشعرى

gest. 44 (654),

dem wir auch wieder unter den Rechtsgelehrten begegnen werden, ist Âbdállah B. Kaís B. Soleím B. Hadhar el-Eschárí

[1]) Ebûlchair's Schlüssel der Glückseligkeit, auf der Hofbibliothek Bl. 170. V.
[2]) Owáimer B. Seíd (nach Anderen B. Abdállah B. Sálbe oder B. Âámir) B. Ganem el-Chaſredschi.

el-Jemání, nicht zu verwechseln mit seinem Sohne und seinem Nachkommen [1]) im zehnten Grade, ist nach den vier Chalifen eine der wichtigsten Personen in der Geschichte des Islam's, da er eine grosse politische Rolle gespielt. Er wanderte von Mekka nach Medína zu dem Propheten aus, begleitete denselben auf dem Zuge nach Chaíber, lernte den Koran auswendig, und trug denselben dem Propheten vor; seiner schönen Stimme willen sagte der Prophet von ihm: Diesem ist gegeben worden ein Psalter Davids. Unter ihm lasen den Koran: Hathán B. Àbdállah er-Rakkáschi, Ebúr-redschá el-Ótháridi, Ebú Menbedsch el-Hennájí. Mohammed sandte ihn als Steuereinnehmer (Àámil) an die Stämme Sebíd und Àdnán; unter dem Chalifate Ómer's eroberte er Ispahán, und ging dann als Emír nach Kúfa und Basrá. Noch zu Lebzeiten des Propheten hatte er mit Moâf B. Dschebel den Feldzug [2]) nach Jemen unternommen; unter Ómer hatte er die empörten Einwohner von Reí zu Paaren getrieben [3]). Als Statthalter von Kúfa löste er den Sád, den Sohn des Áás ab, welchem die Bewohner von Kúfa die Thore gesperrt hatten, die sie diesem öffneten [4]). Den Ruhm, den er sich auf der Bahn der Waffen und des Gesetzes erworben, verdunkelte sein Nichterfolg politischer Unterhandlungskunst. Als die beiden Parteien der Thronbewerbung Álí's und Móáwijé's gegenüber standen, wurde er zu Dúmetol-Dschendel von Ámrú dem Bevollmächtigten Móáwijé's überlistet, indem dieser auf die Kanzel stieg, und den Álí des Chalifats entkleidete [5]). Ebú Músa el-Eschárí hatte den Koran aus dem Munde des Propheten empfangen, und sogleich niedergeschrieben; sein Name ist also vom grössten Gewichte nicht nur in der Lesekunde des Korans, sondern auch in der Dogmatik und Grundwissenschaft der Religion, und auf seinen Nachkömmling im zehnten Grade stützt sich der orthodoxe Ritus der Schafíi, so wie der der Hanefí auf die

---

[1]) Sein Sohn Ebú Berdet Ámir B. Ebí Músa Abdállah B. Kais el-Eschárí, gest. 103 (721), sein zehnter Nachkömmling der berühmte Rechtsgelehrte, gest. i. J. 330, Ketáib.

[2]) Der 59. Feldzug. Gemäldesaal I. 210.

[3]) I. J. 27 (647). Gemäldesaal I. 309.

[4]) I. J. 34 (654). Gemäldesaal I. 312.

[5]) Gemäldesaal II. 19.

Lehren Materidi's. Er war kleiner Statur und mager. Er heisst der Lehrer der Leser des Korans, weil er denselben unmittelbar aus dem Munde des Propheten empfangen.

337. Seid Ben Sábit [1], زيد بن ثابت

gest. 45 (665), 48 (668), 55 (674), 56 (675),

der Schreiber des Propheten, einer der Sammler des Korans noch zur Zeit desselben; er hiess der Sichere oder Aufseher der Offenbarung (Emínol-Wahj). Er schrieb den Koran für Ebúbekr, und dann für Ósmán, als dieser die Musterexemplare in die Provinzen sandte; er hatte der Erste ein Exemplar desselben dem Propheten selbst dargebracht. Mit diesem lasen denselben von den Gefährten: Ibn Ábbás, Ebú Horeíré, und von den Jüngeren (Tabiín): Ebú Ábderrahman es-solemi, Ebúl-Áálíjet er-Rijáhi und Ebú Dfcháfer [2]; er findet sich unter den Rechtsgelehrten wieder.

338. Ebú Horeíré, ابو هريرة

gest. 57 (676).

Sein Name und der seines Vaters vor dem Islam wird von den Ueberlieferern auf siebzehnerlei verschiedene Weise angegeben, im Islam ward er aber unter dem obigen Vornamen, welcher Katzenvater bedeutet, berühmt; er dankte denselben seiner Vorliebe für eine kleine Katze, die er immer mit sich trug. Er war weissen Angesichts, mild und weichlich, er färbte den Bart mit Henna, und kleidete sich in abgenähte Leinwand. Er bekehrte sich im Jahre der Eroberung Chäibers zum Islam, und folgte dem Propheten drei Jahre ununterbrochen, sich aus dessen Munde unterrichtend. Von dreitausend Ueberlieferungen des Propheten, welche die Gebote desselben enthalten, gründen sich fünfhundert, das ist ein Sechstel

[1] Seíd B. Sábit B. edh-Dhahák B. Seíd B. Lúsán B. Ámrú B. Ábd Áúf B. Ganem B. Málik, B. en-Nedschár Ebú Chárideschet el-Chafredschí.

[2] Ibn Challikán erwähnt desselben nur in der Lebensbeschreibung seines Sohnes, der einer der sieben Rechtsgelehrten Medina's.

auf die Ueberlieferung Ebú Horeíré's, der also zugleich einer der Väter der Ueberlieferung. Er zählte mehr als achthundert Schüler, die ihm nacherzählten, Gefährten und Nachfolger des Propheten, darunter die vorzüglichsten: Ibn Ábbás, Ibn Ómer, Dfchábir und Ánis B. Málik,. Er starb im Thale Ákík bei Medína unter der Regierung Moáwijés; er hatte seine Ueberlieferungen in Syrien, Irák und Bahrein verbreitet [1]; er erscheint wieder unter den Rechtsgelehrten.

339. Moáf Ibnol-Háris, معاذ ابن الحارث

gest. 63 (682),

mit dem Vornamen Ebú Halífjet, d. i. der Vater des Schmuckes, el-Anfsari, vorzugsweise el-Kárí, d. i. als der Leser berühmt; er starb neun und sechzig Jahre alt [2].

340. Ibn Abbás [3], ابن عباس

gest. 68 (687),

heisst mit Recht der Herr der Ausleger (Seídol-Mofeffirín), unter welchen er wieder erscheinen wird, und das Haupt der Schriftsteller (Reisol-Muelífín). Ebúlchair nennt ihn das Meer der Ueberlieferung und die Autorität (Habr) des Volkes; der Gelehrteste seiner Zeit in allen Arten der Ueberlieferung. Er unterrichtete im Koran den Álí Ebí Káb und Seíd B. Sábit; er ward nach Einigen selbst von Álí in selbem unterrichtet. Er war drei Jahre vor der Hjdschret, also im J. 619 der christlichen Zeitrechnung geboren; er wohnte der letzten Wallfahrt des Propheten, welche die des Abschiedes heisst, bei, und der Prophet betete damals über ihn: Mein Gott, lehre ihn die Auslegung, und mache ihn rechtsgelehrt in der Religion! Er war grosser Statur, seine Gesichtsfarbe fiel in's Gelbliche, er färbte den Bart mit Henna. Átha sagte: Ich sah nie den Vollmond, ohne mich des Gesichtes des Ibn Ábbás zu erinnern. Dhehák,, der Sohn Mefáhim's, erhielt die Ueberlieferung aus dem

[1]) Ebúlchair. 99.
[2]) Ebúlchair.
[3]) Abdállah B. Ábbás B. Abdolmothhalib B. Háschim Ebúl-Abba's el-Háschimí.

15.

Barbud.

„Heil Kaiſer Deiner Kron'!
„Schön iſt auf einem Thron
„Der Völkerliebe Lohn!
„Du ſtimmſt die Welt nach Deinem Ton;
„Den Nord durch Tapferkeit,
„Den Süd durch Mäßigkeit,
„Den Oſt durch Thätigkeit,
„Den Weſten durch Gerechtigkeit.

16.

Nigiſſar.

„Sein Blick iſt wie das Aug' des Lebens helle;
„Sein Rath verborgen wie des Nils Quelle,
„Doch breit und mächtig wie des Euphrats Welle
„Iſt ſeiner Pforte Schwelle.
„Kommt! Fluthen, kommt! meßt euch mit Seinen Heeren!
„Tanzt! Sterne, tanzt, wie Seine Bajaderen! —
„Vergleicht, Kometen, euch mit Seinen Speeren,
„Neigt euch vor Ihm, ihr Sphären! —

17.

Barbud.

„Erfreu' dich, Wiederhall!
„Nun ſtürzt der Waſſerfall,
„Nun ſchlägt die Nachtigall;
„Der Lenz entlockt Citaden Schall.
„Hört, Meere! daß ihr's wißt,
„Warum die Muſchel ſchließt;
„Weil ſie beſchämet iſt,
„Und den Geſang als Perle grüßt!

Munde des Ibn Ábbás, in der Leseweise des Korans befolgte er die Seíd B. Sábit's, achtzehn Buchstaben ausgenommen, in denen er die Leseart Ibn Mesúd's befolgte. Ámrú B. Dinar sagte: Ich sah nie einen Kreis mehr mit Gutem gesegnet, als den des Ibn Ábbás, überströmend an Auslegung des Korans, an Kenntniss des Arabischen, an Poesie und an Speisen. Ikrimet sagte von Ibn Ábbás, er habe gesagt: Wenn ihr mich um die Seltsamkeiten des Korans fragt, so nehmet die Poesie zu Hilfe, denn die Poesie ist der Díwán der Araber. Er starb blind zu Thaíf [1]). Álí Ibn Thalha el-Háschimí ist einer der getreuesten Bewahrer der Erzählungen des Ibn Ábbás, und der Imam Hanbel sagte, dass es der Mühe werth sei, eine Reise nach Aegypten zu unternehmen, um die dort befindliche Exegese Thalha's nach der Ueberlieferung von Ibn Ábbás aufzufinden [2]).

Die drei ersten Chalifen hatten ob der Gelehrsamkeit des Ibn Ábbás so grosse Ehrfurcht vor ihm, dass sie ihm stets den Ehrenplatz überliessen, denn er war tief gelehrt in der Auslegung des Korans, in der Kunde des Gesetzes, in der Grammatik, in den Schlachttagen der Araber und in ihren alten Gedichten. Er ermunterte besonders zum Studium der letzten, um mittelst derselben schwierige Stellen des Korans aufzuklären; denn, sagte er: die alten Gedichte sind die Urkunden der Araber. Der Chalife Álí ernannte ihn zum Statthalter von Basrá; er starb zu Thaíf siebzig Jahre alt. Mohammed Ibnol-Hanefíjé verrichtete das Leichengebet über ihn und sagte: Nun ist der Rabiner (Rebáni) dieses Volkes gestorben; er war ein grosser, staatlicher und schöner Mann und erblindete vor seinem Tode [3]).

341. Abdállah Ben Ebis-Sájib el-Machfúmi,

عبدالله بن ابى السايب المخزومى

gest. 70 (689).

Er hatte den Koran in Gegenwart Ómer's und Ebí Káb's gelesen; in seiner Gegenwart lasen denselben Modschábid B. Dschábir,

[1]) Ebúlchair Bl. 86 und 98.
[2]) Ketáib. Handschrift der Hofbibliothek.
[3]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's. I. B. S. 98, Note 3, nach den Classen der Koranleser, der Rechtsgelehrten und dem Sijár selef.

Âbdâllah B. Kesîr; der Erste sagte: Wir Andern rühmen uns, dass unser Leser des Korans Âbdâllah B. Ebis-Sâjîb, unser Rechtsgelehrter Ibn Âbbâs, unser Gottfürchtiger Ebû Mahfûret, unser Richter Ôbeîd B. Ômeîr. Diese vierzehn ersten Leser des Korans waren Gefährten des Propheten, die folgenden, welche nach den Classen der fünf ersten Hauptorte des Islams eingetheilt sind, waren nur Jünger, Nachfolger der Gefährten (Tabiîn).

Zweite Abtheilung der Koransleser.

1. Die Leser von Medîna.

342. Said Ibnol-Mesejjeb [1], سعيد ابن المسيب

gest. 91 (709),

oder Misejjeb (beides ist richtig, nur nicht Mosejjeb), der zweite und berühmteste der sieben grossen Rechtsgelehrten Medîna's, welcher Rechtsgelehrsamkeit, Ueberlieferung, Abgeschiedenheit von der Welt und Frömmigkeit vereinigte. Die Gewährsmänner seiner Ueberlieferung, Ebû Horeîrè und Sâd B. Ebî Wakkâs, erzählen von Âbdâllah, dem Sohne Ômer's, dass er Alle, die um etwas die Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung Betreffendes fragten, an den Sohn Mesejjeb's verwies, und sagte: Wenn der Prophet den Sohn Mesejjeb's gesehen hätte, würde er Freude an demselben gehabt haben. Er hatte zur Frau die Tochter Ebû Horeîrè's, welcher der Stützpunct der meisten seiner Ueberlieferungen. Sohrî und Mekhûl, welche befragt wurden: wen sie für den grössten Rechtsgelehrten ihrer Zeit hielten, nannten beide den Sohn Mesejjeb's. Er war Traumausleger, und legte dem Chalifen Âbdolmelik, seinen Traum, dass er viermal vor der Altarsnische gepisst, dahin aus, dass vier seiner Söhne ihm als Chalifen folgen würden, was auch eintraf. Said

[1] Ebû Mohammed Said B. el-Mesejjeb B. Hafn B. Ebî Wehbâb B. Âmrû B. Ââid B. Imrân B. Machzûm el-Korcischî el Medînî. Ibn Challikân gibt das Sterbejahr desselben nach Verschiedenen 91, 92, 93, 94, 95 und 105 an; Mac Guckin Slane's a. T. 230.

hatte den Zutritt zu den Gemahlinnen des Propheten, und erfuhr von denselben eine Menge der Lebensumstände ihres Gemahls.

Er selbst sagte, dass er vierzigmal die Wallfahrt vollzogen, und dass er durch fünfzig Jahre lang nie das erste Tekbír, d. i. den Aufruf zum Gebete versäumt, und die fünf täglichen Gebete mit dem Imam verrichtet habe, und weil er immer in den ersten Reihen gestanden, keines Menschen Rücken gesehen [1]). Er ward geboren im zweiten Jahre des Chalifat's Ómer's, und starb im sieben und siebzigsten seines Alters.

343. Irwet Ibn Sobeir Ibnol-Awám, عروة ابن زبير ابن العوام

gest. 93 (711), 95 (713) [2]),

der dritte der sieben grossen Rechtsgelehrten; er war von erlauchter Geburt, indem er ein Sohn des in der politischen Geschichte als Prätendent auf das Chalifat und Zwischen-Chalifat so berühmten Sobeír Ibnol-Áwwám, welcher einer der zehn Jünger des Propheten, denen er das Paradies versprochen. Sobeír war der Sohn Saffijet's, der Tante Mohammed's, Irwet der Esma's, der Tochter Ebúbekr's, des ersten Chalifen, die mit zwei Gürteln Begabte [3]), beigenannt, eine der Frauen, denen ebenfalls das Paradies verheissen; er ist der Bruder Ábdállah Ben Sobeír's, der Stiefbruder Mofsáb's B. Sobeír's, welcher von einer andern Mutter. Er hörte die Ueberlieferungen von seinem Vater und von seiner mütterlichen Tante Aíschè. Er las täglich ein Viertel des Korans, und stand in der Nacht auf, um die Lesung desselben zu vollenden. Von ihm empfingen die Ueberlieferungen Ibn Schihâb und

---

[1]) Tagriberdí (B. I. Bl. 73 l. Z.) führt hier das arabische Distichon an, welches die Namen der sieben Rechtsgelehrten enthält.

[2]) Ebú Ábdállah Irwet B. Sobeír B. el-Áwwám B. Chúweiled B. Esed B. Ábdel-Óſa B. Kofza B. Kjilâb el-Koreschi el-Esedi.

[3]) Sat Nithákain; diese übersetzt Reiske als die Zweihosige und setzt in der Note hinzu: quare foemina haec duo femoralia gesserit non dixerim; neque ad rem valde pertinet, forte luxu fuit, solent autem Arabissae femoralia gestare, non viri certe non plebei contra quam apud nos fit ubi virorum gestamen sint practice, p. 120. Es handelt sich hier ersteus nicht von Hosen, sondern von Gürteln; zweitens waren die Hosen gerade das Zeichen des arabischen Ritterthums (Futuwwet), womit der Empfänger desselben zum Ritter geschlagen ward. Ibn Challikán M. G. S. I p. 438.

es-Sohrí. Er befand sich beim Chalifen Welíd, dem Sohne Ábdolmelik's, als sein Fuss von einem Messer verletzt ward, und er denselben sogleich abschneiden liess, ohne dass er sich bewegte, so dass Welíd, welcher einem Gespräche zuhörte, dessen erst gewahr ward, als er den Geruch des Brandes, womit die Wunde gebrennt ward, roch. So erzählt Ibn Koteíbé in seiner Geschichte, welche den Titel: Das Buch der Kenntnisse führt. Er lebte noch acht Jahre, nachdem ihm der Fuss abgenommen worden. Als sein Bruder Ábdállah, der sich das Chalifat angemasst, unter der Regierung Ábdolmelik's getödtet worden, begab er sich zum Chalifen und bat um seines getödteten Bruders Schwert. Es befindet sich unter den andern Schwertern der Getödteten, suche es dir aus, wenn du es kennst. Írwet erkannte es in einem schartigen. Hast du es ehe gekannt? fragte Ábdolmelik. Nein, — aber ich erkannte es durch die Verse Nábigá's:

Kein Fehler wird denselben zugesprochen,
Wenn nicht, dass ihre Schwerter ausgebrochen,
Vom harten Stoss der Feindesscharen.

Er liess den nach ihm genannten Brunnen Mek,k,a's graben. Er ward im J. 22 oder 26 geboren, und erreichte also ein Alter von sieben und sechzig oder ein und siebzig Jahren. Er starb im selben Jahre, welches so viele Rechtsgelehrte weggerafft, vermuthlich an der Pest. Sein Sohn H,ifchám, einer der berühmten Rechtsgelehrten des folgenden Zeitraumes wird in demselben erscheinen [1]).

344. Salim Ben Othia Ben Rebiaa, سالم بن عطيه بن ربيعه

der Freigelassene Ebí Chodeífa's. Einer der vier, von denen der Prophet gesagt: Nehmet den Koran aus dem Munde Ábdállah B. Mesúd's, Ebí B. K,áb's, Móáf B. Dfchebel's und Sálim's, des Freigelassenen Chodeífa's. Er hatte im J. 12 d. H. den Feldzug von Jemámé mitgemacht. Er war zwar keiner der Tabíin (Jünger, nächsten Nachfolger der Gefährten), aber mit denselben durch seinen Aufenthalt zu Medína auf das innigste verbunden [2]).

[1]) Ibn Challik,án M. G. Slane's a. T. I. 538.
[2]) Ebúlchair Bl. 87.

Omer Ben Abdolafíf, gest. 101 (719).

Wir haben denselben schon unter den Chalifen gezählt. Der gerechte und tugendhafte Chalife, der Ehrenstein der Chalifen des Hauses der Beni Ómeijé als strenger Beobachter des Gesetzes; er war mit so schöner Stimme begabt, dass wenn er den Koran laut las, sich die ganze Bevölkerung der Stadt um ihn versammelte. Er starb zu Deír-Semán, d. i. im Kloster Simon's in Syrien, nur neun und dreissig Jahre alt. Sein Todesjahr ist das erste des zweiten Jahrhunderts der Hidschret, während das letzte des ersten Jahrhunderts der Hidschret durch den Tod des letzten der Genossen des Propheten ausgezeichnet ist. Mehrere Anekdoten von ihm aus dem Munde Ibn Dscherwel's, eines gelehrten Mannes, seines vertrauten Freundes, erzählt Ibn Challikán [1]).

345. Abderrahman Ben Hormuf el-Aaredsch (Ebú Daúd), عبد الرحمن بن هرمز الاعرج gest. 117 (735),

hatte von Ebú Horeíre, Ibn Ábbás, Ábdállah B. Ájáfch, B. Ebí Rebíáa den Unterricht in der Lesekunde des Korans empfangen. Er liess sich zu Alexandria nieder und starb dort.

346. Mohammed ef-fohri [2]), محمد الزهرى gest. 124 (741).

Einer der gelehrtesten Ueberlieferer und Rechtsgelehrten, der noch zehn von den Gefährten des Propheten gekannt, dessen Schüler die grössten Imáme, wie Málik B. Ánis, Sofján B. Ójaínet, Sofján es-sewrí, und seine Schüler: Ósmán B. Ábderrahman el-Wakkáfsi, Nafíí B. Ebí Náím, Móammer el-Ewfáíí, Ókaíl B. Chálid, Ibráhím Ebú Áílet [3]).

Er vereinte die Wissenschaften der sieben grossen Rechtsgelehrten Medína's in sich. Ómer B. Ábdolafíf erliess Rundschreiben,

[1]) Ebúl-mikdám Redschá B. Haiwet B. Dscherwel el Kindí, Ibn Challikán in M. G. Slane's a. T. I. B. S. 268.

[2]) Ebúbekr Mohammed B. Moslim B. Óbeidallah B. Ábdállah B. Schiháb B. Ábdállah B. el-Hares B. ef-fohret el-Koreíschí ef-fohri. Ibn Challikán.

[3]) Ebúlchair Bl. 87.

Bayerische Staatsbibliothek München

in denen es hiess: Ihr werdet keinen finden, der gelehrter wäre in allen Satzungen der Vorzeit. Da er immer in Büchern vergraben, sagte sein Weib: Bei Gott! diese Bücher sind mir unerträglicher als drei Nebenweiber. Man sagte ihm: Dein Grossvater focht in der Schlacht von Bedr; ja! sagte er, aber auf der anderen Seite (wider den Propheten). Sein Vater Moslim war mit Mosáb, dem Sohne Sobeír's. Sohrí befand sich stets in der Gesellschaft der Chalifen Ábdolmelik, dann Hischám und Jesíd, dessen Söhnen; der letzte machte ihn zum Richter. Er befand sich eines Tages in der Gesellschaft Hischám's, bei welchem Ebú Sijád Ábdállah B. Sikwán gegenwärtig. Hischám fragte ihn: in welchem Monate er den Bewohnern Medína's das Almosen geben solle? Sohrí antwortete: er wisse es nicht; Ebú Sijád befragt, sagte: im Moharrem. Hischám sagte zu Sohrí: Diess hast du heute gelernt. Sohrí antwortete: Die Gesellschaft des Fürsten der Rechtgläubigen ist dazu gemacht, sich in der Wissenschaft zu unterrichten. Sohrí erschien einst vor Ábdolmelik, der ihn um die Herren der Wissenschaft zu Mekka, in Jemen, Aegypten, Syrien, Dschesíret, Chorasán, Basra, Kúfa befragte, und dieser nannte ihm: Átha, den Sohn Ebú Rijáh's, Táús B. Kesísán, Jesíd B. Hábíb, Mekhúl, Meímún B. Mehrán, Dhahák, B. Mesáhim, Hasán B. Hasán und Ibráhím Nachái, lauter Freigelassene. Wehe! sagte Ábdolmelik, die Freigelassenen sind auf diese Art die Herren der freien Araber. So ist's Gottes Befehl! sagte Átha, wer Gottes Religion bewahrt, herrscht, und wer sie verliert, fällt. Er hasste Aepfel- und Mäusegeruch, indem er behauptete, dass sie das Gedächtniss schwächen; er trank Honig, in der Meinung, dass derselbe das Gedächtniss stärke. Im J. 50 oder 51 (670 oder 671) geboren, starb er, drei oder vier und siebzig Jahre alt, und ward zu Ádamí, einem Dorfe an der äussersten Gränze zwischen Hidschás und Syrien begraben; nach Anderen soll er zu Náf, einem Dorfe bei Wádiol-Kora, gestorben sein, wo auch Omm Hirfet, die Gemahlin des Dichters Dscherír starb. Den Namen Sohrí hat er von dem Stamme Sohret B. Killáb B. Morret, einem Zweige der Koreísch, aus welchem Emíne, die Mutter Mohammeds [1]). Wir werden demselben unter den Ueberlieferern wieder begegnen.

[1]) Ibn Challikán Nr. 373; in der Ausgabe M. G. Slane's S. 633.

347. Moslim B. Dschondob el-Hodeili, مسلم بن جندب الهذلي

gest. 126 (748),

(Ebú Óbeídallah) einer der grössten Wohlredner Medína's: Álí Ábdállah B. Ajásch las vor ihm den Koran; er selbst hatte den Unterricht von Ebú Horeíré, Hekim B. Hísám, Ibn Amrú, Ibn Sobeír el-Áwwám empfangen, und den Chalifen Ómer Ábdolásíf erzogen [1]).

348. Jesíd Ibnol-Kaakaa, يزيد ابن القعقاع

gest. 128 (745), oder 132 (749), oder 130 (747).

(Ebú Dschâfer) Jesíd B. el-Kákáá, der Freigelassene des Ábdállah B. Ájásch B. Ebí Rebiát el-Machfúmí, erhielt den Unterricht in der Lesekunde von Ábdállah, dem Sohne des Ibn Ábbás und seinem Herrn, dem Ájásch, dem Sohne Ebú Rebíáa's und von Ebú Horeíré. Ibn Challikán nennt noch Andere von dessen Lehrern in der Lesekunde des Korans, und erzählt nach Ráfí B. Ebú Náím, dass, als man die Leiche Jesíd's wusch, seine Haut von der Kehle bis zum Herz weiss wie ein Blatt des Korans aussah, von dem Lichte seiner Lesekunde erleuchtet [2]). Derselbe erzählt, dass ihm Jesíd nach seinem Tode als hochseliger Martyrer erschienen. Er soll ein Freigelassener der Omm Selmá gewesen sein wie der Koransleser Nafíí, nach Anderen ein Soldat, Kriegsgefangener des Ábdállah B. Ájásch. Suleimán B. Moslim erzählt aus Jesíds Munde, dass er schon vor der Zeit des Brandes von Medína, d. i. im J. 63 (682) in der Moschee den Koran gelesen. Ibn Challikán gibt hier ein für die Naturgeschichte merkwürdiges Datum, nämlich das Jahr 63 der Hidschret als das des Wüstenbrandes von Medínet, im selben Jahre, als Jesíd, der Sohn Móáwijé's, Statthalter Medína's, ein Heer wider die Stadt führte.

349. Seid Ben Eslem, زيد بن اسلم gest. 136 (753),

(Ebú Esámet) der Freigelassene Ómer Ibnol-Chathâb's, von welchem Scheíbet B. Radhá den Unterricht der Lesekunde erhielt [3]).

[1]) Ebúlchaír Bl. 87.
[2]) Ibn Challikán in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 824.
[3]) Ebúlchaír Bl. 87.

2. Die Koransleser von Mekka.

350. Ibn Kitádé [1], ابن قتادة gest. 74 (693),

hatte unter Ómer und Ebí Káb den Koran gelesen, wie unter ihm selbst Modscháhid, Átha, Ámrú B. Dínár; er ward zur Zeit des Propheten geboren. Er ist einer der Vier, deren sich Modscháhid rühmte, indem er sagte: Unser Richter ist Óbeíd B. Ómeír [2]).

351. El-Modscháhid, المجاهد gest. 102 (720).

(Ebúl-Hadschádsch) Ibn Habr von Mekka war nicht nur Leser, sondern auch Ausleger des Korans, und zwar der vier ersten berühmtester; er las unter Ábdállah Ibnes-Seíjéb und Álí Ábdállah B. Ábbás den Koran einige zwanzig oder dreissigmal ganz durch; er starb, indem er sein Gebet verrichtend, auf der Erde ausgestreckt lag. Ibn Challikán erwähnt seines Sohnes Ebúbekr, der am selben Tage mit Nisteweíh starb [3]).

352. Tháús, طاوس gest. 104 (722).

(Ebú Ábderrahman) B. Keísán el-Chaúlání el-Hemdaní el-Jemáni; trotz der drei letzten Zunamen, welche sich auf die beiden Stämme Chaúlán, Hemdán und auf Jemen beziehen, war Tháús wie Mekhúl und Náfii (deren sogleich Erwähnung geschehen wird) nicht von reiner arabischer Abkunft, sondern ein Abkömmling jener Perser, welche nicht erst von der Eroberung Persiens durch die Moslimen, sondern schon von der Perserherrschaft vor Mohammed datirten, indem der König der Himjer Seif Síljefen beim Chosroes Núschirwán Hilfe wider die Abyssinier anrief, und dieser mit siebentausend fünfhundert Persern zu Hilfe kam, und sich in den Besitz von Jemen setzte [4]). Von diesen Persern sind

[1]) Ketáíb; nicht zu vermengen mit Kitádet B. Diámet-es-dewsí, gest. 107.
[2]) Óbeíd B. Ómeír B. Kitádé (Ebú Áásim) el Leísí.
[3]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 15, 42.
[4]) Auch in Tagriberdí's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift Bl. 83. Kehrseite.

auch Firúſ, der Dilemite, und Dádújé, der Mörder des falschen Propheten Eswed im zehnten Jahre der Hidſchret [1]). Thâús war einer der gelehrtesten Jünger, welcher den Ibn Âbbâs und Ebú Horeíré gehört, und was er von ihnen gehört, dem Modschâhid und Âmrú B. Díñar überliefert; der letzte sagte, dass er Keinen gehört, der den Koran besser auswendig gewusst als Thâús. Den Beinamen des Pfaues erhielt er als der Stolz der Koransleser. Als Ómer B. Âbdolâſíſ den Thron bestieg, schrieb ihm Thâús: Willst du, dass deine Verwaltung gut, so bediene dich nur guter Leute. Der Sohn des Thâús und Málik Ben Âámir erschienen eines Tages mitsammen vor Ebú Dſchâfer Manſsúr, dem zweiten Chalifen der Bení Âbbâs. Sag mir etwas von deinem Vater, redete dieser den Sohn des Thâús an, welcher der Bastard eines Persers mit einer Araberin. Thâús antwortete: Die stärkste Strafe harrt am Tage des Gerichts des Mannes, welchem Gott die Herrschaft zugetheilt, und welcher seine Gewalt zur Tyrannei missbraucht. Málik (der diess erzählt) sagte: Ich nahm mein Kleid zusammen, aus Furcht, dass es alsbald vom Blute des Sprechenden besprengt werden würde. Manſsúr sagte ihm: Reiche mir das Tintenzeug! Er wiederholte es dreimal, und sagte endlich: Wirst du es mir nicht reichen? Ich fürchte, sagte der Sohn des Thâús, dass du damit eine Ungerechtigkeit schreibest, deren Schuld ich auf diese Weise theilen würde. Manſsúr sagte: Hebt euch von dannen ihr Beide! und liess sie ungestraft gehen. Thâús starb in der Vollziehung der Pflichten der Pilgerschaft zu Mekka am Vorabende des Tages der Tränke (Jaúmet terwíjet). Hiſchâm, der Sohn Âbdolmelik's verrichtete über ihn das Leichengebet. Das Gedränge bei seiner Leiche war so gross, dass die Leiche nicht aus der Stadt konnte, bis der Statthalter Ibráhím B. Hiſchâm el-Machſúmí mit der Wache herbeieilte. Âbdállah, der Sohn Hiſchám's, des Sohnes Alí's (der Urenkel des Propheten), der seine Schultern dem Sarge untergab, um denselben zu tragen, verlor bei dieser Gelegenheit seine Mütze vom Kopfe, und zerriss sein Kleid.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. S. 327, dann im Artikel von Wehb B. Monebbih, nach Ibn Koteibé. Im Gemäldesaal I. 212, dann bei Demíri unter dem Artikel Thâús der Pfau.

353. Ikrimet [1], عكرمة gest. 107 (725),

der Sohn Âbdâllah's, der Freigelassene Âbdâllah's, des Sohnes Âbbâs, als dieser Alî's des Chalifen Statthalter zu Basrâ. Der Sohn des Âbbâs unterrichtete ihn im Koran, in der Sunna und in den Namen der Araber. Als Ibn Âbbâs starb, war Ikrimet noch Sclave, und ward von Alî dem Sohne des Ibn Âbbâs um viertausend Goldstücke zum Kauf geboten, dann aber freigesprochen. Ikrimet ist ein Name der Taube, und Amret, der Sohn Hamfa's, der Freigelassenen Mansûr's, war der Sohn Ikrimet's. Er starb achtzigjährig, nach den meisten Angaben im obgedachten Jahre, nach Andern um acht Jahre später. Die erste Angabe ist die des Geschichtschreibers Wâkidî, welcher erzählt, dass Ikrimet und der Dichter Koseîr an einem und demselben Tage gestorben, und dass die Leute sagten: Der Rechtsgelehrteste und Wohlberedteste sind gestorben.

354. Athâ Ben Ebi Rebbah [2], عطا بن ابى رباح

gest. 114 (732) oder 115 (733),

ein Freigelassener der Benî Fihr oder Dschomh, der eben sowohl Rechtsgelehrter als Koransleser, ein Schüler Dschâbir el-Ansâri's, Âbdâllah's des Sohnes Âbbâs, Âbdâllah des Sohnes Sobeîr's und anderer Gefährten Mohammed's; auf ihn beriefen sich Amrû Ibn Dînar el-Lohri, Kitâdè, Mâlik, Ibn Dînar el-Ââmesch, el-Ewzâî, u. a. Er und Modschâhid waren die beiden Mufti Mekkas; er war schwarz, einäugig und batschnasig, lahm an einem Arm und an einem Fuss, wollhaarig und blind ehe er in seinem achtundachtzigsten oder gar in seinem hundertsten Jahre starb.

355. Ben Ebi Melikè Abdâllah Ben Obeidallah el-Temimi,

عبدالله بن ابى مليكه عبدالله بن عبيدالله التيمى gest. 117 (735),

(Ebûbekr) einer der berühmten Jünger Nachfolger (Tâbiîn). Ismâîl B. Abdolmelik erzählt: Er habe gesehen, wie Ibn Ebî Melikè wäh-

[1] Ibn Koteîr V. 78. Jâfiî; Ibn Challikân M. G. Slane a. T. S. 349 gibt die Vocalisirung an, nach welcher der Name Ikrimet und nicht Akarma zu lesen ist.

[2] Ebû Mohammed Âthâ B. Ebî Rebbah Eslem, nach Anderen Sâlim B. Saifwân. Ibn Challikân M. G. Slane a. T. S. 440.

18.

Nigissar.

„Die Rose hat die Knospe schon zerrissen,
„Springen winden sich um Cypressen,
„O Liebende, umschlinget Euch mit Küssen,
„Wie Veilchen und Narcissen.
„Entschwinge dich, Gesang, in ew'ge Fernen,
„An Süßigkeit vergleichbar Mandelkernen;
„Wiß', daß nach deinem Rythmus auf den Sternen
„Die Engel singen lernen."

19.

So sang Barbud und Nigissar;
Es ließ zum Wechsel sich in Chören
Die Musik des Haremes rauschend hören,
So rauscht im Sonnenflug der Aar;
Dann stieg aus Schüsseln und aus Rauchgefäßen
Der Dampf der Speisen und der Wohlgerüche auf,
Es ward gegeigt, getanzt, gesungen und gegessen,
Erfreuet zog Chosrn zurück am Tage drauf.

20.

Beym Feste hielt Ferhad sich in der Ferne,
Theils mit Besonnenheit, theils aus Instinkt.
Er preis't sich selig, wenn von seinem Hoffnungssterne,
Vom Aug' Schirins, ein Strahl ihm milde blinkt.
Es kommt der Mond, Ferhad sieht's gerne,
Wie Feld und Flur den Silberschimmer trinkt,
Und geht hinaus, in Rosenhayaen
Sein Herz mit Nachtigallen auszuweinen.

rend des Gebetes die Verse gezählt, weil ihm diess die Bewahrung derselben im Gedächtnisse erleichterte [1]).

3. Die Koransleser von Kúfa.

356. Alkama en-Nachaí [2]), علقمة النخعى gest. 62 (681),

zugleich ein grosser Rechtsgelehrter, wie sein Neffe [3]) Eswed B. Jefíd, und sein Grossneffe Ibráhím en-Nachái (der erste von väterlicher, der zweite von mütterlicher Seite) ward noch zur Lebenszeit des Propheten geboren, hatte den Unterricht im Koran von Ebú Mesúd empfangen, dem er denselben vorlas, hatte den Álí B. Ámrú, Ebúd-Dordá und die Áíschè gehört; unter ihm lasen den Koran sein Neffe Ibráhím B. Jefíd en-Nachái, Ibráhím B. Jefíd el-Teímí, Ebú Isháḳ es-Sebíj, Óbeíd B. Nádhile, Jahjá B. Wesáb; er ähnelte dem Ibn Mesúd ungemein an Tugend und Gottesfurcht; er hinkte, hatte aber eine überaus schöne Stimme; wenn ihn Ibn Mesúd den Koran lesen hörte, sagte er: Wenn dich der Prophet gesehen hätte, so würde er sich deiner schönen Stimme erfreut haben.

357. Rebíi Ben Chaisem, ربيع بن خيثم gest. 70 (681).

Ebú Jefíd el-Ḳúfí es-Sewrí, einer der ausgezeichnetsten Jünger, Nachfolger der Genossen des Propheten, von dem Ibn Mesúd, der grosse Lehrer so vieler Koransleser gesagt: Wenn dich der Prophet gesehen hätte, würde er dich geliebt haben. Er starb unter der Statthalterschaft Ábdállah B. Síjád's [4]).

358. Obeidet Ibn Amrú, عبيدة ابن عمرو gest. 72 (691),

auch Ibn Kaís es Selmání (Ebú Moslim), der noch zu Lebzeiten des Propheten sich zum Islam bekannte, ohne denselben gesehen zu haben; einer der Mochdhremín, d. i. derer, welche sowohl vor dem Islam als in demselben gelebt. Er hatte den Unterricht von

[1]) Ebúlchaír.
[2]) Álkáma B. Kais B. Ábdállah B. Málik, Ebú Schebl en-Nachaí, Ebúlchair Bl. 88.
[3]) Eswed B. Jefíd B. Kais, gest. i. J. 74 (693) Mostathref S. 583.
[4]) Ebúlchair.

Ebú Mesúd empfangen; nach ihm trugen den Koran Ibráhim en-Nachá'í, Ebú Ishak Ibn Sewrí und Andere vor.

359. Eswed en-Nachai, اسود النخعى gest. 74 (693).

B. Jezíd B. Ka'ís, der Neffe Álkáma en-Nachá'í's, ein Imám, nicht nur der Koranslesekunde, sondern auch der Ueberlieferung, wie sein Oheim Álkáma und sein Neffe Ibráhím, er hatte achtmal die Wallfahrt nach Mekka vollzogen [1]).

360. Abdállah Ben Habib, عبدالله بن حبيب gest. 73 (692).

(Ebú Ábderrahman) B. Rebí'a es-selemi edh-Dharir, der Leser Kúfa's. Er war noch zur Lebzeit des Propheten geboren, und sein Vater gehörte zu den Gefährten desselben. Er hatte den Koran vor Ósmán und Álí, Abdállah B. Mesúd, Seíd B. Sábit, Ebú Káb, welche alle oben unter den Lesern, Gefährten vorgekommen, gelesen. Unter ihm lasen denselben: Áásim, Áthá, Hasán und Hoseín, die beiden Söhne Álí's; seine Ueberlieferungen sind ein Stützpunct der ersten sechs Grundwerke der Ueberlieferung, so dass er auch den Ueberlieferern angehört.

361. Sirin. سيرين gest. 82 (701).

(Ebú Merjem) B. Hobeis B. Habáschet, einer der gelehrtesten Jünger (Tábiín), der unter Ábdállah Ben Mesúd, Ósmán und Álí den Koran gelesen, wie unter ihm Áásim, Suleímán el-Áámesch, Ebú Ishák es-sebíj und Jahja B. Sábit. Er fiel in der Schlacht des Schädelklosters (Deirol-Dschemádschem [2]).

362. Amrú Ibn Scherdschil, عمرو بن شرجيل gest. 90 (708).

(Ebú Meíseret) el-Kúfí von Hamadan; las unter Ábdállah B. Mesúd. Er starb zur Zeit Óbeídallah B. Síjád's.

---

[1]) Mostathref S. 583. Tagriberdí gibt in seiner ägyptischen Geschichte (Pariser Handschrift I. B. Bl. 65) das Sterbejahr desselben um 10 Jahre später an.

[2]) Nicht zu vermengen mit Ibn Sirin, dem Koranleser von Basra, gest. 110 (728), der weiter unten vorkommt. Ebúlchaír, Bl. 88.

363. Said Ben Dschobeir, سعيد بن جبير gest. 94 (712).

B. Hi,ſchám el-Esedi (Ebú Ábdállah, nach Einigen Ebú Mohammed), ein Freigelassener der Benſ Wálijet B. el-Háres, eines Zweiges der Benſ Esed, einer der gelehrtesten Jünger Nachfolger des Propheten, der zweite der grossen Ausleger des Korans, gleichzeitig mit Hadschádsch. Er empfing den Unterricht von Ibn Ábbás und Ábdállah, dem Sohne Ómer's. Als Ibn Ábbás blind ward, wurde Sáſd zu den Muftís gezählt. Ibn Ájásch erzählt von ihm, dass er ihm eines Tages den Koran zu halten gab, und dass er nicht aufstand, bis er denselben ganz ausgelesen (wozu wenigstens sieben Stunden erforderlich); ein andermal las er denselben während des Zwischenraumes von einer Niederbeugung des Gebets bis zur andern; in einer Nacht las er denselben nach der Leseart Ibn Mesúd's, ein andermal nach der Seíd Ibn Sábit's. Einem, der ihn bat, eine Exegese des Korans zu schreiben, antwortete er zornig: lieber soll mich der Schlag treffen. Chalsáf sagte, dass unter den Jüngern des Propheten Sáſd Ibnol-Meseíjeb am besten mit der Lehre von der Ehescheidung, Átha mit der der Wallfahrt, Thâús mit dem Unterschiede verbotener und gebotener Handlungen, Ibn Dſchobeír mit der Auslegung des Korans vertraut gewesen, aber von den anderen Zweigen des Wissens nur oberflächliche Kenntniss gehabt; nach einer anderen Quelle soll er der gelehrteste der Jünger (Tábiſin, welche den Rang unmittelbar nach den Genossen des Propheten einnehmen) gewesen sein, indem er die Vorzüge anderer Ausleger des Korans, welche nur stark in einzelnen Stellen desselben, wie über die Ehescheidung, die Pilgerschaft, das Almosen, das Erlaubte und Unerlaubte in sich vereinigte. Sáſd war erst der Schreiber Ábdállah B. Ótbé B. Mesúd's, dann Ebú Músa el-Eſchárſ's. Ebú Náſm sagt in seiner Geschichte Iſsfahán's, dass Sáſd während seiner Anwesenheit im persischen Irák sich im Dorfe Sunbulán bei Iſsfahán aufgehalten; dort wollte er nichts von den Ueberlieferungen von sich geben, während er dieselben zu K,úfa öffentlich vortrug. Sáſd war ein Anhänger des Ibnol-Eschás in seinem Aufruhre wider den Sohn Merwán's; nach der Schlacht des Klosters der Schädelstäte floh er nach Mek,k,a, wo er jährlich um die Kába wallfahrtete, ward aber von Chálid B. Áb-

dállah an Hadschádsch gesandt [1]), der ihm seine Untreue vorwarf, indem er sagte, dass er schon zweimal dem Chalifen sein Wort gebrochen, dass er ihn zum Imám und Richter bestellt, dass er ihm hunderttausend Dirhem zur Vertheilung unter die Armen gegeben, und er dennoch seine Treue gebrochen habe. Hadschádsch befahl ihm den Kopf abzuschlagen, und er ward ausser Mekka begraben, wo sein Grab von den Pilgern viel besucht. Nach Tagríberdi's Geschichte hatte sich der Sohn Dschobeír's mit Mohammed B. el-Eschás wider Hadschádsch aufgelehnt, sich nach dem Tode des letzten nach Ifsfahán, dann nach Aferbeidschán und endlich in's Heiligthum nach Mekka geflüchtet; der Chalife Welíd befahl seinem Statthalter Châlid el-Kasrí, die frommen Flüchtlinge an Hadschádsch auszuliefern; es waren ihrer fünf: Sáíd B. Dschobeír, Áthá, Modschâhid, Âmrú B. Dínár, und Thalak Ibn Hábib; der letzte starb auf dem Wege, Áthá ward freigelassen, Modschâhid eingekerkert, der Sohn Dschobeír's hingerichtet [2]). Er war neun und vierzig Jahre alt. Als Hasán von Basra die Hinrichtung Sáíd's hörte, fluchte er dem Dränger des Stammes Sakaf. Hadschádsch folgte seinem Schlachtopfer sechs Monate später in's Grab. Sáíd's Hinrichtung war die erste, über welche der Tyrann Gewissensbisse empfand, die ihn inmitten des Wahnsinnes seiner letzten scheusslichen Würmerkrankheit folterten, und als er mit dem Tode rang, rief er aus: Warum habe ich den Sohn Dschobeír's erschlagen? Hunde zerreissen meine Eingeweide [3]). Einem, dem Hadschádsch nach seinem Tode im Traume erschien, sagte er: Gott habe ihn einmal für den Mord jedes von ihm Erschlagenen und siebzigmal für Ibn Dschobeír getödtet. Ebú Ishák, der Schiráfer erzählt im Mohtesib, dass Sáíd B. Dschobeír mit dem Rücken gegen das Schahbret gekehrt zu spielen verstand [4]).

364. Ibrahim en-Nachaí [5]), ابراهيم النخعى gest. 96 (714),

ein frommer gottesfürchtiger Imám, der unter seinem Oheim Aswed B. Jesíd und Álkáma gelesen, den Unterricht an el-Áámesch und Thalha fort-

[1]) Abulfeda II. 431. Ibn Challikán, Ibn Kesír, Jafíi.
[2]) Handschrift der Pariser Bibliothek B. I. Bl. 72. Kehrseite.
[3]) Gemäldesaal I. S. 131 nach den genannten Quellen.
[4]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. S. 289.
[5]) Ebú Imran oder Ebú Ammár Ibrahim B. Jesíd B. el-Aswed B. Ámrú B. Rebíáa B. Háriseh B. Sád B. Melik, Ibnon-Nachá; in Ibn Challikán die erste alter Biographien, mit Bezug auf eine andere Genealogie nach Ibnol-Kelbi's Dschemreten neseb (nicht nisab, wie bei M. G. Slane).

gepflanzt. Ein grosser Gesetzgelehrter Iráks, beigenannt vom jemenischen Stamme Nachâa, war der Gelehrte K,úfa's und Meister Irák's. Bei seinem Tode sagte Schâbí, dass der Rechtsgelehrteste der Bewohner K,úfa's gestorben; er war besonders in den Ueberlieferungen bewandert [1]). Er war kein Sclave der Weiber, wie diess die beiden folgenden von ihm erhaltenen Worte beweisen: Die Unterwürfigkeit der Männer gegen die Weiber ist ein Zeichen des jüngsten Gerichtes; wer gehorchet dem Weib verdirbt Seele und Leib [2]).

365. Jahja Ben Wesab, يحيى بن وثاب gest. 102 (720),

aus dem Stamme Esed, ein Freigelassener desselben, der Leser von K,úfa, welcher unter Álkáma el-Eswed, Obeíd und Anderen las; el-Áâmesch sagt, dass er die allen Suren vorgesetzte Formel: Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Allerbarmenden nicht zu lesen pflegte [3]).

366. Schorahil esch-Schabij [4]), شراحيل ٱلشعبيّ

gest. 103 (721), 104 (722), 107 (725),

aus dem Geblüte der Herrscher Jemen's, einer der ersten und berühmtesten Ueberlieferer der Begebenheiten des Lebens des Propheten. Er kannte ein halbes Tausend der Gefährten desselben. Abdállah, der Sohn Omer's, der einst an einem Kreise vorüberging, wo Schoráhíl [5]) von Mohammed's Lebensgeschichte erzählte, sagte im Sinne ehrenvollen Zeugnisses: Ich bin mit dabei gewesen, habe aber nicht soviel davon erfahren. Er war zugleich einer der vier grössten Rechtsgelehrten seiner Zeit (die drei Anderen: Hasán von Basra, Meseíjeb zu Medina, und Mekhúl zu Da-

[1]) Das K,etáib gibt mehrere seiner Entscheidungen aus der Sammlung der Fetwas Kafichan's, aus dem Inâjet, aus Kurdí's Lobpreis Ebú Hanife's, aus der Läuterung des kleinen Sammlers vom Imám Dschemáleddin Jefdewí, und der Fetwa-Sammlung der Saofí, aus Thahawí's Commentar der Denkmale, aus Chifsáf's Sitte der Richter, aus der Sahirischen Fetwa-Sammlung u. a.

[2]) Moatathref S. 1268.

[3]) Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift Bl. 80. 1. B. Kehrseite.

[4]) Ebú Amrú B. Âámir B. Schoráhil B. Abd B. Sikuhár (welcher einer der Grossen Jemen's), Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. S. 344.

[5]) Nach anderer Lesart Serádschil.

maskus). Schábíj erzählte von sich selbst: Unter dem Chalifate Ábdolmelik's, welcher ein grosser Freund arabischer Dichtkunst, beschäftigte ich mich mit derselben ein ganzes Jahr lang, und bald war kein Gedicht, das ich nicht auswendig gewusst. Unter der Statthalterschaft Moßáb's, welcher der Genealogie sehr ergeben, trieb ich dieselbe auf das eifrigste, und als hernach Hadschádsch folgte, welcher im Koran ungemein belesen, lernte ich denselben auswendig. Er fragte mich, wie es mit meiner Kunde des Korans, der Erbtheilungen, der Rechtsgelehrsamkeit, der Genealogie und der arabischen Gedichte stehe? und als ich mich in allen diesen als Kenner und Meister auswies, lobte er mich sehr ob der Mannigfaltigkeit meiner Kenntnisse, und bestimmte mir einen Jahresgehalt von zweitausend Goldstücken, indem er mich mit einem Sprachfehler: kem áthâke statt kem áthâuke (wie viel beziehst du an Gaben?) fragte, und ich mit dem Sprachfehler: elfeín statt elfán (zweitausend) antwortete, denselben damit entschuldigend, dass ich das vom Emír gegebene Beispiel befolgt habe; sonach kam ich arm in seine Gesellschaft, und ging reich davon. Ábdolmelik schickte mich an den griechischen Kaiser, welcher, wiewohl sonst die Gesandten dort nur kurze Zeit aufgehalten werden, mich längere Zeit zurückbehielt, und nachdem er mich viel über wissenschaftliche Gegenstände gefragt, mir ausser der Antwort auf des Chalifen Schreiben noch ein besonderes übergab. Als ich dasselbe bei meiner Rückkehr dem Chalifen überreicht hatte, gab mir es dieser zu lesen. Es stand darinn: „Ich wundere mich, dass da unter den Beduinen ein so vollkommener Mann wie dieser, ein anderer als er Herrscher geworden." Sehr betroffen hierüber, sagte ich: Der Kaiser hat dich nicht gesehen! Das ist's nicht! sagte der Chalife, er ist mir um dich neidig, und hätte gerne durch diesen Brief deine Hinrichtung veranlasst. So war es auch, wie es der Kaiser, als er dieses vernommen, selbst eingestanden [1]). Er verwandte sich bei Hobeíré, dem Statthalter der beiden Irák, um die Befreiung von Gefangenen. Hältst du sie, sagte er, aus nichtigen Gründen gefangen, so ist's deine Pflicht, sie zu befreien, und haben sie's verdient, so ist's an dir, zu verzeihen. Eines Tages trat ein Mann

[1]) Ibn Challikán und Rebíól-ebrár.

ein, als er mit einem Weibe, auf die Frage: Welcher von euch Beiden ist Schâbij? Schâbij auf das Weib zeigte, und sagte: Diese. Schâbij war der Lehrer der Söhne Âbdolmelik's, welcher ihm auftrug, dieselben vor allem in Wahrhaftigkeit und Sittsamkeit zu unterrichten, sie zum Erwerbe von Tugenden und trefflichen Eigenschaften zu ermuntern, und besonders davon abzuhalten, dass sie vor genauer Einsicht Etwas beschlössen, denn dieses sei Königssöhnen der nöthigste Unterricht. Einem, der ihn um Etwas gefragt, antwortete er: Ich weiss es nicht, und als sich dieser verwunderte, wie der Gelehrteste Irák's Etwas nicht wisse, sagte er: Wir haben keine Wissenschaft als die uns gelehrt worden. Er sagte: Edle Gemüther sind schnell für Freundschaft empfänglich, nur langsam für Groll und Feindschaft und leicht versöhnlich, gleich einer silbernen Kanne, die schwer zerbrochen, leicht gelöthet wird; niedrige Seelen hingegen sind langsam in der Freundschaft, grollen schnell und werden schwer versöhnt, gleich irdenem Topfe, der schnell zerbrochen, schwer wieder ganz gemacht wird. Des Dichters el-Âáscha Hemdâni (nicht zu verwechseln mit el-Âáscha dem Zeitgenossen Mohammeds) Schwester war die Gemahlin Schâbijs. Ehe sich el-Âáscha der Dichtkunst geweiht, beschäftigte er sich mit Lesung des Korans. Eine Nacht träumte ihm, dass man ihm Korn und Gerste geboten, und dass er die Gerste genommen. Schorâhil legte den Traum so aus, dass er die Lesung des Korans (deren Symbol das Korn) aufgeben, und sich einzig der Dichtkunst (deren Symbol die Gerste) [1]) weihen solle. Einige sagen, er sei im selben Jahre mit Hasân von Basra, d. i. im J. 21 (641) geboren, er selbst aber sagte: er sei im Jahre der Schlacht von Dschelûlâ, einem Dorfe in Fars, wo seine Mutter Kriegsgefangene ward, geboren, und ward also über achtzig Jahre alt. Er war sehr mager und dem Scherzen nicht abgeneigt; um die Ursache seiner Magerkeit befragt, sagte er: Ich habe im Mutterschooße nicht Raum genug gehabt, mich zu entwickeln, da ich in Zweien; er war nämlich ein Zwilling; er starb unversehens zu Kûfa. Seinen Namen Schâbij soll er nach Einigen von Schâb, einem Zweige der Benî Hemdân erhalten haben, nach Anderen von Schâb, dem Berge Jemen's, an

[1]) Wegen des Wortspiels, indem Schâr die Gerste, Schir die Poesie heisst.

welchem Hasán B. Ámrú el-Himjerí sich niederliess. Die von dort Gebürtigen wurden zu Kúfa Schábíí, in Aegypten und Magrib Efchnúk, in Damaskus Schábriten, in Jemen Su Schábín genannt [1]). Schoráhíl, der so viele arabische Gedichte auswendig wusste, führte beständig das Distichon Meskin Dárimí's im Munde:

Die Sanftmuth zeigt sich nicht wenn man zufrieden,
Die Sanftmuth zeigt sich nur, wenn man entbrennt in Zorn.

Sein gutes Gedächtniss ward zum Sprichworte: Von besserem Gedächtnisse als Blinde und Schábíj [2]).

Nach Tagríberdí [3]) hatte er seinen Beinamen von einem Zweige (Scháb) der Benú Hemdán; geboren zur Zeit des Chalifen Ómer, hatte er seine Ueberlieferungen von Álí el-Mogíret, Ááísché Ebú Horeíré und Anderen erhalten. Hasán sagte zu Ebúbekr B. Áijáfch: Ich kenne keinen grösseren Rechtsgelehrten als den Schábíj. Auch grösser als Schoreíh? fragte dieser. Willst du mich zu Lügen strafen? antwortete Hasán. Das Mostathref [4]) hat die folgenden Verse desselben erhalten:

Wie kannst du dich der Jugend freuen,
Da grau sich färbt dein Backenbart,
Das Greisenalter in der Jugend Reihen,
Ist Nacht in Tages Gegenwart.

367. Thalha, طلحة gest. 112 (730).

nicht zu vermengen mit dem Ueberlieferer Talha B. Mosrif, B. Ámrú (Ebú Abdállah) mit dem Vornamen Ebú Mohammed, der Leser von Kúfa, unter dem viele Andere lasen; als ihm aber die Zahl seiner Schüler zu viel ward, begab er sich zu el-Áámefch, und las selbst unter demselben; diess war die Ursache, dass er seine Schüler verlor, die nun dem Áámefch zuströmten [5]).

[1]) Ibn Challikán Nr. 316. M. G. Slane's a. T. S. 344.
[2]) Freitag Arab. prov. I. 413 und De Sacy's Harírí p. 451.
[3]) Pariser Handschrift. B. I. 81.
[4]) Seite 589.
[5]) Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift.

368. El-Háris Ben Kais el-Dschofi, الحارث بن قيس الجعفي

von Kúfa, las unter Ábdállah B. Mesúd [1]).

369. Meimún Ben Hamád. ميمون بن حماد

(Ebú Ósmán) B. Thalha el-Kúfí; el-Sukkeri sagt, dass er aus Ahwáf nicht aus Kúfa sei; er las unter Ómer und Hamfa, und unter ihm lasen den Koran Áhmed B. Dschobeír, Ruweíní B. Jefíd; sein Todesjahr ist unbekannt [2]).

370. Obeid Ben Náfilet. عبيد بن ناقلة

(Ebú Mówíjet) el-Choſáái, einer der Jünger, Nachfolger, welcher zugleich Gesetzgelehrter. Er erhielt den Unterricht in der Lesekunde, indem er den Koran unter Ibn Mesúd und Álkáma las, wie dann unter ihm Jahja B. Wesab, Hamr Ibn Áijún. Er starb zur Zeit Beſchár's, des Sohnes Merwán's [3]).

4. Koranleser von Baſsra.

371. Obeidallah Ben Ebi Bekre, عبيدالله بن ابي بكرة

gest. i. J. 15 (636),

mit dem Vornamen Ebú Hátim, aus Baſsra, dessen Mutter Hewlet aus den Bení Idſchl, verdient besondere Aufmerksamkeit, nicht als der erste Richter von Baſsra, welches ein Jahr vor seinem Tode gebaut worden, sondern weil er der erste war, welcher den Koran mit modulirender Stimme vortrug (bil-elhán) [4]).

372. Ebú Aalijet Refi, ابو عالية رفيع gest. i. J. 90 (708),

B. Mehrán er-Ríjáhí; nahm erst zwei Jahre nach dem Tode des Propheten den Islam an; er las den Koran unter Ebú Káb, Seíd B. Sábit, Ibn Ábbás, den grossen Lesern, Gefährten und vor dem

[1]) Ebúlchair Bl. 99.
[2]) Derselbe.
[3]) Derselbe.
[4]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift Bl. 64. I. B.

Chalifen Ómer allein dreimal oder viermal; unter ihm lasen denselben el-Âámeſch und Ebú Âmrú [1]). Hadſchi Chalfa führt ihn in seinen chronologischen Tafeln als Ausleger des Korans und zwar den ersten derselben an. Schárání [2]) und Menáwí zählen ihn den Mystikern bei, wiewohl er dem Gebrauche wollener Kleider, von denen die Ssofí ihren Namen haben, entgegen war; er sagte: es zieme den Moslimen in stattlichen Kleidern zu erscheinen; er liebte die Einsamkeit und verliess den Kreis der Freunde, so oft deren mehr als vier beisammen waren; er rühmte sich, dass er sein männliches Glied seit einem halben Jahrhunderte nicht mit der Hand berührt.

373. Omrán Ben Teim, عمران بن تيم gest. i. J. 105 (723),

nach Anderen Ibn Moldschán Ebú Bedſchá el-Ótháridí el-Baſrí; vierzehn Jahre vor der Hidschret geboren, nahm noch als Knabe zur Lebenszeit des Propheten den Islam an, ohne den Gründer gesehen zu haben; er las den Koran unter Ibn Âbbás; er kam mit dem Chalifen Ebúbekr zusammen, und erhielt von Ómer Ueberlieferungen. Von ihm empfing den Unterricht der Lesekunde Ebú Schihâb el-Ótharidí; er starb nach Einigen hundert sieben und zwanzig, nach Anderen hundert dreissig Jahre alt. Keine von beiden Angaben stimmt mit desselben angegebenem Geburts- und Todesjahre zusammen, nach welchem derselbe hundert sechzehn Jahre alt gestorben sein müsste. Nafsr B. Âáfsim el-Leísí, auch beigenannt ed-Dúelí, welchen Ebúlchaír nach den Vorhergehenden aufführt, ist der Grammatiker, welcher hier nicht gezählt wird, weil er als Vater der arabischen Grammatik seine Stelle an der Spitze der Grammatiker erhalten muss.

374. Kitádet es-Sedúsí [3]), قتادة ٱلسدوسى gest. 107 (725),

beigenannt der Blinde, nicht mit dem früheren Koranleser Ibn Kitâde (351) zu vermengen, war einer der Tábiín (Nachfolger der

---

[1]) Ebúlchaír, Bl. 100.

[2]) Schárání Nr. 44 und Ibn Kotcibé und Ebúlchaír. Bl. 100.

[3]) Ebúl-Chathâb Kitádet B. Dijâmet B. Âſmán B. Ómer B. Rebíâat B. Âmrú B. el-Hares B. Sedús es-Sedúsi el-Baſerí.

21.

Er bleibt an einem Teiche stehen,
Und will, versenkt in tiefen Traum,
Wie Thränenweiden in die Fluthen sehen.
Das Mondlicht lacht darauf wie Silberschaum,
Der Nachtwind geht vorbey wie Geisterwehen,
Fliebt in's Gebüsch, und säuselt kaum,
Da kommt Schirin, die Engelgleiche,
Von ungefähr zum Mondbestrahlten Teiche.

22.

„Ferhad! was schaust du?" — Er schweiget.
„Was suchst du in dem Teich? — Er redet nicht.
„Ferhad!" spricht sie, indem sie sich herüberneiget,
„Enthülle mir dein Traumgesicht."
Er spricht, Sein Auge glüht, Sein Busen steiget:
„Siehst du im Teich das Mondenlicht?
„Siehst du darin den Himmel und die Sterne?
„O Teich, der Himmel schaut dich tausendfach und gerne!"

23.

Dann sank er wieder in ein tiefes Schweigen.
Es wollte sich Schirin gebietend ihm erzeigen,
Allein sie konnt' es nicht. Sie sprach: „Mein Freund
„Erkläre mir, was du hiedurch gemeint."
Da fiel Ferhad zu ihren Füßen;
„O Kaiserinn! was für ein Wort ist dies!
„Dein Odem, der mein Herz zerblies,
„Hat sein Geheimniß weggerissen.

Gefährten des Propheten); er hatte die Anweisung zur richtigen Lesung des Korans von Ebúl-Âálíjet, Ánis B. Málík, Ebú Thofeíl, Sáíd Ibnol-Meseíjeb und Anderen empfangen, und denselben an Ebú Ejúb, Ebú Áwáné und Andere überliefert. Er war ein grosser Gelehrter, und wenn ihm auch Ibn Challikán nicht diess Lob ausdrücklich ertheilte [1]), so würde er unsere Aufmerksamkeit schon dadurch, dass von Einigen der Ursprung des Namens der Mótefilé mit ihm in Verbindung gesetzt wird, in Anspruch nehmen. Ebú Óbeídet sagte, dass er jeden Tag bei Kitádé einzusprechen pflegte, um Etwas von Geschichtserzählung (Chaber), Genealogie (Neseb) oder Poesie (Schír) von ihm zu lernen, indem er einer der umfassendsten Menschen. Ich fragte, sagt Ebú Óbeídet, den Ebú Ámrú Ibnol-Alá um die Erklärung des Koranstextes [2]) über den Sinn des Wortes Mokrinín. Er schwieg und sagte: Kitádé hat immer gesagt: es heisse so viel als Mothikín, d.i. wir hätten's nicht ertragen. Ich würde Kitádé beifallen, sagte er, wäre nicht der Text der Vorherbestimmung. Kitádé, obschon blind, pflegte ganz Basra ohne Führer zu durchstreichen; so kam er auch in die Moschee von Basra, wo Ámrú B. Óbeíd sich mit mehreren von dem Kreise der Zuhörer, welche den Hásan von Basra umgaben, getrennt hatten, und für sich allein auf der Seite standen und mit lauter Stimme sprachen. Er glaubte Anfangs, sie gehörten zum Kreise Hásan el-Basrí's; als er aber näher kam und erkannte, dass sie nicht zum Kreise desselben gehörten, sagte er: Diess sind die sich Trennenden (Mótefilé). Von diesem Tage an blieb er unter ihnen und ihnen der Namen. Er war seines Gedächtnisses wegen so berühmt, dass dasselbe zum Sprichworte geworden. Den Namen Sedúsí hat er vom Stamme Sedús, welcher ein Zweig der Benú Scheíbán, welcher mehrere Gelehrte aufzuweisen hat, wie Dagfil Ibn Hanfalet es-Sedúsi den Genealogen, welcher noch den Propheten gesehen [3]). Dieser Sedúsi ist nicht mit dem um ein ganzes Jahrhundert späteren Geschichtenerzählen Menhúfes-Sedúsi zu verwechseln [4]).

---

[1]) We kâne âálimen Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. S. 597.
[2]) XLIII. Sure, 12. Vers.
[3]) Ibn Challikán Nr. 542, M. G. Slane's a. T. S. 597.
[4]) Ebnlchair Bl. 100.

375. Hasan von Baſra[1]), حسن البصرى gest. 110 (728).

(Ebú Sád), ein Freigelassener Seíd B. Sábits, nach Anderen Dschemíl B. Kathana's[2]), einer der grössten Tabíín, der alle Wissenschaften und Tugenden des Islam's bei dessen erster Entstehung in sich vereinte. Seine Mutter war Híret, die Freigelassene der Omm Selmá, der Gemahlin des Propheten, die dem Windelkinde Hasán eines Tages in Abwesenheit seiner Mutter die Brust gab; seine Wohlredenheit galt als Segen dieser Gnade. Ebú Ámrú Ibnol-Álá sagt, dass die beiden beredtesten Menschen, die er gekannt, Hadschádsch und Hasán el-Baſsri, dass er diesem aber den Vorzug gebe vor jenem. Er ward zu Wádíolkora erzogen, einer der schönsten Menschen, bis er sich durch einen Fall von seinem Lastthiere die Nase verunstaltete. Áſsmáí erzählt aus dem Munde seines Vaters, dass Hasán el-Baſsrí das längste Handgelenke gehabt, das er je gesehen, indem es eine Spanne mass. Hasan sagte: Ich kenne nichts Gewisseres und Ungewisseres (was die Zeit betrifft) als den Tod. Als unter dem Chalifate Jeſíd's[3]) Ámrú B. Hobeíret el-Feſárí die Statthalterschaft Irák's und Chorasán's erhielt, liess er den Mohammed B. Sírín, den Rechtsgelehrten Schábi und Hasan von Baſsra vor sich kommen, und fragte sie um Rath, was er thun solle, da Jeſíd als Chalife anerkannt, ihn mit der Statthalterschaft bekleidet habe. Ibn Sírín und Schábij getrauten sich nicht zu antworten; da wandte sich der Sohn Hobeíret's gegen Hasan mit den Worten: Was sagst du dazu? Hasan antwortete: Sohn Hobeíret's! Fürchte Gott und nicht den Jeſíd, denn Gott wird dich vor Jeſíd, aber nicht dieser dich vor Gott schützen, vielleicht, dass er dich bald von deinem Befehlshaberstuhle in's Grab ruft, wo dir nichts als deine Handlungen nützen werden; Gott hat die Herrscher zur Hilfe der Religion eingesetzt, verlasse daher dieselbe nicht, denn das Geschöpf ist ohnmächtig, wenn es sich auflehnt gegen seinen Schöpfer. Der Sohn Hobeíret's belobte und belohnte ihn für solche Freimüthigkeit. Hasan war im Dorfe Meján (Meisán) in Persien geboren, als sein Vater noch Sclave

---

[1]) Ebú Sáid el-Hasán B. Ebíl Hasan Jesár el-Baſsrí. Ibn Challikán ed. M. G. Slane's a. T. I. 188.

[2]) Tagríberdí's Ägyptische Geschichte. Handschrift der Pariser Bibliothek B. I. Bl. 86.

[3]) I. J. 102 (721).

war, im letzten Jahre des Chalifat's Ómer's, und starb also sieben und siebzig Jahre alt. Alle Bewohner Baſra's begleiteten seinen Leichenzug, so dass Niemand in der Moschee war, und das erstemal im Islam das vorgeschriebene Nachmittagsgebet versäumt ward. Als er einige Zeit in den letzten Zügen besinnungslos gelegen, sagte er: Ihr habt mich ernährt mit Gärten und Quellen und Saaten, und verschied. Bis zum Tode Ósmán's hielt er sich zu Medína auf, und begab sich von da nach Baſra, wo er von allen hoch verehrt, nur mit Ibn Sírín nicht im besten Verhältnisse stand. Dieser, ein grosser Traumausleger, hatte den Traum, dass ein wunderbarer Vogel sich aus der Luft auf die Moschee niedergelassen, auf den Tod Hasan's gedeutet; er begleitete denselben nicht zum Grabe, folgte ihm aber nach hundert Tagen in selbes nach [1]).

Hasan von Baſra sammelte die Pflichten erster Obliegenheit, d. i. die vollkommenen Pflichten des Muslims in einer Abhandlung, welche unlängst mit einem Commentare begleitet, in doppelter Ausgabe zu Constantinopel erschienen ist, in Allem sechs und fünfzig [2]).

376. Jahja Ben Jámer [3]), يحيى بن يعمر gest. 129 (746);

er hatte den Koran unter Ibn Ámrú, Ibn Abbás und Eswed ed-Dúelí gelesen, und unmittelbar aus dem Munde des letzten den Unterricht in der Lesekunde erhalten, und hernach an Abdállah B. Ebú Ishák mitgetheilt. Er verbreitete denselben in Chorasán. Er war ein Genosse der Benú Leís und ein Schíí. Hadschádsch stellte ihn darüber zur Rede, dass er behauptete, Hasan und Hosein, die Söhne Alí's, gehörten noch zur Familie des Propheten; der Sohn Jahjá's rechtfertigte sich durch die Stelle des Koran's, in welcher David zur Prophetenfamilie Isaac's und Jacob's gerechnet werden. Als Hadschádsch die Stadt Wásith gebaut hatte, fragte er die Leute, was sie daran auszustellen hätten. Wir werden dir, sagten sie, Jemanden bringen, der dir die Fehler der Anlage kennen lernen wird. Diess war Jahja B. Jámer. Er sagte: Du hast sie gebaut, Anderen, nicht dir zum Lohne,

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 188.
[2]) Die erste Ausgabe i. J. 1259 (1843), die zweite i. J. 1260 (1844).
[3]) Jahja B. Jámer Ebú Sulaimán el-Baſrí el-tabí el-Adwanı.

und bewohnen wird sie ein Anderer als dein Sohn. Jámer! sagte Hadschádsch, was bewegt dich so zu sprechen? Er sagte: Gott der Herr hat den Gelehrten die Wissenschaft nicht gegeben, um dieselbe vor den Menschen zu verhehlen. Hadschádsch verbannte ihn deswegen und wegen seinen Vulgarismen im Sprechen (Lahn) aus Irák, und drohte ihn zu tödten, wenn er sich zum drittenmale in Irák betreten liesse [1]). Nach Chorasán verwiesen, ward er vom dortigen Statthalter Koteíbé Ben Moslim in mehreren Städten, wie Nischabúr, Herat und Mekka, als Richter angestellt [2]). Er ist's, welcher nach der Ueberlieferung Bochárí's der Erste die Koransschriften mit Puncten versah [3]).

5. Die Koransleser von Damaskus.

377. Moghiret Ben Ebisch-schihâb [4]), مغيرة بن ابى الشهاب gest. 91 (709);

er hatte den Koran unter dem Chalifen Ósmán gelesen; von ihm empfing die Lesekunde Ábdállah B. Áámir; er las zu Damaskus unter der Regierung Móáwijé's, und starb neunzig Jahre alt.

378. Jesíd Ben Rúmán, يزيد بن رومان gest. 130 (747).

(Ebú Rúh) Jesíd B. Rúmán, ein Freigelassener der Familie Sobeír Ibnol Áwwám's, hatte den Koran von Ábdállah B. Ájásch B. Ebí Rebíát el-Machfúmí lesen gelernt, den Ibn Ábbás und Írwet B. Sobeír gehört, und seine Kunde dann dem Nafíí (welcher der erste der grossen sieben Koransleser) mitgetheilt. Wehb B. Dscherír erzählt aus dem Munde seines Vaters, dass dieser mit Mohammed Ben Sírín und Jesíd B. Rúmán das Gebet habe verrichten gesehen, das damals im Fastenmonde aus drei und zwanzig Rikát (Verbeugungen des Körpers) bestand [5]).

---

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 807 mit ein Paar grammatikalischen Anekdoten aus Ibnol-Dschewálí's Schofúr el-áhád und dem Dschámiol-hewárí.

[2]) Soiúthi Nr. 2977.

[3]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 807.

[4]) Abdállah B. Amrú B. el-Moghíret B. Rebíáa B. Amrú B. Machfúm Ebú Háschim el-Machfúmí. Ebúlchair Bl. 89.

[5]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 825 und Ebúlchair Bl. 88.

379. Chalifet Ben Sád, خليفة بن سعد

der Gefährte Ebí-Dordá's, auf welche beide sich Viele der folgenden Leser, Ueberlieferer und Imáme gestützt.

380. Ibn Omrán el-Jahfsibi [1], ابن عمران الجحصبي gest. 118 (736),

Er erhielt die Lesekunde durch mündlichen Vortrag [2] von Ebú Dorda, dem Gefährten des Propheten, und von Mogíret Ebí Schiháb, dem Gefährten Ósmán's, des Sohnes Áffán's. El-Dscheferí gibt nach seinen Quellen neun verschiedene Meister desselben an; dass er unter Ebú Dordá gelesen, wird auch von ed-Denî bestätigt, dem aber Ebú Dscherír (Thaberí) widerspricht. Ebú Álí el-Áhwáfí sagt, dass Ibn Ámrán hochgelahrt in der Lesekunde, ein verlässlicher, aufrichtiger Imám derselben. Er verwaltete das Richteramt zu Damaskus nach Beládˌ dem Sohne Ebí Dordá's (richtiger nach Idris el-Cháulání), und hatte die Aufsicht über die Armenküche (Imáret) der Moschee. Als Vorsteher der Moschee duldete er keine Neuerung. Geboren im J. 21 (642), nach Anderen gar schon im achten Jahre d. H, 629 zu Belka im Dorfe Jahfsab [3]; er starb sieben und neunzig Jahre alt [4].

381. Et-Temimdari [5], التميداري gest. 120 (737).

Seinen Beinamen Dárí hatte er entweder von seinem Handwerke, indem er ein Gewürzverkäufer Áthár, oder von Dárein, einem Orte in Bahrein, woher er seine Specereien bezog. Temímdárí wurde er hernach vom Stamme dieses Namens genannt; Áfsmáí, el-Dscheferí und das erste Ssahíh bezeugen, dass er von persischer Abkunft gewesen, von den Persern, welche der Chosroes nach Ssanáa gesendet. Geboren zu Mekka im J. 45 (665) genoss er dort des

---

[1]) Ábdállah B. Ámir B. Jesíd B. Temím B. Rebíáa B. Ámir B. Ábdállah B. Ámrán el-Jahfsabi von Jahfsab B. Dehmán B. Ámir B. Himjer B. Sabá B. Jachcheb B. Járeb B. Kahthán B. Gábir, d. i. Hód der Prophet.

[2]) árdhen we semáan.

[3]) Ebútchaír.

[4]) Ábdállah B. Keşír B. el-Moththalib und auch nach el-Ahwáfí: Ábdállah B. Keşír B. Ámrú B. Ábdállah B. Sádan B. Firúf B. Hormuf el-Imám Ebú Mád el-Málik el-Dárí.

[5]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 89. Kehrseite.

Umganges Ábdállah's, des Sohnes Sobeír's, Ejúbs el-Ánsárí's, des Áni's B. Málik, Modschâhid B. Habr, und des Derdás, des Freigelassenen der Benî Ábbás. Ibn Challikán bezweifelt indessen mit Recht die besagte Angabe des Geburtsjahres, weil Temímdárí ein Schüler Ábdállah B. Idrís el-Ewdí's, der im J. 115 (733) geboren. Temímdárí war ein sehr wohlberedter Mann, von weissem Bart, langem Leib, brauner Gesichtsfarbe, der sich mit Henna den Bart färbte, von stattlichem Ansehen.

382. El-Aáfsim [1]), العاصم gest. 127 (744).

Seine Mutter Behdelet, eine Freigelassene der Benî Dschodeímé B. Málik B. Nafsr B. Káin B. Esed, der fünfte der sieben grossen Koransleser, der die Lesekunde von Ebú Ábderrahman es-Solemi und Seír Ibn Hobeísch erhalten hatte, und dieselbe dem Ebúbekr B. Ájásch und Ebú Ámrú el-Beſáſ mittheilte. Einer der schönsten Menschen, zugleich mit einer der schönsten Stimmen begabt. Ebúbekr B. Ájásch ertheilte ihm das Zeugniss, dass er keinen Wohlberedteren als Áásim gekannt. Hafſs, sagte Áásim, habe ihm gesagt: das, was ich dir vorlas, las ich mit Ebú Ábderrahman ed-Dolemi, und das, was ich mit Ben Ájásch las, ward mir von Seír B. Hobeísch vorgetragen. Áhmed B. Hanbel sagt: Er habe seinen Vater um Áásim gefragt, und dieser ihm gesagt, dass er ein frommer und verlässlicher Mann; dann: welche Leseart er vorziehe? und Hanbel sagte: die der Leser Medína's. Ebúbekr B. Ájásch sagt, dass el-Áámesch, Áásim und Ebú Hafsín alle drei fast blind waren. Nach den Meisten soll er zu Kúfa, nach der Angabe el-Ahwáſí's zu Semewát in Syrien gestorben sein [2]).

383. Abdállah Ben Ebi Ishák, عبدالله بن ابن اسحاق gest. 127 (744).

Seíd el-Hadhrami, einer der Imáme der Lesekunde des Korans, der mit Ebúl-Ála um die Palme des ersten Koranlesers stritt. Er machte Satyren auf den Dichter Ferefdak, der ihm seiner-

[1]) Áásim B. Behdelet Ebin-nádschid. Ibn Challikán, a. T. M. G. Shaw I. S. 342.
[2]) Ebúlchair.

seits Sprachfehler vorwarf, und ihn in seinen Versen nicht schonte, wie die folgenden zeigen:

Wenn Abdállah ein Freier wäre, Er der Satyre werther wäre,
Wie aber soll sie sich befassen Mit ihm, dem Sclaven freigelassen [1]).

Er war ein Freigelassener der Familie Hadhrami, die selbst eine freigelassene. Schems Jáhjá B. Jámer warf ihm auch ihn Versen den Sprachfehler Mewalin statt Mewal vor [2]).

384. Isa Ben Omer es-Sakafi, عيسى بن عمر الثقفي

gest. 149 oder 150 (766 oder 767),

(Ebú Ámrú) der Freigelassene Ibnol-Welíd's, der sich unter den Beni Sakaf niederliess, und nach denselben seinen Beinamen erhielt; der Lehrer Afsmaai's. Er hinterliess ein Werk der Sprachlehre unter dem Titel: der Vollkommenste. Er soll über siebzig Werke hinterlassen haben, die aber alle verloren, und von denen nur das genannte dem Titel nach bekannt.

---

[1]) Ebúlchair.

[2]) Ibn Kesír, einer der sieben grossen Leser des Koran, wird unter den Ueberlieferern vorkommen. Mac Guckin Slane führt in der Uebersetzung Ibn Challikán's (II. S. 1) aus Schebís Classen der Koranleser noch den Ebú Mirijem Ibn Hobaun, gest. i. J. 82 (701) an, der zu Kúfa geboren, nicht nur ein Koranleser, sondern auch ein Philolog im hohen Alter starb. Ebúlchair und nach ihm Eschrefzádé S. 76 nennen noch in Pausch die folgenden Namen der Koranleser zu Medina: 1) Ebú Dschafer Jezíd B. Kákáa, 2) Scheíb B. Fafsah, 3) Naím B. Náim; zu Mekka: 4) Ibn Kew, 5) Ibn Kaía el-Ááresch, 6) Mohammed B. el-Hafín; zu Kúfa: 8) Jáhjá B. Ewzab, 9) Áásim Ibn annedschúm, 10) Suleimán, 11) el-Áámesch, 12) Hamfa, 13) Kisáí; zu Bafora: 14) Abdállah B. Ishák, 15) Isa B. Ámrú Ibn el-Álá, 16) Áfsim B. Chadschledi, 17) Jákúb Hadhrami, 18) Schámidi Obeidallah B. Ámir, 19) Authije B. Kaía Hiláli, 20) Ismaíl B. Abdállah el-Mohádschir, 21) Schoreih B. Jezíd Hadhrami, und in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln: 22) Ibn Kesír, gest. 120 (737), der Leser von Mekka, und im selben Jahre, 23) Mohammed B. Mchaifaan zu Mekka, endlich 24) Mohammed ed-Dueli, der Grammatiker.

Sechste Classe.

Ueberlieferer.

An der Spitze derselben stehen nebst Áíshé die zehn Gefährten des Propheten, welche mit dem Ehrennamen Áfshábi mobschiré, d. i. die freudekündenden Gefährten ausgezeichnet sind, also die Apostel, oder der Wortbedeutung nach, die Evangelisten des Islams. Die ersten vier, nämlich die vier ersten Nachfolger des Propheten (Ebúbekr, Ómer, Ósmán, Álí) sind bereits als die ersten der Koransleser und Ausleger erwähnt worden, von den sechs folgenden ist (Óbeidet, den Vatermörder, ausgenommen) überall die Zahl der Worte, die sie vom Propheten überlieferten, angegeben. Unter den Koranslesern sind bereits Ibn Sobeír, Schoráhil und die drei Nachá'í als Ueberlieferer genannt worden.

385. Aischè, gest. 58 (677).

Die geistreichste und begünstigtste der Gemahlinnen Mohammed's von so ausserordentlichem Gedächtnisse, dass sie zwölftausend Kafsidete auswendig gewusst haben soll [1]); sie starb siebzig Jahre alt, die Mutter der Ueberlieferungen und die Mutter der Rechtgläubigen benannt.

386. Talha [2]), رضي الله عنه gest. 36 (656).

Sohn der Ssafijé, der Tochter Ábdállah B. Ábled B. Hadhrami's, der als Moslim starb. Er selbst legte sein Bekenntniss des

[1]) Áschik Tschelebi in der Geschichte der osmanischen Dichtkunst S. 6, nach der Handschrift der Hofbibliothek.

[2]) Ebú Mohammed B. Obeidallah B. Ósmán B. Ámrú B. Kjáb B. Sád B. Teím B. Mir.

Islam's in die Hand Ebúbekr's nieder, und machte dann alle Feldzüge mit; nur fehlte er bei der Schlacht von Bedr, indem ihn der Prophet mit Sofján Ibn Harb auf Kundschaft gesandt hatte. Wer einen lebenden Blutzeugen sehen will, sagte der Prophet, sehe den Thalha an. Am Tage der unglücklichen Schlacht von Ohod wich er nicht von der Seite des Propheten; als dieser sich auf den Felsen rettete, diente ihm Thalha als Schämel, denselben zu ersteigen, und der Prophet sagte: O Thalha! du hast das Paradies verdient. Er trug an diesem Tage nach Einigen vier und zwanzig, nach Anderen gar fünf und siebzig Wunden davon, und der Prophet gab ihm den Beinamen: Thalha el-Chaír, d. i. Thalha der Gute. In der Schlacht von el-Ásír erhielt er den Ehrenamen: Thalha el-Fejádh, d. i. Thalha der Ausflussreiche, und in der Schlacht von Honeín: Thalha el-Dschúd, d. i. Thalha der Freigebige. Er starb im selben Alter wie der Prophet, drei und sechzig Jahre alt, von Merwán Ibnol-Jahkem getödtet, und ward zu Basra begraben. Drei Jahre hernach hatte Áisché im Traume die Erscheinung Thalha's, der sich über seine öde Grabstäte beklagte; er ward auf Áisché's Veranlassung in seinem Hause beigesetzt; in den acht und dreissig Ueberlieferungen, die er vom Propheten erhalten, stimmen Bochara und Moslim überein [1]).

387. Sad Ben Seidel-Adewi, [2]) der Koreischite,

سعد بن زيد العدوى gest. 51 (671),

in Káb trifft seine Linie wie die Talha's mit der des Propheten zusammen. Seine Mutter war Fáthima, die Tochter Rádschet's, des Sohnes Omeíjé's B. Dschefán; seine Gemahlin Fáthima die Tochter Chathab's, die Schwester des Chalifen Ómer; unmittelbar ehe der Prophet das Haus Erkám's betrat, ward er Moslim, der Erste der mit dem Propheten Auswandernden. Der Prophet machte mit ihm und mit Ebú B. Káb Bruderschaft; er machte alle Schlachten mit, die von Bedr ausgenommen, wo er mit Thalha vom Propheten auf

[1]) Gülschení Mášrif I. S. 148, gedruckt zu Konstantinopel i. J. 1252 (1836); zwei dicke Quartbände.

[2]) Ebúl Áád Sád B. Seíd B. Amrú B. Nakíl B. Ábdel-Óza B. Rejáh B. Ábdallah B. Karib B. Serah B. Adí B. Káb B. Lewí.

Kundschaft der Karawane der Koreiſchiten beſchligt ward, doch theilte sein Bruder die Beute von Bedr. Sein Gebet war nicht minder erhört, als das Sâd's B. Wakkâſs; acht und vierzig Ueberlieferungen schreiben sich von ihm her; Ibn Ómer, B. Hâris, Ebú Thofeil und viele Tabiin pflanzten diese Ueberlieferungen aus seinem Munde fort. Er starb über acht und siebzig Jahre alt. Sâd B. Ebi Wakkâſs verrichtete die Leichenwaschung, Ibn Ómer das Leichengebet; nach Einigen soll er zu K,úfa gestorben und begraben worden sein [1]).

388. Sad Ben Ebi Wakkâſs el-Zohri, سعد بن ابى وقّاص ٱلزهرى

gest. 55 (674),

mit den Vornamen Ebú Isbák, Sâd B. Ebi Wakkâſs Málik B. Neheb B. Âbd Menaf B. Sohri B. K,iláb; in seinem Ahnherrn K,iláb vereint sich seine Abstammung mit der des Propheten. Seine Mutter war Chamne, die Tochter Sofján's B. Âbd Schems B. Âbd Menáf. Er ist der Dritte derer, die an des Propheten Sendung glaubten, und in die Hände Ebúbek,r's ihr Glaubensbekenntniss ablegten; berühmt als der beste Bogenschütze des Islams und beigenannt der Reiter des Islams (Fárisol-islám). In der Schlacht von Ohod soll er nicht weniger als tausend Pfeilschüsse gethan haben. Schiesse, sagte ihm der Prophet, o Sâd! schiesse deine Pfeile ab, mein Vater und meine Mutter seien dir dafür geopfert! Dann betete er: O mein Gott! stärke die Hand und den Bogen Sâd's. Ómer sandte ihn als Feldherrn nach Persien, wo er Kâdesije, Dschelúlâ und Medáin, die Residenz des Chosroes eroberte und K,úfa baute. Ómer setzte ihn dann als Statthalter über Irák; er begleitete diese Stelle bis zum Tode Ósmán's, nach welchem er sich nicht mehr mit den Geschäften des Heeres und der Regierung abgab. Von zweihundert siebzig Ueberlieferungen, die durch ihn vom Propheten erhalten worden, stimmen Bochara und Moslim in achtzehn nicht miteinander überein. Aus seinem Munde erzählten dieselben Ibn Âmrú, Ibn Âbbás, Âïsché, Sâïjîb B. Jefîd und viele der Nachfolger (Tábiin) nach. Er erreichte das hohe Alter von fast neun und siebzig Jahren; als er den herannahenden Tod fühlte, liess er eine alte Jacke (Dschubbé) bringen, aus welcher er

[1]) Gûlocheni Mâárif I. B. 148.

24.

„Ich war zu kühn; ich wollte Freundschaft hoffen;
„Da sah ich weit des Himmels Thore offen,
„Ich wiegte mich in solchem Traum mit Ruh —
„Da schlossen sich des Himmels Thore zu.
„O Wahn! ist's möglich, daß die finstre Erde
„Des hellsten Himmels Freundinn werde? —
„Und sieh! doch spiegelt sich im Wassergrab
„Des Aethers Fluth mit Wohlgefallen ab.

25.

„O Kaiserinn! du nennst mich deinen Freund!
„O so erlaube mir, die Seele auszugießen;
„Mein Herz, von falscher Schaam versteint,
„Wird wieder weich von meinen Lippen fließen.
„Verzeih! verzeih! wenn ich dich mißverstand!"
Schirin war tief beklemmt, sie hob mit eigner Hand
Ferhaden, der nicht aufzuschauen wagte,
Vom Boden auf; sie zitterte und sagte:

26.

„Was zweifelst du denn noch! — Ich bitte dich,
„Erzähle mir von dir — von deinen Reisen;
„Mit hohem Sinne wirst du mich
„In tiefer Weisheit unterweisen.
„Wir wollen über alles, was uns wichtig dünkt,
„Mit Liebe und mit Muse plaudern."
Sie ging, wie's Mondenlicht, das schwelgend blinkt,
Er folgt, wie Schatten, Ihr mit stummen Zaudern.

den Ueberthan zu verfertigen auftrug, weil er mit derselben in der Schlacht von Bedr bekleidet, und darin gekämpft; er starb zu Ákík, zehn Miglien von Medína entfernt. Merwán B. Hakem liess seinen Leichnam nach Medína bringen, und dort an der Grabstäte Bakíí bestatten. Er starb der letzte der zehn Apostel [1]) oder Evangelisten Mohammed's.

389. Abdállah Ben Sobeir Ibnol-Awwám el-Esedi,

عبدالله بن زبير ابن العوام الاسدى gest. 73 (692).

(Ebúbekr); sein Vater ist unter den Koranslesern vorgekommen, Mohammed hatte dem Sohne den Vornamen Ebúbekr und den Namen Ábdállah beigelegt; Ábdállah war das erste Kind, welches nach der Auswanderung von Mekka zu Medína unter den Moslimen geboren worden [2]). Bei seiner Geburt rief ihm Ebúbekr den Gebetausruf ins Ohr, und seine Mutter legte ihn auf den Schooss des Propheten, der dem Kinde eine von ihm selbst gekaute Dattel in den Mund steckte, so dass sich sein Speichel mit dem des Kindes vermischte. Seine Mutter war Esmá, die Tochter Ebúbekrs, die Stiefmutter Áisché's, und Ábdállah folglich der Schwager des Propheten; sein Vater Sobeír Ibnol Áwwám war der Sohn Ssafijé's, der Tante Mohammed's. Bei so enger Verwandtschaft mit dem Propheten sowohl von väterlicher als mütterlicher Seite, darf es nicht Wunder nehmen, dass er nach den vier ersten Chalifen seine Rechte auf das Chalifat geltend machte, und dasselbe dort wirklich in vollem Masse ausübte, bis sein Rumpf von Hadschádsch nach der Belagerung und Einnahme Mekka's aufgehenkt ward. Ábdállah B. Sobeír

[1]) Gülschenî Mârif I. S. 150, 15 und das zu Constantinopel i. J. 1253 d. H. gedruckte Resâil er-remmat S. 37 u. f.

[2]) Im Efchreffade irrig i. 10. J. d. H., was Uebersetzungsfehler zu sein scheint. Die ausführliche Lebensbeschreibung desselben ist im Journal Asiatique X. p. 153 u. f. von Quatremère umständlich gegeben, im Gemäldesaal unter der Regierung Moáwije's und Ábdelmelik's berühret worden. Als bei der Belagerung Mekka's, in dessen Vertheidigung er fiel, er das Geschrei der ihn im Heiligthume suchenden Feinde vernahm, sagte er den Vers des Dichters Súwéib:

Verlassender nerfen mir des Lebens Liebe vor,
Doch diese Schwachheit ist entfernt von meinem Thor.

Vom Dichter Súwéib geschieht weder in der Hamása, noch in Ibn Koteíbé, noch in den Mufadhdhaliat einige Erwähnung.

war glatten Gesichts ohne Bart; er fastete und betete viel, energisch, wahrheitsprechend, fest an die Bande der Verwandtschaft haltend. Er war acht Jahre alt, als er dem Propheten huldigte, ihm selbst ward neun Jahre vor seinem Tode (i. J. 64) zu Mekka als Chalifen gehuldigt. Das Volk von Hidschâf, Jemen, Irâk und Chorasân erkannte seine Ansprüche auf das Chalifenthum an, nur Syrien und Aegypten hing an dem Hause Môâwîjé's. Er verrichtete achtmal an der Spitze der Pilgerkarawane den Umgang um das heilige Haus. Nach Alî (von den drei ersten Chalifen sind nur wenige Ueberlieferungen vorhanden) ist Âbdâllah B. Sobeîr der grösste Ueberlieferer der Worte und Handlungsweise des Propheten. Auch war er Dichter; als er nach einem abgeschlagenen Sturme der Feinde in's Heiligthum von Mekka zurückkehrte, sagte er das Distichon:

Im Stande nicht, mit Schimpf das Leben zu erkaufen,
Bin ich unfähig, Todesschrecken zu entlaufen.

Da der Hagel von Pfeilen und Steinen immer dichter und dichter niederstürzte, warf er sich auf die Feinde, indem er sagte:

Ihr meuchelmordet nur mit eueren Gesellen,
Wir sind gewohnt den Feind in offner Schlacht zu fällen.

In diesem Augenblicke traf ihn ein Stein an die Stirn, und er war starkmüthig genug, das folgende Distichon hinauszusetzen:

Von Hinten schlagen wir des Feindes Rücken nicht,
Das Blut strömt von der Stirn auf unsere Füsse dicht [1].

390. Abdallah Ben Amrû, عبدالله بن عمرو gest. 73 (692).

Ibn el-Ââfs es-Sehmi el-Koreîschî, überlieferte nicht nur die Worte des Propheten, sondern auch Vieles von anderen Erzählungen und Kunden; sein Vater war nur zwölf oder dreizehn Jahre alt, als er ihn erzeugte. Er nahm den Islam in früher Jugend an, machte den Frohnkampf von Bedr und andere mit, und wanderte mit seinem Vater nach Medîna aus. Dschâbir B. Obeîdallah sagte: Keiner von uns darf sich rühmen, die Nichtigkeiten der Welt verachtet zu haben, wie Âmrû und sein Sohn Âbdâllah. Meîmûn, der Sohn Mehrân's sagte: Ich habe keinen Bescheideneren gesehen als den

[1] Gemäldesaal II 72.

Sohn Âmrû's, keinen Gelehrteren als Ibn Âbbâs. Mohammed B. Sîrîn erzählt: dass Âbdâllah B. Âmrû in drei Tagen nur einmal ass, und Nâfi erzählt, dass Âbdâllah B. Âmrû mehr als tausend Sclaven die Freiheit gegeben. Er pflegte nur auf der Reise und im Ramadhan Fleisch zu essen. Er hat siebenhundert Ueberlieferungen, welche sich auf Gebote und Gesetzgebung beziehen, hinterlassen. Âbdâllah B. Âmrû ist der zweite der vier Ueberlieferer des ersten Jahrhunderts, welche unter dem Namen der Ibadile, das ist der Âbdâllahe berühmt sind; die anderen sind: Âbdâllah B. Mesûd, Âbdâllah B. Âbbâs, Âbdâllah B. Sobeîr [1]).

391. Dschâbir B. Abdâllah, جابر بن عبدالله gest. 74 (693).

(Ôbeîdallah?) B. Ômer B. Hasan B. Selmet; einer der grössten und berühmtesten Gefährten des Propheten; er focht mit seinem Vater und Oheim, dem Propheten, zu Âkaba, und trat in seinem achtzehnten Jahre unter die Fahne der Frohnkämpen ein. Er überlieferte in Syrien und Aegypten die Worte und Handlungsweise des Propheten, hielt sich dann zu Mekka auf, wo er erblindete. Er starb sieben und neunzig Jahre alt, als die Einwohner von Âkaba Medîna stürmten. Er war Statthalter Medîna's und der letzte der Gefährten des Propheten, welche zu Medîna gestorben [2]).

392. Obeidet Ibnol-Dscherrâh [3]), عبدة ابن الجراح gest. 80 (699); in Fihr trifft seine Linie mit der des Propheten zusammen. Ôbeîdet ward zugleich mit Ôsmân B. Mesûûn Moslim, und wanderte bei der zweiten Auswanderung nach Aethiopien aus. Nach Ânis B. Mâlik sagte der Prophet: Jedes Volk, dem ein Prophet gesendet worden, hat einen Intendenten, der Intendent (Emîn) meines Volkes ist Ôbeîdet Ibnol Dscherrah. Als eine Schaar der Bewohner Jemen's zum Propheten kam, ihn zu bitten, ihnen Jemanden zu geben, der sie im Islam unterrichte, nahm er die Hand Ôbeîdet's und sagte: Dieses ist der Intendent dieses Volkes. Er focht in allen Schlachten an der Seite des Propheten, und zeichnete sich besonders bei der von Ohod aus.

[1]) Ketâb. — Wir werden ihn unter den Rechtsgelehrten wieder finden.
[2]) Ketâb. — Ebûlchaîr. Bl. 99.
[3]) Âamir B. Hilâl B. Ehîb B. Châbe B. Hâris B. Fihr B. Mâlik el-Fihrî el-Korrîschî

Als in dieser Schlacht dem Propheten zwei Ringe des Panzers in den Leib drangen, nahm Obeidet dieselben heraus und heilte die Wunden; er bewahrte auch die beiden Vorderzähne, welche in dieser Schlacht dem Propheten eingeschlagen wurden. In der Schlacht von Bedr nahm er seinen Vater gefangen, und da dieser nicht nur sich durchaus nicht zum Islam bekehren wollte, sondern auch den Propheten zu schmähen fortfuhr, gab er ihm den Todesstreich, so sehr man ihn auch davon abzuhalten bemüht war. Der Fanatismus des Islams übertönte die Stimme der Natur, weshalb der Vers der Sure vom Himmel kam: Ein Volk, das an Gott glaubt, an den jüngsten Tag, und an Gottes Gesandten, wäre es auch wider ihren Vater und Sohn. Er starb acht und fünfzig Jahre alt an der Pest am Jordan. Môâaf B. Dschebel verrichtete über ihn das Leichengebet, und begrub ihn in einen Garten Syriens, das er als Feldherr Ômer's erobert hatte [1]), im Dorfe Edâni.

393. Abderrahman ef-fohri el-Koreischi [2]),

عبد الرحمن الزهرى القرشى gest. 82 (701);

seine Abstammung trifft wie die von Sâd Wakkâfs in Kilâb mit der des Propheten zusammen. Vor dem Islam hiess er Âbd Âmrû; der Prophet änderte diesen Namen in Âbderrahman; auch er legte wie Sâd B. Seidol-Âdewi das Bekenntniss des Islams unmittelbar vor dem Eintritte des Propheten in das Haus Erkam's in die Hände Ebûbek,r's ab, und begleitete den Propheten so auf seiner Auswanderung, als in den Schlachten von Bedr und Ohod, in der letzten mit ein und zwanzig Wunden bedeckt; an diesem Tage schenkte er eben so vielen Sclaven die Freiheit; eine grossmüthige und gegen die Armen mildreiche Hand. Er war der Reichste der Gefährten des Propheten, er spendete erst tausend Goldstücke, dann vierzigtausend, dann zwei und vierzigtausend, dann fünfhundert Pferde, dann fünf hundert Kamele als Almosen aus, und hinterliess in seinem Testamente einen Garten der Âischè, die ihn um viertausend Goldstücke verkaufte. Er vermachte jedem der Waffengenossen von Bedr, der

[1]) Gülscheni Mâârif. 155.

[2]) (Ebû Mohammed) Âbderrahman B. Aûf B. Âbdol-Haris B. Sohri B. Kilâb, nicht zu verwechseln mit Mohammed ef-fohri, gest. 124 (741). Ibn Challikân. M. G. S. a. T. I. 632.

ihn überlebte, vierhundert, und eben soviel dem hundert der ihn überlebenden Gefährten des Propheten. Der Prophet sagte von ihm: Âbderrahman ist auf Erden und im Himmel sicher; fünf und sechzig Ueberlieferungen schreiben sich von ihm her. Ibn Ómer, Ibn Âbbâs, Dschâbir, Mâlik B. Ânis und eine Schaar der Nachfolger (Tâbi'în) pflanzten dieselben aus seinem Munde fort. Bei der Schlacht von Tebûk ergänzte der Prophet hinter Âbderrahman ein paar fehlende Verbeugungen von dessem Gebete. Er war acht oder zehn Jahre nach dem Jahre des Elephanten geboren, und starb fünf und siebzig oder sieben und siebzig Jahre alt. Sâd Ebî Wakkâs und eine Menge von Gefährten begleiteten seine Leiche an die Grabstäte bei Bakî'. Er hinterliess ausser vielem Gold und Silber, tausend Kamele, hundert Pferde, dreissig tausend Schafe und jeder seiner vier Gemahlinnen achttausend Goldstücke [1]).

394. Abdállah Ibn Omer, عبدالله بن عمر gest. 84 (703).

(Ebû Âbderrahman) Âbdállah B. Ómer el-Chathâb el-Koreîschi, der Sohn des zweiten Chalifen, dessen Bruder Sâlim einer der grossen Rechtsgelehrten dieses Jahrhunderts. Er nahm den Islam zugleich mit seinem Vater zu Merwân an; ob er zu Ohod mitgefochten, ist ungewiss, doch gewiss, dass er der Belagerung Mekka's am Graben beigewohnt. Seine Mutter und die Mutter seiner Schwester, Haffsa, der Gemahlin Mohammed's, war Seineb, die Tochter Mefûûn's. Er wanderte mit seinem Vater aus. Er war langer Statur, er trug das Haar gescheitelt so lang, dass es ihm fast bis an die Ellbogen reichte, stutzte aber dafür seinen Schnurbart, und färbte sich den Bart; ein eingezogener, behutsamer, forschungsliebender Mann. Dschâbir sagt von ihm: Keiner von uns ist, dem nicht von dem, was Ómer und sein Sohn Âbdállah hinterlassen, Etwas zu Guten gekommen wäre. Meîmûn, der Sohn Mehrân's sagte: Ich habe keinen Eingezogeneren gekannt als den Ibn Ómer, und keinen Gelehrteren als den Ibn Âbbâs. Er betete und fastete streng. Er war vor der Sendung des Korans geboren. Er überlieferte siebenhundert Ueberlieferungen, focht neun Frohnkämpfe des Propheten unter dessen Augen mit; er zog hernach noch viermal in den heiligen Krieg aus. Eine Menge Ueberlieferer haben aus seinem

[1]) Gülschenî Maârif. Bl. 158.

Munde empfangen [1]). Er war eben so freigebig mit seiner Wissenschaft als mit seinem Vermögen, indem er oft dreissigtausend Dirhem austheilte.

395. Anis Ben Málik [2]), آنس بن مالك gest. 93 (711),

ist der fünfte der sieben ersten Ueberlieferer, die anderen sechs sind: Ebú Horeíré, Áíschè, Dschábir, Ibn Ábbás und Ábdállah, der Sohn des Ámrú el-Áásí. Sein Vorname war Ebú Hamsa, sein Beiname Diener des Propheten, welcher demselben von Thalha beigelegt ward. Ánis war damals fünfzehn Jahre, und starb also hundert sieben Jahre alt; er diente dem Propheten die letzten zehn Jahre von dessen Leben, und focht in allen Frohnkämpfen an dessen Seite. Keiner von den Genossen des Propheten hatte so viele Kinder, indem er deren hundert neun und zwanzig erzeugt; die beiden nächsten Kindermacher waren Ebúbekr und Chalíkatol-bedr, deren jeder deren hundert zwanzig hatte. Ánis hatte zu Medína einen Garten, der zweimal des Jahres Früchte gab, und in welchem er wohlriechendes Kraut zog, von dessen Trefflichkeiten die Legenden voll. Er sammelte zweitausend sechshundert Ueberlieferungen des Propheten, und ward anderthalb Parasangen ausser Baſsra an dem Orte, der heute der Palast des Ánis (Kaſsr Ánis) heisst, bestattet. Als er starb, sagte Mudak: Heute ist die Hälfte der Wissenschaft untergegangen, denn er war, so oft über die Aechtheit einer Ueberlieferung Zweifel entstand, der entscheidende Richter. Einige, welche seinen Tod später ansetzen, behaupten, er sei der letzte der Genossen des Propheten gestorben, aber Ibn Koteíbé nennt als den letzten Ebú Thofeíl. Er war unter den Genossen des Propheten, als eine Leiche vorbeiging, und sie derselben Gutes nachsagten, und eine andere vorbeiging, und sie derselben Böses nachredeten,

---

[1]) Ebúlchaír Bl. 99. Mac Guckin Slane in der Uebersetzung Ibn Challikáns I. S. 567 gibt nach den Classen der Rechtsgelehrten das Sterbejahr desselben 73 (694) an.

[2]) Ben Nadhar B. Dhamdham B. Seíd B. Harám B. Dschedeb (Hondeb?) B. Ámir B. Ganem (Náim?) B. Ádí B. Nedschár (Nahl?) el-Anſsárí. Feraiſsíde S. 177, Jafíí, Ketáib und Ebúlchaír Bl. 99. Die drei Varianten aus Tagriberdí's Handschrift der Pariser Bibliothek B. I. Bl. 71. Kehrseite.

Beidesmal sagte der Prophet: So ist's Recht; wem ihr Gutes anwünschet, dem ist das Paradies gerecht, und wem ihr Böses anwünschet, die Hölle recht; Ihr seid die Zeugen Gottes auf Erden! Ihr seid die Zeugen Gottes auf Erden [1])!

396. Dhahak Ben Mefahim, ضحاك بن مزاحم gest. 102 (720),

sein Vorname Ebûl Kásim, oder auch Ebú Mohammed, der Chorasáner; er lehrte zu Balch, Semerkand und Nischabúr an der Spitze einer Schule, welche dreitausend Knaben zählte; so grosse Zahl konnte er nicht zu Fuss abgehen, sondern ritt zwischen ihren Reihen auf einem Esel herum. Er war zugleich einer der grössten Ausleger des Korans, einer der vier grossen Commentatoren, von denen Ibnes-sewri gesagt: Nehmet die Auslegungskunde von Vieren: Modschâhid, Ikrimet, Sâíd B. Dschâbir und Dhahâk. Er war aus dem Stamme der Beni Kjiláb. Die Zahl seiner Schüler ist der schönste Beweis von der Aufnahme des Unterrichts im Islam noch im Verlaufe des ersten Jahrhunderts, und von der Verbreitung desselben bis an Persiens östliche Gränze. Dhahâk starb in Chorasán achtzigjährig [2]).

397. Ibn Sirin, ابن سيرين gest. 110 (728).

Ebúbekr Mohammed B. Sírín von Basra [3]), geboren im Jahre 62 (681) [4]); sein Vater war ein Sclave des Ánis B. Málik; er verkaufte seine Freiheit um vierzigtausend, nach Anderen um zwanzigtausend Dirhem. Er war ein Kriegsgefangener der Schlacht von Meisán, Andere sagen von Áinet-temr. Sein Vater Sírín führte den Vornamen Ebú Ámret, und verfertigte kupferne Töpfe, mit denen er nach Áinet-temr gekommen war, dieselben zu verkaufen, als ihn Chálid B. Welíd mit vierzig Knaben zu Kriegsgefangenen machte, die er dann vertheilte. Die Mutter Ibn Sirins war Ssaffijet, eine Freigelassene Ebúbekr's des Chalifen. Ibn Sírín empfing die Ueberlieferungen von Ebú Horeíré, Ábdállah B.

[1]) Ebúlchair Bl. 99.
[2]) Ketáib Bl. 23.
[3]) Ibn Challikán, in M. G. Slane's a. T. f. D. S. 635.
[4]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 86

Amrú, Abdállah B. Sobeïr. Amrán B. Hafsín. Anis B. Málik; zwei Jahre vor dem Tode des Chalifen Omer geboren, erhielt er auch den Unterricht Aïsché's und überlieferte denselben an Kitádet B. Diáámet, Chálid el-Hasál, Ejúb es-sachtiáni, Málik B. Dínár u. a. Ibn Sírín war taub und ein grosser Ausleger der Träume, so dass die Wissenschaft der Traumauslegung ihn als ihren Gründer betrachtet. Er hatte dreissig Kinder, darunter zehn Mädchen, von einem einzigen Weibe; es überlebte ihn aber nur sein einziger Sohn Abdállah. Sírín war Leinwandhändler und wurde Schulden halber eingesperrt, und bei seinem Tode fanden sich dreissigtausend Dirhem Schulden, welche sein Sohn Abdállah abzahlte; dieser hinterliess bei seinem Tode ein Vermögen von dreimalhunderttausend Dirhem; wenn diess die Frucht des Leinwandhandels, muss er das Geschäft im Grossen getrieben haben. Ibn Sírín war der Schreiber Anis B. Málik's in Persien; dieser verordnete in seinem letzten Willen, dass Ibn Sírín ihn wasche und ihm den Ueberthan überwerfe. Ibn Sírín war damals im Gefängnisse, ward zu diesem Ende daraus entlassen, stellte sich aber nach vollzogener Leichenwaschung wieder dahin ein. Omer B. Schebbé, der Verfasser der Geschichte Basra's und Ibnol-Jakían aber sagen: Kotha B. Modrik und Kilabí haben die Todtenwaschung über Anis B. Málik verrichtet. Die Schwester Mohammed Ibn Sírín's, Haffsa, die schon mit zwölf Jahren den Koran las, starb neunzigjährig als eine fromme Einsiedlerin [1]).

398. Nafi, نافع gest. 110 (728),

der Freigelassene Abdállah B. Omer B. el-Chathab's. Dieser gab dem Abdállah B. Dschafer für denselben zwölftausend Dirhem, behandelte ihn wie sein Kind, und schenkte ihm hernach die Freiheit; er war eine bewährte Stütze der Ueberlieferung [2]).

399. Abderr-Refak, عبد الرزاق gest. 111 (729).

Hemmám B. Náfi efs-fsanáání, vorgenannt Ebúbekr, der Freigelassene der Homeïr, schrieb ein Buch der Sunna nach den Eintheilungen der Rechtsgelehrsamkeit und eines der Frohnkämpfe [3]).

[1]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 88. Kehrseite.
[2]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift Bl. 88. Kehrseite.
[3]) Fihrist.

400. Redscha Ben Haiwet, رجا بن حيوة gest. 112 (730),

mit dem Vornamen Ebúl-Mikdám el-Kindí, el-Edí der Ueberlieferer, der Herr seiner Zeit, von dem Ibn Áún sagt, dass er in Syrien ein eben so scharf-inniger Entscheider von Rechtsfällen gewesen, wie Ibn Sírín in Irák und el-Kásim B. Mohammed in Hidschás; er stand im grössten Ansehen bei den Chalifen seinen Zeitgenossen, besonders aber bei Ómer Ibnol-Áríf [1]).

401. El-Leis Ben Sad, الليث بن سعد gest. 118 (736),

ein Freigelassener Hischám's, der nach ez-zohri überlieferte. Jahja Ibn Ejúb, der wie derselbe ein Schüler ez-zohrís, sagt, dass der letzte ein Buch von zweihundert bis dreihundert Ueberlieferungen besessen habe. Nesají aber, der grosse Ueberlieferungsgelehrte, urtheilt von den Ueberlieferungen des Leís, dass dieselben werthlos [2]).

402. Ben Kab el-Korefí, كعب القرظى gest. 120 (738),

zur Lebenszeit des Propheten geboren, lebte er vierzig Jahre lang zu Kúfa, und kehrte dann nach Medína zurück; er erhielt Ueberlieferungen von Fadhálet B. Óbeíd, von Áische, Ebú Horeíré u. a.; nach ihm überlieferten Ibnol-Monkedir und Welíd Ibn Kesír. Áún B. Ábdállah sagt, dass er keinen Gelehrteren in der Wissenschaft der Auslegung des geheimen Sinnes des Korans (Tewíl) gekannt; er gehört also auch den Koransauslegern wie den Ueberlieferern an. Er las in der Moschee, als das Dach einfiel und ihn und seine Zuhörer erschlug [3]).

403. Ebú Mabed Ibn Kesir, ابو معبد ابن كثير gest. 120 (737).

Ábdállah B. Kesír, einer der sieben grossen Leser des Korans. Nach Einigen aus dem Stamme Dár, aus welchem Temímdárí, der Gefährte des Propheten, welcher seiner Frömmigkeit willen Rahibol-áámmet, d. i. der Mönch der Gemeine genannt ward; richtiger ist die Angabe, dass Ebú Mábed, der

[1]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift I. B. Bl. 87.
[2]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift I. B. Bl. 89.
[3]) Ebnol-Athir Bl. 100.

seines Handwerks ein Gewürzkrämer, aus Dâreîn gebürtig, wo der Markt von Gewürzen und Wohlgerüchen. Er war ein Freigelassener Âmrû B. Âlkâma el-Kirânî's und ein Abkömmling jener Perser, welche der Chosroes zur See nach Jemen gesandt, als er die Abyssinier daraus vertrieb. Er färbte sich Bart und Finger mit Henna, und war Richter der Gemeine (Dschemâat) zu Mekka. Ein Greis mit langem Bart und weissen Haaren, dunkler Gesichtsfarbe, lichten Augen. Seine Art den Koran zu lesen, überlieferten Kanbol [1]), d. i. Mohammed B. Âbderrahman B. Châlid B. Sâîd B. Dschorha el-Mekkî el-Machsûmî, gest. 291 (903), der sechs und neunzig Jahre alt starb, und el-Besa Ahmed Ibn Mohammed B. Âbdâllah B. el-Kâsim B. Nâfi B. Ebî Befé Beschâr el-Fârsi, der im J. 270 (803) achtzigjährig starb.

Mohammed Ben Moslim ef-fohri [2]) oder fehrewi,

welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 346) vorgekommen ist, einer der grössten Rechtsgelehrten, Ueberlieferer Medîna's, welcher noch die zehn Genossen des Propheten gesehen. Nach ihm überlieferte eine Schaar von Imâmen, wie: Mâlik B. Ânis, Sofjân B. Ojaîne, Sofjân es-newrî; er selbst hatte die Ueberlieferung von Âmrû Ben Dînâr erhalten. Als Sohrî nach Mekka kam, liess sich Ebû Âmrû zu ihm führen; als er spät Abends zu seinen Genossen zurückkehrte, und diese ihn fragten: wie er den Koreîschiten gefunden, sagte er: Bei Gott! ich habe noch keinen gesehen, wie diesen. Man fragte den Mekhûl: wer der Gelehrteste, den er je gesehen? er sagte: Ibn Schihâb, und hernach: Ibn Schihâb, und hernach: Ibn Schihâb. Er vereinigte das Wissen aller sieben Rechtsgelehrten in sich. Der Chalife Ômer Ibnol-Âsîf erliess Kreisschreiben in die Länder, in welchen er sie auf Ibn Schihâb als den in der Sunna Gelehrtesten aufmerksam machte. Ef-fohrî befand sich eines Tages in der Gesellschaft Hischâm's, des Sohnes Âbdolmelik's, bei welchem Ebûf-fenâd Âbdâllah Ben Sikwân. Hischâm richtete an die Beiden die Frage: in welchem Monate das Almosen nach Mekka

[1]) Ibn Chal'likân. M. G. Slane's a. T. I. B. S. 352.

[2]) Ebûbe'r Mohammed B. Moslim B. Obeidallah B. Âbdâllah B. Schihâb B. Abdallah B. el-Hares B. Sohrel el-Koreschi ef-fohr.

27.

So kamen in der Folge oft
Ferhad, Schirin auf tausend Wegen,
Mit Absicht bald, bald unerhofft,
Mit Liebe und Vertrauen sich entgegen.
Sie sprachen, was Natur in's Herz uns schrieb,
Von Sympathie, von Seelenfrieden;
Doch so, daß, wenn sie von einander schieden,
Noch immer Stoff zur Rede übrig blieb.

28.

Einst, als in einem Pfirsichhain,
In dem der Früchte und der Blüthen Schein
Wie Sonn- und Mondlicht sich vermischten,
Sie sich mit einem Frühmahl erfrischten,
Zu dem die Nachtigall den Chorus sang,
Geschah' es, daß er einen Pfirsich pflückte
Und mit den Händen künstlich drückte,
Der Seim Schirinen in die Kehle sprang.

29.

Es sprach Ferhad: „So springt die Liebe aus der Seele,
„Mit ihr das Herz zermalmt zu süßem Brey."
Sie sprach: „Ich glaube nicht, daß die Vergleichung fehle,
„Allein weißt du wohl auch was Liebe sey?
„Der Zweifel," rief er, „könnte mich beleid'gen,
„Wenn du die Zweiflerinn nicht wärst.
„Wohlan!" sprach sie, wie kannst du besser dich vertheid'gen,
„Als wenn du mich hievon belehrst."

(die Surre) ausziehe? Es-sohri sagte: er wisse es nicht; Ebuf-fenâd sagte: im Moharrem. Nun, sagte Hischâm, zum Sohri gewendet: nun Ebûbek,r hast du doch Etwas in dieser Gesellschaft gelernt. Der Kreis des Emîrol-Mûminîn, sagte es-sohrî, ist dazu gemacht, nützliches Wissen zu verbreiten. Wenn er zu Hause, vergrub er sich in seinen Büchern, und kümmerte sich um weiter nichts auf der Welt. Bei Gott! sagte ihm eines Tages sein Weib: diese Bücher sind ärger als drei Beischläferinnen. Der Vater seines Grossvaters Abdâllah B. Schihâb focht unter der Fahne der Götzendiener zu Derâ, und war unter denen, die sich am Tage der Schlacht von Ohod verbündeten, den Propheten zu tödten oder zu sterben. Sein Vater Moslim war mit Mossâb, dem Sohne Soheirs. Er selbst war am Hofe Abdolmelik's, Hischâm's und Jesîd's, des Sohnes Abdolmelik,'s, der ihm eine Richterstelle verlieh. Ein Jahr vor seinem Tode verrichtete er die Wallfahrt mit Jesîd, dem Sohne des Chalifen Hischâm, und kam bei dieser Gelegenheit mit Mâlik, dem Sohne Anis und Ssofjân Ibn Ojâineh zusammen[1]). Er war i. J. 51 d. H. geboren, und ward auf seinem Gute Edâmî begraben, wo auch Omm Harfet, die Gemahlin des Dichters Dîcherîr, gestorben. Sein Grab ist am Wege, so dass es von allen Vorübergehenden begrüsst werden kann. Den Namen Sohrî hat er von Sohret, welches einer der grossen Stämme der Benî Koreîsch[2]).

404. Abdolmelik Ibn Omeir el-Kibthi, عبد الملك ابن عمير القبطي

gest. i. J. 130 (748),

(Ebû Omer) nach Einigen aus dem Stamme Koreîsch, nach Anderen aus dem Stamme Lahm, ein Ueberlieferer Kûfa's, in welcher Stadt er dem Schâbî als Richter nachfolgte[3]).

---

[1]) Togriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 98. Kehrseite.

[2]) Ibn Chalikân. M. G. Slane's a. T. I. 633.

[3]) Mac Guckin Slane in der Uebersetzung Ibn Challikân's I. 581 führt nach den Classen der Ueberlieferer noch die folgenden Ueberlieferer dieses Zeitraums auf, die aber hier nicht gezählet worden. 1) Ibrâhîm B. Mohammed B. Hamza, gest. i. J. 87 (705), bei M. G. Slane I. 589, nach dem Kâmil Ibn Eir'a: 2) Abdâllah Ibn Ebî Aûfâ, gest. i. J. 87 (706), von Kûfa, ein Ueberlieferer von grossem Ansehen, der noch den Propheten gesehen, bei M. G. Sl. I. 580; 3) Hasan Ibn Mohammed Ibnol-Hanefijé, gest. i. J. 100 (718), aus Medina, bei M. G. Sl. I. 587; 4) Orwet Ibn Ofeîné, gest. i. J. 118 (736), der unter den Dichtern vorkommt, bei M. G. Sl. I. 584, nach dem Djûnet-l-mûrîch.

Siebente Classe.

Rechtsgelehrte.

Wir beginnen hier mit den ersten derselben, welche schon zur Zeit des Propheten und seiner vier ersten Nachfolger gelebt (welche eigentlich noch in den ersten Band gehört hätten), um sie mit ihren Nachfolgern hier so leichter mit Einem Blicke zu übersehen. Die Universalgeschichte Feráíríšádé's zählt unter den Genossen des Propheten eilf Rechtsgelehrte, einen der grössten derselben Ebú-ſerr blos deswegen mit Stillschweigen übergehend, weil er vorzugsweise der Rechtsgelehrte der Schíí. An der Spitze dieser Schaar Rechtsgelehrten, Genossen des Propheten, stehen die beiden Chalifen Ómer und Álí, welche schon unter den Männern des vorigen Zeitraumes gezählt worden; dass weder Ebúbekr noch Ósmán dieser Ehre theilhaftig geworden, beweiset wenigstens, dass die Beurtheilung moslimischer Literaturhistoriker keine durchaus blinde, und dass der strenge Ómer der Befestiger des Islam's, und der wissenschaftlich gebildete Álí wirklich mehr von Rechtsgelehrsamkeit verstanden, als die Chalifen Ebúbekr und Ósmán. Von diesem Dutzend moslimischer Rechtsgelehrten führt die Hälfte den Namen Ábdállah, d. i. Diener Gottes, was nach einer Ueberlieferung des Propheten einer der edelsten Namen des Islam's; sie heissen zusammen die Ábdállahe, auf Arabisch Ibadilé, was eine unregelmässige Form der vielfachen Zahl von Ábdállah [1]). Vier

[1]) Auf dieselbe Art haben europäische Geschichtschreiber den Namen Ábderrahman in Abderam verwandelt, und die drei Ábderrahmane, Herrscher der Beni Omeije in Andalus heissen die drei Abderame; noch sonderbarer ist die europäische Verstümmelung des Vornamens Ebú Ábdállah in Boabdil, unter welchem Namen in europäischen Geschichten nicht nur der letzte Herrscher der Mauren in Spanien, sondern auch Fürsten afrikanischer Dynastien erscheinen

solche Ḥadîthe sind bereits bei den Ueberlieferern unter dem Artikel Abdállah B. Amrú's (Nr. 380) erwähnt worden.

405. Abdállah Ben Abbás, عبدالله بن عباس gest. 67 (687).

der Sohn Abdol-Moṭṭhalib's; seine Mutter war Lobábe, die Tochter des Haris B. Ámir B. Ssáfsáa, die Schwester Meimúné's, der Gemahlin des Propheten; er war beim Tode des Propheten dreizehn Jahre alt, ein schöner Mann, der den Glanz seines Gesichtes noch dadurch erhöhte, dass er sich die Haare mit Henna färbte. Mohammed nahm ihn als Knaben unter den Arm und sagte: Mein Gott! lehre ihn die Weisheit; er erblindete in seinem dreissigsten Jahre, und starb in seinem ein und achtzigsten; er überlieferte sechshundert sechzig Worte des Propheten [1].

Abdállah Ben Sobeir, gest. 73 (692).

der Neben-Chalife, ein Enkel Ebúbekr's, aus dessen Tochter Esmá. Mohammed gab ihm eines Tages aus seinem Munde eine Dattel, die er gekaut, und weihte denselben dadurch zur Ueberlieferung von drei und dreissig Prophetenworten ein. Von Hadschádsch zu Mekka belagert, gefangen genommen, geköpft und sein Rumpf aufgehenkt [2].

Abdállah Ben Amrú [3], gest. 63 (683) [4].

einer der edelsten Koreísch, der Eroberer Aegyptens, belesen, nicht nur im Koran, sondern auch im alten und neuen Testament, welcher mit des Propheten Erlaubniss siebenhundert von dessen Worten niederschrieb [5]. Sein Name ist in der Literaturgeschichte durch den Brand der Bibliothek in Alexandrien für ewige Zeiten gebrandmarkt; er ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 390) erwähnt worden.

---

[1]) Feráíſiſádé I. B. S. 167–169.
[2]) Derselbe S. 171. — Ist schon unter den Ueberlieferern Nr. 389 gezählet worden.
[3]) Ibnol-Áaſs B. Wail B. Háschim B. Sáid B. Schm B. Ámrú B. Hafsſo B. Káb B. Lewi.
[4]) Nach Einigen um zwei Jahre später.
[5]) Feráíſiſádé S. 171.

Abdállah Ben Mesúd [1], gest. 32 (652),

der Hodeilite, dessen Abkunft sich an Modriket B. el-Jás, den Ahnherrn des Propheten anreihet; er war blatternarbig, hatte wenig Bart, von kurzer Statur, d. i. von sehr kurzen Beinen, so dass, wenn er sass, er doch von gewöhnlicher Grösse erschien. Der Prophet berieth sich häufig mit ihm, und weil er nie von seiner Seite wich, so wusste er auch genau nicht nur den Anlass aller Suren, sondern auch Zeit und Ort, wo sie gegeben wurden [2].

Abdállah Ben Kais [3], gest. 50 (670),

unter Ómer Statthalter von Kúfa und Basra, unterwarf die Landschaft Áwáf friedlich, Ifsfahán mit Gewalt der Herrschaft des Islams, überlieferte dreihundert und sechzig Prophetenworte, und starb drei und sechzig Jahre alt [4]. Die schlechte Rolle, die er als Bevollmächtigter Álí's dem schlauen Moáwijé gegenüber spielte, von dem er überlistet, seinen Sender des Chalifenthum's entkleidet erklärte, ist aus der Geschichte hinlänglich bekannt [5].

Ebú Ben Kab [6], gest. 30 (650),

der gelehrteste der Koranleser, ist schon unter denselben (Nr. 333) vorgekommen; er schrieb wie Seíd B. Sábit auch die Briefe des Propheten, der von ihm sagte: der beste Leser meines Volkes ist Ebú B. Káb; er überlieferte hundert fünf und vierzig Worte desselben [7].

Seid Ben Sábit [8], gest. 30 (650),

der erste Secretär Mohammeds, der Schreiber der göttlichen Offenbarung der Suren und der Staatsschreiben Mohammeds, er lernte

---

[1]) Ebú Abderrahman Ibn Áákil B. Semf B. Fár B. Jachsum B. Báhilé B. Háris B. Temím B. Sád B. Hodéil B. Modrikè.

[2]) Ist bereits unter den Koranlesern Nr. 334 vorgekommen.

[3]) Ebú-Músa Ibn Soleim B. Hadhár, B. Háris. B. Áámir, B. Gof, B. Bekr, B. Áámir, B. Áásir, B. Wáil. B. Nádschijet, B. Dschewáhir, B. el-Eschári. S. Nr. 336.

[4]) Feráíflídé S. 174.

[5]) Ist bereits unter den Koranlesern Nr. 336 vorgekommen.

[6]) Ebúl Monsir Ibn Kais B. Obeid. B. Seid, B. Moáwijé, B. Amrú, B. Málik, B. Nedschárí el-Anßarí.

[7]) Feráíflídé S. 173.

[8]) Ebú Said Ibn Dhahak B. Seíd, B. Lewsán, B. Ámrú. B. Ábd Áál. B. Ganem B. Málik, Ibn Nedschár el-Anßarí.

auf dessen Befehl in seiner Jugend hebräisch schreiben, und verstand überdiess griechisch, abyssinisch und koptisch [1]). In der Schlacht von Tebúk erhielt er eine Fahne aus der Hand des Propheten, von dem er zwei und neunzig Worte überlieferte [2]). Ist bereits unter den Koranlesern (Nr. 337) gezählet worden.

Ebúd-Dorda Oweim [3]), gest. 31 (651).

bekehrte sich bald nach der Auswanderung Mohammeds zum Islam; er wohnte allen Frohnkämpfen bei, ausser dem von Ohod, und ward zu Damaskus am kleinen Thore am Orte, welcher der Garten der Mutter Dordá's heisst, begraben [4]). Erscheint unter den Koranlesern (Nr. 335).

106. Ebu-fer, أبوذر gest. 33 (653).

der grosse Gesetzgelehrte der Schíi, weil er sich gleich nach Mohammed's Tod offen für die Partei Álí's erklärte. Zu Tebúk war er einer der Nachzügler, und Mohammed's Wort: Gott erbarme sich Ebú-ferr's, der allein zieht, allein stirbt, allein ins Grab gesenkt wird, ging unter dem Chalifate Ómer's in Erfüllung, von dem er verwiesen in der Wüste starb. Er ist daher der erste Einsiedler (Sáhid) des Islams [5]). „Er wird durch die Welt gehen" sagte von ihm der Prophet, „einsam wie Jesus der Sohn Maria's;" er wird daher von allen Eremiten, und besonders von den Derwischen Chalwetí als der erste ihrer Patrone verehrt, und nach der Legende wird er am jüngsten Tage vor der Schaar der Schriftgelehrten hergehen. Noch wichtiger als durch diese Ueberlieferungen ist derselbe durch die sechzig Worte, welche der Prophet an ihn gerichtet haben soll; wiewohl die meisten derselben nach aller Wahrscheinlichkeit gefälscht, so gelten sie doch dem Schíi für echt, und sind

---

[1]) Ibn Kesír II. d. Hb. IV. B. S. 296 gibt sein Sterbejahr 45 (665) an.

[2]) Feráíidé S. 172.

[3]) Ibn Kais B. Áischè B. Ómeijé, B. Málik B. Ámir B. Áda B. Káb B. el-Chafredschi, el-Anfaari.

[4]) Derselbe S. 175; trotz dieser Angabe gibt die osmanische Staatszeitung die Erneuerung des Grabes Ebú Dorda's zu Constantinopel.

[5]) Sojúthí und nach demselben Alidedé in dem Ewáil S. 57.

eines der frühesten in der Druckerei zu Tehrân erschienenen persischen Werke [1]).

Die Rechtsgelehrten nach der Zeit der vier Chalifen sind:

407. Makal, مكحل gest. 67 (686),

der Sohn Jesár's, welchen noch Ebú Hanífé gesehen haben soll, was nur nach der Angabe, dass derselbe i. J. 61 geboren, richtig sein könnte; insgemein wird aber Ebú Hanífé's Geburt in's Jahr 80 gesetzt [2]).

408. Schoreih el-Kindi [3]), شريح الكندى

gest. 78 (697), 87 (705), oder 99 (717),

der Richter aus dem Stamme Kindé, einer der scharfsinnigsten und aufgewecktesten Köpfe seiner Zeit; Richter zu Kúfa durch fünf und sechzig Jahre, von denen er nur drei (während der Unruhen zu Sebíd) die Verrichtungen seines Amtes aussetzte. Er war einer der vier Atlase, d. i. Glattkinne seiner Zeit, die drei anderen waren: Ábdállah, der Sohn Sobeír's (des Neben-Chalifen), Sád B. Ibádé, Ahnef B. Kaís (der Sanftmüthigste der Menschen). Álí, der Sohn Ebí Thálib's, erschien eines Tages mit einem Nichtmoslimen vor dem Richterstuhle Schoreih's, welcher vor ihm aufstand. Diess, sagte Álí, ist dein erstes Unrecht. Dann lehnte er sich mit dem Rücken an die Wand, und sagte: Wenn mein Gegner Moslim wäre, hätte ich mich zur Seite gesetzt. Álí versammelte eines Tages die Gemeine zur Koranslesung in der Moschee, und warf verschiedene Fragen

---

[1]) Daraus übersetzt in Umbreit's theologischer Zeitschrift.

[2]) Ebúlchair.

[3]) B. el-Hares B. Kais B. el-Dachchm B. Moáwijé B. Áámir B. er-Ras B. el-Hares B. Moáwijé B. Thúr B. Morebbâa. Hadschi Chalfa nennt den Ebú Sáid el Chadri, gest. i. J. 74 (693) einen der rechtsgelehrten Propheten-Gefährten, der im selben Jahre mit Selemé B. Ekwá, Rafi B. Chadidsch und Dschábir B. Semré starb, welche, wenn nicht Gesetzgelehrte, wenigstens Gefährten des Propheten waren; dann Ebú Idris el-Chaulani, gest. 80 (699) (H. Ch.), den Gesetzgelehrten von Damaskus; schon im Jahre 58 (677) meldet Hadschi Chalfa den Tod dreier Rechtsgelehrten, Gefährten des Propheten, nämlich: Dschebir B. Mothim's, Schedad B. Aús Anfsari's und Aakabet Ibn Áámir Dschoheni's, des ägyptischen Emirs.

auf; Schoreíh blieb stumm; als Álí die Gemeine entliess, sagte er zu Schoreíh: Geh! du bist einer der trefflichsten der Menschen und der trefflichste der Araber. Schoreíh vermählte sich mit Seíneb aus dem Stamme der Benú Temím; er schlug sie und sagte dann aus dem Stegreif die Verse:

Ich sah die Männer ihre Weiber schlagen,
Und streckte gegen Seíneb aus die Hand.
Ich schlug sie, ohne dass sie Schuld getragen,
Was ist nun wider mich den Beclá's Bestand?
Die Sonn' ist Seíneb, andre sind Planeten,
Die, wenn sie aufgeht, in den Schatten treten.

Ábdállah B. Ómer, welchen die Pest am rechten Arm befallen hatte, fragte den Schoreíh um Rath, ob er nach dem Ausspruche der Aerzte zu seiner Rettung denselben abhauen solle? Schoreíh sagte: Ich weiss nicht was ich sagen soll, denn weder ist's dir gedeihlich, ohne rechte Hand noch länger zu leben, noch mit abgehauener Hand vor Gott deinem Herrn zu erscheinen. Er starb noch am selben Tage. Schoreíh, dem man vorwarf, diesen Rath aus Groll gegeben zu haben, sagte: Er hat mich um Rath gefragt, und der um Rath Befragte ist gesichert; nach meinem Wunsche hätte ich ihm nicht nur gerne die Hand, sondern seinen ganzen Körper abgehauen. Ueber das Todesjahr Schoreíh's, sowie über sein Alter sind die Angaben verschieden, indem er nach Einigen acht und sechzig, nach Anderen hundert, nach Anderen hundert fünf Jahre alt geworden sein soll. Der Nachfolger Schoreíh's, des Richters von Kúfa, war Ebú Mordet el-Efchâari, welcher i. J. 103 (721) gestorben [1]).

409. Obeidallah el-Hodeíli [2]), عبدالله الهذيلى gest. 86 (705),

der erste der sieben Rechtsgelehrten Medína's, der den Ibn Ábbás, Ebú Horeíré und die Áísché gehört, und nach dem Ebúf-fenád, Sohrí und Andere überliefert haben. Der Chalife Ómer B. Ábdolâzíz

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 316. Jafií, Ibn Kesír.

[2]) Ebú Obeidallah B. Abdállah B. Otbet B. Mesúd B. Gáfil B. Habíb B. Schomh B. Machzúm B. Sahb B. Kâhil B. el-Hâris B. Temím B. Sád B. Hodeíl B. Modrikát B. el-Jás B. Modhar B. Nizár B. Mádd B. Áduán el Hodeíli. Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 380.

sagte, dass ihm keine Gesellschaft lieber, als die Obeidallah's, und dass er für jede mit ihm zugebrachte Nacht gerne tausend Goldstücke aus dem Schatze gäbe. Wie kannst du diess sagen, o Fürst der Rechtgläubigen! sagte man ihm, der du so untersuchend und aufsichtig. Bei Gott! sagte er, sein Rath und sein Urtheil, seine Leitung sind Tausend und Tausende des Staatsschatzes werth. Ibn Challikân gibt drei Distichen desselben aus der Hamása.

410. Sehl Ben Sad es-Saidi, سهل بن سعد الساعدى

gest. 91 (709);

sein Name war Hasn, welchen ihm der Prophet beigelegt hatte; er kam als fünfzehnjähriger Jüngling nach Medina, und starb dort.

411. Ebúbekr Ben Abderrahman Ibn Machsum [1],

ابوبكر بن عبدالرحمن ابن مخزوم gest. 94 (712),

der vierte der sieben grossen Rechtsgelehrten Medina's; sein Name Bekr findet sich in seinem Vornamen Ebúbekr; seines enthaltsamen Lebens willen hiess er der Mönch der Beni Koreisch. Er ward unter dem Chalifate Ómer's geboren, und starb in dem durch den Tod mehrerer Rechtsgelehrten so berühmten Jahre, von welchem dasselbe das Jahr der Rechtsgelehrten heisst [2]). In diesem Jahre starben die Rechtsgelehrten: Sâid Ibnol Mesejjeb, Órwet Ibnel-Sobeir, Ebúbekr Ben Abderrahman, alle drei von den sieben Rechtsgelehrten, und Seinol-Âábidín Alí der Kleine; im J. 98 Abdállah und i. J. 107 Suleimán Ben Jesár, zwei andere der sieben Gesetzgelehrten [3]).

412. Cháridschet [4]), خارجة gest. 99 (717),

der fünfte der sieben grossen Rechtsgelehrten Medina's, der schon zur Zeit Ósmán's gelebt, und dessen Vater Seid einer der aus-

[1]) Ebúbekr B. Abderrahman B. el-Háres B. Hischám B. el-Mogíret B. Abdállah B. Ómer B. Machsúm el-Koreschí.

[2]) Ibn Challikân gibt hier das von Abulfedá aufgenommene Distichon, welches die Namen der sieben Gesetzgelehrten enthält; in M. G. Slane's a. T. I. 154.

[3]) Hádschí Chalfa's chronologische Tafeln.

[4]) Ebunseid Cháridschet B. Seid Sábit el-Ansárí. Ibn Challikan, M. G. Slane's a. T. I. 246.

gezeichnetsten Gefährten (Aſchâb) des Propheten, sowie er selbst einer der vorzüglichsten Nachfolger derselben. Seinem Vater ertheilte der Prophet das ehrenvolle Zeugniss: Der Pflichterfüllendste von euch ist Seíd. Der Schreiber des Wâkidí erzählt in seinen Classen der Rechtsgelehrten, dass Châridsché kurz vor seinem Tode geträumt, er habe siebzig Stufen gebaut, und sich über seinen Traum entsetzt; in diesem Jahre ward er siebzig alt. Er starb der vorletzte im Zeitalter der Gefährten des Propheten, in welchem Ebú Thofeíl Âamir B. Wâfsile, der letzte seiner Gefährten gestorben [1]).

413. Ebu Thofeil Aámir Ben Wafsile, ابو طفيل عامر بن واصلة gest. 100 (718).

der schon mehrmal erwähnte letzte Gefährte des Propheten, welcher denselben persönlich gesehen, und welchen, wie Einige versichern, der Imám Ebú Haníſe gekannt haben soll [2]).

414. Ebú Bordet Aámir [3]), ابو بردة عامر gest. 103 (721),

der Sohn des in der Geschichte der Uebertragung des Chalifat's von Álí auf Móáwíjé so berühmten Ebú Músa el-Eſchári, war Richter von Kúfa. Seine Mutter Thaníjet, die Tochter Demúá's, gebar ihm denselben zu Baſsra, wo in der Folge dessen Sohn Belál Richter. Diesen Belál pries der Dichter Súr-Rommet, durch dessen Lobgedichte das Kamel Belál's, welches Saaídah hiess, berühmt geworden. Sein Vater Ebú Bordet ward hingegen vom Dichter Ferefdák gestichelt, dass er den Propheten geschröpft, was, sagte er, zu dessen Ruhme hinreiche. Ebú Bordet, darüber empfindlich, entgegnete: sein Vater habe vor und nach dem Propheten keinen Anderen geschröpft. Ey, sagte Ferefdák, dein Vater war zu gut dazu, als dass er am Propheten den ersten Versuch zum Schrö-

[1]) Châridschet ist nicht zu verwechseln mit Esmá Ben Châridschet Ben Málik, gest. i. J. 84 (703), einem angesehenen Manne aus Kúfa, der an den Chalifen Abdolmelik, als Gesandter geschickt ward. Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. 1. Bl. 65.

[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. 246. Hadschi Chalfa's chron. Tafeln i. J. 100.

[3]) Ebú Bordet B. Ebí Músa Abdállah Ben Kais el-Eschári, nicht zu verwechseln mit seinem Vater Ebú Músa, der oben unter den Koranslesern vorgekommen.

pfen hätte machen wollen. Sein Vater hatte seinen Namen el-Efchâri [1]) von dem jemenischen Geschlechte dieses Namens, mit dem er aus Jemen gekommen, den Propheten zu begrüssen; die orthodoxe Secte aber der Efchâriún datirt erst vom zehnten Nachkömmlinge Ebí Músa's el-Efchâri [2]). Ebú Bordet starb im selben Jahre mit esch-Schábij [3]).

415. Robii Ben Hirasch, ربعي بن حراش gest. 104 (722).

Ibn Dschahasch el-Gathafáni, ein Gesetzgelehrter Kúfa's, welcher nie eine Unwahrheit sagte; seine beiden Söhne hatten sich wider Hadschádsch empört; dieser, um die Wahrhaftigkeit des Vaters auf die Probe zu stellen, sandte um ihn und fragte ihn, wo seine Söhne? er gestand offen, sie seien zu Hause, und Hadschádsch verzieh ihnen der Wahrhaftigkeit des Vaters willen [4]).

416. Salim Ben Abdallah el-Aadewi [5]), سالم بن عبدالله العدوى gest. 106 (724),

ein Enkel Ómer's des zweiten Chalifen, einer der gelehrtesten der Jünger (Tabiín) [6]). Sálim war einer der angesehensten Rechtsgelehrten Medina's, der nach Sohrí und Nafi überlieferte. Der Chalife Hifchám, der sich eben mit der Wallfahrt zu Medina befand, verrichtete über ihn das Leichengebet unter einem grossen Zulaufe von Menschen. Er befahl dem Ibráhím B. Hifchám el-Machfúmí, sie zu zählen: es waren ihrer viertausend; davon erhielt das Jahr den Namen der Viertausend. Mohammed Ben Ishák, der Verfasser der Feldzüge des Propheten, sagte, dass Salim sich immer in Wolle gekleidet und sich mit Heilkunst abgegeben. Suleíman, der Sohn Abdolmelik's, der Chalife traf an der Kába den Salim und sagte ihm: Etwas zu begehren. Er antwortete: Im Hause Gottes suche ich nur Gott.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. S. a. T. S. 343.
[2]) Ibn Challikán, M. G. S. a. T. S. 431.
[3]) In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln: Aathá Ben Jesár, und Châlid Ben Mádán, gest. 103 (721) (H. Ch.).
[4]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift I. B. Bl. 81. Kehrseite.
[5]) Ebú Abdallah Sálim B. Abdállah B. Ómer B. Chatháb.
[6]) Ibn Challikán M. G. S. a. T. S. 382.

30.

„O schone, schone mein!“ hat er,
„Wie soll ich von der Liebe Kunde geben?
„Mein Herz ist Staub! — Es ist gefallen schwer;
„Kann Staub zum Himmel sich erheben?“
„Nun wohl!„ entgegnete Schirin,
„Ich sage dir, was ich hierüber denke,
„Mit dem Bedingen, daß dann dein Geist, was er hierin
„Ergründet und erfahren hat, mir schenke.“

31.

Und sie begann: „die Liebe ist der Geist,
„Der durch das All der Welten kreist,
„Der in Plejaden und im Glühwurm leuchtet,
„Der Herzen schlagen, Adern pulsen heißt,
„Der in dem Thaue und in Thränen feuchtet,
„Im Donner und im Wasserfalle lärmt,
„Im Feuer und in der Empfindung wärmt,
„In Phantasien und Schmetterlingen schwärmt.

32.

„Die Erde ist ein Gräschen von dem Feld,
„Der Himmel nur ein Tropfen von dem Meer der Liebe,
„Sie ist es, die im Weltenkunstgetriebe
„Die Räder, wie den Geist und Leib zusammenhält.
„Sie ist der Glanz, das Schmuckgefäß der Jugend,
„Der tiefsten Weisheit Saamenkorn,
„Der Morgenstern am Horizont der Tugend,
„Der Schönheit ewiger Verjüngungsborn.

417. Suleiman Ben Jesár [1], سليمان بن يسار gest. 107 (725).

mit Áthá B. Jesár und mit Áthá B. Rebah (Nr. 354) nicht zu vermengen, der Freigelassene Meimúnet's der Gemahlin des Propheten, der Mutter der Rechtgläubigen, der Bruder Áthá B. Jesár's, welcher nach Hádschí Chalfa's chronologischen Tafeln um fünf Jahre früher als Suleimán starb, war der sechste der Rechtsgelehrten Medína's, fromm und eingezogen. Hasan B. Mohammed sagte: Suleimán, der Sohn Jesár's, ist verständiger als Sáid, der Sohn Mesejjeb's, aber nicht kenntnissreicher, noch rechtsgelehrter. Er empfing die Ueberlieferung von Ibn Ábbás, Ebú Horeiré und Omm Selmá, der Gemahlin des Propheten, und nach ihm erzählten ez-Sohrí und andere grosse Rechtsgelehrte und Ueberlieferer. Ibnol Mesejjeb wies oft, die ihn um Entscheidung gesetzlicher Fragen angingen, an Suleimán; Kitádet wurde, als er nach Medína kam, und fragte: wer der Gelehrteste der Stadt? an Suleimán gewiesen [2].

418. El-Kasim [3], القاسم gest. 112 (730).

der Enkel des ersten Chalifen, der siebente der grossen Rechtsgelehrten des Islams, welchem alle seine Zeitgenossen das Zeugniss grosser Tugend und Gelehrsamkeit gaben. Einer fragte ihn, ob er oder Sálim (der Enkel Ómer's) ein grösserer Rechtsgelehrter; er sagte: diess sei gesegnet Sálim! weil er weder eine Lüge sagen wollte, wenn er dem Sálim den Vorzug gegeben hätte, während er aus Bescheidenheit den Vorzug sich nicht selbst zusprechen wollte. Seine Mutter war eine Tochter Jefdedschird's, des letzten persischen Königs, und so auch die Mutter Seinolábidín's, des Sohnes Husein's; Kásim und Seinolábidín waren also Vettern von Seite ihrer Mutter. Er befahl in seinem letzten Willen, in dem Ober- und Unterkleide und Hemde begraben zu werden, in welchem er immer das Gebet verrichtet hatte. Sein Sohn fragte, ob nicht noch zwei Kleider hinzugefügt werden sollten, indem Kásim sagte: so sei sein Grossvater Ebúbekr bestattet worden, und die Lebenden bedürften der Kleider mehr

---

[1] Ibn Challikán, N. G. S. a. T. S. 299.
[2] B. Ebú Ejúb, oder Ebú Abderrahman, oder Ebú Abdállah.
[3] Ebú Mohammed el-Kásim B. Mohammed B. Ebúbekr.

als die Todten. Er hatte ein Alter von siebzig oder zwei und siebzig Jahren erreicht [1]).

419. Mekhul [2]), مكحول gest. 113 (731),

ein Kriegsgefangener aus Kabul (aus Sind); der Freigelassene eines Weibes der Beni Kais, Andere sagen der Beni Hodeil. Sein Grossvater Schâfil aus Herat hatte eine Prinzessin von Kabul zur Frau, die dort den Sohráb, den Vater Mekhúl's gebar. Er war der Lehrer Ewfâi's und el-Sohri's; der Letzte sagte, dass es nur vier Rechtsgelehrte zu seiner Zeit im Islam gegeben: Mesejjeb zu Medina, Schábij [3]) zu Kufa, Hasan el-Bafsri zu Bafsra und Mekhúl zu Damaskus. Niemand ertheilte mehr Fetwas als er, und keines ohne der Formel: Es ist keine Macht und keine Kraft als bei Gott. Er hörte zu Damaskus den Málik B. Ánis, Wâfsilet Ibnol-Eská und Ebú Hind ed-Dári. Er radebrach in seiner Aussprache das Arabische wie sein Landsmann, der Dichter Ebú Áthá es-Síndí. Nach Tagríberdí [4]) war er dessen eigenem Bekenntnisse zu Folge der Freigelassene von Ámrú B. Mesâd B. el-Áásí.

Atha Ben Ebi Rebbah [5]), عطا بن ابی رباح gest. 115 (733) [6]),

der Freigelassene der Beni Fihr oder Dschomh, der Bruder des Koranslesers, ein durch Frömmigkeit und Wissenschaft ausgezeich-

---

[1]) Ibn Challikân in M. G. Sinne's a. T. S. 585.

[2]) Ebú Abdallah B. Mekhúl B. Abdállah esch-Schámí, d. i. der Damaskische; nach Anderen gest. 110, 116, 114; nach H. Ch. im obigen Jahre. Ibn Challikân in Wüstenfeld Nr. 749. Ibn Kesir V. Bl. 89 beruft sich hinsichtlich seiner Abstammung aus einem persischen Königsgeschlechte auf sein Werk Tekwîf; Jâfii, das Kitáb und Ibn Challikân erzählen bei dieser Gelegenheit Anecdoten von Dichter Ebú Áthá es-Síndí, von dem Verse in der Hamása.

[3]) Nach Anderen Nesefi.

[4]) Pariser Handschrift Bd. I. Bl. 86.

[5]) Ebú Mohammed Aatha B. Ebí Rebbah Eslem.

[6]) In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln: Áda Ben Sabit von Kufa, gest. 116 (734). Meimún Ben Mehrán, der Rechtsgelehrte Mesopotamiens, gest. 116 (734) (H. Ch.) Ebú Ejúb Sachtiáni, der Rechtsgelehrte von Bafsra, gest. 131 (748) (H. Ch.). Rechtsgelehrte waren auch die Koransleser: Mesejjeb, gest. 338, Ibn Sobeir, gest. 339, Ikrimet, gest. 348, Schorahil, gest. 360, Obeid, gest. 363, Salim, gest. 384, Ibn Schihab, gest. 390, Ibn Sikwán, gest. i. J. 130 (748), einer der Nachfolger der Propheten-Gefährten, der zu Mekka geboren, in der Moschee zu Medina den Wissbegierigen vielfache wissenschaftliche Auskunft über arithmetische Probleme, dunkle Stellen altarabischer Gedichte und Schwierigkeiten von Rechtsfällen ertheilte. M. G. Bl. in Ibn Challikân's Uebersetzung I. S. 580, nach den Classen der Rechtsgelehrten.

neter Rechtsgelehrter Mekka's. Er hatte den Dschábir B. Abdállah el-Ansarí, Abdállah, den Sohn des Abbás, und Abdállah, den Sohn des Sobeír gehört; nach ihm erzählten Ibn Dínár, Sohrí, Kitádè, Málik B. Dínár, Áámir und Ewzâí. Er und Modschâhid waren die grössten Mufti ihrer Zeit. Kitádè sagt, dass Átá der Gelehrteste in der Kenntniss aller Ueberlieferungsquellen. Dichter priesen die Weisheit seiner Aussprüche. Er hielt es für erlaubt, Sclavinnen mit Wissen ihrer Frauen zu beschlafen. Er war schwarz, patschnasig, einhändig, einaugig und zuletzt blind. Suleimán B. Rafii sagt, dass er in der Moschee des Heiligthums den Átá wie einen Raben mitten unter der versammelten Gemeine stehen gesehen [1]). Ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 354) gezählt worden.

420. Suleiman Ben Sabit ed-Darani, سليمان بن ثابت الدّارانى

gest. 119 (737).

von seinem Geburtsorte ed-Demeschki, von seinem Stamme el-Mahariibi beigenannt, führte den Ehrennamen des Richters der Chalifen, weil er die Richterstelle von Damaskus durch dreissig Jahre unter sieben Chalifen der Beni Ómejjé verwaltete [2]).

421. Hamád Ben Ebi Suleimán, حماد بن ابى سليمان gest. 119 (737),

der Rechtsgelehrte von Kúfa, von welchem Ebú Hanífè den ersten Unterricht in der Wissenschaft empfing; er war der erste, welcher einen wissenschaftlichen Kreis um sich versammelte [3]); nach Hádschi Chalfá starb er ein Jahr später.

422. Maharib Ben Disar es-sedusi, محارب بن دثار السدوسى

gest. 122 (739),

(Ebúl Mothrik), der Richter von Kúfa; er sagte: Ich wollte das Richteramt nicht annehmen, ich weinte darüber mit meinem ganzen Hause, und als ich abgesetzt ward, gab es gleiches Geweine [4]).

---

[1]) Ibn Challikán in M. G. Slane's arab. Text S. 440, nach Hadschi Chalfá i. J. 119.

[2]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift I. Bl. 91.

[3]) So glaube ich, dass die Stelle Tagriberdi's (Pariser Handschrift I. B. Bl. 91) hier verstanden werden müsse: وهو اوّل من حلق حلقة الاشغال

[4]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 92.

423. Belal Ben Sad Ben Temim, بلال بن سعد بن تميم gest. 122 (739),

es-seḳúní, genoss in Syrien desselben Ansehens, wie Hasan el-Baſsra in Irák, er war der Imám der Moschee von Damaskus; wenn er das Allah ekber ausrief, hörte man seine Stimme bis nach dem vor dem Thore der Gärten gelegenen Dorfe el-Ewfá [1]).

424. el-Jas Ben Moawije, الياس بن معاويه gest. 122 (739).

B. Morré B. Ijas el-Meſi el-Baſsrí (mit dem Vornamen Ebú Waíle) der Richter Baſsra's, ein gelehrter und scharfsinniger Mann, von dem viele Anecdoten im Umlauf; er behauptete, auf die Nacht seiner Geburt sich zu erinnern, und was seine Mutter gethan als er geboren ward; er soll schon vor der Geburt im Mutterleibe geschrieen haben, und erhielt desshalb den Namen el-Jas [2]).

---

[1]) Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift I. B. Bl. 92.
[2]) Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift I. B. Bl. 92.

Achte Classe.

Irrlehrer (Sectenhäupter).

Die Häupter der zwei und siebzig schismatischen Secten des Islams (die drei und siebzigste der Nádschijé ist die allein rettende oder seligmachende) gehören alle den drei ersten Jahrhunderten der Hidschret und folglich dem ersten Zeitraume dieser Literaturgeschichte an; in derselben können nur die vorzüglichsten, über deren Lebensumstände Näheres bekannt, oder welche Schriftsteller waren, hier einen Platz finden; die, deren Sterbejahre unbekannt, sind nach den Ereignissen ihres Lebens, nach den Chalifen, unter denen sie lebten, gereiht. Die erste und älteste aller Secten war die der Chawáridsch, d. i. der Ausreisser oder Auszüglinge, wie alle, welche die Partei des Herrschers verliessen, genannt wurden; solche waren schon die fünftausend Koransleser, welche zur Zeit Ebúbekr's wider den Chalifen auszogen. Sie wurden aber damals doch nicht mit diesem Namen genannt; diesen erhielten zuerst die Empörer, welche i. J. d. H. 34 (654) zu Medína sich zusammenrotteten, um den Chalifen Ósmán der Herrschaft zu entsetzen [1]). Die Gegenpartei der Chawáridsch, d. i. Ausreisser, bildeten die Partei Álí's, welche von ihrer Anhänglichkeit an denselben Schíí, d. i. die Anhänglichen, genannt wurden; einer der ersten derselben war Keísán. Wir führen nun die vorzüglichsten der vier grossen Secten der Chawáridsch, Schíí, Kaderí und Mótesilé nach Schehristání und Ibn Challikán auf.

Die Chawáridsch, d. i. die Ausreisser.

425. Nafí Ibnol Efrak, نافع ابن الازرق

d. i. der Sohn des Blauen, ist Ebú Neschíd Náfí; er stand an der Spitze der Empörer, welche in Fars und Kerman, zur Zeit des

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln: Gemäldesaal I. 313.

Gegen-Chalifen Abdállah B. Sobeír sich empörten, und neunzehn Jahre lang kriegten, bis sie durch Mohellib B. Ebí Ssafret im Jahre d. H. 65 (684) gänzlich bezwungen wurden. Nichtsdestoweniger vereinten sie drei Jahre hernach ihre Fahnen mit denen der Harúrí und denen Ibn Sobeír's zu Mekka [1]). Sie erklärten nicht nur Álí, sondern auch Ósmán, Talhá, Sobeír und Áíschè für Ungläubige, erlaubten den Todtschlag widerstrebender Weiber und Kinder; ihre sechs Glaubenslehren gibt Schehristáni [2]).

426. Nedschdet, نجدة

Ibn Áámir, nach Anderen Ibn Áásim el-Hanefí, der Stifter einer der vorzüglichsten Secten der Chawáridsch, welche nach ihm Nedschdát heissen; er war Anfangs einer der Efárika, trennte sich aber dann von ihnen, und seine Anhänger huldigten ihm als Fürsten der Rechtgläubigen; wider ihn empörten sich dann seine eigenen Anhänger, welche behaupteten, dass nur der Glaube an Gott und seinen Gesandten und die Nichtvergiessung des Blutes der Moslimen die Hauptsache des Islam's, alles Uebrige Nebensache sei. Nedschdet aber hatte Kathíf plündern und das Blut ruhiger Landbebauer vergiessen lassen. Ebú Fedík und Ááthijet trennten sich von ihm, und der Erste erschlug ihn; dieser ward von Abdállah B. Moámmer, welchen der Chalife Abdolmelik wider ihn gesandt hatte, erschlagen. Aus dem Nedschdát gingen die Ááthewijé, Fedíkijet und Adschäridé hervor; die Nedschdát hiessen Ááfirijé, d. i. die sich Entschuldigenden, weil sie sich mit der Unkenntniss der Zweige der Gesetzwissenschaften entschuldigten. Nedschdet B. Áámir und Náfi B. el-Efrak hatten sich mit den ihnen anhängigen Chawáridsch zu Mekka beim Sohne Sobeír's versammelt, trennten sich aber dann von denselben, indem Nafi mit den Seinen nach Basra, Nedschdet nach Jemáme zog. Nedschdet und Náfi zerfielen darüber, dass Náfi die Waffenruhe für erlaubt hielt, während Nedschdet der gegenseitigen Meinung [3]).

---

[1]) Hadschí Chalfá I. J. 65 und 68, und nach di sem Gemäldesaal II. 76. Schehristáni S. 89, in Cureton's Text-Ausgabe.

[2]) Ebenda S. 90 und Ibn Challikán in M. G. Slane's Ausgabe II. 514.

[3]) Bei Schehristáni S. 94 die Verse des Korans auf die sich Beide beriefen.

427. Abdállah Ben Ibadh, عبد الله بن اباض

erhob die Fahne des Aufruhrs unter Merwán B. Mohammed, der wider ihn den Ábdállah B. Mohammed B. Ááthíjé sandte, der ihn zu Tebálé schlug und tödtete. Die Secte breitete sich vorzüglich in Afrika aus, wo dieselben nicht minder heftig wider die Waffen des Chalifen kriegten, als die Efârika und Harûrî in Asien. Ihre Dogmen in Schehristáni [1]; von seiner Partei trennten sich dann die Hárisíjé [2].

428. Ebú Beihes. ابو بيهس

Ebú Beíhes el-Heíssam B. Dschábir, der Stifter der nach ihm Beíhesíje genannten Secte der Chawáridsch aus den Beni Sád B. Dhabiáa, wider welchen Hadschádsch unter der Regierung Welíd's zu Felde zog. Er flüchtete sich nach Medína, wo er von Ósmán B. Dschebbán ergriffen und eingekerkert ward bis zur Ankunft des Befehles Welíd's, der ihm Hände und Füsse abzuhauen und dann zu tödten befahl. Er verketzerte die Wakifíjé, und lehrte, dass Glauben, Wissen und Handeln alles Eines sei. Zu seinem Anhange gehören die Ádschárídé [3].

429. Ssalih Ben Mosrih. صالح بن مسرح

Er empörte sich wider Bischr, den Sohn Merwán's, der gegen ihn den Bischr B. el-Háris B. Ómeíret sandte; er lieferte dem Hadschádsch eine Schlacht, in welcher vier und zwanzig von den Emíren des letzten fielen, ward aber zuletzt in Áhwáf geschlagen, und ertrank im Flusse von Áhwáf [4]. Seine Anhänger nannten sich Áfseríjé, d. i. die Gelben oder Gallichten.

Die Schil, d. i. die Anhänglichen oder Parteigänger.

430. El-Mochtar Keisan, المختار كيسان

ist der Sohn Óbeíd's des Sakafiten, ein Irrlehrer, welcher den Namen der Secte der Keisániten gab, und der den Ibnol-Hanefíjé, den Sohn Alí's

[1] Cureton's Ausgabe des Schehristáni S. 101.
[2] Schehristáni S. 101.
[3] Ebenda S. 93.
[4] Cureton's Ausgabe S. 95, und Gemäldesaal II. 100

als den wahren Imám aufstellte. Die Mutter Ibnol-Hanefijé's war nach Einigen eine Araberin dieses Namens, nach Anderen, und diess ist das Wahrscheinlichere, eine schwarze Sinderinn, welche dem Álí aus der Beute Jemáme's als Antheil anheimfiel. Keisán gab ihn für den wahren Mehdí aus, welcher nach der Lehre Keisán's und seiner Anhänger auf dem Berge Radhwa, sieben Farasangen von Medína, zwei von Mekka entfernt liegt. Auf diesem Berge wohnt nach ihrer Lehre der Mehdi zwischen einem Löwen und Leoparden mit vierzig seiner Genossen, und zwei Quellen sind dort von Honig und Wasser. Er wird nach der Lehre der Keisání wieder in die Welt zurückkehren und die Gerechtigkeit herstellen. Von Ebú Hanefijé erbte das Imámat auf seinen Sohn Ebú Hjschám Ábdállah, von diesem auf Mohammed Ben Álí, den Vater Siffáh's, den Gründer der Dynastie der Benî Ábbás, welcher aus diesem Grunde das Chalifat ansprach [1]). Sein Sohn Ebú Hjschám Ábdállah und dessen Bruder Hasan waren die ersten Häupter der Ketzer: Ebú Hjschám das der Mótefilé und sein Bruder Hasan das der Mordschijé. Da Ebúlchaír das Todesjahr Mochtár Keisán's nicht angibt, so können wir dasselbe nur beiläufig bestimmen. Ibn Hanefijé starb im J. 83 (702); sein Sohn Álí war der Vater Siffáh's, der im J. 132 (750) den Thron bestieg. Mochtár Keisán, der im Interesse der Benî Ábbás den Urgrossvater Siffáh's, den Ibn Hanefijé und als den wahren Imám und Mehdí aufstellte, musste also in der Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hjdschret gelebt haben.

431. Abdállah Ibn Saba, عبد الله ابن سبا

ein Jude, der sich zum Islam bekehrte, und der Erste lehrte, dass die Gottheit in Álí verkörpert [2]), der Erste, welcher die Lehre des Tewakkuf aufbrachte; sie besteht in dem Glauben, dass das Imámat, d. i. die rechtmässige Folge im Islam an gewisse Personen gebunden sei; je nachdem die Schú jenen oder diesen Nachkommen Álí's als den wahren Imám bezeichneten, zerfielen sie in verschiedene Secten, wie die Keisánije, Dschâferijé, Seídijé, Bákirijé.

---

[1]) Ebúlchaír Bl. 118. Kehrseite.

[2]) Silv. de Sacy hist. de Dru es I. 8. XIV.

432. Ebúl-Chaththab, ابو الخطّاب

ist Mohammed B. Ebí Seíneb el-Esedi el-Esdschâa, der sich an Ebú Âbdállah Dschâfer, den Sohn Mohammed Ssâdik's hing, und diesen als den wahren Imâm ausrief [1]).

433. Ebú Manſsur el-Idschli, ابو منصور العجلى

hing sich an Ebú Dschâfer Mohammed B. Álí el-Bâkir; dass Bâkir denselben verstossen hatte, war für Ebú Manſsúr der grösste Beweis, dass der Verstossene der wahre Imâm [2]).

434. Mogiret el-Idschli. مغيرة العجلى

Mogíret B. Sâd el-Idſchlí behauptete, dass nach Mohammed, dem Sohne Álí's, des Sohnes Hosein's, das Imâmat auf Mohammed B. Âbdállah B. el-Hasan el-Châridsch übergegangen sei, der nicht gestorben, sondern lebe. Mogíret war ein Freigelassener Châlid B. Âbdállah el-Kasrí's; er machte zuerst selbst auf das Imâmat und Prophetenthum Anspruch, und ward dann ein Vergötterer Álí's und Verkörperer Gottes [3]).

435. Mohammed Ibn en-Noman. محمد ابن النعمان

mit dem Vornamen Ebú Dschâfer, der Schielende, beigenannt der Teufel des Doms (Scheithán eth-thák); die Schíí nennen ihn aber den Gläubigen des Doms (Múmineth-thák). Er schrieb für die Schíí: 1) Thu', wenn du es nicht gethan [4]), 2) Thu' es, so wirst du es nicht thun [5]). Er sagt darin, dass die grossen *Abtheilungen der Lehren vier. Die Kaderijet, Chawâridsch,* Âámmet und Schííet, d. i. die Bekenner des freien Willens, die Dissidenten, die Gemeinen (Orthodoxen) und die Schíí [6]), d. i. die Anhänglichen.

---

[1]) Scheristâní S. 136.
[2]) Ebenda S. 135.
[3]) Ebenda S. 134.
[4]) Efal lem falte.
[5]) Efal we la tefal.
[6]) Scheristâní S. 133.

Die Kaderi, d. i. die Bekenner des freien Willens.

136. Gailán Ben Júnis, غيلان بن يونس gest. 110 (728).

Sein Vater Júnis war ein Freigelassener des Chalifen Ósmán, der erste Irrlehrer, welcher das System des freien Willens (Kadret) lehrte, und daher mit Mábed Dschohní als Gründer der Kaderijet. Júnis war erst Christ, dann Moslim, dann abtrünnig geworden, und hatte die Lehre des freien Willens ausgeübt, die von ihm sein Sohn Gailán und Mábed empfingen. Ebú Ábdállah Ibn Mekhúl, der Rechtsgelehrte, der um drei Jahre später i. J. 113 (731) gestorben, wie Ibnol-Mesejjeb zu Medína und Hasan Basri zu Basra, warfen dem Gailán seinen Unglauben, und dass er das Weib Háris, des Lügners, der Gemeine als die Mutter der Rechtgläubigen vorgestellt, vor. Der Chalife Ómer Ábdolásís, unter dessen Regierung Gailán im Beginne des zweiten Jahrhunderts der Hidschret auftrat, liess ihn rufen, und fragte ihn: was für ein Wort das von ihm gelehrte sei? — Er sagte: das Wort Gottes; ist denn eine Zeit in der Welt für den Menschen, wo nicht Etwas erwähnt würde, der erste Vers der sechs und siebzigsten Sure: Wir haben dem Menschen Gehör und Gesicht verliehen, wir haben ihn den wahren Pfad geleitet, auf dem er entweder undenkbar oder denkbar[1]). Ómer sagte: Lese die Sure zu Ende; als Gailán zu den drei letzten Versen kam: 29. Diess ist eine Erwähnung, und wer will, nimmt zu seinem Herrn den Weg; 30. Und sie wollen nichts als was Gott will, denn Gott ist der Allwissende, der Allweise, ward Gailán zum Stillschweigen gebracht; denn dieser Text sagt ausdrücklich, dass der Mensch nichts will als was Gott will, und wenn er sich also Gott nähert, dieses auch nur Gottes Wille und Gnade sei. Diese von Ibn Nobáte in seinem Commentare zum Sendschreiben Ibn Seídún's gegebene Erläuterung ist von grossem Interesse, indem sie die widersprechenden Stellen einer und derselben Sure nachweiset, deren Beginn von den Vertheidigern des freien Willens zu Gunsten ihrer Meinung angeführt wird, und deren Ende dieselben widerlegt; weiters

[1]) Türkische zu Constantinopel gedruckte Uebersetzung S. 338 – 340.

33.

„Was immer ſprießt und reift, entſprießt und reift durch Liebe;
„Was immer lebt, belebt der Hauch der Liebe nur!
„Sie ſchuf die Welt, gab den Geſchöpfen Triebe
„Und ewige Geſetze der Natur.
„Sie iſt ein Einklang von drey Tönen,
„Vom Wahren, Guten und vom Schönen;
„Sie iſt, verſchlungen in Vortrefflichkeit,
„Die göttliche Dreyeinigkeit *)

34.

„Was groß, und ſchön und edel iſt, entſpringet
„Im Empiräon, wo ſie wohnt;
„Die reinſte Harmonie erklinget
„Aus Saiten, die der Dreyklang hat betönt;
„Von niedrem Staub und Troß befreyet,
„Hoch über allen Himmeln ruht ihr Thron.
„Wer ſie erkennt, ihr folgt, ihr Opfer weihet,
„Hat Schönheitsſinn, Moral, Religion.

35.

„Weh alſo, dreymal Weh! dem Kalten,
„Aus deſſen Bruſt kein Funken bricht,
„Für einen Klotz, für einen Böſewicht,
„Für einen Gottesfeind will ich ihn halten.
„Mag er mit Menſchenglück und Menſchenweisheit ſchalten,
„Er kennet doch die Menſchheit nicht.
„Wer nie hervorgeſchaut aus ſeines Zimmers Ecke,
„Wie kennt er des gelobten Landes Strecke?

weil aus denselben erhellt, dass die Kadrijet älter als die Motefilé, indem dieselben nur die Schiï und Chawâridsch vor sich haben. In dem letzten Jahre des ersten Jahrhunderts der Hidschret war der letzte Gefährte des Propheten gestorben, und zu gleicher Zeit der Gründer der Secte der Kadrijet, welche den freien Willen vertheidigen, aufgetreten.

437. Mabed, معبد gest. 80 (699).

Mâbed B. Châlid el-Dschohnî; der Erste, der mit Gailân die Lehre der Freiheit des Willens aufstellte; ein Schüler Hasan's von Baßra wie Wâßil B. Âthâ und andere Irrlehrer, die sich von ihm trennten. Er selbst hatte seine Lehre vom Perser Ebú Júnis Senbûjé, beigenannt Eswârî, und wurde von Hadschâdsch gefoltert und gehenkt [1]).

Die Motefile, d. i. die Schismatiker oder Abtrünnigen. [2])

438. Wafsil Ben Atha, واصل بن عطا gest. 131 (748).

Ebú Hodeifé Wâßil B. Âthâ, der Motefilé, bekannt als el-Gaſâl, der Freigelassene der Benî Dhabbet oder Benî Machfûm, einer der wohlberedtesten Scholastiker. Er konnte das R nicht aussprechen, indem er dafür G aussprach; indessen ward man dieses grossen Fehlers der Aussprache, bei seiner grossen Beredsamkeit und dem Fluss seiner Worte kaum gewahr. Der Dichter Ebú Thoruk edh-dhabbi, der Motefilé, pries ihn sogar, dass er in seinen Reden die Wörter, worin das R vorkömmt, sorgfältig vermeide und lieber bessere wähle, die reicheren Sinnes, wie z. B. statt Mathar

---

[1]) S. de Sacy hist. de Druses I. X.

[2]) Schriftsteller der Ketzer, welche von Schehristâni aufgeführt werden, sind von den Seidijé: 1) Ebú Châlid el-Wasithî, 2) Mansûr B. el-Eswed, 3) Hârûn B. Sâid el-Idschlî, 4) Wehb Ibnol-Dscherrâh, 5) Jahjâ B. Adem, 6) Abdallah B. Mûsâ, 7) Alî B. Saâlih, 8) Fadhl B. Dekîn. Von den Dfeharûdijé: 9) Hischâm Ibnol Hakem, 10) Alî B. Mansur, 11) Jûnis B. Abderrahman, 12) Schlebâl, 13) el-Fadhl B. Schâdan, 14) Hosein Ibn Eschkâb, 15) Mohammed B. Abderrahman B. Rakbet, 16) Ebú Sehl en-Nôwbachtî, 17) Ahmed B. Jahja er-Râwendi, und von den Neueren: 18) Ebú Dschafer eth-Thûsî. Schehristâni S. 146 in Tagriberdi's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 93.

Regen Gaís der überströmende Regen. Ein Beispiel davon ist, was er wider den Dichter Beschár B. Bord gesagt: Tödtet diesen Blinden, beigenannt Ebú Moáf; bei Gott! wenn nicht die Geilheit (Gílet) die Eigenschaft der Ziegen wäre, würde ich Einen senden, der ihm den Bauch auf seinem Bette spaltete, ihm, der weder den Beni Sedús, noch den Beni Ókail angehört. Er brauchte, um das R zu vermeiden, für das Wort blind: áma statt dharír, für Ziege: Gálijet statt Manfsúrijet, für: ich werde senden le baástu statt le erseltu, für Bett: Madhdschá statt Merkad. Beschár gehörte den Beni Ókail an, hatte sich aber bei den Beni Sedús niedergelassen. Das Schnarren Wáfsil's ward sprichwörtlich, und mehrere Dichter spielen darauf in ihren Gedichten an; der Dichter Ebú Mohammed el-Cháfin in dem Lobgedichte auf den gelehrten Wesir Ibn Ábbád [1]). Zwischen den Sunní (den Orthodoxen) und den Chawáridsch (den Ausreissern) bestand der Hauptstreit über die schweren Sünden und Laster, indem diese behaupteten, dass der Lasterhafte auch ungläubig, während jene das Gegentheil lehrten. Da trat Wáfsil B. Átá mit der Lehre in's Mittel, dass der Lasterhafte weder ein Gläubiger noch ein Ungläubiger sei, sondern sich in einem Zustande zwischen beiden befinde. Hiedurch verdarb er es mit beiden Parteien, indem er sich von diesen und jenen trennte, und seine Partei erhielt den Namen der Mótefilé, wozu Kitádet B. Diáámet den ersten Anlass gegeben hatte. Wáfsil wurde Gafál (der Weber) beigenannt, nicht weil es sein Handwerk, sondern weil er mit viel Webern umging, um durch dieselben die Frauen, für die sie arbeiteten, auszukundschaften. Er war langhalsig; Ámrú B. Óbeid, der ihn eines Tages darum anblickte, sagte: Du taugst nichts so lang du diesen Hals hast. Er hinterliess: 1) ein Buch über die verschiedenen Arten der Mordschijé; 2) das Buch der Reue; 3) das Gesandte der Gesandten; 4) das Buch der Reden ohne R; 5) das Buch der Bedeutungen des Korans; 6) das Buch der Reden über die Einheit Gottes; 7) das Buch dessen, was sich zwischen ihm und Ámrú B. Óbeid ereignet; 8) das Buch des Weges zur Erkenntniss von Gott; 9) das Buch der Werbung; 10) das Buch der Classen der Männer der Wissenschaft und der Unwissenheit. Geboren im J. 80 starb er nur ein und fünfzig Jahre

[1]) Die Verse in Ibn Challikán Nr. 791 in Wüstenfeld's Ausgabe.

alt. Diese Zehn von Werken, die des Freigeistes Dschâd und mehrere der nach Schehristâní oben in der Note bei Mâbed angeführten bilden, wie man sieht, für sich allein eine ketzerische Literatur, welche ein halbes Jahrhundert früher vorhanden war, ehe die orthodoxen Moslimen das Jahr der ersten Bücher in das hundert drei und vierzigste Jahr der Hidschret setzen.

439. Dschad Ben Dirhem, جعد بن درهم

der Freigelassene der Benî Hakem, der Lehrer Merwân's, des letzten Chalifen der Benî Omeijé, der Freigeist. Er hatte zuerst zu Damaskus die Lehre, dass der Koran erschaffen sei, vorgebracht, und musste sich, weil man ihn dort desshalb tödten wollte, nach Basra flüchten, wo er sich zur Secte der Dschehemi bekannte. Er soll seine freigeisterische Lehre von Âbân B. Simân und dieser von Thalût B. Âfsam, dem Juden, empfangen haben, welcher wider den Propheten Zauberformeln gesprochen. Dschâd B. Dirhem war der Erste, welcher im Islam freigeisterische Bücher schrieb. Der Statthalter Kûfa's Châlid B. Âbdâllah el-Kasrî, aus dem Stamme der Bâdschilé, bestieg am Osterfeste die Kanzel und sagte: O Menschen! kehrt in euere Häuser zurück, und schlachtet euere Festesopfer, ich werde als das meine den Freigeist Dschâd schlachten, welcher läugnet, dass Moses der Redner und Abraham der Freund Gottes sei. Dschâd ward hingerichtet, und behielt in der Geschichte den Namen Dschâd, d. i. des Schlachtopfers. Dieser Châlid, wiewohl freigebig und beredt, ist in der Geschichte nicht nur als Schlächter Dschâd's, sondern auch als Mârik, d. i. so viel als Charidschi und als Ränkeschmied gebrandmarkt. Mârik, als synonim mit Charidsch, ist so viel als Ultra, denn Merake es-sehm heisst: der Pfeil ist über das Ziel hinausgegangen, und in der Ueberlieferung heisst es: sie schossen über das Ziel hinaus wie Pfeile, welche dasselbe vorüberfliegen. Um den Feldherrn Hischâm's, den Ebû Hobeîré, in Ungnade beim Chalifen zu bringen, wählte er hundert der schönsten Pferde aus, und gab seinem Stallmeister Befehl, dieselben bei der nächsten Musterung vor den Augen Hischâm's aufzustellen, so dass dieser nothwendig fragen musste, wem die schönen Pferde gehören: er sollte dann antworten, dass sie Ibn Hobeîré's seien.

Der Chalife Hiſchâm war ein ungemeiner Pferdeliebhaber und eiferſüchtig auf den Beſitz der ſchönſten, ſo dass der Beſitz eines ſchönen Pferdes ausser ſeinem Marſtall in ſeinen Augen eine unverzeihliche Schuld. Die List gelang in soweit, dass Hiſchâm fragte: als er gehört, dass die hundert Pferde Ibn Hobeîré's seien, diesen holen liess und mit Vorwürfen überhäufte: wie er ſich unterſtehe, ſchönere Pferde zu haben als er. Ibn Hobeîré, der sogleich gewahr ward, dass diess ein Streich Châlid's, um ihn zu verderben, sagte: er habe sie seit Jahren mit der grössten Mühe gesammelt, um sie heute dem Chalifen zum Geſchenke darzubringen. So diente Châlid's List nur dazu, seinen Gegner in der Gunst des Chalifen höher zu stellen [1]).

---

[1]) Ibn Kotâïbe's türkiſche Ueberſetzung S. 310—312.

Neunte Classe.

Mystiker.

Wiewohl insgemein Uweis el-Kareni für den ersten der Mystiker gilt, so führen doch die ausführlichen Geschichten der Ssofi, und die namentlich Menáwi's schon ein Dutzend frommer Männer, welche vor ihm gestorben, als Ssofi auf; wiewohl noch keiner derselben ein Werk geschrieben, so ist ihr Einfluss auf die Lehre des Islams theils als Asceten, theils als Mystiker ein zu grosser, als dass dieselben hier mit Stillschweigen übergangen werden könnten [1]). Vorzüglich mussten hier ihre mystischen Worte berücksichtiget werden.

[1]) Nach den zehn innigsten Genossen des Propheten, welche alle für grosse Mystiker gelten, gibt Menáwi die folgende Liste der hundert drei und sechzig berühmtesten Geführten des Propheten, welche alle für Ssofi gelten: 1) Ibrâhim B. Edhem, 2) Ibrâhim et-Teimi, 3) Ibrâhim en-Nachai, 4) Ectem el-Dîchoheini, 5) Uweis el-Kareni, 6) Ebû-Dachûn er-rebâi, 7) Ebû Idris el-Chaulâni, 8) Ebûbekr B. Ajâsch, 9) Ebû Redschâ el-Othâridi, 10) Ebû Hâsim el-Machfûmi, 11) Ebû Amrân el-Dschûni, 12) Ebû Obeidâ el-Chawâfe, 13) Ebû Moslim el-Chaulâni, 14) Ebû Osmân el-Chorasâni, 15) Ebû Rihânet, 16) Ebû Habîb el Bedewi, 17) Ebû Ejûb es-Sachtiâni, 18) Âmiret er-Resûlijet, 19) Omm Hasan el-Kûfijet, 20) Omm Simân eth-Thewri, 21) Ochtel-Fodhâil, 22) Ommetollah, die Gemahlin des Bijsh, 23) Omm Harûn, 24) Omm el-Benîn, 25) Omm Thalak, 26) Oûf el-Mofsûlijet, 27) Omeijet el-Mofsûlijet, 28) Jedîl B. Mâjâdet, 29) Bischr B. Mansûr, 30) Bekr B. Abdâllah el-Mofeni, 31) B. Abdâllah en-Nahr, 32) Belâl B. Sâd, 33) Bordet efsafârijet, 34) Beheîret el-Abdet, 35) Sâbit el-Bunâni, 36) el-Hasan el Kâfi, 37) Ebû Schagr Dschâbir, 38) Dschâfer efs-fsâdik, 39) el-Hasan el-Bagri, 40) el-Hasan el-Kâfi, 41) Hodeife el-Merâsch, 42) Hamâd B. Selemet, 43) Hamâd B. Seidân, 44) Habîbet el-Adewijet, 45) Chalid el-Feschâri, 46) Chalid B. Meidân, 47) Chaseimet B. Abderrahman, 48) Dâûd eth-Thai, 49) Bijsh el-Kaisi, 50) er-Rebîi B. Chaisem, 51) Rebîi B. Raschid, 52) er-Rebîi B. Morret, 53) Rebîi B. Charâsch, 54) Serîn Hobeîsch, 55) Rebîaat el-Adewijet, 56) Rebîaat efch Scherijet, 57) Refijet el-Mofsûlijet, 58) Rihânet el-Medschnûnet, 59) Refaret el-Hareîschi, 60) Sâlim B. Abdâllah, 61) Selâm B. Ebî Mothîi, 62) Sâbik el-Medschnûn, 63) Saîd B. el-Mesejjeb, 64) Saîd B. el-Dschabir, 65) Sofjân eth-Thewri, 66) Sofjan B. Ojâine, 67) Suleimân B. el-Chawâfe, 68) Suleimân B. Tharchan, 69) Suleimân B. el-Motemer, 70) Sejâr B. Dânîel, 71) Schebet B. el-Hadschâdsch, 72) Schoreih

440. Osmán Ben Mathun, عثمان بن مظعون gest. 2 (624).

ein frommer Erfüller der Andachtspflichten, immer bereit, die Kämpfe des Glaubens zu schlichten; starb noch zur Zeit des Propheten, der seinen Tod beweinte, zu Bakîʿ im Friedhofe Medîna's bestattet [1]).

Abdállah Ben Rewáha, gest. 8 (629).

lebte einsam zu Belka, als ihn die Lust, für den Islam zu kämpfen, in's Feld riss. „Denn die Mystik ist nichts als das Auftreten auf glühenden Kohlen, um zu den höchsten Stationen zu gelangen." Er wohnte allen Frohnkämpfen des Propheten bei, die Eroberung Mekka's ausgenommen; einer der Feld-

---

el-Kindî, 72) Sofjân el-Bâlikî, 73) Schefik el-Kûfî, 75) Schomeith B. Âdschlân, 76) Schehjân er-Râjî, 77) Schowânet el-Âmidet, 78) Saalif el-Merûî, 79) Saifwân B. Solcim, 80) Saifwân B. Moherrif, 81) Saillet el-Âdewî, 82) Dhaigân B. Mâlik, 83) Thaûs el-Homeîrî, 84) Thalhâ el-Hamdânî, 85) Âsmir el-Anberij, 86) Abdolâfif, 87) Abdállah el-Chânâni, 88) Abdállah B. Gâlib, 89) Abdállah el-Dschoromi, 90) Abdállah B. Âûn, 91) Abdállah B. el-Mobarek, 92) Abdállah ess-fuûri, 93) Abdállah B. Mohammeri, 94) Abdállah el-Ewfâni, 95) Abdállah B. Selmân, 96) Abdol-Wâhid B. Seîd, 97) Obeid B. Ômeîr, 98) Obeit el-Golam, 99) Orwet B. ez-zobéir, 100) Aikama B. Kais, 101) el-Ola B. Sijâd, 102) Ali B. el-Hosein, 103) Âli B. el-Fodhéil, 104) Ômran el-Fadhcl, 105) Ali B. Bekâr esch-Schâni, 106) Ômer B. Abdolâfif, 107) Ômer B. Akbet el-Kûfi, 108) Ômer B. Kais el-Melaî, 109) Âûn B. Abdállah, 110) Âtiket el-Ganewijet, 111) Âischet Bintefs-fuâdik, 112) Obeidet B. Ebi Kilâb, 113) Ââhiret el-Baîerijet, 114) Omret, die Gemahlin Dschondob's, 115) Ferkad el-Bendschi, 116) el-Fedhail B. Ajâdh, 117) Feth el-Mofuûli, 118) el-Kâsim B. Mohammed, 119) Fâdhil er-rûscheni, 120) Kasâmet B. Seheir, 121) Kâbet-Achbâr, 122) Mâlik, B. Dînâr, 123) Malik, B. Ânis, 124) Medschâhid B. Dschebîr, 125) Mohammed B. Sirîn, 126) Mohammed el-Korthobî, 127) Mohammed B. Wâsi, 128) Mohammed B. es-Semâk, 129) Mohammed B. en-Nadhr, 130) Mohammed ef fobri, 131) Mohammed el-Bâchir, 132) Mohammed B. el-Minkâr, 133) Mohammed el-Hofahâni, 134) Mesruk B. Abderrahman, 135) Mochalid B. el-Hosein, 136) Mothref B. Abdállah, 137) Moslim B. Sejâr, 138) Moâwijet B. Korret, 139) el-Mosfir B. Mâlik, 140) Mowerrak el-idschli, 141) Mesâd B. Kedâm, 142) Mekhûl-esch-Schâmi, 143) Manfûr B. Dâdân, 144) Manfûr el Mogtemer, 145) Mûsa el-Kâsim, 146) Meimûn B. Mathân, 147) Mûwahhat el-Mofaîlijet, 148) Medschdet el-Âdewijet, 149) Merjem el-Baîerijet, 150) Modet el-Âdewijet, 151) Meimûnet el Medschnûn, 152) Meimûnet el-Baîerijet, 153) der Imâm Ebû Hanîfe, 154) Hasan el-Eordi, 155) Hedm B. Bâjân, 156) Wekîi B. el-Dscherrah, 157) Wehb B. Monabbih, 158) Welib B. el-Welîd, 159) Jahjâ B. Ebû Kebîr (?), 160) Jahjâ el-Kathân, 161) Jezîd B. esch-Schâchir, 162) Jezîd B. Rakâschi, 163) Jusuf B. Enbâth el-Jeman B. Moâwijet.

[1]) Menâwi's glänzende Wandelsterne in den Lebensbeschreibungen der Herren der Suufi, von Abder-Ruûf el-Menâwî, in dem gedruckten Verzeichnisse meiner Handschriften Nr. 236.

fürsten in der Schlacht von Mûnet, wo er den Tod des Martyr's fand; der Erste im Kampfe, der Letzte aus demselben; einer der Dichter, welche das Lob des Propheten sangen [1]; weshalb er schon unter den Dichtern (Nr. 163) aufgenommen worden.

Ebû Obeidet Aamir Ibnol-Dscherrah, gest. 10 (631),

der Einsiedler (Sâhid), einer der zehn unmittelbaren Genossen des Propheten, von dem Mohammed sagte: Jedes Volk hat einen Sicheren oder Aufseher (el-Emîn), der Aufseher meines Volkes ist Ebû Obeidet, der Sohn des Wundarztes; er folgte dem Ômer als Feldherr in Syrien nach, und sann von diesem Augenblicke an nichts als Schwert, Schild, Zelt und Kampf [2]; bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 392) gezählt.

441. Okabet Ben Gâdhwan, عقابة بن غضوان gest. 17 (638),

einer der Gefährten der Huldigung von Ridhwan, von dem treffliche Worte über die Welt und den Wechsel der Tage sich erhalten haben; einer der ersten Bekenner des Islams und Gefährten der beiden Auswanderungen, der ersten der Moslimen nach Abbyssinien, und der zweiten des Propheten nach Medîna. Er war der Erste, welcher die Grundfeste von Baſsra aussteckte. Eines seiner Worte ist das folgende: O Menschen! ich flüchte mich zu Gott davor, dass ich mich selbst für gross halte, während ich klein in den Augen der Menschen [3].

442. Moaf Ben Dschebel, معاذ بن جبل gest. 18 (639),

nicht zu vermengen mit Môâf Ben Hâris dem Koransleser (Nr. 339), der Vorsteher der Gelehrten, der Imâm der Weisen, der fleissige Leser des Korans, der eifrige Beter, der wohlbewahrt in jeder Art. Der Prophet sagte von ihm: Môâf ist der Kundigste meines Volkes in erlaubten und verbotenen Dingen; Môâf ist der Imâm der Ulema, die ihn beerbt. O Môâf, ich liebe dich. Er sandte ihn als Steuereinnehmer nach Jemen; als er zurückkam, fragte ihn

[1] Menâni Nr. 28.
[2] Menâni Nr. 10.
[3] Menâni Nr. 32.

Mohammed: Wie findest du die Menschen, die du verlassen? Er sagte: es sind Leute, die sich nur mit der Sorge für Thiere befassen. Er sagte, es schaden vor Anderen drei Sachen: Ohne Ursache zu lachen, Schlafen (ohne zum Gebet), aufzuwachen und ohne Hunger Gastmahl zu machen. Man fragte ihn: Wirst du dir nicht die Mittel verschaffen, eine Moschee zu bauen? Er sagte: ich fürchte, dass sie am Tage des Gerichts mir den Rücken beschwere. Er starb an der Pest nach schmerzvollem Todeskampfe [1]).

443. Said Ben Aamir el-Dschomhi el-Koreschi, سعيد بن عامر

gest. 19 (640),

war der Statthalter Ómers zu Himſs; er verbat sich dieselbe, weil sie ihm den Nacken beschweren würde. Ómer fragte ihn, ob er denn nicht seinen Unterhalt vermehren wolle? er antwortete, dass der ihm beschiedene genüge [2]).

444. Selmán el-Fárſi, سلمان الفارسى gest. 30 (650),

der geborne Perser, der Barbier des Propheten, einer der grössten Asceten Iſsfahán's, dem sein Streben nach geistiger Vollkommenheit in den Schooss des Islam's führte, wo er, als Mohammed nach Medína kam, Moslim ward, und sich dessen Vertrauen als Bartscherer erwarb. Mehrere Worte Mohammeds bezeugen, wie viel er auf selben hielt, als: Er ist einer der vier, die allen Anderen vorausgehen. Einer derer, nach denen sich das Paradies sehnet. Gott liebt von meinen Gefährten vier (worunter Selmán). Wäre er auch nicht einer der ersten Mystiker, auf welchen so wie auf Álí und Ómer die Stifter oder Orden von Derwischen ihre Lehre zurückführten, so würde er schon des folgenden Wortes willen eine Stelle in der Geschichte arabischer Wissenschaft und Cultur verdienen, welches den Religionswissenschaften die erste Stelle anweiset: Die Wissenschaft ist viel und das Leben kurz, nimm von der Wissenschaft, was du für die Religion benöthigst, und lasse den Rest. Man fragte ihn, welche Handlungen er für die nützlichsten halte? er antwortete: „Das Vertrauen in Gott; das Gleichniss des Herzens und des Leibes

[1]) Menáwí Nr. 25.
[2]) Menáwí Nr. 17.

ist das des Blinden und des Lahmen; der Lahme sagt: Ich sehe eine Frucht, zu der ich aber nicht gelangen kann, wenn du mich nicht dahin trägst [1]).

445. Kabol-achbár, كعب آلاخبار gest. 32 (657),

das ist der Würfel der Kunden (Ebú Ishák), der Himjerische, berühmt nicht nur durch seine Wissenschaft, sondern auch durch seine Ascetik; er schrieb Bücher, ergänzte Geheimnisse, und erzählte Kunden, die in alten Büchern aufbewahrt waren; also einer der ersten Sagenerzähler des Islams. Er sagte: „Erleuchtet euere Häuser mit Gottes Erwähnung, wie ihr damit euere Herzen erleuchtet." Er begab sich von Medína nach Himſs, wo er sich ansiedelte. Er sagte: „Der Name Abraham's, im Koran Chalíl Ewwah, rührt davon her, weil er, so oft des Feuers erwähnt ward, Ewwah [2]) sagte. Unwissende brüsten sich oft mit Wissenschaft, um den Rang vor Emíren zu behaupten, wie Weiber den Rang von Männern ansprechen. In jedes Haus sieht der Todesengel siebenmal des Tages hinein, um zu sehen, ob wer darin. Gott offenbarte die Wissenschaft dem Moses, das Gute, das er den Menschen lehrte. Der wissende Gläubige hat mehr Kraft wider den Satan als hunderttausend Gläubige, die blos beten; der Beginn des Pentateuchs ist die Sure el-enáám, und der Schluss desselben die Sure Húd." Kábol-Achbár's Erzählungen stützen sich auf Ómer, Sobeír und Ááíschè [3]).

446. Mikdad Ibn el-Eswed, مقداد ابن آلاسود gest. 33 (653),

el-Kindí, ein eben so tapferer Kämpe des Islams als des beschaulichen Weges. Der Prophet sagte: „Gott befahl mir, vier Personen zu lieben: Álí, el-Mikdád, Ebúſerr und Selmán." Er starb beiläufig siebzig Jahre alt.

Abdállah Ben Mesúd, gest. 33 (653),

der schon unter den ersten Koranlesern (Nr. 334) vorgekommen. Er bewährte die Gottesverträge durch genaue Erfüllung der Religions-

[1]) Menáví Nr. 18.
[2]) Entweder im Sinne des englischen a way oder zusammengezogen aus Eiwallah.
[3]) Menavi Nr. 155.

pflichten, durch Gebet, Ueberlieferung und Koranslesung. Einer der grössten Gefährten des Propheten und fleissigsten Koransleser. Er sagte: „Das Kleid der Wissenschaft wird aus vieler Ueberlieferung und der Furcht Gottes zusammengenäht; ich glaube nicht, dass der Mensch die Wissenschaft vergisst, weil er gesündigt; der bestimmte Unterhalt sucht den Menschen auf, auf welchem Wege er immer wandelt, ohne dass derselbe durch Tugend vermehrt, durch Laster vermindert wird. Die Gemeine besteht nicht in der Menge der Stimmen, sondern im Gewichte derselben, der, welcher Recht hat, ist die Gemeine. Ihr seid nur Gäste und alles Gut, das ihr besitzt, ist nur ein geliehenes. Nichts bedarf in der Welt längeren Kerkers als die Zunge." [1])

447. Omeir Ben Sad, عمير بن سعد l. a. J. 35 (655),

el-Aúsí, der Ascete, der Fromme, der Anbetende, der Hâfif, der Träger des Beweises Gottes gegen seine Schäflein, begab sich zur Zeit des Chalifen Ómer von Himſs nach Medínet mit veränderter Gesichtsfarbe, langen Haaren, staubigem Gesichte, als Beweis, dass er der Welt entsage. Ómer fragte ihn um sein Vermögen; diess bestand aus seiner Suppenschüssel, seinen Unterkleidern (Dschoráb) und seiner Ziege. Er starb zu Ende des Chalifats Ósmán's. Einige sagen zwölf Jahre früher zu Ende des Chalifats Ómer's [2]).

448. Hodeifet Ibnol-Jeman, حذيفة ابن اليمان gest. 36 (656),

war der Geheimschreiber Mohammeds, welchen Ómer in der Folge als den Statthalter Medína's bestellte. Er sagte: „Die Gott wohlgefälligste Handlung ist die häufige Erwähnung Seiner. Die politischen Unruhen (Fiten) wirken auf's Herz ein, die sich dawider sträuben, werden mit einem weissen Puncte bezeichnet, die sich denselben ergeben, mit einem schwarzen. Folgt dem Pfade des beschaulichen Lebens, denn dieser ist der gerade Weg, der zum Ziele führt, indem wer rechts und links geht sich verirrt" [3]).

---

[1]) Menáwí Nr. 28.
[2]) Menawi Nr. 33.
[3]) Menawi Nr. 13.

36.

„Er kann die großen Thaten nur bestaunen,
„So staunt der Wanderer, den dicht
„Ein Wald umschließt, wenn schnell ein Blitz die Nacht
durchbricht,
„Er schauet, und erblindet vor dem Licht.
„So staunt ein Knabe bey der Sage der Alraunen,
„Er hört sie und versteht sie nicht.
„So staunt ein Krieger, der dem Feind entfliehet,
„Wenn er gelähmt den Pfeil aus seiner Wunde ziehet.

37.

„Blind, taub und lahm ist stets das liebelose Herz;
„Es wird die Schönheit der Natur nie sehen;
„Vernehmen nie des Bruders Schmerz
„Und nie die Bahn zu großen Thaten gehen.
„Ein liebend Herz nur kann in jeder schönen That,
„In jedem großen Sinn, in jedem höhern Wesen
„Wie auf dem Gold den Stempel, der's gemünzet hat,
„Den Fingerzeug der reinsten Liebe lesen.

38.

„Die Menschheit ist von Ewigkeit
„Bestimmt als Ringen zur Vollkommenheit,
„Doch kalte Menschen geh'n darauf wie Schnecken
„Auch in Jahrhunderten nur kleine Strecken;
„Der liebende hingegen steigt
„Durch innern Sinn auf der Veredlungsleiter
„Von einer andern Welt um viele Stufen weiter
„Bis der Vollendung Palme sich ihm neigt."

449. Ssohaib Ben Sinan, صهيب بن سنان gest. 37 (657),

der Grieche; er sagte: „Die Mystik (Tafsawwuf) ist die Grundfeste der Entsagung und der Beiseitlassung des Ueberflüssigen." Mohammed nannte ihn beim Vornamen Ebú Jáhjá; ein Zeuge aller Waffenthaten und Huldigungen des Propheten [1]).

450. Uweis Ben Aamir el-Kareni, i. u. J. 37 (657),

ist der Erste aller mystischen Scheiche, welcher ein Menschenalter nach dem Propheten gestorben. Schon im ersten Jahre der Hidschret hatten fünf und vierzig Einwohner von Mekka mit eben so vielen von Medina sich in eine Art von Bruderschaft verbunden, welche die Gleichheit der Güter und eine tägliche Andachtsübung mit Abtödtungen bezweckte; diese nahmen zuerst den Namen Ssofí oder Ssufí an (beides wird gesprochen), entweder weil sie wollene Kleider trugen, oder wahrscheinlicher vom griechischen σοφος; Andere leiten den Namen vom arabischen Worte Ssafá, d. i. die Reinheit. Andere von dem in der Nähe Mekka's befindlichen Berge Ssafá her [2]). Sie nannten sich auch Fakíre, d. i. die Armen, weil Mohammed gesagt: Fakrí fachrí, d. i. meine Armuth ist mein Ruhm. Nach dem Beispiele dieser fünf und vierzig Auswanderer Mekka's und fünf und vierzig Hilfsgenossen Medina's stifteten Ebúbekr und Alí ähnliche Bruderschaften; Jener ernannte Selmán, den Perser, dieser den Rechtsgelehrten Hasan von Basra zum Nachfolger der Lehre. Uweis verkündete seinen Jüngern, dass ihm Gabriel im Traume erschienen, ihm befohlen habe, der Welt zu entsagen, und sich beschaulichem Leben zu ergeben. Uweis liess sich alle Zähne ausreissen zur Ehre des Propheten, der deren zwei in der Schlacht von Ohod verloren. Er versicherte, dass Alle, die sich den Uebungen seines Ordens weihten, ihre Zähne im Schlafe auf übernatürliche Weise verlieren, und dieselben beim Erwachen unter ihrem Hauptkissen finden würden. Er ist der Stifter des ältesten Ordens der Derwische im Islam [3]). Im Gehen sagte er das

[1]) Menawí Nr. 19.

[2]) Mouradjea d'Ohsson IV. Octavausgabe S. 617.

[3]) Die Melk-Kamele der Lichter (Lewákih ol-enwár) in den Classen der Besten, vom Scheich Abdallah esch-Schárani Bl. 23, Nr. 25; der ausführliche Inhalt in dem Cataloge meiner Handschriften Nr. 235.

Gebet: „Verzeihe mir Herr die Pein jedes Hungrigen, der sich in meinem Hause nicht mit Speise sättigen kann." Er diente seinen Aeltern in Jemen, und diess ist die Ursache, warum er mit dem Propheten nicht zusammen gekommen, wiewohl Andere erzählen, dass er der Schlacht von Ohod beigewohnt habe. Schâràní gibt noch mehrere seiner Ermahnungen und Lehren. Von breiten Schultern, mittlerer Statur, langen Händen, die er übereinander legte, wann er den Koran las, trug der Erste wollene Kleider (Suf). Er flickte dieselben aus Fetzen zusammen, die er auf Misthaufen fand, dann wusch, und zusammennähte. Seine Familie hielt ihn für wahnsinnig (Medschnún), seine Verwandten machten sich über ihn lustig, und die Buben warfen mit Steinen auf ihn; er sagte ihnen: „Brüder, wenn ihr mit Steinen auf mich werfen wollt, so nehmt doch kleine;" man sah ihn kaum einmahl des Jahres. Seine Worte empfehlen den Gedanken an den Tod. „Wie bist du aufgewacht?" fragte ihn Einer. „Mit dem Lobe Gottes;" und wie bringst du den Tag zu? „Wie Einer, der wenn er Morgens aufwacht, nicht weiss, ob er den Abend erleben, und Abends nicht weiss, ob er den Morgen noch erleben wird, indem der Tod dem Gläubigen keine Freude lässt." Bei seinem Tode fand man unter seinem Kleide das Todtenhemd, in dem er bestattet ward. Ueber seinen Tod ist man uneinig, indem Einige glauben, dass er in der Schlacht von Siffin, Andere, dass er in der von Nehâwend getödtet ward. Einige der Meinung sind, dass er am Berge Ebû Kobeís zu Mekka, Andere, dass er zu Damaskus gestorben [1]).

451. Herem Ben Haijan, هرم بن حيان gest. 46,

aus dem Stamme Efd von Baſsra, Tagríberdí erwähnt desselben in seiner ägyptischen Geschichte [2]); er bewohnte Baſsra und wird unter die acht grossen Enthaltsamen gezählt.

452. Ammár Ben Jásir, عمار بن ياسر gest. 37 (657).

Ebûl-Jakdhân, voll von Glauben und Liebe, geduldig in Widerwärtigkeiten, wurde zur Zeit Mohammed's zur Bekämpfung der em-

[1]) Menáwí Nr. 41.

[2]) Die glänzenden Gestirne; Pariser Handschrift Bl. 41 l. Z., nach den Classen der Rechtsgelehrten, Ueberlieferer und Einsiedler Ibn Sád's.

pörten Stämme ausgesandt, einer der Vier, von denen Mohammed sagte, dass sich das Paradies nach ihnen sehne. Der Prophet sagte von ihm: „Seid geduldig, o Haus Ámmár's, euch ist das Paradies verheissen; Ámmár ist voll des Glaubens, die Ungläubigen peinigen ihn und sein Haus." Als Ibn Mesúd sein Haus gebaut und Ámmár dasselbe besichtigte, sagte er: „Du bautest stark und hofftest weit." Ibn Mesúd starb bald hierauf; Ámmár ward erschlagen [1]).

Hasan, der Sohn Ali's, gest. 49 (669),

dessen schon früher mehrmals erwähnet worden, begraben an der Grabstäte Bakíí bei Medína, in der Nähe seiner Mutter. Er sagte: „Der Scharfsinnigste ist der Tugenhafte, der Dummste der Lasterhafte; die Bruderschaft besteht in gleicher Theilung der Freuden und Leiden; — die Sanftmuth besteht in der Unterdrückung des Zornes und Beherrschung der Begier; — die Genügsamkeit ist die Zufriedenheit mit dem, was Gott zutheilt." Der Scheich Ibráhím el-Mewáhibí sagt in seinem Commentar der Mokaddemetol-wuſsúl, dass der erste Pol des beschaulichen Lebens nach dem Propheten seine Tochter Fáthima gewesen, dass nach ihrem Leben diese geistige Vorsteherschaft der Mystiker auf Ebúbekr, dann Ómer, dann Osmán, dann Álí und von diesem auf Hasan übergegangen sei [2]).

Hosein, der Sohn Ali's,

dessen, wie seines vorhergehenden Bruders, schon mehrmal Erwähnung geschehen, und dessen Martyrtod, der des unschuldig vergossenen Blutes, von den Schíí wie der Charfreitag von den Christen gefeiert wird. Die Art, wie er unter der Regierung des Chalifen Jeſíd bei Kerbela getödtet worden, erzählt die Geschichte. Menáwí, der Biographe der Mystiker, urtheilt, dass die ältesten Werke, welche über seinen Tod erschienen, eben so vieles Unrichtiges als Wahres, Gutes als Schlechtes enthalten. Worte von ihm: „Gott hat euch die Bedürfnisse der Menschen in seinem Zorn und nicht in seiner Huld übertragen; brüstet euch daher nicht (mit den Befehlshaberstellen und Vorsteherschaften) als mit einer Gnade Gottes." [3])

[1]) Menáwí Nr. 32.
[2]) Menáwí Nr. 15.
[3]) Menáwí Nr. 17.

Said Ben Dschobeir, gest. 59 (678),

der bereits unter den Lesern des Korans (Nr. 363) vorgekommen, von Kûfa; der berühmte Imâm, dessen Wissenschaft allen Menschen nützte. Ein Hahn, den er hatte, diente ihm als Ausrufer des Gebets, indem er auf den Ruf desselben aufstand und betete; seiner Tochter, welche ihn fragte, warum er nicht schlafe, antwortete er, dass ihn die Hölle nicht schlafen lasse. Von der Morgenröthe bis zum Aufgange der Sonne beschäftigte er sich immer mit der Erwähnung Gottes. Er ward vom tyrannischen Statthalter Hadschâdsch getödtet [1]).

453. Ammar Ben Abdállah [2]), عمار بن عبدالله lebte u. J. 60 (680),

wie Herem B. Haîjan, einer der grössten acht Ascetiker, der Nachfolger des Propheten. Allgemein gilt Málik Ibn Dînár für den Mönch des Islams und der Mystik. Er fastete in seinem Hause den ganzen Tag, betete die ganze Nacht, und verrichtete binnen vier und zwanzig Stunden tausend Rikâat des Gebetes. Er rief in der Nacht: O mein Gott! das Feuer der Hölle hindert mich zu schlafen, verzeihe mir meine Sünden! Er sagte: „Das Los des Menschen in dieser Welt ist Sorge und Traurigkeit, und in der anderen Rechenschaft und Feuer; wo ist Ruhe und Freude?" Er lebte unter wilden Thieren, ohne dieselben zu fürchten; er sagte: „Die Majestät Gottes füllt meine Brust so, dass ich nichts Anderes fürchte; die sich am meisten in dieser Welt freuen, werden in jener am meisten sich betrüben; die hier am meisten lachen, dorten weinen." Er nahm sich eines unterdrückten Nichtmoslims an, und dieses Ereigniss war die Ursache seiner Uebersiedlung nach Damaskus; er sagte zu denen, die ihm das Geleite bis vor die Stadt gaben: „Gott wolle dem, der mich verläumdet und mich lügenhaft verschwärzet hat, langes Leben, vieles Gut und zahlreiche Kinder gewähren!" Er starb zur Zeit Môáwîjé's und ward zu Jerusalem begraben [3]).

Abdállah Ben Abbás, gest. 68 (687),

der grosse Ueberlieferer, Rechtsgelehrte, unter denen er schon (Nr. 405) vorgekommen. Er speiste die Menschen und ehrte die Gäste, ein Pol

[1]) Menâwî Nr. 98.
[2]) Berühmt als Ibn Abd Kais el-Ánberî el Basrî.
[3]) Menâwî Nr. 119.

des Himmels (des mystischen), ein Element der Welten (der pietistischen), und hiess der Dolmetsch des Koráns, der Gelehrte (Habr) der Secte und des Wissens Pandecte. Der Prophet wünschte ihm die Weisheit, indem er sagte: „Er sass im Kriegsrathe bei der Schlacht von Bedr, ein verständiges Herz, eine lebendige Zunge." Einen Tag beschäftigte er sich mit der Exegese, den anderen mit der Ueberlieferung, einen mit den Studien der Rechtsgelehrsamkeit, den anderen mit der Poesie und den Worten der Araber." Er sagte: Es gibt Diener Gottes, die vor Furcht desselben verstummen, ohne dass sie stumm geboren; es gibt Beredte, die nie des Worts verlegen, als wenn sie Gottes Grösse beschreiben wollen, und denen die Zungen ausgeschnitten, bis sie sich zu Gott mit reinen Handlungen wenden [1]).

Abdállah Ben Sobeir, gest. 73 (692).

Wenn beharrlicher Starkmuth, grosse Tapferkeit und ein starres Festhalten an den Satzungen des Islam's ein hinreichender Titel, um den Namen eines Mystikers zu verdienen, so gebührt derselbe füglich diesem Kronprätendenten des Islam's, dessen Gegen-Chalifat zu Medína so lange mit dem von Damaskus die Völker des Islam's in blutigem Bürgerkriege entzweite. Er wird zwar als Ueberlieferer (Nr. 389) angeführt, aber Menáwí zählt ihn in seinen Lebensbeschreibungen auch den Ssofi's zu als den Glanz des Islam's, den Adel der Benî Omeijé, den Vorkämpfer moslimischer Helden, den Bewahrer (Hafif) des Koráns, weil, sagt er, der Mysticismus (Tafsawwuf) die gegenseitige Hilfe der Wahrheit wider die Mangelhaftigkeit der Natur oder die gegenseitige Hilfe Gottes wider die Mangelhaftigkeit des Geschöpfes [2]). Mit solchen, wie dieser, oft dunklen und kaum verständlichen Sätzen rechtfertigt Menáwí gar oft in der Einleitung seiner Biographien die Aufnahme ihrer Männer unter die Ssofi. Im Jahre 26 geboren, war er das erste Kind, welches den von Mekka ausgewanderten Moslimen (Muhadschirún) zu Medína geboren

[1]) Menáwí Nr. 25.

[2]) التصوّف التظاهر بالحق على التكاسر بالخلق

ward; seine Mutter war Esmá, die Tochter Ebúbekr esſsidik's. Mohammed nahm das neugeborne Kind auf den Schooss und küsste es, und mischte seinen Speichel mit dem des Kindes. Sein Vater sagte: „Wehe den Menschen von dir, und wehe dir von ihnen!" Nach dem Tode Jeſid's ward ihm als dem siebenten Chalifen (dem dritten nach den vier ersten) gehuldigt. Er sagte: „Die Tugendhaften erkennt man an der Geduld, womit sie die Unglücke ertragen, an ihrer Ergebung in's bestimmte Los, an ihrer Dankbarkeit für erwiesene Gnaden und ihrer Unterwerfung unter die Gebote des Korans." Bei der Belagerung Mekka's ward er getödtet, sein Kopf nach Chorasán gesandt [1]).

Abdállah, der Sohn Omer's (des Chalifen), gest. 73 (692), der grosse Ueberlieferer, unter denselben (Nr. 394) aufgeführt. Ein Ascete, brennend vor Verlangen nach der Nähe des Herrn, kämpfend auf dem Felde der Religion; ein Ansiedler der Moscheen, sich sehnend nach den Stäten der Mystik (tasawwuf), ein getreuer Befolger der Worte und Handlungen des Propheten; sechzig Jahre lang ertheilte er Fetwas; eingezogen, enthaltsam, nur mit Armen und Waisen speisend, nur grobe Kleider tragend. Gafálí sagt, dass er einer der gelehrtesten der Genossen und Asceten gewesen. Seine Enthaltsamkeit mag eben nicht die grösste gewesen seyn, da er, wenn er die Faste brach, ehe dem Bedürfnisse des Beischlafes als dem des Hungers genug that, und drei Sclavinnen befriedigte, ehe er betete, um vorerst den Teufel auszutreiben. Er sagte: „Ein Mann ist kein Gelehrter, bis er nicht beneidet was ober ihm, und nicht verachtet, was unter ihm und die Wissenschaft nicht verkauft; die Welt ist das Paradies des Ungläubigen und der Kerker des Gläubigen." Man fragte ihn: ob die Genossen des Propheten lachten? Er sagte: „sie weinen nicht, der Glauben in ihrem Herzen ist grösser als Berge." Menáwí erzählt auch Wunder, die er gewirkt [2]).

454. El-Aala Ben Sijad, الاعلى بن زياد gest. 74 (693).

Er war ein Mann von Vermögen, dessen er sich entäusserte, und nur einen Sclaven behielt, mit dem er sich in die Einsamkeit

[1]) Menáwí Nr. 26.
[2]) Menáwí Nr. 23.

zurückgezogen. Einem Manne, der sich über Anfechtungen in seiner Brust beklagte, sagte er: Dein Gleichniss ist ein reiches Haus, in das Strassenräuber einzubrechen versuchen, die ein armes beiseite liegen lassen. In diesem Sinne sagte Gafálí: In ein von Begierde leeres Haus kehrt der Satan nicht ein; Gott sagte: Ueber meine Diener besteht keine Herrschaft, als wenn sie selbst ihrer Lüste Knechte [1]).

455. Ali Ben Hosein Seinol-Aabidin, علي بن حسين زين العابدين gest. 75 (694),

der Enkel des vierten Chalifen, beigenannt Seínolâábidín, d. i. der Schmuck des Gottdienenden, mit dem Vornamen Ebú Mohammed. Ebú Âbdállah Sohrí und Ibn Ójainé bezeugen, dass sie keinen trefflicheren Koreíschiten gekannt, als ihn. Er erzählte nach seinem Vater, nach Ebú Horeíré und Âaíschè, nach ihm sein Sohn Mohammed, Serd, Ómer, Sohrí, Ebúf-finád und Andere. Sohrí sagt, dass er nie einen Rechtsgelehrteren, Ibnol-mesejjeb, dass er nie einen Eingezogeneren gesehen. Er warf sich in vier und zwanzig Stunden tausendmal zum Gebete nieder. Eines Tages brach Feuer aus in seinem Hause während er betete, was ihn nicht bewegen konnte, sein Haupt zu erheben. Wunder und Worte desselben beim Menáwí [2]).

456. Málik Ben Dinar, مالك بن دينار gest. 81 (700) [3]),

der Gelehrte, der Ascete, der Imám, der Ssofí, entsagte allen weltlichen Interessen, um nur der Frömmigkeit zu leben. Seine Bekehrung wirkte zuerst der Tod seiner zweijährigen Tochter, die ihm von einer Sclavin geboren worden, dann ein Traum, in dem er die Höhen des Paradieses und die Tiefen der Hölle durchzog. Menáwí führt hier ein Wort Gafálí's an, der sagte: Freund-

[1]) Menáwí Nr. 134.

[2]) Menáwí Nr. 136.

[3]) Nicht zu verwechseln mit Ámrú Ibn Dínár, dem Freigelassenen, Bewohner Mekkas, einem der Nachfolger der Gefährten des Propheten, welcher es zu dem Rufe eines Imám Modschtehid, d. i. eines Kirchenvaters von selbstständigem Urtheil gebracht. (Mac Guckin Slane in der Uebersetzung Ibn Chalikán's I. B. S. 580.)

schaft ist nur dauerhaft, wenn die Naturen übereinstimmen: ich sah eines Tages eine Taube mit einem Raben vertraut, und wunderte mich darüber, bis ich entdeckte, dass beide hinkend; diess war das Band zwischen Beiden. Er sagte: „Der Mann gelangt nicht zur Station der Wahrhaftigen, bis er nicht mit Hunden auf Miststätten wohnt. So wie einem kranken Körper Speise und Trank nichts nützt, vielmehr die Krankheit verschlimmert, so nützen Ermahnungen nichts einem Herzen, das an der Welt hängt. Wer sich eitlen Lobes erfreut, gibt dem Teufel Spielraum in seinem Herzen. Kannst du zwischen deinen Begierden und durch eine Scheidewand von Eisen setzen (durch die Verschneidung), so thu's. Jesus sagte: Die Furcht Gottes und die Liebe des Paradieses entfernen von dir Liebe der Welt, und vererben Geduld wider Beschwerden. Das Zeichen der Liebe Gottes ist seine oftmalige Erwähnung, denn wer ein Ding liebt, erwähnt desselben häufig [1])." Ibn Dînâr [2]) wird in den chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's als der erste Ascete genannt; er hiess der Einsiedler (Sahid) Basra's, wie Ebû Hischâm der Einsiedler Kûfa's; ein Freigelassener der Benî Ssomet Ben Lewi, lebte er nur vom Erwerbe seiner Hand und vom Abschreiben von Koranen. Ibn Baschkwal, der Andalusier, der Ueberlieferer, erzählt in seinem Werke: Das Buch der um Hilfe Flehenden [3]) ein Wunder desselben, wodurch er mittelst seines Gebetes das Mädchen, womit ein Weib schon vier Monate schwanger gegangen, in einen Knaben verwandelte. Er starb zu Basra kurz vor der grossen Pest. Er wird häufig von den Ueberlieferern als einer der Stützen, auf die sich die Worte des Propheten gründen, genannt, und verdient schon als solcher nähere Bekanntschaft. Ibn Challikân führt aus dem Lobgedichte seines Freundes Dschemâleddin Mohammed B. Âlî's ein Distichon an, dessen ganzes Verdienst ein Wortspiel mit Mâlik, was der Besitzer und Dînâr, was Geld heisst [4]).

---

[1]) Menâwi Nr. 156.

[2]) Schârâni Nr. 44. Maârif Ibn Kotaibé.

[3]) Kitâbol-mustagisin.

[4]) Ibn Challikân, M. G. Siane's a. T. S. 616; im Schârâni 53 mit mehreren von demselben erhaltenen Worten des Propheten; im Menâwi Nr. 156; nach Ibn Kotaibé im Maârif.

457. Hathith el-feljat, حطيط الزيات gest. 84 (703),

von Kúfa, der Enthaltsame, der Einsame, von Hadschádsch hingerichtet, nicht nur weil er ein Schíí, sondern auch weil er die Partei des Empörers Ibnol-Eschás ergriffen hatte. Hadschádsch liess ihn vor sich rufen, und fragte ihn: Was sagst du von Ebúbek,r und Ómer? Ich sage, dass das Gute Beiden beiwohnt; und was sagst du von Ósmán? Ich ward nicht zu seiner Zeit geboren. Sohn des Schändlichen, sagte Hadschádsch, wie konntest du von Ebúbek,r und Ómer sprechen, und nicht von Ósmán? Hathíth antwortete ihm: O Sohn des Schändlichen, ich fand das Urtheil der Menschen einstimmig über Ebúbek,r und Ómer, und spreche ihnen nach, während sie verschiedener Meinung über Ósmán, so dass ich von ihm schweige. Mád, der Vollstrecker der Blutbefehle von Hadschádsch begehrte, er möge ihm denselben überlassen, damit er seinen Schimpf nicht mehr hören möge. Mád folterte ihn die ganze Nacht, ohne dass Hathíth einen Laut des Schmerzes von sich gab; erst gegen Morgen brach er ihm die Schenkel. Hadschádsch kam und fragte, was er mit dem Gefangenen gemacht; er überliess ihn noch ferneren Martern, die er geduldig ertrug, dann ward er in die Wüste hinausgeworfen, wo er starb [1]).

Sáid Ibnol-Mesejjeb, gest. 94 (712),

der grosse Koransleser von Medína (Nr. 312), ein Imám, liebend durch sein Handeln, nachgeahmt in seinem Wandeln, beigenannt der Fakíh der Fakíhe, d. i. der Gesetzgelehrte der Gesetzgelehrten; durch fünfzig Jahre hatte er das Morgengebet nach der Waschung des Abendgebetes verrichtet, und war vierzigmal nach Mekka gepilgert. Er nahm von Niemanden Geld an, und stattete seine Tochter zu ihrer He'rath mit zwei Pfenningen aus. Ábdolmelik, B. Merwán (der Chalife) sagte ihm: Ich habe Gutes gethan, ohne dass es mich freut, und Böses gethan, ohne dass es mir leid. So ist denn, antwortete ihm Ibnol-Mesejjeb, dein Tod, d. i. der Tod deines Herzens vollendet. Er sagte: „Halte deine Begier in Zaum, und trage an Kleidern was du willst; es gibt keinen Hohen und keinen Niedrigen, keinen Ge-

[1]) Tagriberdí's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift I. B. Bl. 66.

lehrten und keinen Unwissenden, der ohne Gebrechen, aber dem, dessen Trefflichkeiten grösser als seine Schwächen, verzeiht Gott die letzten in Anbetracht der ersten." Ibn Harmelet sagt: er habe den Ibnol-Mesejjeb nie Einen schmähen gehört; er sagte nur: Tödte ihn Gott! Er sprach in Ehebruchssachen der Erste das Recht nach dem Worte des Propheten: Das Kind gehört dem Bette, der Ehebrecher wird gesteinigt. Er starb vier und achtzig Jahre alt [1]).

458. Mothrif Ben Abdállah, مطرف بن عبدالله gest. 95 (713).

Er verstand die Vögelsprache, und sprach am Freitage mit den Bewohnern der Gräber. Er sagte: „Lieber ist mir, dass ich die Nacht stehend im Gebet zubringe, und mit mir selbst zufrieden den Morgen begrüsse, als dass ich schlafe und des Morgens reuevoll erwache." Weiters: „Wer immer den Weibern und der Speise entsagt, wird Wunder wirken. Ich stieg zu den Todten hinunter und grüsste sie, sie gaben mir den Gruss nicht zurück; als ich sie desshalb zur Rede stellte, sagten sie mir: die Erwiederung des Grusses ist ein gutes Werk, das zu üben wir weiter keine Kraft haben. Nach dem Glauben ist dem Menschen nichts Edleres verliehen, als die Vernunft; der Tod zerstört die Güter dieser Welt, sucht also die unzerstörbaren Güter der anderen; die Sorglosigkeit (Ghaflet), welche Gott in die Herzen der Wahrhaftigen sendet, ist eine Barmherzigkeit, denn wenn er ihnen eben so viele Traurigkeit gäbe, als Erkenntniss, so würden sie zu leben aufhören." Er stützte seine Ueberlieferungen auf Álí, Ósmán, Ebú Ibn Káb und Ebú-ſerr [2])."

459. Orwet Ibn Sobeir, عروة ابن زبير gest. 99 (717),

der Bruder Ábdállah B. Sobeír's, der Gehorsame, der Fastende. Er kam mit seinem Sohne Mohammed zum Chalifen Welíd B. Ábdolmelik; in dem Stalle schlug ein Pferd den Sohn Órwet's so, dass er zu den Füssen des Vaters todt niederfiel. Er sagte: „Die Andacht der Herzen besteht nur im Danke Gottes, und weder in Furcht noch in Bitte; der Zorn bringt den Zornigen am nächsten dem Zorne

[1]) Menáwi Nr. 92
[2]) Menawi Nr. 70

39.

Nach einer Pause fuhr mit solchem Wort
Schirin in ihrer Rede zu Ferhaden fort:
„Ich habe mich in's Meer gesenket,
„Die Perle des Gefühls heraufgeholt,
„Nicht wahr, Ferhad! nun wird auch mir das Gold
„Von dem Ideenschatz, den Du verbirgst, geschenket?
„Verfolg' die Straße! — lauf dem Herzen nach,
„Es ist das sicherste Geleit! — Er aber sprach:

40.

„Mein Herz ist tausendfach in sich geschlagen,
„Allein es blättert sich durch deinen Odem auf,
„Dein Wort gibt eingeeistem Blute Lauf,
„Unmöglich ist es Dir Etwas versagen,
„Du wirst an meinem Grab' noch einst vorübergehn,
„Durch Deinen Blick wird es in vollen Flammen steh'n,
„Auf Deinen Hauch entkeimen draus Narcissen,
„Mein Staub wird noch den Saum von Deinem Kleide küssen.

41.

„Du schaust mit Duldung auf Ferhaden,
„Und er ergreift mit Muth der Rede Faden,
„Und spinnt ihn, glänzend nicht wie Du begannst,
„Nein, einfach, wie und wo Du ihn zu Ende spannst;
„Die Liebe ist der Steig zum höchsten Gaden
„Des Labyrinths, in dem die Menschheit schlaft,
„Von dort die Sternenbahn zu den Plejaden
„Unsterblicher Heroenkraft.

Gottes; Einige dienen Gott aus Furcht, diess sind Knechte; Einige aus Vortheil mit Bitten, diess sind Kaufleute, Einige mit Dank, diess sind die Freien. Sehr wundern muss ich mich über die Hochmüthigen, die gestern ein Samentropfen, morgen ein Aas, wundern muss ich mich über den, der an Gott zweifelt, und die Wunder der Schöpfung sieht; über den, der die andere Welt läugnet, nachdem er in dieser gelebt; über den, der sich hier ein vergängliches Haus baut, und auf das ewige verzichtet." [1])

Ibrahim Ben Seid en Nachai, gest. 100 (718),

der zweite der drei Nachái, die unter den Gesetzgelehrten (Nr. 364) erschienen sind, der Wissende, der Handelnde, der Betende, der einsam Lebende, der mehrere Wissenschaften in sich vereinte, der nur immer auf Steinen sass. Er sagte: „Ich habe mit Menschen gelebt, die sich den Koran auszulegen gescheut, aber heut wird Jedem, der denselben auslegt, Verehrung gestreut. Es liegt wenig daran, dass du mit Ungläubigen umgehst, wenn du desselben bedarfst, oder wenn du ihm für erwiesenen Dienst Dank schuldest." Als er begraben ward, sagte esch-Schábí: Mit diesem Manne wird die Rechtsgelehrsamkeit zu Grabe getragen. Hasan (von Baſsra) erklärte ihn als den Gesetzkundigsten aller Gefährten des Propheten in Baſsra, Damaskus und Hidſchaf [2]).

Thaus Ben Thai Ben Keisan, gest. 106 (724),

der grosse Koransleser von Mekka, (unter denselben Nr. 325) nicht nur Ssofí, sondern auch Rechtsgelehrter; der Imám Ebú Ábderrahman, der Jemener, der grosse Nachfolger des Propheten, einer der gelehrtesten frommen und andächtigen Prediger. Seine Mutter hiess Homeír. Er wohnte zu Dschond, von wo er sich öfters nach Ssanáa begab. Er hatte zehn Gefährten des Propheten gesehen, vierzig Jahre lang verrichtete er das Morgengebet, ohne seit dem Abendgebete die gesetzliche Reinigung vorgenommen zu haben. Sein Sohn hatte an den Chalifen Ómer B. Ábdoláfíf geschrieben, und dieser ihm dreihundert Dínáre gesendet, wofür er eine Meierei

[1]) Menáwí Nr. 136
[2]) Menawi Nr. 88

kaufte. An einem kalten Tage kam er zum Bruder des Hadschâdsch, der seinem Sclaven befahl, ihm ein Thaîlesân (einen Shawl) um die Schulter zu werfen; dess zürnte er, und er schüttelte seine Schultern bis der Umwurf denselben entfiel. Den Chalifen Hischâm B. Abdolmelik, redete er an: Wie geht es dir Hischâm? Dieser zürnte, dass er ihn nicht als Fürsten der Rechtgläubigen angeredet. Thaûs sagte: Da nicht alle Rechtgläubigen dich als Chalifen anerkennen, fürchte ich in dieser Anrede eine Lüge zu begehen. Er sagte: „Tanze manchmal mit den Affen, gehe mit Vernünftigen um, so wirst du für einen derselben gehalten, wenn du es auch nicht bist, und gehe nicht mit Unwissenden um, wenn du nicht einer derselben. Jede Sache hat einen Zweck, der Zweck des Mannes ist vernünftiges Benehmen." Da er an einem Morgen an Einem vorbeiging, der schlief, sagte er: „Wie kann ein Muslim des Morgens schlafen statt zu beten?" Als einst ein Rabe krächzte und sein Weggefährte darin böse Vorbedeutung sah, sagte er: O Unwissender! was soll das Gekrächze des Rabens zu bedeuten haben? die Begebenheiten sind in der Hand Gottes, ohne dass Etwas darauf Einfluss nimmt. Er trieb seine Enthaltsamkeit und Verachtung der Grösse der Welt so weit, dass er zu Mekka nicht von dem Wasser trank, das Könige dahin geleitet. Er starb am Tage der Pilgertränke (Jaûmet-terwîh) zu Mofdelifè [1]).

Salim Ben Abdallah [2]), gest. 106 (724).

der bereits unter den Rechtsgelehrten (Nr. 416) aufgeführt worden, der Enkel des zweiten Chalifen, ein gottesfürchtiger und demüthiger Mann. Er schrieb an den Chalifen Omer Ibnolâfif: Wisse, o Omer! dass Gott seine Hilfe den Menschen nach ihrer Absicht zumisst, dass er sie dem, der starken Vorsatzes, sicher gewährt [3]).

460. El-Mikdâr Ben Málik, المقدار ابن مالك gest. 108 (726).

(Ebû nafsret). Er sagte: „Die Lehre der Vorherbestimmung liegt im Verse des Korans: Dein Herr thut was er will." Er war auch

[1]) Menâwi Nr. 117.
[2]) B. Omer Ibnol-Chaththab.
[3]) Menâwi Nr. 94.

einer der grössten Ueberlieferer, der nach Ánis Ebú Músa, Ibn Ábbás und Anderen überlieferte [1]).

461. Bekr Ben Abdallah el-Mofeni, بكر بن عبدالله المزنى

gest. 108 (726),

ein reicher Mann, der desshalb nichts desto weniger ein Ssofi; der Werth seiner Kleider betrug viertausend Goldstücke. Er sagte: „Ich liebe das Leben der Reichen, und sterbe den Tod der Armen." Wenn er einen Alten sah, sagte er: „der ist besser als ich, denn er dienet Gott länger; und wenn er einen Jüngling sah, sagte er: dieser ist besser als ich, denn ich habe bereits mehr gesündigt als er." Weiters: „Ein Mensch ist kein Reiner, bis er sich nicht vom Geize und vom Zorne gereinigt. Wenn du Schändliches von den Menschen siehst, vergiss es, wenn du Löbliches siehst, behalt es. Leget die Kleider von Königen, aber Eueren Herzen die Furcht Gottes an." Wenn man ihn des Reichthums seiner Kleider willen schalt, sagte er: „Vielleicht tragt ihr Kutten, aber euere Herzen sind sündhaft, und vielleicht tragt ihr Kleider der Könige, und euere Herzen sind voll von Gottesfurcht. Wer stirbt, dessen Seele ist in den Händen des Todesengels; der Todte sieht, wie man den Körper wäscht und mit dem Ueberthan bekleidet, und wie dessen Familie weint; wenn sie sprechen könnte, würde sie diess Heulen verbieten. Der Todte eilt zum Grabe in der Hoffnung, dort frohe Bothschaft zu finden" [2]).

462. Aun Ibn Abdallah, عون ابن عبدالله gest. 110 (728),

B. Ótbet; ein frommer Kämpe auf dem Wege der Beschaulichkeit, von hoher mystischer Station und unendlicher Abnegation, sich stützend auf die Gebete und bewohnend den Schooss Gottes als sichere Ruhestäte. Seine Worte: „Der Herr aller Handlungen ist die „Erwähnung Gottes, die Kreise der Erwähnung Gottes sind die „Mangen (Glättungswerkzeuge) der Herzen." Er trug manchmal Wolle und manchmal Seide; diese, wie er sagte, um sich den Reichen, jene um sich den Armen zu befreunden. „Wenn eine

[1]) Menáwi Nr. 173.
[2]) Menáwi Nr. 64.

Stunde käme, in welcher kein Mensch Gottes gedächte, so würde die Welt zu Grunde gehen. Das Herz des Reuigen ist Glas, welches von Allem, das darin Eindrücke macht, zerbrochen wird. Ich ging mit Reichen um, und ward traurig, indem ich schönere Kleider oder schönere Lastthiere sah als die meinen, während im Umgange mit den Armen mich das Ungleiche froh machte" [1]).

Mohammed Ben Sirin, gest. 110 (728),

der grosse Traumausleger, der schon oben (Nr. 397) vorgekommen; ein enthaltsamer frommer Mann, der des Nachts weinte, des Tages betete und jeden andern Tag fastete; ein Imâm der Gesetzwissenschaften, der Auslegung, der Ascetik, der dreissig Gefährten des Propheten gesehen. Man sagte ihm: O Ebûbekr! ein Mann hat dich ausgescholten, weise ihn zurecht. Er sagte: Ich mache nicht zum Erlaubten, was Gott verboten; so oft man ihn fragte, was erlaubt, was verboten, änderte er die Farbe. El-Idschlî sagte von ihm, er habe nie einen frommeren Rechtsgelehrten und nie einen rechtsgelehrteren Frommen gesehen. Er war Besitzer mehrerer Häuser, die er nur Nichtmoslimen vermiethete; um die Ursache befragt, sagte er: Mir widersteht es, dass ich zu Anfang des Monats von Moslimen Zins einfordern solle. Er hatte sieben Gebete, die er alle Nacht hersagte, und wenn er eines derselben versäumt hatte, so trug er es am Tage nach. Wenn er vom Tode sprach, erstarrte jedes seiner Glieder. Er sagte: „Wenn der Mensch so lang er wach, Gott fürchtet, so schadet ihm nicht, was er Böses träumt." Einem, der ihm sagte, er habe geträumt, dass er Blut pisse, legte er denselben aus, dass er sein Weib während ihrer Reinigung beschlafen werde. Einem Weibe, die geträumt, dass sie eine Schlange säuge, sagte er: Die Milch bedeutet die Natur (des Weibes), die Schlange einen Feind; sie wird Lüsternen unterliegen. Einem, der geträumt, dass Orion vor der Pleias aufgegangen, sagte er: Hasan wird sterben, und ich nach ihm. Einem, der geträumt, dass er die Erde ackere ohne dass sie Frucht gäbe, sagte er: Du wirst von deinem Weibe liebkoset werden. Einem, der geträumt, dass er sein Kleid wasche, sagte er: Du wirst dich von deinem Bruder trennen. Einem, der geträumt,

[1]) Menâwî Nr. 143.

dass er zwischen Himmel und Erde fliege, sagte er: Du wirst viel gehen [1]).

Hasan el-Baſsri, gest. 110 (728),

der grosse Gesetzgelehrte (Nr. 375), von welchem die folgenden mystischen Worte: „Du weisst, dass der Tod unvermeidlich, und die Sterbstunde verheissen und das jüngste Gericht bevorstehend, du kannst nicht in lange Träume versinken; die Pein des Wissenschaftskundigen ist der Tod der Herzen; die Flucht vor dem Dummen ist eine Annäherung Gottes." Als man eines Tages vor ihm von einem Rechtsgelehrten (Fakíh) sprach, sagte er: „Hast du schon einen Fakíh gesehen? Der wahre Fakíh lebt zurückgezogen von der Welt, wachsam auf seine Religion, eifrig im Dienste seines Herrn. Bei Gott! keiner hat noch das Gold erhöht, denn Gott nicht erreicht hätte." Einem Reisenden, der einen Rath auf den Weg begehrte, sagte er: „Wo du immer seist, ehre Gott, so wird er dich ehren; die beiden schlimmsten Gefährten sind Gold und Silber, denn sie nützen dir nicht, bis du dich von ihnen trennst [2])."

463. Moawijet Ben Korret el-Mofeni, معاوية بن قرة المزنى

gest. 113 (731),

der Ueberlieferer der Ssofí, der während des Tages lachte, aber des Morgens weinte. Er sagte: „Sitzet mit den Angesehensten, denn sie sind die Vernünftigsten und Sanftmüthigsten. Im Buche der Weisheit steht geschrieben: Sitze nicht mit deiner Wissenschaft mit den Thoren, damit du nicht einer von ihnen werdest." Er überlieferte nach dreissig Gefährten des Propheten [3]).

464. Wehb Ibn Monebbih, وهب ابن منبه

nach Einigen gest. i. J. 114 (732), nach Anderen 120 (737),

der Gelehrte und Kundenbewahrer (Ebú Ábdállah) von Ssanáá, geboren i. J. 34 (654); dreissig Jahre lang berührte sein Leib nicht

[1]) Menáwí.
[2]) Menáwí Nr. 73.
[3]) Menáwí Nr. 173.

die Erde. Er empfing den Unterricht von Ibnol-Hanefijet, Gâlib und Ibn Âbbâs. Einer seiner Ahnen war ein persischer König; seine Mutter war aus dem Stamme der Benî Himjer, und träumte, als sie schwanger, sie habe ein goldenes Kind geboren. Er war wohlberedt und ein Prediger der Weisheit. Als er zu Ibnef-fobe'r, dem Gegen-Chalifen kam, liess ihn dieser neben seinen Thron sitzen, eine Ehre, die er keinem Anderen erwies. Vierzig Jahre lang verrichtete er das Morgengebet ohne vorher besonderer Reinigung bedurft zu haben (ohne Beischlaf und Pollution). Er hasste die Analogien in der Religion, und sagte: „Ich fürchte den Gelehrten, der nach Analogien schliesst. Weiters: Wenn du einem Edelen in der Wissenschaft Unterricht gibst, sei demüthig, und wenn du darin einen Niederen unterrichtest, sei stolz. Wer seinem Feinde nicht Gutes thut, muss ihn bekämpfen. Die Nächte sind dem Rechtgläubigen, was die Fessel dem Lastthier (das während der Nacht an den Füssen gefesselt wird, damit es nicht davon renne); der Wissenschaft ist Empörung eigen wie dem Reichthum, die Natur des Menschen ist Dummheit, wäre er nicht dumm, würde ihn das Leben nicht freuen." Einem, der ihm gesagt, dass ihn Einer geschmäht, antwortete er: „Hat der Teufel keinen Anderen gefunden, mir diese Botschaft zu senden als dich? Ich habe einige und siebzig metaphysische Bücher gelesen [1]), und habe in allen gefunden, dass wer seiner Begierde in seinem Wandel traut, ein Ungläubiger. Im Pentateuchus wird als das Abzeichen eines gerechten Mannes angegeben, dass ihn seine nächsten Verwandten anfeinden. Die Wissenschaft ist wie der Regen, der vom Himmel fällt, und der sich je nach der Natur der Pflanzen, die er tränkt, in süssen süss, in sauren sauer wird; so vermehrt die Wissenschaft den Hochmuth des Hochmüthigen und die Demuth des Demüthigen; dein Bauch, o Menschensohn! ist ein Meer, das nur mit Erde gefüllt wird. Sei zufrieden mit dem Niederen der Welt, wenn dir Weisheit beiwohnt, sei aber nicht zufrieden mit dem Niederen der Weisheit, indem du Güter der Welt beabsichtigst. Einer verkehrt nicht vierzig Tage mit Leuten, ohne dass er etwas von ihrer Natur annehme. Die Welt ist die Beute der Scharfsinnigen, die Reue der Dummen; die grösste

[1]) Die Wahrheit dieser Ueberlieferung ist sehr zu bezweifeln, da es damals noch nicht so viele arabische metaphysische Bücher gab.

Sünde nach der Abgötterei ist die Bedrängung der Menschen; sich auf Sterbliche verlassen ist eben so viel als sich auf Spinnengewebe stützen; nichts nützt das Berathen wider des Loses Thaten[1])."

465. Mohammed el-Bakir, محمد الباقر gest. 114 (732),

der fünfte der zwölf Imâme, Ebû Dschâfer, der Sohn Seînol-Ââbîdîn's; seinen Namen el-Bâkir hatte er von seinem Reichthume an Wissenschaft und Heerden; zugleich ein wunderthätiger Mann. Er sagte: „Die Donnerkeile treffen die Menschen, doch nicht den, der Gottes erwähnt; in dem Masse als Hochmuth sich in das Herz des Menschen schleicht, nimmt sein Verstand ab; keine Andacht ist verdienstvoller als die Reinigkeit des Bauches und der Schamtheile; nichts hilft in der Welt mehr zu guten Werken als Wohlthätigkeit; der schlimmste Bruder ist der, welcher dich einladet, wenn du im Wohlstand, und dich in der Armuth verlässt." Menâwî gibt als dessen Todesjahr 117 an; er starb vergiftet, beiläufig drei und siebzig Jahre alt. Er erklärte als seinen letzten Willen, dass er in dem Hemde, in welchem er sein Gebet zu verrichten pflegte, begraben werde[2]). Ein Dichter sagte von ihm:

O du gelehrtester von allen Frommen,
Der beste derer, die gesagt: Wir kommen[3]).

Geboren im J. 57 (676), am Tage, wo sein Grossvater Hosein ermordet ward, drei Jahre alt; er starb zu Homêîme, sein Leichnam ward nach Medîna geführt und dort an der Ruhestäte el-Bakîî bestattet, unter dem Dome, unter welchem el-Âbbâs ruht; dort ruhen auch sein Vater Seînol-Ââbîdîn und dessen Oheim Hasan.

466. Mohammed Ben Kab el-Koreli, محمد بن كعب القرظى gest. 117 (735),

fastete, betete, spendete Tag und Nacht. Er ermunterte seine Genossen Tag und Nacht zum Gebete. Er sagte: „Wenn es einem

[1]) Menâwî Nr. 191.
[2]) Menâwî Nr. 165.
[3]) Derer, die am Berge (Arâfat) gesagt: lebeik, d. i. es: dienen (plait-il). Ibn Challikan. M. G. S. s. T. I. B. S. 631.

Menschen erlaubt gewesen wäre, Gottes Erwähnung zu vernachlässigen, als er das Gelübde machte, nicht den Mengen das Wort Gottes zu wiederholen. Erwähne oft deines Herrn! die Weisheit tritt in kein der Sünde ergebenes Herz. Er ward im obgedachten Jahre beim Einstürzen einer Moschee erschlagen [1])."

467. Meimun Ben Mehran, ميمون بن مهران gest. 117 (735).

der Weise, ausgezeichnet durch Wissenschaft und Erkenntniss; war der Secretär des Chalifen Ómer B. Abdolásís. „Wer wissen will, welche Stufe er bei Gott einnehme, der prüfe seine Handlungen; ein Mann ist nicht von den Gottesfürchtigen, bis er nicht seine Begier zur Rechenschaft zieht." Er überlieferte nach Ibn Abbás und Anderen, und starb achtzig Jahre alt [2]).

468. Jesíd Ben Abdallah Ben esch-Schachír,

يزيد بن عبدالله الشاخر gest. 118 (736).

der Bruder Mothrif's, einer der Scheiche und Gelehrten Basra's; von seinen Worten sind nur wenige aufbewahrt; auf die Frage: ob die Moschee nicht zu reinigen, antwortete er: Reiniget euere Herzen, die euch genügen als Moschee [3]).

469. Feth Ibn Saad el-Mosuli, فتح ابن سعد الوصلى gest. 120 (737).

einer der grössten Heiligen und Reinen, welcher der Welt entsagte und sich mit Bussübungen plagte. Er weinte blutige Thränen aus liebendem Schoen; el-Moáfa Ibn Ámrán erzählt, dass er ihn eines Tages in der Sonne stehend und neben ihm ein nacktes Mädchen gefunden, während sein Sohn krank; el-Moáfa wollte etwas herbeischaffen, um das Mädchen zu bekleiden; Feth aber sagte: Lass' sie, damit Gott ihre Geduld sehe, und meine Geduld. Das Mädchen sass am Kopfe des kranken Sohnes; sie sagte ihm: Mein Lieber, was wünschest du, dass ich dir bringe? Er hob den Kopf auf und sagte:

---

[1]) Menawi Nr. 1687.
[2]) Menawi Nr. 1279.
[3]) Menawi Nr. 1780.

Von mir die Geduld, von dir das Unglück. Ebú Ábdállah Ibn Dschela erzählt, dass er zu Bagdad beim Serri es-sakathi gewesen, als Feth von der Nachtwache aufgegriffen ward, die ihn mit der Geissel schlagen wollte, es aber nicht im Stande war. Er besuchte an einem festlichen Tage den Ibráhím B. Músa, und sah alle mit schönen Kleidern, festlichen Kopfbünden und über die Schulter herabhängenden Shawlen (Thailesan) geschmückt. Er sagte: „Heute sind sie reich, indessen frisst die Motte ihre Kleider, und morgen machen sie Bankerott vor ihrem Herrn [1])."

170. Mohammed Ben Wasi Ben Dschabir, محمد بن واسع بن جابر

gest. 120 (737).

der Gelehrte, der Demüthige, der den Ehrennamen des Schmuckes der Koransleser erhielt (wie der Enkel Álí's der Schmuck der Gottdienenden); er sprach wenig und schwieg viel. Seine Worte: „Wenn sich der Diener Gott dem Herrn nähert, so nähert er sich mittelst des Herzens der Gläubigen. Der Koran ist der Lustgarten der Kundigen (Gnostiker), in dem sie sich ergötzen. — Wenn die Sünden stänken, so könntet ihr auch mir wegen Uebermass des Gestankes nicht nahen. Ich habe gehört, dass die Todten im Grabe am Freitage, am Tage vorher und am Tage darnach von dem das Grab Besuchenden Kunde haben." So oft er erwachte, schlug er mit der Hand auf den Schenkel und sagte: „Ich fürchte, während des Schlafes in einen Affen verwandelt worden zu sein." — Man fragte ihn um seine Meinung über das vorbestimmte Loos, er sagte: „Gott der Herr wird am jüngsten Tage die Menschen nicht nach der Vorherbestimmung, sondern nach ihren Handlungen richten." [2]) Nach Tagríberdí ging Ebú Ábdállah el-Efdi von Bafsra allen seinen Zeitgenossen an Frömmigkeit und Andachtsübung vor. Er und Málik Ibn Dínár kamen eines Tages in das Haus des grossen Rechtsgelehrten Hasan el-Bafsri, der abwesend; Mohammed B. Wási fand eine Speise, von der er sogleich zur grossen Verwunderung seines Gefährten zu essen begann; als Hasan nach Hause kam, wunderte er sich nicht minder als Málik über die Freiheit des Besuchenden und sagte: So hielten

[1]) Menâqib Nr. 151.
[2]) Menâqib Nr. 161.

wir es mit den Gefährten des Propheten, bis du armer Wicht gekommen [1]).

Mohammed Ben Selem Ben Schihab, gest. 124 (741),

es-sohri, kundig der Geheimnisse und der Ueberlieferungen, der schon unter den Koranslesern (Nr. 346) vorgekommen. Ibn Dînâr sagt von ihm: Wenn man ihn hörte, wie er ermunterte oder abschreckte, sagte er: Nichts Schöneres ist nicht zu hören; wenn er über den Koran und die Sunna sprach, war er ein Meer. Die Wissenschaft ist eine Erwähnung, die nur jene lieben, welche den Namen eines Mannes verdienen. Er sagte: „Der wahre Ascete ist der, welchen Reichthum nicht hindert, dankbar zu sein, und den seine Armuth nicht zu Verbotenem verführt." Er starb zwei und siebzig Jahre alt [2]).

471. Er-Rebîi Ibn Ebi Raschid, الربيع ابن ابى راشد gest. 122 (739),

(Ebû Abdâllah) der Enthaltsame von Kûfa: er sagte: „Wenn mein Herz eine Stunde lang der Erwähnung des Todes vergässe, so würde ich fürchten, dass mein Herz verdärbe" [3]).

472. Sabit Ben Eslem [4]), ثابت بن اسلم gest. 127 (744),

nach dem Ihja (Gafali's) einer der Heiligen Gottes; er nennt ihn einen der Schlüssel zum Guten, und der Verfasser der Hollîjet sagt, dass er in trautem Umgange mit seinen beiden Schutzengeln (den beiden Schreibern der guten und bösen Thaten des Menschen), die ihm ein Gebet dictirten, welches Menâwî überliefert. Er sagte: Das Gute ist der Dienst Gottes auf Erden, wenn es Etwas Treffliches gäbe, hätte der Prophet nicht gesagt, dass die Engel es ausriefen." Sein Augenarzt rieth ihm, seine Augen nicht durch Weinen zu verderben: er sagte: Ein Auge, das nicht weint, taugt nichts. Er stützte sich in seinen Ueberlieferungen auf Ibn Âmrû,

---

[1]) Tagriberdi's Aegyptische Geschichte, Handschrift der Pariser Bibliothek I. B. Bl. 91; er gibt sein Sterbejahr 119 an.

[2]) Menâwî Nr. 163.

[3]) Tagriberdi's Geschichte Aegyptens, Pariser Handschrift B. I. Bl. 92. kehrseite.

[4]) Ebu Mohammed el-Benâni

42.

„Uneigennützigkeit ist ein untrüglich Zeichen,
„Das wahre Liebe an der Scirne trägt;
„Statt andre Kräfte zu vermindern, regt
„Sie selbe auf, ihr Höchstes zu erreichen;
„Verschmäht nicht Sinnenblüth' und Geistesfrucht,
„Doch weiß sie dem Genusse zu entsagen,
„Sie wird nur von sich selbst, nicht von dem Glück getragen,
„Und kennet nicht den Dämon Eifersucht.

43.

„Des Menschen Wandrung geht auf vielen Wegen
„Vom Junglingsalter bis zum Grab;
„Auf einem kommt die Liebe ihm entgegen,
„Begleitet ihn als treuer Pilgerstab;
„Doch wie die Blume, wie der Mensch nur einmal blühet,
„Hat auch die Liebe eine Blüthenzeit,
„Ihr Winter ist der Tod, sie fliehet
„Dann mit dem Staub in's Reich der Ewigkeit.

44.

„Die Seelen, die sich nach der Blüthe finden,
„Sind wohl befreundet, doch sie lieben nicht.
„Nur wenn die Blüthenfäden sich verbinden,
„Erscheint im vollen Glanz der Liebe Rosenlicht,
„Dann überstrahlet es des Schicksals schwärzste Schatten,
„Auch die Entfernung hindert nicht den Bund;
„Ein Genius macht Herzen Herzen kund,
„Wie Palmen durch den Ostwind sich begatten.

Ibn Sobeîr und Ânîs, und starb unter der Statthalterschaft Châlid's B. Âbdâllah's in Irâk [1]).

473. Jezîd Ben Aban er-Rakkaschi, يزيد بن آبان الرقاشى

gest. 129 (746),

der Weinende, der Fastende, der Betende, der Dürstende. Er fastete neun Jahre hindurch, bis sein Leib schwach, seine Farbe verändert. Er sagte: „Nehmt gutes Wort auch von dem an, der nicht darnach handelt" [2]).

474. Mohammed Ben Ssubh, محمد بن صبح gest. 130 (747).

ein enthaltsamer Einsiedler, den viele Imâme besuchten, um seine Ermahnungen zu hören. Er sagte: „Die Welt ist nun ganz in deinen Händen, sieh zu, was davon in deinen Händen sein wird, wann du stirbst. Der Vernünftige setzt seinen Unternehmungsgeist in die Rettung, der Dumme in Spiel und Possen. Gott hat die Welt gefüllt mit Süssigkeiten, dieselbe aber eingefasst mit Bitterkeiten. Wer sich von Gott gänzlich abwendet, von dem wendet sich Gott gänzlich ab. Die Bewohner der Welt mühen sich ab in Sorgen und Begierden, die Ruhe findet sich nur im abgeschiedenen Leben (Sohd); der Tod verlässt dich nie, mit jedem Schritte gehst du ihm entgegen" [3]).

475. Bedîl Ben Meiseret el-Okaîli بديل بن ميسرة العقيلى

gest. 130 (747).

Er weinte so lang über sich und die Menschen, bis er von Weinen erblindete; er sagte: „Wer ernstlich Gottes Angesicht zu kennen wünscht, dem naht sich Gott, und nähert ihm die Herzen der Diener, während Gott von dem, der anders handelt, sich und die Menschen abwendet." Seine Ueberlieferungen stützte er auf die von Ânis und anderen Gefährten des Propheten [4]).

---

[1]) Menâwi Nr. 196.
[2]) Menâwi.
[3]) Menâwi Nr. 167.
[4]) Menâwi Nr. 62.

476. Mohammed Ibnol-Monkedir, محمد ابن المنكدر gest. 130 (747).

der Sohn Âbdâllah B. Kedir el-Koreischî et-Teîmî's, welcher drei Söhne hatte: diesen, Mohammed, Ebûbekr und Âmrû, welche zusammen die Familie der Benî Monkedir bildeten, nach welcher der spätere Ueberlieferer Meîmûn Ibn Mâdschisûn Monkederî beigenannt ward [1]). Mohammed lebte gleichzeitig mit Mâlik Ibn Dînâr als Einsiedler zu Medîna, genannt der Einsiedler Medîna's [2]). Er sagte, dass er vierzig Jahre lang seine Seele kasteiet, um sie zurecht zu bringen, und verrichtete die Wallfahrt mit Knaben, die, sagte er, er dem Herrn opfere, um dessen Blicke auf sie zu lenken [3]).

Mit den Mystikern enden die Classen der Religionswissenschaften, und wir gehen nun zu den Naturwissenschaften über, von denen in diesem Zeitraume die Alchymie und Arzneikunde sich zuerst an's Licht gearbeitet haben.

---

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln I. J. 131.

[2]) Schârânî Nr. 56.

[3]) Ibn Challikân M. G. S. a. T. S. 401 und Ibn Kotaibâ unter Mohammed B. el-Monkedir.

Zehnte Classe.

Alchymiker.

Hier ist zuerst zu bemerken, dass über el-Dschâbir, welchen die Europäer unter dem Namen Algeber als Vater der Alchymie kennen, ein schwer aufzuklärendes Dunkel herrscht, indem el-Dschâbir, dessen Werke in Europa die Alchymie angeregt, erst im folgenden Jahrhundert, ein Zeitgenosse Dschâfer-Ssâdik's, lebte, während arabische Quellen denselben schon als Lehrer Châlid's nennen. Châlid sagt in seinem Werke:

Zur Weisheit hatte mich Dschâbir,
Der redliche Imâm gerufen.
Die Erde drücke ihn nicht schwer,
Sie sei ihm leicht wie Moschusduft [1].

Wenn Dschâbir der Lehrer Châlid's gewesen sein sollte, so müssten zwei Dschâbir angenommen werden; das Fihrist kennt aber nur einen, den Zeitgenossen Dschâfer-Ssâdik's.

477. Châlid Ben Jezîd [2], خالد بن يزيد gest. 85 (702).

war der Gelehrteste nicht nur der Familie Omeijé, sondern des ganzen Stammes Koreîsch im ersten Jahrhundert der Hidschret; tief gelehrt in allen Werken alter Weisheit liess er der Erste im Islam astronomische, medicinische und alchymische Werke übersetzen. Sein Uebersetzer hiess Stephan, er ist der Fahnenträger aller Uebersetzer griechischer und syrischer Werke in's Arabische, welche in dem nächsten Jahrhunderte einen besonderen Abschnitt erhalten werden. Châlid schrieb selbst über Alchymie und Arznei-

[1] Encyklopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients S. 519.
[2] Ebn Hâschim Châlid Ibn Jezîd B. Moâwie Ibn Ebi Ssofjân el-Omewi. Ibn Challikân. M. G. S. Uebersetzung I. S. 246.

kunde, in welchen beiden Wissenschaften er grosse Kenntnisse besass: sein Lehrer in der Alchymie war ein griechischer Mönch Namens Marianos, nach Anderen Dschâbir; er handelt davon in drei Sendschreiben, wovon eines die Art wie er die Wissenschaft von seinem Meister überkam, erzählt, und die technischen Anspielungen desselben erklärt. Er war auch Dichter, eine Probe seiner Verse die folgenden:

Fussringe andrer Frau'n, sie tanzen wie zum Scherz,
Doch Nemle's Fussring hält so fest aus wie ihr Herz,
Die Söhn' Awâms, ich liebe sie nur ihrethalb,
Und ihretwegen nur die Ohne wie den Kelb [1]).

Die Kassîdet, woraus diese Verse genommen, ist eine sehr lange. Er beklagte sich eines Tages beim Chalifen Âbdolmelîk, dass sein Bruder Âbdâllah von Welîd, dem Sohne des Chalifen, übermüthig behandelt worden sei. Der Chalife sann etwas nach und sagte dann den Vers des Korans: Könige, wenn sie in eine Stadt einziehen, verwüsten dieselbe, und so thun es diese (meine Söhne). [2]) Châlid entgegnete sogleich den Vers des Korans: Wenn wir beschlossen eine Stadt zu zerstören, weil die Einwohner lasterhaft, so zerstören wir sie von Grund aus [3]). Du sprichst von Âbdâllah, sagte der Chalife, der eben weggegangen, ohne den Mund zu öffnen. Du meinst, sagte Châlid, den Welîd, der schlecht spricht. Wenn Welîd schlecht spricht, sagte der Chalife, so spricht sein Bruder Sulemân desto besser, und wenn Âbdâllah Sprachfehler macht, entgegnete Châlid, so ist dieses nicht die Sache seines Bruders Châlid. Schweige, sagte Âbdolmelik, du bist weder von der Karawane, noch von der Mannschaft. Weh' dir, sagte Châlid, wer wäre es denn, wenn nicht ich, da mein väterlicher Ahn Ebû Sofjân Karawanen anführte, und mein mütterlicher Grossvater Obet Ibn Rebîâa das Heer; hättest du von kleinen Schafen und von kleinen Bergen und von Thaîf gesprochen, so hätten wir gesagt, dass du Recht gehabt. Hiemit spielte Châlid auf Hakem B. Ibnol-Ââfs, den Grossvater Âbdolmelik's an, welchen der Prophet nach Thaîf verbannt hatte; dort hielt er eine Heerde kleiner Schafe, und zog sich in eine Höhle des kleinen Berges Kermet zurück,

[1]) Das Wort Armband oder Knöchelring Kelb spielt mit Kelb, was sowohl Hund als der Name eines Stammes.
[2]) Sura XXVII. V. 31.
[3]) Sura XVII. V. 7.

Châlid sagte: Gott möge den Verfälscher verfluchen. Hadschâdsch erschien eines Tages an dem Hofe Âbdolmelik's, als er an Châlid vorbeikam, fragte ihn einer der Syrer, die um ihn waren, wer dieser sei? Châlid sagte spottweise: Diess ist Âmrú Ibnol-Ââſs. Hadschâdsch, der es gehört, sagte sogleich: Bei Gott! ich bin nicht Âmrú Ibnol-Ââſs und mein Sohn ist nicht Ómer, aber ich bin der Sohn der Grossen von Sakif und der Edelen der Koreiſch. Durch dieses Schwert sind mehr als hunderttausend Köpfe gefallen, es bezeugt, dass du und dein Vater und dein Ahn alle auf Kohlen sasset; desshalb brauche ich aber von dir weder Lohn noch Dank. Diess sagend ging er weiter und Châlid wiederholte: Âmrú Ibnol-Ââſs, Âmrú Ibnol-Ââſs [1])!

Mohammed Ben Ishák (der Verfasser des Fihrist) sagt, dass Châlid, der Sohn Jeſíd's, des Sohnes Móáwíjé's, die Bücher der Alten über die Kunst (die Alchymie) hervorzog und auszog. Er war ein wohlberedter Kanzelredner und Dichter, der diese Eigenschaften mit grosser Urtheilskraft vereinte. Er ist der Erste, für welchen Bücher der Arzneikunde, Sternkunde und Alchymie übersetzt wurden. Er war ein sehr freigebiger Mann. Man sagte ihm: Du hast dich meistens nur mit Nachforschungen der Kunst (der Alchymie) beschäftigt; er antwortete: „Ich habe mich in diese Untersuchungen nur eingelassen, um meinen Genossen und Brüdern zu zeigen, dass ich darin die Entschädigung des Chalifates, dessen ich verlustig gegangen, gefunden. Ich bedarf nun keines Menschen, um mich (bei Hofe) zu erkennen, und ich brauche keinen zu erkennen, der aus Begier oder Schrecken am Thore der Herrschaft steht." Man sagt, Gott weiss, ob es wahr ist, dass er der Kunst (des Steins der Weisen) vollkommen mächtig gewesen, über die er zahlreiche Bücher und Abhandlungen, und auch viele darüber verfasste Gedichte hinterliess; ich sah von den letzten gegen fünfhundert Blätter. Die Werke, die ich von den seinen gesehen, sind: Das Buch der Hitzen; das Buch des Blattes, das grosse; das Buch des Blattes, das kleine; das Buch der Ermahnung an seinen Vater (Jeſíd) über die Kunst der Alchymie [2]). Ausser diesen vom Fihrist angeführten Werken gibt aber Hadschi Chalfa's bibliographisches

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 666. Nr. 109.
[2]) Gedruckt im CXIV. B. der Jahrbücher S. 175.

Wörterbuch noch über das folgende ausführliche Auskunft: Das Buch der Barmherzigkeit über die Alchymie in vier Abschnitten, wovon der erste von der Kenntniss des Steines der Weisen, der zweite von den Gewichten, der dritte von der Methode der Zubereitung, der vierte von den Eigenschaften desselben handelt [1]).

Das Ikd Ábd Rebbihi's und Semachscheri geben noch die folgenden Verse dieses gelehrten Fürsten, welcher der Gelahrte seines Jahrhunderts.

Er sagte zu seinem Weibe, die ihm über die Schlacht von Chandemet Vorwürfe machte:

Hättest du den Tag von Chandemet gesehn,
Wo geflohen sind Ikrimet und Sulfwán,
Wo sie uns getroffen mit den sich'ren Schwertern,
Schädel, Arme spaltend auf der Schlachtenbahn,
Wo nur hörbar Streiche und das Schlachtgeschrei,
Würde mich dein Tadel nimmer fallen an. [2])

Er sagte zum Lobe der Wissenschaft die folgenden Verse:

Nützt dir deine Wissenschaft?
Nutzen soll sie dir gewähren,
Gibt dir Einer guten Rath,
Sollst du folgen seinen Lehren.
Wasserbecken ist der Tod,
Das die Menschen alle leeren,
Säe Tugend, denn die Saat
Wird auch Nutzen dir bescheeren. [3])

Genug ist es dem Mann, mit anderen zu leben,
Damit er untergeh' in dem, was sich begeben,
Nicht aus Unwissenheit und nicht aus Niedrigkeit,
Nein! sondern weil kein Wort eindringt zu seiner Zeit.
Wenn auch sich schliesst das Ohr, so bleibt bei Gott die Macht,
Zu öffnen es bei Gott! der über Diener wacht. [4])

Sein Gedicht über die Alchymie führt den Titel: Paradies der Weisheit; es besteht aus nicht weniger als zweitausend drei-

---

[1]) Flügel's Hadschi Chalfa V. B. S. 87 erste Zeile.
[2]) Ikd im Abschnitte von den Feldflüchtigen. H. d. H. B. I. Bl. 28. Kehrseite.
[3]) Ikd im Abschnitte der Wissenschaft. H. d. H. B. I. Bl. 60.
[4]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. LXXVI. Hauptstück.

hundert fünfzehn Distichen in kurzem Sylbenmasse, nach dem von Hadschi Chalfa gegebenen ersten Distichon zu urtheilen:

O du, der suchst den Stein der Weisen,
Ich will dich klar hier unterweisen. [1])

Tagríberdí gibt in seiner ägyptischen Geschichte merkwürdige Lebensumstände dieses gelehrten Prinzen, die wir nirgends anders gefunden, und setzt das Sterbejahr desselben um fünf Jahre später, ins Jahr 90 (708). Nach dem Tode seines Bruders Móáwíjé, des dritten Herrschers der Benú Ómejje, wurde ihm gehuldigt, aber Merwán, der Sohn Hakem's, und Ábdállah B. Sobeír machten ihm den Chalifenthron streitig, und er war gezwungen, denselben dem Merwán, und dann dessen Sohne Ábdolmelik zu überlassen; von Chálid soll auch die sofjanische Ueberlieferung herrühren, die erst zu Ende der Welt, nach der Ueberlieferung Mehdí's, in Erfüllung gehen soll [2]).

---

[1]) Bei Flügel Nr. 9016.

[2]) انه هو الذى وضع حديث السفياني انه فى اخر الزمان لم يصح حديث المهدى
Tagríberdí. Pariser Handschrift B. 1. Bl. 70. Kehrseite.

Eilfte Classe.

Aerzte.

Sádi erzählt im Gülistan [1]): ein persischer König habe dem Propheten einen Arzt gesendet, der aber dort keine Praxis gefunden, weil, wie ihm der Prophet sagte, die Araber mässig, nie ässen, als wenn hungrig. Trotz dieser Anecdote gab es doch schon zur Zeit Mohammed's und vor demselben berühmte arabische Aerzte, als:

478. Háris Ben Kilde, حارث بن كلده

gest. 28. Dschemaſiol-achir d. J. d. H. 13 (23. August 634),

aus dem Stamme Sakif aus Thaif; reiste in seiner Jugend nach Persien, wo er die Arzneikunde und das Spiel der Laute lernte. Er durchlebte die Zeit der vier ersten Chalifen, und starb entweder an einer Verkältung oder an Wassersucht [2]). Móáwia fragte ihn: in was die Arznei bestehe? und er antwortete: in der Enthaltsamkeit und der Diät. Berühmt ist seine Unterredung mit dem Chosroes Nuschirwán, welchem er auf eine Menge medicinischer Fragen Rede und Antwort stand. Was nützt, fragte Nuschirwán, ein Arzt den Arabern bei ihrer Unwissenheit, Verstandesschwäche und schlechten Nahrungsweise? O König! antwortete der Sohn Kilde's, wenn diess wirklich ihre Eigenschaften, so bedürfen sie so mehr des Arztes, dass er ihre Unwissenheit gut mache, ihre Verstandeskräfte stärke, und sie zur Diät anleite, welche der Vernünftige von selbst, ohne eines Arztes zu bedürfen, beobachtet. Chosroes, nachdem er ihn hatte niedersitzen lassen, fragte ihn weiter: was der Grund der Arzneikunde, was die Krankheit, was die Genesung, was er sage

[1]) Cap. III. in der Ausgabe von Gentius p. 235.
[2]) Abulfeda I. 220.

vom Schröpfen, vom Bade, von den Arzneien, vom Weine, vom Fleische, von den Früchten, vom Wassertrinken, von dem Lichte der Augen, von den Temperamenten, vom Fieber, von den Weibern? Da die Cur des Wassertrinkens in unseren Tagen so beliebt, so folge als Beispiel der ganzen Unterredung hier die Antwort des Sohnes K,ilde's auf die Frage: was sagst du vom Wassertrinken? — Das Wassertrinken ist das Leben des Leibes, welcher dadurch gestärkt wird; dasselbe nach dem Schlafe zu trinken, ist schädlich, das beste ist das reinste, aus den grossen Flüssen, den hellen, kühlen, unvermischt mit Schilf und Schlamm. Ibn K,ilde sagte: Vier Dinge richten den Körper zu Grunde: Ueberfüllung des Bauchs, das Bad mit vollem Bauche, das Essen von Schinken, und der Beischlaf mit altem Weibe [1]).

Ibn Challikán widmet ihm gar keinen besonderen Artikel, gibt aber in dem Ibn Mofrig's einige Kunde, und namentlich die, dass er unter dem Chalifate Móáwíjé's gestorben; ob er sich zum Islam bekehrt, ist ungewiss. Da der Prophet den Sáad B. Ebí Wakáfs zu demselben gesendet, um mit ihm über seine Krankheit zu berathen, so blieb diess für alle Moslimen gültige Erlaubniss, auch Ungläubige als Aerzte zu gebrauchen. Die grössten Aerzte in den ersten Zeiten des Chalifats waren Christen oder Juden; der Sohn der Háris war einer der Gefährten des Propheten; Andere sagen, er sei kinderlos gestorben, und nur Ebú Bekret, der Bruder Sijád's, nannte sich auch Háris, weil er demselben zugethan, ehe er (Ebú Bekret) Moslim; als er aber Moslim geworden, und der Arzt als Ungläubiger gestorben, weigerte sich Ebú Bekret Etwas von dessen Erbschaft anzunehmen. Den Beinamen Ebú Bekret, d. i. der Vater des Flaschenzugs, erhielt dieser Bruder Sijád's vom Propheten, als jener bei der Belagerung Thaif's zum Brunnen hinabstieg, um mittelst der Rolle des Flaschenzugs Wasser zu schöpfen. Háris, der Arzt, hatte ihn zum Sohne angenommen, und desshalb nannte sich dieser nach jenem. Ebú Bekret nannte sich auch einen Freigelassenen des Propheten, und Sijád sein Bruder machte, wie bekannt, Anspruch auf die Abstammung von den Koreísch (wiewohl er nur ein natürlicher Sohn Ebí Sofján's, oder gar der wirkliche des griechischen Sclaven Obeid.

[1]) Ebú Osaibijé in der Handschrift der k. k. Hofbibliothek. Bl. 71—73.

45.

„Ob Seelen, die zum erstenmal sich sah'n,
„Gleich auf in lohen Flammen brennen,
„Ob sie sich langsam nur einander nah'n,
„Und nach und nach sich in der Dämmerung erkennen,
„Ist eins. Die Lieb' von einer Seite nur
„Entflammt, die nicht Erwiedrung findet,
„Ist eine Krankheit wider die Natur,
„Die sich durch Miß- und Klageton verkündet.

46.

„Wo aber wahrer Einklang tönt,
„Und der Besitz die Wünsche krönt,
„Entblüht ein Paradies auf Erden;
„Ein Paradies, das noch kein Pinsel hat gemalt,
„Das nie wird ausgemalet werden;
„Das nur Erinnerung zurückestrahlt,
„In einem Farbenschmelz von Sonnenwogen,
„Nordlichtern, Morgenröthen, Regenbogen.

47.

„Ein Land, von keiner Phantasie erflogen,
„Ein Paradies, das einst das Urbild war,
„Nach dem die Seher, die Prophetenschaar,
„Das Mährlein von dem ew'gen Leben logen;
„Deswegen hat die Liebe auch
„Als Theologe wunderlichen Brauch;
„Sie sieht die Seligkeit, das ew'ge Leben
„In des Genusses süßem Wonnebeben.

Die von Ebú Ofsáíbíjé gegebenen medicinischen Aussprüche Ibn Kíldé's gehören in eine Specialgeschichte der Medicin und sind daher, wie bei allen folgenden Aerzten mit Stillschweigen übergangen worden.

479. Nadhar Ben Kilde, نضر بن كلده

der Sohn des el-Háris Ben Kíldé; der Enkel des vorhergehenden, aus einer Tante des Propheten, welchen er anfeindete, und eingebildet auf seine durch Umgang mit Weisen und Wahrsagern auf Reisen erworbenen philosophischen und medicinischen Kenntnisse, den Werth des Prophetenthums herunterzusetzen bemüht war. In der Schlacht von Bedr focht er in den Reihen der Götzendiener wider den Propheten, ward gefangen, und nach des Propheten Rückkehr nach Bedr enthauptet. Seine Tochter Kátilet beweinte seinen Tod in elegischen bei Ebú Ofsáíbíjé und in der Hamása Bohtori's erhaltenen Versen; als Mohammed dieselben gehört, sagte er: Wenn ich diess früher gehört hätte, würde ich ihn nicht haben tödten lassen [1]).

480. Ibn Ebi Remset, ابن ابى رمثة

aus dem Stamme der Benî Temîm, zur Zeit Mohammed's der erste Wundarzt, dessen die arabische Geschichte Erwähnung thut. Mohammed sagte ihm: Du bist von zarter Hand und ein Arzt Gottes; was die Ausleger so verstehen, dass seine medicinische Kenntniss nicht weit her gewesen, indem er kein Arzt aus eigener Kenntniss, sondern nur durch Gottes Gnade [2]).

[1]) Derselbe Bl. 74.

[2]) Der Dichter Hísábís, gest. i. J. d. H. 574, führt in den folgenden, in Demíri's zoologischem Wörterbuche zu Ende des Artikels der Mücke (Gelse) befindlichen schönen Versen alle Arzneikunde auf Gott zurück:

O du! der Mittel wider Krankheit sucht,
Der Arzt ist der, so dich hat heimgesucht,
Er ist's, so die Gesundheit dir erfrischt,
Nicht der, so Theriak mit Wasser mischt.

O du! der sich um Nahrung müht und scheret,
Lass ab, der Unterhalt ist ausgetheilt,
Er folget dem, der dessen nicht begehret,
Und wer ihn sucht, wird nicht damit betheilt.

Und dieselbe Idee noch lebendiger in den folgenden, auf einer Sonnenuhr angebrachten Versen:

Was zugemessen dir an Nahrung und Genuss,
Ist deinem Schatten gleich, er folgt dir auf dem Fuss;
Wenn du ihn haschen willst, du kannst ihn nicht erreichen,
Und willst du ihm entfliehn, er kann von dir nicht weichen.

481. Ibn Ebhar el-Kinani, ابن ابحر الكناني

aus dem Stamme der Beni Kinán, war christlicher Arzt zu Alexandria vor dessen Eroberung durch die Moslimen; er bekehrte sich zum Islam in Gegenwart Ômer's Ben Abdolâfif, da derselbe noch Emir in Aegypten. Als Ômer hierauf den Thron als Chalife bestieg [1]), wanderte der Unterricht von Alexandria nach Antiochien und Harán aus, und verbreitete sich von dort über die Länder des Islams.

482. Ibn Esák, ابن اثاك

ein Christ zu Damaskus, welcher dem Môáwijé sehr ergeben, demselben als Giftmischer gedient, und namentlich den Abderrahman, den Sohn des Chálids, des Sohnes Welids, für welchen sich die öffentliche Meinung mehr als zu Gunsten Jesids, des Sohnes Môáwijé's aussprach, durch Gift aus dem Wege geräumt. Der Neffe Abderrahman's, Châlid, der Sohn Mohâdschir's, des Sohnes Châlid's, des Sohnes Welid's, von Irwet, dem Sohne Sobeir's aufgestachelt, den Tod seines Oheims am Vergifter zu rächen, machte sich von Mekka mit seinem Freigelassenen Nafii auf den Weg nach Damaskus. Sie trafen den Arzt in der Gesellschaft des Chalifen, wo Châlid den Todesstreich führte, während ihm sein Freigelassener den Rücken deckte. Sie retteten sich in eine enge Gasse, aus der sie auf Môáwijé's Befehl hervorgezogen wurden. Du hast, sagte ihm Môáwijé, meinen Arzt getödtet? Châlid antwortete: Ich habe den Beauftragten getödtet, aber der, so den Auftrag gegeben, lebt. Nâfii wurde mit hundert Prügel, aber Châlid nur mit dem Gefängnisse bestraft, bis er die Blutschuld mit zwölftausend Dirhem bezahlte, wovon die Hälfte in den öffentlichen Schatz floss, die andere Hälfte in den Säckel des Chalifen. Die Vergiftungen, welche zu jener Zeit überhand nahmen, geschahen meistens mittelst Honigs, und Môáwijé beschönigte dieselbe mit dem Koransverse: Gott hat Hilfsheere im Honig. Auf diese Weise wurden auf Môáwijé's Befehl: Efchter und Hasan, der Sohn Âli's, durch sein Weib Dschâde t. die Tochter des Eschâ's, des Sohnes des Kais vergiftet, welcher

[1]) Ibn Ebi Ofsaibija. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 74. Kehrseite.

Môâwîjè versprochen hatte, sie würde, wenn sie Hasan tödtete, seines Sohnes Jezîd Gemahlin werden, aber nicht Wort hielt; da sagte der Dichter Koseïr:

Beweis' ihn Dschâd! denn du wirst nichts verlieren,
Es wird daraus kein Schaden dir entstehen,
Denn solchen Leichnam werden lieiiren,
Die, so beschuht, und die, so barfuss gehen [1].

483. Tejefuk (Theodokos), تيفك gest. 90 (708),

der Arzt des Hadschâdsch, des tyrannischen Statthalters Abdolmelik's, Verfasser medicinischer Pandecten, die er für seinen Sohn schrieb, und welche von den Namen und Zubereitung der Arzneien handeln. Einem Könige, der ihn bat, ihm die Summe seiner medicinischen Kenntnisse mitzutheilen, sagte er: Wenn du zehn Dinge beobachtest, wirst du nie krank sein: 1) Iss nicht, so lange noch Speise in deinem Magen; 2) iss nicht was deine Zähne nicht kauen, denn dein Magen wird's nicht verdauen; 3) trink nicht Wasser früher als zwei Stunden nach dem Essen; 4) bade alle zweiten Tag einmal, denn diess wird dir mehr nützen als Arznei; 5) nimm in jeder Jahreszeit dreimal des Jahrs zum Abführen ein; 6) halte den Urin nicht zurück; 7) besonders wenn du reitest; 8) hüte dich vor Entleerung unmittelbar vor dem Schlafe; 9) hüte dich vor übermässigem Beischlafe; 10) besonders mit einer Alten, denn diess führt schnellen Tod herbei. Der König liess diese zehn Gebote mit goldenen Buchstaben schreiben, und in einer mit Edelsteinen besetzten Kiste verwahren, las sie täglich und blieb sein Lebenlang gesund. Was gibt's für ein Mittel, fragte Hadschâdsch den Theodokos, wider die Lust Thon zu essen? Ein fester Wille wie der deine, antwortete der Arzt. Hadschâdsch warf den Thon, welchen er in der Hand hielt, weg, und ass nie mehr davon. Theodokos hatte dem Hadschâdsch für Kopfweh ein Fussbad angeordnet, ein Verschnittener, der zugegen, sagte: Du bist mir der wahre Arzt, der Emir klagt über Uebel im Kopf, und du ordnest Arznei bei den Füssen an. Du selbst, sagte Theodokos, bist ein lebendiger Beweis, dass ich Recht that! Wie so? fragte der Verschnittene. Indem man dir die Hoden ausgeschnitten, hast du auch den Bart

[1] Ibn Ebî Oseibîje, Bl. 76.

verloren [1]). Theodokos zählte viele Schüler, deren mehrere noch zur Zeit des Chalifats der Beni Åbbás sich einen Namen erworben, wie Forát, der Sohn Scholnets unter dem Chalifate Manfsúr's [2]). Nebst Theodokos nennen die Geschichten noch den ihm gleichzeitigen Theodunus [3]).

484. Tabaduk, تادك gest. 140 (757).

Wiewohl sein Sterbejahr acht Jahre über das Ende der Dynastie der Beni Ómeíjé hinausliegt, so wird derselbe doch hier nicht nur wegen der Namensähnlichkeit mit dem vorhergehenden, sondern auch desshalb angereihet, weil er wie jener ein Arzt des Statthalters Hadschádsch gewesen; er bildete treffliche Schüler, die unter der Dynastie der Beni Åbbás lebten, wie Schahnasa und Isa B. Musá [4]).

---

[1]) Ibn Ebú Ofsaibijé.
[2]) Abulferedsch p. 128.
[3]) Derselbe p. 128, Bd. 4, B. 74.
[4]) Ibnol-Kofthi's Geschichte der Weltweisen.

Zwölfte Classe.

Grammatiker.

485. Ebúl-Eswed ed-dúeli [1]), ابو ٱلاسود الدؤلى gest. 69 (688), der Vater der arabischen Grammatik, dessen eigentlicher Name Salim, d. i. der Grausame (denn Ebúl-Eswed ist der Vorname und Dúelí der Beiname); sein Name der Grausame bedeutungsvoll sowohl für die Strenge der arabischen Grammatik als ihrer Meister. Er war einer der berühmtesten Jünger, ein Genosse des Umganges Álí's, von welchem er die Elemente der Grammatik und Syntax erhalten haben soll. Álí soll der Erste die Theile der Rede in's Nomen, Verbum und die Partikel getheilt, und Ebúl-Eswed dann darauf die Grammatik gebaut haben. Den nächsten Anlass dazu gab aber Sijád, beigenannt der Sohn seines Vaters (der berühmte Bastard), dessen Kinder Ebúl-Eswed unterrichtete. Sijád wollte Anfangs von dem ihm durch Ebúl-Eswed gemachten Vorschlage, die Rede gewissen festgesetzten Regeln zu unterwerfen, nichts hören, Zweideutigkeiten aber, welche zu Missverständnissen Anlass gaben, sollen den Sijád bewogen haben, den Ebúl-Eswed

[1]) Ebúl-Eswed Sálim B. Ámrú B. Soffán ed-dueli el-Baforí; Ibn Challikán, M. G. S. a. T. I. S. 340, Jafií, Ibn Kesír, Mostathref S. 60. Sojúthí in der Geschichte der Grammatiker und im Mißher; aus dem letzten (II. 296) lernen wir, dass der Name zwar auch Duili, aber häufiger Dueli gesprochen wird.

من ولد الدُّئل بن بكر بن كنانة قال السيرافى فى طبقاته قيل دؤلى بالفتح كما قالوا فى يَرْمَعَى بالفتح استثقالاً للكسره ويجوز تخفيف الهمزه فيقال الدُّولى بقلب الهمزة واواً محضة لانّ الهمزه اذا انفتحت وكان قبلها ضمة خففت بقلبها واوْ

Durch diese Stelle wird die Meinung europäischer Orientalisten, dass u und e im Arabischen nicht hinter einander ausgesprochen werden könne, und dass man nicht Muejeddin sagen könne, sondern Muwejeddin lesen müsse, hinlänglich widerlegt: so sagt man auch Muemmel und nicht Muwemmel, und Munchat und nicht Muwachat. Muefin und nicht Muwefin.

zu rufen und ihm die Verfertigung eines Sprachcodex aufzutragen. Andere leiten den nächsten Anlass aus einem im Gespräche zwischen Eswed und seiner Tochter aus Mangel gehöriger Vocalisirung entstandenen Missverständnisse her. Ebúl-Eswed verfügte sich eines Tages zu Ebí Óbeídet B. K.ildé es-Sakafí; dieser bemerkte dem Ebúl-Eswed, dass sein Kleid alt und zerrissen. Es fällt dem Menschen schwer, antwortete Ebúl-Eswed, sich von dem, an das er gewohnt, zu trennen. Ebú Óbeídet sandte dem Ebúl-Eswed, nachdem er weggegangen, hundert neue Kleider nach, wofür ihm dieser in Versen antwortete, die berühmt durch ein Wortspiel [1]). Seine Gedichte sind in einem Díwán gesammelt; wiewohl gelähmt und reich, schleppte er sich doch selbst auf den Markt, und besorgte die Angelegenheiten des Hauses; Einem, der ihm darüber seine Verwunderung bezeigte, antwortete er: Wenn mich meine Diener ausgehen sehen, sind sie wachsam aus Furcht, dass der Herr komme, wenn ich zu Hause sässe, würden sie alles vernachlässigen. Als Åbdållah, der Sohn des Åbbås, des Statthalters Álí's zu Bafsra, Geschäften halber nach Hidschåf abgerufen ward, liess er den Ebúl-Eswed, bis zu seiner Rückkehr, als Stellvertreter zurück. Ebúl-Eswed, seines Geizes willen berüchtigt, pflegte zu sagen, wenn man ihm den Mangel an Freigebigkeit gegen Arme vorwarf: Wenn ich mein Hab und Gut verschenkte, würde ich selbst bald unter die Armen gehören, und um Almosen betteln müssen. Ebúl-Eswed liebte Scherz und unterhielt sich manchmal auf Kosten Anderer. Nachdem er eines Tages einen Armen gespeiset, und dieser Abends nach Hause gehen wollte, sagte er: Ich habe dich bei mir behalten, um andere Moslimen von deiner Belästigung zu befreien, liess ihn fesseln, und hielt ihn über Nacht gefangen. Einer sagte ihm: Ihr seid zweifelohne ein Geschirr der Wissenschaft und ein Gefäss der Sanftmuth, nur schade, dass ihr zurückhaltend mit eueren Gaben; ein Geschirr, antwortete Ebúl-Eswed, welches durchlässt, taugt nichts [2]). Er hatte ein Kleid um neun Goldstücke gekauft, und begegnete damit einem Freunde, der einaugig, und den er fragte: wie hoch er glaube, dass ihm das Kleid zu stehen komme? der Einaugige meinte: fünfthalb Gold-

[1]) Zwischen Já'sir und Nâ'sir.
[2]) Kefewí im K.etáib.

stücke. Eswed sagte: Es ist natürlich, dass du mit der genauesten Betrachtung doch nur die Hälfte siehst. Da er in einer Nacht sein Pferd im Stalle beim Futter rummoren hörte, sagte er: Ein Thier, das unruhig mich abfrisst, während ich schlafe, trägt mir nichts, ich brauche ein Gut, das ruhig, und mir einträgt; am anderen Morgen verkaufte er das Pferd und kaufte dafür einen Acker. Eines Tages entfuhr ihm vor dem Chalifen Móáwíjé ein Wind. Er bat um Verzeihung, und dass der Chalife Niemanden davon sprechen möge. Kaum war Ebúl-Eswed weggegangen, als Ámrú, der Sohn des Ááfs kam, welchem Móáwíjé den Vorfall erzählte, und dieser zog damit den Grammatiker bei der nächsten Gelegenheit auf. Als Ebúl-Eswed wieder zu Móáwíje kam, sagte er ihm: Gott segne euere Tüchtigkeit zum Chalifen, Bewahrer der ihm von den Moslimen anvertrauten Güter, die ihr vermuthlich eben so gut bewahrt als den mir entfahrenen Wind. Móáwíjé lachte herzlich, und beschenkte den Grammatiker für den witzigen Einfall [1]). Ed-Dúelí war auch Koransleser, und Ibn Koteibé führt denselben ebenfalls unter den Dichtern auf. Er sagt: Ed-Dúelí aus den Benú Kinánet, wird nicht nur unter die Dichter, sondern auch unter die Ueberlieferer, Grammatiker, unter die Lahmen und Hinkenden gezählt. Er war der Erste, der nach Álí, dem Sohne Ebí Thálib's, eine Grammatik schrieb; er war der Statthalter der Benú Ábbás zu Basra, wo er in vorgerücktem Alter starb. Er gab seinem Sohne die Lehre: Streite nicht mit Gottes Freigebigkeit um die Wette, denn Gott ist der Freigebigste, und wenn er wollte, so würde er alle Menschen zu Wohlhabenden machen; er sagte:

O möchte mein Gedicht gefallen dem Emír,
So dass er's in der Brust behalten mög' als Pfand!
Soll ich Glück wünschen nicht, nachdem du mich geehrt,
Gewohnheit abgebracht, hat immer schweren Stand.
Der Blitz ist Lügner nur wann Regen er verspricht,
Der beste Blitz ist der, dem Regen ist zur Hand [2]).

Den Anlass zur ersten Niederschreibung der Grundlehren arabischer Grammatik erzählt Sojúthí in den Classen der Grammatiker folgendermassen: Die Tochter Chúweiled's el-Escdí kam zu Móáwíjé,

[1]) Ibn Challikán, Jafií, Ibn Kesír, Kefewí.
[2]) Ibn Koteibe Nr. 170

und sagte ihm: Ebi mate we tereke lí mále, d. i. mein Vater ist gestorben, und hat mir hinterlassen Güte, indem sie statt malen, falsch endlautend, male sagte, beiläufig als ob sie im Deutschen Güte statt Güter gesagt hätte. Moáwijé erzählte diess dem Álí, welcher aus diesem Anlasse durch Dúelí die drei Hauptstücke der arabischen Sprachlehre, von der Partikel Inne, welche den Endlaut Nafsb (en) fordert, vom Bezuge (Iláfet) und vom Umlaute (Imálet) niederschreiben liess. Ebúl-Eswed hörte bald darauf Einen, der den Koransvers: Innallahe beriun min el-moschrikine we resulehu, d. i. denn Gott und sein Prophet sind ledig der Götzendiener, so dass er statt resulehu, resulihi las, was den Sinn gibt: Denn Gott ist ledig der Götzendiener und seines Propheten. Diess veranlasste ihn, die beiden Hauptstücke der Verbindung (Áthf), und der Beschaffenheitswörter (Nát) niederzuschreiben; dann sagte ihm seine Tochter eines Tages: Ja ebete ma ahsene es-semao, indem sie Semao statt semae sagte, was den Sinn gibt: O Väterchen, ist der Himmel schön? statt: O Väterchen, was ist der Himmel schön! Ebúl-Eswed sagte: Fragst du Töchterchen, und siehst die Gestirne; eben diese, sagte sie, bewundere ich ihrer Schönheit wegen; nun so öffne den Mund und sag': Semae und nicht Semao; ein andermal: Ja ebete ma escheddel-harro, d. i. O Väterchen, ist stark die Hitze? indem sie harro statt harre sagte, und sagen wollte: O wie heiss ist es! Ebúl-Eswed entgegnete: O Töchterchen! es ist die stärkste Hitze des Sommers; diess meine ich eben, sagte sie, indem ich mich darob verwundere; nun so sag': harre und nicht harro. Diess veranlasste ihn, die zwei Hauptstücke von der Frage und Verwunderung niederzuschreiben. Diese fünf Hauptstücke waren also die ersten geschriebenen arabischer Sprachlehre. Ebúl-Eswed setzte auch der Erste Puncte auf die Schrift der Koráne. Móáf B. Moslim el-Herá, ein Freigelassener Mohammed B. Káb el-Karthí's, welcher unter der Regierung Ábdolmelik's den Sohn desselben erzog, verfertigte zuerst Tafeln der Abwandlung, indem deren Lehre damals noch mit der allgemeinen Sprachlehre vereint, erst später durch Mafíni von derselben getrennt ward. Sojúthí sagt, dass er im Commentare des Koráns seines Lehrers Káfiedschí gefunden, dass Móáf B. Dschebel der Erste die Abwandlungslehre eingesetzt,

was zweifelsohne ein Fehler; er habe diess seinem Lehrer, dem sprachgelehrten Kâfiedschî bemerkt, dieser habe hierauf nichts geantwortet. Môâf B. Moslim handelte mit Kleidern von Herat, woher er den Beinamen el-Hera erhielt. Er lebte lang, und soll i. J. 688 n. Chr., wo er gestorben, hundert fünfzig Jahre alt gewesen sein. Ebûl-Eswed ed-Dûeli hinterliess vier Schüler, Erben der von ihm neu gegründeten Wissenschaft der Sprachlehre, nämlich seine beiden Söhne, Âtbe und Ebû Harb. Von seinen Versen ist das folgende Distichon im Mostathref [1]) erhalten:

Du bist unwissend und weisst nicht, dass du es bist!
Wer wird erst lehren dich, dass du unwissend bist?

Drei Distichen desselben in den Makâmât Harîrî's, welche nur seine Anhänglichkeit an die Familie des Propheten bezeugen [2]). Ebûl-Eswed war einer der vier berühmtesten Geizigen, welche die arabische Geschichte kennt; die drei anderen waren Hothaîjet, Hamîdol-Erkâth und Châlid B. Ssifwân [3]); er wallfahrtete mit seinem jungen schönen Weibe, mit welcher der durch seine zahlreichen Liebschaften berühmte Minnedichter Ômer B. Ebî Rebîâa zu kosen begann; da sagte ed-Dûeli zu ihm zwei Distichen desselben auf Einen, dessen Erwartungen getäuscht [4]).

Vier Dinge halten mich zurück mit Glimpf,
Von der Unwissenheit und leerem Schimpf,
Die Schaam, der Islam, die Bescheidenheit,
Die Grossmuth, denn ich nütz' und schade weit.
Der Abstand zwischen uns ist weit und tief,
Bei mir ist alles g'rad und bei dir schief.

486. Ebû Harb, ابو حرب

von welchem die Quellen nichts Besonderes melden, war der Lehrer Âsmâî's und Ebû Obeîdé's, der beiden grossen Philologen [5]).

487. Atbe Ben Maden el-fil, عتبة بن معدن الفيل

d. i. der Elephant, so beigenannt von einem Elephanten, den sein Vater hatte, dessen Unterhalt täglich zehn Dirhem kostete. Âtbe

[1]) S. 50.
[2]) In S. de Sacy's Ausgabe S. 388.
[3]) Mostathref S. 339 im 34. Buche, das von den Geizigen handelt.
[4]) Ikd im Abschnitte von den Geizigen. II. d. II. B. II. Bl. 212.
[5]) Sojûthi.

bat den Vater, ihm den Elephanten zu überlassen, indem er für den Unterhalt desselben sorgen, und noch täglich zehn Dirhem geben wolle. Er baute ein Köschk (Kafar) für den Elephanten, und hiess daher Mâden el-fîl. Er überlieferte viele Gedichte, wie nach ihm später Ferefdak und Dfcherîr.

488. Meimun el-Akren, ميمون الاقرن

welcher des Unterrichts Âtbet's genoss; nach Einigen soll er der Lehrer Âtbet's gewesen sein, gilt als der dritte Schüler Eswed ed-Dûeli's; der vierte war Jâhjâ B. Jâmer, welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 388) vorgekommen.

489. Ebû Amrû Sad Ben Jjas, ابو عمرو سعد بن اياس

gest. 84 (703),

efch-fcheîbani, ein Gelehrter arabischer Sprachwissenschaft und der Schlachttage der Araber, hatte in der Schlacht von Kadésijé mitgefochten, und hatte seine Ueberlieferungen von den Chalifen Ômer und Alî, von dem Koranslesser Ibn Mesûd und Anderen erhalten [1]). Dieser erste Ebû Amrû, der Grammatiker und Kundenbewahrer, oder wie Tagriberdî sagt, Inhaber der arabischen Sprachwissenschaft und Tage der Araber, ist bisher ganz unbekannt geblieben, indem nur der spätere i. J. d. H. 210 verstorbene Ebû Amrû efch-fcheîbani bekannt war [2]).

---

[1]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte Pariser Handschrift I. B. Bl. 66.
[2]) Tagriberdi Bl. 169 I. Z.

48.

„Dort aber, wo des Schickſals Eiſenhand
„Der Seelen feingewebtes Band
„Durch einen Machtbefehl zerreißet,
„Wo keine Hoffnung des Beſitzes gleißet,
„Wird ſolcher Seligkeiten Flug gelähmt,
„Und wahre Liebe, die ſich der Verzweiflung ſchämt,
„Bezimmet, daß ſie ihr Vermögen ſtärke,
„Unſterbliche Dämonenwerke.

49.

„Ach! dann wird durch die ſilbernen Korallen
„Der Thränen, die in Strömen niederfallen,
„Der ſpiegelnde Laſur des Herzens weiß gebleicht!
„Ach! dann wird jeder andre Schmerz ſo leicht;
„Dann ſchaffen Seufzer eine Nacht am Tage,
„Und jeder Jubelton wird eine Klage!
„Verzeih! — ich habe mich verirret, wie mich dünkt,
„Vergönne, daß ich noch vom Quell der Liebe ſinge!

50.

„Ich meine nicht, daß ſich im Guten und im Wahren
„Der Liebe Blüthenkeime offenbaren;
„Ich ſehe in der Schönheit ganz allein
„Den Zug der Sympathie, der Liebe Sonnenſchein.
„Die Schönheit iſt der Wunderſpiegel,
„Der in der Luft das Bild der Liebe ſchafft;
„Die Schönheit iſt der Liebe Zauberflügel,
„Wohl dem! der ſich damit auf gegen Himmel rafft!“

Dreizehnte Classe.

Wohlberedte.

Wir unterscheiden mit den Arabern die Wohlberedten Fofsaha von den Rednern Bolega; in dem ersten Jahrhundert der Hidſchret gab es nur noch natürliche, und keine künstliche Beredsamkeit; die Rhetoren und Kanzelredner gehören späteren Jahrhunderten an.

490. Sahbán Ben Wáil, صحبان بن وايل gest. 54 (673).[1])

Was Koss, der Bischof von Nedschrán, im vorigen Jahrhundert, war in diesem Sahbán, indem seine Wohlredenheit zum Sprichworte geworden, wie die Klugheit des Kaís, der Scharfsinn des Jjás, die Grossmuth Hatimthái's, die Sanftmuth Áhnef's; daher sagt Ibn Seidún: „Sahbán spricht nach deiner Zunge." Er ward noch zur Zeit der Unwissenheit geboren. Er sprach ohne die geringste Anstrengung stundenlang von der Kanzel, und einmal in Móáwijé's Gegenwart vom Morgen- bis zum Mittags-Gebete; dazu begehrte er seinen Stock, und als man ihm einwandte, dass sich diess in Gegenwart des Chalifen nicht schicke, sagte er, dass auch Moses, der Redner Gottes, nicht ohne Stock gepredigt habe. Móáwijé lachte, und befahl ihm denselben zu geben; er bestieg damit die Kanzel, und begann dann die Kanzelrede. In späterer Zeit bestiegen die Kanzelredner des Islams die Kanzel mit dem Schwerte in der Hand, das Symbol des Compelle intrare des Islams. Eine der berühmtesten Kanzelreden Sahbán B. Waíl's ist die folgende: „Diese Welt ist das Haus des Wandelbaren, die andere das Haus des Unwandelbaren. O Menschen! benützt das Haus der Unbeständigkeit für das Haus der Beständigkeit; zerreisst nicht den Schleier euerer Ehre vor

[1]) Sein ganzer Name: Sahbán Sefr B. Sefr B. Jjás el-Wáili.

Ihm, dem Euer Geheimniss offenbar. Entzieht euere Herzen der Welt, ehe euer Leib dem Tode verfällt. Ihr wollt im Leben schaffen, allein ihr wurdet zu anderem Zweck erschaffen. Wenn Einer stirbt, sagen die Menschen: Was hat er hinterlassen? und die Engel sagen: Was haben euere Väter sich für Verdienst um Gott erworben? Hinterlasst also nicht all Euer Gut als Erbe, damit Einiges euch Verdienst erwerbe." Diess ist der älteste Text arabischer Kanzelberedsamkeit. Sahbán war aber nicht nur Redner, sondern auch Dichter; dem Thalhá Thalahát, d. i. dem Thalhá B. Ábdállah et-Teimí sagte er:

O Talha! der an Schönheit und an Adel
Vorzieget, und gibst Geschenke mir,
An dir ist es, das ehe Gut zu spenden,
An mir zu leben dich dafür [1]).

Es wissen meine Stammgenossen,
Es wissen die es von Jemen,
Dann, wann mir Wort vom Mund geflossen,
In mir sie ihren Redner sehn [2]).

Arabien ist ein Land, das der nur heilgen kann,
Der schöpferischen Geists, ein Fürst und grosser Mann [3]).

491. Amrú Ibnol Ehtem [4]), عمرو ابن الأهتم gest. 57 (676),

berühmt durch seine Beredsamkeit und durch sein Talent zur Dichtkunst. Ibn Seidán sagt in seinem Sendschreiben: „Du bist Ámrú Ben el-Ehtem durch den Zauber deiner Beredsamkeit." Ámrú B. Sinan Ibn Sommaet-Temímí el-mankari hat seinen Beinamen el-Ehtem, d. i. der mit den ausgebrochenen Zähnen, von dem Schlachttage Kiláb, wo ihm Kais B. Ásím die Vorderzähne gebrochen, indem er ihm den Bogen um den Mund schlug. Seine Mutter war Sebíjet aus Híré, sein Bruder Ábdállah B. el-Ehtem, der Abu Chaled B. Seífwán B. Ábdállah Ben Ehtem, des Kanzelredners Ámrú; hatte den Vornamen Ebúrubíí im Islam, vor dem-

---

[1]) Nobáta's Commentar zu Seidán's Sendschreiben, türk. Uebersetzung S. 152.
[2]) Kamus S. 120.
[3]) Ebenda S. 393.
[4]) Amrú B. Sinán B. Sommaa B. Sinán B. Chaled B. Mankar, aus den Beni Temim. In der Hamasa S. 722 fünf Versichen desselben.

selben aber den Beinamen el-Mokahhal, d. i. der Augengeschminkte seiner Schönheit wegen. Seine Tochter Omm Habíbé vermählte er an Hasan B. Álí, die er als schön angerühmt, hernach aber ihr Gemahl, weil sie ihm zu hässlich, verstiess.

Begehr' von mir, o Málik's Tochter! denn der Geiz
Besteht den Mann der besten seiner Gaben;
Bei deinem Leben! Land ist nicht zu eng den Leuten,
Zu eng erscheint die Brust für das, was Leute haben *).

Ámrú Ibnol-Etem und Sibrkán B. Bedr el-Fezárí nahmen Beide den Islam an. Eines Tages, als sich beide in der Gesellschaft des Propheten befanden, fragte dieser den Ibnol-Ehtem um sein Urtheil über Sibrkan. Ibnol-Ehtem sagte, dass er sein Volk in Gehorsam zu erhalten, und durch seinen Schutz seinen Schutzgenossen Achtung zu verschaffen wisse. Sibrkan, mit diesem Lobe nicht zufrieden, sagte: O Gottesgesandter! Ibnol-Ehtem hat nur einen Theil meiner guten Eigenschaften gesagt. Ámrú, hierüber böse, sagte: O Gottesgesandter! Sibrkan hat wenig Edelmuth und der Ort, wo sein Kamel niederkniet, ist enge, d. i. er ist ein neuer Reicher, so wie ich in seinem Lobe wahrhaftig gewesen, bin ich's auch in seinem Tadel. Da sagte Mohammed: Es ist Zauber in der Beredsamkeit. Die Ueberlieferer sind nicht einig, ob diess zum Tadel oder Lobe der Beredsamkeit gesagt sei, welche ein und dasselbe Ding von verschiedenen Seiten bald lobend, bald tadelnd darstellt; aber in jedem Falle ist's ein unläugbares Zeugniss für die Beredsamkeit Ámrú Ibnol Ehtem's aus dem Munde des Propheten. Ámrú Ibnol Ehtem fand sich mit Áhnef B. Kais in der Gesellschaft Ómer's beisammen, welcher sie prüfte, welcher der Würdigere einer Statthalterschaft. Áhnef sagt von Ámrú Ibnol Ehtem:

Er wachet über's Gut,
Das ist vom Wein nicht hass,
Dann sagt er: Stehet auf
Und lasst den Wassern Lauf.

Ámrú B. Ehtem hatte schon zur Zeit der Unwissenheit den Wein scharf verboten, und Áhnef machte ihm hier die Strenge zum Vorwurf. Ámrú Ibnol-Ehtem nahm das Wort und sagte: Das war zur Zeit der Unwissenheit, als wir Beide Blut vergossen, und raubten

*) Ibn Kotaibé Nr. 116.

und Sclaven machten, was uns Gott Beiden verzeihen wolle: der Islam ist aber die Schule der Sanftmuth. Als ihm Omer die Stelle der Verwaltung, um die es sich handelte, verliehen hatte, dankte er in den folgenden Versen:

Als du mich ernanntest Reis
In dem sternenhellen Kreis,
Nahm ich meine Kraft zusammen,
Wie vormals auf dem Geheiss.

Amrû B. Ebtem hinterliess als ein Vermächtniss Worte der Weisheit, welche ein Seitenstück zu den Klugheitsregeln Kaîs des Sohnes Soheîr's:

1) Wer die Unwissenheit mit Sanftmuth zurückweist, ist der Tapferste der Menschen. 2) Ueber's Weintrinken: Wenn es sich handeln möchte, mit dem Gelde, womit man Wein kauft, Verstand zu kaufen, der das köstlichste Gut, ging es wohl an; so kauft der Käufer des Weines um sein Geld nur Thorheit und Stumpfsinn.

Ibn Nobaté gibt drei Bruchstücke seiner Gedichte, welche der türkische Uebersetzer alle mit Stillschweigen übergangen; hier folgen die beiden letzten:

Er richtete sich auf von Schlaf umflossen,
Mit losem Kleid und schmachtend hingegossen;
Ich sagt' ihm: schürz dein Kleid und wandre fort,
Nichts hindert zu verlassen diesen Ort.
Gestirne funkeln noch in dichten Schauren,
Gleich den zum Trunk gefüllten Pronefaren;
Canopus strahlet wie das Morgenroth,
Der Schweif des Scorpions entkräftet, droht [1]).

Ibn Nobaté bemerkt von den folgenden Versen, dass sie unter die besten alter arabischer Dichter gehören:

Der Tag, die Nacht, sie werfen sonder Ruh'
Als einen Braten mich den Hunden zu,
Mein Körper wird dadurch zerspellt, zerschellt,
In Grunde gehen muss es jeder Welt.
Die Moode werden alt, sie werden neu [2]),
Die Lehre dieser dir genügend sei.

---

[1]) Schabel die Sterne 2 in Schwanz des Scorpions.

[2]) Das horazische: et nova procreat interire lunae.

Im Mofadhdhaliat zwei Gedichte desselben:

Kommt Esmá nächtlings nicht, sie so die Nacht durchwacht?
Erscheinet sie nicht dem, den Sehnsucht traurig macht?
Sein Herz ist tief betrübt der Nothdurft hingegeben,
Sie ist so gross und hehr, dass er für nuns erbeben.
Leicht ist's für Esmá, wenn Entfernung weit sie trennt,
Indess der Liebende nach ihr in Sehnsucht brennt.
O Mutter Beisem's lass, lass mir des Grames Qualen!
An Tugendhaften ist der Geiz Diebstahl zumalen.
Gewähren lasse mich in meiner Leidenschaft,
Denn rein und hoch ist sie voll Milde und voll Kraft.
Ich bin Grossmüthiger mit Kindern reich begabt,
Denn jedes Unglück nur mit neuer Stärke labt,
Der rüstet sich, wenn ferne auch, des Weges Weiser
Zur Winterzeit, wenn Plejas trieft auf dürre Reiser [1]).

Ich strebe nach Besuch und nach Verein mit Dir
Mit unserer Herzen Pfad ist fern der Ursprung mir.
Sie ziehen fort auf starken hurtigen Kameln,
Gleich den aus dem Versteck entsprungenen Gazellen.
Jungfrauen üppig, doch deren Majestät
Der Wunscherfüllung als ein Damm entgegensteht.
Nachdem wir eine Zeit gezogen fort mit ihnen,
Wir hielten unter sich sie das Gespräch beginnen.
Dem Sohn Jsmi's empfahl ich mich sobald der Stamm
Zum Rath versammelt die Geschäfte auf sich nahm,
Dass sie verderbten nicht, was wir erstrebten,
Den Ruhm bewahrend, den die Ahnen einst erlebten [2]).

492. Fadhl Ben Abbas Ben Atbet Ben Ebi Leheb,

فضل بن عبّاس بن عتبة بن ابى لهب

einer der wohlberedten Männer der Familie Háschim zur Zeit der Beni Omejje, der unter der Regierung Welíd's, des Sohnes Abdelmelik's starb [3]). Eines seiner Distichen, welches er, um einen Kaufmann Namens Akreb abzuweisen gesagt, ist zum Sprichworte und als solches von Ibn Seidún seinen berühmten satyrischen Sendschreiben einverleibt worden. Akreb war sehr aufschieberisch im Zahlen

[1]) In Aflem 23 Distichen Bl. 55.
[2]) In Aflem 27 Distichen Bl. 141.
[3]) Welíd regierte zehn Jahre, von 86—96.

und Fadhl sehr genau in der Forderung und Eintreibung seiner Schulden. Eines Tages, als Fadhl an der Thüre Åkreb's sass, und dieser keine Miene zu zahlen machte, sagte Fadhl die folgenden Verse auf Åkreb, mit dessen Namen spielend, welcher Scorpion heisst; desshalb erscheint er auch im Arabischen als Tadschiret, d. i. die Kaufmännin, weil Åkreb, der Scorpion, weiblichen Geschlechts [1]).

Zum Kaufmann ward der Åkreb (Scorpion)
Und wir erwarten des Gewinnes Lohn.
Im Hintern ist der Feind zwar giftbeladen,
Doch ist er nicht zu fürchten, kann nicht schaden,
Und wenn zurückekehrt der Scorpion,
So harret sein der Sohle nicht'rer Lohn [2]).

Das letzte Distichon ist das zum Sprichwort gewordene und von Ibn Seïdûn aufgenommene. Dschâhif erzählt, dass er mit Fadhl und einigen Söhnen Dschâfer's eines Tages auf einer Estrade einem Trinkgelage beiwohnte. Fadhl im Rausche sagte: Ich bin Ibn Tâïr, d. i. der Sohn des Fliegenden, welchem der Prophet zur Belohnung seiner Tapferkeit Flügel im Paradiese versprochen, und stürzte sich von der Estrade nieder, sich übel zurichtend; Fadhl aber ergriff den Dschâhif und sagte: Ich bin Ibnol-Makfsufs in der Hölle [3]). Fadhl war von sehr langer Statur und sehr schwarzbrauner Farbe, welche die Araber dunkelgrün nennen und sich damit prahlen. Ferefdak ging eines Tages an selbem vorbei als er prahlend sagte:

Ich bin der Dunkelgrüne, allbekannt
Durch meine Grüne im arab'schen Land.
Wer mit mir will wetteifern an Ruhm,
Der fülle seinen Eimer bis an Rand.

Der letzte Vers spielt auf eine in keinem europäischen Wörterbuche erklärte arabische Sitte des Wettens an, welche Mosadschelo heisst; zwei wetten, welcher von Beiden seinen Eimer

[1]) Von diesen drei Distichen hat die türkische Uebersetzung nur das sprichwörtlich gewordene aufgenommen, und das meiste der folgenden ausgelassen.

[2]) Ihn zu zertreten.

[3]) Der türkische Uebersetzer verändert zuerst den Namen des Ibn Makfsufs in Ibn Makdhudh, dann sagt er ganz falsch, dass Fadhl sich an die Wand gehalten und das Obige gesagt habe, wodurch die ganze Bosheit, die auf Dschâhif gemünzt war, verloren geht. Alles Folgende fehlt in der türkischen Uebersetzung.

höher zu füllen im Stande [1]): Ferefdak, der vorbei ging, schürzte sich auf und sagte:

Ich schütte's beim Propheten, Ich schütte's bei seinem Vetter,
Ich schütt' es bei dem Sohne Von Abdmoththalib des Abbás. [2])

Ebú Obeídet erzählt aus dem Munde Ómer B. Ebí Rebiáa's, dass er eines Tages mit Mehreren aus der Familie Koreísch im Heiligthume Mekka's gesessen, als Fadhl, der Sohn Abbás, zu ihnen kam und sagte:

Ich wach' in Mekka's Thal mit Schaudern auf,
Als einem Land, wo Grossmuth nicht hat Lauf.

Dann sagte er: „O meine Brüder aus dem Hause Machfum! die Stadt, in welcher Abdolmoththalib geweilt, in welche der Prophet Gottes gesandt ward, und wo das Heiligthum der Kába steht, sollte nicht schaudern machen ob der Freigebigkeit. Einer meiner Freunde hat gesagt:

Ich bin von Abd Menáf, der die Juwele,
Abdolmoththalib ist der Juwele Schmuck.

Einer der Söhne Ebí Rebiáa's antwortete auf diese Prahlerei Fadhl's mit seinem Stammadel. O Bruder! poetischer als dein Freund ist, wer gesagt:

Ich bin der Sohn Machfúm's, des Brenners,
Dess Feuer glüht, wann es aufwallt,
Die Funken springen auf Léheb, [3])
Gerettet ist, wer sich daran wärmt [4]).

Wir werden demselben unter den Dichtern wieder begegnen.

Hadschádsch, der blutige Statthalter Abdolmelik's, der, wie wir schon oben unter dessen Lebensbeschreibung gesehen, selbst Dichter war, und dessen Name noch oft bei den Dichtern, seinen Schützlingen, genannt werden wird, liebte besonders Witzworte und

[1]) Freitag hat unter Mosadfchele blos certavit de gloria, aemulatus est, aus dem Kamus, welcher die obige Bedeutung nicht hat.

[2]) Das Weitere von hier eine unübersetzbare Zote.

[3]) Léheb, Flamme, macht hier einen Doppelsinn, indem Fadhl aus dem Namen Ebú Léheb's, d. i. des Flammenvaters.

[4]) Ibn Nobáte hat noch ein Paar ähnliche mit dem Adel des Stammes horchprahlende Strophen.

schlagfertige Antworten; durch solche zeichneten sich besonders Gadhbán el-Kabáseri und Ibnol-Kiríjé el-Hilálí aus.

493. Gadhbán el-Kabaseri, غضبان القبصرى

einer der wohlberedtsten und witzigsten Zeitgenossen von Jusúf B. Hadschádsch, der dessen Wohlredenheit und Gelehrsamkeit auf vielfache Proben setzte und ihn zuletzt, weil er sich von ihm in der Wohlredenheit überwunden bekannte, begnadigte. Die Beantwortung eines Dutzends der von Hadschádsch an ihn gestellten Fragen, nämlich: wer der Gelehrteste, der Geehrteste, der Verächtlichste, der Tapferste, der Feigste, der Schwerfälligste, der Beste, der Verständigste, der Unwissendste, der Scharfsinnigste, der Dümmste der Menschen sei, und was er von den Weibern halte, gibt das Mostathref [1]). Nachdem Gadhbán diese Fragen zur Zufriedenheit Jusúf's beantwortet hatte, erkor ihn dieser zu seinem Gesandten nach Kermán, um den aufrührerischen Statthalter dieses Landes Ibn Eschás zur Unterwürfigkeit einzuladen, warnte ihn aber zugleich, sich aller Grossprechereien zu enthalten. Hadschádsch, welcher der Zunge seines Abgesandten doch nicht vollkommen sicher, gab ihm einen heimlichen Späher bei, um von diesem getreue Nachricht über das Benehmen seines Gesandten zu erhalten; Gadhbán vollzog seine Gesandtschaft auf sehr treulose Weise, er warnte den Eschás wider Hadschádsch, der nur daran denke, sich seiner Person zu bemächtigen, und rieth ihm, in dieser Voraussetzung die gehörigen Massregeln zu ergreifen; Eschás entliess ihn mit Geld und Ehrenkleidern reich beschenkt. Als ihn sein Rückweg durch eine brennende Wüste führte, kam ein Araber aus dem Stamme Bekr B. Wáil, um in Gadhbán's Zelt Schirm wider die brennende Sonnenhitze zu suchen; diesen Schutz findest du, sagte Gadhbán, in einem grösseren und höheren Zelte als dem meinen, nämlich in dem von Eschás; jenes sagte der Araber, ist entfernt, dieses zur Hand, und daher mir nützlicher. Wie heisst du? fragte der Araber. Gadhbán antwortete: Der Diener Gottes, ich empfange, was gibst du? Zwei sonderbare Namen, sagte der Araber, aber woher bist du denn? Von der Oberfläche der Erde, — und wohin gehst du? Ich durch-

[1]) S. 27–9.

wand're alle Länder der Erde. Der Araber, dem die Hitze unerträglich, hob abwechselnd einen Fuss um den andern auf, je nachdem ihn der Sand zu heiss an der Sohle brannte. Gadhbán fragte ihn, ob er ein Poet sei und mit den Füssen prosodischen Tact schlage? Die Frage hat im Arabischen einen Doppelsinn, indem Kardhi-ſchír das Versmass und Kardhi-ſchár (das mit denselben Consonanten geschrieben wird) ein Mass von Gerste bedeutet. Der Araber fragte weiter, ob Gadhbán reichgereimter Prose kundig? ich kenne, sagte Gadhbán, keine andere reichgereimte Prose als das Girren der Turteltauben. Der Araber glaubte, Gadhbán rede irr vom Sonnenstich; ich begehre von dir, sagte der Araber, weder zu essen, noch zu trinken, ich begehre nur deinen Schatten; und wenn du deine Seele opferst, sagte Gadhbán, so wirst du deinen Wunsch nicht erreichen. Preis sei Gott, sagte der Araber, und Gadhbán hierauf: lange ehe du zur Welt kamst, ward Gottes Name gepriesen und geheiligt. Hast du sonst kein Wort? fragte der Araber, der sich schon zu zürnen anfing; ja, sagte Gadhbán, einen tüchtigen Stock, mit dem ich dich sogleich tüchtig durchprügeln werde. Der Araber erschreckt, fing an zu schreien: zu Hilfe, ihr benachbarten Benî Kâb! was heulst du denn? sagte Gadhbán, da dir Niemand etwas zu Leide gethan; du bist, sagte der Araber, der hartherzigste der Menschen, der du mir den Unterstand und Schatten verweigertest; ich brauche keine Gesellschaft, sagte Gadhbán, geh' zum Teufel! Wenn du Gott liebst, sprach der Araber, sage mir doch deinen eigentlichen Namen. — Ich heisse Gadhbán B. Kabâserî, d. i. der Zornige, der Sohn des starken Kamels. Was für zwei niederträchtige Namen! sagte der Araber. Was stützest du, sagte Gadhbán, deinen lahmen Fuss auf meine Thür? Gott verdamme mich, wenn mein lahmer Fuss nicht besser als dein gerader. Wenn du ein Richter wärest, so hättest du jetzt ein schlechtes Urtheil gefällt, denn mein Fuss ist im Schatten und also viel besser daran, als der deine in der Sonne. Ich glaube, sagte der Araber erzürnt, ich glaube, du bist ein Harûrî, d. i. ein Ketzer. Gadhbán sagte spöttisch: Gott wolle denen mich zuzählen, die das Gute erwählen. Mir scheint, sagte der Araber, du hast ein schlechtes Naturell. — Ich kann es nicht verbessern. Der Araber schied mit einem Fluche und mit satyrischen Versen, deren Sinn, dass er den Gadhbán

für den Teufel halte. Als Gadhbán zu Hadschádsch kam, liess dieser, der durch seinen Späher vom Gespräche mit Efchás und dem Araber unterrichtet war, den Gadhbán einsperren. Nach einiger Zeit besuchte Hadschádsch seine Burg Chadhra, d. i. die grüne, die er zu Wásith erbaut hatte; er fragte seine Emíre, wie ihnen der Bau gefiele? sie sagten, dass denselben Niemand mehr zu preisen im Stande als Gadhbán; ihr habt Recht, sagte Hadschádsch, und liess Gadhbán aus dem Kerker vorführen. Dieser sagte, als er vor ihn kam: Gott schenke, o Emír, deinen Palast einem andern als dir! Weder dir noch deinen Nachkommen soll derselbe zu Gute kommen, dein Erbe soll denselben nicht bewohnen und vor dessen Ruin sollst du wandern aus diesen Regionen. Hadschádsch befahl, den Gadhbán in den Kerker zurückzuführen; im Weggehen sagte Gadhbán den Vers des Korans: Gott sei dafür, dass er uns diesen unterworfen, die Ehre, weil ohne dessen Beistand diess nicht möglich wäre (43. V. XLVIII. Sure). Hadschádsch befahl, ihn in den tiefsten Kerker zu versenken; Gadhbán sagte den Koransvers: Der Herr machte mich niedersteigen in einen gesegneten Ort, er ist der Beste derer, die niedersteigen machen (31. V. XXIV. Sure). Werft ihn auf die Erde, sagte Hadschádsch zornig. Gadhbán sagte den Koransvers: Aus Erde haben wir euch erschaffen, und zur Erde werdet ihr zurückkehren, und aus derselben werden wir euch wieder hervorziehen (51. V. XX. Sure). Hadschádsch, noch zorniger, befahl: schleppt in bei den Füssen fort. Gadhbán sagte den Vers des Korans, wo von der Arche Noe's die Rede: Im Namen Gottes läuft sie und findet festen Grund, mein Herr ist allverzeihend; allerbarmend (41. V. XI. Sure). Lasst den Kerl laufen, sagte Hadschádsch, er hat mich durch Wohlredenheit besiegt, wofür ich ihm seine Verbrechen verzeihe [1]).

---

[1]) In der von mir benützten Handschrift des Mischar Sojuthi's findet sich ein Commentar der XXXII. Makámet Harírí's angehängt, auf dessen fünftem Blatte erster Seite das Ende dieser Erzählung mit einigen Varianten gegeben ist.

Als Ibnol Kahíseri aus dem Kerker, in welchem er fett geworden, vor Hadschádsch geführt worden, sagte ihm dieser: Du bist fett geworden, o Ghadhbán! Dieser antwortete: Fesseln und Ueberfluss, Erniedrigung und Vollgenuss, der Gnad des Emírol-Muminín wird fett immerdin. Ich werde dich, sagte Hadschádsch, an den Schwarzen weisen (den Henker). Ghadhbán sagte: Der

31.

Hier schloß Ferhad mit einem langen Ach!
Aus tiefer Brust hervorgerufen.
Er legte seinen Kopf auf des Gebäudes Stufen,
Von dem Schirin mit ihm die Gegend übersah.
Sie schaute lange still und schweigend
In's duft'ge Landschaftsblau hinaus;
Und sprach dann, ihren Kopf auf seinen Busen neigend,
Mit einiger Verwirrung diese Worte aus:

32.

„Hierin, Ferhad, magst Du Dich irren;
„Die Schönheitsflittern, die mit ihrem Glanz
„Das Aug' des äußern Sinns umflirren,
„Sind nicht das Edelste im Liebesblumenkranz.
„Doch wenn die Schönheit ein gewisses Zeichen,
„Gleichsam das Titelblatt vom Buch der Liebe ist,
„So bin ich doch gewiß, daß sonder gleichen
„Der Mann weit mehr daraus als alle Weiber liest.

33.

„Schirin! Dein Odem ist der Wahrheit Hauch,
„Er scheucht hinweg des Truges Dunst und Rauch.
„Verzeih! die Wahre kann, was wahr, ertragen,
„Wenn wir hierüber die Erfahrung fragen,
„Sie wird das Gegentheil uns sagen.
„Es spricht hierüber die Geschichte auch,
„Suleichas und Jussufs Liebe *)
„Das Ideal der himmlisch reinsten Triebe.“

494. Ibnol-Kirije el-Hiláli [1], ابن ألقريّة الهلالي gest. 84 (703).

Kirijet war der Name einer seiner Ahnfrauen mütterlicher Seite, die eigentlich Dschemâat hiess. Ein Beduine der Wüste, war Ibnol Kirijé durch grosse Rednergaben ausgezeichnet. Gastlich vom Statthalter Âînet-temr's aufgenommen, dictirte er diesem eines Tages einen Bericht an Hadschâdsch in die Feder, der sogleich die beleuchtende Beredsamkeit des Schreibers erkannte, denselben zu sich forderte und zu Sendungen verwandte, erst an den Chalifen Âbdolmelik, dann an Ibnol-Efchâs, den Empörer in Sedschistân. Ibnol-Efchâs befahl ihm unter Verlust seines Kopfes, von der Rednerbühne in der Moschee die Absetzung Âbdolmélik's zu verkünden, und Hadschâdsch öffentlich zu schmähen. Ibn Kirijé gehorchte der Nothwendigkeit, um seinen Kopf zu retten. Zum Gefangenen gemacht, und vor Hadschâdsch gebracht, soll zwischen den beiden Rednern das merkwürdige Gespräch vorgefallen sein, das Ibnol Challikân in voller Länge gibt, und das, wenn es auch erfunden, durch die Charakterschilderung der vorzüglichsten arabischen Stämme allein merkwürdig: Die von Irák wissen am besten zwischen gutem Rechte und falscher Anmassung zu unterscheiden; die von Hidschâf sind die geneigtesten zur Empörung und die schwächsten in selber; die Syrer sind die den Chalifen Unterwürfigsten; die Aegypter die Sclaven ihrer Erben; die von Bahrein und Ômmân arabisirte Nabathäer; die von Mofsúl die besten und ihren Feinden gefährlichsten Reiter; die von Jemen halten es stets mit den Stärkeren; die von Jemâmé unbeständig, halten jedoch im Gefechte aus; die von Fars nur zu Gewaltthätigkeiten aufgelegt; von den Stämmen der Araber sind die Koreisch die edelsten und klügsten; die

Emir beliebt in Gleichnissen zu sprechen; der Dichter Komeit sagt, der Schwarze sei das Eisen, und besser ist das Eisen, als sich blöd (das arabische belîd hat dieselbe Wurzel, wie das deutsche blöde, und bedeutet dasselbe) zu erweisen. Hadschâdsch befahl, wie oben, ihn auf die Erde zu werfen und dann fortzuschleppen (worauf die obigen Antworten), endlich ihn auf den Händen fortzutragen, worauf Ghadbân gesagt: Gott sei dafür, dass er uns diesen unterworfen, die Ehre, weil ohne dessen Beistand dies nicht möglich wäre. (13. V. XLIII. Sure.)

[1] Ebû Soleimân Ejûb el-Hiláli B. Seîd B. Kais B. Surâré B. Setâmet B. Dschoschâm B. Málik, B. Amrû B. Ââmir B. Seîd Menât Ibn Ââmir B. Sâl Ibnol-Charedsch Ibn Teimallah Ibn Nimr Ibn Kâsith Ibn Himb Ibn Adnân. Ibn Challikân. M. G. Stane S. 121. Nach Tagriberdî's ägyptischer Geschichte B. I. Bl. 6b Pariser Handschrift ist sein Sterbejahr 82.

Ââmîr B. Ssâſsâa ziehen mit den längsten Speeren auf die weitesten Streifzüge; die Benî Soleîm die freigebigsten auf Gottes Wegen; die Sakîf die ältesten durch ihre Ahnen und häufigsten Sender von Gesandtschaften; die Benî Sobeîd die treuesten ihrer Fahnen, die erfolgreichsten in ihrer Rache; die Kodhâa die Tüchtigsten und Berühmtesten; die Ânſsâr die aufrichtigsten Moslimen und Glänzendsten in ihren Schlachten; die Benî Temîm die Zahlreichsten und Tapfersten; die Bekr B. Wâîl die Festesten auf ihren Posten, die Heftigsten in ihren Worten; die Âbdolkâîs die besten Schwertführer unter ihren Fahnen; die Benî Esed gross an Zahl und Tapferkeit; die Benî Lachm, Fürsten, aber einige von ihnen Narren; die Benî Dſchoſâm entflammen den Krieg und ernten die Früchte desselben; die Benol-Hâris Vertheidiger alten Ruhms und Beschützer weiblicher Ehre; die Benî Âkîk hartnäckige Löwen mit Böses sinnenden Herzen; die Benî Taglib ziehen sich vor dem Feinde zurück und entflammen ringsum den Brand des Kriegs; die Benî Gasân erfreuen sich der begründetsten Geschlechtsregister. Von den Arabern zur Zeit der Unwissenheit waren die Himjer Herren des Königreichs; die Kindè von reinem Königsgeschlechte; die Modhîdſch Männer des Lanzenstosses; die Hemdân Reiter; die Esd Löwen in Menschengestalt. Auf dieselbe Weise soll ihn Hadschâdsch um die Eigenschaften der Länder, um Indien, Chorasân, Ómmân, Bahreîn, Jemen, um die Städte Mekka, Medîna, Baſsra, Kûfa, Wâsith und Damaskus ausgefragt haben, und als Hadschâdsch trotz der wohlberedten Antworten Ibnol-Kirîjé's ihm den Kopf abzuschlagen befahl, bat dieser nur um die Erlaubniss, drei Worte vor seinem Tode sagen zu dürfen, welche nach demselben zu Sprichwörtern werden würden; diese waren: Jedes Pferd kann straucheln, jede Schneide sich abstumpfen, jeder Gelehrte fehlen. Diess ist keine Zeit zu scherzen, sagte Ibnol-Hadschâdsch, und liess ihm den Kopf vor die Füsse legen. Der Verfasser des Âgânî sagt nach einem langen Berichte über Medschnûn, den Geliebten Leîlâ's, dass er einer der dreien, deren wirkliches Dasein bezweifelt worden sei; der Andere Ibnol Kirîjé und der Dritte Ibn Ebil-Âkh, der angebliche Verfasser des Buchs der Vorhersagungen[1]).

[1] Melahim Frh. M. G. Slane verweiset in seiner Uebersetzung Ibn Challikan's I. 234 auf die Note von S. de Sacy's Chrestomathie über die Bedeutung des Wor-

495. Suweid Ibn Akl,

einer der wohlberedtsten Männer, und Vertrauter des Chalifen Âbdolmelik B. Merwân. Das Mostathref gibt das Kunststück desselben, wodurch er die an ihn gestellte Forderung des Chalifen, die Glieder des menschlichen Leibes nach dem arabischen Alphabete aufzuzählen, befriedigte [1]).

496. Ijas [2]), اياس gest. 122 (740).

berühmt durch seine Wohlredenheit und durch seinen Scharfsinn, wodurch sein Name sprichwörtlich geworden, wie der Hatim Thaís für Freigebigkeit, der Ibnol-Ahnef's für Sanftmuth. Durch seinen Scharfsinn errieth er Verborgenes und Künftiges, und schlichtete die Geschäfte seines Richteramtes mit grossem Erfolge; auf ihn bezieht sich die Stelle in der siebenten Makâmet Hariri's: Schnellfassend wie Ibn Âbbâs, scharfsinnig wie Ijâs. Er wurde vom Chalifen Ómer Ibnol-Âfíf zum Richter von Basra ernannt; sein Urgrossvater Ijâs war einer der Gefährten des Propheten. Sein Vater gefragt, wie sich sein Sohn aufführe, antwortete: gut, denn er genügt mir für diese Welt, so dass ich Zeit habe, auf die künftige zu denken. Als er einmal in einem gefahrdrohenden Orte drei Weiber sah, errieth er sogleich, dass eine schwanger, die andere eine Amme, die dritte eine Jungfrau sei, weil jede im Augenblicke der Gefahr ihre Hand auf das gelegt, wofür sie am besorgtesten, die Schwangere auf ihren Bauch, die Säugende auf ihre Brust, die Jungfrau auf ihre Schooss. Er errieth, dass unter einem Ziegelpflaster eines Gemachs eine Schlange verborgen, weil an derselben Stelle zwei Ziegel feucht angelaufen; so schloss er aus dem dumpfen Gebelle eines Hundes und dem lauten anderer, dass jener ein fremder, von diesen verfolgt sein müsse. Ibn Seidún sagt in seinem Sendschreiben: Ijâs B. Moáwíjé zündete die Laterne

---

ten Melâhim; er hätte ihn aber auch auf das Kalendergedicht (Mulhimet) Soalabeddin's verweisen können, wovon in der Geschichte der osm. Dichtkunst I. 73 die Rede.

[1]) Mostathref S. 103.

[2]) Ebú Wásilet Ijás B. Moáwijet B. Korret B. Ijás B. Hilál B. Rebah B. Obeid B. Sawet B. Sarjet B. Dehjân B. Sálebet B. Solrim B. Ász B. Mefrinet el-Mefení.

des Scharfsinnes an, und der Dichter Ebú Temám sagt in seiner zum Lobe des Chalifen Ábdolmelik B. Merwán gesungenen Kaſsidet:

An Fleiss und Grossmuth gehst Amrú'n und Hatím vor,
Sanftmüthiger als Ahnef, scharfsichtiger als Ijás.

Den ersten Beweis seines Scharfsinns und Geistes gab er als Jüngling vor einer Gerichtsbehörde zu Damaskus, wo er wider einen Greis, dem der Richter parteiisch, auftrat. Schämst du dich nicht, sagte der Richter, als unbärtiger Knabe wider einen so alten angesehenen Mann Recht haben zu wollen? Richter, sagte Ijás, ich begehre mein Recht, und das Recht ist älter und angesehener. Schweig Knabe, fuhr ihn der Richter an; wenn ich schweige, entgegnete Ijás, wer wird mein Recht vertheidigen? Der Richter stand zornig auf, und ging zum Chalifen, sich über den Knaben zu beklagen, dessen Scharfsinn auf diese Weise zuerst bekannt geworden sein soll. Der Chalife verbannte den vorlauten Knaben aus Damaskus. Auf einer späteren Reise dahin war sein Gefährte Gailán Kadri. Weisst du, sagte Ijás, was die Seligen und Verdammten, die Engel und Teufel, die Araber und Perser sagen, wann sie in's Paradies und in die Hölle eintreten? Die Seligen sagen den Koransvers: „Lob sei Gott, der uns zu diesem geleitet, denn wenn er uns nicht geleitet hätte, wären wir nicht hierher geleitet worden [1])". Die Verdammten sagen: „Herr! unsere Bosheit hat uns überwältigt, und wir sind von den Irrenden [2])"; die Engel: „Wir wissen nichts als was du uns gelehrt [3])"; die Teufel: „Du hast uns irre geführt [4])"; die Araber:

Dich hält der Vögel Flug von dem Zweck nicht ab.
Des Loses Feder schreibt was dir Bestimmung gab.

Die Perser:

Durch die Geduld wird zwar der Kiesel zum Rubin,
Allein durch Herzensblut erhältst du den Gewinn [5]).

Einer der grössten Naturredner Chálid el-Kasrí ist bereits unter den Statthaltern (Nr. 331) erwähnet worden, so auch die

[1]) S. VII. V. 43.
[2]) S. XXIII. V. 108.
[3]) S. II. V. 23.
[4]) S. XV. V. 38.
[5]) Ibn Seidún's Commentar türkisch. S. 144 mit mehreren ähnlichen Anekdoten seines Scharfsinns, dergleichen auch Ibn Chalikán's biographische Kunde.

beiden grossen Redner Hasan von Basra und der tyrannische Statthalter Hadschádsch andere, die zugleich Dichter waren, wie Kathárij, welcher bereits unter den Statthaltern (Nr. 327) vorgekommen. Es besteht ein Werk, welches allein die Beispiele seines Scharfsinnes und seiner Errathungsgabe gesammelt. Der Chalife hatte an Âádi B. Erthât seinen Statthalter in Irâk geschrieben, von den beiden Rechtsgelehrten Ijás und Kasem B. Rebiâat den Geschickteren, Scharfsinnigeren zum Richter von Basra zu ernennen. Dieser Befehl gab zu einem Wettstreit zwischen den beiden Candidaten Anlass, in welchem Jeder Beweis von Verstand und Scharfsinn gab, indem ein Jeder den Wunsch des Anderen, die Verantwortlichkeit des Richteramtes zu vermeiden, errieth, und das ihm vermeinte dem anderen zuschob; endlich ernannte Âádi B. Erthât den Ijás dazu. Ijás sagte, dass er einmal in seinem Leben von einem gemeinen Manne, der als Zeuge vor seinem Richterstuhle erschienen, an Verstand und Einsicht übertroffen worden. Der Mann hatte bezeugt, dass der Garten einem der beiden um denselben Streitenden gehöre. Ijás fragte: wieviel Bäume im Garten? Der Zeuge fragte den Richter, ob er wisse, aus wieviel Balken die Decke seines Richtersaales bestehe? Ebú Ishák Ibn Haffs erzählt, dass Ijás geträumt, er werde am grossen Opferfeste (10. Silhidsche) sterben; er zog sich daher in ein zu Desfet Meisán gehöriges, zwischen Basra und Chusistan gelegenes Dorf zurück, und starb dort am Tage, wovon es ihm geträumt, sechs und siebzig Jahre alt. Sein Vater Mâáwijé war i. J. 80 d. H. gestorben [1]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. S. a. T. I. 119. Abulfeda I. 455.

Vierzehnte Classe.

Secretäre und Stylisten.

Die Secretäre standen schon bei Mohammed in grossen Ehren, seine Lebensgeschichte nennt deren nicht weniger als neun; es dienten ihm als Secretäre: Ósmán B. Áffán und sein Eidam Álí, die beiden nachmaligen Chalifen; Chálid B. Sáíd, der nachmalige Eroberer Syriens; Ábán B. Sáíd; el-Álá B. el-Hadhremí; Ebú B. Káb; Seíd B. Sabit; Ábdallah B. Sáíd und nach der Eroberung Mekka's Móáwíjé, nachmals der erste Chalife der Beni Omeíjé [1]); dem Chalifen Ósmán diente als Secretär Merwán Ibnol-Hakem, der nachmalige vierte Chalife der Beni Ómeíjé; Móáwíjé's Geheimschreiber im Diwán Medína's war Ábdolmelik, der nachmalige fünfte Chalife der Beni Omeíjé; der Geheimschreiber Ábdolmelik's im Diwán des Siegelringes war Kabísa Ibn Súweíb, einer der Rechtsgelehrten Medína's, der Geheimschreiber Rebú's Hasan el-Basrí, der grosse Gesetzgelehrte, der hernach vom Chalifen Ómer B. Ábdolázíz bestellte Richter Basra's. Mohammed B. Sírín, der grosse Rechtsgelehrte und Traumausleger, diente als Secretär dem grossen Ueberlieferer Ánis B. Málik; der Gesetzgelehrte Ámir esch-Schábí schrieb unter Ábdallah Ibn Mothí; so schrieb Sáíd B. Dschobeír erst dem Ábdallah B. Ákabet B. Mesúd und dann dem Ebí Bordet B. Ebí Músa el-Eschárí [2]).

Diese sechzehn Namen so berühmter Männer, unter denen fünf Chalifen, genügen, um den hohen Werth zu beleuchten, welchen Mohammed und seine Nachfolger auf den Dienst des Geheimschreibers setzten; die von demselben geforderten Eigenschaften waren nicht nur die schöne Schrift, sondern auch der schöne Styl; die

[1]) Gagnier Abulfeda vita Mohammedis pag. 152.

[2]) Das Buch der Mundvorräthe des Palastes in den Lebensbeschreibungen der Edelen der Zeit, herausgegeben von Wüstenfeld.

Meister im letzten gehören vorzüglich der Geschichte des arabischen Schriftenthums an.

497. Mohammed Ben Hadschr, محمد بن حجر gest. 100 (718),

der Secretär, ursprünglich aus Harran; Armeniens Verwaltung ward ihm von Suleímán (dem Sohne Ábdolmelik's) übergeben, war Dichter und Schriftsteller [1]).

498. Salim, سالم l. i. J. 125 (742),

mit dem Vornamen Ebúl-Ála, der Secretär Hischáms B. Ábdolmelik's; ein Zeitgenosse Ábdolhamíd's; ein guter Briefsteller; er erwarb sich das Verdienst, die Schreiben des Aristoteles an Alexander zu übersetzen, und hinterliess ausserdem eine Sammlung von Sendschreiben, etwa hundert Blätter stark [2]).

499. Abdolhamid Ben Jáhjá, عبدالحميد بن يحى gest. 132 (750),

der Staatssecretär des letzten Chalifen der Benî Ómeíjé. Ibn Seídún sagt in seinen berühmten Sendschreiben, womit er seinen Nebenbuhler Ibn Ábdús durchgeisselt: Abdolhamíd schneidet dir die Feder, und Ibn Nobáté, sein Commentator, gibt die folgende Auskunft. Er hatte schon lange ehe Merwán, der letzte Chalife, den Thron bestieg, unter den vorigen Chalifen Secretärsdienste verrichtet, und lebte auch mit Merwán selbst auf vertrautem Fuss. Als bei der Thronbesteigung alle huldigend zur Erde fielen, nahte sich Ábdolhamíd allein aufrecht dem Throne. Von Merwán befragt, warum er sich nicht zur Erde werfe, sagte er: Wie kann ich das? ich war bisher mit dir so vertraut, nun hast du den Gipfel der Höhen erflogen, und hast mich tief im Abgrund zurückgelassen. Ich werde, sagte Merwán, dich auf die Höhen nach mir ziehen. Wenn so, sagte Ábdolhamíd, muss ich mich auch vor dir zur Erde werfen, und that so. Ábdolhamíd führte der Erste die verschiedenen Formeln des Lobes Gottes und der guten Wünsche für den Propheten zu Anfang der Briefe ein; er war je nach Be-

[1]) Fihrist.
[2]) Fihrist.

dürfniss der Umstände eben so lakonisch als weitschweifig in seinen Schreiben; sein kürzestes das, welches er in Antwort auf einen zum Geschenke gemachten Neger schrieb: „Du konntest keine schlimmere Farbe finden als die schwarze, keine kleinere Zahl als Eins." Das längste das an Ebú Moslim gerichtete Staatsschreiben, in welchem er alle Gründe auseinandersetzte, welche den Ebú Moslim bewegen sollten, seine Werbung für das Haus Ábbás aufzugeben [1]; das Schreiben war so gross, dass es auf ein Kamel geladen werden musste. Ebú Moslim liess es ungelesen in's Feuer werfen, und sandte als Antwort darauf das Distichon:

Das Schwert löscht aus die wohlberedten Zeilen,
Von allen Seiten Löwen auf dich eilen.

Merwán rieth dem Ábdolhamíd, sich in den Dienst des Sohnes Ábbás zu begeben, um dort nach Merwán's Tod den Seinigen zu nützen. Ábdolhamíd's Treue wies diesen Antrag zurück, und flüchtete in das Haus seines Freundes Ibnol-Mokaffá. Sie wurden beide vor Seffáh d. i. den Blutvergiesser geführt. Ibnol-Mokaffá gab sich grossmüthig für Ábdolhamíd aus; dieser aber nahm diesen grossmüthigen Antrag eben so wenig als den des Chalifen an; er wurde mit glühenden ihm auf's Haupt gelegten Tassen getödtet [2].

[1] Der türkische Uebersetzer Ibn Nobáte legt hier dem Ábdolhamíd eine Rede in den Mund, wovon kein Wort in dem arabischen Text.
[2] Ibn Nobáte's Commentar in türk. Uebersetzung S. 284.

Fünfzehnte Classe.

Sprüchwörtersammler.

500. Szohar el-Abdi, صحار العبدى d. u. J. 60 (680),

einer der Ausreisser (Chawáridsch), ein Genealoge zur Zeit Móáwijé's, Verfasser eines Buches der Sprüchwörter, welche also die älteste Sammlung derselben schon zu Ende des siebenten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung [1]).

501. Seid Ibnol-Keisi el-Dschorhomi en-Nimri,

زيد ابن الكيسى الجرهمى النمرى d. u. J. 83 (685);

aus seinem Munde erzählte Obeid B. Scherijet: er war unter der Regierung Jezid's, des Sohnes Móáwijé's, dem Kerím el-Kolách, aus den Beni Áámir zugethan; vielkundig in den Schlachttagen der Araber und ihren Ueberlieferungen; er selbst aber hinterliess kein geschichtliches Werk, sondern ein Buch der Sprüchwörter in fünfzig Blättern [2]).

Der dritte Sprüchwörtersammler dieses Jahrhunderts war der grosse Kundensammler Wehb Ibn Monebbih, dessen sogleich unter den Kundensammlern Erwähnung geschehen wird.

Diese drei Sammler bezeugen, wie schon von der ältesten Zeit her die Liebe für Sprüchwörter eine eingewurzelte, was übrigens schon aus den in der Geschichte Dschedíme's, des ersten Königs von Hírá, erhaltenen Sprüchwörtern erhellet.

[1]) Fihrist.
[2]) Fihrist.

Sechzehnte Classe.

Kundenschreiber (Achbarijun) und Datenschreiber (Muerrichun).

Wir können diesen Vätern arabischer Geschichte um so minder den Ehrennamen von Geschichtschreibern ertheilen, als ihnen denselben selbst die älteste Quelle arabischer Literaturgeschichte versagt; sie heissen in derselben nur Áchbárijún, d. i. Kundenerzähler, zu unterscheiden von den Mohaddisún, d. i. den Ueberlieferern prophetischer Worte oder Thaten, und von den Ráwís, welche die Erzähler überhaupt und insbesondere die Ueberlieferer von Gedichten. Das Ágání erwähnt bei mehreren grossen Dichtern zugleich ihrer Ráwí oder Erzähler. Die Áchbárijún, d. i. Kundenschreiber, unterscheiden sich wieder von den Háfísun, d. i. den im Gedächtniss Bewahrenden, indem diese nur den Koran oder geschichtliche Kunden auswendig wussten, die Áchbárijún dieselben aber niederschrieben. Die blossen Genealogen hiessen Nessáb. Die Kundenschreiber (Áchbárijún) sind älter als die Datenschreiber (Muerrichún), welche als Chronikschreiber auf den Namen von Geschichtschreibern Anspruch machen, und denselben bis auf heutigen Tag behauptet haben, denn das Ideal der arabischen Geschichtschreiber bleibt die Datenaufzeichnung (Tárích), was auch den Namen ihrer Geschichte, sowie der gereimten Chronogramme, deren Zweck kein poetischer, sondern der rein prosaische der Aufbewahrung eines Datum ist.

502. Obeid Ben Serije el-Dschorhomi, عبيد بن سريه الجرهمى

lebte noch i. J. 80 (705),

ein Zeitgenosse Móáwíjé's, hatte noch den Propheten gesehen, ohne jedoch von demselben Etwas gehöret zu haben. Er kam von Ssanáá

54.

„Ich weiß wohl," sprach Schirin, „ich hörte
„Hievon einmal. Es wäre schön
„Wenn mich Dein Mund umständlicher belehrte."
„O Kaiserinn! Dein Wille soll geschehn.
„Ich holte aus der Pyramiden Tiefen
„Mir sieben Rollen, ganz von Mumienöl entstellt,
„Darauf ist Jussufs Liebe dargestellt,
„Theils in Gemälden, theils in Hieroglyphen.

55.

„Wenn's Dir gefällt o Schmuck der Frauen,
„So können wir die Bilder wohl durchschauen,
„Von Jussufs Loos ist vieles Dir bekannt,
„Wie seiner Brüder Haß nach Missir s) ihn gebannt,
„Wie er geduldig hat sein Sklavenloos getragen;
„Wir wollen dieses und dergleichen überschlagen,
„Und bey den Bildern nur verziehn,
„Aus denen Funken reiner Liebe sprühn.

56.

„Nun wohl, Ferhad! so komm dann morgen
„Um Deinem Schatz die Wahrheit abzuborgen!"
Sie ging hinweg. Die Nacht, den Morgen irret Er
Verloren in den Haynen hin und her,
Am Abend erst, als schon der warme Nachtduft wehte,
Erschien Er halb verwirrt im Gartenkabinette;
Entfaltete der Bilder Talisman,
Und fing so die Erklärung an:

als Abgesandter zu Móáwijé B. Sofján, der ihn um die Kunden voriger Zeiten, um die Könige der Araber und Perser ausfragte, worüber er ihm Bescheid gab. Er lebte bis in die Regierung Ábdolmelik B. Merwán's; er hinterliess: 1) das Buch der Sprüchwörter, 2) der Könige und Kunden vergangener Zeiten; kann also als der älteste arabische Geschichtschreiber [1]) gelten. Die drei folgenden Kundenschreiber Átha B. Rebbáh, Ibn Kitádé und Wehb Ibn Monebbih sind schon oben, die beiden ersten bei den Lesern des Korans, der dritte unter den Mystikern vorgekommen.

Atha Ben Ebi Rebbah, gest. 115 (733),

der Freigelassene der Benî Fihr, Sohn der Negerin Mereket, schwarz, stinkend, stumpfnasig, hinkend, blödsüchtig und zuletzt blind, starb achtzig Jahre alt. Ebú Hanífé sagte: er habe keinen Gesetzgelehrteren gesehen als Hamád, und keinen mehr mit Kunden und Wissenschaften Vertrauteren als Átha, den Sohn Rebbáh's [2]). Ist schon unter den Koranslesern (Nr. 354) vorgekommen.

Kitadet Ben Diamet, gest. 117 (735),

war nach dem Zeugnisse Ebú Óbeídé's, welcher täglich vor dessen Thor ritt, um ihn über Kunden der Dichtkunst und Genealogie zu fragen, der grösste Genealoge und Kundensammler seiner Zeit [3]); ausführlich ist von ihm unter den Koranslesern (Nr. 374) gehandelt worden.

Wehb Ben Monebbih, gest. 107 (725), nach Andern 116 (734) [4]),

der Kundenerzähler, der Wohlbewanderte in allen Kunden der Vorzeit, in dem Ursprunge der Dinge und den Geschichten des Propheten, welche dem Ibn Koteíbé in seiner berühmten Geschichte als Quelle gedient. Er sagte (wie Ibn Koteíbé erzählt), dass er zwei und siebzig heilige Schriften gelesen. Ibn Koteíbé sah dessen

[1]) Fihrist.
[2]) Das Ketáib nach dem Menákib Ebú Hanífe's von Hafifeddín el-Kerderí, dem Sammler der Fetwa's, gest. 827 (1423).
[3]) Ketaib, Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. B. S. 597.
[4]) Ebú Ábdállah Wehb B. Monebbih B. Kámil Scherih B. Si Kjbár el-Jemání.

Werk über die Könige der Himjer, ihre Kundenerzählungen, Gräber, Gedichte in Einem Bande. Er hatte Brüder, von denen Hemmâm Ibn Monebbih älter als er. Er war einer der Persersöhne, kurzweg Ebnún d. i. die Söhne genannt, von den achthalbtausend Persern, welche der Chosroes auf Bitte Sî Jefen's, des himjeritischen Königs, demselben wider die Abyssinier gesandt, um seine Herrschaft über Jemen zu befestigen. Wehref, der persische Feldherr, vertrieb die Abyssinier, die Leibwache aber, welche der König aus diesem Volke beibehalten hatte, erschlug ihn auf der Jagd, um den Tod ihrer Brüder zu rächen. Er starb neunzig Jahre alt [1]). (Nr. 464).

503. Awane, عوانة gest. 107 (764),

ein Zeitgenosse Wehb Ibn Monebbih's, welcher die Kunden der Könige der Benî Homeîr, ihrer Gräber und Gedichte schrieb, ist Âwâné Ibnol-Hakem B. Ajâdh B. Nifâr B. el-Hares el-Kelbî, mit dem Vornamen Ebûl Hakem, eine der Quellen Ibnol-Hischâm's, des ersten Geschichtschreibers der Araber; er sammelte für Welîd, den Sohn Jefîd's, i. J. 125 (742) die Lebensgeschichte Ômejje's und die Geschichte seines Hauses; so sammelte er auch die Diwâne der Araber und ihre Gedichte. Er schrieb wenigstens um fünfzig Jahre früher als Ibn Hischâm, Ebû Âhnef, Hedem, Medâînî und Wâkidi, welche alle sechzig Jahre nach ihm zu Anfang des dritten Jahrhunderts der Hidschret gestorben. [2])

Ibn Habîb und andere spanische Geschichtschreiber nennen den Leîs Ibn Sâd als einen Augenzeugen der Eroberung Toledo's i. J. 93 (711) d. H., was jedoch zur Voraussetzung, dass er eine Geschichte geschrieben, nicht berechtiget [3]). Anders mag es sich mit der Geschichte der himjerischen Könige verhalten, welche sich Jefîd, der Sohn Mô'awije's, vom Dichter Jefîd Ibn Mofferig vortragen liess, und wovon in dessen Lebensbeschreibung ausführlichere Erwähnung geschieht. Auch Mohammed es-Sohrewi, welcher unter den Koranslesern (Nr. 346) und unter den Ueberlieferern vorgekommen, gehört den Kundenschreibern an, indem er der erste Verfasser eines Buches der Frohnkämpfe.

[1]) Ibn Kuteibé, das Fihrist und das Kotâib.
[2]) Fihrist.
[3]) Gayangos II. 22 und 397.

Wiewohl Óbeid B. Scherije el-Dfehóráni, der Zeitgenosse Móáwije's, der älteste Geschichtschreiber, so bestanden doch vor ihm schon andere Quellen der Geschichte, von denen er zwei, nämlich Chaisán B. en-Nimri und Lesún aus den Beni Dschorhom anführt. Álaka, der Sohn Kerim's und Kilábád's, welcher unter der Regierung Jefid's I., des Sohnes Móáwije's lebte, war laut des Zeugnisses des Verfassers des Fihrist in der Kunde der Schlachttage der Araber tief bewandert. Ibn Monebbih war zugleich ein Sammler von Sprüchwörtern, welche ursprünglich nur historische gewesen zu sein scheinen; die meisten schreiben sich von syrischen und jemenischen Königen her. Hadschi Chalfa führt von ihm die Geschichte der Propheten auf [1]).

[1]) Kifsafsel-enbia.

Siebzehnte Classe.

Dichter.

Die Chalifen, Prinzen des Hauses Omeíjé [1]), Statthalter und Feldherren, welche entweder selbst dichteten, oder die Dichter begünstigten, sind bereits in den vier ersten Classen dieses Jahrhunderts abgehandelt worden; wir haben also bloss über die Ordnung, in welcher wir in diesem Saale dichterischen Schriftenthum's Stammbilder der Dichter aufgestellet, Rechenschaft zu geben. Erstens: die grossen Dichter der Dynastie der Beni Omeíjé, deren Schluss das Kleeblatt der drei grössten derselben, nämlich Ferefdak, Dſche-

[1]) Das poetische Talent war ein Erbtheil des Hauses Omeíjé, und das Fihrist hat einen eigenen Abschnitt, in welchem die folgenden sechs und zwanzig aufgezählt sind, mit einem Worte, über Ihren Nachlass: 1) Omeíjé B. Ebí Omeíjé hinterliess fünfzig Blätter; 2) Álí B. Ebí Omeíjé fünfzig Blätter; 3) ein anderer Álí B. Ebú Omeíjé hundert Blätter; 4) Abdállah B. Omeíjé fünfzig Blätter; 5) Ámed B. Ebí Omeíjé dreissig Blätter; 6) Ebú Hafchíſché eth-thanbúrí, wovon dem Ishák B. Nedím die Zahl der hinterlassenen Blätter nicht bekannt war; 7) Ebú Haijé en-Nomeírí fünfzig Blätter; 8) Ebú Iſé en-Nomeírí dreissig Blätter; 9) Mohammed B. Doweíb el-Ománi, der im Verwande Redíchef dichtete, fünfzig Blätter; 10) Ámed B. Iſé Omán, der Secretär, fünfzig Blätter; 11) Abdelgaffár B. Omer el-Áufarí nur wenige; 12) Sukkábi B. el-Montehí nur wenige; 13) Abdállah B. el-Horr nur wenige; 14) Ebúl-Máni el Méjání zwanzig Blätter; 15) el-Memeſch? B. Erthát el-Áredachí wenige; 16) ed-Defíli wenige; 17) Ebú Ebí Áiſché en-Selemí fünfzig Blätter; 18) Ibrahím B. Abdállah B. Hasan wenige; 19) Mánú B. Abdállah Hasan wenige; 20) Mán B. Sádet wenige; 21) Saálif B. Abdolhodás, der Freigeisterei verdächtigt, fünfzig Blätter; 22) Selemé B. Ibád B. Manfaár Ebúl Hidschaa Nofaíb siebzig Blätter; 23) Jahjá B. Betát el-Omdí wenige; 24) Suleimán, der Sohn Welíd's Ebú Moslim, wenige; 25) Ebú Hakem B. Kanbér el-Mafini; 26) Ebú Hafchím el-Mofhalebí wenige.

Aus der Familie Ebú Áijúb el-Mohelliby's.

1) Abdállah B. Mohammed B. Ebí Áiníjé hundert Blätter; 2) Ebú Áiníjé Mohammed B. Ebí Áiníjé hundert Blätter; 3) Abdállah B. el-Mobárek, er-reseni hundert Blätter; 4) Reschíd zehn Blätter; 5) Ibrahím Ibnol-Mehdí hundert Blätter; 6) Ebúl-Hindom wenige; 7) Álí B. Hamfa el-Kisjet wenige; 8) der Wefir Profodika hundert Blätter; 9) el Fadhl B. el-Abbás B. Dschafer el-Orjámi wenige.

rîr und el-Âchthal; zweitens: die Dichter, welche zugleich berühmte Liebende, sich durch ihre Leidenschaft, wie den Namen ihrer Geliebten durch Gedichte verewiget haben, wie Medschnûn und Koseîr; drittens: die Dichter minderen Ranges in der Zeitfolge der Chalifen (Môâwîjé, Jesîd, Merwân, Âbdolmelîk, Suleîmân, Hischâm, Ómer Âbdolasîs bis zum Beginne des zweiten Jahrhunderts der Hidschret); viertens: die Dichter, welche in den noch übrigen sechs Chalifen der Beni Omeîjé bis zur Erlöschung der Dynastie i. J. 132 d. H. gelebt; fünftens: die Datenlosen, von deren Lebezeit keine andere Bestimmung herausgebracht werden konnte, als dass dieselbe unter die Herrschaft der Beni Omeîjé fiel. Dort aber wo diese Dichter minderen Ranges, Zeitgenossen grösserer mit denselben oder mit den Herrschern in unmittelbarer Berührung, sind sie diesen leichterer historischer Uebersicht willen unmittelbar zugeordnet worden, wie z. B. die Zeitgenossen Komeit's und die der drei grossen Dichter Ferasdak, Dschemîr und el-Âchthal, die Sur-Rommets unter der Regierung Môâwîjés, die Mitglieder der Familie Âlî's und Söhne von Prophetengenossen unter der Jesîd's, die Schlachtgenossen von Merdsch Rahith, unter der Merwân's, die Harûrî, unter der Âbdolmelîk's die Zeitgenossen des tyrannischen Statthalters Hadschâdsch; nach den datenlosen Dichtern der Beni Omeîjé machen die Auszüge aus dem Diwân der Beni Hodeîl den Beschluss. Von diesen sind freilich viele, welche in die Zeit vor Mohammed, einige, welche in die der Beni Âbbâs gehören. Um aber das Ganze des Diwâns nicht zu zerreissen, schien es vorzüglicher, dasselbe Verfahren wie bei den Mofadhâliat, den beiden Hamâsa und späteren Blüthenlesen zu beobachten, deren Auszüge in der Ordnung des Originals gegeben werden.

Grosse Dichter.

504. Jesîd Ben Moferrig [1], يزيد بن مفرّغ gest. 69 (688);

sein Grossvater hatte seinen Beinamen Moferrig, d. i. der Ausleerende, weil er bei einer Wette, dass er einen Schlauch Milch

[1] Ebû Ósmân Jesîd B. Sîjâd B. Rebîâat B. Moferrig B. Sîl Âschîret B. Hâris B. Delâl B. Âsf B. Âmrû B. Jesîd Ibn Murret B. Morsid B. Mesrûk B. Seîd B. Jahsûb el-Himjeri. Ibn Challikân, Wüstenfeld Nr. 831.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-31077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02734/038

ohne Absetzen austrinken würde, denselben auf einmal ausgetrunken [1]). Er ist eben so berühmt durch diesen seinen Grossvater, als durch seinen Enkel es-Seïd el-Himjerï, den grossen Dichter der Schïï. Die Familie war aus Tebâlet [2]), einem ausser Mekka, auf dem Wege Jemen's gelegenen, in Geschichten, Gedichten und Sprüchwörtern mehrmal erwähnten kleinen Orte. Jefïd B. Moferrig war ein anmuthiger Gaselendichter, berühmter durch seine satyrischen Verse, die auf seine Lebensschicksale so viel Einfluss hatten, als durch seine erotischen. Eine seiner berühmtesten Kasideten ist die, womit er den Merwân, den Sohn Ebil-Hakem's, den Chalifen der Benï Omeïjé lobte:

Den Markt des Lobes habt ihr aufgestellt,
Der ist nicht auf dem Platz, der ist die Welt,
Indem euch Gott der Herr die Macht gegeben,
Zu tödten und zu fristen uns das Leben.

Das erste Distichon findet sich auch in dem Gedichte, womit der Dichter Âhmed Ebû Felen den Châlid B. Jefïd B. Mefïd gelobt. Als Sâïd, der Sohn Osmân's des Chalifen, mit der Statthalterschaft von Chorasân betraut ward, trug er dem Ibn Moferrig an, ihn zu begleiten; dieser lehnte es ab, und zog die Gesellschaft Âbbâd's, des Sohnes Sijâd's vor, wiewohl ihn Sâd wider diesen gewarnt. Als Obeïdallah, der Bruder Sijâd's, gehört, dass Ibn Moferrig im Geleite seines Bruders, kränkte es ihn, weil jener als Sahïï bekannt. Ibn Moferrig lachte eines Tages, als er sah, wie der Wind den dichten Bart Âbbâd's, des Sohnes Sijâd's, durchwehte, und sagte zu einem der Benï Lachm, welcher nächst ihm sass:

Wollte Gott, der Bart er wäre Gras,
Für die Pferde der Moslimen, welch' ein Frass!

Âbbâd, dem der Lachmite diess hinterbrachte, schwor, den Ibn Moferrig für diese Satyre sowohl als für die, so er auf seinen Vater Sijâd mehrmal gemacht, zu strafen, aber zuzuwarten bis er nicht sein Gast sein werde. Ibn Moferrig, der hievon Wind erhalten hatte, bat um seinen Abschied, und Âbbâd verweigerte denselben

[1]) Kamus, Constantin. Ausgabe B. II. S. 716.
[2]) In Freytag's prov. Arab. II. p. 872 und in Ibn Challikân.

nicht, doch hetzte er vor dessen Abreise dessen Schuldner wider ihn los, welche ihn einsperrten und prügelten. Ibn Moferrig verkaufte seine Sclavin Erâk,et und seinen Sclaven Bord, deren Kaufschilling aber zur Bezahlung seiner Gläubiger nicht hinreichte, was Ibn Moferrig in Versen beklagte. Zuletzt liess ihn Ábbâd los; er floh nach Basra, von da nach Damaskus, mit Satyren den Sijâd und dessen Söhne verhöhnend.

Du hast dir einen Strick geflochten,
Die Folge zeigt wie fest und dicht,
Der Wind weint über seine Leiden,
Es lacht der Blitz wenn Donner spricht.
O wehe des Geschäfts, dess' Ende
Nichts Anderes als Reu' verspricht!
Sâad den Edlen hast verlassen,
Das Haus, dess' Säule von Gewicht:
Du folgtest einem blossen Sclaven [1]).
Als wär's des jüngsten Tags Gericht:
Mit ihm war eine Negersclavin,
Die ward mir lästiges Gezücht;
Was ist auch Aud'res zu erwarten
Vom Weib mit schwarzem Angesicht?
Auch kaufte ich ein Kleid gestreiftes,
O hätt' ich es gekaufet nicht!
Jemâmé und Moschakkar'n nah
Verweil' ich in Tihâmé's Sicht.
Aus Furcht von Schimpf und üblem Ausgang,
Aus Schrecken selbst dem Heiden Pflicht:
Den Sclaven schlägt man mit dem Stocke,
Den Freien schon der Tadel sticht.

Sijâd sagte, dass seine Ansprüche, der Sohn Mâáwije's zu seyn, von Niemanden so scharf durchgegeisselt als von diesem Dichter in den Versen, die sich darauf beziehen, dass Somijé. Sijâd's Mutter, drei Söhne geboren: Ebû Bek,ret, Náfi und Sijâd. der erste ein Araber, der zweite ein Freigelassener, der dritte ein Koreischite.

Sijâd und Náfi dann Ebu Bek,ret,
Sie sind wohl eine wunderliche Drei,
Drei Männer aus demselben Mutterschooße,

[1]) Abd Beni Hadadj.

Ein jeder von verschiedener Partei:
Ist nicht zu wundern, dass der eine Koreischite,
Du Freigelass'ner, er ein Beduine sei [1]).

Oder auch so:

Die drei: Sijâd, Náfi und Ebú Bekret,
Kann etwas wohl bewundernswerther seyn!
Drei Männer sind es von verschied'nen Müttern,
Doch haben Einen Vater sie gemein,
Koreisch der, der Andere Freigelass'ner
Der Vetter aber Beduine rein [2]).

Ábbád begehrte die Auslieferung des Spötters, und die Angaben über den, welche ihn an Ábbád auslieferten, sind verschieden; Einige sagen, dass es Menijé, der Sohn Ebí Sofján's, Andere, dass es Jefíd, der Sohn Móáwijé's, gewesen, wahrscheinlicher der letzte, weil zu dessen Zeit Ábbád Statthalter in Sedschistán war. Óbeídallah, der Sohn Sijád's, der Statthalter Móáwijé's in Irák, beschwerte sich bei diesem über die Satyren, womit Ibn Moferrig das Grab seines Vaters schändete. Ibn Moferrig kam nach Basra, wo er bei Ahnef B. Káis, dessen Sanftmuth sprichwörtlich geworden, und hernach bei Monfir, dem Sohne Dschárúd's, Unterstand fand. Óbeídallah forderte denselben von Monfir, der vergebens sein Schutzrecht geltend machte. In die Gegenwart Óbeídallah's gebracht, wiederholte Ibn Moferrig, wie er die Gesellschaft Ábbád's der Sáíd's vorgezogen, weil er geglaubt, dass jener nicht leer der Vernunft seines Vaters Sijád, der Sanftmuth Móáwijé's, der Grossmuth der Koreischiten, dass er sich aber bitter getäuscht gefunden. Óbeídallah warf ihn in's Gefängniss, und schrieb an den Chalifen Jefíd um die Erlaubniss, ihn zu tödten. Jefíd antwortete ihm: er möge ihn strafen wie er wolle, sich aber hüthen, ihn zu tödten, indem er Rücksichten gegen dessen Stamm zu beobachten habe. Óbeídallah liess ihn mit Wein, dem der Saft der Pflanze Schebron [3]) beigemischt war, berauschen, und indem er die Ent-

[1]) Ikd im Abschnitte von den Ansprüchen auf edle Abstammung: Handschrift der Hofbibliothek B. H. Bl. 194, und nach dem Rihán in Abulfedae Ann. I. Theil adnot. pag. 73. Reiske schreibt fehlerhaft Soijad statt Sijád und Ibn Mofrig statt Ibn Moferrig.

[2]) Kamus III. B. 47. S.

[3]) Tithymalus Lathyrus.

leerungen nicht halten konnte, mit einer Katze und einem Schwein unter Gespötte der Buben in der Stadt herumführen, bis er entkräftet niederfiel, worauf er ihn wieder in den Kerker bringen und waschen liess. Ibn Moferrig sagte:

Das Wasser wäscht hinweg was du gethan,
Allein mein Wort von dir steht fest fortan [1]).

Oder auch so:

Das Wasser waschet ab den Koth der mich befleckt,
Indem der Pfeil des Wort's für stets im Leib [2]) dir steckt.

Warum, fragte man, Óbeídallah hast du diese Strafe fürgewählt? Er hat mich mit Satyren beschimpft, sagte Óbeídallah, und so wollte ich ihn als Schwein beschmutzen.

Der Dichter ward gezwungen, seine satyrischen Verse von den Wänden, wo er sie angeschrieben, auszuwischen, dann mit den Nägeln abzukratzen, bis ihm Haut und Fleisch von den Fingern ging, worauf er wieder in den Kerker zurückgeführt ward. Ibn Moferrig fand dennoch Mittel, durch einen Bothen die folgenden zwei Distichen nach Damaskus zu senden und dort am Freitag in der Moschee von der Kanzel verkünden zu lassen:

Verkünd' den Edelen der Beni Kahthán allen,
Die treten in die Spur der Herren von Jemen,
Der Sohn Sijád's, der Gauch, der aufgeschoss'ne Pilz,
Treibt Hohn und Spott mit einem Sohn von Sijefen.

Sílefen, einer der letzten Könige der Himjer, von denen Homeíri, oder richtiger Himjerí abstammte; seine Stammgenossen beschwerten sich bei Móáwíjé, und ihr Sprecher Ibn Sellámet schwur, dass, wenn Ibn Moferrig im Kerker stürbe, einer der Vettern Móáwíjé's dafür mit dem Tode büssen würde. Móáwíjé durch die Rohheit des Redners beleidigt, hiess diesen zwar abtreten, fertigte aber sogleich den Chamcham Ben Óneír mit einem Befreiungsbefehle ab, womit er unmittelbar und ohne erst beim Statthalter, dem Sohne Sijád's, einzusprechen, sich in den Kerker begeben solle. In Freiheit gesetzt begab sich Ibn Moferrig auf den Weg nach Damaskus und sagte, sein Maulthier anredend:

---

[1]) Auch wenn meine Gebeine faulten.
[2]) Im morschen Gebein. Abulfeda annal. p. 74.

37.

„Hier siehst Du Jussufs Bild auf einem Wolkenwagen,
„Von Glorien umstrahlt, es tragen
„Die Lüfte ihn in's Empyräon hoch empor,
„Zu beyden Seiten schwebt der Cherubinen Chor;
„Sie fächeln ihn mit ihren Schwingen gerne,
„Dort neigen sich in dunkler Ferne
„Der Mond, die Sonne und die Sterne;
„Dies stellt die Schöpfung Jussufs vor.

38.

„Wie in dem Anfang der Aeonen,
„Entlaucht dem Meer der Embryonen,
„Er wandelt durch den Sonnenhayn
„Des Weltalls. Da fließt der Widerschein
„Von seiner Schönheit in ein Licht zusammen,
„Und Liebe ist das Licht. Sieh! es versucht
„Daran wohl der Verstand, die Leuchte anzuzünden,
„Das Herz vermehrt es ihm, da wird die Eifersucht.

39.

„Des schönsten Geistes schönstes Kleid
„Ist seines Körpers Glanz. Er ist, wie seine Seele,
„Frey von dem kleinsten Staub und Fehle,
„Der Fernern und der Anschaspanden Neid *)
„Es kann sein Bild mit Farben oder Maßen
„Die wärmste Phantasie, der richtigste Verstand,
„So wenig als des Greises Knochenhand
„Den Geist der Liebe, malen oder fassen

greif' aus mein Maul und von Ábbád nun sicher sei,
Ich bin gerettet, der den du itzt trägst ist frei.

Móáwíjé redete ihm zu, seine Zunge im Zaum zu halten, und als der Dichter sagte, dass er sich's nicht nehmen lasse, auf Sijád zu schimpfen, so erbat sich Móáwíjé von ihm wenigstens, dass er den Namen seines Vaters Ebú Sofján seinen Satyren nicht einmische und entliess ihn reich beschenkt [1]).

Die satyrischen Verse Ibn Moferrig's geben seinem Biographen Ibn Challikán Stoff zu einem Excurse auf die satyrischen, womit Hasan B. Sábit, der Lobredner des Propheten seinen Gegnern antwortete. Zu Ibn Moferrig zurückgekehrt, gibt er noch die folgenden Verse desselben:

Ist schon das Ende da der Jugendnacht,
Gott grüss' dich Seineb, so die Sprüde macht.
Sie sprach: geh' fort, und nah' mir nicht,
Ich sprach: wie so, auf dich bin ich erpicht;.
Man sagt, nach Dreissigen soll man nicht kosen,
Versteht man denn vor Dreissigen zu kosen?
Sie sprach: das Alter macht das Ansehn mehr,
Vom Minnespiel den Kopf den grauen leer.

Der Enkel Ibn Moferrig's von mütterlicher Seite, berühmt als es-Seíd el-Homeírí, kömmt weiter unten als Zeitgenosse des Dichters Koseír's vor.

305. El-Ahwafs, الاحوص gest. 179 (795).

d. i. der mit engen und tiefliegenden Augen, der Kamus [2]), führt zwei in der arabischen Geschichte bekannte Männer dieses Namens an, welche el-Áhwafsán, d. i. die beiden Áhwafse, heissen, nämlich Áhwafs B. Dschâfer, dessen Namen Rebíâa und Ámrú B. el-Áhwafs, das Oberhaupt seines Stammes; keiner von beiden ist der Dichter [3]). Ibn Koteíbé, das Ágání, das Ikd, das Mostathref, die Hamása und der Frühlingsgarten Semachscherís haben Verse desselben erhalten, welche hier gesammelt sind. Aus dem Stamme der Bení Dhabíâa,

[1]) Derselbe ebenda nach dem Rikán.
[2]) II. B. S. 317. Constantinop. Ausgabe.
[3]) Abdállah Alí B. Mohammed B. Abdillah B. Áásim B. Sábit B. Ebil Eflah, welcher Kais B. Ásmet B. es-Nomán B. Omet B. Dhabíâa B. Seíd Málik B. el Aús.

diese hiessen in vorislamischer Zeit Beni Kesref-feheb, d. i. die Söhne des Goldbruchs. Sein Urgrossvater Ââfsim wurde Hamijet ed-dobr, d. i. der von Wespen Gehütete genannt, weil auf einer Gesandtschaft, wozu ihn der Prophet verwendete, die Götzendiener ihn aufhängen wollten, wovon sie durch Wespen abgehalten worden. Auf diese Begebenheit spielt ein Vers von Âhwafs an; sein Vorname war Ebú Mohammed, seine Mutter Esílet, die Tochter Ómeír's. Als Ferefdak von Medína zurückkam, und um die Dichter der Stadt befragt ward, sagte er: Ich sah zwei Dichter, die mir Beide gefielen, der eine der Grüne, der ausser Botha wohnt, womit er Ibn Hererè meinte, der andere der Rothe, worunter er den Âhwafs verstand. Mohammed B. Selsún setzt den Kaíser rakkíât, den Âhwafs, den Nofsaíb und Dschemíl B. Moâmmer in die sechste Classe der Dichter des Islams; die Bewohner von Hidfchâf wiesen ihm einen hohen Rang an ob des Glanzes seiner Beredsamkeit und des Wohllauts seiner Gedichte. Er besass wenig Grossmuth und gefiel sich in Satyren. Er befand sich eines Tages bei Sekíné, der Tochter Hosein's, als der Múefsin das Gebet ausrief. Sekíné that sich auf diesen Gebetausruf etwas zu Gute, vermuthlich weil am Ende desselben Álí's, ihres Grossvaters, erwähnt ward: da sagte Âhwafs:

Du rühmst dich und stolzierst, du sagest: mein Geschlecht
Ist keinem unbewusst als edel und als echt;
Ich aber bin der Sohn dess' den die Wespen schützten,
Am Schlachtentag Redhîl, wo Lippen Blut verspritzten;
Die Engel wuschen, als er todt war, meinen Ohm,
Und trugen ihn vom Schlachtfeld in den Himmelsdom.

Als Ibn Hâfin, der Statthalter Suleíman's, des Sohnes Âbdolmelik's, nach Medina kam, bildeten Ebú Dschehm und Hamíd B. Âbderrahman B. Âúf eine Gegenpartei, und sagten ihm die derbsten Dinge in's Gesicht; el-Âhwafs sagte:

Da dich Suleimán uns zu regieren sandte,
So üb' Gerechtigkeit von aller Welt erkannte,
Am Tag der Pilgerschaft, du bist der Sclavin Sohn,
Sonst bringt die Pilgerschaft dir nicht Verdienst und Lohn.

Da sich el-Âhwafs beikommen liess, dem Sclaven Dfchebbâr's des Sohnes Welíd's, schändliche Anträge zu thun, sandte Welíd dem

Statthalter Medína's Befehl, dem Áhwafs hundert Geisselhiebe zu geben, ihm Oel über den Kopf zu giessen, und so an den Pranger zu stellen; da sagte er:

Unglück keines kann mir etwas haben an,
Ohne neuen Ruhm und Glück mir zu bereiten;
Schurken mögen sich verstecken! auf dem Plan
Bin ich wie die Sonn' zu seh'n von allen Seiten.

Áhwafs brachte mehrere Frauen in's Gerede, indem er Verse auf sie machte, welche Mâbed und Málik sangen; man beklagte sich beim Statthalter. Dieser liess ihm hundert Geisselhiebe geben, dann auf den Pranger stellen, und dann nach Dehlek verbannen, wo er während der ganzen Regierung Suleimán's blieb. Als Ómer Ben Abdoláfíf den Thron bestieg, erbat sich Áhwafs die Erlaubniss, kommen und ihn loben zu dürfen, was sich aber der tugendhafte Chalife verbat. Denen, die sich für ihn verwendeten, hielt Ómer gottlose Verse desselben vor; so blieb er denn während der Regierung Ómer's zu Dehlek eingesperrt; als aber diesem Jefíd II. nachfolgte, sang eine Sclavin desselben eine Nacht auf der Terrasse Verse von el-Áhwafs. Jefíd fragte um den Verfasser, liess ihn in Freiheit setzen, und mit vierhundert Dináren beschenken. Die Sclavin, welche sang, war Habíbé, die gesungenen Verse die folgenden:

Dem, der mir von Jefíd bringt gute Kunde,
Dem opf're ich Blut und Gut zur Stunde;
Was liegt mir d'ran, was mir das Loos beschied,
Wenn mir nur bleibt auf dieser Welt Jefíd.

Da er zu Jefíd kam, erhielt er dreissigtausend Dirhem. Als Jefíd, der Sohn Abdo'melik's, den Jefíd, Sohn Mohellib's, tödten liess, begehrte er von den drei Dichtern Ferefdak, Koseír und Áhwafs, dass sie den Erschlagenen schimpften. Ferefdak entschuldigte sich, dass, da er ihn so oft gelobt, es seinen grauen Haaren unanständig, nun zu schimpfen. Die Entschuldigung ward angenommen. Koseír sagte, er wolle sich nicht mit den Dichtern Irák's verfeinden, aber el-Áhwafs, welcher auf Jefíd, den Sohn Mohellib's, bei Lebzeiten desselben Satyren gedichtet, sei der Mann, ihn auch nach dem Tode zu schimpfen. Jefíd schrieb an Haradh, den Statthalter Aferbeídschán's, wo sich el-Áhwafs befand, und von dem er

seiner Trunkenheit wegen mit der darauf gesetzten Prügelstrafe bestraft worden. Er schrieb an Jefíd: Die Prügeln schadeten nichts dem poetischen Verdienste des Áhwafs, aber das Gesetz müsse seinen Lauf haben. Ein reicher Mann der Anfsár, welchen el-Áhwafs mit seinen Versen beleidigte, Namens B. Beschír, versprach dem Ferefdak eine namhafte Summe, wenn er eine Satyre auf el-Áhwafs schreiben wolle; Ferefdak sagte: Ist's nicht er, der gesagt:

Ich stehe auf des Hauses Spur
Und stell' zur Rede die Ruinen,
In Schmerz empört sich die Natur
Und als Erinnerung muss Ohnmacht dienen.

Ja, sagte Ibn Beschír. — Bei Gott! sagte Ferefdak, auf den Mann, der diess gesagt, schreibe ich keine Satyren. Ibn Beschír wandte sich nun mit demselben Begehren an den Dichter K,oseír: Ei, sagte K,oseír, ist's nicht Er, der gesagt:

Der Schimpf von Málik, schlägt nicht gröss're Wunde,
Als den Gestirnen das Gebell der Hunde;
Ich bin als Málik,'s Diener nicht bekannt,
Und gebe Namen nicht von Hand zu Hand;
Mein Haus vermählt wen du willst tüchtig halten
Die Ehre mit des Adels Stammgewalten.

Ibn Beschír nannte als den Dichter den Áhwafs. Da sei Gott dafür, sagte K,oseír, dass ich einen solchen Dichter zu schimpfen wagen sollte. Dem Ibn Beschír blieb also nichts übrig, als sich den Áhwafs selbst mit Geschenken zu versöhnen. Er sang Liebeslieder für Omm Dschafer, die Tochter Ábdállah's, die Gemahlin eines der Anfsár. Da ihr Bruder ihn verfolgte, liess Ómer Ábdolátif beide zusammen an einen Strick binden, und Beiden einige Prügel geben, hierin das Beispiel Ósmán B. Affán's befolgend, welcher den Sálim B. Dáret und Morret B. Refíi, die Gatafáne, die sich gegenseitig geschimpft hatten, Beide an einen Strick zusammenbinden, und ihnen eine Tracht Prügel geben liess [1]).

Nach Ibn Koteibé ward Áafsim unzüchtiger Lebensart beschuldigt, und desshalb beim Chalifen B. Ábdolátif verklagt, der ihn von Medína nach Dehlak, einem am Ufer des Meeres gelegenen

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 381—385.

Dorfe von Jemen verbannte; dort kamen einige der Aufsár, die sich mit ihm über seine Rückkehr besprachen; er fragte: wer hat gesagt?

Ich kreif', und wenn ich nicht die Mutter Dschäfer's sehe
In eurem Haus, hör' ich nicht auf, zu geh'n im Kreise.

Sie antworteten: el-Áhwafs; und wer hat gesagt?

Geheimnisse des Inn'ren werden kund auf Erden
Am Tage, wo Geheimnisse erprobet werden.

Sie sagten: el-Áhwafs; und wer hat gesagt?

Gott ist zwischen mir und zwischen der Natur,
Er machet, dass ich flieh' und folge ihrer Spur.

Sie sagten: el-Áhwafs; foglich, antwortete er, wird mir der Herrscher meinen Platz zurückgeben [1]). Der Sohn Ómer's, Jefíd, rief ihn wieder von seiner Verbannung zurück [2]).

Ich bin von Allen, wie du weisst, beneidet,
Indess sich gut dabei mein Wohlstand fährt,
Mich hat kein grosses Unglück noch getroffen,
Das nicht erhöhet hätte meinen Werth;
Gehst du zu Grund, so gehst zu Grund [3]) durch Einen,
Der seines Gleichen als Erzürnten ehrt.
Du findest mich, wann Männer sich verbergen,
Als Sonne, die nie birgt sich unter'n Herd [4]).

Er war ein Zeitgenosse Welíd's und Ááda Ben er-Rikáá el-Áámilí's.

Es floh' der Schlaf, der Gram, die Sorgen kamen,
Die mir den süssen Schlaf für stets benahmen;
Dir Jugend blieb bei mir nur kurze Zeit,
Die Jahre haben sie gar bald zerstreut,
Das Haupt ward licht, nachdem es eh' gedunkelt:
Und weisses Haar itzt an den Schläfen funkelt;
Die Spielereien sind verschwunden ganz
Und auf den Knabensinn folgt Ernst des Mann's.

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 91.

[2]) Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung B. I. S. 526 nach dem Ójúnet tewárich.

[3]) Fe ifa tefule tefule heisst wörtlich, wie es oben übersetzt ist: Gehst du zu Grund, so gehst du zu Grund, und nicht wie Rückert I. S. 64 übersetzt: Und wenn es fortgeht.

[4]) Freitag's II. S. 108.

Verhüte Gott, dass ich mit Mädchen wache,
Auf kissen kose und mit ihnen lache.
Der Glanz der Zähne füllt das Herz mit Lust,
Wann Küssendem entgegenglänzt die Brust.
So glänzen in dem Garten Kammomien,
Wann Morgens Regenschauer sie bespülen.
Gott segne ihn mit trefflichen Gebeten
Der Gläubigen, wann sie zusammentreten,
Ihn, der den Völkern voraus eilt mit Glanz,
Bis er mit Lob sie an sich ziehet ganz;
Es sammelte der Herr zu seinen Händen
Das Volk, das eh' gewohnt sich abzuwenden.
Dem Ew'gen Dank, der uns ein neues Leben,
Das ihm als Völkerhirten folgt, gegeben.
Es ist Welid Emir ol-Mûminin,
Gott helfe seinen Reichen immerhin.
Die Menschen dienen ihm, dankbar der Gaben,
Nur denen gibt er nicht, die sich geweigert haben.

Die Menge schnitt den starken Strick entzwei
Beim Abschied, um zurücke nicht zu kehren.
Nichts tröstet über ihren Abschied dich,
Weil sie dir den Genuss gewähren.
O Sohn Thawîl's, wie viel genossest du
Des Guten, das du fürder musst entbehren,
Bist du nun todt — mich treibt nicht an die Gier,
Genug ist Wohlthat, die du wollt'st gewähren [1]).

Beklagt den Tod des Hifmi nicht
Und wär' in's Feuer er gefallen;
Denn zu Sichoschob stürt er ge'n Merwân
Und stürmte dann die Wohnung von Ôsmân [2]).

Freier und vielleicht besser so:

O klaget nicht so sehr, es war kein Schade,
Die Elenden, sie gingen durch sein Haus,
Wenn Hifmi fiel in's Feuer ohne Gnade;
Zu löschen dem Ôsmân das Leben aus.

Im Mostathref finden sich diese Verse mit dem nöthigen Commentare, dass Hifmi den Mördern Ôsmân's freien Durchgang durch sein Haus gab, um in das verrammelte Ôsmân's zu gelangen.

---

[1]) Agâni S. 155.
[2]) Ebenda S. 20.

Mit ihrem Abschied war das Leben fort,
Den Spuren folgt ein thränendes Gesicht,
Es krächzten ihre Raben Trennung dir,
Du thatest, als ob du sie hörtest nicht [1]).

Im Mostathref die folgenden Verse desselben:

Wenn die Perlen schmücken schön Gesicht,
Nehmen sie von deinem erst ihr Licht,
Wenn du reibst den Moschus in den Händen,
Wirst du ihm erst Wohlgeruch zuwenden [2]).

Welíd, der Sohn Ábdolmelik's, kam zur Moschee Áfsbet und fragte den Áhwafs: Wo ist denn hier das Gut Sewrá [3]), von welchem ein Freund (nämlich Áhídschet) gesagt:

Ich setzte mich zu Sewrá fest es zu behauen,
Grossmüth'ger ist hier als Reicher auch zu schauen;
Drei tiefe Brunnen sind auf Seiten meines Gutes,
Die Heerden werden hier getränket frohen Muthes:
Begnüg' dich mit der Zeit, und sei nicht stolz auf Ahnen,
Auf Vettern, Basen, Ohm und andrer Vord'ren Fahnen,
Die suchen nur ihr Gut im Rechte der Verwandten,
Indessen bleibt das Recht beim Wali dem Bekannten.

An diesem Tage wunderten sich die Leute über die Bekanntschaft Welíd's mit der Literatur, die so weit ging, dass er gar den Vornamen Áhídsché's als Ebú Ámrú kannte. Áhídschet kam mit dem Robâol-âchjâr zusammen, welcher Ebükerb B. Hasán B. Tobbâ B. el-Himjerí auf dessen Zug durch Medína nach Írák, wo er sich zu Moschakkar niederliess, dann aber, nachdem sein Sohn zu Medína erschlagen worden, wieder nach Medína zurückkehrte. Er lagerte sich zu Ohod, wo er einen Brunnen grub, der der Brunnen des Königs genannt ward. Er forderte dann die Einwohner Medína's auf, zu ihm zu kommen, und unter den Abgeordneten, welche diese an ihn sandten, war auch Áhídschet. Er stand im Rufe, einen trauten Dämon um sich zu haben (wie Sokrates), der ihm alle Dinge künde, und eine Sängerin Namens Moleíket, die ihn mit ihren Gesängen unterhielt. Bei der Belagerung durch den Tobbâ

[1]) Ágání S. 184.
[2]) S. 796 in Eáid's türkischer Uebersetzung des Mostathref.
[3]) Die Verse zeigen, dass hier Sewrá nicht blos Heerden, als das Gut Áhídsché's bedeutet, wie der Kamús sagt, sondern auch liegende Gründe.

befestigte er sich in seinem Othom (so heissen grosse Gebäude, welche vor dem Islam zu Tempeln dienten). Dhahíján, der König, wollte ihn in diesem nächtlicher Weile überfallen lassen, und die Sängerin rettete ihn vor plötzlichem Ueberfalle. Des Tags hindurch stritt er tapfer und des Nachts bewirthete er seine Feinde mit Datteln; der König befahl, dessen Othom zu verbrennen. Die Aús und Chafredsch sammt den Juden Medína's vertheidigten sich tapfer in ihren Othomen wider die Truppen des Tobbâ. Die zwei Schriftgelehrten (Habr) der Juden bewogen den Tobbâ endlich zur Aufhebung der Belagerung Medína's. Auf seinem Rückzuge nach Jemen gab er verschiedenen Stellen den Namen, als: Kobbat olerdh, Dschorf, Schelik und Ákík. Die zwei Schriftgelehrten warnten ihn auch vor der Falle, welche ihm die Beni Hodeíl gelegt, indem sie ihn in das Schatzhaus der Araber zu führen versprachen. Áhídsché lebte im Othom dhahján, dessen Hunde die Ankommenden anbellten. Bei Áhídsché befand sich auch Selma, die Tochter Ámrú B. Jelíd B. Lébid B. Chidásch, eine der Frauen der Beni Áada Ben-Nedschár, die Mutter seines Sohnes Ámrú, die Mutter Ábdolmothalib's B. Háschim's B. Ábd Menáf, welcher sie nach Áhídschet zum Weibe genommen. Kaís B. Soheír B. Chofeímet war ein Freund Áhídschet's, der ihn in dem berühmten Streite des Kaís mit den Beni Áamir um seinen Panzer anredete [1]).

Um ihn über den Tod einer Sclavin, die ihm ein Kind geboren, zu trösten, sandte ihm der Chalife Mansúr einen seiner Verwandten mit der frohen Kunde, dass ihm der Chalife eine schöne Sclavin und ein schönes Ehrenkleid senden werde. Allein der Chalife vergass, sein Versprechen zu erfüllen. Nach einiger Zeit verrichtete Mansúr die Wallfahrt zu Mekka, wo ihm Hofeíl die Merkwürdigkeiten der Stadt zeigte: beim Hause Áátiket's, die eine Zeitgenossin des Propheten, sagte Hofeíl: dieses ist das Haus, an welches der wohlberedte Dichter Áhwafs die Verse gerichtet:

O Haus der Áátiket, was soll ich sprechen
Von Männern, welche halten nicht Versprechen.

Der Chalife, den diess langweilte, gab weiter keine Antwort.

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 69.

als er aber nach Hause kam, sagte er die Kaſsídet, die er auswendig wusste; als er auf das Distichon kam:

Ich sehe, dass du thust, was du versprochen,
Indessen Andere ihr Wort gebrochen,

erinnerte er sich der dem Hoſeíl gesandten Botschaft, und erfüllte sogleich den Sinn derselben [1]).

Gott straf der Sclavin Herrn, der sie geraubet mir,
Er nimmt sie fort mit sich, ich aber folge ihr [2]).

Zum Preise des Ruhms:

Es hat kein Unglück mich getroffen,
Das höher nicht gestellt mein Hoffen,
Und frägst du nach des Sinnbilds Wahl,
„Die Sonne sichtbar überall." [3])

Seine Lieder wurden meistens von Mâbed gesungen; eines der zartesten das folgende:

Wann ich denk' an das genoss'ne Glück
Von Omm Haffs, ist es ein morscher Strick,
Dem zur Erd' Geschlag'nen thuen weh
Alle Glieder von dem Kopf zur Zeh';
Dir, o Mathar! sag ich Gruss und Heil,
Doch das Heil das wird dir nicht zu Theil;
Wenn auch das Erhabenste die Eh',
Bleibt für dich Mathar verlor'nes Weh. [4])

Als ich sah, nichts nütze wider'n Tod,
Fügt' ich willig mich in sein Gebot,
Aber Tod! ich seh' dich selber weinen,
Was ist wohl der Grund der Thränen deinen?
Ist es ob geheilter Trauten Freud',
Ist es ob verlor'nen Freundes Leid? [5])

506. Sijad ol adschem, زياد الاعجم gest. 101 (719).

Sijâd B. Suleímân (nach Ibn Challikân [6]) Ibn Soleím), der Freigelassene des Âbdolkais, der zu Ifstachr wohnte, und daher, weil er

---

[1]) Mostathref S. 413 mit der irrigen Schreibart Achwafs statt Âbwa's.
[2]) Mostathref S. 133.
[3]) Ikd im Abschnitte vom Adel. II. d. II. B. I. Bd. 67. Kehrseite.
[4]) Ikd im Abschnitte von den Fröhlichen. II. d. II. B. II. Bd. 179.
[5]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, Hauptstück LV.
[6]) Ibn Challikân M. G. S. Uebersetzung I. B. S. 631 nach Sojûthi's Schewâhid ol Mogni.

meistens persisch sprach, den Beinamen el-Âdschem, d. i. des Persers erhielt. Nach Ibn Challikân von einem Aussprachfehler; nach demselben war er beim Tode Hischâm's, des Sohnes Âbdolmelik's, der i. J. 125 (743) starb, zugegen gewesen, und hatte also, wenn es wahr, dass er der Belagerung Ischtachr's i. J. 28 (648) beigewohnt, ein Alter von mehr als hundert Jahren erreicht. Einige sagen, er sei aus Ischahân, Andere aus Chorasân; ein trefflicher Dichter, dem aber persische Eigenheiten in der Sprache anklebten. Als Mogîret B. el-Mohellib gestorben, beklagte Sîjâd seinen Tod in einer langen Elegie, woraus die folgenden Verse:

Sag den Karawanen und den Herren allen,
Frühaufstehern, die nach Ruhme wallen;
Tapferkeit und Grossmuth liegen alle beide
In dem Grab zu Merw, am Wege auf der Haide;
Geh'st du an dem Grab vorbei, so bring ihm Spende,
Opf're ihm Kamel und Pferde, die behende.
Tränk' mit ihrem Blut die Seiten seines Grabes,
Als die besten Theile deines Guts und Habes.
Ihr Bewohner von dem Sonnenuntergange
Bis zum Anfang ihres Horns, o klaget lange!
Denn es starb Mogîré, der den Tod gefodert,
Mit den Lanzen und dem Schwerte, welches lodert,
Tödtender wird von dem Tode überlistet,
Guter Rath hat Keinem Leben noch gefristet.

Diess ist eines der trefflichsten und schönsten arabischer Trauergedichte, welches von Einigen dem Sâálibi zugeschrieben, von Mehreren nachgeahmt worden.

Als Mohellib, der Sohn Ssafà's, in Chorasân, lobte ihn Sîjâd, und ward dafür von ihm beschenkt. Eines Abends trank er mit Hâbîb, dem Sohne Mohellib's, in einem Hause, wo Pferde wieherten und Tauben girrten; da sagte Sîjâd:

Du singst mir Pflicht und Worterfüllung in das Ohr,
Bei meinem Vater! Uebles steht dir nichts bevor;
Ich sorge für dein Haus, o Taube! fürchte nicht
Den Falken, der herein auf deine Jungen bricht;
So oft du singst, bringt jeder deiner Töne mir
Zurück die Lieben, und heimathliches Revier;
O fürchte nicht, dass die Blutrache Schaden thut,
Denn du, o Taube! bist in meiner Ehre Huth.

60.

„Denn Palmenwälder sind der Schatten
„Von seiner göttlichen Gestalt,
„Und Rosenbüsch' aus Edens Matten
„Sind seinen Wangen angemalt.
„Die Stirne ist ein Dom aus weißgebranntet Erde,
„Vor welchem sich der Dom des Himmels neigt,
„Die Brauen zwey gewölbte Orsterheerde,
„Von denen süßer Duft zum Aether steigt.

61.

„Sein Haar, das sehnsuchtsvoll um seinen Leib sich ringelt,
„Und ihn als schwarzes Mantelkleid umzingelt,
„Ist von den Finsternissen ausgespie'n;
„Die Augen, die von Rosenwasser thauen,
„Sind Sonnenglanz, und Blitze, die in Auen
„Der Seligen im schönsten Bund sich trauen.
„Rubinen fangen an aus Eifersucht zu glüh'n,
„Wenn seine Lippen nur zum Lächeln sich verzieh'n.

62.

„So strahlet er im vollen Glanz der Jugend,
„Ein Ideal der unbefleckten Tugend.
„Noch Niemand hat mit ihm gekoset als — sein Staar;
„Die Arme nichts umschlungen als — sein Haar;
„Nichts hat mit seinem Fußgespielet als — sein Bügel,
„Die Lippen haben Nichts geküsset als — das Glas;
„Die Hände anders Nichts durchwühlet als — das Gras
„Bisher sah seines Gleichen nur — sein Spiegel."

Habíb sagte: bring mir den Bogen, Knabe; was willst du thun? fragte Síjád; deine Schutzgenossen erschiessen, sagte Habíb; das wirst du nicht! sagte Síjád, und als Habíb es dennoch gethan, sprang Síjád auf, klagte bei Mohellib und sagte ihm die Verse. Mohellib verurtheilte den Habíb zu einer Blutsühne von tausend Goldstücken, weil er den Schutzgenossen des Dichters getödtet.

Als Ómer als Statthalter in Fars, kam Síjád zu ihm und sagte:

Ich bringe, Ebú Hafs, dir eine Botschaft
Von dem Síjád in diesen wenig Worten:
Du bist Ebú Hafs fürwahr die Sonne,
Wie wär's, wenn sie verfinstert wäre worden.

Möge, sagte Ómer, sie sich dir nie verfinstern! und Síjád fuhr fort:

Ich fleh' zu Gott, dass das Geschäft Makil's
Durch dich geordnet sei, an deinen Pforten!

Ich habe es bereits geschlichtet, sagte Ómer, und Síjád fuhr fort:

Erhalten hab' ich, was du gabst den Töchtern,
Sie sprachen: diess sind Jahre uns'rer Horten.

So Gott will! sagte Ómer, und Síjád fuhr fort:

Ich wünsche dir, dass du noch lange lebest,
Weil, wenn du stirbst, die Quellen all' verdorrten.

So sei es, sagte Ómer, und Síjád fuhr fort:

Wenn du dir wählest einen Aufenthalt,
So wähl' ich ihn, und es gefällt mir dorten,
Gibst du mir Sicherheit, o Sohn Moámmer's,
So bitt' ich dich, gib sie von allen Sorten.

Gott, sagte Ómer, hat sie dir schon auf alle Art vervollständigt, und Síjád schloss:

Durchlauf' die Sternenbahn bis an ihr Ende,
Und keine Wolke soll die Bahn verborten.

Nun begehre was du verlangst, sagte Ómer; gib mir, sagte Síjád, eine Kamelin und einen Melker dazu, ein Pferd und einen Stallknecht, der es wartet in Ruh, einen Beutel und einen, der ihn trägt, eine Sclavin, die sich rührig bewegt. Das sollst du, sagte Ómer, alljährlich von mir erhalten. Er nahm Abschied von Ómer, und begab sich nach Nischábúr, wo Ábdallah B. el-Haschredsch

der Befehlshaber; er lobte ihn, und ward reichlich von ihm beschenkt; dann kehrte er nach Syrien zurück, wo er zu Dhamîr an der Pest starb. Der Chalife Âbdolmelik betete an seinem Grabe, und sagte: Bei Gott! die Koreîsch haben heut' einen ihrer Stockzähne verloren. Ferefdak beklagte seinen Tod in einer Elegie, woraus die Verse:

Beweinet keinen von den Menschen allen
Nach ihm, der zu Dhamîr dem Loos gefallen!
Denn seine Hand war Feinden schneidend Schwert,
Und Wolke, die befeuchtete die Erd';
Seit du in Syrien von uns getrennt,
Ist den Koreîsch auch der Sieg verrennt;
Wer Hungers stirbt, und wen das Schwert erschlägt,
Hat keinen mehr, der Mitleid mit ihm trägt.

Sîjâd kam eines Tages zu Mohellib und sagte: er bringe ihm ein Distichon zu seinem Lobe, das hunderttausend Goldstücke werth sei, Mohellib schwieg. Sîjâd wiederholte seine Rede, und Mohellib erlaubte ihm es zu sagen; da sagte Sîjâd:

Du bist ein Held, dem Zulag' der Sultan bestimmt,
Wenn allen Freunden er das Ihre nimmt.

O Ebû Imâmé! sagte Mohellib, hunderttausend Ducaten habe ich nicht, nimm aber unterdessen dreissigtausend dafür [1]).

Sîjâd hörte, dass Ferefdak eine Satyre auf ihn machen wolle; er sandte ihm Wort damit zu warten, bis er ihm ein Geschenk gesendet haben würde. Ferefdak wartete zu, und nach einiger Zeit sandte ihm Sîjâd die Verse:

Satyrendichter liessen mir nicht Stoff,
Auf Ferefdak Satyrisches zu sagen;
Sie liessen übrig mir kein Bein von seinem Fleische,
Das ich vermöcht' am Morgen zu zerschlagen.
Doch find' ich eins, will ich das Mark aussaugen,
Und das gereinigte als Speis' auftragen;
Ich fürchte mich so wenig vor Satyren,
Als sich das Meer vor denen, die zu schwimmen wagen [2]).

[1]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek III 311
[2]) Ibn Kotéibé Nr. 74.

Im Commentar der Verse des Telchîfs [1]) das folgende Distichon:

Die Huld der Grossmuth und Freigebigkeit,
Sie haben Ibnol-Hafchredfch's Zeit geweiht.

507. Hedbet Ibn el-Hoschrem [2]). هدبة ابن ألخشرم

Schon sein Ahn Sâid B. Hedîm war ein Poet, er selbst ein Dichter der Wüste, der dem Hothaijet als Ueberlieferer diente, wie dieser dem K.âb B. Soheîr, und dieser seinem Vater K.âb. Der Ueberlieferer Hedbets war der Dichter Dfchemîl, wie K.oseîr der Ueberlieferer Dfchemîl's, also eine Folge von fünf Ueberlieferern von Dichtersagen, die Rhapsoden der Araber. Hedbet hatte drei Brüder, die alle drei Dichter: Huth, Sihân und Wâsîf; ihre Mutter Hajet, die Tochter des Ebû Hârisch, war auch Dichterin. Hedbet B. Hoschrem, seine Schwester Fâthima und Ebûl-Mosâwir Sîjâdet zogen miteinander aus Syrien auf den Markt von Babel. Da redete Sijâdet im ungebundenen Sylbenmasse die Fâthima an, worüber Hedbet sehr erzürnt, demselben Gleiches mit Gleichem bezahlte, indem er dessen Schwester Omm Hafsîn ansprach, wiewohl diese abwesend, so dass die Beleidigung von Hedbets Seite die grössere war; sie waren fortan Feinde und fuhren in der Folge fort, sich in ihren Stämmen mit Ansprüchen auf Ruhm gegenseitig zu überbieten. Hedbet grollte solange bis er die Gelegenheit fand, den Sîjâdet zu tödten. Sâd Ibnolââfs, welcher damals der Emîr von Medîna, forderte den Oheim Hedbets und sein ganzes Haus vor sich und sperrte dieselben zu Medîna ein. Als Hedbet diess hörte, stellte er sich selbst, um seinen Oheim und seine Familie zu befreien; er blieb gefangen bis er mit Abderrahman, dem Bruder Sîjâdet's, welcher die Blutsühne mit Geld ablehnte, vor Moâwîjé erschien. Moâwîjé sagte zu Hedbet: Du hörst wessen du angeklagt bist, vertrete

[1]) S. 168 wörtlich: Sie haben über ihn eine Kuppel aufgeschlagen; in der Hamâsa Freitag's S. 780 zwei Distichen desselben zum Lobe Omer Ben Obeidâllah Ben Mâmer, den auch der Dichter Nofsaib gelobt.

[2]) Hedbet B. Hoschrem (nicht Choschrem, Kamus I. 285, und nicht Chaschrem, wie in der Hamâsa S. 232) B. Korf B. Ebi Hâjet B. el-Kâhin, d. i. Selem B. Eskâm B. Âmir B. Sâlebet B. Abdâllah B. Dinar B. el-Harea B. Sad B. Hedîm B. Eslem B. el-Hahk, B. Kodhâa. In der Hamâsa Freitag's S. 232 drei Distichen desselben mit einem zwei Blätter langen Commentare.

nun deine Sache, sei es in Prosa, sei es in Versen; da sagte Hedbet aus dem Stegreife stehend:

Mein Volk, wie hält die Welt so fürchterlich' Gericht!
Der Mann verdirbt sich selbst und Er, er weiss es nicht;
Wie viele Rechtliche, die sich mit Tugend rüsten,
Hat schon getäuscht das Meer, der Wasserschein in Wüsten;
Das Ansehn dauert nicht dess, der die Macht besitzt,
Dem, der in Armuth fällt, der Landbesitz nicht nützt.
Wir warfen, und der Wurf ist nicht zurückgeblieben,
Die Tode sind im Buch des Schicksals aufgeschrieben.
Du bist der Fürst der Gläubigen, und hinter dir
Ist Keiner, der mich schützt, der Zuflucht wäre mir,
Soll's gelten unser Gut, es wird mir nicht zu enge,
Und thut Geduld hier noth, wir dulden das Gedränge.

Du gestehst also deine Schuld ein, aber wer hat dich, fragte Moáwíjé den Åbderrahman, zur Blutrache beauftragt, da dieselbe nicht dir, sondern dem Sohne Sijádets obliegt, der noch minderjährig; er sandte also beide nach Medína, und den Hedbet in den Kerker zurück. Drei Jahre lang (bis zur Mündigkeit Mosáwir's) blieb Hedbet im Kerker zu Medína; alle Anträge von Sühnung durch Lösegeld wurden verworfen, und Hedbet gab endlich alle Hoffnung des Lebens auf; da liess er sein Weib kommen, die er sehr liebte; sie schminkte und salbte sich auf das beste, koste und weinte mit ihm, als aber in den feurigsten seiner Umarmungen die Fesseln mitklirrten, schrack sie unter ihm zusammen; er zog sich zurück und sagte:

Du liessest nahen mich, du nahmst mich in den Schooss,
Und näher noch als sich des Fiebers Frost gewendet,
Wenn du gewollt, weiss Gott, ich hätte es vollendet,
Denn furchtsam nicht hat mich die Welt gezogen gross.

Als er aus dem Kerker dem Tode entgegen ging, sah er sein geliebtes Weib, die von ungemeiner Schönheit. Er sagte:

O Ommi Kofsaa! ich hasse alles Schmähen,
Du wollest klagen nicht ob dem, was mir geschehen;
Da uns die Welt getrennt, vermähle dich doch nicht
Mit ihm, dem Haar bedeckt den Rücken, das Gesicht.
Was macht's dem Fresser, wenn auch stumpf der Zähne Schneide,
Und wenn ich stottere, wird Schrecken nicht zum Leide.

Faustschläge auf den Bart geführt mit grösster Kraft,
Und wenn die Menschen weich, die That empor mich rafft;
Mein Schmuck ist in der Ehr' und in dem Feuergeist,
In der Geduld, je mehr die Welt mich drängt und beisst.
Dass ich gefangen bin, gereichet mir zur Ehr',
Und wenn der Büttel treibt, erscheint der Mann so mehr.

Das Volk staunte über seine ausharrende Geduld. Åbderrahman, sein Todfeind, sagte: Hedbet, trägst du mir nicht auf, deine Gemahlin nach dir zu freien? Das schöne Weib ging hinter ihm her; er sagte: Ja, wenn sie die Bedingung erfüllt. Welche Bedingung ist diese? Die ich ihr in meinen Versen gesetzt:

Da uns die Welt getrennt, vermähle dich doch nicht
Mit ihm, dem Haar bedeckt den Rücken, das Gesicht.

Die Frau sagte zu Merwán, dem Statthalter Medina's: Erlaube, dass ich nach Hause gehe, um ein Pfand, das ich von Hedbet habe, auszuliefern. Mach schnell, sagte er; denn die Menschen drängen von allen Seiten. Sie nahm von einem Fleischer ein Messer zu leihen, stellte sich gegen die Wand, zerfleischte ihre Wangen, und schnitt sich die Nase ab. Sie ging so zurück, und sagte: Siehst du mich nun, wie ich dir vermählt werde! Hedbet sagte: Nun ist mir der Tod süss. Sâd Ibnolâáfs, der Vogt Medinâ's, fragte den Bruder Sîjâdet's: Ob er nicht hundert rothe makellose Kamele zum Lösegeld der Blutrache annehmen wolle? Nicht, wenn du mir Gold aufhäufest, entsage ich derselben. Sâd hörte nicht auf ihm Anträge zu thun, und Åbderrahman dieselben zu verwerfen. Er sagte: Wenn ich auch die Sühne annehmen wollte, so verhindert mich daran sein Distichon, indem er gesagt:

Wir wollen mit der Hand abschneiden eure Nasen,
Der Mord, der zwischen uns, ersterbe nur im Rasen.

Nun ward er dem Åbderrahman übergeben. Hedbet bat um die Erlaubniss, ein Gebet von zwei Verbeugungen verrichten zu dürfen, was ihm gewährt ward. Man sagt, sprach er, dass der Hingerichtete einige Zeit nach seiner Hinrichtung noch bei Vernunft; wenn diess der Fall, werde ich dreimal meinen Fuss anziehen und dann wieder ausstrecken, und diess geschah auch so; im Augenblicke vor der Hinrichtung sagte er:

Ihr tödtet in den Fesseln mich! es sei,
Ich tödtete den Bruder euren frei.

Bei Gott! sagte Åbderrahman, ich will ihn nicht in Fesseln tödten, man löse ihm dieselben auf; Mosáwir, der Sohn des Getödteten, schwang das Schwert, und sagte:

Ich kenne mich, und du wirst mich nie kennen lernen,
Wer nicht Erbarmen hat, den wird der Tod entfernen.

Er tödtete ihn mit zwei Streichen. Man sagt: Hedbet sei der Erste im Islam gefesselt worden.

Eine Wahrsagerin, die einst an der Mutter Hedbets vorbeigegangen, sagte: O Hefman! der mit mir ist (mein Dämon) sagt mir das Loos deiner Söhne; sie sagte: Hedbet und Huth werden hingerichtet, Wâsîî und Sihán werden aus Gram sterben, und so geschah's. Wâsîî beklagte ihn mit den folgenden Versen, die Ibrahîm B. Åbdállah B. Hasan B. Hosein anführte, als ihm die Kunde des Todes seines Bruders Mohammed hinterbracht ward:

O Hedbet! du des Stammes bester Held,
Kein grösserer Verlust als deiner für die Welt;
Gott ist mir Zeuge, dass es mir an Muth nicht fehlt,
Allein das beste Herz gar oft die Furcht befällt;
Mein Bruder sagt: warum hat ihn der Tod gefällt?
Da uns mit ihm der Tod wie's Leben nie gefällt. [1])

Hedbet el-Ófrí, von dem das Ikd Verse gibt, scheint derselbe mit Hedbet B. Hoschrem zu sein:

Ich suche nicht das Böse, wann es mich verlässt,
Doch wenn es kommt, so such' ich nicht es abzuwälzen,
Mich freut's nicht, wenn die Welt bereitet Freudenfest,
Ich klage nicht, wann sich die Zeiten schlimm umwälzen [2]).

Ich freu' mich nicht, wann mir die Zeiten Gutes senden,
Ich klage nicht, wann sie, ungünstig mir, sich wenden;
Ich wünsche Böses nicht, wann selbes mich verlässt,
Ich trag' es, wann es kommt, und reit' auf selbem fest [3])

Er sagte, als er dem gewaltsamen Tode nah', vier Distichen [4]).

Ibn Challikán gibt über Hedbet Ibn Hoschrem die folgende Auskunft. Vom Stamme Âámir Ebú Åbdallah Ibn Dobján, einer der

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 660—661.
[2]) Ikd im Abschnitte der Klagen. H. d. H. B. I. Bl. 19. Kehrseite.
[3]) Ikd im Abschnitte vom jungen ritterlichen Manne (Feta). H. d. H. B. I. Bl. 112 und 129. Kehrseite.
[4]) Ikd im Abschnitte von den Todtenklagen. B. I. Bl. 155.

grössten Dichter seiner Zeit, zur Zeit Mûâwîjé's. Auf der Wallfahrt nach Mekka verfiel er in einen Streit mit einem seiner Verwandten, Sîâdet B. Sâid, und tödtete ihn. Der Statthalter Mekka's liess ihn ergreifen und vor den Chalifen bringen. Mûâwîjé gab sich alle Mühe, den Dichter zu retten, wiewohl seine Familie das Zehnfache des gewöhnlichen Blutgeldes verlangte; sie bestanden darauf, dass Hedbet bis zur Mündigkeit des Sohnes Sîâdet's, dem die Blutrache obliege, im Kerker gehalten werde; er blieb mehrere Jahre im Kerker, bis er, ein Opfer der unversöhnlichen Blutrache des Sohnes, auf dem Markte von Mekka enthauptet ward [1]).

508. El-Komeit Ibn Seid [2]), الكميت ابن زيد gest. 126 (743).

Von drei Bedeutungen, welche das Wort Komeît im Arabischen hat, nämlich schwarzröthlichen Pferdes, schwarzröthlichen Weines und schwarzröthlicher Nachtigall, sagt die letzte am besten diesem grossen Dichter zu, über dessen Lebensumstände und Verse wir aus sechs Quellen, nämlich aus der Hamâsa [3]), aus Ibn Koteîbé, aus der Geschichte Thaberi's, aus dem Ikd, aus dem Âgânî und aus dem Kamus zu berichten im Stande sind. Die Hamâsa gibt die folgenden Verse zum Lobe Meslemet's, des Sohnes Âbdolmelik's (des Feldherrn in Kleinasien wider die Griechen):

Vernünftig stets, und nie dem Schändlichen ergeben,
Verschmäht er Süsses, wenn es sich aufwiegt im Leben,
Der Männer rechte Hand sich seine Linke suchet,
Wie seine linke Hand von rechter wird besuchet;
Ihr ekelt Gutes nicht, weil oft es wiederkehret,
Und nicht Freigebigkeit, weil sie den Beutel leeret,
Er ist von Eifer voll, die Seele auszuspenden,
Sobald es Pflicht gebeut, die Seele zu verwenden.

---

[1]) Freitag's Hamâsa S. 233 u. f. und auch in M. G. S. Uebersetzung Ibn Challikân's I B. S. 336.

[2]) el-Komeit B. Seid B. Dachsisch B. Mudschâhid. B. Wehîb B. Âmrû B. Sebîd, nach Einigen: Modschâlid B. Duweîbé B. Kais B. Âmrû B. Sebîd B. Mâlik, B. Sâd B. Sâlebé B. Dûdân B. Esed B. Chozeimé B. Modrikè B. el-Jâs B. Modhar B. Nizâr mit dem Vornamen Mostehill.

[3]) Der Commentar der Hamâsa erwähnt seiner S. 128, 335, 410, 611, 664. Die Hamâsa selbst gibt aber nur die obigen sieben Distichen S. 775. Thaberi gibt ein Bruchstück seines Lobgedichtes auf Mohammed (Weil's Geschichte der Chalifen I. 655). In den Sprüchwörtern Meidâni's kommt derselbe mehrmals vor: I. S. 70, 347, 716; II. S. 95, 103, 414, 627 und 755.

Grossmüth'ge, die dich versucht, hast übertroffen.
Und länger ist dein Arm, als was sie konnten hoffen,
Du üb'st Freigebigkeit in harten Hungerjahren,
Wann im gleich'nen Topf man pflegt Etwas zu sparen [1].

Nach dem Ágání war Komeít ein ausgezeichneter Dichter der Modhar, besonders geschichtskundig in ihren Schlachttagen, Sprichwörtern und Gedichten; geb. i. J. 60 d. H. (679) besass er nach Thaberi zehn Eigenschaften, welche ihn vor den Dichtern seinen Zeitgenossen auszeichneten; er war der Gesetzgelehrteste unter den Schíí, ein guter Prediger (Kanzelredner?), wusste den Koran auswendig, schrieb eine schöne Hand, bewandert in der Genealogie, ein guter Schütze, Reiter und Kämpe, freigebig und fromm; er weigerte sich lang als Dichter aufzutreten, bis ihn sein Oheim dazu zwang [2]. Komeít starb noch unter der Regierung der Benú Omejjé; er erklärte sich für die Benú Háschim, und seine háschimischen Kasídete zum Lobe der Familie des Propheten gehören unter seine besten. Ob seiner erklärten Parteilichkeit für Alles was Ádnánisch, lag er mit den Poeten Jemen's als den Káhthánischen immer in Streit. Nach seinem Tode griffen die Dichter Dibel el-Chofáái und Ibn Ebí Áínijé seine vergoldete Kasídet an, welche Ebúlbaká von Basra, der Freigelassene der Benú Háschim, vertheidigte. Er war mit Thirimmáh in Freundschaft verbunden; sein Erzähler war Mohammed B. Sehl. Thirimmáh war ein Káhthánischer Cháridschí und Komeít ein Ádnánischer Schiite, also verschiedenen Stammes und religiöser Partei. Als man sie fragte: wie sie ungeachtet solcher Verschiedenheit der Abkunft und der Secten so gute Freunde, sagten sie: Wir halten uns an's Allgemeine, in dem wir übereinkommen, und lassen uns in's Besondere nicht ein. Dem Hammád, dem Erzähler, zürnte er, weil jener einmal bei einer wissenschaftlichen Verhandlung zu Kúfa auf Komeít's Frage: ob er denn glaube die Gedichte und Geschichte der Araber besser zu kennen als er? geantwortet: Diess glaube er nicht, sondern wisse es für gewiss. Die Háschimát, zum Lobe der Familie Háschim's gesungen, erregten den höchsten Zorn des Chalifen Hischám, der, als er den Inhalt

[1] Ókbetel-kídr was im Topfe zurückgelassen, gilt als Miethe für das Leihen desselben; eine Rücksicht, die in den Hungerjahren üblich.

[2] Thaberi in Weil's Geschichte der Chalifen I. S. 655.

derselben vernahm, an Châlid, seinen Statthalter zu Kûfa, den Befehl sandte, ihm den Kopf Komeit's einzuschicken. Châlid liess ihn allsogleich über Nacht in's Gefängniss setzen, um den folgenden Tag den Befehl, nachdem er denselben den Häuptern der Modhar vorgelesen haben würde, zu vollstrecken. Âbân, ein Freund Komeit's, benachrichtigte diesen durch einen Boten von dem Loose, das ihn bedrohe, und gab zugleich seinem Weibe den Auftrag, ihn zu besuchen und ihn unter ihren Kleidern aus dem Gefängnisse zu befreien. Der Auftrag wurde glücklich ausgeführt, und Châlid, wiewohl wider das Weib Komeit's erbittert, liess sie laufen. Komeit suchte Schutz bei Meslemé, dem Sohne Âbdolmelik's, der ihm denselben gewährte, aber mit seinen Bitten um Begnadigung des Schuldigen nicht durchdrang. Er rieth ihm, Nachts in das Grab Moâwîje's, des unlängst verstorbenen Sohnes Hischâm's zu flüchten, den der Vater sehr beweine; er werde ihm dann die beiden kleinen Söhne des Verstorbenen senden, deren Kleider er mit seinen zusammenbinden, und so um Vergebung flehen solle; der Rath ward befolgt. Morgens, als Hischâm von seinem Palaste auf's Grab hinaussah, bemerkte er, dass darauf ein Zelt aufgeschlagen. Diess sagte er, ist gewiss Komeit, der dort Zuflucht sucht. Er befahl ihn zu bringen; da erschien er mit den Söhnen des Verstorbenen, deren Kleider an seines gebunden waren, und die den Grossvater im Namen ihres verstorbenen Vaters um Vergebung der Schuld Komeit's baten. Hischâm weinte, und verzieh ihm, nachdem er ihm einigemal Verse, die ihn erzürnt, angeführt, und Komeit hierauf andere zum Lobe Hischâm's und der Benî Omeijé erwidert hatte. Hischâm sprach: Wehe dir! hast du nicht von mir gesagt:

Es gleicht nicht dem Âbdolmelik, und nicht Jefiden,
Es gleicht nicht dem Sulemân, Hischâm;
Von Niemanden beklagt, als er geschieden,
Weil er das Volk sich nicht zu Herzen nahm.

Ja, sagte Komeit, o Fürst der Rechtgläubigen! aber ich habe auch gesagt:

Die Söhn' Omeijé's herrschen nun,
Bei denen die Geschäfte ruh'n,
Der, welchen jetzt das Unglück trifft,
Er rettet sich auf sichre Trift;

O Trefflicher [1]! dir steht es an,
Dass Zank und Streit sind abgethan,
Die Abdefchfchem's [2], sind die Genossen,
Und die Omeijé sind die Grossen,
Das Chalifat und seine Freunde,
Es hält sich gegen Neid und Feinde.

Hiſchâm sprach: Weh dir! hast du nicht gesagt:

Sag' Omeijé's Söhnen, wann sie wandern,
Wann der Degen bricht, ist leicht das Wandern:
Wer sie sättigt, möge Hunger leiden!
Sei gesättigt, wer sie drückt mit Leiden!

Ich hoffe, sagte Komeít, Fürst der Gläubigen, dass diese lügnerischen Worte durch die folgenden ausgelöscht sind:

Mutter Hiſchâm's, du hast ihm vererbet
Hohen Stamm und Antlitz hell gefärbet,
Ihn hat der Chalifen Hort Merwân
Mit dem Kleid der Tugend angethan;
Stammet er nicht ab von den Bothâh [3],
So [illegible] dieselben ihm zur Hilf' nicht nah'.

Komeít betheiligte sich am Aufstande der Dſchâferijé, welche, als sie gefangen eingebracht, in der Moschee mit Naphta geröstet wurden. Als dem Châlid el-Kasrí der Jûsuf B. Ómer in der Statthalterschaft Kûfa's nachfolgte, trat Komeít zu ihm ein, um ihn zu loben. Jemenische Soldaten, welche hinter dem Statthalter standen, aber nicht ihm, sondern dem vorigen sehr ergeben waren, stürzten auf Komeít los, und bohrten ihm ihre Schwerter in den Leib; diess begab sich i. J. 126 unter dem Chalifate Merwân's B. Mohammed's. Er hatte bis zu seinem Tode fünftausend zweihundert neun und achtzig Distichen gedichtet. Er wollte sich nicht auf die gemeinsame Grabstäte Kûfa's begraben lassen, sondern gab einen Ort Namens Jekrán an, wo er auch begraben ward, und der nach seinem Tode die Grabstäte der Benî Esed blieb.

Móâf Ibnol ferrá ward gefragt, welche die grössten Dichter? er fragte: ob vor, oder im Islam? von jenen: Imriolkâís, Soheír und Óbeídol-Ebraſs, von diesen: Ferefdak, Dſcherír,

[1]) O Sohn Chofeimé's.
[2]) Abſchems zusammengezogen statt Abdeſch-ſchems.
[3]) Die Koreisch Bothâh, einer der edelsten Zweige des Stammes

63.

Auf dieſem Bilde weilte lang der Blick
Schirins, verlor ſich dann hinüber auf Ferhaden,
Dann wieder her, ſtets zu des Bildes Schaden,
Und endlich gab Sie ſchweigend es zurück,
Es dunkelt eine Ahnung Ihr im weiten Felde;
Ferhad ſey Juſſuf und Suleicha ſey Sie. a)
Hierauf nahm Er das folgende Gemälde b)
Aus der ägyptiſchen Novellengallerie.

64.

Er ſagt: Dieß iſt Suleichas Portrait,
„Wie ſie in einem Iremsgarten
„Voll Blüthen und voll Früchte geht.
„Die Ceder ſtehet da ihr aufzuwarten,
„Die Mandel neigt vor ihr die Frucht,
„Die Roſe will ſie mit dem Dornenſchwert bewachen,
„Die Blumen weinen oder lachen,
„Aus Freude theils, und theils aus Eiferſucht.

65.

„Auf ihrer Silberſtirne thront
„Die Fee des Monds, mit Glanz beſchwinget,
„Die ſchwarzen Locken ſind der Drache, der den Mond
„Wenn er verfinſtert wird, verſchlinget;
„Und ſagen würde ich fürwahr,
„Es ſey ein Zauberſtab ein jedes Haar,
„Ein Moſesſtab, vor dem ſich Fluthen trennten,
„Wenn anders Stäbe je ſich ringeln konnten.

el-Áchthal und er-Rá'ijí; und Komeit? entgegnete der Frager; dieser ist, sagte Ibnol-ferrá, der grösste der Alten und Neuen. Fátima, die Tochter Hosein's, beehrte den Komeit mit dem Titel des Familiendichters des Hauses Álí; sie schüttelte ein Glas Buttermilch, und gab es ihm mit dreissig Dirhem. Er nahm die Milch, aber nicht das Geld, denn, bei Gott! sagte er, ich liebe euch nicht wegen der Güter der Welt. Dieselbe Antwort gab er dem Álí Ebú Ábdállah Dschâfer B. Mohammed B. Álí, der ihm ein Ehrenkleid und tausend Goldstücke gab. Er nahm das Kleid, stellte aber das Gold mit den obigen Worten zurück [1]). Chathâf erzählt, dass er ihn zu Kúfa gesehen, wo er die Knaben in der Dichtkunst unterrichtete; er stahl viele Ideen Anderen, besonders dem Imrí'olkáís, die er als die seinen ausgab. Als Knabe kam er zu Ferefdak, der ihm sagte: Freue dich, ich bin dein Vater; ich habe keinen Vater, sagte Komeit, und brauche keinen, aber es wird mich freuen, wenn du meine Mutter sein willst; dergleichen Wünsche, sagte Ferefdak, sind mir noch nicht vorgekommen. Er dichtete zum Lobe des Propheten Verse, welche Ibn Koteíbé nebst einem anderen Gedichte erhalten hat [2]). Die folgenden Verse beziehen sich auf den arabischen Aberglauben, dass das Blut der Könige von der Hundswuth heile [3]).

Euer Traum ist Arzenei, Wider alle Dummheit gut;
Euer Blut ist Specerei, Heilend von der Hundswuth.

Beschreibung eines steinigen mit kleinem Kies gefüllten Thales:

Es brennt der Kies wie des Kamines Gluth,
Sei's, dass du barfuss gehst, sei es beschuht [4]).

Das folgende Räthsel, dessen Wort der Geier, der sowohl Rachmet als Enuk heisst, und wegen seiner Dummheit berühmt ist, im Mifher [5]) nach dem Ssihháb Dschewheris:

Zwei Farben und zwei Namen trag' ich,
Bin dumm, doch sicher ich meine Eier.
Der Geier.

---

[1]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 532—536.
[2]) Ibn Koteibé Nr. 109.
[3]) Commentar des Teichíís S. 201.
[4]) Kámus Constantin. Ausgabe III. 360.
[5]) Kámus I. B. S. 318.

Die Verse, womit el-Kʻomeít Meslemé's Schutz anflehte, sind die folgenden:

O Meslemé Welid's! du bist, wenn es dein Willen,
Im Stand, als Ader meines Arms hervorzuquillen;
Ich habe meinen Strick geknüpft an deinen Strick,
Und suche nur bei dir als Nachbar Heil und Glück.
Beim Haus Omeijé's sind die Helden und die Gnaden,
Indess Geschäfte mir nur bringen hellen Schaden;
An seiner Mündung finde ich heute sicheren Port,
Ich, der erst gestern noch gereist von Ort zu Ort [1]).

Die edlen Häupter von dem Stamm Nizâr Sind indischen Kamelinnen [2]) vermählt,
Der Esel naht sich nicht der freien Stute, Die für das Pferd vollkommenstes sich hält;
Die Vettern sind mit Sclavinnen verwandt, Doch nach den Vätern werden sie genannt [3]).

Drei Distichen desselben auf einen Kampf der Beni Kais [4]); zum Lobe des Kampfes derselben [5]).

So reich an Tugenden des Glaubens und der Welt,
Als hätte gestern ihn die Ánká so bestellt [6]).

Haúmel war ein Weib, welches einige Zeit vor Kʻomeít lebte, welcher derselben erwähnt, so wie Meidani bei Gelegenheit des Sprichwortes: Hungriger als der Hund Haúmel's. Kʻomeít sagte:

Wie Haúmel ihren Hund in vor'gen alten Tagen
Mit Hunger ohne Wartung ihren Hund geschlagen [7]).

Es gibt drei Dichter dieses Namens: el-Kʻomeít B. Sálebé zur Zeit der Unwissenheit, el-Kʻomeít B. Maaruf der Beidlebige, und el-Kʻomeít Ibn Sáid B. Choneís Ibn Mochallid Ebúl-Mostehill el-Esedi im Islam zur Zeit der Beni Omeijé, der obige, dessen Name sprichwörtlich geworden wegen der Länge seiner Gedichte; so sagt esʃ-ʃáhib:

O Bruder! lang ist's, dass ich dich gesehen nicht,
Und kurz dagegen ist Kʻomeit's Gedicht. [8])

[1]) Ikd im Abschnitte des schönen Ueberganges (Husn tachallus). H. d. H. B. I.

[2]) camelus crassus ex Sindia deportari solitus ad initum. فَوَالِجُ

[3]) Ikd im Abschnitte von den falschen Ansprüchen auf edle Abstammung H. d. H. B. II. Bl. 195. Kehrseite.

[4]) Ikd B. II. Bl. 116.

[5]) Ikd H. d. H. B. I. Bl. 18. Kehrseite.

[6]) Hariri's Makámat S. de Sacy's Ausgabe S. 309.

[7]) Freitag's Arabum proverbia I. pag. 330 et 691.

[8]) Ebenda S. 51.

509. Komeit Ben Maruf. كميت بن معروف

Wir hängen den zweiten der drei Komeit hier an, von welchem im Kitâb die folgenden Verse, und lassen nun die Zeitgenossen des Komeit Ben Seid folgen.

Die Liebe stillt sich nicht, wenn ich sie auch
Verbergen will als deiner tiefen Ehrfurcht Rauch,
Vergeht der Ambra Duft von Zier und Feier,
So schmilzt das Herz an off'nem Feuer [1].

510. Eth-Thirimmâh [2], الطرماح

mit dem Vornamen Ebû Âmrû Ebû Nefr und Ebû Thabîjé; seinen Beinamen Thirimmâh, d. i. der Lange, hat er von einem Distichon auf eine lange Nacht; einer der arabischen Dichterhengste. Sein Grossvater Kâis Ben Dschahder war der mütterliche Vetter des durch seine Grossmuth so berühmten Hâtim Thaij. Âmrû, der König von Hîré, durch ein Gedicht des Dichters Kais B. Dscherwel aufgestachelt, hatte in einem Streifzuge wider die Benî Âdî den Kais B. Dschahder gefangen genommen, denselben aber auf die Fürsprache von Hâtim Thaij losgegeben [3]. In Syrien geboren, kam er nach Kûfa, wo er sich unter den Teîmol-Lât B. Sâlebé niederliess, und sich zur Secte der Schorât el-Efârika bekannte; er sagte auf sie:

Gott segne die Schorât, die wackern Streiter,
Die wachen, wann die Schlummer sie beschleichen;
Die sanfteres Gefühl entgegen fühlen,
Doch wenn die Stunde da, das Höchst' erreichen.
Wann Herzen klopfen, so dass wenig fehlt,
Dass sie nicht der gespalt'nen Brust entkeuchen,
Wie soll nach ihnen mich das Lob erfreuen,
Nachdem sie fort die Freunde meines gleichen;
Die Tapferen im Glauben an das Licht,
Die nicht vor dem, was sie befürchten, weichen.

[1] Kitâb Handschrift der Leydner Bibliothek.

[2] Thirimmâh B. Hâkim Ibnol-Hakem B. Mâser B. Kais B. Hadschdar B. Sâlebé B. Abd Ridha B. Mâlik, B. Amâr B. Amrû B. Rebîa (B. Dscheard B. Sâl B. Amrû B. el-Gâus B. Thâij); in der Hamâsa S. 110 sieben, und S. 654 vier Distichen desselben.

[3] Caussin essai sur l'histoire des Arabes II. 120.

Rúbeh sagt, dass Thirimmáh und Komeít sich Beide bei ihm eingefunden, um ihn über das Seltsame in der Rhetorik und Poesie zu befragen, das er in ihren Gedichten wieder gefunden. Mohammed B. Habíb sagte, dass er den Ibnol Árabí achtzehn Fragen über dergleichen Seltsamkeiten aus den Gedichten Thirimmáh's vorgelegt hätte. Komeít, dem Einer die Frage stellte, was die Poesie gewährte, sagte: Den Hass des Gemeinen (odi profanum vulgus), und führte diess Distichon Thirimmáh's an:

Wann einst den Thirimmáh bedeckt des Grabes Hügel [1]),
Ist nackt der Ruhm und schlaff der Kassideten Zügel.

Aber nicht nur, sagte Komeít, die Zügel der Kasidete, sondern bei Gott auch die Zügel der Beredsamkeit, Wohlredenheit, Tapferkeit und des Erzähler-Talentes. Ebú Temmám eth-thâij erzählt: Thirimmáh B. Hákim sei in der Moschee Basra's stolzen Schrittes einhergegangen. Einer fragte: Wer stolzieret denn so einher? Ich, antwortete Thirimmáh, ich bin es, der gesagt:

Gefühl der eig'nen Seele heisset mich,
Ein jedes Ding, das nicht verdienstlich, hassen:
Den Wichten heiss' ich schlecht, siehst du denn nicht,
Dass ihnen Edler schlecht, den sie nicht fassen?
Und fällt ein Blick von ihm auf sie, so ist's,
Weil Kundige sich stellen solchermassen [2]).
Er füllt die Erde so, bis sie zuletzt
Zu eng in seinem Aug', nur todte Massen [3]).

Er ward von einem Könige der Beni Dschofne gefangen genommen, und von Hátim Thâij ausgelöset:

Zur Bahn des Ruhmes führt der Stamm Temim,
Weit sich'rer als der Kathá durch die Wüsten,
Die, wenn sie suchten auf der Grossmuth Bahn,
Dieselbe sicherlich verfehlen müssten.
Sie rühmen sich des Tags, an dem nichts rühmlich,
Wo Speere bald getränkt den Boden küssten;
Ein Ruhm von Sclavinnen, die Nacht zerstreute,
Die sich mit Stickerei der Säulen brüsten [4]).

---

[1]) Wann ihm die Seele abgefordert wird.
[2]) Tedschâhel el-ârif indem sie sich anstellen, als ob sie es nicht wüssten.
[3]) Minedh-dhik fi ainihi aus Enge in seinen Augen dunkler Tod. Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 352.
[4]) Ibn Kotéibé Nr. 105.

Herr! verlass' mich nicht, wann auf dem Schragen
Sie in schwarzen Kleidern fort mich tragen,
Sondern steh' mir bei wann in das Grab
Sie mich senken in die Kluft hinab.
Wer die Welt verlässt, verlässt nur Gram,
Ihm wird, was in Schriften heil'gen [1]) kam,
In der Grube wird dann mein Gebein
Wie gerupftes Haar zerstreuet sein,
Ausgesetzt mein Fleisch in Luft in freier,
Als ein leichter Frass für mag're Geier [2]).

Wir fingen sie und thaten ihnen Gutes,
Die Erde ward getränkt, voll ihres Blutes,
Im Kampf ist nur Verzweiflung und Geduld,
Und keine Hand trägt ab der Wohlthat Schuld [3]).

Es gibt zwei Dichter des Namens Thirimmâh [4]), den obigen und folgenden, welcher, da seine Lebenszeit unbestimmt, der Gleichheit des Namens willen angehängt wird.

511. Eth-Thirimmâh Ben Dschehm es-Sinbisi,

الطرّماح بن حكيم السنبسى

richtete die folgenden Verse an Nafif Ben Sâd, aus dem Stamme Maan:

Wenn du dich Mâan's rühmest, magst du's mit Fug,
Doch Andere bauen auch ein Haus der Ehren;
O Sohn der Hanfalitin! führst du eine Schaar,
So führst du nie die Wege des Gebirgs die schweren;
Will solch' ein Faut der Dschedd in Thaij der Herr uns sein,
So wird zum Obersten das Unterste er kehren.
Die Zitzen [5]) deiner Mutter nimm zur Hand als Zügel,
Als Spanr wird sich dir des Vaters Glied bewähren [6]).

---

[1]) Was verheissen in den Blättern.

[2]) Ikd im Abschnitte von den Todtenklagen. H. d. H. B. I. Bl. 154. Kehrseite.

[3]) Semachscherî's Frühling der Gerechten, XVI. Hauptstück.

[4]) Kamus I. 459. Er sagt: die türkische Uebersetzung des Soikah sei hier mangelhaft, es fehlt dort nämlich Thirimmah.

[5]) Clitoris, dieses Distichon übersetzt R. (H. H. S. 190)

Führ' du die Dütte deiner Mutter am Strick, und mit
Dem Wadel deines Vaters grabe in Aafsem Lauch!

[6]) Freitag's Handschrift S. 654.

512. Dschábir Ben Harisch. جابر بن حريش

Gesehen haben wir Sommeijet! zu Hail,
Am Berg Kámis, Kárí, Afsfer das Waffenspiel,
Und mitten im Gebirg [1]), wo Hátim Thaijí's Grab [2])
Gehört das Weheschrei, wo wüst das Feld fällt ab;
So fruchtbar ist kein Land, kein Garten ist so grün,
Und keines, wo so viel der weissen Strausse zieh'n [3]),
Wo der gefleckte Stier [4]) die Heerde treu bewacht,
Und wie Kamelhengst brüllt mit Doppelkinnes Pracht,
Wo uns're Sänften nicht vor Trennung hatten Scheu,
Eh' des Verderbens krieg [5]) der schrecklich' vorbei.

513. Abdallah el-Kothámi, gest. 102 (720), عبدالله القطامى

Ómeír B. Soheím (Soleím ?), ein Dichter, der ursprünglich ein Christ, dann Moslim ward. Er war der Erste, welchem der Beiname Ssaríól Gawání, d. i. der von den Sängerinnen Niedergeschmetterte, beigelegt ward, weil er gesagt:

Niedergeschmettert von singenden Schönen,
Hab' ich der Zauberer bezaubert in Tönen,
Jüngling ein zarter, dess Kosungen locken
Bis an den Schläfen ergrauen die Locken.

Oder auch:

Zu Boden warfen ihn die Sängerinnen,
Bezaubernd sie, bezaubert auch von ihnen;
Er liebt und lobet sie durch lange Jahre
Bis weiss geworden seine schwarzen Haare.

Der unter allen verliebten Dichtern, welche den Beinamen Ssaríól Gawání führen, berühmteste ist Moslim B. Welíd, welcher im folgenden Jahrhundert erscheinen wird. Was dem Kothámí zuerst einen Namen machte, war, dass er unter dem Chalifate Welíd's, des Sohnes Ábdolmelík's, nach Damaskus kam, um sein Lob zu

[1]) Freitag's Hamása S. 293.
[2]) Zwischen den Bergen Dhobán und Rofaífa.
[3]) Am Berge Awáridh.
[4]) Der Commentar belehrt, dass nur in fruchtbaren Gegenden die Strausse weiss
[5]) Der fünf und zwanzigjährige Krieg der Thaíj, der des Verderbens genannt, weil die Kämpen aus den Schädeln der erschlagenen Feinde tranken und die Sohlen an die Ohren nagelten, zur Zeit Thirimmah's. Ham. S. 293.

singen; nach Andern soll er unter dem Chalifate Ómers B. Abdolâsîf nach Damaskus gekommen sein, allein dieser gab den Dichtern nichts; also wahrscheinlich ist hier Welîd, der Sohn Sûleimân's, gemeint, welchen el-Kothâmî wirklich in einer Kasîdet gelobt, und dafür von ihm fünzig Kamele, Datteln und ein Kleid erhielt. Aus dieser Kasîdet sind die Verse:

Ich grüss' und ruf' ins Leben dich o Zeltesspur,
Wenn auch der Regen dich verwischet von der Flur;
Sie geh'n so, dass ihr Hint'rer nicht zurückebleibt,
Und dass sich wider ihn die Brust nicht stutzend sträubt.

Ebû Âmrû esch-scheibânî sagte: Wenn Kothâmî diess von den Weibern statt von den Kamelen gesagt hätte, wäre er ein grösserer Poet gewesen, so wie Koseîr, wenn er sein Distichon:

Ich sprach zu ihr: O Ilî die Seele wird geschändet,
Durch jedes Leiden, das nicht mit dem Tage endet.

in einer Elegie angebracht hätte (statt in einem Lobgedichte). [1]) Auf einer seiner Reisen stiess ihm ein Weib aus dem Stamme der Benî Mahârib Kais auf, welcher er dichterisches Lob spendete, und sie um ihren Stamm fragte; sie sagte: Ich bin von dem Volke, das aus Hunger schlank und wohlgewachsen, und aus Hunger sogar die Häute der Schafe bratet Wer sind denn die? fragte Kothâmî. Weh' dir! sagte sie, die Benî Mahârib. Er brachte eine Nacht mit ihr zu, und sang dann eine Kasîdet, wovon das Âgânî ein Dutzend von Versen anführt.

Wer schläft bei Leîla wird ihr fremd nicht bleiben,
Nichts kann aus meinem Herzen sie vertreiben,
Den Saal des Gastes füllet süsser Duft,
Denn die Genossenschaft durchwürzt die Luft;
Soll sagen ich, wie jene Hausfrau [2]) lohnt,
Die zwischen Rabîb und Ôreîb wohnt?
Mich hüllten Schatten und die Lüfte ein,
In Finsterniss, die ohne Sternenschein;
Sieh! da erblickte ich ein Licht von weiten,
Nachdem es finster war von allen Seiten.
Ein Feuer, was die Winterkälte mildert,
Und das der Reiter als ein weisses schildert;

[1]) Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 477.
[2]) Omm menzil Mutter der Station.

Nicht Hirten hatten selbes angezündet,
Ein leiser Ton ein Mädchen hier verkündet.
Sie sprach: Ich nähere dir mein Kamel,
Erschrecke mir die Heerde nicht zu grell.
Ich fragte sie: woher bist du mein Lamm?
Sie sagte: von der Ben Mahárib Stamm,
Der schlank und grad, weil sie der Hunger stichlt,
Ein Volksgemisch [1]), das rein arabisch nicht [2]).

Unstreitig ist dieser Ómeír Ben Soheím des Ágáni derselbe mit Ómeír Ben Schojem el-Kothámí aus den Beni Taglib, dessen Lobgedichten Ibn Koteibé das Lob grosser Zartheit ertheilt; er sagte:

Sie üben mit nicht verstand'nen Kunden,
Von der gewissen Einsicht und dem off'nen Trachten;
Sie springen ab vom Wort, wodurch sie sich verbunden,
Und lassen Durst'ge bei klarer Fluth verschmachten.

Er lobte den Sofr, Sohn des Hares el-Kiláb, und Esmá, den Sohn Chárid'schet el-Fefárí's. Sofr nahm ihn in dem Kampfe zwischen den Beni Káis und Taglib gefangen; Káis wollte ihn tödten, Sofr erbat ihm das Leben und schenkte ihm hundert Kamele, mit denen er ihn in Freiheit entliess; da sagte er:

Kann ich undankbar sein, nachdem du mich gerettet,
Und mir geschenket hast ein Hundert von Kamelen,
Wär's möglich, ohne dich ein Frühmahl einzunehmen,
Vergäb' ich nimmer mir, und würde gröblich fehlen [3]).

Wenn mein Kamel gepolstert ist mit Fett
Es fest wie ein Palast geweißter steht,
Zwar ich befahl den Männern, es zu nehmen,
Schwer wird es zum Gehorsam sich bequemen [4]).

Wir setzen ihnen auf als Speise Speer den spitzen,
Womit wir in dem Wamms die Maschen auf' aufritzen [5]).

---

[1]) Rein spurcities.
[2]) Im II. Bande meines Ágáni Nr. 242, fehlt im Auszuge der Gothaer Bibliothek.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 168.
[4]) Im Commentare der Verse des Telchíís S. 61, 62.
[5]) Ebenda S. 157. In der Hamása heisst er Ebú Hilál Ómeír B. Schojém, B. Ámrú. B. Abbád, B. Bekr, B. Ámir, B. Esamet, B Málik, Ibn Bekr, B. Habíb, B. Ámrú, B. Ganem. B. Taglib. S. 170 fünf Distichen.

Meïdâní erwähnt Kothámí's beim Sprichworte: Der Hass verschwindet bei Dingen, welche zum Zorne reizen.

Dein Bruder, welchen Zartgefühle nicht bewegen,
Wirft weg den Hass bei Dingen, die den Zorn erregen [1]).

Auch beim Sprichwort: Wie das Feuer Hobahib's, welcher aus Geiz kleines Feuer anzündete, damit dadurch nicht Gäste angelocket würden:

Die Feuer des Stamms Kais in winterlicher Nacht
Sind solche wie Hobâhib's Geiz hat angemacht [2]).

Wir kommen nun zu dem Kleeblatt der drei grössten Dichter dieses Jahrhunderts: Ferefdak, Dſcherír und el-Achthál, denen ihre Zeitgenossen, welche in unmittelbarer Berührung mit ihnen standen, angehängt sind.

514. Ferefdak [3]), فرزدق gest. 110 (820).

Ehe als er den Beinamen Ferefdak erhielt, führte er den Beinamen Dârim, sein Name war Ssahr; Dârim hiess er, weil ihn sein Vater einst so angeredet hatte, als er unter einer Last seufzend mit kurzen Schritten einherschritt, was auf arabisch Dârim. Ferefdak heisst ein in den Backofen gefallenes und angebranntes Stück Teig, weil sein dunkles Gesicht angebranntem Teig' ähnlich. Er hatte einen Bruder Hemîm, der auch el-Achthal hiess, der aber keines Ruhmes theilhaftig ward, wie der Dichter dieses Namens. Sein Sohn Mohammed starb bei des Vaters Lebzeiten. Sein Grossvater Ssafsâa hatte den schönen Namen Mohîjol Muwedât, d. i. der Wiedererwecker begrabener Mädchen, weil er lange vor dem Islam, als er im Suchen zweier verlorener Kamele zu einem Zelte kam, wo Feuer angezündet und ein Weib in Wehen lag, das Leben des Kindes, wenn es ein Mädchen sein, und also lebendig begraben werden sollte, mit seinen zwei Melkkamelinnen, die er zu suchen

[1]) Freitag's arab. prov. I. p. 217.

[2]) Ebenda II. S. 344.

[3]) Ebû Firâs Hemmâm B. Gâlib B. Saassâa B. Nâdschijet B. Ôkâl B. Mohammed B. Sofjân B. Medschâschii Ibn Dârim B. Mâlik, B. Hanfalé B. Mâlik, B. Menât B. Temîm; im Âgâní, Ibn Koteibé und Ibn Challikân. Nr. 788 in Wüstenfeld's Ausgabe. In der Hamâsa S. 329 sieben, S. 536 zwei, und S. 743 sechs Distichen desselben.

ausgegangen war, erkaufte. Ferefdak rühmt diese schöne That seines Grossvaters in mehr als einer Stelle seiner Gedichte. Sein Vater Gálib kam als Abgeordneter an den Propheten, der denselben als den Wiedererwecker begrabener Mädchen lobte, worauf Gálib den Islam annahm; er lebte bis unter dem Chalifate Álí's. Ssafsáa war auch Dichter; er ist's, der gesagt:

Wenn einer Feind dem Mann, dess Brust dich hielt,
Und freundlich dem, der dir Verdruss nur gibt,
So frag' ihn nicht, was Grund hiezu gewest,
Denn Krankheit ist's, die sich nicht bergen lässt.

Gálib kam mit seinem Sohne Ferefdak zu Álí, und stellte ihm selben als einen der grösten Dichter der Modhár vor; Álí (der selbst Dichter) antwortete ihm, er möge ihm den Koran lehren; diess Wort ging dem Ferefdak so sehr zu Herzen, dass er nicht ruhte, bis er den Koran ganz auswendig wusste. Er starb im Alter von vier und siebzig Jahren, zu Anfang des Chalifats Hjschám's; sein Vater Gálib war zu Anfang der Herrschaft Móáwijé's gestorben, und zu Káfimé begraben. Mofadhdhal edh-dhabbí gefragt, welcher von Beiden der grössere Dichter sei: Ferefdák oder Dfcherír? er sagte: Jener, weil er in einem einzigen Distichon zwei Stämme gelobt und geschimpft:

Die Idschl wundern mich, wenn sie ihre Sclaven schimpfen,
Wie wenn das Haus Jerbúú auf das von Dárim schimpft.

Móámmer Ibnol-Mesna sagte: Die Poesie hat vor dem Islam ihren Sitz im Stamme Kaís aufgeschlagen, im Islam aber im Stamme Temím, aus welchem die drei grossen Dichter Ferefdak, Dfcherír und el-Achthál. Ebú Ósman el-Mofení erzählt: Ferefdak ging eines Tages an Remmáh B. Mijáde vorbei, um den sich eine grosse Menge Menschen versammelt hatte. Er sagte:

Wenn alle Menschen hier auf diesem Hügel ständen,
Und ich erschien mit meinem Ahne, Salim's Sohn,
So würden alle ihre Nacken huld'gend beugen,
Die Schädel werfen uns zum Fuss als Adelslohn.

Ferefdak sagte: Bei Gott! du wirst mir diess zu ändern überlassen, oder ich scharre deine Mutter aus dem Grabe. Thu' was du willst, sagte Remmah, und Ferefdak setzte statt Sálim's Sohn Dárim's Sohn. Ferefdak sagte: Die Menschen nennen mich einen

66.

„Ein Perlentropfen iſt ihr Kinn,
„Das Grübchen iſt der Quell des Lebens,
„Allein ein Wirbel iſt darin,
„Verirrt ein Herz ſich hin, vergebens
„Wird es um Rettung und um Hülfe fleh'n,
„Der holde Wahnſinn wird's im Kreiſe dreh'n,
„Was unter ihrem Kinn voll Reiz und Anmuth quillet,
„Wird kaum vom Kleid, doch von der Schaam verhüllet.

67.

„Weh dem, der ſich darin verſtrickt!
„Wohl Jenem, dem ihr Auge Liebe blickt!
„Die Wangen ſind von Roſenglanz umſchienen,
„Es ſitzen Maale drauf wie Bienen,
„Der Mund iſt eine Schachtel von Rubinen,
„Worauf das Siegel Salamon gedrückt;
„Wenn ihre Lippen ſich erſchließen,
„Fangt Milch und Zucker an zu fließen.

68.

„Ich müßte, aller Schönheit Gaben
„Zu malen, Engelsphantaſien haben
„Denn ſie iſt Licht, und meine Seele Nacht.
„Ich ſchwiege gar, wenn nicht zu dieſer Farbenmette
„Dein Schönheitslicht den Sinn erleuchtet hätte.
„Doch wird mein Wort durch Dich zu Nichts gemacht;
„Dich ſeh'n Schirin! und noch beſchreiben wollen,
„Iſt einem Perlenſchatz die leeren Muſcheln zollen.

Dichterhengsten. aber manchmal würde ich mir leichter einen Zahn ausreissen, als dass man mir ein paar Verse entrisse. Als Ferefdak die Hadra, die Tochter Soreík B. Bisthám's B. Kais geehlichet. und seine frühere Gemahlin Newwár ihn desshalb angefeindet und beim Bart genommen und gezogen, ging er hinaus und sagte:

Beim Barte hat gezupfet mich Newwár
Wie Dschádet hat gezupfet den Chafchacháfch,
Die eine und die andre ist ergrimmte Löwin,
Doch wenn sie gut, auch gut zum Unterhalt fürwahr!

Ferefdak hatte eine Zeitlang keine Kinder, wesshalb ihm sein Weib Newwár Vorwürfe machte; da sagte er:

Sie spricht: ich sehe ihn allein, Verdriesslich Vater nicht zu sein,
Vielleicht sieht sie mich eines Tags Umgeben von den jungen Leu'n!

Newwár gebar ihm hernach drei Söhne: Hibthá, Sibthá und Libthá, und fünf oder sechs Töchter, deren eine Miskíjet hiess. Nach Ibn Koteíbé hatte er vier Töchter: Libthát, Sibthát, Chibthát und Rikdhat, und keine männlichen Nachkommen. Newwár verklagte die Miskíjet eines Tages beim Vater, der abwesend, er schrieb ihr aber Verse zurück, in denen er sich der Tochter annahm. Libtha, der Sohn Ferefdak's, kam auf seinem Wege nach Hiré an einer Schaar des Stammes Ssáleb vorüber; sie hielten ihn an, und fragten ihn, wer er sei. Er sagte: Ich bin der Sohn des Dichters, der zu euerem Lobe gesagt:

Den Sáleb ist erstanden ein Poet [1]),
Der Hohes schwer zu reimen wohl versteht;
Nachdem ihr grosser Dichter K,ab verstecket,
Und auch Achthal die Poesie befleckt,
Als sie auf seinen Opfertod ergrimmt
Und ich die Pein abwandte, die bestimmt.

So bist du der Sohn Ferefdak's? Libtha bejahte es, und sie bezeugten ihm die Dankbarkeit für seines Vaters Lob durch ein Geschenk von hundert Kamelen. Mohammed B. Ámrú efs-fsábí war der Ueberlieferer Ferefdak's, nichts desto weniger brachte er dessen und dessen Sohnes Namen in ein satyrisches Distichon.

Ferefdak sagte zum Hasan: Höre meine Satyre auf den Teufel. Ich brauche sie nicht zu hören, sagte Hasan. Wenn du sie nicht

[1]) Aus den Temim.

hören willst, sagte Ferefdak, so werde ich den Leuten sagen, du habest mir verboten, den Teufel zu schmähen. Er spricht, sagte Hasan, aus deinem Munde. Álí B. Seíd sagte, er habe den Hasan nie einen andern Vers anführen gehört als den Ferefdak's:

Der Tod ist's Thor, durch welches alle Menschen gehen,
O möchten meine Verse nie durch selbes gehen!

Ibn Sellám urtheilt von den Versen Ferefdak's, dass viele derselben gekünstelt (Mokalled), wie z. B.

Uns're Träume lasten wie die Berge schwer,
Und der Unwissenden Unwissenheit wird mehr.

Die Alte steht unter Jungen,
Als wäre Nacht in Tag gedrungen.

Du siehst Bedrängte zu uns zieh'n,
Wie alle Dränger von uns flieh'n [1]).

Du siehst, es gehen hinter uns die Menschen,
Doch wenn wir weilen, bleiben steh'n die Menschen.

Aus diesen Beispielen erhellet, dass unter gekünstelten Versen (Mokalled) vorzüglich solche, welche mit Antithesen spielen, zu verstehen sind. Ferefdak machte bei jeder Gelegenheit satyrische Verse; so als nach dem gewaltsamen Tode Jefíd's, des Sohnes Mohellíb's, Moslim, der Sohn Ábdolmelík's, über Irák gesetzt, bald hernach von Jefíd, dem Sohne Ábdolmelík's, abgesetzt, den Ómer B. Hobeíret zum Nachfolger hatte, dem bald hernach Meslemé folgte; so als Chálid B. Ábdállah el-Kasrí von Ibn Hobeíret in's Gefängniss gesteckt, nach Syrien entfloh. Er stiess auf eine Sclavin der Benî Nehschel, die ihm sagte: Wenn ich tausend Herzen [2]) hätte, ich gäbe dir nicht eines; und warum denn nicht Unholdin? Weil du so hässlich von Angesicht. Wenn du mich versuchen wolltest, würde dein Herz mir meine Hässlichkeit vergeben [3]). Sie ward von ihm schwanger, und nachdem sie gestorben, sagte er ihren Tod beklagend:

---

[1]) Im ersten Hemistich ist Firár, im zweiten Herb für Flucht gebraucht, in keinem Falle Hidschret, was nicht Flucht, sondern Auswanderung.

[2]) Im Sinne des Chevalier de Boufflers.

[3]) Hier folgen im Agáni soladische Prose und Verse.

Die Waffe ist nun in der Scheide Dach,
Ich sende ihr nicht Klagefrauen nach,
Sie wär' es, die dem Dârim Obhut brächte,
Wenn je der Tod verschöbe seine Nächte.
Den Helden drängt die Welt mit Hindernissen,
Er kann zusammennähen nicht das was zerrissen;
Wie viel dergleichen hab' ich schon erlebt,
Doch hab' ich vor der Unbill nie gebebt.

Ferefdak vermählte sich schon hoch im Alter mit Sâbijet, der Tochter Edhem's aus den Benî Modschâfii. Er liess seine Braut ein Jahr lang bei ihrer Mutter in der Wüste, weil er das Heirathsgut nicht aufbringen konnte; er begehrte es in Versen von Âbân B. el-Welîd el-Redschelî, der in Hâris der Steuereinnehmer Châlid B. Âbdâllah el-Kasrî's. Er sandte ihm das Verlangte. Ferefdak begab sich zu den Benî Minkir, fand aber den ganzen Stamm ausgezogen, und nur eine Sclavin, Namens Dhamîr, die Tante des minkirischen Dichters, mit der, als sie sich zu Bett begab, eine Schlange in's Bett schlüpfte. Sie schrie; er vertrieb die Schlange, und als sie hernach spröde that, satyrisirte sie Ferefdak. Um sich an ihm zu rächen, brachte sie den Sîjâd wider ihn auf; er entfloh nach Medîna [1]), wo damals Sâîd Ibnol-Ââfs B. Omeîjé B. Âbdefch-fchems der Emir von Seite Môâwîjé's. Er rief: Ich bin aus den Benî Temîm, einer des Hauses Dârim, ich bin Ferefdâk Gâlib's Sohn. Der Emîr gab ihm keine Antwort. Ich habe kein Blut vergossen, und mir kein Gut unrechtmässig angeeignet. Wenn so, sagte Sâîd, so geb ich dir die Sicherheit; er dankte ihm dafür in lobpreisenden Versen.

Als Sîjâd ausstreute, Ferefdak käme seine Gunst zu suchen, da sagte er:

Sijâd berief mich, um mich zu beschenken,
Doch werde ich ihm keineswegs nah'n;
Genug sind bei Sijâd der armen Männer,
Die gerne würden das Geschenk empfah'n;
Ich fürchte, die Geschenke sind nur Prügel [2])
Und schwere Fessel, die er leget an.

Ferefdak und Dfcherîr lagen sich stets mit satyrischen Versen in den Haaren. Ferefdak war überhaupt der Schrecken der Poeten,

[1]) Bei Ibn Koteibé nach Mekka.
[2]) Sud Prügel, fehlt in dieser Bedeutung in Freitag's Wörterbuch und Mehadredschet steht als Geissel, während es in Ibn Koteibé als Kojud Fessel.

wie ihm Remmâh B. Mejâdet seinen Vers abtrat, so der Dichter Schemerdil, der vor ihm seine Kasîdet hersagte; als er zum Distichon kam:

Von uns ist keiner, der nicht willig gäbe,
Der Stamm Temîm ist nie der Grösse taub;

sagte Ferezdak: Wenn du diesen Vers nicht mir überlassest, wirst du deine Ehre aufgeben müssen. Nimm ihn, sagte Schemerdil gezwungen. Ferezdak schaltete denselben seiner Kasîdet ein, welche beginnt:

Wir sind zu Saûra in Medina.

Er war wenig gewissenhaft in poetischen Diebstählen, und pflegte zu sagen: Der beste Diebstahl ist der, wofür keine Hand abgehauen wird, nämlich das Plagiat. Dhahâk B. Behlûl el-Tokaîmî erzählt, dass er mit Sur-rommet zu Kâsimet gewesen, wo dieser aus seiner Kasîdet zum Lobe der Benî Temîm Verse vortrug, da kamen zwei Reiter mit verhüllten Gesichtern; als Sur-rommet aufgehört, schlug der eine das Tuch, welches ihm das Gesicht verhüllte, auseinander; es war Ferezdak, der ihm ebenfalls einige Verse derselben mit Gewalt abdrang, die er dann seiner Kasîdet zum Lobe der Benî Temîm einschaltete. Eine sonderbare Sitte arabischer Poeten, Anderen ihr geistiges Eigenthum durch überwältigende Stärke abzudringen. Ebû 'Obeidé erzählt: Bei Suleimân, dem Sohne Abdolmelik's, dem Chalifen waren Ferezdak, Dscherîr, Kosêir und Ibner-Rokâá versammelt, der Chalife sagte ihnen, sie möchten zum Ruhme ihres Stammes Etwas sagen; da sagte Ferezdak:

Zählten die Gelehrten wahrer Grösse Adern
Auf der Erde, würden sie darob nicht hadern,
Dass wir sind die allertrefflichsten der Leute,
So an altem Adel als an neuer Beute.

Schweigt ihr Anderen, sagte Suleimân, denn Besseres könnt ihr doch nicht vorbringen.

Einer der Benî Abdâllah B. Dârim hatte um die Newwâr B. Âânr B. Ssafsâa B. Nadschîjé B. Okal, die Base Ferezdak's, geworben. In der Moschee der Benî Modschâfii erklärte Ferezdak feierlich, dass er als ihr Vetter sie mit einem Heirathsgute von hundert rothen Kamelen mit schwarzen Augenliedern ausheirathe. Newwâr ent-

zweite sich aber mit ihm in der Folge, wie wir schon oben gesehen, und auch mit ihrem Gemahl, wider den sie zu Medína die Fürsprache Tomadhar's, der Tochter Mansúr B. Rejân el-Fefárí's bei ihrem Gemahle Ábdállah B. Sobeír anrief, während Ferefdak sich an Hamía, den Sohn Ábdállah's hielt, und diesen und seine Mutter Tomadhar in Versen lobte. Die Söhne Ábdállah's hatten ihren Vater zu Gunsten Ferefdak's gestimmt, als ihn seine Gemahlin für die Newwár umstimmte. Ferefdak, der dieses hörte, stellte sich dem Ábdállah am Thore der Moschee vor, wo er aber vom Gefolge (Halka) so geprügelt ward, dass er bald den Geist aufgegeben hätte; Ábdállah liess ihn dann laufen. Endlich ward der Friede zwischen Ferefdak und seiner Base Newwár durch den Vorschlag Ábdállah's, dass er sie heirathen solle, hergestellt, was auch geschah; doch forderte Ábdállah, dass Ferefdak das Heirathsgut erlege, wenn nicht, so würde er ihn von ihr trennen. Ferefdak entschuldigte sich, dass er in der Fremde kein Geld aufzutreiben im Stande. Ábdállah sagte: Selem, der Sohn Sijád's, der in der Gefangenschaft, werde für ihn zahlen; diess geschah auch, und als seine Gemahlin Umm Ósmán, die Tochter Ábdállah B. Imrfol-Áafs die Sakafische, ihm darüber Vorwürfe machte, dass er in der Gefangenschaft zahlte, sagte er einige sehr schöne Verse zum Lobe der Freigebigkeit und Grossmuth. Als Ábdállah B. Sobeír sich darüber lustig machte, dass die Beni Temím hundert fünf Jahre vor dem Islam die Kába geplündert, sagte Ferefdak:

Wenn die Kureífch auch vielleicht in Etwas fehlen,
So sind als Adel nur [1]) die Ben Temim zu zählen.
So viel als ihrer sind, so viel sind ihrer Sterne,
Die and'ren Stämme sind von den Gestirnen ferne;
Ich diene Gott gemach, und ohne Schadenscheu,
Er weiss, dass ich nicht schwach, dass ich kein Böser sei.
Auf diese Eigenschaften ist mein Ruhm gestützt,
Den Makel nicht befleckt, den Vogel nicht beschmutzt.

Ferefdak verliess Medína mit Newwár als seinem Weibe in derselben Sänfte; sie hielt ihm in vielen Dingen Widerstand, denn sie war gescheit und fromm; nach ihr vermählte er sich mit Hadra, der Tochter Soreík B. Bisthám's B. Kais, die er in Versen lobte.

[1]) Das Weiche des Kameelhöckers.

Darüber zürnte Newwâr, sie beklagte sich darüber bei Dscherîr, der davon Anlass einer Satyre auf Ferezdak nahm, die dieser erwiederte. Als Ferezdak mit hundert von Ofâ (dem Eintreiber des Almosens der Benî Bekr B. Wâil) um zweitausend fünfhundert Dirhem erkauften Kamelen, welche das Heirathsgut Hadra's, nach Hause kam, sagte ihm Newwâr: Du hast dich zu Grunde gerichtet, indem du für die schwarze Christin hundert Kamele gekauft. Newwâr nahm nun abermal zu Tomadhar ihre Zuflucht, und zu ihrer Schwester Omm Hâschim, die der Sohn Sobeîr's nach der Schwester geheirathet hatte; sie söhnte sich mit Ferezdak wieder aus, gerieth aber alsbald wieder in Unfrieden mit ihm. Sie war ein frommes Weib, und überhäufte ihn, der nicht fromm, mit Vorwürfen; Ferezdak, derselben müde, vermählte sich zum drittenmale mit Rahîjet, der Tochter Ósmân's B. Ibrâhîm aus den Benî Morret B. Ibâd B. Minâr B. Kasîth, deren Mutter Chamîsa aus den Benî-Hares B. Kâb. Newwâr, als sie diess gehört, kam zu ihm, und fand ihn von den Safransalben der Hochzeit ganz durchduftet; du hast, sagte sie, eine Ahwarische genommen, nämlich aus dem Stamme der Efd Ómmân; da sagte Ferezdak:

Sieh' an die Sterne, sieh die Sterne an!
Sie sind die Töchter Hâris Ben Ibâd's u. s. w.

Dennoch beredete ihn Newwâr zur Ehescheidung mit der neuen Gemahlin. Er nahm seine beiden Ueberlieferer, den obgenannten und Ebú Mâkal als Zeugen zu sich, und erschien vor Hasan el-Bafsrî, um sich unter dreimaliger Wiederholung der Scheidungsformel von Newwâr förmlich zu scheiden. Kaum dass diess geschehen, so reute es ihn:

Zu schnell nur hat es mich gereuet,
Dass ich mich schied von der Newwâr,
Wär' ich der Hand des Herzens Meister,
Es würde besser geh'n fürwahr!
Ich war im Paradies, und liess es,
Wie Adam dess verlustig war.
Ich war wie Einer, der am Tage
Erwachet mit dem schwarzen Staar [1].

[1] Agâni.

Sehr schön hat er gesagt:

Sie sagt, wie konntest du dem Mädchen denn gefallen,
Da sich auf deinem Kopf des Alters Würde zeigt!
In's Land der Jugend ist das Alter eingefallen,
Wie Nacht einbricht, wenn sich der Tag zum Sinken neigt.

Ebú Óbeídet sagt, dass Ferefdak von allen Dichtern am meisten dem Soheír ähnelte. Sein Weib Newwár war die Tochter Áín's B. Dhobeíâa's el-Modscháfii, welchen Álí, der Eidam des Propheten, nach Bafsra sandte, wo er von den Ausreissern (Chawáridsch) erschlagen ward. Ein Koreischite hatte um eine Braut in Syrien geworben, welche um den Ferefdak sandte, und ihn zu ihrem Bevollmächtigten ernannte, um sie in ihrem Namen zu vermählen. Ferefdak, von ihr mit der nöthigen Vollmacht versehen, rief Zeugen auf, dass er sie selbst für hundert rothe Kamele zur Frau nehme. Sein Weib Newwár suchte Hilfe bei Ábdallah B. Sobeír, der damals Statthalter über Hidscháf und die beiden Irák; sie wandte sich um Fürsprache bei ihm an Chaúlet, die Tochter Manfsúr's, welche ihr ihre Fürsprache bei ihrem Gemahle dem Statthalter versprach. Ferefdak suchte seinerseits die Fürsprache Hamsa's, des Sohnes Ábdallah Sobeír's an, so dass die Mutter und der Sohn, jene für das Interesse Newwár's, dieser für Ferefdak sprach. Chaúlet siegte; da sagte Ferefdak, als ihm der Befehl zuging, seine neue Braut nicht zu berühren:

Erfolglos war Verwendung von dem Sohne,
Erfolgreich die der Tochter von Manfsúr,
Ein anders ist's, verkleidet fürzusprechen,
Ein anders nackt, wie uns geformt Natur [1]).

Ebú Óbeídet erzählt in dem Buche der Seitenstücke [2]) nach Rúbet Ibnol-Ádschádsch, dass Suleímán, der Sohn Ábdolmelik's, von mehreren Dichtern begleitet, die Wallfahrt Mekka's unternommen, als er über Medína zurückkehrte, ward ihm eine Schaar vierhundert gefangener Griechen vorgeführt. Neben Suleímán sassen Ábdallah, der Enkel Ísa's, und Sewbán Momfsrán, sein innigster Vertrauter. Er befahl dem Dscherír, einem der Gefangenen den Kopf abzuschlagen. Dieser nahm von den Beni Ábs ein schneidendes Schwert und trennte den Kopf vom Rumpfe. Nun befahl er dem Ferefdak ein Gleiches zu

[1]) Ibn Koteibé.
[2]) Kitabun-nakaidh.

thun; dieser nahm ein Schwert der Beni Kais, das stumpf, und konnte den Kopf nicht herunter bringen, worüber Suleiman sehr lachte, und mit ihm die ganze Versammlung [1]). Was ist darüber zu lachen, sagte Ferefdak, dass mein Schwert sich vor den Gefangenen schreckt? — Keiner gibt den Geist vor dem ihm bestimmten Augenblicke auf [2]); desshalb satyrisirte ihn Dscherir:

Ist nicht lebendig mehr die alte Flur,
Ist von Ômm Sâlim nicht zu seh'n die Spur;
Hast du gesehen nicht das Feld der Schlucht,
Wo Kais am Tag des klosters [3]) sich versucht!
O Sohn des Schmids [4])! erwecke Kais Stamm,
Dass es sich zeige, wie er sich benahm [5]).
Du schlugest mit dem Schwert die Modfchâfchi,
Nicht mit dem Schwerte Sâlim's schlugst du sie;
Du schlugst, es zitterte die Hand beim Streich,
Man sprach: der Fabler ist Schwertlosem gleich.

Oder so (nach Ibn Koteibé):

Mit dem Schwerte Ebi Raghwan's — Das geschmiedet von Modfchâfchi
Schlugst du, aber schlug'st fürwahr! — Nicht die Hiebe des Tyrannen;
Schlugst, dir zitterten die Hände, — Warst ein Fabler ohne Schneide.

Ferefdak antwortete:

Ward Griechenmord je ausgesetzt als Preis,
Auf Dârim's oder auf K,oteib's Geheiss?
Das ind'sche Schwert erleget die Hyänen,
Und schneidet ab der Amulette Sehnen,
Gefang'ne schonend, geben wir sie bald
Für Lösegeld, das schwer, die Schulden zahlt.

Oder (nach Ibn Koteibé):

Wir tödten die Gefang'nen nicht, — Wir lösen ihre Bande,
Wenn schwer die Nacken drücket die Pflicht, — Und wir sind gleich bei Hande,
Ist Preis für griechisches Gesicht — Derselbe in dem Lande,
Wie für den Vater von K,oleib, — Für Ebû Dârim's Bande [6])!

---

[1]) Âgâni.
[2]) Ibn Koteibé.
[3]) Am Tage der Schlacht des Schädelklosters Deïrol-dschemâdschem.
[4]) O Schwert!
[5]) Am Tage der Schlacht von Erâkim.
[6]) Ibn Koteibé Nr. 86.

Sulaimân wurde dieses grausamen Scherzes willen von den Kriegern getadelt. Weraka B. Soheir, aus den Beni Âbs, sprach im Namen Châlid B. Dschâfer's und die Beni Âbs, welche von mütterlicher Seite Verwandte Sulaimân's, diesen Tadel in Versen aus, die eine Nachahmung der obigen Ferasdak's zu sein scheinen. Als Châlid nach Irâk kam, trug er die Vogtschaft von Basra dem Mâlik Ibnol Monsir Ibnol-Dschârûd auf, der dort den Canal Nehrol-Mobârek, d. i. den gebenedeiten Fluss grub. Ferasdak sagte hierauf schimpfend:

Du hast den Schatz von Gottes Volk zerstreut,
Für einen Fluss, der nicht gebenedeit,
Du schlugst die Last des Volks Rücken auf,
Und liessest Gottes Rechte nicht den Lauf,
Gabst aus den Schatz auf das gering und schlecht,
Und weigerst den Verwitweten ihr Recht.

Châlid, als er diess gehört, schrieb an Mâlik, den Ferasdak einzukerkern, weil er den Fluss des Fürsten der Rechtgläubigen geschimpft. Er wurde also eingesperrt; aus dem Kerker lobte er den Mâlik, was ihm aber nichts nützte. Sein Sohn Libtha rieth ihm, sich an Hischâm zu wenden, und er sang die Kasidet zum Preise desselben, woraus zwei Dutzend Distichen im Âgâni. Er wandte sich an Sâid Ibnol-Welid el-Ebresch in Versen. Ferasdak und Dscherir verfolgten sich gegenseitig mit Spottgedichten, welche in einem besonderen Buche gesammelt sind; es führt den Titel: der Seitenstücke (en-nakâidh [1]). Der Chalife Sulaimân sagte ihm eines Tages, er müsse ihn als Imâm liederlichen Wandels willen nach dem Gebote des Koransverses züchtigen, welches die Hurerei mit hundert Prügeln bestraft. Ferasdak berief sich aber auf den im Koran die Dichter betreffenden Vers, worin es heisst: Die Dichter schweifen herum in allen Thälern, und was sie sagen thun sie nicht [2]).

---

[1]) Nakâidhat heisst jede Kasidet, welche im selben Silbenmasse und Reime wie eine andere derselben ihrem Inhalte nach entgegensteht; Kamus II. S. 452, Constantinopolitaner Ausgabe.

[2]) Ibn Challikân in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 788, S. 115. Ibnon-Nedîm gibt die folgenden Titel der Nakâidh Ferasdak's, Dscherir's und Achthal's: von Amrû Ben Laha, welcher alle drei Dichter zusammenfasste. Die von Dscherir und Ferasdak behandelten Ebû Obeidè, el-Asmaî, Ebûl-Mogîa el-Ewdi und am ausführlichsten Ebû-Said el-Hasan Ben el-Hosein-es-Sukkeri.

Ferezdak kam eines Tages auf seiner Wallfahrt nach Medina, wo er die Sokeinet, die Tochter Hosein's, besuchte; diese fragte ihn, wer ein grösserer Dichter, er oder Dscherir? Ferezdak sagte: ich; — du lügst, sagte Sokeinet, und führte ihm Verse Dscherir's an; dessgleichen that sie am zweiten und dritten Tage. Da sagte er: o Prophetentochter! ich habe Ansprüche auf dein Wohlwollen, ich kam von Mekka hieher, um dich zu grüssen. Zur Belohnung dafür straftest du mich jedesmal, als ich dir sagte, ich sei ein grösserer Dichter als Dscherir, zu Lügen, ziehst ihn mir vor, und lässt mich gar nicht dazu kommen, dir etwas von meinen Gedichten herzusagen; diess wird mein Tod sein; ich will nicht Medina verlassen, ohne hier begraben zu werden, nämlich im Schoosse dieser Sclavin, auf eine der Sclavinnen Sokeinet's zeigend, die ihm gefiel. Sukeinè lachte, und schenkte ihm dieselbe. Temim B. Seid el-Kodhâï, als er den indischen Feldzug unternahm, hatte einen gewissen Hâbisch mit sich geführt, dessen Mutter sich an Ferezdak mit der Bitte wandte, ihr von B. Seid die Rückkehr ihres Sohnes zu erhalten; zu diesem Ende begab sie sich an's Grab seines Vaters Gâlib, wohin sie den Ferezdak bestellte, und wo sie auch keine Fehlbitte that. Als die Verse Ferezdak's ankamen, war nicht deutlich, ob der Name Hâbisch oder Hânisch, indem der Punct fehlte, welcher oben oder unten gesetzt aus demselben Schriftzuge ein B oder N macht. Er liess also in den Musterrollen nachsehen, und sandte dem Ferezdak zu Gefallen ihm alle, die Hâbisch und Hânisch hiessen.

Ferezdak hatte sich mit einer Liebeserklärung an ein Weib gewendet, welches ihm abhold, die Sache der Newwâr entdeckte; diese gab ihr ein, dem Ferezdak ein Stelldichein zu geben, bei dem sie sich aber ihrer statt in finsterer Nacht einfand. Nach der Umarmung überhäufte ihn Newwâr mit den blutigsten Vorwürfen. Gott sei Dank, sagte Ferezdak, dass ich dein auf unerlaubte Art genossen, während ich dein auf erlaubte begehrte. Den Esmâ B. Châridschè, der ihm hundert Kamele geschenkt, lobte er mit den folgenden Versen:

Die Grossmuth, die im Volk zerstreut erscheint,
Hat Gott im Sohne Châridschè's vereint [1]);
Er spendet ohne Dank dir aufzuladen,
Verzeiht, und überhäuft dich dann mit Gnaden,

[1]) Agâni.

69.

„Das dritte Bild iſt Juſſuf in Aegypten,
„Als Sklave ausgeſtellt zum Kauf.
„Der Reiche beut mit tauſendley Gelübden
„Für ſolche Schönheit all ſein Gut und Habe auf.
„Du ſiehſt, wie hier im Vordergrunde
„Sogar ein altes Weib mit zahnloſem Munde
„Ans Leidenſchaft die Käufer überſchreit,
„Und einen Pfennig, den ſie erſt gebettelt, beut.

70.

„Von Ungefähr kommt hier Sulcicha gegangen,
„Sie ſieht ihn, ſchnell erblaſſen ihre Wangen,
„Ihr Herz wogt brennend, wie ein Meer von Alkohol 10),
„In dem ein Feuerſtrom von Lava quoll,
„Ihr Hirn iſt von dem Rauch des heftigſten Verlangen,
„Ihr Auge von dem Thau der tiefſten Sehnſucht voll,
„Sie reißt beſinnungslos vom Halſe die Korallen,
„Und möchte ſo wie ſie zu Juſſufs Füßen fallen.

71.

„Nun ſammelt ſie ſich ſelbſt und fraget,
„Wer dieſer Engel ſey, und wie man ihn gefah'n.
„Malek, der Kaufmann, dem er zugehöret, ſaget:
„„Dies iſt der Mond vom Lande Kanaan,
„„Wir haben ihn, von Brüdern angebunden,
„„Auf unſrem Weg in einem Brunn gefunden;
„„In einem Brunnen finſter wie die Nacht
„„Den er durch ſeine Schönheit hell gemacht.“

Die, so in seine Obhuth sich begeben,
Sie können ohne Schafe und Kamele leben.

Das berühmteste Lobgedicht Ferefdak's ist das auf Áli Seínol-Áábidín, den Sohn Hosein's, den Urenkel des Propheten. Hifchám B. Ábdolmelik hatte zur Zeit der Regierung seines Bruders Welíd mit den Vornehmsten Syriens die Wallfahrt Mekka's unternommen, konnte sich aber durch das Gedränge, das sich ihm nicht öffnen wollte, nicht Weg zur Berührung des schwarzen heiligen Steines bahnen. Er liess sich also eine Kanzel aufschlagen, auf der er sich niedersetzte, und dem Gedränge zusah; da sah er, wie Ferefdak einem der Pilger ehrfurchtsvoll auswich; diess zürnte ihn, er fragte, wer er sei? und Ferefdak sagte das schöne Lobgedicht[1]), wofür ihn Hifchám zwischen Mekka und Medína einsperren liess; Ferefdak sagte hierauf:

Hältst du mich zwischen Stätten heiligen gefangen,
Nach denen aller Menschen Herzen heiss verlangen,
Kannst ändern du den Kopf, ist nicht der Kopf der Herr,
Heilsicht'gem Aug' kennt man die Fehler an so mehr [2]).

Seínol-Áábidín sandte ihm zwölftausend Dínáre, welche Ferefdak mit der Bothschaft zurücksandte, dass er nicht des Geldes wegen, sondern Gott zu Liebe (Hisbeten lillah) gedichtet habe. Seínol-Áábidín sandte das Geld zurück, weil es nicht Sitte der Imáme, Gegebenes zurückzunehmen, und der Dichter fügte sich dem Befehle [3]). Als der Chalife Ábdolmelik durch das Glockengeläute einer Kirche dieselbe zerstören wollte und die Christen ihm das Dilemma vortrugen, dass entweder er Unrecht thue, oder seine Vorfahren Unrecht gethan, welche die Kirche gestattet, gab Ferefdak den Koransvers an die Hand, womit den Christen am besten geantwortet ward.

Libtha, der Sohn Ferefdak's erzählt, dass sein Vater am Seitenstechen gestorben, wogegen man ihm weisses Naphta eingegeben; als er

---

[1]) Dieses berühmte Lobgedicht von fünfzehn Distichen befindet sich sowohl in Ibn Challikán als im Agáni, woraus es H. Caussin de Perceval in der schätzbaren aus dem Agáni bearbeiteten biographischen Kunde der drei Dichter Achthal, Ferefdak und Dfcherir bearbeitet hat. Nouveau Journal Asiatique, Tome XIII. pag. 545.

[2]) Das Agáni weicht hier von Ibn Challikán ab, indem jenes zwölftausend Dirhem (nicht Dínáre) von Hifchám (nicht von Chalid) senden lässt.

[3]) Die sechs und zwanzig Distichen dieses berühmten Lobgedichtes gibt Ibn Challikán.

es getrunken, sagte er: Mein Sohn, du reichst deinem Vater den Höllenbrand ein wenig zu früh. Libtha sagte: Mein Vater sag: es ist kein Gott als Gott, und wiederholte es in einem fort; Ferefdak sah ihn eine Weile an, und sagte dann:

Ich bin den ganzen Tag dem Herrn geneigt,
Dem Rohre gleich, das sich im Winde beugt.

Er wiederholte diess öfters bis zu seinem Tode. Er verordnete in seinem letzten Willen die Freisprechung seiner Sclaven, dann sammelte er sein Haus, und sagte:

O sehet, die ihr bald an meiner Stäte steht,
Wie das Ereigniss über alle Rede geht!
Indem zu Gott zurück ich kehren werde,
Wann ihr mir werfet ins Gesicht die Erde.

Ein Paar Tage vor seinem Tode war einer seiner kleinen Söhne gestorben; er sagte:

Der Unterschied ist zwischen uns ein kleiner nur,
Er ging mir nur voraus, ich folge seiner Spur.

Sein Todesjahr wird verschieden: 110—114—116 angegeben, wo Ibn Rúmí, Ferefdak und Dscherír zugleich gestorben sein sollen. Dscherír, als er den Tod Ferefdak's erfuhr, weinte; dess wunderten sich die Leute, da er ihn immer mit seinen Satyren verfolgt. Ich weine nicht über ihn, sagte er, sondern über mich, weil ich weiss, dass ich ihm bald folgen werde. Ferefdak ward zu Baſsra, Dscherír in Jemámé, wo er gestorben, begraben [1]). Ferefdak war einer der drei, welche vor Mohammed den Namen Ferefdak führten, er starb fast hundertjährig. Als er eines Tages mit Hasan von Baſsra bei einem Leichenbegängnisse zusammen, sagte er: Wenn uns die Leute beisammen sehen, werden sie sagen: Siehe da den Besten und Schlimmsten der Menschen. Hasan antwortete: Ich bin weder ganz gut, noch du ganz schlecht; was hast du aber für einen solchen Tag (des Begräbnisses) an Werth gesammelt? Ich bin, antwortete Ferefdak, sechzig Jahre lang bloss im Bekenntnisse der Einheit Gottes und des Islams ergraut.

[1]) Ibn Challikán M. G. Sl. I. S. 150. In der Hamása S. 393 drei Distichen desselben.

Im Mofadhdhaliát finden sich von ihm drei Gedichte: das erste eine Satyre der Beni Temim von sechs, das zweite von zwanzig, das dritte von sechs Distichen; hier folgt der Beginn des zweiten:

Bei der Tochter Idschlán's wird nicht Spur verweht,
Weil sie treu auf dem gegeb'nen Wort besteht;
Tochter Idschlán's! wenn wir auch beisammen spät,
Wo ein Zustand, der hienieden nicht vergeht!
Lang geritten bin ich in den wüsten Weiten,
Wo die Karawanen zogen einst vor Zeiten.
Sie sind fort und ich erwachte hier nach ihnen,
Wähnt' ich bliebe stets, und müsste nicht von hinnen.
Tochter Idschlán's! kann ausharren ich in Leiden,
Die zermalmend mich wie Sägespan zerschneiden [1])?

Von Ferefdak hat das arabische Sprichwort: die Nacht Halfa's und Ferefdak's, den Ursprung. Mit mehreren Wüstlingen hatte er eine Nacht in einem Kloster mit einer Nonne Namens Halfa zugebracht, Wein getrunken, Schweinfleisch gegessen und ihr Ordenskleid angezogen; die Nacht Halfa's und Ferefdak's ist metonymisch für eine in Ausschweifungen zugebrachte Nacht [2]).

Im Commentare der Verse des Telchífs sind noch die folgenden Verse desselben enthalten. Zum Lobe Momlik's, d. i. Ibrahim B. Hifchám B. Ismail Machfúmí's, des mütterlichen Oheims Hifchám's, des Sohnes Abdulmelik's:

Ohne Gleichen unter Menschen — Stehet unser Momlik da,
Vater, Mutter sind am Leben, — Und sind ihm an Alter nah' [3]).

Den der Himmel hat erhöhet — Hat gebaut für uns ein Haus,
Dessen hohe Säulen ragen — Ueber andere hinaus [4]).

Seit zu Kufetol dschond — Sie die Stätte bewohnt,
Ist verführet von Gülen — Sie von mir nicht zu schulen [5]).

O bringe meiner Väter Gleiche mir,
Wann sich die Kreise sammeln, o Dscherir [6]).

---

[1]) Mofadhdhaliát Bl. 91.
[2]) Commentar der Verse des Telchífs.
[3]) Ebenda S. 18.
[4]) Ebenda S. 33.
[5]) Ebenda S. 34.
[6]) Ebenda S. 37.

Ich bin's, der abwehrt und der schützet leicht
Den Stamm, ich bin's und jener der mir gleicht [1]).

Ich sprach: bald siehst du mich umringt vielleicht,
Von grimmen Leu'n, von denen keiner weicht [2]).

Âáfsim B. el-Hadesân, das gelehrte und scharfsinnige Haupt der Chawâridsch zu Basra, forderte, als Ferefdak vorbeiging, seinen Sohn auf, Etwas zu dichten; dieser sagte:

Tapfer sind sie, wann der Speer im Auge wühlt,
Wann die Kleider aufgeknöpft sind und zerwühlt,
Wann blutdürstig Todesvögel fliegen ein,
Scheinet alles dieses ihren Seelen klein,
Halten zwischen Speeren chatîschen den Lauf,
Und die Speere beissen, wann sie sitzen auf.

Behalt' diess bei dir, sagte Ferefdak, denn wenn diess die Weiber Basra's hören, so fallen sie alle auf uns mit gezogenen Schwertern aus. Der Vater ist der Dichter der Gläubigen und du bist der Poet der Ungläubigen [3]).

An Alî Jefîd B. el-Mohellibi, als er im Kerker:

In deinen Banden liegt Freigebigkeit und Ruhm,
Mit ihnen lösen sich die Fesseln um und um [4]).

Ferefdak trat eines Tages bei Abderrahman el-Hakem ein, der ihm sagte: O Ebû Firâs, lass mich mit deinen langen Gedichten, deren Ende nicht eher kommt bis der Anfang vergessen ist; sage mir nur zwei Distichen, wofür ich dich besser belohnen will als irgend einer gethan; da sagte Ferefdak:

O Sohn des Thal's [5])! vom Hause Koreisch du bist,
Sobald du willst, ein Strom, der von den Höhen fliesst;
Ein Reiterssohn, der trägt in seinen beiden Händen
Die Mondesphasen und die Sonnenwenden.

Er erhielt dafür zehntausend Dirhem.

[1]) Commentar der Verse des Telchîs S. 81.
[2]) Ebenda S. 95.
[3]) Ikd im Abschnitte der Schlachten. H. d. H. B. I. Bl. 39. Kehrseite.
[4]) Ebenda im Abschnitte der Freigebigen B. I. Bl. 57. Kehrseite.
[5]) Ebenda im Abschnitte der Freigebigen B. I. Bl. 59. Kehrseite.

Er kam zum Chalifen Suleimân, dem Sohne Âbdolmelik's, der dergleichen that als ob er ihn nicht kenne, und fragte woher er sei? Kennst du mich nicht, Fürst der Rechtgläubigen? Nein. Ich bin, sagte er, aus dem Stamme, aus dem der Worthaltendste der Araber, der Herrischste der Araber, der Sanftmüthigste der Araber, der Berittenste der Araber, der Dichterischste der Araber. Erkläre was du gesagt und beweise es, sonst wird es dein Rücken empfinden, sagte der Chalife. Sogleich erwiederte Ferefdak: Der Worthaltendste der Araber ist Soraret, der seinen Bogen verpfändete und denselben auslöste; der Herrischste der Araber ist Fokais B. Ââfsim, der als Gesandter an den Propheten gesendet ward und vor ihm sein Kleid ausbreitete, worauf der Prophet sagte: Dieser ist der Herr der Beduinen; der Sanftmüthigste der Araber ist Âtab B. Weraka er-Rijâhi; der Reitkundigste der Araber ist Horeifch B. Âbdâllah es-Sâdi, und der Dichterischste der Araber bin ich, o Emirol-Müminin! der hier vor dir steht. Suleimân machte ihm und seinem Stamme den Ruhm, den er für denselben angesprochen, nicht streitig; dann sagte er zum Lobe seines Stammes, der Beni Dârim:

Die Beni Dârim sind es, deren Stuten
Selbst wenn sie schwanger sind von Sohlen feinen,
Sie ziehen lange Schleppen von Jemen,
Und von Natur polirtes Schwert sie scheinen [1]).

Ueber den Adel der Stämme findet sich die folgende Anecdote im Ikd Ibn Âbd Rebbihi's in dem Abschnitte von dem als Tadel erscheinenden Worte, das aber ein Lob, wie der Vers Ferefdak's:

O Tochter Âbdâllah's! o Tochter Mâlik's!
O Mädchen, das geboren in dem Stamm
Des Mannes, der die beiden schwarzen Mäntel,
Dazu das Pferd das rosenfarbe nahm.

Diese Verse, welche nur Tadel und nicht Lob zu sein scheinen, beziehen sich auf den Adel des Stammes Behdilê; Ââmir B. Ocheimer B. Behdilé war zum Könige von Hirê, Nômân, in einer Gesandtschaft gekommen, welcher der König zum Spotte zwei schwarze Stücke Tuchs und einen Falken zum Geschenke machte. Ââmir trat vor, nahm eines dieser beiden schwarzen viereckigen

[1]) Ikd im Abschnitte von dem Ruhm und Adel. II. d. II. B. I. Bl. 67.

Stücke (Bord) zum Oberkleide, das andere zum Unterkleide, und Nómán sagte: Du bist aus dem ehrenwerthesten Stamme der Araber. Ââmir entgegnete: Die Ehre und die grösste Zahl der Stämme ist bei den Benî Mâd, hernach bei den B. Nifâr, hernach bei den B. Modhâr, hernach bei den B. Chindef, hernach bei den B. Temîm, hernach bei den B. Seîd, hernach bei den B. Kâb, hernach bei den B. Örf, hernach bei den B. Behdilé; wer das Gegentheil sagt, der trete vor. Sie schwiegen. Wohl, sagte Nómán, das gilt deinem Stamme (Kabîlet), aber was sagst du von der Zahl deiner Familie (Âschîret) und dir selbst? Ich bin, sagte Ââmir B. Ocheîmer, der Vater von zehn Söhnen, der Oheim von zehn Neffen väterlicher, und zehn Neffen mütterlicher Seite; was mich selbst betrifft, so sei diess mein Zeuge. Er trat mit dem Fusse auf die Erde und sagte: Wer im Stande ist, denselben zu bewegen, erhält hundert Kamele. Keiner nahm die Herausforderung an; hierauf bezieht sich der Vers Ferefdak's:

Kein grösserer Schimpf für Sâd's und Mâlik's Knaben,
Als wenn sie nichts gemein mit Behdel haben [1]).

Er hatte eine schwarze Sclavin aus dem Volke der Sendsch, die ihm eine Tochter gebar; diese nannte er Mekkîjet, und ward nach der Tochter, die sie ihm gebar, Ebû Mekkîjet, d. i. der Vater Mekkîjet's benannt, seine Gemahlin Newwâr beklagte sich über Mekkîjet und er schrieb ihr:

Ihr glaubt, dass ihr beleidigt seid, Doch die Beleidigte ist sie,
Denn keine Frau ist ihre Mutter, Ihr Vater hat getränkt sie nie;
Geehrt sind ihres Vaters Brüder, Der, wenn ihr wollt, verstosset die [2]).

Derselbe sagte auf seine Sclavin, die Mutter Mekkîjet's:

O Herr! die Dirne aus dem Volke Sendsch,
Entzündet flammend hoch den Kohlenherd [3]).
Sie glühet wie Gefäss vom Holz Chalendsch [4]),
Sie duftet süss, nachdem der Brand gewährt [5]).

---

[1]) Ikd im Abschnitte von dem anscheinenden Tadel, der aber Lob. II. d. II. B. II. Bl. 133.

[2]) تاركم دونها welcher ausser ihr noch zum Witwer werden, d. i. die Newwâr verstossen kann. Ikd im Abschnitte von den Weibern. II. d. II. B. II. Bl. 183.

[3]) Tennûr zu Constantinopel Tandur.

[4]) Nomen arboris ex quo conficiuntur vasa. Freitag.

[5]) Anspielung auf den den Negerinnen, wenn sie warm werden, eigenen Geruch. Ebenda.

Newwâr, die Tochter Âbdâllah's, war mit einem Anderen versprochen, für welchen Ferefdak um ihre Hand anhalten sollte, sie aber dann für sich selbst nahm; sie entfloh aus seinem Hause zum Weibe Âbdâllah Ibnef-fobeîr's, welche die Tochter Manfûr B. ferjân's. Hamfa suchte die Sache zu Gunsten Ferefdak's zu vermitteln; was er aber des Tages über für Ferefdak gewonnen, verdarb in der Nacht das Weib Âbdâllah's; dieser sagte ihm:

Es nützt hier nichts Vermittelung, es nützet nur
Die Fürsprach' von der Tochter des Manfûr,
Vermittler, der ein Kleid bei Tag zuspricht,
Hat wie Vermittlerin, die nackt, Erfolge nicht.

Dann sagte Ferefdak im Kreise Ibnef-fobeîr's:

Des Stammes Feindschaft gibt so viel nicht aus,
Als Hass und Groll des Weibes in dem Haus;
O lass, Sobeir's Sohn! lass der Verfluchten Hand,
Es sei gesteiniget ihr Elephant [1]).

Zum Lobe der Benî Dârim:

Die Benî Dârim tragen frei die Gürtel,
Und frei ist ihrer dünnen Sohlen Rand,
Sie zieh'n den Saum von den jemen'schen Kleidern,
Der blitzt wie blanke Schwerter in der Hand [2]).

Vier Distichen desselben im Abschnitte von den Worten unmittelbar vor dem Tode [3]); drei Distichen auf den gewaltsamen Tod Ósmâns [4]); dann auf den Tod des Chalifen Ómer Âbdolâfîf B. Merwân, vier Distichen [5]). Als Châlid B. Âbdâllah B. Óbeîd von el-Mofsâb B. ef-fobeîr nach Bafra floh, sagte Ferefdak zwei Distichen [6]), und abermals zwei Distichen zum Lobe der Benî Dârim [7]).

Er sagte von Âlî B. Hasan Seînol Ââbidîn, der in seiner Hand ein wohlriechendes Bambusrohr hielt:

---

[1]) Ikd im Abschnitte von den Eigenschaften der Weiber. H. d. H. B. II. Bl. 191 und 192.

[2]) Ebenda im Abschnitte von der Anschmückung und dem Putze der Weiber. H. d. H. B. II. Bl. 222. Kehrseite.

[3]) Ebenda H. d. H. B. I. Bl. 152. Kehrseite.

[4]) Ebenda H. d. H. B. I. Bl. 163.

[5]) Ikd H. d. H. B. I. Bl. 163. Kehrseite.

[6]) Ebenda im Abschnitte der Feldflüchtigen. H. d. H. B. I. Bl. 229.

[7]) Ebenda im Abschnitte von der Verschiedenheit der Dichter über einen und denselben Gegenstand. B. II. Bl. 134.

In seiner Hand ein duftend Bambusrohr,
Von welchem Wohlgeruch zur Nase steigt,
Ihn schmücket holde Scham und Majestät,
Er spricht nur wann zum Lächeln er geneigt:
Es kennt das Thal von Batha seine Tritte,
Das heil'ge Haus auf ihn mit Fingern zeigt [1]).

An Ómer B. Hobeíré, den Statthalter Irák's:

Irák ist dein, das zwischenflut'ge Land,
Als fester Sitz, der leicht dir geht von Hand [2]).

Ferefdak sagte zum Lobe Welíd's, des Sohnes Ábdolmelik's, eine Kaſsidet, worin die Verse:

Wie viele Edle werden angefleht,
Indessen Gott nur durch Welíd besteht.
Sie sagten mir, du hast gepflückt die Frucht,
Der Menschen Edelsten hast du gesucht.

Was wünschest du denn? sagte Welíd. Ferefdak antwortete: Ein Kamel mit Oehl, eines mit Getreide, eines mit Geld beladen, damit ich davon auf meinem Wege von hier bis Jemámé spenden möge; sein Begehren und sein Vorsatz ging in Erfüllung [3]).

Der klügste aus dem Stamm Temim fürwahr [4])!
Dem Futter gibt die Weide immerdar,
Der angesiedelt sich im Lande Sif,
Wo Baumschlag reich, wo Flüsse gehen tief,
Wo Kön'ge die Söhne ihrer Väter
In jeder Hinsicht uns're Wohlthäter [5]).

Kothám, die Tochter Álkama's des Chafredschiten, setzte als den Preis ihrer Hand dem Ábderrahman B. Moldschem den Mord Alí's, eine Morgengabe von drei tausend Dirhem, einen Sclaven und eine Sclavin aus; hierauf sagte Ferefdak:

Ich setze keine Morgengabe aus,
Wie die Kothám's, die nur erreget Graus;
Dreitausend von Dirhem, den Sclaven und die Magd,
Zu dem den Stoss des Schwerts, das zu ermorden wagt:

[1]) Bihán, Handschrift der Leydner Bibliothek.
[2]) Das zwischen den beiden Flüssen (Haſsdein) genannt. Ebenda.
[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten XI. Hauptstück.
[4]) Beim Chosroes.
[5]) Semachscheri im V. Hauptstück des Frühlings der Gerechten.

Kein gröss'res Heirathsgut, als des Chalifen Leben,
Und gröss'ren Bösewicht hat es noch nicht gegeben [1].

Ferefdak machte auf Âmrû Ibn Hobeîré, den Wesir des Chalifen Manfsûr, so lange er lebte, nichts als Satyren; als derselbe gestürzt, mit seinen Söhnen in einen unterirdischen Kerker geworfen worden war, sandte er demselben die folgenden Verse:

Als von der Erde du verstossen
In ihrem Bauche lagst verschlossen,
Da riefst, wie Jonas es gethan,
Den Herrn als dreimal finst'rer an.

Die dreifache Finsterniss des Jonas ist die des Bauches des Wallfisches, des Meeres und der darauf ruhenden Nacht. Ibn Hobeîré als er das Billet gelesen, sagte: Ich kenne keinen grossmüthigeren Dichter als Ferefdak; so lange ich in Ansehen und Macht war, verfolgte er mich mit Satyren, und seitdem ich gefallen, erweist er mir die Ehre eines Propheten. Ibn Hobeîré trug die Schuld der Einkerkerung des grossen Imâms Ebû Hanîfé [2].

Ich geb mich hin der Schönheit jener Schlanken,
Mein Herz wird irr' in liebenden Gedanken,
(O könnte im Genuss ich sie umfassen,
Statt ihnen als ein Pfand mein Herz zu lassen!)
Sie schlichen sich verschleiert in mein Herz,
Den Körper heilt nur Seufzer und der Schmerz [3].

In einer Gesellschaft des Chalifen Ómer B. Abdolâzîz, in welcher er auf alle Dichter schimpfte und einige den Ferefdak in Schutz nahmen, führte der Chalife zur Rechtfertigung seiner Abneigung die folgenden Verse desselben als unanständig an:

Mir nahten achtzigmal die beiden Mädchen,
Und ich, ich stiess sie wie ein Habicht nieder,
Sie fragten: ist er lebend? ist er todt?
Als ich nun stand auf meinen Füssen wieder.
Lasst, sprach ich, dass man uns nicht sehe,
Des Zeltes Vorhang vor uns nieder,
Eh' noch die Nacht zu Ende, ging ich fort,
Ich fürchtete, die Mädchen kehrten wieder [4].

---

[1]) Mostathref S. 364.
[2]) Ebenda S. 500.
[3]) Ebenda S. 1197.
[4]) Mostathref S. 134.

An Thalha B. Obeidallah B. Aâf Tabîî:

Du bist der Bruder der Freigebigkeit,
Denn wo du bist ist sie nicht weit,
Denn, wenn du stirbst, so stirbt sie auch mit dir,
Und wo du wohnest, dort ist ihr Revier [1]).

Auf Ebûl Kerfchâ das folgende satyrische Distichon:

Der Ebûl Kerschâ ist kein Dieb, bei Leibe,
Doch nimmt den Raub der Andern er zu Leibe [2]).

Das Mostathref schreibt ihm auch die folgenden vier Verse zu, welche aber nach Demîrî dem Dichter Hîsbîfs gehören:

O du, der Rettung seiner Krankheit sucht,
Der Arzt ist, der dich damit hat heimgesucht,
Er ist der Arzt, der die Gesundheit dir erfrischt,
Nicht der, so Terjak mit dem Wasser mischt [3]).

Zieh' auf der Erde fort, wenn du in ödem Land,
Denn jedes Land, was du bewohnst, ist Vaterland [4]).

Ebû Schefkal, der Ueberlieferer der Gedichte Ferefdak's, erzählt (im Commentare Meîdanis [5]), dass Newwâr zu ihm gekommen und ihn ihre Scheidung von Ferefdak zu vermitteln angesprochen, dass er dieselbe in Gegenwart eines Zeugen Namens Hasan vollzogen, dann aber der Newwâr, die ihm begegnete, abgeläugnet, worauf diese gesagt: Hasan und die Seinigen sind Zeuge, und du wirst gesteiniget werden; da sagte Ferefdak:

Mich reut es, wie es den Kosâî reu'te,
Dass ich geschieden mich von der Newwâr;
Dass ich wie Adam paradiesverlustig,
Indem mein Paradies in selber war.
Ich hatte mir die Augen ausgerissen,
So, dass der Tag nicht weiter für mich klar,
Wär' ich der Herr von Hand und Herz gewesen,
Hätt' ich den Tod gewählet offenbar;
Ich habe mich nicht ihrer satt geschieden,
Die Zeit nahm nur was mir geliehen war.

---

[1]) Mostathref S. 347.
[2]) Ebenda S. 435.
[3]) Ebenda S. 1303.
[4]) Ebenda S. 629.
[5]) Freitag's arab. prov. II. pag. 376.

72.

„„Es schlugen über ihm empor des Glanzes Wogen
„„Und hüllten ihn statt einem Schattenzelt;
„„In jedem Land, durch das wir zogen,
„„Sind alle Herzen hergeflogen
„„Vor seinem Wege, wie die Spreu vom Feld;
„„Wir sah'n, daß Priester, welche ihn erblickten,
„„Mit eigner Hand Idol' und Statuen zerstückten;
„„Sie haben dann dafür sein Bildniß aufgestellt.“

73.

„„Ich hatte lange ihn umsonst verhüllet,
„„Es strahlte seiner Wangen Licht
„„Den goldnen Schleyer durch, der von dem Haupte quillet,
„„Wie Sonnenglanz durch goldne Wolken bricht,
„„Seitdem ich hier bin, kommt in Haufen
„„Ganz Mißr, ihn zu seh'n, gelaufen,
„„Und bringt mir Gold. Allein ich selber kann ihn nicht
„„Mit Ruhe seh'n; deshalb er zu verkaufen.

74.

„Sieh hier des Rufers offner Mund,
„Er thut zum letztenmale kund:
„„Wer kaufet ihn, vor dem sich Sonn und Mond verstecken?“)
„Und alle schütten aus den Säcken
„Das Gold, die Perlen auf die Tafel hin;
„Allein zu ihrem Unglück ist Mitkäuferinn
„Suleicha, die reichste Frau im Lande,
„Es macht ihr Kaufgebot die Uebrigen zu Schande.

Durch Ferefdak's Verse sind nicht minder zahlreiche Sprüchwörter in Umlauf gebracht worden, als durch die Verse Dícherír's; z. B. „Er ging die Strasse el-Onfsolin":

Er lenkte rechts den Weg el-Onfsolin,
Doch die Kamele zogen links ihn hin [1]).

So die Verwünschung: „Ihm möge es begegnen, doch nicht der weissen Gafelle!" Als dem Ferefdak der Tod Síjád's gemeldet ward, sagte er:

Dem Bothen seines Todes sagt' ich auf der Stelle:
Diess treffe ihn, doch nicht im Sande die Gafelle [2]).

Das Sprüchwort: „Die Sage hat manche Wege" schreibt sich von Dhabbe Ben Odd her, der den Mörder seines Sohnes im heiligen Monde tödtete; Ferefdak sagte:

Sei sicher nicht vor Krieg, dess' Flamme oftmals harrt,
Wie Dhabbe sprach: die Sagen sind verschied'ner Art [3]).

Das Sprüchwort: „Schlechter als die Würmer der Sohle des Kamels" ist dem folgenden Distichon einverleibt:

Wenn du Koleib suchst, so wirst sie schlechter finden,
Als Würmer, so den Fuss des Lastkamels entzünden [4]).

Zwei Schützen hatten sich gegenseitig ihre Köcher zum Ziele ausgesetzt; der eine schoss so lange bis er den Köcher des andern zerschossen; als die Reihe am andern, tödtete er den Genossen und nahm dessen neuen Köcher; diess gab zum Sprüchwort Anlass, das Ferefdak im folgenden Distichon aufgenommen:

Glaubt wohl der schlechte Kerl, dass mir gleichgiltig ist
Der Schütze, dessen Pfeil nach meinem Köcher schiesst [5]).

Achijel (der grüne Specht) ist ein Unglücksvogel der Araber; Ferefdak sagte, sein Kamel anredend:

Wenn du mich jemals trägst zum Sohne Modrik's hin,
Soll dich der grüne Specht mit Unglück überzieh'n [6]).

---

[1]) Freitag prov. arab. I. S. 93.
[2]) Ebenda S. 249.
[3]) Ebenda S. 351.
[4]) Ebenda S. 511.
[5]) Ebenda S. 663.
[6]) Ebenda S. 695.

Meídani sagt, dass das Sprüchwort: „Mehr ganz als Strausseneier" dem folgenden Verse Ferefdak's seinen Ursprung danke:

Sie gingen von mir weg, berührt von keinem Freier,
Von keinem, der vor mir mehr ganz als Strausseneier [1]).

Zwei Sprüchwörter endlich, die von Ferefdak herrühren, der sie in Prosa sagte, sind: Kopf für Kopf und fünf hundert Drachmen [2]) (als Preis des Kopfes) darüber" und das dem Hosein, dem Sohne Álí's gesagte Wort, der ihn um die Stimmung der Bewohner K.úfa's fragte: „Du bist auf einen Kundigen gestossen" [3]). Zoten, welche sich Dfcherír und Ferefdak gesagt [4]), bleiben hier unübersetzt.

515. Dfcherir, جرير gest. 110 (728),

der Sohn Áthíjet B. Chodeífet, beigenannt Chodeífet el-Chathafi, mit dem Beinamen Ebú Hafre von einem an B. K.oleíb Ibn Jerbúa gerichteten Verse, in welchem er den schnellen Gang eines Kamels Chathíf schildert. Er ward im siebenten Monate der Schwangerschaft seiner Mutter geboren, welche geträumt, sie sei von einer schwarzen rosshaarnen Kamelhalfter entbunden worden, welche sich den Leuten an den Hals warf, und sie erdrosselte. Die Traumausleger kündeten ihr, sie werde einen Sohn voll Bosheit gebären, einen Dichter, dessen satyrische Verse Anderen und sich selbst viel Unannehmlichkeiten verursachen würden. Als das Kind zur Welt kam, nannte sie es mit dem Namen der Kamelhalfter, von der ihr geträumt, nämlich Dfcherír [5]). Er bildete mit Ferefdak und Achthál das Kleeblatt der drei grössten Dichter seiner Zeit, und erreichte den höchsten Ruhm in allen vier Gattungen arabischer Gedichte, nämlich in den selbstrühmenden (Fachr), in den panegyrischen (Medíh), in den satyrischen (Hedfchá) und in den schönheitsbeschreibenden (Nesíb). Als Beweis dieses Ausspruches führt Ibn Challikán die folgenden Proben aus allen diesen vier Gattungen an.

[1]) Freitag's prov. arab. S. 745.
[2]) I. 525.
[3]) II. 109.
[4]) II. 879 und 900.
[5]) Ibn Challikán M. G. SI. I. S. 150

Seinen Stamm selbstrühmend:

Wenn die Söhne von Temîm dir zürnen.
Zürnen dir die Tiefen und die Firnen.

Panegyrisch:

Seid ihr nicht die Besten derer,
Und von aufgethanen Händen
Welche auf Kamelen reiten,
Die Freigebigsten bei weiten.

Satyrisch:

Schlag' die Augen nieder, Nomeir,
Denn K,ilâb und K,âb sind weit von dir.

Schönheitsbeschreibend:

Diese Augen, die sehnsüchtig schmachten,
Tödten, aber wecken nicht zum Leben,
Schlagen nieder, Männern gleich in Schlachten,
Sind die Schwächlichsten, die es kann geben.

Dschería hatte zehn Kinder, darunter zwei Mädchen; unter den Knaben war der trefflichste und am meisten mit dichterischen Anlagen Begabte Belâl, mit dem Vornamen Ebú Safír. Dschería träumte, dass ihm vier Finger abgeschnitten wurden, ein Traum, der durch den Tod von vieren seiner Söhne ausging, die von den B. Dhabíj erschlagen wurden; auch seine beiden Söhne Núh und Ikrimet machten sich einen Namen als Dichter. Dschería ähnelt in seinen Gedichten am meisten dem Ááfcha. Ebú Ámrú B. Ólá sagte von el-Ááfcha und Dschería, dass dieselben zwei Habichte, welche zwischen Nachtigalen und Kraniehen jagen. Ibn Kotéibé erzählt aus dem Munde Schl's B. Mohammed's nach Áfsmáí, dass dieser den Dschería von seinem Stamme sagen gehört: Wenn mich diese Hunde nicht beschäftigten, so würde ich Gedichte flammender Liebe singen, welche den alten Weibern ihre Jugend wieder gäben. In seinen Satyren war er ungemein heftig. Ebú Ámrú B. Ólá erzählt: Ich ging bei Dschería vorüber, der eben den Abschied von einer Geliebten beklagte, als man eine Leiche vorbeitrug. Diess, sagte er, ist der Gegenstand meiner Liebesgedichte. Warum, fragte ich ihn, schimpfst du auf die Leute? Die Leute, antwortete er, beginnen die Ersten, und verzeihen hernach nicht; ich beginne nicht, sondern bin nur schlagfertig. Einer sagte zu Dschería: Wer ist der grösste Poet der Zeit? Er nahm ihn bei der Hand, und führte ihn zu seinem

Vater Áthíjé, der so eben das Euter einer Ziege mit dem Munde ausgemolken hatte, aus Furcht, dass wenn er in die Gelte gemolken hätte, ein Vorübergehender das Geräusch der in die Gelte fallenden Milch gehört, und etwas Milch begehrt haben möchte. Der geschickteste Poet, sagte Dſcherír, ist der, welcher im Wettstreit mit achtzig andern, trotzdem, dass er einen solchen Geizhals zum Vater hat, sie alle besiegt. Mohammed, der Sohn Habíb's, des Ururenkels Dſcherír's, wurde gefragt, was er denn meine, was sein Ururahn gethan haben würde, laut seiner Verse:

Hätt' ich gewusst, dass jener Tag der Reise
Der letzte sei gewesen aller Tage,
Fürwahr, ich hätte dann gebracht zu Tage
Die That, so sonst zu thun nicht meine Weise.

Ich glaube, sagte Mohammed, er würde sich die Augen ausgestochen haben, um nicht Zeuge ihrer Abreise zu sein.

Mesúd, der Sohn Bischr's, fragte zu Mekka den Dichter Ibn Monáfir, wer der dichterisch'ste der Menschen? Er antwortete: Wer scherzhaft und ernst zugleich, wer durch seinen Scherz dich erheitert, und durch seinen Ernst dich erhebt, so sagt Dſcherír scherzend und spielend:

Die Mädchen, die am Morgen mich verliessen,
Mir einen Quell von Thränen hinterliessen,
Sie sprachen trocknend Wimpernnass geschwind:
Glaub' nicht, dass wir fühlbar für Liebe sind.

Und wer schalt heftiger den Stamm Taglib als Dſcherír:

Er, so Taglib entblösst der Tugenden der grössten,
Gab uns Prophetenthum und Chalifat zum Besten.
Mein Vater Modhár ist der Vater von dem Reich,
O blinder Taglib, ist dein Vater meinem gleich?
Mein Vetter als Chalif in Schám [1]) pflegt zu regieren,
Er wird dich, wenn ich will, als Sclaven mir herführen.

Als der Chalife Abdolmelik diese Verse hörte, sagte er: Wie verstieg sich Dſcherír so weit, mich zu seinem Büttel zu machen, hätte er allenfalls gesagt: Er wird dich wenn Er will, als Sclaven mir herführen, so möchte es hingehen.

Dſcherír wird auch der von Basra genannt, nicht weil er zu Basra geboren, sondern weil er sich dort am meisten aufhielt.

[1]) Zu Damaskus. Ibn Chalikan M. G. Sl. a. T. I. B. S. 152.

Die ersten Verse, welche Dſcherîr an seinen Vater gerichtet, hatte sich Jeſîd, der Sohn Moáwîjé's, zugeeignet und seinem Vater glauben gemacht, dass er der Verfasser derselben sei. Als Jeſîd den Thron bestieg, erschien Dſcherîr, um vorgelassen zu werden; der Kämmerer bedeutete ihm, der Chalife empfange nur Dichter, deren Werke ihm schon bekannt. Dſcherîr gab sich als den Verfasser des Gedichts zu erkennen, das sich der Chalife angeeignet, worauf er auf das Ehrenvollste empfangen und mit einer Pension begnadiget ward. Jeſîd war der Erste der Beni Omeijé, welcher Poeten Pensionen ertheilte [1]).

Dſcherîr lobte den Tyrannen Hadschâdsch, der ihn mit einer Sendung an den Chalifen Abdolmelik B. Merwân schickte. Er sagte von Hadschâdsch:

Die Seele harret aus im Kampf, o Sohn Ebî Ókail's!
Wenn der Chalif entflammt den Kampf, flammt auf Hidschâdsch am meist.

Dann sang er die Kaſsidet, in welcher das Distichon:

Seid ihr nicht die Besten derer, Welche auf Kamelen reiten,
Und von aufgethanen Händen Die Freigebigsten bei weiten.

Der Chalife befahl ihm dafür hundert Kamele zu geben. Wir sind, sagte Dſcherîr, gar mässige Leute, und begnügen uns jeder mit seinem Reisekamele. Nun so werde ich dir den Preis derselben geben, sagte der Chalife, und befahl, dass man ihm den Preis auszahle. Vor ihm standen silberne Becher und die Melkgelte; der Chalife reichte ihm einen derselben dar, Dſcherîr sagte:

Sie gaben Hekatomben mir nach ihrem Preis,
Verschwendend nicht, und Dank nicht fordernd dafür.

Seine Satyren waren besonders gegen den Dichter Fereſdak gerichtet, so wie die schönsten Verse seines Lobes den Beni Hâſchim galten. Ibnol Kelbî erzählt: Dſcherîr war als Gesandter an Hadschâdsch abgesendet worden, und trug ihm seine berühmte Kaſsidet vor, in welcher die Verse:

Die Lust regt sich nach deinem Herzen, dem erregten,
Sieh! wie zur Morgenzeit die Säuften sich bewegten:
Sie schossen ab den Pfeil des Aug's auf dich und mich,
Indem sie unter schwarzem Flor den Blick versteckten:

[1]) Djérir von Caussin de Perceval im nouveau Journal Asiatique Tome XIV. pag. 1—39.

Er raubet den Verstand durch's Wort Pfeilschäftern gleich,
Die ohne Mischlingsholz den glatten Pfeil aushecken.
Er sagt: wer hält von euch die Geissnerefn ab,
Wir stürmen gleich Hadschâdsch im Schritt im langgestreckten,
Wer raubt im Brautzuge für sich und seine Frauen,
Die wohlbewehrtesten des Harem's die aufgeschreckten.

Hadschâdsch sandte später nach ihm; ich komme, sagte er, sogleich, lass mir nur Zeit mein Kleid anzuziehen; keineswegs, sagten die Geschickten, wir haben den Befehl, dich allsogleich zu bringen, wie wir dich finden. Dſcherîr hatte nichts als ein grobes Hemd an und eine gelbe Milajet (Ueberwurf). Mache dir nicht's daraus, sagte einer der Sclaven, der Herr schickt bloss, um sich von dir erzählen zu lassen. Kaum war er eingetreten als ihn Hadschâdsch anrief: Feind Gottes! der du die Menschen drängest. O Gott! sagte Dſcherîr, lass mich als dein Opfer fallen, wenn ich irgend Jemanden ein Unrecht gethan, während ich mich vielmehr über das, was ich von Anderen leide zu beklagen habe; steh' mir bei wider Gasân, Baghîs, Ferefdak, Achthâl, Temimî, Seráka B. Merdas el-Bariki, Bifchr B. Merwân, Mostenir B. Semret, Rââjî el-Àbbâs el-Jefîd el-Kindî, Hofnet el-Harmi, Hekîm Moaîjé, el-Ehfcheb B. Remlet, ed-Delhemes, Hobeîret Ibnef-fsalt, Âlfé, Scherîd, Âkbât B. Sebîî, Sahijet el-Aûs. Ich kenne nicht deinen Streit mit ihnen. Gott lass es dem Emîr wohl ergehen, sagte Dſcherîr, ich werde es ihm berichten. Gasân B. Sehl, ein Mann meines Volkes, macht Satyren auf mich und meinen Stamm. Wie so? fragte Hadschâdsch. Er hat gesagt, antwortete Dſcherîr:

Dſcherîr beschimpft den Stamm Koleîb, Gott soll mich strafen,
Wenn er nicht gleich bereit die Vetel zu beschlafen;
Wenn einen Pfeil du schiessest auf die Koleîb,
So fehlst du sie, den Jeder sieht als kleinen Dieb,
Die Lämmer schlachten sie nur, wenn sie noch sehr klein,
Die grössern gehen nicht in kleinen Topf hinein.

Und was hast du darauf entgegnet? fragte Hadschâdsch; ich habe, antwortete Dſcherîr, gesagt:

Wetteifern kann mein Vers nicht in der Bissigkeit
Mit dem, der biss'ger Hund den Nachbarn nichts verzeiht;

Es stehen die Gasán für ihre Weiber gut,
Zu retten sich dadurch ihr niederträchtiges Blut,
Die Schimpferinnen sind vom Fensterlein beschützt,
Sie sind nicht durch den Schimpf, nur durch den Stock geschützt.

Und was hat dir den Baghís gethan? fragte Hadschádsch; er hat, antwortete Dscherír, mehr noch als Gasán mich übermüthig behandelt; er hat gesagt:

Ihr wisst, dass den Koleib ein Jeder herzlich flucht,
Verflucht ist schon der, der einmal sie besucht;
Hoffst von Koleib du was Neues zu erhalten,
Du bist gewiss, es bleibt für immer bei dem Alten.

Und was hast denn du entgegnet? fragte Hadschádsch; ich habe gesagt, antwortete Dscherír:

Siehst du denn nicht, ich hab den Hurensohn getroffen
Mit einem Schlag, der ihm das Hirn gelegt hat offen,
Die Mutter hat gar viel der Schlechten ausgehalten,
Sind der Verdienste viel, so zählt man nur die alten.

Und was hat dir denn Ferefdak gethan? fragte Hadschádsch. Dscherír antwortete: Er hat den Baghís wider mich gehetzt; und was hast du denn hierauf gesagt?

Mit Lügen nur behelfen sich die Ben Temim
Und ihr Verdienstverwerb vor mir ist wahrlich schlimm;
Sie meinen Ferefdak sei eine Schlange,
Ich aber bin es, der die Schlangen fange.

Und was hat dir el-Achthál gethan? fragte Hadschádsch. Der Scheich Mohammed B. Ómeír B. Otharid sagte: Dscherír hat ihn bewogen, mich mit einer Satyre zu schimpfen. Lass hören, sagte Hadschádsch, was hat er denn gesagt? Er hat gesagt, antwortete Dscherír:

Du meinst wohl Koleib, dass Nehfehel
Und dass Modscháschi deine Brüder seien.
Man wog mit ihnen dich, jedoch sehr schnell
Flog in die Höh' dein Vater vor dem Freien.

Und was hast du denn darauf gesagt? fragte Hadschádsch; ich antwortete, sagte Dscherír:

Dein Urtheil, Gegner! ist schon längst ergangen,
Die Weiber können Herrschaft nie erlangen,
Ihr wollet herrschen, doch seid ihr nicht Mann,
Die Herrschaft ist der Beni Scheikan.

Und was hat denn Ómer B. el-Dſchár der Temímite dir gethan? fragte Hadſchádsch. Er hat einen meiner Verse verdreht und anders gesagt als ich denselben gedichtet; meine Verse lauten:

Ich bin's fürwahr! der sich als Schützer zeigt,
Die Dränger schlagend, wann der Staub aufsteigt;
Des Abends halt' ich mich an dünne Klingen,
So oft die Schwerter aus den Scheiden springen.

Statt dessen sagte er:

Des Abends halt ich mich an dicke Schwingen.

So machte er mich lächerlich; und was hast denn du gesagt?

Kommt nur heran, ich achte nicht die Schaaren,
Ich werfe euch das Leben in Gefahren,
Es geh' mir aus dem Wege, wer mich schmäht,
Er zeige sich, weil ihm bevor sein Schicksal steht.

Nun fragte Hadschádsch: Wer hat dir denn noch Etwas gethan? Seraka B. Merdás el-Bárikí, antwortete Dſcherír; er hat den Bifchr B. Merwán zur Satyre wider mich aufgehetzt, und mir dann einen Bothen mit der Bothschaft gesendet, dass ich ihm antworten möge. Nun, was hat er denn gesagt? fragte Hadschádsch; er hat gesagt, sprach Dſcherír:

Herausgefordert hast du Ferefdak's Verwandte,
Getreten wardst du in den Staub Dſcherír,
Diess ist der Vorfall, der uns allbekannte,
Man hat der Wege wohl in Acht bei dir.

Und was erwiedertest du hierauf? fragte Hadschádsch; Dſcherír antwortete: ich sagte:

O Bifchr! gute Nachricht ziemet dir,
Du zürnest uns, und bist doch ein Emir!
Dem Diebe sagst mit Recht: du hast gestohlen,
Den Schimpf, den du gehäufet auf Dſcherír.

Und was hat dir denn Belíſ, d. i. Mostenír B. Semré gethan? Er ist, sagte Dſcherír, der Helfer Ibnol-Dſchábа's; er hat wider mich gesagt:

Verschwägerung mit den Koreisch ist Schande,
Und deine Väter sind nur Sclavenbande.

Und was sagtest denn du dagegen? fragte Hadschâdsch; Dſcherîr antwortete: ich sagte:

Die Niederträchtigkeit ist Mostenîr's Tapete,
Sie schaukelt zwischen Meereswogen ihn,
Sie schürzet ihm der Töchter Lagerstäte,
Und wenn sie geh'n vom Lager weiter hin.

Was hast denn du weiters mit Râîjo'l Ibl (dem Hüter des Kamels) zu schaffen? Als ich nach Baſsra kam, sagte Dſcherîr, sprach er zu mir:

O heb' dich kleiner Geist von mir,
Denn Ferezdak besieget den Dſcherîr.

Dann sagte er weiters:

Ich sah ein Eselein so hart,
Das badet' in des Tigris Becken,
Als wär' es von K,oleib's Art,
Und rannte dann davon voll Schrecken.

Ich sagte zu ihm: O Ebû Dſchondol! Ich bin ein Scheich der Benî Modhar, und ihr Dichter; ich höre, dass du den Ferezdak mir vorziehst. Er ist mein Vetter, aber ich verdiene mehr als er von dir gelobt zu werden, weil ich dein Volk gelobt, und ihrer Schlachttage erwähnt. Sein Sohn Dſchondol, der zu Pferd zugegen, als er diess hörte, kam mit dem Pferde näher, und spornte so, dass es seinen Vater mit den Hinterfüssen in den Hintern schlug; ich stand dabei, und wenig fehlte, dass es mir nicht auch einen Zehen des Fusses abgetreten hätte. Er sagte zu seinem Sohne: Ich sehe, du nimmst Partei für diesen Hund der Benî K,oleîb; ich sagte alsogleich als Satyre auf ihn:

Schlag' die Augen nieder, Sohn der Nomeîr!
K,lâb und K,âb sind unerreichbar dir.

Und was hat dir denn Âbbâs B. Jezîd el-K,indî gethan? fragte Hadschâdsch; Dſcherîr antwortete: als ich die Verse sang:

Und zürnen dir die Söhne von Temîm,
So meinst, dir wollen alle Menschen schlimm,
Und setzen auf den Kopf die Ben Temîm,
So steht es wahrlich mit den Datteln schlimm,
Und zürnen mir die Ben Temîm,
So thut mir doch zu Leide nichts ihr Grimm.

Ich sagte ihm: Hat nicht Ben Wehb den Söhnen Hadſchr's gekündet.

Die Datteln sind im Winter süss,
Man lebt mit ihnen gut gewiss.

Dann sagte ich auf seine Schwester Hodhaíbet:

Ich sage dir ein Mährlein scharf, Das dich nicht Wunder nehmen darf,
Hodhaibe geht, und scheut sich nicht Vor hundgespieenem Gericht'.
Den Melker opfert sie dem Fleischer, Getret'ner Staub desshalb nicht keuscher [1]).
Sie trugen ihrer acht! und meinte Ein blosser Würfel sei der neunte.

Und was hat dir Hofnet [2]) el-Haráni gethan? fragte Hadschádsch. Er lobte mich, und begehrte dann das Ehrenkleid, das mir der Chalife Welíd, der Sohn Ábdolmelik's, angezogen. Ich sagte: ich kann dir dieses nicht geben, aber ein schöneres, womit mich Welíd im vorigen Jahre beschenkt hat, und will dir darauf noch eine Summe Geldes geben; er schlug es aber aus. Da kam el-Morár el-Monkad auf einem Kamele, Kofswa genannt, und Hofnet el-Haráni sagte:

Bei meinem Leben, o Morár! Ich schwöre dir es, es ist wahr,
Ein Haufen Vogelmist ist lieber mir, Und viel geschätzter als Dícherir.

Und was hast du darauf erwiedert? fragte Hadschádsch; ich habe, sagte Dícherír, gesagt:

Ich sandte den Hosán, dess Wimpern scharf wie Pfeil,
Sein Volk ist ein's, bei dem nicht Wohlfahrt und nicht Heil,
Du Reiter des Kamels hast du nicht einst gesagt:
Dass, gibst du's dem Hosán, es ihm nur Böses tragt;
Die Hosánitin mit den magern Hüften scheint
Ein Hügelbuckel, so der Wüste Feld beraint.

Und warum hast du denn über Morár B. Monkad dich zu beklagen? fragte Hadschádsch; er stand, sagte Dícherir, dem Ferefdak wider mich bei, desshalb sagte ich:

O Monkad's Stamm! ihr gebt euch nicht zufrieden,
Bis euch im Feld die Schlacht, die Lanzen sind beschieden,
Bis ihr der Ahnen Becher habt gekostet,
Bis euch die Haut durch Stricke wund gerostet.

Ibn Séllám sagt, dass er eines Tages einen Beduinen der Benú Esed gefragt, welcher denn der grösste Dichter? dieser antwortete: Der Stoff des Dichters ist vierfach: Ruhm, Lob, Preis der Schönen und Satyre, und in allem übertraf Dícherír die andern Dichter, im Selbstruhm:

Bist zu erzürnen die Temim du in dem Falle,
So meinest du die Menschen zürnen Alle.

[1]) Wörtlich: et jam madefecit involucrum matris ejus pulvis
[2]) Hier steht in der Handschrift Hefte statt Hofnet.

75.

Was ist denn dieses," rief Schirin,
Als Sie das vierte Bild erblickte?
„Hier schläfet Jussuf! —" und Sie rückte
Es zu beseb'n sich näher zu Ferhaden hin.
„Was liegt er," fährt sie fort, hier unter diesem
Baume?
„Was macht Sulcicha mit ihrer Zofen Schaar?
„Sie wecken ihn, ich glaube gar,
„Mit Sang und Klang aus seinem süßen Traume.

76.

„Du hast's gesagt, Schirin! seit daß der Frau
„Des Putifar der schöne Jüngling dienet,
„Ist er beständig, wenn er gleich sich nicht erkühnet,
„Sein Auge aufzuthun, dem ihrigen zur Schau;
„So wenig kann die Liebe sich verstecken!
„Sie findet schlafend ihn hier im Platanengang,
„Beschaut ihn lange, und befiehlt, ihn mit Gesang
„Zum Preis der Schönheit aufzuwecken.

77.

„Doch eher tritt sie noch hinzu
„Sich zu erfreuen seiner Ruh;
„Die Augen sind geschlossen wie Narcissen
„Wenn sie ihr feuchtes Aug im Nachthauch schlafend
schließen,
„Um seinen Mund summt eine Schaar
„Von Bienen, wie der Vogel Musikar;
„Sein Haupt ist hingelehnet auf ein Kissen
„Von Hyacinthen, nämlich auf sein Haar.

Zum Lobe das berühmte Distichon:

Gewaltsamkeit gilt mehr als das Kamel zu reiten,
Die Schläuche Weins sind kosendste der Zeiten.

Der Anlass desselben wird folgendermassen erzählt: Dſcherîr befand sich in Irâk bei Hadschâdsch, welcher ihn sicher gemacht, nachdem er ihm früher Furcht eingejagt hatte. Hadschâdsch trat die Statthalterschaft von Basra an, und Dſcherîr und Ferefdak weilten bei ihm sieben Jahre lang, und füllten die Erde mit seinem Lobe. Hadschâdsch sandte dann den Dſcherîr mit seinem siebzehnjährigen Sohne nach Irâk, nachdem er ihm zwanzig Sclaven und viele Güter geschenkt. Am Fusse des Thrones, als die Redner vortraten, unterbrach Dſcherîr jeden derselben, beredter als Alle. Der Chalife Abdolmelik fragte: Wer ist dieser? Man sagte ihm: Dſcherîr, der Lobredner des Hadschâdsch, und der deine, setzte Dſcherîr sogleich hinzu, und bat um Erlaubniss, Verse sagen zu dürfen. Der Chalife verlangte Etwas von dem, was er auf Hadschâdsch gesagt, zu hören, da sagte Dſcherîr die Verse:

Ebn Ôkâil's Sohn, geduldig harrst du aus
Im Kampf, den Lohn erwartend für so harten Strauss;
Wär' dir der Herr nicht hold, so wären nicht die Schaaren
Von Engeln dir zu Hilf im Lied herabgefahren,
Wenn des Chalifen Glut in Schlachten sich entzündet,
Hadschâdsch die brennendst' als einen Schleier findet.

Hinter Dſcherîr sass el-Achthal, den jener aber nicht sah; der Chalife sagte: Mehr über Hadschâdsch. Dſcherîr sagte ein Paar seiner zum Lobe desselben gedichteten Distichen; el-Achthal hinter seinem Rücken sagte: O Fürst der Gläubigen! wo ist Ibnol-Meràga? Dſcherîr wusste nun, dass der Sprecher el-Achthal, er liess sich aber nicht irren, sondern trug seine Kasîdet bis an's Ende vor. Nachdem er vollendet, befahl ihm der Chalife sich niederzusetzen, und forderte nun den Achthal auf, Etwas zum Lobe des Fürsten der Gläubigen zu sagen. El-Achthal aber wandte sich gegen Dſcherîr und sagte: Du bist unser Dichter und unser Lobredner; er warf sein Kleid von sich, legte seine Hand auf den Nacken Dſcherîr's, und sagte: O Fürst der Gläubigen! der Christ, der Ungläubige steht nicht dem Moslim bei, und hilft ihm nicht auf's Pferd. Die Anwesenden sagten: So ist's, o Fürst der Gläubigen. Acht Tage lang dauerten die

Audienzen von Gesandtschaften, am zehnten machten sie sich zum Aufbruche bereit. Mohammed, der Sohn des Hadschâdsch, sagte zu diesem: O Ebú Harfé! ich sage nicht, dass du dich zur Abreise bereitest. Wie kann ich diess, so lange der Fürst der Rechtgläubigen ungehalten auf mich? Als nun Mohammed seine Abschiedsaudienz nahm, sagte er: O Fürst der Gläubigen! der Chathifische (Dfcherír) dein Lobredner und Dichter, und Lobredner deines Schwertes und Herrschaftsaufsehers bedarf deiner Sicherheit, er will nicht mit uns ziehen, so lange du zürnest. Da ward die Erlaubniss ertheilt, dass Dfcherír vor dem Angesichte des Chalifen erscheinen möge. Er sagte: Du gehörst dem Hadschâdsch an; Dfcherír fiel ein: und dir, o Fürst der Gläubigen! Er bat um die Erlaubniss Etwas in Versen vortragen zu dürfen; der Chalife schwieg, und gab ihm die Erlaubniss nicht; da nahm sich Dfcherír dieselbe selbst, und sagte:

Ich sprach: was Nüchternheit! ist nüchtern nicht dein Herz?
Er sprach: es dunkelt, und nach Wein sehnt sich das Herz.

So fuhr Dfcherír fort bis er zur Klage der Omm Harfé gekommen war, wo er dann mit dem Distichon schloss:

Gewaltsamkeit gibt mehr als das Kamel zu reiten,
Die Schläuche Wein sind kosendste der Zeiten.

Der Chalife forderte ihm sein Kamel ab (Omm'Harfé); er gab dasselbe zurück. Der Chalife fragte: ob er dafür wohl hundert Kamele wässern möchte? Dfcherír sagte: Ja, wenn sie von den besten der Benî Kelb wären. Der Chalife befahl die, welche die Gesandtschaft der Benî Kelb gebracht hätte, verabfolgen zu lassen. Dfcherír und die Seinen dankten dafür, dann sagte er: O Fürst der Gläubigen! wir sind Scheiche aus Irák, deren keiner anderes Gut als sein Kamel hat. Soll ich dir hundert Kamele geben? nein, sagte Dfcherír, sondern den Preis derselben in Sclaven. Der Chalife fragte seine Beisitzer: Wie hoch schätzt ihr den Werth von hundert Kamelen? Sie sagten: auf acht Sclaven; da befahl der Chalife, vier Sclaven und vier Nubier vorzuführen. Einige Landpächter hatten ihm silberne Schüsseln dargebracht, die vor ihm standen, und auf denen er mit seinem Bambusrohr schlug. Eine Melkgelte, sagte Dfcherír, und der Chalife schenkte ihm eine derselben mit dem Bambusrohre. Nimm's, sagte der Chalife, und benütze es. Alles,

was du mir gabst, wird mir nützen, sagte Dſcherîr. Mohammed, der Sohn des Hadschâdsch, berichtete den ganzen Vorfall an seinen Vater. Als Dſcherîr zu Hadschâdsch zurückgekommen, sagte ihm dieser: Wenn ich nicht fürchtete, dass es der Chalife vernähme, und es mir übel nähme, würde ich dich ebenso wie er beschenken; nimm aber diese fünfzig Lastkamele mit ihrer Ladung von Getreide, und kehre damit zu den Deinen zurück [1]).

Einen schönen Beitrag zur Biographie Dſcherîr's liefert der Commentar der Sprüchwörter Meîdânî's. Von Hadschâdsch dem tyrannischen Statthalter eingekerkert und zum Tode bestimmt, ward er auf Bitten des Stammes Modhar, dem er angehörte, frei gegeben. Hind aber, die Tochter Châridsche's, wollte rachsüchtig ihn verlocken, Verse, mit denen er vormals Hadschâdsch geschimpft, zu wiederholen. Sage mir, sprach sie ihn an, die Verse, mit denen du die Frauen gelobt. Nie, sagte Dſcherîr habe ich dieselben gelobt, und Gott hat mir nichts Verhassteres erschaffen als die Weiber. Wie, sagte Hind, sind nicht von dir die Verse:

Das Zahnreibholz durchknittert ihrer Zähne Reihen,
Wie Hagelkörner, so die lichten Wolken streuen;
Als Herzensjägerin kam sie um Mitternacht;
Geh' fort, diess ist nicht Zeit, wo man Besuche macht,
Wärst du aufrichtig nur in deinem Wort gewesen,
So hättest du's erreicht auch ohne Federlesen.

Dſcherîr sagte: Die Verse erkenne ich nicht als meine, wohl aber die folgenden:

Hadschâdsch sitzt mit dem Schwert für Wahrheit zu Gericht,
Steht fest an einem Ort, und winkt und zucket nicht,
Die Weiber sind nicht gleich für Irrthum und für Recht,
Die Frag', was wahr und falsch, schickt zum Process sich schlecht.

Lass das, sagte Hind, hast du denn nicht gesungen:

O meiner Freunde Paar! o schlaft nicht mir zu Liebe!
Ich bitte Gott, dass ihr erkennet meine Liebe,
Ich dürstete nach kühlem Trank, die Wolke täuschte,
Sie täuschte mich, verweigernd was von ihr ich heischte.

[1]) Ilhânol-elbab we rijân esel schebâb fi merâtibil âdâb, d. i. das Basilikon der Verständigen und die Blüthe der Jugend in den Stufen der Sitten von Ebûl-Kâsim Mohammed B. Ibrâhim B. Chafret B. Medâini Âid aus Sevilla; in dem Exemplare der Leydner Bibliothek B. 162.

Keineswegs, entgegnete Dſcherîr, ich sang:

Wer auf Hadschâdsch vertraut, gewiss, sein Leid vergeht,
Indess was ihm verheissen ward, als fest besteht;
Ich fürchtete dich einst bis mich verliess der Schrecken,
Und ich begann, die Hand zum Giebel auszustrecken.
Vor dir verbirgt sich nur der Heuchler in der Brust,
Doch Jedem, welcher glaubt, bis du nur Lieb und Lust.

Lass das, sagte Hind, und sage lieber deine Verse:

O Tadlerpaar! o kürzt! o kürzt den Tadel ab,
Lang ist Begier, lang, dass ich Stoff zum Tadel gab,
Ich liebte innigst dich, ich liebte dich so sehr,
Dass, hättest du's begehrt, ich könnt' nicht lieben mehr.
O Mutter Mohammed's! betrogen hast du mich,
Verein von Härt' und List ist gar zu fürchterlich;
Wer wahr von Lieb' entbrannt, der denkt, es kann nicht sein,
Die Brust so kalt wie Stahl, das Herz so hart wie Stein.

Die Familie Dſcherîr's war eine poetische von ihm bis in den dritten Grad abwärts. Ibnon-Nedîm gibt unmittelbar vor dem Werke Sukkerî's, welcher die Gedichte von fünf und zwanzig Stämmen sammelte, die Namen dieser Dichter aus der Familie Dſcherîr's, nämlich: 1) Nuh, der Sohn Dſcherîrs; 2) Belâl, der Sohn Dſcherîrs; 3) die Tochter Dſcherîrs, mit poetischem Talente begabt wie ihr Bruder; 4) Ôkaîl, der Sohn Belâls, der Enkel Dſcherîrs, hinterliess wie sein Vater und seine Tante nur wenige Gedichte, desto mehr aber 5) Ââmret Ben Ôkaîl, der Urenkel Dſcherîrs.

Wiewohl die Kritik die Aechtheit des vorhergehenden Gespräches zwischen Hadschâdsch und Dſcherîr mit gutem Grunde bezweifeln darf, so ist dasselbe doch ein für die arabische Literaturgeschichte höchst merkwürdiger Beitrag, weil wir aus demselben die Namen der Nebenbuhler und Gegner des grossen Dichters kennen lernen; sein Wettstreit mit Ferefdak und el-Âchthal um die Palme der Dichtkunst ist eine vorspringende Scene in dem dramatischen Gemälde des Lebens arabischer Dichter; indessen stritten sie sich nur unter sich um den höchsten Rang der Poesie, wie später die Kunstrichter, welchem der drei grossen Dichter Ebú Temâm, Ebú Nûwâs oder Befchâr der höchste Rang unter den Dichtern gebühre, welcher in der ältesten Zeit dem Imrîolkaîs, in der jüngsten dem Motenebbî zuerkannt ward. Der Dichter Râîjol-Ibl

dás ist der das Kamel Weidende, ein Dichter der Benî Nomeîr, erkannte öffentlich den Vorrang über Ferezdak dem Dschérîr zu. Dieser hielt den Râîjol-Ibl auf einem Ritte auf, um ihn zu bewegen, den Ferezdak nicht höher zu setzen als ihn. Râîjol-Ibl hielt sein Maulthier an, aber dessen Sohn Dschendel, der dazu kam, geisselte das Maul so, dass es einen Satz machte, und dadurch die Mütze Dschérîr's in den Staub warf. Diese Beleidigung war der Anlass der berühmten Satyre Dschérîr's wider die Benî Nomeîr, die er zu Basra auf dem öffentlichen Platze Mirbed vortrug. Das ganze Leben Dschérîr's war ein beständiger Kampf mit den Poeten, seinen Nebenbuhlern, von denen, laut Âfs.m âî, nicht weniger als drei und vierzig von ihm besiegt wurden. Es galt für einen Anspruch auf Ruhm, von ihm mit satyrischen Versen verfolgt zu werden. Der Dichter Befchár sagte, dass er in seiner Jugend Verse wider Dschérîr gemacht, dass er aber zu jung gewesen, als dass Dschérîr von ihm Kenntniss genommen hätte, wodurch sein Ruhm auf's höchste gestiegen sein würde. Seîrek, der Sohn Hobeîré's, sagte: Dschérîr ist die Rennbahn der Dichtkunst, wer sich nicht darauf versucht hat, ist kein Dichter.

Der Chalife Âbdolmelik, den Poeten des Stammes Modhár abgeneigt, weil dieselben die Partei seines Gegners Âbdâllah B. Sobeîr ergriffen, hatte mit ihren Pensionen auch die Dschérîr's eingezogen. Hadschâdsch, der grosse Gönner Dschérîrs, nahm es auf sich, ihn wieder beim Chalifen in Gnaden zu bringen, und gab ihm seinen Sohn Mohammed als Begleiter nach Hof. Dschérîr erbot sich sogleich zu einem Lobgedichte des Chalifen; was kannst du, sagte dieser, mir noch für grösseres Lob ertheilen, nach den Versen die du auf Hadschâdsch gesagt:

Wer hat den Bruch der Zwietracht ausgefüllt?
Wer stürmet wie Hadschâdsch so stark und wild?

Erst nachdem Dschérîr die Kasidet gesungen, in der sich das oben schon zweimal erwähnte Distichon: Seid ihr nicht die Besten derer u. s. w. befindet, gesungen, gab ihm der Chalife hundert Kamele, und als er um Hirten dazu bat, acht Sclaven, und als Melkgelte ein grosses goldenes Gefäss [1]). Die Anecdoten von

[1]) Nach Ibn Challikân und Agâni (Caussin de Perceval) im nouveau Journal Asiatique XIV. S. 18.

dem Wettstreite Ferefdak's und Dfcherîr's unter sich und ihrer Bewunderer sind häufig. Die beiden Dichter hatten einen gemeinschaftlichen Râwî, d. i. Ueberlieferer ihrer Gedichte, Âbdâllah B. Âthîjè. Ich will von meiner Newwâr geschieden sein, sagte Ferefdak zum gemeinschaftlichen Râwî, wenn Dscherîr ein besseres Distichon zuwegebringt, als das folgende:

Ich bin der Tod, der auf dich stürmt herein,
Was wirst du thun, dich wider ihn zu feîn.

Dfcherîr verzweifelte lange mit gleichem Distichon aufkommen zu können, er wälzte sich auf der Erde, und streute sich Staub auf den Kopf; endlich rief er aus: sag' dem Lumpen Ferefdak, er soll sich von seiner Newwâr scheiden.

Ich bin die Zeit, ihr muss der Tod, wie Alles weichen,
Was kann an Ewigkeit der Zeit sich wohl vergleichen?

Befchâr, der Sohn Merwâns, der Bruder des Chalifen Âbdolmelik, Statthalter von Kûfa, forderte die beiden Dichter-Nebenbuhler zu einem Wettstreit in seiner Gegenwart auf; sie sangen:

Ferefdak:

Wir sind der Buckel des Kamels, die And'ren Füsse,
Wie können Füsse mit dem Buckel sich vergleichen?

Dfcherîr:

Dem Buckel des Kamels geht vor der Hals desselben,
Am Buckel reihen sich des Reiters Schenkelweichen.

Ferefdak:

Der Hals ist der Canal unedler Nahrungsmittel,
An Adel muss der Hals dem Hirnschädel weichen.

Dfcherîr:

Als Schädel meinet ihr zu sein das Haupt des Volkes,
Dem Schädel folgt die Nas', die Nas' ist Adelszeichen.

Ferefdak:

Wir sind der Zügel, der die Nas' nach Willen leitet,
Die And'ren richten sich darum nach Uns'resgleichen.

Dfcherîr:

Wir sind die Söhne Seid's, wir schneiden ab die Halfter,
So dass die Thiere nun die Nacht verwirrt durchstreichen.

Befchár beschenkte die beiden Dichter reichlich, erkannte aber dem Dfcherír den Vorrang zu.

Der Chalife Ómer Ibn Ábdolálíf, der ein Freund von Gesetzgelehrten aber nicht von Dichtern, hatte die Pensionen der letzten eingezogen, und liess sie vergebens *im Vorsaale auf Audienz warten*. Dfcherír richtete an einen Gesetzgelehrten, der die Dichter vorüber zum Chalifen hineinging, die Worte:

Koransleser mit dem flotten Kopfumwunde,
Uns're Zeit ist nun vorüber, dein die Stunde;
Sag' doch dem Chalifen nur mit Einem Worte,
Dass wir gleich Gefang'nen harren an der Pforte.

Der Koransleser erhielt die Erlaubniss, den Dichter einzuführen. Dfcherír bewillkommte den Chalifen mit einem Gedichte, dessen Beginn:

Wann der Himmel geizt mit seinem Wolkensegen,
Bitten den Chalifen wir um Frühlingsregen;
Würdig ist derselbe seines hohen Ruhmes,
Wie einst Moises das Organ des Heiligthumes.

Dfcherír fuhr fort den Chalifen zu loben, so dass dieser bis zu Thränen gerührt, ihm wenn er von den Hilfsgenossen oder Auswanderungsgefährten des Propheten abstammen, oder arm sein sollte, Unterstützung und Almosen anbot, aber ihm die Pension von viertausend Dirhem und die Ehrenkleider, die er begehrte, keineswegs gewährte. Als Dfcherír zu den Seinen nach Hause kam, und sie ihn um den Empfang, den er beim Chalifen gefunden, fragten, sagte er:

Ich liess Euch zu Damaskus einen festen Strick,
Der unauflöslich Euch verbunden ist, zurück.
Der Verse Zauber bringt bei ihm zwar nicht Gewinn,
Doch mächt'g'rer Zaub'rer ist in meinem Vers der Dfchinn.

Als Dscherír zu Jemámé den Tod Ferefdak's vernahm, sagte er:

Ferefdak der arme Mann — Ist erlegen meinen Streichen,
Hätt' er besser nicht gethan, — Mir viel eher schon zu weichen?

Mohádfchir, der Gastfreund Dfcherír's, führte ihm das Unedle dieses Epigramm's zu Gemüthe. Dfcherír sah das Unedle seines Benehmens ein, bat seinen Freund, ihm das Geheimniss zu bewahren, und verfasste sogleich eine Todtenklage auf den Tod Ferefdak's, aus welcher die Verse:

Ferefdak geniesst nicht mehr die Ehren —
(Schwang're sollen weiter nicht gebären!)
Glücklich unter den Gesandten und Bestellten,
Schön verbessernd, was die Andern fehlten.

Indem Dſcherîr diese Verse vortrug, brach er in einen Strom von Thränen aus, und sagte dann: Ich weiss, dass ich meinen Nebenbuhler nicht lange überleben werde, denn wir standen unter dem Einflusse desselben Gestirnes; zwei Freunde oder Feinde, deren Schicksale in einander verschränkt, wie die unsrigen, folgen sich auch bald einer dem andern in's Grab. Wirklich starb Dſcherîr sechs Monate nach Ferefdak, und im selben Jahre mit den beiden grossen Dichtern, die beiden grossen Gesetzgelehrten Hasan von Basra und Ibn Sîrîn [1].

Ausser dem Âgânî gibt auch das Ikd viele Anecdoten und Verse Dſcherîr's.

Er richtete an Hadschâdsch ein Gedicht, das mit dem Verse beginnt:

Diese Trennung deinem aufgeregten Herzen,

in welchem sich das folgende berühmte Distichon befindet:

Sag' dem Feigen, dessen Säbel zögernd droht,
Glaubst du denn, du wirst desshalb entflieh'n dem Tod [2].

Als er dieses Distichon vorgetragen, sagte ihm Hadschâdsch: Du machst mir die Leute zu kühn o Hurensohn! Dſcherîr antwortete: Ich habe dabei nur an meine Zeit gedacht [3].

Wollt ihr auf der Rennbahn mit dem Strome fliessen,
Lasset eurem Renner nur die Zügel schiessen [4].

An den Âchthal:

Dich feinden an die Kais mit ihren Pferden,
Den trotzigen, auf denen Männer sassen,
Du glaubest, dass, was nun nach ihnen komme,
Als Wiederkehrender dich würde fassen [5].

---

[1]: Nach dem Âgânî Caussin de Perceval im nouveau Journal Asiatique, Tome XIV, S. 37 die von Dſcherîr zum Lobe Welîd's gedichteten Verse nach Thaberî in Weils Geschichte der Chalifen I. S. 551.

[2]: Mors et fugacem consequitur virum. Hor. III. 2

[3]: Ikd im Abschnitte der Schlachten. II. d. H. B. I. B. 20.

[4]: Ebendá im Abschnitte der Pferde. II. d. H. B. I. B. 33

[5]: Ebenda II. d. H. B. I. B. 133.

Ebú Ámrú B. el-Ôlá erzählt, dass er eines Tages bei Dîcherîr gewesen, der seinem Schreiber Verse in die Feder sagte, als eine Leiche vorbeigetragen ward; da sagte Dîcherîr:

Mich schrecken Leichen, die entgegenkommen,
Nicht jene, welche meines Weges zieh'n,
Wie Löwen, so den Anfall gegen mich genommen,
Nicht jene, die vor mir zur Höhle flieh'n.

Dieser Aberglaube ist auch Volksaberglaube bei uns, wo eine Leiche, die nicht entgegenkommt, von keiner üblen Vorbedeutung, wohl aber umgekehrt [1]).

Als Klage auf den Tod seines Sohnes Dschewâdet:

Sie sagten: mit dem Loos hast du gerungen;
Ich sprach: wo ist Geduld beim Tod der Jungen [2]),
Dschewâdet war mein Aug', mein Fleisch, mein Blut,
Als Falke klang empor sein hoher Muth [3]),
Mich biss die Zeit, als ich ihn büsste ein,
Seitdem bin ich geworden morsch Gebein [4]).

Auf den Tod seines Bruders:

Es war des Bruders Ruhm eh' meine Lust,
Nun ist mein herbster Kummer sein Verlust,
Eh' ging ich Morgens hin zu seinem Haus,
Nun geh' ich Morgens auf das Grab hinaus,
Wenn er gelebet hätte, o ich wäre
Der Reichsten einer voll von Gut und Ehre,
Wann ich zu ihm ihn zu besuchen ging,
Sein Wille von dem meinen stets abhing [5]).

Auf den Tod des Chalifen Ômer Ben Abdolâsîf:

Weh! Todeskunde des Emîrol-Mûminîn!
Der beste der Wallfahrtenden, er ist dahin,
Ertragen muss ich nun geduldig das, was schwer,
Du gingst auf den Befehl von Gott davon Ômer,
Verfinstert schwand die Sonn' am Morgen in die Ferne,
Drob weinet Thau die Nacht, es weinen alle Sterne [6]).

---

[1]) Ikd im Abschnitte von dem Tode. II. d. II. B. I. Bl. 142. Kehrseite.

[2]) Eschtali die jungen Löwen.

[3]) Baf jefoorfoor sono substridulo eccinit accipiter.

[4]) Ikd im Abschnitte der Todtenklage. II. d. II. B. I. Bl. 157. Kehrseite.

[5]) Ebenda im Abschnitte von der Trauer um die Freunde. II. d. II. B. I. Bl. 160. Kehrs.

[6]) Ebenda im Abschnitte von der Todtenklage um Edele. II. d. II. B. I. Bl. 163. Kehrseite. Die zwei letzten Verse auch im Kamus II. 833.

Verfinstert sind so Sonn' als Mond, sie geh'n nicht auf,
Sie trauern über's Grab, die Sterne weinen Thau.

Der Sänger Åbeser hatte dem Chalifen Reſchíd eines Tages Verse Ibned-Domeíné's als den Ausdruck des Gefühls eines Städters, und dann im Gegensatze die folgenden Dſcherírs als den Ausdruck der Empfindungen eines Sohnes der Wüste gesungen:

Unrecht thun die dir zu weinen nicht erlauben,
Die das Auge seines Helfers so berauben:
Ihre Thränen unterdrückten Frau'n beim Scheiden,
Sagten, was du leidest müssen wir auch leiden,
Abends gingen sie auf der gewohnten Bahn,
Wie sie gingen, ging ich, hielt mit ihnen an,
Durch die Wüste ging ich strebend wie sie strebten,
Wann sie starben, starb ich, lebte, wann sie lebten [1]).

Er beklagte sich über den Sádán el-Esedi, der als Statthalter die Araber zu Grunde richte, in den folgenden Versen, denen der Name Sádán's, der ein Glück bedeutet, als Wortspiel eingeflochten ist:

Verwehrt ist's Armen von dem Obst zu leben,
Beim Sohn des Glücks [2]) sind Zucker und Zibeben,
Ich dachte, dass sein Nam' glückbringend sei,
Allein es war diess blosse Phantasei,
Gebt Nahrung mir, ich bin der Nächte Waar',
Bald ist die Laufbahn aus, die Rechnung gar,
Es heilet wohl der Arzt gebroch'nes Bein,
Doch richtet er gebroch'nes Knie nicht ein [3]).

Zwei Distichen auf Kiáb B. Dſchoáil, das ist den Sohn des Mistkäfers aus den Benſ Wáil [4]); er kündete dem Álí B. Modfeháfchí den Tod Sobeír's [5]). Aus dem Mostathref auf den Geiz der Benſ Taglib die folgenden Distichen:

Wann sie ihren Ranzen füllen,
So geschieht es nur im Stillen,
Und sie legen vor das Thor
Schlösser und die Riegel vor.
Hören sie, dass ihre Hunde bellen,
Pflegen sie sich wegzustehlen,
Sagen, o die Ungeheuer!
Ihren Müttern: piss't auf Feuer,
Diese sind alsdann beflissen,
Wenig, wenig, wenig nur zu pissen [6]).

---

[1]) Ikd im Abschnitte von der Sängerin. H. d. H. B. H. Bl. 169. Kehrseite.
[2]) Ibn Sád.
[3]) Ikd im Abschnitte von den Aerzten. H. d. H. B. H. Bl. 234.
[4]) Ebenda im Abschnitte von den Benſ Wáil. H. d. H. B. I. Bl. 179. Kehrseite
[5]) Ebenda im Abschnitte Sobeír's. H. d. H. B. H. Bl. 90.
[6]) Mostathref S. 361. Die letzten Verse auch im Ikd im Abschnitte von den Geizigen; Handschrift der Hofbibliothek B. H. Bl. 210, aber nicht so vollständig

78.

„Sein Leib liegt wie ein Blütkenkeis,
„Sein Odem geht wie eine Seele leis,
„Die reinen Glieder sind auf's Grüne hingegossen,
„Wie auf Pistazen Mandelmark,
„Der Baum lenkt, ihn zu schatten, seine Sprossen,
„Es sind die Blumen unter ihm so stark,
„Daß sie ihn, wie ein Feenwagen,
„Auf prallem Polster in den Lüften tragen.

79.

„Suleicha kann sich nicht enthalten,
„Von seinem Mund die Bienen zu verscheu'n;
„Bald glaubet sie, es drücken ihn des Kleides Falten,
„Und bald, es blende ihn des Lichtes Schein.
„Sie neigt sich hin, daß sie von seinem Hauch erwarme,
„Da streckt Jussuf in die Luft die Lilienarme,
„Und ruft im Schlaf: O Jakobshaus! O Kanaan!
„O meine Brüder! sagt, was hab' ich euch gethan? *)

80.

„Suleicha winkt, und es beginnen nun in Vieren
„Die Sklavinnen den Wechselhymnus auszuführen.
„Sinsina, die das Sysirum schallen läßt,
„Dusduf, die Paukerinn; Sawir, geschickt auf Saiten
„Der Harfe, die Gesänge zu begleiten,
„Abi, die auf dem Haberrohre bläst,
„Den Sinn des Lied's entziff're ich aus den Hieroglyphen,
„Zuerst beginnt Dusduf aus des Soprano's
Tiefen *)

Der Taglöhner, wann den Gästen kracht der Magen,
Kratzt sich den Hintern und erzählet Sagen.

An Ibn Erthat:

O Mann! zu dem sich wendet mein Kamel,
Ich eil' zu dir, mich hat entblösst die Zeit,
Sag' dem Chalifen, dass ich an dem Thor
Gleich einem Thier, das man am Horn' anband,
Von meinem Weib und meinen Kindern weit
Entfernt vom Haus' und meinem Vaterland [1]).

Er, welcher Mohammed gesendet als Propheten,
Er sandte den Imâm herab ins Chalifat,
Das Ansehn und das Recht, es ward von ihm erweitert,
Der beide, welche krumm, gerad' gemachet hat.
Ich hoffe, dass er schnell verschaffen werde Nutzen,
Denn jede Seele liebt die Eile in der That [2]).

O Herzensjägerin du kamst bei Nacht in Eil'
Ich grüsste dich und sprach: o kehr' zurück mit Heil! [3]).

Die reichste Ausbeute von den Gedichten Dîcherîr's gewährt der auf der Leydner Bibliothek befindliche Dîwân Dîcherîr's, woraus die folgenden Gedichte. Das erste Gedicht ist eine Satyre auf el-Âchthal von einigen und dreissig Distichen, das aber, da mehrere Seiten verwischt und zusammengepicht, unübersetzbar; zudem fehlt das Ende sowie der Beginn des nächsten, wovon in der durch ihr Alter, die Schönheit der Schrift und den Commentar ausserordentlich schätzbaren Handschrift dreissig Distichen erhalten sind; vom vierten sind nur die folgenden drei Distichen, die Folge fehlt so wie der Beginn des fünften, wovon im Dîwân nur neun Distichen; das sechste, die vor dem Chalifen Âbdolmelik gesagten Distichen mit dem Anlasse derselben.

Hey Âkîl's Thal mit seinen Hügeln, den lieben,
Wie Psalter schön auf Pergament geschrieben,

---

[1]) Mostathref S. 132.
[2]) Ebenda S. 135.
[3]) Ebenda S. 131.

Bewässert von Nachtwolken, so die Winde
Her von der Station Mirfem [1]) getrieben,
Die schwarze Wolke hat zerstört die Spuren
Und Sturmwind in die Luft den Kies getrieben.

Von den oben aus dem Ágáni erzählten Umständen wenig abweichend, nur etwas ausführlicher. Hierauf das siebente zum Lobe des Chalifen:

Bist du nicht nüchtern, nüchtern ist dein Herz,
Das nun den Abendtrunk besorgt mit Schmerz.
Die Tadlerinnen schelten mich als Greis,
Weshalb ich allen Frohsinn ferne weiss.
Mein Herz träumt sich den Frau'n in Sänften nah,
Von denen ich getrennt ward zu Nomâh,
Die nicht Gebete murmeln um zu büssen [2]),
Die, was der Fisch von Kolâh [3]) sei, nicht wissen,
Denn Wässer gibt es, die aus Wolken rinnen,
Und andere, die tränken die Salinen [4]).
Genügt dir nicht Erhabisches [5]) Kamel,
Das wie ein weisser Stier ganz ohne Fehl,
Es eilt im Lauf wie der, so sich unglücklich wähnt
Zurücke nach des Looses Pfeilen sehnt [6]).
Die Mutter Harfe's sprach: ich hab gesehen
Die Melkkamele nach dem Wasser gehen,
Sie zauderte begierig nach dem Hauche
Des kühlen Wassers (das nicht aus dem Schlauche).
Nach Meeren bin ich durstig von Geschenken,
Als kaufmann kam ich nicht zu deinen Tränken,
So wahr als Gott, der kennet nicht Gefährten,
So wahr als Heil Chalifen je bescheerten!
Den Vater und die Mutter opfr' ich dir,
Lass zum Geschenk bewegen dich dafür.
Ich bin zu dem Chalifen nur gekommen,
Dass komme mir sein Lob zu Nutz' und Frommen,
Ich will ihm danken, wenn er mehrt die Schwingen [7]),
Die von der Erde mich zum Himmel bringen.

---

[1]) Die Mondestation, welche aus β im grossen und kleinen Hunde besteht.
[2]) Wie die Christinnen in den Städten.
[3]) Ein Dorf in Bahrein.
[4]) Der Vorzug der Beduinin vor der Städterin ist wie der des Wolkenwassers vor dem des Salzsumpfes.
[5]) Von Erhab aus dem Stamme Hemdan.
[6]) Kidâh die Pfeile des Looses, die aber auch das Hazardspiel der Araber.
[7]) Kanâdim, die zehn Schwungfedern der beiden Flügel.

Seid ihr die Besten derer nicht, die reiten?
Von Händen die freigebigsten bei weiten?
Ein Stamm, erhöht durch seine grossen Heere,
Gehorsam folget ihm der Tross der schwere.
Besiegt hast unteres und ober's Land [1],
Indem nichts deinem Eifer widerstand;
Gehorsam ist Euch des Gebirges Dom,
Gehorsam zieht zur Niederung der Strom [2];
Du rufst zum Kampf den Ebû Hobûb [3] auf,
Hat er vollendet nun des Aufruhrs Lauf?
Er fand in dir den rechtmäss'gen Chalifen,
Der wand empor den Baum aus seinen Tiefen [4].
Der Wald Koreisch ist belaubet dicht,
Kein dürrer Zweig, der mürbe und zerbricht [5].
Die Menschen sahn's und richteten sich auf,
Was krank und was gesund, es leit neu auf [6].

Das achte Gedicht von siebzig Distichen theils Lob des Chalifen, theils Satyre el-Âchthals, das neunte eine Satyre von zwanzig Distichen auf Ferefdak, das zehnte eine von sechs und dreissig Distichen auf el-Âchthal, das eilfte zum Lobe des Chalifen Ômer B. Âbdoláfíf B. Merwán, eine Kafsidet voll historischer Beziehungen, und die wir desshalb hier übersetzen.

Zu Elhasan [7] du nimmer schlafen magst,
Weil du den Freunden und dem Land entsagst;
Ich schwör's, dass hin mein Nutzen von Sôâd,
Und dass von mir sie keinen Nutzen hat.
Kein Blutgeld sprach ihr zu das Blutgericht,
Denn, mich zu tödten, lohnet so sich nicht;
Besucht das Grab, ihr Freunde von Sôâd,
Lasst die Entfernung von der Grabesstäte
Vielleicht entfernen edele Kamele
Uns schnellen Laufs von der Entfernung Stelle.
Ich klage dir der Feinde Schadenfreude,
Und was von ihrem Schmähgedicht ich leide.

---

[1]) Tihámé und Nedschd. Anspielung auf die Vermählung Âbdállah B Sobeir's.
[2]) Bathaih, die Sümpfe um Basra.
[3]) Den Sohn Sobeir's.
[4]) Alefe el âifs leíse min newáhihi ist ein Sprüchwort und heisst: er hat sich mit dem Walde, der nicht in seinem Districte, befreundet.
[5]) Ajafs heissen die Ómeijé Koreisch. Golius.
[6]) Aus einer hier halbzerfressenen Randnote scheint es fast, als ob diese kostbare Handschrift dem ägyptischen Dichter Mohammed en-Newadschi angehört habe.
[7]) Im Gebiete der Beni Dhabbe.

Wenn sie entfernet sich und ich mit Schmerz,
So kostet mir's die Seele oder's Herz,
Die schönen Frau'n Murád's [1]) sie seien dein,
Lass' den Murád nur von den Uns'ren sein;
O du, der Leïlà's Enkel bist Ómer [2])!
Ich komme voll Vertrauen zu dir her,
Es kehret nun der guten Sitte Zeit,
Der Mann erwirbt nach der Geschicklichkeit,
Ich sag' es, wann ich zu Karúrl [3]) weil',
Im Hause Beïd mit Jagdspiess und mit Pfeil,
Beim Sohne Leïlà's sucht Freigebigkeit
Bei dem Grossmüthigsten von seiner Zeit;
Er stammet von Ómer und von Merwán,
Der auf den Säulen baute die Ahan,
Vermehrt hast du des Vaters Proviant,
Und uns denselben reichlich zugewandt.
Freigebiger als Káb, der Sohn von Mámé [4]),
Als Sádís Sohn bist du schon von der Amme,
Medine'n Heil, in der des Reiches Herren
Vormal erschienen und nun wiederkehren!
Durch dich kehrt Milde zu den Koreïsch
Und nach dem Kummer sind sie wieder frisch;
Du sänftigtest die Wilden, weil du mild,
Und bist nur um sie zu beschützen wild [5]).
Du bautst den Ruhm Ómer, der ist genug,
Dass trock'nes Jahr verwehrt die Frucht dem Pflug,
Begehrt von Gott, dass er mit euch zufrieden,
Und denkt, dass anders Leben euch beschieden.
Dem Waffenbruder wohl, wann er umzingelt,
Auf Wehrgehäng [6]) schlägt Panzer kleingeringelt,
Du bist der Sohn der syrischen Koreïsch [7]),
Des Glaubenskampfs, Prophetenthums Gemisch.

---

[1]) Murád B. Málik, B. Óbeïd B. Modhhidsch, der Stammvater des Stammes Murád.

[2]) Im Text steht Leïla's Sohn statt Enkel; der Commentar erläutert, dass die Mutter Ómer B. Abdelláfir Omm Áásim, die Tochter Áásim's, des Sohnes Ómer B. el Chatththáb, deren Mutter Sakífet und deren Grossmutter Sádijet.

[3]) Ein Wasser der Beni Ába zwischen Hadschir und Nakíré.

[4]) Káb B. Mámet el-Ijádí und Ibn Sádí Aás B. Háriset, der Sohn der Mutter Thaïji'a; der erste starb aus Durst, weil er sein Wasser in der Wüste einst einem Manne aus dem Stamme Nomeïr, der ihn durstig angeblickt, überliess.

[5]) Wörtlich: keine Wildheit hindert, dass sie nicht erjagt worden.

[6]) Nedsched, das Wehrgehänge, fag klein geringelter Panzer.

[7]) Chadárim, die nach Syrien ausgewanderten Koreïsch.

Wenn du sie führst, so kehren nimmer um
Die Angeführten von dem Schlachtenruhm,
Entzögst die Hilfe du den koreisch,
So wäre Meer nur salziges Gemisch *)
Wenn nach dem Tod du lobst die Ölme Sâd's,
Erwerben sie den Ruhm hochweisen Raths,
Der Ruhm K.oleib's, Mosilliha's ist ihrer,
Wo Kais, der Blutvergiesser, war Anführer.

Kaís B. Âáfsim, der Minkarische, in Streit mit Nokáís, dem Herrn des Stammes, verbündete sich mit Ibn Tharb el-Hamáni und den Edfchárib, d. i. den vier Stämmen Hamán, Rebíía, el-Ááredfch, Málik B. K.áb B. Sád, welche so hiessen, weil sie ihre Feinde mit Wunden wie mit Aussatz bedeckten, und mit vielen Stämmen kriegten; es kam zu Mosilliha zwischen Nibádfch und Seítel, auf der Strasse von Bafsra nach Jemámé zur Schlacht. Kaís und Selámet geriethen in Streit des Streifzugs willen und verglichen sich dahin, dass Kaís wider die Bewohner von Nibádfch oder die von Seítel streife und fahnde. Kaís ward getödtet und von Rebíáa B. Tharíf B. Temím el-Ánterij der Tod des Kaís beklagt. Der Commentar gibt noch ein anderes Gedicht des Korret, Sohn des Kaís B. Âáfsim auf diese Schlacht.

Das zwölfte Gedicht eine Satyre (nach Sukkeri entweder wider die Teím oder wider Ibner-Rokáá); der Commentator der Leydnerhandschrift bemerkt wider Sukkeri (der also vor ihm gelebt), dass von Teím in diesem Gedichte nichts vorkomme; von vierzig Distichen. Das dreizehnte Gedicht, achtzehn Distichen; das vierzehnte, zum Lobe von Hadschádsch, ein und zwanzig Distichen; das fünfzehnte, Satyre auf el-Áchthal, zwei und zwanzig Distichen; das sechzehnte, Lobgedicht auf Jefíd B. Âbdolmelik, fünf und vierzig Distichen; das siebzehnte, Satyre auf el-Áchthal, zwei und siebzig Distichen; das achtzehnte, abermal Satyre auf el-Áchthal, acht und sechzig Distichen; das neunzehnte, Lob Jefíd's des Sohnes Âbdolmelik's und zugleich Tadel der Familie Mohellib's, vier und sechzig Distichen; das zwanzigste, Satyre auf Rebiatol Dfchem B. Málik B. Seíd Menát B. Temím, zehn Distichen; das ein und zwanzigste, auf Chíjár B. Sebret

*) Die Meere würden sich in eine kleine Salzlache verwandeln.

B. Áreſáſche B. Súweíb B. Nádſchíjé B. Akál el-Modſchâíbim, vier Distichen; das zwei und zwanzigste zwei Distichen; das drei und zwanzigste drei Distichen; das vier und zwanzigste. Satyre auf Fereſdak; da dieses nur dreizehn Distichen hat, so sei dasselbe hier als eine Probe der Satyren Dſcherîr's übersetzt:

Was stellt der Waldkuh sich gehörnter Stier entgegen,
Zu Áâſib treffend sie in weichen Sandes Wegen!
Wie schön sprach sie, siehst du denn nicht, die mich umgeben,
Voll Eifer und voll Lieb', voll Eifersucht, voll Leben.
Ist sie nicht kühler Quell, von dem nur Jener trinkt,
Der durch Gefahren sich hin zu demselben ringt.
Ihr Söhne Málik's, was wollt ihr vom Schmied [1]) verlangen,
Er gibt euch Funken nur, die er von mir gefangen!
Geht acht, dass euch der Schmied nicht Böses thue an,
Unglücklich wie einst war Dábis im Stamm Dohjân;
Den Ruf von Fereſdak besiegte längst mein Ruhm,
Der Sohn von Leilá fehlt [2]) und er verzweifelt drum;
Siehst du wie den Modſchâſchi Gott erniedrigt hat
Durch Sagen, die verbreitet gehen durch die Stadt,
Die Fessel dem Okal den Pfad zur Höh' verwehrt,
Und Dábis ist vom Ruhm für immer abgesperrt.
Wenn du erwähnst vielleicht du seist mir ebenbürtig,
So bist als Geier du Vorstand, des Kreises würdig,
Zum Bruder wird der Sclav' wann Schwierigkeit uns drückt,
Der Stolze hasset den, der nach ihm seitwärts blickt,
Es haltet uns kein Biss von scharfem Heldenzahn,
Und keine Bothschaft von der Grossen Thor hintan,
Sie thaten Unrecht zwar am wohlbewahrten Schatz,
Mit dem kein anderer vergleicht sich auf dem Platz,
Sie sprachen: Wie beweint Temim den Bruder [3]) nicht?
Der als Gesandter glänzt, der tapfer Lanzen bricht.

Das fünf und zwanzigste Gedicht, Satyre auf Báis, achtzehn Distichen; das sechs und zwanzigste, Satyre auf el-Áchthal und Fereſdak, vierzehn Distichen, der persönlichen Familienberührungen Fereſdaks wegen übersetzt:

Mir taugt die Welt nicht, weil ich mich nur quäle,
Am Tag, wo man bereitet die Kamele;

[1]) Wie eurem Schmied Fereſdak.
[2]) Der Sohn Leilá's war todt; Leilá, die Tochter Hábis B. Okál B. Mohammed B. Sofjan B. Modschâschii.
[3]) Den Ebufsalt

Im Herzen Sehnsucht nach der Saúdá steht,
Bis dass das Aug' im Wasser untergeht.
Den Schmied [1]) hast Sik getragen um sechs Kohlen,
Weh' Sik [2]), wie konntest solchen Mann du hohlen!
O Sik weh' dir! was willst du mit zwei Schmieden [3])?
Kofeifé bist du mit dem Markt zufrieden [4])?
Mosenna [5]) schaute nicht was du gethan,
Abwesend war Mefruk [6]) und Hanfesán [7]).
Verschwägert bist du einem Volk voll Groll,
Und deren Eigenschaften Elends voll;
Der Schwager will nicht, sprach ein Mann betrübt,
Der Andere: der Schmied ist nicht verliebt,
Dem Áchthal sag, wann er sich überschätzt,
Dir Kleinem ist diess Mass schon recht gesetzt.
Beim Sonnenaufgang er noch niederliegt,
Und wenn sie untergeht, ist er besiegt,
Ich opf're mich dem Kais am Tage wo
Die Zunge Áchthal's nicht des Speichels froh [8]),
In ihren Händen trifft erprobtes Schwert,
Das in den Schädel und in den Nacken fährt [9]).
Der Taglibiten Hengst ist Stroh, das rauscht [10]),
Und ihrer Weiber Hüfte aufgebauscht [11]).

---

[1]) Dass Kin hier nur Schmied und nicht Knecht bedeuten kann, beweisen die sechs Kohlen.

[2]) Sik B. Bathám B. Kais B. Wesúd, der Vater des Áhwafs, dessen Tochter Dschodra den Ferefdak heirathete; sie starb vor vollzogener Hochzeit.

[3]) Ferefdak und Gálib.

[4]) Kofeife die Mutter Saafsáa's.

[5]) Mosenna B. Hárisé esch-Scheibání, der Führer des Streifzugs gegen Mesáilah Kesra, den Freund Chálid B. Welid's, dessen Weib Saáid B. Ebú Wakafs heirathete.

[6]) Mefrúk ist Nóman B. Ámrú.

[7]) Hanfesan ist el-Háris B. Scherik esch-Scheibání.

[8]) Wo kein Speichel seine Zunge befeuchtet.

[9]) Das genau zwischen zwei Beinen die Verbindung derselben trifft tathbík.

[10]) Wortspiel zwischen den beiden Wörtern Fohl (das deutsche Fohlen), deren eines Hengst, das andere Strohmatte bedeutet.

[11]) Seka magerer Hintere, synonim mit Rafaa, reoha, mesha, wie Menthik [a]) der cul de Paris mit Hanchijet [b]), Rifáát [c]) Öfámet [d]) el Dafsíi-

---

[a]) منطق Kamus III. 59.

[b]) حاشية Ebenda IV 702.

[c]) رفاعة II. 552.

[d]) عفامة Ebenda III. 518.

Was meinet ihr, wann sie des Weins geniessen,
Und wann ihr Kleid von vorne ist zerrissen?
Wann unter ihrem Gürtel [1]) Alles schwarz,
Wie Medicinen beigemischtes Harz [2]).

Das sieben und zwanzigste, Satyre auf Fereſdak, siebzehn Distichen; das acht und zwanzigste ebenfalls, fünf und fünfzig Distichen. Im dreissigsten Distichon dieses Gedichtes wird die Schlacht von Scheijathâní erwähnt, über welche der Commentar die folgende historische Erläuterung gibt, und ein Gedicht Roscheíd B. Romeídh's aus dem Stamme der Bení Óneíſé anführt. Der Schlachttag ist ein der Bekr B. Wâil über die Bení Temím erfochtener Sieg, als nach der Erscheinung des Islams die Bewohner des Hochlandes (Nedschd) und Íráks denselben noch nicht angenommen hatten. Die Temím waren zu Scheijathâní abgesessen, die Bekr zu Lolâ, wo die Saaten nicht gerathen waren, während das Gegentheil zu Scheijathâní. Ektel B. Hájân B. Âbdállah el-Îdſchlí hatte von den Bení Nehſchel Hilfe wider die (Hungers-) Noth begehrt, die sie ihm verweigerten; er kehrte von Scheijathâní zu seinem Volke zurück, dem er Kunde von dem dort herrschenden Ueberflusse gab. Da beschlossen sie den Streifzug wider die Bení Temím. In der Religion Âbdol Moththalib's, sagte er, heisst es, dass, wer Einen tödtet wieder getödtet wird. Sie zogen von Lolâ mit ihren Familien und Heerden, unter der Anführung Bifchr B. Mesúd's B. Kais B. Châlid's, sie legten den Weg nach Schejathâní, der sonst acht Tagreisen, in vier Nächten zurück. Die Bení Temím überrumpelt, wurden geschlagen; da sang Roſcheíd B. Romeídh aus dem Stamme der Bení Óneíſe:

---

let [3]) el-Gollet [4]) und Sendschebet [5]), welche alle in dieser Bedeutung in Dozy's Dictionnaire détaillé des noms des vêtements chez les Arabes fehlen.

[1]) Wörtlich: sub inguine suspensus pedex.

[2]) Kik, res nigra quae colyrio inditur.

---

[3]) الصبلة Ebenda.

[4]) العلة Ebenda III. 308.

[5]) Ebenda I. 156, nicht Sendschijet, wie es irrig in der Anzeige von Dozy's Werk Jahrbücher der Literatur B. CXIX. S. 185 heisst; wahrscheinlich stammt diese arabische Mode von dem Einfalle der Sendschen her, deren dicke Hüften die Araberinnen nachahmen wollten.

Nach Schejathâni kamen wir,
Wir kamen mit so grosser Enge,
Es strahlt in mondenloser Nacht
Für Âmrû's, Sâd's und Mâlik,'s Lande,
Es ward das Land Jerbûʿ's verschluckt,
Ich gab demselben heimlich Rath,
Die Rather zohn aus Irâk fort,
Uns lagernd nur in Nächten vier,
Dass uns Werîâa [1]) ward zu enge.
Der Tod auf Rih'n weiss angefacht,
War dieser Tag ein Tag der Schande,
Von denen auch nicht einer schluckt,
Der hält' ihm, wenn befolgt, durch That,
Nicht hindern konnt' er ihren Hort.

Hierauf folgt die Sage (Hadîs) von den zwei Söhnen Hodfcheimé's: Kaîs und Hjirmâs mit Versen Motemmim's und B. Núweîret's auf dieselben, und dann die Sage von Dfcherîr mit Ômer B. Ledfchá. Sie hatten sich bei Âbdállah el-Kilábî in Jemámé bei einem Mohádfchir (Ausgewanderten aus Mekka) getroffen; dieser forderte den Dfcherîr ein Gedicht herzusagen auf; dieser wies ihn an den Scheich (Ômer B. Ledfchá), da trug dieser seine Kafsidet in welcher das Distichon:

Ich fürchte nicht Abstammungslichter, Sei's von der Mutter, sei's vom Vater.

Dfcherîr kritisirte den Vers dieser Kafsidet:

Ihr Inn'res schleppt das alte Weib herbei.

Warum, sagte Dfcherîr, sagtest du nicht lieber:

Das Mädchen zog aus ihrem Kleid die zwei (Brüste).

Da hast du viel Schändlicheres gesagt, erwiderte Ômer B. Ledfchá, in deinem Distichon:

Trau' Weibern, die aufsitzen Abends hinten,
Wann sich das Schwert, das glänzende, entblösst.

Bei Gott! wenn du ihnen nur Abends trauen kannst, so werden sie dein Vertrauen bald durch Schändlichkeiten schänden. Dfcherîr nahm die Kritik übel, und von diesem Tage an verfolgten sie sich mit Satyren, deren eine das dreissigste Gedicht in drei und sechzig Distichen:

Das ein und sechzigste Gedicht, Lobpreis auf Hifchâm, den Sohn Âbdolmelik's, fünf und zwanzig Distichen:

Schmäh'st du mich ganz allein und ohn' Genossen,
Und sagst mir hartes Wort, das mich verdrossen?
Schläfst du, so wird die Nacht dir leicht vergehen,
Nicht so den Wachenden in Sorg und Wehen:

[1]) Ein Ort im Lande der Beni Temim.

Dass ich dich liebe, ist dir eitle Freude,
Du fürchtest, dass ich dich verlass' und meide.
Ich steh' im Land, gedenkend nur des Hauses
Am Bergespfad inmitten Bachgebrauses,
Erkenn' den Ort, wo man hinwarf die Kerne [1]),
Der Dreifuss, der ein Weih' scheint in der Ferne [2]).
Emirol-Mûminin du selbst verständig,
Thust Gutes denen, deren Geist lebendig,
Emirol Mûminin durch den die Pfade
Die krummsten, werden eben und gerade,
Geadelt schon von deiner Ahnen Zeiten,
Durch die Oheime von der Aeltern Seiten [3]).
O Sohn der Speisenden in Hungersklemme!
O Sohn der Schirmenden bei dem Hareme!
Mit jedem Tag erwirbst du Trefflichkeiten,
Vorrennend ohne dass die Muskeln [4]) gleiten,
Du bist das Stirnemaal der Koreifchiten,
Durch Stirnemal ist Adel unbestritten [5]),
Mit dir ist Châlid [6]) und Ebû Hifchâm [7]),
Vereint mit Aifs [8]) in einem engen Stamm.
Du stammst von der Omeijé reinstem Blut,
Vom Hirn, das Rath des Kopfs bewahret gut;
Von Kais hast geadelt du den Quell,
Der aus der Höhe ewig springet hell;
Die Feinde schlagest du zurück im kriege
Und hältst als Gränzwacht ab, ihr Heer vom Siege,
Es wenden sich zu dir die Moslimin,
Als einem mildevollen Vater hin.
Als Anwalt wirst du unser Gut verwalten,
Und neue Wohlthat häufen zu der alten,
Wenn ein'ge Jahre uns dann hart annagen,
Genügt's als Waisen sich dir anzusagen.

---

[1]) Die Datteln.

[2]) Von der Erwähnung seiner Geliebten und den Spuren ihrer Wohnung geht das Gedicht auf einmal zum Lobe des Chalifen über.

[3]) Durch die väterlichen und mütterlichen.

[4]) Schefâ die kleinen Beine und Muskeln, welche bei gewöhnlichen Pferden im Laufe zittern und schwanken.

[5]) Bei Pferden.

[6]) Chalid B. Welîd B. el-Mogîret B. Abdâllah B. Amrû B. Machsûm, der Oheim mütterlicher Seite.

[7]) Ebû Hischam Ismail B. Hischâm der mütterliche Grossvater.

[8]) Unter dem Aifs sind verstanden: el-Aafsi, Ebûl-Aafsi, el-Aifs und Ebûl-Aifs und Harb der Beni Omeijé.

81.

„„Wer hat aus Paradiesesauen
„„Die Wangenrosen hergebannt?
„„Wer hat wie Brücken ausgespannt
„„Des Jünglings Augenbrauen?
„„Wer schlug die Blätter ohne Züge
„„Von seinem Angesichte auf,
„„Und welche Feder schrieb darauf
„„Die schon verschwungnen Züge?

82.

„„Das ist des Herrn des Herrn Belieben,
„„Den keine Paradiese fahn,
„„Der auf des Himmels Safian
„„Der Sonne Punkt geschrieben.“
„So sang Dufduf. Itzt tönt im vollen Chor
„Tschinelle, Trommel, Harfe, Haberrohr,
„Dann hebet sich Sinsina's Lied empor,
„Im reinen wogenden Tenor.

83.

„„Ihr Sterne gebt, gebt seiner Schönheit Zoll
„„Solch einen Mond sucht ihr vergebens
„„Im Himmelsplan des ew'gen Lebens,
„„Mit jedem Tage neu und voll,
„„Wo bist Du heut, o Sonne, sieh! mich däucht
„„Schon ist ein Sternlein aufgegangen;
„„Hal von dem Schimmer seiner Wangen
„„Bist Du zum Sternlein erbleicht.

84.

Was kann vom Armen der Chalife hoffen,
Das Halsband wird zerstreut nicht angetroffen.
O Freund! wenn du aufblickest zu Hiſchâm
Erkennest du den edlen und grossmüth'gen Stamm,
Er spricht das Recht am Tag wo Pilgerschaaren,
Nach Semſem und Háthim zur Andacht fahren;
Gedrängt sind die Koreiſch von den Heeren,
Wann mit Kopfwunden sie das Ross abwehren,
Die Mütter, so die Väter auch geboren,
Sie wurden nicht als unfruchtbar erkoren.
Es ist kein Fürst von edlerem Geziem,
Kein Ohm grossmüth'ger als die Temîm,
Die Söhne Berel's [1]) und das Kind von Mor,
Sie ragen jedem Stamm an Höh' zuvor.

Das zwei und sechzigste, ebenfalls auf Hiſchâm, das letzte Gedicht, das er an denselben durch seinen Sohn Ikrimet sandte. fünf und fünfzig Distichen; das drei und sechzigste, Satyre wider el-Achthal, vier und fünfzig Distichen; das vier und sechzigste, ein vier und vierzig Distichen langes Gedicht, in welchem der Schlacht von Sikâr Erwähnung geschieht. Das fünf und sechzigste zehn Distichen.

O Stamm! der Weid' im Sand gedenk' gegeb'nen Wortes
Als in dem Oste schwoll die Schleppe von dem Kleide [2])
Der Hind, von der sich jene die von ihr sich wollten trennen,
Unmöglich trennen doch sich konnten von der Weide.
Ihr Tadler merkt, dass euer Tadel wird nur mehr
Je mehr an Liebe ich, und an der Sehnsucht leide.
Die Sängerinnen schimpfen auf mein graues Haupt,
Nachdem verloren ging der schwarzen Locken Schneide [3]).
O schauet nicht mit bösem Aug' auf Dâbik her!
Schaut hin nach Nedſchd, so seht ihr Nedſchd (mit Fels von Kreide),
Ich aber bin der Vogt vom Kafer des Nefchâſchi
Wir stiegen dann hinauf voll Furcht die ferne Heide,
Wir fürchteten den Groll, der insgeheim verborgen,
Wir fürchteten den Schimpf, der offen thut zu Leide,
Erinnerst du mich an Temîm, so sagst du Dinge,
Die heilen mich von allem Groll und allem Neide,

[1]) Beret, die Tochter Morr's, die Schwester Temîm's, die Mutter Nadhr's B. Kinânet und Esed's B. Chofeimet.
[2]) Der jemenischen gestreiften Borda.
[3]) Die Krause, Dſchâd.

Wie soll bewahret werden denn des Schwertes Spitze,
Des Schwertes, das entbehrt Gehänges und der Scheide,
Der Sódá klagen wir den Schmerz der heissen Liebe,
Das Herzeleid, das uns zerfrisst die Eingeweide.
Als unser Treiber [1]) sprach: Ihr habt euch recht beflissen,
Da streckten sie den Hals zu uns'rer Treiber Freude [2]).

Das sechs und sechzigste, Trauergedicht auf den Tod Welid's, des Sohnes Abdolmelik's:

O Grossmuthsquell! für den die Thränen strömen,
Was sollen Thränen künftig aufgespart?
Bedecket liegt vom Staub nun der Chalife,
Im krummen Grabesbronnen aufbewahrt.
Der Söhne Unglück ist nun offenbar,
Den Sternen fehlt des Mondes Gegenwart,
Sie sahen, dass den Tod nicht hindern konnten
Abdoläfif, und Ruh und Amrú's Art [3]).
Und wenn die Zeit annähme nur das Opfer,
So unternähme Chálid gern die Fahrt [4]),
Des Abbás Schrecken stach mich in die Seele,
Als diese Nachricht mir im Kloster [5]) ward.

Das sieben und sechzigste, zum Lobe des Hadschádsch B. Jusúf (des tyrannischen Statthalters):

Genuss hat mir nur Tadel zugebracht,
Seit ich vererbt der Locken frische Nacht;
Die Winde stürmen freudekündend hin,
Bis wo die Wolken lagern sich zu Bin,
Abwesend, wurden wir bei dir verschwärzt,
Verborgen, schienen wir dir nicht beherzt;
Vernünft'gen ziemet die Verläumdung nicht,
Gefangenen gewährt sie nicht Gewicht.
Die Erde duftet süss wenn Wolke dicht,
Bewässernd sie des Himmels Schleussen bricht,
Wie Moschus der mit Speisen ist gemischt,
Mit Wolkenwasser Fremden aufgetischt,

[1]) Zu den Kamelen.
[2]) Wörtlich: sie streckten den Hals bis sie unseres Treibers Fleiss (Eifer) vermehrten.
[3]) Die Namen seiner drei Söhne.
[4]) Des Grabes.
[5]) Zu Deirol-Kasthál.

Wirst du vergelten nicht den Gram der Seele,
Der mich befällt, wenn ich von dir erzähle,
Mit Regen wardst getränkt, der von uns floh,
Sei du allein der vollen Schläuche froh!
Dass dieser Geiz dich von dem Haus nicht ächte!
O wenn die Liebe dich doch näher brächte!
Es schläft der Mann, und Leilá liebet dich,
Was zaudert sie noch zu erklären sich,
Zu meinem Herz die Trennung täglich spricht,
Zur Zeit, wo ich der Peinen achte nicht.
Wo ist aufrichtiger Koreischit [1]),
Der mich ansah, wann ich in Qualen [illegible],
Der sich erfreut, dass ich zurückgekommen,
Und welchem doch Rückkehrende nicht frommen.
Es ruft Hadschádsch, wie Noah einst gerufen,
Und er erhört die, so begabt mit Rufen,
Geduldig harrst du aus, und welcher Lohn
Ward dir dafür Ebú Ókáil's Sohn?
Wär' nicht der Herr mit deinem Thun zufrieden,
Dir wären Zornesengel nicht beschieden.
Wann der Chalif anflammt des Kampfes Feuer,
So brennt Hadschádsch als Flamme ungeheuer,
Die Hilfe des [illegible]names steht dir bei
Gen Alle, die nicht glauben zweifelfrei,
Zu Lügen strafend nicht in Schlachtgewittern,
Wann Heereshaufen unter Fahnen zittern.
Du wusstest gleissnerischen Gúl zu packen [2]),
Demüthig beuget er dir nun den Nacken,
Uns, sagen sie, geht der Emir nichts an,
Der strafen will, befolgend den Koran;
Doch schwach ist ihre List, das Thor ist offen,
Von dem sie als verschloss'nem Rettung hoffen.
Zweideutiger [3]) wird angelassen hart,
Als alter Mann, der schwarz nicht färbt den Bart,
Wenn du den Strick auswirfst nach dem Empörer,
So ziehst du ihn an dich, er wird ein Nähr'er.
Wem ist's zu wehren ab das Schwert gelungen,
Wenn es den Vorhang lüftet von den Lungen?

---

[1]) Ebatih, die Inderen der Beni Koreisch.
[2]) Im Text Ifárit, Plural von Ifrít, auch eine Art Wüstendämonen.
[3]) el-Eschmáth, der weisse und schwarze Haar auf dem Kopfe hat.

Nach China sandtest du zwei Vortrabsheere [1],
Die Zelten dort erbäten dir zur Ehre,
Ge'n Aufgereizte führtest du die Reih'n,
In's Land, wo Haus des Quelles und der Hain.

Im zweiten Theile kommen noch zwei Lobgedichte auf Hadschdschádsch vor, das eine (Nr. 27) von zwei und zwanzig, das andere (Nr. 35) von fünf und vierzig Distichen; in diesem gibt eine Note noch die folgende weitere Auskunft über den Feldzug nach Sind. Die Kurden hatten ein moslimisches Weib gefangen, welches den Hadschádsch um Hilfe anrief, was zu seiner Kunde gelangte. Er sandte an Dahir, den König von Debil, ihm drohend: dass, wenn er das Weib nicht zurückgäbe, er ihn mit Krieg überziehen würde. Dahir sandte gegen ihn die Somenijé (Samanäer?), welche Tempeldiener (Budhisten), um sich zu entschuldigen und zu schwören, dass diess nicht seines Thuns, und dass er die Räuber nicht anerkenne. Hadschádsch schrieb an Abdolmelik, um von ihm die Erlaubniss zum indischen Feldzuge zu begehren. Er verweigerte ihm dieselbe aus dem Grunde der zu weiten Entfernung und der dort den Moslimen drohenden Gefahren. Als Welíd zur Regierung kam, erneuerte Hadschádsch sein Gesuch um Erlaubniss zum indischen Feldzuge, und erhielt dieselbe. Er sandte den Mohammed Ibnol-Kásim B. Ebí Okail, seinen Neffen, der den Dahir und Derehur tödtete und Multan eroberte. Als er sich in Multan befand, starb Welíd und Sulemán bestieg den Thron; dieser sandte an Mohammed, liess ihn geisseln und liess ihm ein härenes Kleid anlegen, aus Feindschaft gegen Hadschádsch. Er hatte in diesem Feldzuge fünfzig Millionen ausgegeben, brachte aber von dort noch eine grosse Summe zurück. So ward Indien [2] unter Welíd, dem Sohne Abdolmelik's, erobert [3].

[1] Ich habe dieses Gedicht hauptsächlich der diesem Distichon beigegebenen wichtigen historischen Noten willen übersetzt: „Hadschádsch schrieb an Mohammed Ibnol-Kásim es-Sákafi, der für ihn Sind erobert hatte, und an Koteibé Ben Moslim el-Báhili seinen Feldherrn in Chorasán, nach China vorzurücken. Als Welíd B. Abdolmelik, gestorben, hatte Mohammed B. el-Kásim Multan erobert, und seitdem ist Keiner weiter gekommen."

[2] Hind scheint hier als synonim mit Sind zu stehen, welches in der Ueberschrift des Titels dieser Note vorkömmt.

[3] Diese Stelle war mehrere Jahre früher ausgezogen als Hr. Reinaud in seinem Memoire sur l Inde darauf aufmerksam gemacht.

Was will der Mischling, was begehret er von mir?
Ich bin auf meiner Huth vor stürmischem Emir.
Der Rabe krächzt; ich sprach: die Trennung eilt herbei,
Was willst du, wenn sie weilt bei dem Gekrächze frei.
Die Sängerinnen zogen ab von mir die Hand,
Sie wehrten mir den Trunk von reinen Quelles Rand,
Was sie versprechen dir, sie halten's dennoch nicht,
Wie regenloser Blitz, der aus der Wolke bricht,
Sie heben aus des Brautgemaches Schmuck hervor
Das Ey, das überzogen ist mit gold'nem Flor.
Die Nacken sind schmiegsame Zweige, wie Gasellen,
Die sich zu Odma zu des Holleb's [1]) Wurzeln stellen;
Es wissen wohl die Mäd, dass Ehre von Mosâb
Den höchsten Glanz des Ruhms den Abassiden gab.
Und wenn die Fürsten steigen auf im Vaterland,
So wissen sie, dass Keiner deinem Hengst bestand,
Ein Sohn der Tochter von den edlen Stuten,
Die stehen bei Bedrängten wie den Reichen Guten,
Es stürmet auf den Feind des Schwertes flache Seite,
Dess Stahl nur selten wird verletzet in dem Streite.
Wenn Schutzbefohl'ner fürchtet Kränkung seiner Ehre,
So liegt euch ob als Pflicht, dass er gekränkt nicht werde.
O schliesse auf den Eimer deiner Huld, und höre
Im Schlachtgetümmel dieses Lied zu deiner Ehre;
Die Väter auserwählt, die Ersten in Verboten,
Erhoben dein Geschlecht, von Keinem überboten [2]).
Es strömen eure Hände aus das Gute weit,
Wann der Verzweiflung sich die and'ren geweiht,
Der Schmuck der Kanzel, wann die Kanzel wird erhöht,
Der Schmuck des Pferdes, wann's durch dich geleitet geht,
Genug bist Allen du, du unser Schutz zu nennen,
Wann in dem Staub, dem röthlichen, die Pferde rennen.

Zu Ende des ersten Bandes der Leydner Handschrift steht das Folgende: Aus der Schrift (Chath) Âbdolwahid B. Îsa B. Mûsa B. Ishâk en-Nedfcheremis, der es abschrieb aus der Schrift des Scheichs Ebûl-Huseîn Âlî B. Âhmed B. Mohammed el-Mohellibi, unter dem er es las i. J. 385 (995), dieses Exemplar geschrieben i. J. 591 (1194) [3]).

[1]) Holleb, ein Baum, an dem sich die Gasellen den Bauch reiben.
[2]) Zu den höchsten Aemtern.
[3]) Zweiter Theil: 1) Satyre wider die Teîm, 32 Distichen. 2) Zum Lobe der Efd und Satyre wider Ferefdak, 20 Distichen. 3) Satyre wider Ferefdak, 26 Disti-

Dſcherîr's satyrisches Trauergedicht auf den Tod el-Âchthals, das sechs und zwanzigste des zweiten Theils des Diwâns:

Die Ebû Mâlik, Grab besuchen, sind
Besucher, die wie Schuld und Strafe hinken,
Nachtschleicher, die mit kleinen Schritten geh'n,
Und wenn sie Athem holen grässlich stinken,
Man reibt mit Knoblauch sich dort, wo das Aas
Eh man gereiniget davon die Schinken,
Es nahm der Oberpfaff das Mass vom Gliede,
Drei Spannen lang sah man hervor es blinken;
Die Töchter Ebû Mâlik,'s schlugen Cither,
Begleitet von der Christen Pauk' und Zinken.
Der Unfall der Hodéil freuet mich,
Und dass mit ihrem Haus die Taglib sinken.
Vorbei ist's mit den Taglib und Hodéil,
Mit kais und mit ihrer Bogen Winken,
Sie reizen auf den kais ganz ungeduldig,
Weil Schlachten ihnen zu der Abwehr winken.

---

chen. 4) Zum Lobe Âbdolâfîf B. Merwân's und Satyre wider el-Âchthal, 33 Distichen. 5) Als Entgegnung an Dſchefne, 15 Distichen. 6) Zum Lobe Ômer B. Âbdolâfîf, 30 Distichen. 7) Dſcherîr sagte 47 Distichen. 8) Derselbe sagte 16 Distichen. 9) Zum Lobe Hiſchâm Âbdolmelik,'s, 48 Distichen. 10) Zum Lobe Âbdolmelik, B. Merwân's, 29 Distichen. 11) Desselben auf denselben, 18 Distichen. 12) Wider Bâîs und Ferefdak, 3 Distichen. 13) Er sagte ebenfalls 21 Distichen. 14) Ebenfalls 38 Distichen auf den Schlachttag von el-Hair und Sâtoldſchorf, das längste Gedicht. 15) Satyre wider die Teîm, 18 Distichen. 16) Anderer auf den Tag von Sâtoldſchorf, 3 Distichen. 17) Ebenfalls sagte er 37 Distichen. 18) Zum Lobe Hiſchâm's, des Sohnes Âbdolmelik,'s, 33 Distichen. 19) Zum Lobe Ejûb B. Suleîmân's B. Âbdolmelik,'s, 41 Distichen. 20) Als Satyre auf Bâîs und Ferefdak, 22 Distichen. 21) Als Satyre auf Osraka el-Bâriki, 9 Distichen. 22) Satyre auf die Teîm, 26 Distichen. 23) Satyre auf Ferefdak, 19 Distichen. 24) Satyre auf Soreka B. Merda's, 44 Distichen. 25) Satyre auf el-Âchthal, 16 Distichen. 26) Auf el-Âchthal nach dessen Tod 8 Distichen. 27) Zum Lobe von Hadschâdsch, 22 Distichen. 28) Zum Lobe Hiſchâm's B. Âbdolmelik,'s, 40 Distichen. 29) Satyre auf Bâîs, 7 Distichen. 30) Auf el-Âchthal, 18 Distichen. 31) Auf denselben sagte Dſcherîr 8 Distichen. 32) Belal des Sohnes Dſcherîr's Elegie auf seines Vaters Tod, 8 Distichen. 33) Dſcherîr zum Lobe el-Âbbas B. el-Welîd B. Âbdolmelik,'s, 19 Distichen. 34) Er sagte ebenfalls 13 Distichen. 35) Zum Lobe Hadschâdsch B. Jusûf, 45 Distichen. 36) Zum Lobe Mohâdschir's B. Âbdâllah B. Kilâbi's, 19 Distichen. 37) Zum Lobe Ômer B. Âbdolâfîf, 29 Distichen. 38) Zur Entschuldigung an Sâlebé und Satyre Ferefdak's, 30 Distichen. 39) Dſcherîr auf Bahbebé? 5 Distichen. 40) Satyre auf Fafsâlet el-Ârini, 4 Distichen. 41) Dſcherîr als Trauer auf den Tod seines Sohnes Sewâde. 4 Distichen. 42) Satyre wider die Beni Tachjé. Die drei letzten Blätter zerfetzt.

Ausser den Schlachttagen von el-Haír und Satol-dschorf kommt im Díwán Dschería's noch der von Ófáli vor; das halbe Dutzend von Dichtern, welche darauf diese Schlachttage gesagt, sowie die Belál's auf den Tod seines Vaters Dschería werden unter den Zeitgenossen der drei grossen Dichter Ferefdak, Dschería und el-Áchthal ihre Stelle finden.

Das Fihrist gibt eine besondere Liste von Werken, die sich mit der Kritik der Dichter Dschería und el-Áchthal beschäftigten, und deren vorzüglichste die der beiden grossen Philologen Ebú Óbeídé und Áfsmáí und dann Ebúl Mogís el-Ewdí und Sáleb; ausserdem noch die Namen eines Sohnes und einer Tochter Dschería's, welche Dichter, nämlich:

Nuh B. Dschería, der nur wenige Gedichte hinterliess, und sein Bruder Belál [1]).

Meidání gibt bei mehreren Sprüchwörtern Verse Dschería's und erzählt die folgende interessante Anecdote: Der blutige Tyrann Hadschádsch hatte den von ihm zum Tode verurtheilten Dichter auf die Bitte des Stammes der Beni Modhár freigegeben, als Hind, die Tochter Áfsmáí Ben Charidschè's, welche sich an dem Dichter rächen wollte, sich vom Hadschádsch die Erlaubniss erbat, den Dschería zu besuchen, um ihn zu neuen beleidigenden Versen zu verlocken, was Hadschádsch geschehen liess und sich versteckte, um das Gespräch zu überhören. Sohn Áthijet's! sagte Hind, sage mir einige Verse von denen, die du zum Lobe der Frauen gesagt. Ich habe nie Weiber gelobt, antwortete Dschería und Gott hat nichts erschaffen, das mir verhasster wäre, als dieselben. O du! der du dir selbst feind, sagte Hind, hast du nicht gesagt:

Es rasselt die Zahnlückerste über'n Zahn
Wie Hagel aus der Wolke Schooss heran,
Sie [2]) kam bei Nacht, ich sprach: diess ist nicht Zeit
Zu dem Besuch, troll' dich von hinnen weit. —

---

[1]) Hier ist augenscheinlich ein Fehler in der Handschrift Ibnou-Nedim's, denn statt des Namens der Tochter Dschería's, der nicht gegeben wird, folgen die Namen der beiden Dichter Ákil B. Belál, der nur wenige Gedichte, und Ómárè's B. Ákil, welcher deren viele hinterliess, der erste der Enkel, der zweite der Urenkel Dschería's. Beide werden unter den Zeitgenossen der drei grossen Dichter vorkommen.

[2]) Die Herzenjägerin.

Bei Gott! sagte Dſcherîr, ich habe ganz andere Verse gesagt:

Es zog Hadschâdsch den Degen für das Recht,
Nun steht gerad' und haltet euch nicht schlecht,
Nicht gleich ist, der so irr't und der, so leitet,
Der Wahrheit gibt, und der, so Trug bereitet.

Lass das, sagte Hind, hast du nicht die Verse gedichtet:

O meine beiden Freunde! hört und schlafet nicht,
Bei Gott beschwör' ich euch, erkennt was Liebe spricht,
Ich dürstete nach kühlem Trunke, mich betrog
Die Regenwolke, die Freigebigkeit mir log.

Keineswegs, sagte Dſcherîr, ich sagte aber wohl:

Wer auf Hadschâdsch vertraut, der hat sich gut gebaut,
Denn seine Pein vergeht und seine Lust besteht,
Ich fürchtete nur dich, bis Furcht verwirrte mich
Und ich hinunter fiel zu einem Berg als Ziel.

Hind aber führte ihm zuletzt die folgenden seiner Verse an, worauf er weiter nichts erwiederte:

Ihr beiden Tadler macht es kurz mit eurem Tadel,
Die Lieb' ist lang und ihr verlängert ihre Stunden,
Ich liebte dich so sehr, dass, wenn du mehr noch wünschtest,
Unmöglich hätte ich Vergröss'rung noch gefunden.
So hast du [1]) dich entfernt und mich zugleich betrogen.
Entfernung und Betrug, sie sind in dir verbunden.
Wie zeigte Liebender sich je als tauben Stein,
Aus dem das Eisen nicht den Funken hätt' entbunden [2]).

Das Sprüchwort: „Der Verachtete flüchtet sich zum Baum Karmilet," wandte Dſcherîr im folgenden, wider den Dichter Ferefdak gerichteten Distichon an:

Ferefdak, der sich zu seinem Oheim flüchtet,
Hat die Hoffnungen auf den Karmil gerichtet [3]).

Das Sprüchwort: „Das Schwert ist dem Tadel zuvorgekommen," ist dem folgenden Distichon einverleibt:

Du legst mir auf den Streich mit Streichen abzuwenden,
Nachdem das Schwert schon längst zuvor dem Tadel kam [4]).

---

[1]) Mutter Mohammed's.
[2]) Freitag's proverbia Arabum. I. pag. 243.
[3]) Ebenda I. p. 503.
[4]) Ebenda I. p. 599.

So auch das Sprüchwort: „Schwächer als das Holz des Baumes Berwaka."

Die Schwerter Tims aus ihren Scheiden ausgezogen,
Als wären sie Berwakaholz in Splitter flogen [1]).

Das Sprüchwort: „Ein Schwur im Engpass," findet sich im folgenden Distichon:

Gut ist nicht gut, wenn durch den Eidschwur nur erzwungen,
Gut nicht der Schwur, der in der Felsschlucht abgedrungen [2]).

Das Sprüchwort: „Schönpflästerchen der Bräute und Koth der Gafellen," sagte Dſcherír, als er den Dichter Sul-Rommet vor einer Menge Menschen Verse hersagen hörte [3]), endlich beweist das Sprüchwort: „Weitmauliger als Dſcherír," [4]) dass der Dichter keinen kleinen Mund gehabt.

516. Gajás el-Achthal [5]). غياث الاخطل

Nóman Ibnol-Monſir sandte vier Lanzen vier arabischen Rittern, darunter Sálim Ibn Tharíka el-Lahám, der Grossvater Áchthal's; die anderen drei dem Ebubirr Áámir B. Málik, Esed Ibn Modríké und Ámrú B. Mádakerbi. Seinen Beinamen el-Áchthal, d. i. der mit langen hängenden Ohren, erhielt er von der Frage Átbet B. el-Wál's, welcher denselben als Knaben begegnet, und gefragt: Wer denn dieser Knabe mit den langen herabhängenden Ohren (el-Áchthal) sei? Er trat schon als Knabe mit dem Dichter Káb B. Dſchál, einem Dichter der Beni Taglib, dem man überall zu Ehren einen Dom [6]) aufschlug, mit satyrischen Versen in die Schranken. Die Mutter Áchthal's war aus dem Stamme Ijád und hiess Leílá; er war ein Christ aus Mesopotamien, und der dritte des Orionsgürtels grosser gleichzeitiger Dichter, nämlich Dſcherír, Ferefdak und Er. Bei einem Wettstreite der Drei entschied Selmet B. Ábbás für el-Áchthal. Hamád er-Rawíjé, um sein Urtheil über den

[1]) Freitag's prov. arab. II. p. 20 und 289.
[2]) Ebenda II. p. 925.
[3]) Ebenda II. p. 762.
[4]) Ebenda II. p. 234.
[5]) Gajás B. el-Gáus B. esh-shlet B. Tharika B. Sihán B. Ámrú B. el-Ádkas B. Ámrú B. Málik B. Dschoschm B. Bekr B. Habib B. Amrú B. Ganem B. Taglib, nach Einigen Gajás B. Gaús B. Seleme B. Tharika.
[6]) el-Kubbet, woraus die Franzosen alcove gemacht.

Áchthal gefragt, sagte: Fragt mich nicht um einen Mann, dessen Gedichte Liebe zum Christenthume einflössen.

Suleímán B. Ábdolmelik sagte: Um drei frage ich nicht, nämlich um die drei Dichter Dſcherír, Ferefdak und el-Áchthal, deren Rang ich kenne. El-Áchthal läuft immer voraus den Anderen den Rang ab. Ferefdak ist manchmal der Erste, manchmal der Zweite, und Dſcherír ist manchmal der Erste, manchmal der Letzte. Wie unter den vorislamitischen Dichtern Dſcherír dem Ááſcha, Ferefdak dem Soheír am ähnlichsten, so wird el-Áchthal dem Nábigha ed-Dobjáni in dem gesunden Sinne seiner Poesie zur Seite gestellt [1]).

El-Áchthal lobte den Hadschádsch, vor Allem aber den Chalifen Ábdolmelik, der ihn mit Lob und Belohnungen überhäufte. Er sagte: Jedes Volk hat seine Dichter, aber der Dichter der Beni Omeíjé ist der Áchthal. Er selbst sagte: Der poetischste aller Stämme sind die Ben Kais B. Taglib, und die poetischste Familie derselben ist das Haus Selemé's, und der grösste Dichter unter ihnen bin ich. Er pries die Familie Ben Omeíjé, und besonders Jeſíd, den Sohn Móáwíjé's, der ihn auftrug, wider die Anſsár (die Verbündeten Mohammed's in Medina) eine Satyre zu machen; er sagte:

Koreísch ist golden durch Freigebigkeit,
Der Schimpf ruht auf dem Kopfbund' der Ánſsár;
Sie rufen Tugenden, die ihnen fremd,
Sie mögen halten sich an die Nedschar[2]).

Als Nómán, der Sohn Befchír's, von dieser Satyre gehört, erschien er vor Móáwíjé, nahm seinen Kopfbund vom Kopfe, und sagte: Siehst du wohl Schimpf darauf? Móáwíjé sagte: Ich sehe nur Adel und Grossmuth; dann trug Nómán die Satyre Áchthal's vor, und erbat sich die Zunge desselben als Geschenk. Móáwíjé sagte sie ihm zu. Als el-Áchthal diess hörte, nahm er seine Zuflucht zu Jeſíd, dem Sohne Móáwíjé's, und nahm dessen Fürsprache beim Vater in Anspruch. Jeſíd ging zum Vater und sagte: Wirst du mir wohl die Zunge dessen schenken, der dir zürnet, und die Herzen von dir abwendet? Wer ist das? fragte Móáwíjé. Jeſíd führte nun die

[1]) Ibn Kotcibé.
[2]) An die Beni Nedschar.

84.

„„O huldigt Feuer, Waſſer, Erde, Luft!
„„O huldigt ihm! Sein Mund iſt Feuer,
„„Sein Aug' des Lebens Weiher,
„„Sein Staub Kobal, ſein Hauch ein Duft.“
„So endete das Lied. Die Inſtrumente ſauſen
„Wie Lüfte, die im Schoos der Erde hauſen,
„Die einen lärmen laut, die andern dumpfer brauſen,
„Und nun begann Ahi nach kurzen Pauſen.

85.

„„Dein Auge iſt in Glanz getaucht,
„„Das Maal des Haars mit Muſk durchhaucht.
„„Ich geize nicht
„„Nach Deiner Nacht, nach Deinem Licht.“
„„Die Lippen tropfen aus der Sonne,
„„Ihr Flaum iſt weiches Grün der Wonne;
„„Allein mir ward
„„Verlangen nie nach Mund und Bart.

86.

„„Woher das reine Wohlgefallen
„„Wie am Geſang der Nachtigallen?
„„Du biſt ſo ſchön.
„„Es iſt genug Dich anzuſeh'n! —“
„Es ſchweigt Ahi, und die Tzimellen
„Beginnen in den Laut des Haderrohrs zu gellen,
„Die Trommel in die Harf'. Izt wird im heulen
„Distant Samirs Geſang die Segel ſchwellen.

Verse Ábderrahman B. Hasan's auf Remlet an, die Tochter Móawíjé's:

Sie ist die Blühende, die Perle, die der Taucher,
Erkläret als edelste in der Juwelen Reih'n.

Diess ist keine Unwahrheit, mein Sohn! sagte Móawíjé, und Jefíd fuhr fort:

Und prüf'st du, was ihr angehört, so wirst du finden,
Dass sie erhaben steht hoch über dem, was klein.

Da hat er die Wahrheit gesagt, mein Sohn! sagte Móawíjé, und Jefíd fuhr fort:

Dann lud er sie, und brachte sie zum grünen Dome,
Sie wandelt dort mit ihm auf glattem Marmelstein.

Ei! dieses ist eitle Lüge, sagte Móawíjé, und so hoben sich die beiderseits geschenkten Zungen auf, so dass jeder der Verfasser dieser satyrischen Verse seine behielt.

El-Áchthal kam zu Sáíd, dem Sohne Bejáns, dem Herrn der Beni Taglib zu Kúfa, den er in Gesellschaft mit Berret, der Tochter Hám's, einer grossen Schönheit fand. Sáíd empfing ihn mit Auszeichnung und bewirthete ihn. Als der Becher an el-Áchthal kam, sah er auf Berret's Schönheit und Sáíd's Hässlichkeit, der ein einaugiger Knirps, und wunderte sich, dass sie bei ihm aushielte. Sáíd sagte zu ihm: O Ebú Melik! du bist ein Mann, der mit Königen umgeht, und mit ihnen isst und trinkt, wo sah'st du bei ihnen so hohe Scheu einflössende Würde als bei uns? Siehst du wohl Etwas, ein Gebrechen, dass dieselbe mindere? Ich sehe kein anderes Gebrechen, sagte el-Áchthal, als dich selbst. Bei Gott! sagte Sáíd, ich war dumm, dass ich dich, Sohn der Christin, in's Haus liess, und warf ihn hinaus. El-Áchthal sagte im Hinausgehen:

Wie soll der Arzt mich heilen von Engbrüstigkeit,
So lang die Berret bei dem Sohne von Beján!
Wer schreckt mit einem Ruf den Vogel mir zurück,
Der neben Plejas fliegt, und bei Aldebaran!
Die Hüter sprengen mich zurück von ihr, ich wollte
Ich brächte zu die Nacht mit ihr auf der Altan [1]).

[1]) Dir-reafan mit an sie gefesselten Knöcheln.

Unter die schönsten Verse el-Áchthals gehören die folgenden:

Den Morgen bracht' ich zu an einem milden Orte,
Die Tadler bellten zu mit hündischem Gebelle,
Und Mädchen waren dort so weich und reich gekleidet,
Alle hätte Goldtinctur gefleckt an ihnen Helle.
Die Könige bewachen sie vor Nebenbuhlern,
Ihr grosses Auge ist das Aug' der Kuh' und der Gazelle,
Sie blinzelten hervor durch Spalten ihrer Schleier,
Wie die Kamelin schaut nach edelem Kamele.
Versprechen halten sie wie lügnerische Blitze
Von feuchtem Lager, wie das Lager der Gazelle;
Sobald das Glas beim Trunk anfängt zu schielen,
Verweigert keine mehr den Wein's gemischte Welle.

Den folgenden Vers el-Áchthal's hat Kothámí commentirt:

Wenn sie dich Base nennen, nimm's nicht an,
Verwandtschaft macht dich ihnen unterthan.

Kothámí sagte:

Wenn sie dich Base nennen, nimm's nicht an,
Denn hier ist nicht der Ort zu scherzen;
Sie schauen dich nur um so minder an,
Und dich wird die Verachtung schmerzen [1].

Dem Áchthal gebührt vor allen anderen Dichtern der Kranz im Lobpreis des Weines:

Der Becher geht wie's Hahnenaug' herum,
Die Trinkenden vergessen ihren Sinn;
Der Held, der aus demselben dreimal trinkt
Den reinen Wein, streckt sich der Läng' nach hin;
Ein Mädchen der Koreisch ist dabei,
Er spannt nun ab den Uebermuth hierin.

El-Áchthal hatte sich von seinem Weibe geschieden, fand sich aber dann wieder mit ihr zusammen, die nach ihrem vorigen Gemahle seufzte; er sagte:

Was wandeln mich für Wunden an! Dass ich zu ihr in's Bett mich leg', beileibe!
Sie sehnt sich nach dem vor'gen Mann Und ich mich nach dem vor'gen Weibe.

El-Áchthal erschien vor Ábdolmelik in dem Kleide eines Schriftgelehrten (Habr) mit gleichem Burnus und einer goldenen Kette

[1] Ibn Kotcibé Nr. 86.

um den Hals, an der ein Kreuz hing [1]). El-Áchthal nahm den ersten Rang unter den Dichtern des Hofes Ábdolmelik's ein, weil er schon Jesíd, den Sohn Moáwijé's, gelobt, und die diesem widerspänstigen Gefährten des Propheten verspottet hatte [2]). Ómer Ibn Ábdolásíf, welchen Suleimán, der Sohn Ábdolmelik's, um sein Urtheil über el-Áchthal und Dschería gefragt, sprach derselbe nach einigem Weigern so aus: El-Áchthal ward durch seinen Unglauben gehemmt, während der Islam dem Dschería freies Feld gab, doch hat der erste einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Bei Gott! rief Suleimán, du hast den el-Áchthal über den Dschería gestellt.

Aus der vorhergehenden Stelle wäre fast zu vermuthen, dass el-Áchthal ein Priester mit der Würde eines Abtes oder Bischofes bekleidet war; in jedem Falle zeigt das hohe Ansehen, worin er am Hofe der Chalifen der Beni Omejjé stand, einerseits für die Duldsamkeit derselben gegen Christen und andererseits für sein hohes vorragendes poetisches Verdienst, wodurch er, der Christ, mit den zwei grössten moslimischen Dichtern seiner Zeit (Ferefdak und Dschería) um die Palme der Dichtkunst stritt. Es gab damals drei Stämme, die grösstentheils aus Christen bestanden, die Beni Behra, Beni Tenuch und Beni Taglib. El-Áchthal widerstand den vortheilhaftesten Anträgen, die seine Bekehrung zum Islam bezweckten. Die ersten Verse, wodurch er sein Dichtertalent kundgab, waren die folgenden, die er als Knabe aus dem Stegreife ausstiess, als ihn seine Mutter prügeln wollte, weil er in ihrer Abwesenheit Milch getrunken und Weinbeeren gegessen:

Des alten Weibes Weinbeer frass — Und ihre Milch trank aus Gajás;
Sie zürnt und schreiet Weh! und flucht, — Indessen er das Weite sucht [3]).

Sein berühmtestes Lobgedicht ist das auf die Beni Omejjé, welches er eines Tages betrunken in der Gegenwart des Chalifen Ábdolmelik sang, der, statt an der Uebertretung des Weinverbothes Aerger zu nehmen, dem Dichter Geld und Ehrenkleid schenkte. Das berühmteste Distichon dieses Lobgedichtes, welches

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 486.
[2]) Weil's Geschichte der Chalifen S. 489.
[3]) Nach dem Ágáni Caussin de Perceval im nouveau Journal Asiatique, Tome XIII, pag. 280.

sogar die Eifersucht des ersten Chalifen der Beni Abbas erregte, ist das folgende:

Sie zeigen Feindschaft nur bis Gegner unterliegt,
Sind die Sanftmüthigsten, sobald als sie gesiegt [1]).

Als eines Tages vor dem Chalifen Harun Reschid die Frage erörtert ward, welches das schönste Distichon, das je von einem Dichter zum Lobe der Beni Omeijé gesagt worden, entschied er sich für dieses.

Die alte Feindschaft der Stämme Bekr und Taglib war seit dem Tode Abdallah's, des Sohnes Sobeir's (i. J. 73 d. H.), einigermassen beruhiget worden, schlug aber wieder in vollen Flammen auf, als der Chalife Abdolmelik den Dichtern der Stämme erlaubte, das Verdienst derselben gegenseitig lobzupreisen. Bei dieser Gelegenheit goss el-Achthal reichen Schimpf auf die von den Beni Taglib besiegten Gegner derselben, die Beni Kais.

Wird sich nicht der Ruf erhalten — Bis in späte Zeit fortan,
Dass wir [2]) ihren Kopf gespalten — Zwischen Chadhr und Radan;
Dass wir spalteten die Schädel, — Von dem Drängerstamme Kais,
Der den Unterschied von edel — Und verrätherisch nicht weiss.

Der Dichter Hadschâf der Beni Kais rächte diesen Schimpf blutig durch den Kampf der Nacht Bischr, worin ein Sohn el-Achthal's fiel. In der Folge erhielt el-Achthal vom Chalifen eine Art Genugthuung für alles Ueble, welches Sofar, der Sohn von Hares, das Haupt der Beni Bekr, den Beni Taglib zugefügt hatte. Der Chalife hatte den Sofar, als er nach Hof kam, ihm zu huldigen, neben sich auf den Thron gesetzt. Ibn Silkilâî machte dem Chalifen vergebens Vorstellungen dawider; als diess el-Achthal, der in einem anstossenden Zimmer trank, vernommen, stellte er sich sogleich vor den Thron, heftete seine Augen auf den Chalifen, und sagte:

Der Becher, der wie's Aug' des Hahnes röthet,
Peitscht Trinkern alle Sinnen auf mit Ruthen;
Wer dreimal ohne Wasser trinkt davon,
Fühlt aufgeregt sich zu allem Guten.

[1]) Der erste Vers ist von Caussin de Perceval XIII. pag. 200, nicht richtig übersetzt mit: L'ennemi même le plus opiniâtre finit par se soumettre à leurs lois.

[2]) Wir, die Erâkim, d. i. gesprenkelte Schlangen? so hiess ein kleiner Stamm der Beni Taglib. kamus Constantin-opolitaner Ausgabe B. III. S. 468.

Er schwankt einher wie Mädchen von Korʒeisch,
Der ihre Schleppen in dem Winde fluthen.

Wie kömmst du, fragte Âbdolmelik, dazu, mir diese Verse herzusagen, dir geht gewiss etwas Besonderes durch den Sinn? Ja wohl, Fürst der Rechtgläubigen, sagte el-Âchthal, geht mir manches durch den Sinn, wenn ich diesen Menschen neben dir sitzen sehe, der gestern noch gesagt:

Schon decket der Erschlag'nen Grab der Rasen,
Indess noch uns're Leidenschaften rasen.

Âbdolmelik vernahm nicht sobald diese Worte, als er dem Sofâr den Fuss auf die Brust stiess, und mit den Worten vom Throne stürzte: Gott vernichte die Leidenschaften in deinem Herzen. El-Âchthal liess seinem satyrischen Talente besonders gegen seine Nebenbuhler Dſcherîr und Ferefdak freien Lauf; als er zuerst von ihnen gehört, sandte er seinen Sohn Mâlik nach Irâk, um nähere Kunde von ihnen einzuholen. Mâlik's kritischer Bericht lautete: Ich habe gefunden, dass Dſcherîr aus einem Meere schöpft, und Ferefdak in einen Felsen hauet. Wer aus dem Meer schöpft, sagte el-Âchthal, verdient den Vorzug, und formulirte dann sein kritisches Urtheil in folgende Verse:

Ich habe festen Richterspruch gethan,
Nachdem vernommen ich die sich're Kunde,
Der Ferefdak ist ein verlorner Mann,
Dem Schlange seines Stamm's gab Todeswunde.

Als el-Âchthal später nach Kûfa kam, dessen Statthalter Befchâr, der Bruder Âbdolmelik's, ein Gönner Ferefdak's, bewogen die Freunde des Letzten den Âchthal durch ein Geschenk einer Summe von eintausend Dirhem, eines Kleides und eines Maul's im Widerspruche mit sich selbst den Ferefdak auf Kosten Dſcherîr's zu loben.

Dſcherîr und el-Âchthal hatten sich schon lange mit satyrischen Versen bekämpft ohne sich zu kennen, als sie sich in Gegenwart des Chalifen zum erstenmale sahen und in Wortstreit geriethen. Dſcherîr bat den Chalifen um die Erlaubniss, Verse wider den Christen vortragen zu dürfen, und als der Chalife die Erlaubniss versagte, trat Dſcherîr ungestüm ab.

Dſcherîr, sagte el-Áchthal zum Chalifen, rühmte sich, in drei Tagen ein Lobgedicht auf dich zu verfertigen, während ich mit meinem unzufrieden, woran ich schon seit einem Jahre arbeite. Der Chalife, nachdem er es gehört, schenkte ihm den goldenen Becher, der vor ihm stand, mit Gold gefüllt, liess ihm ein Ehrenkleid anziehen, und durch einen Hofdiener als den Dichter des Fürsten der Rechtgläubigen, als den grössten der Dichter ausrufen. So ward vom Throne aus das Diplom des Dichterkönigs unter den Dreien dem Christen zuerkannt. Er genoss der höchsten Gunst des Chalifen. In Seide gekleidet, mit goldener Kette um den Hals, trat der christliche Dichter unangemeldet in die Gemächer des Chalifen, während der Wein noch auf seinem Barte perlte. Desto mehr stach von dieser Hofgunst das Benehmen der christlichen Priester ab, welche ihn als eine böse Zunge mit Kirchenstrafen belegten, während die durch seine satyrischen Verse Beleidigten ihn dafür durchprügelten. Der Pfarrer von Damaskus hatte ihn eines Tages in der Kirche eingesperrt gehalten; auf die Fürbitte eines Moslims gab er ihn frei, nachdem er den Stock über dessen Kopf geschwungen und ihm eine Strafpredigt gehalten. El-Áchthal küsste dem Priester die Sandalen, der Moslim wunderte sich über solche Demüthigung eines Günstlings des Chalifen; das macht die Religion, sagte el-Áchthal. Ferefdak besuchte ihn, ohne von ihm gekannt zu sein, und ohne ihn zu kennen; als sie sich gegenseitig erkannt, warfen sie sich vor einander nieder, und als Áchthal zum Sterben, antwortete er auf die Frage, was sein letzter Wille: Ich empfehle dem Ferefdak, den Dſcherîr und seine ganze Familie lächerlich zu machen. Dſcherîr, wiewohl sein Feind, liess ihm Gerechtigkeit wiederfahren. Ueber Áchthal's, Ferefdak's und sein eigenes Verdienst befragt, sagte er: Ferefdak, indem er sich mit mir mass, hat seine Mittel überschätzt; Áchthal ist kühner als ich und trifft seine Feinde empfindlicher. Áchthal sagte, wie Medaîni erzählt: der dichterisch'ste Stamm sind die Benî Kâis B. Sâlebé, die dichterisch'ste Familie dieses Stammes die Ebî Selemî's, und der dichterisch'ste Mann dieser Familie ist der in meinem Hemde steckt.

Auf Mûawîjé:

Die Augen sind zu dem Imâm erhöht,
Der nützt und schadet durch die Majestät,

Du siehest, wie sie voll von Liebe blinken,
Und wie hernach aus Scheu die Blicke sinken [1]).

Nach der Ueberlieferung Sehl B. Mohammed's aus dem Munde el-Ôtbi's:

Als die Frösch' im Finstern Antiphonen sangen,
Gingen dem Gesange nach des Meeres Schlangen [2]).

Drei Distichen im Abschnitte von der Huth gegen die Feinde [3]): drei Distichen zum Lobe Maſskalet B. Hobeiret's, eines Herrn des Stammes Scheíbán B. Sálebé [4]):

Den Stamm's K,oleib Zelt bleib' ferne dem Gesicht,
Du nahe dich dem Zelt mit den Kameln nicht,
Darinnen sind zu seh'n die Schönen ausgelassen,
Die mit blutgier'gem Aug' auf's Korn die Männer fassen [5]).

Mich weckten, als ich schlief, die Wasserräder auf,
Und nach der stillen Ruh' der Glocken lautes Tönen,
Es drängten Lilien sich überall hervor,
Und Pfau'n stolzierten mit dem Schweif dem schönen [6]).

Tödtet nur die Kraft des Weins — Mit dem Wasser im Geschirr,
Denn es ist der tadgeschlag'ne — Um so angenehmer mir [7]).

Wir zeichneten durch Tapferkeit uns aus.
K,oleib's Herr durch Schande und durch Graus [8]).

Zum Lobe Ábdolmelik,'s:

Die Augen sind auf den Imám, den Herrn, gerichtet,
Den Majestätischen, der schadet und der nützet,
Und wenn sie blinzeln ist es, weil die Majestät
Des Allgewaltigen entgegen ihnen blitzet [9]).

Nie hab' ich bisher gefastet, — Opferfleisch gegessen nie,
Und zu Mek,k,a mir verkümmert — Meiner Jugend Tage nie,

---

[1]) Ihd H. d. H. B. I. Bl. 93.
[2]) Ebenda H. d. H. B. I. Bl. 131.
[3]) Ebenda H. d. H. B. I. Bl. 41.
[4]) Ebenda im Abschnitte dieses Stammes. B. I. Bl. 179. Kehrseite.
[5]) Mostathref S. 542.
[6]) Ebenda S. 1220.
[7]) Hariri's Makámát in S. d. Sacy's Ausgabe S. 391.
[8]) Ebenda S. 557.
[9]) Senachcheri's Frühling der Gerechten. LVIII. Hauptstück.

Bin dem Rufe zum Gebete, Zur Moschee gefolget nie,
Habe kühlen Wein getrunken, Niederstürzend in der Früh [1]).

Es steht mein Trachten und mein Sinn Nach einer Herzensjägerin,
O wenn sie oft zu mir doch käme, Und Grüsse gäbe oder nähme [2]).

Eṣâd, der türkische Uebersetzer des Mostathref lehrt, dass es vier Dichter des Namens Áchthal gebe, nämlich 1) el-Áchthal, d. i. Gajâs B. Gaûs aus dem Stamme Taglib; 2) el-Áchthal aus dem Stamme Dhabî; 3) el-Áchthal B. Âbâlib; 4) el-Áchthal B. Hamad en-Nimr B. Tewleb.

Das arabische Sprüchwort: „Reiner als Heuschreckenspeichel" scheint aus dem folgenden Distichon el-Áchthal's entsprungen zu sein, wenn er nicht vielleicht das schon früher übliche seinem Verse einverleibt hat:

Wann mir mein Trinkgenosse Wein credenzt,
Der in drei Gläsern siedet auf und brauſt,
Der roth gefärbet wie das Aug' des Hahnes,
Wie Speichel rein der in der Wüste hauſt [3]).

Ein anderes arabisches Sprüchwort: „Die Rückkehr ist löblicher" (das lateinische repetita placent) hat el-Áchthal dem folgenden Distichon einverleibt:

Zum Schenken sprach ich: gib uns den von gestern her,
Das Sprüchwort sagt mit Recht, dass löblich Wiederkehr.

So spielt er auch in einem anderen Distichon auf das Sprüchwort an: „Geschätzter als die Eier des Enuk, das ist des Lämmergeiers" [4]).

Gelassenheit der Schwarzaugigen ist rar und theuer,
Wie in dem Felsennest des Lämmergeiers Eier.

Auch das Sprüchwort: „So wie die, welche auf ihrer Herrin Sattel stolz thut" hat el-Áchthal dem folgenden, an den Dichter Dîcherîr gerichteten Distichon einverleibt:

Du und dein Gönner seid, Dîcherîr, der Sclavin gleich,
Die auf der Herrin Sattel stolz und rühmensreich.

[1]) Mostathref S. 134.
[2]) Ebenda S. 135.
[3]) Wörtlich: wie Speichel der Heuschrecke, die in der Wüste fliegt.
[4]) Dasselbe II. S. 140.

Endlich führt Meídání [1]) noch beim Sprichworte „Unglücklicher als das Gestirn Aldebaran" (der Treiber der Pleias) das folgende Distichen an:

Treibst du den Vogel weg, der sich den Schnabel wetzte,
Und zwischen Pleias und Aldebaran sich setzte.

Zeitgenossen von Ferefdak, Dfcherir und el-Áchthal.

317. Obeid er-Ráíji [2]), عبد الراعى

ist Hasan B. Móáwijé aus den Beni Temim, sein Vater wurde vor dem Islam Reis-er-reis, d. i. das Haupt des Hauptes, genannt, seine Familie waren die Herren der Wüste. Dfcherir machte Satyren auf ihn, weil er ihn im Verdachte hatte, seinem Gegner Ferefdak hold zu sein; schön sind seine Verse, womit er den Mangel an Besuch entschuldigte:

Schuld und Klage von uns beiden
Kann die Sehnsucht nur entscheiden,
Denn wir gleichen beide denen,
Die sich nach dem Brunnen sehnen,
Durstiger einmal betheilt,
Wird zwar von dem Durst geheilt,
Dem nur, welcher wieder füllt,
Wird der Durst zuletzt gestillt.

Mehrere seiner Verse sind vom Dichter Thirimmach nachgeahmt worden. Ibn Koteíbé gibt die Verse Ráíji's und die denselben nachgeahmten Thirimmach's [3]).

Es gibt zwei berühmte Dichter, welche unter dem Namen er-Ráíji, d. i. der Hirt, bekannt sind, der eine der nomeirische, von seinem Stamme so genannt, der unter den Dichtern der Hamása vorkömmt, und der zweite der obige mit dem Vornamen Ebú Dfchondol; seinen Beinamen, der Hirt, hatte er von seinen mannigfaltigen Thierbeschreibungen erhalten. Ein Zeitgenosse Ferefdak's und Dfcherír's. Den letzten hatte er um seinen Schutz angeredet, da Dfcherir denselben weigerte, rächte Obeid sich dafür durch Satyren. Er lobte aber den Sári B. Ábderrahman B. Itáb B. Esed B. Ebí ráífs B. Omeijé. Man sagte von ihm, dass er die Wüsten ohne

[1]) Dasselbe II. S. 786.
[2]) Obeid B. Hafsin B. Moáwijé B. Dachínd (?) B. Kothá B. Bebáa B. Abdállah B. el-Harets B. Honeír B. Ámir B. Sasáa B. Moáwijé B. Bekr B. Hewázin B. Mansúr B. Ikrimé B. Hafsa B. Kais B. Gailán B. Modheir.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 67.

Wegweiser durchirre. Óbeíd er-Ráíjí sagte von Ábdolmelik, B. Merwan:

Wenn ich das Haupt mit ihnen heb' empor, So trag' ich sie bis zu dem Sternenchor,
Begegnen ihnen aber Ihresgleichen, So müssen sie verderbt zurückweichen.

Was meinst du damit, sagte Ábdolmelik? Ich meine, antwortete Óbeíd, dass ich sie mit ihren Geschenken bis an die Sterne des Heerwagens emportrage. Das ist viel, sagte Ábdolmelik; du bist mehr, antwortete der Dichter. Begehre von mir eine besondere Gnade. Ich habe, antwortete der Dichter, bereits meine Nothdurft erhalten. Begehre Etwas für dich selbst; Nein, sagte Óbeíd, ich mag diese Gnade nicht verscherzen [1]).

Wer von Ofa wird gekränkt, Dem ist Zung' und Hand bedrängt,
Ebenholz ist's Auge wohl, Doch die Thräne nur Kohol [2]).

Er-Ráíjí bedient sich desselben Gedankens wie Dfcherír:

Wann die Hunde bellen, sagen sie die Ungeheuer,
Ihren Müttern, pisset in das Feuer [3]).

Begehr' nicht mehr als Eller Zum Unterhalt, und sei zufrieden,
Such' nicht das fremde Schaf zu melken, Und melke das, was dir beschieden.
Grossmüthiger wird durch Begehren Von Gnaden Andre leicht ermüden,
Ich seh' des Lebens Ehre und Ruhm Im Glauben nur und in dem Frieden,
Das weiss der Niedrige, der steht Und reitet kein Kamel hienieden [4]).

Der folgende seiner Verse wird von Sojúthí im Mísher [5]) als ein Beispiel eines mehrdeutigen sinnvollen räthselhaften Verses Máání [6]) angeführt. Harún er-Refchíd, bei dem sich der berühmte

---

[1]) Agani, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 481.

[2]) Ismid, Antimonium, woraus die Augenschminke (al-kohol) bereitet wird; Íkd im Abschnitte von den Feinheiten (Rakaik). B. II. Bl. 179. Kehrseite.

[3]) Íkd im Abschnitte von den Geizigen; B. d. H. B. II. Bl. 210. Kehrseite.

[4]) Ribáh S. 179.

[5]) B. I. S. 320 nach el-Áskeríí im Buche der Zweideutigkeiten der Schrift التصحيف

[6]) Die wahre Bedeutung des Wortes Máání gibt das Mísher in dem Hauptstücke der Räthsel, welchen die Máání-fchír beigezählt werden. Orientalisten haben bisher diesen Namen ganz missverstanden und selbst Freiherr Mac Guckin Slane übersetzt diese beiden Worte ganz irrig mit: usual Ideas found in the poems of the ancient Arabs (Ibn Challikan's Biographical Dictionary I. 85); on the thoughts which usually occur in Poetry (ebenda S. 373); on the ideas and allusions usually met with in poetry (II. 25); on the ideas which usually occur in poetry (II. 126). Dies ist gerade das Gegentheil des Sinnes von Máání-fchír, was nicht die in arabischen Gedichten gewöhnlich vorkommenden

87.

„„Hoch iſt die Leber, glaube mir,
„„Sie lernte ihren Wuchs von Dir.
„„Schwarz iſt mein Aug', ſiehſt Du darinnen
„„Den Schatten Deines Maals zerrinnen?
„„Es fegt dein Haar der Fuße Bahn,
„„O hänge meinen Kopf daran,
„„Daß, wenn ich ihn vielleicht verlöre,
„„Er deinen Füßen zugehöre.“

88.

„Doch Urſach' vieler Herzensqual
„Sind Haar und Wuchs und Bart und Maal.
„Weh dem Verſtand, denn ohne langen
„Proceß wird er darin gefangen.“
So ſprach Ferhad. Schirin ergriff das nächſte Bild.
Sie ſprach gedankenvoll und mild:
„Ey, ey! ich glaube gar, daß hier beym Mahl vor Freuden
„Die Frau'n ſich in die Finger ſchneiden.“

89.

Ferhad entgegnet ihr: „Es wird der Schönheit Macht
„Durch das, was wir hier ſeh'n, am deutlichſten gemacht
„Suleicha hat ihn kaum an ſich gebracht,
„Als nach Verlauf von wenig Tagen
„Man anfing, ſich mit manchen Sagen
„Von Juſſuf und Suleicha umherzutragen;
„Ich würde den gegründeten Verdacht
„Umſonſt nicht wieder zu erzählen wagen.

Koransleser el-Kisáji und der grosse Philologe el-Áfsmái fragte dieselben um die wahre Bedeutung des Wortes Mohrim im Verse er-Rájí's:

Sie schlugen todt den Sohn Áffán's, der ein Mohrim.

Harún fragte, was denn Mohrim hier eigentlich bedeute? Kisáji antwortete, dass es heisse: Als er eben das Pilgerkleid Ihram zur Wallfahrt umnahm; Áfsmaí sagte, es heisse: Als das heilige Monat (Harám) eintrat. Kisáji sagte: Jeder, der etwas Verbothenes unternähme, heisse Mohrim. Áfsmaí führte einen Vers Áada B. Seíd's an, welcher dem obigen zum Muster gedienet zu haben scheint:

Sie schlugen Nachts den Kesra todt, der ein Mohrim,

d. i. in der Nacht des heiligen Monates; el-Kisáji schwieg, und der Chalife sagte: O Áfsmaí! wie bist du mächtig in der Poesie [1]).

518. Suweid Ibn Koraa. سويد ابن كراع

Súweíd Ibn Koráá el-Ókli, aus dem Stamme der Benú Hares B. Aúf B. Wáil B. Káis B. Ókli, ein Reiter, Dichter der Benú Omeijé, gleichzeitig mit Ferefdak und Dícherír gegen das Ende ihres Lebens. Das Ágáni gibt aus dem Werke Mohammed B. Sellám's über die Classen arabischer Dichter die zwischen Ábdállah B. Dárim und Súweíd B. Koráá, dann zwischen den Stämmen Benú Ókl und Benú Ádád Temím vorgefallenen Zwiste. Da Súweíd die Benú Ábd Sáíd B. Ósmán B. Áffán in Satyren geschmäht, so suchten ihn diese auf, um ihn zu prügeln und einzukerkern; er entfloh und

---

Ideen, sondern im Gegentheil die ausnahmsweise mehrdeutigen und räthselhaften Verse bedeutet. Der Werke, welche solche räthselhafte Verse gesammelt haben, sind eine grosse Anzahl; der Erste, welcher dieselben sammelte, war 1) Ibnes-Sikít (Fihrist), ihm folgten 2) sein Zeitgenosse Áfsmáí. 3) dessen Bruder Ebú Mohammed (Fihrist), 4) der mittlere Ahfesch (Ibn Challikán). 5) Alí B. Mohammed B. Obeíd B. el-Fabeír el-Esedí Ibnel Kúfí (Fihrist), 6) Ibn Beré B. Kareet, 7) el-Bendárídschí (Fihrist), 8) Dorosteweih, 9) Mofadhdhal, der Verfasser der bekannten Blüthenlese, 10) der grosse Grammatiker Ibnel-Ánábi, 11) der grosse Dichter el-Bohturí. 12) Ebú Serwán el-Ikli el-Wahfchi. 13) Ebú Osmán el-Fotandárí, 15) Hasan B. Bischr B. Jahja el-Ámedí, 15) Ibn Koteíbé Ebúl-Abbás Ahmed B. Jahja es-sáleb, 16) Ebúl Omeisch Ábdállah B. Holbe (Hadschi Chalfa), 17) Ibn Abdus Mohammed el-Kafí (Hadschi Chalfa) u. a. m.

[1]) Mísber B. I. S. 320.

hielt sich versteckt, bis dass er die Zusage der Sicherheit von ihnen erhalten hatte. Er dankte dafür mit einem Dutzend von Distichen, welche das Ágání gibt. Eines Tages ging er mit seinem Stamme auf Fütterung aus in's Gebieth der Beni Temím, wo ihn Bagidh B. Âámir B. Schimás gastfreundlich aufnahm, speiste und kleidete. Er lobte ihn dafür in einer langen Kasside, welche Einige dem Dichter Hothaíjet zuschrieben, welche aber Súweid Ibn Koráá's. Das Ágání gibt daraus zwei Bruchstücke, das eine von vierzehn, das andere von zehn Distichen. Das letzte lautet:

Sag' ich euch Lebewohl, so sei doch Gott nicht ferne,
Vom Bruder, vom Bagidh, dem er gewähre Segen! [1])
Nicht ferne sei er dem, der gerne gibt und spendet,
Der liebet seinen Freund, der weicht auf seinen Wegen,
Der jeden, den er trifft, mit Wohlthat überschüttet,
Bei dem der rauhe Sinn und Härte nicht zugegen.
Grossmüthig traf ich ihn, es thauten seine Finger,
Und morgen wird er nicht, was heut er gab, wegfegen.
Von hohem Standpunct aus entströmen seine Gaben,
Und keine Rücksicht trübt den reinen Grossmuthregen;
Gott wolle ihm verleih'n den Ruhm den allerhöchsten,
Und Gutes ohne End' und weitestes Vermögen.
Wenn über Völker er ausgiesset seine Gnaden,
So sind gesichert sie auf allen ihren Stegen;
Das Meer ist ungleich, kehrt das Oberste zu Unterst,
Doch er kömmt euch mit immer gleicher Huld entgegen;
Ihm fällt nicht ein, das Lob für Bettelknieff zu halten,
Ihm fällt nicht ein, den Geiz als Klugheit auszulegen,
Ich opf're mich ihm auf, indem ich von ihm scheide
Nur Wein und Honig träuft auf allen seinen Wegen [2]).

Ibn Koteíbé meldet, dass, weil er seinen Stamm, die Beni Ikl satyrisirte, er von Ósmán, dem Sohne Affan's gestraft ward; da sagte er:

Ich halte mich am Thor der Reinen auf Als hemmt' ich dort der wilden Thiere Lauf [3]).

Súweíd B. Koráá, der Oklische, ist nicht zu verwechseln mit Suweíd Ibn Kahil, dem Jeschkorischen, welcher in dem

[1]) ínáb u schehdan Trauben und Honig.
[2]) Im zweiten Theile meines Ágání Nr. 20; fehlt in dem Auszuge der Gothaer Bibliothek.
[3]) Ibn Koteíbé Nr. 117.

Mofadhdhaliat aufgeführt ist, und den wir desshalb hier unmittelbar folgen lassen.

519. Suweid Ben Ebi Kâhil. سويد بن ابى كاهل

Von ihm sind die Verse:

Mich rief ihr Aug', da sah ich es mir als stieg vom Hügel
Ein Rab' mit rothem Fuss und schwarzem Flügel;
Sie hört, was man ihr sagt, mit schönen Worten an,
Denn wären's andere, gäb' sie sich nicht hin dem Mann'.

Das Mofadhdhaliat gibt eine schöne lange Kasidet desselben von sechzig Distichen, deren Beginn:

Sie warf mir zu den Strick von dem Kamel [1])
Ich fasst' ihn in der Länge ohne Fehl.
Ein freies Thier, dess' Zähne wohl getrennt,
Wie einzeln Sonnenstrahl aus Wolken brennt.
Ich trieb es an mit einem Blüthenreis
Des Erak, duftend und wie Silber weiss,
Zum Essen süss und weiss wie Wüstendunst,
Der Carawanen lügt des Wassers Gunst,
Mir gab den Zweig das Weib, dess Antlitz licht
Wie Sonne, die durch Morgenwolken bricht,
Von Blicken schmachtenden und weiss geborn,
Geschmörkten Aug's, worin von Gries kein Korn;
Von langem Haar in Wohlduft reich getaucht,
So, dass daraus der reinste Moschus haucht,
Sehnsucht erregt des Mannes Phantasie,
Doch die Jungfräulichkeit bezähmet sie.
Entfernend sich von uns'rer Caravan'
Hat ihr der Windling in dem Wald nichts an.
Gibt es wohl einen Menschen in der Welt,
Der widersteht dem Schlaf, der überfällt;
So geht es mit der Liebe, wer ihr wehrt,
Wenn noch so stark, vergebens sich empört.
Ich lieg' die Nacht hindurch mit wachem Hirn
Und seh' aufgeh'n ein jegliches Gestirn,
Und wenn ich glaube, dass vorbei die Nacht,
Beginnt vom Neuen eine and're Wacht.
Die Nacht schleppt hinter sich an ihrem Saum,
Die Sterne langsam schleichend durch den Raum,

[1]) Rebâ't, das alle vier Tage zur Tränke geführte Kamel.

Es schilt sie wegen ihres Zögerns aus,
Der Morgen, wann er theilt die Fahnen aus.
Mich fordert noch die Liebe Selma's auf,
Wiewohl schon längst vorbei der Jugend Lauf [1]).

320. Meskin ed-Darimi, مسكين الدارمى

ist Rebiâa B. Âámir B. Enif, aus dem Stamme der Beni Dárim. Er machte Satyren auf Ferefdak, mit dem er sich aber später aussöhnte: desshalb sagte Ferefdak: Er habe drei Dinge durchgemacht, deren er nun ledig sei, nämlich: von der Verfolgung Sijâd's, von der Feindschaft der Beni Remle und den Satyren Meskin's. Meskin ed-Dárimi erschien vor Móáwijé, und bat ihn, dass er ihm einen bestimmten Unterhalt anweisen möge. Móáwijé gewährte ihm die Bitte nicht, indem er seine Gnaden auf Jemener beschränkte. Das Ágáni [2]) gibt die Verse, die er sagte, als er den Móáwijé verliess; nach demselben hatte er seinen Namen Meskin [3]) von den folgenden Versen:

Man heisst mich Elender, ich läugn' es nicht,
Kann Sonne wohl das Sonnenstäubchen läugnen?
Der Name ist nur Zeichen, welches spricht,
Die Höhe nur kann selbem Werth zueignen.

Nach Ibn Koteibé's Ueberlieferung:

Ich werde nur der Elende genannt,
Mit meiner Noth zu Gott dem Herrn gewandt.

Er sagte auf Móáwijé und dessen Sohn Jezid:

Es wanderen zu Dir Emirol-Múminin
Die Schaaren wie zu Nacht die Kathá wachend hin,
Mit glücklichem Gestirn, denn Fleiss gibt Leben,
Selbst wenn Kamel und Schaf dir Milch nur wenig geben,
Und wenn die Sonne einst im Westen sinket hin,
So wird begrüsst Jezid Emirol-Múminin [4]).

---

[1]) Mofadhdhaliat Bl. 70. Ausser diesen zwei Sówejd, welche in der Hamása nicht vorkommen, erwähnt dieselbe vier anderer.

[2]) Rebiâa B. Âámir, B. Enif, B. Schoreih, B. Amrú, B. Seid, B. Ábdállah B. Âda, B. Dárim, B. Málik, B. Hanfala, B. Málik, B. Seid Menáf, B. Temim.

[3]) Meskin ist ins Italienische und Französische als meschino und mesquin in der Bedeutung des Arabischen übergegangen.

[4]) Ibn Koteibé Nr. 97.

Môáwíjé fuhr fort, die Jemener mit Ehren auszuzeichnen, und die Nachkommen Âdnân's zu erniedrigen. Als er aber gehört, dass ein Jemener gesagt: er werde nicht ruhen, bis er nicht alle Nachkommen Modhars aus Syrien entfernt habe, berief Môáwíjé sogleich viertausend aus dem Stamme Kaîs, die er in Dienst nahm. Er fragte ihren Vorsteher: Was macht der dârimische Held von fröhlichem Gesichte, beredter Zunge, nämlich Meskîn? Sag' ihm, dass ich ihn in Dienst nehme, sei es, dass er dort bleiben oder hieher kommen wolle, sag' ihm, dass ich viertausend seines Volkes, Nachkommen von Chinfsaf in Sold genommen. Môáwíjé verwandte die Jemener zum Seedienste, die Kaîs zum Landdienste; die ersten hielten sich darüber auf, und Môáwíjé sah sich gezwungen, sie zu begütigen. Ebû Obeîdé urtheilt, dass die schönsten Verse, die je über Eifersucht gesagt worden, die folgenden Meskîn's:

Wann seiner Eifersucht er gönnet kurze Frist,
Freut er sich nur, wenn And'rer eifersüchtig ist;
O schöne Hochzeit, wann dieselbe ist versteckt!
O schöne Braut, wann sie von Niemanden entdeckt'.
Er eifert, wann die Menschen seine Braut anschau'n,
Was schadet Anschau'n denn den eingezog'nen Frau'n?
Ich will, so spricht er, machen leer für sie das Haus,
Bewahre mir ihr Haus, sonst ist es mit mir aus,
Wenn ihre Liebe mir nicht Gott der Herr gewährt,
So ist dieselbe nur als Geissel nur beschcert [1].

521. Schemerdil [2], شمردل

einer der Dichter der Benî Omeîjé, Zeitgenosse Dîcherîr's und Ferefdak's. Er und seine Brüder Hakem, Wâîl und Kidâmet zogen mit Wekîî B. Ebî Sâd nach Chorasân aus. Wekîî sandte den Wâîl gegen die Türken, den Kidâmet gegen Persien, den Hakem gegen Sistân. Sein poetischer Ruhm beruht vorzüglich auf den Trauergedichten, womit er den Tod seiner Brüder Hakem und Wâîl beweinte. Der letzte war ihm im Traume mit seiner Lanze

[1] Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 298, in der Hamâsa S. 498 drei, 744 drei, 750 zwei Distichen desselben.

[2] Schemerdil B. Scherîk, B. Abdâllah B. Rûbeh B. Selma B. Mokre B. Dharî B. Obeîd B. Salebe B. Jerbôû.

tanzend erschienen, und darauf bezieht sich die Stelle seiner Wehklage:

So ward bestätiget mein Traum im Ganzen,
Ich sah den Bruder mit der Lanze tanzen.

Schemerdil war dem Trunke sehr ergeben, und hatte zwei Trinkgenossen, die mit ihm in den Schenken Chorasân's herumzogen. Der eine, Dík,el, von seinem Stamme, der andere, Kabîfsa, aus dem Stamme der Benî Scheibân. Eines Tages, nachdem sie gezecht, ging Kabîfsa barfuss weg, indem er im Rausche seine Sohlen vergessen; da sagte Schemerdil:

Mit Kämpen viel hab' ich des Trunkes genossen,
Wie Dík,el fand ich keinen Trinkgenossen,
Ich sprach zum Zecher, beim Kameleskumpen,
Mach! Hast zu füllen dich vom grossen Humpen;
Den Schuh vergass Kabîfsa gestern hier,
Und unbeschuht verliess er das Quartier.

Ein Mann der Benî Dhabbé, Feind des Schemerdil, der sich in der Truppenabtheilung mit Wekîʿ befand, äusserte über den Tod der Brüder Schemerdil's seine Schadenfreude; Schemerdil sagte hierüber:

Du, so der Schadenfreude sich befleisst,
Ich bin nicht blind, wie blind du immer seist;
Gebäude steht so lang' es Säulen stützen,
Doch eines Tages sind verfault die Stützen;
Befreist du dich auch von des Unglücks Ketten,
So kannst doch dich nicht von dem Alter retten.

Schemerdil war ein grosser Jäger und Fischer, der mehrere Erdschûfé, d. i. freie Reime auf Jagdvögel und Jagdhunde hinterliess [1]). Ibn Koteîbé [2]) sagt, dass er auch B. ol-Charîthat, d. i. der Sohn des Beutels hiess und folgende Verse sagte:

Wann Moschusdüfte weh'n von ihren Scheiteln,
So ist es nur der Hauch von ihrer Huld,
Sie sind erhaben wie die Könige,
Von langem Nacken, langem Hals und Scheiteln.

[1]) Âgânî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 343.
[2]) Nr. 158.

322. El-Akkáschet, العكّاشة الضرير

der Blinde, Ákḳáschet B. Ábdefs-ſamed von Baſsra, aus dem Stamme der Beníl Áâm, die ſich zur Zeit Ómers zu Baſsra niederlieſſen und den Islam annahmen; die Beníl Áâm waren der Gegenſtand der Satyren Dſcherír's; Ákḳáschet war ein Dichter der Bení Ábbás, der aber wenig berühmt. Sád, der Secretär, erzählt, dass er der vertrauteſte Freund Ákḳáschet's, der ihn zum Vertrauten ſeiner Liebe zur Sclavin Náím gemacht; dieſe hielt ihn aber mit leeren Verſprechungen hintan, bis ſie endlich an einem Donnerstag ſich bei Ákḳáschet einfand und mit ihm und Sád trank; da ſagte Ákḳáschet:

Dieſes Glas dem Donnerstage,
Auf den Zinnen der Terraſſe,
Wann wir trinken es gekühlet,
Roth wie's Blut von der Gaſelle,
Aus der Hand mit rothen Fingern
Und die Laute zum Geſange
Während ihre Rechte koſet,
Laſst genieſſen mich im Raube,
Der uns eint im Trinkgelage,
Mit der Liebe edlem Kaſſe:
Die Vernunft ſich ruhig fühlet,
Manchmal eine gold'ne Welle,
Die Jubelnroth verringern,
Sprechend: laſs dir ſein nicht bange!
Ihre Linke Zahlen looſet.
Bis ich einſt zerfall' zum Staube.

Ein Käufer kam von Bagdad, der die Náím kaufte und nach Bagdad brachte, worüber Ákḳáschet höchſt traurig ſeinen Schmerz in Elegien aushauchte:

O weh' der ſchönen Zeit, in welcher wir
Wo wir verſammelt waren luſt'ge Brüder,
Wo wir Geſpräche hielten mit den Reuigen,
Und wo in Briefen wir uns mitgetheilt,
Genoſſen viel der ſüſſen, ſüſſen Luſt!
Baſilikon erſetzt den Moſchus juſt.
Von dem was uns'rem Inneren bewuſst,
Geheimniſſe die tiefſten uns'rer Bruſt [1]).

323. Jeſíd Ibnol Hakem. يزيد ابن الحكم

Jeſíd Ibnol-Hakem B. Ósmán B. Ebíl-Áâſs, der Gefährte des Propheten; nach Einigen Jeſíd B. el-Hakem B. Ebíl-Áâſs, ſo dass Ósmán ſein Oheim, was das Wahre. Ferefdak ging an Jeſíd Ibnol-Hakem dem Sakafiten vorbei, als dieſer in der Moſchee Verſe vortrug. Er fragte: Wer iſt dieſer, der Verſe herſagt wie die unſeren? Man ſagte ihm Jeſíd Ibnel-Hakem B. Ebíl Áâſs. Der ſagte ja. Ich rufe

[1]) Agáni in der Handſchrift der Gothaer Bibliothek Bl. 274. In der Hamása S. 113 ſechs Diſtichen, S. 529 ein längeres ermahnendes Gedicht an ſeinen Sohn Bedr von drei und zwanzig Diſtichen.

Gott zum Zeugen, dass ihn meine Tante geboren. Die Mutter Jezíd's war Bekrí und Tochter Sibrkán's B. Bedr. Diese war die erste Araberin, welche das Meer beschiffte. Hadschâdsch übertrug dem Jezíd Ibnol-Hakem die Verwaltung eines Districts von Fars: als er um Abschied zu nehmen kam, sagte ihm Hadschâdsch: Sage mir einige deiner Verse; er wollte sich loben, und begann:

Mein Vater schwang des Persers [1]) weisse Fahne,
Die in der Luft wie Adlerflügig zittert.

Hadschâdsch stand zornig auf und ging hinaus ohne Abschied zu nehmen, dann liess er ihm seinen Bestallungsbrief abnehmen, und trug ihm auf zu sagen, was ihm lieber: der vom Vater ererbte Fähnrichsadel oder der Bestallungsbrief? Jezíd gab die Bestallung zurück mit den Worten: Sag' ihm

Ich habe Ruhm geerbt von meinen Ahnen, Die Deinen weideten zu Thaif Heerden.

Er begab sich dann zu Sulemán, dem Sohne Abdolmelik's, den er in einer Kasidet lobte. Sulemán fragte: wieviel ihm die Verwaltung in Fars eingetragen haben würde? er sagte zwanzig tausend Dirhem. Sulemán versicherte ihm dieselben jährlich für sein Lebelang. Hadschâdsch sagte eines Tages in Jezíd's Gegenwart: Soheír Ibn Selma hat wohl Recht zu sagen:

Verzeihen kann nur der, der sich der Schuld erinnert,
Und wer verzeiht, bestärkt den Groll durch die Erinnerung.

Jezíd sagte: Aehnliches habe ich in der Todtenklage meines Sohnes Anber gesagt:

Weh', wer vernünftig wenn sein Stamm unwissend ist,
Unwissende nur fürchten, dass unwissend er.

Was hat dich abgehalten, fragte Hadschâdsch, diese Distichen in der Trauerklage meines Sohnes Mohammed anzubringen. Ich liebte, antwortete Jezíd, meinen Sohn mehr als den Deinen. Die Kasidet, in welcher Jezíd seinen Sohn Anber beweinte, ist eine berühmte; das obige Distichon folgt darin auf die hier übersetzten:

Vergelte Gott den Tod des Sohn's mit allem Guten,
Wenn es für den Verlust von Kindern gibt Gewähr;
Verloren ist für mich mein Sohn, ich bin allein,
Vielleicht, dass seine Seele sehnt sich zu mir her;

[1]) Chosroes.

Unwissende sind störrig gegen die Vernünft'gen,
Vernünft'ge geben mir, auch der Vernunft die Ehr:
Weh! wer vernünftig, wenn sein Stamm unwissend ist,
Unwissende nur fürchten, dass unwissend Er [1]).

524. Mofahim [2]), مزاحم

ein wohlberedter Dichter, der sowohl Redfchef als Kafsidete sang, ein Zeitgenosse Dfcherír's und Ferefdak's. Mohammed B. Chalef B. Merfebán erzählt: Dfcherír habe gesagt, er möchte kein Distichonpaar lieber der Erste gesagt haben, als das folgende Mofahim's:

Willkommen wäre mir die Leidenschaft,
Benähmst du dich noch so launenhaft;
Wenn wiederkehrten doch die süssen Triebe!
Doch wird verdoppelt je die erste Liebe?

Der erste Vers lautet wörtlich: Ich hätte gern die Verschwendung der Lust, d. i. (wie das Ágání erklärt) die Verirrung der Leidenschaft; so sagt auch Dfcherír:

Sie geben, die Honeidet, den gesetzten Preis,
In ihren Gaben ist Verschwendung nicht der Liebe.

Zwischen Mofáhim, der aus dem Stamme der Bení Ókaíl und einem Manne der Bení Dfchádet, kam es zu Hader und Streit. Mofáhim ward vom Statthalter eingesperrt; der Nachfolger desselben gab ihm auf die Fürbitte eines Vetters Mofáhim's die Freiheit. Mofáhim glaubte, diess sei List, entfloh, und sagte hierauf:

Es kam zu mir der Schreiber vom Emir
In aller Eil' mit einem Stück Papier,
Ich sagte ihm: sei mir willkommen,
Was kann von mir wohl dem Emire frommen?
Wölbt sich der Berg der Nacht nicht bauchig auf,
Will nach der Heimat rielten ich den Lauf.
Ich fürchte meine Schuld klopft an das Thor,
Und Feinde, die mir grollen, steh'n davor;
Ich bin auf's Aeusserste schon längst gefasst,
Da Hand und Fuss erdrückt der Ketten Last.

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 050.

[2]) Mofáhim B. Ámrú B. el-Hárez B. Mofarrif B. el Alem B. Chúweiled B. Ámir B. Okaíl B. Kábe B. Rebíáa B. Ámr B. Sáafsa B. Moáwijet B. Beke B. Hewázin.

Mofáhim liebte ein Weib seines Volkes Namens Moíjét, sie gab ihre Hand aber einem Andern; nach der Hochzeit ging Mofáhim an ihr vorbei, und sagte:

O meine Moíje! sag: ist es Gerechtigkeit,
Dass meine Liebe mich dem Tode hat geweiht?
O meine Moíjé! sag: gibt's keinen Weg zu dir,
Was ist denn ausser'm Tod vom Loos bestimmet mir?
O meine Moíjé! sag: wirst du mir nimmer gut,
Wenn ich dir opfere Verwandte und mein Gut?

Sie sagte: Entschuldige mich mein Vetter, du begehrst Unmögliches, und was zu spät; worauf er sie verliess, und seine Liebe einer Leílá zuwandte, welche nach Einigen dieselbe mit der Geliebten Medschnún's, nach Anderen Leílá, die Tochter Mowáfáret's, aus dem Stamme der Bení Koſcheír gewesen sein soll [1]).

525. Efs-ſsalatan الصّلتان

ist Kassám B. Chabíjet, einer der Sclaven des Káis, welcher, ebenfalls aufgefordert, gegen Ferefdak und Dſcherír zu entscheiden, sein Urtheil auch in sechzehn Distichen abgab, die bei Ibn Koteíbé erhalten sind. Ich habe, sagte Dſcherír, dergleichen nicht gesehen, seit dem Ausspruche Gottes über Noe's Noth [2]).

Die Bení Teím, als sie von diesem Streite zwischen ihrem Dichter und Dſcherír gehört, kamen zu Ámrú, und begehrten von ihm, dass er ihren Dichter wider Dſcherír in Schutz nehme; er verweigerte es eine Zeit lang, gewährte es aber hernach der Verse willen, mit denen Dſcherír seine Mutter Berfet geschmäht hatte [3]).

Im Commentar der Verse des Telchís [4]):

Die Jungen werden alt, die Alten geh'n zu Grunde,
Indessen Tag und Nacht geh'n ewig in die Runde.

---

[1]) Im zweiten Bande meines Ágání Nr. 101, Bl. 276.

[2]) In der Hamása S. 536 acht Distichen desselben. — Kerbi Núh, die Drangsal des Noe, kommt im Koran zweimal vor, Sura XXI. V. 76 und Sura XXXVII. V. 77; in meiner Handschrift Ibn Koteibé's ist Nuh in Nachít verschrieben.

[3]) Ibn Koteibé Nr. 147.

[4]) S. 24.

90.

„Kurz; fühlt Suleicha gleich in ihrem Busen Liebe,
„So iſt ſie doch auch überzeugt, es bliebe
„Vor dieſer himmliſchen Geſtalt
„Kein Weiberherz gefühllos oder kalt.
„Sie weiß, man durfe ihn nur ſchauen,
„Um ſich und Andern Alles zu verzeih'n,
„Deswegen ladet ſie die tugendhaften Frauen,
„Die viel auf ſie geſchmäht, zu einem Mahle ein.

91.

„Das Meſſer und Citronen haben ſie
„Nun eben in der Hand. Da öffnet ſich die Thüre
„Und Juſſuf tritt herein. O eitle Tugendſchwüre!
„O übermächt'ge Sinnenſympathie!
„Der Frauen Blick verirrt ſich in den Regionen
„Der Schönheit, ſie vergeſſen den Verſtand,
„Und ſchneiden, ſtatt in die Citronen,
„Wie ſinnvoll, ſich alle in die Hand.

92.

„So groß iſt ihr Verlangen und ihr Sehnen,
„Daß keine ſich bewußt iſt, was ſie thur;
„In ihren Augen ſtehen Thränen,
„Und von den Fingern rinnet Blut,
„Da ruft Suleicha: „Es haben euch die Flammen
„„Der Schönheit in das Herz gebrannt ein Maal,
„„Ihr Freundinnen! o ſeyd ein andermal
„„Nicht ſo geſchwinde im Verdammen.“

526. El-Ain el-Minkari, العين المقارى

ist Monáfil B. Somáat, von den Beni Minkár mit dem Vornamen Ebú Eskíder; er entschied als Richter zwischen den beiden grossen Dichtern Dícherír und Fereſdak und formulirte seinen schiedsrichterlichen Spruch in diesen Versen:

Ich soll entscheiden zwischen Hund und Sohn von Hunden,
Und zwischen Sclav' und Sclav' der Söhne die gesunden;
Der Hund frisst schlechten Frass im Topf, den Sclav' verfertigt, .
Ihr liess't von beiden nicht, wenn nicht des Pfeils gewärtig [1]).

527. Ebú Haijet en-Nomeiri, ابوحية النميرى

ist Heísem B. Rebíí, der nach Fereſdak erzählte, aber ein grosser Lügner war; er sagte:

O der Hürde! weit von meines Freundes Stätten,
Unglück ist hereingebrochen mit der Nacht.
Wann der Mann die Nächt' und Tage zugebracht,
Stossen auf ihm die Unfälle die unstäten [2]).

528. Ebú Sirin, ابو سيرين

der Dichter, starb im selben Jahre wie Fereſdak. Wir kennen denselben nur aus einem Worte, welches Meídání bei dem Sprichworte: „Die Sünde bewegt die Herzen" anführt. Ebú Sírín, als man ihm sagte, wie schwer ist Eingezogenheit, antwortete: Wie leicht ist es, wenn du über etwas zweifelst, dasselbe zu unterlassen [3]).

529. El-Fadhl, الفضل

Ben el-Ábbas Ben Ótbet Ben Ebí-Leheb, ein Zeitgenosse der Dichter Dícherír und Fereſdak; in Meídání's Sprüchwörtersammlung sind von ihm die folgenden Verse erhalten:

Wetteifernder, mit mir wetteifert mit dem Rulm,
Er füllt den Eimer an bis an des Holzes Trumm [4]).

[1]) Ibn Koteibe Nr. 88.
[2]) Derselbe Nr. 158. In der Hamása S. 578 zwei und S. 600 sechs Distichen Ebú Haijet's.
[3]) Freytag Arabum proverbia. I. pag. 42.
[4]) Wörtlich: bis an den Knoten des Strickes. Fr. Arab. prov. I. 613. und II. 925. im Register Freytag's ist unter al-Fadhl ganz irrig 13. 124 angesetzt.

530. El-Berdacht, البردخت

aus den Beni Dhabbet. Er kam zum Dichter Dſcherîr in der Absicht, denselben satyrisch anzufeinden. Er fragte ihn: „Wer bist du? — Berdacht. — Was heisst das Berdacht? — Auf persisch der von Etwas Ablassende, weil ich mich damit beschäftige von Dir abzulassen.“ Von ihm sind die Verse:

In uns'rer Zeit, wo drückt die schwüle Hitze,
Wo Teîm und Selem drücken auf die Zeit,
Wo selbst das Ehrenvollste wird entweiht,
Und Schaft der Lanze mehr als ihre Spitze [1]).

531. Omer Ben Ledscha, عمر بن لجا

von den Söhnen Teîm B. Âbd Menât B. Jâd B. Thâbichat B. Elfas B. Modhâr, aus dem Zweige (Bathn) Eîser, von dem der Dichter Dſcherîr gesagt:

Ich glaube, Pferde schrecken Teîm's freie Heerden,
Und Eîser's Sahne eilt herbei geschmeizt zu werden.

Ben Ledschâ bekam mit Ibn Dſcherîr Streit, weil er den Mohâdhir B. Âbdâllah, den Statthalter Jemâmé's, bei welchem sich Dſcherîr befand, angegriffen, indem er sagte:

Du schleppst Verachtung niedrige mit dir, Wie altes Weib die Fessel des Kamels.

Dſcherîr sagte, mein Vers lautet:

Das Mädchen schleppt nach sich die Seiten ihres Kleid's.

Ich wollte, sagte Ibn Ledschâ, nur die Schwäche des alten Weibes schildern, du hast noch Schlimmeres gesagt, wie z. B.:

Er baute auf die Schaaren, die sich Abends folgten,
Als, siehe da! der Strahl dem blossen Schwert entfuhr,
Bei Gott! wenn diesen Abend du sie nicht erreichest,
Erreichst du sie beschlafen und geschwängert nur.

---

wo nichts von el-Fadhl zu finden, während dort 12. 33. und 28. 77 stehen sollte; dergleichen falsche Angaben sind im Register mehrere, z. B. bei Ebn-Alahmar und Ebn-Harinah: dass dieselben in der Hamâsa öfter als Dichter erwähnt werden, indem keiner von beiden im Register der Hamâsa vorkommt.

[1]) Ibn Kotcibé Nr. 164.

532. Ebuf-fahaf, ابوالرّحف

ist Ibn Âthâ B. el-Chathafî, ein Neffe des Dichters Dſcherîr; er lebte bis zur Zeit Mohammed's des Sohnes Suleimân's B. Alî B. Âbdâllah B. Âbbâs; er sagte:

Ich klage dir den Schmerzen in dem Knie,
Den Gang, der zittert ohne meinen Willen,
Wie junger Strauss, der folgt dem alten Strausse,
Bemühend sich demselben nachzutrillen [1]).

533. Adij Ibner-rokaa, عدى ابن الرّقاع

befand sich mit Ferefdak, Dſcherîr und Koseîr beim Chalifen Suleimân, um das Näseln an einem jungen Mädchen, dem es gut lässt, zu loben.

Sie näselt [2]) wie Nähnadel fein,
Wie Feder, die vom Tintenfass
Wenn selbe sticht in neues Kleid,
Gefüllt auf dem Papiere schreit [3]).

Er sagte: um die Hörner von Kühen zu beschreiben:

Sie scheinen eine Nadel mir,
Sie scheinen eine Feder mir,
Die man nur einzufädeln braucht,
Die in die Tinte eingetaucht [4]).

Ich schlief in einem Bette fest und tief,
Die Taube klagt in dem dichten Hain,
Bis dass der Taube Klage wach mich rief,
Das Echo wiederholt die Melodein.

Hätt' ich vor ihr geklagt des Herzens Trübe,
So hätte ich gelindert Schmerz der Liebe,
So aber hat geweinet sie vor mir,
Und das Verdienst des Weinens bleibet ihr [5]).

Zeitgenossen Dſcherîr's sind auch die beiden Dichter Rebiâât B. Tharîf und Korret B. Kâîs, in deren Gedichten die schon oben erwähnten Ortsnamen Mosilliha und Seîtel vorkommen; sie folgen hier so wie der Vater Mâme's, dessen Dſcherîr in seinen Gedichten erwähnt.

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 152.
[2]) Ghannet. das Näseln.
[3]) Ikd im Abschnitte der Wohlredenheit.
[4]) Rihân. Distichon als Vergleich eines Federkiels, Ikd im Abschnitte von dem Lobe des Schreibkiels. H. d. H. B. I. Bl. 255. Agâni.
[5]) Hariri's Makâmât in S. de Sacy's Ausgabe S. 10.

534. Ebú Mamet, ابو مامة

der Vater des durch seine Grossmuth und Freigebigkeit berühmten Arabers, dessen Name, so wie der Ibn Sádi's, in einem Gedichte Dícherír's erscheint. Káb B. Mámet hatte auf einem Zuge durch die Wüste seinen Antheil Wasser empfangen, als ihn ein Mann aus dem Stamme Nomeír durstig und flehend ansprach. Káb überliess ihm sein Wasser, und musste darüber selbst aus Durst sterben; darauf sagte sein Vater:

Es hatte Káb des Wassers wohl genug,
Doch trinken wollte er nicht Einen Zug,
Er wollte lieber Pein des Durstes fühlen,
Als ihn zu löschen mit dem Wein, dem kühlen,
Der Sohn von Mámet hat den Tod gefunden,
Worüber alle Freien schmerzentzunden [1]).

535. Rebiaat Ben Tharif Ben Temim, ربيعة بن طريف بن تميم

aus dem Stamme Ánber, beklagte den Tod Kaís B. Áá'sim, des Minkárischen, der am Schlachttage von Mosilliha fiel, in den folgenden Versen:

Kais, Ááfsim's Sohn! Gott wolf' dich nicht entfernen,
Dich hochgeehrten, der mir Schirm und Hehl,
Verdunkelt hast du Wáil's Sohn, den Bekr,
Und schwer gekämpft zu Nihádsch und Seitel;
Am Morgen riefest du die Beni Scheijathán,
Als du Heerhaufen sahst mit Pferden ohne Fehl [2]),
Als über sie des Todes Geier flogen,
Zusamm' die Schädel schlugen donnerhell [3]).
O Söhne Wáil's! euer Streifzug ist
Ein Ritt, erniedrigend nur das Kamel [4]).

536. Korret Ben Kais Ben Aafsim, قرة بن قيس بن عاصم

sagte auf den Tod seines in der Schlacht von Mosilliha gefallenen Vaters:

---

[1]) Dícherír Handschrift der Leydner Bibliothek Bl. 38.

[2]) Mahádschil, Pferde, die einen oder mehrere Füsse weiss haben, was eine grosse Schönheit; der wahre Sinn musste in der Uebersetzung dem Reim aufgeopfert werden, dafür ist aber dieser ganz derselbe wie der des Originals.

[3]) Saalsal: ollarum fragarem edidit tonitru.

[4]) Dícherír's Diwán, Handschrift der Leydner Bibliothek Bl. 51.

Ich bin der Sohn des Manns, der Futtersäck' zerriss,
Und zu Seítel die Löwen [1]) in die Enge trieb,
Der Morgens nicht sein Pferd zum Kampf erwartete,
So dass dem Feinde nichts als Stoss der Lanze blieb;
Dort tränkte sie mit Gift der Kais, Ââfsim's Sohn,
Der dorten kühn aussetzte sich dem Stoss und Hieb',
Ge'n glatte Rosse, die den Wolfszaum bissen trotzig,
Von deren Schultern Wasser tropft (wie aus dem Sieb).
Die Späher sah'n sie nur auf Einen Augenblick,
Indem Staubwolk' um sie kreis ûnsteren beschrieb;
Es zogen den Hamrân zu uns her die Speere,
Indess der seine ihm auf seinen Armen blieb,
Und den Dschefâmet führten wir, die Hand gebunden,
Wiewohl vergebens er sich an den Waffen rieb.

Den Anlass dieses Schlachttages erzählt der Commentar des Díwân's Dfcherír's umständlich: Káis B. Ââfsim el-Minkari zog mit Mokâís, dem Heere seines Stammes und mit Selâmet B. Thaib el-Hamâni, dem Haupte der vier Stämme, welche den Gesammtnamen el-Edfchâíb trugen, dann mit den Benî Mokâís, Benî Minkar, wider die Bekr B. Wâil aus, und stürzten auf die Behâsin zwischen Nibâdfch und Seítel, wo Káis auf die Nibâdfch, Selâmet auf die von Seítel fahndete. Káis, durch den von ihm ausgesandten Kundschafter el-Ehtem (Sinân B. Somma B. Châlid) in Kenntniss gesetzt, dass die Benî Bekr in grosser Menge in der Nähe, verbarg diess seinen Genossen aus Furcht, dass sie ihn verlassen möchten; am Morgen aber liess er die Pferde tränken und gab den Proviant frei; er blieb in der Schlacht, aber von den Benî Bekr B. Wâil wurden Hamrân Ibn Âbd Âmrû und Ibn Âbd Dschefâmet aus dem Stamme Sohl gefangen [2]).

Der Schlachttage, welche in dem Díwâne Dfcherír's besprochen werden, ist schon bei demselben Erwähnung geschehen, wir fassen das merkwürdigste und die Dichter, welche davon begeistert worden, hier zusammen.

Der Schlachttag von Háír Melhem.

B. Álkama B. el-Hares B. Ââfsim B. Óbeíd B. Sâlebe B. Jerbûû und sein Bruder Âbdállah gingen aus, ein verlornes Kamel

[1]) Behâsin, ein Gesammtname der Stämme Beni Kais und Teímel-lat die Söhne Sálebis Ibn Âkâbé's.
[2]) Dfcherír's Díwân Bl. 41.

zu suchen; beim Dorfe Melhem der Benî Jeschkor B. Bekr B. Wâil wurde jener erschlagen, dieser gefangen. Sie liessen diesen los, nachdem er ihnen geschworen, dass er den Tod des Bruders nicht verrathen wolle, weil sie nicht Krieg mit ihrem Stamme wollten. Die Benî Sâlebé, als er ihnen keine Auskunft gab, spürten dem Verlornen nach, und fanden seine Spur zu Melhem bei den Benî Gabr B. Ganem B. Jeschkor. Die Benî Sâlebé verbrannten ihre Palmen, die Bewohner Melhem's, die angegriffen, wurden geschlagen. Hamrân B. Âmrû und Mosellem B. Âbd Âmrû wurden getödtet. Das Haupt der Benî Sâlebe war Schihâb B. Âgd Kâis B. Kobâs B. Dschâfer B. Sâlebé. An diesem Tage sagte Mâlik B. Nuweîret [1]):

Wir gingen los an diesem Tag, Auf Âlkama den tapfren Mann,
Wir tödteten den Sohn Ssâbirs, Den Mosellem und den Hamân.

537. Daud Ben Motemim Ben Nuweîret, داود بن مطم بن نويرة

der Enkel des Vorhergehenden, sagte auf diesen Schlachtag:

Am Tag des Eloi Dschân beim Dorf Melhem
Verschafften wir den Hausgenossen [2]) Rache,
Bei dem Canal der Brunnen quollen auf,
Die Gurgel, und es ward blutroth die Rache [3]).
Sie schäumte auf von allen Seiten,
Vermischend sich dem Inneren der Drachen.

Mâlik B. Nûweîré erwähnt ebenfalls dieser Schlacht in seiner Satyre auf Firâs B. Ôdos B. Ôkal B. Mohammed:

Wir sammelten die Falken und die Füchse,
Die Lanzen und die Panzer zart gestreift
Geh uns'ren Feind; und eure Rüstung waren
Nur Stricke mit dem kerbeholz [4]) gesteift.
Ihr konntet euch nicht rühmen dieses Kampfes,
Worin Temîm und Kâb.ib zornig keift;
O nehmt in Acht den scharfen Zahn von Eisen,
Der euren Stockzahn bei der Wurz' ergreift.

Der Schlachttag von Ôfâlî und von Sâtol-Dschorf.

Âffâf B. el-Âllâk B. Âmrû B. Hemmâm Ibn Rijâh B. Jerbûû ging aus, sein Kamel zu suchen; er stiess auf eine Schaar der Benî

[1]) Im 1. Bande Nr. 205.
[2]) Dachl, die Inneren der Hausgenossen.
[3]) Hâir, der Ort, wo sich das Wasser sammelt.
[4]) Semadschi.

Âbs, die ihn erschlagen. Sein Oheim Ismet B. Amrû B. Hemmâm schwor: keinen Wein zu kosten, seinen Kopf nicht zu waschen, keinem Weibe zu nahen, bis er nicht seinen Tod an den Benî Âbs gerächet haben würde. Örwet Ibnol-werd efs-fâlik streifte mit den Benî Gâlib aus den Benî Âbs wider die Benî Rebîâa B. Mâlik, ihre Kamele raubend. Die Benî Rîjâh sassen auf und erreichten die Räuber zu Sâtol-Dschorf. Unter ihnen befand sich el-Hakem B. Merwân B. Sinbââ. Nach heftigem Kampfe wurden die Benî Âbs geschlagen, Oseid B. Humât es-Selethi nahm den Hakem B. Sinbââ gefangen, den Dschoreîh und Dschâbir, die beiden Söhne Wehb's aus den Benî Auf B. Gâlib, denen er die Köpfe abschlug. Die Benî Himjer nahmen den Sinbââ gefangen, und den Ferwet die beiden Söhne Merwân's; die Benî Rîjâh schwelgten im Morde, aber auch die Benî Rebîâa litten Schaden; da sagte

538. Schomeit Ben Sinbaa er-Riahi: شميث بن زنباع الرياحي

Frag' die Benî Âbs, wenn du sie triffst,
Welchem Stamm sie danken blut'ge Lehre?
Wer erschlagen Dschâbir und Dschoreîh?
Blutgetränket waren uns're Speere,
Wir vergelten, was Oseid that
Uns'ren Scharen, richtig seinem Heere,
Ebû Hamrân weiss, dass uns're Lanzen
Halten, was versprochen sie auf Ehre.
Weltmann, der sich rühmt des Glücks der Welt,
Blöthe sich, dass er zu viel begehre,
Söhne dem Rijah, wann die Rebîâa
Nützen ab den Huf von ihrer Mähre!
Schnell war abgekocht als Scheu erlöste,
Wohl war uns erst in dem Gräu'l der Wehre.

539. El-Hohjet الحجة

sagte hierauf:

Ich weiss nicht, wann ich treff' Amrû, Das Haus Amrû's und Omm Ssthâh,
Die, sich gerettet, mir die Kunde gaben, Durch meinen Tod vom Tode des Rijâh.

540. Ismet Ben Amrû Ben Hemmâm, عصمت بن عمرو بن همام

welcher den erschlagenen Neffen zu rächen gelobt, sagte auf diesen Schlachttag:

Gott hat mir die Ale geliehen,
Ausgetheilt ist meine Seele,
Von dem Weib', der Schwur des Kopfes,

Mich getränkt mit lauf'rem Wein,
Von dem Schwur' mich zu kasteïn,
Und dem Becher voll von Wein.

341. Ebú Hirset Ben Oteibet Ibnol-Háris Ben Schihâb,

ابو هرثة من عتيبة ابن الحارث بن شهاب

sagte auf dieselbe Schlacht von Sâtol-Dschorf:

Der Sohn Binâ's scheut nicht zwei Tausend,
Nicht schwach, wann stehet Mann gegen Mann,
Am Tage, wo als Ueberwinder
Erschien Hakem der Sohn Mervân.

Dscherîr sagte ausser der Erwähnung dieser Schlacht in seiner langen, wider den Beni Teïm gerichteten Satyre noch die folgenden Verse auf den Schlachttag von Sâtol-Dschorf:

Weh' euch, ihr Dörfer von Dschufân,
Wann Kâneb kommen und Âthân!
Wann Hirse [1]) scheut den Huf der Reiter,
Beim Lanzenstoss sich rettend weiter [2]).

Wir schliessen nun diesen Abschnitt mit den Dichtern aus der Familie Dscherîr's, nämlich seinen beiden Söhnen Nuh und Belâl, deren schon bei Dscherîr, so wie seines Enkels Ôkail und seines Urenkels Ômmâré, deren schon in der Note zu Ende der Lebensbeschreibung Dscherîr's Erwähnung geschehen; von diesen vier Dichtern sind wir aber nur vom ersten und letzten im Stande Denkmale ihres poetischen Talentes aufzuweisen, und zählen daher auch nur diese, und jene beiden, da uns auch von ihren Lebensumständen nichts bekannt ist, eben so wenig, als die Dichter Kâb B. Dschâil und Hadschâf, deren unter el-Âchthal Erwähnung geschehen.

342. Belâl, بلال

der Sohn Dscherîr's, sagte auf den Tod seines Vaters das zwei und dreissigste Gedicht des zweiten Theils:

Am Tag, wo uns verliess Dscherîr, da weinten
Rebîâ's Haus, geschwächet war Modhar,

[1]) Ebú Hirse.

[2]) Dieser letzte Vers ist im Texte der dritte und lautet: wal Hantefin and achell el-othaan. Wenn Hantefin kein eigener Name ist, so weiss ich nicht was es sein soll.

Gestorben war der Edlen Schutz, sie wussten,
Er war voraus, wann drohte die Gefahr;
Nun stehst du todt an seinem Grabeshügel,
Vorbei sind Tage mit dem Sternenhaar,
Fest in der Schlacht, fortstossend in Verwirrung,
Wo vieler Stricke Halt der seine war.
Er heilte die Geschwüre, sie ausbrennend,
Vernich gar viel, ein Mächtiger fürwahr!
Befreiend den, der aus dem Kerker rief,
Und dessen Fuss von Fesseln lahm und starr,
Sein Thor war denen, die abstiegen dort,
Ein Königsthor, wo Jeder sicher war.
Bewirthend Gäste, die bei ihm abstiegen,
Und Waisen, denen Noth die Zeit gebar.

343. Ommaret [1]). عمارة

Den Söhnen Dárim's woll's vergelten Gott,
Beschützen sie von Schuld und Räubers-Noth,
Den Sattel trugen sie, bescherten Sicherheit,
Den Flügeln gaben sie Schwungfedern gross und weit,
Zu tadeln ist nur, dass durch Töpfe bei dem Feuer
Ihr Gut verfliegt in Jahren, wo es theuer,
Sie lassen nichts von Gut zurücke wann sie sterben,
Indem den Söhnen sie den Ruhm statt Geld's vererben [2]).

Dichter Liebeshelden.

344. Medschnún, مجنون gest. 68 (687).

Er steht an der Spitze aller Dichter Liebeshelden dieses Jahrhunderts, nicht nur der Zeitfolge seines Todes nach, sondern auch als der in Europa Berühmteste. Die Geschichte seiner Liebe mit Leílá hat persischen [3]) und türkischen [4]) Poeten reichen Stoff zu roman-

[1]) Ommáret B. Akil B. Belál, B. Dícherír B. Áthíjet B. el-Chathábí, Freytag's Hamása S. 474 l. Z.

[2]) Der Commentar führt die Parallelstelle Nábiga's an:
Zu tadeln sind sie nur, dass ihre Schwerter stumpf,
Weil sie so oft getrennt die Köpfe von dem Rumpf.

[3]) Leílá-we-Medschnún, von den Dichtern Nisámí, Dschámí, Chosrew, Hátifí, Kásim (Geschichte der persischen Redekünste S. 96) und von Schifaji (bei Flügel Nr. 1139), gedruckt zu Constantinopel i. J. 1263 (1847). 8°. 111 Seiten.

[4]) Von den türkischen Dichtern Sinán, Tschakeri, Gubárí, Fuſuli, Dschelílí, Sa'ílb, Fikrí, Kaffadé und Áſím (Geschichte der osmanischen

tischen Gedichten gegeben; im Arabischen ist kein romantisches Epos desselben bekannt, so sehr widerstrebt der lyrische Genius des Arabers dem epischen des Persers, aber desto häufiger sind die Anspielungen auf die Liebe Leílá's in arabischer Poesie und Prosa. Der lieberaſende Medschnún, dessen Sage durch die Kreuzfahrer nach Europa gekommen, ist das Vorbild des Orlando furioso geworden. Mit Medschnún's Namen ward auch der seiner Geliebten Leílá in Europa bekannt, aber noch gar nicht, oder nur sehr wenig bekannt ist, dass es unter den vielen berühmten Frauen, welche den Namen Leílá führen, es nächst der Geliebten Medschnun's noch eine andere berühmte Leílá, die Geliebte Tewbet's, Zeitgenossin jener, gab; diese heisst Leílá die Áchjelische. Das Datum des Todes Medschnún's haben wir nur in der ägyptischen Geschichte Tagríberdí's gefunden, dessen Artikel also auch hier denen aus dem Ágání, Ibn Koteíbe und Ibn Seidún vorausgeschickt wird.

Kaís Ibn Mólaf el-Medschnún, dessen eigentlicher Name el-Bohtori Ibnol Dfchád gewesen sein soll; seine Geliebte war Leílá, die Tochter Mehdi's Omm Málik, die Áámirische. Málik gehörte dem Stamme der Bení Áámir B. Ssáfsáa, nach Anderen dem Stamme der Bení Káb B. Sád an; die Liebe zu Leílá schrieb sich von ihren Kinderjahren her, wo sie mitsammen Schafe weideten; desshalb sagte er:

An Leílá hing ich mich, begabt mit schönen Haaren,
Als an den Brüsten kaum die Höh'n noch sichtbar waren,
Wir weideten mitsamm' die kleinen Schaf' in Ehren,
O wenn doch wir und sie nicht gross geworden wären [1]).

Medschnún's [2]) Name soll nach Einigen Mohdí gewesen sein, allein Kaís ist der wahre, indem er sich selber so nennt, einer der grössten Dichter der Beduinen, dessen Verse ein Muster von Zartheit. Ebifs-fsachr el-Hodeílí spielt darauf an, wenn er sagt:

O Leílá's Trennung an das Ziel bin ich gekommen,
Und weiter kam ich noch als Trennung je gekommen,

Dichtkunst IV. S. 582) und unter ihren Namen Hamdallah Chalife, Chalíl von Brussa, Chíali, Nedschátí (Flügel V. S. 347) und dschagataisch von Mir Alischír. (Ebenda.)

[1]) Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 54.

[2]) Kais B. Melah B. Mofáhim B. Kais B. Aáda B. Rebiáa B. Dschádr B. Káb B. Rebiáa B. Áámir B. Ssaásaa.

93.

„Das sechste Bild,“ so sagt Ferhad,
„Zu Jussuf, überrascht im Nilusbad
„Von Sklavinnen, die ihn versuchen wollen.
„Der Nil wogt stolzer, weil sein Wasser Moschus haucht,
„Weil sich die Sonne, wie in's Meer, in ihn getaucht.
„Er scheint uns Stolz vom Bett' hinaus zu wollen; —
„Der Jüngling will entfleh'n; versperret ist die Flucht,
„Und die Versucherinnen sind versucht.

94.

„Sie stehen um ihn her im Kreise
„Und locken ihn, wie einen Bräutigam die Braut,
„Und was der Mund nicht sagt, das sagt nach seiner Weise
„Ein jedes Glied des Körpers laut,
„Der Ersten Auge, das wie Letos Augen schmachtet,
„Spricht: „nur durch Deinen Schimmer werd' ich froh.“
„Der Zweyten krauses Haar von Zinziernüß umnachtet:
„„O kämt' ich Dich bei Nacht umringeln so! —

95.

„Die Rosen sprechen von der Dritten Wangen:
„„O Nachtigall! Dein harrt die Mahlstatt süß und weich!
„Der Vierten Wuchs sagt der Cypresse gleich:
„„O dürften wir auf Dich die Zweige niederhangen!
„Es schrei'n der Fünften Arme ausgespannt:
„„O wärest Du in diesen Kreis gebannt!
„Es kosen süß der Sechsten Zuckerlippen:
„„O Papagey! willst Du von meinem Syrop nippen?

Denn ihre Liebe nährt die Sehnsucht jeden Tag,
Der Trost der Liebenden ist nur der jüngste Tag [1]).

Áſsmáï sagt: Medschnún sei nicht wirklich wahnsinnig gewesen, sondern nur so genannt worden seiner rasenden Liebe zu Leïlá willen. Medáïnï sagt: Ausser dem berühmten Geliebten Leïlá's Kaïs B. Móáf aus den Beni Áámir, habe es noch andere Medschnún gegeben, einen der Beni Ókáïl, einen der Beni Nomeïr, einen der Beni Dſchádé. Ibnol Kelb sagt, die Sage von Medschnún und Leïlá sei das Werk eines jungen verliebten Mannes aus der Zeit der Beni Ómeïjé gewesen, welcher, um seine Liebe zu seiner Base zu verstecken, seine für sie geschriebenen Gedichte dem Medschnún zugeschrieben. Ebú Ámrú eſch-ſcheïbáni erzählt, dass er mit dem Sohne des Medschnún gesprochen, welcher ihn versichert, sein Vater habe Kaïs Ibnol-Molúh geheissen, und Medschnún am Grabe desselben die Todtenklage gesungen, welche beginnt:

Am Grab Molúh's hab' ich Kamel geopfert.

Die Geliebte Medschnún's, Leïlá, war die Tochter Sád B. Mohdi B. Rebíáa B. el-Harisch B. Káb B. Rebíáa B. Áámir B. Sáſsáa's, ausgezeichnet durch Schönheit und Geist. Áſsmáï erzählt: er habe einen Araber der Beni Áámir B. Sáſsáa um den Medschnún gefragt, dieser habe geantwortet: Um welchen? denn es gab deren mehrere, um den, der in Leïlá verliebt, sie in Versen pries? Er antwortete: Alle die sich in sie verliebten, verliebten sich bis zur Raserei (Medschnún), und er sagte ihm sogleich Verse von Moſahim B. el-Hares el-Medschnún, dann von Móáf B. Koleïb el-Medschnún und von Mohdí Ibnol-Molúh el-Medschnún. Nach Ibnol-Árábí war Móáf der Sohn Koleïb's bis zur Raserei in Leïlá verliebt, und theilte seine Raserei und Leïlá's Liebe mit Moſábim B. el-Hares el-Ókaïlí. Dſchábir sagt, dass man das Schönheitslob auf Leïlá einem einzigen Medschnún zugeschrieben, während ein Theil davon dem Kaïs B. Doreïdh, Anderes dem Medschnún der Beni Áámir zugehört.

Ibn Dáb erzählt, dass er einen aus den Beni Áámir gebeten, ihm einige Verse Medschnún's, d. i. des Wahnsinnigen, herzu-

[1]) Ibn Koteibé Nr. 83.

sagen. Was willst du mit den Versen eines Wahnsinnigen, da doch so viele vernünftige Dichter vorhanden? Auch weiss ich gar nicht, welchen du meinst, der Wahnsinnigen gibt es so viele. Ich meine, sagte Ibn Dâb, den, der aus Liebe Leîlâ's den Verstand verlor und den Geist aufgab. Der Mann der Benî Ââmir behandelte diess als ein Mährchen, indem sein den Benî Nizâr angehöriger Stamm zu tapfer und zu männlich, um solchen Schwächen wie verzweifelnde Liebe sich hinzugeben. Trotz dieser Einrede lebt die Liebe Medschnûn's und Leîlâ's und ihre Geschichte nicht nur in Arabien sondern im ganzen Morgenlande fort, und die Verse, welche die verschiedenen Epochen derselben bezeichnen, gehören unter die gelungensten und gesungensten.

Medschnûn (oder vielmehr mehrere dieses Namens) liebte Leîlâ, die Tochter Mohdi's B. Sâd B. Mohdi B. Rebîâa. Ibnol-Hârisch B. Kâb, Ibn Rebîâa Ibn Ssâfsâa mit dem Vornamen Omm Mâlik. Medschnûn und Leîlâ waren schon als Kinder in der Schule in einander verliebt, und wurden, als sie heranwuchsen, getrennt; da sagte Medschnûn:

Ich liebte Leîlâ schon als sie ein kleines Mädchen,
Die junge Brust empfand noch kaum die zarten Triebe,
Als Kinder weideten mitsammen wir die Heerde,
O wäre doch mit uns gewachsen nicht die Liebe!

Nach Anderen so:

Ich liebte Leîlâ mit den langen Haaren, Als ihrer Brüste Warzen winzig waren,
Wir weideten die Schafe, als wir klein, O möchten wir nicht gross geworden sein!

Als die nächste Veranlassung seines Wahnsinns wird die folgende erzählt. Medschnûn zog eines Tages an dem Orte vorbei, wo Leîlâ mit ihren Gespielinnen, mit denen er sich in ein Gespräch einliess, und ihnen ein Kamel schlachtete; sie waren im besten Gespräche als in einer arabischen Bordet ein junger Mann erschien, dessen Name Monâfil Jesrib Mâfa, d. i. Monâfil der Ziegendieb; sobald sie ihn erblickten, versammelten sie sich um ihn und liessen den Medschnûn stehen, der erzürnt sagte:

Ihr wisst, dass mein Kamel der Schönen Opfer fiel,
Und dass gekommen ich zugleich mit Monâfil.
Als er gekommen, klirrten gleich die Ornamente,
Wie nie zuvor der Knöchelringe Schall gefiel,

Den Pfeilen gleich, die von Bogen abgeschossen,
So tödtet mich sein Pfeil, wenn er mich nimmt zum Ziel.

Am folgenden Tage unterhielt sich Leîlâ mit ihm, und von dem Augenblicke an war es um seine Vernunft geschehen; er warf die Kleider von sich, ging nackt, betete nicht mehr, spielte mit der Erde und häufte Gebeine um sich auf. Da warb um sie Wird B. Mohammed, der nur zehn Kamele bot, während Medschnûn bereits fünfzig rothe für sie geopfert hatte; ihre Verwandten wählten für sie den Wird, und vermählten sie ihm wider ihren Willen.

Merwân Ibnol-Hakem hatte den Ômer B. Âbderrahman B. Âûf aufgestellt, um die Almosen (Ssadakât) der Stämme Benî Kâb, Kofcheîr, Dfchâdé, Koreîfch, Habîb und Âbdâllah zu verwalten. Er sah den Medschnûn ehe noch in ihm sein Wahnsinn stätig geworden, und bewunderte, iodem er sich mit ihm unterhielt, seinen Geist. Er machte ihm den Vorschlag, mit ihm auszuziehen, den Medschnûn annahm; in dem Augenblicke, wo sie aufbrechen sollten, kam Kunde vom Stamme Leîlâ's, dass dieselben die Hilfe der Regierung wider ihn angerufen und Vergiessung seines Bluts begehrt hätten. Auf diese Nachricht nahm Ômer die jungen Kamele, die er dem Medschnûn geschenkt hatte, zurück; da sagte er:

Ich gab zurück koreischitisches Kamel,
Sobald ich sah', dass in der Worterfüllung Fehl,
Sie zogen fort, und liessen mich allein zurück
Den Gram damit zu bessren mein hart' Geschick.

Er verfiel nun in stäten Wahnsinn. Im folgenden Jahre kam Newfil, der Sohn Mosâhib's, der sich seiner erbarmte, ihn kleidete und mit sich nahm, um für ihn um Leîlâ's Hand zu werben; allein er wurde von dem Stamme mit Waffen zurückgewiesen, da Medschnûn's Blut ihnen von dem Sultan (der Regierung) preisgegeben sei. Medschnûn sagte in einem seiner lichten Augenblicke:

Weh' dem, dem Abends die Vernunft sich trübt,
Und dem am Morgen die Besinnung fort,
Der keine Freunde hat, die ihn entschuld'gen,
Sie lachen ihn nur aus sammt seinem Hort.
Wenn Leîlâ's ich gedenk', bin ich vernünftig,
Die Pfänder der Vernunft an ihrem Ort.
Du meidest Leîlâ um sie nicht zu lieben,
Die Liebe nahm die Vorsicht mit sich fort.

O um Málik, ungerecht bist du gewesen,
Das Echo zieht nun mit dem Winde fort.

Sein Vater und seine Mutter, um ihn vom Wahnsinne zu heilen, führten ihn nach Mekka, und der Vater beschwor ihn, Gott beim heiligen Hause um die Wiederkehr seiner Vernunft zu bitten. Statt dessen betete er: O mein Gott! mehre meine Liebe zu Leílá, und lass' mich sie nie vergessen. Von nun an ging er nur mit den Thieren der Wüste um, liess sich Haar und Nägel wachsen, und ward mit denselben befreundet und vertraut. So verirrte er sich in der Wüste bis nach Syrien, von wo mitleidige Seelen ihm den Weg zurück nach Nedschd wiesen. Den Ebú Meskín, der von Nedschd, der Heimath Leílá's, kam, fragte er lang von Thal zu Thal, von Ort zu Ort aus, weinte und sagte dann:

O möchte doch das Haar bedecken meine Wangen,
Es ändern dann vielleicht die Nächte sich die langen!
Hat uns're Nachbarin, die edle, Wort gehalten,
Ist sie von denen, die sich ändren sogestalten!
Die hohen Winde, die den Nasenring durchwehen,
O sage, wehen sie von Nedschd's geliebten Höhen?
Weh'n sie Geruch vielleicht von Wüstenkamomillen,
Sind sie es, die um Leílá's fost're Locken spielen!
Sind sie vielleicht im Stand die Pein mir abzuschütteln?
Sie, deren Lauf erreicht die Brüste, die sich rütteln,
Und wird die Zeit wohl Acht auf diese Töne geben,
Die sich von reicher Trift zu reicher Trift erheben?

Der Anfang des Wahnsinns der Liebe Medschnún's schreibt sich vom Tage her, als ihn sein Vater, dem unvorgesehene Gäste gekommen, an Leílá's Vater mit der Bitte sandte, ihm einen Becher voll geschmolzener Butter zukommen zu lassen. Der Vater Leílá's befahl seiner Tochter, den Becher des Kais aus dem Schlauche, welcher die geschmolzene Butter enthielt, zu füllen. Leílá begab sich mit dem Schlauche aus dem Zelte zu Medschnún. Ihr gegenseitiger Anblick verwirrte sie Beide so sehr, und sie hatten sich so viel zu sagen, dass, als der Becher des Kais schon längst voll, die Butter noch immer auf die Erde fortrann. Der Vater, dem die Tochter zu lange ausblieb, sah durch eine Ritze des Zeltes die beiden Liebenden in gegenseitigem Anschauen verloren, während die Butter immer auf die Erde floss. Nun war der Tumult auf, und Leílá bald

hernach an einen reichen aber rohen Mann vermählt, der aus Eifersucht ihr auszugehen verbot, so dass Medschnûn, hierüber wahnsinnig, sich in die Wüste begab und mit den Thieren derselben lebte. Einer seiner Freunde, der ihn aufsuchte, fand ihn, wie er in den Sand mit den Fingern Linien zog, welche das Bild Leîlâ's vorstellen sollten; um ihn aus seiner Melancholie zu wecken, sagte der Freund, wie schön hat der Dichter gesagt:

Das tiefe Aug', das meine Thränen ausgehöhlt,
Ist Warnung dem, der ist und sein wird in der Welt.

Er weinte so, dass der Sand unter seinen Füssen von dem Strome seiner Thränen feucht, und sagte dann: besser als viele Dichter habe ich gesagt [1]):

Du hast dich mir genaht, bis du mich ganz besessen,
Mit Worten, die auflösen konnten Giesstroms Kies,
Denn ohne meine Schuld hast du mich ganz vergessen,
Was zwischen meinen Rippen brennt und nagt ist diess [2]).

Ótbî erzählt, dass Medschnûn eines Tages beim Gemahle Leîlâ's vorbeigegangen, der eben ein Lamm briet. Als ihm der Geruch des Bratens in die Nase kam, blieb er stehen und sagte:

Bei Gott! hast Leîlâ du an dich gezogen?
Hast einen Kuss von ihrem Mund gesogen?
Hast du berührt die Locken mit den Lippen?
Sind's Kamomillen, die den Thau hier nippen?

Ja, sagte der Gemahl Leîlâ's, wenn ich schwören muss: da griff der Wahnsinnige nach den glühenden Kohlen und hielt sie, bis er ohnmächtig niederfiel. Ehe er noch ganz wild geworden, waren eines Tages seine Genossen mit ihm nach Wâdîol Kora gezogen. Dort, sagten ihm ein paar Jünglinge, sind die Berge Náman, wo sich Leîlâ einmal niedergelassen. Welcher Wind, sagte er, weht denn von dort her? Sie sagten, der Ostwind. Bei Gott! sagte er, ich verlasse den Ort nicht, bis nicht der Ostwind weht, der über die Spuren ihres Zeltes gegangen sein wird. Sie verweilten mit ihm drei Tage bis der Ostwind aufsprang, dann sagte er:

[1]) Ena wallahu eschâr minhu: ich bin bei Gott! ein besserer Dichter als er, übersetzt der Türke ohne alle Scheu ben ol schaairim: ich bin dieser Dichter.

[2]) Hier bricht der Uebersetzer ab, und statt der arabischen Verse, welche folgen, schaltet er, auf seine Faust, persische ein, welche sich auf Leîlâ und Medschnûn beziehen: Ibn Seidna's Commentar in der Constantinopolitaner Ausgabe.

O Berge Sámán's! theueres Revier,
Von wo der Weg des Ostwinds führt zu mir:
Seis, dass du Kälte oder Hitze hauchest,
Du führst des Herzens besten Theil mit dir:
Der Ostwind ist der Wind, der, wenn er wehet,
Erlentert Seelen, krank von der Begier.

Ibráhím B. Sád el-fehrí erzählt, dass er einen Mann aus dem durch brennende Liebe so bekannten Stamme der Benî Ófret gefragt: Ob die Ófret oder Áámir zärtlicheren Herzens? Wir, sagte der Mann, sind die zärtlichsten Herzen, nur ihren Medschnún haben die Benî Áámir vor uns voraus, ihn, der gesagt hat:

Ich wünschte Leílá wachs' an Reiz und Zier,
Den Männer'n kostet ihren Kopf Begier;
Sie kam allein; wie konnten Zeugen hier auftreten,
Die gegenseitig nichts hier einzuwenden hätten?

Die letzten Verse, die er noch bei gesunder Vernunft gesagt, sollen die folgenden gewesen sein:

Mein Freund, fürwahr! ich kann den Gram nicht tragen,
Womit mich Gott durch Leílá hat geschlagen;
Er gibt sie Anderen, mir Lieb' zu ihr,
Könnt' Andere denn Lieb' einflössen mir?

Gleich darauf erkrankte er, und suchte die Gesellschaft der Thiere des Waldes auf.

Einige sagen, er habe den Namen Medschnún vom Verse:

Was liegt dir wohl an deinem Herz Medschnún,
Da du von Leílá nichts begehrest nun!
Die Lieb' und Freundschaft stehen ihrem Herzen fern,
Indess ihr Aufenthalt in meines Herzens Kern.

Der Berg der Benî Áámir, wo Leílá und Medschnún als Kinder spielten, hiess Túbád; als sich Medschnún auf der Wallfahrt nach Mekka in der Wüste bis nach Syrien verirrt hatte, und von da nach Nedschd gewiesen ward, und endlich nach langem Fragen zum Berge Túbád kam, sagte er:

Ich rannte mit Gewein, sobald der Túbád nah,
Er richtete sich stolz empor als er mich sah,
Ich weinte erst viel mehr, als ich ihn nun erkannt,
Als ich ihm rief und er antwortend mich verstand.
Ich sprach zu ihm: es wohnten vormals Nachbarn hier,
Und eine Freundeschaar, die war verbündet mir;

Er sprach, sie gingen fort und liessen dir das Land,
Wer ist es, der Begebenheiten überwand?
Aus Vorsicht weint' ich heut für künft'ge Stunde,
Ob deiner Trennung, denn die Leben grün zu Grunde [1]).

Ibn Nobâté gibt mehrere Proben von Medschnûn's Versen, wovon die folgenden:

Was ist es, was der Schwätzer Zunge übt,
Als das Gered': ich sei in dich verliebt.
Die Schwätzer sprechen wahr, ich bin in dich verstrickt,
Und wenn auch das Gered' beschreibend nicht ausschmückt.
Aus deinen Zähnen strömt für mich der Wein,
Der wird, mit Wolkennass gemischt, mein Nachttrunk sein.
Wenn ich ihn kost', aus meinen Augen Feuer sprizt,
Wie Wetterstrahl, der in der höchsten Wolke blitzt.

Ich sag' dem Freunde: sie ist Sonne oder Stern,
Ihr Strahlenglanz ist nah, doch ihr Besitz ist fern,
Anhänglich ist das Volk, doch nimmer so wie ich,
Und Keiner übertrifft an Müh' und Sorgen mich.
Mir liess die Leilâ nichts als blosse Haut und Bein,
Wenn's dauert, werd' ich bald nicht Bein, noch Haut mehr sein.

Unter seine schönsten Verse gehören die folgenden, die er, schon ganz abgezehrt dem Tode nah', gesungen:

Der, welcher wähnt, dass dich das Leben ekle an,
Ist der in Liebe wie du ihr bist zugethan;
Und wollen sich bei ihr Trostgründe auch einschleichen,
So spricht das Herz, sie müssen aus dem Innren weichen.
Ein weisses Mädchen, die jungfräulich wohl genährt,
Im Grössten wie im Kleinsten, gleich voll Schmuck und Werth.
Ich würd' im Inneren nicht Sehnsucht nach ihr nähren,
Wär's nicht, um Schatten ihr am Morgen zu gewähren.
Die Liebe hat mich unter'n Rippen ausgezehrt,
O wär' mir dieses unter ihrem Bett bescheert!
Verdecket hab' ich, was ihr wünschet, euch zum Besten,
Doch meinem Freund' sprach ich vom Kleinsten und vom Grössten [2]).

Das Distichon, welches Ibn Seidûn seinem Sendschreiben aus den Versen Medschnûn's entlehnt hat, ist das vorletzte der folgenden:

---

[1]) Der Artikel Medschnûn füllt sieben Blätter des Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 301–308, mit beinahe 300 Distichen.

[2]) Ibn Kotaibé Nr. 100.

Die Pilger, die in Mekka sich zusammenfinden,
Sie bitten Gott um die Verzeihung ihrer Sünden,
Ich aber rief: o Gott! das erste, was ich flehe,
Ist Leilá, dann mit mir in das Gericht erst gehe;
Wenn du mir Leilá gibst, so werd' in meinem Leben
Ein gutes Beispiel ich von wahrer Reue geben.
Ich scheue dich, doch deine Macht wirket ab ein Schuld,
Indem mein Aug' vom Bild der Liebenden gefüllt [1]).
Die Seel', o Leilá! hat von dir sich nicht getrennt,
Wiewohl nur Weniges du mir zum Loos erkennt.

Du hast die Eigenschaften der Gaselle,
Den Blick, die Anmuth und den schnellen Lauf,
Und dass an Aehnlichkeit dir ja nichts fehle,
So setzest du auch Hörner auf [2]).

Sie sagten mir, zu Teimá wohnt
Die Sommermonde gehen hin,
Ich zähl' die Nächte Nacht auf Nacht,
Ich gehe krank aus dem Revier
O ihr von Jenen steigt herauf
Ist sie zur Rechten, ist es recht,
Denk' betend Morgen ich an Sie,
Hab' Beugungen ich zwei gemacht,
Nicht mir gehör' ich weiter an
Gott gab wie And'ren mir die Liebe,
Verläumder zu Jemanè ruft,
Ich bin mit Lieb' ihr so ergeben,
Zufrieden trag' ich meine Last,
Wenn ich ihr klag' sagt sie: du lügst,
Die wahre Liebe zeigt sich dann,
Und wann der Liebende so fragt
Die Leilá, wo sie nächtlings thront,
Die ohne Leilá kein Gewinn;
Für Leilá hab' ich sie durchwacht.
Der Seel' erzähle ich von ihr,
Und hemmet des Verderbens Lauf,
Links ist die Liebe, linkisch schleicht,
So bete ich, ich weiss nicht wie,
Sind's deren vier, sind's deren acht,
Die Leilá hat's mir angethan,
Dass ich der Leilá treu nur bliebe,
Indessen ich zu Hadhramut;
Dass ihrem opf're ich mein Leben,
Aufrichtig liebend und gefasst,
Ich seh' nicht, dass du härter liegst,
Wann Eingeweid' der Haut klebt an,
Ergebung nicht daran [3]).

Du sagst (der Stamm ist fern), du wolltest Leilá sehen,
O lasse solchen Wunsch der Seele nie beigehen,
Wie wär' es möglich, dass du stilltest je diess Sehnen,
Bevor dein Auge ist gereiniget durch Thränen,
Begnüge dich von Ihr, was Sagen künden,
Die überall Eingang in Ohrenritze finden [4]).

[1]) Ganz falsch sagt der türkische Uebersetzer, diesen Distichon einzeln aus dem Zusammenhange mit den übrigen herausreissend, dass es an die Geliebte gerichtet sei, während es an Gott gerichtet ist.
[2]) Mostathref S. 1087. Das Horn, ein Theil des Kopfputzes der Frauen in Syrien.
[3]) Ebenda S. 1208.
[4]) Semachscheri's Frühling der Gerechten LV. Hauptstück.

Er sagte, als er hörte, dass Leílá in Irák krank sei:

Sie sagen: Leílá kränkelt in Irák, Bedauerst du sie nicht, der da du ihr Freund!
Gott heile meine Krankheit in Irák, Da selbe mir hier unheilbar erscheint [1]).

545. Tewbet Ibnol-Homeir [2]), توبة ابن الحمير

der Liebhaber der Áchjelischen Leílá. Er war die Ursache des Kampfes zwischen den Benî Áúf B. Âámir B. Áúf B. Ókáil. Tewbet erschien als Zeuge der Benî Chafádschet und Benî Áúf vor Merwán Ibnol-Hakem, dem Emír Medína's unter dem Chalifate Móáwíjét B. Ebí Sofján's. Sewr B. Ebí Semáán B. Káb B. Âámir B. Áúf B. Ókáil hatte dem Tewbet B. Himjer, der gehelmet und gepanzert, einen Schlag gegeben. Tewbet erhielt Kunde, dass Sewr mit einer Partei der Seinen zum Wasser Hewf ausgezogen, Sewr wurde getödtet. Die näheren Umstände dieser Schlacht sind von minderem Interesse als die seiner Liebe zu Leílá, der Áchjelischen. Móáwíjé, der Chalife, fragte die Leílá um Tewbet: Ist es wirklich wahr, was die Menschen sagen? Leílá antwortete: Was die Menschen sagen ist nicht Wahrheit, denn die Menschen beneiden die Glücklichen; Tewbet war, o Fürst der Gläubigen! von eiserner Zunge und stählener Lunge, von grossmüthiger Kunde, und lieblichem Munde. Er war, wie ich von ihm gesagt, und was hast du denn gesagt? fragte der Chalife.

Vom Staube fern, vom Volk nicht zu ergründen,
Zanksüchtig, doch mit Wahrheit abzufinden;
Wenn er das Pferd besteigt zum Schirm und Schutze,
Ist's aller Widerwärtigkeit zum Trutze.
Er schützet mit dem Schwert vor allem Leben,
Gescheut, so lang als Tugenden noch leben.

Weh dir! sagte Móáwíjé, die Menschen wähnen, er sei ein ausschweifender Kameldieb gewesen; da sei Gott dafür! sagte sie aus dem Stegreife:

Bei Gott! er war ein Herr von hohem Muthe,
Mittheilend Dürft'gen von seinem Gute,
Von edlem Stamm [3]), dem Geist dünkt abgewelkt,
Der mit den Händen stets die Grossmuth melkt,

[1]) Wörtlich: Ich fühle mich zärtlich gestimmt für jeden, der über Irák klagt. Ikd im Abschnitte von dem Krankenbesuche H. d. H. B. I. Bl. 104. Kehrseite.

[2]) Tewbet Ibnol Himjer B. Hafm B. Káb B. Chafádschet B. Âmrú B. Ókaíl B. Káb B. Rebíâ B. Âamir B. Saásaa. In der Hamása S. 570 fünf, und S. 593 zwei Distichen desselben.

[3]) Ein edler Chafredschite.

Der klar, und ferne sieht, von Festigkeit,
Beleidend, und von wenig Schwierigkeit.
Sobald der Gast erscheint, schreit sein Kamel,
Und Ueberfluss erfolget ohne Fehl.
Den Hunger kenne, wer die Nacht durchwacht
Für seinen Gast; du thust dich selbst in Acht,
Du kleidest Nackte, speisest das Gedränge,
Der Elende ist der, dess' Wohnungen zu enge.

Du übertreibst, sagte Moáwijé; im Gegentheil, sagte Leílá, ich sage zu wenig; nun, was für ein Mann war er denn? fragte Moáwijé weiter, und Leílá antwortete:

Die Tode kamen, als er war vollendet,
Und jedes lange Haar war kurz gewendet;
Er kam gleich einem Leu, der in der Schlucht,
Beschützt die Weiher, und des Leibes Frucht,
Sanftmüthig, wann Sanftmuth ward angesprochen,
Ein tödtend Gift, bis er den Tod gerochen [1]).

Tewbet hatte seine Geliebte nie anders als verschleiert gesehen. Eines Tages fand er sie entschleiert, woraus er schloss, dass sich etwas Ausserordentliches begeben habe; wirklich war's bloss um ihn zu warnen, weil ihre Brüder ihr das Wort abgedrungen, sie von seiner Ankunft zu unterrichten; hierauf bezieht sich der Vers:

Da Leílá ich verschleiert immer nur gesehen,
Verwirrte mich ihr unverschleiertes Gesicht.

Dem eben angeführten Verse gehen die folgenden voraus:

Ich soll (sagt sie) das Haus von Leílá nicht besuchen,
Und fest bestehet sie auf Worten, die sie spricht;
Die Männer sagen zwar: was schadet dir die Liebe?
Ist etwa was die Seelen mindert, schädlich nicht?
Ich wünsche Gutes ihr, und weiss sie wird's geniessen
Am Tage, wo sie des Gefang'nen Fessel bricht.
Die Taube klagt im Thal mit süssen Flötentönen,
Der Himmel geh', dass ihr's an Regen nie gebricht!
Nie fehle ihr Berír, die Frucht des Erakstrauches,
Und ihr Geheder sei stets glänzend und stets dicht.
Nimm dir ein Beispiel, wenn sie girrt und gurrend schmachtet,
Von ihren Seufzern, die ein süsses Liebsgedicht.

[1]) Agání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 220.

96.

„Die Siebente, an Gliedern ſtark,
„Iſt wie der Mandelkern ganz Mark;
„Ihr Buſen iſt ein Buſch Vanilleblüthen
„Mit Veilchenfäden durchgemiſcht,
„Auf dem zur Schau ſich zwey Granaten bieten,
„Von denen keine Hand den Reif noch abgewiſcht.
„Der pralle Polſter flieht: „O möchteſt Du mich drücken,
„„Und küſſend die Granaten pflücken.“

97.

Das Wort Ferhads war zwar die Lebensfluth
Schirins. Allein es quoll daraus die Gluth
Des heißen unbeſtimmten Sehnen,
Und wieder ward die Gluth ein Quell der Thränen.
Es pocht ihr Buſen heftiger bewegt;
Ihr Aug' zerfloß in Thau; es flatteten die Wangen
Im ſchwülen Winde des Verlangen,
Wie Indigo, den Wind und Welle ſchlägt.

98.

Allein Sie fühlet deshalb keinen Harm,
Sie ſchmieget ſich, um beſſer noch zu ſehen,
Feſt an Ferhad. Er möchte faſt vergehen —
Sie ſchlingt zuletzt um ſeinen Hals den Arm,
Er fühlt des Moſchusodems Wehen,
Es ſpielt an ſeiner Wang' Ihr Hauch ſo warm!
Er nimmt das ſiebente Gemälde, erklärt
Schon eine Weil', da ſieht Er erſt, es ſey verkehrt.

Ich seh', es kommt die Nachtʼ; doch kommt sie ohne Leilà,
So kommt sie zwar, doch kommt sie ohne Mondgesicht.
Da Leilà ich verschleiert immer nur gesehen,
Verwirrte mich ihr unverschleiertes Gesicht.

Er sagte:

Wenn Leilà die Achjilsche mich grüsst, Und neben mir das Grab und Säbel blinkt,
So werde ich mich fröhlich ihr ergeben, Indem auch aus dem Grab die Liebe winkt [1]).

546. Dschemil el-Ofret [2]), جميل العذرة gest. 82 (701),

welcher Hefim (Hofeim?) genannt ward, dem sich Ibn Sâid B. Sûda Ibn Eslem B. Elhâf B. Kódhâà unterworfen hatte. Die Kodhâà leiten Einige von Mâd, dem Bruder Nifârs, Andere von Homeir, dem Sohne Sebâs ab. Die Dichter der Kodhâà leiteten in der Zeit vor dem Islam ihren Stamm alle auf Mâd zurück. Dschemil war der Erzähler Hedbet B. Haschrem's, welcher der Erzähler des Dichters Hothaijet, wie dieser der Soheir's. Der Erzähler und Ueberlieferer Dschemil's war Koseir, welcher der fünfte dieser Reihe von Dichtern, Erzählern (Râwijet). Er liebte Boseine, die er in seinen Gedichten verherrlichte.

Hast du, so lang du lebst, gesehen Freund,
Erschlag'nen, der um seinen Mörder weint?

Ferefdak und Koseir stahlen Verse Dschemil's. Man fragte den Nofsaib, wer von beiden ein besserer Beschreiber der Schönheit, Dschemil oder Koseir? Er antwortete: Ich habe den Koseir darum befragt, und dieser erkannte den Preis dem Dschemil zu. Nofsaib nannte diesen den Imâm der Liebenden. Seine Geliebte hatte den Vornamen Omm Âbdolmelik, er redete sie mit diesem Vornamen an:

Omm Âbdolmelik, trenne dich von mir, Doch in der Trennung ziehe mich zu dir.

Er liebte sie schon als Knabe, sie wohnten in Wadiolkora, ihre Familie versammelte sich ihn zu fangen; da bedeckte ihn Boseine mit ihrem Schleier und versteckte ihn, hierauf beziehen sich die Verse:

---

[1]) Ibn Koteibé. In der Hamâsa Freytag's S. 155 drei, und S. 159 vier Distichen desselben.

[2]) Dschemil B. Âbdâllah B. Moammer B. el-Hares B. Sihjâr B. Dfeherir B. Rebiâa B. Haràm B. Dhaba B. Âbd B. Koseir B. Ofret B. Sâd.

Tausend Buhler werben um Boseiné,
Alle sind auf meinen Mord erpicht,
Wenn sie mir aus Groll den Fuss abschnitten,
Lass' ich Sie, doch offen, heimlich nicht.

Der Anfang seiner Bekanntschaft mit Boseiné war im Thale Bagídh, wohin er eines Tages gegangen, sein Kamel zu tränken; die Familie Boseiné's war im Grunde des Thals, wo sie ihm eine halbreife Dattel [1]) gab.

Der Anfang unsrer Lieb' im Thal Bagídh Boseiné war die Dattel in dem Ried,
Ich sagte dir ein Wort, du eins darauf, Auf jedes Wort hat and'res seinen Lauf.

Als Boseiné gehört, dass Dschemíl in sie verliebt, schwur sie, dass wenn er käme, sie aus dem Zelte gehen und sich vor ihm nicht verbergen würde. Diess gab zu grossem Gerede Anlass. Er stand vor Boseiné und Ommol-Dschesúr, und sagte:

Ich schwör's bei den Kamelen, die nach Mek,k,a zieh'n,
Ich liebe mit des Katha tiefem heissen Sinn,
Es dachte nicht das Herz, wen es hier treffen würde,
Soleima und die Mutter von Dschesúr erschien.
O wollte Gott, die Männer, die den Tod mir schwuren,
Sie gössen hier mein Blut zum Fuss Boseiné's hin!
Mich macht so eig'ne Schuld als fremde Schuld zum Narren,
Wenn sie die Sehnsucht kennten, wäre mir verzieh'n.
Bei Gott! wer nicht die Liebe kennt, bei diesem ist,
Wenn er den Strick ausspannt, dennoch kein Halt darin;
Die, so zwei Farben spielen, sind die Unbeständ'gen,
Sie sind Verräther schon von allem Anbegiun.

Während er sie raubte, wurde er von dem Stamme Boseiné's angefallen, da sagte er:

Und wenn sie kämen all', würd' ich sie schiessen,
Bis sie mir frei die Wege liessen.

Diess war der Anfang des langen Streites zwischen ihm und Abdállah B. Kathana. Er warb um Boseiné, um welche aber schon früher ihr Vetter Buníjet geworben, und dem sie ihr Vater versprochen hatte; sie gab ihm ihre Hand nur mit Widerwillen, denn er war hässlich und entstellt, mit einem weissen Flecken in einem

[1]) Sejh, Synonim für Bedr, der dritte Grad der Dattelreife, deren Blüthe Thalaa hernach Chilál, hernach Bedr, hernach Balh, hernach Bosr, hernach Ruthb, hernach Temr sind.

Auge. Nach der Vermählung Boseíné's, die ihn mit heftigem Schmerze ergriff, unterbrach Dschemíl seine Besuche und mied sie; nach langer Zeit traf er sie wieder, als er mit seinen Vettern Mesâdé und Dâúk unter einem Baume rastete. Eine schwarze Sclavin benachrichtigte die Boseíné, dass ihr Geliebter in der Nähe, und sie kam mit Omm Dschesúr, Omm Manſsúr und Leílâ. Omm Manſsúr machte ihm Vorwürfe über seine lange Abwesenheit. Dschemíl sagte: er habe sie gemieden, weil sie ihm fremd geworden; Boseíné weinte und versicherte ihn ihrer unwandelbaren Liebe. Da sagte Dschemíl:

Hielt' mich meine Nothdurft nicht zu lang verborgen,
Und Boseíné wüsste nichts um meine Sorgen,
Kündete ich ihr die Furcht sie zu verlieren,
Und die schwere Last wie ich' mit mir zu führen.
Gott erhalt' euch, denn ihr wisst, dass ich nicht geize,
Und dass ich, kein Schändlicher, zum Urtheil reize.
Nächte zieh'n herauf, die eine nach der andern,
Und ich lebe nur, um mit dem Feind zu wandern,
Deiner dacht' ich zu Deirein, und der Stunden,
Wo die Töchter meiner Lust sich eingefunden;
Wo mein Auge du geschmücket hast mit deinen,
Und ich ein zu Opfernder begann zu weinen,
Du bist es, die wenn du willst, verderbt mein Leben,
Du bist es, die, wenn du willst, kann Rettung geben u. s. w.

Der Gemahl Boseíné's beklagte sich bei ihrem Vater und ihren Brüdern über Dschemíl's Zudringlichkeit; diese wandten sich an den Stamm Dschemíl's, der ihn desshalb anfeindete; eine Zeitlang enthielt er sich, ihrer in seinen Versen zu erwähnen, dann beklagte er sich aber gegen seine Vettern Mesâde und Dâúk über dieses ihm auferlegte Stillschweigen.

Seine Vettern Mesâdé und Dâúk tadelten ihn wegen seiner Liebe und riethen ihm dieselbe aufzugeben, endlich verschafften sie ihm ein Stelldichein mit Boseíné, das drei Tage dauerte; desgleichen ein zweites; endlich musste er doch nach Syrien ziehen, aber bei seiner Rückkunft verschaffte er sich abermal ein Stelldichein mit Boseíné, die sich dazu mit ihren drei Freundinnen Omm Dschesúr, Omm Manſsúr und Leílâ einfand. Der Vater Boseíné's begab sich nach Syrien zum Chalifen Âbdolmelik B. Merwân, um sich bei ihm über Dschemíl zu beschweren; der Chalife lachte und sagte:

Arznei ist schwerer als die Krankheit. Sag' diess nicht, sagte Boseíné's Vater, o Fürst der Gläubigen! denn sonst wird er noch kühner. Dschemíl ging eines Tages mit seinen Genossen auf die Jagd, wo er eine junge Gaselle, deren Mutter die Gefährten getödtet hatten, hätschelte, und dabei Boseíné's sich erinnernd sang. Dschemíl hatte den Hawäsch B. Kathana B. Sálebé mit einer Satyre gereizt, er war der Gemahl Omm Dschesúr's, der Schwester Boseíne's. Die Feindschaft zwischen beiden brach aus. Ein Erzähler sagt, dass er dem Dschemíl in einem Bade in Aegypten begegnet, ein schöner stattlicher Mann; um seinen Namen gefragt, sagte er: Dschemíl, und auf die weitere Frage: ob er der Dschemíl Boseíné's sei? lachte er; der Fragende sprach: du bist also der, der gesagt:

Der erste Blick des Aug's erhält die Schönen warh,
Doch wenn er wiederkehrt, so folgen sie ihm nach.

Dschemíl bejahte es; der Fragende hierauf: und du hast gesagt:

Sieh nur die Ziege an, wie sie die Winde scheut,
Und wie Boseíné sich, sobald es windet, freut.

Bei Gott! fuhr der Andere fort: das ganze Land ist voll mit Boseíné's Ruhm. Ich denke mir sie mit Sehnen von Eisen, mit dünnen Schenkeln, mit schmutzigen Ellenbogen; da lachte Dschemíl, dass er sich auf den Rücken warf, und sagte: Bei Gott! wenn du sie sähest, würdest du sie loben. Boseíné erschien vor dem Chalifen Ábdolmelik, der, in ihr ein schlichtes Weib erblickend, sie fragte: Was denn Dschemíl an ihr Besonderes gesehen? Was die Menschen an dir, antwortete sie, als sie dich zum Chalifen gemacht. Da lachte der Chalife so, dass man bis auf seine schwarzen Zähne sah, die er sonst zu verbergen suchte [1]). Dschemíl erniedrigte sich nie zum Lobgedichte, sein Gesang war nur Boseíné. Als der Statthalter Wádiolkora's, Sedschádhet B. Rehíl den Befehl erhalten, das Blut Dschemíl's zu vergiessen (wenn er nicht wegzöge), stieg er Nachts auf einen Sandhügel, wo der Wind von Boseíné's Zelten herbliess, und sagte:

O Nordwind! siehst du mich denn nicht,
Den Irrenden, den mag'ren Wicht!
O gib mir von Boseíné einen Duft,
Und weh' ihr wieder zu von mir die Luft!

[1]) Diese Anecdote hat das Ágání auch von Leílá, der Achijischen, der Geliebten Medschnún's.

Mein Wort ist, wie mein Odem, kurz und schwach,
Es gibt Boseíné nicht dem Schwächsten nach.

Als Dschemíl in Aegypten starb, sandte er Boseíné seinen Kopfbund zum Angedenken. Boseíné zerschlug sich die Wangen, und wehklagte laut mit den Frauen des Stammes [1]).

Sie packen auf, und nichts hält ab die Trennung,
Ein jeder ist gebrochen und gebeugt,
Mir war's als hätt' ich Gift getrunken
Am Tag, wo sich der Ernst der Abreis' zeigt [2]).

Bei Gott! vor dem sich jede Stirne beugt,
Ich weiss nicht, was sich unter'm Kleide zeigt,
Ich habe auch von ihrem Munde
Nicht and're als des Wortes Kunde [3]).

O du Süsswass'rige, weisst du denn nicht,
Dass ich verdurste ohne dein Gesicht,
Und dass aus Uebermass von meinem Sehnen
Ich muss in einemfort wie Tauben stöhnen [4]).

Wer glaubet wohl der Schönen, wann sie mit ihren Thränen
Auswascht das Alkohol,
Wann ihre Finger wissen, dass Thränen niederfliessen,
O schön ist sie dann wohl!
Sie sagte, mich zu schelten, du wirst es noch entgelten,
Dass du getödtet mich;
Indem sie so gesprochen, hab' ich das Wort gerochen,
Indem ich Tod's verblich [5]).

Nimmer würd' ich sie begehren, Wär' geblieben mir Verstand,
Sie allein ist mein Begehren Seit sie raubte den Verstand [6]).

Die obigen aus dem Commentare Nobáté's, Ibn Koteíbé und dem Ágání genommenen Kunden werden noch durch die folgende aus Ibn Challikán ergänzt. Ibn Áasákir erzählt in seiner Geschichte von Damaskus: Dschemíl habe einem, der ihm

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 133—142.
[2]) Agani S. 176.
[3]) Mostathref S. 1183.
[4]) Mostathref S. 2212.
[5]) Ribán.
[6]) Mostathref S. 131 und 132.

gesagt, er würde besser thun, den Koran zu lesen, als Verse zu machen, geantwortet: Ánis, der Sohn Málik's, habe ihm das Wort des Propheten überliefert: Auch aus dem Gedichte kömmt Weisheit. Der Dichter Kˌoseír, der Geliebte Âf̄et's, erzählt, dass ihn einst Dschemíl, der Geliebte Boseíné's gefragt, woher er komme? Vom Zelte des Vaters der Geliebten, d. i. Boseíné's. Dschemíl fragte, wohin Kˌoseír gehe? Ins Zelt der Geliebten, d. i. Âf̄et's. Dschemíl sagte, du musst mir von Boseíné ein Stelldichein erhalten. Kˌoseír antwortete: er schäme sich zurückzugehen, da er sie so eben gesehen, und fragte ihn, wann er das letztemal sie gesehen. Dschemíl antwortete: Anfang des Sommers, als Regenströme den untern Theil des Akazienthales bewässerten, und sie mit einer Magd ausging, Kleider zu waschen. Zuerst erkannte sie mich nicht, und nahm ein Kleid aus dem Wasser um sich zu verhüllen, als sie mich aber erkannte, legte sie es wieder bei Seite; wir kosten mitsammen bis Sonnenuntergang, und ich bat sie, mir den Ort eines Stelldicheins zu bestimmen; sie antwortete, dass ihre Familie wegziehe, und dass er seitdem Niemanden gefunden, den er mit einer Bothschaft an sie betrauen könnte. Wolltest du nicht, sagte Kˌoseír, mir ein paar Verse sagen, die auf den Umstand anspielten, und die ich unverfänglicherweise hersagen könnte, wenn ich es unmöglich fände, sie zu sprechen. Ich ritt (fuhr Kˌoseír weiter zu erzählen fort) zum Stamme des Vaters Boseíné's. Was bringt dich zurück Vetter, fragte dieser? Einige Verse, sagte Kˌoseír, die ich soeben an Âf̄et verfasst. Lass' sie hören. —

Ich sprach zu Âf̄', ich send' dir einen Bothen,
Dem ich vertraute Bothschaft aufgetragen,
Dass du durch ihn ein Stelldichein mir gäbest,
Ich werde treulich thun, was du lässt sagen;
Ich sah dich jüngst in dem Akazienthal,
Als du die Wäsche bläuend weiss geschlagen.

Als Boseíné, die hinter dem Vorhange sass, diese Worte vernahm, schlug sie denselben mit den Worten zurück: Packe dich fort, packe dich fort! Was gibt's? fragte der Vater Boseíne's. Ein Hund, sagte sie, kam hinter dem Hügel hervor, jetzt wo Alles im Schlafe liegt. Lass' uns, sagte sie zu ihrer Sclavin, in den Akazien-

wald gehen, und ein Schaf für Koseír braten; nein sagte ich, ich habe zu grosse Eile. Ich kehrte zu Dschemíl zurück, der aus meinem Berichte entnahm, dass der Ort des Stelldichein im Akazienwald. Boseíné kam bald hierauf mit ihren Sclavinnen, und ich begleitete sie zu Dschemíl; die Liebenden trennten sich nicht bis an den Morgen. Koseír setzt hinzu, dass er nie schöneres Stelldichein gesehen, wo sich die Liebenden freier ihr Inneres erschlossen. Ibn Ásákir sagt nach Ebú Bekr Ibnol Enbárí, dass die folgenden Verse Dschemíl's seien, wiewohl sie von Andern auch andern Dichtern zugeschrieben werden.

Ich fuhr die Stämme zu durchforschen fort,
Bis ich zum Lager kam von der Gaſelle [1])
Ich schlich mich im Geheimen in ihr Zelt,
Bis ich erreicht die heimliche Capelle.
Sie strich mich zu erkennen über's Haupt
Die Finger, die geschmückt mit Henna helle,
Sie sprach, ich schwör's, ich wecke auf die Leute,
Wenn du dich nicht von hinnen trollest schnelle!
Ich ging hinweg aus Furcht, sie lächelte,
Ich wusst', sie hielte wohl den Eid zur Stelle,
Ich küsste sie, sie bei den Locken nehmend,
So löscht sich Lippenbrand im kühlen Quelle.

Ábbás, der Sohn Sehl's, erzählt, dass er in Syrien den Dschemíl auf dem Todbette gesehen, der ihm seine Hoffnung selig zu werden ausdrückte, weil er ein lasterfreies Leben geführt, und ihm betheuerte, dass er Boseíné nie in unreiner Absicht angerührt. Hingegen bezeugt Mohammed Ben Áhmed, Ben Dschâfer, der Áhwáfer, dass er dem Tode Dschemíl's in Aegypten beigewohnt und diess stimmt mit dem Zeugniss Áfsmáí's überein. Wenn ich nicht mehr bin, sagte Dschemíl zu seinem Freunde, so behalte Alles von meiner Verlassenschaft, nimm nur diess Kleid, lege es an, sattle dein Kamel, reite zu Boseíné's Stamm, besteige einen Hügel und rufe diese Verse laut aus:

Dschemíl ist todt! er ruh't im Land woher zurück
Gekehrt, man hat gesehn noch Menschen keinen
Es war die Zeit, wo er den Mantel schleppte,
Zu Wádil-kora in den Palmenhainen,

[1]) Bis ich in die Nähe ihrer Kamelsänfte kam.

Nun klag' Boseiné laut um deinen Freund,
Den Freund, den einzigen, laut zu beweinen.

Der Betraute that wie ihm befohlen; Boseiné, als sie den Ruf vernahm, stiess einen lauten Schrei aus, schlug sich auf die Brust, und sank ohnmächtig zusammen; nach einer Weile kam sie zu sich und sagte:

Nimmer kömmt die Zeit, wo auf der Erde
Ich den Tod Dschemil's verschmerzen werde.
Gleich gilt mir nun, was da leicht, was schwer,
Seit Dschemil, der Sohn Mämmer's nicht mehr [1]).

Dschemíl hatte dem Freunde, Vollstrecker seines letzten Willens, aufgetragen, ihn nur bei seinem Namen Dschemíl, ohne seinen Vornamen (Ebú Âmrú) zu nennen, weil dieser Vielen gemein, und jener vollkommen genüge. Indessen wird der Name Dschemíl immer mit dem Beinamen seines Stammes Ófret genannt, welcher vor allen andern Stämmen im Rufe der Empfänglichkeit für zärtliche Gefühle der Liebe steht. Einer sagte zu einem dieses Stammes: Wie steht's mit euren Herzen, die so empfindlich wie Vogelherzen, wie Salz im Wasser zergehen? Wir sehen, antwortete der Mann des Stammes Ófret, aber auch Augenringe, wie sie nirgends anders gesehen werden. Ein Araber, der gefragt ward, welchem Stamme er angehöre, antwortete: Ich bin vom Stamme, dessen Männer, wenn sie lieben, sterben. Beim Herrn der Kâba! rief ein Mädchen, die dieses hörte, der ist vom Stamme Ófret. Den Ruhm dieses Stammes hat der türkische Dichter Gálib in seinem romantischen Gedichte: Schönheit und Liebe, auf den Stamm der Benî Ââmir, welchen Medschnún angehörte, übertragen [2]), und denselben mit

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 172.

[2]) In Arabien ist eine Zunft,
Welch ein selt'ner Stamm ist dieser nicht!
Ihre Wohnung Haid' und wüstes Land,
Jeder ein Kumpan von hohem Muth,
Was sie säen, keimt und reift als Schmerz,
Wer mit Doppelunglück ist bekannt,
Titel alles Guten, alles Schönen,
Ihre Kleidung Sommersonnenstrahlen,
Ihre Zelte alle reich geschwärzet,
Ihre Nahrung nicht vorausgesehen,
Geist und Leben geben sie der Sitte,
Was zu Markt sie bringen ist der Muth,
Hochbegabt mit Tugend und Vernunft;
Alle sind sie schwarz von Angesicht;
Und ihr Gram unzählbar wie der Sand;
Und ihr Mund wie Schwerter voll von Blut.
Was sie ernten, machet wund das Herz;
Ist mit ihrem Herde geistverwandt,
Ist zu finden bei den Freundschaftsöhnen.
Ihr Getränke Flammen, welche wallen;
Ihr Gespräch wie Flötenschall beherzet;
Feuer regnet's, wo sie steh'n und gehen;
Und es war Medschnún aus ihrer Mitte.
Was sie kaufen, ist der Seele Gluth.
Geschichte der osmanischen Dichtkunst IV. B. S. 399 u. f.

einem von ihm geschaffenen Namen, die Söhne der Freundschaft genannt. Sowohl Dschemíl als seine Geliebte Bosèinè gehörten dem Stamme Ófret an. Dschemíl heisst der Jüngling von vollendeter Schönheit, und das Wort ist bei den Arabern, Persern und Türken ein höchst gäng und gäbes in den Redensarten: fikri dschemil, d. i. schöne Erwähnung, guter Ruf, und fsabri dschemil, d. i. schöne Geduld [1]), endlich fsafhi dschemil, d. i. schöne Zurückgezogenheit [2]).

547. Koseír Aïet, gest. 105 oder 106 (723 oder 724).

Wiewohl K.oseír einige Jahre später gestorben, als der grosse Minnesänger Ómer B. Ebí Rebíâa, so lassen wir jenen doch unmittelbar auf Dschemíl folgen, weil derselbe schon aus dem was oben von den Verhältnissen zwischen Dschemíl und K.oseír gesagt worden, den Lesern vertraut, sich hier am füglichsten anschliesst; sein Sterbejahr gibt Tagríberdí, mit dessen Artikel wir die folgende Lebensbeschreibung beginnen.

Er war ein Schíí und wird als solcher von Ibn Makúlá unter den Sectenhäuptern genannt; seine Geliebte Aïet erschien vor Ommol-Benín, der Schwester Ómer's B. Âbdol-Âzíz, der Gemahlin des Chalifen Welíd, des Sohnes Âbdolmelik's, sie fragte sie um die Bedeutung des Distichon's K.oseír's:

Um jeder Schuldner zahlet seine Schuld, Die lange Aïet weist mich auf Geduld [3]).

Von was für einer Schuld ist denn hier die Rede? Ich hatte, sagte Aïet, ihm einen Kuss versprochen, dem ich ihm hernach verweigerte, wesshalb er mich meiner Schuld mahnte. Ómmol-Benín bereute die Frage gethan zu haben, und sandte vierzig Sclaven an die K.âba um die Sünde dieser Frage zu büssen [4]).

Nach dem Ágání [5]) war K.oseír's Mutter Dschomâa Bintol-Oseímer; der Vorname Oseímer's war Ebú Dchomâat, wesshalb

[1]) Schöne Geduld, XII. Sure V. 19 und 83.

[2]) XV. Sure V. 85.

[3]) In Ibn Kotcibé wird dieselbe Frage der Áïsche, der Tochter Thalha's, in den Mund gelegt.

[4]) Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Handschrift der Pariser Hofbibliothek B. 4. Bl. 81.

[5]) Ebú Saachr K.oseír B. Âbderrahman B. el-Eswed B. Âámir B. Oseímer B. Mochalled B. Sáïd B. Sebíí B. Chosáma B. Sáïd B. Mâen-aema B. Hárieet el-Gitaïf B.

K.oseír auch der Sohn des Ebú Dschomâat heisst. Dieser hatte einen Sohn Ejúb, Dichter, welcher i. J. 141 (758) starb, K.oseír selbst unter der Regierung Jesíd's, des Sohnes Abdolmelik's. Er hinterliess kein Kind als eine Tochter Leílá, deren Sohn Ebú Selmá, der Dichter. K.oseír war hässlich, klein von Statur, grosskopfig, mit rauher geschundener Haut. Sein Kopf soll drei Spannen gemessen haben, was unglaublich scheint. Einer der grössten arabischen Dichter, welchen Ibn Sellâm in seinen Classen der Dichter in die erste Classe mit Dfcherír, Ferefdak und er-Râji setzt. Er bekannte sich zur Secte der K.eisání, und wurde des Glaubens an die Seelenwanderung beschuldigt. Er glaubte, Mohammed B. Honeífe sei nicht gestorben und lebe noch. Mofsâb gefragt, wer der grösste Dichter Medína's, nannte den K.oseír Ibn Ebí Dschomâat als einen der grösser als Dfcherír, Ferefdak und er-Râji; er war vorzüglich in Hidschâf beliebt, weniger in Irák. Berühmt ist sein folgendes Distichon, worin die Zelt-Spuren Resin und Tholuk unterschieden werden, jene die niederen, diese die hohen, und Sâda der Vogel, der aus dem Kopfe der Erschlagenen aufliegt, um Blutrache zu fordern.

Ich bildete mir ein, zu Chaif[1]) wären
Nur nied're Spuren noch von einem Jahr,
Allein von Âfet sah ich dort noch Reste,
Wie hoch und gross der Bau des Zeltes war.
Des Todtenvogels Schall kam mir entgegen,
Gezeugt aus Blut, das in dem Schädel stockt,
Der Laut der Turteltaube, die mit Girren,
Mit sanftem, den geliebten Tauber lockt.

Es-sâib B. Hakem es-Sedúsi, der Erzähler, Ueberlieferer (Râwijet) K.oseír's, erzählt, dass er eines Tages mit ihm zu Bathn Dschedâr, einem Berge in der Nähe Medina's, ein Weib begegnet, die ihn gefragt, ob er den K.oseír kenne, indem ihr Nichts Lieberes auf der Welt als K.oseír, in dessen Kasidet sich die Verse befänden:

Imriolkais et-Bathrik. Eine andere Genealogie nach dem Dschemheratennesab Ibnol-Kelbi's und nach Semâáni gibt Ibn Challikan M. G. Slane's a. T. S. 605. In der Hamása S. 308 drei, und S. 372 zwei Distichen desselben.

[1]) Chaif, nicht das bei Mekka, sondern ein Ort im Gebiethe der Beni Dhaweze

99.

„Hier ruht Sulcika auf roſigem Damaſt
„Im ſiebenten, das iſt, im innerſten Gemache
„Von Ihrem neu vollendeten Pallaſt.
„Verzeih! wenn ich hievon nicht die Beſchreibung mache;
„Es klopfet mir, zwar weiß ich nicht warum, die Bruſt;
„Genug, Du ſiehſt an den Gemälden der Tapeten,
„Vor denen ſich verſchämt die Wangen röthen,
„Es heiße dieß Gebäu mit Recht: Serail der Luſt.

100.

„Sie iſt heut' nach den Schmuckgeſetzen
„Mit allen Hülfen, die zwar Schönheit nicht erſetzen,
„Doch ſie erhöhen, ausgeſchmückt.
„Es glänzen vom Kohal die Augenlieder,
„Vom Haare träufelt Moſchus nieder,
„Den Nägeln iſt das Henna aufgedrückt,
„Weiße iſt auf den Augenbraunen,
„Und Ambraſchminke auf dem Muttermaal zu ſchauen. 14)

101.

„Es iſt ſchon Nacht; allein hier brennen keine Kerzen,
„Von oben gießet ſich ein magiſch Licht,
„Sanft ſpielet eine Uhr, wie Flötenſpiel der Herzen,
„Die Wohlgerüche ſteigen dicht
„Aus Rauchgefäßen und aus Blumenvaſen,
„Die ſtatt des Waſſers Roſenäther tränkt.
„Das Sofa wiegt in ſchwärmende Extaſen,
„Indem es ſich bald hebt, bald ſenkt.

Hat dich der Blitz erweckt am End der Nacht,
Und achtsam dich auf Tränk' und Pferd gemacht!
Als sie gewinkt, und als sie dann gelacht,
Da nahm ich ihre Stirn und Braun in Acht,
Der Leilá schenke ich das Wasser mit Bedacht,
Wie Liebender Geschenke der Geliebten macht.

Ja, sagte ich (erzählt Es-sáib), und sagte die Kafsidet bis zu Ende. Wenn ich den K,oseír sehen und seine Gedichte aus seinem Munde hören könnte, sagte sie, so wär's mir lieber als hunderttausend Dirhem. Nun, sagte ich, der da vor dir reitet ist K,oseír, und ich bin Es-sáib, sein Erzähler, Ueberlieferer. Gott lasse dich leben, sagte sie, und sprengte dann mit ihrem Maul bis sie den K,oseír erreicht; bist du, sagte sie, wirklich der Sohn Dschomâat's, der gesagt:

Wenn die Schönwangichte den Flor zurücke schlägt,
Man weiter nicht nach Oel und andren Salben fragt.

Bei Gott! sagte sie, ich habe noch keinen hässlicheren und unansehnlicheren Menschen gesehen als dich, wenn diess deine schönen Wangen sein sollen, so hast du in deine Seele gelogen. Hast du nicht gesagt:

Und wenn ich komm', so zieren Frauen mir den Kreis,
Das Ansehn ehrend, das ich mir zu geben weiss.

Gott verfluche dich! sagte sie, ist das dein Ansehen, das du dir zu geben weisst, hast du nicht gesagt:

Sie hüten sich vor mir, der liebet Äfen nur,
Sie trauen sich zu lachen nicht, sie lächeln nur.

Gottes Fluch, und aller seiner Engel Fluch über dich! hast du nicht gesagt:

Als ich ihr heimlich winkte, nickte sie mit Gunst,
Das Nicken war für mich ein Zeichen ihrer Brunst.

Wer bist du? fragte K,oseír. Es wird dir nicht schaden, sagte sie, wenn du es nicht weisst. Du bist, sagte er, wohl von schlechtem Haus und Stamm. Bei deinem Leben! schwöre ich, sagte sie, o Ssaehr, dass mir von ganz Medina kein Mann lieber als du, wenn mir auch kein Gesicht verhasster als deines. Kennst du mich? Ich kenne dich, sagte K,oseír, als eine Verfluchte der Verfluchten; ich bin, sagte sie, Ghadíret, die Sclavin, welche dem Bischr B.

Merwân einen Sohn geboren. Ich verspreche dir von ihm hunderttausend Dirhem, wenn du zu ihm kommen willst. Nach Irák, sagte K,oseír, lasse ich mich nicht verlocken. Sie gab ihm dann zehntausend Dirhem. Seine Geliebte war Âfet, die Tochter Hamíd's, des Sohnes Wakkâs, deren Bekanntschaft er als kleines Mädchen machte, als er eines Tages vor einer Gruppe der Weiber der Benî Dhamré vorbeikam und Âfet seine Schafe tränkte. Die Frauen sandten ihm Geld, um einen Widder zu kaufen, er sandte ihnen den Widder und das Geld zurück, indem er nichts als Âfet wünsche. Weh' dir! sagten sie, Âfet ist noch ein kleines Mädchen, die dir noch wenig Treue schwören kann. Sie wuchs zu einer vollkommenen Schönheit heran, und mit ihrer Schönheit wuchs auch die Liebe K,oseír's, welchem sie aber nicht zu Theil, sondern einem Anderen vermählet ward. Der Schönheitspreis und die Liebeslieder, welche K,oseír für Âfet sang, gewannen ihm die Herzen aller Weiber, so, dass am Tage seines Todes, an welchem auch Ikrimet, der Freigelassene der Benî Âbbâs, starb, die Frauen kaum von seinem Sarge abzutreiben waren. Ebû Dschâfer Mohammed B. Âlî schlug dieselben mit dem Aermel seines Kleides, und sagte: Schämt ihr euch nicht, ihr Buhlerinnen Jûsuf's! Eine sagte: wir nehmen die Benennung an, O Sohn des Propheten! Ebû Dschâfer gab sie in Verwahrung bis die Leiche vorbei, dann nahm er sie vor, und sie rechtfertigte ihm in's Angesicht ihr Wort, indem sie sagte, dass sie Frauen, die dem K,oseír zu essen, zu trinken gegeben und Gutes gethan, seine besseren Freundinnen gewesen, als die Männer, die ihn misshandelt und eingesperrt. Die Weiber, sagte Mohammed, sind immer die Rechthabenden; hast du einen Mann? fragte er. Ich bin mit einem vermählt, sagte sie, aber er hat mich nicht. Da hast du, sagte der Sohn Âlî's, ein wahres Wort gesagt; ein Weib, wie du, besitzt, und wird nicht besessen. Es war Seíneb, die Tochter Motikâib's, die Aufsaritin [1]). Hamâd er-Râwijet überliefert: K,oseír sagte mir, soll ich dir erzählen, was mich veranlasste, das Dichten aufzugeben? ich sagte erzähl's. Ich, Âhwafs und Mofsâib, wir kamen zum Chalifen Ômer Âbdolâfîf, jeder von uns suchte dem andern den Vorzug abzugewinnen, denn wir zweifelten nicht, dass er uns den

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 324—327.

Geschäften des Chalifenthums beiziehen würde. Wir trafen Sulei'mân, den Sohn Âbdolmelik's, den Helden des Tages, der eben vom Chalifen kam; wir grüssten ihn, er erwiderte unseren Gruss. Wisst ihr nicht, sagte er, dass euer Lnâm die Gedichte nicht liebt? diess wussten wir nicht, entgegneten wir, bis wir dich begegnet. Wir nahmen diess uns so sehr zu Herzen, dass man uns unsere Traurigkeit ansah. Er lud uns ein bei ihm zu bleiben, bis er uns bessere Kunde zu geben hätte, und so blieben wir vier Monate bei ihm, während deren er mehr als einmal die Erlaubniss uns vorzuführen begehrte, ohne dass dieselbe gewährt ward. Da erbat ich mir an einem Freitage die Erlaubniss, vor dem Chalifen zu erscheinen, indem ich mich anheischig machte, seine Worte im Gedächtnisse zu behalten. Diess ward angenommen. Er sagte an diesem Tage: „Zu jeder Reise braucht man Proviant, seht euch also in dieser Welt mit Mundvorrath für die Reise in die andere Welt vor. Seht was Gott euch bereitet an Strafen und Belohnungen; hoffet und fürchtet, und dehnt euere Hoffnungen nicht aus; ich flüchte mich zu Gott, der meiner Schwäche zu Hilfe komme, und mich mit seiner Gnade unterstütze am Tage, wo mir Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit nützen wird." Dann weinte er laut, dass die Moschee davon widertönte. Ich kehrte zu meinen Gefährten zurück, und sagte ihnen: Denkt auf eine andere Art von Poesie als die, mit der wir den Ômer zu preisen dachten, denn er ist ein Mann der anderen, und nicht dieser Welt. An einem anderen Freitage führte mich Meslemé bei ihm in besonderer Audienz ein. Er gab mir gute Lehren, und erlaubte dann mir und dem Âhwafs unsere Gedichte zu sagen, nicht aber dem Mofsâib; uns gab er jedem dreihundert Dirhem, dem Mofsâib nur fünfzig. Er verliess uns, um sich nach Dâbik zu verfügen, wo er vergiftet, starb. Ibn Koteibé gibt die beiden Gedichte des Koseir und Âhwafs.

Ââischet, die Tochter Talha's, des Sohnes Obeidallah's, berief Koseir und fragte ihn: was ihn denn veranlasst, Âfet's Schönheit in Versen zu schildern, deren sie und ihres Gleichen besser verdienten. Sie wollte ihn hiedurch auf die Probe stellen. Koseir ging oft nach Aegypten während Âfet zu Medina wohnte; so zog er fort voll Sehnsucht nach ihr durch die Wüste, bis er zur Stelle Teifa Chorefm kam; dort stiess er auf einen Zug Kamele, der von

Medína kam, mit Weibern, unter denen Áfet war. K,oseír hatte das Gesicht mit seinem Kopfbunde eingeschlagen, dennoch erkannte ihn Áfet; sie sagte zu ihrem Führer, er möge, wenn K,oseír vorbei käme, ihn anhalten. Woher bist du Mann? fragte sie ihn. Aus dem Stamme Chofáá. Wer aus ihnen? — K,oseír. Der Freund Áfet's? — Ja! Was machst du denn in dieser Wüste? — Ich denke an Áfet, die in Medinet während ich in Aegypten, und ich es länger nicht aushalten kann. — Wenn du nun hier Áfet fändest, und sie befähle dir zu weinen, würdest du weinen? — Bei Gott! sagte er, Blut würde ich weinen. Sie entschleierte sich und sagte: Nun, weine Blut, wenn du aufrichtig bist; zugleich befahl sie dem Führer ihres Kamels weiter zu ziehen, so dass K,oseír ganz verweint allein zurückblieb. Nachdem sie verschwunden, flossen seine Thränen, und er sagte:

Sie hat Wort gehalten, Wort gehalten,
Mich verlassend im Gestein' im kalten [1]).
Fort, als wär' sie mir nicht aufgestossen,
Wie das Fett des Höckers ganz zerflossen.
Auge, sag' ich, hast du recht gesehen?
Waren es nicht Sehnsuchtstraumes Wehen?
Nur das Auge hat für mich noch Thränen,
Keiner neidet meiner Liebe Sehnen.

Als Ábdolmelik zum Kampfe wider Ibnef-fobeír auszog, drang seine Gemahlin Áátik,et, die Tochter Jefíd's, des Sohnes Móáwije's in ihn, dass er nicht selbst ausziehe, sondern sich vertreten lasse. Als er sich nicht bereden liess, brach sie mit ihren Sclavinnen in lautes Geweine aus, da sagte Ábdolmelik: Gott tödte den Ebú Dschomáat, d. i. den K,oseír, der hat unsere Lage im Voraus errathen, als er gesagt:

Er will den Kampf, doch hindert ihn daran
Die züchtge Frau, mit Perlen angethan.
Und kann sie durch's Gebot Gehorsam nicht gewinnen,
So weinet sie aus Angst mit ihren Dienerinnen.

Man erzählt, dass Áfet zu Ommol-Benín, der Tochter des Ábdoláfif, der Gemahlin Welíd's, des Sohnes Ábdolmelik's, gekommen, und diese an sie dieselbe Frage gethan, welche Ibn K,oteibé in den Mund Áisché's, der Tochter Thalha's legt.

[1]) Sie liess mich an Teifa Chorrim verblüfft stehen.

Ibn Challikán fügt eine andere Anecdote von der Anwendung dieses Distichons bei, welches K,oseír, welcher zu Medína der Handlungsdiener eines Verkäufers von Wohlgerüchen war, aus dem Munde Áfet's, die verschleiert zu ihm gekommen, ohne dass er sie erkannte, vernommen. Andere, nicht minder als die obigen berühmte Verse K,oseír's, welche sich auf die Entrichtung einer Schuld beziehen, sind die folgenden:

Ich sprach: du schiebst schon wieder die Bezahlung hin,
Wie Sängerinnen stets erstrecken den Termin,
Sie sprach: Weh' dir! auf welche Weise soll ich zahlen
Die Schuld, die keineswegs als Summe Geld verfallen.

Von ihm sind auch die Verse:

Sie wähnt, ich habe mich nach ihr verändert,
Wer ist's, o Áfet, der sich nicht verändert!
Als ich's versprach, sprach ich aus and'rem Leib und Munde,
Von dem Geheimniss hat, wer's dir verrieth, nicht Kunde.

Als Jezíd, der Sohn Mohellib's, des Sohnes Ebi-fsafret's, mit den Seinen zu Ákar Babl erschlagen ward, und K,oseír, dem sie viel Gutes gethan, diess erfahren, füllten sich seine Augen mit Thränen.

Der Verfasser des Ágání erzählt, dass K,oseír eines Tages vom Chalifen Ábdolmelik mit seidenem Kleide angethan wegging, auf dem Wege ein altes Weib begegnet, die ihn um Feuer angeredet, und dann, ihm lang in's Gesicht starrend, gefragt, wer er sei? er antwortete: Áfet's K,oseír. Bist's nicht du, sagte sie, der gesagt:

Die Blüthenbeeten, deren duftig Kraut
Und deren Staub mit Wohlgeruch durchthau't,
Sie hauchen, was der Aermel Áfet's haucht,
Wenn sie mit feuchtem Tuch die Glut anhaucht.

Ja, sagte K,oseír; wie, sagte das alte Weib weiter, kann denn das feuchte Tuch auf Mist gelegt, denselben durchdüften? Ich, antwortete K,oseír, habe diess gesagt, wie Imriolkáis:

So oft als ich die Nacht schlaflos bei ihr durchwacht,
Fand ich sie duftesüss auch ohne Duft, gewiss [1])!

[1]) Im Ikd II. d. H. B. II. Bl. 137 wird diese Anecdote von Sekinet, der Tochter Hosein's, mit der folgenden Abwechslung erzählt:

K,oseír befand sich in Aegypten und Áſet zu Medína. Aus Sehnsucht nach ihr reiste er nach Medína, und traf sie auf dem Wege, wo sie langes Zwiegespräch führten. Sie zog ihm voraus nach Aegypten's Hauptstadt, und als K,oseír dort ankam, kehrten die Leute eben von der Leiche Áſet's zurück; er hielt sein Kamel an ihrem Grabe an, und sagte:

Ich halte das Kamel an ihrem Monument,
Ich sag' Gott grüsse dich, indess mein Auge thränt,
Ich weint' als lebend du den Abschied mir gegeben,
In klagen und Gewein ist nun erschöpft mein Leben.

K,oseír und der Gesetzgelehrte Ik,rimet starben an einem und demselben Tage, und das Leichengebeth ward über sie gemeinschaftlich verrichtet.

Nach einer anderen Ueberlieferung soll er die Nachricht des Todes Hind's beim Umgange um das heilige Haus erfahren haben.

Im Commentare der Verse des Telchifs die folgenden Verse desselben:

Wie Durstigem die Wolk' entgegenblitzt,
Und dann kein Tropfen Regens ihn bespritzt [1]).

Als wir zu Mina [2]) den Besuch vollendet,
Als wir beladen unsere Kamele [3])
Begannen wir gar mancherlei Gespräche,

Und angerührt des heiligen Hauses Säulen,
Und Jeder trachtete nur fortzueilen [4]),
Und die Lastthiere rannten wie die Bäche [5]).

Er kam zu Sekínet, der Tochter Hosein's; sie sagte zu ihm: O Soha Ebí Dschehimé's, sag' mir doch, meintest du denn mit deinen Versen Áſet zu loben, indem du sagtest:

Du bist ein Schönheitsgarten, dessen Staub Thaufrucht geschwärzt mit des Regenschauers Laub
O Wohlduft, der aufsteigt nach Mitternacht, Von deinem feuchten Torfe angefacht.

Ein saubereres Lob, deine Geliebte mit Thon und Ziegel zu vergleichen, der, wenn er angefeuchtet, schlechten Geruch gibt, warum hast du nicht lieber wie dein Oheim Imriolkais gesagt:

Sie nahm sich vor, ich nahm mir vor mit ihr,
Sie scheute sich, ich scheute mich mit ihr,
Sie schämte sich, da kann ich nichts dafür [1]).

[1]) S. 122.

[2]) Mina, die heilige Stätte von Mekka und Erkán, die vier Säulen der Kába.

[3]) Dehma, die fuchsbaarigen Kamele.

[4]) Fortzueilen, wörtlich: el-Gádi, d. i. der am Morgen Aufbrechende wartete nicht auf den Ráif, d. i. den des Abends Aufbrechenden.

[5]) Ebádhib, Bäche, die so schnell strömen, dass sie kleine Kiesel mit sich rollen, also mit Bathaih, d. i. Sümpfen, nicht zu vermengen; die Bathaih, d. i. Sümpfe um Kúfa, sind eben so berühmt als die Ebadhih Mekka's.

[1]) Ibd H. d. H. B. II. Bl. 127.

Diess ist eine schöne Schilderung einer von der Wallfahrt Mekka's zurückkehrenden Karawane; weiters sagte er:

Noch tränket diesen Staub der Wolke Segen,
Noch wuchern Pflanzen auf im Morgenregen,
Noch flechte ich für Liebende, die krank,
Noch sagen die Wehklagenden mir Dank,
Noch ist die Zeit, wo Irrthum heisst, was recht,
Und wo Verwirrung gilt als gutes Recht,
Wo mich Sâad noch küsst mit Liebesgruss,
Und mich begünstiget mit Hochgenuss.
Wo ich ihr nah', und sie gehorchet mir,
Wo sie mir naht, und ich gehorche ihr [1]).

Er sagte zum Lobe des Stammes Lihb, welcher sich aus allen Stämmen am besten auf den Vogelflug verstand:

Ich suche bei den Lihb die Wissenschaft,
Denn sie versteh'n des Vogelfluges Kraft [2]).

Wohlduftender als Morgenregen,
Mit einem langen Unterkleide,
Bis zu den Füssen fast geschlungen,

Wenn sie in Kleidern sich bewegen,
Das schleppet nach die reiche Seide,
Die spitzer sind, als spitze Zungen [3]).

Zwei Distichen dem Âbdoláfíf B. Âfet bei Gelegenheit eines Krankenbesuches [4]); auf die schwarze Gesichtsfarbe Nofsab B. Remmah's zwei Distichen [5]), dann:

O meine beiden Freunde weilet mit mir,
Am Wiesenplan Abschied nehmen wir,
O eilet nicht, lasst weilen mich am Miste
Von Âfet's Dung, der glänzet in der Wüste,
Kann trösten wohl ein Wort das kranke Herz,
Und weist mein Auge nicht ob diesem, Schmerz,
Kein Leben gibt's als das, so' wir im Sommer führten,
Als wir mit ihr auf diesen Weiden irrten [6]).

O Frühlingsflur antwortest du denn nicht
Dem Liebenden, der auf Besuch einspricht?

---

[1]) Ikd im Abschnitte von der Jugend. H. d. H. B. I. Bl. 119. Kehrseite.
[2]) Ebenda im Abschnitte von den Zweigen des Stammes Efd. H. d. H. B. I. Bl. 184. Kehrs.
[3]) Ebenda im Abschnitte von der Ausschmückung und dem Putze. H. d. H. B. II. Bl. 222. Kehrseite.
[4]) Ebenda im Abschnitte des Krankenbesuchs. H. d. H. B. I. Bl. 163. Kehrseite.
[5]) Ebenda im Abschnitte der Ermahnungen. B. I. Bl. 201.
[6]) Agâni. Kosegarten's Ausgabe s. T. S. 39.

Es sollen alle Wolken auf dich regnen,
Bis dich die Blumen alle lachend segnen.
O wüsstest du, wer rief! du sagtest: Ja,
Und weintest ob der Hitze, welche nah [1]).

Woher bist du Kȯseír? fragte Dschemíl B. Ábdállah B. Mómmer; er antwortete ihm: aus der Hima; — sage mir doch etwas über Boseínė (die Geliebte Dschemíl's); er erhob seine Stimme und sagte:

O meine Freunde [2])! diese Weide — Ist Áẗet's, die erhebet dieserfort.
Und euere Kamele werden weinen, — Wann morgen sie von hier wird ziehen fort.

Du hast Recht, Kȯseír, sagte Dschemíl, deine Geliebte statt der meinen zu loben.

Áẗet, halte ferne dich von allen Dingen,
So die Zwischenträger könnten dir aufbringen,
Ich entferne mich, so viel ich kann, von dir,
Halt' mich an das Wort, das du gegeben mir.
Eil' und Furcht verdirbt das Beste fast,
So dass Letztes nicht zum Ersten passt [3]).

Mich freut, was meines Liebchens Aug' erfreut,
Der Augen Lust ist auch die schönste allezeit [4]).

Die Mönche, die verbündet mir als Freunde,
Sie sitzen thränend klagend zu Medín,
Wenn sie der Áẗet Lob vernähmen,
Sie stürzten Alle wie anbetend hin [5]).

Es grüsste Áẗet dich und ging dann fort,
Warum hast das Kamel du nicht gegrüsst,
Ich hätte dich dann mild behandelt,
Du hättest nie mit schwerer Last gebüsst [6]).

Gott möge Keinem senden solche Pein,
Dem Todtenvogel meinem gnädig sein.
Den Raben sah ich steh'n auf einem Thron
Er flöckte sich, Gefieder flog davon.

---

[1]) Ágáni, Kosegarten's Ausgabe S. 92.
[2]) Der Schafhirt und Kamelhirt, welche immer als die beiden Freunde der Dichter von ihnen angeredet werden.
[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten.
[4]) Mostathref S. 131.
[5]) Ebenda S. 133.
[6]) Ebenda S. 1191.

Der Rab erinnerte mich an das Grab,
Die Weide ward geydaanz als Trennungsstab [1]).

Wenn gerechter Richter wäre, Gäb' er Álet vor der Sonn' die Ehre [2]).

Im Thale Roweísé, welches zwischen Mekka und Medina liegt, ist ein Ort Namens Binet, welchen der Dichter Koseír durch folgendes Distichon verherrlicht hat:

Ich treibe das Kamel durch alle Stationen,
Bis ich nach Binet komm', wo die Langhals'gen wohnen [3]).

548. Omer Ibn Ebi Rebiaa el-Machfumi, عمر ابن ابی ربیعه

gest. 93 (711).

gehört jedenfalls an die Spitze der Dichter Liebeshelden dieses Zeitraumes, nicht nur durch sein Sterbejahr, sei dieses nun i. J. 93 oder nach Tagríberdí i. J. 101 (719) [4]), und verdient den ihm von Rückert vorzugsweise beigelegten Namen des Minnedichters, weil er der verliebteste aller Dichter Liebeshelden.

Er ist der beste Dichter, dessen sich der Stamm Koreísch rühmt, eben so berühmt durch seine Liebesgedichte, als durch sein unordentliches Leben. Die von ihm vorzugsweise besungene Schöne war Sorájá, die Tochter Álí B. Ábdallah's B. Háris B. Omeíjé des Kleinen, des Sohnes des Ábdeschschems, Sohn Menáf's. Soheílí sagt: ihre Grossmutter sei die Koteílet, die Tochter Nadhr's, die Gemahlin des Háris B. Omeíjé gewesen, welche nach der Schlacht von Bedr, wo ihr Vater Nadhr erschlagen ward, den Propheten mit den berühmten Versen, die in K reimen, anredete, worunter die folgenden:

Mohammed, du der Spross' des edelsten Geschlechtes,
Des Hengstes Sohn, in dessen Adern reines Blut,
Es hätte dir geschadet nicht, wenn du verziehest,
Denn oft verzeiht der Held, wenn er in grösster Wuth;
Es hätte Nadhr dir den schönsten Stoff gegeben,
Er, der Verdienteste um edler Freiheit Gut.

[1]) Mostathref S. 1197.
[2]) Ebenda S. 556.
[3]) Kamus III. 601. — Die langhalsigen Kamele nämlich.
[4]) Wenn die doppelte Angabe Ibn Challikân's, dass der Dichter Ómer Ibn Ebi Rebiáa in der Todesnacht Ómer's geboren, drei und siebzig Jahre alt gestorben, so starb er weder i. J. 93, noch i. J. 101, sondern i. J. 97.

Mohammed sagte, dass wenn er diese Verse früher gehört hätte, er nicht den Tod Nahdr's, den er kaltblütig zu Medína hinrichten liess, befohlen haben würde. Soréjá kam als Gemahlin Soheil's B. Abderrahmán's nach Aegypten. Bei dieser Gelegenheit dichtete Ómer Ibn Rebíáa die folgendan Verse, welche durch ein Gleichniss auf die Namen des Paares (Soréjá die Pleias und Soheil Canopus) anspielen:

Du der die Pleias dem Canopus hast vermählt,
Wie kamen sie zusammen in der Welt?
Die Pleias geht zur linken Hand im Norden auf,
Canopus lenket rechts nach Süden seinen Lauf.

Diese Soréjá und ihre Schwester Ááíscheé gaben die Freiheit dem Sänger Garídh, dem Genossen Mábed's, der seinen Namen der frischen Palmenblüthe von seinem frischen Aussehen hatte. Ómer B. Rebíáa's sind die folgenden Verse:

Willkommen Schattenbild, das mich im Traum besuchet,
Nachdem das Mondgespräch dem Schlummer längst erlag;
Sie kam als Bild des Traums zu mir in finst'rer Nacht,
Sich scheuend, zu besuchen mich am hellen Tag.
Warum behandelst du, sprach ich, so grausam mich,
Da ich bishero dich zu seh'n, zu hören pflag!
Das Traumbild sprach: Ich bin dieselbe wie vorher,
Doch wer sein Halsband liebt, es nicht verlieren mag.

Ómer war in der Nacht geboren, in welcher der Chalife Ómer ermordet ward, 25. Silhidsche 23 (14. November 643), und er starb drei und siebzig Jahre alt, auf einem Feldzuge zur See wider die Ungläubigen, welche das Schiff, worauf er sich befand, verbrannten. Als Hasan von Basra, der grosse Gesetzgelehrte, vernommen, dass Ómer Ibn Ebí Rebíáa's Geburtsnacht die Todesnacht Ómer Ibnol-Chathâb's war, sagte er: Welche Weisheit ward hinweggenommen, welche Nichtigkeit ist dafür gekommen [1]).

Das Folgende aus dem Ágání. Abdállah, der Vater Ómer's, hiess im Islam Bodscheír und erhielt seinen Namen Abdállah, d. i. Diener Gottes, erst vom Propheten, als er sich zum Islam bekehrte. Die Koreischiten gaben ihm den Beinamen el-Idl, d. i. das Aequivalent, weil die Koreischiten die Kába jährlich mit ihren

[1]) Ibn Koteibe Nr. 89.

102.

„Es iſt Suleicha auf dieſer Ruheſtatt
„Im wachen Schlummer hingegoſſen,
„Vom zarten Hemde iſt ihr Silberleib umfloſſen,
„Wie von dem Silberquell ein weißes Roſenblatt,
„Es winket jeder Reiz, wie eine Edenslaube,
„In's holde Dunkel, welches ihn umſchließt.
„Wie wogt die Bruſt, die gleich der Bruſt der Taube
„Ein Schatz von Liebsgeheimniß iſt.

103.

„Der ſchöne Juſſuf ſitzt, von ihr gerufen,
„Voll Selbſtbeherrſchung an des Sofas Stufen:
„Der roſige Damaſt iſt Wangenwiderſchein,
„Suleicha, iſt wie Lotosblumen, trunken,
„Im Anſchaun reinſter Schönheitsfluth verſunken,
„Dann will ſie ihn mit Händedruck erfreu'n —"
Hier hielt Ferhad verwirret ein,
Er konnte, wenn Er auch gewollt, nicht einmal ſchrey'n.

104.

Dann fuhr Er ſtotternd fort: „Berauſcht vom Wein der Liebe
„O Gott! — Wer widerſteht dem ſeligſten der Triebe! —
„Suleicha nicht! Sie neiget ſich zu Juſſuf hin —
„Schließt ihn in ihre Arme!" rief Schirin.
Sie rief's — und es umſchlang nun die Beſinnungsloſe
Ferhaden mit dem Zauberkreis der Luſt;
Er ſank, noch eine nicht entblühte Roſe
Zur aufgeblühten hin, — an Ihre Bruſt.

Stoffen zu bekleiden pflegten, er aber dafür sein Aequivalent in Geld gab. Von ihm sagte Âbdâllah B. Sibââri, der Dichter Lobredner Mohammed's:

Bodscheir's Sohn von Sú Romhaín Ging unverweilt zum Guten ein.

Sú Romhâin, d. i. der mit zwei Lanzen Begabte, war der Beiname des Grossvaters Ómer's [1]). Âbdâllah, der Vater Ómer's, war ein Kaufmann, der besonders in Jemen viele Geschäfte machte; seine Mutter war Esma, die Tochter Mahrebet's (oder Mahremet's), die mit Wohlgerüchen handelte, die aus Jemen kamen, und die Hjschâm, der Sohn Moghíret's zum Weibe genommen; von diesem hatte sie die zwei Söhne Dschehl und Hares, von Âbdâllah (Bodscheír) die beiden Söhne Ájásch und Âbdâllah, der Vater des Dichters. Âbdâllah hatte einen Sclaven Neger, welchen er dem Propheten, als dieser nach Honeín auszog, zur Begleitung antrug, bei welcher Gelegenheit Mohammed zum Tadel der Neger die folgenden Worte der Ueberlieferung sagte: Es ist kein Gutes an den Negern (Abyssiniern), sind sie hungrig, so stehlen sie, und sind sie satt, so huren sie, man hat sie immer nur abzuspeisen und zu kleiden. Âbdâllah ward von Mohammed zum Steuereinnehmer von Dschend gesetzt, was er bis zur Ermordung Ómer's blieb, und von Ósmán in diesem Amte bestätiget ward [2]).

Der Vater des Oheims Ómer B. Ebí Rebíâa's war Ebú Dschehl B. Hjschâm B. el-Mogíret und seine Mutter Hentemet, die Tochter Hjschâm's B. el-Mogíret, die Tochter seines Grossoheims; seine Brüder: Âbdâllah, Âbderrahman und el-Hares, deren zweiter die Tochter Ebúbekr's Omm Kelsúm heirathete, welche später Mohammed's Gemahlin. Ómer hatte keine Nachkommen, seine Mutter war eine Christin. Er war ein ausgelassener Mensch, der die Frauen der Pilger mit seiner Leidenschaftlichkeit beunruhigte, weshalb ihn der Chalife Ómer B. Âbdolâsíf nach Dehlek verbannte. Eine seiner Geliebten, die er besungen, hiess Sekínet, auf sie sagte er:

Sekínet sprach (und ihre Thränen flossen
In Strömen nieder über ihre Wangen):
O wenn der Mogirite, dem ich nicht
Gelohnt Bestrebungen nach mir, die langen,

[1]) Ibn Koteibé Nr. 89.
[2]) Rosengarten's Agâni S. 58.

Verlöschen möchte nicht in Gram die Tage!
Indem unadelig ein süss' Verlangen,
Wie gerne gäb' ich ihm des Euphrats Wasser
Statt Wein's, in dessen Durste er befangen.
Wie süss! nun sag' noch Einer, dass die Weiber
Sich kümmern nicht um die, so fortgegangen [1]).

Die Mutter des Dichters war eine Sclavin Namens Medschd (Ruhm); er hiess also der Sohn des Ruhms (was eine glückliche Vorbedeutung für einen Dichter). Medschd, aus Hadhramut gefangen weggeführt, war eine Himjeritin; nach Anderen soll sie eine schwarze Abyssinierin gewesen sein und Feresán geheissen haben; allein diess ist ein Irrthum, Feresán war die Mutter seines Bruders Hares, eine Christin und die als solche starb, indem man bei ihrem Tode das Kreuz an ihrem Halse fand. Ómer Ben Ebí Rebíáa hatte einen Sohn Namens Dschowán, dessen der Dichter el-Áádschíj in einem Distichon erwähnt. Ausser dem Sohne Dschowán hatte Ómer noch eine Tochter, die Ommetol-Wahíd hiess, und die von einer Amme der Benú Hodeíl im Stamme derselben erzogen ward; als Ómer sie zu suchen ausging, verfehlte er seinen Weg und sagte hierauf drei im Ágáni [2]) erhaltene Distichen. Die Koreísch übertrafen alle andern Stämme an Reichthum, Adel und Freigebigkeit, nur hatten sie keinen Dichter, bis ihnen Ómer als solcher auch diesen Vorzug sicherte. Süleímán, der Chalife, fragte ihn, warum er die Koreísch nicht lobe? Ich, entgegnete Ómer, lobe nicht die Männer, sondern nur die Frauen. Ibn Dschoreíh sagte: Nichts Verderblicheres ist je unter die Schleier der Frauen gekommen, als die Gedichte Ómer's, des Sohnes Ebí Rebíáa's, und Hischám B. Ámrú warnte die Mädchen, sich vor den Gedichten Ómer's zu hüthen, um sich nicht in's Verderben zu stürzen. Hammád, der Erzähler, nannte die Gedichte Ómers geschälte Pistazien [3]).

Fereſdak sagte von Ómers Gedichten: Er ist's, den die Dichter aufsuchen, dessen Gedichte irre führen, und die Länder weinen machen. Ebúl-Mikwám el-Anſsari sagte: Nichts Empörerischeres wider Gott als die Gedichte Ómer's. Dſcherír sagte einem Bewoh-

[1]) Dass sie nicht das Pfand der Abwesenden bewahren. Ibn Koteibé Nr. 89.
[2]) Ágáni, Kosegarten's Ausgabe S. 53.
[3]) Ebenda S. 59.

ner Medîna's, der von ihm ein Gedicht begehrt hatte: Ihr Bewohner Medina's gefällt euch in Schönheitsbeschreibung (Nesîb) und der schönheitbeschreibendste der Dichter ist der Machfûmische, das ist Ômer B. Ebî Rebîâa. In seiner Sterbestunde erhob sein Bruder Hâres grosses Geheul. Du weinst, sagte Ômer, weil du mich sündhaft glaubst, aber Gott weiss, dass ich mir nichts Schlechtes vorzuwerfen habe. Diese Versicherung tröstete den Weinenden. Mofsâîb B. Ôrwet B. Sobeîr erzählt, dass er mit seinem Bruder Ôsmân eines Tages die Wallfahrt zu Mekka verrichtet und dort einen Greis getroffen, der sie, wer sie seien gefragt, und als er ihre Namen erfahren, ihnen die Lehre gegeben, ihre Jugend zu benützen, ehe sie verstreiche, und ehe sie den Mangel des Genusses beweinten; diess war Ômer. Nach el-Hâremî, der sich auf das Zeugniss Sobeîr's und dieser auf das Mohammed B. edh-dhahâk's beruft, soll Ômer das hohe Alter von achtzig Jahren erreicht haben, wovon er vierzig in lüderlichem Leben zubrachte, und vierzig in frommem Busse that. Sobeîr B. Bekkâr erzählt aus dem Munde der Freigelassenen Fâthimé, der Tochter Ômer B. Mofsâb's, dass sie eines Tages von Âbdâllah B. Mofsâb gefragt, was sie für ein Buch bringe? und geantwortet, es seien die Gedichte Ômers, jener gesagt habe: Weh' dir! Nichts Gefährlicheres für Weiber als die Gedichte Ômer's, des Sohnes Ebî Rebîâ's, welche die Herzen bezaubern. Seine Lieder wurden von den grössten Meistern der Tonkunst in Musik gesetzt, von den berühmtesten Sängern gesungen [1]), wie Mâbed, Ibn Soreîdsch, Ibn Mohrif, el-Garîdh, Ôleîjet, der Tochter Mehdi's. Die vielen Bekanntschaften des Dichters mit Frauen und Mädchen brachten ihn in manche Verlegenheiten gebrochenen Wortes und getäuschter Erwartungen; so hatte er sich zu Mekka bei der Wallfahrt in Hadschet, die Tochter Mohammed B. el-Eschâa's B. Kâis verliebt, die ihm dort nicht zu Willen ward, ihn aber zu heirathen versprach, wenn er in ihr Land komme und um sie werbe, worauf er sie sitzen liess. Sie empfing ihn zu Mekka nur hinter einem dünnen Schleier, so dass sie ihn, er sie aber nicht sehen konnte [2]); als er ihr Verse hergesagt hatte, hob sie den Schleier und er sah eines der

[1]) Âgâni, Rosegarten's Ausgabe S. 63.
[2]) Ebenda S. 63.

schönsten Gesichter; sogleich sandte er fünfhundert Goldstücke an ihre Mutter, um die Hand der Tochter zu begehren, welche sie ihm aber zu Mekka verweigerte, und ihn in ihrem Lande um sie zu werben einlud; sie liebte ihn sehr, aber ihr Ehrgefühl erlaubte ihr nicht, ihm zu Mekka ihre Hand zu reichen, damit die Leute nicht sagen könnten, sie sei aus Irák ihm nachgezogen; wenn er sie haben wolle, müsse er nach Irák kommen. Dem Diener, der ihm die Erlaubniss, sie zu besuchen, gebracht, hatte er hundert Goldstücke gegeben. Das Ágání gibt zwei seiner ihr zu Ehren gesungenen Gedichte. Andere vielfach in Musik gesetzte und gesungene Verse dichtete er zu Ehren Seineb's, der Tochter Músa's, der Schwester Kodámet's B. Músa's el-Dschomhi:

O meine beiden Freunde schmäht mich nicht,
Wenn ich den Weibersänften folg' am Morgen,
O schmähet mich desshalben nicht! mein Herz
Ist in dem Hause Seineb's wohl geborgen.
Ich sehe nicht, dass mir was übrig bleibt,
Als Qual, Erniedrigung und Sorgen [1]).

Er hatte sich in sie vom Hörensagen verliebt auf die Beschreibung, welche Ibn Ebí Átik ihm eines Tages von ihrer Schönheit und ihrem Verstande gemacht. Er sang Lieder zu ihrem Lobe, und brachte sie damit in's Gerede, wesshalb ihm Ibn Ebí Átik Vorwürfe machte, seine Base in's Gerede gebracht zu haben. Da sagte Ómer Ibn Ebí Rebíáa eine lange Kafsidet, deren Beginn:

Die Traurigkeit, sie kehret heute bei mir ein,
Und ich erinn're mich an ausgestand'ne Pein;
Erinn're mich an die Gafelie, an das Reh,
Die mich in Sehnsucht aufgeregt, zu Liebesweh.

Aus derselben Kafsidet sind die Verse:

O schmäh' mich nicht, Átik, dass ich in letzten Zügen!
Was mir geworden, o Átik, kann mir genügen,
O schmäh' mich nicht, Átik, du hast sie uns beschrieben!
Du hast als Satan mich versuchend angetrieben;
Es drängte in mein Herz die Leidenschaft sich ein,
Verbarg im Innersten sich in das Mark vom Bein,
O hätt' ich sie, Átik, nur Eine Nacht gesehen,
Genesen wär' mein Aug' von seinen Liebeswehen.

[1]) Ágani. Kosegarten's Ausgabe S. 68.

Als ich die Perlen sah an ihrem Halsband wallen,
Mit Muscheln wechselnd ab und mit Korallen,
Da blieb von Weibern sie allein in meinem Herz,
Und alles Andere ward, was ich je sang, nur Scherz [1]).

Als Ebú Wedâat von diesen Versen hörte, gerieth er darüber in grossen Zorn, und Ebúl-Átík (der dem Dichter verziehen zu haben scheint) sagte: Wundert euch nicht, wenn Ebú Wedâat ungehalten auf Ómer B. Ebí Rebíâa, denn jener eifert von Semerkand aus auf die Frauen Âdens. Das Ágání gibt noch andere sieben Distichen Ómer's zum Lobe Seíneb's [2]).

Auf sie das vielgesungene Lied:

Entfernet bin ich lang von Seineb's Haus,
Dort schaut nur Groll der Eifersucht heraus.
Die beiden Sclaven [3]) hängten mich an jene Frau,
Bis dass sich zeiget auf dem Haupt des Alters Grau.
Stark ist der Strick, der knüpft mich an sie fest,
Indessen ihrer schwach, mich gern und leicht auslässt [4]).

Das Ágání gibt dann zwei andere Gedichte [5]), eines von sechs, das andere von vierzehn Distichen, dann sechs, und andere vier Distichen; alle auf Seíneb, dann [6]):

Die Thräne strömt vom Aug' wie von verborg'nen Leiden,
Verborg'ne Krankheit kann Erwähnung nicht vermeiden;
Wie oft erwähnt' ich dein, die nie dein Ruf erreicht,
Du, die von Menschen all' dem Mond am meisten gleicht.

Háres, der Bruder Ómers, welchen Âbdállah, der Sohn Sobeír's, zum Statthalter Basra's gesetzt und der den Beinamen el-Kobáâ (ein grosses Getreidemass) erhielt, verbat seinem Bruder Ómer Verse zu machen, und schenkte ihm tausend Goldstücke, damit er der Dichtkunst entsage, wie es scheint aus Furcht, dass er nicht Satyren auf ihn schreibe; Ómer zog sich zurück und dichtete Verse, die Háres, sobald er sie gehört, für das Werk seines Bruders erkannte [7]).

---

[1]) Ágání, Kosegarten's Ausgabe S. 69.
[2]) Ebenda S. 70.
[3]) Wálideín, auch die beiden Aeltern.
[4]) Ágání, Kosegarten's Ausgabe S. 71.
[5]) Ebenda S. 72.
[6]) Ebenda S. 75.
[7]) Ebenda S. 77.

Ibn Dschoreíh sagte: Bei Gott! ich hätte nicht geglaubt, dass die Verse Ómer's je etwas Gutes stiften könnten, und doch bewogen mich, da ich in Jemen war, die folgenden Verse Ómers zur Wallfahrt nach Mekka:

Bei Gott! ich sprach es, ohne ihn zu schelten,
Was soll dein Aufenthalt noch länger in Jemen?
Und wenn man auch die Welt, die ganze, schenkte dir,
So würdest du desshalb dennoch nach Mekka geh'n [1]).

Welíd, der Sohn Ábdolmelik's, erkundigte sich, als er auf der Wallfahrt nach Thaíf gekommen, wer denn der beste Wegweiser zu Mekka? man nannte ihm Ómer; er wollte Anfangs nicht von ihm hören, liess ihn aber doch aufführen, und ritt mit ihm fort. Während des Reitens richtete Ómer sein Kleid, das ihm von der Schulter fallen wollte, zurechte; Welíd sah eine Narbe auf dessen Schulter und fragte ihn woher? Er sagte, dass er sich bei einer Sclavin befunden, als er Botschaft von einer andern erhielt, über die er sich gefreut, worüber die gegenwärtige eifersüchtig ihn in die Schulter biss, dass er aber den Schmerz des Bisses aus Vergnügen über die Botschaft nicht gefühlt. Welíd lachte, und unterhielt sich weiter mit ihm in leichtfertigen Gesprächen.

Ábdol-Dschebbár Ibn Sáíd el-Mosáhikí erzählt aus dem Munde seines Vaters, dass dieser mit Newfil, dem Sohne Mosáhikí's, die Moschee des Propheten betreten, der sich auf ihn stützte. Sie kamen bei Sáíd Ibnol-Mesejjeb vorbei, den sie grüssten, dann bei Newfil, und fragten ihn: Wer ist denn ein grösserer Dichter o Ebú Sáíd! unser oder euer Genosse? Unter dem ersten war Ábdállah B. Kaís, unter dem zweiten Ómer B. Ebí Rebíáa gemeint. Newfil antwortete, der gesagt:

O meine Freunde sagt, was liegt an uns'ren Thieren,
Wenn sie zurück sich zieh'n vom Volk auf allen Vieren!
Es hat die Leidenschaft zerschnitten ihren Nacken,
Und wir, darob erschreckt, begannen einzupacken.
Der Treiber müht sich ab, dieselben anzutreiben,
Um hinter schnellen Rennern nicht zurück zu bleiben,
Die Sehnsucht ward so mehr, je näher als wir kamen,
Es wuchs die Zeit, indess Entfernungen abnahmen [2]).

[1]) Du würdest um keinen Preis die Wallfahrt nach Mekka aufgeben.
[2]) Ágání, Rosegarten's Ausgabe S. 78.

Welid, der Sohn Jesid's, der Sohn Abdolmelik's, fragte seine Genossen eines Abend's, welcher Vers der Araber der beredteste. Einige sagten der Dschemil's:

Begierde stirbt sobald ich sie erblicke, Und wenn ich gehe, kehret sie zurücke.

Andere entschieden sich aber für das Distichon Omer B. Ebi Rebiâa's:

Gedenk' ich an das Wort, das sie gegeben,
Scheint auf Unmögliches gerichtet mein Bestreben.

Welid entschied sich für den Vorzug des letzten Distichons. Omer B. Ebi Rebiâa und sein Zeitgenosse, der grosse Dichter Dschemil, fanden sich zu Ebthah zusammen, Dschemil sang seine Kasidet auf Boseine:

Verschwärzer freuen sich, dass aufgelöst der Strick,
Der an Boseiné band, dass ich noch häng' am Strick,
Sie sagen: o Dschemil! gemach' ob' Liebespflicht,
Doch bei Boseiné kenn' ich Weil' und Aufschub nicht.

Als er zu Ende, redete er den Omer an: O Ebûl-Chathâb (der Vorname Omer's), hast du etwas dergleichen gedichtet? und Omer trug seine Kasidet aus dem Lam vor:

Es drängte zwischen mich und Sie sich der Berather,
Am Färbungstag naht Tod als endliches Geschick,
Die Pfeile flogen ab und es verbanden enge
Mit ihrem Stricke sich in Reinigkeit mein Strick,
Und als wir so beisamm' in Liebeseintracht ruhten!
Da wusst' ich, dass sich Sohl' an Sohle fester drück'
Ich sagte ihr: schon Abend ist's, und uns're Leute
Brandmalend Mäuler sind uns schon auf dem Genick.
Sie sprach: was wollen sie? sie sagten ihr: steig ab,
Zu sitzen auf der Erd' hat besseres Geschick.
Die Sterne glänzten schon, sie zogen sich vom Monde
In aller Still' und ohne alle Eil' zurück,
Sie grüsste mich, jedoch beherrschet von der Furcht,
Dass nicht der Feind ausspäh' den Ort und mich erblick',
Sie sprach, und liess in dem Gespräch den Schleier fallen,
Und kümmerte sich nicht um uns'rer Neider Tück'.
Ich sagte ihr: was ist's, dass sie an uns ausspähen,
Ertragen kann Geheimniss nicht der Späher Blick.
Wir liessen ohne Rücksicht uns in Worten geben,
In schönen Sagen wunderlicher Mosaik.

Betraut mit uns'rer Liebe, sagten sie: erlaubt,
Dass wir in kühler Nacht spazieren hier ein Stück;
Sie sagte: zaudert nicht, sie sprachen: du erzähl' uns,
Es hob der Wind den Sand, der floss und strömte dick.
Sie standen auf, es wussten die Verständigen,
Dass Sie gekommen nur auf einen Augenblick [1]).

Bei Gott, sagte Dschemíl, keiner weiss besser mit Weibern umzugehen als du; Ómer B. Ebí Rebíâa wetteiferte in seinen Kasideten mit Dschemíl, und übertraf denselben in seinen beiden Kasideten aus dem Ra und Ain, während Dschemíl denselben in seiner Kasidet aus dem Lam besiegte.

Dschemíl sagte:

O meine Freunde, saht ihr je was hier erscheint,
Dass Todter je aus Lieb' zum Mörder hat geweint!

Ómer B. Ebí Rebíâa:

So sagte sie und warf zurück den Schleier,
Und sprach, von Spähern unbeirrt, so freier [2]).

Unter seine schönsten Gaselen, in denen er mit Frauen kos'te, gehört die folgende zum Lobe Rebáb's:

Du sagst, am Morgen fand ich die Rebáb,
Als schon Arcturus sank an Himmels Hallen,
Sie hielt zurück vorwiegendste der Thränen,
Die leicht, wie schwach gefasste Perlen, fallen.
Ich sagte: wer dem Freunde ist ergeben,
Der ist gesichert vor den Feinden allen,
Was macht dich kühn? ich achte nicht die Tadler,
Du hast an mir, wie ich an dir Gefallen.
Wenn mir das Leben nicht mehr Freude beut,
Such' ich dich auf, dass es mir soll gefallen,
Wenn mir Etwas zu Schulden kommt, so ist's,
Dass ich zuviel ergeben dir in Allem.
O möchte der, so meine Liebe tadelt,
Mich sehen, dir zum Schutz die Fäuste ballen,
Ich biete Trotz den Sorgen dieses Lebens,
Bereit, für dich im Opfertod zu fallen [3]).

---

[1]) Meinethalb.
[2]) S. 80.
[3]) S. 86.

Das Ágáni gibt nun eine Reihe seiner Gedichte [1]):

O führt sie vor, die schöne wilde Kuh,
Mit Brüsten strotzenden, die nie in Ruh,
Sie sprachen: liebst du sie? ich sagte: sehr!
So viel als Sand, als Tropfen sind im Meer,
Verborg'ner Schatz am Tage hell,
Auf Wangensaffian strömt Jugendquell [2]).

Mein Aug, mein Ohr, sie haben sich verschworen,
Wie halte ich es aus ge'n Aug und Ohr!
Nicht seh'n und sprechen sie, das einz'ge Mittel,
Das noch im Stand' zu schützen mich davor.

Im Drange, eine Botin zu senden:

Ich sende die geheime Botin dir,
Sie soll die Antwort wieder bringen mir,
Die halb Verwilderte, die halb Vertraute,
Die aus dem Thor nach allen Seiten schaute,
Sie trennte sich, und athmet um so freier,
Gesichert vor Unfällen unterm Schleier [3]).

Eben so zur Warnung eines Boten:

Ich sandte meine Sclavin, sagte ihr:
Nimm dich in Acht und sei auf deiner Hut;
An Seineb sende ich ein holdes Wort,
O, ich beschwöre dich, benimm dich gut!
Wenn du vermagst zu heilen den, der krank,
So schone Gott dafür dein Hab und Gut.
Sie schüttelte den Kopf und sagte dann:
Ei wunderlich, dass du so leicht gemuth!
Ist diess ein Zauber, den die Frauen üben?
Sie sprachen nur von deiner Liebesgluth.
Sie sagten mir: für dich ist Trennung
Das Einz'ge, was noth und gut dir thut [4]).

Ómer B. Ebí Rebíáa, sehr verliebter Natur und allen Schleiern nachlaufend, traf eines Tages auf der Wallfahrt mit dem Vater der arabischen Grammatik Eswed ed-Dúelí zusammen, an dessen Seite ein schönes Weib, welchem Ómer sogleich Aufmerksamkeit

---

[1]) Ágáni S. 87–95.
[2]) Ebenda S. 95.
[3]) Ebenda S. 97.
[4]) Ebenda.

bezeugte; es war die Gemahlin Eswed's, sie gab ihrem Gemahle davon Kunde, und dieser machte dem Ómer über seine Zudringlichkeit Vorwürfe; als Ómer sie dennoch zum zweitenmale in der Moschee ansprach, sagte el-Eswed:

Mich schützen vor Unwissenheit und Schande
Und vor dem Schimpf der Lüste Dinge vier:
Die Scham, der Islam, Gottesfurcht und Grossmuth,
Ich schade und ich nütze, merk' es dir;
Ein grosser Unterschied ist zwischen uns,
Ich gehe guten Weg, du gehest irr'.

Höre nicht, Vetter, auf ihre Reden, sagte Ómer, und redete sie später wieder an. Sie meldete es ihrem Gemahl, und dieser ging dann zu Ómer, und sagte ihm:

Ein Held du selbst, von Helden Sohn und Bruder,
Wärst du der Herr, — wenn's hinderten nicht vier:
Erhab'nem fremd, bist Niederem du nah',
Von geiz'ger Natur, voll Weibergier.

Nun gingen sie mitsammen aus der Moschee, Ebúl Eswed mit der Hand an seinem Schwerte; als Ómer diess sah, trennte er sich von ihnen und Ebúl Eswed sagte das hernach zum Sprichwort gewordene Distichon:

Die Wölfe nahen sich dem Zelt, wo keine Hunde,
Und scheu'n den Hüther, welcher macht die Runde.

Ómer B. Ebí Rebíâa kam eines Tages nach Kúfa, wo er bei Âbdállah B. Hjilál abstieg, welcher unter dem Beinamen Teufelsgeselle bekannt; derselbe hatte zwei scharfsinnige Sclavinnen, Sängerinnen, welche Ómer besuchte, und ihnen zuhörte, dann sagte er:

Bewohner Babylons, euch schaden Dinge drei:
Das Wasser des Forát, die kühle Luft dabei,
Und dann noch der Gesang der Sängerinnen zwei [1]).

Er sagte auf den Blitz:

Ich wachte, und es blitzte durch die Nacht,
Es folgte sich das Wetterleuchten sacht.
Die ganze Nacht hindurch hab' ich gewacht,
Indess vor mir die fahle Wüste flacht [2]).

[1]) Agáni S. 106.
[2]) Ebenda.

Noten

zum zweyten Geſange.

1) Eine Vergleichung, die von zierlichen Manuſkripten hergenommen, in denen die eingemiſchten Verſe mit den beſten Farben geſchrieben und mit Gold ausgeſchmückt ſind.

2) Newrus, neuer Tag, das iſt der Frühlingsanfang oder das neue Jahr der Perſer.

3) Das Iskendernameh, d. i. die Geſchichte der Züge Alexanders, erzählt uns: Alexander habe, als er im Lande der Finſterniſſe reiſete, auf einmal eine wunderſüße Melodie gehört. Ariſtoteles, den er fragte, woher denn dies komme, gab ihm die Auskunft, dieß ſey der Geſang des hier wohnenden Vogels Muſikar, deſſen Schnabel ſieben Löcher habe, durch welche er, die Luft einziehend und ausblaſend, ſolche liebliche Töne hervorbringe. Als man aus dem Lande der Finſterniß zurückgekommen, ſetzte Ariſtoteles als eine Nachahmung dieſes Vogelſchnabels die ſiebenſtimmige Flöte zuſammen.

4) Man vergeſſe nicht, daß Schirin eine Chriſtinn iſt.

5) Juſſuf, der ägyptiſche Joſeph, und Sulaicha, der Name der Gemahlinn Putifars.

6) Miſſir der arabiſche Name für ganz Aegypten und auch für die alte Hauptſtadt deſſelben Memphis.

Der Teufelsgeselle sagte:

Es glänzt sein dornig' Glied, als wäre es Laterne,
Als wär's der Morgen, der sich zeigt von ferne.

Ómer B. Ebí Rebíâa erwiederte:

Was fechten mich der Blitz die Dornen an [1]),
O Gott! gib mir die Esmá stets zu lieben,
Und thu' mir, was dir sonsten mag belieben.

Ómer B. Ebí Rebíâa sass eines Tages zu Mina, als eine verschleierte Magd zu ihm kam, und ihn zur schönsten, gebildetsten und liebenswürdigsten Frau zu führen versprach, wenn er sich die Augen verbinden lassen und ihr folgen wollte, worauf er dann wieder mit verbundenen Augen nach seinem grossen Zelte (Midhret) zurückgeführt werden sollte. Ómer ging die Bedingung ein; als ihm die Augen enthüllt wurden, befand er sich in einem grossen Saale, wo eine schöne Frau auf einem Throne sass und ihm sagte: Du bist also der Schimpfer freier Frauen! — Wie so? sagte Ómer, ich werfe mich dir als Opfer zu Füssen. Bist's nicht du, sprach sie, der gesagt:

Sie sprach: bei meines Bruders, meines Vaters Leben!
Ich wecke auf den Stamm, wenn du nicht gehest fort;
Ich ging aus Furcht vor ihrem Schwur, da lachte sie,
Ich wusste, dass ihr Schwur nur leeres, eitles Wort.
Sie fasste meinen Kopf, denselben zu berühren
Mit ihrer Schläfe glattem, nicht gefärbten Ort.
Ich küsste ihren Mund, gewiss nun des Genusses;
Ein Trank berauschender, gekühlet von dem Nord.

Seine Führerin kam, verband ihm die Augen, und führte ihn in sein grosses Zelt nach Mina zurück, wo er die Nacht schlaflos zubrachte. Am Morgen erschien dasselbe Weib, verband ihm wieder die Augen; er befand sich wieder im Saale, wo die Schöne auf dem Throne sass, die ihn als Schänder der freien Frauen ausschalt, indem sie sprach: Bist nicht du es, der gesagt:

Dem Mädchen sagte ich, mit Brüsten schwellenden,
Du stöss' dich auf den Sand, der Boden ist zu hart;
Sie sprach: in Gottes Namen, wie du willst, bereit
Gehorch' ich, wenn auch unbequem mir diese Art,

[1]) Agáni S. 106.

Am Morgen sagte sie, du hast verderbet mich;
Steh' auf und geh, doch wenn du willst so wart'.

Nun, sagte sie, steh' auf und geh'; ich stand auf, sie sagte aber: Ich liesse dich gehen, wenn es mir nicht leid wäre um die gute Gelegenheit, mit dir zu kosen; komm lass uns mit Gesprächen die Zeit kürzen. Sie hielt verständige Reden, die von grosser Bildung und Belesenheit zeigten, stand dann auf und ging fort. Das alte Weib, meine Führerin, zögerte zu kommen, ich sah mich im Saale um; vor mir stand ein Gefäss mit wohlriechender gelber Salbe (Chalûk), ich tauchte meine Hand ein, verbarg sie unter mein Kleid, und als ich zum Thor hinausging, drückte ich dieselbe an der Wand ab. Nach Hause gekommen, rief ich meine Sclaven, versprach, dass der, der mir das Zelt entdecken würde, an dessen Eingang eine gelbe abgedruckte Hand, die Freiheit und fünfhundert Goldstücke erhalten solle. Einer fand dasselbe auf und führte mich hin; es war das grosse Zelt (Midhreb) der Prinzessin Fâthima, der Tochter Âbdolmelik's B. Merwân's, die sich eben zum Aufbruche rüstete. Ômer folgte dem Zuge ihrer Kamele und Zelte; die Prinzessin, seiner gewahr, sandte ihm das alte Weib, die ihn geführt, und liess ihm sagen: Weh' dir, wenn du mich durch deine Verse in's Gärede bringst! du würdest meine Unehre mit deinem Blute bezahlen; sie sandte ihm eines ihrer Hemden, und Ômer folgte der Karawane von ferne bis vor die Thore von Damaskus, weiter ihr zu folgen, hielt ihn die Furcht vor Âbdolmelik und vor Hadschâdsch ab. Er sagte:

Am Morgen ward die Brust mir enge, Und ich verzweifelte, nachdem ich nah,
Ich dachte Fâthima's, der ich ergeben, O Weltenlauf! wie mir geschah!

Aus derselben Kasidet, mit der er die Prinzessin in's Gerede brachte, sind die Verse:

Der Wohlduft floss von ihrem Hals, dem runden,
Um ihre Mitte drängt sich das Gebein,
Und als sie schlief, da floss aus ihrem Munde
Der Speichel wie der reinste stärkste Wein.

Das Ende dieser Kasidet sind die folgenden Verse:

Wie wohl wird's nicht dem Menschen mit dem Reh,
Das liegt erstaunet auf der Weid' im Hain;
Da ich fortziehen die Kamele seh'
Geh' ich mit Herzem zitternden darein.

Es folgen meine Augen ihnen nach,
Die Thränen fliessen an des Busens Rain,
Ich lehne mich gen die Verwandten auf,
Das Hausgesind', die Schwäger obendrein,
Bis dass sie sagten: (und mit Unrecht nicht)
Er ist besessen, diess sind Zauberei'n.

Ómer B. Ebí Rebíâa schlich sich, als Fâthima auf der Wallfahrt zu Mekk,a, wohl um ihr Zelt herum, und sang ihr zu Ehren Lieder, doch getraute er sich nicht ihren Namen zu nennen, aus Furcht vor ihrem Vater dem Chalifen und vor Hadschâdsch, der ihm desshalb einen Drohbrief geschrieben hatte; er sang ihr zu Ehren:

Bald hätte ich am Trennungstag mein Leben,
O hätt' ich früher schon es aufgegeben!
Ich traute mich zu sprechen nicht aus Furcht,
Indess' die Thräne mir die Wangen furcht.
Die Augen strömten, und es floss mein Blut,
Ich war vor nahem Tode auf der Huth
Ich war begünstiget von dem Geschick,
Mir war genug von ihr ein Wort, ein Blick,
Der Ton des Knöchelrings drang mir in's Herz,
Wie der erschlag'nen Schlange Todesschmerz.
Der Menschen Auge, sprach die Liebste mein,
Ist Ursach, dass ich lieblos dir erschein' [1]).

Eine andere Liebschaft Ómer B. Ebí Rebíâa's war Ââíscheé, die Tochter Thalha's, des Sohnes Óbeídallah's, die er ebenfalls beim Umgange um's heilige Haus zum erstenmal sah und von ihrer Schönheit bezaubert war; er besang sie sogleich in einem Gedichte, in welchem sie genennet wurde; zwei junge Helden des Stammes Temím, die davon Kunde erhielten, sandten ihm Drohwort, und er schwur ihren Namen künftig in seinen Gedichten nicht zu nennen; er hielt aber nicht Wort, denn bald hernach sang er eine Kaſsidet, deren Beginn:

Als Opfer fall' ich dir, o Mutter Thalha's! Die Gäste mindern sich, man rennet fort,
Und der Iráker weiss nicht wer gewallet Am heil'gen Pfei'er und geweihtem Ort.

Sie wollte ihn nicht sehen, nur als sie fortzog, sah er sie, als sie einen Palmenkern wegwarf und sie sagte ihm: Ich grolle dir,

[1]) Kosegarten's Agani S. 121.

du Lüderlicher (Fasik)! Das Ágáni gibt die Verse, die er auf diesen Abschied machte [1]), und andere die er dichtete, als er sie auf einem Maulthiere erblickte [2]).

Eine andere Geliebte des durch seine Lieder der Eitelkeit so vieler schöner Frauen schmeichelnden und hiedurch genügenden Ómer B. Ebí Rebíáa war K,elsum B. Sád, die Machfümische. Er sandte ihr eine Botin, die von ihr aber gefangen und (an heimlicher Stelle) zu schwören gezwungen ward, dass sie nicht wiederkehren werde. Er sandte sie zum zweitenmale, wo sie nicht besser behandelt und zurückbehalten ward, da wandte er sich an eine schwarze sindische Sclavin, welcher er die Freiheit und lebenslänglichen Unterhalt versprach, wenn sie ein Briefchen an K,elsum bestellte; diese übernahm es, und beredete die Pförtnerin K,elsum's, sie als Botin bei ihrer Frau anzusagen. Wer ist der Schreiber? fragte K,elsum. Ómer B. Ebí Rebíáa, der Lüderliche, sagte die Botin und beschwor sie, den Brief anzunehmen, weil sie dadurch ein gutes Werk (der Befreiung der Sclavin) übe. Die Sclavin gab ihr den Brief, der, eine poetische Epistel, so begann:

Vom Liebenden, den Leidenschaft verzehrt,
Den Sehnsucht für K,elsum allein verzehrt:
Dich sah mein Aug, und gleich (ich weiss nicht wie)
Hat zu besitzen dich mein Herz begehrt,
Befried'ge mich, und folge mir in Dingen,
Die ohne Sünde liebend' Herz gewährt.
Bei Gott! er hat es offenbart, im Koran
In Versen augenscheinlichen gelehrt:
Wer eine treue Seele grausam tödtet,
Und sie nicht sichert, ist verdammenswerth!
Du wühlst als Mörderin in meinem Blut,
Und setzest drein der Gnaden hohen Werth,
Lass walten zwischen uns Gerechtigkeit,
Und ziehe selbst der Rechtsentscheidung Schwert:
Gewähre mir nur eine einz'ge Sitzung,
Durch Fremde und Vertraute nicht entehrt,
Lass wissen mich, bei Gott! was dich bewegt,
Zu tödten einen Moslim, unbewehrt.

Diess, sagte sie, ist eitel Schmeichelei und Betrügerei. Wenn du ihn nur prüfen wolltest, sagte die Botin; endlich liess sich die

[1]) Rosengarten's Ágáni S. 123.
[2]) Ebenda S. 124.

Schöne erweichen, und gab ihm Abendstunde zum Stelldichein; sie empfing ihn hinter einem Schleier; als er ruhiger, machte sie ihm Vorwürfe über seine Lieder, liess sich aber dann besänftigen, so dass sie ihn im Hause behielt; einen ganzen Monat lang verweilte er dort, Niemand der Seinen wusste wo er hingekommen, dann sagte sie: Nachdem du mich entehrt, bei Gott! so lasse ich dich nicht fort, bis du mich nicht zur Frau nimmst; er nahm sie als solche und sie gebar ihm zwei Söhne, deren einer Dschâwân, und blieb bei ihnen bis zu ihrem Tode.

Auf der Wallfahrt sah Ómer B. Ebí Rebíâa auch **Lebânet**, die Tochter Óbeídallah B. Âbbâs, die Gemahlin Welíd's B. Ótbet's B. Ebí Sofján's, eine der schönsten Frauen; er fragte wer sie sei, und war sogleich liebestrunken; er besang sie in den folgenden Versen:

Zum Abschied für Lebânet! eh' sie reist,
Nur Weniges begehrt von ihr mein Geist.
Bei deinem Leben! weil' nur kurze Zeit,
Vielleicht wird sie vergebens nicht gebeten,
Was weilst du folgsam? sagte Ettemîr *),
Wir eilen nicht, und schonen die Begier.
Uns kümmert nicht, was dir zu lieben geht,
Wenn schon bepackt zur Reis' das Lastthier steht,
Bis dass die Nacht hereingelöschen war,
Der Wächter achtete nicht der Gefahr.
Da sah ich sie von weissem Kleid umflossen,
Wie Schlangen auf Sandhügel hingegossen;
Ich grüsste sie, sie lächelte mich an,
Als sie gewahr ward, dass ich wollte nah'n.
Als Wolke sich empor ihr Kopfputz wand,
Durchduftend weit herum das schöne Land;
Ich zögerte, um sie noch anzusch'n,
Verdrüss'ger schaut, wann er nicht darf geseh'n.

Sorejâ, die Tochter Âlí's B. Âbdolmelik's B. el-Hares B. Oweíjet el-Afagar B. Âbdschem's B. Âbd Menâf, war nach Fâthima die Tochter Âbdolmelik des Chalifen die hochgeborneste der von Ómer B. Ebí Rebíâa besungenen Schönen. Ihr Stammhaus hiess das der Âblât von Âbla, der Tochter Obeíd's B. Chârik B. Kaís B. Mâlik B. Hanfalet B. Mâlik B. Seíd Menât B. Temím, von dem

*) Wenn dies kein eigener Name, so verstehe ich den Vers nicht.

Zweige der Beni Temim, welche den Beinamen Berádschim, d. i. die Fingerknöchel führte, und welche von den Beradschim der Beni Esed zu unterscheiden [1]). Áblá war die Mutter des kleinen Omeijé, des Ábdállah und Newfil, welche drei Zweige von ihrer Mutter Áblát heissen. Sorejá war die Schwester Mohammed B. Ábdállah's, der berühmt unter dem Namen Ebú Dschoráb el-Áblíj, den Dáúd Ben Áli tödtete. Ómer B. Ebí Rebíáa verliebte sich in diese Edle noch zur Zeit Móáwijé's [2]). Sie brachte den Sommer zu Thaif zu; Ómer B. Ebí Rebíáa hielt alle Fruchtverkäufer, die von Thaif kamen, an, um Nachrichten von ihr zu erfahren. Einmal sagten sie ihm, sie hätten Gesang vor dem Hause einer Frau gehört, welche den Namen eines Gestirnes trage. Pleias? (Sorejá) fragte Ómer; sie bejahten die Frage, und Ómer galopirte sogleich nach Thaif, wo er sie aber im besten Wohlsein fand; sie gestand, dass es nur eine List war, ihn herzurufen, denn sie sehnte sich eben so sehr nach ihm als er nach ihr. Ejúb, der Sohn Meslemé's, gefragt: ob Sorejá wohl so schön gewesen, als sie Ómer B. Ebí Rebíáa gepriesen, sagte, dass sie diess Lob eben so als das von Ábdállah B. Kais verdient habe, der sie auch besang [3]). Ibn Ebí Átik war der Bote Ómer B. Ebí Rebíáa's, um ihn mit Sorejá, die ihm zürnte, zu versöhnen [4]), die eifersüchtig auf Remlet, welcher Ebí Ómer zu Ehren ein Lied gesungen; die Botschaft Ómer B. Ebí Rebíáa's an Sorejá ward dann der Lieblingsstoff eines Liedes, das mehrere berühmte Tonkünstler componirten und berühmte Sänger sangen:

Geh' als Bote zu der Pleias, Denn ich bin von Gram beengt,
Gott ist Zeuge meiner Liebe, Und dass ich von Leid bedrängt [5]).

Remlet, die Tochter Ábdállah's B. Chalef, die Chofáische, war auch eine der von Ómer B. Ebí Rebíáa besungenen Schönheiten, er hatte sie, wie die Prinzessin Fáthima und Sorejá, auch auf der Wallfahrt kennen gelernt und sang ihr zu Ehren:

Mein Herz lag in dem Netz' versteckt am Tage,
Wo unsre Sänften sich zum Aufbruch leisteten,

[1]) Kosegarten's Agáni S. 128.
[2]) Ebenda S. 130.
[3]) Ebenda S. 131.
[4]) Ebenda S. 135.
[5]) Ebenda S. 139.

Ich sprach: wer seid ihr? und sie sagten mir:
Du stelle deine Frage den Gelehrten,
Wir wohnen nun in Irâk, doch zuvor
Wir eine zeitlang uns zu Mekk'a nährten.
Diess ist die Wahrheit, sag' mir, wer du bist,
Vielleicht, dass uns'ren Ruf wir hier erneuten,
Wir flehten dich, wenn du uns loben müsst
Als Eine der durch Schönheit liebenswerthen;
Wir schlugen dir die Vorderzähne ein,
Dann wirst du seh'n den Lohn, von dir begehrten [1]).

Das letzte Distichon bezieht sich auf eine bekannte Anecdote eines Weibes, die einen Zahnstocher in der Hand hatte und dem Manne, der ihr eine Liebeserklärung machte, mit demselben die Vorderzähne einschlug [2]).

Das Âgânî gibt dann einige Bruchstücke dieser zum Lobe Remlet's gesungenen Kaſsidet [3]); diese Remlet ist die Mutter Thalha's, welcher zum Unterschiede von Anderen dieses Namens Thalha eth-Thalabat hiess. Als der Dichter Koseîr diese Verse hörte, zürnte er sich und sagte: Bei Gott! ich sehe, dass ihr Ruf dadurch entehrt wird. Remlet hatte ein fleischiges volles Gesicht und eine grosse Nase, war aber schön gebaut; sie vermählte sich mit Ômer B. Obeidallah B. Mûammer. Das Âgânî wiederholt dann die obige Begegnung Ômer B. Ebî Rebîâa's mit Remlet zu Mekk'a in Prosa [4]).

Bei Abdolmelik fanden sich eines Abends die drei Dichter Koseîr, der Geliebte der Âſet, Dschemîl, der Geliebte der Boseinè, und Ômer B. Ebî Rebîâat, der Geliebte der Sorejâ, beisammen; der Chalife setzte ihnen ein reichgeschirrtes Kamel zum Preise des besten Distichon's aus. Dschemîl sagte:

Wann Zauberer des Tod's bezaubert meine Leiche,
Ist's leicht, dass durch ein Wort von ihr der Zauber weiche.

Koseîr sagte:

Verläumderin von Âſet ist bei mir erschienen,
Die Wange jener soll als Sohl' der Âſet dienen.

[1]) Kosegarten's Âgânî S. 121.
[2]) Ebenda S. 129.
[3]) Ebenda S. 122.
[4]) Ebenda S. 125.

Ómer B. Ebí Rebíâa sagte:

O wär' im Traum' Sorejja's Lager meine Stelle,
Sei es im Paradies, sei es auch in der Hölle!

Âbdolmelík sagte: das Kamel gebührt dem Inhaber der Hölle [1]).

In Ibn K.oteíbé noch das folgende Gedicht über die Liebschaft Ómer's Ibn Rebíâa mit der Tochter Âbdolmelik's:

Wähl' für deinen Sclaven eins von dreien:
Sage mir die Antwort kurz und nett,
Lass' ihn schnell und sanften Todes sterben,
Ohne dass voraus die Folter geht;
Oder binde mich, denn die Begierde
Herrscht zuletzt, wie es geschrieben steht;
Oder lass mich alsogleich geniessen; —
Schlimm ist der Genuss, der kömmt zu spät [2]).

Die Prinzesin gab dem, der ihr die Verse brachte, für jeden derselben zehn Ducaten. Er kam mit Dschemil (dem Geliebten Boseíné's) zusammen, und dichtete mit demselben in die Wette; von ihm sind die Verse:

Aus jedem Garten duftet mir ein Hauch,
Sei's von der Rose, sei es vom Jasmin,
Sei's von Begünstigung, sei's von dem Schrecken;
Meinst du, dass ich, was mir so nahe geht,
Vielleicht wohl gar soll schlagen aus dem Sinn?

Âbdolmelik B. Merwân begegnete ihn auf der Wallfahrtsreise und redete ihn als: O Lasterhafter! an. Du hast, Vetter, antwortete er ihm, die Artigkeit des Grusses durch die Entfernung verlernt! O Lasterhafter! sagte Âbdolmelik, hast nicht du den K.oreíschiten zur Last gelegt, dass sie am längsten jugendlich verliebt, am langsamsten bereuen? hast du nicht gesagt:

Wenn die Korrèisch nicht so hart mich schimpften,
So würd' ich freundlich mich denselben nah'n;
Ich würde ihnen, sie begegnend, sagen:
Kommt her! und wär's auf umgekehrter Bahn.

Sein Bruder Hares war ein wohlgesitteter Mensch, der ihm mehr als einmal sein liederliches Betragen verwies [3]).

[1]) Der Commentar Ebí Nobaté's gibt noch zwei Kasídete Ebí Rebíâ's aus dem Ra und Lam, welche der türkische Uebersetzer, so wie so viele andere Verse, ausgelassen.

[2]) Der schlimmste Genuss ist der lügenstrafende.

[3]) Ibn Koteíbé Nr. 97.

Ein kalter Tag, an dem ich auf dem Herd
Aufhäufe Holz, bis es verflammt in Glut,
Ich blase d'rein aus allen meinen Kräften,
Bis aus den Lippen dringet mir das Blut [1]).

Lass Selmá meinen Esel zieh'n,
Er bringet mich zum Ziel nicht faul,
Aus Furcht, dass nicht die Stuten wiehern,
Reit' ich des Hengstes statt ein Maul [2]).

Sie sprach das Wort und liess den Schleier fallen,
Ich kos'te dann von keinem Aug' bewacht,
Ich sprach zu ihr: ich fürchte nicht die Späher,
Geheimniss nur, was nicht in meiner Macht [3]).

O wenn am Tage, wo der Tod mir naht, ich rieche,
Was zwischen deinem Aug' und meinem Munde ruht,
O wenn dein Speichel mich als Leichnam wache,
Wenn einbalsamte mich dein weiches Mark und Blut,
Wenn Selmá in dem Grab mein Bettgenosse wäre,
Wär' Himmel oder Hölle mir gleich das höchste Gut [4]).

Tagríberdí [5]), welcher die Tochter Âbdolmelik's Merwet statt Fáthima nennt, gibt in seiner ägyptischen Geschichte die folgenden Verse:

Geliebtes Traumbild, welches mich besucht,
Als mit dem Schlaf Gekose nahm die Flucht,
Mir diesem Traume flog davon die Nacht,
Mir schien's, der helle Tag, er sei erwacht.
Ich sprach: warum that'st du das Leid uns an,
Wir sind mit Aug' und Ohr dir zugethan,
Es sprach! ich halt', was ich versprochen treu,
Allein dich trüget deine Phantasei [6]).

Aus dem vorhergehenden von Ibn Koteíbé, von den Verfassern des Ágání, des Ikd und von Semachacheri erhaltenen Kunden geht

[1]) Semachacheri's Frühling der Gerechten VII. Hauptstück.
[2]) Lechab, eine Eselin; Mehrán, Stute, Baghalet Maul; Bihán, Handschrift der Leydner Bibliothek.
[3]) Wörtlich: Jedes Geheimniss, das einer meines Gleichen nicht errathet. Ikd im Abschnitte von den Geheimissen. B. I. Bl. 13. Kehrseite.
[4]) Mostathref S. 133.
[5]) Pariser Handschrift B. I. Bl. 78. Kehrseite.
[6]) Wörtlich: die Beschäftigung mit der Toilette verheeret die damit Beschäftigten.

hervor, dass Ómer B. Ebí Rebíâa bei weitem der Verliebteste aller Minnedichter der Araber, indem, ausser den Abenteuern mit ungenannten Schönheiten und mit der Sclavin, die ihn in die Schulter biss, nicht weniger als zehn namhafte Frauen, darunter ein paar Prinzessinnen, aufgeführt sind, die er durch seine Gedichte in's Gerede brachte oder verherrlichte, an ihrer Spitze Soreiâ, d. i. die Pleias, dann Fâthima oder Merwe, die Tochter Âbdolmelik's, die Gemahlin Eswet's, Sekínet, Hodschet, Lebânet, Remlet und drei, welche den Namen mit drei Gemahlinnen des Propheten gemein hatten, nämlich Seineb, Kelsûm und Ââíschê; durch das Dutzend seiner Geliebten trat Ómer B. Ebí Rebíâa auf eine glänzende Weise in die Fusstapfen des Propheten, von dem die Geschichtschreiber die Namen seiner Gemahlinnen angeben, nur darüber ungewiss, ob er eilf oder dreizehn beschlafen habe [1]).

549. Chalid en-Nedschar, خالد النجار

auf die unedle Abstammung Seîjâd's Ibn Fihr, der sich ein Bastard Moâwîjê's zu sein rühmte:

Bah! bah! o lass' mich mit den Háschim aus,
Wo Sclaven mit den Edeln sind zu Haus,
Bei denen sind die Menschen aller Art,
Der freie und Háschimische Bastard [2]).

550. Sur-rommet [3]), ذو الرمّة gest. 117 (737).

Einer der arabischen Dichterhengste. Er trug seine Verse auf dem Kameelmarkte vor, und fragte den Ferefdak, welcher verweilte, um ihm zuzuhören, wie er das, was er gehört, fände. Ferefdak sagte: Sehr schön. Wie kommt es denn, sagte Sur-rommet, dass ich nicht unter den Dichtern genannt werde? Das hast du, antwortete er, deinen Threnodien und deinen langen Beschreibungen der Misthaufen und Dunghügel arabischer Stätten zuzuschreiben. Er war

[1]) Gagnier's Abulfeda Cap. LXVIII.

[2]) Ikd im Abschnitte von den Ansprüchen auf edele Abstammung, H. d. H. B. H. Bl. 195. Kehrseite.

[3]) Ebú-Harez Ghaîlân B. Ákabet B. Nehîs B. Mesûd B. Hâritsé B. Ámrú B. Rebíâa B. Sâíded B. Kâb B. Aûf B. Rebíâat B. Medkân B. Ada B. Abd Menât B. Odd B. Thâbichat B. el-Jas B. Medhar B. Nizâr B. Mad B. Adnân. Ibn Challikân, M. G. S. a. T. I. S. 563.

7) Von den Ferwern, den edlern Seelen der Menſchen, war ſchon die Rede. Die Amſchaſpande ſind, nach der Lehre Zoroaſters, die höchſten Geiſter, welche den Thron Ormuſdens umringen.

8) Suleicha wird auch Sulicha ausgeſprochen, daher Bitaubes Zoulica.

9) Die folgenden Bilder finden ſich in den meiſten Manuſkripten Dſchami's, als Veranſchaulichung des Inhalts. Hier dient umgekehrt das Wort zur Erklärung des Bildes.

10) Kohol, der Aether oder reinſte Weingeiſt, wohl zu unterſcheiden von Kohol, der ſchwarzen Augenſchminke.

11) Die Sage der Bibel von den Träumen Joſephs, der da ſah, wie ſich Sonne und Mond vor ihm neigten, wird von den Morgenländern als eine Huldigung, die die Geſtirne ſeiner Schönheit darbrachten, angeſehen.

12) Die Haupturſache, mit der die morgenländiſchen Romane die Fühlloſigkeit Joſephs für Suleicha begründen, iſt die Stärke ſeiner kindlichen Liebe. Bitaubé verſtärkt die Gründe, indem er ihn mit der Sehnſucht nach ſeiner einheimiſchen Geliebten wider die Reize Suleichas ſtählet.

13) Siſtrum, ein, nach der Sage, von Iſis erfundenes Inſtrument, deswegen ſchlugen es vorzüglich die Weiber, ſo wie die Trommel auf den Schiffen, die zu dem Feſt der Diana nach Bubaſtis den Nil herunterfuhren. Dieſe Trommel war aber nichts anders, als die, im ganzen Morgenlande noch heute bekannte, und von da zu uns herübergekommene Halbpaute Duf.

Die Beſchreibung und Abbildung der ägyptiſchen Harfe, die Bruce in den Gräbern der Könige an der Wand gemalt gefunden hat, findet ſich in ſeinen Reiſen,

einer der berühmten Liebeshelden der Araber. Seine Geliebte war Meíjé, die Tochter Mokátil Ibn Thálibé's Ibn Káis Ibn Áásim, deren Schönheit Sur-rommet in seinen Gedichten pries, und auf deren Liebe Ebú Temám in seinen Versen anspielt:

Und Meíjé's Zelt, um das — Die Streifer Gallán's erschienen,
War nicht wie deines schön, — Wiewohl es liegt nun in Ruinen.

Ibn Koteíbé erzählt in seinen Classen der Dichter, nach Ebú Dinár el-Ganewí, dass Meíjé länglichen Angesichts mit einer Adlernase. Meíjé hatte lang von Sur-rommet und seinen Versen gehört, ohne ihn persönlich gesehen zu haben; sie gelobte ein Kamel zu schlachten am Tage, wo sie ihn das erstemal sehen würde; als sie ihn aber sah, fand sie in ihm einen schwarzen hässlichen Mann, während sie selbst sehr schön. O wie häslich! rief sie aus, und Sur-rommet entgegnete:

Auf Meíjé's Angesicht ist wohl der Schönheit Anstrich,
Doch hässlich ist sie unterm Kleid fürwahr!
Sie ist das Wasser bitteren Geschmackes,
Wiewohl dem Ansehn nach es rein und klar.
An Meíjé hab' ich Verse weggeworfen,
Als nicht in meiner Macht das Herz, das irre, war.

Von ihm sind die Verse:

Weh'n die Winde von der Gegend Meíjé's,
Wird das Herz durch's Wehen mehr entflammt,
Aus den Augen stürzen Thränentröpfe nieder;
Jeder liebt den Ort, woher das Liebchen stammt.

Sur-rommet pries auch die Reize der Charka aus dem Stamme Bekà [1]). Er erblickte sie eines Tages, als er durch die Thäler der Wüste zog, vor ihrem Zelte, und verliebte sich in sie; um eine Gelegenheit zu haben sie zu sprechen, zerriss er seine Schläuche und nahte sich ihr mit der Bitte sie auszubessern. Wahrhaftig, sagte sie, eine schöne Beschäftigung für mich, die ich Charka heisse; so hiessen auf arabisch die Schoosskinder arabischer Familien, die, aller Arbeit enthoben, ihre Zeit im Nichtsthun zubrachten:

Charka's beide alte Wasserschläuche, — Die vertrocknet nicht mehr Wasser fassen,
Halten selbes besser als die Augen, — Die sich in Erinn'rung gehen lassen [2]).

[1]) Nicht Bakha, wie in M. G. Slane's Uebersetzung S. 448.
[2]) An der Stätte der Geliebten.

Oder treuer so:

Die alten Schläuche Charka's, nicht genässt,
Aus denen man vergebens Wasser presst,
Sie haben mehr des Wassers nicht vergossen,
Als deinen Augen jedesmal entflossen,
Wann du gedachtest an des Liebchens Zelt,
An eine Flur, wo ihre Heerde hält [1]).

Mofadhdhal edh-dhabbí erzählt, dass ihn auf der Pilgerreise ein Araber zu Charka's Zelt geführt, in dem er keine Hosna, d. i. Schöne, sondern eine Hossáné, d. i. der Schönsten Schönere gefunden, die ihm Vorwürfe gemacht, dass er sie nicht besucht, da sie doch einer der Gegenstände der Wallfahrt sei, wie Sur-rommet gesagt habe:

Vollendet ist die Wallfahrt wann die Karawan'
Vor Charka's Zelte weilt, wann sie sich kleidet an [2]).

Er lobte in vielen Gedichten den Belál B. Ebú Bordet B. Ebú Músa el-Eschárí, und in Bezug auf ihn redete er sein Kamel Ssaídah mit den Versen an:

Hast du mich zu Ebú Músa erst getragen,
Kann der Schlächter mit dem Beile [3]) todt dich schlagen.

Diesen Gedanken hatte er dem Dichter Schemmách entlehnt, der zu Ásábetol-Aúsí sagte:

Wenn du mich und mein Gepäcke Brächtest nach Árábé gut,
Magst du immerhin ersticken, In dem eig'nen Herzensblut.

Nach Sur-rommet hob denselben Gedanken der Dichter Ebú Núwás noch mehr in dem an Mohammed el-Emín, den Sohn Harún Reschíd's, gerichteten Gedichte hervor:

Wenn uns erst das Lastthier zu Mohammed trägt,
Sei sein Rücken and'ren Reitern untersagt!

Oder auch so:

Nimmer sei's erlaubt zu drücken Den Kameles hohen Rücken,
Das zu Mohammed Emin Hat geführt den Reiter hin.

---

[1]) M. G. Slane in der Uebersetzung II. 440 gibt den Sinn nicht, indem er übersetzt: Kharka's two waterskins are even more retentive of their contents: خالع heisst gerade umgekehrt, sind nicht verschwenderischer, haben nicht mehr an Wasser verloren; auch gibt das Bild vertrockneter Schläuche die ihren Inhalt zurückhalten, keinen gesunden Sinn.

[2]) Wann sie ihren Schleier lüftet.

[3]) Mit dem Schlächtermesser.

Diess ist derselbe Gedanke der Anſaritin, die, zu Mekka eingesperrt, gelobte, dass sie, wenn sie entkäme, ihr Kamel opfern würde. Das ist ein schlechter Lohn, sagte der Prophet, als sie ihm von diesem Gelübde Kunde gab. Sur-rommet hatte drei Brüder: Hjschâm, Âûfâ und Mesûd; der letzte beweinte den Tod der beiden Ersten in den folgenden Versen:

Ueber Gaîân's Tod die Trauer,
Und von meinen Wangen, Wimpern
Nimmer kann ich zwar vergessen,
Aber Wunde frisch verwundet,

Uebertraf die Trauer Âûfâ's,
Strömten Thränen als ein Schleier.
Ob des Gaîân's den Âûfâ,
Wird als Schmerz so schärfer fressen.

Von diesem Mesûd spricht el-Âmedî in seinem Buche der Abwägung des Verdienstes der Wohlberedten; Mesûd warf seinem Bruder Sur-rommet dessen Wehklagen über wüste Stätten vor, wesshalb Sur-rommet sagte:

Abends, als die Thränen flossen,
Sprach zu mir Mesûd, der Bruder!
Weinst du, von dem Schmt begeistert,

Ueber meinen Bart sich gossen,
Wenn die Liebe dich bemeistert,
Gilt's für einen Weisen doch.

Er starb in der schönsten Hälfte seines Lebens im vierzigsten Jahre, und sagte, als er den nahenden Tod fühlte: Ich habe die Hälfte des greisen Alters, mein vierzigstes Jahr erreicht. Ebû Âmrû Ibnol-Ôla, der Grammatiker, sagte: Die Poesie im geregelten Sylbenmasse habe mit Sur-rommet, das Redschef mit Rûbet Ibnol-Âdschâdsch ihr Ende erreicht. Man bemerkte ihm, dass Rûbet noch lebe. Wohl wahr, sagte er, aber sein poetisches Talent ist abgetragen wie seine Kleider und dahin wie seine Manneskraft; man fragte ihn, was er von den neuesten Dichtern halte? dieser sagte: Es sind Flicker und Allen ausser ihnen selbst zur Last; dann sagte er wieder: Die Poesie begann mit Imriolkâis und endete mit Sur-rommet. Dscherîr sagte, dass wenn Sur-rommet nach seiner Kasîdet, die mit dem Verse beginnt:

Was liegt dem Aug' daran, dass Thränen ihm entströmen [1]?

so würde ihm Niemand den Rang des grössten Dichters streitig gemacht haben. Sur-rommet pflegte zu sagen: Wenn ein Reisender vor unserem Zelte anhält, fragen wir ihn: ob er frische der Buttermilch vorziehe? Sagt er Buttermilch, so fragen wir ihn: wessen

[1] Ma bale ainek minha ed-demî menekibon heisst nicht: Why flow those tears from your eyes? sondern what does it import your eyes that tears are gushing from them?

Sclave bist du? sagt er süsse Milch, so fragen wir ihn: wer bist du? Ibnol-Ola formulirte sein Urtheil über das Verdienst von Sur-rommet's Versen wie folgt: Seine Verse sind wie Zuckerbissen einer Hochzeit, die schnell verschwinden wie Gasellenkoth, der Anfangs zwar riecht, dann aber sogleich trefflichen Dung gibt. Mohammed Ibn Dschâafer Ibn Sehl el-Charâithî sagt in seinem Buche der Anregung [1]) der Herzen nach Mohammed Ibn Selemî ed-Dhabbî, dass dieser auf seiner Wallfahrtsreise vor einem Zelte in der Nähe einer Tränke gehalten, sich mit einem schönen Mädchen in Gespräch eingelassen habe. Ein altes Weib kam herein und sagte: Diener Gottes, was suchest du mit dieser Gaselle von Nedschd, deren Netzen du nicht entrinnen, und deren Besitz du nicht gewinnen kannst? Liebe Grossmutter, sagte das Mädchen, lass ihn seine Gefühle aufregen bis zum Grade, den Sur-rommet's Distichon ausdrückt:

Und regest du mich auf nur wenig Augenblicke,
So sei's, denn mir genügt's an wenigem Geschicke.

Nach dieser aus Ibn Challikân genommenen Lebensbeschreibung des Dichters lassen wir die aus dem Âgânî folgen.

Gailân B. Akba Su Rimmet oder Rommet, mit dem Vornamen Ebûl Hares, hat seinen Beinamen Sur-rommet, d. i. der mit dem Stricktrumme Begabte von Meîjé, der Tochter Thalebé B. Kais B. Ââsim el-Minkârî's, die ihm mit den Worten zu trinken gab: Trinke du mit dem Stricktrumm, weil ihm ein Trumm alten Strickes von der Schulter hing; hierauf beziehen sich die Verse:

Nur drei Kamele bleiben immerfort — Mit schwarzem Gürtel in dem Lagerhort,
Sie stehen eingepflöcket ohne Zier, — Der Rest des Stricks als Halsband mir.

Er hatte drei Brüder: Mesûd, Hischâm und Âûfa; Âûfa starb der erste, dann Sur-rommet; Mesûd sang die Todtenklage seiner Brüder Sur-rommet und Âûfa in folgenden Versen:

Ich trauere um Âûfa und um Gailân,
Das Auge füllt der Schmerz auf Schmerz mit Thränen an;
Der erste Schmerz macht mich dem zweiten nicht vertraut,
Die Wunde schmerzt so mehr, wenn wieder aufgehaut.

---

[1]) اعتلال causatio nicht distractio, wie bei M. G. S. S. 432; die achte Form causam quaesivit.

Sur-rommet und sein Bruder Mesúd zogen auf der Haide von Dehná zur Jagd aus, als ihnen eine Gafelle aufstiess, sagte der erste:

Ich sprach zum dehnaitischen kamel', es zieh'n
Vor uns die Schaaren durch die Wüste Borka hin,
Ist's jene Schmächt'ge, ist sie Gafelle,
Ist's Selim's Mutter, klingend mit der Schelle?

Mesúd erwiederte hierauf:

Nicht schön ist der Vergleich, zu fragen frei:
Ob jenes Wüstenschaf die Mutter Selim's sei,
Ihr Hörner auf die Stirn zu setzen trau'n,
Und unter ihren Binden ein Paar Klau'n.

Sur-rommet hielt sich viel zu Basra und Kúfa auf, wo er den Schmarotzer machte. Er war von rundem Gesichte, schönem krausen Haar, dünnen Wangen, lieblichem Lächeln, und wann er wollte der Beredteste der Menschen. Dscherír und Ferasdak beneideten Sur-rommet um seine Verse, an denen besonders die Bewohner der Wüste grossen Geschmack fanden. Sur-rommet stand auf dem Kamelmarkte und sang seine Kasside (in der das Lob des heftig wiehernden Hengstes), und Ferasdak vor ihm; als er diesen fragte: Ebú firás, d. i. Pferdevater, was sagst du zu meinem Gedichte? Schön ist's, sagte dieser, und ich werde künftig mich nicht mehr von Hengsten zu sprechen getrauen; bleibe dann beim Düngerhaufen der Kamellager und Eselsställe. Isa B. Ómer erzählt: Ich kam von der Reise, und stiess auf Sur-rommet, dem ich etwas zu schenken mich anbot; er sagte: ich und du, wir schenken einander nichts. Asmáí sagte, er kenne keinen der Dichter, welcher vor dem Islam und in selbem die Liebe zarter besungen als Sur-rommet. Obeídet sagt: Sur-rommet gibt in seinen Gedichten zuerst gefällige Kunde, dann kehrt er von seiner Geliebten auf sich selber zurück. Ebú Ámrú (esch-scheibání) urtheilte, dass Sur-rommet der Schlussstein der strengen Sylbenmasse sei, so wie die freien mit Rúbet B. el-Ádschádsch aufgehört hätten; alle übrigen, die später gekommen, hätten das, was bei ihnen schön, von ihren Vorgängern entlehnt, was nicht schön, wäre ihre eigene Erfindung. Hamád er-Ráwíjé urtheilte: Imriolkáis habe die schönsten Vergleichungen vor dem Islam, Sur-rommet im Islam gemacht. Sur-rommet ist auch einer der berühmten arabischen Liebeshelden wie die beiden Morakkisch,

wie Dschemíl, Koseír, Tewbet, Imríolkaís, Åntarat, Medschnún, Adschelanij, Órwet und die beiden Kaís, nämlich: Ibnol-Hadadíjé und Ibn Derídsch.

Meíjé, die Tochter Felán's B. Thalebet B. Kaís B. Åásim, welche die erste Liebe Sur-rommet's war, und die ihm den Namen Strickstrumm beigelegt, ward einem Anderen vermählt. Eines Nachts kam er zum Zelte Meíjé's, mit der er kos'te, während ihr Gemahl, Verdacht schöpfend als er das Reisekamel Sur-rommet's sah, die Bestätigung des Verdachtes fand. Gegen Ende der Nacht sang Sur-rommet:

Vor meinem Auge stehet wieder hell, Die schön verlebte Zeit von fil-Esel;
O könnte sie doch wiederkehren! O dass wir noch einmal so glücklich wären!

Der Gemahl zürnte, und schalt: Was bringt uns der Hurensohn in's Gerede, wann hat er mit dir zu fil-Esel ein Stelldichein gehabt? Sie sagte: Gott sei Lob! er ist unser Gast, und obendrein Dichter. Der Mann drohte sie mit dem Schwerte zu morden, wenn sie nicht schrie, so dass Sur-rommet käme. Sie that wie sie der Mann zwang. Sur-rommet aber ritt zornig davon, und gab diese Liebschaft auf. Als er bei Feldschè vorbeikam, sah er, dass einer seiner Gefährten die Schuhe zerrissen. In der Nähe waren einige Weiber, die nach ihren Zelten zurückkehrten, darunter Charka, ein schönes Weib der Benî Åámir. Sur-rommet's Blick fiel auf dieselbe, und er sprach sie an: ob sie nicht den Schuh seines Gefährten ausbessern wolle? Du scherzest, sagte sie, ich bin Charka, der es nicht zusteht dergleichen Arbeit zu verrichten. Nun dichtete er zwei oder drei Kasîdete zum Lobe Charka's, um die Meíjé zu ärgern, starb aber bald hernach. Mofadhdhal edh-dhabbî erzählt: Ich kam auf einer Wallfahrtsreise zu Arabern, die mir von Charka, der Geliebten Sur-rommet's, sprachen, und wir kamen überein sie zu besuchen, wiewohl es ausser dem Wege. Wir kamen zu Zelten, klopften an die Thür, und ein schönes Weib trat heraus; wir sprachen lang mitsammen, endlich fragte sie mich, ob ich das erstemal die Wallfahrtsreise verrichtete, und als ich sagte, dass ich bereits mehrmal gepilgert, sprach sie: Wie konntest du mich nicht besuchen? weisst du denn nicht, dass es eine der Wallfahrtspflichten mich zu besuchen? Wie so? sagte ich. Hast du denn nicht gehört, antwortete sie, was Sur-rommet gesagt?

Vollendet ist die Wallfahrt nur, wann die Kamele stehen,
Und sie des Zügels ledig, weg von Charka gehen [1]).

Meijé hatte ihren Geliebten Sur-rommet öfters geneckt. Eines Tages, als sie mit Gefolge an ihm und seinen Gefährten vorbeiging, sagte sie: Gott grüss euch alle bis auf den Sur-rommet. Er zürnte sich darob, wandte sich ab, und sagte:

O meine Freundin hat mich angeschnissen,
Der Freundschaft Strick, o Meijé! ist zerrissen,
Nun kehrt zu uns nicht mehr zurück Genuss,
Demselben folgt die Trennung auf den Fuss,
Wusst' ich denn nicht, dass Wasser öde Speis',
Wiewohl dasselbe rein, von Farbe weiss.

Mohammed Ibnol Hadschâdsch erzählt, dass er beim Wohnorte Meijé's, als sie schon alt, vorbei gekommen, und ihr gesagt: O Meijé! was fiel denn dem Sur-rommet ein von dir zu sagen:

Die Meijé kann bei dir zu kurz nur kommen,
Dir kann Sur-rommet nur ihr Lobpreis frommen;
Du liebest sie, erkennend ihren Werth,
Der mehr als Schleier, Vorhang und Verhüllte werth.

Sie lachte und sagte: o wenn du mich in meiner Jugend gekannt hättest, wo ich schön war wie brennende Flamme. Meijé hatte sich eines Tages sehr herausgeputzt, und dem Sur-rommet, der von schwarzer Gesichtsfarbe, dieselbe vorgeworfen; diess war der Anlass der Verse, mit denen er sie neckte, indem er sagte:

Im Angesichte bist du weiss geschminket,
Wer aber weiss, ob weiss das Untere blinket.

Oder treuer:

Die Anmuth bleibet dir als Schönheitswasser,
Wenn unterm Kleid auch Beduinin steckt.

Sie schlug ihr Kleid auseinander um ihn durch die blendende Weisse ihres Busens und Leibes zu blenden, da sagte er:

Weisst du denn nicht, dass Wasser öde Speis',
Wiewohl dasselbe rein, von Farbe weiss?

Oder treuer:

Hast du denn nicht geseh'n, dass weisses Wasser
Am bittersten fürwahr! dem Gaumen schmeckt?

[1]) Ibn Kuteibé Nr. 73.

Nun, sagte sie, hast du gesehen, wie's unterm Kleid aussieht; es bliebe mir nur noch übrig zu sagen: Greif zu, wenn's beliebt! diess wird aber nimmer geschehen! Da sagte er:

Als schwer' Geplick erscheint für Meíjé mein Gedicht,
Allein fürwahr! diess ist des Herzens Irrthum nicht.

Sie machten dann Frieden und Sur-rommet ward seiner Liebe froh. Er starb in der Wüste unter dem Chalifate Hischáms, und sagte, als er sich dem Tode nahe fühlte: ich sterbe als Sohn des halben Greisenthums, das ist, als Mann von vierzig Jahren. Er ward zu Dschefwa, d. i. Romlet, begraben, dessen er in seinen Gedichten erwähnt [1]). Nach den beiden Lebensbeschreibungen Ibn Challikán's und des Ágáni folgen nun die aus dem Ikd Ibn Ábd-Rebbihi's.

Sur-rommet, aus der Stammgenossenschaft Ribáb, welcher aus den fünf Stämmen: Áda, Temím, Ikl, Sewr, Dhabbé bestand; über der Ursache der Benennung bestehen verschiedene Meinungen, die gewöhnliche, dass sie so genannt wurden, weil, wann sie Bündniss schwuren, sie ihre Hand in eine Art Salse, Robbet, tauchten; nach dem Ikd [2]) sandten bei der Gelegenheit ihrer Bündnisse jeder dieser Stämme einen unbefiederten Pfeil (Kidh), welcher in ein Stück Leder gesteckt, Ribbet hiess, also Ribáb, die Rippen. Sur-rommet war aus dem Stamme der Beni Áda B. Seíd Menát, der Dichter Tewleb aus dem Stamme Ikl B. Ábdmenát. Ebúl-Mohelhil el Chofáái, erzählt, dass er nach dem Districte Debna gereiset, dort um Meíjé, die Geliebte Sur-rommet's gefragt, und ein mageres altes Weib getroffen, die sich ihm als Meíjé aufgeführt. Ebúl-Mohelhil wunderte sich sehr, dass Sur-rommet von ihr so viel Aufhebens gemacht; wundere dich nicht, sagte das alte Weib und rief eine Sclavin von unbeschreiblicher Schönheit, ihre Tochter. Als ich in ihrem Alter war, sagte die Alte, war ich so schön, wie sie, es darf dich also Alles, was er zu meinem Lobe gesagt, nicht wundern [3]). Ófsámet Ibn Málik erzählte dem Ebú Ssálih el-Feſárí von Sur-rommet, dass er ihn als einen Greisen von hundert zwanzig Jah-

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 487—490. Ibn Challikán in Mac Guckin Slane's arabischem Texte S. 563 nach Ibn Koteibé.
[2]) Ikd I. 176.
[3]) Ebenda II. 273. Kehrseite.

ren gekannt, der von lächelnder Miene, fleischlosen Wangen, süsser Rede und schöner Stimme, und dass von dessen Brüdern Mesûd und Hjschâm dichteten, dass ihm Sur-rommet vertraute, Meîjé sei aus dem Stamme der Benî Mankir, einem der verachtetsten Stämme, und dass er mit ihm sie zu besuchen geritten. Weiber kamen ihnen entgegen, die sie bewillkommten, dann sahen sie Meîjé, eine üppige Schönheit mit goldgelbem Haare in gelbem Kleide unter einem grünen Dome (Thák). Sie sang die Kasidet Sur-rommets:

Ich sah der Sänfte Meîjé's Schwanken,
Wie Palmen oder Stirnenhaare schwanken,
Die Augen waren nackt, die Brust verdeckt,
Es schlief der Schmerz, der Thränenströme weckt.
Der Liebende beweint, dass er getrennt,
Dass nicht erlaubt ein Parlament [1]).

Eine der geistreichen (farîf) der Mädchen sagte: Nun, heute sei es erlaubt. Meîjé machte eine trotzige Miene und fuhr in der Kasidet fort, bis sie auf den Vers kam:

O Meîjé's Liebe! die Kamele irren [2]), Die Seitenheiten nur das Herz verwirren.

Dass dich Gott dafür tödten möge! sagte eines der Mädchen; Meîjé aber sagte: Sehr wahr und gut! Sur-rommet holte Odem, als ob er sein Herz aushauchen wollte; als sie zu dem Verse kam:

Ich schwör', o Meîjé! dass das, was ich sage,
Von Lügen keine Spuren an sich trage,
Es schlug mich Gott, wo ich es nicht vermuthet,
Zum Kriege bin ich stets bei mir gemuthet.

Da blickte Meîjé auf ihn und sagte: Fürchte, was Gott zu Ende sendet, und sie hörte dann bei den Versen auf:

Kehrt sie zurück und wendet sie sich her,
So raubt das Schicksal mir des Panzers Wehr.
Ge'n dich war glatt mein Angesicht und Wort,
Mich aber rissen Schwierigkeiten fort.

Eine der Sclavinnen wollte den Dichter auch dieser Verse wegen zurechtweisen, ward aber selbst von Meîjé zurechtgewiesen. Sie kosten noch eine Weile von Selemet mit einer Flasche, worin Butter, und mit Kamelhalftern; bei Gott! sagte er, nie werde ich ein

[1]) Dass ihm nicht erlaubt, von seinen Geheimnissen und Gebrechen zu sprechen.
[2]) Sie gingen frei auf der Weide.

Kamel mit diesen Bändern (Kalâid) binden; er band damit den Handgriff seines Schwertes; bei seiner Rückkehr sagte er zu Ofsámet:

Ist diess Selma's oder Mejé's Haus, Immer tropfet noch der Iiefen aus [1].

Die folgenden Verse desselben beurkunden den Ruhm, den die Araber darein setzten, von Königen und Fürsten Geschenke anzunehmen:

Ich habe Nichts geerbt und Nichts gestohlen,
Verlassend mich allein auf Gottes Gaben,
Auf das, was mir in meinen Wand'rungen
Der Herren mildeste gegeben haben [2].

Vielleicht folgt auf die Thränenströme Ruh, Und heilet dann die tiefen Wunden zu [3].

Als Schönheitsbeschreibung:

Es theilen Weiss und Gelb sich in der Wangen Farbe,
Ein blühendes Gesträuss' und eine reife Garbe [4].

Berühmt ist seine Vergleichung der Schreibfedern:

Der Kiel punctiret und linirt Wie Vogelnase, die hofirt [5].

In der Lebensbeschreibung des Ueberlieferers, Koranslesers, Ebúbek,r Ibn Ajásch gibt Ibn Challik,án die folgenden Verse:

Ihr beiden Freunde, lenkt mit den Kameleu ein,
Nach Hufira, dass ich verlass'nen Ort bewein',
Die Unruh' wird vielleicht durch Thränenstrom gestillt,
Vielleicht wird so geheilt das Herz, das Angst erfüllt [6].

Mit Anmuth jagt der Wein ihr in's Gesicht das Blut,
Indessen unter'm Kleid sie roth von Scham und Glut [7].

Im Commentare Hariri's befinden sich folgende Verse Surrommet's bei Erwähnung dessen Namens gleich Anfangs der XXVII. Makámet, wo auch die Erklärung seines vom Stricktrumm (Rommet), das er auf den Schultern trug, hergenommenen Namens. Zu K,úfa sah er eine Magd mit einem Kruge Wassers unter dem Thore

---

[1]) Ibd II. 271.
[2]) Ibd im Abschnitte von den Geschenken der Emire. B. I. Bl. 52. Kehrseite.
[3]) Ebenda im Abschnitte von dem Worte vor dem Tode. H. d. H. B. I. Bl. 152. Kehrs.
[4]) Silber und Gold. Ebenda im Abschnitte von den Eigenschaften der Frauen. B. II. Bl. 189. Kehrseite.
[5]) Ebenda im Abschnitte von den Federn. H. d. H. B. I. Bl. 255.
[6]) Ibn Challik,án M. G. Slane's a. T. B. I. S. 282.
[7]) Ibd im Abschnitte von den Sclavinnen. H. d. H. B. II. Bl. 270. Kehrseite.

Das Rohr, ein Gerſtenrohr, tibia multisonans, die ſtark klingende Flöte, bey den Aegyptern aus einem Gerſtenhalme verfertigt. S. Forkels Geſchichte der Muſik.

14) Hier ſind alſo die vorzüglichſten Toilettengeräthſchaften morgenländiſcher Schönen zuſammengefaßt; doch fehlen noch zwey Dinge, die zu einer vollkommenen Ausſtattung gehören; denn ſieben Dinge gehören dazu, alle Reize in ihr Licht zu ſtellen. Der Verfaſſer eines perſiſchen Wörterbuches führt ſie unter dem Worte: Heft der Heft d. i. Sieben in Sieben, ſoan: Sieben Dinge müſſen in ſieben Dingen ſeyn, gehören zum vollen Schmuck der Braut. Die Augenſchminke (Kohal) in den Augenliedern; der Biſam in den Haaren; die Schminke Weiß in den Augenbrauen; die Ambraſalbe auf dem Muttermaale (oder den Mouchon, die nichts anders als nachgeahmte Muttermaale ſind), die rothe Farbe Henna auf den Fingernägeln, die weiße und rothe Schminke auf dem Geſichte; und ein wohlriechender Maſtix in den Zähnen.

stehen, und begehrte von ihr zu trinken; nachdem er getrunken, sagte er scherzend: O Magd, wie warm ist dein Wasser! — sie antwortete: Du thätest besser, dich um die Fehler deiner Gedichte, als um die unseres Wassers zu bekümmern. — Was ist denn in meinen Versen so Tadelnswerthes? fragte er. — Sie warf ihm dann in satyrischen Versen vor: dass er die Omm Sálím in dem folgenden Verse mit einer Ziege verglichen habe:

O Ziege, die beschellt am Hügel gras't zum Futter,
Bist du's am Abhang dort, ist es des Sálim Mutter?

Sur-rommet bot ihr sein Kamel, und alles, was darauf, wenn sie ihre satyrischen Verse unterdrücken wolle; sie nahm es, gab es ihm hernach aber wieder zurück, und versprach ihm, über ihre Kritik reinen Mund zu halten [1]).

Ebenda die Beschreibung eines Erthâatbaumes, unter dem sich eine wilde Kuh versteckt hatte:

Der Baum gleicht einem Specereienladen, Worin zur Schau gebohrte Moschusfladen [2]).

Um die Reihe der Dichter Liebeshelden nicht zu unterbrechen, wird der Bruder Mesúd und der ihm gleichzeitige Dichter el-Káhif, unter der Regierungszeit des Chalifen Hischám erscheinen. Das Sterbejahr Sur-rommet's war auch das von drei anderen grossen Dichtern, nämlich el-Kothámí's, Síjád's, des Persers, und Ómer B. Ebí Rebía's [3]).

351. Kais Ibn Doreidsch [4]), قيس ابن دريج gest. 68 (687).

Âdá Ibnol-Kenás erzählt, dass Kaís Ibn Doreídsch der Milchbruder Hosein Ben Alí's gewesen, indem Beide die Omm Kaís gesäugt; berühmt durch seine Liebe zu Lobna. Ihre Familie hauste sechs Miglien ausser Medinet. Kaís ging dort vorbei, als Lobna,

[1]) Ausgabe S. de Sacy's S. 281.

[2]) Ebenda S. 283 und dann noch zwei Distichen desselben S. 69 u. 87.

[3]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln und Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 79; die Angabe des letzten aber, dass im selben Jahre auch der grosse Dichter Âda B. Seid B. el-Chomar gestorben sein soll, ist eine ganz unrichtige, indem derselbe nach dem Ágání noch vor Mohammed gestorben; vermuthlich irrte sich Tagriberdí mit Âáda Ibn er-Rokáà, der noch i J. 99 (717) lebte.

[4]) Kais Ibn Doreídsch B. Sene B. Hafafe B. Sarif B. Ibwad B. Âamir B. Keteb B. Bekr B. Âbd Menat.

die Tochter Habáb's, aus den Beni Káb, vor ihrem Zelte stand; von schönem Wuchse, süssem Anblicke und Worte. Sie tränkte ihn und lud ihn ein, im Zelte sich zu erfrischen; ihr Vater, der dazu kam, empfing ihn ehrenvoll. Er kam zurück, klagte ihr seine Liebe, und fand sie erwiedert; aber der Vater von Kais wollte von der Vermählung nicht hören, indem, sagte er, eine seiner Basen sich besser für ihn schicke. Er klagte die Verweigerung seines Vaters seinem Milchbruder Hosein und dem Ibn Ebi Átik, der auch sein Freund. Aus Ehrfurcht für Hosein entschloss sich Ibn Doreidsch, für seinen Sohn zu werben, und die Hochzeit ward vollzogen. Als die Ehe kinderlos, drangen Vater und Mutter des Kais darauf, dass er sich von ihr scheide und ein anderes Weib nehme. Seine Liebe aber zu Lobna war zu gross, um diesem Vorschlage Gehör zu geben. Kais schlug seinem Vater vor: er möge noch einmal heirathen, um einen anderen Sohn zu erhalten, oder er möge ihn mit Lobna oder allein fortziehen lassen. Zehn Jahre lang drang der Vater auf Ehescheidung, bis er dieselbe mit Gewalt durchsetzte. Alle Gedichte des Sohnes von Doreidsch hauchen die glühendste Liebe für Lobna:

Sie sagten: Lobna bringt nur Unruh' dir,
Am besten ist, du scheidest dich von ihr;
Den Feinden folgte ich, erfrischend so
Das Aug' des Bösen, welcher schadenfroh.
Die Menschen scheinen mir nach dieser Finte
Der ausgepresste Saft von Coloquinte;
Mein Aug' ist Anderes zu seh'n empört,
Mein Ohr verabscheut Alles, was es hört.

Tagriberdí gibt die Verse, die er bei seiner Scheidung von Lobna sagte:

Vermöchte ich Geduld und Trost zu tragen,
So hätte Lobna Recht, sich zu beklagen,
Allein mein Herz, durch Leidenschaft getheilt,
Sich alles Trostes zu entäussern eilt.
Leicht sind die Widerwärtigkeit, die Plagen,
Nur Trennung nicht von Liebster zu ertragen [1]).

Einen Raben, der in seiner Nähe krächzte, sprach er an:

Der Rabe krächzet Lobna's Trennung mir,
Mein Herz fliegt vor dem Raben hin zu ihr;

[1]) Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 5b.

Er spricht, dass morgen ferne Lobna's Haus,
Und spottet meinen Wunsch, zu nah'n ihr, aus;
Ich sagte: weh! du bist der Spott der Raben,
Die mit den Menschen sich verschworen haben.

Lobna schwur, dass, wenn sie eines Raben habhaft werde, sie denselben tödten würde; aus Anlass der Verse, womit Kais denselben als einen Vogel übler Vorbedeutung geschildert:

Weh' Rab', dazwischenfliegender! o wehe dir!
Von Lobna gib die Kunde, die du kennest, mir,
Und wenn du mir nicht sagst, was dir bewusst von ihr,
So wirst du fliegen nicht, ich brech' die Flügel dir.
Ich seh', dass du die Kreise um dein Liebchen ziehst,
Wie du mich um die Heissgeliebte kreisen sieh'st.

Als die Kamele Lobna's vorbeizogen, küsste er ihre Spuren und sagte zu denen, die ihn dess' tadelten:

Ich liebe eure Erde nicht allein,
Ich lieb' die Spur, die ihr sich prägte ein,
Durch Lobna's Liebe lass' ich vor den Leuten
Das Wasser in den Wein hinuntergleiten,
So oft der Ruf den Namen Lobna's spricht,
Werd' ich gescholten, und kann sprechen nicht.

Er überhäufte sich selbst mit Vorwürfen, dass er in die Scheidung gewilligt. Kais erkrankte. Sein Vater bat die Mädchen des Stammes, ihn zu besuchen, und ihn mit ihren Gesprächen zu unterhalten; mit ihnen trat der Arzt ein, um die Ursache der Krankheit zu erkunden. Kais sagte:

Die Liebe Lobna's machet krank den Kais,
Die Liebe Lobna's ist ein Fieber heiss;
Als zum Besuch sie kamen hergegangen,
Sprach ich: ich seh' nicht mein Verlangen:
O komm' doch, Lobna! zu besuchen mich,
Sie kommt zu dem nicht, der gewendet sich:
O wehe Kais! von ihr ist dir verhängt
Des Wahnsinns Krankheit, die dein Herz erwürgt.

Seit wann, fragte der Arzt, bist du denn so krank? — Er sagte:

Noch vor der Schöpfung hing an ihr mein Geist,
Die Wiege hat zusammen uns geschweisst;
Die Liebe wuchs, so wie wir wuchsen auf,
Und sie zerbricht nicht End' vom Lebenslauf.

Sie überdauert alles Hinderniss,
Besuchend uns in Grabesfinsterniss.

Dich würde trösten, sagte der Arzt, an ihre Schwächen zu denken, wovon kein Menschenkind frei. — Er sagte:

Ich müsste schmähend sie dem Mond vergleichen,
Glaubst du, dass Tadler sie dem Mond vergleicht?
Der Menschen Töchter müssen all' ihr weichen,
Wie jede Nacht der Nacht der heil'gen [1]) weicht.

Der Vater, der dazu kam, schalt den Arzt, sich in solches Gespräch eingelassen zu haben, und sagte: Um Gotteswillen! mein Sohn, du bist todt, wenn du so fortfährst. — Er antwortete in Versen, dass er sich mit dem Tode Órwet's und Âmrû B. Idschlan's trösten werde, jener durch seine Liebe zu Ôfra, dieser zu Hínd getödtet. Man schlug ihm vor, sich ein schönes Weib beizulegen, das ihn über Lobna's Verlust trösten könnte; er wies aber den Vorschlag zurück; endlich gehorchte er auch hierin seinem Vater. Sie zogen ins Gebiet der Benî Fefârė. Ein schönes Mädchen lüftete den Schleier vom Gesichte. Kaîs, dessen gewahr, fragte sie, wie sie heisse; sie hiess zufällig auch Lobna. Sobald er ihren Namen vernommen, fiel er in Ohnmacht; sie sprengte ihm Wasser in's Gesicht und sagte: wenn diess nicht Kaîs, der Sohn von Dorejdsch, so ist's ein Wahnsinniger. Er zog fort, aber ein Bruder der zweiten Lobna ihm nach; mit diesem machte er Freundschaft, und nach vielen Wochen gelang es diesem, ihn zur Heirath mit seiner Schwester zu bewegen. Er liess sich maschinenmässig dazu bringen, von seinem Vater die Morgengabe zu begehren; als er aber vermählt war, nahte er seinem Weibe nicht, und sprach kein Wort mit ihr. Der Vater klagte bei Môâwijė, und dieser schrieb an seinen Statthalter Merwân Ibnol-Hakem, des Blutes des Kaîs nicht zu schonen, wenn er länger halsstärrig; zugleich befahl er, dass die Geliebte des Kaîs einem Manne des Hauses Kâsim's Ben Ssalt el-Kindî vermählet werde. Kaîs kam hernach an den Ort, rieb seine Wangen in den Staub und hauchte seine Leidenschaft in Versen aus. Es traf sich in einem folgenden Jahre, dass er und Lobna zugleich die Wallfahrt verrichteten; sie sandte ein Weib an ihn, um mit ihm zu

[1]) Kadr.

sprechen; ohne zu wissen, dass sie von Lobna käme, bat er sie, dieselbe zu grüssen; sie weigerte sich dessen; da sagte er:

Wenn die Sonne aufgeht, bringt sie Gruss
Meiner Lobna in dem Strahlenkuss;
Grüsse, wenn am Morgen sie aufgeht,
Grüsse, wenn im gold'nen Glanz sie steht.
Wenn der Freundin brächtest meinen Gruss,
Würde weinen sie mit Thränenguss,
Würde offenbar, was jetzt versteckt,
Und durch meine Sage sie erschreckt.

Auf dem Rückwege ward er krank, und da Niemand sich nach ihm zu erkundigen kam, klagte er in Versen über Lobna's Gleichgiltigkeit. Sie nahm sich's sehr zu Herzen, zog in der Nacht aus, ihn zu besuchen, und entschuldigte sich, dass sie nicht gekommen, aus Furcht, ihm durch ihr Erscheinen den Tod zu geben. Die unverwüstliche Liebe des Kaís zu Lobna, die von Zeit zu Zeit durch Botschaften genährt ward, erweichte zuletzt sogar den Chalifen Móáwíjé und seinen Sohn Jesíd, welche den Kopf des Kaís vogelfrei erklärt hatten; er erschien vor ihnen und sie boten ihm an, an den Mann der Lobna einen Scheidungsbefehl zu senden; er nahm den Antrag nicht an, und bat blos um die Erlaubniss, im selben Gebiete mit ihr zu wohnen, indem er sich mit Kunde von ihr begnügen wolle; allein die Bení Fefárè, bei denen er die andere Lobna geheirathet hatte, waren damit nicht zufrieden; er war an diese zweite durch die Ehe gebunden, aber sein Herz gehörte der anderen ersten Lobna. Diese, als sie die Verse des Kaís an den Raben gehört, schwor, dass sie jeden Raben, der ihr aufstosse, tödten wolle, weil ihn Kaís durch seine Verse zum Vogel der Trennung gestämpelt. Ueber den Tod der beiden Liebenden sind die Sagen uneinig, indem Einige sagen, dass er, Andere, dass sie früher gestorben, und Andere — dass er aus Schmerz den Geist aufgegeben. Die erste Sage scheint mehr Glauben zu verdienen, wenn die Verse echt, die Kaís am Grabe Lobna's gesprochen haben soll:

Da Lobna todt, so ist ihr Tod mein Tod,
Was brauch' ich mich zu sehnen nach dem Tod,
Und wenn ich weine über meine Noth,
Strömt Leben aus in Sehnsucht nach dem Tod.

Er weinte sich zu todt und ward an ihre Seite begraben [1]).

[1]) Agani in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 514—518

Ibn Koteibé [1]) ergänzt durch die folgende Kunde die im Ágáni gegebene, oder vielmehr umgekehrt, jenes diesen, weil er der frühere. Lobna's Vater vermählte sie an einen der Beni Gatafán; Kais setzte seine Besuche bei ihr fort, darüber beklagte sich ihr Vater beim Chalifen Móáwijé; da sagte er:

Und wie sie auch von mir hintangehalten
Durch Schwägerwort, durch Drohung des Emir;
Die Augen können sie vom Weinen nicht abhalten,
Das Unglück nicht, das schwebet über mir.
Ich klage Gott der Leidenschaft Gewalten,
Und Alles, was mich sonst getroffen hier.

532. Ali Ibn Edim, علي بن ادم

ein Kaufmann der Beni Esed aus K.úfa, der grosse Bildung und poetisches Talent besass. Er liebte eine Sclavin Namens Monhilet aus den Beni Ádá, und starb aus Gram am Tage, nachdem sie, von ihrem Herrn verkauft, aus K.úfa weggeführt worden; als die Sclavin die Nachricht von Ibn Edim's Tode hörte, starb sie ebenfalls aus Gram. Ihre Liebesgeschichte ist in einem besonderen Werke beschrieben worden, welches einer der berühmtesten arabischen Romane, von Einem aus K.úfa verfasst. Ibn Edim sah sie in der Schule, wo sie schreiben lernte, setzte sich neben sie und schwelgte in ihrem Anschauen; als diess ihr Herr vernahm, verkaufte er sie an einen der Háschimiten. Er sang schmerzzerrissen bei ihrer Abreise:

Sie schrie: die Karawáne zieht! sie zieht,
Ich schrie: mein armes Herz, es flieht, es flieht;
Getödtet hätte mich bald Liebesbrand,
Die Seele weilet an des Grabes Rand;
Kein Liebender litt solchen Trennungsschmerz,
Wie der, so überwältiget mein Herz;
Verflüchtiget ist die Geduld in Dunst,
Mir bleibt nur der Verlust und Liebesbrunst.

Er sah sie das erstemal in einem schwarzen Kleide, und sagte darauf:

[1]) Ibn Koteibé Nr. 115. in der Handschrift der Hofbibliothek steht statt Ibn Dureidach Ibn Soreih, dass diess irrig, erhellet aus Tagriberdi.

Aus Liebe schwarz gekleidet,
Das Mädchen und den Liebesschmerz
Kein Zweifel, dass verliebt ich sei,

Ward sie mir nicht verleidet,
Kann beide tragen wohl das Herz?
Mit aller Rückkehr ist's vorbei.

Ibn Edîm, d. i. der Sohn des Saffians, handelte mit Saffian, so dass sein Zuname ein sehr passender.

553. Nuweib, نويب

sein Name Âbdolmelik, B. Âbdolâfîf es-Selûlî aus Jemâmé, gehört in eine Classe mit den Dichtern Jahjâ B. Thabîb und Ben Ebû Haffsa, welche keine Chalifen lobten und desshalb um so höher geachtet wurden. Er ward in Jemâmé geboren und starb dort. Er liebte Sâdâ, die Tochter Efher's, die er besang; ihre Gespielinnen misshandelten ihn desshalb, indem sie ihn schlugen und seine Kleider zerrissen, und als er beim Vogte sich darüber beklagte, erhielt er keine Ausrichtung; da sagte er:

Unholdinnen misshandelten den Leib,
Die mich entfernt zu ihrem Zeitvertreib;
Vom Leibe rissen sie mir ab das Kleid,
Beim Vogte fand ich nicht Gerechtigkeit.
Mir blieb nichts als die Pein des Unterdrückten,
Sieh! wie sie mir das Kleid, den Leib zerstückten.

Sâdâ zog später zwar gelindere Saiten auf, sie hatte Mitleid mit ihm, als er aber eines Tages an der Unverschleierten vorbei ging, nahm sie sogleich den Schleier; ein andermal, als sie nach Mekka pilgerte, ergriff er die Halfter ihres Kameles und sagte:

Sag' zu dem Mädchen, die nach Mekka pilgert,
Wenn die Gelegenheit dazu dir günstig,
Was soll die Wallfahrt dir, die du erschlagen
Den, welcher dich geliebt so treu und brünstig;
Erwecke den Erschlag'nen erst zum Leben,
Dann ist die Pilgerschaft dir erst verdienstig.

Sie sagte ihm: Lass' die Halfter aus, Gott mach' dich zu Schanden! Sie gab dann ihre Hand dem Ebûl-Dschonûk, Jahjâ B. Ebî Hafsâ. Nuweib verfolgte ihn desshalb mit Satyren. Den Namen seiner Geliebten schreibt das Âgânî bald Sâdâ, bald Sâdet und bald Sûâd, welches also nur drei verschiedene Formen eines und desselben Namens. Das Âgânî gibt fünf Bruchstücke seiner Gedichte auf

seine Geliebte, von sieben bis neun Distichen, das erste das folgende:

Ich traf Sôad, die ging mit ihren Mägden
Im glatten Sand, und dem, der hügelicht:
Sie raubte mir das Herz und ging von hinnen,
Ich rief ihr nach, doch hörte sie mich nicht;
Ich rief: nun bin ich ohne Herz geblieben,
Wo ist mein Herz Sâidet, ausser Sicht!
O Sâdâ! wirst du mich denn nicht anhören,
Nicht halten, was dein Auge mir verspricht?
Als ich für ungestrafte Unbill dankte,
Da hiess es [1]): wenn erfüllten wir die Pflicht,
Und wer ist, der so klaget unsere Liebe,
Als Krankheit, die zu heilen nach Bericht.
Sie haben ohne Zweifel mich behandelt
Wie vordem manchem and'ren armen Wicht.
Von Örwet und den Liebenden der Hind,
Von denen meldet Sage und Gedicht [2]).

In dem nächsten Abschnitte dieses Zeitraumes und in den späteren werden wir keiner besonderen Classe von Dichtern Liebeshelden begegnen, welche nur in dem Jahrhunderte vor Mohammed und im Jahrhunderte nach demselben so zahlreich, dass sie in eine besondere Classe gescharet zu werden verdienten. In den Namen ihrer Geliebten sind die Ideale von beduinischer Schönheit und Liebenswürdigkeit, von arabischer Sprödigkeit oder leidenschaftlicher Liebe gegeben. Den Reigen eröffnet Ônei'fé, die durch den grössten Dichter der Zeit der Unwissenheit gepriesene Base desselben. Ihr folgen Esmâ und Fâthima, die Geliebten des grossen und kleinen Morakkisch, eine andere Fâthima pries Choseimet, der Sohn von Mehd. Mei'lâ war die Geliebte Ka'b el-Monachal's und Âfra, die Orwet B. Hifâm's: es gibt zwei als besungene Schönheiten berühmte Hind, die von Mosâfir Ibn Ebî Âmrû und die von Ibnol-Âdschlân gepriesene, so wie später zwei Lei'lâ, die Medschnûn's und die Tewbet's (die achjelische). Durch Dschemîl ward Bosei'né, durch Koseir Âfet, durch Ômer B. Ebî Rebîâ aus einem Dutzend seiner Geliebten vorzüglich Sorei'â (die Pleias), durch Sur-rommet

[1]) Bei deinem Leben! hast du schon von Einem gehört, dem wir Recht sprachen
[2]) Im II. Bande meines Agâni Nr. 232, fehlt im Exemplare der Gothaer Bibliothek.

Meíjé, durch Kaís Ibn Doreídsch Lobná verunsterblicht. Álí B. Edím pries die Sclavin Monhjilet und Núweíb seine Geliebte, die er bald als Sáda, bald als Sáidet, bald als Sóád anspricht, was immer die Glückliche heisst. Sóád ist auch der Name der von Káb B. Sohéir in seinem berühmten Lobgedichte Mohammed's angesprochenen Schönheit, ohne dass diese dadurch, durch die Leidenschaft des Dichters oder durch ihre Schönheit besonders berühmt geworden; durch ihre Anrede erfüllt der Dichter, wie so viele andere, nur das allgemeine, durch die Form der Kasídet aufgelegte Gesetz, vermöge dessen die Kasídet immer mit dem Lobe eines anderen Gegenstandes als mit dem des gelobten Helden oder Stammes beginnt, und in der Folge erst durch das Machlafs (die Befreiung von dem was bisher den Dichter beschäftigte) zum eigentlichen Gegenstande der Kasídet übergeht.

Dichter der Beni Omeije.

Nach der Zeitordnung der Chalifen, unter denen sie lebten.

Unter Moáwíjé dem ersten Chalifen der Bení Omeíjé v. J. 41 (661) — 60 (680).

Wir senden zuerst solche Dichter voraus, deren Sterbejahr zwar in die Regierung Moáwíjé's, oder vielleicht auch darüber hinausfällt, die aber grösstentheils zur Zeit des Propheten geboren, mit der Familie desselben in unmittelbarer Berührung, und deren mehrere aus diesem Grunde eben so noch als Zeitgenossen der vier ersten Chalifen hätten aufgezählet werden können, wie zum Beispiel unter dem Chalifate Osmán's gleich der folgende:

334. El-Welid Ben Akabet [1], الوليد بن عقبة

ein Held und Poet der Koreísch, aber ein lasterhafter. Osmán bestellte ihn als Statthalter über Kúfa nach Sád B. Ebí Wakkáfs, setzte ihn aber ab, nachdem durch Zeugen bewiesen worden, dass

[1] El-Welid B. Akabet B. Ebí Moíth mit dem Vornamen Ebú Wehb, des Bruders Osmán's B. Affán, des Chalifen, von Seite seiner Mutter, deren Mutter Erwá, die Tochter des Kerf, deren Tochter el-Beídha Omm Hakem, die Tochter Abdol-Mothálib's.

er Wein getrunken. Er beklagte den Tod seines Stiefbruders des ermordeten Bruders Ósmán in folgenden Versen:

O Nacht! in der die Sterne bleiben nicht,
Der gehet auf, und der aus dem Gesicht.
O Söhne Háschim's! geht des Veters Waffen,
Was hat als Beute ihr damit zu schaffen [1]!
O Söhne Háschim's, übereilt euch nicht!
Mit seinem Mörder geh' ich ins Gericht.
Gebeinet wird das Bein, das war gebrochen,
Die Schuld wird an dem Schuldigen gerochen [2].
Geld, welches Unrecht euch doch widerfähret!
Bei Ali ist sein Ansehn und sein Schwert.
Fürwahr! des Nord's Ben Erwed's denk' ich immer,
Wer jemals Wasser trank, vergisst es nimmer [3].
Wie ist es möglich, dass er ward erschlagen,
Wie einst der Chosroes von seinen Magen [4].
Ich sieh' bei euch mit einem Heer vorbei,
Betäubend euch mit Lärm und Geschrei,
Das Unrecht wird nicht gut gemachet weiter,
Wer führet wohl das Pferd, das ohne Reiter.

Welíd war ein Weintrinker und Wüstling. Eines Tages bestieg er zu Kúfa die Kanzel zum Frühgebet; schon betrunken, verrichtete er ein Gebet von vier Beugungen, sah sich in der Moschee herum, sagte dann: Ich werde euch eueren Mihrab (Hochaltar) noch mehr hüten, und sang dann ein Lied:

An Rebábé hängt das Herz, Weil sie schön, und hält den Scherz.

Ósmán, hievon benachrichtiget, kam nach Kúfa, und begann an ihm die Strafe der Stockstreiche vollziehen zu lassen. Welíd bat um Schonung, Gottes und seiner Verwandtschaft mit dem Propheten willen; aber als er unter Álí's Chalifat in dieselben Laster verfiel und mit derselben Formel um Schonung bat, sagte Álí (der ihn übrigens fürchtete): die Söhne Israels sind zu Grunde gegangen, weil sie die durch das Gesetz vorgeschriebenen Strafen nicht vollzogen, und liess ihm vierzig Stockstreiche geben; er sagte: die Koreísch werden mich nun ihren Henker schelten. El-Welíd B.

[1]) Wir sind noch nicht erobert als Beute.
[2]) Wörtlich: wer das Recht hat, fordert es eines Tages.
[3]) Vergisst des Wassers je seinem Trinker?
[4]) Wörtlich: von seinen Merlebäuen (Markblättern).

Dritter Gesang

Akabet sagte zum Alí B. Ebí Thálib: Ich führe schärfere Lanze und Zunge als du; schweige, sagte Alí, du bist ein Lasterhafter! Der Koran sagt: Der Gläubige und der Lasterhafte sind nicht gleich. Kitádé sagt, der Vers des Korans: Wenn ein Lasterhafter euch Kunde bringt, beziehe sich auf Welíd B. Akabet, welchen der Prophet mit Botschaft an die Benú Moßthalak sandte, die sich aber von ihm abwandten und den Islam anzunehmen sich weigerten; da sandte der Prophet den Chálid Ibnol Welíd, dem sie als Moslimen beifielen. Das Weib Welíd's beklagte sich beim Propheten, dass ihr Mann sie geprügelt. Der Prophet sagte: Kehre zurück, und sage ihm, dass dich der Prophet in Schutz genommen, und zum Beweis dessen schnitt er ihr einige Fransen ihres Kleides ab; bald kam sie wieder mit der Klage, dass Welíd sie auf diese Meldung des Prophetenschutzes doppelt geprügelt habe. Der Prophet hob die Hand gen Himmel, und sagte zum wiederholtenmalen: Dir o mein Gott überlasse ich den Welíd. Als Sáíd Ibnol Áás als Nachfolger Welíd's nach Kúfa kam, befahl er die Kanzel, worauf das Chothbet verrichtet ward, zu waschen, ehe er sie bestiege, weil sie von Welíd verunreiniget worden. Sáíd war älter, milder, freigebiger als Welíd, dennoch sang ein Dichter:

O wehe! fort ist der Welíd, Und seiner statt kam der Sáíd.

Welíd, mit einem Auftrage an Moáwíjé gesendet, bettelte ihn um Bezahlung seiner Schulden an, indem er mit seiner Abkunft und Prophetenverwandtschaft prahlte. Moáwíjé sagte: Schämst du dich nicht, deine Geburt und deinen Adel zu entwürdigen. El-Welíd sagte:

Wenn du gebeten wirst, so sagst du: nein!
Und wenn du flehst, sagst du: bring' es herein.
Du wendest ab dich von der guten That,
Und tränkest nicht, wiewohl am Euphrat;
Willst du dich gnädig nicht mit mir befassen,
Willst du dem Tode mich denn überlassen!

Als der Vortrabb des Heeres Moáwíjé's nach Dschefíret gekommen, berief ihn Moáwíjé zu sich, und el-Welíd schrieb ihm:

Verzeih' und steh' mir bei wie's du befohlen,
Gib mir, und lass mich die Geschenke holen;
Du wünschest mich, ich treibe an mein Pferd,
Gehorchend schnell, wie Schwert der Scheid' entfährt.

Ich bin der Mann, durch den du wardst erwürgt,
Der Geiz'ge entbehrt des Riegels leicht.

Er ging nach Hidschâf, und Moâwîjé sandte ihm dorthin seine Geschenke nach [1]).

535. Serî ben Abderrahman [2]), سرى بن عبدالرحمن

ein Dichter Medîna's, dessen Urgrossvater Oweîm, einer der Genossen des Propheten; kein Dichterhengst, aber ein Dichter von Trinkliedern und Gaselen. Er und Anber B. Soheîl B. Abderrahman B. Auf, dann Dschebîr B. Eîmen und Châlid B. Ejûb el-Ansâri lebten in innigster Vertraulichkeit.

Auf diesen Kreis inniger Vertraulichkeit sagte Serî die Verse:

Freigelagert und Armen-Lab' ich als Genossen
Dem Châlid und Dschebîr ein Glas voll eingegossen,
So bin ich sicher, Gott sei Dank! vom Streich' der Stecken,
Wenn sie den Schlafenden vom Schlaf des Rausches wecken;
So hab' ich, Gott sei Dank! die Besten der Genossen,
Bei denen ich nicht angefangen Lärm und Possen.

Gott mache dich zu Schanden! sagten sie, du wolltest uns eine Lehre geben, dass wir keine Lärmer sein sollten. Ich wollte gar nichts, sagte Serî, der Vers strömte über, wie er mir aus der Brust kam. Nosaîb sass in der Moschee des Propheten, wo er Verse hersagte; so oft er diess that, gab er seinem Kämmerer ein Zeichen mit der Hand. Serî, als er diess sah, näherte sich, bis er ihm ganz nahe, dann sagte er:

Die Poesie ist fort, seitdem Nasaîb gekommen,
Scheu'st du denn nicht den Hass der Edlen und der Frommen?
Wenn seinen Kämmerer stellt Ibn Sewber an,
So meint der Hund, ihm sei ein Maulkorb angethan.

Nosaîb fragte, wer diess sei, und als man ihm sagte, es sei Serî, sagte Nosaîb: Ich verzeih' ihm, Gott dem Herrn, dem Propheten um seinem Ahn Oweîm zu Liebe. Er war eine kleine unansehnliche Figur mit blauen Augen, und liebte eine Beduinin Namens Seîneb; um zu ihr zu gelangen, verkleidete er sich in einen

[1]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 662—664.
[2]) Serâ B. Abderrahman B. Athîjé B. Owaim B. Saîdé el-Ansâri.

Schafhirten der Wüste, und kam als solcher in die Nähe der Weiber. Seíneb, die ihn erkannte, schlug ihm den Aermel ihres Kleides in's Gesicht, und Serí sagte:

Die Seele und den Leib hat krank gemacht
Der Wind von Seíneb seit den Sonntags Nacht;
Der Schönheit Wunder kühlt der süsse Duft,
Der Mek.k.a uns in's Angedenken ruft;
Ich habe längst mein Herz geopfert dir,
Und was dir schadet, bringt Verderben mir [1]).

356. Ibn Dáret, ابن دارة

ist Sálim Ibn Mosáfir [2]), aus den Bení Esed; seine Mutter hiess Dáret, d. i. der Mondhof, wegen ihrer Schönheit; nach Anderen hiess er Jerbúú Dáret, d. i. das Junge der Wüstenratte vom Stamme Jerbúú, dem er angehörte; sein Vater war Åbdállah, der Sohn Gatafan's B. Sád, welcher den Sábit B. Náfi el-Fefárí mit Satyren verfolgte und todtschlug. Vom Ibn Dáret sagte der Dichter Komeít B. Márúf:

O rühmt euch nicht zu viel, damit ihr's nicht erfahret,
Das Schwert löscht aus das Wort von Ibn Dáret.

Sálim B. Dáret kam zum Åda B. Hátim und fragte ihn, ob er ihn loben solle. Höre zuerst, sagte dieser, was ich habe dein Lob zu belohnen, damit du mir es gehörig spenden könnest. Tausend Schafe und tausend Dirhem, drei Sclaven und drei Pferde. Hierauf sagte Ibn Dáret:

Wie freuen sich auf dich die Weiblein der Kamele,
Den Frühling finden sie im Land der Beni Sal.
Des Sohnes Hátim's Nächte sollen währen!
Er ein gezog'nes Schwert, das ohne Mal,
Dein Vater, ein Grossmüth'ger, den Staub nicht irrt,
Du einer, der nicht sieht den Anlass allzumal,
Wie du das Böse flieh'st, so fliehen es die Andern,
Wie du das Gute wählst, so ist auch ihre Wahl [3]).

Der Commentar der Hamasa [4]) füllt zwei ganze Blätter mit den keineswegs bedeutenden Vorfällen der Lebensgeschichte

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 335.
[2]) Nach Anderen Sálim B. Mosaß, B. Okbet, B. Jerbúú, B. Káb, B. Åda, B. Dschoschem, B. Aúf, B. Bob-et, B. Åbdállah, B. Gatafan, Freytag's Hamása S. 191.
[3]) Ibn Kotéibe Nr 61.
[4]) S. 190—194.

Ibn Dâret's, als dieser Statthalter Ôsmân's, und gibt von ihm die beiden folgenden Distichen:

Ich achte dich nicht mehr als einen Treiber Simmil,
Sei listig wie du willst, du wirst mich nicht betrügen,
Ich bin ein Mann, von dem den Männern steht bevor,
Was Reiterschaaren von den blauen Fliegen [1]).

Oder auch so:

O Simmil, nicht entgehst du mir, wenn du entfliehst,
Mir kömmst du nicht zuvor, wenn auch wie Füchse voll List,
Ich bin der Mann, dess Feindschaft Männer flühen,
Wie das Kamel der blauen Fliege Wühlen [2]).
Dem Feſâriten traue nicht, er näht
Zusammen das Kamel, indem es geht [3]).

Sâlim B. Dâret gehörte dem Stamme der Beni Âbdâllah B. Gatafân an. Die Ursache seines Todes war das folgende Distichon, womit er einen der Beni Feſâré angegriffen:

Sagt dem Feſâré, dass ich Frieden nicht gewähre,
Bis dass nicht Someil die Omm Dinâr entehre.

Der Angegriffene schlug ihn todt und sagte:

Ich bin der Someil, der tödtet den Sohn Dâré,
Und der abwendet so den Schimpf von den Feſâré.

Diese Begebenheit gab Anlass zu dem Sprüchwort: „Das Schwert löscht die Worte Ibn Dâret's aus" [4]). Hierauf sagte der Dichter el-Komeit, der Zeitgenosse Ibn Dâret's:

Die Omm Dinâr, sie wollte nicht, denn sie war rein,
Ihr habt bekleidet euch mit Schimpf und Schand als Kleide,
Nun nehmt noch Sühnungsgeld, wenn sie euch solches geben
Und irret ungescheut auf der Verachtung Weide.
Erhebt nicht viel Geschrei, das Wort wird ausgelöscht
Durch Ibn Dâret's Schwert gezogen aus der Scheide [5]).

---

[1]) S. 191.

[2]) Hamâsa S. 160 das erste Distichon ist wörtlich wie im Arabischen, statt dessen übersetzt Rückert (I. S. 24):

Verkriech dich hinten oder Simel durch dich vorn,
Doch sei gewiss, dass ich dich kriege!

Im Text steht kein Wort, weder von hinten verkriechen, noch von vorn ducken, der Angeredete heisst Simmil und nicht Simel, die Arglist des Fuchses, welche in dem Worte terugh liegt, ist ganz ausser Acht gelassen, der Gemeinheit: „dass ich dich kriege!" nicht zu gedenken.

[3]) Die Lippen desselben. Hariri's Makâmât, in S. de Sacy's Ausgabe S. 507.

[4]) Freytag's Proverbia Arabum II. 622.

[5]) Ebenda II. 623.

557. Someil Ben Obeir, سهيل بن ابير

der Zeitgenosse Ibn Dâret's, welcher letzter, wie aus dem Commentare der Hamâsa [1]) erhellet, zur Zeit lebte, als Moâwijé der Statthalter des Chalifen Osmân in Syrien war:

Ich bin's, der meinen Vetter ruhig lässt,
Wenn man dich an des Halses Ader [2]) packt.
Ich bin der Männer einer, die so mager,
Dass überall Gebein dem Fleisch' vorragt.
Mein Herz, so flüchtig, dass es, wenn du wallst,
Für das Geheimste, was du thuest, sagt [3]).
Ich bin nicht fett wie du, gleich der Kamelin,
Die fleht den Hengst, weil sie schon Junges trägt [4]);
Du wardst erzeugt als ein Kind des Traumes,
Der deine Mutter in dem Schlaf geplagt [5]).

Es trennt das Loos die, so vereinet wallen,
Und Jeden trifft's, der den Ereignissen verfallen [6]).

558. Hafin el-Leisi [7]), حازن الليثى

sagte zum Lobe Alî's, des Sohnes Hosein's, die folgenden Verse, welche Einige dem Ferefdak zuschreiben: als ein Syrer den Hischâm, Sohn Abdolmelik's, fragte: wer denn der sei, welchen alle Pilger durch Ehrfurcht auszeichneten:

Er ist's, dess' Spuren Bathâ kennt,
Der kennet, was erlaubt, und was verwehrt;
Es sagen die Koreisch, die ihn sah'n,
Die Tugenden sind all' in ihm verehrt,

---

[1]) Freytag's Hamasa S. 629.

[2]) Achdâân, die zwei Halsadern, an denen man die Schröpfköpfe ansetzt.

[3]) el-ghaib ma cute fail, wörtlich wie oben im Deutschen.

[4]) Rückert (II. B. S. 164) übersetzt:

Ich bin kein Schwamm, wie du, den träumend ein Weib empfing,
Ein strotzendes in Brust, wenn ferne der Mann ihr ging.

[5]) Filius pollutionis nocturnae, Freytag's Hamasa S. 629; R. übersetzt diess:

Da wurdest du ein Kind des Traumes; die Wamme fand
Sich von nichts anderm, als vom eig'nen Gelüst benannt.

[6]) Ikd im Abschnitte von der Trauer um Brüder. H. d. H. B. I. Blatt 159. Kehrseite.

[7]) Ist Amrû B. Abd B. Woheib B. Mâlik B. Horeis B. Dschâbir B. Râàji ech-Schemsel-ekber B. Jâmer B. Âbd B. Âbdîj B. Dil B. Bek,r B. Âbd Menât B. Binânet B. Hufeimet.

Die Kâba [1]) hält fast seine Hand zurück,
Wann er sie anzurühren nur begehrt,
Der Stämme Nacken hat er nie durch's Joch,
Er hat ihn durch Wohlthaten nur beschwert.
In seiner Hand das Rohr, dess' süsser Duft
Aufsteigt in alle Nasen eisenwerth.
Nachsicht ist seine Majestät, sein Leben,
Er spricht nur, wann ihn Lächeln überfällt [2]).

Oder auch so:

Er ist es, den die Niedrung kennt, das Haus,
Das Heilige, die Stadt und das Harem.
Seh'n die Koreisch ihn, so sagt ihr Sprecher:
Die hohen Tugenden sind ihm genehm,
Ihn hielte gern die Scheidewand [3]) zurück,
Wenn an dieselb' er lehnet sich bequem,
Wo sind die Stämme, deren Stirne nicht
Geschmücket von ihm mit Gnadendiadem [4]).
In seiner Hand ein Stab von Musk durchdüftet,
Die Nase trägt er hoch, weil er vornehm,
Er blinzt aus Scham und vor ihm And're so,
Und lächelt bei dem Reden angenehm [5]).

559. Okail Ben Ali, عقيل بن على

zeichnete sich vor seinen Brüdern durch schlagfertige Antworten aus, die er dem Môáwîjé gab, der denselben, wie es scheint, eben deshalb bei sich behielt. Das Ikd Ibn Âbd Rebbihi's hat einen besonderen, die Antworten Ôkaîl's, des Sohnes Âlî B. Ebî Thâlib's überschriebenen Abschnitt, dem auch Verse, sowohl Ókaîl's als Môáwîjé's, eingemischt sind; z. B. eines Tages sagte Môáwîjé seinen Genossen, als Ókaîl eintrat: Das ist Ôkaîl, dessen Oheim der Flammenvater (Ebû Lehęb), und Ókaîl entgegnete hierauf sogleich: Das ist Môáwîjét, dessen Tante die Holzträgerin (Hamâlet el-Hathab), und fuhr dann fort: Wenn du in die Hölle kommst, wirst du meinen Oheim und deine Tante zusammenfinden, und dann selbst urtheilen, wer von beiden besser. Eines Tages sagte

[1]) Rokn el-Hathîm, die Säule, so an der Wand der Kâba.
[2]) S. 710.
[3]) El-kathî.
[4]) Im Text Nacken und Halsband, statt Stirn und Diadem.
[5]) Freytag's Hamâsa S. 719.

ihm Móáwíjé: wie geil sind doch euere Männer, ihr Benî Háschim! und wie geil erst euere Frauen! o Söhne Omeijé's! erwiderte Ókaîl. Ein andermal sagte ihm Móáwíjé: Eine Eigenschaft missfällt mir in euch, o Benî Háschim! Welche denn? Die Gelindigkeit (Leîn); eben dadurch, sagte Ókaîl, hat uns Gott erhöht, indem er uns Gelindigkeit ohne Schwäche, und Ehre ohne Gewaltsamkeit gab. Euere Gelindigkeit aber, o Benî Omeijé! ist Unrecht und Euere Ehre Undank; und bei alledem suchst du uns auf, erwiderte Móáwíjé. Da sagte Ókaîl:

Verständ'ger sieht sich vor, dass ihn der Stock nicht schlage,
Gelehret wird der Mensch, damit er Rechnung trage.

Hierauf Móáwíjé:

Den Alten Leichtsinn [1]) nicht sanftmüthig machen kann,
Durch Dummheit [2]) aber lernt Sanftmuth der junge Mann.

Warum, sagte Móáwíjé eines Tages zu Ókaîl: warum, o Ebú Jefîd! thust du uns Unbill an? Ókaîl antwortete mit dem Distichon:

Ich bin der Mann, der zu beklagen sich verachtet,
Wenn sein Genosse ihn vielleicht genug nicht achtet [3]).

560. Seid Ben Ali. زيد بن على

Seine mit der Familie Móáwíjé's gewechselten Worte und Stichelreden bilden im Ikd einen eigenen Abschnitt, wie die seines Bruders Ókaîl. Er trat eines Tages bei Hjschám, dem Sohne Ábdolmelik's ein, in dessen Kreis er keinen Ort zum Niedersitzen fand, was Hjschám absichtlich so angelegt hatte. Er sagte: O Fürst der Rechtgläubigen! Keiner ist gross als mit Gottes Furcht und Keiner klein, als der, den sie verlässt. Ich höre, sagte Hjschám, dass du dir Hoffnung auf das Chalifat machst, was sich für einen Sohn der Sclavin, wie du, wohl nicht schickt. Seîd antwortete: Was das Chalifat betrifft, so ist diess ein Geheimniss Gottes, und wenn du

[1]) Sefá.
[2]) Sefáhet.
[3]) أبى إمرئ Eni Imrien. Hier ist die Form des Wortes Imrî der Mann, die im Namen des grossen Dichters Imrîolkaîs wiederkehrt. Ikd H. d. H. B. I. Bl. 211; zwei Distichen desselben im Ikd im Abschnitte von den falschen Ansprüchen auf edle Geburt. II. d. H. B. II. Bl. 195. Kehrseite.

mich den Sohn der Sclavin schiltst, so bedenke, dass Ismâîl, der Sohn Ibrahim's, der Stammvater des Propheten, der Sohn der Sclavin Hagar, und dass aus dem Stamme Ishak's, des Sohnes der Freien, die Juden, deren Einige in Affen und Schweine verwandelt wurden. Beim Hinausgehen sagte er: Keiner liebt das Leben, der sich nicht erniedrigt; sein Kämmerer sagte ihm: gib Acht, dass Keiner diess Wort aus deinem Munde höre; dann sagte Seíd:

Es ist die Furcht, die treibt ihn in das Freie,
Denn vor dem Henker scheut sich selbst der Freie.
Die Füsse schmerzen, die geölhaut durch Gicht,
Indess das Schwert von allen Seiten sticht;
Er findet endlich Ruhe nur im Tod,
Der auf dem Nacken sitzt, Abhilf der Noth [1].

Seíd, der Sohn Álí's, ist nicht zu vermengen mit seinem Neffen, dem Sohne des dritten Imám's, Seínol-Âábidín, den wir desshalb mit seinen im Mostathref erhaltenen Versen gleich anschliessen.

561. Seid Ibn Seinol-Aabidin. زيد ابن زين العابدين

Mich kennt das Schwert, wenn ich es schüttle,
Mich kennt der Speer, wenn ich ihn rüttle,
Ich kenne meines Ahns Verdienst und Kunst,
Die Herrschaft hoff' ich von des Schicksals Gunst [2].

562. Abderrahman Ben Hasan, عبدالرحمن بن حسن

die Ableitung seines Geschlechtes siehe bei seinem Vater Hasan B. Sábit, dem grossen Dichter. Er besang Remlet, die Tochter Moáwíjé's:

Gedenkst du, Remlet, wohl des Tags der Tränke,
An dem noch jüngst das Feld durchmassen wir,
Wo du mir sprachst: Gott wolle dich erhalten,
Wenn du was willst, begehr' es nur von mir;
Wie du, o Sohn Hasan's, nach mir verlangest,
In gleichem Mass verlange ich nach dir.

[1] Ikd im Abschnitte von den Stichreden und ihren Entgegnungen. H. d. H. B. II. Bl. 217; dieselbe Anecdote und dieselben Verse mit einigen Varianten, B. H. Bl. 107.
[2] Mostathref S. 173.

Als Jeſíd, der Sohn Móáwíjé's, dieſs erfuhr, gerieth er in grossen Zorn und beklagte sich bei Móáwíjé, dass ein solcher Lumpe seine Schwester in's Geschrei bringe. Lass', sagte Móáwíjé, das gut sein, bis eine Gesandtschaft von Mekka kommt; unter denselben erschien auch Hasan's Sohn. Ich höre, sagte Móáwíjé, du lobpreisest in deinen Gedichten die Tochter des Fürsten der Rechtgläubigen. Ja wohl, sagte Hasan's Sohn und wenn ich eine edlere wüsste, so lobpreis' ich sie. So, sagte Móáwíjé, warum lobpreisest du denn nicht ihre Schwester Hind? Móáwíjé that diess, um den Poeten irre zu führen, denn Remlet hatte keine Schwester. Seine Gedichte auf die Prinzessinn Hind, die gar nicht existirte, beglaubigten also die Meinung, dass Alles was er von Remlet sagte, ebenfalls aus der Luft gegriffen sei.

Jeſíd, hiemit nicht zufrieden, sandte Wort an den Dichter K.áb B. Dschibal: Er möge auf die Anſaár (Bewohner Mekka's, die dem Propheten beistanden), denen Hasan's Sohn angehörte, eine Satyre schreiben; dieser sagte: Die Hilfsgenossen des Propheten kann nur ein ungläubiger Dichter schmähen, und wies desshalb diess Begehren an Àchthal. Jeſíd hörte nicht auf, seinen Vater um Genugthuung wider den Sohn Hasan's in den Ohren zu liegen. Nun, sagte Móáwíjé, was hat er denn gesagt? Er hat gesagt, sprach Jeſíd:

Die Nacht war lang, ich lag erdrückt von Bürden,
Und in der Nachbarschaft langweilten sich die Hürden.

Was geht das uns an, sagte Móáwíjé, ob die Nacht lang oder kurz? Aber er sagte weiters, fuhr Jeſíd fort:

Ich bannte mich desshalb nach Syrien in Acht,
Und fiel auf diese Art bei Leuten in Verdacht.

Was geht uns, sagte Móáwíjé, der Verdacht der Leute an? Aber er sagte weiters, fuhr Jeſíd fort, von Remlet:

Von Weiss so blendend wie die Perle aus der Tief',
Die aus der Muschel Schooss hervor der Taucher rief.

Da hat er vollkommen wahr gesagt, mein Sohn! sagte Móáwíjé. Aber er sagte weiters, fuhr dieser fort:

Wollt' ihre Tugenden beschreiben ich, fürwahr!
Ich wüsste keine, die so strahlend und so klar.

Da hat er auch Recht, mein Sohn:

Im grünen Dom umschlang ich ihren Leib so fein,
Und wandelte mit ihr auf glattem Marmelstein.

Nein! nein! sagte Moáwíjé, diess ist nicht wahr, das sind lauter Possen und lachte [1]).

Remlet, die Tochter Moáwíjé's, ist nicht mit Ebí Sofjan's der späteren Remlet, der Geliebten Ómer B. Ebí Rebíáa's, zu verwechseln. Er dichtete auf sie die folgenden Verse, welche Einige dem Ómer B. Ebí Rebíáa, aber mit Unrecht, zuschreiben, eben weil sie die beiden Remlet vermengen:

Leilá wandte sich von dem Geliebten, Den Nachtwach' und Traurigkeit verzehrt;
Einen Raben sah am Baum ich stehen, Böses durch den bösen Baum bewährt;
Seine Federn rupfte er sich aus, Auf des Öscher's [2]) hartem Herd [3]).

Wir haben die drei Dichter Zeitgenossen Moáwíjé's, welche mit dessen wirklichem oder angeblichem natürlichen Sohne, dem Statthalter Síjád, gest. i. J. 53 (672), im Verhältniss standen, zusammengestellt.

Er sagte auf Ibn Sijad, berühmt unter dem Namen des Sohnes seines Vaters, welcher ein natürlicher Sohn Moáwíjé's zu sein vorgab, die folgenden Verse:

Dem Sohne Harb's, dem Moáwijé sag' von mir,
Es werden durch zuletzt zu kurz die Hände dir,
Du zürnest, wenn man sagt, es sei dein Vater rein,
Dir dünkt es ehrenvoller, ein Bastard zu sein;
Wie du mit dem Sijád, so ist verwandt
Den jungen Eselinnen Elephant [4]).

Er sagte auf einen Statthalter, der ihm eine Bitte abgeschlagen, dann aber das Begehrte auf Fürbitte eines Andern gewähret hatte:

Ich bat dich, und du sahst die Noth wohl ein,
Doch wolltest du mir nicht beiflich sein.
Den Ruhm versehmäht kurzsicht'ger Verstand,
Und Gott verenget dir des Guten Hand,

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 429.

[2]) Öscher, ein Baum, der so hart, dass er dazu dient, um durch Reibung Feuer hervorzubringen.

[3]) Ágání, Kosegarten's Ausgabe S. 164.

[4]) Ikd im Abschnitte von den falschen Ansprüchen auf Geburt. H. d. H. B. H. Bl. 19. Kehrseite.

Gebeten weigert er sich guter That,
Befolget aber gleich den bösen Rath [1]).

Sie läugnen ab des Antinomismus Gaben, Weil sie davon gehört nur haben [2]).

503. Haris Ben Bedr el-Adewani, حارث بن بدر العدوانى

der Reiter der Benî Temîm, ein gebildeter zarter Dichter, war ein Trinkgenosse Sîjâd's, dem man Vorwürfe machte, mit einem Manne, der nicht seines Gleichen, zu trinken. Sîjâd antwortete: Wie sollte ich nicht seine Gesellschaft lieben, ich habe ihn noch um nichts gefragt, was er nicht wusste, auch ist mir nichts vor und nichts nachgegangen, worin er mir nicht Hilfe und Beistand geleistet hätte. Nach dem Tode Sîjâd's sagte Hârisé Ibn Bedr:

Ebûl-Mogiret und die Welt, sie trügen,
Und wer auf sie vertraut, der ist betrogen.
Erkenntlich warst du für empfang'ne Wohlthat,
Dem Bösen hast die Strafe zugewogen,
Wenn der Islam verbürgte ew'ges Leben,
Dem besten Moslim wär's in dir gegeben.

Ibn Âbdrebbihi sagt, dass sich dieses Gedicht ganz in seinem Werke, was er besonders über Todesklagen geschrieben, befindet, und erzählt noch eine Anecdote: Sîjâd lebte in Unfrieden mit den Benî Râsib und Thafâwet; Hârisé rieth, einen Knaben, von dem es ungewiss, welch[illegible]n diesen beiden Stämmen er angehöre, in den Tiger zu werfe[illegible]t er unter (in resebe), so sei er von den Benî Râsib (den Söhnen der Untergehenden), wenn er schwimme (in thafâ), von den Benî Thafâwet (den Söhnen des Schwimmens) oder dem Wasser [3]).

Er sagte auf Âbderrahman B. Âbdâllah es-Sâkafî, den Richter Kûfa's, der durch Trinken und durch die Trinkgenossenschaft Sâd B. Kobâr's, des Rechtsgelehrten, in üblem Rufe stand:

Des Morgens ist er ungerechter Richter,
Des Abends der Genoss' von Sâd Kobâr,
Man wird bei ihm nur des Gesumms der Bienen,
Und keines and'ren Lautes je gewahr;

[1]) Ikd im Abschnitte von den Geizigen. H. d. H. B. II. Bl. 218.
[2]) Âgânî S. 164.
[3]) Ikd im Abschnitte von der ungleichen Gesellschaft. H. d. H. B. I. Bl. 121, Kehrseite, und Bl. 122.

Er leihet den Genossen, was sie leihen,
Den Becher auf den Becher immerdar,
Sie wachen dann ermüdet auf von Schlägen
Des Lastthiers, das auf keiner Reise war [1]).

564. Okail Ibn Ollafe, عقيل ابن علّافه

ein sehr eifriger und eifersüchtiger Mann (gaijûr), reiste mit seinem Sohne Âmles und seiner Tochter Dscherbâ, welche beide auch mit poetischem Talente begabt, durch Syrien, sie stiegen im Kloster Sâd ab; als sie es verliessen, sagte Sâid:

Im Kloster Sâid [2]) hab' ich das Nöthige verrichtet,
Vielleicht war unser Mahl aus Schädeln nur gesichtet.

Nun, sagte er zu seinem Sohne Âmles, lass' hören; dieser sagte:

Sie trugen fort das Mädchen als betrunken,
Diess zeigt des Kopfes Bund, der schief gesunken.

Dann sagte er zu seiner Tochter Dscherbâ, sage nun deinerseits:

Es war ihr Trank gepresst aus Ssarchad's Reben,
Der reine Wein verbeut die Füsse zu heben.

Was weisst du, sagte Okaîl zornig, von den Eigenschaften des Weines und wollte sie niederhauen; der Bruder Âmles trat zwischen sie und seinen Vater; er wollte ihn mit dem Schwerte schlagen, Âmles schoss aber einen Pfeil auf ihn ab, der ihn an der Wange verwundete; als sie zu einem Wasser kamen, sagte Okaîl:

Mein Sohn hat eingewickelt mich in Blut,
Diess stehet der Natur von Hengsten gut,
Verwundet wird, wer sich versucht am Muth [3]).

---

[1]) Ikd im Abschnitte von der Schändlichkeit der Trunkenheit. Handschrift der Hofbibliothek B. II. Bl. 255. Kehrseite.

[2]) Scheint nach dem zweiten nächstfolgenden Verse ein Frauenkloster gewesen zu sein.

[3]) Wörtlich: Wer tapfere Männer trifft, wird verwundet; Okaîl lebte zur Zeit Jezîd's II., der dessen Schwester Dscherbâ zur Frau nahm. Ikd im Abschnitte vom Ruhm und Seelenadel. H. d. H. B. I. Bl. 67; zwei Distichen desselben im Abschnitte von der Beruhigung durch die Zeit. H. d. H. B. I. Bl. 102. Kehrseite.

565. El-Obeird [1], العبيرد

aus dem Stamme Jerbúú B. Málik B. Hanfala B. Málik B. Seíd Menát ß. Temím, lebte zu Beginn der Herrschaft der Bení Omejjé; einer seiner berühmtesten Gesänge ist die Todtenklage auf seinen Bruder Jefíd, deren Beginn:

Die Nacht ist lang und will sich fort nicht heben,
Mein Becher ist geleert vom Saft der Reben.
Die ganze Nacht durchwach' ich mit den Sternen,
Bis sie sich in der Morgenröth' entfernen;
Nennst Einen du, dess' Hilfe uns kann frommen,
So sei uns die Erwähnung sehr willkommen!
Doch wenn die Tag' uns von einander trennen,
Entschuld'ge uns, wenn wir diess Loos nur nennen.
Die kurze Zeit, die ich von dir getrennt,
Mich wie der Tod und wie Verbannung brennt;

und so weiter, sechs und dreissig Distichen.

Óbeíd er-rijáhí begehrte von Hárisé B. Bedr zwei Kleider, um damit vor Óbeídallah B. Sijád zu erscheinen; er gab sie ihm, doch Óbeíd, damit nicht zufrieden, sagte:

Wer ist's, o Háris! der mir deine Kleider neidet,
Da nackt und hungrig ist der den du hast bekleidet;
Ich bat, du möchtest mich aus einer Wolke tränken,
Ich sah den Regenstrom sich in den Staub versenken;
O Haris! gib mir abermal vom Wein zu trinken!
Ich sah den Sohn Sijád's dir schon zum Spiele winken.

Hárisé, als er diess gehört, sagte: Gott verdamm' ihn, er bezeuget was er nicht gesehen. Das Ágání gibt dann noch weiter Satyren Óbeíd's auf Hárisé B. Bedr nach der Ueberlieferung Habíb's B. Naßr el-Mohellib's, welche er von Ómer B. Schobbet, und dieser von Áfsmái hatte. Bei einem Zuge der Bení Idschl wider die Bení Rijáh lebte Óbeíd, der damals ein junger frischer Geselle, mit einem alten Manne, Sád, dessen Weib sich in ihn verliebte, und dadurch bald der Gegenstand des Geredes ward. Das Ágání gibt Obeíd's Verse wider die Tadler dieses Verhältnisses, dann die

[1] Óbeíd B. el-Mofer, B. Imrioilkais B. Ítáb B. Hereml B. Rijáh, B. Hanfalet B. Málik, B. Seíd Menát B. Temím in Freytag's Hamása S. 481 das Trauergedicht auf seinen Bruder.

satyrischen Verse Selmán el-Ídschlí's wider die Bení Rijáh, und Óbeírd's Antwort darauf [1]).

566. El-Motewekkil el-Leisí [2]), المتوكّل الليثى

ein muslimischer Dichter aus Kúfa. Zeitgenosse Jezíd's und Móáwijé's, die er Beide lobte. Er und el-Áchthal, als er nach Kúfa kam, sagten wechselweise Verse, Motewekkíl die aus seiner Kasidet:

Zu Silmedschâf da sind von Sängerinnen Spuren,
Von Altersher noch leist ihr Wort auf Mek.k.a's Fluren,
Am Opfertage, wo zu Mek.k.a Lämmer fallen,
Erblickt man sie geschmückt gleich Sternenschaaren wallen;
Nimm dich vom Volk nicht aus, verlass' nicht seine Bande,
Und wenn du's dennoch thust, ist's dir zur grossen Schande.
Mir sagt's ein Gott [3]), du lasst nicht seine Wege ziehen,
Das Uebel, dessen Flammen dir im Busen [4]) glühen.

El-Áchthal sagte: Wenn du den Wein in deinem Bauche bellen machen könntest, würdest du der grösste Dichter sein. Motewekkíl kam zu Ikrimé B. Robíí, beigenannt el-Feíjádh, den er lobte, und der ihn aber nicht zu sich liess. Man sagte ihm: ein arabischer Dichter ist gekommen, und du hast ihm den Zugang zu dir verwehrt. Er sagte: ich wusste es nicht, und sandte ihm viertausend Dirhem. Motewekkíl weigerte sich, das Geld anzunehmen. Er hat mich, sagte er, öffentlich nicht empfangen, und sendet mir dieses nun insgeheim. Einige Zeit hernach litt Motewekkíl sehr an triefenden Augen zu Hira; während er so mit kranken Augen auf dem Rücken lag, um eine Satyre auf Ikrimé zu Stande zu bringen, die Worte aber seinen Gedanken sich nicht schmiegen wollten, kam sein Sclave ihm zu melden, dass ein Weib an der Thüre nach ihm frage. Er salbte sich die Augen, stand auf und ging hinaus. Sie entschleierte sich, und siehe da, es war Schemshosna (dieschöne Sonne), die Geliebte Ikrimé's. Wie heisst du? Ich heisse Eminé, sagte sie. Wer bist du? Sie sagte ihm nicht die Wahrheit. Was

[1]) Óbeírd in meiner Hälfte des Ágání Nr. 49, Bl. 96.
[2]) Motewekkíl B. Abdállah B. Nehschel B. Mosámir B. Wehb B. Ámrú B. Lákith B. Jámer B. Áuf B. Aamir B. Leís B. Bekr B. Abd Menát B. Kináné B. Chofeimé B. Modrikè B. el-Jás B. Modhár B. Nizár mit dem Vornamen Ebú Chofeimé.
[3]) Göttliche Eingebung.
[4]) Zwischen den Rippen.

willst du? Ich habe gehört, dass du so schöne Gedichte zum Preise der Schönheit und Liebe machst. Er heftete seine Augen auf sie, worauf sie sich verschleierte und ging. Nun flossen ihm die Verse leicht von der Zunge, und diess ist die Ursache, warum seine Satyre auf Ikrimé mit dem Lobe der Schönheit beginnt [1]).

567. Horeis [2]) Ben Inab [3]), حريث بن عناب

ein Dichter der Beni Ómeijé, der aber, weil er ein Beduine, von Vielen nicht als Dichter anerkannt worden, und der die Leute weder mit Stachel- noch mit Lobgedichten plagte. Seine berühmteste Kasside ist die zum Lobe der Tochter Eswed's, des Sohnes Bohtor's B. Átád, welche ihm keinen anderen als ihn zu heirathen versprochen hatte, aber hernach, ihrem Versprechen untreu, einen aus den Beni Sóál zum Manne nahm; da rächte sich Horeis mit Satyren, die sowohl wider den Stamm der Braut, die Beni Bohtor, als wider den des Werbers, die Beni Sóál, gerichtet waren. Eines Tages kam er nach Chaiber, wo er seine Satyren wider die Beni Sóál und Bohtor, wie überall, vortrug, dort fand sich aber ein Mann aus dem Stamme der letzten, mit dem er bald desshalb in eine Prügelei gerieth, wobei ihm die Nase abgeschlagen ward. Seine Stammgenossen rächten diese Unbill nicht am Thäter, sondern an einem Stammgenossen desselben, weshalb sie Horeis lobte, und dafür die Beni Bunhan (Nebhan?) satyrisirte. Als er schon alt, ging er, gekrümmt auf seinen Stock gestützt, vor einer Schaar von Weibern aus den Beni Kalíí vorbei, welche ihn auslachten; da blieb er stehen und sagte:

Die Frau'n Kalíí's, sie lachen, weil sie seh'n
Den Mann im Hemd gekrümmt am Stocke geh'n,
Sie spotten mein, doch wenn sie mich erst kennten,
So wüssten sie, wie meine Verse brennten.

Horeis unternahm einen Streifzug wider die Beni Eswed, und raubte ein Kamel; da der Sultan es zurückforderte, floh er von

---

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 367, in Freytag's Hamása S. 327—774 und 775.

[2]) D. Makísur B. Silsilet B. Káb B. Áún B Óneím B. Náil Ibn Eswedán, d. i. Nebhán B. Amrú Ibnol-Gaún B Thaíj.

[3]) Nicht Harís B. Ótáb, wie in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 91; das Ágáni sagt ausdrücklich bin-Nun.

Medína und Chaiber in's Gebirge der Thaij, wo er bei Merí und Schems blieb, bis sein Volk ihm das geraubte Kamel abforderte; da sagte er:

Sag' dem, der kommt mit dem Verderben,
Dass wir bereit zu fechten und zu sterben.
Mit deinen klingen, scharfen, die wohl schneiden,
Mit Panzern, die uns wie einst David kleiden,
Als edle Falken zieh'n wir befiedert,
Die Federn und die Fittig grau gegliedert.
Wenn zwischen Osten wir und Westen ziehen,
Die Wachenden, die Schlafenden all' fliehen;
Es flieh'n die Menschen all', es flieh'n die Dschinnen,
Wir trinken Wasser, die verlassen rinnen,
Schemús und Merí nützen ihren Brüdern,
Wenn der Befehl vom Herrn sie will erniedern [1].

568. Beihas [2], بياس

der Dichter, Reiter, zur Zeit der Benú Omejjé. Er lebte in der syrischen Wüste mit den Stämmen Dscherm, Kelb und Ófré; er focht unter Mohellib B. Ebí Ssafret wider die Efárika. Er besingt in seinen Gedichten seine Geliebte Ssafra, über die aber die Quellen nicht einig, wer sie gewesen. El-Fachdemí sagt, sie sei seine Gemahlin gewesen, die ihm zwei Kinder geboren, von der er sich geschieden, die dann, mit einem Manne aus dem Stamme Esed vermählt, gestorben sei, und deren Todtenklage Beíhás gesungen; Ibn Ámrú esch-schejbaní aber sagt, sie sei die Tochter seines Oheims Donijét gewesen, dass er sie geliebt, aber seiner Armuth willen nicht geheirathet, dass der Reiz seiner Liebe zu Ssafra durch das tiefe Geheimniss erhöhet worden, dass hernach sie das Weib Ebú Háris, eines Mannes aus dem Stamme der Eswed, geworden, aber vor der Vollziehung der Vermählung gestorben sei.

Ssafra's Dünger sei mit frischem Thau begossen,
Von der Pleias auf die Spur des Zelt's geflossen;

[1] Ágání Bl. 198, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 91 Háris statt Horeis.

[2] B. Ssohaib B. Ámir B. Ábdállah B. Nál B. Málik B. Obeid B. Álkama B. Sád B. Kesir B. Áida B. Schems B. Thard B. Kidámet B. Dscherom B. ed-dijáu B. Holwán B. Omrán B. Elháf B. Kodháat mit dem Vornamen Ebú-Mihdám.

Schwarzer Regen falle dicht in Strömen nieder,
Dass begrünet immer sei die Flur mit Flieder.
Auch ich lieb' den Staub von meines Vaters Erde,
Wünschend, dass er mir durch Sie noch theurer werde;
Wenn sie zürnet mir, sag ich: es sei willkommen,
Denn als Gunst wird auch ihr Zorn von mir genommen.
Traurig bin ich ob der Trennung an dem Morgen,
Wo geweihet wilden kühen du die Sorgen.
Während du noch schautest, zogen fort die Lasten
Mit dem Wasserkrug durch Bäche ohne Rasten.
Meinen Weggenossen (Ebúl-Kˌerb war Einer)
Sagt' ich: fliegt ein Vogel? ist'n ein Mond ein reiner?

Das Ágání gibt dann die Todtenklage des Beíhás, deren zwei erste Distichen als Lied in Musik gesetzt worden, und die Trauerverse, die ihm der Schmerz um Ssafra's Verlust entriss, als er an ihrem Grabe vorbeiging [1]).

Er ist wohl derselbe mit Beíhás en-Nîámet, d. i. der Strauss, der sich in dem Commentare Harirí's findet.

Ich schicke mich zu jedem Kleide, Sei es des Kummers, sei's der Freude [2])?

569. Ebú Dehbel el-Dchomhan [3]). ابو دهبل الجمحان

Seine Mutter war aus den Benî Hodeíl, dem Stamme, der so viele Dichter zählt, so dass er die Liebe zur Poesie mit der Muttermilch einsog; sie hiess Hodeílet B. Selma. Ebú Dehbel war ein schöner Mann, dem langes Haar über die Schulter herabfloss. Er lebte zu Ende des Chalifat's Alí, lobte aber noch den Móáwíjé und Abdállah B. Sobeír, der letzte vertraute ihm in Jemen einen Posten der Verwaltung an. Er liebte ein Weib aus seinem Volke Namens Âmret, bei der sich Weiber und Männer versammelten und die Zeit mit Gedichten und Geschichten kürzten. Dehbel pries die Âmret in seinen Liedern, und Ibn Koteíbé gibt Distichen ihres Lobes [4]).

---

[1]) Ágání Bl. 600, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 55. Beíhás kömmt im Ágání zweimal vor, gleich Anfangs des II. Bandes meiner Handschrift Bl. 84.

[2]) Harirí's Makámát in S. de Sacy's Ausgabe S. 162.

[3]) Wehb B. Semáá, B. Eaed, B. Áhidschet B. Chalef, B. Wehb, B. Hasáset Ibn Dschomh, B. Omer, B. Hafsifa B. Káb, B. Lewa. B. Gálib.

[4]) Ibn Koteíbé Nr. 312. In der Hamása Bl. 380 vier, und Bl. 393 ebenfalls vier Distichen.

Dehbel war einer der grossen Herren der Benî Dschomh, einer ihrer Reichsten, aber auch Freigebigsten und Gastfreiesten. Die Benî Dschomh meinten, er habe die Âmret geheirathet; sie hielten ihre Liebe geheim, aber zuletzt erfuhr dieselbe doch seine Gattin, diese sandte eine listige Gevatterin an sie, welche ihr durch ihr Gespräch die Ueberzeugung beibringen musste, alle Koreîsch, Grosse und Kleine, wüssten von ihrem Verhältnisse mit Ebû Dehbel, und man wundere sich nur, dass er sie nicht heirathe. Âmret, welche auf ihre Ehre hielt, zog sich von diesem Augenblicke an von aller Gesellschaft zurück, und war auch für Ebû Dehbel unsichtbar, der darüber sich in seinen Versen beklagte:

Wie lang ist diese Nacht, eh' dass es tagt,
Die Thräne müde Augenlieder schlagt;
Ich schlafe nicht mit Schmerzen angestammten,
Als ob in meinen Rippen Kohlen flammten;
Bald macht von Âmret sicher mich die Liebe,
Bald stürmen auf mich ein der Sehnsucht Triebe.

Ââtikçt, die Tochter Môâwîjé's, sass einstens zu Mekka an einem sehr heissen Tage unverschleiert, als Ebû Dehbel vorbeiging, lange, ohne dass sie es gewahr ward, den Blick auf sie heftete, und sogleich auf das heftigste für ihre Schönheit entbrannte; er sagte:

Dem Guten folgt' ich nach, das ging mir vor,
Da sah ich die Gazelle an dem Thor,
Die Schönheit, die bezaubert so gestalten,
Verhüllt in ihres weiten Kleides Falten,
Preis Gott, der so geschaffen diese Freie,
Dass in die Herzen sie die Krankheit streue;
Ich schrecke auf, wenn sie mein Sinn begehrt,
Sie ist nicht eine, welche leicht gewährt.
Von hohem Haus und hohem Schutzrevier,
Bewacht vom Kämmerer und vom Portier.

Diese Verse kamen bald unter die Leute, und wurden auf den Strassen gesungen. Ââtikçt, die es hörte, lachte dazu, sie gefielen ihr und sie sandte dem Dichter ein Kleid; sie schrieben sich dann einander, und als sie Mekka verliess, zog der Dichter mit ihr fort, er hatte sein Zelt in der Nähe des ihren, und wurde von ihr mit Gnaden überhäuft. Zu Damaskus, wo er sie nicht mehr sehen

konnte, verfiel er in eine schwere Krankheit, und sang dann seine berühmte Kasidet aus dem Nun (N), worin es heisst:

Die Nacht ist lang, ich lieg' als trauriger,
Und mich betrübt die Wohnung in Dscheirún,
Der Aufenthalt ist mir allhier [1]) verleidet,
Durch falschen Wahn der Leute, die nicht ruh'n;
Ich wein' aus Furcht, von ihr getrennt zu werden,
So weinet um die Küchlein liebend Huhn,
Der Perlen Blüthe ist sie für den Taucher,
Sie, die Juwele, weiss wie Elfenbein,
Wenn ich sie lobte, würde ich nicht finden
In Höheres, als was vorschwebt mir nun.
Der Moschus, Aloe und alles Süsse
Brennt auf dem Herd für sie im Mond Kánún [2]).
Ich fand sie wieder an dem grünen Dome,
Dess' Säulen auf dem glatten Marmor ruh'n,
Am Dom des Zeltes für sie aufgeschlagen
In Winterkälte als Gemach Kalthún [3]),
Wenn sie hineinging, war's zu meiner Linken,
Und wenn hinaus, war es zur Rechten nun;
Ich sagte bei Verlängerung der Nächte,
Und als mein wildes Herz nicht konnte ruh'n:
O möchte Liebe mir den Schlaf verjagen,
O wäre — die Gazelle bei mir nun!

Das Gedicht lief herum; Móáwíjé liess den Dichter rufen und sagte ihm: Du bist der Beredteste der Koreísch, aber nur deine Verse:

Ich fand sie wieder an dem grünen Dome,

überschreiten das Mass; was meinst du denn von einer Prinzessin, deren Vater Móáwíjé, deren Grossvater Ebú Sofján, deren Grossmutter Hind, die Tochter Ábbás? Bei Gott! sagte Ebú Dehbel, ich meinte nichts dabei, es kam mir so auf die Zunge. Fürchte nichts, sagte Móáwíjé, ich weiss schon, was sich die Dichter im Preise der Schönheit für Freiheiten erlauben; auch weiss ich die Ehre meiner Tochter zu bewahren. Ebú Dehbel nichtsdestoweniger erschreckt, floh nach Mekka; er schrieb an Áátik,et, ein Verschnittener, der den durch

[1]) Damaskus.
[2]) Kanún heisst zwar der Herd, aber auch die beiden Wintermonate December und Jänner.
[3]) Ein Cabinet.

die Luft hereingeworfenen Brief beobachtete, setzte davon den Móáwíjé in Kenntniss, der sich nun mit seinem Sohne Jezíd berieth, was zu thun, um die Ehre der Tochter und Schwester zu schirmen. Móáwíjé verwarf den Vorschlag ihn aus dem Wege zu räumen, was das Gerede nur noch grösser machen würde. Er unternahm eine Wallfahrt blos Ebú Dehbel's wegen, berief zu Mekka alle Koreísch und vertheilte Geschenke unter sie. Den Ebú Dehbel fragte er besonders, ob er verheirathet sei, und drang ihm zwei tausend Ducaten Heirathsgut auf, um eine seiner Basen zu heirathen. Er lebte nun als Familienvater, aber die Erinnerung an die Dscheirunitin (die Tochter Móáwíjé's) gab ihm noch Kasidete ein [1]).

Zahlreiche Gedichte verfasste er zum Lobe Ábdállah B. Ábderrahman Bel-Efrak's, des Statthalters von Jemen; von ihm sagte er:

Ihn trägt das finstere Kamel zur Schlacht,
Wie Vollmond, der aufgeht, in finst'rer Nacht.

Er hatte ein Kamel, was ein sehr guter Renner war; von diesem sagte er:

Ich zog mit ihm aus Mekka's Thal, dem tiefen,
Als die Ausrufer das Gebet ausriefen;
Nicht Schlaf noch Nachtgekose war genehm,
Bis ich vorangezogen zu Lemlem;
Die Sonne staubte nicht in heissem Qualme,
Als ich erreichte zu Ólaib die Palme [2]).
Soll Leilá lassen ich, da zwischen unserm Haus
Acht Stunden Weges nur, wie hielte ich es aus [3]);
Zählt mich als einen Mann, der ein Kamel verloren,
Das anvertraut ihm ward, dess Huth er zugeschworen,
Der Leilá sei'n verzieh'n von Gott an jedem Morgen,
Dass ihre Tyrannei mir machet Gram und Sorgen.

570. Hodbet Ben el-Chaschrem هدبة بن الخشرم

und

571. Siadet Ben Seid, زيادة بن زيد

zwei Gefährten und Freunde, die aus Syrien kamen in einem Zuge ihres Stammes. Siádet, der allein sich niederliess, sagte:

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 671—673.
[2]) Ibn Koteibé Nr. 312.
[3]) Freytag's Hamása S. 580, dann 703 vier und 709 fünf Distichen, auch werden demselben die vier Distichen zugeschrieben, welche die Hamása (Fr. S. 593) dem Mohammed Ben Beschír aneignet.

I.

Wenn's wahr iſt, was mit höh'rem Sinn
Ferhad im vorigen Capitel
Vom Zartgefühl gekoſet mit Schirin;
Wenn's wahr, die Liebe ſey der Titel
Vom Buche der Vollkommenheit,
Sie ſey die mächtigſte der Federn,
Die unſers Lebens vielgezahnten Rädern
Bewegung, Kraft und Schwung verleiht;

II.

Wenn's wahr, daß es der Arten tauſendley
Von Sinnenreiz, Gefühl, Empfindung, Schwärmerey,
Allein nur Eine wahre Liebe gebe,
Die ſich aus dieſer Luſtgeſtalten Schaar
Nur einmal in des Menſchen Herz erhebe,
Und durch der Seelen Tauſch nach Einheit ſtrebe;
— Wir wünſchen, daß dem alſo möge ſeyn;
Und waſchen, iſt es nicht, die Hände rein!

Hieher lenk' den Zügel des Kamels, o Fatima!
Siehst du nicht wie meine Thränen strömen!
Hüte, dass sie untergraben nicht dein Zelt!

Hodbet hatte eine Schwester dieses Namens, er glaubte, dass die Verse an sie gerichtet seien, und da Siádet eine Schwester hatte, die Omm el-Kásim hiess, in die er verliebt war, sagte er:

Die Kamele schnellen Schrittes gehen,
Um zur Mutter Kásim's zu gelangen,
Zu der Schönheit, deren Hüfte schwellend,
Wie zwei Hügel weissen Sandes hangen.
Nicht geheilet werd' ich von der Liebe,
Bis ich Hals und Armband kann umfangen;
Tode folgen schnelle auf die Tode,
Wie die Haare aneinander hangen.

Als sie zu ihrem Stamme gekommen, versammelte Siádet seine Familie, schlug dem Hodbet und seinem Vater Chaschrem den Kopf entzwei, und sagte:

Zehen Wunden an dem Kopfe brachte ich dem Chafchrem bei,
Und zum Steh'n bracht' ich den Hodbet, welcher mich geschimpfet frei,
Sclaven überliessen uns die Weiber, und den Schmuck der Perlen auch dabei.

Hierauf sagte Hodbet:

Die Zeit ist immer frisch und immer neu,
Die schlimmsten Pferde sind die kurzgezäumten,
Der Menschen schlimmster ist der Mann,
Der kämpfet für die Schönen, die ihm träumten.

Er ruhte nicht bis er den Siádet getödtet; er rettete sich aus Furcht vor der Obrigkeit. Zu Medina führte damals Sád B. el-Áás den Befehl; dieser schlug den Oheim Hodbet's und seine ganze Familie in Banden. Als Hodbet diess gehört, stellte er sich selbst, um seine Familie zu befreien. Er blieb im Kerker bis Ábderrahman, der Bruder Siádet's, einen Brief Mûáwîjé's an Sád B. el-Áás brachte, worin diesem aufgetragen ward, den Hodbet hinzurichten, sobald der Beweis hergestellt wäre. Als dieser hergestellt war, ging Áfret zum Ábderrahman, ihn um die Annahme des Blutgeldes zu bitten; dieser aber wollte davon nicht hören. Sád trug ihm hundert rothe Kamehle ohne Fehl an, aber er weigerte sich der Annahme. Hodbet, der ihm gefesselt übergeben ward, sagte: Ich habe deinen Bruder nicht in Fesseln, sondern frei getödtet;

nimm mir daher zuerst die Fesseln ab. Er ward auf freien Fuss gestellt; habt Acht, sagte er, wenn ich getödtet, werde ich meine Hand schliessen und wieder öffnen, und er that es wirklich. Åbderrahman B. Hasan B. Sábit, ein Gegner Hṓdbet's, fand sich bei der Hinrichtung desselben ein, vor welcher Hṓdbet noch die Verse sagte:

Zu freuen ist sich nicht, wann uns die Welt erfreut,
Und auch zu klagen nicht, wann sie sich wendet weiter;
Ich wünsch' das Böse nicht, und seh' es mich verlassen,
Doch wenn ich es ertrag', bezähm' ich es als Reiter.

Von Sí̀ádet sind die folgenden Verse:

Die Zeit verbürget nicht des Feindes Liebe,
Sie sichert vor dem Bruch des Freundes nicht;
Der Schmerz, der kommen wird, ist nicht mehr ferne,
Vergang'ne Lust ist längst aus dem Gesicht.
Du hängst an Alles dich, was noch wird kommen,
Doch das Vergang'ne hat nicht mehr Gewicht.
Fürwahr! ich schmäh' euch nicht, wenn ihr mich schmähet,
Und ich verläumde euch nicht durchs Gerücht.
Ich leg' auf eu're Liebe keinen Werth,
Und was ihr mir verbiethet schreckt mich nicht;
Wenn ihr die Erbschaft eures Vaters theilet,
Bleibt fern von mir! mir ward schon mein Gewicht [1].

Ich bin des Stamm's Kodhàà's Mann, Wer ihn angreift, den greif' ich an,
Ich bin kein nichtiger Poet, Bin Held, der in den Schlachten steht,
Ich schimpfe den, der mich geschimpft, Nur den nicht, der von euch mich schimpft [2].

Zu Hṓdbet's historischem Ruhme würde es genügen, dass der grosse Dichter Dschemí̀l, der Ueberlieferer (Rá̀wí̀jet) seiner Gedichte war [3].

572. Amrú Ibnol-Aafs, عمرو ابن ٱلعاص gest. 43 (663),

der Eroberer Aegyptens, der Zerstörer der Bibliothek von Alexandrien. Als Mṓá̀wí̀jé mit der Erfüllung des dem Åmrú gegebenen Ver-

[1] Mein Antheil. Ibn Koteíbé Nr. 130 und 131.

[2] Zu diesen drei Distichen gibt der Commentar der Hamása eine vier Quartseiten füllende geschichtliche Erläuterung mit mehreren eingemischten Versen desselben Dichters, welche auch in Rückert's Uebersetzung (I. B. S. 166 bis 174) nicht weniger als neun Seiten füllt.

[3] Ibn Challikán im Artikel Dschemil's, M. G. Siane arabischer Text S. 169.

sprechens der Statthalterschaft Aegyptens zögerte, schrieb dieser an ihn:

O Moáwijé! wollest ja nicht glauben,
Dass ich verkauf' umsonst dir meinen Glauben,
Drum schaue wohl die Rechnung an,
Schenkst du Aegypten mir, so wirst gewinnen,
Du hast dann einen alten Mann darinnen,
Der nützen oder schaden kann [1]).

573. El-Hofsain Ben el-Hommam el-Morret [2]),

حصين ابن الهمام المرّة

der Herr der Benî Sehm Benî Morret und ihr Held. Ibnol-Hofsáin kam zum Moáwijé Ibn Ebî Sofján, der, sobald er ihn erkannt hatte, sein Geschäft sogleich abthat. Ein Stamm der Benî Kodhâât waren die Benî Selámán B. Sâd, verbündet mit den Ôfret B. Sâd und Schwurgenossen der Benî Dharmet B. Morret, während die Benî Chamîs B. Âámir B. Dschoheînet die Schwurgenossen der Benî Sehm; diese, welche treffliche Pfeilschützen, wurden el-Horaka, d. i. die schneidenden Schwerter genannt. Unter den Benî Dharmet befand sich ein Jude Namens Dschofeînet B. Ebî Haml aus Teîmâ, und unter den Benî Sehm ein Jude aus Wâdiol-kora, Namens Gafsîn B. Haîj, der ein Weinhändler. Unter den Benî Dschewschen, den Nachbarn der Benî Dharmet, lebte damals ein Mann Namens Hafsîlet, ein Strassenräuber, der in Verlust gerieth. Sein Bruder sass eines Tages im Hause Gafsîn's B. Haîj's, um Wein zu kaufen. Die Schwester des in Verlust gerathenen Hafsîlet ging vorbei, um nach ihrem Bruder zu fragen, da sagte Gafsîn, der Wirth:

Sie fragt um ihren Bruder Jedermann, Das Wahre saget ihr nur Dschofeînet an.

Diess blieb sofort arabisches Sprichwort; am folgenden Morgen sagte der Weinhändler:

Bei Gott! es findet Dschewschewsen's Sohn sich minder ein,
Als Steinchen, die gesäuselt in's Gesträn.

---

[1]) Gemäldesaal II. 9.

[2]) Hofsain B. el-Hommâm B. Rebîâat B. Mesâa B. Harîmet B. Wâsilet B. Sehm B. Morret B. Âáf B. Sâd B. Dobjân B. Bagîth B. el-Deis B. Gatafân B. Sâd B. Kais B. Gailân B. Modhar B. Nizâr.

Er meinte, dass es leichter sei, Steinchen, die man in der Nacht auf die Strasse wirft, aufzufinden als den Verlorenen. Hierüber entstand ein Kampf zwischen den erwähnten Stämmen, in welchem sich Ibnol-Hofsáin als Dichter und Kämpe bewährte. Ebú Óbeídet sagt: Hofsáin sei in einer Schlacht, welche die von Ssarúh hiess, im Gebiete der Benî Morret gefallen, und sein Bruder Máíjet Ibnol-Hommám habe in einem Gedichte dessen Tod beklagt. In der oberwähnten Schlacht ward Máím Ibnol-Hares erschlagen; auf den Tod desselben sagte el-Hofsáin:

Fünfe haben wir erschlagen schon, Kampf ist für den Held Religion;
Ach! sie weinen über den Náim, Unser Kummer gehet aus von ihm;
Ach! Náim (der Gute) ist nicht weit, Alle Stämme trifft das Loos der Zeit [1]).

Die Zeit, wo der Dichter lebte, wird durch eines der beiden von ihm in der Hamása erhaltenen Gedichte bestimmt, indem darin von Moharrik, d. i. dem Verbrenner, dem Könige Hire's und im Commentare von dem Schlachttage Halimet die Rede.

Ich zögerte, dass mir zuvor die Leben kämen,
Doch keines kam zuvor, das meine mir zu nehmen [2]).

374. Schebíb Ibnol-Berfsa [3]). شبيب ابن البرصا

Berfsá war der Beiname seiner Mutter Merfsafá, der Tochter des Hares B. Aúf B. Ebí Hárisé. Berfsa, d. i. die Aussätzige, hiess Merfsafa von diesem Uebel, womit sie behaftet war. Ihr Sohn war einer der besten beduinischen Dichter zur Zeit der Benî Omeíjé. Er feindete mit Satyren seinen mütterlichen Oheim Ókail B. Ááfa an, weil er einen im Schutze der Benî Morre Stehenden misshandelt. Schebíb hatte ein Aug' in einem Kampfe wider die Thaíj verloren; er warb bei Jefíd B. Háschim B. Harmel el-Morre efs-fsarímî um dessen Tochter. Dieser schlug sie ihm aus dem Grunde ab, weil sie noch zu jung. Das ist ein Vorwand, sagte Schebíb, um mich abzuweisen. Jefíd versicherte das Gegentheil, und bat ihn nur ein Jahr zuzuwarten; als Schebíb gegangen, machten die Umgebungen Jefíd's ihm Vorstellungen, wie Unrecht er gethan, seine Tochter einem Herrn

---

[1]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 183. Freytag's Hamása S. 92 drei, und S. 187 zehn Distichen desselben.

[2]) Ikd im Abschnitte der Schlachten. H. d. H. B. I. Bl. 20. Kehrseite.

[3]) Schebíb B. Jefíd B. Hamfa B. Aúf B. Ebí Hárisé B. Morre B. Schéd B. Gaíf B. Morre B. Sád B. Dobján. In der Hamása S. 509 sechs, und S. 593 acht Distichen.

wie Schebîh zu verweigern. Jesîd sandte ihm die Einladung nach. zurückzukommen, indem er ihm seine Tochter geben wolle; Schebîb aber hatte keine Lust dazu, und sagte:

Die Seelen hoffen oft was unerreichbar,
Und fürchten Dinge, die nicht schaden können.
Nicht kömmt zurück, was einmal ist vergangen,
Wenn auch die Brust hegt ähnliches Beginnen.
Ist's für die Seelen nicht genug zu fürchten,
Den Herrn um seine Zuflucht zu gewinnen.
Die Feste sind nicht gut, wo man nicht betet,
Und zu Jagdvögeln nur die Falken dienen.
Indessen man um Rettung ruft, verbreiten
Sich überall der Finsterniss Cortinen;
Da sie mein Feuer nicht zur Leitung nahmen,
Schreckt' ihren Hund mit meinem ich von hinnen;
So wandere ich hindurch die Nacht der Wahrheit,
In der für mich nichts Böses ist erschienen.

Erthât Ben Sehîjé machte eine Satyre auf Schebîb, worin das Distichon:

Wär' ich vom Stamme Âûf, so wäre, Blindheit und Diarrhoe mein Loos:
Der so anschwärzt der And'ren Ehre, Stellt selber dem Verdacht sich blos.

Ibnol-Berșâ, der nach dem Tode Erthâts erblindete, sagte: Wenn Erthât noch lebte, so wüsste er, dass ich nun wirklich einer der Âûf geworden. In diesem Stamme erblindeten die meisten Männer, sobald sie alt wurden [1]).

Im Mofadhdhâliat ein Gedicht von drei und zwanzig Distichen:

Siehst du nicht, wie unter sich getheilt der Stamm,
An dem Tag, wo Jeder and're Richtung nahm,
Wo sie andern Zweck verfolgt als wir,
Und Gefahren wogten im Revier.
Trock'nen Aug's, bis in den Morgenstunden
Mit der Sänfte das Kamel verschwunden,
Bis des Stamms Gebiet dem Wind zum Raube,
War verfinstert vom feinen Staube;
Da war's, dass Mesrûr verwundert stand,
Tief aufschluchzend über jenes Land;
Ist auch Hind im Paradies, ist's traurig,
Dass der Held an ihr verzweifelt, schaurig [2]) u. s. w.

[1]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 352.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek Bl. 62.

375. Otbet el-Esedi. عتبة الاسدى

Wider ihn beklagte sich Ebú Bordet el-Eschárí bei Móáwíjé, dass er, weil er vom Bruder eine Ohrfeige erhalten, Ótbet ein satyrisches Distichon auf ihn gemacht; was hat er denn gesagt? fragte Móáwíjé:

Gott strafe nicht der Wange Maal mit Flammenpein,
Du hast der Pein genug, o Ibnel-Eschárein!

Ich seh' darinn nichts Böses, sagte Móáwíjé, es ist nur ein Wunsch; ja, sagte Ebú Bordet, er sagte aber weiter:

Du kommst, o Eschàreni! mir überall entgegen,
Nur nicht in Bathá's Thal und auf der Kába Wegen.

Was kümmert dich diess, sagte Móáwíjé, wo du ihn begegnet, du kannst ihm ja ausweichen; aber, sagte Ebú Bordet, er setzte noch hinzu:

Hör', o Móáwíjé, meine Weisen,
Wir sind nicht gemacht von Stein und Eisen.
Habt ihr nicht die Erde neu gemacht?
Einer steht, es fiel des And'ren Macht.
Gilt das Dorf, aus dem Bevölk'rung schied,
Seit der Herr der Völker war Jelíd,
Meinst du denn, du werdest ewig sein,
Wir und du, wir geh'n zum Tode ein?
Lasst ihn, folget Wegen den geraden,
Niedrigen und Sclaven möge er genaden!

Lass' ihm doch den Nacken abschlagen, o Fürst der Rechtgläubigen! sagte Ebú Bordet; du ziehst hieraus nicht, wie es scheint, den besten Nutzen, sagte Móáwíjé. Welchen denn? Lass' uns beide mich und dich für Ebú Bordet die Hände zum Himmel erheben und für ihn beten [1]).

376. Okbet el-Esdi, عقبة الازدى

übergab dem Móáwíjé eine Bittschrift, in welcher die Verse:

O Móáwíjé, willst dich gnädig uns erweisen!
Wir sind ja nicht von Stein, wir sind ja nicht von Eisen;
Enthlösst hast du das Land, verschlungen was wir körnten,
Wer wird nun künftig säen, wer wird nun künftig ernten,

[1]) Ikd in der Handschrift der Hofbibliothek B. II. Bl. 132 und 132. Kehrseite.

Unter Jeſíd I. dem zweiten Chalifen der Beni Omeíjé v. J. 60 (680) — 64 (683).

579. Abdallah Ben Hilál es-Seluli. عبدالله بن هلال السلولى

Nach dem Tode Moáwíjé's verrichtete edh-Dhahák B. Kaís el-Fihrí das Grabgebet über ihn, dann trat Ábdállah B. Hjlál ein, den Sohn Jeſíd's mit den folgenden Versen zu trösten:

Geduld, Jeſíd! es ging der Lange aus dem Leben,
Du danke Gott, dass Er die Herrschaft dir gegeben,
So grösser ist der Gram der Völker, welche wissen,
Was für ein Ende diess, und wer dir ward entrissen;
Das Volk zu weiden ward dir auferlegt als Bürde,
Du weidest sie, und Gott beschützet deine Hürde,
Und Moáwíjé wird uns dauern in dir fort,
Wenn du zum Throne kommst, beherzigend diess Wort [1]).

Nach einer anderen Ueberlieferung:

Geduld, Jeſíd! der vom Blauaugigen getrennt,
Dank seiner Liebe, die zum Herrscher dich ernannt,
Die Wolken wissen, dass du leidest grosse Pein,
Dass And'rer End' nicht gleich wird deinem sein;
Du bist erwachet heut' als Hirt der ganzen Erde,
Dich leite Gott der Herr, du leitest seine Heerde,
Wenn Moáwíjé dauerte, wär's uns zuwider,
Du würdest dann nicht merken auf auf meine Lieder [2]).

580. El-Háris Ben Chálid el-Machfúmí [3]), الحارث بن خالد المخزومى

ein Dichter der Koreísch, ein Enkel des el-Aáſsí, welcher, nachdem er sein ganzes Vermögen im Spiele wider Ebú Lehéb, den Oheim des Propheten, verloren hatte, auch noch seine Freiheit verspielte; er dichtete meistens Liebesgedichte und war Statthalter Ábdolmelik's, des Sohnes Merwán's; er besang die Ááíshé, die Tochter des Thalha in seinen Versen; er sagte auf das Dorf

[1]) Ikd im Abschnitte von Moáwíjé. II. d. H. B. II. Bl. 96.
[2]) Ebenda im Abschnitte von den Tröstungen. II. d. H. B. I. Bl. 169.
[3]) El Haris B. Chálid B. el-Áás B. Hiſchám B. el-Mogíret B. Ábdállah B. Omer B. Machfúm.

Áchwánet in Hidschâf (mit dem gleichnamigen bei Tiberias nicht zu verwechseln):

Wenn einer fraget, wo mein Wohnsitz sei,
Bekenne nur das Dorf Áchwánet frei,
Wo ungetrübet uns Genuss des Schönen,
Wo wir die Zeit und die Verleumdung höhnen [1]).

Als Statthalter Mekka's von Seite Jesíd's und dann Ábdolmelik's:

Ich schwör's bei dem Kamel, auf Mina's Höh'n geschlachtet,
Ich schwör's, dass bei Duchimár Vernunft mich Liebe lehrt,
Und wäre, wo sie wohnt, das Oberste zu Unterst,
Und dann das Unterste zu Oberst auch gekehrt;
Erkennen würde ich die Stätte sonder Zweifel,
Auf deren rauhem Pfad sich meine Lieb' bewährt [2]).

581. Abdallah Ben Ebi Sebret, عبدالله بن ابى زبرة

el-Herschi, so benannt von einem Orte in Jemen; einer der Helden des Islam's zur Zeit der griechischen Feldzüge in den Zeiten der Chalifen der Beni Omeijé:

Wann Orion aufgeht und die Pleias strahlt,
Wann durchwatbar sind des Euphrat's Furthen,
Wann auch geizt mit der Erlaubniss der Wesir,
Bin ich selbst im Stand, mich zu umgurten [3]).

Tebrísí erzählt nach Ebú Rijásch zwei volle Seiten den Vorfall mit Sâdeth-thalâí, dem Griechen, dem Anführer der Ssawâif, d. i. der Sommerstreifzüge, und den Kampf Ibn Sebret's mit einem griechischen Patricier, den er erschlug, der ihm aber zwei Finger abgehauen; auf diese abgehauenen Finger dichtete er dann eine Kasidet, aus der Tebrísí fünf Distichen aufführt.

582. Chalef Ben Chalifet. خلف بن خليفة

Er hatte statt der verlorenen Hand Finger von Leder, ein zarter Dichter. Er erschien vor dem Emír Irák's Jesíd B. Ómer B. Hobeíret am Tage Mihrdschan, d. i. am Mithrasfeste

[1]) Ibn Challikán arab. Text I. S. 322.
[2]) S. 864.
[3]) S. 239.

(16. September), und brachte demselben ein Geschenk dar, welches Jezíd unter die Anwesenden austheilte. Er sagte:

Mich dünkt, ich sei als Christenpriester anzusehn,
Die an den Festen Ceremonien begehn;
Gesandte sind anwesend hier zum Mihrdschán,
Und schliessen mit Geschenken sich dem Zuge an;
Ich aber heb' empor vor Allen meinen Schopf,
Und sehe Ihn erhaben über jeden Kopf;
Dass ich für's Liebchen mir erworben gold'nes Horn [1],
Womit die Nachbarinnen dann sie bringt in Zorn.

Jezíd befahl, von den goldenen und silbernen Schalen und Tassen, welche vor ihm standen, dem Dichter zwanzig zu geben, und vertheilte dann auch die anderen; da sagte Chalef:

Geiz' nicht nach der Welt, sie kömmt dir selbst entgegen,
Ohne dass Verschwendung Böses bringt zuwegen,
Wenn du reich bist, ziemt sich, dass du sei'st freigebig,
Chalef wird dir seinen Dank zu Füssen legen [2].

Abán B. Welíd hatte dem Chalef eine Sclavin versprochen, und als er zauderte, schrieb ihm dieser:

Ich sehe, der Emír hat meine Nothdurft
Verschoben in dem unbestimmten Raum,
Ich mahn' ihn nicht, wenn ich denselben treffe,
Aufrichtigkeit hält meine Zung' in Zaum;
Ich sehe sie jedoch vor mir bei Tage,
Und bei der Nacht erscheint sie mir im Traum;
Bring' sie heraus, o Herr! denn deine Allmacht
Bringt Lebendes hervor aus todtem Raum;
Du weisst, wie ihrethalb ich bet' und faste,
Und meinem Dank das grösste Feld einraum;
Wenn du sie länger vorenthältst, so fürcht' ich,
Ich bringe Knaben noch zum Purzelbaum.

Oder auch so:

Ich sehe, es verschiebet der Emír
Die Gnade, welche er versprochen mir,
Wenn ich ihn treff', erinn're ich ihn d'ran,
Ich halte ihm beschämt den Zügel an;

[1] Sanháfet, eine Schüssel, hier des Reimes willen mit einem Horn ersetzt, dergleichen die Frauen in Syrien als Kopfschmuck tragen.
[2] Ibn Kotcibé Nr. 165.

3.

Wenn's aber nun so ist, warum, wird Mancher fragen,
Warum gefiel es der Natur
Hier in mit Blindheit uns zu schlagen?
Des Herzens Stimme saget nur:
„Du hast geliebt, Du liebst.“ Allein wo ist die Spur,
Wodurch die wahre Liebe wir erfragen?
Oft geht verwebevert Sinnlichkeit voraus,
Und gibt sich für die wahre Liebe aus.

4.

So ging es mit Schirin; her Sie nicht selbst — und Wer
Wer hätte nicht mit Ihr geschworen,
Als Sie Ihr Herz zum erstenmal verloren,
Es bleibe nun Chosru dasselben Herr?
Und doch war alles, wie es nun erscheinet,
Nur Sinnentäuschung, optischer Betrug.
Daher Ferhad durch sympathet'schen Zug
Sich in Ihr Herz gar leicht hineingeweinet.

5.

Hievon ist leider manches wahr,
Es schwärmet oft in unsern Tagen
Der Phantasien trunkne Schaar
Her vor der wahren Liebe Wagen;
Doch nur voraus, nie hinten nach.
Wer wahrhaft liebet kennt kein anderes Verlangen;
Er weiß, es sey nun unter seinem Dach
Der wahre, einz'ge Gott der Liebe eingegangen.

Ich sehe sie den ganzen Tag vor mir,
Und träume in der Nacht von ihr, von ihr.
O Herr! gib sie heraus, sie ist mein Leben,
Du bist im Stande, Todten Geist zu geben.
Ich weih' dir meinen Dank, o Herr! den stäten,
Für dich mit ihr zu fasten und zu beten [1]).

Áhán lachte, und sandte ihm die Sclavin.

Sag' dem Edlen aus dem Stamme Nifár,
Zweimal machten wir zu Sclaven euch,
Wollet Beides ihr zugleich doch sein,
Wer auftritt als falscher Prätendent,
Adels Sonnenuntergang fürwahr!
Sclaverei verwirft des Islams Reich,
Währt nicht in die Länge der Verein,
Findet Glauben nicht und Treu am End' [2]).

583. Abderrahman Ben Erthat [3]). عبدالرحمن بن ارطاة

Sein Stamm war benachbart den Benî Hewâsîn und verbündet mit den Benî Harb B. Omeijé B. Abdesch-schems B. Âbd Menâf. Der Sohn Erthât's gehört nicht unter die Dichterhengste, doch unter die Besten der Benî Omeijé, die er pries, besonders dem Welîd, dem Sohne Ósmâns und dem Wein ergeben. Er war ein süsser Dichter, und ausserdem wohl beschlagen in arabischen Kunden und Gedichten, und besonders auf gutem Fusse mit allen Statthaltern der Benî Omeijé.

Othî erzählt, dass, als Sâd B. Ósmân B. Affân erschlagen worden, seine Mutter gewünscht, dass seinen Tod irgend ein Dichter würdig beklage; da sagte Ibn Sobhân:

Und müsstest Blut du weinen, o so wein' es!
Verloren hast du deinen Sohn Sâid,
So schnell hast du, Sâid, dein Haus verlassen,
Und deinen Tod gerufen, der dich mied;
Nun fliesset Thränen, fliesst mit Blut gemischet,
Dem Martyr, der als Sohn des Martyrs schied!

Ibn Sobhân, ein Liebhaber des Weines, kam einst zu seinem Vetter el-Hares B. Serîi, den er den Saft von Zibeben trinkend fand; er hiess ihn Wein trinken und sagte: Wenn dir der Zibebenwein gerecht, wird dir's der Traubenwein wohl auch sein, und ist

[1]) Ikd im Abschnitte des erfüllten Versprechens. H. d. H. B. I. Bl. 47. Kehrseite.
[2]) Ikd H. d. H. B. I. Bl. 196. Kehrseite.
[3]) Abderrahman B. Sobhân B. Erthât B. Sobhân B. Amrû B. Nedschd B. Sâd B. el-Ahabb B. Rebîâ B. Schikem B. Abdallah B. Âsf B. Seid B. Bekr B. Omeirê B. Âli B. Dschâd B. Maharib B. Chaffan B. Kais B. Gâilân B. Modhar.

er dir's nicht, so wirst du leicht für deine Sünden Verzeihung finden; es geht nun schon in Einem hin, dann sagte er:

Lass', Sohn Serîf's, den Wein von den Zibeben,
Und trink' dafür den reinen Saft der Reben;
Er gibt dir Recht auf's Reich von dem Satân,
Mit Karûn's Schätzen fliegst du himmelan.
Wie Tod und Leben ist der Trank verschieden,
Ob dir Zibebensaft, ob Wein beschieden.
Und will Serîs demselben Beifall leihen,
So möge meinem Vetter Gott verzeihen!
Bei Gott! ich sah sich drin die Vettern laden,
Bis zu dem Untergange der Plejaden,
Und Nachmittags und an dem Vormittage
Kreis't gross' und kleines Glas in dem Gelage;
So leiden sie, so starben sie auch gerne,
Im Weine strahlten ihnen helle Sterne [1]).

Unter Merwân, dem vierten Chalifen der Benî Omeîjé v. J. 64 (684) — 86 (705).

Môâwîjé II., der dritte Chalife der Benî Omeîjé, hatte nur beiläufig einen Monat zehn Tage minder oder mehr regiert.

Wie unter Môâwîjé die Verhältnisse mehrerer Dichter zu Sijâd, der sich für dessen natürlichen Sohn ausgab, uns bewogen, ihre Namen zusammenzuordnen, so ist diess auch hier der Fall mit mehreren Dichtern, Zeugen oder Zeitgenossen der berühmten Schlacht, welche auf der grossen Ebene von Merdsch-er-Râhith vor den Thoren von Damaskus i. J. 64 (684) zwischen den zwei politischen Parteien der Syrer, der von Jeman, welche dem Merwân, und der von Kais, welche mit ihrem Anführer Dhahâk dem Sobeir anhingen [2]), geliefert ward.

584. El-Hidschaf Ben el-Hakim. الحجاف بن الحكيم

Er commentirte den arabischen Spruch: „Ein Schwertstreich mit Ehren ist besser als eine Ohrfeige mit Schande," in den folgenden auf die Schlacht von Merdsch Râhith angewendeten Versen:

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 369–370.
[2]) Abulfedae annales I pag. 305.

Mit dem Propheten haben wir erlebt Honein,
Das auf uns brach als gift'ges Unglück ein,
Wir waren bei der Schlacht von Merdsch Ráhith zugegen,
Ihr eilet auch mit Recht, ihr war't auf Mek.k.a's Wegen
Speerstössen ausgesetzt, viel besser uns're Wangen,
Als durch Ohrfeigen zu der Schande zu gelangen [1]).

Als ob du nie gesehen hättest,
Als ob du schon vergessen hättest,
Als hättest du die Brust vergessen,
Die damals Herr von deinem Leben,
Als ausser meinen tapfern Reitern,
Und du des zweifelhaften Sieges
Es scheinet, dass du Ungetreuer
Und dass du, was du dort errungen,
Wie wir in jenem harten Kampfe
Der Feinde Glieder niederrissen,
So wird heran die Zeit noch kommen,
Wo sich das Glück das unbeständ'ge

Das blut'ge Schlachtfeld von Ráhith,
Wer dort im ernsten Kampfe stritt,
Die Lanze und das blanke Schwert,
Die Wuth der Feinde abgewehrt,
Und meinem Fussvolk Alles floh,
Am Ende wardest wieder froh.
Für uns nicht Auge hast noch Ohr,
Uns anderen nur haltest vor,
Anstürmeten gleich dem Orkan,
So dass dir ward des Siegs Paian,
Wo Gleiches du vom Loos wirst seh'n,
Zum Falle schnell herab wird dreh'n.

385. Ef-Sofr Ibnol-Hares [2]) الزَّفر ابن الحرث

führte die Schlacht von Merdsch Ráhith herbei, in welcher edh-Dhahák erschlagen ward; nachdem dieser durch Dahíjet B. Ábdállah el-K.elbí gefallen war, ergriff Sofr die Flucht und sagte:

Bei Gott! ich wollte theilen zu Ráhith
Das Loos des Helden, welcher tapfer stritt.
Niemand sah feig mich in der Kämpen Gassen,
Und dass ich fliehend meinen Feind verlassen,
Soll denn der Tag, an dem ich übel that,
Auslöschen alle and're wack're That;
Soll nicht mein Speer die Beni K.elb erreichen,
Soll von Ráhith als Flüchtling ich entweichen [3])?

Er sagte auf Ajás B. Áinán B. Ámrú B. Móáwijé, den Mörder Ómer's:

O Hind! was willst du zu mir wiederkehren,
Es sind im Staub gewälzet deine Wangen;

[1]) Ibid im Abschnitte von den Schlachten. H. d. H. B. I. Bl. 28.
[2]) Ben Moáf B. Jefid B. Ámir el-fáik B. Chawálid B. Nokail B. Ámir B. Kiláb.
[3]) Ibn Bedrún's Commentar, S. 185.

O Auge weine! sei abgeschoren Haar,
Omeir ist zum Herren heimgegangen,
Ich bin der Spitze der Kjnáné Ziel,
Auf deren Spitzen Angst ist aufgehangen [1]).

Er sagte in der Schlacht von Merdsch-Ráhith, wo Dhahák erschlagen ward:

Wir dachten, alles Weisse sei auch Fett,
Als Nachs Dschodám, Himjer auf uns einbrachen.
Das harte Holz des Speer's schlug hartes Holz,
Bis ohne dass sie gegeneinander brachen.
Als wir die Schaar der Beni Taglib [2]) trafen,
Mit ihren Rossen, deren Rippen krachen,
Wir tränkten sie mit Tod, sie uns desgleichen,
Doch schienen sie noch minder d'raus zu machen [3]).

586. Schakik Ben Soleik. شقيق ابن سليك

Es kam vom Ebú Enes [4]) Drohung mir,
Krank macht der Groll Dhahák,'s mich schier,
Dem Ebú Enes hab' ich nie gegrollt,
Und habe nie beleidigt den Emir.
Ich musst' entweder Schulden mir aufladen,
Wo nicht, ins Lager folgen dem Panier,
Ich fürchtete mich vor den Bergen Sogd's,
Und fürchtete chuaresmischen Revier.
Ich loos'te um die Sendung, und das Loos
Entschied für mich, zu bleiben im Quartier,
Ich gab den Sold dem Helden von den Ducherm,
Dem jungen Mann [5]), der brennt vor Todesbegier.

---

[1]) Ikd im Abschnitte von den Eigenschaften der Stämme Wáil und Tagleb. Handschrift der Hofbibliothek B. I. Bl. 179.

[2]) In der Schlacht von Merdsch-Rahith wurden die Beni Taglib von den Beni Kelb B. Wehret besiegt.

[3]) Freytags Hamása S. 71.

[4]) Ebú Enes edh-Dhahák, der Name des Emirs in der Schlacht zwischen den Beni Omeijé und Beni Kais um das Chalifat.

[5]) Chafifol haf erklärt der Commentar als einen, der weder Familie noch Gut hat, und nennt als den Todesbegierigen (Mostemit) den Hiththán Ben Chofáf, den Vater des Dichters Duchúweirijet. Duchálat steht bei Freytag: sed quod datur ei qui tuo loco in bellum proficiscitur; der Commentar erklärt es aber für den vom Sultan dem Krieger gegebenen Sold. Freytags Hamása S. 163.

587. Amrú Ben Michlath el-Himar el-Kelbi.

عمرو بن مخلاط الحمار الكلبي

Sein Vater hiess Michlathol-himár. Die folgende Satyre ist nach der Schlacht von Merdsch-Ráhith, wo edh-Dhahák B. Káis el-Fihrí, der Vogt der Scharwache Móáwíjé's, getödtet ward, im Geiste der Anhänger Merwán's gedichtet:

Wir haben zu Dscheirún [1]) den Herrscher [2]) weggeschlagen,
Als ihr euch zu erhalten dort nicht durftet wagen,
Der Tag der Wahrheit und des Rechts ist aufgegangen!
Ihr wisst, dass wir zu Merdsch [3]) den Sieg davon getragen,
O läugnet nicht, was schön an uns'rem Unglück ab,
Wollt' nicht grossmüthig sein, fahrt fort durch Zwang zu plagen,
Der Fürsten Werke vor Merwán und seinem Sohn,
Wir sah'n in Schlachten sie empor vor And'ren ragen;
Als er sich uns ergab mit fleischentblösstem Zahn,
Ausrufend: Gott ist gross [4])! an jenen Schlachtentagen [5]).
Wenn Kais sich rühmen will, so mögen sie gedenken
Des Tag's, wo am Dschaúber [6]) im Feld [7]) die Todten lagen;
Als in dem Stamme Kais kein Schirmer sich gefunden,
Man sah sie All' davon wie's Ross Thofeil's [8]) jagen [9]).
Am Tag, wo Fahnen, gleich den durst'gen Vögeln,
Im Kreis sich treibend fallen auf das Feld,
So treffen Sábit's [10]), Haren's, Bischr's [11]) Speere,
Und das Verderben jeden Stamm befällt.
Durch einen Stoss im Hintern ward Sijád [12])
Und Sewr [13]) durch das scharfe Schwert gefällt,

---

[1]) Dscheirún, ein uralter arabischer Name, wie Ád, der alte Besitzer von Damaskus.

[2]) Minberel-mülk, das Rednerpult der Herrschaft, auf welchem alle Freitage das Gebet für den Herrscher verrichtet wird; dieses Freitagsgebet und die Münze sind die ersten Majestätsrechte des Islams.

[3]) Zu Merdsch Ráhith, wo Merwán, der Sohn Hakem's, der vierte der Chalifen der Beni Omeijé, den Sieg über die Beni Kais davontrug.

[4]) Tehlil und Tekbir, d. i. der Ausruf von Allah ekber, d. i. Gott ist gross!

[5]) In der Schlacht zu Seiffín.

[6]) Ein Fluss in Syrien.

[7]) Im Saatfeld.

[8]) Das Pferd hiess Korfol, nach Anderen el-Efchhar.

[9]) Hamása S. 656.

[10]) Sábit B. Chúweiled el-Bedscheli.

[11]) Bischr B. Jessíd el-Morrij.

[12]) Sijjád B. Amrú B. Moharif el-Eschdschaí.

[13]) Kais B. Sewr B. Mánn es-soleimi.

So auch Hemmâm [1]) durch Klingen schneidende,
Aus Amrû's Stamm, dem hoher Wuchs gefällt.
Amrû, der Sohn Mohrif, beschaut die Reihen,
Zu eng wird ihm, wie weit es sei, das Feld.
Die Kais, die zu Merdsch den Kampf begehrten,
Sie fielen All' verstümmelt und entstellt [2]).

Wie die Lebenszeit der vorgehenden vier Dichter durch die Schlacht von Merdsch-Rahith bestimmt wird, so die der folgenden Dichter Chawâridsch und Harûrî, durch die Zeit, in welcher unter Merwân's Regierung diese Secten staatsgefährlichen Aufruhr erhoben.

588. Ferwet Ben Newfal el-Harimi, فروة بن نوفل الحرمي

einer der Bewohner K.ûfa's, einer der Chawâridsch, sagte als sie zum Kampfe auszogen:

Wer sagt mir wann die Geister sind geschieden,
Was ihnen und den Leibern ist beschieden [3])?
Die Adler fliegen in der Milchstrass' Höhen,
Indessen Sonn' und Mond dazwischen gehen.
O wüsst ich nur! — zu wissen wär's geheuer,
Ob ich gerettet bin vom ew'gen Feuer.

Dann sagte er, um den Tod der Gefallenen zu beklagen:

Sie setzten ihren Leib gen Pfeil und Lanzen ein,
Es bleibt von ihnen nur vertrocknetes Gebein,
Raubvögel, die sonst frei, verhaspeln hier den Fuss,
Jedoch gewährt der Leib nur wenigen Genuss,
Denn enge sind sie, wie die Schwerter scharf geschliffen,
Wenn Rosse ringsumher vom Blut der Wunden triefen [4]).

589. Abderrahman el-Manij, عبدالرحمن المنى

I. u. J. 66 d. H.,

beigenannt Merkás, sagte, als er auf die Benî Mân, d. i. die Harûrî stiess:

---

[1]) Hemmâm B. Kâbifa en-Nomeirî, einer der Helden des Kais, die dem Ibn Sobeir als Chalifen gehuldigt hatten: die in diesen Versen nicht genannten Anführer waren: Sofer, Ibnol Harîs und Dhahâk Ibn Kais.

[2]) Hamasa S. 317.

[3]) Nesr.n, die beiden Adler, der aufsteigende und fallende, d. i. Aquila und Vega.

[4]) Ikd im Abschnitte von den Treulgründen. II. d. H. B. I. Bl. 167. Kehrseite.

Es rannten die Mâan auf uns im Treffen los
Mit wohlgeführtem, schönem hartem Stoss [1],
Du siehst mit Schrecken schlanker Sclaven Tross,
Die, wenn sie Schmerzen fühlen oder Gram,
So heftiger stürzen auf die Feinde los.
So reibt Aussätz'ger an Aussätzigem sich,
Damit er werde seines Juckens los [2].

590. Ijas Ben Malik Ben Abdallah [3]. اياس بن مالك بن عبدالله

Wir stiessen auf der Harûriten Fahnen [4],
Die gegenseitig sich zur Furcht aufmahnen,
Mit einem Heer, vor dem die Höh'n und Berge
Und Selmâ's Fahnen [5] ducken sich als Zwerge.
Sie sprangen an gleich wüthigen Kamelen
Gleich Bogen [6] die gebeugt den Pfeil abschnellen,
Wir hielten an wie sie zum Waffentanze
Mit gutem Schwerte und mit mächt'ger Lanze;
Auf Beute fielen sie wie Mensch und Dschinnen [7],
Doch Gott bestimmet nach Vermögen ihnen.
Erbeutender erschien mir noch kein Tag,
Wo nichts dem Raub Einhalt zu thun vermag,
Wo mehr die Helden kämpften im Getose
Ge'n Wohlbepanzerte der Panzerlose,
Nicht stand die Hand, und nicht gebeugt die Speere,
Verloren nicht die Möh'n am Tag der Ehre.

Der namhafteste von allen bisher genannten und noch zu nennenden Dichtern der Regierung Merwân's ist der vom Harûri, Nedschdet, gefangen genommene Dichter Thahman, dessen Gedichte von Sukkerî in einem Diwân gesammelt worden.

---

[1]) Bei Rückert (II. I. S. 230) wörtlicher: „wie Leute schlagen, die sich schön vertheidigen."

[2]) Freytag's Hamâsa S. 397.

[3]) Ben Chalberi eth-Thaij.

[4]) Die sowohl aus Beduinen als Stadtbewohnern bestanden.

[5]) Der Berg Selmâ wird seiner Höhe wegen mit einer Fahne verglichen.

[6]) Freytag's Hamâsa S. 491. Der Bogen ist in Rückert's Uebersetzung (Freytag's Hamâsa I. S. 229) ganz ausgelassen; kel-hanij dhawamir heissen dünngeschnitzte Bogen, denen hier die dünnleibigen Kamele verglichen werden, aus denen Rückert rüstige schwere gemacht.

[7]) Sakalein, die beiden Geschlechter der Menschen und Dschinnen. (Fehlt bei Freytag.)

591. Thahman Ben Amrú el-Kilabi [1]). طهمان بن عمرو الكلابى

Das erste, zwei und dreissig Distichen lange Gedicht, wird insgemein dem Thahmán, von B. Álák aber dem Lifáf B. Hajáu zugeschrieben; ungeachtet seiner Länge übersetzen wir dasselbe, weil es, wenn es nicht dem Thahmán gehören sollte, als das Gedicht eines Dichters, von dem uns sonst keines bekannt, hier eine Stelle verdient.

Getränkt ward Leilá's Haus am Berge Rakáschein
Durch Wolke, deren Stoss die Hirten schüchtert ein,
Arctur und Spica glänzen beide wolkenhelle,
Wie lastbeschwerte Reih'n der baktrischen Kamele;
Von einer Seite gränzt die Wolke an den Ost,
Indess die andere auf Gluth des Südens stosst.
Sie ruht am Teiche Abdállah's aus dem der Sand
Aufsteigt, wie eines Zeltes festgefügte Wand;
Von Leilá hab' ich nicht des Stelldicheines Trost,
Und für uns Beide ist die Trennung bitt're Kost.
Die Wolke tränke dich, wann sie am Morgen bricht,
Die Anemonen rings umher bewässernd dicht,
Wann Leilá, die Haresische mich freundlich grüsst,
Sie die schönschenklige, die schön gekleidet ist,
Halt Leichentuch und Leichenbalsam ich bereit,
Weil meine Seele laut ob Todesnähe schreit;
Ich rechnete, der Tod träf mich in ihrem Haus,
Den Gram würd ich mit meinem Leben hauchen aus.
Die Kunde kam, dass Leilá krank in Irák ist,
Wie kannst du ruhig sein, wenn du aufrichtig bist?
Es wolle in Irák mich Gott den Kranken tränken,
Der ich bereit Milchlosem Mitleid stets zu schenken,
Und ich, wiewohl die Menschen sich nicht niederlassen,
Ich bin bereit mit vielem Eifer Herz zu fassen.
Nur Leilá's bin ich auch, nachdem mein Haupt schon weiss,
Von meiner Liebe der wahrhaftigste Beweis;
Ich bin's, von dem die Leute dir so vieles sagen,
Mit welchem sie als einem Kranken Mitleid tragen,
Doch du, indess' ich lieg' gefangen und im Kerker,
Du siehst, wie mir vergeht die Nacht, vom freien Erker,
Der freie Mann ist der, den keine Schwermuth drängt,
Nachdem ihn Ungemach durch engen Pass gezwängt,

[1]) Thahman B. Amrú B. Selemet B. Sahm B. Koreith B. Abd B. Ebúbekr B. Kilab.

Du hast die Sitten deines Volkes angenommen,
Indem Enthaltsamkeit und Leid dir wohlbekommen.
Kommt Leilá nicht des Nachts zu dem verlass'nen Haus [1]),
Und führet meine Nacht nicht zu dem Grab hinaus?
Ich beisse in das Band der wässernden Maschine,
Indem ich ihres Ring's als Fessel mich bediene,
Wie viele Wüsten sind nicht meines Lobs gewiss,
Weil in denselben ich die Weise Leilá's pries!
Der wilde Stier geht aus, zu suchen Proviant,
Langsam wie das Kamel, das suchet Unterstand [2]),
Er suchet Abends heilig nach dem Rochamkraut [3]),
Das für ihn auf dem Feld als Mehl ist angebaut.
Der Staub bedeckt der rothen Wurzel helles Licht,
Man sieht dieselbe im Gedräng' der Tränke nicht,
Die Eidechs' sonnet sich in des Mittages Hitze,
Cikadensang tönt schrill, als leuchteten die Blitze,
Sie schleppt sich hurtig auf der Brust, gleich einem Schwert,
Das, wenn gezogen, lustig aus der Scheide fährt.
Was ist Auswand'rung anders, als sich abzuwenden?
Ich sehe, dass bei deinem Land' die Wege enden.
Du sprichst, o Tochter Thaï's! von deinem Hab' und Gut,
Ich sehe nicht, dass Gold in deinen Händen ruht [4]);
Ich sah ein Stück der Eidechs, das die and'ren sucht,
Die Pflicht des Herrn verhinderte es an der Flucht.
Durch meine Gaben wird die Grossmuth nur geschmückt,
Und jedes Angesicht durch freien Sinn entzückt,
Nur blöde Vögel lassen sich zur Erde nieder,
Sie lassen eingesperrt im Käfich ihr Gefieder,
Der Nachbar, wenn er noch so fremd, wird doch gegrüsst,
Ein Leiter doch des Wegs zum Nachbarn kundig ist,
Der Nachbar sieht in uns nur Fremde, wie es scheint,
Er sieht im Nachbar nicht den wahren guten Freund.

Er sagte zum Lobe der Beni Oweijé:

Auf seinen Vater folgt Weld,
Die gute Sache sieget immer,
Oweijé's Knaben sind die besten,
Den Edlen folgen Edle nach,
Dem Kreuz verbleibet seine Schmach.
Die Greise stehen keinem nach.

---

[1]) Doppeltes Wortspiel zwischen Tharaket und Thorák, Leílá, der Name der Geliebten und Leílí, meine Nacht.

[2]) Vor der Kälte.

[3]) Eine Pflanze, deren Wurzel tief im Grunde, die aber ober derselben ein langes, stets feuchtes Blatt treibt.

[4]) Dass es denselben ansiche, weil sie es freigebig spendet.

Thahmán ward vom Nedschdet dem Harúrí gefangen, der ihn zum Wegweiser brauchte; in einer Nacht machte er sich auf, ward aber auf seiner Flucht von einem Manne der Benú Dschâfer B. K,iláb und einem Anderen Namens Âáfsim gefangen; sie brachten ihn vor Nedschdet, der ihm die Hand abhauen liess. Thahmán beklagte sich darüber in einem Gedichte von zehn Distichen beim Prinzen Âbdállah B. Merwán; den Mewfúú B. Ómeír geisselte er in mehreren Satyren.

Die Benú Bedr und den Herrn, der sie beschützt,
Ich liess sie als die Feigsten aller Menschen liegen;
Bei Sonnenaufgang setzte er mir rennend nach,
Und konnte bis zur Nacht mich nicht im Lauf besiegen.

O Zänkischer! wiewohl ich dir's verboten,
So masstest du dich doch des Ganzen an,
Du nahtest mir, wiewohl du mir kein Nächster,
Und du zu grossen Thaten nicht der Mann,
Es folgten sich der Zeit Begebenheiten,
Bis du mich sahest krank auf dem Silwan [1])
Bei den Haresischen [2]), die mir umwandten
Die Rippen, wann das Fieber mich fiel an.

Der ganze Díwán hat, die obigen zwei und dreissig Distichen mit eingerechnet, deren nicht mehr als hundert sieben [3]).

592. Noman Ben Beschir [4]), نعمان بن بشير gest. 65.

Seine Mutter war Âmret, die Tochter Rewâha's, die Schwester Âbdállah B. Rewâha's. Er und sein Vater Beschír waren beide Gefährten des Propheten. Beschír huldigte am Tage Sakifé

---

[1]) Name eines Ortes oder Berges.

[2]) Nach einer anderen Lesart: bei den Dschelihischen; die Benú Dschelísha sind ein Zweig der Benú Chosâm.

[3]) Handschrift der Leydner Bibliothek im selben Bande mit den bekannten Gedichten Ibnol-Hobarîjet's: efs-fsádik wel-bágim wel-Háfim wel-Ááfsim und dem Buche des Sattels und Zügels von Ebûbek,r Mohammed B. el-Hasan B. Doreid el-Efdi (dem grossen Lexicographen Dichter); dem Buche der Wolken und des Regens vom selben, dem Buche Terkibol-kawâsi von Ebûl-Hasan Mohammed B. Ahmed B. Keisân und der Kafsídet des Scheichs Jahja B. Jûsuf Jahja efs-fsarfsari.

[4]) Noman Ben Beschír Ben Sád Ben Hafsin, Ben Sálebé Ben Halás Ben Jefíd Ben Málik, Ben el-Agár Ben Sálebé Ben K,áb Ben el-Chafredsch Ben el-Hâris Ben Atrûh.

6.

Allein warum iſt im gegebnen Falle
Der Weiſe ſelber nicht von eigner Täuſchung frey —
Darum fragt Salamon. Er ſagt: Wir ſind alle
Nur dürres Gras — mit andern Worten — Heu,
Nur dürres Gras, das aus dem Staube ſtammet,
Das bald der Wind wie Staub nach allen Seiten bläſt,
Das bald, von Thränen durchgenäßt,
Durch inn're Gährung ſich entflammt.

7.

Warum verſchwendet die Natur
In ihren Werken ſo viel Kräfte?
Läßt vieles unvollendet, daß ſie nur
Ihr Augenmerk auf Eines hefte? —
Warum ſind Thatengier und hoher Muth oft Träume,
Weit ſeltener geſegnet als verflucht?
Warum erſticken tauſend Lebenskeime,
Warum zehntauſend Blüthen ohne Frucht?

8.

Darum, weil die Natur das Einzle nie bezwecket,
Weil ſie ihr Ziel jenſeits des Endlichen geſtecket,
Weil ſie nur aus der Fülle überſüß'ger Kraft
Ein Größtes der Vollendung ſchafft,
Und doch ſind dieſe Täuſchungen der Liebe
Nicht unbeſtimmte, zweckberaubte Triebe,
Und doch ſeh'n wir — allein wie Vieles ſeh'n wir nie —
Wir ſehen ſelbſt hierin Akkord und Harmonie.

zuerst dem Ebúbekr; er focht mit dem Propheten die Frohnkämpfe von Bedr, Ohod, Chandak, und fiel am Tage der Schlacht des Dattelquells mit Châlid Ibnol-Welíd. Nómán hielt zur Partei Ósmán's und war der einzige der Anſaren, welcher mit Móáwíjé zu Sſiffín focht; er lebte bis in's Chalifat Merwán Ibnol-Hakem's, des Statthalters von Himſs. Als dem Merwán gehuldigt ward, erklärte er ſich für den Sohn Sobeír's, nachdem Dhahák B. Kaís in der Schlacht von Merdsch-Ráhith getödtet worden war. Die Einwohner von Himſs liebten ihn desshalb nicht, und er floh von ihnen; zum Lohne dafür, dass er wider Álí gefochten, erschlugen ſie ihn i. J. 65. Er war das erſte Kind, das zu Medína nach der Ankunft des Propheten geboren worden; Andere ſagen dioss von Ábdállah B. Sobeír, in jedem Falle war Nómán das erſte Kind, welches den Anſaren nach des Propheten Ankunft zu Medina geboren worden. Er hat mehrere Worte des Propheten überliefert. Nómán war der Statthalter Móáwíjé's zu Kúfa, deren Einwohner er, als ein Anhänger Ósmán's, wegen ihrer Anhänglichkeit an Álí haſste. Wenn er die Kanzel beſtieg, ſo las er meiſtens den Koran, und ſagte einmal: Auf dieſer Rednerbühne (Minber) werdet ihr nach mir keinen Anderen ſehen. Móáwíjé hatte befohlen, dass die Bewohner Kúfa's um zehn Dínáre mehr Abgabe geben ſollten. Nómán, wiewohl er ſie nicht liebte, wollte den Befehl doch nicht ausführen; als ſie in ihn des Zuſchusses willen drangen, ſagte er: Mit uns ſteht es wie in der Fabel der Hyäne mit der Eidechse und dem Fuchse. Der Fuchs und die Hyäne kamen und riefen ſie: Ebúlhasl ſei Schiedsrichter zwiſchen uns. Die Hyäne ſagte: Ich fand eine Frucht — ſehr wohl! — der Fuchs frass ſie — er bedachte ſich, ſagte die Eidechse; — ich ſchlug ihn dafür — mit Recht — und er mich; — das ſtand ihm frei. —

Nómán Ibnol-Beschír kam zur Zeit Jeſíd's, des Sohnes Móáwíjé's, nach Medína und ſagte, dass ſeine Ohren nach Geſang dürſteten; man wies ihn an die Sängerin Ófetol-Meíla; er ſagte: man möge ihr ſeine Botſchaft ſenden, und wenn ſie nicht käme, würde er ſelbſt kommen. Sie entſchuldigte ſich, dass ſie krank ſei: da erhob er ſich ſelbſt mit allen ſeinen Gefährten, und begab ſich zu ihr. Sie ſang die Verſe, welche Kaís B. el-Háthim auf Áámirè, die Mutter Nómán's, gemacht.

Der Âámiré sei Reichthum wohl bekommen!
Sie führet aus, was sie sich vorgenommen;
Die Âámiré, sie giebelt unter allen Frauen,
Und ihrer Aermel Enden Moschus thauen.

Nómán war davon entzückt, und sang diese Arie die ganze Zeit seines Aufenthaltes zu Medina.

Nómán B. Beschír war in früher Jugend nach einem Orte am Jordan, der Hafír heisst, ausgezogen, dem Sitze der Benil-Káín. Er sah dort ein Weib dieses Stammes Namens Leílá Hedíjet; die Gesellschaft sprach, sang und trug Gedichte vor. Da fragte einer den Nómán: Hast du je gedichtet? Er sagte nein; da sagte Sábit B. Semák, ein Scheich der Benil Hares: Du wirst nicht sobald von hinnen gezogen sein, als du dichten wirst. So war's auch, und diess waren die ersten Verse Nómán's, nämlich:

O Freund! wir haben Leílá's Haus verlassen,
Mir ziemt nicht klein zu sein und unterthan,
Wann mich die Sängerin will lassen leben,
So schleppt Hafir und Hasá mich fortan.
Vor dem Verborg'nen kann nichts mehr kommen,
Das mich begeisterte wie ihr Paian.
Wenn Leílá mich auch in der Nacht besuchte,
So riefe Unglück sie — auf and're Bahn.

Der Strom seines Lebens führte ihn bald weit weg in andere Gegend; als er aber Emír von Himfs, kam die Sängerin Leílá, und gab sich ihm zu erkennen; da sagte er:

Was Leílá meldest du dich zum Besuche an,
Warum kommst nicht herein, und sagest mir Selam!
Ich habe sie besucht, sie haben mir's verboten,
Wesshalb mein Eintritt hier mit Recht dich Wunder nahm [1]).

Er gab ihr ansehnliche Geschenke und behandelte sie auf eine ausgezeichnete Weise so lange sie blieb.

In der Familie Nómán's war das poetische Talent ein angestammtes, denn sein Vater und Grossvater waren Dichter gewesen, und so wurden es auch seine Kinder und Enkel, also in aufsteigender und absteigender Linie (Selefen we chalefen). Sein Grossvater Sád B. el-Hafsín sagte:

[1]) Sie verboten mir den Eintritt zu dir ohne Wunder (gair kerám).

Wenn du was suchst, wenn zürnest du mit Recht,
So komm', wir sind Esed, und trinken von Gasán [1]).
Die Nasen stehen uns nach dem was hoch und recht,
Und auf dem Sinai ist uns'res Nestes Plan.

Sein Vater Beschír B. Sád sang eine lange Kafsídet aus dem Ra; sein Oheim Hafsín B. Sád, der Bruder Beschír's, sagte:

Gewänn' ich Stärke nur allein durch Speisen,
Ich würde doch die Schüssel von mir weisen;
Ein Bissen, der erbeutet, macht nicht satt,
Und Hunger, den ich leide, macht nicht matt.

Als el-Áchthal eine Satyre auf die Anſsár machte, trat Nómán B. Beschír vor Móáwíjé hin, und sagte eine Kafsídet aus dem Mim, wovon im Ágání sechs und zwanzig Distichen. Móáwíjé, als er sie gehört, überliess ihm den el-Áchthal, um ihm die Zunge auszuschneiden; el-Áchthal rief den Schutz Jeſíd's B. Móáwíjé's an, der die Sache vermittelte. Als Merwán Ibnol-Hakem den Ábderrahman B. Hasan und nicht seinen Bruder prügeln liess, schrieb Ábderrahman an Nómán, sich darob zu beklagen; da trat Nómán abermal vor Móáwíjé mit Versen auf. Auch die Tochter Nómán's war eine Dichterin, sie hiess Hamídé und machte Satyren auf ihre Männer; sie liebte den Háris B. Chálid el-Machfúmí, nach Anderen den Mohádschirí Ábdállah, den Sohn Chálid's.

Ihr Gemahl el-Hares B. Chálid liess sich desshalb von ihr scheiden; sie vermählte sich dann mit Rúh B. Senbáá und machte Satyren auf den ersten und zweiten. Unter die schönsten Distichen Nómán's gehören die folgenden von Dschemíl nachgeahmten:

Des Speichels Wein, der Wolken Nass
Gemischt mit süssem Honigfladen,
Ursachen wohl verschiedene sind das,
Die mich zum Wachen, nicht zum Schlaf einladen [2]).

593. Jahja Ben Thalib, يحيى بن طالب

ein Dichter der Beni Honeife aus Jemámé. Dschehm Ibnol-Mogíret erzählt, dass in einer Gesellschaft, wo sich auch Hájús B. Sínál befand, eine Sclavin befragt, wo sie geboren? zu Karkarí, geant-

[1]) Vom syrischen Flusse, an dem die Beni Gasan sassen.
[2]) Ágani in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 635–637.

wortet habe; Karkarí heisst unmässiges Gelächter, aber auch das Gurren der Turteltauben. Wo ist denn das? fragte man; sie sagte: zwischen Haúdh und Áthán, das erste ist der Weiher, wo die Kamele getränket werden, das zweite der Ort, wo die Kamele, wenn sie getränkt worden, sich niederlegen, um von da nach Hause geführt zu werden. Da sagte Ibnol-Mogíret: wer ist der Dichter, der gesagt:

O Freund! ich opf're euch die Seelen auf
Für meines weichen Maulthiers krummen Lauf,
Es hebt den Blick, der fünfte Morgen ißt,
Dass es nach Karkarí die Ohren spitzt.
O wollte Gott! — es hofft der Mensch so weit!
Das Auge überströmt von Traurigkeit,
Wann rührt die Hand die weiche Wange an,
In Schábáb zwischen Haúdh und el-Áthán.

Hájús B. Sínál sah mich an, und die Sclavin sagte: Belehre ihn doch, wer diese Verse gesagt! Ibnol-Mogíret sagte: Ich weiss es nicht; die Sclavin sagte: Unser Dichter und Schöngeist. Weh' dir, sagte Hájús, wer ist denn dieser? — Ich rufe Gott zum Zeugen, sagte die Sclavin, dass wenn du dieses nicht weisst, es grosse Schande für dich, es ist Jahja B. Thálib, der Honcifische; ich schwöre bei Gott, dass nur deine dicke und grobe Naturanlage dir dergleichen Dinge zu wissen verwehrt. Ibn Hájús lachte über den Scherz der Sclavin. Ebú Herás el-Hesem B. Firás el-Kilábí erzählt, dass er mit seinem Vater nach Jemámé gereiset, dass sie einen Mann begegnet, und sein Vater diesen als Ibn Karkarí angeredet. Was beliebt's? — Wo ist denn Schábáb? — Nicht weit von hier; — zeige mir's; — er zeigte uns den Weg. Lass' uns dahin ziehen, mein Sohn! — Wir sind schon müde, mein Vater, und so sind's unsere Kamele; was willst du denn dort thun? — Du bist ein Dummkopf, mein Sohn! sagte Firás el-Kilábí. So kamen wir dann nach Schábáb, zwischen Haúdh und Áthán. Er liess sein Kamel niederkauern und hiess mich dessgleichen thun; dann stieg er ab, besah sich eine Weile die kleine Schlucht Schábáb und Karkarí, lagerte sich eine Weile zwischen dem Weiher (Haúdh) und dem Liegeorte der Kamele (el-Áthán) nieder, streichelte sich dann selbst die Wange, bestieg dann wieder das Kamel.

Was soll alles dieses heissen, mein Vater? — Unwissender! sagte er, kennst du denn nicht die Verse des Dichters:

Wann rührt die Hand die weichen Wangen an,
Zu Schábáb zwischen Haúdh und el-Áthán[1]).

594. Jalí el-Ahwel, يعلى الاحول

d. i. der Schielende. Jálí el-Ahwel B. Moslim B. Ebí Kaís, einer der Benú Jeschkor, ein Dichter des Hofes der Benú Omejjé, bekannt durch eine Kasidet, die er im Gefängnisse zu Mekka unter der Regierung Merwán's gesungen. Ebú Ámrú erzählt, dass er seines Handwerks ein Strassenräuber, die Armen der Benú Efd ausgezogen und die Strassen unsicher gemacht. Die Scheiche des Stammes traten zusammen, und beschlossen, um dem Unfuge seiner Räubereien ein Ende zu machen, ihn aufzusuchen, zu binden, und in's Gefängniss nach Mekka abzuliefern, was denn auch geschah; dort sang er die Kasidet, deren Beginn:

Mich weckte auf der Blitz, der blitzet von Schedwan,
Ich sehn' mich nach dem Blitz, der blitzet von Jemán;
(Gefangen liege ich) so nach dem heil'gen Hause,
Und meine Sehnsucht hält vom Aug' den Schlaf hintan.

und sofort fünfzehn Distichen[2]).

595. Dschewas Ben Kathiat el-Ofri[3]), جواس بن قطيعة العذرى

einer der Benú-l-Edscheb, welche die Familie Boseíné's, der Geliebten des Dichters Dschemíl, ein Edler seines Stammes. Dschemíl hatte Satyren auf Dschewás gemacht, und sich dadurch die Feindschaft der Juden von Teímá zugezogen, die ihm sagten: Dschemíl, sage von dir und deinem Vater was du willst, du wirst aber schwerlich seinen Adel rühmen können, da er mit uns die Schafe geweidet. Das Weib von Dschewás war Ommol-Esem, die Schwester Boseíné's, der Geliebten Dschemíl's. Ebú Ámrú esch-Scheibání erzählt, dass der Chalife Merwán von Dschemíl, Dschewás B. Kathíát, Dschewás Ibnol-Káthal el-Kelbí und Ibn Máhed begleitet die Wallfahrt unternommen, denselben vom Kamele

[1]) Agání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 900. Das letzte halb zerrissene und deshalb in seinen Lücken unlesbare Blatt.
[2]) Im zweiten Bande meines Agání Nr. 103, fehlt im Auszuge der Gothaer Bibliothek.
[3]) In der Hamása S. 638 sechs Distichen desselben.

abzusteigen und aus dem Stegreife etwas zu dichten befohlen. Dschewâs B. Kathiât, welcher dem Chalifen zuvor etwas Satyrisches gegen Dachemîl zu sagen versprochen hatte, sagte:

Ich bin kein Sclave, der die Heerden weidet,
Ich bin der Mann, der sie durch Wüsten treibet;
Mir kam geheime Kunde von Merwân,
Mit Droh'n, dass er die Zunge mir ausschneidet,
Doch Zuflucht ist noch auf der weiten Erde,
Und unsere Satyre tief einschneidet.

Besteig' nur wieder dein Kamel, sagte der Chalife, denn durch deine Verse hast du dasselbe nicht bestiegen [1]). Dschewâs dichtete eine Wehklage auf den Tod Âlkama's, des Sohnes des Moharrif, welchen Ómer B. el-Chathâb nach Abyssinien gesandt hatte, von dessen Volk der Prophet gesagt: Verlasset die Abyssinier, wie sie euch verlassen haben, und ich möchte, dass zwischen ihnen und mir ein Berg von Feuer wäre:

Wir kommen so mit Heile als mit Segen
Dem Sohne von Moharrif heut entgegen,
Doch wie die Hufe über's Feld hin dröhnen,
Erwacht am Morgen Weheklag' und Stöhnen;
Sie machen dir von ihrem besten Kleid
Ein weisses Leichentuch, das strahlet weit.
Hier ist verloren nicht der gute Rath,
Dass du in Acht dich nehmest vor der That;
Er fiel ein schändlich' Opfer von dem Mann [2]),
Dess' karge Hand die Gaben hält hintan [3]).

596. Man Ben Aus el-Mofeni [4]), معن بن آوس

ein trefflicher Dichter, ein beidlebiger Dichterhengst der Zeit der Unwissenheit und des Islams, der mehrere Genossen des Propheten

[1]) Erkeb la rekebte, Reite, du bist nicht beritten, sagte man nicht nur ihm, sondern auch dem anderen Dschewâs B. el-Kâthal, der unter den Dichtern Abdelmelik's vorkommen wird, eine Formel, in welcher der obige Sinn zu liegen scheint.

[2]) Der Schelch, worunter vermuthlich der König von Abyssinien gemeint ist, von dem im Texte bei Gelegenheit der Gesandtschaft Omer's erzählt wird, dass die Gesandten nie ohne des Königs Erlaubniss Wasser trinken durften.

[3]) im zweiten Theile meines Âgâni unter einer Nr. 203; fehlt im Auszuge der Gothaer Bibliothek.

[4]) Man B. Âus B. Nasr B. Sijâdè B. Eshâm, nach Einigen Sijâdet B. Esâd B. Eshâm B. Rebiâ B. Âlî B. Sâlebè B. Noweib B. Âdâ B. Ómân B. Mofeinè B. Odd B. Thabicha B. el-Jâs B. Modhar B. Nizâr.

in seinen Versen lobte. An Ómer eines Geschäftes willen abgeordnet, lobte er ihn in einer Kasídet; er lebte bis zur Zeit des Bürgerkriegs zwischen Abdállah B. Sobeír und Merwán Ibnol-Hakem. Er liebte seine Töchter und gab ihnen eine gute Erziehung; als er von Einigen seines Stammes gehört, dass sie ihre Töchter gering schätzten und hassten, sagte er:

Stämme sah ich, welche ihre Töchter hassten,
Die den Koranstext der frommen Frau'n nicht fassten [1]);
Weh! die Tage strauchelten mit solchen Rittern,
Die vor Todesklag' und Trauerlied nicht zittern.

Abdállah B. Abbás fragte den Mán B. Áús el-Mofení, wie es ihm gehe. Er sagte: Mein Gesicht ist schwach und meine Schulden sind stark. — Wieviel betragen sie? — Zehntausend Dirhem am nächsten. — Noch Abends sandte er ihm das Geld. Wie hast du geschlafen? fragte ihn der Sohn des Abbás. Áús sagte:

Ich nahm das Capital, bin ich's erledigt,
Bin ich der Schulden auch damit entledigt,
Zu leihen mir hat ich die Reichen schön,
Ich hat vergebens den X. X. X. X.

Helf' Gott! sagte der Sohn des Abbás, gestern habe ich dir einen Bissen gesendet, nun hast du aber nichts für die Familie und die Verwandten, und sandte ihm abermal zehntausend Dirhem; da sagte Áús:

Du bist ein echter Zweig der Koreisch,
Sie wogen als das Meer der Grossmuth frisch,
Die Bürger nehmend auf in Mekka's Tal,
Und tränkend sie nach wohlbestelltem Mahl,
Und nehm sie den Tod, sie weinen nicht,
Wenn auch herein der Sturm der Zeiten bricht.

Mán B. Áús kam nach Basra, wo er mit Ferefdak zusammenkam, der ihn als den Gelehrteren anerkannte. In einem Kreise Abdolmelik's, wo Gedichte des Imríolkais, Aascha's, Tharafa's und Anderer vorgetragen wurden, erklärte sich Abdolmelik für die Verse des Áús, deren Beginn:

Des Rosses Nägel feilt nur Kiesel glatt,
Und selbst für jenen, der nicht Sandmuth hat [2]).

[1]) Wörtlich: die Töchter straften denselben nicht zu Lügen. In Freytag's Hamasa S. 561 zwölf Distichen desselben.

[2]) Agani in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 567.

Im Commentare der Verse des Telchîfs:

Bist gegen deinen Bruder du nicht billig,
So ist er gleich dich zu verlassen willig,
Und setzt sich eher aus des Schwertes Schneiden,
Wenn er dein Schwert des Unrechts nicht kann meiden [1].

Abdâllah B. Sobeîr kam eines Tages zu Moâwîje und sagte ihm diese Verse als die seinen; nach einiger Zeit kam Mân B. Âus und trug die Kasîdet vor, woraus dieselben. Ich dachte, sagte Moâwîje zu Abdâllah, diese Verse seien dein. Dieser, ohne die Haltung zu verlieren: sagte: Mân ist mein Milchbruder, und ich habe diese Verse, wie er, mit der Milch eingesogen.

397. Es-Saib Ebul-Abbas, السائب ابو العباس

der Blinde von Mekka, dessen im Ssihhâh Bochari's Erwähnung geschieht. Nach Einigen ist diess es-Sâib Ben Boruch, der Freigelassene der Benî Leîs, nach Anderen der Benî Seîl. Nach ihm überlieferte Habîb Ibn Ebî Sâbit, einer der älteren Lobsänger der Benî Omejje. Er sagte von Ebûth-Thofeîl Ââmir B. Wâil, dem Freunde Alî's Ibn Ebî Thalib's:

Bei deinem Leben, ich und Ebû Thofeil,
Wir sind, Gott ist mir Zeug', verschieden viel;
Osmân verwirft, was immer mir gefällt,
Indessen ich verabscheu, was für gut er hält.

Ebûl Âbbâs schöpfte seine Ueberlieferungen aus den ersten Quellen, wie Âathâ, Ómer B. Dinâr, Habîb B. Ebî Sâbit. Nach Sâîd B. el-Meséjjeb, aus dem Stamme Alî's, hat er folgende erhalten. Die Erwartung des Gebetes, nach dem Gebete, vertritt die Stelle der gänzlichen Reinigung des Leibes. Harûn erzählt aus dem Munde Mehdî's, der es von Mansûr gehört, dass er unter der Regierung Merwân's B. Mohammed's, auf dem Wege nach Damaskus einem Blinden begegnet, der ihm gesagt, dass er an den Hof Merwân's gehe, um ihn mit den folgenden Versen zu loben:

Möchten meine Verse Moschus düften,
Und sein Lob verbreiten in den Lüften,
Wenn Omrijj's Söhne sich versteckten,
Sind die Mekrich-scheuen beunruhte Recken,

[1] S. 222

Sie die Redner auf den Ritterbühnen,
Wo dieselben nie noch stumm erschienen,
Ohne Tadel schweigend wirken ein,
Wenn sie sprechen nimmer sagend nein!
Mild noch, wenn die Sanftmuth ist schon matt,
Mit Gesichtern, gleich Ducaten glatt.

Ich errieth, sagte Mansúr, den Blinden; als ich Chalife, traf ich ihn eines Tages auf der Wallfahrt am Berge Senúd; ich fragte ihn ob er mich kenne? er sagte: Nein; ich gab mich ihm als seinen Gefährten auf dem Wege nach Damaskus zu erkennen, Wehe! rief er aus, und sagte sogleich:

Witwen sind die Weiber der Omejjé,
ihre Kinder sind geworden Waisen;
Von dem Himmel fielen ihre Sterne,
Und es schlafen ihre Grossen, Weisen.
Leer steh'n nun die Bühnen ihrer Sippschaft,
Genug, um in das Land des Tod's zu reisen.

Ich wollte ihn tödten, sagte Mansúr, aber ich gedachte der Reisegesellschaft und liess ihn ziehen; als ich ihm nachsandte, war er in der Wüste verschwunden. Ámrú Ibn Ebí Rebíâa beunruhigte die Nachbarschaft der Ebúl Ábbás, indem er Nachts Kugeln (Benadik) von Schminke (Gálijé) auswarf [1]. Ebúl Ábbás liess sich durch seinen Führer an's Thor der Benú Machsúm führen, und hiess ihm seine Hand auf Ámrú Ibn Ebí Rebíâa legen, wenn er vorbeigehen würde. Diess geschah, und sobald er sein Kleid ergriffen, sagte er:

Wer wird für Nachbarn, welcher schläft, wohl kaufen,
Den, der nicht schläft, und auch nicht schlafen lässt,
Den der bei Tag in Freundeskleid erscheinet,
Und bei der Nacht als Teufel Ruh nicht lässt.

Die Benú Machsúm standen auf und erhielten von Ebú Rebíâa das Versprechen, den Blinden nicht weiter (mit Kugelwerfen) zu beunruhigen [2].

398. Schebib Ibn Awanet eth-Thaij. شبيب ابن عوانة الطيّ

Merwán Ibnol-Hakem, der Chalife, hatte den Dichter, dessen Vetter demselben feindlich gesinnt war, eingekerkert; darauf sagte dieser:

[1] Diese Stelle ist für den orientalischen Ursprung der italienischen Sitte des Gypskugelwerfens im Carneval eine sehr merkwürdige.
[2] In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 378.

Merwân hielt gestern über uns Gericht,
Des Streit's ward mehr; entschieden ward er nicht,
Im freien Feld macht' ich mir wenig draus,
Jedoch sein Urtheilsspruch hält mich im Haus [1].

599. Abderrahman Ben el-Hakem, عبدالرحمن بن الحكم

der Oheim des Chalifen Âbdolmelik, schmähte die Benî Kaîs, welche die Feinde der Benî Kelb, der Anhänger der Benî Omeîjé, über eine erlittene Niederlage:

Gott schände Kaîs, den Stamm der Kaîs Âilân,
Die opferten die Grenz' der Muslimân,
Mit Kaîs geh' um, doch sei ihr Bruder nicht,
Wann mit meschrefschem Schwert sie stossen an [2].

600. Ibnez-zobeir el-Esedi, ابن الزبير الاسدى

sagte zum Lobe Mohammed's, des Sohnes Merwân's Alî Âbdolâzîz:

Achtet mir den Mann, den fleischigen sehr,
Unter dessen Zelten grosses Heer,
Der die Schwerter, die geschliffenen, zückt,
Dessen Fahne schiefe Schulter drückt,
Der das Edle mit Gewalt hält fest,
Sei's im Osten, sei es in dem West,
Merwân's Sohn, der zwischen Eschter's Sohn
Und Mofsâab trägt den Sieg davon [3].

Unter Âbdolmelik dem fünften Chalifen der Beni Omeîjé v. J. 64 (684) — 86 (705).

Die Regierung Âbdolmelik's, des Sohnes Merwân's, ist in dem Jahrhunderte, welches die Herrschaft der Benî Omeîjé füllt, wie für die Geschichte der arabischen Wissenschaft und Kunst bei weitem die merkwürdigste, nicht nur wegen der Meisterwerke arabischer Baukunst, die sich unter ihm zu Damaskus, Jerusalem und Mekka erhoben, von welchen schon in der Einleitung gesprochen worden, sondern vorzüglich wegen des Schutzes, den er den Dichtern und

[1] Freytag's Hamâsa S. 158 und auch S. 439 drei Distichen desselben.
[2] Ebenda S. 639. das Epitheton des Schwertes nämlich: das meschrefsche ist in Rückert's Uebersetzung (II. B. S. 195) ausgeblieben.
[3] Ebenda S. 772.

9.

Die Meteore, die mit tausend Künsten
Der Selbstbetrug für wahre Liebe beut,
Sie reinigen die Seele von den Dünsten
Der leeren Phantasie und vollen Sinnlichkeit.
Mehrmal verführt durch's Irrlicht lernen
Wir scheuen den Pfad durch Sumpf und Moor,
Mehrmal geblendet durch ein lustig Meteor,
Verwechseln wir es nimmer mit den Sternen.

10.

Schirins Verbindung mit Chosrew
War eitler Selbstbetrug der Herzen;
Sie hoffte dazumal das Leben wegzuscherzen,
Und Sie verscherzte Ihre Ruh,
Der Wonnetaumel währte einen Nu;
Bald fing der Himmel an sich tief zu schwärzen,
Es kam Ferhad, da flog auf allen Wegen
Schirins Gemüth und Herz dem Seinigen entgegen.

11.

Er war bestimmt, die Fesseln aufzulösen,
Mit denen Ihr Gemüth am Staube hing;
Er war es, der Ihr ganzes Wesen
Mit Einheit und Gefühl umfing.
Er war's, mit dessen Regungen und Trieben
Ihr Geist, Ihr Herz in Eins zusammenfloß;
Sie liebten sich, sie mußten sich wohl lieben,
Weil es von ewig her das Schicksal so beschloß.

12.

Sängern angedeihen liess; sein Beispiel befolgten die grossen Statthalter und Feldherren nicht nur aus der Familie Mohellib, die schon an ihrem Orte aufgeführt worden sind, sondern auch der grausige tyrannische Statthalter Jusuf B. Hadschâdsch, der selbst ein grosser Redner, die Herrschaft der Beni Omeijé durch das Schwert der Zunge, wie durch die Zunge des Schwertes befestigte; sein mächtiger Arm bezwang nicht nur die gefährlichen Aufrührer Mochtar, Mofsâb, el-Eschter und el-Eschâs, sondern auch den Gegenchalifen Âbdâllah B. Sobeír. Um Hadschâdsch schaart sich eine ganze Gruppe von Dichtern, die mit ihm in gutem oder schlimmen Verhältnisse standen, und welche hier eben so als Zeitgenossen zusammengestellt worden sind, wie die, welche mit Mochtar, Mofsâb, Âbdâllah B. Sobeír und den Mohellibe in näherer Verbindung standen.

601. Fadhalet Ibn Scherik [1]), فضالة ابن شريك

ein Dichter, armer Schlucker, beidlebig im und vor dem Islam: er hatte zwei Söhne, die ebenfalls Dichter, der eine Fâtik, der andere Âbdallah. Als Âbdolmelik zur Regierung kam, erkundigte er sich um Fadhâlet, der aber schon todt war; er schenkte seinen Erben hundert Kamele. Fâtik war aber selber ein grosser Herr, den hernach der Dichter Okaíscher lobte. Fadhâlet, von Ââfsim, dem Sohne Ómer Ibnol-Chathâb's, zu Medína nicht gut behandelt, machte auf denselben satyrische Verse; dieser beklagte sich darüber bei Âmrú Ibnolââfs, der damals der Emír Medína's, und Fadhâlet war gezwungen, bei Jesíd, dem Sohne Móáwijé's, in Syrien Zuflucht zu suchen. Jesíd schrieb an Ââfsim, um ihn dem Fadhâlet zu versöhnen, und dieser, aus Erkenntlichkeit, lobte ihn dafür:

Wenn die Koreisch sich mit altem Ruhme brüsten,
So füll-t mit neuem du, Jesíd, die Wüsten;
Dein Vater ist Emírol-Múminin,
Der Gutgesichrte von hellem Sinn;
Vom Bösen hält Gott ab durch ihn die Leute,
Die Edlen speiset seiner Jagden Beute,

[1]) Fadhâlet B. Scherik B. Selmá B. Chuweiled B. Selmá B. Âámir Mouzahidet-nár Ibnol-Hariseh Ibn Nomeir B. el-Hares B. Sâleb B. Dódán B. Eoed B. Chofeime B. Madrikè B. el-Jás B. Modhar B. Nifar.

Der Ruhm Elâ Sofjân's hebt seine Macht,
Dagegen ist geringe Âl's Schlacht;
Wer ist's, dem je das Loos den Ruhm beneidet,
Dass sich erfreuet in der Welt Jelîd [1]).

602. Malik Ben er-Reib [2]), مالك بن الريب

ein kühner Dieb und Räuber, der aber auch Dichter, in der Wüste der Benî Temîm bei Basra, zu Beginn der Dynastie der Benî Omeijé; ein schöner Mann, der sich auch stets schön kleidete. Als Sâd B. Ósmân B. Âffân, der Statthalter Móáwije's, nach Chorasân zog, stiess er auf Málik, den er als einen schönen stattlichen Mann bewunderte, und ihm zusprach, von seinem Räuberhandwerke abzulassen. Málik versprach es und Sâd wies ihm in seinem Gefolge einen monatlichen Unterhalt von fünfhundert Dirhem an. Eine Zeitlang hielt er sich ruhig, als aber bei einem Mangel an Milch Málik, ohne den geringsten Anstand, die liebste Kamelin Sâd's, deren Milch ihm vorbehalten war, für sich ausmelkte, und Sâd ihm diese Unverschämtheit verwies, sagte er:

Ich schäm' mich nicht, wenn ich in Feindes Land erzähle,
Um auszumelken Milch, die weiblichen Kamele;
Ich schäm' mich nicht, wenn ich auch ausser Kampf und Streite
Mir ein Paar kleider von Rechtgläubigen erbeute.
Ich scheu' es nicht, im Kampf auf Ehr' und Gut zu wachen;
Doch werd' im Frieden ich aus Schuld nicht Nahrung machen;
Ich scheue keineswegs das Aeusserste der Dinge,
Bestrebend mich, dass kühne, rasche That gelinge;
Den festen Willen rufe ich dafür hervor,
Der hebt sich über die Ereignisse empor;
Ein trotziges Gesicht [3]) macht Unterschied geringe,
Wenn Herzen sind bedacht zu hören grosse Dinge.

Málik Ibner-Reíb war der dritte in einer Räuberbande, dessen beiden anderen Genossen Hardemet und Schethábá. Im Âgânî werden die Gaunerstreiche beschrieben, mit deren Erzählung sie sich unterhielten. Als Málik B. Reíb mit Sâd B. Ósmân gegen Chorasân auszog, weinte Málik's Tochter Sewlet über die Gefah-

[1]) Âgânî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 493.
[2]) Málik B. er-Reib B. Hâth B. Karth B. Dschebî B. Rebîa B. Kjnânê B. Harkafa B. Mâsin B. Amrû B. Temîm.
[3]) Wie Kamel.

ren des Zuges; er trostete sie mit einem Dutzend von Distichen, die das Ágáni aufführt. Die Ursache warum er aus Chorasán ging, soll keine andere, als ein Wind gewesen sein. Er ging bei Leílá, der Achjelischen vorbei, koste mit ihr, und begehrte mehr, als ihr Geliebter Tewbet Ibn-ol-Homeír dazu kam, den sie auf das zärtlichste empfing. Málik, den diess verdross, forderte seinen glücklichen Nebenbuhler auf einen Gang zum Ringen heraus. Tewbet sagte: Was treibt dich dazu, du bist unser Gast? ich muss durchaus mit dir ringen, sagte Málik. Sie rangen, und Málik ward auf die Erde geschmissen. Dem Niedergeworfenen furzte Tewbet in's Gesicht. Nun, sagte Málik, ist's keine Möglichkeit mehr für mich, in arabischen Ländern zu bleiben, und ging nach Chorasán, wo er auch starb, und wo sein Grab bekannt [1]).

Nach Ibn Koteíbé [2]) war er aus dem Stamme Máfin Temím, Gefährte des Schiáf Dhabi, von ihm ist das Wort: Den Sclaven treibt der Stock, den Freien sein Versprechen; auch gibt Ibn Koteíbé die von diesem Dichter auf Hadschádsch verfertigten satyrischen Verse.

603. Abdallah Ben Ebi Makal [3]), عبدالله بن ابى مقعل

der sein Geschlecht bis auf Kahthán hinaufleitete, ein hidschásischer Dichter. Sein Urgrossvater Osáf wechselte mit Chidhr el-Eschheli in der vorislamitischen Zeit Satyren, und ihre Gedichte sind in denen der Anfsár enthalten. Der Sohn Ebí Mákal's war in seinem Stamme ob seines Wohlstandes und Reichthum's beneidet; er baute im Gebiete der Bení Hárisé den Palast Merágim. Seine Tochter Mehem ehelichte Habíb Ibnol Hakem B. Ebilááfs, und die Tochter seines Sohnes Mohammed B. Chálid B. ef-fobeír Ibnol-Áwwám. Der Sohn Ebú Mákal's unternahm viele Reisen, um seinen Unterhalt zu vermehren. Sein Weib Omm Nefík, welche die Tochter seines Oheims, tadelte ihn desshalb. Du wirst, sagte sie ihm, nicht aufhören zu reisen, bist du stirbst; da sagte er:

---

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 617—619.

[2]) Nr. 55.

[3]) Abdallah B. Ebí Mákal B. Nekíb B. Oaif B. Aáda B. Seid B. Dschoschem B. Hárise Ibnol Hárits Ibnol-Chafredsch B. Amrú.

[1]) Lass aufsteh'n das Kamel, das Frauensänfte ziert,
Es schadet nichts, wenn trockne Zeit befeuchtet wird,
Bereichern wird dich noch der Lauf der fort mich treibt,
Der wahre Mann ist, der zu Haus nicht sitzen bleibt,
Wär es ob dreien nicht in eines Helden Leben,
So würd' ich lieber gleich mich in das Grab begeben;
Das Erste ist des muth'gen Pferdes Zaumgeklirre,
Wann Plünderung beginnt die ferne in der Irre;
Das Zweite ist der Lauf von Pferden, die wettrennen,
Die, Brüdern gleich, in Schlaf und Wachen sich nicht trennen;
Das Dritte sind Bewegungen von Mädchen, prallen,
So dass die Kleider ihnen von den Hüften fallen.
Ich werd' erwerben Gut, sonst schläf'st du keine Nacht,
Aus Sorge, welche dir Erwerb von Kleidern macht.
Wer das verwehrte Gut aufsuchet mit dem Speer,
Der lebt (wenn er nicht stirbt) vergnügt viel mehr.

Er begab sich dann nach Medîna, wo er blieb, bis Mofsâb, der Sohn Sobeîr's, die Statthalterschaft von Irâk erhielt, der ihn mit reichen Geschenken überhäufte; als er damit nach Hause kam, sagte er zu seinem Weibe: hatte ich nicht Recht, zu sagen:

Bereichern wird dich noch der Lauf, der fort mich treibt,
Der wahre Mann ist, der zu Haus nicht sitzen bleibt.

Auf ihn sagte B. Kaîs er-Rokîât:

Wenn Mofsâb noch lebte, wär es gut,
Fehlen würd' uns nichts an Hab und Gut,
Denn er gäb' uns königliches Mahl,
Und gefüllet mit Kamelmilch den Pokal;
Würde aus Tihâmé Pferde nehmen,
Bis sie zu Serendsch's Pallästen kämen [2]).

604. Dschafer Ben Ibnef-Sobeir [3]). جعفر بن ابن الزبير

Seine Mutter Seîneb, die Tochter Beschîr Ibn Âmrû's, aus den Benî Kîs B. Sâlebé B. Bekr B. Wâil. Dschâfer, der Sohn Ibnef-Sobeîr's, hatte einen Bruder Namens Îrwet, den er eines Tages mit den folgenden Versen anschalt:

[1]) O Omm Nofsk!
[2]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 176.
[3]) Ibn-Awâm B. Chowéiled B. Ased B. Ebûl Ôzâ B. Kosa B. Kilâb B. Morret B. Lewa B. Galib.

Sohn meiner Mutter, sei nicht,
Dass an Auszeichnung mir's gebricht,
Ich bin der Feind von deinem Feind,
Und bin der Freund von deinem Freund;
Vom Bruder hab' ich mich getrennt,
Von Abdállah — der Tod, er rennt.
Wär' nicht der Schwur, ich suchte auf den Tod,
Doch ruft mich zum Gesang dein Gastgebot.

Mofsáb Ibn Ósmán erzählt, dass die Mutter Írwet's, die Tochter Dschâfer's, des Sohnes Sobeír's, ihrem Vater Verse vorgetragen und er ihm darauf die folgenden entgegnet habe:

Wie gut, o Írwé, dir das Armband steht,
Ich lieb' es, wie's hinein und wie heraus es geht.

Ihr Bruder Ssálih B. Dschâfer machte den Feldzug in Kleinasien mit; auf ihn sagte Dschâfer:

Sonnabends war's, wo sie davon gegangen,
Mit den Kameleu Bess'rung zu erlangen,
Von jedem Stamm, wer edel und wer gut,
Weiss von Gesicht, von rein arab'schem Blut,
Und auf dem Marsch verwandelt sich ihr Kosen,
Und in Waffenklang in der Schlachten Tosen.

Mehrere Lieder, welche unter dem Namen Sobeír's gehen, werden von Anderen dem Âmrú B. Rebíâa, dem Ahwafs, dem Órdschí und Anderen zugeschrieben; el-Haremí et-Tûsí und Hábib Ibn Nafsr el-Mohellibi haben mehrere derselben bewahrt [1].

603. El-Haris Ben Chalid [2], الحارث بن خالد

der machfumische, seine Mutter Fâthima, die Tochter Ebú Sâíd's B. el-Hares B. Hischâm. Sein Ahn Âáfsí focht am Tage der Schlacht von Bedr in der Reihe der Götzendiener wider den Propheten, und ward von Alí getödtet. Er war einer der Gaselensänger der Benî Koreísch, welcher dem Pfade Ómer B. Ebí Rebíâas folgte, der das Gasel nur zu Lob oder Schimpf gebrauchte. Er liebte Âáísché, die Tochter Thalha Ibn Obeídallah's. Abdolmelik, der Sohn Merwán's,

[1] Agáni Bl. 199 in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 6*.
[2] Hâris B. Châlid B. el-Âáfsí B. Hischâm Ibnol-Mogiret B. Abdállah B. Ámrú B. Machsûm B. Jakfa B. Moured B. Káb B. Lewa B. Gálib.

ernannte ihn zum Statthalter Mekka's; sein Bruder war Ikrimet B. Châlid el-Machfûmî, einer der geschätztesten Ueberlieferer der Nachfolger der Prophetengefährten, welcher seine Ueberlieferung unmittelbar aus dem Munde der Genossen des Propheten empfangen; el-Hâris B. Châlid sagte:

Die Jugend ging, o wenn sie nicht gegangen wäre!
Sie warf auf ihrem Weg' längst ab die Last, die schwere;
Sie waltete in Fröhlichkeit und ohne Schmach,
Da kam mit seinem Unrecht dann das Alter nach.
O wenn die Jugend doch für immer bleiben möchte!
Und wenn sie im Gefolg doch nie das Alter brächte!
Dem, der sich ihrer Lust und dem Genuss geweiht,
Verfliesst das Leben wie die erste gold'ne Zeit.

Die Araber räumten den Koreîsch von jeher den Vorzug in allen Dingen ein, nur nicht in der Poesie; als aber Ômer Ibn Ebî Rebîâa, el-Hares Ibn Châlid el-Machfumî, el-Ordschî, Ebû Soheîl und Âbdallah B. Kaîs aufgestanden, mussten sie ihnen auch den Vorzug in der Poesie zugeben; el-Hâris war in die Sclavin Ââîschè's, welche eine Tochter Thalha's, und Beschré hiess, verliebt, an welche die meisten seiner Gedichte gerichtet sind. Als Âbdolmelik den Thron des Chalifats bestieg, und die Wallfahrt unternahm, begleitete ihn Hâris bis nach Damaskus, wo er einen Monat verweilte ohne vor den Chalifen kommen zu können. Der Chalife machte seine Vernachlässigung durch reiche Geschenke gut. Nachdem Mosâb, der Sohn Sobeir's, die Ââîschè, Tochter Thalha's, geheirathet, sagte el-Hâris:

Die Sänfte des Emirs, sie zieht in schöner Ruh,
Sobald es Morgen wird, dem Oriente zu.
Vom Gram umschattet macht mein Herzensblut sich frei,
Diess aber ist nicht Lieb', ist reine Raserei;
Sie ist Orange, die mit Ambraduft erfüllt,
Der Wahrheit Seite zu in Düftewogen quillt,
Sie ziehet in ein Haus von hohem edlem Stamm,
Wo Tugend, Recht und Wahrheit ihren Sitz längst nahm.
Noch keiner hat den Nachts von hellem Stern geträumt,
Dem nicht den schönen Traum der Morgen abgeschäumt [1].

[1] Agânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, vierthalb Blätter, von 160–165.

606. Soraka Ibn Mirdas el-Bariki [1]). زراقه ابن مرداس البارقی

Er nahm einmal für den Ibnol-Hanefije und einmal für den Ibn Sobeir Partei und behauptete, dass er göttliche Eingebungen habe; am Tage der Schlacht von Dschebbánet es-sebii nahm Mochtár den Soráka Ibn Mirdás el-Báriki gefangen, und schenkte ihm das Leben, weil Soráka ihm gesagt:

Verzeih' mir heut, o bester der Maádd, Der je gebetet und gepilgert hat [2]).

Soráka, der mit Ibnol-Eschás auszog, fiel zum zweitenmal als Gefangener in die Hände Mochtár's; bei Gott! sagte Mochtár, ich werde dich tödten! bei Gott! antwortete Soráka, du wirst es nicht thun! denn mein Vater hat mir prophezeit, dass du Damaskus zerstören wirst, so, dass kein Stein auf dem andern bleibt, und dass ich mich dann in deiner Gesellschaft befinden werde; dann sagte er:

Soll dem Ebú Ishak ich hinterbringen,
Dass in der Schlacht ich meine Pflicht gethan,
Wir zogen aus, unfähig einer Schwäche,
Wir griffen heftig, und als Wack're an.
Erst schienen sie nur wenig in den Reihen,
Heuschreckenschwarm waren sie alsdann,
Sei gnädig, wenn du kannst, und wenn wir können,
So thuen wir desgleichen auch fortan,
Nimm an die Reu, ich werde dankbar sein,
Mein Leben danken dir als wack'rer Mann.

Mochtár liess ihn los, Soráka aber, wortbrüchig, zog wider ihn mit Eschás abermals aus; Mochtár sagte: Gott sei Dank! der dich, meinen Feind, mir zum drittenmal in die Hände gegeben! Soráka sagte: Bei Gott: ich sehe die, so mich gefangen genommen, aber wo sind die, welche ich in der Schlacht gesehen? eine Schaar, die mit weissen Kleidern auf Schecken ritt und dann zwischen Erd' und Himmel verschwanden; lasst ihn los, sagte Mochtár, damit er die Kunde des Sieges verbreite. Soráka kehrte aber in die Schlacht zurück, und sagte:

Wer gibt von mir die kunde dem Mochtár,
Von mir und meinem dünnen Schecken,

[1]) B. Ebí Obeid B. Mesúd B. Ámrú es-sakafí mit dem Vornamen Ebú Ishak.

[2]) Men-Lehha, der die Formel lebeike wiederholt hat; die Formel heisst: O Herr, mein Gott! ich bin Deiner gewärtig und zum Guten fertig.

Die Augen werden seh'n, was sie nicht sah'n,
Wir Beide sind der bösen Thaten Recken.
Ich glaub' an dich Propheten nicht, und schwor,
Dich zu bekämpfen bis mich Tode schrecken [1]).

Sobeír Ibnol-Áwwám hatte zwei Söhne, Mofsáb, den Statthalter, der bereits unter denselben (326) vorgekommen und den Gegenchalifen Ábdallah B. Sobeír, der aber keineswegs zu verwechseln mit dem folgenden, der ein Lobredner Mofsáb's war.

607. Abdallah Ben Sobeir [2]), عبدالله بن زبير

geboren zu Kúfa, zur Zeit der Benú Omeíjé. Er blieb bei Mofsáb B. Sobeír, bis dieser getödtet ward; hierauf erblindete Ábdállah, der Sohn Sobeír's und starb unter dem Chalifate Ábdolmelik B. Merwán's. Sein Vorname war Ebú Kesr, einer von den gefürchteten Satyrikern. Esmá B. Cháridschí, welchen die Schíí wegen des Antheils, den er am Morde Hosein's hatte, anfeindeten, gab dem Dichter für die berühmte, zu seinem Lobe gedichtete Kafsidet zweitausend Dirhem. Als Mochtár, der Sohn Ebú Óbeíd's, das Haus Esmá's geschleift hatte, sagte Ábdállah B. Sobeír:

Das Aug' des Sohn's Sobeír's schaut den Schlag, der traf,
Und in dasselbe kommt nun fürder wenig Schlaf,
Zwar nah' ist Syrien das zwischen ihm [3]) und hier,
Allein die Kunde kam von ferne her zu mir.
Zerstöret hat das Haus Ebú Hasán vom Grunde,
Die Sclaven hat er fortgeschleppet in die Runde,
Verschwunden sind nun die kamele über Nacht,
Zum Bösen nur sind Schafe ohne Milch erwacht.
Da war kein Herr der Dschorhom, der's verhindert hätte,
Und Niemand hatte Furcht an der Kamele Kette;
Musst du denn zürnen nicht, wenn Magier und Juden
Bewohnen künftighin die Dörfer und die Buden?
Ihr liesst es zu, dass er das hohe Haus zerstöte,
Das thorbefestigte, das Eisenwall umwehrte:
Im Mond Redscheb, vielleicht im nächsten Monde,
Besuchet euch der Tod der braune und der blonde [4]),

[1]) Ibn Hedrún's Commentar in Dozy's Ausgabe S. 192—193.

[2]) Ábdállah B. Sobeír el-Esedí B. el-Aschím B. el-Áischa B. Bakré B. Kais B. Monkaf Ibn Tharíf B. Ámrú B. Mouf B. el-Háres B. Káneb B. Sálebé B. Dódán B. Esed B. Chofeimé.

[3]) Dem Hause.

[4]) Der schwarze und rothe.

Mit achtzigtausend zahlt die Schuld euch bald Ósmán,
Und seine Scharen führt der Engel Gabriel an,
Wer leht von euch, der leht als Sclav, und wer gestorben,
Hat siedend Wasser in der Hölle sich erworben.

Als Ábdállah B. Sobeír Herr von Irák, erschien der Dichter vor ihm, dem er vorwarf, du hast gesagt: Im Mond Redscheb, vielleicht im nächsten Monde. Ja, sagte der Dichter, Ábdállah, der Gegenchalife beschenkte ihn, und sandte ihn mit Ehren zurück, und von dieser Zeit bis zu dessen Tode war Ábdállah sein Lobredner. Ábdállah B. Sobeír, der Dichter, war ein trauter Freund Sobeír Ibnol-Áwwám's und beweinte den Tod desselben. Als Hadschdschádsch das Haupt Ábdállah B. Sobeír's an Ábdolmelik sandte, sagte sein Namensvetter, der Dichter, einige Verse, welche Ábdolmelik mit zwanzigtausend Dirhem und einem Ehrenkleide belohnte; zehntausend andere erhielt er für ein Lob des Hadschádsch und fünftausend von Beschír, dem Sohne Merwán's. Das Ágání gibt über hundert seiner Distichen [1]).

Im Commentare der Verse des Telchís werden ihm die folgenden Verse zugeschrieben, über deren Verfasser sieben Kunstrichter uneinig, so wie sich um die Ehre des Geburtsortes Homers sieben Städte stritten. Nach Mofsúlí wäre der Verfasser dieser Verse Mohammed B. Sóád, der Secretär, dieser Meinung stimmen Motharrefí und Chúárefmí bei; sie sagen, dass der Secretär damit den Ámrú B. Seíd, den Richter, beigenannt el-Eschdak, gelobt, der ihm, als er ihn im zerrissenen Hemde sah, zehntausend Dirhem gesendet. Schiráfí nennt als den Verfasser den Síjád B. Ádschem, und Merákeschí in dem Commentare der Lamijet den Ebúl Eswed; Sálim und Ibn Challikán in der Biographie Jahja B. Hakem's nennt den Ibráhím efs-fsaúlí und Andere den Ámrú B. K.ámil. Schon dieses kritischen Streites wegen verdienen die Verse gekannt zu werden.

Ich dank' es dem Ámrú, wenn mir gegönnt ist Leben,
Wer schneidet ab die Hand, die nur gewohnt zu geben?
Des Helden Hand, der nimmer wird beschämt vom Feind,
Der, wenn der Schuh ihn drückt, desshalb nicht klagt und weint,

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 422 und 428.

Der meine Mühen sah, wiewohl ich sie versteckt,
Dem Splitter sie im Aug', bis er sie hat entdeckt [1]).

Ábdolmelik nahm ihn in seinen Schutz. Er sagte eines Tages zu den versammelten Bewohnern von Damaskus: Ihr Bewohner Syriens, kennt ihr einen Mann, der gesagt:

Wie soll ich schlafen denn in meinem Bette,
Indessen Syrien der Feind verheert,
Itzt, wo der alte Mann vergisst der Söhne,
Und Herrin ihrer Sclavinnen entbehrt.

Wir dürsten, sagten sie, nach dem Blute dieses Gleissners. Lasst euch den Durst vergehen, sagte Ábdolmelik, denn ich habe ihm Sicherheit versprochen, und habe ihm mein Haus zur Wohnung gegeben. Ibn Kaís erbat sich die Erlaubniss, seinen Schützer loben zu dürfen, und sagte die Kasidet aus dem Ba. Als er die Verse vortrug:

Er ist der Hochgeehrte, dessen Vater — Des Ansehns Vater und der Majestät,
Auf dessen Scheitel hoch die Krone, — Und schön, zur gold'nen Stirne steht.

Ábdolmelik sagte: Du sprichst von einer Krone, als ob ich ein persischer König wäre; ganz anders hast du den Mofsáb gelobt, indem du gesagt:

Der Mofsáb ist ein Gottesfunken, — Der jagt das Dunkel vom Gesicht,
Bei ihm nicht falsche Ehren prunken, — Nicht Tyrannei und Hochmuth nicht.

Du hast mir Sicherheit gewährt, sagte Ibn Kaís, und ich zähle auf deine Grossmuth. Was nützt mich die Sicherheit, sagte Ibn Kaís zu Ábdállah B. Dschafer, ich lebe wie ein Leichnam ohne Einkünfte; wie alt bist du? fragte Ábdállah; — sechzig Jahre; — und wie lang bildest du deine Seele? fragte Ábdállah; er sagte: seit zwanzig Jahren; nun das macht achtzig. Wie viel ist dein Einkommen? — Tausend Dirhem. Er wies ihm vierzigtausend Dirhem an, bis er stürbe, zur weiteren Ausbildung seiner Seele; dafür lobte ihn Ibn Kaís. Rakijét, die Tochter Ábdolwahíd's, des Ámirischen, verrichtete eines Tages die Wallfahrt zu Mekka zugleich mit Ibn Kaís; sie hatte gerade vor ihm den schwarzen Stein geküsst, als er nach ihr kam und den Duft ihres Aermels roch, sagte er:

Wer wird entschuld'gen mich, wenn fest ich hange
An dem, was von der Wallfahrt ich erlange.

[1]) Im Commentare der Verse des Telchís S. 229.

12.

Es zwinget eine Kraft den Tropfen Waſſer
Daß mit dem nächſten er zuſammenſchwimmt;
Es ſind die Liebenden, es ſind die Haſſer
Auch ſchon von Ewigkeit vorherbeſtimmt.
Es irren Herzen oft allein in oden Gründen
Getrennet von des Schickſals äußrer Macht;
Allein ſobald ſie ſich nur gegenüber finden,
Wehrt ihrer Liebe keine Macht.

13.

Wohl dann den Frauen, die ihr Genius
Bewahret vor dem Zauber des Geliebten
Und vor der Sehnſucht nach Genuß,
Wohl ihnen, wenn ſie nur durch Einen Kuß
Die Reinheit ihres innren Einklangs trübten.
Sie leben frömmer als in Zellen mit Gelübden.
Und hat denn wider des Haremes Pflicht
Schirin was Anderes gethan? — Wir wiſſen's nicht.

14.

Sie hab' es oder nicht, ſo viel iſt klar,
Daß jeder Ausdruck Ihrer Triebe
Im Widerſpruche mit der Liebe,
Die Sie dem Gatten zugeſchworen, war;
Und ſtatt abläugnen es zu wollen,
Befordern wir aus Ihres Herzens Stollen
Das Gold des innerſten Gemüths herauf,
Und ſchichten es den Leſern auf.

Er wollte den schwarzen Stein küssen, sie kam ihm aber mit ihrem Kusse zuvor, hierauf sagte er:

Die Kunde kam zu mir durch Liebchens Boten,
Ist einem Mann, der liebt, der Kuss verboten [1].

Das Mostathref nennt ihn einen alten Dichter.

Mit Unglück sind die Frau'n des Hauses Harb geschlagen,
Sie starren staunend an, was sich hat zugetragen.
Gebleichet ist das Haar, das ehmals schwarz,
Die Wangen schwärzer nun als Pech und Harz.
Wenn du zuhörst, wie sie den Klaggesang anfangen,
Wie Romlet und wie Hind zerreissen ihre Wangen,
So hörest du Gewein der Frauen und der Männer,
Die ganze Welt beweint der Rennbahn ersten Renner [2].

608. Abdallah Ben Mofsab [3], عبدالله بن مصعب

der Enkel des Gegenchalifen Âbdállah B. Sobeír, ein wohlberedter Dichter und phantasienreicher Redner. Er zog mit Mohammed B. Âbdállah B. Hasan zu Medína wider Ebú Dschâfer el-Mansúr aus. Mohammed B. Ebú Esteích erzählt, er sei eines Tages bei Mehdi gewesen, als dieser mit Kohlen die folgenden Verse des Sohnes Mofsáb's auf die Flur geschrieben:

Wie man's verlarvt, es gelten gar nichts mir
Angeberswort und Drohung vom Emir,
Sie hemmen nicht in meinem Aug' die Thränen,
Sie stillen nicht von meinem Herz das Sehnen.
Versuchung dauert bis der Bauch der Lust
Liegt auf dem Rücken umgekehrt als Wust.
Ich klage Gott, was über mich die Macht
Der Leidenschaft an Unglück hat gebracht.

Âbdállah B. Mofsáb von Jemámé zog am Wasser Hanb vorbei, dessen der Prophet in seiner Rede zu Âáísché erwähnte. Er sah dort ein Mädchen, in die er sich verliebte und die seine Liebe erwiederte. Er pries ihre Schönheit in einem Liebesgedicht (Teschbíb) und warb hernach um sie; allein nach arabischer Sitte warb kein

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 385—387.
[2]) Mostathref S. 1429.
[3]) Âbdállah B. Mofsab B. Sábit B. Âbdállah B. el-Sobeír B. el-Áwwám B. Chowéiled B. Esed B. Abdel-Ôfa B. Kofea B. Kilâb.

Mann um ein Mädchen, das er schon früher durch Liebesgedichte in's Geschrei gebracht hatte; als desshalb auch das Mädchen seine Hand zu erhalten verzweifelte, sagte sie:

Als mir der Fuss einschlief, ich Mofsâb's dachte,
Sein Name mir den Kampf gleich leichter machte,
War ich Geführte nicht von seinen Rossen?
Erfuhr ich nicht, dass sie nicht linde stossen?
Ich weine, Jemâmé, ich muss entbehren,
Wie wenn zu ihm sich wenden nun die Mähren [1]).

Ihr Bruder tödtete sie als eine Verschriene. Âbdâllah B. Mofsâb ward Âbdolḳelb, d. i. der Krankenbesucher des Hundes, genannt, von seinen Versen:

Ich war erkrankt, ihr kam't nicht auf Besuch,
Und ich besuchte euren kranken Hund,
Mein Uebel hat entfernt euch vom Besuch,
Das eures Hund's that meine Liebe kund [2]).

609. Suweid es-sedusi. سويد السدوسى

Ich mahn' euch, beide Söhne des Sedûs,
Zur Gottesfurcht, zur Tugend, die beglücket,
O danke Gott für Gnaden und Genuss,
Geduldet euch in dem, was er euch schickt.

Derselbe an Mofsâb B. Sobeír [3]):

Bring' dem Mofsâb von mir die Kunde:
Diess rathen dir die besten deiner Freunde,
Du wisse, dass die Menschen, die dir schmeicheln,
Wenn sie auch lachen, sind doch deine Feinde [4]).

610. Anis Ben Senim, أنس بن زنيم

der Dichter, sandte an Âbdâllah B. Sobeír, den Gegenchalifen Âbdolmelik's B. Merwân, die Verse:

Diess Schreiben sendet dem Emirol-Muminin
Ein Treuer, welchem nach Betrug nicht steht der Sinn,
Durch eine Million wird Frauengunst erworben,
Indess Heerführer durch die Hungersnoth verdorben,

[1]) Kifa mreha, ihre Handpferde, im Plural.
[2]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 492.
[3]) Montathref S. 1413.
[4]) Ebenda S. 437.

Wollt' ich dem Ebú Haffs, was ich hier sage, plaudern,
So würd' entsetzt hierüber er zurückeschaudern [1]).

Wie wir die Dichter mit Mosáb, dem aufrührerischen Statthalter, und Ábdállah B. Sobeír, dem Gegenchalifen zusammengestellt, so folget nun die Gruppe der Dichter, die mit dem genialischen, aber tyrannischen Statthalter Hadschádsch in irgend einer Verbindung.

611. Ebu Hifabet [2]), ابو حزابة

ein Dichter der Beni Omeíjé, der zuerst in der Wüste, dann in der Stadt, nämlich zu Basra wohnte, er war hernach im Díwán angestellt und ging mit einer Sendung nach Sedschistán, von wo er nach einiger Zeit wieder nach Basra zurückkehrte. Als Ibnol Eschás sich wider Ábdolmelik empörte, zog er mit den Empörern in's Feld. Seine Gedichte im ungeregelten Sylbenmasse (Redschef) sind niedere Satyre. Als nach dem Tode Thalhá's, des Statthalters von Sedschistán, Ábdállah B. Álí, aus den Beni Áda, welcher geizig war, die Stelle erhielt, sagte Ebú Hifábet:

O Álís Sohn! du Schatz der Heimlichkeiten,
Verborgen ist es nun nicht mehr den Leuten,
Dass Gaben deiner Hand versperrt ein Gitter,
Dass du im Auge Thalhá's nur ein Splitter;
Die Beni Áda sind ja alle nur
Insecten, welche wimmeln auf der Flur [3]).

Später erhielt er die Erlaubniss, nach Basra zurückzukehren, und sang dort eine Todtenklage auf Thalhá's Tod. Als er mit Ábderrahman, dem Sohne des Eschás, wider Hadschádsch auszog, befand sich mit ihnen die Castagnettenspielerin Mosterád, die nur um hundert Dirhem für eine Nacht zu haben war. Ohne Geld, verpfändete er ihr seinen Sattel, und als er ohne denselben am Morgen zu Pferd erschien, rief er dem Feldherrn zu:

Geb den Stock gewähr' mir Sicherheit,
Zehrungsgelder hak' für mich bereit,
Meinen Sattel hat die Mosterád,
Die Verwirrung stieg auf solchen Grad.

---

[1]) Gemäldesaal II. B. S. 92 und 93.

[2]) Welíd B. Hanífet aus den Beni Hebíb B. Hanfálet B. Málik, B. Seíd Menát B. Temím.

[3]) Unter der Sohle Rubijet Hafn.

Âbderrahman lachte, löste den Sattel aus, und liess ihm noch obendrein tausend Dirhem geben. Als Hadschâdsch von diesem Vorgange im Lager der Aufrührer hörte, sagte er: die handeln mit der Liederlichkeit und es wird uns nicht schwer werden, sie zu besiegen, so Gott will! doch musste er dabei lachen. Auf Âbdâllah B. Âlí, dem Abschemischen, hatte Ebú Hifábé in Sedschistán ein Lobgedicht verfasst, als er ihn aber darauf nicht belohnte, sich sogleich durch eine Satyre gerächt, wovon das Âgání zwei und zwanzig Distichen gibt [1]).

612. Abdallah Ben Haschredsch [2]), عبدالله بن حشرج

ein grosser Herr, meistens Statthalter in Chorasán, Fars, Kerman; freigebig und daher gepriesen; auch sein Vater Haschredsch war ein Herr (Seíd) und Dichter und grosser Emír, der in den Tagen Meseíjeb B. Ebí Âúfá el-Koscheírí's sich Kúhistán's bemächtigte, und dann erschlagen ward. Auch sein Sohn Sijád B. el-Eschheb war ein edler Herr, der zwischen Âlí und Moáwíjé den Frieden unterhandelte. Kidámet B. el-Áhref kam zu Âbdâllah B. el-Haschredsch nach Kúhistán und lobte ihn mit Versen, wofür ihm jener viertausend Dirhem gab, zugleich sich aber entschuldigte, dass er ob der Menge der Supplicanten ihm nicht mehr geben könne. Bei Gott! sagte Kidámet, wenn du mir auch gar nichts gegeben hättest, so hätte ich es nicht einem Mangel an Urtheil zugeschrieben. Haschredsch sagte, indem er den Hanfalé ansah, zum Lobe Mohammed B. Merwán's:

O Hanfalé! lass jenen Thoren laufen,
Der Geld verschwendet, um sich Lob zu kaufen.
Wie viel Zerbroch'ne hab' ich nicht geheilt,
Wie vielen Armen Wohlstand erst ertheilt!
Manch' Zärtling, der von Wahrheit sich entfernet,
Hat durch mein scharfes Wort das Recht gelernet,
Durch deines Gleichen wird die Welt empört,
Vom Wort aus des getzigen Cumpans gestört;

[1]) Im II. Bande meines Âgání Nr. 213; fehlt im Auszuge in der Bibliothek zu Gotha.
[2]) Âbdâllah B. Haschredsch B. el-Eschheb B. Werd B. Âmrú B. Rebía B. Dschádé B. Káb B. Rebía B. Âámir B. Saásaa B. Moáwijé B. Bekr B. Hewáfin. In der Hamása S. 757 fünf Distichen desselben.

Als Jüngling lehrt' mein Ahn den Geiz mich hassen,
Und dass der Geiz abführt von rechten Strassen.
Die Menschen fliehen ihn, — betritt den Pfad,
Grossmüthiger, und lass' was nicht gerad',
Der Dumme irrt umher an allen Orten,
Er kennt nicht den Betrag [1]) von meinen Worten,
Ein eins'ger Vers füllt an des Flüchtlings Mund,
Er weiss, es steht ihm Niemand bei jetzund,
Ich ziehe durch die Nacht mit flust'rer Seele,
Dem Sturme gleich, auf männlichem Kamele,
Zum grossen Könige vom Haus Merwán,
Dess' Leben aller Tugenden Palan [2]).

613. Malik Ben Esma [3]), مالك بن اسما

von Hadschádsch als Statthalter über Ifahan gesetzt, nachdem er dessen Schwester Hind geehlichet hatte. Da er später sich Treulosigkeit zu Schulden kommen liess, ward er eingekerkert, und das Wasser, das man ihm im Kerker zu trinken gab, war mit Salz und Asche gemischt. Zuletzt entfloh er, und hielt sich in Syrien bei einem der Beni Omejjé verborgen, bis Hadschádsch gestorben war. Er war in demselben Falle mit Chálid B. Ítáb er-Rijáhí, der sich zu Sofr B. Harb el-Kilábí geflüchtet hatte, und durch ihn die Verzeihung Ábdolmelik's erhielt. Ibn Esmá sagte, als er vor der Tyrannei seines Schwagers sich flüchtete:

Fefáré's Haus! verühle es nicht deinem Scheich,
Was ist es, wann er den Hadschádsch auch nicht besucht,
Denn einem Leu'n vergleich ich diesen, der die Köpfe
Mit Adern, blutausströmenden, wirft in die Schlucht;
In Strömen fliesst das Blut auf seine Henkersmatten,
Wie ungemischter Wein gekühlt in Nordens Bucht.
O suchet, was euch Noth, bei Anderen als Ihm!
O wehe! wehe dem, der etwas bei ihm sucht.
O wärest du, o Hind! schon längst begraben worden,
O wärst du zum Gemahle solchem nicht verflucht!

Ahmed Ibn Dáúd erzählt, dass er zu Kúfa ein Schreiben Motewekkil's erhalten, der ihm befohlen, Tel Múná zu kaufen,

---

[1]) The bearing Tragweite.
[2]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 405.
[3]) Málik B. Hifs B. Chodrife B. Bedr el-Fefárí. — In der Hamása S. 670 drei Distichen.

was ein kleines verwüstes Dorf auf einem Hügel; die Lust es zu kaufen, hatte dem Chalifen die Verse Málik B. Esmá's eingeflösst, der gesagt:

Auf Múná's Hügel sei willkommen Nacht!
Wo wir getrunken und Musik gemacht,
Wo wir die Sclavinnen, durchdüfteten,
Mit Wein und Lied die Schleier lüfteten.

Hadschádsch machte dem Málik eines Tages Vorwürfe über sein wüstes Leben. Bei dir heisst es wohl, sagte er, wie der Bruder der Benî Dschâdî sagt:

Wie eine Sünde von mir stirbt, Schon eine neue um mich wirbt.

Nein, sagte Málik, es ist vielmehr, wie ich gesagt habe:

Auch die Edelsten begehen Fehltritt, Aber meine sind ein ganzer Welttritt,
Da ich reuig mich zu dir nun wende, Für Vergang'nes du Vergebung spende.

Wenn du auch von Reue sprichst, sagte Hadschádsch, ich nehme sie an, wer ist mir aber Bürge für deine Besserung. Malik sagte: Ich rechne auf Gott, er ist ein guter Sachwalter. Málik that Busse, indem er für eine Zeitlang den Wein aufgab, fiel aber bald darauf in seine vorige Lebensweise zurück [1]).

Ibn Koteibé, welcher denselben statt Málik B. Esmá, Melik B. Osmá nennt, sagt, dass seine Ahnen Fürsten der Benî Ghatafan und dass er zarte Gasele dichtete, er sagte:

Die besten Sagen sind, die sich an's Ohr
In Sylbenmass geregeltem anschmiegen,
Und süsser noch sind die vernünft'gen Worte,
Wenn sie sich auf der Töne Schaukel wiegen.
O schöner Tag am Hügel von Bewennâ,
Wo singend wir gezecht in langen Zügen,
Vom Weine, der hochroth wie Blut der Adern [2]),
Die Last liess dort der Mann und Jüngling liegen,
Die Gläser gingen dort herum im Kreise.
Es denkt der Thor, dass wir als Dschinnen fliegen,
Wir fanden Frauen dorten, duftende,
Und Reigentanz, so dass wir abgestiegen.

Er war der Bruder Ójaínet's B. Esmá's, und war in eine Magd seiner Schwester Hind, der Tochter Esmá's, verliebt; er sagte:

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 397–398.
[2]) Menstruum.

Ojáin, wenn du bist in sie verliebt,
Pflegst Hilfe vom Verstande zu verlangen,
Dann forderst Hilf' und Beistand du von mir,
Der in ganz anderem Geschäft' befangen [1]).

614. Dschahder, جحدر

ein Zeitgenosse von Hadschâdsch:

Löw' und Löw' in enger Schlucht,
Gibt mir Gott der Herr die Kraft,
Jeder kräftig und voll Wucht,
Dich mein Arm zu Boden rafft [2]).

615. Amir Ben Wasile, عامر بن واصله

der Dichter, ergriff die Partei Âbderrahman's Ibn Mohammed Ibn el-Eschâs, welcher sich wider Hadschâdsch empört hatte, und munterte die Truppen des letzten auf, den Hadschâdsch als einen Feind Gottes abzusetzen und dem Âbderrahman als Emîr zu huldigen [3]).

616. Ibn Berrak el-Hemdani. ابن برّاق الهمدانى

Die folgenden Verse desselben führte Hadschâdsch an, in einer seiner an die Bewohner Kûfa's gehaltenen Kanzelreden, deren das Ikd im Abschnitte der Kanzelreden mehrere aufbewahrt hat:

Ich kämpfe wider die, so mich bekämpfen,
Hierin nicht ungerecht, o Söhne von Hemdân!
Das scharfe Herz, das Schwert das eiserne
Sie halten die Beleidigung hintan [4]).

617. Abddallah Ben Kathîr Ibnol-Eswed, عبدالله بن قطيع ابن الاسود

floh am Schlachttage von Hîret vor den Truppen Moslim B. Âbbâs, aber als Hadschâdsch wider Ben Sobeîr nach Mekka zog, schlug er sich und sagte:

Ich bin's, der floh am Tag von Hîret
Doch heute wird die Flucht gerühmt,
Nur einmal flieht der Scheich im Leben,
Durch Wiederkehr zum Schlachterheben [5]).

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 168.
[2]) Mostathref S. 375.
[3]) Thaberi in Weil's Geschichte der Chalifen. I. 451.
[4]) Ikd im Abschnitte der Kanzelreden (Chuthbet) B. I. Bl. 237. Kehrseite.
[5]) La bâl fil-Kerret bâd el-ferret heisst wörtlich: es liegt nichts daran, wenn man nur wiederkehrt (zur Schlacht) von der Flucht. Ikd im Abschnitte von den Feldflüchtigen. H. d. H. B. I. Bl. 29.

618. Sohaim Ben el-Aaraf, سهم بن الاعرف

aus den Beni Hedschim B. Amrú B. Temim. Dscherir, der Dichter, sagte: Die Beni Hedschim seien ein verfluchter Stamm, für's Gute immer taub, sobald sie von Essen und Trinken hören, sogleich munter. Er lobte den Hasan B. Sád, den Steuereinnehmer des Hadschádsch in Bahrein, und sagte von sich selbst:

Vollbringend Grosses nur, Bin ich der Klarheit Sohn,
Nimm ich den Kopfbund ab, So kennen sie mich schon [1]).

Dieses Distichon ist eines der berühmtesten arabischer Poesie; befindet sich unter den dreihundert im Telchîfs und Mochtafsar enthaltenen, deren Commentar vor Kurzem zu Constantinopel erschienen.

619. Abdallah Ben Hemmam, عبدالله بن همام

aus den Beni Morret B. Ssáfsáa B. Kais Áilán; Beni Morret hiessen auch die Söhne Selúli, von ihrer Stamm-Mutter, der Tochter Sehl's B. Scheibán B. Sálebé. Dieser Zweig heisst Rahath Ebi Merjem es-Selúli. Er sagte Verse auf Telâfir, den Polizeivogt, welchen Hares B. Abdállah B. Ebi Rebiáat el-Machfúmi über Kúfa gesetzt, der sich mit dem Sohne des Eschás empörte, und von Hadschádsch getödtet ward. Als Moáwijé starb, sagte Abdállah B. Hemmám seinem Sohne und Nachfolger Jefíd:

Geduld Jefíd! geendet ist ein Leben,
Du danke dem, der dir das Reich gegeben;
Die Völker fühlen tief, was du gelitten,
Nachfolge, wie die dein', ist unbestritten [2]).
Du bist erwachet als die Huth von Allen,
O mögest du in Gottes Hürde wallen!
In dir lebt Moáwijé fort in seinen Kindern,
Und bist du gross, so wird dich Niemand hindern [3]).

[1]) Ibn Koteibé Nr. 123.

[2]) Ibn Koteibé Nr. 129. — La Ókbá ke ókbaúke: Es gibt kein künftiges Leben wie das deine, in dem Sinne des Koransverses Ókbá dár, welcher in dem Ab. Vers der XIII. Sura.

[3]) Ebenda Nr. 129 und in Freytag's Hamása S. 507 zwei Distichen desselben; im Register zu Freytag's Meidáni III. S. 229 ist Abdállah B. Hemmám ganz irrig 21, 96 citirt, wo nichts dergleichen zu finden und eben so irrig derselbe als ein Zeitgenosse Nábiga Dobjáni's angegeben.

620. Horeis Ben Michfadh, حريث بن مخفض

aus den Beni Temim, aus der Hürde der Beni Mafin und dem Hause (Rahath) Ebi Âmrû Ebil-Ôlâ's. Die Verse, die er über Hadschâdsch sagte, als dieser die Kanzel bestiegen, liefen allsogleich als Sprichwort durch ganz Syrien:

Siehst du die Leute, die, sobald er rufet, rennen,
Und wenn er einem zürnt, sogleich in Zorn entbrennen,
Die Beni Harb, der Stamm, dess' Mütter niemals säugen,
Dess' Männer Wahrheit nur und Grossmuth unterstützen,
Die, wenn geschlagen wird, sogleich darein auch schlagen,
Und wenn geschossen wird mit Pfeil, zu schiessen wagen [1].

Im Commentar der Verse des Telchîfs (S. 93) das folgende Distichon des Dichters, mit der Bemerkung, dass die vielfache Zahl ihrer Klauen hier statt der einfachen gebraucht werde, indem sie sich auf Obeidallah B. Sijâd beziehe, welchem Mâlik als Pfand zurückgelassen ward; solche Beispiele des Gebrauches der vielfachen statt der einfachen Zahl sind häufig im Koran:

Da ich vor ihren Klauen Furcht empfand,
Liess Mâlik, ich zurück als Unterpfand.

621. Jahja Ben Newfil, يحيى بن نوفل

aus den Beni Homeir; man sagt, dass er Anfangs sich zu den Beni Sakif gehalten, als aber Hadschâdsch den Chaled B. Âbdâllah Koscheîrî zum Statthalter ernannt hatte, bekannte sich Jahja zu den Beni Homeir; Âbân Ibnol-Welîd el-Bedscheli war zur Zeit des Hadschâdsch einer der mit Verköstigung angestellten Schreiber des Diwân's; als Hadschâdsch den Chaled zum Statthalter gemacht, gab dieser dem Âbân ein Amt im Steuerwesen; Jahja ward darüber ganz gelb vor Neid. Sein Weib Hoseîmé sagte ihm: was ist dir, dass ich dich so trotzig sehe, und dass Chaled einen andern als dich bestellt, der du doch der Dichter der Beni Modhâr? Er sagte aus dem Stegreif fünfzehn, von Ibn Koteîbé erhaltene Distichen.

Auf Belâl B. Ebi Bordet sagte er:

Soll mich vielleicht Belâl mit euch versöhnen,
Durch schmuckes Wort, dem widerspricht die That!

[1] Derselbe Nr. 122.

Was sollen die Verbeugungen mir nützen,
Wenn wider mich du sinnest auf Verrath,
Demüthig und gewandt in jedem Unglück,
Bist du der kranke Wolf im Schafsgewand.

Dem Jezíd B. Ósman el-Behráwi, der seinen Namen von Máal-Behrá (dem Wasser Behrá) hatte, sagte er:

Sieh'st du, o Sohn Ósmán's! es wussten deine Ahnen,
Was eigentlich der Sinn von Behrá's Wasser sei,
Denn wenn man sprach davon, so sprachen sie: ich wollte,
Es wäre Knoblauch oder eine Arzenei!

Zum Belál Ebí Bordet sagte er auch:

Belál! der Aussatz ist ein grosses Ding,
Das die Schlagadern selbst am Hals erreichet [1]);
Er macht die Naht der Beine weich wie Butter,
Wie zum Triette [2]) Brot in Wasser wird geweichet [3]).

622. Mohammed en-Nomeiri [4]), محمد النميري

ein Gaselendichter, der zu Thaíf geboren und erzogen. Er liebte Seíneb, die Tochter Júsuf Ibnol Hakem's, die Schwester des Hadschádsch. Seine erste Kasidet auf Seíneb begann:

O Thal Nómán's, du hauchest Moschus reingelüfteten,
Wenn Seíneb geht einher mit Frau'n den wohl durchdüfteten,
Den Frau'n, den zwischen Mína und Mohsáib uns leitenden,
Mit aufgebund'nem Haar mit keinem Staube streitenden;
Sie geh'n vorbei wie Blitz am Abend dem schon fallenden,
Sie singen Preis dem Herrn, die nach der Ómra wallenden [5]).
Mit Fingerspitzen roth gleich Wurm im Sand gefundenen,
Durchziehen sie die Nacht mit Köpfen wohl umwundenen,
Sie theilten sich mein Herz am Tag Nómán's die reizenden,
Ich sah die Herzen, die nach ihren Blicken geizenden;
Er, welcher thront im Firmament dem wohl behüteten,
Er steht zu Botha bei Lastthieren den gemietheten!
Als ich gesehen so die Schaaren die nómeirischen,
Macht' ihnen Antrag ich von meinem Nest dem bäu'rischen,

[1]) Ueber dieselben hinaus, d. i. ans Leben geht.
[2]) Werid.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 177.
[4]) Mohammed B. Abdállah B. Hanscheb B. Rebiáa B. el-Haren B. Habíb B. Málik, B. Hanfale B. Dschoschm B. Kos.
[5]) Sie sagen: Lebeike, indem sie nach der Capelle Ómra wallfahrten.

15.

Ein freyer Geist wird nicht durch Zwang betäubt,
Nicht jede Forderung oder Bitte
Wird von ihm anerkannt als das Gesetz der Sitte,
Das nur ein Gott uns in den Busen schreibt;
Er kennet nur den Kanon edler Herzen,
Die innre Hölle nur, das innre Paradies;
Ihm leuchtet noch ein Licht, wenn schon die Kerzen
Des äußeren Gebots der Wind ausblies.

16.

Sein Maaß, das früher oder später
Dem äußeren Gebot die Gültigkeit verleiht,
Ist nicht im großen Strom der Nilometer
Des Vortheils und der Ziemlichkeit;
In dieses Maaßes Theilungen vertiefet
Gewöhnlich sich der klugen Menschen Zunft;
Das Maaß, woran ein edles Herz sich prüfet,
Ist Einklang des Gefühls mit der Vernunft.

17.

Wie wenig weiß Vernunft von den Gesetzen,
Die Vorurtheil, Gesellschaftszwang
Und Meinungen viertausend Jahre lang
Mit Scheidewasser in polirte Herzen ätzen!
Und weiß sie auch ein Weniges davon,
Ist sie den Ausspruch zu vollzieh'n willfährig?
O Himmel! Wann befreiet sie ihren Thron?
Wie lange bleibet sie nicht minderjährig?

Sie naht sich, bis dass sieht die Schaffhirtinnen,
Verschleiert, steifen Gang's die schönen wohlgekleideten,
Die Sehnsucht zog mich hin nach den von Lieb' Gepeinigten,
Die Seel' verfolgten mir die Spuren der geweinten,
Doch ich erkannte mich, und Liebgefühl des Schicklichen
Wusch durch die Thränen aus die Sehnsucht des Ungeschickten [1].

Als Ábdolmelik von dieser Kasídet gehört, schrieb er an Hadschádsch: ich habe von den niederträchtigen Versen auf Seíneb gehört, lass ihn laufen, denn wenn du ihn ausschiltst, machst du ihn nur verliebter, und wenn du ihn verfolgst, so gibst du ihm Recht. Nomeíri flüchtete vor Hadschádsch zu Ábdolmelik. Lass' mich die Verse hören, sagte Ábdolmelik, die du auf Seíneb gemacht. Er begann sie; als er das Distichon gesagt:

Sie gris'n vorbei wie Blitz am Abend, den schön fallenden,
Sie singen Preis dem Herrn, die nach der Óara Wallenden;

sprach Ábdolmelik: Du hast Recht, Seíneb ist eine fromme, fastende Pilgerin, und als er gesagt:

Mit Fingerspitzen noch gleich Wurm im Sand gefundenen,
Durchziehen sie die Nacht mit Küssen wohl umwundenen.

Du hast Recht, diess ist Seíneb's Thun, und so durchwallen fromme moslimische Frauen die Nacht; aber wehe dir, ich sehe, der Anlauf den du nimmst, ist der eines Zweifelnden, doch will ich dir, weil dein Wort frei, Sicherheit gewähren.

Als Seíneb diese und andere derlei Verse gehört, weinte sie; die Zofle fragte sie, was sie denn weinen mache? ich fürchte, dass dieser Unwissende Alles, was er von mir sagt, zuletzt selbst für Wahrheit nehme [2].

623. Amran Ben Hathan ed-dewsi [3], عمران بن حطان الدوسي

gest. i. J. 800 (706).

ein wohlberedter Dichter der Schorát (Chawáridsch) und einer ihrer ersten Werber. Da er schwachen Leibes war, und sein Lebelang

[1] In Arabischen heisst Reihe der regelmässigen weiblichen Pferde.

[2] In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 553.

[3] Amran B. Hathan B. Schihm B. Lewfan B. el-Harem B. Sedíc B. Schaíbán B. Schíl B. Mahrí B. Abjarbi B. Saab B. Alí B. Bekr B. Wáil mit dem Vornamen Ebí Schihab. In I. Taghriberdi's ägyptischer Geschichte Pariser Handschrift B. I. Bl. 69 wird er Óamrán B. Kahtán es-Sedóci genannt.

nicht in's Feld ziehen konnte, so verlegte er sich so mehr auf mündliche Ermahnungen und Studien. Er war Anfangs ein Sunni, hatte aber eine Charidschitin geheirathet, die er bekehren wollte; indess ward er nicht durch sein Weib, sondern durch einen Knaben aus Ómman schnell zur Ketzerei der Schorât verführt. Sobald diess Hadschâdsch erfuhr, liess er ihm nachsetzen, er aber wanderte von einem Stamme der Araber zum andern, und sagte hierauf:

Ich irrte bei den Beni Kâb und Beni Âûf
Den Ikl und Ââmir Ben Sebâa,
Bei Dscherm und bei Amrû's Söhnen Morr
Bei Sâid und den Beni Âîlân herum.

Er ging nach Syrien, wo er bei Rûh B. Sonbâa el-Dschofûmî abstieg, bei dem er sich nur als einen Mann der Beni Esd Schenwe ausgab, bis Rûh eines Tages im Gespräche mit Âbdolmelik B. Merwân aus der Personalbeschreibung, welche der Steckbrief Hadschâdsch's enthielt, denselben errieth. Âbdolmelik wiederholte eines Tages die Verse, mit denen Amrû den Ibn Moldschom, den Mörder Âlî's gelobt; diese berüchtigten Verse sind die folgenden:

Heil dem wackern Manne aus dem Stamme Murâd!
Der das Blut des schlimmsten Sterblichen vergoss;
Denn der Absicht seines gottgefälligen Streiches
War, sich Gottes Gnade zu verdienen bloss;
Auf ihn werde ich am jüngsten Tage rechnen,
Seiner That Verdienste sind vor allen gross [1].

Auch so zu übersetzen:

Gott segne ihn, den Mann des Stamm's Murâd,
Dess' Hand das Blut des Besten vergoss;
O Stoss des Gottesfreundes, der nur wollte
Dem Herrn gefällig sein durch diesen Stoss!
Ich werde denken sein am Tage des Gerichtes,
Bei Gott ist sein Verdienst vor Anderen gross.

Diese Verse parodirte Ebû Thaîb aus Thaberistân, der Gesetzgelehrte:

O Stoss des Lasterhaften! der nur wollte
Den Islam stürzen durch den Stoss;
Ich werde seiner einst gedenken, fluchend
Dem Amrû und Hatthân, der sag ihn gross.

[1] Abulf. A. H. 252.

Er betrauerte den Tod seines Kampfgenossen Ebú Belál B. Mirdás in den folgenden Versen:

O Aug' beweine den Mirdás und seinen Tod,
O mög' ich wie Mirdás befolgen sein Gebot!
Du lassest irren mich mit meinem Klagelaut,
In fürchterlichem Ort, wo Menschen nichts vertraut,
Ich läugne deinen Tod, nachdem ich dich gekannt,
Die Menschen denken nicht, dass ihnen du verwandt,
Es trank um weg die Zeit verflossene den Becher,
Die Beste blieb zurück im Gau für uns die Zecher [1]).

Der Chalife fragte, wer der Verfasser derselben? Keiner wusste denselben anzugeben; man sagte dem Ruh, er solle seinen Gast fragen, und dieser nannte den Âmrán, d. i. sich selbst; Âbdolmelik wollte ihn sehen, er aber entfloh und hinterliess ein Blatt, worauf geschrieben:

O Ruh'! wie Viele habe ich besucht,
Die deines Wahns, zu Lachm als Gasán,
Von denen ich mich alsbald trennte,
Sobald gekannt als Âmrán Ben Hatthán.
Ich spräche auch bei dir, mich schreckte nicht
Nachtwandler, Menschen oder Dschan [2]),
Bis dass durch Grosses ich erschrecket ward,
Durch Furcht vor ihm, dem Sohne von Merwán.
Sohn Sonbás! nimm's dem Bruder nicht für ungut,
Ereignen nimmt verschied'ne Farben an.
Bald glänzig, nann Jemâné ich begrüre,
Wann ich begrüre Wâd und auch Adnán;
Wann eines Tags ich um Verziehung freie,
Und Keiner grüsst mir an Haus' voran;
Dieses dacht' ich, als ich las die neuen Verse,
Die beiden Suren Tah und el-Âmrán.

Von hier ging er nach Kadesîâ, wo er bei Sefr Benol Hares sich niederliess, auch hier erkannt nach Ómmán, und als ihn auch da Hadschâdsch verfolgte, in die Nähe von Kufa, wo er starb. Die grossen Dichter Ferefdak und el-Âchthal wussten seinen Werth zu schätzen und priesen ihn als einen grossen Dichter der Zeit Âbdolmelik's [3]).

---

[1]) Ibd im Abschnitte von den Chawâridsch. H. d. H. B. I. Bl. 92.
[2]) Die Dschinnen.
[3]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 153–155.

624. Ebu Choldet el-Jeschkori [1], ابو خلدة الينكرى

ein islamitischer Dichter der Beni Omeije, ein Bewohner Kufa's; Einer derer, die unter Eschás fochten, wider welchen Hadschádsch auszog. Er war früher in so grosser Gunst bei Hadschádsch, dass dieser sogar um die Hand seiner Tochter warb; er feuerte die Seinigen durch eine Kasside zum Kampfe an. Aus diesem Kriegsgesange sind die folgenden Verse:

Sag' den Mädchen: And're sollen sie beweinen!
Denn nur Hunde heulen zwischen den Gebeinen.
Uebergrünen hält ihr uns den Feindes Reihen,
Und Unfällen schweren, denen wir uns weihen.
Wo Gedräng her? zu dem kampfe mit den Speeren,
Die entrinnen sind den Hörnern von den Stieren,
Durch den Graus den, fürcht' ich, nichts wird können sühnen,
Als die Lanzen und die Klingen die sehr dünnen.
Durch den Graus, dem es gegönnt, sie abzuhalten,
Von den Herzen klopfend an der Rippen Spalten;
Wenig kennen die fürwahr Koran und Glauben,
Die koranne und des Armes Bänder rauben;
Mit dem Freunde zieht ein jeder auf die Beute,
Und die Ledigen sind gerne ledig heute.

Der Kampf war einer der heftigsten, bis Hadschádsch Nachsicht gebot; er sagte, dass ihm keiner soviel Schaden gethan, als Ebú Choldet, der in der Mitte des Heeres von seinem Pferde abstieg, sich nackt auszog und so focht. Wehe dir, sagten ihm die Seinen, du bist wahnsinnig geworden! Ihr solltet es alle so machen, sagte Ibn Choldet.

Ebú Choldet war mit Kákáá in Sedschistán, und tadelte manches, was dieser dort that. Wann, fragte Kákáá den Ebú Choldet, wird die kurze Nacht lang? — Wann dir, antwortete dieser, der Himmel viereckig erscheint. Kákáá in der Folge abgesetzt, dachte an das Wort Ebú Choldet's, als er Nachts zum Kerkerfenster hinaussah, und nichts als ein viereckiges Stück des Firmaments erblickte. Ibn Choldet lobte mit einer Kasside den Málik B. Mesmáa, der ihn dafür nährte und kleidete. Als Málik in Sedschi-

[1] Ist Ben Obeid B. Monkif B. Hadschr B. Abd-Allah B. Mesdeme B. Habib B. Aida B. Dschuschem B. Gamem B. Habib B. Naib B. Jeschkor B. Bekr B. Wail.

stán starb, beklagte ihn Ebú Choldet in einem Trauergedichte. Später lobte er den Mokátil, den Sohn Mesmá's [1]).

625. El-Odeil Ibnol-Feredsch [2]). العديل ابن ألفرج

Es waren ihrer ächt Brüder, alle von einer Mutter aus den Benú Schehbán, Namens Dúmá. Die Brüder zogen trotz den Vorstellungen ihrer Mutter in's Feld wider ihren Vetter Ómer, dem sie zürnten, und der sich wider ihren Anfall mit seinem Sclaven Dábig tapfer vertheidigte. Dieser tödtete vier der Brüder und verwundete den Ódeíl im Kopfe, dann entfloh er nach Syrien. Ódeíl spähte seinen Aufenthalt aus, und als Dábig eines Tages ausgegangen, kam ihm Ódeíl mit verhülltem Gesichte entgegen, und sagte:

O Selmá's Haus! verödet bist du seit Sikár,
Ist's Schande, wenn das Land wie eine Wüste war?
Es geht aus unserm Zelt im Schatten offenbar
Hervor das schwarze Pech gleich einem schwarzen Aar.

Ódeíl nahm ihn gefangen mit seinem Kamele, ohne dass Dábig wusste, wer ihn gefangen genommen; so zogen sie, bis sie nach Honeín kamen; hier hiess Ódeíl den Dábig Etwas an seinem Reitzeuge richten, und während er damit beschäftigt war, hieb er ihn mit dem Schwerte nieder, bestieg dann wieder sein Kamel, und sagte vor sich hin:

Sirbst wie den Dábig macht berühmt mein Schwert,
Und wie mein Hass in Rache sich entleert;
Wie in dem Thal Honein in Vollmondsnacht
Mit hellem Schwert ich mich den Kamm gemacht;
Ich sagte: dieses ist der Weg für euch,
Weguneiner *andrer* war zur Hand nicht gleich.

Das Heer Dábig's beklagte sich bei Hadschádsch, und el-Ódeíl entfloh in's byzantinische Gebiet, wo ihm der Kaiser Sicherheit gewährte; er sagte als Satyre auf Hadschádsch:

Hadschádsch! nun bin ich ausser deiner Hand,
Der mein schnellfüssiges Kamel entrannt,

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek III. 61—63.
[2]) Ódeíl Ibnol Feredsch B. el-Eswed B. Orwet B. Áid B. Rebíáa B. Dschábir B. Sálebí B. Sebrá B. el-Háres u. s. w. bis Rebíáa B. Nizár.

Ich liebe mehr den Wüstenlauf, den raschen,
Als Sängerinnen, welche sich gewaschen [1]).

Nach einer anderen Lesart:

Gewohnt ist nicht Hadschâdsch den fremden Händen,
Kamele die schnellfüßigen zu wenden.
Er eine Wüste, deren Wasserschein
Wie der gewaschnen Schönen Hände rein.

Hadschâdsch forderte ihn vom Kaiser, und dieser lieferte ihn aus. Als er nun vor ihm stand, sagte er: bist nicht du es, der gesagt·

Hadschâdsch! nun bin ich unter deiner Hand;

Ja, sagte el-Ódeil, aber ich habe auch gesagt:

Wär' ich verirrt in Selma's Wüstenöden,
So würde mir Hadschâdsch die Wege weisen,
Er ist des Fürsten der Rechtgläubigen Schwert,
Vor Allen hochgeschätzt und Allen werth;
Er wählt zum hohen Dom des Islams Stützen,
Und leitet sie gerad nach dem Propheten.

Hadschâdsch lachte und verzieh ihm; als ihm aber der Kämmerer eines Tages den Eintritt verwehrte, machte er abermal eine Satyre auf Hadschâdsch, und flüchtete zu Jezîd Ibn-ol Mohellib; dieser half ihm weiter, was ihm Hadschâdsch in der Folge nachtrug; el-Ódeil irrte von Stamm zu Stamm, bis er zu den Benî Wâil kam, die er, so wie die Benî Scheîbân, Idschl und Bekr, die bei ihnen, für sich gewann, so dass sie insgesammt bei Hadschâdsch fürsprachen, der dann auch dem Dichter verzieh, und von ihm in einem herrlichen Lobgedichte gepriesen ward. Er pries auch die Stämme, besonders den der Wâil. Ein Bruchstück dieser Kasîdet so wie die Satyre und das Lobgedicht auf Hadschâdsch im Âgânî [2]).

Nach Ibn Koteîbè hiess er Ben el-Ferch mit dem Beinamen el-Àbbâb aus dem Hause (Bahath) Ebû-nedschm el-Idschlî'a.

Nach Ebû Rijâsch sind die folgenden Verse nicht Ódeil's, sondern Ebû Achjêl el-Idschlî's aus einer langen Kasîdet, welcher

[1]) Als Sängerinnen mit gewaschenen Händen; Eidi, was sowohl die Hände als Vorderfüsse der Kamele bedeutet, macht hier den Wortwitz des Verses.

[2]) Handschrift der Gothaer Bibliothek III. 909.

dieselben zu Ende der Herrschaft der Beni Omejjé, bei Gelegenheit einer Gesandtschaft an Ômer B. Hobeîret el-Fefâri gesungen, und dafür dreissigtausend Dirhem erhalten:

Soll ich huldigen der schmucken Docke [1],
Mit den weissen Zähnen, schwarzen Locke;
Weisse Vorderzähn' sind ihre Gaben,
Welche blitzen wie des weinen Honigs Waben,
Lieblich düftend wie der Abendwein,
Welcher Gänen ward geschenket ein.
Wahrlich! Unglücksvogel flog vorbei,
Der die Wahl mir ihrer nicht frei,
Mit den Brüdern auch im Tod Ein Herz,
Trink' ich sie im Ernste und im Scherz.
Denn wir rufen: o Kîfar! komm' her,
Mit der Lanze Chatti's, mit ind'schem Speer [2].
Jeder Sohn Kîfâr's ein Held ein ganzer,
Mit dem doppelten [3] Davidschen [4] Panzer,
Wann wir mit den Schwestern stürmen trau'n!
Wir entzwei die Flint' und Arme hau'n,
Leider sehe ich das Blut in Wagen,
Triefend von dem Arm und Ellenbogen,
Wahrlich zieh' ich aus zur Wallenthat,
Kämpfet Kais mit Kais und Sâd mit Sad [5]:
Amrû, Dârim und Rihâb sind todt,
Wehe Amrû'n! so der Sohn von Odd [6].
Könnt' ich weinen, wie das Wasser fliesst,
Das Bewässr'er auf den Hügel giesst,
Wie die Amme, die ihr Kind verlor,
Der man anderes dafür hilt vor.
Höret, Kîfâr's Söhne, was ich rathe!
Folget meinem liebevollen Rathe.
Lernt den Kampf auf meinem Schädel nicht,
Haltet über mich nicht Pfeilgericht.
Förchtet ihr nicht für euch selbst [7] die Gluthen?
Hofft ihr nicht auf Paradieses Fluthen?

---

[1]) Die mit Armbändern und Halsbändern begabte Schöne.
[2]) Mit der Chatti'schen Lanze, d. i. mit der arabischen, oder mit der indischen; dieser Gegensatz fehlt ganz in der Uebersetzung Rückert's (H. I. S. 270).
[3]) Doppelharnisch.
[4]) Mit dem Panzer David's oder dem von Bagd.
[5]) Verwandte mit Verwandten.
[6]) Wie kann ich seinen Tod ertragen.
[7]) Wörtlich: für die beiden Söhne eures Vaters.

Erde unterdrückt nicht meine Spur,
Wär' auch weit sie wie Nizár'sche Flur [1].
Diese wird im Gleis die Erde halten,
Wann erschüttert von Naturgewalten [2].
Wann ich ihnen zugefüget Schmerz,
Leidet wie das ihrige mein Herz,
Wann sie Vater nicht und Ohm nicht schützte,
Ich als solcher gern sie unterstützte,
Ihre Lanzen, lang wie nas're Spiess',
Schneiden Haut in Stücke für gewiss [3].

626. Mesadet Ibnol-Bohtori [4]. مسدة ابن البحترى

Er liebte und pries die Ráïlet, die Tochter Âmrú B. Seïd B. el-Esedi's, deren Vater der Polizeivogt Irák's, von Seite des Hadschádsch, die Mutter Ráïlet's war Âátikẹ, die Tochter Forat B. Móáwijé el-Bekâji's, die Mutter der letzten war Melát, die Tochter Serret's. Mohammed B. Sellam bemerkt, dass in der Geschichte arabischer Dichtkunst Ráïlet's Familie darin einzig, dass nicht nur sie, sondern auch ihre Mutter Âátikẹ und Grossmutter Melát, von Dichtern geliebt und gepriesen worden. Ráïlet von Mesádet el-Bohtorí, der sagte:

Ein Wort von Ráïlet: sag', was meidest du
Den Mann, der liebend opfert seine Ruh' ?
Mein Leib geht fort, mein Herz das bleibt bei euch gefangen;
Kann leben wohl der Mensch, dess' Herz ist fortgegangen ?

Âátikẹet und ihre Mutter Melát wurden von Ferezdák gelobt [5].

Ibnol Bohtorí ist keineswegs mit dem grossen Dichter Bohtorí zu verwechseln.

Nach dem Dutzend der vorausgehenden Dichter, welche mit Hadschádsch (gest. i. J. 95) in Verbindung standen, folgen die mit der Familie Mohellibé in Verbindung stehenden, von denen Mohellib B. Ssafret i. J. 83, d. i. im selben Jahre mit dem Aufrührer B. Eschás getödtet ward [6].

[1] Wörtlich: wär sie auch mehr als die Söhne Nizár's an Zahl.
[2] Vom Süden bis zum Damme Gog's und Magog's.
[3] Freytag's Hamása S. 200—351.
[4] Mesádet Ibnol Bohtori, Ibnol Mogáret, Ibn Ebi Ssafré, B. Achjel Mohellib, B. Ebi Ssafré.
[5] In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 372.
[6] Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre.

627. Nihar Ben Tewsiat, نهار بن توسعة gest. 103 (721).

aus dem Stamme Bekr B. Wâil, und zwar aus den Benî Dochehm, der grösste Dichter der Benî Wâil in Chorasân; er sagte:

Der Islam ist mein Ahn, ich hab' sonst keinen Vater;
Wenn Auf're prahlen sich mit Kais und Temîm.
Ein jedes Volk lässt dem, der selbes ruft um Hülfe,
Wenn Wurzel hülfe nicht dem Stamm, so wär' es schlimm.

Er machte Satyren auf Moslim, den Sohn Koteîbé's, welcher der Statthalter Chorasân's, indem er sagte:

Ein schönes Land fürwahr! war Chorasân, Worin des Guten Ströme flossen;
Seitdem der Affe trat die Herrschaft an, Ist es mit Essig übergossen.

Koteîbé, der es hörte, liess ihn aufsuchen, er floh zur Mutter desselben, und bat sie, einen Brief an ihren Sohn zu schreiben; sie that es, er verzieh dem Dichter und beschenkte ihn auf seine Bitte noch obendrein; da sagte er:

Moslim's Sohn ist einzig auf der Erden,
Dienet Allen, welche kommen, kommen werden;
Keiner schlägt wie Er Ungläub'ge mit dem Schwert,
Keiner theilt wie Er Geschenke voll von Werth [1].

Er war der Dichter Mohellib's Ibn Ebî Ssafret, dessen Tod er mit dem berühmten Distichon beklagte:

Der Sieg, der Gutes gab, ist nun für uns verschwunden,
Die Grossmuth schwand mit des Mohellib's letzten Stunden.

Ibn Challikân gibt die folgenden Distichen aus demselben Anlass:

Fort ging die Ehr', verknüpfet mit Gemächlichkeit,
Und mit Mohellib starb Grossmuth, Freigebigkeit,
Sie hatten angesiedelt sich zu Merw er-rud,
Und dort von Osten und von Westen ausgeruht.

Oder auch so:

Ist mit Mohellib nicht die Ehre fortgegangen,
Ist ihm gestorben nicht Grossmuth, Freigebigkeit!
Sie sind nun beide fort aus Osten und aus Westen,
Nachdem zu Merw er-rud gerastet sie eine Zeit [2].

---

[1] Ibn Koteibé Nr. 94.

[2] Ibn Challikân bei Wüstenfeld Nr. 764, auch im Ikd im Abschnitte der Trauer um Edele, Handschrift der Hofbibliothek B. I. Bl. 166. Kehrseite; mit dem Schreibfehler Rebîa statt Tewsia.

Der Emír Koteíbé, der Nachfolger Mohellib's in der Statthalterschaft Chorasán's, welchen Nihár gelobt, sandte, nachdem er Semerkand und Chuarefm in Einem Jahre erobert hatte, nach dem Dichter, hielt ihm das zum Lobe Mohellib's gesagte Distichon vor, nämlich:

Sind nicht der Sieg, der stillet das Verlangen,
Die Grossmuth mit Mohellib fortgegangen?

und fragte ihn, ob er wohl etwas besseres zum Lobe seines Feldzuges vorzubringen im Stande? er antwortete, dass er noch mehr zum Lobe Koteíbé's in den folgenden Distichen gesagt:

Vor unsrer Zeit, nach uns und in der Gegenwart,
Ward nie gesch'n ein Mann von Ibn Moslim's [1]) Art;
Mit seinem Schwert hat er die Türken umgebracht,
Und unter uns getheilt den Reichthum und die Macht.

Oder vielleicht besser so:

Vor uns war noch Keiner,
Nach uns kömmt nicht Einer,
Der ein Held, wie Moslim's Sohn;
Alle Türken schlägt er,
Alle Beute trägt er,
Theilend sie mit uns, davon [2]).

Nach der Eroberung von Chorasán unter den Beni Omeíjé:

Ich war mir selbst genug [3]) bis deinen Tod,
Seitdem geht's abwärts, mich befiel die Noth,
Eh' schaut' ich trotzig d'rein in's Menschentreiben,
Gerad und stark Haisadern [4]) vorzutreiben.
Die Brüder sind dahin, durch die ich gab,
Mit denen ich die Feinde wehrte ab.
Zu wem soll ich, wann Unglück kömmt, mich wenden?
Wen sagen: gib mir Rath und Spenden!
Um dich auch weinet einst verhüllt Gesicht,
Doch leider hörest du die Klagen nicht [5]).

---

[1]) Koteíbé Ibn Moslim. Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung II. 315.

[2]) Mac Guckin Slane Nr. 553. S. 598.

[3]) Bei Rückert (II. I. S. 358) mit dem überflüssigen Zusatze: „der wusste, wo aus und ein."

[4]) Zum Schröpfen (istikámel-achdáà), was Rückert zu frei übersetzt: und heugte trotzige Genicke.

[5]) Mokannaàn fa lemá heisst wörtlich: verhüllt hörst du nicht; aus Hören macht Rückert Sehen, aus der zweiten die dritte Person; „und ihm die Kraft erlosch im Blicke."

18.

Es wird die Vormundſchaft geführt von der Empfindung,
Bey edlen Seelen iſt die Liebe der Regent;
Und dieſer ſchafft, vernichtet, knüpfet, trennt
Aus Machtvollkommenheit nach eigener Erfindung
Viel Dinge, die einſt die Vernunft verſchmäht,
Nur in ſoweit der Sinn der Schönheitsregeln
Im Himmel der Vernunft mit Sternenzügen ſteht,
Hält Liebe es für gut mit dem Geſtirn zu ſegeln.

19.

Prinzeſſinn Garimar — wir wiſſen nicht,
Ob ſich die Leſer ihrer noch erinnern,
Der Griechinn, deren Aeußres ihrem Innern
Durch Schminke und durch ſchielend Haar entſpricht,
Die griechiſche Prinzeſſinn Garimar
Verlor nicht Hoffnung, noch Bemühen
Des Kaiſerherzens wankelmüth'gen Aar
Durch Lockung in ihr Netz zu ziehen.

20.

Sie wußte wohl, der Kaiſer bilde
Sich gleich viel auf die Größe und auf Milde,
Auf Herrſchaft und auf Schönheit ein;
Er glaube feſt, es müßten ihre Herzen
Die Weiber nur an Ihn verſcherzen,
Und Sklavinnen von Seiner Allmacht ſeyn.
Im Grunde war's auch ſo — allein
Es können ſolchen Stolz die Weiber hart verſchmerzen.

628. Sijad el-Adschem, زياد الاعجم

(Ebú Imámet), der Sohn Dschábír's, aus dem Stamme der Âbdol-Kaís, war, wie der Vorhergehende, ein Zeitgenosse Mohellib Ebú Ssafret's und sang die Todtenklage desselben, wovon Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung Mohellib's einen Theil erhalten hat; dieselbe beginnt:

Sag' den Karawanen und den Reitern allen,
Die am frühen Morgen nach dem Ruhme wallen,
Dass ein Grab zu Merw die Grossmuth fasse,
Die darin verborgen an der off'nen Strasse.
Gehest du vorbei an seines Grabes Stelle,
Opfere dort Dromedare und Kamele,
Uebertünch' sein Grab alsdann mit ihrem Blute,
Sclaven fallen als Schlachtopfer ihm zu Gute.

Diese beiden letzten Distichen haben mehrere Dichter, namentlich der Scherîf Ebú Mohammed el-Hasan Ben Mohammed Ben Alí Ben Esed-dhú el-Hosein [1]).

Nach dem Schewáhidol-Mogní Sojúthí's war Sijád ein Freigelassener des Stammes Âbd-Kaís, hatte seinen Beinamen el-Âdschem, d. i. der Radebrechende oder Barbarische, von einem Aussprachfehler; er war beim Tode Hischám's, des Sohnes Âbdolmelik's, zugegen, welcher i. J. 125 (742) stattfand, und hatte schon der Belagerung Istachr's i. J. 28 (648) beigewohnt; wenn diese beiden Angaben wahr, so musste er ein Alter von mehr als hundert Jahren erreicht haben [2]).

629. Bischr Ibnol-Mogiret, بشر ابن المغيرة

der Neffe Mohellib's B. Ebí Ssafret's, des berühmten Statthalters der Benú Omejje in Chorasán. Der Dichter klagt, dass sein Oheim und dessen Sohn Jezíd ihm nicht den ihm gebührenden Antheil gaben:

---

[1]) Im Commentar des Telchís S. 203 sind die folgenden Distichen Sijád's B. Mokrijje's, welcher aber ein anderer Dichter als dieser.

Es taberin ist an ihnen nichts, den Edeln,
Als dass die Schwerter stumpf von Schlag zu Schlage.

[2]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's I. B. S. 521.

Mein Vater und mein Ohm sie haben mich betrübt,
Und leider dass Jezîd, mein Vetter Gleiches übt,
Sie Alle sind bedacht, den eig'nen Bauch zu füllen,
Bei fremdem Hunger kennt's den seinen nicht zu stillen,
Gemach, o Vetter! lass auch mich nun an die Reih' [1],
Es drängen Wunder sich in unsrer Zeit herbei.
Ich bin ein Schwert, es soll spurlos mein Streich nicht fallen,
Die Streiche meines Schwerts, sie gelten dir vor Allen.

Oder auch in der folgenden, dem Reimwechsel nach, getreueren Form:

Mich kränket der Emîr, Mogîret kränket mich,
Und selbst Jezîd, er kehret von mir ab die Seit';
Ein Jeder hat erreicht die Sättigung des Bauches,
Satt sein ist Schmach, wo Freund dem Hunger fällt zur Beut',
Gemach mein Oheim, du bewahr' mich für die Reu,
Die Wunder drängen sich geschaart zu unsrer Zeit,
Ich bin ein Schwert, ein Schwert wird manchmal abgestumpfet,
Doch meines Gleichen wird nie abgestumpft im Streit.

Mohellîb, welchen Mogîret, der Vater des Dichters, auf die Verse seines Sohnes aufmerksam gemacht hatte, verlieh ihm ein Lehen in Chorasân [2].

630. Hamza el-Hanefi, حمزه الحنفى

Hamza B. Beîdh el-Hanefi, der moslimische Dichter aus Kûfa. Er hatte sich an Mohellib B. Ebû Sufra und dessen Sohn angeschlossen, dann an Âbân B. Welîd und Belâl B. Ebî Bordet, von denen er durch die Dichtkunst grossen Reichthum erwarb. Er lebte nicht bis zur Zeit der Benî Âbbâs. Er soll sich durch seine Gedichte eine Million Dirhem gemacht haben, ausser Kamelen, Kleidern und Sclaven. Mit Ebû Bordet lebte er auf sehr vertraulichem Fusse, so dass er sich manchen Scherz erlauben durfte. Komeît B. Seîd ging als Gesandter an Mohellib B. Jezîd B. Mohellib, der schon mit achtzehn Jahren Statthalter von Chorasân, und lobte ihn in einer Kasîdet, wofür jener ihm hunderttausend Dirhem gab. Er kam mit

[1] Ittâchifni bi nawbatin heisst wörtlich: Lass mich auch neu an die Reihe, und nicht wie Rückert (II. 1. S. 79) übersetzt: Spar mich doch dir auf ihr Begehrnisse.

[2] Freytag's Hamâsa S. 129.

grossem Staate nach Kúfa, und Hamſa, der ſich für einen eben ſo grossen Dichter als Komeít [1]) hielt, und dem Hause Mohellib's näher stand als jener, begab ſich ebenfalls nach Chorasán, um dort auf gleichem Fusse behandelt zu werden, was ihm auch gelang. Komeít, der ihn darum beneidete, sagte ihm: O Hamſa! du bist ja wie einer, der Datteln nach Hedschr tragt; ja, sagte Hamſa, aber meine Datteln sind besser als die von Hedschr. Hamſa kam eines Tages, auf einer nächtlichen Reise, in ein wohlbevölkertes Dorf, das Ueberfluss an Heerden und Saaten hatte, dessen Bewohner ihm aber trotz ihres Wohlstandes nichts Gutes erwiesen; da sagte er:

Fluch dem Dorfe, wo die Nacht — Ich gezwungen zugebracht!
Alle sä'n, für mich nicht Einer, — Und es melket für mich Keiner.
Diese Saat werd' einstens ranzig, — Dieses Schaf werd' einstens wanzig,
Die Kamele treff' die Pest, — Gebend auch dem Dorf den Rest!

Das nächste Jahr kam Hamſa wieder vorbei, als im Dorfe eben die Pest wüthete. Ihr glaubtet, sagte er, dass ich euch nichts an den Hals wünschen konnte. Bei deinem Vater! sagten sie, wir glauben's; wir lebten in einem Paradiese, wenn du uns dasselbe angewünscht hättest. O! sagte Hamſa, ich wünsche jedem, was er verdient. Ein andermal kam er in ein Dorf, wo man ihm nur trockenes Brot und seinem Maule Stroh gab; da sagte er zu seinem Maul gewendet:

Hast die Nacht durchpilgert so, — Friss nun, wenn du magst das Stroh;
Mir ist trock'nes Brot beschieden, — Lass' uns essen es in Frieden.

Hamſa B. Beídh hatte sich über Mochallid B. Jeſíd B. el-Mohellib zu beklagen, welcher ein ihm gemachtes Versprechen nicht gehalten; da schrieb er auf ein Papier die folgenden Verse:

Mochallid ist der Mann, der, was er will, auch kann,
Der gerne schenkt und gibt dem, den er schätzt und leibt;
Ich hoffte eine Wolke, die sollte regnen Milde,
Doch Wüstenduust ich fand, der Wasser log dem Land;
Da hoffte ich nicht mehr, dass Gutes bei ihm wär',
Er thut nur denen Guten, die grollen heissen Blutes
Und geizig, wie mir scheint, ist er nur seinem Freund.
Bei Gott! ich wüsste nun nicht weiter, was zu thun.

[1]) Von diesem Dichter Komeit, der mit dem Grossen dieses Namens nicht zu verwechseln, ist weiter nichts bekannt.

Soll ich vielleicht ihn schneiden [1]), das machte mir nur Leiden,
Doch nach der Neigung meiner, geniess' ich lieber seiner,
Doch zwischen ihm und mir ist Unterschied allhier,
Was grade bei ihm blinkt, bei mir zur Seite hinkt,
Er hat wie And're sich verändert sichtbarlich,
Mit dem, was er beschieden, bin nimmer ich zufrieden.

Er gab das Papier einem Manne mit dem Auftrage, es an Mochallid zu bestellen; dieser fragte den Ueberbringer, von wem es komme? Der Ueberbringer versicherte jenen nicht zu kennen, beschrieb ihn aber so genau, dass Mochallid nicht zweifeln konnte, dass es kein Anderer als Hamsa sei. Mochallid liess dem Ueberbringer zwanzig Streiche auf den Kopf geben, ihm aber zugleich fünfhundert Dirhem auszahlen, und ein Kleid anlegen. Ich habe dir, sagte er, die Prügel geben lassen, um dich Sitte zu lehren, damit du nicht ein andersmal einen Brief, dessen Inhalt du nicht kennst, von einem Unbekannten zu einem dir nicht Bekannten tragen mögest. Bei Gott! sagte der Mann, ich trage hinfüro keinen Brief mehr, weder zu einem Unbekannten, noch zu einem Bekannten. Mochallid sandte dann um Hamsa und verständigte ihn von dem Lohne, den sein Briefträger erhalten. Ibn Beidh sagte: Seine Seele wird doch immer nach den zwanzig Ohrfeigen lüsten, wenn nur die fünfhundert Dirhem dabei wären! Mochallid lachte, und liess ihm dafür fünf Kleider und fünftausend Dirhem reichen. Du wirst, sagte Mochallid, doch nie aufhören, deinen Brüdern Verweise zuzuziehen; was soll mich denn, sagte er, davon abhalten, wenn ich von ihnen so wie von dir behandelt werde [2]).

631. Kab Ibn Madan el-Eschkari. كعب ابن معدان الاشقرى

Die Eschkar sind ein Stamm der Efd; seine Mutter war aus dem Stamme der Abdolkais, er selbst ein Ritter, Redner, Dichter, ein Kampfgenosse Mohellib's, in den Kriegen wider die Efarika. Mohellib sandte ihn als Abgeordneten an Hadschadsch und dieser an Abdolmelik B. Merwan. Ferefdak sagte, die Dichter des Islams sind vier: Ich und Dscherir und el-Achthal und Kab B. Eschkar.

[1]) Aforemeho, das englische cut somebody.
[2]) Agani in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 191—195.

Mohellib B. Ebú ſafra ſandte ihn mit Morret Ibnol Welíd an Hadschádsch, um ihm über die Vorfälle mit den Efaríka Bericht zu erſtatten. Er trat mit Verſen ein, die den Hadschádsch lachen machten, dann fragte er ihn: Biſt du ein Dichter oder ein Redner? — Er ſagte: ein Dichter. — Nun, wie haltet ihr's denn mit eueren Feinden? — Wenn ſie uns treffen, verzeihen ſie, und wir ihnen, wenn wir ſie treffen. — Wer ſind denn die Benol-Mohellib? — Hüther des Harems bei Tag und wache Reiter bei Nacht. Es iſt wohl ein Unterſchied, ſagte Hadschádsch, zwiſchen Hören und Sehen. Das Sehen, ſagte Káb, übertrifft das Hören. — Nun, ſo beſchreib ſie mir, Mann für Mann. — Mogíré, ihr Ritter und Herr, iſt ein flammendes Meer; Jeſíden iſt die Tapferkeit beſchieden; Kabíſcha iſt der Löwe der Erde, der Hüter der Heerde; die Tapferen ſchämen ſich nicht vor Modrik zu fliehen. Ábdolmelik iſt ein freſſendes Gift, ein Schwert, das trifft; Ebúl Áíné, ein tapfrer Held, eine Klinge, die ſchneidend fällt. — Welcher iſt der Beſte? — Sie ſind alle gleich den Ringen einer Kette. — Und wie iſt das gemeine Weſen und das Volk? — Sehr wohl; ſie erlangen was ſie hoffen, ſie ſind ſicher vor dem was ſie fürchten durch Gerechtigkeit, zufrieden mit dem, was ihnen an Trefflichkeit beſchieden, u. ſ. w. Was als Probe ſeiner Beredſamkeit hier genügen mag. Ábdolmelik B. Merwán ſagte zum Eschkarí: wann wirſt du mich einmal mit dem Löwen der Berge, dem Meere, dem Falken und Habicht vergleichen, wie du den Mohellib und ſeinen Sohn verglichen, indem du ſagteſt:

Gott ſchuf dich als er ſchuf das Meer, Die Flüſſe ſtrömen von dir her,
In Finſterniſſen biſt du Leuchte, Durch welche Schwieriges wird leichte.

Dieſs iſt ſeine berühmteſte Kaſsidet, aus der auch die Verſe:

Deine Söhne eilen alle zu den Gröſſen,
Wann die Menſchen, was am Ruhm das Gröſſt', ausmeſſen,
Sind geſchaaret ſie um dich als vollen Mond,
Der vollkommen wandelnd an dem Himmel thront.
Niederſteigen ſie zuerſt zum Schloss der Gränze,
Wann die Schrecken fliegen um die Sieges-Kränze.
Fündig in Geſchäften als des Reichs Verwalter,
Halten jung ſie ſchon die Tugenden vom Alter:
Sterne ſind ſie leitend durch des Meeres Tiefen,
Wann die Brüder auf den finſtern Wogen ſchlafen.

Sîjâd, der Perser, und el-Eschkari verfolgten sich gegenseitig mit Satyren, worin aber Sîjâd die Oberhand behielt. Mohellib versöhnte sie. Als Jezîd B. Mohellib das Schloss der Hauptstadt Chuarezm's, welches Fîl hiess, vergebens belagerte, und sein Nachfolger Koteîbé B. Meslemé dasselbe mit Erfolg angriff und eroberte, spottete Kâb Jezîd's auch in satyrischen Versen [1]). Auf den Sieg Mohellib's über die Efarika verfasste Kâb el-Eschkarî ein bei Thâberî erhaltenes und in dessen Geschichte vier Seiten füllendes Gedicht [2]).

632. Es-Semberi Ben Bischr, السمبرق بن بشر

von den Benî Ikl; einer der drei Räuber, welche den Âûn B. Dschâdet geplündert und getödtet hatten, und deren Einbringung der Chalife Âbdolmelik seinen drei Statthaltern von Irâk, Medinet und Jemâmé anbefahl. Semberî wurde ergriffen und eingekerkert, er entfloh glücklich, sah aber auf dem Wege einen Raben auf einem Bânetbaum sitzend, der sich die Federn ausrupfte und umherstreute; er fragte einen Mann des Stammes Lihb, der sich besonders auf Wahrsagerei versteht, was diess bedeute? Wenn der Vogel wahr spricht, sagte dieser, so wirst du gehenkt. Einen Stein in deinen Mund! sagte Semberî, und die folgenden Verse:

O Haus, von welchem du dich trennen [3]) musst,
Mir unvergesslich, so wie die darinnen,
Das Aug' erfrischt sich Lanzentrunen zu schauen,
Und Männergrau'n inmitten Schlachtlavinen,
Ich rette, Leîlâ, mich (vielleicht wie Mancher),
Wenn nicht, muss dulden ich der Trennung Minen,
Ich sah, wie Rabe auf dem Bânetbaume
Sich rupfte und dann flog zu den Ruinen,
Der Rab' bedeutet in der Fremde Grab,
Im Bânetbaum ist mir der Bann [4]) erschienen.

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 530.

[2]) In Weil's Geschichte der Chalifen I. S. 447, wo aber der Dichter Alaskari statt el-Eschkari heisst.

[3]) Der Wurzelbegriff von Hâdschir und Hidschret ist Trennung und Auswanderung, und keineswegs Flucht, wie Rückert (H. I. S. 59) übersetzt.

[4]) Die deutsche Uebersetzung gibt das arabische Wortspiel zwischen ghurab (Rabe) und ightirab (Fremde), zwischen ban, dem Baume dieses Namens, und bein (Trennung) wieder.

Gefangen, sagte er auf seinen Zustand die folgenden Verse:

Hei! Leilá's, wenn ihr langes Haar sie flicht,
Und mit den Feinden ihres Volkes spricht!
Du schiltst die Leilá, weil in sie verliebt,
Und jeder Tag den Tod dir wiederbringt,
Wann wiederkehrt der besten Reiter Schaar,
Dann ist's verpönt, zu flechten dir dein Haar.
Was flich'st von ihr! sie wird dich doch nicht heilen,
Ich aber will des Volkes Theiler theilen;
Soll ich sie meiden, soll ich sie erwarten,
Mit Reimen, denen Schwerter schlugen Scharten.
Die Leilá kam zur Nacht, fort war ihr Pfand,
In ihrem Grunn ich Kerkern Lind'rung fand,
Und als sich hob von mir ihr Schattenbild,
War wüst' die Erde und vom Staube wild.
Wenn du nicht Leilá wär'st, wär'st du die Nacht,
Die schwarz und schön wie ihrer Locken Macht.
O wenn der Tod uns träf' in Einem Streich,
Und mein und ihr Gebein' zerstöb zugleich!
Die Liebenden im Tod nicht Abschied nehmen,
Der Liebende besucht das Grab als Schemen.

Semherí ward von Ósmán B. Hakem getödtet. Bint Behdel sang als Todtenklage auf ihn:

O Heldenthat, dass sie in diesen Tagen
Zu Bathnefeh-feherá ihn den Hengst erschlagen!
Er forderte die Ehre Málik's auf,
Wer Ehr' nicht wahrt, hat leicht des Lebens Kauf.
Zwar fallen wird der Dschehr unter Streichen,
Allein das Blut und Blut kann sich nicht gleichen.

Das Ágání erklärt die Dunkelheit des letzten Verses durch den Beisatz, dass Blut mit Blut nicht mit grösserer oder kleinerer Menge zu vergleichen sei. Dschehr, der ihn gefangen genommen, und zum Tode befördert hatte, ist Dschehr B. Obeíd B. Málik B. Burhan [1]).

Es hat der Sohn Haddád's vereint der Männer Schaar,
Vereinet fragen sie, was ihr Verbrechen war,
An einem Ort, wo Böses thut der Böse wird,
Verändern Edele der Sterne Farbe nicht,

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 332.

So oft der Büttel klopft und rasselt an dem Thor,
Aufzittert der Puls und fliegt das Herz empor,
Du siehst des Kerkers Thor, der tödtet allen Leben [1].
Wir sind die Bogen nun, dess' Pfeile aufgegeben [2].

633. Abdallah Ben el-Hadschádsch [3], عبدالله بن الحجاج

einer der arabischen Dichter, armer Schlucker, aber tapferer Kämpe. Er zog mit Ámrú B. Sád wider Ábdolmelik B. Merwán aus, und entfloh, nachdem Ámrú getödtet worden, kam zu Sobeír, bei dem er ebenfalls bis zu dessen gewaltsamen Tod blieb, und endlich zu Ábdolmelik, der ihm nach einigem Hin- und Herreden und einigen von Ábdállah gesagten Versen, Verzeihung und Sicherheit gewährte, und ihm sein eigenes Kleid um die Schulter warf. Dessungeachtet, als Nedschd B. Ámir el-Hanífé, der Schári (Chàridschite), sich wider Welíd empörte, nahm Ábdállah für denselben Partei, und Welíd sagte: Seht doch den Feind Gottes, den Sohn des Hadschdschádsch, dem mein Vater verziehen. Nachdem Nedschd abgethan war, liess Welíd den Ábdállah überall auf das schärfste suchen, mit dem Befehl ihn zu tödten, wo man ihn fände, und ihm seinen Kopf zu senden. Da ward dem Dichter vor Angst die Erde zu enge, er flüchtete sich zu Arabern in die Wüste, und sagte:

Die Länder Gottes, die sich dehnen weit,
Sind Fürchtendem wie schmaler Rand nur breit;
Es scheinet ihm, als ob von jedem Bügel
Ein Mörder spräng' hervor mit losem Zügel.

Er flüchtete sich zu Áhídsch B. Chálid B. Ákfsa B. Robíía, der ihn dem Welíd auslieferte; als er vor diesem erschien, rief er ihn an: Nicht gnädig seien dir Gott und seine Engel und seine Propheten, verflucht seist du in dieser und jener Welt! Hast du dich nicht wider uns zu Sáíd Ibnolàfs, dann zu Ábdállah B. Sobeír geschlagen, und von meinem Vater Verzeihung erhalten; er liess ihn

[1]) Lasciate ogni speranza voi che entrate.

[2]) Wir folgen hier der Vermuthung Hrn. Dozy's (Historia Abbadidarum pag. 261), dass das Wort K ab einen Pfeil bedeute, vermuthen aber, dass darunter vielmehr ein Theil des Bogens gemeint sei.

[3]) Abdállah B. el-Hadschadsch B. Mahfs B. Dschundub B. Nafar B. Ámrú B. Ábd B. Ganem B. Had-schádsch B. Nahíld B. Mísfa B. Sálebé B. Sád B. Dobjàn B. Bagídh B. er-Rein B. Gatafan B. Sád B. Kais B. Gailàn B. Modhar mit dem Vornamen Ebúl Akrá.

einkerkern, befragte seine Räthe über die Behandlung Ábdállah's. und als sie ihm zur Milde riethen, liess er ihn frei, und sagte eine Kafsidet, woraus die Verse:

Dich haben wir im Aug' und fürchten Trennung nicht,
Wenn Sänfte des Kamels hervor aus Schleiern bricht,
So wenn ein Rosenblatt fällt in den Becher Wein,
Verbindet es sich leicht mit Trinkender Gebein.

Kesir B. Schihâb B. el-Hafsín ward von seinem Vater Mogíré B. Schâbé als Befehlshaber über Reí gesetzt. Ábdállah begleitete ihn auf einem Streifzuge nach Dilem, wo ein Mann ihn gefangen nahm, auszog, ihm hundert Geisselhiebe gab, und endlich einkerkerte; da sagte Ábdállah:

Um ihren Vater fragen Selmá die Genossen,
Sie hat genähret ihn von Stricken fest umschlossen,
Frag' nicht um seinen Strick; er weilet zu Ebher,
Er ist ein Kämpe nicht, er ist kein Reisender.

Nachdem er frei geworden, sagte er:

Dem Gränzschloss Reí sei Lebewohl gesagt,
Das mich so sehr geängstigt und geplagt,
Und wenn ich meine Rach' nicht üben kann,
Laf' mich zur Jagd nicht zu den Gatafán;
Du wünschest thöricht mich o Ibn Hafsín,
Zwei Hände sind für dich, nicht mich Gewinn [1].

634. El-Hodschaf ez-zalemi [2], الحجاف السلمى

geboren zu Basrá. Er ist's, der am Tage der Schlacht von Beschír von den Bení Taglib sagte:

Gott lohn' euch euere Anhänglichkeit,
Dergleichen nicht gefunden wird im Streit,
Die indischen Klingen hassen, wenn sie schlagen,
Als hätte ihn die Mutter nie getragen,
Und wenn die Männer wandeln, trifft ihr Blick
Das Eisen, schneidend wie der Stahl den Strick.

Das Ágání erzählt die Veranlassung der Schlacht Beschír am Ufer des Flusses Serser, in der Nähe von Tekrít, zwischen den

[1] In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 212.
[2] Hodschâf B. Hakim B. Áásim B. Kais B. Sibáá B. Chofáf B. Mochallid B. Feledsch B. Sekwán B. Sálebé B. Nehbé B. Belem B. Mansúr.

Beni Taglib und Hodeil. Die Nacht des Kampfes hiess Leiletol-Herir, d. i. die des Hundegeheules, auf welche Sefr B. el-Háris, Dscherír und el-Áchthál Verse sagten. Diese Begebenheit hatte im Jahre 73 (692) statt. Ábdolmelik B. Merwán, der Chalife, suchte die Feindschaft der Stämme zu versöhnen, aber vergebens. Die Schlacht hat mehrere Namen, als: Jaumolbescher, Jaúm ádscheter-rohúb, Jaúm Mehásin; el-Áchthál ward in der Schlacht gefangen, rettete sich aber, indem er sich für einen Sclaven ausgab. Hodscháf bestieg einen Berg und rief die schwangeren Frauen zu sich, denen er die Bäuche aufschlitzte und dann zu den Griechen entfloh. Óbeídet B. Hemmám, der Taglibische, verfolgte ihn; Hodscháf kehrte um, und schlug seinen Verfolger zurück; er blieb bei den Griechen, bis der Zorn Ábdolmelik's gedämpft. Kaisíjet bat um sicheres Geleit für ihn, und erhielt es. Als er vor Ábdolmelik mit el-Áchthál zusammen kam, sagte Hodscháf:

O Málik,! schmähst du mich, der mich gehetzt zum Streite,
Muss, wer mich schmäht, nicht auch dich schmähen mir zur Seite!
O Málik,! ich gehorchte dir in allen Dingen,
Als du mich aufgehetzt, mich zu dem Kampf zu zwingen,
Und wenn ein andermal du ruf'st, thu' ich desgleichen,
Denn nur dem Schlachtenarzt muss jeder Andere weichen.

El-Áchthal sagte: ich sehe du bist ein schlechter Scheích, und Dscherír:

Als Mörder hast du den Hodscháf gehetzt,
Ihn, dessen Gegenwart dich nicht verletzt.
Es weint Dibel, Gott! acht' nicht seiner Thränen,
Aus Niederträchtigkeit ist er gewohnt zu stöhnen.
Das Schlachten währte fort, es floss das Blut,
Bis dass gerötbet war des Tigris Fluth.

El-Áchthál sagte: Gottes Fluch über Dscherír, der da weiss, dass auch mich meine Mutter als kleinen Knaben Dibil genannt [1]).

Nun folgen andere Dichter, ohne Gruppirung, aus der Zeit Ábdolmelik's.

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 157 u. 158, Nr. 67.

21.

Deswegen wollte Garimar
Den eitlen Stolz mit gleichem Stolze reizen.
Sie selber konnte dies nicht thun, es war
Aus tausendley Gelegenheiten klar,
Ihr Sinn sey nicht, mit Ihren Reizen
Zu wuchern und noch weniger zu geizen;
Es hatte, was Ihr Blick mit Sehnsucht sieht,
Chosru aus Liebe zu Schirin schon längst verschmäht.

22.

Zu rächen den Verschmach sann sie mit Fleiß,
Durch Eine Ihrer Schulerinnen
Ein anderes Verhältniß anzuspinnen;
Und diese macht dem ganzen Hofe weis:
Es könne sie kein Mann besiegen.
Sie hieß Dalbid, das Weidenreis.
Geschrieben war's in ihren Zügen,
Sie könne ohne Furcht zu brechen viel sich schmiegen.

23.

Die Stirne war geblecht wie Wachs,
Das Haar — es ist nicht Reimeswegen
Daß wir gesonnen sind, ihr solches beyzulegen —
Das Haar geschmeidig, blond und glatt wie Flachs,
Die Augen bös und schelmisch wie zwey Teufel,
Wer ihnen traute, war verführet sonder Zweifel,
Weh dem! der in des Kinnes Grübchen fiel! —
Er war im Zauberbrunnen von Babil.

635. Morret Ben Mahkan et-Temimi. مرّة بن محكان التميمي

Nach Ibn Koteíbé [1]) aus den Sâd B. Seíd Menât B. Temím, und zwar aus dem Zweige der Benî Rebîî, war der Herr des Stammes. Der Polizeivogt Mosâb B. Sobeír tödtete denselben, und er hinterliess keine Nachkommen. Er beschrieb am liebsten Gastmahle, wesshalb er den Namen Ebûl edhjâf erhielt. Nach dem Âgânî einer der Benî Sâd B. Seíd Menât B. Temím, ein Dichter der Benî Omeíjé, Zeitgenosse Dscherír's und Ferefdák's, ein edler, freigebiger und ehrbegieriger Araber. Einer der, die trotz ihres Ruhmes, und trotz dem, dass sie gastfrei Leute abspeisten, eingesperrt worden. Sîjâd kerkerte denselben ein, und als er ihm wieder die Freiheit gab, schlachteten sowohl er, als Ebûbekr, der sein Nebenbuhler an Grossmuth und Freigebigkeit, jeder hundert Kamele, deren Fleisch sie zum Besten gaben. Auf die gefängliche Haft Morret's durch Sîjâd sagte der Dichter Óbeírd:

Du sperrst Grossmüth'gen ein, weil Gutes er gethan,
Wer denn von seinem Volk', wer schwärzt ihn bei dir an?
Das Blut des Volkes, das mit Lieb' ihm hänget an,
Befleckt die Finger dess', der Unrecht ihm gethan;
Wenn an Freigebigkeit du folgest dem Mahkân,
Verdunkelst du den Ruhm von Hattimthai fortan.

Da dem Morret sein Weib vorstellte, dass seine Gäste sicher und ohne Waffen in seinem Hause schlafen könnten, sagte er (der ihrer Sicherheit willen wollte, dass sie bewaffnet schliefen):

O Frau des Volk's! wiss', mein Volk das ist nicht klein,
Zieh'n Freunde fort, wird's Ungerechtigkeit nur sein.
In kalter Nacht, wo reich der Thau vom Himmel fällt,
Sieht in dem Finstren nicht der Hund den Strick vom Zelt:
Da bellt kein Hund, nicht Einer wird als wach erregt,
Der nicht den Schweif auf seine Nasenknorpel legt.

Auch Mosâb B. Sobeír sperrte den Morret B. Mahkân ein, und er musste sich verbergen, um gewaltsamem Tode zu entfliehen [2]).

In Ibn Koteíbé die folgenden Verse desselben:

---

[1]) Nr. 130.

[2]) Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 619.

Ich sprach als unsere Bund'sgenossen kamen:
Genährt für lange Zeit ist euer Stamm;
Ich ruf' die Väter, schmähe nicht die Mütter,
Ich schlaf', und weiss nichts weiter von dem Stamm;
Ich bin der Sohn Mak.k.á.n's, der Modhár Bruder
Und preise sie als einen edlen Stamm [1]).

Das folgende Distichon führt Meidání [2]) bei Gelegenheit des Sprüchwortes: „Scharfsinniger als ein Hund", an:

In finst'rer Winternacht, die Nebelflor umzieht,
So finster, dass der Hund den Strick des Zelt's nicht sieht.

636. Ismail Ben Beschar, اسمعيل بن بشار

ein Schützling der Beni Teim B. Morret. Unter der Regierung Abdolmelik's B. Merwán ging er zu ihm mit Órwet B. Sobeir als Gesandter, und lobte ihn. Er lebte lange, bis zu Ende der Herrschaft der Beni Omejjé, ohne die Herrschaft der Beni Abbás zu erleben.

Er hatte sich dem Órwet B. Sobeir angeeignet; er hiess: Ismaíl B. Beschár en-Nisá, d. i. der Verkünder der Frauen, weil sein Vater Hochzeitsmahle auskochte. Er ist der Verfasser einer berühmten Kasidet, welche die Perser über die Araber erhebt. Sein Vorname war Ebú Fáid, und seine beiden Brüder Mohammed und Ibrahim ebenfalls Dichter. Ismaíl B. Beschár pflegte gewöhnlich das Lob der Perser zu singen. Er gewann vorzüglich den Beifall des Chalifen Welíd, auch dichtete er für Hischám, den Sohn Abdolmelik's, den er zu Rosáfa am Rande eines Wasserbeckens in seinem Palaste fand, und demselben wieder eines seiner Gedichte sang, in denen er die Perser auf Kosten der Araber erhob. Hischám, hierüber erzürnt, befahl, ihn in das Wasserbecken zu werfen, so dass er bald ertrunken wäre. Den Tod seines Bruders Mohammed B. Beschár beklagte er in einer Elegie, wovon das Agání ein Dutzend Distichen erhalten hat:

O wehe, weh'! Geduld ist hingeschwunden,
Seit ich erhielt von seinem [3]) Tod' die kunden;
Ich seh', mich hat von ihm getrennt die Welt,
Den Rücken meinen Feinden blos gestellt.

[1]) Ibn Koteibé Nr. 150; in Freytag's Hamása S. 687 dreizehn Distichen desselben
[2]) Freytag's proverbia Arabum I. pag. 195.
[3]) Ebubekr's.

Er war der Ausbund aller guten Werke,
Voll süsser Huld und hoher Ruhmesstärke;
Diess Alles ist dahin, es hat das Loos
Mich seinen Schlägen nun gegeben blos:
Ich bin nun and'rer Wohnung nicht bewusst,
Als der Verzweiflung und des Brands der Brust,
Der Schmerz sehnsücht'ger Liebe kehrt zurück,
Indem auf seiner Tugend weilt mein Blick;
Die Männer, die nach ihm sich gierig fühlten,
Sein tiefes Grab im Grund' des Staubes wühlten;
Ich weiss, dass ich ihn nun auf dieser Erde
Erst an dem jüngsten Tage finden werde,
Nur wenig fehlte, dass der Trennung Band
Mich stürzte in das Grab von seinem Rand,
Und dass ich zwischen Mek.k,a's Bergen beiden,
Ein Opfer fiel von meinen herben Leiden.
Wenn er nun weilt in Paradieses Gründen,
Wird er die eigene Natur dort finden.
Ich fürchte nichts, wenn sich der Tod erkühnt,
Da seiner alles Unglück ausgesühnt.
Wie gut ist Quelle dem, der bis zum Grabe
Nach Regen schmachtet, dass er sich d'ran labe [1]).
Wenn auch! die noch so lange Traurigkeit
Verwandelt sich zuletzt in Heiterkeit [2]).

637. Sabit Ben Kithnet [3]), ثابت بن قطنة

ist Sábit B. K,áb, nach Einigen B. Ábderrahman B. K,áb, mit dem Vornamen Ebúl Ala, einer aus den Beni Esed Benol-Háris, nach Anderen ein Freigelassener derselben; den Beinamen Kíthnet, d. i. Haut, hatte er von einem Fell im Auge; er focht wider die Türken, ein tapferer Reiter und trefflicher Dichter der Beni Omeijé. Er war ein Genosse Jesíd's, des Sohnes Mohellib's, welcher ihm eine Befehlshaberschaft an der Gränze auftrug, ein Platz, den er durch seine Tapferkeit tüchtig füllte. Eines Tages, als er von der

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 82—83.

[2]) Moslathref S. 760.

[3]) Sábit B. K,áb B. Dachehm, B. K,áb, B. Kermen, B. Tharafat, B. Wek,k,áb B. Máfin B. Jem, B el-Esed, B. el-Haris, B. el-Áatik, B el-Esed, B. Omrán, B. Omer, B. Mortekia (Mosejeka?). B. Ámir, B. Mais-semá. Ágáni nach Ibnol-Kelbí; die Hamása erwähnt seiner S. 236, gibt aber keine Verse von ihm.

Kanzel das Kanzelgebet verrichten sollte, blieb er stecken, und sagte endlich, nachdem er Einiges hervorgestottert:

Zum Kanzelredner hab' ich's nicht gebracht,
Doch ist mein Schwert der Redner in der Schlacht.

Oder so:

Hab' meine Sache ich als Redner schlecht gemacht,
So ist dafür mein Schwert der Redner in der Schlacht.

Man sagte ihm: wäre dir dieses Distichon auf der Rednerbühne eingefallen, so hätte man dich als den Beredtesten der Menschen gepriesen.

Châlid Ibn Ssifwân, oder wie Andere sagen, Âhnef B. Kâis, dem man diess hinterbrachte, sagte: Bei Gott! diese Kanzel hat noch kein grösserer Redner bestiegen als Er. Ein andermal sollte er der Gemeine am Freitage als Imâm vorstehen, und als er auch hier stecken blieb, satyrisirte ihn dafür Hâdschibol-fîl, d. i. der Kämmerer des Elephanten. Diesen Spitznamen hatten ihm die beiden Dichter Sâbit B. Kithnet und Kâbel-Eschkari, die beiden Kämmerlinge Jezîd's, des Sohnes Mohellib's, beigelegt, als er eines Tages vor demselben mit zehn prahlenden Distichen auftrat. Sie satyrisirten ihn und er sie. Sâbit befand sich eines Tages in Chorasân zwischen den Anhängern zweier Secten, die sich miteinander stritten, die Schorât und Mordschîjé. Sâbit erklärte sich für die letzten, und sang eine Kasidet zu ihren Gunsten. Ibn Mohellib bekriegte die ersten. Nach dem Tode Ibn Mohellib's erschien Sâbit vor Hind, der Tochter desselben, und betrauerte den Verlust ihres Vaters in Versen. Nach dem Tode Jezîd's, des Sohnes Mohellib's, sagte Sâbit B. Kithnet:

O hättest du, Jezîd, gebunden,
Die, welche aus der Schlacht verschwunden!
So würden sie in Ehren
Dir Zeugniss heut' gewähren.

Meslemé, der Sohn Âbdolmelik's, der Geist genug besass, um Dichter mit seiner Poesie zu schlagen, antwortete: Ich wollte, sie wären heute als Zeugen zugegen, so würde ich sie mit seinem Becher tränken [1]).

[1]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek No. 3. Bl. 120.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL,J.VON
3-598-51077-2
FN. 02735/039

638. El-Odscheir es-Seluli [1]). العجير السلولى

Ibn Sellâm setzt denselben in die Classe Sabît et-thaîs, d. i. in die fünfte. Er schimpfte in Satyren die Benî Honeîfe, die sich darüber bei Nâfi B. Alkama, dem Kinanischen, beklagten, und denen dieser die Freiheit liess, ihn desshalb zu bestrafen. Als Odscheîr diess vernahm, entfloh er, und dann durch Nâfi's Vermittelung sich die Benî Honeîfe versöhnte.

Odscheîr es-Selûli sah eines Tages ein Weib, die von Ferne auf einen Mann blickte, und dann mit ihm sprach; hierauf sagte er:

O Herr, mein Gott! verzeih' ihr nicht die Sünde,
Es sei denn, dass sie sich mit mir abfinde.
Sie winkte, Gott schloss zwischen ihr und mir
Vertrag, und wären tausend Reiter hier.
Verboten ist's, die Wallfahrt zu beginnen,
Wenn die Moslimînnen Verrätherinnen.

Abdolmelik B. Merwân verbot dem Erzieher seiner Söhne, denselben Verse vorzutragen, wie die folgenden Odscheîr's:

Der Nachbar schläft bei mir gar manche Stunden,
Doch mach' ich Freundschaft nicht mit seinen Hunden,
Er stachelt auf die Nachbarn mittelst Mienen,
Mein Volk soll ihm zu keiner Deckwand dienen.
Verlass dich, dass die Zeit ich überwache,
Wo sie den Rausch ausschläft in meinem Dache [2]),
So lehrten mich's die Väter von jeher,
Von Tischler erbt auf Tischler Tischler's Lehr,
Sie haben mich vom Opferthier getrennt,
Wie Füllen wird von Stuten abgespannt.

Verliebt in ein Weib, war er ihrem Stamme bis Nisibîn nachgezogen; da ihre Stammgenossen seine Zudringlichkeit nicht leiden wollten, plünderten sie ihn aus. Mohammed B. Merwân, welcher damals der Statthalter Mesopotamien's, kam zu seinem Bruder Abdolmelik, der damals wider die Benî Ââmir rüstete. Odscheîr sagte zum Lobe Mohammed B. Merwân's eine Kasîdet, welcher

---

[1]) Odscheîr B. Abdâllah B. Obeid B. Kâb B. Âîsche B. er-Rebîî B. Dhabîth B. Dschâbir B. Abdâllah Ibn Selûl. In Freytag's Hamâsa S. 416 sechs, S. 607 vier und dann fünf Distichen.

[2]) Wo er zu ihr kommt.

dieselbe bewundernd, dem Dichter nachsagte, und ihm sein Habe zurückstellen liess [1]).

639. El-Hakem Ben Abdel [2]), الحكم بن عبدل

ein trefflicher Satyriker zur Zeit der Beni Omejje, hinkend, bucklicht, zu Kúfa geboren und erzogen, nur einen Stock bei sich führend, auf den er seine Bitte schrieb, und in die Häuser der Grossen und Reichen sandte, die seinem Begehren dann auch sogleich willfahrten; darauf sagte Jahja, der Sohn Newfil's:

Der Stock Hakem's pflegt in das Haus zu gehen,
Indessen wir vor dessen Thoren stehen;
Der Stock des Moses war ein Wunderzeichen,
Er muss bei Gott dem Stocke Hakem's weichen,
Man unterwirft sich ihm, und gibt ihm willig,
Man findet das, was er begehret, billig.

Diese Verse verbreiteten sich zu Kúfa, und man lachte darüber; da sagte Hakem zu Jahja: Hurensohn, du hast meinen Stock lächerlich gemacht, und enthielt sich fürderhin, seine Bitten auf denselben statt auf Papier zu schreiben. Hakem, der hinkte, hatte einen blinden Freund Namens Ebú Álijét, mit dem er eines Abends auszog, um sich in ein Haus des Freundes zu begeben. Ebú Álijé trug das Gepäck und Hakem führte ihn. Da traf sie der Polizeivogt auf seiner Runde, der beide in's Gefängniss warf. Als Hakem den Stock Ebú Álijé's neben seinem sah, lachte er, und sagte:

Dass wir beide sind gefangen,
Blinder leitet und ein Krüppel
Jener führet ohne Augen,
Habt ihr schon gesehn die Eidechs
Mich und den Ebú Álijé
Jeder sagt zu seinem Ruhme:
Edle Pferde ohne Futter
Da wird einen Brand es geben,

Ist ein Wunder dieser Zeit,
Traget das Gepäcke weit;
Dieser tragt mit Fertigkeit,
Mit dem Fische auf der Haid?
Setzt das Schicksal Seit' bei Seit',
Ich auf meinem Stocke reit';
Schlagend nicht zum Sprung bereit;
Sehet wie der Rauch schon bläut.

Hakem Ibnol-Abdel ward auch von Hadschádsch und von Abdolmelik B. Bischr B. Merwán beschenkt. Vor diesem erschien

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 311.
[2]) el-Hakem B. Abdel B. Dschebálet B. Amrú B. Sálebet B. Okail B. Belál B. Sád B. Hajáu B. Nasr B. Aásire B. Málik B. Sálebe B. Dúdán B. Esed B. Hoseimet. In der Hamása S. 331 acht Distichen desselben.

er eines Tages, sprach aber nicht eher, als bis einer seinen Traum erzählt hatte; dann sagte er:

Ich schlummerte am Morgen ohne Schlafen,
Zur Stunde, wo ich sonst noch nie geschlafen.

Âbdolmelik fragte: Was weiter?

Da sah ich vor mir steh'n den schönsten Sclaven [1],
Liebkosend mir mit Schmeicheleie'n gleich Affen.

Und was brachte dir dieser?

Er brachte einen Beutel und Caraffen,
Und weisses Maul mit einem Zügel straffen,
Ich sah dich auf der Kanzel steh'n mit Waffen,
Und diesen Traum dich nicht zu Lügen strafen.

Âbdolmelik erfüllte den Traum durch das Geschenk eines Mauls, eines Sclaven und eines Beutels Goldes [2].

640. Jezîd Ben Dschebha [3], يزيد بن جبا

ein Beduine, aus den Districten (Machâlif) von Hidschâf, geboren und auferzogen in den Tagen der Benî Omeijé, der aber weder der Chalifen Lob zum Gegenstand seiner Gedichte wählte, noch zu den Dichterhengsten gezählt wird. Seine Gemahlin hatte ihn überredet, nach Medîna zu wandern und dort sein Kamel zu verkaufen. Er liess sich überreden, und machte sich mit seinem Weibe und Kamele auf den Weg; als sie aber nach Horret Rakîm, östlich von Medîna, kamen, ward das Kamel störrig und närrisch, und Dschebhá drohte seinem Weibe mit der Scheidung, wenn sie nicht sogleich wieder mit ihm in die Wüste zurückkehrte. Dschebhá el-Eschdewî weilte in der Wüste in der Nähe der Benî Tenem, eines Zweiges der Eschdschâ. Ein Freigelassener der Benî Tenem nahm von ihm eine Ziege zu leihen, und als dieser sie ihm nach langer Zeit nicht zurückgab, sagte Dschebhá:

O freigelass'ner Mann der Söhne von Tenem,
Du machst es in der That dir gar zu sehr bequem,
Glaubst du, dass wir die Ziege dir geliehen haben,
Dass du zurückegibst die nie gelieh'nen Gaben?

---

[1]) Welidet Sclavin.

[2]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 156—158.

[3]) Eigentlich Jezîd B. Obeid, nach Anderen Jezîd B. Hambama B. Obeid B. Okaîlé B. Kais B. Seîné B. Schâim B. Âbd B. Hilâl B. Remé B. Bek,r B. Eschdschâ.

Er sandte sie ihm mit den folgenden Versen:

Wir schicken dir hiemit, wie es dir ist genehm,
Die Ziege, die du liebst, mach' es dir itzt bequem,
Wir schicken sie jedoch als schimpflichste der Gaben,
Dass du sie freiest, weil and're Weib du kannst nicht haben.

Da blieb ihm der Spitzname des Ziegenfreiers [1]).

641. Erthat Ben Soheijet [2]). ارطاة بن سهية

Von den Beni Morret B. Âûf B. Sâd mit dem Vornamen Ebûl Welîd. Âbdolmelik B. Merwân forderte ihn eines Tages auf, ihm ein Gedicht zu sagen. Wie kann ich, antwortete er, dichten, wenn ich weder zornig, noch verliebt, noch trunken bin, denn nur aus einem dieser Anlässe dichtet man, aber ich sage:

Die Nächte fressen ihren Mann, Wie Erde Eisenstücke frisst,
Doch über Tod und über Steig'rung Des Menschen Seel' erhaben ist.
Ebûl Welîd lös't sein Versprechen, So lang in ihm noch Leben fliesst [3]).

Der Chalife, dessen Vorname Ebûl Welîd, fand sich durch die letzten Verse des Dichters unangenehm berührt, Erthât erkannte seinen Fehler, sagte, dass er sich selbst gemeint, und rief die Anwesenden zu Zeugen an, dass sein Vorname Ebûl Welîd, wie der des Chalifen [4]).

Eines seiner Distichen, welches mehrere Dichter nachahmten, ist das, womit er die Augen des Pferdes beschreibt:

Die Augen rollen, wenn's vom Laufe müde,
Wie reines Oehl in reinem Glase rollt [5]).

Seine Mutter Soheîjé [6]) war erst die Gemahlin Dharâr Ibnol-Efâr's und dann die Sefr's; als er zum schönen Jüngling heranwuchs, kam Dharâr zum Hares B. Âûf und forderte von ihm den Knaben, der ihm denselben bewilligte; als diess Nehschel B. Dscherîr B. Ghatafan hörte, gab er den Knaben seinem Vater

[1]) Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 692.
[2]) Erthat B. Sefr B. Âbdâllah B. Scheddâd B. Gatafân B. Ebî Hâriâ Ibn Morret B. Senijet B. Aîth Bekr B. Morret B. Sâd B. Dohjân.
[3]) Diese Verse gibt auch Ibn Challikân im Artikel Hilâl efs-sâbis.
[4]) Ibn Challikân ebenda.
[5]) In der Hamâsa S. 195 drei, S. 406 drei Distichen.
[6]) Die Tochter Râmi's, des Sohnes Merwân's B. Soheîr B. Sâlebé B. Dscherîh B. Ebî Dschoschm B. Kâb B. Âûf B. Ââmir B. Âûf B. Sehîd B. Kelb.

zurück. Erthát galt für einen ausgezeichneten Dichter, und war ein aufrichtiger Mann. Er erschien eines Tages vor dem Chalifen Àbdolmelik, der ihn fragte, wie es ihm gehe. Er sagte: meine Kraft ist gehindert und mein Gut gemindert, was ich liebte ist wenig, und was ich nicht liebe ist viel geworden. Zwischen Erthát und Schebáb Ibnol-herîsa herrschte beständige satyrische Fehde. Er liebte ein Weib Namens Wedschret aus dem Stamme der Ganí. Er traf sie eines Tages arm und abgehärmt, band zehn seiner Kamele an ihre Hürde, und sagte:

Ich ging vorbei, wo man mir Vorwurf machte,
Dass ich der Lieb' Anhänglichkeit zerstückt;
Ich war schon frei wie flücht'ge Gafsle,
Da habe ich mich wiederum verstrickt.

Erthát B. Soheîjé und Rebîî B. Kâneb feindeten sich auch mit satyrischen Versen an, die aber zu unanständig, um hier übersetzt zu werden. Erthát beklagte den Verlust seines Sohnes, an dessen Grab er sein Zelt aufschlug, und nicht weiter gehen wollte. Vergebens suchte ihn die Karawane seines Stammes zum Weitergehen zu bewegen, er blieb und sagte:

Am Grab des Sohnes Selmá's blieb ich steh'n,
Nicht um zu klagen und um Trost zu fleh'n;
O Sohn von Selmá, sah ich dich nicht zieh'n
Mit Reitern, welche dienend vor dir knie'n!
Ich stand auf Àmrú's Leib, da fand ich nur
Ein Grab der Wüste ohne Lebensspur.
Hat Selmá's Sohn verschafft sich einen Freund,
Und kommt er nicht, bis dass der Lenz erscheint?
Lass' ihn, der unter'm Grunde liegt begraben,
Und suche nun nach and'ren Erdengaben [1].

642. El-Ardschi. العرجي

Àbdállah B. Àmrú B. Ósmán B. Àffân, der Enkel des Chalifen aus einer seiner Sclavinnen, beigenannt el-Àrdschí, weil er zu Ardschath-thâif wohnte; einer der ausgezeichnetsten Dichter der Koreîsch, der sich dem Ómer B. Ebí Rebîâa nähert und mit demselben verglichen wird. Er war sehr dem Spiele und der Jagd

[1] Gothaer Handschrift Bl. 66. In Freytag's Hamása S. 195 drei, S. 406 ebenfalls drei, S. 725 vier Distichen.

24.

Sie war ſo fein, als ſich Chosru
Zum erſtenmal ihr nahte, ihn zu warnen:
Es ſey umſonſt, und Er entehre ſich dazu.
Dieß war der Weg, Ihn zu umgarnen
Er unterliegt, indem Er lächelnd Fehde beut,
Und ſo gelang's ihr nicht ſein Herz zu rühren;
Wie wohl durch aufgereizte Eitelkeit
Ihn ihren Armen zuzuführen.

25.

Allein dies war der Griechinn nicht genug;
Sie wollte auch des Kaiſers Geiſt im Flug
Wie Seines Herzens Schwingen halten.
Es ſollte im Harem ſich Byzanz Geiſt entfalten
Durch Witzeley und trügeriſche Phantaſie,
In einer griechiſchen Akademie.
Sie ließ darin auf Werth der weiſen Alten
Rhetoren und Sophiſten walten.

26.

Vor Allen war ein ſichrer Uranos
Durch ſeinen Witz und ſeine Zunge groß.
So hieß der Mann, von dem Agathias erzählet,
Daß er am Hofe von Chosroes Nuſchirwan
Durch die Sophiſterey viel Herrliches gethan.
Wer weiß, vielleicht hat hier Agathias gefehlet.
— Wie viel lügt Byzanz nicht! — vielleicht daß er wohl gar
Derſelbe Mann mit Boſtrem war.

ergeben, genoss aber keines grossen Ansehens unter den Seinen. Er war rothhaarig, hellaugig, von schönem Angesicht mit einem Spitzbart, und stank aus der Kehle. Seine Geliebte war Dscheídá, die Mutter Mohammed B. Hjſchâm's B. Ismâíl el-Machfûmí's. Mohammed prügelte ihn desshalb, und warf ihn in den Kerker, wo er starb. El-Ârdschi war einer der ausgezeichnetsten Reiter auf dem griechischen Feldzuge Meslemé's, des Sohnes Âbdolmelik's. Er gab sehr gastfrei viel Geld aus, indem er freie Tafel hielt. Eine abyssinische Sclavin Mofsâb's, welche sich über den Tod Ómer B. Ebí Rebíâa's nicht trösten konnte, weil er die Schönheit der Weiber so viel gepriesen, stillte, als sie hörte, dass el-Âchthál denselben Weg eingeschlagen, ihre Thränen, lachte, und sagte: Gott sei Dank, der sein Harem nicht verlässt. El-Ârdschí warb auch um die Freigelassene Kellábé, um welche auch Jeſíd B. Âbdolmelik warb, und die hernach Welíd, der Sohn Jeſíd's heirathete. Eines Tages nahte er sich zu Bathnol-bakíí unter der Verkleidung eines Beduinen, einer Schaar von Frauen, darunter Ommol Ewkafs, die Temímische. Während sie Milch tranken, sah er unverwandt auf die Erde, als ob er etwas suche. Was suchst du? — Mein Herz, sagte er, das ich verloren. Die Temímische sah nun auf ihn, und als sie seine blauen Augen sah, rief sie: Beim Herrn der Kâba! das ist Ibn Âmrú; sogleich verschleierten sich die Frauen alle, und hiessen ihn sich scheren, da sie weder seiner Milch, noch seiner Person bedürften. Er sagte hierauf:

Dir sag' ich, was mit mir sich zugetragen,
Des Mannes des in Lieb' entbrannten klagen;
Dir sag' ich's Freund! denn eines Bruders Herz
Verweilet gern bei seines Bruders Schmerz.
Das Unglück traf mich als ich zu Bakíí
Die Temímitin traf, die Schwester, Sie,
Als ich von ihr geseh'n der Wangen Glätte,
Und ihres hohen Wuchses Palmenstätte,
Der Wahlkuh Aug' und Chamomil der Zähn',
Den Hals gebogen, wie der Hals von Reh'n,
Und ihre Brüste, die sich flieh'n und suchen,
Wie eine kranke Freundinnen besuchen.

Diess ist eine schöne Probe seines Frauenlobes (Teschbíb). Das Ágáni enthält ein halbes Hundert seiner Distichen. Mohammed

B. Hischâm sagte zu Dscheida, die seine Mutter: Du hast mich verderbt, denn wäre eine Koreischitin meine Mutter gewesen, hätte kein Anderer meiner Brüder das Chalifat erhalten als ich. Er verfolgte den Ârdschî, wegen des Schönheitslobes auf seine Mutter, so lang, bis er seiner habhaft ihn in den Kerker warf, wo er bis zu seinem Tode noch neun Jahre lebte. Nach einer anderen Sage soll el-Ârdschî nicht desshalb, sondern eines Verbrechens willen eingekerkert worden sein, indem er das Weib eines seinigen Freigelassenen vor dessen Augen schändete und dann ihn verbrannte. Das Weib klagte ihn des Verbrechens bei Mohammed B. Hischâm an, der ihn desshalb in den Kerker werfen liess [1]).

643. Mokannaa el-Kindi [2]), المقنع الكندى

aus einem sehr edlen, bis zum Stammvater der ursprünglichen Araber datirenden Geschlechte, beigenannt el-Mokannâa, d. i. der Verschleierte, wegen seiner ausserordentlichen Schönheit, die so verderblich wirkte, dass wenn er unverschleiert ging, Alle, die ihn sahen, aus Sehnsucht erkrankten. Sein Grossvater Ômeir war das Stammhaupt der Kindî, und er genoss desshalb des grössten Ansehens. Seine Freigebigkeit verschwendete bald das ansehnliche Vermögen seines Vaters, und seine Vettern, die Söhne Amrû B. Ebî Schemr's, unterstützten ihn dann mit dem ihrigen. Er liebte ihre Schwestertochter, als er aber um die Hand derselben warb, versagten sie dieselbe ob seiner Armuth. Der Vater derselben hatte seinem die Oberherrschaft des Stammes streitig machen wollen, hatte aber zurückstehen müssen. Als sie ihm den Korb gaben, sagte er:

Fern steht, was ich und meine Brüder wollen,
Sehr fern von dem, was meine Vettern grollen,
Ich trage ihnen alten Hass nicht nach,
Wer Hass [3]) nachträgt, der ist kein Grosser, ach!

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 359 und nach dem Âgâni, Sojûthî in seinem Werke Schewâhidol-mogni.

[2]) Mokannâa B. Safer B. Omeir B. Ebî Omeir B. Ebî Teim B. Farhân B. Kais B. el-Eswed B. Abdallah B. el-Hares, beigenannt el-Welladet, d. i. der Kinderreiche (von seinen zahlreichen Kindern) B. Amrû B. Moâwijé B. el-Hares el-Ekter B. Moâwijé B. Sewr B. Jerbâa B. Moâwijé B. Kindé B. Omer B. Âadâ B. el-Hares B. Morret B. Odod B. Seid B. Jeschab (?) B. Jâreb B. Seid B. Kehlân B. Sabâ B. Jeschab (?) B. Jâreb B. Kahtân. In der Hamâsa Freytag's S. 524 eilf und S. 756 drei Distichen desselben.

[3]) Ahmel-el-hikd, wörtlich: Groll nachtragen.

Sie eilen nicht herbei, zu helfen mir,
Zu helfen ihnen flieg' ich in's Turnier.
Mein Fleisch soll ihrem Fett als Fett gedeih'n,
Und mein zerstörter Ruhm soll ihrer sein;
Sie schmähen mich ob meiner vielen Schulden,
Die Schulden dienten mir ja nur zu Hulden.

Âbdolmelik B. Merwân, der erste der Chalifen, welchem Geiz vorgeworfen ward, fragte den K,oseîr, welche Verse den grössten dichterischen Werth hätten? er sagte die Mokannâa el-K,indî's:

Aufreizen möcht' ich Alle, die da geizen,
Wenn's möglich wäre, Geiz'ge aufzureizen,
Wenn minder wird das Geld wird mehr die Huld,
Und Gott vergilt durch Nahrung die Geduld,
Reichthum erhöht nur den, der ihn verschwendet,
Nicht den, der nur vergrab'nen umwendet;
Die Geiz'gen geben aus der Hand kein Ei,
Das nicht die Ursach' einer Krankheit sei,
Die Geizigen sind Häute zähe, schwere,
Wovon im Unglück nur abzwickt die Scheere.

Âbdolmelik, der die Tragweite der Verse fühlte, sagte entschuldigend, wohl heisst es in der Schrift: Jene, welche, wenn sie spenden nicht verschwenden, und nicht zu sehr sparen, sondern die Mittel bewahren [1]).

644. Dschuwwas, جوّاس

nicht zu vermengen mit seinem Namensgenossen Dschuwwas el-Ôfri (Nr. 595); Ben el-Kâthal, der K,elbische, richtete die folgenden Verse an den Chalifen Âbdolmelik:

O Âbdôlmelik,! bist du undankbar,
So iss in Ruh', was aufgesetzt dir war,
Durch Bahdel's Sohn warst zu Dschewlân verloren,
Und deinem Volke kam kein Wort zu Ohren [2]),

[1]) Der 67. Vers der XXV. Sure.

[2]) Freytag's Hamâsa S. 658 lem jenthik li kaumik,e kâîlo heisst wörtlich: Und es sprach zu deinem Volk kein Sprecher — im obigen Sinne, und nicht, wie bei Rückert (Hamâsa II. S. 193) „und deinem Stamme würde nie gesprochen das Gebete."

Nachdem in Syrien du ein Gebirg bestiegen,
Vor dessen Höhe die Besteiger unterliegen,
Bringst du uns Feindschaftsseiner offen dar,
Weisst nicht, die Zeit wird anders als sie war;
Doch als vom Hügel Anlauf du genommen,
Bist du geschwächt und furchtsam angekommen.
Nach meinem Rathe wär' am Tage von Bothnán
Dem Kais so Mann als Weib gebothen worden an.

645. Modrik oder Mogallis Ben Hifsn, مغلّس بن حصن

vom Hause Fakâs (nach der Hamâsa Kâfas) Welládet aus dem Stamme Âbs. Die Gemahlin des Chalifen Âbdolmelik hatte demselben die zwei Söhne Welîd und Suleimân geboren. Die folgenden Verse höhnen den Stamm Âbs, der auf diese Verwandtschaft mit dem Hause Hâschim, d. i. der Beni Omejjé stolz that:

Wohl manches Wild erlegte ich mit meinem Pfeil,
Der ruhet nun, dem Greis' wird Flüchtling [1]) nicht zu Theil,
Nun harret mein das Wild, seitdem mein Pfeil nicht tragt,
Was schadet denn dem Wild ein Jäger, der nicht jagt,
Da wandt' ich mich von Selmâ ab und sprach zum Freund:
Gleich ist's mir, ob sie geizig, ob freigebig scheint,
Du neide nicht den Âbs, was ihnen ward bescheert,
Denn schmählich ist ihr Leben, und nur wenig werth;
Wie Hâschim kleiden sich die Âbs in seid'nen Flaus,
Doch aus dem Beinkleid schaut die nackte Haut heraus.

Glaub' nicht, es habe Gutes bei den Âbs Bestand,
Es fliehet sie, sobald den Tod der Knabe fand,
Es herrschet über Âbs das weibliche Geschlecht,
Vor Alters wurden sie schon angeführt vom Knecht [2]).

Der Dichter der folgenden, dem Modrik zugeschriebenen Verse ist nach Anderen weder Modrik, noch Mogallis, sondern

[1]) Scherûd scheues flüchtiges Wild; das obige ist der Sinn des Verses und nicht wie Rückert (Hamâsa II. S. 206) übersetzt: „manch flüchtiges auch von selber hat mich im Haus besucht."

[2]) Antaret, der Bastard Scheddâd's aus einer Negerin, und deshalb Sclave, der Sänger der Moallakât und Held des berühmten Ritterromans, in Rückert's Uebersetzung (II. S. 207) ist der Gegensatz der beiden letzten Verse, in deren ersterm Sâdet, d. i. die Herrin, und im zweiten Kâdet, d. i. die Heeresanführer, vorkommen, nicht hervorgehoben, dafür aber der Zusatz: „in neuester Zeit" — hinzugefügt, wovon nichts im Text.

Hámmad B. el-Mohallef, d. i. er-Rebíʿ B. Ábdállah Ebú Moleil-el-Jerbúʿí:

Vormals jagt' ich Frau'n als wilde Kühe,
Fasste Flüchtige beim Stirnenhaar,
Aber seit veraltet meine Pfeile,
Ist es auch mit meinem Jagen gar.
Mich von Selmá scheidend sagt' ich Freunden,
Dass sie mir gleichgiltig ganz und gar [1]).

Neidet nicht den Ábs, was sie getroffen,
Schlecht ist Leben vom Genusse bar [2]);
Ábs und Háschim, wenn mitsamm' verglichen,
Sind wie seid'nes Kleid uns hell, das bar.
Glaubt nicht, dass den Ábs das Gute bleibe,
Seit Welíd [3]) liegt auf der Todtenbahr.
Frauen sind es, so die Frau'n beherrschen,
Sclaven folgten vormals ihrer Schaar [4]).

646. Akil Ben Ollafet [5]) el-Morri. عقيل بن علّفة المرّى

Ákíl B. Óllafet B. el-Háris el-Jerbúʿí, mit dem Vornamen Ebú Ámlet; seine Mutter Ámret, die Tochter des Háris B. Áúf el-Morrí, die Tochter Bedr B. Hísn B. Hodeífe's; von langer Statur und voreiligem Schritte, heftig und voll Einbildung auf sein Geschlecht, das aber wirklich zu den edelsten gehörte, wesshalb die Benú Koreísch in die Wette buhlten, ihm ihre Töchter zu geben. Als Ábdolmelik, der Sohn Merwán's, um eine seiner Töchter für einen seiner Söhne geworben, bedachte er sich lange, und sagte dann: Nun so zeige mir deine unedlen Dromedare (Hedschín); Ábdolmelik lachte über solche Grobheit und Roheit des Beduinen.

---

[1]) Ob sie geizig oder freigebig gegen mich, ist mir gleichgiltig.

[2]) Leben, von dem sich die Milch abgewendet.

[3]) Welíd, der Sohn Ábdolmelik's, dessen Mutter Welládet, die Tochter Welíd's B. Hafn B. el-Háris B. Sohéir B. Dschofeinet die Ábsitin, Mutter der Prinzen Welíd und Súleiman. Die Satyre ist wider die Benú Ábs gerichtet, von denen Welládet als die Gemahlin Ábdolmelik's herrschte, und deren berühmtester Held Ántaret der Negersclave.

[4]) Freytags Hamása S. 672.

[5]) Nicht Álkama, wie durch einen sehr groben Fehler des Druckers oder des Uebersetzers der Name in der zu Constantinopel erschienenen türkischen Uebersetzung des Commentars Ibn Nobáte's zum Sendschreiben Ibn Seidún's gesagt ist. In Freytag's Hamása S. 156 sechs, S. 445 drei, S. 509 zwei Distichen.

Als Jeſíd, der Sohn Ábdolmelik's, um eine der Töchter Ákíl's geworben, setzte er sie in eine Sänfte, nahm die Halfter des Kamels und brachte sie so in's Haus Jeſíd's. Als er eines Tages vor Ósmán B. Haján, dem Statthalter Medína's erschien, und dieser um eine seiner Töchter warb, sagte Ákíl: du begehrst, wenn ich recht verstehe, eines meiner Kamelweiblein. Bist du wahnsinnig, sagte Ósmán? eine von deinen Töchtern begehre ich. Eine Kamelin kann ich dir geben, sagte Ákíl, aber keine von meinen Töchtern. Ósmán liess ihn hinausprügeln; da sagte Ákíl:

Verfluchet sei die Welt, in welcher Alles Geld
Beim Sohn der Sclavin steckt, zerstreuet blutbefleckt.

Dschohne, ein Nachbar Ákíl's, hatte eine seiner Töchter begehrt. Ákíl ergrimmte desshalb so sehr, dass er dem Werber die Hände auf den Rücken band, auszog, ihm den Hintern mit Oel anstrich, und so vor ein Mauslóch warf, wo die Mäuse ihm die Schamtheile abfrassen. Auf diese Anecdote bezieht sich in Ibn Seídún's berühmtem Sendschreiben die Drohung: dem Ibn Abdús, dem Werber um die Prinzessin Welládet, in deren Namen Ibn Seídún schrieb, zu thun was Ákíl dem Dschohne gethan. Eines Tages zog Ákíl mit seinen beiden Söhnen Dschosámé und Ámles und seiner Tochter Húrá nach Syrien, um dort eine seiner zahlreichen, an einen der Söhne Merwán's vermählten Töchter zu besuchen; auf dem Wege sagte Ákíl:

Beim Kloster Sád's sind wir vorbei mit den Kamelen,
Wir dürfen weiter uns des Weg's nicht quälen.

Dschosámé sagte hierauf:

Am Morgen ritten d'rauf die Jungen alle frisch,
Die Abends schieflurbanig jetzt krakelen.

Ámles sagte:

Sobald ihr Vorderfuss den einen Berg erstiegen,
Ersteigen andern sie in ihrem Lauf dem schnellen.

Nun sagte Húrá:

Berauschet scheinen sie durch Ssarchad's weite Flächen,
So wirkt der Wein auf Fuss und Rücken durch die Kehlen.

Ákíl gerieth über diesen Vers seiner Tochter in den höchsten Grimm. Du bist eine Weintrinkerin, sagte er, Schlange! sonst

könntest du die Wirkung des Rausches nicht so treffend schildern, und zog sein Schwert, um die Tochter zu tödten. Die Brüder eilten zur Vertheidigung herbei, und im Handgemenge erhielt Akîl eine Wunde, so dass ihn seine Kinder für todt liegen liessen, und aus dem nächsten Ort Leute, um den Leichnam aus der Wüste zu holen, sandten. Er kam aber alsbald zu sich und eilte seinen Söhnen nach. Jahja B. el-Ektem, der Emir Medîna's, der auch eine Tochter Akîl's sich zur Frau beilegen wollte, sandte eine Sclavin auf Brautschau; sie fand sie verschleiert; als die Brautbeschauerin den Schleier aufheben wollte, gab ihr die hiedurch Beleidigte eine so tüchtige arabische Ohrfeige, dass ihr das Blut aus der Nase und aus den Ohren floss. Jahja B. el-Ektem fragte die Ohrfeigende, als sie seine Frau geworden, warum sie denn seine Sendlingin so übel behandelt? weil, sagte sie, sei es, dass ich schön, sei es, dass ich hässlich sei, Niemand als du mein Gemahl der Erste durch meine Schönheit oder durch meine Hässlichkeit überrascht werden solltest. Akîl, der eines Tages nach Medîna gekommen, seinen Eidam Jahja zu besuchen, ging mit einem Paar so groben und massiven Holzschuhen herum, dass die Leute lachten. Akîl fragte seinen Eidam, ob er wisse, warum die Leute lachten? Jahja sagte, dass die Holzschuhe der Anlass. Keineswegs, sagte Akîl, sie lachen über deine Regierung [1]).

647. El-Eschred, الاشرد

von dem Stamme Sâkîf, ward an Abdolmelik, mit mehreren anderen Dichtern abgeordnet. Abdolmelik sagte ihm: Ich habe noch keinen Dichter empfangen, der mir nicht schon im voraus durch seine Gedichte bekannt gewesen wäre; was hast denn aber du schon gesagt? el-Eschred sagte:

Wer einen Arm besitzt, wird Herr der Finsterniss,
Ein Armer ist nur der, dem es gebricht am Arm,
Der zieht zurück die Hand, sobald er ohne Hilfe,
Und der nur durch die Zahl von sich abwehrt den Harm [2]).

---

[1]) Commentar Ibn Nobâte's in der türkischen Uebersetzung S. 416. In der Hamâsa S. 196 sechs, S. 555 vier Distichen desselben.

[2]) Ibn Koteibé Nr. 173.

648. Thofeil el-Ganewi, طفيل الغنوى

ist Thofeíl B. K,âb, einer der berühmtesten Pferdeschilderer. Âbdolmelik, der grosse Pferdeliebhaber, pflegte zu sagen: Wer Pferde reiten will, der nehme die Gedichte Thofeíl's zur Hand:

Die Weiber sind fürwahr wie Bäume, die gepflanzet,
Die Eine bittre Frucht, die Andere zum Geniessen;
Beschaffen sind sie so, dass wenn man was verbietet,
Sie es ob des Verbot's gerade thuen müssen;
Sie folgen nicht dem Recht, wie fest auch selbes sei,
Und thun das Böse, wenn sie auch geschmäht sich wissen.

Mehrere Dichter haben seine Verse nachgeahmt, wovon Ibn Koteíbé die Beispiele gibt [1]).

649. Amrú Ben Schasch, عمرو بن شاش

ist Ibn Írár. Er ging als Gesandter an den Chalifen Âbdolmelik, nach K,úfa, dessen Bewohner sich wunderten, einen langen schwarzen Mann zu sehen, und der Chalife Âbdolmelik, der nicht wusste, dass er Írár's Sohn sei, spielte auf diesen sprüchwörtlich an. Den folgenden Gedanken seiner Verse haben mehrere Dichter nachgeahmt. Uns'rer Schwerter Spuren sind wie Lippen von Kamelen. So sagt K,omeít, indem er einen Schädel vergleicht:

Seine Nahten sind wie Lippen der Kamele,
Welche frische Frucht des Erak,strauchs [2]).

650. El-Haris Ben Chalid el-Machfumi, الحارث بن خالد المخزومى

sagte, als ihn Âbdolmelik, unbeschenkt entliess:

Verhüllet war mein Aug', so lang' ich dein genoss,
Seitdem es aufgehellt, fühl' ich der Seele Wunden;
An deine Seele war die meine angebunden,
Als ob aus ihr mein Tag und alles Gute floss [3]).

---

[1]) Ibn Koteíbé Nr. 79.

[2]) Freytag's Hamása S. 139 sechs Distichen.

[3]) Ikd im Abschnitte von dem, der geizig, nachdem er freigebig gewesen. H. d. H. B. I. Bl. 53. Kehrseite.

Unter Welíd I., dem sechsten Chalifen der Beni Omeíjé, v. J. 86 (705) — 96 (714).

El-Fadhl Ben el-Abbas [1], الفضل بن العباس

ist bereits unter den Wohlberedten (Nr. 492) vorgekommen, und wird daher hier nicht gezählt, einer der namhaftesten Dichter der Beni Háschim. Er sagte:

Zur Unzeit freut der Greis sich wie ein Knabe,
Gar seltsam ist die Freude nach dem Grabe.
Ich bin der Grünendste, wer zeiget mir
Arab'scher Häuser grünendstes Revier?
Wer mit mir eifern will mit gutem Glücke,
Der fülle seinen Eimer bis zum Stricke.
Das Haus von Ábd Menáf ist ein Juwel,
Abdol Mothalib schmückt dasselbe hell.
Die and'ren Stämme sind nur Silberdolde,
Die Beni Ábd Menáf nur sind vom Golde.
Wir sind der Stamm, dess' Adel gotterhöht,
Weit über allen andern Häusern steht,
Durch die Propheten und die Vettern schon,
Durch den Ábbás Ábdol Mothalib's Sohn.

Mein Kopf ist grau und wird nun nicht mehr jung,
Durch Lieb' und Scherz und Spiel und Jugendschwung.

Als Welíd, der Sohn Ábdolmelik's, bald nach dem Antritte seiner Regierung, die Wallfahrt verrichtete, kam Fadhl B. el-Ábbás, zu ihm sich über seine Armuth und zahlreiche Familie zu beklagen; Welíd gab ihm Gold, als aber nach Welíd's Tod Suleíman an die Regierung kam und Fadhl dieselbe Klage erneuerte, erhielt er nichts. Fadhl war geizig, von schwerem Körper, so oft er Geschäften halber ausging, nahm er von seinen Freunden einen Esel zu leihen. Einer der Beni Háschim kaufte ihm einen Esel, um ihn der Schande des Zuleihennehmens zu entheben; nun nahm er Sattel und Zeug für diesen Esel zu leihen, bis er sich endlich einen um fünf Dirhem kaufte, dann aber von dem Verkäufer forderte, dass er ihn wie zuvor füttere.

---

[1] Fadhl B. el-Abbás B. Ótbé B. Ebí Leheb. d. i. Ábdol-Áls B. Ábdol-Mothalib B. Háschim B. Ábd Menáf. In der Hamása S. 109 fünf Distichen desselben.

Unter der Statthalterschaft Ishák B. Îsa's zu Basra versammelten sich die Leute, um die Familie Háschim in Prose und Versen zu lobpreisen; da sagte Mohammed en-Newfil: Gebt euch nicht vergebens Mühe, das höchste Lob findet sich in den Versen Fadhl's, des Sohnes Abbás:

Kein Volk der Edlen hebt wie wir die Hände,
Dem sich dafür der Menschen Dank zuwende,
Kamelesbuckel wir mit langem Rücken,
Befreit vom Uebel, so denselben drücken.

Das Ágání commentirt diese dunklen Verse, indem es Scheíthán als die Seite des Kamelbuckels und Âmed als eine unheilbare Krankheit desselben erklärt [1]). Das Wort schathá befindet sich auch im Verse Doreíd Ibnes-Ssomma's:

Gesunden Buckels, stark von Fleisch, von langem Hüfte winkt
Ein starker Fürst, ein langer Herr, der wohl am Hals beringt [2]).

631. Ada Ibner-Rokkaa [3]), عدى ابن الرقاع

ein vorzüglicher Dichter der Bení Omeíjé und ihr Lobredner, besonders Welíd's, des Sohnes Abdolmelik's. Er hatte eine Tochter, Namens Selmá, die auch Dichterin. Ibn Sellám setzt ihn in die zweite Classe der Dichter. Er wohnte zu Damaskus und lebte im Streite mit Dscherír, und sie verfolgten sich gegenseitig mit Satyren. Man stritt sich einst am Hofe eines Chalifen, welcher Dichter grösser, Dscherír oder Âda Ibner-Rokkáá? Einige meinten, der folgende Vers Koseír's sei allein besser als alle Ibner-Rokkáá's:

Wenn das Kamel wird aufgezäumt, Zur Freundestrennung ungesäumt,
Und wenn der Trennung Rabe schreit, Befallet mich die Traurigkeit.

Der Chalife wollte nicht glauben, dass dieser Vers Koseír's; er schrieb an seinen Statthalter zu Medína, er möge nach beendeter Kanzelrede die Gemeine fragen, von wem dieser Vers? Alle schrien Koseír! und dann möge er fragen, woher Ibner-Rokkáá stamme?

---

[1]) Der Vers befindet sich auch in Freytag's Wörterbuch unter schathá II. 423.

[2]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 494, in Freytag's Hamása S. 109 fünf Distichen desselben.

[3]) Âdá B. Seíd B. Málik, B. Âda B. er-rokáá B. Âmrú B. Obeíd B. Sád B. Mosáwijé Ibnol-Háres, welcher Aámilé B. Âda B. el-Háres B. Morrei B. Odad. Ágání, Sojúthi (in Weil's Geschichte der Chalifen I. S. 550) gibt Verse desselben zum Lobe Welíd's.

27.

Er ſey nun, wer er ſey, genug die Quelle ſagt
Es habe dieſer ſeichtgelehrte Weiſe
In Garimars gelehrtem Kreiſe
Viel ſündige Vermuthungen gewagt;
Er habe von Hetärenkunſt geleſen,
Von Plato und Diogenes,
Und ſey zugleich der Mentor Schirujes,
Des Sohns Chosru's von erſter Eh', geweſen.

28.

Denn weil die erſte Frau es ſo gewollet, hatte
Chosru, als ein gefäll'ger Gatte,
Den Knaben — murrten gleich die Magen laut —
Dem Griechen zur Erziehung anvertraut.
Sie ſelbſt that Alles, Ihren Kronenerben
Durch Zärteleyen zu verderben,
Und ſeit dem Tod der Mutter war
Er im Geleit von Garimar.

29.

Der Pfleg' entſpricht der Wuchs der Pflanzen,
Und wie der Saamen, ſo die Frucht;
Deswegen wurde bald vom ganzen
Beſorgten Lande Schirujе verflucht.
Mit einem Wort, er war ein Ungeheuer,
Vor deſſen grauſem Bild das Lied mit Zittern ſchweigt
Der Nachtigall iſt ihr Geſang zu theuer,
Als daß ſie ſich zu Rabenſteinen neigt.

die Gemeine schwieg, bis endlich ein Beduine aus dem Ende der Moschee sagte, er sei von dem Stamme Ââmilet.

Ibner-Rokkâa sagte:

Soll ich denn zwischen Mist und Heerdenspreu
Die Spuren abgebroch'nen Zeltes suchen!
Wenn ich mich schämte nicht des grauen Haares,
So würd' ich Ommol Kâsim gern besuchen;
Denn wenn ich unter Weibern sie erblicke,
Erscheint ihr Aug' als das der wilden Kuh,
Der Schlummer lässt sich auf ihr Auge nieder,
Doch schläft sie nicht, und blinzet nur in Ruh'.

Als Welîd den Obeidet B. Âbderrahman absetzte, und fragte, wer ihn zu verklagen oder zu preisen wage? trat Âda B. er-Rokkâa, dem er ein gütiger Gönner gewesen, vor, und sagte:

Sie haben dich nicht abgesetzt,
Sie haben dich in deinem Laufe,
Du bist ein Bruder mir gewesen,
Als ein Erfahr'ner bist gekommen
Durch Unglück, welches dich betroffen,
So handelt Gott der Allerhöchste
Weil Anderer dir vorgerannt,
Das Ziel im Auge festgebannt.
Wiewohl durch Mütter nicht verwandt;
Mit angeborenem Verstand,
Ward aufgerissen mein Verband;
Nach Rathschluss, der nur ihm bekannt.

Welîd zürnte zwar zuerst dem Dichter, dass er es gewagt, einen von ihm Verurgnadeten in Schutz zu nehmen, liess aber dann seiner edlen Gesinnung Gerechtigkeit wiederfahren [1]).

Im Mostathref die folgenden Verse des Dichters, welche nach Âfsmâîs Urtheil alle anderen Verse, welche je auf das Lob schöner Augen gesagt worden sind, bei weitem übertreffen:

Nicht irdisch sind die schönen Augen die,
Von Paradieses Jungfern Sie entlieh',
Sie möchten schlafen, doch das Schwert
Der Wimpern durch den Sinn der Schläfer fährt.

652. Abdallah Ben Kais er-Rokkiat [2]), عبدالله ابن قيس ٱلرقيات

einer der Beni Âmîr B. Lewî, ein grosser Dichter, Genosse Ômer B. Ebi Rebîâ's, mit welchem sein Ruhm wetteiferte, so dass der

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 392.

[2]) Obeidallah B. Kais B. Schoreih B. Mâlik B. Rebîâa B. Ofaib B. Saâb B. Hadschir B. Abd B. Baghidh B. Ââmir B. Lewa B. Gâlib. Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek.

Vater Ibn Sâíd el-Mosâhiki's, Sâíd Ibnol-Mesejjeb den Newfíl fragte, welcher von beiden ein grösserer Dichter [1])? Er lebte zur Zeit Âbdolmelik's und pries die Schönheit Sorejá's, der Geliebten Ômer B. Ebí Rebíá's in den folgenden Versen:

Wallfahrt und Sorejá seid willkommen,
Und wer fürchtet, dass sie ihn erwürgt!
Kömmt Suleimán mit Ihr zusammen,
Ist ihm Leben ewiges verbürgt;
Eine Perle aus des Meer's Juwelen,
Die noch ungebohrt die Fluth verbirgt,
Die das Kleid das schwarze seid'ne
Um die Hüften aufgebirgt [2]).

Er heisst der Kaís der Rokkíât, weil er in drei Weiber verliebt war, deren jede Rakkíet hiess, nach Anderen, weil seine väterliche und mütterliche Grossmutter diesen Namen führte. Er sagte auf Mofsâb, den Sohn Sobeír's:

Eine Flamme Gottes ist Mofsâb,
Welche der Aufklärung ist geweiht,
Und sein Reich ist nur ein Reich der Milde,
Ohne Furcht für seine Herrlichkeit.
In Geschäften hat er Gott vor Augen,
Wer Gott fürchtet, ist Erfolg's gewiss;
Wie soll ich in meinem Bette schlafen,
Wenn der Raubzug weckt die Finsterniss.

Er beklagte den Tod seines Freundes Mofsâb, welcher in der Schlacht bei dem Kloster Dschaslik, im Jahre 71 d. H. gefallen; er hatte an seiner Seite gefochten bis Mofsâb fiel, und flüchtete dann nach Kúfa.

Als die Macht in Âbdolmelik's Händen, wandte er sich an Âbdállah B. Dschâfer, dass er für ihn fürspreche; wenn du mit mir kommen willst, sagte dieser. So erschienen sie Beide vor dem Chalifen. Wer ist dieser? fragte Âbdolmelik. — Der Lügnerischste der Menschen, sagte Âbdállah. — Nun, wer denn? — Er, der gesagt:

Sie rächen sich am Stamm Omejjé's nicht,
Sanftmüthig sind sie selbst im Zorngericht;
Fundgrub', aus der man Könige nur bricht,
Die taugen für arabisches Gesicht.

[1]) In der Hamása S. 498 sechs, S. 744 drei, S. 750 zwei Distichen desselben.
[2]) Ibn Kotcibé Nr. 97.

Diese Verse waren zum Lobe der Gegner des Chalifen gesagt. Ich habe es verziehen, sagte Âbdolmelik. Als sie hinausgingen, beschenkten sich Ibn Kaîs und Ibn Dschâfer gegenseitig; da sagte jener:

Bei Tag, bei Nacht, denn beide sind mir gleich,
Trägt mich der Schecke hin zum Sohn' Dschâfer's;
Ich würde zu Damaskus wenig weilen,
Wenn es nicht wär' zu seh'n den Sohn Dschâfer's;
Wir kamen, dich zu preisen, der hier wohnet,
Als wenn des Nachbars schöner Garten wär's.

Hierauf sagte Âbdolmelik:

Mich schmerzte, was geschehen zu Medina,
Sie stiessen mit Packstricken an die Thür,
Sie schnitten mich wie Höcker des Kamels
Und liessen keine beider Hände mir [1].

Sâîd Ibn Mesejjeb fragte Jemanden, welcher Dichter grösser sei, Ibn Kaîs er-Rokkîât oder Ômer Ibn Ebî Rebîâ? die Antwort war: dieser ist der beste Gaselendichter, aber jener ist in allen Gattungen der Poesie gross [2].

Meîdânî führt unter dem Sprichworte: „Mit weiss und roth behaarter Oberlippe" die folgenden Verse des Dichters an, der das Sprüchwort aufgenommen, oder dadurch veranlasst hat:

Siehst du in mir die Farbe des Gesichts verändert,
Und dass mein Scheitelhaar des Winters Eis erfrischt,
So wiss' in Schwerter Schatten ist ergraut mein Haupt
Und weisses Haar der Oberlippe beigemischt.

653. Omer Ibnol-Andi. عمر ابن العندى

Die Zeit, in der dieser Dichter gelebt, ist uns zwar unbekannt, aber jedenfalls war er kein späterer als Âbdolmelik, weil dieser die Verse desselben bei einem Wettstreite seiner Söhne, unter welchen sich Meslemé, der Sohn der Sclavin, vor seinen Brüdern hervorthat, vorwurfsweise für Meslemé anführte. Hiewider hat die Kritik nichts einzuwenden, wohl aber sehr viel gegen die wider alle Zeitfolge grob

[1] Ibn Koteibé Nr. 95.
[2] Sojûthî's Werk über das Mogni in den Noten zu Weil's Geschichte der Chalifen I. S. 408.

verstossende Angabe des Mostathref, dass Meslemé seinem Vater Verse des Ibnol-Mótef, der um anderthalb Jahrhunderte später lebte, entgegnet habe. Die Verse Ibnol-Ándi's (vielleicht Ibnol-Ábdi's) sind [1]:

Verbot ich nicht, dass euch am Tag des Rennens
Unedler Pferde Rücken sollte tragen,
Ihr nützet euch vergebens ab an ihnen,
Mit dem Gebiss, mit Geisseln sie zu schlagen;
Die Geissel wird entfallen euren Händen,
Ihr werdet euch umsonst nur plagen.
Ist gleich der freie Mann dem Sohn der Sclaven,
Es bleibt auch nur der Sieg den edlen Magen.

654. Kaneb Ben Dhamret, كعنب بن ضمرة

lebte zur Zeit Welíd's, des Sohnes Ábdolmelik's:

Wenn sie Gutes hören, wird's verschwiegen,
Böses wird verkündet weit und breit,
Gutes wird gepredigt tauben Ohren,
Während sich ihr Ohr nur Bösem leiht;
Feig ge'n Feinde und den Freund misskennend,
Sind sie Feigheit und Unwissenheit [2].

655. Tharik Ibn Sejad, طارق ابن زياد

der Freigelassene Músa's, des Feldherrn in Magrib, der am Felsen Calpe landete, nach welchem derselbe Dschebel Tharik (Gibraltar) genannt worden, sagte die folgenden Verse, welche beweisen, dass er ein gebildeter, der Dichtkunst nicht abholder Feldherr war:

Bestiegen haben wir ein wohldurchpichtes Schiff,
Vielleicht, dass Gott der Herr uns zu dem Markte rief,
Um Gut und Blut zu geben für das Paradies.
Was heftig wir verlangt, das wird uns auch gewiss;
Wir kümmerten uns nicht, die Seelen zu vergeuden,
Indem uns der Verlust einbrachte Himmelsfreuden [3].

Als achthalbhundert Jahre hernach (i. J. 1356) der osmanische Prinz Suleímán über den Hellespont nach Europa ging, soll er ähnliche türkische Verse aus dem Stegreife gesagt haben. So be-

[1] Mostathref S. 773.
[2] Freytag's Hamása S. 636.
[3] Gayangos II. S. 13 und 398.

geisterte die Grösse der Unternehmung den arabischen und türkischen Eroberer beim Uebergange der Meerenge von Calpe und des Hellespontes zu poetischem Ausdruck ihres religiösen Heldenmuthes.

Der Name Suleimán, des Eroberers von Ofen, Belagerers von Wien, dringt uns die Bemerkung auf, dass auch sein Namensgenosse, der siebente Chalife der Beni Omeijé, der grösste Eroberer derselben, indem unter ihm das Reich des Islams an die äussersten Gränzen desselben nach Osten bis Indien, nach Westen bis nach Spanien erweitert ward.

Unter Suleimán, dem siebenten Chalifen der Beni Omeijé, v. J. 96 (714) — 99 (717).

656. Amru Ben Obeid el-Hasin [1], عمرو بن عبيد الحازن

der Hidschäfer, schrieb niedrige Satyren und kümmerte sich nicht darum, mit Lobgedichten die Chalifen abzufressen; er kam nie aus Hidschäf. Er lobte den Äbdällah, den Sohn Äbdolmelik's, der einer der tapferen und gebildeten Ritter der Beni Omeijé. Als Äbdällah die Wallfahrt unternahm, sagte ihm sein Vater: Wenn du nach Medina kommst, wird Häfin zu dir kommen, der derber Zunge; nimm dich vor ihm in Acht. Er hat einen dicken Bauch und eine grosse Nase. Als Häfin vor ihm erschien, und ihn so schön mit einem Bambusrohre in der Hand sah, sagte er: Ich hätte, o Emir! ein Lobgedicht auf dich verfasst, als ich dich aber so schön sah, habe ich es vergessen, und du musst mit den zwei Distichen, die mir eben eingefallen, vorlieb nehmen:

In seiner Hand das Bambusrohr, von Moschus düftend,
Ist schöner er als Bambusrohr und Moschushauch,
Verbreitend rings Schamhaftigkeit und Majestät,
Er spricht kein Wort, als wenn zugleich er lächelt auch.

Willst du mir dienen? sagte Äbdällah; ich diene nicht, sagte Häfin; nun so wähle dir einen dieser beiden Knaben; dann gab er sie ihm beide. Diese Verse werden aber auch dem Dichter Ferefdák zugeschrieben, der damit den Älí, den Sohn Hosein's, gelobt haben soll; dieß ist aber, wie das Ágáni sagt, ein Irrthum. Diese beiden

[1] Amrú B. Obeid B. Wehb Ab Mälik mit dem Vornamen Ebú Schäsa, auch Ebú Häkim.

Distichen verleibte Háfin dann einer Kaſsidet ein, die er zum Lobe Âbdâllah's sang. Háfin, der zu Thaif einen Esel gemiethet und sich betrunken hatte, ward von Ssifwân mit dem Esel eingekerkert; als er erwachte und sich mit dem Esel eingesperrt sah, sagte er:

O ihr Verräther, sagt mir an, Was hat der Esel euch gethan!
Statt dass ihr's Unrecht sahet ein, Sperrt ihr dafür zwei Esel ein.

Sobald er losgelassen, nahte er sich in der Moschee einem Freigelassenen Ssifwân's, und sagte ihm:

Ich beschwöre dich beim heil'gen Haus,
Und dem Bronn [1]), um welchen Pilger wallen,
Ist dein Herr aus einer Hur' geboren?
Sag' mir's, um in Irrthum nicht zu fallen.

Der Freigelassene sagte es sei so, und sogleich rief Háfin auf den Gassen den Ssifwân als Hurensohn aus. Als ihn Ssifwân deshalb angriff, antwortete er: Dein Freigelassener hat es gesagt. Háfin hatte allen Koreiſch eine Steuer von zwei Dirhem auferlegt, die sie gerne zahlten, um vor seinen Satyren sicher zu sein [2]).

657. Solmet Ben Ajasch, سلمة بن آياش

ein Freigelassener der Beni Hanbel B. Âmir B. Lewi, ein Dichter aus Baſsra, der die beiden Dynastien sah, der dem Dschâfer und Mohammed, den beiden Söhnen Suleimân's B. Âli B. Âbdâllah B. Âbbâs besonders ergeben, dieselben lobpries. Ibn Âjasch und Ebû Sofjân B. el-Ôlâ befanden sich bei Mohammed, dem Sohne Suleimân's mit der Sclavin Berbe, die ihnen Lieder sang und Wein einschenkte; da sagte Solmet:

Ich klage Gott das Leid von meiner Brüder Hassen,
Womit mich schlägt die Liebe Berbe's sondermassen,
Zur Zeit, wo ich von Lieb' und Jugend Abschied nahm,
Den Gürtel schürzend, als die Trennung kam,
Als Dschâfer sich von uns für stets getrennet hat,
Erschienest du als Trost im Unglück, Dschâfer's statt.

Nimm sie, sagte Suleimân, zum Solmet, ich schenke sie dir. Er schämte sich und wollte sie nicht nehmen. Als Suleimân in ihn drang, sagte er: Wenn ich sie nehme, bin ich alles dessen, was ich

[1]) Der heilige Brunn Semſem.
[2]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 433.

besitze, ledig. O du Kurzsichtiger! sagte Ebú Sofján, nimm sie, sie ist mehr werth, als Alles, was du besitzest. Als Ebú Sofján gestorben, sang Solmet auf ihn die folgende Todtenklage:

Die Wunden heilen nicht, wer ist's, der sie erträgt,
Wenn sie dem Freund Verlust des Freundes schlägt;
Zerschnitten wird mein Eingeweid' durch sein Erwähnen,
Von meinem Auge stürzt ein Wolkenbruch von Thränen;
Und doch bin ich ein Mann, der Hartes viel ertragen,
Bekannt durch die Geduld, wenn Unglück ihn geschlagen;
Doch meine Stütze war nur Er, Ebú Sofján,
Nun fällt mich Ungeduld in meinem Unglück an;
Die Thränen und Beweise fünfzig bring ich bei,
Dass er aufricht'ger Freund und meine Liebe treu:
Als er von sich geworfen dieses Lebens Bürde,
Da wacht' ich auf, als wenn kein and'rer Freund mir würde [1].

658. El-Fadhl Ebún-Nedschm [2], الفضل ابو النجم

einer der alten islamitischen Dichter der ersten Classe, der in Beschreibungen und Epitheten stärker als Idschádsch. Er brachte nach Ebú Obeidé's Ausspruch die Dichtungsweise im Redschef, d. i. im freien Sylbenmasse zur Vollkommenheit. Áfsmáí zählt als die grössten Redschefredner (Reimlosen) zuerst die Benú Idschl, dann Sádb. Seídol-ágleb, dann Idschádsch, dann den Ebún-Nedschm, dann den Rúbet auf. Ebún-Nedschm befand sich beim Abdolmelik B. Merwán oder bei dessen Sohn Suleimán mit mehreren Dichtern, darunter Ferefdak; eine Sclavin stand beim Haupte Abdolmelik's oder seines Sohnes Suleimán, und der Chalife forderte den Dichter auf, den Lobpreis derselben zu singen. Sie erklärten, dass Ebún-Nedschm sie alle durch seine Redschef übertreffe. Ich mache, sagte Ebún-Nedschm, nun keine Verse mehr in ungeregeltem Sylbenmasse, sondern nur Zweckgedichte (Kafsidete), und in derselben Nacht verfasste er seine berühmte Kafsidet, deren Beginn:

Mein Herz hält sich an abgeriss'nen Stricken.

---

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 333.

[2]) Ebú Amrú esch-Scheibání sagt, sein Name sei Mofadhal, nach Ibnol Arábi heisst er Fadhl B. Kadmet B. Obeidallah B. Abdállah B. el-Harís B. Ijás B. Auf B. Rebíáa B. Málik, B. Rebíáa B. Idschl B. Soheim B. Mofáib B. Alí B. Bekr B. Okáil B. Wáil B. Kasith B. Heib B. Afsa B. Dáá B. Dschedeilé B. Esed B. Rebíáa B. Nifár.

Ebû Nedschm erlustigte den Chalifen Hischâm mit sotadischer Beschreibung dreier Mädchen. Er erschien vor ihm eines Tages schon siebzig Jahre alt. Hischâm fragte ihn, wie er denn mit den Weibern stehe? er sagte: Ich schaue nach ihnen bedächtlich, und sie blicken auf mich verächtlich.

Er schenkte ihm eine Sclavin, und sagte ihm: er möge ihm am folgenden Tage Bericht erstatten.

Unter Ómer Ben Abdolâzîz, dem achten Chalifen der Beni Omeijé, v. J. 99 (717) — 101 (720).

659. Omeijet Ben Ebi Aaid el-Omri [1], امية بن ابى عايد العمرى

ein Dichter, Lobredner der Söhne Merwân's, d. i. Abdolmelik's und seines Neffen des Chalifen Ómer. Seiner zahlreichen Kasidete auf Abdolmelik und Abdolâzîz erwähnen Ibnol-Aarâbî und Ebû Obeidet. Als Abdolâzîz in Aegypten, ging Omeijé als Abgeordneter dahin, und lobte ihn in einer Kasidet, welche mit den Versen beginnt:

Die Sänfte, welche zieht, betrübt mein Herz,
Wer tröstet Traurige in ihrem Schmerz?
Wie schrecklich ist der Tag, wo sie sich trennten,
Ich dachte nicht, dass sie sich trennen könnten.

Er hielt sich lange Zeit bei Abdolâzîz in Aegypten auf, der ihn mit Geschenken überhäufte; endlich aber sehnte er sich doch nach seiner Heimath, und sagte:

Wann werd' ich reiten weiter aus Aegypten,
Und kehren zu der Heimath der geliebten;
Wann reit' ich durch die Steppen auf Kamelen,
Die wund vom Lauf' sich wechselweis' beseelen.
Wann wird erlauben mir der Sohn Merwân's
Zu schau'n Suleimân's Land in seinem Glanz;
Es liegen Häuser hier von allen Seiten,
Die statt des Ausgangs Tode mir bereiten.
Da ich geseh'n, dass sich der Ausgang schliesst,
Und dass, wer ihn verlangt, unglücklich ist,
Befleisse ich mich nur des Ruhm's des langen,
Wann werd' zu Jemen's Tafel ich gelangen [2]?

[1] Einer der Beni Omriê B. el-Hâres B. Temim B. Sâd B. Hodeil.

[2] Lâmhel Jemâni in meinem zweiten Bande des Agâni Nr. 238, Bl. 622; fehlt im Auszuge der Gothaer Handschrift.

660. Dokkin er-Radschif, دكّين الرّاجف

ist Dokkin B. Râdschif, aus dem Stamme der Beni Dokkin; er lobte den Omer B. Abdolâfîf (den nachmaligen Chalifen), als er noch Statthalter von Medînet, wofür er ihm fünfzehn Kamele gab:

So lange nicht von Schimpf des Mannes Ehr' gereint,
Ist es gleichviel, in welchem Kleide er erscheint,
So lang' als er vom Schimpf entkleidet nicht die Seele,
Ist's möglich nicht, dass Lob zu ihm die Strasse wähle [1].

661. Said ed-Darimi, سعيد الدّارمى

ein Sohn Suweîd B. Seîd's, dessen Ahn den Esed B. Amrû B. Hind erschlagen, worauf er sich nach Mekka geflüchtet. Sâîd ed-Dârimî lebte unter der Regierung des Chalifen Omer B. Abdolâfîf, ein Schöngeist Mekka's, von welchem manche Witzworte gäng und gäbe. Er sagte:

Indem ich dich geseh'n, wünsch' ich mir Hässlichkeit,
Und dass die Schönheit sei von mir entfernet weit,
Ich lasse den Genuss von dir gar gern beiseit,
Und nehm' vorlieb mit Stellvertretern die bereit.

Ein Kaufmann kam nach Mekka mit gefärbtem Weine, den er allen bis auf den rothen verkauft hatte. Er war ein guter Freund Dârimî's, der eben damals, in Andachtsübungen begriffen, dem Gesang und der Poesie entsagt hatte. Er bat ihn, sich des Verkaufes des Weines anzunehmen, weil ihn jetzt Niemand in Verdacht haben würde, dass er sich mit so gesetzwidrigem Handel abgebe. Da sagte Dârimî:

Sag' der Schönen über'n rothen Wein,
Was fiel dir denn mit dem Frommen ein?
Der sich zum Gebet' die Kleider schürzt,
Und die Zeit sich in Moscheen kürzt.

Dieses Lied fand bald seinen Weg unter die Leute und verursachte reissenden Abgang des rothen Weines, so dass bald aller verkauft war. Einmal machte er mit anderen Männern und mit Sängerinnen Mekka's, denen ihre Specereien zum Durchdüften

[1] Ibn Koteîbe Nr. 110.

(Thaijib) ausgegangen waren, eine Lustparthie nach Dehohfe. Da sie gerne seiner Gegenwart los geworden wären, und er als sehr geizig bekannt, so hatte eine derselben den Einfall, ihm zu sagen, dass ihnen ihre Specereien ausgegangen. O! sagte er, auf dem Markte zu Dscholfe ist daran Ueberfluss. Sogleich miethete er von einem Eseltreiber einen Esel, und flog auf demselben nach Mek,k,a zurück, indem er sagte:

Ich flüchte mich zu Gott dem Herrn der Ehren,
Zum Stein Jerusalem's [1]) und Mek,k,a's Säulen,
Von ihnen, die nur Wohlgeruch begehren,
Wenn sie im Leichten und im Schweren weilen;
Ich würd' es ihnen wahrlich nicht gewähren,
Und wenn wir auch mitsamm' zu Basra wären [2]).

662. Musa Schehwat, موسى شهوات

das ist Moses der Begierden oder der Lüsterne; die Ursache dieses Namens wird von Ibn Koteibé in seinen Classen der Dichter und von Ebûl Feredsch el-Ifsfâhâní, dem Verfasser des Âgâní ganz verschieden erzählt. Wir lassen den Artikel des ersten als den älteren vorausgehen; nach diesem heisst dieser Dichter der Moses der Begierden, weil er der Gegenstand derer, Âbdâllah, des Sohnes Dschâfers war, der ihn mit Gewinn verschacherte, so dass er die doppelte Lust der Sinnlichkeit und des Geizes seines Herrn befriedigen musste. Er war ein Sclave der Beni Schem, und ein geborner Perser aus Âferbeidschân; seine Mutter wurde von Sâid B. Chaled B. Âmrû B. Ósmân gefeilscht und von Sâid B. Chaled B. Esid um hundert Goldstücke gekauft. Die Mutter Chaled's, des Sohnes Esid, hiess Âisché, die Tochter Chalef's aus dem Stamme Chofââ, die Schwester eth-Thalaha's.

Er sagte auf den Kauf seiner Mutter:

Sâid, der Sohn Chaled's, er heisst Saidon-neda [3]),
Der Grossmuth Bruder Er, der Bruder nicht Sâid's [4]);
Ich aber meine hier den Sohn, dess' Mutter Âisché,
Und der Stiefbruder ist von Chaled Ben Esid's;

---

[1]) Sachra, der Opferfels Moriâ's.
[2]) Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 319.
[3]) Der Glückliche der Freigebigkeit.
[4]) Der sie feilschte.

30.

Wie Gluth mit Rauch, wie Licht mit Dunſt
Vermiſchte Uranos das Gute mit dem Boſen;
Für ſolche vielgewandte Kunſt,
Das Schwierigſte in einem Nu zu löſen,
Ward ihm die unerhörte Gunſt,
In dem Harem Philoſophie zu leſen.
Schön war das Schülerchor, der Lehrer war gelehrt,
Die ganze Scene maleuswerth.

31.

Den Tanzſaal des Harems, an deſſen Wand
Vereint durch Mani's Künſtlerhand
Die hellſten Lichter und die tiefſten Schatten,
Aquamarin und Lazurblau ſich gatten,
Beſtimmet Garimar zu dem Verſammlungsort.
Umrungen von der Schaar der Dienerinnen
Muß hier der Philoſoph das Wort
Vom höchſten Lebensgut beginnen.

32.

Der Chor der Sängerinnen ſingt,
Es lärmen Trommeln und Trompeten,
Die Schaar der Almen tanzt und ſpringt
Zum Schall der Duff und Kaſtagneten;
Es tönt hervor aus goldenen Tapeten
Der Uhren Glockenſpiel, daß Schall den Schall verſchlingt;
Und während ſo die Inſtrumente wüthen
Darf Uranos Stillſchweigen nicht gebieten.

Grossmüth'ger von Natur, übt Grossmuth lebelang,
Und stirbt er ist's der Thau, der Thränen ihm beschied [1]).

Nach dem Ágání war Músa B. Bischr ein Freigelassener der Koreísch, nach Einigen der Bení Sehm, nach Anderen der Bení Temím, sein Vorname Ebú Mohammed; seinen Beinamen Schehwát, d. i. der Lüsterne, hatte er, weil er nach Allem was er sah, nach Speisen, Getränken, Kleidern, Pferden, Waffen u. s. w. lüstern war. Er soll in Aferbeidschán geboren, zu Medína erzogen worden sein. Er verliebte sich zu Medína in eine Sclavin, deren Preis ihr Herr aber auf zehntausend Dirhem setzte; da Músa diese auf keine Weise zusammenzubringen im Stande war, wandte er sich an Sáíd B. Chaled B. Ósmán, der die Summe vervollständigte. Músa Schehwát bat den Mábed, ihm die Verse, die er zum Lobe Hamfa B. Ábdállah B. Sobeír's gedichtet, in Musik zu setzen, mit der Bedingniss, dass das Geheimniss zwischen ihnen beiden bleibe. Hamfa, ein grossmüthiger, edelgesinnter Jüngling, war von seinem Vater, der den Mofsáb abgesetzt, als Statthalter über die beiden Irák gesetzt worden. Fáthime, die Tochter Ábdolmelik B. Merwán's, an Ómer B. Ábdoláfíf vermählt, hatte nach dessen Tod den Dáúd B. Suleímán B. Merwán geheirathet, der sehr hässlich von Gesicht; da sagte Schehwát:

Ábdoláfíf, der Herr der Koreíschiten,
Wird in dem Grab den Schwager sich verbitten,
Da du dich mit Ebú Dáúd vermählt,
Dem's mindestens an Einem Auge fehlt.

Von nun an blieb ihm der Spitzname: der Einaugige.

Schehwát harrte an dem Palastthore von Damaskus auf Jefíd B. Chálid B. Jefíd B. Móáwíjé, einen grossmüthigen tapferen Ritter; als er ausritt, griff er ihm in die Zügel, und sagte:

Kommst du nach Damaskus, rufe: Frieden!
Heil und Segen sei bescheert Jefíden!
Wird von dir die Bitte mir beschieden,
Flieg' ich zu den Sternen von hienieden.

Ábdállah B. Ámrú B. Ósmán, welcher gehört, dass er sich an Einen der Familie Sobeír's mit einer Bitte gewendet, ohne dieselbe

[1]) Wortspiel zwischen Ábídon nedá, d. i. der Verbündete der Grossmuth und Ábídon-nedá, welches der durch den Thau Eingedichtete heisst. Ibn Koteíbé Nr. 102.

erfüllt zu sehen, schenkte ihm das Begehrte ungebeten; Músa, der ihn in der Moschee sitzend traf, sagte:

Zu tadeln find' ich nichts an dem, was du mir sendest,
Als dass in dieser Welt auch du wie Alles endest,
Wie wäre das Geschenk enthoben aller Trauer,
Wär' in der Welt dem Menschen nur gewähret Dauer [1]!

663. Oweif el-Kawafi [2], عويف القوافى

d. i. der Óweíf der Reime, ist Óweíf B. Ókbet el-Feſâri, so beigenannt vom Distichon:

Ich strafe Lügen den, der von mir träumt,
Ich fände nicht zu jedem Wort' was reimt [3].

Er war einer der Dichter der Benî Omeíjé, Bewohner K,úfa's, aus einem der edelsten Häuser (Bujútát) der Araber, deren dieselben nach Ibn Hiſchâm die folgenden [4]) zählten, nämlich: 1) die Familie Chodeífe's B. Bedr el-Feſâri's; 2) das von Kaís; 3) die Familie Sewret B. Âbdeddár's; 4) das Haus Temím's; 5) das von Suldscheddein Âbdállah B. Hommâm; 6) das von Scheibân; 7) das der Benî Rijân aus den Benî Feres B. K,áb. Die K,indé zählten nicht zu den grossen Häusern, wiewohl Könige aus ihnen; edle Häuser sind nur die, von denen vier Stammhalter nacheinander die Herrschaft führten, wie: das Haus Chodeífe's, das von Kaís, die Familie Sewret's und Temím. Als Suleimân, der Sohn Âbdolmelik's, starb, und Ómer Âbdolâſif den Thron bestieg, ward Óweíf mit Abgeordneten von K,úfa an denselben gesandt; er sagte:

Die Wolke leuchtete den Blitz, wir sah'n
Und hörten Donnerschlag bei ihrem Nah'n,
Der Wind begann zu geh'n und trieb sie fort,
Gestreifte schwarze Wolk' an Einem Ort.
Die Wolke zog, zu tränken jenes Grab,
In das die Herrschergrösse sank hinab,

---

[1]) Âgâní in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 551.

[2]) Óweíf B. Moáwijé B. Âkabet B. Hiſn, nach Einigen B. Akâbet B. Ámijé B. Hiſn B. Chodeífe B. Bedr B. Amrú B. Haúbe B. Hewâzin B. Sánlebé B. Âda B. Feſâre B. Dobjân B. Baghîs B. Reîs B. Gatafân B. Sâd B. Kais B. Gailân B. Modhár B. Nizâr. In der Hamâsa S. 127 acht, und S. 673 zwei Distichen desselben.

[3]) Sojuthi's Mizher II. 293.

[4]) Der Text sagt vier, es sind aber sieben, in der Hamâsa Freytag's S. 127 sieben, und S. 673 zwei Distichen desselben.

Das Grab Suleimán's, durch dessen Tod
Die Ueberlebenden mit Gram bedroht;
Der den Moslimen stets zu Hilf' geeilt,
Die Armen mit Wohlthätigkeit betheilt.
Doch seinem Volk schenkt Gott des Guten viel,
Das Reich auf der Koreiſch Besten fiel;
Den Namen des Entscheidenden trägst du,
Und theilst Moslimen ihre Nahrung zu;
Lass' der Freigebigkeit den Lauf der Fluth,
Dass keiner sei, dem sie nicht komm' zu gut.

Sein sind auch die Verse auf Thalha's Tod:

O Thalha! du vertrat'st die Steif des Thau's,
Nach deinem Tod ist's mit der Grossmuth aus;
Die Karawan' von Wohlthat und von Lohn,
Sie ruht mit dir nun auf der Station.

Da Ibn Áúf! zuletzt dein Tag gekommen,
Kann Panzer wider'n Tod wohl nimmer frommen [1]).

664. Abdallah Ben Moawije [2]), عبدالله بن معاويه

einer der wohlberedtesten Dichter der Beni Hâſchim, unter dem Chalifate der Beni Omeijé, der aber wegen seines Umganges mit Freigeistern selbst der Freigeisterei verdächtigt ward. In der Hoffnung, von Ómer B. Abdoláſíf dem Chalifen mit Gnaden überhäuft zu werden, war er ihn zu besuchen gekommen, hatte sich zu Kúfa mit der Tochter Scherkís B. Schebíb B. Rebíi vermählt, und stellte sich an die Spitze des Aufstandes wider die Beni Omeijé. Nach Anderen soll dieser Aufstand unter der Regierung Jeſíd's, des Sohnes Welíd's stattgefunden haben; auch sind die Meinungen darüber uneins, ob er die Ansprüche auf das Chalifat für den Imám Ridha (den achten der zwölf Imáme) oder für sich selbst erhoben. Da nur ein Theil der Bewohner Kúfa's ihm zufiel, zog er mit denselben nach Persien aus, bemächtigte sich der Städte Hamadan, Rei, Kum und Ifsfahán, schlug seine Residenz in der letzten Stadt auf, verwaltete Schiráf und Kermán durch seine Brüder, und Kúfa und Baſsra durch Statthalter. Die Mitglieder der Familie

---

[1]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 449.
[2]) Abdállah B. Moáwijé B. Abdállah B. Dſcháfer B. Ebú Thálib.

Âbbâs, Seffâh, Manſúr (die beiden nachmaligen Chalifen). Isa B. Âlí und mehrere Mitglieder der Benî Omeíjé huldigten ihm. Ibn Herem der Dichter preiset seine Grossmuth und Freigebigkeit, und erzählt, dass er von ihm für das Distichon:

Das Gute siehst ihm aus den Zügen springen,
Wie Wasserglanz, der wogt auf seinen Klingen

auf das reichlichste belohnt worden. Unter der Regierung des letzten Chalifen der Benî Omeíjé sandte dieser den Âámir B. Dhabá mit grossem Heere wider Âbdállah B. Móáwíjé, der, demselben Widerstand zu leisten nicht im Stande, mit seinen Brüdern nach Chorasán zu Ebú Moslim flüchtete, welcher dort als Werber für die Familie Âbbás die Fahne erhob; Ebú Moslim liess ihn einsperren, und als Âbdállah aus dem Kerker die Anhänger Ebú Moslim's wider ihn aufwiegeln wollte, schaffte er ihn durch vergiftete Speisen aus dem Wege. Âbdállah's ist das Distichon, welches Ibn Seidún zum Theile in seinen Schreiben aufgenommen:

Des Freundes Aug' ist blind für alle Fehler,
Des Feindes Aug' ist keiner Schwäche Hehler [1]).

Ibn Nobáté erzählt das Folgende nach Ibráhim el-Moſsúlí: Dieser habe sich bei Harún Reschíd mit Ibn Dschamí, Âmrú el-Gaſſâl und anderen Genossen seiner innigen Gesellschaft und Sängern befunden, als der Herr des Vorhangs, d. i. der hinter demselben verborgene Chalife, dem Ibn Dschâmí Etwas von dem Gedichte Âbdállah B. Móáwíjé's zu singen befahl. Da dieser nichts davon kannte, sang Ibráhím von Moſsúl:

Er schweift herum mit dem Kamel, zu sehn,
Wie er damit den Anlauf wagen könne,
Er thut, als ob vor ihm Niemand geliebt,
Doch liebten längstens And're manche Schöne;
Die Einen möchten fressen ihn vor Liebe,
Die Andern möchten, dass er sterbend stöhne.

Der Vorhang ging auf, und der Chalife rief Bravo! Ein Tapetenausspreiter kam mit einem Beutel Goldes und legte denselben unter den Schenkel Ibráhím's von Moſsúl. Am folgenden Tage wiederholte sich in der Gesellschaft des Chalifen dieselbe Scene und

[1]) Hier bricht die türkische Uebersetzung Ibn Nobáté's wieder ab, und übergeht das Folgende mit Stillschweigen.

Ibn Dschamí aufgefordert, Etwas von den Versen Âbdállah B. Móáwijé's zu singen, wusste nichts, und Ibráhím von Mosúl sang die folgenden:

Oft macht die Vorsicht gut, was ward verläumdet,
Zu wundern ist's, woher, der so verläumdet.
Der Erste bin ich nicht, dem sein Verlangen
Trotz aller seiner Feinheit doch entgangen.
Der Bruch, der uns're Freundschaft hat getheilt,
Ist wie der Bruch des Glases, den nichts heilt.

Der Chalife, bis zu Thränen gerührt, winkte mit der Hand einzuhalten, dann befahl er dem Sohne Dschâfer's zu singen. Ibn Dschánín, der sehr neidisch war, sagte: Wenn an Ibn Dschâfer Etwas Gutes wäre, so wäre er mit seinem Vater geflogen. Eine Anspielung auf Dschâfer eth-Thâjár, d. i. den Fliegenden, weil ihm Mohammed für seine Tapferkeit versprochen hatte, dass er im Paradiese fliegen werde. Reschíd lachte, und sandte dem Ibráhim von Mosúl, so wie dem Ibn Dschánín einen Beutel Goldes [1]).

Das Ágání sagt: Âbdállah, der Grossvater des Dichters, habe sich eben bei Móáwijé befunden, als er die Nachricht von der Geburt seines Sohnes erhielt, und habe diesen dem Chalifen zu Ehren Móáwijé genannt. Medaíní erzählt, dass Âbdállah seinem Sohne gar keine Erziehung gegeben, sondern sich auf dessen natürliche Anlagen verlassen habe. Da Âbdállah ein Freund Jesíd's, des Sohnes Móáwijé's, so nannte er seinen Sohn diesem zu Gefallen auch Jesíd. Âbdállah war einer der ritterlichsten Dichter der Bení Hâschim, aber der Freigeisterei verdächtigt, weil sein Secretär Âmrú Ben Hanífé für einen Freigeist galt, und Mothí B. Ijás, sein Vertrauter, im selben Rufe stand; Âbdállah B. Móáwijé war ein hartherziger Mann, der Schuldige und Unschuldige vor sich zu Tode geisseln liess, ohne sich desshalb im Reden und in seiner Unterhaltung stören zu lassen. Zu Ende der Regierung Merwán's kam er nach dem Gebirgslande Irák's, dann nach Chorasán, wo ihn Ebú Moslim tödtete. Âbdállah B. Móáwijé richtete an einen Freund Namens Kofsa B. Sikwán, um ihn auszuspotten die Verse:

Ich sah den Kofsa, der sich mir versteckte,
Bis ich zuletzt sein wahres Sein entdeckte;

[1]) Ibn Nobáte's Commentar des Sendschreibens Ibn Seidún's, S. 371 u. f.

Was zwischen mir und dir wird nicht gelobt,
Seitdem ich in der Noth dich schwach erprobt.
Das Aug' der Huld ist stumpf für alles Harte,
Das harte Aug' verderbet auch das zarte.
So lang' ich nichts bedarf, bist Bruder mir,
Doch nicht, wenn ich Etwas bedarf von dir.

Sein sind auch die Verse:

Wenn meiner Seele macht die Armuth heiss,
Von ihrer Armuth keine Seele weiss;
Wenn in der Welt mir Freiheit wird bescheeret,
So wird von mir sie Anderen gewähret;
Das Schwere stärkt mich nicht, wenn's mich erreicht,
Und siegt mein Ruhm, so stärkt mich nicht, was leicht.

Das Ágání gibt eine Erzählung Ibrahim's von Mosúl, nach welcher er mit Ibn Dschánín und Ámrú B. Bóas eines Tages sich beim Chalifen befunden und auf dessen Begehren Verse Abdállah B. Móáwijé's gesungen habe [1]), das ist dieselbe Anecdote, die oben aus Ibn Nobáte gegeben worden.

Wir stellen hier endlich noch vier Dichter des Namens Áásche zusammen, welche Zeitgenossen des Chalifen Ómer B. Abdolásís [2]).

665. Abderrahman Aascha [3]) el-Hemdáni, عبدالرحمن الاعشى

gest. 83 (703) [4]),

beigenannt Ebúl-Mosbik von Kúfa, weder mit dem vorislamitischen, noch mit dem Christen dieses Namens zu vermengen. Er war der Gemahl der Schwester Schóbis, des Rechtsgelehrten; anfangs ein Leser des Korans, vertauschte aber hernach die Wissenschaft für die Poesie. Er kämpfte unter Hadschádsch auf dem Feldzuge wider Dilem, wo er der Gefangene von Barbaren; die Tochter

[1]) Unter den sechzehn Dichtern des Namens el-Áásche, welche in der Note des ersten Bandes (S. 360) aufgeführt worden, sind die vier folgenden der dritte, vierte, dreizehnte und sechzehnte.

[2]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 407.

[3]) Abderrahman B. el-Hárís B. Nísám B. Dschoschm B. Ámrú B. el-Hárís B. Málik B. Abdelhakk B. Dschoschm B. Háschid B. Dscherán B. Newfic B. Hemdán B. Málik B. Seíd B. Rüschil B. Rebíáa B. el-Dschenáb B. Málik B. Seíd B. Kahlán B. Sabá B. Jachscheb B. Jareb B. Kahtán.

[4]) Wenn er von Hadschádsch hingerichtet ward, so sind die beiden anderen im Ágání angegebenen Sterbejahre 98 und 102 offenbar unrichtig.

desselben verliebte sich in ihn, kam Nachts ihn zu besuchen, und als er achtmal ihre Lust befriedigt hatte, fragte sie ihn, ob denn alle Moslimen von gleicher Stärke? So sind wir Alle, sagte el-Áâscha; darum, sagte sie, erobert ihr die Welt. Sie fragte ihn, ob er, wenn sie ihn befreite, sie zum Weibe nehmen wolle? er versprach es, und sie löste seine Fesseln. In seinen Kasideten erzählt er sein Abenteuer. Hadschâdsch nahm ihn auch nach Mekrân mit, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, und dichtete. Châlid B. Îtâb B. Berka hatte ihm versprochen, ihn in den Geschäften seiner Statthalterschaft zu Ifsfahan zu brauchen; da er ihn aber vergass, rächte sich el-Áâscha durch satyrische Verse. So sehr el-Áâscha wider Châlid, so sehr war er für Ibnol Eschâs, mit dem er von mütterlicher Seite verwandt. Als Ibnol-Eschâs nach Sedschistân ging, begehrte el-Áâscha eine Vermehrung seines Gehaltes, und als er ihm diese abschlug, sagte el-Áâscha eine Kasidet, von welcher im Âgâni drei und dreissig Distichen. Unter der Statthalterschaft Merwân Ibnol Hakem's kam er nach Damaskus, wo Nômân B. Beschîr für ihn als einen ausgezeichneten jemenischen Dichter eine Sammlung zu einem Dînâr für den Kopf veranstaltete, und zwanzigtausend Dînâre zusammenbrachte. Zum Lobe Nômân B. Beschîr's sagte er:

Ich kenne keinen, der die Nothdurft so gewähret,
Wie Nômân, der Grossmüthige, der Sohn Beschîr's,
Erfüllet wird von ihm, was er durch's Wort erkläret,
Und nicht die Eitelkeit ist Uebel seiner That.

Wo ist die Seele, welche gerne stürbe,
Und nicht nach Lebens Wiederkehr begehrte,
Soll ich verbrecherisch den Feind verlassen,
Ist Sünde nicht ge'n ihn der Trennung Härte?
Verlass' die Trennung, wenn du dir einbildest,
Der Stein sei Eî, sobald es Wahn begehrte [1]).

---

[1]) Da er von Hadschâdsch hingerichtet ward, so hätte er schon unter den mit diesem tyrannischen Statthalter in Berührung stehenden Dichtern aufgeführet werden können, es schien aber vorzüglicher, ihn mit seinen beiden Namens- und Zeitgenossen zusammenzustellen; ein Bruchstück seiner langen Kasidet, in welcher er vor seinem Tode den Abdolmelik und Hadschâdsch gepriesen, gibt Thaberi. Weil's Geschichte der Chalifen I. S. 464, wo der Dichter Hamdani heisst, was nur dann nicht ganz unrichtig wäre, wenn er ein Perser aus der Stadt Hamadan; der jemenisch-arabische Stamm aber heisst Hemdan und nicht Hamadan.

666. El-Aascha Ben Rebiaa, الاعشى بن ربيعه

aus den Benî Scheibân; von Ábdolmelik, dem Sohne Merwân's, angeredet, ob er noch dichte, sagte er:

Bin ich in meinem Recht, und bin ich's nicht,
So reuet mich doch mein Betragen nicht;
Gesichert ist mein Schützling, wenn er fehlt,
Und fürchtet nicht, was ihn von mir befällt,
Mein Herz im Busen weiss gar wohl, was d'ran
An dem, was Ohren hörten, Augen sah'n;
Ein Meister im Gedichte und Verstand,
Spreeh' ich von dem, was mir ist wohl bekannt,
Und wenn ich lob' Merwân und seinen Sohn,
Lob' ich den besten Vater, besten Sohn [1].

Derselbe sagte zum Lobe des Chalifen Suleîmân:

Wir kamen auf Besuch zum Suleimân,
Besuche nehmen Fürsten gnädig an,
Wann ich allein mit ihm im Cabinet,
Flieht Grossmuth nicht, und Geiz nicht Wache steht;
Er unterscheidet, was Unwissenheit,
Verbietet nur was die Vernunft gebeut [2].

Er trat bei Ábdolmelik B. Merwân ein, zu dessen Rechten el-Welîd, zu seiner Linken Suleîmân sass, und trug fünf Distichen [3]) vor, wofür er zehntausend Dirhem erhielt. Von dem ersten grossen Áâscha tragen wir hier die in der Geschichte Ibn Hamfa's von Ifsfahan erhaltenen elegischen Verse nach.

Auf Ebú Málik, den König der Himjer, sagte er:

O Ebú Málik,! Zeit beging an dir Verrath,
Und welcher Mann ist's, den sie nicht verrathen hat?

Und im selben Sinne auf Áfîné, den König der Amalekiten, den Vater Sobha's (Senobia's):

Afîné ward aus seinem Reich verbannt,
Und Si Jefen aus seinem festen Land.

---

[1]) Freytag's Hamása S. 773.
[2]) Hamása S. 774.
[3]) Bd. Bl. 59. Kehrseite.

667. Abdallah el-Ascha [1], عبدالله الاعشى

der islamitische Dichter, Bewohner Kûfa's, von der Secte Merwân's, und sehr für die Benî Omeijé eingenommen; er sagte von Abdolmelik:

Nicht im Geschäft und in der Feindschaft nicht,
Bin ich's, der Wahrheit oder Recht verbricht,
Dem Laster ist der Moslim kein Patron,
Furchtsamer schützet mich vor Bösem nicht.
Mein Herz, das in der Brust mir pocht, ist kundig,
Das, was das Auge sieht, die Zunge spricht [2];
Mich zeichnen aus die Poesie, Verstand,
Mein Wort hat wahrer Wissenschaft Gewicht;
Wenn ich Merwân und seinen Sohn erhebe,
Verkünd' ich Beider Tugend im Gedicht.

Merwân liess ihm zehntausend Dirhem dafür auszahlen, zehn Ehrenkleider, zehn Kamele und ein Grundstück von tausend Quadratruthen geben. Er wies ihn damit an den Secretär Seîd, der Anfangs zögerte, dann aber ihm doch Alles ausfertigte. Die Anforderungen der Benî Omeijé auf das Lob ihrer Dichter waren, nach diesem und anderem zu urtheilen, sehr bescheiden, und ihre Belohnungen sehr grossmüthig. Als Abdolmelik wider Ibn Sobeir in's Feld zog, erschien vor ihm Âscha B. Rebîâ, wünschte ihm in gereimter Prose Heil und Glück, und zog dann die folgenden Verse hervor:

Sobeir's Haus taugt zum Chalifenthum,
Wie, wer Geburt bescheiniget, weil dumm,
Wie Schwache, welche tragen wollen Last,
Die Schwäche raubet, was die Hand erfasst.
Erhebt euch wider sie, und schlaft nicht ein,
Den Schlaf straft oft des schnellen Todes Pein;
Bet euch, und nicht bei ihnen steht der Thron,
Ihr sei't die Stütze und der Schutz davon;
Dem Guten schoben sie die Riegel vor,
Steh' auf, mach' auf mit gutem Glück [3] das Thor.

---

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 597—598. Abdâllah B. Châridsché, B. Habîb, B. Kadr, B. Âmrû, B. Châridsché, B. Ebî Rebîâ, Ibn Sehl, I. Scheibân, B. Mâda, B. Okâme, B. Soâb, B. Âlî, B. Bekr, B. Wâil, I. Kgrith, I. Habîb, I. Akfan, B. Damâ, B. Dschedîlé, B. Ewd. B. Rebîâ, B. Nizâr.

[2]) Das Ohr hört.

[3]) Mit deiner rechten Hand.

Ábdolmelik lachte, und sagte: Du hast Recht Ábdállah, denn Ebú Habíb ist ein Riegel wider alles Gute. Er belohnte ihn reichlich. Ein andermal trat er bei ihm mit diesen Versen ein:

Noch gestern warst der Beste du der Söhne Mád,
Und heute stehst du höher noch um einen Grad;
Du willst das Doppelte verdoppeln des Harems,
So sinnen auf Vergrösserung die Ábdesch-schems [1]).

668. En-Noman el-Aascha Ben Taghleb, النّعمان الاعشى

I. u. J. 101 (720);

er hiess auch Rebíáa der Dichter, und war einer der Beni Omeijé, Bewohner von Damaskus, wenn er die Stadt bewohnte (ifa hadhare) und wenn er auf's Land, d. i. in die Wüste ging (ifa beda), liess er sich in der Nachbarschaft seines Stammes bei Mofsúl in Dijár Rebíáa nieder. Er lebte und starb als Christ; ein Genosse von el-Horr B. Júsuf B. Jahja B. el-Hakem. Eines Tages, als er trunken im Garten einschlief, rief el-Horr alle seine Sclavinnen, die ihn aufweckten, er wollte in's Gebäude (el-Kubbet) eintreten, aber die Sclavinnen und Diener hinderten ihn daran. Es kam zum Handgemenge und ein Verschnittener gab ihm eine Ohrfeige. Er ging hinaus zu seinem Stamm, nahm einen Mann der Beni Taglib Namens Ibn Edádsch mit sich, sie fielen über el-Horr her und el-Áásca gab diesem die vom Verschnittenen empfangene Ohrfeige zurück; diesen Vorfall brachte er in Reime. Schemúlet B. Áámir B. Ámrú B. Bekr war auch Christ, der Chalife sprach ihm zu, sich zum Islam zu bekehren. Er antwortete, diess würde er nie gezwungen, sondern nur freiwillig thun. Der Chalife, ergrimmt über diese Antwort, liess ihm ein Stück Fleisch aus dem Leibe schneiden und zwang ihn, es zu essen. Hierüber sagte el-Áásca:

Auf Kohlen ward dein Fleisch gebraten,
Dir bringt nicht Schande, was sie thaten,
Der Fürst der Gläub'gen hat's gethan,
Was Zeit dir that, geht dich nicht an.

Schemúlet starb an den Folgen seines Rostbratens, und Nómán liess seinem Unwillen in harten vorwurfsvollen Versen Lauf. Bischr, der Sohn Merwán's, sandte ihm ansehnliche Geschenke, seinen Zorn

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 435.

33.

Er mußt' es ſich gefallen laſſen,
In ſolchen wilden Lärm hinein
Al' ſeine Weisheit auszuſchrey'n,
Der Frauen Ehr', der Weiſen Stein,
Der Grund vom Lieben und vom Haſſen,
Die Trennung und der Herzverein
Ward nach der Reihe durchgelaſſen,
So wie die Lehren zu den Zeiten paſſen.

34.

Ob Zähne oder Kaſtagneten klappern,
Ob Uranos, ob Papageyen plappern,
Iſt der Geſellſchaft gänzlich einerley;
Mit ſeinen Schlüſſen mag es immer happern,
Es ſteht ihm zu beweiſen frey
Mittag ſey Mitternacht, ein Schuſter ſey ein König,
Gerad ſey krumm und einmal eins ſey zwey,
Des kümmern ſich die Hörerinnen wenig.

35.

Denn jede hängt, ganz Aug' ganz Ohr,
Am vielgewandten Mimenchor,
Das durch der Spiele üppige Bewegung
Der ſüßen Wünſche leiſe Regung,
Des Sinnenreizes Allgewalt
In ſtummen Pantomimen malt;
Itzt ſchaukelnd, wie Cypreſſen, ſchwanken,
Verſchlungen itzt, wie Rebenranken.

zu begütigen. Welíd, der Sohn Ábdolmelik's, hatte dem el-Áâscha viel Gutes gethan, als aber Ómer, der Sohn des Ábdoláſíf zur Regierung kam, und el-Áâscha ihn lobte, gab er ihm Nichts dafür. Ómer sagte: ich sehe nicht, dass Poeten irgend einen Anspruch auf den Staatsschatz haben, und wenn auch, so hat doch el-Áâscha keinen als Christ, hierauf sagte dieser:

Vollendet hat Welíd, ich schwöre es, sein Leben,
Der Leitung Stern, der ungebeten gern gegeben;
Die Söhne Merwán's sind nach ihm nur harter Stein,
Sie geben keinen Thau und schlucken ihn nur ein [1]).

Unter Jeſíd, dem Sohne Ábdolmelik's, dem neunten Chalifen der Beni Omeíjé, v. J. 101 (720) — 105 (724).

669. Akil Ben Ollefe el-Morii [2]), عقيل بن علّفه المرّى

seine Mutter war Ámretol-Áúra, die Tochter des Háres B. Áúf B. Ebí Harese B. Morret, die Schwester el-Berfsá's, die Mutter Schebíb Ibnol-Berfsá's. Einer der wohlberedtesten Dichter der Beni Omeíjé. Er hinkte, dabei höchst eilig in allen seinem Thun, und stolz auf seine Abkunft von den Beni Morre. Die Koreíſch wünschten daher sich mit ihm zu verbinden, und er vermählte seine Töchter an die edelsten Häuser. So nahm Jeſíd, der Sohn Ábdolmelik's, Ákíl's Tochter Dscherbá, und Meslemé B. Ábdállah B. el-Mogíret nahm dessen Tochter Ámret; sie gebar ihm den Jákúb B. Meslemé. Ákíl B. Ollefé fand sich zu Medína beim Ósman B. Hasan ein, der ihn ebenfalls ansprach, ihm eine seiner Töchter zur Frau zu geben; ja, sagte er, die, so mein Kamelweiblein werfen wird. Ákíl, der Sohn Ollefé's, und seine Söhne Ollefé und Hisámé, und seine Tochter Dscherbá zogen miteinander des Weges, und kamen zu einem Zelt der Beni Merwán; als sie nun weiter zogen, sang Ákíl:

---

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 636.

[2]) Ákil B. Ollefe B. el-Háris B. Saíb B. Dschábir B. Gaís B. Morre B. Sád B. Dobján B. Bagidh B. er-Reís B. Gatafán B. Sád B. Kais B. Gáilán B. Medhar mit dem Vornamen Ebú Ámles und Ebúl-Harba; in Freytag's Hamása S. 196 sechs, S. 445 vier Distichen.

Was Noth mir that, hab' ich im Kloster Sâd's gefunden,
Im Felde, das bis zu dem Schädelkloster währt.
Wo ich mich niederlass', die Raben nicht gesunden,
Verdürstend nach dem Frass, den ihnen ich gewährt.

Âkil kam nach Medina, wo er im Hause seines Tochtermannes Jâkûb B. Meslemé abstieg, und dort vom Seitenstechen überfallen ward. Man schlug ihm ein Klystier vor, die er aber ausschlug, und seinen Unwillen in Versen ausdrückte. Âkil zog eines Tages allein auf seinem Kamele aus, er ward von den Benî Selâmân gefangen genommen, dann aber durch die Benîl-Kîn aus ihren Händen wieder befreit. Zur Todtenklage über seinen Sohn Ollefé sagte Ibn Âkil:

Die Karawane hat, bei meinem Leben,
Die bitterste der Kunden mir gegeben!
Man sprach: beweinst du nicht den Tod vom Reiter?
Nun führet Keiner Syriens Heere weiter.
Ich schwor: ich wein' nicht über was vergänglich,
Die Wege Gottes sind am besten gänglich.
O lass' die Tode rennen zu dem Ziel,
Sie treffen ja den Sohn von Okaîl,
Den Held, den als Patron der Höhen Dom,
Patrone künftige trägt fort der Strom [1]).

Er war ein Zeitgenosse des Ben Ebî Lebîd, auf dessen Züchtigung er sich im ersten Distichon beruft:

Bedenkt und fraget doch den Ibn Ebî Lebîd,
Wie ihm der wilde Leu [2]) die Züchtigung beschied.
Ihr aber habt dazu wohl nicht gehörig Muth,
Als bis des Holzes Stoss verwandelt ist in Gluth.
Verhasst ist mir's, dass ich aufthuen soll das Maul
Ge'n Leute, die ich sonst zu schirmen bin nicht faul,
Ich frage nicht die Nachbarinnen von dem Haus:
Sind deine Männer [3]) d'rin, sind sie auf Streifzug aus?
Ich gehe von der Tränk' wie wilder Esel nicht,
Der trinket nicht genug, wann Jäger ist in Sicht,
Ich werfe nicht dem Kind mit Muscheln reich geziert
Die Peitsch' als Spielzeug vor, indess beschimpft es wird [4]).

[1]) Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 409—410.
[2]) edh-dhobârimet en-nedschîd von Rückert (H. L. S. 126) bloss in den Kecken ohne Beisatz des Löwen abgeschwächt.
[3]) Ridschalek, der Plural deine Männer, nicht der Mann, wie bei Rückert.
[4]) Freytag's Hamâsa S. 196, dann S. 443 vier, und S. 509 drei Distichen desselben.

670. Ebú Wedschiet es-Sadi, ابو وجزة السعدى gest. 103,

ist Seíd B. Óbeíd, aus den Beni Sád B. Bekr B. Hewáfin, ein trefflicher Dichter. Er ist's, von dem die Ueberlieferung sich herschreibt, dass Ómer B. el-Chathâb Gebet in Wassernoth angestellt; er starb zu Medína. Er ist der Erste, der Liebesgedichte auf ein altes Weib verfasste. Koteíbé gibt fünf Distichen aus seiner zum Lobe des Sohnes Sobeír's B. el-Áwwám gesungenen Kasidet [1]).

Von dem Dichter Ebí Wedschíet ist das folgende Bruchstück:

Es blöcken meine Schafe auf den wüsten Haiden,
Aus Furcht vor Dschinnen, die sie fliehend meiden,
Das Messer fährt in's Schaf, das sterbend ächzt,
Gleich einem Wetzstein, der nach Wasser lechzt [2]).

Der Ebú Wedschíet Ibn Koteíbé's scheint derselbe zu sein mit dem Ebú Wedschret des Mostathref, dem Zeitgenossen Ábdállah B. Sobeír's, der durch seinen Geiz berühmt, gesagt:

Mein Bauch ist eine Spann' im spannenlangen Leib,
Wenn leicht gesättigt wird der spannenlange Bauch,
So bleibt dir Vieles noch für Arme zum Verbrauch,
Und trifft ein Unglück dich, so wird es dir nicht rauben
Desshalben deine Welt, dessbalben deinen Glauben;
Du hörst nicht auf zu predigen die Sur' Áaraf [3]),
Bis dass mein Herz zerweicht wie Milch [4]) und Semmel schlaff,
Du bist der Mann, der mich als Schützling [5]) hat verloren,
Nun kannst du suchen dir wo anders einen Thoren.

671. El-Irdschi [6]). العرجى = 642

Mohammed B. Hischám B. Ísmail el-Machfumi, der mütterliche Oheim Hischám's B. Ábdolmelik's hatte, als er Statthalter von

[1]) Ibn Koteíbé Nr. 157.
[2]) Kamus III. 445.
[3]) Die Sura el-Áaraf, das ist die Vorhölle oder die Scheidewand zwischen dem Paradies und der Hölle, ist eine der längsten und lehrreichsten Suren des Korans, in welcher die Gespräche der Seligen mit den Verworfenen am jüngsten Tage, dann die der verschiedenen Propheten und viele der schönsten Gnomen des Korans, wie z. B. der oft wiederholte Vers derselben an die Gerechten: Sie werden sich nicht fürchten und nicht betrüben.
[4]) Wörtlich: wie Seide in der Milch.
[5]) Als Freigelassenen.
[6]) Abdállah B. Ómer B. Ósmán B. Áffán el-Omewí el-Irdschi

Mekka war, den Dichter eingesperrt, weil er auf seine Mutter Dschidá seine Augen geworfen, nicht dass er in sie verliebt gewesen wäre, sondern blos um ihrem Sohne Verdruss zu machen. Neun Jahre lang hielt er ihn im Kerker, in dem er starb; er liess ihn mit Geisselhieben züchtigen und durch die Strassen der Stadt führen. Im Kerker dichtete er die folgenden Verse, wovon später der Philologe Nadhr B. Dschemíl das erste Distichon dem Chalifen Mamún als einen Beleg anführte, dass man Sidád und nicht Sedád sagen müsse:

Sie haben mich verderbt, welch' einen Ritter!
Sie haben mir gestopft der Zähne Gitter [1]),
Geduld im Todeskampf, o meine Seele,
Er setzt die Zähne mir schon an die Kehle,
Den ganzen Tag weil' ich in der Moschee,
Und klage Gott dem Herrn mein Leid und Weh.
Ich bin, als wär' ich nicht aus ihrer Mitten,
Als wär' im Leben ich nicht mehr gelitten.
Vielleicht es dir der König noch gewährt,
Mich rettet, ist sich meinen Dank bewährt,
Dass ich noch danken dem geliebten Mann,
An meinem Feind' den Hass auslassen kann [2]).

Unter Hischám, dem Sohne Ábdolmelik's, dem zehnten Chalifen der Benú Omejjé, v. J. 105 (724) — 125 (743).

672. Nofsaib [3]), نصيب gest. 107 (725),

nicht zu verwechseln mit Nofsaíb, dem Kleinen, dem späteren Freigelassenen des Chalifen Mehdí. Nofsaíb oder Nafsíb B. Rijáh, ein Freigelassener des Ábdoláfíf B. Merwán; er gehörte Arabern von Woddán, von denen ihn Ábdoláfíf kaufte, an; Andere sagen, dass sie ihn freigesprochen, und dass Ábdoláfíf blos das Patronat (Wela) des Herrn über den freigelassenen Sclaven von ihnen gekauft: Andere sagen, er sei blos der Secretär der Freigelassenen gewesen, der ihre Briefe besorgte. Seine Mutter war eine schwarze Sclavin. Nach Einigen war sein Vater von den Benú Kinánè B. Dhomre (Dhimret). Ein wohlberedter Dichter, dem Lob und Genealogie

[1]) Sidád Saagr obduramentum dentium.

[2]) Ibn Chalikán, in der Lebensbeschreibung Nadhr B. Dschemíl's bei Wüstenfeld Nr. 774.

[3]) Hamása S. 577 fünf. S. 776 vier Distichen desselben.

vom Munde floss; er liebte nicht die Satyre, und sagte, dass Schmähen sich höchstens für Weiber, aber nicht für Männer schicke. Ábdolâfîf B. Mihdschen B. Nofsaîb war der Neffe Nofsaîb's von mütterlicher Seite; seine Tante Áúdhat, die Tochter Nofsaîb's, sagte, dass sein Oheim erst den Chofâá angehört [1]), von denen ihn Selâmet, die Mutter Nofsaîb's, mit ihm schwanger, von einer Chofaîtin gekauft habe, welche vor ihrer Niederkunft die Frucht ihres Leibes freigesprochen. Noch Andere sagen, er sei ein Einwohner Woddân's, ein Sclave eines Mannes der Benî Kinâné gewesen, und dass die Beduinen sich mit seinen Gedichten rühmten. Er ward Ebûl-Hodschna, d. i. der Vater der Regenwürmer beigenannt; darauf sagte ein Dichter:

Den Regenwürmer-Vater sah ich gehen,
Er war von ihrer Farbe anzusehen,
Man sah ihn bei dem Licht, das Schwärze fachte an,
Und war er unterdrückt, so schien er ein Tyrann.

Nofsaîb erzählt selbst, wie er seinem Bruder Imâmé, einem verständigen Jüngling, seinen Entschluss anvertraut, den Ómer B. Ábdolâfîf, der sich damals in Aegypten befand, aufzusuchen, sich ihm als Dichter vorzustellen, und von ihm die Freisprechung seiner Familie zu erhalten; von seinem Bruder hierin bestärkt, und hiezu ermuntert, habe er sich erst nach Medîna begeben, wo er dem Ferefdak Verse vortrug, und der dieselben anhörte. Ferefdak sagte: Weh' dir, wenn du mit solchem Zeug vor Königen erscheinen willst. Ein Araber nahm ihn aber bei Seite und rieth ihm, sich durch Ferefdak's Urtheil, welches der Neid eingegeben, nicht abschrecken zu lassen. So begab er sich dann nach Aegyptens Hauptstadt (Mifsr), wo damals Ábdolâfîf. Er stellte sich an der Pforte des Palastes dem Kämmerer vor, der ihm den wohlgemeinten Rath gab, wenn er nicht wirklich ein vorzüglicher Dichter, lieber den Zutritt nicht zu begehren. Er liess sich von ihm einige Verse über die Furcht, mit der er sich Aegypten und dem Throne nahe, hersagen, und damit zufrieden, stellte er ihn dem Ómer vor, der damals noch nicht Chalife, sondern nur erklärter Nachfolger seines Vorfahr's Sulcîmân, des Sohnes Ábdolmelik's. Ábdolâfîf war damit zufrieden; kaum hatte er geredet, als der Kämmerer den Dichter Eîmen B

[1]) Nach Ibn Kotcîbé ein Sclave der Benî Kodhâá.

Chofeím el-Esedí ansagte. Wie hoch schätzest du diesen Sclaven? fragte ihn der Chalife. Eímen besah ihn, und sagte: hundert Goldstücke. — Er sagt aber auch Gedichte. — Um dreissig Ducaten mehr, es wird soviel nicht daran sein an den Poesien eines schwarzen Sclaven. Bei Gott! sagte Ômer, er ist ein besserer Dichter als du. Andere erzählen Nofsaíb's Ankunft zu Mifsr noch auf andere Weise; sie sagen: er sei ein abysinischer Sclave gewesen, welcher Kamele gehütet, davon eines verloren ging, dem er bis Fostáth nachlief, und an die Pforte Ômer's gerieth, wo er um die Erlaubniss bat, vorgelassen zu werden und den Prinzen loben zu dürfen. Âbdoláfíf glaubte, es sei ein Scherz, behielt ihn vier Monate bei sich, und sagte ihm dann eines Tages, Verse vorzutragen, indem er damit sich und seinen Leuten einen Spass zu machen dachte; als dieser aber die folgenden Verse zum Lobe Ômer's hersagte, gab er ihm tausend Goldstücke:

Ich sah die Gnaden von Âbdoláfíf,
Sein Volk und andre Völker überfluthen,
Dein Haus ist um und um bebaut,
Und deine Pforte ist das Thor des Guten,
Dein Hund ist aller Freigelass'nen Freund,
Die an dem Thor mit seinen Jungen ruhten,
Und deine Hand wann Bittende begehren,
Strömt reicher als bei Nacht des Lebens Fluthen,
Die Hulden sind von dir, von mir der Preis,
Für Alles, was du mir gethan vom Guten.

Als Âbdoláfíf ihm die tausend Goldstücke zugesprochen, sagte Nofsaíb, dass er als Mamlúk dieselben sich nicht zueignen dürfe. Âbdoláfíf befahl dem Kämmerer, den Sclaven von denen, die eben bei Hofe waren, schätzen zu lassen. Er rief aus: Ein schwarzer Sclave ohne körperlichen Fehler. — Hundert Ducaten. — Ein trefflicher Kamelhirte, der das entlaufene verfolgt. — Zweihundert Ducaten. — Der Pfeile schnitzt und dieselben befiedert. — Vierhundert Ducaten. — Der Gedichte hersagt, und selbst deren verfertigt. — Sechshundert Ducaten. — Ein Dichter, dessen Gedichte ganz fehlerfrei von allem Verstosse wider die Sprache und das Sylbenmass. — Tausend Ducaten. — So gebt sie dann, sagte Âbdoláfíf (dem Dichter); — und das verlorene Kamel? sagte Nofsaíb; — nun so gebt ihm noch fünf und zwanzig. Er entliess ihn

nun, um sich damit loszukaufen. Nosaíb kam nach K,ûfa, wo Bischr B. Merwân der Statthalter; dieser gab ihm zehntausend Dirhem für zwei Distichen, worin er einen Sohn der Dschâferitin nannte, was eine Anspielung auf seine edle Abkunft von mütterlicher Seite, indem seine Mutter Kathet, die Tochter Bischr B. Ââmir B. Molaíbol-esinnet (des Lanzenschwingers) B. Mâlik, B. Dschâfer B. K,ilâb. Nosaíb kam zu Suleímân, dem Sohne Âbdolmelik's, welchem Ferefdak seine berühmten Verse vortrug:

Sie reiten, und der Wind lauft ihnen nach,
Blos, um die Binde ihres Kopfs zu küssen,
Sie zieh'n, die Winde folgen ihnen nach
Bis in der Schlucht die Sättel mit den Kissen.
So oft sie Feuer machen, rufen sie:
O wären Hunde da, es zu geniessen!

Oder auch so:

Sie ritten, und die Winde folgten ihnen,
Zum Scherz, als wär's die Wette zu gewinnen;
Sie sassen auf, die Winde ritten fort
Bis zu dem Thale, wo der Schaaren Ort,
Wann Feuer flammt, so ist's für sie geheuer,
Denn ihre Hunde sind verzehrend Feuer [1].

Da Ferefdak seine Kopfbinde wedelartig gebunden hatte, zürnte Suleímân, wandte sich von ihm ab, und befahl dem Nosaíb, er solle das Lob der Freigelassenen seiner Genossen vortragen; er sagte:

Ich sagte zu der Schaar, die ritt daher,
Ist in der Nähe Kläger oder Euer Herr?
Bleibt steh'n, und sprechet mir von Suleímân,
Von seiner Wohlthat für das Haus Wodian. —
Sie hielten an und priesen dich, — wenn nicht,
So sängen Sattelkissen Lobgedicht;
Sie sagten: wir versprachen alle Zeit
Zum Ritt' an seinem Thor zu sein bereit.
Er ist der Mond, die Menschen sind die Sterne,
Die sind vom hellen Glanz des Mondes ferne.

Suleímân gab ihm Ehrensold, und keinen dem Ferefdak; der sagte:

Das beste der Gedichte ist, was ehret seinen Mann,
Das schlimmste der Gedichte ist, was Sclave dichten kann.

[1]) Ibn Koteibè Nr. 65.

Ebú Bekr B. Seíd erzählt, dass er den Nofsaíb eines Tages an der Pforte Hiſchám's getroffen und zu ihm gesagt: O Ebú Mihdschen! du heisst vermuthlich Nofsaíb, der Betheiligte, weil dir deine Gedichte so viel eintragen. Nein, sagte Nofsaíb, sondern weil der Herr des Hauses Woddán, dem ich geboren ward, ihm mich als Kind zu bringen befahl, um mich zu beschen, und sagte: er hat einen dicken Hals. Mich kaufte dann Ábdoláſíf, der Sohn Merwán's, und sprach mich frei. Nofsaíb war von dünnen Wangen, von dicker Kehle. Ábdoláſíf B. Merwán sagte ihm eines Tages: sage mir dein Gedicht, worin das Distichon:

Wenn zwischen Freunden nicht erwiedert wird Gefühl,
So nützt Erwähnung des Vergangenen nicht viel.

Ist nicht mein, sagte Nofsaíb, sondern Ssachr's; Ábdoláſíf gab ihm dafür doppelten Ehrensold. Ebú Dschäfer, dem man Vorwürfe machte, dass er den schwarzen Sclaven mit Geschenken überhäufe, sagte: er verdient mehr als er erhält; die Karawanen verschwinden von ihren Bahnen, die Kleider und Wagen werden abgenützt und abgetragen, die Silberringe gehen geringe, aber das Lob bleibt, und die Verbreitung desselben treibt.

Mohammed B. Sellám überliefert: Nofsaíb kam eines Tages zu Jeſíd, dem Sohne Ábdolmelik's, der ihm sagte, er möge ihm Etwas von seinen Abenteuern erzählen; da erzählte er das folgende: Ich war in eine rothhaarige Sclavin verliebt, die mich eine Zeitlang mit nichtigen Ausflüchten hinhielt; als ich näher in sie drang, sagte sie: du bist ein finsteres Unglück der Nacht; und du, sagte ich zu ihr, ein brennendes des Tages. Ei wie bist du doch so artig und anmuthig, du Schwarzer! Weisst du, sagte ich zu ihr, was das Artigste und Anmuthigste? der Verstand und Geist; nun so lass den deinen sehen, sagte sie, und ich sandte ihr die folgenden Verse:

Wiss', dass der Moschus schwarz, sagst du, dass schwarz ich sei,
Die Schwärze meiner Haut kömmt nicht von Arzenei;
Doch alles Schändliche, das lieget mir so fern
Als tiefster Erdengrund vom höchsten Himmelsstern;
Nur wen'ge Männer sind, die gleichen mir, zu schauen,
Doch deines Gleichen sind gar viele unter Frauen.
Bist du mir gut, so sag' mir gutes Wort sogleich,
Wenn ich zuwider dir, so gilt es mir auch gleich.

Áfsmáí nahm diesen Gedanken von Noſsaíb, und drechselte die Verse besser. Mohammed B. Åbd Rebbihi erzählt, dass er in der Moschee von K,úfa einen Mann von der tiefsten Schwärze, aber auf das reinlichste gekleidet, gesehen, und als er gehört, dass es Noſsaíb, ihn um seinen Zustand und seine Genossen gefragt. Noſsaíb sagte: Dschemíl ist mein Imám, Ómer Ben Ebí Rebíáa lehrte mich die Beschreibung der Brautbetten, K,oseír über die Reste der Zelte weinen und Könige loben. Ich sagte: Ich habe gehört die Leute sagen, du könnest nicht gute Satyren schreiben. Er lachte, und sprach: Hast du gehört, dass sie sagen, ich könne nicht gehörig loben? Nein, sagte Åbd Rebbihi, das hab' ich nicht gehört. Wozu sollte ich Schmähgedichte schreiben? Die Menschen zerfallen in zwei Classen, die Einen, von denen ich nichts begehre, wesshalb ich sie schimpfe, und die Anderen, die, wenn ich was von ihnen begehre, es mir abschlagen; in diesem Falle verdiene ich eher ein Schmähgedicht, weil ich Etwas begehrt, als sie, weil sie mir es abgeschlagen. Als unter der Statthalterschaft des Åſif B. Merwán die Pest zu Fostáth wüthete, zog er sich in das Dorf Esber in Oberägypten zurück. Åbdoláſif, Thálib B. Modrikė, starb in eben diesem Dorfe an der Pest, und Noſsaíb dichtete die folgende Todtenklage:

Mich weckte aus dem Rausche zu Sáad
Ein Unglück, wie kein anderes zuvor;
Ich schwor's bei Gott, mein Unglück nimmt kein Ende
Seit des Kamels Geschrei schlug an mein Ohr.
Wie sollte ich erheben nicht Geheul,
Nach jedem Unglück steht noch eins bevor,
Wär' es der Bahr' bekannt, wen sie nächst trüge,
So trüg' sie nimmer mehr der Träger Chor,
Sie würden sie vergraben in dem Grabe
Bis letzter Hoffender stieg daraus hervor [1].

Wider die Ansprüche Noſsaíb's aus dem Stamme Thaíj auf edle Geburt, sagte Ahmed B. Ebíl-Háris el-Chiráſ:

Wenn du deinen Vater mach'st zum Aús, Wird noch Harisé Ben Lám daraus,
Deine Mutter kam zu uns aus Soghd, Doch erweiset Ehre ihr der Vogt [2].

[1] Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 635—639. — In der Hamása S. 577 fünf und S. 776 vier Distichen desselben.

[2] Ikd im Abschnitte von den falschen Ansprüchen auf edle Abkunft, H. d. H. B. H. Bl. 196, mit ein Paar Dutzend kleinen satyrischen Versen, die letzten wider Moállá eth-thaíj gerichtet, der also ein Zeitgenosse Noſsaíb's.

Weiter sagte Nofsaíb:

Wie tief ist jene Wange nicht gefallen,
Von der die Thränenströme niederfallen!
Die Bek,r und Mochallid sind gegangen,
Und Ámrú, dessen Wiesen herrlich prangen;
Doch Regen, welcher in Tihámé fällt,
Die Hügel tränkt und immer frisch erhält,
Begleitet von dem stillen Wetterleuchten,
Von Blitzen, so die Finsterniss erleuchten.
Wenn er das Aug' des Lebenden erhellt,
Der Glanz die ganze Nacht hindurch aushält.
Dir Heil, o Mutter, wenn's in Tihámé blitzt,
Der Streit der Trennung ist schon abgenützt;
Ich sprach zuletzt: ich scheide mich von dir,
Welch' and'rer Herr ist Schutz und Gönner mir?
Du, der das Volk beschenkt, bist meine Liebe,
Ich weihe dir als Herrn des Schützlings Triebe.

Ich fürchte das Kamel von Ibn Moharrif,
Wenn es die Füsse auswirft wie der Strauss,
Langsames Volk ergreift der Schrecken
Des Morgens, wann wir schlaflos ziehen aus.

O Leilá's Sohn! es stehen hinter meinem Rücken
Die Menschen, um zu schauen des Kameles Haar,
Imámet ist darunter, ihrer Augen Winkel
Sind durch die Trennung tiefe Gruben ganz und gar.
Ich habe sie verlassen, mich von ihr getrennet,
Sie ist Kamelin, welche todtes Kind gebar,
Wir folgen ein's dem and'ren nach und rauben dir
Das Kind nicht, welches Gott beschützt fürwahr!

Es spricht und thut, wie er gesagt, der Sohn von Leilá,
Er thut noch mehr, als uns sein Wort verhiess,
Ein Held, der an den Freunden nur die Liebe
Und die als Freund ihn auch erproben süss.
Gib dem Aegypter nun die frohe Kunde,
Er findet den Getrennten an dem Nil gewiss.

Nach I. Tagríberdí's ägyptischer Geschichte[1]) war Nofsaíb (Ebú Mihdschen) der Freigelassene von Ábdoláfíf B. Merwán, dessen

[1]) Pariser Handschrift B. J. Bl 84, Kehrseite, mit der obigen Anecdote gesteigerten Preises.

36.

Auf goldnen Platten ſieben Ambrakerzen,
In Gluth hinſchmelzend, wie verliebte Herzen,
Und aus Phiolen perlet der Sorbet,
Der murmelnd um der Lippen Küſſe ſteht;
Des Moſchus Duft liebkoſ't die Naſen,
Granaten flammen brünſtig nach Genuß,
Der Roſenzucker lacht aus diamantnen Vaſen
Und beut Willkommen dem Kaffee und Gruß.

37.

Von luſt'gem Schleyer halbumfloſſen,
Auf ſammtnen Polſtern hingegoſſen
Liegt Sarimar, und ruft von Zeit zu Zeit: „Wie ſchön!“
Sie ſinnet, wie den Kaiſer ſie verführe,
Der Philoſoph ſteht an der Thüre,
Wo die Verſchnittenen ſonſt ſteh'n;
Er theilet gleichen Ruhm mit den Eunuchen,
Der Frauen Lüſternſte nicht zu verſuchen.

38.

Vor einem ſolchen Hörerchor,
In dem die Odaliken und die Almen
Vertheilen des Verdienſtes Palmen,
Trug Uranos die Weisheit vor,
Das Göttlichſte verſtand er umzukehren,
Das Schönſte ward durch ſeinen Mund verzerrt.
Zum Beyſpiel wollen wir nur hören
Was er aus Plato vorerklärt.

Mutter aus Nubien, wesshalb er schwarzer Gesichtsfarbe; sein Oheim hatte ihn als Sclaven verkauft; er war aus dem Stamme Harb, einem Zweige der Kodhââ.

Diess ist meine Lieb' so lang' ich lebe,
Traurig macht mich nur, dass ich nicht weiss,
Wer nach meinem Tode sie wird lieben,
So wie ich so treu und rein und heiss [1]).

Es gaben sich zwei Liebende das Stelldichein,
Für eine ganze Nacht bei der Plejaden Schein,
Und sie genossen sich die ganze lange Nacht,
Bis dass zu trennen sie des Morgens Licht erwacht.

Sie standen still und priesen dich, Wie du es würdig auf der Stelle,
Und wenn sie auch geschwiegen hätten, So priesen dich doch die Kamele [2]).

673. El-Kahîf, الخيف

B. Dschemr, einer der Benî Koscheîr B. Mâlik B. Chafâdschet B. Ókaîl B. Kâb B. Ââmir B. Ssâfsâa, ein Zeitgenosse Sûrrommet's, welcher in seinen Gedichten die Charka, den Gegenstand der Gedichte Sûrrommet's, pries. Charka erreichte das hohe Alter von mehr als neunzig Jahren. Als sie ihre Tochter verheirathete, sandte sie an Kahîf die Bitte: er möge sie besingen; el-Kahîf sagte:

Charka bat, ich möchte ihr gewähren,
Einen Vers, der sie mit Lob erhebt,
Charka's Anmuth wird sich immer mehren,
Wenn sie auch die Jahre Noah's lebt.

Kahîf der Okailite weilte einige Zeit bei den Benî Âbs, wo er in ein Weib verliebt, um bei ihr sein Glück zu machen, sich für reich und begütert ausgegeben. Als endlich sein Aufenthalt sich in die Länge zog, schämte er sich seiner Prahlerei, verliess die Benî Âbs, und sagte:

Sie sprach: ich sehe nichts von den Kamelen,
Du sagst: du seist den Wack'ren beizuzählen;
Ich sprach: genug ist mir das Panzerhemd,
Das fest der Schmid mir angestemmt.

---

[1]) Mostathref S. 132.
[2]) Dozy hist. Abbad. pag. 309.

Und Ansch'n wächst mir zu genug
Durch's ind'sche Schwert, das Feinde schlug;
Die Männer achten mich auch ohne die Kamele,
Wenn ich sie nicht mit grossen Euern zähle.

Nachdem Welîd B. Jesîd B. Ábdolmelik getödtet worden, fand in Jemámé eine Empörung statt, indem Mehîr dem Statthalter Welîd's, dem Álî Ibnol-Mohádschir zürnete, weil er mit sechshundert Syrern die Beni Ókaîl, Beni Kilâb und andere Zweige der Beni Áámir überzog; da sagte Kahîf:

Es sendet wider uns Mehir das Heer,
Glaubt mit der Menge uns zu schrecken Er.
Wir schrecken durch Hanifé, wenn du schau'st
Das Schwert das blitzende in uns'rer Faust;
Die Söhne von Ókaîl und Koscheir,
Die Reiter all' in blankem Geziemir,
Die Dschádet, sie die Löwen aus der Sch'ucht,
Die fallen in der Schlacht durch ihre Wucht.
Wie ist mein Volk Bedrängnissen geeignet,
Die Beni Kâb, wenn sie Rebîâa verläugnet,
Die reifen Männer stehend fest dem Stoss,
Die jungen Helden fürchterlich zu Ross;
Gemach Mehir! du bist ja nur ein Sclave,
Und dich erreicht der Söhne Kâb's Strafe [1]).

674. Ebu Nedschm el-Idschli, ابو النجم العجلى

ist Fadhl B. Kidámet; er liess sich in der Ebene von Kúfa nieder, wo er mit dem Dichter Idschádsch, den er auf einem Kamele reitend begegnete, in einen poetischen Wettstreit sich einliess. Ebunnedschár Hischám, der Sohn Ábdolmelik's, welcher dazu kam, sagte bei dieser Gelegenheit die berühmte Erdschufet, welche beginnt: Lob sei Gott, dem Spendenden, dem Freigebigen, und worin sich das Distichon von der Sonne befindet:

Bis dass die Sonn' aufging in ihrem Glanz,
Im Strahlenkleide, das zerrissen ganz;
Als sie so rein und klar die Reine spielte,
Und über den Gesichtskreis blinzelnd schielte.

---

[1]) Aghâní, in meiner Handschrift Nr. 244, Bl. 684, befindet sich nicht im Auszuge der Bibliothek von Gotha.

Von ihm sind die Verse:

Sellâmet ist's, die Schwester von Scheijân,
Die Waise, deren Vater war Haljân;
Mit schönem Hals begabt und schönen Ohren,
Die Füsse geh'n, zwei Fäden gleich, verloren,
Wie Silber an dem Feuer abgeklärt,
Der Teufel lacht ob deren hohen Werth [1].

Im Commentare der Verse des Telchifs [2]:

Ommel-chijâr sie klagt mich an
Der Sünden, die ich nicht gethan,
Sie klagt mich an, dass kahl mein Kopf,
O Böse, schilt nicht armen Tropf [3],
Seit weg das Haar magst geh'n, o Nacht!
So schnelle als du willst, so sacht [4]!
Gott that's, der lenkt der Sonne Lauf,
Und zu ihr sagt: Geh wieder auf [5]!

Gott wird gelobt, weil er der Höchste, Grösste;
Da du der Menschen Herr, nimm an das Lob [6]!

Hischâm B. Âbdolmelik, der Chalife der Beni Omeijé, war, wie bekannt, der grösste Liebhaber von Pferden und Rennern; eines Tages, als er einen Hengsten mit einer Stute geschenkt erhielt, berief er in seiner Freude die Dichter, um die beiden Pferde zu preisen; da sagte Ebún-Nedschm, d. i. der Vater des Gestirns:

Zu ihrem Lob genügt es, sie zu nennen,
Die Füsse, so den Spott von krumm nicht kennen;
Wir haben auch die Stute nicht vergessen,
Und seinen Werth und ihren Werth ermessen,
Wie er und sie geduldig in der Schlacht,
Wie Wasserglanz von ihren Kehlen lacht,
Wie beide fett und voll und kräftig auch,
Von Rücken und von Fuss und von Bauch;
Es theilet, wer sie siehet, zwischen beide
Den Ausdruck der Bewund'rung und Freude.

Der Chalife gab ihm dafür ein Geschenk [7].

[1] Ibn Koteibe Nr. 109.
[2] S. 25.
[3] Nicht ich bin Schuld, dass ich kahl geworden, sondern Gott hat es gethan.
[4] S. 26.
[5] S. 28.
[6] S. 11.
[7] Ibd im A'schnitte der Pferde. H. d. H. B. I. Bl. 31; von Ebún-nedschm ebenda Bl. 32. Kehrseite, und 33 zwanzig Distichen zum Lobe des Pferdehandels.

675. Orwet Ben Afine [1]) oder Ofeine. عروة بن أذينة

Er sagte in der Gegenwart Hischâms, des Sohnes Âbdolmelik's, die folgenden Verse:

Ich weiss gewiss, und ohne all' Vermessen,
Dass mich mein Unterhalt nicht wird vergessen,
Lief ich ihm nach, so würd' er mir nicht frommen,
So sitze ich, und er wird zu mir kommen;
Und würd' ein and'rer Mann denselben wollen,
Er ging' an ihm vorbei, um mich zu holen.
Nicht gut ist Geiz, der zwinget dich zum Borgen,
Und mir genügt, für Nahrung nicht zu sorgen;
Ich unternehme nichts, das schändlich wäre,
Wodurch gefährdet würde Glaub' und Ehre;
Der Arme, seelenreich, ist elend nicht,
Der seelenarme Reiche ist ein Wicht;
Ich suche bei dem Feinde zu der Zeit,
Wo er mich spiesset, keine Billigkeit.
Ich sage zu dem Bruder, der mich flieht:
Vielleicht, dass die Entfremdung mich anzieht.
Ich seh' auf was mir frommt an Findigkeit,
Denn mit dem Schweigen bringt man es nicht weit,
Ich such' nicht den Genuss dess', der mir wild,
Und bin nicht mild dem, der mich wünscht nicht mild.

So, sagte Hischâm, du bist in deinem Hause gesessen, um deinen Unterhalt zu erwarten, dass er zu dir komme? und nahm, durch des Dichters Selbstgenügsamkeit beleidigt, weiter keine Kunde von ihm. Órwet bestieg in derselben Stunde sein Reisekamel und kehrte heim. Hischâm liess ihn in der Folge aufsuchen, und sandte ihm ein Ehrengeschenk nach. Dem Boten trug der Chalife auf, dem Dichter zu sagen: Du hast durch deine Verse nichts Anderes bezweckt, als uns zu Lügen zu strafen, und Rechthaberei. Als der Bote liess, wie ihm aufgetragen worden, gesagt, und das Ehrengeschenk abgegeben, sprach Órwet: Sag' dem Chalifen: Gott hat die Wahrheit meiner Worte bestätigt, und ihn zu Lügen gestraft. Ibn Ebú Átik kam mit Órwet zusammen, der ihm von seinen Versen

[1]) Órwet B. Jahja B. Málik B. el-Háres B. Ámrú B. Obeidallah B. Rahl B. Jámer, der da ist Schedách B. Áuf B. Kâb B. Âámir B. Leis B. Bekr B. Abd Menát B. Kinâné B. Chofeimé B. Modrikè B. el-Jás B. Modhár B. Nisár.

dieselben vortrug, welche Ibn Challikán [1]) im Artikel Sokeínet's, der Enkelin Álí's, dem Dichter, ihr gegenüber in den Mund legt, und deren weiter unten bei ihrer Lebenskunde Erwähnung geschehen wird. Ibn Ebú Átik sagte spottend: Aller Genuss gewinnt durch Entfernung, selbst Brot und Oehl. Órwet stand erzürnt aus dem Kreise auf und schwor, dass er ihn nicht mehr sprechen werde [2]).

Órwet ging als Gesandter seines Stammes an den Chalifen Hischám; als er dem Chalifen vorgestellt ward, sagte ihm dieser: Bist du nicht, der gesagt:

Ich weiss es wohl — gewohnt nicht zu verschwenden,
Bestimmte Nahrung muss zu mir sich wenden;
Was soll ich mich nach ihr bemühen viel,
Sie kömmt zu mir, auch wenn ich sitze still.

Órwet bekannte sich als Verfasser dieser Verse; der Chalife fragte ihn, warum er denn, dem Sinne derselben ungetreu, dennoch nach Hof gekommen sei? Órwet kehrte auf der Stelle um, aber Hischám sandte ihm ein Geschenk nach; sein sind die Verse:

Zwei Traute, die nur Trennung kann entzwei'n,
Die nie langweilt im Leben ihr Verein,
Der Wolke, die aufsteigt, geh' du entgegen,
Bereit, sich jedem Ruf der Lust zu regen,
Nach dem Gered' der Stadt sie wenig fragen,
Nach dem nur, was sie selber thun und sagen [3]).

Ich weiss es wohl, das Wort ist wahr und alt,
Er kommt zu mir von selbst der Unterhalt,
Vergebens ist nach selbem mein Bestreben,
Wenn ich genügsam bin, wird er gegeben [4]).

Er beweinte seinen Bruder Bekr in den folgenden Versen:

Es wandert in der Nacht mein Sinn,
Die Pleias ist schon untergangen,
Es sehnet sich nach ihm mein Muth,
Getrennet bin ich von dem Bekr,

Der Sinn, er wandert her und hin,
Ich lieg' von Schwäche fest gefangen;
Das Herz zerschmelzet in der Gluth;
Was nützt das Leben noch nach Bekr [5])?

---

[1]) Mac Guckin Slane's a. T. I. B. S. 296.
[2]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 447.
[3]) Freytag's Hamása S. 509.
[4]) Ikd im Abschnitte von der Genügsamkeit. H. d. H. B. I. Bl. 146; ebenda sechs kurze Distichen.
[5]) Ikd im Abschnitte von den Sängern. H. d. H. B. II. Bl. 171.

Oder auch so:

Es zieht mein Muth, des Mannes Muth zieht Nachts,
Die Pleias schwindet, doch Unruh besteht,
Ich überwach' den Gang von jedem Sterne,
Und sehe wie er auf und unter geht,
Allein mein hoher Muth vergehet nicht.
Auf Kohlen liegt das Herz in Kummer'stät,
Mein Bruder Bekr trennte sich von mir,
Zu leben ohne ihn ist nun zu spät [1]).

Châlid Hâmet, einer der berühmtesten Lautenspieler, begleitete eines Tages dieses Lied vor dem Chalifen Welîd B. Jesîd in Gegenwart der ausgezeichnetsten Sänger seines Hofes, Mâbed, Malik B. Lanidsch, Ibn Âïsché und Ebú Kâmil ed-Demeschki. Welîd, als er den Schlussreim hörte, sagte: Wir wollen trotz dieses Spruches das Leben geniessen.

Die Tochter Hasan's, die auch das Lied sang, sagte: Wer ist denn dieser Bekr, der uns das Leben verkümmern soll? es ist ja doch nach seinem Tod das Brot und die Olive so gut wie eh.

676. Said Ben Abderrahman, سعيد بن عبدالرحمن

B. Hasan B. Sâbit, der Enkel des grossen Dichters, Lobredners des Propheten, einer der mittelmässigen Dichter der Beni Omeïjé, welche nicht unter die Dichterhengste, d. i. die ersten Ranges gezählt werden. Er ging unter dem Chalifate Hischâm's, des Sohnes Abdolmelik's, mit mehreren Koreïsch als Gesandter nach Damaskus, ward nicht am besten von denselben, aber so besser von Welîd B. Jesîd empfangen, den er auch in einer Kasside dafür pries, und durch sein Gedicht bis zu Thränen rührte. Der Erzieher Welîd's war Abdess-ssamed B. Abdolâdâ, ein Freigeist, Sodomite. Sâïd trat eines Tages zornig vor Hischâm und sagte:

Ich schwör' es, wäre es nicht wegen dir,
Würd' Abdess-ssamed nicht entrinnen mir.

Was gibt's? sagte Hischâm; Sâïd sagte:

Er kam an mich mit Wünsche einem,
Wie mir gestellet ward von keinem:
Er kam unwissend, wer wir seien,
Als Schlange in das Haus des Freien.

[1]) Agâni S. 194

Einer der Ánſsár (Hilfsgenossen) sagte zu Ádá B. Rokáa, er möge ihm Verse hersagen. Wer bist du? fragte der Mann. Einer der Ánſsar. In diesem Falle brauchst du keine Verse von mir; kennst du nicht die, welche Sáid, der Enkel Hasan's gesagt:

So oft ich höre, wie die Turteltauben girren,
Die Fluren von Hidschâf mir vor den Augen flirren;
So oft zur rechten Hand die Blitze niederfallen;
Seh' ich die Schatten von Jemen als Geister wallen.

Aus derselben Kaſsidet (aus dem M) sind die folgenden Distichen:

Geheimes kommt an Tag, wie wollt' ihr es verstecken,
Was ihr verborgen wähnt wird sich alsbald entdecken;
Von ihrer Liebe trug die Krankheit ich davon,
Wer sich an Liebe hängt, holt Krankheit sich als Lohn;
Sie sprach's, der Augen Wasser wusch die Schminke weg,
Als sie getrennt von mir, begab sich auf den Weg;
O möchtest Sáid du in uns'res Landes Gründen,
Nach langer Reise Ruh in unserm Zelte finden!
Genieſsen würdest du der Lust von uns'rem Leben,
Ein Freier sein und dich der Rache nicht begeben;
O kehret nach Hidschâf zurück, nicht in die Stätten,
Wo Edle und Wohllebende sind die Geschmähten [1]).

677. Ebúl-ebjadh el-Absi. ابو الابيض العبسى

Er träumte, dass er Datteln und Milchschaum gegessen, und dann in's Paradies gegangen; am Tage darauf ging sein Traum aus, indem er kämpfte bis er erschlagen ward. Er lebte unter der Regierung Hiſchâm's, des Sohnes Ábdolmelik's.

Wollte Gott! die Reiter möchten, wann die Zeiten
Droh'n verräth'risch, diese meine Worte sagen:
Ueberlassen haben wir sein Fleisch den Vögeln,
Denn Ebúlebjadh, der Tapf're ist erschlagen.
kann er dir gleich wenig fürder Dankes gehen,
Hofft er doch du werdest seinen Tod beklagen,
Gut mein hinterlass'nes ist nur Helm und Panzer
Und ein Schwert ein hell geglättetes zum Schlagen,
Eine braune Lanze, welche scharf gespitzet,
Und ein edles Pferd von hohem Hals und Kragen,

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 322.

In den Schlachten schütz' ich es mit meiner Seele,
Ohne nach der eig'nen Sicherheit zu fragen [1]).

Ich leb' in Mek,k,a's Thal wie eine Perle
In ihrer Muschel in dem Meer verschlossen,
Vom heil'gen Hause wird der schwarze Stein
Wie Schwarz des Aug's vom Augenlied umschlossen [2]).

678. Mesud, مسعود

der Bruder Sur-rommet's, beklagte den Tod desselben und des Bruders Âûfa mit Versen, welche in der Hamâsa erhalten sind; dieser Mesûd ist in dem Verse Ebû Temâm's gemeint:

Wenn Mesûd die schmäht, so über Spuren weinen,
Bin ich nicht zu zählen zu den Seinen.

Ebûl Kâsim el-Âmedî, der Verfasser des Buches der Abwägung der Gedichte der Benî Thaîj, sagt, dass Mesûd seinen Bruder Sur-rommet schmähte, weil er über die Spuren des Zeltes weinte; hierauf sagte Sur-rommet:

Es sprach Mesûd, als meine Thränen flossen,
Herab den Bart, wie Thräne tröpfelnd fliesst.
Wein'st über's Zelt? wein'st über deine Jugend?
Du, der als Mann vom Stamm gepriesen bist.

Der Sinn des obigen Verses Ebû Temâm's ist, wenn Mesûd diejenigen tadelt, die ihren melancholischen Gefühlen sich hingebend, über Zeltspuren weinen, bin ich nicht von den Seinen, und sage mich von ihm los [3]).

679. Ebû Schagb, ابوشغب L. u. J. 120,

aus dem Stamme Âbs, sagte, als Chaled B. Âbdâllah el-Kesrîj von Jûsuf B. Ômer gefangen ward:

Ist nicht der Menschen Bester der Gefangene,
Der in dem Stamm Sakîf gefesselt schwor?
Fürwahr! wenn ihr den Châlid fesselt auch,
Und mit Fusstritten selben peinigt sehr,

[1]) Freytag's Hamâsa S. 230.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. LXIII. Hauptstück.
[3]) Ibn Challikân in Wüstenfeld Nr. 534. Freytag's Hamâsa S. 368.

So hatt er für sein Volk doch Ehrenplatten,
Und gibt Geschenke immer mehr und mehr,
Und wirft ihr den Kasriten in den Kerker,
Bleibt seine Wohlthat nimmer unter Sperr' [1]).

Ich sehe den Ribâth in seiner vollen Jugend,
Die meine floh [2]), zu finden ist an ihm kein Fehl,
Des Mannes Kinder sind oft nur ein Herzeleid,
Du bist ein süsser Trank, ein kühler leichter Quell;
Die linde Seite hat er gegen uns gewendet,
Doch gegen seinen Feind er kehret um das Fell,
Bei edlen Thaten braust er auf in edlem Eifer,
So braust im Nordwind auf der frische Zweig grünhell [3]).

Ebú Schagb war ein Zeitgenosse des Statthalters Châlid, dem er die gesandten siebzigtausend Dirhem das erstemal mit der Aeusserung zurücksandte, dass er ihn nicht des Geldes willen gelobt, das zweitemal aber behielt.

Er beklagte den Tod seines Sohnes Schagb in den folgenden Versen:

Hätte Gott gewollt, dass Schagb leite,
Er an Ruhm die Modhár überstreite;
Wären doch die Berg' [4]) auf mich gefallen,
Zu erlösen mich von meinen Qualen!
Fort ist Schagb und mein Leib gekrümmt [5]),
Gram und Alter, Beides mit mich nimmt [6]).

680. Dschehm Ben Ssifwan, جهم بن صفوان I. u. J. 125 (742).

Der Verfasser einer der beiden Kasidete, welche berühmt unter dem Namen der Dschehmiját, die erste auf den Sohn Jahja's, des Sohnes Seíd's, die zweite auf den Tod des Urenkel's Alí's gedichtet. Der Statthalter Hischám's zu Kúfa liess dessen Leichnam auf der Miststätte aufhenken. Jahja ward von Soleím B. Áhwer el-Máfiní i. J. 125 (742), drei Jahre nach dem Tode seines Vaters

---

[1]) Freytag's Hamása S. 419.

[2]) Wella achebábí heisst: Meine Jugend wendete sich ab, und nicht wie Rückert (H. I. S. 80) übersetzt: Ich werde selber jung.

[3]) Freytag's Hamása S. 132.

[4]) Und wäre kein Stein auf dem andern geblieben.

[5]) Vom Alter.

[6]) Ikd im Abschnitte von der Todesklage. H. d. H. B. I. Bl. 157. Kehrseite.

getödtet; vermuthlich enthält diese Kaſsidet eine Anspielung auf das traurige Schicksal des Vaters, weil Ibn Challikân dieselbe der berühmten Kaſsidet Ebú Temmám's an die Seite stellt, in welcher er den Chalifen Motásim pries, nachdem er seine Feldherren, den Efschín und Baſiár henken liess, wie drei Jahre vorher den Bábek. Ibn Challikân gibt zwar keine Verse aus der Dschehmijet zur Probe, wohl aber die folgenden, aus der Kaſsidet Ebú Temmám's, welche also hier ebenfalls ihre Stelle finden mögen:

Den Eingeweihten that es wohl fürwahr,
Zu seh'n den Bábek, und den Baſiár;
Sie Beide schwebten in des Himmels Höhen,
Denn Jeder trauter Freund des and'ren war;
Nach Einem schienen Beide dort zu spähen,
Der ihnen gute Kunde brächte dar;
Gekleidet Beide schwarz, als hätte ihnen
Die Hölle angemessen den Talar.
Dort sind sie Früh und Abends angebunden
Auf der vom Schreiner hergeschafften Bahr',
Wiewohl sie fest, so möcht' doch Einer glauben,
Dass sie auf Reisen wandeln immerdar.

Unter Welíd II., dem Sohne Jeſíd II., dem eilften Chalifen der Benú Omeſijé v. J. 125 (743) — 126 (744).

681. Jeſíd Ben Dhabbe, يزيد بن ضبّة

ein Freigelassener der Benú Sákif, dessen Vater Miksem hiess, seine Mutter Dhabbe, nach der er benannt ward, weil sein Vater frühzeitig gestorben. Seine Mutter war die Kindswärterin der Kinder Mogíret B. Schábet's, dann der Kinder Irwet Ibnol-Mogíret's. Ábdolâſim, der Sohn Ábdállah's, des Sohnes Jeſíd's B. Dhabbe erzählt, dass sein Grossvater sich an Welíd B. Jeſíd zu Lebzeiten von dessen Vater gehalten; als hernach Welíd statt Hiſchâm den Thron bestieg und B. Dhabbe vor demselben erschien, um ein Lobgedicht vorzutragen, gab ihm Hiſchâm die Erlaubniss nicht, sondern wies ihn an Welíd, den er bisher gelobt habe. Welíd sandte ihm, als er diess gehört, fünfhundert Goldstücke, und rieth ihm, nach Thaíf zu ziehen, wo er für alle seine Nothdurft sorgen würde. Er weilte zu Thaíf während der Regierung Hiſchâm's.

39.

„Wir müſſen," ſprach er — oder konnte doch
Beyläufig ſo geſprochen haben, —
„Wir müſſen uns zuerſt entzieh'n dem Joch,
„In das bisher Erklärer ihre Köpfe gaben.
„Wir ſind von ſchwärmenden Ekſtaſen frey,
„Wir wollen Plato's Ehre retten
„Und ſehen, ob in ſeiner Schlüſſe Ketten
„Vernünft'ger Sinn verborgen ſey.

40.

„Die Liebe iſt das Kind des Mangels und der Fülle;
„Deshalb entſteht ſie dort, wo guter Wille
„Bereit iſt, das Zuwenig und Zuviel
„Von beyden Seiten auszugleichen.
„Beſitz des Schönen iſt ihr Ziel —
„Wie kann ſie aber den Beſitz erreichen?
„Auf welche andre Art als nur —
„Doch Sie verzeih'n, — ſie iſt dämoniſcher Natur.

41.

„Die Liebe iſt im Allgemeinen
„Der Wunſch nach Wohlſeyn und Seligkeit,
„Es darf uns alſo gar nicht ſeltſam ſcheinen,
„Wenn Jenen dies, Den das als Liebe freut.
„Sie iſt ein heftiges Verlangen
„Nach ſtätem Zeugen und Empfangen;
„Und, weil ſie das Vergnügen ſtets erneut,
„Führt ſie gerade zur Unſterblichkeit.

als aber Welíd den Thron bestieg, kam er nach Damaskus, um demselben zur Thronbesteigung Glück zu wünschen. Welíd, sobald er ihn erblickte, hiess ihn näher kommen. Ibn Dhabbé küsste ihm die Hände, Füsse und die Erde vor ihm. Er gewährte ihm gerne die Erlaubniss, Verse vorzutragen, und der Sohn Dhabbe's sagte:

Soleima, mein Kamel! verstehe,
Von Selma habe ich gefunden
Mein Auge rief zu ihr mein Herz,
Wir trieben heftig das Kamel,
Wir trieben's an zu harter Fracht
Und das Kamel war aufgelehnt,
Es ging mit Augen hell und wach [1])
Bis dass das ganze Feld entlang
„Der Frühling ist für uns Welíd,
„Denn seine Grossmuth ohne Hehl
„Und rothes Gold theilt er im Haus
„Wir sind gewohnt, ihn zu lobsingen,
Tritt in die Spuren oder gehe,
Die gänzlich unbekannten kunden.
In abgemess'nem Ernst und Scherz.
Zu wandeln aufgeschürzt und schnell,
Um Mittag und um Mitternacht;
Als sich der Hügel Schatten dehnt,
Dem Aufgange der Sonne nach,
Erscholl der Sperlinge Gesang:
„Dess Grossmuth Gutes nur beschied,
„Gibt mit dem Stiere das Kamel,
„Nach Pfunden, nicht nach Centnern aus,
„In schweren wie in leichten Dingen."

Es waren in Allem fünfzig Distichen, für deren jedes Welíd tausend Dirhem auszahlen liess, so dass der Dichter fünfzigtausend erhielt. Welíd war der erste Chalife, der die Distichen zählte, und jedes mit tausend Dirhem bezahlte, was nach ihm nur Reschíd dem Merwán B. Ebí Hafsa und Monsir en-Nimeri gethan, weil sie ihn gelobt und das Haus Alí's getadelt. Scheíche Thaíf's behaupten, Jesíd habe tausend Kasidete verfasst, in die sich später andere arabische Dichter getheilt, und dieselben ihren Gedichten einverleibt hätten [2]).

682. Toreíh es-sakafi, طريح الثقفي

ist Toreíh B. Ismáil, ein edler Dichter; er sagte von Welíd, dem Sohne Jesíd's, die folgenden Verse:

Du bist der Sohn der niedrigen Moräste,
Und Gegend andere gefällt dir nicht;
Sag' zu dem Strom, er soll sein Bett verlassen,
Wann Regen schwer darin die Woge bricht.
Er wird doch nur mit sich den Unrath führen,
Und setzen ihn auf andres Erdreich dicht [3]).

[1]) Wie Phiolen.
[2]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 682 683.
[3]) Ibn Kotaibé Nr. 196.

683. Jefid Ibnoth-Thasrijet [1]), يزيد ابن الطثرية gest. 126 (743).

Ibn Challikán wiederholt das von Ábdállah Ibnoth-Sewrí, dem Sammler der Gedichte Ibneth-Thasrijet's, diesem ertheilte Lob eines wohlberedten guten Dichters, eines freigebigen und tapferen Mannes, der unter seinem Stamme der Beni Koscheir hochgeachtet, der vorzüglichste Dichter der Beni Omeijé war. Er wurde Múwwedik, d. i. der Weiber aufregende Gesellschafter, von der Schönheit seines Gesichts und seiner Verse beigenannt; er sass viel mit Weibern und unterhielt sie mit seinen Gesprächen, die aber keine Folge hatten, wenn es wahr, wie Einige sagen, dass es ihm an Manneskraft gebrach. Ebú Temmám erwähnt seiner zu wiederholtenmalen in der Hamása. Ibn Challikán gibt aus derselben und aus dem Ágání Isfahánís längere Proben, dann aus Ebúl-Hasan von Thús:

Ich schäme mich vor Gott, seh' ich den Hintermann,
Der folgt mir auf dem Fuss, der will und doch nicht kann;
Der sieht das Wasser, und davon zurückeweicht,
Weil es unrein, den Durst'gen zurückescheucht.

Eth-Thúsí gibt weiter von selbem die folgenden Distichen:

Der Eine steht, ihm wird die Bitte nicht gewährt,
Der And're steht, und er erreicht was er begehrt;
Das was den Einen flieht, wird And'rem bescheert,
Und oft verzweifelt der, dem ward, was Jenem werth.

So auch die folgenden:

Ich wende mich noch länger ab von ihr,
Und seh' und höre nicht auf ihr Gewein';
Eh' ich sie kannte, kam in's Herz Begier,
Und nistete sich, weil es leer, d'rin ein.

Das folgende Distichon, welches Ebú Temmám Anfangs der Liebesgedichte aufführt, und das Einige dem Sommet B. Ábdállah el-Koscheíri zuschreiben, preist er seiner Zartheit willen:

Du wolltest, schien's, den süssen Trank gewähren,
Doch fern stand deine Seele den Genüssen,
In deinem Friedhof wird der Stein einst schliessen,
Genähret von den Bächen deiner Zähren.

[1]) Ebúl-Mekschúh Jefíd B. Selmet B. Semret B. Selmet el-Chair Ibnol-Koscheír B. Káb B. Rebiáa B. Ámir B. Sáfsáa. Ibn Challikán Wüstenfeld Nr. 852. In der Hamása S. 588 ciff. S. 752 zwei Distichen.

Ibn Ábdolmorr, der Verfasser des Buches: „el Istiááb fi áchbár ifs Ssaháb", führt Verse ähnlichen Sinnes von Ssommet B. Ábdállah el-Koscheíri an:

Ich sprach: Bei Gott dem Herrn! erwähn'st du mein,
So hält mein Auge nicht die Thränen ein.
Sie sprach: Ich denke dein, und so es wallt,
Dass es vom harten Stein zurückehallt.

Andere schreiben die obigen Verse dem Kaís B. Soreíh, Andere dem Medschnún zu, die Meisten dem Ssommet.

Morsebáni führt in seinem Buche der Standorte (Mewákif) die folgenden Verse Ibn eth-Thasríjet's aus dem Munde von Ebúl-Dschísch an:

Zärtlich stöhnte mein Kamel nach dieser Schönen,
Aufgeschrecket ward mein Herz durch dieses Stöhnen,
Sei geduldig, sprach ich, Alles was verbunden,
Wird doch eines Tages nur getrennt gefunden.

Woher Geduld, du winkest uns zu geh'n,
Die Seele heult, dein Haus ist voll Gest'hn'
In deinen Händen liegt mein Tod, mein Leben,
Du kannst den Tod, du kannst mir Heilung geben;
Ich weiss, du gibst dem Kranken Lager nicht,
Die Seele weilt bei dir wann's Auge bricht.

Wann wir kommen, schmücken wir uns nicht,
Höthend vor dem Feinde ihrer Schönheit Licht,
Geben keinen Gruss, und aus denselben Gründen
Sagen wir auch Ihnen nicht wie ihr Befinden.

Ebúbekr Áhmed B. Jahja B. Dschábir el-Bolaferí sagt in seinem Buche: „Die Genealogien der Edlen", bei Erzählung des Todes Welíd's, des Sohnes Jesíd's, des Sohnes Ábdolmelik's, dass unter ihm Jesíd Ibn eth-Thasríjet beim Dorfe Feledsch in Jemámé getödtet worden. B. Homeír B. Selím betrauerte ihn und Kabáf den Welíd Sohn Jesíd's mit Versen, welche Ebú Temmám in der Hamása der Schwester oder Mutter Ibneth-Thasríjet's zuschreibt. Seinen Vornamen Ebú Mekschúh, d. i. der Vater des mit einem Brandmahle Gebrannten, hatte er von einem solchen.

Nach dem Ágání war Ibn Jesíd Ibn eth-Thasríjet Jesíd Ibn efs-Ssommet einer der Bení Selemet ol-Chaír B. Hoscheír. Selemet ol-

Chaír, der Sohn Koscheír's, hatte einen andern Bruder, der Selemet osch-Scherr hiess; Einige behaupten, dass Ibn eth-Thasríjet von diesem abstamme. Seine Mutter war ein Weib aus den Beni Thasr [1]), daher der Name. Einige sagen, seine Mutter habe den Namen Thasríjet blos von ihrem Geschäfte, Milch abzurahmen, erhalten, indem Thasr die Schmette der Milch; der Vorname ihres Sohnes ist Ebúl-Mekschúh. Er ward auch Werráka (der Blättrige) wegen seiner Schönheit genannt, die so gross, dass alle Mädchen und Frauen der Beni Koscheír von seinem Anblicke bezaubert worden, wie Mijád, der schöne Jüngling der Beni Dscherm, durch seine Schönheit es allen Frauen seines Stammes angethan. Ibn eth-Thasríjet verliebte sich in eine schöne Sclavin der Beni Dscherm, die Wahschíjet hiess. Die Beni Dscherm gestatteten ihm aber nicht den Zutritt zu ihr; darüber fiel er in schwere Krankheit, die ihn an den Rand des Grabes brachte. Sein Vetter Chalífe B. Bewrek erbarmte sich sein, und erbot sich, ihn durch List mit seiner Geliebten zusammenzubringen. Er mischte sich unter die Heerden und Hirten der Beni Dscherm, entdeckte den Hirten der Wahschíjet, und brachte es dahin, dass, als die Heerde Nachts heimgetrieben ward, Ibn eth-Thasríjet auf allen Vieren, mit schwarzen Fellen behangen, mit den Schafen in den Stall geführt ward, und drei Nächte lang mit Wahschíjet des Stelldicheins genoss. Als er zurück kam, liess er gegen seinen Vetter dem Ausdrucke seiner Freude in den folgenden Distichen freien Lauf:

O hättest, Vetter, du gesch'n den Leib den schlanken,
Dess' Glieder sich wie Zweige des Baums Gadha ranken!
So hättest du gesch'n dem Ernste folgen Scherz,
Und süssen Kosungen der Feindschaft herben Schmerz;
Und einen Tag geschmückt so kurz als Kathá's Baum,
Der meinem Aug' verschwand am Morgen als ein Traum:
Bei meiner Seele! wenn ihr Finger streift an's Herz,
So heilet sie sogleich der Sehnsucht bitt'ren Schmerz;
Wer mir für das, was ich ihm gebe, Ehrfurcht zeigt,
Der gibt mir nichts, und ich zum Bitten nicht geneigt.

Ibn Thasríjet liess sich mit den Weibern Fedík, B. Hanfalet's aus dem Stamme Dscherm, der zu Feledsch wohnte, in Gespräche ein; Fedík, der davon Kunde erhalten, verbot seinen Frauen auf

[1]) Thasr war der Sohn Ára's B. Wáil, des Bruders Bekr B. Wáil B. Kasíth B. Heneb B. Afsa B. Dáám B. Dschedílé B. Esed B. Rebía B. Nizar.

das strengste alle Unterredung mit Ibn eth-Thasríjet. Da dieser seine Besuche nichtsdestoweniger fortsetzte, trat Fedík, eines Tages, als alle Brüder und Basen versammelt waren, *mit gezogenem* Schwerte in die Mitte seiner Frauen, und sagte: Ich habe euch mit Ibn eth-Thasríjet unter Lebensstrafe zu sprechen verboten; da ihr es doch gethan, muss ich nun mein Gelübde lösen, und euch die Köpfe abschlagen. Nachdem er sie eine Weile so erschreckt, schwang er das Schwert, hieb den Kopf seines Sclaven Ifsám ab, und sagte dazu:

Ich stelle den Ifsám hiemit als Beispiel auf,
Wie so zu hindern sei der Herzen Krankheitslauf.

Als er nach einiger Zeit den Ibn eth-Thasríjet in der Nähe der Zelte seines Harems herumstreichen sah, vermuthete er ein Stelldichein, und liess auf dem Wege dahin zwei Gruben graben, die mit glühenden Kohlen gefüllt, oben leicht bedeckt waren. Zwei Sclaven stellte er als Wächter auf, um zu sehen, wer aus den Gemächern käme, oder dahin ginge. Es dauerte nicht lange, bis seine Nichte Wahschíjet kam, welche in die Grube fiel und sich zum Theil verbrannte; er liess sie herausziehen, nach Hause tragen, und sagte:

Wahschíjet hat sich Böses selbst geholt,
Indem umarmen sie ihr Lieb' gewollt;
Blödsicht'gen Kameles Tritt in finst'rer Nacht,
Hat ihr verdienten Schimpf, und bald den Tod gebracht.
Diess ist die Arzenei des Arztes, welcher weiss,
Dass nur auf diesem Weg zu heilen Lieb', die heiss.

Ibn eth-Thasríjet entgegnete diese Verse mit den folgenden:

Der Fuss, den sie verbrannt, wird, wenn er krank, sich heilen,
Und sie wird freien Schritt's zu dem Geliebten eilen;
Kamele schlacht' ich euch, wann ich sie treffe nicht,
Und ist's nicht so, so treibt Fedík, sie mir in Sicht,
Sehr dumm hat sie fürwahr! Fedík, mir abgewehrt,
Indem er so das Kleid wie ihren Fuss versehrt.

Der Bruder Ibn eth-Thasríjet's war Sewr, ein sehr reicher und angesehener Mann; an diesen wandte sich der Herr von Jemámé, um seinen Bruder für seine Zudringlichkeit bei Wahschíjet zu strafen. Sewr verhängte über seinen Bruder, dass er sich sein langes Haar scheeren lassen müsse; da sagte er:

Ich sprach zu Sewr, der geschoren mir das Haar:
Du zeigst Geschiedenen, was Grund der Scheidung war.

Auf dieses Distichon gründet Asmáí in seiner Beschreibung des Barbiermessers, wo er von dem weiblichen Geschlechte desselben im Arabischen handelt:

Gelind war's Sewr dir, doch ohne Nutzen u. s. w.

Jeſíd Ibn eth-Thasríjet ward erst unter dem Chalifate der Bení Ábbás in einem Streife der Bení Honeífé erschlagen [1]), als Blutrache für ihren Schutzverwandten, einen Koscheíriten, den einer der Bení Ókaíl getödtet hatte. Mit ihm ward auch Jeſíd B. Dschemíl (Dschemílet) am selben Tage erschlagen. Ueber den Tod von Beiden wehklagte Áádschif; Seíneb aber, die Schwester Jeſíd's, sagte die folgende Todtenklage, welche Einige der Wahschíjet, der Geliebten Jeſíd's, zuschreiben:

Das Salzgras kost' ich nach dem süssen Wein,
Das Unglück stürmte auf Jeſíd herein,
Auch unbepanzert schwang der Held das Schwert,
Dess' Spitze lässig nicht in Wunden fährt.
Um seine Lenden sah man nur ein Hemd,
Sein breites Schulterblatt zerriss das Hemd.
So lang' bewirthet' er des Stammes Gäste,
Bis Kessel nicht zureichten zu dem Feste.
Bedrängte schirmend und versöhnend Dränger,
Ertrug er, was zu tragen, gerne länger.
Wenn's Ernst galt, geſiel durch Ernst er Allen,
Und sicher auch im Scherze zu gefallen;
Ein Held, doch keiner wie der Wolf es ist,
Der eines Tag's des Freundes Blut auch frisst;
Die Kämpen werden ihn so oft beweinen,
Als in der Schlacht sie hoch bewegt erscheinen [2]).

684. Schemr Ben Suleiman. شمر بن سليمان

Háſchim B. Suleímán, der Freigelassene der Bení Omeíjé, mit dem Vornamen Ebúl Ábbás oder auch Ebúl Ferídh, welchen ihm der Chalife Mehdí beilegte; nach Anderen soll ihm diesen Namen der Chalife Hádí beigelegt haben. Zu diesem trat er eines Tages ein, und sang die folgenden Worte des Dichters Thoreíh Ibn Ismáíl

[1]) Diese Angabe widerspricht der Ibn Challikán's, nach welcher er schon i. J. 126 (743) gestorben.

[2]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 683—686.

es-sakafi's, welche er auf Welíd B. Jeſíd B. Ábdolmelik, verfasst, und dem Háschim B. Suleimán gesungen hatte:

Seit der Herr Gazellen losgelassen,
Geh'n sie ohne Führer durch die Gassen;
Du dein Herz als Sclave musstest schenken,
Führet dich der Strom zu ihren Tränken.
Wann die Winde ihre Macht entfalten,
Sie, die wandernden die grimmig kalten,
Wenden alle Menschen sich zu dir,
So die kommen, so die geh'n von hier.

Músa el-Hádí war entzückt über den Gesang, vor ihm stand ein Kohlenherd mit grossen Kohlen. Er sagte dem Sänger: begehre was du willst; fülle diesen Kohlenherd mit Gold. Hádí befahl's; die Summe betrug sechs Beutel (Bodúr), dreimalhunderttausend Dirhem. O Blöder! sagte der Chalife, hättest du begehrt, dass ich dir den Kohlenherd mit Goldstücken füllen sollte, es wäre geschehen. Andere erzählen diese Anecdote des mit Dirhemen gefüllten Kohlenherdes von einem anderen Liede, nämlich von dem:

Hat Kraut das duftende in mir den Schmerz erregt?

dessen Tonsatz von Einigen dem Ibráhím von Mosúl, von Anderen seinem Sohne, von Anderen dem Jahja von Mekka, am gewissesten aber dem Móad B. Thabíb zugeschrieben ward. Das Lied lautet:

Hat Kraut das duftende [1]) in mir den Schmerz erregt,
Und mich zu Eurem Fuss als Sclaven hingelegt?
Ist es dein süsses Wort, das, wenn's der Wüste Thiere
Vernehmen, sie alsbald langsamer geh'n und kirre [2])?
Geh' ich vorbei am Kraut, das duftet wohlgereiht,
Die Sehnsucht sich in mir sogleich nach dir erneut.
Bei Gott! wenn dieses Kraut bewusst sich selber wäre,
Ich nennt' es Armschling' zu seiner grössten Ehre [3]).

Das Ágání gibt bei dieser Gelegenheit noch mehrere Lieder, deren Worte von Dichtern wie Ábbás B. Ahnef und Reschid B. Romeidh el-Otri; der Tonsatz des ersten von Sobeír B. Rahman, des zweiten von Jeſíd Hura u. s. w. [4]).

[1]) Behar Buglossen.
[2]) Leduchine feraen, den schnellen Gang in langsamen verändern.
[3]) Hedar ferae, hedar das lateinische hedera, luxuriantes plantae.
[4]) Im zweiten Bande meines Ágání Bl. 296 — 299. Nr. 106 fehlt in dem Auszuge der Gothaer Bibliothek.

685. Omer Ebú Hafs esch-Schatrendschi. عمر ابو حفص الشطرنجي

Ómer B. Âbdoláfíf, der Freigelassene der Bení Âbbás, dessen Vater ein Freigelassener Mansúr's; sein Name war ursprünglich ein persischer, der aber später in Âbdoláfíf geändert ward. Ebú Hafs wurde im Hause Mehdí's mit den Kindern der anderen Freigelassenen erzogen, und erhielt seinen Beinamen aus Vorliebe für das Schahspiel. Nach dem Tode Mehdí's hielt er sich an Óleijé, mit der er aus dem Palaste zog als sie vermählt ward, und mit ihr wieder zurückkehrte; er dichtete Manches, was sich auf ihre Verhältnisse mit ihren Schwestern bezog.

O Lieb'! durch Liebe wird die Liebe angelernet,
Wie viele nähert sie, die standen sich entfernet;
Wär' in der Liebe nicht Versöhnung nach dem Streit,
So wäre Dorn des Briefeschreibens Süssigkeit.
Bedenk's sagt man, den Bruder hat gerettet Liebe,
So such' auch Rettung du durch gleiche süsse Triebe;
Die besten Tage sind die Tage der Begier,
In denen Vorwurf, Streit und Hader drohen dir.

Mohammed B. el-Dschahsa el-Bermekí schildert ihn als einen aufgeweckten, fröhlichen Gesellschafter, der den Ernst in Scherz, und den Scherz in Ernst zu verwandeln wusste, der ausgelassen und wenig religios, aber im Grunde besser war, als er nach seinem Aeusseren schien; sein sind die Verse:

Hat der Geliebte sich von dir gewendet,
So lass' ihn wandern in des Teufels Hain,
Vielleicht wird ihn die Zeit dir näher bringen,
Begier und Lust vermitteln Stelldichein;
Wenn du ausharrst geduldig in der Liebe,
Wird des Geliebten Trotz im Weg' nicht sein,
Nur streite nicht mit ihm und trag' geduldig,
Im Lieben gibt's nur Seligkeit und Pein [1].

Âsmâai sagt: Ich habe nur einmahl an Reschíd Spuren der Trunkenheit gesehen. Ich kam zu ihm mit Ebú Hafs; als er uns sah, sagte er: Wer meinen Zustand trifft, dem gehören zehntausend Dirhem. Mich, sagt Âsmâai, hielt Scheu ab, etwas zu sagen, aber Ebú Hafs sagte:

[1] In amore haec sunt mala bellum pax iterum. Hor. S. I. L. I. V. 267.

Bei jeder Runde von dem Glas' schenkt' ich mir ein,
Aus Sehnsucht und aus Brand zur Strafe und zur Pein.

Dein sind die zehntausend Dirhem. Indessen war mir die Scheu vergangen, sagte Áſsmâai, und ich sprach:

Ist's Fieber, das die Rede mir verwirrt, Und Sicherheit die untergraben wird!

Dein, sagte Reschíd, sind zwanzigtausend Dirhem. Ebú Haſſs schrieb für die Sclavin Máridet, welche Reschíd zu Rakka zurückgelassen, und ihr in Versen geschrieben hatte, in ihrem Namen die Antwort; so gab er auch seinen poetischen Kiel her, um im Namen Óleijé's, welcher Reschíd zürnte, die Verzeihung derselben zu erflehen [1]).

686. Kawwal von Thaij [2]). قوّال الطّئى

Dem, der Almosen fordert, sag': herbei!
Es harren die meschref'schen [3]) Klingen dein.
Wir haben Sauerampf [4]) des Tod's für dich,
Nach Süssem soll dir Saures wohlgedeih'n.
Ich denke, eh' du treibest ein die Gelder [5]),
Es treiben hier die Schwerter Seelen ein.

Aus der Scholie ist zu ersehen, dass der Dichter unter Merwán, dem letzten Chalifen der Benî Omeijé lebte.

687. Edhem Ben Ebif-fara, ادهم بن ابوزعرا

vom Geschlechte Mán der Benî Thâij:

Am Morgen lärmet Mán die Benî Kais,
Und ihre Sclaven zu Monteheb auf,
Die Esed auch zum schweren Zug auf Beute,
Ein leicht beweglicher und reiner Hauf',
Ein rein arab'scher [6]), dessen Speere weinen,
Wenn sie gefärbt nicht durch des Blutes Lauf
Aus der Herzader und Brustgruben Trauf'.

[1]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 464.
[2]) Freytag's Hamása S. 315.
[3]) Statt den meschref'schen Klingen hat Rückert (II. I. S. 232) einen Speer gesetzt.
[4]) Nicht Bitterklee, wie bei Rückert; der Bitterklee heisst auf arabisch morar, siehe Freytag's Lexicon; wenn hamidh als eine Pflanze zu übersetzen, so ist es Sauerampfe. und nicht Bitterklee.
[5]) Mál, Gut und Geld. übersetzt Rückert mit Vieh.
[6]) Das rein arabisch umschreibt Rückert (II. I. S. 233) mit vier Wörtern: rein (statt rein), stockarabisch, auserlesen, musterhaft; dafür drängt er die drei letzten Verse in zwei zusammen.

Der Dichter lebte unter dem letzten Chalifen der Beni Omeijé, wie aus dem diesen Versen beigegebenen Commentare der Hamása erhellet [1]).

688. Nasr Ben Sejar, نصر بن سيّار l. u. J. 131 (748),

der Emir von Chorasán, schrieb dem Chalifen Merwán die folgenden Verse:

Jüngst sah ich aus der todten Asche
Und dennoch muss ich ach! befürchten,
Wann sich nicht bald, und ohne Zögern
Was diese Flammen dann verzehren,
Nein, Menschen, deren theures Leben
Da sprach ich, als ich diess gesehen,
Wer könnte wohl mir Kunde geben,
Und ob der Stamm der Ben' Omeijé

Nur wen'ge rothe Funken sprüh'n,
Dass helle Flammen d'raus erglüh'n,
Geschickte Hand zum Löschen beut;
Es wird nicht Wald sein und nicht Haid';
Der Flammen Wuth und Brand verschlingt.
Von der Verwunderung umringt:
Was diess Gesicht bedeuten will,
Noch wachet oder schlafet still [2]).

Der Herr von Chorasán ist el-Dschehrewáni el-Dschádi, der letzte der Beni Omeijé; als Ebú Moslim seine Verbindungen für das Haus Ábbás begann, beschrieb er den Kampf und den Beginn desselben in den folgenden Versen:

Ich sehe Asche und ich sehe Kohlen,
Vielleicht, dass aus den beiden Gluth aufflammt,
Zwei Hölzer [3]) sind des Feuers erster Zunder,
Der Kampf gewöhnlich aus dem Worte stammt [4]).

Dasselbe um ein Distichon vermehrt:

Ich sehe aus der Asche Funken sprühen,
Vielleicht, dass selbe noch zum Brand aufglühen,
Aus Hölzern zweien reibet man das Feuer,
Vom Wort beginnt des Bösen Ungeheuer,
Verwundet, sagte ich: o wollte Gott,
Dass die Omeijé wachsam oder todt [5])!

---

[1]) Freytag's Hamása S. 302 und auch S. 649 fünf Distichen.

[2]) Conde I. Cap. 38. Nach dessen und Rutschman's Uebersetzung; bei Abulfeda sind aber nur drei Distichen I. 477; eben so sind Sodeif's den Freigelassenen Verse bei Abulfeda I. p. 490 und 492 in Conde's und Rutschman's Uebersetzung Cap. 29 verwässert.

[3]) Die gegen einander gerieben Feuer geben.

[4]) Nach einer Randnote der Handschrift der Hofbibliothek des Ikd B. I. Bl. 18. Kehrs.

[5]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. XV. Hauptstück.

42.

„Wer aber in die höhern Grade dringet ein,
„Der findet ſchon als Knab' an Allen,
„Was liebenswürdig iſt, ein groſſes Wohlgefallen.
„Ihm iſt das Einzelne zu klein.
„Gleich ſind ihm dann die Schönen und die Wilden,
„Er fänget an die Seelen auszubilden,
„Er wird ſich ſchönen Künſten weih'n,
„Und findet ſo die Bahn zu himmliſchen Gefilden.

43.

So ſtreute Uranos den Saamen
Der Weisheit in die Herzen aus.
Die aufgeklärten Hörerinnen nahmen
Des Guten Wenig und des Böſen Viel daraus.
Indeſs war Sarimar bemühet, die Gemüther
Von Schirinje, von Perſiens Gebieter
Und von Schirin durch Ohrenbläſerey'n,
Mit Haſs und Feindſchaft zu entzwey'n.

44.

Sie flüſterte zuerſt dem Prinzen,
Dem Prinzen Schirinje, dem's lange ſchon zuvor
Gelüſtete, Schirinen anzuringen,
Sie flüſterte Ihm in das Ohr:
„Getrogt! getrogt! Wer darf es wagen,
„Dir, Prinz, den Sieg zurückzuſchlagen!
„Es harrt und reifet Dir die Frucht,
„Die einſt des Vaters Wunſch geſucht."

Dichter aus der Zeit der Beni Omeijé, ohne nähere Bestimmung ihrer Lebenszeit.

In der frühesten Zeit der Beni Omeijé lebte:

689. Eimmen Ibn Hofeim ايمن ابن حزيم

Eimmen Ibn Hofeim [1]) el-Esedí, aus den Beni Esed, dessen Vater einer der Gefährten des Propheten; er war aussätzig. Jahja B. el-Hakem, mit dem er einen Feldzug machte, gab ihm eine aussätzige Sclavin zum Geschenke; da sagte er zornig:

Ich liess das Haus Merwán's, wo Grossmuth ist zu Hause,
Und schloss mich an Jahja durch einen Fehler an,
Ein schöner Freund, der, wenn mit ihm zusamm' ich komme,
Mich schimpfet, oder mich zu tödten drohet an;
Du würdest deine Freunde nicht satyrisiren,
Wenn du im mindesten nur glichest dem Merwán.

Von ihm sind die Verse:

Genug der Mädchen habe ich gekannt,
Ich lerne dir, wenn du es willst, sie kennen;
Die Mädchen insgesammt, o glaube mir!
Für Männer nur, so lang' sie jung, entbrennen;
Sie legen sich schon Nachmittags in's Bette,
Wenn sie sich noch so spät am Morgen dehnen;
Sie schmücken sich mit Henna und Kohol,
Und sprechen viel dabei von ihren Plänen;
Sie schmücken sich, sie wissen wohl für wen,
Bereit für die, nach denen sie sich sehnen;
Wer sie aufsucht, entfliehet allem Vorwurf,
Getadelt werden die, so ihrer sich entwöhnen.

Keiner, sagte Abdolmelik, kennt die Weiber wie du [2]).

Sowohl er als sein Vater waren unter den Gefährten des Propheten, er selbst hielt sich zu den Schiiten; sein Vater war aber einer derer, die an den Schlachttagen des Kamels und von Ssiffin von den Schiiten abfielen (motefilin). Der Chalife Abdolmelik war den Weibern

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 86, bei Ibn Koteibé Nr. 96.
[2]) Ebenda.

sehr ergeben, aber bei zunehmendem Alter hielten seine Kräfte nicht gleichen Schritt mit seinen Begierden. Eines Tages fragte er den Eimmen, wie's ihm gehe, und wie er bei Kräften? Gott sei Dank, sagte er, ich esse noch mein Böcklein mit einem Scheffel Bohnen, und trinke noch meinen grossen Becher bis ich stammle, und ich reite noch die schnellrennendsten Dromedare, und ich löse noch den Jungfrauen auf's erstemal den Gürtel, ohne dass mich Alter oder Zauber daran hindert, oder der Mond meine Kraft und Lust mindert. Den Chalifen zürnte die Rede, er entzog ihm seine Gnade und seine Wohlthaten, und Eimmen nahm sich's sehr zu Herzen. Sein Weib fragte ihn: was denn die Ursache seines Kummers? Er erzählte ihr den Hergang der Sache; sogleich begab sich diese zu Âátikęt, der Gemahlin Âbdolmelik's, und klagte ihr, dass sie schon seit zwei Jahren nicht wisse, ob ihr Mann Fleisch oder Stein. Der Chalife stellte den Eimmen über seine Prahlereien zur Rede; dieser entschuldigte sich, dass der Mensch vor seinem Herrn sich immer besser zu machen bemüht sei; dann sagte er:

Sängerinnen fänd' ich nach Gelüsten,
Wenn die Weiber mich nur jung noch wüssten,
Aber für den alten Mann sind Weiber
Eine Sammlung ihm verhasster Leiber.
Wenn ich auch mit Sängerinnen speise,
Kleid auf Kleid zu schirmen mich vom Eise,
Und wenn sie auch nichts gewähren mir,
Muss ich doch verfügen Etwas dem Emir.
Jede treibt mich mit dem Stock zurücke,
Mich verfolgend Morgens mit dem Blicke;
Wenn sie nicht im Bett geehrt als Frauen,
Sind sie zornig, grimmig anzuschauen;
Schmückend sich die Wangen alle Tage,
Legen sie die Schminke Lag' auf Lage,
Nur besorgt, mit Musk sich durchzuduften,
Und mit Salben einzuölen sich die Hüften.
Spähend Alles aus auf dem Altan,
Weisend nie zurück den rüst'gen Mann.

Der Chalife lachte, und zog ihn ob seiner Ohnmacht auf; o ich kenne die Weiber, sagte Eimmen:

Wenn du fragest mich um Weibereien,
Wiss', ich kenne ihre Arzeneien;

Graut das Haupt und mindert sich das Geld,
Ist der Mann um Liebe schon geprellt;
Reichthum nur ist sicher zu gefallen,
Und der Jugend Blüthe siegt vor Allem [1]).

690. Dschiran el-aud el-abdi, جران العود العبدى

hat seinen Namen nach dem Âgâní von den Versen:

Nimm dich in Acht, o meine Nachbarin!
Ich sehe, dass der Zorn, der wiederkehrt [2]),
Kaum wieder kann vermittelt werden.

Nach Sojûthî's Misher hatte er seinen Beinamen die Geissel, aus dem Stamme Ókaíl, von dem folgenden Distichon:

Die Geissel ist mir Stütz' in der Geschäfte grössten,
Indem dieselbe führt der Scharfsinn nur am besten [3]).

Dschirán el-Âúd und Rihál waren zwei Freunde, welche beide zwei Weiber nahmen; in der Folge hassten sich die Weiber. Dschirán el-Âúd sagte hierauf:

Sag', wie soll ich hassen nicht die Newûlîn,
Deren Brustbein hölzern steht hervor,
Deren Regen obenhin befeuchtet,
So dass Stein im Strombett' schaut hervor;
Pferdehufe hängen von den Haaren,
Und zur Erde schleppt der Schmuck vom Ohr.

Von ihr sagte er auch:

Wir ritten wohl zur Hochzeit mit dem Adler,
Von der der Rab' entgegen uns gekrächzt,
Der Adler ist für uns zum Aas geworden [4]),
Der Rabe und der Fremde, Beide ächzen;
Sie ist ein Dämon, und die Haut ist mir
Gleich Esels, die der Esel beisst, zerfleckt.
Nimm mir mein halbes Gut, lass' mir das and're,
Ich ziehe fort, dass mir kein Schimpf erwächst.

Rihál schimpfte sein Weib dessgleichen. Dschirán el-Âúd beschrieb in seinen Versen auch die Kupplerinnen; zum Sprichworte sind die folgenden auf die Weiber geworden:

---

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 86.
[2]) Dschirán el-Âúd. In der Hamása S. 542 zwei Distichen desselben.
[3]) Mi'her II. 295.
[4]) Wortspiel zwischen Ókáb der Adler, und Ókábet Pein.

Glaubt euch ja sicher nicht von Weiberlist,
Nehmt den Mädchen selbst ihr Gut mit Hast;
Was du fürchtest, wird dir wenig schaden,
Wenn du weisst, was du zu fürchten hast [1]).

691. El-Bais, البيث

ist Chidâfch B. Bischr, von den Beni Modschâschii; seine Mutter war eine Perserin aus Ifsfahan und hiess Merdé; er ward Bâis, d. i. der Sendling, von seinem Distichon beigenannt:

Was du gesendet mir ich dir nun wieder sende,
Die Kräfte sind dahin und meine Zeit zu Ende [2]).

Sein Vorname ist Ebú Málik. Seine Kinder sind Melik und Bekr; sie begleiteten ihren Vater nach Medina, wo er sie Kamele zu weiden bestellte. Melik starb; als Bekr seinem Vater die Nachricht von des Bruders Tod sandte, fand diesen die Botschaft ebenfalls todt [3]).

692. Ebu Dschildet, ابوجلدة

aus den Beni Jeschkor, starb auf dem Wege nach Mekka; er war dem Weine sehr ergeben, und sagte:

Ich bin, o mein Vertrauter, nicht im Fehler,
Wenn ich ergebe mich mit Lust dem Wein,
Du trauerest umsonst an meiner Seite,
O Freund! wir wollen uns dem Trunke weih'n!
Und wenn es lange währt, sagst du: halt' fest!
Du bist ein Mann von hohem Stamme rein;
Ausharren werd' ich nicht, den Wein zu trinken,
Wie ich dem Bruder gab den Morgenwein,
Ich weiss, es floh der Dank von seinem Herzen,
Er schimpft und weiss nicht, was die Gründe sein [4]).

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 107.
[2]) Mifher II. 293; das Agâni gibt ein hievon etwas Verschiedenes.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 87; in der Hamâsa sind zwei Bâis, wovon einer dem Stamme Modschâfchii angehört, aber dessen Vater Horeis und nicht Chidâfch heisst; Freytag's Hamâsa S. 83.
[4]) Derselbe Nr. 51.

693. El-Morar el-Adewij, المرار العدوى

ist Ben Monkif, aus der Ssódá B. Melik B. Hanfalé. Ssódá war aus dem edelsten arabischen Blute der Beni Ádí, ihre Kinder hiessen die Benul-Ádewíjet. Er sagte:

O schöne Zeit, wann Abendwinde weh'n!
Und Jünglinge auf weicher Erde geh'n [1]!
Wann sie den Grossen in dem Zelt aufwarten,
Und wann sie zu Befehl den Männern steh'n.
Ich schliess' mich Keinem an, den ich nicht liebe,
Und Jeder macht, dass ich noch mehr mich seh'n.

Er hat die Palme beschrieben:

Sie schlaget ihre Wurzeln in den Quell,
Bis dass sie sich daraus des Trunks erfreut,
Zeittochter, welche wählet nur den Ort,
Wo ihr den Freundesgruss der Nachbar beut;
Die Zweige flattern auf mit jedem Winde,
Wie Haar der Mädchen um die Stirn zerstreut.

Áfsmâai tadelte ihn des zweiten Distichons willen, als einen Nichtkenner der Palmen, welche, wenn die männliche Palme entfernt, um so köstlichere Früchte geben; daher das arabische Sprüchwort:

Die Palme sprach: mein Schatten ist entfernt von deinem Schatten,
Um desto sich'rer wirst du mich mit Frucht begatten [2].

Im Mofadhdhaliat befinden sich zwei Kafsideten desselben, die eine von drei und vierzig, die andere von vier und neunzig Distichen; der Beginn der ersten [3].

Er redete seine Gemahlin Ádewíjet an:

Wo ist ein and'rer Held, den hundert
Rothhaarige Kamel' umgeben,
Bereit', wenn man darob ihn tadelt,
Sie and'rem Volke aufzugeben?
Sieh'st anderes Kamel desgleichen,
So kann mein Milchkamel sich heben,
Die Hürden, die gesegneten
Sind uns von Gott dem Herrn gegeben.
Lang streckt der Hügel sich bei Ôschá,
Kamele reich beladen sind daneben.

[1] Im Thale Erak.
[2] Ibn Kotéibe Nr. 155.
[3] Bl. 22–35.

Der Beginn der zweiten Kaſidet [1]):

Seltsam, dass Chaulet nichts mehr von mir weiss,
Hat Chaulet denn gesehn, dass ich ein Greis?
Ein Greis, der wie ein weisser Esel grau,
Den eingebog'nen Rücken trägt zur Schau.
Mein Alter ist jedoch ein vielgelobtes,
Kein unerfahr'nes, sondern ein erprobtes,
Ich denk' heut nicht an das, was längst vergangen,
Mich kann darnach, o Mädchen! nicht verlangen,
Die Welt hat mich mit Kentnissen bekleidet,
Die jede sich durch Schönheit unterscheidet.
Vertieft hab' ich mich in Wolkenferne,
Und dich gesuchet bei dem hellen Sterne.
Mein Herz ward weich, ich kam nicht von der Stelle,
Mich fesselte schwarzaugige Gaſelle u. s. w.

694. Modresch Ben er-rih, مدرش بن آلريح

ist Ââmir B. Kaïs, aus den Söhnen Kodhâât; er hat seinen Beinamen Bener-rih, d. i. Sohn des Windes, von dem folgenden Distichon:

Sie wehklagt über'n Wind, der aufersteht,
Und alle Spuren von dem Zelt verweht [2]).

695. Ebûl-Gûl [3]), ابو آلغول

d. i. der Vater des Wüstenteufels el-Olba B. Dschewachen, aus den Beni Kathân B. Nehfel, ein guter Dichter; er sagte:

Des Teufels Böses wird als Schlimmes dir zukommen,
Wenn du dich wunderst, dass von Salomon sie kommen;
Bestaune nicht das Gute, das dir Satan schenkt,
Durch Unglücksstern wird die Erde neu getränkt [4]).

696. Choleid Aanein, خليد عنين

von der Familie Abdâllah B. Dârim's, so genannt vom Orte Âneïn, wo er sich in Bahrein ansiedelte.

O Grab! das dumt so hoch herab vom Felsensitze,
Du beut'st dem Gast das All' von dem, was ich besitze [5]).

[1]) Bl. 25—28.
[2]) Ibn Koteibé Nr. 173.
[3]) In der Hamâsa: Ebûl-Gûl eth-Thohâwî S. 12 sieben Distichen desselben.
[4]) Ibn Koteibé Nr. 111.
[5]) Derselbe Nr. 83.

697. Ebúl-Hindi, ابو الهندى

ist Ábdol-Koddús B. Schebes B. Rubíʾ, aus den Beníʾ Seíd B. Ríáh B. Jerbúú; er war dem Weine sehr ergeben; zum Lobe der Kanne sagte er:

Dem Milchschlauch ziehe ich die Kannen vor,
Die nicht vom Schaum der Sahne sind befeuchtet;
Die Mündung glänzt verzinnet, wie der Nacken
Der Wasserninen von dem Blitz beleuchtet.

Er entsagte dem Weine in der Folge, und sagte hierauf:

Ich lass' die Weine denen, die sie lieben,
Und trink' das reine Wasser nur der Quellen;
Ich war Bewunderer des Wein's; so liebet
Der Jüngling Mädchen, deren Hüften schwellen,
Ich gab den Wein nicht auf, weil mein Vertrauter
Gefürchtet, dass man könnte derb mich schmähten [1]).

698. Seradik el-Hofeli. سرادق الحذلى

Er war sehr dem Weine ergeben; seine Tochter machte ihm hierüber Vorwürfe, und sagte: wenn du schon trinken willst, so trink' Palmenwein; er antwortete ihr:

Die Tochter sagt, du sollst nicht trinken Wein,
Denn viele gibt's der anderen Getränke;
Ich sagte ihr: ich kenn' nur das für Wein,
Das, wenn ich trink', entfesselt die Gelenke.
Soll ich vielleicht den Saft der Palme trinken,
Dass er mir wie Moschus den Bauch anstänke!
Der reine Wein verbreitet Duft im Hause
Und machet, dass der Mann an's Fliegen denke;
In diesem Punct lass' ich's an nichts gebrechen,
Und lass' die Welt sich dreh'n ohn' dass ich lenke.

Als er bei einem Haufen der Beníʾ Esed taumelnd vorbeiging, und dieser ihn der Trunkenheit zieh, sagte er:

Bei Gott! ich taumle nicht, weil ich betrunken,
Die Füsse tragen mich vor Alter nicht;
Die Nächte, die verschwunden sind,
Die Stumpfheit von Gefühl, Gehör, Gesicht [2]).

[1]) Ibn Kotejbe Nr. 136.
[2]) Derselbe Nr. 153.

699. Ibn Ahmer, ابن احمر

d. i. der Sohn des Rothen; ist Âmrû B. Ahmer B. Firâdh B. Mân Ibn Ânsâr; ein Mann Namens Mehschi warf ihm die Augen aus. Als er neunzig Jahre alt, ward er von der Bauchwassersucht befallen, woran er starb; da dichtete er noch:

Geniesse die Gesundheit, wenn sie dir beschieden,
Und ist der Tod dein Loos, so sei damit zufrieden;
An Ruh' und Unruh' ward so Manches dir gegeben,
Und viele Tag' und Nächte hat gewährt dein Leben.
Ich wünsche Jugend mir, Gesundheit mir zurücke,
Wie einer, der begehrt Unmögliches vom Glücke.
Wie denn? nach durchgelebten neunzig Jahren vollen,
Sind erst die Füsse dann der Bauch mir aufgeschwollen.
Wenn dieser Todtenschweiss nur Schweiss der Krankheit wäre,
Würd' öffnen ich die Ader, dass sie sich entleere.

Bei Ibnol-Ahmer finden sich vier Wörter, die vor ihm die Araber nicht gebrauchten; er nannte das Feuer Memûset, das Kamelweiblein Bâbûs, die Kuh Tebîs, den Kopfschleier Ornet. Sein Geburtsort war in einer der an wohlredenden Männern fruchtbarsten Landschaften, zwischen Jefbul und Kââfî [1]).

700. Ebu Nochailet, ابو نخيلة

ist Jâmer mit dem Vornamen Ebû Nochaîlet, d. i. der Vater der kleinen Palme, weil ihn seine Mutter an der Seite einer Palme gebar; aus den Benî Himmân B. Kâb B. Sâd.

Ich bin der Sohn von Sâd, Vermittler mit den Persern,
Und wen ich immer will, den kann ich Oheim nennen.

Wegen der folgenden Verse ist er, auch mit Recht, hergenommen worden:

Die Beduinin rührt nicht an das köstliche Gericht,
Sie kostet von den Bohnen, die Pistazien nicht.

Er hatte von Pistazien gehört, und hielt dieselben für eine Art von Bohnen.

---

[1]) Ibn Koteibé Nr. 39.

Von ihm ist das Distichon:

Sie schwärzen dich beim Herrn zanksüchtig an,
Sie meinen dann, sie haben's dem Herrn angethan [1].

701. El-Haris Ben Weilet el-Chorremi. الحارث بن ويله الخرمى

Ich opf're mich euch Beiden, Mutter, Tante,
Als Hundefrass, wie er wird vorgeschnitten,
Ich rette mich mit niegeseh'ner Rettung,
Wie Adler, reissend im Gevögel mitten.
Er hat ein Junges, dem er's Nest bereitet,
Wie eine Frau vom Manne wohl gelitten [2],
Schwarzröthlich, dess' Gefieder Perlen glänzet,
Am Tag', wo Regen fällt auf Feld und Hütten;
Sie flohen von Chodiné weit wie Strausse,
Vorreitern, welche folgen ihren Schritten.
Wer hoffet Gunst vom Stamme der Temim,
Bei denen die Verwandtschaft abgeschnitten?
Dem Brustriem' nah' erblicken mich die Pferde,
Wann in der Schlacht sie kommen angeritten. —

702. Dschebilet Ben Horeis el-Ofri. جبله بن حريث العذرى

O Herz! so stolz, das Leben zu besitzen,
Denk' nach, es kommt der Tag, wo's dir wird nützen.
An schwerer Krankheit leidest du, woran
Vergeht Gescheiter wie der dumme Mann,
Es fürchtet sich vor nichts die dumme Seele,
Bis dass der Tod ihr zugeschnür't die Kehle.
Du nimmst dir Etwas vor und bist dennoch im Trüben,
Ob du dich eilen sollst, ob du es sollst verschieben.
Vorherbestimmt hat Gott der Herr das Loos der Zeiten,
Und in das Schwere mischt er immer Leichtigkeiten;
So mancher Mann genossen in Lust des Lebens Lauf,
Da hebt vom Grab den Staub der Wind des Todes auf,
So lang er lebet, lebt er in Einbildung nur
Und jede Zeit, sie trägt der Zeitumwälzung Spur,

---

[1]) Wortspiel zwischen Sewwedek, sie schwärzen dich an, und zwischen Seid, Herr. Ibn Koteibé Nr. 108.

[2]) Âákir, was sonst ein unfruchtbares Weib bedeutet, wird hier von Mofadhdhal als ein ihrem Manne wohlgefälliges Weib erklärt. Im Mofadhdhalíat Bl. 60.

Gar oft beweint der Fremde den ihm Unbekannten
Indess' zu Haus' sich freu'n bei Festen die Verwandten;
Dies ist des Bruders Ende, den man senkt hinab
Im Leichentuche eingewickelt in das Grab [1]).

703. Obeid Ben Ejub, عبيد بن ايوب

aus dem Stamme der Benî Ánber; er floh wie ein Wahnsinniger, um sich einem Bluturtheile des Sultans zu entziehen, er lebte in der Wüste mit Dämonen und Waldteufeln, haus'te mit Eidechsen und Schlangen, und frass mit den wilden Thieren. Er sagte:

Gott lohn's dem Gûl, der mein Gefährte
In Wüsten, die furchtbarer Fährte,
Ich schrei' und singe Lied auf Lieder her,
Und Feuer brennt zu Tebûch und Tefher [2]).

704. Aus Ben Magra, آوس بن مغرا

aus den Benî Rebîî B. Karîi B. Áûf B. Káb B. Sâd, der den Nabigha el-Dschâdî mit Satyren angriff. Er sagte auf die Benî Ssifwân B. Schihne B. Óthârid B. Áûf B. Káb B. Sâd:

Sie bleiben fest an ihrem Standort stehen,
Bis dass man sagt: Hervor! ihr Söhne von Ssifwân.
Ihr Vater ist der Ruhm von alten Zeiten her,
Und sie vererben ihn auf lange Zeit fortan [3]).

705. Koseir Ben Ebi Koseir es-Sehm, كثير بن ابى كثير السهم

Ein anderer Koseîr, als der durch seine Geliebte Áfet berühmte grosse Dichter, von welchem das Ágânî in dem Abschnitte des Sängers Ibn Soreîdsch die folgenden Verse gibt:

Was ist der Scherz, nachdem Obeird fort,
Wer mit ihm scherzte, fragt: wo ist er hin?
Bei Gott! im Grab Obeird's ruhet Wohlthat,
Wohlleben, Anmuth und der Scherz darin,
Wenn nicht der Palmenzweig ihm huldiget,
So fehlt es mir an dem geraden Sinn.

---

[1]) Ikd im Abschnitte vom Tode. H. d. H. B. I. Bl. 143. Kehrseite.
[2]) Ibn Kotcibé Nr. 189.
[3]) Derselbe Nr. 151.

45.

Sie ſandte zu Schirin beſondre Boten,
Ihr zu verkünden, daß vom Thron,
Theils von dem Vater, theils vom Sohn
Verſchiedene Gefahren drohten.
Des Königs Neigung zu Dalbid
Ward auf das giftigſte geſchildert;
Dem König ſagt man, daß Ferhad, des Schwär-
mens müd',
Nun bey Schirin nicht wie am Hof verwildert.

46.

So fiel der Eiferſucht verbanntes Korn
Tief in des Kaiſers warme Seele,
Und bald ergoß ſich ſeines Unmuths Born
Vielſchäumend in verſchiedne Kanäle.
Den Prinzen leider! — kannt' Er ſchon,
Allein Er konnte nicht genug Ferhaden,
Er ließ Ihn deshalb vor den Thron
Zur ſchuld'gen Red' und Antwort laden.

47.

Ferhad erſchien. Es ſprach Chosru:
„Verirrter Fremdling, wer biſt Du?"
Es ſprach Ferhad: „Ich bin kein Bürger,
„Ich bin des Weltſtaats freyer Bürger."
Da ſprach Chosru:" Mit welcher Kunſt
„Erwirbſt Du Dir der Frauen Gunſt?"
Es ſprach Ferhad: „Es gebt die Sage,
„Daß ich nicht dran zu denken wage."

Die Dichter der Beni Hodeil.

Dieser Stamm zeichnete sich vor allen arabischen durch die Menge seiner Dichter aus, und der Diwân derselben, welcher deren eine Centurie enthält, ward schon in dem ersten oder zweiten Jahrhundert der Hidschret gesammelt; denn wir wissen aus der von Ibn Challikân gegebenen Lebensbeschreibung des Philologen Ebû Âmrû el-Dschermi, gest. 225 (839), dass derselbe den Diwân der Hodeiliten mit Âfsmâai gelesen. Ausser den von verschiedenen Dichtern und Philologen besorgten kritischen Ausgaben, deren letzte und berühmteste die mit dem Commentare des grossen Philologen es-Sukkeri auf der Leydner Bibliothek vorhandene, haben auch Ibn Koteibé in seiner Geschichte arabischer Dichter und Ebûl-Feredsch el-Ifsfahâni, der Verfasser des Âgâni, Gedichte von Hodeilitischen Dichtern gesammelt, welche in dem Diwân derselben nicht vorhanden sind; so hat dieser z. B. keinen Chuweiled, während aus Ibn Koteibé und dem Âgâni deren drei bekannt sind, von denen Chuweiled B. Suweib einer der grössten Dichter der Beni Hodeil, und der zweite Chuweiled Ebû Chirâsch, der an einem Schlangenbisse gestorben, einer Familie mehrerer Dichter angehörte. Um die Dichter der Beni Hodeil nicht zu trennen, sind dem Inhalte ihres Diwâns auch die von den Dichtern dieses Stammes in der Hamâsa, im Mofadhdhaliat, in Ibn Koteibé und in dem Âgâni enthaltenen Kunden dieser Dichter jedesmal mit Nennung der Quelle beigegeben, nur die Frauen sind ausgeschieden und mit den andern Dichterinnen aufgeführet worden.

706. Saad. سعد

Sâd und Aidâl sind die Söhne Mesûd's, aus dem durch seine Dichter so berühmten Stamme der Beni Hodeil; Sâd's Vorname war Ebû Mesûd, nach Anderen Ebû Abderrahman, seine Mutter Omm Foâil. Der Vater war ein Steinhauer am Berge Kobeis bei Mekka, und seine beiden Söhne trieben dasselbe Handwerk, wobei sie sangen wie es ihnen ihre natürliche Anlage eingab; Sâd, wenn er Abends von seiner Arbeit nach Hause ging, sang:

Der Berg erscheint mir in grünen rothen Zonen,
Geh ist das Thal, worinnen die Koreisch wohnen.

Die Bewohner Mekka's, die ihn hörten, riefen ihm zu, seinen Gesang zu wiederholen, da setzte er sich auf einen Stein nieder und sang ihnen seine rohen Lieder. Ibn Soreidsch, der grosse Meister des Gesanges, der auch zugegen, sah traurig seine Tochter an und weinte. Was weinst du Väterchen? — Ich fürchte für dich nach meinem Tode. — Fürchte nichts, sagte sie, ich habe alle deine Gesänge auswendig behalten. Ibn Soreidsch hiess sie dieselben singen, und er war damit zufrieden; dann rief er den Hodeiliten und gab ihm seine Tochter zur Frau. Durch dieselbe ging die Ueberlieferung aller Gesänge Ibn Soreidsch's auf seinen Schwiegersohn über. Sie gebar ihm einen Sohn; als dieser heranwuchs und einst mit anderen Knaben der Koreisch spielte, nahm ihn einer auf den Rücken, tanzte mit ihm herum und sang dazu:

Diess ist der Sohn vom Kronenhalter,
Diess ist der Sohn von David's Psalter.

Weh', sagte sie ihm, was sagst du, wer ist dieser Knabe? — Wisst ihr denn nicht, sagte jener, dass dieser der Sohn des Hodeiliten aus der Tochter des Ibn Soreidsch; geboren auf der Mandoline, erzogen auf der Violine, dessen Nabel angebunden mit einer Saite inmitten und der mit einem Plektron ward beschnitten [1]).

707. Malik Ben el-Hares. مالك بن ألحرث

Ibnol-Hares B. Temim B. Sâd B. Hodeil; nach Dschomhi der Bruder der Beni Kâfil, der Verbündeten der Beni Hodeil; Kâfil war ein Bruder Hodeil's.

Ich höre, wie die Tadlerinnen sagen:
Erscheint denn Mâlik,'s Tross an allen Tagen?
Bald ziehen sie mit mir auf Beute aus,
Bald kehren sie zerstreut zurück vom Strauss,
Bald tödten wir die Tapfern Paar für Paar,
Und überlassen sie der Wölfe Schaar.
Sie geben ihre Seelen auf im Tod
Für Brüder, die entrannen heil der Noth.
Ich kämpfe fort, so lang die kräfte währen,
Und wenn ich mich auch opfere den Speeren;
Ihr möcht' mich schmäh'n, ich werd' es euch vergelten,
Wenn viel kamele gästen meine Zelten.

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 321.

Wer wenig melkt und vor dem Feind ist feige,
Dess' Abendtrunk ist laut'ren Wassers Neige;
Ich sah den, der sie liebte, weil sie reich,
Wiewohl ihr Angesicht vor Schande bleich,
Ich sah, wie Dürftige sich ihnen beugten,
Und wegen schlechter Milch sich tief verneigten [1]).
Ich hass' Scholeil's Haus, wenn durch die Fahnen [2])
Desselben sich die Winde Pfade bahnen,
Ich hass' Dschodeime's Söhne, die sich mehren,
Mit Ahnen prahlend, uns den Rücken kehren.
Von Uns'ren rettete die Hälfte sich,
Der and'ren Meiste starben jämmerlich.
Durch ihre Mitte drang Soſján zuletzt,
Als er mit Ernst den Kampf sich vorgesetzt.
Er warf die Scheide weg und stürmte ein,
Wie wilder Esel, dessen Huf von Stein;
So stürmt er ein auf ihre Reih'n die engen,
Wann Leitkamele sich am Morgen drängen.
Als zu Serár mein Inn're blieb voll Sorgen,
Im Thal Hodhadh und zu Szabáh am Morgen.
Ich liess den Freund und ging zu neuer Erde,
Damit Entschuldigung und Heil mir werde,
Doch rettet sich (vor Gram) Lebend'ger nicht,
Nicht Geist, dem es an Flügeln hier gebricht;
Treibt mich Gewalt auf sie, ich lass' sie zieh'n,
Wiewohl zum Kampf ich ganz gewaffnet bin [3]).

Im Ibn Koteíbé sind die folgenden Verse erhalten:

Ich brauche nicht auf's äusserste mein Schwert,
Wenn du entgegenhaltest mir die Speere,
Sie schimpften mich ob dem, was euch begegnet,
Ich würde tadeln den, der heiter wäre.
Wer ohne Melkkamel, bedrängt von Feinden,
Sorgt, dass er Wassers Abends nicht entbehre.

---

[1]) Der Commentar bemerkt, dass nach Dschombí's Ausgabe die Kasídet hier ende, und dass dieser den Rest dem Tschetesch-schorren in den Mund legt, dass aber die Genossen Asmaí's dieselbe in einemfort bis an's Ende dem Málik, B. Háris zuschreiben.

[2]) Durch die Zinnen, nach Dschombí.

[3]) Der Commentar bemerkt, dass diess die einzigen von Málik, B. el-Háris erhaltenen Verse sind; in demselben sind auch die früheren Herausgeber des Diwáns der Hodeiliten angegeben, nämlich: 1) Dschombí, 2) Solemé, 3) Ebú Amrú, 4) el-Bahíli. 5) Ebú Abdállah, 6) Ebú Nasr, 7) el-Achfesch, 8) Asmaí. 9) Ibnol Aárábí.

Ich sah Versammlungen gar hoch gepriesen,
Von denen auch die Besten ohne Ehre,
Im Schatten stunden Arme an dem Feuer,
Wenn etwas dünne Milch noch übrig wäre [1]).

708. Ssachrol-Gaij, صخر الغي

Ibn Âbdállah el-Chosámí, einer der Benú-Ámrú B. el-Hares, beklagte den Tod seines Bruders Ebú Ámrú, der an einem Schlangenstiche gestorben.

Der Tod trieb in das Grab Ámrú, den Sohn Ámrú's,
Er ruhet an der langgezog'nen Hügel Fuss,
Ihn biss die Schlange, die versteckt im Gestein,
Erhöhet ward dadurch für ihn des Todes Pein.
Mein Bruder, ach! nach dir kein Bruder mehr mir bleibt,
Unnütz' sind Zauberei'n, die dir der Arzt verschreibt,
Der alte Steinbock bleibt nicht in den Thalesgründen,
Auf die sich Wolke senkt, gehallt gleich Kopfesbünden.
Des Lebens ward er froh mit seinem Horn dem starken,
Stark wie die Knöcheln, so geschloss'ner Hände Marken [2]).
Er barg sich bei der Nacht in sich'rer Felsenbrüstung,
Gleich einem alten Mann, der schläft in seiner Rüstung,
Der klaget, ohne dass darauf nur einer achtet,
Dass Sohn und Sohnessohn ihn undankbar verachtet.
Es decken ihn (den Steinbock) in des Waldes Engen
Des Berthrám's [3]) Zweige, die wie Haare niederhängen,
Er war einst jung und wuchs allmählig dann heran,
Bis unter alten Böcken er ein alter Mann.
Wenn Raben krächzten, fuhr in Todesschreck' er auf,
Und floh vorbei den Fels in fluchtbeschwingtem Lauf,
Nur war bestimmt der Tag, es altert die Natur,
Und der Verhungernde erweckte Mit'eid nur.
Im Winter fand er Schutz, im Sommer nährt er sich
Wie einer, der's gelobt, von Früchten kümmerlich;
Wer dieses sah, der staunte noch die Reste an,
Und sprach: Gott sei bei uns! diess hat die Zeit gethan.
Hätt' ihn Grossmüth'ger gejagt, er liess ihn leben,
Bis dass zu neuem Lauf sich die Gestirne heben,

[1]) Ibn Koteibé Nr. 141.

[2]) Hewádschib, über dessen Sinn man aus Freytag's Wörterbuch durchaus nicht klar wird, sind die Knöchein der Hand, deren Glätte und Härte erst recht hervortritt, wenn man die Hand schliesst.

[3]) Die Staude des Oppobalsams.

Der Jäger ging um ihn herum bis er ihn schoss
Mit dem gespalt'nen alldurchbohrenden Geschoss,
Rief seinen Bruder, und ergriff das Messer dann,
Mit einem leichten Schnitt der Beute war's gethan.
Der Weltaar öffnet seine beiden Flügeln stark,
Zu speisen seine Jungen mit der Hasen Mark,
Ein Haufen Vogelherzen liegt bei seinem Nest',
Wie Kerne, die man bei dem Grabmahl liegen lässt.
Sich auf die Brust vorlegend, stürzt er heftig nieder
Auf die Gazellenschaar, die weiden an dem Flieder [1]),
Er fliegt am Fels vorbei, der ihn verletzend streift,
So dass für seine Füss' er fürchtend weiter schweift,
Vom Fels, der Untergang ihm drohte, steigt er stolz
Empor mit Flügeln, leicht wie Spieler mit dem Holz [2]).
Die beiden Jungen liess er in dem Nest' zurück,
Wo schutzlos sie, und Niemand sorgt für ihr Geschick.
Die beiden Jungen fahren auf im Morgenroth,
Wann Wind erbraust und Rabenschrei verkündet Tod.
Die beiden Jungen sehen ihn auch Abends nicht,
Wo ihrem Zwitscherwort Niemand entgegenspricht;
So geht es in der Welt (an Jeden kommt die Reih'),
Begehrende, Begehrtes, gehen schnell vorbei.

Dieses schöne Gedicht verdient besondere Aufmerksamkeit, nicht nur wegen des treuen Naturgemäldes des alten Steinbockes, des Adlers und seiner Jungen, sondern auch durch die rein objective Haltung, indem das Andenken des Betrauerten durch das folgende Gemälde in die Ferne gerückt wird.

Ebú Sâid es-Solemí erzählt, dass Ssachr einen Nachbar aus den Beni Chanâat B. Sâd B. Hodeil, aus dem Stamme der Beni Mofeiné tödtete, der ein Schutzgenosse Ebúl-Mosellem's; dieser rief seinen Stamm zur Blutrache wider Ssachr auf; da sagte Ssachr:

In finst'rer Nacht besucht mich keine der Geliebten,
Die vormals sich mit mir in Weh [3]) und Schrecken übten,
Erinnerung allein an sie und meine Liebe
Besuchte mich, der über ihre Pläne trübe.
Bei Gott! wenn ihre Worte Klosterbruder hörte,
Dem dicht vom kopf' entquillt der Haarwuchs der verstörte,

[1]) Bei den Pflanzen Selma.
[2]) Wie Einer, der mit dem Michrâk, d. i. mit dem hölzernen Schwerte spielt.
[3]) Sound. in der Bedeutung von Schrecken und Weh, fehlt bei Freytag.

Er dachte nicht an den Ruin, nicht an Paläste,
An Saawerán [1]), Tenúch, an Sebed's Dorf das feste,
Er öffnete die Kirchen an dem Tag, wo er sie sähe;
Eh' er sie sah, war seine Fröhlichkeit nur Wehe [2]),
Tragt einen Brief von neuem glänzenden Papier,
O traget ihn von mir zum Stamm Kebir!
Den Brief auf Palmensplint, den die Verständ'gen lesen,
Wenn sie berathen unter sich gemeines Wesen.
Verheissen ist darin, dass wir sie tödten werden,
Wie weit von ihnen auch uns trennen mögen Erden.
Mich schützt vor ihren Drohungen das dünne Schwert,
Das starke Schild, das ab von mir dieselben wehrt;
Das dünne blanke Schwert von trefflichem Metalle,
Dess' dunkle Oberfläche packt den Feind als Adlerkralle,
Die Schwerter Jericho's sie sind vor selbem stumpf,
Wenn fest in meiner Hand es haut den Kopf vom Rumpf;
Ein Schwert, das hauct ab den Schenkel dick und stark,
Zerhauend das Gebein und dringend bis in's Mark;
Mich schützt der gelbe Bogen, den mir Sare schuf,
Dess' helles Tönen scholl wie vieler Männer Ruf.
Es klinget sein Getön', wenn er zurücke prallt
Wie stör'ger Stämme Ruf weit durch die Wüste hallt.
Die Pferde schleppen sie aus tiefem Thal herbei [3]),
Ein jedes geziemirt, als ob ein Haus es sei;
Sie lassen sie auf Beut' [4]) im stolzen Laufe los,
Als wäre es ein Rab', so fliegt ein jedes Ross,
Wie Donnerwolke voll von haglichtem Geschoss,
Von Ákwetein fliegt bis an den Rand von Boss [5]).
Diess mein Gewaffen, und ich übertreib' es nicht,
Ich fürchte, dass ihr Arm hält, was ihr Mund verspricht;
Ich bin kein Sclav' des Mann's, der mir Etwas verheisst,
Ich dulde keinen Schimpf, der mir begegnet dreist,

---

[1]) Saawerán, ein über Dábik und Sebed hinaus vor Himſs gelegener Ort; Tenúch bei Haleb, Sebed ein Dorf der Beni Esed bei Kinisrin.

[2]) Der arabische Text gibt am natürlichsten den obigen Sinn; der Commentar aber erklärt Beì als Freude, tautologisch mit dem folgenden Inbiáá.

[3]) Sükkeri bemerkt, dass dieses Distichon und die beiden folgenden sich nicht in der Ausgabe Áſsmáì's, wohl aber in der Ibnol-Áárábi's und Dschomhi's befänden.

[4]) Sewám erklärt der Commentar als Mál, d. i. Gut oder Beute. Freytag notirte sich vermuthlich in seinen Auszügen aus diesem Diwán das arabische Wort Mál, schrieb es aber dann in seinem Wörterbuche, den Diwán der Beni Hodeil als Quelle anführend, als das lateinische Malum hin.

[5]) Namen zweier Orte.

Es kam das Haus Kebir, ich eilt', es abzuwehren,
Es kamen die von Ssâid, als ob sie Romod [1]) wären.
Ich habe aus dem Gut des Mannes von Mofeinè [2])
Vermehrt des Armen Habe, die ursprünglich kleine.
Er war ein Bock der Böcke, die mit Hörnern stossen,
Zerbrochen ist sein Horn und seine Macht verflossen.
Hätt' ich gefangen ihn, wär' er Loskauf's nicht werth,
Vergeltung war es, dass getödtet ihn das Schwert.

Da Ebûl-Mosellem die Stämme wider Ssachr aufregte, hatte dieses feindliche Verhältniss eine Reihe von Gedichten zur Folge, in welchen sich die beiden Dichter gegenseitig befeindeten; so sagte Ebûl-Mosellem:

O Ssachr Âbdâllah's! [*]) bist du Poet den Leuten,
Vermagst du And're nicht zur Poesie zu leiten!
O Ssachr Âbdâllah's! empfang' von mir den Rath:
Ermahnung nützt dem Mann, der keine Klugheit hat!
O Ssachr Âbdâllah's! setz' deine Ehre ein,
Beim Kaufe und Verkauf wird Preis die Wunde sein.
O Ssachr Âbdâllah's! seit langem wirst gelehrt,
Dass nicht geehret wird, wer sich nicht selber ehrt.
O Ssachr Âbdâllah's! wer köpflings stürzt zum Schlund,
Der machet sich gewiss den Mund, die Hände wund.
O Ssachr Âbdâllah's! was kann es nützen mir,
Wenn du wahnsinnig bist, dass ich mich füge dir.
O Ssachr Âbdâllah's! du tadelnest als kalt
Mein Haus, doch kalt und sternenlos dein Aufenthalt.
Die Kälte friert bei dir die langen Finger ab,
Die Hand wird kurz für den, dem sie Almosen gab,
Wenn du zu dir mich riefst, zu deinem Feld dem reichen,
So wär's zu einem, dem an Härte Alle weichen;
Ich fände dorten nur in den Bewohnern Leute,
Bei denen ich verlör', was ich gewann an Beute,
Bereit am Tag der Schlacht zu Niedrigkeiten allen,
Bereit auf das Gesicht vor ihrem Feind zu fallen.

Ssachr antwortete hierauf:

Ebûl-Mosellem sag': was willst du mit den Worten?
Die Wege seien dir nicht gangbar aller Orten!

---

[1]) Kebir und Romod. Namen zweier Stämme der Beni Hodeil.
[2]) Mofeinè. Einer aus dem Stamme Mofeinè.
[*]) Sohn ist hier ausgelassen. eine Ellipse, die auch im Griechischen üblich.

Ebûl-Mosellem wiss': besieget bin ich nicht,
Denn ruf' ich die Temîm, ein Strömeheer einbricht [1]).
Ebûl-Mosellem zieh' vom Unglück dich zurücke,
Damit es treffend dich die Nase nicht zerstücke!
Ebûl-Mosellem denk', wenn ich zu Châub [2]) erschlagen
Und der Gefangenschaft, die war nicht zu ertragen;
Ebûl-Mosellem brich nicht, was du hast versprochen,
Denn das, was sie gethan, wird unfehlbar gerochen.
Ebûl-Mosellem sieh' dich vor dem Unglück um,
Es kommt ein alt' Kamel zu dir, dess' Zähne krumm.
Ebûl-Mosellem, dich fall' unversehns ich an,
Auf Schrecken wandelnd, ich der Schlachten Vordermann.

Steht zur Seite mir Koreîm's Mann,
Glänzet das Gesicht der Edlen weiss,
Ernst und Scherz, sie halten mich hintan,
Von den Wangen [3]) ohne Waffenschein.

Ungeachtet des feindlichen Streites der beiden Dichter sang Ebûl-Mosellem eine Todtenklage über Ssachr's Grab, und Ssachr zwei auf den Tod seines eigenen Sohnes Telîd.

Er zog mit seinem Volke, dessen Führer Ebûl-Mosellem, wider die Benî Mofsthalak aus, die ihn umringten; da sagte er:

Wenn Söhne von Moâd sind die Genossen,
Die hohen Palmen, die im Süden sprossen,
Das Haus [4]) Âadijé und das Haus Dehmân,
So trauen sie mich nicht den Wölfen an.

Er schoss mit Pfeilen und warf mit Lanzen auf sie, und sagte:

Sind Söhne von Chanâat die Genossen,
Sind sie dem Adel und dem Ruhm entsprossen,
So halten Kühhaut sie vom Plan,
Und diesen Kampf von mir hintan.

Und indem er zu tödten fortfuhr, sagte er:

Wenn um mich Männer sind, wie sie einst waren,
Mit glänzendem Gesicht der Edlen Schaaren,
So wird mich ihre Tapferkeit allein
Durch Stoss in's Angesicht und Pfeil befrein.

---

[1]) Die Benî Temîm gehörten zu den Hodeil.
[2]) Si Chaub.
[3]) Sofâ el-Chodûd, die Schwärze der Wangen, die nicht bewaffnet sind.
[4]) Kabîl.

Er fuhr fort zu kämpfen, bis er der Uebermacht erlag; einer der arabischen Dichter, der wie Kâïs Ibnol-Hadâdîjé und Motenebbi kämpfend und dichtend den Geist aufgab. Ebú Mosellem, der Anführer seines Volkes, sang seine Todtenklage [1]). Ibn Koteibé [2]) gibt, ohne irgend Etwas von seinen Lebensumständen zu melden, nur das folgende Distichon:

Bei grossem Unglück, wo zu wenig Alles wird,
Hält mich der Mundvorrath von ihrer Liebe.

In der Hamása sind von ihm die folgenden Distichen erhalten:

Ich schwör's bei dem, der lachen macht und weinen,
Der tödtet und belebt als Herr die Recken,
Es kam mit mir so weit, dass ich beneide
Die Thier' im Wald', die frei von Furcht und Schrecken;
Es wächst in jeder Nacht in mir die Liebe,
Und will die Ruh' auf jüngsten Tag erstrecken;
Wie schnell die Zeit, als wir beisammen waren!
Und wie beginnt sie jetzt sich lang zu strecken!

Im Íkd finden sich die folgenden Verse Ebú Ssachr's, welche vielleicht dem Vater Ssachr's angehören:

Das Auges Weiss schaut unter'm Flor hervor,
Und wenn sie spricht, da fallen nur Korallen,
Sie richtet sich empor wie Bambusrohr,
Und ist versuchet, Allen zu gefallen [3]).

In der Hamása heisst Ssachr B. Âmrú B. el-Hâris B. esch-Scherîd, der Bruder Chansá's; die Hamása gibt die Todtenfeier seines Bruders Mô'áwîjé, welchen Doreîd und Hâfchim, die beiden Söhne Harmelet el-Morján's erschlagen hatten:

Sie sagten: wirst du nicht die Hâfchim spotten?
Ich sprach: ich lasse mich auf Schimpf nicht ein,
Nachdem sie den Grossmüthigen getödtet,
Wie fielen mir da noch Satyren ein.
Ich bring' dem Todten nun Anwünschung dar:
Gott lass' dich, Mô'áwîjé, lebend sein! [4])

---

[1]) Im zweiten Bande des Âgânî Nr. 220, fehlt im Auszuge der Handschrift der Gothaer Bibliothek.
[2]) Ibn Koteibé Nr. 142.
[3]) Íkd H. d. H. B. H. Bl. 135. Kehrseite.
[4]) Fe haijâk,e rebbon-nâsi, es gebe dir Leben der Herr der Menschen!

Dem Helden Heil, den Ssirmet's [1]) Sohn heraufte,
Er mit dem höckerigen Kamel, das klein;
Die Thräne fliesst, wenn man den Bruder nennt,
Und das Kamel sich stellt am Grabe ein [2]).
Wohl mir, dass ich ihn niemals Lügen strafte,
Dass ich nicht geizte mit dem Gute mein.
Der Brüder Einigkeit hab' ich zerschnitten,
So dass sie nun wie ich sind ganz allein [3]).

Ich sah Fofsailet, den Koreischiten,
Als in dem Speergemeng' die Reiter stritten,
Der Tod mit halbgesenkten Flügeln flog,
Und über Heldenhäupter nah' sich bog [4]).

Auch Ibn Challikân erwähnt Ssachr B. Âmrú B. esch-Scherîd's, des Bruders der Chansâ, in der Lebensbeschreibung Hasan el-Âskerîs des Philologen; er wurde bei einem Kampfe der Benî Esed von Rebîâa B. Sewr el-Esedî verwundet, indem dieser ihm einige Ringe seines Panzers in die Seite drückte. Eine Zeit lang war er sehr gefährlich, während welcher ihn seine Mutter und sein Weib Soleîma pflegten. Soleîma gefragt, was ihr Mann mache, sagte: er ist weder so lebendig, um auf sein Leben hoffen zu können, noch so todt, um aufgegeben zu werden. Ssachr, der es hörte, sagte:

Ich seh' die Mutter Ssachr's langeweilt sich nicht,
Wie sich Soleîma langweift an meinem Bette;
Doch fürchte ich mich nicht, dass ich zum Leichnam werde,
Wer ist's, den nicht Begebenheit getäuschet hätte;
Bei Gott! du hast erwecket einen, welcher schlief,
Und machtest hören den, der hörte in die Wette.
Der Mann, der gleich behandelt seine Frau und Mutter,
Der hat an's Leben sich geleget eine Klette.
Vorsichtig wär' ich gern, wenn ich's vermöchte nur,
Allein der Esel springt nicht wie er wünscht zur Stätte.
Der Tod ist besser für den Menschen als ein Leben,
In dem des Speeres Spitz des Mannes Ruhebette.

---

[1]) Der Mörder Moâwîjé's.

[2]) Das Wort andelijet, ein grosses grosskopfiges Kamel, trennt Rückert (H. I. S. 406) in zwei Wörter, and und lijet, und macht aus der zweiten Hälfte des Wortes einen Ort Lija.

[3]) Freytag's Hamâsa S. 489.

[4]) Freytag's Hamâsa S. 261.

43.

Es ſprach Chosru: „Wo wohnt die Kraft,
„Die Deine Wunderwerke ſchafft?“
Es ſprach Ferhad: „Sie wohnt im Herzen,
„Und kann Pallaſt und Thron verſchmerzen,“
Es ſprach Chosru: „Iſt's ſo, wohlan,
„So ziehe fort nach Kuhiſtan.“
Es ſprach Ferhad: „Wohin ich ziehe,
„Ich nimmer meinem Loos entfliehe.“

Oder nach einer anderen Leseart:

Die Mutter Ssachr's ihren Sohn zu sehen eilt,
Doch Selma sich am Bett' des Mannes langeweilt,
Der Mann, der seiner Mutter gleich sein Weib hochschätzt,
Er lebt in Hader der Verachtung ausgesetzt.
Wie fürchtete ich zu beläst'gen dich als Leiche [1]),
Allein, wer kann abwenden je des Loses Streiche?
Bei Gott! ich weckte auf, die schliefen auf der Matte,
Es musste hören mich der, welcher Ohren hatte,
Noch unternähm' ich gern, wenn ich im Stand es wäre,
Doch übrig bleibt mir nichts als Heftigkeit und Schwere [2]).

Ssachr erscheint auch am Schlachttage Ôdeîne oder Milhân, welcher dem von Satol-Isl, worin er tödtlich verwundet ward, vorausging. In seiner Uebersicht vom Lager hatten die Beni Gatafân dasselbe angegriffen, die wenigen Männer und Sclaven vertheidigten dasselbe; da sagte Ssachr:

Gott lohn' es uns'rem Volk, dass Morgens sie nicht schliefen,
Als zur Vertheidigung die Kehlen sie aufriefen [3]),
Die Sclaven waren wie Chafijet's schwarze Leu'n,
Es ist nur billig, dass wir ihnen Lobpreis weih'n;
Sie hielten sie hintan mit knot'gen Knittelhieben,
Sie pfiffen und sie schrie'n, bis dass sie fortgetrieben [4]),
Und als sie Abends floh'n die Höh'n von Milhân,
War's Straussenscheid, die fortjaget ein Orkan.

---

[1]) Bei Fresnel (lett. I. p. 67) verwässert in: Je ne m'attendais pas, o Soulayma! (Selma) à devenir ce cadavre vivant, que tu portes sur tes épaules أخشى أن أكون جثاة عليك heisst wörtlich: Ich fürchte, dass ich dir eine Leiche werde.

[2]) Dieses letzte Distichon (ikd H. d. H. B. II. Bl. 120) ist bei Fresnel das verletzte und ganz irrig übersetzt: aujourdhui l'onagre est hors de service. Das Wort ist عير air (nullius pretii) oder عيز was der wilde Esel; das heisst: Ich unternähme gern mit festem Versatz, und nicht: Je voudrais, si j'en avais la force frapper encore un coup: ترو vehementia عير nullius pretii, hier des Reimes willen mit Schwere vertauscht.

[3]) Von dem was Fresnel (lett. III. p. 40) übersetzt: Que Dieu recompense nos enfans pour avoir repondu à l'appel de leurs mères steht kein Wort im Texte. Kaumena heisst unser Volk und nicht unsere Kinder; Ghilman sind die Sclaven und nicht nos enfans; Sclaven konnten das Lager vertheidigen, aber nicht Kinder.

[4]) Dieses Distichon übersetzt Mr. Fresnel: Ils mirent en fuite les ennemis dans une lutte vigoureuse et jettèrent l'armée Ghatafanide dans le plus honteux désordre, ist ganz aus der Luft gegriffen, wie der Orientalist

Er soll bei Ofsáîb in Kleinasien begraben sein, was Einige für das Grab des Imrîolkâîs halten; nach Ebúbekr el-Hâfimî, dem Verfasser von Homonymen, ist Ofsáîb ein Berg in Hjdschâf, wo Ssachr begraben sein soll, was wahrscheinlicher als in Kleinasien.

709. Ebú Kebir, ابوكبير

ist Ââmir B. Hâris aus den Benî Hodeîl; er hinterliess vier Kasîdete, die alle mit demselben Verse beginnen, was vor ihm kein anderer Dichter gewagt. Ibn Koteîbé gibt neun Distichen, welche Andere dem Téebethascherren zuschreiben. Sie erzählen, dass Téebethascherren in ein Weib der Benî Fehm verliebt war, welche einen Sohn von einem Hodeiliten hatte; als dieser der Mannbarkeit sich nahte, fragte er seine Mutter, wer denn dieser Mann sei? Sie sagte: ein Freund deines Vaters. Als Téebethascherren zurückkam, gab sie ihm Kunde, dass der Knabe das Wahre zu unterscheiden beginne, und rieth ihm, denselben zu tödten. Téebethascherren ging darauf ein, und suchte den Knaben auf, den er mit anderen spielend fand. Komm! sagte er, ich schenke dir einen Pfeil; der Knabe kam, und Téebethascherren schenkte ihm wirklich einen, indem es ihn des vorgehabten Mordes reute. Bei Gott! sagte die Mutter, als sie es erfuhr, der Bube ist ein Teufel, der weder schläft noch lacht; als ich mit ihm niederkam, sah ich kein Blut an ihm, ich empfing denselben von seinem Vater in einer Nacht der Flucht auf einen Sattel gestützt, mit meinem Gürtel umgürtet, während sein Vater ganz gepanzert war; ich werde ihn dennoch tödten, denn du bist mir lieber als er. Ich werde, sagte Téebethascherren, ihn auf einem Streifzuge mitnehmen, diess geschah. Sie stiessen auf ein Hirtenfeuer der Benî Fefâret. Téebethascherren, als er sie ansichtig wurde, stützte sich auf seinen Fuss und sagte: Ich bin gestochen! ich bin gestochen! Der Knabe ging nach dem Feuer zu, fand dort zwei Männer, die er tödtete, und mit einem Brande die

---

die deutsche und französische Uebersetzung mit dem Texte vergleichend, selbst urtheilen mag:

هم نفروا فرانهم بغرس وصفروا وزادوا الجيش حتى ترجرجوا

was oben mit: Sie pfiffen und sie schrieen übersetzt ist, kann auch: sie plünderten und fouragirten heissen.

Kamele wegtrieb. Als Téebethascherren das Feuer auf sich zukommen sah, glaubte er, der Knabe sei erschlagen. Endlich kam derselbe und warf zwei Köpfe dem Téebethascherren vor; was ist das? fragte dieser; — die Köpfe zweier Hunde, sagte der Knabe, die ich getödtet. Nun heisst es fliehen, sagte Téebethascherren, und schlug einen andern Weg ein. Kaum hatte ich (erzählt Téebethascherren selber) denselben betreten, als ich mich verirrt fand, indem der Wind von einer Seite kam. Der Knabe machte Augen, als ob er die Nacht durchbohren wollte, und sagte: Wir sind sicher. Er legte sich auf einer Seite des Weges schlafen und ich auf der anderen. Als ich glaubte, dass er schlafe, ging ich hin, fand ihn aber ganz wach. Was ist's? fragte er; ich habe, sagte ich, einen Laut gehört unter den Kamelen. Er machte mit mir die Runde, und wir sahen nichts. Er fragte mich: fürchtest du Etwas? Als ich nein! sagte, sprach er: so schlaf, ich werde für dich wachen. Ich schlief, und nach einiger Zeit, als ich nicht zweifelte, dass auch er längst eingeschlafen, nahte ich mich seinem Lager mit einem Steine, ihn zu tödten; ich fand ihn aber auf, mir rasch entgegenspringend. Hast du nichts gehört? sagte er; als ich's verneinte, sprach er: ich hörte an meinem Kopfe das Gestöhne eines geschlachteten Kamels. Wir machten die Runde, und fanden nichts; dann stellte er sich mir gegenüber, sah mir in die Augen und sagte: Ich sehe sehr wohl, womit du die ganze Nacht beschäftiget bist, wenn mich aber nur Etwas aus dem Schlafe weckt, so werde ich dich tödten. Ich fürchtete diess wirklich die ganze Nacht. Als es Morgen ward, schlachteten wir ein Kamel; er ass davon, melkte dann ein anderes und trank die Milch. Wir machten uns auf den Weg, er hielt sich aber fern zurückbleibend, als er auf einmal eine Schlange ergriff, die ihm in den Schooss gekommen; er bemächtigte sich ihrer, und zerdrückte ihr den Kopf, und in diesem Augenblicke schlug ich ihn todt. Auf diese Begebenheit bezieht sich mein Vers:

Die Finsterniss durchwachte ich mit dem viel kühnen!
Dem Abgehärteten, dem nichts zu schwer erschienen.

Diese Erzählung allein genügt, den Namen des Dichters Téebethascherren, d. i. Er führte das Böse unter der Achsel, zu rechtfertigen [1]).

[1]) Freytag's Hamâsa S. 36 zwölf Distichen desselben.

Im Kamus das folgende Distichon Ebú Kebír's:

Bis dass ich zu dem Nest des Adlers kam,
Dess' Schnabel schwarz und scharf wie Schusterpfriem [1]).

710. El-Aalem, الاعلم

der Bruder Ssachr el-Gají's, dessen beide andere Brüder Chosámí und el-Sochárí. Er kam mit seinen kleinen Söhnen zu einem Manne der Benú Soleílé B. Ssobh B. Kâhil B. el-Háris B. Sád B. Hodeíl, welcher Hobschí hiess, und der dem Áálem nicht die geringste Gastfreundschaft erwies; da sagte el-Áálem das folgende Gedicht, das weder Ebú Nafsr noch Ebú Ábdállah und el-Achfesch, wohl aber el-Dschomhí und el-Báhilí in ihren Ausgaben des Díwáns der Benú Hodeíl aufgenommen haben.

Zum Hobschí kam ich Abends mit den Kindern traurig,
Gleich schäbigem Kamel empfing er sie sehr schaurig.
O Hobschí! uns genügt Besitz von eig'nem Gut,
Mit dem es sich bequem so früh als Abends ruht;
Wir halten es zusamm', damit zu laden Gäste,
Zu unterhalten sie durch Hilfe und durch Feste.

Wird der Kindbetterin gekocht nicht nach dem Willen,
Vermag sie nicht das Kind das säugende zu stillen.
O sei nicht schadenfroh, o Hobschí! dass die Freude
Die Welt dir nicht durch Wunden klaffende verleide!
Gott! lass' den Hobschí zieh'n, der keiner Ehre werth,
Doch wir gewährten ihm, was er uns nicht gewährt.

Ebenfalls von el-Áálem:

Soll unser Sieg sich zürnen über feisten Mann,
Der sich in Schleier und in Hürd' verbergend kam!
Wenn du dein Kleid aufpflanzest in der Wüste Strecken,
Wird es dich selbst als schwarzer Vogel scheu erschrecken;
Du zitterst vor dem Heer, das strömt in reichen Massen,
Wie Wasser aus dem Teich, dess' Kitt hat ausgelassen,
Zur Unzeit rufest du nun die Gemahlin auf,
Es scheitert ihre Kunst an des Kameles Lauf.

O Ábdállah! dem Säd verheissen sei mein Blut,
Wenn, was er mir verspricht, er auch wahrhaftig thut,
Wenn du mich triffst im Feld bewaffnet schwer und leicht,
So trafest du den Tod, dem nie ein andrer gleicht.

---

[1]) Kamus II. S. 188.

Du rufest die Kamele [1]) auf, die Milch dir geben [2]),
Um dich auf diese Art zu einem Herrn zu heben.
Auf deinen Ruf erscheint achtarschige Hyäne,
Mit streif'gem Fuss, als ob darauf ein Band [3]) sich dehne.
Die grösste der Hyänen, deren Kopf geviert,
Die zwierlei Geschlecht hermaphroditisch ziert.
An Grossmuth seines Herrn hält sich der Geiz'ge gern,
O wiss', die Herrschaft ist langsam aufgeh'nder Stern.

711. Hofsaib edh-Dhomri, حصيب الضمرى

von seiner Flucht sprechend:

Als ich den Söhnen Âmrû's wich, und ihrem Haupt,
Wusst' ich, ich sei der Herr (was ehr' ich nicht geglaubt),
Ich schürzte auf mein Kleid, und wandt' mich Keinem zu,
Wie wilder Esel hielt ich einsam meine Ruh';
Ich sucht' im Feld' mein Heil bei keinem And'ren auf,
Zerrissen war mein Kleid von meinem langen Lauf.
O wehe meiner Seel', o Wehe! das nichts nützt,
Es war das Loos von Gott, das mich zur Flucht erhitzt.
Kann pfeillos ich die Schaar bereden, dass sie sterben?
Die Welt und all' ihr Gut ist Schein nur und Verderben,
Was heimlich ich nur aufgespart, ging gäh' verloren,
Dem Gut verheimlichtem ist Untergang geschworen;
Ich fand in den Choseim nur Löwenschlucht verhüllte,
An deren Rand die Schaar der schwarzen Löwen brüllte,
Choseim und Âmrû, sie riefen ihre Schaaren
Von allen Seiten her, sie bald gebrochen waren.
Und bliebe nicht der Trost, dass Menschen viel hienieden,
So würde, wenn ich sie erwähn', das Herz aufsieden.

712. Saidet Ben el-Adschlan [4]), سعيدة بن العجلان

beklagt den Tod seines Bruders Mesûd:

Als ich hörte Dhamra des Mesûd's erwähnen,
Haben sich ergossen Ströme meiner Thränen.
Dich beweinte ich am Tag, wo ich begehrte
Dich zu rächen mit den Pfeilen und mit dem Schwerte!

---

[1]) Herret cunnus, Sil virga cameli.

[2]) Ganz der horazische Gedanke: Te greges centum, siculaeque circummugiunt vaccae; tibi tollit hinnitum apta quadrigis equa (II. 16), denn unter der Hyäne ist hier das Pferd gemeint, das damit verglichen wird.

[3]) Ein Fussband, ein weisser Reif auf dem Fusse des Pferdes.

[4]) Wenn der Vater derselbe Adschlân gewesen, welcher der Vater Sûl-Kelb's, der weiter unten vorkömmt, so waren Saidet und Mesûd Brüder Sûl-Kelb's.

Das geschmiedet erst aus rohen Stahlesmassen,
Dann geglättet zeigt vielverschlung'ne Strassen.
Welch' ein Wurf, mit dem ich schlug so tiefe Wunde,
Sohn Edschdá's und Erthát geben dir die Kunde.
Vollen Wurfes schoss mein Bogen nicht beiseit,
Und die Zeugen sahen seine Heftigkeit.
Durch die Brust inmitten ging mein sich'rer Schuss,
So dass er demüthig mir nun fiel zum Fuss.
Mit dem Schwerte schleppt ich der Erschlag'nen Rumpf,
Mit dem Schwert', das wie die Lanze nimmer stumpf,
Kam heraus auf einer Fläche öden, fahlen,
Unbewachsen war sie, wie der Kopf des Kahlen.
Auf die Edlen stürzte ich mich ohne Scheu,
Wie der Aar, dess Schwingen weich, doch kühn und frei,
Der sein Junges nähret Morgens in dem Nest,
Und wenn Abends es nicht satt, es wachen lässt.

713. Ebú Dschondob. ابو جندب

Nach der Ueberlieferung Ábdállah B. Ibráhim el-Dschomhí's und Ebú Óbeidé's zerfielen die Bení Morré in zehn Familien (Rahth), nämlich: 1) Ebú Chiráseh, 2) Ebú Dschondob, 3) el-Ebáh, 4) el-Eswed, 5) Ebúl Eswed, 6) Ámrú, 7) Soheír, 8) Dschennád, 9) Sofján, 10) Órwet. Morret selbst war ein Abkömmling der Bení Kird B. Móáwijé B. Temím B. Sád B. Hodeil. Das ganze Haus der Bení Kird, von diesem angefangen bis auf Hodeíl, waren treffliche Dichter; die Mutter dieser zehn Brüder war Lobna, den einzigen Sofján, welcher von einer anderen Mutter, ausgenommen. Ebú Dschondob's Bruder, Ebú Eswed, ward aus folgendem Anlasse getödtet: Als Jüngling schoss er einen Pfeil auf ein Kamel Rijáb B. Náfsire B. Múmil el-Kirdi's ab, und tödtete selbes. Rijáb, hierüber erzürnt, schlug ihn todt. Alle Brüder des Erschlagenen flammten in Zorn auf, keiner mehr als Ibn Dschondob. Die Bení Morret redeten ihm zu ihn zu besänftigen, er aber ging, um die Wallfahrt Ámret an der Capelle Mekka's zu verrichten, und sagte, indem er sich zur Reise aufmachte:

Wer Frieden sucht, ist in der That — Koleíb Wáil und Ábmer Áad [1]).
Ich suche Rache, wie Besús — Für des kameles verletzten Fuss.

[1]) Zwei Unversöhnliche, der eine der bekannte Held Koleíb, der Sohn Wáil's, der andere Ábmer Áád, d. i. Kodár B Salef, welcher das Kamel (des Weibes Besus) verwundet hatte.

Weh' über Ámrú, Morre's Sohn,
Geduldig sucht' ich Lobna's Söhne,
Mit meinem blauen chath'schen Speer,
Ich schlag' ihn todt, Tod zu erwidern,
Ich schenkte ihnen Sicherheit,
Erniedrigt sind die Hodeiliten,
Die ch' Zerstreuten sind vereint,

Den Gilte meines Bogens Ton!
Zerschnitt für sie nicht meine Sehne [1]).
Der oben spitz und unten schwer,
Um zu erniederen den Niedern,
Sie kennen nicht den inn'ren Streit [2]).
Und ihre Nase abgeschnitten,
Weil ihnen schlecht mein Loos erscheint.

Ebú Dschondob, dem die Beni Lahján seinen Freund und sein Weib erschlagen hatten, ging verzweifelt nach Mekka, machte dort den Umgang um das heilige Haus mit entblösstem Hintern, stiess dann einen lauten Schrei aus, und sagte:

Ich bin der Mann, der über eure Sclavin weine,
Der Freund und die Geliebte [3]) sind's, die ich beweine,
Und ginge ich zu Grund durch das Geweine,
Er war mein Kleid und sie die Lendengürtel meine.

Meidáni führt bei Gelegenheit des Sprüchwortes: „Schlechter als weisser Schwamm in weichem Grund" [4]), das folgende Distichon desselben an:

Glaubt nicht, mein Nachbar lieg' im Schatten von dem March,
Er sei wie weisser Schwamm im weichen Grunde Quark [5]).

714. Chuweiled Ebú Chirasch, خويلد ابوخراش

der Sohn Morret's, einer der Beni Korad, der vor dem Islam und im selben dichtete und unter dem Chalifate Ómer's, von einer Schlange gebissen, starb. Morret hatte zehn Söhne, welche alle Dichter, nämlich: Chirásch, Ebú Dschondob, Irwet el-Ebredsch, el-Eswed, Ámrú, Soheir, Dschenádet, Sofján, Ebúl-Eswed (und Ssachrol-Gaij[6]). Ebú Chirásch beweinte in einer Elegie den Tod seines Bruders Irwet oder Órwet, welcher einer der ausgezeichnetsten Dichter der Beni Hodeil, so

[1]) Eba dschilé, die Adern der Hand.
[2]) Was ich an Hass und Groll verberge.
[3]) Wörtlich: ich weine über den Gevierten (Kábij), d. i. den Vierschröttigen, und die Gevierte (Kábijet), d. i. die mit schwellendem Busen; das erste: aux épaules carrées, das zweite: aux tétons carrés.
[4]) Freytag's Arabum proverbia I. pag. 512.
[5]) Merch, ein Baum, dessen Holz gerieben leicht Feuer gibt.
[6]) Im Diwan der Beni Hodeil kommt noch ein eilfter, el-Ebachch, vor, wenn diess nicht vielleicht ein und derselbe mit einem der obigen zehn.

wie seinen in Folge eines Schlangenbisses stattgefundenen Tod sein Bruder Ssachrol-Gaíj dichterisch beweinte. Ebú Chirásch erwähnt in der auf den Tod seines Bruders Írwet gedichteten Klage der Befreiung seines eigenen Sohnes Chirásch:

Ich dankte Gott, indem Ebú Chirásch gerettet ward,
Denn Uebel gibt's, die weniger als and're hart;
Gott weiss, dass ich den Todten nie vergessen werde,
So lang' als mir gegönnt zu treten Kúsa's Erde.
Die Wunde heilt, jedoch man schaut auf's Nächste nur,
Und vom Vergangenen wird leicht verwischt die Spur.
Ich weiss nicht, wer auf ihn den Mantel werfen wird,
Als der, dem Ahnenruhm vor Anderem gebührt [1]).
Er war kein Aufgeblasener, verschneften Herzens nicht,
Kein Schwächlicher, durch Weichlichkeit entnerver Wicht;
Vielmehr ein Mann, der oft den Hunger leicht ertrug,
Und stets bereit' zum Kampf sich tapfer schlug [2]).

Emímet, die Gemahlin Írwet's, kam zu Ebú Chirásch, als er eben seinen Sohn liebkos'te. Wie, sagte sie, kannst du mit deinem Sohne spielen und die Rache deines Bruders vergessen, der, wenn du erschlagen worden wärest, dich gerächt hätte! Ebú Chirásch weinte und sagte:

Bei meiner Seel'! Emímet geht mir nahe,
Und meine Thaten gelten ihr nicht viel,
Sie sagt, wenn ich Erhab'ner wäre, würd' ich
Vergessen mich nicht mit dem Sohn im Spiel'.
O glaube nicht, dass ich der Pflicht vergessen!
Emímet, die Geduld führt auch an's Ziel.
Weisst du denn nicht, wie vormals sich getrennt
Die beiden Freunde Málik und Ókil [3])?
Ich bin der Vater der Geduld, ausharrend
In Wüsten oder Schlafgemach gleichviel.
So oft der Strahl des Morgens mir erglänzt,
So drücket mich von Neuem diese Schwiel.

Ebú Chirásch, der vor Ómar klagte, dass sein einziger Trost, sein Sohn, im Feindeslande dem Tode ausgesetzt, erhielt

[1]) Rückert (H. I. S. 287) bezieht den Mann des Ruhmes auf den Erschlagenen. Der Commentar bezieht ihn aber auf den, der den Mantel über den Ebú Chirásch werfen wird.
[2]) Freytag's Hamása S. 366.
[3]) Ókail.

die Zurückberufung desselben durch den allgemeinen Befehl, dass wer einen alten Vater habe, denselben pflegen und des Feldzuges enthoben sein solle; als er, von der Schlange gebissen, dem Tode nahe, sagte er:

Bei meinem Leben! ja die Tode siegen,
Die Menschen müssen ihnen unterliegen.
Ich sterbe, weil die Schlange mich gestochen,
Mein Tod wird von Genossen nicht gerochen [1].

715. Chuweiled Ebul-Kathil, خويلد ابو الخطيل gest. 26 (646), Ebú Súweíb [2], weder mit dem vorhergehenden noch mit dem folgenden Chúweíled zu vermengen, hat seinen Beinamen el-Kathíl, d. i. der Beschneitelte, von einem Verse, in welchem von beschneiteltem Holze die Rede [3]. Er lebte vor dem Islam und in demselben. Hasan B. Sábit wurde gefragt: wer der grösste Dichter? Er fragte: ob der Stamm oder ein einzelner Mann gemeint sei? man sagte: der Stamm; da erklärte Hasan den der Hodeíl für den dichterischsten und unter ihnen für den grössten Dichter den Chúweíled Ebú Súweíb. Er überragte alle durch seine Kasídet aus dem Áín, womit er den Tod seiner von der Pest in einem Jahre dahin gerafften fünf Söhne beweinte, und deren Beginn:

Der Tod ist sicher, d'ran zu zweifeln schmerzt,
Und Niemand tadelt den, der weint beherzt.

Ebú Súweíb zog i. J. 26 d. H. im Heere Ábdállah B. Sobeír in den afrikanischen Krieg aus, in welchem er, als sie gegen Fostáth kamen, starb; auf diesem Feldzuge sagte er:

Wer Wahrheit liebt, ist mir der Herr fruchtbaren Landes,
Der leicht empor sich hebt, wenn in den Kampf er zieht;
Der Prahler, welcher lügt, hat immer schweren Rückzug,
Sei's, dass er eilend naht, sei's, dass er eilend flieht.

Ebú Súweíb war in ein Weib seines Stammes, Namens Omm Ámrú verliebt, an die er den Chálid B. Soheír sandte, der aber an ihm zum Verräther ward; nun sandte Ebú Súweíb den Óweím B. Málik an sie, mit dem folgenden Distichon:

[1] Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 267, Nr. 113.
[2] Chúweíled B. Chálid B. Moharris B. Sebíd B. Machfúm B. Bahíled B. Kahíl B. el-Háres B. Ganem B. Sád B. Hodeíl B. Modrik.é B. el-Jás B. Modhar.
[3] Mirher B. II. S. 295.

Willst du dich mit dem Châlid denn verbinden,
Zwei Schwerter Raum in einer Scheid' nicht finden.

Oder auch so:

Du willst den Châlid gern, und mich dazu behalten:
Zwei Klingen können nicht in Einer Scheide halten.

Ebú Súweíb ward ob des folgenden Verses getadelt:

Sie kam im Perlenschmucke angezogen,
Als schlüg' auf ihrem Leib der Euphrat Wogen.

weil die Perlen am Meere und nicht im Euphrat gefischt werden [1]).

Ebú Súweíb, sein Sohn und Neffe kamen zum Chalifen Ómer; Ebú Súweíb fragte: O Fürst der Gläubigen, welche Handlung ist die beste? — Ómer sagte: Der Glaube an Gott und seinen Propheten. — Ich glaube, sagte Ebú Súweíb, und was ist hernach das Beste? — Der heilige Kampf. Ich ziehe in denselben aus, sagte Ebú Súweíb, und zog mit den Moslimen in's byzantinische Gebieth, wo er den Tod fand. Als er tödtlich verwundet, wollten sein Sohn und Neffe beide ihm nachfolgen in seiner Stelle. Er sagte: sie sollten darum losen; das Loos entschied für seinen Neffen Ibn Óbeíd. Er trug ihm auf, mit dem Speere eine Grube zu graben an dem über dem Bereich des Wassers gelegenen Orte, ihn am Flusse zu waschen, in's Leichentuch einzuwickeln, in die gegrabene Grube zu begraben, und auf dieselbe Aeste und Steine zu häufen. Das Grab Ebú Súweíb's soll das äusserste Grab der Moslimen im byzantinischen Gebiethe (in Afrika) und keines hinter demselben seyn [2]).

Im Commentare der Verse des Telchífs findet sich aus der obigen Kaſsídet, die er auf den Tod seiner fünf an der Pest gestorbenen Söhne gedichtet, noch das folgende Distichon [3]):

Wo Tod einsetzt die Klauen des Gerichts,
Da helfen alle Talismane nichts.

Als Hasan, der Sohn Álí's, zum Besuche Móáwíje's kam, der krank lag, stand dieser, sobald er vom Besuche des Propheten-Enkels gehört, auf, und setzte sich auf den Thron, um sich gesund und

[1]) Ibn Koteíbé Nr. 132.
[2]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 257, Nr. 165.
[3]) S. 164.

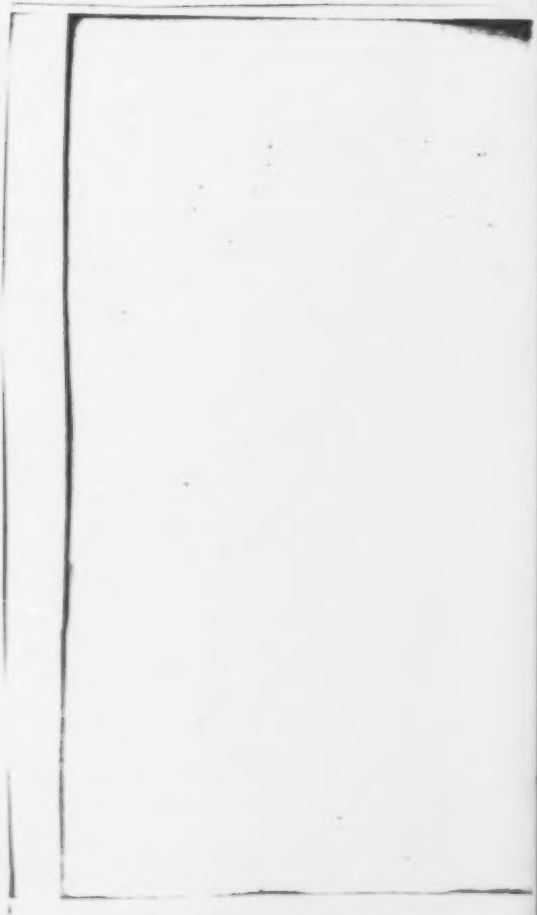

rüstig zu zeigen. Mòáwijé sagte aus derselben Kaſsídet das Distichon:

Weil ich mich stark in Unglücksfällen zeige,
Glaubt man, dass mich kein Zufall niederbeuge.

Hasan entgegnete hierauf das obige Distichon. Im selben Werke das folgende Distichon Ebú Súweíb's:

Die Tadler schmähen sie, weil sie mich innig liebt,
Klar ist's, dass dieser Tadel ihr nicht Schande gibt [1]).

Je mehr die Habsucht du vermehrst, Wirst selber unterliegen,
Wenn du nur Weniges begehrst, So wird es dir genügen [2]).

Auf den Tod seiner sieben Söhne acht Distichen [3]); drei Distichen, in denen er sein Grab beschreibt [4]).

In den Makámát Harírí's wird das folgende Distichon Ebú Súweíb's angeführt:

Bis dass die beiden Gerber kehren wieder,
Und der Kolaib wieder lebt für Wáil [5]).

Dieses Distichon gründet sich auf die Anecdote von zwei Gerbern, die nicht wiederkehrten.

716. Chuweiled Ben Mathal, خويلد بن معطل

und

717. Makil Ben Chuweiled, معقل بن خويلد

aus den Benî Sehm B. Mòáwíjet, einem Zweige der Benî Hpdeíl, beide geschätzte Dichter derselben; der letzte sagte:

Besser ist's fürwahr! sogleich verzweifeln,
Als zu trau'n der Habsucht, welche lügt,
Und das Zaudern, welches langsam ausgräbt,
Besser als die Eile, die betrügt.
Wer als Zeug' zugegen, sieht so Manches,
Das Abwesenden stets ferne liegt [6]).

---

[1]) Ebenda S. 136.
[2]) Ikd im Abschnitte der Genügsamkeit. H. d. H. B. I. Bl. 147.
[3]) Ikd im Abschnitte der Todesklagen. H. d. H. B. I. Bl. 136. Kehrseite.
[4]) Ebenda B. I. Bl. 135. Kehrseite.
[5]) Harírí's Makámat in S. de Sacy's Ausgabe 292, 626.
[6]) Ibn Koteibé Nr. 137; von diesen drei hier aufeinander folgenden Chuweiled lebten die beiden ersten zwar später als der dritte, sie sind aber zur besseren Unterscheidung voneinander zusammengestellt worden.

Im Díwán der Benî Hodeîl erzählt Sukkerî nach der Ueberlieferung el-Dschomhî's und Ebû Âbdâllah's: Mâkil B. Chúweîled hatte die Benî Sehm B. Mâwijé besiegt, und denselben ein grosses Haus Namens Left weggenommen. Die Benî Kâb verfolgten den Mâkil bis nach Bathnerredschî, wo sie ihn, der sich im Wasser badete, anfielen; Mâkil griff sie seinerseits an, und tödtete drei Brüder, der Benî Ssord, jeder ein Held; die er einen um den andern umarmte — erschlug. Diese drei Helden hiessen: Ânes, Oneîs und Chifâm; da sagte Mâkil:

Wie ein Kamel kam Ebû Ssord herangeschlichen,
Zu Ânes und Hifâm, die allerweg verblichen,
Und neben ihnen lag Oneîs schutzverwandt,
Der schnellem Tode nicht entging von meiner Hand.

Ich schwör's bei deinem Leben dir, dass mir nicht bangt,
Wiewohl am Berge Dîcheuf Tihâme's angelangt;
Bewohner Left's zur Hilfe rufend für den Stamm,
Der angesiedelt zwischen Âslet und Nedschâm.
Wie breite Hagelwolke kamen sie gezogen,
Und wir wie im Orkan zerstückend Wolk' und Wogen,
Sie hatten keine Furcht, wir tränkten ein die Noth
Mit einem Todeseimer, dessen Wasser rott.
Ich staune an die Âmrû, die zu Fusse streiten,
Was sind sie aber gegen jene, welche reiten!
Sie sind es, die von Wüsten nur in Wüsten rollen,
Die beide nur von Wassern tränken, übervollen.

Die folgenden beiden Stücke sind satyrische Verse, wodurch Mâkil die Antwort Châlid's, den er wegen seinen Liebeleien mit Mädchen aufzog, hervorrief:

Der Dewlem kam zu mir und ich sah ein, dass Châlid,
Sich mehr zu Jungfrau'n neige als zu Müttern ihren,
Zu den Kamelinnen, die hohen Buckel haben,
Und denen es genug, schickt man nach Töchtern ihren.
Ihr gleich ist kein Kamel, nicht Bisth [1]) und nicht Châlijet [2]),
Wenn sie sich niederlegt auf Liegegliedern [3]) ihren.

Auf diese Verse entgegnete der, an den sie gerichtet waren:

---

[1]) Bisth, ein mit seinem Jungen freigelassenes Kamelweiblein.
[2]) Châlijet, ein freies Kamelweiblein, ohne sein Jungen, das den Jungen Anderer zu Liebe seine Milch verspritzt.
[3]) Mebarik, die vier Füsse und die Brust.

718. Chalid Ben Soheir Ben Moharris. خالد بن سهير بن محرث

Wenn Weiber du erblickst zu Bösem aufgelegt,
So sind es Mâkil's Frau'n sie sind's mit Schwestern ihren.
O Sohn Chuweiled's, sei die Stütze deines Volkes!
Thu' Einhalt dem, was wegtrieb die Genossen ihren!
Die Menschen eilen nicht zu jenen Sauer-Bäumen [1]),
Die dornicht und die bitter sind in Früchten ihren.
Halt ein, so wird von uns dich dicht die Wolke treffen,
Die statt des Regens täuscht mit dem Geräusche ihren.
Schick uns die Schlange nicht, die rund aufwirft den Kopf,
Lass' sie verbergen sich mit gift'ger Brust der ihren.

719. Amru Ben Chuweiled, عمرو بن حويلد

ein Verwandter der drei vorhergehenden Dichter Chûweîled, welcher im Dîwân der Benî Hodeil weiter unten folgt, wird hier der Verwandtschaft willen an dieselben angehängt. Âmrû B. Chûweîled Ibn Wâsilet Moâththal, der Hodeîlite, war wider die Benî Âdhal B. Dîsch ausgezogen, die zu Merachatol-Kofswa dem jemenischen sassen, und stiess auf die Benî Dâr, einen Zweig der Koreîm B. Ssahil-t zu Merachat dem syrischen. Er fragte sie, wo die Benî Âdhal? sie suchten ihn von seinem Zuge abzureden, weil er nur von sieben oder acht der Seinen begleitet war. Einer der Benî Âdhal, der das Gespräch überhört, eilte zu den Seinen, ihnen davon Kunde zu geben; diese passten ihm, hundert Mann stark, zu Wekef er-rinâ auf, und erschlugen ihn; da sagte Moâththal, um dessen Tod zu beklagen:

Fürwahr! der Rufer ruft im Morgenroth,
Der in Gefahren sich gestürzt, ist todt [2]),
Den Edelen, von denen heut' so wenig,
Ihn traf das Böse vom Tod dem Schlangenkönig.
In Nacht verwandelt sind die hellen Tage,
kein schwacher Mann ist es, um den ich klage:
Ich sprach zum Loos: Vergönnst du mir das Leben?
So lass' mir doch den Bruder auch daneben.
Du überzogest nicht aus Groll die Dîseh [3]),
Du gingst gezwungen in das kampfgemisch;

[1]) Ha'ret, arbor salsa et amara.
[2]) Der Held.
[3]) Dîsch B. Galib, ein Zweig der Benî Kinânê

Sie scheuten dich als schlachterfahr'nen Leuen,
Dess' weiter Griff zermalmt die Ungetreuen,
Sein Hain ist Stätte nicht für sich'ren Traum,
Und dich verschränkt Refref [1]) und Wunderbaum;
Mit Ruhm strahlt Ueberdauernder von euch,
Abwehrend böses Wort und bösen Streich;
Ich schmähe mich nicht selbst, weil er gestorben,
Doch die von Áldat, welche ihn verdorben [2]).

720. Ebul-Ajal, ابو آلعيال
und
721. Bedr Ben Aamir. بدر بن عامر

Ebúl-Ájál Ibn Ebí Áásir (nach Anderen Áser oder Ánber) und Bedr B. Áámir, beide aus den Benî Chafádscheé B. Sád B. Hodeíl, werden mitsammen genannt, weil sie, beide Dichter, in ihren Versen miteinander wetteiferten. Nach dreien solcher Wechselgedichte gibt der Díwán das berühmteste der Gedichte Ebúl-Ájál's, nämlich die Kafsídet auf den Tod seines Vetters Ábdállah B. Sohre, welcher im Feldzuge wider Constantinopel getödtet ward; sie hat vier und fünfzig Distichen:

Bei Allem, was den Mann erhebt, war er zu finden,
Der Schutz des Volk's, das er nicht schalt, das ihn nicht scheute [3]).

Ebúl-Ájál machte unter Móáwíjé's Regierung den Feldzug wider die Griechen mit, auf dem er mit seinen Genossen gefangen ward, und aus seiner Gefangenschaft das folgende Gedicht an Móáwíjé richtete:

O hört das Wort Ebúl-Ájál's, des Hodrúten,
Vernehmet, bitt' ich, klar den Sinn von seinen Bitten!
Es eilt zu Móáwíjé Ssachr's Sohn behende,
Der Bote, welchen ich zu ihm voll Sehnsucht sende.
Der Mann, der mit dem Briefe kommt zu meinen Lieben,
Ist Ámr's Sohn, das Blatt ist eng beschrieben,
Er kömmt zum Sohne Sád's, der ist mein Freund der echte,
Der in der Theilung nie abweichet von dem Rechte;

[1]) Eine Art jemenischen Baumes.
[2]) Wörtlich: Ich schmähe nicht meine Seele deshalb, dass sie dem Chúweiled kein Arzneimittel (wider den Tod) bereitete, wohl aber die Brücke von Aldat (der Ort wo er getödtet ward), wo er und sie verloren gingen.
[3]) Ibn Koteibé Nr. 143.

Am Tag der Theilung ehrt' ich ihn, verliess ihn dann,
Ich sehe nun, was er des Guten mir gethan,
Und mein gesandter Brief er kommt zu den Verständigen,
Den Tugendhaften, so die Leidenschaften bändigen.
Entfernung hat getroffen uns von uns'ren Landen,
Einst fragt man um den Tag, um was wir ausgestanden,
Was uns die Brust beengt, was uns das Herz zerbricht,
Das Schicksal, das beseitigen wir können nicht;
In jede Schlacht stürzt sich ein Held, von uns geehrt,
Gähnings, wie sich ein Sack auf einmal schnell entleert [1].
Ein reifer Mann, dess' Hirn von Gluth der Schlachten raucht,
Der vorgesenkt die Brust, den Speer in Busen taucht,
Bis dass der Redfcheb kommt nach den Dschemâl den beiden,
(Der heilge Mond, in dem an Ruh' die Helden leiden).
Die Zeit des Aufbruch's ist bestimmet im Schâbân,
Bereitet ist nach Nächten nun zur Reif' der Mann;
Es flammt der Kampf, gemolken wird nur Blut und Eiter,
Der irrende, der Nichtige, er presst das Eiter.
Hinaus! hinaus in's Land! denn offen sind die Bahnen,
Und eine nach der and'ren zieh'n die Karawanen.
Die Pfeile fliegen aus als Sonnen durch das Land,
Und ihre Spitzen sind als Aehren uns zur Hand:
Du siehst, die Lanzen sind von ihrer Last gebogen,
Wie Stricke werden sie aus Wundenbrunn gezogen.

Von demselben:

Durch and'res wird verbesseret so manches Ding,
Die Magerkeit erscheint dem Fetten nur gering,
O wähne nicht, bevor die Nachricht langet an,
Denn abgeschnitten wird durch Nachricht jeder Wahn!
An manchem Manne scheint Verdienst durch Aeuss'res klar [2],
Allein durch's Inn're wird Verdienst erst offenbar.
Des Wassers Farbe lässt in Zweifel eh' man trinkt,
Der erst, wenn man davon getrunken, gänzlich sinkt.

Ebûl-Âjâl und Bedr B. Ââmir machten beide, unter dem Chalifate Ómer's, den ägyptischen Feldzug mit. Als der Vetter Ebûl-Âjâl's getödtet ward, erkaltete ihre Freundschaft, und Bedr B. Ââmir fürchtete, dass ihn Ebûl-Âjâl in Verdacht habe, seinen Vetter nicht gehörig geschützt zu haben; Bedr B. Ââmir sagte:

---

[1]) Wie die Mündung des Beutels, aus dem das Geld auf einmal herausstürzt.
[2]) Durch sein gutes Aussehen.

Mein Bruder ist Ebûl-Âjâl, und wer von euch
Hat mich des Bösen ihm verdächtiget gleich,
Ich stand bei Ebûl-Âjâl und seinem Tross [1])
Als ein auf festem Stein gebautes Schloss;
Als Unglücksschwäne stürzten auf mich los,
Da zog er sich zurück von mir in's Schloss.

Ebûl-Âjâl entgegnete:

Wenn Unglück überfällt den Reitersmann,
Zeigt sich, was Schwätzerei vermag und Wahn;
Wenn die Heuschrecken den Verdachts ihn fassen,
So hält er sich in seinem Ina'ren d'ran.
Wärst, wie du sagst, so würdest du mich halten
Für Einen, der mit Zweifeln stets voran;
In allen Kreisen bist du hochgeachtet,
Du stehst bei jenem, der mir helfen kann.
Ich kenne wohl den Feind, wenn ich ihn sehe:
Ââmir mit Zung' und Aug' mich feindet an,
Ich wehre ab von mir den Grollenden,
Den stolzen, übermüth'gen Kumpan.

Das Âgâni gibt auch die Einrede Bedr's und die Gegeneinrede Ebûl-Âjâl's, die um nichts poetischer als die vorhergehenden [2]).

722. Ibn Torna, ابن ترنا

antwortete dem Âmrû Sûl-Kelb:

Ohne Frag' entfernte sich die Nahe,
Ohne dass dir ward von ihr Genuss,
Gestern hat sie sich von dir entfernet,
Und in Feindes Land gesetzt den Fuss [3]):
Bei dem Leben meines Vaters schwör' ich,
Dass ihr folgt die Ehre auf den Fuss [4]).
Ihre Warte steiget auf zum Höchsten,
Wo zurück der Vogel bleiben muss.
Abends [5]) schwang ich mich zu ihrem Felsen,
Ohne Hoffnung, dass mir werde Gruss,

---

[1]) Râhith.

[2]) In meinem zweiten Bande des Âgâni Nr. 257, Bl. 606. Fehlt im Anhange der Handschrift der Gothaer Bibliothek.

[3]) Sachbo-aibâl scheint Ortsname zu sein.

[4]) Ausser dem Ruhme ihres Vaters.

[5]) Thafelen, als die Sonne sank.

Zu den Edlen, den aufricht'gen Herren,
Deren Jeder ein Schutzgenius.
Ford're Dank von mir nicht, ford're lieber
Vom geschund'nen Schafe einen Kuss.
Wahrlich, weil' ich Tag für Tage, had're
Mit Dämonen voll von Ueberdruss,
Stoss' mit scharfem Dolch den Jüngling nieder,
Der als Neumond strahlt im Ueberfluss.

Die Uebersetzung dieses Gedichtes befriedigt den Uebersetzer eben so wenig, als sie den Leser befriedigen wird. Es wäre gewiss nicht gewählt worden, wäre es nicht das Einzige Ibn Torna's im Díwán der Hpdeíliten enthaltene, welches auch nur der einzige Ebú Âbdállah erhalten hat.

723. Malik Ben Chalid el-Chanai. مالك بن خالد الخنعى

O Mutter, du verlierst den Stamm, den du geboren,
Die Zeit ist Räuber, die den Raub nicht abgeschworen;
Âmrú und Âbd Menáf, und den du unterstützet,
Der Ebidhaim's der zu Bathn Árár sitzet [1]).
O meine Mutter! Thier und Menschen geh'n zu Grunde,
Der schwarzen Kühl', Gazellen weisser, harrt die Stunde;
Die Zeit verschonet nicht den Stier mit weissem Ringe [2])
Auf hohem Berg', wo Wild, Jasmin und die Syringe [3]),
Wo Felsengipfel, die wie Nasen sich erheben,
Wo himmelan die engen Alpenpfade streben.
Wo oben schwarze Geier und die Raben hausen,
Und unten schwarze Ziegen und die Gemsen brausen [4]).
Bis sie, mit einem beiderseits gekrümmten Bogen,
Der Jäger fällt, der leise schreitend kKaut gezogen,
Mit seinem Bogen, eingehüllt in alte Fetzen,
Damit denselben Thau und Regen nicht verletzen.
Von hoher Warte stürzt er gähling's auf die Beute,
Und alle Ungewissheit bleibet fern beisette;
Er spannt den Bogen und der Pfeil durchschwirrt die Lüfte,
Er dringet durch die Eingeweide bis zur Hüfte;

[1]) Namen der Stämme.
[2]) Mit weissen Knöchela.
[3]) As Myrthe.
[4]) Ensor, der Plural von Nesr, von drei bis zehn, eben so Agribé, der Plural von Gorâb, drei bis zehn Raben; dieser Plural fehlt bei Freytag, der unter Agribé blos die Bedeutung der schwarzen Araber wie Antara, Soleik und Teebethaacherren angibt.

Zur Seite wendet sich die ungebogne Spitze,
Damit der Umgewendte Blut aus selben spritze.
O meine Mutter, sieh! so wird auch von der Zeit
Herab der grimme Leu, der brüllende gekeyt [1],
Der zu Rakametein den dichten Wald durchbricht,
Dem es an Beute und an Löwin nicht gebricht.
Im hochdurchfürchten Sand der Männer einer waehlt,
Da hört er das Gebrüll des Löwen in der Nacht,
Der Gift ihn gählings an mit seinen starken Klauen,
Den Mundeswinkeln weiten fürchterlich zu schauen.

724. Hodeife Ben Anis. حديفه بن آنس

Hodeifé B. Ánis Ibnol-Wekfáat (dessen Mutter), der Bruder (Schutzgenosse) des Omer B. el-Háres, sagte das folgende Gedicht am Tage der Schlacht der Beni Ômer Ibnol-Háris B. Temim B. Sád Ibn Hodeil und der Beni Ábd B. Ádij B. ed-dil, am Tage wo Dschondob den Kais und Sálim erschlug; beide aus den Beni Ámir B. Oreib, die Kinániten. Hodeifé antwortete dem el-Boreik B. Ijádh B. Chúweiled el-Lohjáni:

Soll ich künden den Sewári [2]) und Dschábir,
Den Si Sehm, Jámer, Kunden wohl von mir?
Wort des Dichters, das zusammenfasst den Sinn,
Nicht, um sich damit zu rühmen immerhin.
Erst als ihr geschlagen ward, kam't ihr zu Sinnen,
Liesset keinen von den Beni Ômer entrinnen,
Habt ihr grausam nicht die beiden Hardsch getödtet?
Welche die umwund'ne Rinde nicht gerettet [3]).
Denkt des Erbed's [4]) als er kam am Schreckenstage,
Und euch nicht die Freunde schützten vor der Plage;
Aufgeleckt hab' ich die Schlacht als sie im Wanken,
Als schon nach der Seit' anfing der Kopf zu schwanken,
Wider Hádis Söhne, wider Beni Ámir [5]),
Schlug ich auf des tief verhüllten Groll's Visier.

---

[1]) Oesterreichischer Idiotismus, für geworfen, altdeutsch.
[2]) Den Beni Sárijet aus den Beni Ábd B. Bekr B. Kináné.
[3]) Anspielung auf die Sitte der alten Araber, sich von der Rinde der Bäume, die im Burgfrieden des heiligen Hauses wuchsen, Halsband und Knöchelband zu machen, wodurch ihr Leben wider alle Angriffe gesichert war.
[4]) Erbed B. Kais, Bruder Lebid's B. Rebiá.
[5]) Kais B. Asmir.

Newfel ward gleich einem Esel abgeschlachtet,
Welcher fressend nicht den weissen Bast geachtet [1]).
Abgeschlachtet ist er, welcher frass den Bast,
Dann sich sättigte am Baum Gadhûr mit Hast.
Held! wie ist das Volk durch Nômân nicht erschlaffen,
Ob es gleich nicht schwach noch träge [2]) ward erschaffen.
Bruder bin ich, der begehrt den Frass der Schlacht,
Der sich beinentblössend [3]) hurtig aufgemacht.
Auf den Tod, der vor ihm schreitet geht er los,
Hütet seine Nase [4]) vor dem Rückzug blos;
Höre ich der Stämme Schlachtgeschrei, so naht
Zwischen Wârâr und Duhûl die Mordesstatt [5]).
Und ich seh' sie mit zerstreutem Stirnenhaar,
Wie zu Dschemret [6]) Vortrab von der Pilgerschaar.
Schlagend Sâd Ben Leis, Dschondob, Kelb dazu,
Stören sie die Morgenzeit aus ihrer Ruh.
Sâlim reitet sich, die Seel' will ihm entgeh'n,
Schwertesschneid' ist sicher nur, und Uebergeh'n.
Lâb, dem Schlachtross sind erspared nun die Thaten,
Und das Ross Affer mit Kais sind verrathen [7]).

725. Amrú Súl-Kelb. عمرو ذوالكلب

Ebu Âmrú schreibt das folgende Gedicht dem Ebî Chirâsch. Ebû Abdâllah, einem ungenannten Hodeiliten, Âfsmâaî dem Âmrú Súl-Kelb zu:

O wüsst' ich doch von dir, und sicher und geschwind!
O wüsste ich, ob Kâb sei wirklich Menschenkind!
Wie sich der kleine Wolf nach einem Schafe sehnt,
Und er die Nase hoch aufrecket in den Wind.
Wie er sich wählt ein Schaf [8]), das jüngstens erst geworfen,
Das reichlich strömend Milch, sein Junges liebet blind.
So nahte ich mich ihr mit leisem, leisem Schritte,
In meiner linken Hand den Bogen, der gelind [9]),

[1]) Kirf, die untere weisse Rinde der Dornensträuche im Gegensatze mit Liba, der Baumrinde.
[2]) Moaebbir, der zum Guten nicht vorwärts schreitet.
[3]) Den Schenkel entblössend, damit die Eile nicht durch das Kleid gestöret werde.
[4]) Er gibt nur darauf Acht, dass seine Nase sich nicht zurückziehe.
[5]) Mafsârû fata mortes.
[6]) Wo die Steine geworfen werden bei der Wallfahrt.
[7]) Lâb und Affer, Namen zweier Pferde.
[8]) Ledschibet.
[9]) Semhat arcus non durus, aus dem Holze Nesechem.

Aus gelbem, weichem Holz, geschäftet von Scheibán,
Der tönet, wann der Schütz zu spannen ihn gesinnt,
So stöhnt Kamel, das alt, das letzte in der Reihe,
Nimm ihn, sprach ich, der streift und ritzt dich nicht mein Kind.
Wiewohl, ich schwör es dir! wenn ich mit selbem schiesse,
Sich mehr als einer färbt mit blut'gem Grind.

Serír Banirán richtete an Dschenúb, die Schwester Ámrú Súl-K,elb's, die folgende Todtenklage:

Aller Dinge Lust ist in der Läng' erlogen,
Uebermächt'ger wird zuletzt herabgezogen,
Alle Pilger, die zum heil'gen Hause wallen,
Sind gewiss dem Alter und dem Tod verfallen;
Alle Stämme, wenn sie noch so lang sich retten,
Müssen doch des Bösen Weg betreten;
Held, der lang genoss des Lebens süsse Molke,
Wird zuletzt befallen von des Unglück's Wolke.
Jedes Jahr wird kürzer auch der längste Stab [1],
Und die Sohle des Kameles nützt sich ab.
Bring' den Beni K,áhil von mir Briefeskunde
Nach Merkúb und nach Sajá, und in die Runde,
Bis nach Ein und Mengabé und Sát Rid,
Wo die Bienen schwärmen um den Splint [2], um's Ried.
Bring' von mir dem Stamm H,odeil's wahre Kunde,
(Denn oft gehen Lügen aus der Menschen Munde),
Dass Ámrú gnannt Súl K,elb (der Edle, Beste),
In dem Thal' Scherján, gehalten Wölfe feste,
Weite Wunden schlagend mit des Speeres Stoss,
So dass frisches Blut daraus in Strömen floss.
Geyer spielen nun um ihn, die sicher gehen,
Wie die Jungfrau'n, so sich in den Kleidern blähen,
Wie die Jungfrau'n, deren Brüste frisch auftauchen,
Die aus ihren Aermeln süsse Düfte hauchen;
Einen Mann wie Ámrú werden sie nie sehen,
Nie, so lang' Kamele nach den Hürden gehen [3].

Zum Lobe Soheír Ibnol-Ágarr el-Lohjání's:

Der Sohn Ágarr's, der Held ist Schweigens ungewohnt,
Wie das Kamel des Trank's im grimmsten Wintermond,
Von diesem schlanken Wuchs (weil er nur mässig isst),
Er weiss wie in der Nacht der Mond der volle ist,

[1] Stück.

[2] Selb arbor cujus cortex libra alba, Freytag, nach diesem Diwán.

[3] Ma istehannet ila ewthánihá en-nibo; wörtlich: so lange alle Kamele sich nach ihrem Vaterlande sehnen.

Vierter Gesang.

Ein Morgentrinker, Schenker von Neujahreskleide [1]),
Wann die Kamele kehren von der nackten Weide [2]);
Er gibt von seinem Gut dem armen Schutzgenossen,
Wann dieser nackt und kahl von aller Welt verstossen [3]).

726. Omeijé Ben Ebi Aif, امية بن ابى عيذ

sang zum Lobe Abdoláfif Ibnol-Merwán's mehrere Kasídeten, eine von zwei und fünfzig Distichen; er hatte den Fürsten nach Aegypten begleitet, als er dort Statthalter. Die längste seiner Kasídete aus dem Lam hat acht und siebzig Distichen. Als Ebúl-Modschálid, einer der Beni Soleifé B. Ssubb, dem Omeijé B. Ebí Áif einige seiner auf seinen Neffen gemachten Verse vorgeworfen hatte, sagte Omeijé:

O wüsste ich, Modschálid's Vater, nur von dir
Ob du im Ernst, ob du im Scherz gesprochen mir?
Die steht nun frei zu werfen dich an meine Brust,
Wenn nicht zu kämpfen, o bedenke was du thust!
Wähnst du ich würde Antwort geben auf dein Wort?
Ich antwort' nicht, und wenn du sprichst in einem fort;
Warum sich's handelt, ist, ich fürcht' für deine Ehre,
Die sonsten wohl im Grund durch nichts gefährdet wäre.
Zwar bist du reich an Schafen, Saaten und an Stären,
Weiss ich etwa nicht wie Kamele zu regieren?
Ich werde lehren dich Kamel und Vers zu preisen,
Zur That anspornen dich in der Grossmüth'gen Kreisen.
Hast du's von deinem Vater, hast du's selbst errungen,
Wie man erzielt der Zehner (der Kamele) Jungen [4])?

---

[1]) Das Wort Menah heisst der Geber jährlicher Geschenke zum neuen Jahr. Sakkeri erklärt das Wort al-Menihat, die Gabe eines Kamels oder Schafes zum jährlichen Gebrauche, ohne dafür zu zahlen, ein freiwilliges Geschenk (γέρας); da hier die Jahresfrist in dem Sinne des Worts inbegriffen ist, so ist wohl kein Zweifel, dass unser Almanach davon herrühre.

اصل المنحة ان يعطى ابلاً او غنماً ينتفع بها سنةً ثم يردّها

[2]) Sibah, Plural von Sebhat, steht bei Freytag nicht richtig: vestis qua pueri induuntur et oculi a frigore defenduntur. Der Commentar sagt: Sibah, ein Kinderkleid aus Thierfell, und Sebhat, ein lederner Ueberzug, womit man die Augen der Lastthiere bedeckt, um sie vor Kälte zu schützen; على عين الدّابة و وجه لسترة من البرد also eine Art lederner Blenden wie die unserer Pferde.

[3]) El-Morá, der Habenichts, fehlt bei Freytag.

[4]) Die alle zehn Tage nur getränkt werden.

Willst mit zwei Füssen du den Einen untertreten,
Sei's zu Hordschel, sei es vielleicht auf Amith's Stätten?
Bedenk', du wagest dich in die Gefahr der Höhen,
Wer Etwas wohlbedenkt kann nicht zu Grunde gehen.
Entsagst du nur, weil du in einem Bergeshaine,
Den durch Canäle tränkt des Quelles Fluth die reine.
Es lebt der Glückliche, wo es ihm gut anschlägt,
Mit Trauben und mit Fett, indem er sich bewegt;
Er streckt die Hände aus um Palmen zu beschneiteln,
Wird froh des Trank's, der Speis' nicht kümmernd sich der Eiteln;
Dein Wein ist rein in dem Geschirr und lieblich sauer,
Versüsst mit Honig, beisst Zibebensaft ein lauer.
Du bist das Heil des Stamms, am Tag des Waffengrusses
Durch's Pferd mit weissem Maal und weissem Ring des Fusses;
Du sinnest ihnen stets zur Liebe Stoff zu geben,
Und ihre Kraft zu niedern bald, und bald zu heben;
Du bist der Mann, der Frieden schaffet seiner Zeit,
Du lebest lang mit vieler Ahnen Würdigkeit.
Wir sind zur That bereit, sobald der Kampf auflodert,
Zum Frieden auch, wenn ihn der Feind grossbrüstiger fordert;
Wann an der Spitze steht Nómán als Führer hell,
Nebst Chofeim, Makrúd und Rishet und Nobsel [1]);
Ein dichter Hauf', der leicht bei Nacht erspähet wird,
Und der nicht unbedacht blos zwischen Bäumen irrt.
Die Köpfe fallen vor des Schwertes Zauberquinten,
Wie man auf's Steingeröll' hinauswirft Coloquinten.
Ein harter Tag für dich Nómán, als über'n hies
Der Sturm von Norden bald und bald von Osten blies.
Als mit der Helden Schaar Nómán nun strömte fort,
Vermeidend Strömespfad, denn er war Zufluchtsort.
Als er die Schlucht durchströmte wie ein Strom voll Schaum,
Den hielten beide Seit' des Thal's in Schranken kaum;
Gewalt'ger Fürst stand auf, dass er die Schaaren tödte;
Was Gott geurtheilt hat, wird Keinem zum Gespötte;
In's Aug' strahlt dem Nómán der Beni Amrú Ehre,
Du wisse, dass Nómán der Sammelplatz der Ehre.
Sie sind mir Väter und die Helfer in der Noth,
Und stehn als festes Schloss, rufst du sie, zu Gebot;
Wann ich zum kampf' anrege sie in einem Thal,
Dess' Männer zahlreich wie im Wald die Bäume Dhal [2]).

---

[1]) Zweige der Hodeilé.

[2]) Dhal, ein Baum, der, fern von Strömen, nur vom Regen getränkt wird.

Er sagte:

Er flog vorüber wie der Wurfmaschine Stein,
Der bricht am Tag' des Kampf's die Mauern ein [1].

727. Sehm Ben Esamet Ben el-Hares, سهم بن اسامة بن الحرث

aus den Benî Ámrú B. Temîm B. Sâd B. Hodeîl, verliebt in Leîlá, die Tochter des Hâris ef-folfeîjé, sagte:

O Mutter Newfil's wirbst du uns bei Nacht zum Ritte?
Nachtwandler sei willkommen mit dem schnellen Schritte!
Wie du geweckt zu Thaff Omeijé aus dem Sande,
Nachdem geschlafen er, mit wack'rer Kämpen Bande.
Wir lassen rennen sie weit über die Genossen,
Bis die Kamele stumpf des langen Laufs verdrossen.
Ich sah's, und die Genossen waren zu Weddân,
Wo hoch aufflammt das Feuer wohl gezündet an;
Es brannte lichterloh, die Flamme nimmer matte,
Bis matt der, so dasselbe angezündet hatte.
Da sagt' ich den Genossen: Bleibet! ich verscheuch'
Ein edles Mädchen, stark, an Schönheit sonder Gleich'.
Ich sprach: lenkt das Kamel, und harret ohne Wanken!
Sie lenkten die Kamele um, die edlen, schlanken,
Ein wenig, wie der Kathâ ruht, worauf sich fügten,
Die Vorderfüsse des Kamels, des wohlgefügten.
Ich fürchtete durch Sehnsucht nur Verlegenheiten,
Wie einst Monachehal, der Gelieb'ten zu bereiten,
Sie, die der Gegenstand der Sagen in der Welt,
Gleich Geizigen mit dem Geheimniss an sich hält.
Wenn dieser Weisen Wort Canopus einst vernähme,
Er von dem Firmament zur Erde nieder käme;
Die Sonne gäbe auf hochmüthige Geberden,
Sie fürchtete sich nicht verfinstert mehr zu werden [2].
Schwerhüftige! wann sich die Finsterniss bewegt,
Und feucht bethaut die Sänfte, so die Frauen trägt,
Ist's, weil die Nacht von ihrem Anblick aufgeregt,
Von schweren Hüften unverlaute Träume hegt.
Für Leîlá tönt mein hohes Lied, so lang ich lebe,
Indem ich den Gesang aus eig'ner kraft anhebe,

[1] Ibn Koteibé Nr. 191.
[2] Durch Heuschreckenschwärme.

Es findet Leilà dann das Lied nicht jedem Jahr,
Das ihr gehorsam, wie's der Dichter immer war.
Es singen's Reiter von dem Blatte [1]) eingehemmt,
Wie edler Kinder Mütter in dem langen Hemd.

728. Ijas Ben Sehm Ben Esamet. اياس بن سهم بن اسامة

Ueberliefert von Ibnol-Háris nach Áfsmáaí, fehlt bei Ebú Nafr Ebú Ábdállah:

O Freunde! [2]) klagt, dass Bruch sich nahet mit Marien,
Und dass ihr nur das abgeschnitt'ne Stück [3]) müsst ziehen!
Sagt ihr: die Jugend ist dahin [4]), wir trauen dir,
So haben grosse Last dir aufgebürdet wir.
Wann die Dämonen heulen in den wüsten Gründen,
Wirst du im Vaterland mich stets [5]) geehret finden;
Du wirst nicht seh'n, wann ich den Köcher leer' von Pfeilen,
Dass ich sie brauche, um damit Loos zu vertheilen.
Ich wähle meine Freund', ist einer nackt und bloss,
Mach' ich den Armen reich, mach' ich den kleinen gross;
Schwer nimmt dich dann zurück dein voriger Patron,
Vielleicht, dass er nach Jahren erst einsieht die Frohn.
Er schmeichelt insgeheim: Ich führ' mit gutem Glück
Und Ehr', den weggeworf'nen Bruder dann zurück.
Von uns sind die, so nicht mit ihrem Schwert die Nacken
(Weil nach Sú Nedschm wir bestimmt sind) grausam packen.
Von uns ist der, so traf die Reiter zu Schefá,
Als grimmer heft'ger Löw' der Todesdecke nah,
Von uns, der dem Kamel im Pass abschnitt die Sehne [6]),
Und griff nach Masich's [7]) Bogen, der durchbohrt zur Sehne.

729. Ed-dáchil Ben Hafám, الدّاخل بن حرام

nach Áfsmáaí's Ueberlieferung der Name des Verfassers der folgenden Kafsidet; Soheir B. Haram, el-Dschombí,

[1]) Lem tuscheb we lem totenahhal; Chufs, Palmenblatt.
[2]) Meine beiden.
[3]) Des Stricks der Unterredung.
[4]) Bad für Schebe, fehlt bei Freytag.
[5]) So lang ich lebe.
[6]) Anspielung auf B. Málik, der am Schlachttage Kidha, um die Fliehenden zu der Schlacht rückkehren zu machen, in einer Passenge seinem Kamele die Sehnen abschnitt, und ihnen durch das auf die Knie fallende Thier den Weg sperrte.
[7]) Másichi steht bei Freytag blos als Arcuarius, was zur falschen Meinung veranlasst, dass dieses Wort einen Bogenschiffer bedeute; es ist aber der eigene Name eines Bogenschiffers, nach welchem die Bogen die Másichischen heissen. Kamus I. S. 560.

Ebú Ámrú und Ebú Ábdállah aber nennen ihn Ómer B. eddáchil:

Der Mutter Ábdállah's von mir gedenket wird,
Wiewohl getrennt von mir, und Trennung Zank gebiert;
Schwarzaugichte! wie wird so weich Kamelebein,
Wann Sänften wandeln hin und her um deinen Schrein!
Der Ort aus dem sie lacht, ihr Mund so klar und schön,
Dass in demselben licht des Morgens Schein zu sehn.
Die Leikuh horcht, wann im Verborg'nen sie versteckt,
Mit Angst nach jedem Laut, und ächzt, wann sie erschreckt;
Um aufzuhorchen leget sie das Ohr zur Erde,
Mit des Kamels des kopfverwundeten Gebärde,
Wir wurden ihrer Herr auf jener schönen Weide [1]),
Die herrlich glänzt gleich seid'nem weissgewirkten Kleide,
Sie war bestimmt zur Jagd dem Mann im grauen Tuche [2]),
Der schnell vorüber eilt, dass er die Beute suche,
Umzingelt von den Jägern kam sie an den Ort,
Wo Bug und krummer Ausweg nimmer hilft ihr fort.
Dem Jäger Hohn und Weh' [3]), dem es nicht war gelungen
Zu spalten mit dem Pfeil die Weichen und die Lungen;
Er zielt auf sie, sie aber weicht ihm aus zur Linken,
Abwendend sich von ihm, in ihrem Lauf dem flinken.
Er naht sich langsam ihr mit scharfgespitzten Waffen,
Mit Bogen und mit Pfeil, worin nicht Spalten klaffen,
Mit Pfeil, dess' Spitze nimmer schwankt und dessen Schaft
In schnellem muntren Lauf die Beute sich errafft;
Geschmückt mit weichen Federn, deren kurze Saiten [4])
Dicht ineinander fügend sich zum Wurf bereiten,
Mit Pfeil, der kurz wie Schwanz des Wolf's, der Unheil bringt,
Der nicht wie Schlang' zur Seite geht, der tief eindringt,
Mit Bogen tönendem, dess' Griff die Hand anfüllt,
Wenn, selber nähernd sich, damit der Jäger zielt.
Er tönet wie der Witwen und der Waisen Stöhnen,
Wenn sie sich nach dem Mann und nach dem Vater sehnen;

---

[1]) Sáámé, bei Freytag blos als Standort des Pferdes, hier die Weide nach dem Commentar; es fehlt bei Freytag die von Ebú Obeidet angegebene Bedeutung des Esels, dessen Nabel weiss.

[2]) Ogáiter, der in staubfarben Tuch, das sich von der Erde nicht unterscheidet, gekleidete Jäger.

[3]) Wörtlich: er würde sich tödten, jáhlek, nefsehú, wenn er sie nicht erlegte.

[4]) Sohrán, die beiden Hälften einer Feder, wovon die längere Bathn, die kürzere Saabr heisst; Ebáhir, die verletzten Federn der Vogelschwinge, deren erste Kawádim, die zweiten Kawáfi heissen.

Mit Eisen lang und dünn, das schneidig zugespitzt,
Von dessen Spitze Gluth dem Feind in's Auge sprützt;
Der Bogen gelb, geschnitzt aus einem Nebâzweige [1],
Worauf Splintlinien wie Strassen und wie Steige.
Sie wandte sich, ich zielt' auf ihre Eingeweide,
Und schwirrend flog der Pfeil, wie Zweig' von junger Weide.
Den obern Theil des Pfeil's, die Federn, tränkte Blut,
Gemischet mit des Wassers und des Eisens Fluth.
Allda war es, wo ich und wo mit mir Genossen
Als Leckerbissen frisches Fleisch und Fett genossen.

730. Ebú Serre, ابو ذرّة

auch beigenannt efs-fsâhili el-Meláfsí. Er antwortete einem jemenischen Dichter, Namens Habíb, den die Leute Sil-Medschâf beigenannt, auf die Satyren, womit er dio Beni Hodeil angegriffen. Der Jemener Habíb sagte:

O Herr! ein alter Mann der Ben Miláfs,
Glatt wie ein Wolf und schälig über das,
Er säuget das Kamel im Mond wie Katzen,
Die auf der Lauer steh'n auf junge Ratzen [2].
Der Regen hat ihn aus dem Thal gestaubt,
Den Ebú Serre, der Verschnitt'nen Haupt [3].

Ebú Serre, als er diess hörte, antwortete ohne noch seinen Namen zu wissen:

O du Poet, ich höre nicht auf dich,
Und wenig kümmere um dich ich mich,
Den Sattel bind' auf deines Vaters Glied,
Steig' auf, und reit' davon mit deinem kind.

Hierauf fragte ihn Ebú Serre um seinen Namen, und als jener sich als Habíb Ibnol-Jemán genannt, sagte Ebú Serre:

Habíb, der Sohn Jemán's, der arme Gauch,
Steckt fest in dem Gestripp von Hanf und Lauch;
Von goldner Ader stammt sein edles Blut,
Von Eseln und von Waldeskühn sein hoher Muth,
Von einem Junggesellen, dessen Maul
Nur die Ruinen zeigt von Zähnen faul.

---

[1]) Fsrí, der aus einem ungespaltenen Zweige des Baumes Nebâ geschnitzte Bogen; Feík, der aus einem entzwei gespaltenen Zweige geschnitzte.

[2]) Edrafs.

[3]) Wörtlich: der strömende Regen zwang ihn, sich auf die Höhe zu retten.

731. Rebiaat Ibnol-Hadschder el-Lahjani, ربيعة ابن الحجر اللهجانى

beklagte den Tod Âfsilet's, des Sohnes Monachchal's eth-Thâbichi's; er war mit ihm, als ihn die Beni Sâd B. Fehm erschlugen:

Omm Mosâfi, dem Phantome biet' ich Trotz,
Wer kann schlummern, wann er schläft den Schlaf des Tod's.
Bis zum dritten Theil der Nacht blieb es bei mir;
Es war angekleidet, — schenkte seine Kleidung mir.
Hättest du genossen ihres Mundes Frische,
Sagtest du: es ist des Honigs Fluthgemische,
Ist der Regen, welcher tränkt des Sidret Aeste,
In dem Thale, wo der kies und Sand der feste.
War er nicht der Best' im Ernst und Scherz
Zu Âdschlân, wo vor im bebte jedes Herz?
Wahrlich, keinen solchen Tag hab' ich erlebt,
Wo des Todtengräbers [1]) Haupt sich stolz erhebt.
Morgens stürmten an die Beni Sâd wie Wogen,
Ueber graues Stirnenhaar den Helm gezogen,
Nahe focht' ich, ihnen mich entgegenstemmend [2]),
Doch sie waren zahlreich, und die Zeit ist hemmend;
Wen mit List ich angreif', ist schon überlistet,
Bin zum Schwimmen besser als der Fisch gerüstet,
Ihn zu täuschen, sag' ich: hinter dir sind Schafe,
Doch er merkt es, und erfolglos bleibt die Waffe.
Mit dem Schwert' stoss' ich zurück die Ungeheuer,
Meine Pfeile fangen wie die Hölle Feuer;
Wiederkehret der Zurückgestoss'nen Menge,
Wie am Teich Kamele, fünf Tag' durstiger, Gedränge;
Ferne hielt ich sie, bis sie einander fassten,
Wer verzweifelt je mit Freunden noch zu rasten?
Wahrlich! dich zu Grund zu richten leicht war's nicht,
Warst bei alten Mädchen nicht gleichgilt'ger Wicht.
Durch die Schluchten gingst g'rad' mit gutem Glücke,
Nes'te [3]) einer rückwärts, hielt's dich nicht zurücke,
Schlecht war's den Kamelbesitzern, schlecht zu Muthe,
Die verzweifelten an ihrem Hab' und Gute.
Morgens gabst du die Kamele frei, die zarten,
Langen, höckrigen, lasttragenden und harten.

---

[1]) Wo Oseilet das Haupt des Todtengräbers erhebt.
[2]) Wörtlich: es war nicht meine Schuld, dass ich nahe gefochten.
[3]) Nach dem Glauben der Araber ist das Niesen im Rücken von übler Vorbedeutung für den, hinter dessen Rücken geniesst wird.

Hungrigen des Stammes ward der Bauch gefüllt [1],
Und du sprachst: wer ist in Lumpen noch gehüllt?
Helden wohl bewaffnetem trafst du die Sehnen,
Ihn umkreis'ten bald gefrässige Hyänen.
Auf den Stoss, den du gestossen, brach das Blut
Aus dem Innersten hervor wie eine Fluth.
Wärst nicht unser Held gewesen zu Âdschlân
Und zu Schâf, so wär' es wohl um uns gethan.
Waffenlose werf' ich nieder, tödt' sie nicht,
Mich verfolget ihres Pfeiles Regen dicht.

732. Kais Ibnol-Aïfaret, قيس ابن العيذارة

ist der nach seiner Mutter Âïfâret genannte Kaïs B. Chûweïled, ein Bruder (Verwandter) der Benî Ssâhilet, welcher von Fehm zum Gefangenen gemacht, von Sâbit B. Dschâbir B. Sofjân, d. i. von dem unter dem Namen Têebethascherren bekannten Dichter entwaffnet ward; dieser sagte:

Dich schützte nicht die Hand, dich schützten nicht die Waffen,
Als von der Hand gereiht, die Schwerter auf dich trafen,
Doch Morgen sagest du: Wir sind die Herrn geblieben,
O macht es leicht! ihr habt uns auf den Feind getrieben.
Bei Gott! wenn nicht die Söhne Ââmir's und Killâb
Vom Stosse mich aus blossem Irrthum hielten ab,
So hätte ich mit dir bald Richtigkeit gemacht,
Und ohne Schad' und Zank die Sach' zum Ziel gebracht.

Hierauf entgegnete Kaïs, der Sohn Âïfâre's:

Ich werde Hundsschwanz [2] dir vergelten die Satyre,
Die Völker wissen wohl wie ich den Hohn regiere,
Dein Vater schnupperte, ich schwör's! nach Wind auf Erden,
Und deine Mutter war die Wölfin in den Heerden.

733. Kais. قيس

Er sang die folgende Trauerklage auf den Tod seines Bruders el-Hâres B. Chûweïled, der zu Mekka gestorben:

Du von Harân, o du, der Sohn von Omm Âmid!
Im Inn'ren wühlt der Schmerz, den mir das Loos beschied.

---

[1] El-laganis fil, von Lagûa, schnell fressend; fehlt bei Freytag, der es hier übersehen hat.

[2] Der Commentar sagt, dass ſeib, sonst den Wolf, hier den Hund bedeute.

Bei Gott! es heilt der Schröpfer nimmer meinen Schmerz,
Nicht Arzenei, die eingeflösst mundwinkelwärts.
Bei deinem Vater! gib die Liebe auf des Helden,
Von welchem weiter nicht arab'sche Märkte melden.
Die Regenwolke tränkte Mekka's Thal zu reich,
Dass alle Bäche sind bemoost dem krokus gleich,
Die Edlen sind getränkt damit, und so mein Freund,
Und so mein Bruder, der desselben würdig scheint.
Bei deinem Vater schwör ich's! dass der Sohn Chalid's,
Um abzuwehren, seine Haut aussetzte stets.
Wann er eintrieb Kamel, das trächt'ge, und daneben
Die mageren Kamel', die wenig Milch nur geben.
Sie wurden eingesperrt mit Abfall dürrer Pflanzen
Zwar höckricht all', allein nur wenig Milch im Ganzen.
Des feigen Volkes Widerwillen kommt an Tag
Wo Bogen tönt und Grube widerhallt vom Schlag!
Ich sah ihn, wie er schirmte die, so er bezwungen,
Der grauen Löwin gleich, die hüthet ihre Jungen;
Der Löwin gleich, fleischfressender und morgengrauer,
Aus deren einz'ger Frucht erwächst ein Löw' voll Schauer [1]).
Nicht ruhig bleibt die Welt in den Begebenheiten,
Gleich Kuh beim Gras [2]), das wächst dem stillen Thal zur Seiten,
Sie weilt' im öden Thal und auf dem Feld, dem glatten,
Wo Heerd' im Ueberfluss an Bach und Futter hatten;
Sie trägt den Kopfbund wie Rebiâa ihn getragen,
Und ist in Felle statt des Linnenkleid's geschlagen,
So weiss wie Borax und wie Weihrauchstaudenharz,
Und ihre Augenfarb' bis an die Brauen schwarz,
Bis dass ein kleiner Wolf ihr folgt um sie zu plagen,
Und hinter ihr die Bestien des Wald's herjagen.
Sie macht auf jedem Platz' Verfolgenden zu Schanden,
Ihr Aug' wird blau aus Furcht, weil ihr der Tod zu Handen.
Bis eines Tag's der Herr den Untergang beschlossen,
Nachdem sie lange Zeit des Wohlstand's hat genossen.

Dieses Klagegedicht hat nicht, wie so viele andere, die Hauptidee über die Bilderjagd aus dem Gesichte verloren, indem

[1]) Dieses Distichon hat Professor Freytag in seinem aus diesem Diwân für sein Wörterbuch gemachten Auszügen ganz übersehen, indem sich zwei bei ihm fehlende, vom Commentar erklärte Wörter darin befinden; scharîmé, soviel als Kâsih, d. i. Catulus, Labbham, das viel Fleischfressende. — Ein schwarzer, viel Fleisch Fressender.

[2]) Näfsifet erklärt der Commentar als eine in gesichertem Raume wachsende Pflanze Mathmena, wie das Somâm. Forsk. Flor. Aeg. Ar. 20; im futterreichen Thale Rokûd: Näfsifat und Rokûd fehlen ebenfalls bei Freytag.

die Kuh, welche lange sicher, zuletzt erliegt, das Sinnbild des Verstorbenen.

Wir kamen nach Fadhádh, wo unser Heeresvortrab,
Die Vögel all' aus ihren Nestern aufgejagt;
Wir schlichen zu der Abendzeit wie Ibn Bels,
Wann er in's Thal verschied'ne Vögel niederjagt.
O Ebú Áámir! zwischen Tebschâa und Schefîi,
Hat euer Vaterland von euch sich losgesagt.
O Ebú Áámir! von Cawánik bis nach Jendschâ
Sind Thal und Wiesen grün und Weiden wie Smaragd.
O Ebú Áámir! wenn ein Stamm ausfände eu're Wohnung,
So kehrten sie zurück vom Schlag, der schwer und unversagt.
O Ebú Áámir! schlau und listig warst erfunden,
Am Tage jener, deren Tod kein Mensch beklagt.

Hierauf erwiederte der, an den die Verse gerichtet waren:

734. Ebú Aámir Ben Ebil Achnas el-Fehmi.

ابو عامر بن ابی ٱلاخنس القهی

O Führer dieses Heeres! wir sind nicht von der Art
Der Schwächlinge, wir sind die Löwen grimm und unverzagt;
Wir beugen uns'ren Nacken nicht, wir schimpfen nicht,
Wir ächzen gierig nicht nach dem, was uns versagt;
Wir sind ein Volk, dess' Ehre nie befleckt ein Schatten,
Dess' Armer selbst an Ruhm die Reichen überragt.

Selmá Ibnol-Mokâd, der Bruder (Verwandte) der Benî Koreîm, hatte eine Sclavin aus den Benî Esed; diese tödtete eine der Benî Áifé, worüber die Stammgenossen wider die Benî Áifé aufgebracht, in grosser Menge zum Streite auszogen. Mehrere der Benî Ssáhilé suchten sie zu besänftigen, und unter diesen Kais B. Áifáré; dieser sagte:

Gemach' Ebú Sofjân! du bist unwissend nicht,
O send' uns nicht den Kampf, den du zurecht gericht.
Die Leute schmäh'n dich nur, wenn du für sie dich schlägst,
Wenn du für Andere davon die Wunden trägst.
Ich schiess' von oben Pfeil', und unten strauchein Leute,
So strauchelt das Kamel fusstemmend in die Seite.
Der Benî Kâhil Glanz und Würd' ist unversehrt;
Lass' dieses sein, da ihre Würde dich nicht schert.

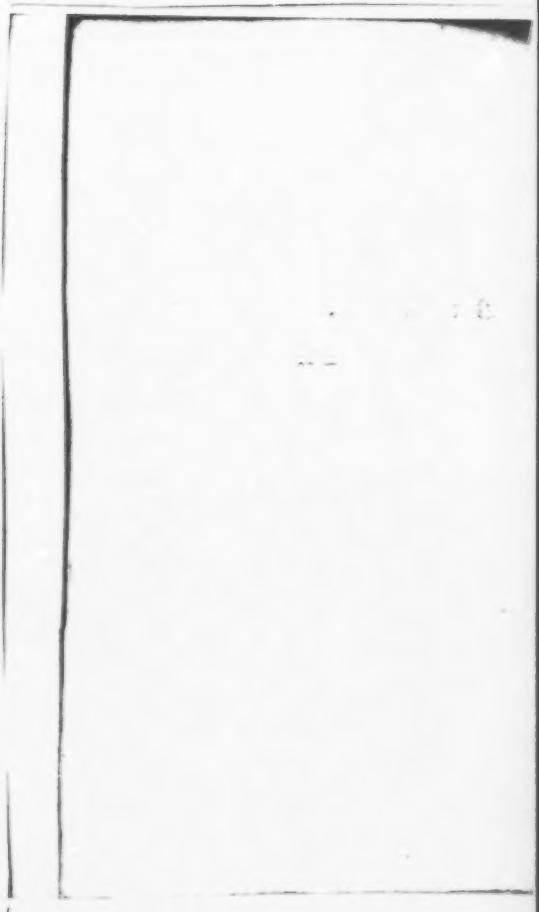

Lass' ab, wir wollen werfen Stein in dein Revier [1]).
Und tausend aus dem Stamme Selmá opf'ren dir [2]).
Ich lob' die Beni Ámrú, die auf Frieden sinnen,
Die Beni Kâhil tadelnd, die es mehr verdienen.
Aufrichtig ist der Kampf, es steht der Mann mit Lust,
Er zieht den Pfeil hervor und steckt ihn in die Brust.
Aufrichtiger grüss' ich noch die Wolke, welche strömt,
Den Binnsal und das Thal, wo Gras die Schritte hemmt [3]).

735. Rebiaat Ibnol-Kewden, ربيعة ابن ٱلكودن

ein Bruder der Beni Honeíf B. Móáwíjé B. Temím B. Sád B. Hodeíl; das folgende Gedicht überlieferten Ebú Ámrú el-Dschomhí und Nafsrán nach Ásmáái. Ebú Ábdállah und Ebú Nafsr haben dasselbe nicht.

Findet Schemma's Schemen Abends stets sich ein,
Mag ich ihrem Hause nahe, ferne sein?
In der Nacht wann die Genossen zu Rejân,
Fingen Blitze heftiger zu leuchten an.
Nacht die ganze wachte ich beim Licht der Sterne,
Welche aufgehängt wie persische Laterne,
Schneidest du den Strick von uns'rer Freundschaft ab,
Geht der Thoren Wort desshalb doch nicht zu Grab.
Lügnern, die dir sprachen, liehest du dein Ohr,
Hieltst für Wahrheit, was sie dir gefabelt vor.
Mutter Ámrú's! um die hohe Warte schleichen,
Feige, Nied're, so die Zwecke nicht erreichen.
Dünne Wolken geben dort nur wenig Regen,
Wenn sie wie des Webers Streifen sich bewegen.
Ich besuchte sie noch bei der Milchstrass' Licht,
Lang bevor des wahren Morgens Glanz anbricht.
Als die Sterne sich zum Untergange neigten,
Sich gleich kühn dem Ruf des Hirten folgend zeigten.
Die Genossen wachten der Gestirne Gange,
Und ich weilt' mit ihnen im bedeckten Gange,

---

[1]) Um dein Haus: auf welche Sitte des Steinwerfens sich dieses Distichon bezieht, weiss der Ueberseizer nicht, der nur die Steinwürfe der Pilger bei Mekka, die, welche der Prophet anbefohlen, um das Grab seines Verräthers damit zu decken, und die wider den Satan kennet.

[2]) Zur Tilgung der Blutrache.

[3]) Wo das Grün so dicht, dass das Thal nirgends einen Zwischenraum gewährt.

Schlug des Vorhang's beide Enden auf die Seite,
Ohne einer Schüngegürteten Geleite [1]),
Deren Hände zu berühren Hochgenuss,
Unberührte, die noch Keinem schenkte Kuss;
Ueber sie hab' meinen Mantel ich gelegt,
Der vor Thau und schiefem Regen sie bedeckt;
Weiss und glänzend, wie der Bräute Scheitel, lag,
Mir die Strass' in ihrer vollen Läng' zu Tag,
Und die Seitenstrassen bildeten Verein,
Wie am Kopf zusammenlauft die Nath von Bein.
Dorten lauf' im alten Kleide ich zur Wette,
Als ob Wetzstein Fleisch mir weggeschliffen hätte.
Ehr' empfangend wie Chúweiled der Held,
Welches Unglück während sein Versprechen hält.
Wie ein Walkerschlägel kräftig ist sein Arm,
Um damit am Haupte abzuwehren Harm.
Sieht er dich gekränkt, so steht er drängend bei,
Schirmt dich mit dem Schwert, das haut entzwei.

Dieses Gedicht ist eines der abspringendsten von einem Gegenstande zum andern, ohne eigentlicher Verbindung zwischen denselben. Von dem Traumbilde seiner Geliebten ausgehend, kommt er auf die Nacht voll Wetterleuchten zu sprechen, in der ihm dieselbe erschienen, macht einen Ausfall auf Schwätzer und gemeine Seelen, und beschreibt nun den nächtlichen Besuch bei der Geliebten, über die er sein Kleid ausbreitete. Da springt ihm auf einmal das Netz der Strassen in's Auge, auf denen er gerne in die Wette lief wie Chúweiled, mit dessen Lob das Gedicht endet.

736. Irwet Ibn Morret, عروة بن مرّة

der Bruder des Ebú Chirásch:

Bei deinem Leben! wenn Chúweiled Huld nicht schenkte,
Wenn er die Gaben nicht auf mich allein beschränkte!
Wenn seine Hilfe nicht mir wär' vor And'ren nah',
Und rühmlich nicht durch ihn die Niederlag' von Kâà [2]).
Arschbrüder hätten bald mich gänzlich aufgerieben,
Wenn nicht Chúweiled's Spiess zu Paaren sie getrieben.
Er schlug mit seinem Schlag die Vordersten beiseiten,
Als riss er Gürtel weg jungfräulich'n den Bräuten,

[1]) Ohne dass eine Sclavin mir dazu half.
[2]) Reddet, der Abfall, das Zurückgetriebenwerden.

Die Letzten trieb er ab mit Stössen, welche klangen,
Mit Pfeilen todeschwer wie Gift von schwarzen Schlangen.
Bei meinem Leben! du hast Vieles mir gewährt,
Dafür sei dir von Gott ein Lobender beschert.

737. El-Ebachch Ben Morret, الاباخ بن مرة

der Bruder von Ebû Chirâsch.

Bei deinem Leben Sâri, der Soneim's Sohn!
Zu Ârâr trugst im Schlaf die Rache du davon,
Es fielen auf dich ein die Söhne Ssachr's grimm,
Du warst zu Ârâr, und ihr Heer das stand zu Dhim.
Wir wollten sie in Sair'a, Rofsofs Wässern gerben,
Allein das Leder war schon nahe dem Verderben.
Du tödtetest sie nicht (sie standen dir zu ferne),
Doch du zerstreutest ihre Kämpen wie die Sterne,
Ich sah', sie waren Reiter, schwankend nicht den Hieben,
Wann Kämpen sie durch Wunden auf die Neige trieben.

Hierauf sagte:

738. Sarijet Ben Soneim, سارية بن زنيم

der Anführer der Moslimen (in der Schlacht von Kadesîje), welcher von dem Worte Ômer's den Namen Sârijetol-Dschebel erhielt:

Du meinst vielleicht Ebbâch, als hätte ich erschlagen
Den schönen Eswed, der ein Muster seinen Tagen;
Ihr nahm't das Lösegeld, und liesst ihn ruhig treiben
Zu den Temîm Kamele, welche schwarz stets bleiben [1]).

739. Abd Menaf Ben Robi el-Harbij. عبد مناف بن الحربي

Was nützet meinen beiden Töchtern ihr Geheul?
Sie schlafen nicht, nur Schlafenden wird Ruh' zu Theil;
Ihr tönend Eingeweide Klagelieder spricht,
Wie Bathn Hâlijé's Rohr [2]), sie essen, trinken nicht,
Sie klagen mit, wo immer Wehklage laut,
Und sie zergeisseln sich mit klagefrau'n die Haut.
Aus Gram ob des Verlust's zu Âûf, allwo das Heer
Als breite Hagelwolke kam gezogen her.

---

[1]) Zwei andere Bruchstücke desselben siehe unter Nr. 744.

[2]) Bathn Hâlijé, wo die Schilfröhre wachsen, aus denen man Blasinstrumente macht.

Wie tapfer warf man dort das Vordertreffen nieder!
Wie schöne Stösse theilten aus die hint'ren Glieder!
Es traten hundert vor, und hundert folgten ihnen,
Und Proviant's genug um beide zu bedienen.
Sechs Häuser stürmten an, dann folgten ihrer vier,
Wie dichter Heuschreckschwarm, der decket das Revier,
Sie spalteten die Vorderreih'n des Eselheeres [1],
Das zog wie ein Gewölk von Hagelschlossen schweres;
Die Stösse klingen, Schläge ringen wie die Axt,
Womit der Hirt zum Schatten fällt des Ââlet's Ast [2],
Der Bogen dröhnt und stöhnt wie Wolke, die zerfetzt,
Der Süd mit Fluth und Eis herauf nach Norden hetzt;
Sie zieh'n wie unter dem Gewölk' von Donner schwer,
Das blitzend treibt der Wolken Schafe [3] vor sich her,
Bis nach Kobaide sie geworfen waren,
So treibt der Kamelier [4] in Flucht Kamelesschaaren.

740. El-Moteridh Ben Habwa el-Faferij. المرض بن حبوا الظفرى

Die Beni Safer, ein Zweig der Beni Soleim, lagen im Kampfe mit den Beni Chonââ; einer der letzten hetzte die Beni Safer auf wider die Beni Wâsilet B. Motahall, die zu Kodûm sassen; die beiden Söhne Wâsilet's: Châlid und Machlet und drei der Horrâk's wurden erschlagen; da sagte el-Moteridh, der Saferite [5]):

Erschlagen haben wir Machled und Horrâk's Söhne,
Den Säugling und das Kind von Jahren drei bis vier,
Den Châlid auch, zu dem die Waisen sich geflüchtet,
Der nie getadelt ward, er der Verwandten Zier.
Erschlagen wurde auch der Mann, ihr dauert uns,
Genossen von Kadûm in Nôomân's Revier.

---

[1]) Dachîchol-himar, von einem Esel so beigenannt, der den Proviant trug.

[2]) Ââlet, ein Baum, von dem sich Hirten Schattenzelte machen.

[3]) El-Karda, d. i. die Affen, die kleinen, übereinander geschichteten Wolken fleecy clouds; dem Araber erscheinen dieselben Wolken als Affen, in denen der Europäer Schafe sieht.

[4]) Der Kamelier (Chamelier) Dschemâlet, der sich mit dem Kamele beschäftigt, analog mit Cavalier; der Commentar führt mehrere Beispiele solcher Wortbedeutungen an, als: Baghâlet, der Mulctier; Hammâret, der Eselier; edh-dîfâthet, der Parfumier (das Wohlgerüche tragende Kamel); er-Redschanet, der Sumelier (das lasttragende Kamel); die Last heisst Semi oder Somi, daher das französische Sumelier, aus welchem die Nachbildung des deutschen Sumelier eine eben so schulgerechte als die Umwandlung des Portier in Portier.

[5]) Ueberliefert von Mohammed B. el-Hasan nach Abdallah B. Ibrâhîm el Dschomhi.

Wir liessen die Hyänen los, die zu Machrir
Das Fleisch vom Beine reissend, geben kein Quartier.

Zu Midschâr schreien die Gespenster [1]) an dem Grab
Vom Blute der Temim, und tränken den Vampyr;
Gedürstet hatte uns nach Blut der Ben Dscherîb,
Das reine Schwert fiel auf das reine Bein mit Gier;
Die Pfeile fielen auf des Stammes edle Männer,
Auf die so durch Geburt und Grossmuth dessen Zier.

Hierauf antwortete Âbd Ménaf B. Robî:

Soll ich den Söhnen Ssafr's einen Boten senden,
Zu künden, dass die Welt sich ändert für und für?
Ist's Recht, dass ihr, die mir getödtet meine Freunde
Die Hochgeehrten, mich angreifet mit Satyr'?
Beim Baume Tenedhob dort an der kleinen Höhle,
Stürzt Ebû Âmrû auf die Stirne (wie ein Stier).
Ein Knab' von Euch stürzt in sein strömend' Blut dafür,
Wir tränken ihn mit Schwertern scharfgeschliffenen,
Die kamen aus des Schmiedes Werkstatt neu herfür;
Wir liessen ihn gestürzt auf seine Hand im Blute,
Das strömte aus der Herzensader (und der Nier),
Am Morgen kündet seinen Tod Geheul der Weiber,
Die um ihn weinen nach der Klagefrau'n Manier.
Getödtet hab' ich den, der allen ist bekannt,
Ihr seid in Zukunft nicht gesicheret vor mir.

Âbd Menâf sang die Todtenklage Dobeîje's aus den Benî Soleim dessen Mutter aus dem Stamme Hodeîl. Dobeîje ward am Tage der Schlacht von Mathâhil, welcher auch der Tag von Anf Ââf heisst, getödtet. Der Name, aber auch blos der Name dieser Schlacht, kommt zwar im Kamus vor; da sich derselbe aber in den von Rasmussen und Freytag gegebenen Verzeichnissen der Schlachttage nicht befindet, so ist es nicht überflüssig, hier Näheres darüber nach dem Commentar es-Sukkerî's zu berichten.

Ein Mann der Benî Soleîm, Namens Dobeîje, dessen Mutter aus den Benî Dschoreîb B. Sâd, führte dieselben wider die Hodeîl; er fand die Benî Kird in ihrem Wohnsitze, welcher aus zwei

---

[1]) Hâmet, der aus dem Blute der Erschlagenen aufliegende Vogel, welcher das Grab umfliegt und immer „tränkt mich, tränkt mich!" (mit dem Blute des Mörders) schreit.

Häusern bestand, das eine das obere, das andere das untere, die nur eine Miglie von einander entfernt. Die Benî Solcim waren an zweihundert Mann stark, und ihren Proviant trug ein Esel. Hundert derselben griffen das obere Haus an und erschlugen einen Mann der Benî Kird, Namens el-Hâris; el-Moteridh B. Habwa elfaferi, der bei dieser Gelegenheit Verse in freiem Sylbenmasse (Redschef) sagte, ward ebenfalls erschlagen. Die Benî Âmrû B. el-Hâris nahmen Rache an den Benî Kird, und Âbd Menâf (Nr. 739) sang die Todtenklage:

O hätte von des Esels Heer doch eine Schaar
Genommen die Sâtol-Hafail in Gewahr!
Ich opfere die Ben Âmrû, das Haus Mûmil
Mit festem Vorsatz, welcher führt zum Ziel.
Sie hielten von Honein's Wasser euch zurück,
Nach Âfol-Mathâhil entbot euch das Geschick.
So Mancher rufet dort, dem keine Antwort wird,
Und Rettung ist des Prahlers einz'ge Begierd'.
Der Nackte hing sein Kleid dort an der Bäume Nadeln [1],
Nicht scheuend sich, ob Leute ihn als Feigen tadeln.
So Mancher, tief gebeugt, schleppt sich am Boden fort,
Und sucht in Bäumen und im Gras den sich'ren Zufluchtsort [2].
Den Sohn Habwâ's, wir liessen ihn sich trollen,
Zu Klöpfen, welche glatt wie Koth und Eicheln rollen [3].
Weh' über meinen Neffen! wehe seinem Namen!
Er lag dem Säugling gleich unmitten von Bebammen;
Geschändet habt ihr euch, der Vater wie der Sohn,
Undankbar gegen eure Schwäher und den Ohm.
Bei Noth und Ueberfluss [4]) bei Gutem und bei Bösen,
Könnt ihr so lang ihr lebt nicht euren Jammer lösen.
Was wollt' ihr denn zu Forth? o nahet demselben nicht!
Dort ist kein Zufluchtsort, der Rückkehr euch verspricht.
Wie wollte ich beweinen nicht Dobeije's Tod!,
Der den Verwandten half und Armen aus der Noth.

---

[1]) Der Commentar erklärt Âhdâh als die Zweige des Baumes Thalh, der ein derniger Baum mit Nadeln wie die Bäume Ertha, Serw, Eitha, Tharfa, welche Freytag unter Âh,dâh aus dem Dschenheri anführt; von diesen ist bisher nur die Cypresse Serw in Europa botanisch bekannt.

[2]) Mercha, ein Baum, dessen hartes Holz zum Feuerreiben gebraucht wird; Dschelâil, eine Art Grases, womit die Ritzen der Häuser verstopft werden.

[3]) Dschâûri, die Kugeln des Kolbos. fejaschil glandes penium.

[4]) Kalfsi we nefsi. wenn mein Kamel keine oder viel Milch gibt.

Bei Gott! wenn ich ihn träf', ich rettete sein Leben [1]),
Und hört' er auf mein Wort auch nimmer Acht gegeben [2]).
Wer sind das Volk? — drei oder sieben kampfgenossen,
Die leisen Flügelschlags wie Falken niederstossen.

741. Ebú Schihab el-Mafíni, ابو شهاب المازنى

aus den Benî Máfin B. Máâwíjé B. Temîm B. Sád B. Hodeîl, fragte am Tage der Schlacht von Bewbát (welcher bei Rasmussen, Freytag und Fresnel fehlt) das folgende Gedicht. Der Anlass dieses Tages war folgender: Die Benî Káhil B. Âmir B. Berd hatten sich ausserhalb Bewbat's mit den Benî Dschoreîb B. Sád B. Hodeîl zusammengefunden; dazu kamen die Benî Hewâfin, deren Oberhaupt damals Málik B. Âúf en-nafsrî, welche raubten und plünderten. Die Benî Máfin und Kird B. Máâwíjé hörten das Wehgeschrei der geraubten Weiber und Heerden:

O Gram, womit das Herz die Mutter Âámir's ritzt!
Weil sie nur jenen liebt, der neben ihr nicht sitzt.
Mit grosser Vorsicht bin ich ihr doch zugethan,
Desshalben feinden mich der Leute Augen an;
Die Nähe hat sie uns doch näher nicht gebracht,
Und Gabe die Entfernung minder nicht gemacht,
Kunstreich, gewandter Hand, und ihrem Gatten treu,
Grossmüthig speisend ab, von edlem Blut und frei.
Verdienst erwirbst du dir, wenn du sie willst ansprechen,
Um Rechnung unserer vergrösserten Verbrechen.
Sie werden dir, dass wir den Gram erheitern, künden,
Dass in dem Felde wir der Schlachten Gluth entzünden.
Es steiget unser Ruhm stets höher durch das Schwert,
Bis zu dem Grabgelett', so lang das Leben währt.
Am Morgen stürzet unter Klingen sich der Held,
Der jeder wie ein Falk ein grauer niederfällt.
Solch einen Vorlermann ward nie die Welt gewahr,
Der suchend nur den Tod, sich stürzt in die Gefahr.
Wir schlagen nieder dann das Volk, wir sind die Vettern,
Die in dem Kampfe stets die Ersten niederschmettern.

Wann überall zerstückt der Schwerter Scheiden liegen,
Und Glanz ausfeuchtet von den Pfeilen, welche fliegen.

[1]) Wörtlich: ich hätte ihn abgehalten, verhindert.
[2]) Und wenn er mich auch nicht zu Wort hätte kommen lassen.

Wann auf dem Schlachtfeld Blutgeräusch und Beinerstoss,
Und Hände abgehau'n durch Schwerter, welche bloss,
Uns riefen die Lahjân und die aus ihrer Mitten,
Die mit den Schwertern wie als hölzernen gestritten.
Diess ruf' ich, Ssirma's Sohn, der Huld erwiesen dir,
Wenn du o Ssirma's Sohn! nur dankbar bist dafür.
Wir gaben ihm zurück den Sohn, das alte Gut,
Und deine Braut, die schleierlos, kalbgrau, voll Muth,
Dann sahen wir den Mann in seinen besten Jahren,
Dem die Entschuldigungen nicht genügend waren.
Wenn sie nicht abgeschworen hätten alles Recht,
So wären sie gen' ihre Schirmer nicht so schlecht.
Der Schlachten Männer brennen auf, und ihrem Haus [1])
Geh'n keine, so bereiten das Quartier, voraus [2]).
Der erste Strahl [3]) der Sonne blitzt nicht eher auf,
Als bis das Morgenroth vollendet seinen Lauf.
O uns're Vettern! wenn ihr wollt, betrübt euch nicht,
Denn undankbarer Mann erscheint in schlechtem Licht.

742. Ebú Dhabb. ابو ضبّ

Zu Ebú Dhabb, einem der Benî Lahjân, kam ein Weib der Benî Sehm B. Mâáwîjé, deren Bruder Ismetol-Ádhjâf von Eslem, einem der Benî Dschoheiné, erschlagen worden war. Ebú Dhabb war der Rächer aller Erschlagenen der Benî Hodeîl, indem er den Mörder tödtete. Er und sein Neffe Ibnor-Rekkâb zogen aus und trafen zu Doborol-Holbît auf die Gegner; sie verbrannten das Haus, erschlugen den Mesûd, den Herrn des Stammes (welchem der Mörder angehörte); diese wollten ausziehen, um ihren Herrn zu rächen, da sahen sie unter ihren Füssen grosse Schlangen, über die sie erschreckt zurückkehrten [4]).

Ebú Âjâs, war dir mein Standort unbekannt,
Als mit der Vettern Schaar der heisse Kampf entbrannt;
Als ich die Waffen nahm, und eurem Feind nacheilte,
Bis, wo nach Erbed und Hollît der Weg sich theilte.

---

[1]) Halka, in den altfranzösischen Berichten der Kreuzzüge: Haulka, d. i. der Ring, entspricht, wie anderswo gesagt worden, ganz dem maison du roi.

[2]) El-Kâdimet, die vorausgehenden Quartiermacher.

[3]) Karn, das Horn der Sonne, die ersten wie Fühlhörner emporschiessenden Strahlen derselben.

[4]) Dieser Kampf hiess der Tag von Hollît; er fehlt unter den von Freanel, Freytag und Rasmussen gesammelten Tagen der Araber.

Als ich Nefáse's Haus besucht um Mitternacht,
Gott ist es, der das Ende der Dinge überwacht!
In seinem Eingeweid' liess' liegen ich Nesúd,
Dem heft'gen Stoss entquoll das dicke, schwarze Blut,
Ich schlug ihn auf die Scheitelnath, und abermal,
Es schreckte ihn Geschwirr der Feinde ohne Zahl.
Ich fühlte an das Heer und griff das and're an,
Dess Haupt ein tapferer von Erz geschirmter Mann,
Ein Löwe, der sich stürzt hinein, wo man sich schlägt
Mit kraft wie der, so zähnt kamel, das aufgeregt.
Bis dass die Schlacht von allen Seiten sich aufregte,
Und kämpf sich immerfort nach Stirn' und Hand bewegte.
Ich nahm mit meiner Brust den Stoss der Lanzen auf,
Und heftig prallten ab die Spitze und der Knauf;
Die Schwerter von Meschref, die hieben scharf zusammen
Wie in der Feuersbrunst gezückte hohe Flammen,
Geheilet ward damit das kopfweh' aus dem Grunde,
Und Zeugen waren wir von dieser Schreckensstunde.

713. Ebú Kollabe eth-Thábichi, ابو قلابه الثابخى

Der Oheim des el-Motenachchal, am Tage der Schlacht el-Áhafs, deren Anlass der folgende: Die Benî Lahjân, einer der vorzüglichsten Stämme der Benî Hpdeîl, sassen zu Hafúm, Rachmet, el-Bási und Ârk, und die Wasser von K,esáb gehörten ihnen. Ob eines von den Benî Choseîmé B. Ssáhilet B. Kâhil gekränkten Schützlings zürnten sie diesen, und rückten bis Dhadschen el-Kofsaíret vor; ihre Gegner hielten mit den Benî Ómer B. el-Hâris und den Bewohnern Nómân's zu Dofâk. Ebú Kollábé, das Haupt der Benî Lahjân, begehrte die Freilassung des gefangenen Schützlings, oder, wenn Streit ausbrechen sollte, die Freizügigkeit der Frauensänften bis nach K,esáb und Simrâch. Ebú Kollábé und die Seinen trafen dann auf die Benî Choseîmé, deren Anführer Webre B. Rebîâa, und die Benî Aíret; diesen verwundete einer der Benî Lahjân tödtlich mit dem Pfeile, und das Handgemenge ward nun allgemein auf den Höhen von el-Áhafs (Ssâidol-Áhafs). Die Benî Aíret bemächtigten sich eines Clienten (Chafr) [1]) der Benî Lahjân,

[1]) Die Namen der Schutzgenossen bei den arabischen Stämmen sind mancherlei, der gewöhnlichste ist der der Nachbarn (Dschâr), der Client heisst Chafr, der Patron Chafir, der Beiden gemeinsame Name ist wie bekannt Welî; Halîf ist der Schwurgenosse, Lâm, die Kamelsänfte, bezeichnet insgemein das Harem.

die, darüber erzürnt, dessen Losgebung begehrten. Da die Unterhandlung nicht zu Stande kam, rückte Ebú Kollábé wider die Beni Áíret vor, und ergriff einen der Schwurgenossen (Halíf) der Beni Káhil, Namens Ámmár, einen der Beni Wábisch, der ihm Unbilden sagte. Ebú Kollábé, schon müde und schwach vom Kampfe, trat wieder vor und sagte: Es thut nichts zur Sache, dass du mich schimpfest, hinter dir sind Männer, die mehr werth als du. Wer ist der Geehrteste unter den Benil-Mokád, aus den Benil-Moharris Ibn Sobeíd oder der Benil-Moteridh. Einen, der den Ebú Kollábé sich zu ergeben aufforderte, tödtete er sogleich. Hierauf rückten die Benul-Háris Ben Temím vor; die Schlacht dauerte den ganzen Tag hindurch, bis die Nacht die Kämpfenden zu Sí Merach, einem Thale von Kesáb erreichte. Nach diesem Tage zogen sich die Beni Lahján nach Gorrán und Feídet zurück, und Ebú Kollábé sagte bei dieser Gelegenheit das folgende Gedicht:

O Haus! dess' Stätte wild auf öder Bahn,
Auf steilen Bergen zwischen Raht und Rán
Miststätte von Áhafs an Dofák,'s Rissen
Wie altes abgetrag'nes Kleid verschlissen.
Der Lauf der Zeit ist wunderlich zu schauen,
Sie eilt wie das Kamel mit Last der Frauen,
Wann sie im Rasten sich zur Erde biegen,
Wie Taubenreih'n, die nach dem Quelle fliegen.
Weh' dir, Ámmár! ruf' mich nicht auf zu Streichen,
Ich stelle mich dem Ruf von meines Gleichen;
Das Volk ist Zeug' ob ich hör' auf zu schlagen,
Wann sich nur Edele zu kämpfen wagen,
Wann Pfeile schwirren los von allen Seiten,
Und wann die Schwerter bloss von ihren Scheiden:
Wann sich abstossen stumpf der Schwerter Spitzen,
Wann Tapfre nur zum heissen kampf aufsitzen,
Wann Irrende, Rechtgehende ein Strick
Vereint, und Tag und Nacht bringt neu Geschick.
Sei sicher nicht, wenn auch im Frau'ngemach,
Der Tod folgt auch dahin dem Menschen nach [1],
Sei sicher nicht, wenn Unglück ferne, Freund,
Denn oft ist nah', was dir entfernet scheint [2].

[1] Et post equitem sedit atra cura. Hor. III. 1.
[2] Mors et fugacem consequitur virum. Hor. III. 2.

1.

Mit Wehmuth und mit Zärtlichkeit
Verſchmelzt das Lied, ihr Nachtigallen!
Es ſey noch in der Folgezeit
Dem Schmerz der Liebenden geweiht,
Die auf Ferhadens Pfaden wallen!
Er kehrte aus den Kaiſerhallen
Mit naſſem Aug' und blut'gem Herz zurück,
Bekämpfend ſein unſeliges Geſchick.

2.

Allein des Buſens Maal verſchwand,
Die Thränen und das Blut verſiegte,
Als vor der Kaiſerin Er ſtand
Und liebend ſich an ihre Seite ſchmiegte.
Sein Inneres ward roſenhell,
Die Augen funkelten, der Buſen klopfte
Und eine Freudenthräne tropfte
In Seiner Schmerzen Lebensquell.

Und sage nicht: ich werde thun die That [1]),
Bis offenbar, was Gott bestimmet hat.

Der Díwán enthält noch drei andere Gedichte Ebú Kolláb'e's auf den Schlachttag von el-Ahaſs, dann das folgende zur Beschreibung seiner Waffen:

Des Schmiedes Spuren sind am Schwert zu sehen,
Die schaarenweis wie schwarze Ameis' gehen.
Die Spuren sehen sich wie Kameimaale an [2]),
Wie sich im seichten Wasser wälzt der Schwan;
Der Bogen gelb aus Nebâholz geschnitzt,
Dem Linien gerade eingeritzt;
Das Schwert so scharf wie Lanzen zugespitzt,
Dess' Klinge wie die Kohle Feuer spritzt.
Diess meine Waffen, denen, wie ihr wisst,
Der Flüchtling sich entzieht mit schnöder List.
Er wendet ab das Pferd mit Schritten kräftig,
Entziehend sich dem Anlauf, der so heftig;
Er flieht den Ort wo Pferde steh'n zugleich,
Wie Haſ', dess' Bauch wie Baumwoll' weiss und weich [3]).

744. Ebu Boseine. ابو بثينه

Die Dſchederet, d. i. die Dſchesme, ein Zweig (Haij) der Benî Eſd, Bundesgenossen (Holéfa) der Benî Âádî B. ed-dîl B. Bek,r, welche die Brüder (Achwet) Koſna B. K,lâb's, unternahmen einen Streifzug (El-ghâret, daher das französische algarade) wider die Benî K,oreîm; nur Einer der Dſchederet, Namens Soneîné, entkam; da sagte Ebú Boseîné, der K,oreîmite:

Soll künden denen ich in Jemen's Mitten,
Dass den Dschedret die Naſ' wie abgeschnitten!
Wir stürmten Anlauf an, der sie gespalten,
Gebrochen, die so in den Eb'nen halten.
Wir liessen liegen sie (kein Klagelaut),
Wie Safran, der gefärbet ihre Haut.

[1]) Ganz im Einklange mit dem Texte des Korans, welcher dem Moslimen nichts zu unternehmen, ohne vorher „so Gott will!" gesagt zu haben, einschärft.

[2]) Berasin, signum, quod camelis cauterio inuritur, die krummen Linien der Damascirung erscheinen dem Dichter erst unter dem sehr bekannten Bilde schwarzer wandelnder Ameisen, dann unter dem neuen eines eingebrannten Kameimaales, und von Schwänen (schwarzen), die sich in seichtem trüben Wasser (Benka) wälzen.

[3]) Sohl nesidsch, wörtlich: ein gewebter weissseidener Stoff.

Den Garaus machte ihnen Spitz' des Schwertes,
Sie sind vielleicht Genossenschaft des Pferdes [1]:
Sie wurden mir, nicht ihnen ich, ergeben,
Ich opf're für Ergebene das Leben.

Hierauf sagte Ohban B. Lóth B. Írwet Ibn Saachr Ibn Jámer B. Nefáset B. Ádij B. ed-dil:

Soll von Koreim ich ein Schreiben bringen,
Auffährliches, das spricht von alten Dingen!
Sie wurden bis zu ihren Schwurgenossen
Bis nach Wetir (wo's regnete) gestossen [2].
Mich schmerzt der Sängerinnen Liebe nicht,
Mich schmerzt der Mann, der sein Versprechen bricht.
Ebú Bosein! ich sag' es ohne Ruhm,
Ich sag' dir Sohn Óteibé's kehre um;
Heuschrecken warfen sich auf Ross und Mann,
Wie auf's Kamel, der Reiter stürzt hinan;
Das Aeusserste, was Eurer von uns harrt,
Ist Blutgeld für erschlag'nen Widerpart.

Als Satyre auf Sárijet B. Soneím B. Ábdi Adíj (Nr. 728) sagte Ebú Boseíné:

Sárijet, der uns mit Gedichten überrennt,
Und uns'rer Gedichte Anzahl gar nicht kennt;
Bei uns hingegen kennt man nicht den dummen Stier [3],
Sárijet, Sohn des Gil, im sandigen Revier,
Wirst du dich flüchten nicht auf höh'res Erdreich dort,
So führen, fürcht' ich, dich die Ströme mit sich fort.
Wann eines Tages du gelanget an das Ziel
Den Bösen, das verbürgen dir die Beni Dil.
Wenn du emporragst auf des Berg's Koréschi's Horn,
Und sie wie Ochsenmäuler steh'n vor dir verlor'n,
Wann Schwanz und Hoden, die zur Hochzeit sind bereit,
Und dir der Schwager ein Willkomm entgegenschreit,
Wann sie (die Beni Dil) erschlag'nen Mann gebraten,
Und den mit Wein Gesalbten ganz verzehret hatten.

Hierauf antwortete Sárijet B. Soneím (Nr. 728):

Ich habe dich versucht mit wenigem Gedicht,
Das durch die Zahl der deinen wird besieget nicht;

---

[1]) Afsábol-fera.
[2]) Rodda, zurückgestossen.
[3]) Ádschámeth-thewr, perineum tauri.

Die deinen sind wie Metzen niedrige, die meinen
Die alte saure Milch mit Dattelwein dem frischen.
Ihr seid wie Böcke Seherk's, die pissen sich auf's Kinn,
Als Syrop [1]), den sie nach und nach so pissen hin.
Ich aber habe euch und eure ganze Schaar
Zum Beispiel aufgestellt am Tage von Ágrár.

745. Ebu Erake esz-szahili. ابو اراكه اصاهلى

Die Schwester Téebethascherren's hatte den Thoreífé B. Esid en-nefasí's geheirathet; da verfasste Ebú Eráké die folgenden Spottverse:

Es schände Gott das Volk, das seiner Töchter Beste
Den Bení Ssárim gab zu ihrem Hochzeitsfeste,
Friss nicht die Hoden des Hobeisch und sein Glied,
Begier erlischt, dem's Loos solch eine Braut beschied.

746. El-Boreik el-Chonnaij. البريق الحناعى

El-Bóreík B. Ijádh B. Chúweíled el-Chonnáájj beklagte den Tod seines Bruders:

Den Tag hab' ich erlebet, dessen Feier
Ich auf Nobáíjé's Kies gekauft so theuer,
An deinem Grabe habe ich durchwacht [2]),
Den Tag, den Anfang und das End' der Nacht.
Ich ging ihn zu besuchen, und ich fand
Verweht der Pferde Stät' im Staub und Sand.
Ich stierte hin ohn' dass mein Aug' entdeckt,
Ein Aug', das da, noch eines das versteckt.
Vergesst nicht Ebú Seíd's, wenn der Tod
Euch durch die Flucht mit doppeltem bedroht.
Den harten Boden von Nobéíjet,
Der Herr mit Regen reich getränket hat,
Mit donnerndem als wenn auf seinen Höhen,
Die Karawanen reich belastet gehen [3]).
Bergziegen stürzen von des Schäre's [4]) Höh'n,
Auf Selaá ist kein Esel mehr zu seh'n.

---

[1]) Kafil, potus ex aqua et syropo.
[2]) O Ebú Sibáá!
[3]) Die syrischen mit Bohár, Ballen von sechshundert Rothl.
[4]) Schár, der eigene Name eines Berges, wie Selaá.

Er zieht vorbei die Gipfel von Bohár,
Und Seen sind wo festes Land eh' war.
Ich lasse meinen Freund zu Gaíb im Grab,
Wo ohne Ansprach' man ihn senkt hinab.
Beweint, o Aug', der Ábdállahe Schaar [1]),
Und die, so ihnen folgten nach Chaimár,
Die allvernichtende die Siegerschaar,
Zerstreuend All' durch Schrecken offenbar.
Den Brüdern wurden die Gefang'nen, Mächt'gen,
Und die Kamele die zehn Monat trächt'gen.
Der Löwin mit zwei Jungen an der Seiten,
Wehrt Niemand sich ihr Lager zu bereiten [2]),
Wann kühn sie, und so schrecklicher dem Leben,
Als sie von Todesschrecknissen umgeben,
Kann ich mit Gutem sie nicht unterwerfen,
Werd' ich von mir den Helm und Schleier werfen.

Ebú Seíd trägt alle Waffen nicht,
Er ist nicht feig und hässlich von Gesicht;
Wann mich die Zeit gestürzet in's Verderben,
Sprach ich: ein Leichtes ist es mir zu sterben.
Kein Mensch ist wie Ebú Seíd so lauter,
Ebú Seíd mein Bruder und Vertrauter,
Ruft nun das Kind zur Hilfe in dein Haus,
Indem die Männer sind gezogen aus.
Mein altes Weib mir keinen Sohn gebar,
Sie starb zu Sátesch-scherá unfruchtbar.

El-Bóreík an Ámir B. Sedús:

Frägst du um Leilá nicht, das Leben ist dahin,
Und Hafr und Mewásidsch sind nun völliger Ruin.
Verlassen sind nun ganz Forún, Ebú Ásá,
Und wüst' die Stätten von Eschmád und Sil-Lehbá.
Hodeil's Stamm dort aufzurufen fällt nur ein,
Dem, der auf seinen Schenkeln schwankt, weil er voll Wein.
Wenn du die Spur beweinst der Beni Seíd im Sand,
Ist's auszuhalten wohl? da sie uns nah' verwandt.
Noch gestern Abends war die Alte zu Redschíl,
Er und sein Kind sind weit entfernt davon heut früh.
Wenn nach Meláh ein Reiter kommt, frag' ich nach ihnen,
Ein angebund'ner Bock als Köder nur zu dienen [3]).

---

[1]) Den Óbeid und Ábdállah.
[2]) Zu Terdsch.
[3]) Für den Löwen als Lockspeise.

Mir war nicht bang der sechste sie zu überlieben,
Den Itret gleich, die nur sechs Blätter geben [1]).
Nach dem, was ich gesch'n zu Schâbbet und zu Merr,
So waren ihrer ja an jedem Rinnsal mehr;
Den Höhen folgten wir, und sah'n vor uns am Ziele
Die Rufenden um schnelle Hilf', und Esel viele [2]).
Im Sommer weilen wir zu Gawr und Ârâdh [3]),
Doch diese sieh'n nun leer wie Häuser von Hidschâf.

Was ist der Nutzen und des langen Lebens Ende?
Als dass ich mir den Kopf beschmutzet und die Hände!
Dass mir ein Sohn geboren ward, ein gräslicher,
Dickarschiger, grosskopfiger, sehr hässlicher.
Dess' Nägel Strin' ausgraben könnten (ol...e Schart),
So trocken sind dieselben, spitzig, scharf und hart,
Den, als er frei, des Volkes Schwerter gleich zerbrochen,
Als hätte man an ihm den Pferdestaub gerochen.
Sie hielten's für Erwerb zu tödten ihn mit Schrecken,
Als wären sie des Pferderückens fün'ne Decken.

Gott sei davor, dass ich einst sterben soll
In meiner Brust mit einem Berg von Groll!
Verwehrt sei mir der Trunk, der kalte, der erfrischt,
Als wäre mit dem reinsten Honig er vermischt.
Bis ich nicht seh' den Reiter mit dem stummen Schwert',
Der in die Pferd' als wären sie Kamele fährt,
Glaub' nicht ich sei ein Selav' [4]) mit Schenkeln, die verkürzt,
Der weint, wenn das Kamel, das hinkende, hinstürzt;

---

[1]) Sittet werakat; Freytag hat dieses Wort in seinen Auszügen übersehen.

[2]) Nâm, sonst Gute, wird vom Commentar als Homr, Esels, erklärt.

[3]) Ueber Ârâdh bemerkt der Commentar, dass diess der Name eines Districtes von Hidschâf, wie Ghawr; in der Mundart der Hodeil bedeute Ârâdh so viel als Dörfer (Resâtik); eigentlich sei es der Plural von Ordh, worunter die drei Wüstenpflanzen Erak, Esel und Himfa verstanden werden.

Erâk, ist nach Kamus (III. S. 70) der Zahnstocherbaum. Esel die wilde Tamariske (Ithin) und Himfa Kichern. Dieses Gedicht ist keineswegs seines poetischen Werthes, sondern der geographischen Namen und botanischen Erläuterungen willen übersetzt worden, wovon die des sechsblätterigen oder sechszweigigen Itret nen.

[4]) Mohadschil, ein zum Hodschlet (Brautbette) gehöriger Selave; diese Bedeutung ist von Freytag in seinem Wörterbuche aus dieser Stelle des Commentars aufzunehmen vernachlässiget worden; ebenso die Bedeutung des Wortes elmortedschil, wobei in Freytag's Wörterbuch nichts steht, als: qui incidit in locustarum agmen, und qui igniarium tenet manibus pedibusque: es fehlt die hier vom Commentar gegebene Bedeutung des Anfüllens zu

Ich bin ein Mann, auf den Hodeil's Stamm sich stürzt,
Der überall, wo man zu Pferde steigt, aufsitzt.

747. El-Idschlan Ben Choleidet. الجلان بن خليدة

Die Beni Ssáhilé B. Káhil B. el-Háris B. Temím B. Sád B. Hodeil lagen im Streite mit den Beni Soleím B. Mansúr. Die Beni Ssáhilé waren die Aeussersten der Beni Hodeil in Jemen. Zu ihnen kam ein Mann der Beni Káhil B. Ámir B. Bord, Namens Idschlán B. Choleidet (der Dichter), und trug sich ihnen an, sie wider die Beni Soleím zu leiten. Die Beni Ssáhilé zogen aus, bis sie zum Wasser hinter el-Haíret kamen, wo sie fünfzig oder sechzig Häuser (Familien) der Beni Hilál B. Kadem antrafen. Er fragte sie, wie weit ihre Jagd reiche, und redete im freien Sylbenmasse (Redschez) einen ihm als Vortrab entgegengesendeten Mann folgendermassen an:

O Mann, der gegen uns als Pfeil gesendet!
(Sonst gegen Schlang' und Finsterniss gesendet),
Mein Kleid ist feucht [1])! des Sammelplatzes pfui!
Dein Sohn Omm Gáfil [2]) ist geschürzt im Blut!
Hoff'st du zu kämpfen noch, wiewohl ein Greis,
Dir machen die Hilál Ben Kadem heiss;
Gefangen wurden sie, gejagt zurücke,
Im Wald der Bäum' [3]) aus deren Bast die Stricke.

Hierauf rief ein Rufer der Beni Soleím zum Kampfe auf; da sich Niemand meldete, so tränkten sie (es waren ihrer gegen hundert am Wasser); sie griffen die von Seite des Thales Kommenden auf, darunter den Áíf und Mó'áwif, von denen sie den einen erschlugen, den anderen nach Mekka verkauften. Die Beni Soleím sagten zu Idschlán: Du hast uns mit deinem Volke betrogen, und wir werden uns dafür mit deinem Tode rächen. Diess ist die Ueberlieferung el-Dschomhi's; die Afsmáí's aber die folgende: Die Beni Ssáhilet, unter der Anführung Gáfil B. Ssachr el-Koreími's, zogen

---

Pferde: ertedschel-erkeb ma rekebu. — Mortedschil ist der flink zu Pferd aus dem Stegreife aufsitzende, daher auch Mortedschil der aus dem Stegreife Verse hersagende Dichter (was bei Freytag ebenfalls fehlt); dem Araber ist wie dem Deutschen der Improvisator der aus dem Stegreife das Pferd besteigende Reiter.

[1]) Von Blut.

[2]) Gáfil B. Ssachr, das Haupt der Beni Ssáhilé.

[3]) Chafm, ein Baum, aus dessen Rinde Stricke geflochten werden.

aus, überfielen eine Partei der Beni Ssafer, und nahmen zwei Reisende gefangen, deren einer Ânîd, der andere Ôweîd hiess; der eine gehörte den Beni Koreîm, der andere den Beni Machsûm an. El-Idschlan befahl, Beide hinzurichten. Die Beni Koreîm tödteten hernach ihre Gefangenen, ohne dieselben auszulösen; hierauf sagte el-Idschlan B. Choleîdet:

Ich nahm die Schaar der Flüchtenden zusammen,
Wie Grollender zur Heilung Grolles Samen [1]);
Ich habe den Korrûm voll gemessen [2]),
Allein der Âif ward dabei vergessen.
Wollt ihr mir danken, nun so danket mir,
Wenn nicht, — ich ford're keinen Dank dafür.
Wer wird mich tadeln, dass ich so gehandelt,
Ich bin nicht auf versteckten Pfad gewandelt.
Erniedrigt ist das Volk, weiss mein Gesicht,
Sie widerstanden meinem Grolle nicht [3]).

748. Abd Ben Habîb. عبد بن حبيب

Die Beni Ssâhilé B. K,âhil überzogen die Beni Soleîm Ibn Mansûr feindlich, die zu Rohbâth und Soma; sie fanden sie am letzten Orte fünfzig Häuser stark. Einige der Beni Soleîm, auf Eseln sitzend, griffen im untersten Thale an, wo die Beni Ssâhîle sassen, welche durch den Lärm der Esel vor Tag wach wurden, und in der Nacht hinausgingen. K,oleîb B. Ââtimé, aus den Beni Safer B. el-Hâris B. Bohse, der Herr der Beni Soleîm, führte sie an, und sagte im freien Sylbenmasse (Redschesch):

Ich bin K,oleîb, mit meinem Schild bewehrt,
Zahn des Kamels, der dessen Kraft bewährt [4]);
Ich schlage ab den Kopf dem heft'gen Held,
So dass er weit von mir hinrollt in's Feld.

K,oleîb erlegte mit einem Pfeile den Âbd B. Habîb und sagte dann:

Soll ich denen, die von Jemen Kunde sagen,
Dass wir gestern Männer der Habîb erschlagen?
Schlugen todt sie zweimal in dem Thale Ââfs [5]),
Wo das Schwert die Jungen und die Alten frass;

[1]) Um die Brust des Grolles zu entledigen.
[2]) Vollen Scheffel.
[3]) Wörtlich: Sie änderten sich ob der Länge der Ermattung und des Grolles.
[4]) Bâfil, der Zahn des zweijährigen Kamels.
[5]) Ââfs und Ôweîfs, zwei grosse Thäler zwischen Mekka und Medina.

Seitwärts wandten wir uns ab, es bellten Hunde,
Doch wir schlugen ihnen [1]) tödtl'ge Kopfeswunde.
Die Hyänen Soma's heulten ungemein,
Wie Kamele, die uralten, heftig schrei'n.
Wann die Mühle mahlet [2]), geh'n sie unter lichten
Wolken, welche giessen Todesregen dichten;
Grosse lichte Wolken, deren Regensfluth
Auf das Schlachtfeld niederströmt als Guss von Blut.
Wir verliessen sie gar bald in ihrer Zelle,
Wie auf Haiden einsam weidende Kamele.
Mutter Amrû's danke nur dem Wiederkehren [3])
Meiner Schenkel, dass ihr noch bei Gut und Ehren.
Schenkel weite von Courierkamelen Art,
Welche so von Sohlen als an Knöcheln hart,
Welche rennend lassen hinter sich die Ziegen,
Wann sie wie die Winde schnell vorüberfliegen [4]).
Mich erreicht nicht in Hidschâf [5]) im Morgenroth,
Esel, der gesprenkelt, schwarz und grau und roth [6]).
Augen weint, und füllt mit Thränen, euch zu lieb
Dem Gefallenen des Stammes der Ben' Habîb.
Wann es fehlt an Speisen in der kalten Zeit,
Ist der Süd der Noth zu wehren allbereit.

749. Ebul-Muwerrak el-Lahjani. ابو المورق اللحيانى

Ebûl-Mûwerrak und sein Freund Dschoneîdeb wohnten zu Mekka. Jener, von den Benî Leîs B. Ebûbekr beleidigt, forderte ihn auf, mit ihm wider dieselben zu ziehen. Dieser, ihm kein Gehör gebend, begab sich zu einem Zuge der Benî Leîs, nämlich zu den Benî Schedschân B. Ââmir B. Leîs. Die Bewohner forderten den Dschoneîdeb auf, mit ihnen nach Mogammes auszuziehen (einige Meilen hinter Mekka, wo das Grab Ebî Ragal's, des Wegweisers Abraha's, dessen Grab der Prophet zu steinigen befahl). Dschoneîdeb ward zu el-Mogammes getödtet, davon heisst diese Begebenheit der Tag von Mogammes, und el-Mûwerrak sagte hierauf:

[1]) Den Bewohnern des Hauses.
[2]) Die Mühle der Schlacht.
[3]) In der Schlacht.
[4]) Bi Lewa an der Sandgränze.
[5]) Dschewf, ein Berg in Hidschâf.
[6]) Afsham; dieses Synonim des Esels hat Freytag übersehen.

O Mina! du hast den Dschuneideb nicht betrogen,
Nur der Verfluchte hat den Tod ihm zugezogen;
Die Kelb und Kâb Ben Ââmir schaffte ich zur Seite,
Und so fiel ich der Armuth und der Noth zur Beute.
Du warst der Nachbar nicht von Mâbed Ssachr's Sohn,
Die Söhne Dschoschem's gaben dir nicht Schutz und Lohn;
Allein die Ben' Sokrân, die Kinder Dschefl's haben
Als Nachbarn treulos bis zum Mund dich eingegraben.

Der Anlass eines zweiten, auf das vorhergehende folgenden Gedichtes war abermal der zu Mogammes stattgefundene Mord eines Mannes, den zwei Männer der Benî Bekr B. Efchdfchâ dort geschlagen.

730. Ebur-res efs-fsahili, ابو الرّاس الضاحلى

entschuldigte sich gegen sein Weib, die ihm Vorwürfe gemacht, dass er am Tage der Eroberung Mekka's sein Volk verführt (und nicht mit dem Propheten gehalten habe). Er hatte ihr Beute von den Genossen Mohammed's versprochen, die zu Chandemet, Súweidâ und Habs.

Wenn du zu Chandemet geseh'n uns hättest,
Als Ikrimet und als Ssafwân geflohen,
Als Ebû Seid gleich verwaister Witwe stand,
Und sie begegnend uns're Schwerter wir gesehen
Zum Hieb und Stoss mit keinem anderen Getöne
Als dumpfen, aus der Brust aufgrollendem Gestöhne.

731. Selma Ibn el-Mokid, سلما ابن القيد

auf den Schlachttag von Si Homâth, dessen Veranlassung die folgende: Ein Streifzug der Benî Koreîm war wider die Fehm ausgezogen. Eine Truppe der letzten, welche wider die Benî Ssâhilé ausgezogen, traf mit jenen beim Wasser Homâth zusammen. Die Benî Koreîm waren die des Hauses (Rhath) Téebethascherren's die Benî Âdij. Die Benî Koreîm erschlugen ihre Feinde, so dass nur ein Einziger der Benî Hjlâl B. Âlkamâ übrig blieb; da sagte Selmâ:

Schnell hast du dich von uns entfernt, Âlkamâ's Sohn!
An Rücken, Haar und Hand trugst du die Schmach davon,
Du stand'st nicht auf mit hinten weggeworf'nem Kleid,
Und sichtbar ward das Schwert gegürtet um zum Streit.

Bei Gott! wär' er geworden nicht des Schwertes Futter,
So hätte aufgefressen ihn Hyänenmutter [1]:
Sie hätte nach dem Frass verdauend sich gestreckt,
Wie eine lange schwarze Spalte sich gereckt.
Wir trieben wieder sie mit schnellem Heer zur Flucht,
Sie fielen schnell wie Schwangerer unreife Frucht [2].
Mit Stoss und Schlag, und Stich und Hieb und Pfeilesspiel,
Als ob zu Hamáth sie der Hagel überfiel.
Der riss den Ámrú weg; ich fasst ihn an der Kehle,
Aus welcher floss das Blut als wär' es Regenwelle.

Auf den Schlachttag von Halíjet. Sieben Männer der Benî Ssáhilé zogen wider einen Zweig der Benî Efd aus, welcher zu Halíjet sass und Sábir hiess; sie wurden bis auf einen erschlagen. Als diess Selmá Ibnol-Mokîd vernahm, schwor er sich nicht zu waschen und nicht zu salben, bis er nicht die Erschlagenen gerächt. Er traf sie zu Halijé und sagte:

Wir kamen von Versammlungen der Palmenhaine [3],
Und gingen von Bejádh bis nach Jelemlem's Raine;
Wir suchten And're nichts als ind'scher Schwerter Klingen,
Die schneidend bis in's Bein der grossen Glieder [4] dringen.
Wir schwuren, als wir sie erkannten, bei der Sonne,
Zu färben sie mit Blut (als ihrer Thaten Lohne);
Wir sandten Pfeil und Speer nach allen Seiten aus,
Wir riefen den Rijáh und den Tûém heraus.
Kamele freigelass'ne rannten wie Hyänen,
Wie schwarze Löwen, die sich nach dem Kampfe sehnen.
Die Renner sammelte Sâîdet's Sohn, der Seîd,
Als alle Ohren taub und Staub der Kämpen kleid.
Als er gehört, dass sie erhoben das Geschrei,
Gab er das Zeichen, war im ersten Sturm dabei.

Auf denselben Schlachttag von Halíjet sagte Ámrú Ibn Ebî Dschemret, ein Verwandter der Benî Koreîm:

Gebt Kunde uns'rem Volk den Benî Ssáhilé!
Wir nehmen das Gepäcke weg zu Halijé,
Zur Zeit wo nicht geachtet ward auf Langsamkeit,
Und jeder Kopf am Strick zu fliegen war bereit.

---

[1]) Omm Schoblein, nicht die Löwenmutter, sondern die Mutter der Hyänen, fehlt bei Freytag.
[2]) Ánkar erklärt der Commentar als Sakath abortus, fehlt bei Freytag.
[3]) Bei Hosn bejádh.
[4]) Hala, Schenkel. Fuss und Arme.

3.

Ein Liebender, an Troſt und Träumen reich,
Iſt oft dem Wandrer in der Wüſte gleich.
Er wirft ſich zwar mit williger Gebärde
Vor dem Samum des Schickſals auf die Erde,
Doch bald hernach hebt er das Haupt empor
Und ſtaunet an das rothe Meteor.
Er denket nicht, der ſorgenloſe Thor!
Daß ihn ſein Odem todten werde.

4.

Ferhad war, voll von Luſt und Schmerzensdrang,
Der Kerze gleich, die itzt voll Gluth zu lachen ſcheinet,
Und itzt die heißeſten der Thränen weinet.
Er hatte, als um ihn Schirin die Arme ſchlang,
Die Drohungen Chosru's ſchon längſt vergeſſen.
Die Hoffnung iſt für Jedermann ſo lang,
Wie lang erſt für Ferhad! Er pflegt ſie mit den Treſſen
Des langen Haars der Kaiſerinn zu meſſen.

5.

So gern er von dem Machtgebot,
Nach Kubiſtan zu geh'n, geſchwiegen hätte,
Durchſchauet doch Schirin des Herzens Noth.
Als er ihr kund thut, wie die Freudenkette
Der ſchönſten Gegenwart zertrümmert ſey,
Fährt ſie erſchrocken auf mit einem Schrey;
Doch kann Sie ſelber bald unmöglich glauben,
Das Schickſal wolle Ihr Ferhaden rauben.

732. Amru Ibn Kais, عمرو بن قيس

auf die Schlachttage von el-Áúfsá und Er-rahá. Ámrú Ibn Kaís el-Machfúmí, einer der Benî Schemch aus dem Zweige (Reht) Ábdállah's B. Mesúd, ein Bundesgenosse der Benî K,oreím B. Ssáhilé. Sáidet B. Ámrú und sein Bruder aus den Benî K,oreím, die am Ufer des Wassers el-Áúfsa Schafe weideten, hörten ein Geräusch im Gesträuche, welches vom Kamele Ámrú's B. Kaís herrührte; da sie demselben Leid zufügten, zürnte sich darüber Ámrú und sagte, sein Kamel anredend:

Zu Áúfsa traf mit Vorsatz dich in Nachtesruh'
Der Pfeil, der nächtliche, den Sáidet B. Ámrú;
Zwar wurdest du in erster Hitze nicht erschlagen,
Allein die Sache meinem Bruder übertragen [1].
Was die K,oreím sagten, ist mir wohlbekannt,
Als wär's mit Kohlen glühenden mir eingebrannt.

Ihm antworteto Sáidet B. Ámrú:

Wie soll ich das Kamel anbinden mit den Schafen,
Die mit den Böcken untermischt, zerstreuet schlafen?
Ertragen musstest du den Streich von uns'ren Waffen [2],
Bis aus dem Köcher dich die zehen Pfeile trafen.

Auf die Schlachttage von Neját und el-Ethráf, aus den Benî Móáwijét B. Temím B. Sád B. Hpdeíl, die wider die Fehm auszogen und sie zu Neját und el-Ethráf in Nedschd trafen. Ein Wegweiser führte sie nach den Sitzen der Benî Chaúf, welche ein Zweig der Fehm. Sie zogen sich durch die Schlucht Deráder zurück bis sie die Wohnungen der Benî K,oreím zu Serw erreichten; ihre Schwerter pichten fest von Blut in den Scheiden; sie kamen zu den Zelten des Ijas Ibnol-Mokíd el-K,oremí, der sie fragte, wer sie seien? Als er hörte, sie seien von den Benî Chaúf, bewirthete er sie zwar, schaffte sie dann aber fort und verfolgte sie, bis er sie zu Dobr Nimár erreichte; auf dem Rückwege begegnete er die Fehm, die sie aufsuchten. Sie fragten ihn, ob er Leute gesehen? Er antwortete: Morgens sah ich ein Volk zu Árár, die sind aber nun zu Óíná oder Nómán. Auf diesen Tag sagte Gáíjet:

[1]) Der meine Stütze und Hilfe. Sikkat we nafsr.
[2]) Mewfsúl, das Schwert.

Ist kein Phantom der Ben Omeijet unter Waffen,
Da an der Seite der Kamele sie sorglos schlafen!
Sie zieh'n von Farth, sie zieh'n von Nachletein her,
Sie hängen an Nómán und an Wodschâd nicht mehr.
Ich sprach: zurück! das Volk verzog sich in das Thal [1]),
Die Schlacht bewegte sich und ging vorwärts zumal,
Die Müdigkeit noch keinen Kämpen überkam,
Doch deines Gleichen ziemt nur Niedrigkeit und Scham.
In ihrer Mitte schwor der Fürst des Volks: bei Gott!
Er streckte aus die Hand, und schwor: bei Gott! bei Gott!
Er würde kehren nicht bis sie nach Láís nicht kämen,
Es könne weiter nichts nun ihren Fortschritt hemmen.
Es hoben links die Berge sich mit Majestät,
Zu uns'rer Rechten lag die Gegend von Dscheded,
Ich sah die Beni Chaûf in dicken Staub gehüllt,
Gleich breiter Hagelwolk', die donnerschwetternd brüllt.
Zur Zeit als in der Hand getränket ward das Schwert,
Wenn es bald vorwärts bricht, und bald zurückefährt.

753. El-Fihrij, الفهري

auf die Schlacht von Melem. Die Beni Koreîm B. Ssâhilé zogen wider die Fehm aus; eine Base von ihnen, aus den Beni Fihr Koreîsch, Namens Imâmet oder Omeîmet, die Tochter el-Mokîd's, die bei ihrer Tante sich lange aufgehalten, wollte mit ihren mütterlichen Oheimen ausziehen. Sie widerriethen ihr's und versprachen ihr den Antheil eines Mannes an der Beute, wenn sie zu Hause bleiben wolle; sie liess sich's aber nicht ausreden. Sie trafen in der Nacht im Thale Melem auf eine Partei der Fehm, aus den Beni Âdîj, unter denen sich Téebethascherren befand. El-Fihrîj (der Dichter) zog sein Schwert in der Nacht ohne Jemanden zu sehen; er glaubte er sei tödtlich getroffen, zog seinen Mantel über sein Unterkleid und kam bis nach Senijeton-nakwa. Dort sah er einen vom Winde bewegten Zweig, den er für einen Mann hielt; die Beni Koreîm kehrten mit grossem Verluste wieder zu ihrer Nichte zurück, die ihnen sagte: Ihr habt einen Vetter verloren, und ihr werdet die Schande der Araber sein, worauf sie zu weinen begann. Einer, der zum Fihrîj kam, erzählte ihm diess, und dass seine Tante vom

[1]) Gawr.

Weinen blind geworden, indem sie der Meinung, dass er in der Schlacht von Melem erschlagen worden sei. Da sagte el-Fihrij auf die Nacht von el-Melem:

Sag der Omeimé, die Gefahr war hart zu tragen,
Doch ich, o Mutter von Welid, ward nicht erschlagen;
Als ich die Beni Ádij sah ausziehn zum Streit,
Da waren theuer sie wie ein gestreiftes Kleid.
Es brannten ihre Pfeile in der finst'ren Nacht
Wie grosses Feuer, das auf Bergen angefacht;
Ich schürzte auf mein Kleid, und hüthete mich wacker,
O Mutter von Welid! flog denn vorbei ein Saker [1])?
Ich weinte über'n Zweig vom Ostwind abgerissen,
Zu Nakwa [2]), wo Gestein mit weissen Felsenrissen,
Und als ich endlich kam zu meinem Stamm, ich sprach:
Der Sühne Ádij Bösem folgt noch auf'res nach.

754. Amru Ibn Homeil el-Lahjan, عمرو بن الحمان

auf dem Schlachtfelde von Gafál. Die Beni Lahján waren auf einem Streifzuge wider die Beni Chofáá ausgezogen und hatten viele derselben getödtet; da sagte Ámrú Ibn Homeil:

Den Tag von Árdsch vergalten wir mit Gleichen,
Als zu Gafál die Feinde mussten weichen;
Wir tödteten, wir schleppten fort die Frauen,
Kamele mit gemaltem Ohr zu schauen [3]).
Es wachten auf der treuen Diener Banden,
Gefesselt gehend in den Eisenbanden,
Und als die Schlacht sich wandte zu den Härtern,
Erfrischten wir sie mit den syrischen Schwertern [4]).
Wir zogen sie vom kleinen Kinde gross,
Und stürmten auf des Heeres Fürsten los.
Der Bock, der chofáit'sche, weiss er nicht,
Dass unser Grimm auf Dachendel's Heer losbricht?
Wir tödteten Chofáá, die Bek,r all'
Den höchsten Punct behauptend überall.
Wir streiften zu Erák, ein andermal
In Haufen an dem Rand von Meschdel's Thal.

[1]) Accipiter sacer, der Sakerfalke.
[2]) Zu Senijeton-nakwa.
[3]) El-hadachán el-moràal, die als die fettesten, am Ohr gezeichneten, weissen Dromedare.
[4]) Mokalil, die an dem Griffe gegipfelt.

Hierauf entgegnete

755. Suweid Ben Omeir Ibn Aamir, سويد بن عميرابن عامر der Chofääite:

Soll dem Lahján ich die Vernichtung künden!
Wenn du den Feind nicht kennst, wirst du sie finden.
Ihr wundert euch des Glückes in der Schlacht,
Die schwanger doch kein Kind zur Welt gebracht [1]).
Die Edlen warfen wir verlassen nieder,
In Fesseln schlugen wir des Chalef's [2]) Glieder,
Und ihre Kleider schleppten nach die Frauen,
Die in dem Hause wohlbesohlt zu schauen.

756. Amru Ibn Dschonadet el-Chofaai. عمرو ابن جنادة الخزاعي

Ámrú Ibn Dschonádet war nicht weniger seiner Bissigkeit willen berühmt als Ámrú Ibn Homeíl. Sie fanden sich auf dem Markte Mina's zusammen und nannten sich gegenseitig ihre Namen. Der Chofääische wollte den Hodeílischen dadurch beschimpfen, dass er ihm ein Kleid schenkte; dieser aber nahm es an und ging damit nach Hause. Was bedeutet dieses Kleid des Ámrú Ben Homeíl? fragten ihn seine Stammgenossen. Er sagte ihnen, dass es ihm Ámrú B. Dschonádet zum Geschenke gemacht. Sie schalten ihn darüber aus, und er fragte sie, was sie wollten, dass er thun solle? sie hiessen ihn, es als ein altes zusammenrollen. Ámrú Ben Homeíl blieb der Gegenstand der allgemeinen Satyre, bis er damit in den Vorhof des von Ámrú Ben Dschonádet bewohnten Hauses ging, das Kleid dort zwischen zwei Bäumen aufhing, und so vom Winde durchblasen liess:

Nein, bei Gott! ich habe nicht den Sclaven
Angekleidet als um ihn zu strafen,
Ihnen liess sonst Ámrú nur der Gute,
Doch das Kleid ward nun für ihn zur Ruthe;
Als ich es verschenkt, hab' ich vergossen,
Milchschlauch in Hidschâf, der reich geflossen [3]).

[1]) Hámilet lem tahwil, eine Schwangere, die nicht wechselweise männlich und weiblich gebiert.

[2]) Chalef B. Sâd Âámir, der Ahnherr des Thalbat eth-Thalbat B. Abdállah B. Chalef.

[3]) Ketít, der Schall der aus dem Schlauche strömenden Milch.

Und zum Schwerte griff der Führer auch,
Und in heller Sonne glänzt der Sehlauch.

Hierauf antwortete Âmrú B. Hpmeíl mit einem anderen satyrischen Gedichte von sechzehn Distichen im selben Reime it.

757. Aamir Ben Sedus. عامر بن سدوس

Fragest du um Leílá nicht? — dahin ist's Leben!
Leílá ist der Wilderniss hinfür' ergeben [1]).
Wüste Flächen Karmed's trennen mich von ihr,
Und die Krümmungen des Thal's im Sandrevier;
Ihr nur ruft die Turteltaube in dem Hain,
Schwankend auf dem Ast' [2]) als wäre sie voll Wein.
Weinst du auf des Land's der Beni Seíd Spur,
Wiss' Geduld ist ihnen widrig von Natur.
Gestern kehrt ein Greis mit seinem Kind zurück,
Morgen sucht mein Volk in and'rer Stadt sein Glück.
Kommt ein Reiter frag' ich nach der Wässer [3]) Flucht,
Unbeständig nicht wie Zieg' in Löwenschlucht [4]),
Nicht mich scheuend nur mit sechsen [5]) auszuhalten,
Wie sich sechsfach stets den Íter Blätter spalten [6]).
Zwischen Meer und Sájet sah ich ihre Mengen,
Sich an jedem Rinnsal dicht zusammendrängen.
Wo vordem ein Helfer [7]) nie erschien auf Erden,
An Bergströmen weiden uns're grossen [8]) Heerden;
Unser ist die Tief' und Höh' [9]) in Sommerszeit,
Wo von jedem and'ren Herrn sie befreit.

758. Morret Ben Abdallah. مرة بن عبدالله

Wir liessen zu Miláh und Sí Sohaim
Ebú Najáu zurück mit fetten Leuten,

---

[1]) Mewáfidsch und el-Hadha, Namen zweier Oerter.
[2]) Sáb, eine Art Baum, auch jeder Baumstamm.
[3]) Nach dem Wasser Emlah der Beni Feſáré.
[4]) Wie das kleine Böcklein, das den Löwen als Lockspeise angeboten wird.
[5]) Mit sechs Häusern.
[6]) Freytag hat diese Bedeutung der sechsblätterigen Pflanze überrachen.
[7]) Efs-fuárich hat die Doppelbedeutung von dem um Hilfe Rufenden und dem Hilfe Gewährenden.
[8]) Dear, als viel, synonim mit Kedr und Debr.
[9]) El-Árídh heisst in der Mundart der Hodeilí dasselbe, was im Arabischen sonst Reoátik, nämlich Dörfer, aber zugleich auch die drei Pflanzen Erák, Eal und Hamdh.

Wir liessen sie zurück, die dummen Riesen,
Mit ihren aufgeblas'nen Bauchshäuten;
Als wären's Geyer, deren Eingeweide
Mit leeren Schläuchen in die Wette streiten.

759. Ijas Ben Dschondob Ibnol-Moteradh,

اياس بن جندب ابن المتراض

ein Bruder (Schutzverwandter) der Beni Âámir Ibnol-Hárıs, sagte:

O hielten nur die Leute mein Gedicht
Für Dummheit, oder nur für eine Qual!
O möchten wir auf feigen Wicht [1]) nur stossen,
Und auf unfruchtbares Geschick zumal!
O möchten sie für unbequem uns halten,
Wie in dem Sommer heisser Badestahl;
Du horchst den Weibern, welche dich besingen,
Als wärest ihnen du dafür Vasall,
Der alten Betkorallen Klopferinnen [2]),
Mit schwarzem Zahn' [3]) (wie angebrannter Pfahl).

760. Chalid Ben Soheir. خالد بن زهير

Fürwahr, o Beni Hind, wie seid ihr doch so klein!
Und eu're Grösse' wie ist sie doch gegangen ein!
Das ist das Werk des Mann's, der euch als Feis zerrieb,
Euch nicht verliess bis ihr euch trafet zu Âfîb.
Gemach, gemach! ihr werdet treffen zu Benchât
Die Ziege, die bei Nacht nur wenig Weide hat.
Mir ist von Handlungen Mofâfîs nichts beschieden,
Preiswürdig ist der Mann, der nicht vom Weib' geschieden [4]);
O könnt' ich ihm mein Thun ein ganzes Jahr verhehlen,
Und über die Verwandten all' hinaus ihn stellen!
Am Tag Öweir warst du ein vereinzelt' Wild,
Das vor sich trieben her der Hunde Schaaren wild.

---

[1]) Kirâá, Einer, der etwas sich vornimmt, sich aber davon dann durch Furcht abschrecken lässt; fehlt in dieser Bedeutung bei Freytag.

[2]) Árab, die Frucht des Baumes Chafm, aus welcher die Betkorallen mittelst Klopfens der Frucht verfertiget worden.

[3]) Der Commentar gibt zwar die Bedeutung von Folh als die von Freytag aufgenommene gespaltener Lippen an, setzt aber dann hinzu, dass darunter auch gelbe Zähne verstanden werden.

[4]) Mosáib, der Mann, der sich nach dem ersten Beischlafe vom Weibe geschieden.

Der gelbe Bogen [1]) hielt Geduld der Seele vor,
Und Hilfe fand ich nur beim Pfeile und beim Rohr [2]).

Den Schlachttag von Nomár verherrlichte der Dichter Téebethascherren durch seine Gedichte; der Anlass derselben der folgende: Sábit B. Dschábir B. Sofján, beigenannt Téebethascherren, d. i. er hat das Böse unter der Achsel getragen, zog mit den Seinen auf einen Streifzug wider die Benî Ssáhilet B. Kâhil B. el-Háris B. Temîm B. Sád B. Hodeîl zu Ende des heiligen Monats aus; er stiess auf ein Haus der Benî Nefásé B. Ádî, worin nur Weiber und ein einziger Mann, der dieselben, als er des Téebetha's ansichtig wurde, zum Scheine bewaffnete und damit den Téebeth zurücktrieb. Téebetha zog sich mit seinen Genossen in die Schlucht Weschl, wo sie ihn mit Vorwürfen überhäuften, dass er sich vor Weibern zurückgezogen. Sie zwangen ihn, mit ihnen zu ziehen. Téebetha, nachdem er von den Benî Nefásé losgekommen, kam zu einem zwischen zwei Bergen wohnenden reichen Manne der Benî Koreîm, Dschondob Ibnol-Háres, der mit seinem Nachbar Ssareîm wohnte. Téebetha rief seine Genossen, um mit ihrer Hilfe diesen beiden Männern Leid zuzufügen; sie weigerten sich dessen, er aber schoss einen Pfeil wider sie ab; er sagte darüber drei, im Díwán der Hodeîlî erhaltene Distichen. Téebetha hatte auf diesem Zuge seinen Sohn mit sich und ward bei dieser Gelegenheit getödtet.

Hierauf folgen die Verse eines ungenannten Dichters der Benî Soleîm auf den Schlachttag von Senîjetol-Ákik, dann die auf den Schlachttag von Hikáb oder Nómán, dessen Anlass Sukkeri nach Dschombî folgendermassen erzählt: Die Benî Modlidsch B. Morrár B. Àbd Menát B. Kinâné waren mit dreissig Reitern nach Nóman wider die Hodeîliten ausgezogen; sie fanden dort ein Haus der Benî Koreîm B. Ssáhilet Ibnol-Háris. Diese tödteten die Benî Modlidsch Alle, bis auf Einen, der, von zwanzig bis dreissig Pfeilen verwundet, zu den Seinen wiederkehrte. Die Benî Modlidsch rüsteten sich zur Rache, und die Benî Koreîm kehrten zu ihrem Stamme zurück. Newfel B. Mówîjé B. Ssachr B. Jámer B. Nefásé B. Ádîj B. ed-Díl stellte sich ihnen als einen Nachbar (Schutzverwandten) der Benî

[1]) Aus dem Holze Nebâ; Semhat, ein weicher Bogen, im übertragenen Sinne für laxe Religion.

[2]) Speer.

Modlidsch vor, dem sie aber desshalb nicht trauten. Die Beni Modlidsch kamen mit Ross und Mann nach Nómán, wo sie aber Niemanden fanden; da zürnten sie sich über die Rede Newfel B. Mówíjé's und

761. Soraka Ben Dschoschaam, زراقة بن جشم

sagte:

Hikáb und Bathn Borm und Konnáa!
Sind eine Schlucht [1]) verhüllt im Staube dicht,
Wie Pfeile aus des Nebá Holz so gelb,
Wie Stein, der an dem Rand der Wüste bricht;
Wenn ich Koreim's Haus erreichet hätte,
Und jenen Nachbar, der vergass die Pflicht,
So hätte ich geschirmet Refen's [2]) Söhne,
Geholfen ihnen zu dem Rachgericht;
Du bist der Herr das ganze Jahr hindurch,
Und trägst an kleinen Pfeilen schwer Gewicht [3]);
Doch Alles nützt dir nicht, wenn du nicht fett,
Und in der Wüste nützt die Mehlspeis' [4]) nicht.

Hier folgen im Diwán Verse eines ungenannten Dichters auf dieselbe Begebenheit und hiernach die Erzählung des Todes des Dichters Silkúb mit dem berühmten Distichon auf seinen Tod, welches hier aber nicht, wie oben, dem Dichter Serír Bemrán, sondern seiner Schwester Dscheínúb in den Mund gelegt wird:

Aller Dinge Lust ist in der Läng' erlogen,
Uebermächt'ger wird zuletzt herabgezogen [5]).

Mohammed B. el-Hasan B. es-Serij el-Hárisí erzählt nach Ábdállah Ibn Ibráhím el-Dschomhí, dass die Beni Fehm, an Hungersnoth leidend, zu den Beni Ssáhilé, welche damals im Ueberflusse lebten, gekommen, um sie um Lebensmittel anzusprechen. Einer der Beni Sáhilé hetzte seine Stammgenossen wider dieselben auf, aber zwei edle Männer, der eine Chúweíld B. Moharris B.

[1]) Saar Schâb; es ist möglich, dass Saar hier der eigene Name einer Schlucht (Schâb) sei, ich verstehe es aber als Synonim von Schâb, Schlucht; in dem Falle, dass diess so sei, fehlt Saar bei Freytag in dieser Bedeutung.

[2]) Refen oder Refe, eine Familie der Beni Modlidsch.

[3]) Tekâle lek el-gimár, die kleinen Pfeile werden dir scheffelweise zugemessen.

[4]) Sofi wird beim Commentar als Chobf es-serîd, d. i. in Suppe gebrockten Brot, übersetzt; aus dem arabischen Serîd ist das deutsche Triet entstanden.

[5]) كلّ امرٍ طلوال ٱلعيش مكذوب * وكلّ من غلب ٱلايام مغلوب

el-Eschrín, der andere Ijás B. el-Háres B. el-Mokád, redeten ihnen zu, den Beni Fehm Weide und Aufnahme zu gewähren. Die Fehm kehrten zu ihrem Volke zurück und stiegen dann in die Thäler von Hosn Wetír nieder; hierauf sagte der Dichter

762. Kanif. كانف

Erschlossen sind für uns Koreim's Weiden,
Des Stamm's, der wollte uns den Weg verleiden,
Es brachte sie herum der junge Mann,
Der schön wie Sember's Pfeil ist angethan.
Ijás, und wenn wir nennen den Ijás,
So finden wir ihn von dem höchsten Mass.
Wie stiess uns auf so gut Chúiled, der Held,
Der starke Waffenbruder in dem Feld.
In dir erblühet dem Kundschafter Blum',
In dir die Ader von Sobeid's [1]) Ruhm.
Wir lassen morgen rauben dann das Gold,
Das wie Meerschaum [2]), zwei Farben spielend, rollt.
Frägst du um uns, so thun wir dir zu wissen,
Dass wir von Demuth und Versteck nichts wissen,
Und dass zu Bathn Daim und Ahlil
Wir kleiden uns in schwarzes Staubgewühl.

763. Dschemuh, جموح

einer der Beni Ssafer B. el-Háris B. Bohaet es-solemí, glaubte, den el-Háris B. Habib B. Hanfe, den Bruder der Beni Ómer B. el-Hares getödtet zu haben, und rühmte sich dessen: als man ihm vorwarf, dass der angeblich von ihm Getödtete noch am Leben, sagte Dschemúh:

Den besten ihrer Männer warf ich nieder,
Und sprach: gib Acht, dein Gast gibt dir noch Frist,
Er kehrt von dir zurück; die Nacht ist finster,
Und wenn du auch durchbohrt verwundet bist.
Das Schwert versucht' ich, und versucht' es wieder,
Und lernte nur das Böse (wie ihr wisst).
Bei deinem Vater! du gehst nicht zu Grunde,
Und stirbst als Greis, der viel gesegnet ist.

[1]) Sobeid, der Zweig (Beth) Abdállah Ben Mesúd's.
[2]) Das, was das Meer ausspeit, insgemein Meerschaum, hier aber, nach dem Commentar, die Wolken.

764. El-Mofal Ibnol-Moteradh. المفال ابن المعتراض

Ibn Dschondob B. Sejjár B. Mathrúd B. Máfin B. Ámrú B. el-Háris B. Temím, nach Ebú Ámrú Dschombí und Anderen:

Wir liefen ab vom Brunnen [1]) die Bewohner,
Nachdem sie dort getränket viele Stunden,
Nachdem wir den Mohammed [2]), Haupt der Lai,
Getödtet, war auch aller Durst verschwunden.

Beweis', o Aug'! den Málik., so der erste,
Gastfreie Reiter in den guten Zeiten,
Der speis'te ab in grauen Winterstagen,
Und in der Zeit der Widerwärtigkeiten.

765. Aamir Ben Obeid's Neffe. عامر ابن عم عبيد

Ein Mann der Benú Chofáá, Namens Áámir B. Obeíd, mit dem Beinamen Modschmí, d. i. der Sammler, weil er die verschiedenen Stämme der Benú Chofáá, aus den Zweigen (Bathn) der Benú Kináné zusammengelesen, und sie wider die Benú Modlidsch zu Stammgenossen vereinet hatte, überzog diese mit seinem Neffen; sie verdarben ein Haus der Benú Sohm B. Mááwijé und ein anderes der Benú Sád Ibn Bekr. Áámir wurde getödtet; da stand sein Neffe auf und sagte:

Fürwahr! Schlupfwinkeln gilt dem Vogelflug,
Und dem Geschäft nimmt nach dem Grab den Zug,
Erhöhet ward der Ruhm der Ben Dhábir,
Durch Stoss und Hieb und Raub gewiss.

766. Tharik. طارق

Omeijé Ibnol-Esker überliefert, dass, als die Brüder (Bundesgenossen) die Benú Dschondob B. Leís und die Benú Lahján von dem Geschwader des Propheten mit einem Streifzuge zu el-Kedíd überzogen wurden, dieselben ein Mann der Benú Chofáá, Namens Thárik, führte, und dieser sagte bei dieser Gelegenheit:

Bei Gott! ich weiss nicht wem soll ich die Kunde sagen,
Dass sie mich im Verdachte von Eselsmilchung haben:

---

[1]) Tafil, der Name eines Brunnens.
[2]) Malik.

6.

Vom Prediger Verſtand umſonſt gewarnet,
Hält Liebende das Netz der Leidenſchaft umgarnet;
Es iſt die Gegenwart das einz'ge Feſt,
Das ſie mit kindlichem Vertrauen faſſen.
Noch itzt, ſo oft Ferhad, Schirin beyſammen ſaßen,
War Liebe Ihr Geſpräch und Liebe Ihr Geſchäft.
Sie pflegten bald vom Lenz, und bald von Roſen,
Von Schönheit und Empfindung ſo zu koſen:

7.

Schirin.

Du haſt für mich nicht Summen Golds gegeben,
Du haſt mit keinem Heller mich erkauft,
Doch für ein Härchen, Deinem Haupt entrauft,
Bezahl' ich Millionen und mein Leben!

Ferhad.

Nicht wie der Kaiſer herrſch' ich weit und breit,
Ein liebentbranntes Herz iſt mein Vermögen.
Wer ewig liebet, ſtirbt nicht, und deswegen
Gebuhrt mir Nachruhm und Unſterblichkeit.

8.

Schirin.

Weit kommſt du Oſtwind her aus Tibet,
Warum, iſt zu errathen mir nicht ſawer;
Du eiſern mit dem Haar, von mir geliebet,
Holſt Du von dort die Moſchusduft her.

Mit ihren Freunden [1]) gab die Buhlerin [2]) das Zeichen,
Sie schläft mit ihnen bis die Nachtesschatten weichen.
Du liessest nicht zu, dass sie die Schlacht [3]) die Bäum' betrachtet [4]),
Am Tage wo die Habtor wurden abgeschlachtet.
Die That des Ibn Dschâa nahmst du zum Beispiel dir,
Der Geyer lockte mit dem Bauch' des Ben Ââmir.
Herbei [5])! die Vettern sind an den Hodeil gerückt,
Denn eu're Feinde sind von Hass und Herzen schlecht.
Am Tag Erdâf und el-Urâk macht er gefangen euch,
Die Edelsten der Dil den letzten Sclaven gleich.

767. Abd Menâf Ibn Rebîi, عبد مناف ابن ربيع

Die Benî Sehm B. Môâwîjé hatten von den Benî Habtor vierzig bis fünfzig Mann erschlagen; Mâkal B. Chûweîled Wâfsîlet B. Moâthal von den Chofââ zehn Familien (Recht) verderbt, darunter die Mothatib's und Ââmir B. Âkrem's; darauf sagte Âbd Menâf:

Ich traf auf sie als wär's Bedâlet's Tag,
Am Morgen, dem das Gestern ferne lag;
Es gürteten die Männer sich mit Eisen,
Zum Wettlauf nach den höchsten Ehrenpreisen.

768. Habîb, حبيب

der Bruder (Bundesgenosse) der Benî Âmrû Ibnol-Hâris, noch vor Mohammed von einem Syrer gefangen, weidete dessen Schafe. Dieser wollte eines Tages einige seiner Sclaven beschneiden, und der Aufseher, dem er die Auswahl übertragen hatte, schlug den Habîb auf den Rücken, indem er sagte: Beschneide diesen, der sehr gierig nach dem Beischlaf. Habîb, der in eine Sclavin verliebt war, begab sich in der Nacht vor dem Morgen, wo er verschnitten werden sollte, zu ihr mit Mundvorrath und einem Schlauch Wasser, und forderte sie auf, ihn nach dem Lande seines Volkes zu begleiten. Sie sagte: Ich kenne das Land deines Volkes nicht, wenn es nicht in jener

---

[1]) Herrââ viliorum hominum socius.
[2]) Schefeet, libidinosa, mulier.
[3]) Die Schlacht von Bedâlet, die auch im nächsten Gedichte vorkömmt.
[4]) Schemmet, gerochen.
[5]) Das arabische Hella, gleichbedeutend mit dem griechischen δεῦρο und dem deutschen Hellah!

Gegend liegt, woher man die Gefangenen brachte, nämlich Hidschâf. Sie gingen nun bergauf, bergab, sich von Baumblättern nährend, bis sie zum Stamme Habîb's kamen, wo er Moslim ward und die Sclavin heirathete, die ihm neun Mädchen gebar. Er richtete an seine Geliebte, die nächtliche Reise beschreibend, die folgenden Verse:

Du glaubtest dem Habîb bei seiner Seelentrennung [1],
Und lieber als zu bleiben wolltest geh'n entlang;
Du hingst an dem Geliebten unauflösbar fest,
Der sich gewaltsam losriss und auf Reise drang.
Ich hatte ausser meinem Volk geseh'n Kaisrûn,
Belka, Silâb (und andre Oerter von Belang),
Die Berge Âilet's und Mohafsfsib, und beseits
Oiât und Si Âldschâne'n Felsenüberhang;
Ich rechnete darauf, als ich zurück sie stiess,
Dass den Unglaubens Nebelwolke sie umschlang.
Ich ging die Nacht hindurch inmitten der Gefahren,
Die nie ein Schwächling [2]) je versuchte und bezwang.
Ich kam zu Wässern, die gar viele Thiere tränkten,
Zu Bestien, die eilten, wie die Pfeil' entlang;
Und sah zuletzt den Stamm, in dessen Mitte,
Kamel das auserles'ne und der Räuber sprang.

Am Tage der Schlacht von Nebâth und Sâtol-beschâm. Ein Streifzug der Benî Soleîm B. Mansûr, angeführt von Dschomûh, einem Bruder (Bundesgenossen) der Benî Safer und Ebû Bischr, fiel auf die Benî Lahjân und Benî Sehm (Zweige der Hodeil) erst zu Nebâth, und dann im Thale Sâtol-beschâm. Die beiden Anführer hatten sich dem Tode verschworen. Dschomûh hatte einen mit Schwarz gezeichneten Wurfspiess (Nebl) und geschworen, dass er nicht zurückkehren werde, bis er nicht damit vor seiner Rückkehr Alle getödtet haben würde. Ebû Bischr wurde getödtet, den Dschomûh aber, der ohne seinen Wurfspiess zurückkam, schimpfte sein Weib, welchem er mit dem folgenden Gedichte antwortete:

Omâmet sprach zu mir, als ich zu ihr gekommen:
Was konnte dein Geschoss das schwarze dir wohl frommen!
Ich sprach: dir geh' von Statten nichts, — mir wär's gelungen,
Wär durch Begränzung nicht zum Rückzug ich gezwungen.

[1]) Geistesverwirrung, auch als er sich von sich selbst, d. i. seiner Mannheit trennen sollte.

[2]) Dschâb. Plural von tabb. Schwächling, von Freytag übersehen.

Ich schwör' es dir bei Gott *), nicht ist' ich auf zu schiessen,
Bis nicht des Heeres Schwall mich mit sich fortgerissen,
Bis ich nicht sah, sie seien nicht zurückzujagen,
Sie riefen die Lahjân um heftiger zu schlagen.
Ich liess den Ebn Biseir nicht, und die Genossen,
Bis sie des Tod's Schlucken nicht heraufgestossen:
Ich hätte dich gestützt, wärst du bei mir gewesen,
Um wenig oberhalb wärst vom Ruin genesen.

Er ging den Sand und Kies verwundend nicht, so leise,
Nach der Verführenden der Schönen **) Weise,
Und als zuletzt sein Weib von mir ganz abgekommen,
Zog ich hervor was ich am Werthe mitgenommen,
Als wär' ich Dattelbaum, dem röthen sich die Fasern,
Und liess den Feind indess sich zu Âbbur zerzasern.

769. Weliat, وليعة

der Bruder (Bundesgenosse) des el-Hâris B. Âbd Menât B. Kinâné, sagte als Klage auf den Tod des Moharris B. Sobeîd:

Mit ihnen tödtet' ich die Beni Leis Ben Bekr,
Bewohnt auf hohem Berg' und in dem festen Schloss:
Ich kam zu rächen blutig den Moharris Tod,
Von welchem seinem Stamm' so grosse Huld zufloss.
Auf seinem Angesicht liess liegen ich Schemâch,
Und leichten Schrittes kam von ihm die Seele los.

770. Galib Ben Refîn, غالب بن رفين

aus den Beni Hodeîl, sagte auf den Tod desselben Helden Moharris B. Sobeîd:

Wie es beliebt *)! — ich schmähe den Moharris nicht,
Wenn Einer auch erstaunenswerthe Lügen spricht.
O Lügner wie! wenn er dich leitet zum Gericht *),
Die Qual des Durstes fühlt wer Hunger leidet nicht.

Hierauf ein Distichon vom besungenen Moharris Ben Sobeîd aus dem Stamme Ssâhîlé selbst:

*) Lahi statt lillahi.
**) Fathin, Verführer der Knaben oder Mädchen.
*) Lügt nach Wunsch, so viel ihr wollt vom Moharris.
*) Wörtlich: wenn er dich zu seinem Volke leitet.

Wir hielten sie vom Ehrenprunk [1]) zurück,
Vom Schreyer nach Verwandter Hilf' und Glück,
Um Hilfe rufen sie die Beni Ámrú an,
Um Hilf' die Ssáhilé (den ehrenwerthen Klan).

771. Ebú Omaret Ben Ebi Tharafet [2]). ابو عمارة بن ابى طرفة

O Herr der Beugungen! die dir ergeben,
Der Moslimin die hanefi'sch [3]) leben,
Lass uns wallfahrten in's gelobte Land,
Bescheere Jedem, was erheischt sein Stand.
Den dessen Kopf gesprenkelt schwarz und weiss [4]),
Erhörst den, der sich nicht zu helfen weiss,
Senk' deine Flügel deinem Bruder [5]) gerne,
So gehst du langsam, langsam in die Ferne,
Mit jedem scharfen Schwert von dünner Schneide,
Mit jedem Speer, an dem die Hand hat Freude,
Mit jedem Pfeile, welcher dünn geschnitzt,
Von Bogen [6]) tönendem herunterblitzt;
Der nicht zerbricht, wann schöne Augen winken,
Und hinterm Schleier die Jungfrauen blinken,
Hochbusige im Kleide fein wie Spitzen,
Mit Fingern roth gefärbt bis an die Spitzen;
Die an Gemächlichkeit und weichem Leben,
Mit ungekämmtem Haar [7]) sich nicht abgeben,
Die sich in abgetrag'nen Rock [8]) nicht kleiden,
Nur in jemenischen Stoff gestreifter Seiden.

772. Ibn Borrak. ابن برّاق

Werd' ich je den Sorgen mich entschwingen?
Wird mir Schiffsbesteigung Rettung bringen?
Werd' ich jeden Abend in dem Schiffe,
Reiten auf der Wogen finst'ren Tiefe?

---

[1]) Freytag hat hier wieder in seinen Auszügen das Wort Ábábile (Reim mit Ssáhile) übersehen, welches nach dem Commentar die mit Ehrenkleidern (Chilaat) Bekleidete bedeutet.

[2]) Ibn Dschondob B. Habib B. Sofjan B. Sonat B. Korrejm B. Ssáhilet B. Kábil.

[3]) In der natürlichen Religion Abrahams.

[4]) Misl el-leif, wie die dünne den Stengel der Dattelitraube umgebende Haut.

[5]) Ebú Lathif, seinem älteren Bruder.

[6]) Schirjánet, eine Art des Neba, woraus Bogen geschnitzt werden.

[7]) Hofuf: caesaries dia neglecta.

[8]) Machlúf.

Fluthen spaken ihre salz'ge Brust,
Sand' fortwälzend und den bitt'ren Wust,
Weissen Schaum ausspeiend, wie die Lämmer.
Weiss auf weiss, ein grausliches Gesteimmer.

773. Hadir, حاذر

der Dichter der Beni Súweíbé, als Antwort an Mókil B. Chúweíled, der gesagt:

Ich opf're mich Chunnáa's Söhnen,
Am Tag des Treffens mit Súweíbé.

Prahl' nicht mit Habib's und Kais's Mord,
Wenn sie rauh dafür zurecht dich weisen,
Sie herwecken zwar nicht dein Verderben.
Aber Arme pflegen gern zu speisen.
Wenst du nicht, dass wir Hajásch gefangen,
Und Chúweíled leit, es zu beweisen?
Prahl' nicht, denn zu kinet und zu Morr
Frass die Schädel und Gelenk' das Eisen.
Uns're Schwerter tödten nur die Helden,
Deine Schafe, die zur Heimath reisen.

774. Raschid Ben Abd Rebbihi es-saferij, راشد بن عبد ربه ٱلصفرى

als er von den Beni Lahján und Beni Bekr zurückgestossen ward:

Als mich mein Weib gesch'n, sprach sie! du bist geborgen,
Du bist nun von dem Brand der Pfeile ausser Sorgen;
Wenn ich geflohen, bist du mehr als ich geflieh'n
Und trägst deshalb auch Tadel grösseren davon.
Nachdem den Stamm der Söhne Bek,r's ich gekannt,
So wusst' ich, dass in Hass sie wider uns entbrannt;
Wir liefen an dem Mann', der von Ssoreim stammt,
Bis dass zuletzt auch wir in heft'gen Zorn entflammt.
Die Flamme brannte loh, hoch wie ein Topf aufwallt
Am Feuer, das genährt, vom Holze hochgehallt.
Ich schwor: ich würde den von Jathreb niederstossen,
Nachdem ich wider ihn den Schimpf erst ausgestossen,
Ich zog das Schwert vielmehr aus Mitleid gegen sie,
Und schoss nicht mehr, sobald der kampf zum End' gedieh';
Ich rettete mich wie der wilde Esel [1]) läuft,
Wenn in dem Herbst ihn Regenguss der schwere streift.

[1]) Airemij, der wilde Esel, ist von Freytag nicht nur hier, sondern auch im Kamús, wo das Wort steht, übersehen worden.

775. Okail Ben Sijad. عقيل بن زياد

Wenn du nach fernem Ziel mich send'st allein,
So werd' ich nicht verwirrt und schwankend sein;
Und wenn du in die Länge mich aufschiebst,
So weiss ich, dass du Grund Geschäften gibst:
Und greifst du unversehn's mich an im Streit,
So find'st du mich zum off'nen Kampf bereit.

776. Abdallah Ben Ebi Saleb, عبدالله بن ابى صلب

beklagte den Tod der in der syrischen und ägyptischen Pest gefallenen Hodeiliten, seiner Stammgenossen, in der folgenden Kaſsîdet:

Du wachst, was fehlte dir und warum schläfst du nicht?
Die Nacht ist längstens voll (die Finsterniss ist dicht);
Es gipfelt schon die Nacht, der Morgen ist noch ferne,
Wo vor dem Morgenroth erbleicht die Schaar der Sterne.
Es fliesst der Thränen Strom herunter dicht die Wangen,
Für die, so aus dem Stamm von uns sind fortgegangen;
Entrissen hat der Tod die Herren, die geehrten,
Die Gipfelnden des Volk's, die Helden die bewährten.
Freigebig strömt das Aug' des Schmerzes Thränen aus,
Beweinend sie, die nicht Unedlen von dem Haus.
O weh des Morre! weh! u. s. w.

sechzig Distichen.

777. Ajadh Ben Chúweiled. عياض بن خويلد

Ebú Sâid überliefert nach Ebú Tewbet, und dieser nach Âbdâllah B. Ibrâhîm el-Dschombî: Der Chalife Ómer theilte eines Tages Gelder des Schatzes aus, als ein blinder Hinkender herbeigeführt ward, der seinen Führer immer schalt und drängte. Ómer, sich über die Heftigkeit desselben wundernd, fragte wer diess sei? Man sagte ihm: Ibn Ssahga, der Behsite, welchen Ibn Boreîk, d. i. Âjâdh B. Chúweîled verflucht habe. Ómer befahl, den Ibn Âjâdh von Medîna herbeizurufen, dass er ihm die Geschichte erzähle. Diess war noch zur Zeit vor dem Islam, sagte Ibn Âjâdh, frage mich nicht darum. Erzähle mir, sagte Ómer, im Islam, was vor demselben geschah. Ich war, sagte Ibn Âjâdh, ein Nachbar der Benî Ssahga, die mich beständig plünderten. Ich wartete, bis der heilige Monat Silkidé (in

welchem die Waffen ruhen) eintrat, und fluchte ihnen dann, indem ich sagte:

O Herr, ich rufe dich in ernster Noth,
Schlag' Ssalga's Söhne bis auf Einen todt!
Und diesen schlag' als einen blinden Mann,
Der ohne Führer sich nicht leiten kann.

Ein Anderer sagte: Ich kann dir noch Seltsameres erzählen. Die Benî Mûemmel bedrängten Einen der Benî Hodeîl, der sich in ihrer Nachbarschaft niedergelassen hatte. Einer derselben, die Ungerechtigkeiten seines Volkes verdammend, verwünschte sie, als sie seinen Vorstellungen kein Gehör gaben, im heiligen Monate. Er hiess:

778. Rijáh. رياح

Mûemmel's Söhnen sende Böses Herr!
Und strafe ihre Männer aus dem Rath,
Mit Felsensturz, mit ungeheurem Heer,
Nur den Rijáh nicht, der nichts Böses that.

Sie zogen hierauf in ein Thal von Nedschd, wo in der Nacht ein abstürzender Felsen ihre Zelte, das des Rijáhs ausgenommen, zerschmetterte. Ein Anderer erzählte die Verwünschung Kaîs B. el-Ádschwet's, des Hodeîlischen, wider Ebû Tokafsif, aus den Benî Chonnáâi, der ungerecht wider sie gewesen. Er verwünschte ihn mit folgenden Worten:

779. Kais Ibnol-Adschwet. قيس ابن ٱلعجوة

O Herr der Sich'ren und der Fürchtenden!
Der höret den, der ihn anrufend schreit,
Ebû Tokafsif, von Chonnáâ's Söhnen,
Gibt mir nicht, was erfordert Billigkeit.
O tödt' ihn mit den Besten seines Hauses,
Im Brunn dem bebenden durch's Grabescheit [1]).

[1]) Diese Verwünschungsformeln (Mohâhilet) sind ein kostbarer Beitrag zur Sitten- und Religionsgeschichte der alten Araber; hehele heisst nicht eigentlich, wie es in den Wörterbüchern steht, er hat verflucht, sondern: er hat verwünscht: ganz missverstanden hat den Sinn des Wortes Marracci, der im 60. Vers der III. Sure nehtehil, mir verwünschen, mit suppliciter oramus übersetzt, richtiger Casimirsky, welcher adjurons le Seigneur daraus gemacht.

Ebú Tokaſsif mit ſeinen vier Söhnen und neun Brüdern wurden, als ſie einen Brunnen gruben, vom einſtürzenden Schutte begraben.

780. Abdállah Ben Moslim Ben Dschondob [1]).

عبدالله بن مسلم بن جندب

Kommt und ſtehet bei mir ge'n die Nacht,
Lang iſt ſie für jedes Aug', das wacht;
Täuſcht die Hoffnung auf's Geweine nicht,
Denn nie fehlt' ich in erfüllter Pflicht.
Kommt zu Einem, der aus Luſt gefallen,
Für das Weib von ſchönen Gliedern allen.
Wirſt du bei Hodeil krank mich laſſen,
Als ein Unglück ohne Todſerblaſſen.
Wehe! nehmt den Gram [2]) mir von der Hand,
Sonſten tödtet mich mein Liebesbrand;
Thut Euch meine Sehnſucht durchaus noth,
O ſo wartet nicht auf's Morgenroth!
Sprecht zu ihr von mir, weil Sie vielleicht
Meiner Seufzer Wehgetön erweicht,
Riech' ich ihren Speichel oder Rock,
Kennt mein Geiſt den Duft von Jakob's Rock.

781. Ebú Ssachr el-Hodeili. ابو صخر الهذلى

Sein Name Ábdállah B. Selmé es-sehmí, einer der Söhne Mormádh.

Wann ſammelt ſich ihr waches Bild [3]) in dieſer Nacht,
Die nach dem Schlafe mich erſt völlig krank gemacht?
Will es mich leiten zu den Freunden in die Ferne [4]),
Indeſſen untergeh'n des Himmels höchſte Sterne [5])?
Orion ſinkt, und ſeine Schulterſtern' [6]) geberden
Sich in der Tief' wie wilder Stiere irre Heerden,

---

[1]) B. Hodeil: B. Amrú B. Sohair B. Chadiach B. Áaſir B. Chofeimé B. Saabila B. Kábil B. el-Háres B. Temm B. Sád B. Hodeil; im Islam der vierzehnte Abkömmling vom Stammvater Hodeil.

[2]) Einen Theil deſſelben.

[3]) Omm Hakema.

[4]) bi nachlet, an der Palme.

[5]) Semák, Spica und Arcturus.

[6]) Mirfem, d. i. die drei Sterne auf der rechten Schulter Orion's, auf dem rechten hinteren Fuss des grossen Hundes und auf dem Hals des kleinen.

Die Freunde weilet in Tihâmê's tiefsten Senken,
Wo Erák, und Tondhob die Dornen scharf verschränken.
Die Schenkin liegt im Schlaf mit Weine, der so frisch,
Dass für den feuchten Zahn entschädigt sein Gemisch;
Als Kissen wird vom Haupt der volle Arm gedrückt,
Dess' Finger roth gefärbt mit Perlen reich geschmückt.
Die Kodhâáitin aus canaldurchschnitt'nem Land,
Wo unter den Canalen thürmet Kies und Sand;
Und weiter Kâân-nakîl, Askof und Dschoneîb,
Das Thal Bathnol-âkik und endlich Öneîb.
Von einem Weiss ist Sie, das nicht entstellt ein Maal,
Das nicht verschändelt wird von Augen roth zumal;
Die Leucht' in Finsterniss von Moschus ganz durchhaucht,
Nicht weil sie übel riecht [1]), und grau die Schminke braucht.
Von langen Gliedern und von zartgeformtem Bauch,
Als Jungfrau anzurühren ganz, wenn Witwe auch.
Als Jungfrau schloss ich sie in meine Arme süss,
Die Nächte zähl' ich nicht und sie weiss es gewiss:
Ihr Speichel mein Gewürz, das täglich frisch gebraut,
Mir zum Getränk, bis dass mein altes Haupt ergraut.
Ich kenne keinen, dem, wie mir sie Lieb' gewährte,
Und keinen, der wie ich verzweifelnd sie begehrte.
Und wenn nach uns'rem Tod sich mischet unser Rost,
Und wir entronnen sind der Erde, wo kein Trost,
So wird auch dann mein längst verwittertes Gebein
Beim Namen Leîlâ's fahren auf in Lust und Pein.

Der Held Ebú Ssachr's war Âbdoláfíf B. Âbdállah B. Chaled B. Oseíd; ausser zwei Lobgedichten, eines von fünfzig, das andere von dreissig Distichen, hat der Diwán noch eine Elegie von sechzig Distichen auf dessen Tod.

Nichts Gutes liegt im Wahn dess' Schwäche harrt,
Nichts Süsses in der Nacht, die dränget hart.
Die Tage tadle ich, weil sie entflieh'n,
Die Nächte dessen, was sie uns entzieh'n.
O Trennung! schon zu Ende ist die Nacht,
Die mehr als Trennung Schmerzen mir gemacht.
O Liebe, die mit jeder Nacht sich mehrt!
O Trost, nur für den jüngsten Tag beschert!
Kehrt Abends nicht zurück des Fiebers Frost?
So lang der Baum Selem [2]) noch glänzend sprosst?

[1]) Mitfal non bene olens foemina.
[2]) Ein bitterer Baum, dessen Rinde vielleicht als Mittel wider das Fieber gebraucht wird.

Es kehret nicht zurück vergang'ne Zeit,
Du sei zum Dank, für was geschehn, bereit.
Dich wundert wie uns peinigte die Welt,
Sie ruht nun aus, seitdem sie uns zerschellt.
Wer aufrecht steht, schert sich um Wechsel nicht,
Der feste Vorsatz selbst das Elend bricht.
Durch Milde wird das Unglück nicht vermehrt,
Was uns das Loos von ewig her beschert.
Ich wollte, meine Liebe längstens wär'
Auf einem Flosse ausgesetzt im Meer!
Der Himmel sieh beständig gleich nicht dreht,
Von Feinden wird nicht immer Zank gesäet:
Auch ohne Furcht wird man des Kummers leer,
Wer Böses [1]) fürchtet, feindet an das Meer.

Ein Seitenstück zu diesem philosophischen Gedichte ist das folgende:

Wird das Herz, weil es von Hunger klopft, entrissen?
Kehret jemals wieder, was wir jetzt geniessen?
Was uns in dem Leben ängstiget und quält,
Gleicht der Wolke, welche blitzend niederfällt.
Finst're Nacht, in welcher Leilà's Trennung naht,
Hat nicht gröss'ren Schreck' als diese Trennung hat.
Wenn gewiss der Bruch nicht zwischen ihr und mir,
Mögen Raben immer krächzen im Revier.
Was soll meiner Jugend ich gedenken heut,
Wo das Alter Grau mir auf den Scheitel streut!
Alter lehrt ergeben sich in das Geschick,
Selbst den Mann, den der Verstand nicht hält zurück;
Gib das anvertraute Pfand zurück der Welt
Auf die schönste Weise, wie zurück man stellt.
Sann ich eines Tags auf den Bruch mit ihr,
War das Herz der Rath, der widerrieth es mir.
Sicher ward ich durch die Traurigkeit gestellt,
Durch die Liebe ward gehorsam Ich der Welt:
War mit ihrer leichten Liebe wohl zufrieden,
War's, nachdem mir ihr Besitz zuvor beschieden.
Meinem Herz, das zankte, sagt' ich: siehst du nicht,
Der Verstand ist weg, wenn man sich füget nicht!
Lang bekämpft Erâk [2]) dich schon mit seinen Waffen,
Weiche, Liebender, ist nicht für dich geschaffen.

---

[1]) Nemîmet. Verschwärzung.
[2]) Ein Dornenbaum.

Ferhad.

O wehe sanft mit züchtiger Gebärde
Des Herzens Rosenblatt den Wangen zu!
Sie ist ein Blumenbeet, ich bin nur Erde,
Und lege einst mich unter sie zur Ruh.

9.

Schirin.

Wenn Du ausziehen willst nach Dschinnistan,
Trägt Dich aus Zärtlichkeit des Ostes Flügel;
Es dienet Dir des Mundes Talisman,
Der Einzige Rubin, als Zauberspiegel.

Ferhad.

Wenn Du einst eingehst in das Paradeis,
Umringen Dich die Himmelsnachtigallen;
Sie werden in die Wette schaarenweis
Auf Dich, wie auf des Tuba's Wipfel *), fallen.

10.

Schirin.

Befeuchte schwarze Augen nicht mit Thränen,
Denn sie betrachten ja Dein schwarzes Maal.
Noch seyd ihr frey; entfliehet, entfliehet, ihr Schönen!
Wer einmal ihn geseh'n, hat keine Wahl.

Ferhad.

O brenn' mit Blut ein Maal mir an die Stirne,
Daß Alle wissen, ich gehöre Dein;
Dein feines Haar zerfasert das Gehirne,
Wie sollte nicht mein Herz gespalten seyn?

Rasend liebst du sie, der Tod gibt dir nicht Ruh,
Nützlichen Genuss kannst nimmer hoffen du.
Sprach's, und meine Rippen sprachens auch,
Fürchtend, dass die Rückkehr werde Brauch.
Endlich war ich ein durch Dich besiegter Mann,
Schaue selbst, was Du an mir gethan [1])!
Bitte den Allmächtigen heut' um einen Trost,
Gott ist's, welcher Alles schauet, Allem lost.
Nimmer liebet der, den nur zur Sehnsucht stimmen
Wohlgereimte Worte in der Dichter Stimmen;
Nicht, wer von der Freundin einen Tag getrennt,
Fürchtend die Geduld, von heller Unruh brennt,
Nicht, wer Perlen schenkend, weint der Freundin vor
Um Erbarmen, weil der Laut ihr dringt in's Ohr;
Sondern Liebe wählt das lange heisse Sehnen,
Gähen Tod und Leiden voll von schweren Thränen,
Finsternisse, Thränenströme, Seufzersturm,
Und was sonst das Rippenfell zerfrisst als Wurm.

Ebû Ssachr ist nicht minder grosser Dichter in seinen erotischen als in seinen ethischen Gedichten.

Die Spuren Hind's erkannt ich zu Si thûd,
Wo Nachbarin die weiche weisse ruht,
Wo Wild und Turteltaub' sich früh ergeh'n,
Und Hügel in der Reih' vereinzelt steh'n;
Wo Renner siegender [2]) besiegt die Zeit,
Und frische Erde ist durchfurchet weit.
Die Zeit zerschlagt die Erd' in feinen Staub,
Und immer [3]) wird der Mist [4]) dem Sand zum Raub,
Wo Sclavin die gespalt'nen Kerne [5]) reibt,
Und Strom sich eingräbt in die Erde breit,
Wo Topfesstützen nicht an Strick gehängt,
Der Dreifuss, so mit Russ als Staub gesprengt;
Wo Wegeszeichen tiefer Staub verwischt,
Und allen Proviant, der aufgetischt,
Wo Nachmittags der Staub mit Winden spielt,
Und Regen immerfort die Erd' aufwühlt.
Dort stand der Hind (mit dicken Hüften) Haus,
Als Licht in Finsterniss nahm es sich aus,

[1]) Bis hieher zur Gelichten, nun zu sich selbst.
[2]) Mokallid colli ornamento insigniter, qui curam vicit.
[3]) Jeden Morgen.
[4]) Der koth des Kamels.
[5]) Dattelkerne.

Ausfüllt den Ring [1]), Gelenk von Hand und Fuss,
Weich, zart und schlank, wollüstig zum Genuss.
Ihr Gurt umschlingt die Hüft', Sandhügeln gleich,
Die glättet Sommerwind so glatt und weich.
Den Silbergurt füllt aus Bananenzweig,
Mit ihrer Weiche weiss und weich wie Teich.
Wenn sie ihr Kleid aufhebt, das schön besetzt,
Ist sie die wilde Kuh von Thau benetzt;
Ihr krauses, dichtes Haar, das seitwärts hängt,
Stellt schwarze Trauben vor, die dicht gemengt.
Ob sie geschmücket, ob nicht, so findest du
Sie stets als schöne, wohlgenährte, gelbe Kuh [2]):
Ihr Speichel der der Bienen [3]) und so rein,
Wie in Steinkrügen aufbewahrter Wein.
Wie lang er stand, das weiss der Trinker nicht,
Der, wenn Wein aus, o wär' es mehr noch! spricht.
Wer ihr das Kleid auszieht zum Genuss,
Der wird zudecken sie mit seinem Kuss.
O Zeit, wo ich in reiner Lieb' entbrannt'!
Doch wieviel alte Liebe wird verkannt!
Wär' ihr Versprechen wie das erste treu,
Mich machte der Betrug des letzten frei [4]).

Soll mich die Wassersucht ob Leilà's Trennung quälen,
Die wie Hyân' bei Nacht begann sich fortzustehlen!
Ja, wenn für Esma nicht ich brennt' in Flammen hellen,
Für Sie, das holde Kind, dess' zarte Brüste schwellen,
Für Esma! — und mich kümmern weiter nicht Gefahren,
Der mit Betrug zu Left [5]) umgarnten Reiterschaaren.
Allein der Liebe Duft schlägt jungen Mann zu Boden,
So dass es wenig fehlt', dass ihm ausging der Odem;
Doch seit zum Bösen mir Begierde ward gesendet,
Hat meine Seele sich reuvoll zu Gott gewendet.
Ich fürchte, wenn ich zürne, wird die Lust sich zeigen,
Und zum Halswirbel auf von unt'ren Rippen steigen.
Ich fürchte zu verrathen was im Herzen ist,
Wenn ich vergess' der Schuld, der Rechner nicht vergisst,

---

[1]) Den Knöchelring und das Armband.
[2]) Die gelbe Kuh der Israeliten im Koran.
[3]) Honig.
[4]) Wenn sie auch nicht so treu sein wollte, wie das erstemal, so würde mich doch der Betrug der falschen Verheissungen ansprechen (melelie).
[5]) Ein Ort zwischen Mekka und Medina.

Mir wohnet nicht mehr Lust zu Sängerinnen bei,
Wenn es nicht die nach ihr, die mich bezwungen, sei.
Wie wär' es meinem Freunde denn nicht unvergesslich,
Dass ich Geheimniss wahr', dass ich getreu, verlässlich.
Ich wandte für ihn auf die Liebe und den Rath,
Als wir uns trafen, und er um's Geheimniss bat.
Wirst klagen du, weil Sie entfernte sich von dir,
Weil sammt Vertraulichkeit die Liebe folgte ihr,
Kamele, jungem gleich, das in der finst'ren Nacht,
Vom Stamme weg auf freie Weide sich gemacht.
Sie werden dir nie einen Trunk von Wasser geben,
Wenn du sie auch beschwörst beim Orte, wo sie leben;
Mit ihnen gut zu leben, ist dir abgeschnitten,
Und wenn bei ihnen auch Verwandte für dich bitten,
Und wär's Âbdoläfif, der grosse hohe Herr [1]),
Der durch Palast und Heer von Châlid stammet her.
Die Kaſsidete sind zu seinem Lob erfunden,
Der Reime seltenste zu seinem Preis verbunden;
Wenn einem Anderen ich Kaſsidete singe,
Ich doch den Reiter nicht zu gröss'rem Ruhme bringe;
Und wenn Âbdoläfif sich stützet auf sein Lob',
Besteh'n die Nächte nur der Trefflichkeiten Prob';
Ich schwör's: ich preise Ihn fortan in Kaſsideten,
So lang der Rabe krächzt im Thal und wüsten Stäten;
So lang zu Mina noch dreimal die Steine fallen [2]),
So lang die Sterne noch in Finsternissen wallen.
Bei meinem Leben! und soll auch mein Lied vergeh'n
In Wirbelwinden, die den Staub und Sand aufweh'n,
Erzähler werden ihm nach meinem Tod vererben,
Mein Lied, das nicht im Ost und West wird jemals sterben;
Er übertrifft die Chindif an Freigebigkeit,
Wann heft'ge Hungersnoth einfallet in der Zeit;
Wo selbst die Gemsen nichts auf ihren Höhen finden,
Und nicht die Tauben in des Thales feuchten Gründen;
Wo des Kameles Buckel ihm so dürr aufsitzt,
Als wär's ein Bogen aus dem Baum Serâ [3]) geschnitzt.
Wollt' ich die Tugenden von Châlid all' beschreiben,
Ich würd' auf falschem Weg' die Karawanen treiben.

---

[1]) El-Modhrabi.

[2]) Wo von den Pilgern dreimal sieben Steine geworfen werden.

[3]) Serâ, ein Baum, aus welchem, wie aus dem Nebâ, Bogen geschnitzt werden, bei Freytag II. 312.

Du wähnst, dass Oseïl's Sohn nach Grossmuth ziele,
Indessen er daran nicht denkt und nichts als spielt.
Wer sagt, ein Anderer hilft wann's leicht geht, und wann schwer,
Ein And'rer beglückt, ein Lügner nur ist er.
O Ebû Châlid! wer hat mich beglückt als du,
Und wem verdanke ich als dir nur meine Ruh.
Und wem sollt' ich, wenn du mir fehltest einstens klagen,
Und wem, wenn du nicht mehr, erzählen meine Plagen!
Wenn bis zu meinem Tod es dir gefällt zu leben,
Begehr' ich weiter nichts zu einem sel'gen Leben;
So lang du lebst, werd ich mich über nichts beschweren,
Und wenn du nicht mehr bist, zu leben nicht begehren.
Vereinet ist in Dir Freigebigkeit der Jugend,
Doch ohne Leichtsinn, mit des festen Mannsinn's Tugend.
Beim Sternenhaare fasst dein Lob die höchsten Sterne,
Du prunkest nicht mit Gold, mit Schalen ohne Kerne.
Wir sehnen uns nach Dir, wenn Du fehlst auf der Flur,
Wie in dem Südwindsturm der Schiffer nach Arctur [1]).
Wann Hagelwolken treiben her von Hadhramut,
Zur Erde hängende wie Melkender zur Tutt'.
Die Strausse flüchten sich vor ihren schwarzen Massen,
Die dichten Regenguss im feuchten Bauche fassen;
Sie spalten weissen Sand in jedem tiefen Thal,
Und lassen tiefe Rinnsalfurchen überall.
Wann wieder Noth einbricht, genügt die Grossmuth dein.
Vor dir die Noth entflieht, du wirst nicht Lügner sein.
Sind wir nicht heut' mit seinen Gaben reich bescheert,
So dass fruchtbarem Jahr Beschämung wiederfährt?

Ich kenn' zu Sâtolbein von Leïlâ das Haus,
Ein anderes zu Sâtolschiseh in Staub und Graus;
Als unveränderlich erschienen sie mir beid',
Doch über beide ging hinweg der Fuss der Zeit.
Ich stand auf beider Spur mit wehmuthsvollem Sehnen,
Die Augen füllten sich mit einem Guss von Thränen.
Wenn ich auch lügen wollt', die Thrän' ist Zeug der Wahrheit,
Verborgenes enthüllt sie wie der Mund in Klarheit.
Geduldig trug ich lang der Seufzer bitt're Stunden,
Doch ward zuletzt Geduld durch Unglück überwunden.
Wenn gegenseitig nicht die Liebe sich anspricht,
Ist's gleich, ob man erwähnt Vergang'nes oder nicht;

---

[1]) Simakein, Spica und Arcturus.

Wenn ich auch sage: tröstet mich zu dieser Zeit!
So wird doch durch den Morgenwind mein Schmerz erneut;
Erwähn' ich Sie, so wird es um das Herz mir leicht,
Wie Sperlingen, wann sie erfrischt ein Tropfe feucht.
Ich schwör's bei dem, der weinen macht und machet lachen,
Der tödtet und belebt, und der vollbringt die Sachen:
Du machst, dass ich beneiden muss das wilde Thier,
Das durch Instinct gewiss, nicht zweifelt für und für.
Ich floh dich bis Du sprachst: er kennt die Liebe nicht,
Ich sah dich bis Du sprachst: Geduld ihm sehr gebricht.
Du hast ganz Recht, ich bin's, der liebend brennt und flammt,
Zu Liebe heimlicher [1]), zu Zauberei verdammt.
Willkommen Leben mir, so lange Sie am Leben,
Willkommen sei mir Tod, liegt Sie im Grab daneben.
Nur wenig fehlt, dass Hand, die sie berührt, nicht thaue,
Und dass sie grüne nicht wie Bäume in der Aue.
Ich kam zu ihr als ein von Ihr verlassner Mann,
Wie's Morgenroth ist klar, war Sie mir angethan [2]).
Was soll's damit, dass ich Sie seh'n nur soll allein,
Ich merkte auf, und wusste nicht wie diess so sein.
Vergessen habe ich, was ich bisher bestand,
Wie Trinker, der verlor vom Trinken den Verstand.
In Schwierigkeiten geb' ich nicht den Vorsatz auf,
Bis meinem Aug' sich nicht die Klüfte dringen auf.
Ich kehr zurück, wie ich gekommen, ganz verwirrt,
Ich sag': wo ist der Tag, an dem es leicht mir wird?
Nichts Gutes im Genuss, der meinen Wahn befestigt,
Nichts Gutes in der Nacht, die mich durch Gram belästigt.
Ich schmäh' die Tag', in denen Du dich abgekehrt,
Wie erst die Nächt', in denen Du mir nichts gewährt.
O Leilà's Trennung! du hast nun das Ziel erreicht,
Und mehr mir angethan als Trennung sonst bereicht.
O Leilà's Liebe, du wirst mehr in jeder Nacht!
O Trost der Zeit, du bist auf jüngsten Tag vertagt!
Wird nicht mit jeder Nacht das Fieber wiederkehren,
So lang der Selem [3]) grünt und frisch (die Heidebeeren).
Es kehren nicht zurück die schon verfloss'nen Tage,
Ich seg'ne das, was kommt, und dank' für meine Lage;
Beschäftigt war mit ihr, mit mir, die ganze Welt,
Die sieb, seit wir getrennt, zur Ruhe hat gestellt.

[1]) Tebáriho hubbin chamírol-Kalbi an sihre.
[2]) Durch den Bruch (warm.
[3]) Der Dornenbaum.

Wer stets bekümmert sich nicht um Begebenheiten
Des Tags, doch geh'n vorbei gar oft die Schwierigkeiten.
Durch Milde werden die Unfälle nicht vermehrt,
Es trifft uns and'res nicht, als was das Loos bescheert.
Der Himmel wendet sich nicht stets nach Einem Ziel,
Und Zank und Hader gibt's auch ausser uns gar viel.
Was uns der Geist eingibt, sei ohne Furcht vollbracht,
Wer bösen Leumund scheut, kämpft wider Meeresmacht [1]).

Wird deines Kopfes Schwarz nicht durch Geschäfte weiss?
Gewährt das Liebchen wohl, weil's dich verständig weiss?
Das Alter bringet nur mit sich Hinfälligkeit,
Und die Erinnerung an's Bett der Braut steht weit.
Mit Clientel befasse ich mich weiter nicht,
Und auf des Helmes Schmieden thue ich Verzicht.
Was Trennung sei, wird der, so sich entfernt, erfahren,
Dem es gegönnt war im Genusse zu beharren.
Wenn Jugend sich und Alter zankt um mich, wohlan!
Wenn jene auch besieget wird, mir liegt nichts d'ran;
Des Kopfes Grau, das ohne mein Geheiss gekommen,
Gilt mir ganz gleich, es mag mir schaden oder frommen.
Ich selber stehle Morgens auf des Hauses Spur,
Das alle Forderung des Ruhm's abweiset nur;
Es zieht darüber nun der Wind mit schnellen Flügeln,
Und wirft der Wüste Sand und Kies zum Kopf den Hügeln.
Ich seh' wohl ein, warum sie leichter um sich stecken,
Die Traurigkeit um der Geschwader Pferdedecken.
Dort geh'n nicht mehr die Sonnen schöner Mädchen auf,
Und Ommel Dschehin's Jahr vollbringet öden Lauf.
In Nächten spricht sich aus des Herzens hitzig' Fieber,
Für Sie die Fürstinnen, die mir durch Schönheit lieber;
Schönwangige, dünnbauchige (die lieblich düften),
Mit schlankem zartem Wuchs, aufsitzend schweren Hüften.
Wann sich ihr Knöchelring bewegt am vollen Fuss,
So sinkt er ein im Palmenkohl (süss zum Genuss).
Zu den Verwandten zähl' den Stamm, der huldreich dir,
Und deren Staub sich höher hebt, als Schirmerzier.
Ich opfere mich auf dem Stamm Âsid, wenn er
Bestätigt, was von ihm erzählt der Nächte Mähr'.
Mein Inneres liegt weit, von dem gar weit hinaus,
Was ich gesammelt an Gesind' und Gold im Haus.

---

[1]) Ein Paar Wörter angenommen, ganz commentarlos.

Mir ist genug ein Mann des Stamm's Châlid, der weiss,
Von langer starker Hand, die viel zu tragen weiss;
Ihm nützet Sclavenschaar, die diensam, heilsam wird,
Wie Pech, womit die Schafe werden eingeschmiert.
Kamel' erhábische, und fette Dromedare,
Die fördern schnell zum Ziel der Karawanen Waare.
Der Edelste von ihnen kündet, dass vergeben
Die Schuld, wenn Feinde sich, eh' man's begehrt, ergeben.
Wir senden ihnen reinstes Gold der Koreisch,
Und ihr Lusthain ist immer schattig, immer frisch.
Es bleibet fest und stät ihr Ausspruch beim Gericht',
Und wo geurtheilt sie, kein Anderer mehr spricht.
Die Erde wird belebt, wann sie auf selber gehen,
Die Berge zieren sie, wann sie auf selben stehen;
Die Söhne ihrer Väter, sind sie selben gleich,
Anmassungslos wie sie, an Kraft und Tugend reich.
Sie sind es, die in Ruhm und Thätigkeit beharren,
Auf festem Grunde, den geleget die Vorfahren;
Der Stützen festeste sie von Omeijé's Haus,
Die Aeste zweigen als die höchsten Berge aus.
Wie kann Gedicht vergleichen ihn den Meereswogen,
Dess' Lauf hoch über alle Berge weg gezogen!
Das Haus von Bofára trägt er, so desselben Herr,
Und Wanderung ist derer, so von Haúf Begehr.
O Ueberfluss der Gaben in dem Stamm Âsid,
Kein Aff' im Haus, dem ihre Huld nicht was beschied!
Wann sie ausgiessen Huld auf eines Kleides Mitten,
So wird dem Eigner gleich das Bauchweh' abgeschnitten.
Wann zu den Füssen fällt der Saum des Kleides ihnen,
So werden alle Schuh' sogleich als Pflanzen grünen;
Und lassen sie die zartesten der Mäntel [1]) fallen,
So dienen sie als Dach den höchsten Bergen allen.
Von ihrem Tische steis des Moschus Düfte weh'n,
Und Blumen sprossen unter ihnen, wann sie geh'n.
Sie kennen Trägheit nicht, um sich die Zeit zu kürzen,
Indem sie immer sich zum höchsten Ziele schürzen.
Ihr Scharfsinn flammt wie heller Muth der starken Leuen,
Die alle List verschmäh'n, wann sie dem Raub sich weihen.
Auch sie verschmäh'n zu preisen, wann sie melken, stark,
Als Milch, strömt ihrer Hand freiwillig Männermark.

---

[1]) Haík, hier nicht Weber, sondern Oberkleid.

So oft ihr Witz einschlägt, so schlagen hohe Flammen,
Als wär's ein Waldesbrand, hoch über'm Kopf zusammen,
Und zieh'n sie aus in's Feld mit einem Heer von Hufen,
So steht ihr Ross auf höh'ren, als die Gegner, Stufen [1]).

Da unter Ssachr's Gedichten eines an Sâíd, den Sohn Âbdolmelik's Ibn Merwân, gerichtet ist, der unter dem Namen Sâídolchaír vorkömmt, so kann kein Zweifel obwalten über die Lebenszeit des Dichters.

782. Melih, ملح

der Enkel Hakem's [2]).

Ungeduldig bist du, wann sich Morgens Schleier heben
Und zu Naílé hin die ersten Frühlingsregen streben;
Wann zu Karawanenaufbruch sie das Zeichen geben,
Doch die geilen angebund'nen Hengste widerstreben.
Wie der Tiefe Gärten sind getränket uns're Gärten
Von den Wolken, den mit reichem Regenstrom beschwerten.
Vom Gestad' des Meeres Irák's kamen sie gezogen,
Bis sie sich erhoben gleich der Berge höchsten Bogen.
Brüllend wie die jungen Pferde bei dem Maaleinbrennen,
Wie die Löwen, wann sie vom Begattungstriebe brennen;
Weisse Wolken, brüllend wie Kamele eingesperrte,
Denen man den Zutritt zu Kamelinnen verwehrte,
Zu Kamelinnen, die gerne sich zur Erde bücken,
Und die Last gestickter Sänften nehmen auf den Rücken:
Die hochschultrig immer kalt sind anzufühlen,
Wann des Sommers Hitzen Meer in Sud aufwühlen.
Seht sie steh'n, gerad und aufrecht, gleich Bananenzweigen,
Wann sich ihre Blätter den jemen'schen Winden neigen;
Ihre Wangen paradiesisch schön wie Haudha's Thäler,
Ihre Hüften gleich Sandhügeln, strotzend ohne Fehler;
Wie sie mit dem langen, weichen, zarten Halse wallen,
Gleich den Wetterwolken, welchen helle Blitz' entfallen.

[1]) Ihre Pferde sind mehr werth als die Männer im feindlichen Heere.

[2]) Der Sohn Hakem's B. Saachr B. Okaifaár Ibn Omeir B. Seíd B. Âjâs B. Sehm el-Kardíj Kaíd B. Moáwijé Ibn Temím B. Sád B. Hodeíl B. Modrikè B. Ijâs B. Modhár B. Nifár B. Maadd. — Seinen Stammbaum gibt Sukkeri nach Mohammed B. Habíb, und dieser nach Scheibáni, dann nach Mohammed B. el-Hasán, und dieser nach Ebú Amrú Abdállah B. Ibráhim el-Dschombí; endlich Ibn Ebú Álí esch-Scheibáni nach Amrú B. Ebí Amrú nach seinem Vater. Zehn Kasídete, das erste von 69, das zweite von 42, das dritte von 39, das vierte von 60, das fünfte von 76, das sechste von 57, das siebente von 17, das achte von 57, das neunte von 42, das zehnte von 14 Distichen. Wir geben die zweite.

Leicht und fröhlich siehst du steh'n sie, dann vorübergehen,
Wie die Winde, welche über sand'ge Strecken wehen.
Wie gewaltsam weggenommene Kamele,
Reich geschmücket mit Schönheit (ohne Parallele);
Mit kostbaren Sätteln sind sie ausgeschmücket,
Mit dem Augenwinkel, der an der Hüri entzücket,
Ihres Mundes Wasser ist in Schnee gekühlet,
Ist gemischt mit Moschus und mit Wein gespüret;
Ihres langen Halses beide Seiten bieten
Ein Gemische von Goldkörnern und von Chrysolithen;
Ihre schweren Hüften sind vom Fuss emporgehalten
Mit der glatten weissen Haut, worinnen keine Spalten;
Ihrer Knöchelringe Bänder sich so lange biegen,
Bis als Silberflittern sie in alle Winde fliegen;
Wann sie endlich sind zu lang im Stalle eingesperrt,
Wann zu lange ihnen Ruh' der Liegerstätte währt,
Strömen über ihrer beiden Halsesadern Rücken,
Ströme Schweisses, mächtig wie zum Ueberbrücken.
An der Schönheit geben sie nichts nach den jungen Mädchen,
Welchen Safran ziehet um das Aug ein gelbes Rädchen.
Schnelle gehn sie durch die Wasserspiegelung der Wüste,
Wie die Nachen, wann sie frei im Meer von Schilfrohrmiste [1]),
Legen nieder sich bald rechts, bald links, auf ihre Brüste,
Wie es ihnen eingibt ihres Busens Lieggelüste;
Und ihr Blut, wann sie geschlachtet von den Opferklingen,
Gleich dem rothen Golde oder persischen Syringen;
Ihren Frauen-Sänften folgen aus dem Aug' die Thränen,
Dessen höchste Schönheit ist der Liebe stilles Sehnen.
Morgens weint' ich ob der Trennung Sódá's der Gafelle,
Gute Vorbedeutung ward zur schlimmen auf der Stelle;
Als Gafelle, die unruhige, die Trennungsraben
Fortzuellen mit der grössten Müh', bestimmet haben.
Krächzend schwinget sich empor der Rab', als ob er wäre
Eine mit den Streifparteien ausgesandte Mähre.
Trennung kündet er der Sódá als ein sich'res Zeichen,
Dass der Trennung schmerzerfüllte Tage uns erreichen.
Wann ich zwischen mir und dir anzöge auch zwei Panzer,
Trennten sie die Nägel nicht, es wäre nur ein ganzer.
Tag der Trennung von der Sódá hat mich tief verletzet,
Als die Spitze eines Pfeiles, welcher scharf gewetzet.

---

[1]) Scherir, eine Wasserpflanze; Freytag führt als Quelle den Kamus, aber nicht den Commentar des Diwans an.

Was ist ausser Sódá nun der Gegenstand des Lebens?
Dass ich über'n Nebenbuhler zürne mich vergebens?
Wenn ich ihm, wo Sódá wohnte, ihren Namen nennte,
Seiner Rippen Paar sogleich im Feuer hoch entbrennte.
Von den Lebenden ist Liebender nicht zu erwecken,
Auch von denen nicht, die todt sich in dem Grabe strecken,
Der so lieber mir als Sódá, deren Mädchenschleier
Mir zur Morgengabe ward, die ich nun halte theuer.
Mir zuwider kleidet sie sich nun in alle Farben
Der Verstellungskunst, durch die so Viele schon verdarben;
Ihre Absicht zu verhüllen muss Verstellung frommen,
Sie versprach Genuss, du weisst wie es hernach gekommen.
Wollt' ich kund zu thun den Bruch mit Sódá mich befleissen,
Wär' es ihr geholfen alle Stricke zu zerreissen.
Nach dem Bruch der Trennung ward ich fester noch befunden,
Starker Sinn bewährt sich erst in den verwirrten Stunden.
Nimmer liefest du des Tadels und der Schmach Gefahren,
Wenn du nur dein Inn'res wolltest offenbaren.
Eine Edle bist du, und dein Vater ist ein Adler [1]),
Dessen Ruhm und Tugend weit erhaben über Tadler;
Du bist frei von allem Bösen, ledig aller Schwächen,
Hoch erhaben über Schmach und niedere Gebrechen.

Die im Díwáne der Hodeilí gelegenheitlich der Dichter erwähnten Schlachttage sind ein Viertelhundert, die von 1) el-Áresch, 2) el-Árdsch, 3) Left und Redschíc, 4) Schâb Beni Selím oder Sájét, 5) Hoschásch, 6) Feledsch, 7) Wek,ef, 8) Kodúm 9) el-Mathâhil oder Enf Âáf, 10) el-Hoteít, 11) el-Chars, 12) Somá, 13) el-Mogamis, 14) Sú Hamáth, 15) Halíjet, 16) Redschol, 17) Áúfsa, 18) er-Rahá, 19) Gafal, 20) Senijetol-âkík, 21) el Hikáb oder Nómán, 22) Nómar der Beni K,oreím, 23) el-Gár, 24) Ibn Âáfsíjet, 25) Sú K,índet oder el-Mesed, 26) Nebth oder Sátol-Beschám.

Die im Díwán aufgeführten Dichter sind vier und siebzig mit den Weibern, die unter den Dichterinnen vorkommen, und den Ungenannten, wohl hundert; die Zahl ihrer Gedichte zweihundert, wovon hier die Hälfte übersetzt ist, die Zahl der Distichen des ganzen Díwáns dreitausend. Der Schreiber der auf der Bibliothek zu Leyden befindlichen, in Europa, so viel wir wissen, einzigen Handschrift des Díwáns der Hodeilí, sagt, dass er schon vor langer Zeit daran zu

[1]) Szakar accipiter.

11.

Schirin.

Zwar tadelt der Verſtand des Herzens Gluthen,
Allein die Liebe nimmt deshalb nicht ab.
Die Weisheitslehren ſind die Zauberruthen,
Verſchlungen von der Liebe Moſes-Stab.

Ferhad.

O ſaget mir, wozu die Weiſen taugen?
Sie ſollen bey Verliebten betteln geh'n;
Ihr Schönen, kommt und küſſet mir die Augen,
Der Schönen Schönſte haben ſie geſeh'n!

12.

So koſeten Ferhad, Schirin
Noch einen ſüßen Abend hin.
Er ging wie Morgenroth vorüber,
Wie Wolkenbilder in dem Quell.
Die Gegenwart erliſcht, die Zukunft dämmert trüber,
Es hofft Ferhad, Schirin, ſie werde wieder hell.
Doch in dem Sternen war's geſchrieben:
Sie ſollten ewig, nur nicht ewig ſelig lieben.

13.

Die Stunde ſchlug voll Herzensqual,
In der ein eiſernes Gebot Ferhaden
Nach Kuhiſtan zu zieh'n befahl.
O Trennung! wer beſchreibt Dein Feuermaal!
Wohl! wenn alsdann der letzte Hoffnungsfaden
Des Wiederſehns den trüben Sinn regiert.
Dies iſt die Feuerſäul', der Wolkengaden,
Der durch das rothe Meer des Abſchieds führt.

schreiben angefangen, und den ersten Band seinem Scheich und Meister Ebí Mansúr Ibn el-Dschewáliki gelesen, dann eine Zeit lang pausirt, wieder zu schreiben angefangen, im Ganzen beiläufig zehn Jahre darauf verwendet und Ende Schábán's i. J. 539 (1136) vollendet habe; er nennt sich Mohammed B. Álí el-Itábí, der Titel lautet: Ebú Sáid el-Hasan B. el-Hosein es-Sukkeri, überliefert von Ebúl-Hasan Álí B. Ísa B. Álí en-Nahawi nach Ebúbekr Áhmed B. Mohammed el-Holwáni. Das vorliegende Werk ward also nicht unmittelbar von Sukkeri selbst, sondern von Ebúbekr Áhmed B. Mohammed el-Holwáni nach der Ueberlieferung Ebúl-Hasan Álí B. Ísa B. Álí, des Grammatikers, des Ueberlieferers es-Sukkeri's, niedergeschrieben.

Die Beni Hodeil sind bisher in Europa als einer der dichterischsten arabischen Stämme bekannt genug, aber gänzlich unbekannt ist die vom grossen Philologen Dschähif in seinem Buche der Thiere angeführte und mit mehreren Versen bekannter Dichter beglaubigte historische Thatsache, dass dieselben, so wie mehrere andere arabische Stämme, nämlich die Esed, el-Ánber und Báhilé Menschenfleisch assen; hierauf sagte der grosse Dichter Hasán B. Sabit:

Ihr seid im Unrecht, und damit ist nicht zu spassen,
Ihr fordert Speise aufgewärmt von Fleischesmassen;
Ihr seid das Volk, das ohne Scheu den Nachbar frisst,
Das Schaf, den Hund, das Menschenfleisch, was es nur ist [1].

[1] Noch drei Distichen eines ungenannten Dichters und ebenda ähnliche Satyren auf die Beni Esed, Benil Anber und Beni Báhilé. Handschrift der Hofbibliothek Bl. 61.

Achtzehnte Classe.

Dichterinen.

Chansa, خنسا

die Tochter Âmrú B. esch-Scherîd es-Selemîjé's; wiewohl diese Dichterin schon im ersten Bande (unter Nr. 263) vorgekommen, tragen wir hier doch die ganze Todtenklage über den Tod ihres Bruders Ssachr Ibn Âmrú aus der kleinen Hamása Bohtorî's nach:

O beide Augen! die beweinet Ssachr's Tod,
Erwartet ihr vielleicht zu weinen mein Gebot?
O brecht in Thränen aus und fürchtet nicht den Tadel,
Zu weinen über Ihn den Herrn vom höchsten Adel [1]!
Ist nicht verwais't die Mutter derer, die zum Grab
Am Morgen trugen ihn den Edelen hinab?
Begraben lieget nun mit ihm im tiefen Grunde,
Was Gutes und was Böses bracht' im Loos' die Stunde.
Begehrenden empfing er stets mit dem Gesicht,
Dem fröhlichen, das die Gewährung schon verspricht;
Und wenn er in der Schlacht sich mischte in die Heere,
Da tränkte er mit Blut Rodeiné's braune Speere;
Und als mit seinem Pfeil getroffen dich der Tod,
Da scheut' er sich zu mäh'n die Ritter ohne Noth.
Wer wird an deiner statt gebroch'ne Glieder heilen,
Wer wird der Gäste Kreis gastfreundlich nun betheilen?
Die Hebamm' und der Sarg beschleun'gen ihre Schritte,
O weh! dass Ssachr ward entrissen uns'rer Mitte!
Die Wolken sollen nicht entfernen sich vom Grab,
Und jede träpfelnde sie träufele hinab.
Ich habe ohne Schlaf die Nacht durchwacht,
Als hätte Asch' ich zum Kohol gemacht [2].
Ich sehe nach den Sternen ohne Ruh,
Doch deck' ich mich mit meinem kleide zu.

[1]) Sat-ha ka wel bâà, dem mit Jugend und Kraft Begabten.
[2]) Als hätte ich mir Asche in die Augen gerieben.

Ich hörte Kunde, die mich nicht erfreut,
Die wiederkam zu mir von Zeit zu Zeit.
Er sagte: Saachr stand erst bei den Seinen,
Nun liegt er in dem Grabe zwischen Steinen.
Gott wolle dich entfernen nicht vom Mann,
Der deine Unbild hassend rächen kann.
Du hast ein Herz, das Unbild nicht erträgt,
Und für ein Loos, das nicht verächtlich schlägt.
Sein Bild glänzt mir als Speer in Phantaseien,
Vorbei ist nun der Zweck des Sohn's des Freien;
Ich wein' so lange Turteltauben klagen,
Und durch die Himmel sich die Sterne jagen.
Versöhn' mich nicht dem Stamme, der mir feind,
So lang das Fell der Maus mir schwarz erscheint [1].

Ströme Auge aus dein schmerzlich' Sehnen,
Und vergiess' unaufgefordert Thränen,
Such' nicht Trost [2]), denn Trostgrund ist besiegt,
Und Geduld, die müde, unterliegt.
Seine Trennung hält den Schlaf mir fern,
Brennt mich wie der kohle Gluthenkern.
Welcher Ritter half wie Saachr Armen?
Welcher hasst so fest und ohn' Erbarmen?
Von der Feinde mächtigem Verein
Trieb sein gutes Recht er kräftig ein,
Nächtlings nahm er Gäste gastfrei auf,
Nachbarn leiteten der Reise Lauf.

Dieselbe beklagte den Tod ihres Bruders Mó'áwijé in dem folgenden Gedichte:

Aug', was hast du, dass du weinest nicht,
Wann die Zeit dich als der Tod anspricht:
Ueber'n Bruder weine für die Weisen,
Für die Witwen, für des Stammes Waisen;
Für die Pferde, die wie Katha stauben,
Die Gefang'ne machen, Beute rauben;
Welche schwimmend schlagen sich die Seiten,
Die nachtschwarz durch finst're Nächte reiten;
Bis am Morgen, aus dem Schlaf geschreckt,
Als gefangen sich ein Stamm entdeckt.

---

[1]) S. 391.
[2]) Ueber Saachr's Tod.

Lob und *Grossmuth* war ihm angeboren,
Wahrheit, Würde hat er sich erkoren:
Seine Fahnenträger waren Zeugen,
Dass die Thäler sich gehorsam neigen:
Gift der Feinde, Schrecken der Empörer [1]),
Nie doch des verwandten Kreises Störer [2]).

783. Téebethascherren's Weib.

Bei seinen Söhnen und dem Sohn der Nacht!
Er ist mir hinterm Rücken aufgesessen,
Hat nicht getrunken und hat nicht gegessen,
Hat nicht geschlafen, sondern hat gewacht.
Durch jenes tiefe, schreckenfüllte Thal
Bist du gezogen in der finstren Nacht,
Und hast des Stammes Ende dort gemacht
Den Männern, die wie Bienen ohne Zahl.

Dieselbe sagte:

Erschlagen ist, was die K,oreïm erschlagen,
Als tapfer der kanele Reihe war;
Den Beiden Fehm's haben sie erschlagen,
So dass er nimmer aufsitzt zu Nomâr.

784. Sîb, die Fehmitin.

Schlachttag von Sura. — Die Benî Hodeil und Fehm waren Feinde. Ein Haus der letzten waren die Benî Lâî, deren Anführer Habîb; zu Saüret in der Nähe von Jelemlem wurden sie von den K,oreïm B. Ssâhilet überfallen, und Habîb mit den Edelsten seines Hauses getödtet; da sagte Sîb, ein Weib der Benî Fehm, den Verlust ihres Sohnes Nefchbet B. Lâî beklagend:

War diess ein böser Tag, der Tag von Saüret,
Ein Tag des Unheils und ein Tag der Thränen!
Fürwahr! mich machen die K,oreïm weinen,
Sie füllen diess Quellenthal mit Söhnen.
Ihr habt getödtet der Gastfreundschaft Männer,
Die nie gekürt das Fleisch des Weges Söhnen [3]).

---

[1]) Ifa laha el-wagâ, wenn er sie in der Schlacht traf.
[2]) Lem jehun lil kara bejâben, nie war er ein Schrecken der Zeit.
[3]) Sie geben den Reisenden immer frisches und nie gedörrtes Fleisch zu essen.

Als Fürsten theilten sie kameleshuckel,
Ihr Töpfe wallten mit des Fleisches Sehnen.
O Himmelssäule! du bist nun gestürzet,
Und keiner hout dich auf zu Ruhmesscenen.

785. Esma, die Tochter Ebúbekr's,

beigenannt Saton-nithakaín, d. i. die mit zwei Gürteln Begabte, beklagte den Tod ihres Gemahls Sobeír ibnol-Áwwám, welchen Ámrú B. Dscheremúf el-Modschádschí erschlagen hatte, in den folgenden Versen:

Ich wein' um dich, nicht meinen Schmerz zu stillen,
Nein, sondern nur der Pferd' und Speere willen [1].
O Reiter, nun gewofen auf die Seiten,
Verrathen wurdest du von deinen Leuten.
Ich wein' um dich, der vor der Hochzeitsnacht
Zur Witwe und zur Waise schon gemacht.
Was nützt es ferner Töpfe zuzusetzen,
Und mit dem Reisen Nachts sich abzuhetzen.
Wer wagt die Kämpfe, die er angeflammt,
Mit Feuer, das von keinem Andren stammt [2].

786. Aatiket Bint Seíd, عاتكة بنت زيد

die Tochter Seíd's B. Ámrú, des Sclaven des Propheten, war in der ersten Ehe mit Ábdállah, dem Sohne Ebúbekr's, in der zweiten mit Sobeír B. Áwwám vermählt; den Tod Ómers, des Chalifen, beklagte sie in den folgenden Versen:

Wie überkamen Schmerzen meine Seele,
Wie ist mein Aug' von langem Wachen matt;
Dort schläft ein Leib in seinem Ueberhau,
Erbarm' sich seiner Gott, der dieses that.
Chiesen klagen seine Schuldner, welchen
Der Himmel Reichthum nicht gegeben hat [3].

Den Tod ihres ersten Gemahls, welcher in der Schlacht von Thaíf von Ebú Mihdschen mit einem Pfeile getödtet worden, beklagte sie in den folgenden Versen:

[1] Wörtlich: Nicht wegen des Wohllebens und der Vertraulichkeit.
[2] Ibd im Abschnitte der Todtenklagen um den Gemahl. H. d. M. B. I. Bl. 191.
[3] Ómern nicht gegeben, sich in Lebed oder Sebed, das ist in Wollz oder Kamelhaar zu kleiden. Freytag's Hamása S. 486.

O wäre nicht mein Aug' aus Gram gespalten,
Und meine Haut vom Staube nicht erstarrt!
Bei Gott! nie sah ein Aug' solch' einen Helden!
Der schützt und schirmt und in dem Kampf ausharrt;
Er ruhte nicht, bis er mit Blut getränket,
Die Saat der Lanzen, die ihn angestarrt [1]).

Unrecht that der Sohn Harmûn's am Reiter,
Der am Tag der Schlacht sich übt nicht weiter;
Hättest du, Âmrû, verstanden seine Gaben,
Würdest du ihn zitternd nicht gefunden haben.
Wehe deiner Hand, die den Moslim erschlagen,
Deiner harren desshalb schwere Pein und Plagen;
Denn Sobeir war im Unglück Freund ein treuer,
Ein Grossmüthiger, Wohlthätiger, Milder, Freier.
Haufen viele, grosse, wichen seinem Speere;
Sohn der Waffen, du verzichtest auf die Ehre.
Geh! denn nimmer werden finden deine Hände
Seines Gleichen, wie der Zeiten Lauf sich wende.

Sie war ein durch Schönheit und Geist ausgezeichnetes Weib. Abdâllah, der Sohn Ebûbekr's, schied sich von ihr auf seines Vaters Befehl, weil er ihrethalb Geschäfte und Glaubenspflichten vernachlässigte. Er gab ihr einen Garten, damit sie jemand Anderen heirathen möge. Omer heirathete sie, und nach seinem Tode sagte sie zur Trauer desselben:

Meine Augen strömen über von den Thränen,
Für den edelsten und trefflichsten Imâm;
Tod beweinend des wohl ausgelernten Reiters,
Der am Tag der Schlacht den Feind beim Kragen nahm,
Der die Reinheit Gottes, und der Zeiten Hülfe,
Der Erhal'ne, der als Schutz und Helfer kam,
Sag' von Schädlichen, Verderblichen nun sterbet,
Da die Tode uns getränkt mit Todesgram.

Sobald die gesetzliche Zeit (Iddet) verflossen, vermählte sie sich mit Sobeir Ibnol-Âwwâm, und nachdem dieser gestorben, alsbald mit Hosein, dem Sohne Âlî's; sie hob ihn, als er erschlagen worden, die erste aus dem Staube auf, und sagte, ihn zu beklagen:

---

[1]) Freytag's Hamasa S. 393.

Weh' Hosein! deiner kann ich nicht vergessen,
Dich Hosein, den der Feinde Speer gemessen.
Als des Morgens Heller nah,
In dem Staub von Kerbela [1]).

Nach ihm blieb sie Witwe. Âbdâllah, der Sohn Ómer's, sagte: Wer nach der Ehre des Martyrthums geizt, nehme die Âátiket zur Frau. Merwân hatte um sie nach Hosein's Tod angehalten, sie schlug ihn aber aus. Selbst Âlí hatte um sie nach dem Tode Sobeír's angehalten. — Ganz gewiss eine der ausgezeichnetsten Frauen, die durch ihre Schönheit den Sohn Ebúbekr's seine Pflichten vergessen machte, dann die Gemahlin Ómer's, Sobeir Ibnol-Âwwâm's und Hoseín's noch nach dessen Tode von Merwân zur Frau begehret ward [2]). In der Hamása sind von ihr die folgenden Verse erhalten:

Der Gegner fraget uns um unser Volk,
Genug des Bösen ist's von ihm zu hören:
Er sagt dem Kais wie sie sich versammeln
Zur Schande, welche Alle muss empören.
Die Panzer und die Speere funkelten
Um Heere, dem Geschwader angehören;
Sie blendeten die Blicke zu Ók,k,áf,
Mit Strahlen, so die Sehekraft zerstören;
Wir tödteten den Melik, in der Schlacht,
Den sein Gesindel übergab den Speeren;
Treulos verliessen den Moduheddel sie.
Hyänen bissen ihm das Fleisch vom Körper.

787. Es-Seidet Sokeinet, السيدة سكينة gest. 117 (735) [3]),

die Tochter Hoseín's, des Sohnes Âlí's, die erste Frau ihrer Zeit durch Geburt, Schönheit, Witz und Tugend; Witwe Moſsáb's, des Sohnes Sobeír's, vermählte sie sich noch dreimal; vom zweiten Gemahle vor der Vollziehung der Hochzeit durch ihn selbst, vom dritten, dem Chalifen Suleímân zu Gefallen, geschieden. Eine besondere Art des Kopfputzes wurde nach ihr genannt. Ibn Challi-

[1]) Das arabische Wortspiel Gadereha mekr helae fearián mit dem Endworte des letzten Verses Kerbela ist im Deutschen durch ein ähnliches gegeben.
[2]) In der Lebensbeschreibung Sobeir B. el-Awwám's. Bl. 315 316.
[3]) Ibn Challik. in M. G. Slane's a. T. B. I. S. 296.

kân erzählt mehrere witzige Anecdoten von ihr und dem Dichter Órwet Ben Áfînet (Ofeînet); sie fragte ihn: hast du die Verse gesagt:

Fühl' ich in dem Herzen Liebesschmerz,
Geh' ich zu dem Wasser mich zu kühlen;
kühl' ich auch damit das äuss're Herz,
Wer kann Brand den innren mir stillen?

Weiter fragte sie: Bist du der Verfasser der folgenden Verse:

Sie sprach, als ich ihr meine Lieb' erklärte:
Du liebst Geheimniss, so verschleire dich;
Ich sprach zu ihr: die Lieb' genügt, o Werthe!
Um vor den Leuten zu verschleiern mich.

Als er diese Frage wie die vorige bejahte, wandte sie sich zu ihren herumstehenden Sclavinnen und sagte: Ihr seid frei, wenn dieses je aus einem Herzen voll wahrer Liebe kam. Ofeîné beklagte den Tod seines Bruders Bekr mit folgenden Versen:

Mein Kummer wacht, den Mann hält Kummer munter,
Bald ist die Plejas an dem Rand hinunter;
Ich zähl' die Sterne, so die Milchstrass' füllen,
Und and're, so in ihrem Lauf sich drillen,
Mir raubt den Schlaf der immer wache Schmerz,
Der wie die Kohle brennet in dem Herz;
Mein Bruder Bekr war mir lieb vor Allen,
Wem kann nach Bekr noch die Welt gefallen.

Wer war Bekr? fragte Sokeînet, und als man ihr denselben beschrieben, sagte sie: Was! dieser kleine Gausrab, der um uns herumschwirrte? nach seinem Verlust schmeckt uns schwarzes Brot und Oehl nur um so besser. Im selben Sinne äusserte sich der Chalife Welîd, der Sohn Jesîd's, als ihm ein Sänger dieselben Verse Órwet's vortrug. Ibn Challikân benützt die Gelegenheit, noch andere Verse Órwet's anzuführen, deren Sinn, dass es überflüssig dem Glück nachzulaufen, das schon von selbst kömmt, und deren Gedanke noch bündiger ausgedrückt in den beiden Distichen des andalusischen Dichters Merdsch B. Kohl, gestorben in Schukr (Xucar), wo er i. J. 545 (1150) geboren.

Gesuchter Unterhalt ist gleich dem Schatten,
Der dich von selbst begleitet auf den Matten:

Wenn du ihm nachläufst wirst ihn nicht erfassen,
Wenn du dich wendest ab, wird er dich nicht verlassen [1]).

788. Aaische, عايشه

nicht die Gemahlin des Propheten, sondern die Tochter Ábdállah's, beklagte den Mord ihrer beiden unschuldigen Kinder, der Söhne Obeidállah's, in den folgenden Versen:

Ach, wer fühlet was geschehen meinen Söhnen,
Perlen, die der Muschel sind entrissen worden!
Ach, wer fühlet was geschehen meinen Söhnen,
Ach, mein Herz und Ohr sah ich mit ihnen morden!
Wer zeigt nun den Weg der irren Mutter
Zu den Kindern, welche ihr geraubet worden?
Nimmer kann der Kund' ich Glauben schenken,
Dass sie meine Kinder wollten morden [2]).

789. Meisun, ميسون

die Beduinin aus dem Stamme der Beni Kelb, die Mutter Jesid's, deren zügelloser Geist ein Erbtheil ihres Sohnes, des Chalifen; sie wurde von ihrem Gemahle, dem Chalifen, mit ihrem Kinde in die Wüste verbannt, weil er sie eines Tages die folgenden Verse singen gehört:

Frisches Auge in dem wollnen Kleide,
Ist mir lieber als Gewand von Seide;
Zelt, worin der Ostwind weht,
Ist mir lieber als ein Gherist.
Dromedar, der Säulen stosst nicht fast,
Ist mir lieber als ein schwankes Maul.
Hund, anbellend laut der Gäste Schwall,
Ist mir lieber als der Pauken Schall.
Und ein Roher, welcher mir verwandt,
Ist mir lieber als ein wohlgenährter Fant [3]).

---

[1]) Dieses ist ganz derselbe Gedanke, welchen der Dichter Hisbihs nur noch deutlicher ausgedrückt in den folgenden bei Demiri erhaltenen beiden Distichen, welche als Inschrift auf eine Sonnenuhr sehr gut passen:

Was dir bestimmet ist an Nahrung und Genuss,
Ist deinem Schatten gleich, er folgt dir auf dem Fuss',
Wenn du ihn haschen willst, du kannst ihn nicht erreichen,
Und willst du ihm entfleh'n, er kann von dir nicht weichen.

[2]) Ábulfedae annales. II. 1. S. 332.

[3]) Abulfeda II. 1. S. 309.

790. Leila, die Achjelische [1]). ليلا الأخيلية

Aus den vielen in der arabischen Geschichte unter dem Namen Leílá berühmten Frauen sind die beiden berühmtesten: Leílá die âmirische, die Geliebte Medschnún's, und die achjelische die Geliebte Tewbet's, von diesen beiden die letzte eine grosse Dichterin. Sie war eine der grössten arabischen Dichterinen und stand als solche nur der Chansa nach. Sie machte Satyren auf den Dichter Nábiga el-Dschádí, wovon Ibn Koteíbé Auszüge gibt. Sie war die Geliebte Tewbet Ibnol Homeír's; dieser warb um sie, aber ihr Vater verweigerte sie ihm und verheirathete sie an einen der Benî Edlâ, Namens Âúfel-Koscheírí. Als aber ruchbar ward, dass Tewbet sie insgeheim besuche, schworen sie seinen Tod, und Leílá's Gemahl forderte von ihr, dass sie ihm Nachricht gebe, wann Tewbet komme, widrigenfalls er sie erschlagen würde. Leílá rettete ihren Geliebten von der ihm drohenden Gefahr, indem sie ihren Schleier um den Kopf warf, was er als ein Zeichen, dass nicht Alles richtig, verstand, und sich durch die Flucht rettete. Die Eifersucht ihres Gemahls sperrte sie ein und er behandelte sie mit Schlägen. Als altes Weib erschien sie vor dem Chalifen Âbdolmelik [2]), der sie fragte: In welchem Lichte hat dich denn Tewbet gesehen, als er in dich so verliebt ward? Im selben Lichte, antwortete Leílá, worin dich das Volk sah, als es dir als Chalifen huldigte. Der Chalife lachte hierüber so unmässig, dass man im Hintergrunde seines Mundes die angefressenen Zähne sah, die er sonst sorgfältig zu verbergen suchte. Als Hadschâdsch von ihr einige Verse zu hören wünschte, sagte sie:

Bei Gott! der Tod macht keinem Helden Schande,
Wenn er ihn trifft im abgenessnen Leben;
Und keiner, wenn er auch im Wohlsein lebet,
kann Bürgschaft für des Lebens Dauer geben;
kein Lebender ist sicher vor Gefahren,
kein Todter vor der Schlangen giftgem Streben.

[1]) Leila, die Tochter Abdállah's B. er-Rahal B. Káb B. Hodeilé B. Scheddád B. Káb B. Nemáwije, welcher Achjel, ein berühmter Ritter B. Ibádé B. Ókáil B. Káb B. Rebîá B. Âmir B. Saásaa. — In der Hamása S. 703 sieben und S. 714 zwei Distichen derselben.

[2]) Bei Ibn Kotebé erscheint sie vor Abdolmelik, im Ágáni aber vor dessen Statthalter Hadschâdsch.

14.

Dies iſt den Liebenden das Manna in der Wüſte.
— O Freunde! daß es euch nicht einen Nu
Nach ſolchem Himmelsbrod gelüſte! —
Das Wiederſehen war's, worauf die falſche Ruh',
Der Schmerzenstroſt Ferhads, Schirins ſich baute;
Und als ſie von einander ſchieden, ſang
Schirin zur Harf', Ferhad zur Laute
In dieſem Lied des Innern Wiederklang.

15.

Ferhad.

Die Trennungsſtunde hat geſchlagen!
Mit Seufzern und mit lauten Klagen
Gedenk' ich Dein.
Schirin! darf es Ferhad noch wagen,
Mit Liebesflehen Dir zu ſagen:
Gedenke mein!?
Es kann ihm nur das Angedenken
Verlorne Paradieſe ſchenken.

16.

Er darf's! Er darf es ohne Scheuen,
Er darf ſich ja des Himmels freuen,
Geliebt zu ſeyn.
Darum Du Schöne, Honigſüße,
Du Spenderinn der Huriküſſe,
Gedenke mein!
Es kann mir nur das Angedenken
Verlorne Paradieſe ſchenken.

Denn Alles was da frisch, muss einst verwittern,
Und alle Menschen geh'n zu Gott ein eben.
Ich fürcht' für Tewbet nicht die Beni Âûf,
Weil Einem er durch Mord den Tod gegeben:
Ich fürchte für ihn mehr den römischen Stamm,
Gewohnt in Wüsten und in Stadt zu leben.

Hadschâdsch sagte zu seinem Kämmerer: Ikthâ-lisâniha, was sowohl heissen kann: belohne ihre Zunge, als: schneide ihre Zunge ab. Der Kämmerer hatte eben einen Bader diess zu vollziehen gerufen, als der Irrthum aufgehellt ward, und sie sagte dann zum Preise von Hadschâdsch:

Hadschâdsch, du, über welchem keiner,
Als der Chalif und Gott, der Einer;
Du bist ein Speer im Kampf, der dicht,
Und in der Finsterniss das Licht.

Hadschâdsch beschenkte sie dafür mit dreihundert Kameleu, nach Anderen soll er ihr gar zehntausend Dirhem angewiesen haben. Dann fragte er sie: ob sie noch Etwas wünsche? Sie äusserte den Wunsch, zu ihrem Vetter Koteíbè B. Moslim, der damals in Chorasân, gebracht zu werden. Als sie von Chorasân zurückkehrte, starb sie zu Reí [1]), und ward dort begraben, wie Asmâí erzählt; das Âgâni aber versichert, er sei irrig, sie sei mit ihrem Gemahle von Chorasân zurück am Grabe Tewbet's vorbeigekommen. Sie wollte das Grab desselben grüssen, ihr Gemahl ihr's verwehren, sie liess sich davon nicht abhalten. Sie bestieg seinen Grabhügel, und sagte: Heil über dich, o Tewbet! — Dann wandte sie ihr Gesicht gegen die Carawane und sprach: Ich wusste bis heut' nicht, dass Tewbet je die Unwahrheit gesagt. — Wie so? fragte man. — Sagte er denn nicht, erwiederte sie:

Wenn Leilâ, die achjelische einst grüsste,
Den Hügel meines Grabes in der Wüste,
Ich würde freudig ihr den Gruss erwiedern,
Auflatternd aus dem Grab mit Todesliedern.
Bei Leilâ streb' ich nie nach höh'rem Gut,
Ist nicht das, was das Aug' erfrischet, gut?

Kaum hatte sie das Grab gegrüsst, als aus demselben ein Nachtvogel aufflog, und um die Sänfte Leilâ's kreif'te, welche sogleich

[1]) Bei Ibn Katrabè zu Sawa (im Aferaidschân).

den Geist aufgab, und an Tewbet's Seite begraben ward [1]). — Unter ihre schönsten Verse gehören die folgenden:

O dass ich über Tewbet weinen könnte,
Wenn sich versammelen um ihn die Kreise!
Ich schwör's: der Tod ist Schande nicht dem Helden,
Der nie betrogen sich auf schlechte Weise;
Und Keiner, wenn auch so gesund, ist sicher,
Dass er zuletzt nicht zu den Gräbern reise;
Wer über die Geschicke sich beklaget,
Der harre in Geduld und klage leise.
Wer lebet in der Welt muss sich bequemen,
Die Zeiten und die Welten geh'n im Kreise;
Der Liebende hat keine Schuld am Loose,
Und nichts befreiet von des Grabes Eise.
Ein jeder Jüngling naht sich dem Verfalle,
Und jedem steht bevor zu Gott die Reise;
Getrennet werden die Vereinigten,
Und wenn auch noch so lang gewährt die Eise.
O Tewbet! wolle Gott sich nicht entfernen,
Dass ich dich als den Schlachtgefall'nen preise;
Ich schwör's, ich hör' nicht auf dich zu beweinen,
So lang' die Vögel fliegen noch im Kreise;
O du, der du die Beni Âûf erfliegst,
Sie konnten retten sich auf keine Weise;
Doch fürcht' ich ihren Stamm, der Pässe Rum's
Besitzt als Städter und nach Beduinenweise.

Leîlâ's Ahnung ward bestätigt, denn ihr Geliebter ward wirklich auf einem Streifzuge von den Beni Âûf getödtet [2]).

Nach anderen Quellen heisst sie die Tochter Tharîf's, und ist unter dem Namen el-Châridschijet bekannt. Sie sagte in der Todtenklage auf ihren Bruder Welîd:

O Baum Châbûr's [3]), was treibst du frische Blätter,
Und schreiest über'n Sohn Tharîf's nicht Zetter [4]).

Sie sagte auf Hadschâdsch:

Kommt Hadschâdsch zur kranken Erde, Spricht er, dass gesund sie werde.
Heilt sie durch Freigebigkeit Von der Pest Unfruchtbarkeit;
Wie ein Jüngling, dessen Kraft Durch Bewegung Menschen schafft [5]).

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 541—542.
[2]) Ibn Koteîbè Nr. 77.
[3]) Châbûr, ein District bei Diabekr.
[4]) Commentar der Verse des Telchîs.
[5]) Mostathref S. 345.

Ich sage dem, der strebet nach Genuss,
Dass er bei mir entsagen solchem muss;
Ich habe einen Freund, dem bleib' ich treu,
Gefiel's dir, wäre dir dein Freund untreu [1])?

Entfernung wird vom Volk als Trennung stets benennt,
Nur was im Grabe liegt, das ist fürwahr getrennt [2]).

Esch-schóbí erzählt, dass er sich bei Hadschádsch befunden, als Leílá, die áchjelische, eintrat, Hadschádsch fragte sie: was sie denn zu ihm bringe? Sie sagte: der Gestirne Widerwärtigkeit und der wenige Schatten der Zeit, Anstrengung, die Allem beut Trutz, und weil nach Gott du unser Schutz; Hadschádsch sagte zu ihr: Die Länder sind rein. Sie antwortete: Auf dem Raub liegt Staub und die Erde flösst Schrecken ein. Es sind mehrere ihrer Worte im Umlauf, wie das folgende: Die Jahre haben uns alt gemacht, sie haben uns weder Heu noch Spreu gebracht, keine Eilende, keine durch's Wort sich Mittheilende, die Güter sind geköpft und die Männer erschöpft [3]).

In der Hamása Bohtorí's finden sich von derselben die folgenden Gedichte auf den Tod ihres Geliebten Tewbet:

Ich sah, es dunkelte die Wolke nah',
Wie Grund des Brunn's war finster was ich sah;
Verändert war das Pferd durch Zauberei,
Ihm rannten andere wie Kathá vor.
Gott gnade Tewbit [4]), denn der Tod fällt an,
Bepanzerten und panzerlosen Mann;
So fielen sie ihn an mit scharfen Klingen
Der Schwerter, welche durch das Eisen dringen;
Mit indischen, auf denen sich das Nass
Des Blut's mit Flecken rostigen einfrass,
Die Tode nah'ten zwischen krausen Speeren,
Und festen Panzern und dünnbauch'gen Mähren [5]).
Den ritterlichen Mann [6]), dem nie entlaufen
Die Strausse über das Gestein in Haufen;

---

[1]) Ebenda S. 1185.
[2]) Ibd im Abschnitte der Ermahnungen, Handschrift der Hofbibliothek Bl. 1, S. 193.
[3]) I. Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I, Bl. 61. Kehrseite.
[4]) La jebádek Allah non removeat te Deus a bono.
[5]) Dhámi temois ventre.
[6]) Fetii el fetjan.

Den Ritter, der geg'n Herren stolz erhaben,
Dem Reisenden der Nacht bescherte Gaben;
Ein Ritter, der bedeckt mit Ruhm und Adel,
Durch Prahlen nie sich ausgesetzt dem Tadel;
Ein Ritter, dem Umm Ââfsim baut ein Haus,
Verfloss'ne Nächte trieben ihn heraus.
Er war lebendiger als junge Schlange,
Und trotziger als Leu am Bergabhange.
Rief Einer dich zum Schutz in finst'rer Nacht,
Bedurft' er ausser dir nicht and'rer Macht;
Er rief dich auf zu fürchterlichem Streit,
Die Tode waren alsogleich bereit;
Ein Ritter, dem vorschritten nie Gefährten,
Und dem die Nachbarn waren die Geehrten.
Nach dir o Tewbet sprüht die Schlacht nicht Feuer,
Und Reisendem ist Ritt nicht mehr geheuer;
Ich schwör's, nach Tewbet's Tod für stets zu klagen,
Mit denen, so Schicksale hat geschlagen.

Von derselben auf denselben:

Tewbet war ein Ritter, in der Nedschd nicht blieb,
Der zu Gur [1]) ausredend sich nicht Wirthschaft trieb;
Der am reichen Brunnen tränkte nicht Kamele,
Wann er sich bepanzerte in Morgenshelle.
Er erschlug den Ritter, dessen Lanz' im Toben,
Wann im Pferdgewühl die Speere rings zerstoben;
Hast vielleicht den Traurigen du nicht erhört,
Du den das Gebot und das Verbot nicht stört.
Tewbet, du der Schirmherr, Tewbet, Freund der Gäste,
Tewbet für Unglückliche die Hilf' die grösste.

Tewbet, welch' ein Ritter! dem die Tage
Niemals brachten gegensetz'ge Klage:
Wenn du trafst die Brust mit hohen Speeren,
Nedrige Kamele brachtest hoch zu Ehren.
Welch' ein Ritter, der von Furcht entbrannte,
Um zu schützen seine Stammverwandte:
Tewbet, welch' ein Ritter! früh und spät,
Wann der Wettstreit der Vortrefflichkeit besteht.
Tadel wird dir Tewbet zugetheilet,
Weil der Tod dich hat so früh ereilet;

---

[1]) Nedschd, das hohe Gebirgsland. Gur, das tief- Thalland Arabiens.

Tewbet, nie soll Gott sich dir entfernen,
Dass die Elenden Termin erlernen.
Ritter Tewbet, stets soll Gott dich segnen!
Wolke strömende dein Grab beregnen!

Sie beweinte ihren Bruder el-Welíd Ben Tharíf eth-Taglibí el-Moscharíj:

Am Fels Tebásá hebet sich ein Grab,
Das schauet auf die Berge hoch hinab;
Es ruhet die Freigebigkeit darin,
Der tapf're Muth, der kluge feste Sinn.
Den Dschosá tödte Gott! durch dessen Hand
Ein Ritter, allem Guten Freund, entschwand.
Um seine Güter ist mir gar nicht bang,
Erfahren und ergehen bin ich lang;
Ich weiss seit langem, dass ein schwacher Mann,
Unglücke grosse nicht ertragen kann.
Ein Reiter, der geschmähet nie sein Schwert,
Weil es von Hand und Hals leer wiederkehrt;
Dem dünket Proviant genannt nur gut,
Und das durch Speer und Schwert erworbne Gut;
Der mag kein Pferd als eine glatte Stutte,
Mit Schulterblättern weit wie eine Butte [1]).
Der ritterliche Held, er ist gestorben,
O wären Pferde tausend eh' verdorben!
Bis ihn der Tod ergriff, war er dem Feind
Ein Schrecken, und ein Retter für den Freund;
So lang er lebt' der Grossmuth Bund'sgenoss',
Die anderen zu wählen nun verdross.

---

[1]) Minsedsch, bei Freytag locus in equo, qui inferior est, quam is, qui حارك dicitur; sieht man nun bei Harik nach, so findet man: superior pars inter scapulii كاهل; hätte Professor Freytag hinlänglich Türkisch verstanden, so würde er das Minsedsch aus dem Kamus (I. 445) übersetzt haben als: den zwischen den Schultern und dem Hintertheile gelegenen Ort, an welchem von beiden Seiten die Sehnen und Adern wie in einander gewebt منسج zusammenlaufen, und unter حارك (III. 89): der oberste Theil des Pferdrückens, wo die Beine des Rückgrates كورك zusammenlaufen, zwischen den beiden Enden der Schultern auf Türkisch جكين; die beiden Wörter كورك und جكين fehlen in Meninski's und Kieffer's Wörterbüchern; es ist überflüssig, zu bemerken, dass die Butte nicht im Arabischen, im Deutschen blos des Reimes willen da ist.

Wenn ihn Jefid [1]) antrieb', des Rät's zu achten,
So bräche er die Schlachten mit den Schlachten.
O Baum Chábür's, dem Málik Blätter gab,
Beweinst du nicht Tharif's zu frühes Grab!
O Söhne von Tharif, zu sehr nicht weint,
Der Tod ist jedem edlen Manne feind.
Des Volkes harret Widerwärtigkeit,
Der edle Mann, er reitet hart die Zeit.
Der volle Mond geht zwischen Sternen unter,
Nach Finsterniss wird Sonne wieder munter,
Den Löwen aber fort die Bahre trägt,
Zur Grube, die mit Steinen ausgelegt.
Die Taglib weinten als der Tod ihn raubte,
Und ihn beweinte jegliche Behaulte [2]).
Sie zeigen sich den Menschen ohn' Gepränge,
Und ungeschmücket [3]) ohne Ohrgehänge.
Als Kampfeszeuge warst du stets zur Hand,
Und wider Feinde war nicht leicht dein Stand;
Umfass'test an dem Tag der Schlacht die Schaar,
Auf grüner Flur erschreckt dich nicht Gefahr,
Dein Harnisch war mit Speeresmal geziert,
Und schien wie schöne Schrift mit Fleiss punctirt.
Hart war sein Stoss im wilden Schlachtgetümmel,
Die Stösse fielen wie der Stern vom Himmel,
Sein Tisch war gut, geschmücket mit Gelenken
Vom baktrischen Kamel mit Speis' und Tränken.

Der achjelischen Leilá geschieht in einem späteren Viervers Erwähnung, wo sie mit Kofs, dem berühmten Redner von Ókḳáf, mit Ibnol-Mokaffâ, dem berühmten Schöngeiste, der sich vermass, den Koran an Wohlredenheit übertreffen zu wollen, und mit dem durch seine Geliebte Áfet berühmten Dichter Koseír zusammengestellt wird [4]).

791. Leila, die Tochter Selemet's, ليلا بنت سلمة

beklagte den Tod ihres Bruders in dem folgenden Trauergedichte:

Zu meiner Seele sag' ich insgeheim, o weh!
Was will der harte Sinn, den ich an dir nun seh'?

[1]) Jefid Ben Mefid.

[2]) حبيب Calypta muliebris.

[3]) معاقد حلّى Die Oerter, wo der Schmuck angebunden wird.

[4]) Freytag's Arab. prov. II. 775.

Du kannst mich nicht verstehn, wenn du auch hochgelehrt,
Sahst du den Bruder nicht, der zu dem Grab gekehrt.
Ich war von ihm getrennt wohl manche Nächt' und Tag'
Wie aber halt' ich's aus bis an den jüngsten Tag!
Die Liebe macht mir leicht zu seinem Grab den Gang
An jedem Morgen, wenn mein Leben währt auch lang.
Dem Schwert' gab Er sein Recht, sei es als Held in Schlachten,
Ge'n den Anmassenden, sei's Opferthier zu schlachten.
Ein Ritter, der dem Freund des Wohlstand's Segen sandte,
Und der mit dem, was er besass, die Armuth bannte.
Ein Ritter, der das Gut nicht ansah für den Herrn,
Dem es nicht Stolz einflösst, dem's nicht des Unbills Kern.
Wohl dem kamele, das vor ihm sank auf die Knie,
Vor seiner Höhe, die erklommen wurde nie.
Der Zufluchtsort der Waisen, die an seinem Thor
Sich sammelten wann Theu'rung stand dem Land bevor [1]).

792. Leila, die Aamirische. ليلة ٱلعامرية

Wiewohl dieselbe keine so grosse Dichterin als ihre Namensschwester, die achjelische, so werden ihr doch häufig Verse in den Mund gelegt, wie die folgenden im Mostathref erhaltenen:

Ich liebe zärtlich wie Medschnún,
Er kündet es der ganzen Welt,
Der Unterschied was ist er nun?
Indess mein Herz geheim es hält [2]).

Wie Leílá ist Hínd ein viel berühmter Name arabischer Frauen; der verschiedenen vorislamischen Hínde und der Hínd der Híndinen ist bereits im ersten Bande Erwähnung geschehen, die folgende gehört in diesen Abschnitt.

793. Hind, هند بنت نعمان

die Tochter Nómán Ibn Beschír's, die Gemahlin des i. J. 84 (703) verstorbenen Rúh B. Sinbáá, eines der Mächtigen der Móáwijé bis zur Zeit Ábdolmelik's; Hínd war mit Gewalt dem Rúh vermählt worden, den sie hasste, und sagte:

Die Hind ist Stute von arabischem Geblüt,
Die an das Maul gebunden mühsam zieht;
Wenn du die edle Stute so bedrängst,
So wirst, dass ihres Gleichen nur ein Bengst [3]).

[1]) Aus der Hamása Bohtori's. Handschrift der Leydner Bibliothek S. 397.
[2]) Mostathref S. 1180.
[3]) I. Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 65. Kehrn.

Eine andere Hind, die aber keine Dichterin, die Tochter Ssáfsáa's, die Tante Ferefdák's, sagte: Wenn ein arabisches Weib sich keiner solchen Verwandten zu rühmen hat wie ich, so kann sie vor ihnen den Schleier ablegen; mein Vater ist Ssáfsáa, mein Bruder Gálib, mein Oheim el-Akrá B. Hábis, mein Gemahl Sibrkan B. Bedr [1]).

794. Die Tochter Abbad Ben Eslem's. بنت عباد بن اسلم

Der Chalife Ábdolmelik, hatte seinem Statthalter Hadschádsch die Hinrichtung Ábbád's aufgetragen; dieser bat um Schonung seines Lebens, weil er der Nährvater vier und zwanzig armer Weiber. Da trat die Tochter Ábbád's vor und sagte:

O Hadschádsch, du wollst sein Leben retten,
Oder uns mit uns're Vater tödten,
Wer wird seine Stelle uns vertreten?
Mehre nicht durch Eile uns're Nöthen [2]).

795. Die Gemahlin des Ábdoláfíf des frommen Chalifen.

Aus Andacht und Frömmigkeit vernachlässigte er sein Weib, welche ihm in den folgenden Versen Vorwürfe machte:

O König! dem mich ein't der Ehe Band,
Dem ich geweiht das Herz und den Verstand,
Ich seh' du bist gerecht ge'n Jedermann,
Nur ich allein von dir's nicht sagen kann.
Es schläft der Hirte ruhig auf der Heid,
Nur mir allein gibst du Schlaflosigkeit [3]).

796. Seineb, die Tochter Ibn Thasrijet's. زينب بنت ابن طثرية

Ibn Temám gibt in der Hamása [4]) zwei ihrer Gedichte, das eine ein Klagegedicht, womit sie den Tod ihres Vaters Jefíd Ibn Thasríjet beweinte:

Noch steht der Esel in dem Thal Ákík,
Allein Jefíd verfiel dem Todesloose,
Entzweigespalten ward vom Schwert der Held,
Der stattliche, nicht fleisch- und muskellose.

[1]) Ikd im Abschnitte vom Adel und Ruhm. H. d. H. B. I. Bl. 67. Kehrseite.
[2]) Mostathref S. 407.
[3]) Ikd im Abschnitte von dem Dichter und Sclaven. B. II. Bl. 269. Kehrseite.
[4]) Hamása S. 468.

Wenn Gäste sich ihm nah'n, ist er nicht ruhig,
Bis minder nicht der grossen Töpfe Menge.
Er ist dahin, es klagt um ihn der Panzer,
Das ind'sche Schwert, das lange Wehrgehänge.
Mit seiner Hand erreichte er den Osten,
Mit seiner Huld des Stammes letzte Warten.
Voll Huld, wenn du ihn trafst mit heit'rem Lächeln,
Nie wandt' er ab den Kopf, den dichtbehaarten [1]).
Die Stützte derer, die sein Haus besuchten,
Die Wünsche zu erfüllen, war sein Stolz,
kamele zittern vor dem Gastesfeuer,
Das frisst das alte wie das junge Holz.
Er gab dem Gast das beste Stück mit Freuden,
Sich kümmernd weiter nicht das Thier zu weiden [2]).

797. Kenfet [3]), كنفة

aus den Beni Kais; sie war eine Sclavin der Beni Minkár, welche Bord gekauft hatte, sie richtete die folgenden Verse wider Meijet, die Geliebte Súr-rommet's:

Allen ist willkommen schön' Gesicht,
Doch der Meijet gilt der Willkomm' nicht,
Ihr Gesicht ist lieblich anzuseh'n,
Aber unterm Kleid' ist sie nicht schön.
Wie ein Wasser, das nicht schmecket gut,
Wenn auch weiss und klar die Fluth.
Wer zum Trinken sich dahin begab,
Wendet durstiger nur noch sich ab.
So ist Meijé, wann in vollem Staat,
Denn was unterm Kleid ist schlaff und matt,
Wenn sie nackt dem armen Gallán doch erschien',
Wenn er sagt, ich geb' mich Andern hin [4]).
Gerne gibt er ihr ihr Wort zurück,
Hält es frei zu sein für grosses Glück [5]).

---

[1]) Wörtlich: Wenn er sich abwandte, war's mit wolligem zottigem Haare.
[2]) Im Register Freytag's ist Seineh Biat Ibn Thasrijet auch S. 590 angegeben, dort aber nicht zu finden, während S. 468 neun Distichen derselben aufgeführt sind.
[3]) Umm Schemlet B. Bord el-Minkárij.
[4]) Der Commentar erklärt das aalijá als einen Ausruf, wodurch der Dichter seinen Schönheitspreis und seine Liebe, um sich zu trösten, auf andere Schöne überträgt.
[5]) Freytag's Hamása S. 679.

Wenn mich mein Wahn nicht trügt, so ist auch Schemlet wahr,
Er wirft Gefangene in ew'gen Kerkers Nacht,
O Schemlet gürte dich und zeig' dich gross dem Volke,
Verschmähend Blut [1]) und Geld [2]), bewähre deine Macht.

Sie sagte auch, als ihr Stamm auszog:

O weh' dem Volke, das sich vor dem Herren [3]) sammelt,
Nicht Âlî und nicht Âmrû wird ihm zugebracht,
Wenn mich mein Wahn nicht trügt, so ist auch Schemlet wahr,
Er wirft Gefangene in schweren Kerkers Nacht [4]).

798. Soda, die Tochter Schemerdîl's, سعدا

die Dschoheînitin, sagte auf den Tod ihres von Behrem aus den Benî Soleîm B. Mansûr erschlagenen Bruders die folgenden in dem Afsmâîjât [5]) (dem Anhange der Mofadhdhaliât) erhaltenen Verse:

Soll mich schrecken Tod, Ereigniss bringen Kummer?
Soll die ganze Nacht vergeh'n mir ohne Schlummer?
Ja ich liege einsam, muss Enâd beweinen,
Augen haben nie beweinet solchen einen;
Abgemüdet, ausgezehret sind die Augen,
Die aus meinem Inneren die Thränen saugen.
Freilich haben Andere schon wandern müssen,
Freilich wusst' ich's, aber ach! was nützt das Wissen!
Die Begebenheiten und die Todte bessert
Nicht der Vorwurf, dass das Auge thränbewässert;
Wusst' wohl, dass alle, welche später kamen,
Wie die Früheren den Weg derselben nahmen;
Wusste wohl, doch wen hat Wissen noch erbauet!
Dass das Leben nur als Pfand ist uns vertrauet,
Konnte ich mich am Vergang'nen nicht belehren?
Wusst' ich nicht, sie würden nimmer wiederkehren u. s. w.

799. Reithat, die Tochter Aafsijet's [6]). ريثة

Mohámmed Ben Hasan R Ibnes-serî erzählt nach Ábdállah B. Ibrâhîm el-Dschombî von Ibn Âjafsa el-Behsij, dass er, ein Feind der Benî Hodeîl, die Benî Schm B. Móáwijé mit Krieg überzogen.

[1]) Die Blutrache.
[2]) Das Lösegeld.
[3]) Sif-Said übersetzt Rückert (H. I. S. 264) als Wolfsanger.
[4]) Freytag's Hamâsa S. 339.
[5]) Bl. 165.
[6]) Reithat, die Tochter Aâfsijet's, ist nicht zu verwechseln mit Reithat, der Tochter Aâfsim's, von welcher die Hamâsa (S. 392) Verse erhalten hat.

17.

Gedenke mein in Augenblicken,
Wo Dich Natur und Kunſt entzücken
Mit ihren Weih'n;
Wenn Ideale vor Dir ſtehen,
Und Deine Würdigung erflehen,
Gedenke mein!
Denn mir kann nur das Angedenken
Verlorne Paradieſe ſchenken.

18.

Wenn ſich des Morgens Thore röthen,
Wenn Abends Nachtigallen flöten
Im Mondenſchein;
Wenn die Perſien Dich umrauſchen
Und leiſe Deinem Odem lauſchen;
Gedenke mein!
Denn mir kann nur das Angedenken
Verlorne Paradieſe ſchenken.

19.

Und findeſt du bald durch Vergleichen,
Daß Tauſende mich überreichen
An That und Schein,
Wird dann Dein Tadel mir beſchieden,
So ſchelte mich — ich bin's zufrieden;
Nur denke mein!
Es kann mir nur Dein Angedenken
Verlorne Paradieſe ſchenken.

Seine Schwester Reíthat sagte ihm, dass sein Pferd mager, er aber zog nichtsdestoweniger mit den Benî Fehm aus und sprengte mit demselben dreimal über das Wasser, als ihn die Benî Fehm anfielen und gefangen nahmen. Er bat sie, ihm zu trinken zu geben, sie schworen aber, dass er verdursten solle. Seinen Tod beklagte seine Schwester:

Die Stätte wo der Sohn Ááfsijé's ist gefallen,
Steht leer für dich, wo schutzlos nun die Pilger wallen;
Er kam zur Fluth, doch tränkte er im reichen Schwall
Der Teiche, eine Taubenfeder nicht einmal.
Die Furcht verwehret ihm die Erde zu befruchten,
Im weiten breiten Feld und in der Thäler Buchten.
Die Stämme Fehm und Hodeil sind entbrannt,
In unaufhörlich hoch empor entflammten Brand.
Auf diesem Herde, wo des Kampfes Gluth entzunden,
Hält es nur aus der Held mit Stirnenhaar gebunden [1],
Die Pferde, welche gleich Gazellenheerden rennen,
In Fäden [2], die umwälzen sich, doch nimmer trennen.
Die Nacht ist regnicht, kalt, voll finst'rer Wolkenhaufen,
Sie hat den grössten Theil von ihrer Bahn durchlaufen;
In selber bellt der Hund nur einsam, weil's ihm kalt,
Die Schlangen gehen nicht, aus Frost zusammgeballt.
Es wünschten die Hodeil sicher ihn zu tödten,
Erhöret wurden sie in dem, was sie gebeten.
Das Süss' und Bitt're war vereint im Hort der Waisen,
Mit Haaren [3] fliegenden nach der Bedrängten Weisen.
O leise er! o hätt' er nicht gefehlt zumal!
O hätt' vermieden er die Sehm in dem Thal!

Frauen aus dem Stamme der Benî Hodeíl.

800. Dschenúb, die Schwester Sul-Ḳelb's, جنوب

beklagte den Tod ihres Bruders in den folgenden Versen:

O hätte Ámrú zu Náfiát nicht
Besiegt den Fehm und besucht [4] das Thal!
Das angeflammte Feuer löscht nicht aus [5],
Es lässt nicht ab, wer es geschürt zumal.

[1] Das Stirnenhaar seiner Pferde.
[2] Amiddet, Plural von Medád, der Weberfaden, ist von Freytag hier übersehen worden.
[3] Afári, Plural von Ifrijet, Haar; fehlt ebenfalls bei Freytag.
[4] Jebhith bewádihá, hinabgestiegen in die Thäler.
[5] Das zwischen Hodeil und Fehm angezündete.

Vor Kälte steckt der Mann in Bauch die Hände,
Und Reiche laden eigens zu dem Mahl [1]).
Vor Kälte bellt der Hund nur einmal Abends,
Die Schlange liegt erstarrt (im Feld, das kahl).
Du assest hungrig vom kamelesfett,
Als aufstand der, so uns die Ruhe stahl.

801. Amret, die Tochter el-Idschlan's, عمرة بنت الجعلان

eine andere Schwester Sul-K,elb's [2]), betrauerte seinen Tod durch das folgende Klagegedicht:

Um meinen Bruder Àmrû fragt' ich die Genossen,
Doch schändlich hat die Antwort mich zurückgestossen;
Sie sagten mir sein Loos ist Schlaf, die wilden Thiere,
Sie kreisen um den Leichnam in dem Waldrevière,
Er ward bestimmt den Bergespardeln, sogestalten
(Ich schwör es) haben sie, was sie gewünscht, erhalten.
Er ward bestimmt zu seiner Zeit den Todesstunden,
So haben sie (ich schwör's), was sie gesucht, gefunden.
Ich schwör es, Àmrû, dass sie Beide dich erweckt,
Zu heftigem Geschäfte, das von sich abschreckt.
Dass Beide sie geweckt aus seiner Schlucht den Leuen,
Wo er gewohnt in Ruh' und vergnügt zu käuen.
Den Löwen, der zerreisst der Feinde Angesicht,
Der den, auf den er stosst im Nu zerbricht;
Sie beide unterwerfen sich zufäll'gem Tode,
Und bleiben Beide fest in hoffender Methode,
Sie Beide setzten fest für ihn des Looses [3]) Tag,
Sie fehlten, wie der Fehm, dess' Klugheit nichts vermag.
Wir tödten ihn, so sagten sie, in einer Höhle,
Zum Zeichen, dass wir sind die Erben auf der Stelle.
Komm näher ungewisser Tod, ich ruf' dich an [4]),
O rechnet drauf! seid Männer ihr, er ist ein Mann.
Die Fehm wussten wohl, als sie mit dir sich trafen,
Dass sie zur Beute nur bestimmet deinen Waffen.
Sie hielten es nicht aus, sie suchten sich zu retten,
Denn alle Frau'n sind sein, und auch der Bräute Betten.

---

[1]) Nakori, die besondere Einladung. dachefeli, die allgemeine.
[2]) Nach dieser Angabe hiess der Vater Sûl-K,elb's Idschlân, in keinem Falle derselbe mit dem el-idschlân B. Choleidet.
[3]) Fale, debilis fuit de prudentia. das englische Fail, das deutsche fehlen.
[4]) Hella accedat, das englische Hail, der Schiffer

Die Jahre stiegen zu Mohrîl auf ihn nicht nieder,
Sie waren gleichsam nur von seinem Haus Mitglieder [1]).
Es kam der Gast und der, dem Gaben er verhiess,
Wann der Gesichtskreis staubte und der Nordwind blies.
Vom Säugling ward beraubt, die ihn gesäugt, die Frau,
Denn sie erwartete von Hagelwolk' nicht Thau.
Du warst der Helfer derer, so um Gnaden baten,
Der Schirmer derer, so Zuflucht gesuchet hatten.
Durch unbekannte Steppen zogst mit dem Kamele,
Dem starken, das gewiss, dass ihm's an Kraft nicht fehle.
Du warst der helle Tag, an dem die Sonne strahlt,
Du warst die finst're Nacht, die neuer Mond bemalt.
Die Stämme zeichneten für dich nur ihre Rosse,
Sie flohen stets, sah'n in's Gesicht nie deinem Trosse.
Sei's, dass du gibst, dass du versagst, stets sollst du leben,
Du, der du eilst im Morgenroth dir Tod zu geben;
Und die Erschlag'nen, wenn du sie verstossest nicht,
Sie liegen nur aus Furcht vor dir auf dem Gesicht.

802. Dschenub, die Tochter el-Hafn Ben Morret's.

جنوب بنت الحزن بن مرّة

O Aug', warum beweinst so heftig du
Den Tod der Beni Kâb von Ben Amrû?
Hodeil's Stämm' erhoben Schlachtgeschrei,
Die Sâd Ben Bekr standen ihnen bei [2]).

803. El-Harisijet, die Tochter Seid Bedr el Arraf's,

الحارثيّة بنت زيد بدر العرّاف

beklagte den Tod Sijâd B. Obeid's in den folgenden Versen:

Begnade Gott! er reinige das Grab,
Indem er Fluthen strömt darauf hinab!
Es ward die Tugend und das Recht begraben,
Indem sie [3]) ihn hinaus getragen haben.

---

[1]) Die Jahre waren die Familie seines alten Hauses.

[2]) Einer der Beni Sâd, Namens Ibn Dachnâ, nahm das Gekröse des Bauches des Kamels Ibn Amrû's zur Lockspeise der Geier; hierauf bezieht sich die Anspielung eines dem Propheten gleichzeitigen Dichters.

[3]) Die Koreisch.

Ebûl-Moghîré [1]) die Welt ist irre.
Betrogen ist, wer hofft, dass er sie kirre;
Du wusstest, wie das Gute zu belohnen,
Du wusstest, wie der Feind nicht zu verschonen.
Wenn der Islam, das Gute wär nicht sterblich,
So würdest du gewesen sein unsterblich.
Die Güter schenktest du hintan zu Massen,
Dein Haus, das glänzende, es ist verlassen [2]).

---

[1]) Wortspiel zwischen Moghîret und Mogaîret, d. i. veränderl.
[2]) Ikd im Abschnitte der Todtenklage der Edlen. H. d. H. B. I. Bl. 146. Kehrseite.

Neunzehnte Classe.

Sänger.

804. Kaid. قيد

Nach den zwei ältesten arabischen Sängerinnen, den beiden im vorigen Bande erwähnten Cicaden des alten arabischen Königs, ist als einer der ältesten Sänger des Islams Kâîd zu nennen, ein trefflicher Sänger des Sohnes Sâd, des Sohnes des Ebî Wakâſs; Sâd hatte denselben geschlagen, wesshalb ihm Âîschè zürnte und ihn nicht eher sprach als bis er seinen Frieden mit Kâîd gemacht; in der Folge ward Kâîd nach Medîna verbannt, wo ihn Merwân Ibnol-Hakem, der Statthalter Medîna's, mit einem Stab in der Hand traf und demselben sagte:

Sag' dem Kâîd von mir — er möge gehen,
Schon genug ist's einmal ihn zu sehen.

Kâîd erwiederte hierauf:

Es ist kein Gott als Gott, Fürwahr ein grosser Spott,
Dass du Statthalter jetzt, Schon morgen abgesetzt [1]).

Das Ikd Âbd Rebbihi's hat in seinem XXXIX. Hauptstücke einen besonderen Abschnitt von den Sängern, deren erster Thûweîs, d. i. der kleine Pfau, und Mâbed gleichzeitig mit Schoreîh, Nâkid ed-Dellâl, Nâûmet edh-Dhahâ, Sâîb Châsir, Kedschem Ibn Thanberiet aufgeführt werden. Einen Liederwettstreit zwischen den drei berühmten Sängern Merdûd, Sofeîr und Dobeîs, wo jeder derselben fünfmal singt, gibt ebenfalls das Ikd [2]).

805. Isa Thuweis. عيسى طويس

Îsa B. Âbdâllah, mit dem Vornamen Ebû Âbdon-nâîm, ein Freigelassener der Benî Machſûm; er ist der erste der Lotter-

[1]) Im Abschnitte von den Sängern, Handschrift der Hofbibliothek B. II. Bl. 170.
[2]) Ebenda Bl. 171 und 172.

huben (Mochanisin), welcher zu Medína arabisch und geregelten Gesang gesungen, von langer Statur und schielend, berühmt als ein grosser Sorgenlos und lustiger Kumpan; er spielte nicht die Laute, aber schlug die Halbtrommel; feingebildet und gescheut von allen Bewohnern Medína's, die seine Zunge fürchteten. Er selbst sagte von sich: ich bin der Pfau (Thúweís, das heisst der kleine Pfau) der Hölle und der Unglückvorbedeutendste Aller, die betreten des Heiligthums Schwelle. Sein Weib war unter den Ánsar (den Gefährten der Auswanderung des Propheten) als eine Verläumderin, Zuträgerin, Ränkeschmiedin bekannt. Ábdállah, der Sohn Dschâfer's, des Sohnes Ebú Thalib's, ward eines Tages zu Ákík ausserhalb Medína von einem Regengusse überrascht, und schlug seinen Begleitern vor, im Hause des Thúweís, das nicht entfernt, wider den Regen Unterstand zu suchen. Ábderrahman B. Hasan machte Vorstellungen dagegen: Wie kannst du das Haus eines solchen Lumpen und unglückbringenden Kerls, als Thúweís, betreten wollen? Thúweís, der diess heimlich überhört hatte, eilte nach Hause, befahl seinem Weibe, eine treffliche Mahlzeit zu bereiten und kehrte dann nach Ákík zurück, wo er den Verwandten des Propheten auf das demüthigste einlud, mit seinen Freunden während des Regens in seinem Hause mit Unterstand vorlieb nehmen zu wollen. Da es sehr stark regnete, und die Freunde sich für die Annahme erklärten, ward die Einladung auch angenommen, und Ábderrahman B. Hasan musste folgen. Nachdem man bei der Tafel guter Dinge gewesen, baten Alle den Thúweís, singen zu wollen; er liess sich nicht lange bitten, und sang:

Mein Freund, vor Wachen will den Augen
Der Schlummer und der Schlaf nicht taugen,
Wie, schmähst du jenen Mann der Liebe,
Der mich beglückt durch süsse Triebe.

Die Zuhörer bewunderten und fragten [1]) von wem die Worte und das Lied. Thúweís sagte: Sie sind Farrâ't's, der Tochter Hasan's, welche die Geliebte Ábderrahman B. Hasan's. Dieser, welcher sich getroffen fühlte, senkte den Kopf zum Boden ohne ein

[1]) Der türkische Uebersetzer des Commentars Ibn Nobâte's lässt den Thúweís die Worte an den Sohn Dschâfer's richten, was aber nicht im Original.

Wort zu sagen, wohl fühlend, dass Thúweís ihm absichtlich diesen Streich gespielt [1]).

Ábán, an Ábdolmelik abgeordnet, wurde von diesem nach Hidschâf befehligt; als er Medína nahte, gingen ihm alle Vornehmen, und mit diesen auch Thúweís entgegen, und sagte: O Emír! ich habe mich verlobt, wenn ich dich als Emír sehe, meine Hände bis zum Elbogen roth zu färben; dann schlug er die Halbtrommel und sang dazu die Verse Sí Jefen el-Homeírí's:

Was liegt dir, o Rebáb! an deinem Haus,
Wenn die Bewohner zürnen dir voll Graus,
Was lieget dir daran, wenn sie von Hunden
Zerrissen werden oder bloss geschunden?

Ábán war darüber entzückt, er liess den Thúweís neben sich sitzen, und fragte ihn: wie es denn mit seinem Glauben stehe? da er für einen Ungläubigen ausgeschrien wurde. Thúweís versetzte: er glaube an Gott und den Propheten, verrichte das Gebet, faste und wallfahrte. Ábán fragte, ob er oder sein Bruder Ámrú älter? Ich, sagte Thúweís, trug schon den Frauen meines Stammes die Schleppe nach, als deine Mutter Mobarikę deinem Vater Specereien brachte. Ábán schlug die Augen nieder und schwieg. Man sagt, fuhr Ábán fort, dass du unglücklicher Vorbedeutung. Ich wurde geboren, sagte Thúweís, am Tage wo der Prophet starb, abgespannt am Todestage Ebúbekr's, mannbar in der Nacht wo Ómer getödtet ward, und hielt in der Todesnacht Ósmán's Hochzeit. Husein B. Rahman B. el-Eschkar erzählt: er sei zu Medína in der Mittagsstunde durch die Gassen gegangen, und habe gesungen:

Was liegt dir, o Rebáb an deinem Haus!

da habe sich ein Fensterladen geöffnet, und ein rothbartiger Kopf herausgeguckt und gesagt: O Schurke! du hast in der Wüste nicht gut gethan und hast die Schändliche gerufen; dann sang er, und ich dachte es könne Thúweís sein. Woher, fragte ihn Husein, hast du diesen Gesang? — Ich ward, sagte er, unter Sängern erzogen, aber meine Mutter sagte mir: o mein Sohn! für einen Sänger taugt ein hässliches Gesicht nicht; da liess ich die Sänger stehen, und

[1]) Türkische Uebersetzung S. 398 - 99.

ging sofort bloss mit Rechtsgelehrten um, so dass ich als solcher einen Namen erlangt [1]).

806. Mâbed. معبد

Mâbed B. Wehb, der Freigelassene Kotha's, nach Anderen ein Freigelassener Môâwijet Ibn Sofjân's, dessen Vater ein Schwarzer war. Er war röthlichschwarz, grosser Statur und schielend, seine Stimme verlor er durch eine Lähmung. Er starb zu Damaskus unter der Regierung Welîd's, des Sohnes Jesîd's. Als seine Leiche zu Grabe getragen ward, stand Sellâmetol-Kâb, die Sclavin Sängerin Jesîd's, des Sohnes Âbdolmelik's, am Fenster, nahm die Laute, und sang eine Trauerklage. Welîd, der Sohn Jesîd's, und sein Bruder Kasr gingen der Leiche bis zum Grabe voran. Mâbed ist der Hengst und Meister aller Sänger Medîna's; ein Dichter sagte:

Nach ihm kam Soreidsch und der Thûweis,
Allein Er trug davon des Rennens Preis.

Mâbed sagte: Koteibé, der Sohn Moslim's, eroberte sieben Schlösser, Mâbed aber verfasste sieben Tonstücke, deren Erfindung ihm grössere Ehre bringt, als die Eroberung von sieben Schlössern. Ibn Soreîdsch und Gharîdh reisten mitsammen nach Medîna; ausser der Stadt begegneten sie einem Sclaven (es war der Mâbed's), welcher mit einem Netze zum Vogelfang in der Hand die Verse des Dichters Ebû Kabîsa sang:

Das Schloss, die Palmen und die Scheidewand
Von Dschemâ's Erdreich, das dieselben trennt,
Sie sind viel angenehmer für mein Herz,
Als jenes Thor, das nach Dschirûn genennt [2]).

Hast du, sagte Gharîdh, je so schön singen gehört? Denk' dir, sagte Ibn Soreîdsch, wenn diess schön ausser der Stadt, wie erst in derselben; wenn schon der Sclave Mâbed's so herrlich singt, wie erst sein Meister!

Eine Sclavin, welche bei Mâbed singen gelernt, wurde an einen Mann von Âhwâz verkauft, welcher dessen Sclavinnen unterrichtete, und bald hernach starb. Die Sehnsucht dieses Liebhabers des Ge-

[1]) Âgâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 349.
[2]) Im Âgâni und aus demselben in Ibn Challikân's Lebensbeschreibung Mâbed's Bd. II. S. 350.

sanges, den Meister desselben in Mâbed kennen zu lernen, war so gross, dass er ihn nach Baſsra einlud. Mâbed machte sich auf den Weg, vernahm aber, dass der Gesangliebhaber eben nach Ahwâz sich eingeschifft habe. Mâbed schiffte sich nun auch dahin ein, und es traf sich, dass er auf dasselbe Schiff kam, ohne von Jemanden gekannt zu sein. Als das Schiff die schönen Auen von Obolla durchschnitt, sangen die Sängerinnen, von der Schönheit des Orts und der Fahrt begünstigt; Mâbed machte ihnen Ausstellungen, der Herr ward böse, und forderte ihn auf es besser zu machen. Diess that er, und die Sclavinnen Sängerinnen fielen ihm als dem grossen Meister zu Füssen. Ibn Ââïschè, der Sänger Medîna's, rühmte sich, von Ibn Âbbâd, d. i. von Mâbed, eilf Gesänge gelernt zu haben [1]).

807. Mohammed Ben Aaische, محمد بن عايشه

mit dem Vornamen Ebû Dschâfer, dessen Vater unbekannt, und der deshalb bloss nach seiner Mutter genannt ward, ist der so eben im Leben Mâbed's erwähnte Sänger, der eine eben so schöne Stimme als schöne Gesichtsbildung hatte, eben so vortrefflich sang als declamirte. Er bezauberte Alle, die ihn hörten, und man beschuldigte ihn, dass er alle jungen Leute durch seinen Gesang und sein Gekose verweichliche. Nach Ibn Thûweïs gab es zu Medîna keinen trefflicheren Sänger als Ibn Ââïschè, und der besser zu einem Trinkgenossen (Nedîm) eines Chalifen und zu einem Mondscheinerzähler (Sâmir) eines Königs getaugt hätte als Ibn Ââïschè; sein Gesang war besser als seine Begleitung mit der Laute. Er sass eines Tages auf einem Brunnen ausser Mekka, als Hasan B. Hasan B. Âlî, der Urenkel des Propheten, von zwei schwarzen Sclaven begleitet auf seinem Maul geritten kam. Wie geht's, Ibn Ââïschè? — Mein Vater und Mutter seien dir geopfert! — Sieh' wer dir zur Seite! Die beiden Neger hatten sich neben ihm postirt. Siehst du, ich schenke ihnen die Freiheit, wenn sie dich in den Brunnen werfen, was sie zweifelsohne thun werden, wenn du nicht auf der Stelle hundert Arien singst. Der Sohn Ââïschè's wusste, dass diess nicht Spass, und er begann also sogleich mit dem Liede Ebûlâjâl's, des Hodeiliten:

---

[1]) Agani, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 545–547.

20.

Wenn's Dir gefällt mit Zuckerküſſen
Des Gatten Leben zu verſüßen
Im Herzverein,
Umſchloſſen ſelbſt von Seinen Armen,
Schirin! Schirin! nur aus Erbarmen
Gedenke mein!
Denn mir kann nur Dein Angedenken
Verlorne Paradieſe ſchenken.

21.

Wenn aber nach des Schickſals Willen
Ich bald entſchlafen bin im ſtillen
Cypreſſenhayn;
Dann kannſt nur Du ein andres Leben
Mir durch Erinn'rung wiedergeben,
Gedenke mein!
Auch dann wird mir Dein Angedenken
Verlorne Paradieſe ſchenken.

22.

Die Trennungsſtunde hat geſchlagen!
Mit Seufzern und mit lauten Klagen
Gedenk' ich Dein.
O ja, Schirin! Ferhad darf's wagen,
Mit Zuverſicht ſich ſelbſt zu ſagen:
Sie denket mein,
Denn ihm kann nur Dein Angedenken
Verlorne Paradieſe ſchenken.

gelassener der Schwestern, welche den Namen Âblât führten; diese waren: Soreijâ, die Geliebte Ómer B. Ebí Rebíâ'a's, Rodhaja, Koréíbé und Omm Ósmân, die vier Töchter Âbdállah's, des Sohnes Hâris B. Omeijé des Kleinen [1]). Er schlug die Laute und die Halbtrommel und den Tact mit dem Stocke. Ehe er zu singen begann, war er Schneider gewesen; sein erster Lehrer im Gesange war Ibn Soreídsch, der aber aus Furcht, dass ihn Âbdolmelik, durch seine Kunst und seine Schönheit verdränge, gar bald in seinem Eifer ihn zu unterrichten nachliess. Âbdolmelik beklagte sich hierüber bei seinen vier Herrinnen; diese baten ihn, ihre Todtenklage über Katlân zu singen. Durch diesen Gesang ward Âbdolmelik berühmt, und der Neid Ibn Soreídsch so grösser. Âbdolmelik sang auch Sonette und Madrigale (Efdschal und Hefedsch). Von Ibn Soreídsch verfolgt, flüchtete er sich zu Schâb B. Ââmir bei Mekka und zu zwei Klagefrauen, welche ihn trösteten, und ihm Unterricht im Gesange gaben. Der Dichter Dscherír sagte, dass es zu Mekka nur zwei grosse Sänger gegeben, der ausgezeichnete Herr (Seíd Moberref) und der feste Jünger (Tábí moseded), jener Ibn Soreídsch, dieser Ebú Seíd el-Garídh.

Selemet, die Tochter Hosein's, sagte, sie könne zwischen Ibn Soreídsch's und Ebúfeíd's Verdienst eben so wenig einen Unterschied machen, als zwischen Rubinen und Perlen am Halse schöner Mädchen. Garídh wollte einige seiner seltsamsten Melodien und Tonfälle den Dschinnen abgehört haben. Mohammed B. Selám erzählt, dass, als Ââíschè, die Tochter Thalhâ's B. Óbeídallah, die Wallfahrt verrichtete, Soreijâ und ihre Schwestern, die Schutzfrauen des Garídh, zu ihr gekommen und von ihr beschenkt worden, Garídh aber, auf den sie vergesseen hatten, leer ausgegangnn sei; da sang er, am Thore stehend, das Distichon Dschemíl's:

Ich dachte Leilâ's und das Herz ward stark,
Doch ferne ist ihr Sinnen und ihr Mark.

Weh', sagte Ââíschè, das ist ja der Freigelassene der Âblât, bringt ihn herein. Sie beschenkte ihn und versprach ihm noch mehr,

[1]) So heissen dieselben in der von Hrn. Caussin benützten Handschrift des Agâni (Ibn Challikân's englische Uebersetzung von M. G. Slane II. 375), in der Handschrift der Gothaer Bibliothek aber Soreijâ, Rafsiâ, Mofeinet und Omm Ósmân.

wenn er ihr nach Gefallen Etwas sänge. Da sang er die Verse K,oseír's:

Für Leilá ist der Flamm des Bartes frisch,
So lang' ich im Verborg'nen klag' ihr nach,
Ich trag' des Volks verachtendes Gezisch,
Für Leilá kann man tragen Hass und Schmach [1].

809. Ahmed en-Nafsibi, احمد النصيبي

ist Áhmed Ebú Sámet el-Hamadáni, aus dem Zweige (Rehth) el-Ááscha el-Odeími. Er soll der erste gewesen sein, der im Islam zur Laute sang; er war der traute Gefährte Ábdállah B. Sájád's; er hatte weder dichterische Bildung noch Sitte, und starb an einer frischen Mandelsulz, von der er zu viel gegessen. Er zog mit el-Ááscha aus Hamadán im Heere des Ibnol-Efchás aus. Sie wurden Beide von den Beni Soleim, welche zu Sabathol-Medáin sassen, sehr gastfrei bewirthet; bei dieser Gelegenheit sang el-Ááscha zum Lobe ihres gastfreien Wirthes auf Nafsibi's Aufforderung ein Gedicht von achtzehn Distichen, das im Ágáni erhalten ist, aber nicht hieher gehört. Eine Sclavin, welche vom Dache die Verse el-Ááscha's von Nafsibi singen gehört, gab ihrem Herrn von der Trefflichkeit der Verse und des Gesanges Kunde. Der Gastwirth kam und fragte die beiden Gäste, wer sie wären? Dieser, sagte Nafsibi, ist Ebúl-Mifsbáh el-Ááscha von Hamadán, und ich bin Ahmed en-Nafsibi, ebenfalls von Hamadán, habe die Worte in Musik gesetzt. Der Hauswirth küsste den Ááscha und bat sie Beide, sich von ihm nicht zu trennen; sie blieben einen Monat, zogen dann in's Feld, und versprachen nach vollendetem Feldzuge wieder zu kommen; als sie dem Palaste nahten, sagte Ááscha: Ich sehe ein seltsames Ding, einen Fuchs, auf dem Dache des Palastes. Sie gingen hinein und fanden den Palast und das ganze Dorf von der Pest ausgestorben. Andere sagen: Hadschdschádsch habe den Palast und das Dorf, weil der Herr desselben seinen Forderungen nicht genug thun wollte oder konnte, verheert [2].

---

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 370—375 fünf Blätter, und in Mac Guckin Slane's Uebersetzung von Ibn Challikán B. II. S. 374.

[2]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 51.

810. Hadschif Ben Auf [1], حاجز بن عوف

ein Verbündeter (Halif) der Beni Machſûm B. Morret B. Kâb B. Lewa, ein Sänger der Zeit der Unwissenheit aber keiner der grossen, einer der armen Schlucker (Sâlûk), die auf Kosten verschiedener Stämme lebten. Ebû Âmrû esch-scheibâni meldet aus dem Buche Merhebî el-Kewkebi's: Âûf Ibnol-Hâris Ibnol-Achſem hatte einen Streifzug unternommen wider Hilâl B. Ââmir B. Sâſsâ, in welchem die Schlacht von Nach statt fand. Er sagte zu seinen Genossen: Sitzt ab, bis ein Haufen der Beni Hilâl kommt. Er band die Vorderfüsse seines Pferdes, um die Raubgier der Beni Hilâl so sicherer zu entflammen. Er griff sie mit ihren Genossen den Beni Selâmân an und besiegte sie; auf diesen Sieg am Tage Nach sagte Hâdschif Ben Âûf:

Guten Morgen dir, o sieh'! wie's glimmert
Von dem Dampfe, der im Finstern flimmert,
Von der reinsten Perlen Glanzesfeuer,
Die der Kaufmann wickelt in den Schleier.
Sieh', die Pfeile fliegen, uns zu rächen,
In der Ferne, ohn' ein Wort zu sprechen.
Nicht unmöglich ist es mich zu sehen,
Wann die Stricke all' zu Grunde gehen,
In satanischer Kamele Schaar,
Die gerüstet schon von Jahr zu Jahr,
Wann der Staub steigt auf zum Palmenkohle,
Dass der Feind sich Frass vom Grase hole.
Edelmuth wird frei die Gäste haben,
Bis sie sinken in des Schlaf's Gewalten,
Bis zum Staube an dem Tag von Nach,
Wo mein Oheim Mâlik, Pfeile brach;
Keinen Andern wir befriedigt haben,
Hätten wir befreit nicht hundert Knaben [2].

811. Hakem el-Wadi, حكم الوادى

Hakem, der Sohn Meimûn's, der Freigelassene Welîd's, des Sohnes Âbdolmelik's, dessen Vetter der Barbier Welîd's, ein langer

[1] B. el-Hâris B. el-Achſem B. Âbdallah B. Sehl B. Mâlik B. Selâmân Mofridsch B. Mâlik, B. Sehrân B. Aûf B. Medagân B. Malik, B. Nasr B. el-Efdî.

[2] Agâni Bl. 111 in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 66.

schielender Mann, der Oliven von Dschidda nach Medina förderte, und dessen Vornamen Ebú Jahja; ursprünglich aus Persien, ein trefflicher Sänger und Halbtrommelschläger, der ein hohes Alter erreichte; er sang schon unter Welíd, dem Sohne Ábdolmelik's, (und noch achtzig Jahre später) unter Reschíd; er hatte von Ómer el-Wádí den Unterricht erhalten und wohnte zu Wádiol-Korá mit mehreren anderen Sängern. Er erzählt, dass er eines Tages vor Welíd, dem Sohne Jesíd's, erschienen, der ihm auf einem Esel reitend, in gestreiftem Unter- und Oberkleide, in der Hand mit einem Bündel von Perlen und etwas noch im Aermel haltend, entgegen kam. Er sagte: Wer mir nun singt, was mir gefällt, dem schenke ich Alles, was ich auf mir und bei mir habe. Hakem el-Wádí sang:

Farbig die Krone und schön ihr Gesicht,
Einzig ihr Muttermaal, nachbarlich nicht,
Zischend wie Schlange, die Gräser durchbricht.

Der Chalife warf ihm den Perlenbündel und einen Beutel mit tausend Goldstücken zu, und als er nach Hause geritten, sandte er ihm seinen Anzug und den Esel.

Hakem el-Wádí sagte Einem, der seinen schönen Gesang lobte: Schämst du dich nicht meinen Gesang zu loben, der du mich schon sechzig Jahre unter den Sängern siehst!

Reschíd wies ihm dreimalhunderttausend Dirhem auf Ibráhim, den Sohn Mehdí's, an, der damals Statthalter in Syrien. Dieser zahlte dem Sänger dieselben aus, und lernte von ihm während der dreissig Tage, die er bei ihm verweilte, dreihundert Weisen, deren jede ihm lieber als dreimalhunderttausend Dirhem. Músa el-Hódí setzte eines Nachts den Beutel als den Preis des bessten Liedes aus. Ibráhím von Mosúl, Hamád und Ibn Dschánín sangen um die Wette, ohne den Chalifen zu befriedigen; da sang Hakem el-Wádí die Verse Nábiga el-Dschádi's:

Sie blinket weiss gleich heller Mondesnacht,
Indem sie mit den weissen Zähnen lacht;
Ich zeichne sie, doch ohne sie zu nennen,
Verborgenes kann Gott allein erkennen;
Ihr schöner Mund bezaubert, wenn sie lacht,
Durch süssen Wohlduft und des Lächelns Macht.

Der Chalife sprang vor Freude von seinem Lager, begehrte zu trinken, und liess dem Hakem zu trinken geben; die drei Nebenbuhler erklärten, dass er sie besiegt habe, und gönnten ihm seine Belohnung [1]).

812. Said Ben Moshidsch, سعيد بن مسجح

mit dem Vornamen Ebú Ósmán, der Sohn Isa's, ein Freigelassener der Beni Dschomh, nach Anderen ein Freigelassener der Beni Newfil B. el-Hares B. Abdol-moththalib, einer der grössten Sänger, der Erste, welcher den Gesang aus Persien nach Arabien verpflanzte. Nachdem er die Musik bei den Griechen studirt, ging er nach Persien, wo er die Laute schlagen und viele Gesänge lernte. Man sagt, dass er beim Wiederbaue der Kába (nach dem Brande Ibn Sobeir's) vorbei ging, an welcher persische Männer arbeiteten, deren Melodien er auf arabische Poesie übertrug. Er war der Lehrer Schoreih's, des Freigelassenen Welid's; er war von gelber Gesichtsfarbe aber wohlgebildet. Sein Herr schenkte ihm die Freiheit, als er eines Tages Verse Ibner-Rokáá el-Áámili's gesungen. Einige sagen, dass die persischen Bauleute, welche an der Kába dem Sáid die Gelegenheit zur Uebertragung persischer Melodien gaben, nicht die waren, welche nach dem unter dem Sohne Sobeir's entstandenen Brande an der Wiederherstellung arbeiteten, sondern die, welche unter Moáwijé Ibn Sofján die er-Rakath genannte kreisförmige Mauer bauten, welche zwischen dem weissen Hause (ed-dár el-Beidhá) und dem Hause des Bades (Dárol Hamám) links, wo man von der Moschee nach Redem Ômer aufsteigt.

Der Statthalter Abdolmelik's zu Mekka berichtete ihm, dass ein Schwarzer, Namens Sáid B. Moshidsch, mit seinen Gesängen die jungen Leute der Koreisch verderbe, die ihm ihr Geld zutrügen. Der Chalife schrieb ihm, dessen Gut in Beschlag zu nehmen, und ihn selbst nach Damaskus zu senden; dort angekommen, ging er in die Moschee, wo Mehrere von den vertrautesten Gesellschaftern des Chalifen, deren einer ihm, ohne ihn zu kennen, Gastfreundschaft

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 172, ein Lied el-Wádi's in acht kurzen Zeilen im Ikd, Handschrift der Hofbibliothek B. II. Bl. 169.

gewährte. In seinem Hause waren zwei Sclavinnen, deren eine zur rechten, die andere zur linken des Hausherrn saas; Sâíd sang:

Ist's Sonne, ist es Kerzenlicht, Das dir erscheinet? träum'st du nicht?

Die Sclavin sagte zornig: Was untersteht sich dieser Schwarze, mich mit seinen Vergleichungen zu behelligen? — Besänftigt, sang sie, und Sâíd kritisirte ihren Gesang; da hielt sich ihr Herr auf, dass sein Gast sich unterstehe, ein Urtheil über das Verdienst ihres Gesanges abzugeben; die Sclavin errieth aber den Meister, und sein Gastfreund bot sich nun an, ihn beim Chalifen Abends in die Gesellschaft einzuführen, wenn er ein gutes Kameltreiberlied (Hida) zu singen im Stande wäre. Ibn Moshidsch fand sich dazu bereit, und als die Gesellschaft versammelt, steckte er den Kopf hinter den Zinnen der Mauer hervor, und sang:

Môáwijé, dem die Erd' erzittert,
Leben Völker, wirst du nicht erschüttert,
Musá's Satzung und das heil'ge Buch [1])
Festigen die Säulen vor dem Bruch,
Führen alle Zeit zur Gerechtigkeit.

Âbdolmelik erkundigte sich, wer er sei, liess sich von ihm die Lieder (Rekbân und Mottakin) zu seiner grössten Zufriedenheit singen, und sagte lachend: Nun ist mir die Klage meines Statthalters klar; Ibn Moshidsch erhielt sein in Beschlag genommenes Vermögen zurück [2]).

813. Otharid, عطارد

der Freigelassene der Ánsár Beni Ámrú Ben Áúf, nach Anderen ein Freigelassener der Beni Moseíné, mit dem Vornamen Ebú Merwán aus Medína, von schönem Angesichte und süsser Stimme, ein grosser Künstler des Gesanges, dabei sehr gebildet und rechtsgelehrt, ein Leser des Korans, der ohne Begleitung mit Instrumenten sang. Er sah noch das Ende der Herrschaft der Beni Omeijé, und lebte bis in die Zeit Reschíd's. Íbád B. Selemé B. Íbád, der Richter Basra's, kam eines Tages mit seinem ganzen Gefolge in Staatsmützen vor die Thür Otháríd's, der darüber sehr erschrack; er

[1]) Der Koran.
[2]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 320.

beruhigte ihn, indem er ihm sagte, dass er nichts als ein Lied von ihm wünsche. Er sang ihnen die Verse des Imrîolkâis B. Árábî's vom Stamme Kinde:

Gott wolle mir verleih'n, was ich begehre!
Der beste Sattelpolster ist der Fuss;
Das, was ich weiss, Naturanlag' und Ehre
Sie sind mir Capital und mein Genuss.
Dem Hund, der nächtlich dir als Wache grinnet,
Beilt keinen Wand'rer an, der so gesinnet.

Sâîd, der Statthalter Medîna's, der Háschimite, hatte alle Sänger Medîna's einsperren lassen und darunter auch den Ôthárid; aber auf Fürbitte der Einwohner, die für ihn als einen gebildeten und wohlwollenden Mann gutsagten, wurde er wieder losgelassen. Welîd, der Sohn Jesîd's, liess, sobald er zur Regierung gelangt, den Ôthárid von Medîna nach Damaskus rufen. Er fand den Chalifen in einem Lusthause am Rande eines mit Wein gefüllten Beckens; Welîd sagte: ich habe mich nach dir gesehnt, o Ebú Merwán! um das Lied zu hören:

Gott wolle mir verleih'n, was ich begehre!

Sobald das Lied vollendet, zerriss Welîd sein Kleid in zwei Theile, und warf sich nackt in das mit Wein gefüllte Becken, indem er sich nach Lust berauschte, bis er todttrunken. Am anderen Morgen liess mich (Ôthárid erzählet selbst) der Chalife rufen, und begehrte, dass ich dasselbe folgende sänge:

Hin geht das Leben, ohne dass die Wunden
Meines Herzens, so die Sehnsucht schlug, gesunden,
Ruhe, sagen sie mir, wirst beim Arzte finden,
Doch mit Arzenei'n hab' ich sie nicht gefunden.

Dann zerriss er abermal sein Kleid, warf sich in das Weinbecken, und berauschte sich bis er wie ein Todter herausgezogen ward. Am dritten Tage liess er mich rufen, sprach zu mir hinter einem Schleier, und sagte: Nun kannst du nach Medîna zurückkehren, wenn du aber den Mund öffnest über das, was du gesehen, so lass ich dir den Kopf abschlagen. Ich erhielt tausend Ducaten. Ich bat um die Erlaubniss, dem Fürsten der Gläubigen die Hand zu küssen. Er sagte aber: ich bedarf deiner und du meiner nicht.

Ich hielt reinen Mund bis die Herrschaft der Beni Omeijé verschwunden, und die der Beni Åbbás an ihre Stelle getreten war [1]).

814. Honein. حنين

Honein B. Bolúg el-Hîrî, nach Einigen von den Beni Temîm, nach Anderen von den Benil-Háris B. Kâb, und nach Anderen einer der Armen des alten Stammes Thasm und Dschedî's mit dem Vornamen Ebú K,âb, einer der ausgezeichneten Dichter, der zugleich Sänger war, ein Christ, der zu Hîre wohnte, und Kamele nach Syrien vermiethete. Er sagte von sich selbst:

Ich bin Honein, wohnend zu Nedschef,
Mein Trauter ist der Jüngling, der gewandt,
Ich schlage mit dem Glas den Bauch des Kruges,
Den vollen, schöpfend auch mit hohler Hand
Vom reinen Wein, denselben zu probiren,
Im Judenhaus, das nur aus Thon bestand;
Mir blüht Genuss, und wohlfeil ist's zu leben,
Mich trifft das Elend nicht, nicht Widerstand.

Hjschám, der Sohn Åbdolmelik's, vollzog mit el-Ebresch el-K,elbî die Wallfahrt; Honein wartete seiner hinter K,ûfa mit Âûdet und Sâmir den Sängern. Hjschám befahl ihm und den Sâmir vor ihm auf einem Kamele herzuziehen, und Verse von Áhwafs zu singen, wofür er ihm zweihundert Goldstücke gab. Honein lebte das Leben eines Geniessers, indem sein Sclave für Früchte und Wohlgerüche sorgte, und sein Haus war der Sammelplatz der ausgezeichnetsten Sänger Hîra's und K,ûfa's. Er reif'te zu Ómer B. Dâûd esewâdî und Hak,em el-Wâdî, und verbesserte durch ihren Unterricht seine Kunstfertigkeit, so dass er der erste Sänger seiner Zeit in Irák. Als Ibn Moharridsch nach Irák kam, und Honein fürchtete, dass er ihm den Rang abgewonnen, gab er ihm fünfhundert Goldstücke, mit denen Ibn Moharridsch, der niedriger Sinnesart und sich nicht viel um den Aufenthalt am Hofe von Königen bekümmerte, zufrieden gestellt abzog. Châlid B, Åbdállah el-Kafsrî hatte, als er Statthalter von Hîré, den Gesang verboten. Honein, der eines Tages mit einer Laute vor ihm erschien, und ihm Verse Ádás B.

[1]) Ágánî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 329.

Jesíd's vorsang, rührte ihn bis zu Thränen, und das Verbot ward aufgehoben. In einem wohlberedten Lobe Hiré's ward der Gesang Honein's als einer seiner grössten Vorzüge gerühmt. Er erreichte das hohe Alter von hundert sieben Jahren. Ibráhím, der Sohn Mehdí's, erzählt, dass er sich mit Reschíd befunden, als er auf seinem Zuge wider Âunel Ibádí nach Hiré kam, und dass er dort den Enkel Honein's in seinem hohen Alter vor Reschíd Verse seines Grossvaters singen hörte. Er erzählte ihm, dass sein Vater ein Zeitgenosse der drei grossen Sänger Mâbed, Ibn Soreídsch, und el-Garídh in Irák der ausschliessliche gewesen [1]).

815. Ebdscher Obeidallah Ben el-Kasim. ابجر عبدالله بن القاسم

Ibn Monebbih, mit dem Vornamen Ebú Thalib und dem Beinamen Ebdscher, sein Name Mohammed B. el-Kásim B. Monebbih, ein Freigelassener der Benî Kinâné, dann der Benî Bekr, nach Anderen der Benî Leís; hatte auch den Beinamen Hashas. Es gab zu seiner Zeit keinen Mann, der mehr auf Zierlichkeit und Luxus hielt als er. Seine Satteldecke kostete hundert Dînâre, eben so viel sein Pferd und sein Kamel. Am vierten Tage der Wallfahrt, als die Leute am Platze Temím versammelt sassen, erschien auf einmal ein grosses Heer mit Handpferden, und inmitten derselben ein Rappe mit einem Sattel, dessen Kissen von Goldstoff; da sang ein Mann:

Ich kenn' das Land des Stamm's, den ich verlassen arm,
Ich seh' die Linie, wie ich sie mir gedacht,
Um Antwort zu erwarten, streck' ich aus den Arm,
Denn die Bewohner haben mir kein Haus gemacht.

Als dieses Lied gehört ward, schrie man dem Sänger zu: Wiederhole deinen Gesang. Um keinen Preis, antwortete er, als um den des Rappen mit Zaum und Zügel und vierhundert Goldstücken. Indess erschien der Befehlshaber des Heeres; es war Welíd, der Sohn Jesíd's. — Woher bist du, und wer bist du? fragte er den Sänger. — Ich bin Ebdscher, antwortete er, und ich wohne am Thore der Fleischer. Am andern Tage sandte ihm Welíd den Rappen mit Zügel und Bügel und vierhundert Goldstücke.

---

[1]) Agánî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 156.

Hiſchâm hatte den Welîd wallfahrten geschickt, in der Hoffnung, dass er sich den Ausschweifungen überlassen, und ihm also den besten Grund geben würde, um ihn, wie er wünschte, von der Thronfolge auszuschliessen. Welîd ging nur zu sehr in die ihm gelegte Falle, indem er seine Zeit ganz mit Spiel und mit Sängern zubrachte. Ebdscher verliess ihn nicht bis zu dessen (Welîd's) gewaltsamen Tode. Ebdscher begab sich dann nach Aegypten, wo er starb. Bei der Beschneidung der Söhne und Neffen Ââtha B. Ebû Rîjâh's sang Ebdscher drei Tage lang; Ebdscher liebte die Schwester seines Weibes, mit welcher er dieser Liebschaft willen in Unfrieden gerieth und sich von ihr schied [1]).

816. Obeid Ibn Soreîdsch, عبيد ابن سريج

mit dem Vornamen Ebû Jahja Obeîd, Sohn eines Türken, der Freigelassene der Benî Newfîl, der so schön vor dem Chalifen sang, dass die Gesellschaft seinen Gesang für den von Dschinnen hielt; aber so schön sein Gesang, so hässlich war sein Gesicht, das er, wenn er sang, verhüllte, um seine Hässlichkeit zu verstecken. Er sang der Erste zu Mekka arabische Lieder, sich selbst mit der Laute begleitend; zu Mekka, unter dem Chalifate Ómer's geboren, fing er unter dem Ósmân's zu singen an; erst ein gewöhnlicher Leichensänger (Nââî), von seinem Schüler Garîdh gar bald übertroffen. Er sass eines Tages im Garten Ibn Ââmir's, als eine Karawane vorbeizog; sie machte Halt, und die Reisenden stiegen einer auf des anderen Hals, um ihn singen zu hören. Einer aus dem Haufen rief ihm zu: Fürchte Gott und lass die Pilger ziehen! er hörte zu singen auf und die Karawane zog verüber. Ishak von Mosûl erzählt, dass Sûleîman, der Sohn Âbdolmelik's, auf seiner Wallfahrt einen Beutel Goldes unter die Sänger ausgetheilt, dass aber, als Ibn Soreîdsch gekommen, er die Thür verschlossen gefunden, und der Kämmerer ihm den Zutritt geweigert; als Alles still, sang Ibn Soreîdsch:

Es wandelt bei der Nacht mein Unternehmungsgeist,
Der Stern erbleicht, sobald als er ermattet, kreift;
Ich folge jedem Stern der Milchstrass' mit dem Blicke,
Und seh', wie in die Fern' sie weichen all' zurücke;

[1]) Âgânî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 380.

23.

Schirin.

Die Trennungsstunde hat getönt,
Von Dir mit Seufzern ausgestöhnt,
So wehmuthsvoll, so trübe!
Ach! Deine Zweifel lasten schwer;
Ich denke Dein — was willst Du mehr?
Ich denke Dein mit Liebe!
Die Liebe ist das Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

24.

Bey Phantasie und Sinnenspiel,
Bey Zart- und Hoch- und Tiefgefühl,
Bey jedem süßen Triebe;
Im Cedernthal, im Rosenhayn,
Beym Morgenroth, beym Mondenschein
Gedenk' ich Dein mit Liebe.
Und Liebe ist das Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

25.

Wo ist die Macht, wo ist die Hand,
Die ehe Dich als den Verstand
Aus meinem Kopfe gräbe?
Wer mag zu rauben mir Dein Bild,
Wie Engelsformen sanft und mild,
Gemalt von warmer Liebe?
Die Liebe sey das Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

Bei keinem dauert Glanz, der schwindet und verfliegt,
Doch wohl im Herzen, das in Liebesflammen liegt.
Nach Bek,r seh'n ich mich, nach Bek,r dem Getreuen,
Wie könnte ohne ihn mich noch das Leben freuen!

Der kann, sagte Súleímán, nur Ibn Soreídsch sein. Er ist's! er ist's! schrieen Alle. Der Prinz liess ihn hereinkommen, und gab ihm allein einen Beutel Goldes. Ibn Monkámé erzählt, dass er den Ibn Soreídsch in seiner Todeskrankheit besucht und ihn gefragt habe, wie es ihm gehe. Er antwortete, wie der Dichter sagt:

Mir ist wie dem, der matt von Tagesmühen,
Wann schon einfürbig kommt die Nacht herbei,
Ein Kranker, den sogar die Nächsten fliehen,
Dem man den Doctor bringt und Arzenei.

Sobald er diess gesagt, gab er den Geist auf. Seine Tochter weinte, als er in den letzten Zügen lag. Du weinst, sagte er, dass du nicht alle meine Gesänge auswendig weisst; ich weiss sie alle, sagte sie. Er rief den Sád B. Mesúd, den Hodeíliten, dem er sie vermählte. Er lernte von ihr die meisten Gesänge ihres Vaters. Er starb am Aussatze zu Mekk,a unter dem Chalifate Súleímán's, nach Anderen unter dem Chalifate Welíd's, und ward am Orte, der heute Desm heisst, begraben. Das Ágání gibt die Trauergedichte, welche an seinem Grabe Ábdállah B. Sád B. Ábdolmelik B. Merwán und sein Reisegefährte Ibn Ebí Dákíl sangen [1]), er starb drei und achtzig Jahre alt.

817. Nakíd ed-dellal, ناقد الدّلّال

mit dem Vornamen Ebú Seíd, ein Freigelassener der Fihr, aus Medína; einer derer, welche Ibn Hafm mit den Lotterbuben (Mochannis) verschnitten; da sagte man, nun seie es mit den Ausschweifungen vorbei, denn keinen schöneren Menschen gab es nicht als Nákid. Er war der Freigelassene der Ájáísché, Tochter des Sád Ibnolájáfs. Drei waren das Gespräch der Stadt Medína als Wüstlinge: Nákid, Thúweís und Háís. Nákid war den Weibern ergeben, und da er von ihnen sehr gesucht ward, so erhielt er den Namen Dellál, was eigentlich Unterhändler bedeutet. Er wusste alle

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 356.

Weiber zu beschreiben, und wer eines derselben beschrieben haben wollte, wandte sich an ihn, der dann den Unterhändler machte und Heirathen stiftete; er sang das Lob der Frauen, verschaffte ihnen Liebhaber und den Männern Liebchen, und lehrte sie allerlei aphrodisische Künste; darüber erzürnte Súleimán, der Sohn Ábdolmelik's, und sandte den Álí B. Haſm, seinem Statthalter, Befehl, alle diese Buben, welche die Weiber der Koreísch verführten, zu verschneiden. Es waren ihrer neun, darunter Dellál, Sarif, Habíb, Naúmet edh-dhohn. Medáíní erzählt, dass bei einem Ausbruche von Feindseligkeiten zwischen den beiden Secten, der Schíí und Mordschí, man den Dellál zum Schiedsrichter genommen, und er auf die Frage: wer besser, die Schíí oder die Mordschí? geantwortet: ich weiss es nicht; die Schíí hab' ich vorne und die Mordschí hinten. Dellál besuchte die Omm Sáíd el-Eskemíjé und die Tochter Jahja B. el-Hakems B. Ebílááſs, zwei männergleiche Weiber, die ausgingen und ritten, und in die Wette rannten. Móáwíjé sagte zum Merwán: ich will deine Nichte begraben. Er liess einen Brunnen graben, und mit Matten bedecken, auf dem Weg den sie kommen musste, und der Brunnen ward ihr Grab. Dellál erlaubte sich auch in der Moschee beim Gebete allerlei tadelnswerthe Scherze, indem er die Worte des Gebetes verdrehte, oder sich andere Unanständigkeiten erlaubte, die das Volk lachen machten und das Gebet unterbrachen. Nach einer geschichtlichen Sage soll diese ganze Verschneidungsgeschichte durch einen Punct zu viel im Schreiben Súleimáns veranlasst worden sein, indem er schrieb: Haſsa, d. i. zähle die Wüstlinge Medína's; der Schreiber machte einen Punct darauf, Chaſsa, d. i. verschneide sie, und Súleimán soll diesen Schreibfehler, der dem Dellál einen solchen Strich bei den Weibern durch die Rechnung machte, in der Folge sehr bedauert haben. Er sagte ihm: Ich weiss nicht, Dellál, was ich mehr an dir bewundern soll, die Schlagfertigkeit deiner Antworten, die Schärfe deines Verstandes oder die Schönheit deines Gesanges; er behielt ihn einen Monat bei sich, und sandte ihn dann beehrt und beschenkt nach Hidschás zurück. Das Ágání erzählt noch eine Menge Anecdoten von Dellál dem grossen Wüstling seiner Zeit, der aber seines Gesanges willen auch noch als Verschnittener bei den Weibern sehr beliebt; eine Anecdote mit Náílet, der Tochter Ámir el-Kelbí's, von der

sich Moáwijé geschieden, weil Fáchté, die Tochter Kartha's, die er gesendet, um die Náilet näher zu beschauen, ihm gemeldet: Sie habe ein Maal unter dem Nabel, von dem gesagt wurde, dass ihr Gemahl dort seinen Kopf hin gelegt. Er vermählte sie hernach zwei Männern dem Habíb B. Meslemé und Nómán B. Beschír, deren einen er tödten und sein Haupt in ihren Schoos legen liess. Dellál trank nicht Wein, sondern nur Honig und Wasser: einmal mischte man ihm Wein darein, der ihn berauschte, im Rausche sang er Lieder, so dass er sich die Kleider auszog und nackt schlief; als er erwachte, schwor er, nie mehr singen zu wollen, einen Schwur, den er auch bis an seinen Tod hielt [1]).

818. Saíb Chasir, صايب خاسر

ein Freigelassener der Benî Leís, den Ábdállah B. Dschâfer gekauft und freigesprochen; nach Anderen war er ein Kriegsgefangener desselben. Er verkaufte Speisen zu Medína, er war der Erste, welcher zu Medína Lauten verfertigte und hiezu sang. Ábdállah B. Áámir B. Ker B. Sobá kam mit Tschinellenschlägerinen nach Medína, welche alle Freitage aufspielten, während ein Perser Namens Nefíth zur allgemeinen Bewunderung sang. Sáíb sagte zu Ábdállah, dem Sohne Dschâfer's, der diesen Gesang bewunderte: er wolle ihm diesen Gesang in's Arabische übersetzen; er sang:

Wess' ist das Land, in dem die Spuren öd' und wüst,
In dem die Geister tanzen Reigen nach Gelüst,
Die welche nach den Eingeborenen dort seh'n,
Fortwanderen je acht und acht, je zehn und zehn,
Wo der Safran, der eingerieben wird der Brust,
Die Hälse und die Kehlen schmücket zu süsser Lust.

Diess ist das erste Lied, welches im Islam auf arabisch mit vollkommener Einsicht und Kunst gesungen ward [2]). Ábdállah Ben Dschâfer behielt den Nefíth als Gefangenen bei sich und Sáíb lernte von ihm noch andere persische Gesänge; er spielte aber nicht selbst die Laute, wiewohl er sie verfertigte, sondern er sang ohne Musik (Mortedschilen), sich blos mit einem Stocke begleitend. Er hatte

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 630—633.
[2]) El Mollakin bifs-fanáat.

vier Weiber, und hielt so viel auf seinen Gesang, dass er vor Niemanden als Âbdâllah, dem Sohne Dschâfer's, vor dem Chalifen, dem Thronnachfolger, oder einem andern Prinzen sang. Er begleitete den Âbdâllah B. Dschâfer als dieser mit einem Auftrage an Môâwîjé gesendet ward. Môâwîjé fragte wer Sâîb Châsir sey. Âbdâllah antwortete: ein Mann aus dem Stamme der Benî Leîs, der zu Medîna Gedichte nacherzähle. Er sang vor Môâwîjé das obige Lied, dessen Worte aber nicht ihm, sondern dem Dichter Ebubekr B. el-Mosawir B. Machredsche, dem Stellvertreter des Hâris B. Châlid el-Machfûmî angehören. Als Môâwîjé nach Medîna kam, besuchte er den Sâîb Châsir. Er fürchtete sich vor dessen Satyren; er zog am Tage Horret in's Feld, sagte, dass er ein Sänger (Moganni), und ein Sänger ohne Begleitung (Mortedschil) sei, dass er dem Chalifen Jefîd und seinem Vater gedient. Sie sagten, er solle ihnen Etwas singen; er sang, sie riefen ihm Beifall zu, und dann tödtete ihn einer mit einem Schwertstreich. So ward sein Name der Liste der am Tage Horret Erschlagenen eingereiht [1]).

819. Nebîth, نبيث

einer der Benî Temîm aus Kûfa, der Anfangs blos dichtete und nicht sang, hernach aber einer Sängerin Bagdad's zuliebe singen lernte, um sich bei ihr Eintritt zu verschaffen. Er hatte zwei Brüder, deren einer Monebbih und der andere Bosch hiess, die Wurzelbedeutung aller dieser drei Namen Wachsamkeit. Âlî Ibnol-Mofadhdhal erzählt: Ich und Nebîth waren eines Tages bei Âbdâllah B. Gasân, da sang Nebîth:

O Mann, dem es an Schmuck — Der Rede nicht gebricht!
Verschmäh' die Zeiten nicht, — Wenn sie dich schmähen nicht.

Wir baten den Âbdâllah, bei ihm über Nacht bleiben und am nächsten Morgen mit ihm frühstücken zu dürfen. Was soll ich denn zum Frühstück für eine Speise bereiten lassen? fragte er den Nebîth. Er sagte, das gebratene Herz einer Gafelle, das andere Fleisch mögen Andere essen. Sein Wunsch ward erfüllt, er ass und liess es sich sehr gut schmecken, bis er schlafend auf den Rücken

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 322—323.

fiel; als wir ihn wecken wollten, fanden wir ihn todt. Âbdâllah sandte sogleich um seine Mutter, diese kam, sagte, als sie ihn sah: Wir sind Gottes und kehren zu Gott zurück, und setzte dann hinzu, wundert euch nicht, das ist der vierte meiner Söhne, der auf diese Art seinen Tod gefunden. Er ward im Hause Âbdâllah's gewaschen und begraben [1]).

820. Ebuth-Thahan el-Kareni. ابو ٱلطّيان القرنى

Dieser Sänger ist Hanfala B. esch-Scherkî, ein Lebemann, der aber zugleich liederlich und lasterhaft, er wünschte dem Jesîd, dem Sohne Âbdolmelik's, vorgestellt zu werden und bewog einen Sänger vor dem Chalifen zwei von ihm in Musik gesetzte Distichen zu singen, deren Ehrengeschenk er dann mit ihm zu theilen versprach, diese waren:

Wann die Wolke reget zu Âdân — Wird beliebt die Huld des Ben Merwân,
Moschus salbet in dem Morgenglanz — Seine Schläfe, seinen Scheitel ganz.

Der Chalife, dem das Lied gefiel, fragte, wer der Verfasser desselben, man nannte ihm Ebûth-Thahân el-Kareni, berühmt unter dem Namen des Genossen des Klosters. Was ist das für ein Geselle? fragte Jesîd. Man erzählte ihm, dass Ebûth-Thahân als die leichteste seiner Sünden die des Klosters erzählte, wo er Schweinfleisch gegessen, Wein getrunken, die Nacht mit einer Nonne zugebracht und dann ihren Habit gestohlen. Jesîd lachte, liess dem Sänger zweitausend Dirhem auszahlen, ihn aber nicht vor sich kommen [2]).

821. El-Asîf, العزيز

mit dem Vornamen Ebû K,âhil, ein Sänger von Damaskus zur Zeit Welîd's B. Jesîd's, eines seiner Lieder das folgende:

Ich lobe mir den Becher, — Ich lobe mir den Zecher,
Ich hetze an die Leute, — Dass ich mir Durst bereite,
Es bleibet fremd dem Leben, — Wer nicht dem Trunk ergeben [3]).

[1]) Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 633.
[2]) Ibd im Abschnitte von den Sängern. Handschrift der Hofbibliothek B. H. Bl. 171.
[3]) Ebenda Bl. 169.

Zwanzigste Classe.

Sängerinen.

822. Nailet Bintol-Ferafiſsa [1], نائلة بنت الفرافصة

die Gemahlin Ósmán B. Affán's. Sáíd Ibnol Ááſs hatte sich mit Hínd Bintol Ferafiſsa Ibnol-Áhwaſs vermählt. Ósmán, der diess gehört, schrieb ihm, um sich zu erkundigen, wie denn die K,elbitin beschaffen, die er geehlicht; Sáíd Ibnol Ááſs lobte ihre Schönheit und Trefflichkeit, und Ósmán schrieb ihm: wenn sie eine Schwester hätte, um dieselbe in seinem Namen zu werben. Ferafiſsa war Christ, aber sein Sohn Sabb Moslim. Als der Vater die Tochter entliess, gab er ihr die gute Lehre, um sich ja von den Frauen der Koreíschitinen nicht den Rang abgewinnen zu lassen, zwei Dinge stets zu beobachten, nämlich sich fleissig die Augen zu schminken und fleissig zu waschen. Als sie sich von den Ihrigen trennte, sang sie über die Trennung:

O siehst du nicht, mein Bruder Sahb!
Ich reite ge'n Medina nun hinab;
Der Bügel uns'rer Freunde klirrt gelinde,
Wie hohles Schilfrohr brauset in dem Winde;
Nun herrschet Wehe bei Hafaín's [2] Bekannten,
Weh', das genüget Zelten wohlgespannten.

Das Ágání erzählt, wie sie Ósmán empfing und die Umstände ihrer Entkleidung bei Vollziehung der Heirath.

Náílet hatte grossen Einfluss auf ihren Gemahl; als Merwán denselben umgestimmt, machte sie ihn auf das Ungewitter aufmerksam, das sich über seinem Haupte sammle, und beredete ihn, noch-

[1] Náílet Bintol Ferafiſsa B. el-Áhwaſs B. Amrú (nach Einigen B. Áfr) B. Sátebé B. el-Háres ibn Hafsín B. Dhamdham B. Áda B. Hájan el-K,elbijet.

[2] Dem Sohne Hafsín's B. Dhamdham's.

mal zu Álí zu gehen, um sich dessen Versöhnung zu erbitten [1]). Nach seiner Ermordung sagte sie:

Der Menschen bester von den drei Bekannten,
Fiel von des Mörders, des ägypt'schen, Hand.
Ich weine nicht, doch weinen die Verwandten,
Und meiner Ahnen Uebermuth verschwand.

Sie sandte das blutige Hemd Ósmán's an Moáwijé nach Syrien, und forderte ihn in einem langen, im Ágání mitgetheilten Schreiben zur Blutrache auf. Es schloss mit den Worten: Gott und Barmherzigkeit sei über Ósmán, und sein Fluch über seine Mörder! Er schmettere sie nieder in dieser und jener Welt mit Verachtung und Verderben! Die Wirkung dieses Schreibens war so gross, dass die Männer Syriens schworen, nicht eher ihren Weibern beizuwohnen, bis das Blut Ósmán's gerächt sein würde [2]).

823. Dschemílet, جميلة

eine Freigelassene der Bení Soleím aus dem Zweige der Bení Enher an einen Freigelassenen der Benít-Hares vermählt; nach Anderen eine Freigelassene der Ánsár, eine treffliche Sängerin, Schülerin Mábed's, Ibn Ááisché's, Sellámetol-Kos's und Anderer.

Mábed besuchte den Málik B. Ebí Semh; lass' uns, sagte dieser, zu Dschemílé gehen; sie begaben sich zu ihr; dort zog Málik ein Papier heraus, worauf Verse von Áhwáfs geschrieben waren; sie sangen mitsammen das folgende Duett:

Dschemílé: Die Dolfá gilt mir viel, nun schmähe mich wer will.
Mábed: Die Schönste, wenn sie geht, die Schönste, wenn sie steht,
Dschemílé: Nun bring' die Dolfá her, sie mit der süssen Mähr'.
Mábed: Der Grund des Stamm's Sie ist, sie schneidet ab die List,
Dschemílé: Sie giesset in das Herz beständ'gen Liebesschmerz.

Diese Dolfá brachte damals alle Einwohner Medina's in Aufruhr; man sagte von ihr:

Gott segne nicht das Haus, wo Dolfá wohn
O trennet mich vom Haus, wo Dolfá thront!
Sag't nicht: ich scheide mich von ihr zum drittenmal,
Ich fand, dass Drei bei ihr viel zu geringe Zahl.

[1]) Gemäldesaal I. S. 314, nach dem Raudhat unter Mohammed, Ebúbekr und Ómer.
[2]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek III. 638.

Als Dschemîlé die Wallfahrt verrichtete, wallfahrteten mit ihr fünfzig Sängerinen, welche ihren Staat vermehrten, die alle ihre freigelassenen Sclavinen bei sich hatten, und die in Sänften mit Kuppeln getragen wurden; ausserdem begleiteten sie eine Schaar von Sängern und Dichtern, die nicht Sänger waren, wie Ibn Ebû Âtik, el-Ahwâs, Koseîr, Nosaîb u. A. Alle staunten über die Pracht ihrer Kleider und ihrer Sänften. Als sie gegen Mekka kamen, gingen ihr Ibn Schoreîh el-Garîdh, Mâbed, Ibn Moharrif und andere der ersten Sänger entgegen, und von Nichtsängern Ômer Ibn Ebî Rebîâa, Hares B. Châlid el-Machsûmî, el-Ardschi u. A. Kein ausgezeichneter Sänger in Hidschâf, der sich nicht an sie angeschlossen hätte; die Bewohner Mekka's waren alle auf der Strasse, um diesen Einzug zu sehen. Nach vollbrachter Wallfahrt baten die Bewohner Mekka's, dass sie ihnen eine Versammlung gewähre; sie fragte: ob der Ueberlieferung oder des Gesangs? sie baten um Beides, sie antwortete aber, dass sich Ernst und Scherz nicht mische, sie verweigerte den Gesang. Sie kehrte mit noch grösserem Staate, als sie gekommen war, nach Medîna zurück, wo sie noch zehn Tage dem Ômer Ben Ebî Rebîâa, der sie begleitet hatte, zu gefallen, für ihn und seine Freunde allein sang. Sie sang die Worte Ômer B. Ebî Rebîâa's der davon so gerührt, dass ihm die Thränen über den Bart herab auf's Kleid strömten.

Wie soll ich traulich sein, die Carawane ruht,
Und dieser Ruheort entflammt in mir nur Gluth;
Sie weinet laut, indem sie zur Plejade spricht,
Es stürzt der Thränen Strom herunter in's Gesicht,
Bei Gott! wer tadelt mich, wenn so die Zunge spricht;
Zu lang'rem Aufenthalt wählt' ich mir Jemen nicht,
Wenn ich die Welt durchzog und ihren Werth genoss [1]),
So hielte mich doch nichts für Wallfahrt schadenlos.

824. Afet-ol-Meila, عزة الميلاء

eine christliche Freigelassene von Medîna, eine der schönsten Frauen, die ihren Namen Meîlá, d. i. die Schwankende, von ihrem schwankenden Gange hatte; Andere sagen, sie habe den Namen von Milajé, dem Ueberwurfe, mit dem sie sich manchmal als Mann

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek III. 142—143.

verkleidete, und ihrer Lieblingsneigung zum Trunke nachhing. Eine ausgezeichnete Sängerin zur Laute; sie ist die erste Sängerin aus Hidschâf, welche in rythmischen Cadenzen sang (gana el-mowakkâa). Als Sâib Châsir nach Medina kam, und die Stadt mit persischen Liedern aufregte, lernte Âfet solche, und brachte Männer und Weiber in Bewegung, und Junge und Alte überströmten vom Lobe ihres Gesanges. Ibn Soreidsch kam in seiner Jugend nach Medina, lernte von ihr, und sagte in der Folge, wenn er gefragt: wer am schönsten singe? dass Âfet die treffliche Sängerin und beste Lautenschlägerin und Saitenspielerin, die er je gehört. Thûweis, der in ihrer Nachbarschaft wohnte, priess sie als die Meisterin des Gesanges. Âbdâllah B. Dschâfer B. Ebî Thâlib, Ibn Âtik und Ômer B. Âbdâllah B. Ebî Rebîâa liessen sie vor sich singen, und Ômer gerieth darüber so ausser sich, dass er vor Entzücken sein Kleid zerriss, auch Hasan B. Sâbit, der grosse Dichter, Lobredner des Propheten, zog ihren Gesang dem aller anderen Sängerinen Medina's vor. Bei der Beschneidung des Sohnes Seîd's, des Sohnes Sâbit's, wo die Ansâr und Mohâdschirin versammelt waren, erschien Âfet el-Meilâ, die damals in ihrer ersten Blüthe, und sang ihr erstes arabisches Lied auf die Worte Hasân B. Sâbit's:

Die Frühlingsschauer sollen tränken früh und spät,
Das Haus, das zwischen Dscheib und Bofsra [1]) steht.

Ein andermal sang sie beim Beschneidungsfeste des Hauses von Sâbit das Distichon Sâbit's, der damals schon ein hoher Greis von geschwächtem Gesicht und Gehör:

Sieh' den Tag! die fette Trift von Dschelkâ,
Ob mit ihr sich wer befreundet ausser Belkâ.

Hasân weinte, und sagte: ich habe wieder mein Gesicht und Gehör gefunden; dann ging er nach Hause, warf sich mit gekreuzten Füssen auf sein Lager, und sagte, dass ihm Âfet die schönen Tage, die er mit Dschebelé, dem Sohne Eîhem's, verlebt, in's Gedächtniss gebracht. Châridschâ B. Seîd sagte: O Ebûl-Welîd hatte Dschebelé denn auch Sängerinen? — Ich sah deren zehn, sagte Hasân, fünf Griechinen, welche ihren Gesang mit dem Barbiton begleiteten, und fünf, welche Lieder Hirâ's sangen, womit ihm Âjâs B. Kabîsa

[1]) Kafer.

ein Geschenk gemacht. Bei seinen Trinkgelagen wurden unter ihm Rosen, Myrthen, Jasminen und wohlriechende Kräuter ausgespreitet. Ambra und Moschus dufteten in silbernen Pfannen, und er gab seine Kleider seinen Gesellschaftern. Damals tranken wir noch Wein aus Reben, ihr Moslimen trinkt nur Palmenwein, und drei Gläser desselben machen euch schon störrig. Das Weib Hasán's war Schäsché, die Mutter seiner Tochter Omm Firásch, die Tochter des Ober-Rabbiners, welcher den Juden die Tora vorlas. Als die Leute ihn desshalb tadelten, sagte Einer von Medína: Kennt ihr denn das Wort Hasán's nicht:

Ich sehne mich nach trauten Sagen im Morgenroth
Und nach Gesang des Mondscheinkreises im Abendroth.

Bei Åbderrâhman, dem Sohne Hasán B. Sábit's versammelten sich einst Sängerinen, welche die berühmten, an Dschebelé B. Eíhem gerichteten Verse Hasan B. Sábit's vom Grabe Maria's sangen; Hasán weinte bis zur Ohnmacht, dann sagte er, meine Gesellschaft ist euch zur Last, und ging hinaus [1]).

825. Selamet el-ferka, سلامة الزرقا

die blauaugigte Selamet, ist die Sclavin Åbdolmelik's B. Rámín, die er Omm Ósmán zu nennen pflegte. Mohammed Ibnol Eschás, der Koreíschite, Sohn des Secretär's, einer der Ritter (Fetían) und Schöngeister Medína's, pries sie in Versen, so dass sie bald durch dieselben berühmt ward, dann wandte er aber seine Neigung der Sâhika, der Sclavin Soreík Menih's, eines angesehenen Scheichs, zu, bei welchem sich die Edlen Kúfa's in Gesellschaft versammelten, und in dessen Haus sich ein Mann der Weledol-Kásim, Ben Åbdol-Gaffár el-Idschli, wie Ibnol-Eschás im Hause Rámín's aufhielt. Ibnol-Eschás machte nun Verse, in denen er sich für Sâhika erklärte, und vom Hause Rámín's lossagte, der es nur mit Mühe dahin brachte, dass er ihn wieder besuchte. Die Selámet war auch der Gegenstand der Liebe Mohammed B. Dschemíl's, und Rúh B. Hátim B. el-Mohellib war ein eifriger Besucher des Hauses ihres Herrn. Dschemíl, dem dessen Besuche unlieb, bat Selámet, ihn durch eine List aus dem Hause zu bringen. Eine Nacht, die er

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 339 - 341.

26.

Eh' rollt sich zu des Aethers Plan,
Eh' strömen Meere himmelan,
Und Wasser bleibt im Siebe,
Eh' ändern Sonnen ihren Lauf,
Eh' ich zu denken höre auf,
Zu denken Dein mit Liebe:
Und Liebe sey das Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

27.

Wenn selbst das schwere Rad der Zeit,
Des Weltenbaues Achse heut'
In Schutt und Graus zerriebe;
Ich dächte Dein auch fernerhin,
Solang ich noch ein Stäubchen bin,
Mit unzerstörter Liebe.
Die Liebe ist mir Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

28.

Kühn mag sich unsrem Talisman
Die schwarze Nacht des Nichtseyns nah'n!
Gefeyet vor dem Hiebe
Der ewigen Vernichtung
Wird blühen die Erinnerung
Von uns mit frischer Liebe!
Die Liebe ist uns Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

im Hause zubrachte, wusch sie seine Beinkleider, und als er am Morgen darnach fragte, sagte sie, sie habe dieselben gewaschen. Er glaubte, dass diess geschehen, weil er sie verunreinigt, schämte sich, und blieb sofort aus dem Hause.

Dschâfer, der Sohn Sûleimân's, kaufte Selâmet, die blauaugigte, um achtzigtausend Dirhem, und versteckte sie vor seinem Vater, der damals zu Basra unter der Regierung Mansûr's. Eines Tages (es war zur Zeit der von Âbdâllah B. Âlî erregten Unruhen) versteckte sie die Laute unter dem Throne. Der Vater sagte: Weh' dir, wir sind in dieser Lage und du kaufest eine Sclavin um achtzigtausend Dirhem; als er sie aber näher als eine höchst vernünftige und liebenswürdige Person kennen gelernt, machte er seinem Sohne keine Vorwürfe mehr. Eines Tages entlockte ihr Dschâfer das Geständniss, dass sie vor ihm nur ein einziger Mann Âûnel-Âjâdî, der Wechsler, geküsst, und ihr, sie küssend, eine Perle in den Mund gesteckt, die sie um dreitausend Dirhem verkauft. Dschâfer war so rach- und eifersüchtig, dass er nicht ruhte bis er des Wechslers habhaft ward, den er zu todt prügeln liess. Âbderrâhman B. Mokrim erzählt die Umstände dieses Perlenkusses, den die schöne Sängerin nach einem Singfest im Saale ihres Herrn dem Wechsler gab; dieser versicherte, dass der Wohlgeruch, womit ihn dieser Kuss durchduftet, sein Lebelang ihm nicht aus der Nase kommen werde. Mân B. Sâdet, Rûh B. Hâtim, und Ibnol-Mokannâ wurden eines Tages bei Râmîn durch den Gesang der schönen Sängerin so entzückt, dass Mân ihr alsogleich einen vollen Beutel Goldes in den Schoos warf, Ibn Mokannâ, weil er kein Geld hatte, nach Hause ging, um einen Stiftbrief seines Gutes zu holen, womit er ihr ein Geschenk machte [1]).

826. Selamet-ol-Kafs, سلامة ألقس

mit der vorhergehenden Selâmet ef-ferka nicht zu verwechseln; eine der Freigelassenen Medîna's, welche, von Mâbed im Gesange unterrichtet, ihres Meisters würdig; den Namen Kass hatte sie von einem frommen Koranleser Medîna's, der sehr in sie verliebt war. Jezîd, der Sohn Âbdelmelik's, kaufte sie unter der Regierung seines Bruders Sûleimân; sie überlebte ihn, und beklagte seinen Tod,

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 376.

indem sie Verse des Dichters Áhwafs sang. Kass, der Koranleser, besiegte seine Leidenschaft zu Selámet in so weit, dass er sich aus Gottesfurcht sinnlichen Genusses, den sie ihm bot, enthielt; er machte aber Verse auf sie, deren einige das Ágáni anführt.

Hobábet, die grosse Sängerin, zollte der Selámet alle ihrem grossen Talente schuldige Achtung. Als Ósmán B. Dschewán el-Meri nach Medína kam, rieth man ihm auch die Selámet zu verbannen, um die Stadt von Gesang zu reinigen. Er besuchte sie, ward aber selbst von dem Zauber ihres Gesanges hingerissen. Da kamen die Gesandten Jesíd's, des Sohnes Ábdolmelik's, und kauften sie um zwanzigtausend Dirhem. Die Einwohner, die alle von ihrem Gesange bezaubert, baten die Gesandten, sie noch einige Tage in Medína zu lassen, damit sie dieselbe mit Kleidern und anderem Zugehör der Toilette ausstatten könnten. Die Gesandten versicherten, diess sei überflüssig, und drangen auf ihre Abreise. Die Einwohner gaben ihr dann das Geleite bis Rahbetol Kafsr, hier nahm sie die Laute zur Hand und sang zum Abschiede:

Ich trenne mich von euch, nun weiss ich für gewiss,
Den Tod verkostet, wer den Freunden sich entriss;
Verlassen haben mich, die wohnen in den Dornen,
Die Sehnsucht zieht mich zu Bewohnern von den Dornen.
O Hausgenossen! folgt, folgt mir zum Tode nach,
Es trifft mich von der Welt nicht weiter Schimpf und Schmach.

Jesíd Ibn Ábdolmelik pflegte zu sagen, dass er das Chalifat erst von dem Augenblicke an genossen, wo er Selámet, die Sclavin Mofsáb B. Soheil es-seheni's aus Medína, und Hobábe, die Sclavin Láhib's aus Mekka, gekauft, welche beide seine Glückseligkeit ausmachten [1]).

827. Hobabet, حبابة

aus Medinet, war eine Sclavin Ibn Remmáneť's, nach Anderen Ibn Mína's, der sie erzog und ausbildete; sie war eben so schön und zart als gesangs- und lautenkundig. Ihre Meister im Gesange waren Ibn Soreídsch, Ibn Moharridsch, Málik, Mábed, Dsche-

[1]) Ágáni. in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 331. — Dasselbe kommt im Ágáni auch unter Hobábet vor.

mílet, Áfetol-Meílá gewesen; sie führte den Beinamen der Hohen (el-áálijet), den ihr Jeſíd, nachdem er sie gekauft, beilegte. Sie erschien vor Jeſíd, dem Sohne Ábdolmelik's, in einem Unterkleide mit zwei Enden und in der Hand eine Halbtrommel, mit der sie die folgenden Verse begleitete:

Wie schön ist nicht der schlanke Hals der Königin,
Und ihre Brüste, welche von einander sieh'n;
O Nacht! wann alle Menschen roh'n im Bett und Nacht,
Wann Hunde schlafen, und der Herr des Hund's nicht wacht;
Die Nacht, in welcher uns kein Auge schaut,
Als das der Sterne, welches Licht herunterthaut.

Sie ging nach Afrika, und erst als Jeſíd nach seines Vaters Tod den Thron bestieg, kaufte er sie. Jeſíd hatte die Sádet, Tochter Ábdállah B. Ámrú B. Ósmán B. Áffán, mit einer Morgengabe von zwanzigtausend Ducaten, die Robeíhet, Tochter Mohammed B. Álí B. Ábdállah B. Dschâfer, mit gleicher Morgengabe geheirathet; die letzte hatte ihm die Ueberraschung gemacht, die Áálijé zu kaufen, die er Hobábe, d. i. Liebchen benannte. Sádet gewann durch diese Gefälligkeit unendlich an Einfluss. Andere Quellen melden, dass dieselbe nicht von Sádet gekauft worden sei, aber alle kommen im Preise von viertausend Ducaten überein, und dass sie grosse Gewalt über Jeſíd erlangte, so dass sie freien Eintritt bei ihm hatte wann ihr's gefiel, und Statthalterschaften verschafte. Das Ágání füllt vier Folioblätter mit Erzählungen von Selámet und Hobábe, welche die beiden geliebten Sängerinen und Lautenspielerinen Jeſíd's, welche bald eigene Lieder, bald die von grossen Dichtern gedichtete, von Mábed und anderen grossen Tonkünstlern in Musik gesetzte Lieder sangen, eines der berühmtesten, das des Dichters Áhwaſs:

Genuss ist nichts, als was uns schmeckt und letzt,
Und wenn er Sittenrichter auch verletzt:
Ich wein aus Lieb', es schimpfe wer da will,
Beglückt sei er, mich lasset weinen still,
Und bin ich in die Sehnsucht tief versunken,
So bin ich doch allein nicht liebetrunken,
Wenn Lieb' und Lust dir nicht gefallen wollen,
So bist du Stein und harter Erde Schollen [1].

[1] Ágání Nr. 217, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 92.

Hobâbet und Selâmet, die beiden Sängerinen Jezîd's II., des Sohnes Âbdolmelik's, waren nicht minder berühmt als früher die beiden Cicaden Môâwîjé's B. Bekr, des Fürsten der Âmalekiten, von ihnen ist das Sprichwort gäng und gäbe: Tönereicher als die beiden Sängerinen Jezîd's [1]).

828. Hind, die Tochter Esma's. هند بنت اسما

Hind, die Tochter Esmâ's B. Châridsché el-Fezârî's. Esmâ, als er seine Tochter Hind dem Hadschâdsch verheirathete, sagte ihr: O meine Tochter! die Mütter erziehen die Töchter, deine Mutter aber starb zu früh; das beste Reinigungsmittel für dich ist das Wasser, und die beste Schminke das Alkohol (die Augenschminke); hüte dich viel auszuschelten, denn diess schneidet die Liebe ab; hüte dich vor der Eifersucht, denn sie ist der Schlüssel zur Ehescheidung; sei die Sclavin deines Mannes, damit er dein Diener werde; wisse, ich habe deiner Mutter gesagt:

Bitt' um Vergebung mich, soll meine Liebe währen,
Sprich nicht, wenn zornig ich, um mich nicht zu versehren;
Die Lieb' ist in der Brust, jedoch wenn andere Triebe
Gesellen sich zu ihr, so gehet fort die Liebe.

In der Geschichte von Hadschâdsch wird ihrer oft mit Lob erwähnt. Als Mohammed B. Ómeir B. el-Othârid nach Kûfa kam, rieth ihm Hadschâdsch bei Esmâ um die Hand seiner Tochter Hind zu werben, welche ihm auch ihr Vater zusagte. Als er sich aber etwas hochmüthig über diese Werbung geäussert, klopfte ihm Esmâ auf die Schulter und sagte:

O Sohn Hâdschib's! trau der Esel'schen nicht zu viel,
Die schwarz wie Hahnenaug' und wie des Aares Kiel;
Gedenk' des Worts, das zu Hadschâdsch du sprachst so frei,
Glaub' nicht, dass Hind ein Weib der Söhne Bekr's sei.
Ihr Vater, schätzet ihrer keinen Freien werth,
Wenn sie ein Edler nicht aus Fihr's Stamm begehrt,
Hadschâdsch vermählte sie bloss ihrer List zum Lohn,
Nicht, dass sie dich begehrt, o guter Schwiegersohn!
Dem Schaden beugst du vor und machst die Freude mehr,
Dem Menschen kommt das Heil, er weiss ja nicht woher,
Wenn du's für Schande hältst, du sahst dergleichen schon,
Und wenn für Ruhm du's hältst, sei Dankbarkeit der Lohn.

[1]) Freytag's Prov. Arab. II. p. 366.

Hind liebte den Obeidallah B. Sijâd, nach dessen Tod warf sie sich in den Waffenrock, bestieg sein Pferd und ritt nach Kûfa, wo sie ihrem Schmerze freien Lauf liess. Als Bischr B. Merwân nach Kûfa kam, nahm er sie zur Frau, und sie gebar ihm den Abdolmelik B. Bischr. Bischr war dem Weine sehr ergeben; Hind, als sie es erfuhr, lud sie ihre beiden Brüder Mâlik und Âtbijé zu sich, und veranstaltete mit ihnen ein Trinkgelage, zu dem sie auch den Bischr einlud, und also seinem Vergnügen fröhnte, aber ihn dafür desto minder schätzte, so dass sie seinen Tod nur wenig beweinte, desshalb sagte Ferefdâk in seinem Trauergedichte auf denselben:

Wenn ihn auch nicht die Hind beweint, so weinen
Der Plejas Sterne, die durch Regenwolken scheinen [1]).

829. Dschuweiret Omm Hakim, جويرة ام حاكم

die Tochter Châlid's B. Fârith, aus dem Stamme Kinâné, die Gemahlin Obeidallah Ibnol-Abbâs B. Abdolmotthalib, deren beide Söhne Abderrahman und Feïsem von Bischr B. Erthât getödtet worden, worüber die Mutter halb von Sinnen kam. Der Anlass war, dass, nachdem zwischen Alî und Moâwijé über das Chalifat gedingt worden, dieser den Bischr B. Erthât mit einer Truppe und dem Auftrage aussandte, alle die Anhänger (Schiâât) Alî's zu tödten; dieser Auftrag ward schonungslos an Weibern und Kindern vollzogen; zu Medîna, zu Nedschrân wurden die Anhänger Alî's gemordet. In Jemen war Obeidallah der Statthalter Alî's, nahm Bischr, die beiden Söhne desselben, mit nach Medîna und tödtete sie. Alî sandte zwar wider ihn den Hâriset B. Kjdâmet es-sâdi, aber er starb bald hernach; die Einwohner Medîna's huldigten wider Willen dem Hasan. Als Alî den Mord der Söhne Dschuweiret's gehört, fluchte er dem Mörder mit der Verwünschung, dass ihn Gott nicht der Welt entnehme, ohne ihn seiner Vernunft zu berauben, eine Verwünschung, die auch in Erfüllung ging, indem er nach einem Schwerte wüthete, und als man ihm ein hölzernes in die Hand gab, sich mit demselben so lange schlug, bis er todt blieb.

Dschuweiret halb von Sinnen über den Verlust ihrer Söhne, liess ihrem Schmerze beim Umgange um die Kâba in den folgenden Versen Lauf:

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 659.

Gab es Schöneres als meine beiden Söhne,
Die zwei Perlen, von der Muschel losgerissen:
Gab es Schöneres als meine beiden Söhne,
Die mein Herz; — mein Herz ist jetzt von mir gerissen!
Gab es Schöneres als meine beiden Söhne,
Die mein Mark; — mein Mark ist mir anjetzt zerschlissen,
Bischr'n kannt' ich, glaubte doch nicht dem Gerede,
Glaubt', es sei Verläumdung von dem Ast gerissen.
Dass die beiden Söhne frass die dünne Klinge,
Die gewetzte, scharfe, in den Finsternissen.
Bis ich Männer von dem höchsten Ruhm' gefunden,
Die nur von des höchsten Adels Düften wissen [1]).
Seitdem fluche ich dem Mörder nach Verdienste,
Der, bei meines Vaters Leben! mich zerrissen.
Staunend und verwirrt irr' ich in den Wirren,
Dass die beiden Söhne haben sterben müssen.

Âṣmâ'î erzählt, dass ein Mann aus Jemen diese Wehklage der Dschuweiré gehört, davon ergriffen, sich der beiden Söhne Bischr's bemächtigt, dieselben im Thale Ewtha's getödtet habe, und dann entflohen sei [2]).

830. Sahba, سحبا

die Geliebte Âbdâllah B. Hadschâdsch's, eines der schönsten Weiber Medina's, Namens Sahbâ, eine geschiedene Frau aus dem Stamme der Beni Hodeil, ward in einem Thale von Mekka von Âbdâllah B. Hâdschif erblickt, der sogleich, in sie sterblich verliebt, zur Frau Kathbet, welche in allen Häusern von Koreisch Zutritt hatte, sich verfügte, sie bat, für ihn um Sahbâ's Hand zu werben. Sie sagte, Sahbâ sei bereits an Isa B. Thalha B. Obeidallah versprochen, da er sie aber, wenn sie nicht für ihn werben wollte, mit dem Schwerte zu tödten drohte, so unterzog sie sich dem Auftrage, und richtete denselben glücklich aus.

Wie ist so gut bei ihr so Seit' an Seit' die Ruh',
Wann die Gestirne geh'n dem Untergange zu.
Wie ist so süss der Ort, von vorne sie zu küssen,
Wie ist so voll und prall der Hüfte weiches Kissen!

---

[1]) Bis mir diese Kunde gaben von der Wahrheit des Mordes.
[2]) Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 152—153. Nr. 71.

Zusammen wickelt Sahbá sich im Bett so enge
Manchmal, als wäre sie ein weiches Schwertgehänge,
Und kann ich stillen dann unarmend mein Verlangen,
Frischt selbes wieder an der Hauch von ihren Wangen.
O Haus von Sahbá, das so viel mir zugemessen,
Genuss und Lust! nie kann ich dir vergessen.

Âbdolmelik, der die Gedichte Âbdâllah's liebte, schrieb an ihn, um ihn zu sich zu laden, aber der Bote fand ihn bereits gestorben. Einer der beiden Brüder Abdâllah's war mit dem Boten gezogen, um die Nachricht des Todes seines Vaters dem Chalifen zu bringen. Âbdolmelik begehrte, er soll ihm das Gedicht seines Vaters: „O Haus von Sahbá! das so viel mir zugemessen" hersagen. Das sage ich nicht, sagte der Sohn des Dichters, denn Sahbá ist meine Mutter. Es verschlägt deinem Munde nicht, wenn er ein Lobgedicht auf seine Mutter sagt, wohl aber, wenn auf eine Andere, sagte der Chalife [1]).

Wenn wir zu Ende des zweiten Bandes dieser Literaturgeschichte die in demselben und dem vorhergehenden, welcher die Zeit bis dreissig Jahre nach Mohammed in sich begreift, achthundert dreissig aufgeführten Grössen der Wissenschaft und Dichtkunst überblicken, so bestätigt dieser Ueberblick die schon von Anderen gemachte, in der Einleitung des Werkes wiederholte Bemerkung, dass die arabische Literatur erst mit Mohammed beginnt, indem dieselbe bis auf ihn ausser ihm und einigen früheren Weisen und Volkslehrern, nur Dichter und Dichterinen aufzuweisen hat, zusammen dreihundert an der Zahl. In dem ersten Abschnitte der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes, welcher nach den vier ersten Chalifen mit denen des Hauses Omeijé beginnt, und mit denselben endet, sind fünfhundert dreissig Artikel aufgeführt, von denen dreissig Fürsten, Prinzen, Wefire und Statthalter, Gönner der Wissenschaften und Gelehrten, fünfhundert aber Gelehrte, Dichter und Dichterinen, Sänger und Sängerinen; die Gelehrten betragen zwei Drittel, die Dichter und Sänger die drei anderen des halben Tausends. In dem folgenden Bande, welcher, im zweiten Abschnitte der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes, den höchsten Flor arabischer Literatur, und statt eines halben Tausends von Artikeln deren ein ganzes umfasst, stellt sich das Verhältniss schon weit günstiger für die Wissenschaft,

[1]) Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 450.

indem die Gelehrten und Dichter fast gleichzählig jene wie diese ein halbes Tausend. Ungeachtet dieses zur Zeit des grössten Glanzes arabischer Gelehrsamkeit zu Gunsten der letzten gegenüber der Dichtkunst bestehenden Verhältnisses, ragt die letzte der ersten an Grösse und Bedeutsamkeit vor. Durch dieses aus der Geschichte des ersten Jahrhunderts der Beni Âbbas, so wie aus den folgenden sich ergebende Sachverhältniss wird am besten die in diesem Werke nebst den lebensbeschreibenden Kunden fortlaufende Blüthensammlung aus Dichtern, deren Namen ohne Proben aus ihren Werken den Lesern blos als leerer Schall in die Ohren klingen würden, gerechtfertigt. Die grosse Zahl von Blüthenlesen und Classen der Dichter, die aus der (nach der Vorrede des ersten Bandes) gegebenen bibliographischen Uebersicht derselben den Lesern bekannt, zeigt, welch grossen Werth der Araber auf seine Dichter setzt, und diess mit so grösserem Rechte, als er die Grösse derselben der Entwicklung des eigenen Genius, die wissenschaftlichen Leistungen aber (die Gesetz- und Sprachwissenschaften ausgenommen) den Griechen, Römern und Indern dankt.

Inhalt.

Seite

Uebersicht der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes 1
Einleitung in den ersten Abschnitt der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes. . . 11

Erste Classe.

Die Chalifen des Hauses Omeijé.

Seite

301. Mòâwijé Ben Sofjân 21
302. Jezíd Ben Mòâwijé 23
303. Merwân Ben Hak'em 27
304. Àbdolmelik Ben Merwân . . . 29
305. Welíd Ben Àbdolmelik, ... 31
306. Suleimân Ben Welíd 33
307. Omer Ben Àbdolasíf 34
308. Welíd II. B. Jezíd II. B. Àbdolmelik, ... 36
309. Jezíd Ben Welíd Ibn Àbdolmelik, 46

Zweite Classe.

Die Prinzen des Hauses Omeijé.

Seite

310. Àbdállah Ibn Mòâwijé 47
Àbdolmelik, Ben Merwân . . . 48
311. Ebú l Abbás Ahmed Ben Merwân 48
312. Àbderrahman Ben Hak'em . . . 48
313. El-Àbbás Ben Welíd 50
314. Ijochám Ben Welíd 50
315. Meslemet Ben Àbdolmelik, . . . 50
316. Jezíd Ben Meslemet 51
317. Mohammed Ben Jezíd Ben Meslemet 51
318. Mohammed Ben Àbdolmelik, . . 52

Dritte Classe.

Wesire und Statthalter aus der Familie Moh'ellib.

Seite

319. El-Moh'ellib Ebú Saafret . . . 54
320. Jezíd Ben Moh'ellib 57

Vierte Classe.

Statthalter der Beni Omeijé, welche die Dichtkunst entweder selbst liebten, oder dieselbe begünstigten.

Seite

321. Sijád der Sohn seines Vaters . 62
322. Àmrú Ibnol-Às 64
323. Akaba Ben Àámir 65
324. Meslemet Ben Mochallid . . . 65
325. Edh-Dhahak Ben Suleimân . . 65
326. Mofaàb 66
327. Ebú Náimet Katharíj 67
328. Kateibé, der Emir 69
329. Hadschádsch Ben Jusuf 70
330. Châlid Ben Àbdállah 77
331. Jezíd Ben Ihheiret 80
332. Haffs Ben el-Welíd 82

Fünfte Classe.

Erste Abtheilung der Koranleser.

Die Gefährten des Propheten.

Seite

Ebúbekr der Sohn Kahâfa's . . 86
Omer 86
Osmán Ben Affán 87
Ali 87

	Seite
333. Ebú Ben Káb	88
334. Ibn Mesúd	88
335. Ebud-Derda	89
336. Ebú Músa el-Eschárí	89
337. Seíd Ben Sábit	91
338. Ebú Horeíré	91
339. Moáf Ibnol-Háris	92
340. Ibn Abbás	92
341. Abdállah Ben Ebis - Sájib el-Machfúmí	93

Zweite Abtheilung der Koransleser.

1. Die Leser von Medina.

	Seite
342. Saíd Ibnol-Mesejjeb	94
343. Irwet Ibn Soheir Ibnol-Awwám	95
344. Sálim Ben Ómir Ben Rebíía	96
Ómer Ben Abdolafíf	97
345. Abderrahman Ben Hormuf el-Aaredsch (Ebú Daúd)	97
346. Mohammed ef-fohri	97
347. Moslim Ben Dschondob el-Hodelí	99
348. Jefíd Ibnol-Kikká	99
349. Seíd Ben Eslem	99

2. Die Koransleser von Mekka.

	Seite
350. Ibn Kitádé	100
351. El-Modschähid	100
352. Thâús	100
353. Ikrimet	102
354. Átha Ben Ebí Rebbáh	102
355. Ben Ebí Melike Abdállah Ben Obeidallah et-Temímí	102

3. Die Koransleser von Kúfa.

	Seite
356. Álkáma en-Nachái	103
357. Rebíi Ben Chaisem	103
358. Obeídet Ibn Amrú	103
359. Eswed en-Nachái	104
360. Abdállah Ben Habíb	104
361. Sirín	104
362. Amrú Ibn Scherdschíl	104
363. Saíd Ben Dschobeir	105
364. Ibrahim en-Nachái	106
365. Jahjá Ben Wesáb	107
366. Scherahíl esch-Schábij	107
367. Thalha	110
368. El-Háris Ben Kais el-Dschofí	111
369. Meimún Ben Hamád	111
370. Obeíd Ben Náflet	111

4. Die Koransleser von Basrá.

	Seite
371. Obeídallah Ben Ebí Bekr	111
372. Ebú Aálijet Refíí	111
373. Omrán Ben Telm	112
374. Kitádet en-Sedúsí	112
375. Hasan von Basrá	114
376. Jahjá Ben Jámer	115

5. Die Koransleser von Damaskus.

	Seite
377. Moghíret Ben Ebisch-schiháb	116
378. Jefíd Ben Rúmán	116
379. Chalifet Ben Sád	117
380 Ibn Omrán el-Jahfaibí	117
381. El-Temímárí	117
382. El-Aáfeim	118
383. Abdállah Ben Ebí Ishák	118
384. Isa Ben Ómer es-Sekafí	119

Sechste Classe.

Ueberlieferer.

	Seite
385. Áischá	120
386. Thalha	120
387. Sád Ben Seidel-Adewí, der Koreischite	121

29.

Ich denk', es kämpfe ein Orkan
Von Sinnlichkeit Dich Warmen an,
Ein fremder Hauch zerstiebe
Mein armes Bild, wie leichte Spreu,
Vergesse mich Ferhad! es sey!
Vergiß mich nur mit Liebe!
Die Liebe wird zum Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

30.

Der Trennung Stunde hat getönt,
Von Dir mit Seufzern ausgestöhnt,
So wehmuthsvoll, so trübe!
Ach! Deine Zweifel drückten schwer
Ferhad! — Nun zweifelst Du nicht mehr,
Du denkest mein mit Liebe!
Die Liebe sey Dir Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht! —

31.

So zieht Ferhad getröstet nach dem Ort,
Den Ihm Schirins erhabner Gatte
Zum Elendsitz bestimmet hatte,
Mit Ruhe und Ergebung fort.
Es schweigen Seiner Seele Stürme
So lang er noch die goldnen Thürme
Der Burg Schirins erblickt. Gleich Pilgern Mekka's
zieht
Er vorwärts, unterdeß Sein Haupt stets rückwärts sieht.

	Seite
388. Sád Ben Ebí Wakkáſs eſ-ſohri .	122
389. Ábdállah Ben Sobeír Ibnol-Awwám el-Esedí	123
390. Ábdállah Ben Ámrú	124
391. Dschabir Ben Ábdállah	125
392. Obeídet Ibnol-Dscherráh . . .	125
393. Ábderrahman eſ-ſohri el-Koreischi	126
394. Ábdállah Ibn Ómer	127
395. Ánis Ben Málik	128
396. Dhahák Ben Moſáhim	129
397. Ibn Sirín	129
398. Náfi	130
399. Abderr-Reſák	130
400. Redschá Ben Haíwet	131
401. El-Leís Ben Sád	131
402. Ben Káb el-Koreſí	131
403. Ebú Mabed Iba Kesír	131
Mohammed Ben Moslim eſ-ſohri	132
404. Ábdolmelik Iba Omeír el-Kibthí	133

Siebente Classe.

Rechtsgelehrte.

	Seite
405. Ábdállah Ben Ábbás	135
Ábdállah Ben Sobeír	135
Ábdállah Ben Ámrú	135
Ábdállah Ben Mesúd	136
Ebú Ben Káb	136
Seíd Ben Sábit	136
Ebúd-Dordá Oweím	137
406. Ebú-fer	137
407. Makal	138
408. Schoreíh el-Kindí	138
409. Obeídallah el-Hodelí	139
410. Sehl Ben Sád es-Saidi	140
411. Ebúbekr Ben Ábderrahman Ibn Machfúm	140
412. Cháridscheh	140
413. Ebú Thofeíl Ámir Ben Wáfilé	141
414. Ebú Bordet Ámir	141
415. Robií Ben Hirásch	142
416. Sálim Ben Ábdállah el-Ádewí	142
417. Suleimán Ben Jesár	143
418. El-Kásim	143
419. Mekhúl	144
Athá Ben Ebí Rebbáh	144
420. Suleimán Ben Sábit ed-Dárání	145
421. Hamád Ben Ebí Suleimán . . .	145
422. Maharib Ben Disár es-seduſí .	145
423. Belál Ben Sád Ben Temím . .	146
424. El-Jas Ben Moáwijé	146

Achte Classe.

Irrlehrer (Secteuhäupter).

Die Chawáridsch, d. i. die Ausreisser.

	Seite
425. Kaſi Ibnol Efrak	147
426. Nedschdet	148
427. Abdállah Ben Ibádh	149
428. Ebú Beihes	149
429. Soálih Ben Mosrih	149

Die Schií, d. i. die Anhänglichen oder Parteigänger.

	Seite
430. El-Mochtár Keisán	149
431. Ábdállah Ibn Saba	150
432. Ebúl-Chatthab	151
433. Ebú Manſoúr el-Idschlí	151
434. Mogíret el-Idschlí	151
435. Mohammed Ibn en-Noman . . .	151

Die Kaderi, d. i. die Bekenner des freien Willens.

	Seite
436. Gaílán Ben Jánis	152
437. Mábed	153

Die Motefile, d. i. die Schismatiker oder Abtrünnigen.

	Seite
438. Wáſil Ben Átha	153
439. Dschád Ben Dirhem	155

Neunte Classe.

Mystiker.

Seite

440. Ósmán Ben Mathun 158
Abdállah Ben Rewáha 158
Ebú Obeidet Ámir Ibnol-Dscherrah 159
441. Okabet Ben Gádhwán 159
442. Moaf Ben Dschebel 159
443. Sáid Ben Ámir el-Dschomhi el-Koreschi 160
444. Selmán el-Farsi 160
445. Kábol-áchbár 161
446. Mikdád Ibn el-Eswed 161
Abdállah Ben Mesúd 161
447. Ómeír Ben Sád 162
448. Hodeifet Ibnol-Jemán 162
449. Ssohaib Ben Sinan 163
450. Uweis Ben Ámir el-Karení . . 163
451. Herem Ben Haiján 164
452. Ammár Ben Jásir 164
Hasan, der Sohn Áli's 165
Hosein, der Sohn Áli's 165
Sáid Ben Dschobeir 166
453. Ámmár Ben Abdállah 166
Abdállah Ben Abbás 166
Abdállah Ben Sobeir 167
Abdállah, der Sohn Ómers . . . 168
454. El-Áala Ben Sijád 168
455. Áli Ben Hosein Seinol-Ábidín 169
456. Málik Ben Dínár 169
457. Hathith el-feiját 171

Seite

Sáid Ibnol-Mesejjeb 171
458. Mothrif Ben Abdállah 172
459. Órwet Ibn Sobeir 172
Ibrahím Ben Seíd en-Nachái . . 173
Thábit Ben Thai Ben Keisán . . 173
Salím Ben Abdállah 174
460. El-Mikdár Ben Malik 174
461. Beky Ben Abdállah el-Mosení . 175
462. Áún Ibn Abdállah 175
Mohammed Ben Sirín 176
Hasan el-Baferi 177
463. Moáwijet Ben Korret el-Mosení 177
464. Wehb Ibn Menebbih 177
465. Mohammed el-Bákir 179
466. Mohammed Ben Káb el-Koreñi . 179
467. Meimún Ben Mehrán 180
468. Jesíd Ben Abdállah Ben esch-Schachír 180
469. Feth Ibn Sád el-Mosuli . . . 180
470. Mohammed Ben Wási Ben Dschabir 181
Mohammed B. Selem B. Schihab 182
471. Er-Rebíi Ibn Ebí Rásched . . 182
472. Sabit Ben Eslem 182
473. Jesíd Ben Aban er-Rakkáschi . 183
474. Mohammed Ben Seuhb 183
475. Bedil Ben Meiseret el-Okaili . 183
476. Mohammed Ibnol-Monkedir . . 184

Zehnte Classe.

Alchymiker.

Seite

477. Chálid Ben Jesíd 185

Eilfte Classe.

Aerzte.

Seite

478. Háris Ben Kildé 191
479. Nadhar Ben Kildé 193
480. Ibn Ebí Remset 193
481. Ibn Ebhar el-Kjnáni 194

Seite

482. Ibn Esák 194
483. Tejefuk (Theodokos) 195
484. Tabaduk 196

Zwölfte Classe.

Grammatiker.

Seite

485. Ebúl-Eswed ed-dúeli 197
486. Ebú Harb 201
487. Álbé Ben Máden el-fil . . . 201

Seite

488. Meimún el-Akren 202
489. Ebú Amrú Sád Ben Ijás . . . 202

Dreizehnte Classe.

Wohlberedte.

	Seite
490. Sahban Ben Wáil	203
491. Ámrú Ibnol Ehtem	204
492. Fadhl Ben Abbás Ben Átbet Ben Ebí Lehab	207
493. Gadhbán el-Kabáseri	210
494. Ibnol-Kirije el-Hjiláli	213
495. Súweid Ibn Akl	215
496. Ijás	215

Vierzehnte Classe.

Secretäre und Stylisten.

	Seite
497. Muhammed Ben Hadschr	219
498. Sálim	219
499. Abdolhamíd Ben Jahjá	219

Fünfzehnte Classe.

Sprüchwörtersammler.

	Seite
500. Sochar el-Abdí	221
501. Seíd Ibnol-Keísí el-Dschorhomí en-Nimrí	221

Sechzehnte Classe.

Kundenschreiber (Áchbárijún) und Datenschreiber (Muerrichún).

	Seite
502. Obeíd Ben Serije el-Dschorhomí	223
Athá Ben Ebí Rebbah	223
Kitádet Ben Dámet	223
Wehb Ben Monebbih	223
503. Áwáné	224

Siebzehnte Classe.

Dichter.

Grosse Dichter.

	Seite
504. Jesíd Ben Moserrig	227
505. El-Áhwas	232
506. Sijád ol-Adschem	240
507. Hedbet Ibn el-Hoschrem	244
508. El-Komeít Ibn Seíd	248
509. Komeít Ben Márúf	254
510. Eth-Thirimmáh	254
511. Eth-Thirimmáh Ben Dschehm es-Sinbisí	256
512. Dschábir Ben Harisch	257
513. Abdállah el-Kothámí	257
514. Ferefdák	260
515. Dícherír	283
516. Gajás el-Áchthal	330

Zeitgenossen von Ferefdák, Dícherír und el-Áchthal.

	Seite
517. Obeíd er-Raijí	330
518. Súweid Ibn Korá	332
519. Súweid Ben Ebí Kábil	334
520. Meskin ed-Dárimí	335
521. Schemerdál	336
522. El-Ahháschet	338
523. Jesíd Ibnol-Hakem	338
524. Mosáhim	340
525. Efs-fsalatan	341
526. El-Ain el-Minkarí	342
527. Ebú Haijet en-Nomeirí	342
528. Ebú Sirin	342

Seite

529. El-Fadhl 342
530. El-Berdacht 343
531. Ómer Ben Ledschá 343
532. Ebuf-fahâf 344
533. Âdij Ibner-rokâa 344
534. Ebú Mámet 345
535. Rebîâat Ben Thârif Ben Temîm . 345
536. Korret Ben Kaîs Ben Âsfeim . . 345

Dichter Liebeshelden.

Seite

544. Medschnûn 359
545. Tewbet Ibnol-Hemeir 360
546. Dschemîl el-Ofret 362
547. Koseir Âlîet 370
548. Ómer Ibn Ebi Rebîâa el-Machzûmi 380

Dichter der Beni Omeijâ.

Nach der Reihenfolge der Chalifen, unter denen sie lebten.

Seite

Unter Mô'áwijâ, dem ersten Chalifen.

554. El-Welid Ben Ókabet 420
555. Serî Ben Abderrahman 423
556. Ibn Daret 424
557. Someîl Ben Obeîr 426
558. Hâsin el-Leîsî 426
559. Ókail Ben Âlî 427
560. Seîd Ben Alî 428
561. Seîd Ibn Seînol-Âabidin . . . 429
562. Abderrahman Ben Hasan . . . 429
563. Hâris Ben Bedr el-Âdewâni . . 432
564. Ókail Ibn Ollafe 433
565. El-Obeird 434
566. El-Motewekkjil el-Leîsî . . . 435
567. Horeîs Ben Inâb 436
568. Beihas 437
569. Ebú Dehbel el-Dschomhâm . . . 438
570. Hodhet Ben el-Chaschrem . . . 441
571. Sâdet Ben Seîd 441
572. Âmrú Ibnol-Ââsi 443
573. El-Hofsaîn Ben el-Hommâm el-Morret 444
574. Schebîb Ibnol-Berîsa 445
575. Ótbet el-Esedî 447
576. Ókbet el-Esedî 447
577. Abdallah Ibn Mômmer 448
578. El-Eschter en-nachâi 448

Unter Jefîd I., dem zweiten Chalifen.

579. Abdallah Ben Hilâl es-Seîlafi. . 449
580. El-Hâris B. Châlid el-Machzûmi 449

Seite

537. Dâûd Ben Metemîm Ben Nâweîrêt 347
538. Schemeît Ben Siabâa er-Riâhî . 348
539. El-Hohjet 348
540. Ismet Ben Âmrú Ben Hemmâm 348
541. Ebú Hirset Ben Otsâbet Ibnol-Hâris Ben Schîbâb 349
542. Belâl 349
543. Ómmâret 350

Seite

549. Châlid en-Nedschar 401
550. Sur-rommet 401
551. Kaîs Ibn Dsoreîdsch 412
552. Alî Ibn Edim 417
553. Nâweîb 416

Seite

Unter Merwân, dem vierten Chalifen.

581. Abdallah Ben Ebî Sahrat . . . 450
582. Chalef Ben Chalîfet 450
583. Abderrahman Ben Ezthâi . . . 452

Unter Merwân, dem vierten Chalifen.

584. El-Hidschaf Ben el-Hakim . . 453
585. Ef-Sofr Ibnol-Hared 454
586. Schakîk Ben Solêk 455
587. Âmrú Ben Michlath el-Himâr el-Kelbî 456
588. Ferwet Ben Newfil el-Harimî . 457
589. Abderrahman el-Manâ 457
590. Ijân Ben Mâlik Ben Abdallah . 458
591. Thahman Ben Âmrú el-Kilabî . 459
592. Nóman Ben Beschîr 461
593. Jahjá Ben Thâlib 464
594. Jâli el-Ahwel 466
595. Dschewas Ben Kathîat el-Ódrî . 466
596. Mân Ben Âûs el-Mofenî 467
597. Es-Saîb Ebûl-Abbâs 469
598. Schebîb Ibn Âwânet eth-Thalj . 470
599. Abderrahman Ben el-Hakem . . 471
600. Ibnef-fobeir el-Esedî 471

Unter Abdolmelik, dem fünften Chalifen.

601. Fadhâlet Ibn Scherîk 472
602. Mâlik Ben er-Reîb 473
603. Abdallah Ben Ebî Makal . . . 474
604. Dschâfer Ben Ibnef-fobeir . . . 475
605. El-Hâris Ben Châlid 476
606. Soráka Ibn Mirdas el-Bâriki . . 478
607. Abdallah Ben Sobeîr 479

Seite

608. Abdállah Ben Mofaíb 482
609. Sáweid ea-sedusi 483
610. Ánis Ben Senín 483
611. Ebú Hifabet 484
612. Abdállah Ben Haschredsch . . 485
613. Málik, Ben Esmá 486
614. Dschabder 488
615. Amir Ben Wásile 488
616. Ibn Berrak el-Hemdáni 488
617. Abdállah Ben Kathír Ibnol-Esweд 488
618. Sohaim Ben el-Áráf 489
619. Abdállah Ben Hemmam 489
620. Horeis Ben Michfadh 490
621. Jahjá Ben Newfál 490
622. Mohammed en-Nomeirí 491
623. Amrán Ben Hathán ed-dewsi . 492
624. Ebú Cholder el-Jeschkerí . . . 495
625. El-Odeil Ibnol-Feredsch 496
626. Mesádet Ibnol-Bohtorí 499
627. Nihár Ben Tewsiát 500
628. Sijád el-Adschem 502
629. Bischr Ibnol-Mogíret 502
630. Hanifa el-Hanefí 503
631. Káb Ibn Madán el-Eschkarí . . 505
632. Es-Semberí Ben Bischr 507
633. Abdállah Ben el-Hadschádsch . 509
634. El-Hudschaf es-salemi 510
635. Morret Ben Mahkán et-Temimí 512
636. Ismáil Ben Beschár 513
637. Sábit Ben Kithnet 514
638. El-Odaheír es-Selúli 516
639. El-Hakem B. Abdel 517
640. Jezíd Ben Dscheccha 518
641. Erthát Ben Soheijét 519
642. El-Árdschí 520
643. Mohanáa el-Kindi 522
644. Dschuwwás 523
645. Modrik, oder Mogallis Ben Hifan 524
646. Ákil Ben Olláfet el-Morri . . . 525
647. El-Eschred 527
648. Thofeil el-Ganewi 528
649. Amrú Ben Schasch 528
650. El-Haris B. Chalid el-Machsúmi 528

Unter Welíd I., dem sechsten Chalifen.

El-Fadhl Ben el-Abbás 529
651. Adá Ibner-Rokkáa 530
652. Abdállah Ben Kais er-Rokkiat . 531
653. Omer Ibnol-Ándi 533

Seite

654. Kaneb Ben Dhamret 534
655. Thárik Ibn Sijád 534

Unter Suleimán, dem siebenten Chalifen.

656. Amrú Ben Obeíd el-Háfin . . . 535
657. Selmet Ben Ajásch 536
658. El-Fadhl Ebún-Nedschm . . . 537

Unter Omer Ben Abdolázíz, dem achten Chalifen.

659. Omeijet Ben Ebí Áaíd el-Omri . 538
660. Dokhain er-Radschíf 539
661. Saíd ed-Darimí 539
662. Musá Schehwat 540
663. Oweif el-Kawafí 542
664. Abdállah Ben Mówijé 543
665. Abderrahman Ásscha el-Hemdáni 546
666. El-Ásscha Ben Iiehiáa 548
667. Abdállah el-Ásscha 549
668. En-Noman el-Ásscha B. Taghlib 550

Unter Jezíd, dem Sohne Abdolmelik's, dem neunten Chalifen.

669. Ákil Ben Ollafe el-Morli . . . 551
670. Ebú Wedschiet es-Sádí 553
671. El-Irdschi 553

Unter Hischám, dem Sohne Abdolmelik's, dem zehnten Chalifen.

672. Nofaíb 554
673. El-Kahif 561
674. Ebán Nedschm el-Idschli . . . 562
675. Órwet Ben Afíne oder Ofeíné . 564
676. Sáid Ben Abderrahman 566
677. Ebúl-ehjadh el-Absi 567
678. Mesúd 568
679. Ebú Schagb 568
680. Dschehm Ben Sofwán 569

Unter Welíd II., dem Sohne Jezíd II., dem eilften Chalifen.

681. Jezíd Ben Dhalbe 570
682. Tereih es-sakafí 571

Unter den drei letzten Chalifen.

683. Jezíd Ibnoth-Thasrijet 572
684. Schemr Ben Suleimán 576
685. Omer Ebú Hafs esch-Schatrendschi 578

Seite

686. Kawwâl von Thâij 579
687. Edhem Ben Ebîf-fârâ 579
688. Nafar Ben Sejâr 580

Dichter aus der Zeit der Beni Omeîjè, ohne nähere Bestimmung ihrer Lebenszeit.

689. Eimmen Ibn Hofeîm 581
690. Dschirân el-aûd el-abdi . . . 583
691. El-Bais 584
692. Ebû Dschildet 584
693. El-Morar el-Âdewîj 585
694. Modrasch Ben er-rih 586
695. Ebûl-Gûl 586
696. Choleîd Âneîs 586
697. Ebûl Hindi 587
698. Seradik el-Hofeli 587
699. Ibn Ahmer 588
700. Ebû Nechaîlet 588
701. El-Haris Ben Weîlet el-Chorremi 589
702. Dschebîlet Ben Horeis el-Ofri 589
703. Obeîd Ben Ejûb 590
704. Âûs Ben Magra 590
705. Koseîr Ben Ebî Koseîr es-Sehm 590

Die Dichter der Beni Hodeîl.

706. Sâd 591
707. Malik, Ben el-Hares 592
708. Szachrol-Gaij 594
709. Ebû Kebir 602
710. El-Ââlem 604
711. Hofeaib edh-Dhomri 605
712. Sâîdet Ben el-Adasch'ân . . . 605
713. Ebû Dschondob 606
714. Chuweîled Ebû Chirasch . . . 607
715. Chuweîled Ebûl-Kathîl . . . 609
716. Chuweîled Ben Mâthal 611
717. Mâkil Ben Chuweîled 611
718. Châlid B. Soheir Ben Mohârris 613
719. Âmrû Ben Chuweîled 613
720. Ebûl-Ajâl 614
721. Bedr B. Ââmir 614
722. Ibn Torna 616
723. Mâlik, Ben Châlid el-Chanâi . 617
724. Hodeîfè Ben Ânîs 618
725. Amrû Sûl-Kelb 619
726. Omeîjè Ben Ebî Âif 621
727. Sehm Ben Esâmet Ben el-Hares 623
728. Ijâs Ben Sehm Ben Esâmet . . 624
729. Ed-dâchil Ben Hafâm 624
730. Ebû Serrè 626

Seite

731. Rebîâat Ibnol - Hadschdar el-Lahjâni 627
732. Kais Ibnol-Âifâret 628
733. Kaîs 648
734. Ebû Ââmir Ben Ebîl Achnas el-Fehmi 630
735. Rebîâat Ibnol-Kewden 631
736. Irwet Ibn Morret 632
737. El-Ebâch Ben Morret 633
738. Sârijet Ben Soneîm 633
739. Abd Menâf Ben Rebî el-Harbij 633
740. El-Moteridh Ben Hahwa esfaferij 634
741. Ebû Schihâb el-Mâ'ni 637
742. Ebû Dhabb 638
743. Ebû Kellâbè eth-Thâblichî . . . 639
744. Ebû Boseîné 641
745. Ebû Erâkè esfasâhilî 643
746. El-Boreik, el-Chonnâsij 643
747. El-Idschlân Ben Choleîdet . . 646
748. Abd Ben Habîb 647
749. Ebûl-Mûwerrak el-Lahjâni . . 648
750. Ebur-rea esfasâhilî 649
751. Selma Ibn el-Mokîd 649
752. Amrû Ibn Kaîs 651
753. El-Fihrij 652
754. Âmrû Ibn Homeîl el-Lahjan . . 653
755. Sâweîd B. Omeîr Ibn Ââmir . 654
756. Amrû Ibn Dschonâdet el-Chotâni 654
757. Ââmir Ben Sedus 655
758. Morret Ben Abdallah 655
759. Ijâs Ben Dschondob Ibnol-Moteradh 656
760. Châlid Ben Soheir 656
761. Soraka Ben Dschoschââm . . . 658
762. Kanîf 659
763. Dschemûh 659
764. El-Mufal Ibnol-Moteradh . . . 660
765. Ââmir Ben Obeîd's Neffe . . . 660
766. Thârik 660
767. Abd Menâf Ibn Rebîi 661
768. Habîb 661
769. Weliât 663
770. Galib Ben Refîs 663
771. Ebû Omâret Ben Ebî Tharâfet . 664
772. Ibn Borrâk 664
773. Hadîr 665
774. Râschid Ben Abd Rebbihi esfaferij 665
775. Okail Ben Sijad 666
776. Abdallah Ben Ebî Sâleb . . . 666

Seite

777. Ájádh Ben Chuweiled 666
778. Rijáh 667
779. Kais Ibnol-Ádschwet 667
780. Ábdállah B. Moslim B. Dschendeb 668
781. Ebú Saachr el-Hodeilí 668
782. Melih 678

Achtzehnte Classe.

Dichterinen.

Seite

Chansa 682
783. Técbethascherren's Weib . . . 684
784. Sib, die Fehmitin 684
785. Esma, die Tochter Ebubeh,r's . 685
786. Áátiket Bint feid 685
787. Es-Seidet Sukeinet 687
788. Áische 689
789. Meisún 689
790. Leilá, die Achjelische 690
791. Leilá, die Tochter Selemet's . . 696
792. Leilá, die Ásmirische 697
793. Hind 697
794. Die Tochter Ábbad Ben Eslem's 698
795. Die Gemahlin des Ábdelásíf, des frommen Chalifen 698
796. Seineb, die Tochter Ibn Thasrijet's 698
797. Kenfet 699
798. Sóda, die Tochter Schemerdil's 700
799. Reithal, die Tochter Ááfsijet's 700

Frauen aus dem Stamme der Beni Hodeil.

800. Dschenúb, die Schwester Súl-Kelb's 701
801. Ámret, die Tochter el-Idschlan's 702
802. Dschenúb, die Tochter el-Hafn Ben Morret's 703
803. El-Harisijet, die Tochter Seid Bedr el-Arrat's 703

Neunzehnte Classe.

Sänger.

Seite

804. Kátd 705
805. Isa Thúweis 705
806. Mábed 708
807. Mohammed Ben Aálsché . . . 709
808. Ábdolmelik el-Garídh 710
809. Ahmed en-Nafsibí 711
810. Hádschif Ben Áúf 713
811. Hakem el-Wadí 713
812. Sáid Ben Moshidsch 715
813. Óthárid 716
814. Honeín 718
815. Ebdacher Óbeidallah Ben el-Kásim 719
816. Óbeid Ibn Sereídsch 720
817. Nakíd ed-dellál 721
818. Sáib Chásir 723
819. Nebíth 724
820. Ebóth-Thahán el-Kareni . . . 725
821. El-Afif 725

Zwanzigste Classe.

Sängerinen.

Seite

822. Nailet Bintel-Feráfifsa 726
823. Dschemilet 727
824. Áfetol-Meila 728
825. Selámet el-ferka 730
826. Selámet-ol-Kafs 731
827. Hobábet 732
828. Hind, die Tochter Esmá's . . . 734
829. Dschúweiret Omm Hakim . . . 735
830. Sahba 736

Verbesserungen.

Seite 7 Zeile 3 von unten Scheich lies: Scheiche. — S. 13 Z. 17 Menawi's l. Monawi's. — S. 39 Z. 5 u. f. Meslemet l. Mesleme. — S. 48 Z. 6 Schert l. Schart. — S. 48 Z. 11 الرعمن l. الرحمن — S. 52 Z. 13 v. u. tranke l. tränke. — S. 54 Z. 3 Omar l. Omer. — S. 55 Z. 2 Omar l. Omer. — S. 77 Z. 9 O scijé und mit dem folgenden l. Omeijé. — S. 81 Z. 15 Ebu l. Ibn. — S. 82 Z. 2 Hobeirei's l. Ibn Hobeiret's. — S. 87 Z. 16 Hasán l. Hasan. — S. 87 Z. 18 ábidin l. Áábidin. — S. 92 Z. 8 الحارث l. الحارت — S. 93 Z. 8 v. u. عبدالله l. عذلله — S. 95 Z. 9 Awam l. Áwwám. — S. 95 Z. 13 v. u. Schihab l. Schihábi. — S. 95 Z. 7 v. u. Femoralfa l. Femoralia. — S. 106 Z. 11 Nachsai l. Nachsái. — S. 118 Z. 2 Ani'a l. Ania. — S. 118 Z. 7 v. u. ابى l. ابن — S. 119 Z. 6 Ibn l. In. — S. 136 Z. 17 الرعمن l. الرحمن — S. 136 Z. 11 Áwáf l. Áhwáf. — S. 139 Z. 9 v. u. عبد l. عيد — S. 146 Z. 7 معاوية l. معاوكة — S. 148 Z. 22 Aus dem l. Aus den. — S. 149 Z. 16 v. u. مسرح l. مسرح — S. 150 Z. 13 Siffah's l. Seffah's. — S. 151 Z. 2 v. u. tefát l. tefsil. — S. 163 Z. 6 fehlt das Arabische أويس بن عامر القرنى — S. 168 Z. 2 Saidik's l. Saiddik's. — S. 168 Z. 5 v. u. زياد l. زيّاد — S. 169 Z. 4 v. u. Medschdehid l. Medschtehid. — S. 170 Z. 13 von dir l. von der. — S. 177 Z. 13 denn l. den. — S. 181 Z. 18 auch l. euch. — S. 192 Z. 21 Sohn der l. Sohn des. — S. 197 Z. 6 واوا l. واأ — S. 202 Z. 6 ميمن l. ميمون — S. 224 Z. 13 Homeir l. Himjer. — S. 231 Z. 14 Sijefen l. Siljefen. — S. 236 Z. 13 dir l. dis. — S. 246 Z. 7 Ábderrahman l. Ábderrahman. — S. 261 Z. 11 v. u. Achthál l. Achthal. — S. 272 Z. 16 v. u. fehlt das Wort: bestätiget. — S. 291 Z. 2 v. u. mutris l. matris. — S. 330 Z. 3 Distichen l. Distichen. — S. 330 Z. 21 Thirimach's l. Thirimah's. — S. 336 Z. 2 v. u. Mokre l. Mokri. — S. 344 Z. 16 v. u. klagt l. klaget. — S. 345 Z. 3 v. u. fragaren l. fragorem — S. 347 Z. 14 نورة l. نورة — S. 351 Z. 8. v. u. O Leila's Trennung l. O Leila's Trennung! — S. 351 Z. 3 v. u. Molub l. Molub. — S. 352 Z. 15 Medschnun l. Medschnun. — S. 352 Z. 15 desselben l. desselben habe er. — S. 352 Z. 7 v. u. Mofábim l. Mofáhim. — S. 354 Z. 15 v. u. besren l. besseren. — S. 357 Z. 1 Náman's l. Noman's. — S. 359 Z. 13 v. u. Ergebung nicht daran l. Ergebung nicht daran sich wagt. — S. 360 Z. 4 Homeir l. Himjer. — S. 362 Z. 6 Achjilische l. Achjelische. — S. 365 Z. 18 Deirein l. Deircin. — S. 368 Z. 12 v. u. Áhmed, Ben l. Áhmed Ben. — S. 379 Z. 9 diesenOrt l. diesen Ort. — S. 383 Z. 17 nach l. noch. — S. 392 Z. 12 Midhrei l. Midhreb. — S. 399 Z. 15 Prinzesin l. Prinzessin. — S. 401 Z. 16 Scijad's l. Sijéd's. — S. 401 Z. 9 nach seiner l. nur seine. — S. 401 Z. 7 v. u. so l. gesungen hätte, so. — S. 405 Z. 3 richt l. riecht. — S. 405 Z. 5 Dung l. Dünger. — S. 405 Z. 6. Dschäafer l. Dachäfer. — S. 405 Z. 11 mit l. bei. — S. 407 Z. 3 Deridsch l. Doreidsch. — S. 409 Z. 12 folgen l. folget. — S. 412 Z. 14 Erthäat l. Erthät. — S. 424 Z. 15 und 3 v. u. Galafan's l. Gathafan. — S. 431

Z. 6 mit Ebi Sofjan's l. mit der Ebi Sofján's. — S. 435 Z. 11 v. u. heben l. erheben. — S. 435 Z. 10 Kampf ist für den Held Religion l. Heiden ist der Kampf Religion. — S. 438 Z. 19 v. u. Eschker l. Eschter. — S. 464 Z. 10 v. u. mit den l. mit dem. — S. 464 Z. 9 v. u. Gedichten l. Gedichte. — S. 468 Z. 10 u. 6 v. u. Aûs l. Aûs. — S. 469 Z. 8 Aascha's l. Áâscha's. — S. 470 Z. 10 v. u. Macheûm l. Machfûm. — S. 474 Z. 14 v. u. Fachheli l. Eschhell. — S. 475 Z. 15 v. u. Rekiat l. Rekkiát. — S. 476 Z. 18 wer zweimal l. der zweimal. — S. 478 Z. 2 lebba l. lebek'e. — S. 483 Z. 11 Abdelkelb l. Aídolkelb. — S. 491 Z. 5 v. u. Weridh l. Therid ثريد oder Serid. — S. 495 Z. 11 v. u. Ibn l. Ebú. — S. 503 Z. 16 Haneß l. Honeß. — S. 509 Z. 6 v. u. Kab l. Káb. — S. 517 Z. 8 Schlagend nicht l. Schlagend nicht,. — S. 523 Z. 13 v. u. Dschuwwas l. Dschewwas. — S. 524 Z. 3 Feindschaftseine l. Feindschaft seine. — S. 534 Z. 17 v. u. Sejad l. Sijad. — S. 535 Z. 12 Hasin l. Hasîn. — S. 536 Z. 15 v. u. Ájasch l. Ájásch. — S. 536 Z. 13 und 10 Berbe l. Berbé. — S. 541 Z. 8 v. u. beschcert l. beschert. — S. 551 Z. 13 el-Morrii l. el-Morrí. — S. 572 Z. 19 steht l. ßeht. — S. 572 Z. 15 beschcert l. beschert. — S. 591 Z. 15 v. u. dieser Dichter weggelassen. — S. 601 Z. 13 Satol l. Sátol. — S. 601 Z. 17 v. u. جَارَة l. جَارَة — S. 601 Z. 3 v. u. Ghutafanids l. Ghatafanide. — S. 623 Z. 4 سم l. سم — S. 625 Z. 17 Saiten l. Seiten. — S. 627 Z. 5 Tod's l. Tod'a? — S. 627 Z. 13 im l. ihm. — S. 627 Z. 10 v. u. g'rad l. gerad. — S. 630 Z. 9 Cawánik l. Gawánik. — S. 635 Z. 14 v. u. Soleim l. Soleim. — S. 641 Z. 12 v. u. Gebrochen, die l. Gebrochen die,. — S. 642 Z. 19 una'rer l. unserer. — S. 642 Z. 12 Koréschc's l. Koreschi's. — S. 643 Z. 15 الخَنَاعى l. الخَنَاعى — S. 643 Z. 10 v. u. Nobéijet l. Nobéiját. — S. 653 Z. 16 fehlt جبل — S. 665 Z. 4 Klan l. Clan. — S. 664 Z. 7 hanellitach l. hanellitisch. — S. 665 Z. 9 Beschcere l. Beschcere. — S. 665 Z. 20 el-faferij l. el-fanterij. — S. 709 Z. 16 v. u. Iba l. Iba. — S. 712 Z. 10 Sajád's l. Sijád's. — S. 712 Z. 14 Soleim l. Soleim. — S. 712 Z. 14 Sabath l. Sabáth. — S. 718 Z. 6 Dschedi's l. Dschedia. — S. 720 Z. 10 verüber l. vorüber. — S. 729 Z. 3 v. u. Hirá's l. Hiré's. — S. 729 Z. 3 v. u. Kabiísa l. Kabiísa. —

Es sei noch bemerkt, dass an vielen Orten Tagriberdí statt Ibn Tagriberdí steht, dass in den arabischen Titeln sehr oft statt des Wasl-s ein Medd- und statt ô ein a gesetzt ist, das letzte ist, als vollkommen gleichgiltig, in den Verbesserungen nicht angemerkt worden, indem sowohl Moáwijet als Moáwijá gleich richtig, dasselbe ist der Fall mit der Verkleinerungsform, indem z. B. ابن عقيل zu Constantinopel Ibn Ákíl, zu Kairo Ibn Ókeil gesprochen wird; endlich ist auf die Verdoppelung des zweiten Wurzelbuchstabens in der hyperbolischen Form des Wortes des Handelnden nicht immer Rücksicht genommen worden, weil nicht nur Türken und Perser, sondern auch selbst Araber häufig, z. B. Ebú Temam statt Ebú Temmam schreiben.

Zwei Dichter sind aus Versehen zweimal als verschiedene aufgeführt und gezählt worden, während sie doch einer und derselbe, nämlich 642 el-Arduchi und 671 el-Irduchi und wieder 646 Ákil B. Olâfet und 669 Akil B. Olefet; die letzte Zahl dieses Bandes sollte also statt 830 um zwei weniger 828 lauten, und der nächste Band wird daher mit der Zahl 829 beginnen.

32.

Doch als er sich nun in den wüsten Bergen
Mit Seinem Herz und Gram allein befand,
Konnt' Er des Schmerzens Geister in den Särgen,
Wohin Er sie gebannet, nicht mehr bergen.
Erst hoben sie sich auf gleich Zwergen,
Und wuchsen dann zur Höh' der Felsenwand.
Es wühlte fürchterlich die schwarze Kohlenhand
Der Lieberaserey im blutigen Verstand.

33.

Es ward von Seiner Seufzer Rauche
Der hellste Frühlingstag zur Nacht;
Die Finstermiß ward hell gemacht
Von Seines Innern Flammenhauche.
Der Erde Grün, des Himmels Blau
Verkehrte sich für Ihn in Schwarz und Aschengrau
Und in der Asche Mitte brannte
Ein rother Brand, den er einst Sonne nannte.

34.

Aus Seinen Augen fließt ein rothes Meer,
In dem ihr Grab die Phantasien finden;
Er wirft hinein sein Herz von Leiden schwer,
Und übergiebet die Geduld den Winden.
In seinen Thränen malet sich das Bild
Von der Vergangenheit getrübet und so wild,
Wie — wenn von uns die Nachtigallen weichen, —
Die herbstlich öde Flur in windumbrausten Teichen.

Literaturgeschichte der Araber.

Von ihrem Beginne

bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret.

Von

HAMMER-PURGSTALL.

Erste Abtheilung.

Die Zeit vor Mohammed und die ersten drei Jahrhunderte der Hidschret.

Dritter Band.

Unter der Herrschaft der Beni Âbbâs, vom ersten Chalifen Ebul Abbâs bis zum Tode des neunten Chalifen Wasik, d. i. vom Jahre der Hidschret 132 (749) bis 232 (846).

WIEN.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei.

1852.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Literaturgeschichte der Araber.

Dritter Band.

STATE
LIBRARY

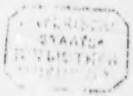

Einleitung zum zweiten Abschnitte

der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes.

Unter der Herrschaft der Benî Âbbâs, vom ersten Chalifen Ebûl-Âbbâs bis zum Tode des neunten Wâsik, d. i. v. J. 132 (749) bis 232 (846).

Dieser Abschnitt von hundert Jahren der Hidschret ist das Blüthenalter der Literatur bei den Arabern, besonders die Zeit des Flores der philosophischen und mathematischen Wissenschaften, deren Blüthenknospe mit dem Beginne der Herrschaft der Benî Âbbâs aufbrach und sich unter der Herrschaft Mâmûn's in der vollsten Pracht entwickelte. In diesem Jahrhunderte, dem zweiten der Hidschret (volle zehn Jahre nach dem Untergange des Chalifenthums der Benî Ómejjé) begannen erst Rechtsgelehrte und Ueberlieferer die systematische Verfassung wissenschaftlicher Werke, zu welchen bisher weder die Gedichte noch die Kunden von den Schlachttagen der Araber, weder die Sprüchwörtersammlungen, noch die Geschlechtstafeln gerechnet werden konnten. Ibn Tagríberdí gibt nicht nur wie Hadschi Chalfa und andere Quellen, die Namen der Gesetzgelehrten, welche um das Jahr 143 (759) wissenschaftliche Werke zu schreiben anfingen, sondern auch die Titeln von einigen: Málik schrieb das Muwatha, Ibn Ishák die Frohnkämpfe (el-magâzî), Ssofjân es-sewrí den Sammler (el-Dschâmí)[1]; jetzt erst, sagt er, wurden die Werke arabischer Sprache und Geschichte aufgeschrieben, welche früher mündlich überliefert wurden; dass diess eine unrichtige Angabe, ist aus den Titeln früherer Werke, welche das Fihrist liefert, erwiesen. In der Hälfte dieses zweiten Jahrhunderts der Hidschret starb der grosse Imâm Ebú Hanífé und unmittelbar nach ihm lebten die drei anderen Gründer der vier rechtgläubigen Ritus (Schafíí, Málik, Ibn Hanbel), welche

[1]) Ibn Tagríberdí's Ägypt. Geschichte, B. I, Bl. 111 und im Kútel-Kolúb Alí el-Mekkí's, Handschrift der Hofbibliothek Bl. 119.

mit Ebú Hanífe die vier Grundpfeiler rechtgläubiger Gesetzwissenschaft; sie geniessen bei den Sunní keines geringeren Ansehens, als die vier Kirchenväter Gregorius von Nazianz, Augustinus, Hieronymus und Chrysostomus. Wenn die Bildhauerei nicht durch den Islam verboten wäre, so würden gewiss die Brust- oder Standbilder der genannten Imáme die sunnitischen Kanzeln schmücken, so wie die der vier genannten Kirchenväter den Dom von Mailand, und anderer italischen Kirchen verherrlichen.

Mit der Begründung der moslimischen Gesetzwissenschaft auf den vier Grundfesten (des Korans, der Ueberlieferung, der allgemeinen Uebereinstimmung der Gemeinden und der aus diesen herzuleitenden Analogie), nahm aber auch die Philosophie und Mathematik durch Uebersetzungen entweder unmittelbar aus dem Griechischen, oder durch das Mittel des Syrischen oder auch des Persischen ihren Aufschwung, denn die Perser hatten vormals, da unter Noschirwan der Verkehr byzantinischer und persischer Philosophen bestand, mehrere logische und medicinische Werke aus dem Griechischen in's Persische übersetzt, und aus diesen übersetzte sie Ibnol-Mokaffâa und Andere in's Arabische [1]). Unter der Regierung der Benî Omeíjé kennt die Geschichte einen einzigen Philosophen, nämlich den gelehrten Prinzen Châlid B. Jesîd, den Enkel Moáwíje's, welcher griechische und syrische Bücher sammelte und übersetzen liess, der aber vorzüglich Chemiker war. Die Wirksamkeit Mokaffâa's, welcher, weil er sich anmasste, mit der Beredtsamkeit des Korans wetteifern zu wollen, als Freigeist galt und deshalb hingerichtet ward, fällt in die Regierung Mansúr's des zweiten Chalifen der Benî Abbás.

Die persische Staatseinrichtung der Diwane, nach welchen in der Folge auch die Sammlungen der Gedichte benennet wurden, weil dem Dichter, wie dem Staatsrath dämonischer Geist inwohnen soll, schreiben sich schon aus den Zeiten der ersten Chalifen der Benî Omeíjé her. Es gab mehrere Diwane, nämlich: den der Steuer (Charâdsch), des Schatzes, der Staatsboten, der Truppen und der Dörfer [2]). Im Jahre 161 (777) errichtete Mansúr die Diwane

[1]) Hadschi Chalfa in Flügel's Ausgabe B. III, S. 99.

[2]) In dem Schluss-Stein der Beseripte des chuarefmischen Secretärs das vierte Hauptstück des ersten Buches von den Diwanen.

der Efimet, welche zusammen der gemischte Diwan hiessen, und deren jedem ein ſimâm (Vorsteher) vorgesetzt war [1]).

Unter Mansûr wurden griechische Werke, aber noch nicht aus der Ursprache, sondern nur aus dem Persischen übersetzt, unter seinem Sohne Mehdí übersetzte Âbdâllah B. Hilâl von Áhwáz für Jáhjá B. Châlid den Bermekiden, die unter dem arabischen Namen Kelílé-we-Dimne, unter dem persischen Enwâri Soheílí und unter dem türkischen Humajúnnámé so berühmten Thierfabeln Bídpáís aus dem Persischen in's Arabische und Sehl B. Newbacht brachte dieselben in arabische Reime; unter dem Bruder Mehdí's, Harún Reschíd, dem fünften Chalifen des Hauses Âbbás, strömten Dichter und Philologen an seinem Hofe zusammen. Die drei grossen Dichter Ebúlâtâhíjé, Ebú Núwás und Ebú Temmám verdunkelten die drei grossen des vorigen Jahrhunderts Fereſdák, Dscherír und el-Âchthal, und das Doppelgestirn der grössten Philologen el-Âſmâí und Ebú Óbeídé überglänzte für alle Zukunft hin den Namen ihrer Nachfolger. Sprachlehrer und Philologen begannen die Schreibung von Büchern über einzelne Gegenstände der Natur, über die Physiologie der Menschen und der Thiere, über Berge und Wasser, über Naturerscheinungen u. s. w. und legten also, wenn auch gleich keinen wissenschaftlichen doch einen philologischen Grund zur künftigen Entwicklung der Naturwissenschaften und der Erdbeschreibung; erst in späterer Zeit wurden diese Monographien in den eklogischen Werken, welche den Titel Mohádherát führen, in ein Ganzes verschmolzen und die Hauptstücke derselben traten an die Stelle jener einzelnen Bücher, welche seitdem zu den grössten bibliographischen Seltenheiten gehören [2]).

Die Arzneiwissenschaft war zwar schon unter den ersten Chalifen des Hauses Âbbás durch die aus dem persischen Spitale von Dschondschabur herbeigezogenen grossen Aerzte in das höchste Ansehen gekommen, in welchem sie sich auch in der Folge erhielt, aber die Philosphie und Mathematik, insbesonders die Astronomie

[1]) Ibn Tagríberdí, Pariser Handschrift B. I. Bl. 123. Kolumne.

[2]) Eine solche sind das halbe Dutzend solcher Bücher Âſmâí's, deren Sammlung in denen meiner Handschriften Nr. 61 aus derselben in die kaiserliche Hofbibliothek übergegangen, im Anzeigeblatt des LXIII. Bandes der Jahrbücher der Literatur, S. 1.

feierten ihren grössten Triumpf erst unter Mamún. Diesem Chalifen soll im Traum Aristoteles erschienen sein, und ihm auf seine Frage, worin die Schönheit liege, geantwortet haben, dass dieselbe weder in der Vernunft, noch im Gesetze zu suchen sei; diese Antwort soll den Chalifen zur Aufsuchung griechischer Werke und zur Wissbegierde ihres Inhalts aufgestachelt und eine Gesandtschaft an den Kaiser Nikephoros veranlasst haben, wodurch er von ihm sich Abschriften aller alten Werke erbat [1]); da die Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers Nikephoros mit Lasten und Tribut [2]) in's J. 190 (805), d. i. in's zwanzigste Jahr der Regierung Harún Reschíd's gesetzt und zugleich mit der Plünderung der Insel Cypern in Verbindung gebracht wird, so ist es weit wahrscheinlicher, dass die Schätze griechischer und syrischer Handschriften schon acht Jahre vor der Thronbesteigung Mamún's nach Bagdad geschleppt, und dort in der Bibliothek, welche den Namen des Hauses der Weisheit führte, aufbewahrt wurden, bis Mamún die Benützung derselben durch Uebersetzung veranlasste.

Er übertrug die Aufsicht hierüber einem Kleeblatte von Gelehrten, el-Hadschádsch, Ben Máthár, Ibnol-Bahtrík, d. i. dem Sohne des Patriciers und Selma, dem Vorsteher des Hauses der Weisheit; mit der Sorge, Handschriften aufzusuchen und anzukaufen, betraute Mamún die drei gelehrten Brüder Mohammed, Áhmed und Hasan, die Söhne Schákir, des Astronomen; auch die beiden Aerzte Johanna den Sohn Maseweíhs und Kostá, den Sohn des Lukas von Bálbek, sandte Mamún in's byzantinische Gebiet, um ihm Handschriften nach Hause zu bringen; es bildete sich nun eine neue Classe von Gelehrten, nämlich die der Uebersetzer, aus dem Griechischen, Syrischen und Persischen; aus dem Persischen: Músa und Júsuf, die beiden Söhne Chálid's, Hasan B. Sehl, und später Belafúrí; aus dem Indischen: Menkeh, der Inder, und aus dem Nebatäischen: Ibn Wahschíjé. Die Wissenschaft vererbte sich in den Familien der Berühmtesten: die Arzneikunde in der Familie Bahtischúú; die Uebersetzung griechischer Werke in der Honeín's, des berühmtesten aller Uebersetzer; die

[1]) Ebúlchaír's Schlüssel der Glückseligkeit S. 95.
[2]) Hamel-wel-dschifijet in Ibn Tagriberdí's Ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift B. I. S. 150.

Philosophie in der Sábit's B. Korrá. Der Koloss der Philosophie war el-Kindí, welchen die europäische Literaturgeschichte unter dem verstümmelten Namen von Alchendius kennt, der Verfasser der ersten Encyklopädie der Araber, er selbst eine lebende Encyklopädie aller Wissenschaften, nach denen der Wesir el-Kofthí, der Verfasser der Geschichte der Philosophen, das Paar hundert der Werke des Kindí geordnet hat; unter diesen zeichnen sich besonders die musikalischen aus, welche aber mehr die theoretische Kunst der Griechen enthielten, als die praktische des arabischen Gesanges und Lautenspiels, deren Doppelflöten unter Harún und Mamún, Ibrahím von Mosul und dessen Sohn Ishák en-Nedím, d. i. der Vertraute Mamún's, der Verfasser eines Buches der Gesänge; Musik und Gesang blühten vorzüglich am Hofe, und wir werden mehrere Sängerinen kennen lernen, welche den grössten Einfluss auf die Chalifen, welche ihnen ihre Gunst zuwandten, ausgeübt haben. Keine Frau aber genoss solches Ansehen, solche Macht und übte so grossen Einfluss auf die Baukunst aus, als die Frau Sobeidé, die Base und Gemahlin Harún Reschid's, welche uns den natürlichsten Anlass gibt hier von den Fortschritten der Baukunst und ihren Werken in diesem Abschnitte zu sprechen.

Im Jahre 140 (757) wurde die Stadt Masísa auf den Ruinen des alten Mopsuestia erbaut und im folgenden Jahre sandte der Chalife Mansúr seinen Neffen den Emir Ábdol-Wehháb nach Malatia, wo er ein Jahr lang verweilte, um die nöthigen Bauten zu leiten [1]). Im Jahre 145 (762) erhob sich der neue Herrschersitz Bagdad, dessen Herrscherpalast der des grünen Domes hiess. In Spanien erhoben sich die Mauern Cordova's i. J. 149 (760) und zwei Jahre darnach 151 (762) die Vorstadt Bagdads Rosafa auf dem östlichen Ufer des Tigris; die Rosafa Cordova's war schon viel früher, i. J. 139 (756), nach dem Muster der Rosafa von Damaskus gebauet worden, also drei Rosafa, zu Damaskus, Bagdad und Cordova, deren Bauherren die Chalifen Hischám, Mansúr und Ábderrahman. Im Jahre 157 (773) baute Mansúr seinen el-Hillet genannten Palast am Tigris [2]); drei Jahre später befahl er, bei Gelegenheit seiner prächtigen Wallfahrt nach Mekka, die Erweiterung der Moschee des Pro-

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 107. Kehrs.
[2]) Ebenda. B. I. Bl. 119. Kehrseite.

pheten zu Medína und bekleidete die Kába von Neuem, da das alte von Hischám, dem Sohne Abdolmelik's gesandte Kleid längst abgenützt war[1]). Im Jahre 161 (755) legte Mehdí auf der Strasse von Mekka Paläste und Wasserbecken an[2]). Im Jahre 167 (783) wurde auf Befehl des Chalifen Mehdí die Erweiterung der grossen Moschee von Mekka befohlen, durch dessen Tod aber unterbrochen[3]). Ausser den drei Städten Bagdad, Masísa und Malatia wurden unter der Regierung Mansúr's noch drei andere in Afrika, Persien und Indien gebaut, welche nach seinem Namen Mansúrijé genannt. Gleichzeitig befestigte in Spanien der Statthalter von Elvira (Illiberis) Garnatha, welches später zur heutigen Stadt Granada heranwuchs. Abderrahman hatte i. J. 139 (756) den Thurm bei Cordova und vier Jahre hernach, i. J. 143 (760), den von Sevilla gebaut und fünf Jahre später, i. J. 148 (765), Cordova befestigt. Der Palast von Cordova Alcazar erhob sich gleichzeitig mit dem so eben erwähnten Thurme, und sechzehn Jahre später 156 (772) geschieht das erste Mal des Alcazar von Sevilla Erwähnung. Im Jahre 170 (786) wurde die Grundfeste der grossen Moschee Cordova's, und im selben Jahre im Osten von Harún Reschid die der Stadt Tarsus, im äussersten Westen die der Stadt Sus und die der Stadt [4]) Adana in Itschil (Cilicien) gelegt; ein merkwürdiger architektonischer Dreiklang. Ausserdem wurde von Harún noch in der Nähe von Merâsch die nach ihm genannte Stadt Harúnijé erbaut[5]), jedoch zerstörte er christliche Kirchen[6]), wie Theodosius heidnische Tempel. Mit ihrem Gemahle wetteiferte die Frau Sobeídé; im J. 175 (791) wurden von ihr die Grundfeste der Stadt Tebrif[7]) gelegt; im folgenden Jahre verrichtete sie die Wallfahrt von Mekka und ordnete bei dieser Gelegenheit die grossartigen Bauten an, welche den Pilgern durch die Wüste Wasser und Unterkunft verschafften[8]): zu Goweír den nach

---

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 121. Kehrs.
[2]) Sojúthi's Geschichte der Chalifen.
[3]) Ibn Tagríberdí, Pariser Handschrift Bl. 126. Kehrseite.
[4]) Menasik S. 31.
[5]) Dschihannuma S. 598.
[6]) Im J. 190 (805) die von Raka. Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 152. Kehrseite.
[7]) Ebenda S. 260.
[8]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte Pariser Handschrift B. I. Bl. 136. Kehrs.

35.

Im Busen wallt ein Feuerfluß,
Der, wenn er gegen Himmel schlüge,
In's Paradies den Erebus *)
Und in den Selsebil die Gluth der Hölle trüge.
Wenn alles Leidens Urquell, Ahriman,
Vor ihm vorüberzög' im Wetter,
So schlösse sich Ferhad an sein Gefolge an,
Denn nur ein Dämon wäre nun sein Retter.

36.

Oft, wenn des Abends Gluthen sanken,
Stand er auf einem Fels und ließ Gedanken
Der Schwermuth und des Wahnsinns freyen Lauf,
Und als Er aufsah, — sieh! — da ging die Sonne auf.
Ihr konntet Ihn um was Ihr wollet fragen,
Er kann Nichts als vielleicht die Zahl der Sterne sagen,
Denn von der Mitternacht bis zu dem Morgenroth
Liest Er in ihnen nur des Schicksals Machtgebot.

37.

So hatte denn des Schicksals Drängerarm
Ferhadens Herz in sich zurückgebannet,
Doch keineswegs die Kraft von Seinem Geist entnannet
Die wahre Liebe ist an Thatengeist nicht arm,
Vielmehr wird ihre Kraft durch Gram und Harm
Gleich stählnen Federn nur gespannet.
Sie wirket desto mächtiger zurück,
Je schwerer auf ihr lastet das Geschick.

ihr Sobeídíjé genannten Wasserbehälter und Dom [1]), Wasserbecken (Birket) [2]), Teiche (Haúdh), Tränken (Minhel), Brunnen (Bír), Paläste (Kafsr), und Dome (Kubbé); ihrem Gemahl zu Ehren führte sie zu Kafwín den Bau Reschídábád [3]), ein Speisehaus zu Bagúl [4]) und die Stadt Kaschán [5]) auf. Im Jahre 192 (807) gründete Idrís die Stadt Fes [6]), gleichzeitig wurde die Stadt Schehristán, welche die Hauptstadt Kuhistan's, von Ábdállah, dem Sohne Tahir's, unter der Regierung des Chalifen Mamún gebaut [7]). Ábdállah baute auch Kafsr Ahnef und Feráwé in der Nähe Chúarefm's [8]). Man sieht, dass die Moscheen zu Cordova und Fes mit den Bauten von Bagdád, Kafwín, Tebrís und Káschán gleichzeitig aufstiegen; jenen und diesen diente die Moschee der Bení Omeíjé zu Damaskus als Muster. Von Mamún erwähnt die Geschichte nur eines einzigen Baues aus dem letzten Jahre seiner Regierung, in welchem eine Grenzfestung gegen die Griechen vollendet ward.

War Mamún kein glänzender Bauherr von Städten und Moscheen, so baute er doch im Interesse der Wissenschaft die Sternenwarten zu Bagdád und am Berge Kasiún bei Damaskus; auf seine Veranlassung wurden in der Ebene von Sindscher zwei Grade des Meridians gemessen [9]), unter ihm wurden i. J. 209 (824) philosophische Disputationen in seiner Gegenwart angestellt [10]). Wiewohl er die grüne Farbe als die des Hauses Álí lange an seinem Hofe geduldet, so kehrte er doch zuletzt zu dem Schwarz, der ursprünglichen Herrscherfarbe des Hauses Ábbás, zurück, und vertauschte die grünen Fahnen mit schwarzen. Trotz der schwarzen Farbe steigerte er die Pracht des Hofes zu einer nie zuvor gesehenen Höhe, welche sich in der berühmten Hochzeit mit Burán i. J. 210 (825) auf das glänzendste entfaltete.

[1]) Im XCV. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 56 und 61 nach dem Moschterik, und Meráfeid.

[2]) Zu Mohdra, Beisam, Rostemije, Enweri und Elwasa; ebenda.

[3]) Dschihannuma S. 292.

[4]) Abulfeda tab. Syriae, p. 129.

[5]) Dschihannuma S. 293.

[6]) Das Detail des Baues in Dombay's Geschichte der mauritanischen Könige. I. 47.

[7]) Dschihannuma S. 225.

[8]) Ebenda S. 224.

[9]) Géographie d'Aboulfeda par M. Reinaud. Tom. I. p. XLIV, nach dem Mémoire de Gosselin.

[10]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 160. Kehrseite.

Nach den schon im vorigen Jahrhunderte erwähnten beiden Gruppen, der sieben Leser des Korans und der sieben ersten grossen Rechtsgelehrten, bilden die dritte Gruppe der Siebner die sieben Imame, welche die arabische Literaturgeschichte als Pfeiler des Weges in den wüsten Strecken bezeichnet; die sieben Leser des Korans, die sieben grossen Rechtsgelehrten, die sieben Imame sind der grosse und kleine Heerwagen und die Pleias am Morgenhimmel arabischer Literatur.

Nach den sieben grossen Koranslesern des verflossenen Jahrhunderts, lebte in diesem der achte Ebú Mohammed Jakút, der seine Lesekunde bis auf den Propheten zurückführte; Ebú Ámrú Ibnol-Óla war nicht nur Koransleser, sondern auch Grammatiker. In der Koransexegese, deren grosse Namen im vorigen Jahrhundert mit denen der Koransleser oder Ueberlieferer zusammenfallen, glänzt Mohammed Ibnefs-fsáib el-Kelbí, der zugleich der Vater arabischer Genealogie, in welcher Ebúl-Jakfán und Álán esch-Schúúf sich unmittelbar an denselben anschliessen; Ebú Bosthám Schóbet wird mit den Ehrennamen des Fürsten der Rechtgläubigen der Ueberlieferung ausgezeichnet; Ibn Dschoreídsch, Sofján es-Sewrí und Hammad B. Selemet sind unter den sieben ersten Verfassern wissenschaftlicher Werke genannt worden; die vierte Säule des Zeltes der Ueberlieferung in diesem Jahrhunderte ist el-Áámesch, d. i. der Triefaugige, ein von einem Augenübel hergenommener Beiname, der ihm allein blieb, während nicht weniger als eilf Grammatiker, deren Beinamen el-Áchfesch, d. i. des Blinzelnden oder Kurzsichtigen, wie mehrere Dichter den Namen edh-Dharír, d. i. des Schwachsichtigen oder Blinden, führten. Der Imam der Rechtsgelehrten dieses Jahrhunderts ist nach den beiden Stiftern der orthodoxen Ritus Mohammed esch-Scheíbání (gest. 189), der schon der Verfasser eines Hunderts von Büchern, deren keines berühmter, und bis auf den heutigen Tag vollgültiger, als sein Buch des heiligen Krieges und des Verhältnisses zwischen Rechtgläubigen und Ungläubigen, der eigentliche Hugo Grotius islamitischer Staatswissenschaft. Unter den Rechtsgelehrten war Hifchám B. Órwet der sieben grossen einer, nach ihm Ámrú B. Óbeíd, ein grosser seiner Zeit, die grössten aber die beiden Imame, Gründer der zwei orthodoxen Ritus: Ebú Hanífe und Málik,

unter dessen Schülern Jakúb el-Madschischún und Ibn Wehb, der die Ueberlieferungen seines Lehrers und Meisters Málik, im grossen und kleinen Múwwathá zusammentrug. Hasan B. Ssálih und Álí B. Jakthín waren die grössten Rechtsgelehrten der Schí'a. An der Spitze der Irrlehrer und Freigeister stehen Ebú Moslim, der Thronwerber für die Familie Ábbás, und el-Mokannáa, der verhüllte falsche Prophet, den Moore's Dichtung in den Kreis der europäischen schönen Literatur eingeführt. Unter den Mystikern traten zwei fromme Frauen auf, deren Namen nun schon durch zwölf Jahrhunderte verherrlichet werden, Sittet Nefíset und Rábiát el-Ádewíjet. Die beiden grössten Mystiker dieser Zeit waren aber: Ibráhim B. Edhem, dessen Grab zu Dschebelé in Syrien noch heut ein vielbesuchter Wallfahrtsort, und der dem Flusse des Adonis seinen Namen gegeben, und Daúd eth-Thaíj, einer der drei grossen Männer, welche den Stamm Thaíj für alle Zeiten verherrlichet haben, die anderen beiden Hátim Thaíj, der Grossmüthigste und Freigebigste der Araber, und Ebú Temmám, der grösste Dichter dieses Jahrhunderts. Máruf el-Karchi, Jahja B. Móáf, Ibnes-Simák, Ebú Hifehám der Ssofí, waren Asceten Einsiedler, von denen der letzte der erste den Namen eines Ssúfí oder Ssofí führte. Von den Naturwissenschaften ward, wie im verflossenen Jahrhunderte, nur erst der Alchemie vorzügliches Studium zugewendet; wie im vorigen Jahrhundert der Prinz Chálid, so leuchtete in diesem el-Dschabir (Algeber) mit seinen Schülern allen späteren Alchemikern als grosses Gestirn vor. Síbeweíh ist der Vater der arabischen Lexikographie und Gesetzgeber arabischer Grammatik; Chalíl der Gesetzgeber der arabischen Prosodie. Chalef el-Ahmer, welchen Sojuthí (im Misher) grosser Verfälschungen anklagt, indem er eigene Gedichte für die alter arabischer Poeten ausgab, schrieb der erste ein Buch der arabischen Berge und der auf dieselben gesagten Gedichte; Kasim B. Máan schrieb der erste Seltenheiten der Sprache und das Seltsame des Schriftstellers, ein in der Folge sehr berühmtes Werk. Mofadhdhal, der Sammler der unter dem Namen el-Mofadhdhaliát berühmten Sammlung arabischer Gedichte, welche der Hamása zum Muster diente, und die zwischen derselben und der Sammlung älterer arabischer Gedichte der Stämme von Ebú Ámrú esch-Scheíbáni

mitten inne steht, war der erste Herausgeber der gesammelten Moállakát. Diess ist die Brücke, die uns zu den Dichtern führt.

Zuerst treten uns eine Classe Dichter, Mochdhrimún, entgegen, d. i. Beidlebiger, welche sowohl unter der Regierung der Beni Omeijé als Ábbás lebten und desshalb eben so heissen als die Dichter, welche vor dem Islam geboren in die Zeit desselben hinein ragten. Wir haben oben als das Ziel der ersten Classe der Mochdhrimún das Ende des rechtmässigen Chalifats mit Álí im vierzigsten Jahre der Hjdschret gesteckt, weil (einzelne Ausnahmen abgerechnet, wie z. B. Lebid, der i. J. 42 der Hjdschret, weit über hundert Jahre alt, starb), wenn die ersten vierzig Jahre der Hjdschret als die Hälfte des Menschenlebens gerechnet werden, die andere Hälfte in die Zeit vor dem Islam fällt und das Alter im Durchschnitte zu achtzig Jahren angenommen wird, welches schon nach Salomon und Herodot das höchste Mass menschlichen Lebens. Die Regierungen der drei ersten Chalifen (Seffáh, Manſsúr und Mehdí) füllen sieben und dreissig Jahre (von 132 — 169) und wir setzen alle Dichter, welche in diesem Zeitraume gestorben, in die Classe der Mochdhrimún, d. i. Beidlebigen. Die zweite Classe umfasst die unter dem Chalifate Harún Reschíd's, welcher drei und zwanzig Jahre regierte (v. J. 170—193), Lebenden. Hierauf die, so unter der Regierung Mamún's, seines Sohnes Motásim und seines Enkel's Wásikbillah, bis zu dessen Tod (332) sangen. Die einzelnen Dichter werden dann nach ihren Sterbejahren, in soweit dieselben bekannt, oder nach den Begebenheiten ihres Lebens, den Regierungen der Chalifen, unter denen sie starben oder lebten, eingereihet. Wir nennen unter denselben zuerst Ibn Heremet, den satyrischen Dichter, nicht nur um zu warnen, dass derselbe nicht mit Ibn Heremet, dem Richter der Araber vor dem Islam, dem Zeitgenossen von Imriolkaís und Álkama vermenget werde, sondern hauptsächlich, weil wir ihn aus dem Buche des Lebens der Thiere vom Dichter Dschähif, der im folgenden Zeitabschnitte starb, als einen grossen Beschreiber von Thieren und Naturscenen kennen lernen. Ebú Doláma, vom gleichnamigen Berge bei Mekka so genannt, auf welchem die Araber vor Mohammed ihre Töchter erwürgten, der von seinen Feldzügen wider die Schorát und Sinán den Empörer, wie Horaz: non bene relicta parvula

zurückkam, war ein aufgeräumter Kopf, mit dem der Chalife Manſúr Possen zu reissen liebte, und dessen gute Einfälle noch unter Mehdí die Unterhaltung des Hofes des Chalifen.

Der Dichterruhm Mâan B. Saidé's (158) ist, wie der Hátim Thaís zur Zeit vor dem Islam, bei weitem durch den Ruhm seiner Grossmuth und Freigebigkeit überflügelt, sein Name ist im Islam als der des Grossmüthigsten und Freigebigsten sprüchwörtlich und sollte nur später an dem Freigebigkeitsruhme der Familie Bermek's einen Nebenbuhler finden. Der Stamm Ófra, der verliebteste der arabischen, welchen im verflossenen Jahrhunderte der Dichter Dschemíl durch den Preis seiner geliebten Boseíné verherrlichte, hat in diesem den Dichter Dschâd el-Ófrí aufzuweisen; der Dichter el-Chirmáfí ist minder durch seine Gedichte als durch seine Lügenhaftigkeit berühmt, die ihm den Beinamen des Lügners der Lügner verschaffte. Alle diese Namen verdunkelt der grosse Dichter Beſchár Ibn Bord, welchem unter den Dichtern seinen Zeitgenossen nur der Dichter Ebúl-Âtháhíjet an Grösse zur Seite gesetzt werden kann. Beide Dichter wurden von ihrem Zeitgenossen, der aber nach ihnen starb, dem grossen Dichter Ebú Temmâm, dem Sammler der grossen Hamâsa, übertroffen. Wenn das Ágání den Beschár B. Bord den Schluss-Stein der Dichter seiner Zeit nennt, so ist damit nur die Zeit Ebú Temmâm's gemeint. Beschár, der Sohn Bord's, Verfasser von zwölftausend Kaſsideten, ward schon als Knabe vom Dichter Dscherír, später vom Metaphysiker Stifter der Mótefilé, nämlich von Wáfsil B. Âthá, als ein Blinder und Ruchloser und mit dem Namen Ebú Móáf, d. i. der Vater desjenigen, vor dem man sich flüchtet, d. i. des Satans, geschimpft. Beschár B. Bord und Wáfsil B. Âthá standen an der Spitze eines halben Dutzends von Scholastikern, deren metaphysische Gelehrsamkeit den Glaubenslehren feindlich entgegentrat; Andere vier waren: Âmrú B. Óbeíd, Ssálih B. Âbdolkodús, Âbdolkerím B. Ebíl-Aûdschán und Dscherír B. Háfim aus dem Stamme Efd. Ibn Beschár war blind geboren und ist der erste der blinden grossen Dichter (edh-Dharír), deren Ruhm in der Folge unter den Blinden nur von Ebúl-Óla übertroffen ward. Bei Mehdí der Freigeisterei angeklagt, deren Verdacht auch auf Ebúl-Óla haftete, ward er auf Befehl des Chalifen mit

siebzig Prügelstreichen bestraft, an deren Folgen er in den Sümpfen von Basra starb. Rebîât er-Rakkî, Himjer, der Enkel Ibn Mofrig's (gest. 174) und Merwân B. Ebû Haffsa (gest. 182). zeichneten sich vor anderen Dichtern des Hofes Harûn Reschîd's aus, aber ein grösserer als diese war Ebû Nuwâs (gest. 195), der freieste Sänger des Weines, der ohne alle Rücksicht auf das Verbot des Islams Bachanalien liebte und sang. Um den Ruhm des grössten Dichters ihrer Zeit wetteiferten mit ihm Ebûl-Âthâhîjé, Beschâr B. Bord, und Ebû Temmâm; diese sind die vier grössten Dichter der Dynastie der Benî Âbbâs im ersten Jahrhundert ihrer Regierung. Der Ruhm eines einzigen Dichters aus Andalus drang noch unter der Regierung Mehdî's aus dem Abendlande nach dem Morgenlande, und er verdient schon desshalb, weil er der Einzige ist, genannt zu werden: Âbbâs B. Nafsîb el-Dscheferî, ein Dichter des Hofes Hakem's I. Er hatte noch vor seinem Ende die zwei Jahre nach demselben eingetretene schreckliche Hungersnoth vorausgesagt [1]).

Der Name Harûn Reschîd's ist seit der französischen Uebersetzung der Mährchen der „Tausend und Einen Nacht" in Europa so allbekannt, dass derselbe weit mehr als sein zweiter Nachfolger Mamûn für den Inbegriff der Grösse und des Flores des Chalifenthums, für den Augustus, Medici und vierzehnten Louis des blühenden Zeitalters arabischer Literatur, für den grossen Beschützer und Gönner arabischer Schöngeister und Mährchenerzähler gilt. An seinen Namen heftet sich alles das Seltsame, Wunderbare und Abenteuerliche, was „die Tausend und Eine Nacht" in den Zeitraum seiner Regierung zusammenhäuft; sein Wesir Dschâfer, der Bermekide, der Vorsteher seines Harems Mesrûr, seine Gemahlin und Base die Frau Sobeîdé, sind in der Lesewelt der Mährchen zu gleicher Berühmtheit gelangt, wie in der der Ritterromane König Arthus, der Zauberer Merlin und die Königin Genevievra, wiewohl in ganz anderen Beziehungen; erst später, als mittelst der Bemühungen gelehrter Orientalisten, wie: Erpenius, Pococke, Herbelot, und Reiske die Geschichte des Chalifat's durch die Uebersetzungen der arabischen Geschichtschreiber Abulfaradsch (rich-

[1]) Gayangos II. 105.

tiger Ebúlferedsch), Almacinus (richtiger el-Mekín) und Abulfedá (richtiger Ebúlfidá) in Europa aufzudämmern begann, wurden Harún Reschíd, sein Wesir Dschâfer aus der Familie Bermek, und seine Base, die Frau Sobeídé, als historische Personen gehörig gewürdigt; später ist über die unter seiner Regierung veranlassten Uebersetzungen griechischer Schriftsteller aus dem Griechischen und Syrischen in's Arabische, und über den Schutz, den Harún Reschíd überhaupt den Wissenschaften und Gelehrten angedeihen liess, grösseres Licht verbreitet [1]), und erst in ganz jüngster Zeit sein Verdienst als Erbauer von Städten beleuchtet worden [2]). Nach den Quellen arabischer Geschichte überhaupt und der Literargeschichte insbesonders erscheint Harún Reschíd also nicht nur als der Liebhaber von Mährchen, dessen Hof der Sammelplatz von Dichtern und Sängern, sondern als einflussreicher Herrscher auf die Gesetzwissenschaften, noch mehr einflussreich auf das Studium der Arzneikunde, der Mathematik und Medicin durch die Uebersetzungen griechischer Schriftsteller, und endlich als Unternehmer grosser und nützlicher Bauten, worin mit ihm die Frau Sobeídé rühmlichst wetteiferte. Als grosser Aneiferer des Studiums der Gesetzgelehrten erscheint Harún Reschíd schon blos durch die Wallfahrten nach Mekka, die er während seiner drei und zwanzigjährigen Regierung siebenmal unternahm, von hundert Gesetzgelehrten begleitet [3]). Indessen war die Reinheit der Lehre des Islams doch mannigfaltig gefährdet, nicht nur durch die freigeisterischen Dichter, welche, dem Weine ergeben, denselben trotz des Verbotes des Korans wetteifernd besangen, nicht nur durch Ketzer, wie die Schorát und Ibádhíje, wie die Ráwendí, welche unter Mansúr's Regierung so thrangefährlichen Aufruhr erregt hatten, dass Mansúr seine Residenz von Háschimijé bei Enbár nach der von ihm neu erbauten Residenz Bagdad übertrug [4]), nicht nur durch den dem Hause Alí's ergebenen Dichter Himjeri, welcher das Haus des Propheten und Alí's über alle Massen pries, die Chalifen Ebúbekr und Ósmán, und besonders die

[1]) Wenrich de Auctorum graecorum versionibus et Commentariis. Lipsiae 1842. Flügel dissertatio de arabicis Scriptorum graecorum Interpretibus.
[2]) Geschichte der arabischen Baukunst; in den Jahrbüchern der Literatur CIX. Bd.
[3]) Gemäldesaal II. 199.
[4]) Gemäldesaal II. 173.

ränkeschmiedende Âische schonungslos angriff und die Wiederkehr des Menschen auf der Erde in Thiergestalt lehrte, sondern durch den Chalifen selbst, welcher der Lehre, dass der Koran nicht von ewig her bestehe, sondern in der Zeit erschaffen sei, anhing, und sogar Gesetzgelehrte, welche sich nicht dazu bekannten, einkerkern liess.

Als der Veranlasser von Uebersetzungen aus indischen und persischen, griechischen und syrischen Werken ist Harûn zwar nicht der Erste (denn der Prinz Châlid aus der Familie Omeíjé, der Alchemiker, war ihm hierin mit gutem Beispiele vorausgegangen), aber unter ihm wurde das Geschäft der Uebersetzungen schon in grösserem Umfange betrieben, als unter seinen Vorfahren, den Chalifen Mansúr und el-Mehdí, unter welchen die Uebersetzungen philosophischer und mathematischer Werke aus dem Griechischen in's Syrische, aus dem Indischen in's Persische, aber noch nicht in's Arabische begonnen hatten [1]). Diese Uebersetzer waren meistens Christen, die Aerzte Christen und Juden. Theophilos von Edessa, der Maronite, der Uebersetzer Homer's und anderer griechischer Classiker in's Syrische, Astronom und Geschichtschreiber, und der Arzt Georg, Sohn des Bachtischúú, aus der hohen Schule von Dschindschapur, auf welcher die Arzneikunde unter der Regierung der Beni Omeíjé, und wie es scheint, schon zur Zeit der Beni Sasán blühte, waren Christen. Newbacht, der Astronom Mansúr's, war ein Magier gewesen; Harún Refchíd, in die Fuss-Stapfen Mansúr's tretend, trug seinem Arzte Johannes, dem Sohne Máseweíh's, die Uebersetzung medicinischer Werke auf, Hadschádsch B. Jusuf B. Matha von Kúfa widmete seine erste Ausgabe der Elemente des Euklides dem Harún, die zweite dem Mamún [2]). Ibn Mokáffâa, der erste Uebersetzer der sogenannten Apologe Bidpaï's in's Arabische, der sich an Wohlredenheit ein dem Koran gleiches Werk hervorbringen zu können vermass, war auf Mansúr's Befehl vom Statthalter Basra's in einem Ofen verbrannt worden. Unter Harún übersetzten Sehl B. Harún, Rábún, Álí B. Dáúd, der Secretär Sobeídé's, und Andere Mährchen, und Ebú Âbdállah Mohammed B. Âbdús el-Dschehescht awi sammelte Mährchen der Perser, Araber und Griechen in dem Werke

[1]) Gemäldesaal II. 100.

[2]) Curtze de interpretibus et explanatoribus Euclidis. Halle 1823.

„Tausend Mährchen," wovon er aber nur vierhundert fünfzig Nächte vollendete; die arabische erste Ausgabe der „Tausend und Einen Nacht," deren erster Gedanke aber der persischen Königin Humai angehört [1]).

Drei grosse Begebenheiten erschütterten gleichzeitig die Throne des Chalifenthums im Osten und Westen; im selben Jahre 189 (813), wo der Bürgerkrieg im Osten zwischen Emín und Mamún wüthete, empörte sich zu Cordova wider den Chalifen el-Hakem die Vorstadt Rabdh, wider welche el-Hakem mit so grosser Grausamkeit verfuhr, dass dreihundert Galgen an den Ufern des Flusses aufgerichtet wurden [2]). Die vom Chalifen Hakem aus ihrem Vaterlande verbannten Empörer landeten mit vierzig Schiffen zu Alexandria [3]) und bemächtigten sich der Stadt, woraus sie erst vierzehn Jahre später Ábdállah B. Thábir nach Creta vertrieb [4]); in diesem Jahre war das Chalifenthum durch zwei der gefährlichsten Lehren bedroht, deren eine, eine rein communistische mit Babek Chorremí an der Spitze, den wider sie geschickten Heeren Mamún's Trotz bot, die andere, nämlich die von der Erschaffung des Korans, die vom Throne selbst ausging. Babek, der Perser, der Mage, gehörte der persischen Secte der Dschâwídánijé, d. i. der ewigen oder Chorremijé, an, so genannt, weil sie die Ewigkeit der Welt und ein fröhliches, blos dem Genusse der Welt ergebenes Leben lehrten; nach der Sitte der alten Perser war unter ihnen die Ehe zwischen Vater und Tochter, Sohn und Mutter erlaubt, sie glaubten an die Seelenwanderung und also zugleich an ein fröhliches diesseitiges und ein ewiges jenseitiges Leben [5]). Mamún war so unklug, zu gleicher Zeit die Grundfeste des Glaubens durch die Lehre von der Erschaffung des Korans sich die Gemüther aller Rechtsgelehrten, und durch die Begünstigung der Lehre Álí's sich das ganze Haus Ábbás abwendig zu machen. Wie vormals zwischen den Kaísijé und Jemánijé, zwischen denen es schon vor Harún Reschíd zu blutigen

[1]) Ibnou-Nedim sur l'origine persane de Mille et une nuits. Journ. asiatique III. Série, Vol. VIII, p. 179.
[2]) Hádschí Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre und Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 150.
[3]) Hádschí Chalfa's Geschichte der osmanischen Seekriege Bl. 63.
[4]) Hádschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 212 (827).
[5]) Ibn Tagriberdí B. I. Bl. 162. Kehrseite.

Schlachten gekommen [1]), kam es nun zu Bagdad zwischen den Sunni und Schíí zu blutigen Auftritten, die sich erst legten, als Mamún, klügerer Eingebung folgend, durch die Zurücknahme des dem Hause Álí zugesprochenen Rechtes der Thronfolge sich wieder mit seinem eigenen Hause versöhnte und die grüne Farbe wieder der schwarzen opferte; diese hatte schon Mansúr, der Erbauer von Bagdad, als die Reichsfarbe in Schwung gebracht, als er bei der Eröffnung seines am Ufer des Tigris gebauten Palastes (el-Hillet) an der Spitze des Heeres ganz in schwarzer Rüstung, auf dem Haupte eine schwarze ägyptische Calantica (Kalensewé) und darüber mit einem schwarzen Helm erschien [2]). Da die zügellose Lehre einer altpersischen Secte mit gewaffneter Hand den Thron und den Altar des Islams umzustürzen drohte, da der Chalife selbst das gefährliche Beispiel von Irrlehre gab, so ist es kein Wunder, dass durch das Studium der griechischen Philosophie die Freigeisterei noch mehr überhand nahm; diese datirte aber nicht erst aus den Zeiten Mamún's, sondern schon früher aus den Zeiten Mansúr's her, unter welchem sich zu Basra ein Verein von Schöngeistern und Philosophen, Freigeistern, gebildet.

Die Freidenker hiessen Sendik, nach dem Namen der heiligen Schrift der Parsen. Ibn Tagríberdí [3]) nennt die vorzüglichsten derselben, welche in der Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hidschret zu Basra einen freien Verein bildeten, Wein tranken, und sich über die positiven Lehren des Islams lustig machten; diese waren einer der drei Hamád (Hamád er-Rawijet, d. i. der Erzähler, Hamád el-Ádschred, d. i. der Glatte und Hamád es-sibrkán); an der Spitze dieses Vereines stand Chalef Ibnol-Mosenna, welcher in seinem Hause zu Basra zehn der grössten Genien, Freidenker, vereinte; diese waren: el-Chalíl, der grosse Prosodiker, es-Seíd Mohammed el-Homeíri, der Dichter der Ketzer, Ssalih B. Ábdolkodús, der Dualist (welcher an das gute und böse Princip glaubte), Sofján B. Modscháschi, der Dichter Beschár B. Bord, beigenannt der Unverschämte (Chalíí) und der Närrische (Mádschin), Hamád el-Ádschred, d. i. der

[1]) Hádschí Chalfa's chronol. Taf i. d. J. von 175 bis 180, und Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 135. Kehrseite.
[2]) Ibn Tagríberdí, Bl. 110. Kehrseite.
[3]) Pariser Handschrift B. I. Bl. 119. Kehrseite, im Sterbejahre Hamád Ádschret's 156.

38.

Kann Sie das Streben nach Unendlichkeit
Nicht im Genuß der Wirklichkeiten ſtillen,
So wird die Phantaſie zur Wirklichkeit geweiht.
Sie wird ein Zwanggebot dem Willen,
Der Bildungstrieb, gewaltſam eingeengt
Durch tödtende Entſagung, ſprengt
Mit Dämonskraft zuletzt die Ketten,
Er will das Endliche mit Füßen treten.

39.

Dann wird er Thaten oder Werke zeugen,
Vor denen Helden ſich und Diwe neigen;
Sein Wahlſpruch iſt: Unſterblichkeit,
Erkämpft durch Fühlen Handeln, Schweigen!
Er geizt nicht nach dem Ew'gen in der Zeit,
Das kein Geſchick dem Endlichen verleiht.
Er will allein durch unbegränztes Streben
Mit eigner Kraft den todten Stoff beleben.

40.

Die Arbeit, die Chosru Ferhaden aufgetragen,
War Straßen- und Kanälebau;
Ein großes Werk, der Welt zum Nutzen und zur Schau,
Wovon noch ſpäte Enkel ſagen:
Nur hoher Muth kann ſolche Dinge wagen.
Es ward Ferhad beſtimmt, in Kermans Gau
Mit unbeſchreiblichem Bemühen
Die Straße längſt dem Biſutun zu ziehen. *)

Glatte, Ibn Ras el-Dschalut (Goliath), der jüdische Dichter, Ibn Mothír, der christliche Metaphysiker, Ámrú Ibn Ochtel-Múejjed, der Magier, Ibn Sinán el-Harráni, der Dichter; sie unterhielten sich mit Gedichten, Erzählungen und geistreichen Gesprächen, deren Freiheit um so weniger Wunder nehmen darf, als sich in diesem Kreise Schöngeister und Dichter von allen Religionen, Moslimen, Christen, Juden und Magier zusammenfanden.

Die Entwickelung der arabischen Bildung und Literatur nach allen Seiten erfordert in dem Jahrhunderte ihres höchsten Flores auch eine weit grössere Anzahl von Classen als der vorhergehende Zeitraum, in welchem viele der in diesem gepflegten wissenschaftlichen Zweige noch nicht entwickelt waren, und als die folgenden Zeiträume, in welchen mehrere der in diesem blühenden Zweige wieder verwelkten. Statt der zwanzig Classen des vorigen Zeitraumes sind wir im Stande, in diesem deren nicht weniger als sechs und dreissig aufzuführen. Die Ordnung der Wissenschaften ist dieselbe, wie sie im zweiten Bande (S. 19) in der Einleitung des ersten Abschnittes des ersten Zeitraumes gerechtfertiget worden: an der Spitze stehen die Fürsten und Prinzen, die Wefire und Statthalter, welche die Geschichte als vorzügliche Freunde der Wissenschaften und Dichtkunst, als Gönner der Gelehrten und Dichter nennt, hierauf die Gelehrten der Gesetzwissenschaften, von den Imámen bis auf die Ssofi, die Gelehrten der Vernunftwissenschaften, von den Philosophen und Mathematikern bis zu den Traumauslegern, endlich die Gelehrten der Sprachwissenschaften, von den Sammlern der Wörter bis zu denen der Gedichte, von den Grammatikern bis zu den Sängern und Sängerinen, welche auch hier wie in dem vorigen Bande den Beschluss machen.

I. Chalifen der Beni Ábbás, II. Chalifen des Hauses Omeijé in Andalus, III. Prinzen, IV. Prinzessinen, V. Wefire und Kämmerer, VI. Statthalter und Feldherren, VII. Imáme, VIII. Koranleser, IX. Koranausleger, X. Ueberlieferer, XI. Richter der Richter und andere Richter, XII. Rechtsgelehrte überhaupt, dann nach den besonderen Ritus der vier Imáme Ebú Hanífé, Málik, Scháfii und Ibn Hanbel, XIII. Irrlehrer Sectenhäupter, und zwar der Schií, der Chawáridsch, der Ibádhijé, der Mordschijet und Motafilé, XIV. Mystiker (Ssofi), XV. Philosophen, XVI. Mathematiker

und Arithmetiker, XVII. Astronomen, XVIII. Aerzte, XIX. Chemiker, XX. Traumausleger, XXI. Lexicographen, XXII. Grammatiker, XXIII. Prosodiker, XXIV. Wohlredner und Prediger, XXV. Uebersetzer und Dolmetsche, XXVI. Mährchenerzähler, XXVII. Secretäre (Briefsteller), XXVIII. Kundensammler, XXIX. Genealogen, XXX. Geschichtschreiber, XXXI. Philologen, XXXII. Dichter, XXXIII. Dichterinen, XXXIV. Sänger, XXXV. Sängerinen, XXXVI. Auszüge aus dem Mofadhdhalíat und der Hamása Ebú Temmám's.

Erste Classe.

Chalifen der Beni Abbas.

829. Mansur, منصور gest. 158 (775).

(Ebú Dschâfer) der zweite Chalife der Benî Âbbâs, sagte, als der Ascetiker Schismatiker Âmrú B. Óbeíd die ihm angebotenen zehntausend Dirhem ausgeschlagen und von ihm weggegangen:

Alle gehet Ihr verstohlen,
Um die Beute euch zu holen,
Nur Âmrú nicht Ben Óbeíd.

Er beklagte den Tod desselben in den folgenden Versen:

Gott segne dich in deinem Grabe, Das ich besuchte zu Merrân,
Das einschliesst einen wahren Gläub'gen, Der Gott aufrichtig kennet an,
Wenn Zeit verschonte je die Frommen, Verschonte sie Ebú Osmán [1].

Als ihn Dschâfer Ibn Hanfalé, einer seiner Feldherren (gest. 139), über die Hinrichtung Ebú Moslim's beglückwünschte, sagte er den Vers des Dichters Ibn Âús Himár el-Bárikí:

Sie wirft den Stab hinweg und sich zur Ruhe setzt;

und dann die folgenden über den zu seinen Füssen hingerollten Leichnam:

Du meintest, dass die Schuld zu zahlen ich vergass,
Nimm sie, o Ebú Modschrim [2]), nun in vollem Mass,
Trink' von dem Becher, den du And'ren eingeschenkt,
Der bitterer als Gall' und Coloquinte tränkt.

Als er mit dem Gedanken der Hinrichtung Ebú Moslim's umging, bestärkte er sich in seinem Entschlusse mit den Versen:

Hast du Verstand, so zeige dich in deinem Vorsatz fest,
Vom Ziel' sich nur der Thor zurücketreiben lässt.

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. 535 in der Lebensbeschreibung Âmrú B. Óbeíd's.

[2]) Ebú Modschrim, der Vater des Schuldigen, statt Ebú Moslim. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 396.

Gib keine Zeit dem Feind, wenn er in deiner Macht,
Bist du in seiner, er mit dir es auch so macht.

Von ihm sind auch die Verse:

Des Menschen Hoffnung ist, er werde leben,
Doch langes Leben wird ihm Schaden geben;
Wie schnell vergehet ihm die Fröhlichkeit!
Und von dem Süssen bleibt die Bitterkeit.
Verräther werden nur an ihm die Tage,
Nichts sieht er, das ihm Lust und Freude trage.
Unglücklich Loos bringt den Ruin herein,
Wenn Einer sagt: Gott möge ihn befrei'n [1])!

Der Spruch seines Siegels war: Gott ist die feste Burg Ábdállah's, der an ihn glaubt.

Das grösste Verdienst um Sittigung und Baukunst hat Mansúr durch den Bau der Residenz Bagdad. Einer seiner Emire Gabriel, der Sohn Jahjá's, baute an den Mauern der alten Stadt Mopsuestia die neue Stadt Mafsifsa, welche Mámúré, d. i. die Bebaute, hiess, und welche weder mit Amurije, d. i. Amorium, der Stadt Phrygien's, noch mit Anemurium, in der Nähe des heutigen Anamúr an der cilicischen Küste zu verwechseln [2]).

Er schrieb an seinen Oheim Ábdállah B. Álí, der sich ihm widersetzte:

Ich setze mich, wie du dich gegen mich gesetzt,
Die Zeit hat Tage, welche schlimm zuletzt.

Als er den Ebú Moslim, den Werber für die Herrschaft der Beni Ábbás, getödtet vor sich sah, sagte er, wie Medáíní meldet:

Durch drei Milchkamele bist verwelket,
Welche dir den Tod herangemelket:
Widerstand und Sicherheit und Wagen
Haben dich als Opfer grosser That erschlagen.

Er sagte auf dieselbe Gelegenheit:

Du wähntest, dass die Schuld nicht würde abgetragen,
Du logst; nun gib die Rechenschaft für solches Wagen,
Nun trinke von dem Glas, das And'ren du gereicht,
Das bitterer als Coloquint' hinunterschleicht [3]).

---

[1]) Im Gemäldesaal II. 191 nach Ibn Kesír.
[2]) Im Gemäldesaal II. S. 176.
[3]) Ribás. Leydner Bibliothek Bl. 209.

830. Mohammed el-Mehdi, محمد المهدى gest. 169 (785),

(Ebú Ábdállah) der dritte Chalife der Benî Ábbás. Er schrieb an (seine Geliebte) Chairefân, als sie zu Mekka sich befand:

Wir schwimmen hier im höchsten Freudenglanz,
Doch nur durch euch wird unsere Freude ganz;
Zur Schand' gereichet uns, mein allerliebstes Kind,
Dass du abwesend bist, und dass Wir ruhig sind.
O spute dich doch auf dem Weg', mein liebstes Kind!
Und willst du fliegen, o so fliege mit dem Wind!

Einen Apfel gab ich, den sie von mir nahm,
Einen Apfel, der von einem Apfel kam;
Als ich sie gesehen, wusst' ich wahrlich nicht,
Ob ich wachend, schlafend sah ihr Augenlicht.

Ich seh' die Fluth, indem ich durstig bin,
Doch führet mich kein Pfad zur Tränke hin,
O Gott! du woll'st mich bald des Leib's entkleiden,
Und führen mich in's Haus der ew'gen Freuden.

Als er eines Tages, von allen seinen Sclavinen umgeben, sich auf den Rennplatz [1]) begab, sagte er:

Wenn ich ziehe auf den Meidân, Sprechen mich mit Lust die Mädchen an,
Ziehe wie der Chosroes hintan, Mit der Kron' am Tage Mihrdschân.

Einer Sclavin, die er erzürnet, sagte er, um sie zu besänftigen:

Ich hab's versucht, zu trennen mich von deinem Kusse,
Und wenn du willst, so kehrst du wieder zum Genusse,
Du bist zwar mein Besitz, doch ich gehorsam' dir,
Und sagst du nein, so werd' ich es versagen mir.
Bei Gott! ich wähle mir kein and'res Herz als deines,
Kein Schmerz, der nicht vergeht, wenn Liebe sänftigt meines.

An seine geliebte Gemahlin Chairéfân:

Es harren Freuden uns'rer aller Art,
Vollendet nur durch eure Gegenwart,
Es dünket uns fürwahr nur Schändlichkeit,
Dass ihr, o meine Freud'! abwesend seit,
O kehret doch zu uns zurück geschwinde,
Und flieget wie die Vögel, wie die Winde [2])!

---

[1]) El-Meidân, das spanische Alameida.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten XXXI. Hauptstück.

Er hatte eine schöne Sclavin, welche Tefáhet, das ist Apfel, hiess; sie sandte ihm einen Apfel, worauf geschrieben war:

Ich schicke einen Apfel dir — Geschnitten aus den Wangen mir,
Der gelb und roth, und duftet süss. — Dem Apfel gleich im Paradies.

Mehdí antwortete ihr:

Ein Apfel von dem Apfel kam, — Der mir das ganze Herz einnahm;
Bei Gott! ich weiss nicht, sah ich sie — In Wirklichkeit, in Phantasie [1]).

Er würde hier schon bloss als Bauherr seinen Platz verdienen, indem er der Erste auf dem Wege nach Mekka Tränken, Teiche, Pavillone und Paläste anlegte, welche binnen zehn Jahren vollendet wurden; dafür hob er in den Moscheen die besonderen Emporkirchen auf und erniederte die Rednerkanzeln, er erweiterte auch die Moscheen der beiden Heiligthümer zu Mekka und Medína [2]).

831. Musa el-Hadi Ben Mehdi, موسى الهادى بن مهدى

der vierte Chalife des Hauses Ábbás, dessen Mutter Chairéfán, er herrschte nur vierzehn Monate, er war hartherzig aber sehr gebildet und dabei freigebig und tapfer. Er sagte, von seinem Bruder Harún er-Reschíd sprechend:

Ich gab ihm guten Rath, er schlug ihn aus,
Wer nicht annimmt den Rath, wird es bereuen,
Wir luden zum Verein des Hauses ein,
Wer sich entfernt, ist nicht von den Getreuen;
Wär' die Erwartung nicht von heut bis morgen,
Er würde mir zu folgen sich nicht scheuen.

Ibnol-Mótef erzählt: Als Hasan B. Álí B. Hosein sich dem Gehorsam entzog, sann Hádí lange, die Nacht durchwachend, nach, ohne dass Jemand ihn zu stören wagte. Seine Familie stiftete einen kleinen Knaben an sich ihm zu nahen, weil er vielleicht Etwas von ihm erfahren würde. Hádí errieth warum er komme, und sagte:

Es schläft das Haus, sie lieben nicht bei Nacht zu wandeln,
Für sie genügt Nachtwache derer, die da handeln.

Nachdem er den Sieg über Hasan erfochten, sagte er:

Die Sorge ist gestillt, gelöscht die Gluth,
Die Hilfe Gottes dämpft der Feinde Wuth.

[1]) Ikd im Abschnitte von den Dichtern und Sclaven, H. d. H. B. II. Bl. 269.
[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 123. Kehrs.

Wir wurden alle Tag' vom Volk beneidet,
Doch mit der Herrschaft sind wir nun bekleidet,
Das grosse Erb' misst sich mit kleinem Licht,
Beurtheilt mich die Sonn' wie Mondeslicht.

Als man ihm den Kopf Hasans brachte, den er gerne lebendig gefangen hätte, um damit das Volk zu beruhigen, sagte er:

Ein wunderbarer Wechsel ist die Welt
Von Wolken, denen Thau und Duft nicht fehlt.
Die Bande der Verwandtschaft sind zerrissen,
Weil Einige begehrt nach Hindernissen.
Ich wollt' ihn fangen, wollte nicht ihn tödten,
Sein Greisenalter konnte ihn wohl retten.
Wie kann ich tödten ihn, indem fürsprechen
Sein Haus und Stand für Sünde und Verbrechen.

Er war seiner Mutter Chairéſán sehr unterwürfig; als seine letzte Stunde nahte, liess er sie rufen und sagte ihr: In dieser Nacht werde ich sterben, und mein Bruder Harún mir folgen. Du weisst was bei meiner Geburt zu Reí vorgefallen, Alles ist seitdem nach deinem Winke und Willen gegangen; dann legte er ihre Hand auf seine Brust und verschied [1]).

832. Harun er-Reschid, هرون الرشيد gest. 193 (809).

der fünfte Chalife der Beníʼ Ábbás.

Ich sandte dich abtrünnig fort, die Vielerregte,
Du widerstand'st bis dass ich schlimme Meinung hegte,
Zum schönen Angesicht wandt' ich die Augenlieder,
Und abermal genoss mein Ohr die süssen Lieder;
Ich sah in ihrem Aug' die Liebe allzumal,
Indem von ihrem Aug' das meine Schönheit stahl.

Harún fragte seinen Oheim Ibrahím, den Sohn des Mehdí, ob er jemals verliebt gewesen? — Ja wohl, antwortete dieser, eine Zeitlang. Ibrahím war fleischigen Körperbaues, da sagte ihm Harún:

Gesicht der Liebenden ist wohl bekannt,
Dem Gelben ist die Magerheit zur Hand,
Ein solcher ist nicht fett und wohlbeleibt,
Wie's Opfer, welches man zur Schlachtbank treibt [2]).

[1]) Ríhan el-elbab.
[2]) Ríhan el-elbab auf der Leydner Bibliothek Bl. 210.

Auf den Tod seiner geliebten Sclavin Heilánet sagte Hárún:

Ach, du liegest in des Staubes Armen, Eifersucht verzehret meine Brust;
Ziehe ruhig, denn nicht mehr erwarmen Kann ich in der Welt für Lieb' und Lust [1]).

Harún sagte von Mámún: „Er hat die Umsicht seines Urgrossvaters Mansúr, die Andacht seines Grossvaters Mehdí, das Ehrgefühl seines Oheim's Hádí, und wenn ich noch ein Viertes sagen wollte, so würde ich hinzusetzen: die Vorliebe seines Vaters vor dem Sohne Sobeídé's, aber ich kann nicht anders, und fügte dann die Verse hinzu:

Dem schlichten Urtheil handle ich zuwider,
Mich überwältigt, was mir widersteht.
Wie kann ich das verleih'ne Gute nehmen?
Indem der Beute Theilung schon besteht. —
Ich fürchte die Verwicklung der Geschäfte,
Und dass sich auflöst, was ich fest gedreht [2]).

An seinen Vetter Mohammed:

O Vetter Mohammed, bewahr' vor deinem Feinde,
Von Licht bestrahlt, von Finsterniss umzogen,
Nimmt er Ermahnung an, so lass' ihn geh'n,
Sonst seien Schwerter wider ihn gezogen [3]).

Verse auf den Sturz der Bermekiden:

Das Loos hat euch zuletzt beschert, Was offen ihr von ihm begehrt,
Ihr habt gehöret meinen Rath, Den der Imám gegeben hat;
Berühmtes Haus fürwahr ihr war't, Wie Könige von stolzer Art,
Empörerisch und undankbar, Der Gnaden all' vergessen gar;
So wird gestraft, wer sich empört Und seines Herren Ruhe stört [4]).

Áſsmáí überliefert die folgenden Verse Harún er-Reschíd's, die er aus dessen Munde nach der Hinrichtung Dschafer's, des Barmekiden, hörte:

Hätte Dschafer sich gefürchtet vor dem Tod',
Hätt' ein Renner ihn gerettet aus der Noth,
Hätte sich gesichert in der Felsenkette,
Wo ihn nur der grimme Aar erreichet hätte,
Doch als die bestimmte Stunde war vor Händen,
Konnte Sterndeuter nicht sein Loos abwenden [5]).

---

[1]) Ibn Kesir Bl. 193 und im Gemäldesaal II. S. 217.
[2]) Im Gemäldesaal II. S. 200.
[3]) Ikd. Handschrift der Hofbibliothek B. I. Bl. 8.
[4]) Ibn Bedrún's Commentar in Dozy's Ausgabe S. 241.
[5]) Monedschim in M. G. Slane's Uebersetzung, Horoskope bei Ibn Chalikan in dem Artikel Dschafer's des Bermekiden.

Unter Harún wurde im äussersten Westen die Stadt Sús, in Cilicien die Städte Adana und Tarsús, in der Nähe von Meráseh die nach ihm genannte Stadt Harúníjé [1]) erbaut; von den Bauten, womit zu seiner Zeit Bagdad verschönt ward, hat sich nur das Grabmahl seiner Base und Gemahlin der Frau Sobeídé erhalten, das zu Niebuhr's Zeit die Hauptmauth war.

833. Mohammed el-Emin, محمد الامين gest. 196 (811).

der Sohn Harún Reschíd's, der mit achtzehn Jahren seinem Vater als der sechste Chalife des Hauses Ábbás nachfolgte, mit zwanzig von seinem Bruder Mámún entthront und von dessen Feldherrn Thábir erschlagen ward, ein junger schöner Mann von ausserordentlicher Stärke, Tapferkeit, Wohlredenheit und gelehrter Bildung, dem aber das Herrschertalent fehlte, der sich dem Weine und Trinkgenossen, Sängern, Sängerinen und Gauklern hingab, die Sängerin Garíb um hunderttausend Dínáre kaufte und die Schätze von Edelsteinen, Weibern und Verschnittenen unter seine Trinkgenossen vertheilte; sein Liebling war der Sclave Kewser. Als dieser in der letzten Belagerung des Schlosses, worin sich el-Emín eingeschlossen hatte, verwundet oder getödtet ward, weinte el-Emín und sagte:

Sie schlugen den Augapfel mein, Sie schlugen ihn nur meinetwegen,
Verhärtet ist mein Herz zu Stein, An Menschen ist mir nichts gelegen;
Seitdem dass sie mein Herz verbrennt, Hat mich von ihnen Gott getrennt. —

Er konnte nicht weiter, berief den Dichter Ábdállah B. Ejúb et-Teímí, und dieser sagte die mit den obigen von Ibn Tagríberdí [2]) erhaltenen Verse.

Die Vorsicht ist ein festes Schloss, Allein was nützt sie wider's Loos,
Was Menschen fürchten oder hoffen, Bleibt immer doch Gefahren offen,
Und wer das Reine heut geniesst, Des Trüben doch nicht sicher ist.

Es steh'n an meines Grabes Rand die Brüder,
Sie häufen es, und Thränen fliessen nieder,
O Du, dess' Thränen mir so reichlich fliessen,
In ein Paar Tagen wirst du mich nicht missen [3])!

---

[1]) Dschihannuma S. 596.
[2]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 160.
[3]) Mostathref S. 733.

Gott sei dir gnädig, wenn du mein gedenkst,
Und nur Erinn'rung dir zuvor schenkst,
Ich weiss nicht wissen, wenn du mein bessern,
Und wenn du mich vergisst, ich werd's nicht wissen [1].

Dass Emîn einer Sclavin, als sie ihm Verse, die ihm nicht gefielen, gesungen, das Glas, dass er in den Händen hielt, an den Kopf geworfen [2], bedarf hier keiner Erläuterung.

834. el-Mámún, المأمون gest. 218 (833).

der siebente Chalife des Hauses Abbás, der grösste Gönner und Beschützer der Wissenschaften, die unter ihm den höchsten Gipfel ihres Flors erreichten; dass er manchmal Verse machte, ist bereits aus seiner Lebensbeschreibung [3] bekannt, aber aus dem Fihrist lernen wir noch weiter, dass er selbst Schriftsteller gewesen. Er verfasste nicht nur selbst das Staatsschreiben an den König der Bulgaren, welcher ihn um Belehrung über den Islam und den Glauben an einen Gott gefragt, sondern er hinterliess auch zwei Abhandlungen, die eine über die Zeichen des Prophetenthums, die andere über die Rhetorik der Prediger und Lobreden der Chalifen. Ueber die Namen seiner Lehrer gibt Ibn Tagriberdí Auskunft. Mámún hatte in seiner Jugend von Hásim, von Abbád B. Ibnol-Áwwám, von Jusúf Ibn Áthjret, von Ebú Muáwijé, dem Blinden, Unterricht empfangen; er zeichnete sich als Rechtsgelehrter des Ritus Ebú-Hanífe's aus, war in den Sprachwissenschaften und den Schlachttagen der Araber bewandert; als er aber heranwuchs, wandte er sich ganz dem Studium der Philosophie und den Wissenschaften der Vorzeit, d. i. der Griechen und Perser zu, und vertheidigte von den Satz, dass der Koran nicht von ewig her erschaffen, sondern in der Zeit entstanden sei; er war eben so tapfer als gelehrt, eben so verständig als freigebig, wohlgebildet von Angesicht, gelblichter Gesichtsfarbe, langen Barts, enger Stirne, mit einem Muttermaal auf der Wange.

Ishák von Mosúl erzählt, dass Mámún den Dichter Álí el-Hosein el-Chalí, welcher nach dem Tode el-Emín's Epigramme auf ihn geschrieben, hart behandelt habe; eines Tages als Ishák von

[1] Semachscheri's Frühling der Gerechten LXXX. Hauptstück.
[2] Die Verse im Gemäldesaal B. II. S. 211.
[3] Gemäldesaal B. II. S. 219—237.

41.

Dies war genug, Ihn aus dem Traum
Nichtsthuender Empfindsamkeit zu wecken,
Und Seinem Schöpfungstrieb im unbeschränkten Raum
Der Unternehmungen ein Ziel zu stecken.
Nicht Ton, nicht Farbe soll das Mittel seyn,
Der Ton verhallt, der Farben Schmelz verschwindet.
Der Felsen sey's, der harte Stein,
Der einst Sein hartes Felsenloos verkündet.

42.

Je größ're Kraft dem Genius entstammt,
Aus desto widerspenst'gern Stoffen
Wird Er das Bild, das vor Ihm flammt,
In der Vollendung darzustellen hoffen.
Der legt mit Plato Republiken an,
Der will sich in die Wolken treiben;
Ferhad will seinen eigenen Roman
Aus Wassern und aus Felsen schreiben.

43.

Nur so kann Er dem, was er einst gefühlt,
Dem süßen Wahnsinn, der um junge Herzen spielt,
Dem flüchtigsten Genuß ein zweytes Leben,
Das länger als das erste währet, geben.
Der Genius umarmet die Erinnerung
Mit ihr ein Götterkind zu zeugen;
Das Götterkind bleibt immer jung,
Mit Liebe wird es stets die Mutter säugen.

Mofsúl sich beim Chalifen befand, trat der Kämmerer mit einem Papier ein, das ein Paar lobende Distichen enthielt. Mámún fragte um den Verfasser, der Kämmerer sagte, es ist ein Sclave el-Hosein Ibnedh-dhahák; Mámún sagte: ist's nicht derselbe der gesagt:

Nachdem Mohammed todt, kann nichts gedeih'n,
Es wird das Reich nur in Verwirrung seyn,
Es soll Mámún desselben sich nicht freu'n,
Er sei verbann't aus menschlichem Verein. —

Der Kämmerer flehte um Vergebung für den Dichter, den Mámún eintreten liess und ihm seine auf den Tod Emín's gesagten Verse vorwarf, dann aber verzieh; Mámún's sind die Verse:

Zunge wahrt Geheimniss in dem Haus, Doch die Thränen plaudern selbes aus,
Ohne sie verbärge ich mein Sehnen, Ohne Liebe wären nicht die Thränen.

Ibn Tagríberdí [1]) gibt mehrere Beispiele seiner Sanftmuth und Grossmuth; so schrieb er auf das Blatt, wodurch, nach Amrú Ibn Mesáde's seines Wesirs Tod, ihm angezeigt worden war, dass er zweimal hunderttausend Dirhem hinterlassen habe: diess' ist wenig für Einen, der Uns nahe stand und so lang in Unserem Dienste war!

Die folgenden Verse richtete er an den Verschnittenen, den er an seine Gelichte gesendet:

Ich schickte dich als Späher zur Geliebten mein,
Du aber ladest nun auf dich Verdacht, den schweren,
Du liessest dich mit ihr in Unterredung ein;
O wenn ich könnte deiner Botschaft ganz entbehren!
Ich sehe ihrer Augen Wirkung in den deinen,
Die, seit du sie geschn, mit schlimmem Lichte scheinen [2]).

Als er in seinem letzten Feldzug gegen Tarsus zog, klagte seine geliebteste Sclavin, die er erst in den letzten Jahren seines Lebens gekauft, über die Trennung vom geliebten Herrn:

Ich seh' dich in den Krieg von hinnen gehen,
Wir Wüste, die den Mann einmal gesehen;
Vielleicht wird Gott dir Siegesglück bescheren,
Und uns vereinen, wie wir es begehren.

Mámún umarmte sie, und entgegnete ihre Verse mit den folgenden in gleichem Sylbenmasse:

---

[1]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. 1 Bl. 129 und 130.
[2]) Abulfeda II. S. 107, Ibn Khall. III. 725.

Wie schön steh'n Thränen dir, die Aug' erfrischen!
Du woll'st nicht mit den Fingern sie verwischen.
Ssabiha, sagt' ich, habe sie erschlagen,
Den Tod hat dieses Wort auf mich getragen.

Sein Lehrer in der Philologie, der grosse Grammatiker Kjsáji, ging eines Tages zu ihm, ihm Unterricht zu geben und fand ihn bei einem Trinkgelage; Mámún nahm ein Blatt und schrieb darauf:

Syntax hat ihre Zeit, diess' ist die Zeit der Becher,
Wo mit der Rad' und Myrth' bekränzet sind die Zecher.

Kjsáji schrieb auf den Rücken des Blattes:

Kennt'est du die Süssigkeiten der Syntaxis,
Würde sie verleiden dir des Bechers Praxis;
Wolltest du sie lernen, würdest auf du sticken,
Statt auf dem Gesicht und auf dem Kopf zu gehen [1]).

Zart und lieblich sind die folgenden bei Sojúthí erhaltenen Verse Mámún's:

Weil gelehrt mein Sehnen,
Weil die Zunge schweiget,
Flössen nicht die Thränen,
Wäre nicht die Liebe.

Meine Zunge schweiget,
Flössen keine Thränen;
Bäng' ich meine Liebe;
Flössen nicht die Thränen [2]).

Er sagte zum Lobe einer seiner Sclavinen, die eine sehr schöne Hand schrieb:

Ich liebe sie noch mehr, wann mit dem Kiel
Die schönen Finger treiben Wunderspiel,
Der taub und blind, der ruhig und bewegt,
Der trocken und auch feucht die Lust aufregt [3]).

Wenn dich dein Bruder schmäht und dich verachtet,
So schadet er sich selbst und nützet dir,
Und leicht die Zeit auf deine Schläfe ein,
Wird sie dich sammeln, andere zerstreu'n.

Er schrieb an eine Sclavin, die er angeredet und die ihm nicht geantwortet hatte:

Ich sprach zu Dir, von Dir nicht Antwort ward,
Und Du ermidertest nicht das Selám,

---

[1]) Tarichi Ghaidá Bl. 160.
[2]) Sojúthí Bl. 165.
[3]) Ibd in der Beschreibung der Feder. H. d. H. B. I. Bl. 256.

Ich bin Mamun Emirul-Mumenin,
Den allzugrosse Liebe überkam;
Ich bitte dich, du wollest mich nicht tödten,
Damit den Menschen bleibe der Imâm [1].

835. Wasikbillah Ebú Dschafer Harun, الواثق بالله ابو جعفر هرون

der neunte Chalife der Beni Abbás, ihm ward im Rebiulewwel 227 (842) gehuldigt, er starb am letzten Mittwoche im Silhidsche 232 (847), sechs und dreissig Jahre alt. Ibn Choseimé überliefert von seinen Versen die folgenden:

Was seid ihr Augen so erstarrt aus Durst nach Wangen!
Was ist euch denn, seit ihr in Trennung seid befangen!
O Augenrund! in dem der Schlaf sich nicht mehr bettet,
Als ob ihr nimmer euch zuvor geliebet hättet:
Ich bin wie ihr, so einsam sind mit ihren Schmerzen,
Indem mein Herz verlassen ist von ihren Herzen.

Sie sprach: kommt wann die Finsterniss erwacht.
So kam ich denn als dunkelte die Nacht,
Mich sehnend vor der Wache wohl in Acht,
Weil sonst das Weib über mir erwacht.

Bohturí erzählt, dass er eines Tages mit Wásik auf dem Felde gegangen, dieser Feder und Papier begehrt und ihm die folgenden Verse in die Feder gesagt habe:

Wend' dich vom Schädlichen, erwider's nicht,
Dem Freund' ins Gutes unerwidert nicht;
Genug ist's, wenn der Feind ein Ende ist,
Doch du erwidere nicht seine List.

Er sagte auch:

Ich hab' in meinem Munde Wasser,
Ich bin Mambuke der Mamlúken
Ich war ein edler Beschützer,
Zum Sclaven machte mich die Sclavin,
Ich lobe Gott für was das Schicksal
Ich weine nicht, denn nehe als Thränen

Wer spricht mit Wasser in dem Munde!
Mit Sclavenfedern in der Hande,
Von Sclavinen nun unterjocht;
Die wilder Sclaverei anflicht,
Gezieren hat auf meine Seite,
Bewirkt mein Schicksal im Gebete [2].

[1] Semarkanderi's Frühling der Gerechten LXXXI. Hauptstück; mehrere Verse seiner Trinkgelage mit Amrú B. Mesáded und Jahjá B. Ekhem im Ibd im Abschnitte vom Trinken. B. II. Bl. 250. Kehrseite

[2] Ibrhem el-elbek Bl. 221.

Nicht du bist krank, ich aber bin's fürwahr,
An Vater, Mutter und an meiner Seele.
Sie sagen: du hast Kopfweh! immerdar,
Ich fühle schwindelnd, dass es mattem fehle [1]).

Im Jahre 229 (843) wüthete Wasik gegen die Secretäre der Diwane, denen er die von ihnen erpressten Gelder wieder auspresste. Ahmed B. Israil wurde mit tausend Geisselhieben und um achtzig tausend Ducaten gestraft, Sulei'man Ibn Wehb, der Secretär eines vormaligen ägyptischen Statthalters, musste viermalhunderttausend Dinâre zahlen und Ahmed Ibnol-Hasib desgleichen, die von allen Secretären eingetriebene Summe soll eine Million betragen haben [2]).

Da Wasik vor allen Chalifen der Beni Abbâs sich durch Gesang und Saitenspiel auszeichnete, so wird er unter den Sängern eine besondere Stelle erhalten und dort ungezählt wieder vorkommen.

---

[1]) Ibd im Abschnitte von dem Krankenbesuche. II. d. H. B. I. Bl. 104. Kehrseite.
[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 191.

Zweite Classe.

Chalifen des Hauses Omeije in Andalus.

836. Abderrahman I., عبد الرحمن gest. 172 (788).

(Ebûl-Mofaffer) der erste Chalife des Hauses Omeijé in Spanien, verwaltete das Reich durch zwölf Statthalter, unter denen vier und zwanzig Wesire standen; das Reich war in sechs Militärbezirke getheilt. Er erbaute die Vorstadt Rofsafa zu Cordova, liess die alte Kafsaba wieder herstellen, legte einen Garten an, erbaute darin einen Thurm, von dem die herrlichste Aussicht; dort pflanzte er die erste Palme, die Mutter aller anderen in Spanien befindlichen, deren Anblick vom Thurme ihm die folgenden elegischen Verse eingab:

Auch du, du schöne hohe Palme,
Algarbiens süsse Augenlüfte,
Fruchtbarem Boden eingesenket
Du würdest lette Thränen weinen,
Du fühlst nicht Widerwärtigkeiten,
Indessen mich die Woche der Schmerzen
Die Palmen an dem Euphrate
Durch Euphrat und Palmen halten
Seitdem mein unglückselig Schicksal,
Mich aufzugrüen zwang die Pfänder,
Der kürb Erinn'rung nicht zurück
Ich aber kann aufhören nicht

Bist hier ein Fremdling so wie ich,
Sie küssen kosend schmeichelnd dich;
Erhebst du zu dem Himmel dich,
Wenn fühlen könntest du wie ich.
Mit denen mich das Schicksal kränkt,
Mit Thränenströmen immer tränkt.
Begann ich mit den Thränen weinen,
Vergessen längstens meine Peinen [1]).
Der Stolz des Hauses Ben Abbâs,
Die schönen, welche ich besass.
Von lieben Vaterland, dem deinen,
Dasselbe traurig zu bemeinen [2]).

Auch zu Sevilla legte er den schönen Garten Almónia, beigenannt Rabunales, an, und baute dort einen Thurm mit einer Palme, welche in der Folge der Palme von Cordova die Ehre der

[1]) Pero las palmas y el rio se olvidaron di mis penas, gibt den obigen Sinn, und nicht wie Rutschmann übersetzt: Doch hat der Fluss mich und die Palmen vergessen.
[2]) Gemäldesaal III. und Cond.

Mutterschaft aller spanischen Palmen streitig machte. Er baute die Mauern und das Schloss Cordova's, sein grösstes Werk aber die Moschee, die mit der von Damaskus wetteiferte. Er liess in allen Städten Schulen anlegen, und betrieb das Studium der arabischen Sprache auf Kosten der lateinischen, deren Gebrauch er den Christen untersagte. Er liebte die Sternkunde, ohne der Sterndeuterei ergeben zu sein. Bei dem Tode des gelehrten Richters Môáwíjé B. Ssálih verrichtete er selbst das Leichengebet, und gab dadurch das seitdem von Chalifen, Sultanen, Emiren, Gönnern der Wissenschaft und Gelehrten nachgeahmte Beispiel, auf diese Weise Gelehrte noch im Tode zu ehren [1]).

837. Hischâm, هشام gest. 180 (796),

(Ebúl Welíd) der zweite Chalife der Benî Omeíjé in Spanien, vollendete den von seinem Vater Âbderrahman I. begonnenen Bau der grossen Moschee von Cordova, die Nebenbuhlerin der Moscheen von Damaskus, Jerusalem, Mekka und Medîna mit neunzehn Schiffen und eben so vielen Thoren. Er baute die Brücke von Cordova und der Meister Farkad B. Âún el-Âdewâni die schönste Fontaine der Stadt. Eines Tages, als er zwischen Gärten und Obsthainen lustwandelte, schlug man ihm den Kauf eines schönen Landhauses vor; den Vorschlag ablehnend, sprach er die folgenden, seinen hohen Geist und seine hohe Bildung beurkundenden Verse:

Lasst mich dem Spruch der Grossmuth folgen:
Lasst mich gleich andren hohen Seelen
Der Gärten Reiz gibt mir Vergnügen,
Ich athme gern den Duft der Fluren,
Denn Alles was mir Gott gegeben
So lang' das Glück mir freundlich lächelt,
Es sei mein Busen unergründlich,
Nach gutem Schwerte greift die Rechte
Es sei vom Blute meiner Feinde
Mir dient das Schwert, mir dient die Feder
So lass' ich ihn, den Herrn, gewähren,
Zum Geben sei die Hand bereit;
Verachten die Habsüchtigkeit.
Ich liebe beſ're Einsamkeit,
Doch das Besitzthum bleib' mir weit!
Bin herzugehen ich bereit;
Bin zu beglücken ich bereit;
So oft es heischt Wohlthätigkeit,
Bei böser Stürme grauser Zeit,
Durch Streiche sichere gesetzt;
Je wie mir Gott sie beide leiht,
Und lasse Sternenrath heissen' [2]).

---

[1]) Gest. i. J. 158 (774). Condé, deutsche Uebersetzung I. S. 201.

[2]) Condé in der deutschen Uebersetzung I. S. 228. Gemäldesaal III. S. 50 in freierer Nachbildung als hier.

838. Hakem, الحكم gest. 206 (822).

(Ebûl Ââfsi) der dritte Chalife der Beni Omeîjé in Spanien, der Sohn Hiſchâm's, war, wie mehrere Chalifen ſeines Hauſes und des Hauſes Âbbâs, mit poetiſchem Talente begabt, das er in Verſen wie die folgenden kundgab:

Der Erde Tiefen wurden Berge,
Erhöhet durch des Schwertes Saat,
Und die Berge wurden Thäler,
Als deren Gipfel ich betrat.
An meinen Grenzen magſt du fragen,
Wo Feindes Streifung nie verheert,
Und ob ein einziger Arm es waget,
Der Scheide zu entzieh'n das Schwert?
Und ob dort and'rer Schimmer strahlet,
Als der vom hellen Waſſerfall?
Der unter lieblichem Gemurmel,
Sich von den Felſen ſtürzt in's Thal,
Und der in ſeinem Laufe tränkte
Die Caloquinten an dem Band.
Die Gränzen werden dir erzählen,
Dass immer ich der Erſte ſtand,
Und dass das Blut zuerſt entrauſte
Der Lanze, welche ich gefaſst.
Die Jünglinge, die auserwählten,
Die der Mûſeligkeit erblasst,
Die von dem Schreck' ergriffen ſchwankten,
Dem Tode ſchauend in's Geſicht,
Wenn ſie vielleicht die Zügel wandten,
Sie waren meine Schaaren nicht.
Ich ſpornte meine Schutzgenoſſen,
Befreiend ſie von Schimpf und Schmach;
Doch denen, ſo ich nicht vertheidige,
Folgt Schande auf dem Fuſſe nach.
Als ihnen wir zu trinken reichten,
Den blutgefüllten Schlachtpokal;
So mussten bis zum Grund ſie leeren,
Den Hefen aller Pein und Qual.
Und wenn dann, um das Mass zu füllen,
Das Jedem ward beſtimmt vom Loos,
Sie doch erſchienen in dem Kampfe,
Den sich'ren Tod vor Augen blos,

Ist's meine Schuld nicht, da die Waffen
Ich früher ruhig weggelegt,
Und ihnen staunend nachgesehen,
Zu der Verfolgung nicht erregt [1]).

839. Abderrahman II. Ben Hakem, عبد الرحمن بن حكم

gest. 238 (852),

der grosse Bauherr, hiess der Mittlere, um ihn von seinem Grossvater Abderrahman I. ed-dâchil und von seinem Urenkel Abderrahman III. en-Nasir zu unterscheiden. Er war so in den Gesetzwissenschaften als in den philosophischen gründlich gelehrt. Sojúthí in seiner Geschichte der Chalifen vergleicht ihn desshalb mit Mámún, indem er die Studien der Philosophie im Westen, wie Mámún im Osten eingeführt. Er führte auch den Brauch ein, nie anders als verschleiert öffentlich zu erscheinen. Er erzeugte zweihundert Kinder, hundert fünfzig Knaben und fünfzig Mädchen; er liebte die Weiber ungemein, und vor allen die schöne Tharúb, der er einmal ein Kleid, das hunderttausend Dínare werth, schenkte, und als man ihn desshalb tadelte, antwortete, dass die Trägerin des Kleides weit kostbarer als alle Juwelen; ihr zu Ehren sagte er die Verse:

Wenn an dem Morgen mir die Sonn' erscheint,
Denk' an Tharúb ich, die mir seelenfreund;
Als Ueberwältiger bin ich beglückt,
Der bald den Krieg erregt und bald erstickt [2]).

Ausser der Tharúb liebte er noch seine Beischläferinen Modathirat und Âaschifa und die Kelam, welche eine Schriftgelehrte und Dichterin; sein Günstling war der grosse Tonkünstler Serjáb.

---

[1]) Condé's XXXVI. Hauptstück.

[2]) Diese Uebersetzung ist getreuer als die bei Gayangos II. 125. I am the happiest of mortals since I am successful in love and prosperous in war.

Dritte Classe.

Prinzen.

840. Ssalih, der Bruder Seffah's, صالح i. u. J. 132 (749).

Proben seines poetischen Talentes sind die Verse, womit er das Siegesschreiben an seinen Bruder den Chalifen begleitete, als er diesem den einbalsamirten Kopf Merwân's, des letzten Chalifen der Beni Omeije, mit der ausgeschnittenen Lästerzunge sandte:

Der Herr hat dir den Sieg gegeben,
Des Merwân's, der den Herrn verlästert,
Und seine Zunge muss entgelten,
Von ihm ward sie hinweggeschleppet.
So sehen wir mit klaren Augen,
Tyrannen, welche seiner spotten,
In einem kurzen leichten Streit,
Hatt in Aegypten Grab bereit.
Die frevele Beredsamkeit,
Als eines Mörders leichte Beut',
Wie Gott der Herr der Welt, der Zeit,
Zuletzt verdienter Strafe weiht [1]).

841. Abdes-ssamed Ibn Ali [2]), عبد الصمد ابن علي gest. 185 (801).

geboren i. J. 104 (722); zwischen seiner Geburt und der seines Bruders Mohammed Ibn Âlí, dem Vater des Chalifen Seffah und Mansûr, lagen vier und vierzig Jahre. Er lebte unter der Regierung seiner beiden genannten Neffen, unter denen Mehdi's und Hadi's, und starb unter der von Hârún er-Reschíd. Er starb mit seinen Milchzähnen und seine unteren Zähne waren aus einem Stück Bein gebildet; seine Mutter war Kebíret [3]), zu deren Preis der Dichter Obeidállah B. Kais er-Rakiát eine Kasidet gesungen.

842. Ibrahim Ibnol-Mehdi [4]), gest. 188 (803). ابراهيم ابن المهدي

der Bruder Hârún Reschíd's, kunstfertiger Sänger und Tonkünstler, und angenehmer Gesellschafter. Seine braune Gesichtsfarbe

[1]) Cond. I. Cap. 38.
[2]) Ebú Mohammed B. Alí B. Abdállah Ibnol-Abbás B. Abdelmothálib el-Haschimí.
[3]) Ibn Challikán N. G. Slane's a. T. S. 311 in der Uebersetzung B. I. 145. Kabira.
[4]) Ebu Ishák Ibrahim Ibnol-Mehdi Ibn Ebi Dscha'fer el-Mansûr Ibn Mohammed Ibn Alí Ibn Abdállah Ibnol-Abbás Ibn Abdelmotalib el-Haschimí.

hatte er von seiner Mutter Schekl'et, welche eine Negerin war, geerbt, und seines grossen Kopfbundes willen ward er Tennín, d. i. der Drache, beigenannt. Er war ein guter Philologe, ein freigebiger Mann, der beredteste unter den Söhnen des Chalifen. Im Jahre 201 (817), als die Familie Ábbás unzufrieden mit Mámún, welcher die Thronfolge auf Ibn Músá er-Ridhá übertragen hatte, wurde er von den zu Bagdad befindlichen Mitgliedern der Familie Ábbás zum Chalifen ausgerufen; seine Herrschaft dauerte aber nur zwei Jahre. Als Mámún auf dem Rückwege nach Bagdad, versteckte sich Mehdí, worauf Dí'bel, der Dichter, satyrische Verse sagte, deren Sinn, dass, wenn Ibráhím zu regieren fähig wäre, die Sänger Mobarek, Selsel und Márik eben solche Ansprüche auf Herrschaft hätten. Nachdem Mámún seinem Oheim Verzeihung zugesichert und er ihn zu besuchen ging, sagte ihm Mámún: Bist du, Oheim, der Neger-Chalife? Ich bin es, Fürst der Rechtgläubigen, dem du zu verzeihen gewünscht, und der Dichter-Sclave der Beni Hashas hat gesagt:

Der Sclav' der Beni-Hashas ist ein Dichter,
Der nimmt es auf mit Grossen an Statur,
Bin ich ein Sclav', so ist doch frei die Seele,
Ist schwarz die Haut, ist weiss doch die Natur.

Mámún sagte: Du nimmst, Oheim, meinen Scherz für Ernst, und setzte die Verse hinzu:

Die Schwärze thut nicht Eintrag wack'rem Mann,
Sie kann nicht Hochgeliebeten verscheuch'n,
Wenn Schwärze dir als Antheil zugefallen,
Geliebt doch deine weisse Seele mein [1].

Mansúr, dem die Schekl'et als Sclavin gebracht worden, hatte sie seiner Gemahlin Mohaját geschenkt, welche dieselbe zu Thaif erziehen liess; als sie herangewachsen zurückkam, sah sie Mehdi, begehrte sie, und machte sie zur Mutter Ibráhím's, der wohlkundig in allen Geschichten und Gedichten der Araber, eine Zierde der goldenen Tage des Chalifat's Hárún's. Man sagte allgemein, dass so vor dem Islam als im selben, kein Sänger und keine Sängerin stärker im Gesange gewesen, als Ibráhím und seine Schwester Ólíjé. Er war im beständigen Wettstreit mit Ishák von Mosúl,

[1] Ibn Challikán M. G. Slane's u. T. B. I. S. 9, 1. Z.

44.

Er fand so manches Bruchstück schon
Hievon auf Erden ausgeführet.
Zu Tarsus steht ein Riesenthron *)
Als ein Entwurf der Baukunst hinskizziret.
Zu Ispahan hebt sich die Gruft
Der Könige auf Säulen in die Luft.
Die Pyramiden sind nur ein Kapitel
Des Pharaonenwerks, wovon die Sphinx die Titel.

45.

In diesem Buche lesen wir noch heut',
Und werden lesen lange Zeit;
Indeß derselben Völker Weisheitsgaben
Wir spät. gekannt, und früh vergessen haben.
Zwar ist Vergänglichkeit auch dieser Werke Loos;
Doch ist Sterblichen das längre Angedenken.
Deshalb beschloß Ferhad in des Gebirges Schoos
Die Monumente seines Seyns zu senken.

46.

Und Er begann das Werk vom Eye,
Das ist vom Augenblicke, da
Chosru Schirin zum erstenmale sah.
Er hauet in den Stein mit Treue
Ein Felsenbad, dem Quelle Sar
Und seinem Bade ähnlich auf ein Haar.
Darinnen ist Schirin entblößt aus Stein zu sehen,
Und weiterhin Chosru, in dem Begriff zu spähen. *)

47.

indem sie sich gegenseitig zu überbieten beflissen waren und in stäter musikalischer Fehde lagen. Er verderbte zuerst den alten Gesang, auf welchen Ibráhím von Mofsúl fest hielt, und war der Neuerer desselben. Ibráhím, der Sohn Mehdí's, erzählt von sich selbst, dass er eines Tages zu Hárún Reschíd gekommen, bei dem sich Ibráhím von Mofsúl und Ibn Dschamí befanden, dass er, weil er zu viel Wein im Kopf gehabt, auf sie nicht geachtet, sondern die Laute genommen und gesungen:

Ich gehe dem Phantome nach in jeder Nacht,
Und kenne Süss'res nicht als das Phantom, das wacht.
Von der Erzählung kommt der langen Weile Plage.
Mir nützet mehr dein Herz als von Wámik die Sage.
Ich lieb' dich mehr als Seelen, welche nie vergehen.
Und nah' mich dir mit Eilgen, die zischend wehen:
Nicht allegorisch ist bei mir der Liebe Reich,
Der Freund, der trügerische, ist nicht aufrichtgem gleich.

Ibn Dschamí sagte zu Hárún: Wenn dieser Profession vom Singen machte, so gewännen wir nie ein Stück Brot. Als Mámún von Chorasán zurückkehrte, sang Niemand zu Bagdad als Ibráhím heimlich; erst vier Jahre hernach, nachdem sich Mámún mit ihm ausgesöhnt, begann unter ihm die Herrschaft des Gesanges und der vertrauten Gesellschafter. Mansúr, der Sohn Mehdí's, erzählt, dass er mit seinem Bruder Ibráhím täglich trank und lustiger Dinge war, dass er ihn eines Tages zum Chalifen, der damals Mohammed el-Emín, begleitet, und dass er vor ihm zu dessen grössten Wohlgefallen die Verse sang:

Einen Becher leert' ich zum Vergnügen,
Zurücken als Arznei, in langen Zügen.
Dass ihr Menschen wissen um und um,
Dass ich ging durch's Thor in's Bitterthum:
Uns're Zeugen, Rosen und Jasmin,
Und mit ihrem Reize die Sängerin,
Und die Laute, welche immer scholl,
Zu dem dritten Becher, welcher voll.

Das Ágání erzählt umständlich die Scene des Erscheinens Ibráhím's vor Mámún in Gegenwart Ábbas B. Mámún's und Motásim's, welche auf seine Hinrichtung anriethen. Mámún verzieh, und Ibráhím pries dankbar dessen Huld. Er hatte sich, als er vor Mámún erschien, derselben Worte bedient, womit Sáid Ibnol-Áás

die Milde Móáwíjé's angefleht. Mámún, der sich dessen erinnerte, sagte: Du stehst mir näher, Oheim, als Sáid dem Móáwíjé stand, und bist edler als er; es sei nicht gesagt, dass einer der Bení Omeíjé einen der Bení Háschim an Milde besiegt habe. Mámún zürnte eines Tages auf Ibráhím, der ihn mit folgenden Versen zum Weinen und zur Verzeihung bewog:

Ich fliehe vor der Welt, die flieht vor mir,
Sie wendet sich von mir, und ich von ihr;
Wein' ich um meine Seel, so ist es Schade,
Und richte ich, so findet sie nicht Gnade.

Mohammed Ben el-Hares B. Sáhir erzählt, dass ihn Ibráhím, der Sohn Mehdí's, zu Beginn der Regierung Motásim's zu sich geladen, und ihn in einem Wettstreite des Gesanges mit seiner Sclavin Sáwíjé gefunden, und von ihnen beiden zum Schiedsrichter gewählt worden; Ibráhím sang zur Laute die Worte:

Der Geiz von Leilá mich mit Recht vermisst,
Indem sie geizig mit der Liebe ist;
Soll ich des Tadlers Worte hören nicht?
Ich weiss, dass ich es bin, der hier verbricht [1].

Reiner Wein im reinen Glas, Die Huri beneiden das,
In der Hand trägt sie den Wein, Rein sie selbst, das Glas, der Wein [2].

Er dankte dem Chalifen Mámún in den folgenden Versen:

Du gabst zurück mein Gut, nicht fordernd Dank dafür,
Und eh' zurück du gabst, warst todesfeind du mir,
So hast du Wohlthat mir die doppelte gewährt,
Du machtest durch das Gut das Leben mir erst werth.
Das was geliehen war, du gabst es mir zurück,
Wär's nicht geliehen mir, so fühlt ich nicht mein Glück;
Du hast ein Recht auf das, was du mir hast geliehen,
Und würdest, nähmst du es, des Unrechts nicht geziehen,
Du weisst, welch' Gnade noch du kannst gewähren mir,
Die Zeugenschaft, dass ich nicht sei verdächtig dir [3].

Thräne, die aus meinen Augen fliesset
Macht, dass grüner Flaum der Wang' entsprießt,
Meine Seele sucht das Futter auf,
Dass damit sie ende ihren Lauf [4].

[1] Agání, Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 57—67.
[2] Ibd im Abschnitte der Sänger H. d. H. D. I. Bl. 171.
[3] Ebenda im Abschnitte von der Dankbarkeit. H. d. H. D. II. Bl. 205. Kehrseite.
[4] Semachscheri's Frühling der Gerechten. LV. Hauptstück.

843. Adem Ibn Abdolafif [1], ادم ابن عبد العزيز

der Prinz des Hauses Omeíjé, seine Mutter Omm Háfsim, die Tochter Sofján's, des Sohnes Ábdoláfíf Ben Merwán B. el-Hakem; einer der wenigen, welche Ebúlábbás es-seffáh, d. i. der Blutvergiesser, beim Blutbade der Benî Omeíjé verschonte; erst ein Schwelger, später aber enthaltsam bis zu seinem Tode. Der Chalife Mehdí stellte ihn als einen Freigeist über einen Vers zur Rede, worin er den Wein als den wahren Quell des Paradieses pries. Wo hast du, sagte der Dichter zum Chalifen, je einen Koreíschiten Freigeist gesehen? — ich sang blos im Uebermasse der Lust. Mehdí, der ihn liebte, liess die Entschuldigung gelten. Nach Ishák B. Ibráhím el-Mofsúlí aber erzählt Mofsáb ef-fobeírí, dass ihm Mehdí für jenen Vers dreihundert Stockschläge geben liess. Er sang mehrere der beliebtesten Lieder, welche Ishák B. Ibráhím Mofsúlí und Andere in Musik setzten. Das Ágání gibt eines der längsten in dreizehn Zeilen, welches ihm den Vorwurf der Freigeisterei zuzog; das seiner Lebenskunde beigesetzte lautet:

Nimm's und trink, dir sei nicht bang,	Trinke zu! die Nacht ist lang!
Wein im Schatten kühl und viel,	Wein gebracht von Nachábil.
Wein, der dir die Zunge reize,	Wie des Ingwer's Gluthenreize.
Sag den Edlen und den Frommen,	Welche in den Weg dir kommen,
Suche hier der Wonne Ziel,	Als den wahren Selsebíl;
Freu' dich heute bei dem Feste,	Morgen lobst du noch die Reste.

Mehdí liebte seine Unterhaltung und seine Einfälle aus dem Stegreife; das Ágání gibt zwei seiner Epigramme auf den langen Bart Suleimán's Ibnol-Merhán's, der so lang, dass beim Aufsteigen auf's Pferd der Bart zwischen den Fuss und den Steigbügel kam, so dass er einen guten Theil desselben ausriss, und auf den langen Bart Esed B. Esdál's, welcher sich verlauten liess, dass der Chalife solche Satyren auf lange Bärte verbieten sollte [2].

844. Abdolmelik Ben Ssalih [3], عبد الملك بن صالح gest. 199 (814),

der beredteste der Prinzen der Familie Ábbás zu seiner Zeit. Er befand sich eines Tages mit dem Chalifen Hárún Reschíd zu Men-

[1] B. Merwán Ibnol-Hakem B. Ebil-ássi B. Omeíjé B. Abdesch-schems B. Abd Menáf.
[2] Agáni Nr. 109, S. 203.
[3] Ebú Abderrahman Ábdolmelik B. Ssalih B. Álí B. Abdallah B. el-Abbás Ibn Abdolmuttalib.

bedsch. Der Chalife sah ein schönes festes Gebäude mit einem reichbepflanzten Baumgarten. Er fragte den Prinzen, wem Garten und Haus gehöre? Der Prinz sagte: Dir, o Fürst der Rechtgläubigen! und durch dich mir. Der Chalife fragte, wie dieser Palast erbaut ward? Der Prinz antwortete: Ausser den Städten meiner Familie und über denen der Menschen. Und wie ist denn deine Stadt beschaffen? fragte der Chalife. Er sagte: Das Wasser ist frisch, die Luft kühl, und Arzeneien braucht man hier nicht viel. Der Chalife fragte wie die Nächte seien? — Alle reiner Zauber [1]).

845. Abdolmelik Ben Omer, عبد الملك بن عمر

der Enkel des Chalifen Merwán Ibnol-Hakem. Sein Vater war in seiner Jugend der Aufsicht seines Bruders (der auch Ómer hiess), des Statthalters von Aegypten, nachmaligen Chalifen Ómer Ábdolásíf, anvertraut worden. Als die Beni Ábbás sich Syriens bemächtigten, floh Ábdolmelik nach Aegypten, und als er sich dort nicht sicher glaubte, nach Andalus, wo sein Verwandter i. J. 140 (757) bereits auf dem Throne sass. Dieser verlieh ihm die Statthalterschaft von Sevilla und dem Sohne desselben Ómer die von Moros. Er bewog den Chalifen von Cordova, das Kanzelgebet, das bis dahin nur auf den Namen des Chalifen von Bagdad gelautet hatte, auf den Namen des Chalifen der Beni Omeijé umzuändern, und konnte denselben dazu nur durch die Drohung bewegen, wenn es nicht geschähe, sich selbst den Tod zu geben. Auf die vereinzelte Palme seines Gartens zu Cordova:

Du stehest Palme in dem fremden Land,
Getrennt wie ich von dem, der dir verwandt;
Du weinst, was weinst du mit geschloss'ner Blüthe?
Hinstrecvend auf den Berg des Samens Güte.
Fürwahr vernünftig sind ich ihr Gewein,
Ob Euphrat's Fluth und seinem Palmenhain;
Sie steht getrennt wie ich, den ausgeschlossen
Der Beni Ábbás Groll von den Genossen [2]).

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 792 zu Ende des Artikels el-Bohtori's.

[2]) Gayangos II. 77 übersetzt ganz unrichtig, indem er der Palme die Antwort auf die Frage: was weinst du? in den Mund legt. Yes I do, die nicht im Arabischen: Mael Frat we monbit en-nachl, heisst wörtlich wie oben: Euphrat's Fluth und Palmenpflanzung, und nicht: Yes I do; for although they all may take root in a congenial soil (like that) water'd by the Euphrates.

Vierte Classe.

Prinzessinen.

Bisher genoss in Europa nur Sobeídé, die Base und Gemahlin Hárún Reschíd's, grossen Ruhmes, den sie minder den Geschichtsquellen, als den Mährchen der Tausend und einen Nacht dankte; aus jenen machen wir hier mit Chairefan, der Gemahlin Mehdí's, mit Gadír, der geliebten Sclavin Hádí's, und mit Ólíjet, der Tochter Mehdí's, nähere Bekanntschaft.

846. Chairefan, خيزران gest. 173 (789),

die Sclavin des Chalifen Mehdí und die Mutter seiner beiden Söhne, der Chalifen Músa el-Hádí und Hárún Reschíd's, verdient zwar keinen so glänzenden Ehrenplatz, als die Frau Sobeídé, die Base und Gemahlin Hárún Reschíd's, wird aber häufig in den Lebensbeschreibungen der Aerzte genannt; sie war eine höchst wohlthätige Frau, ihr Sohn Reschíd folgte dem Sarge mit blauem Ueberwurfe über die Schulter, barfuss, mitten durch den Koth des starken Regens bis zu den Gräbern der Koreísch, wo er seine Füsse wusch, das Leichengebet verrichtete und dann beim Herausgehen aus dem Grabe die berühmten Verse sagte:

Wir waren als uns noch das Loos vereinte,
Verbunden wie Dschudeimé's beide Freunde;
Seitdem du aber dich im Tode trenn'st,
Wie kömmt's, dass du mir Eine Nacht nicht gönn'st [1]).

847. Gadír, غدير gest. 173 (789),

die schöne und geliebte Sclavin des Chalifen Músa el-Hádí, starb im selben Jahre wie dessen Mutter Chairefan, sie bezauberte ihn

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 132 Kehrs.

nicht nur durch ihre Schönheit, sondern auch durch ihren Gesang: eines Tages änderte er während desselben schnell die Farbe und sagte: Ich dachte an meinen Tod und dass mein Bruder Hárún mir folgen und dich besitzen wird. In diesem Augenblicke trat Hárún ein, dem er unter den heiligsten Eidschwüren, wie zum Beispiel, dass er eher die Pilgerschaft nach der Kábá zu Fuss verrichten wolle, die Versicherung abdrang, dass er nie Gadír's Liebe ansprechen werde. El-Hádí starb wenige Monate hernach, und Hárún, noch mehr als sein Bruder in die schöne Gadír verliebt, sprach ihren Besitz an; sie erinnerte ihn seines Eidschwur's, er versprach ihr die Sühne desselben. Eines Tages, als sie auf seinen Knien schlief, fuhr sie plötzlich aus dem Schlafe auf, sagte schluchzend, dass ihr el-Hádí erschienen und sie ihres gebrochenen Wortes erinnert habe; sie weinte dann bis sie den Geist aufgab. Die Sühne des obigen Eides war die Ursache der Pilgerschaft, welche Reschíd zu Fusse verrichtete [1]).

848. Olijet, عليّة gest. 209 (824),

die Tochter Mehdí's, eine der schönsten, zartesten, vollkommensten, gebildetsten und eingezogensten Frauen; um eine Warze auf der Stirne zu verbergen, band sie eine mit Juwelen gestickte Stirnbinde um, welche sofort Mode blieb und Schedd-dachebín hiess [2]).

849. Sobeidet, زبيدة gest. 214 (829),

die Tochter Dschâfer's B. Ebí Dschâfer el-Mansúr's, die Háschimische, die Âbbásische, die Base Hárún Reschíd's und seine Gemahlin, die Mutter seines von Thâhir erschlagenen Sohnes Mohammed el-Emín; sie baute die Herberge, Tränken und Paläste auf der Pilgerstrasse [3]), welche von Bagdad durch die Wüste nach Mekka führt, sie verausgabte auf ihrer Wallfahrtsreise eine Million von Dukaten auf gute Werke, Bauten und Pensionen von frommen und gelehrten Männern.

---

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 133.

[2]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 160. Kehrseite; nach dem Agáni in M. G. Stane's Uebersetzung B. I. S. 217.

[3]) Die Namen der Bauten dieser Pilgerstrasse siehe im XCII. Bande der Jahrbücher der Literatur B. 50.

Sie legte dort den Berghöhegarten an, auf den sie so versessen, dass sie ihrem Aufseher, der ihr wider die grosse Ausgabe Vorstellungen machte, erklärte, sie wolle das Werk ausgeführt wissen, und wenn jeder Streich der Haue einen Ducaten kostete; sie nannte sich selbst die Magd des Allgeehrten (Gottes) und erhielt den Namen Sobeída, d. i. die kleine Fette, von ihrer Frische und Fette [1]). Eine eben so kluge als fromme und gelehrte Frau; in ihrem Palaste zu Bagdad lasen hundert Sclavinen den Koran, von deren Lesen aus dem Palaste ein beständiges Gesumme, wie das von Bienen, ertönte; sie genoss des höchsten Ansehens unter der Regierung ihres Gemahls Hárún Reschíd, und erhielt sich in demselben auch unter der Regierung ihrer beiden Söhne Mohammed el-Emín und Mámún [2]).

---

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 471.
[2]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 177

Fünfte Classe.

Wefire und Kämmerer.

850. Ebu Selemet Hafs Ben Suleiman, ابو سلمة حفص بن سليمان gest. 132 (749).

El-Challál, von Hamadán, der erste Wefir der Beni Ábbás, der sich zwar nicht, wie so viele seiner Nachfolger, als Beschützer der Wissenschaften einen Namen erworben, aber neben Ebú Moslim, dem Werber der Beni Ábbás, für dieselben sein Gut opfernd, ihnen treu diente, bis er, von seinem Feinde Ebú Moslim verdächtigt, durch dessen Schnapphähne schon im vierten Monate nach der Thronbesteigung Seffah's zusammengehauen ward. Als Seffáh die Kunde des Todes Ebú Selemet's erhielt, sagte er das Distichon:

Zur Höll' mit ihm und denen, die ihm gleichen,
Es wär' uns leid, sollt' Rach' sie nicht erreichen!

Ibn Mohádschir el-Bedscheli sagte auf dessen Tod:

Man kann sich freuen wohl des Bösen in der Welt,
Du freutest besser dich dess', was dir nicht gefällt;
Das Haus Mohammed's hat verloren den Wefir,
An seine Stelle trat, der nicht gefallet dir.

Er hiess Challál, d. i. der Essigmacher, weil sein Haus in der Strasse der Essigmacher, mit denen er als Nachbar umging [1]). Der Nachfolger Ebú Selemet's war Chálid, der Sohn Bermek's, welcher die Stelle des Wefirs bis zum Tode Sseffah's bekleidete, d. i. bis 136 (754); Chálid wurde nach Jahr und Tag durch die Ränke Ebú Ejub Murjani's entfernt.

851. Chalid Ben Bermek, خالد بن برمك gest. 165 (780),

aus persischem Geblüte, indem sein Vater einer der dienenden Priester am grossen Feuertempel Newbehár zu Balch. Chálid

[1]) Ibn Chalikán in M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 667.

war Wesir des ersten Chalifen der Beni Abbás nach Ebú Selemet Hafs el-Challál. Mesúdí sagt in seiner Goldwäscherei, dass keiner seiner Nachkommen ihn an Vortrefflichkeit erreicht habe, nicht Jahjá an Urtheil und überwiegendem Verstande, nicht Fadhl, der Sohn Jahjá's, an Grossmuth und Freigebigkeit, nicht Dschäfer, der Sohn Jahjá's, an Wohlredenheit und Kunst des Styls, nicht Mohammed, der Sohn Jahjá's, an hohem Unternehmungsgeist, nicht Músa, der Sohn Jahjá's, an Tapferkeit und Strenge. Als Ebú Moslim, der Chorasaner, den Kahtbet B. Schebíb eth-thaij zum Kampfe wider Jezíd B. Ómer B. Hobeíret el-Feſárí, den Steuereinnehmer Merwán B. Mohammed's in den beiden Irak, sandte, war Chálid dabei und machte den Feldherrn, der den Feind noch ferne wähnte, aufmerksam, dass derselbe in der Nähe, weil ihnen Schaaren von Gasellen begegneten, die das feindliche Herr aufgescheucht hatte. Der Chalife Mehdí legte seinen Sohn Hárún Reschíd in dessen Schoos und empfahl ihm denselben; Hárún, dankbar gegen seinen Nährvater, übergab ihm, sobald er den Thron bestiegen, seinen Siegelring als das Symbol der Wesirschaft, und nannte ihn nicht anders als Vater. Hárún hielt ihn auch im grössten Ansehen bis zum Sturze des Hauses, wo er mit seinen Söhnen eingekerkert starb. Chálid sagte: Aus drei Dingen lässt sich auf den Verstand derer, denen sie angehören, schliessen, aus dem Geschenke, den Schreiben und Gesandten eines Mannes; zu seinen Söhnen sagte er: Schreibt das Schönste von dem was ihr hört, behaltet das Schönste von dem was ihr aufschreibt im Gedächtniss, und erzählt nur das Schönste von dem was ihr im Gedächtnisse behalten. Er sagte: Die Welt ist Witwe, die Güter sind geliehen, wir sind denen, die vor uns, Trost, denen, die nach uns, Beispiel. Weiters: Gegen den, dem ich nichts Gutes gethan, steht mir die Wahl frei (ihm Gutes zu erweisen), aber gegen den, dem ich schon Gutes gethan, bin ich verbunden (ihm noch Mehreres zu erweisen) [1].

Der Richter Jahjá B. Ektem sagte, er habe den Mámún sagen gehört, dass dem Chálid und seinen Kindern Niemand an Geschäftstüchtigkeit, Freigebigkeit und Tapferkeit geglichen, wesshalb man die vier Söhne desselben mit den vier Elementen und Temperamenten

[1] Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 816.

verglich. Der Richter beglaubigte die zwei ersten Eigenschaften, aber nicht eher die dritte, bis ihm Mámún Züge der Tapferkeit erzählte, wodurch sich Músa, der Sohn Jahjá's, in dem indischen Feldzuge ausgezeichnet [1]).

852. Ebu Ejub el-Murjani [2]), ابو ايوب المورياني gest. 153 (770),

hat seinen Namen vom Dorfe Múrján in Ahwáf oder Chúsistán. Als Secretär Suleimán B. Habíb Ibnol-Mohellib Ebí Ssafré's hatte er dem Prinzen Mansúr, den jener wegen Veruntreuung von Staatsgeldern öffentlich geisseln und mit Geld strafen wollte, zur Flucht verholfen, wofür ihn dieser aus Dankbarkeit an Chálid's Stelle zum Wesir machte; er fiel aber bald in Mansúr's Verdacht, und ward von ihm getödtet. Von ihm ist die Fabel, die er einst, als er beim Eintritte eines Boten des Chalifen erblasste, seinem Kreise erzählte: Der Falke warf dem Hahn seine Undankbarkeit gegen die Menschen vor, die er fliehe, wiewohl sie ihn vom Ei an erzogen, während er, der Falke, einst wild, jetzt zahm, den Menschen Beute von der Jagd bringe. Hättest du, sagte der Hahn, so viele Hahnen am Spiesse gesehen als ich, würdest du dich noch mehr fürchten als ich.

853. Rebii Ibn Junis [3]), ربيع ابن يونس gest. 170 (786).

Ebúlfadhl er-Rebíi, der Sohn von Júnis Ibn Mohammed Ibn Àbdállah Ibn Ebí Ferwe el-Haffár, des Freigelassenen Ósmán's; sein Urgrossvater war ein Freigelassener [4]) des Chalifen Ómer. Er war erst der Kämmerer, dann der Wesir Ebú Dscháfer el-Mansúr's, des zweiten Chalifen der Benú Àbbás nach der Absetzung Ejúb el-Múrjání's. Mansúr sagte ihm eines Tages: Wie süss wäre die Welt, wäre nicht der Tod; sag' lieber, antwortete Rebíi, dass die Welt nicht süss wäre ohne den Tod. Wie so? fragte der Chalife; weil, antwortete er, ohne den Tod deines Vorfahrers du nicht auf dem

[1]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 816.

[2]) Ebú Ejúb Suleimán Ibn Ebí Suleimán Mochallid el-Chúsí. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. S. 303.

[3]) Ebúlfadhl er-Rebíi B. Júnis B. Mohammed B. Àbdállah B. Ebí Ferwe el-Haffár. Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 521.

[4]) Mewla ist ein Freigelassener oder Client, in keinem Falle ein Sclave, wie M. G. Slane übersetzt.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02701/005

Throne sässest. Das Gerücht ging, dass Rebíí's Vater unbekannt sei. Eines Tages sagte Rebíí Einem, der nur von seinem Vater sprach, wie oft wirst du noch sagen? mein seliger Vater, Gott segne ihn! Denke, dass du in der Gegenwart des Herrschers der Rechtgläubigen; ich entschuldige dich, Rebíí, sagte der Andere, dich, der du deine Voräitern nicht kennst. Ibn Challikán gibt noch mehrere nicht hieher gehörige Anecdoten. Ibn Rebíí ist hier nur um die Reihe der Wefire Mansúr's nicht zu unterbrechen aufgenommen worden [1]).

854. Ibneth-Thahman [2]), ابن ٱلطهمان gest. 187 (803) [3]),

ein Freigelassener Ábdállah B. Háfim's, des Statthalters von Chorasán, Secretär Ibráhím's B. Ábdállah's B. Hasan B. Hosein's B. Álí's, der mit seinem Bruder Mohammed sich wider Mansúr, den zweiten Chalifen der Beni Ábbás, i. J. d. H. 145 empörte, und die Gegend von Basrá verheerte. Sein Vater Daúd Thahmán und seine Brüder standen als Secretäre im Dienste Nasr B. Sejjár's, des Statthalters der Beni Omejjé in Chorasán. Als Mansúr über die beiden Urenkel Álí's gesiegt, ward Jákúb, der Sohn Thahmán's, gefangen und in den Kerker geworfen. Er war ein sehr grossmüthiger, tugendhafter Mann. Dibel erwähnt desselben in seinem Werke über die Namen der Dichter. Er ward von den grössten Dichtern seiner Zeit gepriesen, namentlich von Ebú scheifs el-Chofáái, Sálim el-Chásir, Ebú Choneís und Anderen. Nach dem Tode Mansúr's genoss er des näheren Umgangs und des Vertrauens des Chalifen Mehdí, so dass er insgemein der Bruder des Chalifen genannt ward; als solcher begrüsste ihn auch der Dichter Sálim Chásir. Als Mehdí i. J. 160 (776) die Pilgerfahrt unternahm, begleitete ihn Ibneth-Thahmán. Der Wefir Mehdí's war damals Ebú Óbeídállah Móáwijét B. Óbeídállah B. Jesár el-Eschárí eth-Thabaráni, welchen Rebíí B. Júnis verschwärzte, weil dessen Sohn als Freigeist hingerichtet worden war. Jákúb B. Thahmán erhielt i. J. 163

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane a. T. B. I. S. 256.

[2]) Ebú Ábdállah Jákúb B. Daúd B. Osmán Ibn Thahmán es-selemí. Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 840.

[3]) Das Todesjahr gibt Ibn Challikán nach der Geschichte der Wefire von Mohammed B. Abdús el-Dscheh eschjárí an.

(779) die Stelle des Wefir's; später setzte Mehdí den Ebú Óbeídallah auch von der Leitung des Díwán's der Sendschreiben (der Staatskanzlei) ab und verlieh dieselbe dem Rebíí B. Júnis. Die Geschäfte waren in der Hand Jákúb's, wesshalb Álí B. Chalíl aus Kúfa den Ebú Óbeídet mit satyrischen Versen geisselte, und der Dichter Beschár B. Bord sagte, weil Ibneth-Thahmán die Verschwendung des Chalifen auf Feste und Musik begünstigte:

Ómejjé's Söhn' erwacht aus Eurem Schlafe,
Chalife ist Jákúb, der Sohn Daúd's!
Verloren ist der Thron für euch (o Schafe!)
Seit der Chalif, ein Zärtling, Lauten spielt.

Auf der Wallfahrt, welche Mehdí unternahm, las er auf einer Säule am Wege die Inschrift:

Man könnte, Mehdí, segnen dich als Mann,
Wär'st du dem Sohn Jákúb's nicht unterthan.

Diese Inschrift blieb nicht ohne Eindruck, auch war des Geredes viel über die Anhänglichkeit Jákúb's für die Mitglieder der Familie Álí's, und noch schlimmer ward es, als der Wefir dem Chalifen Verschwendung vorwarf, deren er doch selbst in hohem Grade schuldig. Mehdí stellte ihn auf eine Probe, die er übel bestand, und vom Chalifen der Lüge und des Meineids zu Gunsten eines Abkömmlings aus dem Hause Álí's überwiesen ward. Du hast dein Leben verwirkt, sagte Mehdí, und befahl seine Einkerkerung. Er blieb zwei Jahre und ein Monat noch während der Regierung Mehdí's, dann während der ganzen Regierung Músa B. Hádí's, und noch fünf Jahre und einige Monate, während der Regierung Hárún's im Kerker, worauf er auf Dschâfer's, des Bermekiden, Fürbitte befreit ward, und, mit Rückerstattung seiner Güter, die Erlaubniss sich nach Mekka zu begeben erhielt, wo er starb. Als er bei der Befreiung aus dem Kerker um seine Genossen fragte und hörte, dass dieselben gestorben, sagte er:

Alle Menschen geh'n dem Untergange zu,
Menschen nehmen ab, und Gräber nehmen zu,
In dem Leben steh'n sie sich als Nachbarn nah,
Aber Ort des Wiedersehens ist nicht da.

Diese Verse finden sich in der Hamása im Abschnitte der Trauergedichte. Mehdí liess den Brunnen, in den er geworfen ward, mit einer Kuppel überwölben und ihm nur Wasser und Brot reichen;

so schmachtete er dreizehn Jahre. Nachdem Jákúb in den Kerker geworfen worden, erhielt die Wefirschaft Ebú Dschâfer el-Feidh B. Ssalih, der ehemals ein Sclave Âbdâllah's, des Sohnes Mokaffâa's, dessen Vater ein Christ.

855. Jahja Ben Chalid, يحيى بن خالد gest. 190 (805),

der Vater der beiden Wefire Hârûn er-Reschîd's, Fadhl und Dschâfer, er selbst Wefir Hârûn er-Reschîd's, so, dass diese erlauchte Familie vom Vater auf den Sohn und Enkel fünf durch Grossmuth und Gönnerschaft der Gelehrten berühmte Wefire zählte, nämlich: Bermek, der Wefir Seffah's, des ersten Chalifen der Benî Âbbâs; sein Sohn Châlîd, der Wefir Mansûr's, des zweiten Chalifen, Jahja, der Sohn Châlîd's, der Wefir Mehdî's und Hârûn er-Reschîd's und dessen beiden Söhne Fadhl und Dschâfer. Diese Vererbung der Wefirschaft in einer und derselben Familie hat sich in der Folge in der Geschichte asiatischer Reiche nur dreimal wiederholt: unter den Seldschuken in der Familie Nifamol Mülk's, unter den Mongolen in der Familie Reschideddin's, unter den Osmanen in der Familie Köprili, Allen leuchteten die Söhne Bermek's als Beispiel vor.

Jahja, der Sohn Châlîd's, pflegte jedem, der ihn auf seinem Spazierritte begegnete, zweihundert Dirhem zu schenken; einem Schöngeist, der ihm in Versen sagte, dass diess zu wenig für einen Philosophen wie er, antwortete Jahja, er habe Recht, wies ihm ein Haus an und gab ihm hernach zwanzigtausend Dirhem. Der Kanzelredner Bagdad's erzählt in der Lebenskunde Ebú Âbdâllah Mohammed B. Omer el-Wâkidî's, wie dieser von Jahja B. Châlîd vier Tage hintereinander jeden Tag mit tausend Ducaten und einem Pferde beschenkt worden sei. Der Dichter Mohammed B. Mesîr Ebú Kabús el-Himjeri und Moslim B. el-Welîd el-Ansârî sangen das Lob Jahja's in Versen, die Ibn Challikân erhalten. Worte Jahja's, des Sohnes Châlîd's, sind: Die Erwähnung der Gnade von dem Beschenkten belästigt den Schenkenden, und die Vergessenheit der Gnade ist Undankbarkeit und Mangel. Gute Absicht und aufrichtige Entschuldigung vertritt die Stelle des Ruhmes (der Grossmuth); wenn ein Ding ungünstig, so hilft statt der Milde die List aus. Ibn Challikân erzählt dann die Freigebigkeit, womit Jahja die Hochzeit seines Secretärs mit viertausend Dînâren ausstattete. Ishâk B. Nedîm rief

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02736/040

eines Tages einen seiner Sclaven, der seinem Rufe nicht antwortete; da sagte er: Ich habe aus dem Munde Jahja's, des Sohnes Châlid's, das Wort gehört: die üble Sitte der Sclaven ist ein Zeugniss für die Milde des Herrn. Eines Tages, als Reschîd einem Mann, der sein Pferd verloren, fünfhundert Dirhem schenkte, machte ihm Jahja den Vorwurf, dass als Chalife er wenigstens fünftausend hätte schenken sollen. Nach der Hinrichtung Dschâfers ward Jahja mit seinem Sohne Fadhl zu Alt-Rakka eingesperrt (es gibt ein altes und neues Rakka). Er starb im Kerker im Moharrem des obigen Jahres siebzig oder vier und siebzig Jahre alt, sein Sohn el-Fadhl verrichtete das Leichengebet über ihn. Er ward am Ufer des Euphrat in der Vorstadt (Rabdh) Hersemé begraben; in seinem Sacke fand sich ein Zettel, worauf geschrieben stand: „Der Feind ist vorgeschritten und ich habe von ihm Hartes gelitten, der Richter ist die Billigkeit, welche nicht Unrecht thut und keines Beweises bedarf." Das Zettel ward dem Reschîd gebracht, der einen ganzen Tag lang darüber weinte. Dem Sofjân es-Sewrî, Andere sagen dem Sofjân Ibn Ojaîné, gab Jahja monatlich eine Pension von tausend Dinâren; dieser sagte dafür in seinem Gebete: O mein Gott! wie Jahja in dieser Welt für meine Bedürfnisse gesorgt, so sorge du für die seinen in der andern. Einem, dem Jahja nach seinem Tode im Traume erschienen war, vertraute er, Gott habe ihm seine Sünden blos der dem Sofjân erwiesenen Wohlthaten wegen verziehen. Der Werth, welchen die Biographen Jahja's auf diese einem grossen Gesetzgelehrten gegebene Pension legen, so wie die von Dichtern wie Mohammed B. Mâdir und Anderen zu seinem Lobe gesagten Gedichte beweisen seine Gönnerschaft für Gelehrte und Dichter. Hârûn Reschîd lobte die Bermekiden mit den Versen des Dichters Âthîjet:

Sie sind die Leute, die uns Gutes viel gethan,
Versprechen hielten, fest die Bande zogen an.

Semachscheri erzählt im Rebiulebâr: man habe unter dem Bette Jahja's einen Zettel mit den folgenden Versen gefunden:

Bei Gott! die Grausamkeit ist Schmach,
Und böses Ende folgt derselben nach,
Wir gehn zu Gott dem Richter einst fürwahr!
Vor ihm versammelt sich der Feinde Schaar [1]).

[1]) Ibn Challikân. Wüstenfeld Nr. 916.

Oder auch so:

Bei Gott! die Grausamkeit ist schmählich,
Ihr End' ist Unverdaulichkeit,
Wir nah'n dem jüng-sten Tag allmählich,
Wo Gott, der Herr die Feinde zeiht [1]).

Als dem Chalifen Hárún Reschíd von Chorasán berichtet ward, dass Fadhl, der Sohn Jahja's, die Geschäfte der Statthalterschaft der Jagd und dem Vergnügen opfere, schrieb Jahja einen ermahnenden Brief, und darunter die Verse:

Stehe früh auf! Grosses zu erringen,
Musst du dich auch von der Liebsten trennen!
Warte bis die Nacht herangenahet,
Deren Flor die Schwächen all' umfähet.
Was du wünschest, wird die Nacht dir geben,
Nacht ist Tag dem, der versteht zu leben.
Mancher Jüngling, der für fromm gehalten,
Ueberlässt sich Nachts den Truggestalten:
Ihn bedeckt die Nacht mit ihrem Schleier,
Still begehet er der Wollust Feier;
Dumme sind es, die vor Leuten scherzen,
Dass die Feinde sie so mehr verschwärzen [2]).

Oder mit genauerer Beobachtung der arabischen Reimfolge:

Den Tag hindurch erstrebe du das Höchste,
Ertrag's, wenn auch dein Liebchen ist versteckt,
Bis dass die Nacht sich naht mit ihrem Schleier,
Und was der Tag verbrach nachsichtig deckt.
Du überlasse dann dich deinen Lüsten,
Verständiger die Nacht zum Tag erweckt,
Wie mancher Held, den du enthaltsam glaubst,
Viel wunderliches Zeug bei Nacht ausheckt.
Es lässt die Nacht den dichten Schleier nieder,
Worunter Spiel und Wollust sind versteckt,
Der Thor enthüllet seine Lust der Welt,
Womit ihn dann der Nebenbuhler neckt [3]).

Reschíd las den Brief; diess ist's Vater, sagte er.

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 816.
[2]) In der Biographie Fadhl's, Ibn Challikán M. G. Slane a. T. I. S. 570.
[3]) Ibn Challikán im Artikel Fadhl's.

856. Sehl Ben Harun, سهل بن هرون gest. 245 (859),

war der unmittelbare Nachfolger Jahja des Bermekiden, als der Wefir Hárún er-Reschíd's [1]), welcher diese Stelle zwischen den beiden Bermekiden Jahja und dessen Sohn Fadhl bekleidete. Wiewohl die ältesten Quellen der Geschichte arabischer Dynastien und Literatur [2]) über seine Lebensumstände wenig melden, so verdient derselbe doch unter allen hier aufgeführten Wefiren in dieser Geschichte arabischer Literatur einen vorzüglichen Platz in der doppelten Eigenschaft nicht nur als der Bibliothekar Hárún er-Reschíd's, sondern auch als der Verfasser mehrerer Werke, deren eines Nálet und Áfrá betitelt, eine Nachahmung des arabischen Apologenwerkes Koleílet we dimnet; er war aus Destemísán, einer zwischen Wásith und Basra gelegenen Landschaft, gebürtig, berühmt durch die Lebendigkeit seines Styles und sein poetisches Verdienst; unter seinen Werken ist eines zum Lobe des Geitzes, welchem er selbst ergeben war. Aus einer persischen Familie entsprossen, war er von Vorurtheilen wider die Araber eingenommen, er ist der erste der berühmten Bibliothekare der Araber, und führte als solcher den Titel des Inhabers des Schatzes der Weisheit [3]).

857. Fadhl Ben Jahja, فضل بن يحى gest. 193 (808),

der Bermekide, übertraf seinen Bruder Dschâfer an Freigebigkeit, ward von ihm aber an Wohlredenheit übertroffen; er war ein Milchbruder Hárún's, der die Wefirschaft von Fadhl auf Dschâfer übertrug. Reschíd übergab seinem Sohne Mohammed die Sorge Fadhl's, wie ihn sein Vater Mehdí der Sorge Jahja's, des Vaters Fadhl's, übergeben hatte, und den Mamún der Obsorge Dschâfer's. Hárún ernannte dann den Fadhl zum Statthalter von Chorasán. Der Vorsteher der Staatsposten von Chorasán hatte dem Chalifen berichtet, dass Fadhl nur der Jagd und dem Vergnügen ergeben, die Geschäfte seiner Statthalterschaft vernachlässige. Der Chalife zeigte dem Jahja den Brief und Jahja schrieb seinem Sohne, denselben in Prosa und

[1]) Dozy's Ibn Bedrún, S. 243.

[2]) Das Merásid, das Öjúnet-tewárih und das Fihrist: dann M. G. Slane's englische Uebersetzung Ibn Challikán's B. I. S. 511.

[3]) صاحب خزانة الحكمة

Versen warnend. Dschehesch̄jari, der Verfasser der Geschichte der Wefire, sagt, dass Hârûn i. J. 176 (792) dem Dschâfer die Statthalterschaft des ganzen Westens, von Enbâr bis Afrika, und dem Fadhl die des ganzen Ostens, von Schirwân bis Turkistan, übergeben habe. Fadhl baute in Chorasân Moscheen, Wasserbecken, Karawanseraien, vermehrte die Truppen und zog eine Menge von Reisenden in's Land; dess' lobte ihn Hârûn und befahl seinen Dichtern dessen Lob zu singen. Fadhl sagte, dass es ihm mehr Vergnügen mache Wohlthaten zu gewähren, als solche zu empfangen. Nach der Hinrichtung Dschâfer's führte Hârûn den Jahja, dessen Sohn Fadhl und alle Bermekiden mit sich nach Rakka, und stellte dem Jahja frei, hinzugehen wo er wolle; er zog es aber vor, mit seinem Sohne Fadhl zu Rakka eingesperrt zu werden. Er war i. J. 147 (764) geboren, und starb sechs und vierzig Jahre alt im Kerker. Als Hârûn den Tod Fadhl's vernahm, sagte er: der meine ist nicht ferne, und er starb nur ein paar Monate später zu Thûs. Den Tod Fadhl's, als den eines freigebigen Gönners, beklagten mehrere Dichter, wie Ebul-Hodschna, Âthâbî, Ebû Nûwâs und Andere. Fadhl war ein guter Sohn voll kindlicher Pietät (birr) gegen seinen Vater; da dem Eingekerkerten im Winter der Gebrauch des kalten Wassers wehe that, so wärmte Fadhl das Wasser in einer Kanne, die er sich auf den Bauch legte [1]).

858. Dschafer Ben Jahja, جعفر بن يحى gest. 187 (803) [2]),

der Barmekide, nicht seines tragischen Schicksals willen, von dem ganz Asien erdröhnte und noch heute wiederhallt, sondern seiner Liebe zu den Wissenschaften willen, und weil er selbst ein ausgezeichneter Redner und Stylist, findet derselbe hier seine Stelle. Aus der langen Lebensbeschreibung, welche Ibn Challikân von ihm mittheilt, geben wir hier nur das minder Bekannte und in das Gebiet der Wissenschaft und schönen Literatur Einschlagende, und können uns hierauf um so mehr beschränken, als wir seines tragischen Schicksals in drei Werken umständlich erwähnt haben [3]).

[1]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. S. 569 u. f.

[2]) Ebûlfadhl Dschâfer Ibn Jahja Ibn Châlid Ibn Bermek, Ibn Dschâmasb Ibn Jeschtasf el-Bermekî.

[3]) Im Rosenöl im Gemäldesaal und im Sturz der Barmegiden.

Er war ein grosser Meister der Rede und drückte seine Gedanken mit grosser Zierlichkeit aus; in einer Nacht schrieb er die Bescheide von mehr als tausend dem Chalifen überreichten Bittschriften, und nicht einen derselben, der nicht im genauesten Einklange mit dem Gesetze gewesen wäre. Sein Lehrer in der Gesetzgelehrsamkeit war Ebú Júsuf, der Hanefite, dem ihn sein Vater Jahja zum Unterricht gegeben. Die Gunst, in welcher Dschâfer bei Hârún Reschîd stand, war so gross, dass der Chalife einen Rock machen liess für Beide mit Einem Hals, mit welchem Beide nebeneinander sassen. Ibn Challikân erzählt die Ursache des Sturzes Dschâfer's und seines Hauses nach doppelter Ueberlieferung, nach der einen war die der heimlichen Liebschaft mit Abbâsa, der Schwester Hârún's, nach der anderen die Befreiung eines Mitgliedes der Familie Alî's, welchen Hârún dem Dschâfer anvertraut hatte, die unmittelbare Ursache der Verungnadung Dschâfer's. Die Hauptursache war aber wohl des Chalifen gerechte Eifersucht auf der Bermekiden Macht, Reichthum und Grossmuth. Er wurde zu Ómr, im Gebiete von Enbâr, hingerichtet. Sein Kopf und Rumpf wurden zu Bagdad einander gegenüber aufgesteckt, sein Tod von zahlreichen Dichtern beklagt. Ibn Challikân gibt die elegischen Verse Rakâschî's, Dîbel B. Ssâlih's und Ibn Tharîfs; auch Ibn Bedrún erwähnt seiner in seinem Commentare zur Kafsîdet Ibn Abdún's, in welcher dieser den Sturz der Benîl Eftha's beweint:

Den Dschâfer zwang das Loos vor Fadhl und Jahja
Des scharfen Schwertes Speichel zu verschlucken [1].

859. Fadhl Ben Rebii, فضل بن ربيع gest. 208 (824).

Fadhl, der Sohn Rebii's, des Wefirs Mansúr's, hoffte schon bei der Thronbesteigung Hârún Reschîd's die Stelle des Wefirs zu erhalten, und warf, als diese den Söhnen Bermek's, erst dem Fadhl. dann dem Dschâfer zu Theil ward, grossen Hass auf dieselben; er verband sich mit dem Secretär Ismâîl Ibn Ssâbih zu deren Sturz: kurze Zeit vor demselben hatte Fadhl zehn Bittschriften mit dem Entwurfe ihrer Bescheide eingebracht, welche Jahja alle verwarf: Fadhl raffte die Schriften zusammen und sagte im Weggehen die Verse:

[1] Ibn Challikân in M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 300–318.

Es ändert ihren Lauf vielleicht, vielleicht die Zeit,
Der Augenblick des Strauchelns ist vielleicht nicht weit;
Sie schlichtet Nothdurft und sie heilt geschlag'ne Wunden,
Geschäfte folgen auf Geschäfte mit den Stunden.

Jahja, der diess hörte, rief ihn zurück, und fertigte alle entworfenen Bescheide aus. Als Fadhl die Stelle Dschâfer's erhielt, sagte Ebú Núwás wider Ebú Hafret:

Es achtete die Zeit der Söhne Bemerk's nicht,
Als sie zertrümmerte derselben Herrschermacht;
Die Zeit, die sie gestellet hat vor das Gericht,
Nimmt auch des Hauses von Rebíí gewiss nicht Acht.

Nach Hárún's Tod setzte er sich in den Besitz des Reichsschatzes und der drei Insignien des Chalifenthums, nämlich des Prophetenmantels, des Stabes und des Ringes und begab mit denselben sich zu el-Emín; als nach dem Tode desselben Mámún zur Herrschaft gelangte, verbarg sich el-Fadhl, ward aber von Mámún begnadigt und wieder als Wefir angestellt.

Mamún sandte auf den Rath Fadhl's B. Sehl ein von Thâhir Ibnol Hosein befehligtes Heer gegen Bagdad. Áli Ibn Ísa B. Máhán, welchen Emín dem Thâhir entgegensandte, ward von ihm i. J. 194 (809) geschlagen, und Fadhl Ibn er-Rebíí zog sich zwei Jahre später zurück, erschien aber wieder, als Ibráhím, der Sohn Mehdí's, unter Mamún's Regierung als Gegenchalife auftrat. Er zog sich zum zweitenmale zurück, erhielt Mámún's Verzeihung auf Thâhir's Fürsprache, und bekleidete bis zu seinem Tode kein weiteres Amt. Ebú Núwás richtete mehrere seiner Gedichte an denselben; ausser den von Ibn Challikán gegebenen, bei dem Tode Hárún's auch seine Kasidet aus dem Dal, in welcher der Spruch: das Gute ward ihm zur Gewohnheit.

Die Wolken und der heit're Himmel, Der Donner und des Blitzes Licht,
Genuss und Trennung, Näh', Entfernung, Zugleich in einem Nu ausspricht [1]).

860. Fadhl Ben Sehl [2]), فضل بن سهل gest. 202 (818).

der Bruder des späteren Wefir's Hasan B. Sehl, legte i. J. 190 (805) sein Glaubensbekenntniss als Moslim in die Hände Mámún's ab, nach

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten VI. Hauptstück.
[2]) Ebúl-Abbas el-Fadhl Ibn Sehl es-Serchasi. Die Geschichte der Wefirschaft unter den ersten Chalifen der Beni Abbás im siebenten Bande, der vierten Reihe des

47.

Dann stellt Er vor in einer weiten Grotte
Den ersten Gaul des Morgenlands, Schebdis,
Wie er im pfeilschnellen Trotte
Die Winde überlief und wiederud Feuer blies;
Sein Reiter ist Schirins, der Holden, Gatte,
Weil Ihm Schirin nach Ihrer Eh'
Fu. den Gulgun, Schebdis gegeben hatte.
Er sitzt gepanzert drauf in Riesenhoh'. 6)

48.

Geviert in sieben Ellen ist der Saal 7)
Voll halberhabner Arbeit anzuschauen;
Es sieh'n auf abgesondertem Portal
Chosru, Ferhad, Schirin, die Zier der Frauen.
Es beut Chosru Ihr einen Becher an,
Gleichsam daß Sie vom Trunk berauschet werde,
Ferhaden schützt ein Talisman
Vor Sinnenrausch, Er gießt den Becher auf die Erde.

49.

Die Macht und Herrlichkeit Chosru's ist an der Wand
Gar herrlich vorgestellt. Im Hintergrunde warten
Die Heere des Gefolges. Zur rechten Hand
Sieht man den kaiserlichen Park und Garten
Mit hunderttausend seltnen Thierearten;
Zur Linken Weinberg' und bebautes Land,
Auf dem Plafond sind Medains Paläste,
Die Musikchore und die Frühlingsfeste 8)

Einigen soll sein Vater Sehl unter Mehdí Moslim geworden sein. Er war ein Schützling Dschâfer's, der ihn dem Chalifen Hárún als Wefir für dessen Sohn Mámún empfahl, als dieser nach Chorasán ging. Wiewohl er Anfangs in des Chalifen Gegenwart sehr verlegen, so flösste er demselben durch seine Antworten bald grosse Achtung ein. Er erhielt unter Mámún der Erste den Titel Sur-riasetein, d. i. der Inhaber der beiden Vorsteherschaften (der Feder und des Schwertes). Als Astrologe sagte er dem Mámún, als er den Thâhir wider seinen Bruder sandte, vor, dass er siegen würde, wenn ihm der Chalife den Beinamen Sul-Jemineín, d. i. der mit zwei rechten Händen Begabte, verleihen wollte. Diess erzählt Ebúl Hosein Álí es-Selámí in seiner Geschichte der Statthalter Chorasán's. Er hatte von seinem Ende selbst aus den Gestirnen vorausgesagt, dass er zwischen Feuer und Wasser sterben würde, was eintraf, indem er in einem heissen Bade zu Serchas auf Befehl Gálib's, des mütterlichen Oheim's Mámún's erstickt ward. Sein Lob sangen die ersten Dichter seiner Zeit, Ibráhîm Ibnol-Àbbás efs-fsáulí, Mohammed Àbdállah et-Teímí, Moslim Ibn Welíd el-Ánfsárí, Dîbel und Andere. Sein Vater Sehl starb bald nach dem Tode seines Sohnes, den Mámún aus dem Wege räumen liess, weil ihm dessen überwältigender Einfluss lästig.

861. Hasan Ben Sehl, حسن بن سهل gest. 236 (851) [1],

der Bruder des Wefirs Mámún's und Nachfolger desselben in der Wefirschaft. Mámún verlieh ihm zuerst die Statthalterschaft aller von seinem Feldherrn Thâhir eroberten Länder. Ein grosser und freigebiger Gönner von Dichtern und Gelehrten. Er schrieb unter einen Empfehlungsbrief eigenhändig die Nachschrift: Ich habe gehört,

---

Journals Asiatique beginnt erst mit diesem Wefire, ohne von seinen neunzehigen Vorgängern Kunde zu nehmen. Das Mostathref S. 396 gibt die Verse, womit ein ungenannter Dichter ihn zum Feste Mihrdschán (dem grossen Mithrafeste) als den mit zwei Vorsteherschaften Begabten beglückwünschte.

[1]) Höchst irrig gibt die von Hrn. Cherbonneau im siebenten Bande der vierten Reihe des Journal Asiatique übersetzten Geschichte des Chalifats das Todesjahr Hasan Ben Sehl's 286 unter der Regierung Motewekil's an, da er schon i. J. 236 gestorben. Da Hasan als Wefir der Nachfolger seines Bruders Fadhl, der i. J. 202 gestorben, so widerstreitet auch schon die historische Kritik der Wahrscheinlichkeit eines über hundert Jahre vorgerückten Lebensalters.

dass am jüngsten Tage der Mensch eben so um die Rechenschaft des Gebrauches, den er von seinem Einfluss und Credit gemacht, gefragt werden wird, als über die Verwendung seines überflüssigen Gutes. Hasan war der Vater Búrán's, mit der sich der Chalife i. J. d. H. 210 (825) vermählte. Bei dieser Hochzeit verweilte Mámún neunzehn Tage lang Hasan's Gast zu Fommeſs-ſsulh, und die Auslagen beliefen sich auf fünfzig Millionen Dirhem. Bei seiner Abreise verlieh der Chalife dem Hasan Fommeſs-ſsulh als Lehen, und liess ihm eine Summe von zehn Millionen auszahlen, welche Hasan unter die Emíre und Dienerschaft des Chalifen vertheilte. Bei dieser Gelegenheit, als Mámún auf goldenem Teppich stand, und Perlen über seinem Haupte niederschauerten, sagte er: Ebú Núwás scheint diess prophetisch beschrieben zu haben in dem Distichon zum Lobe des Weines und seiner Blasen:

Die Blasen, die im Glase gehen in die Runde,
Sie scheinen Perlenkies auf gold'ner Erde Grunde.

Als am Morgen der vollzogenen Hochzeit aus einem goldenen Gefässe Perlen über das Haupt des Brautpaares niedergeschauert wurden, liess sie Mámún sammeln (es waren ihrer tausend), gab sie seiner Frau zur Morgengabe und sagte ihr zu begehren, was sie wolle. Ihre Grossmutter befahl ihr zu sprechen, wie sie ihr Herr geheissen, und sie begehrte als Gnade die Begnadigung Ibráhím Ibn el-Mehdí's, welche gewährt ward. Mámún war mit Búran bereits sieben Jahre verlobt, ehe die Hochzeit vollzogen ward. Wenn sie, wie Ibn Challikán sagt, i. J. 271 (884), wo sie starb, ein und achtzig Jahre alt war, hatte sie die Hochzeit in ihrem ein und zwanzigsten Jahre gefeiert, und war in ihrem vierzehnten verlobt worden [1]).

Hasan B. Sehl war ein höchst freigebiger Gönner der Dichter, einer derselben sagte:

Mein Weib, als sie mich sah Kamele gürten,
Die aufgelösten Saum's und Sattels irrten;
Sie sprach: Wohin? da nicht mehr lebet Fadhl,
Ich sagte: zu Hasan, dem Sohn von Sehl.

Er lag den Pflichten seines Amtes ob, bis er den gewaltsamen Tod seines Bruders Fadhl vernahm, worüber er in tiefe Melancholie verfiel, so dass er von Sinnen kam und mit Ketten gebunden werden

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung B. I. S. 468 u. f.

musste. Er starb in seinem Geburtsorte Serchas. Ibn Challikán hat mehrere seiner Worte aufbewahrt. Er sagte seinen Söhnen: Lernet den Gebrauch der Sprache, denn nur durch dieselbe steht der Mensch höher als das Thier; je gebildeter die Sprache, um so mehr verdient ihr Menschen zu heissen. Sein Nachfolger als Wefir war Áhmed Ben Ebú Chálid [1]).

862. Ahmed Ben Ebi Chalid el-Ahwel, احمد بن ابى خالد الاحول

gest. 210 (825),

der Freigelassene Mámún's, der Nachfolger Hasan Sehl's als erster Wefir, ein Mann von grosser Einsicht und Vorsicht, war, ehe er zur Wefirschaft berufen worden, Secretär, und hatte das Talent, sich in Wort und Schrift zierlich auszudrücken. Mámún, als er des Ibráhím, des Sohnes Mehdi's, habhaft geworden, fragte ihn um Rath, was zu thun? Er sagte ihm: Wenn du ihn mit Tode strafest, Fürst der Rechtgläubigen, so wirst du sein wie viele Andere, die dessgleichen gethan, wenn du ihm aber verzeihest, so wirst du ohne Gleichen sein in der Geschichte.

Als Mamún die Statthalterschaft Chorasáns dem Thábir Sul-jemínein, d. i. dem mit zwei rechten Händen Begabten, zu verleihen Anstand nahm, weil er fürchtete, dass Thábir das Joch des Gehorsams abschüttle, sagte Áhmed für den Gehorsam desselben gut. Als Thábir hernach das Kanzelgebet auf seinen eigenen Namen verrichten liess, machte Mámún dem Bürgen von dessen Rechtlichkeit Vorwürfe über des Empfohlenen Empörung. Der Wefir bat den Chalifen, sich zu beruhigen, indem der nächste Courier die Nachricht vom Tode Thábir's bringen werde, für dessen Vergiftung der Wefir durch vergiftete Speise gesorgt [2]).

863. Ahmed Ben Jusuf Ben el-Kasem. احمد بن يوسف بن القسم

Wenn der Vorgänger Áhmed Ben Ebí Chálid, bloss um keine Lücke in der Liste der Wefire Mámún's zu lassen, hier aufgenom-

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. S. 209. und Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 201 und 164.

[2]) Charbonneau's Uebersetzung der Geschichte des Chalifat's im siebenten Bande der vierten Reihe des Journal asiatique S. 351.

men worden, so gebührt diesem zweiten Áhmed eine vorzügliche Stelle, weil er selbst ein höchst gebildeter Mann und Dichter war; Hasan B. Sehl empfahl denselben dem Chalifen zum Nachfolger seines vorhergehenden Namensgenossen. Er hinterliess schöne Gedichte, aus denen die folgenden beiden Distichen:

Es hebet dich mein Herz, o du Verlangen aller Herzen,
Und fasset den, der deine Lieb' in Anspruch nimmt;
O könnt' ich, Liebste, dich allein in Liebe herzen!
Und wüsst' ich, wie dem Herz ist gegen mich gestimmt.

Am Neujahrstage sandte er dem Chalifen ein Geschenk im Werthe einer Million von Dirhem von den folgenden Versen begleitet:

Dem Diener ziemt es, zu vollziehen seine Pflichten,
Wenn noch so gross der Herr, dem er ist unterthan,
Siehst du nicht, wie wir Gott dem Herrn Gebet entrichten,
Desselben nicht bedürftig, nimmt Er's dennoch an.

Die Ursache seines Todes wird folgendermassen erzählt. Dem Chalifen wurde hinterbracht, dass der Wefir sich darüber aufgehalten, dass ihm Mámún eines Tages ein Kohlenbecken, worauf schon halbverbrannte Ambra duftete, vorsetzen liess. Wie? sagte Mámún, als er diesen Tadel erfuhr, er klagt uns des Geizes an, und weiss doch, dass ich täglich sechstausend Dínáre an Rauchwerk ausgebe. Der Chalife rächte sich, indem er das nächstemal den Wefir (der schon am Asthma gelitten zu haben scheint) mit erstickendem Ambrarauch bewillkommnen liess. Ich sterbe! rief der Wefir, indem er in Ohnmacht fiel; er erholte sich, ging nach Hause und starb einen Monat darnach am Asthma [1]).

864. Ebu Abbad Sabit [2]), ابو عباد ثابت

Aus Reí gebürtig, ein erfahrner Mathematiker, aber von heftiger rauher Sitte. Der Chalife Mámún wandte auf ihn das Distichon Dibel's an:

Als kám' er von der Schlacht zu Deir Herkal [3]) her
Und schleppte kettenlast von den Gefang'nen schwer.

[1]) Cherbonneau's Uebersetzung der arabischen Chalifengeschichte im siebenten Bande der vierten Reihe des Journal asiatique S. 353.

[2]) Ben Jahjá Ben Jesár er-Rásí.

[3]) Das Kloster des Heraklius, in dessen Nähe mehr als eine Schlacht geschlagen ward.

Er war so heftig, dass er Leuten, die zu ihm kamen, öfters das Tintenzeug an den Kopf warf. Der Dichter Gálibí hatte zu dessen Lobe die folgenden Verse gedichtet:

Wenn ihm sich unsere Kamele nah'n,
Belastet selbe seine Grossmuth schwer,
Des Reiches Mühle stützet sich auf Sábit,
Von Recht und Wohlthat wird sie nimmer leer,
Mit offenem Gesicht empfängt er Gäste,
Empörer mit dem ind'schen Schwert und Speer,
Nie hört er auf Wohlthaten auszuströmen,
Die Grossmuth geht bei ihm nur in die Lehr'.

Gálibí kam zum Wefir, ihm das Gedicht herzusagen, im letzten Verse blieb er bei dem Worte Grossmuth stecken, das er mehr als einmal wiederholte, ohne weiter zu kommen und den Endreim zu finden; der Wefir, ungeduldig darüber, dass Gálibí immer das Wort: die Grossmuth, die Grossmuth wiederholte, rief ihm zu: sag' o Scheich:

Die Grossmuth hat hier ihre Noth, die schwer.

Oder auch:

Die Grossmuth plaget diesen Hahnrei sehr.

Die allgemeine Heiterkeit, die darüber entstand, besänftigte auch den Wefir, und Gálibí endete dann seine Verse wie oben [1]).

865. Ebu Abdallah Mohammed Ben Jefdad, Ben Suweid.

ابو عبدالله محمد بن يزداد بن سويد

Er war der letzte der Wefire Mámún's und der erste seiner Familie (Magen aus Chorasán), welcher sich zum Islam bekehrte. Schon sein Grossvater Súweid hatte sich durch sein Rechentalent eine Anstellung im Diwáne von Chorasán erworben. Eine ausgezeichnete Erziehung entwickelte das poetische Talent des Enkels, er ist der Verfasser der folgenden Verse:

Unruh' erreget Sie durch ihre Blicke
Und Sie verräth den, der in Liebe treu.
Sie wähnet, dass ich eine and're liebe,
Indess ich Ihr all' meine Blicke weih'.

[1]) Cherbonneau's Uebersetzung der Geschichte des Chalifat's im siebenten Bande der vierten Reihe des Journal asiatique S. 366.

Du, deren Leib in meinem Herzen nistet,
Als ob mein ein'ger Lebensgeist sie sei,
Du, die behauptest, dass ich dich verrathe,
Wiss', dass diess meiner Lieb' unmöglich sei.
Nimm meinen Schwur bei meinem Aug' und Blicke:
Dass deine Schönheit bürgt für meine Treu' [1]).

866. Ibn Mesadet, ابن مسعدة gest. 217 (832).

Âmrû Ibn Mesâdet B. Sâid B. Sûl, der Secretär und hernach Wefir Mâmûn's, ein Vetter Ibrâhim Ibn Âbbâs efs-fûlî's, des Dichters. Der Wefir Fadhl B. Sehl, der Bruder Hasan B. Sehl's, war so übermächtig, dass, so lange er lebte, keiner der Secretäre mit dem Chalifen zu sprechen sich getraute; nach dessen Tode aber nahmen sich diese Freiheit Ahmed Ben Ebû Châlid, der Schielende, Ibn Mesâdet und Ebû Âbbâd, alle drei Wefire Mâmûn's. Sein ist das lakonische Empfehlungsschreiben, das von Einigen dem Hasan B. Wehb zugeschrieben wird. „Mein Schreiben an dich ist das eines „auf den, dem er schreibt, sich Verlassenden und für den Ueberbrin„ger sich Verwendenden, so dass dieser nicht verloren sein wird „zwischen Verlässlichkeit begehrender und Gnade gewährender." Er fertigte eines Tages Bittschriften ab vor Dschâfer B. Jahjâ, dem Bermekiden; dieser warf ihm eine hin, worin Diener Vermehrung ihrer Besoldung begehrten, mit dem Befehle sie zu verbescheiden. Ibn Mesâdet schrieb auf den Rücken als Bescheid: Weniges, das währt, ist mehr zu loben, als Vieles, das bald wird aufgehoben [2]). Dschâfer klopfte ihn auf die Achsel und sagte: Ei, was steckt für ein Wefir in deiner Haut! Nach seinem Tode ward dem Chalifen angezeigt, dass der Wefir ein Vermögen von achtzig Millionen Dirhem hinterlassen habe. Mâmûn schrieb auf den Rücken des Berichts: Diess ist nicht viel für Einen, der so lang und treu uns gedient; möge der Himmel den Genuss seines erworbenen Vermögens dem Sohne segnen! Er starb zu Adana. Ibn Challikân erzählt mehrere Anecdoten seines Geschäftslebens und gibt Proben seines Geschäftsstyles [3]).

[1]) Cherbonneau's Uebersetzung der Geschichte des Chalifat's im siebenten Bande der vierten Reihe des Journal asiatique S. 358.

[2]) M. G. Slane übersetzt zu frei: the bearer will not lose his pains. Uebers. II. S. 510.

[3]) Ibn Challikân M. G. Slane a. T. I. S. 543.

867. Mohammed Ben Daud, محمد بن داود

der Wefir Mámún's.

Sei sicher, nicht der Welt hast Freien du gekränkt,
Nicht frei ist selbst die Nacht, die Schlafenden gekränkt [1].

868. Ibnef-feijat, ابن ٱلزّيّات gest. 235 (849) [2].

Mohammed B. Ábdolmelik, Ibn Ábán Ibn Ebí-Hamfa (Ebú Jákúb, nach Anderen Ebú Dschâfer), der Wefir, geboren am Berge Karta unter Bagdad, wo auch der berühmte Scheich Ábdol-Kádir geboren ist; er war ursprünglich ein Kaufmann, der sich an Hasan B. Sehl hing und später vom Chalifen el-Wásik zum Wefir erhoben ward, ein freigebiger und gelehrter Mann, der selbst Dichter.

Wenn auch den Leib entfernet das Geschick,
So lass' ich doch bei euch mein Herz zurück,
O wollt behandeln es mit guter Art,
Indem es euch als Pfand vertrauet ward.

Ibn Tagríberdí [3]) gibt hiezu zwei Parallelstellen des Dichters Richter's el-Árredschání und des grossen Sprach- und Rechtsgelehrten ef-femachscherí, damit der Leser entscheide, welchem von Beiden das Verdienst der Erfindung gebühre, da sie Zeitgenossen waren; el-Árredschání sagte:

Was ihr aus meinem Augenwinkel fliessen schaut,
Das sind nicht Thränen, weil von euch getrennt mein Leben,
Diess sind nur Perlen, die ihr habt dem Ohr vertraut,
Von meinem Thränenwinkel euch zurückgegeben.

Semachscherí beklagte den Tod seines Scheích Ebú Madhar:

Sie sprach: was sind die blutigen Korallen,
Die rein auf rein aus deinen Augen fallen; —
Ich sprach: diess sind des Ebú Madhar Perlen,
Die fallend nun aus meinem Auge perlen.

Der Wefir des Chalifen Motáfsim, sein Grossvater Ábán, war aus dem Dorfe Deskeret, wo er Oehl verkaufte. Ein trefflicher ausgezeichneter Philologe, der Wort- und Sprachkunde mächtig. Mámún B. Hárún, der Secretär, erzählt, dass. als Ebú Ósmán el-Máfiní und

[1]) Semachscherí's Frühling der Gerechten. XLVIII. Hauptstück.
[2]) Nach Ibn Challikán um zwei Jahre früher.
[3]) Aegyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 196

seine Genossen die Grammatiker unter dem Chalifate el-Motâſsim's nach Bagdad kamen, sie Ebû Ôsmân zur Entscheidung schwieriger Fragen an den jungen Secretär, nämlich Ibn Seîjât, gesendet, und dass seine Antwort dem grossen Grammatiker immer genügte. Dibel B. Âlî el-Choſsâî erwähnt seiner in dem Buche von den Classen der Dichter, desgleichen Ebû Âbdâllah Hârûn, der Sohn des Astronomen (im Bârî). Sein Glück machte er, als Âhmed B. Âmmâr B. Schâdî el-Bafsrî, der Wefir des Chalifen Motâſsim, diesem das Wort Kjilâ, das sich in einem eingelaufenen Berichte fand, nicht zu erklären wusste. Da sagte Motâſsim: Der Chalife ist ein Idiot und sein Wefir ist kapot (Ommi und Ââmî). Ibn Seîjât, der sich an der Thür unter den Schreibern befand, antwortete, dass Kjilâ Futter überhaupt bedeute, das, wenn feucht, Chalâ (Gras), wenn trocken Haschîsch (Heu) genannt werde. Dafür machte ihn der Chalife zum Wefir, als welcher er bald die ganze Gewalt der Regierung an sich riss; Ibnef-feîjât war ein trefflicher Dichter:

Höret mich, o Diener Gottes!
Denn der Tod ist End' der Liebe,
Schauet nicht auf die Pleijaden,
Kann ich sie vom Morgen trennen,

Hüthet wohl vor Schönen euch,
Wenn der Anfang fröhlich gleich.
Schlaft, die Nacht ist schwarzes Reich;
Da mit ihr derselbe gleich?

Sein sind auch die Verse:

Grausam ist er, wie ich weiss,
Reizet mich zu dem Genuss,
Wenn dann die versteckten Thränen
Sagt er: Weint er lebelang,
Aus ist es mit meinem Muthe,
Auf kann ich das Leben geben,

Mässig nur, wenn ich ihm schmolle;
Gebend nie Befried'gung volle;
Nieder meine Wangen rollen,
Werd' ich ihm nicht Mitleid zollen.
Während ich im Stillen grolle;
Nie die Leidenschaft, die tolle.

Der Kanzelredner Bagdad's erzählt, dass Ibnef-feîjât in eine von einem Chorasâner gekaufte Sclavin verliebt, und als dieser die gekaufte mit sich genommen, darüber völlig von Sinnen gekommen, sie selbst den Verstand zu verlieren gefürchtet und gesagt habe:

O lange Stunden, die der Liebende durchwacht,
Wann er nach den Gestirnen schaut in finst'rer Nacht;
Was deckst du mich mit kleidern zu in diesen Stunden,
Siehst du nicht, dass mein Leib zum Haarstrich hingeschwunden?
Aus Schmerzen rief einst Jakob dann erst Wehe, Wehe,
Als er gefühlet, dass die Trennung in die Länge gehe.
Wann einer freu'n sich kann zu sehen Liebestodten,
So schau' er den Seîjât und das, was ihm verboten.

Oder auch so:

O lange Nacht des Liebenden, der siecht,
Der nach den Sternen schaut in finst'ren Nächten!
Verbergen kann mein Kleid nicht meine Wunden,
Geworden bin ich zum Elif, dem echten.
Es hätte Jakob nie geseufzt vor Schmerz,
Wenn Länge nicht entmuthigte sein Herz.
Wer sehen will, wie Liebesopfer braten,
Der mag es aus Seijâ't's Figur errathen.

Den Tod einer Sclavin, die ihm einen Sohn von acht Jahren hinterlassen, beweinte er in den folgenden Versen:

Wer hat gesehn, getrennt den Knaben von der Mutter,
Indess' sich Thränenstrom Luft durch die Augen macht,
Der sah die Mutter und den Knaben ohne Mutter,
Die sich einander lieben in der finst'ren Nacht.
Er liegt allein in seinem thränennassen Bette,
Indem bei ihm sein Herz, sein pochendes, nur wacht,
Ich habe der Geduld den Zügel freigelassen,
Wer fände sie beim Knaben, der von Jahren acht!
Geduld kann dem, der schwach, zu nützen nicht vermögen;
Was Menschen reden, hat mir nie noch heiss gemacht.

Ebú Temmâm sang Gedichte zu dessen Lob, und Ibrâhîm Ibnol-Âbbâs efs-fsûlî sandte ihm Strophen, die unter dem Artikel dieses Dichters ihre Stelle finden. Der Richter Âhmed B. Ebú Dâûd el-jadi, auf welchen Ibnef-feijât neunzig satyrische Distichen gemacht, entgegnete nur mit einem einzigen, aber scharf treffenden Distichon:

Von deinen neunzig Distichen den Sinn,
Nimm du von mir in diesem einz'gen hin:
Dem König thut wohl noth die Wasserflasche,
Dass er damit des Oehles Schmutz abwasche.

Âbdrebbihî eignet diese Verse im Perlenknoten dem Âlî Ibnol-Dschehm zu; als Ibnef-feijât das obige Epigramm hörte, vergalt er es mit dem folgenden Distichon:

Ihr habt den König überpicht, er wird nicht rein,
Er muss zuerst mit Oehl gesalbet sein.

Diess Distichon war ein beissendes; weil der Grossvater Ebú Dâûd's zu Basra Pech verkauft hatte. Als Motâsim starb und ihm

sein Sohn el-Wâsik Hârûn nachfolgte, begrüsste ihn Ibnef-feîjât mit den beiden folgenden Distichen:

Ich sprach, als sie sich wandten mit der Bahr',
Und in dem Grab versteckt der Gute war:
Dem Volk ersetzt, was es verloren nun,
Durch Gott kein andrer als Wâsik Hârûn.

Wâsik bestätigte den Ibnef-feîjât in seinem Amte, weil er das Aufforderungsschreiben zur Huldigung, welches Ibnef-feîjât entworfen, dem aller übrigen Secretäre vorzog; er sühnte seinen Eid, als aber nach dem Tode Wâsik's dessen Bruder Motewekkil zur Regierung kam, liess er nach vierzig Tagen den Ibnef-feîjât ergreifen, weil dieser nach dem Tode Wâsik's den Thron dem Sohne desselben hatte zuwenden wollen, indessen der Richter Ebû Dâûd seinen Einfluss für Motewekkil verwandte, und diesen nicht aus den Augen liess, bis er ihn mit dem Stab und Mantel des Propheten bekleidet hatte. Als Ibnef-feîjât gefoltert und getödtet worden, fanden sich von allen seinen Gütern und Besitzungen nicht mehr als eine Summe von hunderttausend Dînâren vor. Der Chalife nahm es dem Richter übel, ihn zu dieser Hinrichtung verleitet zu haben, da er für Ibnef-feîjât keinen Ersatz finden könne. Er ward im selben Kohlenbecken, in welchem er zur Zeit seiner Wefirschaft Steuereinnehmer, die ihm Gelder schuldig blieben, foltern liess, zu Tod gemartert. Er pflegte, wenn die Unglücklichen um Erbarmen riefen, zu sagen: Erbarmen ist Schwäche. Dieselbe Antwort gab ihm der Chalife Motewekkil, als er um Erbarmen flehte; da begehrte er Tinte und Feder und schrieb:

Diess ist der Weg der Welt von Tag zu Tage,
Als ob man dich durch selbe träumend trage;
Du übertrete ja die Milde nicht,
Dass man auf dich nicht Härte übertrage.

Motewekkil erhielt das Billet erst am folgenden Tage, wo es zu spät war, den Wefir, wie er gewünscht hatte, zu retten.

Ahmed el-Ahwel erzählt, dass, als er den Ibnef-feîjât am Kohlenherde gefunden und ihn bedauert, dieser ihm aus dem Stegreife gesagt habe:

Frag' Andere um ihr Befinden,
Die Welt ist leider so gestellt,
Die Welt als Schatten nur verschwimmt,

Und wie sie in der Welt sich finden,
Dass Böses ist nur ihr Vergelt,
Gelobt sei Gott, der's so bestimmt [1]).

[1]) Ibn Challikân bei Wüstenfeld Nr. 706.

50.

Nicht weit davon ist eine kleine Nische
Romantisch in den Fels gesenkt, darin
Ist mit Ferhaden ganz allein Schirin;
Es hauchet Frühlingsregenfrische
Mit Moschusduft durchwürzt heraus,
Dem Wanderer ein Bild zu geben
Wie Sie, entfernet von des Hofes Braus,
Nur der Natur und sich und ihrer Liebe leben. 9)

51.

Und weiter steht in einer Bogenhalle,
Gerade über einem Wasserfalle,
Chosru, umglänzt vom Schein der Macht,
Ferhad, geblendet von dem Lichte,
Hält Seine Hand vor dem Gesichte,
Und sinket in des Wahnsinns Nacht;
Schirin hält eine Schale in den Händen,
Um süße Labung Ihm zu spenden. 10)

52.

Am Bisutun, von Kermanschah nicht weit,
Konnt ihr das ganze Werk noch heut'
Im vollen Glanze der Vollendung schauen.
Ein Riesenwerk voll hoher Herrlichkeit,
Ist dort der Fels als steile Wand behauen; 11)
Es dräut senkrecht herab die unermeßne Last,
Chosru's, Schirins, Ferhadens Bilder faßt
Ein Labyrinth von unterird'schen Gauen.

Er schrieb an einen seiner Freunde, der ihn floh:

Du warst vordem mein Bruder in der Zeit,
Seitdem du fern, verfolgst du mich mit Streit,
Ich schmäh' nicht dich, ich schmähe nur die Zeit,
Die dich bewog zur Trennung und zum Streit.
Ich dachte, dass du mir dich hast geweiht,
Nun suche ich bei dir nur Sicherheit [1]).

Ihn pries der Dichter Ibrâhîm B. el-Âbbâs es-Ssûlî in mehreren Strophen; als:

Gezwungen ruf' ich dich im Unglück an,
Und wenn der Brand des Spotts schlägt himmelan,
Ich rufe dich in schweren Nöthen an,
Wie Trauernde am Grab' verlor'nen Mann.

Auf denselben:

Ich sprach zu Ihr, als man mich tadelte,
Weh' dir, durch dich ist's Leben mir verdorben,
Sie sprach: wo sind die Käufer hingegangen?
Ich sprach: frag' nicht, sie sind gestorben.
Sie sprach: wie so? ich sagte ihr alsdann,
Es hat sie der Wesir Seijât geworben.

Auf denselben:

Ebû Dschâfer, du wirst wohl einst Prophet,
Wenn du nicht minderst deine Majestät;
Wenn heutigen Tages Bitte dir ansteht,
So wird am morgigen zu dir gefleht.

Und noch vier solche Strophen.

Er hinterliess einen Dîwân von Sendschreiben, und Bohtorî hat in einer besonderen Kasîdet dessen rednerisches und schönschreibendes Talent gerühmt.

Ich seh' die Menschen all' um dein Verdienst versammelt,
Sei's, die Beherrschten, sei's, die sitzen auf dem Thron;
Die, so gelehrt, erkennen es durch Wissenschaft,
Unwissende durch das, was sie geseh'n davon.

Oder auch so:

Ich sehe, dass die Menschen und die Welt,
Als Herr und Sclave dir zu Füssen fällt;
Gelehrte schätzen dich als Mann vom Fach,
Unwissende sie ahmen dich doch nach.

[1]) Hariri's Makamat in S. de Sacy's Ausgabe S. 183.

Abdállah el-Bimáristáni erzählt, dass Ebú Hafs el-Kermáni, der Secretär Amrú B. Mesádet's, einen Brief geschrieben, dessen Gedanken den folgenden Versen des Ebú Núwás zum Lobe der Beni Bermek entlehnt waren:

Grossmüthig sind die Bermekiden,
Denn wenn sie pflanzen, wässern sie,
Und wenn zur Wohlthat sie bereit,
Nun hast du mich gar wohl getränkt,
Wenn du Vertraulichkeit entziehst,

Wie dieses allbekannt hienieden,
Und wenn sie bauen, gründen sie,
So ist es für die längste Zeit.
Doch Trübsal nur mir eingeschenkt:
Diess nur ein Stück Bewährung ist.

Gleichen Sinnes sind die Verse unter dem Artikel des Dichters Abdol-Mohsin efs-Ssúri's gegeben [1]).

Ibnef-feiját's sind die Verse:

Diener Dolefs! folget mir,
Denn der Liebe End' ist Schmerz,
Schau' nicht nach der Pleias Licht,
Als sie so belehrten mich,
Wer kann in der Liebe Leiden

Schaut nicht nach den Schönen stier,
Wenn sie auch beginnt mit Scherz [2]).
Schlafe, denn die Nacht ist dicht.
Gab zur Antwort ihnen ich:
Nacht und Morgen unterscheiden?

Der Kanzelredner erzählt in seiner Geschichte Bagdad's, dass Ibnef-feiját eine Sclavin Sängerin von einem Manne aus Chorasán gekauft, und sich so heftig in sie verliebt habe, dass man für seinen Verstand fürchtete; er sagte:

Wie lang ist Liebenden die Nacht,
Wie kann das Kleid verhüllen mich,
Wenn Jakob seufzte Weh' und Ach,
Wer schauen will den Liebestod,

Die er in Schmerzen krank durchwacht!
Der ich so mager wie ein Strich [3]).
So war's, weil Jusuf ihm gebrach;
Der schau' Seiját's Gefahr und Noth.

Ausser diesem langen Artikel Ibn Challikán's hat noch das Agáni den folgenden.

Ebú Temmám lobte den Staatssecretär seiner Zeit, den Wesir Mohammed B. Abdolmelik ef-feiját, in den folgenden Versen:

An dir hat der Imám den Rath des Reich's gefunden,
An dich hat der Emir der Herrschaft Strick gebunden,
Er blinzet hin nach dir als nach dem wahren Licht,
Das leitend aus der Nacht in hellen Strahlen bricht.
Er blingt nach dir, wenn ihm manchmal die Sicht nicht klar,
Wie Löwe in der Schlucht mit weiss gesprengtem Haar.

---

[1]) In M. G. Slane's Uebersetzung II. S. 178 aus der Jetimet.
[2]) Derselbe Gedanke, womit die erste Ode des Hafis beginnt
[3]) Wie ein Elif [ا], eine Variante der Stelle S. 63 und 64.

Für uns ist er verhüllt, dir zeiget er sich freier,
Wir treffen ihn in dir, du triffst ihn hinterm Schleier;
Das Licht der Sonne schon im hellen Morgen thront,
Wenn ihre Hörner auch noch unterm Horizont.

Ebú Temmám sagte auch noch zum Lobe Ibnef-feíját's:

Ein lichter Funke, den die Finsterniss durchfährt,
Wenn zweifelhaft das Recht, bist ein entscheidend' Schwert;
Du regst das Feuer an, der Imám bringt zur Glut es,
Du sagest was zu thun, und der Chalife thut es;
Du glättest aus den Rost, aus dem Gesicht der Zeit,
Wann des Chalifen Zorn mit Unheil sie bedräut.

Mohammed B. Ábdolmelik B. Eímen B. Hamſa ef-feíját, mit dem Vornamen Ebú Dschâfer, war aus dem gebirgichten Theile Irák's gebürtig, Sohn eines Kaufmanns. Sein Vater wollte ihn diesem Stande widmen, allein sein Geist trieb ihn nach Höherem. Er ward dreimal Wefir, dabei ein vortrefflicher Dichter, dem kein Anderer der Secretäre gleich kam, wenn nicht Ibráhím B. el-Ábbás; allein dieser dichtete nur Bruchstücke und kurze Gedichte, Ibnef-feíját aber lange und kurze, gleich trefflich. Er hielt sich zuerst an Hasan B. Sehl, den er in einer besonderen Kaſsídet lobte, und dafür zehntausend Dirhem erhielt. Diese gab er seinem Vater, um dessen Vorwurf zu widerlegen, dass er sich auf Dinge verlege, die nichts eintrügen. Seját hatte zwei Söhne, deren einer Ômer, der andere Hárún hiess, und die das Ágáni beide als Gewährsmänner einiger von ihren erzählten Anecdoten anführt. Als Ibráhím, der Sohn Mehdí's, den Versuch machte, sich das Chalifat anzueignen, nahm er von Ábdolmelik, dem Vater Ibn Seíját's, zehntausend Dirhem zu leihen. Als er in der Folge, von Mámún begnadigt, wieder in Vorschein kam, zahlte er die entlehnten Summen nicht; da verfasste der Sohn Seíját's eine Kaſsídet, die an Mámún gerichtet war, und die er aber, ehe er sie abgab, dem Ibráhím zeigte; dieser beschwor ihn, sie nicht dem Chalifen zu zeigen, und zahlte lieber.

Das Ágáni gibt diese vierzig Distichen lange Kaſsídet, in welcher von der Thronanmassung Ibráhím's die Rede, wesshalb dieser die Lesung derselben vom Chalifen fürchtete. Ibnef-feíját sagte von Jahjá B. Chakán (dem Wefir), dass er ein Possenreisser mit Worten, von krankem Sinne, magerem Verstande, schwacher Verlässlichkeit, nichtigem Vorsatze und unsicherem Urtheile. Als er die Wefirswürde

erhielt, machte er es zur Bedingniss, dass ihm nicht das Ehrenkleid Kaba (das Kabadion der Byzantiner), sondern ein Waffenwamms angezogen, und ihm darüber der Säbel überquer (en bandoulière) umgehangen werde. Er war ein hartherziger Mann, der kein Mitleid kannte, und zu sagen pflegte, dass die Barmherzigkeit Blödsinn, die Dankbarkeit Schwäche, und dass er sich nie über Etwas erbarmt. Er ward von den Bütteln seiner eigenen Worte geschlagen, als er auf das eiserne Kohlenbecken geworfen ward. Ibn Donkas, der Kämmerer Motâſsim's, ward mit einem Auftrage an Ibnef-feijât gesandt, bei dem er einen Knaben fand. Während Ibnef-feijât in's Cabinet ging ein Kleid anzulegen, sagte Ibn Donkas, ohne zu ahnen, dass ihn Ibnef-feijât höre:

Wer Sodomie vermeiden will, Der werde ja nicht Secretär;
Ein Secretär ist Sodomite Schon von Natur und Alters her.

Ibnef-feijât sagte sogleich:

Sind Secretäre Sodomiten Schon von Natur und Alters her,
So sind die glattesten Cynäden Schon von Natur die Kämmerer.

Hasan B. Wehb bewunderte vorzüglich das folgende Distichon Ibnef-feijât's aus seinem Trauergedichte auf Sokné, die Mutter seines Sohnes Omer:

Die Freunde sprachen: wirst du nicht ihr Grab besuchen?
Ich sagte: hat sie and'res Grab wohl als mein Herz!
Ich sprach: ich will nicht das Unmögliche versuchen,
Denn Zungen können nicht ausdrücken meinen Schmerz.

Abdâllah B. el-Hasi el-Ifsfahâni folgte dem Amrû B. Mesâdet als Staatssecretär nach. Er schrieb an Châlid B. Jeſid B. Meſid: Der Fürst der Rechtgläubigen bläst auf dich ohne Kohlen (hustet auf dich) und sagt dir's unverholen [1]). Ibnef-feijât sagte: Wie grob, du machst den Chalifen durch einen Blasbalg blasen als wäre er ein Schmid; er vernichtete den Brief. Ein andermal schrieb er an Abdâllah B. Thâhir im Namen Motâſsim's: du suche Zeit zu gewinnen, dem Zeitgewinnenden wird das Geschäft nicht entrinnen; gib Acht, nichts zu mindern um alles Uebergewicht zu verhindern; da sagte Abdâllah el-Ifsfahâni: Vortrefflich! er, der mich groben Wortes willen getadelt, gebraucht nun solche, die an seine Abkunft von der

[1]) Wortspiel zwischen Fachm und Fehm.

Pudel her erinnern, spricht vom Gönner, als ob es sich von Waaren, und vom Uebergewicht, als ob es sich um die Wage handele. Der Chalife lachte. Isfahâni hat dich schnell erwischt, sagte er; Ibnef-feijât aber grollte diesem bis er ihn verderbt hat. Ibnef-feijât feindete den Ahmed Ebû Dâûd an, dieser sammelte Dichter, um Satyren auf den Wefir zu machen, er selbst aber sagte ein einziges Distichon, das mehr Galle und Spott enthielt, als alle ihre Satyren, nämlich:

Der Sohn Melik,'s in Noth des Wasserschlauches steht,
Um abzuwaschen sich damit des Oehles Fett;

auf seinen Namen Ibnef-feijât, d.i. der Sohn des Olivenverkäufers, anspielend.

Ibnef-feijât hat als Dichter das Verdienst, mit wenig Worten viel zu sagen, und ward hierin nur von Ebû Temmâm übertroffen. Er richtete an diesen die Verse:

Leicht käuflich sah ich dich, wiewohl gefeiert,
Durch Vorlieb' wird die Waare übertheuert;
Allein der, dessen Waare nicht viel werth,
Dem bleibt sie, ohne dass man sie begehrt.
Das Wasser wird geschätzt, brauchst du's zum Baden,
Nicht das, dess Reinigende sich entladen.

Ebû Temmâm antwortete hierauf:

Ständ' ich, o Dschâfer's Sohn! als Dichter auf,
So gäb' ich mich dem Käufer gern zum Kauf;
Vor mir warst du schon kaufmann und Poet,
Leicht dem, von dem was zu erwarten steht.
Du wardst Wefir, Weltschaft oft erstickt
Den, dem es sie zu kosten hat gegückt.
Wie viel Wefire haben wir geseh'n
Nach ihrem Aufgangsglanze untergeh'n!
Der Pfeil von Gottes Bogen, weh! er schwert,
Es wird nicht abgestumpfet Gottes Schwert.

Auf dem griechischen Feldzuge wechselten Ibnef-feijât und Hasan Ibnol-Wehb Verse; er ward durch Dâûd unter Motewekkil's Regierung gestürzt, und in einen eisernen Behälter gesteckt, dessen Nägel, sobald er sich bewegte, ihm in das Fleisch drangen, so dass er bald den Geist aufgab.

Hasan B. Sehl sang seine Todtenklage, wovon im Âgâni neun Distichen.

869. Ebu Osman Abdallah [1], ابو عثمان عبدالله gest. 167 (783). der Wefir des ersten Herrschers der Beni Omeijé in Spanien und der wirksame Hebel zu deren Herrschaft in Andalus. An ihn und an Abdállah B. Chálid brachte der Freigelassene Bedr Schreiben des Prätendenten-Abkömmlings des Hauses Omeijé Abderrahman, in welchem er sie der Wohlthaten, die sie von seinem Hause genossen, erinnerte, und sie zur Unterstützung derselben aufforderte. Sie warben für den neuen Prätendenten der Herrschaft Anhänger, indem sie sich an die jemenischen Stämme wandten, nachdem die von Rebía und Modhal sich für Abderrahman zu erklären geweigert hatten. Er vertheidigte Cordova für Abderrahman wider Jusuf el-Fihri, den Statthalter der Beni Abbás in Andalus, und ward zur Belohnung dafür mit der Statthalterschaft Cordova's betraut. Er war derselben nicht würdig, denn er liess sich i. J. 167 (783) mit Verwandten des Abderrahman in eine Verschwörung wider denselben ein; dieser, wiewohl er seinen Neffen hinrichten liess, begnadigte seinen Wefir Ebú Ósmán aus Rücksicht der ihm früher zur Eroberung des Thrones geleisteten Dienste. Ebú Ósmán, wiewohl er von den Geschichtschreibern und Sáálebi Wefir genennet wird, führte diesen Namen doch nicht in Andalus, wo er nur der erste der Scheiche, welche den Rath Abderrahman's I. bildeten [2].

Wie lang, o Herr! soll ich demüthigen mich,
Und klagen dir, der du mich hörest nicht?
Was soll ich klagen lange der Entfernung,
Und länger wachen, da ich schlafe nicht?
Des Todes Boten sind für mich gekommen,
Indem mein Bett als Sarg zusammenbricht;
Du hast mein Herz abwendend abgeschnitten,
Mich lüstet ferner nach dem Leben nicht [3].

[1]) B. Mohammed B. Ebí Obeidet.
[2]) Gayangos II. 63. 72. 83.
[3]) Jetimet Bl. 81.

Sechste Classe.

Statthalter und Feldherren.

Der erste und merkwürdigste derselben ist gewiss der Statthalter in Chorasán Ebú Moslim, der Werber für die Thronrechte des Hauses Ábbás, welcher den Sturz der Beni Omeijé herbeiführte und unter dessen Secretären berühmte Schöngeister und Freigeister wie Mokaffâa.

870. Ebu Moslim, ابو مسلم [1]), gest. 137 (755).

Sein eigentlicher Name Ibráhím B. Ósmán Ibn Jásir B. Schádûs Ibn Dschúdern, ein Abkömmling Bisurdschimihr, des grossen Wefirs Núschirwán's, aus einem in der Nähe von Merw gelegenen Dorfe gebürtig, das ihm gehörte, und aus welchem er mit Vieh nach Kúfa handelte. Ebú Moslim war der Sohn Ósmán's aus der Sclavin Wáschika, er ward in dem Hause Isa B. Máķil's, des Bruders Idris B. Máķil's, des Grossvaters von Ebú Dolef el-Idschlí erzogen, dessen beide Brüder waren Werber für die Thronfolge des Hauses Ábbás, und durch sie wurde Ebú Moslim zu Mekka dem Ibráhím, dem Sohne Mohammeds des Ábbásiden vorgestellt; dieser erkannte in ihm sogleich ein zur Erreichung seiner Zwecke tüchtiges Werkzeug, und sandte ihn mit dem Auftrage der Thronwerbung nach Chorasán, wo er an Súleíman Ibn Kesír el-Haráni gewiesen ward, der sich dort schon mit gleichen Aufträgen befand. Merwán, der letzte Herrscher aus dem Hause Omeijé, sobald er entdeckt, dass für Ibráhím um den Thron geworben werde, bemächtigte sich desselben und tödtete ihn. Ibráhím hatte vor seinem Tode seine Rechte auf den Thron an el-Ábbás es-seffáh (den Blutvergiesser) übertragen; el-Medáini gibt die folgende Beschreibung der Person Ebú Moslim's. Er war kleiner

[1]) Ebú Moslim Ábderrahman B. Moslim, nach Anderen Ibráhím B. Ósmán.

Statur, brauner Gesichtsfarbe, wohlgefälliger Gesichtsbildung und Sitte, von offenem Gesichte, grossen Augen, breiter Stirn, dichtem Barte, langem Haare und Rücken, kurzen Schenkeln; er sprach arabisch und persisch mit gleicher Geläufigkeit, wusste viele Gedichte auswendig und war ganz für die Führung von Geschäften gemacht; er lachte nie und scherzte nur am gehörigen Orte; die grössten Ereignisse, seien es freudige, seien es traurige, brachten nicht die geringste Veränderung auf sein Aeusseres hervor. Er beschlief nur einmal des Jahres sein Weib, indem er den Beischlaf für eine Narrheit erklärte und hinzufügte, dass es genüge, einmal im Jahre närrisch zu sein. Er war der eifrigste der Menschen [1]). Er hatte zwei Brüder, deren einer Jesár, der Ahnherr, Urgrossvater [2]) Álí B. Hamfa Ibn Ómáret B. Hamfa B. Jesár's. Er war i. J. 100 (748) im Dorfe Nawáne, im Districte von Fátik geboren. Er trat in seinem dreissigsten Jahre in Merw zuerst auf dem Schauplatze der Thronwerberschaft auf. Im J. 132 (749) griff Ebú Moslim den Statthalter von Chorasán an, tödtete ihn, und erklärte sich selbst als Statthalter des Landes im Namen Ebúl Ábbás es-seffáh's, dessen Namen er das Kanzelgebet verrichtete. Als hierauf Merwán geschlagen und getödtet und Ebú Moslim vom neuen Chalifen in den höchsten Ehren gehalten ward, sagte Ebú Moslim oft laut die Verse:

Es ward durch Vorsicht und Verschwiegenheit mir leicht,
Was nie Omejje's Söhne im Verein erreicht.
Mit ihrem Untergang' war ich beschäftigt hier,
Indessen schliefen sie im syrischen Revier,
Bis ich sie schlug mit meinem Schwert und sie erwacht
Von tiefrem Schlaf, als jemals sie zuvor gedacht;
Sobald der Hirte schläft im leubewohnten Grunde,
So übernimmt der Löw' als Hirt der Heerden Runde.

Fünf Jahre lang hatte Ebú Moslim für die Thronrechte des Hauses Ábbás geworben und eben so viele lebte er noch unter der Herrschaft derselben in den höchsten Ehren bei Seffáh, aber gegen den Nachfolger desselben Mansúr sich übernehmend, indem er seinen Namen vor den des Chalifen setzte, eine Abstammung vom selben Hause beglaubigen wollte, und unter diesem Vorwande die

[1]) Gáret ist hier als Eifer und nicht als Eifersucht zu verstehen, wie bei M. G. Slane II. S. 104 he was the most jealous of mortals.

[2]) Nicht greatfather, wie bei M. G. Slane.

Hand Âáfsíje's, der Tante des Chalifen begehrte. Er wurde im Dorfe Lemjetol-Medáin, wohin ihn Mansúr gelockt, im Zelte desselben auf das mit Händeklatschen gegebene Zeichen von aufgestellten Meuchlern von rückwärts niedergehauen, und sein Leichnam in einen Teppich gerollt [1]).

871. Man Ben Saide [2]), معن بن زايده gest. 158 (755),

der wegen seiner Freigebigkeit im zweiten Jahrhundert der Hidschret eben so berühmt, als im Jahrhunderte vor demselben Hátimthaí, und der durch die Dichtern gegebenen Spenden als einer der grössten Gönner und Aufmunterer derselben in der Geschichte arabischer Poesie und Literatur eine Ehrenstelle verdient. Unter der Regierung der Benî Omejjé bekleidete Mán in den Landschaften mehrere Stellen der Verwaltung, hielt sich an Jesíd B. Ómer B. Hobeíret el-Feſárí, den Emír der beiden Irák, und harrte, als die Herrschaft an die Benî Ábbás überging, bei Jesíd bis zu dessen Tod aus. Der Dichter Ibn Ebú Hafſsa erzählte aus Mán's Munde die Anekdote, wie er zur Zeit als er sich verkleidet vor den Nachforschungen Mansúr's durch das Thor Harb von Bagdad retten wollte, von einem Araber erkannt und an Grossmuth beschämt ward, indem der Araber die ihm von Mán gebotene kostbare Juwele ihm in den Schooss warf, und ihn, wiewohl er mit dessen Einbringung beauftragt war, frei ziehen liess, und in der Wüste verschwand. Er blieb versteckt, bis auf den Tag der Schlacht von Háschimíjé (der von Seffáh in der Nähe Kúfa's nach dem vollendeten Baue Enbar's im J. 134 erbauten Stadt). An diesem Tage kämpfte Mán mit verhülltem Gesichte für Mansúr wider die Chorasáner und ward, als er sich entschleiert hatte, vom Chalifen gnädig unter seine innigsten Genossen aufgenommen. Mán, sagte ihm der Chalife, du hast dem Dichter Merwán B. Ebí Hafſsa tausend Dirhem für das Distichon gegeben:

Erhöhet hat der Sohn von Sáidet Mán,
Sich über'n Ruhm der Benî Scheibán.

---

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane B. I. S. 393.

[2]) Ebúl-Welíd Mán B. Sáide B. Ábdállah B. Sáidet B. Mathar B. Schoreik, B. esſsoib Amrí Ibn Kais B. Schoraihíl B. Hemmám B. Morret B. Sehl B. Scheibán esch-Scheibaní. Ibn Chall. Wüsteufeld Nr. 742 und eine noch längere Genealogie, ebenda aus Ibn Kelbí's genealogischem Werke.

Oder auch so:

Der Sohn von Sáidé, Mán, er hat viel mehr gethan,
Durch hohen Adel als die Beni Scheibán [1]).

Nicht dieses Distichons wegen, sagte Mán, sondern der folgenden in derselben Kasídet enthaltenen willen:

Am Tage Háschimijé's ward mein Schwert,
Entblösst auf des Chalifen Waffenbahn;
Ich war sein Schutz, ich wehrte ab von ihm,
Den schwert- und speerbewährten Kriegesmann.

Mán, sagte Mansúr zu ihm eines Tages, die Menschen fechten dich vielfältig an; er erwiederte:

Die Ausgezeichneten nur finden Neider,
Und nicht die Niederen, die Beutelschneider.

Du bist alt geworden, sagte ihm einst Mansúr; — in deinem Dienste, Herr! entgegnete Mán; — du bist aber noch tapferen Muthes wider deine Feinde; — wider deine Feinde, o Fürst der Rechtgläubigen! — und du hast noch Gut übrig; — das dein gehört, o Herr! Der Ascete Åbderrahman B. Seíd, der Eremite von Basra, dem dieses hinterbracht ward, sagte: Dieser hat für Gott den Herrn nichts übrig gelassen. Die berühmteste der zum Lobe Mán's gedichteten Kasídeten ist die fünfzig Distichen lange Merwán's Ben Ebí Hafs aus dem Lám, wovon unter diesem Dichter Erwähnung geschieht, und woraus die folgenden Verse:

Von Furcht und von Vernichtung ist befreit,
Wem Mán den Schutz gewähret gé'n die Zeit.
Der Mán, der Sohn von Sáidet, kaufet theuer
Das Dichterlob und seiner Grossmuth Feier.
Als Beute gilt ihm Gabe für das Lob,
Indess sich and're Geber grämen d'rob.
Es blüht das Lob der Beni Scheibán,
Bis untergeht die Säule von Hadhan [2]).

Mán war selbst Dichter, und seine Verse enthalten meistens das Lob der Tapferkeit und kriegerischen Muthes, wovon Ibnol-Mune-

[1]) Ibn Challikán und Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 116 und 117.

[2]) Der Name eines grossen Berges zwischen Nedschd und Jemámé, von dem das Sprüchwort: Wer den Hadhán gesehen, hat Nedschd erreicht. S. Arabien im XCIV. Bande der Jahrbücher S. 419.

53.

Dort ruhen ungeheure Felsenmassen
Auf wunderlichen Säulenklassen,
Bald ohne Stuhl, bald ohne Knauf; 72)
Sie sieh'n allein wi. Eremiten,
Und Riesenbilder stehen als Stoliten,
Das Ew'ge zu betrachten, drauf.
Dies sind die Statuen der Dlwdekämpfer,
Der Welteroberer, der Aufruhrdämpfer.

54.

Es sind aus Steinen Brücken und Allee'n,
Wie in dem Park des Dschinnistans, zu seh'n,
Das Wasser rauschet in dem Felsengängen,
Als ob die Vögel pfiffen oder sängen;
Aus Felsenspalten, die Euch gähnend droh'n,
Fließt Ambraduft und Orgelton,
Und in der tiefsten Tiefe hallen
Die Ströme, die hinunterfallen.

55.

In eines dieser Grottenthäler senket
Ferhad sein Grab. Ein stäter Regen tränket
Statt einer Thränenfluth den Stein,
Von oben brausen finstre Wellen,
Von unten brennen Naphtaquellen;
In einen Marmor soll die Schrift gegraben seyn:
Hier ruht Ferhad, deß Seufzer, dessen Thränen
Den Regen und die Naphtaflammen hohnen.

dschim in seiner Blüthenlese el-Bárí, d. i. der Ausgezeichnete, mehrere anführt. Auf Chaththab Ibn Áchí Ábdoldschebbár, den er zwischen zwei Parteien unschlüssig sah und der vordem vor den Chawáridsch geflohen, sagte er:

Warum gehst du nicht, wie du sie getroffen,
Warum harr'st du des Todes o Chaththab!
Dich retten die Genossen deines Bügels
Vom Geyer, der zum Staube stürzt herab;
Du gabst den Speeren die Genossen Preis,
So geht's, wenn Schaaren sind ein Rettungsstab.

Mán war zuletzt Statthalter von Sedschistán, bis er dort in der Stadt Bost i. J. 158 von Arbeitern, die sich in sein Haus eingedrängt, erschlagen ward. Die Klage, welche Merwán, der Sohn von Ebú Haffsa, auf seinen Tod dichtete, gehört unter die schönsten arabischen Trauergedichte; Ibn Challikán hat dieselben ganz erhalten. Ibn Mótef erzählt in seinen Classen der Dichter, dass Ibn Haffsa diese Elegie vor Dschâfer, dem Bermekiden, hergesagt, dem darüber Thränenströme den Augen entstürzten. Dschâfer fragte ihn, ob eines der Kinder des Verstorbenen ihm Etwas dafür gegeben? — Keines. — Wie viel würde dir wohl Mán, wenn er sie gehört hätte, dafür gegeben haben? — Vierhundert Ducaten. — Ich glaube, sagte Dschâfer, dass er sich nicht damit begnügt hätte, und liess ihm sechzehnhundert Goldstücke auszahlen. Darauf sagte Merwán das Lob Mán's mit dem Dschâfer's verbindend:

Vom Grabe Mán's weht der Vergeltungshauch,
Dess Grossmuth nur die vollen Eimer gibt,
O Jahja's Sohn beschleunigend die Gaben,
Die nicht verweigert, weil er stets verschieht.
Der Wiederhall von Mán erweckt die Grossmuth,
Die reichlich Wohlthat auszuspenden liebt;
Châlid und Jahjá haben dir gebaut
Ein Haus, worin Grossmuth zu wohnen liebt;
Der Bermekide zieht aus Gutem Nutzen,
Indem er sie vertheilend And'ren gibt.

Hárún, vor welchem die Elegie Merwán's abgelesen ward, weinte darüber eine Tasse voll Thränen. Nach diesem Trauergedichte erhielt Merwán weiter keine Belohnung von denen, die er lobte, denn sie entgegneten ihm: Du hast ja in deiner Todesklage Mán's gesagt:

Da Mân ist todt, wo geh'n wir hin, an welchen Ort,
Die Gaben gingen all' mit Mân dem Geber fort.

Fadhl Ibn er-Rebîi erzählt, dass, als Merwân eines Tages mit Sálim, Hâsir und anderen Dichtern vor Mehdî erschien, dieser ihm sogleich das obige Distichon in den Bart warf und ihn bei den Füssen hinauszerren liess; im nächsten Jahre aber (die Dichter versammelten sich einmal des Jahres am Hofe des Chalifen) als Mân die Kasîdet vortrug, welche beginnt: Ich wartete auf sie, da kam ihr Schemen, liess ihm Mehdî hunderttausend Dirhem auszahlen. Mehdî war der erste Chalife der Benî Âbbâs, der für ein Gedicht so grossen Preis gab. Auf gleiche Weise liess Hârûn Reschîd den Dichter aus seiner Gegenwart weisen, ihn auf das obige Distichon verweisend; später aber belohnte auch er ihn, so dass diese Berufung auf das obige Distichon nur ein gnädiger Chalifenspass gewesen zu sein scheint.

Unter die schönsten elegischen Verse gehören die von Hosein B. Mothaîr B. el-Eschjem auf den Tod Mân's gedichteten Verse, welche Ibn Challikân aus der Hamâsa gibt:

O weh! ich spreche zu dem Grabe Mân's,
Dich sollen Frühlingswolken reichlich tränken!
O Grab! wie schliesst du seine Grossmuth ein,
Da Land und Meer zu eng war den Geschenken.
O Grab des Mân! du bist die erste Grube,
In die man sah die Tugenden versenken.
Die Grossmuth ist nun todt, denn wär' sie lebend,
Wärst du zu eng' dieselbe einzuschränken [1]).
Der Mân lobt doch die Wohlthat nach dem Tode,
Der Strom begrünt sein Bett zum Angedenken;
Mit Mân ist die Freigebigkeit dahin,
Und Tugend ist verstümmelt an Gelenken.

Dhahâk B. Íbâd, der gelehrte und freigebige Perser, sagte dem Dichter Ebûl-Kâsim ef-fâfrânî, der ihm eine Kasîdet aus dem Nachlass gesagt, er habe im Leben Mân B. Sâidet's gelesen, dass er einen Mann, der ihn um ein Reitthier gebeten, ein Kamel, ein Pferd, ein Maulthier, einen Esel und eine Sclavin geben liess und dann hinzusetzte: Wüsste ich noch ein anderes Reitthier, so würde ich dir solches gegeben haben. Dhahâk Ibn Íbâd liess dem Dichter statt des

[1]) Du würdest dich schelten.

gewöhnlichen einfachen Ehrenkleides Jacke, Hemd, Turban, Unterkleid, Beinkleider, Oberkleid, Mantel, Strümpfe und einen Beutel von Seide geben, und sagte: Wüsste ich noch irgend ein anderes seidenes Kleidungsstück, so würde ich dir dasselbe gegeben haben [1]).

872. Musa Ben Ali, موسى بن على gest. 163 (779),

B. Rebáh, der Emír Ebú Ábderrahman el-Lachmí el-Misrí, durch sechs Jahre (vom J. 156 bis 160) der Statthalter Aegyptens, ein Ueberlieferer; er überlieferte nach seinem Vater ef-fohrí Ibnol-Monkedír und Anderen, und nach ihm Osámet B. Seíd el-Leísí, el-Leís B. Sád, Ábdállah B. Lehiáa, Ibnol-Mobarek Ibn Wehb und Andere; er war i. J. 90 (708) in Afrika geboren [2]).

873. El-Fadhl Ben Ssalih, الفضل بن صالح gest. 172 (788),

B. Álí B. Ábdállah B. Ábbás, der Emír (Ebúl-Ábbás), der Háschimische, der Ábbásische, der Statthalter Aegyptens i. J. 161 (785), ein tapferer, grosser Herr, der wohlberedt und zugleich Dichter war. Ibn Tagríberdí [3]) hat von ihm das folgende Distichenpaar aufgenommen:

Die Liebe lebt, Geduld sie stehet bei,
In Traurigkeit und in Melancholei,
Erleichtert Abschied an dem Trennungstage,
Und mindert der Entfernung schwere Plage.

Er verdient aber auch als Bauherr erwähnt zu werden, indem er die Thore von Damaskus herstellte und in der Moschee von Jerusalem den Dom des Reichthums (Kubbetol-mal) erbaute.

874. Jefíd Ben Hatim, يزيد بن حاتم gest. 170 (786),

ein Urenkel Mohellib B. Ebí Ssafret's aus dessen Sohn Kabísa, trat als Statthalter in die Fusstapfen seines Urgrossvaters und seines Grossoheims Jefíd; durch sieben Jahre v. J. 144 (761) bis 150 (767)

[1]) Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung Ibn Isád's, auf die sich die Mán's in Betreff dieser Anekdote bezieht.
[2]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 118. Kehrs.
[3]) Pariser Handschrift B. I. Bl. 129

verwaltete er die Statthalterschaft von Aegypten unter den Chalifen Manſúr und el-Mehdí; der erste hatte ihn dem Lande als Vorstand des Gebetes und der Steuereinnahme (zwei Aemter, die nicht immer vereiniget waren) vorgesetzt; er war ein freigebiger, tapferer Mann, er selbst erzählte, das er eines Tages sich im Vorzimmer mit Jeſíd B. Oseíd es-solémí (der eben so seines Geizes, als jener seiner Freigebigkeit wegen berühmt war) zusammengefunden, da habe ein Verschnittener aus dem Audienzsaale den Kopf hervorgestreckt und gesagt: An Freigebigkeit welcher Unterschied zwischen dem einen und dem andern Jeſíd; jener ist wahrhaftig Jeſíd (der Sohn Hatim Thaíj's). Der Chalife, als er diess hörte, lachte darüber so herzlich, dass er sich auf den Rücken zurückbog. Jeſíd war ein Freund der Dichter, und berühmt ist die lange Kaſsídet Rebíáa B. Sád el-Esedí er-Rakki's, worin er dessen Freigebigkeit auf Kosten Jeſíd B. Óseíd's pries. Jeſíd war der Erste, unter welchem zu Kairo i. J. 149 (766) eine Berka (?) zu Stande kam; er eroberte, nachdem er von der Statthalterschaft Aegyptens abgetreten, die Nordküste Afrika's und ward zu Kairewán begraben, wo sich vier Jahre später sein Bruder Rúh, welcher während seines ganzen Lebens als Statthalter in Sind gestanden hatte, im äussersten Osten vom äussersten Westen getrennt, sich mit seinem Bruder im Grabe zusammenfand. Auch der Dichter B. Mohammed B. Ábdállah B. Muslim lobte ihn in einer weithin tönenden Kaſsídet, deren Beginn:

Wann die Freigebigkeit und Grossmuth feil wird sein,
So werden all' Verkäufer, du der käufer sein [1]).

Der Dichter Rebíát Ibn Sábit el-Esedí, von Jeſíd es-selemí nicht gut behandelt, machte Satyren auf denselben, und ein langes Gedicht, worin er die Freigebigkeit Jeſíd's, des Sohnes Hátim's, dem Geize Jeſíd Ibn Oseíd's entgegensetzte. Ibn Challikán, welcher von Jeſíd, dem Bruder Rúh's, unter Einem mit ihm spricht, gibt noch seine besondere Lebensbeschreibung, erwähnt seiner Feldzüge in Afrika wider die Chawáridsch [2]), und rühmt ihn wegen der grossen Ehrengelder, die er den Dichtern gab, besonders dem Ebú Esámet Rebía B. Sábit er-Rakki. Nach Semánín war der Dichter Máscher, aus den Beni Temím, der Verfasser der dem Ebú Haffsa zugeschriebenen

[1]) In Ibn Challikán arab. Text S. 270 und Ibn Tagriberdí Par. Handschr. B. I. Bl. 112.
[2]) Jeſíd B. Hatim el-Mohellibi. Ibn Challikán Wüstenfeld Nr. 829.

Verse: „Wir theilen dir die Hälfte der Gebete zu." Jezíd, der fünfzigtausend Mann befehligte, ersuchte sie, jeder zwei Dirhem dem Dichter zu geben, der auf diese Weise hunderttausend Dirhem erhielt; auf ihn sagte Saifwán B. Saifwán von den Benú-Háris B. el-Chafredsch die Verse:

Ich wusste nicht was Grossmuth sei, in welchem Land,
Bis ich sie in Jezíd, dem Sohne Hátim's, fand,
Er, der Grossmüthigste der Menschen Erdenwaller,
Dess' Grossmuth ist das Glück, und die Verzweiflung aller,
Wär' Grossmuth Adeln Gut, so wäre sie schon dein,
Doch über'n Adel setzt die Grossmuth dich allein.

Jezíd war der Ururgrossvater des berühmten Wezirs Moiseddewlet's, des Bujiden, dessen Lebensgeschichte aber erst dem zweiten Zeitraume dieser Literaturgeschichte angehört [1]).

875. Ebu Hatim Ruh [2]), ابو حاتم روح gest. 174 (790),

der Bruder des vorhergehenden, einer der freigebigsten Statthalter, welcher als solcher fünf Chalifen (Seffáh, Mansúr, Mehdí, Hádí, Reschíd) gedient, wie vor ihm Músa el-Eschárí dem Propheten und den vier ersten Chalifen. Mehdí verlieh ihm i. J. 159 (775) die

[1]) Ibn Challikán gibt mehrere Lebensbeschreibungen der berühmten Männer dieser erlauchten Familie, nämlich nebst den beiden obigen 1) die Moh,ellib's B. Ebí Szofret's, gest. 83 (703), der Statthalter der beiden Irák (Wüstenfeld Nr. 836); 2) Jezíd Ibn Moh,ellib's, gest. 102 (720); 3) Ruh B. Hatim's, gest. 170 (786) (Wüstenfeld Nr. 630); 4) Jezíd's, dessen Bruder, gest. 174 (790) (Wüstenfeld Nr. 839); 5) Hasan Moh,ellib's, des Wezirs, gest. 356 (966) (Wüstenfeld Nr. 877).

Stammbaum der Familie Moh,ellib.

Ebé Szofret el-Moh,ellib † 83 (702).

Jezíd, Abdolmelik, Mofadhal, Kabiszа, Hábil, Moghíret † 82, Merwán, Mohammed.

Ebí Hirásch, Múwijé Mochallid, † 101 (719). — Ibn Ainijé, Osmán. — Hátim — Sohn † — Bischr, der Dichter.

Ruh (Ebú Hátim), † 174 (790). Jezíd † 170 (786).

Abdallah. Daud † 175 (791).

Ibráhim.

Hosein.

Mohammed.

Hasan, der Wezir, † 356 (966).

[2]) Ebú Hatim Ruh B. Kabiszat B. el-Mohellebi B. Ebí Szofret el-Efdl. M. G. Stane s. T. I S. 269.

Statthalterschaft von Kúfa, das Jahr hernach die von Sind, im nächsten Jahre versetzte er ihn nach Basra. Sein Bruder Jezíd war der Statthalter Afrika's, als welcher er starb und zu Kairewán begraben ward. Er hatte diese Statthalterschaft fünfzehn Jahre verwaltet; nie waren zwei Brüder entfernter, indem Rúh in Sind und Jezíd in Afrika Statthalter war. Hárún Reschíd versetzte den Rúh von Sind an seines Bruders Jezíd Stelle i. J. 171 (787), wo er drei Jahre hernach starb und mit seinem Bruder in Einem Grabe begraben ward.

876. Daud Ibn Jezíd [1], داود ابن يزيد gest. 173 (791),

der Neffe des Vorhergehenden, verwaltete Aegypten i. J. d. H. 174 (790), trat in die Fusstapfen seiner grossen Ahnherren, der Statthalter der Beni Omejjé, und starb als Statthalter Aegyptens [2].

877. Jezíd Ben Mezíd [3], يزيد بن مزيد gest. 185 (801),

der Neffe Mán B. Sáidet's, des zweiten Hátimthaí's, einer der tapfersten Statthalter Armeniens; von Hárún Reschíd i. J. 172 abgesetzt, dann Statthalter von Aferbeidschán i. J. 183 (799), hatte er den Feldherrn Welíd B. Tharíf esch-scheibaní i. J. 178 (794) bezwungen. Hárún Reschíd hatte seinen Wezir Dscháfer, den Bermekiden, um Rath gefragt, wen er denn gegen Welíd schicken solle? Dieser rieth ihm den Músa B. Háfim et-Temímí an, weil er, wie Moses den Pharao, Welíd bezwungen, er auch diesen Welíd, der ein zweiter Pharao sei, bezwingen werde; doch dieser ward von Welíd geschlagen und getödtet, Jezíd tödtete den Welíd im Zweikampfe. Nach der Geschichte Ibnol-Koráb's aus Herat soll Hadisijé, das einige Farafangen von Mofsul gelegen, vom Hadisijé Bagdad's zu unterscheiden sein. Er sandte dem Chalifen den Kopf Welíd's durch seinen Sohn Esed. Hierauf sagte der Dichter Ebúl-Welíd Moslim B. el-Welíd el-Ánfsarí:

Ein Schwert der Söhne Modhars zog der Herrscher aus,
Es glänzet hell und wandelt Kopf und Rumpf in Graus;

[1] B. Hátim B. Kabífsa B. Mohellib B. Ebí Ssafret.
[2] Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 134. Kehr.
[3] Ebú Chálid oder Ebú Sobeír Jezíd B. Mézid B. Sáidet. Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 630.

Zog nicht Jesíd heran mit seinen Heeresschaaren,
So lebte wohl Welíd noch fort in langen Jahren.
Ich ehre ihn und ehre alle seine Ahnen,
Die pflanzen auf von Tag zu Tag des Ruhmes Fahnen.

Hárún Reschíd gab dem Jesíd, als er wider Welíd auszog, das berühmte Schwert des Propheten (Sulfakár); hierauf sang der Dichter Welíd seine Kasídet, welche mit dem Distichon beginnt:

Wenn des Propheten Schwert Sich nach der Satzung kehrt,
Isi's, wie in Alí's Hand, Von Gott dem Herrn gesandt [1]).

Ibn Challikán gibt bei dieser Gelegenheit aus Hifchám Ibnol-Kelbí's genealogischem Werke die Geschichte des Schwertes Sulfakár oder Sulfikár, das von Mohammed, dem Ururenkel Alí's, vor seinem Tode an einen Kaufmann Zahlungsstatt überlassen, von diesem verkauft, in die Hände Mehdí's, dann Músa el-Hádí's und seines Bruders Reschíd kam. Der Rücken desselben war in achtzehn Krümmungen gewirbelt. Mán zog seinen Neffen Jesíd seinen Kindern vor, wesshalb ihn seine Gemahlin ausschalt. In Jemen besang ihn der Dichter Ebusch-Schakmak. Als der Gönner der beiden ausgezeichneten Dichter Welíd's, Ebusch-Schakmak's und Mansúr B. Selemet en-nimrí's behauptet er hier seine Stelle.

878. Thahir Suljemineín [2]), طاهر ذوالیمینین gest. 207 (822),

ein Client der Chosáá. indem sein Grossvater Rofeik ein freigelassener Sclave des Thalhat eth-Thalhat el-Chosáá, der durch seinen Seelenadel und seine Freigebigkeit so berühmt. Der Rathgeber Mamún's als er noch Statthalter in Chorasán, und dann Feldherr desselben wider den Bruder Mámún's, Mohammed el-Emín, den er zu Bagdad im Ssafar 198 (October 813) tödtete. Thábir war ein eben so gebildeter Philologe als tapferer Feldherr. Als er Bagdad belagerte, sandte ihm Mámún eine Anweisung auf den Secretär Chálid Dschileweíh, welche dieser auszuzahlen sich weigerte. Nach dem Falle Bagdad's wollte ihn Thábir hinrichten lassen; Chálid bot erst eine grosse Summe Geldes, um sein Leben zu retten, aber ver-

[1]) Schlagt es wie der, so zuerst betete und fastete im Islam, nämlich Alí.
[2]) Ebúth-thajib Thábir Ibn Hosein Ibn Mosáb Ibn Rofeik Ibn Mábán, oder nach Anderen Rofeik Ibn Esed Ibn Radójé oder Esád B. Sádán Ibn Thalba B. Rofeik el-Chosáá Suljemínein. Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung. I. 640.

gebens; dann sagte er: Ich habe einige Verse gedichtet, höre sie an, und thue dann was du willst. Thâhir, der ein grosser Freund der Dichtkunst, begehrte sie zu hören, und Châlid sagte:

Ein Sperling, sagt man, wurde einst getroffen,
Von einem Falken, der ihn trieb zum Tod,
Vom Flügel schon bedecket, spricht der Sperling
Zum Falken, der ihn zu zerreissen droht:
Ich bin ein Bissen nicht für deines Gleichen,
Und brietest du mich Armen auch zu todt;
Der Falke achtet für gering die Beute,
Und so entkam der Sperling solcher Noth.

Oder vielleicht besser so:

Ein Falke stürzt, so wollte es das Loos
Einst auf der Haid' auf einen Sperling los;
Der Sperling sich zum Boden niederbog,
Indessen aber ihm der Falke flog.
„Es macht mein Fang, o Fürst, dir keine Ehr',
Und wenn ich auch gebrat'ner Bissen wär."
Der Falke hielt die Jagd der Müh' nicht werth,
Dem armen Sperling war das Heil beschert.

Er hatte nur Ein Auge, desshalb sagte Ibn Bâûr von ihm verachtend:

O du Begabter mit zwei rechten Händen!
Dem doch Ein Auge nur gegeben ward,
Zwei rechte Hände hast du um zu spenden,
Allein Ein Aug' zu wenig — das ist hart.

Oder kürzer und dem Originale getreuer so:

Du hast, Einaugiger, begabt mit rechten Händen zwei,
Ein Aug' zu wenig, eine Hand zu viel, bei meiner Treu! [1])

Als nach Emîn's Tod Mâmûn der Chalife, schrieb er an Thâhir alle eroberten Länder, nämlich die beiden Irâk, Fars, Âwâf, Hidschâf und Jemen dem Wefir Hasan B. Sehl zu übergeben, und dafür die Statthalterschaft von Mofsûl, Dschefîret, Syrien, Aegypten und Afrika zu übernehmen. Er war i. J. 159 (775) geboren, und starb also nur achtundvierzig Jahre alt. Thâhir gewahr, dass seine Gegenwart dem Chalifen nicht angenehm, erhielt durch die Verwendung

[1]) Ibn Challikân und Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. Bl. 197.

des Wesirs Áhmed Ibn Ebí Chálid die Statthalterschaft von Chorasán. In Chorasán angelangt, änderte er das Kanzelgebet vom Namen des Chalifen auf den seinen, auf diese Weise die Herrschaft des Landes an sich bringend. Kolsúm, der Sohn Sábit's, der Vorsteher der Staatsboten Chorasán's, der vom Chalifen beauftragt war, die Handlungen seines Statthalters zu überwachen, erzählt: Ich befand mich Freitags in der Moschee, als der mit zwei rechten Händen Begabte, statt des gewöhnlichen Gebetes für den Chalifen auf der Rednerkanzel die folgenden Worte sagte: O mein Gott! gib Gedeihen deinem Volke wie du Gedeihen gabst deinen Heiligen, beschütze es vor dem Bösen dessen, der demselben zürnt, dasselbe beneidet, das Blut desselben vergiesst, und vermittele die Einigkeit desselben. Diess ist meines Todes Vorbote, sagte ich zu mir selbst, denn wenn ich dem Chalifen, wie ich muss, hierüber Bericht erstatte, werde ich dafür meinen Kopf büssen. Ich ging nach Hause, fertigte den Eilbothen ab, verrichtete mein Sterbegebet, bereitete mein Leichentuch und harrte so in der Moschee. Vor Morgens wurde ich nach dem Palaste berufen. Ich fand Thalha, den Sohn Thâhir's, der mich fragte, ob ich das Ereigniss des gestrigen Tages nach Hof berichtet, ich läugnete es nicht. Nun so berichte, sagte er, heute des Vaters Tod. Er hatte nur achtzehn Monate die unumschränkte Herrschaft in Chorasán geübt, und den Beinamen des Vaters des Guten mit sich in's Grab genommen. Als sein Sohn Ábdállah Statthalter in Aegypten, verfasste Thâhir für ihn das berühmte Sendschreiben über die Pflichten eines Statthalters, welches immer seitdem für das unübertroffene Muster von Verhaltungsbefehlen für moslimische Statthalter gegolten, welches die Geschichtschreiber Ibn Kesír und Ibn Chaldún in voller Ausdehnung erhalten [1]), und das in der arabischen Literaturgeschichte keinen minderen Rang einnimmt als in der classischen das Schreiben Cicero's an seinen Bruder Quintus, als dieser als Statthalter nach Asien ging. Mámún, als ihm der Entwurf vorgelesen ward, erklärte, dass es Alles enthalte, was den Statthaltern zur Erhaltung der Ordnung und Religion nothwendig, und befahl Abschriften davon an alle Statthalter des Reiches zu

[1]) Uebersetzt in der Preisschrift über die Länderverwaltung des Chalifats; im Munedschimbaschi nach Ibn Kesír. Gemäldesaal II. S. 220.

senden[1]). Thâhir, der grosse Feldherr und Statthalter, verdient also durch dieses Sendschreiben eine Ehrenstelle unter den Epistolographen und Polen der arabischen Literatur.

Als Mohammed, der Sohn Sobeidè's getödtet ward und Mámún dem Thâhir die Statthalterschaft von Chorasán aus Furcht vor Empörung verweigerte und ihm das Ehrenkleid nicht sandte, sagte er:

Bezeichnet mich Mámún als einen Schwächling,
Hat er das Haupt Mohammed's nicht geseh'n?
Dasselbe überragt den Kopf der Sclaven,
Wie Berge höher als Sandhügel steh'n.
Ich bin von denen, die den Bruder tödten,
Und sich des Hinterhaltes wohl verseh'n [2]).

Er sagte weiters:

Ich zörn' der Welt, und nehme sie zur Beute,
Und schelte sie als einen uns'rer Leute;
Ich tödte den Emirol-Mûminin,
Und drohe dem Chalifen den Ruin.
Die Kühnheit wird die Kopfnaht nur aufregen,
Wenn Rechtlichkeit und Rath sind nicht dagegen.

Du bist der Herzen Orient, In denen das Geheimniss brennt,
Durch dich beleuchten sich Gedanken, Die dunkel, durch Geheimnisschranken [3]).

Der Einaugigte mit zwei rechten Händen Begabte, ist der Gründer der Grösse seines den Dichtern um so mehr günstigen Hauses, als mehrere Mitglieder desselben, wie Thâhir selbst, mit poetischem und rhetorischem Talente begabt waren, was wohl auch den Namen des mit zwei rechten Händen Begabten rechtfertigen mochte. Die Familie Thâhir zählt nicht weniger grosse Statthalter als die Familie Mohellib, doch fallen in diesen Zeitraum nur die beiden ersten, Thâhir und sein Sohn Abdâllah. Proben des poetischen Talents Thâhir's finden sich im Ikd.

---

[1]) Munedschimbaschi nach Ibn Kesir. Gemäldesaal IV. S. 9.

[2]) Ikd im Abschnitte von dem Ruhme und Adel. H. d. H. B. I. Bl. 67, Kehrseite; zwei Distichen im Abschnitte von der Aufrichtigkeit gegen Verwandte, Ikd H. d. H. B. I. Bl. 51.

[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten XLVII. Hauptstück. Auch im Leben der Thiere von Dschahiz Bl. 361, Kehrseite, zwei Distichen desselben.

56.

Noch heute schauen diese Felsenhallen
Die Karawanen, die vorüberwallen;
Noch heute spricht sie bey Kermanschahan
Die Grotte und der Quell mit Rührung an;
Dies sind die großen Monumente,
Durch die Ferhadens Nam' im Morgenlande lebt.
O daß mein Lied, das mit ihm aufzufliegen strebt,
Im Westen ihn verew'gen könnte!

879. Abdallah Ibn Thahir, عبدالله بن طاهر gest. 230 (844) [1].

Ábdállah, der Sohn Tháhir's, des mit zwei rechten Händen Begabten, der, wiewohl sein Vater unmittelbar vor seinem Tode das Kanzelgebet statt auf den Namen des Chalifen Mámún auf seinen verrichten liess, doch vom Chalifen, entweder unmittelbar nach seines Vaters, oder nach seines Bruders Thalha Tod, zum Statthalter Chorasán's ernannt ward. Das erste grosse Verdienst, das er sich um den Chalifen und um das Reich erwarb, war die Niederlage Bábek's, des gefährlichen Freiheits- und Gleichheitslehrers i. J. 213 (828). Hierauf trieb er den Rebellen Nafsr Ibn Schoboth zu Paaren, und erhielt dann vom Chalifen fünfmalhunderttausend Goldstücke, am selben Tage, wo Mámún eine gleiche Summe seinem Bruder Motáfsim als Statthalter von Aegypten, seinem Sohne Ábbás als Statthalter von Mesopotamien und der syrischen Gränzfestungen gab. Der grosse Dichter Ebú Temmám war sein Lobsänger, er begrüsste ihn zuerst mit seiner glänzenden Kafsídet aus dem B; auf der Reise, die Ebú Temmám nach Kúmis zu Tháhir unternahm, verfasste er die Hamása, zu Hamadán während des Winters, indem er, das Thauwetter abwartend, aus den Bibliotheken Hamadán's diese berühmte Sammlung von Gedichten zusammentrug.

Als er nach vielen auf der Reise ausgestandenen Beschwerlichkeiten nach Kumis gekommen wär, sagte er:

Zu Kúmis sagten mir die Weggenossen:
Was pack'st du die Kamele wieder auf,
Ist denn die Sonne schon emporgeschossen?
Ich sprach, die Sonne Grossmuth hat nun Lauf.

Als Ebú Temmám zum Sohne Tháhir's gekommen, sang er eine seiner berühmtesten Kafsídeten, aus welcher die Distichen:

Aus Furcht des Grimmes Ábdállah's verschliefen
Die Scorpionen sich in Sandes Tiefen,
Sie wagen aus der Nacht sich nicht hervor;
Verläumdungen verschliesset er das Ohr [2].

Ábdállah, der Sohn Tháhir's, war nicht nur selbst Dichter, sondern auch Tonkünstler, und setzte mehrere Lieder in Musik,

[1] Ábdállah B. Tháhir B. el-Hosein B. Mofsáb el-Emir Ebúl-Ábbas el-Chofsái.
[2] Ibn Challikán in M. G. Slane's a. T. B. I. S. 207 die ausführliche Lebensbeschreibung Ábdállah's, im Gemäldesaal B. IV. S. 1—15.

deren Gesänge sich im grossen Buche der Lieder befinden; er ist der Verfasser der folgenden Verse:

Wir sind ein Volk, erliegend grossen Augen,
Und doch erliegt das Eisen uns'ren Streichen,
Gehorsam sind wir der Gazellen Blicken,
Wiewohl die Löwen uns'ren Speeren weichen.
Wir jagen Wild, erliegend selbst als Beute,
Den Schönen, deren Aug' und Wangen ohne Gleichen.
Die Löwen fürchten uns'ren Zorn, wir fürchten,
Wenn diese Rehe zeigen Zornes Zeichen.
Erblick' in uns am Tag der Schlacht die Freien,
Die Sclaven nur in Ruh den Schönen weichen.

Oder auch so:

Wir sind ein Volk, die hellen Augen weichen,
Wie in der Schlacht das Eisen unseren Streichen.
Gehorsam sind wir Blicken der Gazellen,
Wir die mit Stössen Löwen fällen.
Wir sind es, so das Thier des Wald's besiegen,
Doch schönem Aug' und Wimpern unterliegen.
Es fürchten sich vor uns'rem Grimm die Leuen,
Indessen wir den Zorn der Rehe scheuen.
Als Freie schauest du uns unter Waffen,
Im Frieden aber als der Schönen Sclaven.

Diese Verse, bemerkt Ibn Challikân, werden übrigens auch dem Âsrem B. Hamîd, den Motenebbî lobpries, zugeschrieben, unbestritten sind aber die folgenden berühmten Verse Abdâllah B. Thâhir's:

Verzeihe mir, erwirb dir meinen Dank,
Und deiner Wohlthat soll's am Lohn nicht fehlen;
Verlang' nicht, dass ich mich entschuld'ge,
Es dürfte mir an guten Gründen fehlen.

Eines seiner Worte ist, dass volle Börse und guter Ruf sich nicht zusammenfinden (weil nur die Leerung jener diesen verbürgt). Als er Statthalter in Aegypten, sagte ein Dichter von ihm:

Aegypten sei entfernet, saget man,
Entfernt ist's nicht, seit Thâhir's Sohn alldort;
Entfernter sind die Männer, die du siehst,
Von denen Huld zu seh'n an keinem Ort;
Für alles Gute todt, ist ein Besuch
Bei ihnen, ein Besuch am Grabeshort.

Oder auch so:

Die Leute sagen, weit entfernet sei Aegypten,
Entfernet ist es nicht seit Thâhir's Sohn darinnen;
Weit ferner als Aegypten sind gewisse Leute,
Von denen wir, auch wenn sie nah', doch Nichts gewinnen;
Auf ihre Grossmuth bau'n ist ein Besuch von Gräbern,
Für's Gute sind sie todt, das nützt Besuch von ihnen.

Einige schreiben diese Verse dem Âûf Ibn Mohallim eschscheibâní zu. Abdállah kam i. J. 211 (826) nach der Hauptstadt Aegyptens, verliess sie aber noch vor Ende desselben Jahres; i. J. 213 (828) wurde er von Ebú Ishák, dem Sohne Reschíd's (der hernach, als Motásim, der achte Chalife des Hauses Abbás) als Statthalter von Aegypten abgelöset. Der Wesír Ebul-Kasem el-Magribí sagt in seinen Manieren der Innigsten (Ádábul-Chawáss), dass die Melone Abdalewi in Aegypten ihren Namen von Abdállah, dem Sohne Thâhir's, erhalten habe. Er starb zu Merw, wie sein Vater, nur acht und vierzig Jahre alt. Thalha Thalahat el-Chosáâí, dessen Freigelassener der Ahn Abdállah's B. Thâhir, war als Statthalter von Sedschistán unter dem Oberbefehle Ebú Harb Moslim Ibn Sejád, des Sohnes seines Vaters, des damaligen Statthalters von Chorasán. Er starb, als Abdállah, der Sohn Sobeír's, im vollen Aufruhre wider den Chalifen, da sagte der Dichter Obeíd Abdállah Ibn Kasem:

Der Herr erbarme sich der Liegerstatt,
Wo das Gebein von Thalhat-et-thalhát [1]).

Abdállah B. Thâhir sagte zum Lobe der Rose:

Siehst du denn nicht, dass dir die Rose klaget vor:
Des Wunderseltnen Viel aus ihrem Rohr! [2])

Siehst du denn nicht, die Zeit zerstört, was sie gebaut,
Sie nimmt, was sie gegeben; trennt, was sie getraut [3]).

Thu' Gutes, was du kannst, und wenn's auch wenig,
So sollst du es deshalb nicht unterlassen,
Und bist im Stand des Guten viel zu thun,
So sollst mit Wenigem dich nicht befassen [4]).

---

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane a. T. I. S. 369; seine Lebensbeschreibung im Gemäldesaal IV. S. 9—15.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten IV. Hauptstück.
[3]) Ebenda LXXVI. Hauptstück.
[4]) Ebenda XXIII. Hauptstück.

Er blieb im Ort, und ich verliess denselben,
Und jeden nun von uns die Fremde trennt;
Die wenigsten der Menschen sehen Freude,
Wann sie vom Liebsten sind getrennt [1]).

Vier Distichen desselben, die er an Mohammed B. Ábdállah el-feijât (den Wesir) geschrieben, und vier Distichen des Letzten als Antwort auf dieselben [2]).

Er sagte zum Lobe des Schwertes:

Mein bester Bettgenosse ist das Schwert,
Dess' lieb die Köpfe vor die Füsse legt;
Das mir als treuer Freund so lieb und werth,
Und dem mein Herz in treuer Freundschaft schlägt [3]).

Ausser diesen von Ibn Challikân erzählten Lebensumständen und den im Ikd und Semachscheri's Blumenlese gegebenen Proben des poetischen Talents Ábdállah's, des Sohnes Thábir's, enthält noch Ibn Tagriberdi's Geschichte folgende Angaben: Er war i. J. 182 (798) geboren, und genoss schon in früher Jugend wissenschaftliche Erziehung, indem er die Koranslesekunde und die Rechtsgelehrsamkeit studierte, den Wekîî und Ábdállah B. Mámún hörte; er schlug die Andalusier (die Empörer von Rabdh), welche sich Alexandriens bemächtigen wollten, so dass sie sich einzuschiffen und nach Kreta zu segeln gezwungen waren; kaum war er nach Kairo zurückgekehrt, als er einen Befehl Mámún's erhielt, die alte Moschee (welche Ámrú Ibnolâás gebaut) zu besuchen; Ibn Tagriberdî gibt zwei Distichen, die er, dem Chalifen gehorchend, zurückschrieb, und Anecdoten seiner Freigebigkeit gegen Dichter. El-Hasan B. Jahja el-Fihrî erzählt, dass er sich mit Ábdállah B. Thábir zwischen Selemijé und Himss befunden, als ihnen der Dichter el-Báthin mit sechs Distichen glückwünschend entgegenkam, für deren jedes Ebú Ábdállah B. Thábir tausend Ducaten gab, er liess in sein Harem keine Verschnittenen zu, denn, sagte er, die Verschnittenen sind Männer unter den Weibern und Weiber unter den Männern. Áhmed B. Jezîd es-selemî erzählt, dass er zu Rakka dem Thábir Ibnol-Hosein, dem Vater Ábdállah's, als Erzähler aufgewartet,

[1]) Mostathref p. 1272.
[2]) Ikd im Abschnitte von den gefälligen Worten der Secretäre. H. d. H. B. I. Bl. 252. Kehrseite.
[3]) Mostathref S. 479.

wofür ihm dieser zwei Millionen und siebenhundert Dirhem, der Sohn aber in der Folge eben zu Rakka für Erzählung von Mährchen das Doppelte gegeben habe.

Ebûl-Fadhl er-Robîi erzählt, dass, als Ábdállah nach Chorasán gekommen, er die Gesellschaft des Dichters Dîbel für fünfzehn Tage im Monate in Anspruch genommen und ihm dafür hundertfünfzigtausend Dirhem gegeben; Dîbel schämte sich, dass seine Gesellschaft dem Statthalter so theuer zu stehen komme, und schrieb ihm:

Ich fliehe dich, nicht aus Undankbarkeit,
Wer wäre undankbar dem Nil der Zeit;
Ich fliehe dich, weil ich ein armer Mann,
Der dir für deine Huld nicht danken kann.
Erlaub', dass ich nun komm' an einem Tage,
Und mündlich die Entschuldigung vortrage;
Doch wenn du wieder übertreibst die Huld,
So bleib' ich aus für immer ohne Schuld [1]).

Dîbel hatte sich, als er in Nothdurft, an Ábdállah mit den Versen gewendet:

Ich habe Anspruch nicht auf deine Huld,
Als deine Grossmuth und die Bildung meine;
O hilf in seiner Noth dem armen Mann,
Wenn ich auch ohne Witz vor dir erscheine.

Ábdállah schickte ihm zehntausend Dirhem. Ibn Tagríberdí gibt noch mehrere Anecdoten solcher Freigebigkeit und dann die folgenden Verse als Erzeugniss des poetischen Talentes Ábdállah's:

Ich weckte ihn, als finster noch die Nacht,
Es war Basilikon des Gartens Frucht;
Ich sagte: nimm — er sprach: die Hand ist lahm, —
Steh' auf! — den Fuss die Ohnmacht überkam; —
Ich nahm mich vor dem Schenken nicht in Acht,
Der mich besinnungs- glaubenslos gemacht.

Dergleichen dichtete er gar Vieles [2]).

880. Mansur Ben Thalha, منصور بن طلح

aus der Familie Thâhir, welche reich an hochstehenden, hochgebildeten Männern, war der Sohn Thâhir's B. Hosein's. Thâhir Sul-

[1]) Wörtlich: So wirst du mich bis zum jüngsten Tage nicht wiedersehen. In Ibn Challikán M. G. Slane arab. Text S. 367.

[2]) Ibn Tagríberdí, Pariser Handschrift B. I. Bl. 170 bis 173.

jemincin, d. i. der mit zwei rechten Händen Begabte, der Stifter der Dynastie seines Namens in Chorasân, hatte zwei Söhne: Thalha und Abdâllah, welche ihm auf dem Herscherstuhle folgten. Mansûr ist der Sohn von jenem; er schrieb philosophische Werke: 1) das Buch der Vertrauten in der Musik nach der Anweisung el-Kindî's, 2) d. B. der Sicherheit vor den Handlungen der Könige, 3) d. B. der Gesandtschaften, 4) eine Abhandlung über die Zahl und das Gezählte, 5) d. B. des Wegweisers und des Begehrens um Zurechtweisung [1]).

881. Ahmed Ben Agleb, احمد بن اغلب l. i. J. 217 (832),

(Ebû Ibrâhîm) im obigen Jahre Statthalter Mâmûn's in Afrika. Der Chalife beschickte ihn, um ihn zu verständigen, im Osten gehe das Gerücht: der Statthalter habe das Kanzelgebet auf den Namen Abdâllah B. Thâhir B. Hosein's, des gewesenen Statthalters von Aegypten und Nord-Afrika's, verrichten lassen. Der Sohn Agleb's über diesen Verdacht höchst aufgebracht, empfing den Gesandten des Chalifen mit der höchsten Entrüstung, sagte ihm, dass in Kairewân kein heimatloser Flüchtling ausgerufen worden, wiewohl es an Feinden des Chalifen nicht fehle, und überreichte ihm als Belege davon einen Beutel mit Goldstücken, welche alle auf den Namen von Idris (dem Gründer der Dynastie dieses Namens) geprägt waren. Seiner Antwort an den Chalifen setzte er die folgenden Verse bei, die eine Lehre für den Chalifen, der fortan die Treue seines Statthalters nicht weiter bezweifelte:

Wie in dem Kiesel still verborgen
Des Feuers kräftiger Funke ruht,
Der, wenn ihn kaum der Stahl berühret,
Hervorbricht in erzürnter Gluth;
So bin ich auch, ich bin der Löwe,
Der in dem Lager schützt die Brut;
Und jedem Hund, der bellend nahet,
Mit schnellem Tod einträukt den Muth.
Ich bin ein Meer in stiller Ruhe,
Doch leicht beweglich ist die Fluth,
Es mögen sich verweg'ne Schiffer
Wohl hüthen vor des Meeres Wuth [2]).

882. Sijadetallah [3]), زيادة الله gest. 223 (837),

der Eroberer Siciliens, wo hernach die Benî Agleb als unabhängige Dynastie herrschten, ward i. J. 201 (816) nach seines Bruders

[1]) Fihrist.
[2]) Condé I. C. 75.
[3]) Sijâdetâllah B. Ibrâhîm B. Agleb (Ebû Mohammed).

Ebûl-Âbbâs Tod Statthalter des nördlichen Afrika. Er verdient hier eine Stelle als der dritte Bauherr der grossen Moschee vor Kaírewân, deren Hof mit Marmorquadern gepflastert, deren Mihráb von oben bis unten mit dem zierlichsten Schnitzwerk in Stein geschmückt, und die mit einer Mauer aus weissen und schwarzen, schön geglätteten Steinen umgeben war; vor dem Mihráb prangten zwei Säulen purpurrothen Porphyrs, denen Figuren eingegraben waren. Der Herr von Konstantine hatte dieselbe mit Gold aufwiegen wollen, aber sein Anbot ward nicht angenommen. Der erste Erbauer dieser Moschee war Ôkba B. Náfi el-Fihrí i. J. 53 (672), zwei Jahre später von Jefíd B. Hátim, dem Statthalter Afrika's, niedergerissen, und zwei Jahre später neu aufgebaut. Diese zweite Moschee hatte Sijádetállah einreissen lassen und von Grund aus neu erbaut [1]).

[1]) Condé, Cap. 75.

Siebente Classe.

Imame.

Wir wiederholen hier kurz das schon in der Uebersicht der Quellen über die sechsfache Bedeutung des Wortes Imâm Gesagte, welches insgemein einen Vorsteher beim Gebete bedeutet, aber noch überdiess in der niedersten Bedeutung dem Pfarrer der Moschee, in der höchsten dem Landesfürsten (sei er nun Chalife, König oder Sultan) beigelegt wird; von dieser dreifachen Bedeutung nimmt die Literaturgeschichte keine Kenntniss, wohl aber von den drei folgenden Bedeutungen, nämlich: erstens, von den zwölf Imámen, Mitgliedern der Prophetenfamilie, welche das nächste Recht auf den Thron ansprachen; zweitens, von den vier Imámen der rechtgläubigen Ritus, der Sunni nämlich Hanefí, Scháfií, Málikí, Hanbelí, und endlich drittens, von den grossen Männern in allen Wissenschaften, vorzüglich aber in denen des Gesetzes. In diesem Abschnitte handeln wir zuerst von den Imámen, Thronansprechern, dann von den Imámen der Gesetzwissenschaften und dann von den Imámen der vier rechtgläubigen Ritus.

A. Imáme, Thronansprecher.

Von den fünf ersten der zwölf Imámen, Thronansprechern, ist bereits in dem vorigen Zeitraume gehandelt worden, in diesem fallen nur die drei folgenden, der sechste Dschâfer Ssádik, der siebente Músa el-Kâsim und der achte Álí Ridha; keiner der zwölf Imáme verdient nach Álí einen grösseren Ehrenplatz in der Geschichte arabischer Literatur, als der sechste.

883. Dschafer es-Ssadik [1]), جعفر الصادق gest. 148 (765),

der Vater aller geheimen Wissenschaften des Islams, durch die von ihm sich herschreibende prognostische Tafel, welche el-Dschefr

[1]) Ebú Ábdálláh Dschâfer Ssádik Ibn Mohammed el-Bákir Ibn Álí Seinel-Ábidín Ibn Hosein Ibn Álí Ebú Thálib.

wel-Dschámí heisst, und welche in der Geschichte der geheimen Wissenschaften der Araber, besonders derer des Westens, eine so grosse Rolle spielte. Ausserdem war er Alchemiker und schrieb über die Wahrsagerei; sein Schüler war Ebú Músa Dschábir B. Hajján efs-ſsafi von Tarsus, der Algeber der Europäer, welcher ein Buch von tausend Blättern verfasste, das fünfhundert Abhandlungen Dschâfer Ssádik's enthält. Er ward i. J. 80 (699) geboren, welches das Jahr der Ueberschwemmung heisst, weil Mekka durch eine solche verwüstet ward; er ward in die Grabstätte Bakí zu Mekka, im selben Grabe mit seinem Vater Mohammed Bákir, seinem Grossvater Seínolâábidín und Hasan, dem Oheim seines Grossvaters, bestattet. Seine Mutter war Omm Ferwet, d. i. die Pelzmutter, die Tochter el-Kásim B. Mohammed's, des Sohnes Ebúbekr's. K,oschádschem erzählt in seinem Buche von den Jagdthieren, dass Dschâfer den Imám Ebú Hanífe gefragt, was er von einem Pilger halte, der das Ihram (Pilgermantel) trage, wiewohl er den Hundszahn einer Gafelle gebrochen. Ebú Hanífe antwortete: Prophetensohn! ich weiss nicht, was zu sagen. Dschâfer sagte: Du bist ein Mann von Geist und weisst nicht, dass Gafellen nur Schneidezähne und keine Hundszähne haben [1])? Von Dschâfer efs-ſsádik schreiben sich die Irrlehrer Dschâferíje her, welche bei Makrízí als der siebente Zweig der Mótefilé aufgeführt werden. Auf Dschâfer efs-Ssádik berufen sich, als den Gründer ihrer Lehrer, die Ismâíliten oder Báthiniten, mit ihren Zweigen den Karmathen, Nisárí, Ruschení und Drusen [2]).

884. Musa el-Kaſim [3]), موسى الكاظم gest. 183 (799).

Ibnol-Chathâb sagt in seiner Geschichte, dass er den Beinamen el-K,âſim, d. i. der seinen Zorn Verschluckende, von seiner Frömmigkeit erhalten habe; der Chalife Mehdí liess ihn nach Bagdad bringen und einsperren, wo ihm Álí im Traum erschien und ihn mit einem Verse aus dem Koran tröstete. Er hatte eine sehr schöne

[1]) Ibn Challik,án M. G. Siane a. T. S. 154.

[2]) Stammtafel der rechtgläubigen und irrgläubigen Secten des Islams in den Jahrbüchern der Literatur B. CI.

[3]) Ebúl-Hasan Músa el-K,âſim B. Dschâfer efs-ſsádik B. Mohammed el-Bákir B. Álí Seinol-Âábidín B. el-Hosein B. Álí B. Ebí Thálib.

Stimme. Als Hárún i. J. 179 (795) die Wallfahrt nach Mekka verrichtete, nahm er den Músa aus Medina mit sich nach Bagdad und sperrte ihn ein. Er war i. J. 129 (746) geboren. Ibn Challikán gibt einige der vielen von ihm gäng und gäben Anecdoten. Sein Grab im Kirchhofe Schoneifé zu Bagdad ist ein viel besuchter Wallfahrtsort [1]), auf der westlichen Seite der Stadt, reich mit goldenen und silbernen Leuchtern, Tapeten u. s. w. ausgestattet. Während der Gefangenschaft ward er der Aufsicht des Siciliers Ibn Schahek, des Grossvaters des Dichter Koschádschem, übergeben [2]).

883. Ali er-Ridha [3]), علي الرضا gest. 202 (815),

der Sohn des Imáms Músa el-Kázim des Sohnes Dschafer des Aufrichtigen, des Sohnes von Seinolábbidin. Mámún vermählte ihm seine Tochter Omm Habib, ernannte ihn zum Nachfolger im Chalifate, und liess seinen Namen auf Gold und Silber prägen. Die Abbásiden, welche damals nach einer von Mámún von Merw aus befohlenen Zählung drei und dreissigtausend Mann stark, empörten sich, beschlossen die Absetzung Mámún's und ernannten seiner statt Ibráhim den Sohn des Mehdi zum Chalifen; sein Tod (er starb neun und vierzig Jahre alt) kam dem Chalifen zu statten. Er verrichtete über ihn das Leichengebet, und liess ihn neben dem Grabe seines eigenen Vaters Reschid beisetzen. Ebú Núwás sagte von ihm:

Man sagte mir, du bist der Redner besste,
In allen Kenntnissen des Worts der grösste;
Das Lob, das deinem Genius entquillt,
Die Hand der Pflückenden mit Perlen füllt;
Warum lobst du den Sohn des Músa nicht,
Und seiner Tugend völliges Gewicht?
Ich sprach: Wie kann ich loben den Imám,
Zu welchem [4]) Gabriel als Diener kam.

Auch die folgenden Verse zum Lobe Álí B. Ridhas sind von Ebú Núwás [5]):

---

[1]) Bei Nibuhr Kadim.
[2]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 756.
[3]) Ebúl-Hasan Álí er-Ridha.
[4]) Zu dessen Vater.
[5]) Ibn Challikán M. G. Slane a. T. B. I. S. ٤٨٥ nach Ibnol-Dschewsí's Schefarolóküd.

Noten

zum vierten Gesange.

1) Diese Bilder, meistens aus Hafis entlehnet, spielen auf den Mythus der Liebe der Nachtigall zur Rose an, und auf die Sage vom Baum des Paradieses Tuba; Wangen und Wuchs sind Rosen und Tuba.

2) Der Erebus, der schon im ersten Gesange bey den Zügen Ferhads vorkam, kann seine Erscheinung, die den Lesern in einem orientalischen Gedichte etwas fremdartig dünken möchte, auf eine doppelte Art rechtfertigen: Erstens, weil das Wort ihnen doch mehr bekannt ist, als die arabischen Namen der sieben Höllenabgründe.

Zweytens, weil das Wort doch eigentlich ächt orientalischen Ursprungs ist, wie dies Court de Gebelin, der die Wurzeln erob und areb für eine annimmt, geleyrt darzuthun sich bestrebt hat.

3) Ohne zu untersuchen, in wie weit diese Ueberlieferungen die Kapelle der historischen Kritik aushalten, folgt das Gedicht Schritt vor Schritt den im Morgenlande beglaubigten Sagen, und den Berichten europäischer Reisenden über diese noch bestehens-

Die Reinen, denen folgen die Gebete,
Von seinem Haus sind höhere Naturen;
Der, dessen Stamm nicht zu Âlî aufsteigt,
Kann nicht behaupten edlen Blutes Spuren;
Als Gott die Welt erschuf, da reinigt' er
Euch als die schönsten menschlichen Figuren:
Ihr seid das volle Blut, bei euch die Kunde
Des ganzen Korans und der einzelnen Suren [1]).

B. Die vier Imâme der Sunni.

886. Ebu Hanife [2]), ابو حنيفه gest. 150 (767),

geboren i. J. d. Ḥ. 81 (700), d. i. im letzten Jahre des siebenten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Sein Name Nômân, d. i. Anemone, sein Vorname der Vater Hanîfe's. Einer der Jünger des zweiten Jahrhunderts der Hidschret, hatte er noch mit vier der Genossen des Propheten (Afshab) gleichzeitig gelebt, nämlich mit Ânis B. Mâlik, Âbdâllah B. Ebû Oîfa, Sehl B. Saîd es-Saîdî und Ebî Thofeîl Âânis. Seinen Namen leiten einige auf einen König der Benî Scheibân, andere auf einen persischen König zurück. Die Ueberlieferungen hörte er aus dem Munde Hammâd's und aus dem Hasan B. Sijâd's, von einem jeden derselben ein paar Tausend; über die Zahl der von ihm erörterten Fragen des Gesetzes sind die Angaben verschieden, nach Einigen soll die Zahl derselben hunderttausend, nach Anderen das fünffache betragen haben. Mit sechzehn Jahren wallfahrtete er das erstemal von seinem Geburtsorte Basra nach Mekka; sein Todesjahr war das Geburtsjahr Mâlik's, des zweiten Imâm's. Die Zahl seiner Schüler, welche aus seinem Munde die Rechtsgelehrsamkeit hörten, wird auf siebenhundert und dreissig angegeben. Mansûr, der zweite Chalife, berief ihn von Kûfa nach Bagdad, wo er ihn als Richter der neugebauten Vorstadt Rosâfa anstellen wollte; als er sich dessen weigerte, zwang ihn der Chalife durch Stockschläge zur Annahme der Stelle, und als er

---

[1]) Ibn Challikân M. G. Slane u. T. S. 445.

[2]) Nôman B. Sâbit B. Thâûs B. Hormuf des Königs der Benî Scheibân (nach dem Dschâmiul ufûl) Nôman B. Sâbit B. Subhî B. Mâh aus Kabul oder Babylon (Ibn Challikân, Ketâib, Jafii, Ibn Kesir V. 163). Kotlûbûgâ, Âbderrahman Eschref, Taschköprifâdê. Abulfeda II. 94.

dieselbe zu versehen sich weiters weigerte, liess er ihn in den Kerker sperren. Er war von schöner Gestalt, höchst freigebig und leutselig im Umgange. Der Imâm Schâfi'i sagte zum Lobe der Rechtsgelehrsamkeit Ebû Hanîfe's: Die Gelehrten gehören vier Familien an: die sich der Rechtsgelehrsamkeit weihen, sind von der Familie Ebû Hanîfe's; der sich in der Dichtkunst vertiefen will, weihe sich der Familie Soheir's Ebî Selma's; wer sich in der Geschichte der Frohnkämpfe unterrichten will, halte sich an die Familie Kisâ'i's; wer die Exegese treibt, an die Familie Mokâtil's, des Sohnes Suleimân's. Sein Nachbar zu Kûfa war ein Schuster, welcher die ganze Nacht lärmte, sang und Wein trank; als er ihn eine Nacht nicht mehr hörte, und auf die Frage, was mit dem Schuster geworden, die Antwort erhielt, dass ihn der Vogt eingesperrt, begab sich Ebû Hanîfe zu diesem, und bat für den Nachbar, dass ihm die Freiheit geschenkt werden möge. Der Schuster dankte dem Imâm für solche Grossmuth und ward einer seiner eifrigsten Schüler. Ibn Challikân führt noch mehrere solche Anecdoten auf die Gewährleistung des Kanzelredners von Bagdad an. Er war in allen Stücken vollkommen, nur nicht in der Grammatik, indem er sich syntaktische Schnitzer und kufische Idiotismen zu Schulden kommen liess. Die Aufzwingung des Richteramtes mittelst Prügeln hatte schon unter dem Chalifate der Benî Omeîjé ein Beispiel, wo Ibn Hobeîré eingekerkert täglich zehn Stockschläge erhielt, bis er am zehnten, indem er sich standhaft geweigert, wieder losgelassen ward; Ebû Hanîfe aber starb am sechsten Tage im Kerker, nach Einigen an Folgen der erlittenen Misshandlung, nach Anderen vergiftet. Durch vierzig Jahre sagte er alle vierundzwanzig Stunden den Koran auswendig her. Ebû Hanîfe schrieb der erste die Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit, welche die Grundfeste, auf welche seine Schüler und Nachfolger das Gebäude der Rechtsgelehrsamkeit der Sunni aufführten. Die vorzüglichsten seiner Schüler waren die Imâme Ebû Jusûf und Mohammed B. Hasan, dann Sofr, Hasan B. Sîjâd, Wekî', Abdallah B. Mobârek, Bischr B. Gajâs el-Merîsî, Ââfijet B. Jefîd, Dâûd et-Thaîj, Jusûf B. Châlîd, Mâlik B. Môawil elbedscheli und Nûh B. Ebî Merjem. Das Grabmal Ebû Hanîfe's, über welches Sultan Melekschah [1]) einen Dom wölbte, ist mit dem

[1]) Im Jahre 485 (1092).

des siebenten Imám (Músa Káfim) eine der vornehmsten Wallfahrtsstätten Bagdads. Seine Lebensbeschreibung ist von vielen grossen Rechtsgelehrten, namentlich von Semachscherí, Deinewerí, Morgaínání und Anderen geliefert worden, und Taschköprisádé hat dieselbe in seiner Encyclopädie unter den neun Rubriken: 1) von dem Vorrange desselben vor allen anderen Imámen, 2) von seiner Abstammung, 3) von dem ihm von anderen Imámen ertheilten Lobpreis, 4) von seinen Grundsätzen der Religion, 5) von seinen anmuthigen Antworten, 6) von seiner Personalbeschreibung, 7) von seiner Weigerung die Richterstelle anzunehmen, 8) von seiner inneren Wissenschaft, 9) von seinen Schülern, höchst ausführlich behandelt, und denselben Åbderrahman Eschref, der Verfasser der Weisheitssprüche, in den Classen der Völker nachgeschrieben [1]).

Ibn Tagríberdí sagt von ihm: Alle Zeugnisse vereinen sich, dass er der Gelehrteste, Eingezogenste, Andächtigste und der Sanftmüthigste seiner Zeit, den Koran soll er in dem Orte, wo er starb, siebentausendmal beendet haben; er weigerte sich, das ihm vom Chalifen aufgetragene Richteramt anzunehmen, und ward desshalb in den Kerker geworfen, wo er starb. El-Homeídí, sagt er, habe aus dem Munde Ójaíné's gehört, zwei Dinge seien unübertrefflich: die Lesekunde Hamfa's und die Rechtsgelehrsamkeit Ebú Hanífe's. Álí Ibn Åáfsim sagte: Wenn die Vernunft aller Menschen gewogen würde so würde die Ebú Hanífe's mehr als die Hälfte derselben ausmachen; über sein Grab zu Bagdad baute erst Ebú Saíd Mohammed B. Manfsúr el-Chuarefmi der Mestúfí (Kammerpräsident Sultan Melekschah's) i. J. 459 (1066) einen Dom, und stiftete daran eine Medresé für die Hanefiten; bei dem Beginne des Baues versammelten sich alle Gelehrten von Bagdad, da trat der Dichter (der Scherif Ebú Dschá-fer) Manfsúr el-Bejádhí unter sie und sagte:

Es war die Wissenschaft zerstreut, Die der Hirid gesammelt hat,
Es war die Erde todt, es weckte sie Zum Leben auf der Ebú Sád.

Åbdállah B. Mobárek sang zum Lobe Ebú Hanífe's eine berühmte Kafsídet [2]).

---

[1]) S. 226 bis 253, dann Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 775.
[2]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte B. I. Bl. 115.

887. Malik B. Anis [1]), مالك بن أنس gest. 197 (795),

der Imâm Medina's; er hörte die Vorträge Nafi B. Ebi Naim's, dann über den Koran die Sohri's, überlieferte auch nach Ewzâ'i, Jahjâ B. Sâid und Rebiâat er-Rei, mit welchem er das Amt eines Mufti bekleidete. So oft er Ueberlieferungen vortrug, verrichtete er die gesetzliche Reinigung, und setzte sich dann auf seinen Teppich, den Bart ausbreitend und eine würdevolle Haltung annehmend, Alles dieses, wie er sagte, aus Ehrfurcht für das Wort des Propheten. Er überlieferte nie stehend, auf der Reise begriffen oder gedrängt; er ritt nie zu Medina, selbst nicht in seinem hohen Alter, aus Ehrfurcht, weil Medina die Grabstätte des Propheten. El-Wâkidi sagt, dass Mâlik die Moschee regelmässig fünfmal zur vorgeschriebenen Gebetszeit, dann Kranke besuchte und Leichenbegängnissen beiwohnte, und allen Pflichten des gesellschaftlichen Lebens genug that; später gab er seinen Sitz in der Moschee und die Begleitung von Leichenbegängnissen auf, besuchte aber noch die Moschee zur Verrichtung des Gebetes, und machte Beileidsbesuche; später gab er Alles diess auf, und als man ihn um die Ursache befragte, sagte er: Nicht jedem Manne ist es gegeben, seine Entschuldigung auszusprechen. Man hinterbrachte dem Oheim des Chalifen, Ebû Dschâfer el-Mansûr, dass Mâlik den der Familie Âbbâs geleisteten Eid nicht für bindend halte; der Chalife, hierüber ergrimmt, liess den Imâm in seiner Gegenwart geisseln und so misshandeln, dass ihm ein Arm ausgerenkt ward; aber durch diese Misshandlung stieg Mâlik's Ansehen nur um so höher. Er soll i. J. 95 (713) geboren, aber nach Einigen nur vier und achtzig, nach Anderen neunzig Jahre alt gestorben sein. Der Hâfif Ebû Abdâllah el-Homeidi erzählt in seinem Moktebis (dem Feuerfangenden), dass Ibn Kânet den Imâm Mâlik in seiner letzten Krankheit besucht und ihn weinend gefunden; auf die Frage, warum er weine? habe er gesagt: O Kânet's Sohn! ich wollte, ich wäre für alle gesetzlichen Entscheidungen gegeisselt worden, die ich kraft meiner eigenen Meinung gegeben. Mâlik war sehr blond, fast von röthlichem Haare, hoher Statur mit kahlem Vorderhaupte, er war in jemenische Stoffe gekleidet, und

[1]) Ebû Abdâllah Malik B. Ânis B. Mâlik B. Ebi Âmir B. Amrû B. el-Hâres B. Gaimân (nach Einigen Osmân) B. Dschesil (nach Einigen Chasil) Ibn Amrû Ibn Âfsbah el-Hares el-Asbahi el-Medini.

tadelte das Scheren des Knebelbartes als eine Verstümmelung; er färbte nie sein graues Haar. Ebú Mohammed Dschâfer Ibn Áhmed Ibn Werrak, der Dichter, betrauerte ihn in einer Kaſsídet, aus welcher die Verse:

Möge Málik's Grab getränket werden oft,
Von der ſinst'ren Donnerwolke, welche blitzt,
Er der Imám, dessen Muwwathá verbreitet,
Ueber alle Himmelsgürtel Licht ausspreitet,
Durch ihn wird Mohammed sein Gesetz bewahren,
Und beschützen ihn vor allem Schimpf, Gefahren;
Seine Ueberlieferungen waren wahr,
Seiner Hörer Kreis belehrt, erstaunet war;
Alle seine Schüler waren auch Gelehrte,
Frage, welcher der scharfsinnigste Gefährte;
Wär' sein Schüler Schafi'i allein gewesen,
Wär's genug für immer Glückes, Ruhmes Wesen [1]).

Dieser aus Ibn Challikán genommenen Lebenskunde fügen wir aus Feráidhífádé, Ibn Tagríberdí und Abúlfedá, Kefewí und Taschköprífádé noch die folgenden Umstände bei. Málik [2]), der Sohn des Ánis, ist kein Verwandter des im vorigen Abschnitte aufgeführten Genossen des Propheten Ánis B. Málik; sein Stamm wird auf Sí Áſsbah, den König Jemens, zurückgeleitet. Er sammelte seine Wissenschaft aus dem Munde der grössten Männer seiner Zeit [3]). Seine vorzüglichsten Schüler waren der Imám Schafi'i, Mohammed B. Ibráhím B. Dínar, Ebú Háſchim Moghíré, Ebú Ábdállah Ibn Ábdoláſíſ, Ebú Háſim und Andere. Da damals der Bücher noch wenige, so lehrte er mit der grössten Anstrengung. Ebúbekr Ábdállah Ssoffar, d. i. der Kupferschmid, erzählt, dass er eines Tages den Imám besucht und von ihm Ueberlieferungen Rebí'a's B. Ebí Ábderrahman's gehört, dass, als er ihm widersprochen, Málik geantwortet habe: Der Schlafende antwortet nicht. Auf die Frage: wo denn Rebí'a? gab Málik die Antwort, dass er auf der Terrasse schlafe. Rebí'a erschien nun selbst, von Málik befragt, wie es denn

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane a. T. S. 616.

[2]) Málik B. Ánis B. Áámir B. Omeir B. Háris B. Ósmán B. Hoseil B. Ámrú B. Háres B. Saba. Ibn Challikán, Kefewí, Taschköprífádé. Feráidhífádé II. 183, in dem das Sterbejahr 195 statt 179 angegeben, wiewohl dort gesagt ist, dass er i. J. 95 geboren, 84 Jahre alt gestorben.

[3]) Mohammed Ibn Schiháb Sohrí, Jahjá B. Sáíd el-Anſárí, Ábdállah B. Omer's Freigelassenen Nafi', Mohammed Ben el-Kenderí, Hiſchám B. Írwet, Ibn Soheir, Seíd B. Eslem, Sáíd B. Ebí Sáíd, B. Machremet Ibn Suleimán, Rebí'a B. Ebí Ábderrahman. Feráidhífádé II. 183.

komme, dass Málik an ihm, er selbst aber an seiner eigenen Person kein Behagen finde? sagte er: Weisst du nicht, dass ein Miskál Glücks (göttlicher Gnade) besser als eine Last von Wissenschaft [1]). Málik pflegte nicht nur nie den Fuss auf die Erde zu setzen, ohne zuvor die gesetzliche Waschung vollzogen zu haben, sondern auch jedesmal, bevor er die Worte des Propheten zu überliefern begann, zog er neue Kleider an, durchduftete sich, kämmte den Bart, und begann dann seinen Unterricht mit der gössten Ehrfurcht. Als er einmal an dem Thore Ebí Háfim's vorbeiging, und dieser ihn sich niederzusetzen einlud, sagte er: Ein Abkömmling des Propheten (der mir eben vorschwebt) verbietet mir, mich niederzusetzen. Niemand, erzählt der Imám Scháfii, hat mich mehr beschämt als der Imám Málik, denn als ich eines Tages an seinem Thore vorbeikam, an welchem ein gezäumtes Pferd und ein aufgezäumtes Maul stand, machte er mir das eine und das andere zum Geschenk. Behaltet, sagte er, das Pferd von mir zum Andenken, denn ich schäme mich zu reiten wo der Prophet ging; er tadeltete die, welche sich über die Ungesundheit der Luft Medína's beklagten. Der Chalife Mansúr hatte ihm verboten, das überlieferte Wort des Propheten von der Nichtigkeit der Ehescheidung, wenn sie wider Willen geschehen, zu lehren, als er dennoch vor der versammelten Menge das Wort des Propheten: Keine Ehescheidung gilt für den, welcher davon Abscheu hat, laut wiederholte, liess ihn der Chalife geisseln; diess hinderte ihn nicht, dasselbe zu lehren. Als der Chalife Hárún er-Reschíd ihn aus Medína verbannen wollte, blieb er nichtsdestoweniger in dieser Stadt. Hárún er-Reschíd sandte ihm, als er zu Medína, Wort: Er möge ihm seine Sammlung der Ueberlieferungen Muwwathá bringen (die erste Sammlung der Ueberlieferungen im Islam). Málik liess ihm sagen: Die Wissenschaft gehe Niemanden nach, wer sie suche, müsse derselben nachgehen. Hárún sagte: es ist billig; und als er in's Haus Málik's gekommen, erläuterte dieser das Prophetenwort, dass er verboten, eine Wissenschaft ausschliesslich nur Einen zu lehren, weil solche Wissenschaft weder den anderen, noch dem der sie erhielte nütze. Hárún befahl alsogleich alle Schüler der Ueberlieferung zu rufen, und als sie ver-

[1]) Miskalon-min dewletin chaire min-hamli ilm. Taschköprifádé, Ferâidhifádé II. 118 hat die Stelle rein nicht verstanden, indem er das Unglück schreibt.

sammelt, sagte Málik: Náfi hat aus dem Munde Ibn Ómers und dieser aus dem Munde des Propheten folgendes Wort gehört: Wer sich die Wissenschaft aneignet, den wird Gott erhöhen. Hárún, als er diess gehört, verliess seinen Ehrensitz, und reihte sich den andern Zuhörern ein. Nach vollendeter Lesung sandte ihm Hárún fünfhundert Goldstücke und ein Pferd, Málik nahm jene, aber nicht dieses an. Als Hárún von Málik begehrte, dass er seinen Söhnen Emín und Mámún Unterricht in der Ueberlieferung gäbe, sandte ihm Málik die Botschaft: Gott ehre den Fürsten der Rechtgläubigen, in dessen Haus die Wissenschaft entsprungen, sie geht Niemanden nach, und will, dass man zu ihr komme. Er hat Recht, sagte Hárún, und liess sagen, seine Söhne würden mit der Gemeinde zum Unterricht kommen. Málik sagte: Unter der Bedingniss, dass sie keinen Vorsitz als Prinzen ansprechen. Die Inschrift seines Siegels war: Uns genügt Gott, welch' guter Sachwalter! Málik war sehr weiss, von langen Haaren, ansehnlicher Statur, trug gerne schöne Kleider von Áden, liess den Knebelbart nicht scheren. Seine Mutter sagte ihm: Dir ziemt kein anderes Kleid als die Wissenschaft, und durch dieses Wort angespornt, erreichte er den Gipfel derselben. Ábderrahman B. Mehdí sagte: Sofján es-Sewrí ist ein Imám in dem überlieferten Worte (Hadís), aber nicht in den überlieferten Handlungen des Propheten (Sunna); mit Ewzá'í ist's umgekehrt, nur Málik ist gleich gross in der einen und anderen. Málik eröffnete nie sein Collegium, ohne zuvor zu sagen: Preis dir o Gott! wir haben keine Wissenschaft, als die du uns gelehrt, du bist der Allwissende, der Allweise; dasselbe sagte er, wenn er Etwas vergessen, und brachte es sich dadurch in's Gedächtniss [1]).

Der Imám Schafií erklärte, das unter den Gelehrten Málik das Siebengestirn derselben, und dass es auf Erden kein nützlicheres Buch als das Muwwathá; Ibn Mehdí erklärte, dass Málik rechtsgelehrter als el-Hakem und Hammád; Ibn Wehb versicherte, dass Málik nie die Hand Dschafer's geküsst, wiewohl diess alle aus der Familie Háschim thaten, und Ibn Ómer el-Medení versichert, er habe

[1]) Taschköprisádé im Miftáh es-seádet, unmittelbar nach dem biographischen Artikel Ebú Hanife's. Im selben Jahre (179) mit dem Tode des Imáms Malik B. Ánis melden Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln den Tod des Hammád B. Seíd, des Imám's von Basra.

nie schöneres Roth und Weiss gesehen, als die Gesichtsfarbe Málik's, keine weisseren Kleider als die von ihm getragenen; er war von starkem und stattlichen Wuchse, weissem Kopfe und starkem rothen Barte, und stutzte sich den Knebelbart nicht [1]).

888. Schafii [2]), شافعی — gest. 204 (820).

der Imám: sein Grossvater Scháfi sprach noch als Knabe den Propheten; Sáib, dessen Vater, trug die Fahne der Beni Háschim gegen Mohammed bei der Schlacht von Bedr, fiel in Gefangenschaft und ward aus derselben ausgelöst. Sein Urenkel, der Imám, vereinte mit tiefer Gelehrsamkeit in Allem, was den Koran, die Ueberlieferung, die Genealogien und Worte der Gefährten des Propheten und die streitenden Meinungen betraf, mit grosser Kenntniss arabischer Sprache, Poesie, und der Beduinen. Er war hierin so gelehrt, dass selbst Áfsmái, der grosse Philolog, unter seiner Leitung die Lesung des Diwáns der Beni Hodeil wiederholte. Ibn Hanbel sagte von ihm: Ich konnte in der Ueberlieferung nicht das Aufhebende von dem Aufgehobenen unterscheiden, bis ich nicht den Scháfi gehört. Ebú Obeid el-Kásim Ibn Sellám sagte von ihm, dass er nie einen vollkommneren Mann gesehen. Áhmed B. Hanbel sagte zu seinem Sohne: Mein Sohn! [3]) Scháfi war, was die Sonne der Welt, die Gesundheit dem Leibe, die nichts ersetzen kann. Jahjá Ibn Mo'in erzählt: Áhmed B. Hanbel habe seinen Schülern verboten, den Scháfi zu besuchen; als aber dieser selbst eines Tages dem Maulesel Scháfi's zu Fuss nachging, und von Jahja Ibn Mo'in gefragt ward, wie diess mit seinem Verbote sich vertrüge, antwortete er: Wenn ich auch seinem Maulthiere allein nachginge, so würde mir diess zu Guten kommen. Scháfi erzählte ihm selbst, dass er das Muwwathá unter Málik gelesen, und dann von diesem die Warnung erhalten habe, es mit keinem Knaben zu wiederholen. Ich will, sagte Scháfi, mit mir selbst wiederholen, und sagte es auswendig her. Málik sagte: Wenn jemals einer gedeiht, so ist's dieser Knabe.

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 130.

[2]) (Ebú Abdállah) Mohammed B. Idrís B. el-Abbás B. Osmán B. Schafi B. es-Sáib B. Obeid B. Abd Jezíd B. Háschim B. el-Mothalib B. Abdolmenáf el-Koreschí el-Mothalibí esch-Schafi.

[3]) Beni, mein Sohn: in M. G. Slane's Uebersetzung II. S. 509 my dear boy.

Sofjân Ibn Ójaíné, wenn um die Auslegung einer schwierigen Stelle befragt, wies die Fragenden an Schâfiî, der damals noch ein Knabe; desgleichen wies der Rechtsgelehrte Moslim Ibn Châlid el-fendschí an den fünfzehnjährigen Schâfiî. Ebúl-Hasan el-fejátí sagt, dass Mohammed Ibnol-Hasan (der Rechtsgelehrte) nie Jemanden grössere Ehre erwies, als dem Schâfiî. Er, der Niemanden bei sich empfing, ging eines Tages, als ihn Schâfiî beim Ausgehen traf, unmittelbar mit demselben in sein Haus zurück. Schâfiî war der erste, welcher über die Grundfeste der Rechtsgelehrsamkeit (Koran, Sunne, Uebereinstimmung der Imâme und Ausleger) Vorlesungen gab, und also der Gründer dieser Wissenschaft. Ebú Sewár sagte: Wer immer behauptet, dass er Jemanden gesehen, der dem Schâfiî an Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Kenntniss gleich, ist ein Lügner. Er hatte bei seinem Leben Keinen seines Gleichen und bei seinem Tod konnte ihn Niemand ersetzen. Áhmed Ibn Hanbel sagte: Jedermann, der Tintenzeug und Papier besitze, habe dem Schâfiî unendliche Verbindlichkeit. Er war i. J. 150 (767) am selben Tage, an welchem Ebú Hanîfe starb, zu Gafa geboren, zweijährig kam er nach Mekka, wo er erzogen ward und den Koran studirte; i. J. 195 (810) kam er nach Bagdad, brachte dort zwei Jahre zu, und kehrte dann wieder nach Mekka zurück; i. J. 198 (813) besuchte er Bagdad zum zweitenmal, und kam im folgenden Jahre nach Alt-Kairo, wo er bis zum seinem Tode verweilte. Seine Grabstätte in der kleinen Karafa, am Fusse des Berges Mokatham ist ein vielfach besuchter Wallfahrtsort. Rebîî Ibn Súleímán el-Murádí [1]) erzählt: Schâfiî sei ihm einige Zeit nach dessen Tode erschienen und habe ihm gesagt, dass ihn Gott auf einen Thron von Gold gesetzt und Perlen über ihn ausgestreuet worden seien; alle Gelehrten, Rechtsgelehrten, Grundwissenschaftslehrer, Grammatiker, haben nur Eine Stimme über Schâfiî's Gelehrsamkeit, Glaubwürdigkeit, Billigkeit, Enthaltsamkeit, Bescheidenheit, Sittenreinheit, Freigebigkeit. Er hinterliess zahlreiche Gedichte. Ibn Châllikân hat das folgende aus der Handschrift des Hâfiz Ebí Thâhir Silesi's abgeschrieben:

[1]) Wenn er-Rebîî Ibn Súleímán el-Murádí i. J. 270 (884) gestorben, so muss er, wenn er, wie Ibn Challikân sagt, i. J. 204 (819) dem Leichenbegängnisse Schâfiîs beigewohnt, ein sehr hohes Alter erreicht haben.

Wer reich, und unbelohnt und ungelobt,
Der hat Bescherung echte nicht erprobt [1]);
Der Reichthum schliesset auf verschloss'nes Thor,
Er nähert an, was ferne war zuvor.
O glaube, wenn du hörst die Liebe sagen,
Holz habe Frucht zu reicher Hand getragen,
Und wenn du hörst, es kam ein armer Mann
Zu dem Kamel, und traf kein Wasser an.
Wenn man durch List den Reichthum könnt' erfangen,
So sähst du mich an Sternen aufgehangen:
Doch wer Verstand besitzt, hat Reichthum nicht,
Indem das Eine And'rem widerspricht.
Beweis des Schicksals ist, dass Dumme reich,
Und dass Gescheite sind den Armen gleich.

Von demselben:

Sag', welche Antwort geben soll dein Gast,
Gefragt, wie selben du behandelt hast,
Soll sagen er, dass er am Euphrat,
Dem wogenden, nicht Trank gefunden hat?
Dass auf dem Wege zu des Glückes Buchten,
Abhielten ihn die Spalten und die Schluchten?
Wie arm ich bin, schliess' aus den Schmeichelei'n,
Du siehst im Wasser, wann es ist nicht rein;
Doch sind bei mir die Perlen und Rubinen,
Des Wortes Kronen meinem Scheitel dienen;
Die Blumen steigen als ein Garten auf,
Sein Goldstoff gibt der Grossmuth Werth und Lauf
Beredter Dichter ist nur gift'ge Schlange,
Giftschäumend, dass damit er Opfer fange,
Als eitel wird des Dichters Groll gesendet,
Doch wird durch Grossmuth sie leicht abgewendet.

Er sagte:

Wenn nicht des Dichters Ruf Gelehrter mied,
So wär' ich bess'rer Dichter als Lebid.

So auch:

Je mehr als mir Erfahrung geht zur Hand,
So mehr weiss ich, wie wenig mein Verstand;

[1]) **Gafri muwaffak, dem nicht die rechte Bescherung wird. M. G. Slane's Uebersetzung S. 571 übersetzt: — ia a luckleſs wight, die Bedeutung des Wortes Muwaffak ist in den folgenden Versen gegeben:**

Wer Zeit und Maass, das richtige, begegnet, Dem jeder Schritt und jede Saat gesegnet,
Dem die Gelegenheit aufstosst als Wild, Der sie ergre`, erreicht was er erzielt.

den Monumente. Daß ein Theil davon in eine frühere Periode gehöre, thun die von dem würdigen Gelehrten Herrn De Sacy mit so vielem Scharfsinne entzifferten Inschriften zur Genüge dar. V. Mémoires sur diverses antiquités de la Perse et sur les medailles des Rois de la Dynastie des Chosroes, de Sylvestre de Sacy.

4) Von diesem wunderbaren Monumente sagt Paul Lukas (in der Glaubwürdigkeit seiner Berichte eben kein Evangelist unter den Reisebeschreibern) in seiner ersten Reise viel Außerordentliches. In der zweyten sagt er: Je songeai à partir pour Tharse dans le dessein d'aller visiter encore une fois la ville des Géants, dont la rélation a revolté tant de monde contre moi. Après avoir fait environ quatre lieues, nous nous trouvames près de la montagne des Geants et je cherchai avec soin le lieu le plus commode pour en bien examiner toutes les avenues, et voir si je ne trouverois pas un endroit, par où l'on pût monter avec plus de facilité. — Enfin étant revenu du coté, où sont les trois marches, dont j'ai parlé dans mon dernier voyage, et qui ont environ 30 pieds de haut chacune, je resolus de tenter l'avanture par cet endroit là — — etc. etc.

Persiens und Aegyptens Wunderwerke gigantischer Architektur verdienen keine Noten.

5) On y trouve une tête d'homme nue en basrelief. Dans le milieu du Canal on apperçoit une tête comme d'une nymphe dans le bain, l'eau paroissant couvrir la figure jusqu'au dessus

Je mehr die Wissenschaft bei mir gedeiht,
So mehr begreif' ich die Unwissenheit.

Ein gelehrter Scheich sagte dem Ibn Challikân, dass er dreizehn Abhandlungen zum Lobe Schâfii's verfertigt habe. Die Auszüge der von Ibn Doreid auf Schâfii gesungenen Todtenklage befinden sich in dem Artikel desselben [1]).

Er sagte vom Nutzen des Reisens:

Entfremd' der Heimath dich um Grosses zu erreichen,
Die Reise bringt fünffachen Nutzen ohne Gleichen:
Erheiterung, Gewinn, und Wissenschaft und Sitte,
Und rühmliches Gespräch, sie folgen jedem Schritte,
Und wenn man saget dir, die Reise sei Beschwerde,
Erniedrigung und Kampf mit Fremden und Gefährde,
So sag: Viel besser ist's zu sterben als zu sitzen
Im Haus, das Neider und Verläumder nur besitzen [2]).

Ich trau're über Tod, zu frühen, nicht,
Ich trau're nur, weil es erheischt die Pflicht;
Betrauerter, er liegt vor dir erbleicht,
Nicht lange währt's, eh' Trauernder ihm gleicht [3]).

Er war eben so ausgezeichneter Bogenschütze als vortrefflicher Ueberlieferer. Ibn Tagriberdi [4]) gibt die Verse, womit er die ihm gemachte Bemerkung erwiederte, dass die Genossen Ebû Hanîfe's im Rufe vorzüglicher Beredsamkeit:

Wenn Poesie sich schickte für Gelehrte,
So wär ich dichterischer als Lebid;
Wär tapferer in Schlachten als der Löwe,
Als die Mohellib und Ebû Jefid,
Und wenn ich fürchtete nicht Gott den Herrn,
So wär' ich nicht des Herrschens müd' [5]).

Diesen aus Ibn Challikân und Ibn Tagriberdi geschöpften Lebenskunden schliessen sich noch die folgenden aus dem Fihrist und Ibn Kesîr [6]), aus Táschköprisâdè und Feraidhîsâdè [7]), aus Kefewî und dem Ketâib an.

[1]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. B. I. S. 226.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten XXXIII. Hauptstück.
[3]) Mostathref S. 1419.
[4]) Pariser Handschrift, ägyptische Geschichte, B. I. Bl. 165. Kehrseite.
[5]) Wörtlich: So wären alle Menschen meine Sclaven.
[6]) B. V. Bl. 230.
[7]) B. II. Bl. 182.

Ibnon-Neddim (der Verfasser des Fihrist) sagt, er habe im Buche Ebúl Kasim el-Hidschâfi's, welches die geschichtlichen Kunden enthält, gelesen: Ebú Âbdállah Mohammed B. Idris sei aus den Nachkommen Schâfi's B. es-Sâïb B. Obeïd B. Obeïd B. Jefid B. Hâschim B. el Mothalib B. Âbd Menâf; weiters: Ein Empörer wider Hârún er-Reschíd aus den Beni Ebí Leheb in Magrib ward zugleich mit Schâfi vor den Chalifen gebracht. Dieser sagte zum Lehebiten: welcher von unseren beiden Ahnen ist höher zu schätzen, der meine oder der deine? (Der letzte ist Ebúleheb der im Koran verfluchte Feind des Propheten); der Lehebite antwortete: du kennst nicht genau die Geschichte deines Ahnherrn und was er gethan, um sich der unumschränkten Herrschaft zu versichern. Hârún befahl den Mann in Gewahrsam zu nehmen, und fragte den Schâfi, was ihn bewogen, sich dem Empörer anzuschliessen. Er entschuldigte sich, dass er auf seinen Reisen zufällig in dessen Gesellschaft gerathen. Mohammed Ibn esch-schodschâ erzählte: Er habe den Schâfi im Gewande eines Sängers, mit verbrämten Kleide und gekrausten Locken vorbeigehen gesehen, er habe ein Jahr lang den Mohammed B. Hasan besucht, bis er alle Bücher desselben für sich abgeschrieben. Rebí B. Suleimân wiederholt aus dem Munde Schâfi's, was folgt: Schâfi neigte sich stark auf die Seite der Schí. Einer, dem er auf eine gestellte Frage die Antwort ertheilt, sagte ihm: du bist im Widerspruch mit Âli, dem Sohne Ebú Thâlib's, mir ist dieses von ihm bestätigt, sonst würde ich meine Wange auf die Erde legen und meinen Fehler bekennen, und meines Wortes statt das seine annehmen. Eines Tages befand er sich in einer Gesellschaft, worin er sich des Nichtsprechens entschuldigte, indem er sagte: Ich spreche nicht in Gegenwart der Männer, bei denen die Herrschaft und das Verdienst. Im J. 200 (815) kam er nach Aegypten, wo er-Rebí Suleimân el-Misrí Unterricht von ihm empfing [1]). Die, von denen er die Ueberlieferung empfing sowohl, als unter denen, welchen er

[1]) Seine Lehrer: Málik B. Ánis, Mohammed B. Hasan esch-Scheïbâni, Ibrahim B. Sâd, Sofján B. Ojaïné, Wodûd B. Âbderrahman, Âbdolâfif Ibn Mohammed ed-Deïnáweri, Ebú Selma el-Mâdschuni. Seine Schüler: Suleimân Ibn Dâûd, Háschimí, Ahmed Ibn Hanbel, Ebú Nur, Ibráhim B. Châlid, Hosein B. Âlí el-Kerâbísi, Hosein B. Mohammed Sâferâni; Täschköprifâdé Bl. 132.

sie mittheilte, sind die grössten Namen seiner Zeit [1]). Alle Imáme und Scheiche priesen seine Grossmuth, Religiosität, Eingezogenheit und Trefflichkeit. Ich fragte, erzählt der Imám Ibn Hanbel, meinen Vater, wer ist denn Schâfiî, den du nie zu loben aufhörst? er antwortete mir: er ist wie die Sonne und die Gesundheit unter den Menschen, und hat seines Gleichen nicht. Zwanzig Jahre seines Lebens hatte er unter den Benî Hodeil zugebracht, und von ihnen die reinste Wohlredenheit des Arabischen erlernt, das Muwwatha (die Ueberlieferungssammlung von Mâlik) hatte er unter denselben studirt. Âbderrahman B. Mehdî bat ihn ihm eine Abhandlung über die Principien der Religion zu schreiben, und er willfahrte seinem Begehren. Das Buch Ââlam, welches für eines seiner alten Werke gilt, ist ein neues unter seinem Namen verfasstes [2]). Schâfiî sagte: wer seinen Bruder heimlich ermahnt, thut ihm Gutes, indem er ihn zum Guten wendet, wer ihm öffentlich Vorwürfe macht, verräth ihn, indem er ihm schadet. Weiters sagte er: Keiner hat sich noch in der Wissenschaft Tiefen versenkt ohne glücklichen Erfolg, dessen der verlustig geht, welcher dieselbe nur mit wenigem Fleiss und mit niedriger Absicht verfolgt [3]). Im J. 195 (810) kam er nach Bagdad, wo er sich zwei Jahre aufhielt, dann auf einen Monat nach Mekka, und dann nach Kairo ging, wo er starb, und an der kleinen Karafa bestattet ward [4]). Ebûlfeth Ibnon-Nahwî erzählt nach Ebûl-Hasan Ibnefs-ſsabûnî, dass dieser zu Kairo das Grab Schâfiî's gesehen, zwischen den beiden Birket, am Kopfe mit einer Tafel, worauf die Inschrift:

Vollendet ist mein Lauf, erfreut euch Leute!
Die Dummen sind des Schlafs, der Faulheit Beute;
Besiegelt ist mein Tag, und ich bin frei,
Es hat kein Tag der schwarzen Maale zwei.

Er hinterliess ein ausführliches Werk der Gesetzgelehrsamkeit (vermuthlich das Muwwatha) folgenden Inhalts: 1) das Buch der Reinigung, 2) des Gebetes, 3) des Almosens, 4) der Faste, 5) der Wallfahrt, 6) der fleissigen Andacht; nach Ebû Jusûf's Angabe aber in folgender Ordnung: 1) das Buch der Sendung.

[1]) Ibn Kesîr.
[2]) Bis hieher aus dem Fihrist.
[3]) Taschköprîſâdé Bl. 133.
[4]) Ebenda und Feraidhîſâdé.

2) d. B. der Reinigung, 3) d. B. des Imámat's, 4) d. B. der Wendung gegen die Kibla, 5) d. B. des Freitags, 6) d. B. des Gebets in fällender Furcht, 7) d. B. des Gebets an den beiden Festen, 8) d. B. der Sonnenfinsterniss, 9) d. B. der Wassernoth, 10) d. B. des Gebetes auf Matten (Nathîm), 11) d. B. der Abtrünnigen, das kleine, 12) das grosse, 13) d. B. des Almosens, 14) d. B. der Pflicht (Fardh) des Almosens, 15) d. B. der Gebote des Korans, 16) d. B. der Wallfahrtspflichten, 17) d. B. der Verkäufe, 18) d. B. des Unterschieds zwischen dem Ritus Málik's und Schafíi's, 19) d. B. des rückenwunden Kamels (Dscherâhol âmd), 20) d. B. der Geissel, das grosse, 21) das kleine, 22) d. B. des Unterschieds der Ueberlieferungen, 23) d. B. des Unterschieds der beiden Irak (des arabischen und persischen), 24) d. B. des Eidschwurs und der Zeugen, 25) d. B. der Tödtung der Götzendiener, 26) d. B. des Todtschlags der Empörer, 27) d. B. der Plünderung, 28) d. B. der Gefangenen, 29) d. B. der Ausschmückung der Kanzelrede, 30) d. B. der monatlichen Reinigung, 31) das Buch der Todtenwaschung, 32) d. B. der Leichen, 33) d. B. des Wettrennens und Bogenschiessens, 34) d. B. der Einkerkerung, 35) d. B. der Strafen und Dienstbarkeiten, 36) d. B. der Säugung, 37) d. B. der Speise und des Tranks, 38) d. B. der Freilassung mit der Formel Ente sáîbet, 39) d. B. der Saaten, 40) d. B. des Besitzes auf Lebenszeit, unter der Bedingniss, dass er nach dem Tode auf die rechtlichen Erben übergehe (Rokba), 41) d. B. der Getränke, 42) d. B. der Trefflichkeiten der Koreîsch, 43) d. B. der Marktpreise, 44) d. B. des ehelichen Zwistes (Noschúf) und der darauf folgenden Scheidung von Bett und Tisch (Chalâa), 45) d. B. der Hermaphroditen, 46) d. B. der fleissigen Andachtsübungen (Itikâf), 47) d. B. der Bewässerung, 48) d. B. des festlichen Gastmahls (Welímet), 49) d. B. des Vorkaufsrechts, 50) d. B. des Darlehens, 51) d. B. der unerlässlichen Pflicht gegen Gott (Fardh), 52) d. B. der Miethen und des Lastthiervermiethens, 53) d. B. des Anbaues todter Gründe, 54) d. B. der Bedingnisse, 55) d. B. der Scheidung, welche dadurch entsteht, dass der Mann zum Weibe sagt: du bist wie mein Rücken, 56) d. B. des Patronats (Ilá), 57) d. B. der Verschiedenheit zweier Gemahle, 58) d. B. der Schlachtopfer, 59) d. B. des Unterschieds der Erbschaften, 60) d. B. der Freisprechung der Sclavinen Mütter von Kindern, 61) d. B. des Fundes, 62) d. B. des

Findelkindes, 63) d. B. des erreichten Alters des Unterschieds von Gutem und Bösem, 64) das Compendium über die Wallfahrt, das kleine, 65) d. B. des Saamens (sperma), 66) d. B. der Ehescheidung, 67) d. B. der Feste, 68) d. B. des Bestellten (Modebbir), 69) d. B. des sich selbst loskaufenden Sclaven (Mokátib), 70) d. B. des Verhältnisses der Freigelassenen (Wela) und der Bundesgenossenschaft (Halef), 71) das Buch der Miethen, das grosse, 72) d. B. der Versammlungen der Gemeinde, 73) d. B. der Aussteuer (Ssadak), 74) d. B. der Zeugenschaften, 75) d. B. des Widerspruchs der Bewohner von Irak wider Álí und Ábdállah, 76) d. B. der Trennung vom Weibe durch Fluch (Lián), 77) das Compendium der Wallfahrt, das grosse, 78) d. B. der Theilung der Beute, 79) d. B. des Looses, 80) d. B. der Kopfsteuer, 81) d. B. der Testamente, 82) d. B. der Processe und Beweise, 83) d. B. über das Verbotensein des Weines, 84) d. B. der Rückkehr (vom Kaufe), 85) d. B. der Sitte des Richters, 86) d. B. der Zahl der Weiber, 87) d. B. des Strassenraubes und Diebstahls, 88) d. B. der Schwüre und Verheissungen, 89) d. B. der Jagd und Opfer, 90) d. B. des Besitzes (Ssarf), 91) d. B. der Widerlegung Álí Mohammed B. el-Hasan's, 92) d. B. der Schwierigkeit der Weiber, 93) d. B. des Lebenslaufs Wákidí's, 94) d. B. des Lebens Ewfáái's, 95) d. B. der Aussprüche der Philosophen über Zauberei und Bezauberte, 96) d. B. des Unterpfands, 97) d. B. des letzten Willens des Trägers eines Dinges, 98) d. B. des Zeugnisses des Schmähenden (Kafif), 99) d. B. des Almosens der Lebendigen für den Todten, 100) d. B. des Mannes, welcher ein Capital in dem Handel empfängt, und des Mannes, der es gibt, 101) d. B. des Entlehnten (el-áárijet), 102) d. B. der Erbschaften, 103) d. B. der äusseren Weisheitssprüche, 104) d. B. der Vernichtung der Wohlthat [1]).

889. Ahmed Ibn Hanbel [2]), ابن حنبل gest. 241 (855),

der Imám, aus Merw; seine Mutter verliess Merw während ihrer Schwangerschaft und ward von ihm i. J. 164 (780) entbunden.

[1]) Fihrist, im Catalog meiner Handschriften Nr. 412, Bl. 47; in Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln Áfsahá (gest. 235 (839), der Imám Aegyptens, und dann Jahjá B. Sáid Fethán, gest. 198 (813), der Imám von Basra.

[2]) Ebú Ábdállah Ahmed B. Mohammed B. Hanbel B. Hilál B. Esed B. Idrís B. Ábdállah Ben Hajún Ibn Ábdállah B. Ánis B. Áúf B. Kásith B. Máfin B. Schirbán B. Sohl B.

Einige sagen, er sei in Merw geboren und als ein Kind nach Beidha gebracht worden. Er ist der Verfasser eines Mosnid, das ist einer Sammlung von Ueberlieferungen, vollständiger als alle vorhergehenden; er soll eine Million von Ueberlieferungen auswendig gewusst haben, und war mit Schâfi'i bis dieser nach Aegypten ging; dieser sagte, als er abreiste, er habe keinen frommeren und gelehrteren Mann zurückgelassen als den Sohn Hanbels. Im J. 220 (835) wurde er aufgefordert zu erklären, dass der Koran erschaffen, er weigerte sich dessen aber, wiewohl er eingekerkert und geschlagen. Er war ein Mann von mittlerer Statur, färbte sich den Bart mit Henna und hatte in demselben einige schwarze Haare. Er trug die Ueberlieferungen dem Bochâri, Moslim Ibn Hadschadsch von Nischâbur vor, und hatte nicht seines Gleichen an Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Er ward ausser dem Thore Harb, welches von Harb Ibn Âbdâllah, einem Gefährten Mansûr's, den Namen hat, begraben; es sollen ihm achtmalhunderttausend Männer und sechzigtausend Weiber das Leichengeleite gegeben, zwanzigtausend Juden und Christen an diesem Tage den Islam angenommen haben. Er hatte zwei Söhne, beide Gelehrte, der Emîr Ssalih, Richter von Ifsfahân, starb jung i. J. 266 (888), sein Bruder Âbdâllah, siebenundsiebzig Jahre alt, i. J. 290 (903) [1].

C. Andere Imâme dieses Zeitraumes.

890. El-Ewfaai [2], الاوزاعي gest. 157 (773).

von Ewfâ, einem Zweige der Sîl-kilâ in Jemen, nach Anderen der Benî Hamdân; auch heisst so ein Dorf vor dem Thore des Paradieses zu Damaskus. Er war i. J. 88 (706), Andere sagen i. J. 93 (711) zu Bâlbek geboren, im Thale Bokâa erzogen und von seiner Mutter nach Beirût gebracht, wo er lebte und starb, und seine Grabstätte am Thore Hantûs eine viel besuchte. Von brau-

Sâlebé B. Ôkbé B. Ssab B. Âlî B. Bekr B. Wâil B. Kâsith B. Hinb B. Âksa B. Dômâ B. Dachedilé B. Esed B. Rebia B. Nizâr B. Mâdd B. Âdnân esch-Scheibânî; wiewohl das Sterbejahr dieses vierten Imâms in das erste Jahrzehent des folgenden Zeitraumes fällt, so ist derselbe doch noch hier aufgeführt worden, um ihn von den drei andern Imâmen, Gründern der vier rechtgläubigen Ritus der Sunni nicht zu trennen.

[1] Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. B. I. S. 23.

[2] Ebû Amrû Âbderrahman B. Amrû B. Johmed el-Ewfaai.

ner Farbe und schütterem Barte, bediente er sich des Färbungsmittels Henna (Lawsonia inermis). Ibn Âsâkir erzählt in seiner Geschichte von Damaskus, dass Ewsâî im Bade vom Bademeister, der Geschäften halber wegging, eingesperrt worden, und dass er ihn bei seiner Rückkehr todt gefunden, mit der rechten Hand unter seiner Wange, das Gesicht gegen die Kibla gekehrt. Er hatte den Unterricht Sohrî's und Âthâ's empfangen, den seinen empfingen Âbdâllah Mobarek und Sofjân es-Sewrî, der ihm die grösste Ehrerbietung erwies. Es war einer der gelehrtesten Imâme Syriens, indem er siebzigtausend Fragen der Rechtsgelehrsamkeit beantwortete [1]). Seine Autorität war die grösste, bis dieselbe durch Ebû Hanîfe und die drei demselben folgenden Imâme verdunkelt ward. Da derselbe vorzüglich der Imâm der Syrer, so ging seine Lehre mit den Benî Omeîjé nach Andalus über, wo dieselbe noch ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode die herrschende, bis Sijâd el-Lachmî [2]), der erste, dort nach dem Ritus des Mâlik lehrte. Gleichzeitig mit ihm hatte Sâid B. Âbdûs aus Cordova [3]) eine Reise nach dem Orient unternommen, um sich in der Lehre Mâlik's zu unterrichten, und es standen auch dort grosse Rechtsgelehrte, Verbreiter dieser Lehre auf, wie Îsa B. Dinâr el-Gâfikî [4]), B. Mansûr eth-Thakafî [5]), welcher im selben Jahre starb, als die grosse Moschee von Merida vollendet ward. Der erste grosse Gesetzgelehrte, dessen die Geschichte von Andalus Erwähnung thut, ist Môâwîjé B. Sâlihi, der oberste Richter der Moscheen, ein weiser, vom Chalifen Âbderrahman I. sehr geliebter Mann [6]). Ewsâî war eben so gelehrt als fromm, und pflegte die Nacht hindurch zu lesen und zu weinen. Als Ewsâî die Wallfahrtsreise nach Mekka unternahm, ging ihm Sofjân es-Sewrî entgegen und bewirthete ihn mit einem Feste; er legte die Zügel seines Esels auf den Hals desselben und liess ihn frei gehen.

Nach Ibn Tagriberdî hatte er seinen Namen entweder vom Dorfe Ewsâ bei Damaskus, oder vom Stamme dieses Namens, der

[1]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. 8. 386.
[2]) gest. i. J. 199 (814) Condé I. C. 35. Ewsâî nicht Anfai.
[3]) gest. i. J. 178 (794) Condé I. C. 35.
[4]) gest. i. J. 212 (827) Condé I. C. 4.
[5]) gest. i. J. 220 (835) Condé I. C. 43.
[6]) gest. i. J. 158 (774) Condé I. C. 20.

ein Zweig der Beni Hemdán, er war zu Bálbek geboren, in el-Bokáá erzogen und lebte dann bis zu seinem Tode in Beirút, wo er gählings starb [1]).

891. Mohammed esch-Scheibani, محمد الشيباني gest. 189 (804).

mit dem Beinamen Ebú Ábdállah. Als sein Vater, aus dem Dorfe Harfúna bei Damaskus gebürtig, i. J. 132 (749) nach Irak ging, ward ihm dieser Sohn zu Wásith geboren und hernach zu K,úfa erzogen. Seine Lehrer: Ebú Hanífe, Mosir B. K,erám, Thewrí, Málik B. Ánis, Málik B. Toghul (?), Ebú Ámrú Ewsáái, Ómer B. Serr, Mesúd B. K,odám; seine Schüler: Mohammed B. Idris Scháfií, Hischám B. Óbeidallah Ráfi, Ebú Óbeid Kásim B. Sellám, Ismáil B. Tubet, Álí B. Moslim [2]). Er sagte: Mein Vater hinterliess mir dreissigtausend Dirhem, wovon ich die Hälfte auf die Erlernung der Grammatik und Poesie und die andere Hälfte auf die der Ueberlieferung und Rechtswissenschaft verwendete, dann dreissig Jahre des Umgangs des Imáms Málik genoss und so endlich die Wissenschaft überkam. Der Imám ertheilte denselben überaus grosses Lob. Er liess sich zu Bagdad nieder, ging dann nach Rakka als Bestellter des Chalifen Hárún er-Reschíd, der ihn gegen das Ende seiner Regierung zum Richter ernannte und mit sich nach Chorasán führte; er starb zu Rei, achtundfünfzig Jahre alt, und ward allda bestattet [3]). Da er an einem und demselben Tage mit dem grossen Grammatiker K,isáji starb, sagte Hárún: Heut' wird die Sprache und Rechtsgelehrsamkeit mitsammen begraben. Der Imám Mohammed ward zu Dschíl Tabesek in der Nähe des Hauses Hischám's und K,isáji im Dorfe Senbújé bestattet, das vier Parasangen davon entfernt. Sein Beiname, den er mit mehreren grossen Gelehrten gemein hat, ist vom Dorfe Scheibán, einem Dorfe Palästina's, hergenommen. Er soll daran gestorben sein, dass

[1]) Ibn Tagríberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 120.

[2]) Feráidhifádé II. 161; Ibn K,esir V. Táschköprífádé, Jafii und endlich in der Einleitung des grossen, i. J. 1212 (1826) zu Konstantinopel gedruckten Werkes: esseir el-k,ebir.

[3]) Táschköprífádé Bl. 136; demnach scheint die Angabe Feráidhifádé's: er sei in der Stadt Ramine begraben worden, auf einem Schreibfehler zu beruhen.

er sich von Hárún zu entfernen schämte und den Urin zurückhielt bis seine Blase platzte (wie Tycho Brahe unter Rudolph II.). Als Hárún die Ursache seines Todes erfuhr, sagte er: Hätte ich's gewusst, würde ich ihn auf die Schleppe meines Kleides haben pissen lassen. Er hatte sich am Thore von Damaskus in der Strasse Ebú Hanífe's angesiedelt, wo er Vorlesungen gab, manchmal aber auch die Strasse (Derb) Ráwendí's besuchte, welcher das Buch des Reichs schrieb, und um den sich die Rawendíje, welche sich die Söhne des Reichs nannten, versammelten. Mohammed las eines Tages in der Moschee dem Kreise Mohammed B. Jahja's vor, als seine Zuhörer ein Geschrei erhoben, und ihn zum Schweigen brachten, da verliess er diese Moschee und begab sich nach der hangenden (el-moállak) am Thore Derásid, welches gegen Sabáth Rúmí hinschaut. Wann er die Nacht arbeitend durchwachte, pflegte er, um sich den Schlaf zu vertreiben, bald das eine, bald das andere seiner Hefte aufzuheben und niederzulegen, bald sich mit Wasser zu besprengen, und bald sich seines Hemdes zu entledigen. Zehn griechische Sclavinen, des Lesens und Schreibens kundig, lasen vor ihm den Koran, oder erwarteten seinen Befehl zu schreiben, was er ihnen dictirte. Er pflegte, wenn man ihn um Etwas ansprach, zu sagen: Begehret nicht von mir die Nothdürfte der Welt, lasst mein Herz in Ruhe, und nehmet von meinem Sachwalter, was ihr wollt, denn diese Dinge sind meine mindeste Sorge. Scheibání's berühmtestes Werk ist 1) das vom heiligen Kriege des Islams (Seírol-kebír), welches von Serchasí commentirt, von Munír aus Áíntáb in's Türkische übersetzt, i. J. 1242 (1826) zu Konstantinopel in einem grossen Foliobande gedruckt erschienen ist. In der diesem Werke vorgesetzten ausführlichen Lebensbeschreibung sind noch die folgenden Werke Scheibání's angegeben: 1) der grosse Sammler (der Ueberlieferungen), 2) der kleine Sammler, 3) die Zusätze (Siádet), 4) das kleine Werk vom heiligen Kriege (es-seír efs-fsagír), 5) die Denkmale (Ásár), 6) ein Muwwatha und ein anderes, 7) Kitábi mebsúth, d. i. das ausführliche Buch betitelte Werk, 8) d. B. der Gebote der Religion [1]), 9) d. B. des Lebens in der Abgeschiedenheit [2]), 10) d. B. des Gebetes, 11) d. B. des

[1]) el-ahkám.
[2]) Kitab fif-fohdi.

Almosens, 12) d. B. der Wallfahrten, 13) d. B. der Seltenheiten des Gebetes, 14) d. B. der Vermählung, 15) d. B. der Ehescheidung, 16) d. B. der Freilassung und der Sclavinen-Mütter, 17) d. B. der Uebergabe und des Verkaufs, 18) d. B. des grossen Kaufes mit gemeinschaftlichem Geld (Modhárebet), 19) d. B. des kleinen, 20) d. B. der Miethen, 21) d. B. der Miethen, das kleine, 22) d. B. des betrügerischen Verkaufs eines Dinges statt des andern (Ssarf), 23) d. B. der Geissel, 24) d. B. des Verkaufsrechtes (πρωτιμησις), 25) d. B. der monatlichen Reinigung, 26) d. B. der Saaten, das grosse, 27) d. B. der Saaten, das kleine, 28) d. B. des Gesellschaftsvertrages, 29) d. B. der Sachwalterschaft, 30) d. B. des Leihens, 31) d. B. des Pfandes, 32) d. B. der Anweisung, 33) d. B. der Bürgschaft, 34) d. B. des Geständnisses, 35) d. B. der Forderungen und Erklärungen, 36) d. B. der Listen, 37) d. B. des Befugten (Méfún), das grosse, 38) das kleine, 39) d. B. der Theilung, 40) d. B. der Blutsühne, 41) d. B. der Fehler (Dschinájet) des freigesprochenen und des sich selbst loskaufenden Sclaven (Mokátib), 42) d. B. der Verhältnisse zwischen Patron und Client (Welá), 43) d. B. des Trunkes, 44) d. B. des Diebstahles, 45) d. B. des Raubes, 46) d. B. der Jagd und Schlachtopfer, 47) d. B. der Freisprechung auf dem Krankenlager, 48) d. B. der Wesenheit und der Religion, 49) d. B. der Rückkehr von der Pilgerschaft, 50) d. B. der frommen Stiftungen und Almosen, 51) d. B. der Vormundschaftsrechnungen, 52) d. B. des Vergleiches, 53) d. B. der Hermaphroditen, 54) d. B. des Verfechtens seiner Meinung, 55) d. B. des Abscheus, 56) d. B. der Billigung, 57) d. B. der gefundenen Sachen (Lakíth), 58) d. B. des Fundes, 59) d. B. des entlaufenen Sclaven, 60) d. B. des Sammlers, das kleine, 61) d. B. der Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit, 62) d. B. der Pilgerschaft, 63) d. B. des Sammlers, das grosse, 64) d. B. der Dictate (Ámálí) über die Rechtsgelehrsamkeit, welches auch den Titel el-Kejsánijet führt, 65) d. B. der Vermehrungen, 66) d. B. der Vermehrung der Vermehrungen, 67) d. B der Nachforschung, 68) d. B. der Zufluchtsorte (Mákil), 69) d. B. der Eigenschaften, 70) d. B. der grossen Miethen, 71) d. B. der Widerlegung der Einwohner Medina's, 72) d. B. der Seltenheiten Mohammed's B. Rossam. Diese zwei und siebzig Bücher sind mit wenigem Unterschiede dieselben Ein-

des epaules. Ce n'est point une figure mutilée, et dont cette partie soit par hasard tombée à l'eau; car en y descendant on voit que le corps de la figure tient au fond du rocher dans la posture d'une personne assise et qui prend le bain et c'est presque vis à vis de la tête sculptée sur le montant du rocher. — Relation du Père Albert.

6) Die neueste Beschreibung des Monuments, insgemein Tak-Bostan oder auch Tak Chodra genannt, giebt uns Olivier sammt einer flüchtigen Skizze desselben. Au devant de la grande source on a taillé, dans une roche calcaire très-dure, une salle de trente pieds de haut, trente pieds de large et autant d'enfoncement, et on y a sculpté au fond, en relief, un guerrier à cheval, tenant de sa main gauche un bouclier, et de sa droite une lance appuyée sur son épaule, et terminée postérieurement par une espèce de drapeau. La tête est couverte d'un casque, et le corps d'une sorte d'armure. Le cheval est richement harnaché. Tom V. pag. 27. pl. 39. Fig. I.

7) Nach der Stelle des Dschihannûma, die in der Vorrede zum ersten Theile (S. XXVI. Anm.) angeführt worden: Es ist nämlich eine Grotte von sieben bis acht Ellen im Gevierte, was mit der Angabe Olivier's von 30 Schuhen so ziemlich übereinstimmt.

8) — De l'autre coté de la grande salle il y a également des chasses de cerf ou de daims pour-

theilungen des moslimischen Gesetzbuches, welche unverändert bis auf unsere Zeit beibehalten worden, und die aus dem Molteka und den Sammlungen der Fetwa bekannt sind, alle zweiundsiebzig zusammen dürften nur einen Quart- oder Folioband bilden. Diese Bücher waren also von mässigem Umfange wie die meisten in dem Beginne der arabischen Literatur, wiewohl es auch an grossen Werken, die mehrere hundert Blätter stark, nicht fehlte, wie diess aus Ibnon-Nedim's Angaben erhellt. Nach Einigen soll Mohammed esch-Scheibáni tausend Bücher geschrieben haben, was wohl um eine Nulle zu viel; glaubwürdiger ist die Erzählung, dass er in Allem hundert verfasst, deren letztes das über das ascetische Leben.

Achte Classe.

Koransleser.

892. Mohammed Ibnol-Hodeir et-Teimi [1], محمد ابن الحدير التيمي gest. 131 (748).

ein Koreischite, Koransleser und Ueberlieferer; er zählte unter seinen Schülern grosse Imâme der Ueberlieferung und Rechtsgelehrte, wie Málik, Schóbé, es-Sewrí, Ibn Ójaíné, Ibn Dschoreídsch und Andere [2].

893. Omer Ben Ali Ben Atha, عمر بن علي بن عطا gest. 194 (709),

geboren zu Basra, ein Freigelassener des Stammes Sakif, überlieferte nach Ejub es-sachtiání, Dschâfer es-sadik, Seíd el-Dscherír und wird von Schâfíí, Ahmed B. Hanbel, el-Medaíní, Jahja Ibn Móín als Gewährsmann aufgeführt [3].

894. Ef-fejat [4], الزيات gest. 156 (772),

ein Freigelassener des Hauses Ómáret, einer der sieben grossen Koransleser, von dem el-K,isáji den Unterricht erhielt, wie er von el-Áámesch; er hatte seinen Beinamen der Oehlerer, weil er Oehl von K,úfa nach Holwan, und dafür Käse und Fische nach K,úfa brachte. Er starb sechsundsiebzig Jahre alt [5].

895. Isa Ben Omer es-Sakafi, عيسى بن عمر الثقفي gest. 149 o. 150 (766 o. 767),

(Ebú Ámrú) der Freigelassene Châlíd Ibnol-Welíd's, der Grammatiker von Basra, der sich unter den Bení Sákif niederliess, und

[1] Ebubeck,r Mohammed Ibnol-Mok,edir Ibn Abdállah Ibnol-Hodeir et-Teimi.
[2] M. G. Slane's Uebers. Ibn Challik,án's B. II. S. 119 nach den Classen der Ueberlieferer.
[3] Ibn Challik,án M. G. Slane's Uebersetzung II. S. 376. Note 3.
[4] Ebú Ómáret Hamsa B. Habíb B. Ómáret B. Ismáil.
[5] Ibn Challik,án M. G. Slane's a. T. B. I. S. 244.

nach denselben seinen Beinamen erhielt; ein Zeitgenosse Ibnol-Ola's, mit dem er sich in Erörterungen einliess, er zeichnete sich in der Lesekunde aus, und war der Lehrer Áſsmáſi's. Er hinterliess ein Werk der Sprachlehre unter dem Titel: Der Sammler in der Syntax. Diess soll das Buch sein, das Sibeweih erweiterte mit seinen Bemerkungen und denen Chalíl's bereicherte und das dann unter dem vorzugsweisen Titel des Buches die Grundlage arabischer Grammatik ward. Er soll über siebenzig Werke hinterlassen haben, die aber alle verloren und von denen nur das genannte dem Titel nach bekannt.

In der Lesekunde war sein Lehrer Ábdállah B. Ebí Ishák, die Buchstaben des Korans überlieferte er nach Ábdállah B. K,esír und Ibn Mohaís und er erlaubte sich verschiedene Lesearten auf den Grund arabischer Analogie; von ihm empfingen den Unterricht in der Lesekunde Áhmed Ibn Músa el-Lúlúi, Hárún Ibn Músa, der Grammatiker, Chalíl Ibn Áhmed, der Prosodiker, Sehl Ibn Jusúf und Obeíd Ibn Ákíl [1]).

896. Ebu Amru Ibnol-Ola [2]), ابو عمرو ابن العلا

gest. 154, 155, 159 (770, 771, 775),

der Koransleser, als Grammatiker in der vierten Classe nach Álí. Nach Einigen aus den Benî Hanîfe, nach Anderen aus den Benît-Ánber entsprossen; nach dem Richter Esed el-Jefdî aus Persien und zwar aus K,árfún. Sojúthí gibt in seinen Classen der Grammatiker zwanzig verschiedene Namen desselben an, so ungewiss sind die Quellen über seinen wahren; als die Ursache dieser Ungewissheit gibt Ebúlchaír das hohe Ansehen an, in dem er stand, so dass man sich nach seinen Namen zu fragen scheute. Es ist augenscheinlich, dass einige dieser zwanzig Namen nur Schreibfehler aus anderen entstanden, wie z. B. Rebbán aus Sobbán. Geboren nach Einigen i. J. 65, nach Anderen i. J. 55 d. H., las er

[1]) M. G. Slane Ibn Challikán a. T. S. 598.

[2]) Sobbán Ibnol-Óla B. Ámmár B. el-Órján Ibn Ábdállah B. el-Hafsín B. el-Háris B. Dscholhemé B. Hodschr B. Chofáfí B. Máfin B. Málik, B. Amrú B. Temím B. More B. Odd B. Thábicha B. Eljes B. Hadhr B. Mád B. Adnán et-Temímí el-Mafiní el-Mifsrí. Ebúlchaír nach Ibn Challikán: Ebú Amrú Ibnol-Óla Ibn Ámmár Ibn Ábdállah Ibnol-Hosein Ibnol-Háris Ibn Dscholhem Ibn Chofáfí Ibn Máfin Ibn Málik, Ibn Amrú Ibn Temim. Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung B. II. S. 399.

zu Mekka, Medina, Basra und Kûfa bei den grössten Scheichen, wie Ánis B. Málik, Hasan B. Ebûl-Hasan el-Basrí, Sád B. Dschobeír Ikrimet, Modschâhid u. dgl. Von ihm empfingen den Unterricht dann Abdállah B. Mobárek, Asmáaí, Móáf B. Moslim, der Grammatiker. Er ist der gelehrteste und verlässlichste der Koransleser. Sefín Ibn Ámíjet erzählt, dass ihm der Prophet im Schlafe erschienen, und er ihn gefragt, nach welcher Lesart er den Koran lesen solle, dieser ihm geantwortet habe: Nach dem Vortrage Ibnol-Ólá's. Er war der Lehrer des grossen Lexicographen Jezídí, und der beiden grossen Philologen Ebú Obeídet und Asmáaí; der letzte erzählt, dass er den Ibnol-Ólá sagen gehört: Ich weiss mehr Grammatik als Áámesch und wäre Alles niedergeschrieben, so würde er es nicht aufheben können. Asmáaí hatte ihm tausend grammatikalische Fragen vorgelegt, und Ebûl-Ólá ihm dieselben mit eben so vielen Beispielen beantwortet. Ebûl-Ólá stand bereits zur Zeit Hasan's von Basra in grossem Ansehen und Ebú Obeídé erklärte ihn für den gelehrtesten Koransleser, Grammatiker und Philologen. Seine Collectaneen der reinsten Redensarten des Arabischen füllten seine Zimmer bis zur Decke, als er aber sich auf die Lesung des Korans verlegte, warf er diese Buchrollen weg, und als er später zu diesen Studien wieder zurückkehrte, war ihm Nichts geblieben als was er auswendig wusste. Seine meisten Kenntnisse dankte er Arabern, die schon vor dem Islam gelebt, von ihm sagte Ferezdak:

Ich schloss die Thüren zu, und schloss die Thüren auf,
Bis zu dem Sohn Ammár's mich hingeführt mein Lauf.

Er erzählte, dass Hadschádsch, der tyrannische Statthalter, seinem Vater nachspüren liess, der, von seinem Sohne begleitet, den Weg nach Jemen ergriff; auf dem Wege begegneten sie Einem, der die Verse hersagte:

Oft scheuet sich die Seele vor den Dingen,
Vor denen doch der Knechtschaft Fessel springen.

Der Vater Ibnol-Ólá's fragte: Was Neues? — Er erfuhr, dass Hadschádsch gestorben und wandte dann seine Kamele nach Basra zurück. Ibn Challikán erzählt nach Asmáaí einige grammatikalische und lexikalische Spitzfindigkeiten Ebûl-Ólá's. Der Dichter Ibn Monádir erzählt, dass er den Ebûl-Ólá gefragt: bis zu welchem Alter der Mann Wissenschaft erwerben solle, und dieser antwortete: sein

Lebelang. Ebúl-Ólá sagt, dass ihm Kitádet es-Sedúsí erzählt, dass, als die erste Abschrift des Korans dem Chalifen Ósmán B. Áffán dargebracht worden, er gesagt: Es sind Sprachfehler darinnen, lasst die Araber der Wüste dieselben mit ihren Zungen verbessern (ohne den geschriebenen Text zu ändern). Júnis B. Habíb erzählt: er habe aus dem Munde Ibnol-Ólá's gehört, dass er sich nie erlaubt, die Gedichte der Wüste zu fälschen, ein einziges Distichon ausgenommen, nämlich:

Verstossen hat Sie mich, was ihr an mir missfallen,
War Kahlkopf, grauer Bart, von Altersfolgen allen.

Dieses Distichon findet sich noch in einem Gedichte el-Ááscha's. Ebú Ôbeídé erzählt, dass Ibnol-Ólá zu Suleímán, dem Oheim des Blutvergiessers des ersten Chalifen der Benî Ábbás, gekommen, und als er seiner Freimüthigkeit willen nicht am besten empfangen worden, ihn verlassen, und dieses Distichon gesagt habe:

Vor Königen hab' ich mich nicht gebeuget,
Wiewohl sie Ehre mir und Gunst erzeiget;
Durch Wahrheit bin in Ungnad' ich gefallen,
Durch Lüge nur hätt' ihnen ich gefallen.

Álí B. Mohammed B. Suleímán en-Newfilí erzählt, dass sein Vater den Ibnol-Ólá gefragt: auf welchen Grund er sein neues Araberthum gebaut? Ibnol-Ólá sagte, dass er der Mehrzahl gefolgt, die Ausnahmen Mundarten (Lugát) benennet habe.

Von ihm ist das folgende Distichon:

Verläugnet hast du mich als falsche Kaisa,
Nicht mich, — mein Alter nur und meine Glatze.

Geboren zu Mekka i. J. 70 (689), starb er nach Einigen hundert, nach Anderen nur neunzig, vierundachtzig oder achtzig Jahre alt, zu Kúfa, wo ein Reisender sein Grab mit der Inschrift: Dies ist das Grab Ebú Ámrú Ibnol-Ólá's, geschen haben will. Als seine letzte Stunde nahte und sein Sohn Bischr weinte, sagte Ibnol-Ólá: Was weinst du um meine vierundachtzig Jahre? Der Schöngeist und Freigeist Ábdállah Ibnol-Mokaffâa beklagte dessen Tod mit den folgenden Versen:

Ebú Ámrú ist todt, er liess nicht seines Gleichen,
Bei Gott! wie hart sind wir gekränkt von Schicksalsstreichen!

Du hast verlassen uns, und liessest uns zurücke:
Nicht auszufüllende, für immer herbe Lücke;
Den Nutzen, den gewährt solch ein Verlust den Herzen,
Ist, dass sie fernerhin Verluste nicht mehr schmerzen.

Einige schreiben diese Verse dem Dichter Jahjà B. Sijàd B. Obeidàllah B. Àbdàllah B. Melàn el-Hàrisí el-Kúfi, welcher dieselben auf den Tod Àbdolkirme Ibn Ebí Ssandscha's verfasst haben soll. Andere dem Sohne Mokatlàà's Àbdàllah zu [1]).

Die Inschrift des Siegels Ebú Àmrú B. el-Óla's gibt Ibn Challikán in einer ganz anderen Lebensbeschreibung, nämlich in der Chilàï's [2]), nach einer Ueberlieferung Àsmài's: der ihn fragte, woher er es genommen, worauf ihm Ebúl-Óla geantwortet: er habe eines Tages diesen Vers von einer unsichtbaren Stimme aussprechen gehört, und dann denselben als Siegel-Inschrift stechen lassen:

Der Mann, der seinen Muth dem Ird'schen weiht,
Hält sich am Stricke der Vergänglichkeit [3]).

897. Nafi [4]), نافع gest. 159 (775) oder 169 (785).

der Freigelassene Dschaúnet B. Scheúb esch-Schodschàà'i's, des Lesers von Medina, einer der sieben ersten grossen Leser des Korans; er war sehr schwarzer Gesichtsfarbe; Àsmài sagt, dass derselbe aus Ifsfahán gebürtig. Er empfing den Unterricht im Lesen von Ebú Meímúnet, dem Freigelassenen der Omm Selma, der Gemahlin des Propheten. Er hatte zwei Erzähler Weresch und Kanbel. Sein Vorname wird verschieden, von Einigen Ebú Àbdàllah, Ebú Àbderrahman, Ebúl Hasan und Ebú Nàïm angegeben. Dschaúnet heisst insgemein ein Knirps, Scheúb ist der Name des Orts und die Bení Schodschàà sind ein Zweig der Bení Àámir B. Leís [5]). Wenn er sprach, roch er von Moschus, und als einer seiner Zuhörer diess bemerkte, sagte Nafi: dieser Geruch sei ihm geblieben, seitdem der Prophet ihm einmal im Traume erschie-

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung II. S. 403 und im Texte S. 538.
[2]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. S. 408, Uebersetzung II. S. 261.
[3]) Habl garúr, d. i. den Strick der Eitelkeit oder Vergänglichkeit, übersetzt Mac Guckin Slane freier: a rope that will surely fail.
[4]) Ebú Ruweím Nafi B. Àbderrahman B. Ebí Nàïm.
[5]) Ibn Challikán Nr. 767 in Wüstenfeld's Ausgabe.

nen und aus seinem Munde unmittelbar in den seinen gelesen. Einem anderen, der ihm über sein frisches und schönes Aussehen ein Compliment machte, antwortete er: Wie sollt' ich nicht so aussehen, da mir der Prophet, als ich mit ihm im Traume las, den Handschlag gab. Er lebte an der Moschee des Propheten siebzig Jahre lang als Einsiedler [1]).

898. Jahja Ben Jamer [2]), يحيى بن يعمر gest. 169 (785),

der Grammatiker von Baſsra. Er war einer der Jünger des Âbdâllah B. Âmrû B. Âbdâllah B. Âbbâs, nach ihm überlieferten Kitâdet B. Dîâmet es-Sedûsî, Ishâk B. Sûweîd el-Âdewî, einer der Leser Baſsra's; von ihm empfing den Unterricht in der Lesekunde Âbdâllah B. Ebî Ishâk. Er begab sich nach Chorasân, wo er zu Merw das Richteramt versah. Gelehrt im Koran und in den Sprachwissenschaften. Er hatte die Grammatik unter Eswed ed-Dûelî studirt. Er war einer der ersten Schîi, welche die Mitglieder des Hauses des Propheten ehrten, ohne desshalb Anderen an ihrem Verdienste Etwas benehmen zu wollen. Jûsuf B. Hadschâdsch liess ihn von Chorasân kommen, um ihm vorzuhalten, dass er den Hasan und Hosein zur Familie des Propheten rechne. Jahjâ B. Jâmer rechtfertigte sich durch eine Koranstelle, welche alle Propheten zu einer Familie rechnet, und Hadschâdsch schrieb an Koteîbé B. Moslim, seinen Stellvertreter in Chorasân, dass er dem Jahjâ B. Jâmer die Richterstelle verleihe. Ibn Sîrîn besass einen Koran, welchem die Puncte von der Hand Jahjâ B. Jâmer's aufgesetzt waren. Die Anecdoten, die von ihm erzählt worden, sind mannigfaltig. Er machte auch Verse [3]).

899. Hafs el-Befaf [4]), حفص البزاز gest. 180 (796),

aus dem Stamme Esed, ein Freigelassener, geb. 90 (708), der Leinwandhändler (Befâf) beigenannt, weil er Leinwand verkaufte.

---

[1]) Ibn Challikân in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 767.
[2]) Ebû Sûleimân, nach Einigen Ebû Sâid Jahjâ B. Jâmer el-Âdewâni.
[3]) Ibn Challikân in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 807.
[4]) Hafs B. Suleimân B. el-Mogîret Ebû Ômer B. Ebî Dâûd el-Esedî el-Kûfî el-Gafirî. Ebûlchaîr.

Er erhielt die Lesekunde durch Vortrag und Unterricht von Ââfsim. und war Zögling von dessen Gemahlin. Er lehrte zu Bagdad, zog sich aber dann nach Mekka zurück. Jahjâ B. Mâd sagt, dass die sicherste Nacherzählung der Lehre Ââfsim's, die von Hafs sei, so dass man ihn dem Schôbet vorzog [1]).

900. El-Kisaji [2]), الكسايى

gest. 182 (799) oder 183 (799). nach Ebûlchair 189 (807).

der siebente grosse Leser des Korans, ein Freigelassener des Stammes Esed. Die Freigelassenen der arabischen Stämme verlegten sich damals auf die Wissenschaften. wie die liberti der Römer, er hat zugleich als Grammatiker einen hochberühmten Namen, indem er der Gründer der Schule von Kûfa. Ein ausgezeichneter Grammatiker und Koransleser, aber schlechter Dichter, so dass es zum Sprichworte ward, dass unter allen gelehrten Grammatikern keiner weniger von der Dichtkunst verstehe, als Kisâji. Indessen finden sich im Ikd doch ein Dutzend Distichen desselben, wovon die folgenden vier an den Dichter Rakkâschi zur Probe genügen:

Du klag'st uns euere Raserei, Die unsere wir klagen dir;
Und redest du von euerem Schmutze, So stinkt er unerträglich mir [3]).

Er war der Lehrer el-Emîn's, des Sohnes Hârûn er-Reschîd's, und gab ihm in den schönen Wissenschaften Unterricht. Da er weder Weib noch Sclavin hatte, richtete er an Hârûn einige sotadische Verse, in denen er sich über seine Junggesellenschaft beklagte; der Chalife sandte ihm ein Geschenk von zehntausend Dirhem, eine schöne Sclavin, einen Verschnittenen und ein wohlgezäumtes Pferd. In einer der gelehrten Gesellschaften bei Hârûn vertheidigte er gegen den hanéfitischen Rechtsgelehrten Mohammed Ibnol-Hasan den Satz, dass wer in einer Wissenschaft gründlich gelehrt, sich in allen übrigen zu helfen wisse, die ihm vorgelegten Fälle entschied er nach grammatischen Analogien. Seine Kenntnisse in der Ueberlieferung hatte er von Ibn Ajâsch. Hamza ef-Seijat, Ibn Ôjâné erhalten und dieselben auf el-Ferhad und Ôbeid el-Kâsim Ibn

[1]) Ebûlchaîr.

[2]) Ebûl-Hasan Ali B. Hamza Ibn Abdallah Ibn Behmer Ibn Tîrûf.

[3]) Ikd im Abschnitte von den Lästigen H. d. H. B. I. Bl. 80, nach el-Ôtbi; acht kurze Verse, die er an Rakkâschi schrieb. Ikd im Abschnitte von der Schmeichelei gegen Feinde H. d. H. B. I. Bl. 85.

Sellám fortgepflanzt. Semáání sagt, dass er zu Thús gestorben, Ibnol-Dschewsí aber zu Reí, am selben Tage mit Mohammed Ibnol-Hasan, und Reschíd sagte: Rechtsgelehrsamkeit und Grammatik sind am selben Tage begraben worden. Seinen Beinamen el-K,isájí, d. i. der Bekleidete, soll er, wie Einige sagen, davon erhalten haben, dass er die Pilgerschaft mit einem Kleide statt mit dem Pilgermantel (Ihrám) angethan verrichtete; nach Anderen, weil, als er das erstemal zu dem Vortrag Ibn Habíb ef-fejját's in ein Kleid eingewickelt kam, ihn einer der Schüler als den mit dem Kleide (K,isájí) bezeichnete [1]). Er hinterliess eine Probe Enmufedsch (Specimen) der Grammatik, drei Sammlungen von Seltenheiten (Newádir), und besondere Bücher über das Alphabet, die Buchstaben und die Mafsdare; er ist der dritte grosse Grammatiker der dritten Pentas. Ebúbekr el-Enbárí sagte, dass K,isájí im Besitze mehrerer Wissenschaften sich in Allen ausgezeichnet, in der Syntax, in der Lexicographie, in der Lesekunde [2]). K,isájí hat auch geschichtliches Verdienst, indem er der Verfasser einer Prophetengeschichte.

Ibn Tagríberdí meldet, dass el-K,isájí den Koran viermal unter Hamfa ef-Sijád gelesen, sich aber dann eine eigene Leseart gewählt, welche eine der sieben kanonischen ward; el-K,isájí und el-Jefídí fanden sich eines Tages vor Hárún er-Reschíd zusammen, als es Abend war stotterte K,isájí, indem er die Sure: Sag: o ihr Ungläubigen betete, Jefídí bemerkte hierüber, dass die Bewohner Kúfa's beim Vortrage dieser Sure gewöhnlich stotterten. dem Jefídí wiederfuhr aber ein Gleiches, als er die Sure Hamd. die erste des Korans, betete, da sagte K,isájí:

Halt' deine Zung' und sprich nicht, denn die Rede
Bringt Unglück nur und bösen Streit und Fehde.

El-K,isájí stand bei Reschíd im höchsten Ansehen, er hatte denselben mit sich nach Reí genommen [3]), in dessen Nähe er im Dorfe Reniweih [4]) starb.

---

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 237. Ibn Challikán schweigt von seinen Werken.

[2]) Ebúlcbair und nach ihm Eschreffádé und Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 557.

[3]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift B. I. III 150.

[4]) زنبويه oder vielleicht ذنبويه welches von beiden ist nicht klar, wiewohl das Wort zweimal auf der ersten Seite des Blattes 151 vorkömmt.

901. Schobet [1]), شعبة gest. 194 (809),

der Erzähler Âásim's, dessen Name auf dreizehnerlei verschiedene Weise angegeben wird: Ahmed. Âbdállah. Anterá u. s. w., das sicherste ist Schóbet; geb. i. J. 95 (713). Er las dem Kâsim den Koran dreimal vor (áredha), so auch dem Átha B. es-saíb, dem Eslem el-Mankarí u. a. Sieben Jahre vor seinem Tode gab er die öffentliche Lesung des Korans auf und pflegte zu sagen: Ich bin die Hälfte des Islams; fünfzig Jahre schlief er in keinem Bette [2]).

902. Wersch [3]), ورش gest. 196 (811),

das Haupt der ägyptischen Koransleser seiner Zeit, ursprünglich aus Kairewán; er hiess Wersch, d. i. Milchspeise, von seiner weissen Gesichtsfarbe, nach Anderen Werschán, d. i. die Waldtaube, er gefiel sich in diesem Namen und sagte, sein Meister Náfi habe ihm denselben beigelegt; er war weiss, blond, fett und vierschröttig, und trug gewöhnlich kurze Kleider; geboren i. J. 110 (128) [4]).

903. Ibnol Mobarek Jahja el-Jefidi [5]), ابن المبارك يحى اليزيدى gest. 202 (817),

mit dem Vornamen Ebú Mohammed, unter dem er insgemein bekannt, berühmt unter dem Namen des Jefidischen, der Gefährte Ebú Âmrú Ibnol-Ola's, des Koranslesers von Bafsra, der durch ihn seine Stelle als Koransleser vertreten liess. Er hatte von ihm, von Ibn Dschoreídsch, und Anderen den Unterricht in der Lesekunde erhalten, und denselben seinem Sohne, dem Ebú Óbeíd el-Kásim B. Sellâm, dem Íshák B. Ibráhím von Mofsúl, und einer grossen Anzahl von Schülern ertheilt, wie Ebú Âmrú ed-Dewrí, Ebú Hamdún eth-Thájib B. Ismáíl, Ebú Schóaíb es-Súsí,

---

[1]) Schobet B. Âjásch B. Sálim B. Ebúbekr el-Hanáth el-Esedi. Ebúlchair.

[2]) Ebúlchair.

[3]) Osmán B. Saíd B. Âbdállah B. Âmrú B. Sulemán, nach Anderen Osmán Ibn Saíd B. Âda B. Gafwán B. Dáúd B. Sábik (Ebú Saíd, nach Anderen Ebú Âmrú und Ebúl-Kasem).

[4]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 158, Kehrseite; in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln i. J. 197 als Náfi des Náfi.

[5]) Ebú Jahjá Ibnol-Mobarek B. el-Mogíret el-Âdewí; nach dem Fihrist: Ebú Mohammed Jefíd B. Mansúr. In Ibn Tagriberdí's ägyptischer Geschichte.

suivis par des chasseurs, montés sur des chevaux courans à toute bride; l'on y voit un personnage à cheval sur la tête duquel des esclaves tiennent un parasol. Près de lui sont une bande de chanteurs et de musiciennes. Celle des trois figures, qui est au milieu, représente probablement un Souverain, qui donne une coupe à celui qui est à son gauche, et qui par sa posture modeste a l'air d'être un ministre. La figure, qui est à droite, représente une femme, qui verse un vase d'eau. Rélation de Mr. Beauchamp.

Siehe auch Olivier Tom V. p. 28 sq.

9) Der Vater Emanuel und Albert schweigen von dieser kleinen Nische, wohl aber thun ihrer Beauchamp und Olivier Erwähnung, nur nimmt der Letzte die Figur des Mannes auch für eine Frau.

A peu de distance de cette première salle on en voit une autre plus petite, également taillée dans la roche. Celle ci a au fond deux figures un peu au dessus de la grandeur naturelle, taillées en relief; elles représent deux femmes; leurs bras, un peu ployes, sont posés au devant de leur corps; elles portent un globe au dessus de leur tête. On apperçoit de chaque côté, près du ceintre de la voûte, une inscription, que Mr. de Beauchamp a copiée, et dont Mr. Sylvestre de Sacy a donné l'explication. T. V. p. 30. pl. 39. Fig. 4.

10) Il y a un autre monument à côté de la petite salle au dessus la principale source, qui en sort, où il y a trois figures, dont l'une a une aureole,

Âámir B. Âmrú el-Mofsúlí, Ebú Chálíd Suleímán B. Chálíd ertheilt. Er war der Lehrer und Erzieher der Kinder Jeſíd B. Manſsúr B. Âbdállah B. Jeſíd el-Homeíri's, des Oheims Mehdí's, dem er sich aneignete, später dem Chalifen Hárún, der ihm seinen Sohn Mámún zum Unterrichte übergab. Er hinterliess gute Bücher, und seine Gedichte sind in einem Díwán gesammelt. Er schrieb das Buch der Seltenheiten der Sprache nach dem Plane des denselben Titel führenden Werkes, welches Áſsmáí für Dschâfer den Bermekiden geschrieben hatte, und in einer gleichen Anzahl von Blättern. Seine Lehrer in der Grammatik waren Ebú Âmrú und Chalíl B. Âhmed. Ebú Hamdún eth-Thájíb erzählt aus dem Munde Ebúl-Âtáhiéjs des Dichters: Er habe von Ebú Mohammed el-Jeſídí bei tausend Hefte abgeschrieben, besonders Werke Ibn Ebí Óla's, das Heft zu zehn Blätter beiläufig gerechnet, macht zehntausend Blätter. Unter Chalíl schrieb er die Prosodie desselben nach. Jahjá, der Jeſídische, unterrichtete Knaben gegenüber des Hauses Ebúl-Óla's, der sich demselben öfters näherte und seinen Scharfsinn bewunderte. Ausser dem schon erwähnten Buche der Seltenheiten schrieb er noch 2) das Buch der Wörter, bei denen das Je am Ende bald I bald A lautet, 3) ein grammatikalisches Compendium, 4) d. B. der Puncte und der Vocalzeichen (Schekl). Ibnol-Monádí sagt, dass er viele Fragen an Jahjá el-Jeſídí gestellt, und nur von ihm befriedigende und verlässliche Antworten erhalten habe, die Nichts zu wünschen übrig liessen, als dass er den Verdacht vermieden hätte, sich zu der Lehre der Móteſílé zu bekennen. Zur Zeit Hárún er-Reschíd's lehrte er im selben Saale mit el-Kisáji, dem Koransleser, indem jener dem Emín, dieser dem Mámún Unterricht ertheilte. El-Esrem erzählt: Jeſídí habe eines Tages den Chalíl besucht und gesagt: er fürchte ihn zu belästigen (dass der Ort zu eng), worauf Chalíl entgegnete: kein Ort sei zu eng für zwei Liebende und die Welt nicht weit genug für zwei Grollende. Jeſídí erzählt, er sei eines Tages bei Mámún eingetreten, vor dem eine schöne Sängerin Verse gesungen (die Ibn Challikán mittheilt), und die er sich dreimal habe wiederholen lassen, und dann gesagt: Gibt es etwas Schöneres in der Welt als diesen Zustand? Ja, sagte der Jeſídische, der Dank gegen den, der dir diese Gnaden beschert. Du hast Recht, sagte Mámún, und liess ihm für diese Bemerkung

hunderttausend Dirhem auszahlen. Ein andermal klagte der Jeſidiſche, dass ihn seine Gläubiger hart bedrängten. Mâmûn dachte nach und es ward beschlossen, Jeſidi sollte sich, wenn Mâmûn mit seinen Vertrauten zusammensässe, am Thore des Saales einfinden. Jeſidi kam an dasselbe mit einem versiegelten an Mâmûn gerichteten Billete, das dieser öffnete; es stand darin geschrieben:

O Besste der Genossen, Brüder! Es steht Schmarozer an der Thür,
Nehmt Einer mich von euch hinein, Wenn nicht, so kommt heraus zu mir.

Mâmûn las das Billet, und sagte: einen solchen Schmarozer könne er nicht an der Thüre stehen lassen. Er liess ihn hereinkommen und sagte: Wähle dir nun selbst einen Genossen aus. Jeſidi sagte: Ich wüsste keinen Anderen als Âbdâllah B. Thâhir. Nun, sagte Mâmûn zu diesem, diese Wahl kannst du nicht ablehnen oder musst dich loskaufen. Âbdâllah B. Thâhir verbürgte sich mit zehntausend Dirhem; mit diesen, sagte Mâmûn, wird sich dein Trinkgenosse nicht begnügen. Er steigerte ihn bis auf hunderttausend Dirhem. Die Verse Jeſidi's sind gut, und Ibnol-Monedschim hat mehrere derselben in seiner Blüthenlese el-Bâri (der Treffliche) aufgenommen, darunter satyrische auf el-Âſsmâi aus dem (verrufenen) Stamme der Bâhilé, denen aber Ibn Challikân frühere Hamâd Âdschred's mit derselben Wendung nachweiſet. Andere satyrische, auf Scheibet B. Welid el-Âbsi gerichtete Verse erwänht Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung Moberred's zur Erläuterung des Wortes Henbakat el-Kaisi, was die Metonymie für einen dummen Menschen; el-Kisâji hatte ihm die Satyre Scheibet's überlassen, da sagte der Jeſidiſche:

Leb' gross, so schadet dir die Dummheit nicht,
Zwar lebt man auch mit elenden Camelen;
Das Unglück kann vermindern dein Gut,
Hochmüth'ger ist Beglückten zuzuzählen.
Leb' gross und sei wie der Henbakat dumm,
Wie der Scheibet auch (es wird dir doch Nichts fehlen).

Jeſidi, der unter den Grammatikern wieder erscheinen wird, hatte fünf Söhne, die alle theils Dichter, theils Philologen waren: Ebû Âbdâllah Mohammed, Ibrâhîm Ebûl-Kâsim Ismâîl, Ebûl-Âbderrahman, Obeidâllah (Âbdâllah) und Ebû Jâkûb Ishâk [1]).

[1]) Ibn Challikân, Wüstenfeld Nr. 809.

Bis hieher Ibn Challikân, der aber im Wiederspruche mit dem Fihrist, welches statt fünf Söhnen deren sechs und überdiess zwölf Enkel aus dem ersten der Söhne angibt, die zwölf Enkel, sechs Söhne und der Stammvater selbst bilden die Gelehrtenfamilie der Seídí oder Jefídí, die wir hier von einander zu trennen uns so weniger entschliessen konnten, als Ibn Challikân von den beiden Söhnen des grossen Koranslesers Grammatikers unmittelbar nach demselben spricht, und das Fihrist ausser drei Söhnen noch des Urenkels erwähnt, welcher der Prinzenlehrer des Chalifen Moktedirbillah, wie sein Urgrossvater der Lehrer Mámún's gewesen war. Mein Vater (sagt der Verfasser des Fihrist), der Richter Ebú Saíd, dessen sich Gott erbarmen wolle! hat aus der Handschrift Ebúbekr Ibnes-serádsch's, beigenannt er-Rindi, die folgende Kunde gegeben: Ebú Mohammed Jefíd B. Manfsúr, der zur Zeit des Chalifen Mehdí lebte, hatte sechs Söhne: 1) Mohammed, von welchem jener den Vornamen Ebú Mohammed nahm, 2) Ibráhím, 3) Ismáíl, 4) Ábdállah, 5) Jákub, 6) Ishák, von denen Mohammed der berühmteste; sie waren alle Dichter. Von diesen sechs standen Mohammed und Ibráhím in Diensten Mámún's. Mohammed begleitete denselben auf seinem Feldzuge wider die Mobeíjedhe (die Weissgekleideten) nach Aegypten, wo er starb, die andern fünf zu Bagdad. Mohammed hatte zwölf Söhne: 1) Áhmed, 2) Ábdús, 3) Ábbás, 4) Dschâfer, 5) Álí, 6) Hasan, 7) Fadhl, 8) Hosein, 9) Ísa, 10) Suleímán, 11) Ábdállah, 12) Jusúf. Áhmed starb i. J. 260 (873); Ábdús war Tonkünstler und schlug die Laute, in welcher er seine Söhne unterrichtete, er starb i. J. 298 (910). Ebú Mohammed und seine beiden Brüder Ábdállah und Ismáíl waren ausgezeichnete Grammatiker, so auch ihr Grossneffe Ábbállah, der Sohn des Ábbás, des Sohnes Mohammed's, ihres ältesten Bruders.

904. Mohammed Ibn Ebi Mohammed, محمد ابن ابی محمد

(Ebú Ábdállah), der älteste Sohn des Koranslesers Grammatikers Jahjá el-Jefídí, gab zugleich mit seinem Vater dem Prinzen Mámún Unterricht, war gegen Ende seines Lebens harthörig, begleitete den Mámún, als derselbe nach Chorasân ging, und stand zu Merw in dessen Diensten, begleitete dann den Motásim nach Aegypten und starb dort. Der Dichter Dibel hat die folgenden Verse desselben überliefert:

Du wanderst fort, es bleibet dein Genoss',
Wenn deinem Leben die Gefahr ist gross:
Wenn die Ereignisse dich nicht begünstigen,
Wer tadelt dich, wenn dieses dich verdross.
Mir geht's zwar elend, doch ich bettle nicht,
Erbarmen flösset ihm nicht ein mein Loos [1]).

Er hinterliess 1) ein Compendium der Grammatik, verfasst für einen Sohn des Chalifen Mâmûn. 2) das Buch der Mafsdare des Korans, wo er aber nur bis zur Sure Hûd kam, indem er durch den Tod unterbrochen ward, 3) das Buch des Baues der Kâba. 4) eine Homonymik unter dem Titel: das Buch dessen was gleich im Wort, in der Bedeutung verschieden. 5) ein Compendium der Syntax.

905. Ibrahim Ben Jahja, ابراهيم بن يحى

der zweite der Söhne des Koranslesers, Grammatikers Jahjâ Ebî Mohammed el-Jefîdî's. Verfasser mehrerer Werke, auf welche die Jefîdischen stolz, nach Anderen auch des Werkes der Homophone, in welchen er die Wörter, welche denselben Laut gemein, aber verschiedene Bedeutung haben, aufführt, in vier Bänden [2]). Er wird unter den Grammatikern wieder erscheinen.

Ibn Challikân gibt im selben Artikel die Verse des Dichters Bord B. Beschâr auf Jefîd el-Homeîrî, den mütterlichen Oheim des Chalifen Mehdî.

906. Abdallah Ben Ebi Mohammed el-Jefîdi, عبدالله بن ابى محمد

mit dem Vornamen Ebû Âbderrahman, der Bruder des vorhergehenden, hinterliess 1) das Seltsame des Korans, 2) ein Compendium der Syntax, 3) die Vorsteherschaft der Sprache nach den Regeln der Logik, 4) d. B. der Pause und des Anfangs.

907. Ismail Ben Ebi Mohammed el-Jefîdi, اسماعيل بن ابى محمد

der Bruder der beiden vorigen, der erste Verfasser von Classen arabischer Dichter, einer der ersten Biographen derselben.

[1]) Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung Jahjâ el-Jefîdi's, bei Wüstenfeld Nr. 809. Fihrist.

[2]) Ibn Challikân bei Wüstenfeld Nr. 809, dann Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift. B. I. Bl. 164.

wie Ebú Seíd Scheis B. el-Baſsri, welchen Hadschi Chalfa in seinem Wörterbuche unter dem Todesjahr 269 (882) anführt.

908. Mohammed Ben el-Abbas Ben Ebi Mohammed el-Jeſidi, محمد بن العباس بن ابى محمد gest. 310 (922),

(Ebú Âbdállah), hinterliess 1) ein Compendium der Grammatik, 2) ein Buch der Pferde, 3) das Lob der Familie Âbbás, 4) die Kunden der Selditen; die Glieder dieser Familie gehören sowohl unter die Väter der arabischen Grammatik, als unter die der arabischen Geschichte. Gegen Ende seines Lebens gab er den Söhnen des Chalifen Moktedirbillah Unterricht, der ihm dafür grosse Ehren erwies [1]).

909. Hosein Ben Ali el-Dschoſi, حسين بن على الجعفى gest. 203 (818),

der Freigelassene der Beni Dschôfi (Ebú Âbdállah) der Koransleser, der Ascete, er hatte seine Ueberlieferung von Hamſa B. el-Seijád [2]).

910. Jakub Ben Ishak el-Hadhremi [3]), يعقوب بن اسحق الحضرمى gest. 205 (820),

(Ebú Mohammed) der achte der zehn grossen Koransleser, an den sich besonders die Einwohner von Baſsra hielten. Er hatte die Lesung des Korans durch Vortrag (árdhen) von Selám B. Suleímán, dem Langen, von Mehdí B. Meimún, von Ebisch-schewesch el-Ôthâridí und Anderen erworben, und die Lehre der Buchstaben beim Kisáji gehört. Er führte seine Lesekunde bis auf den Propheten zurück, indem sein Lehrer Sellám, dieser die Wissenschaft von Âáfsim, dieser von Âbderrahman es-solemí, dieser von Álí, dieser vom Propheten empfangen hatte [4]). Dscheferi

[1]) Fihrist.

[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 164. Kehrs.

[3]) Ebú Mohammed Jákúb B. Ishák B. Jeſid B. Âbdállah B. Ebí Ishák el-Hadhremí. Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 830.

[4]) Nach Ibn Tagriberdi's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 165 hatte Jákúb die Koranslesekunde von Ebúl Monſir Sellám, dem Langen, von Ebúl-Eschheb el-Ôthâridí, von Mehdí Ibn Meimún erhalten und war i. J. 204 (819) gestorben.

sagt, dass Jákúb in der Lesekunde und in der Grammatik und in anderen Wissenschaften einer der grössten Gelehrten seiner Zeit gewesen. Von ihm empfingen den Unterricht durch Vortrag (árdhen) Rúh B. Ábderrahman, Mohammed, der Sohn Motewekkil's; Ebú Hátim es-sedschistání, ef-fáferání, Thábir B. Ábdol-Múmin B. Galbún; der Imám der Moschee von Basra las den Koran nur nach der von Jákúb gelehrten Weise. Ábderrahman, der Sohn Ebí Hátim's erzählt, dass der Imám Ibn Hanbel dem Jákúb el-Hadhremi das Zeugniss der grössten Wahrhaftigkeit gegeben. Ebú Hátim es-sedschistání sagt, Jákúb sei der grösste Gelehrte gewesen, den er je gesehen in der Wissenschaft des Korans und seiner Buchstaben, in dem Unterschied der verschiedenen Secten. Er sammelte alle diese Unterschiede in einem Buche, welches den Titel: Der Sammler führt, und gab bei jedem Buchstaben an, wer denselben der erste so gelesen; er, sein Vater Ishák und sein Grossvater Seíd lebten jeder acht und achtzig Jahre; sein Urgrossvater Ábdállah Ibn Ebí Ishák war einer der grössten Gelehrten in den Sprachwissenschaften. Ebú Óbeídé sagt, dass nach Ebúl Eswed ed-Dúelí, dem Gründer der arabischen Grammatik, Meímún el-Ákren, nach diesem Ánbesé el fíl, d. i. der Elephant, nach diesem Ábdállah B. Ebí Ishák el-Hadhremi gefolgt sei. Eine andere Ueberlieferung setzt den Ánbesé dem Meímún vor. Ábdállah war ein Zeitgenosse von Ísa B. Ómer es-sakáfí und von Ebú Ámrú Ibnol-Óla und starb vor diesen beiden. Ebú Ábdállah el-Merfebání führt sie in seinem Buche: Der Feuerfangende in den Kunden der Grammatiker in der folgenden Reihe an: Ebúl Eswed ed-Dúelí, der Gründer der arabischen Grammatik, welchem dieselbe Álí, der Eidam des Propheten, gelehrt, von Dúelí empfing die Lehre Ánbesé B. Mádán el-Mehrí, von diesem Meímún el-Ákren, von diesem Ábdállah el-Hadhremi, von diesem Ísa B. Ómer, von diesem Chálíl B. Áhmed, von diesem Síbeweih und von diesem el-Áchfesch. Wir werden uns auf diese Reihenfolge unter dem Artikel der Grammatiker berufen.

911. Kalun, قالون gest. 220 (835).

sein Name Ísa, sein Vorname Ebú Músa, seiner Zeit das Haupt der Gelehrten in der arabischen Sprachwissenschaft und in der

Lesung des Korans, den er mit musikalischer Biegung der Stimme vortrug, er ward über hundert Jahre alt [1]).

912. Chalef Ben Hischam, خلف بن هشام gest. 229 (843).

B. Sâleb (Ebú Mohammed) el-Beſâf, d. i. der Leinwandhändler, er hatte unter Moslim, dem Gefährten Hamſa's, die Lesekunde studirt, den Málik und dessen Gefährten, den Ebú Schihâb el-Chajâth gehört; von ihm empfingen den Unterricht der Imâm Áhmed Ibn Hanbel, Ebú ferâa, Músa B. Hárún, Idris Âbdolkerim el-Haddâd. Der Koransleser Hamdân Ibn Hánî sagt, er habe aus dem Munde Chalef's gehört, dass ihn ein Buch der Syntax achtzigtausend Dirhem gekostet habe [2]).

---

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 184.

[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 191.

Ausser den obigen Koranslesern, deren Lebensumstände bekannt, nennen die Classen der Leser und Hadschi Chalfa noch die folgenden mit Angabe ihrer Sterbejahre: 1) Ibn Mohais, gest. 123 (740), aus dem Stamme Sehm von Mekka gebürtig, Koransleser und Ueberlieferer, gehört noch in den vorigen Zeitraum. Abderrahman, nach Anderen Mohammed Ibn Abderrahman; (M. G. Slane englische Uebersetzung Ibn Challikân's II. 322.) 2) Áhmed Ibn Músa, l. u. J. 170, aus dem Stamme der Beni Chofâa, ein Lehrer der Lesekunde, Schüler von Isa B. Omer. Ibn Ebi Merjem el-Lului. — (M. G. Slane englische Uebersetzung Ibn Challikân's B. II. S. 122 nach den Classen der Leser des Korans.) 3) Soalih B. Bischr, gest. 176 (792), der Koransleser, der aber ein schwacher Ueberlieferer war. (Abulfeda II. 63.) 4) Jákób, gest. 181 (797), der Scheich, der Koransleser von Medina. (H. Ch. chronol. Tafeln.) 5) Ósman B. Sâíd, gest. 197 (813), der Nacherzähler der Lehren Nafi's in der Lesekunde, er selbst ein Koransleser Kúfa's. (H. Ch. chronol. Tafeln.) 6) Ebúbekr Ibn Ájasch, gest. 193 (803). (Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. B. I. S. 282.) 7) Jahjá B. Ádem, gest. 202 (817), der Koransleser Kúfa's. (H. Ch. chronol. Tafeln.) 8) Ebú Âbderrahman, gest. 213 (828), der Koransleser und Ueberlieferer. (Abulfeda II. 151.)

Neunte Classe.

Koransausleger.

913. Ibnes-Saib [1]), ابن ٱلسّائب gest. 146 (763).

ein in zwei Wissenschaften ausgezeichneter Gelehrter, nämlich in der Genealogie und der Exegese des Korans. Wir reihen ihn dieser hier um so mehr ein, als uns über die zwei früheren Exegeten, welche Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Tafeln aufführt, nähere Lebensumstände fehlen [2]).

Hischâm, sein Sohn, der berühmte Genealoge und Geschichtschreiber, erzählt, dass er eines Tages dem Ferefdak, der ihn, ohne von ihm gekannt zu sein, um die Genealogie der Benî Temîm gefragt, dieselbe auf das umständlichste aufgezählt, und dann dessen eigene bis herunter auf Gâlib, den Vater Ferefdak's, ausgeführt habe. Ferefdak fragte ihn, ob er etwas von seinen Gedichten wisse? Mohammed es-Sâib sagte: Nein! aber er wisse hundert Kafsidete Dscherîr's (des Nebenbuhlers Ferefdak's) herzusagen. Ferefdak drohte ihn wie einen Hund zu behandeln, wenn er nicht von ihm eben so viele Kafsidete als von Dscherîr auswendig lernen wolle. Ibnol-Kelbî war ein Genosse Âbdâllah B. Sabâ's, welcher sagte, dass Âlî, der Sohn Ebû Thâlib's, nicht gestorben, und wieder in die Welt zurückkehren werde. Nach ihm überlieferten Sofjân es-Sewrî und Mohammed B. Ishâk. Er focht die Schlacht des Schâdelklosters (Deîrol-Dschemâdschem) unter Âbderrahman B. Mohammed B. el-Eschâs B. Kais el-Kindî mit, wie sein Ahn Bischr und dessen Söhne

[1]) Ebû Nafer Mohammed B. es-Sâib B. Bischr; nach Anderen: Mobschir B. Âmrû el-Kelbî; nach Anderen: Mohammed B. Sâid B. es-Sâib el-Kelbî B. Benkê B. Âmrû B. el-Hares B. Âbdol-Hâris B. Abdol-Ôfâ B. Imriolkais B. Ââmir B. en-Noman B. Âamir B. Âbdân B. Kinânet B. Âaf B. Ofret B. Seid B. Âbdol-Lât B. Refidet B. Sewr B. Kelb. Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. I. 692.

[2]) Diese sind: Ebûl-Ââlijê, gest. 93 (711), Dhehâk, in Chorasan, gest. 102 (720), Ismâil Soda von Kûfa, gest. 127 (744).

es-Sáíb Óbeíd und Ábderrahman die Schlachten des Kamels und von Seiffín unter Álí mitgefochten; es-Sáíb fiel in der Schlacht wider Mofsáb, den Sohn Sobeír's, worauf Ibn Weraka en-Nachaí drei bei Ibn Challikán erhaltene Distichen sagte. Den Beinamen K,elbí hat er vom Stamme, der seine Abkunft von K,elb B. Webré herleitet, und der ein Zweig der Kodhâát.

914. Mokátil [1], مقاتل gest. 150 (767),

aus Balch gebürtig, kam nach Baſsra und Bagdad [2], berühmt durch seine Exegese des Korans, er erhielt die Ueberlieferung von Modschâhid B. Dschobeír, von Âthá B. Ebí Rebbáh, von Ebú Ishák es-sebíí, von Edh-Dhahák B. Moſáhim, von Mohammed B. Moslim ef-feherí u. A.; nach ihm überlieferten: Bakíjet Ibnol-Welíd aus Himſs, Ábderrefak B. Hemmám aus Ssanáá, Haſmí B. Ámmáret B. el-Dschâd. Der Imám Schâfíí sagte, alle Menschen lassen sich in drei Familien theilen: Die Familie Mokátil's in der Auslegung des Korans, die Familie Sobeír B. Ebí Selma's in der Poesie und die Familie Ebú Hanífe's in der Scholastik. Der Chalife Manſsúr, eines Tages von Fliegen geplagt, befahl den von den gelehrten Männern zu rufen, der eben an der Thür stehe, es war Mokátil, der Sohn Suleimán's. Wozu hat Gott, fragte ihn der Chalife, die Fliegen erschaffen? Um die Dränger zu demüthigen, antwortete dieser. Mokátil forderte öfters seine Zuhörer auf um irgend etwas zu fragen, das unter dem Himmel. O Ebúl-Hasan: sagte ihm Einer: welcher von den zwei Ameisarten Nemlet und Seret geht schneller und welche bleibt zurück? Mokátil wusste hierauf keinen Bescheid und Soſján Ebú Ójainè meint, dass er hiedurch gestraft worden sei; über den Werth seiner Ueberlieferungen sind die Meinungen verschieden, indem Einige dieselben für verlässlich, die Anderen für unverlässlich halten. Ibn Challikán führt solche Meinungen an. Áhmed B. Seijár sagt, dass Mokátil, der Sohn Suleimán's, aus Balch gebürtig, zuerst nach Merw und von da nach Irák, gekommen, in Betreff der Eigen-

[1] Ebúl Hasan Mokátil B. Suleimán B. Beschir el-Efdi. Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 743. Durch Clientel el-Chorasani el-Merwesi.

[2] Ebenda S. 134 l. Z. steht Bagd statt Bagdad.

schaften Gottes Manches überliefert habe, das zu wiederholen nicht erlaubt. Ibrâhîm B. Jâkûb el-Dschûrdschânî zählt ihn den kühnsten Ueberlieferern, Ebû Abderrahman en-Nesâjî den bekannten Lügnern bei, und nennt ihn als einen der vier, welche Ueberlieferungen des Propheten schmiedeten, nämlich Ibn Ebû Jahja zu Medîna, el-Wâkidî zu Bagdâd, Mohammed B. Sâîd zu Damaskus und Mokâtil B. Suleîmân in Chorasân. Ebû Dâûd Suleîmân B. el-Eschâs, dann Amrû Ibn Âla el-Kalâs und el-Bochârî riethen, sich an die Ueberlieferungen Mokâtil's nicht zu halten. Der Imâm Ahmed B. Hanbel nahm keine Ueberlieferung desselben auf, Ebû Hâtim von Reî erklärte dieselben als aufgegeben und verlassen, so auch Sekerîâ B. Jahja el-Sâdschî und Ebû Hâtim Mohammed B. Jahja sagt, dass Mokâtil von den Juden-Christen das aufgenommen, was nicht im Widerspruch mit ihren Büchern, er war einer der Moschebbihûn, d. i. derer, welche Gott den Geschöpfen vergleichen [1]).

[1]) Wüstenfeld Nr. 743.

la seconde une urne d'eau et la troisième est un homme couché. P. Emanuel. Sieh auch Olivier T. V. p. 30 und 31, aber nicht gezeichnet.

11) Cette montagne, que nous avons dit circonscrire la plaine de Kermanchah au nord et à l'est de la ville, forme ici un demi cercle, et se dirige à l'est. La partie, qui fait face au sud, présente un fait géologique extrêmement curieux; les Persans l'ont designée sous le nom de Bi-Soutoun, qui veut dire sans appui. En effet, toute la montagne, dans toute sa hauteur, et cette hauteur est de plus de six cents toises, n'est formée, depuis le monument de Kermanchah jusqu'à celui de Sheher-Nau, c'est-à-dire, dans un espace d'environ dix huit milles, que d'une roche calcaire très dure presque coupée à pic. — On ne sait à quoi attribuer un déchirement aussi considérable: on ne voit sur la montagne aucun indice de volcan; rien ne paroit bouleversé sur le terrain qui se trouve au dessous; les montagnes même, qui sont parallèles à celle-ci, quoique formées de la même roche, ont néanmoins une pente fort douce. Olivier Tom. V. p. 35.

12) Eines dieser seltsamen Kapitäler hat Olivier beschrieben und gezeichnet. Le premier objet qui s'offrit à nos regards fut un chapiteau, qui date certainement du règne des Sassanides. Nous l'avons représenté pl. 40. Fig. 1. a, b, c. Hierauf folgt eine umständliche Beschreibung des Kapitäls sowohl, als der übrigen in Berg gehauenen Monumente, von denen die merkwürdigsten auf der vierten Platte des Atlas

Zehnte Classe.

Ueberlieferer.

Nafi Mewla Ibn Omer, نافع مولى ابن عمر gest. 120 (737).

Ebú Ábdállah Náfi B. Ábdállah, der Freigelassene Ábdállah's, des Sohnes Ómer's, des Ueberlieferers, ist mit Náfi, dem ersten der sieben grossen Koransleser, nicht zu verwechseln. Er hatte die Ueberlieferungen von seinem Herrn und Ebú Sáid el-Chaderi empfangen, dieselben an ef-Sohri, Ebú Ejúb es-Sedschistáni und an Málik B. Ánis abgegeben; der letzte, der grosse Imám, sagte, dass er einer Ueberlieferung vollen Glauben schenke, wenn er sie auch von Niemanden als von Náfi gehört hätte. Die Ueberlieferung Scháfi's nach Málik, nach Náfi, nach dem Sohne Ómer's, war eine goldene Kette der Ueberlieferung. Ebú Ishák von Schiráf erzählt in seinem: der Läuterer (el-Mohefib) betitelten Werke, dass Ábdállah der Sohn Ómer's einst auf seinem Wege eine Hirtenschalmei gehört, sich sogleich die Ohren verstopft, und weiter gehend den Náfi gefragt, ob er sie noch höre; erst als ihm dieser es mit der Hand oder Kopf verneinte, entstöpselte er seine Ohren und sagte: Eben so that in ähnlicher Gelegenheit der Prophet [1]). In dieser Ueberlieferung fanden kritische Rechtsgelehrte mehrere Schwierigkeiten. Wie, sagten sie, kann Ábdállah sich die Ohren verstopfen, ohne seinen Freigelassenen dasselbe zu heissen. Dagegen wird eingewendet, dass Náfi damals noch ein Knabe, so dass es dem Ibn Ómer gleichgültig schien, ob er Musik höre oder nicht.

915. Ibn Ebi Temime es-Sachtiani [2]), ابن ابى تميمة السختيانى gest. 131 (748),

ein ausgezeichneter Ueberlieferer, gebürtig von Gasa, ein Freigelassener, hatte seinen Namen der Safianische, weil er zu Basra

[1]) Ibn Challikán in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 706.
[2]) Ebúbek,r Ejúb Ibn Ebí Temímé.

Safian färbte. Er hatte den Hasan von Basra, Ibn Sîrîn, Sâlim und Nâfi gesehen, und war mit Anîs B. Mâlik umgegangen. Nach ihm überlieferten Ibn Sîrîn, Ibn Kitâdé, el-Aâmesch, der Imâm Mâlik, es-Sewri, Ibn Ojaîné, die zwei Hammâd und Andere. Schôbî erklärte, dass unter den sechs und achtzig Tâbiîn, die er gekannt, keiner rechtsgelehrter als Ibn Ebî Temîmé [1]).

916. Abdolmelik Ibn Omeir [2]), عبد الملك ابن عمير

gest. 136 (753),

der Richter Kûfa's, nach Schôbî einer der berühmtesten Tâbiîn, d. i. Nachfolger der Gefährten des Propheten, und ein ausgezeichneter Ueberlieferer. Er sah noch den Eidam des Propheten und überlieferte nach Dschâbir B. Abdallah. Er erzählt, dass er mit Obeidallah Ibn Sejâd zu Kûfa war, als diesem der Kopf Hosein's, des Sohnes Alî's, gebracht ward, mit Mochtâr Ibn Obeid es-Sakafi, als man diesem den Kopf Obeidallah's brachte, und mit Mofsâb B. Sobeir, als ihm der Kopf Mochtâr's vorgeworfen ward. Als Abdolmelik diess gehört, befahl er, dass das Gebäude, wo diess sich begeben, der Erde gleich gemacht werde. Den Beinamen Kibthi hat er von einem trefflichem Reitpferd, dieses Namens, wesshalb er auch Farsi, das ist der Pferdische, hiess, ein Liebhaber von Pferden [3]).

917. Hischam Ben Orwet [4]), هشام بن عروة gest. 146 (763),

hatte seinen Oheim Abdallah B. ef-fobeir und Ibn Omer gehört, dann Dschâbir B. Abdallah el-Ansâri, Anîs B. Mâlik, Sehl B. Sâd

---

[1]) M. G. Slane's englische Uebersetzung B. II. S. 588, Note 6 nach Jafi'i's Classen der Rechtsgelehrten.

[2]) Ebû Omer, nach Anderen Ebû Amrû Abdolmelik B. Omeir B. Sûweid el-Lachmi el-Kûfi el-Kibthi el-Farsi.

[3]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. D. I. S. 400. In den vorigen Zeitraum gehört noch Jefîd Ibn Ebî Habîb Sûweid, gest. 128 (745), aus dem Stamme Koreisch, der Lehrer el-Leîs B. Sâd's, er starb gegen achtzig Jahre alt (M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's B. II. S. 19, nach den Classen der Ueberlieferer) und Ebû Awâné el-Wadhâh Ibn Abdallah el-Beschkâf el-Wâsithi el-Hâfif, der Freigelassene Jefid's B. Athâ, des jeschkorischen, der noch in seiner Jugend den Hasan von Bafsra und Ibn Sîrîn gesehen. (Ibn Tagriberdi's Geschichte Aegyptens. Par. Hands. B. I. Bl. 136. K.)

[4]) Ebûl-Monfir Hischâm B. Orwet B. ef-fobeir B. el-Awwâm el-Koreschi el-Esedi.

el-Kathán gesehen; nach ihm überlieferten Jahjá B. Sáíd el-Anſsárí, Sofján es-Sewrí, Málik B. Ánís, Ejúb es-Sedschistání, Ibn Dschoreíh, Ábdállah B. Ámrú el-Leís B. Sád, Sofján B. Ojáinet, Jahja B. Sád el-Kathán und Andere. Er kam unter der Regierung Manſsúr's nach Kúfa; geb. i. J. 61 d. H, zugleich mit Ómer Ábdoláſís, Sohrí, Kitádet und el-Áámesch in der Nacht, in welcher Hosein, der Sohn Álí's, getödtet ward, in dem Friedhofe Chaiſsán's zu Bagdad begraben; Andere sagen sein Grab sei auf der Westseite Bagdad's ausser dem Thore von Kothrbol, welches Grab das eines anderen Hiſchám B. Órwet von Merw, dem Genossen Ábdállah B. el-Mobárek's. Er bat den Chalifen ihm seine Schulden zu zahlen, dieser fragte wie viel sie betrügen, Hiſchám sagte hunterttausend Dínare; der Chalife machte ihm Vorwürfe, wie es möglich, dass er mit soviel Tugend und Gelehrsamkeit sich in solche Schulden stürze, die er zu zahlen nicht im Stande; er entschuldigte sich, dass er bei zwei jungen tapferen Leuten Vaterstelle vertrete. Der Chalife liess ihm zehntausend auszahlen, und Hiſchám dankte ihm mit dem Worte der Ueberlieferung des Propheten, dass der ein Geschenk gebe, seine Seele durchdufte, dass die Schenkenden und Beschenkten gesegnet seien [1]).

918. Amru Ibnol-Haris [2]), عمرو ابن الحارث gest. 147 (764),

ein angenommenes Kind der Ánſsár, hatte die Ueberlieferungen von Kitádé und anderen grossen Ueberlieferern erhalten, und zählte den grossen Ueberlieferer Ibn Wehb zu seinen Schülern [3]).

919. El-Aamesch [4]), الاعمش gest. 148 (765),

geboren zu K,úfa, unter dem obigen Namen als der Triefaugige bekannt, ein Freigelassener der Familie K,áhil, eine verlässliche Quelle der Ueberlieferung. Sein Vater, ein Bewohner Domáwend's, wanderte mit seinem Weibe nach K,úfa aus, wo sie von Áámesch entbunden ward, und der daher für einen K,ufiten galt. Er war Zeit-

[1]) Ibn Challik,án bei Wüstenfeld Nr. 785.

[2]) Ebú Ómeijé Ámrú Ibnol-Háris Ibn Jákúb.

[3]) M. G. Slane Uebersetzung Ibn Challik,án's B. II. S. 19. nach den Classen der Ueberlieferer.

[4]) Ebú Mohammed Sulemán B. Mihrán und Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 114.

genosse Sohrí's, der in Hidschâf, und Ánís B. Málik's, von welchem er aber nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar Ueberlieferungen erhielt; auf ihn berufen sich als ihren Gewährsmann Sofjân es-Sewrí, Schobbet Ibn Hadschâdsch, Haffs Ibn Gajâs und Andere. Er liebte Scherz und Possen. Eines Tages redete er seine Schüler, als er aus dem Hause kam, an: Wäre nicht Jemand (er meinte sein Weib), den ich mehr hasse als ihr, so wäre ich nicht zu euch herausgekommen. Die Fragen Ibn Ómer's, des Schneiders, ob ein Schneider dem Gebete als Imâm vorstehen könne, und ob das Zeugniss eines Schneiders vor Gericht gültig, beantwortete er umschreibend auf verneinende Weise. Dem Imâm Ebú Hanífé, der ihm einen Krankenbesuch machte, und nachdem er lange verweilt, sich mit den Worten erhob: ich bin dir schon lästig, antwortete er: du bist mir's auch in deinem eigenen Hause; ein andermal verabschiedete er Freunde, die ihn, den Kranken, besuchten, mit den Worten: Gott gebe die Gesundheit Einem, den ihr mit Eueren Wünschen mit seiner Gesundheit krank gemacht. Hischâm, der Sohn Âbdolmelik's, ersuchte ihn durch einen Brief ein Buch zum Lobe Ósman's wider Álí zu schreiben. Áâmesch hielt den Brief einem Schafe vor, das denselben auffrass und fertigte damit als seine Antwort den Ueberbringer ab. Auf der Freunde Fürbitte für den Ueberbringer, der, wenn er ohne Antwort zurückkäme, Gefahr lief seinen Kopf zu verlieren, schrieb er: Hätte Ósmân alle Tugenden gehabt, sie würden dir nichts genützt, und alle Fehler Álí's dir nicht geschadet haben, bekümmere dich um deine eigene Person. Heil! — Ein Siebenmonatkind, soll er am Tage wo Hosein erschlagen ward, was der 10. Moharrem 61 (10. October 680), geboren sein. Sídé Ibn Kodámé erzählt, dass er gesehen, wie Áâmesch sich eines Tages in ein frisches Grab gelegt, und als er beim Heraussteigen sich die Erde vom Kopfe geschüttelt, ausgerufen: O welch eine enge Wohnung! [1])

920. Ibn Dschoreidsch [2]), ابن جريج gest. 149 (766),

ein Freigelassener Ómeijet B. Châlid B. Esed's, nach Anderen war Dschoreidsch der Sclave Ómm Habíb's, der Tochter Dschobeír's,

[1]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. S. 299 und Ibn Koteibé im Márif.
[2]) Ebú Châlid Ebú Welíd Âbdolmelik, Ben Âbdolâzíz B. Dschoreidsch el-Koreschí. M. G. Slane a. T. S. 400.

der Gemahlin des Âbdelâfîf B. Âbdâllah B. Châlid B. Eseed B. Ebîl-Âîs B. Ômejjé. Einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, welcher der Erste im Islam Bücher der Ueberlieferung und der Rechtsgelehrsamkeit verfasst haben soll. Er erzählt, dass er in Jemen bei Mân Ibn Sâidé gewesen, als ihm die folgenden Verse Ômer B. Ebî Rebiâ's in's Gedächtniss gekommen, die ihn bestimmten die Pilgerschaft zu unternehmen:

Sag' ihm von mir, bei Gott! doch sag's auf gute Weise,
Was hält dich denn so lang' allhier in Jemen auf;
Verhindert dich die Welt an deiner Pilgerreise,
So sage mir: wie viel gab sie dir in den Kauf [1])?

Er ging zu Mân, der ihm sogleich das Nöthige zu seiner Reise gab. Er war i. J. 80 (700) geboren, und ging nach Bagdad um Ebû Dschâfer el-Mansûr, dem zweiten Chalifen des Hauses Âbbâs, aufzuwarten. Sein vorzüglichstes Werk, ein Buch der Sunna, welches die verschiedenen Materien der Rechtsgelehrsamkeit nach der bekannten Ordnung verfolgt [2]).

921. Mamer Ibn Ebi Irwet [3]), معمر ابن ابی عروة gest. 153 (770) [4]),

ein Freigelassener des Stammes Esd, ein Einwohner von Basra, der in Jemen angesiedelt; erhielt die Ueberlieferungen von ez-fehrî und zählte unter seine Schüler den es-Sewrî, Ibn Ójáîné und Mobárek [5]).

922. Eschab Ben Habir, اشعب ابن حابر gest. 155 (771),

der Geizige, dessen Mutter Dschâd, nach Anderen Ômm Homeîd hiess, er war ein Freigelassener, aber wessen, darüber sind die

[1]) Dachoreîdach ist wohl zu unterscheiden von seinen Homophonen Schoreih, dem Gesetzgelehrten, gest. 87 (665), Schoreih en-Nachâî, gest. 178 (794), und Schorzhîl gest. 105 (723).

[2]) Fihrist.

[3]) Ebû Irwet Mâmer Ibn Ebî Irwet Reschid.

[4]) Ist vermuthlich derselbe mit Mâmer B. Râschid, dem Ueberlieferer, einem der sieben Gesetzgelehrten, welcher mit sechs anderen in den chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's i. J. d. H. 143 als der erste Verfasser wissenschaftlicher Werke über Rechtsgelehrsamkeit, Ueberlieferung und Auslegung in Jemen genannt wird, so auch Hamâd Ibn Meslemet oder Selmet zu Basra; Ibn Challikân erwähnt den Namen desselben, so wie den des vorhergehenden, ohne ihnen einen besonderen Artikel gewidmet zu haben.

[5]) Ibn Challikân M. G. Slane's Uebersetzung I. S. XXIV.

Angaben sehr verschieden, geboren zu Medína i. J. 9 (630), war er blauaugig, schielend und kahl, sein Geiz gab Stoff zu vielen Anecdoten (doch von Mostathref unter den berühmten Geizigen nicht aufgeführt), er überlieferte und las den Koran mit schöner wohlklingender Stimme, er schrieb die Ueberlieferungen nach Ikrimet aus dem Munde von Ibn Ábbás [1]).

923. Said Ibn Merwan [2]), سعيد ابن مروان gest. 156 (772),

geboren zu Basra, ein Freigelassener des Stammes Áda, erhielt die Ueberlieferung von Nádir Ibn Ánis Ibn Málik, und Kitádé, einer seiner Schüler war Ibn Mobárek [3]).

924. Ibn Areweih, ابن عروبه gest. 157 (773),

dessen Name Sáíd und der seines Vaters Mihrán, mit dem Vornamen Ebú Nadhr, d. i. dem Vater der Frische [4]).

925. Ali el-Medini, علی المدینی gest. 158 (774).

Ibn Óbeídállah B. Dscháfer el-Medíní, einer der Ueberlieferer, starb zu Sorremenrai. Seine Werke: 1) d. B. des Mosnid mit seinen Veranlassungen (illel), 2) d. B. der Unwahrheiten der vom Propheten Erzählenden (el-Modellisín), 3) d. B. der Schwächen, 4) der Ursachen, 5) der Namen und Vornamen, 6) der Getränke, 7) der Sendung des Korans vom Himmel [5]).

926. Ebu Abderrahman [6]), ابو عبد الرحمن gest. 159 (775),

aus dem Stamme der Beni Áámir B. Lewa, einer der rechtsgelehrtesten Ueberlieferer, starb als Richter. Er hinterliess ein Buch der Sunna, welches nach der gewöhlichen Eintheilung von der Reinigung, dem Gebete, der Faste, dem Almosen und den Wallfahrtspflichten handelt [7]).

---

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 118. Kehrs.
[2]) Ebú Nadhr Sáíd Ibn Ebí Óróba Merwán.
[3]) Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung. I. XXIV.
[4]) Fihrist.
[5]) Fihrist.
[6]) Mohammed Ben Ábderrahman B. el-Mogíret Ben Ebí Seíl.
[7]) Fihrist.

927. Abdolaſif, عبد العزيز gest. 150 (775),

der Freigelassene Mogîret's, des Sohnes Mohellib's, des Sohnes Ebî Ssafret's, bekannt durch seine Frömmigkeit und durch Ueberlieferungen [1]).

928. Ebu Bistham Schobe, ابو بسطام شعبه gest. 160 (776),

der Sohn des Ibnol-Hidschâdsch Ibnol-Werd, beigenannt der Fürst der Rechtgläubigen in der Ueberlieferung, ein Freigelassener des Stammes Âtîk, eines Zweiges der Efd. Er förderte die Ueberlieferungen mit Merwân Ibn Kîrâá und einer grossen Anzahl der Jünger (Tábiîn) des Propheten. Der Imâm Schâfîi sagte von ihm: Wäre Schôbé nicht, so würden die Ueberlieferungen in Irak unbekannt geblieben sein, Medaînî sagt, dass er zweitausend derselben gewusst, und Sofján erklärte, dass Schôbe's Tod ein tödtlicher Streich für die Ueberlieferungen. Ein Mann von grosser Gelehrsámkeit, Frömmigkeit, Selbstverläugnung und einem heiligen Leben, Meister der Feinheiten der arabischen Sprache und auch ein Dichter. Er erreichte ein Alter von dreiundsiebzig Jahren [2]).

929. Sofjan es-Sewrî [3]), سفيان الثّورى gest. 161 (777),

(Ebú Âbdállah) Sewrî von einem seiner Vorfahren beigenannt, ein Imâm der Ueberlieferung, einer der Imâme Modschtehidîn, d. i. Selbstdenker von anerkannten Ansehen. Der Scheich Ebúl-Kásim Dschoneîd soll sich zu seiner Lehre bekennt haben. Sofján Ibn Ójaîné erklärte, dass er keinen Mann gekannt, der in Allem was geboten und verboten mehr unterrichtet als Ebú Sofján es-Sewrî. Er gilt nach Ómer Ibnol-Chaththáb, Âbdállah B. Âbbás, es-Schábî und el-Áámesch für den grössten Ueberlieferer. Er hatte die Ueberlieferung von Ebú Ishák es-Sebîi und el-Áámesch gehört und dieselbe

[1]) Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 121.

[2]) M. G. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikán's I. S. 493; nach dem Thabakátol-mohaddisîn.

[3]) Ebú Âbdállah Sofján B. Sáîd B. Mesrûk B. Habîb B. Râfi B. Âbdállah B. Mowhibé B. Ebî Âbdállah B. Monkif B. Nafar B. el-Hakem B. el-Hareb B. Sálebé B. Melkán B. Sewr B. Âbd Menát B. Odd B. Thábicha B. Eljás B. Modhar B. Nizár B. Áddnán es-Sewrî.

an el-Ewsâi, Ibn Dschoreîdsch und Mohammed B. Ishák fortgepflanzt. Mesúdí erzählt in seinen Goldwiesen oder Goldwäschen nach el-Kákáá B. Hákim: es-Sewrí sei eines Tages beim Chalifen Mehdí eingetreten ohne ihn als Chalife begrüsst zu haben. Der Wesir Rebí B. Júnis, der hinter dem Chalifen sich auf sein Schwert lehnte, bat um Erlaubniss den Schroll zu köpfen. Gemach! sagte Mehdí, er wünscht nichts Anderes, damit er ewiger Seligkeit geniesse, während ich auf ewig verdammt sein würde; fertige seine Bestallung als Richter von Kúfa aus. Die Bestallung ward sogleich ausgefertigt, Sofján warf dieselbe aber in den Tigris und entfloh. Ebú Ssálih Schoáib Ibnol-Harb el-Medaíní, der Ueberlieferer, sagte: Gott der Herr werde am jüngsten Tage mit Sofján es-Sewrí die Menschen ihrer Schuld überweisen, indem er ihnen sagen wird: Ihr habt nicht den Propheten, aber den Sofján es-Sewrí gesehen, warum nahmt ihr ihn nicht zum Muster? [1])

930. Saîdet Ben Kidamet, سعيدة بن قدامة gest. 161 (777),

B. es-Sakafi, mit dem Vornamen Ebúfs-fsalt, starb den Tod des Frohnkämpen im griechischen Feldzuge Hasan B. Áthijé's. Er hinterliess 1) ein Buch der Sunna in der bekannten beliebten Ordnung der Hauptstücke, dann 2) ein Buch der Lesungen des Korans, 3) ein Buch der Ascetik (fohd), 4) ein Buch von Lobreden [2]).

931. Daud Ben Nofsair, داود بن نصير gest. 165 (781),

ein Schriftgelehrter, tief gelehrt in den Ueberlieferungen, einer der vorzüglichten Schüler Ebú Hanífe's [3]).

932. Hammad Ibn Selame [4]), حمّاد ابن سلامه gest. 168 (784),

der Abkömmling eines freigelassenen Sclaven der Benî Temîm, Neffe Hammád des Langen, der Schützling Thalhat eth-Thalhat's,

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 394.
[2]) Fihrist in M. G. Slane's Uebersetzung, Ibn Challikán B. I. S. 589 nach den Classen der Ueberlieferer.
[3]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, und nach derselben M. G. Slane Ibn Challikán's Uebersetzung B. I. S. 355.
[4]) (Ebú Seláme) Hammád Ibn Seláme.

stand in dem höchsten Ansehen als Ueberlieferer (nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen dem Ueberlieferer Hammád B. Derhem) [1].

933. El-Firjabi, الفريابى l. u. J. 170 (786),

der Genosse Sofján's, ein Bewohner Kaisarijet's, ist Ebú Ábdállah Mohammed B. Jusúf B. Wakid el-Firjabi, er hatte den Unterricht der Gelehrten von K,úfa erhalten. Seine Werke: 1) d. B. der Auslegung, 2) d. B. der Reinigung, 3) d. B. des Gebetes, 4) d. B. der Faste, 5) d. B. des Almosens, 6) d. B. der Wallfahrtspflichten u. s. w. bis alle Bücher der Gesetzgelehrsamkeit erschöpft [2].

934. Abderrahman Ben Seid, عبد ٱلرحمن بن زيد st. u. J. 170 (786),

B. Eslem, der Sohn eines Freigelassenen Oman's; starb zu Beginn der Regierung Hárún er-Reschíd's. Er schrieb 1) das Buch des Aufhebenden und Aufgehobenen, 2) einen Commentar des Korans.

935. Ebu Hoseime Soheir [3], ابو خثيمة ظهير gest. 173 (784),

der Sohn Móáwijé's, des Sohnes Hodeil's von K,úfa, der Ueberlieferer Mesopotamiens, hörte den Áámesch, und überlieferte die Lehre weiter an Kathán Ebú Dáúd, Ebú Náím, Áhmed B. Júnis, Jahjá B. Jahjá et-Temímí. Sofján sagte von ihm, dass Keiner seines Gleichen in K,úfa.

936. Abderrahman Ben Ebi Senad, عبد ٱلرحمن بن ابى زناد gest. 174 (790).

Der Name seines Vaters war Ábdállah B. Sek,wán, einer der rechtsgelehrtesten Ueberlieferer, hinterliess ein Buch der Erb-

[1] M. G. Slane Uebersetzung Ibn Challik,án's B. I. S. 261 und B. II. S. 311.

[2] Fihrist.

[3] In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln † 173 (788), in denselben Schorejh Ibn Ábdállah † 177 (793) und der Richter von K,úfa Ábdelmelik, B. Mohammed B. Ebúbekr B. Ámrú B. Hafm el-Áufeári war zu Bagdad der von H,árún Reschíd bestellte Richter und hinterliess ein Buch der Frohnkämpfe (Magáfí). Fihrist.

theilungen, das Buch der Meinungen der sieben Rechtsgelehrten Medína's und der Verschiedenheit derselben [1]).

937. Abdallah Ben Lehiaat [2]), عبدالله بن لهيعة gest. 174 (790),

ein Ueberlieferer, aber von schwacher Glaubwürdigkeit, dem seine Schüler öfters Stellen, die er sie nie gelehrt hatte, als von ihm empfangene vorlasen. Der Chalife Mansúr bestellte ihn zum Richter von Alt-Kairo i. J. 155 (772); er setzte ihn neun Jahre später ab. Er war der erste Richter, welcher das Erscheinen des neuen Mondes im Ramadhan beobachtete um darnach den Beginn der Fasten zu bestimmen, der erste unmittelbar vom Chalifen ernannte Richter, der erste, der einen Gehalt erhielt. Auf seine Treue und Glauben überlieferte Ámrú Ibnol-Haris el-Leís B. Sád, Ósman Ibnol-Hakem el-Dschesámí und Ibnol-Mobárek [3]).

938. El-Leis Ibn Sad [4]), الليث ابن سعد gest. 175 (791),

der Imám der Aegypter in der Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung, der Freigelassene Kais Ibn Rifáá't's, der selbst ein Freigelassener Ábderrahman B. Chálid B. Mosáfir el-Fehmí's aus Ifsfahán, berühmt durch die Verlässlichkeit seiner Ueberlieferungen, er hatte viele derselben dem Mohammed B. Schihábeddin ef-fohrí nachgeschrieben. Scháfií sagte von ihm, dass er rechtsgelehrter als Málik, von seinen Gefährten nicht genug geschätzt sei. Er war eben so freigebig als gelehrt, und vertheilte sein jährliches Einkommen von fünftaussend Ducaten. Mansúr Ibn Ámmár, der Prediger, sagt, dass er den Leís besucht und dieser ihm ein Geschenk von tausend Ducaten gemacht und dazu gesagt habe: Bewahre hiemit die Weisheit, die dir Gott gegeben; er folgte dem Ritus Hanefí und verwaltete das Amt eines Richters zu Alt-Kairo, wo er auch starb und an der kleinen Karafa bestattet ward. Er war i. J. 94 (712) geboren und hatte i. J. 113 (731) die Wallfahrt verrichtet. Nicht zu verwechseln mit seinem Namensgenossen el-Leís B. Sád, welcher unter

[1]) Fihrist.
[2]) Ebú Ábderrahman Ábdállah B. Lehiáat B. Ákbet B. Lehiáat el-Hadhremi el-Gafiki el-Misrí.
[3]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. 351.
[4]) Ebúl-Hares el-Leis B. Sád B. Ábderrahman.

lassés skizzirt sind. Auch Abulcherimchan thut dessen Erwähnung in seiner Reise, deren französische Uebersetzung wir Herrn Langles danken.

Le 22 — Nous nous arrêtâmes à un Karavanseras au pied de la montagne By-Soutoun. On est frappé d'étonnement en appercevant les appartemens avec des portes et des fenêtres voutées et les reservoirs creusés dans le rocher. Voyage de l'Inde à la Mecque par Abdoulkerim. Trad. par Langlés.

Nur des Grabes Ferhads thun die Geschicht- und Reisebeschreiber keine Erwähnung, und wenn eine ähnliche Grotte wirklich in Bisutun zu finden, so scheint dieselbe blos von Dichtern zum Grabe Ferhads geeignet worden zu seyn.

Nr. 401 vorgekommen, um beide zu unterscheiden ward der spätere auch Leís B. Sádán geheissen [1]).

939. Hammad Ibn Derhem [2]), حماد ابن درهم gest. 179 (795),

beigenannt el-Efrak, d. i. der Blauaugige, empfing den Unterricht von den ersten Gelehrten seiner Zeit, deren Einige auch die Lehrer seines Namensgenossen Hammád Ibn Selámé, er hatte grossen Ruf als Rechtsgelehrter, Ueberlieferer und Háfif [3]).

940. Abdallah Ibnol-Mobarek [4]), عبدالله ابن المبارك gest. 181 (797),

der unter den Mystikern wieder erscheinen wird, hatte den Vornamen Ebú Ábderrahman gebürtig von Merw, der Freigelassene eines Mannes aus dem Stamme der Benî Hanfalé oder der Benî Ábdesch-schems oder der Sád B. Temím, geboren i. J. 118 (736), war der Sohn einer chuarefmischen Sclavin und eines türkischen Vaters. Von der Art seiner Bekehrung zur Wissenschaft und Frömmigkeit erzählte er selbst, dass er eines Tages in einem Garten im Genusse der Früchte und des Weines schwelgend, und Gesänge auf der Laute begleitend, auf einmal aus der Laute den Koransvers tönen gehört: Werden, die da glauben, nicht ihre Herzen demüthigen zur Erwähnung Gottes und dessen was gesendet worden an Wahrheit [5]). Hierauf habe es die Laute zerschlagen, und diess sei der Anfang seiner Reue gewesen. Derselbe Vers war auch der Anlass der Bekehrung Fodhâil B. Ájád's; er starb zu Hîré und Hárún er-Reschíd wunderte sich über die Menge des Volkes, welches den Leichenzug begleitete. Er pflegte ein Jahr die Wallfahrt zu verrichten, das nächste Jahr eine Kaufmannsreise zu unternehmen und das dritte wieder zu wallfahrten, und sagte, dass er nur wegen fünf Personen Handel treibe, Sofján eth-Sewrî, Sofján B. Ójáiné, Fadhil B. Ajad, Mohammed B. Semák, und Ibn

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 135. Kehrs.
[2]) (Ebú Ismáil) Hammád Ibn Seíd Ibn Derhem.
[3]) M. G. Slane. Uebersetzung Ibn Challikán's, B. II. S. 127, nach den Classen der Ueberlieferer und Rechtsgelehrten.
[4]) Ebú Ábderrahman Abdallah B. Mobárek B. Wádhih el-Meweší. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 358.
[5]) Taschköprifádé, Bl. 137; Ibn Challikán, Jafii, Kutaib, Gemäldesaal II. S. 205.

Álijé, indem er mit diesen den Gewinn seines Handels theilte. Als Ibn Álijé eine Richterstelle angenommen, sandte er ihm seinen Theil nicht, und als dieser sich erkundigte, wodurch er die Grossmuth des Freundes verscherzt, sandte ihm der Sohn Mobárek's Verse, welche ihn darüber aufklärten, dass er, einer Richterstelle nicht gewachsen, dieselbe nicht hätte annehmen sollen. Ibn Álijé entsagte derselben sogleich, und erhielt dann wieder das gewöhnliche Geschenk von Ibnol-Mobárek. Dieser überlieferte nicht weniger als einundzwanzigtausend Worte des Propheten. Einen, der nieste, und nicht: Lob sei Gott! gesagt, fragte er: was denn der, der niese, sage, und als dieser: Lob sei Gott! antwortete, gab Ibnol Mobárek erst die gewöhnliche Formel, die man dem Niesenden zuruft: Gott erbarme sich deiner! zurück. Er sagte: Die Wissenschaft liegt zuerst in der Absicht, dann im Verstehen, dann in der Handlung, dann in der Verbreitung. Mobárek ist der erste Verfasser eines Buches über den heiligen Krieg [1]), welchem bald darauf das des Imám's Mohammed Scheibáni folgte. Seine Werke: 1) ein Buch der Sunna, 2) der Auslegung des Korans, 3) ein Buch der Geschichte, 4) der Asceţik, 5) der Wohlthat und des Gnadengeschenkes, 6) das obgenannte [2]).

Gefragt, wer von beiden besser: Móáwijé B. Sofján oder Ómer B. Ábdoláfif? sagte er, dass der Staub aus Móáwijé's Nasenlöchern tausendmal heiliger als der ganze Ómer. Er war der Verfasser einiger Verse wie der folgenden:

Männer öffnen Buden zu dem Handel,
Deine Bude ist dein Glaubenswandel,
Zwischen Säulen Bude ohne Schloss
Schlägst du Glauben für das Gut der Armen los,
Lässt als Falken deinen Glauben steigen,
Falkner selten sich zum Reichthum neigen.

Eines seiner Worte war: Wir erlernten die Wissenschaft der Welt wegen, und sie führte uns zur Entsagung der Welt.

---

[1]) Dieser Angabe Hadschi Chalfa's bin ich noch zuerst in der Vorrede zur verbesserten Posaune des heiligen Krieges und in der Vorrede zu Beriy's: Kern der osmanischen Geschichte gefolgt, da aber die Sterbejahre Mobárek's und Scheibáni's nur acht Jahre auseinander liegen, so ist es schwer, über die Priorität zu entscheiden.

[2]) Fihrist.

941. Hoscheim Ibn Ebi Hafim Boscheir [1], هشيم ابن ابى حازم بشير gest. 183 (799),

geboren aus Wâsith aber ursprünglich aus Balch, hatte die Ueberlieferungen von vielen berühmten Meistern gehört, und wusste deren über zwanzigtausend auswendig. Er starb neunundsiebzig Jahre alt [2].

942. Ebu Mohammed Sijad [3], ابو محمد زياد gest. 183 (799),

aus den Beni Ââmir B. Sasâa. Er überlieferte die Lebensgeschichte des Propheten nach Mohammed B. Ishâk, und nach ihm überlieferten dieselbe Abdolmelik B. Hischâm und Bekâji. Bochâri und Moslim führen ihn in mehreren Stellen ihrer Werke an. Bochâri sagt in seiner Geschichte nach Wekii, dass Sijâd zu edel, um in der Lüge verdächtigt zu werden; diess missverstand Tirmedi, indem er sagte, dass Sijâd trotz seines Adels sich der Lüge schuldig machte; wäre diess der Fall, würden Bochâri und Moslim keine seiner Ueberlieferungen als glaubwürdig aufgenommen haben. Er überlieferte auch nach el-Ââmesch und nach ihm der Imâm Ahmed B. Hanbel [4].

943. Hamsa Ben Habib ef-fejat [5], حمزة بن حبيب الزيات gest. 156 (802),

Seinen Namen ef-fejât, d. i. des Oelverkäufers, hatte er von seinem Erwerb; sein Vorname war Ebû Ômâret; da er i. J. 80 (694) geboren, so sah er noch mehrere von den Genossen des Propheten und las den Koran vor Ââmesch und Dachâfer efs-sâdik, die Lesekunde hatte er dem Ibrâhim B. Edhem, Sofjân es-Sewri, Scherik B. Abdâllah, Âli B. Hamsa und Kisâji mitgetheilt. Nach Ââsim und Ââmesch war er der grösste Koransleser, besonders der Erbtheilungsgesetze und des Arabischen wohl kundig, zurückgezogen,

[1] Ebû Mûâwijâ Hoscheim Ibn Ebî Hâfim Boscheir.
[2] Ibn Challikân, Uebersetzung M. G. Slane's B. I. S. 187, Note 7, nach den Classen der Ueberlieferer; in Ibn Tagriberdi's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 143, Kehrseite: Heschim B. Boschir mit dem Sterbejahre 180 (796).
[3] B. Abdâllah B. Thofeil B. Ââmir el-Absi el-Ââmiri.
[4] Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. I.
[5] Hamsa B. Habîb B. Ômaret B. el-Mail el-Kâfi et-temîmi.

fromm, andächtig. Er verführte das Oel von Irak nach Holwan, wofür er Nüsse und Käse nach Kûfa brachte. Der Imâm Ebû Hanîfe sagte ihm, in zwei Dingen kann ich mit dir nicht streiten, weil du überlegen, über den Koran und die Gesetze der Erbtheilung. Schon sein Meister (Ââfsim) gab ihm das Zeugniss, dass er der Gelehrte (Habr) des Korans [1]).

944. El-Fodhail Ibn Ajadh, الفضايل ابن عياض gest. 187 (802) [2]).

Ebû Alî et-Temîmî el-Jerbûî, in Chorasân geboren, kam er schon erwachsen nach Kûfa, wo er die Ueberlieferung von Manſsûr und Anderen hörte, sich dann nach Mekka wandte, wo er bis an seinen Tod verweilte; nach Einigen soll sein Geburtsort Semerkand sein, und er zwischen Ábîwerd und Serchaſs Strassenraub getrieben haben, bis ihn die Andacht einer geliebten Sclavin, deren Gebete er behorchte, zu besserem Lebenswandel bekehrte. Bischr el-Hâfî, der grosse Ascete, erzählt, dass er den Fodhaîl zu Mekka gesehen, wo er nach Mitternacht von der Versammlung aufstand, und bis zum Morgen die Kâbâ umkreisete. Man fragte ihn, worin der aufrichtige Gottesdienst (el-Ichlâſs) bestehe, er sagte: Kann dem, der dem Herrn gehorcht, wohl eine Sünde schaden, und kann dem, der sich wider Gott empört, wohl anderer Gehorsam nützen. Als Hârûn er-Reschîd zu Mekka, begehrte er von ihm ein Wort der Ueberlieferung; Fodhaîl sagte ihm: O du von schönem Naturell und Gesichte, die Rechenschaft des ganzen Volkes lastet auf dir! Reschîd weinte darüber [3]).

945. Isa Ibn Junis, عيسى بن يونس gest. 190 (805),

(Ebû Amrû) Ibn Ebî Ishâk es-sebîî von Kûfa, der Ueberlieferer, er verschmähte grosse ihm vom Prinzen Mamûn angebotene Summen, wenn er nach Rakka kommen wollte, um dort dem Chalifen die

[1]) Ebûlchaîr, Ibn Challikân M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 478.

[2]) Ebûbekr Salim B. Âjâsch B. Salim el-Chajâth el-Esedi el-Kûfi. Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. S. 282; Hadschi Chalfa erwähnt in seinen chronologischen Tafeln i. J. 181 den Tod des Ismâîl B. Ajâsch, und im selben Todesjahre mit dem des Ibn Ajâsch den des Ueberlieferers Ismâîl B. Otbet Kenâset, zwei Ueberlieferer, deren im Thabakat Temîmi's keine Erwähnung geschieht.

[3]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 148.

Ueberlieferungen vorzutragen, indem er sagte, dass er die Wissenschaft nicht des Geldes wegen triebe [1]).

946. Ismail Ben Dschami, اسماعيل بن جامع gest. 192 (807),

(Ebúl-Kasem) B. Ábdállah Ibnol-Moththalib B. Widáát von Mekka, las zuerst den Koran, hörte dann die Ueberlieferung, ergab sich dann unter der Leitung Selfels ganz dem Gesange [2]).

947. Abdallah Ben Idris, عبدالله بن ادريس gest. 192 (807).

Ibn Jefíd B. Ábderrahman Ebú Mohammed el-Omewi, geb. i. J. 115 (733), ein Imám, Ascete, Ueberlieferer [3]).

948. Ibn Ajasch, ابن عياش gest. 193 (808),

einer der gelehrtesten Ueberlieferer, der die Lesekunde des Korans unter Áásim studirte und ein Freigelassener Haján el-Ábdeb's. Er erzählt (im Kámil Moberred's), dass er, sich nach einem Freunde sehnend, sich der Verse Sur-rommet's erinnerte:

Ein Strom von Thränen schafft vielleicht mir Ruh'
Und heilt des Herzens tiefe Wunden zu;

dann in einem Winkel bitter geweint; auch erzählte er, dass er in seiner Jugend sich wider Unglücke abgehärtet, aber dennoch viel gelitten, bis er eines Tages einen Araber auf einem Kamel gesehen, welcher die Verse hersagte:

Nach Hofwa lenket der Kamele Brust,
Beweinet dorten die verlorne Lust,
Ein Strom von Thränen schafft vielleicht mir Ruh'
Und heilt des Herzens tiefe Wunden zu.

Die Verse von Sur-rommet. Er starb achtzehn Tage nach dem Tode Hárún er-Reschíd's.

949. Mothrif efs-fsanaani [4]), مطرف الصنعانى st. u. J. 193 (806),

dem letzten Stamme als Schützling angehörig, der Jemenische, von Ssanáá (der Hauptstadt Jemens). Er hatte die Ueberlieferungen von

[1]) Ibn Tagríbordí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 153. Kehrs.
[2]) Ebenda. B. I. Bl. 153. Kehrseite.
[3]) Ebenda. B. I. Bl. 153. Kehrseite.
[4]) Ebú Ejáb Mothrif B. Mázin el-Kánaní.

Ábdolmelik B. Ábdoláfíf B. Dschoreíh, und nach ihm überlieferte der Imám Scháfií und viele Andere. Ueber den Werth seiner Ueberlieferungen sind die Meinungen verschieden. Jahjá B. Moín soll denselben für einen Lügner gehalten, Nisáji gesagt haben: dass er nicht verlässlich sei; es-Sádí sagte das Gegentheil, so auch Ebú Hátim Mohammed B. Hajáu el-Bestí. Hádschib B. Suleimán gab ihm das Zeugniss eines frommen Mannes; Ebú Áhmed Ábdállah B. Ádí el-Dschordschání erzählte ihm Ueberlieferungen nach, so auch Ebúbekr Áhmed B. el-Hoseín el-Beihakí nach Ebú Sáíd, Ebúl-Ábbás, er Rebií, esch-Schefír aus dem Munde Mothrif's. Ueber die Art seines Todes sind die Meinungen verschieden, indem Einige sagen, dass er zu Rakka, Andere zu Menbedsch, gegen das Ende der Regierung Hárún er-Reschíd's gestorben sei. Ibn Challikán gesteht selbst, dass Mothrif nicht unter die grossen Ueberlieferer gehöre, welche eine besondere Lebensbeschreibung verdienen, was ihn aber dazu bewogen, sei der Umstand, dass Ebú Ishák esch-Schiráfí im Moheffib seiner unter denen erwähne, die beim Koran geschworen. Scháfií sagt auf Mothrif's Glauben, dass Ibnef-fobeír beim Koran geschworen, und Mothrif habe dasselbe zu Ssanáá gethan; Ibn Challikán sagt aber, er habe mehrere seiner Freunde um Mothrif's Kunden gefragt, und Keiner ihm solche zu geben gewusst, so dass sein Freund Imádeddín Ebú Medschd Ismáíl Ibn Ebúl-Berekát Hebetállah B. Ebú Ridhá B. Bathrik el-Mofsúli, der scháfiitische Rechtsgelehrte, in seinem über die Männer des Mothrif verfassten Bücher das Sterbejahr Mothrif's gar ins Jahr 87 (705) gesetzt, ohne zu bedenken, dass er in diesem Falle gar nicht den Scháfií hätte sehen können [1]).

950. Es-Sofjani [2]), السفيانى gest. 194 (809),

vertrieb den Steuereinnehmer des Prinzen el-Emín von Damaskus, und liess sich dort als Chalifen huldigen, nicht wegen dieser wenig bekannten Thatsache verdient er hier ans Licht gezogen zu werden, sondern als der Gründer der sofjanischen Ueberlieferung, die sich von ihm herschreibt, er hatte von Nachkommen Álí's Ueberlieferungen über das Ende der Welt gehört, die er fortpflanzte und die sich

[1]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 732.

[2]) Alí Ibn Ábdállah B. Chálid B. Jezíd Moáwije B. Ebí Sofján Ebúl-Hasan.

einige Jahre lang unter dem Namen der sofyanischen Ueberlieferung erhielten [1]).

951. Mohammed Ben Hafim [2]), محمد بن حازم gest. 195 (810),

der Blinde, vermuthlich der Neffe des i. J. 183 (749) verstorbenen Ueberlieferers, trat in die Stufen desselben als ein tüchtiger Ueberlieferer, wie jener ein Freigelassener des Stammes Selma, so war dieser ein Freigelassener des Stammes Temím Sád. Seine Lehrer in der Ueberlieferung waren Hischám Ibn Órwe und el-Áámesch [3]).

952. Mohammed Ibnol-Fadhil, محمد ابن ٱلفضيل gest. 195 (810),

B. Irwán edh-dhabí, ein Freigelassener dieses Stammes mit dem Vornamen Ebú Ábderrahman. Seine Werke: 1) ein Buch der Reinigung, 2) des Gebetes, 3) der Wallfahrtspflichten, 4) des Almosens u. s. w., 5) ein Buch der Auslegung (Tefsír) des Korans, 6) d. B. der Ascetik, 5) d. B. der Faste, 6) der Anwünschung [4]).

953. Ishak el-efrak, اسحق بن ٱلازرق gest. 195 (810),

mit dem Vornamen Ebú Mohammed und mit dem Namen Jusuf, starb zu Wásith, schrieb 1) ein Buch der Wallfahrtspflichten, 2) ein Buch des Gebetes und 3) der Koranslesung [5]).

954. Bakijet el-Kilaaji, بقية الكلاعى gest. 196 (811),

Bakíjét B. Ibnol-Welíd B. Ssaíd B. Káb Ebú Mohammed el-Kílááji, der syrische Ueberlieferer, geb. i. J. 110 (728) [6]).

955. el-Wekii, الوكيع gest. 196 (811),

(Ebusch-schakíh) Ibnol-Dscherráh, Ibn Málik Ibn Áda er-Rebbásí, der kúfische, der schielende, ein grosser Imám der Ueberlieferung, geb. i. J. 128 (745), aus dem Stamme Rewás, welcher ein Zweig

[1]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 156.
[2]) Ebú Moáwíjé Mohammed B. Hafim.
[3]) M. G. Slane, Uebersetzung Ibn Challikán's, B. I. S. 157, Note 6, nach den Classen der Ueberlieferer.
[4]) Fihrist.
[5]) Fihrist.
[6]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 188.

der Benî Kaîs Gaîlân, ursprünglich aus Chorasân, er hörte den Ââmesch, den Ḥiſchâm, Órwet und Andere. Ibn Mô'în sagte, dass er keinen Ueberlieferer von grösserem Gedächtnisse gekannt [1]).

Nach dem Zeitenspiegel Ibnol-Dschewſî's [2]) war er ein Abkömmling Ââmir B. Ssaſsâá's, geb. i. J. 129 (746) zu Kûfa, wo sein Vater ein Gasthaus hielt; einer der vorzüglichsten Schüler Ebú Hanîfe's, er vollzog siebzigmal die Wallfahrt nach Mekka, und starb, als er das letztemal daher zurückkehrte, zu Faîd.

956. Abderrahman el-Anberî, عبد الرحمن العنبرى gest. 198 (813),

(Ebú Sâîd) Ibn Mehdî Ibn Hasân el-Ânberî el-Baſsrî el-lúlójî, der Hâfiſ, von sicherer Ueberlieferung, geb. i. J. 115 (733), wann er überlieferte herrschte der strengste Ernst unter seinen Zuhörern, sobald er einen lachen oder sprechen sah, nahm er seine Schuhe und ging fort [3]).

957. Ali el-Soſjani el-Omeithar, على السفيانى العميطر gest. 198 (813).

Âlî B. Âbdâllah B. Châlîd B. Jeſîd B. Môâwîje B. Ebî Sofjân el-Ómewi el-Ḥâſchim Ebûl-Hasân, der Sohn des vier Jahre früher verstorbenen es-Sofjânî, von dem sich die Sofjânische Ueberlieferung herschreibt, man nannte ihn Ebûl-Ómeithar, weil er seinen Schülern, welche bekannten, dass sie den Vornamen der Eidechse nicht wüssten, gesagt, dass dieselbe Ebú Ómeîthar heisse; er lebte zu Damaskus, ward neunzig Jahre alt und ward in seinem hohen Alter vom Chalifen el-Emîn, als er mit seinem Bruder Mâmún im Kampfe lag, zu Damaskus in Geschäften verwendet [4]).

958. Soſjan Ben Ojaine, سفيان بن عيينه gest. 198 (813),

(Ebú Ómrân) Ibn Ebî Ómrân Meîmún, er war ein Freigelassener Mohammed B. Moſâhim el-Ḥilâbî's, mit dem Vornamen Ebú Mohammed, erst der von Kûfa, und dann der von Mekka beigenannt,

[1]) Ibn Tagríberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 157. Kehrs.
[2]) Ibn Challikân M. G. Slane's Uebersetzung, B. I. S. 374; nach dem Mirat ez-zemân.
[3]) Ibn Tagríberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 159. Kehrs.
[4]) Ebenda, und in Hadschî Chalfa's chronologischen Tafeln I. 198.

geboren i. J. 107 (725); el-Hoseín Ibn Ómrán Ibn Ójaíné erzählt, dass er mit seinem Oheim Sofján i. J. 197 (812) die Wallfahrt verrichtet, dass Sofján auf dem Bette liegend gebetet: O mein Gott lass mich diesen Ort nicht zum letztenmal gesehen haben; ich schäme mich, sagte er hernach, dieses Gebet schon durch siebzig Jahre zu wiederholen, er starb im folgenden [1]).

Nach Ibn Challikán der Freigelassene einer Frau aus den Benú Hilál B. Áámir, von derselben Familie als Meímúnet, die Gemahlin des Propheten, nach Anderen der Freigelassene der Benú Hifchám oder Dehaḳ Ibn Mofáhim's, des Jüngers des Propheten. Ibn Sáíd setzt ihn in seinen Classen der Rechtsgelehrten in die fünfte derselben. Verlässlich in seinen Ueberlieferungen und ein eingezogenes Leben führend, verrichtete er die Wallfahrt siebzigmal. Er überlieferte nach ef-Sohrí, Ebú Isháḳ es-Sebíí, Ámrú B. Ibn Dínár [2]), Mohammed Ibnol-Monḳedir [3]), Ebúf-fínád [4]), Ááfsim B. Ebin-nodscheibel-Mokrí, el-Áámesch und Ábdollbnol-Ómeír [5]). Aus seinem Munde überlieferten: der Imám Scháfíí, Schóbet, Ibnol-Hadschádsch, Mohammed B. Isháḳ, Ibn Dschoreíh, Sobeír B. Beḳḳár, sein Oheim Mofsáb, Ábder-reſáḳ B. Hemmám, efs-Ssanáni [6]), Jahjá B. Eḳtem, der Richter, und viele Andere. Eines Tages übel gelaunt, redete er seine Zuhörer folgendermassen an: ist's nicht ein Unglück, dass ich, der unter Damra Ibn Sáíd studirte, welcher der Schüler

---

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 159. Kehrs.

[2]) Ámrú (Ebú Mohammed Ibn Dínár, einer der Nachfolger der Prophetengenossen und Ueberlieferer Medschtehid, † 126 (743).

[3]) Ebúbekr Mohammed Ibn Monkedir aus den Koraísch Tenúchí, ein Ueberlieferer, † 130 (747).

[4]) Ebú finád Ábdállah Ibn fikwán, einer der Nachfolger der Prophetengenossen, † 130 (747).

[5]) Ábdolmelik B. Omeír el-Kibthí, ein Ueberlieferer Kúfa's, † 130 (747).

[6]) Ábder-reſáḳ Ibn Hemmám von Ssanáá, ein berühmter Ueberlieferer, Verfasser von Werken. (Ibn Chall. M. G. Sl. engl. Uebers. I. S. 560 u. 561.) Diesen Ueberliefe-rern fügen wir aus Abulfeda noch den Ebú Háschim Ábdállah B. Nomeír el-Hamadani, † 199 (814), der Vater Mohammed B. Ábdállah B. Nomeír, des Lehrers Bochari's, dann aus den Classen der Ueberlieferer in M. G. Sl's. Uebers. Ibn Challikán's, B. I. S. 578. Schoaib Ibn Harb, der u. J. 200 (815) lebte, ein Hafif, d. i. Kundenbewahrer ersten Ranges, der seinen Unterricht dem Nafíí und Anderen dankte; und ebenda (B. I. S. 493) Ebú Thajalisí, der im Jahre 203 (818) gestorben, im Jahre 121 (732) geboren, einer der Lehrer Ibnol-Chajjath's.

Ebú Sád el-Kodhri's, des Schülers Óbeíd Ibn Dinár's, des Schülers Ibn Ómer's, dass ich, der ich mit ef-Sohrí und mit Ánis B. Málik sass, nun mit euch zu sitzen gezwungen bin. Ist diess dein Ernst, entgegnete ihm ein Schüler sogleich, wenn so, o Mohammed! so war das Unglück der Gefährten Mohammed's ein weit grösseres, dich zum Schüler und Collegen zu haben als deines mit uns. Sofján hierüber beschämt, sagte die Verse von Ebú Núwás:

Trotzen kannst du Pfeilgeschossen, Gehst doch heil von hinnen fort,
Besser ist der Tod vom Schweigen, Als der Tod, der kommt vom Wort.

Dieser junge Mensch war der hernach so berühmte grosse Rechtsgelehrte und nachmalige Richter der Richter Jahja Ibn Ekṭem et-Temímí. Der Imám Scháfií sagte, dass er Keinen gekannt, der fähiger Etwas mitzutheilen, als Ibn Ójaínet und Keiner, der sich weniger dazu hergegeben. Ebú Imrán, der Grossvater Ibn Ójaínet's, war ein Steuereinnehmer Chálid B. Ábdállah el-Kasrí's, des Statthalters der Benú Omeijé, welchem Jusúf B. Ómer es-Sakafi in der Statthalterschaft Irák's nachfolgte. Ebú Ójaíné erzählte selbst, dass er nicht zwanzig Jahre alt, als er nach Kúfa gekommen, und dass Ebú Hanífe zu seinen Genossen und den Bewohnern Kúfa's gesagt: es sei ein Háfif nach Kúfa gekommen, der ein Zuhörer Ámrú Ibn Dinár's, und so habe ihn Ebú Hanífe als einen Ueberlieferungskundigen (Mohaddis) erklärt, und auf diese Weise in Ansehen gebracht. Er war zu Kúfa am 15. Schaaban 107 (725) geboren, und starb dort einundneunzig Jahre alt. Er ward zu Mekka an einem, im oberen Theile desselben gelegenen, Hádschún genannten, Hügel begraben, dessen oft in arabischen Gedichten Erwähnung geschieht [1]).

959. Moaf Ben Hischam, معاذ بن هشام gest. 200 (815),

ed-Destewáí el-Bafsrí, der Háfif der Ueberlieferer, überlieferte nach seiner Mutter, nach Ibn Áún, nach Eschás Ibn Ábdolmelik und Anderen. Ábbás Ibn Ábdol-Áfim, der Háfif, sagt, dass Móáf zehntausend Ueberlieferungen in seinem Gedächtnisse bewahrte [2]).

[1]) Ibn Challikán M. G. Siane's a. T. S. 266.
[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 161.

Fünfter Gesang.

960. Junis Ben Abdel-Ala [1]), يونس بن عبد الأعلى gest. 201 (816) [2]),

der schâfi'itische Rechtsgelehrte, einer der Gefährten des Imâm's Schâfi'i, von grosser Demuth und Bescheidenheit, gelehrt in der Wissenschaft der Kunden und in der Unterscheidung der echten von den unechten, worin ihm Keiner in seiner Zeit gleich kam; sein Enkel (mütterlicher Seite) war Ebú Sâ'id Âbderrahman B. Âhmed B. Júnis, der berühmte Geschichtschreiber Aegyptens, der Astronom des Chalifen el-Hâkem bi emrillah. Júnis hatte von Weresch und Sakláb B. Seníné und Moálla B. Dihíjet die Lesekunde des Korans nach Náfi' und von Âlí B. Ebí Kebschet nach Soleím B. Hanífe B. Habíb ef-fâjât vortragen gehört, und den Unterricht Sofján B. Ójaíné's und Âbdállah B. Wehl el-Misrí's gehört; nach ihm überlieferten die Lesekunde Ánis B. Sehl, Mohammed Ibn-er-Rebí', Osámet Ibn Âhmed, Mohammed B. Ishák B. Hoseímë, Mohammed B. Dscherír eth-Thaberí und Andere. Ebú Âbdállah el-Kodhaâí erwähnt desselben in seiner Topographie Cairo's, indem er sagt, dass er in Aegyptens Hauptstadt keinen vernünftigeren gesehen als Júnis B. Âbdol-Âálâ, den Gefährten und Schüler Schâfi'i's in der Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung. Er ward im Díwán der Befehle eingekerkert: sein Haus war noch zur Zeit Ibn Challikán's berühmt, auf demselben stand der Name Ssadefi's und die Jahreszahl 212 geschrieben. Sechzig Jahre lang legte er in Aegyptens Hauptstadt Zeugenschaft ab. Weiters sagt el-Kodhââí, dass von Júnis efs-fsadefi der Imâm Moslim Ibnol-Hadschâdsch el-Koscheíri, Ebú Âbderrahman en-Nesâji, Ebú Âbdállah Ibn Mâdschet Ueberlieferungen erhalten. Ebúl-Hasan Mohammed Ibn Sulák sagt in seinen Kunden Aegyptens, dass, als der Richter Bekkár Ibn Koteíbé zur Richterschaft Misr's berufen, auf seinem Wege von Bagdad dahin dem Mohammed B. Leís, dem vorigen Richter Aegyptens, der sich nach Irák begab, begegnet, und diesen als einen des Landes und der Bewohner ganz Unkundigen um Nachrichten von Beiden gefragt, und von ihm die Antwort erhalten habe: er werde dort zwei Männer finden, deren einer der Vernünftige Júnis B. Âbdol-Âla, den man

---

[1]) Ebú Musá Júnis B. Âbdol-Âálá B. Musá B. Meiserret B. Hafs B. Hiján efs-fsadefi el-Misrí.

[2]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 963.

bei ihm verschwärzt habe, und den Frommen Ebú Hárún Músa B. Åbderrahman B. el-Kásim. Bekár bat ihn ihm die beiden Männer näher zu beschreiben, B. Leís sagte ihm: Júnis sei ein langer weisser Mann. Als Bekkár nach Cairo gekommen, empfing er die beiden mit grosser Auszeichnung und hielt sich an ihren Rath. Eines Tages fragte er ihn, wovon er lebe? er antwortete von dem Wakf, das sein Vater gestiftet, das ihm genüge. Júnis erbat sich nun seinerseits die Erlaubniss, den Richter zu fragen, und als er diese erhalten hatte, sagte er einige Fragen, die er damit entschuldigte, dass, wenn der Richter nicht gefragt, er geschwiegen haben würde, von dieser Zeit an besuchte er ihn nicht mehr. In dem Buche, dem wohlgeordneten, in den Kunden der Bewohner des Berges el-Mokaththam werden Anecdoten aufgeführt, die Júnis von Anderen erzählte und von denen Ibn Challikán so wie ein Paar nach Schâfíí überlieferte Distichen mittheilt. Álí B. Kadíd und Ebú Åbderrahman B. Schóaíb en-Nesewi gaben ihm das Zeugniss der grössten Verlässlichkeit in der Ueberlieferung. Er ward i. J. 170 (786) geboren, und starb im selben Jahre wie el-Mofeni achtundachtzig Jahre alt, er ward an der Grabstätte der Familie Ssadefi's, welche berühmt, zu Karafa (dem grossen Friedhofe Cairo's) bestattet. Sein Vater Åbdol-Åála, welcher den Vornamen Ebú Sulaínè führte, war ein frommer Mann, der i. J. 121 geboren i. J. 201 gestorben. Der Sohn des Júnis Ebúl-Hasan B. Júnis war der Vater Ebú Saíd Åbderrahman Ibn Åhmed, der Geschichtschreiber, Astronom, dieser gibt als Geburtsjahr desselben 240, als das Sterbejahr 302 an. Ibn Challikán gibt dann noch die Genealogie Ssadefi's, dessen Abkömmlinge Ssadefí genannt wurden, wie die von Nimir Nimrí [1]).

961. Jahja Ben Adem, يحى بن آدم gest. 203 (818),

mit dem Vornamen Ebú Sekeria, ein Freigelassener der Familie Aúkbat B. Ebí Moíth, starb zu Chommefs-fsulh; schrieb 1) das grosse Buch der Erbtheilungen, 2) d. B. der Grundsteuer, 3) d. B. des Unterganga [2]).

---

[1]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 863.
[2]) Fihrist.

962. El-Eſher el-ſemman [1]), الازهر السمان gest. 203 (818),

ein Freigelassener des Stammes Bâhilî, er lehrte die Ueberlieferung nach Hâmid, dem Langen, und nach ihm die Ueberlieferer von Irâk. Er war ein Genosse Manſûr's ehe dieser den Thron bestieg, als er den neuen Chalifen sehen wollte, ward ihm der Zutritt versagt, er wartete nun den Tag einer allgemeinen Audienz ab, und stellte sich vor. Wer hat dich hieher gebracht? sagte Manſûr; die Pflicht, dir meinen Glückwunsch abzustatten. Manſûr liess ihm tausend Ducaten geben, und sagte ihm nicht mehr zu erscheinen; im nächsten Jahre kam er wieder. Was bringt dich hieher? — Ich hörte, sagte er, du seiest krank und kam, mich um deine Gesundheit zu erkundigen. Er liess ihm abermal tausend Ducaten auszahlen; im dritten Jahre erschien er wieder und rechtfertigte seine Gegenwart damit, dass er von einem Gebete des Chalifen gehört, dass er nun zu lernen komme; diess Gebet ist keines von den erhörten, sprach Manſûr, denn ich bete alle Tage, dass du auf immer ausbleiben mögest, und doch erscheinst du wieder. Jafii bemerkt über diese Anecdote, dass die Geduld Manſûr's eine bewundernswerthe, um so mehr zu bewundern, als er von heftigem Charakter, und dass, wenn dieses dem Hadschâdsch begegnet wäre, er den, der so auf seine Langmuth gesündigt hätte, gewiss hätte schwer bestrafen lassen [2]).

Ibn Challikân gibt bei dieser Gelegenheit die Bedeutung des Namens der Stadt Baſra, so genannt, weil sie von weichem Steine Biſra gebaut sei [3]).

963. Kabiſa, قبيصة gest. 204 (819),

(Ebûr-Redschâ) B. Sâid B. Eschemil B. Tarif es-sakafi, ein Freigelassener des Stammes Sakif, i. J. 150 (767) in einem bei Balch gelegenem Dorfe geboren, ein grosser Ueberlieferer aus der Schule Mâlik's B. Ânis, der Lehrer des Ahmed Ibn Hanbel [4]).

---

[1]) Ebûbek,r Eſher B. Sâd es-Semmân el-Bahili.
[2]) Ibn Challikân M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 176.
[3]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. I. S. 91.
[4]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 206.

964. Jesíd el-Wasithí [1]), يزيد الواسطى gest. 206 (821).

der Abkömmling eines Freigelassenen der Benú Soleím, ein Háfiz, ein Rechtsgelehrter und Ueberlieferer. Er lehrte zu Bagdad die Ueberlieferung und wusste deren nicht weniger als dreissigtausend auswendig. Er hielt eine Zeitlang durch sein Ansehen den Chalifen Mámún von der Veröffentlichung seiner Irrlehre, dass der Koran erschaffen sei, zurück. Er hörte von Áásim, dem Schielenden, und überlieferte die Lehre an Ibnol-Medaíní, Ebú Hoseímé und viele Andere; alle Zungen stimmten in seinem Lobe überein. Newewí gibt ihm das Zeugniss, dass er einer der berühmtesten Imáme in der Ueberlieferung sowohl als in der Rechtsgelehrsamkeit. Ibnol-Medaíní sagt, er habe Niemanden gekannt, der mehr auswendig gewusst als Jesíd, der Sohn Hárún's. Álí B. Schóaíb hatte aus dessen Munde gehört, dass er hundertvierundzwanzigtausend Ueberlieferungen mit ihren Quellen inne habe. Áhmed B. Sinan sagt, er habe Niemanden gesehen, der das Gebet besser verrichtet habe als Jesíd. Er soll über siebzigtausend Zuhörer gezählt haben. Áhmed B. Chálid erzählt, von Jesíd gehört zu haben, dass er die Ueberlieferung der Unruhen (fotun) auf einmal Hören im Gedächtnisse behalten; diese Ueberlieferung füllt allein sieben Blätter. Ibn Ekțem, der Richter, erzählt, wäre nicht Jesíd, der Sohn Hárún's, dagegen, so hätte ich schon längst den Koran als erschaffen durchgesetzt. Ein Mann kam nach Wásith und sagte zu Jesíd B. Hárún: der Fürst der Rechtgläubigen will, dass du den Koran als erschaffen vortragst; du lügst, sagte Jesíd, im Namen des Fürsten der Rechtgläubigen, der den Menschen nicht aufbürdet, was sie nicht wissen. Jesíd starb zu Wásith und war der Verfasser eines Buches von Erbtheilungen [2]). Jesíd B. Hárún, der Ueberlieferer Irák's, steht an dem Ausgange des zweiten Jahrhunderts der Hjdschret, das noch mehrere andere Ueberlieferer zählte, deren Sterbejahre wohl in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln angegeben sind, über deren Lebensumstände wir aber in den von uns benützten Thabakat [3]) nichts Näheres gefunden haben [4]).

[1]) Ebú Chálid Jesíd Ibn Hárún Ibn Dewád Ibn Sábit el-Wásithí.
[2]) Fihrist.
[3]) Thabakat Temímí und Hadschí Chalfa's chronol. Tafeln in dessen Sterbejahre.
[4]) 1) Wadhah el-Befár, der Ueberlieferer Wásith's, gest. 176 (792); 2) Isa el-Fendschár, der Ueberlieferer Transoxana's, gest. 186 (802); 3) Bakíjé

965. Abderrefak efs-fsanaani [1]), عبد الرزاق الصنعانى gest. 211 (826),

ein Freigelassener der Beni Himjer; er überlieferte nach Mâmer B. Râschid el-Efdî, nach Ewfâî, Ibn Dschoreîh und Anderen, und nach ihm überlieferten Sofjân Ibn Ojaîneh, Ahmed B. Hanbel, Jahjâ B. Mô'în und Andere; geb. i. J. 126 (743). Seinen Namen efs-fsanâânî hat er von der Stadt Saanaâ [2]).

966. Ahmed el-Wekii, احمد الوكيع gest. 214 (829),

(Ebû Âbderrahman) B. Dschâfer, der Blinde (ed-dharir) von Bagdad, ward der Wekiïsche beigenannt, wegen seiner Anhänglichkeit an Wekiï, den berühmten Ueberlieferer, er bewahrte in seinem Gedächtnisse nicht weniger als hunderttausend Ueberlieferungen [3]).

967. Kabîfsa Ben Akaba, قبيصه بن عقبه gest. 214 (829),

(Ebû Ômer es-sûdî), von den Beni Ââmir B. Ssâfsâa, hatte seine Ueberlieferung von Ebû Sofjân es-Sewrî, den beiden Hammâd und Anderen; von ihm der Imâm Ahmed B. Hanbel [4]).

B. Welîd, der Ueberlieferer Syriens, gest. 197 (812); 4) Ismâîl B. Ôlbâ, der Ueberlieferer Bafra's, gest. 193 (808); 5) Ebû Dâûd eth-thajâlisî, der Ueberlieferer Bafra's, gest. 204 (819); 6) Abdâllah B. Jusûf Batholîsî, der Ueberlieferer Aegyptens, gest. 217 (832); 7) Ibrâhîm B. Ismâîl, gest. 218 (833), Fihrist; 8) Fadhl B. Rekîn, der Ueberlieferer Kûfa's, gest. 219 (834); 9) Mûsa B. Ismâîl Tebûfekî, eine der Säulen der Ueberlieferung, gest. 223 (837); 10) Sâd B. Mansûr Chorasâni, gest. 227 (841). Verfasser einer auch in Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche aufgeführten Sunna (Fihrist); 11) Naim B. Hammâd, gest. 229 (843) (H. Ch.), der Scheich der Ueberlieferung, starb im Kerker erwürgt. Die hier genannten Ueberlieferer waren vorzugsweise die Wâsith's, Bafra's, Kûfa's, Transoxana's, Syriens und Aegyptens, wie Jesîd B. Hârûn der Irâk's, Ebû Hosseîmî der Mesopotamiens, Hischâm B. Orwet der Medîna's und Sofjân B. Ojaîne zu Mekka, die zahlreichsten die von Kûfa, deren berühmteste Sofjân es-Sewrî und el-Ââmesch. So hatte die Ueberlieferungskunde in Syrien und Aegypten, in Mesopotamien, Irâk und Chorasân, in den Städten Wâsith, Bafra, Kûfa, Medîna und Mekka namhafte Lehrer. Jesîd el-Wâsithi in Ibn Challikân M. G. Slane's Uebersetzung, B. I. S. 378, nach dem Miret ez-zemân. Ebenda (Bd. II. S. 15) nach den Classen der Ueberlieferer Bischr B. Bekr el-Tenesi, gest. 205 (821), studierte unter el-Ewfâî.

[1]) Ebûbekr Âbderrefâk B. Hemmâm B. Nâfii efs-fsanâânî.

[2]) Ibn Challikân M. G. Slane I. 422 und 581 nach Jafii und Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 173.

[3]) Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 175. Kehrs.

[4]) Ebenda.

Nicht zu vermengen mit dem obigen Kabîsa (Nr. 963), der auch ein Lehrer Ahmed B. Hanbel's war.

968. Said Ibn Sobeir [1], سعيد ابن زبير d. u. J. 215 (830).

war Statthalter in Chorasân, wo er einen in der Nähe von Merw gelegenen District im Namen des Chalifen verwaltete; er war gelehrt in der arabischen Grammatik und in den Ueberlieferungen, aber sehr sparsam in der Mittheilung seiner Kenntnisse [2].

969. Ahmed Ibn Hanbel, أحمد ابن حنبل gest. 218 (833),

gleichnamig mit dem grossen Imâm, ein grosser Verfechter der Lehre, dass der Koran von ewig her und nicht erschaffen, wie der Chalife Mâmûn es gelehrt wissen wollte. Ibn Tagriberdi [3] in seiner ägyptischen Geschichte ist sehr ausführlich über die Verfechter und Gegner dieser Lehre.

970. Ebu Naim el-Fadhl, ابو نعيم الفضل gest. 219 (834).

B. Rakîl, ein Freigelassener Talha's B. Obeidâllah's, des Teïmiten. Verfasser 1) eines Buches der Wallfahrten, 2) von Streitfragen der Rechtsgelehrsamkeit [4].

971. Ibrahim el-Fadhl Ibn Dekin [5], ابرهيم الفضل ابن دكين gest. 220 (835).

Amrû Ibn Hammâd Ibn Sobeïr Ibn Dirhem, ein Freigelassener Thâlha B. Âbdâllah et-Teïmi's, geb. i. J. 130 (747), einer der berühmtesten Ueberlieferer Kûfa's [6].

972. Daud [7], داود gest. 220 (835),

von Ifsfahân, der Erste, welcher die Ueberlieferungskunde durch Anwendung von Analogie und Kritik zu einer Wissenschaft erhob.

[1] Ibn Kotéibé Ibn Moslim Ibn Amrû.
[2] M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's B. I. S. 573.
[3] Pariser Handschrift B. I. Bl. 179.
[4] Fihrist.
[5] In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln i. J. 219 Ibn Bekin.
[6] Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift B. I. Bl. 185
[7] Ebû Sulemân Dâûd B. Alî B. Châlef

Seine Werke: 1) das Buch der Erläuterung (Idhâh), 2) d. B. der Erklärung (Ifâh), 3) d. B. der Ansprüche und Beweise, das grosse, 4) d. B. der Grundsätze, 5) d. B. der monatlichen Reinigung. Mohammed B. Ishâk sagt: er habe in der Schrift Átik Jüschek's gelesen, dass die Bücher, welche zu dessen Zeit unter dem Titel der Werke Ebú Suleimán's Dáúd allbekannt, in der folgenden Ordnung sich gefolgt: 1) d. B. der Reinigung, der gesetzmässigen, 2) der monatlichen, 3) d. B. des Gebetausrufs, 4) d. B. des Gebets, 5) d. B. der Kibla, 6) d. B. der Gebetzeiten, 7) d. B. des Ansehens im Gebete, 400 Bl., 8) d. B. des Gebetes in Wassernoth, 9) d. B. der Eröffnung des Gebets, 10) d. B. dessen, was das Gebet ungiltig macht, 11) d. B. des Freitags, 12) d. B. der Furcht, 13) d. B. der Sonnenfinsterniss, 14) d. B. des Gebetes der beiden Feste, 15) d. B. des Imám's, 16) d. B. der Gebote für den, welcher das Gebet aufgibt, 17) d. B. der Leichen, 18) d. B. der Waschung der Todten, 19) d. B. des Almosens, 300 Bl., 20) d. B. des Almosens zur Zeit der Fastenende, 21) d. B. der freiwilligen Faste, 22) d. B. der gesetzmässig vorgeschriebenen Faste, 600 Bl., 23) d. B. der Andachtsübungen (Itikâf), 24) d. B. der Wallfahrtspflichten, 25) d. B. des Compendiums der Pilgerschaft, 26) d. B. der Vermählung in tausend Bl., 27) d. B. des Heirathsgutes, 28) d. B. der Säugung, 29) d. B. der Leichenbestattung, (?) 30) d. B. der Scheidung auf Tisch und Bett (Chalâ), 31) d. B. des Beweises, wer denselben zu führen hat, 32) d. B. der Verzicht (Istibrâ). 33) d. B. der Wiederkehr des Mannes zum geschiedenen Weibe, 34) d. B. der Lehen (Fei), 35) d. B. des Patronats (Illâ). 36) d. B. der Scheidung durch die Formel: du bist mir wie der Rücken meiner Mutter (Sihâr), 37) d. B. der Scheidung durch Fluch, 38) d. B. des Verlorenen, 39) d. B. der Ehescheidung, der dreimaligen, vor dem Richter, 40) d. B. der Ehescheidung im Rausche, 41) d. B. der Zahlen, 42) d. B. der Verkäufe, 43) d. B. des Besitzes, 44) d. B. des im Handel und Wandel Erlaubten, 45) d. B. der Gesellschaftsverträge, 46) d. B. der Anleihen, 47) d. B. des Pfandes, 48) d. B. des Geliehenen, 49) d. B. der Anweisung und Gerhabschaft, 50) d. B. der Geissel, 51) d. B. der Miethen, 52) d. B. der Saaten, 53) d. B. der Bewässerung, 54) d. B. der Ausgrabung (Mohâferet), 55) d. B. der Zufluchtsorte, 56) d. B. des Getränkes, 57) d. B. des Verkaufs-

rechtes, 58) d. B. der Bürgschaft, 59) d. B. der Anwaltschaft, 60) d. B. der Gebote der flüchtigen Sclaven, 61) d. B. der Strafen, 62) d. B. des Diebstahles, 63) d. B. des Verbotes berauschender Dinge, 64) d. B. der Getränke, 65) d. B. des Zauhers, 66) d. B. des Todtschlages durch Versehen, 67) d. B. des vorsätzlichen Todtschlages, 68) d. B. der Theilung, 69) d. B. der zu früh gefallenen Leibesfrucht, 70) d. B. der Schwüre und Sühnungen, 71) d. B. der Verheissungen und Gelübde, 72) d. B. der Freisprechung, 73) d. B. des sich selbst auslösenden Sclaven, 74) d. B. des sich Zurückziehenden (Muden), 75) d. B. des Looses, 76) d. B. der Jagd, 77) d. B. der Schlachtopfer der Moslimen, 78) d. B. der zum Opfer bestimmten Schafe (Ádhjá), 79) d. B. der Schafe, welche bei Mannbarkeit der Kinder als Opfer geschlachtet werden (Ákíka), 80) d. B. der Speisen, 81) d. B. der Kleider, 82) d. B. der Arzenei, 83) d. B. des Frohnkampfes, 84) d. B. des Lebenswandels (Seír) des Propheten, 85) d. B. der Theilung des eroberten Landes (Feí), 86) d. B. des Antheils der Verwandten, 87) d. B. des Aufrichtigen, 88) d. B. der Grundsteine, 89) d. B. der Fundgruben, 90) d. B. der Freiheit (Horrijet), 91) d. B. der Theilung, 92) d. B. des Kampfes, 93) d. B. des gerechten Lebenswandels, 94) d. B. des Verlangenden, 95) d. B. des Fundes, 96) d. B. des Findelkindes, 97) d. B. der Erbtheilungen, 98) d. B. der Blutsverwandten, 99) d. B. der Testamente, 100) d. B. der Testamente mit Rechnungen, 101) d. B. der Cyklen (?) (Dewr) oder des Reigens der Derwische (?), 102) d. B. der Länderverwaltung und Nachfolge (Welá wel-Chalef), 103) d. B. der Hermaphroditen, 104) d. B. der Zeiten, 105) d. B. des Geschenkes und Almosens, 106) d. B. des Richteramtes, 107) d. B. der Sitte des Richters, 108) d. B. des Richteramtes über einen Abwesenden, 109) d. B. der Vorladungen, 110) d. B. der Verbindlichkeiten, 3000 Bl., 111) d. B. der Urkunden, 112) d. B. der Aussprüche zwischen Unterthanen Christen und Juden, 113) d. B. der Anzeige der Processe und Beweise, tausend Blätter, 114) d. B. des Geständnisses, 115) d. B. der Rücknahme der Zeugenschaften, 116) d. B. der Verwehrung (Hodschr), 117) d. B. des Bankerotts, 118) d. B. der Anhänglichkeit der Familie (Áfsb), 119) d. B. des friedlichen Vergleiches, 120) d. B. des Pfeilschiessens, 121) d. B. des geziemenden Erwerbes, 122) d. B. der Schmähung der Sunna,

der Gebote und Koransstellen, tausend Bl., 123) d. B. der Widerlegung der Verläumder, 124) d. B. des Schweren, 125) d. B. des offenbaren und schändlichen Verschwärzens, 126) d. B. der Sitten des Propheten, 127) d. B. der Zeichen des Propheten, 128) d. B. der Erkenntniss, 129) d. B. der Anwünschung und Segnung, 130) d. B. des Künftigen und zu Umkreisenden, 131) d. B. der Versammlungen (Gemeine) in Uebereinstimmung, 132) d. B. der Vernichtung aller Nachahmung, 133) d. B. der Vernichtung der Annahme, 134) d. B. der Kunde der Emire, 135) d. B. der Kunden, die nothwendig zu wissen, 136) d. B. der Beweise, 137) d. B. des Besonderen und Allgemeinen, 138) d. B. des Auslegers, 139) d. B. des Aufgebens der Verletzung (Ikfâr), 140) d. B. der Abhandlung Rebî'a's, des Sohnes Suleîman's, 141) d. B. der Abhandlung Ebú Welîd's, 142) d. B. der Abhandlung Kathan's, 143) d. B. der Abhandlung Hárún es-sárî's, 144) d. B. der Wohlredenheit, 500 Bl., 145) d. B. der Erläuterung (Iſâh), 4000 Bl., 146) d. B. des dem geschiedenen Weibe zu gebenden Geldes (Metât). Der Verfasser des Fihrist sagt, er habe diese Liste aus einer alten Handschrift von der Hand Mahmud's aus Merw abgeschrieben, den er für einen Schüler des Dáúd hält, wiewohl derselbe sonst unbekannt. Ausser diesen Büchern, welche die ganze Rechtsgelehrsamkeit mit Bezug auf die Sunna umfassen, hinterliess Dáúd noch häufige Antworten auf Fragen, die ihm von allen Seiten zugesendet worden. Er gab folgenden Werken den Vorzug: 1) d. B. der Iſsfahânischen Fragen, 2) d. B. der verdeckten Fragen, 3) d. B. der Fragen aus Baſsra, 4) d. B. der aus Chuarezm, 5) das genügende Buch der Entgegnung Schâfi'i's, 6) d. B. zweier Fragen, über welche Schâfi'i verschiedener Meinung, 7) d. B. der Legenden [1]).

973. Mohammed Ben Daud, محمد بن داود l. u. J. 250 (864),

mit dem Beinamen Ebúbekr, der Sohn des grossen Ueberlieferer's; ein trefflicher Rechtsgelehrter und ausgezeichneter Dichter, Philologe und Bewahrer von Kunden, welcher auch unter den Philologen und Kundenerzählern eine ehrenvolle Stelle einnimmt. Seine juridischen Werke sind: 1) d. B. der Verheissungen, 2) d. B. der Entschul-

[1]) Fihrist.

digungen, 3) d. B. der Gelangung zur Kenntniss der Principien, 4) d. B. der Bündigkeit, 5) d. B. der Widerlegung Serschin's, 6) d. B. der Widerlegung Âlî Ebî Isa edh-Dharîr's, 7) d. B. der Zuhilferufung Ebû Dschâfer Thaberî's [1]).

974. Ahmed Ibnol-Hadsch esch-Scheibani, احمد ابن الحاج الشيباني gest. 221 (836),

überlieferte zu Bagdad aus dem Munde Âbdâllah Ibnol-Mobârek's und Anderer, und nach ihm Mohammed Ibn Ismâîl el-Bochârî [2]).

975. Mohammed Ibn Sinan el-Kaſaf, محمد ابن سنان القزاز gest. 223 (838),

hatte seinen Namen Kaſâf, d. i. der Knopfmacher, vermuthlich von seiner Beschäftigung, von Bagdad gebürtig, ein Ueberlieferer [3]).

976. Ebu Obeid Ibn Sellam, ابو عبيد ابن سلام gest. 224 (838);

sein Vater war ein griechischer Sclave eines Mannes aus Herat, Verfasser vieler Werke, darunter das berühmteste über das Seltsame der Ueberlieferung [4]).

977. Suleiman Ibn Harb, سليمان ابن حرب gest. 224 (838),

(Ebû Ejûb) el-Efdî von Basra, geb. i. J. 140 (757), ein grosser Ueberlieferer Bagdad's; als der Richter Jahja Ibn Ekţem von Basra zurückkehrte, fragte ihn Mâmûn, wen er dort zurückgelassen hatte, er nannte ihn den Sohn Harb's als den verlässlichsten Ueberlieferer und Geschäftsmann [5]).

978. Jahja Ben Jahja, يحى بن يحى gest. 226 (840),

B. Ebûbekr B. Âbderrahman aus Nisabur, der Häfif seiner Zeit, welchen Bochârî an mehreren Stellen als seinen Bürgen anführt [6]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 184. Kehrs.
[3]) M. G. Slane Ibn Challikân's Uebersetzung, B. I. S. 532, nach den Classen der Ueberlieferer. M. G. Slane lässt das Wort Kaſâf unübersetzt.
[4]) Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 186.
[5]) Ebenda B. I. Bl. 186.
[6]) Ebenda B. I. Bl. 186. b. [illegible]

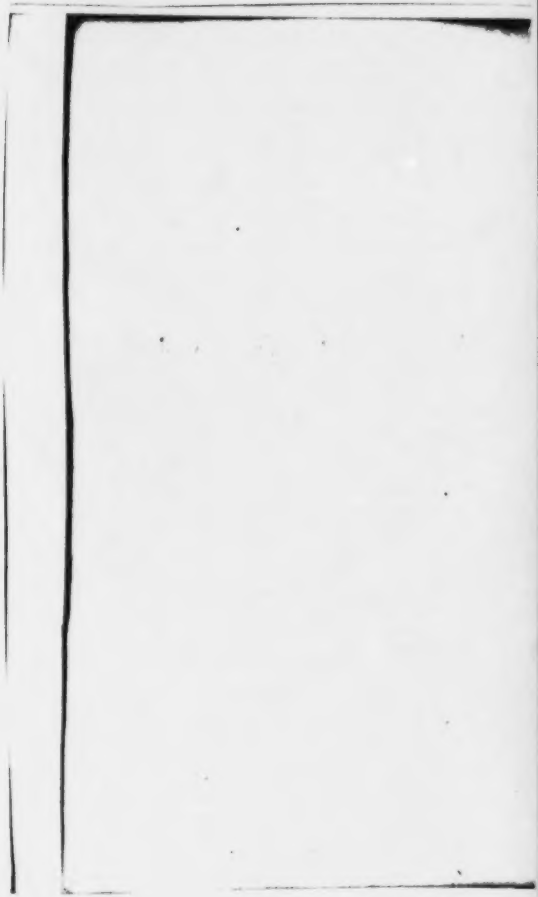

979. Ibn Aaische [1], ابن عايشه gest. 228 (842),

der Sohn Ááíschè's, der Tochter Thalha's, kam nach Bagdad und überlieferte dort, zugleich gelehrter Sprach- und Geschichtsforscher, von grosser körperlicher Stärke, so dass er zwei Schafe in den Händen festhielt, bis er sie geschlachtet, er ist es, welchen Mámún schlug, so dass ihm ein Wind entfuhr, und auf welchen Ebú-Núwás bekannte Verse gedichtet [2].

980. Chalifet Ben Chajath [3], خليفة ابن خياط gest. 230 (844),

der Verfasser der Thabakát, der Erzähler der Ueberlieferung, ein Háfif, wohl bewandert in Geschichten der alten Araber und ihrer Schlachttage. Er wird von Bochárí im Ssahíh und in seiner Geschichte aufgeführt, so auch von Ábdállah Ibn Áhmed Ibn Hanbel, von Ebú Jála von Mofsúl, von Hasan Ibn Sofján en-Nesewi. Er selbst führt als seine Quellen den Sofján Ibn Ójáíné, den Jefíd Ibn ferîá, den Ebú Dáúd eth-thajárísí, den Dorost Ibn Hamfa und Andere an [4].

981. Jahja Ibn Moin [5], يحيى بن معين gest. 233 (847),

der berühmte Háfif, ein tugendhafter Mann von grossem Gedächtnisse. Er soll aus dem Dorfe Nakíá bei Enbár gebürtig sein. Sein Vater war Secretär des Ábdállah B. Málik, Steuereinnehmer von Reí, der seinem Sohne eine Million und fünfzigtausend Dirhem hinterliess. Er verwandte die ganze Summe auf Ueberlieferungen und Bücher, bis er nicht einmal sich kleiden konnte. Man fragte ihn, wie viel er Ueberlieferungen geschrieben? er sagte: mit eigener Hand sechsmalhunderttausend. Er hinterliess eine Bibliothek, die hundertdreissig Bücherkästen und vier Wasserkufen füllte. Er war ein grosser Kritiker (Ssahibol-dscherh wet-taadil). Nach ihm über-

[1] Ábdállah B. Mohammed B. Hafís B. Ámrú B. Músa B. Ábdállah B. Mohammed (Ebu Ábderrahman et-Teímí).

[2] Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 189. Kehrs.

[3] Ebú Ámrú Chalifet B. Chajáth B. Ebí Hobeiré Chálifet B. Chajáth esch-Scheibáni el-Ofsferi el-Bafari.

[4] Bei Flügel Nr. 7898.

[5] Ebú Sekeríá Jahjá B. Mán B. Áún B. Sijád B. Biathám B. Ábderrahman el-Merij el-Bagdádi.

lieferten grosse Imâme der Sunna: el-Bochârî, Moslim, Ebû Dâûd. Er stand in wissenschaftlichen Verhältnissen gemeinsamer Beschäftigung mit dem Imâm Âhmed B. Hanbel.

Ibnon-Nedîm sagt, dass Jahja B. Ebî Kesîr el-Kitâdé zu Kûfa die grössten Ueberlieferer, zu Basra Ebû Ishâk und el-Ââmesch Hidschâf, Ibn Schihâb und Âmrû B. Dînâr in Syrien gewesen. Von diesen sechs ging die Wissenschaft zu Basra auf Sâîd B. Ebî Órwet, Schôbet, Môammer Hammâd, Hammâd B. Selemet und Ebî Âwânet, zu Kûfa auf Sofjân es-Sewrî und Sofjân B. Ójaînijet, in Hidschâf auf Mâlik B. Ânis, in Syrien auf el-Ewsââî über; endlich waren zu jener Zeit die letzten grossen Ueberlieferer Mohammed B. Ishâk, Heschîm, Jahja B. Sâîd, Ibn Ebî Sâdet, Wekîî, Ibnol-Mobârek, Ibn Mehdî, Jahja Ibn Âdem, und die Wissenschaft aller dieser dreiundzwanzig grossen Ueberlieferer vereinte Jahja Ibn Ektem in sich. Der Imâm Ibn Hanbel sagte, dass jede Ueberlieferung, die Jahjâ B. Môin nicht kenne, keine richtige sei. Ibner-Rûmî urtheilte über ihn, dass er von keinem Scheich die Wahrheit gehört, als von Jahja Ibn Môin. Er pflegte zu sagen: er sahe den Feuerherd der Ueberlieferung mit den Büchern der Lügner geheizt, um gutes frisches Brot zu erhalten. Was zwischen ihm und dem Imâm Schâfi und Âhmed vorfiel, hat Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung derselben erwähnt. Er starb auf der Rückreise von einer Wallfahrt nach Mekka zu Medina fünfundsiebzig oder siebenundsiebzig Jahre alt [1].

982. Soreidsch [2], سرج gest. 235 (849).

der Grossvater des im dritten Jahrhundert d. H. berühmten schâfiitischen Gesetzgelehrten; ein frommer Scheich und Ueberlieferer. Ibn Challikân sah ein Werk, welches Ueberlieferungen von Soreidsch bis zu ihrer Quelle hinaufgeleitet enthielt [3].

[1] Ibn Challikân nach Ebî Jâli el-Chalil B. Abdâllah B. Âhmed B. Ibrâhîm B. el-Chalil el-Chalîli, dem Hâfiz in dessen Werke: Leitung in der Kenntniss der Gelehrten der Länder. Ibn Challikân bei Wüstenfeld, Nr. 801.

[2] Ibn Jônis Ibn Ibrâhîm Ibnol-Hâris el-Merwezî.

[3] Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. S. 24. Uebersetzung B. I. S. 46.

983. Ibn Raheweih [1], ابن راهويه gest. 237 (851),

beschäftigte sich sowohl mit Rechtsgelehrsamkeit als mit Ueberlieferung. Dárkothní erwähnt seiner mit denen, die nach Scháfií überlieferten, und Beihakí zählt ihn unter die Genossen Scháfií's. Er sammelte seine Werke in Aegypten, wo nach dem Zeugnisse des Imám's Ibn Hanbel nie ein Gelehrterer gesehen ward. Er bewahrte siebzigtausend Ueberlieferungen und hatte hunderttausend gelesen. Seine Geburt fiel in's Jahr 161 (777). Raheweih heisst der Weggleiche, weil er auf dem Wege nach Mekka geboren ward [2].

[1] Ebú Jákúb Ishák B. Ebúl-Hasan Ibráhím B. Mochallid B. Ibráhím B. Ábdállah B. Mathár B. Óbeidállah B. Gálib B. el-Wária B. Óbeidállah B. Áthíje B. Morret B. Káb B. Hemmám B. Esed B. Morret B. Amrú B. Hanfalet B. Málik, B. Seíd Menát B. Temím B. Morret el-Hanfalí el-Merweší.

[2] Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung I. 181.

Eilfte Classe.

Richter der Richter und andere Richter.

Da zu dem Richteramte schon in den ersten Zeiten des Islam's ausgezeichnete Kenntniss in allen Wissenschaften des Gesetzes gefordert ward, so stehen die Richter der Hauptstädte des Islam's, erst die von Mekka und Medina, dann später die von Bafsra und Kúfa, endlich die der Chalifen-Residenzen Damaskus und Bagdad mit Recht an der Spitze aller Rechtsgelehrten, und wir eröffnen die Reihe derselben mit Bilál, dem Sohne Ebú Bordet's, dessen Vater der Sohn Músa el-Eschárí's schon im vorigen Zeitraume (Nr. 414) als Richter von Kúfa erwähnt worden.

984. Bilal Ben Ebi Bordet, بلال بن ابى بردة d. u. J. 140 (757), der Sohn des Richters Ebú Bordet, der Richter von Bafsra, welchen Súr-rommet in seinen Versen pries [1]). Der Geschichtschreiber Gars on-nímet, der Secretär, erzählt, dass Bilál (oder Belál) einer der Stellvertreter des Statthalters Châlid B. Abdállah el-Kasrí war, dass als Júsuf B. Ómer es-sakafí die Statthalterschaft von beiden Irák erhielt, er den Kasrí und den Bilál zu Tode foltern liess, um das Geständniss verheimlichter Schätze zu erpressen. Ebú Ssifwán Châlid B. Ssifwán, ein von Natur aus sehr wohlberedter Mann, besuchte ihn öfters, ärgerte ihn aber durch seine Fehler wider die Grammatik. Bilál sagte ihm: O Châlid! du erzählst mir Sagen, die zu hören Chalifen würdig wären, aber du machst ärgere Sprachschnitzer als Wasserträgerinen. Von diesem Tage an studirte Ebú Ssifwán die Grammatik, erblindete aber bald hernach; als Bilál in vollem Staate vorbeiritt und Châlid hörte, dass er es sei, sagte er: da geht eine Sommerwolke vorüber, die bald zerstreut sein wird. Bilál, als er diess hörte, sagte: bei Gott! ich will zeigen, dass sie

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B I. S. 343

ihm tüchtig schauern wird, und liess ihm zweihundert Geisselhiebe geben [1]).

Sein Vater Ebú Bordet war Richter von Kúfa, sein Grossvater Ebú Músa el-Eschárí Richter von Basra gewesen; diese Folge des Richteramtes vom Vater auf den Sohn und Enkel gab zu der sprichwörtlichen Redensart Anlass: „Drei Richter in einer Reihenfolge [2]).

985. Mohammed Ben Ebí Leíla [3]), محمد بن ابى ليلا gest. 148 (765),

der Richter der Richter der Benú Omejjé und dann der Benú Ábbás, Mufti zu Reí [4]), war einer der Männer, die ihrer eigenen Meinung folgten [5]). Er war erst unter den Benú Omejjé, dann unter den Benú Ábbás Richter zu Kúfa dreiunddreissig Jahre, ein grosser Rechtsgelehrter. Er pflegte von seinem Vater zu sagen, dass er zwei Weiber und zwei grüne Krüge hatte, in denen er je einen Tag um den andern abwechselnd Dattelwein machte [6]). Er studierte unter Schúbí und war ein Lehrer Sofján es-Sewrí's; der letzte pflegte zu sagen: Unsere Rechtsgelehrten sind Ibn Ebí Leílá und Ibn Scheberme. Zwischen ihm und Ebú Hanífe bestand eine Art Kälte; Ebú Leílá hatte den Urtheilsspruch des letzten getadelt, weil er ein Weib, die einen Mann einen doppelten Hurenjäger gescholten hatte, zweimal in der Moschee hatte stehend geisseln lassen. Ebú Leílá sagte: Ebú Hanífe hat sechsmal gefehlt, denn erstens hätte er von der Gasse (wo er den Schimpf gehört) nicht wieder in die Moschee zurückkehren sollen, wo er die Sitzung geendet hatte; zweitens, indem er die Züchtigung in der Moschee vornehmen liess, was der Prophet verboten; drittens, indem er das Weib stehend und entkleidet geisseln liess, während sie sitzend und gekleidet hätte gestraft wer-

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 345.

[2]) Ebenda S. 343.

[3]) Mohammed B. Abderrahman B. Ebí Leílá Jesár, nach Anderen Daúd B. Bilál B. Okaíba B. el-Dschebáb el-Ánsárí.

[4]) Fihrist.

[5]) M. G. Slane's Übersetzung, B. II. S. 585, he made nebid, ohne das Wort durch eine Note zu erklären.

[6]) Áſahab er-reí; M. G. Slane übersetzt es im zweiten Bande Seite 180 mit rationalists, richtiger anderswo mit: those who decided certain points by their own private judgement.

den sollen; viertens, indem er sie zweimal geissela liess, weil sie ihn einen doppelten Hurenjäger schalt; fünftens, indem er sie zweimal hintereinander geisseln liess, ohne abzuwarten bis die Wunde der ersten Bestrafung vernarbt; sechstens, indem er die Strafe ohne Kläger verhing. Mohammed B. Ebú Leílá beklagte sich beim Statthalter über den jungen Mann (Ebú Hanífe), der seine Urtheile zu bekritteln sich erlaube und der Statthalter verbot solche Kritik. Ebú Hanífe erwähnte dieses Verbotes gegen seine Tochter, die ihn um Entscheidung gebeten, ob, wenn sie ihren früher mit Blut aus den Zähnen gemischten hernach aber vom Blute gereinigten Speichel schlucke, dadurch die Fasten brechen werde. Mohammed B. Ebí Leílá war i. J. 74 (693) geboren. Er blieb Richter bis zu seinem Tode, nach welchem der Chalife el-Mansúr seinen Neffen dazu ernannte; er ist Verfasser eines Buches der Erbtheilungen [1]).

986. Abderrahman Ibn Sijad, عبد الرحمن ابن زياد gest. 156 (772),

(Ebú Chálid) el-Ifríkí, el-Mááfirí, der Richter Afrika's, der erste aller Moslimen, welche in Afrika geboren worden; er ward als Gesandter an die Benú Omejjé in Spanien verwendet [2]).

987. Ebu ferr Abdallah Ben Seraret [3]), ابو ذرّ عبدالله بن زرارة l. u. J. 155 (771),

aus dem Stamme Hamdán, geboren zu Kúfa [4]), nicht zu verwechseln mit Ebú Serr, dem Gefährten des Propheten, dem grossen Gewährsmanne der Schií; jener war ein frommer Richter von Kúfa. Er überlieferte nach Átha und Modschahid und nach ihm Wekií und die Bewohner Kúfa's. Sein Sohn Serr hatte für ihn die höchste Ehrfurcht, er hatte das Unglück ihn zu verlieren. Ibn Challikán gibt das Leichengebet, das er über seinen Sohn sagte, welches mehr das eines Asceten, als das eines zärtlichen Vaters, indem er mehr

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 119. Kehrs.
[3]) Ebú ferr Omer B. ferr B. Abdallah, B. ferraret B. Besúd B. Moawijé, B. Monebbih B. Gálib B. Wáhesch B. Kásim Ibn Mewhebet B. Dsáam B. Málik B. Moawijé B. Sáb B. Dúman B. Bekil B. Dumán, B. Dschoschem l. Málik, d. l. el-Hárik B. Abdallah B. Kesir B. Málik, B. Dschoschem B. Hasid B. Dschem B. Haiwán B. Naúf B. Hemdán. (Ibn Challikán. M. G. Stane a. T. I. S. 1
[4]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln.

über dessen Sünden als dessen Verlust weinte. Er war im Verdacht, sich zur Lehre der Mordschíje zu bekennen [1]).

988. Suwar Ibn Abdallah, سوار ابن عبدالله gest. 157 (773),

ein gerechter Richter, über dessen Gerechtigkeit sich die Einwohner Baſsra's nichts destoweniger beim Chalifen beklagten; als er vor Manſsúr erschien, nieste dieser, ohne dass Suwár „zur Gesundheit" sagte; als ihn Manſsúr fragte, warum er nicht, wie es gebräuchlich „Gelobt sei Gott!" gesagt, antwortete: er habe es unterlassen, weil der Chalife nicht gewohnt sei Gott zu loben [2]).

989. Ibn Ebi Sebre [3]), ابن ابی زبره gest. 172 (788),

der Koreíschite, vom Chalifen Manſsúr als Richter angestellt, einer der drei Rechtsgelehrten, welche Ibn Ebí Síb dem Chalifen als die drei, die er zu Medína zurückgelassen, nannte; er starb sechzigjährig [4]).

990. Schoreik [5]), شريك gest. 175 (791),

Imám, Richter zur Zeit des Chalifen Mehdí zu Bagdad, wurde von Hádí der Richterstelle entsetzt, berühmt durch seinen Witz und scharfsinnige Antworten. Als er eines Tages aus dem Harem trat und nach Wein roch, und einige seiner Schüler sagten: wenn der Imám dergleichen an uns röche, müssten wir uns schämen, dass wir uns weiter vor den Leuten nicht zeigen könnten, antwortete er: bei euch würde der Weingeruch noch anderen Verdacht (dass ihr

[1]) Hadschí Chalfa's chronol. Tafeln.
[2]) Ibn Tagriberdi's arabische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 180.
[3]) Ebúbek r Abdállah Ibn Mohammed Ibn Ebí Lehre.
[4]) Ibn Challikán M. G. Slane's englische Uebersetzung, B. II. S. 509, in der Note 2 nach den Classen der Rechtsgelehrten von Jafií.
[5]) Ebú Abdallah Schoreik, B. Abdállah B. Ebí Schoreik., d. i. el-Hareth B. Áús B. el-Hareth B. Wehbil B. el-Ethel B. Wehbil B. Sád B. Málik, B. en-Nachá. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 317. Jafií; da Ibn Challikán keine besondere Vocalisirung des Wortes angibt, wie bei Soreih, so ist vielleicht Scherik und nicht Schoreik, zu lesen, so auch Scherih und nicht Schoreih. Dscherib und nicht Dschoreib. Schoreik, ist leicht zu verwechseln mit Schoreich, der unter Nr. 406 vorgekommen, und mit D. Serik, der unter den Dichtern vorkommen wird.

nämlich denselben getrunken) nach sich ziehen, was bei mir nicht der Fall, so dass ich mich des Geruches nicht zu schämen brauche. Der Chalife Mehdí hatte ihm gesagt, dass er eines von drei Dingen, die er von ihm begehre, durchaus thun müsse, entweder die Stelle des Richters oder des Lehrers seiner Söhne anzunehmen oder mit ihm zu speisen. Schoreík, d. i. der kleine Genosse, wählte das letzte als das leichteste, begehrte aber in der Folge selbst die Richterstelle, deren er anfangs verweigert hatte. Harírí erzählt in seiner Perle des Tauchers von Schoreík, dass er eines Tages einen seiner Freunde, der im Gespräche gesagt: Álí sei ein guter Mann, mit Vorwürfen überhäuft, weil er sich eines so gemeinen Ausdruckes von einem Manne wie Álí bedient; dieser aber, nachdem Schoreík seinem Zorne Luft gemacht, sagte, heisst es nicht im Koran: Von Job: wir fanden ihn geduldig, einen guten Diener, und von Salomon: wir haben dem David und Salomon gute Diener gegeben. Schoreík sah, dass er Unrecht gehabt, liebte den Freund noch mehr als zuvor. Er war i. J. d. H. 95 (713) geboren [1]), Richter zu Kúfa und Áhwáf und starb in der ersten dieser beiden Städte. Als Hárún er-Reschíd von seinem Tode gehört, eilte er von Hirè, wo er sich befand, um mit der Gemeine das Leichengebet beim Begräbnisse Schoreík's zu verrichten, und bedauerte sehr, dazu zu spät gekommen zu sein. Als einst Mòáwíjè seiner Milde wegen vor ihm gelobt wurde, sagte er, er könne den nicht mild nennen, der das Recht verletzt und wider Álí die Waffen geführt.

991. Ebu Jusuf Jakub [2]), ابو يوسف يعقوب gest. 180 (796),

der letzte Ahnherr desselben, kämpfte in der Schlacht des Grabens mit dem Propheten; Ebú Jûsuf war zu Kúfa i. J. 113 (731) geboren, verlegte sich im Jahre 130 (747) auf die Studien, hörte den Hischám B. Órwet, den Áthá Ibnes Sáíb, den Áámesch und Andere; ihn hörten Ibn Simáá, Jahja Ibn Móin, Áhmed Ibn Hanbel und Andere; er war einer der ausgezeichnetsten Schüler Ebú Hanífè's in der Ueberlieferungskunde, womit er tiefe Kenntnisse in der

[1]) Abulfeda II. 67.

[2]) Ibn Ibrâhim Ibn Habib B. Sad B. Habtet B. Mòáwije B. Sad B. Habtet Wustenfeld N. 934.

Rechtsgelehrsamkeit, der Auslegungskunde, der Lebensbeschreibungen und der Schlachttage der Araber vereinte; er war der Erste, der im Islam den Titel eines Richters der Richter führte, nämlich des Ostens und Westens; er genoss des grössten Ansehens beim Chalifen Hárún er-Reschíd [1]).

Zu dieser Nachricht Ibn Tagriberdí's fügen wir die umständlichere aus Ibn Challikán, welcher sein Sterbejahr aber sechzehn Jahre später, i. J. 196 (811), angibt.

Er hatte den Ebú Ishák esch-Scheíbání, den Suleímán et-Teímí, den Jahja B. Sáíd el-Ánsárí, den Áámesch, den Hifchám B. Órwet, den Átha B. es-sáíb, den Mohammed B. Ishák B. Jesár gehört, war eine Zeitlang der Gesellschafter Mohammed B. Ábderrahman's B. Ebí Leílá's und dann der Ebú Hanífe's gewesen, zu dessen Lehre er sich im Allgemeinen bekannte, in einigen Dingen aber von demselben abwich. Nach ihm lehrten: Mohammed B. el-Hasan esch-Scheíbání el-Hanefí, Bischr B. el-Welíd el-Kindí, Álí B. el-Dschád, Áhmed B. Hanbel el-Ridhá'í B. Móín. Er verwaltete zu Bagdad das Richteramt unter drei Chalifen: Mehdí, dessen Sohn Hádí und Hárún er-Reschíd; der letzte ehrte und liebte ihn vorzüglich. Der erste Richter der Richter war er auch der Erste, welcher die Tracht der Ulema einführte, wie sie noch zur Zeit Ibn Challikán's bestand (und noch heute besteht). Ebú Ámrú Ábdolbirr, der Verfasser des Buches el-Istiaab (die Geschichte der Genossen des Propheten), sagt in seinem Werke von den Trefflichkeiten dreier Rechtsgelehrten, dass Ebú Jusúf viele Ueberlieferungen inne gehabt. Sein Vater (wie der Kanzelredner von Bagdad erzählt), oder seine Mutter nach Anderen, wollten ihn als Knaben von der Gesellschaft Ebú Hanífe's abhalten, damit er sein Gewerbe (das eines Walkers) nicht vernachlässige; Ebú Hanífe aber gab ihm sogleich einen Beutel mit hundert Dirhem und in der Folge andere. Der Anlass seiner Bekanntschaft mit Hárún wird so erzählt: Er sei nach Bagdad gekommen und habe dort ein Fetwa zu Gunsten eines Kaid (Heerführer) gegeben, wodurch derselbe eines Verbrechens schuldlos erklärt ward; dieser machte ihn dem Chalifen bekannt, dessen Gunst

[1]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 193. Kehr.

er sogleich durch eine nachsichtige Entscheidung, im Falle einer fleischlichen Uebertretung, gewann. Diese Angabe widerspricht, wie Ibn Challikán selbst bemerkt, der früheren Erzählung, dass er schon unter Mehdí und Hádí das Amt eines Richters zu Bagdad verwaltet habe. Thalha B. Mohammed B. Dschafer sagt, dass Ebú Júsuf ein vollendeter Richter und Gesetzgelehrter der Erste dogmatische Bücher nach dem Ritus Ebú Hanífe's geschrieben, und dadurch sich einen grossen Namen erworben. Ebú Hanífe sagte eines Tages beim Weggehen von einem Krankenbesuche bei selbem: wenn dieser junge Mann stirbt, so stirbt der Gesetzgelehrteste der auf Erden Lebenden. Dem Áámesch gab er die Auslegung einer Ueberlieferung, die dieser ihn gelehrt. Hilál B. Jahja sagte, dass Ebú Júsuf tief bewandert in der Kenntniss der arabischen Feldzüge und Schlachttage, und dass er der Ausgezeichnetste der Schüler und Genossen Ebú Hanífe's. Ebúlferedsch el-Móafá B. Sekeriá von Nehrwán erzählt in seinem Buche des Gesellschafters und Vertrauten: Ebú Hanífe habe ihn eines Tages gefragt, wer denn der Fahnenträger König Saul's gewesen? Ebú Júsuf antwortete: Wenn du als Imám dir nicht versagen kannst, mich um dergleichen zu fragen, werde ich dich fragen, ob die Schlacht von Bedr oder Ohod die frühere gewesen. Einen, der ihm, während er schrieb, über eine Schulter in's Papier sah, fragte er, nachdem er vollendet: Ob er einen Fehler entdeckt? Nicht eine Sylbe, nicht einen Buchstaben, antwortete der Neugierige und Ebú Júsuf sagte:

Wer so schlecht erzogen, weiss so wenig auch zu leben,
Dass er, was er verbrach, geständig zugegeben.

Hammád erzählt, dass einst Ebú Júsuf und Sofr, der nach ihm der gelehrteste Schüler Ebú Hanífe's, sich lange vor ihm gestritten, bis der Múefin das Mittagsgebet ausrief; da klatschte Ebú Hanífe in die Hände und sagte: Dem Sofr soll es nicht einfallen, in einer Stadt den Vorrang zu behaupten, wo Ebú Júsuf. Einen, der schwieg, redete Ebú Júsuf an: Wirst du nicht sprechen? Wann die Zeit da sein wird, die Faste zu brechen, antwortete der Mann. Also wenn die Sonne untergeht, sagte Ebú Júsuf. Ja, sagte der Andere, und wenn sie auch erst nach Mitternacht untergehen sollte. Ebú Júsuf lachte über die dumme Antwort, und sagte: Du hast Recht und ich habe Unrecht:

1.

Es fühlt Schirin, daß ihre Schwärmerey
Nicht ganz im Gleis der Sitte sey,
Daß Sie mit einem Mosesstabe
Den reinen Quell in Blut verwandelt habe.
Ihr Herz ist finster und ihr Busen wund,
Die dunkele Empfindung wird zum Grund,
Aus dem von Thränen und von Blut begossen,
Der Reue Herzensweiden sprossen.

2.

Anfangs bekennt Sie sich zu keiner Schuld,
Wenn nicht — — zum Mangel an Geduld,
Denn Lieben dünkt ihr keine Sünde;
War nicht Ferhad bestimmt, daß er einst Huld
Vor ihrem Angesichte finde? —
Allein der Vorwurf bleibt nicht aus, er fährt
Ihr durch die Seele wie ein schneidend Schwert,
Sie übergiebet ihre Ruh' dem Winde.

Mich wunderte, dass du verstehst zu schweigen,
Statt, was du weisst durch Reden uns zu zeigen;
Durch Schweigen wird die Dummheit ja verdeckt,
Durch's Reden Mark des Mannes aufgedeckt.

Er sagte, der Gnaden Gottes sind drei: die des Islam's, der Gesundheit und des Reichthum's. Álí Ibnol-Duchád erzählt: er habe den Ebú Júsuf sagen gehört, die Wissenschaft gibt sich dir nicht theilweise, bis du dich ihr nicht ganz hingibst. Ibn Challikán erzählt noch mehrere Anecdoten von Ebú Júsuf's richterlicher Spitzfindigkeit, wodurch er sich in der Gunst des Chalifen befestigte. Er war i. J. 113 (731) geboren und verwaltete das oberste Richteramt dreissig Jahre lang vom J. 166 bis zu seinem Tode; sein Sohn verwaltete noch bei seines Vaters Lebzeiten das Richteramt im Westviertel Bagdad's. Der Nachfolger Ebú Júsuf's als Richter der Richter war Wehb B. Wehb el-Bachterí. Der Dichter Choseímí, ein Freund Ebú Júsuf's und seines Sohnes, beklagte den Tod Ebú Júsuf's in elegischen Versen, deren Sinn ein Compliment für Júsuf, den Sohn Jákúb, indem er sagte: die Rechtsgelehrsamkeit sei nicht, wie Einer sagte, mit Ebú Júsuf gestorben, sondern habe nur ihren Sitz von Ebú Júsuf auf Júsuf übertragen.

992. Hakem el-Balchi [1]), حكم البلخى gest. 199 (814);

er überlieferte nach B. Hasan Málik, Sofján es-Sewrí, der Ueberlieferer des Fikhol-ekber, d. i. der grössten Rechtsgelehrsamkeit des Imáms Ebú Hanífe. Nach ihm überlieferten Áhmed B. Menií und eine Menge der Rechtsgelehrten Chorasán's. Er war Richter zu Balch, kam nach Bagdad und dort mit dem grossen Imám Ebú Hanífe zusammen, mit dem er disputirte. Wiewohl Hádschí Chalfa in seinem bibliographischen Wörterbuche unter Fikhol-ekber den Hakem el-Balchi nicht als den Verfasser eines solchen nennt, so wird er doch in den chronologischen Tafeln als Ssáhib Fikhol-ekber aufgeführt, was freilich eben sowohl der Verfasser als der Inhaber des Fikhol-ekber gedolmetscht werden kann; am Rande der Biographien Ábdolkádir Temímís wird er mit grosser rother Schrift blos als der Rá wí, d. i. Ueberlieferer, des

[1]) Ebú Mothí el-Balchí im Teráddschim.

Fikhol-ekber bezeichnet. Er hatte schon zehn Jahre das Richteramt zu Balch verwaltet, als ein Bothe mit einem Schreiben des Chalifen kam um den Richter aufzufordern, die Erziehung eines Prinzen zu übernehmen. Hakem ging aber in die Moschee, weinte und hielt eine Predigt über die Gefahren der Welt. Málik B. Ins sagte zu Einem von Balch: Euer Richter Ebú Mothí vertritt die Stelle eines Propheten.

Mohammed B. Beschír, der oberste Richter in Andalus, erscheint unter den Gesetzgelehrten des Ritus Málik, Nr. 1040.

993. Mohammed Ben Jahja, محمد بن يحيى gest. 231 (848),

B. Hamfa, der Richter von Damaskus, Sohn des dortigen Richters, stand dem Richteramte zu Damaskus unter der Regierung der Chalifen Mámún und Motásim vor, ein in vielen Wissenschaften tief gelehrter Mann [1]).

994. Moghire Ben Miksem, مغيرة بن مقسم gest. 136 (753),

edh-dhabbí, ein Freigelassener dieses Stammes, er hinterliess ein Buch der Erbtheilungen [2]).

995. Jahja Ben Sekeria Ben Said, يحيى بن ذكريا بن سعيد gest. 138 (755),

mit dem Vornamen Ebú Sáíd, starb als Richter zu Medáín, er hinterliess ein Buch der Sunna in der schon bekannten Ordnung der Hauptstücke [3]).

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 192. Ausser den obigen Richtern finden sich noch in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln Ijas, gest. 122 (740); Ibn Ebí Saídet, gest. 149 (766); Ebú Ismámet Núh, gest. 173 (789); B. Ebí Merjem, der Richter von Merw; Ebú Júsuf Jákúb gest. 196 (811); Hafs B. Ghías, gest. 194 (809), der Richter von Kúfa; Hasan B. Sijád, gest. 204 (819), der Richter von Kúfa, und Káfijet B. Jefíd B. Kais von Kúfa.

[2]) Fihrist.

[3]) Fihrist; in Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln Ebú Sálim, gest. 140 (757), der Gelehrte Medina's.

Zwölfte Classe.

Rechtsgelehrte.

996. Isa Ben Aban, عيسى بن آبان gest. 220 (835),

Ebú Ísa B. Ábán B. Ssadaka, ein energischer Rechtgelehrter. Man sagt, dass er nur wenig von Mohammed Ibnol-Hasan gehört, auch dass er den Ebú Jusúf nicht gehört, sondern dass er die Ueberlieferungen, mit denen er den Schâfi'i widerlegte, aus dem Buche Sofján B. Sahbán's genommen. Er war ein Scheich reiner Sitten, der zehn Jahre lang das Richteramt verwaltete. Kasem B. Dschâfer B. Suleimán verrichtete das Leichengebet über ihn. Ibnon-Nedîm sagt, er habe in einer Handschrift Hidschâfi's gelesen, dass Ísa, der Sohn Abán's, aus Fesa in Persien gebürtig, unter der Regierung Mansúr's zu Ssadaka el-Dschehbâfi gekommen, und sich bei jenem über die Kämmerer beklagt, ihm gerathen habe, lieber Selaven aus Jemámé zu diesem Dienste kaufen zu lassen, welche dort als Findelkinder erzogen würden. Mansúr befolgte den Rath und aus denselben ist Rebi' der Kämmerer. (Man sieht hier den Grundsatz der wahren Befähigung zum Hofdienste durch die Abwesenheit aller Bande der Blutsverwandtschaft, ein Grundsatz, der dann später von den Chalifen auf die Mamluken, von den osmanischen Sultanen auf die Janitscharen angewendet ward.) Seine Werke: 1) das Buch der Pilgerschaft, 2) d. B. der Kunden des Einen, 3) d. B. des Sammlers, 4) d. B. des Beweises aus der Analogie, 5) d. B. des Verfechtens der Meinung [1]).

997. Rebiaat er-Rei [2]), ربيعة الرّى gest. 136 (753),

der Lehrer des Málik B. Ánis, ein Freigelassener der Familie Monkedir, aus dem Stamme Teim, mit dem Vornamen Ebú Ósmán,

[1]) Fihrist und Ketáib, Bl. 66. Kehrseite.

[2]) Ebú Ósmán Rebiat B. Ebí Abderrahman Ferrúh, bekannt als Rebiá er-Rei. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. 264, und Fihrist.

und dann der Koreïsch, ein grosser Rechtsgelehrter Medina's, beigenannt der Rebîât des eigenen Urtheils, nach welchem er seine Entscheidungen gab. Mâlik B. Ânîs, welcher Ueberlieferungen nach Rebîât er-Reï vortrug, und dadurch in Ansehen gekommen, zeigte seinen Schülern den Rebîât, der in einer Halle der Moschee schlief; sie weckten ihn auf und fragten ihn, ob er wirklich Rebîât? Auf die bejahende Antwort bargen sie ihm nicht ihre Verwunderung darüber, wie es komme, dass Mâlik B. Ânîs, der ihm die Ueberlieferungen danke, so angesehen, während er selbst so wenig bekannt. Wisst ihr nicht, sagte Rebîât, dass ein Miskal Glück [1]) besser, als eine Ladung von Wissenschaft? Rebîât liebte gerne viel zu sprechen, und sagte, dass der Schweigende zwischen den Stummen und Schlafenden eingereiht werden müsse. Eines Tages kam ein Beduine, der lang ihm zuhörte. Rebîât fragte ihn: O Beduine, was ist Beredsamkeit bei euch? Der Beduine antwortete: Bündigkeit und Eindringlichkeit; und was ist Plauderhaftigkeit? Das, sagte der Beduine, was deine Beschäftigung den ganzen Tag lang. Er soll zu Hafchimîje, der von Seffâh, dem Gründer der Dynastie der Beni Âbbâs, neu erbauten Stadt gestorben sein, was, wie Ibn Challikân bemerkt, mit dem von Einigen angegebenen Sterbejahre 130 nicht zusammenreimt, da Seffah erst zwei Jahre später den Thron bestieg.

998. Abdallah Ibn Scheberme [2]), عبدالله ابن شبرمه

gest. 144 (761),

einer der Nachfolger der Jünger des Propheten, er hatte die Ueberlieferungen von Schôbî und Ibn Serîn erhalten und wird von Sofjân es-Sewrî, Sofjân Ibn Ojâîné und Anderen als Quelle angeführt. Ein enthaltsamer, verständiger, frommer, freigebiger Mann, unter dem Chalifen Mâmûn Richter der Gegend um Kûfa [3]).

999. Amru Ben Obeid, عمرو بن عبيد gest. 144 (761),

Âmrû war ein Freigelassener der Beni Ôkaîl, sein Grossvater Lâb ein Kriegsgefangener vom kabulischen Feldzug aus den sindischen

[1]) Dowlet heisst Glück und Herrschaft, M. G. Slane übersetzt es mit wordly wit.
[2]) Ibneth-Thofeil edh-Dhabbi.
[3]) M. G. Slane's englische Uebersetzung, B. I. S. 538. Note 2, nach dem Thabakat el-Fokahâ Jafii's und in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln im obigen Jahre.

Gebirgen; sein Vater war bei der Scharwache von Baſra angestellt, und wann die Leute den Sohn und den Vater beisammen sahen, sagten sie: Der Beste der Menschen mit dem Bösesten. Da habt ihr Recht, sagte der Vater, dieser ist Abraham und ich bin Âfer (Abrahams Vater der Götzendiener). Als man ihm sagte, sein Sohn trenne sich von Hasan, dem grossen Gesetzlehrer Baſra's, sagte er: Was kann wohl von meinem Sohne Gutes kommen? Seine Mutter war eine gefesselte Sclavin und ich bin sein Vater. Hasan von Baſra ertheilte ihm grosses Lob, indem er sagte: Engel erzogen ihn und Propheten bildeten ihn; wenn er zu einem Geschäfte aufsteht, bleibt er dabei sitzen, und wenn er sitzt, so steht er auf; wenn ihm Etwas befohlen wird, besorgt er es auf's eifrigste, und was ihm verboten wird, lässt er auf's sorgfältigste. Ich kenne Niemanden, dessen Aeusseres und Inneres in grösserer Uebereinstimmung als bei ihm. Er kam einst zu Manſsúr, dem ersten Chalifen der Benî Âbbâs, den er vor seiner Thronbesteigung gekannt, und der ihm zu predigen befahl. Er sagte in seiner Predigt: Wenn die Macht, die nun in deiner Hand, in der Hand derer vor dir geblieben wäre, hättest du sie nicht erlangt; hüte dich vor der Nacht, der kein Tag folgt. Manſsúr befahl, ihm zehntausend Dirhem auszuzahlen. Ich bedarf ihrer nicht, sagte Âmrú. Bei Gott! du wirst sie nehmen, sagte der Chalife; bei Gott! nein, entgegnete Âmrú. Mehdî, der Sohn und Thronfolger, welcher zugegen, sagte: Nun hat der Fürst der Rechtgläubigen geschworen und auch du. Wer ist dieser? fragte Âmrú. Mein Sohn und Thronfolger Mehdî, d. i. der Passende. Du hast ihm, sagte Âmrú, ein Kleid angezogen, das nicht das Kleid der Gerechten, und ihm ein Geschäft angepasst [1]), das eben so nützlich als belästigend; dann zu Mehdi gewandt, sagte er: Ja mein Vetter, wenn dein Vater geschworen, kann er den Eidbruch leichter sühnen, als ich dein Oheim. Bedarfst du Etwas Anderes? fragte ihn Manſsúr. Nichts, als dass du nicht nach mir sendest, eh' ich zu dir komme. Er hinterliess Sendschreiben und Predigten, ein Buch der Exegese, die Vorträge Hasan's von Baſra und eine Widerlegung der Kadrijé, d. i. die Bekenner des freien Willens, nebst vielen anderen über Metaphysik und Einheitslehre. Im J. 80 (699) geboren, erreichte

[1]) Mehdte, diese Stelle zeigt, dass Mehdî's Name nicht von Hda, sondern von Mehede herzuleiten.

er das hohe Alter von zweiundachtzig Jahren. Der Chalife Mansûr beklagte seinen Tod in drei Distichen. Er ist der Einzige, dem die Ehre geworden, dass ein Chalife seinen Tod in Versen betrauerte. Er war einer der ersten Häupter der Mûtefilé, wie aus den Lebensbeschreibungen Kitâdet's es-Sedûsî's und Wâsil B. Âthâ's eines Mehreren erhellt.

1000. Said Ben Ebi Amru, سعيد بن ابى عمرو gest. 156 (772),

der erste Rechtsgelehrte, welcher in Irâk Werke der Rechtsgelehrsamkeit schrieb, wie Ibn Dschoreîdsch zu Mekka, Mâlik zu Medîna, Ewsââî zu Damaskus, Hammâd B. Meslemé zu Basra, Mô'ammer in Jemen, Sofjân es-Sewrî und Ebû Hanîfe zu Kûfa [1]).

Rechtsgelehrte des Ritus Hanifé.

1001. Sofer Ben el-Hefîl el-Anberi, زفر بن الهزيل العنبرى gest. 158 (774),

der Genosse Ebû Hanîfe's, der erste derselben, der nach ihm starb; geboren i. J. 110 (728), er und Dâûd ed-Dââî waren Studiengefährten in der Rechtsgelehrsamkeit; Dâûd gab dieselbe auf, um sich ganz der Ascetik zu weihen, Sofer vereinte aber Beides [2]). Durch seine lange Genealogie wird seine edle Abkunft bezeuget; er war ein Ueberlieferer, beschäftigte sich aber vorzüglich mit der Entscheidung rechtlicher Fragen, nach seiner eigenen Meinung, welche die Hanefî an die Stelle der Analogie (des dritten Pfeilers der Grundlehren der Rechtswissenschaft des Islams) setzen. Sein Vater Hefîl war Statthalter von Ifsfahân.

1002. Scheiban er-Raaji, شيبان الرّاعى gest. 158 (774),

vereinte Rechtsgelehrsamkeit und Ascetik, er begab sich von Damaskus nach dem Berge Libanon, wo er in der Einsamkeit lebte; bald wurden ihm Wunder nachgesagt, so oft er der Reinigung bedurfte, soll ihm eine Wolke zu Gebote gestanden haben. Er und

[1]) Hâdschî Chalfa's chronologische Tafeln.
[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 120. Kehrseite.

Sofján es-Sewrí pilgerten mitsammen, ein Löwe kam ihnen entgegen; siehst du den Löwen? sagte Sofján; ich fürchte nichts als Gott, antwortete Scheíbán, und der Löwe, sobald er dies gehört hatte, nahm Reissaus [1]).

1003. Hammad Ben Ebi Hanife, حمّاد بن ابى حنيفه gest. 176 (793).

Ebú Ismáíl Hammád, der Sohn des grossen Imám Ebú Hanífe, Stifters des ersten der vier orthodoxen Ritus. Beim Tode seines Vaters brachte er eine Menge von Kostbarkeiten, die bei seinem Vater hinterlegt worden waren, dem Richter, der dieselben ihm mit der Aeusserung zurückgab, dass sie nicht würdigeren Händen anvertraut werden könnten. Hammád bat den Richter, diese Sachen zu wägen und das Gewicht derselben wenigstens aufzuschreiben; das Wägen nahm mehrere Tage hin, als man aber dieselben dem Hammád zurückgeben wollte, war er nicht zu finden, und er trat aus seiner Verborgenheit nicht eher hervor, bis die Gegenstände einem Anderen als ihm anvertraut worden waren. Ismáíl war Richter von Basra, bis er durch Jahja B. Ektem ersetzt ward; als ihn das Volk bei seinem Auszuge mit Segnungen begleitete und riefen: du hast dich unseres Blutes und unseres Gutes enthalten, sagte Ebú Ismáíl: und Euerer Söhne, was ein Stich auf seinen Nachfolger Jahja B. Ektem, der ein bekannter Knabenliebhaber war.

1004. Abdallah Ben el-Mobarek, عبدالله بن المبارك gest. 180 (796),

Ibn Wádhih el-Hanfalí, nicht zu verwechseln mit dem Koranleser Ibnol-Mobárek (Nr. 903), ein Freigelassener dieses Stammes, der Háfiz, der Scheich des Islams, geb. i. J. 118 (736), nach Anderen i. J. 110 (728); überlieferte nach Vielen, folgte aber in der Rechtsgelehrsamkeit dem Ebú Hanífe. Ibn Mofsáb aus Merw sagt, Ibnol-Mobarek habe Ueberlieferungen der Rechtsgelehrsamkeit, Sprach- und Geschichtskunde, Tapferkeit und Freigebigkeit vereint. Ibn Tagríberdí gibt sieben Distichen über seinen Abschied von Tarsus [2]).

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 130. Kehrs.
[2]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 142. Kehrs.

1005. Jusuf Ben Chalid es-Semti, يوسف بن خالد السمتي gest. 189 (804).

der Gefährte Ebú Hanífe's, der nach Hilál B. Jahja und nach eth-Thahawi überlieferte und auch den Schafii gehört hatte [1]).

Mohammed Ben Hasan, محمد بن حسن gest. 189 (804),

ist zwar schon unter den Imámen (Nr. 891) als einer der grössten derselben vorgekommen, erhält aber auch hier als einer der vorzüglichsten Schüler Ebú Hanífe's, ohne zu zählen, nach Ibn Tagriberdí eine Stelle. Der Genosse Ebú Hanífe's, der Scheich des Islam's, einer der grössten Gelehrten der beiden Irák. Seine Familie stammt aus dem Dorfe Haresta [2]) im Thale Gútha bei Damaskus, er war aber zu Wásith geboren, zu Kúfa erzogen, und hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Júsuf, dem Richter der Richter und Ebú Hanífe studirt, den Mesúd, den Málik Ibn Mogúl, den Málik Ibn Ánis und den Ewfáái gehört, vom Schafii Ebú Obeid, vom Hifchám B. Obeidállah, vom Álí aus Thus und Anderen Lehren empfangen, ein grosser Imám der Ueberlieferung, und nach dem Tode Ebú Júsuf's das Haupt aller Gelehrten in Irák. Ebú Obeid sagte von ihm, dass er nie einen Gelehrteren im Koran gesehen habe. Ibrahím el-Dschúni fragte den Imám Ahmed Ibn Hanbel, woher er die grosse Gelehrsamkeit seiner spitzfindigen Streitfragen habe? und er sagte: aus den Büchern Mohammed B. el-Hasan's. Schafii sagte: Jedermann, der sich mit ihm allein befunden, habe (aus Verlegenheit) die Gesichtsfarbe geändert, nur nicht Mohammed B. el-Hasan. Er und el-Kisáji waren im Geleite des Chalifen Hárún er-Reschíd als er nach Rei auszog, in dessen Nähe sie beide starben und zu Rei begraben wurden; desshalb sagte Hárún er-Reschíd, dass die Rechtsgelehrsamkeit und arabische Sprachwissenschaft beide zu Rei begraben worden [3]).

---

[1]) Ketáb Bl. 51.

[2]) Haresta ist die wahre Lesart (S. Juynboll's Merasid S. 296), nicht Harsúna, wie S. 113 dieses Bandes.

[3]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 149, Kehrseite, in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln Esed B. Amrú 188 (803), einer der Genossen Ebú Hanífe's.

1006. Musa Ben Nasr Ebu Sehl er-Rasi,

موسى بن نصر ابو سهل الرازى

ein Gefährte Mohammed B. el-Hasan's, hatte die Ueberlieferung von Abderrahman B. Mân Ebú Soheir, und unter ihm studirten die Rechtsgelehrsamkeit Ebú Alí ed-Dakkák und Ebú Sáid el-Berdáni [1]).

1007. Daud Ibn Reschid el-Chuaresmi, داود ابن رشيد الخوارزى

gest. 139 (756),

einer der Gefährten Mohammed B. Hasan's, aus Chuaresm gebürtig, bewohnte Bagdad, er überlieferte nach Moslim, Ebú Dáúd, Ibn Mádschet; sowohl die glänzenden Juwelen als die Sammlung der fahirischen Fetwa's erwähnen seiner, so auch die Fetwasammlung K.erderi's, welche den Namen der Befähigten führt [2]).

1008. Mohammed Ben Mokatil er-Rasi, محمد بن مقاتل الرازى

(Ebúbekr) nach der Angabe des Werkes die glänzenden Juwelen einer der Gefährten Mohammed B. el-Hasan's; wie Sehebi sagt, überlieferte er nach Wekí und dessen Classe; das K.etáib gibt entscheidende Aussprüche desselben nach dem Mohith Serchasi's und der fahirischen Fetwasammlung [3]).

1009. Ibn Saiban, ابن سايبان gest. 192 (807),

(Ebúl Hasan) der kúfische, ein grosser Rechtsgelehrter des Ritus Ebú Hanífe's, von Reschid zum Richter der Richter bestellt [4]).

1010. Ishak Ibn Jusuf el-efrak, اسحق ابن يوسف الازرق

gest. 194 (809),

(Ebú Mohammed) Ibn Mohammed, ein frommer Rechtsgelehrter, der zwanzig Jahre lang seines Lebens den Kopf nicht aufhob, um einen seiner Gefährten anzusehen [5]).

---

[1]) K.etáib Bl. 56.
[2]) K.etáib Bl. 62. Kehrseite.
[3]) K.etáib Bl. 63.
[4]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 153. Kehrs.
[5]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 156.

Nach Ibn Tagríberdí [1]) starben Ebú Nuwás, Ebú-fcheís Díbel und Moslim Ibnol-Welíd in einem und demselben Jahre 196 (811).

Nach dem Zeugnisse Jahja B. Âdem's, eines der verdienstvollsten Hanefíten, sind seine Werke: 1) das für Ebú Hanífe geschriebene Buch, 2) d. B. der Bildung des Richters, 3) d. B. der Eigenschaften, 4) d. B. der Bedeutungen des Glaubens, oder auch der Eidschwüre, 5) d. B. des Nahrungsunterhaltes, 6) d. B. der Grundsteuer, 7) d. B. der Erbtheilungen, 8) d. B. der Testamente [2]).

1011. Ismail Ben Hammad, اسمعيل بن حماد

der Sohn Hammád's, des Sohnes Ebú Hanífe's, muss zu Ende des zweiten oder zu Beginn des dritten Jahrhunderts d. H. gestorben sein, da das Todesjahr seines Vaters 176 (793); er war der Vorfahr Jahja B. Ektem's als Richter von Baſsra; als er Baſsra verliess, riefen die Bewohner Gottes Segen über ihn, indem sie sagten: Du hast dich unseres Gutes und unseres Blutes enthalten, und Ismáil antwortete: auch des Gutes und des Blutes euerer Kinder [3]).

1012. Hasan Ibn Sijad el-Lului, حسن بن زياد اللولوى

gest. 209 (824),

einer der grössten Rechtsgelehrten seines Jahrhunderts und einer der Genossen Ebú Hanífe's, ursprünglich aus Kúfa, angesiedelt zu Bagdad. Mohammed Ibn Schodschâá sagt, dass dem Oberrichter Ebú Júsuf die Gesellschaft desselben wegen der vielen Fragen lästig gewesen sei; übrigens vereinte er mit der grössten Gelehrsamkeit die besten Manieren, Eingezogenheit und Bescheidenheit; er trug kein anderes Kleid als das eines Sclaven, er war eben so religiös als wahrhaftig [4]).

1013. Hasan Ben Ebi Malik, الحسن بن ابى مالك gest. 204 (819);

er starb im selben Jahre wie Hasan Ibn Sijád; er hinterliess einen Commentar über den kleinen Sammler, nämlich

[1]) Pariser Handschrift B. I. Bl. 157. Kehrseite.
[2]) Fihrist.
[3]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. 239 im Leben seines Vaters.
[4]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Ausgabe, B. I. Bl. 869.

3.

Der Samum Ihrer Schmerzen pflückte
Die Rosen von den Wangen ab,
Des Schicksals schwere Hand zerknickte
Der Liebe Rebe an der Hoffnung Stab.
Ihr Busen war für unterdrückte
Gefühle Leichentuch und Grab.
Begannen sie auch manchmal aufzuflammen,
Sie fielen alsogleich in Asch' und Staub zusammen.

4.

Die Seele, die zuvor auf ihren Lippen lag,
Entfloh in ihres Herzens Tiefen,
Wo Leid und Freuden in Vertrag,
Wie Nattern zwischen Rosen, schliefen.
Die Lippen waren aus Rubin ein Schloß,
Um jedem Hauch den Ausgang zu verwehren.
Statt daß aus ihnen sonst ein Strom von Worten floß,
Floß aus den Augen itzt ein Strom von Zähren.

5.

Allein mit diesem Zwange ward
Auch das Bedürfniß wach auf andre Art,
Ihr Herz durch Hochgefühle zu erweitern,
Und von sich selber rein zu läutern.
Nothwendig sey es, denkt sie oft,
Daß Sie die Wurzel aus dem Grunde grabe;
Verhaben Sie zu überzeugen hofft,
Daß Sie unmöglich ihn geliebet habe.

über den Theil, welcher von der Erfüllung des Richteramtes handelt [1]).

1014. Ibrahim Ben Rostem, ابراهيم بن رستم gest. 211 (826),

(Ebú Bekr von Merw) überlieferte nach Ifsmet Núh B. Merjem und nach ihm Ebú Ábdállah Áhmed B. Hanbel. Mámún hatte ihm das Richteramt angetragen, er aber schlug es aus und begab sich in sein Vaterland, wo er zu Nisábúr starb. Das Ketáib meldet noch Mehreres von ihm und seinen Sel'enheiten (Newádir) nach den glänzenden Juwelen (el-Dschewahir el-madhíjet) und dem Edschnás Náthikís [2]).

1015. Moalla Ben Manſsur, معلّى بن منصور gest. 211 (826),

mit dem Vornamen Ebú Jali er-Rází, ein rechtsgelehrter Hanefí, Schriftsteller, von dessen Werken Ibnon-Nedím aber keines aufführt [3]); er erklärte alle diejenigen, welche den Koran für erschaffen hielten, als Ungläubige.

1016. Musa Ben Suleiman el-Dschuſdschani, موسى بن سليمان الجوزجانى gest. 211 (826),

hat seinen Namen von der Stadt Dschúſdschán in Chorasán, er schrieb Streitfragen über die Grundlehren (el-Oſsúl) und Dictaten (Ámálí), ein Gefährte Móalla B. Manſsúr's, mit dem er die Rechtsgelehrsamkeit studirte [4]). Er entschuldigte sich, die angebotene Richterstelle anzunehmen.

1017. Bischr Ben Ebil Eſher, بشر بن ابى الازهر gest. 213 (828),

(Ebú Sehl) der hanefitische Rechtsgelehrte, einer der grössten Kúfa's. Ábdállah Ibn Thábir, der Emír, wollte ihn mit einer Frage über die Vermählung eine Falle stellen, der er aber auswich [5]).

---

[1]) Ketáib Bl. 87.
[2]) Ketáib Bl. 60. Kehrseite.
[3]) Fihrist und Ibn Tagriberdi B. I. Bl. 173. Ketáib Bl. 53. Kehrseite.
[4]) Ketáib Bl. 55. Ibn Tagriberdi, B. I. Bl. 173.
[5]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift, B. I. Bl. 174. Kehrseite. Ketáib Bl. 56.

1018. Mohammed Ben Abdallah Ibnol-Moscheni [1],

محمد بن عبدالله ابن المثنى gest. 215 (830).

einer der Gefährten Sofr's und Ebú Júsuf's, dessen Dhaimerí nach der Geschichte des Kanzelredners von Bagdad erwähnt, Richter von Baſsra zur Zeit Hárún er-Reschíd's; Reschíd betraute ihn mit der Vertheilung von fünfzigtausend Dirhem unter die Gesetzgelehrten Baſsra's [2].

1019. Iſsam Ben Jusuf [3], عصام بن يوسف gest. 215 (830).

Das Ketáíb sagt nach dem Kinietol-Fetáwí, dass Iſsám mit drei anderen Gefährten Ebú Hanífe's, mit Sofr, Ebú Júsuf und Ibn Ebí Sáídé, vereint beschlossen habe, dass Keinem erlaubt sei, auf ihr Wort Fetwas zu ertheilen, der nicht die Quellen dieses Wortes anzugeben wüsste; auf ihn bezieht sich auch die Sammlung der Fetwas Kadhichán's [4].

1020. Ebu Bekr el-Hamid [5], ابو بكر الحميد gest. 219 (834).

studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Scháfií und ging mit ihm nach Aegypten; nach Schebí war er der geschätzteste seiner Gefährten, nach ihm überlieferten el-Bochárí Jákúb B. Soſján, Mohammed B. Jahja eſ-fohlí, Ebú-feráat, Ebú Hátim er-Rázían; er starb zu Mekka [6].

1021. Suleiman Ben Daud [7], سليمان بن داود gest. 219 (834).

ein Schüler Ebú Hanífe's, der nach Scháfií und Ibn Hanbel überlieferte [8].

---

[1]) B. Abdállah B. Ánis B. Málik, el-Ánſ-ari.
[2]) Ketáib Bl. 62. Kehrseite.
[3]) Iſsám B. Júsuf B. Meimún B. Kidámet Ebú Iſmet el-Balchi.
[4]) Ketáib Bl. 60.
[5]) Ebú Bekr el-Hamid B. Soheir B. el-Haren B. Esed.
[6]) Ebúlchair's Encyclopädie Bl. 147. Kehrseite.
[7]) Suleiman B. Daud B. Alí B. Abdallah B. Abbás el-Koreschi el-Háschimí.
[8]) Ebúlchair, d. i. Taschköprüſade, Bl. 149. Kehrseite.

1022. Ibrahim Ben Jusuf [1]), ابرهيم بن يوسف gest. 220 (835),

der grosse Imám, der Bruder Ísám's, der sich unter dem Richter Ebú Júsuf ausbildete, nach Sofján und Anderen überlieferte. Das Ketáib führt wie gewöhnlich Stellen aus den schon mehrmal genannten Werken an, in denen desselben und seiner Aussprüche Erwähnung geschieht [2]).

1023. Chalef Ibn Ejub [3]), خلف ابن ايوب gest. 220 (835),

der Imám und hanefítische Rechtsgelehrte in Balch und Chorasán; seine Lehrer in der Rechtsgelehrsamkeit waren der Richter der Richter Ebú Jákúb Júsuf und Ibn Ebí Leílá; dem beschaulichen Leben ergab er sich unter der Leitung Ibráhím B. Edhem's [4]).

1024. Ahmed Ben Mohammed el-Welid, احمد بن محمد الوليد gest. 222 (837),

mit dem Vornamen Ebú Mohammed, der Grossvater des Verfassers der Geschichte von Mekka, empfing die Ueberlieferung von Jahja B. Sáíd el-Omewí, von Málik, von Ábdol-Dschebbár B. ol-Werd, von Ibráhím B. Sád, von Fodhaíl B. Ájádh, von Moslim B. Chálid ef-fendschí und Anderen; nach ihm überlieferten Bocharí, Mohammed B. Sád, der Schreiber des Wákidí Ebú Hátim, Hanbel B. Ishák und Ebú Dschafer et-Tirmedí [5]).

1025. Naim Ibn Hammad [6]), نعيم ابن حماد gest. 228 (842),

der Genosse Ábdállah Ibnol-Mobarek's, einer der grössten Gelehrten in der Kunde der Erbtheilungen; er reisete um Ueberlieferungen aufzufinden [7]).

---

[1]) Ibráhim B. Júsuf B. Meimún B. Kidámet.
[2]) Ketáib Bl. 61.
[3]) Ebú Sáíd el-Ámiri el-Balchí.
[4]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 183. Kehrseite. Im Ketáib Bl. 57. Kehrseite.
[5]) Ebúlchaír's Encyclopädie Bl. 147. Kehrseite.
[6]) B. Mbáwíjé B. el-Hárís B. Hemmám el-Chofalí.
[7]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 199.

1026. Abdallah Ben Seleme, عبدالله بن سلمة

(Ebú Mothî) der Gefährte des Imâm el-Hakem B. Âbdállah; er überlieferte nach Ebú Hanîfe, dessen Buch der grossen Rechtsgelehrsamkeit, dann nach Ibn Áún, Hifchâm B. Hasan, Málik B. Ánîs u. n. A. Nach ihm überlieferten Áhmed B. Sebâ, Challâd B. Eslem esſs-ſsofâr. Das Kętâib gibt wie gewöhnlich viele seiner Aussprüche, jedoch nicht dessen Sterbejahr an [1]).

1027. Ahmed Ibn Haffs el-Bochari el-Kebir,

احمد ابن حفص البخارى الكبير

(Ebú Haffs) hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter seinem Vater studirt und ein Buch der Seltenheiten (Newâdir) geschrieben; zu seiner Zeit waren zu Bochâra eine grosse Anzahl von Ueberlieferern, welche alle die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Haffs el-Kębir studirten; er ertheilte auch Fetwas, von denen das Kętâib Beispiele gibt [2]).

1028. Nuh Ben Merjem [3]), نوح بن مريم

er hiess der Sammler, weil er mehrere Wissenschaften in sich vereinte und viererlei Vorlesungen gab: über die Denkmale der Ueberlieferung (el-eser), über die Worte Ebú Hanîfe's (el-ekâwil), über die Grammatik und über die Philologie; er war unter der Regierung Manſsúr's Richter von Merw. Die Rechtsgelehrsamkeit hatte er unter Ebú Hanîfe, Ibn Ebí Leîlâ, die Ueberlieferung unter Ibn Erthât, die Korans-Exegese unter el-Kębí, die Legende der Fruhnkämpfe unter Ebú Ishâk studirt; nach ihm überlieferte Nâîm B. Hammâd, der Lehrer Bochârî's; el-Kęrderí erwähnt seiner in den Lobreden der fahirischen Fetwas [4]).

1029. Hischam Ben Obeidallah, هشام بن عبيدالله

von Reî, ein Schüler des Richters Ebú Jûsuf in der Rechtsgelehrsamkeit; er überlieferte nach Malik, nach ef-fohrí, nach Ánis B. Málik [5]).

---

[1]) Ketâib Bl. 50 Kehrseite und Bl. 51.
[2]) Ketâib Bl. 54 Kehrseite und Bl. 55.
[3]) Ebú Ismet el-Merwezí Nuh B. Merjem, berühmt als el-Dschâmi, d. i. der Sammler.
[4]) Ketâib Bl. 50, Kehrseite.
[5]) Ketâib Bl. 86 und 87.

1030. Ebu Ali er-Rafi, ابو على الرّازى

der Gefährte des Hasan B. Málik, in der Rechtsgelehrsamkeit Schüler Ebú Júsuf's und Lehrer Mohammed B. Schodschá's [1].

1031. Ali er-Rafi, على الرّازى

der kundigste Imám in den Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit; edh-Dhaímerí sagt von ihm, dass er ein Zeitgenosse Mohammed B. Schodschá's, die Rechtsgelehrsamkeit unter Hasan B. Sijád studirt und vom Richter Ebú Júsuf Ueberlieferungen erhalten habe; Verfasser eines Buches des Gebetes. Das Ketáib führt hierüber das Urtheil en-Náthikís an und kömmt dann auf die späteren hanefitischen Schriftsteller zu sprechen bis herunter auf Koduri um das Jahr 940 (1533) [2].

1032. Ali Ben el-Dschad Ben Obeid el-Dschewheri,

على بن الجعد بن عبيد الجوهرى gest. 232 (845),

(Ebúl-Hasan) einer der Gefährten des Richters Ebú Júsuf; nach ihm überlieferten Bochárí und Ebú Dáúd. Das Ketáib führt nach der Sammlung fahirischen Fetwas Aussprüche derselben an [3].

1033. Mohammed Ben Semaat [4], محمّد بن سماعة gest. 233 (846),

aus den Benî Temîm; er überlieferte nach el-Leís B. Sád, nach dem Richter Ebú Júsuf, nach dem Imám Mohammed B. el-Hasan und nach Hasan Ibn Sijád. Er soll hundert dreissig Jahre alt gestorben sein. Da sein Augenlicht schwach ward, bat er des Richteramtes enthoben zu sein, in welchem ihm Ismáil B. Hammád, der Sohn Ebú Hanife's, folgte. Ibn Moín sagt, dass mit ihm das Basilikon der Wissenschaft verblüht sei. Er hinterliess ein Buch über die Bildung des Richters (Edebol-Kádhi) und ein Buch der Vorrufungen und gerichtlichen Urkunden (el-Mahádhir wes-sidschilat). Unter

[1] Ketáib Bl. 60. Kehrseite.
[2] Ketáib Bl. 58. dritthalb Folioseiten.
[3] Ketáib Bl. 62.
[4] Mohammed B. Obeidállah B. Hilál B. Wekí Ebú Abdállah el-Imám el-Jetimi.

ihm studirten die Rechtsgelehrsamkeit der Imám Ebú Dschâfer Áhmed B. Ebí Ímrán von Bagdad, der Scheich Imám Bekr B. Mohammed el-Femmi, der Imám Ábdállah B. Dschâfer Ebú Álí er-Ráfí. Das Ketáib erzählt nach edh-Dhaímerí den Traum, welcher den Iba Semáát zu schriftstellerischen Arbeiten bewog [1]).

Rechtsgelehrte des Ritus Maliki.

1034. Ibn Ebi Sib [2]), ابن ابی ذیب gest. 159 (775),

der Gefährte und Freund des Imám Málik; als dieser zum Chalifen Manſsúr kam und dieser ihn fragte, was er für Meister der Rechtsgelehrsamkeit zu Medína zurückgelassen, nannte er den Ibn Ebí Sib, den Ibn Ebí Selemet, und den Ibn Ebí Sobre. Er war i. J. 81 (697) geboren [3]).

1035. Said Ben Abdus, سعید ابن عبدوس gest. 178 (794),

bekannt unter dem Namem Godoi, unternahm eine Reise von Andalus nach dem Orient, wo er ein Schüler Málik's, des Sohnes Ánís, mit dem Rufe grosser Gelehrsamkeit in sein Vaterland zurückkam [4]).

1036. Ibnol-Madschischun [5]), ابن الماجشون gest. 213 (828).

der Neffe Ábdolmelik Ibn Ómeír's, beigenannt Monkedirí (weil sein Vater ein Freigelassener dieser Familie) und Áâma, d. i. der Blinde, weil er gegen das Ende seines Lebens blind; ein Rechtsgelehrter des Ritus Málikí, der sowohl unter seinem Vater Ábdolâfíf als unter Málik selbst die Rechtsgelehrsamkeit studirte, er liebte den

[1]) Ketáib Bl. 54.

[2]) Ebúl-Hares Mohammed B. Ábderrahman B. el-Mogiret B. el-Hares B. Ebí Sib, sein Name Hischám B. Said B. Ábdállah B. Ebí Kais B. Ábd Wedd B. Nafar B. Málik, B. Chifl B. Âámir B. Löwei B. Gálib Ibn Fihr Ibn Málik, Ben-Nafar B. Kináné B. Chafiné B. Modrikè B. el-Jás B. Modhar B. Nefár B. Mád B. Ádnán el-Koreschí el-Aámirí el-Medení.

[3]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 635.

[4]) Condé's Uebersetzung. B. I. S. 231.

[5]) Ebú Merwán Ábdolmelik Ibn Ábdolâfíf Ibn Ábdállah Ibn Ebí Selemet el-Madschischun. Ibn Challikán, Uebersetzung M. G. Slane's B. II. S. 118.

Gesang und war einer der Wohlberedten, die sich der reinen arabischen Sprache beflissen. Er hatte lange unter dem Stamme der Benî Kelb in der Wüste gelebt, wie der Imâm Schâfiî unter den Benî Hodeîl, daher es geschah, dass, wenn diese beide zusammen in der reinen Sprache der Wüste sprachen, die Umstehenden nichts davon verstanden. Sein Schüler Ahmed Ibnol-Moâddil gefragt, welch' ein Unterschied zwischen seiner Zunge und der seines Meisters Abdolmelik Mâdschischun? antwortete: Abdolmelik's Zunge, wenn sie stotterte, war wohlberedter als die meine. Ebû Dâûd (der Imâm der Ueberlieferung) sagt, dass Abdolmelik keine Idee von Ueberlieferung hatte, Mohammed Ibn Sâîd aber sagt in seinen grossen Classen der Rechtsgelehrten, dass er sowohl Rechtsgelehrter als Ueberlieferer gewesen. Er hatte den Sohn Ômeîr's Abdolâfîf, den Mohammed B. Monkedîr, den Abderrahman B. Hormuf el-Aâredsch gehört; nach ihm überlieferten seine beiden Söhne Jûsuf und Abdolâfîf und sein Neffe. Ibn Challikân gibt das Histörchen seiner Verzuckung in's Paradies nach Jâkûb Ibn Scheîbet und sein Todesjahr nach Ebûl-Hasan Mohammed B. Ahmed el-Kawâ's el-Werrâk. (Beides aus der Geschichte Ibn Âsâkir's.)

Madschischun heisst rosenfarb; diesen Zunamen gab ihm Soleîme, die Tochter Hoseîn's; nach einer anderen Quelle soll der Name persisch sein, weil er, von Ifsfahân gebürtig, die Leute mit Schûnî, Schûnî zu grüssen pflegte [1]).

1037. Ibnol-Kasem el-Otaki [2]), ابن القسم العتاقي gest. 191 (806),

Er vereinte Wissenschaft und Ascetik, studirte zwanzig Jahre lang unter Mâlik und ward nach ihm das Haupt des Ritus. Er ist der Verfasser der Modewwenet, d. i. der geschriebenen Sammlung, eines der Grundwerke des Ritus Mâlik, und war der Lehrer Sehnûn's. Sein Geburtsjahr wird verschieden 128, 132, 133 angegeben; er ward an die Grabstätte Karafa, gegenüber dem Grabe Eschfet's, seines Nachfolgers, als Sectenhaupt bestattet. Ibn Challikân besuchte diese beiden Gräber. Ôtaka, d. i. die Befreiten,

[1]) Ibn Challikân M. G. Slane's Uebersetzung, B. II. S. 119.

[2]) Ebû Abdâllah Abderrahman B. el-Kasem B. Châlid B. Dschenâdet el-Ôtâki. M. G. Slane's Uebersetzung, B. I.

hiessen Männer verschiedener Stämme, welche denen, die den Propheten zu besuchen gingen, aufpassten. Mohammed sandte eine Streifpartei wider dieselben, nahm sie gefangen und schenkte ihnen dann die Freiheit, wesshalb sie die Befreiten hiessen. Bei der Eroberung Aegyptens durch Amrú hatten die Ótaka ihre eigene Fahne (Rájet): bei der Austheilung des Erdreiches zum Baue Fosthâth's kamen sie zu spät, und Moáwijé Ibn Hosájí, welcher die Absteckung der Stadtquartiere leitete, rieth ihnen, sich ausser denselben anzusiedeln, wesshalb sie auch in der Folge die Aeusseren genannt wurden.

1038. Ibn Wehb [1], ابن وهب gest. 197 (813).

Er gehörte dem Stamme Koreísch durch Clientel (Wela) an, ein Freigelassener Rihâné's des Freigelassenen Ebí Âbderrahman B. Seíd B. Enís el-Fihrí's. Zwanzig Jahre lang der Schüler Málik's schrieb er dessen Ueberlieferungen, d. i. das grosse und kleine Múwwatha zusammen, und Málik sagte von ihm: dass er ein Imâm. Er hatte seine Studien zehn Jahre früher als Ibnol Kasem el-Ótákí unter Málik begonnen, und Málik überschrieb seine Briefe an ihn: An Âbdállah Ibn Wehb, den Mufti. Er ging mit mehr als zwanzig Personen um, die noch unter Ibn Schihâb ez-zohrí studirt hatten. Málik sagte einst, als sein und Ibnol-Kasem's Namen vor ihm genannt wurden: Ibn Wehb ist ein Gelehrter und Ibnol-Kasem ein Nichtgelehrter. Er war zu Alt-Kairo i. J. 125 (743) geboren. Er hinterlies mehrere Werke über Rechtsgelehrsamkeit. Einem Freunde, der ihn zuredete, die ihm vom Chalifen angebotene Richterstelle anzunehmen, antwortete er: Weisst du nicht, dass am jüngsten Tage die Gelehrten mit dem Propheten, die Richter nur mit den Sultanen werden versammelt werden. Er starb indem er, als einer seiner Schüler ihm aus seinem eigenen Sammler die Stellen über die Zeichen des Gerichts vorlas, in Ohnmacht fiel, aus der er nicht wieder zu sich kam. Er erzählte, dass Hajât Ibn Schoreíh, der Lehrer der Ueberlieferungen, welcher seine jährliche Besoldung von sechzig Goldstücken unter die Armen auszutheilen pflegte, dieselbe Summe dann Abends unter seinem Hauptkissen wiederfand. Einer

[1] Ebú Mohammed B. Wehb B. Moslim el-Koreíschí, Ibn Challikán N. G. Slane's a. T., B. I. S. 349.

seiner Vettern wollte dasselbe versuchen, fand aber nichts unter seinem Kissen. Der Unterschied ist, sagte Ibn Schoraih, dass ich mein Gold mit vollem Vertrauen auf Gott vertheilte, während du es nur des Versuches wegen austheiltest.

1039. Mohammed Ben Beschir, محمد بن بشير gest. 198 (813), wurde vom Chalifen Hakem, der i. J. 206 (822) gestorben, nach dem Tode Mofsáb B. Imám's zum obersten Richter ernannt. Er war der Sohn Sáíd's, des Sohnes Beschír's, des Sohnes Schoráhib el-Máferí, der unter der Regierung Abderrahmán's I. die Stelle des obersten Richters bekleidet hatte. Von Bedscha gebürtig, hatte er zu Cordova studirt, war dann Secretär Abdolmelik B. Merwán's, eines Prinzen des Hauses Omeijé, verliess dann Andalus, um den Unterricht Málik B. Ánís zu empfangen, studirte eine Zeit lang zu Kairo, und kehrte dann nach Andalus zurück. Als er von Bedscha nach Cordova berufen ward, und auf dem Wege bei einem Freunde eingekehrt, dem er seine Vermuthung mitgetheilt, dass ihn der Chalife zur Würde des obersten Richters berufe, bat ihn sein Freund, ihm die drei Fragen zu beantworten: Erstens, wie er zu leben liebe? Mir liegt, sagte Ibn Beschír, nichts am Essen, als in soweit ich den Hunger stille, nichts an der Kleidung, als in soweit sie meine Nothdurft bedeckt, und mein Lastpferd sind meine Füsse. Weiters, ob er schöne Gesichter zu sehen, schöne Busen zu betasten und die Gesellschaft der Weiber liebe? Ibn Beschír versicherte, nie dergleichen verkostet zu haben. Drittens, was er auf Lob und Tadel, auf Anstellung und Absetzung halte? Ibn Beschír versicherte, dass ihm Beides gleichgiltig. Wenn so, sagte sein Freund, so eile nach Cordova. Da er mit fliegendem ungekämmten Haare, die Augen mit Kohol geschminkt, in dunkelgelbem Kleide zu Gericht sass, und ihm einer der vor seinem Richterstuhle Erscheinenden deshalb leise Vorwürfe gemacht, sagte er: Ich habe von Málik B. Ánís gehört, dass Mohammed B. Monkedir sein Haar eben so, und dass Hischám B. Órwet, der Rechtsgelehrte Medina's, dunkelgelbes Kleid trug. Durch seine Unparteilichkeit wider den Chalifen selbst setzte er sich bei diesem in das höchste Ansehen; als Ibn Beschír aber eines Tages Zeugen wider einen Günstling des Chalifen aufrief, setzte ihn dieser ab, rief ihn jedoch, ehe er noch seine Vaterstadt erreicht hatte,

wieder in sein Amt zurück, wies ihm eine Zulage seines Gehaltes an, und machte ihm eine Sclavin zum Geschenk. Jahja el-Leïsi, der Richter Abderrahman's II., und Ibn Beschir, der Oberrichter Hakem's I., genossen im Westen desselben grossen Rufes als der Richter Ebû Jûsuf und Ibn Ektem im Osten unter dem Chalifate Hârûn er-Reschid's und Mâmûn's, nur mit dem Unterschiede, dass diese mehr durch ihren Scharfsinn und Witz, jene mehr durch ihre Unparteilichkeit und Frömmigkeit berühmt [1]).

1040. Ebu Muthii Hakem, ابو مطيع حكم gest. 199 (814).

der Verfasser des Werkes Fikh el-ekber, d. i. der grössten Rechtsgelehrsamkeit, unter welchem Titel auch die beiden Imâme Ebû Hanîfe und Schâfii Werke verfasst hatten [2]).

1041. Eschheb el-Dschadi [3]), اسهب الجعدى gest. 204 (820).

ein mâlikitischer Rechtsgelehrter, der erst unter Mâlik, dann unter den Gesetzgelehrten dieses Ritus in Medîna und Kairo studirte. Schâfii sagte von ihm: Ich sah nie einen Rechtsgelehrteren als Eschheb, wenn er nur nicht so voreilig wäre. Zwischen ihm und Ibnol-Kasem, den er in der Folge als Haupt der Mâlikiten in Aegypten ersetzte, bestand Eifersucht. Er war i. J. 150 in Aegypten geboren, und starb einen Monat oder drei Wochen nach Schâfii zu Alt-Kairo, wo er an der Karafa in der Nähe von dem Grabe Kasim's bestattet ward. Er ist sehr verlässlich in seinen Ueberlieferungen nach Mâlik, der geschickteste ihrer Rechtsgelehrten in Auflösung schwieriger Fragen. Als Schâfii nach Aegypten kam, sah er von den mâlikitischen Rechtsgelehrten nur den Eschheb und Ibn Abdolhakem. Der letzte erzählt, er habe den Eschheb um Schâfii's Tod beten gehört, und dieser, als er es vernommen, habe gesagt:

Die Leute wünschen meinen Tod, und wenn ich sterbe,
Bin ich der einz'ge nicht, der solches Brot erwerbe:
Sag' dem, der strebt nach dem, was nimmer kann vergehen,
Leg' Werthes an, wenn du dabei Gewinn willst sehen.

[1]) Gayangos II. S. 107—112.
[2]) Hâdschi Chalfa's chronologische Tafeln.
[3]) Ebû Amru Eschheb B. Abdolasîz B. Dâud B. Ibrahim el-Kaisi el-Dschadi el-Misri Ibn Challikan M. G. Slane's Uebersetzung, B. I. S. 223.

6.

Es kam die Zeit vom neuen Jahre,
Die Zeit, worin die Erde ihre Haare
Mit Rosenflor und Moosduften schmückt;
Mit Edelsteinen ist ihr Kleid gestickt,
Und das Gebot: ihr sollt euch lieben,
Ist von des Ostes Hauch auf Blumen hingeschrieben.
Der Frühling kam, der alten Welt Verjüngungsbad,
Da schrieb Schirin, wie folget, an Ferhad.

7.

„Wieder segelt fort ein Jahr
„Auf dem breiten Strom der Zeiten;
„Hell und glänzend, wie es war,
„Wird's nie meinem Blick entgleiten.
„In das finstre Erdenleben
„Dringt durch Spalten doch die Sonne;
„Ziehe fort in's Paradies
„Jahr der Liebe, Jahr der Wonne!

8.

„Sieh, der Winter ist entflohn
„Und der Frühling ist gekommen,
„Allen Liebenden zum Lohn,
„Nur — nur nicht mir zum Frommen!
„Träum' ich oder bin ich wach?
„Nur den Lenz will ich ersehnen,
„Sieh! er malet sich im Bach
„Und in meines Auges Tränen.

Oder auch so:

Die Menschen wünschen, dass ich sterbe,
Und wenn ich sterbe, sterb' ich nicht allein;
Wer wünscht, dass er sich bleibend Gut erwerbe,
Der leg' für and're Welt sich Vorrath ein.

Oder auch so:

Man wünschet meinen Tod, und wenn vor dir ich sterbe,
So wirst dabei du nichts am Weg' gewonnen haben,
Sag' dem, der bleibt, wann Andere vor ihm gegangen,
Dein harret gleiches Loos, du wirst wie er begraben [1].

Nach dem Geschichtschreiber Ibn Júnis war er im Jahre 140 d. H. geboren.

1042. Schabathun, شاطون gest. 204 (819), nach Anderen schon i. J. 193, unter diesem Namen berühmt und auch unter dem des Rechtsgelehrten von Andalus, war eben so tugendhaft als gelehrt. Er lehnte die wiederholten Anträge Hischám's, der ihn durchaus zum Richter machen wollte, ab; er machte sich aus dem Staube und kehrte erst wieder in sein Haus zurück, als Hischám ihn seiner Verzeihung hatte versichern lassen. Im Osten studirte er unter Málik B. Ánis das Werk desselben, das Múwwatha, welches Werk er dann der Erste im Westen verbreitete, und unter Móáwíjé Ibn Sálih studirte, dessen Tochter er später unterwies. Er stand in grossem Ansehen beim Chalifen Hakem I., und verhinderte den Ausbruch seines Zornes durch Koransverse, die er ihm von der Unterdrückung des Zornes anführte [2].

1043. Jahja Ben Jahja el-Leisi, يحى بن يحى الليثى gest. 212 (827), ein Gesetzgelehrter von Cordova, welcher nach dem Osten reiste, im obigen Jahre zurückkam und die Lehre des Ritus Málik B. Ánis, den er gehört hatte, in Spanien verbreitete, wo man vor ihm der Lehre des Ewsáí gefolgt war [3]. Er war der Vater Mohammed

[1] Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 165.

[2] Gayangos I. 113 und 503, II. 99, 101, 107 121; es ist derselbe, den Conde Cap. 35 und 31 Sabaton B. Abdállah el-Ansaari nennt, und sein Sterbejahr nach Einigen in's obige, nach Anderen schon in's Jahr 190 d. H. setzt.

[3] Gayangos II. 343 u. 450.

Ibn Jahja el-Leiśi's, der wie sein Vater nach dem Osten reiste und dort bei den Schülern des Imáms Málik Belehrung holte, wie sie der Vater beim Meister gefunden.

1044. Isa Ben Dinar el-Ghafiki, عيسى بن دينار الغافقي gest. 212 (827).

der Richter von Toledo, ein gelehrter Fürst aus der Schule Málik B. Anís, der sich durch eigenthümliche Meinungen auszeichnete: so verlegte er das Gebet der einbrechenden Nacht zur Zeit des Sonnenaufganges [1]). Er war ein leutseliger Mann, dessen Gesellschaft eben so unterhaltend als sein Unterricht ergötzlich. Er hatte einige Eigenthümlichkeiten: alle Vornehmen Toledo's gaben seiner Leiche das Geleit [2]).

1045. Esed Ibn Forat, اسد ابن فرت gest. 212 (827),

der Enkel Sinán's, ein Freigelassener des Stammes Soleím. Von den Namen seiner Familie sprechend, pflegte er zu sagen: Ich heisse Löwe, der Löwe ist das edelste der Thiere, mein Vater hiess Forát, der Euphrat ist das reinste der Wasser, mein Grossvater hiess Sinán, d. i. Speer, welcher die beste der Waffen. Seine Familie war eine chorasánische, und er war zu Harrán i. J. 142 (739) geboren. Er kam, wie er selbst erzählt, mit den Truppen, welche i. J. 144 (737) vom Chalifen Mámún nach Afrika gesendet worden waren, dorthin. Nachdem er fünf Jahre zu Kairewán verweilt hatte, begleitete er seinen Vater nach Tunis, wo er neun Jahre blieb. Mit achtzehn Jahren wusste er den Koran auswendig, und unternahm, um seine Kenntnisse zu vervollkommnen, eine Reise nach dem Osten. Zu Medina fand er den Imám Málik, unter dem er das Ueberlieferungswerk desselben, das Múwwatha studirte, dann ging er nach Irák, wo er mit mehreren Schülern des Imám Ebú Hanífe zusammenkam, wie mit Ebú Júsuf, Esed Ibn Amrú und Mohammed Ibnol-Hasan. In Irák schrieb er die Ueberlieferungen, die er gelernt nieder, und verlegte sich auf das Studium der Rechtsgelehrsamkeit. Nach Málik's Tod begab er sich nach Aegypten, wo er die Schule

[1]) Condé Cap. 41.
[2]) Condé's Uebersetzung I. S. 270.

Ibnol-Kasem's besuchte und die Materien zur Esedíje sammelte, die er nach Kaírewán brachte. Im J. 181 (797) kehrte er in diese Stadt zurück und unterrichtete zahlreiche Schüler in der Esedíjet, dem Múwwatha und den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit. Um diese Zeit war sein Ansehen als Imám fest gegründet. Im J. 202 (817) ernannte ihn Síádetallah Ibn Ibráhim Ibn Ágleb zum Richter von Kaírewán, welchen Posten er zehn Jahre lang füllte; in diesem Jahre gab ihm Síádetallah den Oberbefehl der nach Sicilien bestimmten Truppen. Im Rebiulewwel 212 (Juni 827) segelte er nach diesem Eilande mit neuntausend Fussgängern und tausend Reitern, und starb, nachdem er dort ansehnliche Eroberungen gemacht, an seinen Wunden während der Belagerung von Syrakus; ein doppelter Modschtehid, d. i. Frohnkämpe, im Grossen der Wissenschaft, und im Kleinen der Waffen, die ihm das Leben gekostet [1]).

1046. El-Kanebi [2]), القنبي gest. 221 (836),

berühmt als Kánebí, nach seinem Grossvater so genannt; einer der vorzüglichsten Schüler Ibn Málik's, der dessen Múwwatha aus dem Gedächtnisse vortrug. Er wurde wegen seiner Frömmigkeit der Mönch beigenannt [3]).

1047. Karaos Ben Abbas, قراوس بن عباس gest. 250 (835),

(Karagöl) B. Mansúr Sakifí, ein grosser Rechtsgelehrter des Ritus Málikí in Andalus, ein Günstling Abderrahman's II. [4])

1048. El-Asbagh [5]), الاصبغ gest. 225 (840),

der málikitische Rechtsgelehrte aus Aegypten, studirte unter Ibnol-Kasem, Ibn Wehb, Eschheb, Abdolmelik, Ibn Mádschischún sagte von ihm, dass Aegypten keinen seines Gleichen hervorgebracht. Als man ihn fragte, ob er doch wenigstens nicht den

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung, B. II. S. 132, nach der Geschichte Kaírewán's und dem Hillet as syara.
[2]) Ebú Abderrahman Abdállah B. Meslemet B. Kánneb el-Hárisí.
[3]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 351.
[4]) Condé's Uebersetzung B. I. S. 279.
[5]) Ebú Abdállah Asbagh Ibnol-Ferediech B. Said B. Nafí.

Ibnol-Kasem ausnehme, antwortete er: auch nicht einmal diesen. Er war ein Secretär Ibn Wehb's und sein Grossvater Máfii war ein Freigelassener von Abdolátif B. Moawijé Ibnol-Hakem, dem Omiaden [1]).

1049. Ibn Abdol-Hakem [2]), ابن عبد الحكم gest. 214 (829).

Er war von allen Schülern Málik's am besten mit dessen verschiedenen Lehren bekannt, und trat nach Eschheb's Tod als das Haupt der Secte ein. Er trug seinen Schülern mündlich das Múwwatha des Meisters vor, d. i. dessen Ueberlieferungswerk, welches er ganz auswendig gelernt hatte. Er besass viele Dörfer und Felder, stand in grossem Ansehen, er prüfte die Giltigkeit der Zeugen vor Gericht, legte aber nie ein Zeugniss selbst ab, weil er und seine Kinder es nie zu thun ein Gelübde gemacht. Als er nach Kairo kam, gab ihm Scháfii dreitausend Goldstücke, wovon eintausend aus seinem eigenen Beutel. Er war der Vater Ebú Abdállah Mohammed's, der als Rechtsgelehrter nicht dem Ritus seines Vaters, sondern dem Scháfii's folgte. Sein zweiter Sohn Abderrahman verlegte sich auf Ueberlieferung und Geschichte; er schrieb ein Werk über die Eroberungen der Moslimen. Er ward an der Seite Schafii's bestattet [3]).

Rechtsgelehrte des Ritus Schafii.

Da die Classen der Rechtsgelehrten des Ritus Schafii von Ibn Schohbe erst mit Ibrahim B. Chálid, gest. i. J. 240, beginnen, so

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane, B. I. S. 115.

[2]) Ebú Mohammed Abdállah B. Abdol-Hakem B. Ain B. Leis B. Rafii el-Málik, Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung, B. II. S. 14.

[3]) Gayangos II. 123. — Ausser den obigen, von denen doch einige Lebensumstände bekannt, erwähnen Abulfeda und die chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's noch der folgenden: 1) Bischr B. Amrú, gest. 207 (825) (Abulf.), der Eremite, zugleich Rechtsgelehrter, welcher von Bischr el-Hafi, d. i. dem Barfüssigen, wohl zu unterscheiden; 2) Schebad B. Hákim, gest. 210 (825) (H. Ch.), einer der grossen rechtsgelehrten Hanefiten; 3) Chalef B. Ejúb, gest. 215 (830) (H. Ch.), der Schüler (Telmíf) oder Dolmetsch Ebú Jósef's; 4) Abdállah el-Homeidi, gest. 219 (834); 5) Ibnef-fobeir B. Isa B. Obeidállah (Ibn Schohbe), Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 274); 6) Mohammed B. Abdállah, gest. 228 (842) (Ibn Schohbe); 7) Abdol-Hakem, der Aegypter; 8) Ahmed B. Mohrif, gest. 221 (835) (Abulf.), der Richter von Kairewán, ein eben so tugendhafter als gelehrter Mann.

würde diese Unterabtheilung der Rechtsgelehrten ganz leer ausgehen, wenn nicht einer der grössten Rechtsgelehrten dieses Ritus, nämlich Ebú Jákúb el-Búweíthí, füglich in diesen Zeitraum gezogen werden könnte, da er schon im ersten Jahre des folgenden gestorben.

1050. Ebu Jakub el-Buweithi [1], ابو يعقوب البويطى gest. 231 (845);

seinen Beinamen el-Búweíthí hat er vom Dorfe Búweíth [2], der Aegypter, der Gefährte des Imáms Scháfií, der schon bei dessen Lebzeit in dessen Namen unterrichtete und Fetwa ertheilte. Nach dem Tode Scháfií's hörte er den Ábdállah B. Wehb, den Rechtsgelehrten des Ritus Málik, und von ihm empfingen den Unterricht Ebú Ismáíl et-Tirmedí, Ebú Mohammed Ibráhím B. Ishák el-Harbi, el-Kasim B. el-Mogíret, el-Dschewheri, Áhmed B. Mansúr er-Remmádi und Andere. Unter der Regierung des Chalifen el-Wásikbillah hatte er vieles Ungemach auszustehen, weil er keineswegs zu bewegen war, wie der Chalife wünschte, zu lehren, dass der Koran erschaffen sei; so starb er dann im Kerker, ein Martyrer seiner Orthodoxie. Er-Rebíí B. Suleímán sagt, dass er den Búweíthí mit einem Blocke an seinen Hals und Füssen gesehen, die mit einer vierzig Rottl schweren Kette verbunden waren. Ebú Ámrú Ibn Ábdolbirr, der Háfif, sagt in seinem Buche von den Trefflichkeiten dreier Gesetzgelehrten, dass Ebú Leís el-Hanefí, der Richter Kairo's, der Neider und Feind Búweíthi's die Verfolgung wider ihn veranlasst habe. Der Scheich Ebú Ishák, der Schirafer, sagt in seinen Classen der Gesetzgelehrten, dass el-Búweíthí alle Freitage, wann der Gebetausruf ertönte, sich wusch, ankleidete und dann der Kerkerthür nahte; der Büttel fragte ihn, wo er hin wolle? zu Gott, sagte er, der mich gerufen, und verrichtete dann ein Gebet des Sinnes, dass Gott ihm verzeihen wolle, wenn er dem Rufe nicht gehorchen könne. Ebúl-Welíd Ibn Ebíl-Dschárid bezeugt, dass er den Búweíthí zu jeder Stunde der Nacht beten und den Koran lesen gehört. Ebú Rebíí erzählt, dass Schafií die meisten Frager um Fetwa und Belehrung an Búweíthí gewiesen und gesagt habe: diess ist meine

[1] Ebú Jákúb Júsuf B. Jahja el-Búweíthí.
[2] Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 192.

Zunge. El-Chathîb, d. i. der Kanzelredner, der Geschichtschreiber Bagdad's erzählt, dass, als Schâfîi krank, Mohammed B. Âbdol-Hakem, dem Búweithi die Ehre, die Stelle Schâfîi's zu vertreten, streitig gemacht. Ebúbekr el-Homeidi (der andalusische Geschichtschreiber), der sich damals zu Kairo befand, bezeugt, dass er aus dem Munde Schâfîi's gehört, dass keiner seines Lehrkreises würdiger als Búweithi seine Stelle zu vertreten. Ibn Âbdol-Hakem sagte: du lügst; el-Homeidi entgegnete ihm: du und dein Vater und deine Mutter, ihr seid alle Lügner. Âbdol-Hakem nahm nun in einem besonderen Gemache Platz während Búweithi in dem des Schâfîi seine Vorlesung hielt. Er-Rebîi erzählt, dass er mit dem el-Mâfini und el-Búweithi beim Schâfîi zusammen gewesen, und dass er, auf alle drei den Blick gerichtet, dem Rebîi gesagt: du wirst in der Verbreitung der Ueberlieferung sterben; zum Mâfini: wenn diesen der Teufel sieht, wird er ihn verführen: zum Búweithi: dass er in Eisen sterben werde [1]).

Rechtsgelehrte des Ritus Ibn Hanbel.

Wiewohl in der Eintheilung der Vollständigkeit willen der vierte Ritus der Sunni, nämlich der Ritus Ibn Hanbel, aufgeführt worden, so haben wir in den Quellen doch keinen Rechtsgelehrten gefunden, welcher in diesem Zeitraume besonders als Hanbelite aufgeführt wäre.

[1]) Ibn Challikân bei Wüstenfeld Nr. 845.

Dreizehnte Classe.

Irrlehrer (Sectenhäupter).

So wie die Rechtgläubigen die Sunni, sich in die vier Secten der Hanefí, Málikí, Schafíí und Hanbelí theilen, denen später Einige noch die Eschárí und Sáhirí zuzählen, so theilen sich bekanntermassen nach dem Systeme der moslimischen Dogmatik die Irrlehrer in zweiundsiebzig Secten, von denen aber nicht alle Schriftsteller hervorgebracht haben und also auch hier nicht alle ihre Stelle finden können. In der achten Classe des vorigen Zeitraumes sind unter den (Irrlehrern) Sectenhäuptern die Chawáridsch, die Schíi, die Kaderí und Mótefilé aufgeführt worden, und ebenso erhalten hier die Unterabtheilungen der Schíi, der Chawáridsch, der Ibadhíjet, der Mordschíjet und übrigen Mótefilé ihre besonderen Ueberschriften.

Rechtsgelehrte der Schii, d. i. Anhänglichen oder Parteigänger.

1031. Hasan Ben Ssalih, حسن بن صالح gest. 168 (784).

der Sohn Hasan B. Ssalí's, einer der grössten Schíiten, Seiditen, Rechtsgelehrten und Scholastiker, hinterliess: 1) das Buch der Imámschaft in den Söhnen Fathima's, 2) den Sammler der Rechtsgelehrsamkeit. Er hatte mehrere Brüder, deren einer Álí B. Ssálih, der andere Ssálih B. Ssálih, der Lehre ihres Bruders Hasan folgten [1]).

1032. Ali Ben Jakthin, علي بن يقطين gest. 182 (798).

Sein Vater Jakthín war zu Kúfa i. J. 124 (741) geboren, und entfloh mit der Mutter Álí's und mit seinem Bruder Óbeid B. Jakthín

[1]) Fihrist.

nach Medîna. Als die háschimitischen Weiber auftraten, kehrte sowohl die Mutter Álí's als Jakthín zurück, und er begab sich in den Dienst der Familie Ábbás, betrieb aber zugleich die Interessen der Familie Ebú Thálib's und vertheidigte ihre Rechte auf die Imámschaft. Sein Sohn trug dem Dschâfer, dem Sohne Mohammed's, dem Sohne Álí's, Geld zu, und wandte Mansúr's und Mehdí's Verfolgungen von den Mitgliedern der Propheten-Familie ab. Der Vater Jakthín's starb ein Jahr nach seinem Sohne, welcher die folgenden beiden Werke hinterliess: 1) das Buch dessen, was Dschâfer efs-sadik von den Weltrevolutionen (Melâhim) gesagt, 2) d. B. der in Gegenwart Dschâfer's gehaltenen Disputationen [1]).

Rechtsgelehrte der Chawaridsch, d. i. Ausreisser.

1053. El-Welid Ben Tharif [2]), الوليد بن طريف gest. 179 (795).

Semâáni erwähnt desselben zweimal im Buche der Genealogien. Er war einer der tapferen Kämpen, Häupter der Chawâridsch, der zu Nifsibín und Chábúr sich aufhielt. Er empörte sich unter der Herrschaft Hárún er-Reschíd's; dieser sandte Truppen wider ihn, deren Anführer Ebú Chálid Jezíd B. Melíd B. Saídet, welchen die Bermekiden bei Hárún eines Einverständnisses mit Welíd verdächtigt hatten, so dass ihm ein ausdrücklicher Befehl Hárún's zuging, ihm den Kopf Welíd's einzusenden, dem er dann auch gehorchte; el-Welíd sagte am Tage der Schlacht:

Ich bin Welíd, der Sohn Tharíf's, der Ketzer [3]);
Die Löwen waren nicht der Schlacht Zerfetzer,
Ihr triebet mich aus meinem Haus als Hetzer.

Nachdem das Heer Welíd's geschlagen war, verfolgte ihn Jezíd, tödtete ihn und schnitt ihm den Kopf ab; hierüber war Fáriga, die poetische Schwester Welíd's, so ergrimmt, dass sie einen Harnisch

[1]) Fihrist.
[2]) El-Welíd B. Thárif B. efs-faalt B. Thárif B. Seihán B. Amrú B. Fedúkes B. Amrú B. Málik, esch-Scheibáni.
[3]) Schárí (Käufer) heissen die Chawáridsch (Ausreisser) von ihrem Worte: Wir verkaufen unsere Seelen an Gottes Gehorsam, um damit das Paradies zu kaufen.

anzog, sich im's Schlachtgemenge mischte, und mit ihrem Speer das Pferd Jesid's verwundete, bis ihr ein Araber zurief, dass sie durch diese That ihren Stamm schände, worauf sie sich beschämt zurückzog.

Rechtsgelehrte der Ibadhije.

1054. Abdallah Ben Jesid, عبد الله بن يزيد

der Secte Ibádhíje angehörig, einer der grössten Scholastiker der Chawáridsch, schrieb: 1) d. B. der Einheitslehre, 2) d. B. wider die Motefilé gerichtet, 3) d. B. der Aufforderung zum Gehorsam, 4) d. B. der Widerlegung der Rewáfidh (Ketzer). Die Chawáridsch und Ibádhíje stehen den Rewáfidh und Mordschíjet entgegen, wie die Imámíjé und Seídijé den Mótefilé und Modschebbirin [1]).

1055. Ibrahim Ben Ishak, ابراهيم بن اسحق

el-Ibádhí, schrieb ein Buch zur Widerlegung der Kaderíje (die den freien Willen walten lassen), und ein Buch der Imámschaft [2]).

1056. Ssalih en-Nadschi, صالح النّاجى

aus der Familie Nádschí, einer der grössten Ibádhíjé, hinterliess: 1) d. B. der Einheitslehre, 2) d. B. der Widerlegung der Widersprechenden [3]).

1057. El-Heisem Ben el-Heisem en-Nadschi, الهيثم بن الهيثم النّاجى

aus derselben Familie wie Ssálih, ein Nádschi, ein grosser Rechtsgelehrter der Ibádhíjé, Verfasser eines Buches zur Widerlegung der Gottlosen (el-Molhadín) [4]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Fihrist.
[3]) Fihrist.
[4]) Fihrist.

Rechtsgelehrte der Mordschijet.

1058. El-Merisi [1]), المريسى gest. 219 (834),

der hanefitische Rechtsgelehrte, der Metaphysiker (Scholastiker) aus den Freigelassenen Seid Ibnol-Chathâb: er hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Richter Ebú Júsuf el-Hanefí studirt, und lehrte offen, dass der Koran erschaffen sei, was eine grosse Ketzerei; er war eigentlich ein Mordschite und das Haupt der nach ihm genannten Secte el-Merisíjet, einer Unterabtheilung der Mordschíjé. Er lehrte, dass die Anbetung der Sonne und des Mondes nicht Unglaube selbst, sondern nur ein äusseres Zeichen desselben. Er machte sich grosser grammatikalischer Schnitzer schuldig, indem er dieser Wissenschaft vollkommen unkundig. Die Stützen seiner Ueberlieferungen waren: Hammád Ibn Selemé, der Richter Ibn Ójaíné und Andere. Meris ist, nach der Angabe des Wefirs Ebú Sád in seinem Werke (Leckerbissen), ein Dorf in Oberägypten; zu Bagdad hiess nach ihm die Strasse zwischen den Canälen ed-Dedschádsch und el-Befáfín die merísische; so werden dort auch Kuchen und Butter und Datteln geknetet, geheissen [2]).

1059. Abdallah Ibn Ibad et-Temimi, عبدالله ابن عباد التميمى

l. u. J. 130 (747),

empörte sich zu Tehálé in Jemen unter der Regierung Merwán's, des letzten Chalifen der Beni Móáwijé; der Stifter der Secte, welche lehrte, dass der Sünder zwar kein Gläubiger, weil gute Werke zum Glauben gehören, aber doch ein Bekenner der Einheit Gottes sei [3]).

Motefilet, d. i. Schismatiker oder Abtrünnige.

1060. Ebu Moslim [4]), ابو مسلم gest. 137 (755),

der Werber der Familie Ábbás, welchem dieselbe die Herrschaft dankte, und dem sie mit schnödem Undanke lohnte, zeichnete sich

[1]) Ebú Abderrahman Bischr B. Gajás B. Ebí Kerím el-Merisí.

[2]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 133.

[3]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's, B. I. S. 221, Note 7, und die weitere Auseinandersetzung ihrer Lehre in Scheristání.

[4]) Ebú Moslim Abderrahman Ibn Moslim, nach Einigen Ibn Osmán el-Chorásaní, nach Anderen Ibrahím B. Osmán B. Jesár B. Schádán B. Dschúdern, aus der Familie Bifirdschimihr's B. el-Bachtdschán, des grossen Wefirs Nuschirwán's; Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung B. II. S. 100.

9.

„Horch! es singt die Nachtigall
„Von dem Schein der Sternenkerzen,
„Und ihr langer Widerhall
„Tönet aus zerschlagnen Herzen,
„Schwüle strömt der Düfte Fluth,
„Aus dem Morgenrothe scheinen
„Busenflammen, Seelenblut,
„Winde seufzen, Wellen weinen.

10.

„Mann der Schwäche! Mann der Kraft!
„Mann der Freundschaft! — nicht der Liebe,
„Mann der heißen Leidenschaft,
„Die das Eis in Gluth zerriebe!
„Glücklich sey dein neues Jahr!
„Mög' Ormusd ein ew'ges Leben
„Dir verleih'n, Dir eine Schaar
„Ferwern zum Geleite geben! —

11.

„Bleibe hohen Muths, Ferhad,
„Wie des Glückes Sternendeuter!
„Wandle auf dem lichten Pfad
„Der Vollendung friedlich weiter!
„Kaufe von der Zukunft Ruh',
„Nimm was Gegenwart bescheret,
„Borg' die Seligkeit dazu,
„Die Erinnerung gewähret.

durch Wissenschaft, Beredsamkeit und freie den Dogmen des Islams widersprechende Meinungen aus. Es rann in seinen Adern persisches Blut, und in demselben gohr der Sauerteig persischer Freigeisterei, deren hernach sein Secretär Mokaffá, der grosse Stylist, Uebersetzer der sogenannten Fabeln Bidpai's, nicht mit Unrecht geziehen ward. Der Ort seiner Geburt wird verschieden angegeben, nach Einigen Sendschíd im Districte Fáridín, nach Anderen Mahwán, ein Dorf drei Stunden von Merw. Sein Vater träumte auf einer Reise nach Áferbeídschán, dass ein Feuer, seinen Lenden entflammend, zum Himmel emporsteigend, die Erde beleuchtet und dann im Osten verschwunden. Seine Sclavin Wáfsilé gebar ihm bald darauf den Sohn Ebú Moslim, der sich in früher Jugend durch ungemeinen Verstand und Kenntnisse hervorthat. Er lebte in der Familie Ibn Mákil's, dem Grossvater Ebú Dolef el-Idschlí's, und machte, als er sie im Kerker besuchte, die Bekanntschaft Mohammed B. Álí B. Ábdállah B. Ábbás, der ein Werber für die Familie Ábbás, ihn mit Ibráhím, dem Sohne Mohammed's des Ábbásiden, bekannt machte, welchen die Familie Ábbás damals als den Imám erkannte, und der ihn dann nach Chorasán sandte, dort seine Herrschaft zu gründen. Mámún sagte eines Tages: die drei grössten Fürsten, die er in der Geschichte kenne, seien Alexander, Ardschír und Ebú Moslim, deren jeder die Herrschaft von einer Dynastie auf die andere übertragen habe. Nachdem Merwán, der letzte Chalife der Beni Omeijé, sich der Person des Imáms Ibráhím bemächtigt und denselben getödtet (i. J. 132 (749), warb Ebú Moslim sogleich für Ebúl Ábbás. Ábdállah, beigenannt es-seffáh, d. i. der Blutvergiesser. Nach Medáiní war Ebú Moslim von kleiner Statur, brauner Gesichtsfarbe, grossen Augen, hoher Stirn, buschigem Barte, langem Haare und Rücken, kurzen Schenkeln und angenehmen Organ's; er sprach arabisch und persisch mit grosser Zierlichkeit, und wusste viele Gedichte auswendig. Meister des höchsten Gleichmuth's, den Kunden von Siegen oder Niederlagen nie veränderten; enthaltsam von Weibern, nur einmal des Jahres des Beischlafes pflegend, den er als eine Narrheit bezeichnete, welcher einmal im Jahre sich hinzugeben genug wäre, dabei höchst eifersüchtig. Er pflegte nie auf morgen zu verschieben, was er heute thun konnte, und schrieb der Beobachtung dieser Lebensregel seine grossen Erfolge zu. Er war

i. J. 100 (718) geboren, und trat in seinem dreissigsten Jahre in Chorasân zu Merw auf. Nafsr Ibn Sejjâr el-Leîsî, der Statthalter des Chalifen Merwân, schrieb an diesen:

Ein Füllen sah ich hier, nicht wird's gelingen,
Dasselbe nach dem zweiten Zahnen zu bezwingen;
Gib also auf dasselbe Acht,
Eh' dass die zweiten Zähn' es macht.

Da Merwân, der damals mit dem Aufruhr Dehâk Ibn Kais Harûrî's [1]) beschäftigt war, nichts antwortete, schrieb er ihm die folgenden Verse Ebû Merjem Âbdâllah Ibn Ismâîl's aus dem Stamme Bedschîlé:

Ich sehe Feuer unter Aschen glimmen,
Vielleicht wird bald hervor die Flamme kommen.
Der Anbeginn des Krieges ist Gefahr,
Wie von dem Zunder Feuer ist entglommen;
Wenn es Vernünft'ge nicht löschen aus,
So werden Köpf' und Rumpfe weggenommen.
Ich sprach verwundert: wenn ich wüsste doch,
Ob die Omeijé sind im Schlaf beklommen?
Und schlafen sie zu solcher Zeit wie diese,
Sag' ich: steht auf, es ist die Zeit gekommen!

Der zweite Bericht blieb wie der erste unbeantwortet. Nafsr Leîsî musste das Feld räumen; Ebû Moslim setzte sich selbst als Statthalter ein, und verrichtete das Gebet im Namen Ebûl-Âbbâs es-Seffâh's, der drei Monate hernach zu Kûfa zum Chalifen ausgerufen ward. Als Merwân acht Monate hernach geschlagen und getödtet worden, sagte er vor seinem Tode, dass die Ursache desselben die wenige Aufmerksamkeit, die er den Berichten seines Statthalters in Chorasân geschenkt. Seffâh behandelte den Ebû Moslim mit aller seinem grossen staatsmännischen Genius schuldigen Achtung. Da sagte Ebû Moslim mehr als einmal die folgenden, von ihm selbst verfassten Verse:

Durch Vorsicht und Geheimniss hab' ich durchgeführt,
Was abgewendet nicht die Ben Merwân;

---

[1]) M. G. Slane's Uebersetzung B. II. S. 194 vermengt dieser mit Dehak I. S. 100, wo durch Druckfehler Dak̲k̲ak steht, der schon i. J. 64, also acht und sechzig Jahre früher starb.

Indessen sie in Syrien sorglos schliefen,
Streckt' ihren Untergang ich rasilos an.
Als sie mein Degen schlug, erwachten sie,
Aus tief'rem Schlaf als Einer je gethan;
Wer weilet in der Löwenschlucht und schläft,
Dess' Schafe wird der Löwe fressen dann.

Als Mansúr i. J. 136 (754) den Thron bestieg, änderte sich Ebú Moslim's Betragen, indem er des Chalifen Verdacht und Zorn dadurch entflammte, dass er in seinem Schreiben an denselben seinen Namen vor den des Chalifen setzte, auf die Hand von dessen Tante Áïsché Ansprüche machte, und selbst von der Famile Ábbás abzustammen vorgab. Ebú Moslim, welchem vorausgesagt worden war, dass er eine Dynastie stürzen, eine andere gründen, und im Lande Rum sterben werde, liess sich verleiten, der Einladung des Chalifen nach Medáïn (das auch Rúmíjet Medáïn heisst) Folge zu leisten, wo er in des Chalifen Gegenwart, der ihn mit Vorwürfen überhäufte, niedergemacht ward. Sein Leichnam ward in einen Teppich eingewickelt. Dachâfer, der Sohn Hanfalé's, trat herein. Was denkst du von Ebú Moslim? fragte ihn der Chalife. Fürst der Rechtgläubigen! wenn du ihm ein Haar gekrümmt, so bleibt nichts anderes übrig als ihn zu tödten, zu tödten, zu tödten. Du hast Verstand, sagte Mansúr, und recitirte das Distichon des Dichters Meskin B. Áús Himár el-Horeibí:

Sie warf den Stab hinweg, und fand sich ausgeruht,
Wie Reisender, dem wohl der Heimath Ansicht thut.

Er wandte sich dann zu den Umstehenden und sagte die Verse:

Du glaubtest unbezahlet blieb die Schuld,
Nimm die Bezahlung nun in vollem Mass,
Trink' aus dem Becher, den du And'ren reichtest,
Das mehr als Coloquinten bitt're Nass.

Ueber seine wahre Abstammung walteten verschiedene Meinungen ob, indem Einige ihn für einen Araber, Andere für einen Perser, Andere für einen Kurden hielten. In Bezug auf die letzte Meinung sagte Ebú Dolámé:

O Ebú Modhrim![1]) Gott verändert nicht die Gnade,
Bis sich derselben nicht unwürdig macht sein Knecht.

[1]) Vater des Schuldigen, so redete ihn auch Mansúr an, ein Anklang mit Ebú Moslim.

Du sannest auf Verrath, das Reich Mansûr's zu stürzen,
Die Kurden, deine Ahnen, waren immer schlecht;
Zu tödten mich hast du gedroht, o Ebû Modhrim,
Der Leu, mit dem du mich geschreckt, hat mich geächt [1]).

Er erkannte das Geheimniss als die Grundlage seiner Politik in den folgenden Versen:

Was auch die Könige der Ben Merwân anstrebten,
Ich habe sie besiegt durch Muth und Heimlichkeit;
Ich hörte niemals auf, sie fleissig zu verfolgen,
Nachlässig schliefen sie in Scham die ganze Zeit.
Es weckte sie mein Schwert aus ihrem Trägheitsschlafe,
Dem keiner noch in solcher Tiefe sich geweiht,
Zerrissen wird das Schaf des Hirten, welcher sicher
Dem Schlaf sich überlässt auf löwenvoller Heid' [2]).

1061. El-Mokannaa, المقنع gest. 163 (779),

der Sohn Átha's, der falsche Prophet, war erst ein Sclave zu Merw, lehrte, dass Gott in Adam sich verkörpert, und desshalb den Iblis geboten den Adam anzubeten; von Adam sei Gott in Noah und so weiter herunter durch alle Propheten übergegangen, bis auf Ebú Moslim (den Thronwerber für die Beni Ábbás) und von diesem auf ihn. Er war ein Knirps, auf einem Auge blind, hässlich, und trug desshalb immer einen goldenen Schleier, wovon er den Namen des Verschleierten erhielt. Eine seiner Taschenspielereien, die bei seinen Anhängern für Wunder galten, war der Mond, den er allnächtlich aus einem Brunnen Nachscheb's aufsteigen liess und der weit sichtbar; in Bezug auf denselben sagte Ebúl-Óla von Máarret:

Bewahr' vor diesem Mond, dess Haupt verhüllt,
Und der, wie der Mokannáa's, ein trüg'risch Bild.

Der Dichter Ebúl-Kásim Heibetállah Ibn Sena el-Mülk spricht ebenfalls von diesem Monde in einer langen Kasîdet, woraus der Vers:

Hab' Acht, Mokannáa's Mond ist trüg'risch nicht,
Wie dieses zaub'rische verhüllte Angesicht.

Als seine Betrügereien entdeckt waren, belagerten ihn die Betrogenen in seinem Schlosse, wo er seine Weiber und sich selbst vergiftete [3]).

[1]) M. G. Slane arabischer Text B. I. S. 293.
[2]) Mostathref S. 426.
[3]) Ibn Challikán M. G. Slane a. T. B. I. S. 541.

1062. El-Welid Ben Aban el-Kerabisi, الوليد بن آبان الكرابيسى
gest. 214 (829),

aus Baſsra, ein Haupt der Môtefilé, welcher mehrere Makámát verfasste, um sie in ihrem Irrthum zu bestärken, Mesúdí erwähnt desselben und preiset dessen Wissenschaft [1]).

1063. Ebu Man Semame [2]), ابو معن زمامه l. u. J. 218 (833),

von Baſsra, ein ausgelassener Wicht, ein Trunkenbold, der aber nichtsdestoweniger des Umgangs des Chalifen Mámún genoss, und von Schehristání unter den Gründern einer besonderen Secte von Irrlehrern aufgeführt wird [3]).

1064. En-Naſam [4]), النظّام gest. 231 (845),

geboren zu Baſsra, ein Neffe Ebú Hefil's, hatte seinen Namen Anreiher der Perlen, von seiner Beschäftigung. In seiner Jugend war er des Dualismus der Perser verdächtig, später gab er sich dem Studium der griechischen Philosophie hin; er ward der Stifter eines Zweiges der Môtefilé (Naſámi), wegen ausgelassenen Lebens und Weintrinkens selbst von den Môtefile gemieden; er hiess auch el-Balchí, vermuthlich weil dessen Familie daher [5]). Im Jahre 220 (835) fing er an, seine philosophischen Lehren vom freien Willen vorzutragen, und erwarb sich grossen Anhang [6]).

1065. Mohammed Ebul Hefil [7]), محمد ابو الهزيل gest. 226 (840),

der Freigelassene der Abdolkáis, einer der grossen Scheiche der Môtefilé, Verfasser mehrerer Werke in ihrem Geiste, geboren i. J. 135 (752) [8]).

---

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 175. Kehrs.
[2]) Ebú Man Semáme Ibnol-Eschres en-Nomeirí.
[3]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's, B. II. S. 475.
[4]) Ibn Ishák Ibráhím Ibn Sejár.
[5]) Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung, B. I. S. 186, Note 4.
[6]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 183. Kehrs.
[7]) Ibn Abdállah Ibn Mekhúl (Ebúl-Hefil) el-Ollâf el-Baſsrí.
[8]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 168.

Vierzehnte Classe.

Mystiker (Ssofi).

1066. Ferkad es-Sindschi, فرقد السنجي gest. 131 (748),

ein Mystiker, der sein ganzes Leben im vorigen Zeitraume zugebracht und im ersten Jahre des gegenwärtigen starb, er sagte, der Herr Jesus sprach: Wohl dem Sprechenden in den Ohren der Menschen, die sein Wort anhören; der grösste Lohn des Redners ist in der Befolgung seiner Worte von den Zuhörern; der Fremde ist der, so keinen Freund hat. Im Pentateuchus steht, dass die Mütter grosser Sünden drei: Hochmuth, Neid und Gier, aus diesen entspringen sechs andere: Völlerei, Schlaf, Faulheit, Liebe des Geldes, Liebe des Beischlafes, Liebe der Herrschaft, so dass der grossen Sünden neun. Er starb an der Pest zu Bafsra [1]).

1067. Manſsur Ibn Aradan, منصور ابن عرادان gest. 131 (748),

so heisst derselbe in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln, in den Lebensbeschreibungen Menâwi's aber Manſsúr B. Âden, ein grosser Ascetiker Bafsra's, der aber auch eine Säule der Koransleser und ein heiliger Mann. Eines seiner Worte ist: Gram und Traurigkeit weilen mehr bei guten Thaten, Böses und Nachlässigkeit bei schlimmen. Seinem Leichenbegängnisse wohnten nicht nur Moslimen sondern auch Juden und Christen bei. Er wird häufig als Stütze der Ueberlieferung aufgeführt [2]).

1068. Manſsur Ben el-Motemer, منصور بن المعتمر gest. 132 (749),

ist von dem Vorhergehenden um so sorgfältiger zu unterscheiden, als nicht nur der Name, sondern auch das Sterbejahr, das nur um

[1]) Menâwi Nr. 149.
[2]) Menâwi Nr. 176.

eine Einheit verschieden, die Vermengung begünstigt. Sechzig Jahre seines Lebens fastete er, und legte sich in denselben nie zu Bette, und weinte so lang bis er davon erblindete. Ibn Hobeírí wollte ihn als Richter anstellen, er entschuldigte sich aber mit einer Ueberlieferung des Propheten [1]).

1069. Modschahid Ben Dschebr el-Machfumí, مجاهد بن جبر المخزومى gest. 132 (749),

mit dem Vornamen Ebúl-Hadschádsch von Mekka, der Leser und Bewahrer des Korans, der Exegete, der Prediger, der Ascete; sein grosses Fasten ward zum Sprichworte. Er sagte: als Adam zur Erde niederstieg, sprach zu ihm Gott der Herr: der Sohn des Verderbnisses (el-Charíb) ist zum Untergange (el-Fená) geboren; du bist keiner der Gott oft Erwähnenden, wenn du seiner nicht schlafend und wachend, stehend und sitzend gedenkest [2]).

1070. Ssifwan Ibn Selim, صفوان ابن سليم gest. 132 (749),

berühmt durch sein Vertrauen und seine Ergebung in Gott; den Winter brachte er auf der Terrasse seines Hauses, den Sommer in einem Keller desselben zu, um den Schlaf abzuwehren. Suleímán B. Abdolmelik sah ihn in einer Moschee, bewunderte ihn und sandte ihm tausend Goldstücke. Er sagte: du irrest dich; du bist an einen Anderen gesendet, und ergriff die Flucht [3]).

1071. Rihanet el-Medschnunet, ريحانة المجنونة

die Andächtige, berühmt durch ihre ausserordentlichen Dinge, die sie verübte und ihre Weisheitsworte. Sie sagte viele Gedichte aus dem Stegreife und verdient daher auch den Dichtern beigezählt zu werden. Ssálih el-Mofení erzählt, er habe gesehen, dass Ríhánet: die Wahnsinnige, auf ihre Stirne die folgenden Verse geschrieben,

Du bist mir Freude, Lust und Seelenruh,
Mein einz'ger Geliebter bist nur du;

[1]) Menáwí Nr. 178, Ibn Chalikán M. G. Slane's a. T. S. 601 und Ibn Koteibé unter Mohammed B. el-Monkedir.
[2]) Menáwí Nr. 158.
[3]) Menáwí Nr. 113

Sehnsucht nach dir beseelet mich,
Mir viel zu lang, wenn ich nicht sehe dich
Das Paradies zu seh'n verlangt mich nicht,
Da ich Nichts sehen will als dein Gesicht.

Sie war eine Zeitgenossin Áús, des Einaugigen [1]).

1072. Rabiat el-Adewije, رابعة العدوية gest. 135 (752).

Ommol-Chaír, d. i. die Mutter des Guten, eine grosse Mystikerin. Koscheírí sagt in seiner berühmten Abhandlung, dass, als sie eines Tages gebetet: O mein Gott! verzehre mich mit dem Feuer deiner Liebe, sie eine Stimme gehört: diess werden Wir nicht thun, und hege nicht böse Meinung von Uns. Sofján es-Sewrí sagte eines Tages in ihrer Gegenwart: Wie traurig bin ich! worauf sie sagte: Lüge nicht, und sage vielmehr: wie wenig bin ich traurig; wenn du wirklich sehr traurig wärest, so könntest du nicht seufzen. Einem Ssofí, der sie im Gebete angerufen hatte, erschien sie im Traum und sagte ihm: deine Gaben sind uns auf Tassen von Licht, verschleiert mit Tüchern von Licht dargebracht worden. Sie sagte: wenn meine Handlungen vor der Welt erscheinen, so zähle ich sie für Nichts. Ferner sagte sie: Verbirgt euere guten Handlungen, wie ihr euere Sünden verbergen würdet. Der Scheich Schihábeddín Suhrwerdí führt von ihr in seinem Werke die Kunden der Erkenntnisse die folgenden Verse an:

Ich habe in mein Herz gesetzt dich ein,
Mein Leib ist der Gesellschaft überlassen;
Mit dieser kann sich wohl mein Leib befassen,
Doch in dem Herzen ist mein Freund allein.

Ihr Grab ist auf der Ostseite von Jerusalem am Berge Thur. Ibn Challikán gibt aus Ibnol-Dschewsí's fsafwet ofs fsafwet noch einige Anecdoten, wie, dass sie in einem von ihren Haaren gewebten Kleide geschlafen, in welchem sie begraben sein wollte; dass sie die Nacht betend zubrachte, nur gegen Morgen ein wenig schlief, und dann jeden Morgen mit dem Ausrufe aufsprang: O meine Seele! wie lang wirst du schlafen, bald wirst du den langen Schlaf schlafen.

[1]) Menáwí Nr. 93.

von dem du nicht wieder aufstehen wirst, als am Tage des Gerichtes [1]). Sie hiess die Einsiedlerin von Kûfa, wie Dâûd eth-Thâjî der Einsiedler dieser Stadt, und steht an der Spitze eines Dutzends frommer Frauen, die sich schon im zweiten Jahrhundert der Hidschret mystischem Leben weihten. Sie lebte in beständigem Weinen und Wehklagen durch achtzig Jahre. Sie ward gefragt: wann die Ergebung des Menschen in den Willen Gottes vollkommen? sie sagte: Wann ihn das Unglück eben so freut, wie das Glück. Gehe hinaus, sagte zu Râbiât ihre Sclavin an einem schönen Frühlingstage, um die Werke des Schöpfers zu schauen; sie antwortete: Gehe in's Haus, in dich selbst, dass du die Allmacht des Schöpfers erkennen mögest und deine Ohnmacht, das Schauen des Schöpfers herabziehest vom Schauen der Geschöpfe. Ihr Vater hiess Ismâîl, durch Freilassung oder Clientel mit Ebûbekr's Familie verwandt. Ihr zu Ehren ward zu Kairo das Kloster Sâwietol-Âdewijet gestiftet [2]).

Schâfâni hat von ihr das folgende Wort erhalten: Wenn euch Einer sagt, dass die Heiligen Gottes sich mit etwas anderem als mit Gott beschäftigen, so straft ihn Lügen. Ausser ihr verherrlichten den Stamm Âda durch ihre Frömmigkeit noch: Monfet el-Âdewijet, Habibet el-Âdewijet, Âbdet el-Âdewijet und noch eine andere Râbiâtol-Âdewijet.

1073. Ebu Hafim Selemet Ben Dinar, ابو حازم سلمة بن دينار gest. 140 (757),

el-Machfûmi, von Medina, der hinkende fromme Prediger, der Ssofi seiner Zeit. Ibn Choseimet sagt, dass er seines Gleichen nicht gehabt in Frömmigkeit und Andacht. Als ihm Sûleimân, der Sohn Âbdolmelik's sagte: O Ebû Hâfim, woher kommt es, dass wir den Tod fürchten? antwortete dieser: weil ihr nur die Welt liebt und fürchtet von dem, was ihr hier verlasst, in die andere Welt, die für euch eine Wüste, übertragen zu werden. Wie erscheint man denn vor Gott? Der Tugendhafte wie ein Abwesender, der zu seiner

[1]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. S. 393. Menâwi Nr. 90 setzt ihren Tod ins Jahr 180 (796).

[2]) Makrîsi II. 663, Handschrift der Hofbibliothek, Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. B. I. S. 263, Uebersetzung B. I. S. 516. Im Medschalis Sinanije nach dem Meschârikol-enwâr S. 383, 389. Menâwi Nr. 90.

Familie wiederkehrt; der Lasterhafte wie ein entlaufener Sclave, der zu seinem Herrn zurückgebracht wird. Wie ist dein Befinden? fragte ihn einer der Chalifen der Beni Omeijé. Ich bin Gott ergeben, und gewohnt von den Menschen unabhängig zu leben. Ômer Abdol-Âfîf verlangte von ihm eine Ermahnung, er sagte: Stelle den Tod dir zu Haupten, und nimm nur was du dann mit dir zu nehmen wünschest, und lass' was du dann verabscheuen wirst [1]).

1074. Suleiman Ben Tharchan [2]), سليمان بن طرخان gest. 143 (760).

Vierzig Jahre lang fastete er jeden zweiten Tag und verrichtete das Morgengebet nach der Waschung des Abends, das ist, er machte sich in der Nacht keiner Verunreinigung schuldig, welche die gesetzliche Waschung erfordert hätte (also weder Beischlaf noch Befleckung im Traum), und doch hatte er zwei Weiber (denen er vermuthlich bei Tag beiwohnte). Jedesmal wenn eine Ueberlieferung vorgetragen und bis auf den Propheten zurückgeführt ward, änderte sich die Farbe seines Gesichts. Einer der grössten Ueberlieferer, er hatte den Ebú Ôsmán, den Inder, den Thâûs und Hasan gehört, nach ihm überlieferten die beiden Sofján, Schôbet, Ibn Ââfsim, el-Ânfsârí, Jefîd B. Harún. Er erreichte das hohe Alter von siebenundneunzig Jahren [3]).

1075. Chalid Ben Madan el-Kilaai, خالد بن معدان الكلاعى gest. 143 (760),

einer der grössten Andächtigen, von guten Eigenschaften und grosser Kenntniss des beschaulichen Lebens. Er sagte: Jeder Diener Gottes hat zwei Paar Augen, das eine im Kopf, womit er die Dinge dieser Welt beschaut, das andere im Herzen, womit er die Dinge der anderen Welt betrachtet; wenn Gott einem seiner Diener wohl will, öffnet er ihm die Augen des Herzens, und schliesst sie ihm im entgegengesetzten Falle. Die Herzen sind aus Thon geschaffen, welche die Thränen erweichen [4]).

---

[1]) Menâwi Nr. 46.
[2]) El-Kaini el-Bafori et-Teimi.
[3]) Menâwi Nr. 46.
[4]) Menâwi Nr. 80.

12.

„Weißt Du, wie vor einem Jahr',
„Als die Rosenhaine blühten,
„Unser Himmel offen war?
„Weißt Du, wie die Tinten glühten,
„Wie der Mond auf Fluthen goß?
„Weißt Du, wie die Sterne schollen,
„Thau in Rosenöl zerfloß
„Und aus Blumen Strahlen quollen?

13.

„Als wir, wie ein Lilienblatt,
„Durch der Liebe Aether zogen,
„Süßer Seligkeit nie satt
„Alle Sphären überflogen —
„Du ein Rebhuhn, ich ein Reh
„Uns durch Myrthenwälder trieben,
„Uns umschlangen — Wehe! — Weh!
„Hand, was hast du hingeschrieben? —

14.

„Mann der Schwäche; Mann der Kraft!
„Hast nicht Du mein Herz zerstochen?
„Hast nicht Du den weißen Schaft
„Meines Ehrenspeers zerbrochen?
„Du hast meinen Zweig entlaubt,
„Meiner Blume Kelch vernichtet;
„Hast die Wahrheit mir geraubt,
„Einen Traum dafür gedichtet.

Dschafer es-Ssadik, gest. 148 (765),

der Imám, der schon oben unter Nr. 883 vorgekommen. Ascetische Worte desselben: Wenn das Glück dem Menschen nicht, verleiht es ihm die Tugenden von Anderen; wenn es ihm den Rücken wendet, beraubt es ihn seiner eigenen guten Eigenschaften. Kein Stammgut ist einträglicher, als die Vernunft; kein Unglück grösser, als die Unwissenheit. Er sagte: wer da glaubt, dass Gott in einem Ding, über einem Ding, von einem Ding sei, irrt als Götzendiener; denn wäre Gott über einem Dinge, so würde er von demselben getragen, in einem Dinge wäre er beschränkt, von einem Dinge wäre er erzeugt. Wer Ehre verlangt ohne Hilfe eines Stammes, und Ansehen ohne Herrschaft, wende sich von der Empörung zum Gehorsam Gottes. Er starb vergiftet. Er hinterliess einen Sohn el-Kásim und dieser eine Tochter Esmá; beide sind begraben an der Karafa der Grabstätte der Hauptstadt Aegyptens [1]).

1076. Ebu Haschim der Ssofi, ابو هاشم الصّوفى st. n. d. J. 150 (167),

aus Kúfa gebürtig, ein Zeitgenosse Ebú Sofján es-Sewrí's. Sofján es-Sewrí pflegte zu sagen: Ohne Ebú Háschim würde ich nie die Feinheiten des mystischen Lebens begriffen haben. Er ist der Erste, der den Namen eines Ssufí (in der Türkei Ssófí) führte, und zu seiner Zeit ward das erste Kloster für dieselben zu Damaskus gebaut. Die Veranlassung war, dass ein christlicher Emír, der auf die Jagd ritt, zwei Ssofi Hand in Hand auf dem Wege sitzen und ihr Essen unter sich theilen sah. Er rief den Einen und fragte ihn: wer der Andere? Ich kenne ihn nicht; und was bist du? Nichts. Was ist denn diese Vertraulichkeit, in der ich euch beisammen sehe? Wir nennen es, sagte der Ssofí, den Pfad (Tharíkat). Habt ihr einen Ort, wo ihr zusammenkommt? Nein. Nun so will ich euch einen bauen. Ebú Háschim sagte, als er den Richter Schoreík aus dem Hause Jahja's, des Sohnes Chalíd's, kommen sah, weinend: Ich flüchte mich zu Gott vor unnützer Wissenschaft. Ebú Háschim war krank, Einer fragte ihn, wie er sich befinde? Die Krankheit, sagte, er ist ein Unglück, allein es wird überwogen von dem Glück der Freundschaft und Liebe [2]).

[1]) Menáwí Nr. 71.

[2]) Dschámí im Nefhatol-Ins. Nach den chronologischen Tafeln Hádschí Chalfa's starb er fünf Jahre später, i. J. 155.

Er sagte: kannst du machen, dass dir Keiner zuvorkomme, so thu's. Seltsam, dass der Gelehrte lachen mag, da er doch weiss, dass sein die Schrecken des Gerichtes harren. Die Ascetik (Sohd) besteht darin: dass du über das, was vorbei, dich nicht betrübest; auf das, was kommt nicht freuest [1]).

1080. El-Hakem Ibn Aban, الحكم ابن آبان gest. 153 (770),

aus Áden, das Musterbild von Frömmigkeit, Enthaltsamkeit und Wohlthätigkeit in Jemen, er betete die ganze Nacht, und wenn ihn der Schlaf befiel, warf er sich ins Wasser um denselben zu vertreiben [2]).

1081. Mesud Ben Kidam Ben Sahir Ben Obeid, مسود بن قدام gest. 154 (771),

(Ebú Mesleme) B. el-Hares el-Hiláli el-Kúfi, der Schielende, der Hafif, der Ascete. Sofján B. Ójainá sagt, dass Mesúd über alle Dinge, die er nicht wusste, Andere ruhig angehört habe [3]).

1082. Abdallah Ben Jefid el-Dschoromi, عبدالله بن يزيد gest. 154 (771),

der wohlberedte Prediger. Er sagte: wenn dir Gott Wissenschaft verlieh, so erweise dich ihm dankbar dafür durch Andacht, und bekümmere dich nicht um das, was die Menschen sagen. Keiner will Gutes oder Böses, der nicht in seinem Herzen eine ihn heissende oder abwehrende Stimme finde. Er hatte den Ruf eines Wunderwirkenden [4]).

1083. El-Hasan Ben Ssalih el-Kufi, الحسن بن صالح gest. 154 (771),

von Hamadán, ein frommer, gottesfürchtiger Eremit. Er sagte: Das Verrichten guter Handlungen stärkt den Körper und erleuchtet das Gesicht, die bösen bereiten das Gegentheil. Ein Mann verdient nicht

[1]) Menáwí Nr. 192 und Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 117. Kehrseite.
[2]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 117. Kehrs.
[3]) Ebendas. B. I. Bl. 117. Kehrseite.
[4]) Menáwí Nr. 183.

ein Fakih (Gesetzgelehrter) genannt zu werden, bis er sich nicht freut, wenn die Welt sich von ihm abwendet [1]).

1084. Ebu Serr [2]), ابو ذرّ gest. 155 (772).

Nicht zu verwechseln mit seinem Namensgenossen, dem Gefährten des Propheten. Er erlangte durch seine Heiligkeit und durch seine Bussübungen fast einen eben so grossen Ruf als Ebú Serr, der Genosse des Propheten, der auf dem Zuge nach Tebuk an der Spitze der Opposition stand. Er lehrte die Ueberlieferung nach Áthá und Modschâhid, und nach ihm lehrten Wekí und die Irrlehrer. Sein Sohn benahm sich gegen ihn auf das liebevollste, dennoch, als dieser auf dem Todtenbette lag, sagte sein Vater: Mein Sohn, dein Tod wird kein Verlust für mich sein, denn das Einzige, dessen ich bedarf, ist Gott. In diesem Geiste verrichtete er auch das Gebet über ihn. Er ward für einen Anhänger der Mordschíjé gehalten.

1085. Mohammed Ben Tharik, محمد بن طارق gest. 157 (774),

ein berühmter Ascete zu Mekka, wo er so oft den Umgang um die Kábá machte, dass er des Tages zehn Parasangen zurücklegte, und sein Name daher zum Sprichwort ward, daher sagte Ibn Schebreme:

Sei, wenn du willst, wie Korf andächtig,
Im Umgang wie der Thárik mächtig [3]).

Abdallah Ben Amru el-Ewfaai, gest. 157 (774),

der Syrer, aus Damaskus, der berühmte Imâm (siehe Nr. 890), der Einzige seiner Zeit, der Imâm, dem (vor dem Erscheinen der vier Imâme, Stifter von Ritus) Alle folgten sowohl im Osten als Westen, bis sich dieser der Lehre Málik's zuwandte. Seinen Stamm leitete er von den Benî Himjer und Hemdan ab. Geboren i. J. 88 (706) ward er zur Rechtsgelehrsamkeit erzogen. Er ass so wenig,

[1]) Menâwî Nr. 73.

[2]) Ebú Serr Omer B. Abdállah B. Seraret B. Mesud B. Moáwije B. Monebbih B. Gálib B. Wakásch B. Kásim Ibn Mewhebet B. Dílm B. Málik, B. Moáwijé B. Saáb B. Dúmán B. Bekjl B. Dúman B. Dschoschm B. Málik, d. i. el-Harik B. Abdállah B. Keseir B. Málik, B. Dschoschm B. Haoid B. Dschoschm B. Haiwán B. Nauf B. Bedjan. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 328; in der Uebersetzung steht Hemdan, im Texte Hedjan.

[3]) Ibn Tagríberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 129.

dass er des Monats nur ein- oder zweimal einer Entleerung bedurfte. Er sagte: Jede Stunde wird dem Menschen am jüngsten Tage vorgehalten, und jede Stunde, in der er Gottes nicht gedacht, wird er bereuen. Er sagte: Mohammed ist trefflicher als alle Menschen, wie Gabriel trefflicher als alle Engel. Das Possenreissen der Gelehrten ist besser, als die Weisheit der Unwissenden [1]).

1086. Schobet Ibnol-Hadschadsch [2]), شعبة ابن الحجاج gest. 160 (777),

mit dem Erzähler Áásim's (Nr. 901) nicht zu verwechseln, der berühmte Imám, Ueberlieferer, zu Wásith geboren, hernach zu Basra angesiedelt; einer der grössten Tábi'ín, das ist der Nachfolger, welche in die Fusstapfen der Genossen des Propheten traten. Er kleidete sich nur in grobes Tuch, und tadelte die, so sich besser kleideten. Er starb siebenundsiebzig Jahre alt [3]).

1087. Ibrahim Ben Edhem, ابرهيم بن ادهم gest. 160 (777) [4]).

In die erste Classe der Mystiker rechnen die Biographen derselben (Menáwí und Schárání) die vier ersten Chalifen und die ersten der Anhänger und Jünger des Propheten und andere fromme Männer, die schon als Leser des Korans, Ueberlieferer oder Rechtsgelehrte vorgekommen. An der Spitze der zweiten Classe steht Ibráhím B. Edhem, dessen Grabort zu Dschebele (Gabala) ein vielbesuchter Wallfahrtsort [5]). Er war ein Prinz, aus balchischem Königsstamme entsprossen, der eines Tages auf der Jagd eine Stimme vom Himmel hörte, derselben wie Saul folgte, seine Kleider wegwarf und sich dem beschaulichen Leben weihte. Zu Mekka kam er mit Fodhá'l und Sofján es-Sewrí zusammen und verrichtete mit ihnen gemeinschaftlich die Religionsübungen an der Kábá. Menáwí weiht seiner

[1]) Menáwí Nr. 128.

[2]) El-Otki el-Efdi el-Wasithí.

[3]) Menáwí Nr. 105, in Hádschí Chalfa's chronologischen Tafeln als der Scheich von Basra.

[4]) Schárání, Menáwí, Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 122, doch geben diese beiden letzten das Sterbejahr als 160 und Hádschí Chalfa in den chronologischen Tafeln 162 an.

[5]) Diesen macht Berggreen zu Ibráhím B. Adam und Poujoulat sagt: J'ignore quel est cet Ibráhím, dont il s'agit ici.

Biographie drei Blätter, und erzählt die Sage seiner Andachtsübungen und Wunder nach: hier können nur einige seiner Worte eine Stelle finden, durch welche er auf spätere Mystiker eigewirkt:

Von der Wissenschaft genügt die Furcht Gottes, und von der Unwissenheit, dass der Mensch sich in seinem Handeln wohlgefällt; die Menschen gehen durch zwei Dinge zu Grunde, durch Ueberfluss des Geldes und Ueberfluss des Wortes.

Wie Viele von euch fliehen vor dem Glücke, wenn es ihnen sich naht, und wie Viele verfolgen es, wenn es sich zurückzieht.

Wer traurig, muss fürchten, dass er von den Bewohnern der Hölle sei, denn die Bewohner des Paradieses sagen: Lob Gott! der von uns die Traurigkeit genommen.

Die grösste Sünde vor Gott ist, wenn der Mensch von dem spricht, was ihm Gott verdeckt hat.

Er starb noch nicht vierzig Jahre alt, ein Schlachtopfer der Tyrannei des Wütherichs Hadschâdsch, der ihn in Ketten schlagen, und als er gestorben, den Leichnam auf den Mist werfen liess. Dieses Martyrthum scheint durch die Sage mit dem Tode des Adonis vermengt worden zu sein, indem der vormals nach diesem genannte Fluss heute der Ibrâhîm's heisst [1]).

Ein längerer Artikel über Ibrâhîm B. Edhem befindet sich im Medschalis Sînânîje (S. 366) mit dem folgenden Worte: Keiner erlangt den Grad der Frömmigkeit, bis er nicht über sechs Abgründe gesetzt, sechs Thore geschlossen und sechs andere geöffnet hat, bis er nicht die Thore des Wohllebens, der Ehre, der Ruhe, des Schlafes, des Reichthums, der Hoffnung geschlossen, die der Widerwärtigkeit, Erniedrigung, Ermüdung, des Wachens, der Armuth, der Bereitung zum Tode geöffnet.

1088. Ebu Obeide Abad, ابو عبيده آباد gest. 161 (778),

B. Abâd el-Chawâfs, ein Scheich des beschaulichen Lebens, der auf der Gasse immer sang: Ich sehne mich nach dem, der mich sieht, und den ich nicht sehe. Er stand im Rufe der Wunderthätigkeit [2]).

---

[1]) Mannert IV. 1. S. 282.

[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. 1. Bl. 123. Kehrseite.

1089. Suleiman el-Chawwafs, سليمان الخواص gest. 162 (779),

mit dem Vornamen Ebú Ejúb, der fromme Gottesdiener, welcher die Erfüllung der Pflichten des Imáms und der Heiligen in sich vereinte, von milden Sitten und schönen Eigenschaften. Er bewohnte Jerusalem. Er hatte dem Sáíd, dem Sohne des Ábdoláfíf, Ueberlieferungen mitgetheilt. Júsuf Ibn Esbáth sagte: Mit Ibn Edhem ist die Erwähnung Gottes (das Gebet), mit Suleímán el-Chawáfs das Handeln verschwunden. Schibr [1]) sagte: Imáme sind nur vier: Sofján es-Sewrí, Suleímán el-Chawáfs, Ibn Edhem und Ibn Esbáth. Er sagte: Wenn einer seinen Bruder zwischen vier Augen ermahnt, so ist's ein guter Rath, wenn er ihn aber vor den Menschen zurechtweiset, so ist's ein Ausschelten [2]).

1090. Alkama Ben Kais el-Hemdani, علقمه بن قيس الهمداني gest. 162 (779),

der Gesetzgelehrte von Irak, ein göttlicher Weiser, eben so andächtig als gesetzgelehrt; er vermied allen Ruhm und liebte die Verborgenheit im Dunklen [3]).

1091. Daud Ben Nafsr eth-Thaji, داود الطائي gest. 162 (779),

beigenannt der Einsiedler (Sáhid) von Kúfa, verherrlichte den Namen Thájí durch seine Frömmigkeit, wie Hátim durch seine Freigebigkeit, Ebú Temmám durch seinen Dichtergenius [4]), wie Ebú Háschim der Erste als Sofí, so ist er der Erste als Einsiedler berühmt. Er zählte eine grosse Anzahl von Jüngern. Er hatte die Ueberlieferung von Ábdolmelik B. Ómeír, Irwet B. Hifchám und el-Áámesch empfangen, und theilte sie dem Ishák es-selúli, Ebú Náím, Mofsáb, Ibnol-Mikdám und Anderen mit. Schóbé versichert, dass er ein trefflicher Rechtsgelehrter, in anderen Wissenschaften bewandert. Als der Anlass seines Zurückziehens vom thätigen zum beschaulichen Leben wird erzählt, dass in seiner Gegenwart ein Weib dem Imám Ebú Hanifé eine Frage gestellt und diese

[1]) Diese Ueberlieferung ist schon oben im Munde Wehb Ibnol-Werd's vorgekommen.
[2]) Menáwí Nr. 101.
[3]) Menáwí Nr. 139.
[4]) Ibn Challikán in der Biographie Ebú Temmám's, M. G. Slane's a. T., B. I. S. 179.

auf die Beantwortung erwidert habe: Wohlan, diess ist Wissen, wo bleibt denn aber das Handeln! Ihr Wort machte solchen Eindruck auf Daúd, dass er sogleich der Welt entsagte und sich in die Wüste begab, wo er zwei und sechzig Jahre einsam lebte. Man sagte ihm, dass er verwildert, er antwortete: Das Grab ist zwischen mir und der Entfremdung vor der Welt. Menáwí füllt zwei Seiten mit den frommen Sprüchen Daúd eth-Thají's [1]).

1092. Schakik Ben Ibrahim, شقيق بن ابراهيم gest. 164 (780),

(Ebú Álí) aus dem Stamme Efd von Balch, der Eremit (Sahid), der Andächtige (el-Ábid), einer der grössten Seide und Scheiche des beschaulichen Lebens; einer der grössten Scheiche Chorasán's, der berühmte Worte über das Vertrauen in Gott hinterliess. Er sagte: Wenn sich ein Armer vor der Gemächlichkeit fürchtet, wie man ihn seiner Armuth willen fürchtet, so ist seine Ascetik (Sohd) vollendet. Er sagte: Die Hirten in jedem Zeitalter sind die Ülemà und Ssofí; — Gott belobt die Gehorsamen selbst nach ihrem Tode, und tödtet die Ungehorsamen noch bei ihrem Leben. Er sagte: Die Tugend (Takwa) eines Mannes wird in drei Dingen erkannt: in dem was er nimmt, verweigert und spricht. Er sagte: Die Würde des Scheichs besteht nicht darin, dass er Gerste isst und in Wolle sich kleidet, sondern in der Erkenntniss Gottes und der Ergebung in dessen Willen, und wenn er auf das, was in seinen Händen, sich mehr verlässt, als auf das, was in den Händen der Menschen. Hab' Acht auf den, der dir gibt und dem du gibst, ist dir jener lieber als dieser, so gehörst du den Kindern dieser Welt an, im entgegengesetzten Falle den Kindern der anderen. Die Frömmigkeit des Menschen besteht aus zehn Theilen, neun derselben sind die Flucht vor den Menschen, der zehnte das Stillschweigen. Das Thor der göttlichen Leitung und Begünstigung (Tewfik) wird dem Menschen durch sechs Dinge verschlossen: erstens durch Undankbarkeit für empfangene Gnaden, zweitens durch Erlernung der Wissenschaft der Welt, drittens durch Unterlassung guter Handlungen, viertens durch das Gespräch mit Frommen, ohne Nachahmung ihrer Handlungen, fünftens durch die Begrabung von Todten ohne Erbauung daran, sechstens durch das Treiben zur Sünde. Er hatte die Rechts-

[1]) Menáwí Nr. 83 und in Ibn Tagriberdi's Geschichte, B. I. Bl. 125. Kehrseite.

gelehrsamkeit von Ebú Hanífé empfangen, von ihm empfingen dieselbe Ebú Hatim el-Afsam und Ejúb Ibnol-Hasan, der Ascete [1]).

1093. Ssalih Ben Kais el-Meri, صالح بن قيس gest. 172 (788),

der Aegypter, berühmt durch seine Ascetik und Abgezogenheit von allen weltlichen Dingen, der fleissige Besucher von Moscheen, der viel über die Wissenschaft der Erwähnung ewiger Wahrheit gesprochen; von zahlreichen Jüngern umgeben; er fürchtete Gott sehr und weinte viel. Wenn er zu einem Grabe kam, weilte er an demselben zwei oder drei Tage lang ohne zu schlafen oder zu essen, und hielt Gespräche mit den Todten. Er fragte sie um ihren Wandel und sagte ihnen, wenn du willst, dass dein Gebet erhöret werde, so sag': Ich bitte Dich, o Gott! bei Deinem Namen, dem verborgnen, dem reinen, dem heiligen! Nach ihm überlieferte Tirmedi [2]). Er war der Meister Hátim el-Áfsamm's und der Gefährte Ibráhim B. Edhem's.

1094. Hammad Ben Mesleme, حماد بن مسلمه gest. 167 (783),

(Ebú Mesleme) aus Bafsra, ein Freigelassener der Beni Temim, der Neffe Hamid's des Langen, ein gelehrter Ascete [3]).

1095. Dschewheret el-Kaidet, جوهرة القايدة gest. 170 (786),

die fromme Gemahlin des im Rufe der Wunderthätigkeit stehenden Asceten Ebú Ábdállah el-Berási, der als Pächter zu Berási, einem westlich von Bagdad gelegenen Dorfe, lebte [4]).

1096. Mochallid Ibnol-Hosein, مخلد ابن الحسين gest. 181 (797),

berühmt im Osten und Westen als einer der grossen Ssofi, aus Bafsra, der sich aber zu Mafsífsa niederliess. Er sagte: Gott verleiht keinem seiner Diener eine Gnade, ohne dass der Teufel sich auf zwei Weisen (gleichgiltig welche) sich derselben widersetze, ent-

[1]) Menáwi Nr. 107.
[2]) Menáwi Nr. 102.
[3]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 127. Kehrs.
[4]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 130. Kehrs.

weder durch Gleichgiltigkeit oder Uebereilung. Einer von Kúfa fragte ihn: Was treibst du denn? — er sagte: dieses; indem er auf eine Sclavin wies, die Gerste worfelte [1]).

Abdallah Ibnol-Mobarek [2]), gest. 181 (797),

ist schon unter den Ueberlieferern (Nr. 940) vorgekommen; ein Kämpe der Wallfahrt und des Korans. Sofján B. es-Sewrí sagte: er habe sich viele Mühe gegeben nur drei Tage im Jahre so zuzubringen wie Ibnol-Mobárek immer lebte. Einem, der gesagt, dass Ibnol-Mobárek der Weise des Orients, antwortete Sofján es-Sewrí: Er ist der Weise des Orients und Occidents und der Länder zwischen beiden; el-Ferrá sagte: Ibnol-Mobárek sei der Imám der gesammten Moslimín. Ibn Moín sagte: dass auf der ganzen Erde Niemand ihm zu vergleichen. Sein Vater war der türkische Sclave eines Bewohners von Hamadán. Er wusste Ascetik und Aesthetik, Grammatik und Politik, Poesie und Rhetorik, Philosophie und Mystik zu vereinen. Er schrieb Ueberlieferungen nach der Angabe von Tausend und Einem Scheich. Er reiste von Merw nach Syrien ohne einzukehren und ein Bad zu betreten. Schebi sagt, dass er im Jahre mehr als hunderttausend Dirhem den Armen schenkte. Diess beweiset, dass er ein sehr wohlhabender Mann war. Er sagte: Wenn ihr den Koran leset, so vernachlässiget die Wissenschaft nicht, denn diese lehrt euch den Sinn desselben. Wer es mit den Gelehrten zu leicht nimmt, verliert die andere Welt, wer es mit den Emíren zu leicht nimmt, verliert diese Welt. Du verdienst nicht den Namen eines Gelehrten, bis nicht dein Herz leer von der Liebe der Welt. Das Wahrzeichen, dass Einer sich selbst kennt, ist, wenn er sich geringer achtet als einen Hund. Wer seinen Tag mit Gottes Erwähnung beschliesst, hat nicht minder Verdienst, als wer Gottes den ganzen Tag über gedacht [3]) u. s. w. Er war ein Klient der Benú Hanzálet, ein Rechtsgelehrter, der zugleich Mystiker, ein Schüler Sofján es-Sewrí's und Málik B. Ánis. Sein Vater arbeitete als Taglöhner in einem Garten, dessen

[1]) Menáwi Nr. 160, nach Ibn Tagriberdi's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 117. Kehrseite, starb er im Jahre 153 (769).
[2]) Ebu Abderrahman Abdállah B. el-Mobárek B. Wádhih.
[3]) Menáwi Nr. 184.

15.

„Einen Kranz vom Blumenbeet
„Wollt' ich um die Stirne hängen,
„Statt des Blumenhauches weht
„Der Samum, ihn zu versengen! —
„In dem Garten sollten steh'n
„Mandelzweige für die Hirschen;
„Als ich hinging, sie zu seh'n,
„Fand ich gift'ge Lorbeerkirschen.

16.

„Rosen sah ich einst im Traum,
„Lange sucht' ich sie an Dornen
„Als den wahren Lebensbaum;
„Statt der Rosen fand ich Dornen.
„Weit auf Reisen zog ich aus,
„Um zu suchen einen Spiegel
„Klarer Fluth. — Ich fand nur Graus,
„Staub und Moder, Aschenhügel.

17.

„Wenn dem blauen Aethermeer
„Eine Wolke itzt entstöge,
„Und von Nektarfluthen schwer
„Ueber unsre Erde zöge,
„Durst'ge Lippen zu erfreu'n;
„Blieb sie steh'n auf meinem Wege —
„Ach! ich weiß, daß ich nicht Wein,
„Daß ich Gluthen daraus söge.

Besitzer ihm seine Tochter gab, weil er nur einen Granatapfel gekostet, den Unterschied zwischen einem reifen und unreifen nicht kannte. Die Frucht dieser Ehe war Abdállah. Er starb zu Hít auf der Rückkehr eines wider die Ungläubigen (die Griechen) unternommenen Feldzuges. Sein Grab ward zu Hít als Wallfahrtsort verehrt. Seine Biographie füllt zwei Blätter [1]).

1097. Malik Ibned-Dinar, مالك ابن الدينار gest. 181 (797),

einer der grossen Ssofí und Gelehrten, welcher der Welt entsagte und sich mit Bussübungen plagte. Der Anlass seiner Bekehrung war der Tod seiner zweijährigen geliebten Tochter und ein Traum, in welchem er alle Schrecken des jüngsten Gerichtes schaute, und welchen Menáwí nach Ibnol-Dschewfí's Buch: von dem sich Bekehrenden in voller Länge erzählt. Seine Worte: Die Kinder dieser Welt bringen von derselben nichts Besseres in die andere als Erkenntniss Gottes; — die Beglückten werden durch nichts mehr beglückt, als durch Gottes Erwähnung. Der Mann erreicht nicht die Station des Wahrhaftigen, bis er nicht auf den Miststätten mit Hunden gewohnt. Je mehr dich die Welt betrübt, desto mehr aus dem Herz sich ihre Liebe entfremdet; der Dírhem der Armen ist Gott wohlgefälliger als der Dínár der Reichen; — unsere Brüder, die Reichen, sind nicht billig, indem sie in der Welt uns vermeiden; es wird ein Tag kommen, wo sie unseren Platz einnehmen werden und wir den ihrigen. — Ein Herz, in dem keine Traurigkeit, geht zu Grunde wie ein unbewohntes Haus. Wie dem kranken Leib nicht Speise und Trank anschlägt, so nützt keine Ermahnung dem Herzen, das voll von der Liebe der Welt. Der Herr Jesus sagte: Die Furcht Gottes und die Liebe des Paradieses entfernen die Liebe zur Welt und vererben Geduld zur Ausdauer in Mühseligkeiten. Hungert euere Seelen und zieht euere Herzen aus, damit ihr zur Erkenntniss Gottes gelangt. — Das Zeichen der Liebe Gottes ist die oftmalige Erwähnung desselben, denn wovon das Herz voll, davon geht der Mund über. Gott der Herr sagte zum Adam: Meine Wohlthaten steigen zu dir nieder und deine Missethaten steigen zu mir auf; wirst du meine Huld mit Empörung vergelten? — Die Hochzeit der Gottes-

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. 318.

fürchtigen ist das jüngste Gericht. — Jesus, als er die Krämer vom Tempel aus vertrieb, sagte: O Schlangengezücht! wollt ihr Gottes Betort zum Markte machen [1])?

1098. Ibnes-Semah [2]), ابن السمح gest. 183 (799),

der Sohn Ssubh's, des Freigelassenen der Benî Idschl, der Richter von K.úfa, ein berühmter Ascete, der zugleich wohlberedt predigte. Er hörte Viele aus der ersten Zeit des Islams, wie: Hischâm B. Órwet, el-Aâmesch und Andere; nach ihm lehrte Áhmed B. Hanbel. Er kam zur Zeit Hárún Reschîd's von K.úfa nach Bagdad, wo er starb. Er sagte: Fürchte Gott, als wenn du ihm nicht gehorsam wärest, bitte Gott, als ob du nicht gesündigt hättest. Hárún Reschîd hatte geschworen, er werde in's Paradies eingehen, da keiner der befragten Gesetzgelehrten die Richtigkeit dieses Schwures bestätigen wollte, fragte Ibnes-Semah den Chalifen: ob er nie aus Furcht Gottes eine Sünde unterlassen? — Hárún sagte, dass er in seiner Jugend eine Sclavin aus Furcht Gottes nicht genothzüchtiget. — Freue dich, sagte Ibnes-Semah, o Fürst der Rechtgläubigen! des Paradieses, denn Gott sagt im Koran: Wer den Standort seines Herrn fürchtet und seine Seele zurückhält von der Begier, dessen Aufenthalt wird das Paradies sein. — Einen Grossen, bei dem er für Einen fürsprach, redete er mit den folgenden Worten an: Der Begehrende und der, von dem etwas begehrt wird, werden Beide geehrt sein, wenn du meine Bitte gewährst; und Beide werden verachtet sein, wenn du die Bitte abschlägst, wähle also selbst die Ehre der Gewährung, vor der Erniedrigung der Verweigerung [3]).

Musa el-Kasim, gest. 183 (799),

der schon oben (unter Nr. 884) erwähnte Imám, der Sohn Dschâfer es-ssadik's, der siebente Imám, hat seinen Namen von seiner grossen Sanftmuth, welche allen Groll und Zorn unterdrückte und besiegte; er war einer der Gelehrtesten und Freigebigsten seiner Zeit; im Rufe der Wunderthätigkeit. Menâwî erzählt Beweise davon nach

[1]) Menâwî Nr. 156.
[2]) Ebûl-Abbás Mohammed B. Ssubh. Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. I. 688, 689.
[3]) Menawî.

Ibnol-Dschewſí und Rámhormúſí. Man brachte ihm von allen Seiten Geld zu, so dass er ein Landgut um dreissigtausend Dínáre kaufte. Der Chalife Reschíd, der ihn an der Kába sitzen sah, sagte ihm: Du verkaufest den Menschen Geheimnisse; Músa antwortete ihm: Ich bin der Imám der Herzen und du der Imám der Leiber. Reschíd liess ihn nach Bagdad bringen, wo er im Kerker starb [1]).

1099. Ahmed es-Sebeti [2]), احمد السبتى gest. 184 (800),

ein frommer Mann, der schon sehr früh im Leben alle Ansprüche, zu denen ihn seine hohe Geburt berechtigte, aufgab und ein eingezogenes Leben führte. Er hiess Sebeti, d. i. der vom Sabath, weil er alle Sonnabende arbeitete, um seinen Unterhalt für die ganze Woche zu erwerben. Seine Geschichte findet sich in Ibnol-Dschewſí's Schofur ol-ókúd (Goldtheilchen der Verträge) und Ssafwet ofs-fsafwet (Reinheit der Reinheit), in der Geschichte derer, die sich der Welt abgewandt, und in dem Montasem, d. i. der wohlgeordneten Geschichte Ibnol-Dschewſí's [3]).

1100. Mohammed Ben el-Jusuf el-Ifsfahani, محمد بن اليوسف الاصفهانى gest. 184 (800),

er ward die Braut der Asceten (árús ef-fohád) beigenannt, weil sein Gesicht vom Wachen und Beten ermüdet und erschöpft wie das einer Braut nach der Brautnacht. Er schlief nur Eine Stunde vor Anbruch des Tages und stand mit der Morgenröthe wieder auf. Er sagte: Diess ist keine Zeit, wo man auf Tugend, sondern auf Rettung sieht. Groll und Religion vertragen sich nicht; — der ist auf falschem Wege, der sich mehr nach der Welt als nach Gott sehnt. — Wenn du kannst, so vollende dein Leben mit einer Wallfahrt nach Mekka, durch die du neu geboren wirst. Er erreichte nicht das Alter von vierzig Jahren; die Einsicht der Wahrheit ward ihm aus der Betrachtung der Anschauung, nicht vom Studiren [4]).

---

[1]) Menáwi Nr. 180.
[2]) Ebúl-Abbás Ahmed B. Hárún er-Reschíd Ibnol-Mehdí B. Mansúr, berühmt als Sebeti.
[3]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. 79.
[4]) Menáwí Nr. 167.

1101. Abdallah Ben Abdolaſîf el-Omri, عبدالله بن عبد العزيز العمرى gest. 184 (800),

einer der gelehrtesten, frömmsten Menschen, von hohem Unternehmungsgeiste und starkem Willen, der gerne Gräber besuchte und an denselben weilte. Er sagte: Ich kenne keinen beredteren Prediger als das Grab, und keine grössere Erhebung des Islams als die in der Einsamkeit. Einer sagte ihm: Predige mir. Âbdâllah nahm eine Handvoll Sand und Kies von der Erde und hielt sie ihm hin als hinlängliche Ermahnung an Gottes Allmacht. Als Hârûn Reschîd die Wallfahrt nach Mekka verrichtete, zeigte Einer denselben dem Âbdâllah; dieser sagte: Dir lohne diess Gott nicht, indem du mir einen Zwang auferlegt hast, dessen ich frei war (so lang ich nicht wusste, dass diess der Chalife). Als Hârûn von Mekka kam, rief ihn Âbdâllah; diese Menschen (die Wallfahrter), sagte Âbdâllah, müssen Jeder (am Tage des Gerichts) um ihre Seele, du aber von den Seelen Aller dieser Rechenschaft geben. Hârûn weinte, und sagte in der Folge: Ich würde jedes Jahr die Wallfahrt verrichten, wenn mich nicht die Scheu vor el-Ómrí abhielte. Er starb zu Medîna. Das Fihrist meldet von ihm, dass er ascetische Werke und eines über das, was zwischen ihm und B. Bischr vorgefallen, hinterliess [1]).

1102. Fodhail eth-Thalakani [2]), فضايل الطلقانى gest. 187 (803),

ein berühmter Ascetiker und einer der Männer des beschaulichen Lebens; er war in seiner Jugend ein Strassenräuber zwischen Abîward und Serchas [3]). Seine Bekehrung schreibt sich von dem Tage her, wo er über eine Mauer stieg, um eine geliebte Sclavin zu sehen, und eine Stimme hörte, welche den Vers des Korans sagte: Ist's nicht Zeit mehr für die, so glauben ihre Herzen in der Erwähnung Gottes zu demüthigen. Er seufzte und sprach: Ja Herr, die Zeit ist da. Er übernachtete dann in den Ruinen eines Gebäudes, wo Reisende unter sich sprachen. Einige riethen, aufzubrechen, andere

---

[1]) Menâwî, Fihrist.

[2]) Ebû Alî el-Fodhâil B. Ajâdh B. Mesoûd B. Bischr et-Temîmî eth-Thalakânî el-Fendâni.

[3]) Nicht Sarakhs, wie bei M. G. Slane B. II. S. 478.

nicht, weil der Räuber Fodhâil auf der Strasse. Fodhâil beruhigte sie. Er verweigerte eine Summe Geldes, die ihm der Chalife Hárún Reschíd angeboten, und sagte zu Sofján, der ihn deshalb tadelte: O Ebú Mohammed! sagte Fodhâil, wie kannst du der erste Rechtsgelehrte der Stadt in solchen Irrthum verfallen? wäre diess Geld rechtmässig erworben, so würde es dem Volke und mir zu Guten sein. Hárún Reschíd sagte ihm eines Tages: Wie enthaltsam bist du, Fodhâil? — Du bist, antwortete dieser, enthaltsamer als ich, denn ich habe nur dieser Welt entsagt, du aber auch jener; diese Welt ist vergänglich, jene aber dauert immer. Eines Tages sagte er zu seinen Gefährten: Was denkt ihr von einem Manne, der mit Datteln im Aermel auf dem Abtritt sitzt, und eine nach der anderen hineinwirft? — dass er närrisch, sagten die Freunde; — ein grösserer Narr, sagte Fodhâil, ist, der sie in den Abtritt des Bauches wirft, weil aus diesem jener gefüllt wird. Er sagte: Wen Gott liebt, dessen Gram vermehrt er, und dem er grollt, dem erweitert er die Welt. Er sagte: Wenn mir die Welt mit allen ihren Gütern angetragen würde, ich würde sie von mir stossen wie ihr ein Aas, aus Furcht, damit das Kleid zu beschmutzen. Ebú Álí er-Rází ein hanefitischer Imám, welcher die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Hanífe studirt hatte, sagte, dass er mit Fodhâil dreissig Jahre umgegangen und ihn nie lachen gesehen als beim Tode seines Sohnes. Ebú Álí fragte ihn um die Ursache, und er antwortete: Was Gott liebt, liebe auch ich. Sein Sohn war ein frommer Mann, welcher unter denen, die aus Liebe Gottes gestorben. Ibn Challikán sagt, dass er hierüber einmal ein Buch gelesen, sich aber des Namens des Verfassers nicht entsinne. Ábdállah B. el-Mobárek sagte, dass als Fodhâil gestorben, die Welt der Traurigkeit enthoben worden sei. Er war zu Ábíwerd geboren, wo er auch seine Jugend zubrachte, und dann nach Kúfa kam, dort Ueberlieferungen hörte und zu Mekka starb [1]).

1103. Sadun el-Medschnun, سعدون المجنون gest. 189 (805),

nicht zu vermengen mit Medschnún, dem Lieberasenden Leílás; Sádún war wohl auch lieberasend, aber von der Liebe Gottes; er

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 500 und B. II. S. 473.

gehörte dem Kreise des Mystikers Sûlnûn an und ward von einer Predigt desselben zu ein Paar Distichen begeistert:

Die Klage ist nur gut für den, der nichts zu tragen,
Wer nicht besitzt Geduld, der muss sich wohl beklagen [1]).

1104. Amru Ben Osman el-Mekki, عمرو بن عثمان المكّى gest. 191 (806),

ein Gelehrter, den man von allen Seiten besuchte, der viele Werke von Erzählungen und Stützen der Ueberlieferung hinterliess. Ebú Náím sagt, dass er seinen grössten Genuss in der Wissenschaft gefunden. Er sagte: Die Wissenschaft ist der Leiter (Káíd), die Furcht der Treiber (Sáík), die Begierde das störrige Thier, das mit der Wissenschaft gezähmt und abgerichtet, mit der Furcht zu dem was man will, gebracht wird [2]).

1105. Jusuf Ben Esbath, يوسف بن اسباط gest. 192 (807),

einer der berühmtesten Scheiche des Pfades der Erforschung ewiger Wahrheiten, ein Fastender bei Tag, ein Betender Nachts; von ihm rühren viele Sprüche der Weisheit und heilsame Ermahnungen her. Seine Ueberlieferungen hatte er aus dem Munde Sofján es-Sewrí's und Sáídet B. Chalífet's, nach ihm überlieferten die beiden Mesejjeb und Ábdállah B. Hasan el-Anthákí; er lebte in Gränzschlössern (Soghr) Syriens. Er sagte: Trage geduldig, was dir zustösst, denn wer einem bestimmten Uebel entfliehen will, fällt in ein grösseres; nehmt euch ein Beispiel an Jesus, der aus Demuth in die Wüste floh, und dem die Israeliten dann nebst Gott dem Herrn dienten. — Wer den Koran liest und noch der Welt dient, nimmt die Verse desselben für Spiel und Scherz; — der Gelehrteste ist kein Gelehrter, bis nicht die bessten seiner Handlungen ihm mehr schaden als seine Sünden. — Hütet euch vor dem Entgegenkommen der Menschen, was ein Unheil; freue dich nicht dessen, was dir entgegenkommt, betrübe dich nicht über das, was sich von dir abwendet. — Die Demuth besteht darin, dass du Keinen suchst, den

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 152.
[2]) Menáwí Nr. 257.

du für nicht besser hältst als dich; — die Welt ist ein Aas, wer sie sucht, erwarte mit Hunden umzugehen. — Handle! die Handlung des Mannes geht nicht verloren; vertraue! durch Vertrauen erreicht der Mann doch nur, was ihm von ewig her das Loos zugeschoben. Vor dem, der Gott fürchtet, fürchten sich alle Dinge und er fürchtet keines derselben. — Enthaltsames Leben (Sohd) in Ausübung der Herrschaft ist schwerer, als in dem Genusse der Welt. — Die gröste Wissenschaft ist die Furcht Gottes. — Hüte dich vor zu künstlichen Koranslesern und zu tief forschenden Gelehrten, denn sie führen den Menschen vom rechten Wege ab. — Gott offenbarte dem Abraham: Weisst du, warum ich dich zu meinem Freunde erwählt? weil du den Menschen gibst und nichts von ihnen nimmst. Er schrieb an Hodeife von Merâsch: Selbst wenn Einer den Anderen einladet, mit ihm Gottes zu erwähnen, so ist sein Gespräch Sünde. Gafâli sagt: er habe wahr gesprochen, weil jede Vermischung mit Menschen die Gefahr, Verläumdung anzuhören, mit sich bringt. — Wissenschaft, die zur Begierde der Welt führt, ist eine schädliche, wie der, so ein Schwert für einen Strassenräuber kauft [1]).

1106. Hodeife Ben Kitade el-Heraschi, حذيفة بن قتادة الرعشى gest. 192 (807),

der Eremite, der Ssofi, ein Gefährte Sofján es-Sewri's; er sagte: Bewahre vier Dinge: deine Augen, Zunge, Lust und Herz; lass deine Augen nicht auf Verbotenem weilen, deine Zunge nichts sprechen, von dem Gott weiss, dass du anders darüber denkest, zähme deine Begier und lass keinen Groll in deinem Herzen [2])!

1107. Dschabir Ben Seid, جابر بن سيد gest. 193 (808),

mit dem Vornamen Ebú Schágt; ein Quell der Wissenschaft, eine Säule der Andacht; der Mufti Baſsras zur Zeit der Prophetengenossen. Er sagte: Ich habe die verdienstlichen Handlungen erwogen und gefunden, dass das Gebet dem Körper, aber nicht dem Vermögen nützt, eben so die Faste; das Almosen vermehrt das Vermögen; die

[1]) Menâwi Nr. 197.
[2]) Menâwi Nr. 75.

Wallfahrt bewirkt Beides und ist desshalb die beste der verdienstlichen Handlungen. — Der Todesengel empfing einst die Seelen ohne Schmerzen, der Tod war nur ein seliges Entschlafen, da vergassen seiner die Menschen, und seitdem ist der Tod schmerzlich, damit die Menschen desselben nicht vergessen [1]).

1108. Wekii Ibnol-Dscherrah, وكيع ابن ٱلجرّاح gest. 197 (812),

er-Rewâsí el-Kúfí; der Ssofí, der Ueberlieferer, ein vollkommener Imám seiner Wissenschaft; von anmuthiger Rede, ein Haupt der Asceten und der grossen Frommen. Er hatte vierzigmal die Wallfahrt nach Mekka verrichtet, hatte zu Ábádán vierzig Nächte durchwacht, und vierzigtausend, nach Anderen viertausend Dírhem Almosen gegeben. Er sagte: Die Welt enthält Erlaubtes, Verbotenes, Zweifelhaftes; das Erlaubte ist Rechenschaft, das Verbotene Strafe und Haft, das Zweifelhafte ist peinenhaft. Der Vernünftige ist der, so sein Geschäft Gott überlässt, nicht der, so es selbst besorgt. Er hinterliess zahlreiche Werke; keiner kam ihm gleich an Wissenschaft, Eingezogenheit, Gedächtniss, Sanftmuth und Demuth. Er las jede Nacht den Koran ganz durch. Er starb auf der Rückkehr von der Wallfahrt [2]).

1109. Hammad Ben Seid, حمّاد بن زيد gest. 199 (814),

der geradsinnige Imám, der auf dem Wege der Wissenschaften zur Mystik gelangte. Ábderrahman B. Mekkí sagte, dass er keinen gekannt, welcher in der Sunna besser bewandert gewesen als Hammád B. Seíd [3]).

1110. Ali el-Bekkar esch-Schami, علي البكّار ٱلشامى gest. 199 (814),

wohnte als Morabith zu Mafsíísa, Rechtsgelehrter und Ascete, Frommer und Ssofí. Seine Sclavin beklagte sich über seine Kälte, weil er die Nacht hindurch betete, statt bei ihr zu schlafen. Er sagte: Scheue Gott, bestelle dein Haus, zähme deine Zunge, und mische

[1]) Menáwí Nr. 70.
[2]) Menáwí Nr. 92.
[3]) Menáwí Nr. 77.

dich nicht unter die Leute, so wird die Weisheit auf dein Haupt niedersteigen. Er starb zu Mafsísa im Rufe der Wunderthätigkeit [1]).

1111. Maruf el-Kerchi, معروف الكرخى gest. 201 (816),

so benannt nach der Stadt Kerch, der zwischen Hamadán und Ifsfahán im persischen Irak gelegenen Stadt, welche von Ebú Dolef ausgebaut worden [2]). Sein Vorname Ebú Mahfúf, der seines Vaters Fírúf, einer der Clienten der Familie Álí B. Músa er-Ridhá's. Seine Eltern, Christen, hatten ihn einem Erzieher übergeben, dem er, als er ihm das Geheimniss der Dreieinigkeit erklären wollte, antwortete: Gott ist Einer. Der Lehrer schlug ihn, er entfloh und legte das Bekenntniss des Islams in die Hände des Imáms Músa ab. Der Vater Mohammed B. Hasan's erzählt: Márúf sei ihm nach dessen Tode im Traume erschienen und habe ihm gesagt, dass er seine Seligkeit nicht seinen ascetischen Uebungen, sondern seiner Folgsamkeit für die Ermahnungen Ibnes-semah's danke, der gesagt, dass Gott sich von dem abwende, der sich von ihm abwendet, und dem sich zuwende, der sich zu ihm wendet. Er verlangte in seiner letzten Krankheit nackt begraben zu werden, damit er aus der Welt gehe wie er in dieselbe gekommen. Dschámí in seinen Biographien der Ssofí zählt ihn unter die erste Classe der ältesten Scheiche. Márúf genoss des Umgangs des grossen Mystikers Dáúd eth-Thájí, der i. J. 167 (781) gestorben. Er sagte, der wahre Ssofí sei auf der Erde ein Gast; die gute Lebensweise erfordere, dass der Gast dem Gastfreunde nicht zu lange zur Last falle. Einem, der von Márúf einen Rath begehrte, gab er den folgenden: Hüte dich, dass dich Gott nie anders als in der Gestalt eines Armen (Meskín) sehe. Márúf, über die Liebe gefragt, sagte, dass die Liebe nicht durch menschlichen Unterricht erlernt werde [3]). Das Grab Márúf el-Kerchí's ist noch heute zu Bagdad ein vielbesuchter Wallfahrtsort, und das Stadtviertel, in welchem es sich befindet, wird darnach genannt.

---

[1]) Menáwí Nr. 130.

[2]) Ibn Challikán M. G. Slane's u. T., B. 1. S. 504; Risaletel-Koscheïrijé. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 9.

[3]) Nefhatel-Ins, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 11. Nr. 10.

1112. Ed-Darani [1], الدّارانى gest. 205 (820),

D'âràn ist ein Dorf in dem Thale Gûtha bei Damaskus [2]). Er war einer der berühmtesten Mystiker, in beständigem Verkehre mit Gott. Er sagte: Wer bei Tag gute Werke übt, wird durch dieselben bei Nacht unterstützt und umgekehrt; — wenn es einem Menschen Ernst mit seiner Bekehrung, so nimmt Gott die Lust der Sünde aus dessen Herzen weg, denn er ist zu gerecht, um ein Herz zu bestrafen, worin er die Lust der Sünde gelassen haben würde. Er sagte, dass ihm einst im Schlafe eine Húrí erschienen, die ihm sagte: Du schläfst, und ich bin unter den Vorhängen des Paradieses seit einem Jahrtausende für dich aufbewahret worden. Der Fakir muss die Reinheit seines Leibes nicht der seiner Seele vorziehen. Wer des Tages über Gutes thut, dem genügt die Nacht, und wer in der Nacht Gutes thut, dem genüget der Tag; — die Genügsamkeit ist der Beginn der Ergebung in den Willen Gottes, und die Eingezogenheit der Beginn der Ascetik. Das Herz ist wie ein Spiegel, der nur, wenn geglättet, das Vorgehaltene zeigt. Wer aufrichtig in seinem Vorsatze, böser Lust und Gier zu entsagen, dem nimmt sie Gott aus dem Herzen; — die verdienstlichste der Handlungen ist der Widerstand wider die Begierde.

1113. Sittet Nefiset, ستّة نفيسة gest. 208 (823).

die Tochter Mohammed el-Hasan's B. Seíd. Mit ihrem Gemahle Ishak, dem Sohne Dschâfer es-Sádik's, als sechsten Imám, zog sie nach Aegypten, wo sie zu Kairo bestattet ist. Ihr Vater war der Statthalter Mansúr's zu Medína fünf Jahre lang, bis er verungnadet, eingekerkert, und erst als Mehdí zur Regierung kam, mit Zurückstellung aller von Mansúr eingezogenen Güter, wieder in Freiheit gesetzt ward. Er starb zu Hadschír, fünf Miglien von Medína, fünf und achtzig Jahre alt, i. J. 168 (784). Nefiset war eine der feinsten und zugleich überlieferungskundigsten Frauen. Der Imám Schâfií, als er nach Aegypten kam, hörte von ihr die Ueberlieferung, und sie ver-

[1]) B. Sûleimân Abderrahman B. Ahmed B. Athahijet el-Ansesi ed-Dárâni.
[2]) Ibn Challikan M. G. Slane's a. T. B. I. S. 387. Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift, B. I. Bl. 166.

18.

„Ach! Ferhad! kennst Du die Kunst,
„In den Wüsten Schatz zu heben?
„Weißt Du, daß der Sonnendunst
„Sichre Kunde pflegt zu geben?
„Raucht mein Herz, so ist's ein Schatz,
„Ach mein Schatz liegt auf der Heide;
„Doch zu zeichnen seinen Platz
„Schattet eine Thränenweide.

19.

„Einen schweren Ritterstreit
„Habe ich mit Kraft bestanden.
„Ach! er hat mich nicht befreyt
„Von der Seele schweren Banden!
„Herz und Geist soll in der Noth
„Sturm und Kampf zurückeschlagen —
„Ach mein Geist ist lange todt,
„Und mein Herz ist lahm geschlagen.

20.

„Ha! der Steuermann, Verstand,
„Ist durch's hohe Meer gezogen;
„Nirgends, nirgends fand er Land,
„Nirgends einen Grund der Wogen.
„Tausend Segel spannt er auf,
„Alle hat der Wind zerrissen!
„Tausend Anker warf er drauf,
„Alle hat das Meer zerschlissen!

richtete über seinen Leichnam das Grabgebet. Sie ward in dem Hause, wo sie wohnte, bestattet, zwischen Mifsr (Alt-Kairo) und Kahirot (Neu-Kairo), auf der heute Derb es-sibâá, d. i. der Löwenstrasse genannten Strasse; das Haus verfiel aber in der Folge der Zeit, so dass heute nur noch das als Gnadenort vielbesuchte Grabmal übrig [1]).

1114. Bischr es-Solami [2]), بشر السّلامى gest. 209 (824),

ein Ascete, Ueberlieferer, dessen Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung der grossen Mystikerin Rebîá B. Âdewîjé erwähnt [3]). Nicht zu verwechseln mit Bischr el-Hâfî, der i. J. 226 gestorben.

1115. Affan Ben Moslim, عفّان بن مسلم gest. 210 (825),

(B. Moslim) Ebû Ósmân esfsoffâr, der Freigelassene Órwet B. Sâbit el-Ânfsarî's, geb. i. J. 134 (751), vereinte wissenschaftliches und beschauliches Leben, die Mystik und die Sunna [4]).

1116. Eswed Ben Salim, اسود بن سالم gest. 213 (828),

ein Zeitgenosse Mârûf el-Kerchi's, der mit ihm den Ruf hoher Begeisterung und grosser Wunder theilte [5]).

1117. Suleiman Ibn Daud, سليمان ابن داود gest. 220 (835),

Ibn Âlî Ibn Âbdâllah Ibn Âbbâs, der Emîr, der háschimische, der ábbásische, ein sehr verständiger Ascete, von welchem Schâfîi sagte: Die zwei vernünftigsten Männer, die ich je gekannt, sind Âhmed B. Hanbel und Sûleimân B. Dâûd [6]).

1118. Feth Ben Said, فتح بن سعيد gest. 220 (835),

(Ebû Nafsr) von Mofsûl ein Zeitgenosse der beiden grossen Mystiker Bischr el-Hâfî und Serrî es-sakathî; er hatte mit mehr als dreissig

[1]) Ibn Challikân bei Wüstenfeld Nr. 777 und Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, B. I. Bl. 146.
[2]) Ebû Mohammed Bischr Ibn Mansûr es-Solami.
[3]) Ibn Challikân M. G. Slane's Uebersetzung, B. I. S. 517.
[4]) Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 169. Kehrs.
[5]) Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 174. Kehrs.
[6]) Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 183. Kehrs.

mystischen Scheichen, worunter mehrere Ábdale (Narren aus Liebe zu Gott) verkehrt [1]).

1119. Ibrahim Ben Schemmas, ابراهيم بن شماس gest. 221 (836),

(Ebú Ishak) aus Semerkand, er war eben so tapfer als fromm, ging den Türken entgegen und ward von ihnen erschlagen [2]).

1120. Fathimet en-Nisaburijet, فاطمة النيسابورية gest. 223 (838),

eine der frömmsten und andächtigsten Frauen, welche mit Sulnún el-Mifsrí Umgang hatte, und von Ebú Jefíd el-Bosthámí besucht ward. Beide bezeugten, dass sie nie eine vollkommenere Frau gesehen; sie hielt sich zu Mekka auf. Sie sagte: Der Aufrichtige (Ssádik) und der sich Gott Annähernde (el-Mokarrib) ängstigen sich auf stürmischem Meere, dessen Wogen über ihnen zusammenschlagen, und sie beten zu Gott das Gebet des Ertrinkenden um Rettung. Sulnún el-Mifsrí, mit dem sie zu Jerusalem zusammengekommen, sagte ihr: Gib mir Ermahnung und Rath; sie sagte: Sei der Aufrichtigkeit zugethan, und kämpfe wider deine Begierden an. Sie starb zu Mekka auf dem Wege der Wallfahrt nach Omret (die Capelle nächst Mekka) [3]).

1121. Ali Ben Refín et-Tirmedi, علي بن رزين الترمذى gest. 224 (839),

(Ebú Hasan) aus Chorasán, der Meister Ebú Ábdállah el-Magribi's, ein wunderthätiger begeisterter Mystiker [4]).

1122. Bischr el-Hafí [5]), بشر الحافى gest. 227 (842),

berühmt unter dem Namen el-Háfí, d. i. der Barfusse, geb. i. J. 150 (767), der Sohn eines angesehenen Mannes aus Chorasán, ein Gefährte des grossen Mystikers Dschoneíd zu Bagdad; er hatte

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 183. Kehrs.
[2]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 184.
[3]) Menáwi Nr. 259, und Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 185.
[4]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 187.
[5]) (Ebú Nafar) Bischr Ibnol-Hareth B. Ábderrahman B. Átha B. Hilál B. Mahán B. Ábdállah. — Weder mit dem vorhergehenden Bischr es-Solámí (Nr. 1114), noch mit dem späteren Bischr B. el-Welíd (Nr. 1126) zu vermengen.

die Ueberlieferung von Málik B. Ánís, el-Fodhaíl, Ibn Ájádh, Hammád B. Seíd, Schoreik und Anderen erhalten; nach ihm überlieferten eſ-Efrakí, Mohammed B. Júsuf el-Dschewherí, serrí-es-sakathi; Ebúbekr von Merw sagt, er habe den Háfí sagen gehört, dass der Hunger das Herz reinige, die Lust tödte und die Wissenschaft vererbe. Nach dem Zeugnisse Ebúbekr B. Áffán's sagte er: Ich habe vierzig Jahre lang keinen Braten gekostet; Ibráhím el-Harbí gibt ihm das Zeugniss, dass in Bagdád Niemand seine Zunge besser bewahrt habe, als Bischr el-Háfí, dieser sagte: Wer sich aus Hunger wälzt, hat dasselbe Verdienst, als wer sich im Kampfe Gottes wegen in seinem Blute wälzt. — Wenn dir die Rede gefällt, so schweige, und gefällt dir das Schweigen, so rede [1]). Er hatte seinen Namen el-Háfí, d. i. des Barfussen, von dem Umstande, dass er, als ihm einst ein Schuhriemen zerrissen und der Schuster ihm sagte, dass er ihn nicht für so weltlich gehalten, dass er sich um einen zerrissenen Schuhriemen kümmere, den Schuh ganz von sich warf und barfuss ging [2]).

1123. Abdolmelik Ben Abdolafif, عبد آلملك بن عبد آلعزيز gest. 228 (843),

(Ebú Nafar) et-Temár, der gelehrte Háfif, Ascete [3]).

1124. Mohammed Ben Mossab, محمد بن مصعب gest. 228 (843),

(Ebú Dschâfer) von Bagdád, ein Ascete, dessen Ueberlieferung Áhmed B. Hanbel pries [4]).

1125. Jahja Ben Abdolhamid, يحى بن عبد آلحميد gest. 228 (843),

(Ebú-Sekeriá) Ibn Ábderrahman, der Imám der Háfif von Kúfa; er wusste nicht weniger als zehntausend Ueberlieferer der Reihe nach zu nennen [5]). Gehört eben so den Ueberlieferern als den Asceten an.

---

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 189.
[2]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 131.
[3]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 189. Kehrs.
[4]) Ebenda, B. I. Bl. 190.
[5]) Ebenda, B. I. Bl. 190.

1126. Bischr Ben el-Welid, بِشْر بن الوليد gest. 237 (852),

(Ebûbekr) B. Châlid el-Kindî el-Hanefî, einer der gelehrtesten Scheîche des Islams, eben so andächtig als rechtsgelehrt; der Richter Jahja Ibn Ektem hatte denselben beim Chalifen Mámún verklagt, dass er ihm nicht gehörig folge, und dieser den Scheîch darüber zur Rede gestellt, er antwortete, dass er von Leuten nichts Löbliches über Jahja B. Ektem gehört, worauf ihm der Chalife aus seinen Augen zu gehen befahl [1]). Wiewohl derselbe nach seinem Sterbejahre schon dem folgenden Zeitraume angehört, so ist er doch noch in diesen herübergezogen worden, um so sicherer der Vermengung desselben mit den beiden vorhergehenden Bischr vorzubeugen.

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 202

Fünfzehnte Classe.

Philosophen.

Nachdem wir die Gelehrten der Gesetzwissenschaften dieses Zeitraumes in acht besonderen Classen (Imâme, Koransleser, Koransausleger, Ueberlieferer, Richter der Richter, Rechtsgelehrte, Irrlehrer, und Mystiker) gemustert haben, überblicken wir die Gelehrten der zweiten grossen Abtheilung der arabischen Encyklopädie, nämlich der philosophischen und mathematischen Wissenschaften in sechs Classen (Philosophen, Mathematiker, Astronomen, Aerzte, Chemiker, und Traumausleger), wovon die letzten nach unseren Begriffen philosophischer Wissenschaften denselben freilich nicht zuzuzählen sind, aber zu denselben nach dem Systeme arabischer Encyklopädie gehören. — Wiewohl der Tod el-Kindi's, des Vaters der arabischen Philosophie, erst in den Beginn des folgenden Zeitraumes fällt, so setzen wir ihn doch, wie billig, an die Spitze der arabischen Philosophen.

1127. Jakub Ben Ishak el-Kindi [1]), يعقوب بن اسحق الكندى

l. a. J. 247 (861),

der Philosoph der Araber, aus königlichem Stamme, dessen Geschlechtsregister durch sechs und dreissig Geschlechter bis zum Stammvater der reinen Araber, Kahthân, hinaufgeführt wird, der Sohn Ssabâh's, des Emîrs von Kûfa, zur Zeit Mehdî's und Reschîd's. Sein sechster Ahn Eschâs war einer der Gefährten des Propheten und vor demselben der Herr des mächtigen Stammes der

[1]) Ebû Jûsuf Jakûb B. Ishâk B. eſs-ſsabâh B. Imran B. Ismâîl B. Mohammed B. Eschâs B. Kais B. Mâdak erbî B. Moâwijè B. Dschehelé B. Âdî B. Rebiâa B. Moâwijè el-Ekber B. el-Hâris B. el-Ofafer B. Moâwijè Ibnol-Hâris el-Ekber B. Moâwijè B. Seur B. Merhâ B. Kindè B. Afir B. Âdâ B. el-Hâres B. Morret B. Odod B. Seid B. Jachscheb B. Oreib B. Seid B. Kehlân B. Sabâ B. Jachscheb B. Jâreb B. Kahthân.

der Beni Kindé, aus welchen vor ihm der grösste Dichter Imriolkais hervorgegangen, Kais der Sohn Mâdakerbi's, welchen el-Ââscha B. Kais B. Sâlebé in vier langen Kasîdeten lobte, war der König der Benil-Hares el-Asgar in Hadhramaut, und sein Vater Mâdakerbi, der berühmte Held, ebenfalls König in Hadhramaut über die Benil-Hares el-Asgar, dessen Ahn Môâwijé B. el-Hares el-Ekber, und dessen Vater Sewr einer der Könige der Sâd in Jemâné und Bahrein. Jâkûb el-Kindî zählte also nicht weniger als fünf Könige der Araber unter seinen Ahnen; schon desshalb stand er bei den Chalifen Hârûn, Mâmûn, Motâsim und bei dessen Sohn in höchstem Ansehen. Sulemân B. Hasan sagt, dass Jâkûb el-Kindî zu Basra geboren und dass sein Grossvater das Land für die Beni Häschim verwaltet habe, dass sich sein Sohn von da nach Bagdâd begeben, wo er sich bald in allen Wissenschaften so ausgezeichnet, dass er vorzugsweise der Philosoph der Araber genannt ward. Ebû Mâscher führt in seinem Buche der Erwähnungen[1]) den Ausspruch Schefan's an, dass die Scharfsinnigsten der Araber vier: Honeîd B. Ishâk, Jâkûb el-Kindî, Sâbit B. Korra und Ômer Ibnet-Tarchan eth-Thaberi. Ibnon-Nedîm sagt im Fihrist, dass Ebû Mâscher, das ist Dschâfer B. Mohammed von Balch, zu Bagdâd auf der Westseite nächst dem Thore Chorasân's angesiedelt, dem Kindî gegrollt und ihn seiner philosophischen Studien willen verschrieen, el-Kindî aber denselben durch seine höhere Gelehrsamkeit besiegt habe, so dass Mâscher seine Bosheit aufgegeben (diesen Ebû Mâscher liess der Chalife el-Mostâîn i. J. 248 oder 252 eines ausgeschwätzten Geheimnisses willen mit Ruthen geisseln; er starb über hundert Jahre alt). Ebû Dschâfer Ahmed B. Jûsuf B. Ibrâhîm, der Verfasser des Buches: Schönheit des guten Endes[2]), welchen Ibn Ebî Ofsaîbijé so oft als Gewährsmann anführt, erzählt aus dem Munde Kemâl Schodschâ B. Eslems, des Berechners (der guten und bösen astrologischen Stunden): Ahmed und Mohammed, die beiden Söhne des Astronomen (aus der Familie der Beni Schâkir), die alle Gelehrsamkeit für sich aufspeichern wollten, und Jedem um seinen Ruhm

[1]) كتاب المذاكرات

[2]) Bei Flügel Nr. 4500 ohne weiteren Zusatz. Flügel übersetzt irrig Husnol-okba mit pulchritudo pensationis.

und seine Bücher neidisch waren, hatten zu Bagdád Ränke geschmiedet, um den Sáíd B. Álí vom Chalifen Motewekkil zu entfernen und den el-Kindí bei diesem in Ungnade zu bringen; wirklich gelang ihnen diess so gut, dass der Chalife die Bibliothek des letzten confiscirte und sie der seinen unter einem besonderen Namen, unter dem Namen des elkindischen Bücherschatzes, einverleiben liess. Er setzte beide Brüder der Grabung des Dschäferischen Canales vor, dessen Arbeit dem Ahmed B. Kesír el-Fargání übertragen ward, der ehemals dem neuen Nilmesser zu Kairo vorgestanden, dessen Wissen und Geschick gröser als sein Glück; er hatte die Einmündung des Canals Dschäferí zu nieder angelegt und die Umgegend ward unter Wasser gesetzt. Motewekkil berief nun den Sáíd, dessen Einberufung die beiden Brüder nicht eher zugaben, als bis sie wussten, dass derselbe nicht lange mehr zu leben habe; sie baten ihn, sie aus der Noth des Canalbaues zu retten; er sagte ihnen: Ihr wisst, dass ich der Feind el-Kindí's, aber die Wahrheit und das Recht gehn Allem vor, ich werde euch nicht aus der Verlegenheit ziehen, bis ihr dem el-Kindí seine Bücher zurückgestellt; diess geschah zwei Monate vor dem Tode Motewekkil's, mit dessen Herrschaft auch die der Söhne Músa's endete.

Eben diess erzählt der Richter Ebúl-Kásim Saíd B. Ahmed B. Saíd, der Richter von Cordova in seinem Werke: die Classen der Völker [1]), und spricht über el-Kindí's logische Werke das Urtheil aus, dass dieselben wenig Nutzen zum Studiren gewährten, weil es ihnen an der Auflösung (ἀνάλυσις) fehle, indem el-Kindí nur die Methode der Zusammensetzung (σύνθεσις) befolge. Der Verfasser des Fihrist sagt, dass Hameweih, Nifteweih, Selemeweih und Ahmed Ibneth-thaberí Schüler el-Kindí's, und dass er geizig gewesen, was auch das von ihm erhaltene Wort beglaubigt: das Geld fiebert, wenn dir es ausgeht stirbt es; es ist eingekerkert, wenn du es ausgibst flieht es; auch sagte er: der Bruder ist oft ein Loder [2]), der Ohm nur Gram, die Kinder Sünder, die Verwandten, die bei uns wohnen, Scorpionen; Wörter wenden das Unglück nicht ab.

---

[1]) طبقات الامم Bei Flügel Nr. 7604 nichts als der Titel und Name des Verfassers.

[2]) الاخ فخ العم غم الولد كد الاقارب عقارب

Wir behalten in der Eintheilung und Folge seiner Werke die von Ibnol-Kofti in seiner Geschichte der Philosophen gegebene bei.

I. Philosophische: 1) Das Buch der äusseren Philosophie ohne Naturgeschichte und Vereinheitung, 2) d. B. der inneren Philosophie, der logischen Streitfragen und der naturhistorischen, 3) Abhandlung, dass man zur Philosophie nur durch die Mathematik gelangen kann, 4) d. B. der Aneiferung zum Studium der Philosophie, 5) Abhandlung über die Menge der Bücher des Aristoteles und von dem, was zum Erwerb der Philosophie Noth thut, und von ihren Zwecken und ihrer Anwendung, 6) d. B. über den Zweck des Aristoteles in den Prädicamenten (makúlát), 7) die grosse Abhandlung über die Anwendung der Wissenschaften, 8) d. B. der Eintheilungen der menschlichen Wissenschaft, 9) d. B. des Wesens der Wissenschaft und ihre Eintheilungen, 10) das Buch, dass alle Handlungen des Schöpfers gerecht, 11) d. B. von der Wesenheit des Dinges ohne Ende, und was unter diesem verstanden wird, 12) d. B. der Erklärung, dass es möglich, dass die Welt unendlich, und dass dieses nur theoretisch wahr, 13) d. B. des Wirkenden und Leidenden in den ersten physischen Dingen, 14) d. B. des Ausdrucks gesammelter Gedanken, 15) d. B. der Fragen über den Nutzen der Mathematik, 16) d. B. des Streites darüber, dass die physischen Dinge nach ihrer Natur wirken, 17) d. B. von der Hilfe der Künste[1]), 18) Abhandlung von den den Chalifen und Wefiren zu gebenden Bittschriften, 19) d. B. von der Eintheilung des Kanun's, 20) d. B. von der Wesenheit der Vernunft und ihrer Auseinandersetzung. II. Logische Werke: 21) Abhandlung über die erste wirkende vollkommene Ursache und über die zweite mangelhafte schon übertragene, 22) Abhandlung an Mámún über die Ursache und das Verursachte, 23) Abkürzung des Buches der Εἰσαγωγή des Porphyrius, 24) Viele logische Streitfragen in ausführlicher Besprechung, 25) d. B. der logischen Einleitung kurz und ausführlich, 26) Abhandlung von den grossen Prädicamenten (makúlát), 27) Auseinandersetzung des Wortes des Ptolemäos im Anfange der μαγίη über die Ἀναλυτικά des Aristoteles, 28) Abhandlung über die Verwahrung gegen die Trugschlüsse der Sophisten, 29) d. B. über die Bündigkeit und Ausführlichkeit des

[1]) الرقى فى الصناعات übersetzt Casirius I. p. 353: de societate artium imitumenda.

logischen Beweises, 30) d. B. über die fünf jedem Prädicamenten zustehenden Namen, das ist das Organon des Aristoteles, 31) d. B. von der physischen Anhörung (ἀκρόασις φυσική), 32) d. B. von der Ableitung der Gedanken aus örtlichen Gründen (τοπικά). III. Arithmetische Werke: 33) Einleitung in die Arithmetik in fünf Reden, 34) Sendschreiben an Áhmed, den Sohn Motáfsim's, über den Gebrauch der indischen Rechnung, in vier Reden, 35) Abhandlung zur Auseinandersetzung der Zahlen, deren Plato in seiner Republik erwähnt, 36) Abhandlung über die Zusammensetzung der Zahlen, 37) Abh. der Vereinheitung von Seite der Zahlen betrachtet [1]), 38) Abh. von der Herausbringung verborgener Zahlen, 39) Abh. von den zur Unternehmung aneifernden oder abschreckenden Zahlen, 40) Abh. von den Linien und der Multiplication mit Gerstenkörnern, 41) Abh. von der verborgenen Grösse, 42) Abh. von den Verhältnissen der Abstammung und der Zeit, 43) Abh. von der Gesammtheit der Zahlen und der Wissenschaft des inneren Werthes. IV. Werke über Sphären überhaupt: 44) Abh., dass die Welt und Alles was darin rund, 45) Abh. zur Auseinandersetzung, dass keines der ersten Elemente und der festen Körper anders als rund gestaltet, 46) Abh., dass die Sphäre die umfassendste aller Formen, der Kreis die grösste aller Figuren, 47) Abh. von den Sphären, 48) Abh. von dem Zenith der Sphären, 49) Abh., dass die Oberfläche des Meeres rund, 50) Abh. über die Verfertigung der künstlichen Sphäre, 51) über den Gebrauch des Instrumentes (el-halek et-támmet). V. Musikalische Werke: 52) Abh., grosse, über die musikalische Composition, 53) Abh. über die Anordnung der Töne, welche sich auf die höheren Naturen beziehen und in der Composition diese Aehnlichkeit darstellt, 54) Abh., Einleitung in die Tonkunst, 55) Abh. von dem Tonfall (el-ikáá), 56) Abh. von dem Guten der Poesie, 57) Abh. von den musikalischen Kunden, 58) kurzer Ausbund über die musikalische Composition und die Kunst die Laute zu spielen, für Áhmed, den Sohn Motáfsim's, geschrieben. VI. Astronomische Werke: 59) Abh., dass die Sicht des neuen Mondes keine wirkliche, sondern nur eine sich der Wahrheit nähernde, 60) Beantwortung der Fragen, die ihm über den Zustand der Plane-

[1]) Diess übersetzt Casiriu: de unitate numerali.

ten gestellt worden, 61) Abh. zur Beantwortung der Fragen über die physischen Beschaffenheiten der Gestirne, 62) Abh. über die zwei Jahreszeiten (Winter und Sommer), 63) Abh. darüber, dass jedes Land unter dem Einflusse eines Zeichens des Thierkreises und der Planeten steht, 64) Abh. zur Beantwortung der Frage über die Verschiedenheit des Einflusses der Gestirne auf die Geburt, 65) Abh. über das, was von dem langen Leben der Menschen in der Vorzeit erzählt wird, 66) Abh. zur Berichtigung der Wirkung des Hundstages, des leitenden Gestirnes und seines Vortrittes, 67) Abh. zur Beleuchtung der Ursache der Rückkehr der Gestirne, 68) Abh. zur Auseinandersetzung, dass der Unterschied in höheren Individuen sich nicht bis auf die erste Ursache zurückführen lässt, 69) Abh. über die anscheinend schnelle Bewegung der Sonne, wenn sie am Gesichtskreise, und die augenscheinlich langsame, wenn sie sich von demselben entfernt, 70) Abh. von den Strahlen, 71) Abhandlung von dem Unterschiede zwischen dem Gange und der Wirkung der Strahlen, 72) Abh. von der Wirkung der Lagen der Gestirne, 73) Abh. von den höheren Individuen (himmlischen Körpern), welche auf Regen weisen, 74) Abh. von den Ursachen der Erscheinungen im Weltenraum (el-dschew), 75) Abh. von den Ursachen, warum es an einigen Orten nicht regnet, 76) Sendschreiben an seinen Schüler Serneb über die Geheimnisse der Gestirne und die Belehrung über die ersten Anfänge, 77) Abh. von der Ursache der Erscheinungen der Sonne, des Mondes, der Sterne und des Glanzes des Feuers, 78) Abh. von der Bereitung zum Tode vor der normalen Lebenszeit des Menschen, welche hundert zwanzig Jahre, 79) das Werk über die Dschemrât, d. i. die im Frühlinge vom Himmel fallenden drei Tropfen, 80) Abh. über die Gestirne. VII. Geometrische Werke: 81) Abh. über die Zwecke der Bücher des Euklides, 82) Abh. über die Verbesserung der Bücher des Euklides, 83) Abh. von der Verschiedenheit der Spiegel, 84) Abhandlung von der Verfertigung mittlerer Gestalten [1]), 85) Abh. von der Annäherung der Sehne des Kreises, 86) Abh. von der Annäherung der Sehne [2]), 87) Abh. von der Messung der Gebäude, 88) Abh. von der Dreitheilung und Viertei-

[1]) Can. übersetzt: de figuris conicis.

[2]) Bei Ibn Ebi Oseibi'é وتر القسع bei Can. وتر القسع was er unübersetzt lässt.

21.

„Leuchtet nur mit eurem Licht
„O ihr Zauberer und Weiſen,
„Zieht Ihr doch die Liebe nicht,
„Wie die Sterne, aus den Kreiſen.
„Doch was Liebe! — Glaube mir,
„Nur Vernunft wollt' ich hier ſagen;
„Sie allein hat zwiſchen Dir,
„Zwiſchen mir den Damm geſchlagen.

22.

„Sie erhob im freyen Staat
„Die empörungsvolle Stimme,
„Sie vernichtetete die Saat
„Meines Glücks in ihrem Grimme.
„Was zerſtörter Einklang ſey
„Hat ſie düſter mich belehret,
„Und der Liebeſchwärmerey
„Schönſten Einklang ſo zerſtöret.

23.

„Dumpf und ſchaurig hallet noch
„Ihre Bothſchaft in den Ohren,
„Als ſie finſter zu mir ſprach:
„Arme! So biſt Du verloren;
„Opfre Neigungen der Pflicht,
„Und die Liebe dem Verhältniß.
„Ach! ich rief: — ich kann es nicht!
„Harte! wo iſt das Vergeltniß?

lung des Winkels, 89) Abh. wie ein Kreis zu beschreiben, der gleich sei der Oberfläche einer gegebenen Säule, 90) Abh. von dem Aufgang und Untergang der Gestirne, 91) Abh. von der Dreitheilung des Kreises, 92) Abh. zur Verbesserung des vierzehnten Satzes des fünf und zwanzigsten Buches des Euklides, 93) Abh. der geometrischen Beweise, 94) Abh. zur Berichtigung der Worte des Hypsicos über die Aufgangsorte der Gestirne, 95) Abh. über die Verschiedenheit der Spiegel, 96) Abh. über das geometrische Astrolab, 97) Abh. über die Herausbringung des Meridians und des Punctes der Kibla, 98) Abh. von der Aufrichtung der Sonnenuhren mittelst der Geometrie, 99) Abh. über die Verfertigung einer Sonnenuhr auf derselben Fläche mit dem Gesichtskreise, 100) Abh. zur Herausbringung der Stunden mittels der künstlichen Sphäre, 101) Abh. von den bei der Neigung der Mittagslinien und anderen bei den Versuchen aufstossenden Dingen [1]), 102) Abh. von den Zeitverhältnissen, 103) ein Wort über die Zahlen, 104) ein Wort über die Brennspiegel. VIII. Sphärometrische Werke: 105) Abh., dass es unmöglich, den obersten Himmel zu messen, 106) Abh., dass die Natur des Himmels eine von der der vier Elemente verschiedene fünfte, 107) Abh. von dem Aeusseren des Himmels, 108) Abh. von der mystischen Welt, 109) Abh. von der Unterwerfung des äussersten Himmels gegen seinen Schöpfer, 110) Widerlegung der Dualisten in zehn den Himmel betreffenden Fragen, 111) Abh. von den Sternbildern, 112) Abh., dass es unmöglich, dass die Welt unendlich sei, 113) Abh. von den himmlischen Aspecten, 114) Abh., dass es unmöglich, dass sich der Himmel aus geradem Zustande in krummen umgeändert habe, 115) Abh. von der himmlischen Kunst des Ptolemäus, 116) Abh. von der Begränzung des Weltkörpers, 117) Abh. von der Wesenheit des Himmels, und dass er nothwendig lazurblau, 118) Abh. von der Wesenheit des Körpers, welcher die verschiedenen Farben des Elementes trägt, 119) Abh. von dem Beweise des deckenden Körpers, von der Wesenheit des Lichtes und des Schattens, 120) Abh. von den Deckenden [2]), 121) Abh. von der Zusammensetzung der Himmel, 122) Abh. von den aus dem Himmelsraume herabsteigenden Körpern und dem

[1]) Es-sewânih ist hier, glaube ich, so, und nicht, wie Cas. übersetzt, *de fanatis auguriis* zu verstehen.

[2]) المحلات

Vortritte der einen vor den anderen, 123) Abh. von dem Gebrauche des Instrumentes (el-dschâmi), welches die Versammlerin heisst, 124) Abh. von der Verschiedenheit der Rückkehr der Irrsterne, 125) Abh., dass kein Weg der rechte zu philosophischen als durch die mathematischen Wissenschaften [1]). IX. Medizinische Werke: 126) das Buch der geistigen Arzneikunde, 127) d. B. der hippokratischen Arzneikunde, 128) d. B. der Nahrungs- und Heilmittel, 129) d. B. der Dämpfe, welche die Luft von der Pest reinigen, 130) d. B. von den Arzneien, welche schädliche Gerüche unschädlich machen, 131) d. B. von den abführenden Arzneien, 132) d. B. von dem Blutflusse, 133) d. B. von der Behandlung der Gesunden, 134) d. B. von den Gegengiften, 135) d. B. von den Krisen der Krankheiten, 136) d. B. von dem Hauptgliede des Menschen, 137) d. B. von der Beschaffenheit des Gehirnes, 138) d. B. von dem Aussatze, 139) Abh. von dem Bisse des wüthigen Hundes, 140) Abh. vom Magenweh und vom Podagra, 141) Abh. von den vom Schleime herrührenden Zufällen und dem plötzlichen Tode, 142) d. B. der Eintheilung der Fieber, 143) d. B. von dem Verderbniss thierischer Körper, 144) d. B. von der Heilung der Milz, 145) Abh. von dem Nutzen der Arzneikunde, 146) Abh. von der Kunst, den Geschmack der Speisen zu ändern, 147) Arzneienverzeichniss (dispensatorium medicum). X. Astrologische Werke: 148) d. B. der vorläufigen Begriffe über die höheren Körper, 149) d. B. der drei astrologischen Abhandlungen, 150) d. B. des Einganges zur Astrologie, 151) d. B. des schlechten Einflusses der beiden Unglücksgestirne, die Krebse, 152) Abh. von dem Nutzen der astrologischen Vorhersagungen (el-ichtiârât), 153) Abh. von dem Nutzen der Astrologie und von dem, der den Namen eines Astrologen verdient, 154) Abh. von den Gränzen der Naturreiche, 155) Abh. von den Umwälzungen der Jahre, 156) d. B. der Beweisführung aus den Sonnenfinsternissen auf die Begebenheiten des Himmels. XI. Dialectische Werke: 157) Abh. über die Verwahrung vor den Trugschlüssen der Sophisten, 158) Abh. von der Mangelhaftig-

[1]) Hier ist in der sonst richtig und schön geschriebenen Handschrift der kaiserl. Hofbibliothek eine grosse, aber darin nicht angezeigte Lücke, so dass in dem Original ein ganzes Blatt gefehlt zu haben scheint, denn das Verzeichniss springt von den Sphäronomischen sogleich auf den letzten Absatz bei Casirius über, aus welchem und aus der Handschrift Ibnol-Kofthi's hier das Fehlende ergänzet worden.

keit der Streitfragen der Gottlosen, 159) d. B. der Bestätigung des Propheten, über den Heil sei! 160) d. B. der Bestätigung des ersten Wirkenden und des zweiten, 161) Abh. von den Verirrungen des Menschen und seinem Willen, 162) Abh., dass der Körper im Beginn seines Seins weder ruhig noch beweglich, 163) d. B. der Vereinheitungen, 164) Abh. von den Anfängen der Körper, 165) Abh. von dem untheilbaren Theile, 166) d. B. von dem Unterschiede der Religionen in der Vereinheitung, 167) d. B. der Beweise. XII. Psychologische Werke: 168) d. B. von der Seele, dass sie eine einfache unvergängliche Substanz, 169) d. B. von der Wesenheit des Menschen und seinem Hauptgliede, 170) Abh., dass die Seele sich ihrer bewusst in der Welt der Vernunft, ehe sie in die Welt der Sinne eintritt, 171) Abh. Uebereinkunft der Philosophie in den geheimen Dingen, 172) Abh. über die Ursache des Schlafes und der Träume. XIII. Politische Werke: 173) Abh. von der Regierungskunst, 174) Abh. von der Erleichterung des Weges zur Tugend, 175) d. B. von der Abwehrung der Kümmernisse, 176) Abh. von den Sitten, 177) d. B. von der allgemeinen Regierung, 178) Abh. von der Aufmunterung zur Tugend, 179) d. B. von der Trefflichkeit des Sokrates und seiner Worte, 180) d. B. des Gespräches zwischen Sokrates und Ardewais (?), 181) Abh. dessen, was zwischen Sokrates und seinen Anklägern vorgefallen, 182) d. B. vom Tode des Sokrates, 183) Abh. von der Vernunft. XIV. Meteorologische Werke: 184) d. B. der wirkenden Ursache, welche zunächst das Dasein und das Verderben herbeiführt, 185) d. B. der Ursache des Feuers, der Luft, des Wassers, der Erde, von welchem das Sein und Verderben der bestehenden Dinge herrührt, 186) d. B. von der Verschiedenheit der Jahreszeiten, in welchen die Kräfte der vier Elemente sich vorzüglich bewähren, 187) d. B. von der Wesenheit der Zeit und der Aionen, 188) Abh. von der Ursache, welche den Himmelsraum erkältet und die der Erde nächsten Gegenstände erwärmet, 189) Abh. von den Erscheinungen, welche bald entstehen, bald vergehen, 190) Abh. von den Kometen, 191) Abh. von der Ursache der Kälte der letzten kalten Tage im Februar, 192) Abh. von der Ursache der Nebel, 193) Abh. von der grossen im Jahre 222 d. H. beobachteten Lufterscheinung. XV. Optische Werke: 194) d. B. der Werkzeuge, womit die Entfernungen gemessen werden, 195) d. B.

von den Entfernungen der Himmelsstriche, 196) d. B. von den bewohnten Himmelsstrichen, 197) Abh. von der Entfernung der Körper, 198) Abh. von der Herausbringung der Entfernung des Mittelpunctes des Mondes von der Erde, 199) Abh. von dem Instrumente, womit der Abstand der gesehenen Dinge von unserem Auge gemessen wird, 200) Abh. von der Entfernung der Berggipfel. XVI. Propädeutische Werke: 201) Abh. von dem, was der Meteorologie vorauszuschicken, 202) Abh. von den vorauszuschickenden Kunden [1]), 203) Abh. über die vorauszuschickende Kenntniss der Schlüsse aus den himmlischen Körpern. XVII. Werke über Verschiedenes [2]): 204) Abh. von den verschiedenen Juwelen und ihres Gleichen [3]), 205) Abh. zur Beschreibung der gemeinen Steine, der Juwelen und ihrer Fundgruben, der echten und unechten und ihrer Preise, 206) Abh. über das Blasen des Glases, 207) Abh. von dem, was gefärbet wird, 208) Abh. von den verschiedenen Arten des Eisens, der Schwerter, den besten, und woher sie sich schreiben, 209) Sendschreiben an Ahmed, den Sohn Motâsim's, von der Kunst, die Schwerter so zu bereiten, dass sie nicht gebrochen und nicht abgestumpfet werden können, 210) Abh. vom Vogelmenschen (Sirene?), 211) Abh. von der Erweichung im Bade [4]), 212) Abh. von der künstlichen Ausbrütung der Eier, 213) Abh. von den verschiedenen Arten von Bienen und ihren Edelsten, 214) Abh. von der Verfertigung tönender Gefässe, Pauken u. dgl. [5]), 215) Abh. über das Jahrhundert und die Zeitumstände, 216) Abh. über die Alchemie des Othr (Rosenessenz), 217) Abh. von den vortheilhaften Namen, 218) Abh. Ermahnung wider die Betrügereien der Alchymisten, 219) Abh. über zwei in die Sinne fallende Eigenschaften des Wassers, 220) Abh. über die Ebbe und Fluth, 221) Abh. über das Reiten, 222) eine grosse Abhandlung über die Körper, die im Wasser

---

[1]) في تقدمة الجز übersetzt Cas.: de praedictionibus prologus.

[2]) Hier tritt wieder die Handschrift Ibn Oſaibiǰe's ein.

[3]) Casirius übersetzt: von den acht Edelsteinen, indem er nicht errathen, dass Semanjiet verschrieben für Seminet.

[4]) تمريخ للحمام diess übersetzt Casirius, indem er das Bad für Tauben nimmt: de missione columbarum in coitu.

[5]) قبة الصباح übersetzt Casirius: de turture cantore!! ohne das عمل d. i. Verfertigung, im geringsten zu berücksichtigen.

untergehen, 223) Abh. von den fallenden Körpern, 224) Abh. von der Verfertigung der Brennspiegel, 225) Abh. von den gewöhnlichen Spiegeln, 226) Abh. von den Wörtern in drei Theilen, 227) Abh. von den mercurialischen abgebildeten Insecten (Scarabäen), 228) Abh. zur Beantwortung von drei Fragen, welche einige Brüder in naturhistorischen Dingen an el-Kindí gestellt, 229) Abh. von der Philosophie des Stillschweigens, 230) Abh. von den Ursachen des Blitzes, Donners, Schnees, des Regens, 231) Abh. um die Anmassungen, welche Gold und Silber machen zu können vorgeben, zu vernichten, 232) Abh. zur Auseinandersetzung des Unterschiedes der Himmelskörper, welche nicht die Ursache der ersten Beschaffenheiten wie selbe, die Ursache des endlichen Entstehens und Vergehens, 233) Abh. über das Ausbringen von Flecken aus den Kleidern, 234) Sendschreiben an Johanna B. Máseweih über die Seele und ihre Thätigkeit. Von diesen zweihundert vier und dreissig Werken fehlen sieben und zwanzig in der von Ibool-Kofthi in der Geschichte der Philosophen gegebenen Liste, indem dort zweihundert und sieben aufgeführt sind. Die siebenzehn Fächer, in welche dieselben eingetheilt sind, und die Titel genügen schon, einen Begriff von der grossartigen gelehrten Thätigkeit dieses encyclopädischen Geistes zu geben, welcher in Vergleich mit anderen grossen Aerzten und Astronomen der Araber im europäischen Mittelalter nicht genug gekannt und gewürdiget worden ist. Sein grösstes Verdienst scheint uns in seinen drei encyclopädischen Werken: über die Wissenschaft und ihre Eintheilungen, und in seinen sieben musikalischen Werken zu liegen, nach denen er der Vorläufer des Fárábí, welcher bei den Arabern Aristoteles der Zweite heisst; el-Kindí theilte die Philosophie in die drei Fächer der mathematischen, physischen und ethischen Wissenschaften, welche von den späteren arabischen Encyclopädikern beibehalten worden ist. Schon el-Kindí behauptete die Nichtigkeit der Alchemie, welche Ibn Sina wieder zu Ehren brachte, bis sich der grosse Arzt Åbdolåfíf wieder gegen dieselbe erhob; aber er stand noch nicht hoch genug, um auch der Astrologie den Krieg zu erklären, welche bis auf heutigen Tag im Orient fortherrscht [1]). Von el-Kindí's zahlreichen Wer-

[1]) Ueber el-Kindí hat Lackenmacher eine Abhandlung geschrieben, De Al-Chendi Arabum phil. disc. Helmst. 1719. 4., welche Sprengel in dem Versuche einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde (II. 370) und nach ihm

ken, welche die Zahl von zweihundert übersteigen, sind in Europa nur zwei, und von diesen beiden nur eines im Druck bekannt geworden [1]), das andere aber in Handschrift geblieben [2]).

Ibn Nobáte, in seinem Commentare zum Sendschreiben Ibn Seidún's, erzählt mehrere Histörchen von el-Kindí und gibt auch die Verse, womit er seinem Sohne Lehren der Weisheit einprägte:

Hältst du das Wenige zu Rath, so wird es währen,
Das Viele, wenn verthan, in Böses sich verkehren;
Bewahrer kleinen Guts ist besser als Verschwender,
Als ohne Proviant zu reisen durch die Länder.

Bringt dir das Reisen Glück, so wirst du fröhlich leben,
Wenn nicht, wirst du, entschuldiget, den Geist aufgeben.

Wider die knechtische Gefälligkeit, zu Allem Ja zu sagen, eiferte er in dem Verse:

Verbannet soll das Nein aus deinen Reden sein,
Es sei denn, dass das Nein mehr als das Ja schädigt ein [3]).

S. de Sacy in den Noten zu Abdol-latíf (S. 487) anführt. Herbelot's Angabe, dass el-Kindí ein Jude gewesen, entbehrt allen Grundes und ist durch das Geschlechtsregister, welchen die Geschichte Ibn Ebí Osaibi'a's enthält, ganz entkräftet. Ueber die Verschiedenheit des grossen el-Kindí mit einem späteren Namensgenossen schrieb Schulz: Alkindus sit ne a Jac. Alkindo diversus et quando vixerit, in J. Chr. Franck. Bibl. Observ. et Recens. Sect. II. p. 55 sq. In Grässe's Lehrbuch der Literärgeschichte. I. S. 582.

[1]) Alchindi de medicinarum compositarum gradibus, hinter Mesue Opera ed. Marinus. Venet. 1562. Fol. in Grässe's Literärgeschichte I. 250.

[2]) Alchindi de sex quantitatibus (Montucla I. 374), ebenda 525. M. G. Slane erwähnt el-Kindi's in einer Note seiner Uebersetzung Ibn Challikán's I. 355. nach Ibnol-Kofthi und Casirius.

[3]) Türkische Uebersetzung des Commentars Ibn Nobáte's, S. 275—277.

Sechzehnte Classe.

Mathematiker und Arithmetiker.

Unter die letzten zählen wir alle Schriftsteller, welchen Ibnon-Nedîm im Fihrist den Namen el-Hásib, d. i. des Berechners, beilegt, wiewohl diese Berechnungen vorzüglich von astronomischen zu verstehen sind.

1128. Sinan Ben el-Feth, سنان بن الفتح l. u. J. 170 (786), aus Harran, ein berühmter Rechner, Verfasser arithmetischer Werke [1]).

1129. Jakub Ben Mohammed, يعقوب بن محمد l. u. J. 218 (833), der Berechner (el-Hásib) von Mafsífsa, mit dem Vornamen Ebúl-Júsuf, berühmt durch seine in der Rechenkunde hinterlassenen Werke [2]).

---

[1]) Ibnol-Kofthí.
[2]) Ibnol-Kofthí.

Siebzehnte Classe.

Astronomen.

Mit dem ersten Herrscher der Beni Åbbás entfaltet sich auch der Flor der Astronomen, sowohl der theoretischen als praktischen, und wir beginnen die Reihe der unter der Herrschaft Mansúr's blühenden Astronomen mit dem ersten Verfertiger astronomischer Tafeln.

1130. Mohammed Ben Ibrahim el-Fefari, محمد بن ابراهيم الفزارى

l. u. J. 156 (772).

ein des Laufs der Gestirne wohlkundiger Astronom, der Erste, welcher unter den Beni Åbbas das Studium der Astronomie in Flor brachte. El-Hosein B. Mohammed el-Ådemi erzählt in seinen grossen Tafeln, welche den Titel Nafmol-ókúd führen, dass ein kundiger Astronom zu dem Chalifen Mansúr i. J. 156 (772) gekommen und ihm die Tafeln Sind Hind gebracht, in welchen die Bewegungen der Gestirne nach den Graden bis auf einen halben ausgerechnet, mit anderen Beobachtungen über Sonnenfinsternisse, den Aufgang der Zeichen des Thierkreises, welche er aus den, dem indischen Könige Figár zugeschriebenen[1]) Tafeln ausgezogen. Mansúr befahl, dieses Buch ins Arabische zu übersetzen, damit dasselbe den arabischen Astronomen als Richtschnur diene. Daraus machte Mohammed Ibráhim el-Fefari das unter dem Namen Sind Hind bekannte Buch. Diese Tafeln waren in allgemeinem Gebrauche bis zur Zeit Mámún's, wo dann an dessen Stelle die mámúnischen und geprüften Tafeln traten. Ebú Dschâfer Mohammed B. Músa el-Chuárefmi kürzte dieselben ab, wich aber von denselben ab, sich den Persern und Ptolemäus zuneigend. Diese zweite Bearbeitung wurde von den arabischen Astronomen günstiger aufgenommen als

[1]) Von Grâsse B. I. S. 510 dem Mohammed B. Schâkir zugeschrieben.

die erste; erst unter Mámún wurde das Sínd Hínd durch die μεγίστη des Ptolemäus verdrängt, und es trat die Verbesserung der astronomischen Werkzeuge ein [1]).

1131. Ibrahim [2]), ابراهيم I. u. J. 150 (767),

der Erste, welcher im Islam ein Astrolab verfertigte; er verfasste ein Buch über die Aufstellung einer künstlichen Sphäre. Er war aus der Familie Semret B. Dschondob und hatte grosse Neigung für die Sphärenkunde und was dazu gehört. Ausser dem obigen Werke verfasste er noch 1) das Buch des Zweckes in der Sternkunde, 2) d. B. des Massstabes des Unterganges, 3) d. B. der Tafeln nach der Methode der Araber, 4) d. B. des Gebrauches des Astrolabs, des mit Ringen (Sewátolhalk), 5) d. B. des Gebrauches des flachen (mosaíhah) Astrolabs [3]).

1132. Ibnol-Ledschladsch, ابن ألجلاح I. u. J. 150 (767),

zur Zeit Mansúr's, des Chalifen der Benî Âbbas, im Todesjahre desselben; er hatte ihn mit dem Astronomen Ebú Sehl B. Newbacht im selben Jahre auf der Wallfahrt nach Mekka begleitet [4]). Er war nicht nur Astronom und Astrolog, sondern auch Arzt, unter welchen derselbe von Ibn Ebí Ofsaíbijé [5]) aufgeführt wird; derselbe erzählt nach Júsuf B. Ibráhím, dieser nach Ismaíl B. Sehl B. Newbacht und Ismaíl nach seinem Vater Sehl: Ledschládsch habe im Jahre, wo Mansúr die Wallfahrt verrichtet, während welcher er starb, dem Ebú Sehl den nahen Tod Mansúr's vorausgesagt, weil er als ein alter Mann sich den Kopf scheere und mit Schminke (Gálijet) bestreiche, wodurch sein Gehirn noch mehr austrockne.

1133. Ebu Sehl Ibn Newbacht, ابو سهل ابن نوبخت I. u. J. 158 (774),

der Perser, ein scharfsinniger Astronom und Astrolog, der die Vereinigung der Gestirne und ihren Einfluss auf die Begebenheiten kannte.

---

[1]) Cas. I. 430, nach Ibnol-Kofthi.
[2]) B. Hábib el-Fesárí.
[3]) Ibnol-Kofthi.
[4]) Derselbe.
[5]) Ibn Ebí Ofsaibijé. H. d. H. Bl. 96. Kehrseite.

Sein Vater Newbacht war ebenfalls Astronom, im Dienste Manſsúrs, der, als er eines Tages des Gespräches ermüdet vom Chalifen aufgefordert wurde, seinen Sohn seinerstatt vorzuführen, dem Befehle Folge leistete; den ihm Vorgeführten fragte der Chalife um seinen Namen. Er sagte: Ich heisse Chorfchád, Mah, Thaimasah, Máh báfár debáh, Chásirwá Behschád, d. i. der Sonnen- und Mondhafte, der theimádische Máhbáfár der chofrewische Behschád. Diess alles ist dein Name? fragte Manſsúr. Ebú Sehl bejahte die Frage und der Chalife lachte und fragte, ob er denselben nicht abkürzen könne? Ebú Sehl antwortete: Álí Thaimaf sei das kürzeste. Der Chalife aber zog es vor, ihn mit seinem Vornamen zu benennen, und dabei blieb es [1]). Er war am Bücherschatze Hárún Reschíds angestellt und übersetzte aus dem Persischen in's Arabische; sein Wissen gründete sich ganz auf persische Werke: 1) das Buch Nehmthamán über die Naturreiche, 2) d. B. der Vorbedeutungen der Gestirne, 3) d. B. der Naturreiche, ein einzelnes, 4) d. B. der Uebertragung (Veränderung) der Jahre, 5) d. B. der Einleitung, 6) d. B. der Vergleichung, 7) d. B. von den Reden der Astronomen, 8) d. B. der Kunden, 9) d. B. der Streitfragen [2]). Er war auch Arzt und wird als solcher von Ibn Ebí Oſsaibíjé [3]) angeführt.

1134. Habesch [4]), حبش I. u. J. 180 (796),

der Berechner von Merw, aus Bagdád, zur Zeit der Chalifen Mámún und Motáſsim; er berechnete den Lauf der Planeten und verfertigte drei Tafeln, die erste nach dem Systeme der Inder, im Widerspruche mit el-Feſárí und el-Chúáreſmí in Betreff der Bewegung der Thierzeichen des Himmels; die zweite die geprüfte el-mohmtehan; die dritte die kleine, bekannt als eſch-ſchát; ausserdem 1) ein Buch über den Gebrauch des Astrolabs, 2) d. B. der damascenischen Tafeln, 3) d. B. der Tafeln der μεγιστη, 4) d. B. des Gebrauch's des Astrolabs, 5) d. B. der Sonnenuhren, 6) d. B. der

[1]) Ibnol-Koftht.
[2]) Fihrist: dasselbe erwähnt seiner Familie auch unter den Metaphysikern, Scholastikern.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 95.
[4]) Ibnol-Koftht.

24.

„Ach! ich kann, ich kann es nicht! —
„Und doch mußte es geſchehen!
„Ihren Eiſenarm zerbricht
„Weder Allgewalt noch Flehen.
„Ach! Ferhad! mein Herz iſt fort!
„Höre auf, darnach zu fragen! —
„Ach! erlaſſe mir das Wort,
„Kann ich denn mir ſelbſt entſagen?

25.

„Ich bin ruhig! — Du wirſt zwar
„Meinem Worte wenig glauben;
„Glaub' es immer, es iſt wahr;
„Willſt Du auch den Schein mir rauben?
„Suche nun auch Du, Ferhad,
„Die Vernunft und Seelenruhe;
„Wandle mit mir einen Pfad —
„Ach! ich weiß nicht was ich thue! —

26.

Ein Bote zieht mit dieſem Brief' beladen
In das Gebirge zu Ferhaden.
Er ſucht umſonſt ihn lange auf;
Zuerſt hält er ſich an den Lauf
Des Silberbachs, an die Arkaden,
Und an die Felſenwand, worauf
Die Statuen in langen Schaaren
Erhaben ausgehauen waren.

sich berührenden Kreise, 7) d. B. der Vereinigung mittlerer, stehender sich neigender Flächen[1]).

1135. El-Hasan Ben el-Chafsab[2]), الحسن بن الخصاب
l. u. J. 180 (796),

ein christlicher Astronom, der sich mehr mit Astrologie als mit Astronomie abgab, aber nicht glücklich mit seinen Vorhersagungen war; er schrieb ein astrologisches Werk unter dem persischen Titel: des grossen Geschäftes (el-Kár el-mehter), von dem sich aber nichts bewährte; zweimal hatte er aus dem Niedersteigen des Saturns den Tod des Herrschers Aegyptens vorhergesagt, ohne dass derselbe eintraf; er schrieb weiters: 1) eine Einleitung in die Sphärenkunde, 2) d. B. der Uebertragung der Weltjahre, 3) d. B. der Naturreiche, 4) d. B. der Uebertragung der Jahre der Naturreiche, 5) d. B. der Instrumente, für Chálid B. Jajha, 6) d. B. der goldenen Ruthe, 7) d. B. der Anecdoten[3]).

1136. Ahmed en-Nehawendi, احمد النهاوندى l. u. J. 187 (803),

Verfasser der unter dem Namen el-Moftámel, das ist der gebrauchten, üblichen Sternentafeln[4]).

1137. Sehl Ben Bischr[5]), سهل بن بشر l. u. J. 193 (809),

der Jude, der Astronom, mit dem Vornamen Ebú Ósmán, Verfasser mehrerer astrologischer Werke, welche sich mit Vorhersagung künftiger Begebenheiten beschäftigen; er diente dem Thábir Ibnol-Hosein, dem Einaugichten, hernach dem Hasan B. Sehl. Verfasser mehrerer berühmter und schätzbarer Werke[6]), als: 1) das Buch des Schlüssels des Schicksals, oder die kleinen Streitfragen, 2) d. B. der beiden Pfeile, 3) d. B. der grossen Naturerzeugnisse, das grosse, 4) d. B. der

[1]) In Grässe's Literärgeschichte I. 500, nach Bailly I. 53 und Caussin I. 58.
[2]) Im Cas. I. 414 heisster el-Hasan Ibn-el-Chathíb (was schon deshalb unrichtig, weil er ein Christ war), d. i. des Kanzelredners, und am Ende wird gesagt, dass er um das Jahr 180 unter der Regierung des Chalifen Hárún Reschíd gelebt.
[3]) Ibnol-Kofthí.
[4]) Caussin I. p. 136. Grässe I. 511.
[5]) Habíb B. Hani.
[6]) Cas. I. 493, nach Ibnol-Kofthí.

Uebertragung der Weltjahre, 5) d. B. der kleinen Einleitung, 6) d. B. der grossen Einleitung, 7) d. B. der Astronomie, 8) das Buch der Rechenkunde, 9) d. B. der Uebertragungen der Jahre der Naturreiche, 10) d. B. der Naturerzeugnisse, das kleine, 11) d. B. der Streitfragen, das grosse, 12) d. B. der astrologischen Voraussagungen, 13) d. B. der Zeiten, 14) d. B. des Schlüssels, 15) d. B. der Regen und Winde, 16) d. B. der Bedeutungen, 17) d. B. der Geburt (Heíledsch) und der Hebamme (Kedchodà), 18) d. B. der Betrachtungen, 19) d. B. der Sonnenfinsternisse, 20) d. B. der Zusammensetzung, 21) ein grosser Band in dreizehn Büchern, worin alle Quellen seiner Werke aufgeführt sind; er nennt es Kitabol-Âáfchir, und hatte es in Chorasân verfasst. Die Griechen schätzen besonders sein Buch über die Algebra [1]).

1138. Ebul-Onbos edh-dhomeiri, ابو لعنبس الضّبرى l. u. J. 200 (815)?

ein Astrologe, der sich ohne Scheu die Werke von Anderen aneignete; von seinen Werken ist das Buch der Naturreiche und das Buch der Einleitung in die Sternkunde das bekannteste [2]).

1139. Maschallah, ماشاالله l. u. J. 200 (815).

der Jude, zur Zeit Manfsûr's, der aber bis in die Regierung Mamûn's gelebt, der Name Máschallah ist blos eine Umwandlung des hebräischen Mischa; das arabische Máschallah heisst, wie allgemein bekannt: Was Gott will! ein in der Erforschung verborgener Dinge höchst kundiger Mann; er hinterliess folgende Werke: 1) das grosse Buch der Naturreiche in vier und zwanzig Bücher eingetheilt, 2) das ein und zwanzigste Buch über die Religionen und Nationen, 3) d. B. des Strahlenwurfes, 4) d. B. der Bedeutungen, 5) d. B. der Kunst Astrolabe zu verfertigen und zu gebrauchen, 6) d. B. der künstlichen Sphäre, 7) d. B. der Regen und Winde, 8) d. B. der beiden Pfeile (Antheile des guten und bösen Looses), 9) d. B., welches den Titel des Sieben und Zwanzigers, so wie das obige den des Ein und Zwanzigers führt, weil es sieben und zwanzig Hauptstücke, so wie jenes deren ein und zwanzig enthält: 1) von dem Beginne der Handlungen, 2) über

[1]) Fihrist.
[2]) Ibnol-Kofthi und das Fihrist.

die Abwendung durch Vorkehrung, 3) Streitfragen, 4) der Zeugenschaften, 5) von den Sternen, 6) vom Schatten, 7) von dem Laufe der beiden grossen Gestirne, nämlich der Sonne und des Mondes, und dessen, was sie bedeuten, 8) von den Buchstaben, 9) von dem Sultan, 10) von der Reise, 11) von dem Marktpreise, 12) von dem Naturreiche, 13) von den Höfen, 14) von den Völkern, 15) von den Sprüchen durch Vereinigungen und Entgegenkommungen, 16) von dem Wohlgefälligen, 17) von den Gestalten u. s. w. [1])

1140. Sind Ben Ali, سند بن علی l. u. J. 200 (815),

besonders geübt in Aufrichtung astronomischer Instrumente, der Jude, mit dem Vornamen Ebûth-thajîb, nahm in der Gegenwart des Chalifen Mâmûn den Islam an, und war Astronom desselben; er baute die Synagoge ausser dem Thore Schemâsijet im Hareme Moîseddewlet's, und zwei Sternwarten. Seine Werke sind: 1) d. B. der Getrennten und Mittleren, 2) d. B. der Symmetrie, in zwei Ausgaben, 3) d. B. der indischen Rechnung, 4) d. B. der Sammlung und Trennung, 5) d. B. der Kabale [2]). Seine Tafeln wurden bis zur Zeit Ibnol-Kofthi's gebraucht [3]).

1141. El-Ebahh, الاخ l. u. J. 200 (815),

Hasan B. Ibrâhîm, lebte zur Zeit Mâmûns, für welchen er 1) ein Buch der Astrologie verfasst, 2) d. B. des Regens, 3) d. B. der Naturerzeugnisse [4]) schrieb.

1142. Ibrahim Ibneîs-Isabah, ابراهيم ابن الصباح l. u. J. 200 (815),

und seine Brüder

1143. Mohammed محمد und **1144. Hasan,** حسن

drei der scharfsinnigsten und sphärenkundigsten Astronomen, die sich sowohl mit Astronomie als Astrologie beschäftigten; sie verfass-

[1]) Fihrist. — In Grässe's Literärgeschichte I. 510, nach Weidler und Montucla Can. und Wolf die ins Lateinische übersetzten Werke desselben: 1) de astrolabii compositione et utilitate, Bas. 1533; 2) de receptionibus et coniunctionibus planetarum et de revolutionibus annorum mundi, Venet. 1493; 3) de elementis et orbibus coelestibus, Norimberg. 1547; 4) de ratione circuli et stellarum operationibus, 1535.

[2]) Fihrist.

[3]) Ibnol-Kofthi bei Casirius I. 440. Ibn Jônis bei Caussin p. 56.

[4]) Fihrist.

ten ihre Werke gemeinschaftlich und wichen nur wenig von einander ab. 1) das Buch des Beweises des Astrolabs. 2) d. B., Mittag mittelst geometrischer Berechnung herauszubringen, von Mohammed angefangen, von Hasan vollendet. 3) d. B. Mohammed's über die Sonnenuhr (Rachámet). 4) d. B. der künstlichen Sphäre von Hasan. 5) d. B. der Operation mit dem Sátolhalk von Hasan [1]).

1145. El-Abbas Ben Sad el-Dschewheri, العباس بن سعد الجوهرى
l. u. J. 217 (832),

ein im Laufe der Gestirne und des Himmels wohl bewanderter Astronom, wurde von Mamún mit anderen Astronomen auf der Sternwarte Schemásije zu Bagdád angestellt, und dann zu den Beobachtungen der Schiefe der Ekliptik am Berge Kásiún verwendet. Verfasser berühmter astronomischer Tafeln über die Bewegungen der Gestirne. Er mit Sínd B. Alí und Jahja B. Ebí Manfsúr waren die ersten Beobachter der Bewegungen der Gestirne. Seine Schriften sind: 1) seine Tafeln, 2) das Buch der Auslegung des Euklides, 3) d. B. der von ihm dem ersten Buche des Euklides hinzugefügten Figuren [2]).

1146. Chalid Ben Abdolmelik, خالد بن عبدالملك l. u. J. 217 (832),

aus Merwrúd, wird vom Wefir Ibnol-Kofthí in seiner Geschichte der Philosophen unter den dreien genannt, welche zuerst unter den Arabern (auf der Sternwarte Schemásije zu Bagdád) astronomische Beobachtungen anstellten [3]). Sein Sohn

1147. Mohammed Ben Chalid, محمد بن خالد

war wie er ein Astronom im Dienste Mámún's [4]).

1148. Omer Ben Mohammed el-Merwrudi, عمر بن محمد المرورودى

Sohn und Enkel eines Astronomen, nämlich der zwei Vorhergehenden; sein Grossvater war, wie schon gesagt worden, mit Sínd B. Alí Direc-

[1]) Ibnol-Kofthi.
[2]) Ibnol-Kofthí bei Cas. I. 402. Ibn Júnis bei Caussin p. 56.
[3]) Ibnol-Kofthí bei Cas. I. 402.
[4]) Ebenda S. 430.

tor der Sternwarte zu Bagdâd. Seine Werke: 1) astronomische Tafeln, 2) d. B. der Ausgleichung der Planeten, 3) d. B. des flachen Astrolabs [1]).

1149. Ahmed Ibn Abdallah Hobeisch, احمد ابن عبدالله حبيش

l. u. J. 217 (832),

mit dem Beinamen el-Hásib, d. i. der Berechner, einer der Astronomen Mámún's, zu den Beobachtungen der Schiefe der Ekliptik und zu der Gradenmessung auf der Ebene von Sindschar verwendet. Verfasser der arabischen, auf Befehl Mámún's verfertigten astronomischen Tafeln [2]). Er war aus Merw geboren, wohnte aber zu Bagdâd. Ebúlferedsch [3]) schreibt ihm auch die geprüften Tafeln zu, als deren Verfasser Ibnol-Koftí den el-Abbas Ibn Sád angibt, und die Tafeln Sind Hind [4]),

1150. Mohammed Ben Omer el-Bafiar, محمد بن عمر البازيار

Schüler des Habesch. Seine Werke: 1) d. B. der Winde, in vier Reden, 2) d. B. der Tafeln, 3) d. B. der Vereinigungen und den climacterischen Jahren der Welt, 4) d. B. der Naturreiche und der Uebertragung ihrer Jahre.

1151. Ahmed Ben Mohammed Ben Kesir el-Fergani,

احمد بن محمد بن كثير الفرغانى l. u. J. 215 (830),

gebürtig aus Fergâne in Transoxana, einer der Astronomen Mamún's der Verfasser der Einleitung in die Sphärenkunde und der Bewegung der Gestirne, von grossem Nutzen in dreissig Hauptstücken, alle Bücher des Ptolemäis umfassend, in geläuterter klarer Rede [5]). El-Fergání ist auch der Verfasser zweier Abhandlungen, die eine über das Astrolab, die andere über die Sonnenuhren (Rachámet, d. i. Steinplatte), so genannt, weil sie aus einer Steinplatte verfertiget waren [6]).

---

[1]) Ibnol-Kofthí bei Cas. I. 435, in Grässe's Literärgeschichte, I. 509 mit der irrigen Aussprache al-Merurudi.

[2]) Bei Ibn Júnis und Ibnol-Kofthí (Cas. 432).

[3]) Ibn Júnis bei Caussin, p. 58. Ibnol-Kofthí bei Cas. 432.

[4]) Ebúlferedsch 161.

[5]) Cas. I. 409, nach Ibnol-Kofthí bei Ebúlferedsch 161.

[6]) Géographie d' Aboulféda par M. Reinaud. Paris 1848, Introduction p. LI.

In Europa durch die lateinische Uebersetzung seiner astronomischen Elemente, welche in dreissig Hauptstücke eingetheilt sind, und deren arabischer Titel Eingang zur Wissenschaft der Figur der Himmel und der Bewegungen der Sterne[1]).

1152. Mohammed Ben el-Dschehm, محمد بن الجهم l. u. J. 218 (833),

der grosse Astronom Ebú Máscher gibt ihm das Zeugniss, dass er ein trefflicher Logiker und Astronom; er schrieb für den Chalifen Mamún das Buch der Horoskope (Ichtiárát)[2]).

1153. Ali Ibn Isa, علی ابن عیسی l. u. J. 218 (833),

einer der Astronomen Mámún's, welcher den im Jahre 217 (832) zu Damaskus über die Schiefe der Ekliptik angestellten astronomischen Beobachtungen beiwohnte[3]).

1154. Hamid Ben Ali, حمید بن علی l. u. J. 218 (833),

ein Astronom aus der Zeit Mámún's, durch seine Kunst in Verfertigung von Astrolaben berühmt[4]).

1155. Mohammed Ben Isa el-Mahani[5]), محمد بن عیسی المهانی l. u. J. 218 (833),

der Perser aus Máhán, ein ausgezeichneter Astronom, Arithmetiker und Geometer. Seine Werke: 1) das Buch von den Breiten der Gestirne, 2) d. B. des Verhältnisses. 3) d. B. der sechs und zwanzig aus Euklides gezogenen unbestreitbaren Figuren[6]).

1156. Ibn Ishak Ibn Kusuf, ابن اسحق ابن کوف l. u. J. 218 (833),

ein Astronom des Hofes Mámún's, welcher den auf Befehl Mámún's zu Bagdád und zu Damaskus angeordneten astronomischen Beobachtun-

[1]) Die drei Ausgaben desselben sind: 1) a Joanne Hispalensi Gerrario I. 493 cum Phil. Melanchthonis praefatione, Norimbergae 1537; 2) Jacobi Christmani ex hebraica B. Jacobi Antoli, Francofurti 1590; 3) Golii, Amstelodami 1699.

[2]) Cas. I. 430.

[3]) Ibn Júnis bei Caussin Not. et extraits. VII. pag. 53 und 56.

[4]) Ebenda p. 54.

[5]) Mohammed B. Isa Ebú Abdállah.

[6]) Ibnol-Kofthi bei Casirius I. 431, Ibn Junis bei Caussin 58.

gen beigewohnt hatte, der, so wie der Astronom Sind B. Âlí, vom grossen Astronomen Ebú Mâſcher kritisirt ward [1]). Sein Name Ibn K,usúf war ein für einen Astronomen sich wohl schickender, indem K,usúf eine Sonnenfinsterniss bedeutet.

1157. Jahja Ibn Ebi Manſur [2]), يحى ابن ابى منصور l. u. J. 218 (833), der Astronome Manſúr's, der bei demselben im höchsten Ansehen stand, so dass er ihm alle anderen Astronomen untergab; der Director seiner Sternwarten, welche in der Strasse Schemásíjét zu Bagdád und am Berge Kásiún bei Damaskus drei Jahre vor seinem Tode eingerichtet wurden, nach demselben aber verfielen [3]). Ebí Manſúr starb nach dem Tode Mámún's in Griechenland. Seine Werke sind: 1) die geprüften astronomischen Tafeln in zwei Ausgaben, 2) das Buch der Beobachtungen mit dem Sextanten, 3) d. B. der Uhren, um die Höhe von Bagdád zu nehmen, 4) d. B. der astronomischen Beobachtungen, 5) Sendschreiben, an die Vorsteher von Sternwarten gerichtet [4]). Jahja Ibn Ebí Manſúr, vor dem Chalifen gerufen, um aus dem Horoskope eines Mannes, der sich für einen Propheten ausgab, herauszubringen, ob derselbe wirklich Ansprüche auf Prophetenthum habe oder nicht, brachte heraus, dass derselbe ein Betrüger, während die anderen Astronomen sein Vorgeben durch die Sterne bestätiget fanden. Es fand sich, dass er zwei Talismane hatte, einen Ring und eine Feder, mit denen er Gaukeleien machte. Mámún belohnte ihn für diese Entlarvung mit tausend Ducaten. Dieser angebliche Prophet, Astrologe, Talismanenverfertiger, machte hernach Talismane in mehreren Häusern Bagdád's, um dieselben vor Scorpionen zu bewahren, und galt für einen der erfahrensten Astrologen [5]). Die Astrologie und Talismanenkunde gingen also schon damals miteinander Hand in Hand. Unter der Leitung Jahja's Ibn Ebí Manſúr's wurde in der Ebene von Sindschar (die zwischen Palmyra und Rakka) die Messung eines Grades des Meridians bewerkstelliget [6]).

[1]) Ibn Júnis bei Caussin I. 58.
[2]) Ebú Manſúr Ában B. Doreid B. Kád B. Mehr B. Hasis B. Jesdedschird (Fihrist).
[3]) Abelferadsch 248, nach Ibnol-Koftbí.
[4]) Fihrist und Ibnol-Koftbí.
[5]) Ibnol-Koftbí.
[6]) Abulfeda Ann. Mosl. II. 241. Mesúdi in den Notices et Extraits des manuscrits, Tom. I. p. 39.

Er war überhaupt der Erste, welcher im Islam astronomische Beobachtungen anstellte [1]). Er stand zuerst bei dem Wesir Fadhl, dem Sohne Sehl's, als Astronom in Diensten. Nach dem Sturze Fadhl's nahm ihn Mámún zu sich, vor dem er das Bekenntniss des Islams ablegte; er starb auf dem Zuge Mámún's nach Tarsús und ward zu Haleb in den Gräbern der Koreíschiten bestattet. Er hatte vier Söhne: Mohammed, Áli, Sáíd und Hasan, welche mit dem Vater eine gelehrte Familie bildeten, in der sich die Wissenschaft vererbte, so wie es solche Familien von Aerzten, Philosophen, Mathematikern, Stylisten, Rechtsgelehrten, sogar auch von Dichtern gegeben [2]).

1158. Mohammed Ben Musa el-Chuarefmi, محمد بن موسى الخوارزمى
l. u. J. 218 (833).

der Chuarefmier, war an dem Bücherschatze, d. i. an der Bibliothek Mámún's, als Bewahrer der philosophischen Werke angestellt, ein grosser Kundiger der Sphärenlehre; seine Tafeln wurden die Stütze der Astronomen, er verfasste deren zwei, deren eine unter dem Namen von Sind Hind bekannt; ausserdem hinterliess er 1) ein Buch über die Sonnenuhr (Rachámet), 2) ein Buch über den Gebrauch des Astrolabs, 3) ein Buch über die Algebra und 4) eine Geschichte [3]).

1159. Mohammed Ben Musa el-Dschelis, محمد بن موسى الجليس
l. u. J. 218 (833).

der Astronome, der gute Gesellschafter (el-Dschelis), mit dem vorhergehenden, dem Chúárefmier nicht zu vermengen, hatte seinen Beinamen von seinen gesellschaftlichen Talenten, indem er gewandt in der Kunst, Könige im Gespräche zu unterhalten; lebte zur Zeit Mamún's [4]).

1160. Abdallah Ibn Sehl Ibn Newbacht, عبدالله ابن سهل ابن نوبخت
l. u. J. 218 (833),

der Enkel des Astronomen Newbacht (Nr. 1133), der grosse Astronom Mamún's, der den Werth desselben vollkommen zu würdigen

[1]) Ibnol-Kofthí. In Grässe's Literärgeschichte I. 509, nach Caussin I. 56.
[2]) Fihrist.
[3]) Ibnol-Kofthí.
[4]) Derselbe.

wusste, und der auf die wichtigsten Entschlüsse desselben, wie z. B. bei Abtretung des Chalifats an die Familie Mohammed's, weshalb sich diese mit dem ganzen Hause Ábbás entzweiet hatte, den grössten Einfluss nahm [1]).

1161. Omer Ibnol-Ferchan [2]), عبدالله بن فرخان l. u. J. 218 (833), einer der Hauptübersetzer und der tiefgelehrtesten Astronomen. Ebú Máscher gab ihm das Zeugniss, dass er einer der scharfsinnigsten Köpfe; er hatte sich an Châlid den Sohn Bermek's angeschlossen, dann an el-Fadhl B. Sehl. Ebú Mâscher erzählt im Buche der Erwähnungen (Mofakerát) Schádin B. Nedschrán's, dass el-Fadhl B. Sehl, der mit zwei Wesirschaften Begabte, der Wesir Mámún's, den Ómer Ibnol-Ferchán aus seinem Lande berufen, dass er viele Bücher übersetzt und die zu jener Zeit bestandene Ordnung der Bibliothek eingeführt, viele Bücher über die Gestirne verfasst, worunter 1) das Buch der Auslegung der vier Bücher des Ptolomaios nach der Uebersetzung des Patriarchen Ebú Jahja, 2) d. B. der Schönheiten (Mehásin), 3) d. B. der Uebereinstimmung der Philosophen und ihrer Verschiedenheit [3]).

1162. Jakub Ben Tharik, يعقوب بن طارق l. u. J. 218 (833), der Astronom, berühmt durch gute Werke, als: 1) das Buch des Abschnittes der Kerdeschat (?) des Sinus, 2) d. B. der Höhe, von der Hälfte des Bogens des Meridians, 3) d. B. der aus dem Sind Hind aufgelösten Tafeln, Grad für Grad, 4) d. B. der Wissenschaft des Himmels, 5) d. B. der Wissenschaft der Reiche [4]).

1163. Ebu Dschafer el-Chasin, ابوجعفر الخازن l. u. J. 218 (833), d. i. der Schatzmeister, bekannter unter seinem Vornamen als unter seinem Namen, ein geborner Perser; ein gelehrter Arithmetiker, Geometer und Astronom; seine Werke: 1) die Tafeln der Flächen, 2) das Buch der Zahlenprobe [5]).

---

[1]) Ibnol-Kofthí.
[2]) Ebú Hafíf eth-thaberi.
[3]) Ibnol-Kofthi.
[4]) Derselbe.
[5]) Derselbe.

In diesen Zeitraum gehören nach aller Wahrscheinlichkeit auch die folgenden Astronomen, deren Lebenszeit weder vom Fihrihst angegeben ist, noch sich aus der kurzen über dieselben gegebenen Kunde genau bestimmen lässt.

1164. Ebu Ali el-Hosein Ben Mohammed, ابو علی الحسین بن محمد

Verfasser des Buches der Verfertigung der Uhren [1]).

1165. Ebu Mohammed Ben Ibn Ebi Rafii [2]), ابو محمد ابن ابی رافع

schrieb eine geometrische Abhandlung [3]) und verfasste das Buch des Unterschiedes der Aufgänge der Gestirne.

1166. Ebu Mohammed el-Hasan [4]), ابو محمد الحسن

Verfasser des Buches der Lösung der Schwierigkeiten des Euklides [5]).

1167. Otharid Ben Mohammed, عطارد بن محمد

der Berechner, der Astronom; hinterliess 1) einen Commentar zum Werke Dschâfer des Inders oder Persers, 2) d. B. über den Gebrauch des Astrolabs, 3) den Gebrauch des beringten (Satol-halka), 4) d. B. der Zusammensetzung der Himmel, 5) d. B. der Brennspiegel [6]).

1168. Chordef Ibn Darschad, خردف ابن دارشاد

der Berechner, der Sclave Sehl B. Bischr's, der Jude, schrieb: 1) d. B. der Naturerzeugnisse, 2) d. B. der astronomischen Beobachtungen [7]).

1169. Ed-Dendani, الدندانی

Abdállah B. Alí, der Christ, mit dem Vornamen Ebú Alí, einer der alten Astronomen, schrieb das Buch der Kunst der Sterndeuterei, wovon Ibnon-Nedím ein sehr altes Exemplar gesehen [8]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Abdállah B. Ebúl-Hasan Ibn Rafil.
[3]) Fihrist und Ibnol-Kefthí.
[4]) B. Obeidállah B. Sulaimán B. Wehab.
[5]) Fihrist.
[6]) Fihrist.
[7]) Fihrist.
[8]) Fihrist.

27.

Hier war Er nicht; er fand Ihn in der Wüste
Bey einem hangenden Gebirgsruin,
Der über ihn hereinzustürzen schien,
Am Boden hingestreckt gleich einer Büste.
Die wilden Thiere hatten sich um ihn vereint,
Wie sonst bey einem frischen Grabe.
Der Löwe, der Schakal, der Tyger war sein Freund,
Auf seinem Kopfe nistete ein Rabe.

28.

Dreymal beginnt der Bot' Ihn anzusprechen,
Dreymal erwiedert Er die Rede nicht,
Doch jedesmal beginnt ein Strahl von Licht
Aus Seinem Aug' hervorzubrechen.
Ein Strahl, als wollte er damit den armen Wicht
Von Boten Seel' und Leib durchstechen.
Zuletzt legt er den Brief zu Seinen Füßen hin,
Und sagt: „Hier ist ein Schreiben von Schirin."

29.

Wie wenn am jüngsten Tag' einst Gottes Oden
Das modernde Gebein belebt,
Und sich der Staub vom Gräberboden
Als ein unsterbliches Gebild erhebt,
So goß das Schreiben zu Ferhadens Füßen
In seine Adern neuen Geisterlauf,
Er nimmt den Brief und schmelzt mit heißen Küßen
Die harte Wehr' des Siegels auf.

1170. Ebu-Isaidnani, السيدناني

(Abdallah) B. Hosein, der Berechner, der Astronom; seine Werke: 1) d. B. des Commentars Mohammed B. Musá el-Chárezmi's über die Algebra, 2) d. B. der Anweisung, ganze Summen und einzelne Zahlen zu schreiben, 3) d. B. der verschiedenen Arten der Vervielfältigung und Theilung [1]).

1171. Abdallah Ben Ali en-nafsrani [2]), عبدالله بن علي النصراني

mit dem Vornamen Ebú Álí, ein alter Astronom (zu Beginn der Herrschaft der Beni Abbás), hinterliess Bücher in seiner Wissenschaft [3]).

1172. Ahmed Ibn Jusuf, احمد بن يوسف

der Astronom, schrieb: 1) d. B. des Bezugs und Verhältnisses, 2) das Buch der Gestirne, 3) den Commentar der Frucht des Ptolemäus [4]).

1173. Ahmed Ben Omer el-Kerabisi, احمد بن عمر الكرابيسي

einer der trefflichsten Rechnungs- und Zahlenkenner, über beide schrieb er: 1) d. B. des Euklides, 2) d. B. der Berechnung des Cyklus [5]), 3) d. B. der Ermahnungen, 4) d. B. des Masses des Ringes, 5) d. B. der indischen Rechnung [6]).

1174. Ebu Ali Ben Ebi Korret, ابو علي بن ابي قرة

ein Astronom der Familie Álí's (der Fathimiún), der sich aber mit Astrologie nicht befasste. Von ihm ist das Buch über die Ursache der Verfinsterung der Sonne und des Mondes [7]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Bekannt als ed-dufdani.
[3]) Ibnol-Kofthi.
[4]) Ibnol-Kofthi.
[5]) Hisab ed-dewr.
[6]) Casiri I. p. 410 nach Ibnol-Kofthi, ein anderer Kerabisi, der Inder, Verfasser eines Buches der Ermahnungen, bei Flügel Nr. 10611.
[7]) Ibnol-Kofthi.

1175. Fadhl Ben Mohammed Ben Abdolhamid, فضل بن محمد بن عبدالحميد

B. Wasíí, mit dem Vornamen Ebú Berfé, aus Irak, ein kundiger Berechner, hinterliess 1) d. B. der Operationen (Móámelát) [1], 2) d. B. der Messung [2].

1176. Ebu Dschafer Ben Hobeisch [3], ابو جعفر بن حبش

besonders kundig der Gestalt des Himmels und der astronomischen Instrumente, hinterliess ein Buch über das flache Astrolab [4]. Vermuthlich ein Verwandter des unter Nr. 1149 aufgeführten Astronomen.

1177. El-Hares, الحرث

ein Astronom, der sich an Hasan B. Sehl hielt und viele Werke schrieb. Ibn Máscher erwähnt desselben [5].

1178. El-Hasan Ben Sehl, الحسن بن سهل

B. Newbacht, ein Arzt dieser durch Astronomen ausgezeichneten Familie, schrieb das Buch der Regengestirne [6]. Der Sohn und Enkel eines grossen Astronomen (Nr. 1160 und 1133).

1179. El-Hasan Ben Mifsbah, الحسن بن مصباح

d. i. der Sohn der Leuchte, der Astronom, verstand sich auf Arithmetik und auch auf den Lauf der Gestirne. Er ist der Verfasser von Tafeln, in welchen er die mittleren Bewegungen der Gestirne nach der Methode des Sind Hind berechnete, und mit dem Systeme des Ptolemäus in Einklang brachte, und die Abweichungen der Sonne nach den Beobachtungen seiner Zeit eintrug [7].

---

[1]) معاملات

[2]) Ibnol-Kofthí.

[3]) Ebú Dcháfer B. Áhmed B. Ábdállah B. Hobeisch.

[4]) Cas. I. 408, nach Ibnol-Kofthí.

[5]) Derselbe.

[6]) Derselbe.

[7]) Cas. I. 413, nach Ibnol-Kofthí.

1180. Jusuf el-Herewi, يوسف الهروى

gebürtig von Herat, der persische Astronom, gab ein Buch heraus von beiläufig dreihundert Blättern unter dem Titel: der astronomische Unterhalt [1]) (er-rifk en-nodschûmi).

1181. Mohammed Ben Ismail et-Tenuchi, محمد بن اسمعيل التنوخى

reiste, um seine astronomischen Kenntnisse zu vervollkommnen, nach Indien, und brachte von dorther die seltensten Kunden über das Vor- und Zurückschreiten der Gestirne zurück [2]).

1182. El-Kafsrani, القصرانى

aus Kafarán, einem Dorfe bei Reí; ein trefflicher Astronom, der des Umgangs von Emíren und Königen genoss. Ibnol-Kofthí sagt, dass er sein Buch von den Einflüssen der Gestirne von der Hand Kafaráni's besessen, welches viele Geheimnisse der Kunst in sich schliesse [3]).

1183. Mohammed Ben Isa Ben el-Monim, محمد بن عيسى بن المنم

mit dem Vornamen Ebú Âbdállah, der Sicilier, ein unter den Geometern und Astronomen mit Auszeichnung zu Erwähnender [4]).

1184. Ben Seimeweih, بن سيموه

der Jude, der Astronom, schrieb 1) eine Einleitung in die Sternkunde, 2) ein Buch der Regen [5]).

1185. Ibn Ebi Sahari, ابن ابى سحرى

liess sich zu Bagdád zu astrologischen Deutungen brauchen, die meistens zutrafen [6]).

---

[1]) Rifk nicht fork, wie Casiriu liest und mit caeruleus übersetzt. Cas. 420, nach Ibnol-Kofthí.
[2]) Cas. I. 410, nach Ibnol-Kofthí.
[3]) Cas. I. 419, nach Ibnol-Kofthí.
[4]) Cas. I. 434, nach Ibnol-Kofthí.
[5]) Cas. I. 416, nach Ibnol-Kofthí.
[6]) Ibnol-Kofthí.

Achtzehnte Classe.

Aerzte.

1186. Maserdscheweih, ماسرجويه

(wiewohl derselbe unter den Beni Omeijé gelebt, so muss er doch erst in diesem Zeitraume gestorben sein, wenn es wahr, dass er mit dem grossen Dichter Ebú Núwás in Berührung kam, dessen Sterbejahr das 196. d. H.) der Arzt Baſsrá's, der Uebersetzer des Buches Ahren aus dem Syrischen in's Arabische; ein syrischer Jude, den Ebubekr Mohammed B. Sekeriá Rási (Rhazes) in seinem Werke: el-Háwi, als einen Juden aufführt. Ibn Dſcholdſchol sagt: Maserdscheweih habe zur Zeit der Beni Omeijé gelebt, und das Buch Ehwet, des Sohnes des Anis, übersetzt, welches der Chalife Ómer Ibn Abdoláſif in dem Schatze der Bücher gefunden [1]), und dessen Uebersetzung in vierzig Tagen vollendet worden sei. Ebú Núwás el-Hasan B. Háni, der grosse Dichter, liebte eine Sclavin von dem Stamme Sakif, die Dſchenán hiess, und zu Hakmán in der Nähe von Baſsra wohnte, und deren Herr Nachbar des Ebú Ósmán. Ebú Ósmán pflegte jeden Tag Alle, die von Hakmán kamen, um Nachrichten von Dſchenán zu fragen. Eines Morgens begegnete er den Maserdscheweih, der von Hakmán kam; er fragte ihn, wie er Ebú Ósmán verlassen; Maserdscheweih, welcher wohl wusste, dass die Frage nicht dem Ebú Ósmán, sondern der Sclavin des Nachbars desselben gelte, antwortete sogleich: Dſchenán befindet sich wohl, wie du nur wünschen kannst. Da sagte Ebú Núwás:

Ich frage die, so kommen von Hakmán,
Wie habt verlassen ihr Ebú Ósmán?
Es hat doch das Geschick dem braven Mann,
Ebú Ómeijé Schlimmes Nichts gethan.

[1]) Ibn Ebí Oſaibijé begeht hier einen starken Anachronismus, indem er als die Zeit der Uebersetzung die Regierung Merwán's, des vierten Chalifen, vor Ómer Ibn Abdoláſif angibt, unter welchem letzten das Buch erst aufgefunden worden.

Sie sagen mir: gut geht es der Dschemâa,
Warum fragest du nach ihr auf schiefer Bahn?
Nie möge Gott begünstigen ihren Plan,
Weil mein Geheimniss ich nicht bergen kann.

Ibn Ebí Oſsaíbi'já erzählt dann auch nach Jûsuf B. Ibrâhîm, und dieser aus dem Munde Ejub B. el-Hakem el-K,esrewî's, des Zeitgenossen Maserdscheweih's, ein paar Anecdoten desselben [1]).

1187. Isa Ben Szaharbacht, عيسى بن صهربخت I. u. J. 150 (767),

ein Arzt aus Dschond-Schábúr, ein Schüler Dschordschís B. Bachtjeschúʿa's. Als Manſsúr um den Sohn Bachtjeschúʿa's nach Dschond-Schábúr sandte, und dieser sich entschuldigte, nicht kommen zu können, weil er an den Folgen eines Sturzes krank lag, trat Îsá an dessen Stelle ein; es wäre die Reihe an Îsá gewesen, der schon früher zu Manſsúr berufen worden war, allein Dschordschís verhinderte es, und sandte Ibrâhîm, seinen Schüler, an dessen statt. Îsá blieb am Spitale zu Dschond-Schábúr [2]).

1188. Forat Ben Schahnasa, فرات بن شاهناسا I. u. J. 150 (767),

der Jude, ein trefflicher Arzt für seine Zeit, welche in die Regierung Manſsúr's fiel; der Arzt Tabaduk (384) zog ihn allen seinen Schülern vor; er diente dem Tyrannen el-Hadschâdsch B. Jûsuf und war in den letzten Tagen noch Gesellschafter Îsá B. Mûsá's, des Âbbâsiden, des zur Zeit Manſsúr's bestimmten Thronfolgers, der ihn in allen seinen Geschäften zu Rathe zog und seinen Verstand bewunderte. Er erwähnte seiner oft nach dessen Tode, wo er seines Rathes bedurft hätte [3]).

1189. Dschordschis Ben Bachtjischun, جورجيس بن بختيشوع
st. u. J. 154 (771),

von Dschond-Schábúr, mit dem Vornamen Ebú Bachtjeschúʿa, lebte im Beginn der Herrschaft der Benî Âbbâs, Verfasser des Buches der Pandecten (K,enâsch). Als Manſsúr i. J. 148 (765) die Stadt

[1]) Ibn Ebí Oſsaíbi'já. H. d. H. Bl. 102.
[2]) Ibnol-Kofthí. H. d. H. Bl. 142. Kehrseite.
[3]) Ibnol-Kofthí.

Bagdâd baute, ward er von Magenweh und Unfähigkeit des Zeugungsvermögens befallen, man empfahl ihm Dschordschis als den geschicktesten Arzt seiner Zeit, den Director des Spitals und der medicinischen Schule von Dschond-Schâbûr. Er berief ihn i. J. 148 (765), setzte seiner Statt dessen Sohn Bachtjeschûû an dessen Stelle zum Director des Spitals und nahm seine Schüler Ibrâhîm und Serdschis als Hilfsärzte mit sich. Sein Sohn Bachtjeschûû fragte ihn: ob er nicht lieber den Îsâ B. Schehlâ mit sich nehmen wolle, mit dem man im Spitale unzufrieden. Da liess Dschordschîs den Serdschis zurück und nahm an dessen Stelle den Îsâ mit sich nach Bagdâd. Der Chalife sprach mit ihm persisch und arabisch, und bewunderte dessen Geist und Ruhe. Er liess ihm ein schönes Ehrenkleid anziehen und befahl dem Kämmerer Rebîî, ihn im schönsten Theile der Stadt zu bewohnen. Er heilte den Chalifen zu dessen grosser Freude; dieser wollte ihm seine Dankbarkeit beweisen, indem er ihm drei schöne Sclavinen mit dreitausend Dukaten sandte, welche in des Meisters Abwesenheit sein Schüler Îsâ B. Schehlâ empfing. Dschordschîs, der sein altes Weib zu Dschond-Schâbûr gelassen, weil sie nicht im Stande, die Beschwerlichkeiten der Reise zu ertragen, schalt seinen Jünger aus, diess Geschenk angenommen zu haben, und stellte es dem Chalifen zurück, weil er als Christ nicht mehr als Eine Frau berühren dürfe. Von diesem Augenblicke an erhielt Dschordschîs freien Eintritt in's Harem. Im Jahre 152 (769) erkrankte derselbe sehr schwer, und Mansûr sandte täglich, sich um dessen Befinden zu erkundigen, und besuchte ihn selbst. Den mit grossen Verheissungen begleiteten, i. J. 153 (770) gemachten Antrag des Chalifen, sich zum Islam zu bekehren, wies er zurück und starb bald darnach zu Dschond-Schâbûr an den Folgen eines Sturzes. Er begehrte vom Chalifen die Erlaubniss, nach Dschond-Schâbûr zurückzukehren, um dort bei seinen Vätern begraben zu werden. Mansûr sagte: fürchte Gott und ich verbürge dir das Paradies. Dschordschîs antwortete: ich bin zufrieden mit meinen Vätern zu sein, sei es im Paradies, sei es in der Hölle. Mansûr lachte. Er ertheilte ihm die Erlaubniss zur Rückkehr, und gab ihm zehntausend Goldstücke Reisegeld [1]).

[1]) Ibnol-Kifthî und Ibn Abî Ofeibi'â, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 29—30.

1190. Isa Ben Schehla, عيسى بن شهلا d. u. J. 170 (786),

von Dschond-Schábúr, der Schüler Dschordschís B. Bachtjeschúú's. Als dieser in seine Vaterstadt zurückgekehrt und Isá seine Stelle als Arzt des Chalifen eingenommen, missbrauchte er seinen Credit und Einfluss, indem er die Leute plagte, Bischöfe und Priester zu Bestechungen zwang, und kein Mittel scheute, seine Geldgier zu befriedigen. Auf einer Reise Mansúr's schrieb er dem Erzpriester von Nisibín einen Drohungsbrief, um von ihm eine Summe Geldes zu erpressen; in diesem Schreiben hiess es: weist du nicht, dass die Herrschaft in meiner Hand, und dass sie nach meinem Belieben krank oder gesund. Der Erzpriester zeigte das Schreiben dem Rebíí, dem Oberstkämmerer, und dieser dem Chalifen, welcher den Isá mit Verbannung und Einziehung von allen Gütern desselben bestrafte [1]).

1191. Ebu Osman, ابو عثمان d. u. J. 170 (786),

von Damaskus, ein trefflicher Arzt und Uebersetzer, der mehrere medicinische Werke schrieb; hielt sich besonders an Ebú Álí B. Isá [2]).

1192. Serafiun, سرافيون d. u. J. 170 (786),

und seine beiden Söhne

1193. Daud داود und **1194. Johanna,** يحنا

der Verfasser eines Kenásch, d. i. medicinischer Pandecten. Der Vater war Arzt zu Bagherini; seine beiden Söhne waren schon unter Músá el-Hádí (der nur neun Jahre, von 160—170, regierte) berühmte Aerzte und wurden unter Ebú Koreísch Isá und Abdállah et Thaifúrí zur Berathung in der Todeskrankheit Músá's gezogen. Ibnol Kofthí, der dieser drei Aerzte unter dem Artikel von Ebú Koreísch erwähnt, erzählt bei dieser Gelegenheit, dass Hádí, erzürnet über seine Aerzte, die ihm nicht zu helfen vermochten, seinem Kämmerer Rebíí befahl, den berühmten Arzt Abd Jeschúú holen zu lassen, was Rebíí nicht

[1]) Ibnol-Kofthí.
[2]) Derselbe.

that, weil er wusste, dass Musa B. Hádi schon den Kopf verloren hatte; statt desselben liess er vom Flusse Ssarſsar den Ísá B. el-Hakem el-Mothahib [1]), d. i. den angehenden Arzt holen, dem Hádí zehn tausend Dírhem anwies, damit er ihm dafür Arzenei kaufe, aber nach neun Stunden starb. Von diesen drei Aerzten der Familie Serapion's sind nur der Vater und der jüngere Sohn Joannes, der letzte unter dem Namen Serapion junior oder Janus Damascenus, d. i. Jahja von Damaskus bekannt, der letzte der Verfasser des Sammlers (Kenásch), welchen Músa B. Ibráhím el-Hodeísí und B. Behlúl in's Arabische übersetzten; eine Sammlung der Ansichten griechischer Aerzte über Krankheiten, vorzüglich aus Aetius, Paulus und Alexander [2]).

1195. Musa Ben Ibrahim el-Kufi, موسى بن ابراهيم الكوفى

I. u. J. 170 (786),

der Arzt Ibráhím Ibnol Mehdí's; er war weniger in der Medicin als in der Sternkunde, Geschichte und Ueberlieferung von Gedichten bewandert; geboren i. J. 110 (737) [3]).

1196. Frat Ben Schahate, فرات بن شحاثه I. u. J. 170 (786),

der Jude, Arzt Ísá B. Músá's, ein Schüler Tejjefük's, welcher denselben allen seinen anderen Schülern vorzog, der, wenn es wahr, dass er schon dem Hadschádsch als Arzt gedient, über hundert Jahre gelebt haben musste. Ibn Ebí Ofsaíbíjé erzählt aus dessen Mundo politische Begebenheiten aus der Zeit Manſsúr's [4]).

1197. Ebu Koreisch, ابوقريش I. u. J. 190 (805),

der Arzt des Mehdí, d. i. des Gründers der Dynastie der Fathimiun, berühmt als Ísá eſs-ſsaidelání, d. i. Jesus der Specereienhändler, wird gewöhnlich nicht unter den Aerzten aufgeführt, wiewohl er sich vom Specereihändler zum Hofarzt emporschwang. Háſíjet, die Gemahlin Mehdí's, des dritten Chalifen der Beni Àbbás, in ihrer

[1]) Ibnol-Kofthí. H. d. H. Bl. 251 und 143. Kehrseite.
[2]) Die Angaben der lateinischen Uebersetzung in Gräse's Literärgeschichte. I. 549.
[3]) Ibn Ebí Ofsaíbíjé, H. d. H. Bl. 109.
[4]) Ebenda im Artikel Músa B. Israil's.

Schwangerschaft unwohl, hatte eine ihrer Sclavinen mit dem Uringlase zu einem Arzt gesendet; die Sclavin, welche dasselbe trug, begegnete dem Ebú Koreísch, der in der Nähe des Palastes wohnte. Wessen ist das Wasser? fragte er; eines kranken Weibes, sagte die Sclavin. Vielleicht, sagte er, eines mächtigen Fürsten Mutter, eines grosen Königs. Dieses Wort war für Ebú Koreísch die Quelle seines Lebensunterhaltes. Merke dir, sagte Háfijet, die Bude des Specereiverkäufers, damit, wenn sein Wort in Erfüllung geht, wir ihn zum Arzte nehmen. Als Háfijet, die später Chaireſán hiess, glücklich mit Músá el-Hádí entbunden worden, sandte sie dem Ebú Koreísch zwei prächtige Ehrenkleider und dreihundert Ducaten. Ebú Koreísch war nicht wenig darüber verwundert, denn was er gesagt, hatte er aus Ungefähr gesagt, ohne damit etwas Besonderes zu meinen. Ebú Koreísch wurde nach Hof berufen, und wiewohl seine medicinischen Kenntnisse nur wenig, so ward er doch in grossem Ansehen gehalten. Als Músá B. Hádí erkrankte, wurden die vorzüglichsten Aerzte des Hofes zu einer Berathung zusammenberufen. Diese waren: Ebú Koreísch, Ísá, Ábdállah eth-Thaifúrí, Dáúd B. Serafiún und dessen Bruder Johanna (Jahja). Júsuf B. Ibráhím erzählt nach Ísá Ibnol-Hakem, dass Reschíd über die unmässige Fette seines Neffen Ísá B. Dschâfer B. Ebí Dschâfer el-Manſsúr dem Ebú Koreísch zehntausend Ducaten und eben so viele von Seite des fetten Prinzen versprochen habe, wenn er diesen mager mache. Ebú Koreísch habe es dahin gebracht, und die versprochene Summe von zwanzig tausend Ducaten erhalten [1]). Den Beinamen Ebí Koreísch, d. i. Vater der arabischen Gemeine, hatte ihm der Chalife Mehdí, als er eines Tages seine Söhne Hádí und Hárún auf dem Schosse desselben sitzend fand, beigelegt, er starb unter der Regierung Reschíd's [2]).

Die Wissenschaft pflanzte sich zu dieser Zeit in Familien fort, und es gab berühmte Familien von Aerzten (wie bei den Griechen die Asklepiaden), von Mathematikern (wie in Europa die Familie der Bernouilli, welche vier grosse Mathematiker in einer Folge zählte), von Astronomen, Philosophen und Philologen. Unter den Astronomen haben wir bereits die Familie Newbácht kennen gelernt, unter den Aerzten so eben der drei Serapion erwähnt, eben so viele hat die

[1]) Ibnol-Kofthí, Bl. 251, 252—257.
[2]) Ibn Ebí Ofaibijé.

Familie Maseweih, die der Thaifûrí aufzuweisen, und die der Bachtjeschúú die doppelte Zahl.

1198. Abdallah Thaifuri, عبدالله طيفورى I. u. J. 190 (805),

der Sohn desselben

1199. Sekeria, زكريا und der Enkel **1200. Israil,** اسرايل

Ábdállah eth-Thaifûrí, ein Bruder Chaírefán's, der Sclavin Mehdí's, Mutter seines Sohnes el-Hádí; nach Einigen war er ein Freigelassener, nach Anderen der Hofarzt Mehdí's und seiner beiden Söhne Hádí und Hárún, er war der Grossvater Israíl B. Sekeriá's; Honein übersetzte zahlreiche Schriften für denselben [1]). Ábdállah war ein Mann von gutem Verstande und anmuthiger Erzählungsgabe, aber von unangenehmer rauher Sprache, weil er in einem Dorfe von Kerker geboren war. Als Mansúr den Mehdí gegen Reí sandte, um den Sankár zu bekriegen, führte er die Chaírefán, die mit Músa (el-Hádí) schwanger, mit sich; diese sandte eine alte Sclavin mit einem Glase des Urines ihrer Frau, um aus demselben wahr zu sagen. Thaifûrí sagte, dass diess der Urin eines mit einem Knaben schwangeren Weibes sei (die schon bei Ebú Koreísch erzählte Geschichte). Chairefán entband zu Reí mit Músa und in einem folgenden Jahre ebenfalls zu Reí mit Hárún. Bei der Gelegenheit des Sieges Mehdí's über Sankár wurden die Sclavinen Schehriár, Mehrújé, Châlid, und Schâhek, gefangen genommen, von welchen mehrere der angesehensten Freigelassenen jener Zeit abstammen. Als Mehdí zum Chalífate kam, ward Thaifûrí der Arzt des Thronerben (Hádí); dieser liebte von allen seinen Sclavinen Ommetolâfíf, welche ihm den Dschâfer, Ábdállah, Ismâíl, Ishak, Isá el-Dschordschání, Músa den Blinden und Omm Isá (die nachmalige Gemahlin Mámún's) gebar. Hádí vertraute die Erziehung seiner Kinder dem Thaifûrí an, und ihre Mutter, welche wusste, wie sehr er beim Chalífen in Gnaden stand, überhäufte ihn mit Geschenken. Als Hádí seinen Sohn Dschâfer zum Thronfolger bestimmt hatte, berief er den Thaifûrí zu sich, beschenkte ihn mit hundert tausend Dirhem, mit Pferden, und sagte

[1]) Ibnol-Kefthi.

30.

Doch als er ihn geleſen, fällt
Sein Inhalt ſchwer wie eine Welt
Auf das zerbrochne Herz; es flammten
Darin Gefühle gleich Verdammten
Und es verkohlte in der Gluth.
Es ward Sein Auge zur Kriſtallenmine,
Die Wimpern bohrten flüſſige Rubine,
Er weinte Thränen, weinte Blut.

31.

Itzt iſt ſie da die Rächerinn;
Mit Blindheit ſtraft Sie ihn, daß er den Sinn
Des Briefs nach Worten nur, nicht nach dem Geiſte faſſet,
Und wie vor Todesſpruch davor erblaſſet.
Ein Blitz hat den ſo ſchön gewölbten Bau
Der inneren Gewißheit durchgeſchlagen;
Verzweifelnd an dem Sinn der Seelenfrau
Schrieb er an ſie mit Zittern und mit Zagen.

32.

„Thatenſchwer und freudetrunken
„Von dem Wein der Seligkeit,
„Iſt dies Jahr hinabgeſunken
„In den tiefen Strom der Zeit.
„Mit ihm ſank mein Glück, — es ſchlugen
„Wogen über ihn empor,
„Und die Waſſerſtröme trugen
„Es dahin, wo's war zuvor.

ihm: du bist der glücklichste der Menschen, weil du den Sohn des Chalifen, seinen Thronerben erzogen. Hier gibt Ibn Ebí Ofsaíbíjé aus Thaífúrí's Denkwürdigkeiten, die nicht hieher gehörige, aber für die Geschichte des Chalifats sehr interessante Beschreibung der Huldigung Dschâfers und der Begebenheiten, in der derselbe durch Hárún von der Thronfolge verdrängt ward, und andere in die Geschichte des Chalifats gehörige Anecdoten [1]).

1201. Ssalih Ben Behle [2]), صالح بن بهلة l. u. J. 190 (805),

der Inder, lebte zur Zeit Hárún Reschída, von welchem Ibn Ebí Ofsaíbíjé im Style weitschweifiger Ráwís eine an den Verwandten Refchíd's Ibráhím B. Ssálih, welchen der Hofarzt Gabriel B. Bachtjeschúʿ schon aufgegeben hatte, vollbrachte Wundercur erzählt. Aus dieser im Geiste der Tausend und Eine Nacht gegebenen Erzählung ist nur die folgende einige Leichengebräuche des Hofes Hárún Refchíd's schildernde Stelle einiger Aufmerksamkeit werth. Als vom Postmeister (Ssahibol-Berid) die Nachricht vom (scheinbaren) Tode Ssálih Ben Ibráhím's dem Chalifen mitgetheilt worden war, überhäufte dieser den Dschâfer B. Jahja, seinen Wefir, mit Vorwürfen, dass er ihm gerathen, den Inder Ssálih zu rufen; er verfluchte die Inder und ihre Arzenei, welche die Ursache, dass sein Vetter Ssalih, der Sohn Ibráhíms, gestorben, während er sich der vom indischen Arzte versprochenen Heilung in einem Trinkgelage freute. Er trank sogleich Wein mit warmem Wasser gemischt, worin Salz aufgelöst war, so lang bis er Alles, was er gegessen, gespieen, und begab sich dann nach dem Hause Ibráhím's; dort empfing ihn in der Halle die Dienerschaft Ibráhím's, die Sessel, Teppiche und Polster in den Händen hielten. Hárún, statt sich derselben zu bedienen, stützte sich auf sein Schwert, weil, sagte er, es sich nicht schicke für einen Trauernden, zu sitzen. Nehmt diese Teppiche und Polster weg, und lasst bloss die Matten; die Teppichleger (Ferráschún) thaten wie ihnen befohlen ward, und Hárún Refchíd setzte sich auf die Matte nieder, was von jenem Tage an Etikette der Hoftrauer der Benî Ábbás blieb und vordem nicht gewesen. Diese Anecdote, welche an die Gebräuche

[1]) Ibn Ebí Ofsaíbíjé. H. d. H. 35. 95—97. unbenützt in Weil's Geschichte der Chalifen.
[2]) Bei Ibnol-Kofthí heisst er Ssahlih B. Hibleh.

jüdischer Trauer erinnert, erzählt Ibn Ebí Oſsaíbijé nach Ebúl-Hasan Júsuf B. Ibráhím, dem Berechner, welcher unter dem Namen Ibneddájé, d. i. der Sohn der Amme, bekannt, und dieser nennt als seinen Gewährsmann Ahmed B. Refchíd, den Secretär, den Freigelassenen des Sellám el-Ebresch, der dieselbe aus dem Munde seines Herrn hatte. Wie es auch mit der Glaubwürdigkeit derselben beschaffen sein mag, so dient sie doch immer als Zeugniss, dass Ssálih B. Behlet oder Hibet ein indischer Hofarzt Hárún Reschíd's gewesen; nebst dem schon aus der Tausend und Eine Nacht bekannten Oberhaupte der Verschnittenen Mesrúr wird hier in der Begleitung des Chalifen auch Ebú Sellám genannt, welcher vermuthlich der Mundschenke des Chalifen war. Der Munschenke, Σακκος (das arabische Sákí, wovon auch das ägyptische Bewässerungsrad Sákíjet heisst), spielt schon in der Cyropädie eine grosse Rolle; in der Geschichte der Chalifen bekleiden die Mundschenken (Scherábí) das erste Hofamt und sind so mächtig, dass sie eigene Wefire haben, deren in der Geschichte Ibn Ebí Oſsaíbijé's mehrmal Erwähnung geschieht.

1202. Bachtjeschuu I. Ben Dschordschis [1]), بختيشوع بن جرجيس

I. a. J. 193 (808),

Bachtjeschúú, d. i. (auf syrisch) der Diener Jesus, auf arabisch Ábdol-Mesíh, d. i. der Diener des Messias, war nicht, wie Einige sagen, der Arzt Mámún's, sondern er war der Hofarzt der Chalifen Refchíd, el-Emín, Motáfsim, Wásik und Motewekkil; Dschordschis, der Vater des Bachtjeschúú, war der Arzt Manſsúr's, während sein Sohn dem Spitale von Dschondschábúr vorstand. Als Mehdí über die Krankheit seines Sohnes Hádi beunruhigt, berief er den Bachtjeschúú nach Bagdád. Mehdí versammelte die Aerzte seines Hofes: Ebú Koreísch, Ísa, Ábdállah Thaífúrí und Dáúd, den Sohn Serapions, und als diese ihm nicht helfen konnten, befahl er ihre Hinrichtung; aber der Oberstkämmerer Rebíí vollzog den Befehl nicht, und sandte um Bachtjeschúú, den berühmten Arzt am Flusse Ssarfsar. Hádi war vor der Ankunft Bachtjeschúú's gestorben. Chairefán, die Mutter Hádi's, hielt den Bachtjeschúú sehr in Ehren, und zog ihn ihrem Arzte Ebú Koreísch vor. Mehdí,

[1]) B. Bachtjeschúú el-Dschondschabúri.

über diese Begünstigung böse, verwies ihn wieder nach Dschond-Schábúr, wo er dem Spitale bis in's Jahr 171 (787) vorstand. Als Reſchíd an Kopfweh litt, von dem ihm Ebú Koreísch nicht helfen konnte, ward er auf den Rath seines Wesírs Jahja B. Chálid, des Bermekiden, wieder nach Bagdád berufen und zum Reisol-athbiba, d. i. zum Vorsteher der Aerzte, ernannt. Er hinterliess medicinische Pandekten und schrieb für seinen Sohn Gabriel das Buch der Denkwürdigkeiten [1]). Wir lassen diesen unmittelbar auf den Vater folgen.

1203. Gabriel I. Ben Bachtjeschun [2]), جبريل بن بختيشوع

I. u. J. 213 (828),

von Dschond-Schábúr, den Arzt des Chalifen Hárún Reſchíd, der in seines Vaters Stelle trat. Er war einer der Schüler des Spitals von Dschond-Schábúr, aus welchem schon zur Zeit der Chosroen die gelehrtesten Aerzte hervorgingen. Manſaúr, der zweite der Chalifen des Hauses Àbbás, hatte den Bachtjeschúú, den Vater Gabriel's, aus Dschond-Schábúr berufen; als i. J. 175 (791) Dſchâfer, der Sohn Bermek's, erkrankte, und Bachtjeschúú ihn geheilt hatte, schlug er ihm seinen Sohn Gabriel als Arzt vor. Beim Chalifen setzte er sich aber erst in den grössten Credit durch die an dessen Lieblingsscelavin ausgeführte Cur, indem er ihrer halbgelähmten Hand dadurch die Bewegung wieder gab, dass er Miene machte, ihr Kleid aufzuheben. Da Hárún Reschíd dem Gabriel keine Bitte abschlug, so wandten sich die Grossen an ihn um seine Fürsprache in den wichtigsten Geschäften. Júsuf, der Sohn Ibráhím's, der Freigelassene Ibráhim el-Mehdí's, erzählt, dass sein Herr ihn um den Geburtsort des Gabriel gefragt, und dieser ihm umständlichen Bericht über Erferum gegeben. Dem Fahdl Ibn er-Rebíí heilte er von einem gefährlichen Seitenstechen, und erwarb sich dadurch dessen Gunst. Bei Mohammed el-Emín genoss er des gleichen Ansehens und Credits; dieser ass und trank nur, was ihm sein Arzt erlaubte. Mamún liess bei seiner Thronbesteigung den Gabriel einsperren, nach Anderen setzte er ihn i. J. 205 (820) zur Ruhe und bestellte seiner Statt dessen Eidam. Gabriel hatte den grössten Credit am Hofe Reſchíd's, der offen erklärte, dass er jede

[1]) Ibnol-Kofthí.
[2]) B. Dschordschís B. Bachtjeschúú.

Gnade, um die Gabriel bäte, zu gewähren bereit. Die ganze Zeit hindurch, als Gabriel am Hofe Reſchíd's, war dieser nie krank; als ihn aber die Krankheit zu Thús befiel, und er den Gabriel um seine Meinung fragte, sagte ihm dieser, dass, wenn er seinen Rath, sich im Beischlafe zu mässigen, befolgt hätte, er von dieser Krankheit nie befallen worden wäre. Hárún liess ihn für diese Antwort in den Kerker sperren und wollte ihn hinrichten lassen, weil ein lügnerischer Bischof, der die Cur übernommen, den Chalifen weiss machte, bloss Gabriel's Unkunde habe ihm diese Krankheit zugezogen. Der Kämmerer Rebíí, der den Gabriel liebte, rettete ihn vom Tode. Mohammed el-Emín, der Sohn und Nachfolger Reſchíd's, befolgte besser als sein Vater die Vorschriften Gabriel's, indem er nichts ohne Erlaubniss desselben ass und trank. Im Jahre 202 (817) heilte er den Sehl B. Hasan, der ihn dem Mámún empfahl; drei Jahre hernach setzte dieser den Eidam Gabriel's, den Arzt Michael, an des Schwiegervaters Stelle. Im Jahre 210 (825), erkrankte Mámún, ohne dass Michael's Arzeneien anschlugen. Ísá, der Bruder Mámún's, rieth ihm, den Gabriel zu rufen, der ihre Natur von Jugend auf kenne, aber Ebú Ishák, der andere Bruder Mámún's, berief den Johanna B. Maseweíh; als auch dieser nicht half, berief Mámún den Gabriel, der ihn in drei Tagen herstellte. Mámún belohnte ihn mit einer Million Dírhem, und gab ihm alle seine früher eingezogenen Güter zurück. Ibn Ebú Oſsaíbíjé erzählt mehrere Anecdoten von Curen Gabriel's; seine Gewährsmänner sind das Buch der Bildung des Arztes von Ísa Ben Músa, das Buch Júsuf's B. Ibráhím, des Berechners, bekannt als Ibned-Dájé; die Berechner waren damals ein Hofdienst, denn es werden deren mehrere erwähnt und zwei derselben, Laih und eth-Thar, in der Biographie des Arztes Ísá B. Hakem mit Namen aufgeführt. Ihr Amt war, den nach den Gestirnen zum Einnehmen einer Arzenei günstigsten Augenblick auszurechnen. Als im Jahre 213 (828) Mámún wider die Griechen in's Feld ziehen wollte (erzählt der Dolmetsch Kaínún), erkrankte Gabriel und Mámún nahm statt ihn dessen Sohn mit sich in's Feld, der, wie sein Vater, verständig und ein geschickter Arzt. Gabriel starb und er ward am Kloster Már Serdschís zu Medáín begraben [1]).

[1]) Ibn Ebú Oſsaíbíjé. H. d. II. Bl. 80–82.

Er wollte sein grosses erworbenes Vermögen dem Chalifen zurückstellen, der es aber nicht annahm; er soll monatlich zehn tausend, nach Anderen zwanzig tausend Dírhem Gehalt durch drei und zwanzig Jahre genossen haben; ausserdem soll er an dem neuen Jahre fünfzig tausend Dírhem, Kleider im Werthe von zehn tausend Dírhem [1]), für zweimaligen Aderlass im Jahre zehn tausend Dírhem, für zweimalige Purgirung im Jahre zehn tausend Dírhem bezogen haben; überdiess erhielt er von der nächsten Umgebung des Chalifen Pensionen, und noch von Isá, dem Sohne Dschâfers, fünfzig tausend Dírhem, von Fathima siebzig tausend Dírhem, von Sobeide, der Mutter Hárún's, zehn tausend Dírhem, von Âbbâsa (der Schwester Hárún's) zehn tausend Dírhem, von Ibráhím B. Óaman dreissig tausend Dírhem, von el-Fadhl B. Rebíí fünfzig tausend Dírhem, dann für die Ausübung seiner Kunst jährlich aus Dschond-Schábúr, Sús, Basra und dem umliegenden Gebiete jährlich achtmalhundert tausend Dírhem, an Pachten siebzig tausend, und von den Bermekiden eine Million und viermalhundert tausend Dírhem; dreizehn Jahre lang im Dienste Hárún's und ebenso lange im Dienste des Hauses Bermek; acht Millionen und achtmalhundert tausend Goldstücke und sechsmalhundert tausend Dírhem. Alle diese Angaben gehören wohl eben so in's Gebiet der Mährchen der Tausend und Eine Nacht, als ein paar andere vom Wesir Ibnol-Kofthí erzählte Anecdoten und medicinische Curen aus der Zeit Âdhaddeddewlets, mit deren Uebersetzung wir weder Papier noch Zeit verderben wollen. Seine Werke: 1) eine dem Mámún gewidmete Abhandlung über Speise und Getränke [2]), 2) eine Einleitung zur Logik [3]), 3) ein Auszug medicinischer Pandekten [4]) und 4) ein Buch über die Rauchwerke [5]).

1204. Ishak Ben Imran, اسحق بن عمران l. u. J. 200 (815),

berühmt als Sem Sáá. Suleimán B. Hasan, der unter dem Namen Ibn Dscholdschol berühmte Arzt, ist Ishak B. Imrán, ursprünglich

---

[1]) Ibn Ebú Ofeibíjé Bl. 86 gibt die Liste der Kleider und den Werth derselben auf fünfzigtausend Dírhem an.

[2]) Risalet fil-mathâlim wel-meschárib.

[3]) Mochtafsar el-kinâschel.

[4]) Kitab fil-bochur.

[5]) Ibnol-Kofthí.

aus Bagdâd, unter der Regierung Sîjâdetâllah B. Âgleb's nach Afrika gekommen, der ihn an sich gezogen und ihm drei Bedingnisse zugestanden, die er keinem Anderen bewilligt hatte. Er sandte ihm bei seiner Ankunft seine eigene Sänfte entgegen, tausend Dukaten als monatlichen Unterhalt und einen von seiner Hand unterzeichneten Versicherungsbrief, dass er, wenn er wolle, nach Hause ziehen könne. Er war ein scharfsinniger Philosoph und Arzt, dessen medicinische Kenntnisse ihn den Aerzten der Vorzeit annäherten. Er wohnte zu Kairewân und schrieb dort die beiden Werke: Das Buch der Aderlass und das des Pulses. Endlich verfeindete er sich mit dem Herrscher Sîjâdetâllah B. Âgleb, und dieser, der ihm freies Geleit schriftlich versichert hatte, liess ihn aufhängen. Die Ursache war ein jüdischer Arzt aus Andalus, welcher dem Sîjâdetâllah einredete, Ishak verbiete ihm Speisen nur aus Laune, um ihn zu plagen; indessen hatte Ishak sich wirklich des unverzeihlichen Fehlers schuldig gemacht, dass er, als Sîjâdetâllah eines Tages am Asthma, das er durch Unmässigkeit verschlimmert hatte, litt, sich ihn um fünfhundert Dukaten zu heilen äusserte, dann aber die Cur um nur tausend übernahm. Sîjâdetâllah entzog ihm dafür zuerst seinen Gehalt, liess ihn dann in den Kerker werfen und endlich aufhängen; er blieb aufgehängt, bis Vögel von seinen Eingeweiden sich nährten. Er hinterliess: 1) das Buch der einfachen Arzenei, 2) d. B. der Elemente und der Vollendung in der Arzeneikunde, 3) eine Rede über die Wassersucht, 4) eine bündige Rede an Sâid B. Tochfil, den Arzt, über verschiedene Mittel, denen man die Heilung von Krankheiten zuschreibt, worin viele seltene medicinische Anecdoten, 5) d. B. der Reinheit der Seele, 6) d. B. der Melancholie, 7) d. B. der Aderlass, 8) d. B. des Pulses, 9) Rede über die Anzeigen der Cholik und ihrer Heilung an Ebûl-Âbbâs gerichtet, welcher der Geschäftsmann des Herrschers Sîjâdetâllah, 10) d. B. des Urins nach den Werken des Hippokrates und Galenus, 11) d. B. der Reden des Galenus über die Getränke, nach dem, was Galenus hierüber in dem dritten Buche gesagt, 12) d. B. der Heilung der hitzigen Krankheiten, 13) Rede über die Weisse des Urins und des Samens [1]).

[1]) Ibn Ebî Ofeibîjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 134.

1205. Sehl el-Kosedsch [1], سهل الكوسج l. u. J. 209 (824),

d. i. der Spitzbart, aus Áhwáz, Verfasser der berühmten Ákrábádín. Sein Beiname, der Spitzbart, war vom Gegentheil hergenommen, denn er hatte im Gegentheil sehr starken Bart; er war sehr zu Possen aufgelegt, und sein Scherz übertraf bei weitem seinen Ernst; er hatte weniger den Ausdruck in Gewalt als seine Zeitgenossen die Hofärzte: Johanna B. Maseweih, Dschordschís B. Bachtjeschúá, Ísá B. Hakem, Ísá B. Ebí Chálid, Sekeríá Ibneth-Thaifúri, Jákub, der Vorsteher des Spitals, Hasan B. Koreísch, Ísá el-Moslim, Sehl B. Dschébir, aber er wich Keinem in Kenntniss der Arzeneien; man fürchtete seine spitze Zunge. Júsuf B. Ibráhím erzählt einen Scherz Sehls, dass, als dieser i. J. 209 erkrankte, er Zeugen berufen und ein Testament verfasst habe, in welchem er als die Namen seiner Kinder die folgenden nannte: erstens Dschordschís B. Míchá'íl und seine Mutter Merjem, die Tochter des Bachtjeschúá, Schwester Gabriel's; zweitens den Johanna B. Maseweih; drittens, viertens und fünftens Sabúr, Johanna und Chaseweih, seinen eigenen Sohn auf diese Art, die Mütter des Dschordschís und Maseweih's der Untreue gegen ihre Männer anklagend [2]).

1206. El-Hakem [3], الحكم lebte noch im Jahre 210 (825),

ein Arzt, geboren im Beginne der Herrschaft der Beni Ábbás, der ein sehr hohes Alter erreichte. Sein Vater Ebúl-Hakem war einer der ersten Aerzte des Islams, und Móáwíjé hatte denselben seinem Sohne Jesíd beigegeben, als er diesen zum Führer der Wallfahrt ernannt hatte. El-Hakem erzählt, er sei mit Jesíd, dieser aber mit Ábdoss-ssamed B. Álí B. Ábdállah B. Ábbás als Arzt ausgezogen, zwischen dem Tode von diesen Beiden liege ein Zeitraum von hundert und einigen und zwanzig Jahren. Dieser Hakem ist der Vater des berühmten Arztes Ísá, der, wie sein Vater, ein sehr hohes Alter, nämlich von hundert und fünf Jahren erreichte [4]). Er starb, als Ábdállah B. Táhir Statt-

---

[1]) Sehl el-Kosedsch Ebú Sabur B. Sehl.

[2]) Ibn Ebí Ofsaibíjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 99. Kehrseite.

[3]) Ben Ebíl-Hakem ed-Demeschki. Ibn Ebí Ofsaibíjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 241. Kehrseite.

[4]) Ibnol-Kofthí. H. d. H. S. 106.

halter von Damaskus; dieser rief seinen Arzt Ejúb, er entschuldigte seine Abwesenheit mit der Leiche Hakem's, eines der grössten Aerzte, der bis zu seinem Tode den Gebrauch seiner Geisteskräfte bewahrt hatte, wiewohl er hundert fünf und sechzig Jahre alt geworden. Ibnol-Kofthí erzählt aus dem Munde Ísá's, des Sohnes Hakem's, eine von seinem Vater in einem Falle, wo Niemand mehr Blut aus einer Ader zu lassen vermochte, vollbrachte Aderlass.

1207. Jakub Ben Mahan es-Seiraf, يعقوب بن ماهان السيرافى
l. u. J. 218 (833),

der berühmte Arzt, sein Verdienst bezeugt das Werk über Reise und Ruhe [1]).

1208. Jefid [2]), يزيد l. u. J. 218 (833),

ein Arzt zur Zeit Mámún's, diente dem Ibrahím Ibnol-Mehdí [3]).

1209. Musa Ben Israil, موسى بن اسرايل l. u. J. 222 (836),

ein Arzt aus Kúfa, stand im Dienste Ebú Ishák Ibráhím Ibnol-Mehdí's; im Vergleiche mit anderen grossen Aerzten seiner Zeit besass er nur geringe medicinische Wissenschaft, aber vereinte damit astronomische und historische Kenntnisse, und überlieferte Gedichte; geboren i. J. 129 (746) [4]). Er hiess Motethabib, d. i. der angehende Arzt, was einen minderen Grad der Wissenschaft als Thabíb, der Arzt, zu bezeichnen scheint.

1210. Maseweih Ebu Johanna, ماسويه ابو يحنا

Von der erlauchten Familie Maseweih sind in der europäischen Literärgeschichte bisher nur zwei bekannt: Jahja, gestorben i. J. 243 (857) und der gleichnamige Schüler des Ibn Sína; beide gehören durch ihren Tod späteren Zeiträumen an; der Vater Jahja's, d. i. des Johannes, und der Bruder des letzten, Michael, sind europäischen

[1]) Ibnol-Kofthí.
[2]) Jefid B. Ebí Jefid Johanna B. Châlid.
[3]) Ibnol-Kofthí.
[4]) Derselbe.

Aerzten bisher unbekannt geblieben und wir führen ihnen hiemit dieselben vor. Maseweíh hatte den Vornamen Ebú Johanna, weil er der Vater des unter dem Namen Jahja oder Johannes berühmten Arztes; nach der Erzählung des Dolmetsches Kaínún stiess Maseweíh ursprünglich in Mörsern die Arzeneien des Spitales von Dschond-Schábúr, ohne alle Sprachkenntniss und Studien; Gabriel B. Bachtjeschúá nahm ihn zu sich, that ihm Gutes, kaufte eine Sclavin Dáúd's, des Sohnes Serapions, in welche Maseweíh verliebt war, um hundert Dírhem und schenkte sie dem Maseweíh; diese gebar ihm die beiden Söhne Johanna und Michael. Íshak B. Álí von Roha erzählt in seinem Werke von der Bildung des Arztes [1]), nach Ísá B. Músa, dass Maseweíh dreissig Jahre lang ein Lehrling des Spitales von Dschond-Schábúr gewesen, dass ihm Gabriel, der Augenarzt, weil er sich über ihn aufgehalten, aus dem Spitale gejagt. Maseweíh ging nach Bagdád, um seine Verzeihung zu erhalten, Gabriel aber schenkte ihm kein Gehör; dessen überdrüssig, begab sich Maseweíh nach Dár er-Rúm, und auf den Rath des dortigen Bischofs begann er in Bagdád vor dem Thore Ibn Rebíí's, des Wesirs Hárún's, eine Bude mit Arzeneien aufzuschlagen; ein Diener Rebíí's, den er von einem Augenübel geheilt, versorgte ihn täglich mit Brot, Huhn, Zuckerwerk und Geld, worüber Maseweíh weinte und weiter nichts verlangte; bald darauf, als er andere Curen vollbracht, und Gabriel, der Augenarzt, davon gehört, schämte er sich seines Betragens gegen denselben, wies ihm einen Monatsgehalt von sechshundert Dírhem an, und liess dessen Familie von Dschond-Schábúr kommen. Refchíd, den er von einem Augenübel geheilt, erhöhte seinen Gehalt auf zwei tausend, sammt jährlichen Tafelgeldern von zwanzig tausend Dírhem, so, dass er forthin nebst Gabriel der zweite Augenarzt des Chalifen. Noch mehr setzte er sich in Credit bei Refchíd durch die Vorhersagung des Todes von dessen Schwester auf Tag und Stunde, wiewohl Gabriel behauptet hatte, dass sie frisch und gesund. Ibn Ebí Ofsaíbíjé [2]) erzählt hierauf die Lebensschicksale Maseweíh's nach Júsuf B. Ibráhím, deren wesentlichste Angabe mit der obigen, dass Maseweíh dreissig Jahre lang im Spitale zu Dschond-Schábúr Arzeneien gestossen, von Gabriel B. Bachtjeschúá, der ihm die Scla-

[1]) Edebel-Thabib.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 106.

vin Serapions gekauft, in die Höhe und Vorschein gebracht worden sei, übereinstimmt; da in dieser Erzählung aber auch von Johanna, dem Sohne Maseweih's, die Rede, so werden wir unter dem Artikel desselben auf diese nicht unwichtige Stelle zurückkommen.

1211. Michael Ben Maseweih, ميخايل بن ماسويه l. u. J. 218 (833), der Eidam Gabriels, des Sohnes Bachtjuschúú's, wurde vom Chalifen Mámún, als er i. J. 205 (820) dessen Schwiegervater zur Ruhe setzte, an dessen Stelle zum Hofarzt ernannt; als solcher heilte er den Hasan B. Sehl, nachdem ihn schon alle anderen Aerzte aufgegeben hatten. Die Maseweih sind eine Familie berühmter Aerzte, wie die Bachtjeschúú, Thaifúrí, Honein, Sinán; seines Vaters Maseweih und seines Bruders Johanna B. Maseweih ist bereits Erwähnung geschehen; er war nach Júsuf B. Ibráhím der Freigelassene Mehdí's; Michael B. Maseweih stimmte keinem einzigen Arzte in Lehren, die seit ein paar Jahrhunderten emporgekommen, bei. Er gebrauchte den Sauerhonig und das Rosenconfect nur mit Honig, nahm zum Julep nur Rosenwasser, das aus in warmes Wasser getauchten Rosen gezogen war, ohne Zucker, kurz, er brauchte nichts, als was und wie es die Alten gebraucht. Mámún hatte für ihn die grösste Achtung, so dass er ihn gewöhnlich bei seinem Vornamen, Andere bei ihrem Namen anrief. Táhir B. Hosein, nachdem er unter die Vertrauten Mámún's aufgenommen worden, hatte solche Achtung für Mohammed B. Maseweih, dass er ihm den Wein von Núschendsch kommen liess, welchen Michael bei einem Gelage als dem von Kothrbol gleichkommend bezeichnet hatte [1]).

1212. Isa Ben Musa, عيسى بن موسى l. u. J. 218 (833), einer der ausgezeichnetsten Aerzte seiner Zeit, hinterliess an Werken: 1) das Buch der Kräfte der Nahrungsmittel, 2) d. B. dessen, der keinen Arzt zur Hand hat, 3) Fragen über Abstammung und Geschlecht, 4) d. B. der Träume, worin die Ursachen angezeigt werden, welche verhindern, den Schwangeren Arzeneien zu geben, 5) d. B. von den Arzeneien, deren Hippokrates im Buche vom Aderlassen und Schröpfen erwähnt, 6) Abhandlung vom Gebrauche der Bäder [2]).

[1]) Ibn Ebí Ofeaibi̯é, H. d. H. Bl. 113.
[2]) Ibn Ebí Ofeaibi̯é, H. d. H. Bl. 114; bei demselben aber heisst er Musa statt Músa.

33.

„Deine Liebe iſt verſchwunden
„Und mit ihr des Lebens Glück.
„Dieſe ſchönen Himmelsſtunden
„Bringet mir kein Jahr zurück;
„Ach, wer faßt den Sinn der Worte,
„Deren Dolch das Herz zerreißt,
„Als der Arme, dem die Pforte
„Keiner Seligkeit mehr gleißt! —

34.

„Leider! muß ich itzt erſt lernen
„Worte, die ich nie verſtand,
„Was da heiße: Sich entfernen
„Von der Hoffnung Blumenrand;
„Was da heiße: Schlaflos weinen,
„Jedem Schmerzenspfeil ein Ziel;
„Was da heiße: Von den Steinen
„Mitleid flehen und Gefühl.

35.

„Wer beurtheilt nach Geſetzen
„Die Empörung meiner Bruſt?
„Welcher König weiß zu ſchätzen
„Meinen Kron- und Thronverluſt?
„Tauſend ſinken vor der Einen
„Huldigend im Staube hin,
„Ha! ſie wähnen und ſie meinen,
„Was ſie ſehen, ſey Schirin.

1213. Dschibrail (Gabriel), جبرائل **l. u. J. 218 (833),**

der Augenarzt, mit Dschibráil, dem Sohne Bachtjeschúú's, nicht zu vermengen. Jeden Morgen trat Gabriel der Augenarzt, der Erste bei Mámún ein, sobald derselbe das Morgengebet verrichtet hatte, um ihm die Augen auszuwaschen und mit Kohol dieselben einzusalben; desgleichen that er, wann Mámún vom Mittagsschlafe erwachte. Er hatte tausend Dírhem monatliche Bestallung, er verlor dieselbe aber aus folgendem Anlass. Der Verschnittene Hosein war krank, sein Bruder Jesír, einer der vertrautesten Kämmerer Mámún's, hatte keine Zeit, ihn zu besuchen. Gabriel kam eben vom Chalifen heraus und sagte dem Jesír, dass Mámún schlummere. Jesír benützte die Gelegenheit, um seinen kranken Bruder zu besuchen; der Chalife erwachte, ehe Jesír zurückgekehrt; von seinem Herrn über seine Abwesenheit zur Rede gestellt, entschuldigte dieser dieselbe damit, dass Gabriel ihm gesagt, der Chalife schliefe. Mámún liess den Gabriel vor sich rufen, und sagte ihm erzürnt: Ich habe dich zum Augenarzt genommen, aber nicht zum Verräther meines Schlafes, verlasse mein Haus; er liess ihm hundert fünfzig Dírhem monatliche Pension, bediente sich aber seiner nicht mehr bis zu seinem Tode [1]).

1214. Hamid Ben Beresa, حميد بن برصا **l. u. J. 220 (835),**

lebte zur Zeit des Emirs Mohammed B. Ábderrahmen, des Mittleren der drei Abderrahmane, welche aus dem Hause Omeijé Spanien beherrschten (206 — 238); er war mit den Beni Chálid verschwägert und hatte viele Eigenheiten; so bestieg er kein Pferd und kein Kamel, das nicht von seiner Zucht, ass nichts, was nicht auf seinem Felde gewachsen, kleidete sich nur in Kleider seiner eigenen Schur, und liess sich nur von Söhnen seiner Sclavinen bedienen [2]).

1215. Abdus Ibn Seid, عبدوس ابن زيد **l. u. J. 220 (835),**

ein Arzt Mámún's, wie Jefid B. Jefid; Ibn Ebú Ofsaíbíjé erzählt nach Ebú Álí el-Hajání vom selben eine Cur, und sagt, dass er Denkwürdigkeiten der Arzeneikunde geschrieben habe [3]).

[1]) Ibn Ebí Ofsaíbíjé. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 106.
[2]) Ebenda, Bl. 197.
[3]) Ebenda, Bl. 90.

1216. Isa Ben el-Hakem, عيسى بن الحكم **i. i. J. 225 (839),**

aus Damaskus, zur Zeit Reſchíd's, Sohn el-Hakem's, der oben unter Nr. 1206 vorgekommen, hatte die schönste Art und Methode, Kranke und Krankheiten zu behandeln. Jûsuf B. Ibrâhîm, der Freigelassene Ibrâhîm Ibnol-Mehdi's, erzählt, dass er i. J. 225 (839) den Îsâ zu Bagdâd besucht, dass er bei ihm gut zugerichtete Speisen und Eiswasser genossen. Er stellte ihm vor, dass diess bei dem Schnupfen, wovon er befallen, sehr schädlich. Îsâ entgegnete: er kenne das Land besser und wisse, was die Nahrungsspeisen für Uebel hervorbringen; bei seinem Auszuge aus Bagdâd habe ihn Îsâ als Gefährte bis nach dem Orte er-Râhib (der Mönch) begleitet. Er starb hundert fünf Jahre alt, ohne dass sein Gesicht sich geändert [1]). Ibn Ebí Ofsaibíjé erzählt eine Cur desselben, die er an Gadhîdh, einer Sclavin, welche dem Chalifen Hârûn er-Reſchíd ein Kind geboren hatte; eine andere, die er in einem syrischen Kloster vollbrachte; er soll das Alter von hundert fünfzig Jahren erreicht haben. Ausser dem grossen Kenâsch hinterliess er ein naturhistorisches Buch über den Nutzen der Thiere.

Sekeríâ Ben eth-Thaifuri, **i. u. J. 225 (839),**

ist schon oben unter dem Artikel seines Vaters (Nr. 1199) gezählt worden, der Sohn Âbdâllah eth-Thaifûrí's; auch hier erzählt Ibn Ebí Ofsaibíjé aus dem Munde Sekeríâ Ibn Thaifûrí's eine mehr in die Geschichte des Chalifats, als in die Lebensgeschichte des Arabes gehörige Begebenheit nach dem Feldzuge wider Bâbek, welche aber wenigstens dazu dient, die Zeit, wo er noch am Leben war, zu bestimmen. Er befand sich im Lager Efschíns, als dieser wider Bâbek, i. J. 218 (833) auszog. Er befahl, alle Kaufleute und Handwerker des Heeres zu zählen, und ihm vorzustellen; als die Reihe an die Specereihändler kam, redete der Feldherr (Efschín) den Sekeríâ als das Haupt derselben an, der ihm dafür gutsagen musste, dass sie religiös seien. Sekeríâ erzählte: Emír Jûsuf, der Alchemiker, kam eines Tages zu Mâmûn, der ihm sagte: Weh' dir, Jûsuf, an der Alchemie

[1]) Ibnol-Kefthí und Ibn Ebí Ofsaibíjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 242, Kehrseite, die Lebensbeschreibung des Vaters, die des Sohnes ebenda, Bl. 77.

ist nichts. Im Gegentheile, sagte Jûsuf, aber das Aehnliche der Alchemiker sind die Specereihändler. — Wie so? — Weil sie alles haben, was man von ihnen begehrt, es sei auch ein Ding, das nicht zu finden, so haben sie es doch, sobald man es begehrt; versuche es nur selber, o Fürst der Rechtgläubigen! Nun wohl, sagte der Chalife, begehrt von ihnen Saktesa (diess ist der Name eines Dorfes in der Nähe von Bagdâd). Die Gesandten gingen zu den Specereihändlern, begehrten Saktesa, und jeder gab ihnen was Anderes, der eine einen Stein, der Andere ein Gewürz, der dritte eine Pflanze. Mâmûn fand, dass Jûsuf, der Alchemiker, Recht habe, und überliess ihm dafür das am Ufer des Canals Nehrolkelb's gelegene Dorf; wenn es dem Emîr (fuhr Sekeriâ fort) gefällt, die Specereihändler des Heeres auf gleiche Art zu besuchen, so möge er's thun; Efschîn fand den Rath gut, er liess durch Abgesandte von den Specereihändlern Efschînet begehren; die Einen gaben diess, die Anderen jenes dafür aus, nur Einige sagten, dass es ihnen unbekannt. Efschîn liess denen, welche aufrichtig bekannten, dass ihnen Efschînet unbekannt, Befugniss, im Lager zu bleiben, ausfertigen, die anderen aber davon jagen, und schrieb an den Chalifen Motâsim, er möge ihm statt der vertriebenen doch Specereihändler und Kräutler senden, denen man auf ihr Wort glauben könne. Motâsim billigte diese Prüfung, welche Thaifûrî nach dem Beispiele Jûsuf's des Alchemikers angerathen.

1217. Ibrahîm Ben Fefarun, ابراهيم بن فزارون I. u. J. 225 (839),

der Arzt Hasân B. Ibâds, mit welchem er nach Sînd auszog, vom Tage Nowrûz bis Mihrdschan (März bis September). Er erzählte dem Jûsuf B. Ibrâhîm, dass man in Indien kein anderes Fleisch als Lammfleisch esse, dass er mit Gasân B. Ibâd am Flusse Mehrân in Sînd gelagert, wo ein Fisch, dessen Haut schwarzem Steinbock ähnle; diesen überziehe man mit Thon, schneide demselben ein Stück Fleisch aus, das gebraten, der Fisch wieder in's Wasser geworfen werde, wo denn das Fleisch wieder wachse, wenn man kein Bein desselben verletzt. Diese Geschichte ist ein Seitenstück zu Bruce's Erzählung von Rostbraten, die lebenden Rindern ausgeschnitten werden. Jûsuf fragte den Ibrâhîm B. Fefârûn um seine Meinung, ob denn der Fluss Mehrân

nicht derselbe mit dem Nil, und dass er ihn belehrte, dass beide aus gemeinschaftlicher Quelle entspringen [1]).

1218. Selemeweih, سلموية l. u. J. 220 (840),

der Arzt des Chalifen Motâsim, ein Christ, der seines höchsten Vertrauens genoss und an allen wichtigen Staatsgeschäften Theil hatte, wie sich dieses bei dem Tode Motâsim's aus den Papieren des Dîwan's erwies, unter denen sich sehr viele Fertigungen Selemeweih's fanden. Ibn Alî er-Rehâwi, der Verfasser des Buches der Bildung des Arztes, erzählt nach Îsâ B. Mûsâ und dieser nach Johanna B. Maseweih, Motsâsim habe gesagt: mein Arzt Selemeweih steht bei mir in grösserem Ansehen als der Richter der Richter, denn dieser verfügt über mein Gut, jener über mein Leben. Als Selemeweih erkrankte, befahl Motâsim seinen Söhnen, ihm einen Krankenbesuch zu machen; er nannte ihn seinen Vater. Am Tage des Todes Selemeweih's nahm Motâsim keine Nahrung zu sich, er liess die Leiche desselben in den Palast bringen, und betete für ihn mit Weihrauch und Kerzen nach dem Gebrauche der Christen, beweinte ihn sehr und überlebte ihn kein Jahr lang. Jener liess ihm zweimal des Jahres zur Ader und purgirte ihn hernach, während Johanna B. Maseweih die umgekehrte Ordnung befolgte. Jûsuf B. Ibrâhîm erzählt als Zeitgenosse Selemeweih's (wodurch die Lebenszeit dieses Schreibers geschichtlicher Kunden beiläufig bestimmt wird), dass ihn Ebû Ishâk mit Selemeweih in Berührung gebracht, und dass er von ihm dann unzertrennlich gewesen. Er beschreibt, i. J. 220 (835) sei Motâsim nach Kathûl gezogen, um dort das Opferfest zu feiern; sonst pflegten die Chalifen nach dem Kloster der Benefs-fsâbe zu ziehen, welches zur Zeit Motâsim's und Wâsik's el-Itâchîjé, zur Zeit Motewekkil's Mohammedîjé genannt ward. Später war das Lager des Chalifen zu Sorremenrâi; im folgenden Jahre habe Selemeweih zu Kathûl am Christabende den Chalifen geschröpft und sich dann nach Kadesîjé in die Kirche Urlaub erbeten. Jûsuf begleitete ihn dahin; auf dem Wege sprachen sie über Vielerlei und Selemeweih erzählte ihm, wie er in der Gesellschaft des Chalifen die Geschichte Ardeschîr's, des alten persischen Königs, erzählt, und die Betrügerei desselben,

[1]) Ibn Ebî Oseibîjé. H. d. H. Bl. 106.

seinen Sohn zum Nachfolger zu ernennen, von Motásim auf Wásik angewendet worden sei. Júsuf, der Sohn Ibráhím's, erzählt, dass Selemeweih von Johanna B. Masaweih gesagt, derselbe sei ein Unglück für alle die, so auf ihn vertrauten und seiner Arznei sich bedienten, er sei der Unwissendste derer, die Gott erschaffen, der alle Arzeneien verkehrt gebrauche. Júsuf erzählt weiter aus dem Munde Selemeweih's, dass zur Zeit der Unruhen und Empörung Bagdáds Bákir Ibnes-Semída ihn geschirmt, mit dem er zum Thore Derb geritten, wo sie den Arzt Paulus B. Hajún, den Arzt Palästina's, gefunden, der dem Selemeweih auf syrisch gesagt, wie die Sachen stünden, worauf er sogleich umgekehrt. Júsuf erzählt, wie er nach dem Tode Ebú Ishák's zu Ebú Dolef gerufen worden, nachdem er schon fünfzehn Monate am Bauche gelitten, ohne dass seine besoldeten und unbesoldeten Aerzte ihn davon hätten heilen können. Die besoldeten Aerzte waren: Júsuf Ibn Ssaliha, Suleimán B. Dáúd B. Rebábán, Júsuf el-Kafsír el-Bassri, Paulus B. Hajún, Chatan aus den Beni Ledschlädsch und Hasan B. Ssálih B. Behlé der Inder. Ausser diesem halben Dutzend besoldeter Aerzte noch gegen zwanzig unbesoldete. Einige gaben ihm Theriak, Andere Opium, wie der Arzt Netheiditos. Zehn Monate lang sei er bei ihm gewesen, als der Chalife Motásim den Haider B. Kábús an Ebú Dolef sandte, um ihn mit der Statthalterschaft von Kafwín, Sendschán und der Umgebung zu bekleiden, den Ibráhím B. el-Bochteri mit der Steuereinnahme, den Mohammed B. Ábdolmelik mit den Dörfern zu belohnen. Ebú Dolef habe seinem Sohne Nán Ibráhím die Verproviantirung (el-Maúnet), ihm (Júsuf) das Steuerwesen der Dörfer aufgetragen; da habe er (Júsuf) sich bei Selemeweih des Raths erholt und dieser ihm gerathen, sich mit einem Manne, der nun schon fünf und zwanzig Monate am Bauche leide, sich in ein warmes Gebirgsland, wie das persische Irak zu begeben, wo er als ein Fremder schief angesehen werden würde [1]).

1219. El-Harrani, الحرانى l. u. J. 230 (844),

kam zur Zeit Ábderrahman's aus Harran nach Cordova, wo er bald als Arzt berühmt ward. Ibn Dscholdschol führt von ihm ein günstiges

[1]) Ibn Ebí Oseibi'a. II. d. II. Bl. 102—105. Kehrseite.

Zeugniss des Chalifen el-Mostanſir (des spanischen) an: fünf der grössten Aerzte Cordova's hatten von seinem Theriak gekauft und jeder von ihnen versuchte es, allein einen solchen zu verfertigen. Sie priesen seine Kunst und gestanden ihre Ohnmacht. Er sagte, dass sie zwar die Bestandtheile, aber nicht ihr Mass errathen hätten [1]).

1220. Ali Ben Sein eth-Thaberi, علی بن زین الطبری

ein Perser aus Thaberiſtán, und desshalb beigenannt Seineth-Thaberi, d. i. der Schmuck von Thaberiſtán, verliess sein Vaterland wegen Unruhen, und begab sich nach Reï, wo er die Vorlesungen Rási's hörte, und sich von da nach Sorremenrai begab [2]). Er trat in die Fussstapfen des grossen Arztes Bersúje, welcher zur Zeit Nuschirwán's das Apologenwerk Kelílé we Dimné aus Indien brachte und in's Persische übersetzte, welches dann I. Mokaffa in's Arabische übertrug. Ibn Seïn war der Lehrer Ebúbekr Mohammed Rási's, von welchem im folgenden Zeitraume die Rede sein wird. Mohammed B. Ishák, der Geschichtschreiber, erwähnt derselben in seiner Geschichte, und sagt, dass er ein Jude, der Sohn Seïn's in des Chalifen Motásim's Gegenwart zum Islam bekehrt, von Motewekkil in die Zahl seiner Vertrauten aufgenommen worden sei. Er hinterliess mehrere Werke, als: 1) das Paradies der Weisheit, ein kleines Buch, das in sieben Abtheilungen dreissig Bücher enthält, die wieder in dreihundert sechzig Hauptstücke untergetheilt sind, 2) das Buch der Zähmung der Schlangen, 3) das Geschenk für Könige, 4) die Pandekten der Majestät, 5) d. B. vom Nutzen der Speisen und Getränke und Gewürze, 6) d. B. der Bewahrung der Gesundheit, 7) d. B. vom Pfeilschiessen, 8) d. B. des Schröpfens, 9) d. B. von der Bereitung der Nahrungsmittel.

1221. Kenke [3]), كنكه

nicht nur Arzt, sondern zugleich einer der gelehrtesten Astronomen, Verfasser gleicher Werke, als: 1) Probe der Salben, 2) das Buch

[1]) Ibn Ebí Oßaibi'je. H. d. H. Bl. 197.

[2]) Fihrist.

[3]) Nicht Katka, Cass. I. 436, die zwei schönen Handschriften der kaiserlichen Hofbibliothek von Ibn Kothí und Ibn Oßaibi'je lassen keinen Zweifel übrig.

von den Geheimnissen der Geburten [1]), 3) d. B. der grossen Vereinigungen der grossen Gestirne [2]), 5) die Pandecten der Arzneikunde, 6) d. B. des Wahns, 7) d. B. des Entstehens der Welt. In seine Fussstapfen traten mehrere Inder, deren Werke in's Arabische übersetzt wurden, wie z. B. das von Rází in seinem Háwí erwähnte Werk Schírek, des Inders, welches Abdállah B. Álí aus dem Persischen in's Arabische übersetzt, das Buch Seri Dewa, Haupt der Arzneikunde in zehn Büchern auf Befehl, das Buch der Symptome, worin vierhundert vier Krankheiten und die Art ihrer Heilung ohne Arzneien, das Buch Sindscheschon sammt dem Commentare [3]) desselben, das Buch der verschiedenen Meinungen der Inder und Griechen über die Wärme und Kälte, die Stärke der Arzneien; die Erläuterung der Namen der Gewürze, das Buch der Arzenei für Schwangere; das Compendium über die indischen Specereien [4]), das Buch Nufschels [5]) über hundert Krankheiten und hundert Arzeneien, das Buch der Inderin Rúscha [6]) über die Arzeneien der Frauen, das Buch der berauschenden Getränke [7]), das Buch des Urtheils der Inder, über die verschiedenen Arten der Schlangen und ihres Giftes [8]), das Buch der Einbildung in den Krankheiten und ihre Ursachen von Ebí Kábil, dem Inder [9]). Ein berühmter indischer Arzt war auch Schanák, welcher fünf Bücher über die Gifte schrieb [10]), und das Werk, welches der Inder Menke aus dem Indischen in's Persische übersetzte; die Uebersetzung leitete Ebú Hátím aus Balch für Jahja, den Sohn Chálid's, des Bermekiden, dann übersetzte dasselbe Álí B. el-Abbás B. Sáid el-Dschewheri der Freigelassene, der Vorleser Mámún's, für seinen Chalifen.

---

[1]) Bei Flügel Nr. 10552.
[2]) Bei Flügel Nr. 10569, dann ein anderes Werk desselben Nr. 10429.
[3]) Bei Flügel Nr. 10197.
[4]) Bei Flügel Nr. 10316.
[5]) Bei Flügel Nr. 10569.
[6]) Bei Flügel Nr. 10149.
[7]) Oder das Zuckers, bei Flügel Nr. 10166.
[8]) Kitab reijil Hind fi edschnasill-hajat.
[9]) Bei Flügel Nr. 10002.
[10]) Bei Flügel Nr. 10195.

Neunzehnte Classe.

Alchemiker.

Der Widersprüche, welche sich in Hadschí Chalfá und anderen Quellen über die Lebenszeit Algebers, d. i. el-Dschábir's, des Vaters der arabischen Alchemie finden, und welche ein ganzes Jahrhundert auseinander liegen, indem die Einen ihn zum Meister, die Andern zum Schüler des Prinzen Chálid machen, jene in die Zeit der Benî Ómejjè, diese in die der Benî Âbbás versetzen, ist bereits im vorigen Bande gedacht worden; wir halten uns hier an die verlässlichste und echteste der Quellen, nämlich an das Fihrist, die älteste Literaturgeschichte der Araber.

1222. El-Dschabir [1], جابر l. n. 150 (765) [2].

El-Dschábir, d. i. Algeber, bekannt als efs-fsúfí. Es walten verschiedene Meinungen über denselben ob, Einige sagen, er sei einer der sieben Grossen (das ist der sieben grossen Genien, welche den Häusern der sieben Planeten zur Hut gesetzt sind, wie Hermes dem des Merkur), Andere glauben, er sei ein Genosse des Imám Dschâfer efs-fsádik, ein Bewohner Kúfa's gewesen, Andere halten ihn für einen Philosophen, weil er logische und philosophische Werke hinterliess, und endlich führen die Meister der Kunst (die Alchemiker) auf ihn die Meisterschaft derselben zu seiner Zeit zurück. Sie glauben, dass er von Land zu Land zog, ohne sich in irgend einem fest niederzulassen, weil er sich vor der Herrschermacht fürchtete. Man sagt, dass er im Gefolge der Bermekiden dem Dschâfer Ben Jahja sich besonders angeeignet habe; die Schîi aber behaupten, dass sein Gönner nicht Dschâfer, der Bermekide, sondern

[1] (Ebú Âbdállah) Dschábir Ben Haiján Ben Âbdállah el-Kúfí.

[2] Diese aus dem Fihrist Ibn en-Nedim's übersetzte Kunde von Dschábir's Wirken und Werken ist bereits im CXIV. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 160 gedruckt erschienen.

Dschâfer oſs-ſsâdik, der Imâm gewesen sei. Einer der verlässlichsten Meister dieser Kunst hat mir erzählt, dass Dschâbir zu Damaskus in der Hauptstrasse des Thores, welche den Namen der goldenen führt (Derbeſ-ſeheb), gewohnt, sich aber meistens zu K,ûfa aufgehalten, wo die Reinheit der Luft ihm die Verfertigung des Elixirs erleichtert habe; dass zu K,ûfa ein goldener Kessel von zweihundert Rothl im Gewichte gefunden worden, und dass an dessen Fundort das Haus Dschâbir Ben Haîjân's gestanden habe; diess habe sich zur Zeit Iſſed-dewlet's, des Sohnes Moiſed-dewlet's[1]) zugetragen. Mir hat Ebû Sebuktekîn Dostârdâr gesagt, dass er dieses nicht zugeben könne. Mehrere der Gelehrten und grossen Buchhändler (el-Werrâkîjûn) sagen, dass man über Dschâbir gar nichts Gewisses wisse, Andere sagen, dass er gar nicht selbst geschrieben, sondern dass die unter seinem Namen vorhandenen Bücher von anderen Leuten verfasst und ihm zugeschrieben worden seien; ich aber sage, ein Mann von Verdienst sitzt und müht sich ab, indem er ein Werk von ein paar tausend Blättern verfasst, sein Genius und sein Gedanke ermüdet in der Ausarbeitung, und seine Hand und sein Geist in der Abschrift desselben; es geht dann auf Andere über, die sich nicht bekümmern, ob der Verfasser wirklich da gewesen oder nicht. Diese Sorglosigkeit ist eine Art von Unwissenheit, die Keinem in den Sinn kommen kann, der sich nur eine Stunde lang mit Wissenschaft beschäftiget hat. Was ist nun der Nutzen und der Vortheil von allem diesen[2])? Der Mann (el-Dschâbir) hat wirklich gelebt, sein Dasein ist offenbar und berühmt, seine Werke sind gross und zahlreich. Er hat Bücher über die Secten der Schîî hinterlassen, die wir an ihrem Orte angeführt; er hat Bücher über den Sinn verschiedener Wissenschaften geschrieben, deren wir an ihrer Stelle erwähnt haben; er war, wie man sagt, aus Chorasân, und er-Râſî (Rhazes) sagt von ihm: Unser Meister Ebû Mûsa Dschâbir Ben Haîjân; die Namen seiner Schüler sind: el-Charkî, von dem sich zu Medîna das charkische Gepräge[3]) herschreibt, dann Ibn Ajâdhel Miſrî und el-Âchmîmî; nun folgen die Titel seiner alchemischen Werke, deren Zahl über tausend

[1]) Iſſed-dewlet, Sohn Moiſed-dewlet's, starb i. J. 376 (970).
[2]) Diess ist die von Ibnou-Nedîm hier gemachte Bemerkung.
[3]) Es sikketel-charkijet.

betragen soll, von denen wir aber hier nur die aufführen, die wir selbst gesehen, oder von deren Dasein uns verlässliche Zeugen versichert haben: 1) das Buch, das erste der Elemente der Grundfeste [1]), den Bermekiden gewidmet, 2) das Buch, das zweite der Elemente, ebenfalls denselben gewidmet, 3) das Buch, das dritte, ebenfalls denselben gewidmet, 4) das Buch, das eine, das grosse, 5) das Buch, das eine, das kleine, 6) d. B. der Säule, 7) d. B. der Erklärung, 8) d. B. der Anordnung, 9) d. B. des Lichtes, 10) d. B. des rothen Goldfärbmittels, 11) das Buch der Rothen [2]), das grosse, 12) das Buch der Rothen, das kleine, 13) d. B. der Anordnungen des Urtheils [3]), 14) das unter dem Namen das Dritte, bekannte Buch, 15) d. B. des Geistes, 16) d. B. des Quecksilbers, 17) d. B. der Schäume (Melaghim), 18) d. B. der Schleime (Belaghim), 19) das Buch der Amalekiten, das grosse, 20) das Buch der Amalekiten, das kleine, 21) d. B. des überströmenden Meeres, 22) das Buch, das weisse, oder des Eies, 23) d. B. des Blutes, 24) d. B. der Haare, 25) d. B. der Pflanzen, 26) d. B. der Erfüllung (el-istifá), 27) d. B. der bewahrten Weisheit, 28) d. B. der Anordnung (Tertíb), 29) d. B. der Salze, 30) d. B. der Steine, 31) d. B. Ebí Kalemún's (des Chamäleons?), 32) d. B. der Drehung im Kreise (Tedwír), 33) das Buch, das offenbare (el-Báhir), 34) d. B. der Wiederholung, 35) d. B. der verborgenen Perle, 36) d. B. el-Beduh (der Name Gottes in der Bedeutung des immer mit gleichem Schritte Fortschreitenden), 37) das Buch, das reine (el-châlifs), 38) das Buch, das umfassende, 39) d. B. des Mondes, 40) d. B. der Sonne, 41) d. B. der Zusammensetzung (Terkíb), 42) d. B. der Rechtsgelehrsamkeit (Fikh), 43) d. B. der Elemente, 44) d. B. der Thiere, 45) d. B. des Urins, 46) ein anderes Buch der Rathschläge (el-tedábir), 47) d. B. der Geheimnisse, 48) d. B. der Verbergung (ketmán), 49) d. B. der Mineralien, 50) d. B. der Qualität, 51) das Buch der Himmel, das erste, 52) das zweite, 53) das dritte, 54) das vierte, 55) das fünfte, 56) das sechste, 57) das siebente, 58) das Buch der Erde, das erste, 59) das zweite, 60) das dritte, 61) das vierte, 62) das fünfte, 63) das sechste, 64) das siebente, 65) d. B. der ab-

[1]) Kitabol isthakas el-ass; das isthakas ist das griechische στοιχεῖον.
[2]) El-hamair, vielleicht sollte es el-chamair, d. i. der Gährungsmittel, heissen.
[3]) Kitab et-tedábir-er-reijé.

36.

„Und wenn ſie auch ungeblendet
„Könnten in die Sonne ſeh'n,
„Wer hat ihnen Kraft geſendet
„Einer Sonne gleich zu ſteh'n?
„Eingeengt mit ihren Bildern
„In der Endlichkeit Verließ,
„Ha! wie könnten ſie denn ſchildern
„Solcher Liebe Paradies?

37.

„Doch mein Auge iſt erweitert,
„Durch das Glas von Liebesſold,
„Durch Verſuche rein geläutert
„Glüh' ich wie geſchmolzнes Gold.
„Hoffend hab' ich es errungen
„Sie von Angeſicht zu ſchau'n,
„Liebe hat mir verſchlungen
„Sie, die Göttlichſte der Frau'n.

38.

„Jubelnd ſah ich ohne Hülle
„Einſt den Thron der Gottlichkeit,
„Und genoß der Fünftelfülle
„Himmliſcher Glückſeligkeit.
„Ha! — da blizt' es, — blizt' es wieder! —
„Deines Wortes Wetterſtrahl
„Warf mich in den Abgrund nieder,
„In den Abgrund aller Qual.

gezogenen Begriffe (el-modscherredat), 66) das Buch, das weisse (oder des Helmes), das zweite, 67) das Buch der Thiere, das zweite, 68) das Buch der Salze, das zweite, 69) das Buch der Marke, das zweite, 70) das Buch der Steine, das zweite, 71) das Buch, das vollkommene, 72) d. B. des Lobes, 73) d. B. der Ueberschüsse (el-fadhlát) der Gährungen (el-chamáír), 74) d. B. des Elements (el-ánsar), 75) das Buch der Zusammensetzung, das zweite, 76) d. B. der Eigenschaften, 77) d. B. der Erwähnung (Tefkír), 78) d. B. des Gartens, 79) d. B. der Ströme, 80) das Buch, das geistige, des Planeten Merkur, 81) d. B. der Gifte, 82) d. B. der verschiedenen Arten, 83) d. B. des Beweises, 84) das Buch der Juwelen, das grosse, 85) d. B. der Tincturen (el-asbágh), 86) das Buch, das riechende (er-ráíhat), das grosse, 87) das Buch, das wohlriechende, 88) d. B. des Zeugungssamens, 89) d. B. des Vogels, 90) d. B. des Salzes, 91) d. B. des Steines, 92) d. B. der grössten Wahrheit, 93) d. B. des Weihrauchs, 94) d. B. der Natur, 95) d. B. dessen, was nach der Natur, 96) d. B. der Glanzgebung (telmíí); 97) das Buch, das herrliche (el-fáchir), 98) d. B. des Zubodenwerfenden (efs-fsárífí), 99) d. B. des Schwertes (el-eferend), 100) das Buch, das aufrichtige, 101) d. B. des Gartens, 102) das Buch, das blühende, 103) d. B. der Krone, 104) d. B. der Berge[1]), 105) d. B. der Voraussendung der Erkenntniss, 106) d. B. des Arseniks oder Auripigments, 107) das Buch, das göttliche, 108) d. B. an Chatif, 109) d. B. an das fränkische (?)[2]) Gemeinwesen, 110) d. B. an Ibn Jakthán, 111) d. B. der Saaten der Kunst, 112) d. B. an Álí Ben Ishák, den Bermekiden, 113) d. B. der Abwandlung (et-tafsríf), 114) d. B. der Leitung, 115) d. B. der Lindmachung (Teljín) des Steines, an Mansúr Ben Áhmed, den Bermekiden, 116) d. B. der Zufälligkeiten der Kunst (der Alchemie), an Dschâfer Ben Jahja, 117) d. B. des Zufälligen der Zufälligkeiten[3]). Ausser diesen noch die folgenden siebzig: 1) das Buch der Ilahiun (Platoniker?) 2) d. B. des Thores, 3) d. B. der dreissig Worte, 4) d. B. Meha (?), 5) d. B. der Leitung, 6) d. B. der

[1]) Das Wort hat keine Puncte, und kann also eben sowohl Dschebal, die Berge, als Chial, die Phantasie, gelesen werden.

[2]) Ohne Puncte, entweder el-frandschi oder el-ferihi zu lesen.

[3]) Das Fihrist summirt statt 117 nur 112 Werke.

Eigenschaften (ſsifát), 7) d. B. der Zehn, 8) d. B. der Lobpreise (Nóút), 9) d. B. des Vertrags, 10) d. B. der Sieben, 11) d. B. des Lebendigen (el-Haíj), 12) d. B. der Herrschaft, 13) d. B. der Beredsamkeit, 14) d. B. der ähnlichen Gestaltung (Moschákelet), 15) d. B. der Fünfzehn, 16) d. B. des Gleichen (el-kufuw), 17) d. B. der Umfassung, 18) d. B. der Halle (er-rewák, der Stoa?) 19) d. B. kaijet (?), 20) d. B. des Besitzes, 21) d. B. der Bäume, 22) d. B. der Gaben, 23) d. B. Mohnakat (?), 24) d. B. der Krone, 25) d. B. der Rettung, 26) d. B. Wahbet (?), 27) d. B. des Verlangens, 28) d. B. des Ehrenkleides, 29) d. B. der Figur (el-heíjet), 30) d. B. des Gartens, 31) d. B. des Reinen (en-náſsi), 32) d. B. des baaren Geldes (nakd), 33) das Buch, das reine (et-tháhir), 34) d. B. der Nacht, 35) d. B. der Nutzen, 36) d. B. des Spiels, 37) d. B. der Ausgangsorte oder Mafsdare, 38) d. B. der Versammlung [1]). Diese Bücher sind von den oben angegebenen siebzig. Ausserdem zehn Abhandlungen über den Stein der Weisen, die ohne besondere Namen, bloss nach ihrer Zahlenfolge, die erste, zweite u. s. w. betitelt sind; dann zehn Abhandlungen über die Kleider [2]) (?), und andere zehn über die Steine. Diese dreissig Abhandlungen machen mit den obigen vierzig Büchern die Zahl siebzig aus. Ausser diesen siebzig Werken noch zehn Bücher, nämlich: 1) das Buch der Berichtigung (Tafshíh), 2) d. B. der Bedeutung, 3) d. B. der Erläuterung (el-idháh), 3) d. B. des Unternehmungsgeistes (himmet), 5) d. B. der Wage, 6) d. B. der Almosen (el-enfák), 7) d. B. der Bedingnisse, 8) d. B. des Ueberschusses (fadhlet), 9) d. B. der Vollendung (temám), 10) d. B. der Zufälligkeiten. Auf diese zehn Bücher folgen zehn andere, welche den Namen Makálát führen, nämlich: 1) das Buch der Bestätigungen (Mofsahihát) des Pythagoras, 2) derer des Sokrates, 3) derer des Aristarchos, 4) derer des Plato, 5) des Aristoteles, 6) des Erkatanis (?), 7) des Omuros (Homeros?), 8) des Demokrates (Demokritos?), 9) d. B. der kriegerischen Bestätigungen, 10) d. B. der Unsrigen (?). Diesen zehn Abhandlungen folgen zwanzig Bücher, unter den folgenden Titeln: 1) das Buch des Smaragdes, 2) d. B. des Musters (enmufedsch), 3) d. B. des Herzblutes (mehdschet), 4) d. B. des Bandes (sefr),

[1]) Hier summirt das Fihrist 40 statt 38.

[2]) Scheint Siáb zu sein, ist aber ohne Puncte geschrieben.

der Geheimnisse, 5) das Buch, das ferne, 6) das Buch, das treffliche, 7) d. B. des Onyx, 8) d. B. des Krystalles, 9) das Buch, das erhabene (es-sáthi), 10) d. B. der Oriente (el-eschrák), 11) d. B. der Wehrgehänge (mahámil), 12) d. B. der Streitfragen, 13) d. B. des Wetteifers (tefadhol), 14) d. B. der Vergleichung (teschabóh), 15) d. B. des Commentars (tefsír), 16) d. B. der unterscheidenden Urtheilskraft (temjíz), 17) d. B. der Vollkommenheit und Vollendung, 18) d. B. des Inneren (Dhamír), 19) d. B. der Reinigung, 20) d. B. der Zufälligkeiten. Hierauf verfasste er noch siebzehn andere Bücher, deren Titel die folgenden: 1) das Buch des mathematischen Beginns (Mebdáe), 2) d. B. der Einleitung in die Kunst (der Alchemie), 3) d. B. des Stillstandes oder der Erwartung (Tewakkuf), 4) d. B. der Verlässlichkeit (efs-fsikkut), in der Gewissheit der Wissenschaft, 5) d. B. der Vermittelung in der Kunst (der Alchemie), 6) d. B. der Trübsal (Mihnet), 7) d. B. der Wahrheit, 8) d. B. der Uebereinstimmung und der Verschiedenheit, 9) d. B. der Satzungen und Gebräuche (Sunnen), 10) d. B. der Gewichte, 11) d. B. des verborgenen Geheimnisses, 12) d. B. des äussersten Erlangens (Meblaghol-akfsa), 13) d. B. der Widersetzlichkeit (Mochálefet), 14) d. B. der Erläuterung, 15) d. B. des Endes (nihájet), 16) d. B. des äussersten Erreichens (el-istikfsá) [1]). Mohammed B. Ishák, der Verfasser des Fihrist, gibt hierauf nach dem Fihrist Dschábir's, d. i. nach dem von diesem selbst verfassten Verzeichnisse seiner Werke, die folgende Kunde. Nach diesen (sagt Dschábir) verfasste ich dreissig Abhandlungen, die keinen besonderen Namen haben; hierauf die folgenden vier Bücher: 1) das Buch der ersten wirkenden beweglichen Naturkraft, d. i. des Feuers, 2) d. B. der zweiten beweglichen wirkenden Naturkraft, d. i. des Wassers, 3) d. B. der ersten leidenden beweglichen Naturkraft, d. i. der Erde, 4) d. B. der zweiten leidenden beweglichen Naturkraft, d. i. der Luft. Hierauf verfasste ich vier andere Bücher, nämlich: 1) das Buch der Blüthe, 2) d. B. des Trostes, 3) das Buch, das vollkommene, 4) d. B. des Lebens. Hierauf verfasste ich zehn Bücher im Sinne des Belinas (Apollonius), des Meisters der Talismane. Diese sind: 1) das Buch des Saturns, 2) d. B. des Mars, 3) das Buch, das

[1]) Hier fehlt das oben angegebene siebzehnte.

grosse, der Sonne, 4) das Buch, das kleine, der Sonne, 5) d. B. der Venus, 6) d. B. des Merkurs, 7) das Buch, das grosse, des Mondes, 8) d. B. der Zufälligkeiten, 9) d. B. von den Eigenschaften der Seele, 10) das Buch, das zweifache. Sein sind auch die vier Bücher der Begehren (Mathálib): 1) das Buch des Resultates (el-Háfsíl), 2) d. B. der Rennbahn der Vernunft, 3) d. B. des Auges oder der Augenscheinlichkeit, 4) d. B. des Verses oder der Reihe (Nafm). Ebú Músa [1]) (d. i. Dschábir) sagt: Ich habe dreihundert Bücher über Philosophie, dreihundert über verschiedene Listen und Kunstgriffe und dreihundert Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Kunst verfasst [2]). Hernach verfasste ich ein grosses Werk über die Arzeneikunde, dann mehrere grosse und kleine, in Allem gegen fünfhundert Bücher; hierauf verfasste ich: 1) eine Logik im Sinne des Aristoteles, 2) ein angenehmes Buch, astrologischer Tafeln (fidsch), von beiläufig dreihundert Blättern, 3) d. B. des Euklides, 4) d. B. des el-Medschisthi (μεγίστη), 5) d. B. der Spiegel, 6) d. B. der Mängel der Methaphysiker, welches Einige dem Ebú Sfárid el-Mifsrí zuschreiben. Dann verfasste ich Bücher über Ascetik und Homiletik, viele schöne über Beschwörungsformeln (Áfáím) und viele astrologische Zaubertafeln (Neírendschát). Ich verfasste viele Bücher über die Eigenschaften der im Leben gebrauchten Dinge, dann ein Buch über die Kunst (die Alchemie), welches bekannt unter dem Namen des königlichen Buches, und ein anderes unter dem Namen des mathematischen (er-Rijádhí) bekannt.

Wenn die obigen Zahlen, ohne den dreimalhundert und dem späteren halben Tausend medicinischer Bücher summirt werden, so kommen schon dreihundert verschiedene Werke Dschábir's heraus, bei denen es, da die meisten derselben hier namentlich aufgeführt sind, sein Bewenden haben mag, ohne von den unbetitelten dreimal dreihundert und den fünfhundert medicinischen weitere Kenntniss zu nehmen.

In dieser Aufzählung eines halben Tausends von Werken, welche alle dem Vater der arabischen Chemie zugeschrieben werden, schei-

[1]) Oben ist Dschábir's Vorname Ebú Ábdállah, er kann, wie diess oft der Fall, beide dieser Namen von zweien seiner Söhne geführt haben.

[2]) Das elefto, d. i. ich habe verfasst, ist von dem Abschreiber bei diesen drei Artikeln überall in Elf, d. i. Tausend, verderbt worden; so steht auch statt dreihundert: dreizehnhundert.

nen die Werke mehr als eines Dschábir zusammengeworfen zu sein, nicht nur eines älteren und späteren, sondern vielleicht auch einige des el-Bettání (Albathegnius), dessen Name Mohammed Ibn Dschábir. Die Geschichte der Philosophen Ibnol-Kofthí's hat über Dschábir B. Háján, den Sofí aus K.ûfa, nur einen sehr kurzen von Casiri us aufgenommenen Artikel [1]); ein Schüler el-Dschábir's war

1223. Sul Nun, ذوالنون I. u. J. 150 (767).

der Sohn Ibráhím's, der Chemiker aus Achmím in Aegypten; er hielt sich in dem Tempel von Achmím (Panopolis) auf, auf dessen Mauern wundersellene Gestalten; unter seinen Werken ist das berühmteste das des chemischen Verfahrens [2]).

1224. Jusuf, يوسف

der Alchemiker Mámún's, dessen unter dem Artikel Sekeria Thaífúrí's ausführliche Erwähnung geschehen, so, dass die Wiederholung der dort erzählten Anecdote hier überflüssig.

---

[1]) Casiri I. 438.
[2]) Casiri I. 441 nach Ibnol-Kofthí.

Zwanzigste Classe.

Traumausleger.

Der Vater der arabischen Traumauslegungskunde Ibn Sîrîn [1]), ist bereits im vorigen Zeitraume (Nr. 397) vorgekommen, in diesem lebten aber unter der Regierung Hârûn's und Mâmûn's mehrere gelehrte Traumausleger, deren Werke zum Theil auch in Europa bekannt geworden und deren grösster der ungenannte

1225. Verfasser der Mamun'schen Traumauslegungskunde,

صاحب خبر المأمون

von welchem aber Hadschî Chalfa [2]) nichts als den Titel seines Werkes meldet; in diese Zeit gehören wohl auch die apocryphen oneirokritischen Werke der Araber, welche unter dem Namen der Oneirokritik des Aristoteles, Plato, Euklides, Ptolemäus und Galenus im Umlaufe [3]).

Wir gehen nun von den mathematischen und Naturwissenschaften, welche die zweite Classe bilden, zu der dritten der Sprachwissenschaften über.

[1]) Das erstemal i. J. 1160 von Leo, dem Toscaner, dann mit der Uebersetzung von Leveclus und dem Buche des Artemidorus als Anhang, endlich deutsch, französisch und italienisch herausgegeben.
[2]) Bei Flügel Nr. 3069.
[3]) Ebenda Nr. 3061, 3062, 3063, 3064, 3066.

Einundzwanzigste Classe.

Lexicographen.

Das älteste arabische Wörterbuch ist das unter dem Namen Áín bekannte, so betitelt, weil es mit dem Buchstaben Áín begann, für dessen Verfasser insgemein Chalíl, der Prosodiker, gilt, welcher in einer der folgenden Classen besprochen wird. Sojúthí nennt im Mifher[1]) den Chalíl als den Verfasser. Nach Seirafi soll Chalíl dasselbe nicht vollendet, sondern nur bis zum Buchstaben Áín geführet, den Rest aber Leís B. Nafr B. Sejjár, der Chorasáner, geschrieben haben, der Einigen für den Verfasser des Ganzen gilt. Nach Ibn Ráheweíh hätte Chalíl nur den einzigen Buchstaben Áín vollendet und Leís alle übrigen verfasst. Ibn Dschinní, der gute kritische Kopf, hält das Buch Áín wegen der grossen Verwirrung, die darin herrscht, weder des Chalíl, noch seiner Schüler werth. Ebúbekr Mohammed B. el-Hasan efs-febídí, der spanische Lexicograph, der u. J. 380 (990) starb und einen Auszug des Buches Áín verfasste, schreibt ebenfalls dem Chalíl nur die ersten Grundzüge des Buches zu. Ebú Álí el-Kálí meint, dass, da das Buch Áín erst um das Jahr 250 (864) zur Zeit Ebú Hátim's in Chorasán in Vorschein gekommen, es schwerlich dem Chalíl zugeschrieben werden könne. Ebú Thálib Mofadhal B. Seleme aus Kúfa vervollständigte dasselbe, Ebúl Feredsch Selemú B. Ábdállah Mòáfirí brachte die Anordnung desselben in Reime, von denen Hadschí Chalfa in seinem bibliographischen Wörterbuche acht aufgenommen. Hamfa von Ifsfahán führt in seinem Werke der Abwägung (el-Muwáfenet) die Zahl arabischer Wurzelwörter auf, von zwei, drei, vier und fünf Buchstaben[2]). Eine Einleitung zum Buche

[1]) Nicht Mazhar, wie bei Flügel Nr. 1694.

[2]) In der Angabe Hadschí Chalfa's herrscht grosse Verwirrung der Zahlen; nach denselben beträge die Gesammtzahl 12,305.412, die Wurzelwörter mit zwei Buchstaben 256, die mit drei 19.650, die mit vier 491.400, die mit fünf 11,793.600,

Áín schrieb Ebúl Hasan Nadhr B. Schemíl, einer der Genossen Chalíl's, gest. i. J. 204 (819), und eine Vervollständigung Áhmed B. Mohammed el-Charfendschí. gest. i. J. 248 (959), der Grammatiker Ebú Ómer Mohammed B. Ábdol-Wáhid, bekannt unter dem Namen der Sclaven Sáleh's, sammelte die Unterlassungssünden des Buches Áín, und Mohammed B. Ábdállah el-Iskáfí, der Kanzelredner, schrieb ein Buch über die Fehler desselben. Ebú Gálib Ebnet-Tebbání schrieb über dasselbe ein nützliches Werk unter dem Titel der Eröffnung des Áín, wovon Mohammed B. Hasan el-Sebídí einen Auszug verfasste. Bei der Ungewissheit, wer eigentlich der Verfasser dieses ersten Wörterbuches arabischer Sprache, konnte derselbe hier um so weniger unter besonderer Zahl aufgeführt werden, als der muthmasslichste derselben, nämlich Chalíl, der Prosodiker, ohnediess unten vorkömmt. Nach dem Verfasser des Wörterbuches Áín wäre Ebú Amrú esch-Scheibání der Verfasser des Wörterbuches Dschím und Kothrob, der erste Verfasser eines Moselles, d. i. Verzeichnisses von Wörtern, welche je mit drei verschiedenen Vocalen gelesen, drei verschiedene Bedeutungen haben, hier aufzuführen, wenn sie nicht beide später unter den Grammatikern erschienen, auch der grosse Grammatiker el-Ferrá schrieb ein Wörterbuch, Sábit B. Ebí Sábit Synonime und Ebúl Heífam hiess, wie die vorhergehenden wegen seiner Wörterkunde auch el-Logawí, d. i. der Wortkundige oder Lexicographe.

1226. Ebu Seid [1]), ابو زيد gest. 215 (830),

ein eben so grosser Lexicographe als Philologe, und der also sowohl diesen als jenen beigezählt werden mag. Máfení erzählt, dass er sich bei Áfsmáí befunden, als Ebú Seíd eintrat, dem Áfsmáí sogleich die Stirne geküsst und ihm gesagt: Du bist unser Haupt und unser Herr

welche zusammen aber nicht die obige Summe, sondern 12,205.606 betragen; hier ist ein Unterschied von 99.806, übrigens ist die ganze Rechnung eine übertriebene, und vielleicht nur die der möglichen Zusammensetzungen, indem die Wurzelwörter des Kamus nicht die Zahl von hundert tausend erreichen.

[1]) Ebú Seíd Sáíd B. Áús B. Sábit B. Seíd B. Kais B. Seíd B. Nomán B. Málik, B. Sálebé B. Káb B. el-Chafredsch; auch Mohammed B. Sád, dem Verfasser des Thabus Ebú Seíd Sád B. Áús B. Sábit B. Beschír B. Ebí Seíd Sábit B. Seíd B. Kais. Ibn Challikán M. G. Siane's a. T. B. I. S. 291.

seit fünfzig Jahren. Sewrí sagte zu Máfení: Ich will dir deine Genossen charakterisiren: Áfsmáí hat das beste Gedächtniss, Ebú Óbeídé hat die umfassendsten Kenntnisse, Ebú Seíd el-Anfsári ist aber der verlässlichste. Nadhr B. Schemíl sagte: Ebú Seíd, Ebú Mohammed el-Jefídí und ich studirten im selben Buche. Ebú Seíd erzählt von Chalef el-Áhmer, dass dieser ihm gesagt, dass er Gedichte im Style derer der Beduinen verfasst um diese geschmiedeten zu K.úfa auszugeben und dafür wahre anzukaufen; als er den Bewohnern hernach die Wahrheit sagte, wollten sie ihm nicht glauben, und hielten seine unterschobenen für ächt. Ibn Challikán sah ein Werk desselben über die Pflanzen. Schóbé Ibnol-Hadschádach dictirte eines Tages seinen Schülern Ueberlieferungen, als er den Ebú Seíd sah, den er zu sich rief, und mit ihm gegenseitig Gedichte herzusagen begann. Einer von den Schülern sagte: Ebú Bisthám, wir schinden unsere Kamele zusammen auf dem Wege hieher, um von dir Ueberlieferungen zu lernen, und nun vereitelst du die Zeit mit Gedichten. Schóbé, als er diesen Vorwurf hörte, zürnte sich sehr und sagte: Geselle, ich weiss am besten, was mein Fach, und ich schwöre bei Gott, dass ich besser den Sinn der Gedichte als den der Ueberlieferungen kenne. Ebú Seíd lebte fast an die hundert Jahre. Seine Werke sind nach dem Fihrist: 1) das Buch des Glaubens, 2) d. B. des Betrügers und des Betrogenen, 3) d. B. der grossen Menge und des Heftigen, 4) d. B. des Aehnlichen, 5) d. B. des Uebergangs, 6) d. B. der Kamele und Schafe, 7) d. B. der Verse, 8) d. B. des Regens, 9) d. B. der Natur des Menschen, 10) d. B. der Gemalinen (Karaín), 11) d. B. der Seltenheiten, 12) d. B. des Plurals und Duals, 13) d. B. der richtigen Bestimmung des Hemfet, 14) d. B. des Besuches Ebú Amrú's, 15) d. B. der Milch, 16) d. B. der Hütten der Araber, 17) d. B. des Eimers, 18) d. B. der Datteln, 19) d. B. der Schlangen, 20) d. B. des Beschneitelnden oder auch Extemporirenden, 21) d. B. der Thiere, 22) d. B. der Synonime, 23) d. B. der Formeln: ich habe es gethan und habe es thun gemacht, 24) d. B. die Beschreibung der Hirten, 25) d. B. der Annäherungen der Lippen, 26) d. B. des Seltsamen der Namen, 27) d. B. des Hemfe, 28) d. B. der Mafsdare, 29) d. B. des Gesellschafters, 30) d. B. des Feuers und 31) d. B. der Logik.

Zweiundzwanzigste Classe.

Grammatiker.

An die Spitze dieser Classe gehört der älteste Achfesch, den wir aber, weil sein Sterbejahr unbekannt, unter die Datenlosen an das Ende dieses Abschnittes verwiesen haben. Nach ihm würde der zweite el-Áâmesch, gest. i. J. 148 (765), und el-Kisáji, gest. i. J. 188 (803), zu nennen sein, wenn jener nicht schon unter den Ueberlieferern Nr. 919 dieser unter den Koranslesern Nr. 900, vorgekommen wäre.

1227. Isa Ben Omer [1]), عيسى بن عمر gest. 149 (766),

von Bafsra gebürtig, aus dem Stamme der Beni Sakif; nach Einigen ein Freigelassener Châlid Ibnol-Welid's, der sich hernach unter diesem Namen ansiedelte. Er gebrauchte sich sowohl in seinem Gespräche als in seinem Lesen des Korans seltsamer Ausdrücke. Er war in trauter Freundschaft mit Ebú Ámrú Ibnol-Ôla verbunden, und einige ihrer Sendschreiben und Satzungen sind noch erhalten. Er las den Koran dem Ábdállah B. Ebí Ishák vor, und empfing den Unterricht von den Meistern der Lesekunde: Ábdállah Ibn Kesír und Ibn Mohaífs; er pflanzte die Lehre dann fort auf Áhmed Ibn Isá Lúlúí, Hárún Ibn Músa den Grammatiker, Chalíl Ibn Áhmed, den Prosodiker, Sehl Ibn Júsuf und Ôbeíd Ibn Ókaíl, gab dem Sibeweíh Unterricht, und ist der Verfasser des Sammlers in der Syntax. Einige sagen, dass Sibeweíh's berühmtes Buch nichts als eine mit den Bemerkungen Chalíl's vermehrte Ausgabe des Sammlers gewesen. Sibeweíh soll auf die Frage Cha-

[1]) Ebú Ámrú Isa B. Ômer es-sakafí. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. 588, und Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 114, Kehrseite, dann Sojúthi in den Classen der Grammatiker Nr. 1816 und in der Sammlung der Sammlungen.

39.

„Wer mag seine Tief' ergründen?
„Wer die Finsternisse zeih'n?
„Tiefer als der Schacht der Sünden,
„Finstrer als das Nimmerseyn!
„Wessen Pinsel hat Gestalten
„Denen gleich hervorgebracht,
„Welche grausenvoll hier walten,
„Wie im Reich der Mitternacht?

40.

„Dennoch preis' ich Dich gemüthlich
„Mitten in dem Schmerzenmeer,
„Daß Du, hochgesinnt und gütlich,
„Statt den Knoten immer mehr
„Durch Versicherung zu schürzen,
„Schnell auf seine Lösung drangst,
„Um mir wenigstens zu kürzen
„Dieses Zweifels Todesangst.

41.

„Freilich konnt' ich selbst erkennen
„Aus des Willkomms Einerley,
„Daß die Zeit, Dich mein zu nennen,
„Längst für mich verflossen sey! —
„Aber geht mit den Gefühlen
„Liebender nicht ins Gericht! —
„Ach! sie sehen, hören, fühlen —
„Und sie glauben dennoch nicht.

Íſá's um die Werke Íſá's geantwortet haben, dass er mehr als siebzig Abhandlungen geschrieben, die alle in den Händen eines reichen Liebhabers zufällig vernichtet worden seien; nur zwei Werke seien gerettet worden, das eine das Ikmál, die Vollendung, die in Persien, das andere der Sammler, den er nun studiere und erläutere. Chalíl schlug die Augen nieder, und sagte dann:

Mit der Grammatik ist es gar, Bis was erhielt Íſá Ómar,
Vollendung und der Sammler sind Die Sonn' und Mond für Menschenkind.

Man sagt, Ibned-Dúrí habe von der Grammatik nur die zwei Hauptstücke des Wirkenden und Leidenden (Fáil und Mefúl), Íſá aber ein Buch nach den Regeln der meisten Fälle mit den Ausnahmen der wenigeren geschrieben. Er rügte auch die Sprache der Araber der Wüste und besonders die des Dichters Nábiga. Júsuf B. Ómer, der Nachfolger Chálid's Ibn Ábdállah's in der Statthalterschaft der beiden Irak, liess ihn in Fesseln von Baſsra holen; der Stellvertreter liess ihm durch einen Schmied Fessel anschlagen, und suchte ihn zu beruhigen, indem der Emír seiner nur zum Unterrichte seiner Söhne bedürfe. Zu was sind denn, sagte Íſá, die Fesseln? — eine Redensart, die dann zum Sprichworte geworden [1]).

1228. Koteíbe el-Dschoſí el-Kufí, قتيبة الجعفي الكوفي l. u. J. 160 (776), nicht mit dem später folgenden Koteíbé zu verwechseln; der Secretär Mehdí's für Fertigungen der Staatskanzlei; Schebíb Ibn Scheíbé fragte ihn: ob es denn wahr, ob er Kora árebíjet, das ist die arabischen Dörfer, ohne Bezeichnung des Casus spreche? er sagte ja, von den Dörfern in Hidſcháſ, welche Veränderung erleiden, nicht aber von den Dörfern der Neger, welche keine erleiden [2]).

1229. Sadan Ibnol-Mobarek, صدان ابن المبارك gest. 170 (786), el-Mekfúf, der Freigelassene Áátiké's, welchem Mehdí die Freiheit ertheilte. Sein Vater Mobárek war ein Sunnite aus Tocharistán, er selbst einer der kúfischen Grammatiker, der seine Ueberlieferungen

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung, I. 622.
[2]) Sojúthí, Wortspiel, indem tunfasarif sowohl: sie werden abgewandelt, als sie leiden Veränderung, heisst.

von Ebú Óbéídé erhalten hatte. Seine Werke: 1) das Buch der Natur des Menschen, 2) d. B. der Thiere, 3) d. B. der Sprichwörter, 4) d. B. der Haarlocken (Ákáíſs), 5) d. B. der Erden und Wasser, 6) d. B. der Berge und Meere [1]).

1230. Chalef el-Ahmer el-Baſsri Ibn Hajan, خلف الاحمر البصرى

gest. 180 (796),

(Ebú Moharrif) der Freigelassene Belál B. Ebí Bordet's, ein höchst glaubwürdiger Erzähler, der den Pfad Áſsmáí's einschlug. Der erste Áchfesch pflegte zu sagen: Ich kenne Niemanden, der gelehrter in der Poesie als Chalef el-Áhmer und Áſsmáí. Ebut-taíjib sagt, dass Chalef Gedichte verfertigte, die er dann älteren Arabern zuschrieb. Er vollendete jede Nacht die Lesung des ganzen Korans. Einige Könige trugen ihm Summen Geldes an, wenn er sich über die Wahrheit bezweifelter Gedichte aussprechen wolle, doch wies er das Geld zurück. Er verfasste das Buch der arabischen Berge und der auf dieselben gesagten Gedichte, und eine Sammlung von Gedichten, aus welchen Ibn Núwás Manches genommen. Nicht zu verwechseln weder mit Álí el-Áhmer, welcher unter Nr. 1237 erscheint, noch mit Áhmer B. Kámil B. Chalef, dem Dichter Richter, gest. i. J. d. H. 350, dem Sammler der Gedichte der Richter. Nach Ibn Challikán war er ein Abkömmling eines Kriegsgefangenen, welche Koteíbé Ibn Moslim aus Chorasán weggeschleppt hatte. Er verkehrte viel mit den Arabern der Wüste, und dichtete in ihrem Geiste Gedichte, die er ihnen zuschrieb. Er hinterliess auch ein Werk, das bloss von den Gedichten und Sitten der Beduinen handelt; besonders lastet die Anklage Sojúthí's im Miſher schwer auf demselben als einem willkührlichen Verfälscher altarabischer Gedichte [2]); er wird desshalb unter den Dichtern wieder vorkommen.

Die Schlangen nahen wie Kamele nacheinander
Als Unglück, dem der Hochmuth nur gebricht,
Die Bäuche ringeln sich in lange Falten,
Und sie verhinderen den Fortschritt nicht.
So zieh'n in einem Zuge fort Gedanken,
Die Zwischenraum nur manchmal unterbricht,

[1]) Fihrist.
[2]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikan's, B. I. S. 572 und Sojúthí im Miſher.

Des Rachens Winkel sind weit aufgesperret,
Aus dem hervor Gestöhn der Sündfluth bricht,
Es zischet ihre Hast wie das Gezische
Von Kohlen ausgelöscht durch Wasserschleim [1]).

1231. Junis Ben Habib, يونس بن حبيب l. u. J. 182 (798),

(Ebú Åbderrahman), der Grammatiker. Ebú Åbdállah el-Morfebání sagt in seinem Buche des Feuerfangenden in den Nachrichten der Grammatiker, dass er ein Freigelassener der Bení Dhábbé, nach Anderen der Bení Leís B. Bekr B. Åbd Menát B. K.inánet, nach Anderen des Belál B. Heremi B. Ebí Dhabíåat Ibn Behálet; geboren i. J. 70 (689); nach Anderen ward er i. J. 80 geboren; er sah noch den Hadschádsch. Er lernte die Philologie von Ebú Åmrú B. el-Óla und Hammád B. Selemet. Sibeweíh schrieb ihm Vieles nach; ihn hörten el-K.isájí und el-Ferrá. Er gehört in die fünfte Classe der Philologen; seine Vorlesungen waren sowohl von Städtern als Beduinen häufig besucht. Ebú Seíd, der Grammatiker, sagt, dass er zwanzig Jahre lang ein Zuhörer des Júnís B. Habíb, und vor ihm Chalef ein und zwanzig Jahre lang ein Zuhörer desselben gewesen. Seine Werke sind: 1) das Buch der Bedeutungen des Korans, 2) d. B. der Wörter, 3) d. B. der Sprüchwörter, 4) das Buch der Seltenheiten, das kleine. Ibráhím B. Ishák el-Mofsuli sagt, dass Júnis acht und achtzig Jahre gelebt, und unvermählt gestorben sei, dass er nur zur Wissenschaft und den Studien, und zum Gespräche mit Menschen Lust und Liebe gehabt. Júnis sagte: Wenn ich Verse machen wollte, so würde ich sie im Sinne des Åda B. Seíd el-Ibádí machen, welche voll Ermahnungen und Lehren, und fuhr dann in den folgenden fort, von denen Ibn Challikán sagt, dass sie eines langen historischen Commentars bedürften, auf den er sich, um nicht zu lang zu sein, nicht einlassen wolle. Den langen Commentar dürften hier aber ein paar Noten um so eher ersetzen, als die meisten historischen Anspielungen den meisten Lesern, als schon bekannt, vorausgesetzt werden dürften:

Weinst Du Etwas von den vergang'nen Zeiten?
Und doch bist Du voll von Eigenthümlichkeiten,
Hast Du gesehen, wie die Tode schauern,
Und wie als Armer Du bist zu bedauern?

[1]) Dschähif Leben der Thiere, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 225.

Wo ist der Chosroes der Chosroen,
Die Könige, die vor den And'ren geh'n?
Die Beni Afsfer aus der Griechen Land,
Von denen heut' kein einziger bekannt,
Die Brüder, die bewohnten Chifr's [1]) Flur,
Die sassen an dem Tigris und Chabür,
Die Herren Marmara's [2]) mit ihrem Becher,
Im Thone eingescharrt sind ihre Zecher.
Blies über sie nicht hin der Sturm der Zeit?
War ihre Herrschaft nicht Vergänglichkeit?
Denk' an den Herrn von Chawrnak, und wie
Diess All verödet war in einer Früh;
Verschwunden war die Macht, die er besessen,
Es fluthete das Meer, wo er gesessen,
Es zitterte vor Schreck' sein Herz, er sprach:
Was nützt das Leben dem, dem Tod folgt nach?

Mohammed B. Sellâm el-Dschomhî erzählt von Júnis, er habe gesagt: Nichts beweinen die Araber so sehr in ihren Gedichten, als den Verlust der Jugend. Mesúd en-Nimrî gibt Verse, die Júnis aus einer langen Kasîdet, womit er den Chalifen Hârún Reschîd gelobt, und Ibn Challikân erzählt noch ein paar grammatische Anecdoten von einem Streite über ein Distichon, worüber Júnis und der Chalife Mehdî verschiedener Meinung waren, von der Abänderung des eigenen Namens der am Tiger gelegenen Stadt Dschobl, wo sich Júnis aufhielt, und von einem Küchenzettel des Chalifen Ben Âbderrahman, in welchem seltene Worte, über deren Bedeutung sich Ibn Ebú Ishâk Jahja B. Ebî Jâmer und Andere stritten. Júnis sagte eines Tages zum Koche: Ich will mit dir fasten; der Koch antwortete: Dein Wort sei nicht so schwer, damit du leichter verdauest.

Ibnon Nedîm führt als seine Quelle über Júnis B. Habîb den Verfasser des Mefâchirol-Âdschem, d. i. der persischen Ruhmwürdigkeiten an, nach welchem Júnis aus Biládol-Dschebel, d. i. dem persischen Irak gebürtig gewesen, und sich darauf etwas zu Gute gethan habe; er lebte zu Basra unvermählt, indem seine einzige Liebe die Wissenschaft. Er hinterliess: 1) das Buch der Bedeutungen

[1]) Das Χαῤῥα des Dio Cassius in der Wüste.
[2]) Was hier unter Marmar gemeint sei, getraue ich mich nicht zu vermuthen, die Benul-Afsfer und Chawrnak sind bekannt, nur lag dieser Palast nicht am Meere.

des Korans, 2) d. B. der Wörter, 3) zwei Bücher der Seltenheiten, ein grosses und ein kleines, 4) d. B. der Sprüchwörter [1]).

1232. Jusuf Ben Jahja, يوسف بن يحيى gest. 183 (799),

(Ebú Ómer) el-Efdí el-Magámí, beigenannt von dem im Gebiete Toledo's gelegenen Flecken Magáma, seinem Geburtsorte, der Grammatiker [2]).

1233. Moaf el-Herawi, معاذ الهراوى gest. 187 (803),

(Ebú Moslim) war der Lehrer des grossen Grammatikers und Koranslesers el-Kisáji, geboren unter der Regierung Jezíd's des Sohnes Abdolmelik's [3]).

1234. El-Mofsaffer Ben Dschafer, المفضّل بن جعفر gest. 190 (805),

der Grammatiker, nach Einigen im obigen Jahre, nach Anderen zehn Jahre früher gestorben, aber in jedem Falle sehr alt, indem er im hundert fünfzigsten Jahre gestorben sein soll. Nach Mohammed B. Monádir führt Sojúthí in seinen Classen der Grammatiker dieselben Verse auf, welche das hohe Alter desselben bezeugen, indem sie von den Mühseligkeiten des Alters handeln. Er schrieb eine Syntax; er hatte seine Ueberlieferungen vom Imám Dschafer efs-fsádik und Átha B. Sáib, und ward el-Herái, d. i. der Herater beigenannt; nicht zu verwechseln mit el-Ferra, dem Pelzhändler, dem berühmten, der nur siebzehn Jahre später starb; Sojúthí gibt drei Distichen desselben [4]).

1235. El-Muwwerridsch es-Sedusi [5]), المورّج السدوسى gest. 195 (810),

der Grammatiker, empfing den grammatikalischen Unterricht Chalíl's, den in der Ueberlieferung von Schóbet B. el-Hadschádsch, von Ebú

[1]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 2133, Sojúthí in den Classen der Grammatiker, das Fihrist und Ibn Tagriberdí.
[2]) Casirius II. 139.
[3]) Abulfeda II. 67.
[4]) Sojúthí's Classen der Grammatiker, Nr. 190.
[5]) Ebú Seíd Muwwerridsch B. Amrú B. el-Háris B. Sewr B. Harmelet B. Álkama B. Amrú B. Sedús B. Scheíbán B. Sehl Ibn Sálebet B. Okábet es-Sedúsi en-Nahawi. Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 755.

Âmrú Ibnol-Óla und Anderen. Er sagte selbst, dass er von der Wüste ohne alle Kenntniss grammatikalischer Regeln gekommen, und keine anderen Regeln als die seines Genius gekannt. Achfesch B. Sâd erzählt, dass er von Mâmún gefragt, wen er für den verlässlichsten Schüler Chalîl's halte, er den Nadhr B. Schomeil, den Sîbeweîh und den Sedûsî genannt. Er ist der Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) des Buches der Regengestirne, 2) d. B. der Schönheit, 3) d. B. der Seltenheiten des Korans, 4) d. B. der Stämme, 5) d. B. der Bedeutungen u. a.; er brachte die Genealogien der Koreîsch in einen einzigen Band und betitelte dieselben: Auszug der Genealogie der Benî Koreîsch. Er begleitete den Mâmún nach Irak und Chorasân, wohnte zu Merw, und begab sich dann nach Nîschabûr. Er hinterliess auch Gedichte, wovon Hârún B. Alî B. Jahja Ibnol-Monedschim in seiner Blumenlese el-Barîî die folgenden aufgenommen:

So sehr hat Trennung mich erschreckt,
Dass sie mich weiter nicht mehr schreckt,
Und dass es mir kein Unglück scheint,
Getrennt zu sein von Haus und Freund.

Er starb am selben Tage mit dem grossen Dichter Ebû Nûwâs i. J. 195; nach einer Angabe Ebû Alî Ismâîl B. Jahja Ibnol-Mobârek's soll er erst i. J. 204 (819) gestorben sein. Sein Name soll Morsid, und sein Beiname Muwweridsch gewesen sein, und er soll gesagt haben: Mein Name und Vorname sind seltsam, denn Morsid bedeutet einen, der alte Waaren beiseite übereinander setzt, und Ebû Feîd (sein Vorname) bedeutet die Blüthe des Safrans. Ibn Challikân gibt nach Mohammed Ibnol-Âbbâs el-Jezîd die von dessen Grossvater Mohammed B. Ebî Mohammed zum Lobe Sedûsî's verfertigten Verse.

1236. Kasim Ben Man [1]), قاسم بن معن gest. 188 (803), nach Einigen 175 (791),

ist der Imâm Âbdâllah, bekannt als Mesûdi, welchen Ibn Challikân in dem Artikel Ibnol-Arâbi's unter den Lehrern desselben nennt, und sagt, dass der Chalife Mehdî ihm die Richterstelle von Kûfa verliehen,

[1]) Kâsim B. Mân B. Âbderrahman B. Âbdâllah B. Mesûd el-fosahâbi.

Jakút ertheilet ihm das Zeugniss eines der gelehrtesten und rechtlichsten Männer, der seines Gleichen zu Kúfa nicht hatte, und der die grösste Glaubwürdigkeit verdient. Er genoss des Umganges Ebú Hanífe's und war ein eifriger Anhänger desselben; auf ihn als Gewährsmann stützten sich die Sammler der Ueberlieferungen Ebú Dáúd und Nisáji. Er hinterliess: 1) Seltenheiten der Sprache, 2) das Seltsame des Schriftstellers, 3) und 4) zwei grammatische Werke, und 5) eines über den Ritus Ebú Hanífe's. Leís B. Mofaffer erhielt von ihm den grammatischen Unterricht [1]).

1237. Ali el-Ahmer [2]), علي الاحمر gest. 194 (809),

d. i. der Rothe, der Gefährte K.isáji's; einer der ersten und frühesten Bildner arabischer Sprachlehre, war ein Mann aus der Leibwache an dem Thore des Chalifen Hárún Refchíd. Er war den arabischen Wissenschaften sehr ergeben, konnte aber die Collegien K.isáji's nur an den Tagen, wo er von der Wache frei, besuchen; er passte demselben täglich, wann er nach Hofe ging, auf, nahm seinen Steigbügel und ging mit ihm den Weg entlang bis zum Vorhange des Audienzsaales, wo er abstieg, und dann auf seinen Wachposten wieder zurückkehrte; dasselbe that er bei der Rückkehr K.isáji's, wo er ihn von der Wache bis an das äusserste Thor begleitete; so stärkte er sich und ward fest in der Sprachlehre. Als K.isáji aussätzig ward und Hárún denselben nicht mehr in der Gesellschaft seiner Söhne sehen wollte, befahl er ihm, einen Stellvertreter vorzuschlagen. Du bist alt, sagte Hárún, und ich will mich deines Raths nicht entäussern, wenn du keinen deiner Collegen vorschlagen willst, so werde ich einen wählen. K.isáji hörte, dass Síbeweíh und Áchfesch eben auf dem Wege nach Bagdád; diess beunruhigte ihn, denn er wollte einen, der ihn nicht wie diese beiden verdunkeln könnte, und machte dem Áhmer den Vorschlag. Ich bin nicht der Mann, sagte Áhmer, dessen sie bedürfen; sie bedürfen, sagte K.isáji, nichts als täglich zwei Fragen aus der Grammatik, zwei Distichen, um ihnen den Sinn der Poesie zu erklären, und einige Wörter aus der Wortkunde; diese will ich dir

[1]) Sojúthi's Classen der Grammatiker Nr. 1873.

[2]) Ali B. Hasan, nach Anderen B. el-Mobárek el-Chathib, berühmt unter dem Namen el-Áhmer, d. i. der Rothe, oder vielmehr der Rötheste.

täglich, ehe du zu ihnen gehst, vortragen, und du wirst sie leicht im Gedächtnisse behalten. Áhmer ging den Vorschlag ein; K,isáji empfahl denselben als den tüchtigsten aller seiner Collegen zum Unterrichte der Prinzen; er ward denselben vorgestellt und ihm ward dasselbe Zimmer eingeräumt, in welchem K,isáji den Unterricht gegeben; als er fortgegangen, wurde ihm die ganze schöne Einrichtung des Zimmers nachgetragen. Áhmer sagte, diess erfordert ein Haus, das ich nicht besitze, indem ich nur ein kleines Stübchen bewohne; da ward ihm ein Haus mit Sclaven und Sclavinen und täglicher Besoldung angewiesen. Áhmer unterrichtete die Prinzen, und einmal des Monats kam K,isáji, um nachzusehen, und ihre Fortschritte in Gegenwart Refchíd's zu prüfen. Áhmer bildete sich lehrend und lernend, zum tactfesten Grammatiker, so dass er bald alle anderen Genossen K,isáji's an Gelehrsamkeit übertraf. Sáleb sagt, dass Áhmer vierzig tausend grammatische Belege (Schâhid) auswendig wusste, dass er noch bei Lebzeiten des K,isáji dieselben aufzuschreiben anfing und dictirte, ohne sie jedoch zu vervollständigen. Diess wollte el-Ferrá thun, aber seine Zuhörer waren bei weitem nicht so zahlreich als die Áhmer's. Mohammed B. el-Dschehm, einer seiner und el-Ferrá's Zuhörer, erzählt, dass Áhmer in stattlichen Kleidern, welche Wohlgerüche dufteten, und mit fröhlichem Gesichte seine Schüler empfing, während el-Ferrá trotzig vor seinem Thore sass, und seine Zuhörer auf die Erde niedersitzen liess. El-Áhmer hinterliess eine Abwandlungslehre; er starb auf der Wallfahrtsreise nach Mekka [1]).

1238. Amru Ben Osman Kanbur Sibeweih,

عمرو بن عثمان قنبر سيبويه gest. 194 (809),

der Vater der arabischen Grammatiker im zweiten Jahrhundert der Hjdschret. Er führte die Vornamen Ebú Bischr und Ebú Hasan und ist ein Freigelassener der Benî-Hares B. K,áb, dann ein Schützling der Familie Rebîí B. Sijád's el-Hárisi. Einige sagen, er habe seinen Beinamen des Apfelähnlichen, weil er sehr gut duftete, Andere, weil er einen Apfel in den Händen zu tragen pflegte. Er war von Beîdha in Fars gebürtig, zu Basra erzogen; von ihm empfingen den Unterricht Châlid, Júnis, Ebú-Chaththáb, el-Ách-

[1]) Sojûthî's Classen der Grammatiker Nr. 1635.

fesch, Íáá B. Ómer; sein grösster Meister blieb aber Chalíl, der Vater der arabischen Prosodie; in seinem Buche über die Grammatik befinden sich nach Einigen tausend, nach Anderen tausend fünfzig Distichen. Sémachscheri sagte von demselben:

Soll ich aufrichtig denn zu Gott nicht beten
Für Ámrú Ben Ósmán, den Sein Kanber?
Wo ist ein Buch wie seines auf den Stäten
Der Herrn des Kieles und der Kunst Stützen?

Síbeweíh kam nach Bagdád zur Zeit Jahja des Bermekiden, vor dem er mit Kisáji sich über Grammatik stritt, und ein Honorar von zehntausend Dírhem erhielt; bald hernach starb er zu Schirúf oder, wie Andere sagen, zu Beídha an verdorbenem Magen, nur zwei und dreissig Jahre alt; nach Einigen soll er zu Baßra, nach Anderen zu Sáwe gestorben sein[1]); nach Einigen i. J. 180 (796), nach Anderen i. J. 177 (793), nach Ibn Kání i. J. 171, nach Anderen i. J. 188, nach Ibnol Dschewsí i. J. 194 d. H.

El-Dschähíf, der grosse Philolog und Grammatiker, sagte vom Buche Síbeweíh's, dass keines desgleichen je über die Sprachlehre geschrieben worden, dass alle folgenden den Stoff daraus genommen, und dass er dem Mohammed el-seíját, dem Wesír des Chalífen Motásim, kein grösseres Geschenk darzubringen gewusst, als das aus dem Verlasse el-Ferrá's gekaufte, von el-Ferrá's Hand geschriebene, von el-Kisáji verglichene, von Amrú Ibn Bahr verbesserte Exemplar desselben, welches der Wesír auch als ein ihm sehr angenehmes Geschenk gewürdiget habe. Ibnon-Nathák erzählt, dass, als er sich eines Tages bei Chalíl befand, Síbeweíh eingetreten, den Chalíl mit den Worten begrüsset habe: „Willkommen der Besucher, der nie lästig." Ebú Amrú el-Machfúmí, welcher gegenwärtig, versichert, dass Chalíl nie jemand Anderen auf diese Weise gegrüsset habe. Zur Zeit, als Kisáji der Lehrer des Prinzen Emin, kam Síbeweíh nach Bagdád, und die beiden grossen Grammatiker (Síbeweíh, das Haupt der Schule von Baßra, Kisáji, das Haupt der Schule von Kúfa) stritten sich lange über einen Ausdruck rein arabischer Rede; als Schiedsrichter ward ein arabischer Beduine

[1]) Sojúthí, nicht nur in den Classen der Grammatiker Nr. 1790, sondern auch in den grossen Classen der Ueberlieferer und in der Sammlung der Sammlungen. Ibn Chalikán und Ibn Taghribirdí's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 151.

berufen, der Anfangs zu Gunsten Sîbeweih's entschied, als aber durch Veranlassung des Prinzen, der für seinen Lehrer Partei nahm, die Frage unter einer anderen Form gestellt ward, dem K.isâji das Recht zuerkannte. Ueber diese Ungerechtigkeit erzürnt, verliess er Bagdâd und starb bald hernach in Persien nach Ibn Challikân [1], nicht zwei und dreissig, sondern vierzig bis fünfzig Jahre alt. Ebû Sâid eth-thuwâl, d. i. der Lange, sagt, dass er auf dem Grabe Sibeweih's die folgenden Verse Suleimân Ibn Jesîd's el-Âdewî als Grabschrift gelesen habe:

Die Freunde, die dich oft besuchten, sind zerstreut,
Sie gingen fort und der Besuchungsort [2] ist wüst.
Sie liessen dich allein im wüsten öden Ort,
Sie trieben nicht vertraut den kummer von dir fort.
Vollendet ist das Loos, du wohnest in dem Grab,
Es wendete von dir der Freunde Schar sich ab.

Oder auch so:

Zerstreuet, klagen sie nun um dein Grab,
Wüst ist der Ort, wo man dich sonst begrüsste;
Beraubet lassen sie dich in der Wüste,
Sie trieben nicht von dir den kummer ab;
Das Loos erging, du sankest in die Grube,
Die Freunde wandten all' sich von dir ab.

Sibeweih pflegte das Distichon im Munde zu führen:

So mancher glaubt, dass er von Krankheit sei genesen,
Der trägt im Leib den Tod, und er wird bald verwesen.

1239. Mohammed Ben Hasan er-Rewasi [3], محمد بن حسن الرواسي

l. a. J. 200 (815).

Er ist der erste der Grammatiker K.ûfa's, welcher über die Grammatik schrieb; er war der Lehrer K.isâji's, el-Ferrâ's und Suk.k.eri's. Chalil spricht von ihm unter dem Namen des Grammatikers von K.ûfa; sein Werk führte den Titel: die Entscheidung. Die Meinung, dass er zwei Bücher über die Grammatik geschrieben habe, ist eine irrige. Ibn Dorosteweih sagt: Einige seien der irrigen Meinung, dass unter den Grammatikern von K.ûfa, welche

[1] M. G. Slane, arabischer Text, B. I. S. 527.
[2] Das Wort Mezâr hat den Doppelsinn von Besuchungsort und Friedhof, was Mac Guckin Slane in seiner Uebersetzung, II. 200, zu bemerken unterlassen hat.
[3] S. Ebi Surat er-Rewâsi en-Nehwi.

42.

„Ha! itzt bin ich abgeschieden
„Von den Freuden, von der Welt,
„Und es harrt des Lebensmüden
„In der Wüste kein Gezelt.
„Weggebannt vom Sonnenstrahle,
„Wie ein irrendes Gespenst,
„Wank' ich hier im Schreckenthale,
„Wo kein Thau, kein Blümchen glänzt.

43.

„Meinen Sinn hab' ich verloren
„Für's Erringen eines Ziels,
„Meinen Glauben abgeschworen
„An die Wahrheit des Gefühls.
„Ach so mußte diesen Glauben,
„Der die Guten selig macht,
„Mein unselig Loos mir rauben —
„Stoßen mich in Zweifelsnacht?

44.

„Ach! ich glaubte an die Schatten
„Einer zärtlichen Magie;
„An Gefühle, die sich gatten,
„An der Geister Sympathie;
„An die Herzen, die sich finden,
„Kraft der innern Harmonie,
„An Gesetze, welche binden
„Dieses Weltalls Eurythmie!

el-Áchfesch zu Ende seiner Streitfragen citirt, Rowásí genannt sei. Ausser dem Buche der Entscheidung schrieb er: 1) das Buch der Bedeutungen des Korans, 2) d. B. der Verkleinerungswörter, 3) d. B. des Inhalts und Beginns, 4) das Buch, das kleine. Ebú Amrú ed-Dení führt ihn in seinen Classen der Leser des Korans unter denselben auf, und Sebídí sagt, dass er auch der Verfasser des Buches der Vereinzelungen, Sáfední, dass er gute Verse gemacht, wovon Sojúthí drei Distichen als Beispiel aufführt [1]).

1240. Ebul-Hasan Ahmed, ابوالحسن احمد l. u. J. 200 (815),

ein Schüler Rewási's und Kisáí's, hinterliess: 1) ein Buch der Beugungslehre, 2) das Buch des augenscheinlich Gewissen des Wohlberedten, ein kúfischer Grammatiker [2]).

1241. Moferridin Ben Malik, مفرّدين بن مالك l. u. J. 200 (815),

bekannt als Baggál, d. i. der Maulesellreiber, der Grammatiker aus Cordova, ist der erste Grammatiker, dessen die Literaturgeschichte in Spanien erwähnt, wo er schriftstellerte; er war auch in der Rhetorik und Metrik bewandert, indem er in die Bedeutungen der Gedichte eindrang [3]).

1242. Koteibe Ben Mehran, قتيبة بن مهران gest. 200 (815),

el-Eßfání (Ebú Åbderrahman); wird im Bolgat als einer der Grammatiker Kúfa's und Schüler K.isáí's aufgeführt, stand den Gläubigen als Imám beim Gebete vor [4]); er ist ein anderer als sein Namensgenosse, der unter Nr. 1228 vorgekommen.

Jahja el-Jefidi [5]), يحى اليزيدى gest. 202 (817),

ist schon unter den Koranlesern Nr. 903 vorgekommen; der Genosse Ebú Åmrú Ibnol-Ola's, des Lesers von Basra und sein Nachfolger in

---

[1]) Sojúthí's Classen der Grammatiker Nr. 126.
[2]) Fihrist.
[3]) Sojúthí's Classen der Grammatiker Nr. 1946.
[4]) Ebenda Nr. 1978.
[5]) Ebú Åhmed Jahja Ibnol-Mubárek B. el-Mogíret el-Ådewí, berühmt als Jafidí. Ibn Challikán, Wafeyátú Nr. 788.

der Lesekunde allda. Nach ihm überlieferten sein Sohn und Ebú Óbeíd el-Kásim B. Sellám und Ishák, B. Ibráhím el-Mofsúlí und seine Enkeln und Andere. Er war der Lehrer der Kinder Jefíd B. Mansúr B. Abdállah B. Jefíd el-Himjeri's, des mütterlichen Oheims des Chalifen Mehdí. Beschár B. Báid lobte diesen Jefíd el-Himjeri mit Versen, die Ibn Challikán mit den Parallelstellen Ferefdák's erhalten; hernach vertraute ihm Hárún Reschíd seinen Sohn Mámún zum Unterrichte an; Jahja war einer der beredtesten und sprachkundigsten Koransleser. Er hinterliess schöne Werke und Gedichte.

1243. Ebu Amru esch-Scheibani [1], ابو عمرو الشيباني

gest. 206 (821),

der Sprachlehrer und Lexicographe, gebürtig aus dem in der Nähe von Kúfa gelegenen Remádet; er war ein Freigelassener [2] und vollendete im Stamme Scheibán seine Erziehung, daher er auch der Scheibánische beigenannt wird. Er war ausgezeichnet in den Sprachwissenschaften und in der Dichtkunst; ein Mann vieler Ueberlieferungen und wissenschaftlicher Vorträge (Simáá) [3], einer derer, die in's Innerste der Wissenschaften gedrungen. Die gemeinen Gelehrten hielten zwar nicht viel auf den Werth seiner Ueberlieferungen, weil er Palmenwein trank. Von ihm erhielten die Wissenschaften eine Menge gelehrter Männer, wie der Imám Ahmed Ibn Hanbel, Ebú Óbeíd el-Kasem B. Sellám, Jákúb Ibnes-Sikkat, der Verfasser der Verbesserung der Logik (Ifsláhol-Manthik), welcher sagt, dass Ebú Amrú hundert achtzig Jahre gelebt, und bis zu seinem Tode geschrieben habe. Die Angabe, dass er mit Ebúl-Áthafijet an einem Tage gestorben sei, wird von denen streitig gemacht, welche behaupten, dass sein Sterbejahr 206 und nicht 213 sei, und dass er hundert zwanzig Jahre gelebt habe, welches zweifelohne das richtigere. Er hinterliess eine Anzahl von Werken, nämlich: 1) das Buch der Pferde, 2) das Wörterbuch Dschím, so genannt, weil es mit diesem Buchstaben begann; eine Nachahmung des Buches des Áín

[1] Ebú Amrú B. Mamrar esch-Scheibáni.

[2] Mewálí hat keine andere Bedeutung, diese ist auch der Ursprung des Namens der Motewelli in Syrien, welche ursprünglich Freigelassene waren.

[3] Sie übersetzt der Araber das griechische μουσικη.

Chalíl's, 3) das grosse Buch der Seltenheiten, in drei Ausgaben, 4) das Buch, das seltsame, der Ueberlieferung, 5) d. B. der Bienen, 6) d. B. der Kamele, 7) d. B. der Natur des Menschen. Er las und sammelte die Díwane vieler Dichter unter der Leitung des Mofadhdhal, in Allem die Gedichte von achtzig Stämmen [1]). Er hatte nach der Aussage seines Sohnes die Gedichte jedes dieser Stämme einzeln in Einem Bande gesammelt, und diese Bände in der Moschee von Kúfa hinterlegt, achtzig Bände von seiner eigenen Schrift [2]).

1244. El-Kothrob [3]), القطرب gest. 206 (821),

ein Freigelassener Salím's B. Séjjád, studirte die Philologie unter Síbeweih und anderen Grammatikern Basra's; da er schon am frühesten Morgen aus Lernbegierde auf, so legte ihm Síbeweih den Namen Kothrob, d. i. des Poltergeistes bei. Seine Werke sind: 1) das Buch der Bedeutungen des Korans, 2) d. B. der Abstammung, 3) d. B. der Reime, 4) d. B. der Seltenheiten, 5) d. B. der Zeiten, 6) d. B. der Synonime, 7) d. B. der Natur des Pferdes, 6) d. B. der Natur des Menschen, 9) d. B. der Seltenheiten der Ueberlieferung, 10) d. B. des Hemfet, 11) d. B. der Formeln (Fál we Efál), 12) d. B. der Widerlegung der Gottlosen (Molhadín) in der Vergleichung des Korans u. a. Er ist der Erste, der ein Moselles, d. i. ein Wörterbuch der Wörter, die mit dreierlei Vocalen dreierlei Bedeutungen haben, verfasste, das, wenn es gleich klein von Umfang, doch ein treffliches Werk. In seine Fussstapfen (als Verfasser eines Moselles) traten dann Ebú Mohammed Abdállah B. es-seíd el-Bathlúsí und Tebrízí (der aber ein anderer als der berühmte Kanzelredner dieses Namens); Kothrob war der Lehrer der Kinder Ebí Dolef el-Idschlí's. Ibnol-Monedschim gibt in seiner Blüthenlese el-Bárí, d. i. der Ausgezeichnete, zwei Distichen Kothrob's:

Wenn du persönlich auch bist nicht zugegen,
Ist doch dein Bild bei mir auf allen Wegen;
Es schauet dich mein Herz in vollem Licht,
Wenn du abwesend bist auch dein Gesicht.

---

[1]) Bei Flügel Nr. 786.
[2]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. B. I. S. 95.
[3]) Ebú Alí Mohammed B. el-Mostemir B. Ahmed es-Nahwí el-Loghwí el-Bahrí. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 680.

Das Auge schauet den, den es begehrt,
Wenn ihm auch Gegenwart ist nicht gewährt,
Es schauet ihn im Inneren das Herz,
Wenn es zerreisset auch der Trennung Schmerz.

Sein Name wird verschieden angegeben, von Einigen el-Hasan B. Mohammed, von Anderen Ahmed B. Mohammed.

1245. El-Ferrâ'[1], الفرّاء gest. 207 (822).

der Freigelassene der Benî Esed, nach Anderen der Benî Minkâr, der ausgezeichnetste der Grammatiker Kûfa's. Ebûl Abbâs Sâleb sagte, dass ohne el-Ferrâ gar keine arabische Sprachwissenschaft bestände, indem er dieselbe erst reinigte und festsetzte, weil vor ihm die Leute darum sich stritten. Seine Lehrer in der Grammatik waren el-Kisâjî und el-Ahmer. Ebû Bischr Somâmet B. els-Isoreich en-Nomeîrî el-Mohâsibî, einer der innigen Gesellschafter Mâmûn's, fand den Ferrâ eines Tages an der Thüre desselben, und unterhielt sich mit demselben, den er nicht kannte, erst über Philologie, dann über Rechtswissenschaft, Astronomie, Geschichte und Poesie und fand ihn in allen diesen Wissenschaften tief gelehrt. Du kannst, sagte er, nur el-Ferrâ sein; dieser bejahte es. Somâmet ging zum Chalifen, unterrichtete ihn von der Gelehrsamkeit des Mannes, der vor der Thüre, verschaffte ihm den Zutritt und ward so die Ursache seines Ansehens bei Hof. Kothrub erzählt, Dschâfer der Bermekide, habe dem Ferrâ eines Tages in Gegenwart des Chalifen Reschîd falsche Aussprache vorgeworfen, und Ferrâ sich entschuldigt, dass, wenn er nicht Acht gebe, er sich manchmal die Aussprache der Beduinen zu Schulden kommen lasse. Der Kanzelredner erzählt in seiner Geschichte Bagdâd's, dass Mâmûn dem Ferrâ ein Gemach im Palaste angewiesen, und ihm Sclavinen und Schreiber zu seinem Dienste zugewiesen, so dass er ohne alle Sorgen für Bedürfnisse des Lebens arbeiten konnte. Er brachte daselbst dictirend in zwei Jahren sein berühmtes Werk, die grammatikalischen Definitionen (el-Hodûd) zu Stande. Nachdem er dasselbe im Bücherschatze des Chalifen hinterlegt, begann er sein Werk über die räthselhaften Bedeutungen (Mâânî) des Korans, welches er einer grossen

[1] Ebû Zekerîa Ahmed B. Sejîd Abdallah B. Manzûr ez-Zedeni, bekannt als el-Ferrâ el-Kûfi el-Nahwi el-Lughawi, Ibn Challikân, Sujothi in den Classen der Grammatiker Nr. 2004.

Zahl von Zuhörern (darunter allein achtzig Richter) in die Feder gesagt. Als es vollendet war, trieben die Buchhändler damit Alleinhandel, indem sie sich für fünf Blätter einen Dirhem zahlen liessen. Er machte ihnen Vorwürfe hierüber, und als sie ihren Preis nicht mindern wollten, fing er an, einen Commentar des Buches der Bedeutungen zu dictiren, ohne die Buchhändler als Schreiber zu verwenden, so dass diese bald zehn Blätter für einen Dirhem zu schreiben sich herbeiliessen. Der Anlass, dass er das Buch der Bedeutungen des Korans schrieb, war der Emir Hasan B. Sehl, welcher ihn zu wiederholtenmalen zur Schreibung eines solchen Werkes aufforderte. Er ging in die Moschee, liess sich vom Müezin die Fátiha vortragen, legte dieselbe dann seinen Zuhörern aus, und fuhr so bis an's Ende des Koran's fort; so dictirte er tausend Blätter dieses unvergleichlichen Buches. Mámún übertrug ihm den Sprachunterricht seiner Söhne, die ihn so ehrten, dass sie sich um die Ehre, ihm seine Schuhe vor- oder nachzutragen, stritten. Mámún fragte ihn deshalb eines Tages, wer der geehrteste der Menschen. Ich wüsste keinen, sagte el-Ferrá, als den Emirol-Múminín. Mit nichten, sagte Mámún, der, dem der Nachfolger des Thrones die Schuhe nachtragt, steht weit höher. El-Ferrá sagte, dass er die Prinzen daran nicht habe hindern wollen, um ihre Ehrfurcht für die Wissenschaft nicht zu mindern; so habe Ibn Àbbás dem Hasan und Hosein, den beiden Söhnen Àlí's, wiewohl der ältere ihre Schuhe nachgetragen. Mámún sagte, er würde es ihm verwiesen haben, wenn er sie daran hätte hindern wollen, denn es müsse der Mann, wenn er noch so gross, Ehrfurcht erweisen seinem Fürsten, Vater und Lehrer. Um meine Söhne dafür zu belohnen, sagte Mámún, schenke ich ihnen zwanzig, dir zehntausend Dináre. El-Ferrá war in dem Verdachte, sich zur Lehre der Mótezílé hinzuneigen. Duchábif sagt, dass i. J. 204 (819) el-Ferrá zu ihm gekommen, und er gewünscht habe, ihm Metaphysik zu lehren, el-Ferrá aber dazu keine Lust gezeigt. Ebúl-Àbbás Sáleb hingegen sagt, dass el-Ferrá in der Moschee philosophirt und sich philosophischer Ausdrücke bedient habe. Selémet B. Áhmed B. Àáfsim sagt, dass er mit Verwunderung gesehen, wie el-Ferrá den Kisáji hochgeachtet, wiewohl er ihm an grammatischer Gelehrsamkeit überlegen gewesen. Ebú Hanífet ed-Deíneweri hat aus dem Munde Ebúbekr eth-Thewa's von ihm die folgenden Verse erhalten:

Emir, Besitzer eines Jochs von Erde,
Der mit neun Schleiern sich verbirgt der Welt,
Der sitzt im Mist; ich habe nie gehört,
Dass auf dem Miste man auch Kummer hält,
Es mögen Andre schaun nach deinem Thore,
Von dem der Vorhang mich zurück nicht hält.

Andere schreiben diese Verse dem Ibn Músa el-Mekfúf zu; el-Ferrá kam von seinem Geburtsorte Kúfa nach Bagdád, wo er sich so viel als möglich Geld zu machen suchte, und in den letzten vierzig Tagen des Jahres nach seiner Vaterstadt ging, wo er das Erworbene mit seinen Freunden durchbrachte. Seine Werke sind: 1) und 2) die beiden oben erwähnten Bücher über die grammatikalischen Definitionen und die Bedeutungen des Korans, 3) das vortreffliche Buch, von kleinerem Umfange als die beiden vorhergehenden. Ibn Challikán fand darin viele Wörter, welche Sâleb in seinem Wohlberedten (el-Fafsíh) gebraucht, nur anders geordnet, so, dass beide Bücher eigentlich nur wenig voneinander unterschieden. 4) ein Wörterbuch, 5) d. B. der Massdare des Koran's, 6) d. B. der vielfachen und zweifachen Zahl im Koran, 7) d. B. der Pausen und des Beginns in der Lesung des Korans, 8) das rühmliche Buch, 9) d. B. der Schreibwerkzeuge des Schreibers, 10) d. B. der Seltenheiten, 11) d. B. der Perlen und andere. Selemét B. Âáfsím sagt, dass el-Ferrá seine Bücher alle aus dem Gedächtnisse geschrieben und nie ein anderes Buch zu Handen genommen, ausgenommen, als er die beiden Bücher Molafsim und Wafsí schrieb, welche fünfzig Blätter stark; die Zahl aller Blätter der Werke el-Ferrá's beträgt dreissig tausend, Mohammed B. el-Dachehm lobte ihn in einer Kafsídet. Er starb auf dem Wege nach Mekka, drei und sechzig Jahre alt. Seinen Namen, der Kürschner, hatte er nicht davon, dass er Pelze machte oder verkaufte, sondern weil er seine Worte wohl zu setzen und wie einen Pelz zusammen zu nähen verstand; el-Merfebání erzählt in seinem Buche, dass Sijád, der Vater el-Ferrá's, einhändig gewesen, indem er eine Hand im Kampfe für Hosein, den Sohn Álí's i. J. 61 (680) verloren, was nicht richtig sein kann, indem el-Ferrá i. J. 144 (761) geboren.

1246. Sabit Ben Ebi Sabit, ثابت بن ابى ثابت gest. 220 (835), Álí B. Âbdállah el-Kúfí, einer der grossen Grammatiker Kúfa's, von den Gefährten Ibn Sellám's; ein tüchtiger Sprachforscher und

Grammatiker, Verfasser folgender Werke: 1) ein Compendium der arabischen Sprache, 2) eine Physiologie des Menschen, 3) Synonime, 4) eine Physiologie des Pferdes, 5) das Buch des Zwanges und des Gebets, 6) d. B. der wilden Thiere, 7) d. B. der Prosodie. Einige nennen seinen Vater Sâd statt Sâbit[1]).

1247. el-Moak Ben Sekeria[2]), اسحق بن زكريا gest. 220 (835),

B. Jahja en-Nehrewâni, berühmt unter dem Namen el-Dſcherîrî; diesen Beinamen hatte er von der Secte Mohammed B. Dſcherîr's, welcher er in der Rechtswissenschaft folgte; er war Richter zu Babeththâk; seine Werke sind: 1) das Buch des Gesellschafters und Vertrauten, dessen Titel Seâlibî später in seiner bekannten Blüthenlese nachgeahmt, 2) eine grosse Exegese nach der Lehre Ibn Dſcherîr's. Tewhîdî erzählt, dass dieser Grammatiker trotz seines vielen Wissens im Elende gelebt, dass er ihn eines Tages in der Moschee der Vorstadt Roſsâfa in der Sonne schlafend gefunden, und gibt Verse, die er gesagt und deren Ende, dass der Ochs zu der Pleîas gelangt, während der Gelehrte unbeachtet. Er war i. J. 135 (752) geboren und starb also fünf und achtzig Jahre alt[3]).

1248. Amru Ben Kerkeret, عمرو بن كركرة st. nach 220 (835),

(Ebú Málik), der Beduine, der Freigelassene der Benî Sâd. Jakût sagt, dass er sein Arabisches in der Wüste studirt, und dann als Städter geschrieben. Ebuth-thâjîb, der Lexicographe, führt das Werk Ibn Monâdir's an und sagt, dass Áſsmâî ein Drittel des arabischen Sprachschatzes, Ebú Öbeîdet die Hälfte, Ebú Seîd zwei Drittel, Ibn Kerkeret aber denselben in seiner vollen Ausdehnung besessen habe. Er bediente sich nur der über allen Anstand erhabenen sichersten Wörter, schrieb über die Natur der Pferde, über die des Menschen und andere dergleichen philologische Werke. Sojûthî gibt sein Sterbejahr nicht an[4]).

---

[1]) Sojûthî, Classen der Grammatiker Nr. 955.
[2]) B. Jahja en-Nehrewâni.
[3]) Sojûthî's Classen der Grammatiker Nr. 1091.
[4]) Sojûthî's Classen der Grammatiker Nr. 1091.

1249. Said Ben Mesadet, سعيد بن مسعدة gest. 221 (836) [1].

(Ebúl-Hasan), berühmt als der mittlere Áchfesch, nämlich der berühmteste der drei grossen Áchfesch, und der zweite der eilf unter dem Namen Áchfesch, das ist: der aus kleinen Augen blöd Sehende, berühmten Grammatiker. Kleine blöde Augen sind das Erbtheil vieler Grammatiker, welche desshalb nicht alle berühmt wie die eilf, welche Ibn Sojúthí in seinen Classen der Grammatiker aufführt [2]). Der mittlere Áchfesch war ein Freigelassener der Benú Modschaschí B. Dárim, aus Balch gebürtig, zu Basra angesiedelt. Er las die Syntax unter Síbeweih, wiewohl älter als er, hatte aber den Chalíl nicht gehört. Er war seiner Secte nach einer der Schismatiker (Mótesilé), die von Kelbí, Nachâí und Hischâm Ueberlieferungen empfingen. Er hielt sich einige Zeit zu Bagdâd auf, wo er schriftstellerte, und sich dann nach Áhwáz begab. Ebú Hátim, der Sedschistáner, erzählt, dass er ihn mit el-Ferrá, el-Áhmer und Ibn Sádán gefunden, ihn gegrüsst, und über hundert Fragen gefragt, die er alle auf befriedigende Weise beantwortet, dass jener dann auf seine Aufforderung das Werk über die räthselhaften Bedeutungen des Korans geschrieben, dergleichen dann auch el-Áhmer und el-Ferrá verfassten, welchen später Kothrob und Ben Sellám folgten. Seine Werke sind: 1) das mittlere Buch der Grammatik, 2) d. B. der Erläuterung der räthselhaften Bedeutungen des Koran's, 3) d. B. der Eschrákiún, 4) d. B. der Wortforschung, 5) die vier Bücher, 6) d. B. der Prosodie, 7) das Buch der Streitfragen, das grosse, 8) das kleine, 9) d. B. der Reime, 10) d. B. der Könige, 11) d. B. der räthselhaften Bedeutungen der Gedichte, 12) d. B. der vollkommenen Poesie, 13) d. B. der Töne, 14) d. B. der Eigenschaften des Schafs, seiner Farben und Heilmittel [3]). Der grösste Áchfesch, welcher ein halbes Jahrhundert früher lebte, wird, da sein Sterbejahr unbekannt, zu Ende dieses

[1]) Bei Abulfeda II. 149 i. J. 211 statt 221, eines oder das andere der beiden Daten augenscheinlich Schreibfehler.

[2]) 1) Abdelhamíd B. Abdelmedschíd, der grösste; 2) Said B. Mesádet, der mittlere; 3) Alí Ben Suleimán, der kleinste der drei berühmtesten Áchfesche; 4) Abdallah B. Mohammed, gest. 236 (850); 5) Áhmed B. Amrau, gest. 250 (864); 6) Hárún B. Músa, gest. 272 (906); 7) Áhmed B. Mohammed el-Mosuli, gest. nach 300 (912); 8) Abdelláfif B. Áhmed, gest. 302 (909); 9) Abdelláfif B. Alí B. Mohammed el-Magribí; 10) Alí B. Ismáil el-Fathaní; 11) Chalef B. Ómer, gest. 349 (1067).

[3]) Sojúthí Nr. 1300. Fihrist.

Abschnittes unter den datenlosen Grammatikern dieses Zeitraumes erscheinen.

Ibrahim Ben Jahja Ibnol-Mobarek [1] ابراهيم بن يحى ابن المبارك

gest. 224 (838),

ist schon unter der Familie der Jeſide (Nr. 903) gezählt worden; Grammatiker, Sohn eines Grammatikers. Ibn Åsákir gibt ihm das Zeugniss, dass er auch Philologe und Dichter gewesen, des gesellschaftlichen Umganges des Chalifen genossen. Er kam in der Begleitung Mámún's nach Damaskus und hörte die Vorlesungen seines Vaters, die Ebú Jeſíd's und Áſsmáí's. Der Kanzelredner von Bagdád erzählt, dass er zu Bagdád gewohnt, wo er zahlreiche Schriften verfasste, deren berühmtesten: 1) das Buch der Homophone [2]), das er schon mit siebzehn Jahren begonnen, und bis in sein sechzigstes fortgesetzt, 2) d. B. der Massdare des Korans, 3) d. B. der Puncte und Formen, 4) d. B. der Buchstaben, welche M e d d und K a ſ a r haben, und andere. Er kam eines Tages zu Mámún, bei dem sich Jahja Ibn Ektem befand, mit dem er trank; Jahja fragte ihn scherzend: was verdienen die Professoren, die mit den Schülern Sodomie treiben? Ibráhím erhob alsogleich den Kopf, um sich zu vertheidigen; Mámún aber stand zornig auf, und verliess die Gesellschaft. Was ist denn dir eingefallen, Ibráhím? redete ihn der Sohn Ektem's an, als der Chalife weggegangen. Ich war betrunken, sagte er, und er schrieb dann an den Chalifen:

Gefehlt hab' ich, und gross ist meine Sünde,
Doch ohne sie kennt man Verzeihung nicht;
Ich war betrunken durch die Schuld des Bechers,
Die Nüchternheit verdammt, was Rausch verbricht.

Mámún schrieb auf den Rücken dieser Verse mit seiner Fertigung:

Die Freundschaft ist in meiner Trauten Kreise
Als Teppich aufgespannet auf dem Grund,
Wenn sie geniessen nicht nach ihrer Weise,
So heben sie denselben auf zur Stund'.

---

[1]) (Ebú Ishák.) el-Jeſídí Ben Ebí Mohammed en-Nahwí; starb nach Anderen i. J. 203 (817).

[2]) Sojúthí in den Classen der Grammatiker Nr. 646.

1250. El-Kasim Ben Sellam, القاسم بن سلام gest. 224 (839).

(Ebú Óbeídet), von Geburt ein Grieche aus Herat, war ein ausgezeichneter Gesetzgelehrter und Sprachforscher, Richter zu Tharsús i. J. 218 (832). Er war der Erste, welcher über die Seltenheiten des Koran's, nämlich über das Seltsame und Ungewöhnliche desselben in der Sprache schrieb; er brachte das Buch dem Álí B. Åbdállah, dem Sohne Táhir's, dar, welcher es gut hiess und ihm dafür zehn tausend Silberdírhem des Monats anwies. Mohammed B. Wahb el-Múseri sagt, dass er aus dem Munde Sellam's gehört, dass er vierzig Jahre lang an diesem Werke gearbeitet. Er theilte seine Nacht in drei Theile, deren einen er schlafend, den anderen betend, den dritten schreibend durchwachte. Er las zu Bagdåd über seine Bücher, und begab sich dann auf die Wallfahrt nach Mekka, auf welcher er starb. Chathíb erzählt in seiner Geschichte Bagdåd's, dass B. Sellam ein Alter von siebzig Jahren erreicht habe [1]).

Dieser B. Sellam ist nicht zu verwechseln mit Mohammed B. Sellam Nr. 1254, und noch weniger mit Ebú Óbeídet Moåmerí, dem grossen Philologen; kein so grosser wie dieser, aber doch ein tüchtiger Grammatiker, der von jenem, von Ebú Seíd, Åsmåí, Ebú Mohammed el-Jefídi, Ibnol-Åárábí, el-Kisájí, el-Ferrá und anderen Meistern erster Grösse, seinen Zeitgenossen, den Unterricht empfing und über zwanzig Bücher schrieb. Ebuththaib sagt: ein trefflicher Schriftsteller, der ohne Umschweife erzählt. Er stützte sich vorzüglich auf ein Buch eines Mannes der Benî Haschím, das er für sich zusammenschrieb, dann die Bücher Åsmåí's und die Lehren der Grammatiker Kúfa's zur Vervollständigung desselben benützte. Er war ein guter Moslim, bescheiden, verlässlich, von angenehmem Vortrage, in dem Koran und der Rechtsgelehrsamkeit nicht minder als in den Kunden der Thaten und Wörter bewandert. Seine Werke sind: 1) das Buch des Seltsamen des Schriftstellers, 2) d. B. des Seltsamen der Ueberlieferung, 3) d. B. des Seltsamen des Korans, 4) d. B. der räthselhaften Bedeutungen des Koran's, 5) d. B. der Ausgänge in I und A, 6) d. B. der Lesearten, 7) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 8) d. B. der Sprüchwörter. Sebídí erzählt in

[1]) Ibn Challikán, Jafí und Ibn Schehbet, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 279.

45.

„Zeiten waren, wo ich wähnte:
„Nur der Reine, Engeln gleich,
„Der Vollendete nur könnte
„Gehen ein in's Himmelreich;
„Aber dann von dieser Stelle
„Und von solcher Seligkeit
„Sollt' ihn bannen keine Hölle,
„Bannen keine Ewigkeit.

46.

„Denn wozu sonst die Empfindung
„Und der Seelen Hochgenuß?
„Und des Freudenmeers Ergründung
„Und der Huri's Engelskuß?
„Und der Selbstveredlung Wonnen,
„Und das Ideal von Glück,
„Wenn gleich aus gebrannten Sonnen
„Schwarz der Liebenden Geschick? —

47.

„Ach was nützt es, daß die Liebe
„Sich an zarte Seelen schmiegt,
„Wenn die Phantasie das Liebe
„Allzuschön dem Auge lügt!
„Wär's nicht besser hinzubrüten,
„Dumpf und ahnungslos zu seyn,
„Als sein Gold für leere Nieten
„In den Schönheitstopf zu streu'n?

seinen Classen der Grammatiker die folgende Anecdote: Einer sagte, Ebú Óbeíd hat in seinem Werke über das Seltsame des Schriftstellers zweihundert Buchstaben verfehlt. Ebú Óbeíd, als man ihm diess wieder sagte, zürnte nicht im mindesten, und sagte: wenn ich bei so vielen Buchstaben nur zweihundert gefehlt, so ist's eine wahre Kleinigkeit, aber, sagte er, ich habe die zwei von jenem Freunde kritisirten Buchstaben nachgesehen und gefunden, dass er im Irrthum. Sebídí sagt, dass er die Wörter des genannten Werkes gezählt und darin 7077 Buchstaben gefunden habe [1]). Er wird noch einmal unter den Philologen vorkommen.

1251. Mohammed Ben Sadan edh-dhariri el-Kufi,

محمّد بن سعدان الضّرير الكوفى gest. 231 (845),

nicht zu verwechseln mit Sádan Ibnol-Mobarek (Nr. 1229); der Grammatiker, der Leser, geboren (nach Jakut) i. J. 161 (777), hatte von Ábdállah B. Júnis und Ebú Móawijét edh-dharír, d. i. dem Blinden, Unterricht empfangen, sowie von ihm Mohammed B. Sád, der Schreiber des Wákidí, und Ábdolásís, Sohn des Imám B. Hanbel; in der Lesung des Koran's hatte er zu Mekka, Medína, Damaskus, Kúfa und Basra Unterricht genommen. Er hinterliess eine Syntax und zwei Bücher über den Koran. Er war einer der berühmtesten Grammatiker Kúfa's, auf dessen Autorität sich Ebú Haíjan in den Commentare des Teafil mehr als einmal bezieht. El-Dení führt in den Classen der Koranleser die Reihenfolge der Koranleser an, durch welche die Wissenschaft fortgepflanzt worden, bis auf Mohammed Ben Áhmed B. Afsél, dem festesten der Koranleser unter den Gefährten des Propheten [2]) zurück.

1252. Ssalih Ben Ishak el-Dschermi [3]), صالح بن اسحق الجرمى

gest. 225 (839),

(Ebú Ámrú), ein Rechtsgelehrter, Grammatiker und Philolog. Er verliess seinen Geburtsort Basra, um zu Bagdád unter der Anleitung von Áchfesch (des mittleren), zu studiren. Er sah auch den Júnis B.

---

[1]) Sojúthí in den Classen der Grammatiker Nr. 1054.
[2]) Sojúthí in den Classen der Grammatiker Nr. 189.
[3]) Ebú Ámrú Ssalih Ibn Ishák, el-Dschermí.

Habíb, doch nicht den Síbeweíh. Er war sehr andächtig und rechtgläubig. Er verfasste eine grammatische Abhandlung, welche el-Ferch, d. i. das Huhn, betitelt ward, weil es durch das Buch Síbeweíh's ausgebrütet worden. Ebúl-Ábbás el-Moberred erzählt aus dem Munde Dschermí's, dass er den Díwan der Hodeiliten unter der Anleitung Ásmáí's gelesen, welcher damals besser bekannt als Ebú Óbeidét. Ásmáí sagte zu Dschermí: o Ebú Ámrú! wenn ein Mitglied der Benú Dscherm weder ein Dichter, noch ein Bogenschütze, noch ein Wettläufer, so ist nichts Gutes an ihm; el-Moberred sagte auch, dass Keiner besser Síbeweíh's Buch verstehe als el-Dschermí. Er ist der Verfasser 1) einer Sammlung wunderbarer Legenden, 2) eines Buches grammatischer Formen, 3) eines Buches des Sylbenmasses, 4) eines Auszuges der Syntax, 5) eines Buches der Gebäude, 6) des Buches, das Seltsame Síbeweíh's, 7) eines Buches der Ermahnung. Im Fihrist en-Nedím's wird er als ein Freigelassener des Stammes Dscherm Ibn Reiján aufgeführt, während es ausgemacht, dass er ein Freigelassener der Badschílé war. Sijádol-Ádschem sagt von den Benú Dscherm:

Es forderte von mir den Saft der Rebe Dscherm,
Wer ist der Dscherm, und was der Rebe Saft!
Doch hat denselben nie getrunken Dscherm
Verkauft ihn lieber der Genossenschaft,
Doch seit der Wein verboten worden,
Betrinken sie sich meisterhaft [1]).

Er hatte den Spitznamen der Hund und auch der Bellende (en-Nebbáh), von seinem Geschrei, wann er stritt; der Kanzelredner Bagdáds lobt ihn als einen tüchtigen Rechtsgelehrten und Sprachforscher und einen Verlässlichen im Glauben. Er hatte zu seiner Zeit das Aeusserste in der Grammatik geleistet, und schloss den Reigen der grossen Grammatiker des zweiten Jahrhunderts der Hidschret [2]); wahrscheinlich ist dieser grosse Grammatiker derselbe, welcher den Commentar des Telchífs als Dichter mit den folgenden Versen anführt:

Ich opf're mich euch beiden Mutter, Tante,
Als Hundefrass, wann er wird vorgeschalten;

[1]) Ibn Challikán M. G. Blane s. T. I. S. 300.
[2]) Sojúthí in den Classen der Grammatiker Nr. 1258. Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 146. Kehrseite.

Ich rette mich, mit nie geseh'ner Rettung,
Wie Adler reissend im Gevögel nisten,
Er hat ein Junges, dem er's Nest bereitet,
Wie eine Frau, vom Manne wohl gelitten [1]).
Schwarzröthlich das Gefieder perlend glänzet,
Am Tag, wo Regen fällt auf Feld und Hütten.
Sie flohen von Chodeimé weit wie Strausse
Vor Reitern, welche folgen ihren Schritten.
Wer hoffet Gunst vom Stamme der Temim,
Bei denen die Verwandtschaft abgeschnitten?
Dem Brustriem nah' erblicken mich die Pferde,
Wann in der Schlacht sie kommen angeritten.

Wenn ich weinen wollte Blut — Hätt' ich über ihn geweinet,
Aber weit ist die Geduld, — Weites Feld, das nicht berainet.
Wider alle Heftigkeit — Hab' ich die Geduld bereit [2]).

1253. Obeidallah Ben Mohammed Ben Ebi Bordet,

عبيدالله بن محمد بن ابى بردة † u. J. 230 (845),

beigenannt el-Kafarí von Kafaref-feḳi, d. i. dem Olivenpalaste von Basra; war, wie Mohammed B. Sellam el-Dschomhí, ein Lehrer Sálebi's, er schrieb die Hilfe Síbeweih's wider den Moberred [3]).

1254. Mohammed Ben Sellam,

محمد بن سلّام gest. 231 (845),

B. Ábdállah B. Sellam (Ebú Ábdállah), von Basra; nicht zu verwechseln mit el-Kasim B. Sellam Nr. 1250, war der Lehrer Sálebi's, Verfasser eines Werkes über das Seltsame des Korans, von Sebídí in seinen Classen der Grammatiker in der fünften Classe der Wortkundigen von Basra aufgeführt [4]). Im selben Jahre, in welchem Mohammed B. Sellam starb, trat Sellam, der Dolmetsch, seine durch einen Traum des Chalifen el-Wásik veranlasste Reise nach dem schwarzen Meere an. Mohammed B. Sellam, der Freigelassene

---

[1]) Ákkir, das sonst unfruchtbar bedeutet, wird hier von Mofadhdhal als ein ihrem Manne wohlgefälliges Weib erklärt; Mofadhdhaliat in der Handschrift der kaiserlichen Hofbibliothek, Bl. 60.
[2]) Commentar des Telchís S. 77 und 78.
[3]) Sojúthí in den Classen der Grammatiker Nr. 1554.
[4]) Sojúthí in den Classen der Grammatiker Nr. 179.

Kidámet's[1]), ist der Verfasser zweier der ältesten Classen der Dichter, nämlich der Dichter der Unwissenheit und der Dichter im Islam, zwei classische Werke, welche im Ágáni häufig angeführt sind[2]).

1255. Ibnol-Arabi[3]), ابن الاعرابى gest. 231 (845)[4]),

aus Kúfa, aus den Freigelassenen der Beni Háschim, nämlich des Ábbás B. Mohammed B. Álí B. Ábdállah B. el-Ábbás B. el-Mothalib. Sein Vater Sijád war ein sindischer Sclave, ein Freigelassener der Beni Scheíbán. Er war ein Erzähler der Gedichte der Stämme und einer der grössten Sprachkundigen. Er war aus allen kúfischen Grammatikern der, welcher sich am meisten der Ueberlieferung der Grammatiker von Basra näherte, ein Zögling Mofadhdhal B. Mohammed edh-dhábi's, des Verfassers der Mofadhaliat, indem dieser seiner Mutter angehörte. Die Philologie studirte er unter Ebú Mohawíjet edh-dharír, d. i. dem Blinden, unter seinem Ziehvater Mofadhal edh-dhábí, el-Kásim B. Mán B. Ábderráhman B. Ábdállah B. Mesúd, dem Mehdí das Richteramt verliehen und unter Kisájí. Von ihm erhielten den Unterricht Ibráhím el-Harbí, Ebúl-Ábbás es-Sáleb, Ibnes-Sikít und Andere. Er stand an der Spitze derer, welche das Seltsame in der Sprache aufführten, und griff besonders die beiden grossen Philologen el-Ásmáí und Ebú Obeídet an. Sáleb sagt, dass er die Vorlesungen Ibnol-Árábi's gehört, in welchen oft hundert Menschen zugegen waren, dass er dessen Vorlesungen zehn Jahre lang besuchte, und nie ein Buch in der Hand desselben gesehen. In seinen Vorlesungen fanden sich Männer von den äussersten Weltgegenden zusammen, wie von Isfidschab und Andalus; diess veranlasste ihn, das Distichon zu sagen:

Gefährten sind wir zwei, die hat die Welt getrennt,
Zusammen kommen wir von diesem, jenem End.

Er dictirte dann die folgenden Distichen, wovon jene den Schluss machen:

[1]) Ibn Taghriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 192.
[2]) Siehe I. B. CCVI. Nr. 576 und 577.
[3]) Ebú Ábdallah Mohammed B. Sijád, berühmt als Ibnol-Árábí.
[4]) Nach Ibn Taghriberdí i. J. 234 (948).

Wir kamen zu der Huld von Kais und Jemen,
Entstammend reinem Blut, woran kein Fleck zu seh'n,
Sie liess den Schleier fallen, und sprach alsdann zu mir:
Von welchem Land seid, von welchen Männern ihr?
Ich sprach, von den Temim, ist dieser mein Kumpan,
Und meine Abkunft ist aus Stämmen in Jemán;
Gefährten sind wir zwei, die hat die Welt getrennt,
Zusammen kamen wir von diesem, jenem End!

Sáleb hat aus dessen Dictaten die folgenden Distichen erhalten:

Es tränke Gott ihr Haus, woran zwei Stämme halten,
Gesegnet sind darin die Jungen und die Alten,
Die Weitentfernten bringt zusammen doch Verein,
Wie in dem Glas gemischt das Wasser mit dem Wein.

Seine Werke sind: 1) das Buch der Seltenheiten, was ein grosses, 2) d. B. der Regengestirne, 3) d. B. der Eigenschaften der Palme, 4) d. B. der Eigenschaften der Saaten, 5) d. B. der Pflanzen, 6) d. B. der Pferde, 7) die Geschichte der Stämme, 8) d. B. der räthselhaften Verse, 9) d. B. der Auslegung der Sprüchwörter, 10) d. B. der Wörter, 11) d. B. der Seltenheiten der Familie Sobeír's, 12) d. B. der Seltenheiten der Beni Fokáas, 13) d. B. der Mücken und andere. Seine Kunden, Seltenheiten und Dictaten sind zahlreich. Er war in derselben Nacht geboren, wo Ebú Hanife starb [1]). Ibn Challikán bemerkt den Unterschied zwischen el-Árebí und el-Áárábí, indem jenes einen geborenen Araber bedeutet, dieses aber einen Beduinen, wenn er auch kein Araber wäre.

Er war der Meinung, dass die Sprachkenntniss der beiden grossen Philologen el-Áſsmáí und Ebú Óbeídé nur eine mittelmässige; Ibn Tagríberdí [2]) gibt seine Erklärung des Wortes Istewla und seine Antwort an den Chalifen Mámún, der ihn gefragt, welche die schönsten Verse auf den Wein; Ibnol-Áárábí sagte:

Fällt auch Etwas hinein, so bleibt er dennoch rein,
Und wer ihn kostet wird durch selben gleich verthiert —

Mámún war der Meinung, dass der Vers von Hasan Ibn Háni, d. i. von Nuwá's, den Vorzug verdiene.

Er gehet durch die Glieder wie Fieber hin und wieder.

---

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane I. S. 602, nach dem Fihrist, dann Abulfeda II. 121 und Sojúthí Nr. 164.

[2]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 198. Kehrs.

Ibn Tagríberdí bemerkt, dass diese Stellen zur Zeit Mámún's als vorzügliche gelten mochten, dass dieselben aber durch neuere Dichter bei weitem übertroffen worden.

Das folgende Räthsel, dessen Wort der Topf, dessen Untersatz drei Füsse hat, findet sich im Mifher [1]) aus dem Ámalí el-Kalís:

Er stehet auf drei Füssen und er singt,
Wie Trunkner, den des Weines Last durchdringt. —

In seinen Seltenheiten das folgende Räthsel, dessen Wort der Mond:

Sie ist schwanger ohne dicken Bauch,
Und es fehlet ihr ein Gatte auch,
Nur ein halbes Monat ist die Zeit,
Welche ihrer Schwangerschaft geweiht,
Ohne Mensch und ohne Dschinn zu sein,
Hält sie fest an der Verwandten Reih'n
Ihr Geburtstag freut die ganze Welt,
Welcher dann ihr Tod sehr schwer nicht fällt [2]).

1256. Ahmed Ben Hatim el-Bahili, احمد بن حاتم الباهلى

gest. 231 (845),

(Ebú Nasr), der Gesellschafter Ásmáí's, und wie Einige sagen, dessen Neffe; er hielt sich zu Bagdád auf, wurde aber dann, wie Chasíb B. Moslim, nach Ispahán berufen, wo er bis zum Jahre 220 blieb und dann zurückkehrte. Er schrieb: 1) das Buch der Pflanzen, 2) d. B. der Bäume, 3) d. B. der Bedeutungen, welches Bindár commentirte, 4) d. B. des Marktes, 5) d. B. der Milch, 6) d. B. des Kamels, 7) d. B. der Pferde, 8) d. B. der Vögel, 9) d. B. der Heuschrecken, 10) d. B. der Saat, 11) d. B. der Palmen, 12) Etymologie der Namen, 13) d. B. über das, was das gemeine Volk falsch betont. Er ist der erste der drei unter dem Namen Báhilí berühmten Grammatiker [3]).

---

[1]) Sojúthi's Mifher B. I. S. 318.
[2]) Ebenda S. 317.
[3]) Sojúthi's Classen der Grammatiker Nr. 527. Ibn Tagríberdí (B. I. Bl. 196) gibt sein Sterbejahr 228 an.

1257. Hischam Ben Ibrahim el-Kernibai el-Ansari, هشام بن ابراهيم الكرنباى الانصارى

ein Zeitgenosse des vorhergehenden, war wie derselbe ein Gesellschafter Áſmáí's, sehr bewandert in der Kunde arabischer Schlachttage; el-Fadhl Ben el-Habíb empfing von ihm Ueberlieferungen; er hinterliess: 1) ein Buch der Insecten, 2) d. B. der wilden Thiere, 3) d. B. der Pflanzen, 4) d. B. der Natur der Pferde. Abdeſs-ſsamed B. el-Mádil satyrisirte ihn mit dem folgenden Verse, dessen Witz in dem Wortspiele mit Kernib, Kohl, besteht:

Beredeter als er spricht Keiner wohl,
Er hat Beredsamkeit ja von dem Kohl [1]).

1258. Ali Ben Mogiret el-Esrem, علي بن مغيرة الاثرم

gest. 232 (846),

(Ebúl-Hasan), ein Schüler Ebí Óbeídét's, dessen Werke er hernach dem Sáleb mittheilte, und Áſsmáí's, Lehrer Sobeír's B. Bekkar's und Ibn Mokerrem's, Verfasser einer Syntax und eines Werkes über das Seltsame der Sprache [2]).

1259. Ebul-Haisam, ابو الهيزام

ist Kjiláb B. Hamſa el-Ókaílí, bekannt als Ebúl-Haísám der Lexicographe; nach Jakút's Angabe ein Bewohner Harrán's. Er kam zur selben Zeit wie el-Kásim B. Óbeídállah's B. Suleimán's aus der Wüste, und lobte denselben; auch gelehrt in der Dichtkunst, hielt sich an beide Schulen, zugleich eine mit der anderen vereinigend. Seine Werke sind: 1) der Sammler der Syntax, 2) d. B. der Aussprachfehler des gemeinen Volkes, 3) d. B. der Stützen (el-erâík) [3]).

1260. Halalet Ben el-Hasan, حلالة بن الحسن

el-Fihrí el-Ikrisí, unter dem Vornamen Ebúl-Hasan el-Madschúní; er bewohnte Granada und Saragossa, wo er Grammatik und Syntax

---

[1]) Sojúthí's Classen der Grammatiker Nr. 2020.
[2]) Sojúthí's Classen der Grammatiker Nr. 1742.
[3]) Fihrist.

lehrte; er hinterliess: 1) ein prosodisches Werk [1]), 2) Abhandlungen, welche ihm einen ehrenvollen Platz unter den Philologen versichern [2]).

1261. Abdolhamid el-Achfesch, عبدالحميد الاخفش

(Ebúl-Chaththab) B. Âbdolmetsch, berühmt unter dem Namen des grossen Âchfesch; ein Freigelassener des Stammes Kaís B. Sáálibé, einer der ältesten arabischen Sprachlehrer, welcher von Ebí Âmrú Ibnol-Óla Unterricht empfing, sowie von ihm Síbeweíh und K.isájí, die mit Chalíl die Väter der arabischen Grammatik. Er ist der Erste, welcher Gedichte Vers für Vers so commentirte, dass er unter jeden Vers den Commentar schrieb, was vor ihm nicht üblich war, indem man zuerst die ganze Kafsídet hersagte, und dann erst commentirte [3]).

Da Ebúl-Óla, dessen Sterbejahr bald als 124, bald als 175 angegeben wird, in der Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hidschret lebte, so gehört auch der grösste Âchfesch nach seiner Lebenszeit in die Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hidschret und also vermuthlich an die Spitze dieser Classe.

---

[1]) Sojúthí's Classen der Grammatiker Nr. 1100
[2]) Telchísol-fofsúl fil-árú dh.
[3]) Sojúthí's Classen der Grammatiker Nr. 1121

Dreiundzwanzigste Classe.

Prosodiker.

1262. Chalil Ben Ahmed [1]), خليل بن احمد gest. 170 (786) o. 175 (791), dessen als des vermuthlichen Verfassers des Buches Áín bereits unter dem Abschnitte der Lexicographen Erwähnung geschehen, ist der Gesetzgeber der arabischen Metrik, der Vater derselben wie im vorigen Jahrhunderte el-Eswed ed-Dúelí der Vater der arabischen Grammatik. Er ward durch seine Kenntnisse der Musik auf die Gesetze der Prosodie geleitet, und ordnete dieselbe wie jene im Kreise, indem er aus fünf Kreisen, fünfzehn Meere, d. i. Sylbenmasse ableitete, zu denen in der Folge Áchfesch das sechzehnte (el-Chatew) hinzufügte. Hamsa Ibnol-Hasan el-Isfáhání (der Geschichtschreiber), erzählt die Erfindung der Metrik mit denselben Umständen, wie es die Griechen von Pythagoras erzählen: er sei an einer Hammerschmiede vorbeigegangen, und habe aus dem Tacte der Hammerschläge den des Sylbenmasses abgezogen. Chalíl legte den Grund der Sprache durch das Buch Áín, so genannt von dem Buchstaben, womit es beginnt, und durch die Hilfe, die er dem Sibeweih zur Verfassung seines unter dem Namen des Buches berühmten grammatikalischen Werkes gewährte. In dem Buche Áín ordnete Chalíl zuerst den Reichthum des arabischen Sprachschatzes, indem er zuerst von den Sprachwerkzeugen und den Erzeugungsorten der Laute handelte, dann die Formen der Wörter und Namen in Classen brachte, nach Wurzelwörtern von zwei, drei, vier und fünf Buchstaben, und die folgenden Zahlen derselben aufführte. Es wird viel darüber gestritten, ob das Buch Áín ganz von Chalíl, oder in der Folge erst von seinen Schülern ergänzt worden. Einige sagen, dass seine Schüler: Nadhr Ibn Schemíl, el-Muwerridsch es-sedúsí, Nafsr Ibn Álí

[1]) Ebú Abderrahman el-Chalíl Ibn Áhmed Ibn Amrú Ibn Temím el-Ferahídí el-Bzrí el-Jahmedí. Ibn Challikán M. G. Slane's Uebersetzung, I. 493.

Dschehdeni dasselbe vollendet oder vielmehr umgearbeitet; auf Rechnung dieser Umarbeitung des Grundwerkes Chalíl's von seinen Schülern, schreibt Ibn Challikán Fehler desselben, die sonst unerklärbar wären. Dorosteweíh schrieb ein besonderes Werk hierüber. Einige sagen, dass Chalíl bloss der Verfasser eines Commentars zum selben, und dass Leís B. Nafsr Seijár der Verfasser sei; Andere sagen, Leís habe es begonnen und Chalíl habe es vollendet, und diess ist wohl das Sichere. Er hatte es Leís, dem Statthalter von Chorasán gewidmet, der so damit zufrieden, dass er ihm dafür hunderttausend Dirhem geschenkt, beständig darin las. Sein Weib, auf eine neue Sclavin eifersüchtig, zwischen welcher und dem Buche Chalíl's ihr Gemahl Tag und Nacht theilte, glaubte sich nicht besser rächen zu können, als indem sie das Buch verbrannte; diess geschah kurz nach Chalíl's Tode, so dass das Werk nur aus der mangelhaften Urschrift wieder hergestellt werden konnte, von den Schülern auf unvollkommene Weise ergänzt ward. Ibnol-Mótef hingegen erzählt, dass Chalíl, sehr zurückgezogen, bloss die Wissenschaft geliebt, einmal eine Sclavin gekauft, dieselbe aber ganz vernachlässigt habe; seine Base sagte: bei Gott! ich zürne ihm, ich würde mich aber nicht zürnen, wenn er sich Geld machte, so aber liegt er Tag und Nacht über diesem Buche, das ich noch verbrennen werde; sie hielt Wort, und verbrannte es wirklich zum grossen Schmerze Chalíl's, der keine andere Abschrift davon hatte; er fing also von Neuem das Ganze aus seinem Gedächtnisse aufzuschreiben an, starb aber, als er nur die Hälfte geschrieben; nach seinem Tode versammelten sich die Gelehrten, um dasselbe zu ergänzen, und diess ist das noch (zur Zeit wo Ibn Mórtef schrieb) vorhandene Werk. Nadhr Ben Schemíl erzählt, dass Chalíl in einer der Rohrhütten Basra's elend gelebt, während seine Schüler mit der Wissenschaft, die sie von ihm überkommen hatten, Reichthümer erwarben. Er bemerkte, dass des Mannes geistige Kräfte mit vierzig (im Jahre, wo Mohammed das Prophetenthum überkam), in ihrer höchsten Vollkommenheit, von sechzig an aber abnehmen. Sulemán B. Habíb Ibnol-Mohellib Ibn Ebí Ssafré, der Statthalter von Fars und Áhwáf, sandte dem Chalíl Geschenke, ihn zu bewegen, die Lehrstelle von seinen Söhnen anzunehmen. Chalíl, der eben ein Stück trockenes Brot in der Hand hatte, als die Bothschaft kam, sagte: so lange ich dieses habe, setzt

48.

„Ich, auch ich war in den Gärten
„Irems und im Paradies;
„Hatte Freuden, die nicht währten,
„Wie Schedad und wie Idlis;
„Habe, so wie sie, genossen
„Himmelslust und Engelshuld,
„Bin davon nun ausgeschlossen,
„So wie sie, durch eigne Schuld.

49.

„Stolz und Wahn war ihre Sünde,
„Und die meine Stolz und Wahn.
„Jeder maßte ohne Gründe
„Sich des höchsten Glückes an.
„Ich Betrogner konnte wähnen
„Deiner Liebe werth zu seyn,
„Und ich nahm das heiße Sehnen
„Für den Wink zum Herzverein.

50.

„Oft bab' ich gebeten freylich
„Ohne Trug und Heucheley,
„Daß Du mögst erwägen treulich
„Wie ich Deiner unwerth sey.
„Hättest Du gleich damals wählend
„Meinem Fleh'n ein Ohr gelieh'n,
„Ach ich wär' itzt minder elend,
„Und die Sünde wär' verzieh'n.

mich nichts in die Nothwendigkeit, durch Abhängigkeit die Wissenschaft zu verkleinern, und sagte als seine Antwort auf Suleíman's Antrag:

Du, sag' dem Suleíman, mir geh' es gut,
Und dass mein Reichthum liege nicht im Gut,
Was soll ich gierig sein? — ich sehe nicht,
Dass Magrer stirbt, und Reichem bleibt das Gut.
Was Loos bescheert, wird minder nicht durch Schätze,
Und wird nicht mehr, was man dafür auch thut;
Die Armuth lieget nur in deiner Seele,
So liegt der Reichthum auch in deinem Blut.

Oder auch so:

Es wisse Suleíman, dass ich bedarf nicht seiner,
Dass ich begnüge mich, wiewohl der Reichen Keiner.
Ich geize mit mir selbst [1]), ich sah noch Keinen sterben,
Weil er zu mager war, und Alles muss verderben.
Den Unterhalt gewährt die Macht, der Nichts verwehrt.
Durch keine List wird das, was dir bestimmt, vermehrt;
Die Armuth liegt im Geist, und nicht in Gold und Geld,
Und die Genügsamkeit der Reichthum nicht enthält.

Nach einer anderen Quelle, war folgendes die Antwort:

Sag' ihm: ich kenne keinen, der aus Spass nur stirbt,
Und lieber nicht an seinem Ort sein Brot erwirbt.

Suleíman entzog ihm dafür seine Besoldung und Chalíl sagte:

Wer meinen Mund gespalten, der verbürgt
Mir Unterhalt, bis mich der Tod erwürgt;
Was du genommen mir, ist wenig nur und klein,
Und du wirst doch dadurch nicht reicher sein.

Oder auch so:

Es wird mich Gott, der meinen Mund gespalten,
Mit Nahrung bis an meinen Tod erhalten;
Die Summe, die du mir hast weggenommen,
Wird dir zu Reichthum grösserem nicht frommen.

Als Suleíman diese Verse vernommen, sandte er ihm ein entschuldigendes Schreiben, und verdoppelte dessen bisherige Bezüge; Chalíl sagte:

---

[1]) Schahhen bi nefsi bei M. G. Siane zu frei: the treasure which I husband is honest pride.

Versuchungen noch mehr hat Satan zugewandt,
Ihr wundert euch, dass sie von Salomon gesandt;
Euch wundr' es nicht, dass Gutes kommt aus seiner Hand,
Indem selbst bös' Gestirn mit Regen tränkt das Land.

Der Sohn Chalîl's, ein blöder Junge, der seinen Vater einmal laut einen Vers nach dem Sylbenmasse scandiren hörte, lief auf die Gasse und sagte dem Nachbarn, sein Vater sei närrisch geworden; dieser überzeugte sich des Gegentheils; Chalîl, als er es hörte, richtete an seinen Sohn diese Verse:

Hättest du verstanden, was ich sagte,
Würdest du entschuldiget mich haben,
Hättest Du verstanden, was du sagtest,
Würd' ich desshalb dich getadelt haben;
Aber du verstand'st nicht, was ich sagte,
Hast mir desshalb Narrheit angeschuldigt,
Ich, der weiss, was du aus Dummheit sagtest,
Habe dich desshalb bei mir entschuldigt.

Oder auch so:

Wenn du verstündest, was ich sage, So würdest du entschuld'gen mich,
Wenn du nicht fassest, was ich sage, So ist's an mir, zu tadeln dich:
Du bist unwissend meiner Sage, Und dennoch kritisirst du mich,
Ich weiss, du weisst nicht was ich sage, Und dessenthalb entschuldig' ich dich.

Er wiederholte oft die folgenden Verse, von denen es aber ungewiss, ob sie seine eigenen:

Sie sagen: deiner Freunde Haus ist da;
Was ist es, das dich noch betrübt in Schmerzen?
Ich sagte, meiner Freunde Haus ist nah,
Allein entfernt sind von mir die Herzen.

Oder auch so:

Sie sagen mir: wie nah'n dem Hause der Geliebten,
Und du, wie wunderbar! du machest den Betrübten.
Ich sprach: was nützet mir das Haus und seine Nähe,
Wenn zwischen Herzen ich nicht die Verbindung sehe?

Er erzählt von sich selbst, dass er einem, den er lange vergebens in der Prosodie unterrichtet, und der Nichts davon gefasst, dieses Distichon auf den Weg mitgegeben:

Was du nicht kannst, das sollst du lassen,
Und übergeh'n zu dem, was du kannst fassen.

Chalîl und Abdâllah Mokaffâ sassen eine ganze Nacht hindurch in vertraulichem Gespräche beisammen; als sie sich trennten fragte

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-31077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FM. 02737/041

man den Chalíl: wie findest du den Ibnol-Mokaffá? er sagte: einen Mann, dessen Wissenschaft grösser, als sein Verstand; Ibnol-Mokaffá um sein Urtheil über Chalíl befragt, sagte: ein Mann, der mehr Verstand besitzt als Wissenschaft. Chalíl war der Meister Síbeweíh's, Áſsmáí's und Nadhr B. Schemíl's, in allen philologischen Wissenschaften. Er soll der Erste nach Mohammed den Namen Áhmed geführt haben; diess sagt auch Morfebání in seinem Buche des Feuerfangenden (el-Moktebis). Nach Mekka wallfahrtend, bat er in dem Heiligthume, Gott möge ihm eine Wissenschaft verleihen, in der er noch keinen Vorgänger habe, und bei seiner Rückkehr schrieb er seine Prosodie. Man sagte, dass nach des Propheten Gefährten kein Scharfsinnigerer gelebt als er. Er vollzog wechselweise alle Jahre die zwei grossen Gebote des Islam's, indem er ein Jahr die Wallfahrt verrichtete, das andere in den heiligen Kampf zog. Durch seinen Scharfsinn gelang es ihm eine Augensalbe zu verfertigen, deren Erfinder das Geheimniss vor seinem Tode Niemanden entdeckt hatte. Man brachte ihm ein Gefäss aus der Verlassenschaft des Verstorbenen, worin sich fünfzehn Species befanden, aus denen Chalíl die Salbe machte. Später fand sich das Recept unter den Papieren des Verstorben; es waren sechzehn Species, so dass er sich nur um eine geirrt. Er brachte der Erste die Buchstaben des Alphabets in ein Distichon. Sein Geschlechtsname el-Ferâhídí bezieht sich auf Ferâhíd B. Málik B. Fihr B. Âbdállah B. Málik B. Modhar B. el-Esed; Ferâhíd ist der Plural von Ferhíd, was einen jungen Löwen bedeutet; nach Anderen heissen Ferâhíd kleine Schafe. Er wiederholte oft das Distichon el-Áchthal's:

Wenn es dir an Schätzen fehlt, Rechthun ist das beste Geld [1].

Er trug auch im Schlafe vor. Er sagte: Gott habe ihm geoffenbart, das Alles, was er lerne und lehre, nützlich, und dass nichts Trefflicheres als die vier Formeln des Gebets: Preis sei Gott! Lob sei Gott! es ist kein Gott als Gott! Gott ist gross! Sojúthí stützt diese Ueberlieferung auf Chalíl's Wort in den grossen Classen der Ueberlieferer und wieder in der Sammlung der Sammlungen. Chalíl's Werke, ausser dem erwähnten Buche Áín (welches von der Wörterkunde handelt) [2] sind: 2) das Buch

[1] Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. 253, aus Sojúthí's Classen der Grammatiker.

[2] Nicht Philologie, wie M. G. Slane übersetzt, was auf arabisch Edeb und nicht Logat heisst.

der Prosodie, 3) d. B. der Schönen, 4) d. B. der Puncte, 5) d. B. der Gestalten, 6) d. B. des Sylbenmasses, 7) d. B. der grammatikalischen Beweisstellen (Schewâhid), 8) d. B. über die Vocalzeichen, 9) d. B. der Melodien (Nagm), 10) d. B. der regierenden Partikel (Âwâmil), 11) d. B. der Strausse, 12) d. B. der Kamele. 13) d. B. der Gesetzgelehrten, welche zugleich Sprachgelehrte; das letzte [1]) wird ihm aber eben so wie das erste streitig gemacht. Geboren i. J. 100 (718), starb er zu Basra vier und siebzig Jahre alt. Ibn Kâni' sagt in seiner nach Jahren geordneten Geschichte, dass Chalîl zehn Jahre früher gestorben, und Ibnol-Dschewfî in seinem Werke setzt das Sterbejahr gar 130 an, was ein offenbarer, dem Wâkidi nachgeschriebener Irrthum [2]). Sein Tod ward durch einen gewaltigen Stoss vor den Kopf verursacht, indem er, wie Einige sagen, Verse scandirend, Andere, eine leichte Rechnungsmethode aussinnend, in die Moschee ging und im Gedanken mit dem Kopfe an einen Pfeiler rannte.

1263. Berfach, برفخ gest. 182 (800),

der Prosodiker, ein im Gedächtniss Bewahrender (Hâfiz), Erzähler (Râwî), der aber vielfach lügt, bald nach Einem und bald nach einem Anderen überliefert: er ist nicht der grösste Erzähler, aber gewiss der grösste Lügner. Er stand in Verbindung mit Fadhl, dem Sohne Jahja's, dem Bermekiden. Ibnon-Nedîm sagt: er habe in der Handschrift Ebûth-thajîb, des Bruders Schâfii's, des Verfassers der Kunden der Gelehrten, Kûfa's, gelesen, dass Berfach folgende Werke hinterlassen: 1) das Buch der Prosodie, 2) d. B. des Baues des Wortes, welches er auf Pergament geschrieben gesehen, 3) d. B. der Bedeutungen der Prosodie in alphabetischer Ordnung, 4) d. B. der Gebrechen Chalîl's und seiner Irrthümer in seiner Prosodie, 5) das mittlere prosodische Werk, 6) einen Commentar; in Allem also drei prosodische Werke [3]). Prosodische Werke hinterliess auch Jûnis B. Habîb, (Nr. 1231), und Sâlih B. Ishâk el-Dschermî (Nr. 1252), bei welchen diese Werke bereits vorgekommen.

[1]) Die Werke aus Ibn Challikân, Sojûthî und dem Fihrist.

[2]) Im Text ist augenscheinlich ân ausgefallen, es muss heissen nakalehu ân el-Wâkidi, d. i. er übertrug aus dem Wâkidi, indem Wâkidi um 500 Jahre früher als Ibnol-Dschewfi (853 n. Chr.) gestorben.

[3]) Fihrist.

Vierundzwanzigste Classe.

Wohlredner und Prediger.

Der folgende, der noch im vorigen Zeitraume gelebt, und auch den Dichtern beigezählt werden könnte, wird hier, um alle Verwirrung zu verhindern, als Hamſa dem Ómáret B. Hamſa unmittelbar vorausgesendet.

1264. Hamſa Ben Beidh Ben Auf, حمزه بن بيض بن عوف

war der Gesellschafter Jahja Ibn el-Welíd el-Bedscheli's, des Statthalters von Iſsfahán, des Schwestersohnes Châlid B. Ábdállah el-Kesrí's, der Scherz und Lachen liebte. Man machte ihm Vorwürfe, dass er seiner Gesellschaft einen Menschen wie Hamſa beizöge, der insgemein nur auf der Gasse mit Hunden gefunden würde. Ebú-Birr sandte ihm dreitausend Dirhem, mit der Weisung, ihn zu verlassen, da schrieb ihm Hamſa:

O Sohn Weíd's, der du mich gehen heisst,
Und nicht wie schwarz dich dieser zeichne, weisst,
Der Weg von deinen Gnaden steht mir offen,
Von anderem Wege hab' ich nichts zu hoffen,
Mein Hemd ist das des ächten Versekenners,
Dein Kleid ist das des rechten [1]) Dichtergönners;
Sie tadeln dich, weil ich an deinem Tisch;
Ist Moschus nicht zu duftigem Gemisch?
Wenn du nur umgeh'n willst mit deines Gleichen,
So müssen die Gefährten von dir weichen,
Ich bin's, der Leitung suchend zu dir kam,
Unwissender, der kehrt sich zum Islam [2]).

Du hast Recht, sagte Ebúl-Welíd, und behielt ihn in seiner Gesellschaft.

[1]) Das Vortrefflichsten.
[2]) Ikd, Handschrift der Hofbibliothek, D. I. Bl. 122.

1265. Omaret Ibn Hamfa [1]**),** عمارة ابن حمزه gest. 200 (815),

der Freigelassene des Abbâs Ibn Abdolmelik, einer der wohlberedetsten Secretäre, dem Ebû Dschâfer el-Mansûr, der zweite Chalife des Hauses Abbâs, die Verwaltung des Steueramtes zu Basra übertrug; er war ungemein stolz und hochmüthig, daher nach Ibn Tagriberdi das Sprichwort: stolzer als Omâré [2]).

1266. Schebib Ibn Schebbe, شبيب ابن شبه

ein berühmter Prediger, Zeitgenosse des Chalifen Mehdi; dieser hatte eine Tochter Namens el-Jakûta, über deren Tod er sich nicht trösten konnte, bis Schebib Ibn Schebbe ihm in einer kurzen und nachdrücklichen Ermahnung Trost zugesprochen [3]).

1267. Saduje, سعدويه gest. 225 (839),

(Ebû Osmân) Sâd B. Suleiman von Wâsith, der Prediger des Marktes, wurde zu Bagdâd aus dem Koran geprüft [4]).

1268. Mansur Ibn Ammar, منصور ابن عمّار gest. 226 (840),

(Ebûs-serâ) Ibn Kesîr, der Prediger von Chorasân, der sich von da nach Bagdâd begab, und dort durch seine Weisheitssprüche und Wohlredenheit grosses Aufsehen machte, so dass er allgemein für den weisesten und wohlberedtesten seiner Zeit galt [5]). Er trug erst in Irak, dann in Aegypten Ueberlieferungen und Homilien vor. El-Leîs B. Sâd, der von seinem Rufe gehört, sandte und fragte ihn, wie er es wage zu predigen, ohne hiezu von den Gottesgelehrten die Befugniss

[1]) Omâré Ibn Hamfa Ibn Mâlik, Ibn Jezîd Ibn Abdallah.

[2]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's, B. II. S. 208, nach der Geschichte des Kanzelredners und der ägyptischen Ibn Tagriberdi's, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 161. Omâré t ist aber schon im Ritterromane Antar das Vorbild von Eitelkeit und Hochmuth und das einzige, was S. W. Jones von diesem Ritterromane kannte, ist Antar's Satyre auf Omâré t. (Poes. As. Comment. Lipsiae 1777, p. 323.)

[3]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's, B. II. S. 4, nach dem Fihrist.

[4]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 186. Kehrs.

[5]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 187.

zu haben. Er sagte, dass ihn allein Religionseifer antreibe, er wolle, wenn er es genehm halte, vor ihm predigen und dann seinem Urtheile die Ertheilung der Befugniss anheimstellen. Leís, bis zu Thränen gerührt, schenkte ihm tausend Dínare und sagte: Geh' hin und predige dem Volke. Während seines Aufenthaltes zu Kairo stand das Haus und der Beutel des Leís B. Sád zu seiner Verfügung [1]).

---

[1]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challik,án's, B. II. S. 545.

Fünfundzwanzigste Classe.

Uebersetzer.

Die Uebersetzer griechischer Werke, entweder unmittelbar aus der Ursprache oder meistens aus dem Syrischen, haben das grösste Verdienst um den Aufschwung arabischer Literatur in den mathematischen und Naturwissenschaften, besonders in der Astronomie, Mathematik, und Arzeneikunde. Davon, dass ausser Homeros irgend ein griechischer Dichter in's Arabische übersetzt worden sei, melden die Geschichten gar nichts. Die ersten in's Arabische übersetzten Werke waren alchemische, nach deren Inhalt der Gelehrteste der Benî Ómeijé, Prinz Châlid, der Sohn Jesîd's, der Vater der arabischen Alchemie, wissbegierig. In grösserem Massstabe ward das Uebersetzungswerk unter Mansúr, dem ersten Chalifen der Benî Âbbâs, begonnen, unter welchem syrische Christen, meistens Astronomen, philosophische, mathematische und medicinische Werke übersetzten; dessgleichen unter Hârún Reschîd aus dem Persischen und Indischen, darunter viele Mährchen. Die meisten Uebersetzungen wurden unter der Regierung des grossen Gönners aller Wissenschaften, des Chalifen Mâmún, zu Tage gefördert. Auch Wefire ahmten das Beispiel des Chalifen nach, oder gingen demselben damit vor, so Hasan B. Sehl, der Statthalter von Irak, Fars, Âhwâs, Hidschâs und Jemen, welchen die beiden Dolmetsche Bathrîk und dessen Sohn Ebû Sekerîa beständig begleiteten, so der Bermekide Jahja B. Châlid, welcher die Uebersetzung der μεγίστης des Ptolemäis veranlasste; auch unter dem Chalifen Motewekkil und Motâsim wurden noch Uebersetzungen betrieben. Die grösste Anzahl dieser Uebersetzer waren Philosophen, Mathematiker und Aerzte, welche als solche in den Classen dieser Gelehrten ihre Stelle finden; ein halbes Hundert von Anderen waren blos Dolmetsche (Terdschimân), welcher Titel dem Jahja B. Bathrik vorzugsweise als Ehrentitel beigelegt ward. Der erste derselben 1) Stephan, der ältere der Uebersetzer der alchemischen

Werke für den Prinzen Châlid B. Jesîd, nicht zu vermengen mit dem 2) späteren Stephan, Sohn des Basilius, dem Uebersetzer des Galenus, dem Zeitgenossen Honein's. Ein anderer 3) Stephan, der von Alexandrien, commentirte die Kategorien des Aristoteles[1]). Noch nennt des Wesîr's Ibnol-Kofthî's Geschichte der Philosophen zwei andere Stephane, 4) den von Harran und 5) den von Bagdâd als Philosophen und Astrologen. 6) ein um ein ganzes Jahrhundert späterer Stephan B. Messâil übersetzte i. J. 340 (951), den Dioskorides[2]). Nach diesem halben Dutzend von Dolmetschen, welche den Namen Stephan führten, deren erster der alte (el-Kadîm), zugleich der älteste bekannte Uebersetzer wissenschaftlicher griechischer Werke in's Arabische, traten 7) Bathrik, d. i. der Patrizier, und dessen Sohn 8) Jahja (der Begleiter des Wesîrs Hasan B. Sehl) auf, dieser der Dolmetsch vorzugsweise vor Anderen; 9) el-Hadschdschâdsch B. Makar aus Kûfa übersetzte aber nicht am genauesten für Hârûn den Euklides und die μεγίστη, 10) Ibn Naîmâ oder en-Nâîmî, mit seinem ganzen Namen Abdol-Mesîh B. Abdâllah von Himss, übersetzte die koptischen Elenche des Alexanders von Aphrodisias, 11) Sellâm el-Ebresch, d. i. der Fleckige, der schon zur Zeit der Bermekiden gelebt zu haben scheint, übersetzte des Aristoteles sieben Bücher über philosophische Auscultation. Andere Werke des Aristoteles übersetzte 12) Hosein B. Behrîl, der Metaphysiker von Mosul (beim Casiri[3]) Ibn Behrin); 13) Hilâl B. Ebî Hilâl aus Himss (wie Ibn Naîmâ), übersetzte die Bücher des Apollonius von den Kegelschnitten, 14) Theodorus, der Bischof von Kerch bei Bagdâd, übersetzte die ersten analytischen Bücher des Aristoteles, welche er dem Honein zum Verbessern gab (nach Flügel's Vermuthung wahrscheinlich der Todare Ibn Nedîm's[4]); 15) Ebû Nasr B. Awârè, 16) Basilius der Metropolite, 17) Ebû Nûh B. Ssalt, 18) Ibn Râbitha, 19) Îsâ B. Nûh, 20) der Mönch Dâriâ, 21) Hejabeschnûm, 22) Thabit B. Kîmâ, 23) Ejub von Roha werden vom Ibnon-Nedîm ohne anderen Zusatz als Uebersetzer genannt: 24) Ebû Nasr Ustad (der Meister oder vielleicht

[1]) Casirius, I. 304. Nr. 365.
[2]) Pococktal II. S. 587.
[3]) I. 308.
[4]) Disputatio de arabicis scriptorum graecorum interpretibus. Micenae 1838. p. 12.

51.

„Aber so hast Du geblendet
„Selber Deinen innern Blick,
„Und Empfindungen verspendet,
„Die kein Engel giebt zurück.
„Deine Phantasie umkränzte
„Mich mit einem Strahlenkranz,
„So daß Dir entgegenglänzte
„Der Vollendung Sonnenglanz.

52.

„Deine Lieb' hat mich bekehret
„Von den Zweifeln an's Gefühl;
„Deine Täuschung mich belehret,
„Schatten sey das höchste Ziel.
„Einstens wähnt' ich, die Empfindung
„Sey nur eitel Traum und Tand;
„Ach! sie ist wohl nicht Erfindung,
„Doch ist Nichts ihr Gegenstand.

53.

„Was geschehn ist, ist geschehen,
„Lügen werden nimmer wahr;
„Was Du sahst, hast Du gesehen,
„Leider! daß es Täuschung war!
„Doch dies soll Dich nicht betrüben:
„Wahrheit thront hienieden nicht,
„Unser Loos ist Irren, Lieben;
„Forschen, Kämpfen unsre Pflicht.

Eustathius), übersetzte die Metaphysik des Aristoteles. 25) Theophilos, der Sohn des Thomas, der Uebersetzer Homer's. Die einzige bisher bekannte Spur der Bekanntschaft der Araber mit der Odyssee befindet sich in der Tausend und Einen Nacht, in welcher in einem Mährchen die Sage von Polyphem nachgebildet ist. 26) Schemlîûn übersetzte die Commentare des Themistcus zur Metaphysik des Aristoteles und des Galenus Buch über den Magensaft. 27) Ibrâhîm Kûweîrî mit dem Vornamen Ebû Ishâk, der Lehrer Ebû Bischr, Mattâs übersetzte die Kategorien des Aristoteles und sein Buch der Auslegung (ἑρμηνείας). 28) Semâân (Simon) übersetzte, von Mohammed B. Châlid B. Jahja, dem Bermekiden, hiezu aufgemuntert, einige Werke des Ptolemäus. 29) Basilius, die Commentare des Porphyrius zur physischen Auscultation des Aristoteles. 30) Ebû Âmrû Johanna B. Jûsuf B. el-Hares B. Bathrik, Secretär und Priester, ist der Uebersetzer mehrerer mathematischer Werke. 31) Schaldîj aus Kerch und dessen Sohn, 32) Ibn Schaldîj aus Kerch, der Uebersetzer mehrerer medicinischer Bücher, darunter eines des Hippokrates über die Ruhr. 33) Merlahi (?), ein Zeitgenosse Ishâk B. Honeîn's, übersetzte, unter Leitung Alî B. Ibrâhîm Dehli's, der dessen Uebersetzung verbesserte. 34) Dârischnâ, ein syrischer Christ, übersetzte aus Veranlassung Ishâk's B. Suleîmân B. Ebî Haschim's griechische Werke aus dem Syrischen und Arabischen. 35) Îsâ B. Jahja B. Ibrâhîm, der Schüler des Honeîn, welcher dessen Uebersetzungen pries. 36) Serdschîs er-Râsî, d. i. Sergius von Resol-Aîn, ein mittelmässiger Uebersetzer, dessen Arbeiten aber Honeîn verbesserte. 37) Jûsuf, der Uebertrager [1]), mit dem Vornamen Ebû Jâkûb, dessen Uebersetzungen nicht empfehlenswerth. 38) eben so Ibrâhîm Ibnefs-fsalt, der in die Fussstapfen des Sergius von Resol-Aîn trat. 39) Ebû Jûsuf, der Secretär, der mittelmässige Uebersetzer mehrerer Werke des Hippokrates. 40) Kardha von Roha (Edeffa), half dem Honeîn als Handlanger im Uebersetzen aus, so auch 41) Manfsûr B. Bâbûs. 42) Âbd Jeschûû, d. i. der Diener Jesus, B. Behr B. Mathran von Mofsul, ein Freund Bachtjeschûû's, dem zu Gefallen er mehrere Bücher übersetzte. 43) Ebû Ôsmân Sâîd B. Jâkûb von Damaskus, einer der besseren Uebersetzer,

[1]) En-nakil, das englische translator, unterschieden vom Dolmetsch, Meterdschim (interpreter).

44) Ebú Íshak B. Ibráhím B. Beḳes, trefflicher Arzt und Uebersetzer, wie sein Sohn, 45) Ebúl-Hasan Álí B. Ibráhím B. Beḳes, 46) Sabít en-Nakil, nicht zu vermengen mit Sabít B. Kora, ein mittelmässiger Uebersetzer, doch immer ein besserer als der oben genannte Ibráhím Ibneſa-ſsalt, 47) und 48) die beiden Aerzte Maseweíh, Vater und Sohn (Nr. 1210 und 1211), und mehrere Astronomen, wie Hobeisch el-Áſem, wie die Philosophen Kosta B. Luca und Sábit B. Korá, wie die beiden grossen Familien von Aerzten Bachtjeschúú und Honeín. Unter den Gönnern, welche zu Uebersetzungen ermunterten, glänzen die Namen der Familie Músa el-Monedschim, die Familie el-Modebbir und vor Allem der Wefir Ibneſ-ſeját, welchem die grössten Uebersetzer seiner Zeit ihre Werke zueigneten, wie Johanna B. Maseweíh, Dschibraíl B. Bachtjeschúú und dessen Sohn Bachtjeschúú B. Dschíbraíl, Dáúd B. Serafíún, Selemeweíh B. Bejan, Elisá und Ísraíl B. Seḳería, Ibn Thaífúrí und Hobeisch B. el-Hasan. Ueber die von ihnen gelieferten Werke erstatten die von Gartz, Flügel und Wenrich gelieferten Abhandlungen ausführlichen Bericht [1]). Wir werden auf die Uebersetzer im folgenden Zeitraume zurückkommen.

---

[1]) De interpretibus et explanatoribus Euclidis Arabicis Schediasma historicum Auctore J. C. Gartz. Hallae 1823.

Gustavi Orthobii Flügelii Dissertatio de arabicis scriptorum graecorum interpretibus Misenae, 1841.

De Auctorum graecorum versionibus et Commentariis syriacis, arabicis, armeniacis, persicisque commentatio quam scripsit J. G. Wenrich. Lipsiae 1842.

Sechsundzwanzigste Classe.

Mährchenerzähler.

Wiewohl dieselben der Classe der Kundensammler unmittelbar vorausgeschickt oder angehängt werden könnten, so schien es vorzüglicher, die Classe derselben zwischen die der Uebersetzer und Secretäre einzuschalten, weil die meisten dieser Werke aus dem Indischen und Persischen in's Arabische übersetzt worden und ein paar Uebersetzer derselben unter den Philologen vorkommen. Von drithalbhundert arabischen Mährchenwerken, mit denen uns das Fihrist bekannt gemacht, haben nur drei, oder eigentlich gar nur zwei europäischen Ruf erhalten.

Das erste: die unter dem arabischen Namen Kelílé we Dimné (der Name zweier Stiere), dann dem persischen Enwári Soheili, d. i. die Soheilischen Lichter, und dem türkischen Humájúnnámé, d. i. des kaiserlichen Buches, berühmten indischen Apologen, die sogenannten Fabeln Bidpáís, über deren Ursprung und Uebersetzungen Silvestre de Saçy [1]) mehrere Abhandlungen geschrieben. Die arabischen Bearbeiter derselben erscheinen in den folgenden Abschnitten unter den Secretären und Philologen.

Das zweite arabische grosse Mährchenwerk, dessen Ruf selbst den der Fabeln Bidpáí's bei weitem übertroffen, ist das der Tausend und Einen Nacht, dessen persischer Ursprung von dem Verfasser

[1]) Notice de l'Ouvrage intitulé Liber de Dimna et Kalila Livre de Calila et Dimna, traduit en Persan par Abou'lmaali Nafar-allah, fils de Mohammed fils d'Abd'alhamid, de Ganna.

Le Parangon de la science; Traduction Persane du Livre de Calila, faite par le vezir Abou'lfazl.

L'Électuaire des coeurs ou Traduction Persane du livre indien intitulé Hitoupadésa, par Tadj-eddin.

Addition à la Notice de la traduction Persane du Livre de Calila et Dimna par Abou'lmaali Nasr-allah.

Addition aux différentes Notices sur les Traductions des Fables de Bidpai. Im IX. und X. Bande der Notices et Extraits des manuscrits.

dieses Werkes zuerst aus Mesûdi[1]) und dann aus dem Fihrist auf unwiderlegbare Weise nachgewiesen worden ist. Vergebens hat Silvestre de Sacy[2]) demselben einen syrischen, Wilhelm Schlegel einen indischen und Lane[3]) sammt seinem blinden Nachbeter Dozy[4]), einen ganz neuen ägyptischen Ursprung anzuweisen sich bemüht; die ältesten Quellen arabischer Weltgeschichte und Literaturgeschichte sprechen so klar und deutlich von der ältesten Uebersetzung und den Bearbeitern derselben in Prosa und Versen unter der Regierung Hârûn's und Mâmûn's, dass alle Bemühung, die älteste arabische Uebersetzung aus der Zeit Hârûn's und Mâmûn's in das fünfzehnte oder gar in das sechzehnte Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung herunterzurücken, eine ganz vergebene Mühe. Unstreitig tragen viele später eingeschaltete Mährchen das Gepräge neuerer Zeit, und namentlich der Herrschaft der Tscherkessen und der Mameluken vom Nile, aber der älteste Titel des Werkes, nämlich der der tausend Mährchen (Efsâné), gehört der persischen Königin Humâ, d. i. der glücklichen, an, deren Namen sich in der türkischen Uebersetzung der Fabeln Bidpâi's, nämlich im Humâjûnnâmé, wieder findet. Galland, welcher keine vollständige Handschrift der Tausend und Einen Nacht besass, dichtete derselben ein dem Originale ganz widersprechendes Ende an, das wahre fand erst der Schreiber dieser Zeilen im Anfange dieses Jahrhunderts auf, als er während seines Aufenthaltes zu Constantinopel die von Galland nicht bekannten Mährchen der Tausend und Einen Nacht französisch übersetzte, aus welchen Zieserling dieselben in schlechtes Deutsch, Lamb aus der deutschen Uebersetzung in's Englische und Trebutien wieder in's Französische übertragen hat[5]).

[1]) Sur l'origine des mille et une nuits. im X. Bande des Journal asiatique, pag. 353. dann im VIII. Bande der dritten Reihe, pag. 171.

[2]) Mémoire sur l'origine du recueil de contes intitulé les mille et une nuits.

[3]) In der Ausgabe der englischen Uebersetzung.

[4]) Im Dictionnaire détaillé des noms des vêtements chez les Arabes. Amsterdam 1845.

[5]) Die französische Uebersetzung des Vorhasers hatte ein seltsames, des Titels wirklich ganz würdiges, Schicksal, welches selbst einem Mährchen der Tausend und Einen Nacht gleicht. Cotta, welcher die französische Uebersetzung zur Herausgabe übernommen hatte, liess ohne mein Wissen die deutsche Uebersetzung von Zieserling verfertigen, wider deren Herausgabe vor der des französischen Textes ich protestirte. Im Jahre 1810 überliess ich Hrn. Caussin

Zwei andere Mährchenwerke, welche im Ursprunge als besondere Werke erschienen, in der Folge aber auch einigen Ausgaben der Tausend und Einen Nacht einverleibt und die hernach in Europa in mehrere Sprachen übersetzt worden, sind die Reiseabentheuer Sindbad's [1]) und das Buch der sieben Weisen oder sieben Meister, welches zuletzt Keller[2]) und A. Loiseleur Deslongchamps[3]) deutsch und französich herausgegeben. Es ist überflüssig, das in den Jahrbüchern der Literatur darüber Gesagte hier zu wiederholen, aber um so nöthiger noch ein paar Bemerkungen über den unten folgenden Auszug [4]) aus dem Fihrist über die ältesten Mährchen-

meine Handschrift für tausend Francs, unter der Bedingniss, dass er dieselbe seiner neuen Ausgabe der Tausend und Einen Nacht anhänge; durch meinen Freund S. de Sacy verständigt, dass Hr. Caussin meine Uebersetzung unter seinem Namen herausgeben wolle, erbat ich mir dieselbe und zahlte die tausend Francs an Hrn. Caussin zurück; nun sandte ich meine Handschrift durch den Secretär der kaiserlichen Botschaft zu Paris (den vor Kurzem als Gesandten in Brüssel verstorbenen Freiherrn Neumann) an den Buchhändler Hrn. Murray in London, der die französische Herausgabe übernommen hatte. Auf wiederholte Anfragen erhielt ich die Antwort, die Handschrift sei nicht angekommen; zehn Jahre lang dauerten die nach allen Seiten angestellten Nachforschungen ohne Erfolg, so dass ich die Handschrift für verloren oder gestohlen halten musste: in dieser Meinung ermächtigte ich die Cotta'sche Buchhandlung zur Herausgabe des deutschen Textes, der im Jahre 1823 zu Stuttgart, im Jahre 1826 von Lamb ins Englische übersetzt, zu London, und im Jahre 1828 von Trebutien ins Französische übersetzt zu Paris erschien; erst einige Jahre darnach gab mir Hr. Murray, der Sohn, die unerwartete Nachricht, dass sich meine Handschrift in den Magazinen seines Vaters vorgefunden habe; meine wiederholten Schreiben, dass mir die Handschrift zurückgestellt werden möge, sind erfolglos geblieben.

[1]) Die beiden Sindbâd, oder Reiseabenteuer Sindbad's des Seefahrers, von J. G. H. Reinsch. Breslau 1836.

[2]) Li romans des sept Sages. Tübingen 1836.

[3]) Essai sur les fables indiennes et sur leur introduction en Europe suivi du Roman des sept Sages de Rome en prose. Paris 1838. Diese beiden Werke mit dem Buche des Weisen von Philipp Wolf (Stuttgart 1839), angezeigt im XC. Bande der Jahrbücher der Literatur, S. 36, mit dem Auszuge aus dem Fihrist und der Uebersetzung der Erzählungen des Dichters Hobeïré, welche eine Nachahmung des gereimten Kelilé we Dimné.

[4]) I. Titel der Bücher, welche ursprünglich von Persern verfasst worden, um durch die darin enthaltenen Erzählungen ihre Könige Abends zu unterhalten.

1) Das Buch Rustem's und Isfendiar's, übersetzt von Dschehelé Ben Sálim. 2) d. B. von Behrâm Schûs, ebenfalls übersetzt von Dschehelé B. Sálim. 3) d. B. Schehriar's, d. i. des Herrschers mit dem Sohne seines Weïre. 4) d. B. von el-Kâr Lâmedsch, welches die Lebensbeschreibung Nuschirwân's enthält. 5) d. B. der Krone und die Art und Weise, wie ihre Könige daraus gute Vorbedeutung (Fâl) zogen. 6) d. B. des Hauses und des golde-

werke der Araber. Unter den Romanen, von denen vierzig hier als Standbilder erscheinen, wie die vierzig Säulen von Persepolis und die vierzig Ueberlieferungen des Propheten, als eine dem Morgenländer

---

nen Götzen, 7) d. B. Esennámé, 8) d. B. Chodáínámé, 9) d. B. von Behrám und Nersí (Narses), 10) d. B. Nuschirwán's.

II. Titel der indischen Bücher, welche Mährchen, Mondscheinsagen und Erzählungen enthalten.

1) Das Buch Kelilé we Dimné in siebzehn und nach einigen Ausgaben in achtzehn Hauptstücken, welches Ábdállah Ben Mokaffá und Andere erläuterten; dieses Buch wurde auch in Versen übertragen, es übersetzte dasselbe a) Ábán Ben Ábdelhámid Ben Láhik Ben Gáfir er-Rakkáschi, b) in Verse brachte dasselbe Álí Ben Dáúd, c) dann übersetzte dasselbe Bischr Ben el Mótemer, der Einiges hinzufügt, indem Ibnen-Nedim in einer Handschrift einen Zusatz von mehr als zwei Hauptstücken sah. Die persischen Dichter brachten dieses Buch in Verse, und übertrugen es aus dem Arabischen in's Persische; dieses Buch gab zu Sammlungen und Streitigkeiten Anlass; es schrieben darüber d) Ibnol-Mokaffá, e) Sehl Ben Hárún, der Verfasser des Hauses der Weisheit und f) Morid el-eswed, welchen der Chalife Motewekkil aus Persien berufen hatte. Andere Bücher der Inder sind: 2) das Buch Sindábád's, das grosse; 3) das Buch Sindábád's, das kleine; das erste übersetzte el-Áfsabí B. Ábdoláfíf B. Sálim aus Schedschistán, bekannt als Eslem; 4) d. B. el-Bed (die Vedas); 5) d. B. der Bildung (Edeb) der Inder und Chinesen; 6) d. B. Abels über die Weisheit; 7) d. B. der Inder über den Fall Adams aus dem Paradiese; 8) d. B. der Wege; 9) d. B. Deboks (Berik's?) des Inders, über den Mann und das Weib; 10) d. B. der Definition der indischen Logik; 11) d. B. Sádirem's; 12) d. B. des indischen Königs, über den Gesang und die Schwimmkunst; 13) d. B. Schabak's (Sajak's?) über die Anordnung; 14) d. B. Eschrefi's über die Getränke; 15) d. B. Bidpai's über die Weisheit.

III. Titel der Bücher der Griechen und ihrer Geschichten.

1) Das Buch Semoijet und Dimné, in der Art des Kelilé we Dimné, der Name desselben ist griechisch, ein Buch von kalter Erfindung und unangenehmer Einkleidung. Einige sagen, dass die Griechen auch Bücher der Bildung geschrieben, wie 2) d. B. des Máridnáos?; 3) d. B. des Antasos? und des griechischen Königs; 4) d. B. der Unterredung des Königs mit Mohammed Áárius?; 5) d. B. der beiden Könige Delsún und Náhil; 6) d. B. des weisen Diaken über die Gleichnisse; 7) d. B. des Verstandes und der Schönheit; 8) d. B. Habr's (Dschebr's?), des Königs von Lidd; 9) d. B. des Königs Áários? und seiner Vermählung mit Sárád.

IV. Titel der Bücher der babylonischen Könige und anderer.

1) Das Buch des frommen babylonischen Königs und des Satans (Iblis), der ihn verführte; 2) d. B. Nimrod's, des Königs von Babylon; 3) d. B. des Königs, der auf einem Rohre ritt; 4) d. B. des Greises und des Jünglings; 5) d. B. Erdeschir's, des Königs von Babylon, und Ermúné's, seines Wesirs; 6) d. B. von Lahidsch (Lahik?), dem Sohne Ábán's; 7) d. B. des Weisen, des Andächtigen (en-Násik).

V. Titel der liebenden Paare aus der Zeit vor dem Islam und während desselben, deren Kunde in besonderen Büchern beschrieben worden.

genehme Zahl, sind die berühmtesten bereits unter den Dichtern Liebeshelden des Jahrhunderts vor dem Propheten und des Jahrhunderts nach dem Propheten bereits abgehandelt worden. Im Fihrist befindet

---

Die Verfasser solcher Bücher waren Îsâ B. Dab. Esch-scherki, B. el-Kotámí, Hischám el-Kelbí. el-Heïsem B. Âdá und Andere; solche Romane sind: 1) das Buch von Morakkisch und Esmá; 2) von Âmrû B. Âdschlan und Hind; 3) von Örwet und Áfrá; 4) von Dschemíl und Boseiné; 5) von Keseïr und Áfa; 6) von Kais und Lobna; 7) von Medschnûn und Leïla; 8) von Tewbet und Leïla, der achjelischen; 9) von Ssemmet B. Âbdállah und Reïjá (?); 10) von Ibneth-Thasseríje und Haúschijé; 11) von Melha und Tsálluk; 12) von Jefíd (Terhíd?) und Hanname (Habbabe?); 13) von Kabûs und Menijé; 14) von Esâd und Leïlá; 15) von Wadhdhâh el-Jemen und Ommel-Benîn; 16) von Emîn B. Amran und Hind; 17) von Mohammed B. efs-faalt und Dachennetel-chuld (Paradies der Huld); 18) von Ömer B. Ssarár und Dschemí; 19) von Sâd und Esmá; 20) von Ömer B. Rebîâ und Dschemâà; 21) von Mostehill und Hind; 22) von Bákir und Lahta (Lahsa?); 23) von Melike und Nâam, der Sohn des Weïs'a; 24) von Âhmed und Dáhé; 25) von dem küfischen Jünglinge, dem Freigelassenen Meslemé'a und seiner Freundin; 26) von Âmmár und Dschemel Ssawwáb; 27) von Ghomr, dem Sohne des Königs Katûl; 28) von Âmrû B. Seïd eth-thâí und Leïlá; 29) von Alí B. Ishák und Semené; 30) von Âhwafs und seinem Sclaven; 31) von Bischr und Hind, 32) von dem in die Hand Verliebten; 33) von dem in das Bild Verliebten; 34) von Âbkar und Sohám; 35) von Ajás und Ssafwe; 36) von Ibn Mathûn Betile und Sôadé; 37) von Harráné und Äschrew; 38) von Máchfúmí und der Hodeilitin; 39) von Âmrû B. el-Ânfakar (?) und Nehr B. Seïd Menát; 40) von Sur-Romme und Meje.

VI. Titel von anderen minder berühmten Liebenden, über deren Liebe Werke verfasst worden.

1) Das Buch von Schobl und Kálún; 2) von Álí B. Edíb und Monhilet; 3) von Mohelîb und seinem Kinde; 4) von Fadhl B. Ebí Dolámé und Hallmé; 5) von Moâfib und Gawá und Thâíret; 6) von Schedschretel-lohw (Spielbaum) und Sohré; 7) von Ibrâhîm und Âálem; 8) von Thorb und Âdscheb; 9) von Âmrû B. Saulb und Mofáf; 10) von Âhmed und Senâ; 11) von Mohammed und Dakkák; 12) von Hakem und Châlid; 13) von Ibâd el-fátik und Fenîk; 14) von Sâuf und Âthûf; 15) von Âhmed und Seïnelkafar (Palastessierde); 16) von Bischr el-Mohellebí und Besbâsé; 17) von Ááfsim und Sultán; 18) von Ûb und Ráchîm; 19) von Âhmed B. Koteïbé und Banûdsche; 20) von Sehl und Selmé; 21) vom Secretär und Mînâ; 22) von Ebîl-Âthhâhijé und Âneb (Âateb?); 23) von Âbbás und Kûr; 24) von dem in die Kuh Verliebten; 25) von Áfa und Seráb; 26) von Öfsám und Domeinè; 27) von Kátîb und Sehrá; 28) von Obeidállah B. el-Mohesib und Lobna, der Tochter Moâmmer's.

VII. Titel der Liebesgeschichten (zarter?) Liebchen (Habáíbol Motefarifát).

1) Das Buch von Rihánet und Karanfil (Basilikon und Nelke, zwei noch heute gewöhnliche Namen von Sclavinen); 2) von Rakîje und Chadídschè;

sich aber weder in den Abschnitten der Liebesgeschichten, noch in dem der Rittergeschichten die geringste Spur von dem berühmtesten Ritter-Romane der Araber, nämlich von Àntar, dem Sänger der

---

3) Músir und Sekjá; 4) von Sokeíné und Rebáb; 5) von Githrifé und Dolfá; 6) von Hind und der Tochter Noumán's, des Königs; 7) von der vernünftigen und thörichten Sclavin; 8) von Buluwe und Schâthirè; 9) von Nedschâd und Nâûm; 10) von Selmá und Sôâd; 11) von Seauwáb und Ssorûr (Wohlsein und Freude); 12) von Dohmá und Nimot.

VIII. Titel von liebenden Paaren, deren Sagen in den Mondscheinmährchen vorkommen.

1) Das Buch von Bischr Ben Merwán und seiner Base; 2) von el-Kelbí und seiner Base; 3) von dem Araber und der Araberin aus dem Stamme Temím, welche miteammen einen Bund geschlossen; 4) von dem Aegypter und der Melikitin (königlich Gesinnten); 5) von Abdállah B. Dschâfer, dem Baume mit der Inschrift und dem Araber; 6) von Esmá, dem Sohne Charídschet el-Fewárí; 7) von Melik, Ben Esmá und seiner Freundin Hefsa; 8) von Ábbás, dem Hanesten und dem Mädchen, auf das er den Pfeil geschossen; 9) von der Magd und ihrem Herrn und Obeidállah B. Moâmmer; 10) von Abderrahman B. el-Hakem B. Hasan el-Esedí und der Hochzeit der beiden Freunde der Grotte; 11) vom und von dem Weibe, auf das er mit Steinen geworfen; 12) von Rebáb und ihrem Gemahle, welche gegenseitig einen Bund geschlossen; 13) von Suleímán und Scheíbán; 14) von Suleímán B. Abdul Melik, seiner Sclavin und ihrem Knaben; 15) vom Weibe, ihrem Bruder und dem Manne, der nach ihr geläutet; 16) vom Araber und seiner Base; 17) von Abdolmelik und el-Kelbí, dem Freunde Chálid Ibn el-Welíd's; 18) von Ieh,h,erí und seiner Base, welche sich zum Hischám B. Abdolmelik verfügten; 19) von Dijár und Thamá; 20) vom Könige, Ómmán's und seiner Base; 21) von Átmé und Efeher und Ámrú; 22) vom betrügerischen Könige und seinem Neffen; 23) von der Kurdin und der Tochter des Wahrsagers; 24) von den beiden Brüdern, dem aus Irak und dem aus Medina; 25) von Moâlla und Sinâ; 26) von dem, der sich der Weiber entzogen; 27) von Beden und Seden; 28) vom Geliebten des Gewürzkrämers; 29) von Hasan und dem israelitischen Diebe; 30) von Háfijet, der Tochter Haschim el-Kindí's; 31) von Múmil B. esch-Scherif, dem Bilde von dem Pestkranken; 32) von Âámir und Dâd, der aufrichtigen Magd; 33) von Âdwet B. Âbd Jaleil eth-thají; 34) vom liebenden Jünglinge und seiner Freundin; 35) vom Hermaphroditen und dem Mädchen, das sich in ihn verliebte; 36) vom verliebten Jünglinge und der eilfertigen Hind; 37) von dem in die Frau Verliebten und von der mit dem Muttermale; 38) von dem blödsinnigen Jünglinge und der mit dem Muttermale Begabten, die ihn liebte; 39) von dem aus Liebe rasenden Selem und seiner einbilderischen Magd.

IX. Titel der Werke, welche von den Liebschaften der Menschen mit den Dschinnen handeln.

1) Das Buch von Dâd und Rebáb; 2) von Refâat, aus dem Stamme Âbs und Sâkk,er; 3) von Sâsâa und Kaîm; 4) von Nâmí, dem Sohne Dârim's Râhimé und Sibthân eth-thâk; 5) Agleb und Rebáb; 6) von Dhargham und Rahímé; 7) von Âmrú und Dekiânos; 8) von Schemâch und Remí; 9) von listigen Chafredschí und Esmá; 10) von Hifsn, dem Sohne Benhán's, und der Dschinnin; 11) von Dolfá, ihrer Schwester und der Dschinnin; 12) vom Dâd, der Feferitin, der Dschinnin und Âmrú; 13) von

siebenten Moállakát, dem Geliebten Ábbás, dem Ritter der Benî Âbs. Diess ist Beweises genug, dass die Verfassung dieses Ritter-Romanes in viel spätere Zeit, wahrscheinlich erst in's sechste Jahr-

Ómer B. Sufián es-Selemí und der Dschinnin; 14) von Ámrú und dem Sohne Mekachúh'a der Dschinnin; 15) von Rebíáa, dem Sohne Kodamé's und der Dschinnin; 16) von Sád B. Omeír. Mohammed B. Ishak, der Verfasser des Fihrist, sagt: die Mondscheinerzählungen und Mährchen waren sehr beliebt zur Zeit der Chalifen, aus dem Hause Abbas, und besonders unter der Regierung Moktedir's; die Buchhändler (el-Werrakún, wörtlich die Blättler) schrieben und logen dergleichen zusammen. Einer der fruchtbarsten solcher Mährchenschreiber war Ibn Delán, dessen vollständiger Name Ahmed B. Mohammed B. Delán; ein anderer war Ibnol-Áththár und Andere. Die Schriftsteller, welche Thierfabeln verfassten, sind schon oben genannt worden, nämlich: Sehl B. Hárún, Álí B. Dád, el-Itábí und Ahmed B. Ebí Thábir.

X. Titel von Werken über die Meereswunder.

1) Das berühmteste derselben führt den Titel des maghribinischen Felsens; es enthält dreissig Sagen: zehn von den Meerwundern, zehn von den Wundern des festen Landes und zehn von den Wundern der Zauberer: 2) d. B. Wáfeilet's B. el-Eská's; 3) d. B. Someifáa's, des Sohnes Si Jerham's, des Himjerischen und Ákúk's, der Tochter Seíd's; 4) d. B. des alten Sohnes des Jungen.

XI. Titel von Mährchenwerken, die nur dem Namen nach bekannt, ohne dass man mehr davon weiss; dergleichen sind:

1) Das Buch Schek befé; 2) d. B. Kásáb; 3) d. B. des schiefen Klosters; 4) d. B. des Widerspenstigen (Dachemách); 5) d. B. des in die Kuh Verliebten; 6) d. B. Dschörd ed-dih; 7) d. B. Sádé; 8) d. B. der Freiin des Windes; 9) d. B. Hadisé; 10) d. B. des Strickes; 11) das punctirte Buch; 12) d. B. Risadhát; 13) d. B. der Ruheorte (Sukán); 14) d. B. des beschimpften Vogels; 15) d. B. Síleb; 16) d. B. Saáhiré; 17) d. B. des Stosses des Sattelknechtes (Serrádsch); 18) d. B. des Aussatzes; 19) d. B. Delíj; 20) d. B. der Wurfmaschine (Árrádet); 21) d. B. Rachín; 22) d. B. Duchewschak; 23) d. B. Kúr, 24) d. B. der Nachtigall; 25) d. B. Habbí und Hilmé; 26) d. B. Dscholeísé.

XII. Sagen von Helden (Baththálín) und ihren Verfassern.

1) Das Buch Haúscheb el-Esedí's; 2) d. B. Órwet B. Ábdállah's; 3) d. B. Gudirí's; 4) d. B. Ebís-Sáib el-Machúmí's; 5) d. B. Ebí Ómer's, des Hinkenden; 6) d. B. Dhamdam's von Medina; 7) d. B der jungen Kamele; 8) d. B. Ebí Sikkijé's; 9) d. B. Mesrúr's, aus dem Stamme Áús; 10) d. B. Ebí Máan's, des Gafarischen; 11) d. B. ed-Darimí's; 12) d. B. er-Rahím's; 13) d. B. Ifrít's; 14) d. B. Chathaní, des Waarensensals (Dellál); 15) d. B. Ebít-horr's von Medina; 16) d. B. des Bandes; 17) d. B. des Geschenkes Gottes; 18) d. B. des Morgenschlafes; 19) d. B. Ibnefch-fchúneífé's.

XIII. Namen von Nachlässigen (Mogaffilín) und ihren Seltsamkeiten. — Solche Bücher, deren Verfasser unbekannt sind:

1) Das Buch der Seltsamkeiten Dschoha's; 2) d. B. d. S. Ebí Dhamdam's; 3) d. B. d. S. Ibn Ahmer's; 4) d. B. d. S. der Sure des Arabers; 5) d. B. d. S. Ibnol-Mofadhdhal's; 6) d. B. d. S. Ibn Jakúb's; 7) d. B. d. S. Ebí Obeíd el-Chafemí's; 8) d. B. d. S. Ebí Álkama's; 9) d. B. d. S. Seífeweih's.

XIV. Titel persischer, indischer, griechischer und arabischer sotadischer Bücher.

hundert der Hidschret gehört, wo der berühmte Arzt und Dichter Ibnefs-ſaaig unter dem Namen el-Àntarí, d. i. der Antarische, erscheint.

---

1) Das Buch Bunjándocht's; 2) d. B. der Grundfeste der Begierde; 3) d. B. Behramdocht's; 4) d. B. Martá's, des Griechen, über die aphrodisischen Sagen; 5) d. B. Elfíjet, die grosse Ausgabe; 6) d. B. Elfíjet, die kleine Ausgabe; 7) d. B. Bordán's und des grossen Kämmerers; 8) d. B. Bordán's und des kleinen Kämmerers; 9) d. B. der Freiin und der Sclavin; 10) d. B. der Tribade und der Schläfrigen von Ebíl-Âbas; 11) d. B., dessen Verfasser Ibn Hádschib en-Nomán, bekannt unter dem Titel: Sagen Ibned-Dekálí's; 12) d. B. der Spiele Reíset's und Hosein des Lúthí (des Lotterbuben); 13) d. B. der geliebten Sclavinen. — Hier sind unter vierzehn Abtheilungen die Titel von dritthalb hundert Mährchenwerken gegeben, von denen allein (in den fünf Abtheilungen V, VI, VII, VIII und IX) hundert acht und dreissig Romane aufgeführt sind, und von denen ausser dem von Leilá und Medschnún bisher auch nicht ein einziger in Europa bekannt.

54.

„Herzen treiben auf dem Strome
„Der Empfindung schwankend fort,
„Sehnend sich nach dem Phantome,
„Einst zu finden einen Port.
„Wer wird mit dem Strome grollen,
„Daß er brandet an dem Riff?
„Daß er strudelt, und wie Schollen
„Wild verschlinget Mann und Schiff?

55.

„Herzen wallen hin nach Eden
„In der Jugend Rosenfrüh,
„Angelocket durch die Fäden
„Einer Zaubersympathie.
„Wer wird den Magnet wohl schelten,
„Daß er Eisen an sich zieht?
„Muß der Bernstein es entgelten,
„Daß der Strohhalm ihn nicht flieht?

56.

„Herzen finden sich einander
„Trotz des Schicksals Scheidewand,
„Und verzehren sich selbander
„Durch der Liebe Phosphorbrand.
„Wer wird wohl den Aar verdammen,
„Welcher in die Sonne taucht?
„Wer die Mücke, die in Flammen
„Seufzend ihren Geist verhaucht?

Siebenundzwanzigste Classe.

Secretäre.

Der erste grosse Staatssecretär Åbdol-Hamid, mit welchem nach dem bekannten Worte arabischer Literaturgeschichte die Kunst des Briefstellers und des Styles begann, sowie mit Åbdol-Åmid endete, ist bereits im vorigen Bande aufgeführt worden, und wir tragen zu dem Artikel desselben (Nr. 499) nur noch das Folgende nach.

Der Chalife Manßûr sagte: In Dreien haben uns die Beni Ómeijé besiegt: in Hadschâdsch, Åbdolhâmid und dem Philologen von Bâlbek. Man fragte Åbdolhâmid, wodurch er so grosse Wohlredenheit erlangt? er antwortete: durch das Auswendiglernen der Worte der Kehlen des Volkes; man fragte ihn, wer ihm lieber: sein Freund oder sein Bruder? Er sagte: mein Bruder, wenn er zugleich mein Freund. Er sagte: Ehret die Schreiber, denn in ihre Hände hat Gott die Austheilung des Unterhalts gelegt; die Wissenschaft ist der Baum, und die Worte sind dessen Früchte. Dem Ibrâhîm B. Dschebelé, der eine schlechte Schrift hatte, sagte er: Verlängere die Spalte deines Rohrs, und mache sie fetter, so wird auch deine Schrift besser. Ibn Nobâté [1]) gibt die folgenden Proben seiner Verse:

Es geht dahin, was nimmer kann bestehen.
Es folget nach, was nimmer kann vergehen;
O weh' des Künft'gen, was mir steht bevor,
Und des Vergang'nen, welches ich verlor!
Ich weine über dieses, über jenes,
Mit vollem Ausbruch schluchzenden Gestöhnes,
So über diess, was dieses hebet auf,
Wie über das, was jenem gibt den Lauf.

Die Traurigkeit genügt als Wort, für den ich liebe,
Und meine Augen sind der Dolmetsch meiner Triebe,

[1]) Von hier angefangen steht Alles in der türkischen Uebersetzung des Commentars Ibn Nobâté's zum Sendschreiben Ibn Seidûn's.

Du hattest uns geseh'n (als wir uns trafen) schweigen,
Und uns're Liebe nur beredet sich erzeigen.

Ibnon-Nedîm sagt, dass Âbdol-Hamîd zuerst ein fahrender Schulmeister, der erste der Secretäre oder Schreiber gewesen, welcher Name insbesonders die Briefsteller Motereselîn bezeichnet. Von ihm empfingen die Secretäre, welche sich unter dem ersten Chalifen der Benî Âbbâs auszeichneten, ihren ersten Unterricht; die Sammlung seiner Sendschreiben ist über tausend Blätter stark [1]). In den vorigen Zeitraum gehört auch noch:

1269. Jesîd Ben Ebi Moslim [2]), يزيد بن ابى مسلم gest. 102 (720), ein Freigelassener des tyrannischen Statthalters Hadschâdsch und dessen Secretär, den er wegen seiner Tüchtigkeit in Geschäften der Steuerverwaltung verwendete; nach dem Tode seines Herrn bestätigte den Jesîd der Chalife Welîd in seinem Amte, ohne das Geringste zu ändern; Suleîmân, der Nachfolger Welîd's, setzte den Jesîd ab, und verlieh dessen Stelle dem Jesîd Ibnol-Mohellibî; jener war ein unansehnlicher Mann, ein grossbrauchiger Knirps. Als ihn Suleîmân sah, und aus dessen Munde, dass er Jesîd sei, Nachricht erhalten, sagte er: Gott fluche dem, der dich in Geschäften verwendet hat. Halte dein Urtheil zurück, sagte Jesîd, denn du siehst mich jetzt, wo die Geschäfte mir den Rücken zuwenden; hättest du mich gesehen, als sie auf mich zukamen, so würdest du für gross achten, was du jetzt verachtest, und erheben, was du jetzt herabsetzest. Gott tödte ihn, sagte Suleîmân, welch ein grosser Verstand und welche scharfe Zunge! Meinst du, sagte Suleîmân weiter, dass Hadschâdsch dem Höllenfeuer entronnen oder in demselben festgewurzelt sei? — Sprich nicht so, entgegnete Jesîd, denn Hadschâdsch, der Befestiger der Herrschaft Welîd's und der Verwalter seines Reichs, wird am jüngsten Tage zwischen Âbdolmelik und Welîd erscheinen. Einer der Beisitzer Suleîmân's gab demselben den Rath, den Jesîd zu tödten; bei der Untersuchung aber fand es sich, dass Jesîd keinen Heller veruntreut habe, und er wurde in Freiheit gesetzt. Ômer Ibnol-Âsîf, der diese Freilassung tadelte, und welchem Welîd geantwortet hatte, dass Jesîd bei der Untersuchung rein befunden

[1]) Fihrist.
[2]) (Ebûl-Ola) Jesîd B. Ebi Moslim Dînâr es-Sakafi.

worden, sagte ihm: Der Teufel rührt auch kein Gold und Silber an, und doch ist er verdammenswürdig. Ibn Âsâkir erzählt in seiner Geschichte, dass Jesîd, i. J. 102 (720) an der Spitze des Heeres nach Afrika befehligt, dort von Colonisten, die er aus der Gegend von Kûfa und Basra nach Afrika verpflanzet und dort zu hoch besteuert habe, erstochen worden sei; die näheren Umstände gibt Thaberî in seiner Geschichte nach el-Wadhâh; Ibn Chaîsemet, der Kämmerer, erzählt, dass er auf Befehl des Ômer Ibnol-Âsîf die Gefängnisse geleert, und aus denselben den Jesîd B. Moslim befreiet hätte; dieser habe ihm gegrollt und ihn hinrichten lassen wollen; schon sei die Matte des Henkers und das Schwert bereit gewesen, da habe Jesîd B. Moslim sich begnügt, ihn mit der Todesangst und mit einem Schlage des Schwertes auf die Schulter zu entlassen. Ohne diesen Widerspruch der beiden grossen Geschichtschreiber zu lösen, erzählt Ibn Challikân: Wadhâh von Ômer Ibnol-Âsîf unmittelbar vor dessen Tode beauftragt, die Gefängnisse zu leeren, habe alle Gefangenen, nur nicht den Jesîd B. Moslim freigelassen, und desshalb sich nach dem Tode Ômers Ibnol-Âsîf vor der Rache desselben nach Afrika geflüchtet. Ômer B. Âbdolâsîf sei zu Chonasîret, einem Orte südlich von Haleb, östlich von Kinesrîn auf den Tod krank gelegen, und habe unmittelbar vor demselben den Jesîd B. Moslim in eine Dschâmîat, d. i. in eine den Hals mit den Händen zusammenbindende Fessel schlagen lassen. Ômer Âbdolâsîf hatte den Ort im Namen seiner beiden Vorfahrer Âbdolmelik's und dessen Sohnes Suleimân als Statthalter verwaltet. Motenebbi und der Dichter Âdâ Ibner-Rokâà erwähnen des Ortes. Nach den vorhergehenden Angaben war Jesîd B. Moslim ein Hauptwerkzeug der Tyranneien von Hadschâdsch. Jesîd B. Ebî Moslim ist hier vorzüglich aufgenommen worden, um die Verwechslung desselben mit acht anderen Jesîden, deren Lebensbeschreibung Ibn Challikân gibt, nämlich mit Jesîd B. Mohellib, Jesîd Ben Hatim el-Mohellibi, Jesîd B. Hobeirè, Jesîd B. Mesîd, dem Emîr, Statthalter Armeniens, mit den beiden Koranslesern Jesîd B. el-Kâkâà und Jesîd B. Rûmân, und mit den beiden Dichtern Jesîd Ben Mofrig und Jesîd B. Thaserijèt zu verhindern [1]).

[1]) Ibn Challikân, Wüstenfeld Nr. 837.

1270. Abdallah el-Mokaffa, عبد الله المقفع

gest. 139 (756), 142 (759) oder 143 (760).

ein Perser, dessen Name Rûfbeh, im Islam aber Âbdâllah el-Mokaffâ; ehe er den Islam angenommen, führte er den Vornamen Ebû Âmrû, als Moslim aber Ebû Mohammed. Er war ursprünglich aus Hûr, einer Stadt des Districtes Fars; zuerst diente er als Secretär dem Dâûd B. Hobeîrè, dann dem Îsâ, dem mütterlichen Oheim der beiden ersten Chalifen des Hauses Âbbâs. Ein vortrefflicher Dichter, Briefsteller und Redner; er versah bei Âbdâllah, dem Sohne Âlî's, dem Oheime Mansûr's, die Stelle des Polizeivogts (Ssâhib Schortha), und machte als solcher viele Schwierigkeiten, was ihm Mansûr nicht vergass. Beider Sprachen, der persischen sowohl, welches seine Muttersprache, als der arabischen vollkommen kundig, hinterliess er treffliche Uebersetzungen aus dem Persischen: 1) das Chodânâmè, Legende, 2) das Emîrnâmè, d. i. Fürstenlegende, 3) Kelîlè we Dimne, 4) Merdek, 5) das Buch der Krone der Lebensbeschreibung Nuschirwân's, 6) das grosse Buch der Manieren, welches auch den Titel Materahsis (?) führt, 7) das kleine Buch der Manieren oder guten Art, 8) d. B. der Sendschreiben [1]). Soweit das Fihrist, was folgt aus Ibn Challikân: Er legte sein Bekenntniss des Islams in die Hände Îsâ Ben Âlî's, des Oheim's der beiden ersten Chalifen der Familie Âbbâs Seffah und Mansûr nieder, ward dann des letzten Geheimschreiber und innigster Vertrauter. Er pflegte zu sagen: Ich trank von Missgeschicken bis zur Sättigung; ich fand, dass dieselben unregelmässig flutheten und ebbten, und wiewohl sie nicht wohlgeordnet wie die Rede, so ist doch keine mehr lehrreich. El-Heîsem Ibn Âdâ erzählt, dass, als Mokaffâ sich zum Islam zu bekehren bereit, er noch Abends zuvor beim Niedersetzen zum Gastmahle persische Gebete gesummt. Wie, sagte Îsâ, du willst Moslim werden, und summst noch als Magier. Ich wünsche nicht, sagte Ibnol-Mokaffâ, eine Nacht ohne Religion zuzubringen. Trotz seiner Bekehrung zum Islam war er wie Môthî Ibn Âjâs und Jahja B. Sîjâd der Freigeisterei verdächtig. Als der Philologe Dschâhif diess eines Tages bemerkte, sagte Einer: Wie, vergisst Dschâhif denn sich selbst? Der Chalife Mehdî, sagte er, habe kein freigeisterisches Buch gesehen, das sich

[1]) Fihrist.

nicht von Ibnol-Mokaffá hergeschrieben. Chalíl, der Prosodiker, den man einmal um seine Meinung über Ibnol-Mokaffá gefragt, sagte: Sein Wissen ist grösser als seine Vernunft, und Ibnol-Mokaffá, um seine Meinung über Chalíl gefragt, sagte: Sein Verstand ist grösser als sein Wissen. Er nahm sich viele Freiheiten mit Sofján Ibnol-Moáwijé el-Mohellibí heraus, den er als Sohn der Geilen anredete, so dessen Mutter beschimpfend. Suleimán und Isá, die Oheime Mansúrs des Chalifen, kamen nach Basra, um einen Verzeihungsbrief für ihren Bruder Abdállah zu Stande zu bringen; sie trugen dem Ibnol-Mokaffá, auf denselben in den stärksten Ausdrücken aufzusetzen. Ibnol-Mokaffá setzte die Clausel hinzu: „Wenn der Fürst der Rechtgläubigen je gegen seinen Oheim Abdállah verrätherisch handeln sollte, so solle er von seinen Weibern geschieden, seine Sclaven frei, seine Unterthanen des Gehorsams ledig sein." Der Chalife, hierüber erzürnt, fragte, wer diesen Verzeihungsbrief aufgesetzt, und befahl, den Verfasser hinzurichten; ein Befehl, welchem der Statthalter Basra's so lieber Folge gab, als er selbst dem Ibnol-Mokaffá wegen der Beschimpfung seiner Mutter übel wollte. El-Medáini erzählt, dass, als Ibnol-Mokaffá vor Sofján erschien, dieser ihn gefragt, ob er sich des Schimpfes, den er auf seine Mutter gehäuft, erinnere. Möge meine Mutter wirklich deinen Schimpf verdienen, wenn ich dich nicht auf eine noch nicht erhörte Art hinrichten lasse. Er verzieh ihm auch nicht dessen Scherze über seine grosse Nase. Wie befindet ihr euch beide, fragte Ibnol-Mokaffá eines Tages den Statthalter, du und deine Nase? Ein andermal als Sofján gesagt, dass er nie Ursache gehabt, sein Stillschweigen zu bereuen, sagte Ibnol-Mokaffá: stumm zu sein gebühret dir, warum soll es dich reuen[1]). Er liess ihm dann Glied für Glied vom Leibe hauen und in einen Ofen vor ihm werfen, in den dann der Rumpf selbst geworfen ward. Er war erst sechs und dreissig Jahre alt. Sofján, den er sich oft auszuspotten erlaubte, hatte ihm oft gedroht, dass er ihm Glied für Glied vom Leibe hauen lassen werde. Nach Anderen soll er ihn in eine Senkgrube geworfen, nach Anderen in einem Bade erstickt haben. In jedem Falle ward er heimlich hingerichtet, und die beiden Oheime Mansúr's, welche den Sofján als des Mordes Ibnol-Mokaffá's schuldig anklagten, standen ab, als sie

[1]) Ibn Challikán M. Slane's a. T. I. 321 und Uebersetzung I. 431.

merkten, dass er mit Bewilligung des Chalifen hingerichtet worden. Ausser einigen von ihm in der Hamâsa erhaltenen Versen hinterliess er eine Trauerklage auf den Tod des Koransleers Ebû Âmrû Ibnol-Ôla. Sein Vater hiess Dadûjé (nach Anderen Mohârek). Der Tyrann Hadschâdsch hatte ihn als Steuereinnehmer angestellt; als er ihn aber einiger Veruntreuungen schuldig fand, auf die Folter gelegt; seine Hand ward durch die Folter ausgerenkt, woher er den Namen el-Mokaffâ, d. i. der Ausgerenkte, erhalten haben soll; Andere sagen, sein Name müsse el-Mokaffî ausgesprochen werden [1]). Ibnol-Mokaffâ, welcher den freien Sinn des Persers als Moslim nicht abgeschworen, und desshalb mit Recht für einen Freigeist galt, wetteiferte in der arabischen Beredsamkeit mit dem Koran selbst, indem er mit einigen seiner Genossen sich vermessen, ein Werk hervorzubringen, das mit der wundervollen Beredsamkeit des Korans in die Schranken zu treten vermöchte. Seine Bemühungen blieben vergebens, und selbst Harîri, dessen Makâmât nicht nur in der arabischen Literatur, sondern auch in allen übrigen, an Fülle des Reimes und gleichem Zuschnitte der Satzglieder unerreicht da steht, konnte den Koran nicht seines göttlichen Nimbus berauben.

1271. Mohammed Ben el-Leis el-Chathib, محمد بن الليث الخطيب

I. u. J. 150 (796),

mit dem Vornamen Ebûr-Rebîî, stand bei Jahja B. Châlid als Secretär in Diensten; er erwarb sich den Namen eines Fakîh, d. i. Rechtsgelehrten; ein Wohlberedter, Briefsteller, Secretär und Rechtsgelehrter, einer der freigebigsten Menschen, als Freigeist verdächtigt. Seine Werke: 1) das Buch der Kokosnuss über die Achtung, 2) die Widerlegung der Freigeister, 3) die Antwort Constantin's, des byzantinischen Kaisers an Hârûn Reschîd, 4) d. B. der Schrift und der Feder, 5) d. B. der Ermahnung Hârûn Reschîd's, 6) d. B. für Jahja, den Sohn Châlid's, über die Manieren. Einige schreiben diess dem Ibn Hafs zu. Mohammed B. el-Leis war einer der Freigelassenen der Benî Omeije, und sehr den Persern zugethan, weesshalb ihn die Bermekiden (wiewohl persischer Abkunft) hassten; in seinen Briefen predigte er meistens. Nach der von Ibnon-Nedîm

[1]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. I. S. 231 u. f.

angeführten Angabe Ibn Sewâbî's war Mohammed B. Leis der Sohn Adernâd's B. Fîrûf B. Schâhîn B. Eder Hormûf B. Hormûf B. Serosân B. Behmen B. Isfendiar und so hinauf bis auf Darius. Seine Schreiben sind gesammelt [1]).

1272. Kamame Ben Seid, قمامة بن زيد gest. 180 (796).

der Secretär Âbdolmelik's, der Sohn Ssalih's, beredt mit Mund und Kiel; wurde von Âbdolmelik bei Hârûn Refchîd verschwärzt, der ihm, als er schlummerte, den Kopf abschlagen liess; er hinterliess ein Buch von Sendschreiben [2]).

1273. Mohammed Ben Abdallah, محمد بن عبدالله gest. 184 (800).

der Secretär el-Hasan's B. Kahtâbé's in Armenien, diente dann als Secretär dem Jefîd B. Esed, dann dem Fadhl, dem Sohne Jahja's des Bermekiden; hinterliess ein Buch von Sendschreiben [3]).

1274. Hamid Ben Mehran, حميد بن مهران gest. 184 (800).

der Secretär aus Ifsfahân, diente den Bermekiden so lange sie lebten als Secretär, und hinterliess ein Buch von Sendschreiben [4]).

1275. Bekr Ben Ssad, بكر بن سعد gest. 184 (800).

der Secretär Jefîd B. Mefîd's, ein Wohlberedter der Zeit; er verfasste für Jefîd B. Mefîd das berühmte Schreiben desselben über den Sturz der Bermekiden; er hinterliess: 1) ein Buch der Sendschreiben, 2) das Sendschreiben Mehdî's an Hârûn Refchîd [5]).

1276. Omer Ben Mofref, عمر بن مفرف gest. 187 (803),

der Wefir, der Secretär, Sohn des Âbdolkâis, aus Merw, war mit dem Vorsitze des Dîwan's unter den Chalifen Mehdî, Hâdî und Refchîd bekleidet; nach Einigen soll er schon unter der Regierung Mehdî's

[1]) Fihrist.
[2]) Fihrist.
[3]) Fihrist.
[4]) Fihrist.
[5]) Fihrist.

gestorben sein; ein grosser Stylist und verlässlicher Erzähler. Er ist 1) der Verfasser des Buches der Stationen der Araber und ihrer Gränzen; er beschrieb darin die Ursitze jedes Stammes und der Länder, wohin sie auswanderten, dann 2) eines Buches der Sendschreiben, 3) des Buches des Ruhms der Araber, und der Genealogien der Stämme. Hárún Reschíd, welcher das Leichengebet an seinem Sarge verrichtete, setzte hinzu: Gott erbarme sich deiner, bei Gott! zwei Geschäfte waren dir aufgetragen, eines für Gott und eines für dich; hast du nicht das erste dem zweiten nachgesetzt? [1])

1277. Ali Ben Daud, علي بن داود gest. 195 (810),

der Secretär Sobeídé's, der Gemahlin Hárún Reschíd's, schlug in seinen Werken dieselbe Bahn wie Sehl B. Hárún ein; er hinterliess: 1) das Buch der Dschorhomiten, 2) d. B. der Stellvertretung der Rache, 3) d. B. der Freien und Sclaven, 4) d. B. der Erstlinge (Thoraf) [2]).

1278. Selem, سلم gest. 200 (815),

der Genosse des Hauses der Weisheit, d. i. der Vorsteher der Bibliothek Mámún's, ein Zeitgenosse Sehl's B. Hárún. Er ist der Verfasser verschiedener Uebersetzungen aus dem Persischen in's Arabische [3]).

1279. Ibn Berdad, ابن برداد l. i. J. 210 (825),

mit dem Vornamen Ebú Ábdállah; ist der Sohn Súweíd's, Redner, Dichter, Briefsteller, Verfasser eines Díwan's von Sendschreiben und eines von Gedichten [4]).

1280. Ahmed Ben Jusuf, احمد بن يوسف gest. 213 (828),

Ibnol-Kasem Ibn Ssubh Ebú Dschafer, der Secretär, der Freigelassene der Beni Idschl, von Mámún im Díwane der Sendschreiben angestellt, einer der trefflichsten Stylisten seines Zeitalters von wohlberedter Zunge und Feder [5]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Fihrist.
[3]) Fihrist.
[4]) Fihrist.
[5]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 155.

1281. Aban el-Lahiki [1], آبان اللاحقي l. u. J. 220 (835),

Dichter und Briefsteller; brachte mit mehreren Mitgliedern seiner Familie Bücher aus Prosa in Reime, so 1) das Buch Kelílé we Dimné [2], 2) d. B. der Legende, 3) d. B. Nuschirwán's, 4) d. B. Seluher's und Berdání's, 5) d. B. der Sendschreiben an Halíní den Inder. Ábán el-Lahiki war einer der Reimer und Bearbeiter des Kelílé we Dimné, von denen in diesem Jahrhunderte nebst Mokaffá, Sehl B. Newbacht, Abdállah el-Awási, Itábí, Ahmed B. Ebú Tahir, Alí B. Dáúd, der Secretär Sobeídé's und Bischr el-Mótemer lebten [3]. Er überreichte dem Fadhl B. Jahja B. Chálid eine Bittschrift in Versen, worin er dessen Wuchs, Schultern, Bart und Anmuth pries, in fünfzehn Distichen [4]. Die ausführlichste Kunde über diesen merkwürdigsten der Mährchenerzähler gibt das Ágání.

Ibn Lakíth war ein Freigelassener der Beni Rakásch; so hiessen vier Herren, deren Mutter Rakásch: Melik, Seíd, Menát und Áámir, die Söhne Scheibán's B. Sehl B. Sálebé B. Ákábé B. Ssáb B. Alí B. Ebibekr B. Wáil. Er brachte unter Hárún Reschíd das Werk Kelílé we Dimné in Verse, um das Auswendiglernen desselben zu erleichteren; es beginnt:

Diess Buch ist eine Sittenhymne,
Genannt ist es Kelílé und Dimné;
Darin ist Fantasie und tiefer Sinn,
Von Indien ward beschert uns der Gewinn.

Jahja, der Sohn Chálid's, gab ihm dafür zehntausend Ducaten, und Fadhl fünftausend, Dschafer aber nichts. Genügt es dir nicht, sagte er ihm, dass ich es auswendig gelernt und zum Erzähler deines Fabelwerkes geworden? — Er verfasste eine Kasídet kosmogonischen und logischen Inhalts, die er Forâtol-Hilél betitelte, und welche Einige dem Dichter Ebúl-Áthahíjé zuschreiben, sie ist aber sicher Ábán's Werk. Jahja Ibn Chálid, der Bermekide, hatte dem Ábán das

[1] Ist Ábán, der Sohn Abdelhamíd's B. Lakíth's B. Áásir er-Rakkáschi's.
[2] Dieses vermengt S. de Sacy mit der Uebersetzung Sehl's, welches auch in Versen. (Siehe die Berichtigung im XC. Bande der Jahrbücher S. 64.)
[3] Die Fabelwerke des Morgenlandes, Jahrbücher der Literatur B. XC. S. 63.
[4] Ikd im Abschnitte der Schreibmaterialien. H. d. H. B. I. Bl. 257, Kehrseite. Auch in Ibn Tagriberdí's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 162, Kehrseite.

Richteramt über das Verdienst der Dichter und der ihnen gebührenden Belohnungen übertragen. Ebú Núwás, der mit der ihm von Ábán angewiesenen Stufe nicht zufrieden war, rächte sich mit einer Satyre, die im Ágání erhalten ist. Ábán aber selbst war fruchtbar an Satyren wider seine Gegner. Er schalt die Bermekiden, dass sie ihn nicht dem Chalifen vorstellten; was willst du dadurch erreichen? — Was Merwán B. Ebú Hafsa, der Sänger der Benú Omejjé, erreichte; willst du, wie er, die Familie des Propheten schmähen? — Nein, sagte Ábán, das erlaube ich mir nicht um die Welt; er sang dann zum Lobe des Chalifen eine lange Kasídet, deren Beginn:

Bei Gott! er dehnt den Islam aus durch deine Hand,
Weit über Persien und das arab'sche Land,
Denn dem Propheten stehst du durch dein Haus zunächst,
Du bist als Vetter ihm vor Anderen verwandt;
Wer gehet ihm und seinem Stellvertreter vor?
Wer sorgt wie er, für's Recht, und was erheischt Verstand?
Und wenn Ábbás an eures Hauses Spitze steht,
So wird der Grund davon mit leichter Müh' erkannt;
An seine Söhne hat Abbás den Ruhm vererbt,
Wie von dem Ohm zum Neffen geht, den Erbschaft band.

Das Ágání füllt zwei Folioblätter mit seinen satyrischen und panegyrischen Versen [1]).

Dschâhif führt in seinem Buche der Thiere [2]) den Ábán B. Abdol-Hamíd als ein Mitglied der freigeisterischen Tempeleise auf, an deren Spitze die drei Hammád standen, und gibt die folgende vom grossen Dichter Ebú Núwás an Ábán gerichtete Satyre:

Eines Tages sass ich mit Ábán,
Dass von ihm ich nähme Lehren an,
Sass mit ihm im halbverfallne'm Dom,
Welcher wählet sich zu Nehrewán,
Nacheinander kamen dann die Ersten,
Zu der Zeit, als das Gebet fing an,
Da erhob er sich in ihrer Mitte,
Als ein wohlberedter kund'ger Mann,
Was er sagte, sagten wir ihm nach,
Bis vollendet worden, das Efán [3]).

[1]) Ágání Bl. 636. in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 39.
[2]) In der Handschrift der Hofbibliothek Bl. 243.
[3]) Gebetausruf.

57.

„Wie kann also wahrhaft rechten
„Ueber Herz und Seelendrang,
„Der da nie vernahm den ächten
„Geistigen Zusammenklang?
„Ach! ich täuschte selbst mich lange
„Bis der Knoten sich zerschnitt, —
„An den leisen Elfengange,
„Welchen Deine Liebe schritt.

58.

„Wallen hab' ich sie gesehen
„Wie ein Bild im Mondenlicht;
„Ich vernahm des Odems Wehen,
„Ihren Fußtritt sah ich nicht.
„Leise kam sie eh' ich's meinte,
„Eh' ich's meinte floh sie fort;
„Eine Thräne, die sie weinte,
„War ihr Gruß- und Abschiedswort.

59.

„Nun ist sie vorbergewallet,
„Du bist aus dem Traume wach;
„Ihre Silberstimme hallet
„Leise nur Erinn'rung nach.
„Du hast längst das Wundersiegel
„Der Bezaub'rung heimgestellt,
„Und Dein Geist ist, wie ein Spiegel,
„Nur von kaltem Licht erhellt.

Wie, so sprach er, könnt ihr Zeugniss geben,
Ohne dass ihr selbst gesehen an?
Nimmer werde ich der Welt bezeugen,
Was nicht meinen Augen stand voran.
„Lob dem Herren!" stimmte ich die Hymne,
Und er: Lob dem Manes! Hymnen an.
Jesus, sprach ich, ist ein Gottgesandter,
Und er sagte: ja vom Scheithán [1]).
Moses, sprach ich, ist der Redner Gottes,
Kündend ihn, den Allbewahrer an;
Und er sagte, ist dein Gott, wie Menschen,
Denn mit Aug' und Zungen angethan? .
Dieses, sprach ich, ist mir ganz zuwider,
Stand vom meinem Platze auf fortan,
Um mich vom Ungläubigen zu entfernen,
Der den Allbarmherzigen schilt Tyrann,
Weil er den Gesellen sich ergeben,
Welche halten fest an ihrem Wahn,
Ádschred und Ibád und der Verwalter
Von Kamelen, Rennern [2]) auf der Bahn
Kásim, Mothíi, die das Königskräutlein [3])
Von den Trinkgenossen lobesan.

Wir lassen auf Ábān el-Lahiki unmittelbar Sehl B. Hárún folgen, weil derselbe, wie der vorhergehende, ein Nachahmer von K.elílé we Dímné, ein Zeitgenosse von jenem.

1282. Sehl Ben Harun, سهل بن هارون

Sehl B. Hárún B. Ebí Ámrú Ráhbún aus Nischábúr, zu Basra erzogen, gehörte der Secte der Schúúbíjé an, welche den Persern in allen Dingen den Vorzug vor den Arabern gaben. Seiner Weisheit und Gelehrsamkeit willen ward er der Bifurdschimühr des Islams genannt. Er verfasste das Werk Sáleb we jáfret, d. i. das Füchslein und Schweinchen, als ein Seitenstück zum K.elílét we Dimnét; der Kadhi Fadhl (Åbderráhman el-Åskalaní, der Oberrichter Ssálaheddin's), verfasste darüber eine Abhandlung, in welcher er Jeden, der sich von dem grossen Talente Sehl B. Hárún's einen Begriff

[1]) Satan.
[2]) Dromedaren, welcher Freigeist unter diesem Dromedaren-Vogt (Wálíol-Hedschán) gemeint sei, ist unbekannt.
[3]) Basilikon.

machen wolle, auf dieses Buch verweist. Mámún bestellte ihn zum Hüther der philosophischen Werke, die aus Cypern [1]) in Folge eines Friedensschlusses erworben. Sehl war der geizigste der Menschen. Er schrieb ein Buch zum Lobe des Geizes, das er dem Wefir Hasan B. Sehl darbrachte. Dieser schrieb ihm zurück, er handle im Sinne des ihm gewidmeten Werkes, indem er ihm nichts dafür schenke. Dschâhif und Wâil el-Chofâri erzählen mehrere Anecdoten seines unglaublichen Geizes. Ebú Hodeil Áhmed Ólláf, das Haupt der Motefilé zu Baſsra, hatte ihn um einen Empfehlungsbrief an den Wefir Hasan B. Sehl gebeten. Als Hasan denselben erhielt, lachte er, und las ihn dem Ueberbringer vor, er lautete:

Durch's Innere wird widerstritten — Was für Áhmed ich dich will bitten,
Verzweifelt weise ihn zurück, — Verläng're des Versprechens Strick.
Je ungestümer er wird dringen, — So wen'ger soll's ihm gelingen,
Kannst du ihm Schaden anthun heiss, — So thu es ja mit grösstem Fleiss.

Hasan, sagte Sehl, schrieb seiner Niederträchtigkeit gemäss, an mir ist's aber, nach meinem Sinne zu handeln, und beschenkte ihn grossmüthig; als der Motefilite dem Sehl hierüber Vorwürfe machte, sagte dieser lachend: Hasan und du habt beide den Scherz nicht verstanden; ich sagte ja:

Durch's Innere wird widerstritten, — Was für Áhmed ich dich will bitten.

Ihr habt das Innere auf den Inhalt des Briefes bezogen, während ich von meinem Inneren sprach, welches die folgenden Worte zu Lügen straft. Diess gilt für einen der Beweise von Sehl's Beredsamkeit und Fündigkeit.

Einem Emír, der ihm sagte: du lügst, antwortete er: o Emír! das Gesicht der Lügner steht deinem nicht entgegen, was so viel hiess, als du bist selbst ein Lügner, weil nach einer arabischen Redensart, dem Menschen sein eigenes Gesicht nicht entgegen stehen kann. Eines Tages trat er zu Mámún mit den Worten ein: O Fürst der Gläubigen! Du hast eine doppelte Ungerechtigkeit begangen, indem du jenen Schreiber befördert hast und mich nicht. Wie so? sagte Mámún. — Indem du ihn zu einer Stelle erhöhtest, deren er nicht fähig, hast du ihn lächerlich, und mich, in der meinen belassend, zum Gegenstande des Mitleides gemacht. — Tödte dich Gott, sagte

[1]) Der türkische Uebersetzer setzt auf seine Faust Sicilien hinzu.

Mámún lachend, für diese deine Satyre auf mich. Sehl, von Mámún verungnadet, sagte eines Tages, so dass jener es hören konnte, zu den ihn umgebenden Secretären. Wie kommt's, dass ihr, die ihr die Worte des Chalifen hört, ihn nicht bewundert? Bei Gott, er sagt und thut am kürzesten Tage mehr als die Benî Merwân in der längsten Zeit ihrer Regierung gethan. Mámún nahm ihn dieser Rede willen wieder zu Gnaden auf. Worte der Weisheit aus Sehl's Munde sind die folgenden: Besser ist voreiliger Glückwunsch zum zaudernden Glücke, als zögerndes Bedauern zum voreiligen Unglücke; eine Widerwärtigkeit, die Andere erfahren und die dir Nutzen bringt, ist besser als Widerwärtigkeit, die du erfährst und die Anderen Nutzen bringt; er sagte: jede Rede beginne mit dem Danke Gottes, weil Gott dem Menschen Gnaden erweiset, ehe er dieselben verdienen kann. Einem Freunde, dessen Krankheit und Heilung er zugleich erfahren hatte, schrieb er: die Freude über die Genesung vernichtete den Schrecken über die Krankheit, aber dieser minderte fast die Freude über die Genesung. Scheddâd el-Châfinî hatte eine Abhandlung geschrieben, in welcher er das Gold lobte und das Glas schimpfte. Sehl sagte, derselben widersprechend, zum Lobe des Glases: das Glas ist glatte lichte Waare, und aus dem Glase ist besser trinken als aus allen Metallen, das Glas zum Trinken beschwert nicht die Hand, und ist leicht zu erwerben. Schon der Name des Goldes (feheb, er ist fortgegangen), zeigt auf dessen Unbeständigkeit und Flüchtigkeit hin, es ist einer der Fallstricke des Satans. Das Gold heisst auf arabisch auch das rothe wie das Fleisch, und das Sprichwort: der Männer Verderben sind die beiden Rothen, kann sowohl vom Fleische und Wein, als vom Wein und Golde verstanden werden; Glas rostet nicht, und nimmt keinen übelen Geruch an, und wird, wenn schmutzig, leicht mit reinem Wasser gereinigt, dem es an Reinheit zunächst steht. Lernet die Wissenschaft, denn es ist besser, man schmähet die Zeit euerthalb (dass sie eueren Werth nicht erkennt), als durch euch (dass ihr der Wissenschaft nicht gewachsen). Hüthet euch vor dreien: Vor dem Zornigen, dem Eifersüchtigen und dem Trunkenen. In seinem Werke: das Füchslein und das Schweinchen sagt er: Vollziehet erst euere Pflichten, ehe ihr ein Uebriges thut, denn das überflüssige Gute bei dem Verschub der Pflichterfüllung beweiset Mangel an Glauben und Einsicht, und das Lob, das unzeitiger Wohlthätigkeit

gezollt wird, löscht den Tadel, welcher versäumte Pflichterfüllung trifft, nicht aus [1]).

Ibn Nobâte gibt die folgenden Verse als Proben seines dichterischen Talentes, vermuthlich aus dem oberwähnten Apologenwerke:

Wenn ich der Fehler viel, des Bösen g'nug begangen,
Kann ich von deiner Huld Verzeihung noch erlangen;
Ich kam mit dem, was ich verdient durch meine Schuld,
Dafür fand ich nur das Verdienst von deiner Huld.

Unglücklich hast mein Herz gemacht, H,emân,
Du hast mir angelegt den Ueberthan [2]),
Die Augen weinen immerfort, doch nicht
Um die Gafelle, die geschmückt so licht [3]);
Jedoch mit heissem Aug' muss ich beweinen
Das widrige Geschick, so traf die Meinen.
Die Trennung von dem Freunde kränkt mich sehr,
Und seine Leiden lasten auf mir schwer;
Wie lang, wie lang werd' ich noch traurig sein
Ob meines Freundes Trennung oder Pein.

1283. Chalid Ben Jesid, خالد بن يزيد

der Secretär, mit dem Vornamen Ebúl-H,eísem, aus Bagdâd, ursprünglich aus Chorasân, einer der Secretäre des Heeres. Zu Ende seines Lebens verlor er den Gebrauch seiner Seelenkräfte aus Uebermass von Melancholie. Mohammed, der Sohn Âbdolmelik's, setzte ihn zum Befehlshaber einiger Gränzschlösser. Er begleitete den Alí B. Hischâm auf seinem Zuge gegen Kum, und er war einer seiner Vertrauten bis zu seinem Tode; nach demselben schloss er sich an Fadhl B. Merwân, der ihn dem Motâsim vor dem Baue Sorremenraí's bekannt machte; auf den Bau dieser Stadt sagte er:

Die Freuden haben nun gefunden ihren Ort,
Denn wer die Stadt je schaut, der freuet sich sofort [4])
Die Stadt der Lust, und der Eroberungen Stadt,
Die auf die grössten Dinge Licht geworfen hat;

---

[1]) Die folgenden Verse fehlen in der türkischen Uebersetzung.
[2]) Das Leichentuch.
[3]) Mit Perlenschnur (Semth) und Knöchelring (Chalchal).
[4]) Wortspiel mit dem Namen der Stadt Sorre men Rai.

Es ist auf Erden nicht ein ander Ort zu schauen,
Der wäre ähnlicher den beiden heil'gen Gauen [1]:
Es wolle Gott der Herr die Bauten immer mehren,
Durch ihn, der traget vor den Menschen Licht der Ehren.

Motâſsim, welchem Fadhl das Gedicht zugemittelt, belohnte es mit fünftausend Dirhem. Âlí Ben el-Dschehm sagte zu Châlid, schenke mir dein Distichon:

O würde doch dein Herz, das hart, Gen mich wie deine Wangen zart.

Châlid antwortete: O Thor, hast du schon je gesehen, dass einer sein Kind weggeschenkt! Châlid liebte einen Knaben Namens Âbdâllah, in den auch der Dichter Ebú Temmâm verliebt war; er sagte auf ihn:

Weidenzweig und Ros' im Paradiese,
Sind der schwanke Wuchs und Wangen diese,
Lass' ich meinen Blicken auf ihn Lauf
Stirbt Geduld und lebt die Sehnsucht auf.
König, dem gehorchen alle Seelen,
Den die Schönheit lehrt, sie auszuwählen,
Weil vereint in ihm Vollkommenheiten,
Wendet keiner sich nach and'ren Seiten.

Ebú Temmâm, als er von diesem Gedichte hörte, entgegnete es mit Versen, darunter das Distichon:

Châlid, dein Gedicht ist übertrieben, Und an Kälte hast den Schnee zerrieben.

Châlid rächte sich dafür mit satyrischen Versen an Ebú Temmâm, indessen blieb ihm der ihm von Ebú Temmâm angehängte Spitzname des Kalten, den ihm die Strassenjungen Bagdâd's nachriefen, was zum Theile Ursache an seiner Verwirrung. Âlí, der Sohn Motâſsim's, sandte ihm eines Tages eine Sclavin mit einem künstlich geschmückten Apfel, worauf Châlid Verse machte; Âlí gab ihm ein Kleid und fünfzig Ducaten dafür [2].

Ihr Aug ist schmachtend, wie das Aug der wilden Kuh,
Und ihre Braunen sind ein Busch Basilicon;
Dem Zweige gleicht ihr Wuchs, bewegt in Ruh,
Der Tinte Schwarz sitzt auf des Auges Thron [3].

---

[1]) Mekka und Medina.
[2]) Handschrift der Gothaer Bibliothek, S. 265, Nr. 111.
[3]) Moslatheref S. 541.

1284. Hasan Ben Wehb, حسن بن وهب

B. Sâd, der Secretär, der Dichter und wohlberedte Briefsteller; sein Bruder Suleîmân und seine Kinder waren alle treffliche Secretäre; man sagt, sie seien von den Benîl Hares B. Kâb, und sollen ursprünglich eifrige Christen gewesen sein. An Hasan B. Wehb ist der Vers Bohtori's gerichtet:

O Bruder Hares, Sohn des Kâb, hör' was ich frage,
Sag', ob du Monde frassest oder ob nur Tage.

Er hielt steif auf seine Abstammung von den Benîl Hares, die sein Bruder läugnete. Als dieser unter der Regierung Wâsik's gefangen, schrieb Hasan an ihn von Bagdâd:

Ebû Ejûb! es lösen sich die Leiden,
Und Schwierigkeiten lassen sich abschneiden;
Der dich mit diesem Bande hat gebunden,
Der hat auch Tugenden dir eingebunden.
Geduldе dich, denn durch Geduld wird leicht,
Was schwer dir scheint, und du befreit vielleicht.

Hasan B. Radha, ein grosser Knabenliebhaber, hörte, dass ihn Hasan B. Wehb, der ein grösserer als er, ihn desshalb getadelt. Jener sagte: da ist der Vers Hasan B. Sâbit's anwendbar, der gesagt:

Ich lasse ungerügt, wenn sich der Freund betrügt,
Man sieht wohl, dass er irrt, und nicht zurechtgeführt.

Hasan B. Wehb war in Bunân, die Sclavin Mohammed's, des Secretärs Refchîd's, sehr verliebt, und lud sie eines Tages zu sich. Sie entschuldigte sich mit einem Rufe ihres Herrn, da brachte er zweihundert Dukaten, hundert für ihren Herrn, dass er sie entschuldige und hundert für sie selbst als Preis des Stelldicheins. Mein Herr, sagte sie, mag die hundert Dukaten nehmen, ich nehme aber kein Geld, schreib ihm vielmehr Verse, um mich zu entschuldigen, was Hasan befolgte. Hasan B. Wehb trank bei Mohammed, dem Sohne Abdâllah B. Thâhir's, da zog eine Wolke daher, die blitzte und regnete. Hasan B. Wehb sagte:

Der Himmel regnete mit Tropfen schwer,
Die Wolke kam, darin ein Feuerspeer;
Ich sprach zum Blitze, als er ausgestrahlt,
O Himmelszunder, wer gab dir Gewalt!

Bist du als Unglück über uns entbrannt?
Hat dich der Zufall nur zu uns gesandt?
Wetteiferst du mit dem Ebulàbbás?
Allein, freigebiger ist er als das.

Bunán kam von ihrem Herrn mit einem Sohne nieder, den dieser Ibráhim nannte. Hasan darüber erzürnt, schrieb ihr:

Kamelin warf, eh' sie zur Reise kam,
Sie nannte den Abwerfling Abraham,
Den Sclaven nanntest du wie Gottes Freund,
So, dass er Held des Ritterthumes scheint [1].

1285. Refii el-Esedi, رفيع الاسدى

der Secretär.

O wollte Gott, das Land, das uns von ihnen trennet,
Es käme wie mein Wunsch auf Flügeln her geschwind!
Zwar sind sie von uns fern, doch fern ist nicht die Liebe,
Mit ihnen ist das Herz, wo immer sie auch sind [2].

[1] In der Handschrift der Gothaer Bibliothek, S. 257, Nr. 10½.
[2] Semachscheri's Frühling der Gerechten, IX. Hauptstück.

Achtundzwanzigste Classe.

Kundenerzähler.

Schon im vorigen Bande ist unter dem Titel der Geschichtschreiber bemerkt worden, dass im Beginne arabischer Geschichtschreibung die ersten Männer dieses Faches nicht anders als Áchbárijún, das ist Kundensammler oder Kundenerzähler, genannt wurden; erst in diesem Zeitraume erscheint die Geschichte als eine die von den Angaben der Zeit, welche den Begebenheiten beigefügt wurden, die Wissenschaft der Daten (Ilmi-tarich) benannt ward; dazu kamen die Genealogen (Nessábé), deren erster Ibn Hischám el-K'elbí bald den Kundenerzählern, bald den Geschichtschreibern zugezählt wird. Nach dieser verschiedenen Eintheilung und Benennung folgen hier die Kundenerzähler, Geschlechtskundigen und Geschichtschreiber in drei besonderen Classen aufeinander.

1286. Hammad er-Rawije [1]), حماد الراوية

dessen Sterbejahr bald 155 (772), bald zwischen 158 (774), und 166 (782) angegeben wird. Er heisst zum Unterschiede von mehreren Gelehrten seinen Namensgenossen Hammád er-Ráwijé, d. i. Hammád, der Kundenerzähler; der berühmteste seiner Namensgenossen ist der Dichter Hammád el-Ádschred, welcher, wie das Ágáni nach dem Werke des Ibnol-Mótef erzählt, mit Hammád er-Ráwijé und Hammád ef-fihrkán in der Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hidschret zu K'úfa lustiger Dinge unter dem Verdachte der Freigeisterei lebten. Als sein Geburtsjahr wird vom Fihrist das Jahr 72 angegeben, so dass er, wenn er auch schon i. J. 155 (771) gestorben, das hohe Alter von vier und achtzig Jahren erreicht haben muss. Nach dem Fihrist verfasste er noch kein ordentliches Buch, indem

[1]) Ebúl-Kasem Hammád B. Ebí Leilá Sábúr; nach Anderen Mesrúr Ibnol-Mobárek, Ibn Obeid ed Dílemí.

erst nach ihm die Verfassung wissenschaftlicher Bücher begann. Er war ein Gesellschafter des Chalifen Mehdí, dem er schöne Gedichte hersagte und mit ihm Musik machte, worauf Mehdí das Instrument nahm und auf demselben das Gestöhne des Kamels nachahmte [1]).

Hammád B. Meíseret, ein Freigelassener der Bení Scheibán, nach Anderen des Stammes Bekr B. Wáil, einer der Kundigsten in den Gedichten, Genealogien, Schlachttagen und Mundarten der Araber, welchen die Könige der Bení Omejjé auszeichneten und vielfältig seine Kenntniss arabischer Geschichte in Anspruch nahmen. Sein Vater führte den Zunamen Ebú Léila. Welíd, der Sohn Jesíd's, fragte ihn eines Tages, wie er denn zum Namen Rá wíjet komme; weil ich, antwortete er, von jedem Dichter, den du, o Fürst der Gläubigen! kennst, Etwas zu erzählen und Gedichte von ihm herzusagen weiss. Wie viel weisst du denn Gedichte auswendig? sehr viele, sagte er: Aus dem Reime jedes Buchstabens des Alphabets weiss ich dir hundert lange Kasídete ausser den Bruchstücken der Dichter der Zeit vor dem Islam. Welíd stellte ihn auf die Probe, und er recitirte so lange, bis Welíd und alle Gegenwärtige ermüdet waren, nämlich zwei tausend neun hundert vorislamitische Kasídete, wofür ihm Welíd tausend Dírhem auszahlen liess. Hammád erzählt, dass er sich dem Jesíd, dem Sohne Ábdolmelik's, besonders angeeignet und desshalb bei Hischám in üblem Geruch gewesen. Als dieser den Thron bestiegen, habe er sich ein Jahr lang verborgen gehalten, sei aber dann eines Tages, wo er ausgegangen, von der Wache ergriffen, vor den Emír Júsuf gebracht worden, der ihm den Befehl Hischám's, ihn nach Damaskus zu senden, vorgelesen; dort habe er den Chalifen in einem herrlichen Saale, wo er zwischen zwei Marmorsäulen, mit einem goldenen Scepter auf rothem Sopha und rothem Kleide sitzend gefunden, rund um mit Moschus durchdüftet und mit zwei Sclavinen von unvergleichlicher Schönheit vor ihm. Ich habe dich, sagte Hischám, holen lassen, weil ich wissen möchte, wer das Distichon gesagt:

Sie riefen mich zum Frühstück eines Tages, da kam
Die Sängerin, die in die Hand die Kanne nahm.

Dieser Vers, sagte Hammád, ist aus meiner Kasídet Ábá B. Seíd's, und sagte dieselbe her; der Chalife schenkte ihm die beiden

[1]) Fihrist. Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 119, Kehrseite.

Sclavinen und viele Beutel Goldes. Hammâd war in seiner Jugend Strassenräuber; ein Buch, welches er einem Reisenden geraubt, und in dem er arabische Gedichte las, flösste ihm die Lust zu besserem Leben und Studien ein, auf die er sich sofort verlegte. An einem Tage, wo sich die Dichter am Hofe Mehdî's versammelten, rief ein Ausrufer: wisst, versammelte Männer der Wissenschaft, der Fürst der Rechtgläubigen hat dem Dichter Hammâd zwanzig tausend Dirhem, dem Mofadhal edh-dhabbî fünfzig tausend Dirhem zugewandt, weil der erste ein reichhaltiger, der letzte aber ein sicherer Ueberlieferer von Gedichten. Den Anlass hiezu gab ein Vers Soheîr Ibn Selmâ's. Der Dichter Thirremâh erzählt, dass er den Hammâd in einer Moschee Kûfa's Verse hersagen gehört, und ihn einen der Gedächtnissreichsten gefunden, indem er eines der Gedichte Tirremâh's, das über siebenzig Distichen stark, hergesagt, welches Tirremâh vor zwanzig Jahren nur einmal vorgetragen hatte. Er war also mehr Ueberlieferer als Dichter und verdiente vorzugsweise den Namen des Erzählers oder Ueberlieferers [1]). Diese im Âgânî erhaltene Kunde findet sich auch in Ibn Challikan [2]).

Hammâd B. Sibrkân hatte eines Tages Hammâd den Erzähler geschimpft, und dieser sagte:

Gut wär' es, wenn Hammâd sich selber kennte,
Und stünde zum Gebet, das er von sich abstreift.
Die Lippen hängen ihm wie dem Kamel herunter,
Die Nas' ist zugespitzt wie Beil, das Schlosser schleift.
Am Tage des Gerichts, wird schwarz sein weiss' Gesicht,
Das weiss nur, weil im Trunk, im stäten, er ausschweift.

Hammâd el-Âdschred sagte:

Grossmüthiger verbirgt vor dir, was ihn beschwert,
Erscheint zufrieden dir, wenn auch gedrückt sein Sinn:
Der Geizige wird immer einen Vorwand finden,
Und selbst die Blindheit dünkt ihm offenbar Gewinn,
Wenn du freigebig auch gesinnt, nur wenig gibst,
So bleibt versteckt Freigebigkeit für immerhin.
Thu' Gutes uns, lass wenigstens Geschenke hoffen,
Der Baum trägt Früchte nicht, bis er nicht blättergrün.
Theil Gaben aus, lass dich die Wenigkeit nicht irren,
Wer Armen hilft, der wird gepriesen immerhin.

[1]) Âgânî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 170—172.
[2]) Ibn Challikân M. G. Slane's englische Uebersetzung I. 450.

60.

„Der Verſtand hat Dich geheilet,
„Sanfte Ruhe iſt Dein Loos,
„Und der Flüchtling Friede eilet
„Heim in Deines Herzens Schooß.
„Heiter iſt's und frey vom Truge
„Wie des Reinen Angeſicht,
„Dem beym letzten Odemzuge
„Schon ſein Engel Kränze flicht.

61.

„Nie ſollſt dieſes Glück Du miſſen,
„Dir ſoll alle Seeligkeit,
„Die Du fliehend mir entriſſen,
„Morgen blühen noch wie heut'!
„Wirſt nur Du im Himmel wallen,
„Fühl' ich nicht der Hölle Pein,
„Trinkſt nur Du Kewſters Kriſtallen,
„Wird mir Gift zum Labewein.

62.

„Ha! der ſüßen Engelsruhe!
„Ha! der Ebbe ſonder Fluth!
„Nein! — ich weiß wohl, was ich thue —
„Mich verzehre meine Gluth!
„Nein! — ich mag Dich nicht beneiden,
„Bettelarm doch wirſt Du ſeyn;
„Um den Reichthum meiner Leiden
„Tauſch' ich keine Armuth ein! —

Er sagte auch:

Horeis Ebufsalt, du weisst uns anzusagen,
Womit zu helfen sei dem tief verdorb'nen Magen;
Du warn'st uns, dass wir beim Mal zu viel nicht essen,
Indessen wird's von dir auf einen Schluck gefressen.

Auf Mohammed B. Thalha sagte er:

Ich suchte auf den Mann in seinem Haus,
Dem's nicht an Gütern fehlt, und nicht am Magen [1]),
Doch gab er mir kein Gastmahl, sondern sprach:
Mit Unverdaulichkeit will ich nicht plagen;
Der Mann hat Lieb' und Lust an guten Werken,
Desshalb pflegt er das Fasten anzusagen.

Vortrefflich sind die folgenden Verse:

Wie viele hast du nicht der Freund' und Brüder,
So lang es dir gut gehet in der Welt,
Ein Jeder ist nach seiner Art bemüht,
Zu grüssen dich, zu thun was dir gefällt.
Wann frisch die Treu', so fehlt es nicht an Treuen,
Doch mit dem Stärkern dann ein Jeder hält;
Sobald von dir die Welt sich abgewendet,
Hast auch zu Feinden du die ganze Welt;
Verlassen wird von allen seinen Freunden
Der Arme, der anheim dem Staube fällt,
Doch ist es Eins für dich ob du im Leichten,
Ob du im Schweren findest den Entgelt,
Du wirst dich doch mit ihnen nicht vermischen,
Wer mischt Dukaten unter's Kupfergeld.

Beschár B. Bord, der grosse Dichter, verfolgte ihn mit sotadischen Versen, welche Ibn Challikán [2]) anzuführen sich nicht erlaubt; er sagte auf ihn:

Der gute Mann, der seinem Herrn dient,
Und das Gebet verrichtet wohl verdient,
Dess Angesicht schneeweiss von stetem Wein
Am Tage des Gerichts kohlschwarz wird sein [3]).

Einem Imám, vormals seinem Freunde, der ihn wegen seines Rufs der Freigeisterei vernachlässigte und schimpfte, schrieb er:

[1]) Verwandten.
[2]) M. G. Slane's a. T. S. 242.
[3]) Diese in den Mund Beschár's gelegten Verse scheinen den obigen Hammád's nachgeahmt oder umgekehrt.

Geht deine Andacht aus, mit Schimpfen mich zu fahen,
So stehe oder sitz' mit Fernen oder Nahen,
Du langeweilest mich, der Sünde bleib' ich treu,
Ich geb' und nehm' die Zeit mit Kannen, die aus Blei.

Mohammed B. Suleíman B. Álí, der Statthalter der Umgegend von Basra, tödtete ihn als Freigeist, und als Mehdí den Dichter Beschár B. Bord tödtete, ward er neben Hammád begraben, darauf sagte Ebú Hjschám el-Báhilí, der an beiden Gräbern vorbeikam:

Der Blinde folgte hier dem Nackten nach,
Als Nachbarn wurden sie im Hause wach,
Der Folterengel Málik, greift sie Beide
Und foltert sie in Gluth zu seiner Freude,
Die Gegend rings umher, die spricht fürwahr,
Kein Willkomm' für Hammád und für Beschár [1]).

Er starb im Dorfe er-Ref, das zum Gebiete Másebedán's, einer Stadt im persischen Irák, gehört; hierauf sagte der Dichter Ebí Hafsa:

Das Grab, das hochgeehrteste nach Mohammed,
Ist das, so von Másebedán nicht ferne steht,
Ich wundr'e, wie die Hand, so sich daran gewagt
Zu fällen es, noch ihre Finger trägt [2]).

Sie schrie'n: Wollt ihr erwachen nicht zum Zug?
Da kam die Selavin, so die Kanne trug,
Gefüllet war sie mit dem reinsten Wein,
Klar wie das Aug' des Hahn's, geseihet rein;
Der, eh' als er gemischt, den Gaumen stach,
Gemischet aber besser schmeckt hernach [3]).

1287. El-Heisem Ben Aadi [4]), الهيثم بن عدى gest. 207 (822).

geboren i. J. 130 (747), aus Kúfa, der Ueberlieferer, Kundenerzähler, welcher Vieles aus den Gedichten und Kunden der Araber zusammentrug. Sein Vater hatte sich zu Wasith angesiedelt. Heísem

---

[1]) Ibn Challik,án.

[2]) M. G. Slane Ibn Challik án's Ueberaetzung. B. I. S. 473, a. T. S. 240.

[3]) Ibn Bedrún's Commentar in Dozy's Ausgabe S. 209.

[4]) Ebú Abderrahman el-Heísem B. Adí B. Abderrahman B. Seíd B. Oseíd B. Dehábir B. Áida B. Chálid B. Choseím B. Ebí Hárisa Hoda B. Tedúl B. Bohtor B. Ábid B. Oseín B. Selámán B. Sál B. Amrú B. el-Gaús Ibn Dscholhomé Thaij eth-Thaijí es-Sálí el Bohtori. Ibn Challikán, Wüstenfeld 190, Fihrist und Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, B. I. Bl. 167.

machte sich nicht beliebt bei den Leuten, indem er ihre Gebrechen nicht verschwieg; so wurde er wegen Etwas, das er von el-Abbás, dem Sohne Mothalib's erzählt, Jahre lang eingesperrt. Seine zahlreichen Werke sind: 1) das Buch der Schmähungen (Mesálib), 2) d. B. derer, die lange lebten, 3) d. B. der Häuser des Stammes Koreísch, 4) d. B. der arabischen Häuser, 5) d. B. der Auswanderung Adams aus dem Paradiese, 6) d. B. der Trennung der Araber und ihrer Ansiedelung, 7) d. B. der Ansiedelung der Araber in Chorasán und in Irak, 8) d. B. des Stammes Thâij, 9) d. B. zum Lobe der Einwohner Syriens, 10) d. B. der persischen Geschlechter und der Beni Omeijé, 11) d. B. der freigelassenen Araber, die sich vermählt, 12) d. B. der Gesandtschaften, 13) d. B. der Abmarknng K,úfa's, 14) d. B. der Statthalter K,úfa's, 15) d. B. der Edelen, das grosse, 16) d. B. der Edelen, das kleine, 17) d. B. der Classen der Rechtsgelehrten und Ueberlieferer, 18) d. B. der Vornamen der Edelen, 19) d. B. der Siegelringe der Chalifen, 20) d. B. der Richter K,úfa's und Basra's, 21) d. B. der Prophetenkunde, 22) d. B. der Abtrünnigen (Chawáridsch), 23) d. B. der Seltenheiten, 24) d. B. der Geschichten nach Jahren, 25) d. B. der Kunden Hasan's, des Sohnes Alí's, und seines Todes, 26) d. B. der Kunden der Perser, 27) d. B. der den Emíren Irak's auferlegten Pflichten und andere. Er genoss des Umganges der Chalifen Mehdí, Hádí und Hárún Reschíd. Ibn Challikán erzählt nach Mesúdi's Goldwäschen, aus el-Heísem's Munde, dass er sich im Geleite Abdállah Ben Alí's, des Oheim's Seffáh's, und Mansúr's befunden, als dieser die Gräber der Beni Omeijé öffnen und ihre Gebeine verbrennen liess, das Hischám's B. Abdolmelik's und das Suleimán's B. Abdolmelik's zu Dábik, zu Kinisrín das Welíd B. Abdolmeliks und zu Damaskus das Jesíd's B. Mo'awijé's; Alles dieses aus Rache, weil i. J. 121 d. H., als Seíd Ben Alí Seinolábidín B. el-Hosein sich wider Hischám B. Abdolmelik empörte und vom Statthalter Iraks Júsuf B. Omer es-Sakafi gefangen und getödtet ward, Hischám das Grab, welches der Statthalter durch darüber geleitetes Wasser versteckt hatte, aufgraben und die Gebeine des Urenkels Alí's hatte verbrennen und seine Asche in die Winde streuen lassen. Heísem's Zeugenschaft von diesem Aufwühlen der Gebeine der Chalifen der Beni Omeijé ist immer noch glaubwürdiger, als was er von dem Felsengrabe Ád's mit einer arabischen Inschrift erzählt. Heísem

war ein Zeitgenosse des grossen Dichters Ebú Núwás el-Hasan Ibnol-Háni, der als Freund und Lobpreiser des Weines in übelem Andenken strenger Moslimen; el-Heisem hatte mit ihm gezecht, und sich von ihm das Wort geben lassen, dass er ihn nicht zum Gegenstande satyrischer Verse machen würde; dess ungeachtet griff Ebú Núwás seinen Trinkgenossen in den folgenden an:

Der Heisem, Ádá's Sohn, trägt bunte Farben stolz,
Und täglich reitet er auf einem Gaul von Holz,
Ein Bruder ist er bald mit Arabern, die frei,
Und dann mit denen, die gelassen worden frei;
Die Zunge lässt er geh'n in ihrer vollen Schneide,
Als biss' er stets in des Kameles Eingeweide,
Ich stehe auf der Brück' und schaue weit herum
Nach einem Edlen, der wie Du voll Ehr' und Ruhm,
Ich seh' in Eisen Dich mit einer Waffenbinde,
Statt eines Wamses, das von Bast und Palmenrinde,
Bei Gott, ich weiss nicht, wie Du mein Verwandter bist,
Wenn Du den Stammbaum nicht aus deinen Büchern frisst.

El-Heisem machte dem Dichter Vorwürfe, ihm so schlecht sein Versprechen gehalten zu haben; Ebú Núwás antwortete ihm mit dem Verse des Korans: „sie sagen es und thun es nicht[1])." Er war wohlgestaltet, hielt viel auf schöne Kleider und liebte die Wohlgerüche, gehörte also zu den wohlerzogenen Lebemenschen (Ámmár), welche die Araber vor den wissenschaftlich gebildeten (Edíb) unterscheiden[2]).

1288. Menhuf es-Sedusi, منحوف السدوسى gest. 200 (815),

sein Name Ábdállah B. el-Fadhl B. Mendschuf, mit dem Vornamen Ebú Mohammed, ein Kundenschreiber, der nach Ebú Obeidet erzählte. Seine Werke: 1) das Buch der Denkmale, 2) d. B. der Genealogien[3]).

1289. Chalid Ben Thalij, خالد بن طلق l. u. J. 169 (785),

ist Mohammed B. Ámrú B. Hafsín der Chofáite aus den Nachkommen Emáá's, welchen Mehdí zu Bafsra als Richter angestellt. Er schrieb:

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 790.
[2]) Ibn Tagriberdi, wie oben.
[3]) Fihrist.

1) das Buch der Denkmale, 2) d. B. der Verlassenschaften. 3) d. B. der Abneigungen, 4) d. B. des Verkaufes [1]).

1290. Ibrahim Ben Mohammed, ابراهيم بن محمد gest. 208 (823).

(Ebú Ishák), Ibnol-Hares starb zu Mafsifsa, ein unsicherer Ueberlieferer in seinem Werke: das Buch der Legenden, Kunden und Sagen [2]).

[1]) Fihrist.
[2]) Fihrist.

Neunundzwanzigste Classe.

Genealogen.

1291. Mohammed Ibnes-Saïb [1]), محمد ابن ٱلسّايب gest. 146 (763), der Koransleser, der Genealoge, ein Imám dieser beiden Wissenschaften; sein Sohn Hischám (des grossen Genealogen grösserer Sohn), erzählt, dass er zu K,ûfa den Dhirâr B. Óthârid B. Hâdschib B. Sarâret et-Temîmi besucht, bei ihm einen von Hitze ganz abgematteten Mann gefunden; dies war der Dichter Ferefdâk, Dhirâr gab ihm einen Wink, und Ferefdâk sagte zu Ibnes-sâîb: wenn du ein Genealoge bist, so sage mir die von den Benî Temîm, denen ich angehöre. Sogleich begann Ibnes-sâîb, dieselbe von allem Anfang herzusagen, bis er auf Gâlib, den Vater Ferefdâk's, gekommen. Ferefdâk sagte: bei Gott! ich habe bis auf heutigen Tag meine Ahnen nicht gekannt; Ibnes-sâîb sagte ihm dann weiter die Ursache seiner Benennung Ferefdâk, und dieser gestand, dass es wahr sei (nach einem Dorfe im Gebirge Irak's und nicht, wie gewöhnlich erzählt wird, nach einem halbverbrannten Teig). Ferefdâk fragte ihn dann, ob er von seinen Gedichten Etwas überliefert habe. Ibnes-sâîb sagte Nein, aber hundert Kasîdete von Dscherîr. Ferefdâk schalt ihn einen schlechten Hund, dass er von Dscherîr Gedichte überliefere und nicht von ihm. Er gab ihm dann Aufschluss über das Wort el-Mostakat, was Nadhr B. Dschemîl als breite Stirne erklärt. Ibnol-K,elbî war von den Genossen Abdâllah B. Saba's, welcher behauptete, dass Alî der Sohn Ebî Thâlib's, nicht gestorben, wieder kommen werde. Nach ihm überlieferten Sofjân es-Sewrî und Mohammed B. Ishâk. Ibnol-K,elbî focht in der

[1]) Ebûn-Nafsr Mohammed B. es-Sâïb B. Bischr, nach Einigen: Bischr B. Amrû el-Kelbî, nach Mohammed B. Sâd: Mohammed B. es-Sâïb el-Kelbî B. Bischr B. Amrû el-Hares B. Abdol-Hâris B. Abdol-Oza B. Imrioolkais B. Ââmir Ben-Nomân B. Ââmir B. Abdân B. K,inânet B. Aûf B. Ofret B. feid B. Abdol-lât B. Refidet B. Sewr B. K,eib (auch bei Hischam B. el-K,elbî so, nur mit Auslassung des Abdol-Hâris angegeben).

Schlacht des Schädelklosters mit Ábderrâhman B. Mohammed B. el-Eschâs B. Kaïs el-Kindí. Sein Vater Bischr mit seinen Söhnen essâïb, Obeïd und Ábderrâhman hatten an der Schlacht des Kamels und von Ssiffin auf der Seite Álí's Theil genommen [1]), und Sâïb hatte auch mit Mofsáb B. Sobeïr gekämpft.

1292. El-Kerimi, الكرمي gest. 153 (771).

ein Grammatiker, welcher gelehrt in der Genealogie und den Kunden, sein Name Soheïr Ben Meimún el-Ḥemdání, mit dem Vornamen Ebú Mohammed [2]).

1293. Ebul-Jakfan, ابو اليقظان gest. 170 (786),

der Genealoge, beigenannt Soheïm B. Hiffs; sein eigentlicher Name aber Âámir B. Hiffs, auch der Schwarze beigenannt, seiner schwarzen Gesichtsfarbe willen; als er fünfzehn Jahre alt, nannte man ihn Óbeïdállah. Er beschäftigte sich vorzüglich mit Genealogien, als: 1) die Physiologie der Beni Temím, 2) die Kunden der B. Temím, 3) die Genealogie der Beni Chandef und ihrer Kunden, 4) d. B. der Seltenheiten, 5) das grosse Buch der Genealogien, enthält die vorzüglichsten Stämme, wie die a) der Ajâd, b) der Kinâné, c) der Chofeïmet, d) Elbún, welche ein Zweig der Chofeïmet, e) Hodeïl B. Modrikè, f) Koreïfch B. Thandsche, g) Kaïs Gaïlán, h) Rebíâ B. Nifâr, i) Teïm B. Morret [3]).

1294. Isa ibn Jefid, عيسى ابن يزيد gest. 171 (787),

B. Bekr B. Dab (Ebúl Welíd), el-Jetímí (et-teïmí?), von Medína, ein gelehrter Philologe und Genealoge, der mit dem nachfolgenden (el-Fadhl) im selben Jahre starb, und wie dieser vom Chalifen Hárún, so vom Chalifen Músa el-Hádi glänzend belohnt worden war, indem er ihm eines Tages dreissig tausend Dínare geschenkt [4]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. S. a. T. B. I. S. 692.
[2]) Fihrist.
[3]) Fihrist.
[4]) Ibn Tagríberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl 131. Kehrseite.

1295. El-Fadhl Ben Mohammed Ben Jali ed-Dhabbi,

الفضل بن محمد بن يعلى الضبّي gest. 171 (787),

ein trefflicher Genealoge, von dem Dschahfa die folgende Anecdote erzählt: Hârûn Reschîd befahl ihm, das Schönste zu sagen, was er je vom Wolfe gehört, er versprach ihm dafür den Ring, den er am Finger trug, und den er eben um sechzehn tausend Dukaten gekauft, er sagte: er schläft nur mit einem Auge, und hält das andere wach, weil er den Tod fürchtet; Hârûn Reschîd warf ihm den Ring hin, die Frau Sobeîdé, welche wusste, wie grosses Gefallen ihr Gemahl an dem Ringe gefunden, löste den Ring um sechzehn tausend Dînare aus und stellte denselben dem Chalifen zurück, dieser warf ihn noch einmal dem Fadhl hin und liess ihm obendrein noch das Geld [1]).

1296. Alan esch-Schuuf, علان الشعوبي l. u. J. 180 (796).

ein geborner Perser, vielkundiger Erzähler, gelehrter Genealoge, fertig in Pasquillen (Mesâlib) und Disputen. Er war den Bermekiden zugethan, und schrieb im Hause der Weisheit Reschîd's und Mâmun's, d. i. in der Bibliothek derselben. Bücher ab. Für die Bermekiden schrieb er das Mesâlib, in welchem er die Araber und ihre Gebrechen durchliess; ein anderes Buch (vermuthlich im entgegengesetzten Sinne), der Schmuck betitelt, brachte er nicht zu Ende. Seine Werke sind: 1) das Buch der Gebrechen der Koreîsch, 2) von den Künsten der Koreîsch und ihrem Handel, 3) d. B. der Gebrechen der Benî Morret B. Kâb, 4) die Gebrechen der Benî Esed, 5) die der Benî Machsum B. Jakfsa B. Kâb, 6) die Selîmet's B. Lewî's, 7) die der Abdeddâr B. Kofsa, 8) die der Söhne Soheîrs B. Kilâb, 9) die der Benî Âdî B. Kâb, 10) die der Sâd B. Lewî, 11) die von El-Hâris, des Sohnes Lewî's, 12) die Anfsur's B. Lewî's, 13) die Ââmir's B. Lewî's, 14) die Esed B. Hofeîmî's, 15) die Howeîl B. Modrikè's, 16) die der Söhne des Imriolkaîs B. Seîd B. Menât B. Temîm, 17) die Thalifa's, des Sohnes des Elfâ, 18) die Mokemmel's, 19) die Belâm's B. Teîm's, 20) die der Temîm sammt denen anderer Stämme als: a) Âmrû B. Temîm, b) Esched, c) el-Lahm, d) el-Kîn, e) Harb,

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift, B. I. Bl. 131, Kehrseite.

f) el-Hintha, g) Jerbuú, h) B. Dârim, i) er-Rádschín, k) Rebíâ, l) el-Dschím, m) B. Sâíd, n) Seíd Menát. 21) d. B. der Gebrechen von Kais Áilan. 22) die der Ganí, 23) die der Bahílet, 24) die der B. Soleím B. Manſsúr, 25) die der B. Gaíré, 26) die der B. Âámir B. Ssafsnat, 27) die der Fefarn und B. Morret, 28) die der B. Áúf. 29) die der B. Gatifán. 30) die der B. Âbs B. Bagíſs, 31) die der B. Sakíf. 32) die der Rebíâa, 33) die der Idschl B. Bachin, 34) die der Taglíb B. Wáíl. 35) die der B. Jeschkor B. Bekr, 36) die der Nomeír B. Chásith, 37) die der Sedús B. Scheíbán, 38) die der Ómer (?) Ibnol-hedd, 39) die d r Temirol-Âáb B. Sálebet, 40) die der Kais B. Sálebet, 41) die der Hafífé B. Sálim, 42) die der B. Sinán, 43) die der Âbdolkáis, 44) die der Ajád, 45) die Jemen's mit dem umständlichen Berichte über 1) Áús, 2) Chafredsch, 3) Kodháâ, 4) Thâíj, 5) Benúl-Hâres, 6) B. Kâb, 7) en-Nachasi, 8) Chofáâ, 9) Gasán, 10) Kindé, 11) el-Efchâriún, 12) Lachm, 13) Dschodím, 14) Âbs, 15) Murád, 16) Schásek, 17) Kín, 18) Nahd, 19) Bédschílé, 20) Hamdán, 21) Hadhramut, 22) Homeír; ausserdem noch 23) die Trefflichkeiten der Kínáné, 24) d. B. der Genealogie en-Nimr B. Kásith's, 25) der Genealogie Taglèb B. Wáíl's, 26) d. B. der Trefflichkeiten Rebíâ's, 27) d. B. des gegenseitigen Abschiedes [1]).

1297. Ibn Hischam [2]), ابن هشام gest. 213 (828).

mit dem Ueberlieferer Hischám B. Órwet nicht zu vermengen; er war jemenischer Abkunft und zwar aus dem uralten Geschlechte der Himjer. Ebúl-Kásem Soheílí (der Verfasser des Commentars zur Lebensgeschichte des Propheten Ibn Hischáru's), sagt in seinem schmucken Garten (Raúdhol-enís), dass er der erste in die Genealogie und Syntax wissenschaftliches Licht getragen. Er war zwar in Aegypten geboren, aber seines Ursprungs aus Bafsra. Sein berühmtestes Werk ist seine Geschichte der himjerischen Könige, und die Erklärung der seltsamen Verse in der Lebensgeschichte des Propheten von Mohammed B. Ishák. Er ordnete zuerst die Lebensgeschichte des Propheten aus den Schriften Mohammed's B. Ishák's, und Soheílí verfertigte hernach den Commentar dazu. Nach der Angabe des ägyptischen Geschicht-

[1]) Fihrist.

[2]) Ebú Mohammed Abdolmelik, B. Hischám B. Ejúb B. Homeíri et Mâaferi. Ibn Challikan M. G. Slane's a. T. I. 405.

schreibers Ibn Júnis in seinem Werke über die Fremden, die nach Aegypten kamen, soll er erst i. J. 218 gestorben sein [1]); nach dem Fihrist schon i. J. 206 (821). Diese älteste Literaturgeschichte der Araber vervollständigt auf das ausführlichste die von Ibn Challikân mitgetheilten dürftigen Nachrichten; nach derselben war Ibn Hischâm der grösste der Ueberlieferer, der Vater der arabischen Schlachtengeschichte und Legende; kundig der Genealogie und Kunden der Araber, ihrer Schlachttage und Begebenheiten. Er erzählte nach seinem Vater und Anderen. Die Liste seiner zahlreichen Werke gibt Ibnon-Nedîm nach der Handschrift Ebîl-Hasan Ibnol-kefti's, den er mehr als einmal als seine Quelle anführt: 1) das Buch der Physiologie Abdol-Moththalib's und der Beni Chofâf, 2) d. B. der Bildung der Uebermüthigen, 3) d. B. der Physiologie (der Sitten) der Beni Kelb und Temîm, 4) d. B. der Cultur, 5) d. B. derer, die von den Koreîsch Moslimen geworden, 6) d. B. der Denkmale und der arabischen Häuser (Bujûtât), 7) d. B. der Sympathien und Antipathien, 8) d. B. der Dispute, 9) d. B. der Häuser der Koreîsch, 10) d. B. der Häuser der Beni Rebîâ, 11) d. B. der Trefflichkeiten der Beni Kais Gailân, 12) d. B. der Freundschaften, 13) d. B. der Kelbi, 14) d. B. der Kunden der Familie Abbâs B. Abdolmoththâlib, 15) d. B. der Wunden Alî's, 16) d. B. des Adels Kofa B. Kilâb's und seiner Söhne in der Zeit vor dem Islam, 17) d. B. der Zunamen der Koreîsch, 18) d. B. der Beinamen der Beni Thalba, 19) d. B. der Zunamen der Kais Gailân, 20) d. B. der Zunamen der Beni Rebîâ, 21) d. B. der Zunamen der Beni Semret 22) d. B. der Beuten [2]), welches die frei weidenden Heerden (Hewâmil) der Beni Koreîsch umfasst, 23) d. B. der Hewâmil der Beni Kinâné, 24) d. B. der Beuten oder Geschenke der Beni Kais, 25) d. B. der Ajâd, 26) d. B. der Rebîâ, 27) d. B. der Benennung, die von den alten Stämmen: Ââd, Themûd, Âmâlik, Dschorhom und den Israeliten herkommen, und die Erzählung der beiden Hedscher und ihrer Stämme, 28) d. B. der Beuten der Kodhâa, 29) d. B. Jemens, 30) d. B. der Anmassungen Sijâd B. Môâwîje's, 31) d. B. der Kunden Sijâd's und seines Vaters, 32) d. B. der Künste der Koreîsch, 33) d. B. der Unter-

[1]) In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln ist sein Sterbejahr 217 angegeben.

[2]) Vielleicht ist Newâfil nur der Plural des eigenen Namens Naufel, und es würde dann die Naufel genannten Männer dieser Stämme angehen.

63.

„Aber nicht nur reich an Peinen,
„Zehnfach reicher noch an Glück,
„Muß ich Freudenthränen weinen
„Denk' ich mich zu Dir zurück!
„Wird die Quelle denn versiegen,
„Weil ein Sandkorn sie getrübt?
„Muß nicht der Gedanke siegen,
„Mich hat einst Schirin geliebt! —

64.

„Was sind Karuns Zauberschätze,
„Was die Schätze von Parwis,
„Was sind Kobis goldne Flötze,
„Was ein ganzes Paradies,
„Gegen all' die Edelsteine,
„Gegen all' das lautre Gold,
„Das in seinem hellsten Scheine
„Die Erinnerung mir zollt? —

65.

„Ha! noch fühle ich das Drängen,
„Das beym vollen Mondenschein
„Drohte mir die Brust zu sprengen
„An des Silberteiches Rain;
„Noch das himmlische Entzücken,
„Das durch meine Adern ging,
„Als Dein Blick an meinen Blicken
„Und mein Mund an Deinem hing;

haltungen im Mondenscheine, 34) d. B. der Uebertragungen (Monákalát), 35) d. B. der schädlichen Absichten (Moschágabát), 36) d. B. der Könige der Völker, 37) d. B. der Könige Kíndé's, 38) d. B. der Häuser Jemen's, 39) d. B. der Könige Jemen's aus den Tobá, 40) d. B. Enáf's, des Sohnes Nísar's, 41) d. B. der Zerstreuung der Beni Esd, 42) d. B. der Beni Dschedís und Thasm, 43) d. B. derer, welche den Zug Koleíb's in Gedichten besungen, 44) d. B. der Bekannten aus den Frauen der Beni Koreísch; — Werke über die Ursprünge (Awáil): 45) d. B. der Ueberlieferung Adams und seiner Söhne, 46) d. B. der ersten und letzten Áád, 47) d. B. der Zerstreuung der Áád, 48) d. B. der Siebenschläfer, 49) d. B. der Himmelfahrt des Herrn Jesus, 50) d. B. des Aufgehobenen in den Satzungen der Beni Isráil, 51) d. B. der Uranfänge (Awáil), 52) d. B. der Sprichwörter der Beni Himjer, 53) d. B. der Kämpfe Dhahák's, 54) d. B. der Vögelsprache, 55) d. B. des Arabismus, 56) d. B. der Wörter des Korans, 57) d. B. der Langlebenden, 58) d. B. der Götzen, 59) d. B. der Pfeile des Looses, 60) d. B. der Zähne der Opferthiere, 61) d. B. der Religionen der Araber, 62) d. B. der Befehlshaber der Araber, 63) d. B. der Ermahnungen oder Testamente der Araber, 64) d. B. der Schwerter, 65) d. B. der Pferde, 66) d. B. der Schätze, 67) d. B. der Namen arabischer Häupter, 68) d. B. der Opfer, 69) d. B. der Schwämme (?), 70) d. B. der Dschinnen, 71) d. B. der Gefangennehmung des Chosroés, 72) d. B. des arabischen Wettrennens, 73) d. B. dessen, was die Araber in der That waren, und dessen, was mit der Sanftmuth des Islam's übereinstimmt, 74) d. B. Ebú Ísáb Rebí'i's B. Sálim's, als er über schwierige Gedichte befragt ward, 75) d. B. Áda's B. Sijád el-Ájádi's, 76) d. B. ed-Dewsi's, 77) d. B. der Ueberlieferungen des Beihas und seiner Brüder, 78) d. B. des Morwen el-Karthi, 79) d. B. dessen, was im Islam den Einrichtungen der Zeit vor demselben nahe kam, 80) d. B. der Dattel, 81) d. B. der Vermählungen der arabischen Frauen, 82) d. B. der Gesandtschaften, 83) d. B. der Gemahlinen des Propheten, 84) d. B. Seíd's B. Hárisé, 85) d. B. der Liebe des Propheten, 86) d. B. der Benennung derer, die ein Distichon gesagt, oder auf die man eines gemacht, 87) d. B. des Goldstoffes in den Kunden arabischer Dichter, 88) d. B. der Hürden (Hodschr), welche von den Beni Koreísch gewonnen worden, 89) d. B. der Hagar

und ihres Sohnes, 90) d. B. der Freien und ihre Gedichte, 91) d. B. des Erscheinens Harber's (?) vor Hadschádsch, 92) d. B. der Kunden Amrú B. Máda Kerbí's; — Werke, welche Kunden des Islam's enthalten: 93) d. B. der Geschichte, 94) d. B. der Jagden der Chalifen, 95) d. B. ihrer Eigenschaften, 96) d. B. derer, welche gebetet; — Geographische Werke: 97) das grosse Buch der Länder, 98) das kleine Buch der Länder, 99) d. B. der Benennung der arabischen Stämme, die in Hidschás angesiedelt, 100) d. B. von Hírá, 101) d. B. des Leuchtthurm's von Jemen, 102) d. B. der Benennung der verschiedenen Arten des Verkaufs, der Zugaben und der Genealogie der Ibádílé (der Ábdállahe), 103) d. B. der vier Weltwunder, 104) d. B. der arabischen Märkte, 105) d. B. der Himmelstriche, 106) d. B. der Warten, 107) d. B. der Flüsse; — die Bücher über die Dichter und Schlachtage der Araber: 108) d. B. der Namen der Männer und Frauen, die aus den Gedichten des Imrioolkais bekannt, der Landstriche, Berge und Wasser, 109) d. B. derer, die nur ein Distichon gesagt und darnach benennt worden, 110) d. B. Monsir's, des Königs der Araber, 111) d. B. der Begebenheiten von Dáhis und Gabrá, 112) d. B. der Schlachttage der Beni Hosn, 113) d. B. der Begebenheiten der Beni Scheibán, 114) d. B. der Begebenheiten der Beni Dhibáb und Fesárí, 115) d. B. der Schlacht von Soneif, 116) d. B. der Schlacht der Kiláb am Tage von Besús, 117) d. B. der Schlachttage des Stammes Kais B. Sálebé, 118) d. B. Moseilemé's, des Lügenpropheten, 119) d. B. der Schlachttage der Beni Modhidsch B. Káb, 120) d. B. Meslémé, 121) d. B. des Eschdschá mit Roha, dem Gefährten Hakem's B. Sádan, 122) d. B. Sobeid's, 123) d. B. Mód's, 124) d. B. Ábs, 125) d. B. el-Eschár, 126) d. B. Odod, 127) d. B. Hemdán, 128) d. B. Esed, 129) d. B. Áus, 130) d. B. Chafredsch, 131) d. B. Chosáá, 132) d. B. Barik, 133) d. B. Gasán, 134) d. B. Áábla (?), 135) d. B. Chesám, 136) d. B. Homeir, 137) d. B. der B. Kodhá. 138) d. B. Bekin, 139) d. B. Moneir, B. Webre, 140) d. B. Lahat, 141) d. B. Seleim, 142) d. B. Deme, 143) d. B. Mehré, 144) d. B. Ofre, 145) d. B. Selámán's, der B. Dhabbe B. Sád, 146) d. B. Dschorhom's, der B. Fehd B. Seid; also der Schlachttage von dreissig arabischen Stämmen; — Werke über Kunden und Mährchen: 147) d. B. der Bruchstücke in Versen, 148) d. B. der Nachtunterhaltung im

Mondscheine, 149) d. B. der Sagen, 150) d. B. der vier Künste (?), 151) d. B. Habîb's, des Gewürzhändlers, 152) d. B. der Meereswunder; — Genealogische Werke: 153) d. B. der grossen Genealogien enthält die Genealogien: a) der Beni Modhar (?), b) der B. Kinâné, c) der B. Chofeîme, d) der B. Esd, e) der B. Hodeîl, f) der B. Seîd Menât von den Temîm, g) der B. Îkl, h) der B. Rebâb, i) der B. Âdâ, k) der B. Sewé, l) der B. Tahâl, m) der B. Moseînè, n) der B. Dhabbé, o) der B. Kais Gailân, p) der B. Ghatafân, q) der B. Bâhilé, r) der B. Ganî, s) der B. Soleim, t) der B. Ââmir der B. Ssâsâ, u) der B. Morret B. Ssasâ, v) der B. el-Hares B. Rebîâ, w) der B. Nasr B. Môâwijé, x) der B. Sâd B. Bekr, y) der B. Sakîf, z) der B. Mahârib B. Hafsa, aa) der B. Fehm, bb) der B. Adwân, cc) der B. Rebîâ B. Ââmîr, dd) der B. Âjâd, ee) der B. Ââridh; gibt also die Abstammung von dreissig arabischen Stämmen, welche mit den obigen dreissig die Summe von sechzig ausmachen; — Werke der einzelnen Genealogien: 154) d. B. der Abstammung der Benî Koreîsch, 155) d. B. der Benî Mâd B. Âdnân, 156) d. B. der Söhne des Âbbâs, 157) d. B. der Familie Ebû Thâhir's, 158) d. B. Âbdschem's B. Âbd Menâf, 159) d. B. der Beni Newfil B. Âbd Menâf, 160) d. B. Esedi B. Âbdolôsa B. Kofsâs, 161) d. B. der Abstammung der Benî Âbdeddâr B. Kofsâ, 162) d. B. der Abstammung der B. Sohre B. Kilâb, 163) d. B. der Abstammung der B. Temîm, 164) d. B. der Beni Morret, 165) d. B. der B. Âdâ B. Kâb B. Lewî, 166) d. B. der Benî Soheîm B. Âmrû B. Hafsîfs, 167) d. B. der Abstammung der Benî Ââmîr B. Lewî, 168) d. B. der Abstammung der Benîl-Hares B. Fehd, 169) d. B. der Abstammung der Benî Mohârib, 170) d. B. der Abstammung der ersten und zweiten Benî Kilâb, welche beide durch zwei Schlachttage der Araber berühmt; — Andere Werke desselben sind noch: 173) d. B. der Söhne des Schwurs (der Verschworenen), 174) d. B. der Mutter des Propheten, 175) d. B. der Mütter der Chalifen, 176) d. B. der ihrer Manneskraft Beraubten (Âwâhil), 177) d. B. der Kunde Âbdolmoththalib's, 178) d. B. der Vornamen der Väter des Propheten, 179) d. B. des Gemeinwesens (Dschemheret), nach der Erzählung Ibn Sâîd's, 180) das Werk über die Genealogien von Jemen enthält die Genealogien: a) der Benî Kinde, b) der B. Selwân, c) d. B. Sekasek, d) der B. Âmilé, e) der B. Dschefârè, f) der B. Nedîm, g) der B. Chaulân, h) der B. Moâfir,

i) der B. Mohidsch und k) der B. Thâij und der Zweige der letzten. Von diesen hundert achtzig Werken ist bisher kaum die Legende des Propheten und seine Frohnkämpfe durch die von S. de Sacy davon in seinen Memoiren über die älteste Geschichte der Araber gegebenen Kunde bekannt geworden. Mit Recht steht der Name Ibn Hischâm's an der Spitze aller Ueberlieferer, von denen er eben so wenig als Homer von den nachfolgenden cyclischen Dichtern übertroffen worden. Ibn Hischâm ist der eigentliche Vater arabischer Genealogie und Legende, alle späteren Kunden über die Stammtafeln und Schlachttage der Araber nennen ihn alle ihre vorzüglichste Quelle. Den Titel des Vaters der arabischen Geschichte nimmt aber vorzugsweise in Anspruch, der ihm gleichzeitige (das Jahr ihres Todes liegt nur um Eines auseinander), Wakidi, der Geschichtschreiber der Eroberungen und Schlachten, der Biographe und Ethnographe seines Volkes [1]), welcher in dem Abschnitte der Geschichtschreiber vorkommt.

1298. El-Medaini, المدائنى gest. 215 (830),

Noch weniger als die zahlreichen Werke Ibn Hischâm's sind die nicht minder zahlreichen Werke seines Zeitgenossen, des grossen Genealogen Medâíní, bisher in Europa bekannt geworden; wenn von Ibn Hischâm wenigstens die Legende des Propheten und seiner Frohnkämpfe sich auf einigen Bibliotheken Europa's befindet, so ist dies nicht mit einem einzigen Werke Medâíní's der Fall, wiewohl derselbe häufig von den frühesten arabischen Geschichtschreibern als verlässliche Quelle angeführt wird. Ibn Challikân, der denselben zwar einmal anführt [2]), hat ihm nicht einmal einen besonderen Artikel gewidmet, diesem schwer zu erklärenden Stillschweigen hilft das Fihrist ab.

Nach el-Harís (einem der Gewährsmänner des Fihrist), ist Ebû Esâmé el-Medâíní, auch Ebûl-Hasan Alí B. Mohammed B. Abdállah B. Ebí Setíf el-Medâíní, ein Freigelassener der Familie Schems Abd Menáf. Seine Geburt fällt nach der Erzählung Mohammed B. Jahjá's B. el-Hosein B. Fehm in's Jahr 135 (752). Ebûbekr B. el-Achfchíd sagt, dass el-Medâíní, der Geschichtschreiber, einer der Sclaven Mo-

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Challikán M. G. S. a. T. 222. Z. 5.

ámmer's B. el-Efchás gewesen, aus dessen Sclaven sechs ausgezeichnete Männer als Freigelassene hervorgingen, nämlich: 1) Haffsolferd, 2) Moámmer, 3) Ibn Semer, 4) el-Medáíní, 5) Ebúbekr el-Áfsamm und 6) Ebú Áámir Ábdolkerím B. Rúh; nach der Angabe Ibnol-Kúfí's, eines anderen Gewährsmannes des Fihrist, starb Medáíní zehn Jahre später, erst 225 (840), drei und neunzig Jahre alt, in der Wohnung Ishák's, des Sohnes Ibrahím's von Mofsúl, dem er sich angeeignet. Ibnon-Nedím gibt nach Ibnol-Kúfí die folgende Liste seiner Werke: 1) das Buch der Mütter des Propheten, 2) d. B. der Eigenschaften des Propheten, 3) d. B. der Kunden der Gleissner, 4) d. B. der Verträge des Propheten, 5) d. B. von der Benennung der Gleissner und der über sie erlassenen Koransverse, 6) d. B. der Namen der Gebetausrufer des Propheten. 7) d. B. derer, welche den Koran als Zauberei vorgeben, 8) d. B. der Schreiben des Propheten an eine Sclavin (Memlúkè). 9) d. B. der Wahrzeichen (Áját) des Propheten, 10) d. B. der vom Propheten verliehenen Ländereien (Ákthàà), 11) d. B. des Friedens des Propheten, 12) d. B. der Anreden des Propheten, 13) d. B. der Vorträge des Propheten, 14) d. B. der Frohnkämpfe; Ebúl-Hoseín Ibnol-Kúfí ist der Meinung, dass dasselbe in acht Theilen auf Pergament geschrieben worden durch Ábbás von Fes, und dass demselben dann zwei andere Theile angefügt worden, deren Verfasser Áhmed Ibnol-Hares el-Dschefár's, 15) d. B. der Streifzüge des Propheten, 16) d. B. der Gesandtschaften, umfasst die Gesandtschaften Jemen's, Aegyptens und der Beni Rebíáa, 17) d. B. der Anwünschungen des Propheten, 18) d. B. des besten Termin's, 19) d. B. der Gemahlinen des Propheten, 20) d. B. der Streifzüge, 21) d. B. der Almoseniere des Propheten, 22) d. B. dessen, was die Propheten verboten, 23 d. B. Ebúbekr's des Wahrhaftigen, 24) d. B. der Anreden des Propheten, 25) d. B. des Ringes des Gottesgesandten, 26) d. B. derer, an die der Prophet Schreiben erliess: 27) d. B. der Fragen des Propheten, und von denen, die er mit Almosen abwies; — Werke über die Geschichte der Koreífch: 28) d. B. der Abstammung der Koreífch und ihrer Kunden, 29) d. B. des Ábbá's, des Sohnes Abdolmothalib's, 30) d. B. der Beni Thálib's, 31) d. B. der Anreden des Propheten, 32) d. B. Ábdállah's, des Sohnes Ábbás, 33) d. B. Álí B. Ábdállah's B. el-Ábbás, 34) d. B. der Familie des Ebúláfs bis auf

Ebúlááfs, 35) d. B. der Weisheitssprüche des Sohnes des Ebúlááfs, 36) d. B. Åbderrâhman's B. Semré, 37) d. B. Ibn Óneík's, 38) d. B. Åmrú B. el-Íobeírí's, 39) d. B. der Trefflichkeiten Mohammed's, des Sohnes Honeífe's, 40) d. B. der Trefflichkeiten Dschâfer's, des Sohnes des Ebí Thalib, 41) d. B. der Trefflichkeiten des Hares B. Åbdolmothálib's, 42) d. B. der Trefflichkeiten Åbdállah's, des Sohnes Dschâfer's, 43) d. B. Móáwíjé's, des Sohnes Åbdállah's, 44) d. B. Åbdállah's, des Sohnes Móáwíjé's, 45) d. B. Mohammed's B. Álí's B. Åbdállah's B. Åbbás, 46) d. B. el-Åámir B. Omeijé's, 47) d. B. Åbdállah B. Åámir B. K,erchí's, 48) d. B. Jesír's B. Merwan's, 49) d. B. Ómer B. Åbdállah B. Moåmmer's, 50) d. B. der Trefflichkeiten der B. Koreífch, 51) d. B. der Satyre des Dichters Hasan auf die Koreífch, 52) d. B. Åmrú's B. Sád B. el-Ááfs, 53) d. B. Jahja's B. Åbdállah B. el-Hares, 54) d. B. der Namen der von den Thalibin (?) Erschlagenen, 55) d. B. der Kunden Sijád's B. Omeijé, 56) d. B. der Vermählungen Sijád's, seines Sohnes und seiner Anmassung, 57) d. B. der Anecdoten, umfasst die der Beni Koreífch, 58) d. B. der Anecdoten Mádhar's, 59) d. B. der Anecdoten Rebiáa's, 60) d. B. der Anecdoten der Freigelassenen, 61) d. B. der Anecdoten von Jemen; — Werke über die Gaben (el-Menaih, Plural von el-Menah), die Edlen, und die Kunden der Frauen: 62) d. B. des Heirathsgutes, 63) d. B. der festlichen Gastmahle, 64) d. B. der Gaben (elmenaih), 65) d. B. der Klageweiber (Newáih), 66) d. B. der mit Wohlgerüchen Durchdufteten, 67) d. B. der Sängerinen, 68) d. B. der den Koreífch sich Anhängenden, 69) d. B. derer, welche zwei Schwestern, die ihre Stiefmütter, welche mehr als vier Frauen, und welche eine Negerin geheirathet, 70) d. B. derer, welche mehr als einmal sich verheirathet, 71) d. B. der nach ihren Gemahlinen Benannten, 72) d. B. derer, die Satyren auf ihre Gemahlinen geschrieben, 73) d. B. derer, welche ihre Weiber zum Schweigen gebracht, und sie verklagt haben, 74) d. B. von den Gebrechen (Monákadhát) der Dichter, 75) d. B. der Kunden der Weiber, 76) d. B. derer, welche in die Koreífch hineingeheirathet, 77) d. B. der Fáthímen, 78) d. B. derer, die ihre eigenen Weiber als Schändliche beschrieben, 79) d. B. der K,oleibát, d. i. der Frauen aus der Familie Koleib's, 80) d. B. des Hausgesindes (Áwáil), 81) d. B. der Geschenke Ferefdak's, 82) d. B. der Jungfrauen, 83) d. B. der Frauen der

Chalifen, die dann noch eine geheirathet; — **Werke über die Geschichte der Chalifen:** 84) d. B. der Namen der Chalifen, ihrer Vornamen und Lebensjahre, 85) d. B. der Lebenszeiten der Chalifen, 86) d. B. der Geschichte der Chalifen, 87) d. B. des Schmuckes der Chalifen, 88) die grossen Kunden der Chalifen, darin sind enthalten die Kunden Ebúbekr's, Ósman's, Alí's, Móáwíjé's I., Jesíd's, Móáwíjé's II., des Sohnes Sobeír's, Merwán's, des Sohnes el-Hakem's, Ábdolmelik's el-Welíd Selemí's, Jesíd's des Sohnes Ábdolmelik's, Hischám's des Sohnes Ábdolmelik's, Welíd's, des Sohnes Jesíd's, Jesíd's, des Sohnes Welíd's, Merwán's, Ábbás des Blutvergiessers, Mansúr's, Mehdí's, Hádí's, Reschíd's, Emín's, Mámún's und Motásim's, 89) d. B. der Namen des Sultans; — **Werke über besondere Vorfälle und Schlachten:** 90) d. B. der Schlachtbank Ósman's, des Sohnes Áffán's, 91) d. B. der Schlacht des Kamels, 92) d. B. der Abtrünnigkeit (Reddet), 93) d. B. der Raubzüge, 94) d. B. der Ausreisser (Chawáridsch), 95) d. B. der Schlacht von Nehrwán, 96) d. B. der Schlachttage des Ibnol Modharres, 97) d. B. der Kunden Sáír el-Hares el-Bordschomí's, 98) d. B. der Benú Rádschíjé und der Schlachtbank Ibn Hobeíré's, 99) d. B. der Würden des Propheten und seiner Schreiben an seine Steuereinnehmer, 100) d. B. Ábdállah B. Áámir's el-Hadhrimi's, 101) d. B. Ismáíl's B. Hebád's (?), 102) d. B. Ámrú's, des Sohnes Sobeír's, 103) d. B. der Schlacht von Merdsch Ráhith, 104) d. B. der Schlachtbank des Hobeísch 105) d. B. der Kunden von Hadschádsch und seines Todes, 106) d. B. Ibád's, des Sohnes el-Háfsín's, 107) d. B. von Hamrá und Ahmer, d. i. von der Rothen und dem Rothen, 108) d. B. el-Dschárúd's, des Sohnes Rufchenbád's, 109) d. B. der Schlachtbank Ámrú B. Sád's, 110) d. B. Sijád's B. Ámrú B. el-Eschref el-Álí, 111) d. B. der Chalifenschaft Ábdol-Dschebbár el-Esdí's und seiner Schlachtbank, 112) d. B. Selem's, des Sohnes Koleíbe's und Ibn Hatím's, 113) d. B. der Schlachtbank Jesíd's B. Ámrú B. Hobeíré's, 114) d. B. des Schlachttages bei Senbíl; — **Werke der Eroberungen:** 115) d. B. der Eroberungen Syriens zur Zeit Ebúbekr's, des ersten Chalifen, zuerst die Eroberung von Damaskus, dann die von Merdschedh-dhú, die von Basra, dann die zur Zeit Ómers, nämlich die von Hims, Jermuk, Jerusalem, Kaísarijé, Askalon, Gasa, Cypern, 116) d. B. Ámrú's B. Sád el-Anfsarí's, 117) d. B. der Eroberungen Irák's, des

Todes Ebúbekr's, die Kunde von Mehrán und der Schlacht, in der er blieb, des Tages von Nahîlé (?), die Kunde von Kadesîjé, Madáin, Dschelúlé, Nehâwend, 118) d. B. der Kunden Armeniens, 119) d. B. Kermán's, 120) d. B. der Eroberung Babylons, 121) d. B. der Festungen und Kunden, 122) d. B. Ómer's, 123) d. B. der Eroberung des Berglandes Irák und Thaberistán, 124) d. B. der Eroberung Thaberistán's in den Tagen Hárún Reschíd's, 125) d. B. der Eroberung Aegyptens, 126) d. B. der Eroberung Rei's, dann von den Anhängern Áli's, und welche von ihnen in Gedichten gelobt worden, 127) d. B. der Kunden Hasan's, 128) d. B. der Eroberung von Áhwaf, 129) d. B. der Eroberung Mesopotamien's, 130) d. B. der Eroberung Syriens, 131) d. B. der Eroberung Schehrsúr's, 132) d. B. der Meeresfürsten (Emírolbahr), 133) d. B. der Eroberung Barká's, 134) d. B. der Eroberung Mekrán's, 135) d. B. der Eroberung Hîré's, 136) d. B. des Abschiedes des Propheten, 137) d. B. der Kunden Sárîje's, des Sohnes Rostem's, 138) d. B. der Eroberungen Réis, 139) d. B. der Eroberungen Dschordschán's und Thaberistán's; — Werke, welche die Kunden der Araber enthalten: 140) d. B. der edlen Häuser (Bujútát), 141) d. B. der Benî Harán, 142) d. B. der Edelen des Stammes Ábdolkais, 143) d. B. der Kunde Nehîf's (?), 144) d. B. derer, welche ihren Beinamen von der Mutter hernahmen, 145) d. B. derer, welche ihren Beinamen von ihrem Vater hernahmen, 146) d. B. der Pferde und Renner, 147) d. B. der Erbauung der Kába, 148) d. B. der Kunden der Benî Choſáá, 149) d. B. des Weichbildes von Medîna, von den Bergen und den Thälern der Stadt; — Werke, welche Kunden der Dichter enthalten: 150) d. B. der Kunden der Dichter, 151) d. B. der Lebensjahre der Dichter, 152) d. B. der Scheiche, d. i. der Dichter Greise, 153) d. B. der Dichter vom festen Vorsatze, d. i. der Männer von Charakter (Úſemá), 154) d. B. von den Dichtern, welche Waffenstillstand schlossen oder kämpften, 155) d. B. von den Dichtern, welche vom Díwan eine bestimmte Anweisung erhielten, dann reuig darüber, dass sie es angenommen, Gedichte sagten, 156) d. B. der Dichter Nachahmer, 157) d. B. der Dichter, welche krank dichteten, 158) d. B. der Dichter, deren Wort klar und deutlich, 159) d. B. der Nedschâschî, der Könige von Abyſſinien, 160) d. B. derer, welche auf Gräber Gedichte schrieben, 161) d. B. derer, welchen die Kunde des Todes

eines ihrer Nachahmer zugekommen, und die hierüber ein Wort in Prosa oder Versen gesagt, 162) d. B. der männerähnlichen Weiber, 163) d. B. derer, welche die arabischen Gedichte der Beduinen denen der Städter vorziehen, 164) d. B. der Dichter aus dem Stegreif, 165) d. B. der Dichter, welche auf Entlaufene Verse gemacht, 166) d. B. derer, welche ein Gedicht gemacht, und darnach den Namen erhalten, 167) d. B. derer, welche Verse auf die Regierung gemacht, 168) d. B. des Vorzugs einiger Dichter vor anderen, 169) d. B. derer, welche es ihrer Lobgedichte oder ihrer Satyren gereut, 170) d. B. derer, welche gedichtet und dann in Prosa geantwortet, 171) d. B. Ebúl Eswed ed-Dúelí's, 172) d. B. Châlid B. Saifwân's, 173) d. B. der Satyren Âbderrahman B. Hasan's el-Behâsi (?), 174) d. B. der Kaſsídet Châlid's B. Jeſíd's, 175) d. B. der Begebenheiten unter Königen, 176) d. B. der Kunden Ferefdak's, 177) d. B. der Kaſsídet Âbdállah B. Ishâk B. el-Fadhl B. Âbderrahman's, 178) d. B. Ômran B. Áthá el-Châridschi's, 179) d. B. el-Bekrí's, 180) d. B. el-Ahillé's (?). — Andere Werke el-Medâíní's: 181) d. B. der Uranfänge, 182) d. B. der Jemener (?), 183) d. B. der Bedauerungen, 184) d. B. der Abneigungen, 185) d. B. derer von Ailet (?), 186) d. B. der Edelen, welche Tyrannen, 187) d. B. der Âáfá und der Borde [1]), 188) d. B. derer, welche gefranste Kleider tragen (Moseijirin), 189) d. B. der Physiognomik, des Loosstechens, und der inneren Abmahnung (Sidschr), 190) d. B. der Furzer, 191) d. B. der Feindschaften der Edelen, 192) d. B. der Listen, 193) d. B. der Glückwünschungen und Complimente (Temennâ) (welche in der neuesten Zeit zu Constantinopel abgestellt worden), 194) d. B. der Juwelen, 195) d. B. des Feuerfangenden, 196) d. B. der mit einem Maale Bezeichneten (el-Mesúmín), 197) d. B. der Art des Loosstechens (Tefâúl), 198) d. B. der Blutsverwandtschaft des Enkels (el-Hafid), 199) d. B. derer, welche an ihrem Grabe eine fromme Stiftung gemacht, 200) d. B. derer, deren Anforderungen erkannt, oder deren Wunsch erhört worden, 201) d. B. der Richter Medína's, 202) d. B. der Richter Aegyptens, 203) d. B. der Richter Baſsra's, 204) d. B. der Kunden Sefr, des Sohnes Maſskala's, 205) d. B. des Ruhmes der Araber und Perser, 206) d. B. der Berühmung der Ein-

[1]) Ein unpunctirter Zug, welcher Áín oder Gaín, d. i. A oder G gelesen werden kann.

wohner Basra's und Kúfa's, 207) d. B. des Prägens der Gold- und Silbermünzen, 208) d. B. der Kunden Ajás B. Moáwijé's, 209) d. B. der Kunden der Siebenschläfer, 210) d. B. des rechtmässigen Guts, 211) d. B. der Anrede Wásil's, 212) d. B. der Manieren der Brüder, 213) d. B. der Palme, 214) d. B. der abgeschnittenen und vereinzelten Sätze, 215) d. B. der Kunden B. Berín's (?), 216) die Abhandlung Ibn Ebú Dáúd's, 217) d. B. der Seltenheiten, 218) d. B. der auserwählten Kunden, 219) d. B. der Fussstapfenphysiognomik, des Loosstechens und der inneren Abmahnung, 220) d. B. Medína's, 221) d. B. Mekka's, 222) d. B. der Mohdhirín, d. i. der in ihrer Jugend Gestorbenen, 223) d. B. der Grade und Formen, d. i. der Würden und Ceremonien, 224) d. B. der Weiden und Heuschrecken, 225) d. B. der Antworten.

Dieser Vielschreiber hat, wie aus der von dem Gewährsmanne Ibn on-Nedím's ziemlich wohlgeordneten Liste seiner Werke erhellet, sich namhaftes Verdienst um alle Fächer der Geschichte, sowohl in der Prophetengeschichte als in der Kriegsgeschichte und der Biographie, besonders der Dichter erworben; allein von allen diesen zweihundert fünf und zwanzig Werken ist keines bis auf uns gekommen, so dass sie alle von späteren ausführlichen verdrängt, oder durch ein besonderes Schicksal in grossen Verheerungen durch Gluth und Fluth untergegangen zu sein scheinen.

Er ist unstreitig derselbe, welchen M. G. Slane in einer Note [1]) irrig Álí el-Medíní, statt el-Medáíní nennt, dessen Geburtsjahr i. J. 161 (777), dessen Sterbejahr i. J. 234 (850), setzt; nach dieser Angabe wäre er nicht drei und neunzig, sondern nur drei und siebzig Jahre alt geworden, binnen denen er über zweihundert Werke verfasste. Ausgezeichnet in der Kritik der Ueberlieferung (Dscherh wet-tádíl), wird er von Bochárí, Áhmed Ibnol-Hánbel, Ebú Dáúd en-Nisáji, Ibn Mádsché und Tirmidí als eine der grössten und glaubwürdigsten Quellen angeführt. Er richtete seine Lebensweise ganz nach dem Beispiele der ersten Moslimen ein, im Essen, Trinken, Gehen, Sitzen. Er hatte die Ueberlieferung zuerst von seinem Vater

[1]) Ibn Challikán's Uebersetzung, B. II. S. 242, nach dem Tabakátol-Fokahá, dem Ójánet-Tewárích, nach Abúlfeda und Ibn Tagríberdí (B. I. Bl. 192), nennt ihn Álí B. Mohammed B. Hebetollah Ibn Ebí Seíf (Ebúl-Hasan el-Medáíní) und gibt als sein Sterbejahr 231 (845) an.

66.

„Führe noch die Zier der Frauen
„Sinnig von dem Berge heim,
„Wandle noch in Gartenauen
„Schlürfend süßen Pfirsichseim;
„Deute noch in ihren Armen
„Inssufs malendes Gedicht,
„Fühle, wie in Ihrem warmen
„Busen Liebe, Liebe spricht.

67.

„Wer kann diesen Schatz mir rauben?
„Meine Palme grünet schon,
„Stark durch Hoffnung, Liebe, Glauben,
„Sprech' ich allen Feinden Hohn.
„In sein Schicksal sich ergeben
„Mag der Schwächling ohne Geist,
„Selbst will regeln ich mein Leben
„Und den Schmerz, der mich zerreißt.

68.

„Denn Sie ward mir nicht entzogen
„Durch ein feindliches Geschick,
„Nein, bey Gott! — Sie hat gewogen
„Meinen Werth mit meinem Glück.
„Jener ward zu leicht befunden,
„Er verflog wie leichte Spreu;
„Daher meine blut'gen Wunden,
„Daher meine Raserey.

erhalten, der ein guter Ueberlieferer, dann von Ibn Hammád, Ibn Seíd, Sofján, Ebú Ójaíné, Hischám und Anderen. Bochárí sagt, dass er nie seine eigene Unvollkommenheit so sehr als gegenüber der Ueberlegenheit el-Medini's gefühlt, und Ibn Ójaíné erklärte, dass, wenn es nicht Medáíní's wegen gewesen, er sich nie zu einem sitzenden Leben (als Gelehrter) hätte entschliessen können.

1299. Mohammed Ben Habib, محمد بن حبيب gest. 213 (828), ist Ebú Dschâfer Mohammed B. Dscholeíb B. Omeíjé B. Ámrú; nach Sukkerí, dem Gewährsmanne Ibnon-Nedím's und nach der Mittheilung Ebúl-Kasem el-Hischáfí's, des Verfassers der Geschichte el-Molhak, welcher seinen Gewährsmann anführt, war Mohammed B. Habíb ein Freigelassener der Bení Ábbás. Er war einer der Gelehrten Bagdád's, gelehrt in der Genealogie, der Rechtswissenschaft und den Gedichten. Seine Meister waren: Ibn el-Árebí, Kothrob, Ebú Óbeídet und Ebúl-Jakfún und Andere; er hinterliess viele Werke, als: 1) das Buch der Sprüchwörter, 2) d. B. der Genealogie, 3) d. B. der Sáíde und Ámíde, 4) d. B. der Ámaír, genealogisch, 5) d. B. des mit Edelsteinen und Perlen wechselweise besetzten Halsbandes (Mowweschah), 6) d. B. der im Namen Uebereinstimmenden, in der Person aber Verschiedenen (Homonymen), 7) d. B. der Kundegebenden, 8) d. B. el-Moktebí (?), 9) d. B. der Seltenheiten der Ueberlieferung, 10) d. B. der Regengestirne, 11) d. B. des Bestimmenden, 12) d. B. der gemalten Kleider (el-Mowwescha), 13) d. B. desjenigen, dessen Gebet erhört wird, 14) d. B. der Kunden der Dichter und ihrer Classen, 15) d. B. der Fehler Dscherír's B. Ómer's, 16) d. B. der Streitigkeiten Dscherír's und Ferefdak's, 17) d. B. des bissenweise Gegessenen und schluckweise Getrunkenen (el-Mofewwak), 18) die Geschichte der Chalifen, 19) d. B. derer, die nach Einem von ihm gesagten Verse benannt werden, 20) d. B. der Wahlplätze der Reiter, 21) d. B. der Dichtkunst, 22) d. B. der Schadenfreuden, 23) d. B. der Mutter des Propheten, 24) d. B. des von Dscherír in seinen Gedichten Erwähnten, 25) d. B. der Mütter der Vornehmsten der Söhne Ábdol-Mothalib's, 26) d. B. des Feuerfangenden (el-Moktebis), 27) d. B. der schiitischen Mütter aus dem Stamme Koreísch, 28) d. B. der Listen (Hijel); dann nach Angabe Ibnol-Kúfí's noch weiter: 29) d. B. der Pflanzen, 30) d. B. der Zuneigungen, welche

zwischen dem Propheten und seinen Gefährten, abgesehen von der schuldigen Anhänglichkeit (Âl-sâbet) dieser, bestanden, 31) d. B. der Zunamen der Stämme, 32) das grosse Buch der Stämme und ihrer Schlachttage, welches er für den Wezir Ibnol-Chákán gesammelt, und wovon Ibnon-Nedîm ein Exemplar bei Ebîl-Kasem B. Ebîl-Chaththáb gesehen, und vier Theile davon gelesen, jeder Theil über zweihundert Blätter [1]).

1300. Ibn Ebi Merhem [2]), ابن ابی مرهم

Verfasser 1) des Buches der Genealogie, 2) d. B. der Denkmale, 3) d. B. der frei weidenden Kamele (Hewámil) [3]).

1301. Ibn Ebi Ausi, ابن ابی اوسی

ein Erzähler, Genealoge, der mit den wohlberedtesten der Araber umging, und nach welchem Ebî Sehl B. Sâîd im Buche des Seltsamen erzählte [4]).

1302. Hares Ben Ismail esch-Scheibani, حرث بن اسمعيل الشيبانى

mit dem Vornamen Ebû Ómer, nahm seine Kunden von Mohammed B. es-sâîb el-Kelbî; er hinterliess die Kunden der Benî Rebîâ und ihre Genealogie [5]).

1303. Es-Sukeri, السكرى

d. i. der Zuckerige, el-Hasan B. Sâîd, hinterliess: 1) das Buch der Genealogien der Söhne Âbdol-Mothalib's, 2) d. B. der Namen [6]).

1304. Abdallah Ben Menhel, عبدالله بن منهل

d. i. der Diener Gottes, Sohn der Tränke, einer der Erzähler, Kundensammler und Genealogen, schrieb 1) das Buch der gang und gäben Verse, 2) d. B. der Verschiedenheiten (Mobaînat), 3) d. B. der gang und gäben Sprüchwörter, 4) d. B. des Weines [7]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Ebû Abdállah Sâîd B. el-Hakem.
[3]) Fihrist.
[4]) Fihrist.
[5]) Fihrist.
[6]) Fihrist.
[7]) Fihrist.

Dreissigste Classe.

Geschichtschreiber.

Ausser den Kundenerzählern, unter welchen Namen wie Hammád er-Ráwíjé und el-Heísem B. Âáda, ausser den Genealogen, unter denen Grössen wie Ibn Hischám und el-Medáíní hervorragen, hat das Jahrhundert, das zwischen den Jahren 130 — 230 verfloss, noch ein paar Dutzend namhafter Geschichtschreiber aufzuweisen.

1305. Ibn Mihnef, ابن مخنف I. i. J. 130 (747),

ist Láth B. Jahja B. Sâíd B. Mihnef B. Soleím el-Efdí; sein Urgrossvater Mihnef war einer der Gefährten des Propheten, so dass drei Geschlechter zu drei und dreissig Jahren gerechnet, der Urenkel im zweiten Jahrhundert der Hidschret gelebt haben muss, und wirklich gehen seine geschichtlichen Werke nicht weiter als bis zur Regierung Welíd's, der i. J. 125 den Thron bestieg. Er schrieb: 1) das Buch der Abtrünnigkeit, 2) d. B. der Eroberungen Syriens, 3) d. B. der Eroberungen Irák's, 4) d. B. der Schlacht des Kamels, 5) d. B. der Schlacht von Ssiffin, 6) d. B. der Bewohner Nehrwán's, 7) d. B. der Ausreisser (Chawáridsch), 8) d. B. der Streifzüge, 9) d. B. Álí's B. Reschíd's, 10) d. B. des Mordkampfes Álí's, 11) d. B. Hadschr B. Adás, 12) d. B. Mohammed B. Ebúbekr's und el-Eschter's Mohammed B. Ebí Hodeífé's, 13) d. B. der Berathung und des Mordes Ósmán's, 14) d. B. des Verderbens Álkama's, 15) d. B. des Mordkampfes Hosein's, 16) d. B. des Todes Móáwíjé's und der Verwaltung seines Sohnes Jeníd, 17) d. B. des Verfalls Hire's und des Schlosses Ibneffobeír's, 18) d. B. Motehámir's, des Sohnes Ebú Óbeídé's und Suleímán B. Sâíd B. Kais und Ámrol-Werdet's, 19) d. B. von Merdsch Ráhjth, die Biographie Merwán's und die Ermordung Dhehák's B. Kais, 20) d. B. Mofsáb's und der Verwaltung von Irák, 21) d. B.

des Mordes Ábdállah B. Sobeír's, 22) d. B. des Mordes Sád B. el-Áás's, 23) d. B. der Ueberlieferung O Homeírá! (des an Ááisché gerichteten Prophetenwortes) und des Mordes Ibnol-Eschás, 24) d. B. Belál's, 25) d. B. Nedschdet Ebí Gosl's, 26) d. B. der Ueberlieferung der Efárika, 27) d. B. der Ueberlieferung Rúschenbed's, 28) d. B. Scheíb el-Charidschi's und Ssálih's B. Mosrih, 29) d. B. Motharraf B. el-Mogíré's, 30) d. B. des Schädelklosters und des Schlosses Ábderrahman B. el-Eschás, 31) d. B. Jesíd B. Chálid's B. Ábdállah el-Kasrí's und Júsuf B. Ámrú's und des Todes Hjschám's und der Regierung Welíd's, 32) d. B. Jahja's, 33) d. B. Dhehák's, des Ausreissers. Die Gelehrten sind darüber einig, dass die Werke Ebú Mihnéf's über die Eroberungen, Schlachten und Begebenheiten Irák's eine eben so treffliche Quelle als die Medáíní's über die Kriege und Eroberungen Chorasáns, Indiens und Persiens und die Wakídí's über die Arabiens und Syriens [1]).

1306. El-Holudi, الحلودى gest. 134 (750),

ist Áhmed Ábdolátíf B. Jahja el-Holudi aus Basra, der Kundenerzähler, der Verfasser von Legenden und Zusätzen.

1307. Mohammed Ben Ishak [2]), محمد بن اسحق gest. 150 (767), 151 (768) oder 153 (770),

der grosse Verfasser der Kriegszüge und des Lebenswandels des Propheten (Magáfí wes-sijer), sein Grossvater war der Freigelassene von Machremet Ibnol-Mothalib B. Ábd Menáf, den Chálid, der Sohn Welíd's, in der Schlacht am Dattelquell zum Gefangenen gemacht. Ibn Schiháb ef-fohrí und Bochárí weisen Jeden, der die Schlachten des Propheten studiren will, an Mohammed B. Ishák, und Sofján Ibn Ójainé sagt, dass er Niemanden gekannt, der je die Ueberlieferung Mohammed's, des Sohnes Ishák's, verdächtigt. Schóbet erklärte ihn für den Fürsten der Rechtgläubigen in der Ueberlieferung. Die Genossen Sohrís kamen zum Mohammed B. Ishák, wenn sie die Ueberlieferungen ihres Lehrers bezweifelten, um dieselben zu bewähren. Jahja B. Moín, Áhmed

[1]) Fihrist.

[2]) Ebúbek,r oder, wie Andere wollen, Ebú Ábdállah Mohammed B. Ishák B. Jesár B. Dschebbár, nach Anderen Sejár B Kewnán el-Mothalibi. Ibn Challikán M. G. S. a. T. S. 677.

B. Hanbel und Jahja B. Sâíd el-Kathán standen für die Wahrheit der Ueberlieferungen Mohammed's, des Sohnes Ísháḳ's, ein; so bestätigten Bochárí und Moslím, die grössten Lehrer der Ueberlieferung, überall die Wahrheit der Ueberlieferungen Mohammed's, des Sohnes Ísháḳ's, bis auf die Steinigung wegen eines Spottes Málik's, des Sohnes Áni's. Mohammed B. Ísháḳ kam nach Híré zum Manſsúr, und schrieb dort für ihn die Frohnkämpfe zusammen; er war ein schöner, den Weibern ergebener Mann, wesshalb ihm der Emír Mesúd in der Moschee sich niederzusetzen verbot. Er überlieferte nach Fáthíma, der Tochter Monsar's B. Sobeír's, der Gemahlin Hischám's B. Órwet, des Ueberlieferers, wogegen dieser, als er es erfuhr, protestirte. Der Kanzelredner Ebúbeḳr Áhmed B. Álí B. Sábit erzählt in seiner Geschichte Bagdád's, dass er den Mohammed B. Ísháḳ mit einem schwarzen Kopfbunde, von Knaben gefolgt, sah, die schrieen: dieser ist einer der Gefährten des Propheten, der nicht sterben wird, bis er nicht den Dedschál (den Antichrist) besiegt. Mohammed B. Ísháḳ nannte in seinen Büchern die Juden und Christen, die er als seine Quellen anführte, die Inhaber der ursprünglichen Wissenschaft; die Ueberlieferer aber grollten ihm. Er hinterliess: 1) das Buch der Chalifen, 2) d. B. der Legende (Síret), 3) d. B. der Anfänge und 4) d. B. der Frohnkämpfe[1]). Aus seinen Werken schöpfte Ábdolmelik, der Sohn Hischám's, die Lebensgeschichte (Síret) des Propheten, und er ist die verlässlichste Quelle aller späteren Geschichten des Propheten. Er ward, wie der grosse Ueberlieferer Ibn Hischám B. Irwét, der ihm um fünf oder sieben Jahre in's Grab vorausging, an der Grabstätte Chaírefán's (der Mutter Hárún Refchíd's), an der östlichen Seite Bagdáds bestattet[2]).

1308. Jusuf Ben Ibrahim, يوسف بن ابراهيم l. u. J. 170 (786),

der Freigelassene Mohammed's, Verfasser eines Buches von Biographien der Aerzte über die Aerzte[3]).

1309. Aamir Ben Ebi Dschafer, عامر بن ابى جعفر gest. 177 (793),

der Dichter, unter dem Chalifen Hischám in Cordova als Kadímolmál, d. i. Intendant der dem Fiscus zufälligen Erbschaften, ange-

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Challikán.
[3]) Ibn Ebi Oſaíbijé.

stellt; Verfasser schön geschriebener Geschichten, oder vielleicht nur Chronogramme, denn Tewárich heisst das Eine und das Andere [1]).

1310. Mohammed Ben Sad Katibol-Wakidi [2]),

محمد بن سعد كاتب الواقدى gest. 203 (818),

der Freigelassene der Beni Haschim, mit dem Vornamen Ebú Àbdállah [3]), der Secretär des Wakidí, hatte den Sofján B. Ójaínet und Andere gehört. Nach ihm lehrten Ebúbekr B. Ebíd-dúnjá, Ebú Mohammed el-Háris B. Ebí Esamet et-Temímí. Er verfasste ein Werk der Classen der Genossen und Nachfolger des Propheten in fünfzehn Bänden, dann ein zweites: Kleinod der Classen. Die Bücher des Wakidí wurden von vierzehn Personen gesammelt, der verlässlichste und glaubwürdigste sein Secretär Mohammed B. Sád. Er schrieb viele Bücher der Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit. Der Háfif Ebúbekr, der Kanzelredner von Bagdád, sagt in seiner Geschichte dieser Stadt, dass die Ueberlieferung des Secretärs Wakidí's eine sehr verlässliche. Er war ein Freigelassener Hosein B. Àbdállah B. Óbeidállah B. el-Àbbás B. Àbdol-Mothalib. Er ging seinem Herrn und Meister drei Jahre in's Grab voraus, und ward zu Bagdád am Thore von Damaskus bestattet [4]).

1311. Ahmed Ibn Thahir, احمد ابن طاهر gest. 204 (819),

(Ebúl-Fadhl), Sohn eines chorásanischen Sclaven, der im Dienste der Chalifen aus dem Hause Àbbás, deren Regierungsgeschichte Ibn Thahír verfasste. Er schrieb mehr als ein halbes hundert von Werken über verschiedene Gegenstände. Er begann seine Laufbahn als Lehrer einer Schule und Secretär, und öffnete dann einen Bücherladen auf der östlichen Seite Bagdáds. Er starb sechs und siebzig Jahre alt. Sein Sohn Óbeidallah setzte die Geschichte seines Vaters fort, indem

[1]) Condé's Geschichte der Herrschaft der Mauren, deutsche Uebersetzung, I. 227.

[2]) Ebú Àbdállah Mohammed B. Sád B. Menií el-fahri.

[3]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 191, Kehrseite; er setzt den Tod desselben in's Jahr 230, so dass Ibn Challikán's Angabe vom Jahre 203 vielleicht auf einem blossen Schreibfehler beruht, was aber auch von der gegentheiligen Angabe möglich.

[4]) Ibn Challikán M. G. S. s. T. S. 712.

er das Ende des Chalifats Mohtedí's aufnahm, und die Geschichte der vier folgenden Regierungen (Motemíd's, Motadhid's, Moktefí's und Moktedir's) hinzufügte [1]).

1312. Mohammed el-Wakidí [2]), محمد الواقدى gest. 207 (822),

aus Medína, ein Freigelassener der Benî Háschim, nach Anderen der Benî Sehm B. Eslem; seiner Secte nach ein Schiite, mit denen derselbe hauptsächlich umging; er hatte den Unterricht seines Vaters, dann den Ebí Seíb's, Moammers B. Refchíd, Málik B. Ins, Sewárí's erhalten; nach ihm überlieferte sein Schreiber Mohammed B. Sád. Er stellte den Satz auf, dass die Worte des Propheten zu Gunsten Alí's am Teiche Kom Gadír ein Wunderwerk wie der Stab des Moses, wie die Erweckung der Todten von Jesus. Er begab sich von Medína nach Bagdád, wo er Richter im östlichen Theile desselben; dann verlieh ihm Mámún die Richterstelle von Áskerol-Mehdí, d. i. der Lagerplatz Mehdí's (Áskerol-Mokerrem), einer Vorstadt Bagdád's, welche später unter dem Namen Rofsáfa bekannt war. Mansúr hatte dieselbe für seinen Sohn Mehdí gebaut. Mámún hatte für Wakidí die grösste Hochachtung und wechselte mit ihm Schreiben. Auf eine Bittschrift, in welcher ihn Wakidí um die Bezahlung seiner Schulden gebeten, schrieb Mámún eigenhändig: Deine Schamhaftigkeit ist eben so gross als deine Freigebigkeit, und du schämst dich zu gestehen, wie viel du gespendet; ich sende dir also das Doppelte, wenn es nicht genug, ist es nicht meine Schuld. Ich erinnere mich sehr wohl des Wortes des Propheten, welcher es dem Sobeír gesagt, und dass du zu meines Vaters Hárún's Zeit mich gelehrt: Die Schätze Gottes sind offen, und seine Hand ist zum Guten ausgebreitet. Wakidí hatte zwei innige Freunde, deren einer Háschimí hiess; als er eines Tages in grosser Geldverlegenheit, wandte er sich auf Zureden seiner Frau, die kein Geld hatte, die Kinder zum Feste neu zu kleiden, an Háschimí mit Bitte um Geld; dieser sandte ihm einen Beutel mit tausend Dírhem; kaum hatte er denselben erhalten, als er von seinem zweiten Freunde ein Billet desselben Inhalts erhielt, wie er an Háschimí geschrieben, und er nahm

[1]) Fihrist, bei M. G. Slane, Uebersetzung Ibn Challik.án's I. B. S. 291.

[2]) Ebú Abdállah Mohammed B. Ómer B. Wakid el-Wákidí, Ibn Challik.án M. G. Slane a. T. I. 710.

keinen Anstand, ihm denselben Beutel, den er erhalten, zu senden; seine Frau, welcher er verlegen das Geschehene erzählte, billigte, was er gethan; als er ausging, begegnete er seinem Freunde Háschimí mit dem Beutel in der Hand, welchem derselbe aus Verstoss statt dem anderen Freunde zugestellt worden war. Nach Aufklärung der Sache vereinten sich die drei Freunde und theilten das Geld, gaben der Frau Wakidí's hundert Dírhem, und nahmen jeder dreihundert. Als Mámún diess erfuhr, gab er jedem von ihnen zwei tausend, und für die Frau tausend, zusammen sieben tausend Dírhem. Von Wakidí empfing Bischr el-Háfí, der berühmte Ascet, den Unterricht, der von ihm ein talismanisches Mittel, das Fieber zu vertreiben, erhielt, dessen Ibnol-Dschewfí in seinem Buche über Bischrol-Háfí erwähnt. Wakidí war vielkundig aller Frohnkämpfe, Eroberungen und Lebensumstände, bewandert in den Ueberlieferungen der Rechtsgelehrsamkeit und den Geboten. Mohammed B. Ishák sagt, er habe in einer alten Handschrift gelesen: Wakidí habe nach seinem Tode sechs hundert Bücherkästen hinterlassen, deren jeder nur von zwei Männern tragbar; dass er zwei Sclaven hatte, die Tag und Nacht für ihn schrieben, und dass man zweitausend Goldstücke aus dem Verkaufe seiner Bücher gelöset. Wakidí war der Verfasser 1) der Feldzüge des Propheten und anderer geschichtlicher Werke; namentlich 2) eines Buches der Abtrünnigen (Reddet), in welchem die Geschichte derer, die nach dem Tode des Propheten vom Islam abfielen, 3) d. B. der Kämpfe der Genossen des Propheten mit Tholeíha B. Chúweíled el-Esdí, mit el-Eswed el-Ánsí, mit Meslemet dem Lügner, 4) d. B. der Geschichte, 5) d. B. der Kunden Mekka's, 6) d. B. der Classen, 7) d. B. der Eroberungen Syriens, 8) d. B. der Eroberungen Irák's, 9) d. B. der Schlacht des Kamels, 10) d. B. der Mordstätte Hasan's, 11) d. B. der Schlacht von Ssiffin, 12) d. B. der Schlachten der Stämme Áús und Chafredsch, 13) d. B. des Todes des Propheten, 14) d. B. der Abyssinier, 15) d. B. des Hausgesindes, 16) d. B. der Vermählungen (Menákih), 17) d. B. der Bank (Sakife) und der Huldigung Ebúbekr's, 18) d. B. des Hersagens des Korans, 19) d. B. der Lebensgeschichte Ebúbekr's und seines Todes, 20) d. B. der Forderungen der Beni Koreísch und der Gehilfen des Propheten, auf Lehen (Katáí) und der Einrichtung der Díwane von Ómer, 21) d. B. der Zusammensetzung der Stämme und ihrer Geschlechtstafeln, 22) d. B. des Verlangenden

nach der Wissenschaft des Korans und den Fehlern der Männer (der Ueberlieferung), 23) d. B. des Geburtsortes Hasan's und Hosein's, 24) d. B. der Mordstätte Hosein's, 25) d. B. der Prägung der Gold- und Silbermünzen, 26) d. B. der Geschichte der Rechtsgelehrten, 27) d. B. der Manieren, 28) die grosse Geschichte, 29) d. B. des Irrthums des Todes (Scheintodes?), 30) d. B. der Sunna und Gemeine, und Schimpf der Lust und die Nothwendigkeit ihr zu entsagen, 31) d. B. der Raubvögel, 32) d. B. des Unterschiedes zwischen den Bewohnern der Wüste und K.úfa's in den religiösen und bürgerlichen Handlungen des Verkaufs, des Almosens, des Besuches der Capelle Ómret zu Mekka, der Unbild, des Pfandes, des Capitals, der Plünderung, des Gesellschaftsvertrages, der Strafen und Zeugenschaften. Alles nach den Büchern der Rechtsgelehrsamkeit [1]). Wakídí war im Jahre 130 (747), geboren, und starb sieben und siebzig Jahre alt, an der Grabstätte Chairefán's bestattet.

1313. Ali Ben Obeide er-Rihani, علی بن عبیده الریحانی
gest. 210 (825),

einer der Wohlberedtesten, welcher sich dem Dienste des Chalifen Mámún gewidmet hatte. In seinen Werken befolgte er die Methode der Philosophen, und ward desshalb mit Unrecht als Freigeist verdächtigt. Er war ein trefflicher Schriftsteller. Ueber seine Verhältnisse mit Mámún sind mehrere Anecdoten im Umlaufe. Er befand sich eines Tages bei Mámún, in dessen Gegenwart ein Page dem anderen den Kopf schor. Mámún, der nicht wünschte, dass ein Gelehrter davon Zeuge, fragte ihn: Hast du was gesehen? — Ben Álí öffnete seine fünf Finger (chamese), durch das Wortspiel mit dschemesche das, was er gesehen, andeutend. Seine Werke: 1) das Buch des stufenweis Aufsteigenden, 2) d. B. des Fortschreitenden (Elmodridsch), 3) d. B. des Wandelnden, 4) d. B. des von Gütern neu Erworbenen (eth-Thárik), 5) d. B. des Háschimischen, 6) d. B. der Eigenschaften, 7) d. B. des Sprossenden, 8) d. B. des abwechselnd aus Perlen und Edelsteinen bestehenden Halsbandes (el-Mowwaschàh), d. i. eine Art von Sonnet, 9) d. B. der Umfassung (Schemí), 10) d. B. der Gränze, 11) d. B. des Zügels, 12) d. B. des Geschmückten, 13) d. B.

[1]) Fihrist. M. G. Slane und Ibn Challikán a. T. I. 110.

der Geduld, 14) d. B. von Sejawúr? Sejawusch? 15) d. B. derer, welche das Ardhasis (?) verboten, 16) d. B. des Königs Gülherasf, 17) d. B. der Eigenschaften des Pfeilwurfes (Rema), 18) d. B. der Brüder, 19) d. B. Rusándil's, 20) d. B. der Eigenschaften des Paradieses, 21) d. B. der verschiedenen Arten, 22) d. B. des Baumes, aus welchem Lanzen verfertiget worden (Weschíh), 23) d. B. der Vernunft und der Schönheit, 24) d. B. der Manieren der unverschleierten Frauen (Hawásir), 25) die Auslegung der Begier und die Beschreibung des Bruders, d. i. der treuen Feder, 26) d. B. des Pfaues, 27) d. B. des Scheichs (des Alten), 28) d. B. der Sitten Hárún's, 29) d. B. der Zünfte, 30) d. B. der Anreden, 31) d. B. des Hermelins, 32) d. B. des Pferdes, 33) d. B. der Kunst des Stallmeisters, 34) d. B. der Schwierigkeiten, 35) d. B. der Trefflichkeiten Isá's, 36) d. B. der Beschreibung des Todes, 37) d. B. des Gehörs und Gesichts, 38) d. B. der Menschen und der Bitte, 39) d. B. der Eigenschaften der Gelehrten, 40) d. B. des Königssohns, 41) d. B. Wurud's und Wudud's, 42) d. B. der Ameise und Mücke, 43) d. B. der Kanzelreden, 44) d. B. der Grossmüthigen, 45) d. B. der Heirath, 46) d. B. des Vertrauten, 47) d. B. des Kamels, 48) d. B. der Beschreibungen, 49) d. B. der Weiber, 50) d. B. der Gesellschaften [1]).

1314. Ibn Ali er-Rahewi, ابن علی الرّاهوی l. u. J. 226 (841),

ein Zeitgenosse Selemeweih's [2]), Verfasser eines Buches über die Bildung der Aerzte.

1315. Abdol-Mumin Ben Idris Ben Sinan,

عبد المومن بن ادريس بن سنان gest. 228 (843),

der Neffe Wehb B. Monebbih's, hinterliess ein Buch des Beginnenden (Mobteda) [3]). Wiewohl die Verwandtschaft des Verfassers mit dem grossen Sagenerzähler Ibn Monebbih für den historischen Inhalt dieses Werkes spricht, so wäre es dennoch möglich, dass Mobteda hier nur das grammatische Synonim für Subject bedeutet.

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Ebí Ofeibí'é. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 102 — 105.
[3]) Fihrist.

69.

„Meines Nichts Gefühl betaſtet
„Geiſt und Herz ſo fürchterlich!
„Ach! ich muß damit belaſtet
„Bald und ewig fliehen Dich.
„In mich ſelber eingerollet,
„Von dem ſchweren Zins befreyt,
„Den man der Empfindung zollet,
„Will ich höhnen Welt und Zeit.

70.

„Auf ein Eyland hingeinſelt,
„Fern von meiner Seelenſtau,
„Nur mit Staub und Blut bepinſelt
„Will ich Thieren ſteh'n zur Schau.
„Ha! Da wird ſich's luſtig wohnen
„In der dürren Wüſteney!
„Wie ein Dämon will ich thronen
„Von dem Kleid der Menſchheit frey.

71.

„Doch wozu mich ſelber täuſchen!
„Alle meine Kraft iſt hin,
„In den Qualen werd' ich kreiſchen:
„Du haſt mich verdammt, Schirin!
„Fort du, meine Rieſenſtärke!
„Fort du, Flug zum Schönheitsziel!
„Fort von mir, ihr Meiſterwerke!
„Fort von mir mein Saitenſpiel!

1316. Mohammed Ben Kait, محمد بن قايت gest. 234 (849),

(Ebú Ábdállah), der Secretär von Damaskus, Verfasser von Geschichten der Frohnkämpfe, Eroberungen und Legenden, geboren i. J. 150 (767), er verwaltete unter dem Chalifate Mámún's die Steuernahme des Thales Gutha bei Damaskus, ein rechtsgelehrter, einsichtsvoller Mann [1]).

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 193, Kehrseite.

Einunddreissigste Classe.

Philologen.

Das Wort Edeb (das griechische παιδεύσις) heisst eigentlich Bildung, el-Edib der Wohlerzogene und Gebildete überhaupt, insgemein aber der Gelehrte, Schöngeist, welcher in dem Dutzend der Humanitätswissenschaften, in welcher nach der arabischen Encyclopädie die Philologie (Ibnol-edeb) zerfällt, wohlkundig, über alle Gegenstände der Natur schön zu schreiben im Stande.

1317. Ibnol-Meragi, ابن ٱلمراغى gest. 160 (776),

Mohammed B. Dschâfer el-Hamdâní, auch el-Berdâí; hat seine zwei Beinamen von den Städten Berdâ und Meràga. Er war Lehrer am Hofe Manſsûr's. Seine Kunden tragen das Gepräge eines hohen und freien Geistes; das Fihrist führt aber keine historischen, sondern nur lexicographische Werke desselben an, nämlich: 1) das Bernámidschet nach der Art des K.ámil, 2) die Erfassung dessen, was Chalíl vernachlässigt hat [1]).

1318. Ebu Sijad el-Kilabi, ابو زياد ٱلكلابى gest. u. J. 160 (776),

sein Name Jeſíd B. Âbdállah; ein Beduine der Wüste aus dem Stamme der Bení Âámir B. K.iláb, kam nach Bagdâd zur Zeit der Hungersnoth unter der Regierung Mehdí's. Seine Werke: 1) das Buch der Seltenheiten, 2) d. B. der Synonime, 3) d. B. der Schöpfung der Menschen, 4) d. B. des Kamels [2]).

1319. Mofadhdhal [3]), مفضل gest. 168 (784),

ist der älteste arabische Philologe, welchen Sojúthí, sowie seinen Namensgenossen Mofadhdhal, berühmt unter dem Namen Rágib von

[1]) Fihrist.
[2]) Fihrist.
[3]) B. Mohammed B. Jálá B. Âámir B. Tellm edh-Dhabbí, mit dem Vornamen Ebúl-Abbás und auch Ebú Âbderrahman.

Ifsfahán, in die Classen der Grammatiker aufgenommen, wiewohl von Beiden kein grammatikalisches Werk bekannt. Umständlicher als Sojúthí gibt der Verfasser des Fihrist den Namen des Vaters Mofadhdhal's an. Da er zwei Vornamen führt, so scheint er der Vater von zwei Söhnen gewesen zu sein, deren einer Ábbás, der andere Ebú Ábderrahman hiess. Er war aus Kúfa gebürtig, und ergriff die Parthei Ibráhím B. Ábdállah's B. Hasan's, als dieser sich wider Mansúr i. J. 145 (761) empörte. Mansúr begnadigte ihn, und er wurde dem Hause Mehdí's, des Sohnes des Chalifen, einverleibt, auf dessen Befehl er die berühmtesten längeren Gedichte der Araber, die Kaſsidete hundert acht und zwanzig an der Zahl, unter dem Titel Mofadhdhaliat, d. i. die Trefflichen, sammelte. Diese älteste Blüthenlese arabischer Dichter wurde zuerst von seinem Schüler Ibnol-Áárábí, dann zwei Jahrhundert später von den beiden grossen Philologen und Anthologen el-Enbárí und en-Nahás, deren beider Todesjahr nur um eilf Jahre auseinander liegt, indem jener i. J. 327, dieser i. J. 338 starb, von Merfuk (gest. 421), und endlich von Tebríſí, dem in Europa zu Genüge bekannten Herausgeber und Erläuterer der Mókállákát commentirt. Mofadhdhal ernährte sich mit Abschreiben des Korans, und hielt sich gegen Ende seines Lebens in den Moscheen auf, um für die Satyren Busse zu thun, die er wider die Leute geschrieben. Dieser Mofadhdhal ist der erste dieser drei Mofadhdhale, Philologen, welche sich als Schriftsteller grosse Namen erworben; der mittlere ist Mofadhdhal, der Sohn Selemet B. Ááſsim's, der dritte der grosse Anthologe Rágib von Ifsfahán [1]).

1320. Ebu Moshil, ابو مسهل gest. 180 (796),

mit dem Vornamen Ebú Mohammed und dem Namen Ábdol-Wehháb, kam aus der Wüste nach Bagdád als Abgeordneter an Hasan B. Sehl und disputirte mit Áſsmáí über die Conjugationen. Seine Werke: das Buch der Seltenheiten und das des Seltsamen [2]).

---

[1]) Sojúthí Nr. 1050. M. G. Slane in der Note S. 117 zum Díwan des Imriolkais aus dem Fihrist.

[2]) Fihrist und Sojúthí Nr. 1540.

1321. Siwar Ibn Tharik el-Korthobi, سوار ابن طارق القرطبى
gest. u. J. 180 (796),

einer der ausgezeichneten Männer, welche unter der Regierung Åbderrahman's I., aus Andalus Reisen in den Osten unternahmen. Er besuchte Baſsra, wo er mit Áſsmáí und anderen berühmten Philologen verkehrte. Nach Andalus zurückgekehrt, ernannte ihn Åbderrahman zum Lehrer seines Sohnes und Nachfolgers el-Hakem [1]).

1322. Sijad el-Bekkar [2]), زياد البكار gest. 183 (799),

aus den Beni Áámir B. Sáſsá, hernach einer der Beni Bekkár, hörte die Legende des Propheten von Mohammed B. Ísháḳ, und überlieferte dieselbe dem Åbdolmelik B. Hischám, der sie commentirte und dem sie eigentlich zugeschrieben wird. Er war zu Kúfa geboren, und genoss den Ruf der grössten Glaubwürdigkeit. Bochárí führt ihn im Buche der Frohnkämpfe an, und Moslim an mehreren Stellen seines Werkes. Bochárí sagt in seiner Geschichte von Sijád: Sijád, sei zu edel, als dass er in der Ueberlieferung der Lüge geziehen werden könne.

1323. El-Okaili, العقيلى l. u. J. 190 (806),

ein wohlberedter Beduine, der an Hárún Reſchíd mit einer Gesandtschaft seines Stammes gesendet ward, und sich den Bermekiden anhing. Er schrieb ein Buch der Seltenheiten in dreihundert Blättern [3]).

1324. Nafsir Ben Jusuf, ناصر بن يوسف gest. 190 (806),

ein Genosse K.isáji'a; hinterliess: 1) das Buch der Kamele, und 2) d. B. der Natur des Menschen [4]).

1325. Afsim Ben Ejub el-Bataliusi, العاصم بن ايوب البطليوسى
gest. 194 (810),

erzählte nach Ebú Åmrú es-Sefakafi; er ist der erste Commentator der Móállákát; in seine Fussstapfen traten ef-fohr, hernach

[1]) Conde's Uebersetzung II. S. 101.
[2]) Ebú Mohammed B. Åbdállah B. Thofeil B. Áámir el-Álsi el-Áámir.
[3]) Fihrist.
[4]) Fihrist.

Ibnon-Nabás, Ismáíl el-Káli, Tebrízí, Ibn Meskán, Sewsen, Ibn Hischám, Lachmi u. a. [1]).

1326. Ebul-Bachteri [2]), ابو البختری gest. 200 (815),

der Richter; er empfing die Ueberlieferung von Óbeídállah B. Ómer el-Ómrí, von Hischám B. Órwet B. ef-fobeír und Dschafer efs-fsádík, und nach ihm erzählten Redschá B. Sehl efs-fsagání, Ebúl-Kasem B. Sáíd B. el-Mosejjeb und Andere. Er zog unter der Regierung Hárún's von Medínet nach Bagdád, wo er als Richter von Askerolmehdí (Asker el-Mokerrem), einer ostwärts von Bagdád gelegenen Stadt, angestellt ward; hierauf Richter von Medina, von wo er abgesetzt nach Bagdád zurückkehrte und bis zu seinem Tode blieb. Ein tüchtiger Rechtsgelehrter, Kundenerzähler, Genealoge; freigebig, lobliebend; sei es, dass er viel oder wenig gab, so entschuldigte er sich immer bei dem, der es erhielt. Ibn Challikán gibt mehrere Verse von Dichtern, die ihn priesen, und deren Lob er königlich belohnte. Ibn Koteíbé sagt in seinem Buche der Kenntnisse, dass Ebúl-Bachterí in der Ueberlieferung schwach. Er hinterliess: 1) das Buch der Fahnen, 2) d. B. von Thasm und Dschedís, 3) d. B. der Eigenschaften des Propheten, 4) d. B. der Trefflichkeiten der Anfsáre, d. i. der Bewohner Medína's, welche dem Propheten beistanden, 5) das grosse Buch der Trefflichkeiten, 6) d. B. der Abstammung der Kinder Ismáíls, der Söhne Abraham's, welches eine Menge Erzählungen und Sagen enthält, 7) Mährchen (Kafsafs). Ibn Koteíbé erwähnt seiner zweimal, einmal in einem besonderen Artikel, das zweite Mal bei denen, welche den Namen Bachterí, was Viele irrig Bochterí aussprechen. Ibn Challikán gibt noch eine, aus dem Aufsatze der Geschichte Kemáleddín Ibnol-Ádím's gezogene Anecdote Ebúl-Bachterí's, von ihm selbst erzählt. Ich erschien eines Tages vor dem Chalifen Hárún er-Reschíd, bei dem sein Sohn el-Kasem, beigenannt el-Motemin, den ich beim Hinein- und Herausgehen fest ansah. Vertraute des Chalifen machten hierüber Bemerkungen, und das nächste Mal fragte er mich, ob ich seinem

[1]) Sojúthí Nr. 1288.

[2]) Ebúl-Bachterí Wehb B. Wehb B. Kesír B. Abdállah B. Semúá B. el-Eswed B. el-Motthalib B. Esed B. Abdalóssá B. Kofsáij B. Kiláb el-Koreíschí el-Medeni. Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 796. Fihrist.

Sohne Etwas wolle. Der Himmel behüte mich davor; ich sah ihn nur so stät an, weil ich mich auf das Wort Dschâfer eſs-ſâdik's erinnerte, der sagte, dass drei Dinge die Sehkraft stärken: das Ansehen des Grünen, des fliessenden Wassers und eines schönen Gesichts.

1327. Nadhr Ben Schomeil [1]), نضر بن شميل gest. 204 (819),

bald der Temîmische, bald der Mâſinische, bald der von Baſsra beigenannt, weil er den beiden ersten Stämmen durch seine Abkunft verwandt, zu Baſsra sich aufhielt. Er könnte den Geschichtschreibern zugezählt werden, weil er zahlreiche Werke und namentlich über die Schlachttage der Araber hinterliess; doch war er vorzüglich Philologe, Grammatiker und Dichter und bildet also als solcher den Uebergang zur folgenden Classe der Dichter. Der Wunsch, seinen Unterhalt zu verbessern, bewog ihn, sich von Baſsra nach Chorasân zu begeben, als er auszog, begleiteten ihn dreitausend Gesetzgelehrte und Treffliche; in Chorasân, wo er zuerst die Suna lehrte, erwarb er sich grosse Reichthümer. Harîrî erzählt in seiner Perle des Tauchers die Anecdote, wie er von Mâmûn fünfzig tausend Silberstücke erhielt, weil er ihn über die wahre Aussprache des Wortes Sidâd (nicht Sedâd), in einer Ueberlieferung des Propheten belehrt habe. Fadhl, der Sohn Rebîî's, als er davon gehört, und die Wahrheit aus dem Munde Nadhr's gehört, fragte ihn, wie er sich denn vermessen, den Chalifen, welcher das Wort Sedâd ausgesprochen, eines Fehlers zu zeihen. Nadhr entschuldigte sich, dass der Vorwurf nicht den Chalifen, sondern den Ueberlieferer Heîsem treffe, welcher das Wort irrig ausgesprochen, Sedâd heisse der rechte Vorsatz im Glauben und in der Religion, Sidâd heisse der zur Religion nöthige Unterhalt. Die Worte des Propheten lauteten: Wenn ein Mann ein Weib heirathet, ihrer Religion und ihrer Schönheit willen, so liegt der zur Religion nöthige Unterhalt schon zu Grunde. Er unterstützte seine Behauptung durch

[1]) Ebûl-Hasan En-nadhr B. Schomeil B. el-Charâschî B. Jeſîd B. Kolsûm B. Âbdé B. Sahir es-Sokûb, des Dichters (welcher seinen Namen von einem Distichon hatte, worin das Wort Sokûb vorkommt). B. Irwet B. Halîmî B. Hadschr B. Chodhâsî B. Mâlik B. Moſen Ibn Âmrâ Ibn Temîm et-temîmî el-Moſenî el-Baſsrî. Nach einer anderen Angabe: Orwet B. Dschelhomé B. Hodschr B. Chofâà B. Mâſin B. Malik, B. Âmrâ B. Temîm et-Temîmî el-Mâſinî en-Nahwî el-Baſsrî.

einen Vers el-Árdschí's [1]); der Chalife schrieb hierauf auf ein Papier, und fragte den Nadhr, wie er sage: streue oder bestreue es [2]) mit Erde, ob er sage: siegle oder besiegle es mit Thon; Nadhr sagte: bestreue es, und besiegle das Bestreute, so ist's ein Besiegeltes; Mámún gab das Billet einem Sclaven, nun so bestreue und besiegle es, und du nimm das Bestreute und Besiegelte; es enthielt die Anweisung auf die fünfzig tausend Silberstücke.

Ebú Obeídét erwähnt desselben in seinem zum Tadel (Mesálib) der Bewohner Baſsra's geschriebenen Buche. Als er, durch die Umstände beengt, Baſsra verliess, um nach Chorasán auszuwandern, begleiteten ihn zum Abschiede über drei tausend Männer, Ueberlieferer, Grammatiker, Lexicographen, Prosodiker, Kundenerzähler. Zu Merbed setzte er sich nieder und sagte ihnen: O Bewohner Baſsra's, wenn ich bei euch des Tags nur eine kleine Schüssel voll Bohnen gefunden hätte, würde ich mich von euch nicht trennen. In Chorasán, wo er sich zu Merw niederliess, gelangte er bald zu grossem Vermögen. Er hatte den Hischám B. Órwet, den Ismáil B. Ebí Chálid, Hamíd den Langen, den Ábdállah B. Áún, den Hischám B. Hasan und andere Nachfolger der Gefährten des Propheten gesehen, und ihn hatten Jahja B. Moín, Álí Ibnol-Medaíní gehört. Er kam mehr als einmal nach Nischábúr und hielt sich dort längere Zeit auf. Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) das Buch der Arten nach der Methode des Garíb, unter dem Namen der Eigenschaften, nämlich der physischen und moralischen des Menschen, und zwar: der Weiber im ersten Abschnitte, im zweiten der Zelten und Häuser, Berge und Thäler, im dritten der Kamele und Arten der Schafe, der Vögel, der Sonne, des Mondes, der Nacht, des Tages, der Harze, Schwämme, Brunnen, Stricke, Eimer, des Weines, im fünften die der Saaten, Trauben, Namen der Zugemüse, Bäume, Winde, Wolken, Regen, Waffen, 2) d. B. der Physiologie des Pferdes, 3) d. B. der Regengestirne, 4) d. B. räthselhafter Bedeutungen (Máání), 5) d. B. des Seltsamen der Ueberlieferung, 6) d. B. der Mafsdare, 7) d. B. der Einleitung zum Buche Áín Chalíl's [3]), 8) d. B.

[1]) Ósman B. Áffár el-Omewí el-Árdschí, ein Dichter der Beni Omejjé. M. G. Slane Uebersetzung Ibn Challikán's. I. S. 267, Note 3.

[2]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 779.

[3]) Fihrist und Ibn Challikán.

Dschim (ein Seitenstück zum Wörterbuche Áín), 9) d. B. der Sonne und des Mondes. Er empfing den grammatikalischen Unterricht von Chalíl und lebte vierzig Jahre unter den Beduinen; er hielt sich dann einige Zeit in Basra auf, bis er, weil es ihm schlecht ging, nach Chorasán auswanderte, wo er der erste Lehrer der Ueberlieferung. Durch seine Schriften gehört er auch den Ueberlieferern an, weshalb ihn Sojúthí in seinem grossen Werke der Classen derselben aufgenommen als den Grundstein.

1328. Mohammed Ibn Kenase [1], محمد ابن كناسه

der Verfasser eines Werkes 1) über die Regengestirne, 2) über die räthselhaften Bedeutungen von Versen [2]), 3) über die Diebstähle des Dichters Komeít aus dem Koran und anderen Werken. Er sagte auf den Tod Hammád's des Erzählers:

Wenn Vorsicht nützte wider das Verderben,
So würdest du die Rettung dir erwerben,
Gott wolle, Bruder, sich erbarmen dein,
Dass Liebe immer ungefärbt und rein;
Denn Alles wird verderbet durch die Zeit,
Die Wissenschaft, der Male Herrlichkeit.

Oder auch so:

Könnte Vorsicht vor dem Tode retten,
Lägest du nicht in desselben Ketten;
Gott erbarme dein sich, treuer Freund,
Dessen Treue nie getrübt erscheint,
So verfällt der Mensch, sein Werk der Stunde,
Wissenschaft und Bauten geh'n zu Grunde [3]).

Oder auch so:

Könnte Vorsicht retten vor dem Bösen,
Wärst gerettet durch Behutsamkeit;
Gott, mein Bruder, wolle dich erlösen,
Dich, dess' Freundschaft Treubruch nie entweiht,
Wissenschaft wird ausgekehrt vom Besen
Uns'rer mit Verderben schwang'rern Zeit [4]).

---

[1]) Abdel Alá Ibn Abdallah Ibn Chalfe B. Nadhlet B. Enif B. Máfin B. Súweibé B. Esamet B. Nasr B. Kásin. Ibn Challikán M. G. Slane Uebersetzung I. S. 242.

[2]) Mááni übersetzt Dr. M. G. Slane nicht richtig mit ideas usually reproduced in poetry. Sojúthí's Mifhcer lässt keinen Zweifel über die wahre Bedeutung übrig.

[3]) Fihrist; M. G. Slane Ibn Challikán's Uebersetzung B I. S. 473. a. T. S. 240.

[4]) Fihrist.

1329. Ebu Obeide [1], ابو عبيده gest. 209 (824).

ein Client der Teïm Koreïsch aus Basra. Dschâhif sagt von ihm, dass in der ganzen Welt kein Châridschî und Idschmâ'î, d. i. kein Ketzer und Rechtgläubiger, gelehrter in allen Wissenschaften als er. Ibn Koteïbé im Buche der Kenntnisse sagt, dass seine Stärke vorzüglich in den Kunden der Araber und ihrer Schlachttage und des Seltsamen der Sprache gelegen; er grollte den Arabern, und schrieb mehrere Bücher zum Tadel derselben; seiner Secte nach ein Châridschî. Hârûn Reschîd berief ihn i. J. 188 (803) von Basra nach Bagdâd und liess sich Einiges von dessen Werken vorlesen. Seine Ueberlieferungskunde hatte er von Hischâm B. Órwé. Nach ihm überlieferten Ibnol-mogîret el-Esrem, Ebû Obeïd el-Kâsim B. Sellâm, Ebû Ósman el-Mâsin, Ebû Hâtim es-sedschistânî, Ômer B. Schebbé en-Nomeïrî. Er selbst erzählt: Fadhl, der Sohn Rebî'ś, habe ihn, als er gegen Basra auszog, rufen lassen, dass er ihn in einer grossen Versammlung auf dem Teppich sitzend gefunden, der ihn freundlich angelächelt und neben sich zu setzen geheissen; hierauf habe er ihn Gedichte der Zeit vor dem Islam declamiren lassen, die er zu dessen grosser Zufriedenheit vorgetragen. Hierauf sei ein Mann im Amtskleide eines Secretärs eingetreten, den er neben Âsmâ'î sitzen hiess, und ihm sagte: dies sei Ebû Obeïdét, der Gelehrte Basra's, den er berufen, um aus seiner Wissenschaft Nutzen zu ziehen; dass er ihm dann den Vers des Korans [2], wo von den Früchten des Baumes Sakûm die Rede, dass dieselben wie Köpfe der Teufel vorgelegt, und er denselben so erklärt, dass dieses Bild die Fassungskraft der Araber, welche an die Dämonen der Wüste (Gûl) glaubten, angepasst sei; der Weïr habe die Erklärung gut geheissen, und er habe zur Stunde beschlossen, ein Buch über ähnliche Vergleichungen des Korans zu schreiben; dies sei das el-Medschâf, d. i. die Metapher, betitelte Buch. Ebû Obeïdét, als er vernommen, dass Âsmâ'î über dieses Buch schimpfte, als ob es den Koran nach des Verfassers Sinne sprechen lasse, bestieg

[1] Ebû Obeïdé Mâmmer B. el-Mothnî el Teïmî. Wüstenfeld Nr. 751. Nach Harîrî's Makâmât in S. de Sacy's Ausgabe S. 568, geboren 110, acht und neunzig Jahre alt gestorben.

[2] Der 66. Vers der XXXVII. Sure.

sogleich seinen Esel, ritt in die Gesellschaft Áſsmáí's, und fragte ihn, was er vom Brote sage: das Brot, sagte Áſsmáí, ist, was gebacken und gegessen wird. Ebú Óbeídét sagte: du legst das Wort des Korans nach deinem Kopfe aus, denn im Koran heisst es vom Brot: Ich trage das Brot auf meinem Kopfe [1]). Áſsmáí sagte: ich sprach wie mir die Sache erschien, und lege desshalb den Koran nicht nach meinem Sinne aus; dessgleichen thue ich, sagte Ebú Óbeídé, und verdiene also nicht, dass du mich schimpftest, als lege ich den Koran meinem Sinne unter. Bahilí, der Verfasser des Buches der räthselhaften Bedeutungen [2]) meint, dass die Wissbegierigen der Wissenschaft, wenn sie zum Áſsmáí kommen, Mist auf den Perlenmarkt, die zu Ebú Obeídét kamen, Perlen auf dem Mistmarkte kauften, weil Áſsmáí wohlberedt Alles so aufzuputzen verstand, dass das Hässliche schön erschien, ohne dass daraus viel Nutzen erwuchs, während Ebú Óbeídét schlecht sprach, aber viel Nützliches lehrte. Ebú Óbeídet beschäftigte sich nicht mit der Auslegung von Gedichten. Moberred sagt, dass Ebú Seíd el-ánſsari gelehrter als Áſsmáí und Ebú Óbeídét in der Grammatik. Álí Ibnol-Medaíní lobte den Ebú Óbeídét besonders wegen der Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit seiner Erzählungen. Hárún Reſchíd, welcher Beide in seinen Kreis aufnahm, zog den Áſsmáí als den besseren Gesellschafter vor. Ebú Núwás, der Dichter, lernte von Ebú Óbeídét und lobte ihn, während er auf Áſsmáí Satyren machte. Man fragte ihn, was er von Áſsmáí sage, er sprach: er sei eine Nachtigall in einem Käficht, und von Chalef el-Áhmer: dass er die Gelehrsamkeit aller Menschen in sich aufgenommen, und von Ebú Óbeídét: dieser sei eine Liederrolle, in der die Wissenschaft eingewickelt. Ishák B. Ibráhím, der Vertraute von Meſsúl, lobte in ein paar an den Chalifen Fadhl B. Rebíí gerichteten Distichen den Ebú Óbeídét und tadelte den Áſsmáí. Ebú Obeídét, wenn er einen Vers citirte, verstiess gewöhnlich wider das Sylbenmass, und wenn er sprach oder las, liess er sich Vulgarismen zu Schulden kommen. Er schrieb bis an's Ende seiner Tage und seine Werke sind gegen zweihundert; die berühmtesten: 1) das Buch der Metaphern des Korans, 2) d. B. der seltsamen Wörter des Korans, 3) d. B. der Bedeutungen des Korans, 4) d. B. des Seltsamen in der Ueberlieferung, 5) d. B.

[1]) Der 37. Vers der XII. Sure.
[2]) Máání.

72.

„Nimm, Schirin! zum Abschiedsworte
„Einen heißen Seufzer hin,
„Und in Deinem Ruheorte
„Denke meiner noch, Schirin!
„Statt der Liebe gieb Erbarmen,
„Mitleid gieb mir statt der Huld,
„Laß sonst keinen als mich Armen
„Schwer entgelten meine Schuld!

73.

„Darf ich noch um Gnade flehen,
„O so rede wie Du fühlst!
„Wahrheit kann allein bestehen,
„Treffen das, was Du erzielst;
„Rede ist des Himmels Gabe,
„Rede hat geadelt mich,
„Denke nur, Schirin, ich habe
„Einst gesagt: Ich liebe Dich!

74.

„Auch verzeih' dem Ungestüme,
„Das in meinen Worten hauſt;
„Wer gebeut dem Ungethüme,
„Das im Sturm und Wetter brauſt?
„Richte mich nicht nach dem Scheine,
„Der in meiner Ruhe gleißt;
„O sie ist nicht, wie die Deine,
„Die sich fühllos glücklich preist.

des Goldstoffes, 6) d. B. der Krone, 7) d. B. der Gränzen (Definitionen), 8) d. B. Chorasán's, 9) d. B. der Chawáridsch von Bahrein und Jemáme, 10) d. B. der Freigelassenen, 11) d. B. der Trägheit (Both?), 12) d. B. der Gäste, 13) d. B. des Commentars des Familienvaters (Ráhith), 14) d. B. der Feindschaften, 15) d. B. der Stämme, 16) d. B. der Wenigen (Beradh?), 17) d. B. der Gemahlinen (Karáin), 18) d. B. des Falken, 19) d. B. der Taube, 20) d. B. der Schlangen, 21) d. B. der Scorpionen, 22) d. B. der Eidechsen, 23) d. B. der Ruhe der Pferde, 24) d. B. der Vornehmen, 25) d. B. der Erklärung an die Seinen, 26) d. B. von Ájádí el-Efd, 27) d. B. der Pferde, 28) d. B. der Kamele, 29) d. B. des Menschen, 30) d. B. der Saat, 31) d. B. des Kamelsattels, 32) d. B. des Eimers, 33) d. B. des Siegers, 34) d. B. des Sattels, 35) d. B. der Entlaufenen (Schewárid) Kamele oder Sclaven, 36) d. B. des Zügels, 37) d. B. des Pferdes, 38) d. B. der Perser, 39) d. B. der nächtlichen Befleckung, 40) d. B. der Kämpfe der Edelen, 41) d. B. der Dichtkunst und Dichter, 42) d. B. der Formen Efál und Fál, 43) d. B. des Tadels (der arabischen Stämme), 44) d. B. der Natur des Menschen, 45) d. B. der Unterschiede (Synonymen), 46) d. B. der Fussbekleidung, 47) d. B. Mekka's und seines Heiligthums, 48) d. B. der beiden Schlachten des Kamels und von Ssiffín, 49) d. B. der Häuser der Araber, 50) d. B. der Wörter, 51) d. B. der Streifzüge, 52) d. B. der Verweise, 53) d. B. der Gegensätze, 54) d. B. der Denkmale der Araber, 55) d. B. der Denkmale der Beni Gatafán, 56) d. B. der Wünsche der Araber, 57) d. B. der Stätte des Mordes Ósmán's, 58) d. B. der Namen der Pferde, 59) d. B. der undankbaren Empörung (Ákáká), 60) d. B. der Richter Bafsra's, 61) d. B. der armenischen Eroberungen, 62) d. B. der Eroberungen in Áhwáf, 63) d. B. der arabischen Strassenräuber, 64) d. B. der Kunden von Hadschádsch, 65) d. B. der Erzählung der Kába, 66) d. B. des Fünftels der Koreísch, 67) d. B. der Trefflichkeiten des höchsten Himmels, 68) d. B. der Sprachforscher des gemeinen Volkes, 69) d. B. von Sewád (der Gegend um Bafsra und Kúfa), 70) d. B. dessen, der dankbar gegen die Steuereinnehmer, dieselben lobt, 71) d. B. des Plurals und Duals, 72) d. B. der Stämme Áús und Chafredsch, 73) d. B. Mohammed's und Ibráhím's, der beiden Söhne Abdállah's des Sohnes Hasans, des

Sohnes Hosein's, des Sohnes Áli's, 74) das kleine Buch der Schlachttage, das deren fünf und siebzig, 75) d. B. der grossen Schlachttage, das deren zwölfhundert enthält, 76) d. B. der Schlachttage der Beni Máfin und ihrer Kunden, und viele andere nützliche Werke.

Nach Einigen soll der Vater Ebú Óbeidé's ein Jude aus Bádscherwán (das ein Dorf in der Nähe von Rakka), und Ebú Óbeidét sehr feig gewesen sein, und sich vor allen Leuten gefürchtet haben. Ebú Óbeidét hatte sich zu Músa B. Ábderráhman el-Hjiláli nach Fars begeben; dieser warnte seinen Sclaven, ja Acht zu haben, den Ebú Óbeidét gut zu bedienen, weil seine Zunge scharf. Einer der Sclaven goss aus Versehen Suppe auf den Saum des Kleides Óbeidét's aus; der Hausherr versprach ihm sogleich statt dessen zehn andere Kleider; es schadet nichts, sagte Ebú Óbeidét, denn deine Suppe macht keinen Fettfleck. Wenn Áfsmái eine Moschee betrat, sagte er zu den Seinen: seht, ob nicht Ebú Óbeidét darinnen, dessen Zunge Niemanden verschont. Seinen Leichenzug begleitete kein Mensch, denn er hatte sich Alle durch seine böse Zunge zu Feinden gemacht. Ebú Hátim es-sedschistáni sagt: Ebú Óbeidét habe ihm Ehren erwiesen, bloss, weil er ein Cháridschi aus Sedschistán; seine Zeugenschaft wurde von keinem Richter angenommen, weil er der Knabenliebe verdächtig; auf die Säule, wo Ebú Óbeidét in der Moschee sass, hatte Einer aufgeschrieben:

Gott segne Loth's und seiner Jünger Namen,
Ebú Óbeidét sagt vom Herzen: Amen.

Ebú Óbeidét bat den Áfsmái, es auszulöschen; dieser musste ihm auf den Rücken steigen, denn die Schrift war so hoch; mach' schnell, sagte Ebú Óbeidét, denn du bist mir lästig; es steht noch das Wort Loth da, sagte Áfsmái; mach', sagte Ebú Óbeidét, dass du von diesem los kommst! den Vers hatte der Dichter Ebú Núwás hingeschrieben. Ebú Óbeidét war i. J. 110 geboren, und starb neun und neunzig Jahre alt. Die nächste Ursache seines Todes war eine Banane, die er bei Mohammed B. el-Kasim B. Sehl en-núschdscháni verzehrte. Gleich darauf kam der Dichter Ebúl-Átáhije, dem der Gastgeber auch eine Banane bot; wie so, sagte dieser, du hast den Ebú Óbeidét mit einer Banane getödtet, willst du nun auch mich tödten? du scheinst es auf die Ausrottung der Gelehrten angetragen zu

haben. Semachscherí erzählt in seinem Frühling der Gerechten, im Hauptstücke der Namen und Metonymen, dass Einer den Ebú Óbeídet um den Namen eines Mannes gefragt, und er geantwortet, er wisse denselben nicht. K.eísán, der gegenwärtig, sagte: Er heisst Chadásch oder Chirásch oder Ríjásch oder Díjásch, oder so was dergleichen; Bekr, sagte Ebú Óbeídét, und sein Zuname ist Koreschí. Wie weisst du denn diess? sagte K.eísán. — Wie sollte er anderswo her sein, als aus den Koreísch? sagte Ebú Óbeídét, da du in seinem Namen so viele Sch-Laute durcheinander gemengt, wirst du doch an dem Sch seines Stammnamens keinen Anstoss nehmen. In Harírí's Makámát wird ein Sprichwort angeführt, das dem folgenden Distichon Áfsmáí's seine Entstehung dankt:

Ich gab aus Reu' das Lob der Sängerinen auf,
Vergessen wird das Kind in der Bedrängniss Lauf [1]).

In der Hamása sind die folgenden Verse an Ebúl-Gatámesch el-Hanefí von ihm erhalten:

Mit einem Mannweib hab' ich es versucht,
Die wie ein Stock und wie ein Dieb verflucht [2]),
Das Weiber liebt und sich vor Männern scheut,
Und niedrig wandelt in Leichtfertigkeit.
Geschmücket hat sie des Pavians Gesicht,
Ein Kathá weiss und scheckig sonst von Sicht.
Die schlaffen Brüste hangen auf den Bauch
Herab, wie durst'ger Schafe Wasserschlauch;
Die Lenden hart, wie der Gasellen Huf,
Und gelber als die Aprikosen, Uff!
Und zwischen ihren Schenkeln eine Höhl',
Wo ungehindert durchging' ein Kamel [3]);
Ihr Bein, wo es der Knöchelring fasst ein,
Ist dünner noch, als der Heuschrecke Bein,
Wenn sie wegzieht, von dem Gesicht den Flor,
So treten Warzen [4]) überall hervor;
u. s. w.

---

[1]) Harírí's Makámát in S. de Sacy's Ausgabe, S. 586.
[2]) Niederträchtiger als der Dieb Kondosch.
[3]) Ohne sich anzustossen.
[4]) Gross und schwarz wie die Korinthen.

1330. El-Afsmaï [1], الاصمعى

der Inhaber der Wortkunde und der Sprachlehre, der Imâm der Seltenheiten und Kunden, Scherze, Witze, Grazien und Feinheiten der arabischen Rede; er hörte den Schobbé Ibnol-Hadschâdsch, die zwei Hammâd [2], Mifâr Ibn Kaïsâm, Mesûd B. Kerâm und Andere; auf ihn beriefen sich sein Neffe Âbderrâhman Ibn Âbdâllah, Ebû Óbeïd el-Kâsim Ibn Sellâm, Ebû Hâtim es-sedschistânî, Ebûl-Fadhl er-Rijâschî und Andere. Zu Bafsra geboren, kam er unter der Regierung Hârûn Reschîd's nach Bagdâd. Als der Dichter Ebû Nûwâs von der Vorstellung Afsmâï's und Ebû Óbeïdé's bei Hofe hörte, sagte er: Ebû Óbeïdé wird alte und neue Geschichte erzählen, Afsmâï als Nachtigall mit seinen Gesängen entzücken. Ibn Schobbé hörte aus dem Munde Afsmâï's, dass er sechs tausend Gedichte in der freien Versart (Redschef) auswendig wisse, und Ishâk von Mofsûl sagte, dass Afsmâï sich nie einer Wissenschaft bemächtigt, ohne darin alle Anderen übertroffen zu haben. Rebîï Ibn Suleïmân hörte aus Schâfii's Munde, dass keiner kundiger der Sprache der Beduinen, als Afsmâï. Ebû Ahmed el-Askerî erzählt, dass, als Afsmâï zu Bafsra, er von Mâmûn die dringendsten Einladungen, wieder nach Hof zu kommen, erhalten, sich aber mit seiner schwachen Gesundheit und hohem Alter entschuldigt habe. Afsmâï erzählt: er und Ebû Óbeïdé seien von Fadhl B. Rebîï, dem Wefire, berufen, gefragt worden, von welchem Umfang ihr Buch über die Pferde. Meines, sagte Afsmâï, hat nur Einen Band; und meines, sagte Ebû Obeïdé, fünfzig. Betaste, sagte Fadhl zu Ebû Óbeïdé, jenes Pferd und nenne mir die einzelnen Gliedmassen desselben. Ich bin kein Pferdearzt, antwortete Ebû Óbeïdé, aber ich habe Alles zusammengetragen, was ich von den Beduinen hörte. Afsmâï hingegen wusste alle Theile des Pferdes zu nennen, wofür ihm der

---

[1] Ebû Sâïd Âbdolmelik B. Koreïb B. Abdolmelik B. Alî B. Afsmaï B. Motahharer B. Rijâh B. Amrû Ibn Âbdesch-schems B. Âjâ B. Sâd B. Âlem B. Koteïbé B. Mân B. Malik, B. Afsar B. Sâd B. Kais B. Gaïlân B. Modhar B. Nafar B. Noadd B. Adnân, berühmt als el-Afsmâï el-Bâhilî. Ibn Challikân M. G. Slane, a. T. S. 403.

[2] Nach des Frh. M. G. Slane's Untersuchung keineswegs die beiden Hammâd (er-Râwî und el-Adschred), sondern zwei Ueberlieferer dieses Namens. M. G. Slane's Uebersetzung II. S. 127.

Chalife dasselbe schenkte, und Áſsmáí ritt es, um dem Ebú Óbeídé Verdruss zu machen, so oft er ihn besuchte. Er war sehr behutsam in der Erklärung der Wörter des Korans und der Sunna, in die er sich nicht einliess, sondern nur immer sich an die Bedeutung des Wortes in der Wüste hielt. Er erreichte das Alter von acht und achtzig Jahren. Die Werke Áſsmáí's sind die folgenden: 1) das Buch der Natur des Menschen, 2) d. B. der Gattungen, 3) d. B. der Regengestirne, 4) d. B. des Hemfé, 5) d. B. des als I und als A ausgesprochenen Ja [1]), 6) d. B. der Glieder-Synonyme [2]), 7) d. B. der Eigenschaften, 8) d. B. der guten Werke (Eswáb), 9) d. B. des Loossens mit Pferden, 10) d. B. der Physiologie des Pferdes, 11) d. B. der Pferde, 12) d. B. des Kamels, 13) d. B. der Schafe, 14) d. B. der Schlangen, 15) d. B. der Zelte, 16) d. B. der wilden Thiere, 17) d. B. des Präteritum und Imperativ's [3]) (Fále we efál), 18) d. B. der Sprichwörter, 19) d. B. der Gegensätze, 20) d. B. der Worte (elfáf), 21) d. B. der Waffen, 22) d. B. der Wörter (lugát), 23) d. B. der Wasser der Araber, 24) d. B. der Seltenheiten, 25) d. B. der Grundlagen des Wortes (k elám), 26) d. B. der Redefigur der Umkehrung und Verwandlung der Wörter [4]), 27) d. B. der arabischen Halbinsel, 28) d. B. der Wortforschung, 29) d. B. der räthselhaften Bedeutungen der Poesie, 30) d. B. der Mafsdare, 31) d. B. des freien Sylbenmasses (Redschef), 32) d. B. der Palme, 33) d. B. der Pflanzen, 34) d. B. der Homonymen, 35) d. B. der Seltenheiten der Ueberlieferung, 36) d. B. der Seltenheiten der Abänderung [5]). Ebúl-Áiná erzählt, dass er bei Áſsmáí's Begräbniss den Kundenerzähler Ebú Kjiábé Hobeísch Ibn Ábderrahman, gest. 220 (835), sagen gehört:

Gott fluche den Gebeinen, die sie tragen,
Zum Haus des Untergangs auf einem Schragen,

[1]) Die Uebersetzung M. G. Slane's on the long and short Elif, ist nicht die richtigste.

[2]) Bei M. G. Slane: on the difference between te names given to the members of the human body and those given to the same members in animals.

[3]) Nicht der ersten und vierten Form, wie bei M. G. Slane.

[4]) Kalb wel ibdál, nicht: on the heart and synonimous terms, wie bei M. G. Slane, beide zusammen verbunden, machen nur Ein Buch; kalb heisst hier nicht Herz, sondern Umwendung, beide dieser Bedeutungen finden sich im bekannten Stossgebete já mokallibol-kolúb kallib kalbi bil chaír, d. i. o Wandler der Herzen, wandle mein Herz zum Guten!

[5]) Íráb, die Endumwandlung; M. G. Slane liest Ááráb, die Araber.

Gebeine, die verhasst sind dem Propheten
Und seinem ganzen Haus, für das wir beten.

Hierauf sagte Ebûl-Ââlîâ el-Hasan Ibn Mâlik esch-schâmî zu Ebûl-Âînâ:

Nimmer soll es Erdentöchtern [1]) wohl ergehen,
Seit wir durch Âsmâ'i's Tod gekränkt,
Leb' so lang du willst, du wirst doch nimmer sehen
Einen, so mit Wissenschaft getränkt.

Er ritt einen schlechten Esel, man sagte ihm: wie magst du, der du die Pferde des Chalifen reitest, diesen Esel reiten? er sagte verblümt:

Nachdem von ihrer Liebe ich genesen,
Ward trüb der Trank, der vormals rein gewesen.
Ich trank den Speichel, den getrübt Begier,
Doch löschte nicht den Durst der Speichel mir [2]).

Ebûl-Kâsim Dschâfer B. Âhmed B. Mohammed und Elûl-Hasan Âlî B. Dschâfer el-Bafsrî erzählen Beide nach Ebû Sâîd Âbdolmelik el-Âsmâî, dass Hârûn Refchîd i. J. 185 (801) auf den Rennplatz ritt, um die Waare der Pferdehändler (Dschelebîjé) zu besehen. Sie boten an diesem Tage viele Pferde dem Chalifen und seinen beiden Söhnen el-Emîn und el-Mâmûn, dem Sulemân B. Ebî Dschâfer und dem Îsâ B. Dschâfer an. Man brachte dem Hârûn einen Rappen Renner, Namens Rebîf, der ihm viel Vergnügen machte. Ruft mir, sagte er, den Âsmâî; man rief mir von allen Seiten, und als ich erschienen, sagte er mir: Beschreibe mir den Rebîf vom Kopfe bis zum Fusse, denn man sagt mir, dass ein Rennpferd bis zwanzig von den Vögeln hergenommene Namen führe. Ja, sagte ich, und sprach in Versen [3]):

Dünnbauchig ist das Pferd, ein Wolf vollkommen,
Vom Schädel bis zum Huf [4]) wie glatt verschwommen!

---

[1]) M. G. Slane bezieht die Erdentöchter auf die Quellen, liest der als fliessen; es scheint aber die Formel dürr lilahi zu sein; übrigens steht im Text statt Benat, Nebat, was dann die Pflanzen hiesse.

[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. XV. Hauptstück.

[3]) Dieses Gedicht ist ein merkwürdiges philologisches Kunststück, indem es die zwanzig Glieder des Pferdes enthält, deren Namen homonym mit denen von Vögeln, nämlich:

1) Nesr, der Geyer, carnis para in interiore ungula, Freytag;

Die Haut des Kopfes [2]) weit und voll das Hirn [3]),
Der Zunge Adern [4]) fest wie grüner Zwirn,
Die Stirnenwurzel adelt weisses Maal [5]),
Der Scheitel hebt als Adler sich zumal [6]).
Das weisse Maal [7]) erreicht das Bein am Ohr [8])
Das Fleisch [9]) dringt aus der Brust sich vor,
Das Fleisch ist körnig an den Schultern zwei'n [10]),
Geheilt ist fester nur gebroch'nes Bein;
Von beiden Seiten ebenmässig schön,
Mit weissem Maal, das an dem Fuss zu seh'n [11]).
Um zu beschreiben seinen Huf und Hals [12]),
Die Wurzel seiner Haare ebenfalls,
Die Hüftenende, die man Raben [13]) nennt,
Sind von einander möglichst weit getrennt [14]).
Der Knie Schluss bedeckt den Spornort gern,
Des Halses Kreis [15]) steht dem des Kopfes [16]) fern,
Der Hüften [17]) Polster stehet weit hervor,
Und weit ist's dann von da bis zu dem Ohr [18])
Die beiden Hüftenbeine [19]), voll von Mark [20]),
Entfernen sich wohl eine Spanne stark;
Im Laufe zermalmet es den Stein zu Sand
Mit Hufen, die aufrücken Maal vom Brand;
Es trägt den Reiter auf den glatten Füssen,
Dem die Gefang'nen sich ergeben müssen.

---

2) Nâmet, Strauss, die Kopfhaut, welche das Hirn bedeckt, fehlt bei Freytag; 3) Ferchat, das junge Huhn, anterior pars cerebri, Freytag; 4) Sair dân, der Specht, duae venae sub lingua virides, Freytag. 5) Âfufûr, der Sperling, locus albus in fronte equi, Freytag; 6) Eschemm, nach dem Ikd der höher fliegende Aokâ. 7) Saalfaalet, Waldtaube, nach dem Ikd das weisse Maal der Stirne, fehlt bei Freytag; 8) Dik, der Hahn, Os protuberans pone aures equi, Freytag; 9) Deschâdschet, das Huhn, das Fleisch von der Brust an zwischen den Vorderfüssen, fehlt bei Freytag; 10) Nâhidh, der Katha, pars carnis protuberans in arco equi, Freytag; 11) Gûr, sonst Rahmet, was der Name des Geyers; 12) Semânet, die Wachtel, der Kreis des Halses, im Ikd, fehlt bei Freytag; 13) Gorâb, der Rabe, fehlt in der obigen zweiten Bedeutung bei Freytag; 14) Chothâf, die Schwalbe, der Ort, wo die beiden Hüften zusammenstossen, fehlt bei Freytag; 15) Semâmet, nach dem Ikd der Name eines Vogels und der untere Kreis des Halses, beide Bedeutungen fehlen bei Freytag; 16) Saakar, der Sakerfalke, circulus pone locum pectoris, nach dem Ikd der Kreis am Kopfe; 17) Katha, locus inter nates et coxas, Freytag; 18) Horr, die Taube und das Schwarze ausser dem Ohre des Pferdes, fehlt in der zweiten Bedeutung bei Freytag; 19) Hifb, der Name eines Vogels und das Hüftbein, fehlt in beiden Bedeutungen bei Freytag; 20) Hidât, der Weihe, mit Salifet synonym, colli latus ab ea parte quae sub aure est ad scrobem clavicularum, fehlt in dieser Bedeutung bei Freytag.

Der Chalife liess ihm dafür tausend Dirhem auszahlen [1]).

Áfsmáí erzählt weiter, dass ihm Jahja B. Châlid B. Bermek bei der Hand genommen und ihn zu einem Grabe der Könige Hiré's geführt, auf welchem geschrieben stand:

Seit die Beni Monsir sind verschwunden,
Hat der Mönch nicht Zufluchtsort gefunden;
Moschus hauchten die Paläste aus,
Ambra war der Duft von ihrem Haus;
Fleisch und Brot und Oel im Ueberfluss,
Und des reinsten Wassers Vollgenuss,
Ihre Kleider von dem feinsten Linnen,
Wolle [2]) war zu sehen nicht an ihnen.
Ach! geworden sind sie Würmern Speise,
Treulos ist den Freunden Zeiteneise [3])
Alle ihre Herrlichkeit dahin,
Wand'rer reiten über selbe hin [4]).

Er trat eines Tages vor Hárún er-Reschíd ein, bei dem eine schöne Sclavin mit krausem Haare, mit Locken, die ihr bis zu den Lenden herabfielen, und einem goldenen wachsenden Monde auf der Stirne; beschreibe mir sie, sagte Hárún zu Áfsmáí:

An Reiz vom Stamme Sád, an Wuchs vom Stamm' Kinán,
Das Auge monderhellt, der Mund geschnitten fein,
Wie der ägypt'sche Júsuf schön, weis' wie Lokmán,
Wie David musikalisch, wie Maria rein.

Bravo! Áfsmáí, weisst du ihren Namen? Nein, o Fürst der Rechtgläubigen! Sie heisst Dunja, d. i. Welt; Áfsmáí besann sich einen Augenblick und sagte dann:

In ihren Siegesfesseln hält — Die Herzen all' die schöne Welt,
Halb Unrecht thut ihr Namen ihr, — Denn sie ist auch die and're Welt.

Hárún liess ihm dafür zehntausend Dirhem auszahlen [5]).

Unmittelbar darauf im Ikd die folgende Anecdote aus dem Munde Ishák's B. Ibrahím aus Mosúl. Er fand ihn mit einer Sclavin, Dichterin, vor ihnen eine Tasse voll Rosen, über deren Schönheit sie sich stritten; Ishák sagte:

---

[1]) Ikd, H. d. H. B. I. Bl. 31. 32.
[2]) Saúf.
[3]) Eine, Verein wie die Templereise.
[4]) Ikd im Abschnitte von den Todtenklagen. H. d. H. B. I. Bl. 155. Kehrseite.
[5]) Ikd im Abschnitte von den Dichtern. H. d. H. B. II. Bl. 267. Kehrseite.

Gleich Wangen, die sich schämend röthen,
Wenn naht der Liebende zum Kuss.

Sie entgegnete sogleich:

Wie meine Wangen, wann die Hand
Reschid's verwehrt mir den Genuss [1]).

Vier Distichen zum Lobe eines Pferdes mit einer Kritik eines Verses Ebún-Nedschím's, des grossen Beschreibers von Pferden [2]).

1331. Der Bruder Asmaï's, اخ الاصمعى

der Grammatiker Basra's; er hiess Ábderrahman, mit dem Vornamen Ebú Mohammed, nach Anderen Ebú Hasan; er hinterliess ein Werk über die räthselhaften Bedeutungen der Gedichte [3]).

1332. Hasan eth-Thusi, حسن الطوسى

der Gefährte Asmáï's:

Des Winters grimmer Frost, die Kälten stürmen an,
So dass Bergzug arab'scher es nicht tragen kann,
Und wenn der Sturm das Hemd mir von den Schultern bläst,
So bleibt davon zurück auch nicht der kleinste Rest [4]).

Diesem Gefährten Asmáï's wird hier absichtlich ein anderer ihm gleichzeitiger Philologe von Thus angehängt, der aber nicht Hasan, sondern Alí hiess, um die Vermengung von Beiden zu verhindern.

1333. Ali Ben Abdallah eth-Thusi, على بن عبد الله الطوسى

ist Ebúl-Hasan Alí B. Ábdállah B. Sinán eth-Teïmi; ein der Ueberlieferungen der Stämme und der Gedichte ihrer vorzüglichsten Dichter wohlkundiger Mann, der mit den grössten Sprachlehrern von Kúfa und Basra Umgang pflog, seine Ueberlieferungen von Ibnol-Aárábí und Ibn Sikkít empfing, aber keine Werke hinterliess; das Fihrist, dem diese Kunde entnommen, führt ihn mehrmals als Gewährsmann an.

---

[1]) Ikd im Abschnitte von den Dichtern. B. II. Bl. 278. Kehrseite.
[2]) Ebenda im Abschnitte der Pferde. H. d. II. B. I. Bl. 33.
[3]) Fihrist.
[4]) In Semachscheri's Frühlingsgarten im VII. Hauptstücke von der Kälte und Hitze.

1334. Hammad Ibn Ishak, حماد ابن اسحق

Hammád war ein Philologe und Erzähler, welcher den Áſsmáí gehört und viele philologische Werke geschrieben; er erhielt aber grösstentheils den Unterricht von seinem Vater; Hammád ward el-Bárid, d. i. der Kalte, beigenannt. Jahjá B. Álí schreibt: er habe seinen Vater gefragt, warum Hammád der Kühle beigenannt werde, und dieser habe ihm geantwortet: man that ihm einst Unrecht, als er mit seinem Vater in Gesellschaft sich befand. Ísháḳ, sein Vater, war ganz Feuer und Flamme, während Hammád die Sache ganz kühl aufnahm. Seine Werke sind: 1) das Buch der Getränke, 2) d. B. der Kanzelreden, 3) d. B. der Kunden Sur-rommét's, 4) d. B. der Kunde Irwet's, des Sohnes Efneb's, 5) d. B. der Vögel Ibráhíms, seines Grossvaters, 6) d. B. der Kunde Rubeh's, 7) d. B. der Kunden Óbeídállah's B. Kais, 8) d. B. der Kunden Darim's [1]).

1335. Ali er-Ribani, علي الريحاني gest. 219 (834),

(Ebúl-Hasan), Ibn Obeíd, der Philologe, Verfasser eines Buches der Sprüchwörter, war von Mámún wohl angesehen. Ibn Tagríberdí hat von ihm die folgenden Verse erhalten:

Es freu't sich dein die Grossmuth in die Runde,
Es gibt davon dein Glück die gute Kunde.
Vom Haus des Glück's an des Erfolges Ort,
Und so geht immer es in Einem fort [2]).

El-Kasem Ben Sellam, gest. 224 (839),

ist bereits unter den Sprachlehrern Nr. 1250 gezählt worden; Ebú Óbeíd B. Sellám; sein Vater war ein griechischer Sclave, Bewohner von Herat, sein Sohn Óbeíd beschäftigte sich mit Ueberlieferung, Philologie, Rechtsgelehrsamkeit, ausgezeichnet durch Tugend, feine Sitte, Rechtgläubigkeit und guten Wandel. Der Richter Áhmed B. Kámil, der Geschichtschreiber, der Richter Dichter, gibt ihm das Zeugniss, dass er in das Innere des Islams eingedrungen, in den verschiedenen Zweigen desselben gelehrt, in der Lesekunde, in der

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. 1. Bl. 182. Kehrseite.

75.

„Meiner Freude zarte Pflanze
„Blühte spät und welkte früh.
„Ha! wie strahlte in dem Kranze
„Dieses Jahres ihre Blüh'!
„Doch sie welkte mit dem Laube
„Und ist gänzlich nun verdorrt,
„Hingetreten in dem Staube
„Durch ein hartes Drängerwort.

76.

„Seitdem schwand die Nebelwolke
„Meinem Auge und mit ihr
„Dieses Erdenlebens Wolke,
„Süße Hoffnung, weit von mir.
„Ach! seitdem bin ich verloren
„In dem Abgrund aller Pein,
„Wär' ich nimmermehr geboren,
„Schöner würd' mein Schicksal seyn.

77.

„Deiner Freude Mandelsprossen
„Sollen blühen für und für,
„Und, von Engeln selbst begossen,
„Seyn des Paradieses Zier! —
„Dieses Wunsches Weihrauchkörner
„Streu' ich auf den Opferheerd,
„Einzuweih'n des Jahres Hörner,
„Das verjünget wiederkehrt.

Ueberlieferung, in den arabischen Sprachwissenschaften, ein treuer und angenehmer Fortpflanzer von Sagen und Gedichten. Ebú Óbeíd, sagt Ibráhím el-Harbí, war wie ein Berg, in welchem Gutes gehäuft wird, und der nur Gutes hervorbringt. Er war achtzehn Jahre lang Richter von Tarsus.

Er hielt sich eine Zeitlang an Ábdállah B. Thábir und brachte dessen Sohne Ábdállah sein Garib, d. i. das Werk über das Seltsame des Korans dar, das dieser gut hiess und ihm sagte: Ein Geist, der sich mit solchen Untersuchungen beschäftigt, muss über die Sorgen des Unterhaltes hinausgestellt werden. Er wies ihm monatlich tausend Dírhem an. Mohammed Ibnol-Wehb el-Mesúdí sagt, er habe aus dem Munde Ibn Sellám's die folgenden Worte gehört: Ich habe vierzig Jahre lang unablässig an diesem Werke gearbeitet, schrieb jeden Wink nieder und konnte aus Freude über einen glücklichen Fund die Nacht nicht schlafen, nun kömmt Einer von Euch Schülern, und meint Wunder, was er geleistet, wenn er vier oder fünf Monate im Collegium ausgeharrt. Hilál Ibnol-Ólá aus Rakka sagt: Gott habe aus seiner Barmherzigkeit zu vier verschiedenen Zeiten vier grosse Männer Stützen des Islams gegeben: 1) Schâfií, der Gründer eines Systems von Rechtsgelehrsamkeit auf der Grundlage der Ueberlieferung, 2) Áhmed Ibn Hanbel, dessen Muth in der Verfolgung das Volk hinderte, vom Glauben abzufallen, 3) Jahjá B. Mô'in, der die wahren Ueberlieferungen des Propheten von den falschen ausschied und 4) Ibn Sellám, welcher die dunkelen Ausdrücke derselben erläuterte. Ibnol-Enbari sagt, dass Ibn Sellám die Nacht in drei Theile theilte, deren einer dem Gebet, der andere dem Schlafe, der dritte der Verfassung seiner Werke gewidmet war. Ishák Ibn Rahaweih (gest. 237) sagt, dass Ebú Óbeíd die Wissenschaft erobert, dass man nur seiner in der Ansicht derselben und Anderer nicht bedürfe; Sáleb erklärt, dass, wenn Ebú Óbeíd Ibn Sellám unter den Israeliten geboren gewesen wäre, er zu dem höchsten Ansehen gelangt sein würde. Er pflegte sich Haare und Bart mit Henna roth zu färben, um dadurch sein Ansehen zu vermehren. Zu Bagdád hielt er Vorlesungen, bis in's J. 222 (837), in welchem er die Wallfahrt nach Mekka unternahm, wo er zwei Jahre hernach starb. Der Kanzelredner Bagdáds sagt in seiner Geschichte, dass Ibn Sellám das hohe Alter von sieben und sechzig Jahren erreicht habe, und Ebúbekr el-fobeídí in

dem Kitábol-takrídh, dass er i. J. 154 (770) geboren sei. Nach vollbrachter Wallfahrt wollte er nach Irák zurückkehren, aber ein Traum, in welchem ihm der Prophet die Wanderung widerrieth, hielt ihn davon ab. Er ward im Stadtviertel Dewári Dschâfer bestattet. Einige sagen, dass er zu Medína nach der Abreise der Wallfahrter gestorben sei.

Nach dem Fihrist und nach den Classen der Grammatiker von Sojúthí, war er Lehrer der Kinder des Chalifen el-Hádí und später Richter zu Tarsus, der Imám Sábits B. Nafsr B. Málik's, beständig um ihn und seinen Sohn. Ein verdienstvoller religiöser Mann. Er hatte den Unterricht Ibnol-Áárábí's (gest. 231), Ebú Sijád el-K,ilábi's, Ebú Ámrú esch-scheibání's, el-K,isáji's (gest. 182) und el-Ferrá's (gest. 207), welche alle kúfische Grammatiker, empfangen; von denen Basra's: den Unterricht Ebú Obeídé's (gest. 209), Áfsmái's (gest. 216) und Ebú Seíd's (gest. 215). Da er viele Anhänglichkeit für Abdállah B. Thábir hatte, widmete er ihm seine Werke, wofür ihn dieser mit Gold überhäufte. Ibnon-Nedím erzählt nach Ibnon-Nahwí, Ebú Obeíd habe ihn gefragt: Hast du mein Buch über das Seltsame des Schriftstellers deinen Sohn gelehrt? Ibnon-Nahwí bejahte es, sagte aber, dass über zweihundert Buchstabenfehler (Tafshif) darin; in einem solchen Buche wie dieses, sagte Ebú Obeíd, sind zwei hundert Buchstabenfehler eine Kleinigkeit. Seine Werke sind: 1) das Buch des Seltsamen des Schriftstellers, 2) d. B. des Seltsamen der Ueberlieferung, 3) d. B. des Seltsamen des Korans, 4) d. B. der räthselhaften Bedeutungen der Gedichte, 5) d. B. der Dichter, 6) d. B. des mit Kesr und Medd Behafteten, d. i. des wie I oder A auszusprechenden Ja, 7) d. B. der Lesungen, 8) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 9) d. B. der Schätze, 10) d. B. der Genealogien, 11) d. B. der Vorfälle, 12) d. B. der gang und gäben Sprichwörter, 13) d. B. der Zahlen des Korans, 14) d. B. der Namen des Richters, 15) d. B. des Aufhebenden und Aufgehobenen, 16) d. B. der Schwüre und Gelübde, 17) d. B. der monatlichen Reinigung, 18) d. B. der Trefflichkeiten des Korans, 19) d. B. der Steine. Ebú Obeíd pflegte zu sagen: dieses Buch, das Garibol-Mofsannif, d. i. das Buch des Seltsamen des Schriftstellers, ist mir lieber als zwölf tausend Dukaten, es hat tausend Hauptstücke und enthält zwölf tausend Distichen [1]).

[1]) Fihrist und Sojúthí Nr. 1854.

1336. Mohammed Ben Abdallah el-Otbi, محمد بن عبدالله العتبى

gest. 228 (842).

B. Ámrú B. Mááwijé B. Ámrú B. Ótbet B. Ebí Sofján B. Harb, aus dem Stamme Ábs von Basra, ein Schöngeist Philologe, von dem viele Gedichte, Witzworte, Kunden und Anecdoten im Umlauf; Ibn Koteibé erwähnt desselben in seiner Geschichte (el-Máárif), und Ibnol-Monedschim in seiner Blumenlese (el-Bárí); Tagríberdí[1]) gibt von ihm die folgenden Verse:

Als sie das Alter sah'n auf meinen Wangen,
Sind sie das Aug' abwendend fortgegangen,
Als sie mich sah'n und hörten, gab es Müh',
Dass ihrem Augenlied der Schlaf entflieh',
Doch als die Augen sie mir wandten zu,
Da sah ich Augen wilder Waldeskuh;
So wende ich mich ab, von Edlen, Grossen,
Von deren Lob die Kanzeln überflossen,
Von den Chalifen, die zu Götzen führen[2]),
Die sonst mit ihren Tugenden stolziren.

El-Moberred gibt in seinem Werke el-Kámil (der Vollkommene) zwei Distichen, womit Mohammed B. Ábdállah den Tod seiner Kinder bedauerte:

Die Wangen sind vom Thränenstrom entzunden,
O wehe dir! das Herz ist voll von Wunden,
Es wird zwar überall gelobt Geduld,
Allein in meinem Falle wär' sie Schuld.

1337. Ali Ibnol-Moin el-Esrem, علي ابن المعين الاثرم

gest. 230 (844),

(Ebúl-Hasan), der Grammatiker, der Philologe, ein aufmerksamer Schüler Ebú Óbeídés und el-Áfsmáí's, wusste alle ihre Witze auswendig; er reinigte und bereicherte sein Arabisches bei den Bewohnern der Wüste. Verfasser eines Buches der Seltenheiten und des Buches des Seltsamen in der Ueberlieferung[3]). Er trug die Bücher Ebú Óbeídé's und Áfsmáí's seiner Meister vor, die er nie von sich

[1]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 190.
[2]) fisch-scherk kádet.
[3]) M. G. Slane Uebersetzung Ibn Challikán's, B. II, S. 568, nach dem Fihrist und Sojúthí Nr. 1749, nach Ibn Tagríberdí's ägyptischer Geschichte, B. I, Bl. 193, Kehrseite, starb er i. J. 233 (847).

liess. Sâleb erzählt: ich war bei Esrem, dem Genossen Âsmâ'i's, der eben ein Gedicht er-Râǵi's vortrug; nachdem die Versammlung zu Ende, legte er das Buch aus der Hand und ging auf Ǵâkûb Ibnes-Sikît zu: ich muss ihn, sagte er, um einige Distichen er-Râǵi's fragen, vielleicht hat er darauf keine Antwort bereit, in welchem Falle ich ihn öffentlich zu satyrisiren nicht ermangeln werde. Er fiel dann auf Ibn Sikit, und sagte ihm ein paar Distichen er-Râǵi's her, über deren Schwierigkeiten dieser keine Auskunft zu geben wusste und in äusserste Verlegenheit kam, worüber ihm dann Esrem den Text las. Er hinterliess ein Buch der Seltenheiten und ein anderes über das Seltsame der Ueberlieferungen [1]).

1338. Mohammed Ben Berdad, محمد بن برداد gest. 230 (844), einer der Secretäre und Wefire Mamûn's, starb zu Samara, ein gelehrter Stylist [2]).

1339. Ahmed Ibn Hatim, احمد ابن حاتم gest. 231 (845), (Ebû Nasr), ein trefflicher Philologe, Verfasser vieler Werke, worunter die berühmtesten: 1) das Buch der Bäume und Pflanzen, 2) d. B. der frischen und gestandenen Milch (Leban und Leben), 3) d. B. des Kamels, 4) d. B. der Distichen, 5) d. B. der Bedeutungen, 6) d. B. der Abstammung der Namen, 7) d. B. der Saaten und Palmen, 8) d. B. der Pferde, 9) d. B. der Vögel, 10) d. B. der falschen Aussprache des gemeinen Volkes, 11) d. B. der Heuschrecken, nach dem Mifher noch 12) d. B. des Zaubers.

[1]) Fihrist, Sojûthi Nr. 1855.

[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 191. Kehrs.

Zweiunddreissigste Classe.

Dichter.

Die Dichter, welche, von den Dichterinen getrennt, eine besondere Classe bilden, sind theils nach ihren Sterbejahren, theils, wo diese nicht ermittelt werden konnten, nach den Regierungen der Chalifen, unter denen sie lebten, geordnet. An der Spitze derselben stehen die Mochadhrimun, d. i. die Beidlebigen, welche zu Ende der Dynastie der Beni Ómeijé und zu Beginn der Herrschaft der Beni Ábbás noch lebten; so hiessen auch, wie schon in dem ersten Bande gesagt worden, die Dichter, deren Leben sich von der Zeit der Unwissenheit in das des Islam's hinein erstreckte. Die Mochadhrimun lebten unter den Regierungen der vier ersten Chalifen der Beni Ábbás (es-Sseffah, Manſsúr, Mehdí und Hadí), und ein paar derselben kommen sogar noch unter dem fünften Chalifen Ḥárún Reſchíd vor, welcher den Thron i. J. d. H. 170 (786), d. i. acht und dreissig Jahre nach dem Sturze der Beni Ómeijé, bestieg. Von den beiden ersten der folgenden Dichter ist es sogar zweifelhaft, ob dieselben die Regierung der Beni Ábbás erlebt, und nicht schon zur Zeit der Beni Ómeijé gestorben sind. Nach den Mochadhrimun folgen die Dichter der fünf anderen Chalifen, welche dieser Zeitraum umfasst, nämlich die unter der Regierung Reschíd's, Emín's, Mámún's, Motáſsim's und Wasiḳhillah's gestorben sind. Dichter, deren Lebenszeit nicht genau bestimmt werden konnte, folgen in dem Auszuge aus dem Mofaḍḍhaliat und der Hamasa. Die unter den ersten vier Regierungen lebenden Dichter sind hier also unter dem Titel Mochadhrimun zusammengestellt, und erst die unter der Regierung ihrer Nachfolger lebenden Dichter erhalten eine besondere Aufschrift.

1340. Ammar Sukesar, عمار ذوكسار

Ámmár B. Ámrú B. Ábdol-Ekber, beigenannt Súḳesár Ḥemdání, ein halb trunkener, halb närrischer Poet. Er trank meistens in Gesellschaft mit Hammád er-Rawíjé und Mothíi Ibn Ájás, und war eben so wie dieselben der Freigeisterei verdächtigt. Er scheint nicht bis in die Zeit der Bení Ábbás gelebt zu haben. Er machte zu Kúfa nicht viel Glück, und verliess es nicht seines schwachen Gesichtes willen. Hammád er-Rawíjé erzählt, dass unter der Regierung Hischám's, des Sohnes Ábdolmelik's er von demselben sehr mit Fragen über Denkwürdigkeiten der Geschichte und Geographie in Anspruch genommen worden, dass ihn aber Welíd, der Sohn Jezíd's, um Nichts als um die Gedichte Ámmár Súḳesár's gefragt, und dass er ihm eine seiner bekanntesten Kasídete (das Ágání gibt fünf und zwanzig Distichen daraus) hergesagt, worüber Jezíd aus Vergnügen mit Händen und Füssen ausgeschlagen, und ihm dreissig tausend Dirhem und dem Ámmár zehntausend angewiesen habe. Ámmár erschien mit Ḥemdání, um von Chálid B. Ábdállah ein Geschenk zu erhalten. Ich gebe dir Nichts, sagte Chálid, weil du Alles in Schenken verthust. Hey! hey! sagte Ámmár, das war so vormals, heut' ist's aber ganz anders, und declamirte sotadische Verse, die den Chálid lachen machten. Er gab ihm ein Geschenk, wofür er in anderen panegyrischen Versen dankte. Ámmár lebte mit einem Weibe Namens Rúmet, der Tochter Ribáh's, mit dem Vornamen Omm Ámmár, die, auch dem Weine ergeben, Männer bei sich zu Trinkgelagen versammelte. Als sie hernach unter der Emírschaft Mahremé B. Ámrú's die Wahlfahrtsreise unternahm, sagte Ámmár:

Bei Gottes Furcht! du pilgerst nur aus Reu,
Und was du thust, ist keine Fantasei;
O Rúmet! auf den Wein thatst du Verzicht,
Und Männer kommen weiter zu dir nicht;
Nimm vor ägypt'schen Joseph dich in Acht,
Dass zum Gespötte dich die Welt nicht macht.
Was war, das war, vorbei ist, was vorbei,
Die Jugend fort, das Alter an der Reih'.

Rúmet, um ihn für diese Verse zu strafen, schlug ihn, zerriss ihm das Kleid, raufte ihm den Bart aus, und sagte: willst du mich durch deine Verse schänden? Er schied sich von ihr, und kaufte ihrer

Statt eine schöne Sclavin, die ihn prügelte. Er beklagte sich desshalb bei Jûsuf B. Âmrû, der sie einsperren und prügeln liess [1]).

1341. Dschad el-Ofri, جعد العذرى

ist Dschâd B. Mehdschâa, einer der Benî Selâmân B. Ôfret. Hammâd, der Erzähler, erzählt: Ich sass zu Mekka in einem Kreise, wie auch Ômer, der Sohn Ebû Rebîâ's; die Rede war vom Stamme Ôfrî (berühmt durch die verliebte Natur seiner Männer), da sagte Ômer: Ich hatte unter ihnen einen aufrichtigen Freund, bekannt als Dschâd, der den Frauen mit Leidenschaft ergeben war, der aber weder dem Sinnengenuss nachhing, noch sich schnell tröstete. Er vollzog alljährlich die Wallfahrt. Einmal kamen die Benî Ôfret, ohne dass ich ihn sah, und ich fragte nach ihm einen Sclaven. Du fragst, sagte dieser, nach Ebûl-Moshîr; — so ist's. — Hey! hey! sagte der Sclave, der ist liebeskrank ohne Hoffnung. Wer bist denn du? — Ich bin sein Bruder. O Sohn meines Bruders, sagte ich, was hindert dich, den Weg deines Bruders zu gehen! Ich sagte:

O Düfte, die zu mir von Ôfret's Pilgern wehen!
Warum ist Dschâd, der Sohn von Mohâdsch, nicht zu sehen
Ein Paar von Freunden mir, das seine Liebe klagt,
Er hörte was ich sprach, und ich, was er gesagt.
O könnte mein Gedicht von meinen Seufzern rauchen,
O könnte ich den Schmerz des Inn'ren aushauchen!
Gott halte dich nicht fern, und lass' mich nicht allein,
Sonst tödtet mich wie dich als Schlag die Liebespein.

Ich nahm meinen Platz am Ârafat, da kam ein Mensch mit ganz verödeter Gesichtsfarbe und zerrüttetem Aeusseren. Sein Kamel nahte sich meinem Kamele, bis ihre Hälse sich berührten. Es war Dschâd, der strömend weinte. Was hast du, Ebû Môshir, sagte ich? Er sprach der Tadel ist auf, und das Unbeständige hat langen Lauf; dann sagte er:

Wenn die Ââk,et Hirn in ihrem Kopfe hätte,
Wüsste sie, dass Liebe wirft auf's Krankenbette;
Siehst du von dem Leibe, was er war, den Rest,
Und wie mich das Unglück immer haltet fest.
Wenn ich dem, was sie begehrt, mich unterzöge,
Reinen Wort's empor des Leibes Hülle flöge.

[1]) Im Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 481 und 483.

Männer meines Stamm's und der Genossen Schaar
Fallen auf der Lieb' als Opfer offenbar,
Stürbt der Mann von Ofra ohne Panzer seinen,
So ist er's, um den die Frauen alle weinen.

Ich sagte: o Ebúl Móshir! diess ist die Stunde, nach welcher alle Herzen im Ost und West schlagen; wenn du willst, will ich dir in deiner Nothdurft beistehen. Er verliess mich, wandte sich zum Gebet [1]).

1342. Ebuth-Thoruk, ابو الطّروق

aus dem Stamme Dhabí, ein Dichter der Mótefilé, Zeitgenosse ihres Gründers Wásil B. Átha, gest. i. J. d. H. 131, sagte auf die Schwierigkeit desselben in seinem Sprechen des R, das er immer als G aussprach, soviel als möglich zu vermeiden, die folgenden Verse, welche gang und gäbe wurden:

Veränderung der Staben,
Durch die die Wahrheit siegt,
War eine seiner Gaben,
Der Irrthum unterliegt [2]).

1343. Hilal el-Mafini [3]), هلال المازنى

ein Dichter der Beni Ómeíjé und auch der Beni Ábbás; ein eben so starker Mann und grosser Fresser, als tapferer Reiter und wackerer Kämpe. Er lebte sehr lang, und starb, nachdem viele Unglücke sich auf sein Haupt gehäuft. Er besang den Tod Moghíré's, eines Mannes der Beni Refám, in einer Trauerklage, aus welcher das Ágáni vierzehn Distichen gibt. Das Ágáni erzählt nun verschiedenes Ungemach, welches Hilál el-Máfini, theils weil er es hervorgerufen, theils unverschuldet erdulden musste. Die Bekr B. Wáil, aus denen er auch einen Mann erschlagen, wandten sich an Hadschádsch, der an Ábdállah B. Schóbé, dem damaligen Vorstand (Árif) der Beni Máfin Wort sandte: er möge ihm den Hilál liefern, widrigenfalls er selbst leiden würde. Hilál entwich aber nach Jemen, denen er ein Gedicht sandte, worin er seine Verwandtschaft mit ihnen geltend zu machen suchte: Ich flüchtete mich in euer Gebiet, um nicht dreifache Sühne

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 146, Nr. 66.
[2]) Ibn Challikán. Wüstenfeld Nr. 791. in der Lebensbeschreibung Wásil B. Átha's.
[3]) Hilál Ben el-Eschár B. Châlid B. Erkam B. Kaímer B. Náschiret B. Sejjar B. Refám. B. Mafin B. Málik, B. Amrú B. Temim.

zu zahlen, die des Erschlagenen, die der gastlichen nachbarlichen Aufnahme und die der gewährten Sicherheit (Ámán); die Verse lauteten:

O Söhne Máfins! stosst den Bruder nicht zurück,
Wenn Sünden auch auf ihn gehäufet das Geschick,
Vermählt euch nicht dem Stamm' von Bek,r Ben Wáil,
Aufgebend als Aufwürfling mich, der litt so viel.
Werft hintern Rücken nicht die Sorge meiner Hut,
Des fernen, der mit Gadhá's Frucht nicht frühstückt gut,
Der, wer zunächst euch steht, sei auch zunächst gelitten,
Was kann der Arm, wenn Vorderhand ihm abgeschnitten?
Der Ferne, wenn er naht, wird euer Nachbar gleich,
Und wenn er sich entfernt, so bleibt er ferne euch.
Ihr werdet dann in mir auch einen Hüter finden,
Der, wenn er auch nicht stark, doch wird sich auch verbinden.
Euch schützet meine Ehr', wenn ich auch nicht zur Hand,
Gewinn ist schätzbar, wenn er auch nicht in dem Land:
Es lerne Bek,r kennen euch, wo ihr auch seid,
Wenn ich vom nächsten Ort verbannet bin zur Zeit,
Fall' auf die Feinde ich, so fall ich ihnen schwer,
Und wenn ich hoff, wer ist Beobachtender mehr?

Er ward nichts desto weniger den Freunden des Erschlagenen übergeben, dass sie an ihm Blutrache üben möchten. Das Ágání erzählt noch Züge seiner Vielfresserei, deren einer der stärksten, dass er einmal nach seiner Lust frische Datteln ass, und als er zu essen aufgehört, die Kerne, die er weggeworfen, einen ganzen Nachen füllten [1]).

1344. Ismail Ben Ammar [2]), اسمعيل بن عمار

einer der beidlebigen Dichter, welcher von der Regierung der Benî Ómejjé in die der Benî Ábbás hineingelebt. Zu Kúfa lebte damals ein Mann Namens Áámir, bei dem sich Liebhaber des Gesanges und des Weines einfanden, wie Jahja B. Síjád el-Hárisí, Sornat Ibn er-Rendbúr, Motîî Ibn Ijás, Ábdállah B. Ábbás, Áún el-Ibádí, Mohammed B. el-Eschás ef-fehrí der Sänger und Andere. Ismáîl B. Ámmár war von ihrer Gesellschaft; dieser

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 641—643.
[2]) Ist Ismáîl B. Ammár B. Áğínet B. Dschoseimet B. Thofeil B. Isa B. Amrú B. Chalef B. Kíján B. Káb B. Malik, B. Sálebé B. Sewán B. Eaed B. Chosaimet.

hatte mehrere schöne Sclavinen, wie Sellâmet el-ferkâ, welche Mohammed, der Sohn Suleîmân's, um hunderttausend Dirhem kaufte, und welche Mohammed Ibnol-Eschâs besang. Er hatte auch eine hässliche Sclavin, die ihm aber ein Kind geboren, und welcher er grollte. Diesen Groll liess er in Versen aus, so auch wider einen Nachbarn, der in seiner Nähe eine Moschee gebaut, in welcher den ganzen Tag laut gebetet ward, was denn die Trinkgelage Ismâîl's des Sohnes Ammâr's störte; derselbe Nachbar hatte für den Richter von Kûfa ein Wakf gestiftet; diess erzürnte den Ismâîl B. Ammâr, und er sagte:

Er baute die Moschee rein aus Verrätherei,
Bei Gott! für mich ist Nichts gewonnen hier dabei;
Ich sage wie das Weib, die trug Granaten feil,
Und auch den eig'nen Leib Meistbietendem zum Theil;
Ein frommer Mann gab ihr den Rath, zu bessern sich.
Weh'! sagte sie, du bist Verräther nur für mich.
Denn statt Almosen nur zu geben, gibst du Rath.
Statt zu liebkosen mich, verabscheust du die That.

Ismâîl B. Ammâr hörte einen Mann die satyrischen Verse Ferefdak's singen, womit dieser die Statthalterschaft Omer B. Hobeîré el-Feſârî's in Irâk getadelt hatte; Ismâîl sagte, dass er die Statthalterschaft Omer's, welcher zu weich, bei weitem die Châlid's vorzöge, welcher zu hart, und sagte dann:

Ferefdak sah zu Omer Feſârî's Zeit
Untergehen der Omeije Herrlichkeit;
Wundernd sich darob, hat Sage er gesait,
Welche Feigen kündete die schlimmste Zeit,
Kanzeln weinten unter ihm, dass weich er sei,
Itzo aber seufzen sie ob Tyrannei.
Kinder's Königen sind wir nun unterthan.
Lohne Gott denselben, was sie uns gethan [1]).

1345. El-Haris Ben Abdallah, الحارث بن عبدالله

zur Zeit Ebû Moslim's, des Werbers für die Benî Abbâs in Chorasân.

Bei seiner Wiederkehr wird es sich finden,
Dass Schwangere zu früh der Frucht entbinden.

[1]) Agani in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 64.

78.

„Jahre werden wiederkehren
„Aus dem tiefen Meer der Zeit,
„Aber nimmer werd ich leeren
„Diesen Kelch der Seligkeit!
„Darum kann ich heut' nur trauern,
„In mich selbst hineingekehrt,
„Und den Tod des Jahrs bedauern,
„Das für mich nicht wiederkehrt.

79.

„Jahre werden wiederkehren,
„Keines, wie das Letzte war,
„O sie werden Dich erst lehren,
„Was Ferhadens Liebe war.
„Ferne wird er von Dir schmachten
„In des Schicksals Sklaverey,
„Dann vielleicht erst wirst Du achten
„Seiner treuen Schwärmerey.

80.

„Jahre werden wiederkehren,
„Seine Jugend wird verblüh'n,
„Unter seinen Schmerzenszähren
„Wird der Wange Gluth verglüh'n.
„Lodern werden stets die Flammen
„Seiner Liebe früh und spät,
„Einstens schlagen sie zusammen,
„Und der Elende vergeht.

Sie werden dann verstummen und erblinden,
Ihr Unglück wird die Todesbothschaft künden [1].

1346. Ebu Atha Eflah es-Sindi. ابو عطا افلح السندى

Ebú Átá ist der Vorname Eflah B. Benhán's, des Freigelassenen der Bení Esed, hernach Ántar's B. Schemál B. Hafsín el-Esedí's, geboren zu Kúfa, ein Lobsänger der Familie Háschim's und der Bení Omejjé, sein Vater war ein Perser aus Sínd, daher der Beiname des Sohnes, dem man in der Aussprache des Arabischen die persische Abkunft sehr stark anmerkte; seinen Vornamen hat er nicht von einem Sohne, sondern von einem Sclaven Namens Átá, der dessen Gedichte abschrieb und dessen Freiheit um vier tausend Dirhem erkauft ward. Er lobte die Bení Omejje, schrieb aber wider die Bení Abbás Satyren und starb zu Ende der Regierung Mansúr's. Er war ein schöner und stattlicher Mann und genoss unter den Bení Omejjé grossen Anschens; sein Sclave Átá schlug sich mit Ibn Hobeiret, der ihn besiegte; als er sich mit Mosewwedet schlug, war ein Mann der Bení Morret, dessen Vorname Ebú Jefíd, gegenwärtig, der von Ebú Átá dessen Pferd begehrte, um auf selben für ihn und sich zu kämpfen. Ebú Átá gab ihm das Pferd, dieser rettete aber sich damit, da sagte Ebú Átá:

Bei meinem Leben! nicht leichtet Ebu Sijád [2],
Dass er ein Bothe auf der Wüstenspiegelung Pfad,
Ich sah Unmöglichkeit und hatte Lust darnach,
Die Habsucht und Begier, sie enden nur in Schmach.

Jahja B. Sijád el-Hárisí, Hammád der Erzähler und Moálla B. Hobeiret waren Zeitgenossen und einander sehr aufsässig, sie verhöhnten den Ebú Átá seiner schlechten arabischen Aussprache willen. Ebú Átá hatte auf das Maulthier Ebú Dolámé's eine Satyre gemacht, welche jenen das Thier zu verkaufen zwang, damit er nicht dadurch lächerlich gemacht werde. Hammád, der Erzähler, erzählt, dass er dem Ebú Átá eines Tages den bekannten Spruch vorgesagt:

Willst die Gesandtschaft bringen in den Port,
Schick' einen Weisen ohn' Verhaltungswort.

[1] Semachscheri's Frühling der Gerechten, XV. Hauptstück.
[2] Oben Ebú Jefíd.

Ebú Átha sagte: du hast schlecht gesagt. — Wie denn? — Es sollte vielmehr heissen:

Willst du einen schicken als Gesandten,
Sende den mit Wissenschaft Bekannten,
Wenn er es nicht gut macht, schimpf' ihn nicht,
Dass ihm eure Wissenschaft gebricht.

Nehík B. Mábed el-Ótháridí, der eines Tages die Strasse nach Mekka zog, kam an Ebú Átha's Zelt vorbei, das auf der Erde lag, er liess es aufschlagen, da schrie Ebú Átha mit lauter Stimme:

Wann die Wanderung dich eckelt schon,
Schreie laut: Neh,ík, des Mábed's Sohn [1])!

Er war ein Zeitgenosse der drei Hammád, nämlich Hammád er-Ráwí, d. i. des Erzählers, Hammád el-Ádschred, d. i. des Nackten des Dichters, und Hammád B. Sírkan. Diese mit Mofsáb el-Mofení eines Tages versammelt, liessen den Sindischen, welcher das Arabische nur mit Mühe aussprach, holen, um zu sehen, ob er in den Worten Dscherádet, Sedsch und Scheíthán das Dschim und das linde S und das Sch von einander in der Aussprache zu unterscheiden im Stande. Er grüsste sie mit Hejjákúm Allahú, statt Hajjakum, und sie antworteten in seiner Aussprache: Merhebá merhebá statt Merhabá, willkommen! Sie gaben ihm zu trinken, und nachdem er sich ein wenig gehen liess, sagte Hammád der Erzähler: wie steht's denn mit deiner Kunst, Räthsel aufzulösen?

Wer ist die gelbe Mutter Auf,
Die siechelförm'ge Beine hebt
Zum Sprunge, aber nicht zum Lauf?

Er sagte statt Dscherádet, d. i. die Heuschrecke, Serádet, dann:

Wie nennest du des Speeres Stahl, Daran befestiget zumal,
Was nicht desselben Spitze ist, Und nied'rer als derselbe sitzt?

Ebú Átha wollte Sedsch sagen, d. i. das untere Eisen der Lanze, womit sie in die Erde gestossen wird, und sagte: Sef. Getroffen sagte Hammád.

Nun sag' mir die Moschee auch an, Die beim Quartier der Ben' Ábán.

[1]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 79.

Ebú Áthá sagte: diess ist die Moschee der Beni Seíthán, statt Scheíthán, zu Baſsra. Ebú Áthá war ein Sclave mit gespaltenen Ohren. In der Hamása sind treffliche Verse desselben. Die Entschuldigung Ibn Challikán's, dass er dieselben aus Furcht, den Artikel zu verlängern, nicht anführt, mag hier so mehr gelten, als dieselben in Freytag's Hamása [1]) nachgesehen werden können [2]). Seine Klage auf den Tod Ibn Ḥobeíret's, welchen der Chalife Manſsúr zu Wásith tödten liess [3]). Als Naſsr B. Seijár, der sehr gebildete Statthalter Chorasáns, sich gegen ihn beklagt, dass er nicht wie andere Dichter ihm eine Kaſsídet dargebracht, entschuldigte er sich, dass er einem so grossen Dichter, wie der Statthalter selbst sei, nicht mehr als ein paar Distichen darzubringen sich getraue:

Der du die Grossmuth suchst, sie ist fürwahr
Beim Thor von Naſsr B. Seijár,
Dort sind die Rosse, die dem Zaum gehorsam,
Die Sclavinen und tausend von Dinar [4]).

kein Tag wie der von Wásith wird gefunden,
An dem auf trocknen Wiesen Thränen hangen,
Wenn Abends auf die Wehklagen steigen,
Zerriss'ne Kleider und zerschlag'ne Wangen.
Wenn du ihn gestern noch gesehen hättest,
All' heil von Speeren dräuenden umfangen,
Du warst nicht ferne dem, der dir ergeben,
Doch fern ist, der im Grabe liegt im bangen.
Sahst du den Teich von einem and'ren Manne,
Kam dir daraus zu trinken nie Verlangen.
Nun selbst ein Teich, der trocken mit dem andern,
Du! den als Helden sie noch gestern sangen.
Wenn man beklagen wollte sich bei Todten,
So fänd' man Leben nicht aus Schmerz und Bangen,
Ich klagte nun noch mehr, darob zu klagen,
Dass er im Grab zu Sindschár liegt gefangen [5]).

---

[1]) S. 372 vier Distichen auf die Hinrichtung Ibn Ḥobeíret's unter Manſsúr zu Wasith, und drei andere S. 26.

[2]) Ibn Challikán im Artikel von Mekhál Nr. 749 bei Wüstenfeld.

[3]) In der Hamása Freytag's S. 372 steht mit klaren Worten: Auf den Tod Ibn Hobeires, den Manſsúr zu Wásith hinrichten liess; ganz unbegreiflicher Weise macht Rückert (II. 293). den Sinder Ebú Áthá zum Bruder Ibn Hobeires: Auf den Tod seines Bruders Hobeira, statt Ḥobeíre!

[4]) Mostathref S. 347.

[5]) Hamása S. 373.

1347. Jahja Ben Sijad el-Harisi, يحى بن زياد الحارثى

mit dem Vornamen Ebûl Fadhl, der mütterliche Oheim Ebûl Ábbás es-seffáh's, sagte als Todtenklage auf Ámrú:

Es kam von Ámrú's Tod bei Nacht die Kunde
Für's Herz, das es vernahm, welch' tiefe Wunde!
Dein Todtenhemd wird nie vom Schmutze leiden [1]),
Wenn auch der Zahn der Zeit es wird zerschneiden,
Wir haben uns ge'n sie durch dich vertheidigt,
Und konnten's nicht, als du durch sie beleidigt;
Er ging und mit ihm ward aus uns'rer Mitten
Was Aug' mit Lust erfrischte, abgeschnitten.
Mein Freund ging fort, nun nah'n des Tod's Geschicke,
Nothwendig ist's, dass ich das Grab erblicke [2]).

Als ich auf dem Scheitel sah den Glanz entglommen,
Sprach ich zu dem Alter: sei mir! sei willkommen!
Freundlich grüssen würd' ich's nimmer, wenn ich wüsste,
Dass es ohne Gruss von mir sich scheiden müsste,
Wenn du dich ergiebst in das, was widerwärtig,
Wirst du mit demselben um so eher fertig [3]).

1348. Mothîi Ben Ijas, مطيع بن اياس

B. Bekr B. Abd Menât B. Kinâne, aus den Benî Dîl, nach Einigen aus den Benî Leîs. Dîl und Leîs waren Brüder, und ihre Mutter Ómm Châridschè, die Männersüchtige, deren Heirathssucht zum Sprichworte geworden: Heirathssüchtiger als Ómm Châridschè: desshalb sind Kinder von ihr in so vielen verschiedenen Stämmen. Mothîi B. Ijás war ein beidlebiger Dichter der Benî Ómeîje und Ábbás kein ausgezeichneter aber anmuthiger, manchmal närrischer, und der Freigeisterei verdächtiger. Sein Vorname Ebû Selma, sein Geburtsort Kûfa, sein Vater aus Palästina, einer von den Kriegern, welche Ábdolmelik, der Sohn Merwán's, mit dem Hadschâdsch wider den Ibnel-fobeîr und Ibnûl-Eschás ausgesendet. Er hielt sich zu Kûfa auf, wo er sich vermählte, und dort den Mothîi erzeugte. Dieser

[1]) Seine Reinheit wird verhindern, dass sein Todtenhemd sowie von anderen Menschen befleckt werde.
[2]) Freytag's Hamása. S. 393.
[3]) Freytag's Hamása. S. 390.

hing besonders dem Welíd B. Jesíd, dem Enkel Ábdolmelik's, an; unter der Dynastie der Beni Ábbás aber war er einer der Schützlinge Dschâfer B. Ebí Dschâfer el-Mansúr's, bei dem er bis zu seinem Tode verweilte. Mothíi B. Ijás, Jahja B. Sijád el-Hârisí, Hammád el-Ádschred, Hammád er-Râwijé, Ibnol-Mokannâ, Elbete Ibnol-Habáb waren unzertrennliche Genossen, und alle der Freigeisterei verdächtigt. Mothíi aber ausserdem noch der Sodomie. Auch ihre Freundinen nahmen Theil an ihrer Gesellschaft und leichtfertigen Unterhaltung. Ádschred B. Hammád war unter dem Namen Sábietol-ewdíjet, d. i. die Gaselle der Thäler, bekannt. Als Hammád el-Ádschred mit Mohammed Ibnol-Ábbás nach Basra auszog, sassen sie eines Abends beisammen. Mothíi hatte seiner Geliebten Geschenke gemacht, da sang die Hammád's:

Ich glaube, morgen ziehet mein Geliebter aus,
Mein Herr vermeidet es wohl, dass selber blieb zu Haus.

Hierauf sang die Geliebte Mothíi's:

Mir liegt nichts dran, wenn sie auch noch so nahe kommen,
Wenn einen Tag sie nah'n, das kann mir frommen.

Mothíi lachte, aber Hammád schimpfte.

Mansúr wollte seinem Sohne Mehdí als dem Thronfolger huldigen lassen, aber sein Sohn Dschâfer setzte sich dawider. Er versammelte Redner und Dichter, die Alle das Lob Mehdi's sangen. Da sagte Mothíi B. Ijás zum Mansúr: O Fürst der Rechtgläubigen! ich habe von einer Ueberlieferung des Propheten gehört, der gesagt: der Mehdí ist von den Unsrigen, denn Bruder Ábbás kann's bezeugen. Mansúr fragte den Ábbás, und dieser bejahte es aus Furcht. Nachdem der Feldzug vorüber, sagte Ábbás: dieser Freigeist ist nicht zufrieden allein zu lügen, sondern zieht auch mich in seine Lügen hinein. Als Dschâfer, unter dessen Schützlinge Mothíi gehörte, diess gehört, stiess er ihn aus seinem Hause. Mansúr machte dem Mothíi Vorwürfe, seinen Sohn durch Freigeisterei zu verführen. Mothíi vertheidigte sich, und versprach dem Chalifen die Wahrheit zu sagen, wie es um Dschâfer stehe, wenn er ihm in voraus Sicherheit gewähren wolle. Nachdem diese zugesagt worden, sagte Mothíi: Dschâfer sei in eine Dschinnin verliebt, und daher so ausser aller Weise närrisch. Dschâfer ward in Gegenwart seines Vaters und Rebíi's einige Mal vom Schlage gerührt und starb. Da sagte Mansúr zu

Rebîʿ: sag' mir Mothîʿ's Verse aus seiner Todtenklage auf Jahja B. Sijâd. Mothîʿ ging als Abgeordneter an Jesîd B. Dscherîr B. Châlid B. Âbdâllah el-Kasrî, und lobte ihn in einer Kasîdet. Mothîʿ liebte eine berberische Sclavin Namens Dschewher (Juwele), und dichtete viele Bruchstücke auf sie; das Âgânî gibt einige sotadische, die Mothîʿ gesagt, als er hörte, ein gewisser Ssafsat aus Kûfa, den sie liebe, sei mit ihr eingesperrt. Mâlik B. Ebî Sâd, der Oheim Dschâbir des Schahspielers, ein schöner Mann, lebte mit Mothîʿ B. Ijâs und Hammâd B. Âdschred im besten Einverständnisse; als sie sich aber zertragen, sagte Hammâd als Satyre auf ihn:

Ich wende mich zu Gott von Mâ'ik,
Der war mein Freund und mein Gesprächsgenoss,
Und war ich vormals einer seiner Freunde,
So reut's mich, nur Gott weiss wie viel und gross.

Ist denn diess eine Satyre, sagte Mothîʿ, sag' lieber:

Der Blick, mit dem ich Mâlik, angeblickt,
Verliebt in ihn zum Sterben,
Mit gelben Kleidern war er reich geschmückt:
Gleich einem reichen Erben.
Mich den Andächt'gen, hat er gelöckt,
Um Sodom zu erwerben;
Der Blick, mit dem ich Mâlik, angeblickt,
Er führte zum Verderben.

Jahja B. Sijâd, Hammâd el-Âdschred und Mothîʿ B. Ijâs erinnerten sich eines Tages der zu Damaskus unter den Benî Omeijé verlebten Zeit als einer schöneren als der zu Bagdâd, wo sie zwischen Hitze, Hunger, Wassermangel und Staub verschmachteten; da sagte Mothîʿ:

Wie schön war's Leben nicht, das wir geseh'n,
Wie schön die Zeit, die wir verlebt, wie schön!
Wo sind die Schenken, die uns damals tränkten?
Wir sagten nicht: o Schenke bleibst du steh'n!
Die Zeit ist schwer, die Zeit ist schlimm geworden,
Seit dem wir nach Bagdâd her mussten geh'n,
In's Land, wo's auf die Häupter Staub nur regnet,
Wie zu Damaskus Regen tränkt die Höh'n!
Wir geh'n zu Grund', zu Grunde geht der Himmel,
Von den Bewohnern tönet nur Gestöhn.

Er lobte den Mân B. Saîdet mit einer Kasîdet, deren Beginn:

Sei willkommen, sei mir gegrüsst! Der du Herr der Araber bist.

Als er geendet, sagte Mán, wenn du willst, will ich dich loben, wie du mich gelobt, wenn du es vorziehst, will ich dich reichlich beschenken. Mothí, der sich schämte, Gold dem Lobe vorzuziehen, sagte entschuldigend:

Lob der Fürsten ist Gewinn der Welt,
Für den reichen Dichter, dem Nichts fehlt;
Doch die Zeit zerbröselt mein Gebein,
Und das Gold ist's beste der Arznei'n.

Mán lachte so, dass er sich auf den Rücken warf, und liess ihm dreissig tausend Dirhem auszahlen[1]).

Unter der Regierung der Beni Omeije war er ein Zeitgenosse Jahja Ben Sijád's, des mütterlichen Oheims des Ebúl Abbás es-seffáh, d. i. des Blutvergiessers, des Stifters der Dynastie der Beni Abbás; ein unzertrennlicher Gefährte desselben, theilte er mit ihm den Verdacht der Freigeisterei; er sagte auf den Tod Jahja's:

Ihr Freunde weinet um ein wundes Herz
Mit Thränen, welche strömen macht der Schmerz,
Fort ist Jahja, er wäre nie gegangen,
Wenn Loos erfüllet hätte mein Verlangen;
O Bester, du für den heut' Weinen ziemt,
Für welchen gestern Lob ward angestimmt,
Besiegt von Traurigkeit ist nun die Freude,
Und statt der Lust sind wir geweiht dem Leide.

Oder auch in der folgenden treueren Form:

O Leut', ergiesset euch in Thränenströmen,
Und weinet All' mit meinen Herzenswunden!
Jahja ist fort, er wär', wär's Loos mir günstig,
Bei mir in Morgen- und in Abendstunden[2]).
Beglückt ist der, dem heute Weinen frommet,
Nachdem sein Ruhm von gestern nicht entschwunden;
Denn von der Freude wird das Leid besieget,
Die Traurigkeit wird durch den Trost gebunden[3]).

Oder mit durchaus gleichen Reimen:

[1]) Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 572—579. In der Hamása S. 390 vier, und dann drei Distichen.

[2]) Den letzten Vers hat Rückert ganz irrig verstanden. lem tehtekir we lem terúh, heisst laut des Commentars: nicht am Morgen und nicht am Abend, und keineswegs wie Rückert (H. I. S. 340) übersetzt: Nie von dannen trug ihn ein Fuss.

[3]) Freytag's Hamása S. 755.

Wie lange wird mein Herz von seinen Wunden,
Mein Aug' von seinen Thränen nicht gesunden?
Mit dem Jahja verschwanden meine Stunden,
Den Abends, Morgens ich nicht mehr gefunden,
Du Bester derer, die je bei mir standen.
Heut' ist dein Lob[1]) verkehrt in Thränenkunden,
Die Lust an frohen Scherzen ist verschwunden,
Es hat der Gram den Frohsinn überwunden[2]).

Sag' dem Ábbás, der unser Bruder,
Im Sommer bist du der Samúm,
Du bist auf dieser Erd' ein Schwerer,
Du bist fürwahr! ein schweres Luder,
Im Winter bist du Eiszapfturm,
Im Himmel wärest du noch schwerer[3]).

1349. Walibe Ibn el-Habab, والبة ابن الحباب

mit dem Vornamen Ebú Osámet aus Kúfa; ein berühmter Dichter unter der Regierung der ersten Chalifen aus dem Hause Ábbás, ein eben so grosser Lobredner als Satyriker. Er stellte den grossen Dichter Ebú Nuwás den Söhnen Bermek's vor, die ihn grossmüthig ermunterten. Ebú Nuwás bewies sich nichts weniger als erkenntlich gegen seinen Wohlthäter. Wálibé war ein Bewohner Bagdáds; seine meisten Gedichte athmen Wein und Liebe. Er dichtete Satyren wider die beiden grossen Dichter Beschár Ibn Bord und Ebúl-Átáhíjé, verbarg aber dann die Niederlage, die er von ihnen erlitt, in der Dunkelheit seiner Vaterstadt[4]). Als Ebúl-Átáhíjé erschien, zog er sich (von Bagdád) beschämt nach Kúfa zurück. Mehdí sagte zu Imáret B. Hamfet, eines der zartesten Gedichte, die ich kenne, sind die Verse Wálibets:

Nicht feindlich sind des Mädchens Triebe,
Sie dringet in die Eingeweide,
Denn einem Speere gleicht die Liebe;
Das Herz ist wund von ihrem Leide.

Du hast Recht, Fürst der Rechtgläubigen, sagte Imáret, was hinderte denn dich aber, Fürst der Gläubigen, ihn unter deine vertrauten Genossen aufzunehmen? — Mich hielt davon, sagte er, der Sinn seines (folgenden) Distichons ab:

Dem Schenken sagt' ich ganz allein,
Und schlafe dann gemächlich ein,
Leg' deinen Kopf auf meine Brust,
Genossen dienen mir zur Lust.

[1]) Dein gestriges.
[2]) Ibd im Abschnitte von den Todtenklagen, B. d. H. B. I. Bl. 157.
[3]) Mustafref p. 560.
[4]) M. G. Slane Ibn Chalikán's Uebersetzung. B. I. S. 395. nach dem Agáni und nach dem Mesalikol-ebfsár.

Meinst du, dass ich um diesen Preis ihn zum Genossen (Dschelís) hätte haben mögen!

Es gab damals ein gesellschaftlicher Verein von Dichtern und Schöngeistern, dessen Glieder: Wálibet Ibnol-Habáb, Mothí B. Ijás, Monkif B. Ábderrahman el-Hilálí, Haffs Ibn Ebí Werdét, Ibnol-Mokánná, Júnis B. Ebí Ferdet, Hammád el-Ádschred, Álí Ibnol-Chalíl, Hammád er-Rawíjét, Hammád B. Sibrkán, Imáret B. Hamfet, Jefíd Ibnol-Gaídh, Dschemíl B. Mahfúf, Beschár el-Morás und Ábán el-Lahiki, die sich gegenseitig satyrisirten, scherzten, tranken, aber alle der Irreligion verdächtig waren. Wálibet kam zu Dschír, aus dem Stamme Esed, dem Statthalter Mansúr's in Ahwáf, den er lobte; dort fand er den Ebú Nuwás, der noch ein unbärtiger Jüngling, der seine Liebkosungen wie der Feigenklotz die Beschwörungen der Sagana beim Horaz erwiderte. Das ist nicht schön, sagte Wálibet. Ebú Nuwás sagte: solchem Kusse ziemt solche Erwiderung. In diesem Geiste sind auch die vom Ágání angeführten Verse, welche von ihm der Dichter Ebú Selheb gehört, der einer seiner innigsten Freunde; kein Wunder, dass unter einem solchen Meister Ebú Nuwás selbst zum Dichter der Cinäden ward. Diesem erzählte er auch: Ebú Nuwás habe eine Nacht neben ihm gelegen, da sei einer im Traume erschienen, der ihm gesagt: weisst du, wer neben dir schläft? — Nein. — Der grösste Dichter der Menschen und Dschinnen, der mit seinen Gedichten die Bewohner der Erde und der Sphären, den Orient und Occident bezaubern wird. Ich erkannte, dass der Sprechende Satan sei, und sagte: was hast denn du mit ihm zu schaffen. Er sagte: ich ward von Gott verstossen, weil ich mich vor Adam nicht Einmal anbetend niederwerfen wollte, vor diesem möchte ich mich gerne tausendmal anbetend niederwerfen [1]).

1350. Eimen Ben Choſeimi el-Esedi. أيمن بن خريمي الاسدي

Wer schnell entfliehen will dem Leiden,
Ergreift was man ihm dargebracht,
Die Reiter zünden an die Gluth,

Der wird den Kampf vor allem meiden [2]),
Und hält sich ferne von der Schlacht;
Du sei als Holz auf deiner Huth [3]).

[1]) Ágání. in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 679.
[2]) Meith, meiden.
[3]) Ikd im Abschnitte von den Feldflöchtigen. H. d. H. B. I. Bl. 27. Kehrseite.

Als die Beni Ómeijé aus Hidschaf wanderten:

Als Ómeijé's Söhne fortgewandert,
Und die Höhen von den Zelten standen leer,
Waren Palmen ihres Schmuck's entblösst,
Und die Regen fielen immer mehr [1]).

Im Winter ich von Mokatham ausritt,
Zum Sohn' Merwán's, dem Bischr dem Berid [2]).
Und gab' der Bischr eine Million,
So harret dein von ihm noch grösser'r Lohn.
Den Bischr setzt Emirol-Muminin,
Als eine Stütze für die Gläub'gen hin;
Der Lehrer aller Ketzer Bischr sei,
Er lehre sie des Islams Satzung neu!
Gekrönet ist er wie ein griech'scher Kaiser [3]),
Er strahlt des Festes schönster Palmenreiser,
Der Wangen reicher Stoff, das Angesicht,
Von Bischr sich in Farbe widerspricht [4]),
Den Sattel von Challidsch gab er für's Lob,
Und weissen Zaum, dess Glanz der Schmuck erhob [5]).

1351. El-Eswed Ben Newfil [6]), الاسود بن نوفل

ein Dichter, welcher das Ende des Chalifats der Beni Ómeijé und den Beginn des Chalifats der Beni Abbás sah. Er verwaltete die Staatscassa zu Medina, verliebte sich dort in die Sclavin Maria, die aber dann von ihrer Frau nach Irák verkauft ward; als sie fortging, sagte Eswed:

O meine beiden Freunde, grüsset sie,
Marien, der sich Gott entferne nie!
O sprechet ihr von meiner Trennung Pein,
Und von noch Aerm'rem, was euch fallet ein!

Von Eswed en-Newfili sind die folgenden Verse:

Abgewendet hat sich von mir Hind!
Ob dies Ernst! oder Schelmereien sind?

---

[1]) Agáni, S. 24.
[2]) Postmeister.
[3]) Heraclius.
[4]) Die Stirne weiss.
[5]) Agáni, S. 302.
[6]) Ist Eswed B. Amáret Ibnol-Weïd B. Adi B. Newfil B. Abd Menáf B. Kofsa B. Kilab B. Morret B. Lewi B. Galib.

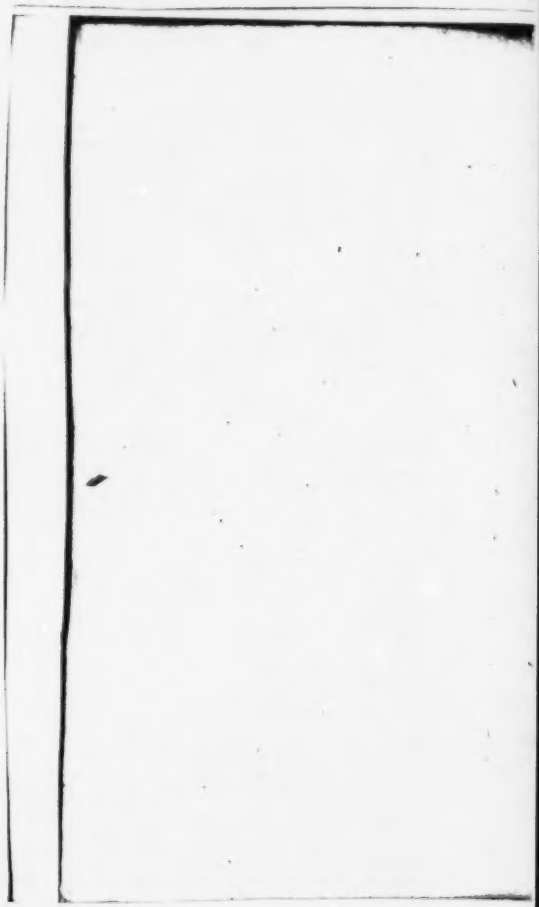

Ist es, um mit Winken mich zu necken;
Will sie wirklich todt mich niederstrecken?
Weiser Rath! o dien' mir zum Gesandten,
Sag' zur Hind der lieb- und lustentbrannten,
Wenn du dich mir nah'st aus eig'nem Triebe,
Ohne Dank zu fordern für die Liebe,
Will ich deine Reinheit nicht gefährden,
Und vielmehro ferner dir noch werden [1]).

1352. Daud Ben Selem, داود بن سلم

der Freigelassene der Beni Temim B. Morret; nach Einigen war er der Freigelassene Ebúbekr's, nach Anderen der Ebú Thalhá's; er dichtete unter den Beni Ómeijé und unter den Beni Ábbás, wohnte zu Medina und ward Dáúd el-edlem, d. i. der schwarze Dáúd genannt; er war sehr hässlich. Sein Vater war ein Nabathäer, seine Mutter die Tochter Chúths, eines Freigelassenen Ómer B. Óbeidállah's. Dáúd B. Selem zog in den Kampf gegen Harb Ibn Chálid B. Jefíd B. Moáwié aus; als seine Sclaven sein Gepäcke niedergelegt und sein Kamel losgelassen hatten, sagte er:

Als ich an ihren Thoren angekommen, Ist sie zwar mir entgegen nicht gekommen,
Ich hörte singen sie zu seinem Lobe, „Die Ehre, nicht Freigebigkeit erprobe." [2])
Sie hielten sich so still, dass ihre Hunde Das Bellen selbst verlernten zur Stunde.

Dáúd B. Selem schloss sich dem Kasem Ibnol-Ábbás an, und sagte auf selben:

Ich lasse die Kamele frei von Lasten,
So oft wir nahe von Freigeb'gem rasten,
Denn wenn ich solchem nah', da schwört sich's leicht.
Todt ist der Mangel und die Armuth weicht;
Der Vollmond sein Gesicht, die Hand das Meer,
Der Duft der beiden weht die Nase her,
Taub ist er denen, welche schändlich schrei'n;
Am bessten ist's für solche taub zu sein.
Ihn kümmert Reichthum nicht, ihn kümmert nur,
Dass Gutes sprossen mög' aus seiner Spur [3]).

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 67.
[2]) O Ebú Alí.
[3]) Im Ágání steht hier ein Abschnitt über die Schlacht von Doláb, welches vier Parasangen von Ahwáz gelegen, wo die Schlacht zwischen den Efárika und Ibn Obeís B. Korf stattgefunden. Nafi Ibnol-Ezrak, nachdem er sich von den Chawáridsch getrennt, hatte sich in Ahwáz festgesetzt.

1353. Remmah Ibn Meijade [1]), رمّاح ابن ميّاده

seine Mutter Meijádé war eine berberische Sclavin, nach Anderen eine sicilianische, nach Anderen eine persische; sein Vorname Ebú Scherahíl. Ihr Sohn Remmáh ist einer der Dichter, welche unter den beiden Dynastien der Beni Ómeijé und Beni Ábbás sangen, und welchen Ibn Sellám in die siebente Classe setzt, mit Ámrú B. Laha el-Ádschífel-Ókailí und Ódscheír es-selúlí. Er war schmähsüchtiger und satyrischer Natur. Ibn Meijádé verfolgte mit seinen Satyren vorzüglich die Beni Mafín und B. Feſáré B. Dobján, weil sie den Beni Ssádir B. Morreh Unrecht gethan und sie beraubt hatten. Ibn Meijádé war rothhaarig, grosser Statur mit dichtem Barte, und immer mit Wohlgerüchen durchdüftet; der gelehrteste der Beni Gatafán, sei es vor dem Islam, sei es im selben; er lobte nur die Koreíſch, nach der Meinung der Beni Dobján der letzte grosse Dichter. Ibn Meijádé lebte in neuerer Zeit, und später als Koteibé Ben Moslim, der ihn desshalb nicht in seine Geschichte der Dichter aufgenommen. Er lebte zur Zeit Hischám's, des Sohnes Ábdolmelik's, bis in die der Regierung Mansúr's.

Remmáh war in Úmm Hadschder, die Tochter Hasan el-Merijé's, eine Frau der Beni Chofeímé B. Jerbúú verliebt, deren Vater geschworen, dass er sie nicht in Nedschd, sondern Einem eines anderen Stammes als der seine vermählen wolle; er vermählte sie einem Syrer, und Remmáh, als er diess zu seinem Herzensleide erfahren, sagte:

Sie schützte uns, denn die Geschäfte wechseln,
Vom Unglück werden Sichere erreicht;
Sie schützte uns, als nicht der Morgen ferne,
Ich stand wie Palmenzweig gerad und leicht.
Wenn du mich fragst, ob ich Geduld geübet,
So wiss, dass ich geduldig an dem Kreuze hing,
Wie duldete ich von der Mutter Hadschder's,
Gasell' und Vogel und Kamel am Ring.
Als ich sie sah, da war sie mir ungnädig,
Und als sie gnädig ward, ward sie entfernt.

[1]) Er-remmáh B. Ebred B. Terján Ibn Sereká B. Kais B. Selemé B. Sálim B. Chofeímé B. Jerbúú B. Gálf B. Morret B. Aúf B. Sád B. Kais B. Gailán B. Modhar. Ágáni, bei Ibn Koteibé Nr. 184: Remáh B. Jefid B. Aúf B. Sád B. Sebján aus dem Zweige (Bekth) Hares B. Sálim.

Ein Vogel, der nach Süden nahm den Flug,
Verständ'ger versteht, was er gelernt:
Es sagt Horeim, es sehen nur zwei Feinde,
Wer wird wohl schmäh'n, des Freundes Schmerz?
Wir flüchten uns nur zur Geduld, o Herr!
Von Sehnsucht ist zerschnitten mir das Herz.

Er folgte ihr nach Syrien, wo sie ihn aber mit einem Verweise über seine unanständige Zudringlichkeit zurückwies. Ihr Gemahl und Sohn starben, und sie kehrte nach Nedschd zurück. Ibn Meijâdé und Hakem el-hadhâni verfolgten sie gegenseitig mit Satyren. Ibn Meijâdé, Hakem Âmlet, Ibn Ókaíl und Âlkamâ waren Zeitgenossen, welche Alle Ómm Hadschder zum Gegenstande ihres Gespräches machten. Hakem, Âmlet und Âlkamâ machten satyrische Verse auf sie, wider welche sie Remmâh vertheidigte.

Ueber sein Distichon:

Die Trefflichsten sind die koreisch, viel trefflicher
Als Merwân's Söhne, die begabt mit Trefflichkeiten.

Welíd, der Sohn Jesíd's, sagte zu ihm: so ziehst du die Familie Mohammed's der unseren vor. Ich dachte, antwortete er, Fürst der Rechtgläubigen, es sei nicht anders möglich. Als das Chalifat an die Beni Háschím kam, ward Ibn Meijâdé als Gesandter an Mansúr geschickt, und lobte denselben; Mansúr, als er die freimüthige Antwort vernahm, die er dem Welíd gegeben, bewunderte denselben. Hakem, welchen man mit Ibn Meijâdé versöhnen wollte, ging nach Syrien, wo er in einem Flusse ertrank. In der Gegenwart Welíd's schimpften sich auch gegenseitig Ibn Meijâdé und Schâbân, ein Freigelassener der Châridsché, bis es von Satyren zu Prügeleien kam.

Ibn Meijâdé ist einer der Dichter, welche Dschâhif in seinem Leben der Thiere am häufigsten angeführt, wie z. B.:

Dem Antar war genug ein Wespenbiss, Der Freude ihm und Lust einblies [1]).

Er sagte auf Dschâfer, den Sohn Suleimân's, d. i. auf den Chalifen Mansúr:

Was hast du denn, o Sohn von Suleimân,
Der den Propheten zählt zu seinem Ahn,
Und zwischen euch erhebt sich hohes Haus,
Das löschet jedes neue aus;

[1]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 167. Kehrseite.

Ihr seid der Widder der Aufrichtigkeit,
Und alle Dornen stehen von euch weit,
Und wer euch widersteht gehorchend nicht,
An eurem Widder sieh die Hörner bricht [1]).

Spricht wohl ein and're Haus,
Den Winden dient der Staub
Indess' sein hohes Zelt
Als seines, Grösse aus?
Zur Beute und zum Raub,
Der lange Strick erhält [2]).

Ich sehe Linien auf ihren Schleiern,
Die Perle strahlet als Gehäng am Ohr [3]),
Die alter Freundschaft Angedenken feiern
Wie eingebranntes Mal der Hand hervor [4]).

Willst was in deiner Brust verstecken,
Es zu verhehlen gibt den Brand,
Willst dein Geheimniss du entdecken;
Es zu entdecken bringet Schand' [5]).

Ich kam zum Sohn' Âdschân's, den ich nicht fand,
Und fand an seinem Thore keinen Unterstand,
Das Wesen der Gemein beschäftigt ihn,
Es fehlt nicht, wer verfolgt vernünft'gen Sinn [6]).

Ich sah am Tigrisstrand den Vater des Âwâre,
Der Datteln kaufte dort und kaufte Fisch' als Waare,
Bei ihrem Futter [7]) bleibt der Pferde schwere Menge,
Der Tod weiss, wen er lässt, wen reisst aus dem Gedränge,
Durch die Bestrebungen suchst Herrschaft einer Stunde;
Wer bist du, der heut' strebt und morgen geht zu Grunde [8]).

Als die Mohârib kamen (auf das Schloss),
Ich brachte ihnen Kasîdete dar,
Da waren Teufel und Dämonen los,
Kamel, das roth, und rothen Dromedar [9]).

Die Jugend und das schwarze Haar,
Nachdem vorbei der Jugend Feuer,
Sie bleiben Narrheit immerdar [10]).
kam er daher als alter Geier [11]).

---

[1]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 179.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda. Hadschet. Margarita quae in aure appenditur.
[4]) Wuschûm, die tättowirten Linien.
[5]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 179.
[6]) Ebenda, Bl. 311.
[7]) Medûd.
[8]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 311.
[9]) Ebenda, Bl. 338.
[10]) Ebenda. Bl. 338.
[11]) Ebenda. Bl. 350.

In Ibn Koteíbé [1]) das folgende Distichon:

Salím tränkte mich mit Ruhm aus Eimern,
Deren Strick befestigt an die Sterne.

Er-Remmáh heisst der Lanzenverfertiger, Meíjádé heisst die viel Bewegte. Ejúb B. Selámet erzählt: Ich vollzog i. J. 105 (723) den Besuch der Kapelle Ómret zu Mekka mit Ibn Meíjádé, als uns mit Donner und Blitz ein fürchterlicher Wolkenbruch überfiel, der Häuser zerstörte. Mehrere seiner Leute kamen, die er um Nachricht von diesem Regen (Gaís) fragte; dieses, sagte Ibn Meíjádé, ist nicht ein Regen (Gaís), sondern ein Guss. Nun, sagte ich, was ist denn ein Regen (Gaís), bei dir? — Er sagte: Ein Regen kommt:

Aus Wolken, welche Blitze nicht durchschiessen,
Aus denen keine heissen Wasser fliessen,
Das Wasser steigt herunter aus den Wolken,
Als würden wie Kamele sie gemolken.

Ibn Meíjádé schrieb auch Satyren auf die Benú Esed und Benú Temím. Er starb zu Anfang der Regierung Mansúr's, den er zwar anfangs lobte, später aber schimpfte, weil er ausfand, dass Mansúr die Dichter sehr wenig schätzte [2]).

1354. Ssachar el-Dschadi el-Chadhri [3]). صخار الجعدى الحضرى

Viele hiessen el-Chadhrí, d. i. die Dunkelgrünen, ihrer schwarzen Gesichtsfarbe wegen, weil den Arabern tiefgrün und schwarz für synonym gelten; ein Dichter der beiden Dynastien. Er lag in satyrischem Streite mit Ibn Meíjádé, und war verlicht in Kás, der Tochter Bodscheír B. Sád B. Káb B. Dschondob's. Ihr Bruder Wakkás stellte ihn zur Rede, und fragte ihn, ob er sie heirathen wolle, sonst möge er seine Lobgedichte auf sie aufgeben, oder das Schwert müsse entscheiden. Kás vermählte sich mit einem Manne ihres Stammes Namens Háschim: er klagte über diese Vermählung:

Ich denk' an Kás, so oft ich hör' die Taube,
Die weint in blätterloser Palmenlaube;

[1]) Nr. 184.
[2]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 283 — 288.
[3]) Chadhri ist Málik B. Sarif B. Malik B. Hafssa B. Gailán B. Modhár und Ssachar ist einer der Benú Hadschádsch B. Selimé B. Salebe B. Málik B. Tarif.

Sie ruft dem Tauber, der von ihr getrennt,
Verlassen, und für ihn von Lieb' entbrennt.
Geduld, o Seele! leg' Geduld zum Grunde,
Sie mindert das Unglück jede Stunde.
Des Nachts erschien dem Aug' ein feurig' Licht,
Wie das des Sternes, der erlöschet nicht.
Ich sprach: ist diess vielleicht von Kâs das Feuer,
Zu der ich ging, und wieder kam als Freier.
O höre mich, eh' mich der Tod erreicht,
Eh' dass das Alter meine Haare bleicht;
Die Liebe wird erst dann kein Herz mehr brechen,
Wann Zeit und Menschen halten ihr Versprechen.

Dschâdî lebte sehr lange, bis er wieder kindisch ward. Sein Vorname war Ebûs-ssamût. Er hatte eine Sclavin Namens Sohna, die sagte ihm eines Tages: O Ebûs-ssamût: wenn du stirbst, werden mich deine Kinder tödten, wegen meiner Liebe zu dir; er sprach sie frei: bald darauf sagte sie, dass ein Araber aus Mâden, Namens Arâbé, um sie geworben, und dass sie seine Hand angenommen, um sein Gut für Dschâdî zu bewirthschaften. Er sagte:

Es fehlt dem Arâbé nicht an des Dschâdi Gut,
Das er an Dschâdîs statt nicht lobesan verthut,
Den kampfer gibst du ihm zu förderen sein Glück,
Und er gibt dir dafür die Aloe zurück.

Als er sehr alt geworden, trugen ihn seine Söhne nach Mekka, wo sie sein Vermögen theilten, und ihm einen Lebensunterhalt auswarfen [1]).

1355. El-Mogiret el-Okaischer, المغيرة الاقيشر

Mogiret [2]) B. Abdâllah B. Mâradh, sein Zuname war Okaischer, weil er roth von Gesicht und von Haaren; seines Vornamens erwähnt er selbst in den Versen:

Wenn Ebû Maradh auf der kanzel — Den Becher voll mit Wein aussticht [3]),
Ist Ebû Maradh schöner Redner, — Nur dass ihm's an Geduld gebricht.

Er zürnte sich, wenn man ihn Okaischer nannte. Eines Tages ging er an den Zelten der Benî Âbs vorbei, wo ihn einer mit Okaischer anredete; er sagte:

[1]) Agani in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Bl. 239.
[2]) Nicht zu verwechseln mit Mogiret Ibn Habsa.
[3]) Hasa, wie der deutsche Idiotismus effodit.

Wenn's dir beliebt, Okaischer mich zu nennen,
So werd' ich nennen dich die Sattelschlange [1]),
Ihr Stachel sticht im Finsteren nur heimlich,
Der Herr der Menschen weiss, wie sich davor zu retten.

Als Mâthâr der Sohn Redschîjet Jerbûû's, sich zur Zeit Dhahâk's B. Kais K.ufa's bemächtigt hatte, und so eben von der Kanzel eine Anrede an das Volk hielt, kam Okaischer und sagte:

O Volk Tenîm's! die Kanzel ist nicht euer,
Nicht bleibend ihr Besitz; er wird vergehen,
Die Kanzeln läugnen, dass sie euch gehören,
Sie rufen nach Chodéime in den Wehen.
Dem Mâthâr huldigte sie als Chalifen,
Bei Gott! die Huldigung wird nicht bestehen;
Der Schwur, den ihr dem Mâthâr leistet, heisst
So viel, als wollt Einaugige ihr sehen.

Als diess der Dichter Dscherîr hörte, kam er zu den Benî Esed und sagte: wenn ich nicht erbärmlich fände, was ein Unverschämter wider mich gewagt, so würde ich meine Hand wider ihn ausstrecken; Okaischer ward mit Schlägen gezüchtigt [2]).

Er lebte sehr lange, er war noch vor dem Islam geboren, und rechnete sich zu dem Stamme der Benî Esed; die grösste Moschee derselben war die zu K.ufa im Quartiere der Benî Madhr B. Kais, gebaut von Semâk B. Homeir B. Melek B. Âûf B. Amrû B. Mâradh B. Esed. Da Mâradh der Grossvater Okaischer's war, so musste, wenn diese Angabe wahr wäre, Mogîret in der von seinem Urenkel erbauten Moschee die folgenden Verse gesagt haben:

Ihr schauet unsere Moschee, Dudân [3]),
Dein Feind zerstört das Gotteshaus
Es wohnen um das Heiligthum
Wir nehmen Theil an ihrem Glanz,
Die Stämme, Herren der Dudân,
Die weitberühmte staunend an,
Und löschet seinen Namen aus.
Die Söhne Esed's rings herum;
Halbirend das, was ihnen ganz;
An Zahl und Ruhm steh'n vorne an.

Er war ein Trunkenbold, und soll auch bei den Weibern Nichts vermocht haben, wiewohl mehrere seiner Verse von seiner Manneskraft prahlen. Okaischer bettelte, aber nie um mehr als fünf Dirhem, zwei auf Wein, zwei auf Brot und einen auf die Miethe seines Esels

[1]) Motfiet-serâdsch.
[2]) Ibn Koteibe, Nr. 99.
[3]) Ein Zweig der Esed.

von K,ûfa bis nach Hîré. Zu K,ûfa stritten sich einige Bewohner über die drei Chalifen Ebûbek,r, Ómar, Ósman (ob sie rechtmässig), da el-Okaîscher eben des Wegs kam, nahmen sie ihn zum Schiedsrichter; er dachte eine Weile nach, und sagte endlich als seinen Ausspruch:

Verrichte ich des Tag's die fünf Gebete,
Verzeiht mir Gott, wenn ich was übertreie;
Ich bin Abgött'rer nicht zu gutem Glück,
Und halte mich an Gott als festen Strick.
Für diese Wahrheit kann ich wohl einsteh'n,
Lasst mich mit anderen Beweisen geh'n.

El-Okaîscher hatte seine Nichte Rebâb mit einem Heirathsgute von viertausend, Andere sagen von zehntausend Dirhem geheirathet. Einigen seines Stammes verweigerte er das Almosen, um das sie ihn baten; dem Magier Ben Resol-bagal aber, der ihn ebenfalls angesprochen, gab er reichliches mit den Versen:

Dem Magier geb' ich, was mir bracht' Rebâb,
Ihm opfr' ich Ohm und Tanten auf dem Grab,
Ich kenne dich, du bist von süss'ger Zunge,
Und deine Väter von grossmüth'ger Lunge,
Du bist der Herr von höllischen Kumpanen,
Und gehest vor am Wege den Tyrannen,
Im tiefsten Höllengrund neigt sich Hâmân
Und Pharao nimmt Weisung von dir an.

Als sich der Magier aufhielt, sagte er ihm: was beklagst du dich, habe ich dich nicht in die beste Gesellschaft mit Weîren und Königen gesetzt [1])? Im Commentare der Verse des Telchîs [2]) wird erzählt, dass er von einem steinreichen Vetter Geld begehrt, der ihm statt dessen öffentlich eine Ohrfeige gab, da sagte Mogîret B. Okaîscher:

Die Ohrfeig' gelt dir, Vetter, schnell von Händen,
Doch gelt Gerechtigkeit dir schlecht von Händen,

1356. Harise Ben Bedr [3]), حارثة بن بدر

seine Mutter gehörte dem Stamme Dharîm B. el-Hâres an, und hiess Ssadref Bintefs-fsada. Der Sohn Amrû's Ibnol-Ehtem, Ahnef B. Kaîs, tadelte den Hârisé B. Bedr seines Weintrinkens willen, darauf entgegnete dieser:

[1]) Agânî in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 564 — 565.
[2]) S. 213.
[3]) Hârisé B. Bedr B. Hafsin B. Kathâm B. Mâlik, B. Âdânâ B. Jerbûû.

Es tadelt Ahnef, was ich gerne thue,
Ihm schmeckt die Blutwurst des Kameles nicht,
Wenn du mich tadelst, sag', was soll ich thuen,
Hör' auf zu schimpfen mich als trunk'nen Wicht.
Ich trinke reinen Wein, der Moschus duftet,
Ich scheue mich vor den Ausrufern nicht.
Bei meiner Seel'! o Sohn des Kais! befolge
Den Rath, dem es an Nutzen nicht gebricht.
Sie sprach: bist geizig du, bist du Verschwender;
Ich sagte ihr: versuch' es selbst beim Licht.
O heiss' mich stolz nicht sein auf viele Güter,
Ich sah' gar vieles Gut, das währte nicht;
Mein einz'ger Fehler ist des Weines Liebe,
Wenn er in's Glas vom Schlauche wird entpicht,
Der reine Wein, der süss wie Moschus duftet,
Der Heilung für des Durstes Brand verspricht.

Hârisé B. Bedr Ahnef B. Kais, der wegen seiner Sanftmuth so berühmt, vereinte sich bei Seijâd Obeidallah mit Anderen. Da sagte Obeidallah: O Hârisé, welcher Trunk ist der beste? — er sagte ein tejarisches Fass mit antarischem Nass, und nebstbei mit einem susuanischen Rausche. Obeidallah lachte und sagte dann zum Ahnef: Welcher Trunk ist der beste? Dieser sagte: der gewöhnliche Wein; wie weisst du das, sagte Obeidallah, der du kein Trinker. Ich habe gesehen, antwortete Ahnef, wie so Manche, welche denselben für unerlaubt ausschrieen, sich mit demselben befreundeten, bis sie ihn tranken. Als Hârisé B. Bedr dem Tode nah, fragte man ihn, ob er noch Etwas wünsche; er bat, dass man ihm den K,âb, seinen Gönner, bringe, als er gekommen, sagte er:

O K,âb! geduld dich und weine über Keinen,
O K,âb! es bleibet nicht auch Einer von den deinen;
O K,âb! noch Keiner ist vom Volk zurückgeblieben,
Den nicht der trübe Tod zuletzt hat fortgetrieben.
O K,âb! die Sonne geht nicht auf, und geht nicht unter,
Wo nicht die Tode nah'n in ihrem Handwerk munter;
O K,âb! wie viele sind zu Grab getragen worden,
Durch Unglück gräuliches, in Schlachten und in Morden;
Im Thal des Lebens hab' Erwähnung ich gefunden,
Nun geh', und lass' im Thal mich enden meine Stunden [1]).

[1]) Ágâni, Handschrift der Gothaer Bibliothek, III 178.

1357. Mohammed el-Athewi. محمد العطوى

Mohammed B. Abderrahman B. Ebi Athije, ein Freigelassener der Beni Leis B. Bekr B. Abd Menat B. Kinané, mit dem Vornamen Ebû Abderrahman, geboren zu Bafsra, Secretär und Dichter der Beni Abbás; er hielt sich an Ahmed B. Ebi Dâûd und folgte der Lehre desselben; ja übertraf ihn noch an hitziger Polemik. Er beklagte dessen Tod in zahlreichen Trauergedichten. Mohammed Ibn Dâûd erwähnt seiner in seinem Buche der Dichter: er sagte, dass die Sectirer fleissig seine Gedichte benützt, und dass er dadurch vor allen anderen Scholastikern, die sich auch mit Dichtkunst beschäftigten, ausgezeichnet. Athewi hörte, dass Ómer Einem, der gesagt: jener Mann hat Reichthümer gesammelt, geantwortet: hat er sich aber auch Tage gesammelt. Hierauf sagte Athewi:

Wie lebt der Mann so wohl, dem Hoffnung schmeichelt,
Er werde das Erworbene vertheilen,
Sein Hab und Gut sei vor dem Zufall sicher,
Ihn werde neue Wendung nicht ereilen.
Du sammeltest das Gold, hast du gesammelt
Die Tage, die zerstreuend nicht verweilen.
Dem Gut ist für den Erben aufgespeichert,
Es nützt nur denen, die's mit And'ren theilen.

Von seinem Klagegedichte auf den Tod Ahmed B. Ebi Dâûd's hat sein Bruder Kewser die folgenden Verse erhalten:

Mit Kampfer hab' ich, Nâfsir! ihn durchdüftet,
Und auf gemied'ner Stätte aufgestellt.
Könnt' ich mit seiner Tugend ihn durchdüften,
So übergöss' der Wohlgeruch die Welt.
Bei Gott! wenn Grosse wären so geartet,
Man spräch' dieselben heilig zum Vergelt.
Die Staubbewohner werden einbalsamet,
Dass sich ihr Leib zum jüngsten Tag erhält:
Er ging dahin, wie Treu ist hingegangen,
Die Winde weh'n vom Süden und vom Belt [1]),
Er ist dahingeschwunden wie die Jugend,
Als ein Genoss, der allgemein gefällt.
Ich sag' diess nicht, um seinen Ruhm zu mehren,
Nur zu erleichtern, was die Brust mir schwellt.

[1]) Osten und Westen.

Sechster Gesang.

Ishák B. edh-dhahák Ibnol Chafsíb, der Secretär, erzählt: Áthewí habe einst bei ihm während eines regnerischen Tages verweilt, und zur Erheiterung die folgenden Verse gesungen:

Reich' den Becher, hoch ist's schon am Tage,
Denn die Sänger tödtet nur der Wein.
Kurz sind uns'res Lebens heit're Tage,
Hörst du draussen Sturm und Wetter schrei'n!
Was ist süsser als des Wahnsinn's Stunden,
Wo Genossen schenken Becher ein!
Wo die Sängerinen wie Gazellen
Fallen in den Ton der Saiten ein[1].

1358. Suleiman Ben Ebif-fewaid [2], سليمان بن ابى الزواید

ein Dichter, welcher unter den zwei Regierungen (der Beni Ómeijé und Beni Ábbás) lebte; Imám in der Moschee des Propheten zu Medina. Er war in die Sclavin Suda verliebt, und sein Freund war Ebú Obeidé Ibn Semáá; auf Beide hinterliess er Distichen. In Medina lebte damals ein wegen ihrer Dummheit berühmtes schönes Weib Namens Hamídé. Ibn Ebif-fewáid kam zu Hammád B. Ámán eth-thalhí, beigenannt Áthâth, die zwei Sängerinen hielt; auf diese drei machte Ebúffewáid sotadische Verse, welche das Agáni mittheilt. Ibn Sáb erzählt, dass er und sein Bruder Jahja und Ibn Ebí Sóla und Mofsáb B. Abdállah en-newfilí und Sábit und Sobeír, die Söhne Habíb's B. Sábit. B. Abdállah B. Sobeír, und Ibnef-fewáid und Ibn Ebí Seíb nach Akík auf eine Lustparthie ausgegangen. Man sprach von den Neuigkeiten Medina's; die jüngste war ein Befehl Mansúr's (des zweiten Chalifen der Beni Ábbás), dass einer aus dem Stamme Menáf keine Andere als Eine desselben Stammes heirathe. Ibn Ebí Seíb sagte: ein Koreífchite heirathet nur standesmässig, und trägt nach einer anderen Heirath gar kein Verlangen. Die beiden Söhne Habíb's bemerkten: ihr Oheim mache so langes Gewäsche, weil er selber einer der Beni Menáf. Mofsáb der Newfilite, welcher spielte, zürnte sich über diesen Adelsstolz Ibn Ebú Seíb's, und sagte: O Sohn Ebú Seíb's! die Zeit der Unwissenheit hat dich nicht geadelt, und die des Islam's hat dich nicht erhoben; Euch beiden Söhnen Habíb's aber ist der Hass

[1] Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 623.

[2] Suleimán B. Jahja B. Jesíd B. Mabed B. Ejúb B. Hilal B. Aúf B. Nafela B. Nofeir B. Suweid B. Bekr Afeijé B. Bekr Hewáfin B. Mansúr.

wider die Benî Menâf angeborner Erbtheil, ihr seid aus zweierlei Thon geknetet, aus einem feinen edelen, und aus einem anderen groben gemeinen. Gemach! sagten sie, wir sind ältere Moslimen als du. Euer ganzer Adel, sagte Mofsâb, gründet sich nur auf meinen Oheim, und die Trefflichkeit Eures Islams stützt sich nur auf meinen Vetter den Propheten; dann trennten sie sich, und Ebûf-fewâîd sagte:

Bei meinem Leben! Söhne von Habîb Sâbit,
Ihr übertreibt den Ruhm von jener alten Zeit [1];
Ihr leugnet Trefflichkeit von denen, die wir ehren,
Indem ihr sie als Haus zu brauchen seid bereit.
Ihr wäret nicht bekannt, wär's durch den Umstand nicht,
Dass des Propheten Haus euch Ehr' und Ruhm verleiht;
Ihr wisset nicht, dass euch die nicht von den Gemeinen,
Bescheert worden ist vor Andren Trefflichkeit [2].

1359. Ebu Nachile [3], ابو نخيله

von seinem Vater verbannt, ging er nach Syrien, wo er bis zu dessen Tode blieb. In Syrien war er mit Meslemè, dem Sohne Âbdolmelik's zusammengekommen, der ihn zu Sendungen verwandte, von dem er aber an die Benî Hâschim abfiel, so dass er der Dichter derselben hiess. Er lobte die Chalifen des Hauses Âbbâs, und machte Satyren auf die des Hauses Ómeijê, zuletzt aber vermass er sich auch den Chalifen Mansûr in einer Satyre anzugreifen, der ihn verfolgen liess; er ward auf dem Wege nach Chorasân eingeholt und geschunden. Die im Âgânî an der Spitze seiner Lebensbeschreibung gegebenen Verse sind ein von Ibn Soreîh in Musik gesetztes Loblied Ebû Moslim's, des Werbers für das Haus Âbbâs, das ihm so undankbar gelohnt:

O Moslim sieh in mir den Sohn von dem Chalifen,
Du bist der Berg der Welt, du bist der Erde König!
Ich habe dir gedankt, der Dank hat mich genährt,
Nicht Jeder hat mir Huld so reich wie du beschert.

---

[1]) Der Unwissenheit.
[2]) Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 375.
[3]) Mit dem Vornamen Ebûl-Dschoneid, der Sohn Âden's B. Saidet B. Lâkith B. Herrem B. Jasreti B. Selim B. Motschâsir B. Dammâd B. Âbdol-Ózâ B. Kâb B. Sâd B. Menât B. Temîm.

Aus dem jûsufischen Buche erzählt das Ágáni, dass er den Rebîî und seinen Stallknecht zugleich lobte:

Wär' er nicht der Vater aller Gnaden,
Könnt' ich nimmer schliessen meinen Laden.
Zu des Mannes Wohl gehört der Stall,
Heil Dir, Held! und Deinem Knecht zumal,
Der mich fett gemacht mit seinem Mahl.

Eines Tages stieg er bei Suleîmán B. Ssâfsâ ab, mit dem er in Feindschaft lebte, nachdem er sich zuvor durch seinen Sclaven die Sicherheit der Gastfreundschaft erbeten. Suleîmán gewährte dieselbe, indem er ihm täglich Brot und Fleisch sandte; dafür lobte Ebû Nachîlet den Bäcker Suleîman's:

Es wolle segnen dir der Herr das Brot,
Mit dem du reich ernährst meine Noth,
Mit Fleisch, als stand ein Kalb dir zu Gebot [1]).

Ich danke dir, der Dank ist Strick zur Frömmigkeit
Für Alles was du mir gewährt, sei Dank geweiht,
Es weiht mein hoher Ruf den Ruhm von deinem Leben,
So hat ein Wort das andere schon oft gegeben [2]).

Ebû Nachîlé sagte auf Schebîb B. Schûlet:

Wenn zum Schebîb das Glück zurückgekehrt,
Zu seinem Redner und zu seinem Herd,
Vom Sonnenaufgang bis zum Untergang,
Bewund're ich, dass ich so viel empfang' [3]).

1360. Ebul-Heisem Ebu Haijet en-Nimri [4]), ابو الهيثم ابو حية النمرى

ein beidlebiger Dichter, welcher die Chalifen der Benî Ômeîjé und Benî Ábbás lobte; ein Bewohner Basra's, feig, geizig, lügnerisch; eine Art arabischen Münchhausens. Er erzählte z. B., dass er ein Liebchen gehabt, die so schnellfüssig, dass, wenn er einen Pfeil vom Bogen schoss, sie demselben nachlief und fing. Selma B. Ájásch

[1]) Ágáni, sechs Blätter von 526 — 530.
[2]) Dschâhif Leben der Thiere, Bl. 180, Kehrseite.
[3]) Ebenda, Bl. 310.
[4]) Ebûl-Heîsem B. er-Rebîî B. Seráret B. Kebr B. Hajân B. Káb B. Málik B. Ámir B. Gair B. Ámir B. Ssâfsâa B. Moáwijé B. Bekr B. Hewâsin B. Mansûr B. Ikrime B. Hafsfa B. Gailân B. Modhár B. Nisar.

sagte zu Ebú Haíjet en-Nimrí: weisst du, was die Menschen sagen? was denn? — dass ich ein besserer Dichter als du. Gott verderbe dich! sagte Ebú Haíjet. Man sagte von Ebú Haíjet, er sei in der Poesie wie ein Mann mittlerer Statur, nicht zu gross und nicht zu klein. Áfsmáí erzählt, dass Ebú Haíjet an Manfsúr abgeordnet, ihn in einer Kafsídet gelobt, und zugleich die Benú Hasan geschimpft habe. Ebú Manfsúr belohnte ihn besser als er gehofft. Er brachte seine Zeit mit seiner Familie meistens im Freien (in der Wüste) zu. Einst ging er nach Híré, um dort zu trinken. Der Wein schmeckte ihm sehr, und er gab der Wirthin den Auftrag, ihm ein Liebchen zu verkaufen, und ihr zu sagen, dass er den Chalifen gelobt. Eine Menge von Kupplerinen fanden sich bereit, ihm ein Liebchen nach seinem Wunsche auszusuchen, und er setzte sich bei demselben durch die Gaben, womit ihn die Natur ausgerüstet, in grosse Gunst. Da die Wirthin, so oft sie ihm eingeschenkt, einen Strich an die Wand machte, sagte er:

So oft du mir das Glas [1]) gibst in die Hand,
So machst du einen Strich auch an die Wand;
Willst haben mit der Zahlung du Geduld,
Verschreib' ich meine Augen dir als Schuld.
Als ich mein Vorderkleid zerriss, erhob
Sich d'raus ein Berg; Sie war erstaunt darob,
Sie sprach: o wehe! seht den Mann, er steht
Auf dem Gestell', worauf der Esel geht.

1361. Seíd Ibnol-Dschun Ebu Dolame. زيد ابن ٱلجون ابو دلامه

Die Meisten verstümmeln seinen Namen Seíd in Sád; von Kúfa, Freigelassener Ebú Refchíd's; er sah noch das Ende der Herrschaft der Benú Ómeíjé, wo er aber noch keinen Namen hatte, den er erst unter den Herrschern der Benú Ábbás erhielt, denen er sich aneignete, nämlich dem Seffah, Manfsúr und Mehdí. Er hatte auch besondere Anhänglichkeit für Rúh B. Hátim el-Mohellibí; mit seinem Glauben sah es übel aus, indem er ein lasterhaftes Leben führte. Die erste Kafsídet, welche ihm ein Honorar einbrachte, war die zum Lobe Ebú Dschäfer Manfsúr's, worin des erschlagenen Ebú Moslim Erwähnung geschieht:

[1]) Kúf, Kanne.

Du machtest fürchten mich den Tod, o Ebú Moslim!
Denn über dich verhängt der Leu der Heere,
O Ebú Moslim! Gott entzieht nicht seine Gnade
Dem Diener, bis er nicht sich selbst begibt der Ehre [1].

Er liess ihm dafür zehntausend Dirhem auszahlen, sagte ihm aber dann unter vier Augen, dass, wenn er Ebú Moslim's Parthei genommen hätte, er auch getödtet worden wäre. Manſsúr hatte befohlen, dass seine Genossen nicht anders als in langen schwarzen Kleidern, mit hohen Mützen, dem Schwert im Gürtel und mit der Innschrift auf dem Rücken: Gott wird's ihnen vergelten, denn Er ist der Allwissende, Allhörende, erscheinen sollen. Ebú Dolámé erschien in diesem Aufzuge vor Manſsúr, indem er sich darüber lustig und diesen lachen machte. Er verzieh ihm den Spass, warnte ihn aber, dass Niemand Anderer seine Witzworte höre; er soll gesagt haben:

Wir baten den Imám um eine Gnade,
Da sagte er uns Mützen hohe zu,
Sie stehen auf den Scheiteln nun gerade,
Wie Mütz' des Juden, welchen drückt der Schuh.

Ebú Dolámé bat den Manſsúr eines Tages um einen Jagdhund, der ihm gewährt ward, dann um ein Pferd, darauf zur Jagd zu reiten, dann um einen Sclaven, es zu besorgen, dann um eine Sclavin, sein Mittagmahl zu kochen, dann um ein Haus, um sein Gesinde zu bewohnen, dann um hundert Joch unbebauter Gründe und um hundert Joch bebauter. Manſsúr gewährte Alles lachend. Seinen Vornamen Ebú Dolámé hatte der Dichter vom gleichnamigen Berge bei Mekka, auf welchem die Araber vor dem Islam ihre Töchter erwürgten. Ebú Átá es-sindí speiste eines Tages bei Ebú Dolámé, als ein kleines Mädchen, welches in seinem Arm ruhte, ihn anpisste; er sagte aus dem Stegreife:

Nicht besser ward durch dich mein Ueberthan,
Es pisse dich dafür der Teufel an!
Dich hat Maria nicht fürwahr! geboren,
Erzogen wardst du nicht von dem Lokman.

Ebú Dolámé erzählte diese Anecdote mit seinem kleinen Mädchen auch dem Manſsúr, setzte dann aber die folgenden Verse hinzu:

[1]) Gott ändert nicht seine Huld gegen seinen Diener, bis dieser sich nicht selbst ändert.

Gib' es ober'n Sternen Ehrensitze,
Sässe wohl darauf das Haus Ábbás,
Und ihr stiegt auf dann zu der Sonne,
Denn der Menschen beste seid ihr bass!
Euer Haupt Mansúr, und in dem Haupte
Seid ihr Augen, Ohren und die Nas'.

Mansúr liess darauf ein Käppchen, das ihm seine Tochter gemacht hatte, mit viertausend Dirhem füllen. Nach dem Tode Seffáh's erschien Ebú Dolámé vor Mansúr mit einer Todtenklage, in welcher er die Freigebigkeit des Verstorbenen bis zum Himmel erhob. Die ganze Versammlung weinte. Mansúr, darüber zornig, drohte ihm, die Zunge ausschneiden zu lassen, wenn er sie noch einmal wiederholte. Ebú Dolámé sagte zu seiner Vertheidigung, dass er dem Ebúl-Ábbás sein ganzes Glück danke, dass er ihn aus der Wüste hervorgezogen, dass er ihm noch in seiner letzten Krankheit zehntausend Dirhem und fünfzig Kleider versprochen. Mansúr fragte, ob diess Jemand bezeugen könne, und als Suleimán B. Modschálid und Ebúl-Dschehm, dass es wahr sei, versicherten, wurde ihm dieselbe Summe ausgezahlt. Ebú Dolámé zog unter Rúh B. Hátim el-Mohellibí die Schorát (Ketzer-Rebellen) zu bekriegen aus. Ebú Dolámé sagte, dass, wenn er Schwert und Pferd hätte, er seine Tapferkeit wider den Feind zeigen würde. Rúh stieg vom Pferde, und gab ihm dasselbe mit seinen Waffen. Ebú Dolámé aber machte statt zu kämpfen — Verse. Ebú Dolámé zog auch mit dem Heere Merwán's wider Sinán, den Empörer, aus, ohne aber Proben von Muth und Tapferkeit zu geben; er konnte, wie Horaz: non bene relicta parmula singen. Músa B. Dáúd el-Háschim schlug ihm vor, mit ihm die Wallfahrt zu verrichten. Ebú Dolámé nahm den Antrag und zehntausend Dirhem zur Bestreitung der Unkosten an, statt aber die Wallfahrt zu verrichten, entfloh er nach der Gegend zwischen Basra und Kúfa (Sewád), wo er das Reisegeld vertrank und verzehrte. Músa, um die Wallfahrt nicht zu versäumen, verrichtete sie allein; als er über Kadesia zurückkam, traf er dort den Ebú Dolámé trunken zwischen zwei Dörfern; er liess ihn binden und gebunden vor sein Kamel hinwerfen; als Músa schon eine Strecke entfernt, eilte ihm Ebú Dolámé nach, und sagte:

Ihr Menschen saget all' mit mir in einem Ton,
Sei gnädig Gott dem Moses, welcher David's Sohn;

Es scheinen seine Wangen Stoff aus Gold zu sein,
Wenn er erscheint in's schwarze Kleid gehüllet ein.
Ich flüchte mich zu David und zu seiner Macht,
Die durch die deine, David's Sohn, wird klein gemacht.
Ich höre, dass der Weg der Wallfahrt durstig sei,
Und dass zum Trunke man nur Wasser sparsam seih'!
Gott weiss, dass ich dafür begehre keinen Lohn,
Und dass ich mich nicht lob' ob der Religion.

Ebú Dschâfer (Manfsúr) liebte mit Ebú Dolámé Possen zu reissen, und dessgleichen sein Vorfahr es-Seffáh; so oft dieselben aber nach ihm sandten, war er nirgends als in Schenken zu finden. Rebíl stellte einen auf, der ihn beobachten solle: ob er denn das fünfmalige Gebet in der Moschee verrichte. Als ihm diese Aufsicht unerträglich zu werden anfing, sagte er:

Siehst Du, wie der Chalif von mir nicht lasst,
Sowohl in der Moschee, als im Palast,
Wie er mich aus dem frohen Kreise reisst,
Worin Gesang und Wein erquickt den Geist;
So Früh, als Nachmittag werd' ich bewacht,
O weh! ob ich's beim Beten recht gemacht;
Verricht' ich's anderswo als in Moschee'n,
So ist verdienstlos ganz mein doppelt' Fleh'n;
Dann legt er anderes Geschäft mir auf,
Das lastet schwer auf meinem Tageslauf.
Moscheen gibt es eine schwere Last,
Und meine Brust hat von Besuch nie Rast.
Bei Gott! Nichts Gutes kommt dabei heraus,
Nicht Wohlthat und Gerechtigkeit im Haus;
Es wolle Gott der Herr verzeihen dir,
Der alle Sünden aufgebürdet mir [1])!

Der Chalife, dem man die Verse hinterbrachte, sagte: er sagt Recht, das Gebet wird mir Nichts schaden, und ihm Nichts nützen, er soll hinführo thun, was er will; wir verzeihen ihm, nur soll er sich nicht vermessen, im Monate Ramadhán das Gebet mit uns verrichten zu wollen. Der Chalife Mehdí stellte einen Wächter auf, der im Monate Ramadhán ihm in die Moscheen nachgehen musste, um zu sehen, ob er die vorgeschriebenen Gebete verrichte. Ebú Dolámé,

[1]) Wörtlich: das soll ihm nicht schaden, der Herr wolle ihm (dem Rebíl) verzeihen, indem aller Welten Sünden auf meinem Rücken.

dem diess sehr lästig, beklagte sich darüber bei Chaîrefân (der Mutter Mehdî's), bei Ebû Obeîdâllah und anderen Umgebungen Mehdî's, und sagte dann auf die Faste eben so freie Verse, als auf das Gebet. Eines Tages kam er zu Mansûr, und sagte:

Ich sah' im Traume dich mit meiner Haut bekleidet,
Du aber zogest mir das Kleid des Glaubens an,
Ein veilchenblaues Kleid, das schön den Menschen kleidet,
Mit üppigem Wehrgehäng und manchem Schmuck daran;
Was mir der Traum verhiess, nun in der That beschere,
Ich sah es in dem Traum, als ob's vor Augen wäre.

Der Chalife gab ihm Kleid und Wehrgehäng, verbot ihm aber ein andermal dergleichen zu träumen, damit seine Träume nicht Lügen gestraft würden.

Eines Tages fand ihn der Polizeivogt in einer Schenke halb trunken, und fragte ihn: wer bist du, und welche ist deine Religion? Ebû Dolâmé sagte:

Ich glaube, was glauben die Beni Abbâs,
Und was ist besiegelt mit Thon auf Papier;
Wenn ich getrunken ein fröhliches Glas,
Und wenn es im Kopfe rumoret bei mir,
So sei die geringste der Sorgen dir das.

Die Wache ergriff ihn, und zerriss ihm, da er Widerstand leisten wollte, das Kleid. Der Chalife Mansûr befahl, ihn in den Hühnerstall zu sperren; als er seinen Rausch ausgeschlafen und das Krähen der Hähne und Gackern der Hühner hörte, und auf die Frage, wie er hieher und zum zerrissenen Kleide käme, den Stand der Sache vernahm, begehrte er Feder und Tinte, und schrieb an den Chalifen in Versen sein Abentheuer, worin der Vers: **Ich ward gekocht bei Gottes Feuer**; der Chalife lachte, und liess ihn frei. Rebîî sagte: hast du, o Fürst der Gläubigen! den freigeisterischen Vers bemerkt: **ich ward gekocht bei Gottes Feuer**, worunter die Sonne im Gegensatze des Höllenfeuers gemeint ist; o nein! sagte Ebû Dolâmé, ich meine wirklich das Feuer, wovon es im Koran heisst, dass es über den Herzen der Ungläubigen, d. i. über deinem, brennen wird. Zu Kûfa ging er bei einem Dattelverkäufer vorbei und sagte:

Sehr sonderbar fürwahr! ich träumte gestern eben,
Dass du mir einen Korb von Datteln voll gegeben,
Mein ganzes Haus stand auf, Familie und Knaben,
Und drängten sich zum Thor, davon Etwas zu haben.

Der Mann gab ihm zwei Körbe und sagte ihm: in einer andern Nacht als der verflossenen, dürfte ein solcher Traum nicht wieder in Erfüllung gehen.

Als Mehdí von seinem Zuge von Rei zurückkam, trat Ebú Dolámé vor ihn hin, und sagte:

Wenn du glücklich wieder kämest,
Dass du übel es nicht nähmest,
Du wirst beten zum Propheten,

Hab' ich eine Kuh gelobt,
Hab' ich deine Huld erprobt;
Füllend meinen Schoos mit Gold.

Mehdí sagte: ich bete zum Propheten, aber was das Gold betrifft, weiss ich nichts davon. Du bist zu grossmüthig, sagte Ebú Dolámé, als dass du eines vom anderen trennen sollest. Mehdí lachte, und befahl, ihm den Schoos mit Dirhemen zu füllen.

Ebú Dolámé erschien weinend vor Mehdí: was ist dir? fragte der Chalife. Ebú Dolámé sagte, meine Mutter ist gestorben.

Wir lebten wie ein Paar von katha's in der Wüste,
Gemächlich, Nichts gebrach zu stillen unsere Lüste,
Vereinzelt haben mich die Wendungen der Zeit,
Nichts ist bewildernder als meine Einsamkeit.

Der Chalife liess ihm Kleider, Specereien und Geld geben. Zu gleicher Zeit hatte sich die Mutter Ebú Dolámé's zu Chaizeſán, der Mutter Mehdí's, begeben, weinend über den Tod ihres Sohnes geklagt, und gleiche Geschenke erhalten. Der Chalife und seine Mutter lachten, als sich die Sache aufgeklärt, über den ihnen gespielten Streich.

(Diese Anecdote ist entweder der bekannten der Tausend und Einen Nacht nachgebildet, oder hat dieselbe veranlasst.)

Ebú Dolámé trat eines Tages vor Mansúr hin und sagte:

Beim Herren der Pferde, die morgentlich rennen,
So dass unterm Hufe die Kiesel entbrennen,
Ich schwör' es, ich werde verzehret von Schmerzen,
Die blutige Stunden entreissen dem Herzen;
Ich soll in den Nächten, die geh'n vor dem Feste [1]),
Tractiren mit Opfern versammelte Gäste.

Wie viel pflegst du denn zu opfern, sagte Ebú Dschâfer (el-Ábbás); vier und zwanzig Schafe, sagte Ebú Dolámé. Zum Feste war Jedem aus der Familie Háschim ein Beitrag von vier und zwan-

[1]) Dem Opferfeste.

zig Dukaten aufgelegt; als Ebú Dolámé kam, sagte der Chalife: dein Vater ist gestorben. Ja, Fürst der Gläubigen! — Sühne seinen Tod mit zwei Dukaten. — Gott erhalte den Emír, sagte Ebú Dolámé, das kann nicht sein, er hat mir zwei Kinder hinterlassen, und verboten, ihn zu sühnen. Im Weggehen sagte er:

Wenn du für deinen Bruder hoffest was,
So wasch' die Hände dir vom Haus Ábbás,
Wasch' sie dir wohl mit Laug' und Sassafras [1]),
Von dem, was du gehofft vom Haus Ábbás.

Mansúr, als er es hörte, lachte, zürnte sich aber zugleich über die Schmutzigkeit des Ábbás, und legte ihm vier und zwanzig andere Dukaten zu zahlen auf. Ebú Dolámé sagte dem Boten, der ihm die vier und zwanzig brachte, er habe geschworen, nicht weniger als fünfzig zu nehmen, die ihm dann auch ausgezahlt wurden.

Mehdí hatte auf der Jagd eine Gaselle, Suleíman einen Hund geschossen; da sagte Ebú Dolámé:

Mehdí auf der Stelle,
Suleíman zur Stunde,
Beiden sei bereitet,
Beiden wohlbekommen,
Tödtet die Gaselle,
Jaget nach dem Hunde,
Was sie sich erbeutet,
Was sie sich genommen.

Mehdí lachte, dass er auf den Rücken fiel, belohnte den Ebú Dolámé, und dem Suleíman blieb der Spitzname des Hundejägers.

Ebú Dolámé kam zum Ishák el-Efrak, der krank eben Arzenei nahm. Ebú Dolámé sagte zum Arzte: o Sohn der Ungläubigen! soll ich dir deine Arzeneien beschreiben? du willst den Patienten mit denselben nur tödten; sich dann zum Ishák wendend, fragte er ihn, ob er Etwas hören wolle; bring's nur, sagte Ishák, und Ebú Dolámé recitirte diese Verse:

Lass' den Arzt, und höre meine Worte,
Viel erfahren hab' ich in der Welt,
Jeden Morgen iss von gutem Braten,
Bist du durstig, trinke dreimal Wein,
Misch' mit Wasser dann der Hefen Reste,
So wirst du gestärkt, bist nicht mehr matt,
Denn ich rathe am gehör'gen Orte,
Krankheit und Gesundheit aufrecht hält:
Während Geiz'ge Eidechse braten,
Der wie Apfel duftet, klar und rein,
Von den Gläsern nimm das allergrösste;
Schlafst die Nächte, dieses ist probat.

[1]) Eschnán, Saponaria.

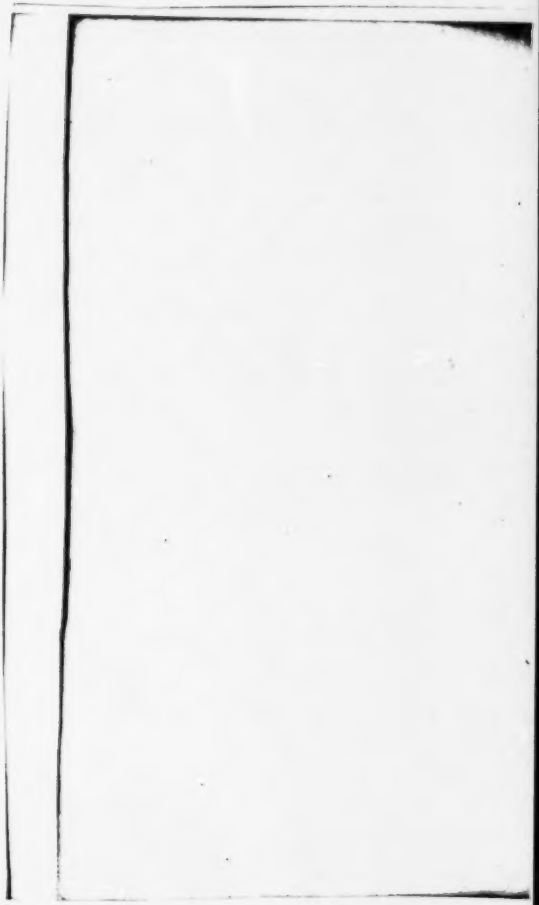

Ishák und seine Besucher lachten, und er liess ihm fünfhundert Dirhem auszahlen. Der Arzt, ein Christ, sagte: O Reckel (Reckel statt Redschul): Gott erhalte dich!

Ebú Dolámé kam einst zu Mehdí, bei welchem sich auch sein Sclave Selemet befand, der, wiewohl schon ein Greis, doch immer Wafsíf genannt ward, ein Name, womit sonst nur junge Sclaven-Günstlinge benennet worden. Ich habe dir, sagte Ebú Dolámé, ein unvergleichliches Füllen gebracht: Lass' sehen, sagte der Chalife, und er führte einen alten Gaul vor. Wie unterstehst du dich, sagte Mehdí, diese Schindmähre ein Füllen zu heissen? — Wenn, sagte Ebú Dolámé, Selemet, der schon achtzig Jahre alt ist, noch ein Wafsíf, so ist dieses Pferd auch noch ein Füllen.

Mehdí befahl eines Tages einem Manne aus dem Hause Merwán, der zu ihm eintrat, einem Barbaren (Áledsch) den Kopf abzuschlagen. Der Merwáne fehlte den Streich; wäre diess, sagte er, eines von unseren Schwertern gewesen, so wäre der Kopf wohl gefallen. Mehdí, der diess Wort überhörte, gerieth in Zorn, und Jakthín schlug dem Barbar sogleich den Kopf auf einen Hieb ab. Er sagte: o Fürst der Gläubigen! diese Schwerter sind Schwerter des Gehorsams, die ihren Dienst nur in den Händen der Treuen, und nicht in denen von Rebellen thun, und Ebú Dolámé sagte hierauf:

Dein Schwert, Imám, es schneidet wie das Gift,
Und in des Treuen Hand es sicher trifft;
Und wenn bei'm ersten Streich der Kopf nicht rollt,
So ist's, weil dem Imám der Schläger grollt [1]).

Aus dem Commentare der Verse des Telchífs [2]).

Wie schön ist's, wenn der Glauben und die Welt,
Auf einen einz'gen Kopf zusammenfällt!
Wie hässlich! wenn Unglauben, Bankerot
Auf einen Kopf sich zu vereinen droht.

Als der Chalife Mehdí von Reí nach Bagdád kam, und ihn alle Dichter bewillkommten, bewillkommte ihn auch Ebú Dolámé mit den folgenden Versen:

Ich hatt' es mir gelobt, als ihr nach Irák, kamt
Mit hoher Würde, die aus eurem Hause stammt;

[1]) Agáni.
[2]) S. 178.

Ich würde den Propheten segnen blos,
Ihr mit Dirhemen füllen meinen Schoos [1]).

Was bringt dich heute so früh zu mir? fragte der Chalife. Mir ward eine Tochter geboren, Fürst der Rechtgläubigen! Hast du auf ihre Geburt keine Verse gemacht? Ja, die folgenden:

Dich hat Maria [2]) nicht geboren,
Des Bösen Mutter hast erkoren,
Und Lokman war Gevatter nicht,
Für dich zum Vater armen Wicht.

Der Chalife lachte und befahl die Papierdüte, die er mitgebracht, mit viertausend Dirhem zu füllen. Ebenda sieben Distichen, die er dem Chalifen Mehdi schrieb, und vier andere an Isa B. Músá, den Statthalter K,ufa's, als Bittschrift gerichtete [3]).

Ebú Dolámé schrieb an Isa B. Músa, den Statthalter K,ufa's, eine Bittschrift, in welcher die folgenden Verse:

Kommst du, o Brief! zu dem Emir,
Sag', dass ein Gläubiger mich quält,
Er zwinget mich, zu Haus zu bleiben,
Ich schuld' ihm hundert fünf und siebzig [4]),
Ich suche Nutzen nicht vom Gelde,
Bring' meine schönsten Grüsse ihm,
Ein Araber, der hässlich, schlimm;
Wie die Genossen von Rakim [5]).
Die fordert er mit Ungestüm;
Es schützt nur gen' die Ben' Temim [6]).

Ebú Dolámé trat eines Tages beim Chalifen Mehdí ein, bei dem sich sein Wefir Mohammed B. el-Dscheh,m befand. Der Chalife, der sich langweilte, sagte zu Ebú Dolámé, der es gerathen fand, sich selbst als den Chalifen oder den Wefir durchzugeisseln:

Was soll ich sagen von Ebú Dolâme,
Als dass ihn Gott als Schuldigen verdamme!
Nimmt er den Kopfbund ab, als Aff er steht,
Als Schwein, wenn er ableget das Imâme [7]).
Und nimmt er's wieder, ist er dann ein Stereswamme,
Ihm stopfe man das Maul, damit er nicht griesgrame [8]).

---

[1]) Mostathref S. 677 und ebenda S. 681 die Anecdote von dem Geschenke des Jagdhundes, des Pferdes, der Sclavin.

[2]) Die Mutter Jesus.

[3]) Ikd im Abschnitte von der guten Art Geschenke zu begehren. H. d. H. B. I. Bl. 49. Kehrseite, dann eine an el-Abbás B. Manfsur gerichtete Bittschrift in fünf und zwanzig Distichen um den Preis einer Sclavin. Bl. 50.

[4]) So heissen im Koran die Bewohner einer Felsengrotte von Pétra.

[5]) Ich schulde ihm hundert, die Hälfte von hundert und wieder die Hälfte, das ist 175.

[6]) Ikd. H. d. H. B. II. Bl. 277, Kehrseite.

[7]) Der arabische Name des Kopfbundes.

[8]) Im Ikd, H. d. H. B. II., Bl. 277. Kehrseite.

Als Jesíd B. Mesíd von Reí kam, fiel ihm Ebú Dolámé in die Zügel des Pferdes, und sagte:

Gelobet habe ich ein festlich' Mahl,
Wann ich gesund dich sehe abermal,
Damit ich könne den Propheten segnen,
Belieb' es dir, mir Gold in meinen Schooss zu regnen.

Jesíd sagte: den Propheten hat schon Gott gesegnet, und er bedarf deiner Segnung nicht. Was das Gold betrifft, so bleibt es auf meine Rückkehr, so Gott will! Ebú Dolámé sagte: es ist kein anderer Unterschied zwischen dir und dem Propheten, als den Gott im Paradiese zwischen seinem und deinem Platze machen, und dich wie ihn mit seinen Genossen zufrieden stellen wird. Für diese Schmeichelei liess ihm Jesíd den Schoos mit Gold füllen, mehr als er tragen konnte [1]).

Ebú Beschír gab mir zu trinken Wein,
Gekochet ward er und geläret rein,
Wie ich vor dem noch nie gekostet habe,
Dadurch, dass ihn credenzt der Knabe [2]).

Er war berühmt durch seine Anecdoten, seine philologischen Kenntnisse und seine Verse. Ibnol-Dschewlí sagt in seinem Werke über die Vorzüge der Neger, dass Ebú Dolámé (der ein Neger), als der Chalife Mansúr am Grabe seiner Base Remádet, der Tochter Ísa's (seines Oheims), trauernd sass, Dolámé sich neben ihn setzte; der Chalife fragte ihn, was diess zu bedeuten habe? Trauer, sagte er, um die Gemahlin und Base des Fürsten der Rechtgläubigen. Mansúr lachte unmässig, und sagte dann: wehe dir, du hast uns in's Gerede der Leute gebracht! Ibn Schebbét erzählt in seinem Buche der Kunden Bafsra's, dass Ebú Dolámé an Sáid B. Dáledsch, der damals Aufseher der neuen Auflagen zu Bafsra, Verse geschrieben, eine Summe Geldes begehrte, die er ihm sogleich sandte [3]).

Ibn Koteíbé erzählt von Ebú Dolámé die folgenden Anecdoten: Ich befand mich im Heere Merwán's, des Sohnes Mohammed's, als er wider Sinán auszog. Als die beiden Heere aufeinander trafen, trat aus dem feindlichen ein Mann vor, der zum Zweikampfe aufrief; mit jedem, der ihm entgegentrat, war er schnell fertig; da setzte Merwán einen Preis von fünfhundert Goldstücken aus für den, der ihn besiegen

[1]) Im Ikd H. d. H. B. II, Bl. 277, Kehrseite.
[2]) Ribán's Handschrift der Leydner Bibliothek, S. 51.
[3]) Ibn Challikán M. G. Sinne. a. T. S. 535.

würde; alle, welche die fünfhundert Dinare verdienen wollten, blieben auf dem Platze. Merwân steigerte seinen Preis bis auf fünftausend; ich spornte, sagte Ebú Dolámé, mein Pferd, um den Preis zu gewinnen. Mein Gegner, welcher wusste, dass mich nur Geldgier in den Kampf trieb, sagte:

O du, den Geldgier mir entgegenstellt,
Wer flieht den Tod, dem Tode auch verfällt,
Und kehret nicht zurück in's Haus, in's Zelt.

Als ich diess hörte, entfloh ich. Merwân fragte: wer hat uns diesen Schimpf angethan? Ich verlor mich aber unter dem Haufen. Ebú Dolámé befand sich im Geleite Ebú Moslim's, als dieser als Werber für die Beni Ábbás wider die Beni Ómeijé auszog. Einer der Feinde hatte zum Zweikampfe aufgefordert; Ebú Moslim trug dem Ebú Dolámé auf, denselben anzunehmen; dieser sagte:

O schmäh' mich nicht, wenn ich dem Kampf entfliehe,
Ich fürchte, dass er mir den Kopf abschlägt,
Und könnt' ich gleichen auf dem Marktag kaufen,
Viel lieber ich dem Kampfe mich entziehe.

Weiter erzählte Ebú Dolámé: Man führte mich trunken vor Mansúr, der mir ankündete, dass er mich mit dem Heere senden werde; er sandte mich mit Rúh, dem Sohne Hátim's el-Mohellib's, wider die Ketzer (Schorát). Als wir des Feindes ansichtig, sagte ich zu Rúh: wenn ich dein Pferd und deine Waffen hätte, würd' ich den Feind heute wohl besiegen. Rúh stieg vom Pferde und zog seine Waffen aus, als ich diese hatte, sagte ich:

Ich bat dich um Erlaubniss zu der Schlacht,
Zu Stoss und Hieb und schwerer Schläge Tracht,
Doch ich gesteh', nie war ich Schwertern nah',
Und ich entfloh, so oft ich selbe sah.
Was sagst du denn von Toden, die ereilen
Mit scharfen Klingen und mit scharfen Pfeilen.

Sorg' dich dessen nicht, sagte Rúh, und mach' dich schlagfertig; bei Gott! sagte ich, es wird mein letzter Tag sein, ich bin aber aus Hunger zu schwach, um kämpfen zu können; er liess mir zwei Brote und ein Huhn geben; als ich diese empfangen, ging ich dem Feinde entgegen; ich habe, sagte ich ihm, guten Mundvorrath, den wir, wenn du willst, miteinander verzehren wollen, denn ich habe keine Lust, mich zu schlagen; wir assen also auf unseren Pferden,

während die Zuschauer auf beiden Seiten lachten; zurückgekehrt, sagte ich zu Rúh: ich habe das meine gethan, sieh nun, dass du einen anderen findest, der das seine thue; als mir Rúh einen andern Zweikampf anzunehmen befahl, sagte ich:

Ich flüchte mich zu Rúh, der mir befiehlt
Den Kampf, der Böses führet in dem Schild,
Ich weiss, dass, wenn ich mich dem Kampf verschreibe,
Derselbe trennt die Seele von dem Leibe.
Mohellib hat vererbt euch Todeslust,
Doch solche Erbschaft ist mir nicht bewusst.
Ich stritte, wenn ich mehre Seelen hätte,
Mit Einer aber leg' ich mich in's Bette.

Der Emír lachte und erliess ihm den Zweikampf [1]).

1362. El-Morár [2]), المرار

nicht zu vermengen mit el-Morár el-Ádewí (Nr. 693). Er war ein Knirps. Er lebte unter den beiden Dynastien der Bení Ómejjé und Bení Ábbás; nach Einigen soll er aber den Anfang der Herrschaft der letzten nicht erlebt haben. Er und sein Bruder Bedr waren ein paar tüchtige Räuber in der Wüste. Sie waren zu den Hürden Áásim B. Meswák's von den Bení Ábs gekommen, wo sich Morár in ein Gespräch mit den Weibern einliess; die Männer, denen diess auffiel, stellten ihn zur Rede und nahmen ihm sein Kamel. Da begab er sich zu den Bení Fokás, einem Zweige der Bení Ábs, wo er einen Mann erschlug. Nun war die Blutrache auf. Die Bení Ábs zogen in zwei Schaaren, die eine nach dem Thale Wádíol-korá, die andere nach dem Thale Wádi Teimá, um ihrer geraubten Kamele habhaft zu werden. Sie bemächtigten sich derselben, und nahmen den Morár und seinen Bruder Bedr gefangen. Dieser starb im Gefängnisse, und Morár beklagte ihn:

O Volk! du harrest aus geduldig in der Pflicht,
Das Loos, es waltet über dir, du weisst es nicht,
Wie viel vergisst der Mensch, indem er And'res denkt,
Und vieles nicht, wenn drauf ihn die Erwähnung lenkt.

---

[1]) Dozy Historia Abbadidarum, pag. 305 et 306.

[2]) Morár Ibnes-Sáid B. Habíb B. Chálid B. Nadhle B. el-Eachím B. Hadschwán B. Fakás B. Sarír B. Ámrú B. Moíd B. el-Hares B. Sálebé B. Dáúd B. Eaed B. Choseimé B. Modrikè B. el-Jás B. Modhár B. Nizár.

Nachdem ich ihn verlor, gedenke ich des Bedr,
O weh! wie flammend steht vor meiner Seele Bedr;
So oft in mir Gedank' aufsteigt an ihn,
Entströmet Thrän' dem Aug', ich sink' als Opfer hin;
Ich weine Thränen nicht, ich weine Herzensblut,
Wenn seiner ich erwähn, der allen Menschen gut [1]).

1363. Ibnol-Bewwab, ابن ألبوّاب

Ábdállah Ibn Mohammed B. Ítab B. Ísháḳ aus Bochara; seine Familie kam zu Hadschádsch nach Wásith, wo sie sich unter der Regierung der Beni Ómejjé ansiedelten. Unter der Herrschaft der Beni Ábbás hielten sie sich an Rebíí (den Kämmerer Mámún's). Ábdállah diente dem Fadhl B. Rebíí, wie sein Vater dessen Vater Rebíí gedient hatte. Zu Kerch war ein Kupferschmied Namens Ebú Ómeír, welcher mehrere Sclavinen, Sängerinen hielt; in eine derselben Namens Ibádet, d. i. Frömmigkeit, war Ibnol-Bewwáb verliebt; seine Besuche waren ihrethalb so häufig, dass sie zuletzt dem Ebú Ómeír lästig fielen. In einer Gesellschaft, wo man ihm darüber Vorwürfe machte, sagte er vom Weine warm:

Will Ebú Ómeír beklagen sich ein wenig,
Ergreife ich sogleich den Weg der Frömmigkeit,
Der wahren Frömmigkeit bin ich ja unterthänig,
Sobald in meinem Aug' die schöne Frömmigkeit.

Ebú Ómeír sagte: Behalte, Bruder, die wahre Frömmigkeit so viel du willst im Auge, nur lass mich mit der schönen in Ruhe. Eines seiner berühmtesten Gedichte ist die Kaſsídet, die er, als er in Mámúns Ungnade gefallen, gedichtet, um sich wieder die Gunst des Chalifen zu erwerben.

Nach einer Ueberlieferung aus dem Munde Hammád B. Ísháḳ's war Ibnol-Bewwáb, d. i. der Sohn des Thürhüthers, ein grosser starker Mann mit ungeheuren dicken Schenkeln, die wie zwei Weinfässer. Er trug an denselben ein schwarzes Amulet, um sie vor Schwäche zu bewahren. Als der Chalife Mámún ihn ein Jahr lang ausser Dienst gesetzt hatte, begab er sich zu Ebú Dolef, und lobte denselben in einer Kaſsídet, wofür ihm dieser dreissig tausend Dirhem gab, mit diesem kehrte er nach Bagdád zurück.

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 563.

Dich hat im Aug' die Herzensjägerin Rebâb,
Sie kommt zu dir allein, du weisest selbe ab,
Sie drehet fest zusamm' die Fäden der Verträge,
Wenn ihre Liebenden belagern Thor und Wege.
Nichts kommt heraus mit Lieb' und ihren Bettelei'n,
Die Lieb' ist anders nichts als Unglück nur und Pein;
Ich eig'ne mich vielmehr dem Lob des Herren an,
Dess Hauche sanft die Nahenden umfahn'.
Zur Stätte Ebû Dolef's trieb ich mein Lastthier hin,
Dem von dem Rennen schon die Weich' und Ohren dünn;
Es thürmen sich vor mir die Berge mächtig auf,
Die Winde wehen sanft beflügelnd meinen Lauf.
Sobald als ich erreicht die Erde des Emir,
Hab' ich den Wunsch erreicht, kein Uebel bleibet mir,
Ein Herr, dem angeerbt vom Vater und vom Ahn
Der Ruhm, dess Suchende ihm bleiben weit hintan.
Wenn gegen selben wird uralter Ruhm gewogen,
So wird von seinem leicht der älteste überflogen,
Ein Volk, das an Besitz dem andern all' voran
Und dem die Menschen all mit Willen unterthan;
Bei dem die Tugenden die Zelte aufgeschlagen,
Die Zelte langen Strick's und deren Säulen ragen.
Die Weiber können nicht dergleichen mehr gebären,
Und Zeugungskraft kann nicht dergleichen mehr gewähren [1].

1364. Galib Ebul-Hindi. غالب ابو الهندی

Gálib Ibn Âbdol-Kodús B. Scheît B. Rebîî, ein beliebter Dichter des Islams, der unter der Herrschaft der Beni Ómeijé und Beni Âbbás von seinem Vaterlande entfernt in Sedschistân und Chorasân lebte; dem Wein ergeben; er war der erste der islamitischen Dichter, welcher denselben gepriesen.

Ich tränkte den Ebûl-Mâtûh, der zu mir kam,
Als morgens schrie der Hahn, begabt mit rothem Kamm,
Ich tränkte ihn mit Wein, den lieben niedre Wichte,
Und der durch Stammeln macht Beredsamkeit zu nichte.

Ebûl-Hindi berauschte sich eines Tages in Sedschistân zu Kûh Rîjân. Die Moslimen, die nachkamen, und ihn trunken liegen sahen, begehrten vom Wirthe in denselben Zustand versetzt zu werden.

[1] Im zweiten Bande meines Âgâni Nr. 224, fehlt im Exemplare der Gothaer Bibliothek.

Diese Begebenheit brachte Ebúl-Hindí in Verse, welche man dem Ebú Nuwás zuschreibt, die aber sein gehören, wie er denn überhaupt mehrere Verse Ebúl-Hindí's sich angeeignet hat. Ssadák Ibn Ibráhim el-Bekrí erzählt, dass Ebúl-Hindi, der, wenn er betrunken, sich immer auf die unanständigste Art herumwälzte, sich einen Strick an den Fuss band, an dem (an der Wand befestigten) er sich dann auszog, um seine Nothdurft zu verrichten oder dergleichen. Eines Tages verwickelte er sich so in den Strick, dass er sich selbst damit erwürgte, und so einen seiner Trunkenheit angemessenen Todes starb; auf sein Grab setzte man die von ihm selbst verfasste Grabschrift:

O, macht mein Leichentuch nach meinem Tode,
Aus Rebenblatt, aus Trebern von dem Wein,
Ich hätte, wenn ich heut' getrunken habe,
Den Herrn morgen, er möge mir verzeih'n!

Die Trinklustigen versammelten sich um sein Grab zu Trinkgelagen; nach einer anderen Sage soll er, als er in einer Winternacht trunken aus der Schenke ging, erfroren sein; sein sind die Verse:

Reicht das Glas, ich suche seine Lust,
Wie der Säugling sucht der Mutter Brust,
Muss der Freund des Trunk's den Wein entbehren,
Fliesst aus seinem Aug' ein Strom von Zähren [1].

1365. Bekr Ben Charidsche, بكر بن خارجة

war ein Mann aus Kúfa, ein Freigelassener der Benî Esed, der den Papierhandel trieb, aber damit wenig gewann, was er gewann, vergeudete er im Trunke, dem er sehr ergeben war; er trieb sich meistens in Schenken herum, verfertigte aber dabei gute Gedichte. Er liebte einen Christenknaben Namens Ibnol-Berá el-Ibádi elfsafairefí, auf den er eine Kafsídet gedichtet, in welcher er der Christen und ihrer Satzungen und Länder erwähnt; daraus ist das Distichon, von welchem der Dichter Dibil sagte, dass er nie einen Dichter um eines so beneidet habe, als den Bekr Ben Chàridsché um dieses:

Der Gürtel, den er trägt des Leib's inmitten,
Ist aus den Eingeweiden mir geschnitten.

Der Vogt von Kúfa hatte eines Tages die Runde gemacht, und bei allen Weinhändlern die Gläser zerschlagen, und den Wein aus-

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 490.

rinnen lassen. Bekr B. Chāridschē, der zu seinem Weinhändler kam, und den Wein ausgegossen fand, sagte hierauf die folgenden Verse:

Weh' dem Volk! wenn närrisch der Sultan,
Wann uns wandelt die Verachtung an.
Wein ist ausgegossen auf die Erde,
Reiner Wein, goldgelber wie Safran,
Ausgegossen auf den Platz des Marktes,
Macht ihn zu dem Glücklichsten fortan,
Wein wie Purpur, der das Herz erfreuet,
Perlend wie Korallentalisman,
Wann er wird gekocht, legt er sich
In dem Topf als gelbe Rinde an;
Wie soll mir Geduld nicht reissen, wenn man
Besten Theil des Manns entreisst dem Mann!

Dschāhiẓ, der eines Tages diese Verse schrieb, sagte: ritterlicher männlicher Muth (Futuwet) erfordert dieselben stehend zu schreiben. Der Wein schwächte zuletzt Bekr's Seelenkräfte und erniedrigten seinen Charakter so sehr, dass er um ein paar Dirhem anbefohlene Satyren schrieb. Er besass ein treffliches Gedächtniss [1]).

1366. Es-Samil [2]), الشامل gest. 141 (758),

Dieser andalusische Dichter, welcher keineswegs den Mochadhremún [3]), d. i. den Beidlebigen der Dynastien der Benī Ómejjé und Benī, Ábbás beigezählt werden kann, weil er nur in Andalus lebte, wird hier nach der Ordnung des Jahres seines Todes eingeschaltet. Sein Ahnherr esch-Schimr war einer der berühmtesten Grundbesitzer Kūfa's und einer der Würger Hosein Ben Ebī Thālib's. Es-Sāmil kam mit Baldsch B. Bischr und anderen edelen Syrern und Arabern nach Andalus, nachdem er früher in Magrib gegen die Berberen unter Kolsum Ibn Ájádh dem Statthalter gefochten hatte. Seiner ausgezeichneten Tapferkeit dankte er seine schnelle Beförderung (i. J. 129) und den Oberbefehl des Heeres, welchen ihm

[1]) Ágánī, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 56.

[2]) Ben Schimr B. Sá Dschewschán, nach Anderen B. Hátim B. Amrú B. Dschunda B. Schimr B. Sá Dschewdschán.

[3]) Die Mochadhremún sind nicht zu verwechseln mit den Chadárimé, den Anfang des Islams nach Damaskus ausgewanderten Persern. Solche persische Ausgewanderte hiessen zu Basra Esáwidé, zu Kufa Ebámiré, in Mesopotamien Dscherádschimi, in Jemen Ebnae, zu Mosul Dscherámika. Kamús, Constant. Ausg. III. S. 445.

Jûsuf Ibn Âbderrahman el-Fihrî verlieh, welcher, wider Âbderrahman I. in Empörung aufgestanden, neun Jahre lang Andalus beherrscht hatte. Es-Sâmil sein Wesir, wurde in den Kerker geworfen, und von Âbderrahman zur Frage gestellt: wohin sich Jûsuf geflüchtet; ich weiss es nicht, sagte es-sâmil, wäre er aber unter meinem Fuss, so würde ich denselben nicht aufheben, um ihn dir auszuliefern. Auf diese Antwort liess ihn Âbderrahman mit den zwei Söhnen Jûsuf's in den Kerker werfen; diese beiden entflohen; es-Sâmil soll vom Plane ihrer Flucht Kenntniss gehabt, deren aber Theil zu nehmen sich geweigert haben. Nach der Hinrichtung Jûsuf's ward auch er im Kerker entweder erwürgt oder vergiftet. Er war dem Trunke ergeben, kein wohlerzogener Mann, aber dessen ungeachtet, und wiewohl er nicht schreiben konnte, ein ziemlich guter Dichter [1]).

1367. Abdallah Ben Kais er-Rakîjat, عبدالله بن قيس الرّقيات

er hiess so, weil er mehrere Weiber hatte, die alle Rakkîjet hiessen; sowohl der Commentar der Hamasa als Ibn Challikân erwähen desselben zweimal, der erste führt Anfangs der zwölften Makâmet zur Erläuterung des blauen, d. i. des offenen Feindes, das folgende Distichon des Ibn Kais an:

Durch Schwerterschatten grau mein Haupthaar ward
Und in der Schlacht umarm' ich rothen Bart [2]).

Der Rothbart ist hier eine Metonymie für Feind, dann wieder Anfangs der sieben und vierzigsten Makâmet bei Erläuterung des Sprichwortes: langsamer als Fînd [3]); Ibn Challikân führt das Distichon an, womit er den Tod des Thalha eth-Thalhat beklagte [4]), und belehrt uns, dass Obeidâllah (Âbdâllah) eine Kasîdet zum Lobe Kebîret's, der Mutter Âbdafs-ssamed Ibn Âli's, des Oheims des ersten Chalifen der Benî Âbbâs [5]) gesungen. Im Ikd die folgenden Verse desselben:

Ei wie süss ist's Glanz zu saugen
Und zu sprechen: schönes Kind!
Sei nachsichtig meinen Schwächen,

Aus dem Licht der schwarzen Augen,
Dessen Zähn' getrennet sind.
Mich zu tödten ist Verbrechen [6]).

[1]) Gayangos, II. S. 79.
[2]) Silvestre de Sacy's Ausgabe, S. 128.
[3]) Ebenda, S. 556.
[4]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T., S. 369.
[5]) Ebenda, S. 312.
[6]) Ikd, im Abschnitte von den Liebenden, Handschrift der Hofbibliothek, B. II. Bl. 135.

I.

Von Liebe raſt Ferhad, als er den Brief
Empfangen in der Wüſte.
Der Bauherr ſeines Glückes ſtürzte tief
Herab vom luſtigen Gerüſte.
Des Wahnſinns ſchreckliches Geſpenſt,
Das Du', o Pöbelmund, der Liebe Narrheit nennſt,
Begann mit offnem Schlund und blut'gen Krallen
Den Armen wüthend anzufallen.

II.

Haarröhrchen waren ſeine Wimperfäden,
Aus denen Thränennaß in ſchweren Tropfen quoll,
Und dann zu einem Meere ohne Rheden,
Zum unbegränzten Meer der Leiden ſchwoll.
Elektriſch waren dieſe Wimperhaare,
Denn Spreu und Staub flog ihnen an,
Weil er mit dem Geſicht im Staube ſtets aufs wahre
Geheimniß ſeiner Qualen ſann.

Willkommen sei Gascíf und Rab' zu jeder Stunde,
Willkommen, wer vom Raben bringt mir Kunde [1]).

1368. Rubet Ebul-Adschadsch [2]), روبة ابو العجاج

Rúbet war einer der beredtesten Beduinen, der sich zu Baſsra niederliess, und sowohl die Benî Ómeíjé als die Benî Ábbás pries; Lexicographen sehen zu ihm als zu einer Autorität auf. Sein Vorname ist Ebúl Ádschádsch und Ebúl-Hodschâf. Er und sein Vater verbreiteten Ueberlieferungen des Propheten. Júnis B. Habíb erzählt, dass er sich eines Tages mit Ámrú Ebúl-Óla befand, als Schebel [3]) B. Órwet edh-dhabbí vorbeiging, der ein sehr sprachgelehrter Mann; er sagte, dass er den Rúbet um die Bedeutung seines Namens gefragt, und dieser ihm dieselbe nicht anzugeben gewusst. Da sagte Júnis: bei Gott! Rúbet ist der beredteste der Mád B. Ádnán, und ich bin sein Sclave, soll ich dir sagen, dass du ein fünffacher Rúbet? Schebel gab seinem Maulesel die Ruthe und ritt schweigend fort. Rúbet hat im Arabischen die fünffache Bedeutung: das Lab, womit, wenn in die Milch geworfen, dieselbe sauer gemacht wird; des männlichen Samens; einer nächtlichen Stunde; der Nothdurft, und eines Pfeiltrumm's. Rúbet wurde zu Ebú Moslim, dem Werber der Benî Ábbás, gesandt, dem er sich nur furchtsam nahte. Ebú Moslim beruhigte ihn und sagte ihm, er solle ihm seine Verse hersagen:

Der die Finsterniss Bestäubende, der im leeren Windzug Bleibende.

Rúbet sagte: da will ich was Besseres bringen. — Nun so bring es! — Rúbet sprach:

Kein Bollwerk stiess dir auf, das du nicht abgetragen,
Und kein versammelt' Heer, das du nicht platt geschlagen,
Kein aufgespeichert' Gut, das du nicht hast zertheilt,
Seit dem der Stern Merwán's zum Untergange eilt.

Lass das, und sage mir lieber:

Der die Finsterniss Bestäubende, der im leeren Windzug Bleibende.

---

[1]) Dschâhiſ im Leben der Thiere, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 177.
[2]) Der Name seines Vaters ist Ábdállah B. Rúbet B. Haniſé, d. i. Chofiené B. Málik, B. Kidámet B. Enámet B. el-Háres B. Auf B. Máltk, B. Sád B. Seíd Menát B. Tamim.
[3]) In Ibn Challikán Schobeil M. G. Slane's, a. T., S. 269.

Da vermag ich, sagte Rúbet, etwas Besseres zu bringen. — Nun so bring's.

Ein Haus hast du erhöht, ein Haus hast du erniedrigt,
Befestiget Gesetz und die Koreisch befriedigt.

Lass das, sagte Ebú Moslim, und bring' mir, was ich begehrte; Rúbet aber sagte:

Zu seiner Linken und zu seiner Rechten,
War schwer und sauer mit ihm zu fechten,
Bis er die Herrschaft hat mit Macht gegründet,
Und auf dem Esel der Merwán verschwindet [1]).

Ein Brunn, der leer und dessen Wände schon verwittern,
Wie Fahnen, die im Wind, im Sonnenglanze zittern [2]).

Du bist die Dienerin des Herrn, wahrhaftig,
Du trägst ein freies Kind auf deinen Armen;
Genannt im Pentateuche schon wahrhaftig [3]).

Im Commentare der Verse des Telchífs sind die folgenden drei Distichen desselben erläutert:

Das schwarze grosse Auge zeigt Esman,
Den weissen, glänzenden und zarten Zahn [4]).
Das Auge schwarz, und lang und dicht die Brauen,
Die Nase als ein Schwert, gerad und fein zu schauen [5]),
Und weite Wüst', in der es weithin staubt,
So dass man erdfarb dort den Himmel glaubt [6]).

In Meídáni's Sprichwörtersammlung [7]) finden sich die folgenden dem Rúbet zugeschriebenen Distichen, welche für die arabische Archäologie merkwürdig, weil darinen der Name Hokl's, eines alten arabischen Weisen, und der Fithâhels vorkömmt; der letzte gehört der grauesten vorsündfluthigen Zeit an, als die Steine noch weich waren.

Wenn ich weis' wie Hokel wäre und besässe
Die Ameisensprache wie einst Salomon,
Wenn ich lebte lange, wie Eidechsen leben,
Lang', wie Noe zu der Zeit Fithâhel's schon,

---

[1]) Anspielung auf den Namen des letzten der Beni Omeijé Merwán el-Himár, d. i. der Esel. Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 299.
[2]) Kamús, II. 895.
[3]) Ebenda, III. 18.
[4]) Seite 8.
[5]) Seite 9.
[6]) Seite 60.
[7]) Freytag proverbia Arabum II. pag. 341.

Als noch weich wie Lehm und Thon die Steine waren,
Wäre Tod, gewaltsam oder nicht, mein Lohn.

In Rúbet's Versen hat sich mehr als ein arabisches Sprichwort erhalten, oder ist durch dieselben erst gang und gäbe geworden; z. B. das „es geht ihm an die Kehle":

Uns're Mühle kreis'te und die ihre wild,
Und des Todes Eimer wurden angefüllt,
Wer darein sich stürzet, der ertrinkt darinnen,
Weil ihm Todesfluthen an die Kehle rinnen [1]).

So das Sprichwort „Unglücke fallen rings um ihn her, und er bleibt unbeschädigt" in den folgenden Versen:

Bald wär' ich durch Wahn und Zeit zum Greis geworden,
Doch die Sterne runzlet Nichts dem braunen Mann,
Wenn die Missgeschicke ihm zur Seiten stürzen,
Können sie doch seinem Heil nichts haben an [2]).

Weiters das Sprichwort: „giess' deinem Weine Wasser zu, oder sei klar."

O du, der mich mit zorn'gem Aug' anschauest,
Und harte Worte mir zu sagen trau'st,
Giess' Wasser in den Wein, wenn nicht, mach' klar,
Welch' Eimer bei dem Schöpfen uns'rer war [3]).

So das Sprichwort: „schlag' die Wolle und mische sie."

Tadler, stets beflissen Lügen aufzutischen,
Sei bedacht, die Woll' zu schlagen und zu mischen [4]).

So das Sprichwort: „die Rückkehr ist löblicher."

Für einen Anfang mag's genügen, euch gewähren,
Doch löblicher wär' es, dazu zurück zu kehren.

Endlich das Sprichwort: „die vorderen Federn der Schwingen sind besser als die hinteren."

Erschaffen wurde ich aus deinem schwarzen Flügel,
Aus Federn vorderen, nicht aus den hinteren [5]).

Rúbet war ein vollkommener Kenner der Sprache. Er blieb zu Bagdád bis zur Empörung Ibráhím's B. Ábdállah des Aliden (i. J. 145).

[1]) Freytag proverbia Arabum I. pag. 169.
[2]) Ebenda, I. S. 237.
[3]) Ebenda, I. S. 548.
[4]) Ebenda, II. S. 28.
[5]) Ebenda, II. S. 469.

Ibn Challikán gibt ein paar Anecdoten, und die obigen vier verschiedenen Bedeutungen des Wortes Rúbet, nämlich: 1) das Lab, um die Milch sauer zu machen, 2) ein Theil der Nacht, 3) die Nothdurft, 4) den Samen des Kamelhengstes [1]).

1369. El-Adschadsch [2]), العجاج

der Sohn des Dichters Rúbet; den Beinamen Ebú Ádschádsch, d. i. der Schreier, hatte er von seinem Verse:

So dass er schrie bei ihr (der Batsch), Wie man Kamel anschreit: Ádsch! Ádsch!

Seine Verse, womit er die Augen beschreibt, sind mehrmal nachgeahmt worden; es sind die folgenden:

Zwei Augen lagen tief in ihren Höhlen,
Zwei Löchern gleich gebohret in ein Grab,
Gebildet wie zwei gläserne Retorten,
Die rollten dort hochmüthig auf und ab,
Es schwimmt darin der Rest von altem Oele,
Zwei Gläser sind's, die man dem Arzte gab [3]).

Das arabische Sprichwort: „die Milch ist gar zu sauer geworden," ist dem folgenden Distichon einverleibt:

O Mámer's, Sohn Ómer, du warte länger nicht,
Denn gar zu sauer ist der sauren Milch Gericht [4]).
Der Tag, als er sich zeigte, war wie Nacht,
So viele Schwierigkeit hat er gemacht [5]).

1370. El-Kelab el-Chirmasi, الكذاب الحرمازى

ist Ábdállah Ibnol Áur, mit dem Beinamen des Lügners der Lügner; eine Anecdote, welche Rúbet bei Ibn Koteibé von ihm erzählt, bezeugt, dass er ein Zeitgenosse Rúbet's war, und dass seine Verse nichts weniger als von grossem poetischen Werthe. Er sagte:

Ich bin der Söhne Chirmás Einer, die zwar schwach,
Doch übermächtig über ihre Brüder fallen;

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. 269.
[2]) Ist Ábdállah B. Rúbet B. Beni Melik, B. Sad B. Seid Menát B. Temím, mit dem Vornamen Ebúsch-Schása.
[3]) Ibn Koteibé, Nr. 106.
[4]) Freytag proverbia Arabum II. pag. 104.
[5]) Dschahiz Leben der Thiere II. d. II. Bl. 134.

Dichter, er antwortete: wenn er meine Wissenschaft hätte, wäre er der grössere. Von Ebú Dschâfer el-Mansúr ward er eingekerkert und seine Güter wurden vergantet. Ebú Ójáíné liebte die Fâthima, Tochter Ámrú's B. Haffs, beigenannt Hefármerd, fürchtete aber, sie durch seine Verse in's Gerede zu bringen, auch scheute er sich vor ihrem Gemahle Isá B. Suleíman; er richtete also seine für Fâthima gemeinten Verse nicht an dieselbe, sondern an ihre Sclavin Dunjá, welche ihr Hauswesen führte:

Mein Herz ist zärtlicher als alle Herzen,
Und mehr mein Liebesschmerz, als alle Schmerzen,
Ich gäbe hin die Welt für meine Welt [1],
Ich möcht' ihr nahn, die mich zurückehält;
Zu dreimalen schon kam sie zu mir,
Die Drei ist eine gute Zahl allhier;
Der Dunja sag', wenn sie zu mir nicht kömmt,
Sie les' den Brief, der aus den Augen strömt,
Warum hast du zurückgesandt die Boten,
Und ihnen Schläg' und Kerkerstraf' entboten?
Was ich begangen haben mag an Sünden,
Soll seine Buss in diesen Versen finden.

Fadhl B. Rebîi fragte seine Gesellschafter, wer der grösste Dichter ihrer Zeit; die Meinungen waren verschieden, er sagte, der, welcher den Palast Isá B. Dschâfers zu Harbijé mit den folgenden Versen lobte, nämlich Ebú Ójáíné:

Besuche den Palast in Harbi's Thal,
O herrlicher Palast, o schönes Thal!
Willkommen die Besucher allzumal,
Die aus der Wüste und der Stadt mit Wall,
Die Schiffe fahren an in grosser Zahl,
Und die Kamele stehen in dem Stall,
Eidechs und Wallfisch sammeln sich zum Mahl,
Matros' und Treiber des Kamels im Saal.

Sein sind die Verse:

Was nicht soll sein, erringet keine List,
Und das wird sein, was längst bestimmet ist,
Geschehen wird, was bestimmt zu seiner Zeit,
Vergebens ist die Müh' und Traurigkeit.
Der Starke müht sich ab, und findet nicht,
Womit begünstigt wird der frohe Wicht.

[1] Wortspiel mit Dúnjá, Welt.

Er fiel in Mámún's Ungnade wegen einer Satyre auf Nifár, weshalb er zu Meer nach Omman entfloh, und sich dort bis zu Mámún's Tod verborgen hielt [1]).

Sag' dem, der Manches sieht, was unbekannt erscheint,
Der über Dinge staunt, die in der Welt vorgehen,
Nicht unbekannt ist, was dir so erscheinen, mein Freund,
Wer lebt, wird Vieles seh'n, was er noch nicht gesch'n [2]).

Er sagte zum Lobe Sijádol-Ádschem's zwei Distichen, in welchen er ihn tadelt, dass er Sultan statt Sulthan sprach; diess beweist, dass die Perser das Th nicht auszusprechen vermochten, und erklärt die Bemerkung des persischen Wörterbuches Ferhangi Schúúrí (II. 155, Kehrseite), dass sich die fünf Buchstaben Ssad, Dhad, Thy, fy, Áín in ursprünglichen persischen Wörtern gar nicht finden. Die Klage Mohellibi's auf den Tod des Chalifen Motewekkil, ein und zwanzig Distichen, findet sich im Ikd [3]).

Der Commentar der Verse des Telchís [4]) nennt diesen Dichter Ábdállah B. Mohammed. B. Ebí Ójáiné Mohellibí und erzählt: Álí, der Sohn Mohammed's des Sohnes Dschafer's, des Sohnes Mohammed's, des Sohnes Álí's, des Sohnes Hosein's, des Sohnes Álí's des vierten Chalifen habe den Dichter eingeladen, ihm wider die Secte der Motefilé beizustehen; als er die Hilfe weigerte und Álí ihm drohte, sagte der Dichter:

Lass' ab zu droh'n und nimm mich auf in Gnaden,
Was kann Getön' von Flügeln Mücken schaden.

Der letzte Vers ist ein Sprichwort und der ganze Vers zur Erläuterung der Redefigur Irsálol mesel, d. i. Einflechtung eines Sprichwortes, angeführt.

Mohammed Ibn Kenaset, gest. 207 (823).

ist schon unter den Philologen Nr. (1328) vorgekommen. Mohammed B. Kenáset, sein Vorname Ebú Ishák; einer der berühmten Dichter der Beni Ábbás, zu Kufa geboren und erzogen. Ibráhim B. Edhem,

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 84.
[2]) Freytag proverbia Arabum I. pag. 92.
[3]) Im Abschnitte von der Klage um den Tod Edeler. Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 164.
[4]) Seite 221.

der Fromme, war sein mütterlicher Oheim, er selbst ein frommer Mann, der sich weder zum Lobe noch zu Satyren hergab. Er hatte eine Sclavin, Denânîr genannt, mit welcher Literatoren und Schöngeister sich in geistigen und poetischen Wettstreit einliessen.

Mofsâb el-fobeîrî sagte zu Mohammed B. K,enâsé, du hast vom Ibrâhîm Edhem gesagt:

Ich sah genügsam dich, diess war dein Lohn,
Genügsamer jedoch ist Edhem's Sohn,
Er schauet an, die kleine Welt als gross,
Sie wegen Gott allein vergrössernd bloss;
Was ihm begegnet, ist für uns Gewinn,
Und wenn er spricht, so spricht er Recht und Sinn.

Ich habe, sagte Ben K,enâsé, noch mehr gesagt:

Ihn dünket so gering Begier und Lust,
Wie dem Bluträchenden des Blut's Verlust.
Sanftmuth ist von Unwissenheit verschieden,
Denn dieser ist zu sprechen nicht beschieden.
Demüthig und bescheiden in dem Haus,
Ein Löwe, wenn er in die Schlacht zieht aus.

Als seine Geliebte Denânîr gestorben, sagte er:

Gelobt sei Gott der Herr, dem gleich nicht And're steh'n,
O wäre nicht geschah'n, was mir von dir geschah'n!
Wenn wenig dieses Wort um deinen Tod zu klagen,
So ist's der Schmerz, der mich verhindert, mehr zu sagen.

Mohammed B. K,enâsé hat auch eine Stelle unter den Ueberlieferern, ein von ihm überliefertes Prophetenwort ist das folgende: nach el-Âámesch, nach Schakîd B. Selma, nach Ebû Mûsa el-Eschârî. Eschârî sagte: o Gottesgesandter! ein Mann liebt manchmal Leute und hält sich doch nicht an sie; der Prophet antwortete: der Mann ist mit denen, die ihn lieben [1]).

1373. Ebu Scheraat [2]), ابو شراعة

von Basra, einer der vorzüglichen Dichter der Benî Âbbâs, von hohem Schwunge und leicht verständlichem Worte, ein wohlberedter Beduine,

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 329.

[2]) Ahmed B. Mohammed B. Scheraât B. Sâlebet B. Mohammed B. Omer B. Ebî Naîm B. Chalid B. Abdet Ibn Mâlik Ibn Morré B. Ibâd B. Saablât B. Kais B. Sâlebé B. Akâbet B. Saab B. Ali B. Bekr B. Wâil.

der auch Sendschreiben und Reden hinterliess. Sein Sohn Ebúlfeíjádh Suwár B. Ebí Scheráát schrieb die Denkwürdigkeiten seines Vaters. Er war im höchsten Grade freigebig, so dass, als ihn eines Tages ein Armer um Almosen ansprach und er Nichts bei sich hatte, er ihm seine Sandalen gab, und barfuss nach Hause ging; darauf sagte er:

Ilʿret in der Hih', was mich betroffen, Der sandalenlos nach Haus gelaufen;
Findest du nicht, dass es gut mir lässt, Wegzuwerfen, was mich barfuss lässt,
Doch will ich darüber viel nicht prahlen, Blieben mir doch noch zu Haus Sandalen.

Sein Bruder nannte ihn desshalb einen Narren, worauf er andere Verse entgegnete.

Ebú Scheráát war ein Freund Ibrâhim Ibnol-Modebbir's, den er, als er zu Bafsra, nicht verliess. Als er von der Statthalterschaft abgesetzt ward, verliessen ihn alle, nur Ebú Scheráát blieb: er liess ihm zehntausend Dirhem auszahlen, und umarmte ihn; so war er auch ein treuer Freund von Sidrij. Der Sohn Ebú Scheráát's gibt in seiner Lebensbeschreibung seines Vaters mehrere Gelegenheitsgedichte desselben, welche nebst einigen Auszügen einige Blätter füllen. Seiner Lebensbeschreibung ist sein folgendes Lied vorausgesetzt, wozu Diâmet von Bafsra die Melodie verfertigte, aus dem hischâmischen Buche:

Es geht ein Schemen um, das Angst und Furcht mir macht,
Seineb's Phantom, das mich besucht um Mitternacht;
Es gehet um, und scheut sich doch, zu mir zu legen,
Als Kissen will es sich Ellbogen unterlegen,
Es weinet über seine Jugend, wie es scheint,
Vermuthlich ist es alt, denn nur das Alter weint [1]).

1374. Makal Ben Isa, معقل بن عيسى

aus dem Stamme Idschl, Bruder Ebú Dolef's, ein Ritter, Dichter, dessen Dschâhíf mit seinem Bruder Ebú Dolef erwähnt, und zugleich seinen Gesang lobpreis't. Er war der schönste und freigebigste Mensch seiner Zeit. Er sagte seinem Bruder Ebú Dolef, der ihn wegen Etwas getadelt:

Mein Bruder sag', warum willst du mir machen Schmerz;
Der Pfeil, den du abdrückst, er geht nicht durch mein Herz!
Mein Bruder, was suchst du bei diesem Zeitvertreibe,
Als wären uns're Leiber nicht aus Einem Leibe [2])!

[1]) Agâni Nr. 631, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 47.
[2]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 504.

1375. Mani el-Mewsus, مانى الموسوس

Mohammed Ibnol-Kásim, mit dem Vornamen Ebúl-Hosein, meistens aber unter seinem Beinamen Mání bekannt, ein Gafelendichter von Bagdád. Mohammed B. Ábdállah B. Thábir sagte einst beim Frühstück zu Hasan B. Mohammed B. Thálút: wir müssen einen dritten haben, der mit uns kose, wem schlägst du vor? — Ibn Thálút sagte: Ich wüsste Niemand Besseren als einen Mann, dessen Gesellschaft nichts weniger als schwerfällig oder aufdringlich, der leicht auftritt und schnell fasst, nämlich Mání el-Mewsús. Du hast nicht schlecht gewählt, sagte Mohammed. Sogleich ward der Vogt der Schaarwache geschickt, ihn zu holen, der ihn zu K,erch aufgriff und zu Mohammed brachte; dieser empfing ihn ehrenvoll mit Gastmahl und Kleid, dann kam eine seiner Sclavinen, eine Tochter Mehdí's, Namens Múniset, welche, eine Gesang- und Reigenliebende, bei ihm noch Jungfrau geblieben; sie sang:

Ich will nicht unter Menschen sein, die mich ertragen,
Wenn Thränen heft'ger Sehnsucht meine Wangen schlagen,
Mein Wort ist diess; wenn ihnen die Geduld geht aus,
So halten Jungfern es auch bis zuletzt nicht aus.

Mání bat um Erlaubniss, zwei Distichen dazu zu sagen:

Ich stehe auf, ein Herz zu retten, das verwirrt,
Das voll von Thränen, wild und schadensinnend stiert;
Gerechtigkeit von diesem Fürsten seh' ich nicht,
Der als Tyrann durch Trennung nur das Herz zerbricht.

Schämst du dich nicht, sagte Mohammed, solches Zeug zu singen; Mání entschuldigte sich mit dem Feuer der Begeisterung, und die Sclavin sang:

Sie haben Sie vom Winde abgesperrt,
Weil ich durch Winde einen Gruss ihr sandte,
Sie haben ihr sogar das Wort verwehrt,
Als Abschied nehmend ich von ihr mich wandte.

Mohammed rollte vor Freuden und forderte den Mání auf, zwei Distichen dazu zu sagen; er sprach:

Sie holte Odem, und ich sprach zu meinem Schatten [1]):
Wenn du besuchst vielleicht ihr Lockenhaar,
So gehe heimlich nur dein Gruss von statten,
Sonst lässt mein Schmerz sie wohl nicht schlafen gar.

[1]) Zu meinem Phantom (Thálf).

3.

Mit Thränen wusch er über Folg' und Ende
Von seiner Liebe sich die Hände.
Und sprach: Ich überliefre sie, wohlan,
Es ist gerechtes Blut, ich bin unschuldig dran!
Sein Herz lag in der Liebe Fieberhitzen
Vom Alp der Phantasie beschwert;
Was Wunder, daß die Dornen Feuer spritzen,
Wenn eine Flamme praffelnd in sie fährt.

4.

Die Sonne konnte von ihm Gluth,
Der Mond die kalte Bläße lehnen,
Als Speise aß er Mannathränen,
Als Kühlung trank er Brombeerblut.
Sein Kleid war nur ein Ueberthau aus blauen
Zerrißnem Flor, geflammt wie Schwefelkerzenschein,
Sein Bett ein Grab fünf Schritte lang gehauen,
Das Kissen seines Hauptes war ein Stein.

5.

Mit jedem Tage, wenn die weiße Taube
Des Morgens auf das Feld der Erde niedersaß,
Ward einem Geyer seine Brust zum Raube,
Der sie zehntausendmal zerfraß.
Und wenn des Abends finstre Raben
Mit ihren Fittigen die müde Welt umgaben,
Wenn in den Brunn des Meers die Sonne fiel,
Ward seinen Leiden noch kein Ziel.

Bravo! Mánî, sagte Mohammed, und die Sclavin sang:

O Freund! verliere nicht die Zeit in Spielerei,
Und halte fest dich an die Leidenschaft, die wahre;
Wir gehen am Palaste Seineb's nicht vorbei,
Dass uns're Thränen nicht Geheimniss offenbare.

Mánî sagte: wenn mich nicht die Scheu vor dem Emîr abhielte, so möchte ich wohl auch zu diesem noch ein Paar Distichen hinzusetzen. Nun lass' hören, sagte Mohammed, und Mánî sang:

Wenn auf dem Felsen blicket die Gaselle,
Wird ihn ihr Blick zerfließen auf der Stelle,
Und wenn zum Lächeln sie aufthut den Mund,
Erscheint ein schön gereihter Perlenbund [1],

1376. El-Achnes [2]) eth-Thaiji, الاخنس الطائي I. u. J. 150 (765).

Wer Abends nach des Zeltes Spuren spürt,
Erlebt gar oft, dass ihm nicht Antwort wird;
Von Ibn Hitthân's Tochter glänzt die Spur,
Wie zarte Titelzüge auf der Flur [3]).
Dort wandelt einsam nun der Strauss,
Wie Magd, die Abends Holz trägt in das Haus.
Ich stand und weinte hart vom Frost geschüttelt,
Wie Chaiber's Fieber einen Kranken rüttelt.
Leichtfertiges Kamel der Freunde Herd,
Kamel, dess' Reiter mager wie ein Schwert.
Leichtfertiges Kamel ist Freunde Kreis [4]),
Der sich nicht kümmert um des Freunds Geheiss.
Ich letzte eine Zeit mit leichten Kunden,
Mit denen Freunde sich leicht abgefunden,
Mit dem Genossen, den man laufen liess,
Und den man nachher aus dem Hause stiess.

---

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 623.

[2]) Ben Schihâb, Ben Scherîk,, Ben Somâmet, Ben Erkâm, Ben Âdij, Ben Moâwijet, Ben Taglib Fr. H. S. 349.

[3]) Sehr unnöthiger Weise hat Rückert's Hamâsa I. S. 268, aus diesem Distichon zwei gemacht, und zwei eigene Verse darein gewebt, nämlich:
„Nicht mit dieser Flur vergleichen darf man andre Fluren,"
und dann den folgenden:
„Wie ein geschickter Schreiber glänzend rein die Schriften prägt auf Pergament:"
kemá nemmaka el-ônwan fir-rakki kâtib, heisst bloss: wie den Titel schreibt auf dem Fell der Schreiber.

[4]) Dieses Distichon fehlt ganz in Rückert's Uebersetzung.

Der Jugend Schulden hab' ich abgezahlt,
Und habe mein Vermögen in Gewalt.
Du siehst das freie Ross um unser Zelt,
Wie Ziege von Rîdschaf den Stall nicht hält.
Ich bin gewiss, das Jeder von Nâadd,
Zum Zufluchtsorte eine Höhle hat.
Wir sind die Männer, die in uns'rem Land[1])
Nur auf der Pferde Rücken halten Stand,
So früh als spät ist reine Milch ihr Trank,
Doch bleiben sie vom steten Rennen schlank,
Die Reiter sind von Taglîb Wâil's Geschlechte,
Das unvermischt mit And'ren rein und echt.
Den Reiter schlagen sie, dess' Helm strahlt,
Blutstreifig wird ihm das Gesicht bemahlt,
Dem Feind ein Jeder, wenn zu kurz das Schwert,
Mit einem Schritte leicht entgegenfährt.
Geweiht sei Gott mein Volk und das ihm gleicht,
Das Königen an Adelsglanz nicht weicht,
Wenn and'res Volk anbindet seinen Hengst,
So läuft der uns're frei im Felde längst.

Seine Verse zum Lobe der Familie Mohellîb's gibt Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung Mohellîb's Ben Ebî Ssafret's:

Im Haus' Mohellîb's stieg ich ab zur Winterszeit,
In trüben Tagen und vom Vaterlande weit,
Sie überhäuften mich mit Wohlthat mannigfach,
So dass ich dachte, ich sei im väterlichen Dach.

1377. Suwar, سوار

der Richter Chorasân's, erschien vor Abdâllah B. Thahir, dem Herrn Chorasân's, und redete ihn mit den folgenden Worten an:

Deine Pforte ist die sicherste der Pforten,
Fern ist Schrecken dem Bewohner von dem Haus,
Deine Hand strömt für die Hilfsbedürft'gen reicher,
Als Nachtlimmel, der sich strömend regnet aus;
Und dein Hund empfängt die dich Besuchenden
Wie die Mutter ihre Tochter in dem Haus[2]).

[1]) „Die nicht haben Wall und Brucken," ist ein Zusatz Rückert's des Reimes willen.

[2]) Ikd, im Abschnitte von der schnellen Fertigung der Geschäfte, B. I. Bl. 96.

1378. Chalid Ben Ahmed. خالد بن احمد

Er war der Freund Dschâfer B. Suleîmân B. Âlî B. Âbdâllah B. Âbbâs; drei Distichen desselben, womit er das Lob der Panegyriker verkleinerte, im Îkd [1]).

Wenn du wüsstest, was ich sage,
Wüsst' ich nicht, dass du unwissend,
Du verstehst nicht, was ich sage,
Wissend, dass du bist unwissend,

Würdest du entschuld'gen mich,
Würd' ich sicher schmähen dich,
Dennoch trifft dein Tadel mich,
Kann ich nur entschuld'gen dich [2]).

1379. Merwan, مروان I. u. J. 150 (765).

sagte zum Lobe Mân B. Sâidé's und den Benî Scheîbân:

Ihr Wort ist That, ersucht gewähren sie,
Und wenn sie spenden ist's mit Grossmuth nur;
Sie halten ab den Nachbarn bis ihr Nachbar
Die beiden Höh'n [3]) die Aehre und Arcturr [4]).

1380. Selemet Ibnefs-Ssaih el-Jeschkori, سلمة ابن ألصايح البشكرى I. u. J. 150 (765),

zum Preise Sâidet Ibn Mân's:

Ergebungsvoll komm' ich zu dir in meiner Noth,
O edler Mann, dir steht die Hilfe zu Gebot,
Und wenn du sie gewährest, so preis' ich Gott dafür,
Dass sie so ausgedehnt wie meiner Schuld Revier [5]).

Wenn ich dem Mann die Schuld verzeihe,
Und wenn mir einer fehlt an Treue,

So werf' ich sie ihm nicht mehr vor,
Verhüll' ich's mit Geheimnissflor [6]).

1381. Ali Ben el-Chalil, علی بن الخليل I. u. J. 150 (765),

der Freigelassene Mân B. Sâidet esch-scheîbânî's, aus Kûfa, sein Vorname Ebul-Hasan; er lehte mit Ssâlih Âbdol-Kodûs, von dem er sich

[1]) Îkd. im Abschnitte von den Satyren, Handschrift der Hofbibliothek, B. II. Bl. 130, Kehrseite.
[2]) Îkd. im Abschnitte von der Wissenschaft, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 68, Kehrseite.
[3]) Es-semâkâîn Spica et Arcturus.
[4]) Îkd. im Abschnitte der Halden. Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 26. Kehrseite.
[5]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. XLIII. Hauptstück.
[6]) Ebenda. LXXXVIII. Hauptstück.

nicht trennte, und desshalb der Freigeisterei verdächtigt ward; er ward mit ihm gefangen genommen, dann aber freigelassen als Reschíd die Sache untersuchen liess. Ssálih B. Kodus wurde hingerichtet. Mohammed B. el-Dschehm er-Romelí erzählt, dass ihn Mámún eines Tages aufgefordert, ein schönes Distichon herzusagen, dafür er ihm dann eine Statthalterschaft verleihen wolle. Er sagte die Verse Álí B. el-Chalíl's:

Zu dem Himmel folget ihnen gern der Blick,
Kehret zu der Erde Tiefen dann zurück,
Jubilirend über ihrer Grösse Glück,
Neiden sie der Sonne nimmer ihr Geschick.

Gut, sagte Mámún, ich verleihe dir die Statthalterschaft von Deínewér; sag' mir nun aber noch einen satyrischen Vers dieses Dichters, um eine andere Statthalterschaft zu verdienen. Der Sohn Dschehm's sagte:

Ich schmähte sie, und sprach zu ihrem Preise,
Dass ich geschmähet sie auf diese Weise.

1382. Dschafer Ben Olbet el-Harisi. جعفر بن علبة الحارثي

B. Rebíá B. Ábd Jagús, der Dichter, mit dem Vornamen Ebú Áásim, lebte sowohl unter der Herrschaft der Bení Úmeíjé als der Bení Ábbás. Sein Vater Álíjé (Ólbet?) B. Rebíá war ebenfalls Dichter. Dschafer hatte mehrere der Bení Ókáil erschlagen. die Veranlassung wird verschieden erzählt. Dschafer betrank sich so sehr, dass er desshalb eingesperrt ward; in seinem Gefängnisse sagte er:

Sie meinen, dass der Rausch mich überwältigt habe,
Berauscht ist mancher Held, der an Verstand kein Knabe;
Dem Helden ist fürwahr der Rausch noch keine Schande,
Doch Schand' ist, wenn das Volk ihm fluchet in dem Lande.
Ich bin der Mann, der treu festhaltet am Vertrage,
Wie von Grossmüthigen es uns erzählt die Sage.

Mit ihm war ein anderer Mann Namens Dewján, aus den Beníl-Hares B. K.áb, im selben Kerker eingesperrt, Dschafer sagte:

Dewján! wann in der Finsterniss die Hörner schwirren,
Und bei dem Schluss des Thors die schweren Riegel klirren,
Wann in der Nacht aufsteht der Wärter mit der Schelle,
Damit die Runde macht bis zu des Morgens Helle,

Wann Wächter rings herum sich lagern in dem Kreis,
Was nützt geschlagenem Mann dann seiner Listen Gleis?
Geduldet muss sich dann der tapfere Kumpan,
Und leiden Schmach, die ihm Mámún hat angethan.

Dschâfer wurde auf einem Streifzuge wider die Benî Ókail erschlagen, dessen Umstände das Ágánî nach dem Buche Ámrú Ibn Ebî Ámrú esch-Scheibánî's erzählt. Dschâfer B. Olbet, Alî Dschondeb el-Hârisi und Nadhr B. Modhârib el-Mâadî zogen wider die Benî Ókail aus, wurden aber von diesen, welche Wachen ausgestellt hatten, gefangen. Ein berühmter Vers, welcher dem Dschâfer zugeschrieben wird, findet sich in dem Trauergedichte, womit Málik B. ef-fîl seine eigene Seele beweinte; dasselbe lautet:

Schmucklos ist mein Kamel, wenn ich's besteige,
Es weint, damit es mir sein Beileid zeige [1].

1383. Hosein Ben Mothir, حسن بن المطير l. u. J. 150 (795).

Hosein B. Mothir B. Mikmel, ein Freigelassener der Benî Esed B. Choseimet, dann der Benî Sâd B. Málik B. Sálebé. Sein Grossvater Mikmel (Mokemmel?) war Sclave, der seinem Herrn als Secretär diente; er dichtete unter dem letzten der Benî Omeijé und ersten der Benî Abbâs, und lobte beide in Einer Kasîdet. Hosein B. Mothir ward mit einer Gesandtschaft an Mâan B. Sâidet (dessen Freigebigkeit zum Sprichworte geworden), als er Statthalter von Jemen, gesendet. Er lobte denselben, aber Mâan, mit seinem Lobe nicht zufrieden, verwies ihn auf das Nihâr B. Fewâchi's aus den Benî Teim. Aus dem Buche Mofadhdhal B. Selemet's erzählt das Ágánî die Anecdote, dass Mofadhdhal zehntausend Dirhem schuldig, in Gegenwart des Chalifen Mehdî gefordert, denselben die ganze Nacht mit Anecdoten unterhalten, und ihm in der Früh das folgende Distichon Ibn Mothir's hergesagt habe:

Wie viele sah'n wir nicht, die ihre Lust getrübt,
Die Adern waren rein, nachdem der Teich getrübt.

Mehdî, darüber höchst gerührt, zahlte die Schulden Mofadhdhal's, aber dem Hosein B. Mothir selbst liess Mehdî siebzigtausend Dirhem und ein schönes Pferd geben, für seine zum Lobe Mehdî's gesungene berühmte Kasîdet, aus der die folgenden Verse:

[1] Ágánî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 68.

Dir Fürst der Gläubigen ist zugetheilt der Bau
Des Hauses, das uns Rettung bringt von Südens Au,
Und hättest du nicht vorgezeichnet diese Bahn,
So liefen wir bestaubt auf ödem Wüstenplan.
Ein Ritter ist, wer von Natur ist ruhmbeschildet,
Der ohne Menschengunst ist aus sich selbst gebildet;
Sein Muth erhöht den Muth der Männer jeder Zeit,
Und wenn der Muth der Männer eng, ist seiner weit.
Wenn Führer vor ihm steh'n, steht er an ihrer Spitze,
Ableitend ihre Furcht und der Gefahren Blitze,
Sein Name schon beschützt vor der Gewalt und List,
Und zwingt den Feind, wenn er auch weit abwesend ist.
Er ist verschämt und rein, wenn er auch ist allein,
Wie er es ist in Mitbewerbender Verein.

Mehdí liess ihm für jedes der folgenden drei Distichen tausend Dirhem auszahlen:

Wenn die Menschen wendeten sich nur dem Besten zu,
Wäre Niemand angebetet als, o Mehdí! du;
Die Freigebigkeit hat deine rechte Hand linirt,
Doch vielmehr wird sie durch deine rechte Hand geziert;
Wenn von ihrem Licht ein Senfkorn fiele in die Nacht,
Würde allsogleich aus selber heller Tag gemacht[1]).

Oder auch so:

Wenn die Menschen nur anbeteten den Besten,
Wäre dir allein Anbetung nur geweiht,
Deine Rechte weiset uns der Grossmuth Formen,
Und nach ihr hat sich geformt Freigebigkeit:
Fiel' von ihrem Lichte ein Senfkörnlein nur
In die Finsterniss, sie wäre weiss gefeit.

Als er ihm aber eines Tages diess zweite Distichon wiederholte, sagte Mehdí: Du lügst, hast du nicht von Mán B. Sáídet gesagt:

Regnende Wolken, o strömt herab!
Schauer des Frühlings auf Mán's Grab
Hätte nur warst du in Fels' gescharrt,
Grab, das zur Wohnung der Grossmuth ward;
Grossmuth ist todt nun im Grab' beengt,
Wärst du lebendig, so wär's gesprengt.
Edler wann todt, ist doch allbekannt,
Strom wann verronnen, begrünt das Land;

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 96.

Seine Erinn'rung wird ewig leben,
Wenn ihm auch Schlagfluss den Tod gegeben.

Er lebte in der Wüste, seine Gedichte athmen den Geist der Beduinen, der einfach und natürlich:

Ich lieb' dich Selma ohne allen Zweifels Schein,
Nicht gut ist Liebe, deren inn'rer Sinn nicht rein,
Mit Liebe lieb' ich, die so heftig wie nicht eine,
Wer sie entschuldiget, der weiss, wie stark die seine;
Gestorben ist schon längst der Anfang meiner Liebe,
Und stirbt der Anfang, sterben auch die letzten Triebe,
Und wenn die Liebe auf den höchsten Grad gestiegen,
So bleibt sie steh'n und kündet sich in allen Zügen.

Einer sagte vor Áfsmáí den Vers des Dichters Dîbil her:

Bewunderst du Selmân nicht sehr den Mann, der weint,
Indess das Grau auf seinem Haupt zu lachen scheint.

Dieser Gedanke, sagte Áfsmáí, ist dem Sohne Mothîr's gestohlen, der gesagt:

Wo sind die Bewohner der Zelte von Dehna,
Wo sind sie die Nachbarn der Weiden von Absa?
Sie gingen; die Erd' ist gekleidet mit Licht,
Indem Chamomille den Sternenkranz flicht,
Alltäglich vom Regen, der frische erscheint,
Es lachet die Erde vom Himmel, der weint [1]).

Auf den Tod Mâan B. Sâîdè's:

Weh! dass ich sprechen muss von Mâan's Grab,
Die Wolken strömen reich auf dich herab,
Als Grube hat man dich gegraben heut,
Du wardst zum Bette der Freigebigkeit;
Wie birgst du Grab die Grossmuth von Mâan,
Da Land und Meer zu eng für ihre Bahn;
Du fassest sie, die durch den Tod beengte,
Die, wenn sie lebte, alle Särge sprengte.
Den Helden liebt man seiner Wohlthat nach,
Aus trock'nem Bett erkennet man den Bach,
Mit Mâan ging dahin Freigebigkeit,
Und lahm ist Grossmuth nun für alle Zeit [2]).

[1]) Ágâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 247, in der Hamâsa S. 425 sechs, S. 543 sechs, S. 135 zwei Distichen desselben.
[2]) Mostathref, S. 1429.

Das Rihán führt als Beispiel die Redefigur et-Tekáfé, d. i. die vollkommene Gleichheit zweier Verse und das folgende Distichon dieses Dichters an:

Es lachen von des Himmels Thränen, Mit jedem Tage Chamomillen neu[1].

1384. Abdallah Ben el-Chajath, عبدالله بن الخياط

Ábdállah B. Mohammed B. Sálim B. Júnis B. Sálim; ein Freigelassener der Beni Koreísch, nach Anderen der Hodeil, ein unverschämter Satyriker, beidlebiger Dichter, der Familie Sobeír Ibnol-Áwwámi's sehr ergeben. Ábdállah B. Mosáb führte ihn beim Chalifen Mehdí auf, der ihm für eine zu seinem Lobe verfertigte Kasídet fünfzigtausend Dirhem auszahlen liess. Hierauf sagte der Sohn Chajáth's:

Ich rührte meine Hand an seiner an,
Ich suchte was erheischt Genügsamkeit.
Ich wusste nicht, dass seine Hand der quell
Grossmüth'gen Sinn's und der Freigebigkeit.
Was ich von ihm begehrte, konnte mir
Er-preisslich sein zu der Genügsamkeit:
Allein, was er gegeben, konnte nur
Genügen reichliche Freigebigkeit.

Mehdí verdoppelte die Summe [2]).

1385. Ebu Dehman el-Galebi, ابو دهمان الغلبي

ein Dichter von Basra, welcher unter den Beni Ómejjé und Beni Ábbás lebte, und den Chalifen Mehdí pries, voll guter Einfälle und Witzworte.

Soll ich dir, sagte Einer zu Ebú Dehmán, einen Schwank erzählen? — Erzähle, sagte Ebú Dehmán. Ich war, sagte jener, bei dem und dem, der streckte seinen Fuss aus, sowie ich jetzt thue und furzte dazu. Der Erzähler that, wie jener gethan. Du bist, sagte Ebú Dehmán, der dramatischste Erzähler, den Gott erschaffen. Ebú Dehmán war der Emír Nischábúr's und sass mit einem seiner guten Freunde im Mondscheine kosend. Als die Leute weggingen, grüssten sie ihn bis auf Einen, der auch gar nicht Miene dazu machte. Siehst du, sagte

[1]) Rihán. Bl. 90, Leydner Bibliothek.
[2]) Agani, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 333.

Ebú Dehmán zu seinem Freunde, wie mich jener stolz behandelt? Wie ist diess möglich, sagte der Freund, der du der Emír Nischábúr's? Wohl möglich, sagte er, weil jener mich, als ich sein Sclave war, missbrauchte. Ebú Dehmán war krank, und dictirte während seiner Krankheit seinem Secretär sein Testament, in welchem er einem seiner Sclaven, der daneben stand, die Freiheit schenkte. Am nächsten Tage kam der Sclave mit einer Bittschrift, in der er um seine Freilassung bat, welche ihm aber Ebú Dehmán nicht gewährte, sondern ihn sogleich verkaufte; hierauf sagte er:

Gewähren werd' ich nicht die Bitte deiner Schrift,
Entgegen bin ich dem, was du von mir gehofft;
Nicht jedes Unglück, das der Mensch gefürchtet, trifft,
Und was der Held gehofft, wird ihm verweigert oft [1].

1386. Ali Ben Omeijet Ben Ebi Omeijet. علي بن اميّة بن ابي اميّة

Sein Vater war Secretär des Chalifen Mehdí, von demselben sowohl im Díwán des Schatzes als in dem des Staatssecretariats verwendet. Álí hielt sich vorzüglich an Ibráhím, den Sohn Mehdí's, und an Fadhl, den Sohn Rebí's. Seine berühmteste Kaſsídet ist die, aus welcher im Ágání der Anfang erhalten ist.

O Wind sag' an, was machst du mit dem Miste,
Wie mancher Schöner ward durch dich schon wüste!
Es sind durch dich verlöschet unsre Spuren,
Die sichtbar nicht mehr auf den Frühlingsfluren;
Bist du, o Frühlingsflur! von Wind entfärbet,
So bin ich durch die Traurigkeit verderbet;
Ich wohnte vormals Frühlingsflur auf dir,
Doch Vieles hat geändert sich in mir.
Was Winde von des Freundes Spur verkehrten,
Gleicht meinem Leibe, dem ganz ausgezehrten;
Gib Acht o Wind! dass du nicht stehest bei,
Gen Liebende der Schicksalstyrannei.
Nimm mich o Herr! und nimm o Wind! zur Frist,
Nimm hin, was du gemachet mit dem Mist!
Eil' zu dem Feuer nun mit Dreien hin,
Als vierte sei die Eine Zeitgewinn!

[1] Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 93.

1387. Musa Ben Ahmed, موسى بن احمد d. u. J. 150 (767),

(Ebú Âmrán), el-Belfúfí, aus Belfúf, welches in der Nähe von Almeria liegt, gebürtig; Verfasser von Gedichten, welche Ebúl-Chathíb B. Hafim von Cordova herausgegeben [1]).

1388. Mohammed Ibnol-Mola, محمد ابن المولى

Mohammed B. Âbdállah B. Moslim B. el-Mola, ein Freigelassener der Anfsar, ein Dichter, welcher unter beiden Dynastien der Benî Ómejjé und Benî Âbbás lebte, und beide lobte; besonders aber den Chalifen Mehdî, der ihn auch ansehnlich belohnte. Einige schreiben die von ihm zum Lobe Mehdî's verfasste Kafsidet dem Âáscha zu, was aber ein Irrthum. Ibnol-Mola dichtete sich selbst anredend:

Ich weine, aber Leilá weinet nicht, Und Leilá achtet meiner Sehnsucht nicht;
Wenn sie mich tadelt, ich geduldig satze, Und wenn sie fehlt, verliert sie ihre Spitze.

Ibnes-Sáib B. Âbdállah B. Moslim fragte ihn, wer denn diese Leilá sei, von der sie keine Kunde hätten? er sagte, es sei sein Bogen, den er Leilá genannt.

El-Mofadhdhal edh-dhábbi erzählt: Ibnol-Mola sei als Abgeordneter an Jefíd B. Hátim B. Kabífsa Ibnol-Mohellib gegangen, und habe ihn in einer besonderen Kafsidet gepriesen, woraus die Verse:

O Einz'ger der Araber, Du, dem kein And'rer gleich!
Wenn's einen Andern gäb' wie du, Die ganze Welt wär' reich.

Er gab ihm dafür zwanzigtausend Dinare. Er pries auch den Dschâfer B. Sulemán und den Jefíd B. Hátim:

O Einz'ger der Araber! dem unterthan
Die Stämme von Nifár, die Stämme von Kahthán,
Freigebigkeit flog auf, doch brach sie ihr Gefieder,
Freigebigkeit muss sich auf Länder lassen nieder.
Ich hoff', ich treffe dich gesund und frisch dabei,
Wenn nicht, so nehme ich die Reif' als Arzenei.

Ibn Mola machte hernach in Aegypten eine schwere Krankheit, in der ihn Jefíd besuchte, und das letzte Distichon anführte. Ibnol-Mola kannte den Jefíd B. Hátim noch nicht, als ihn Mansúr als Statthalter nach Aegypten gesandt; er machte seine Bekanntschaft zu Medina,

[1]) Conde, II. 139. C.

6.

Der Sommersonne Gluthen waren heiß,
Der Dunst fort auf den Feldern und den Triften;
Es lief das Silber flüssig in den Klüften,
Das Wachs schmolz in der Luft, wie an dem Feuer Eis;
Der Bäume Früchte waren Feuermaale,
Die Flur lag an dem hitz'gen Fieber krank,
Doch heißer noch, viel heißer war die Schale
Des Leidens, die der arme Dulder trank.

7.

Wie oft umarmt er nicht den Stein,
Worin das Bild der Göttlichsten der Frauen,
Das Bild Schirins, in hohem Style, rein
Wie ihre Seele, ist gehauen!
Begann alsdann aus heißem Drang
Ein Thränenbach den Stein hinabzurieseln,
O Wunder! Wunder! sieh', da sprang
Ein Funkenquell aus Marmor und aus Kieseln.

8.

Sein Odem war ein stetes Stöhnen,
Schwer aus der Brust geholt. Der Schmerz
Verwandelte in Blut sein Herz,
Und herzgefärbet waren seine Thränen.
Beständig sah er durch das Glas
Des immer trübern Thränennaß,
Und konnte folglich das Entzücken
Der liebenden Natur nicht mehr erblicken.

wo er ihm zwei Bündel Kleider und zehntausend Dinare gab. Ibn Mola kaufte sich darum ein Landgut, das ihm zweitausend Dinare eintrug. Als Jesíd, nachdem er die Efárika besiegt, vom Chalifen ein Ehrenkleid und die Fahne der Statthalterschaft von Áhwáz erhielt, brachte ihm Ibnol-Mola abermal eine Kasídet dar.

Als Ábdolmelik, der Sohn Merwán's, nach Medína kam, äusserte er den Wunsch, ihn zu sehen. Ibnol-Mola folgte ihm, nachdem er schon abgereiset, und erreichte ihn zu Si Chascheb zwischen Áin Merwán und el-Hadíd, wo er ihn auch wie der obgenannte Dichter um seine Leilá fragte, und er dieselbe Antwort gab [1]).

Verlässlicher ist gewiss das, was Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung Jesíd Ben Hátim's [2]) vom Sohne des Mola erzählt; nach ihm war Ebú Ábdállah Mohammed Ben Moslim Ibn el-Mola einer der beredtesten arabischen Lobdichter, ein Zeitgenosse Jesíd's B. Hátím's, des Statthalters in Afrika, des grossen Gönners der Dichter. Dem Ásmáí sagte Jemút Ibnol-Mofdrâa, dass ihm die Verse, womit Ibnol-Mola den Jesíd gelobt, schlaflose Nächte gemacht; es sind die folgenden:

Ist Huld zu kaufen oder zu verkaufen,
So lass' die käufer und Verkäufer du im Land;
Wenn deinen Wolken Blitz als Traum entfährt,
Entströmt, noch eh' es blitzt, der Regen deiner Hand.
Das Werk, das künstlichste, vollbringest du,
Weil nass die Hand vom Grossmuththun wird nicht geringer,
Wenn deine kämpen zieh'n heran zur Schlacht,
So stürzt dein Feind vor deinem kleinen Finger.

Ibn Challikán führt auch das obige Distichon an:

O Einz'ger der Araber, Der ohne seines Gleichen,
Gäb's einen Anderen wie du, Müsst' aus der Welt die Armuth weichen.

Wie viel, fragte Jesíd seinen Schatzmeister, ist im Schatze? — Zwischen barem Gelde und Anweisungen zwanzigtausend Goldstücke. Hátím liess sie dem Dichter auszahlen und sagte: Verzeihung o Bruder! wenn ich mehr hätte, würde ich es dir nicht vorenthalten haben [3]).

[1]) Diess wird kaum Stich halten können, weil Ábdolmelik, schon i. J. 86 (703) starb, Mehdí erst i. J. 158 (775) zur Regierung gelangte. Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 550.

[2]) Wüstenfeld, Nr. 829.

[3]) Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung Jesíd B. Hátim's. Wüstenfeld, Nr. 829.

Er sagte dem Jefíd B. Hátim Ben Kabísa Ben el-Mohellib:

Beim Kaufe und Verkauf der Huld ist's dir gleichgültig,
Wer der Verkäufer sei, da du stets Käufer bist;
Und wenn unwegsam auch die Strassen alle sind,
Die Strass' zu deiner Huld doch nie unwegsam ist.
Wenn du ein Werk beginnst, so wird es auch vollendet,
Indem Freigebigkeit der Hand du nie verziehst;
Nimmst du dir vor, etwas zu kosten, mir zu geben,
So sagt Freigebigkeit, dass es geschnitten ist.
O Einz'ger, zu dem die Wege alle führen,
Von dem Besucher nichts abhält zu keiner Frist [1]).

1389. Abdallah Ben Omer el-Abil [2]), عبدالله بن عمر العابل

ein beidlebiger Dichter sowohl der Beni Ómeijé als der Beni Háschim, einer der ausgezeichnetsten der Koreisch. Áblát hiessen die Stämme, welche von Ómeijét el-áfsfer B. Ábd Schâus stammen, weil seine Mutter Ábl et, die Tochter Óbeid B. Charik B. Káis B. Málik B. Hansala B. Málik B. Seid Menát B. Temím; sie hiessen auch die Boradschím, d. i. die Fingerknöchel der Beni Temím. Sie gebar dem Ábdeschschems Ábd Menát die Söhne Ómeijét el-Áfsfer, Ábd Ómeijé, Naufil, welche Áblat hiessen, weil ihre Mutter Ábla war. Die Beni Ómeijetol-áfsfer sassen in Hidschâf, die von Ábd Ómeijé und Naufil in Syrien. Die Ábdol-Ófa B. Ábdesch-schems hiessen die Löwen der Niederung (Bathâh) von Mekka, welche man als die Herrschaft der Beni Ómeijé dann auch zu den Áblát zählte. Ali B. Ádijé, der Grossvater dieses Dichters, focht an der Seite Áisché's am Tage der Schlacht des Kamels. Ábdállah B. Ómer, wiewohl er unter der Herrschaft der Beni Ómeijé lebte und dichtete, zeichnete sich doch immer durch eine besondere Vorliebe für die Beni Háschim aus, was ihn hernach auch bei dem Hause Ábbás in Credit gesetzt, aber unter der Regierung Mansúr's war er auf der Seite Mohammed B. Ábdállah B. el-Hasan's, der sich empörte. Hischam B. Ábdolmelik, welcher Belohnungen unter Dichter vertheilte, schloss davon den Ábdállah aus, und er sagte:

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 767.

[2]) Abdállah B. Ómer B. Ábdallah B. Ali B. Ádijé B. Rebía B. Ábdol-Ófa B. Ábd Schems B. Ábd Menát, mit dem Vornamen Ebú Ali (Ebú Áda)

Ich wollt', ich wäre von den Âbschemiten,
Und dass vom Stamme der Mochfin ich wäre,
Dass mir der Antheil auch der Siege würde,
Und dass ich kaufte Schimpf um Väterehre.

Als er vor Mansûr erschien, begehrte dieser, er solle ihm sagen, was er zum Lobe seines Volkes (der Benî Ómeijé) gedichtet, er gewähre ihm im Voraus Verzeihung; da sagte er eine zum Lobe der Benî Omeijé gedichtete Kasîdet bis zum Distichon:

Die Söhn' Omeijé's sind die besten,
Die je betraten Stein und Kies,
Die Besten aus den Edelsten und Grössten,
Ihr Bitteres, es heilt gewiss.

Geh' mir aus den Augen, sagte Mansûr: der Dichter begab sich nach Medina und schloss sich dort den Empörern an.

Nach einer anderen Ueberlieferung wurde er vielmehr von Mansûr, dem er eine Kasîdet aus dem Ra. wovon das Âgânî Proben gibt, vorsagte, gut empfangen, und aus dem Gefängnisse, worin ihn die Benî Ómeijé gehalten, befreit. Nach dem Sturze der Benî Ómeijé begab er sich zu Âbdâllah und el-Hasan, den beiden Söhnen Hasan's, die zu Suweika wohnten. Sie begehrten von ihm Etwas von den Klageliedern zu hören, womit er den Fall der Benî Ómeijé beklagt. Das Âgânî gibt ein und zwanzig Distichen daraus. Mohammed, der Sohn Âbdâllah's, weinte aus Rührung. Sein Oheim Hasan, der Sohn Hasan's, des Sohnes Âlî's, sagte zum Neffen: Was beweinst du denn die Benî Ómeijé, der du von den Benî Âbbâs erhalten kannst, was du willst. Mohammed B. Âbdâllah sagte: Wie sehr sie unser Haus verfolgt, so waren sie doch mit grösseren Eigenschaften geschmückt als Ebû Dschâfer (Mansûr). Hasan, aufgeregt, sagte: Ich flüchte mich zu Gott vor deinem Bösen, sandte aber dennoch dem Ebû Âdî fünfzig Goldstücke, dessgleichen sein Bruder Âbdâllah und jeder seiner beiden Söhne Mohammed und Ibrâhîm und ihre Mutter Hind. Ebû Âdâ dankte dafür in ein paar Distichen, wofür ihm jedes der fünf Mitglieder der Prophetenfamilie abermal fünfzig Goldstücke schenkte. Mohammed, der Sohn Âbdâllah's, des Sohnes Hasan's, des Sohnes Âlî's, der Urenkel des Propheten, stellte den Dichter als seinen Statthalter zu Thaîf auf, als er wider Mansûr die Fahne der Empörung erhoben und sich mit Hilfe von Beduinen der Stämme Mosejné

und Dschoheíné Thaíf's bemächtiget hatte. Als aber Hasan, der Sohn Moáwijé's, wider die Empörer auszog, und Hasan sich flüchtete, floh auch der Dichter nach Jemen. Das Ágáni gibt nicht nur seine Kasídet von vierzig Distichen, womit er den Chalífen Hischám gelobt, sondern auch zwölf Distichen aus der langen Kasídet, womit er den Fall der Beni Ómeijé betrauerte, und welche gesungen ward [1]).

1390. Nahidh Ben Tewbet [2]), ناهض بن توبة

ein wohlberedter beduinischer Dichter zur Zeit der Beni Ábbás. Er kam nach Basra, wo er Gedichte verfasste, und in der Sprache Lehrer war. Von ihm hatten ihre Sprachüberlieferungen Rijáschí, Ebú Schernát und Andere.

Ráfi el-Áfser el-Haresí hatte eine Satyre auf ihn gemacht, auf welche Nahidh durch eine Kasídet antwortete:

O Selma! o ihr beiden wüsten Stätten,
Wer ist's, den nicht Zufälle untertreten?
Mein Freund, ich halte aus den vielen Schimpf,
Und mir genügt die Rückkehr, wenn mit Glimpf:
Wenn dir als Knaben nicht die Berge frommen [3],
Wie wirst du je zu jenen beiden kommen?
Doch lass diess nun: ich staune Ráfi an,
Und auch Mûwán, der kommet von Nedschrán;
Den Kâb schimpft Ráfi, dass er seinem Hasse
Den freien Lauf, nicht dass er Nutzen lasse;
Dem Kâb verzeiht er seine Werke nicht,
Nur off'nes Unglück ist's, was ihn anspricht.
Gefärbet haben sie Ben Dschafer's Wangen
Mit Blut und Oel, mit Spiess und Stangen;
Zum Stosse Kâb's war Ráfi nicht bewährt,
Mit Lanzenstoss, mit Hieben mit dem Schwert.
Was macht das Herzblut dir, o Sohn des Kleinsten,
Friss Stein, erdulde Unbilden die gemeinsten,
Wer zu des Vetters Rache nicht aufsteht,
Dess Schande wird durch Wahnsinn nicht erhöht;

---

[1]) Im zweiten Bande meines Ágáni Nr. 58. fehlt im Auszuge auf der Gothaer Bibliothek, vermuthlich wegen der poetischen Werthlosigkeit vom Verfasser des Auszugs nicht aufgenommen.

[2]) Nahidh B. Tewbet B. Nafsih B. Dschehdhám B. Schihâb B. Anís B. Rebíia B. Káb B. Ebíbekr B. Kilâb B. Rebía B. Ámír B. Ssáfsá.

[3]) Selma und Edscha.

Diess haben die Dschondob, die Kais [1]) erfahren,
Erhaben so im Ruhm als in Gefahren.
Als wie die Treiber des Kamels vereint,
Rebiâa seine Brüder überscheint.
Und geht Mohammed, der Prophet, voran,
Und Hamfa und Abbâs und el-Amrân;
Abbâs [2]) ist unser und sein Vetter auch,
Ali die Wahrheit liebt und rechten Brauch.
Auch der Aufrichtige und auch Osman
Zu wissen, dass das Recht steht obenan,
Und uns gehören an die Abasiden,
Ihr, dass ihr sprechet, sagt, was ist euch beschieden [3])?

Das Âgâni schöpft seine Angaben und die Proben seiner Gedichte aus dem Buche Ali Mohammed's von Kufa. Dieser erzählt, dass in einem Streite der Beni Kilâb mit den Beni Nomeir in Aegypten, in welchem diese die Oberhand erhalten hatten, jener der Beni Kilâb die Hilfe Mâlik B. Seid. des Scheich's der Beni Temim anriefen, dass dieser aber geantwortet: die Beni Temim würden sich nicht mit gewaffneter Hand zwischen die Söhne von Kais und Chanfef werfen, indem sie mit beiden verbrüdert, weder das Blut des einen noch des anderen vergiessen würden. Hierauf sagte Nâhidh ein Gedicht, woraus das Âgâni siebzehn Distichen gibt, und als später die Kilab allein (indem sich die Beni Kâb von ihnen getrennt hatten) den Sieg über die Nomeir davon trugen, sang Nahidh den folgenden Siegesgesang:

O Söhne Kâb's, die sich getrennt von ihrem Hause
Zu eigenem Ruin, vernehmt es gute Leute!
Vernehmet, was von uns die Nomeir erbitten,
Als ihrem Heere ging das unsere zur Seite:
Ein Tag der Schlacht, dessgleichen nicht gesehen worden,
Seitdem Dobjân die Beni Âbs bedräute,
Sie [4]) blieben ohne Schutz und ohn' Verlangen,
Nur diess erhielten sie statt aller Beute.

[1]) Ghailân.

[2]) Ibn Âbbâs.

[3]) Diese höchst prosaischen und nichts weniger als eine Satyre mit gleichen Waffen entgegnenden Verse sind die einzigen, welche das Âgâni von Nâhidh B. Towbet's höchst mittelmässigen, und folglich nicht zu beachtenden Dichtertalente gibt; da keine anderen vorhanden, und doch eine Probe gegeben werden sollte, sind dieselben ganz übersetzt worden, zur Rechtfertigung der genommenen Freiheit, so viele andere gleich prosaische nicht übersetzt zu haben. Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 623.

[4]) Die Nomeir.

Die Köpfe und Gelenke sind ein Schmuck der Thiere,
Die kommen vom Gebirg und aus der Wüsten Weite.
Im Streit, der zwischen uns und den Nomeir, fielen
Auf sie nur Schmach auf Schmach und Meut' auf Meute;
Da wussten alle, die von Kais Ben Gailán stammen,
Dass uns'rer Söhne Kraft die Feinde all' zerstreute.
Sahst du denn nicht, wie sie in Massen uns bekämpften,
Und uns die Lanze nur ádenische stand zur Seite,
Wie auf dem Felde uns gehorsamsten die Pferde,
Wiewohl kein Naher und kein Schel uns erfreute,
In welcher Klemme sprachen wir die Lanze an,
Wo sie die Feinde nicht gewältiget wie heute.

1391. El-Muemmil Ben Emil, المؤمّل بن اميل

oder Muemmel B. Omeíl; Múemmil B. Emíl B. Esed el-Moháribí, aus dem Stamme der Benî Mohárib B. Haffsa B. Kais B. Gailán B. Modhar aus Kúfa, ein beidlebiger Dichter der Benî Ómeíjé und Benî Ábbás; er eignete sich besonders dem Mehdî noch zu dessen Vaters Lebzeiten an, als er noch zu Reî, wo er ihn lobte und dafür zwanzigtausend Dirhem erhielt. Der Vorsteher der Staatsboten berichtete diess an den Vater, den Chalifen Mansúr, der seinen Sohn dafür ausschalt, und ihm die Lehre gab, den Dichtern seiner Pforte nicht mehr als viertausend Dirhem das Jahr zu geben. Er liess dem Dichter auffassen, vor sich bringen und befahl ihm, die Verse, die er zum Lobe Mehdî's gesagt, zu wiederholen (es sind dreizehn Distichen); sie sind gut, sagte er, aber nicht zwanzigtausend Dirhem werth; wo sind dieselben? — Múemmil brachte dieselben in Vorschein, er liess ihm zehntausend wegnehmen. Als Mehdî zur Regierung kam, sass B. Sewbán zu Rafsafa (einem Stadttheile Bagdâds) dem Diwan der Beschwerden vor. Múemmil gab auch seine Bittschrift um die Zurückstellung der zehntausend Dirhem ein, die ihm von Mansúr abgenommen worden waren. Als Mehdî die ihm vorgelegten Bittschriften durchging, lachte er, und befahl dem Múemmil zwanzigtausend Dirhem auszuzahlen. Mohammed eth-thaiji sagt, dass er den Múemmil als einen grossen mageren, alten Mann von gelber Gesichtsfarbe gekannt, und ihm gesagt: du hattest wohl Recht zu sagen:

Sie glauben, dass sie mir sog aus das Blut,
Gottlob! ich habe weder Fleisch noch Blut.

Diese Verse sind aus dem folgenden Gedichte:

Ihr zürntet mir, weil ich von Euch geträumt,
Nicht Sünde ist's, was Traum mir vorgeschläumt;
Ich riss' mein Auge aus, sah' ich euch nicht,
Die Menschen sind ja nur ein Traumgesicht.
Sie liess mich fallen, doch Gott weiss, dass ich
Ihr mehr als ihre Aeltern förderlich;
Sie glauben, dass sie mir sog aus das Blut,
Gottlob! ich habe weder Fleisch noch Blut;
Die Liebe nahm das Fleisch, das Blut ist fort,
Sie glauben, dass ich Moslim bin, auf's Wort.
Die Liebe wird durch Krankheit nur bewährt,
Gesund ist der, den Liebe nicht verzehrt.
Der Tod kann nehmen mir die Haut vom Bein,
Was kann an Bein und Haut gelegen sein.

Er liebte zu Hîré ein Weib, Namens Hind; es träumte ihm. Einer sage ihm, du glaubst, dass Gott die Liebenden nicht strafe, indem du gesagt:

Der Liebenden harrt schon in dieser Welt die Pein,
Sie werden in der Hölle nicht gepeinigt sein.

Ja, sagte der Dichter. Du lügst, Feind Gottes; dann krazte er ihm die Augen aus und sagte: du hast gesagt:

Múemmil hat mit Augensalb' zu schaffen,
O wär' Múemmil nicht zum Seh'n erschaffen!

Múemmil erwachte und war — blind [1]).

1392. Nobate Ebul-Esed. نباتة ابو الاسد

Nobáté B. Ábdállah el-Homání, von den Benî Scheîbán, ein Dichter mittleren Werthes zur Zeit der Benî Ábbás, aus Deinewer gebürtig; ein guter Freund Áleweîh's, der ihn mit dem Monafîi bekannt machte. Er lobte den Áhmed B. Ebú Dáúd, der ihm Belohnung versprochen hatte, aber nicht Wort hielt, worüber er sich in satyrischen Versen aufhielt. Er eignete sich dem Feîdh Ben Ebî Ssálih, dem Wefire des Mehdí, an; zu dessen Lob sagte er:

Von dir o Feîdh! fliesst die Grossmuth aus,
Und Tadel füllt hinfüro auf das Meer,

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 616.

Ich wollte durch den Thau den Feidh preisen,
Doch gibt sich er zum Bild des Thau's nicht her.
Ein jedes Land ist Zeuge seiner Grossmuth,
Der Regen nützt nie Wüsten öd und leer;
Wer immer abgeordnet wird an Feidh,
Dess harrt bei ihm Schmaus ein festlicher [1]).

Er hielt sich vormals an Ebû Dolef, ward aber bei diesem durch Alí B. Dschebele el-Akak verdrängt; an Feidh hielt er sich aber auch, nachdem dieser von der Wefirschaft abgesetzt worden; zur Zeit Reschíd's wollte er den Ebû Dolef zu Kerch besuchen, der ihn einige Tage nicht vorliess; da schrieb Ebûl-esed als Vorwurf an ihn die folgenden Verse:

O würde mir zu enge doch die Erde,
Eh' dass ich von dem Freund verstossen werde!
Soll ich mit Niedrigem begnügen mich,
Mit Unterhalt, der klein und kümmerlich!
Denn schneidend ist mein Wort und ist mein Schwert,
Die Hand ist frei, mein Herz ist stark bewehrt.
Gibt es vielleicht ein hochgeehrt'res Thor,
Vor dem sich sammelt Heer und Adelschor!
Durch das die Grossen eingeh'n spät und früh,
Indem du selbst gehörest unter sie.
Hör' auf, dich hinterm Schleier zu entzieh'n;
Wenn du nicht als Emir in's Feld musst zieh'n;
Aufrichtig ist mein Gram, wiewohl ich sage,
Dass ich gefangen nicht, nicht Fesseln trage,
Geehrter weilet nicht in nied'rem Haus,
Verständ'ger setzt sich nicht Unehren aus.

Ibráhím el-Mofsúlí war ein Freund Ibnol-Eseb's, und dieser beklagte den Tod von jenem in einem Trauergedichte:

Der Freund von Mofsul ist gewallt in's bess're Land,
Mit ihm die Fröhlichkeit, Gesang und loser Tand;
Kann Anmuth Anspruch machen auf Beständigkeit,
So lebt der Mann von Mofsul für die künft'ge Zeit.
Die Triller und die Spieler werden um ihn weinen,
So auch die Humpen Wein's die grossen und die kleinen;
Beweinen werden ihn die Irrenden fortan,
Doch nicht beklagen ihn die Leser vom Koran.

---

[1]) Leilol fithr, Nacht, wo die Faste gebrochen wird.

Man machte ihm Vorwürfe, dass er seinen Freund durch diese Verse eher geschmäht als geehrt; er sagte aber: hätte ich ihn etwa seiner Enthaltsamkeit, Rechtgläubigkeit, Frömmigkeit willen preisen sollen? Einen Sänger kann man nur so betrauern.

1393. Nafsib [1], نصيب

oder Nofsaib, der Kleine, der Freigelassene Mehdí's, Sohn eines Sclaven, in Jemámé geboren; von Mehdí noch zur Lebenszeit seines Vaters gekauft. Als er sein Dichtertalent kennen gelernt, schenkte er ihm die Freiheit, vermählte ihm die Sclavin Dschäferet, gab ihm den Vornamen Ebúl-Hodschna, und wies ihm Dörfer in Sewád (dem Landstriche um Kúfa) an. Er lobte später den Hárún Reschíd (im Rihan fünfzehn Distichen dieses Lobgedichtes).

Mehdí sandte den Nafsib nach Jemen, um ihm mehrische Kamelstuten zu kaufen, und mit ihm einen Schützen. Zum Kaufe gab er ihm zwanzigtausend Dukaten mit; als aber auf der Reise Nafsíb das Geld auf Essen, Trinken, Sängerinen und Sclavinen zu verwenden anfing, berichtete der Schü Nafsíb's Gebahren, und Mehdí liess ihn in Eisen legen. (Im Ágání die siebzehn Distichen, die er dem Mehdí sagte, als er in Eisen vor ihm erschien.) O Sohn der Schwarzen, sagte er, wer hat dich freigesprochen? — Nafsíb wies mit seiner Hand auf Hádí, d. i. den Prinzen Músa. Ist's wahr? — sagte Mehdí, und als Músa es bejahte, gab er ihm eine Sclavin zum Geschenk. Sálim, der Aufseher der Sclavin sagte: ich gib sie dir nicht, wenn du mir nicht dafür tausend Dirhem erlegst; da sagte Nafsíb eine Kafsídet, für die ihm Mehdí tausend Dinare und dem Sálim zugleich tausend Dirhem auszahlen liess.

Als Nafsíb gefesselt vor Mehdí gebracht ward, befand sich Temámé, der Sohn Welíd's, bei demselben, der seine Loslassung erhielt. Temámé hatte einen Bruder Namens Scheíbet; nach dessen Tod erschien Nafsíb vor Temámé, der eben seine Pferde musterte und dem Nafsíb ein Pferd gab; er sagte:

O Scheíbet, traurig war ich vormals nicht,
O weint' ich traurig deinethalben nicht!

[1] Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 633, nicht zu verwechseln mit dem früheren Nafsíb oder Nofsaib, dem Freigelassenen des Chalifen Abdol-Afíf. (Nr. 678.)

Der Sohn Kâkâ's zu solchem Ruhm gelangte,
Indem er weder Preis noch Dank verlangte;
Sie trauerten darob, dass sie geerbt,
Sie haben Nichts als Gram und Schmerz geerbt.

Temámét und sein Bruder Scheíbét waren sehr angesehene Feldobersten Mehdí's. Als Mehdí einst auszog, um des Frühlings in der Wüste froh zu werden, trat Nafsíb mit seiner Tochter **el-Hodschna** vor ihm hin und sagte:

Wohllust, Freudentaumel, Hochgenuss, Folge dir nach Osten auf dem Fuss,
Als ein Teppich ausgespreitet immerdar, Frühlingsfluren voll von Nenuphar.

El-Hodschna trat dann vor **Ábbáset**, der Tochter Mehdí's, ein, und begrüsste sie ebenfalls mit Versen, wofür er dreissigtausend Dirhem und ein Kleid erhielt [1]).

1394. Semamet Ibnol-Ebresch, سمامة ابن الأبرش

welchen Hárún er-Reschíd als einen Anhänger der Bermekiden eingesperrt hatte, schrieb an ihn:

Der Sclav gesteht, erhaben ist der Herr,
Es preist ihn die Stadt, das Land, das Heer,
Es folgt bei ihm der Wohlthat Wohlthat nach,
Indem an Wegen ihm es nie gebrach;
Es mindert die Schuld Gehorsam nicht,
Und eine Stunde nicht des Lebens Pflicht.
Verzeihst du mir, will ich mich dir verdingen,
Wer ist dein Herr, der könnte mir beispringen [2]).

Es ist möglich, dass dieser Dichter derselbe mit dem Hofnarren Hárún Reschíd's **Semámet Ibn Eschwesch** sei, der i. J. 213 (828) gestorben, und über welchen Ibn Tagríberdí das Folgende berichtet: Ebú Mósín en-Nomeíri el-Bafsrí el-Mádschín, d. i. der Närrische, war der Hofnarr Hárún Reschíd's und Mamúns, von dem viele Anecdoten, wie die folgende, erzählt werden: Mamún begegnete ihm eines Tages als er ausritt, Semámé suchte ihn zu vermeiden, weil er betrunken, der Chalife rief ihn an: Trunkenbold! Semámet sagte: Bei Gott, nein! — Kennst du mich? — Oja! — Wer bin ich denn? — Das weiss ich nicht [3]).

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 640.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XX. Hauptstück.
[3]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 154, Kehrs.

9.

Es zog der Zauber seiner Liebe
Das Unbelebte selbst in ihren Kreis.
Dem todten Stoffe gab sie Triebe,
Den trägen Massen Strebefleiß.
Den Sphären lieh' er Geist und Leben
Durch einen leichten Seelenhauch,
Was er berührte schien zu leben,
Was er besprach zerquoll in Rauch.

10.

Er sprach zur Sonne: Bräutigam!
„Du steigst geschmückt in's Hochzeitbett' des Meeres;
„In's Hochzeitbett'! — o welch ein schweres,
„Gefahrenvolles Wort, das mir die Ruhe nahm!
„Du gießest Perlen und Rubinen
„In einer ungetreuen Freundinn Schooß,
„In's Meer! um dessen Wuth zu sühnen
„So vieles Blut schon ohne Nutzen floß;

11.

„In's Meer! das nach leichtfertigem Gefallen
„Auf seinem Rücken Stroh und Eichen trägt,
„Und in dem Grund die Perlen und Korallen
„Mit wilden Füßen zürnend schlägt.
„O Bräutigam! — Ach mir hat nie geschienen
„In vollem Glanz das heißersehnte Ziel!
„Nun fallen blutige Rubinen
„In's Schmerzenmeer, den Winden nur zum Spiel.'

1395. Hammad el-Adschred [1], حماد العجرد gest. 161 (777),

ein trauter Gesellschafter des Prinzen Welîd II., des Sohnes Jezîd's II., ein beidlebiger Dichter der Dynastien der Beni Ómejje und Beni Abbâs, kam unter der Regierung Mehdi's nach Bagdâd mit Mothî B. Ijâs el-Kinâni, Jahja Ibn Sijâd und Bord el-Beschâr; die zwei letzten feindeten sich gegenseitig mit Satyren an, die aber so unanständig, dass Ibn Challikân dieselben seinem Werke einzuverleiben sich gescheuet. Beschâr sagte von Hammâd:

Verschlossen ist das Thor, wenn du ihn suchst im Haus,
Nur wenn du dich versteckest, find'st du ihn!
Sag' ihm: wie brächtest du denn Grosses aus,
Da du verschwur'st, dich Gutem zu entzieh'n.

Oder auch so:

Suchst du ihn in dem Stamm, so schliess das Thor,
Du triffst ihn nur versteckt unterm Flor;
Sag' ihm [2]: wie kamst du zu der Höh' empor,
Der wider alles Grosse sich verschwor.

Abermals sagte von ihm Beschâr:

Ein Mann, ein guter wäre der Hammad,
Wenn er Gebet nur hätte je verrichtet;
Vom Trinken ist er blass, doch wird er schwarz,
Am Tage, wo der Herr die Menschen richtet.

Oder auch so:

Es wäre wohl ein guter Mann Hammâd,
Wenn er nur dem Gebete gäbe statt;
Sein Angesicht vom Trinken weiss, wird schwarz
Am jüngsten Tage von der Hölle Harz.

Mehrere der Satyren Hammâd Âdschred's auf Beschâr B. Bord finden sich in dem Buche der Thiere des grossen Philologen Dschâhif, dieselben sind aber alle, wenn nicht unanständig, doch kotzengrob, wie z. B. die folgenden:

O Sohn des Bord, von dir ist kund,
Und besser richtet noch das Schwein,

Dass du viel schlechter als ein Hund,
Als du, der von dem Koth unrein [3]).

[1]) Ebû Amrû (nach Anderen Ebû Jahja Hammâd B. Amrû B. Jûnis B. Kaleib el-Kûfi, nach Anderen el-Wâsithi), ein Freigelassener der Beni Sewâ ibn Ââmir B. Sa'sa'a, berühmt als el-Âdschred, d. i. der Nackte.

[2]) Ebû Jahja.

[3]) Auf derselben Kehrseite des Blattes 41 zwei Satyren desselben auf Beschâr B. Bord, die eine von fünf, die andere von eilf Distichen, dann auf dem folgenden Blatte 42 achtzehn Distichen.

Verzeih' mir's Gott, wenn ich nicht spreche wahr,
Ich werfe Blindem nicht die Blindheit vor,
Der Sohn des Bord ist nur ein Affe klar [1]).

Seines Handwerks ein Bogenschifter oder Verkäufer der Bogen, die sein Vater schiftete, ausgelassen in seinem Wandel und im Verdachte ein Freigeist zu sein. Einem ansehnlichen Imâm, mit dem er sich zertragen, und der verächtlich von ihm gesprochen, schrieb er:

Gehört's zu deiner Frömmigkeit,
So steh' und sitz', wie's gibt die Zeit,
Doch lange gabst du mir Kredit,
Als wir vertrieben Zeit damit
Mich schmähend umzustossen,
Mit Niedern und mit Grossen
Mir, dem ungläub'gen Lumpen,
Zu trinken volle Humpen [2]).

Oder wörtlicher so:

Wenn deine Frömmigkeit nicht kann bestehen,
Als wenn du fortfährst tadelnd mich zu schmähen,
So setz' dich nieder oder stehe auf,
Und lasse deiner Zunge freien Lauf.
Durch lange Zeit hast Guten mich gelehrt,
Wiewohl du als Empörer mich erprobt;
In jenen Tagen, wo wir auf der Schranken,
Wein tranken aus den bleigeformten Kannen.

An denselben Imâm:

Du schwurst, wenn wieder ich verfiel in Liebe,
Dass du entschuldigen würdest meine Triebe,
Du rathest, und was grad das Schlimmste ist,
Du weisst nicht, dass Unwissender du bist [3]).

Oder freier so:

Du schwurest jüngst mir feierlich,
Du würdest nicht verschwärzen mich,
Das Unglück ist, dass du mein Rath,
Wer dieses angethan mir hat,
Dass sollt' ich liebend schmachten,
Mich zu entschuld'gen trachten.
Und doch nicht kannst errathen,
Sie nimmer zu entrathen.

Als der Dichter Beschâr B. Bord in den Morästen von Basra ertränkt ward, wurde sein Leichnam in's Grab Hammâd el-Adschred's gelegt. Ebû Hjschâm el-Bâhilî, der des Weges vorbeikam, schrieb auf den Grabstein:

---

[1]) Auf der Kehrseite des Blattes 63 ebenda. Handschrift der Hofbibliothek.

[2]) Aus hiesernen Kannen.

[3]) La tedra bi eanek la tedra heiut: Du weisst nicht, dass du nicht weisst, und nicht wie M. G. Sinne übersetzt: without being aware that you know not (the person) I love.

Dem Blinden folgte blind der Nackte nach,
Nun sind sie Beide unter einem Dach,
Und Beide trifft des Höllenhüters Pein,
Denn die Ungläubigen geh'n in's Feuer ein;
Die Länder sprachen: Gut ist nicht fürwahr!
Die Nachbarschaft von Ádschred und Beschár.

Oder auch so:

Der Blinde folgte blind dem Nackten nach
Als Nachbarn wurden sie im selben Hause wach,
Sie Beide sind dem Höllenhüter theuer,
Ungläubige gehören in der Hölle Feuer,
Es sagt die Gegend hier: wie unwillkommen
Sind diese Beiden hier zusammgekommen [1]).

Seinen Namen el-Ádschred. d. i. der Nackte, erhielt er noch als Knabe; da er eines Tages nackt mit solchen spielte, rief ihn einer der Vorübergehenden als den Nackten an, und der Name blieb ihm. Hammád und Beschár verfolgten sich gegenseitig mit Satyren, deren Anlass eine von Hammád dem Beschár verweigerte Bitte. Dieser hatte ihn nämlich gebeten, von Nafi B. Ákba, dessen trauter Gesellschafter Hammád war, Etwas zu erhalten, und Ádschred hatte die Bitte abgeschlagen. Hammád hatte einen Freund, Horeíb; als jener starb, richtete Beschár an diesen die Verse:

Horeíb weint, und ist von Trauer ganz umflossen,
Denn Ihn Ádschred starb, sie waren zwei Genossen;
Die Weiber hatten sie, als sie noch jung, gemein,
Und Alles war erlaubt in ihrem Herzverein.
Gemein war ihnen Leid, gemein war ihnen Freude,
Wie Reiter, der besteigt zum Reiten Pferde beide,
Bis dass getrennet sie auf ihrer Doppelscheide,
Da bleibt Horeíb dann verwirret von dem Leide.

Die Zweizahl, welche durch das Gedicht läuft, bezieht sich, wie das Ágáni sagt, auf den persischen Dualismus der Sendlehre, von welcher die Freigeister Sendike heissen. Das Ágáni füllt nicht weniger als zehn Folioblätter mit den Proben seiner Gedichte [2]).

Er sagte vom Dichter Beschár B. Bord:

Wenn sich das Schwein auch wälzet in dem koth,
So stinkt es weniger als er, bei Gott!

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane a. T., I. S. 242.
[2]) Ágáni. in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 105. Nr. 66. 89.

Allein nicht nur, dass sein Gestank viel minder,
Es fühlet sich auch an um viel gelinder,
Es hat ein schöneres Gesicht als er,
Und athmet, wann es keuchet, nicht so schwer [1]).

Ebûs-ſsalt er weiss am besten, Was gedeihet seinen Gästen:
Dass sie nicht zu Vieles fressen, Gibt er einmal nur zu essen [2]).

Thu' Gutes, wenn in kleinstem Massstab auch,
Denn vor der Frucht der Baum die Blätter treibt,
Streu' Wohlthat aus, wenn noch so wenig,
Denn was der Armuth hilft, stets löblich bleibt [3]).

Er trat bei Ebû Dschâfer ein, nachdem der Bruder desselben Ebûl-Âbbâs, gestorben war, und sagte:

Bei deinem Vater kann ich es beschwören,
Es war Ebûl-Âbbâs ein Mann von Ehren:
Wenn Aloestauden sich auspressen liessen,
So würd' aus deinen Musk und Ambra fliessen.

Er erhielt dafür fünftausend Dirhem [4]).

Musâ kam mit zwei Dinaren — Heimlich, heimlich angefahren,
Windsbauch hätte beide leicht — Meilenweit davongescheuchet,
Beide waren mir verhasst, — Und dem Wechsler nur zur Last.
Dieser war an sich nichts werth, — Jener war verfälscht, verkehrt;
Endlich wog er ab das Geld, — Wie ein Wechsler auserwählt,
Doch die Wage, wie mich däucht, — War um ein Kîrath zu leicht.

Derselbe Gedanke findet sich bei Ibn Dschâfer el-Bagdâdi [5]).

Ausser den schon oben aus dem Buche der Thiere des Dschâhif mitgetheilten Satyren Hammâd des Nackten wider Beschâr, enthält dasselbe noch die folgende höchst merkwürdige Kunde über den Verein von dreizehn Schöngeistern, Freigeistern, die sich unter der Regierung der ersten Chalifen der Benî Abbâs zu Trinkgelagen vereinten. Dschâhif kömmt darauf bei Gelegenheit einer höchst verfänglichen

---

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XXVII. Hauptstück. Diess ist offenbar eine andere Ueberlieferung der obigen Satyre.
[2]) Ibd. im Abschnitte von den Geizigen. B. I. Bl. 210. Kehrseite.
[3]) Ibd., im Abschnitte von den kleinen Geschenken. Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 49.
[4]) Ibd., im Abschnitte von den Freigebigen. Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 61.
[5]) Ibd., im Abschnitte von den Geizigen. Handschrift der Hofbibliothek, B. II. Bl. 212, Kehrseite.

metaphysischen Frage zu sprechen, welche der Chalife Mámún an den Freigeist (Sendik) Ebú Álí stellte, ob nämlich der Reuige wohl das Böse, das er selbst gethan, oder nicht vielmehr das, was ein Anderer (das böse Princip) gethan, bereue. Die Freigeister, welche Dschâhif unter der Regierung Mámún's als Meinungsgenossen Ebú Álí's nennt, sind Mohammed Ibnol-Dschehm. Ôdschr el-Ôtbí, und ihr Anführer el-Kasím B. Seíjár. Dschâhif, der übrigens selbst der Freigeisterei verdächtigt ward, wünscht bei dieser Gelegenheit dem Freigeist Ebú Álí, den der Chalife zum Schweigen brachte, das Feuer der Hölle an den Hals und führt ein halbes Dutzend von Distichen an, womit Beschár den Hammád angegriffen, worin diesem auch Nafsr und Ibnol-Mikâd an die Seite gestellet werden und ein Distichon eingeschaltet ist, womit Ómâret Harbíjét den Hammád der Freigeisterei beschuldigt hatte[1]; dieses Distichon lautet:

Du meinst, die Himmel wurden ohne Werde!
Und dass kein Schöpfer gründete die Erde.

An der Spitze dieser Tafelrunde von Schöngeistern, Freigeistern, standen die drei Hammád, Hammád der Erzähler, Hammád der Nackte und Hammád der Sohn Sibrkán's, die sich aber auch gegenseitig mit Satyren verfolgten.

So sagte Hammád, der Sohn Sibrkán's, auf Hammád den Erzähler:

Ich hätte den Hammád wohl gern,
Des Weingeschurrtes Lippen tönen,
Der Trinker, blass vom Angesicht,
Wenn er anbetete den Herrn,
Wie unter Hak em Dicken stöhnen,
Wird schwarz einst bei dem Weltgericht[2].

Als Trinkgenossen Hammád's nennt Dschâhif hernach den Rúh efs-fsání, den Ábdolwáhíd, Genossen Lúlú's und die Vertrauten Hamdán's des Sohnes Ssabáh's, endlich den Júnis B. Firwet, an welchen Hammád B. Âdschred die folgenden satyrischen Verse gerichtet:

---

[1]) Das Buch der Thiere von Dschâhif, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 212, Kehrseite.

[2]) Kadúm steht in Freytag's Wörterbuch als instrumentum quo fabri lignarii utuntur, hier ist eine der vielen Unarten Freytag's, welcher, wenn er das türkische Wort des Kamus nicht verstand, sich auch nicht die Mühe gab, im Meninski nachzuschlagen. Kadúm ist im türkischen Kamus mit Keser übersetzt, und steht im Meninski als securis bipenis, in Kieffer's und Bianchi's Wörterbuch Hache de charpentier, herminette.

Der Sohn des Firwet Júnis steht im Glanz
Als ein Ungläubiger wie Esels Schwanz,
Du meinst, dass Menschen all' Ein Geist regiere,
Und dass das Volk gu'n dich nur dumme Thiere.
In deine eigenen Ideen vernarrt,
Find'st in dem Nachbar du den Widerpart,
Wenn endlich du, was du gethan, bereu'st,
Aus grosser Reu' du dich im Finger beiss'st;
Du hält'st dich an der Brüder Machtgebot,
Zum Bösen thun dir solche Brüder Noth.
Du weisst, dass, wenn ich ihrer hier gedenke,
Ich deine Ehr' in deinen Brüdern kränke.

Hierauf gibt Dschâhif die Namen der dreizehn Mitglieder dieser freigeisterischen Tafelrunde: 1) Hammâd der Nackte, 2) Hammâd der Erzähler, 3) Hammâd, der Sohn Sibrkân's, 4) Júnis, der Sohn Hârún's, 5) Álí, der Sohn Chalíl's, 6) Jezíd, der Sohn Feidh's, 7) Ibâdet, 8) Dschemíl, der Sohn des Mahfuf, 9) Kasím, 10) Mothí, 11) Wálibet, der Sohn Habáb's, 12) Âbán B. Âbdolhamíd, 13) Ibâdet B. Dschemret.

Júnis B. Firwet, an welchen Hammâd Âdschred die obigen Verse gerichtet, war der Grossmeister dieser freigeisterischen Tempeleise, mit welcher der Dichter Beschâr B. Bord Nichts gemein haben wollte; Júnis hatte an den griechischen Kaiser ein Sendschreiben über die schlechten Eigenschaften der Araber und über die Gebrechen des Islams gerichtet [1]).

Andere satyrische Verse Hammâd B. Âdschred's, von denen Dschâhif bemerkt, dass es keinem Dichter vor Hammâd eingefallen, den weisen Lokman in solche Verbindung zu bringen, sind die folgenden:

Wisset, dass er mir zu Liebe
Wollte Gott, dass einen Ausspruch
Ihr neid, die so nimmer gelen,
Was ist gegen eurra Glauben

Einen Eidschwur hat gethan;
In der Sache ihr gethan;
Aber immer nehmen an,
Alle Weisheit von Lokman [2])!

1396. Mosawir el-Werrak. مصاور الوراق

Mosáwir B. Suwâr B. Âbdol-Hamíd, der Freigelassene des Kais B. Gailân B. Modhâr, nach Einigen ein Freigelassener des Dschodeilé

[1]) Ebenda. Bl. 243.
[2]) Ubi est religio Lokmani filii Aadi in pudore hujus religionis. Ebenda. Bl. 25b. erste Zeile.

B. Ídwán, mit dem Vornamen Ebúl-Kasím, aus Kúfa, dichtete nur wenig. Er ist einer der Genossen Hammád el-Ádschred's und einer der Männer der Ueberlieferung. Er sagte:

Dem Dränger schenk' ich seine Grausamkeit,
Mein Wissen ist es, welches ihm verzeiht;
Er bleibt Tyrann, und ich erbarm' mich sein',
Bis ich durch ihn begraben werde sein.

Mosáwir ging am schönen Grabmale seines Freundes Hosein eth-Thúsí vorbei; er blieb stehen und sagte:

Dein Mal, o Ebú Ganím! ist so weit,
Dein Grab so fest gebaut für alle Zeit;
Was nützt Begrabenem seines Grabmals Welt,
Wenn er indess' darin in Staub zerfällt.

Mosáwir el-Werrák. Hammád el-Ádschred und Hafs B. Ebú Kotádé fanden sich eines Abends beisammen, als Hafs die Gedichte des Morakkisch zu tadeln begann; da sagte ihm Mosáwir:

O Hafs! in deinem Auge steckt ein Balken,
Und deine Nase schmeckt die Aloe nicht,
Du suchest Fehler in Morakkisch's Worten,
Ein eing'ger Fehler ist dein ganz' Gesicht.

Hafs ging beschämt hinweg und machte hernach eine Zeitlang Satyre auf ihn. Er hatte den Unwillen der Genossen Ebú Hanífe's sich durch einige Verse zugezogen, die er aber bald durch andere zum Lobe Ebú Hanífe's sühnte; bald darauf kam er nach Kúfa an einem sehr heissen Tage in ein grosses Gedränge. Ebú Hanífe, der vor dem Hause sass, lud ihn sogleich, als er ihn erblickt hatte, in's Haus, sich darin abzukühlen, und liess ihn dann an seiner Seite sitzen. Diess war, sagte Mosáwir, die Frucht meiner Verse [1]).

Unter die merkwürdigsten Verse Mosáwir's gehören die von Dschähif in seinem Buche der Thiere erhaltenen, weil dieselben die schon zu Ende des Diwans der Benú Hodeil im vorigen Bande darüber gemachte Bemerkung bestätigen, dass einige arabische Stämme Menschenfleisch frassen. Mosáwir griff desshalb die Benú Esed in den folgenden Versen an:

[1]) Agání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 389.

Hat das Weib von Esed einen Jungen, Schmäh'n den Knaben also gleich die Zungen,
Denn es bringen ihre Weisen Gleich die niedrigste der Speisen;
Werfen Klauen auf die Erde, Dass es Fleischers Auslag' werde.

Die Esed stellen den Fokàas Fallen, So oft bei ihnen Hungersjahr' einfallen.

Auf die Unsitte der Beni Esed, auch Menschenfleisch zu essen, sagte Márúf el-Esírí:

Hast du einen Fokàa zu Gast,
Setze ihm nicht Speise auf in Hast,
Sondern sieh dich um, um Fleisch der Todten,
Ihre Nahrung ist das, was verboten [1]).

1397. Beschar Ben Bord, بشار بن برد gest. 168 (784).

Beschár B. Bord B. Bordschúh el-Okaílí (Schutzgenosse des Stammes Okaíl), beigenannt edh-dharír, d. i. der Blinde. Da Ibn Challikán die sechs und zwanzig Ahnen, welche das Ágání von demselben aufführt, als zu lang übergeht, wird diese Freiheit um so mehr hier gestattet sein. Ein Zeitgenosse der Dichter Ebúl-Átahíjé, Eschdhád es-selemi und Ebú Schemkamak's; er geht allen Dichtern seinen Zeitgenossen unbestritten an Kunde der Ueberlieferung vor. Von Basra kam er nach Bagdád, wo er den Beinamen el-Morás, d. i. der ohrlappige, vermuthlich von seinen grossen Ohrlappen erhielt; nach Einigen so beigenannt, weil er in seiner Jugend Ohrgehänge getragen, nach Anderen von seinem Hemde, das zwei Ohren hatte, die ihm bis an die Ohren reichten. Er war ursprünglich aus Tocharistán von Mohellib B. Ebú Ssafret als Sclave weggeführt, und auch in der Sclaverei geboren von einem Weibe der Beni Okail, gekauft und freigesprochen. Die dicken Augenlieder seiner Glotzaugen verursachten sein blödes Gesicht; er war starker Natur und langen Gesichts. Er war ein Lobredner der Chalifen des Hauses Omejjé und Abbás, von denen er dafür jährliches Honorar empfing. Bord's Vater lebte zu Hírá, wo Mohellib Ibn Ebú Ssafret der Befehlshaber. Er lebte dort im Dorfe Tedschiretán mit einer Sclavin, die er hernach einem Weibe aus den Beni Okaíl schenkte, und die dort gebar. Die Okaílitin schenkte dem Beschár die Freiheit. Bord war ein Freigelassener der Omessaba, der Sedúsitin, wiewohl er selbst ein Client der Beni

[1]) Dschähiz Buch der Thiere, in der Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 37.

Rebíá zu sein vorgab, weil er sich unter denselben niedergelassen. Ómm Sabá war das Weib Áús B. Sálebé's, eines Mannes aus dem Stamme Teímallah B. Sálebé. Andere sagen, dass Beschár und seine Mutter einem Manne aus den Bení Esd angehört hätten, der ein Weib aus dem Stamme Ókaíl genommen; Andere sagen, dass die Mutter Beschár's denselben der Ókaílitin um zwei Goldstücke verkauft, die dann ihn freigesprochen hätte. Bord war ursprüglich ein Thonschläger seines Handwerks. Hammád el-Ádschred, welcher von diesem Handwerke des Vaters Beschár gehört, warf sie diesem in satyrischen Versen vor. Beschár erzählt selbst, dass er eines Tages vom Chalifen Mehdí um seine Abkunft gefragt, geantwortet, dass er der Zunge nach arabisch, aber seinem Geschlechte nach persisch sei. Ebú Álláme, welcher gegenwärtig, sagte, dass ihn sein hässliches Gesicht Lügen strafe. Mehdí aber fragte weiter, aus welcher Landschaft Persiens? — Aus dem Lande der Tapfersten, aus Tocharistán. Einige sagten, die Tapfersten seien die Einwohner von Sogd. In seinen Versen rühmte er bald die persische, bald die arabische Abkunft und bald das Patronat der Bení Ókaíl. Er war von sehr schneidendem Charakter und Tone. Ich danke Gott, sagte er, dass er mir das Gesicht genommen, damit ich die nicht sehe, denen ich grolle. Wenn er Verse hersagen wollte, klatschte er in die Hände, räusperte sich, warf sich zur Linken und Rechten, und sagte dann die Verse. Er war von Geburt aus blind oder vielmehr blödsichtig, denn es finden sich in seinen Gedichten Vergleichungen, welche den Gebrauch der Augen vorauszusetzen scheinen; z. B.:

Der Staub hob sich gleich wolkigen Gewalten,
Worin die Schwerter als die Sterne strahlten.

Wie kamst du, fragte man ihn, zu diesen Vergleichungen, da du doch nie die Gegenstände gesehen? Er sagte, der Mangel an äusserer Sicht schärfet die innere, und fuhr dann in Versen fort:

Zwar bin ich blind, doch Blindheit schärft den Sinn,
Für Wissenschaft ein seltener Gewinn;
Das Licht des Aug's hat sich in's Herz gesenkt,
Wo es der Wissenschaft Erfolge schenkt,
Die Poesie erblüht als Licht der Flur,
Indem sie ein Erzeugniss der Natur.

Er war noch nicht zehn Jahre alt, als er schon dichtete; er selbst pflegte zu sagen, dass, wenn er sich nicht den Dscherír durch

seine Satyren zum Feinde gemacht, und ihn dieser herabgesetzt hätte, er gewiss der grösste Dichter geworden wäre. Der Verfasser des Ágáni nennt ihn den Schlussstein der Dichter seiner Zeit, welcho an solchen so reich war. Ebú Óbeídé erzählt, Beschár habe ihm eines Tages gesagt, dass der Vers im Diwane el-Ááscha's:

Verläugnet wurde ich von meinem Schatze,
Warum? ob grauem Haar und meiner Glatze,

ihm, nicht dem Ááscha anzugehören scheine, weil er zu gekünstelt sei; zehn Jahre hernach habe er sich bei Júnis befunden, der ihm erzählt, dass ihm Ebú Ámrú anvertraut, dass er diesen Vers den Gedichten Ááscha's eingeschaltet habe. Ebú Óbeídé bewunderte den Scharfsinn und das richtige Urtheil Beschár's. Dschahíf sagt in seinem Werke der Erklärung und Erläuterung [1]), dass Beschár einer der wohlberedtesten Dichter, Verfasser mehrerer Werke in Versen und Prosa, und von Sendschreiben voll neuer Gedanken. Er verketzerte alle Religionen und hielt sich an die Meinung des Teufels, welcher dem Feuer den Vorrang vor dem Lehmen zuerkannte; darüber spricht er sich im folgenden Distichon aus:

Die Erd' ist finster und das Feuer helle, Desshalb ward es verehret auf der Stelle.

Oder auch so:

Die Erd' ist finster und das Feuer licht, Drum wird die Erde angebetet nicht!

Als er hörte, dass Ebú Hodeífé Wáfsil B. Átha seinem Worte widersprecho, sagte er satyrisch auf ihn:

Soll folgen ich dem Wollenkrämpler als ein Affe,
Ihm mit dem Straussenhals und Wuchs von der Giraffe?
Und endlich, was liegt mir und was liegt euch daran,
Denn ihr verketzert nur die Lehr' und nicht den Mann.

Ihn Beschár sagte: ich bin der Verfasser von zwölftausend Kafsídeten; Gott verfluche sie alle und ihren Verfasser, wenn in allen nicht ein einziger guter Vers. Als Wáfsil B. Átha diess gehört, schimpfte er den Beschár als einen Blinden, Ruchlosen und hiess ihn Ebú Móáf, d. i. den Vater desjenigen, vor dem man sich flüchtet, d. i. des Satans; seine Schimpfwörter waren aber lauter solche, in denen kein R, indem er es nicht gut aussprechen konnte, und dasselbe auch in seinen Kanzelreden vermied. Es lebten damals zu Bafsra sechs ausgezeichnete Scholastiker, nämlich: Ámrú B. Óbeíd,

[1]) El-bejánwet-tebjín.

12.

Den Mond, die Sterne ſprach er alſo an:
„Wo kommſt Du her, wo gehſt du hin, du blaſſer,
„Zerſtückter Wandler, auf dem Himmelsplan?
„Dein Glanz iſt Eis, dein Schimmer Waſſer.
„Viel tauſend Jahre weilſt du ſchon
„Dort oben, biſt dennoch kein Menſchenhaſſer!
„Wohl dir, daß du nie ſteigſt vom Wolkenthron,
„Sonſt wäreſt du ſchon längſt entfloh'n.

13.

„Ihr guten goldnen Sternelein!
„Wie zittern eure Aeugelein!
„Was kümmert euch, ihr Lieben?
„Was ſchauet ihr ſo trüb' herein?
„Iſt Eins von euch bey uns geblieben?
„Ach Stern der Liebe! Ach! du biſt nicht da!
„Wo du ſonſt glänzteſt iſt ein Ah!
„Mit Nordlichttinte hingeſchrieben.

14.

Er ſprach zum heißen Wirbelwind:
„Du Schwärmer! deſſen dürre Wangen
„Mit einem Wolkenflor verhangen,
„Mit Spreu und Staub beflecket ſind;
„Dein Gang iſt heftig, wie's Verlangen,
„Und wie Ideengang geſchwind.
„O hebe mich empor und wirf mich wieder
„Weit außer dieſer Erde nieder.

Wâſsil B. Âthâ, Beschâr der Blinde, Ssâlih B. Âbdolkodûs, Âbdolkerîm Ibn Ebîl-Âûdschâ und Dscherîr B. Hafîm aus dem Stamme Efd, bei dem sie sich versammelten; von diesen sechs waren Âmrû B. Óbeîd und Wâſsil B. Âthâ Schismatiker, Âbdolkerîm und Ssâlih aufrichtige Büsser, Dscherîr neigte sich zur indischen Secte der Samanäer hin, so dass Beschâr, durch solche Meinungsverschiedenheit ganz verwirrt, der Religion seiner Väter den Vorzug gab. Dem Âhmed B. Châlid, der ihm seinen Unglauben vorwarf, antwortete er mit den Versen:

Mir ward, als ich begann zu leben,
Aus freiem Willen würd' ich rein,
Das was ich wollt', ward nicht gegeben,
Verborg'nes ist mir unbekannt,
Ich wache Morgens auf mit Wissen,
Die freie Wahl nicht mitgegeben,
In Sitt' und Meinung lauter sein.
Mir ward, was ich nicht wollte, eben,
So dass ich nie die Ursach' fand.
Doch Abends ist mein Sinn zerrissen.

Âbdolkerîm fälschte einige Ueberlieferungen, worüber ihm Âmrû Vorwürfe machte; Beschâr sagte:

Sag' dem Âbdolkerîm, o Sohn von Ebil Âûdscha!
Verderbt hast den Islam mit leeren Faseleî'n,
Du betest nicht, du fastest nicht, und eines Tages
Fällt dir, dass Anderer für dich soll fasten, ein.
Du kümmerst dich um's Fünftel des Almosens nicht,
Ein freier Mann, wollt'st du davon dich auch befrei'n.
O wollte Gott, dass mein Gedicht dir eines Morgens,
Sei's als Rechtgläub'gem, sei's als Freigeist, ginge ein!
Du bist von denen, die im Fluche Gottes wandeln,
Aufricht'ger Freund von dem, der klaren Wein schenkt ein [1]).

Man fragte den Âſsmâî, wer ein grösserer Dichter, ob Beschâr oder Merwân B. Ebî Haſſsa? Er nannte den Beschâr; und auf die Frage: Warum? — sagte er: weil Merwân einen von Vielen betretenen Weg folgt, während Beschâr allein auf dem seinigen wandelt und auch in den Redefiguren voraus. Ebû Seîd Morret, um sein Urtheil über diese beiden Dichter befragt, sagte, dass Merwân ernster, Beschâr lustiger sei. Ebû Âmrû Ibnol-Óla, gefragt, wer der seltenste Künstler in Redefiguren, antwortete, der, welcher gesagt (nämlich Beschâr):

Mir wird die Nacht nicht lang, wiewohl ich schlafe nicht,
Denn meinen Schlummer scheut von mir das Traumgesicht,

[1]) Men jenîke fendiken qui te futuit vero.

Ich habe wenig Geist, und immer sagt der Sinn,
Dass ich aus Fleisch und Blut zusammengesetzet bin.
Wenn ich ihr sag: o Lieb! wollst mir gefällig sein,
So gehet sie hinaus, und sagt nicht ja noch nein!
Ich pflege früh und spät den Leib in weicher Ruh,
Sonst würd' ich mit dem Leib die Seele setzen zu;
Der Liebe Siegel ist auf meinen Hals gedrückt,
Des Siegels Ort ist Band, das mich in Pflicht verstrickt.

Áhmed Ibnol-Mobárek, erzählt aus dem Munde seines Vaters, dass dieser dem Beschár seine Verwunderung bezeugt, dass in seinen Gedichten Alles so rein arabisch. Wie sollte es anders sein? sagte Beschár: ich ward in der Huth von achtzig Scheichen erzogen, welche die Beredtesten der Beni Ókail, von denen nie Einem ein arabischer Sprachfehler nachgewiesen worden, und ihre Weiber, denen ich dann mich weihte, sind noch beredter als die Männer.

Ishák von Mosúl fand an den Gedichten Beschár's auszusetzen, dass er Edeles mit Unedlem mische, wie in dem Distichon:

Ich lieb' Suleimán's Wuchs als Zuckerrohr,
Nicht wie Gehein von mädrigem Kamele,
Und halt' ich ihr den Mund voll Knoblauch vor,
Verjagt der Musk den Knoblauch auf der Stelle.

Ebú Nuwás hielt nicht viel auf Beschár's Gedichte: Ebú Obeidét zieht die Mímijet Beschár's den beiden Mímijet Dscherír's und Ferefdak's vor. Einer sagte zum Beschár: verbirg dein Gedicht wie deine Scham. Wer bist du Mann? rief Beschár erzürnt. Ich bin, antwortete der Andere, ein Mann der Beni Báhilé, meine mütterlichen Oheime sind die Selúl, meine Schwäger die Ikl, ich heisse Kelb (Hund), geboren zu Ja Ssáh, d. i. o schrei! und wohne am Flusse Belál; Beschár lachte und sagte: weh' dir, gehe hin, dir steht frei zu schreien (Selúl heisst Enthlössung des Schwertes, Ikl, schlecht). Beschár ging im Winter zu Basra bei einem Erzähler vorbei, welcher über das Ueberlieferungswort: Wer in den Monaten Redscheb, Schábán und Ramadhán fastet, dem baut Gott im Paradiese einen Palast, eine üppige Beschreibung dieses Palastes und seiner Hallen machte: was für ein schlimmes Haus, sagte Beschár, im Monate Jänner! Zu Basra lebte eine Sclavin Suleimán B. Álí's, eine gute Freundin Beschár's im Hause Suleimán B. Álí's. Eines Tages trank er dort, bis er betrunken einschlief und

seinen Rausch ausschlief. Die Sclavin bat ihn diesen Tag zu besingen, ohne ihren und ihres Herrn Namen zu erwähnen; da sang Beschár:

Sie, deren Form der Mond, der voll,
Sie sang, mein Herz war von dem Weine voll,
Die Augen, welche kränkeln in den Ecken,
Sie tödten, ohne Todte zu erwecken.
Ich sprach: die meiner Hoffnung wohl gethan,
Gott soll's dir lohnen, höre mich nur an!
Willkommen, wer da wohnt am Berg Rijám,
Willkommen sei mir hier ein jeder Mann;
O Volk! ich lieb' in einen Stamm durch's Ohr,
Eh' noch das Auge schaut, liebt's Ohr zuvor.
Ich sprach: o Sonnenaufgang wohlgethan!
Du lachtest mir die Glut im Herzen an!

Nach einer anderen Lesart lauten die beiden letzten Distichen:

Ich bin durch's Ohr in einen Stamm verliebt,
Es liebt das Ohr, eh's Aug' noch Kunde gibt;
Man sprach: wie liebst du, was du nicht geschaut,
Ich sprach: das Herz wird durch das Ohr vertraut.

Das erste Distichon nahm Ebú Hafs Ómer, berühmt als Ibn Schohné von Mosúl, in die hundert dreizehn Distichen starke Kasídet auf, womit er den Sultan Ssalaheddín lobte.

Lass hören mich den Ton der hell und hehr,
Wodurch die Liebe wird im Herzen mehr;
O wär' ich Äpfel von des Baumes Kron',
O wär' ich Stämmchen von Basilikon!
Dass mein Geruch dir wohlgefiele schon;
So aber bin ich schlichter Menschensohn.
Sie schlägt die Laute und erweckt die Lust,
Zieht straff die Saiten an in eurer Brust;
Ich bin ein Wül'ger, der nicht Ruhe stört,
Die Meisten werden durch die Lieb' empört.
Ich sprach: du machst mich froh, o Kreiseszier!
Nun lass die Wohlthat wallten für und für,
Und wüsst' ich, dass die Lieb' mich schlaget todt,
Ich brächte mit das Leichentuch zur Noth.
Sie sang zum Trunk ein Lied, so zart gereimt,
Dass Freude lacht, das Herz vielfärbig weint,
Gott tödte nicht den, dessen Liebe währt,
Er tödte nur die Trägen, die nichts werth.

Die Sclavin gab die Verse ihrem Herrn, der dem Dichter dafür zweitausend Dirhem sandte; Ábbás B. Chálid der Bermekjide erzählt,

dass bis zur Zeit Châlid's die Bittsteller gewöhnlich soâl, d. i. die Bettler, genannt worden, dass er diesen Namen unanständig fand, und denselben in ſewwâr, d. i. Besucher, veränderte, wofür ihn Beschâr in drei Distichen pries, für deren jedes ihm Châlid tausend Dirhem gab. Das Weib Beschâr's sagte zu ihm: ich weiss nicht, warum die Menschen dich scheuen ob deiner Hässlichkeit. Beschâr sagte: man scheut den Löwen nicht wegen der Schönheit seines Gesichts. Ebû Schemkamak der Dichter, kam zum Beschâr, ihm seine Noth zu klagen. Beschâr führte ihn zum Âkba B. Moslim, und stellte ihm denselben als einen hilfsbedürftigen und unterstützungswerthen Dichter vor. Âkba liess ihm fünfhundert Dirhem auszahlen; da sagte Beschâr:

O Araber, du einzig bist, — Dem And'rer kein Gleicher ist,
Wenn Andere dir wären gleich, — So wär' hienieden Jeder reich.

Âkba entgegnete dieses Compliment mit tausend Dirhem; du hast, sagte Ebû Schemkamak, mir und dir genützt; für seine Erdschûfet aus dem Dal gab ihm Âkba fünfzigtausend Dirhem.

Mehdî verbot dem Beschâr, der Weiber Baſsra's in seinen Gedichten zu erwähnen, weil Alle wie närrisch durch dieselben geworden. Man stellte dem Mehdî vor, dass er die Gedichte Beschâr's und die Liebeleien doch nicht höher anschlagen möge als die Dschemîl's, Koseîr's, Irwet's und Kaîs. Er sagte: die Weiber, welche diese Gedichte hören, wissen nicht recht, wo sie hinaus wollen, aber Beschâr drückt seinen Zweck gar zu deutlich aus; wo ist eine freie, wohlerzogene und behütete Araberin, welcher Beschâr's Worte nicht zu Herzen gingen, und wie dann nicht erst dem leichtsinnigen Mädchen, das an nichts anderes als Männer denkt; als Belege seines Verbots sagte er die folgenden Verse Beschâr's:

Amrû schilt mich wegen meinem Liebchen aus,
Tadel ohne Ursach' ist ein Drängerstrauss.
Lass sie, sprach er, und ich sagte: Nein! er sprach:
Von euch Beiden ist bereits Gerede wach;
Spricht man, so entschuldige ich nicht durch Frist,
Was bei ihnen niemals zu entschuld'gen ist.
Was bekümmert es mich viel, dass sie verstummen,
Wenn sie es mit ihren Augen seh'n, die Dummen!
Weil ich liebe, drohen sie mir mit Gefahren,
Wie die Türken, welche tödten die Chafaren,
Wunderbare Leute, wirklich wunderbar!
Welche tadeln, was verboten offenbar u. s. w.

Als Beschár zu Châlid dem Bermekiden nach Persien kam, ward er sein Lobsänger. Er trat ihm in den Weg, als er zur Moschee ritt, nahm den Zaum seines Mauls und sagte:

Du schattest über uns, als Wolke, die gestreift
Durch helle Blitze glänzt, und reichen Segen träuft!
So oft sie blitzend strahlt, wird Gieriger beschenkt,
So oft der Regen fällt, wird Durstiger getränkt.

Er befahl, ihm zehntausend Dirhem zu geben und sagte: die Wolke wird es nicht hiebei bewenden lassen, so Gott will! Sád Ben el-Kákán, der desselben Gelichters wie Beschár, sagte ihm: die Leute beschuldigen uns der Freigeisterei, lass uns durch eine Wallfahrt in guten Leumund bringen. Sie kauften Kamele und Sattel und Zeug; als sie aber nach Serár kamen, sagte Sád: Lass uns hier verweilen, bis die Karawane zurückkommt, dann scheeren wir uns den Kopf, schliessen uns an die Karawane an, und kehren als Pilger von Mekka zurück. Beschár liess sich den Vorschlag gefallen, und als die Karawane nach Kadesía zurückkam, schlossen sie sich mit geschorenen Häuptern an dieselbe an; Sád B. el-Kákán sagte:

Sieh', wie ich gewallet und Beschár,
Wie die Wallfahrt uns nur Waare war!
Zwar wir zogen weit aus auf Gefahr,
Aber wir verweilten zu Serár;
And'ren wird das Heil durch Wallfahrt klar,
Und durch Nichts [1]) erst unser Ansehn offenbar.

(Hier folgen im Ágání mehrere unanständige Anecdoten und Gelegenheitsverse, das Folgende schliesst sich aber unmittelbar an Mehdí's Verbot an.)

Ebú Nuwás erzählt, dass Beschár fünf traute Gesellschafter (Nodemá) hatte, von denen vier gestorben waren und ein Einziger Namens el-Berá übrig blieb; dieser bestieg einen Nachen, um über den Tigris zu setzen, und ertrank bei der Ueberfahrt; als er auch diesen verloren, und Kraft des Verbotes des Chalifen nicht mehr von Liebe und Weibern singen durfte, sagte er: Es ist nichts Gutes in der Welt ausser Freunden und Weibern. Den Verlust der Freunde betrauerte er in einem Klagegedichte, und über das Verbot Mehdí's sagte er:

[1]) Chasáset, Verlust.

Mein Freund, die Ehre strebt von selbst empor,
Und Ueberfluss wohnt an des Reichen Thor,
Ich bin nun nüchtern wie die heut'ge Zeit,
Die thöricht ist bis zur Hartnäckigkeit.
Mir ist die niedre Nahrung nicht genug,
Wenn ich nicht folgen kann des Herzens Zug:
Mein Freund! der Reichthum mich nur langeweilt,
Wenn ihn der Bruder und der Freund nicht theilt,
Und wenn ein Viertel wird zu enge mir,
So suche ich ein anderes Quartier;
Vernünft'gen täuschen Gott und Menschen nicht,
Indem er lobenswerth erfüllt die Pflicht;
Nicht Gottes Huld bringt Reinen in die Enge,
Durch Menschen nur kommt selber in's Gedränge.

Als Mehdí sein Verbot wider Liebesgesänge neuerdings verschärft hatte, sagte Beschár ihn schimpfend:

Der Chalife hurt mit seinen Basen, Liebt Debûk, [1]) und Maillespiel zum Rasen,
Möge Gott uns einen and'ren senden, Wie den Musá aus der Mutter Händen [2]).

Er hatte diese Verse im Kreise Júnis des Grammatikers hergesagt, und dieselben wurden dem Jákúb B. Dáúd hinterbracht, auf welchen Beschár die satyrischen Verse gemacht:

Ihr Söhn' Ómeijé's liegt in Schlafes Tiefe, Jákúb der Sohn von Dáúd ist Chalife,
Verloren ist euch das Chalifenthum, Denn der Chalife geht mit Flöten um [3]).

Oder auch so:

Erwacht, Ómeijé's Söhn', aus eu'rem Schlaf, dem langen!
Chalife ist Jákúb und euer Reich vergangen;
Wollt' suchen ihr den Herrn vielleicht bei seinen Trauten,
Ihr werdet finden ihn bei Flöten und bei Lauten.

Jákúb B. Dáúd ging zum Chalifen und sagte: dieser blinde, ruchlose Freigeist Beschár satyrisirt dich: Womit? — fragte Mehdí. Die Zunge darf es nicht aussprechen, und der Gedanke sich nicht dahin versteigen. — Bei meinem Leben! sagte Mehdí, wiederhole es nur: wenn ich, sagte Jákúb, zwischen dem Hersagen und dem Kopfverlieren zu wählen hätte, so würde ich das letztere vorziehen. Mehdí beschwor ihn mit den heiligsten Schwüren, ihm die Satyre mitzutheilen. Jákúb sagte: er würde es nie wagen, das Gehörte

[1]) Eine Art Kinderspiel, das Maillespiel, Saoldschan.
[2]) dessé Músa fi hodr el-Chairefán.
[3]) beinen-náí wel-aúd, zwischen der Flöte und Laute.

mündlich zu wiederholen, er wollte es aber schreiben. Mehdí war ausser sich vor Wuth, und brach nach Basra auf. Als er nach der sumpfigen Ebene Báthiha kam, hörte er am hellen Tage einen Gebetausruf. Er liess nachsehen, woher denn dieser Gebetaufruf; es war Beschár, der in der Trunkenheit sich diesen Scherz erlaubt hatte. O Freigeist! der du in die Scham deiner Mutter gebissen, was soll dieser Ausruf ausser der Zeit des Gebetes? — Mehdí liess den Ibn Náhik, d. i. Beschár, kommen, und ihm siebzig Streiche vor dem Schiffe geben, unter denen er erlag. Als er die ersten Streiche fühlte, sagte er: Hosa! d. i. schön. Sieh den Freigeist, sagte Einer zum Chalifen, er sagt: Schön, statt in Gottes Namen. Soll ich Gott etwa für diese Streiche als für eine Gnade danken, sagte Beschár. Als er die siebzig Streiche empfangen, war er halb todt; man warf ihn in's Schiff und dann in den Sumpf. Einige seiner Familie brachten den Leichnam nach Basra und begruben ihn dort.

Andere sagen, dass Jákúb, der Sohn David's, fürchtend, dass Beschár wieder vor dem Chalifen erscheinend ihn loben und seine Verzeihung erhalten möge, ihm den Rest gegeben und in den Sumpf geworfen. Einige sagen, dass Beschár den Jákúb gelobt, dieser ihm aber nichts gegeben, weshalb er die obigen satyrischen Verse gemacht. Diess geschah i. J. 168 (784), als Beschár nahe an die neunzig Jahre alt war. Niemand folgte zu Basra seinem Leichenzuge als seine indische Sclavin Súdá. Die fanatischen Bewohner Basra's wünschten sich gegenseitig zum Tode eines solchen Freigeistes Glück, und Ebú Ḥischám el-Báhilí sagte hierauf:

O Todesfall, beweint von Keinem	Des Mann's, der nicht vermisst von Einem,
Den weder Mutter, noch ein Kind	Und nicht beweint das Hausgesind;
Beweint von Vettern nicht und Basen,	Um welchen Liebende nicht rasen,
Dess Todeskunde statt dem Leide	Erweckte allgemeine Freude.

Mehdí sandte in die Wohnung Beschár's nach dessen Tod, wo eine Rolle gefunden ward, auf der von seiner Hand geschrieben: Im Namen Gottes des Allmilden, Allerbarmenden. Ich wollte die Familie Selmá's B. Álí's ihres Geizes willen schimpfen, da erinnerte ich mich ihrer Verwandtschaft mit dem Propheten und unterliess es. Mehdí weinte, ihn reute der Mord, und er vergalt denselben durch die Hinrichtung Jákúb's [1]).

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, 12 Blätter von 101 — 113.

Nachdem wir die beiden Hauptquellen der Lebensbeschreibung Beschár's erschöpft, dürfen wir bei einem so grossen Dichter als Beschár auch die kleineren Zuflüsse, welche ein halbes Dutzend anderer Werke gewähren, nicht vernachlässigen; diese sind nach der chronologischen Ordnung: das Buch der Thiere von Dschâhif, der Juwelenknoten Ibn Âbd Rebbihi's, der Commentar des Sendschreibens Ibn Seidun's von Ibn Nobâte, der Commentar der Verse des Telchîfs, die glänzenden Sterne Ibn Tagriberdi's und das Mostathref.

Den Tewleb rühme nicht, nicht den Sûweid beneide,
Erscheinet uns der Hund nicht besser als sie Beid.?
Willst du dich an des Stamm's Berather halten,
Du, der gewohnt zu essen mit dem Hunde,
Du leckst so lange Etwas in der Schüssel,
Und hilfst mit beiden Händen noch dem Munde [1]).

Begnüge dich mit Wen'gem statt mit Gold,
Auf keine and're Weise wird das Glück dir hold;
Der Geizige verbrennt sich oft den Mund,
Der Löwe schicket manchmal einen Hund [2]).

Die Zelte tränke Gott, die meinen Knecht befeuchten!
Zweifach geadelt sei die Spur von meinem Zelt,
Die Tage sollen lang, sie sollen kürzer leuchten,
Wie zweigetheilt der Schlaf zurück die Hunde hält [3]).

Als Satyre auf Hammâd el-Âdschred:

Er furzet stärker als die Wüstenratte [4]), Wann dunkelt rings umher die Nacht,
Und störriger ist er als Sakerfalke, Wann er den Raub zum Fressen macht [5]).

Es wehte wohl vom Bambusrohr die Luft, Doch sie verbreitete vom Blut den Duft [6]).

Wir wiederholten uns die Sagen vor'ger Zeiten,
Und liessen das was gut und schlecht vorübergleiten [7]).

---

[1]) Dschâhif Leben der Thiere, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 44. Kehrseite.
[2]) Ebenda, Bl. 55. Kehrseite.
[3]) Ebenda, Bl. 66.
[4]) Serban.
[5]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 90.
[6]) Ebenda, Bl. 372. Kehrseite.
[7]) Ebenda, Bl. 271.

Ueber Rath und Entschlossenheit sagte er:

Wenn sich gesundes Urtheil bietet dir zur That,
So nimm Entschlossenheit zu Hilf und guten Rath;
An der Berathung sollst du haben nie genug,
Sie hilft wie Federn vordre, hintere dem Flug.
Die nächste Nähe ist Berathung eig'ner Seele,
Doch der Berathung es nicht am Geheimniss fehle,
Nichts Gutes in der Hand, dem And'rer [1]) Hilf gebricht,
Nichts Gutes in dem Pfeil, dem And'rer folget nicht.
Es hindert nicht der Rath den Unternehmungsgeist,
Der ohne Rath empor dich nicht zu Höhen reisst [2]).

Eines seiner berühmten Distichen, dessen Ibn Challikân nicht erwähnt, ist das von Ibn Seïdûn seinem satyrischen Sendschreiben einverleibte:

Verzweifle nicht, dass Lieb' zuletzt gesundet,
Wenn auch das Wort des Liebchens tief verwundet [3]).

Ibn Seïdûn erwähnt Ibn Beschâr's zweimal in seinem Sendschreiben; das erstemal indem er seinen Nebenbuhler satyrisch anspricht: du hast wohl den Befehl zum Morde Beschâr's gegeben! und das zweitemal [4]), indem er das obige Distichon anführt; bei der ersten Stelle gibt Ibn Nobâtè noch folgende Auskunft über Ibn Beschâr's Lebensumstände:

Wiewohl Beschâr bekanntermassen ein persischer Sclave, so rühmte er sich doch in seinen Gedichten der edelsten Abkunft von den Beni Ââmir und Beni Koreïsch. Dem Chalifen Mehdî, der ihn eines Tages fragte, woher er sei, antwortete er mit den Versen:

Wahnsinnig sind die Leute all' zu nennen, Die fragen wer der sei, den Alle kennen;
Unwissender, der du mich fragst, so wiss', Ich bin des Edlen Nase für gewiss!
Der Perser edelstem Geschlecht entsprossen, Der Ben Âmir und Koreïsch Genossen.

Beschâr kam blind zur Welt, er selbst erwähnte öfters des folgenden Distichons Bâhilî's als der blutigsten und schändlichsten Satyre auf seine Blindheit, mit der er von Natur aus geschlagen war:

Die Augen stiess mein Sclav' dir aus, Als du noch in der Mutter Schoosse;
Blind kamst zur Welt, doch wusstest nicht, Des Licht's beraubt, von welchem Stosse [5]).

[1]) In der Rechten ohne die Linke.
[2]) Ebenda, Bl. 127.
[3]) Ibn Nobâtè's Commentar in der türkischen Uebersetzung S. 342.
[4]) Ebenda, S. 466.
[5]) Im türkischen Texte Ibre, Nadel, Druckfehler für Eirihi.

Ibn Nobâtè erzählt noch die folgende Anecdote von Beschâr: Beschâr hatte auf die Familie der Beni Koteibè mit dem Distichon geschimpft:

Ihrer Herren Hintere ist mit Feu'r eingebrannt,
Dass sie freigelass'ne Sclaven der Âmire sind.

Einer der Familie, der sich mit Beschâr im Bade befand, sagte ihm: Wenn du mich von hinten durchschauen willst, kannst du dich sogleich von der Lüge des Verses überzeugen. O Blödsinniger! sagte Beschâr, ich sprach von den hohen Herren der Beni Koteibè und nicht von ihren niederen Gesellen wie du[1]).

Unter seine besten Verse gehören die folgenden über gegenseitige Hilfe und Unterstützung.

Reißt dein Entschluss zur That, so frag' dich an
Um Rath bei'm klugen, bei'm entschloss'nen Mann;
Beschwerlichkeit des Rath's mach' dir nicht bange,
Die kurzen Federn unterstützen lange.
Nichts nützt die eine Hand, wenn andere umschellt,
Und nicht das Schwert, wenn's ihm am Griffe fehlt.

Oder nach einer anderen Lesart:

Benöthigst du zu deinem Urtheil Rath,
Begehre ihn von dem, der Vorsicht hat,
Dir soll der Rath Erniedrigung nicht bringen,
Den vordern Flügeln folgen hint're Schwingen,
Was nützet wohl die Hand, wenn sie der Hass,
Der and'ren Hand abhält, zu geben was!
Was nützet wohl in deiner Hand das Schwert,
Wenn es gerade nicht der Scheid' entfährt!

Oder auch so:

Beheif' dich mit dem Rath, wenn ihn dein Urtheil billigt,
Die Sterne rathen dir's, vorsicht'ger Rath ist wach,
Der Räthe Menge sei kein Hinderniss für dich,
Dem Schwung des Fittig's folgt des Flügels Feder nach;
Gut ist die Hand, die nichts der Schwesterhand versagt,
Gut ist das Schwert, dess' Griff zu widersteh'n nicht wagt.

Er ist auch der Verfasser des allgemein gang und gäben Distichons:

Die Lieb' hat mich bereits auf's äusserste getrieben,
Ist Station, die mich dir nähere, geblieben?

[1]) Ibn Nobâtè's türkische Uebersetzung, S. 334 — 353, zehn Blätter.

15.

Oft stand er sinnend an dem Wasserfalle,
Der durch die Felsenmauern brach,
Der, wiederholt vom Widerhalle,
Mit tausend Donnerzungen sprach.
Da horcht' er hin in's wilde Brausen,
In dem das Wirken einer Geisterschaar
Und unbekannter Stimmen Sausen
Nur seinem Ohr' vernehmlich war.

16.

„Was sprechet ihr da unten in den Tiefen?"
Rief er den Brandungen der Wogen zu,
„Ist dort, wo Nacht und Nichts zusammen schliefen,
„Ist in dem Grab der Wasser keine Ruh?
„Du stürzest, Strom, vom Himmel in die Hölle,
„Schaffst Regenbogen aus der Welle,
„Zerbrichst die Felsen, wie die Felsen dich,
„Zerbrochner Strom! Dein Ebenbild bin ich! —

17.

Einst als er in dem wachen Traume
Des irren Sinns sich durch den Wald hintrieb,
Kam er von ungefähr zu einem Baume,
An dem in diesem Augenblick der Hieb
Der Axt erklang; Ferhad, vom Schalle aufgeschrecket,
Schaut auf, und sichet an des Gipfels Thron,
Es sey ein Cederbaum von Libanon,
Der stolz sein Haupt zum Himmel strecket.

Von ihm ist auch das folgende Distichon, das liebathmendste der eingebürgerten Dichter (Múwellidún):

Bei Gott! ich lieb' den Zauber deiner Augen,
Doch fürcht' ich, dass sie mir das Blut aussaugen [1]).

So auch:

Ihr Leute Ja! mein Ohr liebt Eine aus dem Stamme,
Oft liebt das Ohr, eh' noch das Aug' entbrennt in Flamme;
Sie sagten mir: du suchst die Hand nicht, die dich leitet,
Ich sprach: das Herz wird durch das Ohr und Aug oft vorbereitet.

Des ersten Distichons bemächtigte sich Ebú Hafs Ómer, berühmt als Ibn Schihne (der Geschichtschreiber Biographe) von Mofsúl. und gebrauchte den Gedanken in einer zum Lobe Ssaláheddin's gedichteten langen Kafsídet von hundert sechs und dreissig Distichen:

Der Ruf von eueren Tugenden macht, dass ich liebe,
Durch's Ohr wird, wie durch's Aug', oft eingeflösst die Liebe.

Bei der Untersuchung seiner Werke wurde darin nichts Anstössiges gefunden als die folgende Stelle: Ich wollte auf die Familie Suleimán's, des Sohnes Álí's, des Sohnes Ábdallah's, des Sohnes Ábbás Satyren machen, aber ich enthielt mich dessen wegen der nahen Verwandtschaft dieser Familie mit dem Propheten. Der Geschichtschreiber gibt als die Ursache, warum der Chalife Mehdí den Dichter Beschár hinrichten liess, das folgende Distichon an, welches Beschár auf Ssálih, den Sohn Dáúd's, gemacht, welchen der Chalife zum Statthalter ernannt hatte:

Sie hoben deinen Bruder Ssálih auf das Pult,
Und dieses nützte mir (mir diess?) ob welcher Schuld?

Jákúb, als er diess hörte, ging zum Chalifen und reizte den Zorn desselben durch die folgenden Verse Beschár's:

Den Chalifen, welcher hurt mit seinem Trauten,
Der mit Knaben spielt Debbák, Ssoldschán,
Möge Gott mit einem anderen verändern,
Stossen dessen Sohn zum Bauch der Chairefán [2]).

Der Chalife sandte nach ihm, aber Jákúb, fürchtend, das Beschár wenn er vor dem Chalifen erscheine, Mittel fände, sich wieder in

[1]) Meschárí'ol-uschák, ich fürchte den hinfallenden Tod der Liebenden.
[2]) Chairefán die Griechin, die Mutter Hádí's und Hosein's.

seine Gnade zu setzen, sandte einen seiner Handlanger aus, der den Dichter in einem Moraste von Basra ertränkte. Aus dem Commentare der Verse des Telchîs:

Wenn die Städte mich verläugnen, Ich auf sie nicht gebe Acht,
Ist's, weil ich als Edelfalke, Ausgeflogen bei der Nacht [1]).

Wenn über uns'rem Kopf Staubwolken wallen,
Und Schwerter wie die Sterne niederfallen [2]).

Amrú gab mir die schönsten Kleider, O wären gleich die Augen zwei!
Ich sprach: er aber weiss' nicht leider, Ob's Lob, ob es Satyre sei [3]).

Wer sich vor den Menschen fürchtet, Findet seine Nothdurft nicht;
Gute Dinge harren Jenes, Der die Noth gewaltig bricht.
Wer sich vor den Menschen fürchtet, Findet seinen Tod im Schmerz,
Doch geniessen wird des Lebens Nur der Mann von Kopf und Herz [4]).

Er sagte auf Jesîd el-Homeîrî, den mütterlichen Oheim des Chalifen Mehdî:

O Châlid! als du klein, schwammst du im Meer,
Doch als du grösser in dem Euphrat.
In vor'ger Zeit warst du ein grosser Renner,
Bis dich Fussgänger eingeholet hat.
So wie du zugenommen hast an Ansehn,
Hat sich vermindert deine Kraft und That,
So wie die Katze Abdâllah's, die jung,
Wohl einen Thaler galt, nun ein Kirath.

Diese Verse werden durch die folgenden Ferseſdaks erläutert:

Ich seh', wie sich die Menschen höher heben,
Indessen immer abwärts geht mein Leben;
So ist die junge Katze weich und theuer,
Doch für die alte gibt man keinen Dreier [5]).

Vom Angesicht des Malikiten strahlt der Kampf,
So spaltet Morgenlicht der Nächte finst'ren Dampf,
Er giesst dem Himmel gleich die Hand der Wohlthat aus,
Auf den, der ihm zunächst, und den, der fern vom Haus,

[1]) Commentar der Verse des Telchîs, S. 94.
[2]) Ebenda, S. 118.
[3]) Commentar der Verse des Telchîs, S. 205.
[4]) Ebenda, S. 236.
[5]) Ibn Challikân, in der Biographie Jahja el-Jesîdî's, bei Wüstenfeld Nr. 809.

Er wird dir nicht aus Furcht und nicht aus Hoffnung geben,
Er gibt dir einzig nur, weil süss ihm dünkt das Geben,
Unrichtig wirst du diess Freigebigkeit benennen,
Du wirst darin Natur der Väter nur erkennen [1]).

Von einem Lästigen Namens Ebú Ámrán:

Schwerfälliger Genoss', und ist er leicht,
So wiegt er centnerschwer statt einem Gran,
Wenn meinem Volk Schwerfäll'ge lästig fallen,
Die an dem Boden schleppen sich heran,
So sag' ich: wie soll sie die Erd' nicht tragen,
Da sie ertragen kann Ebú Ámrán [2]).

Verdursten wirst du, wenn du suchst nur reinen Quell,
Wer findet denn die Tränke immer rein und hell [3]).

O was macht mir die Finsterniss, o Freund!
Und was der Morgen, der für mich nicht scheint;
Hat seinen Weg für mich der Tag verloren,
Ist denn die Welt für mich als Nacht geboren [4]).

Ich möchte gerne dich bei dem Namen nennen,
Von And'ren, wähne ich, dass sie dich nicht erkennen.
Ich fürcht' mich vor Nachbarinen Neiderinen,
Vor Pfeilwurf, der mich trifft, dem du nicht kannst entrinnen;
Wenn nicht die Nebenbuhler wachten an dem Morgen,
So küsst' ich sie und opferte mich ohne Sorgen,
O Süssester, dess Speichel Niemand noch genossen,
Der nur als Moschusduft die Luft durchflossen.
Du hast ein einzigsmal im Leben mich besucht,
Das war wie Hahnenei fürwahr! gar seltene Frucht [5]).

Drei Distichen desselben an Jesíd B. Manfsúr gerichtet, der sich gegen ihn erst freigebig, dann geizig benommen [6]).

Ich wankte auf vom Rausch,
Die Taube und den Raben,
Und wünschte nun zu haben,
Das Mädchen und den Knaben.

---

[1]) Ikd im Abschnitte von der Gabe vor dem Begehren. H. d. H. B. I. Bl. 45.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von den Schwerfälligen. H. d. H. B. I. Bl. 70.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von der Duldung gegen Freunde. H. d. H. B. I. Bl. 81.
[4]) Mostathref S. 1211.
[5]) Im Ikd, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 53. Kehrseite.
[6]) Mostathref Bl. 1212.

Vom Herzen tranken wir, Erniedrigung und Schmerz,
Wir gaben auf die Tonne [1]), Weil selbe ohne Herz.

Wann aufgelöst des Kampfes Frist, Das Leben sich dadurch erfrischt,
Der Ritter schläft nicht auf dem Mist, Trinkt Wasser nur mit Blut gemischt [2]).

Als mir ward des Genosses Feier, Da sah ich nichts als ihren Schleier;
Huri wie paradiesische so rein, Ihr Angesicht des meinen Widerschein [3]).

Nachgeahmt von Ebú Nuwás [4]).

Soleimá's Gebein ist Zuckerrohr,
Und ist nicht grob Gebein von den Kamelen,
Und wenn sie Zwiebel ass, so schlug der Duft
Als Moschus, dem Geruch des Zwiebels vor [5]).

Er überreichte dem Châlid Ben Bermek ein Lobgedicht, wofür ihm dieser zwanzigtausend Dirhem anwies, die aber nicht ausgezahlt wurden; da liess sich der Dichter auf die Strasse führen, durch welche Châlid kommen musste, ergriff des Pferdes Zügel und sagte:

Es schattete die Wolke über uns,
Sie blitzte, doch gewährte Regen nicht,
Sie zieht fort, dass Bittender verzweifle,
Wenn nicht, so tränke sie den durst'gen Wicht;

worauf ihm sogleich die angewiesene Summe ausgezahlt ward [6]).

O Volk! ich liebe durch das Ohr
Die Leute, die ich nicht geseh'n zuvor;
Sie sagten mir: du liebst und siehest nicht,
Ich sprach: Gehör vertritt die Stelle vom Gesicht.

Wirst du um Rath gefragt, so stehe bei,
Doch dass dein Wort bereit vorsichtig sei,
Es soll dein Rath dir niemals Schaden bringen,
Die hinteren Federn nützen vorderen Schwingen.

Es hebt sich finst'rer Staub als uns'rer Köpfe Tracht,
Die Schwerter leuchten uns als Sterne durch die Nacht [7]).

[1]) Den. Tonne, seria vini magna.
[2]) Rihan. Handschrift der Leydner Bibliothek, Bl. 91.
[3]) Mostathref. in Esâid's türkischer Uebersetzung, S. 547.
[4]) Acht Verse in Erwiederung auf vier andere an ihn gerichtete. Ikd. im Abschnitte von der Verschiedenheit der Brüder. Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 93.
[5]) Mostathref. S. 130.
[6]) Ebenda, S. 312.
[7]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Handschrift der Pariser Bibliothek, B. I. Bl. 126. Kehrseite.

1398. Tharîh [1]). طرح

Die Sakîf galten für Abkömmlinge der Themûd, weil sie ihre Wohnstätten inne hatten. Burgal, der Vater Sakîf's, soll aus dem Stamme Themûd und König von Thaîf gewesen sein. Sein Grab zwischen Mekka und Thaif wird noch von den Vorübergehenden gesteinigt, weil seine Tyrannei eine Hungersnoth verursachte. Er soll der Führer der Aethiopier auf ihrem Zuge nach der Kâba gewesen sein. Die Mutter Tharîh's war die Tochter Abdallah's B. Sibâa B. Abdolôsa B. Nadhla B. Gabschân B. Chofâa, die Verbündeten der Benî Sohré B. Kilâb B. Morré B. Kâb B. Lewa B. Gâlib. Sibâa B. Abdolôsa erschlug den Hamsa am Tage der Schlacht von Ohod. Sein Vorname war Ebûs-ssalt. Den Sohn anredend, sagte Tharîh:

O Ssalt! dein Vater schreibt des Todes Pfand
Den Körpern ein, die kommen ihm zur Hand;
Ich renne Vorausrennenden voraus,
Desshalben folgen And're mir im Haus.

Ebûl Hasan der Secretär sagt, dass Tharîh seine Mutter als Kind verlor, und dass er dann seinen Oheimen übergeben ward. Er sagte:

Die Berge seufzten unter meinem grünen Schwert
In Sorat's Dörfern, wo der Ton entfliesst den Geigen;
Mich neideten die Strausse nicht, die feigen,
In Finsterniss, wie eine Lampe auf dem Herd'.

Er sang den Benî Ômeîjé, und vorzüglich dem Welîd B. Jesîd; und starb unter der Regierung Hâdi's; da Tharîh beim Thronfolger Welîd's Alles galt, so beneideten ihn die Leute. Hammâd er-Rawîjét, als er nach Damaskus kam, sagte: er werde ihm den Zutritt mit zwei seiner eigenen Distichen versperren. Er versprach dem ersten der Eunuchen zehntausend Dirhem, dass er die folgenden beiden Distichen Tharîh's, wann Welîd allein, wiederholen und den Dichter dann nennen solle:

Auf Bügel hin! zu dem, der glücklicher dich macht!
Zu lang hast du die Zeit im Haus der Ruh vollbracht,

[1]) Tharîh B. Ismâil B. Obeîd B. Esed B. Ollâdsch B. Ismâil B. Ebû Schukr Ibn Abdolhâfa B. Aâfa B. Aûf B. Kosa, welcher Sakîf B. Monebbih B. Bekr B. Hewâzin B. Mansûr B. Ikrimé B. Dschâfer B. Kais B. Gailân B. Modhar.

Geh' hin zum Herrn, der ist wohlthätig seinen Magen[1]),
Und der auch stark genug, verdientes Lob zu tragen.

Welîd, als er die Distichen gehört, wallte im grössten Zorn auf; da sagte er: diess zielt auf Hischâm, der das Lob, meint Tharîh, besser trägt, d. i. besser verdient als ich. Er verbannte ihn aus seinem Angesichte, und erst lange hernach gelang es dem Tharîh, den Welîd durch ein Lobgedicht, womit er ihn im Bade überraschte, zu besänftigen. Alî Ebû Dachâfer el-Mansûr fragte eines Tages den Tharîh im Kreise der Dichter, ob er denn nicht Gott gefürchtet, als er von Welîd gesagt:

Wenn du zum Strome sprächst, verlass' des Rinnsals Ort,
So tanzten seine Wogen allsogleich den Reigen.
Er schickt sich an zur Reis' und tritt in Einem fort,
Um wie die andren Menschen sich vor dir zu neigen.

Dieses Lobgedicht begann mit den im Âgânî besonders commentirten zwei Distichen:

Du bist der Sohn der Frechen und der Heiden,
Und dich beengen Edelsitzen nicht;
Heil deinen Ahnen von den Seiten beiden!
Heil deiner Wurzel, die Grossmuth verspricht[2]).

1399. Ssalih Abdolkodus, صالح عبدالقدوس I. u. J. 160 (776), ein Zeitgenosse Mehdî's; der Freigeisterei verdächtig, wie sein Genosse Alî B. Chalâl, und vom Chalifen Mehdî eingekerkert. Im Kerker dichtete er die folgenden Verse, welche auch Fadhl der Bermekide im Gefängnisse wiederholte:

Lasst uns're Klagen uns zu Gott erheben,
Denn Er nur kann des Unglücks Lind'rung geben.
Wir gingen aus der Welt, wiewohl darinnen,
Wir sind gestorben nicht, und nicht am Leben.
Doch tritt der Scherge ein, uns zu verpflegen,
So sagen wir: diess kann die Welt nur geben[3]).

Ein trefflicher moralischer Dichter: einer, von denen Bohtori in seiner Hamâsa die zahlreichsten Verse aufgenommen; die folgenden im Ikd im Abschnitte von der Züchtigung der Kleinen:

[1]) Verwandten, Chalaik, eigentlich seinen Sclaven.
[2]) Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 351.
[3]) Ibn Challikân, M. G. Slane a. T. I. S. 575.

Wer jungem Blut Erziehung schenkt,
Der treibet Blüthen und dann Blätter,
Von seinem Brauch lässt Greis nicht ab,
Die Dummheit kehrt zu ihrem Reigen,
Der Feind thut Dummen mind're Schor,

Hat einen jungen Baum getränkt,
Die überdauern trock'nes Wetter;
Bis er starb leget in dem Grab;
Wie Ostwind kehrt zurück zu Feigen,
Als ihre eigene Natur [1]).

O Aug'! es fliesset deine Trauer,
Eh' warst du des Gesichtes Leuchte,
Ich sage Lebewohl der Welt,
Es starb der Mensch, er hoffte Leben,
Der Arzt verheisst des Auges Heilung,
Es starb ein Theil, ein Theil blieb über,

Und du beklagst den harten Fall,
Gut schien durch dich das Weltall.
Der blinde Greis entsagt für all,
Doch Lüge war es allzumal,
Es heilt nur Gott von solcher Qual;
Dem Theile folget bald das All [2]).

Der Alte lässt von der Gewohnheit nicht,
Die Rückkehr zur Unwissenheit

Bis er im Grab zusammenbricht;
Ist Rückfall in die Uebelkeit [3]).

1400. Rebiat er-Rakki, ربيعة الرقي l. u. J. 170 (786).

Rebiát B. Sábit er-rakkí el-Esedi, mit dem Vornamen Ebú Schebánet, und nach Anderen Ebú Sábít, zu Rakka geboren und erzogen, woher er seinen Beinamen hat; ein panegyrischer Dichter, der besonders den Mehdí lobte und dafür reichlich belohnt ward; er verliess in der Folge den Dienst des Chalifen und gab den Umgang mit Dichtern auf, so dass er fast gänzlich verscholl. Der Dichter Dibil erzählt: Ich fragte den Merwán Ben Ebú Hafsa, wer der grösste Dichter unter den Neueren? Er antwortete: Nur der zum Lobe Jesíd B. Mohammed el-Mohellibí's, und zum Schimpfe Jesíd Ibn Esed es-selemi's, jener aus dem Stamme Esed, dieser aus dem Stamme Kais, die berühmten Verse gesagt, nämlich Rebiá:

Welch ein grosser Unterschied
Der von Esd verschwendet Geld,
Tadelnd will ich den nicht schmähen,

Zwischen dem und dem Jesíd,
Der von Kais auf Schätze hält;
Nur des And'ren Lob erhöhen.

Mit Hatim's Sohn wetteif're der Oseid's nicht,
Indem er sonst aus Reu den Zahn darob sich bricht;

---

[1]) Ikd im Abschnitte von der Züchtigung der Kleinen. H. d. H. B. I. Bl. 101; zwei Distichen desselben im Ikd im Abschnitte von der Schmeichelei gegen Feinde. H. d. H. B. I. Bl. 85; drei Distichen im LXXVI. Hauptstück von Semachscheri's Frühling der Gerechten.

[2]) Mostathref, S. 4391.

[3]) Dschahiz Buch der Thiere. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 131.

Der Eine ist das Meer, willst dich in selben wagen?
So wird der Grossmuth Fluth ob dir zusammenschlagen.
Ich dachte alten Ruhm im Haus' Soleim's zu finden,
O leerer eitler Wahn, der muss wie Traum verschwinden;
Mohellib's Haus ist gleich den weissen Stirnenhaaren [1]),
Sie führen das Soleim's zu der Gefang'nen Schaaren.

Diese Wendung des Lobes wurde von Ebú Schemkamak in seinem Lobe Jesíd Ben Mesíd's nachgeahmt. Jesíd B. Esed es-selemí war ein Mann der Beni Manfsúr, der bei Mehdi in grossem Ansehen stand, der sich aber gegen ihn weit weniger freigebig bewiesen als der andere Jesíd, der nicht sein Stammverwandter. Nach dem Urtheile Ábdállah's B. Mótef sang Rebíá zartere Gasellen als Ebú Nuwás. Er lobte den Ábbás B. Mohammed B. Álí B. Ábdállah in einer unvergleichlichen Kasídet, woraus die Verse:

Wenn zu Ábbás man sagt: Mohammed's Sohn,
Vernein's, sein Name lebt von Jeher schon.
Wenn ich die Tugenden will all' vergüttern,
Find' ich in ihnen deine Oeim und Vettern;
In Ländern, die von Königen bewohnt,
Sind sie die Sterne nur, du bist ihr Mond;
Die Tugenden sind all' zusamm' verbunden,
Seit sie in dir ihr Band gefunden.

Ábbás schickte ihm dafür zwei Dukaten. Rebíá kannte sich nicht vor Zorn. Rebíá schenkte dem Bothen die zwei Dukaten unter der Bedingniss, dass er ihm sein Gedicht wieder zurückbringe; er schrieb auf den Rücken desselben:

Ich lobte dich als helles Schwert,
Ich seh', mein Lob hat keine Haft,
Du bist ein Mann, der ohne Treu,
Dass Grossmuth sei von dir bewährt,
Du hast zu Lügen mich gestraft;
Mir bleibt von meinem Lob' nur Reu'.

Ábbás ergrimmt, beklagte sich bei Reschíd, welcher den Dichter mit Vorwürfen überhäufte, dass er sich unterstanden, seinen Oheim zu erzürnen; als er aber den Umstand der zwei Dukaten erfuhr, konnte er nicht umhin, seinem Oheim die Beschwerde zu verweisen, den Dichter mit dreissigtausend Dirhem und einem Ehrenkleide zu entschädigen [2]). Bis hieher das Agáni, das Folgende aus Ibn Challikán.

[1]) Gorret, bei M. G. Slane in Ibn Challikán's Uebersetzung, B. I. S. 530 als Constellation übersetzt.

[2]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 296 — 298.

Er hatte seinen Namen von seinem Geburtsorte Rakka; er wurde vom Chalifen el-Mehdí nach Hof berufen, den er in zahlreichen Gedichten lobte, dann zog er sich vom Hofe zurück und gerieth in Vergessenheit; er war blind. Unter dem Chalifen Hárún sang er das Lob von Ábbás B. Mohammed B. Álí B. Ábdállah B. Ábbás B. Ábdolmoththalib, der ihm für sein Gedicht zwei Dinare sandte; Rebíá, über solchen Geiz aufgebracht, rächte sich durch eine Satyre. Ábbás beklagte sich darüber beim Chalifen, der den Rebíá vor sich fordern liess; als er aber den Geiz des Ábbás erfuhr, schalt er ihn desshalb aus und gab den Gedanken, den er bis dahin genährt, sich mit dessen Tochter zu vermählen, auf[1]).

Ich habe einen klaren Eid geschworen,
Den ohne schwere Schuld nicht bricht der Mann;
Verschmähen sind an Grossmuth die Jefide,
Der, so Selim's und der so Hatim's Sohn.
Der erste ist Bewahrer seiner Schätze,
Der And're schenket sie an wen er kann.
Der Held von Efd bemüht sich sie zu spenden,
Und der von Kais ist wahrer Schundian.
O Stammler, glaube nicht, diess sei Satyre!
Es ist allein ein Lob dem braven Mann,
O Strebender, der du erreicht nicht hast
Mit deinem Fleiss den stotternden Kumpan;
Der wird entgehen nicht der Huld Hátim's,
Er schläft nicht, wo er Gutes thun kann,
Sein Lob genügt Gefang'nen zu entfesseln,
Und lehret uns ertragen den Tyrann[2]).

Dichter unter der Regierung Harún Reschid's.

1401. Ebu Nadhir. ابو نضير

Ámrú B. Ábdolmelik el-Bafsrí, ein Freigelassener der Beni Dschomh, ein Dichter aus Bafsra, der weder unter die ersten noch letzten Reihen der Dichter gehört; er lebte eine Zeit lang in Vertraulichkeit mit Ábán el-Láhikí, trennte sich aber dann von ihm in Groll, dann schloss er sich an die Bermekiden an, denen er bis an seinen Tod anhing. Er trat eines Tages bei Fadhl B. Jahja ein, dem

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's Uebersetzung, B. I. S. 530, Note I, nach dem Agáni.
[2]) Die Hälfte der sechzehn Distichen mag um so mehr genügen, da die Schwierigkeit des Reimes die Uebersetzung im gleichen bis an's Ende verwehrt.

ein Kind geboren war, und der eben dazu die Glückwünsche empfing. Ebú Nadhír, der ehe Nichts davon gewusst, sagte aus dem Stegreife:

Es freu'n sich der Geburt der Bermek,iden,
Freigebigkeit, das Schwert, der Speer, der Pfeil,
Es dehnen sich die Hoffnungen in's Weite,
Man freu't sich, weiss noch nicht, worin das Heil.
Doch Fadhl sagt: sie werden's ihn verstehen lernen,
Da wusst' ich, dass ihm ward ein Kind zu Theil.

Diese Fertigkeit, aus dem Stegreife zu dichten, ward bewundert und belohnt. Fadhl sagte ihm eines Tages: Ebú Nadhír, du hast gesagt:

Und bin ich von Bagdád auch Welten weit geschieden,
So fühl ich doch den Hauch der Huld der Bermek,iden.

Du beschränkst unsere Freigebigkeit gewaltig, indem du sie nur auf eine Parasange ausdehnst; Ebú Nadhír sagte: deine Huld beengt mich, und der Gedanke, wie ich sie dir vergelten soll. Ich sage:

Die Menschen sind sehr wandelbar in ihrem Bau,
Doch Fadhl ist in seinem Baue folgerecht,
Der Treffliche sowohl, als wer Verlor'nes übet,
Zollt Fadhl'n Lob das ihm gebühret mit Recht.

Ich habe auch nicht das Distichon, das du anführtest, so, sondern ganz anders gesagt, nämlich:

Und bin ich von Bagdád auch Plejasweit geschieden,
So fühl ich doch den Hauch der Huld der Bermek,iden.
Ich habe Nothdurft, der du helfen könntest,
Ich opf're dir die Seel' erkranket tief;
So was hat Keiner noch wie ich erduldet,
Und sagen kann ich's nicht in einem Brief,
Er spricht, wenn ich ihn dir zusenden werde,
Nie das Geheimniss, das im Herzen schlief.

Die Antwort hierauf:

Ich bin beschäftigt nun mit dem, den ich nicht liebe,
Bestürmet ist mein Herz von seinem Liebesbrief,
Wenn du die Liebe als Geheimniss wolltest wahren,
Warum vertrautest du dieselbe denn dem Brief [1]).

[1]) Im zweiten Bande des Ágáni in meiner Handschrift Nr. 1, fehlt im Auszuge der Bibliothek von Gotha.

18.

Sogleich sieht er im Baum Nichts als den Wuchs
Schirins; er stürzt hinzu, und flugs
Liegt er im Staube zu der Ceder Füßen;
Er hört nicht auf, denselben aufzuküssen,
Und spricht: „Du hast nur von Schirin,
O Baum! solch edeln Wuchs gelernet,
Du Glücklicher! Wie kamst Du zu ihr hin?
Du Elender! Wer hat von Ihr Dich denn entfernet?

19.

Er gab nicht eh' mit Bitten nach,
Er hört nicht auf, den Grund mit Thränennaß zu tränken,
Bis ihm der Herr der Art versprach,
Er wolle diesen Baum mit keinem Streich mehr kränken.
Es heißt im Morgenland noch heut',
Den Liebenden zum schönen Angedenken,
Die Ceder, weil Ferhad sie von dem Beil befreut,
Der Baum der Freyheit und der Zärtlichkeit.

20.

Ein andermal fand er im Waldrevier
Die Jäger, die Gesellen brachten,
Um sie zum Nachtmahl abzuschlachten.
Er rief: „Was ist dies für ein Thier?
„Woher sein Aas'? — O schenkt es mir,
„Daß ich's anbeten kann." Die Jäger lachten;
Er aber gab so viel an Thränengold dafür,
Daß sie damit ihm ein Geschenke machten.

1402. Ben Jamin el-Baſsri. بن يامين البصرى

Ibn Challikân erzählt nach Heîsem einige Anecdoten von der Gastfreundschaft der Wüstenbewohner, und gibt dann Kunde von Ssamſsamet, dem Schwerte des Helden Âmrú Mâda Kerb. Dieses kam in den Besitz Mûsa el-Hâdi's, des Sohnes Mehdi's. Âmrú hatte es dem Sâîd B. el-Ââs el-Omewî geschenkt, der es seinem Sohne vermachte, von dem es Mûsa um theures Geld kaufte. Er legte es vor sich hin und forderte die Dichter seines Hofes zum Lobe desselben auf, da sagte el-Baſsrî:

Ssamſsamet, des Sohnes Sohnes Klinge, ward
Vor allen Menschen dem Mûsa Emin;
Das Schwert Âmrú's, das, wie wir es gehöret,
Das Beste, das man sah aus Scheiden zieh'n;
Von grüner Farbe und auf seinen Wangen
Gestreifte Wogen, die als Tode flieh'n.
Von seiner Oberfläche leuchten Blitze,
Und Gift hat d'rein gemischt des Schmeleles Sinn;
Wenn du es ziehst, der Sonne gegenüber,
So spiegelt sich dieselbe licht darin.
Mir gilt es gleich, wie ich mit selbem schlage,
Ob mit der Rechten, Linken, toll und kühn,
Es fliegen Funken auf von allen Seiten,
Die Augen flieh'n den Platz, wo es erschien [1]).
Es strömen auf der Klinge Todesfluthen,
Als wären sie des Lebens Fluth, dahin;
O scharfe Klinge! gut zur Fluth in Schlachten,
Wohl dem, der eilt damit durch Dick und Dünn [2]).

1403. El-Ommani et-Tokaimi, العمانى التميمى

ist Mohammed von Doweîb; er war nicht aus Ómmán, aber Dokeîn er-radschîf der Dichter fragte, als er ihn sah: wer ist dieser Ómmánite, weil er von gelber milzsüchtiger Gesichtsfarbe, wie die Bewohner Ómmáns. Ein Dichter sagte:

Wer zu Bahrein wohnt, hat grosse Milz,
Und grossen Bauch, wenn hung'rig auch der Filz.

[1]) Die Augen können es nicht anhalten.
[2]) Ibn Challikân, Wüstenfeld, Nr. 790.

Er kam zu Harún Reschíd, ihm seine Verse herzusagen, in einer Mütze und einfachen Sandalen. Reschíd sagte ihm: es schickt sich nicht, dass du anders als mit einem grossen Kopfbunde und mit Schuhen zu mir kommst. So kam er dann nach Art der Araber geschmückt, und sagte dem Chalifen, dass, wiewohl er vor ihm dem Chalifen Merwán, Jesíd, Ibráhím dem Sohne Welíd's, Ábbás, Mansúr, Mehdí, allen die Hand geküsst, und von allen belohnt worden, er keinen von schönerem Angesichte und freigeberiger Hand gesehen. Harún verdoppelte sein Ehrengeschenk. Er schilderte die Schnelle des Pferdes in dem folgenden Verse:

Rennend, als ob unterm Bauche Hunde wären,
Jungen Straussen ähnlich in Gebirgesklüften.

Ein Anderer sagte:

Wie vier Sclaven oder auch vier Hunde,
Ueberspringen sie sogleich die Hügel,
Wenn gelassen ihnen wird der Zügel,
Wenn ihr Vorderfuss sich streckt aus[1]).

1404. Ismail el-Herbedi, اسمعيل الهربذى

ein Freigelassener der Familie Sobeír Ibnol-áwwám's, nach Anderen der Beni Kináné, in den letzten Tagen der Beni Ómeíjé, indem er am Hofe Welíd's des Sohnes Jesíd's sang, aber bis zur Regierung Harún Reschíd's lebte. Reschíd lag eines Tages so ganz vom Trinken betäubt, dass ihn weder Ibn Dschámí, noch Felídsch, noch Ibráhím und sein Sohn Jákúb aufregen konnten; da kam Ismáíl und sang:

O Reiter des Kameles! das mit dir
Bis zu dem Haus des Heiligthumes kam,
Sprich zum Imám, dem Sohne des Imám's,
Dess Vater und dess Bruder ein Imám,
Dem Schmucke dieser Welt, der sie erleuchtet,
Wie geist'ges Licht erhellt den finst'ren Schlamm,
Zum Opfer sendet Gott den Feuerdiener[2]),
Vor allen andern Menschen lobesam.

Reschíd ermunterte sich, schlug die Hände vor Vergnügen zusammen und befahl, ihm zehntausend Dirhem auszuzahlen. Erlaube, Fürst der Rechtgläubigen, sagte Ismáíl, dass ich die Geschichte dieses Liedes erzähle: Es war ein Sclave im Hause Sobeír's, des Sohnes

[1]) Ibn Koteíbe, Nr. 179.
[2]) Herberí.

Áwwám's: mein Herr sandte mich mit zwei Dirhem aus, um Fleisch einzukaufen. Ich begegnete auf meinem Wege eine Sclavin, die dieses Lied sang. Sie sagte, nicht anders, als um zwei Dirhem; ich gab ihr die zwei, die ich bei mir hatte, und kehrte ohne Fleisch nach Hause. Mein Herr prügelte mich, und unter den Streichen vergass ich auch das Lied. Lange Zeit hernach sandte mich mein Herr abermal mit zwei Dirhem aus, um Fleisch zu kaufen; ich begegnete dieselbe Sclavin, die ich mir das Lied zu lehren bat, und die abermal zwei Dirhem dafür begehrte. Ich gab dieselben und kehrte ohne Fleisch zurück. Diesmal hatte ich aber die Singweise behalten, ich erzählte die Geschichte ohne Rückhalt meinem Herrn, erzählte ihm die Geschichte und sang ihm das Lied. Er war darüber so entzückt, dass er mir die Freiheit schenkte, von der mein erster Gebrauch, dass ich zu dir her eilte [1]).

Jeſíd Ben Meſíd, يزيد بن مزيد

der bereits unter den Feldherrn und Statthaltern (Nr. 877) vorgekommen, war durch seine Freigebigkeit berühmt; eines Tages hörte er seinen Namen schreien, er befahl, den Schreier vor sich zu bringen und fragte ihn, warum er geschrieen; der Mann sagte: ich habe mein Pferd und mein Gepäck verloren, und habe mich nun des Verses des Dichters erinnert:

Fragst du, wem Gott Freigebigkeit und Ruhm beschied,
So rufe nur: Jeſíd geboren von Meſíd!

Der Rufende hatte sich dieses Verses nicht vergebens erinnert, denn Jeſíd B. Meſíd liess ihm ein Pferd und hundert Dukaten geben [2]). Hárún er-Reschíd, der ein Distichon desselben übel aufgenommen, versöhnte sich ihm für das folgende:

Chalifenthum soll in dem Haus' Hárún's fortdauern,
Bis dass die Lüfte vom Trompetenstosse schauern [3]);

vom Trompetenstosse des jüngstes Gerichtes.

Hárún er-Reschíd sandte den Jeſíd B. Meſíd esch-Scheibání zu Welíd B. Tharíf, den Häuptling der Schorat (Ketzer), um denselben mit List zu umgarnen. Die Bermekiden waren ihm nicht gewogen und verdächtigten seinen Aufenthalt bei Welíd; allein er rechtfertigte

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 44.
[2]) Mostathref, S. 352.
[3]) Ebenda, S. 399.

sich glänzend, indem er nach gepflogener Unterhandlung den Kopf Welid's dem Chalifen brachte. Die Schwester Welid's, die ihres Bruders Todtenklage sang, erschien in Waffen vor Jesid, um ihn zum Zweikampfe aufzufordern; du schändest deinen Stamm, rief ihr Jesid zu, und sie kehrte beschämt um.

Die Todtenklage um ihren Bruder, derenthalb sie unter den Dichterinen erscheint, lautet:

O Bäume von Chábúr, wie schatten eure Blätter!
Schreit über diesen Fall des Sohnes Thárif's Zetter!
Ein Held, der liebte nicht Verrath, den er nicht theilte,
Und nicht das Gut, wenn er's durch Speere nicht ereilte;
Und keine Pferde, als die glatten und behenden,
Für die man Wasser schöpft nur wenig mit den Händen [1]).
O weh mein Volk! der Leiden und Mühseligkeiten,
Womit den Tapferen begegenen die Zeiten.
Der volle Mond verliert zuletzt sich unter Sternen,
Das Licht der Sonne wird Verfinsterung entfernen;
O Söhne von Thárif! beklagt den Helden nicht,
Ich seh', der Tod hat nur die Edelsten in Sicht;
Verschwunden bist du uns, den Frühlings schönste Zier,
Wir opfern gerne tausend von Kameien Dir.
Jesid, der Sohn Mesid's, er sprutte an den Gaul,
Gebrochen waren dann die Reih'n, o Herr! nicht faul.
Soll schleppen ich den Strick von des Gaseles Adel,
Und muthig gürten mich um einzuernten Tadel?
Jetzt, wo die Schwerter von der Seelen Seufzer tönen,
Und wo der Lanzen Spitzen sich mit Schädeln krönen?
Wann er den Säbel zog, so waren dessen Bahnen
Des Todes Pfad in Lauben und in Thurmaltanen;
Nicht seltsam diess, der Ruhm war Gold aus seinem Schacht,
Er folgt, wo sich aufstellt der Beni Scheibán's Macht.
Du rühmtest dich o mein Kumpan der And'ren nicht,
Der Ruhm der Anderen von dir allein nur spricht:
Jesid ist Moslim und das Reich ist Lasten ohn',
Bist Moslim du, so leidet nicht Religion;
Wenn du zurück nicht triebst der Griechen Lust mit Morden,
So wäre die Religion verwaiset worden.

Bei seiner Rückkunft sollte Jesid B. Mesid, dem die Bermekiden noch immer ungnädig, nicht vorgelassen werden, und Harún empfing

[1]) Die wenig trinken.

ihn anfangs ungnädig. Bei Gott! schwor er, ich bin Sommer und Winter nicht vom Rücken des Pferdes gekommen! Da erhielt er endlich Audienz, bei der ihn Hárún lachend und fröhlich empfing [1]).

Jesíd B. Mesíd war der Lehrer Jesíd's, des Sohnes Mansúr's, der von ihm den Beinamen des Jesídischen erhielt, sowie der Lehrer Jesíd's Amrú nach seinem Schüler den Namen des Scheibánischen, wiewohl er selbst keineswegs aus dem Stamme Scheibán gebürtig war. Jesíd B. Mesíd zog eines Tages seinen Lehrer ob der Länge seines Bartes auf, worauf dieser ihm die folgenden Verse sagte:

Jeden Freitag spende ich zwei Pfennige Auf die Salbe und der Nägel Schein,
Wenn Jesíd, der Sohn Meisí's nicht wäre, Wär mein Bart gemischt wie Kleie [2]).

1405. El-Welíd Ibn Mesíd, الوليد ابن مزيد

Ob diess der Bruder des Vorhergehenden, bleibe dahingestellt.

Ich rief zu Zeugen Gott, die Engel, die gerechten,
Und jeden frommen Mann und Gottes Diener echten,
Ich wünsche nur den Wein, begleitet von den Tönen,
Den Becher und den Biss in Wangen von den Schönen,
Vertrauten Edelen und Diener, welcher weiss,
Wie man das volle Glas herumgibt in dem Kreis [3]).

1406. Ebu Said. ابو سعيد

der Freigelassene Fáid's, unter den Richtern als Ibn Ebí Eschheb, der Freigelassene der Beni Ómejjé bekannt, und unter den Dichtern als Ebú Sáid, der Freigelassene Fáid's; ein eben so trefflicher Dichter als Sänger, der bis zum Chalifate Hárún Reschíd's lebte, und mit Ibráhim dem Sohne Mehdí's und Ishák von Mosúl in beständigem Verkehr. Er hinterliess eine bekannte Threnodie auf die von Ábdállah und Dáúd erschlagenen Beni Ábbás. Ishák von Mosúl erzählt, er habe mit dem Chalifen die Wallfahrtsreise unternommen. In der Nähe von Mekka habe er um die Erlaubniss, vorauszugehen, gebeten, und habe in der Moschee des Heiligthums den Ebú Sáid betend gefunden, und ihn gebeten, zu singen; nach einer anderen Ueberlieferung war

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 669.
[2]) Mostathref, S. 557.
[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXII. Hauptstück.

es Mehdí, der Chalife, der ihn gebeten, und dem er die Melodie sang: „Den Umgang hab' ich siebenmal verrichtet;"

Der Lange kam, und Freude herrscht in diesen Räumen,
Es freuet sich Hidschâf mit seinen Bäumen,
Der Lange aus dem Hause Haffs, ihr wisst,
Dass er der Herr der Ruhe und der Reisen ist.

Der hier gemeinte Lange aus dem Hause Haffs, dessen Ebú Sâíd in seinem Gesange erwähnt, ist Ábdállah B. Áhmed B. Ábdol-Hamíd el-Machfúmí; er hatte sich mit Omm Selma der Machfúmitin, der Gemahlin Ebúl-Ábbás des Blutvergiessers vermählt, welche ihm grossen Reichthum zubrachte, den er zu Geschenken und Gaben an Dichter verwandte. Seine Gemahlin hatte ihn in Verdacht einer Liebschaft mit einer Sclavin, desshalb zog sie sich von ihm zurück, und sah ihn nicht wieder.

Aus seiner berühmten Kaſsídet auf den Mord der Benú Ábbás sind die Verse:

Meine Thränen strömen den Erschlag'nen,
Und dem Wehgeschreie der Erschlag'nen,
Schöne Seelen wurden hier begraben,
Sie sind es, mit denen ich beseufzte
Wann sie ritten, zierten sie Geschwader,
Nur durch sie hat mich die Zeit erniedrigt,
Die da stürzten auf ihr Angesicht;
Welche waren Jathreb's hellstes Licht,
Ebú Karthás mordet schnell und dicht;
Mussgeschick, das mit der Zeit einbricht,
Wann sie sassen aller Kreise Licht;
Die gewaltsam heute sie zerbricht[1]).

1407. Ismail el-Karathisi, اسمعيل القراطيسي

ist Ismáíl Ibnol-Moámmer el-Kúfí, ein Freigelassener der Eschâíré, bei dem sich die ersten Dichter der Zeit Harún Reschíd's, wie Ebú Nuwás, Ebul-Áthâhíjé und Moslim versammelten, und sich mit Knaben und Sängerinen unterhielten. Von ihm sind die Verse:

Eine Sclavin, wunderseltner Art,
Wie noch nie ein Mensch erschaffen ward;
Kunde gab ich ihr von meiner Liebe
Und ein Lächeln war ihr Widerpart.
Zu dem Mädchen, das bei ihr war, sprach sie:
Schläfrig wie das Füllen des Kameles zart,
Sprach zu ihr: o sag' dem jungen Ritter,
Schau mich an und sei mir liebgepaart!

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 17, 18.

Ebú Nuwás, Ebúl-Áthâhijé und Hosein el-Châlid fanden sich eines Tages alle drei betrunken zusammen, und fragten sich, wo sie dann wieder zusammenkommen würden, da sagte Karathísí:

O mein Völkchen! ganz genau	In dem Haus des Karathis,
Denn dort findet ihr bereit	Eu'ren Pagen Farathis;
Eurer harren dort die Gläser	Aus dem Lande der Balkis;
Mandelfüllt im Leib der Vögel,	Mandelfüllt im Fleischgebäss,
Sängerinen hurisgleiche,	Wie der Pfau im Paradies,
Brauchts sie wie 's euch beliebet	Zu der Freude des Iblis[1].

Der Text des im Ágání seinem Artikel vorgesetzten Liedes lautet:

O Bewohner von dem Euphrat,	Blüte dich vor ihrer Wangen Blut!
Welches nach dem Blitz des Lebens riecht,	Der hervor aus selben feuchtend bricht.
Können die Gedanken wohl erfliegen	Unserer Regierenden Vergnügen?
Da sie kein Gebot für Lieb abfassen,	Liebende auch ohne Richter lassen[2].

Bei Dschahíf [3]) im Leben der Thiere im Abschnitte von den Feigen erwähnt Rahím el-Karathísí's, der wohl kein anderer als dieser Dichter, welcher ihm das folgende Distichon des Dichters Ebu Kedschin überlieferte:

Es kam zu ihm ein Mensch im Schlummer
Und er verbarg vor ihm der Seele Kummer.

1408. Mohammed el-Ommani [4]), محمد العمانى

aus Basra; weder er noch sein Vater waren aus Ómmán, wiewohl er Ómmání beigenannt ward; er hatte denselben aber von seiner gelben Gesichtsfarbe, wegen der ihn seine Genossen den Ómmánischen Schöngefärbten nannten, weil man sich in Ómmán mit einer aus Jemen kommenden Pflanze (Wers) gelb färbte. Er gehörte erst den Bení Temím, dann den Bení Fokáim an; ein Dichter, der nur im freien Sylbenmasse, Redschef, dichtete, und daher den Namen er-Rádschíf erhielt. Er war einer der mittelmässigen Dichter der Bení Abbás, der den Dichtern seiner Zeitgenossen, wie Eschdschá, Selem, Merwán, zurückstehen musste, aber dennoch sich durch seine Gedichte viel Geld machte. Er wandte sich an Abdol-Melik B. Ssalih

[1]) Ágání, Bl. 622; in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 30.
[2]) Diabuluo.
[3]) H. d. H., Bl. 364, Kehrseite.
[4]) Mohammed B. Suweib B. Mohammed B. Kidámet B. Belhinet el-Hanfáli ed-dárim er-Rádschíf.

el-Häschimí, um von ihm bei Reschíd aufgeführt zu werden; er lobte ihn desshalb in einer Kasídet, deren Beginn:

Ich nenn' ihn einen Schwan der Haschimiden,
Dem edelste Abstammung ist beschieden;
Der Gipfel seines Stamm's ist himmelnah',
Er wurzelt in dem Nabel von Ebtah[1].

Als ihn Ábdol-Melik bei Reschíd eingeführt, redete er diesen an:

Du bist's, der stützet wann es wankt das Beil,
Durch dich wird's Bein, wenn es gebrochen, heil;
Du bist mein Lenz, doch Lenz lässt sich erwarten,
Dich findet schon das Morgenroth im Garten.

Nun, sagte Reschíd, wir wollen dich als Frühling in der Frühe überraschen, und befahl, ihm fünftausend Dukaten und fünfzig Kleider zu geben. Mehdí's gelber Renner Gadhbán hatte den Preis davon getragen; Mehdi sagte zum Dichter Ebú Dolámé, der gegenwärtig, mach' ihm ein Halsband. Ebú Dolámé, der diess wörtlich verstand, nahm seinen Kopfbund vom Kopfe und schlug denselben dem Pferde um den Hals. O Sohn des Mist's, sagte der Chalife, ich habe Kopfbünde genug, wenn ich daraus Halsbänder machen wollte! Wenn doch Ómmání da wäre. In diesem Augenblicke erschien er; mache meinem Renner Gadhbán ein Halsband, und Ómmání sagte auf der Stelle:

Es zürnete der zürnende Gadhbán,
Bewährend angestammten Ruhm fortan,
Ererbet von Ábdol-Moththalib's Zeit,
Die andern Pferde klagten Müdigkeit;
Sein Lauf wird durch arab'sches Blut erfrischt,
Das rollt in seinen Adern unvermischt.

Der Chalife liess ihm dafür zehntausend Dirhem geben[2].

1409. Jusuf esf-fsaikal. يوسف الصّقل

Jusúf B. el-Hadschádsch esf-fsaikal aus den Beni Sakíf, ein Genosse des Ebú Nuwás, von dem er Unterricht empfing, und dem er und sein Sohn Hadschádsch als Ueberlieferer dienten. Er war sowohl

[1] Ebtah statt Bathá, dem Thale Mekkas, wo die Edelsten der Koreísch wohnten.

[2] Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 602.

Sänger als Dichter, aber in beidem mittelmässig. Ḥarún Reschíd hatte eine Schaar von kleinen Bedienten; diese hiessen die Ameisen und schossen mit Pfeilen auf diejenigen, welche dem Chalifen, wenn er auszog, nicht aus dem Wege gingen. Eines Tages, als Ḥarún nach Rakka auszog, verbarg sich Jusúf, um ihn unbemerkt vorbei ziehen zu lassen, in dem trockenen Rinnsale eines Flusses, bis der Dom (Traghimmel?), unter welchem Ḥárún, vorbeizog; da sprang Jusúf aus seinem Hinterhalte hervor, die kleinen Pagen schossen allsogleich von allen Seiten auf ihn. Ḥarún aber befahl ihnen einzuhalten, und Jusúf sang die Verse:

Sehe Wolken ich auf dem Kamele ruh'n,
Welches trägt vielleicht den grossen Herrn Ḥárún?
Ist die Sonne diess, ist es der volle Mond,
Ist's die Welt, ist es wer auf derselben thront?
Was im Einzelnen ich aufgezählet habe,
Sehe ich vereinet nun in vollem Trabe,
Denn es opfern sich die Menschen alle nun
Nur dem Haarescheitel von Reschíd Ḥárún.

Reschíd streckte die Hand aus, bewillkommte ihn, gab ihm ein Pferd, liess ihn neben seinem tragbaren Dom reiten und unterhielt sich mit ihm. Jusúf war ein Wüstling und Knabenliebhaber, und mehrere seiner Gedichte hauchen diesen Geist; drei der vom Ágání angeführten Proben sind deshalb hier unübersetzbar[1]).

1410. Er-Raii, الراعي

er-Ráíí heisst der Hirte; ob dies der aus der Hamása unter dem Titel des Nomeírischen bekannte, der unter der Regierung der Chalifen Ḥarún und Mámún lebende oder ein anderer sei, ist aus der Stelle Ibn Challikán's, welche denselben in der Lebensbeschreibung Ebú Óbeídét's aufführt, nichts weniger als klar. Der Wesír Fadhl B. Rebíí fragte eines Tages den Ebú Óbeídét, wer der grösste Dichter. Ebú Óbeídét nannte den Ráíí. Der Wesír fragte, warum er ihn denn allen andern Dichtern vorziehe. Er sagte, wegen der Verse, die er an Sád B. Åbderrahman el-Omewí gerichtet, von dem er am selben Tage, wo er ihn getroffen, wieder zurückkehrte:

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 699.

Nächtlings rennen magere Kamele — Zum Sârd und kehren früh zurück;
Loben seine Stätte [1]) und die Gaben, — Die ein gränzenloses Glück [2]).

Dschâhif [3]) im Leben der Thiere erwähnt er-Râi's bei Gelegenheit der arabischen Redensart: es klingen seine Eingeweide, was grossen Durst bedeutet:

Die Durst'gen tränkten sie mit solchem Drang,
Dass in dem Inneren das Wasser klang.

Abermals erwähnt Dschâhif desselben in dem Abschnitte von den Dschinnen und Gulen:

Bestaulte Templer [4]) und gespenstiges Geheule,
Wo, wenn die Nacht zu End', beginnt Geschrei der Eule;
Wo in der ersten Hitz' Kampflustige nur streifen,
Und Schwerter ohne Scheid' nach allen Seiten schweifen [5]).

1411. Mohammed Ben Modir, محمد بن مدبر

Zeitgenosse Harûn's. Als Harûn Reschîd die Wallfahrt in Begleitung seiner Söhne el-Emîn Mohammed und Mâmûn, Jahja B. Bermek's und von dessen Söhnen Fadhl und Dschâfer vollzog, sass Reschîd zu Medîna und neben ihm Jahja der Wefir, um Gaben zu vertheilen. Emîn sass mit Fadhl, und Mâmûn mit Dschâfer an seiner Seite. Die Einwohner von Medîna hiessen diess Jahr das der dreifachen Gaben, und der Dichter B. Modîr, welchen Ibn Challikân einen berühmten nennt, sagte bei dieser Gelegenheit:

Die Söhne Bermek's halten hier die Runde,
O schöner Anblick! und o schöne Kunde!
Sie zieh'n ein Jahr gen ihre Feinde aus,
Im andren Jahr zum alten heil'gen Haus.
Und kommen sie zum Thale Mekka's her,
So adeln's Jahja, Fadhl und Dschâfer;
Wie ist's so finster nun in Bagdâd's Strassen,
Drei Monde haben es zugleich verlassen;
Zur Grossmuth ist geschaffen ihre Hand,
Ihr Fuss hält auf den Rednerkanzeln Stand,
Wann Jahja will, verschwinden Schwierigkeiten,
Und es bedarf nicht Andrer, die dich leiten [6]).

---

[1]) Ibn Challikân, in der Lebensbeschreibung Ebû Obeidet's, Nr. 241.
[2]) Dhimâr, eine Schuld ohne Termin der Abzahlung.
[3]) Bl. 239, Kehrseite.
[4]) Dâwijet.
[5]) Ebenda, Bl. 330, Kehrseite.
[6]) Ibn Challikân in der Biographie Jahjâ's des Bermekiden. Wüstenfeld, Nr. 816.

21.

Er küßte der Gaſellen Augen
Mit tiefentflammten Lippen wund,
Als wollte aus dem Stern des Aug's ſein Mund
Die Süßigkeit des Sterns der Liebe ſaugen;
Dann gab er ihnen freyes Spiel,
Und ſprach: „Ihr ſollt die Freyheit nicht erkaufen.“
Sie flohn; ſogleich begann er ohne Ziel
Den Wald, wie die Gaſellen, zu durchlaufen.

22.

Oft ſaß er in der Mittagsgluth
In einem ausgebrannten Lavathale,
Es heulten ihm zur Seite die Schakale,
Indeß ein Aar auf ſeinem Haupte ruht!
Die weiten Felſenſpalten lechzten
Nach ſeinen Thränen, und die Raben krächzten
Auf ſeinem Körper, wie auf ihrem Raub;
Sein Finger, unbewußt, ſchrieb Worte in den Staub.

23.

Oft ſaß er um die Mitternacht
In einem engen Felſenſchacht,
Wo ſeine nächtlichen Bekannten,
Die Molch' und Nattern, durcheinander rannten,
Den Schaupt erhellte blauer Schwefelſchein;
Die Fledermäuſe, die am Feuer ſich verbrannten,
Balſamte er mit Raphta ein,
Und ſetzte ihnen Maal und Stein.

1412. Ibrahim Ibn Hereme, ابراهيم ابن هرمه gest. 176 (792).

Ibráhím Ibn Áfí B. Meslemé Ibn Áámír Ibn Heremé (Ebú Isháḳ el-Fehrí), der berühmte Dichter, welchen Áſsmáí als den Schlussstein derselben erklärte [1]), und der schon deshalb von grosser Wichtigkeit.

Ibráhím, aus den Söhnen Cholidsch, aus dem Stamme Kaís B. Aílan's, welche sich den Koreíschiten anschliessen wollten, und daher Cholidsch [2]), d. i. die Mischlinge, genannt werden. Ibn Ḥeremet hatte den Beinamen Sáketesch-Schóará, d. i. der Nachtrabb der Dichter. Ibn Koteíbé erzählt nach Ábderrahman aus dem Munde Áſsmáí's: Ich habe den Ibn Meíjádét, den Ibn Ḥeremet, den Rúbet, den Haḳem el-Chadherí, alle gekannt. Ibn Ḥeremet war dem Weine ergeben, wesshalb ihn der Polizeivogt Medína's Síjád aufgriff und geisseln liess. Diess war Síjád B. Óbeídállah el-Hárisí, unter der Statthalterschaft des ersten Chalifen der Benú Ábbás. Als Manſsúr, der zweite Chalife (der Benú Ábbás), zur Regierung kam, zeichnete er den Ibn Ḥeremet aus, und lobte dessen Gedichte. Er sagte ihm: er möge sich eine Gnade ausbitten, und er bat ihn nur um einen Befehl an den Statthalter Medína's, ihn nicht ferner Trunkes willen zu strafen. Diess, sagte Manſsúr, ist ein Gebot Gottes, was ich nicht abstellen kann. Er schrieb dem Befehlshaber: Wenn Ibn Ḥeremet trunken zu dir kommt, so lass ihn geisseln. Er erhielt achtzig Geisselhiebe; die vorbeigingen, sagten: Der hat achtzig für hundert gekauft; er sagte:

Der Held ist edel, wenn sein Kleid auch abgetragen,
Der Saum von seinem Hemde auch gestückt;
Siehst du nicht, wie das Schwert sein Amt verwaltet,
Wiewohl die Scheide alt, und längst zerstückt!
Bei Gott! in süsser Nacht wird das Verbot'ne
Durch höhern Glanz der Nacht zurückgedrückt [3]).

Er war berühmt durch den Trunk, dem er sehr ergeben; als ihn eines Tages Ebú Ámrú besuchte, und kein Wein mehr da, sandte er seinen Sclaven zu seinem Weinhändler nach Medína, um demselben

[1]) Ibn Taghríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 136. Kehrs
[2]) Diess ist nach aller Wahrscheinlichkeit der Ursprung des Namens der Cholidschen, eines Mischlingsvolkes von Türken.
[3]) Ibn Koteíbé, Nr. 178.

sein Kleid zu verpfänden; als ihn nun der Gast fragte, wo sein Kleid? sagte er: die Hälfte in deinem Bauche, die andere Hälfte im Glase. Von ihm ist das Distichon:

Wir brauchen nicht die Milch von dem Kamele,
Bei uns vertritt der Rebensaft die Stelle.

Âámir Ibn Ssâlih erwähnt einer Kafsîdet Ibn Ḥeremet's von vierzig Distichen, in welchen kein punctirter Buchstabe. Das Ágâní gibt ein Dutzend Distichen dieser Wortkünstelei. El-Ḥosáwir Ibn Abdol-Melik el-Machfûmî schimpfte die Verse Ibn Ḥeremet's, wofür sich dieser mit satyrischen rächte. Ibn Ḥeremet rühmte als die zwei freigebigsten der Menschen den Ibrâhîm B. Âbdállah B. Mothîi und den Ibrâhîm B. Thalha. Ibn Ḥeremet vermählte sich mit einem Weibe, die von ihm ein Geschenk begehrte. Ich habe nichts, sagte er, als meine Schuhe, die er ihr auch gab. Ibn Ḥeremet war der Lobredner des Hauses Âbbás aus Interesse um Geld. Eine seiner besten Kafsîdete ist die zum Lobe Âbdol-Wahîd's des Sohnes Suleîmân's gesungene. Ibn Ḥeremet kam zum Manſsûr, und sagte ihm: O Fürst der Gläubigen! ich werde dich loben wie kein Anderer. Was kannst du Höheres sagen, antwortete Manſsûr, nach dem, was Kâbol Esferî dem Mohellib gesagt:

Gott gab dir Gutes, als er es dem Meere gab,
Da strömten alle Flüsse von dir ab.

Ich bringe dir Besseres als das, sagte Ibn Ḥeremet, und begann dann die Kafsîdet, aus welcher die Verse:

Geheimniss liegt versteckt in seinen Blicken,
Die Pferdeslauf und Siegende verstricken.

Er liess ihm dafür zehntausend Dirhem auszahlen; Mehdî fand, dass diess zu viel. Er hat, sagte Manſsûr, mein Sohn! viel mehr verdient: hat er nicht gesagt:

Wir fanden Gâlib dich als Vogelfittig Und deinen Vater als Schwungfeder erste.

Seine berühmtesten Kafsîdete sind die aus dem H zum Lobe Âbdol-Wahîd's, dann die aus dem L a m. In ein paar Distichen begegnet er sich mit Dscherîr, oder vielmehr dieser mit ihm. Nach Bilafori ward Ibn Ḥeremet geboren i. J. 90 (708), und dichtete noch für Manſsûr i. J. 146 (763)[1]).

[1]) Ágâní, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 18 — 22.

Das vorzügliche Verdienst Ibn Ḥeremet's, als das eines genauen Beobachters und Beschreibers der Natur, lernen wir aus dem Buche der Thiere des Dschâhif kennen; wo dieser von der Gewohnheit einiger arabischer Stämme, die Hunde zu fressen, spricht, führt er das folgende Distichon Ibn Ḥeremet's an:

Ein Theil der Stammeshunde folgt ihm nach,
Ihn hält die Furcht und Lust des Fettes wach [1]).

Die Nachbarn und die Herren senden Wort,
Dass sie als Gäste nach der Dehnâ kommen;
Wie Hunde, denen hinter den Kamelen
Das Heilen nur das heimliche kann frommen.
Der Melker gehet hinter dem kamel, dem alten,
Doch wird desshalb dem Stamm nicht Milch zukommen.
So wird die Erbschaft nicht den Châridschiten,
Sie wird allein den Söhnen Âli's frommen [2]).

Auf die Dummheit des Strausses, welcher seine eigenen Eier preisgibt, um fremde auszubrüten, anspielend, sagte Ibn Ḥeremet:

Ich gebe Grossmuth des Freigebigen auf, Indem zum Zunder [3]) Kiesel mir genügt;
So gibt der Strauss das Ei, das eig'ne auf, Indessen er auf einem fremden liegt.

Die Araber glauben an die Feindschaft der Eidechse und des Frosches, und erzählen, dass die erste, mit ihrem klebrigen Schwanze den des Frosches umwickelnd, denselben an's trockene Land zieht, wo dann derselbe nach Wasser Werdan! Werdan! schreit (das Gequäcke des Laubfrosches vor dem Regen). Hierauf spielt Ibn Ḥeremet in der folgenden Beschreibung einer Gewitternacht an:

Es helft nicht auf des Blitzes Strahl, Die Finsterniss der Nacht zumal,
Des Inders Alter ist fürwahr Aus weisser Zunge offenbar.
Am Tag des Blitzes Lichter zittern, Kamelen gleich in Ungewittern,
Wie Dachinnen tönt die Windesbraut, Wie dumpfer Todesklagen Laut;
Gleich weissem Stirnenhaare hält Der Blitz Laternen in die Welt.
Den Frosch zieht Eidechs, wie ihr wisst, Mit ihrem Schweif auf's Feld, das wüst [4]),
Er denket, wie dass er sich rette Aus dieser Kümmernisse Kette;
Im Schwimmen, sagt er, liegt mein Heil, Du aber nimmst daran nicht Theil;
Und wann die Wolke sich erweicht [5]), Und einem guten Geiste gleicht,

---

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 69, Kehrseite.
[2]) Ebenda, Bl. 70 und wieder Bl. 78.
[3]) Sind, das Deutsche: Zunder.
[4]) Beidai kirwah.
[5]) felemma rakka onfol-mofen; wörtlich: wann die Nase der Wolke zart wird.

Von allen Seiten Wasser fliesst,
Da leistet Frosch der Eidechs Dienst,
Sie leget ihre Grösse ab,
Sie gehet schwer wie Trunkenbold

Und in die Lüfte sich ergiesst;
Der freilich ihr nicht bringt Gewinnst;
Die ihr bisher das Ansehn gab,
Von einem Schreier eingeholt [1]).

Dieser grosse Dichter, welchen Áſmáí als den Schlussstein der Dichter seiner Zeit erklärt, ist mit Herim, dem alten Weisen der Araber, der im ersten Bande (unter Nr. 6) vorkömmt, nicht zu vermengen.

In dem Buche der Thiere von Dschâhif [2]):

Des Stammes Hunden geht er gierig nach,
Ihn lockt das Fett, ihn hält der Schrecken wach.

Die Nachbarn und die Gäste senden Fett,
Wenn sie den lieben, der zu ihnen geht,
Wie aber wird, dass wir zugegen, kund,
Wenn hinter'm Hause heimlich bellt der Hund;
Es geht der Melker zwar zu dem Kamel,
Doch ruft er nicht den Stamm und hat dess' Hehl,
Auf Neues ist zu setzen Hoffnung nicht,
Wann es an der ererbten Grösse gebricht [3]).

1413. Es-seid el-Homeiri [4]), السيد الحميرى

gest. 179 (795), nach Anderen schon i. J. 171 (787),

der Enkel Jeſíd's B. Moferrig's des Dichters, welcher von Síjád, dem Statthalter Moáwíjé's, eingekerkert war [5]); Verfasser mehrerer Gedichte, in welchen er den Propheten und seine Familie lobpreist, den Ebúbekr aber und Ebú Ósmán, und vor Allen die Ááíschè, die geliebteste Gemahlin Mohammed's und Álí's abgesagte Feindin, schimpft; so verglich er die Ááíschè, als sie den Zug wider Álí und Basra unternahm, mit einer Katze, die ihre eigenen Kinder verzehrt, so verdächtigte er ihren und Haffsa's, einer anderen Gamahlin des Propheten, guten Leumund:

Die eine schmiedet Lug' und falsche Sagen, Die And're pfleget sie herumzutragen.

---

[1]) Ebenda, Bl. 325.
[2]) H. d. H., Bl. 69, Kehrseite.
[3]) Ebenda, Bl. 70 und die ersten beiden Distichen auch Bl. 78, nur dass dort tahajin statt tahabu steht.
[4]) Ismaíl B. Mohammed B. Jeſíd B. Rebíú B. Moferrig.
[5]) Abulfeda I. p. 363 und anot. 74.

Sein sind die von Reiske aus dem Ríhán angeführten Verse:

O du, der Menschen lobst, um Gaben zu verdienen!
Was du von Menschen willst, steht nur in Gottes Hand;
Preis' nicht freigebig die, so solchen Lob's nicht würdig,
Nenn' nicht grossmüthig den, der geizig sich abfand [1]).

Dschâhif im Leben der Thiere [2]) gibt vier Distichen Seíd el-Homeiri's, welche der entschiedene Rafidhi Ibn Râhet in der Gesellschaft Ebú Óbeídé's, welcher ein starrer Châridschí, vortrug, um das Haus Háschim's zu höhnen.

Dieser Homeiri ist nicht zu vermengen mit Ridhwán B. Sáid B. Sád B. Ebí Homeiri, dem Verfasser der berühmten homeirischen Kasídet [3]).

El-Homeiri mit Beschár und Ebúl-Áthahíjé waren die drei fruchtbarsten arabischen Dichter ihrer Zeit; die Gedichte des ersten sind verschollen, weil sie meistens Satyren wider die drei ersten Chalifen und wider Âáísché, die Gemahlin Mohammed's, enthielten; seine Aeltern waren von der Secte der Ibádhíjé, er von den Schíí Keísání; er glaubte an die Wiederkehr des Imám's Mohammed Ibnol-Hanefijé. Nach dem Sturze der Beni Ómeijé begrüsste er den Ebúl-Âbbás esseffáh mit einem Gedichte, der ihm dafür eine Belohnung sich auszubitten erlaubte. Homeiri erbat für Suleimán B. Habíb die Statthalterschaft von el-Áhwáf, und die Bitte wurde gewährt. Weil der Richter Sewár Ibn Âbdállah seine Zeugenschaft vor Gericht anzunehmen sich weigerte, verfolgte ihn es-Seíd mit Satyren. Manfsúr liess den Richter holen und sagte ihm: Weisst du nicht, dass Moáwijé die Zeugenschaft Fereídak's als gültig annahm, wie kannst du einen Menschen, der eine Zunge hat, wie es-Seíd beleidigen? und befahl dem Richter, sich mit dem Dichter zu versöhnen [4]).

Er war vorzugsweise der Dichter der Rewáfídh, d. i. der Ketzer-Anhänger Áli's. Im Ikd finden sich erst fünf Distichen, dann acht andere auf den Tod seines Bruders, welche seine Anhänglichkeit an die Rewáfídh beurkunden [5]); zwei Distichen desselben im Ikd

[1]) Abulfeda II, p. 71 und 647.
[2]) Blatt 33.
[3]) In Rich's Kataloge IV. Band der Fundgruben, S. 213 und im Kataloge meiner Handschriften, Nr. 112.
[4]) M. G. Slane's Uebersetzung, Ibn Challikán, B. II, S. 241, nach Ibn Tagriberdi's Ägyptischer Geschichte.
[5]) Ikd, im Abschnitte der Rewáfídh, B. I, Bl. 97, Kehrseite.

im Abschnitte von den Chawarídsch [1]). Koseír B. Ófa rief auf seinem Sterbebette dessen Nichte und sagte ihr: Dein Oheim liebte Álí, liebe ihn gleichfalls. Sie aber antwortete: Dein Rath, mein Oheim, ist ein überflüssiger, ich liebe ihn mehr als du; worauf er zwei Distichen sagte, welche seine Liebe für Álí und seine Abneigung für die drei Chalifen, dessen Vorfahrer, bezeugten [2]). Auf den Tod Álí's, des Sohnes Ebí Thalíb's, verfasste er fünf Distichen mit Erwähnung der Schlacht von Siffín [3]).

Zur That verschied'nen Anlass nimmt der Mann,
Mich spornt Familie Mohammed's an;
O tadle nicht, dass mir Ebú Hasan [4])
Der ist, von dem ich nimmer lassen kann;
Er sitzt für immer in dem Inn'ren fest,
Das nicht von ihm, wann Feste wanken, lässt [5]).

In Ibn Chaldún befinden sich die folgenden Verse Homeíri's:

Ein alter Mann beginnt zu kräuseln,
So kehret doch nicht neue Frische
Es kommt nicht wieder was vorüber,
Bis vor dem Tag der Auferstehung
Diess glaube ich als wahrer Glaube,
Aus Gräbern stehet auf das Leben,
Und schwarz zu färben grauen Bart;
Und nimmer kehrt die Jugend zart;
Es sei denn, wem's verheissen ward,
Geschehen Wunder solcher Art.
Und zweifle nicht, es ist erwahrt,
Wie es von Gott ward offenbart [6]).

Chalef el-Ahmer, gest. 180 (796),

der von Sojúthí als Verfälscher alter arabischer Gedichte hart angeklagte Sprachlehrer, der unter denselben (Nr. 1230) bereits vorgekommen; er sagte, dass er kein Distichon kenne, welches in wenig Worten mehr umfasse, als das folgende des grossen Dichters Imriolkaís:

Er lehrt, bescheert, beherrscht, führt an,
Er kehrt zurück, häuft auf, besucht, ein wack'rer Mann.

Dasselbe Urtheil fällte er auch über das folgende Distichon desselben grossen Dichters:

Gebaut wie die Gazelle,
Wie Krebsenscheere biegsam,
Wie Straussesschenkel schnelle,
Wie junge Füchse schmiegsam.

---

[1]) Ikd. Bl. 97.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von der Klage auf den Tod Edeler, B. I. Bl. 163.
[4]) Álí.
[5]) Semachschori's Frühling der Gerechten, XI. Hauptstück, von der Bruderschaft.
[6]) Ibn Chaldún im XXIV. §. des dritten Abschnittes der Mokaddemet.

Als ein unübertreffliches Muster von Vergleichung stellte er das folgende Distichon auf:

Es freu't des Vogels Herz das Trockne und das Feuchte,
Es nützt zu seinem Nest das Schwere und das Leichte [1].

Ibn Áhmer sagte:

Es drücket mehr das Gut, das zu bewahren,
Als Mühe kostet es zusamm'zuscharren [2].

1414. Merwan Ben Ebi Haffsa, مروان بن ابی حفصه

gest. 182 (798),

Merwán B. Ósmán B. Jahja B. Ebí Haffsa, mit dem Vornamen Ebússemáth. Der Name Ebú Haffsa's war Jezíd, und er selbst ein Jude, der vor Merwán Ibnol-Hakem das Bekenntniss des Islams ablegte. Seine Familie läugnete diess und sagte: er sei ein gefangener Perser aus Ifsfahán, den Ósmán B. Áffán gekauft und dem Merwán Ibnol-Hakem geschenkt. Ebú Haffsa hatte ausser Merwán noch die Söhne Mohammed, Ábdállah, Ábdolâfíf und Jahja. Die Mutter des letzten soll die Tochter Meímún's, eines der Söhne des Dichters Nábiga el-Dschádí, gewesen sein. Ebú Haffsa focht an der Seite Merwán's in den Schlachten des Kamels und von Merdsch Ráhith. Sowohl Ebú Haffsa, der Urgrossvater, als Jahja der Grossvater Merwán's, waren Dichter. Der Anlass, welcher den Merwán B. Ebú Haffsa in Berührung mit dem Chalifen brachte, war der folgende: Eine dem Chalifen Mansúr dargebrachte jemenische Sclavin sang vor ihm die Verse Merwán's, in denen er den Streifzug Ben Ábdállah's gelobt. Mansúr wünschte ihn kennen zu lernen; er kam kurz vor dessen Tod nach Damaskus, und kehrte nach demselben wieder nach Jemáme zurück. Er erschien dann vor Mehdí, den er in vier Kasídeten lobte, wofür ihm Mehdí dreissigtausend Dirhem gab, mit denen er nach Jemáme zurückkehrte. Dann kam er i. J. 164 (780) oder 165 (781) nach Bagdad und blieb am Thore Mehdí's bis zu dessen Tode.

Den Tod Mehdí's beklagte er in einer Elegie, die mehr poetischen Werth hat als die vier Kasídete, aus dem das Ágání Proben gibt.

Im ganzen Land ist reg der Gräber Sinn,
Weil in dem Grab die Fürst' der Múmlin;

[1] Dschâhiz Leben der Thiere, in der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 185.
[2] Ebenda. Bl. 184.

Wenn wir nicht durch den Sohn getröstet wären,
So flössen immerfort der Kanzeln Zähren.
Der Tod, der's Reich geraubt dem Salomon,
Der umgestürzet Alexanders Thron,
Erschütterte des Rechtes Festen,
Das er geübt im Osten und im Westen.
Wenn Tod durch Klingen würde abgewehrt,
So würd' entblössen sich ein jedes Schwert;
Allein das Wasser folget seinem Lauf,
Und in dem Tod geht Todesschrecken auf.

Ibn Schobl erzäht aus dem Munde Mâan B. Sâîdet's, dass sich bei ihm eines Tages bis vierzig Dichter versämmelten, darunter Tharîh B. Ismâîl es-sakafî, Ibn Heremet und Merwân B. Ebî Haffsa, und dass, nachdem er diese ersten beiden Kasîdete gesungen, Merwân B. Ebî Haffsa die seine begann:

Das Alter kam mit schwingendem Gefieder,
Fort ist die Jugend und sie kommt nicht wieder.
Ich salbte vormals Mâan's Angesicht,
Von dem Vergang'nen leg' ich Rechnung nicht:
Ihm machten Platz die edelsten der Pferde,
Mit schlankem Hals und muthiger Gebärde,
Ihn staunte an das Aug' der Rennerschaar,
Die Edelsten des Stammes der Nedschâr:
Den Söhnen von Modhar die Wâîl weichen,
Da jene fetter Sahn' und Butter gleichen.
Ein Volk, das unter hohen Zelten träumt,
Von hoher Säul' und langem Strick umsäumt.

Mâan, der bisher auf seinem Arme gestützt gelegen, richtete sich stehend auf, und sagte: fahr weiter fort! der Dichter fuhr fort:

Die Söhne der Modhar am Tag der Schlacht,
Sind schwarzer Leu, der in den Schluchten wacht,
Als Nachbarn kennen sie des Himmels Achse,
Und wohnen dort zunächst an Arktur's Speere;
Sie sind die ersten Herren im Islam,
Sie, denen Früher[1]) keiner gleich je kam.
Ihr Wort dringt durch, und wer Etwas begehret,
Dem wird auf das Grossmüthigste gewähret;
Wer kann entgegen stehen ihrer That,
Und in dem Unglück ihrer Hilf' und Rath.

[1]) Vor dem Islam.

Weit von den Bergen ihr Gebiet umschirmt,
Der Schrecken sich vor ihnen höher thürmt;
Wenn Mâan gibt, so freu't es ihn viel mehr,
Als den, dem er gewähret sein Begehr.
Am Tag der Grossmuth gleich dem weiten Meere,
Am Rachetag ein Renner voll von Ehre.

Mâan, entzückt, streckte seine Füsse über das Bett und hiess den Dichter fortfahren. Er fuhr auf die obige Weise fort, und als er vollendet, konnte sich Mâan nicht länger halten und sprang aus dem Bette. Diese Kaſsîdet trug den Preis vor allen anderen davon, und Mâan belohnte sie mit seiner gewöhnlichen Freigebigkeit, die mit der Hatimthaí's wetteiferte. Der Dichter kehrte diessmal mit zweitausend Ducaten und reich gekleidet nach Jemâmé zurück.

Merwân trat eines Tages bei Dschâfer, dem Sohne Jahja's dem Bermekiden, ein, der von ihm seine Todtenklage auf Mâan zu hören begehrte. Nachdem er sie hergesagt, fragte ihn Dschâfer: ob ihm einer von den Söhnen Mâan's Etwas dafür gegeben; als er die Frage verneint hatte, gab ihm Dschâfer vierhundert Ducaten, und Merwân sagte hierauf:

Vom Grabe Mâan's weht der Duft — Erkenntlichkeit her durch die Luft,
Und wie die Sümme dort anklingt, — Der Widerhall die Grossmuth bringt.
Lobredner priesen dich mit Recht — Den Trefflichen, denn du bist echt;
Dein Vater ward Jahja genannt, — Als Sohn ist Châlid dir zur Hand,
Die Bermekiden, deren Gut — Nur Andern wieder Gutes thut [1]).

Ibn Koteíbé sagt, dass er am Tage der Schlacht Dár freigelassen, sich erst mit Chaûlet, der Tochter Mokâtil's, des Herrn der Zeltbewohner, d. i. der Beduinen, und dann mit der Tochter Ibrâhîm B. Nómân B. Beschír's, die ihm zwanzigtausend Dirhem zubrachte, vermählte; da diese Geldheirath getadelt ward, sagte er:

Ich werde Zwanzigtausend nicht aufgeben,
Dass ich der Redner Schweigen mir erbitte;
Und wenn ich ob des Geldes mich vermählte,
So ist des Geldes Liebe alte Sitte [2]).

Nach Ibn Challikân war sein Ahn Ebû Hafſsa ein Freigelassener Merwân Ibnol-Hakem's, der von ihm am Tage der Schlacht Dár freigelassen ward. Einige sagen, er sei ein jüdischer Arzt gewesen,

[1]) Ágání in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 558 — 561.
[2]) Ibn Koteíbé, Nr. 183.

der vor dem Chalifen Ósmán sein Bekenntniss des Islams ablegte, nach Anderen in die Hände Merwán's. Die von Medina glaubten, er sei ein Freigelassener des berühmten Juden Samuel, des treuen Bewahrers des ihm vom Dichter Imrioolkaís anvertrauten Harnisches, gewesen. Ebú Hafsa sei als Knabe persischer Sclave vom Chalifen Ósmán gekauft und dem Merwán Ibnol-Hakem geschenkt worden. Der Dichter, sein Enkel, aus Jemáme gebürtig, war ein Lobredner Mehdi's und Harún Reschíd's, der sich dem letzten durch Satyren auf das Haus Alí's näherte. Ibn Jusuf erzählt nach Ebú Chalífet, und dieser nach Ibn Sellám, dass, als Merwán B. Ebí Hafsa seine Kasídet zum Lobe desselben vorgetragen, und bis zu den Versen gekommen:

Wir theilen dir die Hälfte des Gebietes zu,
Und wandten Mond für Mond zum Ziel in sich'rer Ruh,
Wir fürchten nicht, die Bitte werde nicht erfüllt,
Wir fürchten, dass zu schnell Verlangen sei gestillt,

der Chalife ihn fragte, wie viel seine Kasídet Distichen habe; er antwortete: siebzig, und Merwán befahl, ihm siebzigtausend Dirhem auszuzahlen. Ebúl-Ábbás Ábdállah Ibnol-Mótef erzählt in seinen Classen der Dichter, dass die beste der Kasídete Merwán's die aus dem Lam sei, in welcher er den Mán B. Záide lobte, der ihn dafür auf das reichlichste belohnte. Er verdiente manchmal dreimalhunderttausend Dirhem für ein einziges Distichon. Diese Kasídet aus dem Lam ist sechzig Verse lang; aus derselben die Verse:

Die Beni Modhar sind am Tag der Schlacht
Wie Löwen, die mit Jungen in den Weichen;
Sie hatten die, so ihnen nahen, ab,
Bis sie die beiden Höh'n erreichen [1].
Hüth' dich vor ihm zu sprechen, eh' er fragt,
Nur wenn er fragt, ziemt dir des Wortes Zeichen.
Die Tage ähneln sich; wir wissen nicht,
Ob einer an Verdienst muss and'rem weichen.
Sei's Tag des Segens, sei's des Fluches,
Es zeichnet jeden nur des Glückes Zeichen;
Sie herrschen in des Islams Nacht, zur Zeit
Der vormoslim'schen sah man nicht dessgleichen.
Sie sind ein Volk, die, wenn sie sprechen, wirken,
Erhören, und freigebig sind gleich Reichen;
Mit ihren Handlungen kommt Niemand auf,
Sie widerstch'n mit Muth des Schicksals Streichen.

[1] Die beiden Höhen Arcturus und Spica.

24.

So trieb Ferhadens Lebenskahn,
Stets auf dem Strom von irrem Liebeswahn,
Des Frühlings Rosentage flozen
Fort in dem Wirbel ihrer Rosenreih',
Und als der Sommer kam herbey,
Wuchs höher seine Raserey,
Itzt kam der Herbst auf seinem Regenbogen
Von Blättern und von Früchten hergezogen.

25.

Die Wolken und die Winde gossen
Vereinet ihre Schäze aus,
Die Regenperlen und die Blätter flossen
In Strömungen der Luft mit Sturmgebraus.
Die Beerensträuche trugen rothe Quasten,
Erhoben durch der Blätter Grün;
Die Bäume seufzten ob den Lasten
Von schwerem Golde und Rubin.

26.

Wie Rosenschweiß auf schönen Stirnen
Hing Mehlthau auf den Kaiserbirnen,
Wie in dem Lenz auf Tulpen Thau
Hing auf den Pflaumen Reif zur Schau.
Die Aepfel schienen wahre Missethäter,
Worauf die Ruthe blut'ge Striemen goß;
Die Luft war eine Flasche voll von Aether,
Woraus der Geist im Blut der Rebe floß.

Nach einer andern Leseart:

Am Tag' der Schlacht den Löwinen[1]) sie gleichen,
Die tragen Jungen in den weiten Bäuchen,
Sie schützen ihrer Schutzverwandten Ehre,
Bis sie erhebt sich zu des Himmels Achse[2]).
Sie hüten sich zu sagen nein im Reden,
Dass sie durch Nein die Bitten nicht verreden;
Zwei Tage haben sie, schwer zu entscheiden,
Der bess're, welcher sei von diesen beiden.
Ob der der Huld, ob der von ihrem Grimme,
Der Vorzug ihm zu geben uns bestimme;
Gewaltige des Islams, sind sie Helden,
Dergleichen alte Sagen uns nicht melden.

Ibn Challikân heisst diess weisse Magie in der That! und bezieht sich auf den Artikel Mâan B. Sâ'ide't's. Ibnol-Môtef erzählt aus dem Munde Schoráhil's, des Sohnes Mâan's, dass er auf dem Wege nach Mekka dem Jahja B. Châlid, dem Bermekiden, vorgestellt worden, der unter einem Zeltdom, und neben ihm der Richter Ebú Jûsuf sass, dass Einer vor Jahja ein Gedicht vorgetragen, dieser aber die Verse aus der obigen Kasîde sehr bewundert, und als er hörte, wie Schoráhil den Dichter sehr ehrenvoll empfangen habe, sich dessen freute. Der Sohn Ebú Hafîsa's erschien in der Folge vor Schoráhil, dem Sohne Mâan's, der ihn bat, gegen ihn eben so freigebig zu sein als es dessen Vater gegen seinen gewesen und ihm einen Centner Goldes zu schenken, den ihm Schoráhil auch schenkte. Die Anecdoten des Sohnes Ebú Hafîsa's, die bei dieser Gelegenheit vom Dichter Hothîjêt (Dscherwel Ibn Âûs) erzählt, werden unter seinem Artikel ihre gehörige Stelle finden. Der Sohn Ebú Hafîsa's war i. J. 100 (618) geboren; er starb im zwei- und achtzigsten seines Lebens, zu Bagdâd im Grabe Nasr B. Mâlik el-Chosâ'î's bestattet; sein Enkel, bekannt als Merwân der Kleine, hiess Ebûs-semth B. Ebîl-Dschonûb B. Merwân[3]). Bei Gelegenheit dieses vom Grossvater auf den Enkel fortgeerbten poetischen Talentes erzählt Ibn Challikân nach dem Kâmil Moberred's die Anecdote von der Familie Hasan B. Sâbit's, in dessen Familie sich der poetische Genius durch sechs Glieder ununterbrochen vom Vater auf den Sohn fortpflanzte, deren jeder mit der Spitze seiner Zunge die Spitze seiner

[1]) Den Beni Nedhar.
[2]) Zwischen Arctur und Spica.
[3]) Er kömmt später unter der Regierung Motewekkil's vor.

Nase erreichen konnte, was von den Arabern für physiognomisches Wahrzeichen poetischen Talentes gilt.

Er sagte zum Lobe Mohammed's, des Sohnes Sobeïdet's, der Tochter Dschâfers:

Gott lohne dir, o Tochter von Dschâfer!
Dass aus dir sprosst der Habe und der Herr;
Es leuchtet hell des Chalifates Licht
Von deines Sohn's Mohammed Angesicht.

Sie liess ihm dafür den Mund mit Perlen füllen [1]).

Als Geschenk an Dschâfer, den Bermekiden:

Es lebe hoch Dschâfer, der Ruhm der Zeit,
Und jeder Tag sei ihm ein Fest wie heut,
Mit farb'gem Stoffe sich die Hand erhebt,
Der schönste Stoff ist der, den Zunge webt [2]).

Zwei Distichen auf Freigebige [3]); er trug vor dem Chalifen Mehdí ein Gedicht vor, wofür er von ihm dreissigtausend Dirhem, von Músa fünftausend, von Harún eben so viele, von Alí viertausend, von Abbás eben so viele, in Allem siebzigtausend Dirhem erhielt [4]):

O Edelster! du Sâïdet's Sohn, Mâan,
Durch den geadelt worden die Scheibân;
Zwei Tage sind voll Herrlichkeit und Pracht,
Der Tag der Grossmuth und der der Schlacht [5]).

Er betrauerte den Tod Mâan B. Sâïdet's in dreizehn Distichen, dann in acht anderen [6]).

1415. Manſsur en-Nimri [7]), منصور النمرى l. u. J. 185 (801),

oder auch Nomeïri, einer der Dichter, welche den Tod Jezíd's B. Mezíd's (gest. 185) besangen. Ibn Challikân sagt, dass diese Verse

[1]) Ikd. H. d. H., B. I, Bl. 60.
[2]) Ebenda im Abschnitte von der Einbegleitung der Geschenke, H. d. H., B. II, Bl. 238.
[3]) Ebenda im Abschnitte der Freigebigen, H. d. H., B. I, Bl. 57, Kehrseite.
[4]) Ebenda, H. d. H., B. I, Bl. 59, Kehrseite, 10 Distichen.
[5]) Ejamin-nâál, Tage von glänzender Weisse der Hufringe der Pferde; nâál heissen dieselben, wenn hart am Hufe des Hinterfusses, der Gegensatz von Nâál ist Châtim, das in einen Ring zusammenlaufende Maal, und Dachebeb das auf dem Vorderfusse bis an's Knie reichende weisse Maal. Ibhân's Handschrift der Leydner Bibliothek.
[6]) Ikd im Abschnitte von der Todtenklage der Edelen, H. d. H., B. I, Bl. 166.
[7]) Manſsur B. ef-fibrkan B. Sekmé B. Scherik B. Nimr B. Kaaith.

sich unter den Klagegedichten der Ḥamâsa befanden (vielleicht der kleinen Hamâset, denn in der grossen Ebú Temmám's finden sie sich nicht). Er sagte auf Jeſíd's Tod:

O Ebú Châlid! sieh', es sind die Mâd verdorben,
Am Tage wo sie vaterlos, weil du gestorben.
Bei meinem Leben! wenn die Feinde schadenfroh,
Ist's, weil dein Haus geleert, und sie es fanden so;
Wenn über ihn die Nächt' erheben ihre Klagen,
Ist's, weil er sie mit seinem Schwert geschlagen [1]).

Er wurde Âmiredh-dhajân beigenannt, weil er der Herr seines Stammes, der mit ihnen am hellen Morgen (dhaj) zu Gericht sass, und daher diesen Namen erhielt. Sein Vater Manſsúr hatte den Beinamen Motîmol-ḳebsch er-rachm, d. i. der die Geier mit Hammeln speist, weil er, wenn sich Geier um seine Tafel sammelten, denselben einen Schöps zu schlachten befahl. Manſsúr lebte unter der Regierung der Benî Âbbâs zu Hîré; ein Schüler Kelsûm B. Âmrú's; dieser machte ihn dem Fadhl B. Jahja, dem Bermeḳiden, bekannt, und so kam er zu Reſchîd, den er besonders durch die Art seines Lobes, welches immer einen Tadel der Familie Âlî's enthielt, gewann. Ḥarún liess sich in den Lobgedichten sogar Propheten vergleichen, bis einmal ein Mann aus den Nachkommen Soheîr Ibn Ebî Selmâ's ihn mit den Worten begrüsste:

Er der Prophet nach dem Propheten.

Hierüber zürnte Ḥarún und sagte: was soll diese Uebertreibung, die mich nicht erhöht, sondern nur erniedrigt, und befahl, denselben unbelohnt hinweggehen zu lassen; auch über Nimrî ärgerte er sich, weil er die Familie Âlî's zu sehr geschimpft.

Der Dichter Merwân B. Ebú Haffsa erzählt, dass er den Ḥárún auf einem Feldzuge nach Griechenland begleitet, dass, wie Jeſíd B. Meſíd und Nimrî dem Chalifen mit ihren Versen die Zeit gekürzt, dass er für seine Kaſsîdet von hundert Distichen tausend Dirhem erhalten, dass er den Nimrî gefragt, was er zu seiner Beschreibung des Pferdes sage, und dieser dann die folgenden Verse recitirt habe:

Er stemmt sich gen den Pfahl vom Zügel,
Der Renner Füsse sind die Flügel,
Die ineinander sich versetzen,
Wenn sie im Lauf dem Feind nachsetzen.

[1]) Ibn Challikân, Wüstenfeld Nr. 930.

Mohammed der Erzähler, der seiner kleinen Statur willen Beídák, d. i. der Pion, beigenannt war, erzählt, dass er sich einst bei Harún mit Fadhl B. Rebíi und Jesíd B. Mesíd zu Tische befunden, wo er die Kasídet Nimrí's aus dem Áín vorgetragen habe, woraus die Verse:

Bewahr', dass du Harún's Gebot nicht übertretest,
Es nützt dir Nichts, wenn du auch fünfmal betest;
Die Hulden und die Pflichten sind zwei Thäler,
Die er vereint in Eines ohne Fehler.
Wen du erhöhest, den erhöhet Gott,
Wen du erniedrigst, ist der Welt zum Spott.
Ich opf're mich dir auf, gleich Kämpen allen,
Wenn Tode wie die Wolkenfetzen fallen;
Der Regen bist du ohne Wolkenschicht,
Was eng und finster, machst du hell und licht [1]).

Er sagte auf die Schlacht von Wedsch, in welcher die Nachkommen Álí's, die sich wider das Haus Ábbás empört hatten, geschlagen wurden:

Wann Seineb unter zücht'gen Frau'n im Thal Nómán
Einhergeht, füllt' sie es mit Moschusdüften an:
Sie zieh'n vorbei bei Wedsch, da sie nach Mekka gehn,
Und dort wallfahrtend vor dem Herrn betend steh'n [2]).

Er beklagte den Tod Jesíd B. Mesíd's in sieben Distichen [3]), dann in den folgenden vier:

Beweinen werd' ich dich, so lange Thränen fliessen,
So lang' in meiner Brust Gefühle sich ergiessen:
Kein And'rer starb für mich, von denen du lebendig,
Für dich allein erhebt sich Trauerlied beständig.
Wie wär' der Sänger wohl der Todtenklage ledig,
Da denen, die dein Lob besangen, du so gnädig?
Nicht ungeduldig werd' ich Todtenklage schreien,
Es kann mich auf der Welt nach deinem Tod nichts freuen [4]).

Sie schoss auf mich, doch schützte Gott davor
Mich mit des Greisenalters weissem Flor [5]):

---

[1]) Die Sache war eng, ich sprach dir davon, und sie ward erweitert: Agáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 371.

[2]) Abulfeda II. p. 55.

[3]) Ibd. im Abschnitte von der Trauer um den Tod von Fürsten, II. d. H., B. I. Bl. 163. Kehrseite.

[4]) Ebenda.

[5]) Mit der Zwischenwand vermutschten Gebeines.

Als Jüngling hätt' ich sie wohl auch getroffen,
Allein was ist vom stumpfen Pfeil zu hoffen [1]).

1416. El-Eschdscha Ben Amru es-Solemi, الاشجع بن عمرو السلمى

der Lobredner Harûn Reschîd's und der Bermekiden:

Vorbei, o Sohn Sâad's! vorbei ist jene Zeit,
Wo man im Ost und West nur Einem Lob geweiht;
Ich wusste nicht, wie viel er Menschen Gutes that,
Bis den Abwesenden sie Gruft verschlossen hat.
Beweinen will ich dich, so lang die Thräne fliesst,
Und fliesst sie nicht, so wiss, zu schwach mein Körper ist.
Klagt And'rer noch so laut, so thut mir diess nicht leid,
Nachdem gestorben Du, hab' ich nicht and're Freud.
Von allen Lebenden gestorben bist nur Du,
Nur Dich geleitet Ruf der Trauernden zur Ruh;
Was können Klagen nun erweisen Gutes Dir,
Da Du im Leben warst der Hochgepries'nen Zier [2]).

Eure braune Lanze, welche scharf gespitzet,
Und ein edles Pferd von hohem Hals und Kragen,
In den Schlachten schütz' ich es mit meiner Seele,
Ohne nach der eig'nen Sicherheit zu fragen.

Er sagte auf den Tod Ómer's, des Sohnes Sâid's Ibn Moslim's, die folgenden Verse:

Es ging der Sohn Sâid's, der nicht aus West und Osten,
Als Einziger, wer lobt ihn nicht auf hohem Posten?
Ich wusste nicht, wie sehr Geschenk die Hände gaben
Den Menschen, bis sie ihn hinausgetragen haben.
Er ist nun eingeengt im Sarg in Felsenspalten,
Er, den die Fläche nicht der Erde konnt' enthalten;
Ich will beweinen Dich, so lang die Thränen fliessen,
Du musst daraus auf meine inn'ren Leiden schliessen.
Nun Du gestorben bist, wird weiter mich nichts rühren,
Zur Trauer und zur Freude soll mich nichts verführen.
Wir trauern über Dich, als wärst nur Du gestorben,
Als hätte Keiner sonst auf Trauer Recht erworben;
Nun ziemt's dem Trauerlied, sich dankbar zu beweisen,
Wie ehmals es geziemt, im Lobe dich zu preisen [3]).

---

[1]) Das Ríhán erklärt den Vorhang durch weisses Haar, den Pfeil durch Blicke.
[2]) Freytag's Hamása, S. 391 und 416 sieben Distichen.
[3]) Ibn Challikán, M. G. Slane, B. I, S. 699.

Er war ein Dichter, Zeitgenosse von Beschár Ebú Núwás und Ebúl-Áthâhîjé, in dessen Lebensbeschreibung Ibn Challikán desselben erwähnt. Nachdem er seine philologischen Studien vollendet, ging er nach Bagdád, um dort den Blick der Bermekiden, dieser grossen Gönner der Dichter, auf sich zu ziehen, aus denen Dschâfer Ben Jahja ihn besonders gnädig. Verse desselben in der Hamása, und dessen Leben mit zahlreichen Auszügen im Bagjeth-thothaleb (das Gewünschte des Begehrens), d. i. in der grossen Geschichte Ibn Ádim's[1]).

Auf Dschâfer sagte er:

Er ist an Reichthum nicht der grösste, Doch seine Huld fürwahr die beste[2]).

Die Scheu vor deiner Majestät verbeut,
Von dir zu sprechen, was dir nicht gefällt;
Es zittern vor dir des Reich's Statthalter,
Das Blut von deinem Schwerte träufend fällt[3]).

Seine siebzehn Distichen lange Todtenklage auf Mansúr B. Sijád, dann die von sechzehn Distichen auf den Tod Mohammed B. Mansúr's[4]).

1417. Ebusch-scheifs der Chofaaische[5]), ابو آلنّبص الخزاعى

I. u. J. 185 (801),

der Vetter des Dichters Dîbil B. Álí B. Refiá, er lebte zur Zeit Harún Reschíd's und ward in seinen letzten Tagen blind.

Die Liebe hält mich fest, dort wo Du bist,
So, dass Vorschritt Rückschritt für mich nicht ist.
Werd' ich für Dich geschmäh't, ist's süss für mich;
Sie mögen schmähen, wenn sie nennen Dich.
Den Feinden gleichest Du, d'rum lieb' ich sie,
Gefällst Du mir, gefallen mir auch sie[6]);
Seit Du verachtest mich, bin ich Nichts werth,
Wie wäre denn gering was Du hältst werth?

---

[1]) M. G. Slane's Uebersetzung. Ibn Challikán, B. I. S. 208, Note 8.

[2]) Hariri's Makamát in S. de Sacy's Ausgabe, S. 228.

[3]) Ikd, H. d. H.. B. I, Bl. 8.

[4]) Ikd, im Abschnitte von der Trauer um die Edelen, H. d. H.. B. I. Bl. 165.

[5]) Mohammed B. Abdállah Ibn Refia mit dem Vornamen Ebú Dschâfer. Freytag's Hamása S. 602.

[6]) Diess ist die getreue Uebersetzung des arabischen Textes: kâne hafi minke hafi minhum, und nicht wie bei Rückert (Ham. H. S. 125) „ist mir von dir auch, was von ihm verlieh'n."

Er beklagte den Tod Jezíd's B. Mezíd's, des Neffen Máan B. Sáídet's, in den folgenden Versen:

Er liebte Tugenden, die er geübt,
Nur Wen'ge sind in Tugenden verliebt.
Er richtete den Markt von Lobpreis auf,
Auf uns'rem Markt hat Lobpreis wenig Lauf,
Er säte in den Ländern Künste aus,
Und was nur löblich, war bei ihm zu Haus.

1418. Hammad el-Chasir, حماد الحصر gest. 186 (802).

Moslim B. Ámrú B. Hammád B. Átha B. Jásir, bekannt als Selem el-Chásir, der berühmte Dichter; seinen Beinamen el-Chásir, d. i. der im Kaufe Verlierende, trägt er, weil er einen von seinem Vater ererbten Koran für eine Cither, oder wie Andere sagen, um den Diwan des Imriolkais vertauschte.

Nach dem Ágání nicht Moslim, sondern Selem B. Ámrú, dessen Vater ein Freigelassener der Teím B. Morré, hernach des Ebúbekr des Wahrhaftigen; ein Dichter der Bení Ábbás. Er war der Ueberlieferer und Schüler Beschár's B. Bord, dessen Manier er auch als Dichter annahm. Er hatte von seinem Vater hunderttausend Dirhem geerbt, die er unter die Lakeien vertheilte. Nachdem er den Mehdí und Reschíd gelobt und schlecht von ihnen belohnt worden war, erhielt er seinen Beinamen Chásir, d. i. der einen schlechten Kauf gemacht. Andere sagen, er habe diesen Namen von seiner üblen Wirthschaft erhalten, indem er einen kostbaren Koran aus der Erbschaft seines Vaters um eine Laute verkauft. Er war den Bermekiden, vorzüglich dem Fadhl B. Jahja zugethan, und diess ward Anlass seines Zwistes mit Ebúl Átháhíjé. Er war auch der Alchemie ergeben; seine panegyrischen Gedichte sind nicht die bessten, sondern seine Todtenklagen und Bitten. Ebú Schakamak, der ihn vergebens um ein Almosen angesprochen, machte satyrische Verse auf ihn. Als Reschíd die Huldigungsfeier der Nachfolge auf den Thron für seinen Sohn Mohammed el-Emín gefeiert hatte, sagte Selem el-Chásir:

Gebuldigt haben Menschen und Dämonen
Ihm, der der wahren Leitung Herr;
Mohammed, ihm dem Sohne von Sobeidé,
Sobeidé's, so die Tochter von Dschafer.
Der Menschen Herrschaft ward ihm übertragen,
Verbot'nes durch Erlaubtes todt geschlagen.

Sobeidé gab ihm für diese Verse hunderttausend Silberstücke. Ishak B. Ibrâhîm, der Tonkünstler, begehrte von Reschîd die Verlassenschaft Selem el-Châsir's, der ohne Erben starb, und Reschîd schenkte ihm dieselbe. Er löste daraus fünfzigtausend Goldstücke ausser den liegenden Gründen. Als nach dem Tode Mehdî's dem Hâdî, der sich damals zu Dschordschân befand, gehuldigt ward, sagte dieser:

Dem Besten ward das Chalifat fortan
Der Háschimiten, welche zu Dschordschân;
In Schlachten strahlt sein Kleid als Sonnenlauf,
Sein Urtheil klärt die Unerfahr'nen auf.
Sein Urtheil nimmt von keinem and'ren Rath,
Vorsicht verbürgt bei ihm Erfolg der That.

Selem sagte vor Reschîd, bei dem sich Mâan B. Sâîdet, el-Âbbâs B. Mohammed und Dschâfer bei Jahja befanden, seine Kasîdet aus dem Dschim; als er zum Distichon kam:

Verborgen sind die Tode in dem Schwert,
Bis dass es aus des Helden Scheide fährt.

Damit, sagte Reschîd, ist Mâan B. Sâîdet gemeint, und alle Anwesenden stimmten in den Ausspruch des Chalifen ein.

In Eingeweiden wird das Schwert bewegt, Bis er demselben Scharten schlägt.

Damit, sagte Reschîd, ist Jezîd B. Mezîd gemeint, und Alle stimmten ein, da zürnte Dschâfer, weil Jezîd ein bekannter Feind der Bermekiden; als er zum Distichon kam:

Die Sterne steigen nieder in der Nacht, Und über jedes Volk dess' Stern hält Wacht,

Diess, sagte Dschâfer, gehört dem Beschâr. Selem läugnete es nicht, und sagte: er danke dem Beschâr gar Viel, er wisse neuntausend Distichen von ihm auswendig, die kein Anderer wisse. Reschîd lachte und sagte: Es ist ein schönes Ding um die Wahrheit, und liess ihm hunderttausend Dirhem auszahlen [1]).

Er lebte unter den Chalifen Mansûr, Mehdî und Harûn. Ibn Challikân erwähnt seiner in den Biographien Ibn Mahân's und Ibn Thahmân's mit derselben Angabe, dass er seinen Namen Châsir von dem Tausche des Korans für einen Band der Gedichte des Imriolkais erhalten [2]); er war ein Freund des Dichters Ebul-Âthâhîjé, dem er die

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 331 — 332.
[2]) M. G. Slane's Uebersetzung des Ibn Challikân. II. 315.

Nachricht gab, dass der Chalife Reschíd den Ibráhím von Mofsúl, den Sänger, in's Gefängniss geworfen. Als Ibn Thahmán beim Chalifen Mehdí so sehr in Gunst, dass er der Bruder des Chalifen genannt ward, sagte el-Chásir:

Sag' dem Imám, dess' Chalifat gekommen, Geleitet wirst du nun zu allem Frommen,
Sei nun Chalif im Tugendbund gegrüsst, Seit dass der Sohn Dáúd's dein Bruder ist [1]).

Die Sonne strahlt bei Tag von seinem Angesicht,
Der neue Mond am Abend und am Morgen,
Wenn du an seinem Thor vom Pferd absteigst,
So ziehst du fort mit Glück und ohne Sorgen [2]).

In dem aus vielfachen Ursachen höchst schätzbaren Buche der Thiere des grossen Philologen Dschâhif [3]) befindet sich das folgende Distichon Chásir's, wozu augenscheinlich die auf derselben Seite angeführten Verse des Bischofs von Nedschrán den nächsten Anlass gegeben:

Ich sass ermüdet und die Sonn' ging auf,
Und sie begann wie Safran [4]) gelb den Lauf;
Ich sprach, den Blick gekehret [5]) ge'n den Freund,
Ich zweifle, ob die Sonn' im Aufgang scheint.

Die Verse des Bischofs von Nedschrán, d. i. Kass Ibn Sáídet, der im ersten Bande unter Nr. 19 vorgekommen, verdienen hier um so mehr eine Stelle, weil sie dort nicht erwähnt wurden:

Es zeigt Vergänglichkeit der Sonne Lauf,
Sie geht heut' anderswo als gestern auf;
Beim Aufgang sieht sie silberrein sich an,
Beim Untergange gelber als Safran,
Der Tag, der heutige, kennt seine Stunden,
Das Loos der gestrigen ist schon verschwunden.

Ein König, dessen Stirne sonnenhell,
Nach der sich Abende und Morgen reihen,
Wenn du dich seinen Hallen nahest,
So komm' mit Glück und geh' mit Wohlgedeihen [6]).

[1]) Ibn Challikán. Wüstenfeld Nr. 840, und in der Lebensbeschreibung Ibráhím's von Mofsúl, M. G. Slane's Uebersetzung. B. I, S. 23.
[2]) Moštathref, S. 669.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 129, Kehrseite.
[4]) Wore tinctus planta Wore appellata, Memecylon tinctorum flavescens. Freytag's Wörterbuch.
[5]) Im Texte steht k,erefto statt k,rerto.
[6]) Moštathref.

1419. Moaf el-Herra, معاذ الهرّا gest. 187 (802).

Ebû Moslim Môâf B. Moslim el-Herra; er ward unter der Regierung Jezîd B. Âbdolmelik's i. J. 105 (723) geboren, und soll im Jahre des Sturzes der Bermekiden 187 (802) gestorben und folglich zwei und achtzig Jahre alt geworden sein. Dass er sehr lange lebte, dafür zeugen die Verse des Dichters Ebûserâ, der ihm sein hohes Alter vorwarf. Er überlebte alle seine Kinder und Kindeskinder; er schrieb mehrere grammatikalische Werke, deren sich aber keines erhalten hat. Von Einem einmal gefragt, wie alt er sei, antwortete er: drei und sechzig Jahre; nach zwanzig Jahren gefragt, gab er ihm dieselbe Antwort; diess hast du mir, sagte der Frager, schon vor zwanzig Jahren geantwortet; und wenn du mich nach zwanzig Jahren wieder fragest, sagte Môâf, werde ich dir keine andere Antwort geben. Môâf war ein Freund des Dichters Komeît. Mohammed B. Sehl, der Erzähler des letzten, erzählt, dass, nachdem Komeît gehört, dass Thirimmah von Châlid B. Âbdâllah el-Kasrî dem Emir, Statthalter der beiden Irâk, mit dreissig tausend Dirhem für sein Lob belohnt worden, sich zum selben nach Wâsith begeben wollte. Môâf widerrieth es ihm und sagte: Du bist nicht sein Vetter wie Thirimmah, du bist aus dem Stamme Modhar, er aus Jemâmé, du ein Schîî, er ein Omiade, du der Partei von Irâk, er der von Syrien zugethan; Komeît gab dem guten Rath kein Gehör und ging nach Wâsith, wo ihn Châlid einsperren liess; als Môâf diess hörte, sagte er:

Ich rieth dir gut, du folgtest nicht dem Rath,
Indem dich Habgier irr geführet hat.
So bist gerathen du in Kerkerpfuhl,
Weil du habgieriger als eine Ghul;
Indem dir, was du wünschtest, nicht gelang,
Erleidest du dafür das Unglück lang.

Komeît, der diess vernahm, schrieb ihm:

Du erscheinest mir wie Einer — Wassertragend zu dem Meer,
Einem gleich, der von Tebein — Sand führt zu der Wüste her.

Er bat ihn dann, ihm zu rathen, was zu thun. Môâf rieth ihm, verkleidet zu entfliehen, weil ihn sonst Châlid sicher tödten würde. Dank seinem guten Rath, den er diessmal befolgte, entkam Komeît in Weiberkleidern.

27.

Die Mandeln lachten aus den Schalen,
Wie zwischen Zähnen, hell' hervor;
Des Pfirsichs Süße wollt' ein Dichter malen,
Sein Mund ward alsogleich zum Zuckerrohr.
Kastanien war nicht zu rathen,
Sie sprengten ihren Talisman;
Es lockten lüstern die Granaten,
Wie Knospen schöner Busen, an.

28.

Der Apfel war ein Silberlinn
Mit einem schwarzen Maal darin,
Es deckte zarter Reif die Pflaumen,
Wie Unschuld leicht hinweg gewischt.
Auf Quitten glänzt ein blauer Gischt,
Wie um den Mund des jungen Bartes Flaumen;
Aus Pomeranzen steigt ein Duft,
Wie aus dem Rauchfaß Aarons, in die Luft.

29.

Doch bald verkehrte die Natur
Ihr Angesicht voll Regenbogen.
Eintönig wand der Hain; einfarbig ward die Flur.
Das Weiß des späten Sommers kam gezogen.
Zeitlosen sanken alle Augenblick'
Aus Schmerz in Ohnmacht auf die Erd' zurück,
Die Hagelnutten weinten blut'ge Thränen
Ob der Veränderung der Scenen.

Er nahm seinen Vornamen Ebú Álí von seinem Sohne Álí. Seinen Namen el-Herrá soll er von dem Verkaufe heratischer Kleider haben. Als Móáf seine Söhne und Enkel begraben, sagte er:

Es bilde sich nicht ein, wer lange lebt,
Dass er das ihm Entflohene erstreit.
Was zwischen ihm und Anderen vergálit
Mit Hefen ihrem bittersten die Welt;
Der Trank des Todes wird ihm zugetheilt,
Und wenn auch noch so träg das Leben weilt.

1420. Ibn Malik. ابن مالك

In der Wüste geboren und erzogen, ein Lobredner Fadhl's des Bermekiden, gehörte unter die Dichter seines Zeitalters; der Steuereinnehmer (Âámil) von Dijar-Modhar in Mesopotamien, Namens Dschíjál, hatte eines Tages eine Streifparthie der Benî Temîm, unter welcher sich Ibn Málik's Sohn Ebú Nadhr befand, aufgehoben; er hiess ihn todt zu prügeln; als diess der Vater Ibn Málik gehört, sang er ein Trauergedicht, von dem das Ágánî zwanzig Distichen aufgenommen, dessen Beginn die folgenden:

Wie kann der Tadler tadeln meine Thränen,
Die sich nach dem erschlag'nen Sohne sehnen;
Diese Wort gewährt Trost in meinem Schmerz,
Da mit dem Sohn' beschäftigt ist mein Herz.
Weh! durch Dschijál hat er den Tod gefunden,
Und ein Erschlag'ner, bedeckt mit Wunden;
Ihr Futterstreifer nahm den Sohn[1]) mir hin!
Nicht rührt euch, dass ich kinderlos nun bin! u. s. w.[2])

1421. El-Fadhl-er-Rakkaschi, الفضل ٱلرقاشى

l. u. J. 187 (803), el-Fadhl B. Ábdesṣamed, ein Freigelassener der Rakkásch, von flüssigem Dichtertalente. Ebú Núwás brachte seinen Namen in Antithese, indem er sagte:

Der Fadhl ist uns werther als Rakkáschi,
Denn Fadhl's Schutzherr ist der Gottgesandte.

Ebú Núwás spielt in diesem Distichon auf das Wort Mohammed's an; ich bin der Mewla (Freigelassene), der keinen Mewla

[1]) Der meine Ehre, mein Segen (Ifí berekoti).
[2]) Im zweiten Bande meines Ágánî, Nr. 211; fehlt im Auszuge der Gothaer Bibliothek.

(Patron) hat. Rakkáschí soll ein Perser aus der Stadt Reí gewesen sein, der den Chalifen Reschíd lobte und sich der Familie Bermeks aneignete; sie freuten sich seines Dichtertalentes, und er blieb ihnen, als sie gestürzt worden, treu, indem er ihnen in den Kerker folgte und denselben ihnen durch Mährchen und Gedichte zu lindern bemüht war. Nach ihrem Tode sang er ihre Todtenklage und breitete dankbar ihr Lob nach allen Seiten aus. Er folgte dann dem Thahír B. Hosein nach Chorasán, wo er starb. Seine Gedichte waren frei und toll, und eine seiner berühmtesten Kafsídeten ist die, worin er die Narrheit und Tollheit preis't; sie beginnt:

Den Rakkásch empfehl ich seinen Brüdern Als Betrunkenen in seinen Liedern.

Der Verfasser des Ágání sagt: er habe diese Kafsídet von der Hand des Dschábif in einem Gedichte Ebú Nâámé's gefunden.

Rakkáschí sang die Todtenklage des Ábbás B. Mohammed B. Chálid B. Bermek, welcher noch vor der Ungnadung der Bermekiden starb, und dessen Leiche Reschíd mit seinem Sohne Mamún bis zur Grabstätte begleitet hatte, die ausser dem Thore el-Bordan; dort verrichtete er das Grabgebet, und nach demselben küssten ihm Jahja Mohammed und seine Brüder, die Bermekiden, die Hand. Die Todtenklage begann:

Glaubst du, dass ich nach dir empfangl're noch die Lust,
Dass ich den Schleier hebe von dem alten Wein?

Ibn Challikán preiset in der Lebensbeschreibung Dschâfer's Rakkáschí's Elegie auf den Sturz des Hauses Bermeks und gibt daraus die folgenden acht Distichen:

Die von Leiden Freien können schlafen,
Doch in meine Augen kommt kein Schlaf;
Der von Lieb Gequälte kann nicht schlafen,
Doch nicht Lieb' ist's, deren Pfeil mich traf.
Wach erhalten mich Begebenheiten,
Sie sind's, welche rauben mir den Schlaf;
Fort sind die Gestirne, die mir tränkten,
Wann die Regenwolken hingen schlaff.
Von dem Glücke Bermek's nimmt nun Abschied
Mit der Welt auch die Gesinnung brav!
Eh' du wardst gemördet, Sohn von Jahja,
Sah ich nicht, dass Schwert ein andres traf.
Fürchtet' ich nicht, wie Hinterlinger,
Des Chalifen Auge ohne Schlaf,

Würd' ich deinen Rumpf[1]) im Kreise küssen,
Wie den heil'gen Stein der Kâba Sclav'.

Im Agâni[2]) folgen auf die beiden letzten Distichen noch zwei andere, deren Sinn:

O Sohn Jahja's! ich sah vor dir noch keinen Helden,
Dess' hoher Wuchs wie deiner ein geschliff'nes Schwert;
Gesetz und Sitte, und die Menschen alle melden
Das Heil, das durch Bermek, den Weiten widerfährt.

Reschîd, als er diess vernommen, liess den Dichter rufen, und fragte ihn, was ihn bewogen, die Gestürzten auf diese Weise zu preisen. Er sagte: Dankbarkeit für die Gnaden, womit sie mich überhäuft. Der Chalife fragte, wie viel er von ihm hatte. Er sagte, jährlich tausend Ducaten. Der Chalife verdoppelte die Summe für die Zukunft. Der schönste Wettstreit von Dankbarkeit und Grossmuth, dessen die Geschichte arabischer Poesie erwähnt.

Rakkâschî war, wie der Dichter Ibn Ḥeremet, ein Beschreiber von Thieren; Dschâhif hat in seinem Buche derselben[3]) zwei Bruchstücke desselben, das eine von neun, das andere von sechs Distichen erhalten, welche eine Beschreibung des Luchses; das kürzere folgt:

Als Dschâfer's Haus, das hohe, Jagte,
An einen Luchs von grosser List,
Dess' schwarzes Aug', das kugelrunde,
Vom langem Schweif gefleckter Haut,
Dess' Ohr gespalten ungenäht[4])
Sein Lager eine Räuberhöhle,
Wie sie einst Isaak's Sinn erregte,
Und des Propheten Haus sich wagte
Dess' Hals und Rücken blendend ist,
Sich dehnet bis zum weiten Schlunde,
Der grimm und wild wie Löwe schaut,
Bis an die weiten Nüstern geht,
Wo reiche Beute ist zur Stelle;
Der solche zu geloben[5]) pflegte.

Auf dem folgenden Blatte findet sich die Kunde vom Aberglauben der Araber: dass nicht nur Affen, sondern auch der Luchs, die Maus und der Regenwurm verwandelte Juden seien.

Nun haben die Kamele Zeit, zu Haus zu bleiben,
Die auf denselben reiten und die selbe treiben;
Den Pferden sag': ihr seid nun sicher vor Beschwerden
Der Wüsten und des Weges andere Gefährden;

[1]) Dachefs, was M. G. Slane mit Gibbet übersetzt, ist wirklich der Rumpf. Ibn Challikân, M. G. Slane's Uebersetzung, I. S. 314.
[2]) Gothaer Bibliothek, Bl. 496.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 369. Kehrseite.
[4]) Lem tedschebor, ungeheilt.
[5]) Tenefer.

Den Toden sag': ihr habet den Dschâfer genommen,
Und werdet seines Gleichen nimmermehr bekommen;
Den Gaben sag': wer wird nach Fadhl euch noch streuen?
Den Missgeschicken sag': ihr könnt euch nun erneuen,
Nachdem das ird'sche scharfe Schwert der Bermek'iden
Zerbrochen von dem schärferen Schwert der Baschimiden [1]).

Bring' dem Ebû Mosmî von mir Kunde,
Durch ein Schreiben gehend in die Runde [2]);
Durch ein Scheltwort wird erst neues Leben,
Leuten, den todtschlächt'gen eingegeben.
Männer traten vor mir ein in Schaaren,
Die zum Vortritt nie befuget waren;
Wenn die lange Weinbeer [3]) Etwas zählte
Unter den Zibeben als gewählte,
Würde unter allen den Zibeben
Ihr von mir die erste Ehr' gegeben;
Endlich trug ich meine Nothdurft vor,
Durch das Volk geführet in dein Thor [4]).

Rakkâschî sagte zu Châlid B. Deîsem, dem Statthalter Reî's:

O Châlid! Reî ist für uns dahin,
Sammt Ueberfluss und anderem Gewinn;
Du hast wie eine Wolke uns gespeist,
Die ohne Regen blitzend ihn verheisst.
Die Wolke deckt des Himmels Angesicht,
Doch für den Durst'gen hat sie Wasser nicht [5]).

1422. El-Abbas Ibnol-Ahnef [6]), العباس ابن الاحنف gest. 192 (807),

der berühmte Dichter, von zartem Geist und feinem Witze: alle seine Gedichte sind Liebesgedichte und sein Diwan enthält nicht ein einziges Lobgedicht.

Selbstpeiniger hör' auf, dich selbst zu quälen,
Diess ist die einzge Arznei der Seelen.

---

[1]) Abulfeda II, 84; Ibn Challikân, M. G. Slane, a. T. I. 161.

[2]) Mogalgalet.

[3]) Kobr uva alba longa praestans in uvis passis.

[4]) Ikd, im Abschnitte (el Ifn), das ist die Erlaubniss, sich den grossen Herren zu nahen, H. d. H., B. I. Bl. 14.

[5]) Ikd, im Abschnitte von der Erfüllung der Versprechen, H. d. H., B. I. Bl. 40. Kehrseite.

[6]) Ebul-Fadhl el-Abbâs Ibnol-Ahnef Ibnol-Eswed Ibn Thalha Ibn Dscheradin Ibn Khalde Ibn Chofeim Ibn Schihab Ibn Salim Ibn Hajé B. Koleib Ibn Abdallah B. Ala B. Hanîfé B. Lodschâm el-Hanéfi el-Jemâmi.

Vertrocknet ist das Aug' von Thränen deinen,
Nimm andere zu Hilfe, um zu weinen;
Wer wird dir aber seine Augen leihen,
Hat man geseh'n, dass Einer weint zu zweien?

Die folgenden Verse Ibnol-Áhnef's werden auch dem Beschár B. Bord zugeschrieben:

Es machen meine Freunde mich nur weinen,
Sie schliefen ein, aufrütteind meine Glieder,
Sie machten aufsteh'n mich, und als ich trug
Die Last, da setzten sie sich ruhig nieder.

Die Pein und Hoffnungen auf Gegenlieb dazu,
Sind besser, als die Hoffnungslosigkeit in Ruh;
Wenn ich nicht liebte euch, ich würd' euch schmähen nicht,
Ihr wäret dann für mich wie anderes Gesicht.

Du sprachst von ihr, o Sád, vermehrt hast du die Liebe,
O sprich noch mehr von ihr, ob meiner süssen Triebe;
In meinem Herzen sind die Worte eingeschrieben,
So liebt ich nicht vorher, und werde nie so lieben.

Kannst du mich lieben nicht als wann Fürbitter spricht,
Lass' es, denn solche Lieb' ist von der guten nicht.
Gleichgiltig ist's mir nicht, wer deine Huld besitzt,
Doch schweig' ich lieber still, weil Reden doch Nichts nützt;
Wenn ich nicht tragen kann die Leiden in Geduld,
So muss ich tragen sie, wenn auch mit Ungeduld.

Er war der mütterliche Oheim von Ibráhím Ibnol-Ábbás esfasúli; Ómer Ibn Schebbé erzählt, dass Ibráhím en-Nedím, Ábbás Ibn Áhnef, Hoscheím el-Chammáre und Kjsájí, alle vier am selben Tage gestorben seien. Der Chalífe Harún befahl seinem Sohne Mámún, das Leichengebet zu verrichten; als die vier Leichname vor ihm in einer Reihe lagen, der Ibráhím's der erste, befahl er den des Ábbás Ibn Áhnef an die erste Stelle zu legen. Háschim Ibn Ábdállah Ibn Málik el-Chosáái fragte ihn, warum er dem Sohne Áhnef's diese Ehre erweise, und er antwortete ihm mit den Versen desselben:

Sie sagten, du sei'st Ursach' meiner Peinen,
Du seiest, sagten sie, die macht mich weinen;
Ich läugnet' es, den Argwohn zu zerstreuen,
Heil Liebenden, die sich zu sprechen scheuen [1]). —

---

[1]) Die nicht den Namen ihrer Geliebten nennen.

und sprach: verdient nicht der Verfasser dieser Verse in die erste Reihe der Liebesdichter gesetzt zu werden! Ibn Challikân widerspricht aus chronologischen Gründen der Angabe von dem gleichzeitigen Tode der vier Gelehrten, und erzählt dann nach Mesúdí's goldenen Wiesen: Eine Karawane von Wallfahrtern aus Basra wurde von einem Knaben, der am Wege stand, angerufen, ob sie von Basra? als sie es bejahten, sagte er, dass sein sterbender Herr seinen Landsleuten gerne noch einige Aufträge geben möchte. Sie setzten sich um ihn nieder, er schlug die Augen auf und sagte:

Ein Fremdling, weit vom Vaterland, Er weinet über seinen Gram im Sand;
Mit jedem neuen Strom von Thränen, Ergreifet mehr die Krankheit meine Sehnen.

Er fiel in Ohnmacht und blieb eine Zeitlang ausser sich liegen; dann schlug er die Augen auf, ein Rabe flog in diesem Augenblicke vorbei und krächzte; da sagte der Knabe die Verse seines Herrn:

Die Qual des Herzens mehret mir der Vogel,
Der krächzend über seine Qualen weint,
Ihn hat getroffen, was mich hat getroffen,
Wie ich, beweint er den verlornen Freund [1]).

Mich zieht mein Herz zu dem, was schädlich, hin,
Daher sind meine Schmerzen, meine Leiden;
Wie soll ich mich vor meinen Feinden hüten,
Wenn diese sind in meinen Eingeweiden [2])!

Durch den Besuch der Kranken Gewann ich ihren Dank,
Doch ich begann zu wanken Und wurde liebeskrank.
Bei Gott! wenn alle Herzen Wie ihres wären hart,
So würde nimmer schmerzen Den Aeltern Kind, das zart [3]).

Mir schadet nur mein Herz, Das mir aufregt die Schmerzen;
Wie schlage ich den Feind, Der wohnt in meinem Herzen [4])?

Wenn die Herzen alle wie das ihre wären,
Würde Vater für das Kind nicht Liebe nähren;
Schwanken Aesten gleich ist ihres Busens Steigen [5]),
Wo sich unfruchtbare Aepfel zeigen [6]).

---

[1]) Ibn Challikân, M. G. Stane, a. T. B. I, S. 345.
[2]) Ikd, H. d. H., Bd. I, Bl. 7.
[3]) Ikd, im Abschnitte von dem Krankenbesuche, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 104, Kehrseite.
[4]) Ikd, H. d. H., B. I, Bl. 126, Kehrseite.
[5]) H. d. H., B. II, Bl. 138, Kehrseite.
[6]) Moatathref. S. 551.

Zwei Becher auf der Brust von Elfenbein,
Begränzt von Perlen- und Juwelen-Schein;
Die Schauenden, sie fragen gleich: verhehlen
Denn diese Becher andere Juwelen?
Die Becher sind Nichts And'res als die Brust,
Die Gott erschaffen zu der Liebe Lust,
Ihr einz'ger Fehler ist, dass sie Begehren
Der Liebenden nach dem Genuss verwehren [1]).

Mach'st Anspruch auf Geduld, so geb' das Weinen auf,
Der Ungeduldige, er lässt den Thränen Lauf,
Wird erst von dir die Hoffnung aufgegeben,
So wirst du traurig sein dein ganzes Leben [2]).

Auf Widerstand stosst Armer aller Orten,
Verschlossen sind demselben alle Pforten,
Du siehest ihn bestraft auch ohne Sünden,
Und überall wird er nur Feinde finden;
Der Hund demüthigt sich nur Spendern edeln,
Und ist bereit, vor ihm den Schweif zu wedeln [3]).

Als die Nacht das Aug' geschlossen zu,
Hofft ich von den Finsternissen Ruh.
Plejas in des Himmels Mitte irrt
Wie ein Blinder, den kein Leiter führt;
Wer, so rief ich, hat den Schlaf vertrieben,
Der als Arzenei mir noch geblieben?
Du, dess' Trennung mir das Herz zerschneidet,
So dass all' mein Gut und Habe leidet;
In die Augen stechen mich die Sterne [4]),
Ach! wie lange ist noch Hilfe ferne [5])!

Er sprach am Grabe seines Neffen:

Bei Gott! ich werde den Erschlag'nen nie vergessen,
Der meinem Bogen half, als er auf Erden wallte;
Es heilen Wunden zwar, die nächste frische schmerzt,
Und so erhab'ner scheint die uns geschlag'ne alte [6]).

[1]) Der türkische Commentar erklärt diess so, dass die Brüste so fest wie die Brust des Liebenden, dem an der Brust der Geliebten zu liegen verwehrt ist.
[2]) Mostathref, S. 1427.
[3]) Mostathref, S. 651, 654.
[4]) Efs-farfat, die zwölfte Mondesstation, in welcher das Herz des Löwen.
[5]) Somaschscheri's Frühling der Gerechten, XV. Hauptstück.
[6]) Ikd, im Abschnitte von Worten am Grabe, H. d. H., B. I. Bl. 133. Kehrseite. Mostathref, S. 524, 598.

1423. Ibrahim Ben Seijabe, ابراهيم بن نابه

ein Freigelassener der Beni Hâschim, welcher, kein vorzüglicher Dichter, sich dem Lobe Ibrâhîm's und seines Sohnes Ishak geweiht. Als man ihn mit seiner Liebe für eine Negerin aufzog, sagte er:

Ein Muttermaal, wie hässlich das Gesicht, Gilt in demselben doch für Schönheitslicht;
Was Wunder, wenn ich bin verliebt, zumal Ihr ganzer Leib ein einz'ges Muttermaal.

Ibn Seijâbé ward einst trunken über eine Brücke getragen. Ein Mensch, der den Trägern begegnete, fragte, was diess sei; diess ist, sagte Ibn Seijâbé, was übrig ist von der Familie des Moses und Aaron, von den Engeln getragen. Einem Freunde, der sich entschuldigte, ihm das Begehrte nicht senden zu können, antwortete er: Wenn du lügst, so mache dich Gott wahrhaftig, und wenn du zu trocken bist, so habe dich Gott entschuldigt!

Fadhl, der Sohn Rebî's, war auf Ibrâhîm ungnädig, und als alle Bemühungen, ihn zu versöhnen, vergebens, schrieb ihm Ibrâhîm:

Wenn die Verzeihung kann umfahen meine Schuld,
O so umfahe sie mit deiner Huld!
Wie Vieles hab' ich nicht von dir begehrt,
Das du mir auf das mildeste gewährt!
Verirret hatte ich mich von dem Pfade,
Da führt mich deine Huld zu dir gerade.
Je mehr ich Böses that, je mehr und mehr,
So wen'ger ward die Verzeihung schwer;
Verzeihung ist die grösste Trefflichkeit,
Durch Bitten wird die Schönheit nicht entweiht.

Fadhl, nachdem er es gelesen, weinte, und liess dem Dichter zehntausend Dirhem dafür auszahlen[1]).

1424. Abderrahim. عبد الرحيم

Abderrahîm B. el-Fadhl el-Kûfî, der Halbtrommelschläger, mit dem Vornamen Ebûl-Kâsim, ein Freigelassener der Beni Chofâf. Hammâd erzählt, er habe Abderrahîm, den Trommelschläger, zur Zeit Harûn Reschîd's zu Rakka gesehen, wo er sich selbst mit der Trommel begleitete, das folgende Distichon, das er selbst gedichtet, sang:

[1]) Agan. in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 65.

Dein Opfer fiel' ich gerne, wenn du wüsstest,
Wie ich mit Liebe dich im Herz getragen,
Und wenn du wüsstest, wie ich von dir sprech',
Wenn sie zu mir, du sei'st abwesend, sagen.

Er war dem Sohne des Mehdí, dem Moáddí, sehr ergeben, dessen Mutter Raítha, die Tochter des Ibnol-Ábbás, eine Sclavin, sang vor Hárún Reschíd:

Dem Álí sag': ich bin arab'scher Held,
Von guter Mutter und von edlem Stamm;
Preis' deine Ahnen, wenn es dir gefällt,
Dein Ahnherr doch aus edlem Blut nicht kam.

Hárún, darüber erzürnt, wollte ihr den Kopf abschlagen lassen; sie flehte, es sei nicht ihre Schuld, sie habe Worte und Melodie von Ábderrahím, dem Halbtrommelschläger. Empörer, rief er ihn an, so unterstehst du dich, mir meinen Bruder vorzuziehen! und liess ihm fünfhundert Prügel geben.

Ábderrahím, der Halbtrommelschläger, erzählt, dass er eines Tages zu Álí, dem Sohne der Raítha, gekommen, wo eine Sclavin zur Guitarre sang:

Der Menschen sind wir sicher, wann wir sprechen, Dann schweigen sie,
Doch wenn wir das Geheimniss nicht mehr brechen, Dann sprechen sie.

Willst du, sprach Ábderrahím, dass ich dieses Lied singe und vollende, was gibst du mir dafür? — das Kleid, das ich anhabe, sagte Álí, und Ábderrahím sang:

Der Männer sind wir sicher, wann wir sprechen, Dann schweigen sie,
Doch wenn wir das Geheimniss nicht mehr brechen, Dann reden sie.
Unfähig sind dieselben wahrer Liebe, So lang' wir nah',
Und sie veredeln erst ihre Triebe, Wann wir nicht da.

Álí zog sein Kleid aus und schenkte es dem Trommelschläger [1]).

1425. Abbas Ibn Nafsih el-Dscheferi, عباس ابن نصيح الجزرى

l. u. J. 197 (812),

ein andalusischer Dichter, sagte auf die Hungersnoth, die im obigen Jahre stattfand:

Die Zeit ist da, sie hat hervorgehoben
Durch Hungersnoth des Herrschers Grossmuthproben;

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 378.

Die Zeit ist schlimm, doch sicher sind die Tage
Zu seiner Zeit von aller Pein und Plage [1]).

Er traf eines Tages zu Quadalaxara ein Weib, das ihm klagte, wie sie auf der Rückkehr vom Felde von einer Partei Christen überfallen worden, welche die Ihrigen in die Gefangenschaft fortgeschleppt. Diess war der Anlass zu seiner berühmten Kasîdet, deren Beginn:

Im Thal der Steine [2]) hielt ich meine Rast,
Und sah der Sterne Lauf in vollem Hast [3]);
Zu dir, o Ebûl-Ââsi, geht mein Lauf,
Du hilfst dem Flüchtling, dem bedrängten, auf.

Âbbâs begab sich an den Hof Hakem's, wo er seine Kasîdet hersagte; el-Hakem gab sogleich Befehl aufzusitzen, zog nach Quadalaxara, erkundigte sich, von welcher Seite die Streifpartei gekommen, sengte und brannte und schleppte Gefangene fort. Nachdem er das feindliche Gebiet verheert und die Gefangenen vor der Witwe hatte hinrichten lassen, sagte er zu Âbbâs: frag' nun die Witwe, ob Hakem's Hilfe wirksam oder nicht. Diese Anecdote ist ein Seitenstück zum Rufe des Weibes aus Sabathra, der von den Griechen verheerten Geburtsstadt des Chalifen Motâsim, welcher auf diesen Ruf herbeieilte und Amorium zerstörte. Wenn die erste wahr, so könnte wohl das schnelle Aufsitzen des Chalifen aus dem Hause Omeijé, den aus dem Hause Âbbâs zu gleicher Schnelligkeit bestimmt haben [4]).

1426. Hidschaf Ben Halim, حجاف بن حلم

ein Dichter, welchen das Ikd im Abschnitte des Chalifen Harûn er-Reschîd anführt.

Sie schlugen mit den ind'schen Schwertern drein,
Die Hiebe gingen durch das Mark, das Bein;
Es waren die Getroffenen verloren,
Als wären sie gewesen nie geboren [5]).

---

[1]) Wörtlich: sicher von aller Schwierigkeit zu seiner Zeit, und nicht, wie Gayangos zu frei übersetzt: delivred him of many a rebellious subject. II. 105.

[2]) Wadiol-hidschâret, woraus Quadalaxara entstanden.

[3]) Diesen Vers hat Gayangos unübersetzt gelassen und dafür gesetzt: I heard a plaintive sound from a house, wovon nichts im Text; die Uebersetzung ist so irriger, als die Witwe nicht den Dichter Abbâs, sondern den Chalifen Hakem anrief, dessen Vorname Ebûl-Ââsi.

[4]) Gayangos II. S. 105.

[5]) Ikd, im Abschnitte von den Thronbewerbern, II. 4. H., B. 9. Bl. 259. Kehrseite.

30.

Es ging mit ſchwarzen Wolken überfüllt
Der Himmel in der tiefſten Trauer;
Die Bäume zitterten, vom Land enthüllt,
Im Winde wie im kalten Fieberſchauer.
Sie wurden dürre wie ein Moesſtab;
Die Blätter gelb, die Säfte ſauer;
Sie goſſen Frucht und Laub herab
In ihrer Mutter offnes Grab.

31.

In dieſer Jahrszeit, wo der Wirbelwind
Sich ſchaurig auf den Feldern drehet,
Und über Stoppelfeld und Moor geſchwind
Wie über Kohlen der von Süden gehet,
In dieſer Jahrszeit zog Schirin,
Ferhaden einmal zu beſuchen,
Mit einer Menge von Eunuchen
Nach Biſutun in das Gebirge hin.

32.

Seit Sie den Brief Ferhads empfangen,
War die Geduld bey Ihr in Flammen aufgegangen,
Ach! Sie verlor den letzten Halm der Ruh.
Seit dieſem Augenblick ward Ihr Chosru
Zwar nicht verhaßt — doch fürchterlich als Gatte;
Und dieſe Furcht — von der Sie keine Spur
Bisher im Herzen je empfunden hatte,
War Rache von der Pflicht geübt an der Natur.

1427. Ebu Hiffan Ibn Harb, ابوحفّان ابن حرب

ein Schüler Áſsmâí's, sagte, als er das Lob Ibn Ebí Dewád's aus dem Munde Merwán Ibn Ebúl-Dschenúb's gehört, die folgenden Verse:

Sag' denen, die sich rühmen mit Nifár,
Von uns sind der Prophet und die Chalifen,
Wir wollen nicht von dessem Stamme sein,

Sie sind der Sclaven Herren in der That,
Und ferne stehet uns das Haus Iják;
Wenn sich aneignet ihm Ebú Dewád [1]).

1428. Ammaret Ben Okail [2]), عمّارة بن عقيل

ein Dichter aus der Wüste von Baſsra, welcher den Hof der Chalifen aus dem Hause Ábbás besuchte, und ihre Generäle (Kaíd) und Secretäre (Kotláb) lobte. Die Grammatiker Baſsra's nahmen Worte aus seinen Gedichten, und man sagte, die neuere Prose habe mit ihm ihr Ende erreicht. Er hat den Vorzug vor Dscherír, dass er sich in seinen Gedichten stets gleich bleibt, während Dscherír öfters fällt und schwach wird. Ferwet B. Hamiſsa el-Esedí und Ámmáret B. Ókaíl hörten nicht auf, sich gegenseitig mit Satyren zu beschimpfen, bis Ferwet erschlagen ward. Man sagte zu Ámmáret, er sei die Ursache seines Todes, weil er in dem Kampfe mit den Benî Thaíj, als man ihm zurief, sich zu retten, ausrief: Behüte Gott! — sonst würde sich ja das Wort Ámmáret's bewähren:

Auf gleichem Fuss bestehst du nicht den Strauss,
Denn an dem Tag' des Kampf's reisst du der Erste aus.

So kämpfte er denn, bis er getödtet ward. Er war ein Mann von schönem Gesichte und stattlichem Wuchs, wohlthätig und nachsichtig und ein treuer Schützer seiner Genossen. Zum Lobe Châlid B. Jeſíd's sagte er:

Dem Sclaven nur missfallen Châlid's Thaten,
Er hütet sich vor Allem, was nicht rühmlich heisst,
Du gehst am Morgen, kommst zu seinem Thore,
Wenn dich der Kämm'rer auch zurückeweis't.

Mámún, der, wie alle Chalifen, sehr eifersüchtig auf jedes Lob, das einem Anderen als ihnen gezollt ward, war auch auf Ámmáret B.

[1]) Ibn Challikán, in der Lebensbeschreibung Ebú Dewád's, B. I, englische Uebersetzung S. 73, Note 29, nach der Geschichte des Kameelreduers von Bagdád.

[2]) Ámmáret B. Ókaíl B. Belál B. Dscherír B. Áathíjet Ibnol-Chatáfi, mit dem Vornamen Ebú Ókaíl. In der Hamása S. 631 drei Distichen desselben.

Ôkaíl wegen seiner zum Lobe Hátim's gedichteten Verse übel zu sprechen, welche die Mofdát, d. i. die mit Geld Ausgelöste, heissen, weil sie mit den Worten: Es sprach die mit Geld Ausgelöste, beginnen. Eines Tages, als sich Ámmáret bei einem Trinkgelage Mámún's einfand, befahl ihm dieser, ihn finster anblickend, die Verse der Mofdát herzusagen, und Ámmáret antwortete: O Fürst der Gläubigen! dein Blick verkündet mir nichts Gutes; dann sagte er:

Es sprach Mofdát, als sie mich nachtdurchwachend fand,
Und mir der Gram nach ihrem Lockenhaar nicht schwand:
Du bist, o Málik,! in die Näh' zuletzt gekommen,
Doch wär'st du ferne auch, so würd' es dir nicht frommen;
Such' And're auf, zu finden, das was schön und gut,
Streck' aus die Hand gen sie, sie trennet doch die Gluth.
Ich sprach: du hast geschimpft genug mich armen Wicht,
Doch H,arún und Hátim stirbt durch Scherz und Possen nicht.

Mámún blickte noch eine Weile zornig, dann sagte er aber: Ich kenne dein hohes Streben, und dass dich H,erb bezaubert, welcher sein Gut zum Besten seines Volkes verwendet hat[1]).

Er sagte zum Lobe Chálid's:

Besucht dich Chálid nur ob der Dinare, So wär' wahrhaftig ich der Undankbare [2]).

1429. Ebul-Abbas Ben Ammare, ابو العباس بن عمّاره

der Sohn des Vorhergehenden.

Gott lieh dir Hab und Gut, auf dass du mög'st bestehen,
Statt Dank, bestärkt dich seine Huld nur im Vergehen [3]).

1430. Ebu Sera Sehl, ابو سرا سهل

B. Ebí Gálib el-Chafredschí, in Sedschistán geboren und erzogen, behauptete dort in der Wüste von Dschinnen gesäugt worden zu sein. Er hinterliess ein Buch über die Dschinnen, ihre Abstammung, ihre Weisheit und Gedichte. Er wollte sie bewogen haben, dem Emín, dem Sohne Harún Reschíd's, als Thronfolger zu huldigen. Er war viel in der Gesellschaft Reschíd's, seines Sohnes Emín und der Frau Sobeídét, denen er Gedichte der Dschinnen und der Kobolde hersagte

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 483.
[2]) Montathref, S. 347.
[3]) Montathref, S. 307.

Ḥarún sagte ihm: wenn du Alles, was du sagst, gesehen, so ist's ein Wunder der Allmacht, und wenn du es nicht gesehen, so ist's ein Wunder deiner philologischen Bildung (Edeb). Als Móáf el-Ḥerrá in hohem Greisesalter seine lockeren Zähne mit Golddraht befestigte, sagte Ebú Será auf dessen hohes Alter:

Móáf, der Sohn des Moslim's, ist ein Mann,
Der seines Lebens End' nicht finden kann.
Der Kopf der Zeit wird grau, die Welt wird alt,
Doch über ihn hat Alter nicht Gewalt;
Sag' dem Móáf, gehst du bei ihm vorbei,
Die Ewigkeit erhebt ob dir Geschrei.
Wie lang, o Bek,r! denkst du noch zu leben,
Denkst du den Lobed wohl zu überleben [1]);
Das Zelt der Menschheit ist schon in Verfall,
Allein stehst du darinnen noch als Pfahl.
Die Raben fragen dich, es fragt die Krähe,
Wie's mit dem Triefaug' und dem Kopfweh steh';
Du aber lauf'st gesund gleich einem Strauss,
Du führst in deinem Kleid wie Flammen aus.
Du sah'st den Noah und Iskender's [2]) Maul,
Und spornest Kindeskinder an nicht faul;
Nun hebe dich, es ist die höchste Zeit,
Und nähmst zur Stütze du die Ewigkeit [3]).

1431. Moſsab. مصعب

Ebú Dschâfer erzählt, dass Mohammed el-Emín (der Bruder Mámún's aus der Frau Sobeíde) eine trunkene Sclavin Abends begegnet und sie ihm vorgestellt, dass sie nicht bei Sinnen, und dass sie ihm das, was sie von ihm begehre, im nüchternen Zustande gewähren wolle. Emín fand sich eines Morgens zum gegebenen Stelldichein ein, doch sie wies ihn ab mit dem arabischen Sprichworte: Der Tag löscht das Wort der Nacht aus. Mohammed Emín ging in den Thronsaal und fragte, wer von den Dichtern am Thore. Es waren Moſsáb, Ebú Núwás und er-Rakkáschí; er erzählte ihnen die Anecdote, befahl ihnen dieselbe in Verse zu bringen, sie gehorchten und el-Moſsáb sagte:

[1]) Der grösste der sieben Geier Lokman's, deren jeder achtzig Jahre lebte.
[2]) Beikarnein.
[3]) Ibn Challikán Nr. 735, bei Wüstenfeld im Artikel Móáf el-Herrá's.

Wirst du mich tadeln, wenn du liebst,
Weil ich auf Gegenliebe hoffte
Als ich ausstreckte meine Hand,
Ich sagte: gib mir Stelldichein,
Und als ich kam, da sagte sie:

Weil ich die Sache nicht bedacht:
Von ihr, die wie Huri gemacht.
Nahm sie dieselbe nicht in Acht.
Sie sprach: komm' nach der Morgenwacht;
Der Tag löschet aus das Wort der Nacht [1].

1432. Seineddin Ibnol-Werdi, زين الدين ابن الوردى

einer der beliebtesten Hofdichter des Chalifen Harûn Reschîd, der mit Ebû Nûwâs mit Gedichten wetteiferte; einen solchen Wettstreit gibt das Rosenöl (II, 110) nach dem Âlaîmon Nâs, des Scheichs Mohammed Diab aus Toledo. Eines Tages unterhielten sie sich von Gespenstern und Teufelsgeschichten; nachdem sie lange in Prose mitsammen gesprochen, improvisirte Ebû Nûwâs die Erzählung des folgenden Abenteuers:

Es kam in einer Nacht zu meinem Bette
Fürst Satan, wie er lebt und leibt:
Er sagte: Eî! hast du ein liebes Mädchen,
Mit dem man sich den Schlaf vertreibt?
Ich sagte: Ja. Er sprach: Hast du ein Weinlein,
Von Adam's Zeiten eingelegt?
Ich sagte: Ja. Er sprach: Hast einen Sänger,
Der Steine durch Gesang bewegt?
Ich sagte: Ja. Er sprach: Hast einen Tänzer,
Dem Alkohol die Wimpern schwärzt?
Ich sagte: Ja. Er sprach: Hast du ein Knäblein,
Das willig mit dir kost und scherzt?
Ich sagte: Ja. Er sprach: So schlaf, ich will dich weihen
Zum Tempel und zur Kaba aller Scheinheiligen.

Und Seineddin Ibnol-Werdi entgegnete:

Ich schlief, da kam zu meinem Bett der Teufel
Mit tief durchdachter Bösenlist:
Er sprach: Hast du vielleicht ein Spinnchen,
Das süssen Schlaf in Adern giesst?
Ich sagte: Nein. Er sprach: Hast du kein Weinchen,
Das Feuer durch die Adern spritzt?
Ich sagte: Nein. Er sprach: Hast du keinen Sänger,
Dess Lied die Herzen nach sich zieht?
Ich sagte: Nein. Er sprach: Hast du kein Mädchen
Mit einem hellen Mondgesicht?

[1] Bd im Abschnitte von den Sclavinen B. II. Bl. 270. Dieselbe Anecdote im Rosenöl.

Ich sagte: Nein. Er sprach: Hast keine Leyer,
Um die ein Blumenkranz sich flicht?
Ich sagte: Nein. Er sprach: So schlafe fühllos fort,
Du Block von Holz und Stein verdienst kein and'res Wort.

1433. Mohammed el-Bagdadi. محمد البغدادى

Deinem Kämmerer kein and'rer Kämm'rer gleicht,
Deine Wohlthat bleibt wie Wolken unerreicht;
Deine Tage sind ein längst gestorb'nes Glück,
Und sie kehren nicht mehr auf die Welt zurück [1]).

1434. Ebu Nuwas, ابونواس gest. 195 (810) [2]).

Wir geben zuerst die Lebensbeschreibung desselben nach Ibn Challikán, Ibn Kesír und Abulfeda, und lassen dann erst darauf die sehr ausführliche aus dem Ágání und anderen Quellen folgen. Sein Vater Háni diente im Heere Merwán's, des letzten Chalifen der Beni Ómeijé, und ging von Damaskus nach Ahwáf, wo er sich verehelichte und wo Ebú Núwás geboren ward. Seine Mutter gab ihn in den Dienst eines Gewürzkrämers, wo ihn der Dichter Ebú Esámet Wélijét B. el-Habíb kennen lernte, und ihn so niedriges Gewerb zu verlassen, ihm nach Kúfa und seinem Beispiele zu folgen einlud, indem ihm ohne Zweifel der Kranz eines grossen Dichters grüne. Ebú Núwás, welcher den Namen Ebú Esámet's schon längst mit Hochachtung nennen gehört, folgte ihm auf der Stelle nach Kúfa und dann nach Bagdád, wo er sich bald grossen Ruf als Dichter erwarb; der grösste Dichter am Hofe Harún's und Emín's. Ismáil B. Núh sagt: Er habe Niemanden gekannt, der mit weniger Hilfsmitteln und Auskramen mehr gewusst, als Ebú Núwás. Nach seinem Tode fanden sich in seiner Wohnung nur einige Hefte über Grammatik und Sprache, und sonst kein Buch vor. Ebú Temmám eiferte mit demselben in vielen seiner Gedichte und Ebúl-Áthahijét ward von ihm an Kraft und Körnigkeit bei weitem übertroffen. Dieser fragte den Ebú Núwás, wie viel er denn des Tages Distichen mache [3])? Ebú Núwás sagte: ein Distichon oder ein Paar. Ebúl-Áthahijé rühmte sich, dass er des Tages ein oder ein paar

[1]) Ibd im Abschnitte der Kämmerer, H. d. H., B. I, Bl. 15, Kehrseite.
[2]) Ebú Alí el-Hasan B. Háni B. Abdelewwel ibnefs-fahbah. Ibn Challikán. Ibn Kesír V. 285, Abulfeda.
[3]) Ibn Challikán im Leben Ebúl-Áthahijé's.

Hundert fertige. Sie sind aber auch darnach, sagte Ebú Núwás; z. B. die deinen: Was ist zwischen dir und mir. Wollte Gott, ich sáh' dich nicht, und dergleichen; wenn du willst, mach' ich dir Ein oder ein Paar Tausend des Tages, aber nicht solche wie die meinen:

Wer seine Freiheit selbst beschränkt durch Ruhm,
Gibt Nichts um Ehrerei und knabenthum.

Er lobte seine Zeitgenossen, die mit ihm zu gleicher Zeit gestorben; der Dichter Morrekán B. Ómer[1]) und Ebú Scheífs[2]) dichtete zu seinem Lobe eine Kaſsídet aus dem Mím, mit welcher hernach Ebú Temmám durch eine aus demselben Reime im selben Sylbenmasse wetteiferte. Die berühmteste der Kaſsídeten des Ebú Núwás ist die zum Lobe Emín's, des Sohnes Harún Reschíd's, gedichtete, in welcher das berühmte Lob der Kamele, wodurch er die ähnlichen Verse des Dichters Súr-Rommet Gaílán übertroffen. Er starb nach Ibn Challikán im J. d. H. 195, 196 oder 198. Nach dem Ágání soll er erst i. J. 206 gestorben und i. J. 145 geboren, folglich nur ein und sechzig Jahre alt geworden sein.

Im Mostathref wird erzählt, dass Ebú Núwás als Gesandter an Chafsíb nach Aegypten geschickt ward. Mehrere Dichter sangen dort zum Lobe Chafsíb's Kaſsídete, welche die des Ebú Núwás verschlang, wie die Ruthe des Moyses die Schlangen der ägyptischen Zauberer. Aus dieser Kaſsídet sind die folgenden Verse:

Wenn bei Chafsíb wir stünden nicht am Bügel,
Zu welchem Helden lenkten wir die Zügel?
Er ist der Held, der kauft das Lob mit Gut,
Der weiss, dass nie der Zeiten Wirbel ruht;
Die Grossmuth hat bei ihm sich festgesetzt,
Sie wird auch bleiben wie sie sich gesetzt.

Nach dem Commentare der Verse des Telchífs[3]) gehört das folgende Distichon dem Ebú Núwás an:

Es zeigt die Wangen mir das Mondgesicht, Die strahlen heller als das Mondenlicht.

Aus der Satyre wider die Benú Temím und Benú Esed zum Lobe der Benú Kathán:

Wenn vom Stamme der Temím Einer gegen dich sich prahlt,
Sag' ihm: lass diess und erzähle mir, Ueberhs ist du, was Gestalt.

---

[1]) Gestorben i. J. 195 (810).
[2]) Ebu Scheifs Mohammed Ben Rafia B. Suleimán, Ibn Kesir B. V. S. 231
[3]) Seite 29

Das arabische Sprichwort: Wie isst du denn Eidechsen, wenn du so reich und mächtig bist? — geht auch im Türkischen, nur unter anderer Form. Einem Feigen, der mit Tapferkeit prahlt, sagt man: Bafsalí nafsl Jersin! Wie isst du denn Knoblauch[1])? Das Gegenstück zu dieser Satyre der Benî Temîm ist das Lob derselben vom Dichter Dscherîr.

Als Ḥarûn Reschîd eines Tages über den Luxus der Bermekiden aufgebracht, dieselben einzukerkern befahl, richtete Ebû Nûwâs aus dem Stegreife die folgenden Verse an ihn:

Sage zum Imâm der Leitung,
Wann die Neider sich versammeln,
Bist du über Alles mächtig,
Wer die ganze Welt besieget,
Zu Ḥarûn, der Strafe droht;
Zu missbrauchen sein Gebot.
Bist auch huldreich in der Noth;
Läugnet desshalb doch nicht Gott.

Ḥarûn soll hierauf den Ausbruch seines Grimmes wider die Bermekiden vertagt und den Ebû Nûwâs mit einem Ehrenkleide beschenkt haben[2]). Nach dem Âgânî war Ebû Nûwâs i. J. 145 (762) zu Basra geboren, verfügte sich erst nach Kûfa und von da nach Bagdâd. Nach Ebû Seîd soll er i. J. 135 zu Âhwâz geboren und zu Basra erzogen worden sein. Nach dem Urtheile der Kunstrichter seiner Zeit der grösste Dichter im Islam, wie Imriolkaîs vor dem Islam. Morsebânî gefragt, wen er für einen grösseren Dichter halte, den Ebû Nûwâs oder Rakkâschî, antwortete: ein Fluch des Ebû Nûwâs in der Hölle hat mehr Poesie als der Lobpreis Rakkâschî's im Paradiese. Er war einer der Genossen Emîn's, dem sein Bruder Mâmûn diesen schlechten Umgang vorwarf, indem Ebû Nûwâs wirklich der ausgelassenste aller Dichter. Er starb am selben Tage mit dem Mystiker el-Kerchî. Mehr als dreihundert Menschen begleiteten die Leiche des Kerchî, nicht Einer die des Ebû Nûwâs; als aber einer ausrief: war denn Ebû Nûwâs nicht Moslim, dass Keiner der Moslimen das Leichengebet für ihn verrichtet? — verrichteten die Dreihundert, welche der Leiche des Kerchî das Geleit gegeben hatten, das Gebet auch über die Leiche des Ebû Nûwâs. Er befahl, seinem Leichenstein die folgende Inschrift einzugraben:

Es predigen die Gräber stumm,
Du, dem geworden Wunsch und Erbe,
Die Zeiten gehen schweigend um;
Leb', wie es dir beliebt, und sterbe.

[1]) Im Commentar der Verse des Telchîs, S. 206.
[2]) Ebenda, S. 246.

Ebú Núwás war ein Freigeist, welcher sich über die positiven Lehren des Islams lustig machte. Ein Sunni und Rafidhí nahmen ihn zum Schiedsrichter ihres Streites: wer denn nach dem Propheten der Trefflichste der Menschen; er sagte: Ein gewisser Jefíd. Sie fragten, wer denn dieser Jefíd sei? Ein Trefflicher, sagte Ebú Núwás, der mir jährlich tausend Dirhem schenkt [1]).

Er sagte, der Wein dieser Welt sei besser als der der anderen. Man fragte ihn: Wie so? — Er sagte: dieser ist das Vorbild vom Weine des Paradieses, und zum Vorbilde nimmt man immer das Beste. Suleímán, der Sohn Mansúr's, beklagte sich beim Chalifen Emín, dass Ebú Núwás ihn mit Satyren geschimpft, und begehrte dessen Hinrichtung. Emín entgegnete: Lieber Ohm! wie kann ich den Mann hinrichten lassen, der mich mit so schönen Versen gelobt:

Es lacht die Welt den Königen entgegen,
Die durch Gesetz und Denkmal sie aufregen;
Freigebigem gehorchet man sogleich,
Und kurze Dauer hat der Geizigen Reich.

Ich hing mich an die Hand von Mohammed,
Die sichert mich gen was hervor uns steht.
Mich drängen ihre Flügel, die so dicht,
Ich seh' die Welt, doch sieht die Welt mich nicht [2]):
Die Tage wissen nicht, wie man mich heisst,
An welchem Ort herum sich treibt mein Geist.

Auf den Becher sagte er:

Wie soll losmachen sich der Zecher — Vom Schenkenknaben und vom Becher:
Sie sagen mir, du zitterst schon, — Doch führt die Hand zum Mund den Becher.

Sie sagen mir, das Alter bringe Ansehn,
Gott sei gedankt! ich habe Ansehn nicht:
Mir ist genug, wenn mir das Liebchen bleibt,
Und an dem Weine es mir nicht gebricht.

Als Klage auf den Tod Emín's:

Zwischen mir und Mohammed — Sind die Zeiten aufgerollt,
Hoffnung weiter nicht besteht, — Wo der Tod hat aufgerollt.
Seinethalben nur allein — Wich bisher ich aus dem Tod,
Nichts kann nun mehr übrig sein, — Das von mir abwehrt den Tod [3]).

---

[1]) Hier bricht der türkische Commentar Ibn Schahín's seine Uebersetzung des Artikels des Ebú Núwás ab, um frommen Türken kein Aergernis zu geben.
[2]) Bene vixit qui bene latuit, sagt Ovid.
[3]) Der arabische Commentar Ibn Seidún's.

Ibn Mokerrem, der Abkürzer des Ágáni (in alphabetischer Ordnung), sagt, dass im Ágáni die Lebensbeschreibung des Ebú Núwás fehle, und dass er nicht wisse, ob Ebúlferedsch el-Ifsfahání dieselbe vernachlässigt, oder ob sie aus seiner Handschrift abhanden gekommen. Ebúlferedsch sei ein zu grosser Kenner arabischer Poesie und Kritiker gewesen, um den Werth des grössten arabischen Dichters der Beni Ábbás zu verkennen, er habe also das Seine gethan, diese Lebensbeschreibung so vollständig als möglich zu liefern; wirklich ist dieselbe, während Ibnol-Mokerrem die Biographien Ebúlferedsch Ifsfahání's abkürzt, weitläufiger als irgend eine derselben gerathen, und ein wahrer Schatz für die Geschichte arabischer Poesie, indem Ebú Núwás, der Zeitgenosse Harún Reschíd's, wirklich mit Ebú Temmám und Bohtorí der Zeit nach das dritte, dem Range nach das erste Kleeblatt der drei grössten Dichter der ersten drei Jahrhunderte des Islams, welchem das zweite Kleeblatt grosser Dichter Ebúl-Áthahíjét, Dibil, Beschár und endlich das dritte die Dichter Ferefdák, Dscherír und Áchthal der Zeit nach vorging, dem Range nach aber bei weitem nachsteht; später wetteiferten mit denselben Ebúl-Óla, Toghrájí und Motenebbí, welchem vor allen die Krone gebührt.

Man fragte den Ebú Núwás um den Ursprung seines Namens, und er sagte: Núwás ist bekanntlich ein Name himjeritischer Könige (wie Chaden, Jefen, Kilá, Kelál), von wehenden Locken hergenommen; ich erhielt (sagte Ebú Núwás) diesen Vornamen noch als Knabe, als mich einer einem derselben schnell zu holen, nachsandte. Ich lief so, dass mir, als ich zurückkam, meine Locken um die Stirne flogen, worauf er mich mit Ebú Núwás, d. i. Vater der fliegenden Haare, anredete, welcher Beiname mir dann geblieben. Sein Vater Hání war der Secretär Mesúd's, im Steuerdiwan angestellt. Er hatte mehrere Kinder, von denen ausser Ebú Núwás noch Ebú Moáád Áhmed, der Erzieher der Kinder Fehra er-Rombí's, bekannt. Als ein Kind von sechs Jahren kam Ebú Núwás mit seiner Mutter nach Basra, sie hiess Schahme, die Tochter Schirín's aus einem Dorfe der Landschaft Áhwáf; sie wob Wolle und Strümpfe. Hání hatte sich in sie verliebt, indem er sie am Ufer des Flusses Wolle waschen sah. Das Jahr der Geburt des Ebú Núwás wird verschieden 136, 145, 148, 149, so wie das seines Todes 195. 196,

197, 198, 199 angegeben; er soll acht Jahre vor dem Einzuge Mámún's zu Bagdád im Alter von neunundfünfzig Jahren gestorben sein. Sein Grossvater Rebbáh war ein Freigelassener Dscherch's, des Statthalters Chorasán's. Auch das Dorf von Chúsistán oder Ahwáz, wo Ebú Núwás geboren ward, wird verschieden angegeben. Er war ein Schützling Mohammed B. Ómer el-Hakemí's. Er wurde zu Basra erzogen, und las den Koran unter Jákúb el-Hadhramí. Er war von schöner Gesichtsbildung, zarter Gesichtsfarbe, wohlgewachsen. Er schnarrte im Sprechen, indem er das R als G aussprach. Dschâhif sagte: Er habe keinen Beredteren gesehen, als Ebú Núwás; in der Gurgel aber hatte er eine Rauhheit, die ihn nie verliess. Zu Basra ging er mit den Leuten der Moscheen um, was aber nicht den Verdacht der Freigeisterei von ihm abwandte; dann kam er nach Bagdád, wo er der vertraute Gesellschafter der Söhne Mehdí's und dann Kasem's, des Sohnes Reschíd's. Ebú Núwás ward zuerst durch Wálibé Ibnol Habíb, den Dichter, bekannt, der nach Basra kam, dort den Knaben auf dem Markte der Aloeverkäufer fand, ihn zu sich lockte und nach Kúfa führte, durch Unterricht in der schönen Literatur (Edeb) ausbildete, und, wie es scheint, auch dessen körperliche Schönheit genoss. Jahja Ibnol-Dschím, der Erzähler des Dichters Beschár, sagt, dass Ebú Núwás zu diesem gekommen, und ihm seine Kasídet aus dem Lam vorgelesen. Beschár habe dann gesagt, er beneide diesen Knaben um sein Dichtertalent. Mehrere seiner in diese Zeit seiner Knabenjahre fallenden Verse zeigen schon seinen grossen poetischen Genius; die folgenden Verse aber auch seine Vertrautheit mit dem Studium indischer Philosopheme und Weisheitssprüche. Die indischen Philosophen lehren nämlich, dass die höchste Kälte in Hitze übergehe, dass das Sandelholz, wenn es ein wenig gerieben, zuerst kalt und dann erst bei fortgesetzter Reibung warm werde. Ohne diese Begriffe indischer Physik würden die folgenden Verse nicht verständlich sein:

Sag' dem Soheir, wenn er singt und declamirt,
Dass er (sei's wenig oder viel) stets delirirt.
Aus Uebermass von Kälte bist du nicht geheuer,
Aus einem Klumpen Eis bist du geworden Feuer;
Die, so mich hören, werden diess natürlich finden,
Indem der kalte Schnee durch Blitze kann entzünden.

33.

Doch hat Ihr Wesen noch bis izt kein Schein
Von äußerer Gewalt gestöret.
Der Ausspruch Ihrer Pflichten ward allein
Von Ihr im Innern gehöret;
Und dies bewog Sie fernerhin, im Land
Der eigenen Empfindungen zu leben,
Und Niemanden als dem Verstand
Vom Thun und Lassen Rechenschaft zu geben.

34.

Wie aber dieser zum Entschluß,
Nach Visutun zu gehn, gerathen haben muß,
Ist schwer hier mit Gewißheit zu entscheiden.
Es scheinet, daß Ferhadens Brief
Die Kämpfende von neuem tief
Verwundete. Es stürzten frische Leiden
Wie Blize über sie herein,
Und zuckten ihr durch Mark und Bein.

35.

Viel litt die seelenkranke Frau,
Sie fing wie Schatten an herumzuwandeln,
Es tropften aus der Augen Mandeln
Die Thränen wie der Morgenthau;
Die durchgewühlten Haare flossen
Um ihren Leib nach Schlangenart,
Und der Jasmin des Busens ward
Vom Rosenwasser ihres Aug's begossen.

Ebú Ámrú erzählt: Ich ging mit Áſsmáſ́ von der grossen Moschee und Strasse, welche von Sikketol-Morbed nach dem Hause Áſsmáſ́'s führt; da blieb er mit mir vor einem übergypsten Hause stehen, und sagte: siehst du diess Haus, hier wohnte ein Weber und mit ihm ein Perser, dessen Weib einen Knaben gebar, der von einer aus dem Stamme Sakíf gesäugt ward. Der Knabe lernte vom Weber den Koran, und kam hernach als Dichter nach Bagdád, berühmt als Ebú Núwás. In verschiedenen satyrischen Versen liess er seinem Zorne wider die Bewohner Jemens und wider die Familie Háschim's Lauf. In seiner Jugend hatte Ebú Núwás den Einfall, sein Geschlecht von Óbeídállah B. Sijád Ibn Tobján Ibn Áámir Ibn Teím ol-Lát, der den Mofsáb B. Sobeír erschlug, abzuleiten. Man sagte ihm, dass dieser, gelähmt, keine Nachkommenschaft hinterlassen, und wenn er sein Geschlecht vom Bruder Óbeídállah's ableiten wolle, so müsse er wissen, dass dieser ein Ausreisser (Chàridsch) gewesen, welchen Mofsáb erschlagen. Ebú Núwás schämte sich, entfernte sich von den Bení Teím el-Lát B. Sálebe, und lebte still zu Bafsra auf dem Markte der Specereihändler. Zu Bagdád hielt er sich an Ferefdak und ward bald mit Hakem B. Kanbúr in Streitigkeiten verflochten ob einer Satyre, welche dieser wider Moslim Ibnol-Welíd gerichtet hatte. Die Mutter des Ebú Núwás soll nach Einigen eine Perserin, nach Anderen aus Sind gewesen sein; sie hiess Dscholbán (Tscholpán ist der türkische Name des Abendsternes), darauf sagte el-Lahíkí:

Ebú Núwás, der Sohn des Hání, Dess Mutter ist die Dschellebání.

Dschellebán heisst auf arabisch eine hinter's Ohr gesteckte Rose. Diese Verse machten ihm Verdruss, indem die Dummköpfe und Fanatiker von Kerch damit hinter ihm her, denn Dschellebán war zu Bafsra der Name eines Weibes, das ein Bordel hielt. In seinen Versen kommt manches Persische vor, wie:

In nas'rem Kreis der gold'ne Becher kreis't,
Von welchem persisches Gemälde gleisst.
Es ist der Chosroes, zu dessen Seiten
Mit Bogen, Reiter wilde Kühe leiten;
In ihren Hals zu giessen scheint der Wein,
Und über'n Kopf geht dann das Wasser rein [1]).

[1]) Das dem Weine beigemischte Wasser geht den durch das Glas durchscheinigen Figuren über die Köpfe, während ihnen der Wein in den Hals zu giessen scheint; ein ächt poetisches Bild.

Diese Verse sind aus einer Kafsídet, welche Dschâhif für die schönste des Ebú Núwás erklärte. Der Dichter Rakkáschí satyrisirte den Ebú Núwás über seine Perſismen, und Rakkáschí's Satyre rief satyrische Verse des Ebú Núwás hervor. Dass Ebú Núwás den Namen seiner Mutter verbarg und in seinen angeblichen Ursprung von den Teím vernarrt war, ist bekannt, daher seine Prahlereien mit Jemen und mit persischer Sitte.

Ebú Óbeídet sagte: Jemen trägt so in ernster als in scherzhafter Poesie den Preis davon; in der ernsten durch Imrſolkaís, in der lustigen durch Ebú Núwás. Er sagte, auch Jemen zählt drei Dichter: Imrſolkaís, Sábit und Ebú Núwás. Ebú Núwás, sagte er, ist unter den Neueren, was Imrſolkaís unter den Aelteren. Meímún B. Hárún sagt, dass er den Jákúb Ibnes-sikít (den grossen Kritiker) gefragt, welchen Dichter er denn anderen vorzöge. Er antwortete: Unter den vorislamitischen den Imrſolkaís und el-Áâscha, unter den älteren moslimischen den Dscherír und Ferefdak, unter den neueren den Ebú Núwás. Óthí ward gefragt: wer der grösste Dichter; er sagte: Nach der Meinung der Menschen Imrſolkaís, nach meiner Ebú Núwás. Ábdállah B. Mohammed B. Árebí sagte, dass, wer schöne Literatur treibe und die Gedichte des Ebú Núwás nicht gesehen, seine humanistischen Studien nicht vollendet habe. Jákúb Ibn Áús, um das Verdienst des Ebú Núwás gefragt, sagte, dass, wenn er nicht Moslim wäre, er ihn wie el-Lât und el-Ózza anbeten würde. Ebú Núwás selbst pflegte von sich zu sagen: ich habe die Classe der Dichter vor mir erniedrigt, die Classe derer nach mir erhöht, ich stehe aber einzig zwischen beiden. Er war ein eben so grosser Erzähler und Gelehrter als Dichter. Suleímán B. Sehl fragte den Ebú Núwás, welche Gattung von den Gedichten scheinen dir die besten? — Er sagte: Meine Gedichte auf den Wein haben nicht ihres gleichen, meinen Liebesgedichten müssen alle anderen weichen. Ebú Núwás sagte, dass er die Gedichte von sechzig Dichterinen, darunter die der Chansa und Leílâ, und siebenhundert Erdschúfet, d. i. Gedichte im freien Sylbenmasse, von Männern auswendig wisse. Er sagte, er könne nicht dichten, als wenn ihm wohl zu Muthe, in einem schattigen Garten. Er begann oft eine Kafsídet, liess sie mehrere Tage liegen, und nahm sie dann wieder vor, um Vieles davon wegzuschneiden. Man fragte

Ââíschè [1]), wer der beste der neueren Dichter; sie sagte, der, so gesagt:

Aus Kleidern, welche Wohlduft wehen, Siehst du den vollen Mond aufgehen,
Je länger du wirst selben sehen, So schöner wird er vor dir stehen;
Mit Augen, die mit Licht gemischt, An denen sich Hûrî erfrischt.
Die Wangen wären Tuch das feinste, Wär' nicht darauf die Fluth die reinste,
Von ihren Locken ist die Luft Geschwängert mit der Ambra Duft.

Âfsmâî bewunderte vor allen die folgenden Verse:

So schmachtend lässt sie ihren Blicken Lauf,
Als stünde sie von schwerer Krankheit auf;
Es weiss mein Pfeil, dass er mir wird entrissen,
Sobald als ich versuche ihn zu schiessen.

Ebú Óbeîdet aber zog die folgenden allen anderen vor:

Gebaut ist der Palast Sohrê's [2]) in Himmelsfirnen,
Und seine Zinnen sind umkreiset mit Gestirnen,
Und gibt heut' der Sohn Sasân's die Seele auf,
So lebt sein Geist in jedem Trinkgenossen auf.

Ebú Âmrú esch-scheîbânî sagt: die drei grössten Dichter in der Beschreibung des Weins sind Ââschâ, Âchthal und Ebú Nûwâs. Ibnol-Âârabî, der grösste Kritiker und Grammatiker, fragte eines Tages seine Genossen, welcher der schönste Vers, den Ebú Nûwâs auf den Wein gemacht. Einer sagte;

Wann der Trinker mit Genossen wacht, küsset er die Sterne in der Nacht [3]).

Ein Anderer:

Wenn ein Goldkelch in des Trinkers Hand, Perlen ausgestreut auf gold'nem Sand.

Ein Anderer:

Wein ist Aufgang, der aus Osten bricht, Untergang kennt er im Westen nicht.

Ein Anderer:

Uns're Becher sind der Sphären Sterne, Welche kreisen in den Händen gerne.

Ein Anderer:

Wein ist ein Gelb, doch nicht ein Gelb der Traurigkeit,
Wer es berühret, hat sich schon der Last gefreit.

Diess, sagte Ibnol-Âârabî, wird vom folgenden übertroffen:

Die Nacht steigt nieder zum Gelage, Der Wein der Welt erscheint am Tage.

---

[1]) Wer diese Ââíschè, wissen wir nicht, in keinem Falle kann es die Gemahlin des Propheten sein.

[2]) Venus, der Genius des Morgen- und Abendsternes.

[3]) Sublimi feriam sidera vertice.

Moslim B. Behrâm erzählt, dass er den Dichter Ebúl-Áthâhîjé getroffen und gefragt, wer denn die grössten Dichter. Ebúl-Áthâhîjé fragte, ob er die vorislamitischen, älteren islamitischen oder neueren meine? Moslim sagte, der grösste von allen drei Classen. — Da sagte Ebúl-Áthâhîjé: Es ist der zum Lobe Ssâlih's gesagt:

Wenn wir den Ssâlih preisen wie es scheint,
So stehst doch höher du, als der Gelobte;
Und wenn das Wort für ihn zum Preis sich prahlte,
So ist sein Preis doch nur für dich gemeint.

Es ist der Dichter, der gesagt:

Die Menschen sind Verderbende, Und Söhne von Verderbenden:
Die edlen Stamm Erwerbende Sind Wurzeln der Aussterbenden.

Das sagte, sprach Moslim, Ebú Núwás. Er ist's, er ist's, erwiederte Ebúl-Áthâhîjé. Der Dichter Ítábí, welchem Moslim dieselbe Frage stellte, gab ihm dieselbe Antwort, und sagte ihm dieselben Verse her. Ónnábí sagte, Ebú Núwás habe ihn in drei Distichen besiegt:

o grosser Sünder! Gottes Huld Ist grösser viel als deine Schuld.

Wer Gott dem Herrn nicht verlästig, Ist über alle And're mächtig.

Will die Welt versuchen einen klugen Mann,
Zeigt sie sich als Feind in Freundes Ueberthan.

Ebú Núwás pflegte zu sagen, dass, wenn auch alle Dichter den Mund voll nähmen, sie ihn doch nicht erreichen würden. Ebú Hatím el-Mekkí pflegten zu sagen, dass die tiefen Bedeutungen der Gedanken auf der Erde vergraben gewesen seien, bis Ebú Núwás gekommen und dieselben ausgegraben. Áhmed Ibnol-Kásim erzählt, dass er und Ábdállah, der Sohn Thâbit's, beim Mámún gewesen, der auf seinen Rücken liegend den Ábdállah gefragt, wer denn der trefflichste Dichter unter den Chalifen der Beni Háschim. Er antwortete, der gesagt:

o Grab Maan's! du warst einst Grub' in vorger Zeit,
Dann wurdest du zur Stelle der Freigebigkeit.

Mohammed B. Ssâlih B. Beihes el-Kilábí erzählt, dass, als er nach Bagdád gekommen, er die ganze Stadt mit dem Ruhme eines jungen Mannes von Basra angefüllt gefunden, welcher Ebú Núwás

war, und der sich zuerst durch ethische Verse wie die folgenden einen Namen gemacht:

Mein Bruder, was dich kränkt, das wird nicht dauern,
Du glaubst, dass du den Tod wirst überdauern;
O Sohn! von denen, die zu Grund' gegangen,
Sie sind nicht fortgegangen um zu dauern.
Der Seele bleibet weiter kein Verlangen,
Wann einst vollendet ist ihr letztes Schauern.
Zum Besten wird dir nur Verdienst gelangen,
Und deine Schuld wirst du zumeist betrauern;
Dir sei's Verdienst, der Tugend anzuhangen,
Wenn rings um dich die Spiel' und Scherze lauern.

El-Ítábí, der mit Ebú Núwás zusammen kam, sagte ihm: o Ebú Áli! fürchtetest du dich nicht vor Gott, als du gesagt:

Ich fürchte die Vielgötterei so sehr,
Dass ich der Furcht entging durch meine Lehr;
Selbst vor des Uebels ungesehenen Horden,
Das nie in dieser Welt erschaffen worden.

Ebú Núwás sagte: Und hast du dich denn nicht vor Gott gefürchtet, als du gesagt:

Ich lag dahingestreckt in Todes Pfuhl,
Und all mein weiter Lebensplan war Null;
Du aber warst so gnädig für gewiss,
Dass ich mein Leben selbst dem Tod entriss.

Ítábí sagte: Weiss Gott, das ist nicht dein eigenes Wort, sondern ein irgendwo aufgefundenes; Ebú Núwás entlehnte nämlich verschiedene seiner besten Verse anderen Dichtern; z. B.:

Sie heilten mich mit dem was Krankheit war.

Diess ist el-Áschá's, der gesagt: du heiltest mich von ihr mit ihr! Sein Wort: Die Jugend ist das Lastthier der Unwissenheit, gehört dem Rebíáa, und seine Vergleichung: Wie würziger Geruch mit ihrem Kleid aufsteigt, gehört dem Ebún-nedschm.

Suleíman, der Sohn Ebú Sehl's, hatte einen schönen Knaben, den er für sich erzogen und gebildet hatte; eines Tages kam Ebú Núwás zu ihm, warf verliebte Augen auf den Knaben und begehrte ihn für sich. Suleíman sagte, er ist mir Kindes statt, wie soll ich mich von ihm trennen. Bei Gott! sagte Ebú Núwás, ich

muss ihn haben, er hat meine Augen gefesselt. Der Becher ging herum; als die Zeit des Abschiedes kam, sagte Ebú Núwás: Du hast meine Bitte nicht erfüllt. Suleíman, der dessen Zunge fürchtete, wenn er ihm den Knaben nicht gäbe, sagte, nun wohlan! wenn du mir aus dem Stegreife eine Beschreibung machst, die des Knaben würdig; da sagte Ebú Núwás:

Ein zarter Knabe von geprüfter Schönheit,
Die auf der Wang' auf's äusserste vollendet,
In Weichlichkeit genährt mit Rosenwangen,
Dess Sanftmuth dem Verderben sich verpfändet;
Von reinen Wimpern, doch bestimmten Blickes,
Der sich zu dem vertrauten Kuppler wendet.
Gepriesen wird sein Gang, der langsam, weichlich,
Gemess'nen Schrittes ihn zum Ziele sendet;
Die Hand wird zwar gepriesen als Krystall,
Doch schlagt sie Wunden, wann sie sich umwendet;
Er ist es, der aus den krystall'nen Kannen
Den Wein, den schnell berauschenden uns spendet.
Der Zeiten Tochter, die sich ihm geweiht,
Liegt als ein Blatt auf Saßan gelendet,
Im Laufe schnell wie Strausse und Gasellen,
Klagt nur der Gram, dass er die Kraft verschwendet [1].

Unter der Regierung Mohammed el-Emin's befand sich Ebú Núwás bei einem Trinkgelage unter den innigsten Vertrauten desselben mit Kewser (dem Schenken); alle lagen schon im tiefsten Rausche begraben, nur Ebú Núwás wachte; vergebens suchte er sie zu ermuntern, endlich kam er zum Lager des Chalifen. Es ist nicht billig, sagte er, Fürst der Rechtgläubigen, dass wir Andere trinken, und dass du schlafest, komm und trink mit mir. Mohammed sagte ihm: weh' dir, bist du nicht einer der Menschen, die nicht schlafen. Er antwortete: Mein Herr und Gebieter! die Süssigkeit des Weines vertritt die des Schlafes, und sagte dann:

Des Schlafes schäme sich der Trinkgenosse,
So lang ihn Trunkenheit nicht wirft vom Rosse:
Rufst du am Tage, wo berauscht du schliefst,
So soll's genügen, dass du einmal riefst:
Nun schenk' nur ein, bald ist an dir die Reih',
Wann dich anwandelt erst des Wassers Reu:

[1] Jefra bi korbetil maghmúm. Getadelt durch den Gram des Niedergeschlagenen.

Du weisst, du hast den Mittag itzt erreicht,
Der keinem Nachmittag und Abend weicht.
Am besten betest du zu dieser Zeit,
Du betest dann für alle Ewigkeit;
Die Seele geb' ich für Mohammed auf,
Fürwahr ein Opfer von zu leichtem Kauf!

Du hast Recht, sagte Mohammed, bei Gott! Kewser, zahle ihm für jedes Distichon tausend Dirhem aus. Sehr wohl, sagte Ebú Núwás, das ist der Ehrensold für die Verse, wo ist aber der Lohn dafür, dass ich euch im Trinken Gesellschaft geleistet. Nun was verlangst du? — Gleichen Ehrensold, wie den der Verse. Und was willst du damit machen? Ich will mich damit in dieser guten Lebensweise einnisten, von der ich eine Zeitlang gelassen, und will trinken und lustiger Dinge sein. Gib ihm, sagte Mohammed, gib ihm, Kewser, was er verlangt, es gedeiht so Nichts bei ihm.

Er sagte auf einen Knaben, dem der junge Bart spross:

Es spriesst das Haar auf seinen Wangen, Die Knabenzeit ist schon vergangen;
Doch immer mehr wird das Verlangen, Mit welchem wir an selbem hangen.
Der Stab des Rohr's in frischer Blüh' Ist für das Auge schöner nie,
Als wenn er unter Thaugesprüh' Beblättert sich in Frühlingsfrüh.

Ebú Núwás sah einen verschleierten Knaben, der nur ein Auge sehen liess, und so als der schönste aller Menschen erschien. Júsuf Ibned-Dáíji, der diess erzählte, sagte, nachdem der Knabe den Schleier zurückgeschlagen, zu Ebú Núwás: Weh' dir, du liebst einen Blinden. Siehst du denn nicht das grosse Fell auf dem anderen Auge? aber Ebú Núwás sagte:

Einaugichter mit grossem Augenrund,
Gibt als Verschämtchen sich kund;
Doch nein, denn bei dem Licht besehen, heller,
Ist's weisse Taube nur auf Silberteller.

Ísa Ben Dschafer el-Mansúr lud denselben ein, eine Woche lang bei ihm im Käficht, d. i. im vergitterten Prinzengemache (in welchen schon damals die Prinzen der Chalifen wie später die der Sultane gehalten wurden), zuzubringen. Als er Abschied nehmen wollte, bat ihn der Prinz, ihm die verflossene Woche zu beschreiben, und Ebú Núwás sagte:

Wie haben wir des Käfichtes genossen,
In Zellen, die von Bächen sind umflossen!

Wo reinster Wein geflossen zu dem Mahl,
Der Feuer schien inmitten von Krystall.
Er kam vom Keller in die reinste Wonne,
Goldgelb und zitternd wie ein Strahl der Sonne,
Der Schenk' ein Zweig und mit der Gurt inmitten,
Ein Reh, dess Leib ist dünne zugeschnitten.
Der Wein floss aus dem Mund der Kanne lauter
Wie Bachgemurmel und auch manchmal lauter;
Wir trafen hier Sonnabend's Morgens ein,
Die Nacht des Sonntags war gegangen drein.
Wir fingen an die kleinen Spiele gern,
Von allem Zwang und langer Weile fern,
Und als des Montags Früheroth erschien,
War Glücksgestirn im Löwen uns verlieh'n.
Am Dienstag tranken wir mit grossem Fleiss
Den reinen Wein, der war gemischt mit Eis;
Am Mittwoch brachen wir den schwarzen Traum,
Mit Bechern lachend in dem Kronenschaum.
Mit Tanzen ward des Donnerstages Nacht
Bis in des Freitag's Morgenroth durchwacht;
O schön! wie unser Tänzer Rythmen klangen,
Wie in die Nacht hinein die Saiten sangen!
In einem Kreis von Bäumen ring's umschlossen,
Auf dessen Seiten Silberbäche flossen.
Wir fürchteten uns nicht vor uns'rem Schenken,
Dem Jeder gern gehorchte ohn' Bedenken;
Bei Músa, dessen Tugend mannigfalt,
Wie Blatt vom Baum in alle Winde fallt.

Die Bewohner Basra's mit dem lustigen Leben ihres Mitbürgers unzufrieden, wollten ihn verheirathen, um seinen Lebenswandel zu bessern; sie drangen ihm eine schöne Sclavin zum Weibe auf, als er ihr aber als Gemahl nahen sollte, missfiel sie ihm; er ging hinaus zu den Knaben, welche auf die Hochzeit gekommen waren, unterhielt sich mit ihnen den ganzen Tag, und gab seiner Neuvermählten Abends den Scheidebrief.

Als Mohammed el-Emín zur Regierung kam, und stets mit Jagden und Lustfahrten beschäftigt, nie den Geschäften oblag und seinen Unterthanen unzugänglich, machte ihm sein Secretär Ismáil B. Ssubh hierüber Vorstellungen. Da gab der Chalife ein allgemeines Gehör, bei welchem alle Dichter und Redner erschienen, die ihn in langen Reden und Gedichten priesen; endlich stand Ebú Núwás auf und sagte: O Fürst

der Gläubigen! diese Dichter Beduinen sind nur gewohnt, ihre Kamele und Zelte zu beschreiben; ihre Worte sind ungeschlacht und ihre Gedanken nichts weniger als fein. Sie verstehen sich gar nicht darauf, den Chalifen zu loben, wenn er mir's gnädig erlaubet, will ich es versuchen. Nach erhaltener Erlaubniss sagte er:

Gib den Wein herum, gemischt mit Wasser,
Denn nur so versöhnt er seine Hasser;
Reich' ihn schnell, dass ich ergreif' den Becher,
Um zu ehren meinen Freund als Zecher.
Gelb zuerst, und dann gemischet weiss,
Abendsonne mild, die früher heiss.
Siehe! wie der Glanz das Auge blendet,
Welches sehnsuchtsvolle Blicke sendet;
Oft erschrickt der Mann vor bösen Thaten,
Ihn erniedrigen des Unglück's Saaten.
Wann das Unglück streckt aus die Tatze,
Und mit grauem Auge spielt die Katze,
Wann die grauen Haare heimlich kommen,
Bis die Stirne sie ganz eingenommen,
Und ich wandl' entlang des Gartens Matten,
In der Nacht als ein verlassner Schatten.

Als er die Kaſsídet vollendet hatte, sagte Mohammed: habe ich dir nicht verboten, Wein zu trinken? Bei Gott! antwortete Ebú Núwás, seit deinem Verbote habe ich keinen getrunken. — Der Chalife bestieg dann seine Galeere, welche die Gestalt eines Löwen hatte, um sich auf derselben nach Schemáſijét zu begeben. Pferde und Männer standen an beiden Ufern des Tigris geschaart, es war ein herrlicher Anblick.

Ebú Núwás war von der auserwählten Gesellschaft, die den Chalifen begleitete; er sagte:

Ein Lastthier wurde dem Emín beschoert,
Wie es der Herr dem David[1]) nicht gewährt;
Ein Lastthier, welches schreitet auf dem Meer
Dem Löwen gleich in seiner Schlucht einher.
Ein Löwe, dessen Tatze schlägt den Feind,
Dess' Mundeswinkel grosa und streng erscheint;
Er hat nicht Noth der Geissel und der Zügel,
Er setzet nicht die Füsse in den Bügel.

[1]) Saáhibol-Mihráb, den Inhaber der Altaranische.

Die Leute staunen voll von Furcht und Grauen,
Wenn sie den Leu des Volkes fliegend schauen.
Laut sprechen aus dein Lob selbst deine Tadler,
Wenn sie dich sehen zieh'n gleich einem Adler,
Gleich einem Adler, den begalt mit Krallen,
Man sieht von Fluth zu Fluth herniederwallen;
Er fliegt im Himmelsplane Allen vor,
Wann sie sich schwingen bis zu ihm empor.
Gott segne den Emin und seine Tugend,
Er lasse dauern ihm das Kleid der Jugend!
Ein König, den kein Lob erreichen kann,
Ein Häschimite Gutes thuend nur fortan.

Mohammed, der Sohn Sobeid's, wollte den Ebú Núwás, weil er das Weinverbot übertreten, hinrichten lassen; schon war die Blutmatte aufgespreitet, und das Richtschwert gezogen, als Ebú Núwás den Chalifen durch Verse zu dessen Lob besänftigte.

Suleimán Ben Ebú Dschâfer beklagte sich beim Chalifen (Mohammed), dass Ebú Núwás eine Satyre auf ihn verfertigt, und begehrte dessen Einkerkerung, mit welcher aber Mohammed el-Emín seinen Lobsänger unmöglich kränken konnte.

Ebú Núwás, Alí Ben Chálil, Ismâíl Karátisí und Serfín der Secretär, begaben sich mitsammen auf den Markt von Kerch, sich auf dem Wege mit allerhand Gegenständen schöner Literatur unterhaltend. Sie liessen sich in einem Hause nieder, und kamen überein, dass jeder einige beschreibende Verse hersagen solle. Ebú Núwás sagte:

Lasset uns nun Kerch's gedenken,
Wo der Wein dem Moschus ähnlich
Wo der Garten voll von Blüthen,
Wo wir stattlich dann gastiren
Wenn euch Musik-Lust anwandelt,
Kömmt euch Lust zu lieben an,
Wo die Station der Schenken,
Schwarz verpicht ist wie gewöhnlich.
Palmen, Weiden, Blumendüten,
Fleisch von Vögeln und von Thieren.
Wird der Dudelsack behandelt,
Liebelt frei auf grüner Bahn [1]).

Chálil, Ismâíl el-Karátisí und der Secretär Serfín folgten diesem Beispiele in beschreibenden Versen.

Als sich der Streit zwischen Emín und Mámún um die Herrschaft erhob, suchte der Wesir den Ebú Núwás zu stürzen. Er fand einen Possenreisser, der sich dazu hergab, einige der anstössigsten Stellen des Ebú Núwás herzusagen, wie:

[1]) Si coitum petite cum famulo domus.

36.

Sie wurde gleichsam in der Luft
Von Ihrer Seufzer Hauch emporgetragen,
Ihr Leiden kann Sie nur dem Rosenduft,
Dem Ohr der Grotten und der Winde sagen.
Bald fing Sie mit dem Morgenroth
— Warum es denn wohl ohne Noth
Entglühe, gleich ergoßnen Herzensadern —
Bald mit dem Mond — warum er blaß sey — an zu hadern.

37.

Bald riß Sie, wie die Rose, Ihre Kleider
Vor warmen Frühlingshauch entzwey;
Bald sprach Sie nichts als: Leider! leider!
Und streute, wie der Wind, auf Ihren Scheitel Spreu.
Die Locken waren Rauch, die Stirne Feuer,
Ihr Aug' gewässerte Narcissen, trüb und matt,
Ihr Herz schwamm wie ein rothes Tulpenblatt
Auf einem blutgefülltem Weiher.

38.

Doch siegte endlich die Vernunft bey ihr.
Sie reiß'te fort, dem Armen Trost zu geben;
Als Sie Ihn fand im felsigen Revier,
Begann Er, wie ein Espenblatt, zu beben,
Sah himmelwärts, that einen Schrey,
Erlag dann wieder seiner Raserey,
Und fing mit einem Ton, vor dem die Ketten springen,
Auf einmal an dies Lied zu singen:

Gebt mir Wein, und sagt: diess ist dein Lohn!
O Áhmed! Du, den wir rufen an,
Wann die Widerwärtigkeiten wimmeln;
Auf mein Herr! es schwanket schon
Jener Dränger in den Himmeln.

Dazu kamen seine Ausfälle auf die Bewohner Irák's, die er Lasterhafte, Trunkenbolde und dergleichen gescholten. Alles diess ward dem Mohammed el-Emín hinterbracht, der, darüber ergrimmt, den Ebú Núwás hinzurichten befahl; auf die Fürsprache Fadhl's und Anderer ward er frei gegeben. Bei dieser Gelegenheit ward ihm im versammelten Rathe der Gesetzgelehrten und der Dichter seiner Neider die anstössige Stelle: O Áhmed! Du, den wir rufen an, vorgehalten; die Gesetzgelehrten und die Dichter sprachen über ihn das Urtheil aus, dass er ein Ungläubiger; da sagte Ebú Núwás zu seiner Vertheidigung: Sagen sie diess nach ihrer Vernunft, o wie dumm! und sagen sie es nach ihrer Gelehrsamkeit, o wie unwissend sind sie nicht! — Bin ich desshalb ein Freigeist, weil ich gesagt habe, dass im Himmel ein Dränger? (Dschebbár ist einer der Namen Gottes); du hast Recht, sagte Emín, und befahl, ihn loszulassen. Versammle, sagte Ebú Núwás, alle Freigeister auf Erden, und wenn Einer von ihnen glaubt, es gebe keinen Gott im Himmel, so schlage mir den Kopf ab. Ich habe mich hier in einer Gesellschaft von Unwissenden befunden, die zwischen Ernst und Scherz nicht zu unterscheiden wissen. Ich bin es doch, der gesagt:

Ich habe mich vor dir gefürchtet, Mir gabst du Sicherheit und Brot,
Und wie ich dich gefürchtet, So fürchtest du auch Gott.

Ebú Núwás war ein Hausfreund der Familie Newbacht, mit denen er beständig umging. Einer derselben erzählt, dass er mit Ebú Núwás sich am ersten Redscheb nach Kothroboll begeben, und von dort am ersten Schábán nach dem Palaste Kafáfs aufgebrochen, wo die Leute ungewiss waren, ob der Tag der letzte des Redscheb oder schon der erste des Schábán. Ebú Núwás benützte diese Gelegenheit, um diesen Tag noch mit Trinken lustig zuzubringen. Er sagte:

Lass uns hier in Kafáfs weilen, Und den gold'nen Wein vertheilen,
Lass uns stehlen diesen Tag, Diebstahl wohl verzieh'n sein mag.

Chalífé, der Polizeivogt, erzählt, dass Ebú Núwás während seiner Einkerkerung meistens von Trinkern, Wirthen und liederlichen

Gesellen besucht ward. Mohammed B. Hischâm erzählt, dass er sich mit Ebú Óbeídét, dem grossen Philologen, und Ebú Núwás in der grossen Moschee befunden, als Einer von einer Säule etwas abschrieb; Ebú Núwás sagte, was schreibt dieser. Sie sahen hin und es war der Vers von Ebú Núwás:

Gott sei dem Loth und seiner Secte gnädig!
Ebú Óbeídet sagt von ganzem Herzen: Amen!

Das hat mir dieser Niederträchtige (Ebú Núwás) gethan, sagte Ebú Óbeídét, dann zu K.eísán gewendet, was ist dir lieber, dass du mich auf den Rücken nimmst und ich es auslösche, oder dass ich dich auf den Rücken nehme und du es auslöschest.

K.eísán sagte, bücke du dich; Ebú Óbeídét that so und trug den K.eísán auf dem Rücken; nun grabe es aus; K.eísán arbeitete — mach' schnell, sagte Ebú Óbeídét, sonst kommen wir in übeles Gerede. Bist du fertig? fragte Ebú Óbeídét. — Alles ist ausgekratzt, bis auf das Wort Loth. — Weh' dir, sagte Ebú Óbeídét, wirst du diess Aergerniss allein stehen lassen wollen! Der obige Vers des Ebú Núwás ist aber nur die Hälfte eines Vierreimes, der im Ganzen so lautet:

Gott sei dem Loth und seiner Secte gnädig,
Ebú Óbeídét sagt von ganzem Herzen: Amen!
Kein Zweifel, dass du bist von jenem Saamen,
Da du ein Sieba'ger nicht der Träume ledig[1]).

Dieses Epigramm ward aber auch dem Ebú Mohammed el-Jefídí zugeschrieben. Ebú Núwás lehnte es von sich ab, und Ebú Óbeídét nahm seine Entschuldigung an. Ebú Mohammed el-Jefídí war ein Freigelassener Áda er-rehâb's. Ebú Núwás hatte von Áfsmâí und Ebú Óbeídét Unterricht genommen, schonte ihrer aber in seinen Satyren nicht. Man fragte ihn: was sagst du von Áfsmâí? er sagte: eine Nachtigall im Käficht; und von Chalef el-Áhmer? er vereint die Vernunft und die Wissenschaft aller Menschen in sich; und von Ebú Óbeídét? der ist ein über die Wissenschaft ausgespanntes Leder. Eine der berühmtesten Kafsídeten des Ebú Núwás ist die aus dem Mím, deren erstes Distichon:

O Ebú Dschâfer! nimmer währt die Lust, Und Wenige sind hier sich heilbewusst.

Sie ist in demselben Sylbenmasse gedichtet, als die Mímíjet Dscherír's und Ferefdak's; die Kafsídet Ebú Haffsa's wird der Áscha's

[1]) Pollutionis.

und die des Ebú Núwás der des Imríolkaís vorgezogen. Eine seiner schönsten Kasideten ist auch die aus dem Lam, von welcher im Agáni sieben und dreissig Distichen. Ebú Abdállah Ibnol-Aárábí sagte von derselben, dass, wenn sie zu Beginn des Islam's gedichtet worden wäre, sie unter den zu Sprüchwörtern gewordenen obenan stünde.

Júsuf Ibn Dáií erzählt, dass sich täglich am Thore Esmá's, der Tochter Mehdí's, Schöngeister und Dichter versammelten, unter denen Ebú Núwás. Eines Tages kam aus dem Palaste eine stattliche Sclavin mit schön geflochtenen Haaren und schön gekleidet mit einem Bambusrohr in der Hand, mit dem sie die um sie zusammenströmende Menge von sich abhielt. Ebú Núwás, von ihr bezaubert, sagte:

Zu gutem Glücke bist du Aug' erwacht,
Zu schau'n verliebt die, so wie Sonne lacht;
Die schön Gekleidete, in deren Schleppe
Der Wind sich fanget wie im Nebak sacht.
Du kennst die Kunst der Weiber, sich zu schmücken,
Auch abgesehen von des Gürtels Pracht;
Bekleidet durch ihr Haar, bedarf sie nicht
Der Krone, welche das Symbol der Macht.
Die Schaaren drängen sich, wann sie erscheint,
Und Jeder mit dem Finger Zeichen macht;
Sie nahm von mir das Moschuswasser an,
Das zwischen Ohr und Schulter angebracht.
Wenn nicht ein Knab', so ist sie Knaben ähnlich,
Der wie Basilikon umarmend lacht;
Verständig und freigeisterisch zugleich,
Ist sie auf Ruh' des Liebenden bedacht.
Dreimal hat sie das Aug' auf sich gezogen,
Sie, die Unruh' Geschäften nur gebracht.

Ebú Núwás verliebte sich in Dschennán, eine Sclavin Abdolwehháb Ibnol-Medschíd es-sakafí's, des Ueberlieferers. Sie war physisch und geistig gleich wohl gebildet, eben so schön als beredt, in Erzählungen und Gedichten wohl bewandert, sie war das einzige Weib, das Ebú Núwás aufrichtig liebte, und die ihn der Knabenliebe abwendig machte. Er pries sie in zahlreichen Gedichten, und Dschennán liebte er am meisten und besten, ausser ihr aber auch eine Sclavin Dacháfer B. Suleímán's, genannt Hosn. Der Dschennán zu Liebe unternahm er die Wallfahrtsreise, um auf derselben ihrer Gesellschaft zu geniessen; als er von dieser Wallfahrtsreise zurückkam, sagte er:

Siehst du denn nicht, dass ich geopfert ihr mein Leben,
Dass Leichtes ich für Schweres aufgegeben,
Und dass, weil ich Gelegenheit nicht finde,
Ich mich zu nähern ihr Anlass anbinde;
Ich pilgerte, weil pilgerte Dschennán,
Und so vereinte uns dieselbe Bahn.

Abends sang er auf dieser Wallfahrt leidenschaftliche Lieder, welchen die Pilger mit Vergnügen zuhörten. Der Auszug des Ágáni gibt eine gute Anzahl von Gelegenheitsgedichten, welche die Liebe Dschennán's dem Ebú Núwás eingab. Eines Tages ging eine andere schöne Sclavin mit einem Bunde Narcissen in ihrer Hand bei Ebú Núwás vorbei. Er sagte: wie schändlich ist's, sich von dir zu trennen. Schändlicher als die Trennung von mir, sagte sie, ist deine Zahlungsunfähigkeit. Er sagte sogleich:

Ich sagte eines Tag's zu der Gewissen,
In deren Hand ein Bündel von Narcissen,
Ich sprach: Zu trennen sich ist schändlich vor der Welt,
Sie sprach: Viel schändlicher zu lieben ohne Geld.

Ebú Núwás erzählt von sich selbst: Ich liebte eine Sclavin, Sängerin von den Sclavinen Ibnol-Mohellebi's; wir schickten uns gegenseitig Bothschaften; eines Tages sandte sie mir eine hübsche Magd [1]), mit der ich schäckerte; sie sagte es ihrer Frau, und diese schrieb mir:

Diess ist kein Ritter und kein Liebender, kein Freier,
Der mit der Bothin treibt ein Spiel, das nicht geheuer;
Der kennt die Liebe nicht und ihre Qual und Schmerzen,
Der immer ist bereit zu kosen und zu scherzen.

Ebú Núwás antwortete darauf:

Die Bothin meint, ich hätte es mit ihr gehalten,
Sie lügt, ich schwör's bei dem, der Nacht und Tag gespalten;
Wenn es mit ihr zu kosen mir je eingefallen,
So sei mein Geist dem Würgeengel gleich verfallen!
Ich leb' nur deiner Lieb' und habe nicht zwei Herzen,
Wovon das eine ernst, das andere zum Scherzen;
Im Herzen, das nicht voll von deiner Liebe wäre,
Diess könnte tändeln nur, doch scherzen nicht auf Ehre!

Dschennáf erzählt, dass er im selben Jahre gewallfahrtet, als Ebú Núwás mit der Dschennán, dass er bei der Wallfahrt immer in

[1]) Die Sclavin Dscharijet hat also noch unter sich die Magd Náfaifat.

ihre Fusstapfen getreten, und bei der Küssung des schwarzen Steines denselben mit ihr zugleich geküsst, so dass sich ihre Wangen berührten. Dschennáf machte ihm Vorwürfe über solche Entheiligung der Wallfahrt, Ebú Núwás erwiederte ihm:

Zwei Liebende begegnen sich mit ihren Küssen,
Wann sie mitsamm' den schwarzen Stein der Kábe küssen,
Sie thun es frei, und ohne der Gefahr von Sünde,
Als ob an diesem Ort Versprechen sie verbünde;
Wenn sie die Menschen nicht dort von einander trieben,
So würden sie zuletzt vergessen sich im Lieben.
Wenn dort sich ein Gesicht das and're deckend zeigte,
So war es, weil die Hand das and're seitwärts neigte;
Gefahr war gross in der Moschee, das zu begehen,
Was die Gerechten sonst nicht thuen in Moscheen.

Ebú Núwás erzählt von sich selbst, dass der erste Anlass seiner Einführung am Hofe Harún Reschíd's Hersemé Ibn Áín gewesen, von welchem der Chalife einen in den Ueberlieferungen und Erzählungen bewanderten Mann begehrt. Dieser stiess auf Ebú Núwás und sagte ihm: es seien ihm in der verflossenen Nacht die beiden folgenden Distichen eingefallen:

Ein Wein, wie die Gewissheit rein,
Von dem, wann angerührt die Funken springen;
Vermählend schenk' ich Wasser d'rein,
Er kann auch so um die Besinnung bringen.

Ebú Núwás sagte darauf aus dem Stegreife:

So wie sich im Gemach die Jungfrau zeigt,
Wenn holdes Schamroth in's Gesicht ihr steigt,
Wenn sie der zeichnet, welcher sie besitzt,
So dass das Blut ihr aus den Wangen spritzt,
Wenn ihr der Wollust Wonne wird gewährt,
Und Muthwill' wird in Zärtlichkeit verkehrt,
Bald schweiget sie, bald folgt sie nach,
Dem Helden als Húrí in's Schlafgemach[1]).

Die Glaubwürdigkeit dieser und anderer von Ebú Núwás unter Reschíd erzählten Anekdoten wird von Mehreren bestritten, welche sagen, dass Ebú Núwás nie vor Harún Reschíd, sondern zuerst am Hofe Mohammed el-Emín's erschienen sei. Ebú Núwás wurde mehr

[1]) Wie in der schönen Kasídet Imrioilkais, wo die säugende Mutter zum Stelldichein erscheint.

als einmal der Freigeisterei bei Mohammed el-Emín angeklagt, und lief mehr als einmal Gefahr gesteinigt zu werden, aber er zog sich immer wieder mit Versen, welche Gottesfurcht athmeten, mit heiler Haut aus der Schlinge; endlich wurde er doch als Freigeist eingesperrt, machte sich aber wieder durch Verse aus dem Gefängnisse los. Eines Tages ging er berauscht an einer Moschee vorbei, als eben das Gebet ausgerufen ward, und stellte sich in die erste Reihe an; der Imam fing einen Vers des Korans vorzubeten an, der mit: „o ihr Ungläubigen!" beginnt. Ebú Núwás antwortete: Was beliebt! (Lebbeiké), und ward dann fortan als ein Ungläubiger, als welchen er sich selbst bekannte, gescholten. Er galt insgemein für einen Mádschin, d. i. Einen, der nicht weiss und sich nicht kümmert, was er spricht und thut; er soll auch, sei es im Scherz, sei es im Ernst, in Prose und in Versen den Iblis für seinen Scheich und Meister erkannt haben.

Hasan B. Ebúl-Monfir erzählt, dass Ebú Núwás mit ihm bei Óbeid B. el-Monfir getrunken, wo viel über Hölle und Paradies, ewige Belohnungen und Strafen gesprochen ward. Ebú Núwás schwieg eine Zeitlang still, dann sagte er:

O, der du disputirst von Glaubenseigenschaft,
Die Freiheit und der Zwang sind beide zweifelhaft!
Zwei Dinge sind's allein, die spreche ich nicht ab,
Sie sind nur zu gewiss, der Tod und dann das Grab.

Seine Genossen ärgerten sich und machten ihm Vorwürfe über seine Freigeisterei. Was wollt ihr, sagte er, ich weiss nicht, was ihr meint. Mich überwältigte der Geist der Sorglosigkeit um das, was ich sage und thue; sagte darauf andächtige Verse, setzte aber gleich hinzu: die Andacht hat der Teufel in diese Verse gelegt, dass er euch verderbe. Als wir uns trennten, sagte er zum Abschiede:

O Herr, mein Gott! diess war ein ritterlich Gelag,
Indess die Nacht vor uns im schwarzen Flore lag;
Du siehst das Reine auch in der umwölkten Brust,
Wann der Genossen Aug' getrübt ist durch die Lust.

Suleimán B. Ebí Schl erzählt, dass Ebú Núwás an einem Frühlingstage, wo der Himmel sanft regnete, in seinem Hause eingetreten, und nach einigem Schweigen gesagt:

Keinen bess'ren Tag gibt's zu dem Guten,
Während niedersäuseln sanft die Fluthen,

Sag', was dünket dir von allen Sachen,
Was an diesem Tag' wir sollen machen;
Meinst du nicht, wir sollen lustig trinken,
Weil die Menschen schnell, zu schnell versinken?
Bess'res haben sie noch nicht erfunden,
Um zu kürzen die langweil'gen Stunden.

Ich sagte ihm: an einem solchen Tage könnte mich die Gegenwart von Niemand mehr beglücken, als die deine, komm, wir haben alles was wir bedürfen im Hause. Er blieb und trank die ganze Nacht hindurch, am Morgen war er so betrunken, dass er gar nicht fähig schien, einen Vers sagen zu können. Er sprach: Höre mich, o Suleimán, und sagte:

Rückkehr gibt es keine von des Grabes Noth,
Und ein Ei, ein unfruchtbares ist der Tod.

Die Reise des Ebú Núwás nach Aegypten strotzt von Anekdoten mit Knaben und von Versen, die sie ihm eingeflösst, die muthwilligsten aber, und wohl am meisten geeignet ihm den Vorwurf der Freigeisterei zuzuziehen, sind die an den Arzt und Philosophen Ibn Chadídh gerichteten, die sich über die damals den ganzen Islam entzweiende Frage: ob der Koran von ewig her, oder in der Zeit erschaffen sei, lustig machten. Als Moslim konnte ihm wenigstens der folgende Witz als ein sehr freigeisterischer gedeutet werden. Dschemmáz, der zu ihm kam, und ihn mit einem Teller Trauben, einem Teller Zibeben und einer Flasche Wein fand, sagte: Weh' dir, was ist das! Diess ist, sagte er, die Dreifaltigkeit der Christen, die Trauben der Vater, die Zibeben der Sohn, der Wein der heilige Geist. Einer sagte zu Ebú Núwás: Ich habe keinen Verliebteren gesehen als dich. Er antwortete ihm: So lang' mein Leib und mein Geist gesund, meine Neigung rege und meine Kraft bereit, werde ich nicht aufhören, verliebt zu sein. — Auf diese Art wirst du ja nie aufhören, verliebt zu sein. Nur so lang' ich lebe, sagte Ebú Núwás[1]).

Ebú Núwás war bei Mohammed B. Soheír eines Tages im Ramadhan. Mohammed, der ihn sehr liebte, fragte ihn, wie er denn den Tag fastend andauern könne. Ebú Núwás sagte, dass er in der Nacht einbringe, was er beim Tage versäumt, sich aber auch kein Gewissen daraus mache, die Faste zu brechen, und sagte dann in Versen:

[1]) Penis dum cubat levis, dum surgit gravis, an ne hoc phaenomenon in tempore aut ab aeterno extitit?

Wenn bei Tag' sich Wein mir darbeut' zum Geniessen,
Wart' ich nicht bis auf die Zeit vom ersten Riesen;
Wunderbar ist Wein, wie sollst du ihn ertragen!
Wenn du trinkst, wird er für dich die Lasten tragen.
Du, der schmäht mich, weil ich trinke reinen Wein,
Bleib' im Himmel, lass' mich in der Hölle sein.

Harún Ismáíl B. Ssáhib, der nach den Bermekiden dem Diwane der Sendschreiben vorsass, sagte eines Tages zu Ebú Núwás: O Ebú Álí! geh' zu meinem Sohne Mohammed, und unterhalte ihn mit deinen Versen. Das Erste, was ihm Ebú Núwás vordeclamirte, waren die folgenden Verse:

Kann ich dich küssen,
Ist es mit Einem,
Schein' ich kein scheu Gewicht,
Du bist ein Wunder
Was sie verunstren,
Schönres als dein Gesicht,
Sei ich nun, wie's dich freut,

Andre geniessen,
Diesen und Deinen,
Bin ich auf dich erpicht,
Liebender Zauber,
kannst du entstellen,
Hat Gott erschaffen nicht,
Gottloser oder Brief.

Als der Vater des jungen Menschen diess gehört, sagte er: Wahrlich ein exemplarischer Unterricht! Dein Sohn bedarf dessen, sagte Ebú Núwás.

Ebú Núwás war ein Genosse Ibráhím B. Sobeír en-Nasám's, der ihn zur Secte der Motesíle, als der einzigen wahren, einlud. Ebú Núwas aber folgte dieser Einladung nicht, sondern trennte sich von ihm, und verfasste wider ihn eine satyrische Kasídet, welche unter dem Namen der ibrahímischen berühmt ist; in derselben stichelt er auf Ibráhím en-Násam, indem er sagt:

Hör' auf, mit deinem Tadel mich zu reizen,
Lass' Krankheit mit der Krankheit mich anheizen.
Die Trunkenheit stellt sich beim Wein nicht ein,
Wenn du du ungierest auch auf einen Stein,
Wenn er kredenzet rund von einer Hand,
Die Knaben oder Mädchen gleich verwandt*).
Sie setzt die Kanne, wenn mahnt die Nacht,
Und die gewicht das Haus täglichte macht;
Sie schenket aus der Kanne reinen Wein,
Als Perrin der Vermischt sie zu vermeiden.
Sie macht mit Wasser dann ein rauf Gemische,
In welchem sich verlangt des Wassers Frische;

*) Sodomiter auf spartatisch.

Sie mische dann die Lichter des Gesangs,
Bis sie ergänzet Licht und Sonnenglanz.
Wenn über ihr auch kreist, was Herzen trübt,
So trifft sie's weiter nicht, als ihr's beliebt;
Ich weiß nicht, wenn sie weinet wie ein Kind,
Weil Nebenbuhlerinnen Esma, Rind.

Mámún wollte sich eines Tages einen Spass machen mit dem Oberrichter Ebú Ektem, dessen Sitten eben so schlimm als die des Ebú Núwás; er sagte ihm: Ich bin mit Kopfweh vom Rausche erwacht, sag' mir doch Etwas, das mir die Schwere des Kopfes vertreibe. Soll ich dir etwas aus der Schrift oder der Ueberlieferung zu diesem Behufe anführen? Mámún, der bisher auf seine Arme gestützt gelegen hatte, richtete sich bei diesen Worten sitzend auf. Ebú Ektem sagte [*]): Nehmet, was euch der Prophet gebracht, und enthaltet euch von dem, was er euch verboten, und in der Ueberlieferung heisst es: Nehmet jede Kunst zu Hilfe, die zum Wohle derer, die sie ausüben, dienet. Diese Kunst (die Poesie) habe ich getrieben, und darin Nichts Besseres als das Wort Áäschä's und des Ebú Núwás gefunden. Jener hat gesagt:

Den einen Becher trank ich nur zur Lust, Den anderen zu heilen aus die Brust.

Und Ebú Núwás:

Hör' auf, mit deinem Tadel mich zu reinen,
Lass' Krankheit mit der Krankheit mich anheilen.

Tödte dich Gott! sagte der Chalife, der du dein lasterhaftes Leben aus der Schrift und der Sunna zu rechtfertigen bemüht bist.

Als die Faste einmal in die grösste Hitze des Sommers fiel, sagte Ebú Núwás:

O König! Herr der Völker und Dynasten,
Wie sollen wir bei dieser Hitze fasten!
Hast du Gebot des Fastens uns gegeben,
So woll'st uns dessen im August entheben;
Vor Allem wollen wir die Faste brechen,
Dann kannst du unsre Uebertretung rächen.

Ebú Núwás und Hamdán B. Beschír gingen durch eine Gasse Basra's, wo die Leute die Blicke auf sie hefteten, so dass sie sich

*) Vers 7, Sure LIX.

schämten. Hamdán sagte zu Ebú Núwás, er möge vorausgehen, er werde ihm folgen. Ebú Núwás sagte: Hamdán möge lieber voraus, er wolle folgen.

Ich sprach zum Sohne Beschir's, zu dem Hamdán,
Als uns der Leute Augen glotzten an;
Und er mir vorschlug, ihm vorauszuschreiten,
Dass er mir folgen möge dann von weiten.
Ich sprach: Geh' Du voraus, so wissen alle,
Dass Du der Kuppler, ich als Miethling walle.

Auf die kalten Wintertage des Februars, welche die Tage des alten Weibes heissen, sagte Ebú Núwás:

In Tagen, die man nach dem alten Weibe nennt,
Wo die Genossen all' der grimme Schnee verscheucht,
Da beten wir zum Wein, der uns erhitzt,
Das Inn're brennt, die Haut von aussen schwitzt.

Sofján Ibn Ámijé sagt, dass er den Siegelring des Ebú Núwás gesehen, dessen Inschrift das Distichon:

Zwar gross ist meiner Sünde Schuld, Doch grösser noch ist deine Huld.

Derselbe erzählt, dass er den Ebú Núwás zu Áskermokerem getroffen, und ihn gebeten, ihm etwas von seinen ethischen Versen zu sagen, womit er sich wider seine anderen verwahre; er sagte:

Genügsamkeitigem genügt vom Wort
Nichts ist, was schemet ohne Lade,
Gilt dir der Edle Treulos nicht,
Genussmüh'gen leitet seine Seele
Er spendet seine Wohlthat aus,
Durch Selbstvernichtung nie vereitelt,
Der Freie machet seine Seele
Das wenigste an seinem Gut,
Das nicht zuletzt dasselbe finde;
So nimm sie dir vom Leiden Nicht.
Zum Guten hin, dass er ermähle,
Wie er den Schlauch ziehet aus,
Was sie erniedrigt vor der Welt;
Durch Klingen rein von jedem Fehle.

Des Ebú Núwás Zeitgenossen, die Dichter: Moslim Ibnol-Welíd, el-Áttábí, Mansúr en-Nimrí, el-Dschordschání, et-Teímí, Selem el-Chásir, Ebú Scheíss, Merwán und Ebúl-Athábijé, kamen alle neun zu ihm, sich zu beklagen, dass er sie verachte, und ihre Gedichte heruntersetze; da sagte Ebú Núwás:

O, weh' den Dichtern, welche Spöttereien,
Sich widersetzen mir dem Linen Dichter!
Verderbe sie der Herr mit Spott und Graus,
Sie fanden Satyr und Witz heraus.

39.

„Flöte aus den tauſend Spalten,
„Flöte, ſtöte meine Bruſt! —
„Kommt, ihr himmliſchen Gewalten,
„Euch allein iſt es bewußt,
„Welchen Trauerton zu halten
„Ziemend iſt beym Herzverluſt,
„Oſtwind, horch' nicht! ich erzähle
„Das Geheimniß meiner Seele.

40.

„Welcher Ton dem Armen zieme,
„Deſſen Herz wie Glas zerbrach,
„Der, zerſtochen von dem Pfrieme
„Scharfer Pein und ſpitzer Schmach,
„Dem Verſtand, daß er ſich rühme
„Seines Wahnſinns, — viel verſprach,
„Nachtigall! erlerne Töne
„Aus den Seufzern, die ich ſtöhne.

41.

„Ha! er floh von mir zu Thoren
„Kunde gab der innre Sinn:
„Viele hätten ihn beſchworen,
„Alle hätten durch Schirin
„Aus den Feſſeln ihn verloren.
„Nun, Verſtand! — ſo zieh denn hin!
„Oſtwind, fort! denn ich erzähle
„Der Geliebten meiner Seele.

Ich schlage einzeln sie und die vereinten,
Begegnend Sclaven nur, nicht meinen Feinden;
Geadelt werden sie durch meinen Tadel,
Und so erreichen sie Chalifenadel.

Áttábí sagte zu den Anderen: Lasst ihn, sagt' ich es euch nicht zuvor, dass er ein grösserer Dichter als wir.

Ebú Núwás sagte zum Lobe Emín's:

Aufgestanden ist auf Gottes Wort Emín,
Nehmend hin das Reich als künftigen Gewinn.
Vorgiltig wahrhaft'ger hat es uns gelehrt,
Dass ihm Glück und langes Leben ist beschert;
Herrschen wird er bis an's Aeusserste der Erde,
Dass Gesicht und dass Gehör geschärft werde.
Wolle Gott verschönern uns diese Welt,
Durch den Sohn des Mütlern bei dem höchsten Zelt,
Möge seine Zucht der Herr der Welt einschärfen,
Und das Mond- und Sonnenlicht ihm unterwerfen!

Als Emín zum Nachfolger im Chalifenthum bestimmt ward, sagte Ebú Núwás:

Mond und Sonne, glaubet mir,
Wenn ihr Ähnlich ihm ein wenig,
Denn die Sonne sinkt in's Grab,
Immer voll ist seine Gabe,

Siehe als ihr ist Er, Emín;
Ist er doch ein grösser'r König,
Und der Vollmond, er nimmt ab;
Nimmer mindert sich sein' Habe.

Auf das Weinmaass:

Ich fragte meinen Bruder Isa
Ich sprach: Ich liebe sehr das Trinken.
Ich sprach: Du wollst ein Maass bestimmen.
Vier gibt es der Temperamente,
Für jedes trinke du ein Rotl,

Und Gabriel, der wohl bei Rat[illegible]
Er sprach: Zuviel ist schlimme That;
Er sprach: (was Wahrheit in sich hat)
Die Vier hat allesthalben statt;
So wirst du trinken im Quadrat.

Der Dichter Díbil erzählt, dass ihn Ebú Núwás gebeten, ihn mit Moslim, mit dem er gespannt, zusammenzubringen. Diess geschah, und jeder sagte eine seiner Kasídete. Díbil fragte den Ebú Núwás, wie er den Moslim finde. Er sagte, er ist der grösste Dichter nach mir; Moslim, an den er dieselbe Frage stellte, antwortete: Ich bin der grösste Dichter nach Ebú Núwás. Álí Ibnol-Ábbás von Kúfa, der Dichter, erzählt, dass er beim Dschlfer Mohammed B. Habíb gewesen, wo man von den Dichtern vor und im Islam sprach; als die grössten vorislamitischen wurden Imríolkaís, Ááschá und Tharafa anerkannt, unter den moslimischen Dscherír und Forefdak allen

anderen vorgezogen. Álí schwieg, und zu sprechen aufgefordert, zog er den Ebú Núwás vor; Mohammed B. Habíb sagte, jene haben die Ersten die Fundgruben bearbeitet. Álí sagte: Wessen Verdienst ist aber grösser, das desjenigen, welcher aus den Fundgruben das rohe Metall mit Erde und Kies vermischt zu Tage gefördert, wie jene, oder dessen, der es geschmolzen und von Schlacken gereinigt, wie Ebú Núwás. Newbacht (der Astronom) erzählt: Ebú Núwás habe von der doppelten Meinung der Astronomen über den Beginn des Sternenlaufes gehört; die Meinung der arabischen, welche meinen, das ganze Sternensystem sei stillstehend erschaffen worden, und habe dann sich zu bewegen angefangen, und die der indischen, dass Gott alle Gestirne auf einem Puncte beisammen erschaffen, und dann sie erst getrennt und in Umlauf gesetzt habe; die Hypothese der ersten ist das des ruhenden Sternensystems (Sákine), die der zweiten das des stehenden (Wákife). Ebú Núwás spielt darauf in seiner Kasídet an:

Ich gab dir von dem Wein den Blumenduft,
Indess die Nacht sich wälzte durch die Luft;
Ich staunte, dass die Sterne alle standen,
Und nicht die Kraft zu ihrem Kreislauf fanden.

Aus dieser Kasídet sind auch die Verse:

Die Nächte fahren fort, sich zu verschlingen,
Und Nichts kann ihnen Rath und Hilfe bringen,
Sie fahren fort, bis todt, wer hat gelebt,
Und Alles, was zu hör'rem Sein aufstrebt;
Bis dass verhandner Dinge Sein und Wesen,
Zur reinen Wesenheit zurückgelesen.
Der Nächte Becher ist mit Wein gefüllt,
Der ohne Zugemüs den Durst doch stillt;
Die Nächte trinken fort und immer weiter
Den Labetrank der würzigen süssen Kräuter!

Áfsmáí sprach dem Ebú Núwás den Rang vor allen anderen Dichtern wegen der folgenden Kasídet zu:

Siehst du, wie die Sonne weht im Widder,
Und die Zeit sich mild gemässigt wieder,
Wie die Vögel, so verstummten, singen,
Und die Wein' es zur Vollendung bringen[1],

[1] Ueber den Sinn dieses Verses, bemerkt der arabische Biograph, sind die Meinungen verschieden: dieser Vers soll sich auf die Entwickelung der Rebe beziehen, welche, wenn die Sonne im Widder, beginnt, und dann erst, wann dieselbe im Löwen und in der Jungfrau vollendet wird.

Wie sich schmücken die smaragd'nen Weiden,
Und die Fluren sich buntfarbig kleiden;
Trinke nun, wie es die Zeit dich lehret,
Da sie sich so freundlich zu dir kehret.
Lass' die langen Dinge nun beiseiten,
Kurze Lust kann Hoffnung nie ausspreiten,
Spiel' das Spiel des Weines in dem Glase,
Völker folgen sich wie Blas' auf Blase;
Wer nicht viel des Weines kann ertragen,
Kann es doch mit dem gemischten wagen.
Sei demselben, wie du kannst, ergeben,
Trage, was du tragen kannst im Leben;
Doppeltes Symbol sind Weines Fluthen
Von dem Schönen, so wie von dem Guten.

Eine der schönsten Kasîdete des Ebû Nûwâs ist die Lamijét über die Welt, in welcher er den Pfad Hâtimthâî's und Kâb's B. Mâan's verfolgend einen höheren Schwung genommen. Ebû Âmrû esch-Scheibânî sagte: es würde ihm Nichts daran liegen, wenn Ebû Nûwâs nach dieser Kasîdet Nichts Weiteres gedichtet hätte. Ebû Nûwâs selbst war für dieselbe mit besonderer Vorliebe eingenommen.

Genossen mag ich an mit Jugendfrohsinn mild,
Mit weissem Weine, der im Nordwind abgekühlt,
Was unserer Liebesspiel den Helden reizt mit Lust,
Ist rüstiges Kamel und hoher Sinn der Brust;
Wann ihre Finsterniss ausbreitete die Nacht,
Hab' ich ertragend, viel des Schweren, sie durchwacht.
Ich gab' die Kunde dem, der sie von mir begehrt,
Vom schwärzigen Beginn, der nicht den Mann entehrt;
Die Wange legt' ich auf den Polster steht zur Rast,
Eh' dass ich Gutes nicht gethan mit voller Hast,
Und eh' ich nicht dem Freund in Nöthen hilfreich war,
Und wenn er auch der Letzte von der Freunde Schaar.
Ich wankt' im Rausche auf, wohlthätig ist der Rausch,
Der Sitte schwere Last verkaufte ich im Tausch;
Bestellt genug ist's, wenn der Edle dürftig lebt,
Und dann der Genüge nach keinem Danke strebt.
Genügsam will ich sein selbst in Challenkreis,
Nie macht die Hoffnung nicht, die Furcht nicht kalt und heiss;
Den Helden lässt nach dem Paradies nicht, traun!
Wann den Erschlagenen dem armen Gerechtgesinnten.
Es dünket der Herr des Lauterlichen Gut,
Dem Gier nach dem Genuss der Dinge nimmer ruht;

Der Grossmuth hält das Gut; grossmüth'ger Armer ist
Verschieden von dem Geizigen zu jeder Frist.

Ebú Núwás pflegte, nachdem er diese Kaſsídet hergesagt, als Seitenstück derselben die folgende, welche ebenfalls eine Lamíjét und wie die vorige philosophischen Inhalts, herzusagen:

Die Jugend ist das Lastthier der Unwissenheit,
Sie ist des Lachens und des Possentreibens Zeit;
Da ist der Schöne, der den Ton der Welt angibt,
Doch wer ihm folget, in Gefahren sich begibt;
Da ist der Redner, der dem, so mit nellem spricht,
Die Ohren füllt mit seines schönen Wort's Gedicht;
Da ist Fürsprechender, dem Nothdurft es zumal,
Mit Helden einzutreten in den Ehrensaal.
Die Menschen wachen (dieses ist eben meine Qual),
Bis dass ich sei der Stellvertreter von dem Baal.
Wenn sich mit festem Sinn entschliesset der Verstand,
Ist zum Vollzuge gleich die Seele bei der Hand;
Doch bald wird Besseres von mir mit Ernst begehrt,
Ich hab' die Jugendlast vom Rücken abgeleert,
Mich hinter nach dem Wein, und werf' ich dessen froh,
Genüg' mir Unterhalt, wenn auch Verdienst — so, so;
Der gold'ne Wein, dess' hohes Alter ohne Tadel,
Ihn unter seines Gleichen weit erhebt an Adel.
Vor Adams Schöpfung hob er stolz das Haupt empor,
Und gehet ihm mit weitgespalt'nen Schritten vor,
Er bringet Dinge, die dir unbegreiflich scheinen,
Doch welche leicht verständlich der Vernunft, der reinen,
Von dem das Aug' erzittert, wenn von ihm erhöht,
Von weisser Oberfläch', dess Taumel leicht vergeht.
Wird Wasser beigemischt, so spielt er schwarz und weiss,
Wie Schellen an dem Fuss des Pferdes, welcher weiss;
Wann seine Stärrigkeit gegeben sich mit Art,
So zeigt er Linien wie Ameisschenkel zart;
Die Linien sind bald getrennt und bald vereint,
So dass darauf Vocal und Punct gebildet scheint.
Entschuld'ge deinen Bruder, denn er ist ein Mann,
Dess Ohr nicht fremd dem Tadel, ihn vertragen kann.

Bei Mamún waren eines Tages el-Jefidí, es-Sakafí, der Freigelassene Chaſresán's, und Ismáíl Newbacht versammelt; man sprach über das Verdienst der Dichter. Einige räumten dem Nábiga, Andere dem Ááschá den ersten Rang ein; da sagte Mámún: Der

Dichterischste und dessen Schönheit am meisten in die Augen springt, ist wohl Hasan Ibn Hání. Sie gaben dem Chalifen Recht. Er sagte: Die Aufrichtigkeit zeigt sich besser im Bestreiten als im Zugeben. Welchen, fragten sie, zieht denn der Fürst der Rechtgläubigen vor. Er sagte den, der gesagt, was vor ihm kein Anderer:

Es ging durch ihre Glieder — Wie Heilung durch die Krankheit.

Moberred, der Grammatiker erzählt: Selmán Sachtha, der Erzähler des Ebú Núwás, habe ihm gesagt, dass dieser Vers ursprünglich so gelautet habe:

Es ging durch ihre Glieder — Wie Feuer durch die Kohle.

Dass er aber im Hersagen das Obige aus Verstoss gesagt, und Ebú Núwás den Verstoss als Verbesserung angenommen habe.

Auf die Familie Chálid des Bermekiden erlaubte er sich folgende Verse:

Sag' dem Jahja, dem Sohn' der Höhen, — O du, der Feind von den Moscheen!
Das Volk kann sich'n nicht in Betracht — Den Schlaf des Mannes, der immer wacht,
Und wenn du nicht, von Eifer warm, — Den Angriff machst mit Hand und Arm,
Wenn du auf Palmenzweigen reitest, — Ist gleichviel, wie du dich bereitest [1].

Er beklagte den Fall der Bermekiden in den folgenden Versen:

Lasset nach die Bügel, lasst sie nach!
Denn verklärt ist, wer Grossmuth ausprach;
Sag' den Gnaden: dass nach Fadhl keine,
Den Wohlthaten: dass ich um sie weine.
Sag' dem Tode, der ward Dschafer's Herr:
Herren findest du nun nimmermehr;
Was geschah, dass Schwert zum Kampf erzogen,
Dass Háschimischen [2]) dich umgebogen.

Dschemmáz erzählt: er habe den Ebú Núwás sagen gehört, er wünsche sich einen Genuss, der nicht auf der Erde und nicht im Paradiese zu finden. Weh' dir! sagte Dschemmáz, steht nicht im Koran geschrieben, dass im Paradiese jede Seele finden wird, was sie wünschet? — Dennoch, sagte Ebú Núwás, findet sich diess weder auf der Erde, noch im Himmel. — Nun was denn? — Ein gesetzmässiger Knabe, sagte Ebú Núwás. — Gott mache dich zu Schanden, sagte Dschemmáz, du wirst nimmer gut thun. Jákúb B. Seíd el-Harsí erzählt,

[1]) Stehend wie sitzend.
[2]) Das Richtschwert der Familie Abbás.

dass er den Ebú Núwás zu Baſsra gesehen, und ihn gebeten, ihm etwas über das Alter zu sagen; da habe er die Verse gesagt:

Mein Müthchen ist gekühlt, die Spiele sind nun eitel,
Seitdem das Alter schlug mit Unglück meinen Scheitel;
Nun halt' ich das Verbot und neig' mich zur Vernunft,
Und fürchte, dass mich der Verbieter übertrumpft.
Nachlässiger, der du verharr'st in dem Gebrechen,
Entschuld'gung kann itzt den Fehler nicht mehr schwächen.
Von uns'ren Handlungen befreit kein Redner nicht
Am Tag', wo über uns zusamm' der Himmel bricht;
Gesündigt haben wir, vergessend aller Massen,
Wir flehen nun zu Gott, er mög' die Straf' erlassen.

Fadhl befahl dem Mohammed Ben Hamfa, dem Grossprofoſsen Mehdí's, den Ebú Núwás wegen seinen Gedichten, in denen er immer nur von Wein und Knaben sang, in den tief-ten Kerker zu sperren und ihm hundert Peitschenhiebe zu geben; als er deren dreissig erhalten hatte verlegte er sich auf's Bitten und sagte, seine Entschuldigung finde sich offen in der heiligen Schrift des Korans. Wo, fragte Fadhl. Im Texte, sagte Ebú Núwás: „Seht ihr nicht, wie sie irren durch alle Thäler und sagen, was sie nicht thun;" zu diesen gehöre auch ich, indem meine Verse schlimmer als ich. Fadhl lachte und liess ihn frei.

Ábán Ben Ábdolhamíd el-Láhikí, ein ausgezeichneter Dichter, vertheilte eines Tages Geld unter die Dichter, welche das Lob der Bermekiden gesungen; er sandte dem Ebú Núwás einen zu leicht wiegenden Silberring, indem er sagte: Ich gab jedem Dichter nach seinem Verdienste; du hast nichts Besseres verdient. Ábán, der sich ausschliesslich dem Dienste der Bermekiden gewidmet, schrieb an einen:

Ich bin die Nothdurft des Emir's, sein gröſster Schatz,
Der dessen Schürze stellt an ihren rechten Platz;
Sein Secretär, sein Redner und sein Rechner ich,
Und sein Berather, der ihm rathet ritterlich.
Ein Dichter, legend tiefen Sinn in seine Lieder,
Die von dem leichtesten poetischen Gefieder;
Wenn der Emir mich sähe, er hält' mir mit Kamelen,
Mit dunkelen, die schreien wie der Klang von Schellen,
Von langer Nase und von wohlgenährtem Bart,
Und helle Funken sprühend nach Laternenart.

Mit wohlgelöster Zunge dien' ich dem Emir,
Nicht fragend, ob der Löw' versteckt im Revier;
Der schönste aller Menschen an dem Tag' der Jagd,
Sie sei vom Morgens oder Abends angesagt;
Scharfsehendster der Menschen in dem Federspiele,
Mit Habicht und mit Falken eilend zu dem Ziele.

Ebú Núwás, dem diese Verse zu Gesichte kamen, sagte:

Ich bin es, der zuerst von mir erzählt,
Dass man mich nennt den Schreienden, die Schelle;
Sie haben ihn gehört, da ward es kund,
Wie stumm und unbedeutsam ganz sein Mund.
Und federleicht ist Seele seiner Lieder,
Von leichtestem poetischen Gefieder;
Und riecht er an dem Palmenzweig der Huld,
So ist vergeben ihm sogleich die Schuld.
Auch kam es mir zuvor zu meinen Ohren,
Dass von dem Knirps dem Vater bist geboren,
Die lange Nase und der dichte Bart,
Sie schwingen sich im Wind nach ihrer Art;
Dich tragen Könige den Völkern vor,
Und über alle ragest du empor.
Das, was ich von dir sah, wird ewig bleiben,
Was du gesagt, das wird der Wind vertreiben.
O grosses Stück! und wunderbar zu sagen,
An Geiz und Gier wirst Alle überragen!
Du kühler Wicht, du finst'rer Lügentopf,
Mit Sagen schändlichen im Possenkopf.

Âbán sandte ihm tausend Dirhem, damit er diese blutige Satyre unterdrücke. Ebú Núwás sandte ihm aber das Geld zurück mit der Botschaft, dass er um hunderttausend Dirhem diese Verse nicht unterdrücken würde. Seine Genossen wollten ihn bekehren, indem sie ihm zu seinem nunmehr eingezogenen Leben Glückwünsche machten. Ebú Núwás, aller Heuchelei spinnenfeind, rief einen Judenknaben zu sich, der mit einer Kanne Wein neben ihm sass, und so oft einer seiner frömmelnden Freunde mit einem Glückwunsche angestochen kam, forderte Ebú Núwás den Judenknaben auf, ihm Wein einzuschenken.

Die Stärke des Ebú Núwás lag vorzüglich in der Beschreibung von Trinkgelagen und des Weines; seine Verse flossen eben so rein als geistvoll.

Der Frühling ist vergangen,
Es zündet seine Flammen
Nun stehet auf und mischet
Und die Geburt von beiden
Geburt, um die die Mutter
Und die sie darf nicht tragen
Wann ich die Tassen kreisen
So scheinen mir zu kreisen
Die Sterne seh' ich strahlen
Sie nahen sich als Feuer
Sie werden nicht gezogen
In ihren Kreisen seh'n wir,
Verdienst hab' ich gesehen,
Von anderen verglichen,
Das Lob kann nicht erhöhen
Wird mehr auch noch gesaget,
Kostbar ist seine Seele
Verzweiflung wird dann treffen
Und traurig wird er enden

Die heissen Tage nah'n,
Der Sirius wieder an;
Mit reiner Fluth den Wein,
Wird reine Wonne sein.
Nicht weilen darf mehr lang,
Neun volle Monde lang.
In uns'rem Kreise seh',
Die Himmel in der Höh';
In dem geschmückten Kleid,
Za uns'rer Fröhlichkeit.
Zum Pole durch die Kraft,
Was die Zerstreuung schafft.
Mit welchem das Verdienst,
Bringt ihnen nicht Gewinnst.
Den Herrn Ebû-l-Abbâs,
Vermehrt es nicht das Mass;
Und trefflich in dem Rath,
Den mächtigen Rebîî,
Wenn das Geschäft sich regt.

Ebû Nûwâs traf ein schönes Weib auf dem Wege. Er sagte: Was thust du Hur' auf der Flur? Sie antwortete: o Scheîthân! was fährst du mich so an!

Ebû Nûwâs lobte den Fadhl B. Rebîî in mehreren Gedichten.

Chalef B. Mohammed el-Mofenî erzählt, dass er den Ebû Nûwâs nach Persien in's schöne Thal Schâb Bewwân begleitet, welches eines der vier irdischen Paradiese; dort fanden sie einen glatten Felsen, und sie kamen Beide in dem Gedanken überein, dass man darauf Verse eingraben solle; da schrieb Ebû Nûwâs auf den Felsen:

Die wahre Lieb' legt an den Liebenden ein Kleid,
Dass sie ausziehen nur mit der Vergänglichkeit:
Sie trinken nicht ein Glas vom wahren Liebeswein,
Und essen Nichts, wovon Verdienst nicht wäre mein.

Soubor, der Secretär, machte Satyren auf Ebû Nûwâs und jener auf ihn. Soubor liess dann unter dem Namen des Ebû Nûwâs eine Satyre wider Alî, den Eidam des Propheten, verbreiten; diess gab den Anlass des Todes Ebû Nûwâs, indem die Familie Newbacht sein Blut Preis gab. In einem schon halb betrunkenen Kreise trug Soubor die Satyre auf Alî, als das Werk des Ebû Nûwâs, vor, worauf sie über ihn herfielen, ihm den Bauch aufschnitten und an seinen Gedärmen

zerrten, bis er den Geist aufgab. Andere sagen, dass Ismáíl B. Ebí Sehl dem Ebú Núwás, der eine Satyre auf ihn gemacht, Gift gegeben, dass die Wirkung des Giftes aber langsam gewesen, und er erst vier Monate später, nachdem er es getrunken, gestorben sei; der Dichter el-Esedí beweinte seinen Tod.

Hání B. Sád erzählt, dass er den Ebú Núwás eine Woche vor seinem Tode in ganz erbaulicher Stimmung eines Büssenden gefunden. Gánim, der Papierhändler, erzählt, dass er zwei Tage vor dem Tode des Ebú Núwás denselben besucht. Ebú Núwás habe ihn gefragt, ob er seine Schreibtafel bei sich habe, und habe ihm dann in die Feder gesagt:

Lebendiges Gedicht, es kommt aus todten Worten,
Denn zwischen Tod und Leben sieh'n wir aller Orten;
Ereignisse der Zeit lebendig auf uns brennen,
So, dass wir uns vor And'ren kaum verstecken können.
Wenn du nachdenken willst und schau'n mir in's Gesicht,
So kennst du darin doch eine Sylbe nicht;
Und wenn du abermal den Blick zu mir gekehrt,
Hat meinen Körper schon die Krankheit längst verzehrt.

Einer der Bení Newbacht sagt, dass das Gerede, welches ihm die Schuld des Todes des Ebú Núwás beimesse, grundlos. Er hatte, als er starb, das Alter von ein und sechzig Jahren erreicht, und er starb sechs (nach Anderen acht) Jahre vor dem Einzuge Mámún's zu Bagdád.

Ibn Challikán erwähnt in seinen Lebensbeschreibungen mehrmal der berühmten Kasídet des Ebú Núwás, die er zu Ehren des Ebú Nasr el-Chasíb's, des Steuereinnehmers von Aegypten, sang, und in welcher er die verschiedenen Oerter, durch die seine Reise ging, erwähnt[1]).

Sie sprach, als ich mich anschickt' fortzugehen:
Mir fällt es schwer, dich fortgeh'n zu sehen[2]),
Gibt's ausser Misr kein Bereich'rungsziel?
Gewiss, es gibt dergleichen Quellen viel.
Ich sprach: (es eilen die Begleiterinen,
Von denen Haaren Wohlgerüche rinnen);
O lass mich geh'n! es harren Beider dir,
Lasst du mich ziehen hin zu dem Emir[3]).

[1]) Im Ghafl I, M. G. Slane, a. T. I, 22 und im Tib Derradsch, S. 80.

[2]) Freih. M. G. Slane hätte in der engl. Uebersetzung (s. S. 121) bemerken können, dass die arabischen Wörter Chaffe Mahmileha wörtlich das englische alighted.

[3]) Wenn du mich zu Chasíb gehen lässt, so wird er mich so bereichern, dass dich deine Gespielinn beneiden werden.

Wann zu Chalsib nicht bringen uns Kamele,
Zu welchem Beiden denn zu dessen Stelle?
Die Grossmuth liegt nicht vor, nicht hinter ihm,
Dort, wo er ist, dort prangt auch ihr Gesicht.
Er kaufet schönen Ruhm mit seinem Geld,
Er kennet die Umwälzungen der Welt [1]).

Wenn uns're Thiere nicht das Land Chalsib's besuchten,
Welch einen Mann besuchten sie denn nach Chalsib?
Er ist der Held, der kauft das Lob mit seinem Gute,
Er kennt der Zeiten Geist und ew'ges Getrieb;
Er geht Gelegenheit zu spenden nicht vorüber,
Und ist grossmüthig der Freigebigkeit zu Lieb [2]).

Er beweinte nach dem Tode Dschâfer's des Bermekjden das satyrische Distichon, womit er denselben statt zu loben, geschimpft, nämlich:

Ich wär' nicht, wenn ich mich zu loben ihn befliesse,
Der erste Dichter, der, dem Ehrenkleid beschliesse [3]).

Die letzten sechs Distichen lauten:

Schaut Euer auf mein Wort verachtend hin,
So kennt es der Emirul-Mûminin,
Du hast gedienet ihm mit Rath fürwahr,
Bis auf den Wangen sprass das graue Haar;
Genügend Dingen, die nicht vorgesch'n,
War es an dir, mit Rath ihm beizusteh'n [4]).

Er nennt dann die Orte, durch welche seine Reise ging, wie:

Sie zogen hin nach Ghafa Häschim's Warte,
Nach Fereme, wo ihrer Ernstes harrte [5]).
Chalsib beglänzt im Kampf das Schwert, den Speer,
Im Frieden Fürstenstuhl und den Minber [6]):
Grossmüthig, wann sich schliessen auf're Hände,
Und eifersüchtig auf der Frauen Spende.

---

[1]) Die letzten sechs Distichen hat auch das Mostathref (S. 509) aufgenommen und kömmt auf Ebû Nowâs (S. 515) zurück.

[2]) Mostathref, S. 509.

[3]) Ebenda, S. 516.

[4]) Freih. M. G. Slane übersetzt so frei: Your advice guided him in the choice of a minister, wozu ihn das erst seit Kurzem für Minister gebrauchte Wort Muschir verleitet haben mag.

[5]) Ibn Challikân, M. G. Slane, a. T. I, 23.

[6]) Serir, der Thron im Palaste, Minber, die Rednerbühne in der Moschee.

42.

„Pocht im Grabe laut, ihr Särge,
„Auferstehung ist nicht fern! —
„Daß ich Dich im Herz verberge
„Harr' ich Dein, o Morgenstern! —
„So stand Moses einst am Berge,
„Harrend auf den Glanz des Herrn!
„Nachtigall, versuche Töne,
„Aehnlich meinem Schmerzgestöhne! —

43.

„Fürsten, die den Myrthenreifer
„Ihrer Lieb' zu suchen gehn,
„Sind nur Bettler, Bettler Kaiser,
„Wenn sie einen Blick erfleh'n,
„O ihr Weisen! wer ist weiser
„Als die Seher, die Sie seh'n?
„Ostwind, bring was ich erzähle
„Zur Geliebten meiner Seele.

44.

„Wer weiß, wo der Simurg nistet?
„Wer, wie der Karfunkel spielt?
„Weh dem! dem darnach gelüstet!
„Viele Mauern sind durchwühlt,
„Viele Kolben sind verwüstet,
„Wer hat Schatz und Gold erzielt?
„Nachtigall, wer lieh Dir Töne,
„Schmerzlich wie mein Angstgestöhne?

Komm' ich zu dir, wird mir auch mein Begehren,
Bereit bist du, Gehofftes zu gewähren [1]);
Thust du mir Gutes, wird Verdienst dir huld'gen,
Wann nicht, so werd' ich dankbar dich entschuld'gen.

Ebú Núwás lobte dann den Chafsíb noch in mehreren Kaſsídeten; als er nach Bagdád zurückkam, sagte ihm der Chalife (Harún Reschíd): Was kannst du mir noch für Lob spenden, nachdem du von meinem Statthalter gesagt:

Wann zu Chafsíb uns bringen nicht Kamele,
Zu welchem Feldherrn dann an dessen Stelle!

Ebú Núwás schlug eine Zeitlang die Augen gedankenvoll nieder, und sagte dann:

Wann wir dich preisen, bist du was wir sagen,
Bist höher als das Lob emporgetragen;
Und wann wir Andere zu preisen scheinen,
So bist es doch nur du, den wir dann meinen [2]).

Auf die Galeeren des Chalifen Emín, deren eine einen Löwen, die andere einen Elephanten, die dritte ein Pferd, die vierte eine Schlange vorstellte, und auf die Emín ungeheure Summen verschwendet hatte, sagte Ebú Núwás:

Ihm hat der Herr der Welt Reichthümer untergeben,
Wie nicht einst Salomon sie schaarte in den Reih'n;
Wenn seine Heere ziehen zu Land durch Wüstenei'en,
So geht er durch die Fluth und reitet auf dem Leu'n.
Die Menschen wundern sich, die dich auf selbem sehen,
Als sähen sie herab dich von dem Adler drän'n,
Der mit dem Schnabel und mit seinen beiden Flügeln,
Durchschneidend Weg auf Weg, durchmessend Rain auf Rain [3]).

In der Jetímet Seâlebí's finden sich unter dem Artikel des Ebú Firá's die folgenden Verse des Ebú Núwás:

Wenn sich das Alter zeigt in meinem grauen Haare,
Ist es entschuldigt nicht durch meines Lebens Jahre;

[1]) M. G. Slane übersetzt hier sehr unklar: O Kafsib if my description attain the height of thy glory I shall merit wealth, and thou, that I place my hopes on thy bounty. Fenî dschedîr în belegotek el-ganî, we ente lî ma emelte minhu dschedîr; heißt wörtlich: ich bin dir zu genügen bereit, wenn ich je dich erreicht, und du bist, was ich gehofft, zu erfüllen bereit. Eine sehr bekannte Gebetformel lautet: Ente kâdîr we lîl îdschâbet dschedîr: O Gott! du bist allmächtig und zu gewähren bereit.

[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane, a. T. I, 68.

[3]) Abulfeda II, S. 107.

Des Lebens habe ich in höchster Fülle genossen,
Bis dass der Prätendent des Ansehn's [1]) mich umschlossen.
Es trugen als Kamelinen mich durch das Leben
Die Sclavinen, die sich mit Nied'ren nicht abgeben.
Mein Geist, er flog hinaus weit über Sternenheere,
Und meine Hand sie forderte heraus die Meere;
Dich sollen kümmern nicht die Sorgen langen, hangen,
Wenn du von Kurzweil bist, von heit'rer stets umfangen.
Geehret bin ich, wann ich das Kamel besteige,
Die Menschen bücken sich, indess ich mich nicht neige;
Genossen find ich dort, wo ich's Kamel anband,
Mein Haus ist überall im grossen weiten Land.

O Herr, die Wüste und das weite Feld
Gilt mir als Haus und stark gespanntes Zelt;
Ich finde dort die Kuh und auch den Hund,
Wie ist, dass er wohl abgericlet, kund,
Der nichts zu wünschen übrig lässt am Schritt,
In Jugendkraft arabischer auftritt,
Dess Ohren niederlangen zu den Klauen,
Der schneller als ein Hase ist zu schauen,
Dess Haut wie die des Tuches [2]) ist bewährt,
Und die zum Pelze dient wann umgekehrt,
Der schnell die Haut abzieht der Eselin,
Und wie Nofsâb anhelt der Wiesen Grün.

Diese und viele andere im Leben der Thiere von Dschâhif erhaltenen Verse Hasan B. Hâni's (Ebû Nûwâs) beweisen, dass er ein grosser Kenner und Liebhaber von Hunden war [3]).

Das Ikd Ibn Âbd Rebbihi's hat drei Bruchstücke desselben über Schwerfällige aufgenommen, deren erstes, das übersetzenswertheste, das folgende:

Vor deiner Lästigkeit, schwerfäll'ger Mann, So Erd' als Himmel mich nicht retten kann;
Bestieg ich den Burâk, um zu entfliehn, Du würdest mich zum Abgrund niederziehn [4]).

---

[1]) Der Prätendent des Alters (dâiiel wakâr) sind die grauen Haare, weil Gabriel dem Abraham, als ihm die grauen Haare nicht gefielen, im Namen des Herrn damit tröstete, dass diess ein Zeichen des Ansehens, worauf Abraham sagte: O Gott! vermehre mein Ansehen!

[2]) Der Gelehrte der Omm Tewlch. Dschâhif im Buche der Thiere, die obigen Verse sagte er auf den Hund Soleimân B. Dâûd el-Hâschimi's.

[3]) In der Handschrift der Hofbibliothek Bl. 73. Vor- und Rückseite. Beschreibung des Hundes 74. Vor- und Rückseite, von den Jagdhunden, den Seleukischen, dann Bl. 12, 6 und 16, dann Bl. 131 und 323.

[4]) Ikd. im Abschnitte von den Schwerfälligen, II. d. H., B. I. Bl. 79.

Er-Rijáschí (Zeitgenosse von Ebú Núwás) erzählt: Er habe unter dem Bette, auf welchem Ebú Núwás starb, einen Zettel gefunden, worauf die folgenden Verse geschrieben waren:

O Herr! wenn gross auch meine Schuld, Ich weiss, dass grösser deine Huld;
Wenn dich nur Tugendhafter bäte, Wo wär' des Schuld'gen Zufluchtsstätte?
Wenn du, o Herr! verstiessest mich, Wen rief ich And'ren an als dich;
Die Hoffnung ist mein einz'ger Pfad, Und dass als Moslim ich gerad[1]).

Er sagte am Grabe einer geliebten Sclavin:

Ich sage an dem Grabe, Das ich besuchet habe:
Es wolle Gott es tränken Und ihr Verzeihung schenken!
In Finsternissen wohnt Allhier der volle Mond;
Die Sonne liegt verschaart Hier unterm Stein, der hart.
Wie könnten je aufhören Zu fliessen meine Zähren,
Wie könnte je mein Herz Geduld'gen sich im Schmerz[2]).

Er sagte auf den Geia Rakkáschí's[3]):

Schwarz ist and'rer Leute Topf vom Feuern,
Der Rakkáschí's hell wie Mond vom Scheuern;
Eng ist seine Brust wie Geisenritze,
Was er gibt, nicht mehr als Nagels Spitze[4]).

Tränkt mich mit Wein, der leicht, Bis was hässlich schön mir däucht,
Schenket ein den Glühewein, Dass der Alte Jung' erschein',
Bis mir Irrthum scheine Recht, Und was wahr, erscheine unecht.

Das Trinken hab' ich aufgegeben, Das ehmals Glauben mir und Leben.

Ich liess den Wein und die Genossen, Denselben nur zu schmäh'n entschlossen;
Es führt der Wein zu Lust und Mangel Und öffnet Bösem Thür und Angel[5]).

Acht Distichen desselben, die er als Seitenstück zu den von Ábán el-Láhikí zum Lobe des Fadhl B. Jahja B. Chálid verfassten gedichtet[6]); vier Distichen desselben auf eine Sängerin, die er liebte, und die ihm keinen Anderen anzuschauen versprochen, als er sie mit

---

[1]) Ibd., im Abschnitte von den Todtenklagen, H. d. H., B. I, Bl. 155, Kehrseite.
[2]) Ebenda, im Abschnitte über den Tod von Sclavinen, H. d. H., B. I, Bl. 160.
[3]) In der sehr uncorrecten Handschrift den zweiten Bandes steht statt Bachí (Geia) Fadhl, statt Haífun Dscheífun u. s. w.
[4]) Ibd. im Abschnitte von den Geizigen, H. d. H., B. II, Bl. 211, Kehrseite.
[5]) Ibd. im Abschnitte von den Weine, H. d. H., B. II, Bl. 256, Kehrseite.
[6]) Ebenda, im Abschnitte von den Schreibmaterialien, H. d. H., B. II, Bl. 257.

einem Jünglinge kosend fand[1]); auf die falsche Anmassung Eschdschá B. Ámrú's, aus edlem Hause zu sein, drei Distichen[2]).

Seine berühmten Verse auf Chafsíb, den Emir Aegyptens, der ihn zu sich berufen hatte:

Sie, die mein Lastthier fürchtet, sprach zu mir:
Erhebe dich, dass ich dich sehe gehen.
Ich eilte mich, und sagte dann zu ihr:
(Ich spürte, wie sie zogen, Moschuswehen),
Ich ziehe zu Chafsíb, zu dem Emir,
O lass! dass Neider meine Wand'rung sehen[3]).

Im Mostathref vier Verse auf einen schönen Stammelnden[4]), dann zum Lobe der Rose:

Die Rose, die von Dornen ist umgeben,
Ist schöner Knab', der muss mit Wächtern leben[5]).

Der Commentar der Hamása sagt, Ebú Núwás sei als Beschreiber des Weines unter den Dichtern des Islams eben so berühmt, als Ááschá unter den vorislamitischen:

Ich lenkte zu dem Wirthe die Kamele,
Die müde waren von dem Weg der Haide;
Er plauderte mit Augen, schläfrigen,
Wie der, dem man Etwas gethan zu Leide.
Er sprach: Wie fand'st du aus mein Frau'ngemach,
Das rings die Nacht umpicht mit schwarzem Kleide?
Ich sprach: Verzeih', ich sah an hellem Morgen,
Entgegenstehen sie in weisser Seide.
Er sprach: Es gilt hier keinen and'ren Morgen,
Als alten Wein, (der leuchtet uns zur Freude);
Das Fass verspundet er, und sieh', es kehrte
Die finst're Nacht zurück zu meinem Leide[6]).

Ibn Tagríberdí[7]) sagt, dass sein Diwan mehrere Bände bilde, und führt die folgenden Verse daraus an:

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Sängerinen, B. II. Bl. 176. Kehrseite.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von den falschen Ansprüchen auf die Abstammung, B. II. Bl. 196.
[3]) Ribán. Bl. 91 (51 ?). Handschrift der Leyd'ner Bibliothek.
[4]) Mostathref, S. 1225.
[5]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, Hauptstück IV.
[6]) Hariri's Makamat in Slane de Sacy's Ausgabe, S. 397.
[7]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 158. Kehrseite.

Scharfsinniger gewohnt sich mit dem Nass
Des edlen Wein's am Morgen schon zu tränken;
Er hält ein jedes Ding nur für ein Glas,
Und jeden Menschen nur für einen Schenken.
Die Lampe brennet hell, der Schenke schenket ein,
Es ist gemischt im Haus mit Lampen, Lampenschein;
Desshalben können wir sehr leicht im Zweifel sein,
Ob unser Wein sei Flamm', ob unser Feuer Wein.

Dschâhif führt in seinem Buche der Thiere die Verse des Ebû Nûwâs bald unter diesem Namen, bald unter dem Hâni's B. Hasan an, unter dem ersten ein unanständiges Distichon als Satyre auf Dschâfer B. Jahja den Bermekiden [1]), dann ebenfalls als Satyre auf denselben:

Er folget hinten nach mit dem Gesicht dem langen,
Als müsste ihn allein um alle Sorgen bangen;
Es rauschet sein Gefolg wie Mücken, wann es nass,
Und geiz'ger ist er, als ein schäb'ger Hund beim Frass [2]).

An Harûn Reschîd den Chalifen:

Ein Wort an den Imâm der Leitung, an Harûn,
Wann in dem Sammelkreis die Schaaren um ihn ruh'n:
Damit die Vorsicht dir, die Huld gesichert sei,
So bleibe deine Gunst von allen Neidern frei.
Im Glauben sei gehorsam dir zu jeder Frist,
Der Gegenwärtige und wer abwesend ist.
An deiner Pforte wird nach deiner Macht geschaltet,
Die immer gleichen Lauf mit deinen Gnaden kaltet.
Gott mach' zu einem Ihn, der hat nicht seinen Gleichen,
Der nur mit Bitten, nicht mit Schwüren zu erweichen;
Bei Gott! es ward bisher noch Niemanden bekannt,
Dass Er gelegt die Welt in Eines Menschen Hand [3]).

Sag' dem Sobeir, wann er Verse schreibt,
Dass er bald viel, bald wenig übertreibt.
Durch deine Härte wurdest du so kalt,
Dass ich für einen Klumpen Schnee dich halt';
Die Hörer wundern sich darüber nicht,
Der Schnee ist kalt und heiss auch, wie man spricht [4]).

---

[1]) H. d. H., Bl. 41, Kehrseite.
[2]) Ebenda, Bl. 46.
[3]) Ebenda, Bl. 127.
[4]) Ebenda, Bl. 7, Kehrseite.

Wer von dem Freund getrennt,
So spricht vom Krokodil,
Ich aber hab' den Nil[1])
Geseh'n bei Kräutlern nur

Bald Pfeil, bald Kohle kennt,
Wer je geseh'n den Nil.
(Mit seinem Blatt und Stiel)
Als Sinbild der Natur[2]).

Auf den Tod Chalef B. Ahmer's:

Verloren hat den Chalef nun das Herz,
Ich wein' und beisse in die Hand aus Schmerz;
Mit den Unfällen bin ich ganz vertraut,
Seitdem ich ihn in's Grab versenkt geschaut.
In jeder Noth gab er mir das Geleite,
Das Härte nicht, nicht das Gefolg' zerstreute,
Die Nachbarn thaten Noth zum frohen Leben,
Um ihnen deiner Huld Beweis zu geben.
Du warest ihnen nah wie's Ha dem Cha[3]),
Du bist ein Lam wo das Elif auch nah'[4]);
Im Pfad des Wortes hat er nie verführt,
Mit Meisterschaft die Feder nur geführt[5]).
Er folgte den vergang'nen Zeiten nach,
Doch dem Nachfolger folgt kein and'rer nach[6]).

Wenn Gott nicht gibt zu deinem Wunsch den Segen,
So hilft dir kein Geschöpf auf deinen Wegen,
So kann dich kein Geschöpf zum Ziel bewegen,
Wenn er nicht leuet dich auf seinen Wegen;
Wenn er auf deinem Pfad dich bringt nicht weiter,
Verirrst du dich, wenn auch Aretur dein Leiter[7]).

O Herr! wenn gross die Menge meiner Sünden,
So weiss Verzeihung ich zu finden;
Wenn nur zu dir, der Gutes thut, soll flehen,
Zu wem wird der, so Böses thut, dann gehen?

---

[1]) Indigo, indem das Wort Nil sowohl den Fluss als die Pflanze des Indigo bedeutet.

[2]) Ebenda, Bl. 310, Kehrseite, aus der Trauerklage desselben auf Chalef B. Ahmer Bl. 181 erst vier, dann die obigen sieben Distichen.

[3]) Die beiden Buchstaben Ha und Cha folgen unmittelbar aufeinander.

[4]) Das Lam (L) und das Elif (A) machen im arabischen Alphabete einen einzigen aus beiden zusammengesetzten Buchstaben, nämlich das Lamelif. ﻻ

[5]) jekûn Ustad alefa-fsakf heisst wörtlich: Er war ein Meister im graphischen Buchstabenspiel (tafshif).

[6]) Wortspiel mit Chalef, was der Name des Betrauerten, aber zugleich Nachfolge heisst.

[7]) Hariri's Makamât in S. de Sacy's Ausgabe, S. 69.

Ich fleh', wie du's befiehlst, in Demuth dir,
Wenn du zurück mich stössest, wer neigt sich mir;
Mich rettet nur die Hoffnung von Ruin,
Die gute Meinung, dass ich Moslim bin [1]).

Seit der Zeit von Adam ist der Rebe Blut,
Dass das Wasser ihm nicht nahe auf der Huth;
Vor dem Wasser hüte dich, schenke ein fortan,
Wenn du nicht einschenkst, bin ich ein todter Mann [2]).

Derselbe auf denselben Gegenstand:

Wein, gemischt mit Wasser, sollst herein du tragen,
Denn der Wein wird nur geehret, wann erschlagen [3]).

Gib mir Wein zu trinken, und sage: diess ist Wein,
Heimlich will ich nicht, was öffentlich kann sein;
Nenn' den Namen ohne die Metonymie,
Ich geniess' das Gute, das verschleiert nie [4]).

Auf einen Geizigen:

Das Brot, das er aufsetzen soll den Gästen,
Ist Fabel nur, wie Anka aus dem Westen;
Man spricht davon und hat ihn nie geseh'n,
Er zeigt sich nicht, wenn auch sein Bild so schön [5]).

1435. Ali Ben Jahja ed-Derewi, علي بن يحيى الدّروى gest. 196 (811),

(Ebúl-Hasan), der Richter Dichter, von Ibn Tagríberdí [6]) unter dem obigen Jahre mit der folgenden Anekdote aufgeführt: er fand sich mit dem Sohne des Wefir's im Bade zusammen, der junge Mensch sagte für sich hin (li-nefsihi) die Verse:

Bei Gott! wie gut ist dieses Bad,
Weil über diesen Marmorblöcken
Das zwischen uns als Becken fliesst,
Der kurzen Kleider man vergisst.

Der Richter lachte, bewunderte den Scharfsinn und das poetische Talent des Jünglings und sagte seinerseits:

---

[1]) Hariri's Makamát in S. de Sacy's Ausgabe, S. 281 und Rückert I, S. 671.
[2]) Ebenda, S. 391.
[3]) Ebenda, der Wein erschlaget, lässt denselben mit Wasser mischen; kömmt auch in der 21. Makamát S. 355 vor.
[4]) Ebenda, S. 183 und bei Rückert I, S. 270.
[5]) Ebenda, S. 594 und 123; Rückert I, S. 270.
[6]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 157, Kehrseite.

Das Bad ist zwar ein gross' Vergnügen,
Doch muss man engem Raum sich schmiegen;
Die Hölle und das Paradies,
Man liebet jene, scheuet diess.
Der Moses wird ertränkt darin,
Und Abraham verbrennt darin.

Dichter unter der Regierung Emin's.

1436. Abdallah Ibn Ejub et-Teimi, عبدالله ابن ايوب التيمى

I. i. J. 198 (813).

Ibn Tagríberdí[1]) erwähnt desselben im obigen Jahre, und gibt die folgenden Verse, die er dem Chalifen Emín sagte, als dieser in dem Ausbruche seines Schmerzes über den Tod seines Lieblings Kewser nicht mehr weiter konnte:

Wer kann der Perlen sich wohl freuen,
Zusammensein ist freilich süss,
Die Menschen das Verdienst beneiden,
Die Welt und Zeit wird bald zerstreuen,
Doch Trennung bitter für gewiss!
Wie Niedrige der Herrschaft Freuden.

Du hast Recht, Ebúl-Ábbás, sagte Emín.

Ábdállah B. Ejúb, mit dem Vornamen Ebú Mohammed, ein Freigelassener der Benú Temím. Sein Herr Ebúl-Tídschán. d. i. der Kronenvater, war, wie er, Dichter unter der Familie Ábbás. Er war dem Weine sehr ergeben, ein wahrhaftiger Freund Ibráhím's von Mosúl und von dessen Sohn Ísa. Er lobte die Bermekiden, und hielt sich an Jezíd B. Mezíd bis an seinen Tod. Er sang zum Lobe eines Trinkgelages am Donnerstage, an dessen Abend schon der Freitag beginnt:

Am Donnerstage trank ich Wein,
Der Becher wurde ausgebracht,
Bis dass die Zeit des Abends kam,
Wer uns're Donnerstage kennt,
Und das, was scheinet Spass zu sein,
In Becher, Tassen und in Rein'[2]).
Indem der Eine And'ren jagt,
Und wir vom Rausche waren lahm;
Der weiss auch, wie der Wein uns brennt,
Und nur noch mehr erhitzt[3]) zum Wein.

Auf den Tod seines Sohnes Hajáu, der in der Blüthe der Jahre starb, sang er eine sehr berühmte Trauerkasídet, deren Beginn:

O Kloster Hind's, du bist geworden mir vertraut!
O Kloster von Minas, was hab' ich dir vertraut!

---

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift. B. I, Bl. 160.
[2]) Kaskal, fehlt in den Wörterbüchern.
[3]) heijédsche, das deutsche Hitzen.

Mohammed der Erzähler, bekannt unter dem Namen el-Beïdák (le pion), erzählt, dass er dem Ḥarún Reschíd auf dessen Begehren das berühmte Trauergedicht Merwán B. Ebí Haffsa's auf Máan B. Sáídé vorgetragen, dieser aber dann die Elegie Ebí Mohammed et-temím's auf den Tod Jezíd B. Mezíd's begehrt habe, weil sie ihm besser gefalle. Das Ágáni gibt neunzehn Distichen daraus, worüber Ḥarún eine ganze Schale voll weinte. Nach dem gewaltsamen Tode Mohammed el-Emín's, den Ábdállah gelobt hatte, wollte er sich dem Mámún vorstellen, um ihn zu loben, erhielt aber nicht die Erlaubniss dazu. Er wandte sich an Fadhl B. Sehl, der für ihn fürsprach und ihn bei Mámún einführte. Dieser redete ihn sogleich an: Hast du nicht gesagt?

Wie der einst Herrschende den Bruder König neidet!

Ja, sagte Ábdállah; aber ich sagte auch:

Es half Mámún dem Ábdállah, Als diesem Unrecht sehr geschah;
Sie hatten den Vertrag gebrochen, Den alten, den sie sehr versprochen.
Es hat der Bruder nicht gethan, Was Vater ihm empfohlen an.

Er declamirte dann eine Kasídet zum Lobe Mámún's, der ihn in Gnaden aufnahm und zehntausend Dirhem auszahlen liess [1]).

Als Klage auf den Tod Mansúr B. Sejád's, Finanzminister des Chalifen Ḥarún er-Reschíd; sein Name war Ebú Ábdállah B. Ejúb, sein Vorname Ebú Mohammed Árebí, aus Jemámé, ein grosser Redner:

O weh um dich! o weh um jeden Mann!
Der deinen Schutz nicht mehr ansprechen kann.
Mit Gräbern bin ich künftig nur vertraut,
Mit Gräbern ist die Gegend angebaut;
Wie seine Huld ist Trauer allgemein,
Für alle Menschen ist sein Tod nur Pein.
Dich preisen alle Zungen jederzeit,
Dein Lob und Preis sind einzig dir geweiht;
Durch seine Huld kehrt ihm des Lebens Lauf,
Durch die Wohlthaten steht er wieder auf [2]).
Der Menschen Klage ist nur einerlei,
Aus jedem Haus ertönet Wehgeschrei;
O Wunder in fünf Ellen und vier Fuss,
Dass solch ein grosser Berg beengt sein muss [3]).

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 456 — 476.
[2]) In Rückert's Hamása I, S. 351, sehr dunkel und unbestimmt:
O Wunder! wie vier Ellen breit und fünfe lang Solch einen Berg umfassen kann so hoch und hehr.
[3]) Freytag's Hamása, S. 430.

Er war ein Lobredner Fadhl's, entweder Fadhl's des Bermekjiden, oder Fadhl's B. Rebí des Wefirs.

Im Buche der Thiere von Dschâhif, welcher den Teîmí einen metaphysischen Dichter nennt, als Satyre auf einige der Bení Taghlib:

Sie sind nur Vieh, dem das nur frommen muss [1]),
Was den Barbaren, die bekleidet mit Burnus.

Derselbe ebenda auf das Herannahen des Todes:

Es tönet von Rebía's Tod die Klage,
Am letzten, dem nicht folgen and're Tage,
Die Tode gehen auf in Loos mit Fahnen,
Die sie ihm zum Empfang entgegenspannen [2]).

1437. Mohammed Ben Monadir, محمد بن منادر gest. 198 (813).

Mohammed B. Monádir, der Freigelassene Ssábir B. Jerbúú's, mit dem Vornamen Ebú Dschâfer, nach Anderen Ebú Derídsch, und nach Anderen Ebú Ábdállah. Dschâhif sagt, er sei ein Freigelassener Suleîmán el-Kahremán's, derselbe ein Freigelassener Obeidállah's, der Freigelassene des Sakîf. Mohammed B. Monádir war ein wohlberedter, besonders der Sprache sehr mächtiger Dichter. Anfangs eingezogen in seinen Gedichten, später aber ein Kritiker, Satyriker, so dass er, von Bafsra verbannt, sich nach Hidschâf begeben musste, wo er starb. Seine Eingezogenheit dauerte so lange er des Umganges Ábdol-Meschíd B. Ábdolwehháb's genoss, nach dessen Tod er erst ausartete. Er lobte den Mehdí, und starb unter der Regierung Mámún's. Er zürnte sich, wenn man seinen Namen Menádir statt Monádir aussprach, und fragte dann den so Aussprechenden: Der Gross- oder Klein-Menádir? — was zwei Districte in Ahwâf. Als er ausgelassen zu werden anfing, rächte er sich an den Motefeliten, die ihm heilsame Ermahnungen gaben, indem er Nachts in ihre Reinigungsgefässe Dinte schüttete, so dass sie, wenn sie sich wuschen, schwarz wurden, und sich, statt zu reinigen, verunreinigten.

Monádir kam in die Moschee von Bafsra, wo er einen jungen Menschen an einer Säule gelehnt sah; er begehrte Dinte, Feder und

[1]) Dschâhif Leben der Thiere, Bl. 189, Kehrseite. Dschâhif macht auf den Unterschied zwischen den Wörtern âdschem und bahîm aufmerksam, wovon jenes: dummes Vieh mit gespaltener Klaue, dieses: Gewürme bezeichnet; in derselben Handschrift, Bl. 239, Kehrseite, ein Distichon auf Araber, die in die Wette furzten.

[2]) Ebenda, Bl. 373, Kehrseite.

46.

„Und doch glänzt mein Aug' vor allen
„Von der Augenschminke Ruß;
„Finden will ich Schätzehallen! —
„Ein Gedanke von Genuß
„Ist in meinen Kopf gefallen,
„Wie ein Blitz des Genius.
„Schäm' Dich, Ostwind! ich erzähle
„Der Geliebten meiner Seele.

46.

„Wer kann zürnen, daß der Spiegel
„Die Gestalt dem Aug' bekennt?
„Nimmer wird der Liebe Siegel
„Von dem Blatt der Brust getrennt;
„Wenn die Seele gleich die Flügel
„Und der Geist das Mark verbrennt.
„Nachtigall! verlern' die Töne,
„Die ich Dir nachahmend stöhne.

47.

„Was ist das für eine Rose,
„Deren Hauch die Welt durchwürzt?
„Was ist das für ein Gekose,
„Das die Ewigkeiten kürzt?
„Was ist das für eine Prose,
„Die Gesänge niederstürzt?
„Ostwind, horch nicht! ich erzähle
„Der Geliebten meiner Seele.

Papier, und schrieb einige artige Verse, die er dem jungen Menschen durch einen Knaben sandte; dieser, der kein anderes Papier hatte, schrieb auf dem Rücken des Billets:

Wie lob' ich dich? — Ich habe kein Papier,
Das ist ein Haus auf Schilf gebauet schier;
Zu loben dich hab' ich kein and'res Instrument,
Als schwarze Schuhe und ein lindes Hemd.
Wenn Liebendem es fehlet an Papier,
So fürchte nicht, dass er's verschneidet dir[1]).

Als Monâdir es gelesen, ging er auf ihn zu und sagte: Bei Gott! du bist kein Anderer als Ebú Núwâs, und dieser entgegnete: und du kein anderer als Monâdir. Diess war der Beginn ihrer Bekanntschaft, die in der Folge zur innigsten Freundschaft ward. Âsmâí erzählt, er habe bei einem Beschneidungsfeste den Ebú Moharrif Chalefol-Ahmer und Monâdir beisammen gefunden, und dieser jenem gesagt: Wenn Imrîolkaís, Nâbiga und Soheír gestorben, so haben wir doch noch ihre Gedichte, die sie überlebt haben, als solche nimm auch meine Gedichte. Chalef, darüber erzürnt, warf ihm zusammengeballtes Papier in's Gesicht, wesshalb Monâdir in der Folge Schmähgedichte auf Chalef schrieb.

Die Mutter Âbdol-Medschîd B. Âbdol-Wehhâb's war Bânet, die Tochter Ebûl-Ââsí's, die Mutter der Dschennân, welche die Geliebte Monâdir's. Als sie gestorben, und ihre Sclavinen zu ihrem Grabe zu Dschebânè bei Basra hinausgingen, schlug auch Ibn Monâdir denselben Weg ein; man fragte ihn: Wohin gehst du? — Er sagte:

Heut' ist der dritte Tag der Woche, Der dritte nach dem Tod der Bânet,
Der Tag, an welchem früh ausgehen Gefellen, nach dem Ort Dschebânet.

Die Söhne Bânet's waren Âbdol-Wehhâb Âbdol-Medschîd, Ebú Ââsí und Sîjâd, welchen Ebú Núwâs besungen; Âbdolwehhâb hatte einen Sohn Mohammed, der in Bânet, seine Stiefmutter, verliebt war, und welchem ihr Sohn Sîjâd ausgerissen gleich sah. Als Âbdolmedschîd starb, beweinte ihn Ibn Monâdir mehr als alle Angehörigen desselben, und sang ein berühmtes Klagegedicht; es beginnt mit den Versen:

[1]) Der Sinn des letzten im Deutschen hier unübersetzbaren Distichons ist: Si me futuare velis promta est carta (antea) et si me subegeris non renitebor.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02738/042

Alles Leben wird vom Tod getroffen, Ew'ge Dauer ist hier nicht zu hoffen;
Keinen schont des Todes Hochgericht, Nicht den Vater, und die Söhne nicht.

Monâdir war sehr schlagfertig in seinen Antworten. In dem Jahre der Wassernoth, wo Harûn das Volk auf seine Kosten tränkte, sagte Ibn Monâdir:

Wenn wir uns gegen dich Harûn nur wenden,
Wirst du uns wie die Wolke Regen senden.

Mohammed Ibn Abdolwehhâb, der Bruder Abdol-Medschîd's, feindete den Ibn Monâdir an, weil dieser ihm seinen Bruder vorzog; als er eines Tages in der Moschee, wo Ibn Monâdir ein Buch desselben fand, in welchem die Versmasse der Cyklen eingeschrieben waren, nahm er es in seinen Aermel, und beschuldigte den Ibn Monâdir, der in demselben befindlichen Kreise willen der Freigeisterei. Ibn Monâdir rächte sich dafür durch eine Satyre. Mohammed B. Ishâk el-Melihî trat eines Tages bei Ibn Monâdir ein, der zwischen einem Einaugigen und Harthörigen sass, deren Keiner ein Wort sprach. Wie geht's dir? — fragte Melihî; Ibn Monâdir sagte:

Durch die Gesellschaft von dem Tauben und dem Blinden
Verstummt die Zunge, und das Auge muss erblinden.

Ibn Monâdir hatte wie ein Dichter Beduine den Muth, die Bermekiden, denen er im Leben zugethan war, nach ihrem Tode zu loben, und diess zwar zu Mekka bei der Wallfahrt in Harûn's Gegenwart, der ihn dafür ohrfeigen und darben liess, so dass er im Elend verschmachtet sein würde, wenn ihm sein Freund Ebû Nuwâs nicht mit hundert Goldstücken zu Hilfe gekommen wäre. Dschafer B. Jahja, der Bermekide, hatte ihn eines Tages aufgefordert, in zwei Distichen sein Verhältniss zu ihm und zu Reschîd auszudrücken, da sagte er:

Verwandtschaft schneidet ab die zarten Triebe,
Zwei Herzen werden sich von selber wählen,
Dieselben nähern sich nur durch die Liebe,
Und eine Seele ist dann in zwei Seelen.

Alî B. Mohammed en-Newfili erzählt, dass er i. J. 178 (794). den Mohammed B. Monâdir zu Mekka gesehen, und bald hernach, als er nach Basra zurückgekehrt, den Tod desselben vernommen habe [1]).

Nach einer im Leben der Thiere von Dschâhif [2]) erhaltenen Kunde, war Ibn Monâdir der Freigelassene Sulcîmân B. Obeid Ibn

[1]) Agani, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 596 — 602.
[2]) In der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 360.

Galláḳ Ibn Schemmás es-ſsaíberí. Ein Mann des Stammes Ssaíber hatte öffentlich hundert, einer des Stammes Kelb insgeheim fünfhundert Prügel erhalten, der letzte rühmte gegen den ersten seine ausharrende Geduld, da sagte Ibn Monádir in dem Sinne, dass weit weniger Muth dazu gehöre, eine Strafe insgeheim als öffentlich auszuhalten, die folgenden Verse:

Willst du denselben Rang dem Löwen denn verleih'n,
Der seine Löwin hat und Jungen in dem Hain,
Und dem, der in dem Walde ganz allein,
Mit Klau'n und Zahn und ohne Braut sich stellet ein?

Ibn Challiḳán sagt von demselben, dass er in verschiedenen Arten dichtete, besonders aber Satyren, wesshalb er Baſsra verlassen und sich nach Mekka zurückziehen musste. Er sang das Lob der Bermekiden, der Chalifen Mehdí und Hárún er-Reschíd; Hárún liess ihn, wie schon oben gesagt worden, zu Mekka ohrfeigen, weil er das Lob der Benú Bermek gesungen; er starb blind zu Mekka[1]).

Nach Ibn Tagríberdí war Monádir ein Zeitgenosse Hárún's, gegen den der grosse Dichter Ebúl-Áthábíjé vor dem Chalifen mit seiner Fruchtbarkeit prahlte, indem er zweihundert Kaſsídete sänge, ehe jener eine zuwege brächte; Ibn Monádir, dem Hárún hierüber einen Vorwurf machte, antwortete: Wenn ich Verse machen wollte wie Ebúl-Áthábíjé: „O Otbet! zur Stunde, ich sterbe zur Stunde," so würden meine Gedichte viele Bände füllen, ich aber sage Verse wie die folgenden (aus seiner Kaſsídet auf den Tod Ábdol-Hámid's, des letzten Staatssecretär's der Benú Ómejjé):

Am Tage wo Abdol-Hámid heimkehrte,
Da stürzte ein des Reiches feste Stütze;
Nicht wussten die, so trugen seinen Sarg,
Dass ihn Grossmuth und Reinigkeit beschwerte.

Hárún lobte ihn und schenkte ihm tausend Dirhem dafür[2]).

1438. Ebul-Kasim el-Aami, ابو ٱلقاسم العامى

sein Name Móawijé B. Sofján, ein Dichter Erzähler von Bagdád, einer der Sclaven Kisáji's. Der Wefir B. Sehl hatte ihm den Unterricht

[1]) Ibn Challiḳán's Uebersetzung von M. G. Slane, B. I, S. 299, nach dem Ágáni.
[2]) Mostatref, S. 130.

seiner Kinder anvertraut; da dieser ihn über Etwas ausschalt, sagte er als Satyre auf ihn:

Lobt seine Grossmuth nicht, wann er freigebig ist,
Und schmäht ihn nicht, wenn er zu geben euch vergisst;
Er hält nicht Geld zurück, dass er dasselb' verehre,
Er spendet selbes nicht, um zu erwerben Ehre.
Aus Geiz und Grossmuth gibt und hält er nicht zurück,
Es ist nur Laune, die eingibt der Augenblick.

Ibn Challikân führt diese Verse im Artikel des Dichters Ebûbekr el-Chuareſmî an, des Zeitgenossen Ibn Âbbâds, der, von diesem beleidigt, ihm die folgenden beiden, dem obigen nachgeahmten, Distichen sandte:

Lobt nicht den Ibn Âbbâd, wenn er freigebig,
So dass der Himmel regnender beschämt.
Er gibt und geizt wie's ihm aufsteigt im Sinne,
Es ist nicht Geiz und Grossmuth, was dafür ihr nehmt,

Ibn Âbbâd rächte sich für dieses Chronogram durch ein anderes, als er den Tod Ebûbekr Chuareſmî's erfuhr.

Ich sagte zu der Chorasân'schen Karawane,
Ist der Chuareſmî todt? — sie sagten: todt fürwahr!
Ich sprach: So schreibet mit der Kreide auf sein Grab:
Hat Gott der Herr geflucht nicht dem, der undankbar? [1])

1439. Ebu Hekimet, ابو حكيمه

Râschid B. Ishâk B. Râschid, der Secretär, Verfasser mehrerer Bruchstücke, und unter anderen der folgenden satyrischen Verse auf Jahja B. Ektem:

Wir hofften auf Gerechtigkeit, Verzweiflung folgte auf den Schritt,
Wie soll sich bessern denn die Zeit, Da unser Richter Sodomit [2]).

1440. Hosein Ibnedh-dhahak, حسين ابن الضحاك l. n. J. 200 (815),

beigenannt el-Chalîî, d. i. der Unverschämte, ein Dichter Mohammed el-Emîn's, der nach dem Tode desselben den Chalifen Mâmûn in Satyren schmähte, dann aber durch ein Distichon zum Lobe desselben auf des Kämmerers Fürsprache begnadiget ward; die Verse, welche Harûn besonders übel aufgenommen hatte, waren die folgenden:

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane, a. T. I. S. 736.
[2]) Ibn Challikân bei Wüstenfeld Nr. 803.

Nachdem Mohammed todt, kann Nichts gedeih'n,
Es wird das Reich nur in Verwirrung sein;
Es soll Mámún desselben sich nicht freu'n,
Er sei verbannt aus menschlichem Verein.

Mámún hielt ihm aber auch die folgenden vor, wodurch er das Haus Háschim's geschimpft:

Wie wär' von Thränen nicht mein Aug' getrübt,
Zerrissen ist ihr Flor (schwarz ihr Gesicht),
Wie Wolkenflor, durch den die Sonne bricht,
Den Schadenfrohen wird die Freude leicht,
Die Háschim haben ihre Wünsche nicht erreicht[1]).

Dichter unter der Regierung Mámún's.

1441. Ismail Ibn Dscherir el-Bedscheli, اسمعيل ابن جرير البجلى

I. u. J. 200 d. H.[2]) (815),

ein Lobdichter, welcher den Thâhir Ibn Hosein, den grossen Statthalter Mámún's in Chorasân, pries. Da Thâhir sich überzeugen wollte, ob die ihm von Ibn Dscherîr überreichten Lobgedichte wirklich sein Werk, oder, wie man ihm hinterbracht hatte, das eines anderen Dichters, befahl er dem Dichter, eine Satyre auf ihn zu machen. Ibn Dscherîr weigerte sich lange, sagte dann aber auf Thâhir, der einaugicht:

Ich seh', du siehest nur mit einem Auge,
Diess eine sieht wenig, scheinet mir.
Die Sicherheit des and'ren zu verbürgen,
Sollst einen Bürgen du verschaffen dir;
Ich weiss, du wirst gar bald gezwungen sein,
Den Weg zu tappen durch's Revier.

Thâhir, als er diese Verse gelesen, warnte den Dichter, dieselben zu wiederholen, und zerriss das Papier.

1442. Mokaddis Ibn Seifi, مقدّس ابن سيفى

el-Chalúki; ein Dichter der Regierung Mámún's, richtete an Thâhir el-Chofâî, den Feldherrn Mámún's und nachmaligen Statthalter in

[1]) Pariser Handschrift, B. I, Bl. 181. Das Distichon, weshalb Mámún den Dichter verrieth, ist in der Pariser Handschrift Ibn Tagriberdî's durch Tintenklekse nicht ganz lesbar.

[2]) Ibn Challikân, M. G. Giese, I. B., S. 333, im Register fehlt die Seitenzahl.

Chorasán, den er auf einer Barke landen sah, die folgenden, von Ibn Challikán im Leben Thâhir's erhaltenen Verse:

Ich wund're, Sohn Husein's! ich wund're mich,
Dass nicht versinkt das Schiff, wie sollt es nicht [1]),
Indem ein Meer sich unter selbem wölbt,
Ein anderes von oben schweret mit Gewicht;
Ich wund're mich, dass nicht aus seinen Brettern,
Von dir berührt hervor das Laubwerk bricht.

Oder auch so:

Ich wund're mich des Kahn's des Sohn's Husein's,
Wie selber in die Fluthen sinket nicht;
Denn unten drohen ihm des Tigris Fluthen,
Und oben schwert des Grossmuthmeer's Gewicht.
Mich wundert, dass vom Holz, das seine Hand berührt,
Nicht Blum' und Blatt hervor zum Tage bricht.

Der geldgierige Dichter sagte, als er die dreitausend Dinare empfing: Gib mir deren noch mehr, so sollst du dafür auch noch mehr solcher Verse haben [2]).

1443. Ebusch-Schemakmik [3]), ابو آلشمقمق

ein Freigelassener Merwán B. Mohammed el-Dschádi's, des letzten Chalifen der Beni Ómeijé; der Lobsänger Jefíd's B. Mefíd's, des Neffen Máan B. Sáidet's. Er sang seinem Gönner die folgenden von Ibn Challikán in dem Artikel Jefíd's erhaltenen Distichen:

Lastthiere zieh'n zu dir, Geschenke suchend, hin,
So trägt auch mich Kamel besohltes zu dir hin.
Wenn du mir nicht, Jefíd, zur Reis' als Lastthier dien'st,
Sind Reisen all' umsonst und ohne all' Verdienst.
Wenn Lastthier gehet vor dem edelsten Kamele,
Es lasset weit zurück die Mehrischen Kamele;
Mit eingezog'nem Bauch und gradgestreckter Brust,
Das Wüst' und öde Feld durchrennt mit heisser Lust.
Zu dem Geehrtesten des Hauses von Wail,
Das alles Adels Grund und alles Ruhmes Ziel;
Zu ihm, Jefíd, dem Schwert des Hauses Mohammed's,
Der alle Schwierigkeit und Noth beseitigt stets.

[1]) Keifa, wie sollte es auch nicht versinken, bei M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 651. nicht richtig: and may it never be submerged!

[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane, a. T. B. I. S. 332.

[3]) Merwán B. Mohammed, Ibn Challikán, in der Biographie Nr. 730, bei Wüstenfeld.

Am Tag der Gaben ist er Grossmuthsfeucht und gut,
Am Tage des Gefechts der rothe Tod voll Blut;
Ich bin zu dir vertrauensvoll, mein edler Fürst,
Dass du gehörtes Lob vergessen nimmer wirst.

Du hast Recht, o Schemakmik! sagte Jezíd, und befahl, ihm tausend Goldstücke auszuzahlen. Als Mámún dem Chálid, dem Sohne Jezíd's, die Statthalterschaft von Mosul verlieh, begleitete ihn Ebú Schemakmik dahin; als sie durch das Thor anritten, brach die ober demselben aufgesteckte Fahne zusammen; da sagte Schemakmik aus dem Stegreife, um das böse Wahrzeichen abzuwenden:

Die Fahne brach zusammen nicht, Ob eines Unglück's, das einbricht,
Der Stab zerbrach, weil er zu schwach Zu tragen des Ankömmlings Macht [1]).

1444. Ahmed Ben Ebi Naim, احمد بن ابی نعیم

ein Dichter des Hofes Mámún's, welcher sich in seinen Gedichten beleidigende Ausfälle erlaubte, und desshalb vom Chalifen nach Sind verbannt ward. Mámún fragte seinen obersten Landesrichter Jahja B. Ekṭem, auf dessen Knabenliebe anspielend, kennst du den Dichter, der gesagt:

Der Richter straft die Hurerei, Doch gibt er frei die Sodomei.

Ibn Ekṭem sagte: Es ist derselbe, der gesagt:

Ich glaube nicht, dass enden wird die Tyrannei,
Bis es ist mit dem Hause von Ábbás vorbei.

Die obigen Verse sind aus einem längeren Gedichte genommen, welches Ibn Challikán gehört [2]).

Die Welt spricht nur, nachdem ich stumm, Und vor Begebnissen ganz dumm;
O böse Welt, die immerfort Den Menschen setzt von Ort zu Ort.
Zu Nichts ist diese Sclavin gut, Mit dem tyrann'schen Uebermuth;
Zum Stallknecht nimmt sie den Jahja, Der doch fürwahr nicht dazu da.
Der Richter straft die Hurerei, Doch lässt er frei die Sodomei;
Glattsinnigen bringt er ein Glas, Wie dem Dscherír und dem Ábbás.
Gottlob! so ist es mit der Treu Und der Gerechtigkeit vorbei;
Der Fürst und Vogt [3]) herrscht unerlaubt, Des Bösen Haupt ist bei dem Haupt.
Wenn aufrecht stände das Gesetz, So hielten auch die Menschen Mass;
Nicht eher wird wohl enden das, Als mit dem Hause von Ábbás.

[1]) Wortspiel zwischen Mufsil, der Ankömmling, und Mewsil, der Name Mosul's.
[2]) Bei Wüstenfeld, Nr. 803.
[3]) Der Emir ist bestechlich, der Richter ein Sodomit.

In dem Buche der Thiere von Dschâhif[1]) heisst es: Ebûsch-Schemakmak Merwân B. Mohammed, der Freigelassene des Merwân B. Mohammed, mit dem Vornamen Ebû Mohammed Jûsuf, der Dichter:

Macht Platz, macht Platz, es kömmt der Dumme!
Das Haupt von Würde und Verstand,
Der Oheim von der Kuh, dem Büffel,
Des Esels N. T. als Elephant;
Es gehet so zu seinem Kothe
Das Schwein auf Ehrenkleid gespannt[2]).

Freigelage bemächtigen sich der Leute
Durch ihre Gaben und durch ihre Beute.
Doch als ich auf Besuch zu ihm gekommen,
Und er mich hiess mit Wunsch und Gruss willkommen,
Ich war nicht taub als einer, der den Schimpf,
Geduldig trägt gleich Hündinen mit Glimpf;
Er wandte beim Besuch ab das Gesicht,
Wie Huri, die zum Dienste tauget nicht[3]).

Dschemîl auf seinem Maul,
So spät als früh sucht er das Glück,
Sie hielten für ungläubig ihn,
Der Imâm scheut sich ihn zu retten,

Er regt den Fuss nicht faul;
Und kömmt mit leerer Hand zurück.
Und dass freigeisterisch sein Sinn:
Der Herr erlaubet ihn zu tödten[4]).

Traurig bin ich zu Ahwaz,
Wohne bei den Beni Sâd,
Sehe selbst beim Tage Nichts,

Und zu Basra ist mein Haus,
Geh' bei ihnen ein und aus;
Bin gleich einer Fledermaus[5]).

1445. Ebul Belha Omeir Ben Aamir, ابو البلحا عمير بن عامر

der Freigelassene Jefîd B. Mefîd's, des Neffen Mâan B. Sâîdet's, wird von Morfebâni in seinem Wörterbuche der Dichter unter denselben aufgeführt, und aus denselben gibt Ibn Challikân in der Biographie Jefîd's[6]) die folgenden Verse, womit er den Tod seines vorigen Herrn beklagte:

[1]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 39.
[2]) Ebenda, Bl. 41.
[3]) Das letzte Distichon heisst wörtlich: Ut veretrum muli quod evasuit in podice muli aegytinci. H. d. H., Bl. 96.
[4]) Ebenda, Bl. 244.
[5]) Ebenda, Bl. 186.
[6]) Bei Wüstenfeld, Nr. 830.

Wohl dem Mann, um den die Brüder klagen,
Wann sie ihn hinaus zum Friedhof tragen [1]),
Wann vom Thor' am Flurestand
Steh'n die Diener leerer Hand;
Wann Verwandter und der Freund,
Jeder gleich, ihn heiss beweint [2]).

Ebù Temmàm schreibt in der Hamása diese Verse dem Mohammed B. Buscheir el-Chàridschi zu [3]).

1446. Moafa Ben Temimi, معافا بن تميمي

ein Dichter, dem Ibn Challikán keine besondere Lebensbeschreibung gewidmet, aber dessen er in der Biographie des Richters Ebùl-Bachterí erwähnt. Da dieser die Echtheit einer Ueberlieferung, vermög welcher Gabriel dem Propheten in einem Mantel und einem Dolche am Gürtel erschienen sein sollte, behauptete, die er von Dschàfer efs-fsádik gehört haben wollte, sagte Moáfa:

Weh' Ebùl-Bachterí, weh' über dich!
Wann zum Gerichte man versammelt sich;
Weh' über dich, weil du hierin gelogen!
Weil durch dein Wort Dschàfer's uns hast betrogen.
Bei Gott! nicht sollst du sitzen eine Stunde
Als Richter in der Rechtsgelehrten Runde;
Die Menschen sollen sehen dich nicht mehr,
Sei's auf dem Grabe, sei's auf dem Minber.
Weil du geahnet hast, dem Mustafa
Sei Gabriel als Bot gekommen nah,
Bestiefelt und im schwarzen Mantelkleid',
Mit einem Gürteldolche an der Seit' [4]).

1447. Kelsum el-Itabir [5]), كلثوم العتابر

ein wohlberedter Dichter unter den Benì Àbbás. Mansùr en-Nimrì war sein Schüler und Ueberlieferer. Er hatte sich vorzüglich der Familie Àbbás angeeignet, welche ihn dem Reschìd empfahl. Mámun,

[1]) Bakì, die Grabstätte Mekka's.
[2]) Wenn man nicht unterscheidet, welcher sein Verwandter oder sein wahrer Freund.
[3]) Freytag, S. 376.
[4]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld, Nr. 796.
[5]) Kelsùm B. Àmrú B. Kàb B. Abd B. Habìs B. Áús B. Mosèd B. Mallk, B. Abdállah B. Sád B. Ibár B. Ejàb B. Soheir B. Dschoschm B. Bekr B. Hálib B. Àmrú B. Temìm B. Sáleb.

48.

„Hört, ihr Blumen! ihr sollt wissen,
„Diese Rose ist Schirin.
„Voll von Eifersucht zerrissen
„Rosen ihres Kleids Gespinn,
„Solche Prose fließt mit Kussen
„Von den Zuckerlippen hin.
„Nachtigall! kennst Du die Töne,
„Die ich in den Nächten stöhne?

49.

„Fliegt ein Sonnenstaub vom Glanze
„Ihres Angesichts vorbey,
„Ist's als ob im Sphärentanze
„Hesper hergeflogen sey.
„Gegen Sie ist doch die ganze
„Mondesscheibe immer neu.
„Ostwind, dieses Wort erzähle
„Der Geliebten meiner Seele!

50.

„Ihre Augen sind Gasellen,
„Doch von wunderlicher Art,
„Weil an ihrer Höhle Schwellen
„Mancher Bau bezähmet ward.
„Wohl sind sie des Lebens Quellen,
„Doch ihr Schimpf ist herb und hart.
„Nachtigall, erstick' die Töne,
„Ich ersticke mein Gestöhne! —

der nicht alle Dichter seines Vaters günstig aufnahm, gewährte doch dem Kelsûm gütiges Gehör und grossmüthiges Geschenk. Kelsûm redete eines Tages Jahja den Bermekiden in wenig Worten um eine Gnade an. Du bist heute sparsam in Worten, sagte Jahja; wenn auch, sagte Kelsûm, sie werden vielen Nutzen bringen, und Jahja erfüllte die Bitte. Jahja sagte zu seinem Sohne: Wenn ihr ausser den Sendschreiben und Gedichten Itâbir's seine Hauche (Enfâs), näher kenntet, würdet ihr nie etwas dergleichen gesehen haben. Dschâfer B. Mofadhal erzählt, dass er den Itâbir als alten Mann, der nicht mehr allein aufstehen konnte, beim Mâmûn gesehen, der ihn unterstützte und aufstehen half. Dibil sagte, dass er keinen Dichter so beneide, wie den Itâbir um die Verse:

Der Brüder Ansehn schneidet ab — Der Brüder Hoffnung wie das Grab;
Denn wenn der Hoffende sich scheut, — Ist auch der Hoffnung Tod bereit.

Das Âgânî bemerkt, dass dieser Gedanke dem Vater Alî's entlehnt sei; mit dem Ansehen ist die Entfremdung und mit der Scham die Entbehrung verbunden [1]).

Mansûr en-Nimrî beklagte sich bei Thâhir B. el-Hosein (dem Statthalter Chorasân's) über Itâbir, und Thâhir stiftete Frieden zwischen denselben. Zum Lobe Dschâfer's B. Jahja des Bermekiden sagte er:

Schon ging ich unter in der Todes Fluth, — Schon ward die weite Erde mir zu enge,
Da machte Alles deine Gnade gut, — Und riss das Leben aus des Tod's Gedränge.

Als Kelsûm das erstemal dem Reschîd vorgestellt ward, hatte er bloss ein grobes Hemd, ohne Beinkleid mit einem alten abgetragenen Ueberwurfe um die Schulter. Reschîd liess ihn kleiden, und wies ihm Zimmer und Tisch an. Er nahm ein Fladenbrot (Rokâka) und Salz, mischte das Salz mit Erde und ass es so, und Nachts legte er sich auf die blosse Erde nieder. Als Reschîd durch die Dienerschaft hievon benachrichtigt ward, entfernte er ihn vom Hofe, bis er später durch den Schutz der Bermekiden wieder am selben zugelassen ward [2]).

---

[1]) In dem Târîfât Dschordschânî's heisst es: Scheue vor Ansehen (Heibet) und Vertraulichkeit sind zwei Zustände, die ober Zusammenziehung und Ausdehnung, wie die ober Hoffnung und Furcht; Freytag hat diese Stelle ohne Uebersetzung aufgenommen mit dem Druckfehler Bâdh für Kalbdh.

[2]) Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 327—329.

Nun folgen vier Dichter aus der so berühmten Gelehrtenfamilie der Jeſídí, welche, da sie bereits unter den Koranlesern (Nr. 903 bis 905) vorgekommen, hier keine besonderen Zahlen erhalten [1]).

Jahja Ebu Mohammed el-Jeſídi [2]).

Jeſíd, der Oheim Mehdí's, stellte ihn dem Harún Reschíd vor; dieser vertraute ihm die Bildung seines Sohnes an, weshalb sowohl Jahja als seine Kinder diesem äusserst anhängig. Er war gelehrt in der Grammatik und in der Sprache, und in den Wissenschaften arabischer Humanität bewandert, und hatte den Unterricht Ibn Ámrú Ebú Ólá's und Júnis B. Habíb's des Grammatikers empfangen, unter dem ersten hatte er den Koran gelesen; auch seine Nachkommen waren alle ausgezeichnete Philologen. Seine Söhne Mohammed und Ibráhím und sein Enkel Áhmed B. Mohammed, dann Óbeídállah und Fadhl, die Söhne Mohammed's; der grösste von Allen war Áhmed B. Mohammed; der letzte grosse Philologe dieser Familie war Ebú Àbdállah Mohammed B. el-Àbbás B. Mohammed B. Ebú Mohammed.

Ebú Mohammed el-Jeſídi erzählt: Reschíd habe eines Tages, als ihm griechische Gefangene vorgeführt wurden, dem Defákat aus den Bení Àbs befohlen, einem derselben den Kopf abzuschlagen. Das stumpfe Schwert that seine Schuldigkeit nicht; hierauf befahl er dasselbe dem Ibn Felíh el-Mofení, dem sein Schwert eben so wenig gehorchte. Wie soll, sagte er, mir der Streich gelingen, nachdem mir der eines äbsitischen Schwertes vorausgegangen? Nun befahl Reschíd seinem Sohne Mámún, der, damals noch Knabe, gegenwärtig,

[1]) Zur Erleichterung der Personalbestimmung jedes der vier folgenden Dichter geben wir nach der unter den obigen Nummern angeführten Quelle des Fihrist die folgende Geschlechtstafel dieser erlauchten Gelehrtenfamilie:

Ibnol-Mobárek, Ebú Mohammed Jahja el-Jeſídí, gest. 208 (817).

Mohammed. Ibrahím. Ismáil. Abdállah. Jákúb. Ishák.

Áhmed. Abdus. El-Àbbás. Dschâfer. Álí. Hasan. Fadhl. Hosein. Isa. Suleimán. Abdállah (Obeidállah). Júsuf.

Ebú Abdállah Mohammed.

Die Dichter sind, nebst dem Stammvater Jahja, die Söhne desselben Mohammed und Ibráhím und der Sohn des vorletzten Áhmed.

[2]) Ebú Mohammed Jahja Ibnol-Mobárek, einer der Bení Àáda B. Abd Schems B. Seíd Menát B. Temím.

den Todesstreich zu führen; der Kopf fiel auf den ersten Streich. Da sagte Jahja el-Jefidi:

Defâka erntet mit dem Streich nur Schande,
So auch der Mann aus dem ábsit'schen Lande;
Die Schwerter, die wie das Weraka's stumpf,
Sie trennen nicht den Kopf von seinem Rumpf.
Was nützet euch ein Schwert, das euch verräth,
Und das des Streiches Probe nicht besteht?
Nehmt euch ein Beispiel an Abdállah's Schwert,
Das trennend zwischen Kopf und Körper fährt.

Hameweih, der Neffe Hasan's des Kämmerers, und Sâid B. el-Dschewh'er stritten sich lange, wer ein grösserer Sprachgelehrter: Kisâji, der grosse Grammatiker, oder Ebú Mohammed? Sie kamen überein, einen Schiedsrichter zu wählen, und der Obsiegende sollte den Gaul [1]) des anderen erhalten. Saifwân el-Lahimi, der dazu kam, sagte: Wenn Kisâji sich selbst wohl berathen möchte, so würde er bei Ebú Mohammed in die Schule gehen. So erhielt Sâid el-Dschewheri den Gaul Hameweih's und Ebú Mohammed brachte das Urtheil in Reimen. Ebú Mohammed erzählt selbst, dass Ebú Obeidet, der grosse Philologe, welcher eine besondere Freude daran fand, das Schmähenswerthe der Stämme unter dem Titel Mesâlib zu sammeln, gewöhnlich an einem Pfeiler der Moschee von Basra sass. Da Ebú Mohammed und Chalef el-Ahmer viel beisammen, sagte Ebú Obeidé zu den Leuten: Wisst ihr, warum sie immer beisammenstecken? — Bloss um Anderer Uebles nachzureden. Ebú Mohammed schrieb auf den Pfeiler, wo sich Ebú Obeidé gewöhnlich aufhielt:

Gott sei dem Leib und seinem Volke gnädig!
Ebú Obeidé sag': Ich bin der Schuld nicht ledig.

Ebú Obeidé setzte sich an seine Stelle, ohne etwas Arges zu ahnen; die Leute lachten, und erst als sie weggegangen waren, wurde Ebú Obeidé des ihm gespielten Streiches gewahr [2]).

Mohammed Ben Ebu Mohammed el-Jefidi,

Mohammed B. Ebú Mohammed B. el-Mobárek, el-Jefidi. Er erschien an der Pforte des Palastes Mámún's; da ihm der Kämmerer sagte,

[1]) Terfún ein Zaumzeug.
[2]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 697—698.

dass er Befehl habe, Niemanden voraulassen, fragte er, ob er auch Befehl habe, keine Bittschrift anzunehmen, und als der Kämmerer verneinend antwortete, übergab er ihm eine in Versen, die ihm zweitausend Ducaten eintrug. Mohammed B. el-Jeſidí sagte: Er habe in allen seinen Gedichten nur zwei Gedanken dem Moslim B. Welíd entwendet, dieser habe gesagt:

Diese Gaselle von blendender Schönheit,
Die mich verfolget in jeglichem Raum,
Wenn ich auch heimliches Zimmer ihr einraum',
Treff' ich doch nimmer, es sei denn im Traum!

Er habe gesagt:

Durch Herz und Zung' geniess' ich deiner, Denn mich entfernt die Welt so weit;
Wenn dich die Welt von mir entfernet, So nähert dich die Sicherheit.

Moslim B. Welíd habe gesagt:

Du sagst, du habest nie vernommen, Dass einer ward von Lieb' erschlagen;
O sieh! du bist zu mir gekommen, Und ich ward von der Lieb' erschlagen.

Er hatte gesagt:

Vor dir hab' ich zu dir geflüchtet, Als mir zu enge ward die List;
Die Liebe hat mich umgewendet, Diess ward zum Sprichwort wie ihr wisst.
Wenn einen je die Lieb' erschlagen, Bin ich, der es gewesen ist.

Mohammed B. el-Jeſidí erzählt, er sei zum Motásim, dem schon erklärten Thronfolger, gekommen, als eben der Mond aus Wolken hervortrat. Motásim habe ihm gesagt: Sag' mir Etwas, o Ebú Mohammed! über das Hervortreten des Mondes, nachdem er einige Zeit verschwunden, wie das Liebchen dem Geliebten, wann er dann wieder kommt; wenn du meinen Sinn triffst, erhältst du für jedes Distichon hundert Ducaten. Ich sagte:

Der Mond ist ähnlich einem Liebchen Abwesenden, das stellt sich ein;
Nicht Andrem ist er zu vergleichen, Gott kennet wohl der Trennung Pein.
Das Schicksal hat uns zwar getrennt, Doch Gott veranlasst Stelldichein;
Kehrt's Liebchen wieder, will ich wachen, Bis dass es sich stellt wieder ein.

Motásim, zufrieden, gab ihm vierhundert Ducaten, und ebenfalls dem Sänger Álewéih, der eine Melodie dazu verfertigte [1]).

Ibrahim Ebi Mohammed el-Jeſidi,

Ibráhím B. Ebí Mohammed B. Jahja B. el-Mobárek. Einer der Bení Áda B. Ábdschem's B. Seíd Menát, aus der Familie (Rohth) des

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 613—615.

Dichters Súr-rommet. Ibráhím betrank sich einen Abends in der Gesellschaft Mámún's und lärmte; Álí B. Ssálih el-Mofsallí nahm ihn bei der Hand und führte ihn hinaus; am anderen Morgen schrieb ihm Ibráhím Ebú Mohammed:

Der Sündige bin ich, doch weit ist die Verzeihung,
Und wär' die Sünde nicht, so wäre nicht Verzeihung;
Ich fing zu trinken an, eh' dass ich noch gegessen,
Ich hatte auf den Rausch und Nüchternheit vergessen.
Und wäre nicht die Lust nach Bechern eingegossen,
So könnte zeigen sich die Grossmuth nicht im Grossen.
Fand ich daher mich ein vor Andern beim Chalifen,
Bei dem verboten sind die Aesserungen, die schiefen,
So wird, was ich verbrach, Entschuldigung auch finden,
Bei ihm, der leicht verzeiht die lässlichen der Sünden.
Wenn er verzeihet mir, wird grosse Schuld verschwinden,
Verzeihung wär' nicht gross, wenn klein nur wären Sünden.

Ibráhím Ebú Mohammed el-Jefídí schrieb an Mohammed Ibnol-Kátib die folgenden Verse, welche wider Hasan Ibn Ibráhím Ibn Rijáh und Hasan Ben Wehb gerichtet, welche Beide in seine Sclavin verliebt, seine Eifersucht erweckten:

Ich habe zwei Freunde, zwei feste, zwei tüchtige,
In allem Beginnen gewandte, scharfsichtige,
Der Eine schnitzt Bogen und bringt sie zu Tage,
Um sie dann zu legen auf Rechtlichkeitswage;
Der And're macht Messer aus Horn mit Rinnen,
Besiegend an Scharfsinn die Menschen und Dschinnen.
Was Beide die Freunde von mir nun begehren,
Das will ich in wenigen Worten erklären:
Ich sagte: Ihr Beiden, o wollet mir meiden,
Ob was ihr begehret sich schicket für Beiden!
Sie nahmen die Rede gut auf (wie sie schienen),
Doch gingen sie fort dann mit traurigen Mienen.
Vertreib' aus dem Kopf dir, was du hast darinnen,
Um reines Verständniss allhier zu gewinnen;
Ich sage, und Schlimmeres noch steht im Bescheide:
O sehet ihr doch die Gehörneten Beide [1]).

Ahmed Ben Mohammed Ben Ebi Mohammed el-Jefídi,

der Enkel Jahja el-Jefídi's, der älteste seiner Brüder, die alle in die Fusstapfen des Ahn's traten, den dieser noch gekannt hatte. Sein

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 85.

Vorname war Ebú Dschâfer. Er erzählt von sich selbst, dass er als Knabe noch in die innigste Gesellschaft Mámún's geladen, sich die Erlaubniss erbeten, Etwas hersagen zu dürfen. Nach erhaltener Erlaubniss fing er an, ein Gedicht vorzutragen, das Anfangs Beschreibung enthielt, dann aber zum Lobe des Chalifen überging. Mámún hörte zu, so lange es in Beschreibungen weilte, wollte aber von dem Lobe nichts weiter hören, indem er nach ein paar Distichen dem Vortragenden: Es sei genug, zurief. Áhmed sagte nun ein anderes Gedicht, und als er zum Lobe übergehen sollte, sagte er bloss:

Gott erhalt' uns den Imám und mehre — Mit dem Adel seine Grösse' und Ehre!
Denn durch seine freie Gebigkeit, — Hat uns and'rer Gönner Gott befreit.

Der Chalife lachte, und sagte: Gott hat uns wie euch Dankbarkeit für Wohlthaten eingeflösst.

Mámún befand sich zu Karâ zu einem Feldzuge sich rüstend, als Áhmed eintrat und sagte:

Palast von Palmen rings umleuchtet, — Von Karâ komme ich zu dir;
Die Bäume seh' ich flussbefeuchtet, — Den Park der Bäume und das Flussrevier.
Gott sei gedankt für alle frohe Stunden, — Die ich im Haus und Freien hier genoss;
Indem ich bald mit Sängern mich befunden, — Bald spielend Wein in tiefe Becher goss.
Fort mit dem Rath und mit der Schmach, — Ich folge Saiten nur und Psalter'n nach.

Mámún sprach erzürnt: Wie! itzt, wo wir in's Feld zu ziehen uns rüsten, kommst du, um die Reize Bagdád's zu preisen, uns das Heimweh zu erwecken! — Du hast mich nicht ausgehört, sagte Áhmed, und fuhr fort:

Vom Rausche ward ich durch Mámún geweckket,
Ich sprach: Er hat das Gute ausgewählt,
Gehorsam, der sich nach Befehlen strecket,
Im Offnen und Verborg'nen sein die Welt;
Da warf ich ab des Scherzes Kleid vom Nacken,
Bequemte mich zum Kampfe auszuzieh'n.
Um den Gehorsam mir nur aufzupacken,
Ward seine Nachbarschaft mir zum Gewinn;
Des Krieges Land wird nun mein Vaterland,
Ich geh' wohin mich führet seine Hand [1]).

1448. Said Ben Wehb, سعيد بن وهب

mit dem Vornamen Ebú Ósmán, ein Freigelassener der Benî Sâme B. Lowî, aus Bafora, von wo er nach Bagdád kam, dort Secretärdienste

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 86.

that, und von den Bermekiden unterstützt und ausgezeichnet ward. Er starb unter der Regierung Mâmûn's. Seine Gedichte waren Preis des Weins und der Schönheit; den Knaben sehr ergeben, that er später Busse und starb auf der Wallfahrt reuig. Ebûl-Âthâhîjé, der grosse Dichter, sein Freund, beklagte ihn. Er hinterliess zehn Söhne und zehn Töchter; ein wahrheitsliebender Mann, der gern betete und Almosen gab. Ishâk B. Ibrâhîm von Mosûl erzählt, dass er den Tod eines seiner Söhne, der Ebûl-Caththâb hiess, eines Jünglings von ausserordentlicher Schönheit, in den folgenden Versen beklaget habe:

Mein Auge strömet Thränen auf das Grab
Des Jugendflores von Ebûl-Chaththâb;
Befleckt war er nicht von Groll und Neide,
Gleich einem Büssenden in reinem Kleide.
Weh'! dass sein Streben künftig ist verschlossen
Dem Auge unter seinen Spielgenossen!
So lang' ich seine schöne Schrift nicht sah,
War nicht für mich der Flor der Schriften da.
Verödet ist mein Haus, des Schmerzes Raub,
Indessen schmücket es des Grabes Staub;
Ich lobe Gott, mein Freund, und rufe Heil!
Durch ihn wird mir einst grosser Lohn zu Theil.

Sâid B. Wehb befand sich eines Tages in der Dichtergesellschaft Fadhl B. Jahja's, die Alle der Reihe nach das Lob Fadhl's sangen, und dafür von ihm belohnt wurden; als Alle fortgegangen waren, sagte Sâid: Ich wollte euch nicht verdrängen, Wesîr! aber ich habe ein paar Distichen, die vielleicht viele andere aufwiegen. Bring' sie, sagte Fadhl, und Sâid sagte:

Das Lob von Fadhl liegt in seinen Thaten rein,
Nicht in dem Wort, geformt von uns zu Lobesgaben:
Man sagte mir zu loben ihn, ich sagte: Nein,
Denn Fadhl's Werth ist über alles Lob erhaben.

Fadhl war damit äusserst zufrieden, und belohnte ihn für dieses Paar Distichen eben so reichlich als die anderen Dichter für lange Kasîdete. Âmrû Ibn Lâm erzählt, dass einer der Bermekiden eine schöne Sclavin Dichterin gehabt, welche Dichter besuchten, und sie um den Sinn von Gedichten fragten. Sâid B. Wehb, nachdem er eines Tages lange bei ihr gesessen, sagte:

O Honna! sag' mir was ist das,
Was eine Spanne lang sein mag,
Was auf dem Kopf gespalten ist,
Was, wenn du's führest mit Verstand,
Doch das sich gerne zwingen lässt,
Was haarig steckt im Schilfe nass?
Und länger wohl auch manchen Tag,
Und daraus freigebig sich ergiesst,
Sich ändert nicht zu See und Land,
Um guten Reim zu halten fest [1]).

Das Wort des Räthsels: die Feder.

1449. Mohammed Ben Hafim el-Bahili, محمّد بن حازم الباهلى

Mohammed B. Háfim B. Amrú el-Báhilí, mit dem Vornamen Ebú Dschâfer, ein Bewohner Bagdâd's, geboren aber und erzogen ward er zu Basra. Ein geschätzter Dichter der Benî Abbâs, der mehr Satyren als Lobgedichte schrieb, indem er von den Chalifen keinen anderen als den Mámún lobte. Er strebte nicht nach hohen Dingen, sondern begnügte sich mit Wenigem, ohne viel zu suchen:

Zum Leben ist genug, was klein,
Das Unrecht dünket Menschen Recht,
Genuss sei, Bruder, dir vergönnt
Das Auge dess, der dich nicht sucht,
Und von der Nahrung nimm was rein:
Die Treue halten sie für schlecht.
Von dem, der sich nach dir nicht sehnt;
Bringt über dich des Kummers Wucht.

Einer, auf den er eine Satyre gemacht, schickte ihm tausend Dirhem und ein Kleid, um ihn zum Schweigen zu bringen. Er sandte es ihm zurück mit dem Distichon:

Ich nehm' Geschenk und Kleid vom Mann' nicht an,
Der mich mit dem der Schande angethan.

Dieser Zug rechtfertigt nicht das harte über seinen Charakter als den eines Niederträchtigen ausgesprochene Urtheil des Verfassers des Agâní. Ein gleicher Zug ist der folgende: Er hatte einen der Benî Homeíd gelobt, da er ihm aber nichts dafür geschenkt, so machte er eine Satyre auf ihn; der Gegenstand derselben sandte ihm Entschuldigung und Geld, aber Ben Háfim sandte es ihm mit noch gröberen Versen zurück. Hasan Ben Sehl (der Wefir) hatte ihm die Steuereintreibung von einigen Schorât (Chawaridsch) aufgetragen; da sagte er sich selbst anredend:

Du hast des Bügels volle Macht
Du kömmst geschwinder von der Stelle,
Am Ort, von wo nicht Wiederkehr,
Nimm was gegeben an als Gnade,
Es dienen dir als Jagendzierden,
Im Lande, dem kein Regen lacht;
Wann zwischen Raben und Gafeile.
Von wo kein Brief kömmt zu dir her,
Denn peinlich wären and're Pfade;
Was Hunde dir nur neiden würden.

[1]) Agâní, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 334.

Der Chalife Mámún befahl ihm, Etwas aus dem Stegreife zu sagen, da sagte er:

Du bist der Himmel, meine Hand die Erde,
Sie hofft, dass ihr vom Himmel Regen werde;
Wenn deine Hand gut auszusäen weiss,
So erntest du dafür nur Lob und Preis [1]).

1450. El-Abbas el-Hemdani. العتاس الهمدانى

An Mámún als Glückwunsch zum Tage Newruf (Frühlings-Anfang):

Es bringet dir die ganze Welt Geschenk an Sclaven und an Geld,
Doch mein Geschenk sind Kafsidete, Lobsprüche, Wünsche und Gebete;
Wie du die Zeit gemachet frei, Sie frei von Unglück für dich sei!

Mámún befahl ihm, Alles in's Haus zu tragen, was er an diesem Tage an Neujahrsgeschenken erhalten hatte [2]).

Feredsch Ben Sellam,

ist derselbe, welcher unter Nr. 1254 vorgekommen, nur heisst er hier Feredsch, statt Mohammed B. Sellám.

Der Sammler der alten Dichter und ältester Anordner derselben:

Sie schmäh'n der Zeiten Ungerechtigkeit,
Doch ist in ihnen nur die Schlechtigkeit;
Ihr sollt euch hüten nur vor dem, was thut
In dieser Zeit der Kâb und Ben-Mesûd [3]).

Ich sprach zum Kämmerer mit gutem Rath zur Hand:
O lass' Zufälliges und kaufe mir nur Land!
Der sicherste Besitz nur Grund und Boden ist,
Denn jedes and're Gut zuletzt sich selbst auffrisst.
O hüt' vor Menschen dich, die sprechen Lieb' und Dank!
Sie sind in ihrem Aug', in ihrem Herzen krank;
Sie warten nur, dass dich das gute Glück verlass',
Sie lassen dich im Stich und zeigen dir den Hass [4]).

---

[1]) Semachscherí's Frühling der Gerechten. XLIII. Hauptstück.
[2]) Ikd, im Abschnitte von der Einbegleitung der Geschenke. H. d. H., B. II. Bl. 240.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von der Schmähung auf die Zeiten. H. d. H., B. I. Bl. 85, K.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von den verschiedenen Arten des Reichthums. H. d. H., B. I. Bl. 116.

1451. Moslim Ibnol-Welid [1], مسلم ابن الوليد gest. 208 (823), ein Freigelassener der Ánsar, mit dem Beinamen Ssarí̀ol-Gawání, d. i. der von den Sängerinen Niedergeschmetterte. Diesen Namen hatte er von den folgenden in der Hamása [2]) erhaltenen Versen:

Was ist das Leben, wenn wir nicht der Liebe
Am Abende geniessen,
Und wenn wir Morgens nicht vom hellen Aug'
Und Wein sind hingeschmissen.

Oder auch so:

Was ist das Leben, wenn wir Abends nicht
Mit dem Geliebten Wein aus Bechern saugen,
Und wenn wir Morgens niederstürzen nicht
Als Opfer von den schönen grossen Augen.

Indessen sind diess nicht die einzigen Verse, welche dem Dichter den Beinamen: des von den Sängerinen Niedergeschmetterten, erwarben, er bedient sich selbst dieses Beinamens als eines ehrenvollen in den folgenden die brennendste Liebe hauchenden Versen:

Wir tranken still, und manchmal gab dafür
Sie Speicheis Süssigkeit zu kosten mir.
Was war's? [3]) — geschmettert nieder zum Erbarmen
Lag ich gestützet auf der Schönen [4]) Armen,
Der Schlanken, deren Leib, ein dünnes Rohr,
Inmitten zweier Hügel schoss empor;
Ich brachte zu die Nacht mit der Gafelle
Als Mönch, der Nacht durchwacht in seiner Zelle.
Und als gesunken war das Reich der Nacht,
Im Orient des Morgens Streifen lacht,
Da folgte dem Gekose das Gewein',
Die Trennung ist das End' vom Stelldichein;
Die Seufzer steigen, wann sich Thränen senken [5]),
Und Blicken folget nach ein langes Denken.

Einer der vorzüglichsten Dichter der Dynastie der Benî Ábbás, geboren zu Kúfa; er soll der Erste gewesen sein, welcher Gedichte,

[1]) In der Hamása S. 428 drei Distichen desselben (fehlt im Register bei Freytag).
[2]) Hamása S. 428 und in der Lebensbeschreibung Saali's (M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's I, S. 23) ein anderes Distichon desselben.
[3]) Wa ma el-isch, wörtlich: und was war das Vergnügen?
[4]) Das Mädchens mit geschminkten Augen.
[5]) Felem tero illa ábreten bâde-fefretin, du siehst Nichts als Thränen nach den Seufzern.

51.

„Ihre Wimpern sind ein Degen,
„Zarte Herzen macht er wund;
„Doch ist *heilend sein Vermögen*,
„Kranke machet er gesund.
„An der Brauen Brückenbögen
„Wird die Kunst des Meisters kund.
„Ostwind! weißt Du, ich erzähle
„Der Geliebten meiner Seele?

52.

„Ihren langen finstern Haaren
„Gleicht die längste Winternacht,
„Haben sie die Seidenwaaren
„Sina's nicht beschämt gemacht?
„Hat Ihr Moschus nicht den baaren
„Bisam aus dem Lauf gebracht?
„Nachtigall, Du holst die Töne
„Von der Liebenden Gestöhne.

53.

„Der Rubin und Zucker haben,
„Von den Lippen ganz beschämt,
„Sich in Schilf und Stein vergraben,
„Und der Weisen Stolz zergrämt
„Sich darob, daß, statt zu laben,
„Schon ihr Hauch die Seele lähmt.
„Ostwind! wenn ich Dir erzähle,
„Fliehet fort die Qual der Seele.

die ihrer zahlreichen Redefiguren willen Bedíí heissen, verfertigte. Er hatte hierin viele Nachtreter, deren berühmtester Ebú Temmám, nur dass dieser viel einförmiger als Moslim. Viele setzten ihn im Lobe des Weines den Ebú Núwás zur Seite.

Er und sein Bruder hielten sich vorzüglich an Jesíd Ben Mesíd, Mohammed B. Mansúr B. Sijád und Fadhl Ibn Sehl; dieser gab ihm die Investitur des Diwan's der Polizeiübertretungen in Chorasán, wo er strarb. Er liebte ein edles Mädchen, welche nördlich von ihm wohnte; da sagte er:

Ich liebe Winde, die nach Süden wehen,
Und meide Winde, die nach Norden gehen;
Ich scheu' dich, Wind, ich fürchte, du erklärest,
Dass du, was ich begehre, nicht gewährest.
Ich flieh' die Freundin, fürchtend, auf sie falle
Verdacht, sie habe Schuld von meinem Falle,
Und wenn ich blind für euch zum Sohn nicht tauge,
So fürcht' ich doch des Nebenbuhlers Auge.

Er sandte an seine Geliebte Briefe durch seine Sclavin, die nicht minder schön als jene, und in die sich die Geliebte Moslim's verliebte. Als Moslim diess gewahr ward, sandte er weiter nicht seine Sclavin, die er sinnlicher liebte als die andere, die ihm bloss als ein Ideal für seine Verse diente:

Sie ruft die Sehnsucht, wenn sie seufzt,
Sie kam zurück, ich widerstand,
Bin ich geduldig, wird mir Freude,
Sie macht mich närrisch, wenn sie naht,
Sie war nur schlimm, gut meine That;
Und ihr vergolten, was sie that.

Die Gesellschaftsgenossen Mámún's sagten ihm eines Tages, als von verschiedenen Dichtern die Rede war, kennst du einen, o Fürst der Rechtgläubigen! der schöneres Leichengedicht in einem Verse gegeben, als Moslim, der gesagt:

Verbergen wollte man sein Grab des Feinds Besuche,
Verrathen ward's von seinem köstlichen Geruche.

Und wenn er Tapferkeit lobt:

Er schont der Seele nicht, wann Feind gegen ihn sich wendet,
Die grösste Grossmuth ist, so eig'ne Seele spendet.

Oder zum Schimpfe eines Mannes von hässlichem Aeusseren und Charakter:

Sie waren hässlichen Gesichts, nicht anzuseh'n,
Doch, als ich von ihm sprach, da schienen sie mir schön.

Oder, wenn er in einem Gasel Liebe sucht:

Das Liebchen spielt, die Liebe drängt herein,
Und zwischen Beiden bist du in der Pein.

Eines der schönsten seiner Gedichte ist das, womit er den Jesíd, den Sohn Mesíd's, gelobt:

Er geht am Tag' des Staub's in Blut einher,
Als ob's der Tod zur Hoffnung rennend wär';
Die Schwerter schneiden ohne zu verschonen,
Auf Speere steckt er Schädel als die Kronen.
An Wang' und Scheitel keine Düfte kleben,
Er schmückt die Wangen nicht, sie mehr zu heben;
Wenn er das Schwert auszieht, sind seine Bahnen
Des Todes Pfad in Leibern und Altanen[1]).
Er kost, und gibt dadurch der Hoffnung Leben,
Er stirbt aus Furcht, sie muss vor ihm erbeben;
Ein Leu hält er den Tod für sich im Streiten,
Doch ruht er nicht bis an das End' der Zeiten.
Das Haus Háschim's war stets der Berg vom Heile[2]),
Und du und deine Söhn' des Berges Säule;
Die gute Meinung hat von dir bewähret,
Und auf das All die Grossmuth ausgeleeret.

Jesíd B. Mesíd sandte ihm dafür fünftausend Goldstücke, und nachträglich fünftausend Silberlinge.

Man fragte ihn, was denn der Sinn seines Verses sei:

Die Sehnsucht lässt mich ohne Säulen nicht!

Er sagte, sie lässt mich nicht ohne Stütze als einen Niedergeschmetterten der Sängerinen; er hasste diesen Beinamen, welcher unmännliche Schwäche anzeigt. Als der Dichter Dibil nach Chorasán kam, und die Gunst sah, in welcher Ibn Welíd bei Fadhl, dem Sohne Sehl's, schmähte er ihn in Versen, die dieser mit satyrischen entgegnete. Moslim war der Meister Dibil's, von dem dieser Vieles gelernt. Ebú Temmám eth-thaíjí erzählt, dass Dibil den Moslim als seinen Meister anerkannt und gepriesen, bis er nach Dschordschán kam, wo er mit ihm zerfiel. Dibil erzählt, dass er einmal bei sich den Moslim und Ebú Núwás vereinet, und beide gefragt, wem jeder für den grössten Dichter halte. Moslim sagte: den Ebú Núwás,

[1]) Thürmen.

[2]) Der Mont Salvatsch des Titurel's ist wahrscheinlich dem arabischen Berge des Heiles nachgebildet, der auch weiter unten S. 648 Z. 3 u. 4 vorkommt.

nach ihm aber mich. Jefíd B. Mefíd versah den Moslim mit Allem, was er bedurfte; die Dankbarkeit spricht sich in dem Trauergedichte aus, womit er Jefíd's Tod beklagte. Den Fadhl B. Sehl lobte er mit einer Kafsídet, deren Beginn:

Wenn die Menschen dich nach ihrem Wissen priesen,
Würde in der Welt dein Lob nur aufgewiesen;
Schwingen sich nicht auf zu deiner Gröss' Emporreich,
Halten sich nur an Besitz, wenn selber glorreich.

Er sandte ihm tausend Dirhem für die Kafsídet, und als Fadhl getödtet ward, sang er dessen Todtenklage. Moslim war an Mohammed B. Mefíd, den Bruder seines Gönners, nach dem Tode desselben abgeordnet worden, er hatte ihn gelobt und sich eine Weile bei ihm aufgehalten. Da der Empfang aber nicht seiner Erwartung entsprach, gab er seinem Unwillen in Versen Lauf; auch auf den Hakem B. Kanbúr el-Málíni hatte er Satyren gemacht, versöhnte sich hernach aber mit demselben [1]).

Ibn Challikán hat diesem grossen Dichter keinen besonderen Artikel geweiht, aber er erwähnt desselben gelegenheitlich unter verschiedenen Lebensbeschreibungen, zuerst unter dem des Dichters es-Saulí, indem er zweifelhaft, welchem der beiden Dichter die beiden folgenden Distichen angehören, welche in den Diwanen von beiden stehen:

Dich hind're nicht die Sehnsucht nach dem Vaterland
In ruhiger Gemächlichkeit dein Leben zu geniessen;
Wohin du immer ziehst, sind Menschen dir zur Hand,
Die als Familie sich und Nachbarn dir anschliessen [2]).

Dann unter dem Artikel des Dichters Dibil, der sein Meister und Lehrer, der aber, als er vom Wefire Fadhl B. Sehl als Statthalter der Stadt Dschordschán ernannt worden war, denselben nicht freundlich empfing, wofür sich Dibil in Versen rächte, die Ibn Challikán mittheilt [3]); am ausführlichsten aber unter dem Artikel des Statthalters Jefíd B. Mefíd. Diesen fragte Reschíd eines Tages, kennst du den Dichter, der von dir gesagt:

---

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 606 - 609.

[2]) Dieses ist derselbe Gedanke des Verses Sádi's:
Kein Liebchen und kein Ort sei dir gesetzt zum Ziel,
Denn Meer und Land sind weit und Menschen gibt es viel.

[3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's arabischer Text, I. B., S. 59. Uebersetzung I. 508.

Er salbet nicht mit Duft die Hand, den Scheitel,
Er ist nicht auf's Kohol der Augen eitel;
Wohin er zieht, die Vögel ihn begleiten,
Sie folgen ihm, um Aeser zu erbeuten.

Jesíd B. Mesíd sagte, dass er es nicht wisse. Der Chalife fragte ihn, ob er sich solcher Unwissenheit nicht schäme, und fragte dann seinen Kämmerer, welcher von den Dichtern im Vorsaal, dieser sagte, dass Moslim B. Welíd, der Ánsarische, schon seit Langem draussen warte; er ward hereingerufen, und er sagte die zum Lobe Jesíd B. Mesíd's gedichtete Kasídet her, in welcher die obigen Verse, und welche mit den folgenden beginnt:

Ich ziehe aus mit nacktem Pferd und Schwerte,
Die Tadler tadlen nicht des Kämpen Fährte.

Jesíd B. Mesíd, um den Dichter zu belohnen, trug seinem Verwalter auf, eines seiner Dörfer zu verkaufen, und die Hälfte des daraus gelösten Geldes, nämlich fünfzigtausend Dirhem, gab er dem Dichter; als Harún diess gehört, wies er ihm zweimalhunderttausend Dirhem an, hunderttausend, um sich wieder ein Dorf zu kaufen, fünfzigtausend für ihn selbst, und fünfzigtausend für den Dichter; in dieser Kasídet heisst es weiter zum Lobe Jesíd B. Mesíd's:

Er schützt das Chalifat vor Modhar's Schwert,
Das aufrecht immer seiner Schneid' entfährt.
Wie Mancher stürmet auf die Länder an,
Bloss ob Mesíd's vom Stamme Scheibán;
Er[1]), der im Kampfe suchet nur das Heil,
Mit ruhelosen Zähnen und mit Pfeil,
Er, der dem Kampfe nur entgegenlacht,
Wann finsteres Gesicht der Reiter macht.
Was Männer sonst ermüdet, wird ihm leicht,
Der Tod, der schnelle, selber vor ihm schleicht.
Er ist es, der beschützt der Menschen Massen,
Wie vor dem Haus zusammenlaufen Strassen;
Zum Kleide nimmt das Schwert empörte Seelen,
Und Schädel sind es, so die Lanzen stählen,
Die Tode halten Mahl auf seinen Lanzen,
Wie Menschen, die auf offnen Strassen tanzen;
Wenn eine Schaar empört ihm will entfliehen,
So folget ihr der Tod mit Schwert und Pfeilen.

[1]) Náib-ol-Imám, der Fürst, der Imám.

Das Wams von Stahl ihm Sicherheit ertheilt,
Die Welt ist sicher nicht, wann er sich eilt;
Die Háschim sind ein Berg des Heils Ertheiler,
Du und der Sohn, ihr seid des Berges Pfeiler.

Als Jezíd B. Mezíd diese Kafsídet gehört hatte, sagte er zum Dichter: Du lobst mich, wie el-Ááscha Bekr B. Wáil den Kais, den Sohn Mádak erbí's in den Versen gelobt:

Und zieht heran ein dicht geschaartes Heer
Mit Schecken, welchen Tapferer ausweicht,
So ziehst du panzerlos vor selben her,
Mit einem Schwert, das Kämpen schlaget leicht.

Ibn Challikán, welcher die poetischen Diebstähle von Gedanken und Dichtern unerbittlich aufdeckt, untersucht bei dieser Gelegenheit, wer das Bild von den Vögelschaaren, welche, ihrer Beute gewiss, den Reitern nachziehen, um auf dem Schlachtfelde Aeser zu erbeuten, zuerst und wer dasselbe später gebraucht habe; als den ersten führt er den Nábiga ed-Dobjání an, welcher gesagt:

Wann sie ausziehn sammeln sich in Schaaren
Vögel, um die Aeser zu gewahren;
Sie begleiten sie auf ihrem Zuge,
Bis die Rosse bluten an dem Buge.
So gewohnt so bald als sie erblicken,
Dass der Sattel drücket Pferdes Rücken [1]).

Nachgeahmt von Ebú Núwás in der Kafsídet, die er dem Ómer el-Werrák hersagte:

Wann der Held sich färbt mit Blute roth,
Siehst in seinem Aeussern du den Tod,
In dem Panzer ist er anzuschauen
Als ein Löwe, der von blut'gen Klauen;
Schaar der Vögel folget seinen Tritten,
Während sich von dem, was abgeschnitten.

Du, sagte Ómer el-Werrák, du wolltest es dem Nábiga gleichthun, der gesagt:

Wann sie ausziehn sammeln sich in Schaaren
Vögel, um die Aeser zu gewahren.

Schweige, sagte Ebú Núwás, wenn ich mir das Verdienst schöner Erfindung aneignen kann, so will ich doch nicht für einen

[1]) Kewáhil ist nicht eigentlich der Rücken, sondern das dicke Fleisch des Halses, das an den Sattel ansteht.

schlechten Nachahmer gelten. Denselben Gedanken eignete sich Ebú Temmám an:

Um seine Fahnen kreisen Aare,
Den Fahnen folgen sie wie Krieger,
Um sich zu tränken in dem Blut;
Nur nicht zum Kampf mit gleichem Muth.

So sagt Motenebbí in der Beschreibung eines Heeres:

Sie fliegen laut auftauschend vor ihm her,
Die wilden Thiere sind nicht sicher mehr,
Die Sonne scheinet durch die Federn schwach,
Der alten Geier, welche zieh'n ihm nach;
Wenn Vogel ihr zu scheinen lässt den Platz,
Scheint auf dem Schwert ein Silbermünzenschatz.

An einem anderen Orte sagt Motenebbí:

Der Vogel schwebt mit Gier so lange als sie essen,
Und wenig fehlt, dass sie lebendig sie nicht fressen [1]).

Ibn Challikán gibt dann noch fünfzehn Distichen aus der Trauerklage, welche Einige dem Moslim Ibnol-Welíd zuschreiben, welche aber, wie er sagt, dem Teimí angehört; so auch fünf Distichen desselben auf seine Todesart, indem er unmittelbar nach dem Essen eine Sclavin beschlief und auf ihr todt liegen blieb [2]).

Weh! den Jefíd nahm an das Loos,
Weisst du wohl auch, wen du beklagst?
Verschwunden ist des Islam's Licht,
Denk, dass des Islam's Stütze bricht,
Sind denn die Schwerter eingesteckt?
Tränkt Regenwolke schwer das Land?
Zerstört ist von Nifár der Schein,
Die Wehklage ist gerecht,
Bei Gott! mein Aug' hört nimmer auf
Wenn Thrän' im Aug' des Schlechten steckt,
Wer spart die Thränen um Jefíd?
Des Islams Dom naht dem Ruin,
Der Dichter weint, weil nun hinweg
Die Liebenden sind nach dem Tod [3]),
Rebáb's Trost ist, dass ein Tag

Fürwahr! nun bricht die Klage los.
Für wen du tiefe Trauer tragst?
Weh dir! die Erde regt sich nicht;
Welíd vermag zu helfen nicht.
Sind denn die Pferde unbedeckt?
Grünt Aloe auf ihrem Stand?
Des Ruhmes Säule stürzte ein,
Um neuen Ruhm und alt' Geschlecht.
Zu lassen seinen Thränen Lauf;
Sie dicht im Aug' des Edlen flockt.
Wer gönnet seinen Wangen Fried?
Seit seine Fest' und Säul' dahin.
Von seinem Zweckgedicht der Zweck.
Wenn nicht verbannt in Elend's Noth;
Wie der, wohl nimmer kehren mag.

Die Nachahmungen des letzten Distichons von Jahja B. Sijád el-Háriſí, Ebú Núwás und Ibráhím Ibnol-Ábbás efs-ſúlí gibt Ibn Challikán.

[1]) Ibn Challikán Nr. 830, bei Wüstenfeld.
[2]) Ebenda, S. 10.
[3]) Seit Jefíd nicht mehr.

Der Inhalt des Diwans [1]) Moslim B. Welid's rechtfertigt keineswegs die Erwartungen, welche der sonderbare Beiname des Dichters zu

[1]) Der Diwan des Moslim Ibnol-Welid, mit dem Beinamen Sariotgawani, enthält:

1) Zum Lobe Jezid B. Mezid esch-Scheibani's eine lange Kasside von 70 Distichen aus dem Lam, dann 2) eine von 35 Distichen aus demselben Buchstaben zum Lobe Schi'a's; 3) Liebesgekose und Beschreibung des Weins, 35 Distichen aus dem Lam; 4) desselben Inhaltes 32 Distichen aus dem Elif; 5) desselben Inhaltes 32 Distichen, aus dem Lam; 6) zum Lobe Jezid B. Mezid's 37 Distichen aus dem Elif; 7) zum Lobe und Danke Harûn Reschid's 40 Distichen aus dem Dal; 8) eine Kasside von 30 Distichen aus dem Dal; 9) eine von 30 Distichen aus dem Lam; 10) zum Lobe Jezid B. Mezid's esch-Scheibani's nur 3 Distichen; 11) abermal 3 Distichen; 12) zum Lobe des Weins 2 Distichen mit Parallelstellen von Abbas Ibnol-Ahnef und eines ungenannten Dichters; 13) eine Kasside von 27 Distichen aus dem Ra; 14) desgleichen 33 Distichen aus dem Ba; 15) abermals 30 Distichen aus dem Nun; 16) 30 Distichen aus dem Sin; 17) dann 15 Distichen aus dem Lam; 18) zum Lobe Dschafer B. Jahja B. Bermek's 4 Distichen; 19) wieder 4 andere Distichen; 20) zum Lobe Daud B. Jezid B. Hatim B. Chalid B. el-Mohellib's 100 Distichen aus dem Dal, 21) wieder 38 Distichen aus dem Dal; 22) zum Lobe Seid B. Moslim B. Wail's 55 Distichen aus dem Mim (M); 23) abermals 30 Distichen aus dem Ba (B); 24) Liebesgekose (Tagafol) 17 Distichen aus dem Elif; 25) desselben Inhaltes 25 aus dem Ba; 26) wieder 50 Distichen aus dem Dal (D); 27) zum Lobe Jezid B. Moslim's el-Buchofini B. Wail 83 Distichen; 28) zum Lobe Hischim's des Neffen Jezid's 34 Distichen aus dem Ra; 29) Liebesgekose, 21 Distichen aus dem Elif; 30) zum Lobe Mohammed B. Hatim el-Emin's 40 Distichen aus dem Elif; 31) zum Lobe Mansûr B. Jezid's 42 Distichen aus dem Ra (R); 32) Liebesgekose, 22 Distichen aus dem Ra (R); 33) Todtenklage Hammad B. Sejjar's 20 Distichen aus dem Ra (R); 34) zum Lobe Mohammed B. Mansûr B. Sejjar's 40 Distichen aus dem Dal (D); 35) 4 Distichen; 36) als Satyre wider Musa B. Hafim B. Hofeini 5 Distichen; 37) zum Lobe Mohammed B. Mansûr's 32 Distichen aus dem Dal (D); 38) desgleichen 10 Distichen aus dem Lam (L); 39) desgleichen 16 Distichen; 40) abermals 32 Distichen aus dem Lam (L); 41) desgleichen 15 Distichen aus dem Ra (R); 42) 17 Distichen aus dem Lam (L); 43) zum Lobe Hasan B. Amran B. Omer el-Kinani's 5 Distichen aus dem Ja (J); 44) als Satyre wider Abbas Ibnol-Ahnef, den Dichter, 88 Distichen aus dem Lam (L); 45) Liebesgekose und Lob Jezid's, 8 Distichen; 46) wieder 8 Distichen; 47) als Satyre wider Said B. Seiem 8 Distichen aus dem Elif; 48) dann 6 Distichen aus dem Ra (R); 49) abermals 6 Distichen aus dem Buchstaben Ain; 50) 5 andere; 51) zum Lobe Ebu Fadhl's 4 Distichen; 52) als Gasel 4 Distichen; 53) 9 Distichen aus dem Nun (N); 54) aus dem Elif 8 Distichen; 55) zum Lobe Harun's 14 Distichen aus dem Sin (S); 56) aus dem Ba (B) 8 Distichen; 57) 4 Distichen zu Ibrahim; 58) 2 Distichen; 59) 7 Distichen; 60) 3 Distichen; 61) 3 Distichen; 62) Gasel, 8 Distichen; 63) 5 Distichen; 64) 5 Distichen; 65) 10 Distichen; 66) 3 Distichen; 67) 4 Distichen; 68) 4 Distichen; 69) 2 Distichen; 70) 2 Distichen; 71) 6 Distichen; 72) 4 Distichen; 73) 6 Distichen.

Also in Allem tausend fünfhundert vierundfünfzig Distichen; eine sehr alte Handschrift nach der Ueberlieferung Ebul-Abbas Welid B. Ibn elh-Thaiebi's ohne Jahreszahl, auf der Leydner Bibliothek ex legato Levini Warneri, mauritanische Schrift

erwecken geeignet ist. Man sollte denken, dass wenigstens die Liebesgedichte des von den Sängerinen niedergeschmetterten Dichters ausserordentliche Gluth oder Verzweiflung der Liebe hauchen; allein dieses ist keineswegs der Fall. Liebesgekose (taghâfol) ist der kleinste Bestandtheil seines Diwan's, der meistens aus dem Lobe von Freunden und Gönnern, deren merkwürdigste Harún Reschíd und sein grosser, den Dichtern so holde Wefir Dschâfer der Bermekide. Die Lobkafsídeten sind meistens von sehr beträchtlicher Länge; der Name des Commentators ist unbekannt, wenn es nicht vielleicht der am Ende desselben genannte Ueberlieferer (Râwí) ist; ungeachtet der grösseren Leichtigkeit, welche der Commentar dem Uebersetzer beut, so ist der poetische Gehalt des Diwans doch so gering, dass die folgenden Gedichte als Proben des Ganzen genügen mögen. Wir schicken allen anderen das folgende voraus, weil von dem letzten Distichon desselben, wie Ibn Koteibé bezeugt, der Dichter den Beinamen des von den Sängerinen Niedergeschmetterten erhalten:

Reicht mir den Wein [1]), doch trinket nicht von mir,
Begehrt Blutsühnung nicht vom Mörder hier;
Mich schmerzt nicht, dass ich sterben muss so früh,
Wohl aber schmerzt's mich, dass mich mordet Sie,
Die sich abwendend zu mir sprach: Der Stern [2])
Ist weniger als mein Genuss dir fern:
Die Sclavin, welche zwischen Tod und Leben,
Verheissend bald, verweigernd bald, lässt schweben.
Nichts Anderes hab' ich verlangt von ihr,
Als was unglücklich Liebende von mir [3]);
Was ich erlangte, war ein Blick, der's Herz
Nur warf von Schwäch' in Schwäch', von Schmerz in Schmerz [4]).
In meiner Jugend konnte man mich schmäh'n,
Doch itzt nicht, wo ich mich nach Nichts mehr seh'n!
Als nach dem Wein, der Magen zwar verwandt,
Doch als Gemahl moslim'scher bekannt [5]).

[1]) Ihr meine beiden Genossen von der Rechten und Linken (der Schaf- und Kameelhirt).

[2]) Die Plejas.

[3]) Der Commentar nennt als solche Liebesheldeu Órwet B. Hizâbet, Amrú B. Idschlán und Kais B. el-Deridsch.

[4]) Dieses Distichon scheint den Beinamen des von den Sängerinen Niedergeschmetterten zu rechtfertigen.

[5]) Durch seine feige Natur den Feueranbetern (den Magen) verwandt, aber mit einer Moslimin (dem Wasser) vermählt.

Erzogen von der Sonne, steht durch's Feuer,
Und nicht wie Palmen durch den Schutt, ein Freier,
Der reinigt von dem Gram des Mannes Seele,
Und Mächtigen eingibt Gebot, Befehle [1]).
Ich füllte ihn in einen Krug, der steht
Auf Einem Fuss aus purer Pietät;
Wir sandten einen Werber um Sie [2]) ab,
Der seinem Schritte langsam Nachdruck gab.
Dass Rebentochter werde, wenn bekehrt,
Sei mehr als ihre ganze Sippschaft werth;
Um solche Jungfrau wirbt ein Jeder Held,
Dess Haus mit Gaben ohne Geiz bestellt.
Sie ist gefreites Mädchen von Harûra [3]).
Es wallt ihr Blut wie Jenes von Jaur [4]),
Ausgiessenden beglänzt Sie hell und weiss,
Als wär' die Hand der Meerschildkröt' Gehäus.
Hat sie durch Trunkenheit getödtet Seelen,
Begehr' ich nicht mit Sühnung sie zu quälen,
Aus Mitleid liessen wir ein Aug im Krug,
Das weiss wie hellumflieht Aug' nicht Schwinkelug.
Die Blasen auf der Oberfläche hingen,
Wie Perlen auf den Arm- und Knöchelringen;
Es rauschet aus dem Krug heraus die Fluth,
Wie aus des Schlachtkameles Hals — das Blut.
Die Kannen steh'n geschaart in Reihen dicht,
Aus denen schönes Speergezische bricht.
Uns ward beschert schon in der Jugend Kreisen,
Was von Genuss im Paradies verheissen.
Der Schenk' ein Mädchen, weich wie die Hur,
Ein Füllen, das man abgespannt zu früh;
Die Laute tönte Wonne und Hurrah!
Sie lag als nackter Mädchenschenkel da.
Dickhäutig und dünnlefftig lacht sie bald,
Und weinet bald, wie's ihrem Kopf einfällt;
Des Mädchens Zähne lachen Kamomillen,
Wann ohne Trägheit sie beginnt zu spielen.
Ertönet die Schalmei zum Lautenschlagen,
So ist's, als ob verwais'te Frauen klagen.

---

[1]) El-maaruf en-sunnet, das Gebotene, die Sunna.
[2]) An die Tochter der Rebe.
[3]) Eine Harûritin, d. i. eine tapfere Kämpin.
[4]) Der Name eines tapferen Harûri.

Wir pflücken ab die süsse Frucht der Lust,
Und loben sie, derselben ganz bewusst.
Den Wein kredenzt sie auf des Busens Tasse,
Und neigt sich, dass sie ihn wohllüstig fasse,
Und wenn der Wein zum Kopf zu steigen droht,
So geht sie schweren Schrittes wie im Koth.
Wir sind desshalb gestorben plötzlich nicht,
Sie hält nicht, was der erste Trunk verspricht;
Ein schlanken Reh mit rundem Hals und langen,
Mit dünnem Bauch und vollen Knöchelspangen.
Von ihrer Schönheit wir den Seim geniessen,
Wie Gaumen von der Tassen Zuckerbissen;
Ich überlasse mich der Jugend Lust,
Desshalb doch hohen Muth's und Geist's bewusst.
Soll Jugend denn der Wollust Ende sein,
Und mich nicht niederschmettern Aug' und Wein?

Zum Lobe des Weines:

Schenkin reich' den Wein, und tröst' mich nicht,
Denn genug des Trost's gewährt der Wein.
Wenn ich mich betrinke, siehst du klar
Die Geheimnisse im Busen schrei'n;
Wenn den Wein ich hasse, so ist's nur,
Weil das Glas verräth des Herzens Pein.

Zum Lobe Dschâfer's B. Jahja B. Bermek, ohne Commentar:

Ferne sei Geschäft [1]) von Dschâfer's Herd,
Und Begehrendem sei Wunsch gewährt!
Er umkreis't die Erd' als Ocean,
Alle Länder sind sein Uferplan.
Hielt' er in der Hand nur seine Seele,
Stünd' Begehrendem sie zu Befehle.
Alle Hoffnung ist auf dich gerichtet,
Dank sei Gott, der nur durch dich verrichtet;
Was dem Sinn einfällt, wagt er zu hoffen,
Denn dir fehlt's nicht an Gewährungsstoffen.
Du demüthigest dich stets der Welt,
Wenn sie dir das Schändliche vorhält;
Gottes Schwert hält diese Erd' in Ruh,
Und derselben Kämpe bist nur Du.

O beide Freunde, Lieb' ist Schande nicht,
Wann eine Jungfrau sitzet zu Gericht!

---

[1]) Chothûb, Gefahren und Geschäft.

54.

„Ihres Mantels Ambraſaaten
„Sind vom Chaos eine Spur,
„Aus gekörntem Lebensathen
„Schuf die Glieder die Natur;
„Ihren feinen Wuchs errathen
„Kann der feinſte Denker nur.
„Nachtigall! wer deine Töne
„Fühlet, fühlt auch mein Geſtöhne.

55.

„Nimm was Du Dir ſelbſt bereiteſt;
„Sey im Glück auf Deiner Hut,
„Daß Du nicht auf Thränen gleiteſt;
„Schürze Deine Kleider gut,
„Daß Du ihren Saum nicht leiteſt
„Durch zertretner Herzen Blut!
„Oſtwind! wenn ich Dir erzähle,
„Trüge fächelnd meine Seele.

56.

„Dürſtet nicht der Staub der Schwelle
„Deiner Thüre lang nach mir?
„Meine Augen ſind die Welle,
„Die ihn tränket für und für.
„Er hingegen iſt die Quelle
„Meines Glücks, mein Elixir.
„Nachtigall, gehorch' und töne
„Lieder, wie mein Schmerzgeſtöhne!

Wie lieht' es aus das Herz, wenn ihm die Liebe
Nicht als Ersatz für die Verachtung bliebe.
Die Sehnsucht hat zum Lose mir gegeben
Ein öff'res Sterben und ein öff'res Leben;
Gott schütz' mich Liebenden, den auf dem Meere
Es an Geduld gebricht zu sich'rer Fähre.
Erscheint die Leidenschaft mir ungeheuer,
So brennt im Herzen doch der Liebe Feuer;
Ich schnarch', indess' mein Auge schlafbefangen,
Als ob Granatenblüth' hing' um die Wangen.
Die Liebe macht für mich hienieden, leider!
Die Oberkleider und die Unterkleider;
Sahst du denn nicht, wie ich in Syriens Land,
Ein Sclav' der Gierde unter Trinkern stand.
Ich trank, zur Seite mir ein Mägdelein,
Ich hebe das, was herzig ist und klein;
Sie schenkte mir vom Trank [1]), der wach erhält,
Der Sorgen sterben macht und Lust erbeut,
Vom rothen süssen Wein, von dessen Funken
Gehirn des Helden wird entflammt und trunken;
Wie käme Lust zum Wein mir aus der Seele,
Indem ich Syrien zur Heimath wähle.
Ich hör' nicht auf zu führen ihn zum Munde,
Bis dass sich drehet alles in der Runde;
Ich stand ihm auf, umarmte ihn mit Kuss,
In schmuckem Kleid vom Kopfe bis zum Fuss.
Die Freude strömte mir aus allen Mienen,
Als lag' ich auf Buphtalmos und Jasminen.
Begeistert wurde ich zu dem Gedicht,
Aus dem die Poesie mit Allmacht spricht;
Wir haben uns gutwillig dir ergeben,
Es bleibet uns sonst keine Wahl im Leben.

Ich trug die Trennung von dem zarten Reh,
Dem gram, der tadelt meiner Liebe Weh:
Was übrig noch von meiner Jugend Tagen,
Ist Wahlplatz nur, worauf ich werd' erschlagen.
Es raubte mir des Hochgenusses Gut
Der Nebenbuhler, der auf seiner Huth;
Ich trank, — und als hernach begann Geschmeichel,
Vertrat den Wein des Mädchens süsser Speichel.

---

[1]) Kahwet, d. i. der Kaffeh, ein Name des Weins, insoweit er den Schlaf raubt.

Sie wehrte doch von ihr die Liebe ab,
Indess sie mir den Hochgenuss nicht gab;
Ich musste mich mit einem Blick begnügen,
Und liess den Knöchelring beiseite liegen.
Von ihrem Auge ward ich lustberauscht,
Indess der Wein durch meine Glieder rauscht:
Ich strecke aus die Hand nach ihrem Nacken.
Doch konnte ich den Nelkenstrauss nur packen.

Das dritte Gedicht des Diwans:

Den Becher gib herum, vor mir thu' keinen Zug,
Und ford're Sühne [1]) nicht von dem, der mich erschlug:
Er flüsterte mir zu, mich werde tödten Liebe,
Durch eine Hand jedoch, die nicht befugt zum Hiebe [2])
Ich lieb' die Fliehende, die zur Gefährtin spricht,
Die Plejas ist so fern als mein Genuss ihm nicht:
Mein Leben und mein Tod, sie sind in ihren Händen,
Je wie sie Hoffnung mir, Verschub mir will zuwenden.
Ich habe and'res nicht als Schmach und Qual erreicht,
Von Lieb' unglücklicher, die vor'ger Liebe gleicht [3]):
Nicht doch! ich hab' von ihr erreicht den Blick, den Einen,
Der mich gestürzet nur in Qualen und in Peinen.
Indem ich es vermied, das was ich litt, zu zeigen,
Gelang's mir, dass ich brachte Schmähende zum Schweigen:
Als Herrschaft schenkt sie mir den Trank den geist'gen ein,
Von Magenabkunft zwar, jedoch vermählet rein [4]).
Den reinen Wein von Sonnenamm' erzogen,
Der nicht gekocht, aus keinem Palmenast gesogen [5]);
Der macht das Herz des Mann's von allem Grame rein,
Den Geizigen das Wort vom Geben flösset ein [6]).
Dem Kruge anvertraut, steht er auf Einem Fuss,
Bedenkend, Rebe bot einst Trauben zum Genuss;
Wir sandten Werber nach der Rebe Tochter aus,
Sie kam, sie ging jedoch gemächlich aus dem Haus.

---

[1]) **dachl** statt دخل الدم **Begehren des Blutgeldes**, fehlt in dieser Bedeutung in den Wörterbüchern.

[2]) **Durch eine Sclavin.**

[3]) **Der Qual berühmter Liebesheiden wie Irwet B. Hifám, Amrú B. Idschlán, Kais B. Soreih, diese drei nennt der Commentar.**

[4]) **Von persischer Verwandtschaft aber an einen Muslim vermählt, d. i. Wein und Wasser vermischt.**

[5]) **Wein von der Sonne und nicht vom Feuer gekocht, nicht der Palme, sondern der Rebe.**

[6]) **Das Horazische quis post vina — pauperiem crepat? I, 18.**

Es schätzt der Werber sie, der nach ihr ausgesandte,
So dass sie theurer ihm als Freunde und Verwandte;
Sie eine Jungfrau, die dem jungen Rittersmann,
Dem Edlen ohne Trug und Falsch genügen kann.
Ein freies Mädchen, die von Presserzwang Nichts weiss [1]),
Harûrisches [2]), in der das Blut aufsiedet heiss;
An Finger legt sie sich, so selbe schenken ein,
Und färbt sie braun und gelb wie Meerschildkrötenbein [3]).
Sie tödtet Seelen, die noch kurz im vollen Leben,
Und darf doch Sühne nicht und darf nicht Blutgeld geben [4]).
Wir stachen an das Fass [5]), aus dem sich Wein ergiesst,
Wie kohollosem Aug' des Mädchens Thrän' entfliesst [6]).
Des Schaumes Perlen glänzen wie ein Leibgeding,
Juwel' im Handgelenk, und Stein im Knöchelring,
Der Wein entströmt, wie's Blut dem männlichen Kamele,
Wann abgeschnitten wird vom Schlächter ihm die Kehle.
Die Kannen steh'n gefüllt in ihrer vollen Pracht,
So dass die eine frisch entgegen and'rer lacht;
Der Ostwind schloss uns auf des Paradieses Flüsse,
Im Himmel lebten wir beständ'ger Genüsse.
Der Becher ging herum in eines Mädchens Hand,
Schwarzaugig wie Hûrî und süss wie Zuckerkand [7]);
Die Laute stimmte laut in uns're Freude ein,
Wie schönes Mädchen hielt sie fest sich auf mein Bein.
Bald lachte sie, bald weinte sie auf ihren Saiten,
Ein Mädchen, zart geformt von dünner Weich' und Seiten;
So oft sie lachte, dachten wir der Kamomillen,
Die mit den weissen Zähnen auf dem Felde spielen.
Und wann der Psalter einfiel in der Laute Töne,
So weinten sie wie der Wehklagenden Gestöhne;

---

[1]) Ungepresster Wein.

[2]) Ein Mädchen der Harûri, die durch ihre Tapferkeit berühmten Rebellen: überdiess liegt noch ein Wortspiel in Harûri, dessen Wurzel Harr, die Freiheit.

[3]) دَبَل das Bein der Meerschildkröte, fehlt in dieser Bedeutung in den Wörterbüchern.

[4]) دخل و دبل

[5]) Wir spalteten im Fass (den, das deutsche Tonne) ein Aug.

[6]) Dieses Distichon verdient nicht nur der besonderen Beachtung des Philologen, sondern auch des Arztes; es scheint, dass das Alkohol nicht nur als Schminke dient, um die Augen scheinbar zu vergrössern, sondern auch als Arznei, um die Augen vom Fliessen trocken zu erhalten; für sich freilich könnte der Sinn auch so verstanden werden, dass das Mädchen weint, wenn es keine Schminke hat.

[7]) ke reschai thif, wie ein Säugling

Am frühen Morgen hob Vergnügen meine Brust,
Am späten Abend noch genossen wir der Lust.
Es stand gerad der Wein vor uns mit seinen Lanzen,
Allein bald fing er an betrügerisch zu tanzen;
Sobald der Wein fing an zum Kopfe uns zu steigen,
Ward schwer der Füsse Schritt, beginnend sich zu neigen.
Wir sterben gählings nicht den Tod der ganzen Welt[1],
Indem nach erstem Trunk uns anderer gefällt.
Den Wein kredenzte uns ein Mädchen schlank und flink,
Von langem Nacken und von vollem Knöchelring;
Ihr Anblick heiterte der Trinker Augen auf,
Wann sie schwerfällig nicht den Becher[2]) gab den Lauf.
Ich werde fahren fort in meinen Jugendstreichen,
So lang mir Muth nicht fehlt und keiner meines Gleichen;
Wie kann man denn die Lust und das Vergnügen theilen,
Wenn mit dem Weine nicht und mit den Mädchen geilen.

Von dem letzten Distichon hatte der Dichter, wie Ibn Koteíbé versichert, den Beinamen Ssarífol-Gawání, d. i. der von den Sängerinen Niedergeschmetterte; fsarîî or-râh wel-agil heisst der von dem Weine und den Geilen Niedergeschmetterte. Agíl (die Geile) erklärt der Commentar als synonym mit Nedschel, d. i. Grossaugichte.

Das vierte Gedicht des Diwans Moslim el-Welíd's:

Das Aug der Zauberin bezaubert mich im Stillen,
Wenn sie auch vor der Welt mir scheinet nicht zu Willen;
So hält sie ab von uns das Aug' der Zwischenträger,
Damit uns der Genuss im Stillen sei so reger.
O meine Freunde, so geniessen wir der Freude,
Und nichts geschieht dadurch Jungfräulicher zu Leide;
Wir sind nicht besser als der dichte Wald, dess' Haupt
Der Sturm der Kron' und seiner Blätter hat entlaubt.
Besucht sie mich, so thut schlaflose Nacht mir noth,
Bis dass aufgeht der Morgenstern, das Morgenroth;
Sie fürchtet, dass die Späher thun ihr was zu Leide,
Wie der Gazelle Junges furchtsam auf der Weide,
Sie fürchtet, wenn sie heimlich geht auf weicher Matte,
Dass sie der Knöchelring, der Moschusduft verrathe.
Ich sass bei ihr in monderhellten Nächten wach,
Wahr ward die Sage, dass ich sie als Mond ansprach;

[1]) Von heut an bis auf den jüngsten Tag.
[2]) eth-thánât. den Tanzen.

Ich sass bei ihr, bis wieder finster ward die Nacht,
Und bis der Morgenstern die Fackel angefacht.
O meine beiden Freunde, reichet mir den Wein,
Dass ich ihr von dem ungepressten schenke ein[1]):
O tränkt mich mit dem Wein von ihren Zauberblicken,
Denn and'rer Wein kann mich, den Mann, wohl nicht berücken;
Nach einem süssen Blick sehn' ich mich in Gedanken,
Gazellenblick und Blick der Kuh mit Nackem schlanken.
Die Magentochter[2]) ist zugleich des Vaters Braut,
Auf die Abstammung[3]) wird bei Magen nicht geschaut.
Es siedet auf der Wein und fliesst herab die Wangen,
An solchen Perlen müssen Ambradüfte hangen.
Ich rief die Trauten auf zu diesem Hochzeitsfest,
Der Liebste ist ihr der, so sie nicht quält und presst.
Ich sandte Freier ihr, die bei ihr lange dahten,
Die Liebsten waren ihr die, so am meisten zahlten.
Ich fürchtete, sie könne mir zuletzt entlaufen,
Ich konnte mich entschliessen nicht sie zu verkaufen,
Sie fanden endlich aus, sie sei petschirt, verschleiert,
Und Freie, so zehnmal die Wallfahrt schon gefeiert.
Die Finger färbet sie dem, der sie rühret an,
Mit einem gelben Kleid, getauchet in Safran;
Ich habe sie vermählt mit braunen Spons zur Lust,
Mit einem Mann von Herz, und sie ein Weib von Brust.
Sie hat der Trauten Herz bewahrt in ihrer Hand,
Sie tödtet sie mit Lust, sie raubet den Verstand;
Sie scheut sich, dass ein Mann ihr Aeusseres berühre,
Und dass er über'n Saum hinaus die Hände führe.
Wenn sich mit ihr befasst Vernünft'ger, der demüthig,
So zeiget sich, dass er im Grunde nur hochmüthig;
Der Trinker Augen dreh'n sogleich sich nach den Saften,
Wo sie Gefäss von Wein anfeuchten seh'n von weiten.
Die grünen Becher voll mit Wein von weissem Schaum,
Sind Anka, welcher grün bis auf des Schnabels Raum;
Die Gläser, wann sie geh'n im Kreise in der Runde,
Sie zeigen, dass der Wein mit Zauberei im Bunde.
O trinket, bis den Tod gefunden ihr als Zecher,
Am schönsten ist berauscht der, so kredenzt den Becher;

---

[1]) Vom alten jungfräulichen, dem nicht gepressten, der von selbst den Trauben entfloss.

[2]) Der Wein.

[3]) Ob sie von Nehr stamme oder nicht.

Den Wein lasst kreisen bis zu Polstern und zu Kissen
Die Brust, das Schulterbein den Trunk'nen dienen müssen.
Das Sprichwort sagt: es wird die Haut mit Haut geglättet,
In unserm Kreise wird der Kummer ausgeglättet;
Die Gläser steh'n empor wie starkgeschwellte Brust
Der Jungfrau, welche dient dem Chosroes zur Lust.
Diess ist aus frohem Muth, und weil wir reich gesegnet,
Wann links aus den Schalmei'n es süsse Töne regnet.

Zum Lobe Jesíd's B. Mesíd's, aus dem Stamme Scheíbán. Das eilfte Gedicht des Diwans.

Jesíd B. Mesíd hatte zwei Vornamen, dessen einen er sich zur Kriegs-, des anderen zur Friedenszeit bediente; jener war Ebúfsobeír, dieser Ebú Châlid. El-Welíd B. Tharíf hatte sich wider Harún Reschíd empört, und Jesíd B. Mesíd denselben getödtet. Die folgenden Verse sind aus Anlass dieses Sieges gedichtet:

O Ebúf-Sobeír! wenn nicht die Schwerter wären,
Die deinen, siegte ob Welíd den Bundesheeren;
Die Schwerter danken dir, dass du sie hast gerufen,
Du nahtest dich sogleich des Todes harten Stufen.
Der Löwe selbst der Schlucht, der dort dein Zeuge war,
Erzählte von der Grüss' bestandener Gefahr;
Der Strom der reissende ist nicht so schnell zur Fluth,
Wenn auch wetteiferte mit dir das Meer an Gut.

Das zwölfte Gedicht ebenfalls aus dem Elíf.

Noch Keiner hoffte je sich Gutes was zu holen,
Dem du das Gute nicht sogleich hast anbefohlen;
Die Fehler sind vorbei, begangen von den Leuten,
Es bleibet mir kein Quell des Dankes auszubeuten.
Ich mahn' ihn langsam nur, er aber schilt mich aus,
Er schalt' so lange bis Entschuld'gung blieb aus.

Das sechzehnte Gedicht des Diwans aus dem Sín:

Kein Schlaf befällt mich auf des Zeltes Spuren,
Wo liebend ich durchstreifte einst die Fluren,
Ich frag' durch Thränen, welche rollen dicht,
Um Kunde, doch die Spur antwortet nicht.
Zu sprechen hindert sie der Thränen Guss,
Neig' dich herab zur Stätte vom Genuss;
Verwischet hat die Zeit die Spur der Stätte [1]),
Als ob Niemand alldort gewohnet hätte.

[1]) سَاكِنِيَا statt سَاكِنِيَا fehlt in den Wörterbüchern.

Doch trank ich hier vertraut im schönen Hain,
Mit dessen Herrn, dem hocherhab'nen [1]), Wein,
Den gelben Wein, der weiss gefärbet ist
Vom Wasser, welches aus den Wolken fliesst.
Ich mischte ihn, es quollen auf die Blasen,
Narcissen silberne in goldnen Vasen,
Das Wasser mit dem Wein vermischet, lacht
Wie Flamme, die vom Winde angefacht,
Das Wasser kannte nicht die eig'ne Kraft,
Es lachte hell wie rosenfarber Saft [2]).
Ursprünglich sind die Menschen gleich hienieden.
Hernach gestalten sie sich erst verschieden.
Ich war den ganzen Tag sein Trinkkumpan [3]).
Bis Abendsonne strahlte als Safran,
Ich harrte aus der Nacht, der langen, Lauf,
Bis athmete der frische Morgen auf.
Zusammen steckten Köpfe die Kamele,
Als freute sie, das Jeder was erzähle,
Sie leuchteten in finst'rer Nacht wie's Schwert,
Das in der Schlacht aus finst'rem Staube fährt.
Wir richteten empor dann uns're Lanze,
Gekleidet war das Pferd zum Waffentanze,
Die klingen sichtbar bald mit Blut gefärbt,
Bald unsichtbar in Köpfen eingekerbt,
Des Kampfes Zunder sind die dessen mächtig,
Es bleibt die Schlacht vom Bösen immer trächtig:
Die Einen flieh'n, der Rettung sich bewusst,
Und gäh' knie't Tod den And'ren auf die Brust.
Der Lanzen Tod er fordert ab den Geist,
Indem er Blut verschlingt und Fleisch zerreisst.
O Wolke, wenn du strömst den Regen aus,
So strömʼ ihn auf die Chafredsch und die Aus,
Beschattʼ die Helden, deren Schwerter scharf,
Und deren Lanzen keines Schliffs bedarf,
Es haben mich erhöht die Ben Nedschár,
In ihren Kreisen aufgenommen gar,
Welch einen Preis hat Thaij dem Mann gezollt,
Der schützen es mit seinem Lied gewollt [4]).

[1]) كريم العطن dem Grossmasigen oder fern Nirtenden.

[2]) Als. nach dem Commentar die Farbe zwischen weiss und roth.

[3]) Hier lenkt das Gedicht zum Grossmasigen ein.

[4]) Wörtlich: einem der Berge der Beni Thaï (Edscha und Selma) dankte der Mann (Imrijon der Mann aus Hejra, Imrialkais), dessen Vers von ihrem Gebiet

Es schützte Thirimmáh der Grube Bein,
Verfault ist es; sein Ruhm wird ewig sein [1])!
Der Dank, womit das gute Werk vergolten,
Wiegt vor dem Tadel, der es ausgescholten.
Wenn ich mich rühm', so stellen meine Thaten
Die And'rer, wenn sie schief auch schau'n in Schatten;
Lass deiner Zunge nicht im Schmähen Lauf,
Sonst greifet dich ein Löw' von Mamis auf.
Von deinem Vater hast ererbt den Ruhm,
Und siehst dich nun nach neuem Vater um;
Du fandest solchen in den Versen mein,
Denn morgen liegst du in dem Grab als Bein.

Das siebzehnte Gedicht desselben Diwans aus dem Lam:

Ich trag' die Flucht der reizenden Gazelle,
Und die mich schmäh'n, dass ich die Schöne wähle;
Die Tage dauern nicht, die Wahlstatt ist
Das Herz, die Jugend Nichts als heisse List;
Ich raubte eines Tages des Lebens Lust,
Wachsam darauf und ihrer wohl bewusst;
Ich trank mit ihr so lang Etwas im Glas,
Und hielt mich dann an ihres Speichels Nass.
Mich hielt die Liebe ab, ihr weh' zu thun,
Doch konnte ich auch ohne sie nicht ruh'n;
Ein einz'ger Blick des Aug's war mir genug,
Und ihren Knöcheln gab ich freien Zug.
Mit Liebe tränkten uns're Augen sich,
Indess der Wein durch alle Glieder schlich;
Und wünsche ich des reinen Nafta's Spur,
Umarm ich Nackens statt der Nelken Schnur [2]).
Bald kose ich mit ihr in Heimlichkeit,
Bald koste ich des Speichels Süssigkeit;

---

das hochbrüstige Ross abhielt. Imriolkais hatte sich zu den Thalj geflüchtet, bei denselben Schutz wider Monsir Ben Mass-oma suchend, welcher denselben begehrte. Er sagte auf Edschá:

Und Edschá weigert sich den Flüchtling herzugeben,
Es möge sich zur Schlacht darob, wer will, erheben.

Monsir ward auch Sülkarnein, das ist der Zweihörnige, genannt, weil er in seiner Jugend einen Ansatz von Hörnern hatte. Imriolkais erwähnt dieses Namens in einem vom Commentator Moslim B. Welid's gegebenen Distichon.

[1]) Statt Thirimmáh steht im Verse sein Vorname Ebú Nefi, eine Ehrenrettung Moslims wider einen Kritiker seiner Zeit, welcher den Thirimmáh angegriffen hatte.

[2]) Das Halsband aus Gewürznelken.

Was ist die Lust, als dich zu betten warm,
Berauscht auf des Schwarzauges weichem Arm,
Des schlanken Mädchens, dessen Leib ein Rohr,
Sich aus der Hüft Sandhügeln hebt empor.
Ich hab' mit ihr wie frommer Mönch die Nacht
Aufrichtig und aufrechten Sinn's durchwacht.
Doch als die Nacht vollendet ihren Lauf,
Und sich des Morgens Säule richtet' auf,
Da trat an des Genusses Stell Gewein,
Dass enden muss ein Jedes Stelldichein;
Es folgt ein Seufzer eine Thräne nach,
Und Blicke nähren nur die Hoffnung schwach.

Das zweiundzwanzigste Gedicht des Diwans aus dem Ra:

O sage mir Sorür, wie bleib' ich noch am Leben,
Am Trennungstage, wo die Senften fort sie heben!
O mm Medd! es schenke Gott das längste Leben dir[1]),
Wenn fühllos du beim Zug der Senften vom Revier.
Siehst du denn nicht, es zieht von hier dein Liebster fort,
Es wird anwildern dich hinfort des Misthecta Ort,
O hätte uns die Fluth des Euphrat's berichtet,
Wohin die Karawan der Liebsten sei gerichtet;
Wie schön der Tod, nachdem sie sich von uns getrennt,
Wie schändlich Leben, wenn man diess noch Leben nennt.
O weh' der Liebenden! wie soll sich ihr erbarmen,
Vor lauter Suchen sind zerrissen sie, die Armen!
Die schönsten Tode sind die solcher Art beweinten,
Der Tode glücklichste, die solcher Art gereinten;
Wer wird begünstigen den Laut von meinem Weinen,
Wenn die Geliebte mich verfolgt mit Qual und Peinen.
Die Liebe trug geduldig ich, weil ihr ergeben,
Sie kostete vor mir gar Vielen[2]) schon das Leben;
O du, der deine Flucht mir willst als Sünd' aufbinden,
Es traf mich deine Flucht erprobet schon in Sünden.
Ich wüsste nicht, wofür ich sollte danken dir,
Hingegen bist du selbst zu Dank verpflichtet mir;
Wenn du gewährtest mir Genuss, verstand'st es nicht,
Verstehst hingegen wohl, wie scharf die Trennung sticht.
Nach dir ist mir gewährt hinfüro keine Freude,
Von dir beraubt, bin ich geweihet nur dem Leide;
Die Blicke helfen dir, sie leiten dich zu mir,
Zu meinem Geiste, der betrübet ist und wirr;

[1]) Für meinen Tod.
[2]) Persern und Arabern.

Was mir die Liebe auch für Kleider leget an,
So ist doch jedes Kleid für mich ein Ueberthan.
Mich schwächt die Liebe nur, seitdem ich ihr ergeben,
Sie kann vor mir hervor Nichts als die Schwäche heben.
Mich quält des Mädchens Liebe, der ich mich geweiht,
Und ihre Liebe ist für mich nur Widrigkeit;
Bettläg'riger geniesset, wenn auch aus Erbarmen
Die Ammen ihn als Kind, als Kranken nur umarmen.
Die Augenschminkerin vertreibt durch Schminke nicht
Die wachen Nächte und des Schlafes Bleigewicht;
Die Liebe ihr geweiht, in meinem Herzen bleibt,
Und wie der frische Stamm im Frühling Zweige treibt.
Man sagte ihr: Dein Bruder ist in dich verliebt,
Durch deine Liebe wirr und in den Tod betrübt;
Sie wandte sich hinweg, abwendend sich, sie sprach:
Was will der Dichter denn, er folgt dem Zuge nach.
Man war auch ehmals sicher nicht vor meiner Pein,
Wie soll man vor Erniedrigung nun sicher sein;
Zweifache Liebe macht mir neue Doppelsorgen,
Die sich von aussen zeigt, und die im Herz verborgen.
In meinem Herzen sitzt die Liebe stät und fest,
Sie kann sich wählen nicht allhier ein and'res Nest,
Ich hörte, dass man viel aus Neide von mir sprach,
Und dass man mir aus Neid Spitznamen sagte nach.
Mag sein, dass durch den Spott die Liebe sich bewährt,
Für mich ist zum Genuss Satyre gar nichts werth.
Ich wählte sorgenlos das Ehrenkleid der Liebe,
Und trag' auch einen Strick als Ehrenkleid aus Liebe;
Mich widert an, wer mir die Liebe hält zum Bösen,
Verpfändet ist mein Herz, ich kann es nicht auslösen,
Die Liebe sucht mich auf mit Mordgier ohne Mass,
Und doch ist zwischen ihr und zwischen mir kein Hass.
Wie viele Dinge sind verschwunden in Gesetzen,
Die als die Richtschnur sich die Stämme selber setzen.
Die Eine sagt, du liebest nicht in Wirklichkeit,
Denn liebtest du, so würdest spotten du der Zeit.
Ich sprach: In meiner Liebe ist der Geist versteckt,
Und in dem Geiste tief die Lieb' verborgen steckt,
Die Liebe hat zerstückt mein Herz zum Zeitvertreib,
Ich habe nun kein Herz und habe keinen Leib;
Es liebt das Herz, der Leib weiss nichts von dieser Pein,
Denn wüsste er davon, so würd' er fett nicht sein.
Wenn sich die Liebenden mit Liebe wollten brüsten,
So würde ihnen wohl die mein' am meist' gelüsten;

37.

„Sieh', mein Aug' iſt heiß und trocken;
„Schick' ihm einen Tropfen Thau's;
„Wiſche doch mit deinen Locken
„Meine blut'gen Augen aus.
„Sonſt zergräbt ihr Strom die Socken
„Meines ganzen Säulenbau's,
„Oſtwind! horch' nicht, ich erzähle
„Viele Schwächen meiner Seele.

38.

„Wer kann meinem Herzen Raum,
„Meinen Klagen Zeiten geben?
„Träum' ich einſt den Grabestraum
„Und Du wirſt vorüberſchweben,
„O, ſo wird mein Staub am Saum
„Deines Kleides liebend kleben!
„Nachtigall! durch Deine Töne
„Milderſt Du der Bruſt Gejohne.

39.

„Weiſen, die ſich Aerzte nannten,
„Hab' ich Wallungen geklagt;
„Keiner hat nach dem bekannten
„Kanon eine Kur gemacht.
„Alle haben mir gebrannten
„Geiſt als Mittel angeſagt.
„Oſtwind, weil ich Dir erzähle,
„Spotteſt Du der heißen Seele?

Man tadelt mich, dass sorgenfrei ich Lieder singe.
Doch waren vor mir schon die Dichter guter Dinge.

Zum Lobe Dschâfer's des Bermekiden. Das achtzehnte Gedicht des Diwans aus dem He:

Die Weltgeschäfte fordern den Dschâfer,
Und er gibt ihrem Wunsch sich willig her,
Die ganze weite Welt umfasset er,
Er ist das grosse uferlose Meer;
Er gäbe, bäte man, die Seele her,
Der Bitter denk', dies will nicht Gott der Herr.
Es schaaren sich die Hoffnungen als Heer,
Und vor denselben flieget die Gewähr:
Die Seele träumt von Wünschen, welche leer,
Die Schenker überflügelt selbe sehr.
Zu wünschen bleibt der Welt von dir nichts mehr,
Und wäre ihre Lage noch so schwer;
Schwert Gottes bist du auf der Erde hehr,
Wenn er beliebt, so tödtest du als Speer.

Moslim Ibnol-Welîd el-Ansarî Ssariol-Gawâni sagte zu Jezîd B. Mezîd:

Du triffst den Tod, der bricht herein auf Menschenmassen,
Fortschleudernd wie ein Strom den Fels auf Felsenmassen,
Wer noch so geizig ist, muss Seelen dann verschwenden,
Die Seelenspende ist die grösste aller Spenden [1].

Es wird von ihm die Seele dir gewährt, Es fürchte Gott, wer was von ihm begehrt [2].

Es bringt der Geiz so grossen Schaden nicht
Als nichtzuhalten das, was man verspricht.
Geduld! ich seh' kein Mittel so gestalten,
Als an der leeren Hoffnung festzuhalten.
So werd' ich sterben, mich in Gram verzehren,
Und Niemand wird von dir Etwas begehren [3].

Ssariol-Gawâni an Mohammed B. Mansûr B. Sejâd, der sich gegen ihn erst freigebig, dann geizig benommen:

Ebû Hasan! erst warst du gnädig mir,
Und meine Dankbarkeit verpflichtet dir;

[1] Ikd im Abschnitte der Schlachten, II. d. H., B. I. Bl. 21. und noch zwei andere Distichen.
[2] Ebenda, im Abschnitte von den kleinen Geschenken, II. d. H., B. II. Bl. 44. Kehrs.
[3] Ebenda, im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens, II. d. H., B. I. Bl. 36. Kehrseite.

Kein Wunder, wenn ich itzt dich grüsse nicht,
Da deine Wohlthat mir aus dem Gesicht.
Mit Bösem will ich Böses nicht vergelten,
Das Gute, das du thatst, soll's nicht entgelten [1]).

Seine Anhänger, die Schî, wurden, als Hârûn diese verfolgte, mit Ânîs B. Ebî Schîch vor denselben gebracht; der Chalife redete ihn an: Du bist's, der gesagt hat:

Spinnt unsere Schöne wie die Sonne Faden [2])?
Sind ihre Augen Garnverkaufes Laden?
Aus ihren Augen strömt der Jugend Becher,
Und ihre Hand färbt festlich roth die Zecher.

Im Innren fühle ich für Alî, was Mich hinaus setzt über die Abbâs.

Moslim entgegnete: Ich habe gesagt:

In meinem Innren fühle ich Etwas,
Das mich bewildert in der Menschen Rass',
Und alle Trefflichkeiten, wenn vollkommen,
Sie finden sich nur in dem Haus Abbâs [3]).

Hârûn verzieh ihm.

Der Feindschaft Zeichen zwischen uns sind Blicke,
Geheimnissvoller als des Zaubers Stricke [4]).

Sieben Distichen eines Trauergedichtes, dann über denselben Gegenstand die folgenden drei Distichen:

Gräber sind in deines Grabes Nähe, Auf der Welt ich Nichts als Gräber sehe.
Allgemein ist Unglück und Ruin, Alle Menschen sind gedingt darin,
Bis sie wieder leben in der Zeit, Sind sie wie das Heu und Spreu zerstreut [5]).

Dîbil und Ssarîol-Gawânî waren Zeitgenossen und verbrachten viele fröhliche Tage mitsammen mit Wein und schönen Sclavinen. Ibn Abd Rebbihi erzählt mehrere Anecdoten ihres lustigen Lebens aus dem Munde Sûweid's des Sohnes Ebûl-Âtâhijet's, die Dîbil demselben erzählt hatte [6]).

[1]) Ikd, im Abschnitte von dem, der sich Anfangs freigebig, dann geizig benommen, H. d. H., B. I, Bl. 53, Kehrseite.
[2]) Wortspiel zwischen Gafâlet, die Sonne, und Gafâl, der Garnverkäufer; Gafâlet heisst eigentlich die Nähende, weil dem Araber die Sonne eine Näthe-rin, wie dem Deutschen eine Spinnerin; diesem spinnt sie Fäden, jenem näht sie Garn. Rihân, Handschrift der Leydner Bibliothek.
[3]) Ikd, im Abschnitte von den schönen Namen, H. d. H., B. I, Bl. 64.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von der Mittheilung des Kummers und der Freude, H. d. H., B. I, Bl. 88, Kehrseite.
[5]) Ebenda, im Abschnitte der Todtenklage um Edele, H. d. H., B. I, Bl. 164, Kehrs.
[6]) Ebenda, im Abschnitte von den Dichtern, H. d. H., B. II, Bl. 266.

Weitere Verse des von den Sängerinen Niedergeschmetterten enthält das grosse eklogische Werk Âbd Rebbihi's. Ein Distichon im Abschnitte von der Bitte [1]; im Abschnitte von der Genügsamkeit drei Distichen [2], im Abschnitte von der Jugend zwei Distichen [3].

Wie können Hoffnung und Verzweiflung sich
In einem eing'gen Herz zusammen finden,
Am Morgen näherte mich ihr die Thräne,
Wiewohl sie wohnet in entfernten Gründen;
Nur der liebt, dessen Aug' erschöpft von Thränen,
Dess' Eingeweide sich erzitternd winden.

Lass dich in deines Lebens Thun und weiten Wirren
Durch die Familie nicht und Vaterland beirren,
Du wirst in jedem Land und angebauten Gründen
Für die, so du verlässt, ein Weib und Nachbarn finden [4].

In dem Commentare der Verse des Telchîfs:

Du, der verläumdend mich, mich griffest an,
Du hast statt Bösem Gutes mir gethan,
Der Mann des Aug's [5], indem er dich gescheu't,
Hat von der Fluth der Thränen sich befreit [6].

Ibn Tagrîberdî [7]) hat von ihm die aufgenommen, deren erste Strophe mit einem arabischen Sprichworte endet:

Der, mit geschloss'nen Augenwimpern, sperrt
Den Weg der Liebe durch das Aug' zu dringen,
Die Funken können zwar hinein nicht springen,
Doch anders stirbt, wer nicht stirbt durch das Schwert.

Auf denselben Gegenstand:

Eh', dass die Wimpern fest geschlossen waren,
Gebraucht' er sie zu tödten Muslimin,
Seit er sie schloss, sind wir vom Morde sicher,
Es reichet Gott zum Kampf mit Gläub'gen hin.

Trauergedichte:

Zu Holwan schweigt ein eingemauert Grab,
In das der Grössten Einer stieg hinab;

---

[1]) Ikd. H. d. H., B. I. Bl. 117, Kehrseite.
[2]) Ebenda. H. d. H., B. I. Bl. 147.
[3]) Ebenda. H. d. H., B. I. Bl. 119.
[4]) Im Leben Saadi's in M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 14 derselbe Gedanke.
[5]) Der Augapfel.
[6]) In welcher er untergegangen wäre, wenn ihn nicht die Nothwendigkeit, sich vor dir in Acht zu nehmen, selbem entrissen hätte. S. 198.
[7]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 168, Kehrseite.

Die Satteldecken halten nicht mehr Stand,
Die Flehenden, sie kehren in ihr Land.
Du strömtest Wohlthat aus wie Wolkenscheide,
Die Regen strömet über Fels und Haide,
Du zeigtest Arabern der Grösse Ziel,
Sie irrten, als das Unglück dich beßel.

Wie sollen Sehnsucht und Verzweiflung sich vereinen,
In einem Herzen, da sie so verschieden sind;
Am Morgen feuchtet nun der Thau der Gräber Stätte,
Worin die Nächte dir entfernt im kalten Bette.
Es ruht die Liebe nicht, es hört nicht auf das Sehnen,
Bis nicht das Herz zersprengt, bis nicht erschöpft die Thränen.

1452. El-Atabi, العتابى gest. 208 (823),

Kelsûm Ibn Âmrû Ibn Ejûb, der berühmte Dichter, welcher das Lob des Hauses Bermek, und des Chalifen Ḥarûn Reschîd's sang; er hatte sich dem beschaulichen Leben ergeben und trug wollene Kleider. Ibn Taghriberdî [1]) hat von ihm das folgende artige Lied erhalten:

O Schenk! ich bitte dich um deiner Liebe willen,
Du woll'st das Glas mit reinem Wein mir füllen;
Die Sorge ihn zu mischen lass' mir über,
Ich misch' ihn mit des Liebchens Namen lieber.

Auf den Chalifen Ḥarûn er-Reschîd:

Es ist der Fürst, in dessen Hand der Stab
Des Glaubens, dessen Blatt nie fallet ab,
Sein Aug' umkreis't die Welt von allen Seiten,
Es ist ihm gleich, sei's nah, sei es von weiten [2]).

1453. Hakem Ben Kanbur el-Mafini, حكم بن قنبور المازنى gest. 208 (823),

Ḥakem B. Mohammed B. Kanbûr el-Mâfinî, ein zarter Dichter der Benî Âbbâs. Er machte Satyren auf Moslim den Sohn Welîd's el-Anfsârî, der ihn mit gleichen Waffen bediente [3]). Unter seine bekann-

[1]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 168.
[2]) Semachscherî's Frühling der Gerechten, LXXXI. Hauptstück. Im Buche der Thiere von Dschâhiz, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 126 ein Dutzend ethische Distichen desselben.
[3]) M. G. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikân's, I, S. 25 in der Note.

testen Verse gehören die, in denen er bei dem was in seinem Herzen, schwört:

Ich schwör's bei dem, was in mein Herz du eingeschlossen,
Dass dein Geheimniss bleibt in meiner Brust verschlossen:
Und sollten selbes auch verrathen meine Thränen,
So trifft uns oft, was wir gefürchtet, eh' wir's wähnen.
Verzeihe! o verzeih' die Schuld von meinem Weinen!
Die Thränen fliessen nur zum eig'nen Schaden meinen,
Und suchen Nutzen sie, indem sie's Inn're leeren,
Wird dir verderblich das Geheimniss wiederkehren.

Abbâs B. Mohammed beklagte sich beim Chalifen Harûn er-Reschîd, dass Rebîâ er-Rakkî Satyren auf ihn geschrieben. Reschîd sagte ihm: Hast du denn nicht früher die Gedichte gehört, die er zu deinem Preise geschrieben, und also schon in voraus die Vergeltung des Tadels empfangen. Erinnerst du dich nicht der Verse Ibn Kanbûr's:

Der, welcher selbst sich gibt dem Tadel in den Mund,
Wird bald mit Recht geschimpft, und bald auch ohne Grund,
Wenn du nicht fürchtest, dass ich ohne Grund dich tadle,
Warum glaubst du, dass ich als Wissenden dich adle [1])?
Das Schweigen fürchte du von schweigsamer Natur,
Denn Lob einernten kannst du von dem der spricht, nur
Die schlechte Rede stürzt viel schneller als der Fluss
Hinunter zu dem Haus, zu bringen üblen Gruss.

Als Ibn Kanbûr krank war und der Arzt Chafsîb eintrat, um ihn zu heilen, sagte er auf ihn:

Einem sagt' ich, der mir lieb,
Ach bei Gott! der wack're Mann
Denn nur heilen kann mein Herz,
Als hereinkam der Chafsîb:
Kündet mir nicht Heilung an,
Wer da fühlet gleichen Schmerz.

Der Arzt sah den Urin an und sprach: Galenus sagt, wer solchen Urin lässt, kann nicht leben. Vielleicht, sagte Ibn Kanbûr, hat sich Galenus geirrt. Chafsîb sprach: Niemand wünscht mehr zu dieser Stunde, dass er sich geirrt hätte als ich. Ibn Kanbûr starb an dieser Krankheit [2]). Er war ein Zeitgenosse des Dichters Moslim Ibn ol-Welîd, der ihn mit Satyren verfolgte, und von ihm mit solchen angefeindet ward [3]).

[1]) Weswhalb unterscheide ich dich meinerseits von den Unwissenden?
[2]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 184.
[3]) Mac Guckin Slane in der Uebersetzung des Ibn Challikân I. S. 25 nach dem Agâni.

Im Leben der Thiere von Dschâhif [1]):

Die Bitten nahen schüchtern sich zu dir,
Beneidet sind sie von den Weltunglücken,
Die Reue lässet sich in Hoffnung auf,
Um Schmerzen statt dir Dank nur auszudrücken;
Den Vorwurf nehm' ich als Ermahnung auf,
Seit der Entschuld'gung wird mich Huld beglücken.

1454. Mohammed Ebusch-Scheîs [2]), محمد ابو الشيص

ein Dichter aus der Zeit Moslim Ibn ol-Welîd's, des Eschâs und Ebû Nûwâs. Er hing sich an Âkbet B. Dschâfer B. el-Eschâs el-Chodhâî, den Emir von Rakka, den er in zahlreichen Gedichten lobte; zu Ende seines Lebens war er blind, und beklagte den Verlust seiner Augen, ehe sie noch gänzlich verloren waren. Âbdâllah Ibn ol-Mûtef erzählt, dass ihm Ebû Châlid el-Ââmirî gesagt, den, der sagt, dass es in der Welt einen grösseren Dichter gibt als Ebûsch-scheîs, strafe Gott zu Lügen! er ist einer der besten Beschreiber des Weines und Lobredner der Könige. Âkbet B. Dschâfer liess ihm für jedes Distichon der Kasîdet, worin er ihn gelobt, tausend Dirhem auszahlen. Aus seinem Gedichte auf den Verlust seiner Augen sind die Verse:

O meine Seel', ich weine Thränenregen,
Und fädle Thränen als Korallen an,
An Hand und Fuss und allen andern Gliedern
Des Leib's, ob meinem Augenlicht fortan;
Ich wein' aus Furcht, dass bald die Finsternisse
Umschatten werden meines Lebens Bahn.

Moslim B. el-Welîd, Ebû Nûwâs, Ebû Scheîs und Dîbil fanden sich in einer Gesellschaft beisammen, wo sich ein Mann erbot, einem Jeden von ihnen die besten Verse seiner Gedichte zu sagen; die deinen, Ibn ol-Welîd, sagte er, sind:

Nur Eine Locke ist mir noch geblieben,
Es wird Sanftmuth der Dummheit zugeschrieben,
Entschwindet nicht Genuss, mit Jugendtagen hellen,
Dem Niederschmetterer des Bechers und der Quellen.

---

[1]) Bl. 179. Kehrseite; dann Bl. 196 vier, und dann wieder fünf Distichen.

[2]) Mohammed B. Serîn B. Helîm B. Temîm B. Nehschel B. Ibn Nehîs B. Charâsch B. Châlid B. Âbd B. Dubât B. Ânîs B. Chofâfâmêt B. Solamân B. Eslem B. Akfsa B. Hârisé B. Âmir B. Âmir Mofsi Jaka, sein Vorname Ebû Dschâfer, der Ohm Dibil's B. Alî B. Serîn.

Du hast Recht, sagte Moslim, von diesem Verse legte mir Reschíd den Namen Ssarîol-Gawâní, d. i. des Niederschmetterers der Sängerinen bei.

Und du, Ebú Núwás, hast nichts Besseres gesagt, als:

Mach' nicht Leila weinen, dass nicht lache Hind,
Trink' auf Rosen Wein', die roth wie Rosen sind,
Aus dem Aug' kredenzt sie Wein und aus der Hand;
Kannst du Rausche doppeltem wohl halten Stand?
Doppelt bin ich trunken, hab' nur Freundin eine,
Und auch diese lasset mich zuletzt alleine.

Du hast Recht, sagte Ebú Núwás; nun wandte er sich zu Dibil:

Wo ist die Jugend, wo der Pfad der Lust?
Gerathen sind sie beide in Verlust.
Was Wunder, Selma, wann der Mann nur weint,
Weil's Alter lachend auf dem Kopf erscheint.

Und du, Ebú Scheífs, hast nichts Besseres gesagt, als:

Du läugne nicht, was Zufall dir beschieden, Das Auge ist nicht mit der Zeit zufrieden.

Ebú Scheífs berauschte sich bei Ákabet seinem Gönner: im Rausche wollte er einen Diener nothzüchtigen, dieser vertheidigte sich mit einem Messer; du hast mich erstochen, sagte Ebú Scheífs, aber ich mag nicht in's Geschrei kommen, dass ich auf solche Art gestorben, und dich nicht in's Geschrei bringen; zerschlag also die Kanne, als ob ich darüber gefallen wäre, und färbe sie mit meinem Blute; der Diener that so. Ebú Scheífs starb; als jener aber, in der Folge vom Weine gesprächig gemacht, diess ausgesagt, tödtete ihn Ákabet mit Schwerthieben [1]).

List'ger als der Tod schloss ich ihn ein, Zwischen Pfeilen, zwischen Speeresreih'n,
In ein Kleid aus hellem glatten Stahl, In einem Panzerhemd, das lang zumal [2]).

Als Klage auf den Tod Harún er-Reschíd's und zum Lobe von dessen Sohne Mohammed el-Emín:

Bald Glück, bald Unglück, ist der Lauf der Welt,
Bald sind bewildert wir und bald vertraut,
Es weint das Aug', indess die Zähne lachen,
Wir holen uns bald Trauer, bald die Braut;

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 596.
[2]) Ibd. im Abschnitte von den Waffen, H. d. H., B. I. Bl. 43.

Wir weinten gestern, weil Reschíd dahin,
Wir lachen heut', weil auferstehl Emin [1]).

In dem Buche der Thiere von Dschâhif [2]):

Vom Geheimniss meinem, und von eu'rem,
Schwatzet das Papier in Kürze diess,
Von dem Vogel wohnend an dem Strande,
Der ein sich'rer Forscher ist gewiss:
Schwarz von Krallen, Stirnenhaare wehend,
Augen, gelbgeändert, Finsterniss,
Und bei Salomon im grössten Ansch'n,
Hätte ihn [illegible]schwärzet nicht Balkis.

Ebenda [3]) über die Bewahrung des Geheimnisses:

Geheimniss wird im Ueberfall verloren,
Wenn es verschliesset nicht ein taub' Gestein;
Dem Herzen, das Geheimniss will bewahren,
Wird sein Verlust von grossem Uebel sein.
Grossmüthige Bewahrer sind gestorben,
Und abgenützt wird durch die Zeit das Sein.

1455. Sad Ibn Wehb, سعد ابن وهب gest. 209 (824),

(Ebú Ómáret) aus Basra, ein Freigelassener der Beni Osámet, ein fruchtbarer Gasalendichter, ein Hausgenosse der Familie Bermek. Ibn Tagriberdí [4]) hat die folgenden Verse desselben auf eine Schwarze aufbehalten:

Das Schwarz ist stärker als das Weiss, Wie man vom Licht der Augen weiss,
Wenn du dich nah'st, bist du verloren, Die Narrheit wird aus Schwarz geboren [5]).

Ibn Tagriberdí sagt, diese Verse seien doch nicht so schön und sinnreich, als das folgende Distichon:

O du! in welche ich verliebt, so sonder Maass als Zahl,
Den Vollmond hat die Nacht, du bist des Morgens Maal.

1456. El-Bathin, البطين l. i. J. 210 (825).

Hasan B. Jahja el-Fihri erzählt, dass, als Abdállah B. Thâhir auf dem Wege nach Aegypten in Syrien zwischen Himss und Selemíjé

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Todtenklagen der Edlen, H. d. H., B. I, Bl. 166.
[2]) H. d. H., Bl. 184, 1. S., letzte Zeile.
[3]) Bl. 270, 1. S., letzte Zeile.
[4]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 169.
[5]) Wortspiel zwischen sewdá, die Schwarze, und sewdá die Galle, aus welcher nach der Meinung der Araber die Galle entspringt.

sich befand, der Dichter Bathín ihn mit den folgenden Versen bewillkommet habe:

Willkommen sei! willkommen sei!
Willkommen sei! willkommen sei!
Willkommen du, dess' Hand ein Meer,
Du Stellvertreter von Mámún,
Du bist der West, du bist der Osten,
Wär'st du vor Alters auferstanden,
Bei Menschen und Dämonen strahlet

O Táhir's Sohn, der Sohn Hosein's!
O du, der Sûljemein's[1]!
Worin zwei Meere sind vereint,
Der Herr genad' euch allen zwei'n.
Denn Beide sie gehören dein,
So wärest du Mosab, Hosein,
Dein Ruhm als ew'ger Ehrenschein.

Ábdállah liess ihm für jedes Distichon tausend Ducaten auszahlen[2]). Im Leben der Thiere von Dschâhif[3]):

Für Unterhalt sind sorgenfrei — Eidechs und Wallfisch, Mensch und Leu.

1457. Ahmed Ben Jefíd el-Meslemi, احمد بن يزيد المسلمى

l. u. J. 210 (825),

der Abkömmling Meslemé's des Sohnes Ábdolmelik's; er führte den Beinamen el-Omewí von dem Hause Omeíjé, und el-Himsí von seinem Geburtsorte Hims. Er lebte zurückgezogen von den Menschen in einem ihm gehörigen Schlosse, er war Mährchenerzähler und Dichter; zu Rakka, wo er erst dem Thâhir B. Hosein, dann dessen Sohn Ábdállah Mährchen erzählte, war er von beiden reichlich belohnt worden; er erzählt, dass, als Ábdállah nach Aegypten auszog, er sich vor dessen Grimm fürchtete, weil ihm wohl die Reden und Verse zu Ohren gekommen sein mussten, mit denen er sich über den Perser geäussert, welcher einen arabischen König mit dem Schwerte seines Bruders getödtet; hierunter war Ábdállah's Vater gemeint, der den Emín, den Bruder Mámún's, erschlagen, er hatte auch wider denselben eine Kasídet gedichtet, deren Beginn:

Dich kümm're nicht Gered' der Leute, — Wenn du sie nur erschreckest heute.

Ábdállah B. Thâhir kam ganz allein den Mohammed B. Jefíd in seinem Schlosse zu besuchen, beschwichtigte seine Furcht und begehrte von ihm, er möge ihm seine Kasídet hersagen, deren Anfang:

O Sohn der Feuertochter, deren Anzündort!

---

[1]) Der mit zwei rechten Händen Begabte, war der Beiname des Vaters Ábdállah's, dieser wird hier im Urtexte umschrieben mit Sul-îîetein fid dáweteín.

[2]) Tagriberdi, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 171.

[3]) Bl. 317.

Mohammed B. Jefíd hat, er möge dadurch seine Gnade nicht verwirken. Mohammed sagte diese Kaſsídet, welche eine Satyre wider den Vater Åbdállah's, bis er auf den Vers kam:

Der Diener gab ihm seine Hosen [1]).

Åbdállah unterbrach ihn: In den Schätzen meines Vaters fanden sich nach seinem Tode dreitausend Paar Beinkleider, in derem keinen ein Hosengürtel (Dikket); was hat dich, fragte Åbdállah, zu diesem satyrischen Verse bewogen? — du selbst, sagte Mohammed B. Jefíd, der du zu viel deinen Vater gelobt, indem du gesagt:

Mein Vater hat nicht seines Gleichen, Ihm muss der Ruhm von Andern weichen.

Nachdem du auf diese Art die Araber über die Perser gesetzt, wollte ich diese über jene setzen; Åbdállah nahm die Entschuldigung an und fragte, ob er keine Lust habe, ihn nach Aepypten zu begleiten. Mohammed entschuldigte sich, dass es ihm an Mitteln zum Aufbruche fehle; sogleich liess Åbdállah fünf seiner gesattelten Pferde mit goldenen Zäumen vorführen, drei Kamele, fünf Maulthiere, dazu drei Ballen köstlicher Kleider und fünf Beutel Geldes, welche alle vor dem Thore des Schlosses niedergelegt wurden; Åbdállah nahm die Entschuldigung an, und als ihm Mohammed für das Geschenk die Hand küssen wollte, zog er, ohne den Handkuss anzunehmen, weiter fort [2]).

1458. Auf Ben Mohallim, عوف بن محلّم I. u. J. 210 (825).

Als Åbdállah B. Thâhir von Bagdád nach seiner Statthalterschaft Chorasán zog, entzückte ihn zu Reí eines Morgens der Gesang der Vögel, er sagte: Lohn's Gott dem Dichter Ebú Koseír, dem Hodeílischen, der gesagt:

O Taube, die im Wald uns Lieder sagt, Die Zweige sind bewegt, die Wolke klagt.

Åúf B. Mohallim machte zwei Distichen im selben Sylbenmasse und Reime, für deren jedes ihm Åbdállah tausend Dirhem auszahlen liess. Der Kanzelredner und Geschichtschreiber von Bagdád erzählt, Åúf B. Mohallim, der schwerhörig, sei eines Tages vor Åbdállah B. Thâhir erschienen, der ihm den Gruss zurückgab:

O du, dem nah' die beiden Oriente, O du, dem nah' die beiden Occidente,
Weil ich an achtzig Jahre gränze an, Benöthiget mein Ohr den Terdschuman [3]).

[1]) Serâwîl, das Griechische Σαράβαρα.
[2]) Ibn Tagriberdí, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 171.
[3]) Ibn Tagriberdí, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 178.

60.

„Willſt Du Waſſer? Willſt Du Feuer?
„Thränen fließen, Seufzer ſprüh'n;
„Staub iſt nichts als Seelenſchleyer,
„Willſt Du dieſen von mir zieh'n?
„Hauche! — und mein Geiſt wird freyer
„In das Land der Seelen flieh'n.
„Nachtigall! viel ſind der Töne,
„Die ich Dir zu Liebe ſöhne.

61.

„Bald erfüllet ſich mein Sehnen,
„Und ich ziehe fort, Schirin!
„Ewigkeit und Loos zu höhnen;
„Fragſt Du vielleicht: Wohin?
„Suche mich im Land der Thränen,
„Sicher findſt Du mich darin!
„Oſtwind, ſchwatze und erzähle,
„Du haſt eine leichte Seele.

62.

„Schickſal, Du mußt einſt erwiedern
„Kraft mit Kraft, und That mit That!
„Pfochens Schwingen zu befiedern
„Frage ich die Nacht um Rath,
„Seh' die Saat von meinen Liedern
„In der gold'nen Sternenſaat.
„Nachtigall, vernimm die Töne
„Meines heißen Schmerzgeſtöhne." —

1459. Atha eth-Thaiji, عطا الطائي d. i. J. 210 (825).

er hatte die Ungnade des durch seine Freigebigkeit so berühmten Statthalters Ábdállah des Sohnes Thábir's sich zugezogen, und richtete an denselben, um seine Verzeihung zu erhalten, die folgenden Verse:

Der Menschen bester, wo die Huld hat Platz,
Der grausamste der Menschen für den Schatz.
Und wenn der Nil auch Öläss' als reines Gold,
So würde kein Miskal dem Schatz gezollt [1]).

1460. Ebu Jefid, ابو يزيد d. i. J. 211 (826).

Als Ábdállah B. Thábir, der Statthalter Chorasán's zu Merw in seinen Palast einzog, begrüsste ihn Ebú Jefid mit den folgenden Versen:

Trinke fröhlich im Palast,
Würdiger bist auf dem Throne
Als Ben Hûd und Ijefen
Den du nun bezogen hast,
Des Palastes und der Krone,
Einst zu Gomdán in Jemen.

Der Dichter erhielt dafür vom Statthalter zwanzigtausend Dirhem. Ebú Jefid sagte ebenfalls:

Es sagen die Leut',
Nicht weit ist der Ort,
Nach Merw sei es weit,
Der Ábdállah's Hort [2]). —

1461. Abdallah Ben Schemri, عبدالله بن شمري d. u. J. 212 (827).

ein Hofdichter Ábderrâhman's II., des Chalifen in Andalus, der sich desselben Gunst vorzüglich durch die Verse erwarb, die er auf ein schönes Halsband verfasste, welches der Chalife einer seiner Lieblingsesclavinen geschenkt:

Neuen Werth erhalten heut'
Sonn und Mond erblassen beide
Viele Wunder seiner Schöpfung
Doch ein Wunder, wie das Mädchen,
Perle, welche Gott geschaffen,
Meere zollen dir und Minen
Dieses Halsband's Edelsteine;
Der Rubinen Funkelscheine [3]),
Zeigt des Schöpfers mächt'ge Hand,
Hat gesehen noch kein Land.
Mit des Paradieses Mienen,
Ihre Perlen und Rubinen.

---

[1]) Ibn Tagriberdi. Pariser Handschrift. B. I. Bl. 179, Kehrseite.
[2]) Ibn Tagriberdi. Pariser Handschrift. B. I. B. 172, Kehrseite.
[3]) Pres acrecienta al collar — y á los preciosos jacintos
La que excede en resplandor — á la luna y sol unidos.
Conde, Tomo I. p. 267.

Der Chalife erwiderte hierauf die schon unter seinem Artikel gegebenen Verse. Âbdâllah B. Schemrî sagte: Deine Verse, o Herr! sind geistreicher als meine, und ich kann nur Gott bitten, dich zu erhalten und mir Zeit zu gönnen, um dein wohlverdientes Lob zu singen. Âbdâllah schenkte ihm einen Beutel von zehntausend Dirhem, die der Dichter sogleich unter seine Freunde vertheilte.

1462. Ebul-Otahije, ابو العتاهيه

starb. i. J. 211 (826), nach Anderen 213 oder 214 (828, 829),

Ismâîl Ibnol-Kasim B. Soweid B. Keisân, mit dem Vornamen Ebú Ishâk; seine Mutter Omm Seîd, die Tochter Sîjâd en-nedschâri's, eines Freigelassenen der Benî Sohré; er ward zu Kûfa geboren, und zeichnete sich bald durch Gedichte aus. Man sagt, dass die drei fruchtbarsten Dichter Beschâr, Es-súd und Ebûl-Ôtâhîjé, deren Gedichte so zahlreich, dass Niemand im Stande gewesen, sie alle zu sammeln; die Ebûl-Ôtâhîjé's sind meistens ascetische und Parabeln. Er stand im Verdachte, zur Secte der Philosophen zu gehören, welche an kein anderes Leben glauben, wesshalb in seinen Gedichten gar oft vom Tode, aber nie von der Auferstehung die Rede. Er war einer der reichsten aber auch geizigsten Dichter. Den Vornamen, unter den er berühmt geworden, führte er von einem Worte Mehdî's, welcher ihn damit aufzog, dass er sein Talent wohl geltend zu machen wisse; ein solcher Plusmacher heisst auf arabisch Ôtâhîjét; oder er erhielt diesen Namen seiner Eitelkeit und Einbildung seines Verdienstes wegen. Sein Ahnherr Keisân wurde von Châlid Ibnol-Welîd zu Ainnet-temr gefangen und vor Ebûbekr gebracht. Einige sagen, Ebûl-Ôtâhîjé sei ein Freigelassener Âtha B. Mihdschen's el-Aûfi's, welcher mit Ibrâhîm von Mosûl (Beide aus dem Stamme Modhâr) nach Irâk gezogen, dass dieser sich zu Bagdâd, Ebûl-Ôtâhîjé aber zu Hiré niederliess, dass er von Seite seines Vaters den Benî Âfé, von Seite seiner Mutter den Benî Sohré angehörte.

Mohammed, der Sohn Ebûl-Ôtâhîjé's, erzählt, dass ein Araber aus dem Stamme Kinân sich gegen Ebûl-Ôtâhîjé des Adels seines Stammes gerühmt, worauf dieser geantwortet:

Lass Erwähnung deiner Ahnen
Ruhm ist nur in frommen Reden,
Würdige und Lobenswerthe,
Und den Stolz auf ihre Fahnen,
Und Gehorsam führt nach Eden,
Sei's im Scherz, im Ernst Verklärte.

Ebúl-Ótáhijé bekannte sich zur Lehre der Unitarier, und stimmte denen bei, welche lehrten, dass die Kenntniss nur durch die Anwendung der Denkkraft und durch Erörterung erworben worden. Dennoch neigte er sich zur Secte der Seídijé hin, welche Dualisten, und vertheidigte gegen Simmámé vor Mámún, dass alle Handlungen des Menschen, seien es die guten, seien es die bösen, von Gott kommen; so sagte er, wenn ich meine Hand bewege, hat Gott sie bewegt. Simmámé sagte: Beileibe! der Hurensohn, hat sie bewegt. Mámún lachte und sagte: hab' ich dir nicht gesagt, du sollst dich mit deinen Gedichten beschäftigen, und dich nicht in das, was dich nichts angeht, mischen. Ebú Schemakmik erzählt, er habe den Ebú Ótáhijé die Bibel der Hermaphroditen tragen gesehen, und habe ihm gesagt: Wie ist's möglich, dass ein Mann von deinem Ansehen und deibem Talent sich mit so schändlichem Zeug abgibt; ich will, sagte Ebúl-Ótáhijé, nur ihre Listen und Kunstwörter kennen lernen. Es fiel ihm ein, die armen Waisen umsonst zu schröpfen, ohne dass er doch das Geringste von der Kunst des Schröpfens verstand; als man diess dem Jahja Ben Châlid dem Bermekiden hinterbrachte, sagte er, hat er nicht ursprünglich Wasserkrüge verkauft? — als man die Frage bejahete, sagte Châlid, da hätte er sich, schon einmal mit Erniedrigung bekannt, die des Schröpfens ersparen können.

Ebú Schóáib, der Freigelassene Ebú Dáúd's, fragte ihn eines Tages, was er vom Koran halte: Ob derselbe erschaffen oder nicht? — du fragst mich von Gott und von dem, was nicht Gott; als Schóáib seine Frage mehr als einmal wiederholte, und immer dieselbe Antwort erhielt, und dann fragte, warum er ihm denn nicht gehörig antwortete, sagte Ebúl-Ótáhije: Ich habe dir geantwortet, du bist aber ein Esel. Ebú Ótáhijé war heisshungeriger Natur, weiss von Gesicht, schwarz von Haar, viel gelockt und von schöner Gestalt. Er hatte einen Negersclaven, und so auch sein Bruder Seíd; dieser machte irdene Geschirre zum Verkaufe, aber nicht Ebúl-Ótáhijé, welcher, als man ihm diess vorwarf, sagte, ich bin ein Jäger der Reime, mein Bruder aber ein Jäger des Gewinns. Ábdol-Hamíd, der Freigelassene der Beni Idschl, aber erzählt, dass Ebúl-Ótáhijé Krüge verkauft, und dass seine Kunden oft auf die Scherben der zerbrochenen seine Verse geschrieben. Nach Büschendschámi's Erzählung starb Ebúl-Ótáhijé weil er zu viel Bananen gegessen. Mofsáb B. Ábdállah Seídi behauptete, dass

Ebúl-Ótáhíjé einer der grössten poetischen Talente, und führte zum Beweise seiner Behauptung die folgenden Verse desselben an:

Ich bin der Hoffnung angehangen, Der Hoffnung, ach! der gar so langen;
Der Welt bin ich entgegen gangen, Durch eine Zeit ihr angehangen,
Von beiden macht die Trennung bangen, Von Gütern und von unsern Rangen;
Vom Tod wird endlich man gefangen, Wie immer man's auch angefangen.

Mofsáb preist diese Verse, weil darin weder ein Wort zu viel noch zu wenig; Áfsmáí pries die folgenden Ebúl-Ótáhíjé's:

Was wundert's dich, wenn dein Gespiele Mit dir gerade wie die Welt gethan,
Bedarfst du ihr zu deinem Ziele, So spucket sie sogleich dich an.

Mohammed el-Enmáthí fragte den Dichter Seriún, wen er für den grössten Dichter halte, er sagte: den Ebú Núwás; was sagst du denn, fragte Enmáthí, von Ebúl-Ótáhíjé? dass er, sagte Seriún, nicht nur wie Ebú Núwás der grösste Dichter der Menschen, sondern auch der Dschinnen.

Ábdállah Ibn Ábdoláfíf Álkamí bewundert als den schönsten Gedanken Ebúl-Ótáhíjé's den folgenden:

Wer auf der Erde schläft in seinem Kleide,
Und aller Sorg' vergisst,
Was macht es ihm, wenn er nicht schläft in Seide,
Wenn er zufrieden ist?

Ebúl-Ótáhíjé sagte, dass, wenn er Alles in Versen sprechen wollte, es ihm ein Leichtes sein würde. Vor Mehdí erschienen eines Tages der Dichter Beschár und Eschdschá, wovon dieser der Schüler von jenem; als aber Beschár den Ebúl-Ótáhíjé gehört, sagte er: dem möge Gott Nichts Gutes beschoeren, der uns mit diesem Manne von Kúfa zusammengeführt. Er besiegte sie beide im poetischen Wettstreite.

Als ihn der Richter Mansúr B. Ámmár der Freigeisterei verdächtigt hatte, sagte er:

O Prediger! durch dich ward ich verdächtig,
Du schrecktest sie mit dem, wovon du trächtig;
Wer nackt ist, wird zur Kleidung sich bequemen,
Dass Menschen Aerger nicht am Nackten nehmen.
Die grösste Sünde nach Vielgötterei
Ist, anzudichten Ander'n Schelmerei,
Sie kennen wohl der Anderen Gebrechen;
Doch seh'n sie nicht ihr eig'nes Verbrechen.

Als bald hierauf Manſûr starb, sagte Ebûl-Ôtâhîjé, auf dessen Grabe stehend: Gott verzeihe dir, was du mir angedichtet! Chalîl B. Esed el-Bûschendschâni erzählt, dass Ebûl-Ôtâhîjé, der Freigeisterei angeklagt, gesagt, dass er keine andere Religion kenne, als den Glauben an die Einheit Gottes, und zur Bekräftigung dessen sagte er:

Sind wir Alle nicht von Gottes Hand?
Welcher Mensch hat ewigen Bestand?
Aller unser Anfang ist vom Herren,
Und wir werden zu Ihm wiederkehren;
Wer wird denn sich wider Gott erheben?
Wer ihn läugnen, wer dem Staub ergeben?
Wahrlich im Bewegen und im Ruh'n,
Ist die Welt der Zeug' von Gottes Thun,
Und die Wesen all' in ihren Weisen
Dass der Herr nur Einer sei, beweisen.

Eines seiner schönsten Gedichte ist die Erdschûfet, welche den Titel Sâtolemsâl, d. i. die Spruchbegabte, führt, und aus lauter Weisheitssprüchen besteht; derselbe wurde einst, wie Ebû Dolef Hâschim B. Mohammed el-Chofâdî erzählt, vor Dschâhif dem grossen Philologen gelesen, als sie zu dem Distichon kamen:

Die Liebe, die gemischt mit Tugend, Ist Paradieseshauch der Jugend.

befahl er inne zu halten, und machte sie auf die Schönheit dieses Distichons aufmerksam.

Einer fragte den Ebûl-Ôtâhîjé, was er denn auf sein Siegel stechen solle; er sagte, lass' darauf stechen:

Gottes Fluch über die Menschen!

Und sagte dann:

Mich ekeln an die Menschen und ihr Treiben,
Daher ist mein Entschluss allein zu bleiben,
Gar viele Menschen sah ich wohl in meinem Leben,
Doch selten hat es Einen nur gegeben.

Amrû B. Ôlâ, der Client Ômer's B. Hâri's des Freigelassenen Mehdî's, ward von Ebûl-Ôtâhîjé gelobt und dafür mit zehntausend Dirhem belohnt. Ein Dichter hielt sich darüber auf, und fragte, wie er so viel für den aus Kûfa habe thun mögen? — Ebûl-Ôlâ, dem es hinterbracht ward, liess den Neider kommen. Ihr Anderen, sagte er, dreht euch herum, und verschwendet oft ein halbes hundert von Di-

stichen ohne zur Sprache zu kommen, indessen Ebûl-Ôtâhîjé mich am schönsten und kürzesten gelobt, indem er sagte:

Gesichert bin ich vor der Welt und ihrer List,
Seitdem, dass der Emir mir Hort und Schützer ist;
Wenn sich zu seiner Höh' die Menschen könnten heben,
So würde seinem Schuh Tribut der Freie geben:
Kamele können sich vielleicht mit Recht beklagen,
Dass sie zu dir Gefang'ne bald, bald Sand nur tragen,
Denn zieh'n sie fort von uns, so wird gar leicht gerastet,
Doch kehren sie zurück, so sind sie schwer belastet.

Âsmâî sagte von den Gedichten Ebûl-Ôtâhîjé's, dass dieselben wie der Hof der Könige, auf dem sich Gold und Staub, Thon und Kerne zusammenfinden. Man fragte ihn einst, ob er das Sylbenmass kenne. Ich stehe hier, antwortete er, als ein Sylbenmass. Ibnol-Âârâbi erklärte ihn für einen der stärksten und mächtigsten Dichter.

Das Âgânî erzählt hierauf mehrere Dinge des überaus grossen Geizes Ebûl-Ôtâhîjé's, der in Reichthümern schwamm und kein Almosen gab. In seiner Jugend liebte er ein schönes Weib Namens Sûdâ aus den Bewohnerinen Hîré's. Âbdâllah B. Mâan B. Faîdét, dessen Freigebigkeit sogar neben der Hâtimthâî's gerühmt wird, liebkoste sie ebenfalls, und sie war beiden gewogen. Ebûl-Ôtâhîjé, der sie aber im Verdachte einer tribadischen Liebe hatte, satyrisirte sie mit Versen, worin er ihr diese Leidenschaft vorwirft, und wandte dadurch auch den Ibn Mâan von ihr ab. Ibn Mâan, der später den Ebûl-Ôtâhîjé erwischte, prügelte ihn wacker durch, wofür sich Ebûl-Ôtâhîjé wieder mit Satyren rächte. Er zertrug sich mit seinem Bruder Jezîd, auf den er auch satyrische Verse machte, den Tod des anderen Bruders Seîdét aber, welcher ihm beistand, in einem Trauergedichte beklagte. Mochârik erzählt, dass, als Ebûl-Ôtâhîje das wollene Kleid nahm und nicht mehr Liebeslieder singen wollte, der Chalife Reschîd ihn einsperren und ihm Stockstreiche geben liess, und schwur, dass er ihn nicht aus dem Kerker befreien werde, bis er nicht wieder Liebeslieder sänge. Als aber Ibrâhîm von Mosûl eines seiner Lieder in Musik gesetzt, und damit den Chalifen überrascht hatte, vergass dieser seines Schwures und liess dem Ebûl-Ôtâhîjé zur Entschädigung für die empfangenen sechzig Prügel sechzigtausend Dirhem auszahlen.

Ebûl-Ôtâhîjé fiel eines Tages in die Ungnade Harûn's, der sich damals zu Rakka aufhielt. An Fadhl Ben Rebîi, um ihn zur Für-

sprache beim Chalifen zu bewegen, und da dieser damit zögerte, schrieb er:

Du thust mir wehe, indem du wehe mir gethan,
Und siehst dein Ansehn anders als das meine an,
Was du versprochen mir, zieht in die Länge sich,
So dass die Sicherheit unabsehbar für mich,
So dass, wann sich für mich umwälzen wird die Zeit,
Ich werde fortgewälzet sein mit ihr bereits.

Jezíd B. Manṣúr, der Oheim Mehdí's, war ein Gönner Ebúl-Otáhíje's, der, so lange dieser lebte, sich einen Clienten von dessen Stamm, nach dem Tode Jezíd's aber sich einen Clienten der Beni Lachm nannte. Jezíd überhäufte ihn mit Geschenken und Ebúl-Otáhíje beweinte seinen Tod in einem Trauergedichte:

Ich künd' den Tod Jezíd's, des Sohnes von Manṣúr,
Den Stadtbewohnern und den Männern von der Flur.
O, der du wohnest nun im Grabe, im benässten,
Nachdem gewohnet du in Sälen und Palästen;
Dass ich verloren dich, das fühlt mein Gut und Blut,
Diess fühlet mein Gedicht, diess fühlt mein hoher Muth.
Ich weiss nicht, ob dir Gott gelohnt im Tugendbunde,
Ob schlimm der Tag an sich, ob er's durch meine Kunde!

Als Mehdí den Ebúl-Otáhíje einsperrte, und Jezíd für ihn sich verwandte, sagte Ebúl-Otáhíje dankbar:

Ich hab' zu seinem Lobe Nichts gesagt, Weil jedes Lob von ihm wird überragt;
Beständig fürchtet' ich den Lauf der Zeiten, Gefürchtet habe ich genug bei weiten.

Obeidállah B. Hasan erzählt, dass Ebúl-Otáhíje eines Tages zu ihm gekommen als er im Diwan sass, und ihm gesagt, es schiene ihm, dass er einiger schweren Reime bedürfe, weil er immer auf gar so leichte reime. Obeidállah gab ihm dann den Reim auf ag (als einen schweren) auf, den er sogleich aus dem Stegreif dichtete. Eines Tages versammelten sich am Thore des Thronsaales Harún Reschíd's die Dichter; da sagte Ebúl-Otáhíje:

Wer hoffet heute noch auf bess're Zeiten,
Reschíd ist zweifellohn das Wohl der Zeiten,
Dem Jeder zu in seinem Reiche läuft,
Mit Dank für's Wohl, womit er überhäuft.

An diesem Tage erhielt kein anderer Dichter eine Belohnung als Ebúl-Otáhíje. Álí Ben Sábit war ein aufrichtiger Freund Ebúl-Otáhíje's,

und er beweinte ihn als solchen auf die rührendste Weise; auf seinem Grabe stehend sagte er:

Für dich, o Áli fliessen meine Thränen,
Doch mindern selbe nicht für dich mein Sehnen;
Du predigtest dein ganzes Leben Ruh',
Doch am beredt'sten predigst heute du.

Dschâfer Ibnol-Hosein el-Lehebí erzählt, dass er mit Ebúl-Ótáhijé zusammengekommen ihn gefragt, wer der grösste Dichter. Ebúl-Ótáhijé antwortete, der gesagt:

Viel mehr gewährt uns Gott, als wir zu bitten wissen,
Und gutes Werk ist besser als ein Sattelkissen[1]).
O du, mit Geist und Seel' und Leib Begabter!
O du, von Tag und Nacht als stätes Pfand Gehabter!
Wie wenig wirst von ihrem Unterschied geniessen,
Bis bald, sehr bald dem Leib' die Seele wird entrissen;
Du wirst die Uebermacht der Hand der Welt erproben,
Wenn du gewaltsam auch den Tod hinausgeschoben.

Dschâfer bat ihn dann, auch Etwas von einem Gafel zu sagen. Dieses, sagte Ebúl-Ótáhijé: Dieses, Vetter, gehört vielmehr in dein Gebiet. Gott verzeih mir die Sünde! und sagte dann:

Einer Perle gleicht Sie voll von Gnade, So die Woge warf an das Gestade,
Aus dem Munde von der Schönsten düften Zaubereien, wie in Babel's Lüften;
Wer da weinet an dem Leichnam meinen, Wird aus Liebe nur zum Mörder weinen.

O Ebú Ishák, sagte Dschâfer, der letzte Vers ist ja der Gedanke unseres Freundes Dschemíl, der da gesagt:

O Freunde, saget an, ob ihr je sahet einen
Erschlagenen aus Liebe zu dem Mörder weinen.

So ist's, mein Vetter, sagte Ebúl-Ótáhijé.

Ebú Selemét el-Badgísí fragte den Ebúl-Ótáhijé: welchen seiner Verse die grösste poetische Kraft innwohne, er sagte:

Die Menschen schlafen sorgestalt, Indess des Todes Mühle mahl;
Was über Schlechtigkeit hinaus, Nur dieses allein ist festes Haus.

Ebúl-Ótáhijé sagte einst, indem er bei Mámún eintrat:

Wie schön ist nicht die Gunst der Welt,
Wenn Gott gehorcht, wer sie erhält!
Wer Menschen beisteht nicht in seinem Glück,
Der macht, dass sich dasselbe zieht zurück.

[1]) Vermuthlich Lebíd's w el birr wel chair habibetor-ridschl.

Mámún sagte: Dein erstes Distichon ist vortrefflich, aber das zweite heisst Nichts, weil du dem Wohlthun einen unedlen Grund, nämlich die Furcht, dass sich das Glück zurückziehe, unterlegst. Du hast Recht, Fürst der Rechtgläubigen, sagte Ebúl-Átáhíje, es ist immer so, dem Trefflichen ist immer das Treffliche, den Mangelhafte das Mangelhafte zuerst zur Hand.

Mámún befahl den Sábit, ihm zehntausend Dirhem auszuzahlen, weil er die Wahrheit eingestanden. Nach einigen Tagen brachte er ihm die Verse:

Es lässt manch Lässiger ein Wort heraus,
Das trieb ihm nur die Furcht des Todes aus:
Der, dem zuvor die Huld nie ausgegangen,
Lässt nur von ihr, wenn sie schon ist vergangen.

Diessmal, sagte Mámún, hast du's getroffen, und befahl ihm, zwanzigtausend Dirhem auszuzahlen.

Ebúl-Átáhíje verrichtete alljährlich die Wallfahrt, und brachte von derselben für den Chalifen eine Bordet, ein Paar schwarze Pantoffeln oder Zahnstocher von Eráḳholz zurück, wofür ihm dieser zwanzigtausend Dirhem sandte. Mondschâb, der Freigelassene Mámún's, übersandte ihm den Ehrensold von Seite des Chalifen, da derselbe einmal ausblieb, schrieb ihm Ebúl-Átáhíje:

Man sagt, dass von Gewalt der bösen Zungen
Sogar das Gelb des Eies wird durchdrungen:
Fand so was statt? warum seh' ich denn nicht,
Was sonst in keinem Jahre mir gebricht?

Mámún befahl, ihm die zwanzigtausend Dirhem auszuzahlen, und sagte: Wir haben ihn vernachlässigt, bis er uns erinnerte. Als Hádí zur Regierung gelangte, trug er dem Ebúl-Átáhíje nach, dass er sich vorzüglich an Mehdí gehalten, und ihn vernachlässigt hatte, aber er setzte sich bald auch in dessen Gnaden durch Verse, die er auf die Geburt eines Kindes Hádí's gemacht. Unter Mehdí's Regierung erhielt er die Begnadigung Ebú Obeidállah's, auf welchen Mehdí erzürnt, ihn bei den Füssen hatte wegschleppen lassen. Das Agáni erzählt viele Anekdoten des Verkehrs zwischen Harún und Ebúl-Átáhíje, der dessen beständiger Begleiter war, bis sich Harún zu Rakka zur Bussübung zurückzog, wo er dann den Ebúl-Átáhíje einzukerkern befahl. Harún B. Sádán erzählt, dass er eines Tages mit Ebú Núwás bei

Newbacht sich befunden, welcher Keinem der zahlreichen Besucher, welche Feldherren und Häschimiten waren, aufgestanden, bis ein Mann auf einem Esel geritten kam, dem er aufstand und ihn umarmte, und stehend mit ihm sprach. Diess war Ebúl-Ótáhíjé. Da fragte man den Ebú Núwás, ob er denn nicht ein grösserer Dichter als Ebúl-Ótáhíjé; er sagte, wenn er der grösste Dichter auf Erden, so sei es Ebúl-Ótáhíjé im Himmel. Beschár, den man fragte, wer denn ein grösserer Dichter als er, sagte: der Hermaphrodit von Bagdád, womit er den Ebúl-Ótáhíjé meinte. Ebúl-Ótáhíjé tröstete den Chalifen Mehdí über den Verlust seiner Tochter, die er sehr beweinte, und nachdem Mehdí, den Trostgründen sich hingebend, selbst gesagt: wie wir uns über den Verlust Anderer trösten, werden Andere sich über unseren trösten, sagte Ebúl-Ótáhíjé:

Was geht zu Grunde nicht durch Lauf von Tag und Nacht!
Was blüht so frisch, das nicht verwelkt durch ihre Macht?
Du, der des Freunds Verlust aufhörtest zu beweinen,
Wie viele werden sich erst trösten über deinen!
Bedenk', dass jeglicher Genuss, dem du gelauert,
Nicht länger als der Glanz von einem Blitz' gedauert,
Du richte von der Welt mir keine Botschaft aus,
Du schauest was du willst in diesem Bilderhaus.
Die Lust des Todes führt zu And'rem Nichts als Guten,
Durch dieses kannst du nur des Todes List entmuthen.

Mehdí liess ihm für jedes Distichon tausend Dirhem auszahlen.

Nach dem Tode Músa el-Hádi's wollten weder Ebúl-Ótáhíjé Gasele dichten, noch Ibráhím von Mosúl singen, desshalb liess sie Harún beide zu Rakka in einer Grube, die durch eine Bretterwand getheilt war, einkerkern. Als nun eines Tages Harún mit Dschâfer sich am Gesang von Sängerinen erlustigend zuhörten, und eine derselben ein einziges Distichon mehrmal hinauszog, wünschte Harún ein zweites dazu zu finden, damit sie dieselbe Melodie auf andere Worte singe. Dschâfer sagte: Ebúl-Ótáhíjé sei der Mann hiezu, der sei aber im Kerker, während sie hier guter Dinge. Schreib' ihm, sagte Harún; Dschâfer schrieb wie ihm der Chalife befohlen, und Ebúl-Ótáhíjé antwortete hierauf:

Oede Beschäftigung
Wenn sich die Seele, der Geist,
Ist es ein Wunder nicht,
Dass man erfreuende Frucht

Bei der Entkräftigung,
Sträubend dem Körper entreisst,
Ist es absonder nicht,
Inner des Kerkers nur sucht.

63.

Es ward durch dieses Lied Ferhadens Schmerz
Und Wahnsinn wieder aufgefüttert,
Und das durch die Vernunft gezähmte Herz
Schirins bis auf den Grund erschüttert.
Der Hauch des Lieds schien ihre Schwärmerey,
Wie Frühlingshauch die Kräuter, zu verjungen,
Und Bilder froher Tage gingen
Im Trauerschritt an Ihrem Geist vorbey.

64.

Doch Sie ermannte sich und sprach: „Ferhad!
„Das reine Gold muß in dem Feuerbad
„Auf der Kapell' der Prüfungen bestehen.
„Des Schicksals schwer beschlagnes Rad
„Mag sich nun, wie es wolle, drehen,
„So darf der leitende Verstand nie von den Höhen
„Des ihm bestimmten Orts herab
„Sich stürzen in des Heerwegs offnes Grab.

65.

„Denn gingen nicht schon tausend Karavanen
„Zu Grunde auf der Liebe wüsten Bahnen?
„Kein Strauch, kein Gras bezeichnet ihre Spur,
„Der heiße Sand deckt ihre Gräber nur.
„Weit ist der Wanderort, und lang die Wüste,
„Wild ist das Meer und fern die Küste;
„Was ist zu thun, als, eh' wir auf die Reise geh'n,
„Um Führer uns und Anker umzusehn!

Harûn entliess ihn der Haft, und nachdem er einige Tage hatte verstreichen lassen, um seinem Schwure, dass er nicht wieder dichten wolle, genug zu thun, dichtete er abermal und Ibrâhîm von Mosûl bequemte sich zu singen. Roschîd schenkte jedem der beiden hunderttausend Dirhem und hundert Ballen Stoffe. Ahmed B. Jûsuf war ein Freund Ebûl-Otâhîje's, der im Dienste Harûn's jenem einen Dienst abschlug; da schrieb ihm Ebûl-Otâhîje:

Ich suchte löbliche Natur, Doch war sie nicht zur Hand geschwind,
Ich fand, dass alle Menschen nur Nach einer Form gemodelt sind.

Ahmed B. Jûsuf sandte ihm mit einer Entschuldigung zweitausend Dirhem als Entschädigung des ihm verweigerten Dienstes.

Geh', sagte Ebûl-Otâhîje zu seinem kalten und langweiligen Sohne: Geh', schwerer Schatten und gefrorne Luft. Dem Fadhl B. Rebîʿ brachte Ebûl-Otâhîje bei seiner Rückkehr von der Wallfahrt ein Paar Schnürschuhe mit, auf deren Riemen die Verse eingenäht waren:

Ich sende für den Fuss die Schuhe, Dass er den Weg des Ruhmes thue,
Und wär' ich werth ihn einzuriemen, Würd' meine Wang' als Riemen ziemen.

Rebîʿ ging damit zum Emîn, dem er die Schuhe darbrachte, indem er würdiger als er dieselbe zu tragen sei. Emîn liess dem Dichter dafür zehntausend Dirhem auszahlen. Ebûl-Otâhîje hatte zwei Töchter, deren eine er Lillah und die andere Billah nannte. Mansûr, der Sohn Mehdî's, warb um eine derselben, er gab sie ihm aber nicht, indem er sie nur, sagte er, Einem seines Gleichen, einem Krugverkäufer, verheirathen wolle; sein Sohn Mohammed machte auch Verse.

Ebû Nûwâs und Ebû Schemakmik waren im Hause Ibn Odeîm's versammelt und mit ihnen ein als ein Mädchen verkleideter Knabe, welchen Ebûl-Otâhîje beim Eintritte für ein Mädchen ansah und den Ibn Odeîm fragte, seit wann er diese Sclavin gekauft; seit Kurzem, antwortete dieser. O Ebû Ishak! möchtest du nicht ihr Etwas, so dir gleich einfällt, sagen. Ebûl-Otâhîje streckte seine Hand aus, und sagte:

Ich strecke meine Hand als Bettler gegen euch,
Was heischt vom Bettler ihr, ich geb' es euch sogleich.

Ebûsch-Schemakmik antwortete mit einem unanständigen Verse, so dass Ebûl-Otâhîje erzürnt davon ging. Ein andermal befand er sich

bei Dschâfer dem Bermekiden mit dem Dichter Ibn Ómeíjé zusammen, den er Etwas aus dem Stegreife herzusagen bat; er sagte:

Was du versprochen mir, vergiss es nicht,
Dir ziemt mein Dank, wenn du es hält'st auch nicht;
Ich ziehe durch die Welt mit dem Versprechen,
Und lass es Ander'n ob, ob sie es brechen.
So oft als ich gehoffet gute Stunden,
Hab' ich nur widerwärtige gefunden,
Die Tage können den ermüden nicht,
Der hofft auf dich, wenn schon der Tod in Sicht.

Ebûl-Ótáhíjé küsste das Haupt Ibn Ebí Ómeíjé's und weinte. Ebûl-Ótáhíjé war ein dankbares Gemüth, das der Bermekiden auch nach ihrem Sturze lobesan gedachte; dadurch empfahl er sich nicht bei Fadhl dem Sohne Rebí'e, welcher dem Dschâfer als Wesír gefolgt war, aber desto mehr bei Ebú Mohammed el-Hasan B. Sehl, der ihm dafür zehntausend Dirhem auszahlen liess, zehn Kleider schenkte, und eine lebenslängliche Pension von dreitausend Dirhem anwies. Mohammed B. Abdolmelik es-fejât der Wesír erzählt, dass, als der Chalife Motâfsim dem Tode nah, er seinem Sohne Wâsik die folgenden Verse Ebûl-Ótáhíjé's in's Gedächtniss gerufen:

Dich findet überall der Tod sogleich,
Ihn hält nicht ab von dir die Macht, das Reich,
Nichts schadet Armen weniger Besitz,
Dem Reichen schirmet Reichthum nicht den Sitz.

Bedr Ben Mesíd gab ihm für eine Kafsídet tausend Dirhem und ein Pferd mit Sattel und Zaum. Ebú Temmám, der Dichter (?) sagte, Ebûl-Ótáhíjé habe fünf unvergleichliche Verse, denen Nichts gleich komme, nämlich:

Nachlässig sind die Menschen sogestalt, Indessen fort des Todes Mühle mahlt.

Siehst du, wie Armuth nach dem Wohlstand strebt,
Und wie der Wohlstand vor der Armuth bebt.

Nachdem sie sich beschwert mit ihrer Last, Festhaltend am Entschluss', den sie gefasst.

Ich hab' mich ihnen günstig zugewendt, Und folgte ihnen mit dem Aug', das thränt.

Zu Bagdád starb ein Scheich, die Leute gingen zum Bruder desselben, ihm ihr Beileid zu bezeigen; desgleichen that auch Ebûl-Ótáhíjé, und sagte dann:

Trau' nicht der Welt, sie ziehet Jedermann.
Wer lebt, zuletzt das Kleid des Todes an;
Die Menschen werden uns zuletzt begraben,
Wie And're wir vordem begraben haben.

Chofeimé Ibn Châfim, bei dem sich eines Tages Ebûl-Ótáhíjé befand, bedauerte die Vergiessung des Blutes. Bei Gott! sagte er, wäre es nicht für die Ehre des Sultans und der Abscheu vor Erniedrigung, und wäre ich ein König, dem Alle gehorchen, so gäbe es keinen frommeren und gottesfürchtigeren Menschen als mich; bald darauf kam Ebûl-Ótáhíjé mit einem Blatte, worauf die folgenden Verse geschrieben waren, die Chofeimé sehr übel aufnahm:

Ich seh' in dir den Mann, der um Verzeihung fleht,
Und der zugleich auf dem, was unrecht ist, besteht;
Zur Tugend leitest du, der selber voll Gebrechen,
Wie heilt die Menschen wohl, der selbst voll Krankheitsschwächen!
Genügt dem Mann nicht heut', was will er morgen hoffen,
Es fürchten das, was kommt, mit Recht die Philosophen.
Wird nicht der Mann den Schatz des guten Werk's aufspeichern,
Wenn er einsieht, dass ihn die Welt nicht kann bereichern.

Rijaschí erzählt, dass der griechische Kaiser vom Chalifen Harun Reschíd begehrt habe, ihm den Ebûl-Ótáhíjé zu senden, und dass er auf die Thore seiner Hauptstadt diese Verse Ebûl-Ótáhíje's habe schreiben lassen:

Wenn Tag und Nacht im steten Kreis sich drehen,
Und die Gestirne um den Himmel gehen,
Geschieht es nur, um Herrscher zu zerschlagen,
Auf Andere ihr Reich zu übertragen:
Des Höchsten Reich allein ist immerwährend,
Mit keinem theilbar, und auch nie verzehrend.

Reschíd sagte dem Ebûl-Ótáhíjé, ihm heilsame Ermahnungen zu geben: ich fürchte mich vor dir, sagte Ebûl-Ótáhíjé. — Du hast mein Wort für deine Sicherheit: da sagte er:

Die Kostbarkeiten retten Nicht vom Grab,
Es hält den Tod nicht Thor und Wache ab.
Des Todes Pfeile dringen immer wild
Durch alle Panzer, Helmen oder Schild:
Du suchest Rettung, diess sind nicht die Strassen,
Die Schiffe gehen nur auf Pfaden nassen.

Ebûl-Ótáhíjé, Ibrâhim von Mosúl und Ebû Amrû esch-scheibâni, die drei grossen Zierden des Hofes der Chalifen Harûn und Mâmûn's.

starben an einem und demselben Tage i. J. 207; nach der Angabe Mohammed B. Sâíd's des Secretärs Welíd's, starb Ebûl-Ôtâhíjé Montags 8. Dschemaſiulewwel (16. August 826), der aber ein Mittwoch und kein Montag war. Sein Sohn gibt des Vaters Sterbejahr 810 an. Er ward auf der Westseite Bagdâd's nächst der Brücke Rijâschí's begraben [1]).

Im Commentare der Verse des Telchíſs werden die folgenden Verse dem Ebûl-Ôtâhíjét zugeschrieben, während Ibn Challikân und Sojûthí den Ebûl-Kâsim B. Hodeíl, den Andalusier, als Verfasser angeben, Âbbâsí sie einer Kafsídet des Ibn er-Rúmí zuschreibt, und andere den Ibnol-Mótef für den Verfasser halten:

Veilchen prahlten mit Lasur — Gegen duftende Rubinen,
Das schwachstenglig auf der Flur, — Jene Schwefelkerzchen schienen [2]).

Du weisst, Modschâschí, Sohn von Meshâdet,
Wie es mit Jugend und mit Liebe steht,
Und wie den Beiden zu entsagen,
Ist eine wohl der grössten Plagen [3]).

Was prahlt der Mensch? entstanden — Aus eines Tropfens Nass,
Ihm ist das Grab zu Handen, — Darin er bald ein Aas [4]).

Nach der Angabe Ibn Tagríberdí's ward Ebûl-Ôtâhíjé zu Teïm Kriegsgefangener gemacht, und erhielt seinen Beinamen Ebûl-Ôtâhíjé, d. i. Vater der Thorheit oder des Wahnsinns, von seiner Verwirrung und Verlegenheit; zu Ende seines Lebens ward er andächtig und predigte; Ibn Tagríberdí [5]) gibt von ihm die folgenden Verse:

Lastthiere klagen billig über dich,
Sie zieh'n zu dir durch weite Wüsten her,
Sie sind, wenn sie zu dir herkommen, leicht,
Und sind, wann sie fortzieh'n, belastet schwer.

Nach der Angabe Ibn Challikân's war er geboren am Fruchtquelle (Aineth-themr) in Hidschâf bei Medína oder bei Enbár, denn es gibt mehrere Oerter dieses Namens, und auch el-Dscherrár, d. i. der Verkäufer von Wasserkrügen (Dscharet das franz. jarre), genannt, weil diess sein Erwerb war. Seine Leidenschaft für Ôtbet, eine

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek, 15 Blätter, 2—16.
[2]) Seite 127.
[3]) Ebenda, S. 179.
[4]) Ebenda, S. 263.
[5]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 176.

Sclavin des Chalifen Mehdí, an welche die meisten seiner Gedichte gerichtet sind:

Der Ótbe sagte ich, dass sie
Ich klagte, und es floss der Strom
Sie hielt sich endlich auf, dass ich
Sie fragte mich: sag', wissen's denn

Mich nahe hat gebracht dem Falle,
Der Thränen gleich dem Wasserfalle;
Wehklagt' gleich niedrigstem Vasalle.
Die Leute? — und ich sagte: Alle.

Oder auch so:

Der Ótbet sagt' ich, dass ich an dem Rand
Des Unterganges ihretwegen walle,
Ich klagte weinend, dass ich ihrethalb
Bis zu den Niedersten herunterfalle.
Sie fragte: Weiss man, was du von mir sprichst?
Ich sprach: Es wissen es die Menschen alle.

Um sie von Mehdí zu erhalten, schrieb er an ihn:

Mein Herz und Sinn steht nach dem einz'gen Gut,
Das Gott und Mehdi mir kann geben;
Verzweifle ich, so gibt mir wieder Muth,
Dass du die ganze Welt verachtest eben.

Moberred erzählt in seinem Kámil, dass Ebúl-Ótáhijé diese Verse an den Rand eines feingewebten wohldurchdufteten Kleides geschrieben, und dieses dem Chalifen in einem porzellanenen Geschirre zum Feste Mihrdschan dargebracht. Der Chalife habe ihm Ótbé schenken gewollt, diese aber habe dawider protestirt, dass er sie einem Topfverkäufer, der Verse mache, verschenke. Der Chalife befahl, das Gefäss mit Geld gefüllt dem Dichter zurückzugeben; er behauptete, der Chalife habe Gold gemeint; der Schatzmeister wollte nur Silber geben. Ebúl-Ótáhijé stand ein Jahr lang an, sich zu bedanken; da sagte Ótbé: Er hat mich ganz vergessen, denn sonst würde er nicht seine Zeit darauf verwendet haben, sich über die Wahl von Gold und Silber zu bedanken. Eines seiner Lobgedichte ist das folgende:

Gesichert kam ich vor der Zeit und ihrer Werdung,
Wenn ich mich halt' an den Emir als festem Stricke.
Die Menschen gäben, wenn sie könnten, gerne her
Die Vergangenheit, damit man ihm die Sohlen flicke.
Es klagen die Kamele über dich mit Recht,
Sie müssen durch den Wüstensand, sei's dünn, sei's dick,
Sie sind so leicht, wenn sie zu dir uns bringen hin,
Sie sind so schwer, wenn sie uns tragen dann zurück.

Oder auch so:

Gesichert bin ich vor der Zeit und ihrer Wendung,
Seit meine Zuflucht ich zu dir genommen, Herr!
Die Menschen böten dir die Wangenhaut zu Sohlen,
Wenn sie, was dir gebührt, erwiesen dir an Ehr'.
Es klaget das Kamel, dass es durch Sand und Wüsten
Zu deinem Thore zieht von fernen Landen her;
Sie sind so leicht, wenn sie zu dir uns tragen hin,
Und wenn sie fort von dir uns tragen, sind sie schwer.

Diese Verse waren von ihm an Ómm Ibnol-Óla, den Statthalter von Thaberistán, gerichtet, der ihn dafür siebzigtausend Dirhem und reiche Kleider gab. Den Dichtern, die sich darüber aufhielten, sagte Ibnol-Óla: Ist's nicht seltsam, dass ihr Einer auf den Anderen so eifersüchtig; wenn einer von euch Anderen eine Kafsídet zu meinem Lobe bringt, so preiset er erst in einem halben Hundert Versen die Schönheit seiner Geliebten und geht dann erst zu meinem Lobe über, wenn der Glanz seiner Verse erschöpft; Ebúl-Ótáhíjé hingegen begnügt sich, seiner Geliebten mit ein paar Versen zu erwähnen, und beginnt dann sogleich:

Gesichert bin ich vor der Zeit!

Da der Emir mit seiner Belohnung gezaudert hatte, schrieb ihm Ebúl-Ótáhíjé, um diese zu beschleunigen:

Ein übles Aug', Ómer, hält deine Grossmuth ab,
Wir brauchen Zauberspruch, wir brauchen Talismane,
Als Zaubersprüche les' ich meine Verse ab,
Und hilft es nicht, nehm' ich die Zuflucht zum Korane.

Oder auch so:

Das böse Aug' traf deine Grossmuth, Herr!
Wir flöchten uns nun zu dem Talisman,
Bezaubern dich mit Versen zur Genüge,
Und wenn sie helfen nicht, durch den Koran.

Der Dichter Eschdschá es-Solomi erzählt, dass er sich beim Chalifen Mehdí eines Tages eingefunden, neben Beschár B. Bord dem grossen Dichter Platz genommen, und als ihn dieser fragte, ob er glaube, dass Ebúl-Ótáhíjé den Muth haben werde, vor ihnen Verse herzusagen, diess bejaht, worauf Ebúl-Ótáhíjé, auf des Chalifen Befehl, mit diesen Worten begonnen habe:

Was ist's mit meiner Frau, was ist's mit ihr?
Sie macht die Listige und ich gehorche ihr.

Hast du je, sagte Beschár, den Eschdschá mit dem Arme stossend, je einen kühneren Kerl gesehen? Er kam dann zu den Versen:

Das Chalifat ist unterthänig ihm,
Es schleppt gehorsam seines Kleides Saum,
Das Chalifat ist nur für ihn gemacht,
Und hat für keinen Anderen sonst Raum.
Wenn sich ein Anderer diess unterstünde,
So würd' Erdbeben trocknen ihm den Gaum,
Und wären ungehorsam ihm die Herzen,
So wären gute Handlungen nur Schaum.

Oder auch so:

Es kam das Chalifat zu ihm gehorsam,
Die Schleppe ziehend nach an seiner Seiten,
Für keinen Anderen gemacht als ihn,
Er nicht gemacht was Minderes zu leiten.
Wenn Einer ausser ihm dasselbe wollte,
Es würf', erbebend, ihm's die Erd' abstreiten,
Wenn ihm gehorsam nicht des Herzens Töchter,
Weis't Gott der Herr die Handlungen beiseiten.

Ebûl-Ótáhijé behauptete zu seiner Zeit denselben Rang mit Beschár und Ebû Núwás. Er starb zu Bagdád ein und achtzig Jahre alt. Sein Grab ist am Ufer des Flusses Isá, welcher den Tigris und Euphrat mitsammen verbindet, gegenüber der Brücke der Oelverkäufer. Dem Tode nahe, verlangte er nach dem Sänger Mochárik, und verlangte, dass er sich zunächst an ihn setze, und ihm die folgenden Verse eines seiner Gedichte vorsinge:

Kommt das Ende von den Tagen meinen,
Werden kurz die Frauen um mich weinen;
Freunde meiner Freundschaft nicht erwähnen,
Und nach Freunden anderen sich sehnen.

Er befahl, auf seinen Grabstein den Vers zu schreiben:

Leben, welches endet in dem Tod, Ist gar [illegible] durch bitt're Noth.

Oder auch so:

Leben, das im Tode endet, Hat sein Süsses bald verschwendet.

Man erzählt, er habe einst den Ebû Núwás gefragt, wie viel Distichen er in einem Tage mache, und dieser ihm geantwortet: eines oder zwei. Ich mache deren, sagte Ebûl-Ótáhijé ein oder zweihundert des Tages. Worauf Ibn Núwás: es sind aber auch solche, wie:

Ótbé! was ist dir und mir, Hätt' ich dich gesehn doch nie!

Solcher könnte ich wohl ein oder zwei Tausend des Tages ausschütten, ich mache aber Verse von ganz anderem Gehalt, z. B.: [1])

Ibn Challikân lobt die folgenden Verse, die aber, die Unanständigkeit der vorhergehenden abgerechnet, von nicht besserem Geschmacke als dieselben:

So sehr war ich in Sie von Lieb entbrannt, Dass meine Kleider rochen angebrannt.

Oder auch so:

Ich war in dich verliebt, und war's so tief und hoch,
Dass, wer mir nahe kam, den Brand im Kleide roch.

Brüder! Liebe tödtet mich, Sagt dem Grabtuch, dass es eile,
Schmähet nicht dessbalben mich, Weil mit Lieb' ich ernst es theile.

An Ôtbé gerichtet:

Weil ich Ôtbé innigst liebe Meiner Augen Thränen fliessen,
Wer sah Todten für den Mörder Thränen je aus Schmerz vergiessen?
Was wirst du dem Bettelnden Wohl zu geben dich entschliessen?
Wenn du ihn auch nicht erhörst, Speis' ihn ab mit Worten süssen;
Bist du schwierig dieses Jahr, Lass im nächsten dich geniessen.

Meine Augen strömen Thränen Gleich den Fluthen vollen, reinen,
Wer hat je gesch'n Erschlag'nen Nur aus Lieb' zum Mörder weinen?
Bettelnd rücke ich hin die Hände, Gebt dem Bettler Heller kleinen.
Willst du geben keinen Heller, Gib ein gutes Wort von deinen;
Geht es schwer in diesem Jahre, Lass' für's nächste Hoffnung scheinen.

Ebûl-Ôtâhijé sagte einst zu Beschâr B. Bord, dass er dessen Verse bewundere:

Wie oft hab' ich vor meinem Freund Verborgen, dass ich viel geweint!
Wenn er es merkte allgemach, Ich mich entschuldigend dann sprach:
Als ich das Kleid anzog so eben, Hab' ich mir einen Stoss gegeben.

Ich habe, sagte Beschâr, aus deinem Meere geschöpft und deine Mine ausgebeutet, hast du denn nicht der erste gesagt:

Sie sagten mir: Du weinst, — ich sagte: nein,
Wird denn ein fester Mann so weichlich sein?
In's Auge mir kam nur ein scharfer Splitter,
Der machet, dass ich weinen muss so bitter.
Wie aber kommt's, dass beide Augen langen,
Kam denn ein Splitter dir in beide Augen?

---

[1]) Qui ioci causam cum Priapo factitio fungitur vice duorum Amantium, Sodomitae et Scortatoris.

Sâd, der Verfasser des Buches der Siegelringsteine, bemerkt hiezu, dass der Gedanke noch älter, indem Hothijét schon gesagt:

Thaut das Auge, sag' ich ihr zu frommen,
Eine Mücke ist mir in das Aug' gekommen.

Ebul-Ótáhíjé hatte eines Tages zu dichten aufgegeben, und war desshalb eingesperrt worden. Im Kerker fand er einen unbekannten Greis, der zu sich sagte:

Gewohnten Uebels bin ich längst vertraut,
Ergebung hat mich zur Geduld erbaut,
Verzweiflung an den Menschen gab mir ein,
Gott wird, ich weiss nicht wie, mein Retter sein.

Dieser war ein politischer Gefangener, der mit Ebúl-Átháh vor den Chalifen geführt und auf dessen Befehl geköpft ward; dann wandte sich Mehdí zu Ebúl-Ótáhíjé und liess ihm die Wahl, entweder wieder Verse zu machen, oder den Kopf zu verlieren. Ebúl-Ótáhíjé wählte das Erste [1]).

Ibn Nobáté erzählt in dem Commentare der Seídúníjét, dass Ebúl-Ótáhíjé einer der drei Dichter, die so viel dichteten, dass es unmöglich ward, alle ihre Gedichte in einen Diwan zu sammeln, die anderen beiden Beschár B. Bord und es-Seíd Himjeri. In Ebúl-Ótáhíjé, welcher anfangs Kannenverkäufer, überströmte die Ader der Poesie so, dass fast Alles was er sprach zu Versen ward. Ebú Núwás sagte von ihm: Ich habe den Ebúl-Ótáhíjé gesehen und gefunden, dass er eben so himmlisch als ich irdisch; der Geist seiner Gedichte bestätiget diesen Ausspruch, indem Ebúl-Ótáhíjé's Gedichte eben so sittlich und fromm, als die des Ebú Núwás ausgelassen. Ahmed B. Háris versichert, Ebúl-Ótáhíjé's Ueberzeugung sei die gewesen, dass Gott die Welt aus zwei entgegengesetzten Stoffen, dem Lichte und der Finsterniss, erschaffen, in welche dieselbe sich einst wieder auflösen werde; er missbilligte die Lehre der Seidíjé, und besonders allen Aufstand wider die Obrigkeit. Dschâhif erzählt, dass Ebúl-Ótáhíjé eines Tages in der Gegenwart Mámún's an den Simámé B. Eschres eine Streitfrage stellen wollte; Mámún aber sagte: Lass' das, Ebúl-Ótáhíjé, und beschäftigte dich mit der Poesie, weil er fürchtete, dass Simámé denselben mit einer derben Antwort zum Schweigen bringe. Da Ebúl-Ótáhíjé aber wiederholt um die Erlaubniss bat, so ertheilte dieselbe

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's Uebersetzung I, S. 302—308.

Mámún. O Simámé! sagte er, nach meiner Ueberzeugung ist Gott allein der Urheber alles Guten und Bösen, das seine Geschöpfe thun; Er ist's, der diese Hand bewegt (indem er eine Bewegung mit der Hand machte). Es bewegt sie der Hurensohn, sagte Simámé. Ebúl-Ôtáhíjé beklagte sich beim Chalifen über diesen Schimpf. Simámé, sein Schimpfwort mit noch ärgerem verstärkend, sagte: Hast du dich nicht selbst gefangen? wenn Gott der Urheber aller Handlungen seiner Diener, was klagst du denn, dass ich dich geschimpft, während Gott es that. Ebúl-Ôtáhíjé, der selbst sehr geizig, schimpfte den Simámé eines Tages in dem folgenden Distichon als geizig:

Das Gut und Geld, das ich zum Spenden fasse,
Ist nicht von dem, das ich einst hinterlasse.

Wie kamst du denn, sagte Simámé, wie kamst denn du, o Ebúl-Ôtáhíjé, der du selbst geizig, zum Sinne dieses Verses! — Durch die Ueberlieferung des Propheten, der gesagt: Dein Gut ist nur das, was du isst und verzehrst, womit du dich kleidest, und was du versehrest, was du gibst und verschenkest, und nicht das, womit du deine Erben bedenkest. — Du glaubst also an diese Ueberlieferung, sagte Simámé. — Ich glaube daran. — Wenn du daran glaubst, wie kommt es denn, dass du mehr als zwanzig Beutel Goldes besitzest, und dir nicht das Geringste an Nahrung, Kleidung oder andere Ausgaben gönnest? — Ich fürchte mich, in Armuth zu gerathen. — So bist du denn durch deine Furcht schon jetzt armen Leuten gleich, die sich Nichts gönnen können. — Ich habe erst am Feste Áschúré, sagte Ebúl-Ôtáhíjé, um vier Dirhem Fleisch, Brot, Kürbis und Gekröse (von jedem um Ein Dirhem) gekauft. — Ich musste lachen, sagte Simámé, der diess erzählt, und sah, dass bei ihm alle Aussicht auf Freigebigkeit verloren. Ebúl-Ôtáhíjé, der grosse Dichter, Ibráhím von Mosúl, der grosse Sänger, und Ámrú esch-scheibání, der grosse Grammatiker, starben zu Bagdád an einem und demselben Tage.

Ibn Seídún hat seinem Sendschreiben das folgende Distichon Ebúl-Ôtáhíjé's einverleibt:

O Selem, Sohn Ámrú's, Gott sei gepriesen! Begier erniedriget den Hals des Riesen [1]).

O du, geadelt von der Welt, vom Glauben,
Der Adel ist nicht Thon erhöht durch Ton,

[1]) Ibn Nobáté's Commentar in der türkischen Uebersetzung. S. 455—456.

66.

„Die Rächerinn, die schon auf Erden
„Den Widerspruch der Pflicht und Neigung straft,
„Muß durch den Kampf der Liebe und der Kraft
„Zuletzt doch ausgesöhnet werden.
„Ferhad! trifft meine Ahnung ein,
„So komm' ich heut' als Bot' der Freuden;
„Bald muß durch unsre Leiden
„Des Schicksals Zorn versöhnet seyn."

67.

Es sprach Ferhad im Seufzerton: „Schirin,
„Was für ein Wesen ist aus Dir geworden?
„Bist Du nicht eine Mörderinn?
„Willst Du nicht durch Vernunft die Liebe morden,
„Sie, die gebückt und flehend zu Dir schlich?
„O wehe, weh! vor Allen tödte mich!
„Du darfst die Todesart nicht wählen,
„Ein halbes Lächeln wird mich schon entseelen.

68.

„So meinst Du denn, man könn' der Lieb' entsagen?
„Man könne, von dem Loos dazu verdammt,
„Die todte Liebe wie die Mumie balsamt,
„Als Arzeney, in seinem Busen tragen?
„So meinest Du, dies helfe allzumal
„Für Degenstich und Flammenmaal?
„So willst Du denn beym Tauben es versuchen,
„Gehör ihm zu verleih'n durch Stimme der Eunuchen?"

Willst du den Edelsten der Menschen sehen,
Im Bettlerkleide sitzt er auf dem Thron.
Er ist's, der gross vor Gott und vor den Menschen,
Das Heil der Welt und der Religion [1]).

Er schrieb an Einen, der ihm sein Versprechen nicht gehalten:

Verhüte Gott, dass ich, so lang' ich lebe,
Die Unbequemlichkeit mit Bitten gebe,
Ich bat noch nie um Abhilf meiner Sorgen,
Wo du mir nicht gesaget hättest: Morgen [2]).

Es kehrt sich ab die Schlacht vor deinen Blicken,
Das Unglück fürchtend, das in deinem Rücken,
Die Tode sich heran zur Schlacht nicht wagen,
Wo Helden Rechnung deinem Rathe tragen.
Die Leben führst nur du im Kampf zu Ende,
Reichthum verschwindet nur durch deine Spende [3]).

O Herr! die Menschen sind gen mich nicht billig,
Sie thun mir Unrecht, wann ich ihnen willig,
Sie nehmen mit Gewalt von mir die Hab',
Und meine Bitten schlagen sie mir ab.
Sie danken mir für meine Wohlthat nicht,
Und schmäh'n als undankbar mich in's Gesicht,
Wann mich ein Unglück trifft, ist's ihnen Freude,
Mein Glück der Gegenstand von ihrem Neide.
Von ihnen will ich nun mein Herz abwenden,
Und and'ren Freunden meine Blicke spenden [4]).

Gott lohn' es deinem Vater! Zeit,
Ein jeder Mann hat dieser Tage
Und wo ein Senfkorn überwiegt.

Was bringst du uns für Söhne heut?
In seiner Hand Gewicht und Wage,
Auch seine Freundschaft dorten siegt.

Noch drei andere Distichen über denselben Gegenstand [5]):

Du, der den Adel suchst im Schmuck und Thron,
Nicht edler ist der Thon vor and'rem Thon,
Willst du der Menschen Edelsten, o Freund!
Schau auf den König, der ein Bettler scheint [6]).

---

[1]) Ikd. II. d. H., B. I. Bl. 8.
[2]) Ikd. im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens, II. d. H., B. I. Bl. 17. Kehrseite.
[3]) Ikd, im Abschnitte der Schlachten. II. d. H., Bd. I. Bl. 21. Kehrseite.
[4]) Ikd, im Abschnitte vom Neide. II. d. H., B. I. Bl. 82.
[5]) Ikd, im Abschnitte von der Schlechtigkeit der Freunde, B. I. Bl. 86. Kehrseite.
[6]) Ikd. im Abschnitte von der Milde (Bifk wef enâet). B. I, Bl. 88.

Nimm vor dem Dummen dich in Acht,
Er ist wie alten Kleides Tracht,
Wenn du es nähest allermeist,
Es doch an and'rem Ort zerreisst.
Wie von dem Stosse Glas zerbricht,
Sah'st du schon Glas, dem's schadet nicht?
Vergeblich ist's, zu schelten ihn,
Bestärkt wird er im dummen Sinn [1]).

Es ist kein Absteigort, worin der Mensch einkehrt
In welchem nicht der Tod gezogen hat das Schwert,
Man bringet Kunde dir von Jungen und von Greisen,
Und die Gefahren droh'n, du selber müssest reisen;
Du sei bereitet auf den ungewissen Tod,
Er ist der nächste dir, wenn er auch ferne droht,
Wohl mancher Kranke ward vom Arzte schon geheilt,
Den kranken floh der Tod, dem Arzte zugetheilt.
Wer reuig sich bekehrt, er fürchtet doch den Tod,
Wie erst, der unbekehrt verfällt der Todesnoth [2]).

Ebúl-Ótáhíjé sagte, als er seinen Sohn begrub:

Ach, genug des Leides, dass ich dich begraben!
Meine Hände Staub dir nachgeworfen haben.
Als du lebtest, predigte ich dir beständig;
Heute predigst du der Todte mir lebendig.

Anspielung auf die Inschrift des Siegels des Chalifen Ómár: Der Tod genügt als Prediger [3]).

Ísmáíl Ibnol-Káśim befahl, auf sein Grab die vier Distichen Ebúl-Ótáhíjé's zu schreiben, welche das Ikd im Abschnitte von den Todtenklagen gibt:

Höre Freund, was ich dir sage [4]),
Ich ruh' hier in fünf'rer Stäte,
Hab' gelebet neunzig Jahre,
Tugend blieb als einz'ges Habe,
Dann beginn' die Todesklage:
Hüt' dich vor des Grabes Bette,
Bis ich ruhte auf der Bahre;
Nimm zum Abschied diess vom Grabe [5]).

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von der Dummheit, H. d. H., B. I, Bl. 93; dann acht Distichen im Abschnitte des Neides, Bl. 143.
[2]) Ikd, im Abschnitte vom Tode, H. d. H., B. I, Bl. 143, Kehrseite; dann drei Distichen im Abschnitte von der Versicht auf Erbschaft, B. I, Bl. 147, Kehrseite.
[3]) Ikd, im Abschnitte von den Worten am Grabe, H. d. H., B. I, Bl. 153, Kehrseite, letzte Zeile, und wieder Bl. 137.
[4]) Wortspiel zwischen Isma, höre, und Áí Áí, klage, in dem Namen Ísmáíl.
[5]) Ikd, im Abschnitte der Todtenklage, H. d. H., B. I, Bl. 155.

Als Mámún seinen Bruder Mohammed, den Sohn Sobeïdé's, tödten liess, sandte Sobeïdé ihren Sohn Dschâfer an den Dichter, der in ihrem Namen an Mámún die folgenden Verse richtete:

Der Tod ist ferne bald, bald ist er nählich,
Die Zeit ist löblich und die Zeit ist schmählich;
Ich sag' dem Tod, der mir entriss die Hand,
Gottlob, dass mir noch bleibet and're Hand.
So lang Mámún noch blüht, Reschid regiert,
Mohammed durch Dschâfer ersetzt mir wird.

Dann noch sechs Distichen aus einem in Sobeïdé's Namen an Mámún gerichteten Schreiben. Mámún liess sie rufen, fragte, von wem die obigen Verse und was sie dafür gegeben. Sie nannte Ebúl-Ótáhíjé und die Summe von zwanzigtausend Dirhem, welche Mámún verdoppelte, und sich bei ihr über des Bruders Mord entschuldigte [1]).

Das Alter zog mir aus das Kleid der Jugend,
Ich bin nun nackt, entblättert wie ein Baum;
Ich würd' erzählen, was mir that das Alter,
Wenn wiederkehrte meiner Jugend Traum [2]).

Die Todesbotschaft gibt mir kunde,
Und doch verfolgt mich hinter mir,
Es nahe mir die Todesstunde,
Die Gier der Welt gleich einem Hunde [3]).

Er sagte bei seinem Tode:

O Herr, mein Gott! du wollest mich nicht strafen,
Denn ich gesteh', was ich gesündigt hier,
Ich habe keine Finf' als meine Hoffnung,
Die stehet fest, dass du verzeihest mir.
Wie hab' ich mich erniedriget durch Sünden,
Du aber bist die Gnade für und für,
Ich denke ihrer nun voll Schmerz und Reue,
Beiss in den Finger mich aus Scham vor dir;
Die Menschen hielten mich für gut, ich bin
Der Schlimmste, wenn du nicht verzeihest mir [4]).

Er schrieb an einen König, dem er eine Sandale (Nál) zum Geschenke sandte:

Ich schenke als Geschenk dir diese Sohlen,
Um dir auf deinem Gange Ruhm zu holen,

[1]) Ikd. im Abschnitte von der Todesklage. B. d. H., B. I, Bl. 158.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, Hauptstück XXXIV.
[3]) Ebenda, Hauptstück XLV.
[4]) Ebenda, Hauptstück LXXX.

Beschäftigst du des Riemens, sie zu binden,
So wirst hiezu bereit die Wange finden [1]).

Von Einigen dem Ibn Hání, dem Andalusier, zugeschrieben:

Zahnstocher rother auf den dunkelrothen Lippen,
Die grünbeflaumt mit Musk vom Musk des Weines nippen,
Vielleicht hat diese Würz' ein Kuss hervorgebracht,
Weil rother nun die dunkelrothe Lippe lacht [2]).

Um Thränen zu entschuldigen, sagte er:

Ich wollte meine Leiden Mit stummen Schmerz verkleiden,
Da warf aus Herzensleid Mein Aug' hinweg sein Kleid.

Ich leide, doch ihr leidet nicht dabei,
Wer findet einen Freund, ist sorgenfrei.
Die Liebe brennet wie des Gada [3]) Holz,
Nur dass sie noch verwehrt des Freundes Stolz.
Sie schmelzet meinen Leib und mein Gebein,
Mir bleiben übrig nur Melancholei'n.
Nur wer vom Liebchen, was er wünscht, erlangt,
Durch wahre Lieb zu Ruhm und Glanz gelangt [4]).

Wer, was die Welt sei, wohl verstand, Der nimmt nur Reiseproviant,
Will sich der Reisende mit mir beladen, So wird derselbe ihm nur schaden [5]).

Als ein Beispiel nimm die Zeiten, Und erwart', was Gott beschloss,
Willst am Ausgang du verzweifeln? Wo ist Gott? und wo das Loos [6])?

Die Menschen sagen mir: Beschreib' die Liebe,
Ich weiss nicht, wie ich selbe soll beschreiben,
Als eine Krankheit, die den Leib verzehrt,
Und die des Schlafes wenig nur gewährt,
Und gehet endlich die Geduld zur Neige,
So leg' die Hand ich auf die Wang und schweige [7]).

Beweinet hab' ich Bruder dich mit Thränen,
Vergebens war mein Weinen und mein Sehnen,
Genug, dass ich um dich getrauert habe,
Dass ich den Staub gestreut von deinem Grabe,

---

[1]) Ikd. im Abschnitte von den Geschenken, II. d. H., B. II, Bl. 938.
[2]) Ribán, Handschrift der Leydner Bibliothek. Ebenda, 91.
[3]) Ein Baum, dessen Kohle lang gluthaltig.
[4]) Ribán, Handschrift der Leydner Bibliothek.
[5]) S. 799.
[6]) S. 765.
[7]) S. 180.

Dein Lebenswandel war mir Lehr beständig,
Und todt lehrst du mich mehr als wenn lebendig [1]).

Du nährest Hoffnungen,
Du gehst der Welt entgegen,
Bereite dich zur Trennung
Denn endlich musst du sterben,

Die lang sind allzumal,
Als wäre sie ein Saal,
Vom Hause und vom Mahl,
Musst sterben doch einmal [2]).

Du, der du stolz dich hebst auf Welt und Schmuck der Krone,
Was ist Erhöhung denn, als Thon gesetzt zum Thone,
Willst du die Edelsten aus allen Völkern sehen,
So seh' den König an, verhüllt als Bettler stehen,
Mit wenig Glauben sind die Menschen leicht zufrieden,
Doch Nichts befriedigt sie an Wollustfüll' hienieden [3]).

Er sagte auf Manſsûr B. Ââsmîr:

O Prediger des Volk's! du wirst mit Recht verdächtig,
Wenn zu bezähmen dich du selber bist nicht mächtig;
Du bist dem Nackten gleich, der kleidet sich in Tressen,
Dass er durch's Kleid entzieht dem Auge seine Blössen.
Nach der Abgötterei gibt es nicht gröss're Sünde,
Als eine Seele, die den eig'nen Mängeln blinde,
Die Fehler Anderer, sie sind dir offenbar,
Allein die eigenen erkennst du niemals klar [4]).

Ich habe nicht gesehn, als ich geprüft den Feind,
Dass einer der Vernunft mehr als der Zorn ist feind [5]).

Ich spielte, doch der Tod kam ernst heran, ich hütete zu spielen mich fortan,
Hätt' ich bedacht, wozu ich ward erschaffen, ich hätte nicht gespielt den Weltnaulaffen.

Dem Wehbewohner kündet Tod die Sonne,
Es kündet ihm der Mond, dass kurz die Wonne,
Wo sind sie hin, die hier vorbeigeschweift,
Die in Gebäuden Sand und Stein gehäuft?
Der Abend hat die Flügel schon geborgen
Die sich entfalteten so stolz am Morgen.

---

[1]) Hariri's Makâmat in S. de Sacy's Ausgabe, S. 107. el-Edîb el-Mâmûni. Hariri's Makâmat in S. de Sacy's Ausgabe, S. 465.
[2]) Der deutsche Reim ist hier derselbe wie im Arabischen: ââmal, ikbâl, mâl und Hâl.
[3]) Hariri's Makâmat in S. de Sacy's Ausgabe. S. 465, Rückert, I. S. 484.
[4]) Hariri's Makâmat in S. de Sacy's Ausgabe, S. 509.
[5]) Motathreb, S. 400.

Im Herzen wohnet nichts was weich und zart,
Dein Herz erscheinet mir als Felsen hart,
Die Menschen können hier nur kurz verweilen,
Und jeder Tag kann dir den Rest ertheilen [1]).

Auf einen todten Prediger:

So lang du lebtest, war dein Wort mir dunkel zwar,
Seitdem du todt, ist mir dasselbe klar [2]).

Wenn ihr zwei Leichen seh't, so klaget ihr,
Wenn nicht, so habet ihr darnach Begier [3]).

Um aller Verwirrung Ebúl-Átáhijé's mit einem fast gleichnamigen Dichter vorzubeugen, reihen wir diesen hier an, obwohl er früher gestorben.

1463. Ibn Athijet el-Athewi [4]), ابن عطية العطوى

hiess so von Áthijet, dem Freigelassenen der Beni Leis B. Bekr B. Abd Menát B. Kináné; er war von der Secte der Motefilé; seine Gedichte sind in einem Diwane gesammelt. Ibn Challikán erwähnt desselben in der Biographie des Richters el-Bachterí. Ein Weib redete ihrem Manne, der von grossem Vermögen in Armuth gerathen war, zu, sich unter den Soldaten anwerben zu lassen; der Mann sagte:

Was bildest du dir denn für Mährchen ein,
Von Waffen und Bewaffneten? halt' ein!
O lass' die Männer doch dem Tod' entrinnen,
Soll Tag und Nacht ich auf Verderben sinnen?
Lass' zu den Anderen die Tode flieh'n,
Wie soll ich nackt entgegen ihnen zieh'n?
Glaubst du, dass Schlachtross sei nur Scherz?
Glaubst du, ich besässe Ebú Dolef's Herz?

Ebú Dolef liess ihn rüsten und fragte ihn, wie viel sein Weib Löhnung hoffe, wenn er sich anwerben liesse. Er sagte: Hundert Goldstücke; und wie lange hoff'st du zu leben? — Zwanzig Jahre. — Ebú Dolef befahl, ihm zwanzigtausend Goldstücke auszuzahlen; die

---

[1]) Dschähif Leben der Thiere in der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 178, andere Verse desselben ebenda, Bl. 190, 265, 373, 376.
[2]) Ebenda, Bl. 373, Kehrseite.
[3]) Ebenda, Bl. 374.
[4]) Ebú Abderrahman Mohammed B. Abderrahman B. Athijet el-Áthewí.

vier ersten dieser Verse gehörten aber nicht dem Manne, sondern dem Dichter Ibn Áthijet an [1]).

1464. Mohammed Ben Omeije, محمد بن اميه

findet hier als ein Zeitgenosse Ebúl-Átáhijé's seinen Platz. Mohammed B. Ómeijé B. Ebi Ómeijé, ein zarter Dichter, Genosse Ibráhim Ibnol-Mehdi's, der auch als Secretär in der Finanz diente, der schöne Schrift, grosse Beredtsamkeit und ausgezeichnete Bildung besass. Ebúl-Átáhijé kam einer Tages zu Ibráhim, dem Sohne Mehdi's, und sagte: Er habe gehört, dass ein junger Mensch seines Hauses Namens Ibn Ómeijé Verse mache, er wünsche ihn kennen zu lernen; er ist nicht ferne, sagte Ibráhim. Ebúl-Átáhijé heftete die Augen auf Ebú Ómeijé, und dieser entschuldigte sich bescheiden, dass die Verse, die er als junger Mensch gemacht, wenig Anspruch auf den Namen eines Dichters gäben. Ebúl-Átáhijé wünschte einige derselben zu hören, da sagte Mohammed B. Ómeijé:

Wenn du es auch vergisst, ich werde nicht vergessen
Was du versprachst, und ewig bleiben dankbar dir.
Versprechen gütiges macht mich die Welt durchmessen,
Und hebt die Sorgenlast, die mich erdrückt, von mir.
Dort hoffen ich auf Zeitenlauf, den wunschgemässen,
So sehe ich verwirklichet die Hoffnung schier,
Ich sehe, dass die Sorgen den nicht peinlich pressen,
Der auf dich hofft, allein der Tod, er nahet mir [2]).

Ebúl-Átáhijé weinte so, dass seine Thränen den Bart herunterflossen, liess sich den letzten Vers wiederholen, und ging dann weinend zur Thüre hinaus.

Ibráhim, der Sohn Mehdi's, hatte eine Morgengesellschaft bei sich, als der Sänger Ámrú el-Ghafal die folgenden Verse Mohammed B. Ómeijé's sang:

Zur Trauer ward für mich der Tag der Freude,
Ob ihm, den ich mir wünsche auf die Nacht.
Ich strebte nach dem, was mir unerreichbar,
Als man die Wehebotschaft mir gebracht.
Von ihm, von dem ich Alles dieses sage,
Von ihm, bezahlt mit Ehren und mit Macht:

[1]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld im Artikel des Dichters Ebúl-Bachteri, Nr 799.
[2]) Das erstemal heisst tedená: erniedert, das zweitemal nahet.

Seit dieser Anfall über euch gekommen,
Hab' ich nicht Wort und Thaten mehr bedacht.

Ibrâhîm nahm diese Verse sogleich als üble Vorbedeutung, er setzte das Glas aus der Hand, und sagte: Ich flüchte mich zu Gott vor dem Bösen, was du gesagt, und vor dem, was du verschwiegen. Kaum hatte er ausgeredet, als sein Kämmerer eintrat. Was ist die Kunde? So eben ist Mesûd aus dem Palaste des Fürsten der Rechtgläubigen nach dem Dschâfer's gegangen, hat dessen Kopf und dessen ganze Familie in Empfang genommen. Ibrâhîm sagte: Wir sind Gottes und kehren zu Gott zurück. Sänger, hebe dich aus uns'rem Angesicht, und er durfte sich nie mehr hernach im Palaste Ibrâhîm's zeigen [1]).

1465. El-Akewwek [2]), العكوك gest. 213 (828),

Einer der Dichterhengste, welchem Dschâhif das Zeugniss ertheilt, dass er von keinem Nomaden oder Städter je Gedichte so gut hersagen hörte als von ihm. Er war blind geboren, schwarz und aussätzig und dabei ein Knirps.

Meinen Vater opfr' ich dem Besuche
Der Verlarvten, die zu mir sich stahl;
Durch die Schönheit wurde sie verrathen,
Birgt die Nacht des Mondes hellen Strahl?
Lauernd auf der Wächter Schlummer, harrt sie,
Bis sie in den Schlaf versunken all,
Alles wagte sie, mich zu besuchen,
Gruss und Abschied waren Knall und Fall.

Oder auch so:

Den Vater opfr' ich ihr, die mich besuchte,
Verhüllt und fürchtend jedes Windes Wehen;
Verrathen wurde sie durch ihre Schönheit,
Verbirgt die Nacht den Mond, der im Aufgehen?
Sie wartete, bis die Erzähler schliefen,
Und sorglos waren die, so sollten spähen,
Gefahren trotzte sie bei dem Besuche,
Und fühlte sich nicht sicher als beim Gehen [3]).

[1]) Ägânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 567.
[2]) Ebû-l-Hasan Alî B. Dschebelet B. Moslim B. Âbderrahman, berühmt als el-Âkewwek, d. i. der Knirps.
[3]) So, glaube ich, ist das Ma salema hata wedâ'o zu übersetzen, nicht wie bei M. G. Slane: no sooner had she offered the salutation then she bid me farewell.

Er verfasste glänzende Lobgedichte auf Ebí Dolef el-Idschlí und Ebí Ganím Hamíd B. Abdol-Hamíd von Tús; zum Lobe des ersten die berühmte Kasídet, aus welcher die Verse:

Ebú Dolef's ist die Welt,
Kehrt er ab von uns die Tritte,
Was es immer Leute hat,
Nehmen sich zur Ruhmesweihe

Sei's zu Hause, sei's im Feld,
Folgt die Welt ihm auf dem Schritte;
Araber der Wüst' und Stadt,
Deine Tugend all' zu leihe.

Diese Kasídet hat achtundfünfzig Distichen, eines schöner als das andere; der Dichter Onáim, gefragt, welche von beiden Kasídeten den Vorzug verdiene, diese oder die im gleichen Sylbenmasse und Reime des Ebú Núwás, wich dem ihm abgeforderten Urtheile aus, indem er sagte, dass nur ein eben so grosser Dichter, als diese beiden, ein spruchfähiger Richter sein würde. Als er nach diesem Lobe Ebú Dolef's dem Hamíd ein Lobgedicht überbrachte, sagte dieser: Was kann dir von Lob für mich übrig bleiben, nach dem von dir dem Ebú Dolef geweihten Distichon:

Ebu Dolef's ist die Welt,
Sei's zu Hause, sei's im Feld.

Gott erhalte den Emir, sagte Ákewwek, ich habe für ihn noch schönere Verse in Bereitschaft, und sagte dann:

Die Welt für uns ist nur Hamíd,
Und wie sich wendet ab Hamíd,
Und seiner Hände Spende,
Ist auch die Welt zu Ende.

Auch der Chalife Mámún, eifersüchtig auf das dem Ebú Dolef ertheilte Lob, liess, wie Ibnol-Mótef in seinen Classen der Dichter erzählt, den el-Ákewwek aufsuchen, und überhäufte ihn mit Vorwürfen, dass er durch das Distichon:

Was es immer Leute hat,
Nehmen sich zur Ruhmesweihe
Araber der Wüst' und Stadt,
Deine Tugend all' zu leihe,

den Ebú Dolef ihm vorgezogen. Der Dichter entschuldigte sich, dass er nur Araber gemeint, die sich im Range mit Ebú Dolef messen könnten, was mit dem Chalifen nicht der Fall. Bei Gott! sagte Mámún, du hast keine Ausnahme gemacht, aber nicht für diese, sondern für deine Gott lästernden Verse will ich dir die Zunge ausreissen lassen; du ertheilest dem Geschöpfe Lob, das nur dem Schöpfer zukommt, indem du sagtest:

Du weisest ihre Stätten an den Tagen,
Durch jeden deiner Blicke ward gegeben
Du änderst das Geschick in seinen Lagen,
Des Todes Urtheil oder sich'res Leben.

Auf des Chalifen Befehl ward ihm sogleich die Zunge ausgerissen, und er starb daran in seinem dreiundfünfzigsten Jahre. Zum Lobe Hamíd's sagte er auch:

Hamíd erhält die ganze Welt, Die zur Familie ihm bestellt,
Als hätte Adam ihm befohlen, Zu nähren Menschen und die Fohlen [1]).

Aus einem anderen Lobgedichte auf denselben:

Die Menschen werden durch des Tigris Fluth getränkt,
Indessen deine Huld Getränkten Nahrung schenkt;
Die Menschen sind der Leib, der Imám ist das Haupt,
Du Ebú Gánim bist das Auge in dem Haupt.

Hamíd starb i. J. 210 (825), wahrscheinlich zu Fommefs-ísolh, als er den Chalifen zur Hochzeit der Prinzessin Búrán dahin begleitete; el-Åḳewwek betrauerte seinen Tod (wie der Dichter Ebúl-Ôtáhíjé) in einer Kafsídet, daraus das folgende Distichon:

O Ebú Gánim! weit war dein Palast,
Und vielbesucht ist's Grab, das deine Reste fasst;
Was nützet dem Begrab'nen der Besuch,
Wenn aus dem Grabe steigt des Modern Todgeruch [2]).

Nach dem Ágání einer der chorasánischen Schú'ú, zu Bagdád geboren und erzogen, nämlich zu Hansa auf der westlichen Seite, er war sehr blödsichtig [3]), so dass man ihn bald nach der Geburt für blind hielt. Ein anmuthiger und sinnreicher Dichter, der sich besonders das Lob Ebú Dolef el-Kásim B. Ísa el-Idschlí's und Ebú Gánim Hamíd B. Åbdolhamíd eth-thúsí's zum Ziele gesteckt und es so weit übertrieb, dass er in den Lobgedichten Ebú Dolef's sogar den Rebí' dem Modhar vorzog. Mámún liess ihn aufsuchen, und wollte ihm deshalb die Zunge beim Rücken herausziehen lassen. Er entfloh, verbarg sich, und starb in seinem Verstecke. Eines seiner Augen verlor er durch die Pocken, das zweite verlor er als Knabe durch einen ihm im Scherze in's Gesicht geworfenen Mandelkern. Nun verlegte er sich ernstlich auf Studien, und machte in denselben bald grosse Fortschritte. Als er seine erste Kafsídet auf Ebú Dolef, wovon das Ágání dreissig Distichen gibt, gesungen, wollten die anderen Dichter nicht glauben, dass sie von ihm; sie gaben ihm drei Tage Termin, um das Pferd des Emir's zu beschreiben, gaben ihm Wächter bei, um

[1]) فحل Fohl, der Kamelhengst.
[2]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I, S. 453.
[3]) Dharír.

69.

Er wollte weiter faseln — doch ein Strahl
Aus ihrem Aug' zerriß die Nacht der Qual,
Die tief sich über ihn gewälzet hatte.
Durch Worte aus des Mundes Zuckerrohr
Goß Sie ein Stärkungsöl ins mitte
Zerbrochne Herz, und hob es so empor,
Daß, wenn Ferhad sich gleich nicht konnte stark erzeigen,
Er doch im Stande war, die Schwäche zu verschweigen.

70.

Er schaute in der Gegenwart Schirins
Nichts als den Glanz des herrlichsten Gewinns
Nach dem Verlust, den durch die Trennung er erlitten.
Sein Wahn ward durch Vernunft itzt überstritten,
Sein Schmerz von dem Genuß des Wiedersehn's verscheucht.
Es ward in diesem Augenblicke
Der Wunsch Schirins, ihm Ruh' zu leih'n, erreicht,
Sie zog noch an demselben Tag zurücke.

sich zu überzeugen, dass ihm Niemand geholfen, und er verfasste in einer Nacht seine berühmte Pferdekaſsîdet, wovon das Âgâni vierzig Distichen gibt. Er erhielt dafür dreissigtausend Dirhem.

Er war einer der heftigsten und beleibtesten Menschen, plünderte mit seinen Sclaven Karawanen aus, und verliess sich dann auf Ebû Dolef, dass er die Sache für ihn durchfechten werde. Für die Kaſsîdet, welche der Sohn Dschebelé's zum Lobe Ebû Dolef's sang, nachdem dieser den armen Teufel (Ssâlûk), bekannt als Karkur, getödtet, gab er ihm dafür hunderttausend Dirhem. Eines Tages, als Ebû Dolef mit seinem Sohne Mâkal in Irâk, begegneten sie zwei Weibern, wovon die eine zur anderen sagte: Diess ist Ebû Dolef? — Wer ist Ebû Dolef? sagte die andere. — Wehe dir! sagte die erste, kennst du den nicht, von dem Âlî, der Sohn Dschebelé's gesagt:

Für mich ist Ebû Dolf die Welt — In Städten und in Wüstenzelt;
Wenn Ebû Dolf die Herrschaft hält — So folget seiner Spur die Welt.

Ebû Dolef weinte; warum weinst du, Vater? fragte ihn Mâkal; weil ich, sagte er, dem Dichter für diese Kaſsîdet nur hundert Dirhem gegeben, während ich ihm hundert Goldstücke hätte geben sollen, und da wäre ich noch sein Schuldner geblieben. Abdâllah B. Mohammed B. Dscherîr erzählt, dass er, als Ebû Temmâm eth-thaiji einst die Kaſsîdet des Sohnes Dschebelé's aus dem B hergesagt habe, als er zu dem Verse gekommen:

Die weisse Rose und das Schwert — Aus Schleiern und in Scheiden fährt;
Die Menschen sind ein Körper nur, — Er ist das Herz von der Natur,

fing Ebû Temmâm an, unruhig hin und her zu wetzen, und sagte endlich: Bei Gott! diese beiden Distichen sind mir lieber als drei meiner Kaſsîdete. Âlî B. Dschebelé lobte auch den Hamîd von Tûs, und sagte zum Lobe des Palastes, den er am Ufer des Tigris gebaut:

Verbürgt hat Gott den Bau der Welt, — Durch den Hamîd, der sie erhält,
Ein König ist er dieser Stadt, — Der seines Gleiches nirgends hat.
Wir stehen all' in seinem Schutz, — Gesichert vor der Feinde Trutz;
Es ist kein Auge, welches spricht — Vergebens an um Freundespflicht.
Das Spenden hat so grossen Reiz, — Freigebigkeit scheint ihm nur Geiz,
Das Meer hat an dem Meer gebaut, — Den Bau, der weit gedehnt hinschaut,
Dem Fürchtenden zur Sicherheit, — Als Leitung zur Freigebigkeit.

Nach dem Tode betrauerte er ihn in einem der berühmtesten Trauergedichte, wovon im Âgâni einunddreissig Distichen. Du lobst

den Hamíd gar zu viel, sagte man zum Sohne Dschebelé's; wie soll ich nicht, antwortete er. Einmal am Feste Newrúz befahl er, dass alle ihm dargebrachten Geschenke mir in's Haus getragen würden; ihr Werth betrug zweimalhunderttausend Dirhem. Was bringst du uns, sagte Ebú Dolef eines Tages zum Sohne Dschebelé's, als er eintrat. Nur Weniges, o Emir! Lass sehen, oft ist das Wenige besser als Vieles. Er sagte:

Gott sei gedankt, dass er die grösste Spende
Gelegt Ebú Dolef in deine Hände.
Es gibt Ebú Dolef, wie Winde wehen,
Sie hören auf, doch er, er bleibt nicht stehen.

Er liess ihm dafür zehntausend Dirhem auszahlen; ein andermal aber nur zweitausend für die folgenden:

Vom Todesengel schwarz und weiss — An Ebú Dolef kommet diess Verheiss:
O Reiter! an dem Tag der Schlacht — Sei, wenn du willst, dir's dargebracht.

Der Dichter meinte, der Ehrensold sei zu klein; es war dir nun einmal so bestimmt, sagte Ebú Dolef, was musstest du aber noch den Todesengel mit mir in Berührung bringen! Ibn Dschebelé, blind, aussätzig und hässlich, ward doch seines Geistes willen von einer Dichterin geliebt, in deren Schoos er die hundert Ducaten goss, die er von Hamíd Tusí für die Lobkasídet erhalten hatte, deren Beginn:

Der Tigris tränkt, und Ebú Ganím speist
Die Menschen, so am Leibe als am Geist;
Das Volk ist Leib; der Imám ist das Haupt,
Und du, du bist das Auge in dem Haupt [1]).

1466. Ebu Seid eth-Thaij, ابو زيد الطّيّ

gest. i. J. 214 oder 215 (829 oder 830).

Ibn Tagríberdí führt den Tod desselben unter beiden Jahren auf [2]). Ausser dieser die Zeit seines Todes bestimmenden Jahres finden wir Proben desselben im Leben der Thiere von Dschâhif, in der Makámat Harírí's und im Mifher Sojúthí's. Dschâhif gibt ihm das ehrenvolle Zeugniss, dass unter den neueren Dichtern nach Beschár keiner mit grösserem Talente begabt [3]).

[1]) Agání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 454—456.
[2]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 175, Kehrs. und Bl. 176.
[3]) Im Leben der Thiere, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 244, Kehrseite.

Die Augenhöhlen sind zwei Höhlen in dem Stein,
Zwei Becher, die gefüllt mit Glühewein.

Die Augen sind ein Loch dem Felsen eingerahmt,
Worinnen Kohlen glühende von Flamm' entbrannt.

An Sehm Ibnol-Háris [1]):

Es ging ein Feuer auf, das aus der Wüste stammte,
Von dem ich möchte nicht, dass es im Hause flammte,
Besorgt war ich für's Aug', besorgt für das Kamel,
Dass beide schliefen nicht (und beide sahen scheel).
Als sie sich nahten, sagte ich: Ihr seid die Tode,
Sie sagten: Dschinnen nur; ich sprach: So will's die Mode,
So seiet denn zumal als Gäste mir willkommen!
Und einer sprach: Der Menschen Mahl kann uns nicht frommen [2]).

An Áúf Ibn Ḥirwet als Beschreibung der Heuschrecken:

Ich fürchtete, dass von zwei Städten [3]) er erzähle,
Dass mit dem Glauben dann der Schuldner auch uns fehle [4]);
Sie zogen her von beiden Seiten in zwei Heeren,
Die Alles so von hinten als von vorn verheeren.
Und das verfluchte (Heer) spielt Farben zweierlei,
Als ob in Mänteln zwei es eingehüllet sei.
Sie schälen ab den Dattelzweig gleich Messern rein,
Als ob sie Raspeleisen die zweischneid'gen sei'n.

Das folgende Räthsel, dessen Wort der Funke, gibt das Mifher [5]) aus den Dictaten el-Kálís nach einer Ueberlieferung Ibn Doreíd's:

Wer ist die Blühende, die Weisse, Geboren aus dem Stein, die Heisse,
Sie lebet nur im Ueberthan, Und stirbt, wenn er wird weggethan.

Der Ueberthan ist der Zunder, ohne welchen der aus dem Stein geschlagene Funke stirbt.

Sie legen um ihn her des Löwen reiche Beute,
Zermalmetes Gebein und frisches Fleisch und Häute [6]).

Und wenn ihn fasst der krallen schwere Noth,
Erscheint der schwarze Tod ihm roth [7]).

---

[1]) Ebenda, im Abschnitte von den Feuern der Dschinnen.
[2]) Wörtlich: der Vorsteher (saim) benedict das Mahl der Menschen.
[3]) Mifarein.
[4]) Wortspiel zwischen Din Religion, und Dein Schuld.
[5]) I. B., S. 317.
[6]) Harîri's Makâmat in S. de Sacy's Ausgabe. S. 130.
[7]) Ebenda. S. 128.

1467. Ebul-Welid el-Eschdscha, ابو الوليد الاشجع gest. 217 (832),

Ibn Ámrú es-solemí, geboren zu Rakka in Mesopotamien; ein Schutzgenosse der Bermekiden, von denen Dschâfer Ben Jahja, sein vorzüglichster Gönner, denselben dem Chalifen Harún Reschíd vorstellte. Eine längere Lebensbeschreibung in der Geschichte Haleb's von Ibn Ádím [1]). Auf den Tod Ómer's, des Sohnes Sâíd B. Moslim's, des Statthalters von Armenien, Mosúl, Sind, Thaberistán, Sedschistán, des Enkels Koteíbé's des Türkenbesiegers, schrieb er die folgenden in der Hamása [2]) und von Ibn Challikán in der Biographie Ibn Koteíbé's erhaltenen elegischen Verse:

Hin ist der Sohn Sâíd's! in Ost und Westen
Hört Keiner auf, von seinem Lob zu sprechen;
Ich wusste nicht wie spendend seine Hände,
Bis nicht das Grab geendet seine Zechen.
In enger Grube liegt er in dem Sarge,
Er, dem zu eng zuvor der Erde Flächen;
Ich wein' um dich, so lang die Thränen fliessen,
Sind sie erschöpft, so wird das Herz mir brechen.
Die grösste Freude kann mich nicht mehr rühren,
Das grösste Leid kann mich fortan nicht stechen;
Kein Lebender ist noch als du gestorben,
Und Andere betrauern wär Verbrechen [3]).
Es ziemt uns Trauerlieder nun zu bringen,
Wie's vormals uns geziemt, dein Lob zu singen.

Oder auch so:

Er [4]) ging, als in dem Osten und im Westen
Sich dicht die Redner seines Lobes pressten;
Wie weit sich seiner Hände Huld erstreckte,
Ich wusst' es nicht, bis ihn der Grabstein deckte.
Er muss nun unterm Stein im Grabe rasten,
Er, den der Erde Ebenen nicht fassten.

---

[1]) Bagijet ethaleb fi Tarichi Haleb, auf der Pariser Bibliothek. M. G. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikáns, I, S. 206.

[2]) Hamása, S. 292.

[3]) Kâne lem jemût hajun sewâke we la jakîm (nicht jekûn), ala abadiz illa aleîke en-newâiho, heisst wörtlich: Es starb noch kein Lebender als du, und es heben sich über Niemanden Todtenklagen als über dich. nicht it now becomes (us) to lament thee in elegies as it formerly became (us) to praise thee in eulogiums. Von Lob ist hier kein Wort im Text.

[4]) Der Sohn Esíd's. Ibn Challikán, M. G. Slane a. T., I, 299.

Ich wein', so lange meine Thränen fliessen,
Vertrocknen sie, soll sich mein Herz ergiessen;
Da du nicht mehr, betrübet mich kein Leiden,
Da du gestorben, kenn' ich keine Freuden.
Wir trauern, als ob du allein gestorben,
Als hätten And're nicht Verdienst erworben [1]);
Es ziemt uns, Trauerlieder nun zu bringen,
Wie's vormals uns geziemt, dein Lob zu singen [2]).

Das letzte Distichon, bemerkt Ibn Challikân, enthält denselben Gedanken, wie das Distichon Môthî B. Âjâs, womit er den Tod des Jahja B. Sîjâd's beklagte.

Für dich sind heut' die Thränen angewiesen,
Wie gestern noch das Lob, das dich gepriesen [3]).

Nach dem Âgânî: Ibn Âmrû es-solemî, mit dem Vornamen Ebûl-Welîd, eines aus den Kindern esch-Scherîd's B. Mathrud es-solemî. Sein Vater hatte ein Weib aus Jemâme genommen, und war mit ihr dahin gezogen, wo sie von Eschdschâ genas. Nach dem Tode seines Vaters kam die Mutter mit dem Sohne nach Basra, um die Erbschaft des Gatten für den Sohn anzusprechen. Eschdschâ ward dort erzogen; wie er heranwuchs, zeichnete er sich bald als trefflicher Dichter aus. Die Rebîâa und Jemens Stämme hatten damals namhafte Dichter, doch Keiner war im Stamme Kais, der ihn bald als einen der Ihrigen in Anspruch nahm. Seine Brüder Âhmed und Horeîs, wovon der erste auch Dichter, der dem Ebû Âmrû aber bei weitem nicht gleich kam. Horeîs hinterliess keine Gedichte. Er zog dann nach Rakka, wo Reschîd sich befand, liess sich bei den Benî Soleîm nieder, die ihn ehrenvoll empfingen. Er lobte die Bermekiden und eignete sich besonders dem Dschâfer an, der ihn mit Gnaden überhäufte. Âhmed Ibnes-sejâr el-Dschordschânî, der Dichter, Lobredner Jezîd's B. Mezîd's, erzählt, dass er, et-Teîmî, Ibn Serrîn el-Chorasânî und Eschdschâ zu Rakka, in dem Palaste Reschîd's aber nach einer vollzogenen Hinrichtung eingetreten, dass sie durch das Blut hinwateten, dass et-Teîmî bei dieser Gelegenheit seine Kasîdet sang, worin des griechischen Kaisers

[1]) Als hätten um keinen Anderen je die Klagefrauen geklagt.
[2]) In der Hamâsa Freytag's, selbst aber im Register.
[3]) Ibn Challikân, S. 550. Mac Guckin Slane. S. 600. In der Hamâsa S. 326 sechs Distichen desselben.

Erwähnung geschieht, und Eschdschá die berühmten Verse auf den Palast Rakka's sang:

Meine Wünsche über dich Palast,
Schönheit gebe dir die Zeit, und Rast!
Hohe Wolken ziehen unter dir,
Als die Fahnen wahrer Leitung mir;
Preisen sollen deine Zeit die Zeiten
Und der Schönen Schmuck die Zierbekleid'ten.
Deine Feinde, Vetter des Propheten,
Wachen Tag und Nacht auf seinen Stätten!
Wenn er wacht, und in der Nächte Schweigen,
Sollen ihm dein Schwert die Träume zeigen.

Er dehnte diese Verse dann zu einer Kasídet aus, welche, in Musik gesetzt, vor dem Chalifen gesungen ward, der ausserordentliches Wohlgefallen daran fand. Als Reschíd die zwei Verse gehört: Deine Feinde, Vetter des Propheten, stand er auf und sagte: Trefflich, bei Gott! so werden Könige würdig gelobt [1]).

Böhtorí sprach sich über ihn kritisch aus, dass er unter die leeren Dichter gehöre, d. i. unter die, in deren schönen Worten kein tiefer Sinn verborgen. Der Commentator der Hamása erklärt den Namen Eschdschá als die Benennung des weissen Fingerknöchels, und bemerkt, dass Dscherír das Wort in der Bedeutung grosser mächtiger Schlangen gebrauche. Eschdschá wird auch von Leuten grosser Statur, seien es Männer oder Weiber, gebraucht; oft wird das M als verstärkend hinzugesetzt, nämlich Eschdschám statt Eschdschá.

Der Commentar der Verse des Telchís gibt das Anfangsdistichon seiner Kasídet, womit er den Chalifen Harún Reschíd lobte:

Gegrüsst sei der Palast, den alle Welt beneidet,
Der von den Augen wird mit Schönheitsglanz bekleidet [2]).

Dichter unter der Regierung Motasím's.

1468. Mohammed Ben Beschír. محمد بن بشير

In der Gesellschaft des frommen Einsiedler's Sáhibol-Fadhil B. Ájás sagte Mohammed B. Beschír:

[1]) Das Ágání gibt vier Blätter der Gedichte dieses ausgezeichneten Helden Dichters Harún Reschíd's, Bl. 288; in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 34.
[2]) Seite 866.

Weh' dem, dess' Gott sich nicht erbarmet,
Nachlässig in vergang'nen Tagen,
Der Tod, er kürzet alle Tage,
Wie oft heisst es in der Gesellschaft,
Zum Herrn ging der Gottgesandte,
Dess' Lohn dereinst des Feuers Bauch;
Erinnert uns des Todes Hauch.
Wenn einer lebt auch langen Brauch.
Ich kam zu ihm, fort war er auch;
Gott gnade ihm, und gnad' uns auch.

Álí Ibnol-Kásim erzählt, dass er auf einem griechischen Feldzuge den Chalifen Motásim begleitet, der traurig Einen des Heeres die folgenden Verse Mohammed B. Beschír's singen hörte, durch die er sich erheitert fühlte:

Wenn euch verrammelt ist der Dinge Lauf,
So schliesst Geduld doch alle Schlösser auf;
Betrüb' dich nicht, wenn lange währen Leiden,
Denn die Geduld verwandelt sie in Freuden.

Der Verfasser des Ágání führt nun die folgenden Verse an, womit Mohammed sich seines guten Gedächtnisses, das keiner Aufzeichnung bedurfte, freute, aber sein Epitomator (Ebúl-Hosein Áhmed B. er-Reschíd es-sobeir?) bemerkt, dass sie nicht dem Mohammed Beschír, sondern Mohammed Bedír angehören.

Wie kommt's, dass die Studenten nichts bewahren,
Als was sie in den Schriften aufbewahren!
Mir prägt sich anders ein, was mir kommt vor,
Das Blatt mein Herz, das Tintenfass mein Ohr [1]).

1469. Motasim, معتصم

(der Grieche), schrieb an Ábdállah B. Thábir:

Wirst du geehrt, wann ich dich sehe krank?
Wirst du für den Besuch mir wissen Dank?
Ich wünsche früh und spät, es werde Heil,
Das meine dir in vollem Mass zu Theil.
Du mögest meines Wohlsein's dich erfreu'n,
Und die Unpässlichkeit ich tausche ein:
Diess ist der Bruder, der dem Bruder klagt,
Freund, der gegen Freund sich so betragt [2]).

1470. Ahmed Ben Mehir, احمد بن مهير

sagte vor Ábdállah B. Thábir die folgenden zum Lobe eines Emirs gemachten Verse her:

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 580.
[2]) Ikd, im Abschnitte von dem Krankenbesuche, H. d. H., B. 1, Bl. 105.

Sein Tag des Zorn's ist solcher für die Welt,
Sein Tag der Huld ist solcher für die Welt;
Am ersten strömt von seiner Hand das Blut,
Am zweiten fliesst aus seiner Hand das Gut.
Wenn nicht der Tag des Zorns die Hand einzwänge,
Der Tag der Huld die ganze Welt verschlänge [1]).

1471. Abdefs-ſamed Ibnol-Moaddil, عبد الصّمد ابن المعدّل

Ben Gaílán, mit dem Vornamen Ebúl-Kásím; seine Mutter hiess Serká; ein unter der Familie der Beni Ábbás blühender Dichter, der das Talent der Dichtkunst von seinem Vater Moáddíl und seinem Grossvater Gaílán geerbt hatte. Er und Ábán el-Lahiki verfolgten sich gegenseitig mit Satyren; auch sein Bruder Áhmed hatte Talent für die Dichtkunst. Frömmigkeit und andere gelehrte Kenntnisse gaben ihm einen ausgezeichneten Rang unter den Motefile; also eine Familie, die vier Dichter zählte: Gaílán, Moáddil, Ábdefs-ſamed und Áhmed. Ábdefs-ſamed konnte so wenig seinen satyrischen Geist in Zaum halten, dass er selbst seinen Bruder mit Satyren verfolgte. Er liebte Móthim, die Sclavin eines reichen Mannes zu Baſsra. Ábdefs-ſamed und Ebú Temmám fanden sich eines Tages in einer Gesellschaft beisammen und griffen sich gegenseitig mit Epigrammen an, in denen Ábdefs-ſamed die Oberhand behielt [2]).

Am dauerndsten lebt sein Name in der Geschichte arabischer Dichter durch seine Begegnisse mit Ebú Temmám, welche Ibn Challikán in der Lebensgeschichte des letzten erzählt. Moáddíl, als er von der Ankunft Ebú Temmám's zu Baſsra hörte, schrieb diesem, der noch nicht die Stadt betreten hatte:

In zweierlei Gestalt erscheinst den Menschen du,
Und keine beider kann gereichen dir zu Ehren [3]).
Entweder flehest du bei Schönen um Genuss,
Wenn nicht, so flehest du, man möge Gold gewähren;
Wie kannst in Ehren du noch zeigen dein Gesicht,
Da du stets zwischen Lust und niedrigem Begehren?

---

[1]) Ikd. im Abschnitte der Freigebigen, H. d. H., B. I, Bl. 60, Kehrseite.

[2]) Caussin de Perceval, Note; in M. G. Slane's Uebersetzung des Ibn Challikán, I, S. 35b.

[3]) M. G. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikán's, I, S. 35b, meint, dass Mohal, d. i. erniedrigend, Modalí gelesen werden müsse, das er mit Flatterer übersetzt; das erste gibt weit besseren natürlichen Sinn.

Oder auch so:

Den Menschen zeigst du dich in zwei Gestalten,
In denen Schmeicheleien nur vorwalten:
Bei Schönen flehest du, sie zu geniessen,
Bei Fürsten, dass die Gnaden dir zufliessen.
Wie wagst zu zeigen du dein Angesicht,
Das nur als Bettler oder Lüstling spricht!

Als Ebû Temmâm diese Verse las, kehrte er um, indem er sagte: Dieser Mann hat Alle an sich gezogen, so dass man meiner nicht bedarf. Er schrieb auf den Rücken des Blattes, welches ihm ein Papierhändler gebracht:

Ist's gegen mich, dass du Verläumdung reimest,
Du, der noch weniger als Nulle bist;
Dein Herz ist voll mit Groll, der in dem Leibe
Wie Geist durch die Bewegung sichtlich ist.
Du rennst von selbst in mein Satyrenschwert,
Wie Esel zu dem Leuen, der ihn frisst.

Moâddil kritisirte das erste Distichon, indem er sagte: Welch' treffliche Dialektik, welche ein Nichtwesen (die Nulle) vermindert; das zweite, indem er sagte: Die Füllung sei Sache des Bedienten, aber beim dritten biss er sich die Lippen. Koschâdschim erzählt diese Anekdote in seinen Jagdstücken mit der Bemerkung: El-Dschâhif, der von den Thieren rede, welche Raubthieren von selbst in den Rachen rennen, habe des Esels vergessen.

Auf den Tod Sâid's, des Sohnes Moslim's, den Enkel Koteibe's, sagte er [1]):

Wie vielen Waisen warest Vater du,
Wie vielen Armen schenktest du die Ruh';
Sie rufen, wenn sie Unglück trifft: Gott gib
Dem Sâd Ben Moslim ew'ge Ruh!

Oder auch so:

Wie vielen Waisen warst nicht Vater du!
Wie viele Arme hast bereichert du!
Sie sagen Jeder, wann sie beisst die Noth:
Den Sohn Moslims Sâid soll segnen Gott [2]).

---

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane's Uebersetzung, II, 516.
[2]) Ibn Challikân, M. G. Slane, a. T., I. D., S. 599 und Caussin de Perceval.

1472. Ebu Dolef el-Idschli [1], ابو دلف العجلى gest. 226 (840).

Sein langes Stammregister verbürgt den Adel dieses Heerführers der Chalifen Mámún und Motásim, eines der grossmüthigsten Gönner der Gelehrten, der gebildetsten, geistreichsten und gelehrtesten Männer seiner Zeit, der, selbst Schriftsteller, mehrere Werke hinterliess: 1) das Buch der Falken und der Jagd, 2) d. B. der Waffen, 3) d. B. angenehmer Landsitze, 4) d. B. der Herrschsucht der Könige. Sein Lob sangen die grössten Dichter seiner Zeit: Ebú Temmám und Ibnon-Nathâh; der letzte richtete an ihn die Verse:

O du, der sucht den Stein der Weisen!
Du sollst den Sohn des Isá preisen;
Wenn in der Welt nur Ein Dirhem sich fände,
Sei sicher, dass er dir dasselbe spende.

Ebú Dolef soll ihm für diese beiden Distichen zehntausend Dirhem gegeben haben. Der Dichter kaufte darum ein Dorf am Flusse Obolla; nach einiger Zeit kam er zu ihm und sagte:

Ein Dorf ward mir durch dich an dem Obolla-Fluss,
Von festem Marmor ist allda das Köschk gebaut,
Die Schwester steht dabei, auf die es schaut,
Und du, du hast des Geld's im Ueberfluss.

Was kostet die Schwester? fragte Ebú Dolef. Zehntausend Dirhem — und Ebú Dolef gab sie ihm, sagte ihm aber, es gibt gar viele Schwestern an den Ufern des Obolla, gib Acht, dass, wenn du zu sehr nach selben schielst, daraus nicht ein Bruch zwischen uns entstehe. Als Ebú Dolef zwei Kurden mit einem Speer durchbohrt hatte, sagte Ibnon-Nathâh:

Am Tag der Schlacht durchbohrte er zwei Reiter
Mit seinem Speer, der niemals stumpf,
Und ständen eine Meile lang die Reiter,
Durchbohren würde er den letzten Rumpf [2].

Die auf ihn gemachten Gedichte sind zahllos; er selbst machte gute Verse, und vollendete den von seinem Vater begonnenen Bau

[1] Ebú Dolef el-Kásim B. Isá B. Idrís B. Mákil B. Omeír B. Schaíth B. Mokwíjé B. Chofáfi B. Abdelófa B. Dolef. Ibn Dachelm ibn Kais B. Sád B. Idschl B. Lobaim B. Saáb B. Álí B. Bekr B. Wáil B. Kásith B. Hinb B. Haffsa B. Dómí B. Dach-dilé B. Esed B. Rebía B. Nizár B. Mád; Sád B. Adnán el-Idschlí. Dasselbe Sterbejahr auch in Hariri's Makámat in S. de Sacy's Ausgabe, Nr. 350.

[2] Andere Verse, welche Ibn Challikán hier anführt, kommen unter Ibn Otáhijét el-Adewi und Ebúl-Bohturí vor. Ibn Challikán bei Wüstenfeld, Nr. 796.

Siebenter Gesang.

der Stadt Chardsch in Persien. Als er von Chardsch zurückkehrte, bewirthete ihn der Emir Álí B. Îsá B. Máhán auf das glänzendste; ein Dichter, dem der Eingang versagt ward, wartete am Thore Ebú Dolef's Ankunft ab, und überreichte ihm ein Palmenblatt, worauf geschrieben:

Findest du ihn, wann er streifet — Ohne Absicht hin und her?
Da du bist von Kerdsch gekommen — Mit der tausend Reiter Heer,
Gib nicht zu, dass deren Einer — Einen mit Unartigkeit beschwer'!

Ebú Dolef kehrte sogleich um, und schwor, dass er nicht das Haus betreten und keinen Bissen essen werde, bis der Dichter nicht zugelassen würde. In seiner letzten Krankheit gab er zehn Scherifen (Prophetenverwandten) aus Chorasán, die ihn besuchten, jedem einen Sack mit zweitausend Goldstücken gegen einen Empfangschein. Er ordnete in seinem letzten Willen an, dass diese Empfangscheine mit ihm begraben werden sollen, um sich dadurch der Fürsprache des Propheten am jüngsten Tage zu versichern.

Nach dem Ágání ist el-Kásim B. Îsá B. Idris, aus den Benî Îdschl, ausgezeichnet durch Tapferkeit, Geist, Anlage zur Dichtkunst und zum Gesange, und desshalb ein Liebling des Chalifen, freigebig, und desshalb von vielen Dichtern gepriesen. Er befand sich im Gefolge Efschîn Haíders B. Kabús, als er zum Kampfe wider Bábek auszog. Áhmed B. Ebú Dáúd (der Gesetzgelehrte) eiferte sehr wider das Singen und meldete dem Chalifen Motásim, dass sein guter Freund Ebú Dolef sich dem Gesange hingebe; der Chalife antwortete, dass er ihn hiezu für zu verständig halte. Ebú Dolef ward von Álí B. Dschebelé in einer besonderen Kafsída gepriesen, worin das berühmte Distichon:

Ebú Dolef ist Herr der Welt, — Der sie schuf und sie erhält.

Áhmed B. Obeídállah B. Ammár erzählt, dass er eines Tages bei Ebúl-Ábbás el-Moberred gewesen, bei dem sich ein Sohn Ebúl-Bohtorí's befunden habe und ein Enkel Ebú Dolef's, der demselben im Gesichte sehr ähnlich. Ein Weib, das gegenwärtig, sagte dem jungen Manne Verse, die Ibnol-Bohtorí zum Lobe Ebú Dolef's gesagt[1]).

Nach Ibn Tagríberdí: el-Kásim Ibn Îsá Ibn Idris der Emir, dessen eigentlicher Name el-Áámáhil Ibn Sinán, ein Nachkomme Îdschl's,

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 512.

des Emir's von Kerch, er selbst Emir, eben so tapfer als freigebig, ein grosser Gönner der Dichter, und selbst Dichter; von ihm sagte Álí B. Dschebelet:

In Ebú Dolef sich die Welt, Sei's Wüste oder Stadt, darstellt,
Wenn Ebú Dolef sie regiert, Die Welt nach ihm sich richten wird.

Der Chalife Mámún zog ihn mit seinen Versen auf. Es ist, sagte Ebú Dolef, falsches Zeugniss und eitles Geschwätze; ein andermal als Ebú Dolef sich beim Chalifen Mámún befand, zog er ihn mit den folgenden Versen desselben Dichters auf:

Es wirket seine Hand so viel vom Guten,
Dass selbes übersteigt des Meeres Fluthen,
Das Niedrigste von seinem hohen Streben
Wird höher als der Himmel sich erheben.

Alles Lüge, o Fürst der Rechtgläubigen, sagte Ebú Dolef, ich schwöre, dass ich keine Sylbe davon weiss [1]).

1473. El-Hasan Ben Redscha الحسن بن رجا

sagte von Ebú Dolef, der ihm gehofftes Geschenk nicht gegeben:

Ebú Dolef, du bist der grösste Lügner wohl,
Wenn ich's nicht bin, der dich gepriesen gnadenvoll [2]).

1474. Bekr Ibnon-Nathah. بكر ابن ٱلنطاح

Einer aus den Benú Honeífe, dessen Vorname Ebú Waíl, ein Lobredner Ebú Dolef's und dessen Bruders Mákal:

Wann Beidhá aufsteht, schleppt sie nach Der dichten Haare finst're Pracht;
Sie ist des Morgens heller Glanz, Umhüllet von der finst'ren Nacht [3]).

Nach Einigen aus dem Stamme Idschl, und zwar aus der Familie der Benú Sád. Ein armer Teufel, welchen Ebú Dolef in das Heer aufnahm und ihm Unterhalt aus der Staatscasse anwies. Ein tapferer Krieger und guter Dichter; seine Gedichte strömen über von dem Lobe der Tapferkeit überhaupt, und von dem seiner eigenen insbesonders in der Kafsídet, deren Beginn:

Brüder auf nach Bagdád, zu dem Fest, dem wahren,
Denn zu Holwan stehn des Feindes Schaaren!

Ebú Dolef sagte ihm: Du preisest zu viel deine Tapferkeit, von der ich doch noch kein Wunder gesehen. O Emir! sagte Ibnon-natháh,

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 187.
[2]) Ikd, im Abschnitte von dem Tadel nach dem Lobe, H. d. H., B. I, Bl. 54.
[3]) Hamása, S. 566.

wie soll sich denn der Unbewaffnete zeigen. Ebû Dolef liess ihm Schwert, Pferd, Panzer und Speer geben. Er ritt aus und begegnete einer Partei der Knechte Ebû Dolef's, welche von seinen Dörfern Erträgniss nach Bagdâd geleiteten. Er griff sie an, zerstreute sie und bemächtigte sich der Ladung, dieselbe zwanzig Farasangen weit wegführend. Ebû Dolef sagte: Den hab' ich mir selber auf den Leib gehetzt, und schrieb ihm einen Brief, in welchem er ihm diesen Beweis seiner Tapferkeit verzieh. Er blieb dann bis zu seinem Tode Ebû Dolef's Hausgenosse.

Ein Hanefite hatte eine Sclavin Rûmischîné, auf welche Ibnon-nathâh mehrere Verse dichtete. Hârûn liebte die Verse Ibnon-nathâh's. Jefîd B. Mefîd erzählt, dass er einst bei Reschîd gewesen, der sich mit dreifach geläutertem Weines gütlich that. Er sagte: O Jefîd, wer ist der? der gesagt:

Wer arm von uns, der lebet durch sein Schwert,
Indess das Bettein nur die And'ren nährt.

Ich sprach: Bei dem, der dich mit dem Chalifenthume geadelt! ich weiss es nicht; und wer ist der? fuhr Hârûn fort, der gesagt:

Wenn Mâlik,'s Sohn als Ahn ward Anderen zu Theil,
So ist mein Ahn Ledschim, der Held von Bekr Wâil.

Ich sprach: Bei dem, der dich mit dem Chalifenthume geadelt! ich weiss es nicht. Nun bei dem, der mich mit dem Chalifenthum geadelt! du solltest besser unterrichtet sein! Dieser Lump wagt es, seine Ahnen über die Koreîsch zu setzen. Ich erkundigte mich, nachdem ich den Hof verlassen, um den Dichter, der diese Verse gesagt, und erfuhr, es sei Bekr B. Wâil en-nathâh, einer meiner Genossen. Ich liess ihn kommen, sagte ihm, was mit dem Chalifen vorgefallen, gab ihm zweitausend Dirhem, strich seinen Namen von der Liste der Truppen, und warnte ihn, nicht auszuziehen. Wirklich hielt er sich, so lang Hârûn lebte, zu Hause [1]).

Aus dem Mostathref [2]) zum Lobe schwarzen Bartes und weisser Gesichtsfarbe:

Die Weisse, wann sie aufsteht, wird bedeckt
Vom schwarzen Haar, darin sie sich versteckt;

[1]) Das Agâni füllt fünf Blätter über die Kunden und Verse Ibnon-nathâh's von Bl. 277 bis 282, und in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 59.

[2]) Mostathref, XLVI.

Ihr weiss Gesicht der Morgen, wann er funkelt,
Ihr schwarzes Haar die Nacht, wann tief sie dunkelt.

Im Buche der Thiere von Dschâhif[1]):

Mir singet, wenn ich will, die Sängerin zu Bagdâd,
Mir singet, wenn ich will, die Taube, die geringelt,
Mein Kleid das Schwert, der Rock [2]), der Safranfarbe hat,
Der Helm von Stahl, der Panzer, der geringelt.

1475. Sejjar Ibn Kaisir eth-Thaij. سيّار ابن قصير الطّايي

Hättest Weib [3]), gesch'n, wie wir die Pferde [4]) stiessen,
Zu Merâsch, du hättest wehgeweinet hart;
Abends warf ich sie mit meinem Ross' und Muthe,
So, dass ganz beruhigt meine Seele ward,
Uns'rer Pferde Bauch auf ihrer Pferde Rücken,
So, dass ihnen alles Haar emporgestarrt [5]).

1476. Jahja Ben Mansur el-Hanefi. يحى بن منصور الحنفى

Wir fanden uns're Väter in dem Land,
Das zwischen Kais, Fifer und Kais Ailân,
Wir zogen uns zurück, als sank der Stamm,
Und schlugen auf die Welt die Schwerter an,
Am Tag der Schlacht ergaben wir uns nicht,
Und hielten nicht der Rache Groll hintan [6]).

1477. El-Otbi [7]), العتبى gest. 229 (843),

der Dichter, nicht zu vermengen mit dem gleichnamigen Geschichtschreiber Sultan Mahmund's des Ghafnowiden, der um mehr als ein Jahrhundert später lebte. Er überlieferte auch Schlachttage und Kunden der Araber. Er verlor mehrere Söhne vor seinem Tode. Er überlieferte nach seinem Vater, nach Sofjân B. Ójaínet, Lúth B. Miknef, und seine Lehre verbreiteten als Schüler: Ebú Hátim es-Sedschistâní, Ebúl-Fadhl er-Rijáschí (der aus der Hamása bekannte Commentator der-

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 142.
[2]) Afar, Beinkleid.
[3]) Omm el-Koded, sein Weib.
[4]) Die armenischen zu Merâsch.
[5]) Hamâsa, S. 76.
[6]) Hamâsa, S. 161.
[7]) Ebú Abderrahman Mohammed B. Obeidállah B. Amrú B. Moawijet B. Amrú B. Otbet B. Ebú Sofjân Saachr B. Harb B. Omejjet B. Abdesch-schems el-Koreschí, berühmt als Otbí.

selben), Ishak B. Mohammed en-Nachâî und Andere. Er war des Weintrinkens willen übel berüchtigt. Seine berühmtesten Werke sind: 1) das Buch der Pferde, 2) d. B. der Gedichte der Araber der Wüste, 3) d. B. der Weiber, die erst liebten und dann grollten, 4) d. B. der Sühnopfer, 5) d. B. der Eigenschaften u. a. Ibn Koteîbe erwähnt desselben in seiner Geschichte und Ibnol-Monedschim in seiner Blüthenlese el-Bâri.

Die Sängerinen sah'n das Alter meiner Wangen,
Sie wandten von mir ab der blühenden Verlangen,
Wenn sie erblicken mich, wenn sie mich hören nur,
So richten sie den Blick hinaus in Feld und Flur.
Und richte ich auf sie die Zügel meiner Blicke,
So schauen sie mich an mit wilder Kühe Tücke;
Ich aber, dem Natur grossmüth'gen Sinn verlieh,
Von jedem Pult und allen Kanzeln lob' ich sie.
Sie sind Moslimînen zum Götzendienst verführend,
Doch ihnen ist desshalb nicht minder Lob gebührend.

Oder auch so:

Die Sängerinen sah'n das Grau der Wangen,
Worauf mit glänzenden sie fortgegangen;
So oft sie mich eh' hörten oder sah'n,
So sah'n sie mich mit losem Schleier an.
Doch wenn ich nun die Augen auf sie richte,
Begegne ich nur trotz'gem Gesichte,
Wiewohl sie meine Grossmuth kennen, wissen,
Dass Kanzeln ich gelegt zu ihren Füssen,
Chalifen zur Abgötterei verleiten
Sie, die das Rühmlichste sonst vorbereiten.

In diesem Sinne sagte der Dichter Scherîfer-Ridhâ:

Suleimâ sah, dass ich den Blick von ihr abwandte,
Und ihres Gleichen nur den Rücken kehr' in Wahrheit;
Sie sprach: Ich glaube, dass du närrisch bist geworden.
Ich sprach: Im Ang' des Greises ist die Jugend Narrheit.

Dieser letzte Vers ist zum Sprichworte geworden.

Im Kâmil Moberred's finden sich von ihm die beiden folgenden Distichen, die er auf den Tod von einem seiner Kinder sagte:

Meine Wangen sind von Thränen ganz geschunden,
Wehe über dich! — in meinem Herz sind Wunden!
Der Geduld wird allerorts gezollet Ehre,
Nur wenn ich sie hätte, tadelnswerth sie wäre.

Oder auch so:

Auf meinen Wangen sind der Thränen Spuren klar,
In meinem Herzen sind die Wunden offenbar;
Zwar wird Geduld gelobt in allen and're Landen,
Zu tadeln wäre sie, wenn sie bei mir vorhanden.

Ótbí gehört unter die vorzüglichsten der späteren Dichter [1]).

Als Ebú Berán Âámir B. Málik der Held alt, schwach und von den Seinigen verlassen ward:

Ich wehr' euch ab von mir, allein was nützt's,
Wenn ich die Finger nicht gebrauchen kann;
Durch meine Güt' und eure Dummheit schwach,
Werd' als Unwissender gesch'n ich an [2]).

Er wollte meinen Geist, den er verrathen,
Er weckte mich vom Schlafe auf zu Thaten,
Wenn du mir zürnest ohne meine Schuld,
Und mich ausschiltst, wo ich verdien' Geduld;
Ist zu befried'gen dich doch mein Bestreben,
Entschuld'ge mich im Tod, bleibst du am Leben [3]).

Ebú Hátim überliefert die folgenden Verse an den häßlichen Ebú Ómeíjé, die er aus dem Munde el-Ótbi's gehört:

Ein Gesicht, in das man spucken muss,
Das vermengt Willkomm' und Freundesgruss;
Wenn den Schmutz von seiner Hand ihr schaut,
Wisst, dass er noch schmutz'ger als die Haut [4]).

Ich habe einen undankbaren Freund,
Dem, was ich für ihn thu', zu wenig scheint;
Denn wenn ich auch durchreis' die Welt, die weite,
In ihrer Länge und in ihrer Breite
Für ihn, so meinet er, diess sei'n nur Possen,
Will an die Erde and're Erden stossen [5]).

1478. Mahmud Ben el-Werrak, محمود بن الورّاق gest. 221 (835).

Es schaut Verständiger, wann los sind die Geschäfte,
Wie er durch guten Rath dieselben wieder hefte,

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane, a. T. I, 735.
[2]) Ikd, im Abschnitte der Helden, H. d. H., B. I, Bl. 23.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von der Schlechtigkeit der Freunde, B. I, Bl. 86.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von den Lästigen, H. d. H., B. I, Bl. 80.
[5]) Ebenda, im Abschnitte von der Schmeichelei gegen Freunde, H. d. H., B. I, Bl. 85; zwei Distichen im Abschnitte des Ikd von der Trauer um Edele, H. d. H., B. I, Bl. 146, Kehrseite. Mostathref S. 572 ein Distichon.

Unwissender besteht auf seinem Sinn,
Nicht ahnend die Gefahren, so darin [1]).

Dass ich Gott danke, ist auch Gottes Gnade,
Wofür ich einschlag' neue Dankespfade;
Wie kann ich danken als durch seine Gnade!
Wann lang ich schon gewallt des Lebens Pfade,
Die Freud' ist allgemein durch Seine Gnade,
Dem Unheil folgen gleich des Lohnes Pfade;
In Leid und Freud' seh ich nur Gottes Gnade,
Zu eng für meinen Dank sind alle Pfade [2]).

1479. Ebul-Mosenna, ابو المثنا l. u. J. 225 (839),

ein Dichter des Hofes Abderrahman's II., sagte auf den Anbau zweier Hallen an der Moschee vor Cordova, vor deren Vollendung er aber durch den Tod überrascht ward:

Du hast gebaut das schönste Gotteshaus,
Dess Eigenschaften spricht kein Lobpreis aus,
Die Pilger gehen um den Bau herum,
Als wäre er der Kâba Heiligthum.
An dem Mihrâbe schaut man wundersam
So Mekka's Säule als auch den Makâm [3]).

1480. Habib Ebu Temmam eth-Thaiji, حبيب ابو تمام الطّي gest. 226 (840),

Habîb B. Âûs eth-thaîji, aus dem Stamme Thaîji, den er verherrlichet hat; ward im Dorfe Dschâsim, welches zum Gebiete von Menbedsch gehört, i. J. 190 (805) geboren und war folglich dem Lande nach ein Syrer wie Motenebbî, mit welchem er um die Ehre, der grösste arabische Dichter zu heissen, wetteifert. In seiner Jugend war er ein Wasserträger zu Kaîro an der Moschee Ether, bildete sich aber bald durch Umgang mit Gebildeten und Unterrichteten zum Dichter aus. Er hat vor allen anderen Dichtern das unbestreitbare Verdienst von Originalität; wider die blinde Verehrung desselben aber, welche sein Gutes und Schlechtes gleich anbetet, eifert schon der Verfasser

[1]) Mostathref. S. 162.
[2]) Mostathref. XLII.
[3]) Gayangos II. 124 und 234 übersetzt sehr unklar: Indeed its Mihrab when examin'd all round will be found to contain rokn (angles) as well as the Makam (standing place), es handelt sich hier um die Stätte Abraham's (Makâmî Ibrâhim).

des Ágáni. Dieser übertriebene Cultus ward durch ein Wort Ebí Temmám's unterstützt, welchen man aus einer seiner schönsten Kasídete ein derselben unwürdiges Distichon auszumerzen gebeten; er sagte, die Verse eines Dichters sind wie die Kinder eines Mannes, schöne und hässliche, er liebt sie doch alle wie seine rechtmässigen Kinder, und er drückte diese Gesinnung in seiner Kasídet zum Lobe Wásik's aus, darin heisst es:

Ich bringe dir von meiner Zunge Formen
Zwei Schnüre voll mit Perlen angereiht,
Die eine ist dem Innersten entwunden,
Die and're folget matt dem Geist der Zeit,
Er wähnet beide gleich in ihrem Werthe,
Des Dichters Herz ist seinem Sohn und Herz geweiht.

Ábdolmelik el-feijáț, der gelehrte Wefir, sagte: Der poetischste der Menschen ist, der gesagt:

Was kann daran mir liegen auch? Das wahrste Wort ist auch das beste,
Ich buttere in einem Schlauch Die Ehre und mein Blut zum Feste.

Mohammed B. Ábdolmelik erklärte ihn für den dichterischten der Menschen, weil er zum Lobe des Adels seines Gepriesenen gesagt:

Ein Stamm, dess Glanz das Licht der hellsten Sonne,
Der stützt sich auf der Morgenröthe Säulen.

Als Ebú Temmám nach Chorasán zum Emir Ábdállah B. Tháhir kam, begrüsste er ihn mit dem Distichon:

Hier ist die Lieblichkeit Júsuf's, Zu der man gerne wiederkehret,
Und Jeglichem wird hier gewähret Die Bitt, eh' dass er noch begehret.

Als er endlich in derselben Kasídet zu den Versen kam:

Er reitet wie der Speere Spitzen, Wann ringsum Finsternias der Nacht,
Er sorgt dafür, dass Busen sicher, Den Ausgang sichert seine Macht.

So riefen einstimmig alle am Hofe Ábdállah B. Tháhir's versammelte Dichter, dass Keiner den Emir würdiger gelobt habe.

Dschábir el-K,erchí erzählt, dass er bei Ebú Dolef el-Kásim B. Ísá el-Idschlí den Ebú Temmám getroffen, dem er die berühmte Kasídet gesungen, deren Beginn:

Auf solche Weiden und auf solche Spiele, Hab' ich verhalt'ne Thränen ausgestreut.

Als er zu den Versen gekommen:

Wann eines Tag's die Ben Temím sich rühmen,
Und mehren ihr schon festgestelltes Leben,

Denkt, dass die Köpfe fielen zu Sikár,
Die Hádschib's Bogen pfandweis aufgegeben.
Wenn ihr vereint die guten Eigenschaften,
Die ich als preisenswerthe weiss zu nennen,
So werden and'rer Völker Tugenden
Sich als Gebrechen nur bekennen können;

sagte Ebú Dolef, so, versammelte Rebíâa, hat mich noch Niemand gelobt. Ebú Dolef liess ihm dafür fünfzigtausend Dirhem auszahlen, sich entschuldigend, dass er ihn nicht nach seinem Verdienste belohnen könne. Ebú Temmâm stand auf, um dem Ebú Dolef die Hand zu küssen, was dieser nicht zuliess. Er begehrte von ihm, dass er die auf den Tod Mohammed B. Hamíd's gedichteten Verse hersagen möge, was er that; es sind die folgenden:

Er starb nicht eh' als bis die Scheide
Und bis die Stösse von den Speeren
Der Tod war schon vorbeigegangen
Da riefen ihn zurück die Wächter,
Er wartete mit seinem Fusse
Und sprach zum Tod: Halt' du zusammen
Am Morgen flogen dann die Raben
Er kehrte nicht zurück, als bis er
Fürwahr! die Söhne Burhan's waren
Gleich einem Heere von Gestirnen,
Nun trauern über ihn die Höhen,
Es trauern über ihn der Muth,
Von seinem Schwerte abgestumpft,
Durch seine Stösse übertrumpft.
Mit seinem Scheine fink und bricht;
Sie, deren Stelle unerreicht.
Im Blute, das in Lachen stand,
Die Sparren, die in deiner Hand.
Gesättiget von Ras davon.
Das Leichentuch erwarb als Lohn.
Am Tage jener Heldenschlacht
Wo voller Mond die Hunde macht.
Als kurzer Gast bewohnt er sie,
Die Grossmuth und die Poesie.

Ebú Temmâm kam zum Châlid B. Jezíd B. Mezíd in Armenien, den er lobte und der ihm dafür zehntausend Dirhem gab, indem er ihm zu reisen oder bei ihm zu bleiben freistellte. Eine Zeit hernach begegnete Châlid dem Ebú Temmâm auf der Jagd, und fragte ihn, was das Gold mache; Ebú Temmâm sagte:

Deine Grossmuth hat Verschwendung mich gelehrt.
Und die Beutel der Dirheme sind geleert;
Kaum ein Monat hat die Summe Geld's gewährt,
Mächtig war ich, weil du mir die Macht gewährt.
Keiner deiner Tage ist dir Etwas werth,
Wenn du an demselben Wohlthat nicht bescheert;
Doch in einer Stunde habe ich verzehrt
Das, womit mich deine Huld jahrlang genährt.
Wen're Wohlthat wäre dir fürwahr verwehrt,
Hätte nicht der Herr dein Ansehn stets gemehrt.

Châlid liess ihm für diese Verse noch zehntausend Dirhem auszahlen. Hasan Ibn Widâd, der Secretär Hasan B. Redscha's, erzählt, dass er bei Hosein Ibnol-Heîsem in Dschebel (dem Gebirgslande Irâḳ's) gewesen, wo Ebû Temmâm zum Preise Ibnol-Heîsem's gesagt:

Er tränkt ihr Land mit lautem Donnerschall,
Befeuchtend es mit Gnadenwasserfall.

Ibnol-Heîsem gab ihm dafür tausend Ducaten und eines der schönsten Ehrenkleider, wofür Ebû Temmâm noch in den folgenden Versen dankte:

Er hat uns angelegt ein seid'nes Sommerkleid,
Gewirkt aus Tugenden und aus Vortrefflichkeit;
Ein Kleid vom feinsten Stoff, ein Hochzeitskleid der Braut,
Fein wie papierner Flaum und wie der Schlange Haut.
Ein Kleid, so zart und schön wie ausgegoss'ner Wein,
Ein unvergleichliches, das wie die List so fein;
Ein herrliches und schönheitweites Ehrenkleid,
Das weit für Brust und Herz, und für die Arme weit.
Dich würde kleiden, was vom selben sich verwischt,
Vielstreifig Lob wie Stoff von Ssanâ aufgefrischt,
Die Schönheit dess, der's trägt, schweift allen Augen vor;
Des Gebers Schönheit füllt das Auge und das Ohr.

Ibnol-Heîsem befahl, dem Ebû Temmâm für dieses Lob alle Kleider zu geben, die im Hause waren [1]). Der Chalife Motâṣim, der von ihm gehört, verlangte ihn zu sehen. Er ward ihm zu Sorremenrâî vorgestellt, und setzte sich durch seine Gedichte bei ihm in grosse Gunst. Zu Bagdâd bestand damals in der grossen Moschee eine Kuppel (Kubbet), unter welcher sich alle Freitage die Dichter versammelten, ihre Gedichte hersagten, und darüber ihre Meinungen wechselten. Diese Kuppel hiess die der Dichter (the poets corner), dort versammelten sich die Dichter Dîbil und Ibn Ebî Scheîs und Ibn Ebî Fiten, und die Gemeine hörte ihnen zu; dort erschien eines Tages ein frischer Jüngling, der sich als Dichter ankündete, um die Erlaubniss bat, seine Verse hersagen zu dürfen, und sich dafür die der anderen Dichter erbat. Er sagte:

Wann ich nahe, stürmet ein die Poesie,
Als wenn mich mit Reimen wollte tödten sie.

[1]) Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 250—255, Nr. 99; in Möller's Katalog, 109.

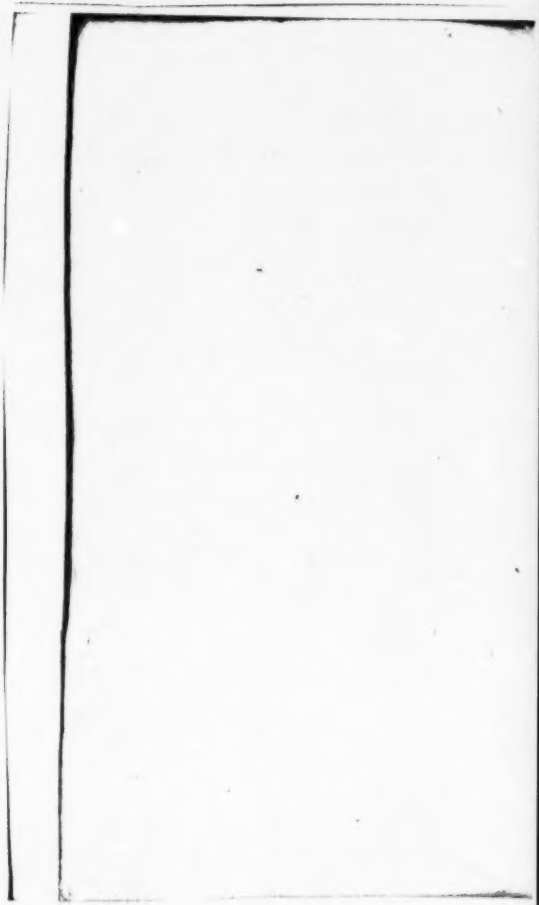

Ebú Scheifs, sobald er dieses Distichon gehört, band sich einen Faden um den kleinen Finger; es war nicht klar, ob dieses ein Zeichen des Beifalls, oder einer kritischen Missbilligung. Ebú Temmám trug dann eine glänzende Kafsídet vor, welche ihm allgemeinen Beifall erwarb. Reich beschenkt kehrte er in sein väterliches Dorf Dschásim zurück, und lagerte dort im pomphaften Zelte. Einige Weiber, die vorbeigingen, stichelten ihn seines Grossthuns willen, was ihn so verdross, dass er sogleich auf sein Kamel aufsass und nach Mofsúl ging, wo er bis zu seinem Tode blieb. Bohtorí erzählt, dass er einst bei Sáid B. Moslim eth-Thaiji eintretend eine Kafsídet zum Lobe desselben gesagt, worauf sogleich Einer, den er nicht kannte, ihn angefahren: Schämst du dich nicht, solche Diebstähle zu begehen, die Kafsídet ist die meine, und sagte sie her. Bohtorí kehrte ganz beschämt und verwirrt nach Hause, erfuhr dann, es sei Ebú Temmám gewesen, welcher so gutes Gedächtniss besass, dass er jede Kafsídet, die er einmal gehört, zu wiederholen im Stande war [1]).

Ein Volk, die, was sie dir versprechen, halten,
Die nur mit dem, was sie gethan, sich prahlten,
Und denen süss und lieblich dient der Tod,
Als scherten sich nicht d'rum die, so in Noth.

Dem Trefflichen, dem Gott es meinet gut,
Wird er der Neider scharfe Zung' erwecken,
Nur wenn die Aloe zerschmilzt in Glut,
Wird ihres Wohldufts Tugend sich entdecken [2]).

Wann die Söhne Málik,s trifft Verlust,
Schneidet mir das Mitleid durch die Brust,
Siehst du, wie diese weke that den Tagen,
Wie sie mit uns trauern, mit uns klagen.
Söhne Málik,s, die des Todes Raub,
Eure Gräber düngen nun den Staub,
Volle Schüssel greift die Hand nicht weiter,
Höhen unersteiglich für die Leiter.

---

[1]) Hier bricht die türkische Uebersetzung abermal ab, alles Folgende übergehend.

[2]) Diesen Gedanken hat Sadi in den bekannten Versen benützt, welche das beste Motto für Oeffentlichkeit.

Tugend und Alles was gut,
Die Aloe wirf in die Glut

Darf, soll's nützen, verborgen nicht bleiben,
Und den Moschus musst du zerreiben.

In der Kafsîdet, welcher Ibn Seîdûn in seinen berühmten Sendschreiben ein Distichon entnommen hat:

Wollt' ich malen deine Eigenschaften alle,
Blieb mein Bild doch weit zurück vom Ideale.
Nimm ein Beispiel starken Muthes, den Nichts bricht,
Lerne, dass Genügsamkeit erniedrigt nicht,
Dass die Trennung für den Edelen, welcher frei,
Besser oft als Wunsch nach dem Vereine sei;
Dass die Freude aller dieser weiten Erde,
Durch des Freundes Abschied nicht erschöpfet werde.
Siehst du meinen schwachen Leib, so wirst du sagen,
Dass des Ruhmes Hand zu Boden mich geschlagen.
Sicher bleibet über Unglücks dunkle Wolke,
Wer das Weite suchet vor dem Spott und Volke;
Wer sich flüchtet in die Wüste zu den Thieren,
Bis er wird verlassen selber von den Thieren.
Willst du Unterthänigem nicht unterliegen,
Kannst du's durch Geduld und Vorsicht nur besiegen.

Wir lassen auf das Ágánî die Auszüge aus Ibn Challikân folgen.

Die lange Genealogie desselben[1]), welche Ibn Challikân bis zum Stammvater der Araber hinaufführt, bewiese, wenn sie richtig wäre, das uralte adelige Geschlecht dieses grossen arabischen Dichters, welcher mit seinem Vordermann Imrîolkais und seinem Hintermann Motenebbî um die Ehre des ersten Ranges unter den arabischen Dichtern wettstreitet; allein Ebû-l-Kasem Hasan B. Bischr B. Jahja el-Âmedî bestreitet diese edle Abkunft durch die Angabe, dass der Vater Ebû Temmâm's ein Christ, Tedos (Theodosius), ein Gewürzkrämer aus dem Dorfe Dschâsim bei Damaskus gewesen, dessen Name später in Áûs verwandelt, und dem dann die obige Genealogie, welche auch der Kanzelredner von Damaskus gibt, angedichtet worden; dasselbe sagt es-Ssaûlî. Ausser seinem eigenen Diwane, der ihm so hohen Rang unter den arabischen Dichtern anweiset, ist er der Verfasser dreier berühmter Sammlungen von Gedichten, der von Freytag herausgegebenen Hamâsa, der Lebensgeschichte einer grossen Anzahl vorislamitischer Dichter unter dem Titel Fohûlesch-schôará, d. i. der Dichterhengste, und der Ichtîjârât,

[1]) Habîb Ibn Áûs B. el-Hârit B. Kais B. el-Eschelorch B. Jahja B. Merwân B. Morr B. Sâd Ibn Kâbil Ibn Amrû B. Ada B. Amrû B. el-Gaûs B. Thâij, dessen Name Dschelhomé B. Âdes B. Seîd Ben Kehlân Ibn Jachscheb B. Jâreb B. Kahthân.

d. i. der Auswahl von Gedichten. Sein Gedächtniss war ein ausserordentliches; ausser Kasídeten und Bruchstücken derselben soll er allein vierzehntausend Redschef auswendig gewusst haben. Seines spitzen Verswechsels mit dem Dichter Ábdefs-ſsamed B. el-Moáfil geschieht unter dem Artikel dieses Dichters Erwähnung. Für die an Ebú Dolef gerichtete Kasídet, welche mit dem Distichon beginnt:

Bei der Sicht von solchen Weideplätzen schönen,
Strömen reissend fort die lang verwahrten Thränen,

gab ihm der Besungene fünzigtausend Dirhem, und sagte, dass sie nur mit der auf den Tod Mohammed Ibn Hamíd's aus Tús (des von Mámún wider Bábek el-Chorremí gesandten Feldherrn) verglichen werden könne. Ebú Temmám ist einer von den dreien, deren Namen seinem Stamme (Thaíj) ewigen Nachruhm erworben; diese sind Hátim Thaíj, als der Freigebigste der Araber, Dáúd Ibn Nofsaír, ein Schüler Ebú Hánife's, als Ascete, und Ebú Temmám als Poet.

Als er in seiner Kasídet aus dem Sín zum Lobe des Chalifen auf das Distichon kam:

An Tapferkeit Amrú, freigebig wie Hátim,
Sanftmüthig wie Ahnef, scharfsinnig wie Ijás,

sagte der Wefír: Was vergleichst du den Fürsten der Rechtgläubigen mit Beduinen der Wüste? Ebú Temmám besann sich einen Augenblick, und entschuldigte sich mit zwei Distichen im selben Sylbenmasse, deren Sinn: dass ihm zu verzeihen sei, weil doch auch im Koran das Licht Gottes mit dem der Lampe in der Wandblende verglichen werde. Der Wefír habe dann den Chalifen gebeten, dem Dichter, was er begehre, zu gewähren, indem er aus seinen blutrünstigen Augen sehe, dass er nicht über vierzig Tage zu leben habe. Der Chalife habe ihm dann die Statthalterschaft von Mofsúl gewährt, die er bis zu seinem Tode verwaltet habe. Efs-ſsaúlí erzählt dieselbe Anecdote mit weniger Abweichung; Ibn Challikán erhärtet aber nur so viel als wahr, dass Ebú Temmám von Hasan Ibn Wehb zum Vorsteher der Staatsboten zu Mofsúl ernannt, diese Stelle bis an seinen Tod versehen; auch ist diese Kasídet gar nicht an den Chalifen, sondern an Áhmed, entweder den Sohn Mámún's, oder Áhmed den Sohn Motáſsim's gerichtet, von denen Beiden Keiner Chalife [1]). In

[1]) In dem Diwane Ebú Temmám's der Leydner Bibliothek, ist dieselbe aber wirklich zum Lobe des Chalifen Motáſsim überschrieben.

einer der sieben Bittschriften, in denen der Dichter Hifs-bifs vom Chalifen el-Mosterschid um die Statthalterschaft von Bakûba einkam, erwähnt er zwar des Vorgangs der Statthalterschaft Mofsûl's, welche an einen Dichter des Stammes Thaij verliehen worden sei, allein er scheint, wie Ibn Challikân bemerkt, nicht wohl unterrichtet gewesen zu sein. Ibn Difjé nahm dieselbe Anecdote in seiner Geschichte (Nibrás) der Beni Abbás auf. Ssaûli, der ein besonderes Buch über Ebû Temmám schrieb, und der erste die zerstreuten Gedichte desselben in einem Diwane sammelte, erzählt, dass, als Ibnef-feijât der Wefir in der seinem Lobe geweihten Kafsîdet die beiden Distichen gehört:

(Er ist) Ein stäter Regen von Freigebigkeit,
Nach welchem lechzt die ausgedorrte Erde;
Wenn Länder könnten ein's zum andern wandern,
Sie sammelten sich all' an seinem Herde [*]).

er gesagt: o Ebû Temmâm! dein Gedicht ist mit Juwelen des Wortes und der Gedanken geschmückt, welche die am Nacken der Schönen bei weitem übertreffen, so dass jede Belohnung derselben weit unter dem Werthe blieb.

Nach efs-fsaûli sammelte und ordnete die Gedichte Ebû Temmâm's Âlî Ben Hamfa el-Ifsfahâni, aber nicht nach dem Alphabete, sondern nach den verschiedenen Arten der Gedichte. Ueber sein Geburtsjahr sind die Angaben verschieden, indem Einige das Jahr 190 (806), Andere 172, 188 oder 192 angegeben, so dass die beiden äussersten Angaben um ganze zwanzig Jahre auseinander. Er ward zu Mofsûl begraben, wo dem Ibn Challikân das Grab desselben ausser dem Thore des Rennplatzes gezeigt ward. Die von Ibn Challikân auf dessen Tod erhaltenen Verse schreiben Einige dem el-Hasan Ibn Wehb, Andere dem Dichter Dikol-Dschinn zu. So wird auch ein Distichon auf seinen Tod von Einigen dem Wefir Motâfsim's Ibnefs-feijât, von Anderen dem Secretär desselben Ebû Sibrkân Abdâllah B. ef-fibrkân zugeschrieben.

Nach Ibn Tagriberdi war sein Vater ein Christ, der den Islam annahm, er selbst grosser Statur, von brauner Gesichtsfarbe, geb.

[*]) Diese ist der Beginn einer Kafsîdet, welche nach der Ueberschrift im Diwane der Leydner Bibliothek nicht zum Lobe Ibnef-feijât's, sondern zu dem Mohammed Ibnel-Hofein Ben Subâid's, eines Bewohners der Stadt Merw, gedichtet worden.

i. J. 190 (806) oder ein Jahr früher; viele seiner Verse sind sprüchwörtlich geworden, wie der von Ibn Tagriberdí [1]) angeführte:

Die sicherste der Kunden ist das Schwert,
Dess Schneide zwischen Ernst und Scherz entscheidet;
Die weisse Klinge, nicht die schwarze Schrift
Am sichersten des Zweifels Wahn entscheidet.

Er starb zu Mosúl. Ibn Tagriberdí gibt ausser den auch von Ibn Challikán erhaltenen Distichen, womit der Wesir Mohammed B. Abdolmelik es-seijât den Tod desselben beklagte, noch die beiden folgenden el-Hasan Ibn Wehb's:

Das Lied beweint den Siegelring der Dichter,
Der Teich beweint den Tod des Hátim Thái;
Sie liegen nun beisamm' in einer Grube,
Sie waren als er lebte, heil und frei.

Auszüge aus dem Diwane Ebú Temmâm's [2]).

[1]) Aegyptische Geschichte. Pariser Handschrift. B. I, Bl. 192.

[2]) Der vom Dichter Ssauli geordnete Diwan Ebú Temmâm's, wovon die auf der Leydner Bibliothek befindliche Handschrift zu diesen Auszügen benützt worden, ist in sieben verschiedene Arten von Gedichten eingetheilt.

Erstens die Kasiden: Aus dem Elif 3, Be 22, Te 2, Se 2, Dschim 1, Há 3, Dal 22, Re 16, Sin 8, Dhad 6, Ain 5, Fe 2, Káf 8, Kef 3, Lám 27, Mim 33, Nún 15, He 2, Je 1; in Allem 181 Kasiden.

Zweitens die Trauergedichte: Aus dem Elif 2, Be 4, Dál 5, Re 2, Ain 3, Lám 5, Mim 4, Nún 4; in Allem 29.

Drittens die Gaselen: Aus dem Elif 3, Be 17, Te 3, Há 2, Dál 12, Re 17, Sin 11, Schin 2, Ssad 2, Dhad 3, Si 2, Ain 1, Fe 4, Káf 5, Kjef 6, Lám 9, Mim 13, Nún 5, Wáw 1, He 9; in Allem 126.

Viertens die tadelnden oder ausscheltenden Gedichte (Moástebát): Elif 1, Be 4, Re 8 (hier ist ein Lobgedicht auf Ebú Hafs Omer Ben el-Akhthá eingeschaltet, dessen Aufnahme der Sammler mit dem Umstande entschuldigt, dass er dasselbe später aufgefunden), Dhad 3, Fe 4, Káf 3, Kef 1, Lám 2, Mim 7; in Allem 33.

Fünftens beschreibende: Elif 1, Be 1, Dschim 2, Dál 4, Re 2, Dhal 2, Lám 3, Mim 5, Nún 5; zusammen 25.

Sechstens selbstrühmende und begehrende (Fachr weh-thaleb): Be 2, Dál 1, Re 3, Ain 1, Mim (mit einer nachgetragenen Kasidet aus dem Be): in Allem 9.

Siebentens: Satyren, ohne Beobachtung der alphabetischen Ordnung der Endreime, 76 und 5 nachgetragen; in Allem vierhundert vier und achtzig Gedichte, welche zusammen siebentausend siebenhundert und sieben Distichen ausmachen.

Die Lobgedichte sind gerichtet an die Chalifen: Mámún 3, Motásim 9, Wásik, an Efschin, den Feldherrn Motásim's, berühmt durch seine Feldzüge in Armenien und wider Bábek, 1, an Ebú Dolef el-Kásim, den selbst als Schöngeist berühmten Gönner der Dichter 5, und dessen Secretär Ishak B. Ibrahim 2, an die Wesire Hasan B. Sehl 5 und Abdolmelik Ibnez-zeijât 5;

I. Lobgedichte.

Zum Lobe Motâſsim-billah's nach dem Brande Âmûrîje's.

Diese Kaſsîdet, der schönsten und längsten eine, ist nicht nur durch die historische Begebenheit des Brandes Âmûrîje's i. J. 223 (837),

an Ebûl-Âbbâs Âbdâllah B. Thâhir, Statthalter von Chorasân, 2, und dessen Secretäre: Ibrâhîm 1 und el-Fadhl 1, Ebû Seîd 1, und Ibrâhîm B. Webb 1; an Hasan B. Webb 12 und die beiden Söhne Webb's: Hasan 2 und Suleîmân 2; an Ebûl-Âmeîsel (den Hofdichter Thâhir's) 1; an den Richter von Bagdâd Âhmed Ibned-Dewâd 14; an den von Nîſaibin und Resâin Dſchoboîfch Ibnol-Môâfi 2. Ausser diesen, deren Namen schon aus der Geschichte hinlänglich bekannt, nach an die folgenden, deren Namen ihren Glanz den Lobgedichten des Verfassers danklen, als: Châlid B. Jezîd B. Meſîd eſch-ſcheibânî 6, Mohammed B. Hasan edh-Dhahbî 1, Mâlik, B. Thâk et-Taglibî 12 und dessen Sohn Ômer 1, Âjâsch B. Lehiâ el-Hadhremî 2, Ebû Sâid Mohammed B. Jûsuf eſs-ſagrî 25, und dessen Sohn Ishak 1, Ishak B. Ibrâhîm el-Moſsâbî 4, Alî B. Merw 1, Ebûl-Hasan Mohammed B. Âbdolmelik, B. Soâlih el-Hâſchimî 1, Ebûl-Hosein Mohammed Ibnol-Heîsem 8, Ebûl-Mogîs Mûsa B. Ibrâhîm 2, Ebû Sâid Mohammed B. Jûsuf eth-Thâij 6, el-Fadhl B. Soâlih 1, Alî Benol-Dschehm 1, Ebûl-Âbbâs Naſsr B. Manſsûr B. Bezîn 2, Âhmed Ibn Âbdolkerim eth-thâîji el-Himſsî 1, Âbdol-Hamîd Ibn Gâlib 1, Ômer Ibn Âbdolâſîf eth-Thâîji 1, Soâlih Ibn Âbdâllah el-Hâſchimî 1, Hasan B. Redscha 2, Âbdâllah Ibnol-birr eth-Thâîji 1, Haſſs B. Âmrû 1, Mohammed Ibnol-Mogîs 1, Dînâr Ibn Âbdâllah 1, Mehdî B. Âſsram B. Hamîd 1, Nâh B. Âmrû el-Kindî 1, Ismâîl B. Schihâb 1, Ebolhosein Mûsa B. Âbdolmelik, 1, Ebûl-Welîd Âhmed Ibn Ebî Dewâd 1, Ebî Beschr Ibn Âbdol-Hamîd 1, Mohammed B. Schakîk eth-Thâîji 1, Nûr Ibn Ômer es-sekszekî 1, Âdol-Hamîd B Gâlib 3, Ebû Naſsr Suleîmân B. Naſsr 1, Elîas B. Esed 1, die Söhne Âbdolkerîm's des Thâîjiten 1, B. Hamîd 1, Es-selît Ben el-Moscîjeb Ebî Kidâmet 3, Âbdolâſîf der Secretär 1, Alî B. Morr 1. Kidâmet Âhmed B. Sakîr 1, Jahja B. Âbdâllah.

Nach der Zahl der Gedichte zu urtheilen, waren aus den obgenannten einundsechzig Besungenen die grössten Gönner Ebû Temmâm's: Mohammed B. Jûsuf eſs-ſagri und der Richter Âhmed Ibned-Dewâd, dann die Familie Hasan Ben Webb's, und Mâlik, B. Thâk eth-Thaglibî's, sammt Châlid B. Jezîd B. Meſîd, welchem auch die erste der Todtenklagen gewidmet ist; die folgenden für Mohammed B. Sâid, Mohammed B. Fadhl el-Bîmjerî, Ishak B. Ebî Rubîî, den obenerwähnten Secretär Ebû Dolef's, Âhmed B. Harûn el-Koreîschî, Ômeir B. el-Welîd (das erste der Gedichte Ebû Temmâm's), Hadschwet el-Efsî und dessen Sohn, ein zweites Gedicht auf den Tod Châlid's B. Jezîd B. Meſîd's, auf einen aus den Benî Hamîd, auf den Tod Mohammed B. Hamîd's, Nâh B. Âmrû, der unter den Belobten vorgekommen, auf die Söhne Hamîd's, auf den Tod Kaltbe's und Mohammed's des Sohnes Hamîd's, auf Idrîs B. Bedr esch-Schâmî, Ebû Naſsr B. Hamîd eth-Thâîji, auf den el-Kâsim, des Sohnes seines Gönners Ben Thâk, auf die beiden unmündigen Söhne Âbdâllah B. Thâhir's, auf Jahja Ibn Ômrân el-Komnî, Hâschim B. Âbdâllah B. Mâlik, el-Chofâfî; abermal auf den Tod Mohammed's, des Sohnes Hamîd's, Dschâfer eth-Thâîji's, auf den Tod Mâlik, B. Thâk's im Namen seines Bruders el-Kâsim B. Thâk, auf die Söhne Hamîd's Ômer Ibnol-Welîd's, auf den Tod einer Sclavin, auf den Tod seines Sohnes.

Wie wir aus den Lobgedichten die Gönner und Freunde Ebû Temmâm's kennen lernen, so aus den Spottgedichten die von ihm damit verfolgten Feinde. Jene sind gerichtet wider Ôthé B. Ââſsim den Dichter 13, Âbdâllah B. Âsschik

sondern auch durch das erste zum Sprichworte gewordene Distichon berühmt:

Das Schwert ist Bot, mehr sichrer als die Schrift,
Der zwischen Ernst und Scherz scharf schneidend trifft;
Denn wo erscheint der Klingen weisses Blatt,
Der ungewisse Zweifel Ende hat.
Die Wissenschaft strahlt heller von den Speeren,
Als der Planeten Strahlen sie gewähren.
Wo bleibt Erzählung, wo der Sterne Wort,
Die Lug und Falschheit künden immerfort?
Wo die Vermuthung und entstellten Sagen,
Die nur das Seltsame zur Kunde tragen?
Von Wundern, welche schnell an Tagen gäh,
Im Monate Ssafer und im Redscheb.
Die Menschen fürchten sich vor finst'rem Loos,
Sobald im Westen ein Geschrei ist los,
Und nach den hohen Burgen [1]) richtet sich
Was wandelbar, was unveränderlich;
Die Richtschnur dessen, was man thuen soll,
Nimmt man von Himmelskreisen und vom Pol.
Wann das Zukünft'ge voraus sie wüssten,
Wär' keine Furcht bei Heiden und bei Christen,
Eroberung, die nie genugsam preis't
Des Dichters Genius, des Redners Geist,

el-Mobárekj 8, Ajásch B. Lehiát, den er früher gelobt 9, Ebúl-Mogis Músa, den er früher gelobt 4, Jusuf es-serrádsch den Dichter 3, die Gemahlin Mok.ran's 2, auf Mok.ran 4, Mohammed B. Jezíd el-Hofsni den Dichter 1, Dibil B. Alí den Dichter 1, Abdesa-ssamed Ibnol-Moádil 5, Ssalih B. Abdolmelik, el-Háschim 1, Ibnol-Aámesch 10, Abdún den Dichter 5, Abdallah den Secretär 2, Mohammed B. Hasan den Dichter 1, Osmán B. Bedr 2, an einige Ungenannte. Unter den sechzehn Genannten sind allein ein halben Dutzend Dichter (Othé, Jósuf es-serrádsch, Mohammed el-Hofsni, Dibil, Abdún und Mohammed B. Hasan), von denen Othé am meisten seinen Aerger erregt, da er auf ihn allein ein Dutzend Epigramme verfasste. Von denen, die er früher als seine Freunde gelobt, dann als seine Feinde geschmäht, hatte Ajásch B. Lehiát am meisten Ebú Temmám's Galle rege gemacht, indem auf denselben neun solcher satyrischer Ausfälle vorhanden. Die Araber unterscheiden zwischen Epigrammen und Satyren nicht; alle diese Gedichte gehören aber mehr der letzten Gattung, als der ersten an. Insgemein ist der Ton arabischer, persischer und türkischer sogenannter Satyren ein höchst schmutziger, wovon Ebú Temmám noch grösstentheils eine ehrenvolle Ausnahme macht. Von der Gattung Hamása, d. i. die Tapferkeit lobenden, sind die meisten seiner Lobgedichte. Das grösste Lob verdient dieser grosse Dichter durch seine Bescheidenheit, indem er es nicht der Mühe werth gehalten, seine eigenen Gedichte zu sammeln, indessen er die Sammlung der Bruchstücke alter und gleichzeitiger Dichter sich zur Aufgabe eines Wintersquartieres gemacht.

[1]) Den Zeichen des Thierkreises.

Wodurch geöffnet ward des Nordens Pforte,
Und aufgedeckt der Erde alte Orte.
O Tag Amûrije's! von deinem Glück
kehrt jeder Wunsch erfüllt zu uns [1]) zurück!
Erhöhet ist des Islam Glanz zumal,
Das Haus der Götzendiener im Verfall;
Sie flüchten sich zur Stimme, die sie ruft,
Wie eine Mutter ihre Kinder ruft,
Die offenen Gesichts, vollkommen rein,
Sich keinem Könige [2]) zur Lust wird weih'n,
Die Jungfrau, die dem Zufall widerstand,
Und deren Muth kein Leid je überwand.
Seit Alexanders Zeit, und vordem früh
Ergraute Stern der Nacht, doch ihrer nie.
Der Schmuck, den ihr die Jahre nicht geraubt,
Hat nun Motâsim's mächt'ge Hand zerstaubt;
Nun ist in ihr das Unglück gang und gäh,
Wie in dem Schloss Ferâdschetol-k,oreb [3]).
Unglück bedeutet Ankyra ihr vor,
Als sich das Wild des Feld's darin verlor,
Als ihre Schwester gestern ward verheert,
War die Verwüstung ihr gewiss beschert.
Wie viel in ihren Mauern Helden fremde,
Von deren Haaren Blut in Meng' entströmte,
Wie viele Schwerter, Speere von dem Blut
Der Moslimin getränkt mit rother Fluth!
So Holz als Stein gab einen Tag lang hin,
Den Flammen der Emirol-Mûminin.
In ihr erlag das schwarze Vieh die Nacht,
Indem der Brand zum Morgen sie gemacht.
Es sehnte sich die Nacht nach ihrer Farbe,
Allein nicht unterging der Flammen Garbe,
Die Finsterniss stand still vor Feuers Glanz,
Sie war vom Rauch an Farb' verändert ganz.
Die Sonn' ging auf, wo sie gesunken war [4]),
Sie zeigte sich, wo sie nicht nöthig war,
Der Himmel klärte sich von Wolken auf,
Verfolgte nicht zum Westen ihren Lauf;

---

[1]) Nach Haleb.
[2]) Nicht dem Chosroes, nicht dem Ebû Kerb, dem Herrscher Sanâ's.
[3]) Name eines vor Amûrije eroberten Schlosses.
[4]) Der Brand begann im Westen.

Die Sonne ging an diesem Tag' nicht auf,
Verfolgte nicht zum Westen ihren Lauf.
Kein Frühlingsfeld war so besucht von Buhlen,
Wie dieses Feld der Schlacht von Wüstengulen;
Die staubbedeckten Wangen waren lieber
Dem Blick, als die von Schamroth gingen über.
Die Augen waren mehr vom Gräul entzückt,
Als von der Schönheit, die den Blick beglückt;
Vom Umgekehrten wurde Lust gewährt,
Die Lust daran, dass Alles umgekehrt.
Sie [1]) wissen nicht, was zwischen Rohr und Gras
Für eine Bestie harrt auf ihren Frass,
An ihnen rächt Motâsim sich durch Gott,
Auf Gott vertrauend und betraut von Gott;
Er ist's, der Sieg mit scharfen Schwertern speis't
Am Tage, wo kein Leib verhüllt den Geist.
Er überzieht kein Volk und keine Stadt,
Wo er den Schrecken nicht zum Vortrab hat;
Wenn er am Tag der Schlacht kein Heer verzehrt,
So ist's, weil er allein ein Heer ist werth.
Durch dich hat Gott dem Feind den Sieg entrungen,
Durch Anderen als Gott wär's nicht gelungen.
Nun halten sie mit Lanzen ab; die Mutter
Ist zu den schwersten Schlössern Schlüssel guter;
Den Fürsten sagt' er, keine Weid' ist da,
Und für die Weidenden nicht Tränke nah,
Beraubet hat die Sicherheit, das Glück
Des Schwert's Gefele und der Lanze Blick:
Die weisse Klinge und der braune Speer,
Sie geben Speis' und Trank dem Heldenheer,
Zur Antwort auf Sabathra's Ruf bereit,
Hast ausgegossen du die Bitterkeit [2]).
Verzichtet hast du auf den Strom, der kühl,
Seit als der Feind dir in die Gränze fiel,
Du grifst ihn an mit dem geschliffnen Schwert,
Er läst' an Andere sich nicht gekehrt,
Bis dass des Götzenthumes Säul' im Staub,
Und Pfahl und Pflock der Zelte dir zum Raub;

---

[1]) Die Ungläubigen.

[2]) Den Kelch der Bitterkeit und den Speichel arabischer Jungfrauen; Anspielung auf die Veranlassung des Feldzuges gegen Amorije, nämlich der Ruf des Weibes, das bei der Erstürmung Sabathra's (der Geburtsstadt Motâsim's) durch die Griechen, ihn als Rächer anrief. Abulfeda II, 171.

Beim Kampfesanblick war sein Auge hin,
Der Kampf nimmt von dem Kampfe Stamm und Sinn.
Er kehret morgen mit der Beute Glück,
Wie Meereswoge, wann sie ebbt, zurück,
Hei! Hei! wie ward dem unfruchtbaren Land
Durch diesen Sieg einträglicher Bestand!
Nichts nützt durch seine Menge Gold dem Mann,
Der in der Wüst' es nicht verwenden kann,
Am Schreckenstag der Schlacht, wirft nicht der Raub
Beraubten, sondern Feigheit in den Staub.
Doch wer im Gurte führt den Chath'schen Speer,
Indess der Zorn rumort im Bauch voll Schmeer,
Der sichert seine Freunde vor den Heeren,
Wie seine Pferde vor dem Grimm der Bären;
Er fürchtet sich im Thale nicht vor Lanzen,
Doch scheut er nicht den leichten Sinn zum Tanzen,
Als seinen Feind erkennt er nur den Strauss,
An Wäldern reich dehnt sich die Eb'ne aus;
Dort reifen neunzigtausend tapf're Leu'n
Zum Tod, der süsser schmeckt als Feig' und Wein [1]).
Schad' ist's, dass so der Herr zum Tode führt!
Sie rüchen besser, nicht mit Musk beschmiert.
Erzürnet kehrt zurück das blanke Schwert,
Bis ihm an Todten wird sein Wunsch gewährt;
Es flammt die Schlacht auf hurtigem Kamel,
Auf! Jungen auf! nun aufgestiegen schnell!
Wie Viele sinken, deren Schönheitsmond
Den Mond beschämet, der am Himmel thront!
Wie viele Nacken werden abgeschnitten,
Die als Beschirmer des Haremes ritten!
Wie viele ind'sche Lanzen sind durchbohrt,
Wenn sich das Heer bewegt im Sande fort!
Wenn aus der Scheide leuchtet auf das Schwert,
Es in den Leib als seine Scheide fährt.
Chalife Gottes, dass es Gott dir lohn',
Der Kern des Islams, der Religion!
Du blickest nach der Ruhe [2]) auf, und nahst,
Dass du sie durch Beschwerden nur umfahst;
Wenn diese Welt noch Huld und Mitleid kennt,
So sei von deinem Schutz sie nie getrennt!

---

[1]) Als Trauben.
[2]) Das arabische Ruha hat dieselben Wurzelbuchstaben mit dem Deutschen Ruhe.

1.

O Nachtigall! bald sind die Stunden,
Wo in dem Sonnenschein die Rose lacht,
Und durch ihr Roth beschämt des Abends Gluthenpracht,
Bald ist der letzte Strahl des Tags verschwunden,
Bald ist es stille Mitternacht,
Wo Rosen dunkeln, Nachtigallen schweigen,
Und die Cypressen nur im Trauerreigen
Ihr Haupt still weinend auf den Busen neigen.

2.

Bald sind des Frühlings Blüthentage,
Die Nächte trunkner Schwärmerey,
Die Zeit der kosenden Gelage,
Bald sind auf immer sie vorbey;
Bald wird im Rosenbusch verstummen
Dein schmetterndes Bülbül gülgül,
Und ins Geklapper einer Mühl'
Wird Wesp' und Heuschreck' kreischend summen.

Von Tagen, wo den Sieg erfochtest du,
Ruft Bedr's Tag vor allen Glück dir zu,
Den Gelben brachest du den Kopf, den Steiss,
Gelb ist ihr Antlitz und das una're weiss [1]).

Zum Lobe Málik B. Thúk's und des ihm dargebrachten Pferdes:

Sie sprach (doch Weiberworte sind nichts werth):
Geringelt ist die Decke von dem Pferd,
Wie kämen sie denn ohne Pferd zurück,
Des Adel macht des Stamm's Rebiá's Glück.
Das weit ausgreifet durch die Felder alle,
An dessen Halfter glatt anfühlt sich die Koralle,
Es sei ein rothes, gleich geschmolz'nem Gold,
Es sei ein Braun, der dunkle Augen rollt,
Es sei ein Rapp', in dessen schwarzen Mähnen
Ein Stück von Finsterniss zu schau'n sie wähnen.
Ein edles Pferd von sammetglatten Weichen,
Bis unten sie den harten Huf erreichen,
Das in dem Schreck' inmitten Reiterschaaren,
Im Feuchten, Trockenem besteht Gefahren,
Das eifrig gleich in Kälte und in Hitze,
An Muth zunimmt, an der Gefahren Spitze.
Dess Stirne mit geschor'ner Krone prangt,
Gleich Brautgenossen, dem um's Herz es bangt.
Gehorsam ist's dem Drucke von dem Bügel,
Und folget willig nach dem Zaum und Zügel,
Bereitern folget es bequem in Ruh
Auf weichem Grund und hartem auch dazu,
Es wiehert heftig, als entstünd' ein Sturm,
Als tönte Glockenschall herab vom Thurm.
Du tödtetest mit selbem zehen Strausse
Auf einem Sitz, in einem einz'gen Strausse;
Ich schwör's beim Haus [2]), zu dem Muslimen wallen,
Bei dem, was uns erlaubt den Gläubigen allen,
Ich schwör's: Der Sohn von Thúk, der Málik's Sohn,
Besitzt die Herrschaft und den Sonnenthron.
Die Völker blühen nun in neuem Flor,
Es nimmt nichts ab, kein Mangel vor dem Thor;

---

[1]) Wenn das erste Distichon dieser Kaside't als arabisches Sprichwort merkwürdig, so ist es das letzte nicht minder durch die Bezeichnung der Griechen als Benú-Afufer, d. i. die Söhne der Gelben, eine Benennung, die später von den Arabern auf die Mongolen, und von den Osmanen auf die Russen übertragen worden.

[2]) Bei der Kába.

Nicht Kälte naht und keine Kränkung dem,
Der sich's in seinem Schutze macht bequem,
Besitzer seines Gut's, nie fällt im Streite
Das Pferdchen seiner Ehr' dem Raub zur Beute.
Die Tugenden gedeih'n in seinem Schatten!
Und er geniess' in Ruh der Herrschaft Matten!
Als ich ihn sah und ihm dann näher kam,
Erschien er mir der Freundlichkeit Imam,
So ging es ja dem Moses, dem Propheten,
(Wir ehren ihn mit heiligen Gebeten);
Der, dem erwünschten Ziele näher kam,
Als in die Hand er eine Kohle nahm [1].

Zum Lobe eines Secretär's, von dem er ein Empfehlungsschreiben begehrte:

Du, der mein Schutz, mein Helfer und mein Hort!
Du, der mein Pol im Süden und im Nord!
Du, der im Kriege mich des Schwerts verschont,
Der Stern von meinem Lauf, mein neuer Mond!
Du hast zartfühlend meine Bitt' erhört,
Und schon verlorne Hoffnungen gewährt,
Du gibst mir wieder Unternehmungsmuth,
Und du verschaffest mir mein Hab und Gut.
Mit schwachen Augen wacht' ich Morgens auf,
Die Majestät beginnt durch sich den Lauf.
Die Sehnsucht hat mich überwältigt fast,
So dass mein Kleid ganz zu derselben passt;
Von meinen Augen fliessen Thränenzeilen,
Die meines Herzens tiefen Gram mittheilen.
Durch Schwärze werden die Gesichter weiss,
Ein Gleichniss dem, der es zu fassen weiss;
Und deine Finger führen die Geschäfte,
Bis deiner Macht erliegen alle Kräfte.
Du leihest Flügel der Beredtsamkeit,
Erniedrigtinen der Vollkommenheit.
In dem Papier dem glatten schliesst du ein,
Als Eingeweid des Wortes Edelstein,
Du bist ein Zufluchtsort, der ohne Gleichen,
Dem alle Höhen, alle Berge weichen.
Dein Brief ist glücklich mir zur Hand gekommen,
Und hat mir and'rer Briefe Lust benommen.

[1]) Anspielung auf die Sage, dass Moses als Kind vor Pharao gebracht, statt der Früchte oder Juwelen die Kohle in die Hand nahm.

Zum Lobe Mohammed B. el-Heïsem's, der ihn mit einem Ehrenkleide beschenkt hatte:

Freigebig hat er uns ein Sommerkleid geschenkt,
Das auf die Tugenden des edlen Gebers lenkt;
Ein Kleid von feinstem Stoff und nie geschauter Pracht,
So fein wie Haut des Ei's und Staub (das Kleid der Schlacht),
Wie Wasserspiegelung in dunklen Wüsten licht,
Nur dass es fleisende wie selbe täuschet nicht,
Gestreift wie Rohr, das, wann der Wind durch selbes weht,
Gehorsam seinem Hauch demselben aufersteht,
Erzitternd, als wär's der Eidechs Eingeweide,
Als wär' es trocknes Gras auf ausgebrannter Weide,
Das sich dem Leib anschliesst, als ob's zu ihm gehöre,
Als ob dasselb' ein Theil von Bauch und Rippen wäre,
Es wehrt die Missgeschicke ab im trauten Kreis,
Und wäre auch der Tag wie Tag der Trennung heiss;
Ein Ehrenkleid, das zierlichste der Ehrenkleider,
Das weit an Arm und Brust zurechtgemacht der Schneider.
Er hat dich mit dem Lob, das er verwirft, bekleidet,
Und das wie Streifen sich vielfarbig unterscheidet,
Er gab dir Schönheit, die in Aller Augen sticht,
Doch seine thront im Herz und in dem Aeussern nicht.

Zum Lobe Motâsim's und der Thaten des Feldherrn Efschin wider Bâbek:

Am Morgen wacht der König auf in Zelten,
In lichten Gärten bei krystall'nen Quellen,
Der sich beschirmt durch Gott, ein sich'rer Schutz,
Und feste Wehre wider Feind und Trutz,
Von Gott bekleidet mit Vollkommenheit,
Mit Tugenden und grosser Trefflichkeit,
Nach allen Seiten strömen seine Gaben,
Die suchend, welche Noth derselben haben.
Die Erde überströmen sie mit Segen,
Wie ein grosstropfiger beständ'ger Regen;
Wann schon sein Lob den Ruhm verbürgt am Tage
Der Grossmuth, oder sei's an dem der Plage.
Wie oft ward seine Grossmuth nicht geleitet
Auf Elend, welchem Wohlstand er bereitet!
Er hat als Fürst der Gläub'gen sich bethätigt,
Und in Versammlungen ward es bestätigt.
Efschin zog an das Kleid des Schlachtenstaubes,
Mit scharfem Schwert, das nie gefehlt des Raubes,

Er stürzte sich damit in die Gefahren
Der Speere und der dichten Reiterschaaren,
Sieh von der Vorsicht scheidend, wann der Streit
Aufflammte wie der Schwerter scharfe Schneid';
Von ihm erfuhr Bábek,, der ohne Werth,
Was Glieder rüstend durch dieselben fährt,
Du sahst ihn in der Schlacht den ersten reiten,
Dann in den Brunn des Tod's hinuntergleiten.
Er legte an Geduld als Waffenkleid,
Mit einem Schwert von fürchterlicher Schneid'.
Auf seinen Fahnen liegt der Adler Schatten,
Und andere im Blut des Feldes waten,
Sie folgen seinen Fahnen, wie das Heer,
Nur kämpfen sie mit selbem nimmermehr.
Als die Chorremi sah'n, was Speer gethan,
Dass rief des Berges Höh' den Abgrund an,
Sie sah'n des Volkes Elend, sie beschlossen
Zu nehmen thätigere Kampfgenossen;
Am Abend wandte Bábek, sich vom Speer,
Dem Worte nach, der That nach noch beim Heer,
Sein Grimm liess nach, er suchte nur die Beute
Im Feld, verlassen nicht vom Freund im Streite.
Unglück bedeutet Heidekraut im Sand,
Eh' noch das Netz der Jäger ausgespannt,
Bewährt hat's sich, wie's auf der Welt schon geht,
Das Frohem [1]) Gegner stets entgegensteht,
Oft wird bei Nacht von dem Kamel, dem alten,
Ein männliches für weibliches gehalten.
Es flüchtete sich Aad in festes Schloss,
Vergessend, dass der Herr ist überm Schloss,
Er floh, es harrten seiner wilde Bande,
Nur Lanzen, leicht bewegliche, und Bande.
Sein Vater ist für ihn nun ausser Sorgen,
Er meint, er sei schon im Gebirg geborgen,
Den Siegen des Emirol-Mûminin
Eröffnen sich die Blumen und das Grün [2]),
Durch den gewohnten Sieg wird unterschieden,
Was fest hier hält, was eitel ist hienieden.

---

[1]) Mofrih, der Fröhliche; die arabische Verdolmetschung des persischen Namens Chorremi, mit welchem die Anhänger der Lehre Bábek's bezeichnet werden.

[2]) Der von Effchin über Bábek erfochtene Sieg scheint nach dieser Stelle im Frühling statt gefunden zu haben.

Er ist die Offenbarung, ist die Schneide
Des Schwert's, die täuschet der Gefallen Freude.
Diess ist die Arzenei für die Gescheiten,
Die heilt die Krankheit auch von dummen Leuten.
O du, der du verschläfst der Leitung Segen,
Nach lärmendem kommt nun der stille Regen,
Wacht auf! die Wahrheit ist's, die zu euch spricht,
Und wenn ihr schläfrig seid, das Schwert ist's nicht.

Zum Lobe des Wefir's Mohammed B. Âbdolmelik Ben ef-feijât:

Seitdem Du um den Stamm Dich kümmerst nicht,
Und Dir Dein Herz nicht vorhält Deine Pflicht,
Ergiessen Thränen sich in jedem Haus,
Und Myrten wachsen sich in Myrrhen aus,
Verwelkte Zweige schlagen nicht mehr aus,
Und um Nachkommen sorgt sich nicht das Haus.
Die Wolken schleppest Du Dir nach als Saum,
Nicht streifend ziehst Du durch des Sandfeld's Raum;
Beim Speer wird dort gekost im Mondenschein,
Wo die Kamele steh'n in dichten Reih'n,
In Nächten, wo Du die Geduld verlor'st,
Und durch Vernunft Vorsicht heraufbeschwor'st,
Dass nicht verderbe Proviant der Gäste,
(Wann sie die Zügel lenken zu dem Feste),
Durch warmen Süd, indess der Knöchel Spangen
Als lose Zier am Fuss des Mädchens hangen.
Die wilden Kühe, die Mädchen sind sie nicht,
Wie schlanker Lanzen Rohr, das leicht zerbricht?
Die Lust, die Beute entführt, ist schönste Lust,
Wann Liebchen ruht dem Räuber an der Brust.
Lass Dir die Thorheit nah'n [1]) Ebn Dschâfer,
Beständige Vernunft ist viel zu sehr,
Das Innere und Finstere wird klar,
Als wär's der Tod in Stammes Schlachtgefahr.
Unwissenheit, sie ist der Freude Meister,
Und überflüssig sind die Sittenlehrer.
Sei uns ein Berg, zu welchem wir uns flüchten,
Auf dem krummwandelnde Kamele züchten,
Der Held erkennt in allen guten Streichen
Als Verwandte nur die, so ihm gleichen [2]).

---

[1]) Dulce est desipere in loco.
[2]) Wortspiel zwischen menasib und menasib.

Zur Zier wird nicht die Brust mit Knopf geschmücket,
Wie Turban, weil er zum Gesicht sich schicket.
Du bist ein Funk' in Finsternissen brennend,
Ein Schwert, die Wahrheit von dem Irrthum trennend,
Ein Schwert, dess Spitze nie die Hand geschlagen,
Ein Schwert, wie nie ein Weihgehäng getragen,
Du machst das Feuer, das der Imám brennt,
Und thust, was seine That derselbe nennt;
Du bist der Zeiten Vorsitz und der Welt,
Und bist noch ausserdem Chalifenheld;
Wenn Zitternde an dir sich wollten rächen,
So wüssten sie, mit wem sie Lanzen brächen [1]).
Was macht den Mann wohl reich, dess' Horn in Sicht,
Das seinen Feind und den des Sohn's zerbricht?
Was Du entscheidest, ist für stets entschieden,
Mit Deinem Urtheil ist die Welt zufrieden;
Die grössten der Geschäfte sind Dein Theil,
Und Du beschäftigst Dich zu And'rer Heil,
Du färbst die Sonne gelb, nachdem sie roth [2]),
Der Tag dankt Dir dafür durch's Abendroth.
Verstoss gen Tugend und gen Ehre sind
Vollkommenheit, wenn man das Reich gewinnt;
Du sammeltest die Steuern, die zerstreut,
Der sie eintreibet, hat sie dir geweiht,
Dir strömen Alle zu, hell glänzt die Ehre [3]),
Dem grossen Heere strömen zu die Speere,
Von allen Seiten eilen her die Heerden,
Seitdem Sendschreiben Dir gesendet werden;
Dein ist der Kiel, durch dessen Schicksalswort
Geschäfte gehen ohne Fehler fort,
Dein sind der Tauflichkeit geschloss'ne Kreise,
Die nur lebendiger als Herrscherweise.
Die Schlangen, deren Speichel tödtet Dschinnen,
Und Wölfe weichen Deiner Hand von hinnen.
Ihm schatten Lanzen, die, wenn sie sich regen,
Im Ost und West verkünden ihn wie Regen,
Beredt, wenn Du zu Pferd die Lanze brichst,
Und stumm, wenn Du zu Fuss sein Lob aussprichst;

---

[1]) Monadheret, Pfeilwurf um die Wette.
[2]) Du gibst der Sonne, nachdem die Nachmittage schon rothgelb geworden, wieder ihren Glanz (vor Sonnenuntergang).
[3]) Padhate, Du glänzest als das Morgenroth.

Nichts kann die Feste Nichts im Laufe hemmen,
Wenn Nächte sich als Berg' entgegenstemmen.
Der Grössen Bau geht oft nach kurzer Stunde
Wie hoher Bau der Wohnungen zu Grunde;
Der Dorn verwehrt den Baum zu pflanzen weiter [1]),
Und Milch versiegt oft, wenn auch voll das Euter.
Ich gab Dir diess zu heilen Deine Glut,
Denn oft vergisst der Held, was noth ihm thut.
Du nimmst den Reim nicht an, den ich Dir weihe,
Der weidet frei, wie das Kamel, das freie.
Wie? wenn ich schmückte, was ich Dir geweiht?
Doch ihre Schönheit [2]) ist Schmucklosigkeit,
Die Grossen wenden sich zu uns, die dürsten
Nach ihrer Huld; die Tränken sind die Fürsten.

Als Mohammed B. Ábdolmelik ef-ſeíját diese Kaſsídet gelesen, deren letzte sechs Distichen eine Lehre über die Vergänglichkeit irdischer Grösse und weltlicher Macht, schämte er sich und verlangte, dass ihn der Dichter auf eine andere Art (ohne beigefügten Tadel) lobe, er schrieb ihm die Verse:

Ich sehe, dass du gar zu leicht verkaufst,
Hält man darauf, so wird erhöht die Waare,
Denn Manchem, welcher zum Verkaufe bringt,
Bleibt oft die Waare liegen viele Jahre;
Das Wasser, wann es quillt, hat guten Ruf,
Doch wann es lange steht, verdirbt das klare.

Hierauf erwiederte Ebú Temmám:

Ebú Dschâfer, wenn Du ein Dichter bist,
So wird so leichter mein Verkauf geschlossen,
Du bist Weſír, Weſírschaft ist nicht weich,
Sie beisset den, der süss von ihr genossen.
Wie viel Weſíre herrschten als Gewalt'ge [3]),
Für die des Glückes Laufbahn sich geschlossen,
Der Pfeil von Gottes Bogen fliegt leicht,
Und sicher trifft ein Schwert des Schwert's Genossen.

II. Todtenklagen.

Auf den Tod des Weibes Áhmed B. Sehl's:

Schnell fiel das Unglück auf den frischen Zweig,
Der Tod und schweres Los, sie brachen aus;

---

[1]) Likáh, die Befruchtung durch Mittheilung der Blüthen.
[2]) Die Schönheit der Reime.
[3]) Sein Schwert wird durch die Schnitte nicht abgestumpft.

Am Morgen ging der Tod im Osten auf,
Und Abends stand im Westen öd das Haus,
Du legtest an der tiefen Trauer Kleid,
Viel Erde deckt dein Weib im engen Haus,
Der Geist des Tod's ist schlimmer als die Qualen,
Doch sagen sie: Sie ruht im Tode aus,
Es stieg hinunter in die enge Gruft
Sie, die weit breitete die Arme aus.
Ich wünschte nahe Sie, und Sie war fern,
Und Näh' und Ferne wurden mir zum Graus;
Sie hat gewählet sich des Staubes Stätte,
Sie ruhet sich in meinem Herzen aus.

Auf den Tod einer seiner Sclavinen:

Siehst du denn nicht, ich schmücke meine Seele,
Und weiter gehet mich die Welt Nichts an;
Ich fürchte weiter nicht die Missgeschicke,
Und nehme Sicherheit davor nicht an;
Wie soll ich ruh'n am Feuer in den Nächten,
Wann grau sein Rauch, die Wange haucht mir an,
Wie kann das frische Mädchen ich vergessen,
Als Schmerzgenosse weine ich fortan.
In meinen Händen lag der Zaum der Lust,
Seitdem sie fort, hab' ich ihn weggethan.
Mein Blut gab ich der Trennung, nicht die Qualen,
Ich lieb' und wünsche Schönes nicht fortan.
Sie sagen: Weint der Held wohl um die Jungfrau,
Wenn zehen andere er haben kann?
Was kann dem Mann ersetzen die fünf Finger,
Wenn man versilberte ihm setzte an!

Auf den Tod der Söhne Hamîd's:

Ein Held [1]) ward eingehüllt im Ueberthau,
Des Auges Thränenschleusse strömt fortan,
O Söhn' Hamîd's! wenn Zeiten schmutzig wären,
Dann würden sie aufhören euch zu ehren.
Unglücke brachen ein, die Menschen beten
Nun zwischen Tränken und den Ruhestätten [2]).
Der Wasser süssestes verdirbt zuletzt,
Der Leben dauerndstes erstirbt zuletzt.
Der Hunger plagt ohn' Unterschied die Weichen
Kamels des harten, so wie die des weichen.

[1]) Seîdol-Chîjel, der Name eines der ritterlichsten Helden.
[2]) Der Kamele.

Schlachtlöwen liessen Waisen in dem Streit,
Wie Kahbet in der längst vergang'nen Zeit.
Wenn auch der Kampf nicht schön ist anzuschau'n,
So ist's doch schön desselben Mähre trau'n!
Hei! hei! des Helden auf Kamel dem zarten,
Mit zartem Herzen und mit Speeren zarten!
Er sehnt sich nach dem Tod, der Dumme wähnet,
Dass er sich nach dem Vaterlande sehnet.
Er wehret ab die Tapf'ren mit der Hand,
Stets fest, als schlösse seinen Bauch ein Band.
Er sieht die Tode, die um Seelen kreisen,
Und die nicht ruh'n, bis edlen Tod sie preisen,
Und fänd' er nicht den Tod im Speergedränge,
Er stürb' aus Traurigkeit, weil ihm die Welt zu enge.

III. Gaſelen.

Ich habe dich erwähnt, bis ich ertrug mit Schmerzen
Glut der Erinnerung, die aufgeflammt im Herzen,
Ich habe dich beweint, bis durch das viele Weinen
Es mir Entferntem gelang, mich dir zu einen;
Kann, wenn ich nahe dir, mir Ruhe d'raus entspriessen?
Im Ost und West trifft mich als Pfeil des Freund's Geniessen,
Ich finde gegen dich in der Geduld Vertrauen,
Macht mich nicht Uebermuth zuviel auf Liebe bauen?

Zuträger fingen an vom Wangenflaum zu sprechen,
Ich sagte: Schweiget still, denn diess ist kein Gebrechen.
Mit unumschränkter Macht hat sich nach Herrscherart
In den Besitz gesetzt der grüne Lippenbart.
Ich habe einen Eid der Rose hochgeschworen,
Dass Wangenwunder gleich der schönsten ihrer Floren,
Ich sprach durch Wimpern nur, und ohne Worte traun!
Da kam Erwiederung von seinen Augenbraun';
Wie Er's versprochen hat, will Schönheit Er gewähren,
Der Vers ziemt nicht den Mann, der seiner will begehren.
Wie schön und süss ist nicht des Liebchens gute Art,
Wann Wange leuchtet hell und dunkel grünt der Bart,
Wer bärtig ihm zu Lieb, der sagt, wird er gefraget,
Wie wir zusammensteh'n, Freundschaft uns stets vertraget.

Mich macht vertraut mit Dir
Die Thrän' im Auge wacht
Mit Augen, weinenswund,
Denn die Geduld kennt nicht
Die Lust und die Begier,
Am Morgen und bei Nacht;
Hab' ich geschlossen Bund,
Des Bundes heil'ge Pflicht;

3.

So flöte dann zum letztenmal
Noch in der letzten Mitternacht im Lenze
Hinunter in der Seelen tiefes Thal
Ein Lied, das, wie der Mond im Finstern, glänze;
Ein Lied, bey dem die Zärtlichkeit
Und Wehmuth mit einander weinen,
Bey welchem, wenn die Hand die Verseperlen reiht,
Im Aug' der Thränen Perlen wiederscheinen.

4.

Laß uns die göttliche Schirin
Im letzten Gange, den sie geht, geleiten
Und einen Nachhall von dem großen Sinn,
Der ihre Seele stimmt, verbreiten.
Es woz' das Lied durch Fels und Brandung hin
Im Kahn des Wohllauts auf dem Meer der Zeiten,
Und bringe wenigstens das Wort:
Schirin die Einzige, in sichern Port.

5.

O Nachtigall! Du singst im Mondenscheine
Aus Lieb' zur Rose nur, nicht um Unsterblichkeit;
Genug, wenn meine Liederkraft, wie Deine,
Für einen Augenblick Vergnügen leiht,
Und Saamen in die Seelen streut,
Der einst an Blüth' und Früchten reich erscheine!
Der Enkel preise nur die Saat,
Was liegt daran, wer sie gepflanzet hat.

Sieh, wie Narcissenflor
Seit ich von diesem Ziel
Mit neuem Aug' erscheint
Wie fände sich zusamm'

Die Frische ganz verlor,
Im Glauben ich abfiel,
Verbunden mir der Freund,
Narciss und Rosenstamm?

Du, dess' Wange Aepfeln gleicht,
Dem die Schönheit inne wohnt
Dess' Gesicht, wann angeschaut,
Gott gewähre mir die Lust

Dem der Wein [1]) am Geiste weicht,
Von der Sonne und dem Mond,
Rettet des Verräthers Haut,
Deines Aug's auf meiner Brust!

Du, welchen der Prophet hat Dschinn [2]) genannt,
Der zweite Jusuf im Aegyptenland,
In kalter Nacht lässt du in meinem Herz
Die Sehnsucht mehr als gluthenheissen Schmerz.
Du Wasservogt [3]), der wie das Wasser zart,
Doch nicht so flüssig ist in seiner Art,
Das Wasser glättet deine Haut so feucht,
Bis dass dich nach dem Weine Durst beschleicht.

IV. Scheltgedichte.

Nach den Kasídeten und den Gaselen folgen im Diwane Ebí Temmám's die Moâátebât, d. i. die verweisenden oder ausscheltenden Gedichte, welche zu unterscheiden von den Satyren (Ehâdschi) und den Schmähschriften (Mesâlib). Alle diese drei Arten von Werken finden sich schon unter denen der frühesten Genealogen und Sagensammler, wie Ibn Hischâm, unter dessen Werken das Fihrist ein Buch der Moâátebât oder Ausscheltungen aufführt.

Ebù Temmâm schilt den Ebù Dolef aus, der eine Zahlung hinausgeschoben:

Geduld mit dem Verschub, wenn nur nicht Lüge folgt,
Und mit dem schwersten Ding, wenn nur das Ende gut,
Geduld mit allem Schimpf, womit man mich verfolgt,
Geduld mit Müh' und Schweiss, der sich erwirbt das Gut,
O grosser König, der entfernet von der Sicht,
Indessen bist du doch dem, der dich hütet nah',
Mich schrecket die Scheidewand von Deinem Vorhang nicht,
Wann Himmel sich umflort, ist die Gewährung da [4]).

---

[1]) Dessen Speichel dem Weine gleich.
[2]) In der 72. Sure „die Dschinnen" betitelt.
[3]) Vermuthlich ein Vorstand der Wasserleitungen.
[4]) Des Regens.

An Ebú Sâíd:

Fürwahr Verzweiflung, die gewiss, Ist besser, als ein lügnerisch' Verheissen,
Und Pferd'mist, der zum Dünge taugt, Ist besser als die Hoffnungen, die gleissen.

V. Beschreibungen.

Beschreibung des Platzregens (Gais):

Ich sehe Nichts als schwarze Wolkenhaufen,
Die wie Kamele um die Wette laufen,
Das Eine fern zu gehen nicht vermag,
Das And're rennend, wie die Sonn' am Tag'!
Von edelen Kamelen sind sie nicht,
Die scheckig sind von Hals und Angesicht,
Die schwarz wie Nächte und wie Nubier sind,
Und die nach fremden Höhen zieh'n geschwind,
Die wie Anhänger schau'n auf ihren Herrn,
Und als Gefährten ihm gehorchen gern,
Die, wenn Gefahren grosse drohen, flieh'n,
Und sich vor Heftigem zurückezieh'n.
Der Segen, der nun niederströmet mit Gebraus',
Löscht, wie der Islam Sünden, Alles aus.
Als er begann, da sehnte sich die Erde,
Dass er bald stärker, stärker strömen werde;
So sehnt sich nach dem Arzte, der, so siech,
Und nach der Liebsten der Geliebte sich;
So freut der Schöngeist sich mit schönem Geist,
Im Zelt wird Freundin so willkomm' geheisst.
Der Donner lärmet an des Pred'gers Stelle,
Die Erde brüllt gleich läufigem Kamele;
Die Sonne von den Wolken dicht verhangen,
Ging unter, eh' sie unter ist gegangen.
Die Erd' in ihrem neuen Feierkleide,
Freu't sich der Feuchte auf der dürren Haide;
Nachdem der Schnee vorüber und das Eis,
Wie junger Mann, der weder Kind noch Greis [1]),
In Witwe ist verwandelt nun die Braut,
Wie viele Freunde werden mit uns traut!
Besiegter wird von Feuchtigkeit besiegt,
Da ihr die Erde selber unterliegt.
Nun ruht, wer eh' der Ruhe widerstand,
Und ist zufrieden mit dem fremden Land;
In der Abwesenheit von klarem Wein,
Nimmt dessen Stelle dieser Regen ein.

[1]) Wörtlich: Die Jugend ist in das Alter verwandelt.

Siehst du, es halten Wort die Regensterne!
Das Haus die Wüste tränkend nah und ferne;
Das Wasser gibt der Felsen, wann gepresst
In grauser Nacht, die uns nicht schlafen lässt,
Wenn solche Nacht noch einmal wiederkehrt,
Wird Morgens Regenhimmel sein die Erd'!

Beschreibung der Kälte Chorasân's:

Dem Sommer bleibet hier nicht Reiz und Freude,
Sei's in dem alten, sei's im neuen Kleide:
Ganz billig wird der Sommer hier beweint,
Wie man die Jugend und das Spiel beweint.
O gute Zeit! die uns Bekanntes beut,
Und den Ersatz für die verlorne Zeit.
Dass Sommer hier dem Winter gleich, dies klingt,
Wie wenn als Grossmuth sich der Geiz aufdringt:
Die Erd' ist roth, und Kies fliegt auf geschwind,
Im Sturm erregt vom kalten Wirbelwind,
Wer dies für Sommer hält, sich dessen freut,
Der hält für Berg die Stumpfnas' mit der Zeit,
Dem glüht vielleicht ein Helm hoch auf dem Haupt,
Der seinen Schläfen nicht die Ruhe raubt.
Die kalten Tage Chorasân's entblössen
Die Zähn', als hätten sie Tragant gefressen.
So früh als Abends sieh'n die Karawanen
In ihrem Lager fest (weil Frost sie ahnen).
Kennt Einer nicht, wie heilig dieser Frost,
Und hält für reinen Aether ihn getrost,
So kennen Ripp' und Eingeweide ihn.
Und Kämpen auch des Proviant's Ruin.
Er fehlt nicht wider Schlacht- und Kriegsgeräusch.
Wie wär' er allbewährter Kämpe auch!
Wie Gott erleichtert im Geschäft, so glühet
Die Frucht alsbald die Hoffnungen geblühet.
Des Feuers Brand ich nicht als Braten zähl',
Das Holz des Gad verkohlt, nicht mein Kamel.
Dank dir, dass du dess'[1]) Nas' in Sand gestossen,
Die Leidenden sind ohne die genossen[2]).
Wenn es bewaffnet ist mit Schnell' und Sand,
Geht es wie einstens Kaswa[3]) durch das Land.

---

[1]) Des Kameles.
[2]) Schard, vereinzelt, flüchtig.
[3]) Das Kamel des Propheten.

Es flieht die Erde, so ihm wehe thut,
Es ist die Ehr', nur dass darauf man ruht [1]).

Ebú Temmám beschreibt seine Pilgerfahrt nach Mekka:

Soll ich die alten Reste dir beschreiben,
Die Spuren, welche von Gebäuden bleiben?
Willst du, dass ich die Wallfahrt dir erzähle,
Die ich vollbracht auf schnellstem der Kamele,
Meherischem, in langgestrecktem Ritte,
In vollem Trabe und im Straussenschritte [2])?
Als ich der Stadt Kadesijé war nah,
Es mich wie Teufel lediger ansah;
Doch als ich weiter reis'te nach Ásfán,
Sah es mich wie Lokman der Weise an,
Es änderte den Lauf in sanften Ritt,
Und mass nach dem der Schlangen seinen Schritt;
Sein Buckel schmolz wie es durchflog die Hallen,
Und seine Haut zerriss vom Schweiss [3]) Schneiden,
Es rollte auf die Wüsten in dem Laufe,
Bis zu des heil'gen Hauses gold'ner Traufe [4]);
Die Füsse warf es nun verdoppelt aus,
In schnellster Eile zu dem heil'gen Haus;
Nach allen Seiten flammte auf sein Muth,
Hochflammend wie der tiefsten Hölle Glut.
Ich sprach zu ihm (es sah mich traurig an,
Als wär' ihm schwere Krankheit angethan),
Ich sprach: Bei Menschen und bei Dschinnen! sind
Behaarte Niemand als dein erstes Kind.
Was klagst du denn, bist du nicht unter mir
Und unter Mohammed der Sterne Zier?
Wann ich erzürnet dich antreib' mit Tadel,
So fächelt Ost mir zu den Zehenadel [5]),
Und wenn uns deckt der Finsternisse Nacht,
Wird sie durch's Stirnenhaar zum Tag gemacht.
Ich wandelte wie Glaubenszeug' gerade
Auf dem geraden vorgestecktem Pfade.

---

[1]) Sein Schritt ist so flüchtig, weil es von der Erde, wenn es dieselbe betritt, den Widerstoss zu leiden hat; es ist die Ehre nur mit dem Unterschiede, dass man bequem darauf sitzt, was nicht der Fall bei der Ehre und beim Ruhm.

[2]) Waehd, Straussenschritt, Resím, schnellerer Trab als Semít.

[3]) Statt Háthim, wird des Reimes willen das Mifáh, d. i. die goldene Dachrinne, gesetzt; wörtlich: Bis zu Mekka's Bergen und und zur Scheidewand (Háthim).

[4]) Der Finger.

Wär' es nicht Gott gewollt, würd' es begehren
Ein Jeder ausser dem, der nicht bei Ehren:
Erstaunen fesselt mich auf heil'ger Stelle,
Denn diess ist wilde Kuh, diess ist Gazelle.

Zum Tadel Aegyptens:

Ich flüchte mich zu Gott vor einem Land,
Dess Winter mit dem Sommer in Verband,
Dess' Pflanzen vor dem Regen sicher sind,
Und das im Sommer kühlt des Winters Wind,
Ein Land, wo Zeiten närrisch eingetheilt,
Und sich das Volk in solche närrisch theilt;
Wo im August [1]) des Sommers man entbehrt,
Bis er im Jänner [2]) donnernd wiederkehrt.

VI. Ruhmgedichte:

Hat Mâd und Modhâdsch [3]) nicht versammelt seine Grossen?
Ward nicht aus uns'rem Stamm genommen ihr Emir?
Ist nicht vielleicht Jemen der Vaterlande bestes?
Gebührt nicht Kreuz und Thron dem thajitschen Heviter?
Wenn gleich verwundet an der Brust und an der Kehle,
Hält aus mein Pferd im Kampf mit hinterem Quartier [4]),
Wir stossen uns'ren Speer nicht in der Flücht'gen Rücken,
Nur in der Vordern Brust bohrt er sich mit Begier.

VII. Satyren.

Auf Jûsuf es-Serrâdsch den Dichter:

Ob über Wunderliches man sich wundern soll,
Hast alle Welt, Jûsuf, in Zweifel du gesetzt!
Ein jedes Missgeschick nennt man bei seinem Namen,
Doch keiner den Serrâdsch als Philologen schätzt.
Wenn für die Wissenschaft je deine Dummheit gälte,
So würde zweifeln man am Leben selbst zuletzt.
Was steckst du deine Hand in die Curiositäten,
Da als Curiosität du selber wirst geschätzt;
Grüb' man Soheir [5]) aus, er würde weinend heulen,
Dass in der Kasîdet du ihm dich gleich gesetzt;
Denn deine kasîdeten sind nur Commentar,
Der den Hippokrates erklärend übersetzt.

---

[1]) Temûz. Julius.
[2]) Kânûn. der erste Kanûn der December, der zweite Kânûn der Jänner.
[3]) Namen zweier edlen Stämme.
[4]) Ekfal poetica pars corporis.
[5]) Den Dichter der Moallakat.

Wie sollt' es dem Gedicht an Wasser jemals fehlen,
Da er damit begiesst das Kraut [1]) der Herzen jetzt?
Zu züchtigen dich, erscheint mir recht und billig nur,
Die Sünden büss' ich ab durch Vers, der dich verletzt.

Auf Ábdún den Dichter:

Wir überliessen uns der Fröhlichkeit,
Gekommen war die schöne Frühlingszeit,
Die Erde war von grünen Pflanzen glatt,
Es strahlten Aloen mit schönem Blatt;
Der Frühling war vorbei, es folgte drauf
Der kurzen Sommernächte heisser Lauf,
Da kamst mit deinen Versen du hervor,
Wodurch das ganze Land im Winter fror.

Auf das Alter:

Ich seh', auf meinen Kopf hat man geschrieben
Das Alter, auf das weisse glatte Blatt;
Und fragst du mich, wer diese Züge formte,
Wozu die Tinte Nacht gegeben hat? —
Die Sängerinen flieh'n vor grauen Haaren,
Nachdem sie mir so traut und freundlich waren,
Und wenn mein Herz vor ihnen noch zerfliesst,
Ist's Wasserstrahl, der Myrtenstrauch begiesst:
War gestern ich noch im Genuss verteufelt,
So ist der Hoffnung Ende heut verzweifelt.

Aus seiner Kaſsídet zum Lobe Ebú Ábdállah B. Tháhir's:

In Kómis sprachen so zu mir des Weg's Gesellen:
Erschöpft bist durch den Ritt auf mehrischen Kamelen;
Suchst Sonnenaufgang du, derselbe ist noch weit,
Ich sagte nein! — der Aufgang der Freigebigkeit.

Wenn das Alter wäre Gott dem Herrn genehm,
Er in Eden Alte sich zu Nachbarn nähm';
Alle Tage gehet aus der Nächte Wendung
In des Ebú Sáid Garten neue Endung [2]).

Diese beiden Distichen werden im Telchíſs als ein Beispiel der Redefigur (Iktidháb), d. i. des Abspringens von einer Idee zu einer ganz fremdartigen ohne aller Verbindung, aufgeführt. Der türkische Commentator bemerkt hiezu, dass dieses Abspringen von jeher

[1]) Das Basilikon.
[2]) Commentar der Verse des Telchíſs, S. 266.

grossen arabischen Dichtern gemein, sowohl denen der Unwissenheit (Dschâhilûn), wie Dobjâni, Imriolkais, Soheïr B. Ebî Solma, Nâbiga, Antar, als den Beidlehigen (Modhrimûn), wie Hasân, Kâb B. Soheïr, Nâbiga Dschâdi, el-Ââschâ, den älteren islamitischen (Mokaddimûn), wie Ferefdak, Dscherîr, Sûr-Rommet, Âchthal, Bochturî, und den Neueren, wie Ebûth-thâjib, Ebûl-Óla u. s. w. [1]). Auf die Eroberung Âmûrije's (der Geburtsstadt des griechischen Kaisers) sang Ebû Temmâm eine Kafsîdet, aus welcher das folgende Distichon bloss wegen der Allitteration zwischen Motâfsim und Montakim, zwischen Mortegib und Mortekib merkwürdig; diese Redefigur heisst auf arabisch Schathr und Teschthîr. Die starke Allitteration konnte im Deutschen nur schwach wiedergegeben werden.

Motâfsim's Rath ist Rache, Er baut auf Gott und schaut auf Gott [2]).

Auf das Lob Nafsr B. Manfsûr's:

So lang' das Leben mir gegeben, Will ich den Sieg mit Lob erheben;
Sein Sieg wird immer grösser sein, Als alle die Lobrede mein [3]).
Durch ihn wird meine Tugend klar, Durch ihn wird erst mein Reichthum wahr;
Mein Wohlstand wird durch ihn beständig, Mein Feuer erst durch ihn lebendig.

Aus dem Gedichte zum Lobe des Wefir's Mohammed B. Âbdolmelik:

Waldkühe sind die schönen Frauen, Doch diese nicht so trotzig schauen,
Gewachsen in der That gleich Speeren, Wenn diese nicht so trocken wären [4]).

Wenn ich meinen Helden lobe, Stimmt im Lob die Welt mit ein;
Wollt' ich meinen Helden tadeln, Blieb ich in der Welt allein [5]).

Falsch wähnend, sprach Sie: deine Liebe schwand
Am Morgen, wo kein Zelt zu Lewa stand;
Ich sprach: Ich schwör's bei Gott! dem Nichts verborgen ist,
Dass Trennung herb, und Er [6]) grossmüthig ist;
Ich übe immer treuer Liebe Pflicht,
Und meine Seele kennet andre nicht [7]).

---

[1]) Commentar der Verse des Telchîs, S. 270.
[2]) Ebenda, S. 224.
[3]) Ebenda, S. 226.
[4]) Ebenda, S. 223 und 224.
[5]) Ebenda, S. 16.
[6]) Ebûl-Hosein.
[7]) Commentar der Verse des Telchîs, S. 84.

Zum Lobe des in den vorhergehenden Versen erwähnten Ebúl-Hosein Mohammed B. Heísemí's:

Er wendet ab sich von der Welt, (Die Herrschaft ihm entgegen hält.)
Wenn sie als Jungfrau auch erschiene Mit voller Brust in der Gardine [1]).

O meine beiden guten Freunde, blicket,
Wie uns der Erde Oberfläch' entzücket;
Ihr werdet sehen, dass der Tag so sonnig,
Durch Alpenblumen wie Mondnächte wonnig [2]).

Aus der Kasídet zum Lobe Hasan B. Sehl's:

Den Morgen wittert mein Kamel; die Nacht
Hab' ich bei dem Langmüth'gen zugebracht;
Ich wandte mich von ihm, nicht Er von mir,
Bestätigend, was ich von ihm gedacht,
Wie Wolke Nahendem die Spende giesset,
Und Wandernder auch wird von ihr bedacht [3]).

Aus seinem Trauergedichte auf den Tod Chálid B. Scheíbání's:

Er steigt so hoch empor, dass Dumme glauben,
Er will vom Himmel sich die Nothdurft rauben [4]).

Als Ebú Nehachel Mohammed Ibn Hamíd den Tod des Martyrs starb, sang Ebú Temmám eine Todtenklage, aus welcher das folgende Distichon:

Er zog heut' auf dem Schlachtenplan Das rothe Kleid des Todes an,
Und keine Nacht verging, als grün Er in dem Paradieseskleid erschien [5]).
Fürbittend trat der Ost bei Wolken auf, Dass sie nach Höhen nehmen ihren Lauf;
Sie gossen ihre Thränen auf die Stätten, Als ob Geliebte sie verloren hätten [6]).

Aus seiner Kasídet zum Lobe Ebúl-Garíb Jahja B. Ábdállah's, dem Bruder Dschafer's des Bermekiden:

Dem, was durch den Verlauf der Zeit gestorben,
Und neues Leben durch Jahja erworben [7]).

Wortspiel zwischen Jahja dem Namen, und Jahjí: Er ruft in's Leben.

[1]) Commentar der Verse des Teíchís, S. 108.
[2]) Ebenda, S. 132.
[3]) Die Wolke spendet ihren Regen nicht nur dem, der ihr entgegeneilt, sondern auch dem, der sich von ihr entfernt, indem ihm der Regen auf dem Fusse folgt. Commentar der Verse des Teíchís, S. 138.
[4]) Ebenda, S. 161.
[5]) Ebenda, S. 169.
[6]) Ebenda, S. 200.
[7]) Ebenda, S. 209.

Zum Lobe Ebú Dolef's sagte er:

Sie strecken aus zum Kampf bekend die Hände
Mit Schwertern, die entschieden ohne Spende.

Das Deutsche gibt das arabische Wortspiel von Áwáfs und Áwáfsim, von Kawádh und Kawádhib nur unvollkommen wieder [1]).

Aus seiner Kafsídet zum Lobe Mohammmed B. Júsuf eth-thajji's:

Andre mögen sehnen sich nach Mädchen weinen,
Immer hab' ich mich gesehnt nach Klingen weinen [2]).

Aus seinem Lobgedichte auf Núh B. Ámrú:

Wenn der Tod auf seinen Wegen
Um den Zweck nie zu verfehlen,
Wen zu tödten ist verlegen,
Darf er nur die Trennung wählen [3]).

Der Beginn seiner Kafsídet auf Áhmed, den Sohn Motáfsim's:

Als ich sah auf seinen Wangen
Rief ich diesen zu: Nicht eilet!
Um die Rosen Myrten prangen,
Schadet Nichts, wenn ihr verweilet.

Die Myrte, der Flaum des jungen Bartes, der doch immer kommt; es hat also nichts auf sich, ob ein wenig früher oder später.

Ob ich vielleicht nicht träume,
Ob dieses wohl die Wangen
Ob es vielleicht die Sonne,
Den Jäger aufzuhalten
Bei Gott! ich weiss es nicht,
Von Liebchens Angesicht?
Die aus den Wolken bricht?
(Erinnernd ihn der Pflicht).

Wenn Ámru auf Kohlen wandelt,
Ist doch gnädiger als du,
Wenn er in den Flammen handelt,
In den Flammen selbst, Ámrú.

Diese Verse spielen auf das berühmte Distichon an, welches sich auf den Tod Koleíb's durch Dschessás bezieht; Koleíb, von dessen Pfeil getroffen, bat ihn nur noch um einen Trunk Wassers, den dieser (dessen eigner Name Ámrú) versagte; hierauf sagte man:

Wer zu Ámru sich flüchtet in der Noth,
Fällt von dem heissen Grund in Flammentod [4]).

Aus seiner zum Lobe Ibnol-Hamíd's gesungenen Kafsídet:

Erzeigst du Gnade mir, so bin ich's würdig,
Und du bist, wie ich es gehoffet, würdig:
Und zögest deine Gnaden du auch ein,
Wär's meine Schuld, doch dankbar will ich sein [5]).

---

[1]) Commentar der Verse des Telchíts. S. 211.
[2]) Ebenda. S. 215.
[3]) Ebenda. S. 241.
[4]) Ebenda. S. 264.
[5]) Ebenda. S. 271.

Häufig wird Ebû Temmâm bloss unter seinem Namen Habîb B. Âûs eth-Thaji angeführt, diess ist der Fall im Ikd und anderen Sammelwerken, woraus die folgenden Stellen genommen sind.

Auf die Verschleierung des Thores mittels der Kämmerer Vorhanghalten:

Das verhängte Thor will ich verlassen,
Bis vom Kämmerer ich werde eingelassen,
Kein Verlust ist's, muss ich draussen steh'n,
Kein Gewinn ist es, hinein zu gehen.
Meinen Lebensunterhalt der Herr nicht gab,
Ja die Hand des Mannes, der mich weiset ab:
Wenn ich keinen Zugang finde auch bei dir,
Ist es and'ren Weg zu finden Leichtes mir [1]).

Er schrieb an das Thor Mâlik B. Tharîk's, wo er nicht eingelassen ward:

Sag' dem Mâlik, [2]): Glück der Mühle, die zermalmet,
Was von Unglück grossem oder kleinem qualmet,
Sanft wie Âhnef, und wie Hâtim ehrenwerth,
Bist wie Kais und wie Tagfol du gelehrt.
Einen weissen Dom seh' ich vor mir verriegelt,
Lange wünsch' ich schon, er wäre mir entsiegelt,
Mir erscheint derselbe als das Paradeis,
Aber wie hineinzukommen ich nicht weiss [3]).

Er sagte vom Kampfe:

Der Kampf erhebt den Kopf auf Schädelstätten.
Ein Dummer ist dann tausend Weisen gleich,
Und wenn selbst Lokman gegenwärtig wäre,
So gälte Nichts alsdann des Weisen Reich [4]).

Er harrte aus, er stand auf blut'gen Todeskohlen,
Der jüngste Tag erhob sich unter seinen Sohlen,
Es kleidete der Tod ihn zwar mit rohem Kleide,
Doch als die Nacht einbrach, war es von grüner Seide [5]).

Vom selben:

Der Tod der Tapferen so süss und wohl gefällt,
Als gingen sie erschlagen nicht aus dieser Welt [6]).

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Kämmerern, II. d. H., B. I, Bl. 15.
[2]) Dem Sohne Dâûd's.
[3]) Ikd, Bl. 16.
[4]) Ebenda, II. d. H., im Abschnitte von den Schlachten, B. I, Bl. 18, Kehrseite.
[5]) Von der Farbe der Kleider der Märtyrer im Paradiese.
[6]) Ikd, im Abschnitte der Schlachten, II. d. H., B. I, Bl. 21.

6.

Du ſingeſt in dem Roſenbeete;
Ein liebend Paar bethorchet Deinen Ton,
Im Herbſte geh'n ſie an dieſelbe Stätte,
O Sängerinn! Du flogeſt längſt davon.
Vergeſſen ſind des Oſtwinds Spiele,
Verloren iſt der Roſen Licht,
Allein der Anklang der Gefühle,
Den Du erregteſt, ſchwindet nicht.

7.

Denn der Geſang iſt, wie die Liebe,
Ein Hauptrad in dem künſtlichen Getriebe
Der Herz- und Seelenſympathie.
Sie wirken Beyde durch Magie,
Sie geben die Bewegung andern Rädern,
Und wo ſie laufen, ſpringen Federn
Gereizter Triebe auf; alsdann beginnt das Spiel
Der Glocken, Denkkraft und Gefühl.

8.

Geſang und Liebe werden Beyde,
Wie Gold in Kobi's wüſter Heyde,
Wie in den Muſcheln Perlenwerth,
Nur im Verborgnen groß genährt.
Die Greifen ſind des Goldes Wächter,
Im Meere iſt der Perlen Haus,
Geſang und Liebe ſind nicht ſchlechter,
Auf Greif' und Fluthen zieh'n ſie aus.

Ein'ge spenden Güter nur im Haus, And're auf dem Feld die Seelen aus [1]).

Die Beschreibung eines ihm von Hasan B. el-Wehb dem Secretär geschenkten Pferdes in zwölf Distichen [2]).

Er schrieb an Hasan B. Wehb, den Secretär, bei Uebersendung eines kleinen Geschenkes:

Ich sende dir ein kleines Ding — Du nimm es an, wenn auch gering,
Nach deiner Hand berechn' es nicht, — Dass es an Grossmuth nicht gebricht,
Beurtheil' nur die Absicht mein, — Und meinen Eifer, der nicht klein [3]).

Fünf Distichen zum Lobe der Gabe, ehe man dieselbe begehrt [4]).

Mit deiner Grossmuth ist's so weit nicht her,
Ich, den man tadelt, that des Guten mehr,
Dein Lächeln wird durch That nicht wahr gemacht,
So lacht der Morgen aus der finst'ren Nacht,
Ich aber glätte mein Gesicht zumal,
Mit Freundlichkeit wie Politur den Stahl,
Es bleibt das beste Wort das, welches wahr,
Indem ich so das Blut und meine Ehr' bewahr [5]).

Der Pferde gibt es viel, darunter wenig edle,
So gibt es unter Menschen auch nur wenig Edle.
Es wundere dich nicht derselben grosse Menge,
Du findest dich zuletzt in einem Kühgedränge,
Und wenn sie dich umringet von Gefahren seh'n,
Wo findet Einer sich Gefahren zu besteh'n?
Du lob' (an Pferden) auch die mindesten der Gaben,
Denn weisses Stirnenmaal ist über's Lob erhaben [6]).

Derselbe schrieb an Ahmed B. Dáúd:

O wiss! du bist der Mann, der brauchet nicht Belehrung,
Zu opferen mich dir, ist meines Sein's Bescherung,
Wohlthat gewährt, weil's so der Brauch, und nicht Geheiss,
Ist wie ein Kleid getragen, ohne dass man's weiss,
Doch wenn der Wohlthat nicht der Dank zur Folge wird,
So ist sie eine Schrift, die bleibet unpunctirt,
Es ekelt mich zu geben vielen Worten Raum,
Du hast die Huld gesattelt, lass' schiessen ihr den Zaum [7]).

---

[1]) Ikd. im Abschnitte der Flüchtigen, H. d. H., B. I. Bl. 27.
[2]) Ebenda, im Abschnitte der Pferde, H. d. H., B. I. Bl. 30. Kehrseite.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von den kleinen Geschenken, H. d. H., B. I. Bl. 33. Kehrs.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von den Gaben, bevor man begehrt, H. d. H., B. I. Bl. 35.
[5]) Ebenda, im Abschnitte von den kleinen Gaben, H. d. H., B. I. Bl. 35.
[6]) Ewdhah wel-ghorrer; Ikd, im Abschnitte der Dankbarkeit, H. d. H., B. I, Bl. 53.
[7]) Ikd, im Abschnitte der guten Art, Geschenke zu begehren, B. I. Bl. 51.

Habîb eth-Thaîî kam nach Aegypten zum Âjâsch B. Lehîât, und begehrte von ihm zweihundert Miskale als einen Vorschuss; dieser fragte seine Gemahlin um Rath, sie rieth ihm sich zu entschuldigen, denn Habîb sei ein Poet, der heute lobe und morgen schimpfe; Âjâsch befolgte den Rath und Habîb schmähte ihn sein ganzes Leben lang und noch nach dessen Tod:

Nicht getränket seien deines Zeltes Spuren!
Und mit Staub bedecket seien deine Fluren!
Löwe Tod, du hast ihn einem Leu'n entrissen,
Der ihn zwischen seinen Backen [1]) hat zerrissen [2]).

Zum Lobe der beiden Freigebigsten der Araber Hâtim Thajî's und Kâb B. Mâmet el-Âjâdi's, der in der Wüste aus Durst starb, um seinen Gefährten Sâdî zu retten:

K,âb und Hâtim haben sich getheilt [3]),
In die Höhen, die kein Aug' ereilt,
Dieser, mit den Wolken hadernd, war
Noch im Tode milder Herr sogar.
Dieses kann sein ganzes Volk bezeugen,
Und es fehlen tausend nicht von Zeugen.
Sich aufopfernd vor des Freundes Ende [4]),
Höchste Grossmuth ist des Geistes Spende [5]).

Niemand bedauert uns, wann lang wir leben,
Todt sind die Kinder, and're nicht gegeben [6]).

Ich tadle den, der mich zu schmäh'n bereit,
Er glaubt, ich stecke in Unwissenheit,
Das Mass des Schimpf's ist seine Blödigkeit,
Wer dich für Bruder hält, steht dir zur Seit [7]).

---

[1]) Kinnbacken.

[2]) Ikd, im Abschnitte von dem Tadel und dem Lobe, H. d. H., B. I, Bl. 54.

[3]) Tharîf we telîd, erworbenes und ererbtes Gut.

[4]) Wörtlich: während Andere geizen mit der Seele.

[5]) Ikd, in dem Abschnite von der Freigebigkeit, H. d. H., B. I, Bl. 55. Das Ikd zählt die Freigebigen, die zu Einer Zeit in Einem Orte lebten, auf. In Hidschâf drei: Abdâllah B. el-Abbâs, Abdâllah B. Dschâfer, Sâid B. el-Ââsî; zu Basra fünf: Abdâllah B. Âmîr B. Koreîf, Obeidâllah B. Ebi Bekret, und die Freigelassenen Mohammed's, Moslim B. Sîjad, Obeidâllah B. Mohammer el-Koreschî und Talha eth-Thalahat; zu Kufa drei: Athab B. Weraka er-Rîjâhî, Esma Ibn Charidschet el-Fezarî und Ikrimet B. Rebîi el-Âmâsi. Ikd, B. I, Bl. 55, Kehrseite.

[6]) Ikd, im Abschnitte von der Schmähung auf die Zeit, H. d. H., B. I, Bl. 65, Kehrs.

[7]) Ebenda, im Abschnitte von der Wissenschaft, H. d. H., B. I, Bl. 68.

Du, dessen Gegenwart der ganzen Welt
Wie triefend' Roth dem Aug' beschwerlich fällt,
Und der in seinem Gang mit jedem Schritt
Mit Groll und Grimm mein Herz zu Boden tritt,
Wenn ihm noch gleicht an Häuslichkeit ein zweiter,
So schreckte in der Welt der Tod nicht weiter [1]).

Schnell such' ich mich zu entlästigen
Des Genossen, des viel lästigen,
Stehle ihm sein Messer und sein Siegel,
Schiebe so der Freundschaft vor den Riegel [2]).

Zwei Distichen im Abschnitte von der Aufrichtigkeit der Verwandten [3]).

Beneidet wird des Kathá schneller Glanz, Und Ursach' ist der Neid an seinem Fang.
Wenn Geiern Gott Vortrefflichkeit verleiht, Erweckt er ihnen auch zugleich den Neid,
Wenn nicht die Aloe in Glut verbrennte, Man ihres Duftes Tugend nie erkennte [4]).

Von einem Betrüger (Ájásch):

Die meisten Menschen ihr Versprechen Mit Widerspruch beflecken,
Die meisten Menschen ihre Worte In Unwahrheit verstecken [5]).

Ich sehe Nutzen nicht bei dem, der schadet nicht,
Ich sehe Schaden nicht bei dem, der nützet nicht [6]).

Wirst du mich tadeln, dass ich rauh in rauher Nacht,
Und dass ich die Gefahr bezähm' mit aller Macht:
Lass' mich ertragen nur die härtesten der Schrecken,
Weil in den grössten sich Begehrungen verstecken [7]).

Habíb nahm das Wort el-Ááschás, der gesagt: Wenn die Sonne euch immer beschiene, würde sie euch langweilen, und sagte:

Dem Manne schadet langes Sein im Stamm',
Er machet sich durch Seltenheit nur theuer,
Die Sonne würdet ihr gewiss mehr lieben,
Wenn ihr nicht sähet stets ihr Licht und Feuer [8]).

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Verfolgern, H. d. H., B. I, Bl. 79, Kehrseite.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von den Lästigen, H. d. H., B. I, Bl. 80.
[3]) Ebenda, B. I, Bl. 81.
[4]) Ebenda, im Abschnitte vom Neide, B. I, Bl. 83.
[5]) Ebenda, im Abschnitte von dem Widerspruche des gegebenen Versprechens, H. d. H., B. I, Bl. 89, Kehrseite.
[6]) Ebenda, im Abschnitte vom Nutzen und Schaden, H. d. H., B. I, Bl. 112, Kehrseite.
[7]) Ebenda, im Abschnitte von den Wünschen und Befürchtungen (Ragáib wa-rháíb), H. d. H., B. I, Bl. 113.
[8]) Ebenda, im Abschnitte von der Bewegung und Ruhe, H. d. H., B. I, Bl. 114.

Drei Bruchstücke desselben, zwei von zwei Distichen und eines von einem [1]).

Drei Distichen im Abschnitte vom Alter [2]), und dann wieder drei [3]).

Betrüb' dich nicht, ob Unterhalt dem zugewandten,
Er kömmt zu dir auch ungerufen von Gesandten [4]).

Habîb eth-Thâjî sagte als Trauer um eine geliebte Sclavin zwei Trauergedichte, das eine von sechs, das andere von sieben Distichen, welche beide das Ikd im Abschnitte der Todtenklage um Sclavinen erhalten hat, das erste:

Es traf das Unglück schnell den frischen Ast,
Es knickte ihn der Tod in aller Hast,
Es zog mit ihrem Tod der Adel aus,
Verödet ist dadurch das traute Haus;
Ich bin des Trauerkleides nun gewohnt,
Weil staubumwoben ist der neue Mond.
Annäh'rung hoffte ich, der fern von Ihr.
Das Nah' und Fern es liegt nun hinter mir;
Sie sagen: da sie todt, hast Ruhe du,
Der Tod ist schlimmer als der Leiden Ruh.
Versprochen hab' ich ihr, die in der Erde,
Dass sie in meinem Herz nur wohnen werde [5]).

Auf den Tod Châlid B. Jezîd B. Mezîd's vier Distichen [6]).

Habîb brachte das Trostwort, welches Alî dem Eschâs B. Kais gesagt, um ihn über den Verlust seines Sohnes zu trösten, und welches Alî B. Dschoreîh wiederholt hatte, um damit den Abdâllah B. el-Eschâs über den Verlust seines Sohnes zu trösten, in Verse:

Es sprach Alî zum Trotze des Eschâs,
(Er fürchtete, man nähm' ihm übel das),
Bezähm' den Schmerz, wie gross derselbe sei,
Und lass' ihn nicht wie wilde Thiere frei [7]).

Eine der schönsten Beschreibungen (nach dem Urtheile Ibn Abd Rebbihî's) ist die folgende der Feder:

[1]) Ikd, im Abschnitte von der Bewegung und Ruhe, H. d. H., B. I, Bl. 114, Kehrseite.
[2]) Ebenda, im Abschnitte vom Alter, Bl. 118.
[3]) Ebenda, Bl. 118, Kehrseite.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von der Genügsamkeit, H. d. H., B. I, Bl. 147.
[5]) Ebenda, im Abschnitte von der Trauer um Sclavinen, H. d. H., B. I, Bl. 163.
[6]) Ebenda, im Abschnitte der Trauer um den Eidam, B. I, Bl. 165.
[7]) Ebenda, im Abschnitte von den Tröstungen, H. d. H., B. I, Bl. 167, Kehrseite.

Du bist der Herr des Kiel's, dess' Zähne beissen ein
In die Gelenke tief bis in des Busens Bein,
Sein Speichel tödtet wie der Speichel von den Schlangen,
Wie Seifenspuren [1]) an der Wäsch'rin Hände hangen,
Ein Tropfe Speichels, der dem feuchten Kiel entfliesst,
Im Ost und West als Regen weicher sich ergiesst.
Sobald er sitzt zu Pferd, giebt ihm beredt das Maul,
Doch ist er stumm zu Fuss und wann er reitet faul,
Als Lasthier er die Finger fünf zu reiten weiss,
Mit des Gedankens Kraft, wiewohl ein schwacher Greis,
Von allen Seiten wird zur Rechnung ihm getragen,
Auf seinen Wink das Zelt der Heere abgeschlagen,
Wenn ihn der Genius regiert mit Kraft und Zier,
So senken sich die Hiib'n herunter auf's Papier.
Drei Finger fassen ihn zum Zug nach allen Seiten,
Indess zwei and're ihn nur als Gefolg begleiten,
Ich sah erhaben ihn, wiewohl er fein und hager
Und fett war sein Ertrag, wiewohl er selber mager [2]).

Die folgenden ebenfalls zum Lobe der Feder geschriebenen Verse, welche ihn el-Chosâmi beneidete:

Dir steht die höchste Feder zu Gebot,
Die abhilft ganzer und theilweiser Noth,
Ihr Speichel ist der Schlangen tödtlich Gift,
Der aus den Spalten fliessend Sünder trifft.
Ihr Speichel, der als Thau nur langsam fliesst,
Nach Westen und nach Osten sich ergiesst,
Beredter, der gefragt, sogleich zu Pferd,
Der angeredet, stumm in sich gekehrt.
Belastet mit der Anmuth Fünfelzahl,
Verleihet den Gedanken er die Kraft.
Von weitem stossen er den Stoss der Speere,
Und übertragt die Zelten grosser Heere;
Die Feder nimmt den höchsten Ehrenschrein,
Und das Papier die nied're Stelle ein,
Zwei Finger sind genug, um sie zu führen,
Doch werden drei sie besser noch regieren;
Die Feder ist ein Jüngling, der zwar dünn,
Bringt dennoch fortan Nutzen und Gewinn.

Die schönste Vergleichung der Federn ist die Sûr-Rommet's:

Wie Vogelschnabel, die auf ihrer Fläche Mit Linien und Puncten sind bemalt.

[1]) Saponaria.
[2]) Ikd, im Abschnitte von der Beschreibung der Feder. H. d. H., B. I. Bl. 253, Kehrs.

Zum Lobe der Schreibmaterialien:

Die Tinte schwarz wie Federn von den Raben,
Papier, das glänzt wie weisser Dunst der Wüste,
Das Wort gewichtig wie des Korans Worte,
Der Zug wie Ader, so durchzieht die Brüste [1]).

Zum Lobe des Staats-Secretär's Ibn Tewbet:

Jeden Tag ergehen seine Schreiben, Welche Blüth' des Rath's der Grossmuth treiben,
Seine Zeilen sind des Looses Zeilen, Welche Leben oder Tod ertheilen.
Seines Speichels feuchtes Element, Löscht wie Wasser langen Durst, der brennt,
Seine Züge lachen wie das Licht, Das hervor durch's Nass der Thränen bricht [2]).

Er floh am Schlachttage von Merda und sagte:

O Volk! ich wandte auf, was ich besass an Kraft,
An Macht, an gutem Rath, an Gold zusammengerafft,
Als aber euer Feind des Herzens Blut begehrte,
Ich eurem Feind zuletzt den Rücken nur zukehrte.
Ihr werdet, hoffe ich desshalb, mich feig nicht tadeln,
Dass ich gestanden nicht rodein'scher Speere Nadeln,
Ja wäre ich begabt mit Geistern, Seelen zweien,
So würde ich mich nur dem Speer, dem Schwerte weihen [3]).

Die Menschen und Dämonen sind mit deinen Gnaden,
Wie Weiber, die hochschwanger sind, beladen [4]).

O, der du noch ein Band von Bast, Im Loch von deinem Stocke hast,
Geduld, wenn Unglück fällt dich an, Denn was Gott thut, ist wohlgethan,
Aus kleinem kömmt oft grosser Segen, Aus kleinem strömt oft grosser Regen [5]).

Geduld ist Vorrath, welcher nie gebricht,
Es fürchtet Armuth der Geduld'ge nicht,
Zu Nichts gelangt der Mann, der nicht sein Land verlässt,
Der Sakerfalke jagt nicht, wenn es blitzt im West [6]).

---

[1]) Wörtlich: Wie die Linien der Hand eines Mädchens mit schwellender Brust. Kâb ararianibus mammis prae dita puella. H. d. H., B. I, Bl. 256; ebenda zwölf Distichen desselben auf dem Blatte, das ihm der Staats-Secretär Hasan B. Wehb zugesendet hatte.

[2]) Ikd, im Abschnitte von der Beschreibung der Feder, H. d. H., B. I, Bl. 257.

[3]) Ebenda, im Abschnitte von den Feldflüchtigen, H. d. H., B. I, Bl. 129.

[4]) Hariri's Makâmat in S. de Sacy's Ausgabe, S. 70.

[5]) Der Stock hat kein Band mehr, ist ein arabisches Sprichwort, das so viel heisst als: er ist nicht mehr zum Brauchen, zum Handhaben; Âfâ ist aber auch der Name zweier berühmter Pferde, eines des Duchodimet el-Ebrouch und der andere des Räubers, Dichters der Thalj. Rückert hat also Unrecht in seiner Uebersetzung der Hamâsa in den Versen des letzten Âfâ mit Stock zu übersetzen, um so viel mehr Unrecht, als wenn der Räuber sich durch die Flucht retten wollte, ihm wohl das Pferd, aber nicht der Stock dazu dienen konnte.

[6]) Hariri's Makâmat in S. de Sacy's Ausgabe, S. 335.

Dreiunddreissigste Classe.

Dichterinen.

1481. El-Fariaʿ, الفارعة I. u. J. 180 (796).

Die Schwester Welîd B. Tharîf's, des i. J. 179 (795) in der Schlacht wider Harûn Reschîd getödteten Häuptlings der Chawarîdsch oder Schorât, d. i. der Ketzer, die diesen Namen führten, Sie war die Chansa (Tomadhir) ihrer Zeit, und beklagte den Tod ihres Bruders in einem langen Trauergedichte, wovon Kâlî in seinen Âmâlî nur vier Distichen anführt, welches Ibn Challikân aber vollständig gibt.

Zu Tell Nehaki stehet hoch ein Grab,
Das schauet auf die Berge rund herab,
Es schliesst in sich die Herrschaft und den Ruhm,
Den hohen Muth, des Mannsinn's Heiligthum.
O Bäume von Chabûr entblättert tief!
Als trauertet ihr all' um Ben Tharîf,
Der Gut nicht liebte, wenn nicht kampfbeschert,
Wenn er es dankte nicht dem Speer, dem Schwert,
Den Vorrath nicht, wenn nicht im öden Feld,
Wo Streich auf Streich nur zwischen Reihen fällt.
Du wolltest nirgends stehen in dem Heer,
Als wo das Stehen ward dem Feinde schwer,
Du trugst ein feiges Flehen nie zur Schau,
Im grünen Saatenfeld, das glänzt von Thau;
Du miedest nie den Kampf im Heldenhort,
Wo brauner Speer sich in die Nasen bohrt,
Du warst verschworen der Freigebigkeit,
Die and're Schwüre stosset von sich weit.
Als Jüngling zogst du fort, o wollte Gott,
Es wären tausend Helden statt dir todt!
Bis in den Tod obsiegt' er starkem Feind',
Beschützte in dem Kampf den schwachen Freund.
Mein Volk! dein harrt der Tod, das bitt're Loos,
Die Erd' erbebt aus Gram in ihrem Schoos.

Mein Volk! die Unglücksstunden harren dein,
Für Edle ist die Welt so hart wie Stein.
Der Vollmond unter Sternen sich verliert,
Und auch die Sonn', wenn sie verfinstert wird;
Zum Springgewehe wird des Leuen Macht
Im Felsengrab' vom Felsen überdacht.
Verderbe Gott den Ort, wo liegt der Held,
Der nie gezaudert wohlzuthun der Welt,
Doch weil er überbieten sich gewollt,
Hat Huf auf Huf ihn doch hinabgehakt.
Gott send' ihm Heil! ich sehe, wie der Tod
Verläumdet noch des edlen Mannes Noth.

Oder auch so:

Ein Grab auf einem Hügel steht,
Darinnen sie begraben haben
O Baum Chabûr's, bist ohne Blätter!
Er nahm nur Vorrath, den er traf,
Er hielte nur harthuf'ges Ross,
Es hatte dir abdaan geflucht,
Er wich nicht in dem Schlachtruin
Und an dem Tag, wo Schlacht entbrannte,
Er war der Grossmuth Schwurgenoss,
O hätte doch statt deiner Kraft
So lang er hatte Tropfen Blut's,
O Volk! nach ihm der Tod, die Noth,
Mein Volk! die Widerwärtigkeit
Der Mond geht zwischen Sternen hin,
Der Löwe wird trotz seiner Macht
Es tödte Gott das Felsengrab,
Auch den Jefid, dem Sohn' Mefid's,
Im Frieden ruh' er! Ueberthan

Der über Berge ist erhöht,
Den Helden von den höchsten Gaben.
Als schriest du diesem Todten Zetter.
Mit Schwertern und mit Speeren straff;
Das zwischen Reih'n aushält den Stoss,
Der Stand der Feinde sei nicht leicht,
Dem Panzer, welcher glänzet grün,
Er Lanzen in die Nasen rannte,
Die, seit er todt, des Bundes los.
Viel Tausende der Tod gerafft!
Der Feinde Trutz, der Freunde Schutz.
Die Erd' zerrüttet, weil er todt.
Trifft Edle nur, starr ist die Zeit,
Die Sonn' verfinstert ihr Panier,
Im Felsenspalt' in's Grab gebracht,
Das solchen Helden schlang hinab;
Wird später langsam gleicher Sitz,
Zieht man zuerst den Edlen an.

Ibn Challikân gibt aus diesem Trauergedichte auch die folgenden Verse:

O Söhne Wail's, die Schwerter von Jefid
Sie gaben Schmerz euch grossen durch Walid,
Und gäb' es Schwerter ausser dem Jefid,
Ich würde sie bekämpfen nimmer mehr;
Einander schlagen todt die Söhne Wail,
Dem Eisen wird vom Eisen nur sein Theil [1]).

[1]) Nur Eisen macht das Eisen stumpf; bei Wüstenfeld Nr. 830, S. 4.

Von ihr sind die elegischen Verse:

Ich denk' Welid's und seiner Lebensfreude,
Wann kahl von ihrem Grün die Haide;
Zum Himmel blickte ich nach seinem Rumpfe,
Zu welchem strebte seine Nas', die stumpfe.
Es suchet dich dein Volk, das dich verloren,
Sie aber selber sind nunmehr verloren.
Wenn dich getroffen hätte Schwertesschneide,
Dann wüsstest du wie's frass, wenn aus der Scheide;
Aus Ehrfurcht war's gewohnt dich zu vermeiden,
Sich fürchtend, dass du mögst dasselbe schneiden.

Oder auch so:

Ich dachte an Welid und seinen Tag,
Als öd und wüst vor mir die Erde lag.
Ich suchte ihn bis in des Himmels Mitten,
Dem war fortan die Nase abgeschnitten.
Das Volk, das dich verloren, sucht das Zeichen,
Wodurch es das Verlor'ne kann' erreichen;
Die Schwerter wussten erst, was sie gethan,
Als deine Glieder sie gerühret an,
Sie wussten erst alsdann, was sie verbrochen,
Aus Furcht vor dir, sie waren stumm, zerbrochen [1]).

Das Schlachtgeschrei Welid's war das folgende:

Ich bin der Sohn Tharif's, dem Feind ein Graus,
Die Tapfern halten nicht mein Feuer aus,
Nur euer Unrecht trieb mich aus dem Haus [2]).

1482. Inan, عنان gest. 226 (840).

zu Medina geboren, ein schönes poetisches Weib, witzig und fertig in ihren Antworten, die Sclavin en-Nathâfi's. Harûn Reschid, der von ihr gehört hatte, wollte sie kaufen, sandte sie aber zurück, weil er den Preis von hunderttausend Dinaren zu hoch fand; nach dem Tode Nathâfi's kaufte er sie um hundertfünfzigtausend Ducaten; sie starb in Chorasân. Ihre Anecdoten mit Ebû Nûwâs und anderen Dichtern sind zahlreich [3]).

[1]) Wüstenfeld, Ibn Challikân Nr. 794, im Artikel Welid's B. Thârik.
[2]) Ibn Challikân, in der Lebensbeschreibung Welid's, des Sohnes Tharif's, bei Wüstenfeld Nr. 794, auch in Ibn Tagriberdi's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 140.
[3]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 188.

Vierunddreissigste Classe.

Sänger.

Die Namen einer Centurie von Sängern und Sängerinen, von Lautenschlägern und Lautenschlägerinen hat Kosegarten in der Einleitung seiner Uebersetzung des Ágáni zusammengestellt, wohin wir verweisen und hier nur die unter besonderen Nummern aufführen, von deren Lebensumständen Näheres bekannt ist. Der Verfasser des Ikd, der grosse andalusische Dichter, welcher die der Zeit Harún's nächste Quelle, und aus dessen Munde über das Verdienst von Dichtern und Sängern das sicherste Urtheil zu erwarten, sagt in seinem obgenannten eklogischen Werke, dass die Sänger Harún Reschíd's zwei Classen bildeten, in deren erster Ibráhím von Mosúl, Ibn Dschámi ef-feheni und Mochárik, in der zweiten Selfel, Ámrú, el-Gafál, Álewijet und der Orgelspieler Júsún; Ibráhím war der stärkste in der Melodie (Nagmet), Ibn Dschámi ef-feheni der süsseste im Gesange. Was sagst du, fragte Harún er-Reschíd seinen Orgelspieler Júsún, von Ibráhím von Mosúl? — Was soll ich, antwortete dieser, vom Honig sagen? — Und was hältst du von Ibn Dschámi? — Er ist ein Garten voll Früchten und duftenden Kräutern. Und von el-Gafál? — dass er die schönste Methode hat, o Fürst der Rechtgläubigen[1])! Ohne auf die obige Eintheilung des Verfassers des Ikd Rücksicht zu nehmen, sondern die durch das ganze Werk herrschende chronologische Ordnung befolgend, senden wir hier dem grössten Tonkünstler dieses Zeitabschnittes, dem Ibráhím von Mosúl, den Secretär Júnis voraus, welcher, als der Verfasser eines Buches der Gesänge, das Muster Ibráhím's von Mosúl.

1483. Junis der Secretär, يونس الكاتب

ist Júnis B. Suleíman mit dem Vornamen Ebú Suleíman; ein Perser, welcher noch im Beginn der Herrschaft der Familie Ábbás lebte.

[1]) Ikd, Handschrift der Hofbibliothek, im Abschnitte von den Sängern, B. II, Bl. 189.

9.

Und Beyde laſſen ſich ſo wenig
Von Schachen ſchrecken, als im Schach der König,
So ichlecht verheimlichen als in der Luft
Der Moſchus- oder Ambraduft.
Die Liederkraft ſpringt hoch, wie's Waſſer,
Das Moſes aus dem Felſen ſchlug, empor;
Die Liebe dringt aus jeder naſſer
Koralle, die vom Auge fällt, hervor.

10.

Unmöglich iſt's, daß Aeußerung von Kraft
Dem Forſcherang' verhehlet werde;
Wo Naphta im Gebirg zerſtört und ſchafft,
Da lodern Flammen aus der Erde.
Wenn gleich die Sonn' hinabgeſunken iſt,
Sind Mond und Sterne doch ihr Strahlenmeſſer;
Wo tief im Grunde Waſſer fließt,
Dort wachſen Gras und Blumen beſſer.

11.

Wie Moſchus, Naphta, Sonne, Quellen,
— Erblickt ſie gleich das Auge nicht —
Durch Duft und Glanz und Grün und Mondenlicht
Sich vor des Sehers geiſtig Auge ſtellen;
So wird aus leiſer Spur die Liebe klar;
Ein Kennerauge brauchet nicht erſt Thaten,
Es wird aus einem Wink', aus einem Haar
Des Auges und des Kopfs Geheimniſſe errathen.

Nach der Angabe Sukkeri's war er ein Freigelassener Sobeir Ibnol-Eih,em's. Er schrieb der Erste: 1) ein berühmtes Buch der Gesänge und Sänger, welchem Ibrâhîm von Mosúl Vieles in seinem Buche, das denselben Titel führt, entlehnt haben soll; 2) d. B. der Sclavinen Sängerinen; 3) d. B. der Töne [1]).

1484. Selsel, زلزل gest. 175 (791),

Manſsúr Ibn Dschâfer, beigenannt Selsel, der Sänger und Citherspieler, Verfasser vieler Tonstücke [2]); nach dem Verfasser des Ikd lebte vor und nach ihm kein geschickterer Spieler der Cither, er begleitete damit den Alí B. Ibrâhîm, den Ibn Dschámí und den Júsún; er sang auf Mámún das folgende Lied:

Den Menschen ward Mámún zur Prüfung nur gegeben,
Den Menschen, die halb recht und halb im Irrthum leben;
Gott sah, dass Abdállah der beste seiner Diener,
Setzt Ihn zum König ein, Er kennet seine Diener.

1485. Dahman. دحمان

Ámrú Abderrahman B. Ámrú, der Sänger und Citherschläger, ein Diener des berühmten Sängers Mâbed, der Vater zweier ebenfalls berühmter Sänger und Citherschläger, er hatte den Beinamen el-Eschkar, d. i. des Rothhaarigen; ein wegen seiner Wahrhaftigkeit und Frömmigkeit geachteter Mann, so dass er, wiewohl ein Sänger, oft den Gerichten unter den Zeugen der Wahrheit (el-Ódúl) beisass [3]).

1486. Abdallah Ben Dahman, عبدالله بن دحمان

der Sohn des Vorhergehenden, ein Schüler Ibrâhîm Ibnol-Mehdi's [4]).

1487. Sobeir Ibn Dahman زبير ابن دحمان

der Sohn Abdállah er-rahman, d. i. Dahmán el-Eschkar's, des Freigelassenen der Benî Leîs B. Bekr B. Abdmenât; einer der ausgezeichnetsten alten Sänger vor Reschîd in Hidschâz. Die Sänger

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 134.
[3]) Kosegarten's Einleitung zum Agâní, S. 21.
[4]) Ebenda, S. 21.

seiner Zeit theilten sich in zwei Schaaren, in die Ibráhím el-Mehdí's, zu welcher Ábdállah gehörte, und in die Ishak Mosúlí's, in welcher Sobeír, der Bruder Ábdállah's. Sobeír und sein Bruder kamen mit Ishak B. Ibráhím zu Reschíd, der sie niedersetzen liess, und den Sobeír beschwor, ihm eines seiner Lieder zu singen; Sobeír sang:

Macht zur Reise euch bereit ihr Beiden, Denn die Zeit der Reise ist erschienen,
Lasset euren Thränen freien Lauf, Denn es weinen nicht des Zeltes Binnen;
Schon entflieht der Tag, die Sonne sinkt, Weil es endlich Zeit zu geh'n von hinnen.

Reschíd liess sich das Lied dreimal wiederholen, und gab dem Sobeír dreissigtausend, und dem Bruder zwanzigtausend Dirhem.

Der Gesang Hammád's ähnelte dem seines Sohnes Ábdállah, der Sobeír's übertraf sie beide. Reschíd sandte um Sobeír nach Medína, und er kam zu Bagdád an, als eben Reschíd zu Reí gegen Bídád Hormuf, den Feldherrn Thaberistán's, auszog. Da sang Sobeír ein Lied, das Andere dem Ebúl-Ótáhijé zuschreiben.

Sobeír sang nach dem Sturze der Bermekiden vor Reschíd Verse, die dieser auf Jahja B. Chálid und Dschâfer B. Jahja bezog, und die ihn zu Thränen rührten. Reschíd, eines Tages auf seine Gemahlin Omm Dschâfer zürnend, befahl, sein Nachtlager am Ufer des Tigris aufzuschlagen; dort hörte er eine Stimme im Hause Moseíjeb's singen:

Es fliesst der Strom und macht mich fliessend weinen,
Die Fluth von meinem Aug' vermehrt die seinen;
Warum? weil mir die Kunde ward, er gehe
Vorbei die Thalschlucht, wo du in der Nähe.
Wo ihr nicht seid, ist bitter seine Fluth,
Und wird erst, wenn sie euch erreichet gut.
Ihr, die ihr an des Tigris Ufern wohnt!
Seid wegen Ihr dem Herzen eingewohnt.

Der Sänger ward geholt und gefragt, von wem die Worte; er sagte, sie seien von Ábbás, dem Sohne Ahnef's. Reschíd liess ihn holen, Ábbás musste aus dem Stegreife dichten, und Sobeír die Gedichte singen. Jeder erhielt dafür am Morgen tausend Ducaten. Reschíd, der zu Rakka eine geliebte Sclavin zurückgelassen, gab seiner Sehnsucht nach ihr Worte, auf welche die Sänger seines Hofes mehr als zwanzig Melodien setzten, von denen die Sobeír's, des Sohnes Dahmán's, den Preis erhielt [1]).

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 316.

Mehdí soll ihm für eine einzige Nacht fünfzigtausend Dirhem gegeben haben, und zwar bloss für die Melodie, in welcher er die folgenden Verse des Dichters Áhwafs vortrug:

Du siehst an ihrem Gang (kömmt sie gegangen),
Dass sie in Staunen und in Furcht befangen;
Sie staunt, dass ihre Hüften gar so schwer,
Und fürchtet, sie kömmt weiter nimmermehr.

Mehdí war so entzückt, dass er dem Sänger noch mehr zu begehren erlaubte. Er bat um ein Landgut, und erhielt zwei in der Nähe Medína's gelegene Dörfer; Vorstellungen, die man dem Chalifen machte, dass diese beiden Dörfer nur das Eigenthum grosser Statthalter zur Zeit der Benú Ómejjé gewesen, blieben fruchtlos. Ich nehme mein Wort nicht zurück, sagte Mehdí, es sei denn, dass Dahmán fünfzigtausend Dirhem dafür nehme, wozu sich dieser auch bewegen liess.

Dahmán war ein aufgeweckter Kopf, der dem Scherz und Zotten nicht feind war. Er war seines Standes ein Kamelvermiether, der aber in seinem Verkehr sehr grossmüthig zu Werke ging. Er fand auf seinem Wege eine Sclavin, die er um zweihundert Goldstücke kaufte, und wofür er später vom Chalifen zehntausend erhielt. Mehrere seiner vom Ágáni gegebenen Witzworte eignen sich als Zotten nicht zur Uebersetzung [1].

1488. Ismail Ibn Dschami [2]. اسمعيل ابن جامع

Sein Urgrossvater Ebú Widáát hatte am Tage der Schlacht von Bedr als Ungläubiger mitgefochten, und war von seinem Sohne Moththalib ausgelöst worden. Der Vorname Ismáíl's war Ebúlkásim, seine Mutter war ein Weib aus den Benú Sehm. Ibn Dschámi war einer der grössten Háfife des Korans, den er alle Freitage vom Morgen an hersagend vollendete. Er kam von Mekka mit einer schwarzen Binde um die Mütze, wie sie die Rechtsgelehrten trugen, und ritt einen Esel nach Sitte der Rechtsgelehrten von Hidschás, er stand am Thore Jahja's des Sohnes Chálid's des Bermekiden, Einlass suchend, als der Oberrichter Ebú Júsuf mit allen Rechtsgelehrten

[1] Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 387, und in Kosegarten's Einleitung zum Ágáni S. 21, Nr. 36.

[2] Ismáil B. Dschámi B. Ismáil B. Abdállah B. el-Moththalib B. Ebí Widáát B. Sábire B. Sáid B. Sellm B. Hafsís B. Kab B. Lewí B. Gálib.

kam. Er liess sich, ohne zu wissen, wer Ibn Dschámí sei, mit ihm in ein Gespräch ein, mied ihn aber später, als er hörte, er sei der Sänger Ibn Dschámi. Ibn Dschámí sagte: Er würde das Singen längst gelassen haben, wenn er nicht ein so grosser Liebhaber von Würfeln und von Hunden wäre. Sofján B. Ánijé, als er den Ibn Dschámí im grossen Staat vorbeigehen sah, fragte, wer dieser Ansehnliche sei, und wie er sich so grossen Reichthum erworben habe. Er ward belehrt, dass er sich Alles durch seinen Gesang verdient habe.

Nach dem Tode Mehdí's, als Músa el-Hádí zur Regierung kam, sandte Fadhl, der Sohn Rebí's, einen Boten um Ibn Dschámí, kaufte ihm eine Sclavin und behielt ihn in seinem Hause. Er war unter Mehdí wegen seiner Anhänglichkeit an Músa el-Hádí verbannt worden. Als er sich Ibn Dschámí's erinnerte, hatte ihn Fadhl schon zu Hause, und Hádí gab diesem dafür zehntausend Dirhem, und machte ihn zu seinem Kämmerer. Ibn Dschámí und Hammád el-Jefídí bewirkten mitsammen die Absetzung el-Ósmání's unter Harún er-Reschíd. Omm Dscháfer, die Gemahlin Reschíd's, welche das Verdienst Ibn Dschámí's als Sänger kannte und eine Gönnerin Ibn Dschámí's war, empfahl ihn ihrem Sohne. Er sang:

Wann es donnert, wann es blitzt, Die Natur im Centrum sitzt,
Wasser fliesst wie es gethan, Bricht den Damm durch, wenn es kann.
Ruhig schläft sie auf dem Kissen, Bis ihr Aug' die Strahlen küssen,
Uebermorgen droht die Reise Und zerstreut sind dann die Kreise.

Der Chalife liess ihm für jedes Distichon tausend Dirhem auszahlen. Im Ágání erzählt Ibn Dschámí selbst, wie er zuerst von Mekka nach Medína, dann nach Bagdád kam, wo er in einer Moschee der Schorát (der Ketzer) in der Nähe des Hauses Fadhl's, des Sohnes Rebí, sein Abendgebet verrichtete, und dann seinen Weg zum Palaste des Chalifen fand [1]).

1489. Felih oder Foleih Ibnol-Aura. فليح ابن ٱلعورا

Ibn el-Áúra, ein Mann von Mekka, Freigelassener der Bení Machfúm; der Name seines Vaters ist unbekannt. Einer der besten Sänger der Bení Ábbás. Der Chalife Mehdí, welcher die Sänger immer hinter einem Vorhange singen hörte, gewährte dem Felíh

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 41—43.

allein die Erlaubniss, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Abdállah B. Moſsáb gab ihm die Worte, die Felíh zum Lobe des Chalifen sang. Mahmúd Ibnol-Háfi erzählt, dass ihn Mohammed B. Suleimán B. Á.. rufen lassen, und ihm aufgetragen habe, ihm den Felíh, der eben aus Mekka angekommen, ins Haus zu führen, ehe er vor Reschíd erschienen. Mahmúd brachte ihm zugleich ein Ehrenkleid und fünftausend Dirhem, und entledigte sich des Auftrages Mohammed's. Sie machten sich nun mitsammen auf den Weg; am nächsten Bade, wo sie vorbeikamen, gab Felíh dem Badewärter zwei Dirhem, und liess sich dafür einen Kalbskopf und einen Becher schlechten Weines bringen. Vergebens bemühte sich Mahmúd, ihn eines Anderen zu bereden, und ihm die bessere Küche, die seiner beim Sohne Suleimán's warte, vor Augen zu stellen. Er berauschte sich im schlechten Weine, ward dann tumultuarisch, fing mit dem Wärter Streit an, und erhielt beim Essen eine Kopfwunde, die er, so gut es gehen wollte, in aller Eile mit angebrannter Wolle und mit Oel linderte. Als sie dann beim Sohne Suleimán's eintraten, wo gutes Brot und guter Wein im Ueberflusse, wo Vorhänge aufgezogen wurden und Sclavinen sangen, sagte Felíh: Glaubst du nicht, dass es viel besser hier als im Bade Spectakel (Árabde) zu machen; ich sehe, sagte Mahmúd, keine Nothwendigkeit ein, hier Spectakel zu machen. — Aber ich muss durchaus welches haben, sagte Felíh. Mohammed, der Sohn Suleimán's, der sie sprechen sah, und dann vernahm, was sie gesprochen, lachte herzlich darüber. Zu Medína vermittelte Felíh die Heirath eines reichen Mädchens mit einem jungen armen Menschen, indem er zum Nutzen desselben die folgenden Verse Soleíb Benì es-solkar's sang:

Sie ehrt des Bruders Schutz, Verwandtschaftsbande,
Und machet ihrem Vater keine Schande.
Der Ort, wo ihrer Hüften Bund sich steift,
Sind Hügel Sand's vom Winde aufgehäuft;
Mein Herz beschäftigt sich, ihr nachzustellen,
Und läuft nach den verbotenen Gafelen [1]).

Felíh oder Foleíh war einer der drei Sänger oder Citherschläger, welche auf Befehl Harún's aus den damals gang und gäben

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 491.

Gesängen hundert der schönsten auswählten, eine Sammlung, welche unter dem Namen der hundert Gesänge berühmt [1]).

1490. Ebu Sekar, ابو ذكار

der blinde Sänger des Hauses Bermek; das ihn mit Reichthümern überhäufte, dem er aber auch so ergeben, dass, als Mesrûr den Todesbefehl Dschâfer's brachte, jener mit ihm zu sterben begehrte. Als der Ueberbringer des Hinrichtungsbefehles eintrat, hatte Ebû Sekâr so eben gesungen:

Entfern' dich nicht, denn jeder Held muss sterben,
Sei's, dass der Tod bei Tage kommt, bei Nacht;
Ein jeder Schatz muss einst erschöpfet werden,
Zu Grunde gehen muss einst jede Macht.
Könnt' ich dich vor dem Loos' der Nächte sichern,
Dir würde all' mein Habe dargebracht [2]).

Oder auch so:

Entfern' dich nicht, denn Jedermann muss sterben,
Früh oder spät wird ihn der Tod nur erben;
Ein jeder Vorrath, wenn auch voll die Spende,
Muss eines Tages gehen doch zu Ende.
Könnt' ich dich retten vor der Qual der Zeit,
Dir wär ererbtes und erworbenes Gut geweiht [3]).

Was wollen die Menschen von uns? Sie wünschen nur, dass sie entdecken
Was wünschen die Menschen von uns? Was wir vor denselben verstecken [4]).

1491. Ibrahim en-Nedim [5]), ابراهيم النديم gest. 188 (803).

Ein Schützling von Eredschân, berühmt als der traute Gesellschafter (des Chalifen) von Mofsûl. Er war ein Freigelassener von Eredschân [6]), und sein Vater hatte sich zu Kûfa niedergelassen. Der erste Chalife, in dessen Gegenwart er sang, war Mehdî, der Sohn

---

[1]) Kosegarten's Einleitung zum Agâni, S. 21.

[2]) Fihrist.

[3]) Tharîf u telad, erworbenes und ererbtes Gut; von M. G. Slane umschrieben als my own wealth and that of my father. Ibn Challikân M. G. Slane's a. T., S. 160, englische Uebersetzung I, S. 312.

[4]) Commentar Ibn Bedrûn's, S. 232.

[5]) Ebû Ishak Ibrâhîm Ibn Mâhân (nach Anderen Meimûn) Ibn Behmen B. Noshat-Temimi.

[6]) Bil welaîl-Erdschâni heisst nicht: descended from a family of Arajan, sondern ein Freigelassener von Eredschân.

Manſúr's; der Sänger Manſúr, auch Selfel genannt, begleitete ihn auf der Laute. Harún Reschíd hatte sich mit seiner geliebten Sclavin Máridet zertragen. Dschâfer der Bermekide trug dem Âbbâs Ibnol-Âhnef auf, hierüber Etwas zu sagen; dieser sagte die Verse:

Kehr' zurück zur Freundin, die du meidest, Lang kann der Verliebte sie nicht missen,
Wenn du lange an der Trennung leidest, Wird Gleichgültigkeit aus den Genüssen.

Oder auch so:

Wende dich zu der verlass'nen Freundin, Treue Liebe wendet sich nicht ab,
Durch Vermeidung werdet ihr gleichgültig, Diese ist der wahren Liebe Grab.

Ibrâhîm sang diese Verse vor Reschíd, der sich sogleich mit Máridet versöhnte; diese, um sich dankbar gegen den Sänger und Dichter zu bezeigen, gab jedem ein Geschenk von zehntausend Dirhem, und Reschíd auf ihre Bitte vierzigtausend; als Ibrâhîm von Harún in das Stadtgefängniss von Bagdâd eingesperrt ward, sagte der Dichter Selm el-Chasir:

O Selm! o Selm! die Freud' ist vergangen,
Mosúli im Kerker das Leben nur Bangen,
Wie kann ich der Freude noch länger geniessen,
Da er in dem Kerker, der Meister des Süssen!
Es haben die Menschen Mosúl'sche verlassen,
Ihr Leben ist bitter nun über die Massen.
Gefangen sind Spiele und Freuden und Lust,
Und nichts mehr erfreut auf Erden die Brust.

Er war zu Kúfa im J. 125 (742) geboren, und starb zu Bagdâd an einem Leiden des Unterleibs. Er, der Dichter Ebúl-Otâhîjé, und der Sprachforscher Ebú Âmrú esch-Scheibâní sollen am selben Tage gestorben sein, was aber nicht wahr, da Ebúl-Otâhîjé im J. 213 und Âmrú esch-Scheibâní im J. 206 (821) aus dem Leben schieden [1]).

Ibn Tagriberdí [2]) erzählt die Anecdote von der Versöhnung des Chalifen mit seiner Geliebten Máridé, und gibt die Verse, wofür der Dichter zehntausend Dirhem erhalten haben soll, mit einiger Abänderung, wie folgt:

Die beiden Liebenden sich meiden, Und Beide als erzürnet leiden,
Es wendet Ein's sich von dem Andern, Schon längstens müd allein zu wandern,
O kehrt zurück zu eurer Liebe, Verhehlet flieh'n nicht ihre Triebe,
Die Trennung zehret aus; geehrt Ist, wer den Anderen begehrt.

[1]) Ibn Chalikân, M. G. Siane a. T., B. I, S. 11.
[2]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 142, Kehrs.

Auch das Ikd und Mostathref geben Verse desselben, die ausführlichste Kunde aber des Lebens desselben das Agáni.

Ebú Ishak von Mosúl, befragt um die Freigebigkeit Jahja B. Chálid's B. Bermek, und seiner drei Söhne Fadhl, Dschafer und Mohammed, schilderte dieselbe in den folgenden Versen:

Die Grossmuth fragte ich, ob sie wohl frei?
Sie sagte, dass sie Jahja's Sclavin sei;
Ich fragte ob gekauft? sie sagte: nein,
Vererbt vom Vater auf die Söhne sein.

Auf Fadhl:

Wann Fadhl's Huld zur Erde niedersteigt,
Die Regenwolke sich zum Garten neigt,
Er hüstelt nicht, wenn man von ihm begehrt,
Er stört nicht auf mit seinem Stock die Erd'.

Aus der Klage auf den Tod Mohammed B. Bermek,'s:

Ich fragte Grossmuth und Freigebigkeit,
Was ist's, dass beide ihr betrübet seid?
Was ist geschehen, dass zu dieser Frist
Die Säule eueres Ruhm's zerstöret ist?
Sie sagten: Uns zerstört Mohammed's Tod,
Wir waren ihm als Mägde zu Gebot.
Ich sprach: Zu leben ziemet mir nicht mehr,
Seitdem gestorben euer edler Herr;
Wir halten heute nur die Todtenwach'
Und folgen morgen dann in's Grab ihm nach [1]).

Um dem Chalifen Reschíd zum Chalifate Glück zu wünschen:

Erkranket war und matt das Licht der Sonne,
Da frischt' Reschíd es auf mit neuer Wonne,
Wie kleidete die Welt nicht neue Zier,
Da Aaron [2]) Fürst, Joannes [3]) der Wesir?
Wie wäre nun die Zeit viel Tausende nicht werth,
Da jener hundert, dieser fünfzig mir bescheert [4])?

Siehst du nicht, dass vormals krank die Sonne,
Von Hárún erhielt des Lichtes Wonne,
Dass die Welt erst schön, seit der Emir
Ist Hárún, und Jahja der Wesir [5]).

[1]) Mostathref, S. 241.
[2]) Hárún.
[3]) Jahja der Bermekide.
[4]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, Hauptstück LXVI.
[5]) Mostathref, S. 770; drei Distichen desselben im Abschnitte des Ikd, von der guten Art, Geschenke zu begehren, Handschrift der Hofbibliothek, I, Bl. 40.

Nach dem Agâni ist Ibrâhîm B. Mohammed B. Meïmûn B. Mâhân Ben Behmen, also von persischer Abkunft, nicht nur nach dem Namen seiner Ahnen zu urtheilen, sondern, wie er es selbst sagte, aus einer edelen Familie in Dschûr, die dort im Dienste der Beni Omeijé. Er kam nach Kûfa unter die Familie Abdâllah B. Darim's; seine Mutter war eine Tochter der Pächter, die aus Persien mit ihm flohen; sie vermählte sich zu Kûfa mit Mâhân, dem sie den Ibrâhîm gebar. Der Vater starb im Jahre der Pest (Dschârif), den Ibrâhîm als zwei- oder dreijähriges Kind hinterlassend. Choseimé B. Hâsim nahm sich seiner Erziehung an; zwei seiner Brüder waren älter als er. Die Beni Temîm förderten seine Erziehung, wesshalb er sich zu ihrer Clientschaft bekannte. Geboren i. J. 25 d. H. (645), starb er drei und sechzig Jahre alt. Den Namen des Mosulers erhielt er, weil er, aus leidenschaftlicher Liebe zu Musik und zum Gesange, von Kûfa sich auf ein ganzes Jahr nach Mosûl begeben hatte, wesshalb man ihn bei seiner Rückkunft nicht anders als den Ibrâhîm von Mosûl nannte. Er wanderte, um sich im Gesange zu vervollkommnen, bis nach Rei, wo er sein Weib Dschurâr nahm, und dann die Schâhek, die Mutter seines Sohnes Ishak und seiner anderen Kinder; er sollte dort mit den Schreibern amtiren, lernte aber durchaus nichts als singen, und entfloh dann wieder nach Mosûl. Der Emir Suleïmân griff zuerst dieses grosse Talent auf, und brachte dasselbe dem Chalifen Mehdi zu. Mehdi, der keinen Wein trank, liess ihn wegen des Weintrinkens mit Stockschlägen züchtigen und einsperren, und verwehrte ihm den Zutritt zu seinen Söhnen Mûsa und Harûn; unter dem Chalifate Mûsa el-Hâdi's aber gelangte er zu grossen Reichthümern und zu noch grösseren unter der Regierung Harûn Reschid's; er war höchst freigebig und gastfrei. Er war höchst beliebt, nicht nur bei Fadhl B. Jahja dem Bermekiden, sondern auch bei Fadhl B. Rebîi, seinem Nachfolger, welche beide im Quartiere Schemâsîje zu Bagdâd wohnten. Ibrâhîm el-Mehdi ging eines Nachts zu Schemâsîje am Quartiere Ibrâhîm's von Mosûl vorüber, als er das Lied hörte, welches Ibrâhîm von Mosûl mit einer Sclavin auf die folgende Art einübte:

Meine trauten Freunde sind die Thränen,
Welche strömen von der Schläfe Sehnen.
Wann die Sänfte hebt das Glas im Kreise,
Fürchten Männer dieser Sänften Weise.

Am nächsten Tage waren sie bei Harún Reschíd beisammen, welchem das Lied ausserordentlich gefiel. Ibráhím, der Sohn Mehdí's, sagte, es sei ein altes, er wolle es gleich selbst singen, und that so. Ibráhim war ausser sich, so zu Lügen gestraft zu werden; endlich gestand der Sohn Mehdí's ein, dass er es am vorhergehenden Abend, als er am Hause Ibráhim's vorbeiging, gehört habe.

Ibráhím von Mosúl erzählt, dass er den Chalifen Harún Reschíd nach Híré begleitete, er die Umgegend von Híré durchstreifend zu einem paradiesischen Garten gekommen, welcher Schemási hiess. Ibráhím sagte:

Schemási's Garten ist des Paradieses Braut,
Der Augenkranke wird gesund, wenn er ihn schaut,
Die Erd' ist Kampfer hier, die Blumen sind das Licht,
Das den umfliesst als Duft, der hier den Weg sich bricht.

Ibráhím sang diese Verse Abends in der Gesellschaft des Chalifen, der sogleich dem Dschäfer hierüber den Kaufbrief von vierzehntausend Dinaren für Ibráhím anzufertigen befahl. Das Ágání erzählt eine Reihe von Anecdoten, in denen das musikalische Talent Ibráhím's eine eben so grosse Rolle spielt, als die Freigebigkeit des Chalifen Harún Reschíd und der Bermekiden Dschäfer und Fadhl. Ibráhím bewirkte die Freilassung Mansúr Selfel's, nachdem dieser zehn Jahre im Kerker geschmachtet, indem er die folgenden Verse sang:

Wann, o Selfell kehrt zurück die Zeit,
Wo du sieher bist vor aller List,
Wehe des Verlust's verfloss'ner Tage,
Sorgen treiben mich herum im Kreise
Wo sich nicht dein Feind erfreut,
Und das Gute ausgebreitet ist.
Wer sie nicht genossen hat, der klage!
Und ich weine sehr, wie eine Waise.

Ibráhím begleitete den Chalifen Harún, als er nach Syrien zog, und trank mit ihm allein zu Damaskus im Saale Meslemé's, des Sohnes Abdolmelik's. Ein Nebenbuhler Ibráhim's von Mosúl war jedoch der Sänger Ibn Dschámi, dessen vom Chalifen errungener Beifall dem Ibráhím trübe Stunden machte. Eines Tages forderte Reschíd seinen Oheim Ibráhím den Sohn Mehdí's und seinen Kammersänger den Ibráhim von Mosúl, den Ibn Dschámi und den Ebúl-Kását Lakaíní auf, Etwas zu dichten und zu singen, oder, wenn sie selbst nicht dichten könnten, die Verse Anderer in Musik zu setzen. Ibráhím der Sohn Mehdí's, dem die ganze Nacht Nichts eingefallen, verfügte sich Morgens zu Ibráhim von Mosúl, der ihm vertraute, dass

12.

Unmöglich, daß die Perle in dem Meer,
Daß Lava im Vulkan verborgen bliebe! —
Darum war an dem Hof Chosru's die Liebe
Schirins schon lange kein Geheimniß mehr.
Ein jeder sieht, so glauben sie, das klare
Gemälde dessen, was sie thäten, drin;
Und folglich kannte keiner erst das wahre
Verhältniß von Ferhad und von Schirin.

13.

Doch Niemand kannte sich hierinnen besser aus,
Und Niemand wußte besser, welch ein Graus
Sich in Schirins Betragen schauen ließe,
Und wie boshafter Sinn daraus
Ein helles Werk der Finsterniße,
Der Hölle zum Triumpf, entziffern müsse,
Niemand so gut wie Garimar,
Die wahrlich eine Höllenschlange war.

14.

Sie hatte schon seit langer Zeit die Herzen
Chosru's und Schirnje's in ihrer Hand.
Beim Kaiser wußte Sie Schirinen zu verschwärzen,
Durch Garimar war Schirnje entbrannt;
Sie war die Kerze, die, so sie's ihr scheint,
Aus einem Munde lacht und weint,
Und ihre Zunge war die Flamme.
Daß Gott Euch nie zu solchem Weib verdamme!

wenn ihm ein Lied im Kopfe schwebe, er die ganze Nacht nicht schlafe, bis er es nicht aufgeschrieben, dass er auf dem Holze, das er bei sich im Bette führe, so lang klopfe, bis die Melodie und ihr Rhythmus im Reinen; dann sang er:

Schau ich in den Becher, eh' der Wein gemischet,
Scheint von lauterm Gold derselbe aufgefrischet;
Wenn alsdann der Wein gemischet wird darein,
Scheint im goldnen Becher goldner Stein zu sein.

Ibrâhîm der Sohn Mehdî's sang dasselbe vor dem Chalifen, wurde reichlich dafür belohnt, bis er selbst die Wahrheit gestand, dass Lied und Musik nicht sein, sondern die Ibrâhîm's von Mosúl. Reschîd machte eines Tages dem Ibrâhîm von Mosúl einen Besuch mit seinem ganzen Staate von Sclavinen, an deren Spitze ihr Oberst-hofmeister Mesrûr von Fergana. Ibrâhîm erbat sich die Befehle des Chalifen, ob er oder die Sclavinen, ob diese im Chor oder einzeln singen sollen. Harûn befahl, dass Eine singen, und dass zwei und zwei sie mit dem Saiteninstrument begleiten sollen. Mehrere sangen, ohne dass ihre Lieder oder Gesang besonderen Eindruck gemacht, bis eine sang:

Du, dem das Zeug zum Feuerschlagen nicht will taugen,
O nimm aus meinem Herzen, wenn du willst, den Funken;
Wie hässlich sind die Menschen doch vor meinen Augen,
Wenn nicht durch deine Gegenwart die Blicke trunken.

Harûn fragte um den Verfasser der Verse und der Melodie; sie schwieg, endlich, in seine Gegenwart gefordert, gestand sie, dass beide von ihrer Schwester, der Sängerin Olîjé.

Er lebte zu Rakka auf vertraulichem Fusse mit der Weinhändlerin Beré, die eine sehr schöne Tochter hatte; für diese dichtete und setzte er die folgenden Verse in Musik:

Du wähnst mich ungerecht, indem du mich verbannt,
Und einen Schmerzenspfeil mir in das Herz gesandt;
Heil deiner Grausamkeit! du wollst verzeihen mir,
Zu flüchten sich zur Huld ist wohl die Stelle hier.

Harûn liebte in weiten Vorhöfen (Ssahn) zu sitzen; eines Tages ward Ibrâhîm zu ihm gerufen, als er in einem solchen sass. Wir wollen heute mitsammen allein uns erlustigen, sagte er. Er rief, und sogleich erschienen hundert Sclaven Musikanten. Unterhalte mich nun, sagte er, mit Gesang und Saitenspiel; ich that mein Bestes.

Ich war inmitten meines Gesanges, als Mesrúr ihm ein heimliches Wort in's Ohr sagte. Reschíd gerieth in den grössten Zorn, seine Augen brannten roth wie seine Wangen; wie lang, rief er aus, soll ich noch den Uebermuth der Familie Ebú Thálib's ertragen? — bei Gott, ich will sie alle erschlagen! Ibráhím, welcher wusste, dass kein Anderer als er den Ingrimm des Chalifen besänftigen könne, sang sogleich zur Laute:

Alle Sorgen jagen Becher drei,
Vier noch mehr zur Zehn vollkommen,
Und die Sclavinen, so köstlich düften,
Denn vollkommen werden Lust und Freude,
Wohlgefüllte, und dann and're drei,
Dass vollkommen uns're Trinklust sei!
Weissgesichtig, voll von Scheinerei;
Nur durch solcher Mädchen Teufelei.

Weh' dir, sagte Ḥarún, schenke mir drei Becher ein; er trank dieselben und noch drei andere, und vier andere, der vollkommenen Zahl willen, bis er im Rausche den wider die Familie Álí's gefassten Blutentschluss vergass [1]).

Ibráhím bat den Chalifen, ihm einen Tag der Woche frei zu geben, an welchem er sein eigener Herr, sich mit seinen Sclavinen in Gesang und Musik üben möchte; er gewährte ihm den Sonnabend. An einem dieser freien Sonnabende erschien bei verschlossenen Thüren ein lustiger Greis, der durch seinen Gesang und seine Saitenbegleitung den ganzen Kreis entzückte, und dann wieder bei verschlossenen Thüren vorschwand. Diess ist die schon im „Rosenöl" erzählte Anecdote, die in der Erscheinung den Teufel vermuthen lässt; in dieselbe Classe unglaublicher Anecdoten gehört wenigstens die Summe einer Million von Dirhem, welche sich Ibráhím durch Melodien, die er auf die Gedichte Súr-Rommet's verfasste, verdient haben soll. Für die Melodie, die er auf die Worte des Sohnes Áhnef's setzte, und damit den Chalifen mit seiner geliebten Sclavin Máridé, mit der er zerfallen war, versöhnte, soll er allein fünfzigtausend Dirhem erhalten haben. In diese Classe gehört auch die bereits aus der tausend und Einen Nacht bekannte Korbgeschichte.

Ibráhím von Mosúl erzählt, dass er zu Medína von Medschnún das folgende Lied gelernt:

Zwei Mädchen sind's, die meinen Kreis erweitern,
Und die durch Jugend mich, den Greis, erheitern;

[1]) Dem tribus tot cyathis des Horaz fügt der Morgenländer „also noch einen Becher" bei, der vollkommenen Zahl Zehn willen.

Was sie nun immer thun, ist wohlgethan,
Sie fachen mir das Herz in Flammen an.

Dieses Lied gefiel dem Chalifen Ḥarún Reschíd so wohl, dass er den Sänger dafür mit tausend Goldstücken belohnte. Ibn Dschámi, der gegenwärtig und von sehr neidischer Natur, sagte: O Fürst der Rechtgläubigen! Lass' den Gesang des Wahnsinnigen (Medschnún) und höre lieber den des Vernünftigen:

Das Mädchen sprach zu ihren jungen Brüsten,
Die spielten wie die Kälber in Gelüsten,
Den Schatten haben sie von mir genommen,
Nun sterbe ich, dass Rundung sie bekommen.

Dem Chalifen gefiel diese Weise noch besser als die vorige, und er liess dem Sänger fünfzehnhundert Goldstücke auszahlen.

Hierauf folgte Mohammed B. Hamfa; er sang:

Er gehet in dem Panzerhemd, Das sich bis an die Kehle stemmt,
Er kennt das Schweigen beim Gericht, Und die Geduld, sobald der Feind in Sicht.

Ḥarún lobte die Verse und die Melodie, und liess dem Sänger fünfhundert Goldstücke auszahlen; darauf sang Álewíjé:

Sie läugnen mir bei Tag den Glauben ab,
Doch nicht wenn Schlummer sinkt auf's Aug' herab;
Ich seh', die Mädchen wollen nicht den Mann,
Der frische Jüngling nur steht ihnen an.

Was singst du da zum Schimpf des Alters! rief Ḥarún Reschíd aus, ich bin ein alter Kerl wie du selbst. Er rief den Mesrúr, befahl, dem Sänger dreissig Prügel zu geben, und ihn aus der Gesellschaft zu entfernen. Ibráhim liess sich diess eine Lehre für sein Leben sein. Nichts vor dem alternden Chalifen zum Tadel des Alters zu singen. Álewíjé blieb ein Monat lang verbannt, dann erhielt er aber wieder auf Ibráhím's Fürbitte den Zutritt.

Als Ibráhím vom Seitenstechen befallen wurde, woran er starb, kam Ḥarún in den Saal wo er sass, und fragte ihn: Ibráhím, wie geht es dir? Mir geht es, o Herr! antwortete Ibráhím, wie dem, von dem der Dichter sagte:

Ein Kranker, der die Nächsten langeweilt, In den sich Arzenei und Fieber theilt.

Ḥarún sagte: Wir sind Gottes, und ging hinaus; bald darauf hörte er, dass Ibráhím verschieden, am selben Tage mit Ábbás Ibnol-Áhnef dem Dichter, und Hoseímét el-Chammáret. Ḥarún befahl seinem Sohne Mámún, das Leichengebet über denselben zu verrichten.

Kásim von Mofsúl erzählt, dass er sich nach dem Tode Ibráhím's von Mofsúl bei Ibráhím dem Sohne Mehdí's befunden, wo lange Rede von dem grossen Talente und der Kunst des Verstorbenen, dessen Tod der Sohn Mehdí's mit den Versen des Dichters Ibn Sijábé betrauerte:

Der Mann von Mofsúl hat sich abgewandt, es wandten
Mit ihm von uns sich ab die Laute die bekannten,
Es bleibet uns nunmehr nicht fürder Fröhlichkeit,
Wiewohl der Mann von Mofsúl lebt für ew'ge Zeit;
Er ist's, um den die Saitenspiel' und Flöten weinen,
Und glücklich preisen sie die Flaschen voll von Weinen.
Er wird beweinet auch von allen Sängerinen,
Doch keansleser geh'n mit Thränen nicht von hinnen.

Alle Gegenwärtigen weinten; Kásim, der diess erzählt, sagte, dass er bei sich dachte: nun, wir wollen sehen, ob diesen (den Sohn des Mehdí) der Koran und das Mihrab beweinen wird, und dass er diess für eine üble Vorbedeutung des bald hierauf erfolgten Todes Ibráhím's, des Sohnes Mehdí's nahm [1]).

1492. Mabed el-Jakthin. معبد القطين

Einer der Freigelassenen Medíné's, welchen einer der Söhne Alí B. Jakthín's gekauft, und der sich dann den Bermekiden aneignete, ein Sänger. Im Agáni erzählt er von sich selbst, dass eines Tages ein Jüngling zu ihm gekommen, der ihm eine Börse von dreihundert Ducaten mit der Bitte hinlegte, er möge ihm auf zwei Distichen, die er ihm sagen würde, eine Melodie verfertigen und ihm dieselbe singen; die Verse waren:

Bei Gott! ich lösche aus die Glut
Des Herzensbrand's mit Thränenfluth,
Ihr Wimpern! ihr verhöhlt nicht was ich suche,
Ich seh' sie nicht, und wenn im Leichentuche.

Mábed sang die Verse und der Jüngling fiel in solche Ohnmacht, dass ihn Mábed für todt hielt; nach und nach kam er zu sich. Ich fürchtete, sagte Mábed, du würdest sterben; das ist's, sagte er, was ich wünsche; dann fiel er in ein Schluchzen und Schreien, dass Mábed ganz ängstlich ward, ihn, als er wieder einen lichten Augenblick hatte,

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, neun Blätter von 31—32.

fortzugehen bat, und ihm die dreihundert Goldstücke zurückgab; er legte aber dreihundert andere dazu, mit der Bitte, den Gesang zu wiederholen, in der Hoffnung, dass er nun den Geist aufgeben werde. Da sei Gott dafür, sagte Mâbed, dass dein Gold mir zum Blutgeld werde; nicht um das Zehnfache singe ich diese Verse, die solche Wirkung auf dich hervorgebracht, wieder, es sei denn unter drei Bedingnissen, dass du bei mir zum Speisen bleibest, dann mit mir trinkest, und dann mir deine Geschichte erzählest. Der Jüngling sagte zu; Mâbed nahm die dreihundert Ducaten, und er erzählte nun die Geschichte einer hoffnungslosen Liebe, die ihm das Leben verleidete. Mâbed nahm sich seiner an, durch seinen Credit bei den Bermekiden verschaffte er dem Jüngling die Hand seiner Geliebten. Dschâfer gab dem Mâbed und dem Jünglinge jedem tausend Ducaten, und dieser ward einer der vertrauten Gesellschafter Dschâfer des Sohnes Jahja's des Bermekiden [1]).

1493. Mohammed Ibnol-Hares. محمد ابن الحرث

Mohammed Ibnol-Hares B. Moshir, mit dem Vornamen Ebú Dschâfer, einer der Freigelassenen des Chalifen Mansúr, welcher der Person desselben am nächsten stand, aus Rei, der Sohn eines Merfebân (Markgrafen), nach Anderen gar aus dem Geblüte Behramgúr's. Sein Vater einer der Kâide, in Ansehen bei der Regierung. Der Sohn hatte eine schöne Stimme, und zeichnete sich durch seinen Gesang aus. Álí B. Jahja, der Astronom, erzählt, dass ihn eines Tages Mohammed Ben ol-Hares, der eben von einer Krankheit genesen, besucht, dass er ihn zu bleiben eingeladen, dass sie mitsammen gegessen und getrunken, und dass Mohammed diese Worte gesungen:

Denk' ich der Gehme, wein' ich auf der Stelle,
Beschäftigt ist mein Herz mit der Gasele,
Sie sagte mir: o Mâradh, wolle Gott!
Ist dieses Lieb — ist's Trennung oder Spott?
Ich sprach: So ist die Welt, das musst du wissen,
Was heut' vereint, ist morgen schon zerrissen.

Álí B. Jahja sagte: Diese Arie habe ich schon oft von dir gehört, und du wiederholest sie, ohne dass man dich darum bittet; ja, sagte er, ich dichtete die Worte und die Melodie einem Mädchen zu Liebe, die

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 583.

ich sehr geliebt, und die dann das Lied von mir gelernt; — liebst du sie nicht mehr, sagte ich; er sprach:

Zuviel genoss ich sie, und der Genuss bricht Liebe,
Sei zärtlich, Zärtlichkeit allein erhält die Liebe.

Íshak B. Ibráhím el-Mosulí hatte den Chalifen Mámún zu sich geladen. Er kam mit Motásim, Ábdállah B. Thábir und seinen übrigen Gesellschaftsgenossen und Sängerinen. Sie sangen nach der Reihe; als sie an Mohammed B. el-Hares, sang er unbesonnener Weise ein altes Lied aus der Zeit der Benú Omejjé:

Wenn rund um mich der Ben' Omejjé Hort,
Da sprechen Männer nicht ein zweites Wort.

Mámún ergrimmte auf das heftigste; er liess den Vogt der Schaarwache Áhmed B. Hischám, der ihn immer begleitete, und sich damals auf einer Barke am Tigris in der Nähe hielt, rufen und befahl, ihm, dem Dichter, den Kopf abzuschlagen. Ibn Hischám wandte sich an Ábdállah B. Thábir, und dieser vermittelte seine Begnadigung.

El-Ókaíscher hatte den Ábdállah B. Íshak B. Thalha gelobt, und weil er ihm Nichts für sein Gedicht gegeben, sogleich eine Satyre auf ihn gedichtet, und dafür dessen Bruder Sekeriá gelobt. Werdet ihr mir ihn nicht aus dem Wege räumen, sagte Ábdállah zu seinen Sclaven; sie sammelten Kamelmist und Gerühricht ausserhalb Kúfa, und als el-Ókaíscher trunken von Hírè zurückkehrte, machten sie ihn vom Maulesel absteigen, banden ihn, warfen ihn auf das Gerühricht und zündeten es an, so dass er verbrannte, und Niemand wusste, wer es gethan [1]).

1494. Mohammed Ebu Haschisch. محمد ابو حشيش

Mohammed B. Álí B. Omejjé B. Ebí Omejjé, mit dem Vornamen Ebú Dschâfer und auch Ebú Haschísch oder Haschíschè, d. i. der Vater des Hyosciamus, ein Sänger, der auch zugleich Saitenspieler. Seine ganze Familie diente den Chalifen von Mámún bis zum Mótemid. Er sang eines Tages vor Ibráhím Ibnol-Modebba und vor Óreíb, sie sagten: Bravo! — Ebú Dschâfer setzte aber hinzu: ich hätte diess nicht gesagt, lebten die zwei Scheiche (Áleweíh und Mocharik) noch. Ebú Haschischè erzählt von sich selbst, dass ihn

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 565—566.

Mochárik bei Mámún zuerst zu Damaskus eingeführt, wo er fünftausend Dirhem erhalten habe. Motáſsim sagte damals zum Chalifen, er ist aus einer Familie, die deinen Ahnen gedient; sein Grossvater Omeijé war Geheimschreiber deines Grossvaters Mehdí, so für den Schatz als für den Siegelring (d. i. die Finanz und im Staatssecretariat) verwendet, und viermal begleitete ihn der Grossvater von diesem auf der Wallfahrtsreise. Mochárik legte nun die Verse Dibil's zum Singen auf:

Verbot kam auf Verbote angeflogen,
Bis dass der Jugend Wahn war hingeschmettert,
Das Kleid von Spiel und Scherz ward ausgezogen,
Zum Beispiel ward die Ros', die sich entblättert.
Wie hoffst du noch, dass weisser Reiz dir blinket,
Indess die Augen schon vom Alter weiss;
Sonst wären sie mit Alkohol geschminket,
Nun steckt darin des Alters schneeig Reis [1]).

Mochárik warnte den Ebú Haschíschè, die zwei letzten Distichen nicht zu singen, indem Mámún nichts vom Alter hören wolle. Ebú Haschíschè liess dieselben also aus; ein andermal aber vergass er sich, und sang dieselben, und Mámún sagte sogleich: o Mochárik! du hast diesen Knaben schlecht erzogen, er hat nicht Lebensart. Ibráhím, der Sohn des Mehdí, Ben Mohammed B. el-Hares B. Sindschár (?), hatte durch Ámrú B. Báné vom Gesange des Ebú Haschíschè's gehört und denselben gut geheissen. Zu Sorremenráí lebte Ebú Haschíschè unter dem Sohne Áhmed's des Sohnes Reschíd's, bei dem sich sein Oheim beklagte, das Ebú Haschíschè vor ihm fliehe, und dass er ihn zu hören wünsche. Er setzte zwei Distichen Chálid's des Secretärs in christliche Kirchenmusik, wie er sie Mönche zu nächtlicher Weile singen gehört, und rührte damit seine Zuhörer zu Thränen. Die Verse, deren Musik er dem Choral der christlichen Mönche anpasste, waren:

Was soll mir nützen Lust, du kommst nicht in das Haus,
Ermüdet ist Geduld, und mit der Lust ist's aus;
Wenn aufgelöset ist mein Leib durch Liebesschmerz,
So bleibt doch immerfort auf dich gestützt mein Herz [2]).

[1]) Festuca.
[2]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. II. 662.

Er hinterliess ein Buch von Denkwürdigkeiten, in welchem er alles, was ihm am Hofe der Chalifen begegnete, aufzeichnete, und welches grossen Ruf hat [1]).

1495. Omer el-Meidani. عمر الميداني

Ein Mann aus Bagdád, welcher auf Marktplätzen Gesänge vortrug (wie die Improvisatoren auf der piazza di S. Marco zu Venedig). Er und Ebú Haschísch gehörten zu den vertrauten Gesellschaftern Mohammed und Álí's, der Söhne Ómeir's; ein ausgezeichneter Meister im Vortrage der Lieder. Dschahfa erzählt aus dem Munde Ebúl-Ájás Ibn Hamdún's, Ebú Haschísch und Meschdúd seien Beide treffliche Saitenspieler gewesen, aber Beide seien von Ómer el-Meidání übertroffen worden. Dschahfa erzählt auch aus dem Munde Álí Ben Omeijé's, wie er eines Tages an der Thüre Ómer el-Meídání's einen Gemüschändler, dessen Freund, angetroffen, wie er diesem auf Ómer's Begehren vier Dirhem gegeben, um Früchte und wohlriechende Kräuter und ein Gericht Sikbádsch (eine Art süss-saueren mit Essig und Honig eingemachten, klein geschnittenen Fleisches) herbeizuschaffen, wie er ihn dann noch am anderen Morgen hinter einem Schleier, den Sänger Mochárik zu seiner Rechten, und den Álewíjét zu seiner Linken sitzend, trinkend und tamburspielend getroffen [2]).

1496. Mohammed Ben Amru, محمد بن عمرو

der Freigelassene der Beni Temím, zu Kúfa geboren und erzogen, mit dem Beinamen er-Reff; ein lieblicher Sänger, der eben so geläufig als richtig sang und schnell auffasste, so dass, wenn er ein Lied zwei- oder dreimal gehört, er es eben so richtig vortrug als der, von dem er es gehört. Er hielt sich an Álí B. Dschámí, neigte sich aber auch zu Ibráhím el-Mofsúlí und dessen Sohn Ishak hin, die ihn in Schwung und in die Gesellschaft des Chalifen brachten. Reschíd liess ihn aber einmal daraus fortjagen, weil er zu tumultuarisch. Er starb unter dem Chalifate Harún's oder Emín's. Die Sänger, mit denen Mohammed B. Amrú vor dem Chalifen sang, waren die beiden

[1]) Kosegarten's Einleitung, S. 30.

[2]) Im zweiten Bande meiner Ágání, Nr. 220; fehlt im Epitomator der Gothaer Bibliothek.

Mofsûler Vater und Sohn, dann Mochârik, Ââkid, Âlewîjét, Ibn Dschâmi', er der siebente. Eines Tages sang Ibn Dschâmi' vor Harûn Reschîd das Lied:

Ich sandte Liebesgrüsse an Rehâb,
Worauf sie brieflich mir die Antwort gab;
Ich schrieb: Besuch'st du mich, so komm bei Nacht,
Wo minder ist die Schaar und der Verdacht.
Sie schrieb: Ich würde gern besuchen dich,
Wenn nebst der Scham nicht Kammer wahrte mich.
Ich sprach: Dich schreckt der Tadel und die Pflicht,
Allein der Liebende kennt Vorwurf nicht.

Dieses Lied hatte Ibn Hamsa von Mochârik und Ââkid nur einmal singen gehört, und es eben vorgetragen als Ibn Dschâmi' eintrat, und als er das Lied von Reff vorgetragen hörte, bei der dreimaligen Scheidung von seinem Weibe schwor er, dass er das Lied erst in verflossener Nacht gesetzet habe. Reschîd lachte und sagte: Jedes Ding hat sein ihm anklebendes Unglück, das Ibn Dschâmi's ist er-Reff [1]).

1497. Jesîd Haura, يزيد حورا

aus Medîné, ein Freigelassener der Beni Leîs B. Bekr B. Âbd Menâf B. Kinâné, mit dem Vornamen Ebû Châlid. Ein guter Sänger zur Zeit des Chalifates Mehdî; er hatte schöne Stimme und gute Lebensart, und ward darum von Ibrâhîm von Mofsûl beneidet. Er kaufte viele Sclavinen, und zog den Jesîd mit in das Geschäft als Gesellschafter, dass sie nämlich die Sclavinen im Singen unterrichten und den Gewinn theilen sollten. Jesîd ging auf den Vorschlag ein, und verlor dadurch die Originalität seiner Methode, in der er vordem einzig gewesen. Einer der schöngebildetsten Menschen, ein inniger Freund Ebî Mâlik's des Hinkenden. Als er krank geworden, schickte Harûn mehr als einmal den Mesrûr, sich um sein Befinden zu erkundigen, und als er gestorben, sagte sein Freund Ebû Mâlik:

Jugendlust war wenig ihm beschieden, Frischer Palmenzweig ruht [illegible] im Frieden,
Trauter Freund und Sänger rührender, Ist in ihm von uns für stets geschieden.

Er hielt sich vorzüglich an Ibrâhîm Alî B. Dschâmi', der seine Lieder verbreitete. Der Dichter Ebûl-Ôtâhîjé wandte sich an Haûrâ

[1]) Zweiter Band meines Âgâni Bl. 166, Nr. 76; fehlt im Auszuge der Gothaer Bibliothek.

mit der Bitte, dem Chalifen Mehdí in Erinnerung zu bringen, ihn mit der Sclavin Ótbé zu vermählen. Jefíd sagte ihm, zu sprechen sei ihm unmöglich, doch wolle er singend ihm dienen; er sang:

Wenn von der Welt ich wünsche Heil und Wohl,
So gibt mir's Gott und der Chalife wohl,
Und ich bezweifle nicht, Verachtung fällt
Von dir auf alle Dinge in der Welt.

Was soll das heissen? — fragte Mehdí; Haúrá trug ihm Ebúl-Ótáhijé's Bitte vor; Mehdí sagte, er erwarte die Erfüllung seiner Bitte. Ein Monat lang verstrich, ohne dass der Chalife ein Wort hierüber verlor, da bat Ebúl-Ótáhijé den Sänger abermal um Mahnung des Chalifen. Er sang:

O möchtet doch! o möchtet doch ihr eilen,
Und eine Antwort auf's Geschäft ertheilen.
Um wie viel besser wird die Antwort gleich gesagt,
Als wenn sie auf ein ganzes Monat wird vertagt.

Der Chalife sagte: Ótbé müsse erst mit ihrem Herrn sprechen; auf eine dritte Mahnung sagte Mehdí, ihr Herr gebe sie nicht her; er händigte ihm aber fünfzigtausend Dirhem ein, womit sich Ebúl-Ótáhijé eine andere Sclavin kaufen könne [1]).

Er lebte mit dem Dichter Ebúl-Ótáhijé und dem Sänger Ibrahím von Mosúl auf vertrautem Fusse [2]).

1498. Malik Ben Ebi Jesmah, مالك بن ابى يسماح

ist Dschábir B. Sálebé eth-Thaíj, mit dem Vornamen Ebúl-Welíd; seine Mutter eine Koreischitin aus den Bení Machsúm; nach Anderen hiess er Málik B. Ebes-semáh B. Suleímán B. Áús B. Ámrú B. Dormá, einer der Ben Sóál, lebte bis in die Zeit der Bení Ábbás, und starb unter dem Chalifate Mansúr's. Er hörte am Thore Hamsa B. Ábdállah B. Sobeír's den Gesang Mábed's, und war nun vom Thore Hamsa's nicht mehr wegzubringen; seine Mutter schlug ihn, weil er seine Zeit vergeudete, ohne Etwas zu erwerben, er aber war so entzückt von Mábed's Liedern, dass er beständig die Arien ohne die Worte wiederholte. Hamsa, welcher ihn immer an dem Thore seines Palastes sah, liess ihn vor sich rufen, und fragte ihn, wer er sei; er

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 602.
[2]) Kosegarten's Einleitung zum Ágání, S. 21.

15.

Besonders wußte Garimar
Von dem platonischen Besuche
In dem Gebirge viel, was dem Geruche
Der Reinigkeit zuwider — Lüge war,
Mit jedem Umstand zu erzählen.
Sie wußte wohl, Verläumdung kann
Des besten Namens Talisman
Zu untergraben nie verfehlen.

16.

Durch Lügen von Ferhads Genuß
Macht Sie die Eifersucht Chosru's,
Die Sinnlichkeit Schirinje's rege;
Schirinje's, dieses Ungeheuers, das
Ein jedes Laster, so auf seinem Wege
Gelegen, aufzugreifen nicht vergaß.
Sie hauchte in ihm auf der Wollust Triebe,
Und nannte diese Höllenzuthen Liebe.

17.

Schon hatte mehrmal er gewagt
Schirinen seine Liebe anzutragen,
Allein, von einem Blick zurückgeschlagen,
Ward Er in's Elend seines Nichts gejagt;
Und wollte Er berauscht von Sinnen
Sich Ihrem Himmel nahen wie Iblis,
So stürzt' Er von des Paradieses Zinnen
Hinunter in des Höllepfuhls Verließ.

sagte: ein armer Teufel, welchen das Hungerjahr in den Gebirgen der Thaij aus denselben mit seiner Mutter und seinen Brüdern nach Medíné getrieben. Er fragte, was er nun treibe. Málik sagte Gesang, indem er von dem Mâbed's entzückt. Hamfa liess nun den Mâbed rufen, und befahl dem Málik zu singen. Er sang alle Lieder Mâbed's, doch ohne Worte, mit allen ihren Feinheiten und Künsten. Hamfa sagte zu Mâbed, nimm den Knaben zu dir; sein Talent wird dir immer zur Ehre gereichen, da er nichts singt, als was er von dir gelernt. Mâbed nahm ihn zu sich; als aber eines Tages Málik Etwas aus eigenem Kopfe zu singen versucht hatte, zürnte Mâbed und ward nur durch reiche Geschenke Hamfa's versöhnt.

Zum Lobe Málik's sagte Hosein B. Obeidállah B. Ábdállah Ibnol-Ábbás Ibnol-Moththalib:

Nur bei Málik, wohnet Freud' und Lust,
Seine Stimme ist wie Vollmond klar,
Rechtlichen wird nicht sein Lied empören,
Ihn erfreut der Beifall nur der Guten,
Durch Gesänge schmücket er die Nacht,
Wahrlich Málik, Elá Semah's Sohn,

Falsche Töne sind ihm nicht bewusst,
Hellt als Blitz auf, was eh' finster war.
Den Harem und Islam nicht zerstören;
Nicht wenn Töne los wie Haare fluthen [1]).
Durch Gesang den Tag, wenn er erwacht;
Trägt das Lob der Tugenden davon.

Welíd B. Jefíd, dem Málik diese Verse mittheilte, sagte das zweite Distichon parodirend:

Spielend wie ein Affe, das ist klar,
Und ein Dieb in nächtlicher Gefahr.

Ibn Ááíschè sagt: er habe sich mit Málik bei Welid B. Jefíd befunden am Tage, wo dieser getödtet ward; er war ein dummer Mensch. Bei dieser Gelegenheit aber sagte er zu Ibn Ááíschè: lass uns fliehen, sonst schlagen sie uns beiden die Köpfe ab, damit sich der Welíd's zwischen unseren so besser ausnehme. Nichts Vernünftigeres, sagte Ibn Ááíschè, habe ich nie aus seinem Munde gehört [2]).

1499. Mocharik, مخارق gest. 231 (845).

der Meister des Gesanges zur Zeit Harún Reschíd's; Harún hörte seine anderen Sänger hinter einem Vorhange an, nur wenn Mocharik sang, liess er den Vorhang aufziehen. Eines Tages liess ihn der Chalife neben sich auf den Thron sitzen, und schenkte ihm dreissigtausend Dirhem, ihn auf diese Weise vor Ibn Dschámí und anderen

[1]) Er weiss nicht, welche Lostassung in den Haarlocken.
[2]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 556.

Sängern, welche zugegen waren, ausseichnend; er folgte dem Chalifen und starb zu Sorremenrâi. Ibn Tagríberdí [1]) sagt, dass Ibráhím von Mosúl und dessen Sohn Ísḥak zwar unerreicht im Gesang mit der Begleitung der Laute, dass Mochárik's Gesang aber bessere Methode gehabt [2]).

Mochárik B. Jahja B. Náús el-Dachefer, der Freigelassene Reschíd's; sein Vorname Ebúl-Hennâ ward ihm von Reschíd beigelegt; denselben führte vor ihm Áátiket, die Tochter Scheddet's, eine der schönsten Sängerinen des Hofes Reschíd's. Er war zu Medíné (Einige sagen zu Kúfa) geboren, wo sein Vater Fleischer und Sclave. Er schrie für seinen Vater das Fleisch aus. Ibráhím von Mosúl auf desselben harmonische Stimme aufmerksam, erkannte das grosse Sängertalent, kaufte ihn und machte ihn dem Fadhl B. Jahja dem Bermekiden zum Geschenke; von diesem nahm ihn Reschíd und gab ihm seine Freiheit. Die Veranlassung dazu war, dass Ibn Dschámí eines Tages vor Reschíd seine Lieblingshymne über die Eroberung Heraklea's sang:

Uns're Feuer brannten in dem Schlosse, Bäheten die Halfter uns'rer Rosse,
Heraklea, eh' so gross und gut, Fiel auf ihre Brust in Naphthaglut.

Mochárik winkte dem Ibráhím, und versprach, diese Hymne noch viel schöner zu singen als Ibn Dschámí. Ibráhím trug es dem Chalifen vor, der so von Mochárik's Gesang entzückt war, dass er ihm auf der Stelle die Freiheit und dreitausend Goldstücke schenkte. Eine Wohnung und die ganze Einrichtung dankte er aber der Art wie er die folgenden Verse vortrug, welche den Chalifen weinen machten. Das Ágání erzählt sie aus dem Munde Harúns, des Sohnes Mochárik's:

O Selma's Flur, du weckst in mir die Lust,
Die Leidenschaft flammt auf in meiner Brust,
Verwandelt ist, Bewohner, nun die Flur,
Uns kränket der Gazellen staub'ge Spur.

Zu seinem Vornamen kam er aber auf folgende Weise: Er hatte eben eines Tages das vorhergehende Lieblingslied Harún's gesungen, als dieser den Hersemé rufen liess, und ihn fragte, was hatte der Mochárik der Empörer, den wir zu Mosúl getödtet, für einen Vor-

[1]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 193.
[2]) Ibn Tagríberdí bezieht sich auf ein anderes seiner Werke, worin er über diesen Sänger ausführliche Auskunft gegeben.

namen? — Hersemé sagte: Ebúl-Henná; nun so soll, sagte Harún zum Sänger Mochárik, diess auch der deine sein. Als der Dichter Ebúl-Otáhíjé in den letzten Zügen lag, fragte man ihn, ob er noch Etwas wünsche. Ich hätte Nichts zu wünschen, sagte er, als dass Mochárik hier wäre und mir sein Lied sänge:

Du wirst vergessen mich und meine Liebe,
Doch spricht der Freund dem Freund vom meinem klange,
Wann meine Zeit ist um im Weltgetriebe,
Da weinen Wenige noch beim Gesange.

Mochárik hatte aber auch eines Tages seinen glänzendsten Erfolg den Versen Ebúl-Otáhíjé's zu danken, die er unter dem Zulaufe der ganzen Stadt zwischen den Gräbern Bagdád's sang:

Zum Aufbruch wirst gerufen von den Tagen,
Hör'st nicht? Mit Taubheit hist vielleicht geschlagen,
Die Vordermänner sind schon abgegangen,
Die folgen, werden bald an dich gelangen.
Was ist's, als wollte mir das Aug' sich schliessen,
Indess wie Pfeile Thränen niederschiessen.
Unglücke zieh'n den Wachenden vorbei,
Sind sie vorüber, meinst, dass Traum es sei.

Mochárik starb nach Einigen zu Ende des Chalifates Wásik's, nach Anderen zu Anfang der Regierung Motewwekkil's, er hatte zu viel kalten Kohl gegessen und starb am selben Tage (vermuthlich an einer Windcholik) [1].

1500. Koraifs el-Dscherrahi, قريص الجرّاحى gest. 224 (838).

Er gehörte dem Haushalt Ebí Abdállah Mohammed B. Dáúd Ibnol-Dscherráh an, von welchem er seinen Beinamen erhielt. Er schrieb über die Kunst des Gesanges und Kunden der Sänger, indem er die Lieder derselben alphabetisch ordnete. Er vollendete das Werk nicht, das in dem Zustande, in dem er es verlassen, tausend Blätter stark [2].

1501. Mohammed Ibnol-Eschas, محمّد ابن الاشعث

der Secretär von Kúfa, Sänger und Cithernschläger, ein guter Freund Abdolmelik Ibn Ramín's, welcher mehrere berühmte Sängerinen, wie die Sarka, Robeíha und Sád in seinem Dienste hatte [3].

[1] Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 603—606.
[2] Fihrist.
[3] Kosegarten's Einleitung zum Agáni, S. 23.

1502. Jahja el-Mekki, يحى المكّى

Ebú Ósmán Jahja B. Merfuk, ein Schützling der Benî Omeîjé, wovon er aber nicht gerne sprach, um den Benî Ábbás nicht zu missfallen; er kam mit mehreren Hidschafern zum Chalifen Mehdî, und ist der erste Verfasser eines Buches der Lieder, welches in einer zweiten von seinem Sohne Ábmed verbesserten Ausgabe dreitausend Lieder enthielt.

1503. Ahmed Ben Jahja el-Mekki, احمد بن يحى المكّى

der Sohn des Vorhergehenden, mit dem Vornamen Ebú Dschâfer und dem Beinamen Chanîn, d. i. Getön durch die Nase; er trat als Liedersammler in die Fussstapfen seines Vaters, und der Verfasser der grossen letzten Liedersammlung, welche den Titel Ágánî führt, gibt ihm das Zeugniss, dass sich demselben keine andere Liedersammlung als die Ishak von Mofsúl vergleichen lasse. Er verfertigte dieselbe für den Gebrauch Mohammed's B. Ábdállah B. Thábir's und dieselbe enthielt vierzehntausend Lieder [1]).

1504. Er-Rathab, الرطاب

d. i. der Verkäufer von frischen Datteln, aus Medîna, der nur in wenigen Tonweisen setzte [2]).

1505. Nobeih, نبيه

von Kúfa, aus dem Stamme der Benî Temîm, ein Tonsetzer von Liedern [3]).

1506. Soleim Ben Sellamet, سليم بن سلامة

mit dem Vornamen Ebú Ábdállah, Tonsetzer, ein Vertrauter Ibráhîm's von Mofsúl [4]).

1507. Mohammed Ibn Abad, محمّد ابن عباد

mit dem Vornamen Ebú Dschâfer, einer der Cithernschläger aus Hidschâf, welche sich an den Hof des Chalifen el-Mehdî begaben [5]).

[1]) Kosegarten's Einleitung zum Ágánî, S. 23.
[2]) Ebenda, S. 26.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) Ebenda.

1508. Ahmed en-Nafsibi, احمد النصيبي

Ibn Osâmet aus Hamadan, der schon zur Zeit der Beni Omeijé berühmt, ein vertrauter Freund des Dichters Âbderrahman B. Âbdállah, der unter dem Namen des Ââscha von Hamadan bekannt; er sang seine Lieder zur Pandore, d. i. der dreisaitigen Lyra, und war der erste, der die Gesangweise Nafsîb einführte, von der er auch seinen Namen hat [1]).

1509. Mohammed Nadschet, محمد نجية

ein minder berühmter Cithernspieler, der aber an dem Hofe der Chalifen nicht sang [2]).

1510. Mohammed Ben Hamfet. محمد بن حمزة

Mohammed B. Hamfet Ibn Nasir, der Sclave Manfsúr's, mit dem Vornamen Ebú Dschâfer und dem Beinamen Angesicht des Looses [3]), einer der scharfsinnigsten Sänger und beliebtesten Cithernspieler, ein Schüler Ibrâhîm's von Mofsúl, von fehlerfreier Stimme. Er hatte die schon von Horaz, als allen Sängern gemein, getadelte Launenhaftigkeit, vermög welcher er zu singen gebeten, dazu nicht zu bewegen war, ungebeten nicht endete.

Mohammed B. el-Hasan der Secretär erzählt von ihm die Anecdote eines Trinkgelages, deren wir hier gar nicht erwähnen würden, wenn sich darin nicht das im folgenden Bande unter dem Artikel Ibn Rúmî's von der arabischen Gewohnheit drei Becher oder drei Rothl Weines zu trinken Gesagte bestätiget fände [4]). Ishak el-Háschimî erzählt aus dem Munde seines Vaters, dass dieser mit Mohammed B. Hamfet zu Bagdád sich im Garten des Christen Châlifs befunden habe, wo jener sein berühmtes Lied gesungen, dessen Beginn:

O Haus, dess Spuren längst verschwunden,
Das zwischen el-Mohafsfsib [5]) und Hidschwân.

---

[1]) Kosegarten's Einleitung zum Ágání, S. 26.
[2]) Ebenda, S. 27.
[3]) وجه القرعة
[4]) ويسعده حتى شرب ثلاثة ارطال er bewirthete ihn bis er drei Rothl getrunken hatte; Handschrift meines Ágání, Bl. 315, erste Seite, vorletzte Zeile.
[5]) Mohafsfsib, ein steiniges Feld Mina's zu Mekka.

da kam ein Mann auf einem Esel geritten, der Bravo! Bravo! Ebú Dschâfer, rief, wir luden ihn ein herauf zu steigen, er folgte der Einladung, nahm das Tuch, das ihm den Mund verhüllte, weg, und wir sahen, dass es Mochárik (der Vertraute des Chalifen) war, er bat den Ebú Dschâfer das Lied zu wiederholen, trank einen Rothl Weines und versicherte, dass, wenn er nicht zum Chalifen berufen wäre, er gerne noch länger dieses Gesanges geniessen würde, der süsser dufte als die Blüthen nach dem Regen. El-Fadhl Ibnol-Moganní erzählt aus dem Munde Mohammed B. Dschebr's, dass dieser sich in einer Gesellschaft Ishak B. Ibráhím's befunden, wo Mochárik, Álewíjét Áhmed Ibnol-Mekkí und Mohammed Ibnol-Hamfet alte Lieder in die Wette sangen [1]).

1511. Hasin Ben Moharrif, حسين بن محرز

ein Tonsetzer, dessen Lieder der Verfasser des Ágání mehrmal anführt [2]).

Endlich der Chalife Wásik, welcher schon in der ersten Classe unter den Chalifen vorgekommen, und hier also nicht wieder gezählt wird.

Harun el-Wasikbillah,

der eben genannte Chalife, war ein trefflicher Sänger und Lautenschläger; er hatte hundert Arien gesetzt, eine derselben, deren Worte auch von ihm, die folgende:

Um kleine Nothdurft bat ich sie, sie wollt' nicht Dank,
Ich festigte mein Herz an sie, und wurde krank;
Mit bösem Vorsatz fuhr das Schwert aus seiner Scheide,
Geschehn ist was geschah, es war des Schicksals Schneide.

Wásik liebte einen Sclaven, der ihm von Aegypten aus gesendet worden war; er zürnte ihm und mied ihn eine Zeitlang. Als der Sclave seinen Herrn sagen hörte, dass er ihm zürne, sagte er, bei Gott! schon seit gestern sinnt er nichts Anderes als mich ihm wieder gut zu machen; da sagte Wásik:

Du, der sich rühmt, dass er in Harnisch mich gebracht,
Du bist fürwahr ein Fürst, begabt mit hoher Macht,

[1]) Ágání, Bl. 350.
[2]) Kosegarten's Einleitung zum Ágání, S. 27.

Obstände nicht Begier, so würd' es schlimm dir gehen,
Doch wenn sie untergeht, dann wirst du es schon sehen.

Einige schreiben diese Verse dem Ebí Haffs dem Schahspieler zu. Als Motâſsim nach Âmúríjé zog, liess er den Wâsik als unumschränkten Gewalthaber zu Sorremenráí zurück. Er berief eines Tages alle Sänger und Musiker in seine Gesellschaft, die so eingetheilt waren, dass neben jedem Genossen der Gesellschaft ein Sänger oder Lautenspieler sass; ich will anfangen, sagte Wâsik, nahm die Laute und sang dazu. Dessgleichen thaten alle Uebrigen, indem die Laute von Hand zu Hand ging; als aber an Íshak B. Ibráhím, welcher der letzte sass, die Reihe kam, weigerte er sich; nun begann die Runde von neuem, und abermal als die Reihe an Íshak kam, weigerte er sich, Etwas zu singen oder zu spielen, und so zum drittenmal. Da zürnte Wâsik, setzte sich auf den Thron, befahl die Leute einzulassen, und hiess keinen derselben niedersetzen; als auch Íshak kam, sagte er ihm: Schroll, Hund, du hast dich zu singen geweigert, weisst du, dass ich die Macht habe, dich zu tödten? er liess ihm dann dreissig leichte Geisselhiebe geben und schwor, dass den ganzen Tag kein Anderer singen solle als er, was denn auch geschah. Íshak erzählte selbst: Er sei eines Tages zu Wâsik zum Frühstück gekommen, der ihn beschworen, ihm doch etwas Neues, ein seltsames Lied zu singen, das er noch nicht gehört, um sich daran den übrigen Tag zu erfreuen; ich weiss nicht, sagte Íshak, wie mir geschah, Gott hatte mich aller anderen Lieder in diesem Augenblicke vergessen lassen, bis auf das folgende:

O Haus! das Unglück lässt dich nicht mehr froh,
Und mir gefällt es, dich zu sehen so,
Wo ich so oft Vertraulichkeit genoss,
Ich sage mich von dir heut weinend los.

Wâsik's Gesicht trübte sich, ich bereute, dass ich gesungen. Er trank den Rothl Weines, den er in der Hand hatte; ich stimmte ein anderes Lied an, hatte aber diesen Tag das letztemal bei ihm gesungen. Wâsik hatte Verse der grossen Dichter, wie Ebúl-Ótáhíjé's und Hasan B. Sabit's in Musik gesetzt [1]).

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 643.

Fünfunddreissigste Classe.

Sängerinen.

1512. und 1513. El-Feridet oder Foreidet, الفريدة die Grosse, und die andere die Kleine.

Es gibt zwei Sängerinen dieses Namens, die Grosse und die Kleine. Die Grosse in Hidschâf geboren, kam zum Rebîi und dann in den Besitz der Bermekiden. Nach dem Sturze derselben suchte sie Ḥarún, ohne sie zu finden; sie war dann im Gefolge Emîn's, nach dessen gewaltsamen Tode sie sich mit Heîsem, dem Sohne Beschâr's, vermählte, und ihm den Sohn Âbdállah gebar; nach ihres Gemahles Tod nahm sie Es-sindi Ibnol-Haris zum Weibe. Die Kleine, von der hier die Rede, war eine Sclavin Âmrú B. Bâné's, die er dem nachmaligen Chalifen Wásik zum Geschenke machte; sie war von Âmrú B. Bâné mit einer Freundin Namens Châl erzogen worden. Âmrú B. Bâné erzählt, dass er eines Tages in einer Trinkgesellschaft bei Wásik Zeuge gewesen, wo dieser trunken der Ferîdet mit dem Fuss einen Stoss auf die Brust gegeben, so dass sie vom Throne zur Erde taumelte. Âmrú B. Bâné glaubte, dass Wásik einen seiner verstohlenen Blicke, die er auf Ferîdet warf, überwacht und desshalb so in Wuth gerathen sei; allein Wásik erklärte sich, dass ihn bloss der Gedanke in Wuth gebracht habe, dass sie morgen für Dschâfer singen werde, den Gott tödten wolle [1]).

1514. Dokak. دقاق

Eine schöne Sängerin, welche das Entzücken der Grossen des Hofes Ḥarún Reschîd's und Mámún's, dem Jahja Ibner-Rebîi gehörte, ihm einen Sohn Áhmed gebar, und ein hohes Alter erreichte; nach dem Tode Jahja's vermählte sie sich mehrmal mit Secretären, die

[1]) Agâni, Handschrift der Gothaer Bibliothek und in Kosegarten's Einleitung, S. 29.

alle vor ihr starben und die sie beerbte; sie hielt sich zuerst an Hamdujet, die Tochter Harûn Reschîd's, dann an Arâfs [1]).

1515. Denanir, دنانير

eine Freigelassene Jahja B. Châlid's des Bermekiden; von grosser Schönheit und Anmuth, in welche Harûn Reschîd verliebt, und Sobeîdet seine Gemahlin desshalb eifersüchtig war. Sie ist die Verfasserin des Buches des Angespannten [2]) in den Gesängen, vermuthlich eine Auswahl von Liedern, wie das von Foleîh herausgegebene Hundert. Ihr Meister war Befl, und die, von denen Befl Unterricht erhalten hatte, wie Felîh oder Folîh, Ibrâhîm B. Dschâmî und Ishak. Sie war ursprünglich die Sclavin eines Mannes von Medîné, der sie dem Jahja verkaufte. Reschîd entbrannte für sie, sobald er sie gesehen, und schenkte ihr grosse Summen. Er schenkte ihr in einer Nacht des Festes dreissigtausend Goldstücke, die aber bei der Vergantung der Güter der Bermekiden wieder ihm anheimfielen. Sobeîdé beklagte sich desshalb bei ihren Oheimen, welche alle über Harûn herfielen, um ihn so grosser Verschwendung willen zu tadeln. Er sagte, was liegt mir an der Sclavin, mir liegt bloss an ihrem Gesange; hört sie nur selbst bei Jahja; er führte sie hin, und als sie Denânîr gehört, hielten sie ihn für entschuldigt. Sie kehrten zur Mutter Dschâfer's, d. i. zur Frau Sobeîdé zurück, und riethen ihr, dem Chalifen andere Sclavinen zu schenken; da verehrte sie ihm zehn der schönsten, wie Mâridet, die Mutter el-Motâfsim's, Merâhil, die Mutter Mâmûn's, Feridet, die Mutter Ssâlih's. Denânîr hatte von Ibrâhîm el-Mofsûlî singen gelernt, und brachte es bald zu solcher Vollkommenheit, dass kein Unterschied zwischen ihr und ihm; sie war von einem Hundshunger befallen, so dass sie keine Stunde ohne zu essen aushalten konnte. Im Ramadhan gab Jahja jeden Tag für sie tausend Goldstücke Almosen, weil sie selbst nicht fastete.

Nach der Hinrichtung Jahja's befahl ihr Harûn zu singen; sie weigerte sich dessen, indem sie nach dem Tode ihres Wohlthäters nie mehr zu singen den Entschluss gefasst; gezwungen sang sie endlich:

O Selma's Haus zu Márich Sened, Die bei Senge und Maskatholhabed!
Nachdem ich euch in Schutt gesehen, Wusst' ich, dass Güter schnell vergehen.

[1]) Agâni, Handschrift der Gothaer Bibliothek und in Kosegarten's Einleitung, S. 29.
[2]) Agâni, Nr. 64, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 118.

Er schenkte ihr dann die Freiheit, wandte sich an seinen Oheim Ibrâhîm den Sohn Mehdî's, und fragte ihn, wie er sie finde. Er sagte wie eine Palme, die säuselt, und ein Blasinstrument, das leiselt. Âkid, der Freigelassene Ssâlih's des Sohnes Reschîd, warb um Denânîr, aber sie wollte Nichts davon hören; da verwandten sich bei ihr als Fürsprecher Ssâlih, und der Singmeister Beſl und Hosein B. Moharrif. Sie aber beharrte in ihrer Weigerung. Âkid war selbst Sänger und Lautenschläger, aber kein ausgezeichneter. Ebû Hafîs esch-schatrendschî sang auf Denânîr:

Diese Denânîr will ich besingen, Kann ich Unvergessliche vergessen!
O bei Gott! bei Gott! wenn sie erscheint, Seele Liebender zu fliehen meint.

Dschâbir erzählt, dass er Nachts einmal durch einen Boten Mohammed el-Emîn's des Chalifen zum selben gerufen, bei demselben zugleich mit Ibrâhîm dem Sohne Mehdî's eingetreten, sie sogleich das Spiel K,erdsch, d. i. die Reiterei zu Fuss, habe beginnen lassen. Der Platz war voll von den schönsten Sclavinen mit Trommeln und Lauten, in deren Mitte Mohammed el-Emîn den Rösseltanz tanzte. Da kam ein Bote des Chalifen auf uns zu, und befahl uns, unsere Stimmen auf das vollste zu erheben, und in den Chor einzustimmen; die Sclavinen des Harems und die Eunuchen sangen und klimperten zu dem Liede:

Diese Denânîr will ich besingen, Kann ich Unvergessliche vergessen!

Wir bemühten uns, mit unseren Stimmen gleichen Schritt mit dem Chor zu halten, während der Chalife im Rösseltanz herumgaloppirte [1]).

1516. Kalem es-ssalihijet, قلم الصالحية

die Sclavin Ssâlih's B. Âbdolwehhâb's des Bruders Âhmed's, des Sohnes Âbdolwehhab's, des Secretär's Ssâlih B. Reschîd's; eine gute Sängerin und Lautenspielerin, welche Wâsik um zehntausend Ducaten gekauft. Er hörte die Verse Mohammed B. K,enâsef's gesungen:

Wann im Zorne oder in der Pracht, Ich nur treue edle Freunde finde,
Lass ich Lauf der Seele unbewacht, Sage frei heraus, was ich empfinde.

[1]) Âgânî. Bl. 568, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 130.

18.

Es hatte der verzogne Kaiſerſohn
Von Garimar und Uranos, dem Philoſophen,
Gelernet, es gehöre mit zum guten Ton,
Vom Weibe Schlechtes nur zu glauben und zu hoffen.
Nichts widerſtehet, denkt Er, einem Thron,
Und oft, vom Wetterſtrahl Schirins getroffen,
Hebt Er, wie Schlangen, ſtets ſein Haupt empor,
Und flucht der Tugend, die er oft umſonſt beſchwor.

19.

Es ſprach zu Schiruje Prinzeſſinn Garimar,
Als man erzählte, daß Schirin und eine Schaar
Verſchnittner in's Gebirg gezogen wären:
„Die Spröden ſind doch zu bekehren;
„Doch bildet Euch deshalb nicht ein,
„Ihr könntet ſie ſo leicht beſiegen;
„Soll ſie nach Eurem Wunſch ſich fügen,
„So müßt Ihr König oder Bestier ſeyn.“

20.

Sie ließ nicht ab nach ſeinem Herz zu zielen;
Nie mangelt's ihr an teufliſchen Gefühlen,
Mit denen Sie ſo nach und nach
Die heiligſten Verwandtſchaftsbande
Des Vaters und des Sohns zerbrach.
Dann ſagt Sie dieſem: Es ſey Schande,
So jung, ſo feurig und ſo ſchön
Dem Vater in der Lieb' und Herrſchaft nachzuſteh'n.

Er fragte von wem die Arie, und als er gehört von der Sclavin Ssálih's, sandte er sogleich um den Wefir Mohammed B. Ábdolmelik ef-feját und befahl ihm, die Kalem aufzufinden. Ihr Herr begehrte aber als Preis hunderttausend Ducaten und die Statthalterschaft Aegyptens obendrein. Wásik zürnte, und wies diess überspannte Begehren zurück. Später entschuldigte sich Ssálih, und trug sie dem Chalifen als freies Geschenk an. Wásik nahm sie an, und befahl dem Wefir fünftausend Dinare auszuzahlen; dieser aber zahlte gar nichts aus; als Wásik diess vernahm, verdoppelte er die Summe [1]).

Oleije,

welche schon unter den Prinzessinen (Nr. 848) vorgekommen, ist, wie dort gesagt worden, die Tochter Mehdi's; ihre Mutter war eine Sclavin Sängerin Namens Mekmúné, von den Sclavinen der Familie Merwán's, und Gemahlin des Ábdállah Ibn Ábbás, die schönste Sängerin ihrer Zeit zu Medina. Mehdi hatte sie zur Zeit des Lebens seines Vaters um hunderttausend Dirhem gekauft, so dass Chaiesán darüber stützig ward. Er verbarg den Kauf vor Mansúr bis zu dessen Tod: sie gebar ihm Oleijé, welche die Schönheit und das Talent der Mutter geerbt; nur auf der Stirne hatte sie ein Feuermaal, das sie aber mit reich juwelirten Diademen bedeckte. Sie war religiös und sang niemals als nach verrichtetem Gebete; sie las und dichtete gern, und enthielt sich alles dessen, was durch das Gesetz verboten. Sie liebte, ihren Freunden poetische Episteln zu schreiben, die sie durch einen vertrauten Diener Reschíd's, Namens Thall, sandte. Reschíd verbot ihr, ihn bei diesem Namen zu nennen. Eines Tages las sie in Reschíd's Gegenwart laut den Koran, als sie in der zweiten Sure (266. Vers) auf die Stelle gekommen, das Gleichniss derer, die um Gott zu gefallen und ihrer Seele zum Besten ihr Gut verwenden, ist das eines Hügelgartens, den reicher Regen überströmt, und der das Doppelte an Frucht trägt, und ist's nicht reiche Regenfluth, doch wenigstens Thau (Thall), d. i. wenn's nicht regnet so träufelt es; als sie auf diess Wort kam, hielt sie inne und sagte, weiter zu lesen, verbeut der Fürst der Gläubigen. Er stand auf und küsste sie auf die Stirne. Ich schenke dir den Thall, sagte er, und verbiete ihm weiter nicht,

[1]) Agani, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 518, und in Kosegarten's Einleitung S. 28

deine Briefe zu tragen, mach' mit ihm, was du willst; sie machte mehrere Verse auf ihn, welche mit seinem Namen Thall, d. i. Thau, und Thal, d. i. langwierig, spielen; dasselbe war der Fall mit einem anderen ihrer Sclaven, dessen Name Reschá.

Áhmed B. Jefíd erzählt, sein Vater habe ihm gesagt, er sei beim Chalifen Montanfsir gewesen, wo Báné gesungen:

O Herrin! die zu Fedek, wohnt,
Befrei' mich aus der Mörder Mitte,
Die über Reich und Herrscher thront,
Ich bin nicht Türk' und Dilemite.

Ich (sagte Jefíd) lachte, der Chalife fragte warum; weil ich, sagte ich, nie edleres Lied, edleren Gesang gehört, und edlere Zuhörer gesehen, indem die Worte Reschíd's, die Melodie Ôleíjé's, der Zuhörer der Chalife. Vor Motewwekkil sangen die beiden Sängerinen Chaschef el-wadhifijet und Óreíb die Tonweisen Ôleíjé's, jene dreiundsiebzig, diese zweiundsiebzig. Ibráhím von Mofsúl kam eines Tages zu Reschíd mit zwei Sclavinen, welche Ôleíjé zu ihm gesandt, um mit ihm in die Wette zu singen; die eine sang:

Nur Tyrannei schlägt Liebenden als Wohlthat an,
Wer gütig sie behandelt, der nur ist Tyrann.

Reschíd fragte, von wem die Worte und der Gesang? von meiner Frau, war die Antwort; die andere Sclavin sang:

Du liebe erst, denn Liebe ruft die Liebe,
Entfernte nähern dann die nahen Triebe,
Sieh', wenn du spannst die Bande der Begier,
Wie er die Rettung flieht aus Lieb' zu dir.
Wenn in der Lieb' nicht Mild' und Härte wären [1]),
Wie kämen Liebesbriefe dann zu Ehren!

Auch diese Worte und die Melodie waren Ôleíjé's.

Mohammed B. Jefíd el-Moberrid richtete an Ôleíjet die folgenden Verse:

Du stellst dich krank zu peinigen nur mein Gefühl,
Wenn du mich tödten willst, hast du erreicht dein Ziel,
Wie nimmst du die, so dich im Bett' besuchen, auf,
Du tödtest sie und sprichst: Der Tod hat seinen Lauf;
Thust du auch Böses mir, so wird es mir doch frommen,
Dass ich zufällig dir bin in den Sinn gekommen [2]).

[1]) In amore haec sunt mala. Horat. Serm. II, 3, 267.

[2]) Ibid. im Abschnitte des Krankenbesuches, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 104, Kehrseite.

1517. Omm Schariet [1]), أم شارية

Die Sängerin von Basra; ihr Vater war ein Mann der Benî Sâmé B. Lewî, welche die Benî Nâdschijé heissen. Sie wurde im Kriege gefangen oder geraubt und als Sclavin verkauft. Ein Weib der Benî Háschim, welche sie gekauft, liess sie im Gesange unterrichten; dann kaufte sie der grosse Gönner und Liebhaber der Tonkunst Ibráhîm B. el-Mehdî der Prinz. Ibnol-Mótef schrieb ein besonderes Buch über ihre Lebensgeschichte. Er sagt, sie sei eine Haschimitin aus Basra, von den Kindern Dschâfer B. Sulemân's gewesen; nach Bagdâd zum Verkaufe gebracht, sei sie von Ishak B. Ibráhîm um dreimalhunderttausend Dirhem gekauft, und dann dem Ibráhîm B. el-Mehdi abgetreten worden. Schárié gab, so oft Ibráhîm der Tochter das Geringste abschlug, eine Bittschrift bei Motâsim um die Gnade ein, dass er sie dem Mehdî wegnehmen möge. Jûsuf B. Ibráhîm, der Freund Ibráhîm B. el-Mehdi's, erzählt, dass er sich in einem Geschäfte zu Âbdol-Wehhâb B. Âlî verfügt, und auf seiner Rückkehr in seinem Hause ein Mädchen begegnet, die sich sogleich verschleiert habe, und von der er erfahren, dass es Omm Schâriet, die Sclavin Ibráhîm el-Mehdî's. Jûsuf hinterbrachte diesem die Kunde, dass er seine Sclavin im Hause Âbdolwehhâb's getroffen. Ibráhîm berief seinen Sohn Hebetollah, befahl ihm in's Haus Ebû Dâûd's (des Richters) zu gehen, und so viel Zeugen und unbescholtene Gewährsmänner, als er finden könne, zu bringen. Jûsuf brachte zwanzig Zeugen. Omm Schárié ward gerufen, ihre Person als die Freigelassene Ibráhîm's bestätigt, und ihm vermählt. Die Zeugen oder Urkundspersonen (Ódûl) wurden mit Speise und Wohlgeruch bewirthet. Ehe dieselben aber das Haus Ebû Dâûd's wieder vorbeigekommen, erschien Âbdolwehhâb Ibn Âlî mit einem Grusse des Chalifen Motâsim und der Kunde, dass Omm Schâriet eine Koreischitin aus dem Geschlechte der Benî Sohré sei, und nun sie als solche zurückzubegehren; die Urkundspersonen aber bezeugten, dass sie so eben gesetzmässig freigesprochen und dem Ibráhîm vermählt worden sei. So war Âbdolwehhâb's Mühe, die er sich um ihren Besitz gegeben, verloren. Als Âbdolwehhâb zum Chalifen kam, hielt dieser sich

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek steht Stadijet statt Schâriet, Bl. 293–295.

die Nase zu und sagte: Ich rieche verbrannte Wolle. Mir scheint's, mein Oheim hat die Wolle in die Ohren gesteckt und dieselbe angezündet, und ich rieche die angebrannte; auf diese Art gelangte Ibráhím Ibnol-Mehdí zu ihrem rechtmässigen Genuss [1]).

1518. Chaschf oder **Chans** [2]) **fatol-chal,** خشف ذات الخال

eine Sclavin des Ebúlchaththáb en-Nachás, die Freigelassene der Ábbása, der Tochter des Mehdí; sie war unter dem Namen Sátol-chál, d. i. die mit dem Muttermaale Begabte, berühmt; diess Maal hatte sie auf ihrer oberen Lippe; eines der vollkommensten und schönsten Weiber. Ibráhím von Mosúl liebte sie, und sagte auf sie:

Warum hat Ebúl-Chaththáb's Sonne sich verschleiert,
O Freund! wird etwa schon der letzte Tag gefeiert?
Mir lag nichts am Gewinn, als ich bei ihr in Gnaden,
Doch seit sie sich entfremdet mir, ist's mir zum Schaden.
Es wird von mir Ebúl-Chaththáb bei dir geklagt,
Dass heut' mit meinem Herzen spielet deine Magd;
Sieh den Verliebten an! — sie nennt dich ihren Herrn,
O, wäre sie doch nah'! o wäre sie nicht fern!

Durch diese Verse ward sie berühmt, und Reschíd, welchem ihr Ruf zu Ohren gekommen, kaufte sie um siebzigtausend Dirhem.

Reschíd fragte sie sehr ernst um die Wahrheit, ob Ibráhim von Mosúl sie berührt; sie gestand, dass diess einmal geschehen. Bald darauf verschenkte er sie an seinen Sclaven (Wásif) Hameweíh; in der Folge verlangte der Chalife einmal nach ihr, und Hameweíh ward mit Geschenken überhäuft.

Sátol-chál war eine der drei Sclavinen, die Reschíd gelicht, wie er selbst in Versen gesagt:

Die Sahar und Dhiá und Chans [3]), Sind Morgen und Farbe und Glanz,
Zwei Drittel des Herzens die Sahar, Die anderen theilen sich's ganz.

Reschíd, der eines Tages von Sahar abgewiesen ward, weil sie krank, sagte am anderen Morgen, als er zu ihr kam:

Weil du gestern mich verworfen, Sollst du mich nicht haben heut';
Wahrlich, du sollst von mir haben Heute nichts als hier'res Leid.

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 334.
[2]) Chans heisst sie in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, in der von Kosegarten benützten Chaschef (siehe Einleitung desselben, S. 39) nach den später folgenden Versen scheint Chans das Richtige.
[3]) Sahar Morgen, Dhiá Glanz, Chans, Farbe.

Gib ich dir mein Herz in Liebe,
Solchen Hochgenuss erkauf' ich
Raubest du den Schlaf mir Maid!
Theurer allzuviel bei weit [1])!

1519. Obeidet. عبدة

Eine der schönsten und gelehrtesten Pandorespielerinen (Tambûrije), Sängerinen und Lautenspielerinen, die aber zugleich eine der liebedürstigsten Weiber. Dschâhif erzählt: Dschâfer, der Sohn Mâmûn's, habe ihm die Pandore der Obeidet geschenkt, in welcher von Ebenholz die Innschrift eingelegt war: Alles ist in der Liebe erträglich, ausser Treulosigkeit.

Alî B. el-Heîsem el-Jesîdî erzählt, dass er den Ishak, den Sohn Ibrâhîm's von Mosûl, eines Tages begegnet, an welchem er dem Amrû B. Mesâdé, Harûn B. Ahmed, Ibn Häschim und die Obeidet zu sich geladen hatte, und sagte ihm, dass Beide sogleich kommen würden. Ishak fragte: Ob er ihm nicht auch irgendwo eine Stelle anweisen könne, um die Obeidet zu hören, aber unter der Bedingniss, dass, wenn sie ihn sähe und zu singen bäte, der Sohn Heîsem's sie in ihrer Unwissenheit liesse, wer er sei. Obeidet sang an diesem Tage die Arie:

Wer nach mir geht, er bleibet mir doch stets apathisch,
Und wer sympathisch mir, bleibt mir doch antipathisch;
Zwar hab ich meine Liebe ihm geweiht, allein
Von ihm erfahr' ich nichts als Qualen nur und Pein.
Soll ich aus gutem Grund doch endlich sein geniessen,
Und er sich ohne Grund zuletzt von mir abschliessen?
Wird er vielleicht desshalb mich grausam nur behandeln,
Weil er wohl weiss, dass ich ihm treu bin ohne Wandeln [2])?

1520. Bell, بذل

zu Medîna geboren, zu Basra erzogen, eine der schönen und geistreichen Sängerinen, über welche zahlreiche Ueberlieferungen bestehen. Sie soll dreissigtausend Lieder gesungen haben, und sie selbst verfasste ein Buch der Gesänge, welches deren zwölftausend enthielt, für Alî, den Sohn Hischâm's. Sie war von anmuthigem Wesen,

[1]) Das Agâni gibt als Gegensatz zu den drei Sclavinen, Geliebten Reschîd's, eine notadische Anerdote der drei Sclavinen Fadhl's des Sohnes Rebî's, eine von Mekka, eine von Medîna und eine von Irak, welche sich in seinen Genuss theilten: Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 230. Nr. 115.

[2]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 466.

und gehörte zuerst dem Dschâfer B. Mûsa el-Hâdî an, von welchem sie Mohammed el-Emîn für eine grosse Summe Goldes erhielt. Ihre Lehrer waren Ebû Sâid, der Freigelassene Faid's, Rahman, Felîh, Ibn Dschâmî, Ibrâhîm von Mosûl.

Sie lebte bis in die Zeit Mâmûn's in grossem Ansehen bei allen Chalifen; sie hielt grosses Haus, und bei ihr versammelten sich die Secretäre, Kâide und die Haschimiten, um ihre Hand buhlend. Mâmûn sass eines Tages mit dem Glase in der Hand, die bekannte Weise singend:

Hast du Süss'res je gesehen, Als Versprechen in Erfüllung gehen!
Selbst die Hoffnung ist auch süss, Wenn Erfüllung ungewiss.

Sie sang das erste Distichon:

Hast du Süss'res je gesehen, Als Versprechen in Erfüllung gehen!

da fiel Mâmûn beim zweiten ein:

Kennst du süssere Honigfladen Als die Reize der Trihaden!

Mâmûn setzte das Glas aus der Hand und sagte: Du weisst, Befl, das Vergnügen mit dem Manne ist grösser, als mit dem Weibe. Befl verbarg ihren Grimm darüber, sie verstummte, den Zorn des Chalifen fürchtend; er sagte nun: Singe weiter; da sang sie aus dem Stegreife das zweite Distichon ändernd:

Hast du Süss'res je gesehen, Als Versprechen in Erfüllung gehen!
Als Geschwätze nicht zu achten, Und Verläumder zu verachten.

1521. Moteijem die Haschimitin, ﻣﻌﺘﻴﻢ

eine Freigelassene aus Basra, dort geboren und erzogen, eine Schülerin Ibrâhîm's von Mosûl und seines Sohnes Ishak's, welcher sie für den Alî B. Hischâm kaufte. Eine grosse Schönheit, vortreffliche Sängerin, dabei eine sehr gebildete Dichterin. Sie galt ungemein viel bei Alî B. Hischâm, und ward die Mutter aller seiner Kinder. Moteijem zürnte eines Tages auf Alî B. Hischâm, er suchte sie zu versöhnen, sie wollte aber nicht wieder gut werden; da schrieb er ihr: Der Uebermuth thut zuletzt nicht gut, vielleicht führt Trennung zur Geduld. Das Herz heisst Kalb, weil es wandelbar, und el-Abbâs Ibnol-Ahnef hat Recht gehabt zu sagen:

Mir bleibt nichts übrig als zu trennen mich von ihr,
Der ich nicht lieber als die Trennung bin;
Halt' fest an unsrem Bunde, glaube mir,
Die Treue brachte stets dem Menschen noch Gewinn.

Auf diesen Brief versöhnte sie sich alsogleich mit ihm.

Álí B. Hischám erzählt: als meine Grossmutter Schâhek aus Chorasán kam, begehrte sie meine Sclavinen zu sehen. Meine Grossmutter blieb lange sitzen, und den Sclavinen ward die Zeit lange; da dichtete ich die zwei folgenden Distichen:

Kannst du darauf besteh'n, und bist mir doch so nah',
Besucher hindern oft Gespräch in Prosa und Reim,
Heil über euch! kein Gruss, der frostig wär' etwa,
Mein Gruss vom Liebenden an's Liebchen, an Motei'm.

Ich schrieb diese zwei Distichen auf ein Blatt, und warf es der Moteíjem zu; sie nahm es, stand auf zum Gebete, kehrte dann zurück, und sang die Verse zur Melodie, die sie darauf gemacht hatte. Schâhek sagte: Ich bin euch heute lästig gefallen; sie befahl dann Geschenke unter die Sclavinen auszutheilen, und gab der Moteíjem hunderttausend Dirhem. Als Moteíjem nach dem gewaltsamen Tode Álí's, des Sohnes Hischám's, an seinem verlassenen Palaste, dessen Thore leer und staubig, vorbeikam, sagte sie weinend:

O Wohnung! deren Rest mich bringt von Sinnen,
Es bleibe stets die Spur von deinen Zinnen;
Nicht dich bemeine ich zerfall'nes Schloss,
Doch über das, was ich darin genoss;
In dir war all mein Hoffen und mein Lieben,
Mit meinen Jugendfreundinnen, den lieben,
Bemeine kämpfend den Verlust fürwahr,
In der Erinn'rung an das, was war.
Das Leben, das dem Helden schön verflossen,
Muss trösten die gebeugten Genossen [1]).

1522. Bafsbafs [2]), بصص

die Sclavin des Ibnon-nefís, eine schöne Sängerin, welche von den Meistern der ersten Classe der Sänger ihren Unterricht empfangen hatte. Ihr Herr war Jahja B. Nefis, der, ein grosser Liebhaber des Gesanges, mehrere Sclavinen hielt, deren vorzüglichste die Bafsifs. Ibn Chordadbe erzählt, dass sie Mehdí um siebzehntausend Goldstücke gekauft, und dass sie ihm die Tochter Álíjé geboren. Nach Anderen ward sie von Mehdí noch bei seines Vaters Lebzeiten um

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 353.

[2]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek heisst sie Bafsifs, in der Einleitung Kosegarten's S. 27 Bafsbafs.

hunderttausend Dirhem gekauft. Ábdállah B. Moſsáb B. Sábit B. Ábdállah B. Sobeír, der zu Medínet die Baſsbaſs gehört, gab bei seiner Rückkunft von der Wallfahrt dem Manſsúr (dem ersten Chalifen der Benú Ábbás) die erste Kunde von Baſsbaſs. Manſsúr liess den Sohn Moſsáb's zuerst hart an, ob seinem Hange zu Sängerinen, begehrte aber später sie selbst zu hören.

Harún B. Mohammed des Sohnes Ábdolmelík's el-feiját erzählt, dass Áſif B. Thalha für den Ibn Ebif-ſewád die folgenden Verse auf Baſsbaſs gemacht:

Baſsbaſs, die Sonne wird durch dich entthront,
Vor dir verstecket sich der neue Mond;
Ich ende nicht mit des Allmächt'gen Preise,
Der sie geformet hat auf diese Weise,
Wann sie die Laute schmiegt an ihre Brust,
Und linke Hand der rechten hilft zur Lust.

Ebú Saíb el-Machdúmí befand sich in einer Gesellschaft, wo Baſsbaſs die folgenden Verse sang:

Mein krankes Herz ist bloss auf dich gerichtet,
Mein Auge ist in Thränen aufgelöst;
Die Seuf' erliegt dem Schmerze und dem Kummer,
Erschüttert ganz durch Widerwärtigkeit.
Wenn du durch Schönheit ausgezeichnet bist,
So bin ich es durch meine Leidenschaft,
O weh! o weh! ich werde sicher sterben,
Wenn ich von dir nicht werde anerkannt.

Ebú Saíb, durch den Gesang entzückt, rief aus: Den möge Gott verkennen, der deinen Werth nicht anerkennt! Er nahm dann ihren Schleier von ihrem Kopfe, warf ihn um den seinen, schlug sich selbst in's Gesicht und weinte, und sagte: Bei Gott! ich begehre nicht, dass vor ihm ein anderer Zeuge auftrete über meine Freudenopfer, und ich flehe seine Hilfe an in der Verliebten Noth [1]).

1523. Oreib [2]), عريب gest. 227 (841),

eine vortreffliche Dichterin, Sängerin, die schön schrieb und sprach, eben so schön von Gesicht als liebenswürdig in ihrem Benehmen, eine grosse Meisterin der Tonkunst. Sie übertraf die grössten alten

[1]) Ágání, Bl. 204, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 52.
[2]) In Ibn Tagriberdí's ägyptischer Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 180, steht statt Oreib durch Schreibfehler Garíb.

hidschâsischen Sängerinen, wie Ôfetol-Meîla und Selâmet el-ferka, welche den Sängerinen, Sclavinen des Chalifen, in der Anmuth des Gesanges nicht gleich kamen, weil diese bessere Nahrung und grössere Bequemlichkeit des Lebens am Hofe genossen. Ishak B. Ibrâhîm bezeugt, dass er nie eine bessere und schönere Lautenspielerin als Oreîb gekannt, keine, die so geistreich, so anmuthig, so schnell in der Antwort, keine, die eine so gute Schahspielerin gewesen. Sie wusste einundzwanzigtausend fünfhundert Melodien. Ebû Abdâllah el-Hischâmî kritisirte ihren Gesang; die Ursache hievon aber war, weil, als Abdol-Melîk ihn einmal zu singen angesprochen, und er geantwortet, dass er das Singen seit dem Tode Motewwekkil's aufgegeben, Oreîb gesagt: Du hast wohl daran gethan, denn dein Gesang hiess nicht viel, was die Gesellschaft lachen machte; — er schämte sich, kritisirte aber in der Folge, um seinen Groll auszulassen, den Gesang Oreîb's. Sie soll von Abdâllah B. Ismâîl, dem Aufseher der Galeeren Reschîd's, erzogen und unterrichtet worden sein. Nach Anderen war sie aus dem Hause Bermek die Tochter Dschâfer's, welche bei dem Ruine des Hauses geraubt und erhalten worden. Ihre Mutter Fâthima war von Dschâfer wider den Willen seines Vaters geheirathet worden, der ihm vorwarf, eine Frau genommen zu haben, deren Vater und Mutter unbekannt. Er richtete ihr heimlich ein Haus zu Enbâr ein, wo sie ihm die Oreîb i. J. 131 (748) gebar; als sie starb, war sie sechs und neunzig Jahre alt. Die Mutter Oreîb's starb noch zu Lebzeiten Dschâfer's, und übergab ihre Tochter einer Christin zur Amme. Diese verkaufte dieselbe nach dem Sturze der Bermekiden an einen Erzschmied, von welchem sie der Director der Galeeren gekauft. Oreîb erzählte: Reschîd habe zu ihrem Ohm, d. i. zu Fadhl, einen Boten mit der Nachfrage wie es ihnen gehe, gesendet; Ebû Fadhl habe geantwortet:

Sie fragten, wie's uns geh', wir sagten: Wie es geht
Demjenigen, dess Sinn nach seinem Sterne steht:
Wir wünschen jeden Tag, es kehr' zurück Emîn;
Wo aber sind wir jetzt, und wo, wo ist Emîn?
Wir sind ein Volk, das traf Veränderung der Zeit,
Im Zweifel leben wir, was noch für uns bereit.

Oreîb's Angabe aber, dass dieser Verseverfasser ihr Oheim Fadhl, ist unrichtig, indem dieselben dem Dichter Hosein B. edh-

dhabák gehören, aus seinem Trauergedichte auf Emín Mohammed nach dem gewaltsamen Tode desselben.

Óreíb's Herr, der Schiffsdirector, liess sie in allen freien Künsten, in der Grammatik, Schreibekunst, der Poesie und im Gesange unterrichten. Er hatte einen Freund Hákim B. Áda, einer der Kaíde Chorasán's, der die Óreíb oft bei ihrem Herrn sah, sich in sie, so wie sie in ihn sich verliebte, sie heimlich entführte, und in seinem Hause verbarg, ohne dass der Schiffsdirector den geringsten Verdacht auf ihn hatte. Sie entfloh auch ihrem Entführer, und kam nach Bagdád, wo sie in Gärten sang. Der Neffe des Schiffsdirector's, der sie sah und erkannte, benachrichtigte aber seinen Oheim. Dieser holte sie zurück, und gab ihr hundert Geisselhiebe; willst du mich tödten, sagte sie, ich bin keine Sclavin, sondern ein freies Weib, die mit Unrecht verkauft worden; den Schiffsdirector reute, dass er sie misshandelt, er küsste ihr Hand und Füsse, und schenkte ihr zehntausend Dirhem. Mohammed el-Emín, der schon zu seines Vaters Lebzeit von Óreíb gehört, und dieselbe vom Schiffsdirector begehrt aber nicht erhalten hatte, erhielt sie nun als Chalife. Nach dessen Tod flüchtete sie abermal zu ihrem vorigen Herrn, dem Schiffsdirector. Nach einer anderen Ueberlieferung hiess der chorasánische Káid, in den sie verliebt, zu ihm geflüchtet, Mohammed B. Hamíd el-Chákání, er war rothhaarig und blauaugig, da sagte Óreíb:

Du den Rothkopf mit den blauen Augen — Bin zum Rasen ich verliebt;
Saget, kann mir diese Narrheit taugen, — Und ob's gröser'n Wahnsinn gibt.

Der Schiffsherr hatte eine Sclavin Namens Moslimet, die er mit Óreíb ausschickte, um sie auf ihren Gängen in's Bad und anderswohin zu begleiten; als sie aber trotz dieser Aufsicht zu ihrem Geliebten entwich, gab diess Dichtern Stoff zu Versen. Als sie das erstemal vor Emín erschien, sang sie:

Jedem Menschen wird sein Wesen — Von Natur gewiesen zu,
Du vor Allen auserlesen, — Schöner Menschheit Saum bist du.

Emín war sehr damit zufrieden, und liess sich das Lied mehr als einmal wiederholen; er gab ihrem Herrn hunterttausend Dirhem. Nach des Chalifen Tode kehrte sie, wie gesagt, zu dem Director zurück, und entfloh dann zu Hákim B. Áda. Als Mámún zur Regierung kam, beklagte sich der Schiffsdirector, dass ihm Hákim seine Sclavin vorenthalte. Da Hákim läugnete, verurtheilte ihn Mámún,

21.

Sie wußte wohl, in welchen geilen Boden
Sie solches Unkrauts Saamen warf;
Sie weiß wohl, daß Sie auf der Wollust Odem
Zur Zeitigung der Saat des Sunden rechnen darf.
Sie schmeckt im voraus schon die Lust der Rache,
Und wünschet, daß Er Ihrem Rath
Durch eine große Lasterthat
Viel Ehre und das Glük Chosru's zu Schanden
mache.

22.

Denn eher wird ein böses Weib
Dem Teufel sich mit Seel' und Leib'
Zu ihm beliebigem Gebrauche weihen,
Als eine Weigerung, die, ihrem Reiz zur Schmach,
Das ausgestellte Netz zerbrach,
In ihrem Leben je verzeihen.
Und dieses war, Ihr wißt es All',
Bey der Prinzeßinn Sarimar der Fall.

23.

Tief, tief in Ihrem Herzen nagt
Der Höllenschlangen Gräßlichste — die Rache.
Ihr wahres Ebenbild war Sarimar, der Drache,
Durch Sie ward Schirusé in Wuth gezogt.
Ein Teufel war aus ihm geworden
Mit Krötenlaich und Meuchlerblut besprizt,
Ein Teufel, der die Busen schlizt;
Genug er ließ Chosru, den Herrn — den Vater,
morden.

gegeisselt zu werden, um ihn zum Geständnisse zu bringen; er war eben ausgegangen, als Óreíb auf einem Esel geritten kam, und gehört zu werden begehrte. Mámún befahl, sie im Hause des Richters Koteíbé dem Ibn Sejád entgegen zu stellen. Sobeídé nahm sich um dieselbe an, und hernach aus dem Hause des Richters zu sich; Mámún befahl, sie loszuschlagen, und kaufte sie um fünfzigtausend Dirhem. Sie fand Wege zu ihrem Geliebten Mohammed B. Hamíd zu entweichen, den sie von Zeit zu Zeit sah, bis sie von ihm einer Tochter genas. Mámún hievon unterrichtet, liess sie in ein finsteres Loch bei den Abtritten mit Wasser und Brot einsperren. Endlich erbarmte er sich ihrer, und liess sie los. Sie sagte kein Wort, sang aber dann:

Könnt' ich beschreiben dir, wie man mich hielt so hart,
So sähe'st du, wie auf's schönste ich gestrafet ward;
Entzogen ward sein Anblick meinem Angesicht,
Doch in dem Herzen lag er still, verschleiert, dicht.

Als Mámún diess hörte, bewunderte er ihren freien Sinn und sagte: Diese wird nie anders werden, und vermählte sie ihrem Geliebten. Später verliebte sie sich in Monsír Ibnol-Hákim, und vermählte sich mit demselben unter der Regierung Motewwekkil's. Wásik war ihr nicht gewogen, und noch weniger Motásim, indem ein Brief von ihr an Ábbás B. Mámún, der damals in Griechenland kreuzte, aufgefangen ward, in dem sie schrieb: Schlage du die Barbaren todt, indess wir den spielenden Elílé (Spitzname Motásim's) todt schlagen. Óreíb rieb sich den Kopf alle Freitage mit sechzig Miskalen Moschus ein, und wenn sie sich dann wusch, vertheilte sie das Wasser in Gläsern an ihre Sclavinen. Fadhl B. el-Ábbás erzählt, dass ihn einst Óreíb besucht, und als er sie gebeten zu bleiben, sie sich entschuldigt habe, indem sie in einen Kreis ausgewählter Gesellschaft nach Dschesíret ol morís (den Prater Bagdád's) gebeten sei, wo Ibráhím Ibnol-Modebbir, Sáíd B. Hamíd und Jahja B. Ísá. Fadhl beschwor sie zu bleiben, und ihnen abzusagen. Da begehrte sie Feder und Tinte, und schrieb nach dem Bismilé nur drei Wörter in einer Zeile. Eredto, ich wäre zurückgehalten, lau la, wenn nicht, lál vielleicht. Der Brief wurde an die Gesellschaft gesandt, und sie schrieben unter Eredto das Wort leite, wollte Gott! unter lau la das Wort má fá, was denn? und unter lál das Wort erdschu, ich bitte; als Óreíb die Antwort las, sagte sie: Ich lasse die, und

bleibe bei euch. Mámún war eines Tages mit Óreíb entzweit, die schmollte. Als Áhmed B. Ebú Dáúd eintrat, sagte Mámún: Richte du zwischen uns! — Óreíb aber sagte: Was braucht es seines Ausspruches und seiner Dazwischenkunft?

Die Trennung hat sich eingedrängt in dem Genuss,
Kein And'rer dräng' sich ein zu uns'rem Friedensschluss.

Óreíb begleitete den Mámún auf seinem Feldzuge in's Gebiet der Byfantiner, und Hamdún erzählt, dass er einst in einer finsteren aber von Blitzen erleuchteten Nacht vom Chalifen mit einer Botschaft geritten, als er hinter sich ein Pferd hörte, dessen Reiter ihm bald zur Seite. Ein Blitz beleuchtete die Gestalt, es war Óreíb. Woher kommst du? — Woher sonst als von Mohammed B. Hamíd. — Was hast du bei ihm gethan? — Thor! meinst du, ich habe vielleicht mit ihm gebetet oder den Koran gelesen, oder Rechtsgelehrsamkeit studirt? wir haben gekos't und gespielt, und getrunken und gesungen, und uns unterhalten [1]).

1524. Inan en-Nathafanijet, عنان النطفانية

eine Freigelassene aus Jemámé, wo sie erzogen und unterrichtet ward, und welche Náthafi kaufte und ausbildete; sie war schön und wohlgebildet, so von Leib als von Geist, und nahm es im Dichten aus dem Stegreife mit den ersten Dichtern auf; mit Ibn Núwás sogar in Zotten, durch die sie ihn, und wieder er sie beschämte. Merwán Ben Ebí Hafs erzählt, dass ihn Náthafani, der Herr Ínán's, zur selben geführt, und ihr als den besten Dichter vorgestellt habe. Er fand sie weinend über Geisselhiebe, die sie erhalten; er sagte:

Es weint Ínán, und ihre Thränen fliessen,
Wie Perlen, die vom Faden losgerissen.

Sie sagte weinend:

O möchte doch vertrocknen die Hand, So ihr die Glut der Geissel zugewandt!

Eines Tages befahl ihr ihr Herr, mit Dichtern Etwas über Bagdád's Lob in die Wette zu sagen:

Bewässert sei Bagdád! indem kein Land Bewohner wir die seinen fand.

Einer der Dichter sagte:

Sie ist wie Siebe ohnedies gewässert,
Vom reinsten Wasser, welches Nichts verbessert.

[1]) Agiani, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 438—442.

Omm Dschâfer, d. i. die Gemahlin Ḥarûn Reschîd's, welche wusste, dass Ḥarûn für Ínân sehr parteiisch, wandte sich an Áſsmâí, um den Chalifen, wenn möglich, von dieser Leidenschaft abwendig zu machen. Ḥarûn wollte sie dennoch von Náthafi kaufen, aber dieser begehrte dafür nicht weniger als hunderttausend Dinare, den Dinár zu neun Dirhem. Nach dem Tode ihres Herrn wurde sie in Gegenwart Mesrûr's, des Obersten Verschnittenen Ḥarûn's, öffentlich versteigert, und dieser erstand sie für den Chalifen um zweimalhundertfünfzigtausend Dirhem; unter die Mittel, welche Ebû Nûwâs auf Bitte Sobeíd's versuchte, um den Chalifen von Ínân abwendig zu machen, war auch die Satyre [1]).

1525. Rik, ريق

eine Citherspielerin Ibráhîm B. el-Meḥdí's, des musikalischen Prinzen.

1526. Wehbet, وهبة

eine Citherspielerin Mohammed B. Ímran el-Karewí's, welche Íshak der Sohn Ibráhîm's von Mosûl gehört zu haben erzählt.

1527. Hasenet, حسنة

eine der Sängerinen des Chalifen el-Meḥdí.

1528. Sachifet, صحيفة

eine Citherspielerin Soreik B. Menih's, eines reichen Mannes, der zur Zeit Manſsûr's Kûfa bewohnte.

1529. Robeicha, رجيحة

eine Citherschlägerin Ibn Râmin's, welche Mohammed der Sohn Suleímân's von demselben um hunderttausend Dirhem kaufte; sie hiess auch Schemâsijét (vermuthlich von ihrem Herrn, oder vom Stadtviertel dieses Namens von Bagdád), wie eine frühere Sängerin (Choleidet von Mekka) diesen Namen führte, weil sie dem Ibn Schemmâs gehörte [2]).

1530. Sadet, سعدة

eine Citherschlägerin Ibn Râmin's, welche Ssâlih B. Álí von demselben um siebzigtausend Dirhem gekauft [3]).

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 181, und in Kosegarten's Einleitung, S. 29.

[2]) Kosegarten's Einleitung, S. 22 und 27.

[3]) Ebenda, S. 28.

Sechsunddreissigste Classe.

Auszüge aus den Asmâ'iât und Mofadhdhaliât,

d. i. aus den Gedichtsammlungen Asmâ'i's und Mofadhdhal's.

1531. Ibn Nedscha et-teimi. ابن نجا التيمي

Nach der Ueberlieferung Ebú Sâid's in den Asmâ'iât dem Anhange der Mofadhdhaliât [1]).

Die Beschreibung eines Kamelweibleins:

Höre, wie ich sie beschreibe:
Stark sind ihre rothen Hufe,
Trinkend nur an fünften Tagen,
Wann auf Fütterung, wird es stark
Wider Sonne Zufluchtsort
Nabel tritt hervor am Leibe:
Ihre Zähn' von grossem Rufe,
Wenig Butter in dem Magen,
Durch des Thilth [2]) inn'res Mark,
Ist sein Höcker, — so geht's fort.

1532. Ebu Duweib, d. i. Chuweiled Ben Chalid.

ابو دويب خويلد بن خالد

Ein anderer als die im zweiten Bande unter den Dichtern der Beni Hodeil erwähnten vier Chúweiled.

Im Mofadhdhaliât eine lange Kasîdet von vier und sechzig Distichen, mit welchen in einigen Exemplaren der Mofadhdhaliât diese Gedichtsammlung endet.

Wer überlässt sich wohl der Tod'sgedanken Schmerzen,
Es grollet nicht die Zeit furchtsamen, feigen Herzen;
Omeimé sagte mir: Du zehrst durch Arbeit ab,
Seit du im Dienst, genug ist was Natur dir gab;
Ist weich dein Lager nicht, wo ruhen deine Seiten,
So will ein anderes ich gerne dir bereiten.
Zur Antwort gab ich ihr: Mein Körper geht bergab,
Seitdem man in dem Land mir meinen Abschied gab,

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 153.
[2]) Ein Dornenbaum.

Seitdem verfolget mich vergebliches Verlangen.
Der Schlaf ist fern, ich bin in stätem Staub befangen,
Sie gingen mir voraus im Tod und eilten fort,
Und überall ist nur der Niederlagen Ort. [1]

1533. Ebulfadhl el-Kenain. ابو ٱلفضل الكنانى

In den Áfsmáiát (dem Anhange der Mofadhdhaliát [2]) zwei Gedichte desselben nach der Ueberlieferung Ebú Sáíd's, das erste von sechs, das andere von vierzehn Distichen [3]; der Beginn des zweiten:

Im Schwall des Todes, über dessen Fluth
Die Helden klagen mit Geschrei der Wuth,
Worin die Hände und die Füsse fallen,
Wie Wogen aus vollströmenden Canalen.
Als ich gehört das Schlachtgeschrei, das schreckt
Rebiá's Söhne von dem Staub bedeckt,
Als die Mohallim zogen ihre Bahnen,
Und als der Tod zog unter ihren Fahnen,
Als den Dschebib die Söhne Jeschkor's riefen,
In staub'gen Wolken, die vom Blute triefen,
Als die Dschebib sich an die Pferde wandten,
Mit Wunden ihnen selber unbekannten u. s. w.

Diese Kafsídet aus dem Mím ist im selben Sylbenmasse wie die Ámrú Ibnol-Eswed's am Tage der Schlacht Sikár gedichtet.

1534. Ebu Kais Ben el-Eslet el-Anfsari, ابو قيس بن الاسلة الانصارى

in den Mofadhdhaliát eine Kafsídet von fünfundzwanzig Distichen, deren Beginn:

Sie sprach's, doch wollte sie damit nicht Schmach,
Es kam zu meinem Ohr, Gemach! Gemach!
Ich habe ihn, als ich ihn sah, verläugnet,
Der Kampf ist Gúl, der nur dem Schmerz geeignet;
Wer ihn verkostet, wird ihn bitter finden,
Wird ihn verlassen in den rauhen Gründen [4].
Seit meinen Kopf das Ei des Alters traf,
Kenn' ich nur schweren und nicht leichten Schlaf,
Befleiss' den Málik,s [5] Ruhm nach Kraft zu mehren,
Ein jeder Mann befleisst sich seiner Ehren.

[1] Mofadhdhaliát, in der Handschrift der kaiserlichen Hofbibliothek, Bl. 143.
[2] Ebenda, Bl. 145.
[3] Dieser Vers findet sich in Freytag's Wörterbuch (I, 288) unter dem Worte Dschádschá, doch ohne Uebersetzung.
[4] Die Beni Málik.

Jeder Mann [1]) befleisset sich seiner Würde; nach Áſsmáí's Ausspruch einer der grössten Weisheitssprüche der Araber.

1535. El-Achnes Ben Schihab et-taglibi. الاخنس بن شهاب التغلبي

In den Mofadhdhaliát [2]) eine Kaſsídet von siebenundzwanzig Distichen, deren Beginn:

Die Tochter vom Hiththan [3]) wohnt im Revier,
Gesprenkelt weiss und schwarz wie Schrift auf dem Papier,
Mich überläuft's davor bald warm, bald wieder kalt,
Wie Fieberkranken, den der Schauer überfallt,
Dort sammeln Strausse sich, die auf ihr Aschgrau stolz,
Wie Schaar der Sclavinen, die Abends holen Holz;
Doch schnellen Schrittes kommt im Mantel nun der Freund,
Bewaffnet mit dem Schwert, dem kein Genosse Feind.
Ich lebte lang genug der irrenden Genoss,
Bis ich Aufricht'gem nur ein Freund zu sein beschloss;
Nur dem, der sich bemüht, umgürtet mit dem Strick,
Sich hütend, dass er zieh' den Freund in Missgeschick.
Ich gab zurück, was mir die Jugend hat gelieh'n,
Zufrieden auf die Weis' mit dem Kamel zu zieh'n.

1536. El-Edschda Ben Malik el-Hamdani, الاجدع بن مالك الهمداني

der Vater des Mesrúk Ibnol-Edschdá.

Fragst du, ob die Sänften zogen weiter,
Und vergisst den Mord der edlen Reiter,
Weh' el-Háris [4])! dir und meiner Seele,
Wehe dem weitschrittigen Kamele!
Opfern will ich's (schwören meine Lippen),
Und bedecken dann mit meinen Rippen,
Solchen Unglück droht den Karawanen,
Welche zieh'n auf mühevollen Bahnen,
Eb' Ómeir [5])! hör' des Botens Kunde:
Dein Kamel kniet [6]) sieh auf hartem Grunde,
Drei von deinen Söhnen sind erschlagen,
Und du wirst nicht den Verlust ertragen [7]) u. s. w.

[1]) Kúllon Imrí; hier steht das Wort Imrí, woraus der Name des grossen Dichters Imrílkaís zusammengesetzt ist, für sich.
[2]) Bl. 75—76.
[3]) Des Sohnes von Ád.
[4]) Sohn des Seíd.
[5]) Ebú Ómeir.
[6]) Enáchat, das Niederknien des Kamels.
[7]) In den Áſsmáíát, dem Anhange der Mofadhdhaliát, Bl. 159.

1537. Esma Ibn Charidschet. اسما ابن خارجة

Jeden frag' ich, was die Arznei
Wider Uebermacht der Liebe sei;
Mittel wider Tadel, der mich trübt,
Dem ich Preis mich gab durch ein Gelübd.
Wann ich frage, was der Tadler spricht,
Darf euch meine Frage wundern nicht;
Ist dahin gegangen mein Verstand,
Dass ich Tadel nur auf Tadel fand;
Haben mich die Tadler nicht erprobt?
Haben Andere dafür mich nicht gelobt? [1]) u. s. w.

sechsunddreissig Distichen.

1538. Efnun et-taglibi, افنون التغلبي

in den Mofadhdhaliát zwei kleine Gedichte desselben, jedes von sechs Distichen; die folgenden Verse sagte er unmittelbar vor seinem Tode. Er war im Gebiet von Eláh,ek angekommen, wo er nicht absteigen wollte, weil ihm der Name von übler Vorbedeutung schien; während er noch mit sich überlegte, ob er absteigen solle oder nicht, biss ihn eine Schlange tödtlich; da sagte er zu seinem Bruder: Grabe mein Grab, denn ich bin ein Leichnam, und dann die folgenden sechs Distichen:

Freu dich nicht so sehr, bald wirst du heulen,
Freuden folgen nach des Schreckens Beulen,
Gut ist's nicht, dass sich ein Mann belüge,
Wollte Gott, dass er sich nicht betrüge!
In den Dingen, welche da schon waren,
Dass er achte der Begier Gefahren.
Fleh' den Tod, doch Tode sind gar viele,
Nimmer kommest du allhier zum Ziele,
Nimmer weiss der Mensch, wie er sich hüte,
Wenn denselben schützt nicht Gottes Güte,
Schon genug zur Trauer, wann die Pferde
Halten Morgens auf Eláh,ek's Erde [2]).

1539. Aus Ibn Galfal. أوس ابن غلفل

Als Satyre auf Jefíd Ibnefs-fsák el-K,iláb í:

Wir zogen weg das Heer vom Baum Erik,
Und schleppten's hin zum kleinen Felsenkamm,

[1]) In den Áfsmáiát, dem Anhange der Mofadhdhaliát, Bl. 155.
[2]) In den Mofadhdhaliát, Bl. 95.

So schnell, als wenn Feldmaus aus jedem Loche
Herstürzt, es auf die Feinde gählings kam.
Wir schlugen tapfer uns, und kehrten dann zurück,
Zu denen von Scherîf und von Schimâm;
Da trafen wir die von Jefîd Geführten,
Die Schwachen, Ordnungslosen, feig und lahm,
Jefîd ritt an, und kehrte dann besiegt
Zurück, geschund'ner Nas', durch Zügel zahm [1]).

1540. Beschamet Ben Amru Ben Hilal Ben Wafsilet.

بشامة بن عمرو بن هلال بن واصلة

In den Mofadhdhaliât eine Kafsîdet von siebenunddreissig Distichen, deren Beginn [2]):

Getrennet hat Imâmet sich durch Scheiden,
Um sich mit schwerem Kummer anzukleiden;
Du hast auf mich des Scheidens Wehklagen
Und wenig nur von Hulden übertragen,
Mit Gram wird Blick der Liebenden noch weilen,
Wann ferne schon der Reiter Aug' auf Meilen [3]);
Sie kam, um meinen Gram von mir zu lernen,
Ich sprach, dass ich bestimmt, mich zu entfernen,
Ich sprach: Du weisst, wie du mich schlecht behandelt,
Als meine Schritte noch um dich gewandelt.
Da hat sie schnell zu weinen angefangen,
Und Ströme flossen über ihre Wangen,
Das beste war von ihrer Rede Gabe,
Dass sie mich ungefähr gekränket habe;
Sie fand Entschuldigung, weil alle Tage
Geschäft und Dinge ändern ihre Lage.

1541. Beschamet Ben el-Gadir el-Ofeiri. بشامة بن الغدير العذيرى

In den Mofadhdhaliât ein Gedicht desselben von sechzehn Distichen [4]):

Wess' ist das Land auf jenen öden Höhen,
Die zwischen Eb'nen und dem Wasser stehen?
Verwittert ist die Spur, und auf den Wegen
Zieh'n statt den Freuden Leiden uns entgegen.

[1]) In den Mofadhdhaliât eine Kafsîdet von einundzwanzig Distichen, Bl. 132.
[2]) Ebenda, Bl. 14.
[3]) Ebenda; Mîl erklärt der Commentar als die Strecke zwischen zwei Wegzeichen.
[4]) Ebenda, Bl. 100.

O Reste von dem Zelt, das einst voll Freude!
Die Pfeiler liegen nun zerstreuet auf der Haide;
Ich stand am Platz, wo einst versammelt die Genossen,
Und zu erleichteren das Haupt die Thränen flossen.
Wie reicher Wasserstrom sich theilet in Canäle,
Um zu bewässeren der Saaten Grün, das helle,
Dort hielt ich an mein Pferd von breiter Brust, wie's Rohr,
Womit der Nebakbaum am Berge schiesst empor.

Nun folgt die Beschreibung des Pferdes.

1542. Bischr Ben Omer Ben Mersed, بشر بن عمر بن مرثد

aus den Beni Kâis B. Sâlebé; an Ómer B. Kolsúm richtete er die folgenden sechs Distichen:

Sag' dem Sohn Kolsúm's, der voll von Eifer,
Kunde von dem Kampf, den flieht der Greis;
Kampf ist unnütz ihm und seinem Freunde,
Der das Alter aus den Zähnen weiss [1]),
Sendend nur Kamel, wann klar die Sache,
Und das Volk die Unterschiede weiss;
Siehst du Sänfte, welcher and're folgen,
Deren Treiber and'ren voreilt heiss,
Dess Kamel mit weitgespalt'nen Füssen,
Gleitet über Höh'n (wie über's Eis),
Zwischen dessen Rippen fest der Sattel,
Wann die Treu' bringt Treu' in das Geleis.

Nach diesen sechs Distichen eine Kafsídet desselben von fünfzehn Distichen.

1543. Bischr Ben Ebi Harise Ben Ada. بشر بن ابی حارثه بن عدا

In den Mofadhdhaliát [2]) vier Gedichte desselben, das erste von zweiundzwanzig, das zweite von vierundzwanzig, das dritte von zweiundfünfzig, das vierte von einundzwanzig Distichen; der Beginn des ersten:

Verwischet ist Soleima's Spur im hohen Sande,
Zerrissen sind die Pläne und der Freundschaft Bande,
Verändert hat sie sich wie Menschen oft vor ihr,
Entfernet hat sie sich durch Seelennöthen ihr;

[1]) In den Mofadhdhaliát: das Alter des Kampfs wie das der Kamele aus den Zähnen.
[2]) Ebenda, Bl. 116.

Vernahm sie Kunde nicht vom kleinen Wasserrest,
Den Traum im Aug' des Liebenden des treuen Gast?
Thrän' stürzt in Strömen auf dschoreschischen Kamel,
Das von dem Osten rennt zum Westen ohne Fehl,
Mit grossem Eimer und vierfach geflocht'nem Strick,
Die Rolle knarrt, das Holz legt sich zurück,
Hoch flammt der Brand, wann ihn zu hindern Niemand da,
Und Hitze in der Nacht, wie sie noch keiner sah.

1544. Salebet Ben Ssair Ben Chofaai Ben Mafin.

ثعلبة بن صعير بن خزاعى بن مازن

Hält sich ein Reisender ohn' Noth bei Àmrû auf,
Ein trauriger, der früh des Morgens stehet auf?
Der seines Aufenthalt's des langen längstens müde,
Nachdem die Nothdurft er gestillet, endlich schiede;
Von dem, was Sie verhiess, that Sie das Gegentheil,
Und schwor Sie auch beim schwarzen leichten Pfeil;
Versprechen, was Sie gab, nahm Sie alsdann zurücke,
Bis Sie verweigert, was vielleicht zu deinem Glücke.
Ich sah, es währt Genuss bei Sängerinen nicht,
Die schwierig stets, nie leicht erfüllen Liebespflicht;
Geschieht's, dass Fremder dich durch Weig'rungen quäle,
So traue dein Geschäft dünnweichigem Kamele,
Dickwangigem, starkrippigem, das tapfer geht,
Das fleischig altem Hengst bereit zu Willen steht u. s. w.

Die Beschreibung des Kamels, womit sich der Dichter über die Weigerung der Geliebten tröstete; in den Mofadhdhaliât sechsundzwanzig Distichen [1].

1545. Salebet Ben Amru el-Abdi. ثعلبة بن عمرو العبدى

In den Mofadhdhaliât [2] ein Gedicht von vierzehn Distichen, deren Beginn:

O Esma, fragst mich nicht um deinen Vater,
Und nicht um die, so trotzen den Gefahren;
Âârib, wenn er mir auch Böses thut,
Ist mir der Liebste doch von den Nachbaren.
Ich opf're meine Seele ihm als Held,
Um ihn vor allem Unglück zu bewahren;

[1] In den Mofadhdhaliât, Bl. 48.
[2] Ebendas, Bl. 93.

24.

Ihr wendet Eure Blicke, zarte Seelen!
Von dieſem Bilde mit Entſetzen ab —
Genug davon! — denn wir erzählen
Nicht was hiezu den nächſten Anlaß gab.
Die Leſer können die Geſchichte fragen,
Denn ſie wird ihnen auf ein Haar
Von Schiruje, dem Kaiſer, ſagen,
Wie er aus Herrſchſucht Vatermörder war.

25.

Wir wollen lieber zu Schirin uns wenden,
Die nach dem Tod Chosru's wie Thränenweiden
weint,
Und von dem Himmel mit gerungnen Händen
Der Leiden Lind'rung zu erfleh'n vermeint;
Und lieber wollen wir, mit ihr vereint,
Den Lüften Elegientöne ſenden,
Als einen Fluch dem Böſewicht.
Das Erſte rührt, das Zweyte beſſert nicht.

26.

Es untergrub der Schmerz mit Rieſenkräften
Schirins vermorſchten Weisheitsbau;
Schmerz gohr in Idden-Lebensſäften
Und war in Ihrem Aeußerem zur Schau.
Er ſchnitt, wie Skorpionenſcheeren,
Durch ihr Gebein bis auf das Mark,
Und ihm zu widerſteh'n war ſie nicht ſtark
Genug, Sie dorrte gleich Wachholderbeeren.

Die Stuten deines Vaters fressen nur
Arz'nei, um dünn zu scheinen in den Schaaren,
Und werden nur getränkt, wann die Kamele
Zur Tränke geh'n, mit Milch der wasserklaren.

Und abermal sechzehn Distichen aus einer Kasîdet zum Lobe seines Vaters, deren Beginn:

Wess' sind des Mistes Spuren blättergleich,
Die durch die Wüste senden Düfte reich,
Benetzet von des Frühlingsregens Sprüh,
Erscheinen glänzend wie Mosaik sie.
Der Schreiber glaubt, dass Tintenfass es sei,
Und springt, um zu ergreifen es, herbei,
Bewundernd wie so schön geformt es sei,
Hebt er sein Aug' von diesem Kunstwerk neu,
Ein schönes Pferd, dess' Füsse nicht bemalt,
Auswerfend sie wie in der Schlachtgewalt,
Den Zaum dir gebend, eh' die Geissel droht,
So flieht Gazelle, die geräth in Noth;
Ich rette es aus Schlachten, Mancher meint,
Dass es vor Alter aschegrau erscheint.

1546. Dschabir Ben Dschonna et-taglibi. جابر بن جنّا التغلبي

In den Mofadhdhaliât [1]) eine Kasîdet von siebenundzwanzig Distichen, deren Beginn:

O Volk! dem Eisen ziemt es abzuschneiden,
Und Sanftmuth ziemt nach der Erniedrung Leiden,
Dem Manne ziemt's zu zeigen Jugendkraft,
Wann Uebermacht zum Boden ihn gerafft.
O Selma's Haus! zu Lewâ und Ssarim [2])
Bis zu dem Wassersturz Motesellim [3]),
Ich weilte dort ein Gast der Wüstenschichten,
Um Wartendem die Nothdurft zu verrichten,
Dort weilte sie [4]) im Sommer gang bequem,
Bis sie gedacht an Dschiwâ und Eihem.

1547. Dschobeiha el-Eschdscha. جبيحة الاشجع

In den Mofadhdhaliât sind zwei Gedichte desselben auf eine Ziege, die er einem zum Geschenke (Al menihat, im Plural Al-

[1]) Bl. 76.

[2]) Ssârimet.

[3]) Medschâil-Kifâi fil-motesellim.

[4]) Diess scheint sich nicht auf die Geliebte, sondern auf das Kamelweiblein zu beziehen, das in den darauf folgenden Versen beschrieben wird.

menáíh, woher unser Almanach) gemacht, das eine [1]) von zwölf Distichen, das darauf folgende [2]) nur die folgenden drei:

Ich sagte jüngstens euch, wie Ziege sich vermählt,
Und Keiner hat mir noch die Verse ausgestellt,
Ich nähme sie fürwahr! wär' ich von euch zur Frau,
Wie einst Jenár [3]), doch der trug Laster nicht zur Schau.
Zur Hälfte Ziege nur, zur Hälfte ist sie Mann,
Wie Ziege meckert sie und schreiet laut alsdann.

1548. Dschomeih, جميح

Das ist Monkaf B. eth-Thamáh aus den Beni Esed, einer der ausgezeichnetsten Reiter am Schlachttage Dschebelet. Das erste Distichon bezieht sich auf Chálid B. Nadhla, den Nachbarn der Beni Dschâfer Ben K.iláb, den sie erschlugen, ohne dass ihnen daraus Nutzen erwuchs:

Frag' die Mád um ihre Reiter,
Rennend von der Schlacht Gewittern [4]),
Als Rebiát sie verliessen,
In der Hand den scharfen Speer,
Hätte Chálid sie gescheut,
Glatten Haares, schlank wie Speer,
Márta hört des Schlachtruf's Wort,
Auf ihn stürmt das starke Ross,

Deren Tod sie bracht' nicht weiter,
So dass ihre Locken [5]) zittern,
Wo zusammen Seelen fliessen [6]),
Dessen Spitze ingrimmschwer;
Hätte Renner [7]) ihn befreiet.
Dem kein Opfer ist zu schwer [8]).
Sucht bei Freunden Zufluchtsort,
Sich abschwitzend in dem Tross.

1549. Hadschib Ibn Habib Ibn Chalid. حاجب ابن حبيب ابن خالد

In den Mofadhdhaliát zwei Gedichte desselben, das eine von zehn, das andere von zwölf Distichen, das erste [9]):

Der Regen hatte Furchen aufgerissen,
Die trockneten, doch störr'ger war das Pferd,
Wird es doch durch die Schollen retten?
Mir gilt es gleich, ob ich werd' aufgeklärt.
Sie sagte: Steh' mir bei, ich seh', du reitest
Ein gutes Pferd, das seinen Preis wohl werth.

[1]) In den Mofadhdhaliát, Bl. 61.
[2]) Ebenda, Bl. 62.
[3]) Senárih war kein Niederträchtiger, wie ihr, Söhne Tamím's!
[4]) Wie Korfol, das stachlige Pferd Thofail's.
[5]) Limem.
[6]) In der Schlacht.
[7]) Sebáh, Schwimmer, d. i. Pferde, die laufen, als ob sie schwämmen.
[8]) Das sich für seinen Reiter opfert.
[9]) In den Mofadhdhaliát, Bl. 136.

Ich sprach: Weisst du denn nicht, dass es ein edles,
Zu Mek,k,a ward die Rennbahn es geehrt;
Schwarzröthlicht und verlässlich auf den Hufen,
Von langen Füssen und von langer Fährt;
Du siehst es mitten in den kühnsten Rennern,
Wie es vorüber alle and'ren fährt,
Die wie der Katha zu dem Wasser geh'n,
Und bleiben, weil der Ausgang ist versperrt,
Von langem Zaum, und das nicht schwer zu lenken,
Von zartem Fleisch, getränket voll und wohl genährt.
Ich sagte: Solltest du vielleicht nicht wissen,
Dass diess das edelste, das schönste Pferd;
Es ruht auf seinem Schenkel nach dem Laufe,
Und fröhlich es zu neuem wiederkehrt [1].

1550. El-Hadiret. الهادرة

Someijét sah ich Morgens schön geschmückt,
Die Jungfrau, deren Scheitel all' entzückt;
Ich heftete mein Auge fest auf sie,
Dort zu Boneiné, und verwandt' es nie.
Sie schien mir in des Morgens klarer Helle
Mit fein gebogenem Halse wie Gafelle,
Der Augen Schwarz so schwarz, das Weiss so weiss,
Fast schläf'rig, und doch Thränen weinend heiss;
Glaubt man dir's nicht, so hast du doch gesehen,
Das süsse Lächeln von dem Mund ausgehen,
Mit reinem Wasser, das der Ost gemolken,
Aus regenschwang'ren durchgeweinten Wolken,
Das Strombett neidet ihm das dünne Nass,
Des Wassers Reinigkeit aus Wolkenglas,
Das Bett, in dem die Ströme Morgens spielen,
Und mit der Fluth den Durst der Pflanzen stillen u. s. w.

1551. El-Haris Ben Salim Ben Dschodeimet. الحارث بن سالم بن جديمة

In den Mofadhdhaliát zwei Gedichte desselben, das erste von acht, das zweite von einundzwanzig Distichen. Das erste, als er den Sohn Nómán's des Sohnes Monfir's [2]) getödtet; der Sohn Nómán's war der Sorge Sinán B. Hárisé's anvertraut. El-Háris entriss das Kind seinem Bruder, tödtete es, und sagte die folgenden acht Distichen:

[1]) In den Mofadhdhaliát achtundsechzig Distichen. Bl. 9—14.
[2]) Ebenda. Bl. 111.

Bleibt steh'n und hör't, ich künd' auf eure Fragen,
Wie die Verweisung sich hat zugetragen:
Ich schwor, dass, wenn ein Anderer es wehrte,
Ich ihn getroffen hätte mit dem Schwerte.
Ebú Kábús, du glaubtest dich geborgen,
Und trugst die Nase hoch, weil ohne Sorgen,
Ob Vormund du ein treuer sei'st gewesen,
Kannst Ebú Selmet du in diesem Kopfe lesen.
Auf Speer erhöht hab' ich den Kopf getragen,
Verbot'ne Thaten nur die Grossen wagen,
Kühn wie mit Châlid, so mit ihm zu schalten,
War ich, dess' Waffen alle Schädel spalten.
Der Esel biss in's Gras; willst du verzehren
Chofsaíb's Nachbarn, die dich nicht versehren?
Mit Einem fing ich an, diess ist der Zweite,
Der Dritte fällst du mir zur guten Beute [1].

1552. El-Hakem el-Chofsri. الحكم الخصرى

Ebú Sád, der Gewährsmann des Sammlers der Áfsmáíát, hatte die folgenden Verse aus dem Munde el-Hakem's selbst gehört:

Zum Sohn Belal's führt Haid' und Finsterniss,
Auf dem Kamel, das zürnt dem Hinderniss,
Es zürnet dem Kamel, das hinter ihm,
Stosst den zurück, der's fesseln will mit Riem'.
Gebog'ner Füsse und vom Leib so dünn,
Wie durst'ger Katha zieht zur Tränke hin,
Sind Junge ihm verbannt, so springt's im Feld
Gen Himmel, rettend s'ch, wann Abend fällt;
In früh'ster Früh verfolgt es Weges-Spur,
Und naht dem Trank, dem Lager mählich nur,
Es fliegt, wann schon verweht des Morgens Hauch,
Zum Trank, der es erfreu't, wie wenig auch,
Es rennet nach dem vorgesteckten Ziel,
Gleich Einem, dem der Strick der Hand entfiel,
Begegnet es der Wind, er hält's nicht auf,
Beseelend es vielmehr zu schnellem Lauf [2].

[1]) In der Mofadhdhalíát ist dieses Distichon so erläutert: der erste, welchen der Dichter erschlug, war Châlid B. Dschá'far, der zweite der Sohn Nómán's, der dritte Chofsaíb, an den die Verse gerichtet sind.

[2]) Handschrift der Hfn., Bl. 153.

1553. Choraschet Ben Amru el-Absi. خراشة بن عمرو العبسي

Die Zeitspur von Dschemmein verändert sich nicht,
Sie tritt nach Zeit auf Zeit vollkommener an's Licht.
Verändert ist's daran, dass Leila nicht mehr hier,
Und nicht die Schafe trifft zum Wasser durch's Revier.
Die Schaf', die schwarz und weiss in dichte Wolf sich kleiden,
Als hing von ihrer Wang' ein feines Tuch von Seiden [1]),
Sie tanzen wie ein Heer, das Morgens zieht in's Feld,
Die Lanzen bald gerad, bald krumm emporgestellt;
Kein Volk, das uns'rem steht an Manneswerth zur Seiten
In ihm lebt noch der Rest vergang'ner guter Zeiten u. s. w.

1554. El-Chafsi Ben Moharrif, الحفصي بن محرّث

sein Name Ââmir el-Modschâfi; entgegenete dem Hâfin B. Hemmâm:

Wer bringet Brief dem Sâd, dem Sohn von Kais,
Dem Sâd, dem Sohn Dobjân's, der sich in's Zelt versteckt,
Den Beni Dobjân gebrach's an gutem Rathe,
Als Coloquinten [2]) sie uns in die Kaf' gesteckt.
Erst hebt den Kampf ihr aufgeregt, gesucht den Frieden
Als der Erfolg des Kampf's sich zweifelhaft entdeckt.
Wir sind die Zeugen, dass, wenn ihr verwirret trinket,
Der Wein, bei Gott! wie Coloquinten bitter stinket;
Wir wissen, dass abwesend ihr am langen Berge,
Wo Gemse sich in Felsen brechende versteckt [3]).

1555. Raschid Ben Schihab. راشد بن شهاب

In den Mofadhdhaliât [4]) zwei Gedichte desselben, das erste von fünfzehn, das zweite, die acht folgenden Distichen:

Wer bringt von mir den Heiden Jeschkor's Kunde,
Dass ich geduldig mich von Stund zu Stunde,
O Stamm Scheibân! ich mahne euch, dass sie
Des Ruhmes Söhne, der vergehet nie.
So sagte kais, (dass ich es nicht vergesse) [5]):
Ich treff' sie lieber als ich Datteln esse;

---

[1]) Sâbari, feines Tuch überhaupt.
[2]) Sâab, Coloquinte; Sehl fram, ein dorniger Baum.
[3]) In den Mofadhdhaliât. Bl. 113.
[4]) Bl. 110.
[5]) Dass ich es nicht vergesse, steht des Reimes willen statt des Textes: Kais sagte zu Kais B. Châlid.

Der Seele thaten wohl die Fluthen heiss,
Womit du uns das Leben nahmest Kais.
Du sahst das Blut von uns'rem Speer' vergossen,
Das aus den Kehlen purpurroth geflossen,
Wir stürmten ein, und zwischen Winden stand
Im Raubgemeng der Sarg als Scheidewand,
Wir zählten Leben nicht, da wir uns paarten,
Weil nahe uns den Gotteshauses Warten;
Wir sagen schnell, du weinst, dass uns're Menge
Von Unrecht frei die Völker nicht bedränge.

1556. Seban Ben es-Seijar. سبان بن السيار

In den Mofadhdhaliât zwei kurze Gedichte desselben, jedes von acht Distichen, das erste [1]) folgt hier.

Mesûleh's Söhn', ich folge Eurem Streifen,
Wann treuer Kämpe hilft zu Waffenthaten;
Wann Sohn Omeijeh's und die Söhn' Riâh's
Versammelt sind, den Schlachtplan zu berathen.
Wir hinderen den Zug zu euch vielleicht,
Ihr Söhne Marre's auf Hubschâl'schen Mauren,
Das Feld behauptend, als ob zwischen Menbedsch
Und den Sandhügeln sie die Pavesaten.
Ich schreit' auf dem Kamel, dem hochbeinigen,
Langköpfigen, schnellrennenden und glatten,
Dem edelen, dem tanzenden, das rennet,
Gleich einem Pfeil durch Wüsten und durch Saaten;
Ich schafft' es für Lahitka's Söhne an,
Mit Panzer, Speer und Schwert, das trennt die rathen,
Für schlachterprobte Männer, die nicht feige,
Wann an einander Stamm und Stamm gerathen.

1557. Sabbagh Ibnol-Chathim. صبّاح ابن الخطيم

In den Mofadhdhaliât [2]) ein Gedicht von einundzwanzig Distichen, deren Beginn:

Sodûf entfernet sich mit liebeskranken Herzen,
Sie wendet sich zu dir, und wieder weg mit Schmerzen.
Ich hab, es wolle mir die Liebe doch vertrauen,
Wenn's mir gelingt, dein Bild im Traume nur zu schauen;

[1]) Handschrift der Hfb., Bl. 32.
[2]) Ebenda, Bl. 127.

Sie aber lag von mir getrennt in and'ren Armen,
Die Reichen geh'n ungnädig immer um mit Armen.
Siehst du nicht mein Kamel, dess' Brust gleich Rohr, dem dünnen,
Auf welchem blasen frisch die Flötenspielerinnen;
Ich hielt's zurück, als ich vernommen sein Gestöhne,
Worauf gefolgt Wehklag' und Zähneknirschens Töne u. s. w.

Sohaim Ben Wasik er-rehabi

ist schon im zweiten Bande unter Nr. 468 als der Sohn el-Ááref's vorgekommen. In den Áfsmáíát [1]) wird die Veranlassung des berühmtesten Distichons desselben: ena Ibn dschelá, folgendermassen erzählt. Zu el-Áhwáfs und el-Ehired, den zwei Söhnen Káb B. Hjeremí's, kam ein Mann aus den Beni Rebáh (Soheím), um von ihnen Etwas Gemüse zu begehren; wenn du uns, sagten sie ihm, ein Distichon Soheím's, des Sohnes Wásik's, bringst, wollen wir dir das Begehrte geben; bringt mir das Gemüse, sagte er, ich will euch Verse Soheím's sagen. Er nahm seinen Stock, ging damit wie ein Alter eine Zeit lang im Thale herum, und sagte dann aus dem Stegreife:

Ich bin der Sohn der Offenheit,
Wann ich den Kopfbund lege ab,
Zum Aufenthalt hab' ich erwählt,
Dort wohne ich inmitten Wolfs
Kamel bin ich, das wird getränkt
So dass ich jeden zweiten nur
Vor mir, der fest an seinem Platz,
Dorthin, wo Beute ich gemacht,
Verzeih'n neunjähr'gem Kamel,
Des Milchkamel's Verlust allein
Was ist es, was die Dichter drückt?
Ich bin schon alt, ich bin vorbei
Ein Fünfz'ger, der manchen Strauss
Den die Erfahrung hat belehrt
Ich laufe nun zum zweitenmal,
Ist der des Säugling's, welcher sich
Ich will nun wieder leben, was
Und mich belästigt nicht der Pfeil,
Grossmüthig bin ich von Natur,
Von off'ner Stirn, und mein Schwert
Vollbringer grosser Thaten,
Sie meinen Stamm errathen.
Die Söhne von Himjár,
Mit einem Löwenpaar.
Nur jeden zweiten Tag,
Gespann zu sein vermag,
Entflieht der Reiter Schaar,
Zieh'n sie nach einem Jahr;
Wenn's in Gefahr mich bringt!
Ist's, was zum Herzen dringt.
(Vielleicht mein schwarzes Haar?)
Bereits die vierzig Jahr;
Gefährlichen erfuhr,
Auf grosser Thaten Spur;
Der Lauf von meiner Kraft
Der Schwäche kaum entrafft,
Ich einmal schon erlebt,
Dem nimmer ich erlebt.
Ich habe alten Wein,
Es lauet tapfer ein;

[1]) Handschrift der Hfb., Bl. 150.

Wann mit der Lanzen Splittern sich
Isfa, weil dieselbe ihren Weg
Befiecket meine Hand,
Zum Hals des Gegners fand.

1558. Sinan Ben Harise. سنان بن حارثة

In den Mofadhdhaliát zwei Gedichte desselben; das erste von fünf, das zweite von acht Distichen; hier folgt das erste [1]):

Sag' dem Mosellem und dem Sohn der Hind:
Trau'st uns'rer Ehr', so nahe dich geschwind,
Du triffst den, der die Feinde tränkt mit Tinte,
Mit rother, bitterer als Coloquinte.
Wir lieben's Heer mit ausgestreckten Lanzen,
Die in dem Staub wie helle Flammen tanzen,
Wir sind verflochten eng mit tapf'ren Reitern,
Mit Kämpen, so die Finsterniss erweitern;
Zu Dharghad und Sediret stets bereit,
Zu Si Ámrú Gemach der Frauen meutweiht.

1559. Es-Seffah Ibn Bobeir Ben Madan el-Jerbuni.

السفاح ابن بهير بن معدان اليربوعي

Heil dem Jahja, Heil den Seinen,
Omm Obeidállah voll Trauer
Hart, wie sie beim Abschied brüllt,
Reitersmann, du bist kein Reiter
Schwätzer bist du dessen Thaten,
Sanftmuth ist mit Zorn gemischt,
Und sein Grimm ist wahr zumal,
Ihm dem Herrn, dem gnäd'gen meinen!
Schläft nicht nach der Schrecken Schauer.
Wie die Kuh von Schmerzen wild.
Von Gewicht [2]) und Schulter weiter.
Dornenfutter gleich berathen,
Wann er wie die Schlangen zischt,
Nicht wie Wolf im Löwenthal [3]) u. s. w.

1560. Selmet Ben Chorschob. سلمة بن خرشب

Ihr Söhne Ámir's füllet uns're Erde,
Und suchtet, dass sie euch zur Zuflucht werde,
Es harren eurer hier die Ben Dobján,
Greift zwischen Stadt und Wüste, greift sie an!
Sie schliessen ihre Zelte den Kamelen,
Durch Hürden mit wohleingerahmten Pfählen,
Sie schlafen angekleidet im Revier
Der Wasser, zwischen Feid und Sadschir,

[1]) Handschrift der Hfb., Bl. 182.
[2]) Beitol-mowatta, von zusammengetretenem Zelte; rábibof-firáá ist so viel als rahibol-akṭáf, weite Schulterblätter.
[3]) Handschrift der Hfb., Bl. 114.

Sie geh'n, wenn sie ausgeh'n, um Hals zu fassen,
So weit, dass hinter sich den Sand [1]) sie lassen,
Sie scheuen das Schwert, das ohne Scheide,
Ihr Sattel leicht, dass nicht das Lastthier leide,
Sie thuen kund, was sie zu thun vermögen,
Undankbar nicht [2]), denn Undank bringt nicht Segen.
Erreichet würden sie auf ihren Zügen,
Wär's nicht, dass schneller sie als Vögel fliegen,
Gleich Straussen, die von mattigem Gefieder,
Gleich Wolken, die in Strömen gehen nieder.
Dem Ebû Ḳama soll zum Opfer fallen
Der Hass, der bogenspannende vor Allem.
Du spendest Milchkamel und dann die weitern [3]),
Die reichsten mit den wohlgefüllten Eutern;
Sie geh'n wie Pferde in den Karawanen,
Vorrennend Hengsten alten in den Bahnen,
Den Abends laufen sie bis Nemeràt,
Der Rest von edeler Kamele Saat.
Sie ruhen nicht, weil sie den Hengsten [4]) gleichen,
Sie schlagen mit dem Schweife sich die Weichen.
O Àrem Faris, du bist wie Korfol [5]),
Kehrst mehr als einmal um zum Heil und Wohl;
Viel Pferde fielen, and're schontest du,
Wie süsse saurer Milch gegossen zu [6]).

1561. Suweid Ibn Chiṭâf esch-scheni, سويد ابن خزاف الشنى

d. i. Schen B. Essán Âbdolkaïs B. Essán, auch als Jesîd B. Chaṭâf bekannt.

Ich rüstete mein Pferd, nachdem ich's wund gestaut,
Und legte Waffen an aus Vorsicht für die Haut;
Du kannst vereinen eh' in einer Scheid' zwei Klingen,
Als meine Lieb' und meinen Schimpf zusammenbringen.
Nómán, du bist verrätherisch und bist versteckt,
Du, dem Beginnen nie dein inneres entdeckt;
Wenn dir bekannt es wär', wie edel wir geboren,
Die Kenntniss würde wohl bemeistern deinen Zorn.

[1]) Weit über die bewohnten Plätze hinaus in die Wüste.
[2]) Schilt sie nicht undankbar.
[3]) Die neun- und zehnjährigen.
[4]) Gebogenen Halses.
[5]) Das Pferd Thofeil's B. Málik's.
[6]) Hakin, die im Schlauche befindliche süsse Milch, Hamidh, die saure; der Sinn ist nach dem Commentar der Mofadhdhaliât: Du schonst die anderen Pferde, weil du Gefangene machst.

Mein Herz, ich trage hoch die Nas' und führe stolzen
Den Ursprung uns're Stamm's bis zu des Ruhmes Quell;
Ziehst durch die Wüste du, durch welche wir gestreift,
So findest Schauren du, die wir im Sand geschleift.
Glaubst du wir seien Fleisch, das fall der Schlächter bot,
Dass uns're Freunde uns verlassen in der Noth?
Durch deine List bringst du den Löwen in den Fall,
Und deine List ist nur ein Zeichen vor dem Fall;
Du schwingst das Schwert, so oft wir gehen in die Schlacht,
O sieh', wie viele du dem Boden gleich gemacht!
Ein Land, das du durchziehst vorsichtig als ein Held,
Ist hoch erstaunt, und dem Verderben blos gestellt;
Klar liegt vor dir der Weg, den du durchmisst in Ruh,
Es ist der Pfade Pfad, der Leitende bist du [1]).

1562. Dhamret Ben Dhamret en-Nehscheli. ضمرة بن ضمرة النهشلي

Beschreibung eines Heeres:

Es brennt wie Durst des Vogels, dem verwehrt zu trinken,
Die Feigen all' zurück beim Ruf des Kampfes sinken,
Darinn sind Klingen tapfere, darinn ist Eisen,
Und Netz der Jagd für Jäger, die nach Höhen reisen;
Zerstreuet stürzen sie auf Heerden ihre Beute,
Wie durch das Thal das tiefe stürzt' der Hunde Meute.
Genuss ist meine Güte für aufrichtige Freunde,
Und über mich zu klagen haben nur die Feinde;
Denn jenem thu' ich weh, den ich besieg' im Laufe,
Umsonst ist sein Bemühn, wie sehr dabei er schnaufe.
Wann er mich trifft, so schaut er mich voll Furcht und Schrecken,
Schlagt nieder seinen Blick, will das Gesicht verstecken;
Die Völker wissen, dass mein Ursprung herrlich döftet,
Wann auf den Höhen wird der Werth des Mann's gelüftet [2]).

1563. Abdallah Ben Selmet, عبدالله بن سلمة

nach Anderen B. Selemét oder B. Soleim el-Âámidi:

Hat der Seil gebrochen uns're Stricke?
Weichen uns're Höh'n als Thal zurücke?
Noch kein Mädchen sah ich ihres Gleichen [3]),
Früh zu Sedschr glänzend schuldlos weichen.

---

[1]) In den Mofadhdhaliát, Bl. 107; dann ein zweites Gedicht von zwölf Distichen, dann sieben Distichen, welche von Einigen ihm, von Anderen dem Memeßk zugeschrieben werden, Bl. 106.

[2]) Handschrift der Hfb., Bl. 115.

[3]) H,enán, in der Bedeutung als Mann, Mensch, fehlt in den Wörterbüchern.

27.

Sie lag mit aufgelöſtem Haare,
Gleich einer Leiche auf der Bahre,
Drey Tage lang beſinnungslos.
O Leſerinnen! nie erfahre
Von Euch je Eine ſolches Loos!
Als ſie von der Betäubung wieder
Zurückgerufen wurde, floß
Mit Ihrem Haar ein Strom von Thränen nieder.

28.

Ihr Auge, ſonſt ein loſer Schelm,
War itzt ein ſchwarzer Thränenhelm,
Worin, von Herzensgluth emporgetrieben,
Die Seufzer diſtillirt in Tropfen hängen blieben;
In Ihre Phantaſie war tauſend und ein Volz
Der größten Pein hineingejaget,
Und Ihr Verſtand war halbverſteinted Holz,
Das oben brennt, und unten Feuer ſchlaget.

29.

Ihr Leib zerfloß in Thränennebel,
Wie Roſenzucker an der Luft.
Schwer iſt der Leiden Laſt, unregbar jedem Hebel;
Krank iſt Schirin, umſonſt wird Ihr der Arzt gerufi.
Er fühlt den Puls, es ſpringt ein Funken
Aus Ihren Adern, brennt des Arztes Herz zu Staub,
Und Sie, vom Mohnſaft ſeiner Tröſtung trunken,
Gibt die Geduld den Schmerzen hin zum Raub.

Hohen Ohr's wie sie, sah ich noch keine,
Rothgefärbter Finger wie der kleine;
Keine sich so süss und lieblich neigend,
Wie die Flamm' und Wohlgeruch aufsteigend,
Spottend sagte sie zu mir: Mein Lieber [1])
Nahe drohet dir der Kindheit Fieber u. s. f.

neunzehn Distichen Bl. 36, dann ein zweites Gedicht Bl. 37 in vierzehn Distichen.

1564. Abdallah Ben Atme, عبدالله بن عتمة

der Schwurgenosse (Halif) der Beni Schéibán, beklagte den Tod des Nafám B. Kais in den folgenden Distichen, welche sich in der Ásmáíát, d. i. in dem von Ásmáí gesammelten Anhange der Mofadhdhaliát befinden:

Weh! der Ommolerdhi, weh', dass sie verhället!
Weh! dass Morgens Liebender für Schönheit fühlet;
Sein Vermögen haben wir getheilt, wir scheeren,
Da der Edle fehlet, fort mit Morgenwein!
Wie du dich benähst, du wirst alle nicht mehr sehen,
Dich betrügen die Kamele, welche schwankend gehen,
Die mit Sattel und mit Polster wohl versehen,
Die mit langen Schweifen wohlgeordnet stehen u. s. w.

in Allem zehn Distichen.

Hierauf eine an Ákábet B. Sábik gerichtete Beschreibung eines Pferdes in zwanzig Distichen [2]).

1565. Abdallah Ben Ganem Ben edh-Dhabbi. عبدالله بن غنم بن الضبّي

In den Mofadhdhaliát zwei Gedichte desselben, das erste von dreiundzwanzig Distichen [3]), das zweite von den folgenden sechs [4]).

O siehst du nicht, der Seid ist Zuwachs ihren Seelen,
Wann selbst die Beni Kewf erschrecket im Heere fehlen;
Sein Recht erhält von uns, wer es von uns begehrt,
Mit aufgeschnalltem Wamms [5]) und eingestecktem Schwert,

[1]) Wörtlich: Du bist nahe dem Wahnsinne der ersten Kindheit.
[2]) Handschrift der Hfb., Bl. 153.
[3]) Ebenda, Bl. 30.
[4]) Ebenda, Bl. 131.
[5]) Das erste Seid ist wie Cid scharf, das zweite Seid ein lindes f, der eigene Name Seid.

Ich warne dich vor uns, den Bittern, mein Lieber,
Wir fressen nicht die Schmach, bereiten Gift viel lieber,
Dass euch es nicht ergeh', wie einst dem Gatafân,
Als Dâhis rannte und Arkûb[1]) sich setzte an,
Wann rufen auf den Seid die Beni Sohl zum Zorne,
So mähen sie zuschreiben euch die Saat vom Dorne.

1566. Abd Ben Kais Ben Chofaf, عبد بن قيس بن خفاف

aus dem Stamme der Beni Âmrû B. Hanfalet; aus den lebensbeschreibenden Kunden (Terâdschim) der Beni Temim, in den Mofadhdhaliât zwei Gedichte, das erste[2]) von siebzehn Distichen, das zweite[3]) besteht aus den folgenden sieben:

Erschüttert hab' ich euch das Ehe aufgegeben,
Von deinem Vater fern, ich schwör's bei meinem Leben,
Begnügend mit Bammude mich beim Morgenlicht,
Fress' ich das Fleisch des Freundes des aufrieht'gen nicht,
Entfernter wird mir nicht ob des Vergang'nen grollen,
Wann ich entschlossen bin die Rache nachzuholen;
Ich wache auf, gefasst gen aller Leiden Dorn,
An meiner Ehre frei, und mit gestähltem Zorn,
Geschliffen ist mir scharf die Zung wie Speerenspitze,
Ich führe langen Speer und Lanzen tödtlich spitze.
Und langen Panzerwams[4]) um meinen Leib geschnallt,
Von welchem jeder Streich des Schwertes wiederhallt,
Wie wenn die Wogen sich des Teich's im Westwind heben,
Der Schall kann zu dem Muth zur Uebermuth[5]) noch geben.

1567. Aarik Ben Mosafi el-Absi. عارك بن مسافي العبسي

In den Afsmâiât[6]) einundzwanzig Distichen:

Dir saget Omm Selim: Was hat dich alterirt,
So dass zuletzt der Wein zu deinem Arzte wird?
Ich sage dir Selim, die Antwort irret nicht,
Die Welt ist's, die so hart den Theil des Heils zerbricht,
Von Brüdern trennten mich Vorfälle mit Gewalt,
Sie machen grau das Haupt, deren Leiden machen alt.

---

[1]) Arkûb ist hier der Name eines Pferdes, wie der Commentar ausdrücklich sagt.
[2]) Handschrift der Hofb., Bl. 131.
[3]) Ebenda, Bl. 138.
[4]) el-Modeschedsch, die Gewappneten.
[5]) Fedhâl.
[6]) Handschrift der Hfb., Bl. 164.

Mit schnellem Schritt ich ging vorbei des Lebens Freuden,
Auf meinem Wege fand ich Leiden nur auf Leiden.
Bei meinem Leben! sei's im Unglück und Gefahren,
Die Tode, Bruder, nah'n den Männern stets in Scharen,
O Bruder! mir genügt's, und Hilf' ist's mir seibander,
Wann die Unglücke sich ablösen nacheinander u. s. w.

1568. Aascha, d. i. Aamir Ibnol-Haris, اعشى عامر ابن الحارث

einer der Beni Wail. In den Áfsmâíát (dem Anhange der Mofadhdhaliát) zwei Gedichte desselben, das erste von fünfundzwanzig Distichen, dann die folgenden vier [1]):

In dem Harems trafst du einen Bruder treuen,
Den Hind, der Esma Sohn, dich mag der Sieg nicht freuen,
Gehst du denn nicht den Weg, den ich gegangen? gehe!
Wer es verlaubart dir, sei immer in der Nähe!
Wenn du ihn nicht verräthst, wirst du durch sie verrathen,
Es geht und kommt das Volk, und sammelt sich zu Thaten,
Und die dem Kampfe nah', sie sind davon beleuchtet,
Wie Mond die Finsternis mit Thau des Lichts befeuchtet.

1569. Ali Ben Beschar, علي بن بشار

sagte zum Lobe der grammatikalischen Wissenschaften:

Ich sah den Mann sich als Gesandten nah'n,
Der durch Vernunft und Rang stand oben an;
Ich dachte nicht an rich'ger Zunge Werth,
Die was am Manne sei zu schätzen lehrt,
Wenn mir in vollem Schmuck der Held gefällt,
Ist's aus, wann wider Sprachgesetz er fehlt [2]).

1570. Amret Ben Dschul, عمرة بن جول

in den Mofadhdhaliát [3]) siebzehn Distichen, deren Beginn:

Taghlib's Stamm aus Wail's Tochter, Sei bedeckt von Gott mit Schmach;
Sie sind elende Kamele, Deren Väter staubig, flach;
Ihre Mädchen freien Greise, Und die Kinder sind darnach.
Wenig wünscht sie and're Hengste, Wann ihr Ghule stellen nach;
Wann beschimpft sie geh'n von hinnen, Senden sie Entschuld'gung nach.

u. s. w. Satyre.

[1]) Handschrift der Hfb., Bl. 103.
[2]) Mouthatref.
[3]) Ebenda, Bl. 94.

1571. Auf Ben el-Ahwafs el-Kilabi, عوف بن الاحوص الكلابى

in den Mofadhdhaliát zwei Gedichte, das eine von achtunddreissig, das andere von achtzehn Distichen; der Beginn des ersten:

Die Wasserbecken sind zerstört, und doch hat eines
An dem bestimmten Unterhalt nicht abgenommen,
Das die Gaselen tränkt zu Haus, die wohlgenährten,
Die ihren Aufenthalt alldort mitsamm' genommen.
Dort in der Wüste, wo nicht Spur mehr von den Zelten,
Und wo den Holzes Brand in Asche längst vergiommen,
Ich schwor es bei der Wallfahrt der Koreischiten,
Die sich versammel'nd zu dem heil'gen Haus gekommen,
Ich schwör's beim Opfermond [1]) und bei den Opfern allen,
Die jemals dort in ihrem Blute sind geschwommen,
Ich werde dich nicht schmäh'n, so lang mein Auge strahlt,
Wie alle Spuren [2]) dort durch Gottes Hand verkommen [3]).

1572. Auf Ben Athijet Ben el-Charaa et-teimi.

عوف بن عطية بن الخرع التيمى

Brav! ihr Helden, wann ihr Morgens trefft
Die schamlosen Weiber nackt wie Rohr,
Die aus Furcht gelöset ihren Gürtel,
Ihn gebrauchen vor's Gesicht als Flor.
Ha! wir treiben erste nach den letzten,
Wie Kamele drängen and'ren vor;
Dreigetheilet schwimmen sie in Speeren,
Füsse strauchein in dem blut'gen Moor,
Die Gefang'nen Ilsen sich mit Gelde,
Wann sie reich und in des Wohlstands Flor [4]).
Oder wenn das Volk ist ihm verbunden,
Wann er dankt nicht erstem Dank als Thor,
Hinter uns'ren Zelten stehen Stämme,
Die um Gnade fleh'n an uns'rem Thor [5]).

Von demselben eine Kasídet von einundvierzig Distichen, deren Beginn:

---

[1]) Schahr Beni Omeijé, der Mond der Beni Omeijá, ist nach des Mofadhdhaliát's Erläuterung der Silhidschá.

[2]) Der Wohnungen.

[3]) In den Mofadhdhaliát, Bl. 63.

[4]) In kâne fesâhib el dschmel, wann sie im Besitz von Kamelen und Futterzeug.

[5]) Mofadhdhaliát, Bl. 116, dann ein anderes von sieben Distichen desselben.

Kennst du von Leila's Freundinnen das Land,
Wo Anemone einsam in der Wüste stand? [1])
Gefellen sind sie gleich und Lämmern, weiche blöcken,
Gekleidet in das Weiss von weichen woll'nen Decken.
Ich hielt mich auf bei ihr, und legte einen Grund,
Der Fragenden geheim nur wird gegeben kund;
Der Grund, den ich gelegt, war Frühstück mit dem Wein,
Der steigt zum Kopf des Mann's, und nimmt denselben ein,
Mit süssem reinem Wein, gepresst aus Trauben weissen,
Der bricht Beschuld'gung, dass er sei von den heissen,
In ihrem naiven Sinn sprach so kobeitha mir:
Du bist schon längst zu alt, was nützt die Weisheit dir;
Das Alter mehret nur des Nebenbuhlers Schaar,
Wann Ammen riechen Duft des Bratens, welcher gar.
Belebe deinen Freund mit überflüss'gen Gaben,
Dass ihn, so lang' er lebt, der Wohlstand möge laben,
Vom Nachbar wende ab die Widerwärtigkeit,
Er danket dir dafür als Nachbar allezeit.

Dann beginnt eine Beschreibung des Pferdes.

1573. Kab Ben Sad el-Ganewi, كعب بن سعد الغنوى

aus den Âfsmâiât, dem Anhange der Mofadhdhaliât [2]), siebenundzwanzig Distichen, deren Beginn:

Du machst mich zornig, Mutter kabs, mit deinem Tadel,
Den Schimpf nimmt nicht gleichgültig hin ein Mann von Adel.
Du sprichst: Bewahr'! rett' nicht voraus der eig'nen Seele.
Sonst wirst du nur erregen Staub an deiner Schwelle,
Als hingeworfenes Gebein gesund verdorben.
Was nützt ein trauter Freund wohl dem, der abgestorben.
Ich seh', du bist ein Weib, das Männer wirft in Schlachten,
O stürze nieder, die dich zu verderben trachten.
Dem, der beständig hofft, sein Kommen zu verstecken,
Ihm soll versperren stets den Weg Gefahr und Schrecken!
Vielleicht ist doch gegönnt dem Herz ein Ruhegaden,
Wo sanfte Niedrungen zum Mittagschlaf einladen;
Weisst du denn nicht, der Tod, er naht nicht wann ich sitze,
Er naht nicht, wann zu Pferd ich durch die Schaaren blitze,
Er harret, bis das Loos mich trifft mit seinem Pfeile,
Ich harr' des Augenblick's, die Seele hat nicht Eile.

[1]) Wer vergleicht hier nicht den Araber mit Göthe's: „Kennst du das Land, wo die Orangen blüh'n?"

[2]) Mofadhdhaliât, Bl. 160.

Du und der Tod, mit dem du denkest mich zu schrecken,
Und Tadler, die von mir die Fehler stets aufdecken,
Ihr seid für mich der Ruf des Taubers an die Taube,
Die ihm antwortend nicht sich still hält in der Laube.

In den Âſmâîât [1]) ein Gedicht von vierundzwanzig Distichen, überliefert von Ebû Sâîd nach Habîb B. Schewſeb, einem Bewohner Redschîd's, d. i. Rosette's:

Wer ist mein Bruder? — der, bei dem nicht Schand' zu seh'n,
Nicht Schrecken, wann im Feld die Schlachtorkane weh'n;
An Sanftmuth ist er nur dem Honig zu vergleichen,
Dem Löwen, wann der Feind erliegt seinen Streichen,
Durch seine Sanftmuth sind wir wohlgeruchumzogen,
Und seine Nachsicht geht so tief wie Meereswogen;
Wann der Sanftmüth'ge frei gibt die Unwissenheit,
Geschieht's aus Liebe, die so Zänkerei'n verzeiht u. s. w.

1574. El-Kelhbet el-Arebijun, الكلبة العربيون

ist Dschebîret B. Âbd Menâf; auf sein Pferd Ârâdé [2]), mit dem er in Schlacht und auf Beute ausging, sagte er:

O Hâſim Thârik's Sohn! wenn du dich rettest
Vor meinem Pferd', bleibt hinter dir die Blache,
Des Stammes Rufer reit: Wir sind gekommen,
Das Pferd hat ausgetrunken jede Lache;
Zum Knecht des Stammes sprach ich: Zäum' es auf,
Damit den Sâd der Panzer zittern mache;
Auf seinem Nacken, Angesicht und Halse,
Starrt Pfeilersaat wie Sellerî im Bache;
Ârâdé rennt, wann klagt zu End' das Rennen [3]),
Die Brust voraus, dies ist Ârâdé's Sache,
Geschütz trug ich ihm auf im Waldesdickicht;
Mir bröht den Leib die harte Schlachtenwache,
Der Mann, der nicht erblasst dem Grûl der Schlacht,
Er wünschet, dass ihn Schlachtentod wie Berg umkrache [4]).

1575. Malik Ben Harun el-Hindanni. مالك بن هرون الهندانى

In den Âſmâîât ein Gedicht desselben von zwanzig Distichen [5]).

[1]) Handschrift der Hfb., Bl. 163.
[2]) Einmal Âwârê geschrieben.
[3]) Sârimet, im Sande.
[4]) Mofadhdhalîât, Handschrift der Hfb., Bl. 4.
[5]) Ebenda, Bl. 180.

Ich klage, doch vergebens, über's Alter,
Indem der Jugend Frühling längst dahin;
Die weissen Haare mischen sich den schwarzen,
Wie Heerden weisser Küh' auf dunklem Grün.
Des Reiches Brüder nah'n mit schwarzem Haare,
Mit dichtgelocktem, fallend bis zur Schien',
Ich denke Selma's und der Last Kamele,
Die wie der Katha durch die Spieg'lung [1]) zieh'n,
Ich spreche zu mir selbst, zu ihrem Traumbild,
Des Abends, wann ich schlafend sinke hin u. s. w. [2])

Motemmim Ben Nuweiret el-Jerbuui.

Ist bereits im ersten Bande (unter Nr. 199) vorgekommen. In den Mofadhdhaliät zuerst eine Kafsídet von einem halben hundert Distichen, dann eine Todtenklage über Málik von sechzehn Distichen; die letzte beginnt:

Ich wache, während Sorgenfreie schlafen,
Weil Schmerzen brennende mein Inn'res trafen,
Die Trauer flammt, will Málik's ich gedenken,
Wird Schlafes statt der Schmerz in's Herz sich senken;
Die Thrän' auf Thrän' hielt anfangs ich zurücke,
Dann aber strömten sie dem Missgeschicke;
So giesst zerriss'ner Eimer seine Schätze
Hinunter in des Brunnens schief Gefäße;
Seit ich des Freundes Klage angefangen,
Sind längst Geschirre alle aufgegangen.
Ich denke Sein, wann Thränen Aug' umfließen,
Wie Turteltauben, die auf Zweige girren,
Wann sie die Tauber rufen, so gestalten
Hat Málik's Tod den Busen mir gespalten;
Kein Morgen war, und es verging kein Abend,
Wo [illegible] nicht beieinander traut und labend.
Ein Held, der keinen Tag mit Schimpf erlebte,
Der Alle zu beglücken sich bestrebte;
Die Menschen, die ihm nahten, wussten alle,
Dass Lenz und Herbst in ihm zusammen falle [3]).
Des Stammes Blüthe wird im Sarg getragen,
Von dem kamel [4]), Gesichter sind zerschlagen;

[1]) Des Wassers.
[2]) Dann Bl. 159 ein zweites desselben von 19 Distichen.
[3]) Blüthen und Früchte.
[4]) Dem syrischen.

Wer sich als Gast dem Málik, konnte nahen,
Ward auf das freundlichste von ihm empfahen.
Bei meiner Ehr' [1])! der Gast ward wohl empfangen,
Wenn auch drei Viertel schon der Nacht vergangen,
Und spendend allen wohlverdienten Leuten
Kleinodien und and're Seltenheiten,
Bei Tage, wann am Himmel Sonnenstrahlen,
Die Erde mit des Safran's Tinten malen [2]).

1576. Moharrif Ben Mokaber edh-dhabbi. محرّز بن مكعبر الضبّي

Auf die Schlacht von K,iláb sagte er die folgenden, in den Mofadhdhaliát [3]) erhaltenen sieben Distichen:

Ich opf're meinem Volk mein ganzes Habe,
Wenn Volk mit Volk verwickelt in der Schlacht,
Wann ich die Beni Modhadsoh Lügen strafe,
Und Ham'n Nachkommen sind zu Schand' gemacht.
Als eine Zeitlang ging des Kampfes Mühle,
Schrie'n Schädel auf ob ihrer Schläge Tracht;
Hyänen suchten einen Zufluchtsort,
Wo heisser Zorn die Schwerter heiss gemacht,
Es zogen wider uns der Fürsten Häupter,
Und unser Tag ward der berühmter Schlacht.
Auf abgehärtetem Kamel, Hyäne
Erwartet' Heldenglied als Speisetracht;
Mit ihrer Brust die Beni K,áb ansrannten,
Der Tag der Ben Neh,d, er ward zur Nacht [4]).

Morret Ben Hemmam Morret

ist schon im ersten Bande (Nr. 84) vorgekommen; in den Mofadhdhaliát [5]) die folgenden neun Distichen:

O meine Freundin, nähere dich mir,
Denn ich durchreise lustig das Revier,
Weil ist die Herberg, näh're das Kamel,
Das starke von neun Jahren ohne Fehl.
Es frisst die Gerst' und Kraut, das Milch vermehrt,
Gemolkenem ein Wolkenstrom entfährt,

---

[1]) Bei meinem Leben.
[2]) Mofadhdhaliát, Bl. 96 und 99.
[3]) Ebendo, Bl. 93.
[4]) In der Hamása von ihm S. 284 drei, S. 639 elf Distichen.
[5]) Handschrift der Hfb., Bl. 100.

Es gleichet einem langen weissen Strauss,
Der einen schwarzen forderet heraus.
Weh' Âfwa dir! du nimmst Kamelereiben,
Die ich gestellet dir zur Wahl zur freien.
Bei Gott! wenn Freunde wären nicht zerstreut,
Der Lüge würde jener Mann gezeiht;
Als Panzer wehrt es ab von uns die Wunden,
Und doch so glatt wie Schwanzbein, das geschunden,
Ihr liesst auf freier Weide mein Kamel,
Denn Heeresangriff schlug auf selbes fehl;
Es wolle Gott ihm gute Werke lohnen!
Der Seele weh', so Leiden nicht verschonen.

1577. Moawije Ben Moawije, معاوية بن معاوية

dessen Ehrenname Moâwwidol-Hukemâ, d. i. der Eingeübte der Weisen. In den Mofadhdhaliât zwei Gedichte desselben, das erste von eilf Distichen [1]), das zweite darauf folgende von fünfundzwanzig; das erste beginnt:

Omâmé kam bei Nacht, der Weg ist weit,
Die Männer sind beim Nachtgebet zerstreut,
Du kannst zurecht mit deinem Schritt, dem sachten,
Wiewohl die Leute ringsumher noch wachten;
Sie sind vom Vater, welcher Herr entsprossen,
Grossmüthig sind die Vettern und Genossen.
Nach ihrem Ursprung wachst jedwed Geschlecht,
Der Frucht- und Dornenbaum, der gut als schlecht,
Wir geben jedem Stamm Verdientes gern,
Verzeih'n die Fehler, und sind doch die Herr'n u. s. w.

1578. Mesrid Ben Dhirar Ben Harmelet. مسرد بن ضرار بن حرملة

Von Einigen wird die in den Mofadhdhaliât gegebene Kasîdet von zweiundzwanzig Distichen [2]) dem Dschef B. Dhirâr, dem Bruder Schemmach's, zugeschrieben, welcher im ersten Bande (Nr. 204) vorgekommen.

Der Tadler glaubt, dass ich von Selma nüchtern sei;
Von Selma's Liebe wird mein Herz doch nimmer frei.
Wenn auch das Alter anfliegt meinem Kopf,
Und überall schon grau des Haares Schopf;
Von aussen wird's durch Henna [3]) roth geschaut,
Doch drunter dorret es als weisses Kraut [4]).

[1]) Mofadhdhaliât. Handschrift der Hofb.. Bl 123
[2]) Ebenda. Bl. 31—36.
[3]) Mail-jerenna, das Hennawasser
[4]) Sigâme, dürres weisses Kraut.

Das Alter ist ein unwillkomm'ner Gast,
Den Nichts abweist, wenn er den Vorhang fasst;
Die frische Jugend nur gibt Sicherheit,
Das Alter gilt nur für Unwissenheit;
Die Lage Selma's ist nur Werbern süss,
Die, wenn gebeten, spenden für gewiss.

Vierzehn Distichen.

Mofadḍḍal

ist schon (Nr. 1319) vorgekommen.

In der nach seinem Namen benannten berühmten Sammlung von Kaſsídeten befinden sich mehrere von ihm selbst [1]), darunter eine Ermahnung an seine Söhne von dreissig Distichen, deren Beginn [2]):

O meine Söhn'! ich werde alt, mein Auge schwach,
Ich gebe gerne dem, der mich anekelt nach,
Doch wenn ich nicht mehr bin, so hab' ich doch gebauet,
Es bleiben euch doch vier der Maale anvertrauet:
Der gute Name wird als Schmuck euch unterstützen,
Das edele Geschlecht der Ahnen wird euch nützen,
Die Tage werden euch Gelegenheit gewähren
Mit Wärme aufzusteh'n für eures Hauses Ehren;
Ich lass euch an Erwerb, was immer wird genügen,
Am Tag, wo Geir'ge sind in ihren letzten Zügen,
Und edlich diesen Rath, den ich aus voller Brust
Euch rufe zu, dass ihr desselben seid bewusst;
Was ich ermahn', das sei bestätiget von Gott,
Denn er verleiht und hilft dem, wem er will, aus Noth.

1579. Makasch el-Aidi مقش العبضى

richtete die folgenden Distichen an Imrſolkaís el-Kelbí, bei Gelegenheit eines Streifzuges zwischen den Benſ Scheíbán und Benſ Kelb:

Wohlverdienet, wohlverdienet Imr'olkais,
Als die Hufe der Kamele brannten heiss,
Hast du dreimal dich gerettet aus der Fluth,
Greifst ein andermal mich an in blinder Wuth.
Abends blieb noch Gerste für das Pferd zurück,
Als sie schnürten zu der Futterslcke Strick;
Wahrlich! wäre nicht gewesen Imr'olkais,
Hätten Pferde nicht errennt des Siegers Preis.

[1]) Im Exemplare der Hofbibliothek, Bl. 36, eine von dreissig Distichen, dann Bl. 52 von sechzehn Distichen.

[2]) Bl. 73 ein anderes von 48 Distichen.

30.

Zerfleißt iſt Ihre Bruſt, Sie kann zwar mit Bequemen
Daraus Ihr Herz, doch nicht Ihr Leiden nehmen.
Das ſchwache Rohr von Ihrer Kraft zerbricht,
An keinem Stab' emporgehalten;
Es fällt durch Ihres Buſens Spalten
So manches luſtiges Geſicht
Der beſſern Zeit, wie durch die kalten
Gewolk' des Winters Mondenlicht.

31.

Denn auch die Jahrszeit ſtimmte in den Ton
Von Ihrem Geiſte und Gemüthe.
Vorbeigeeilt war lange ſchon
Des Spätjahrs Frucht, des zweyten Frühlings Blüthe;
Es ſaß, als ſtrenger Herr von wenig Güte,
Im Hermelin der Winter auf dem Thron;
Und Land und See begann durch ſchuld'gen
Tribut in Silberſtücken ihm zu huld'gen.

32.

Die Meere trugen eh'rne Panzer
Wie in den Schlachten Roſtemſal *);
Der kalte Himmel war ein ganzer
Kaftan aus weißgeſtreiftem Schal;
Die Erde war mit weißen Flocken,
Gleich einer Heerde, überdacht,
Die Kälte glitt einher auf Socken
Im Sternenſchein der Mitternacht.

Theils Gefang'ne, theils Erstoch'ne hätten nicht
In den blut'gen Staub gewälzet ihr Gesicht.

Vom selben zwei Gedichte in den Mofadhdhaliát [1]), das eine von drei, das andere von acht Distichen, jene folgen hier:

Bring den Söhnen Scheibán's von mir die Kunde,
Dass bereit ich sie zu treffen jede Stunde;
Redlich hab' ich mit euch bisher genossen,
Doch allmählich geht des Mann's Genuss zu Grunde;
Wenn ein Volk durch Schlachten je erniedrigt worden,
Wolle Gott dafür erhöh'n euch in der Stunde.

Auszüge aus der Hamása Ebú Temmám's.

Nachdem von dem halben Tausend der Dichter, welche diese Gedichtsammlung umfasst, alle jene, deren Lebenszeit aus der Hamása selbst oder aus anderen Quellen bestimmt werden konnte, in der gehörigen Ordnung aufgeführt worden, so folgen nun die anderen (beiläufig die Hälfte), deren Lebenszeit nicht genau ermittelt werden konnte, und zwar in der Ordnung des auch von Rückert in seinem Verzeichnisse der Dichter der Hamása mit Recht beliebten arabischen Alphabetes, damit, weil die chronologische Zeitfolge nicht bestimmt werden konnte, dieselben doch in irgend einer Ordnung aufgeführt würden. Die metonymischen Namen der Söhne und Väter eröffnen den Reigen; der Natur der Sache nach sollten freilich die Väter den Söhnen vorausgehen, da aber im arabischen Alphabete Ebú auf Ibn folgt, so gehen auch hier die Väter den Söhnen nach. Die Frauen sind ausgeschieden worden, wie dieses schon auch Rückert gethan, und folgen den Dichtern nach, es sind deren aber nur wenige, weil die meisten schon in der Zeit wo sie lebten untergebracht werden konnten: wenn viele der Dichter, von denen hier Proben gegeben werden, noch in die Zeit vor dem Islam gehören, so gewährt hingegen die Lebenszeit des Sammlers die Gewissheit, dass keiner der von ihm angeführten Dichter später als in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret gestorben.

[1]) Bl. 109

Die Söhne (Ibn).

1580. Ibn Ohban el-Fakas, ابن اهبان الفقعسى

den Tod seines Bruders betrauernd:

Reissend ihres Schleiers Flor entzwei
Heben Frauen an das Wehgeschrei;
Held war er im Stamm und ausser'm Stamm,
Wann von fremden Stämmen Botschaft kam,
Wann die Sagen oft gekürzt die Rast,
Fiel langweilig Keinem er zur Last.
Edler Degen eingeengten Bauchs,
Für Besucher gastlich freien Brauchs [1]).

Ibn nach Andern Achú Hofabet,

ist bereits unter Nr. 611 als Ebú Hifábet aufgenommen.

Wer wird schlafen, wenn er Ehre hüten muss? [2])
Wer wird feige dann zurückzieh'n den Fuss?
Solches thut nicht Okbé, der Soheir's Sohn,
Der, nicht feig, den Türken [3]) austheilt ihren Lohn.
Hoch schürzt er das Kleid sich auf zum Todsgenuss,
Knechte lassen niedergleiten es zum Fuss [4]);
Dessen Schwert sich stürzet in die grösste Noth,
Dessen Pferd am Zaume wiederkäut den Tod.
Mehr als Hunderttausend ist ihr Hort,
Doch er stürmet an der Tapfern Spitze fort [5]).

1581. Ibn Ebi Dobakil el-Chofaai. ابن ابى دباقيل الخزاعى

Lang' ist der Tag, an dem wir uns nicht seh'n,
Und kurz der Tag von uns'rem Wiederseh'n;
Dir schadet, sagten sie, Entfernung nicht,
Ich sprach: wer ist's, der hier vom Schaden spricht [6]).

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 476.

[2]) Ganz unbegreiflicher Weise übersetzt Rückert B. I. S. 360 dieses Distichon:
Wenn je ein and'rer Mann gestunt, und ihm der Muth gewankt,
Beim Schirmekampf, dann er der Fahr nicht zuschritt mit Vertrau'n.

[3]) Der spätesten Gedichte eines, weil von den Türken die Rede, die erst später zu Bagdád sich geltend machten.

[4]) Freytag's Hamása, S. 333.

[5]) Ebenda, S. 334.

[6]) Ebenda, S. 594.

Ibned-Domeinet der Chasamische.

Sein Name Ábdállah; befindet sich bereits im ersten Bande (Nr. 56).

Kann je genesen wohl mein Herz von seinem Leide,
Wenn ich gedenke nicht Sóád's und ihrer Weide;
Ich wend' mein Auge ab von wo die Spuren scheinen,
Denn wo es Spuren sieht, dort muss mein Auge weinen.
Ich habe dort vormals verschleiert' Wild gesehen,
Nun seh' ich wildes Thier dort unverschleiert gehen [1]).

1582. Ibn fejabet et-teimi. ابن زيابة التيمي

Man sagte mir, dass Ámrú, schlafversunken,
Dennoch zu drohen seinen Vettern wagt;
Es wär' was Neues, von ihm Unerhörtes,
Dass wirklich er ausführte, was er sagt.
Ich gebe nicht den Speer aus meinen Händen,
Und folg' dem Sattel nicht, der niederschlagt [2]):
Ich such' nicht anderes Gut als meinen Panzer,
Ein Jeder [3]) wahr, was man ihm übertragt;
Du bist ein Sclave, der Kamele bindet,
Bist du Ámrú, der Edlem hat entsagt [4]).
Ich schwör's, nicht zu begraben die Erschlagenen,
Zu räuchern nicht den Mann, der euch beklagt [5]).

Der Ámrú, hört' ich, setzte auf den Kopf im Schlaf,
Er wollt' gegebnes Wort der Mutter Brüdern halten;
Da er noch nie gethan, was er im Wort versprochen,
So ist zu hoffen nicht, er thue sogestalten.
Mich hindert nicht der Speer mit Hand den Feind zu greifen,
Und wenn der Sattel rollt, kann ich den Sitz doch halten;
Um keinen Preis ist mir das Wams des Panzers feil,
Das gut ist uns gegeben, hier es zu verwalten.
Indem der Grossmuth du, o Amrú! hast entsagt,
Bist Sclav', der bindet die Kamele, welche halten.

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 541: ebenda, S. 553 stehen und S. 603 drei Distichen.
[2]) Der vom Pferde herunterfällt.
[3]) Imrij. Jedermann, dies ist dasselbe Wort, welches die erste Hälfte des Namens des Dichters Amrijel Kais (gewöhnlich Amrúlkaís genannt), bildet.
[4]) Ja Ámrú we terken-neda, heisst wörtlich: tu o Amrú et renunciatio gloriae, und nicht wie Rückert's Hamása I, S. 30, übersetzt: „Doch du, Amrú, und was zusammen du gestoppelt."
[5]) Freytag's Hamása, S. 63.

Wenn's mir gegönnet wär', als todt euch zu begraben,
Ich liess euch mit dem Kleide und dem Rauchwerk schalten [1]).

1583. Ibnes-Suleimani. ابن آلسليماني

Bei Gott! am Tag von Selà schmäht' ich mich,
Weil ich nicht überwand des Tadels Stich,
Könnt' ich den Feind entfernen von der Brust!
Nun ist's vorbei, o hätte ich's eh' gewusst!
Wenn Anbeginn und End' dem Helden droh'n,
So reuet ihn doch nicht die schwere Frohn';
Bei meinem Leben! ja der Raum ist weit,
Und finster ruht die Nacht auf beiderseit;
Wenn dann der Erde Pfade dunkel mir,
Und weit mir liegt verächtliches Revier,
So stürme ich, sobald ich will alsdann,
Mit dem Kamele, dem vierschrött'gen [2]) an,
Dess' Reiter führt bei Tag durch's Sandgewühl,
Und bei der Nacht nicht irrt von seinem Ziel [3]).

Ibn Abdel el-Esedi [4]),

ist schon unter Nr. 639 als el-Hakem B. Âbdel vorgekommen.

Oradschâ's Glauben [5]) ward im Alter Gleich einem alten Nagel krumm,
Wenn du ihn ansiehst, wirst du wähnen, Ihm hängt vom Bauch ein Eselstrumm.

Wir sah'n sie eines Tages klar auf Höhen,
Als sie die Haut dem Schlachtthier abgezogen,
Es war der Sohn Beschir's mit seinen Horden,
Die schwänzewedelnd, freudig, freundlich zogen;
Sie waren anzusehen wie die Monde,
Und ihre Bogen wie die Regenbogen [6]).

1584. Ibn Ammar, ابن عمّار

aus dem Stamme der Beni Esed, beklagte mit den folgenden Versen den Tod seines Sohnes Mo'în:

---

[1]) Ihr könntet euere Todten mit ihren Beinkleidern begraben und sie einräuchern oder einbalsamiren. Hamâsa, S. 63 und S. 66 als Antwort an Harîs B. Hemmâm.

[2]) Elhem wird vom Commentare als ein Kamel mit langem Halse und dickem Kopfe erklärt, bei Rückert (II, 1, S. 278). „mir unterm Sattel trabb'te solch eine weitgeschenkelte, die leicht den Weg handhabte"; die leichte Handhabung des Wegen ist wegen der leichten Handhabung des Reimes da.

[3]) Freytag's Hamâsa, S. 356.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 681, und S. 777 wieder drei Distichen desselben.

[5]) Den Glauben oder die Religion übersetzt Rückert (II, S. 215), als Tugend und reimt auf den Nagel den Eselsjagel.

[6]) Freytag's Hamâsa, S. 778.

Zu Chosrû Sabûr stand ich dir zur Seite,
Und wach hielt mich dein Stöhnen, o Môin!
Sie schliefen und ich wacht' an deiner Seite,
Dich rief der Tod, dein Stöhnen war dahin [1]).

Verfinstert ward mein Leben zu Sobeir,
Wo mich dein Tod getroffen, o Môin!
Sie schliefen, du allein warst wach,
Bis dich der Tod abrief, und all' dahin.

1585. Ibnol-Anka el-Fefarij, ابن العنقا الفزارى

sagte, als der Jüngling Omeílet mit ihm seinen Reichthum an Heerden getheilt hatte:

Omeílet sah, wie's mir erging und klagte [2]),
Indem er Off'nes und Geheimstes sagte,
Er rief mich, gab mir Trost zur kargen Zeit,
Wo Wüst' und Stadt von aller Hoffnung weit.
Ein hoher Knabe [3])! Gott gewähr' ihm Glück!
Wohlthuend ist sein Anseh'n jedem Blick!
Der Sirius auf seiner Wange thront,
Auf seiner Stirn die Plejas und der Mond,
Vor schlechtem Wort sein Aug' zum Grund sich senkt,
Als wäre Schuld'ner er durch Schuld gekränkt [4]),
Er wechselt seinen Ruhm als Kleid fortan,
Zieht ihn als Kleid mit langer Schleppe an.
Ich sprach lobpreisend ihn: Gott lohne dir
Mit reichem Dank, was du gethan an mir [5]).

1586. Ibn Anemet edh-dhabbi, ابن عنمة الضبّى

sagte, um sich die Beni Scheíbân, bei denen er Unterstand gefunden, geneigt zu machen, auf den Tod Bisthâm's B. Kaís, den Âásim B. Chalífet getödtet hatte:

Mutter Erde weh'! wie finster sind die Stunden,
Seit er an dem Pfad Hasan's [6]) das Grab gefunden,

[1]) Freytag's Hamâsa. S. 470.
[2]) Iachtekâ heisst, er klagte, und nicht wie bei Rückert (II. S. 257), er ging darob zu Rath; auch fehlt in seiner Uebersetzung das Geheimste und Offene.
[3]) Den Knaben hat Rückert in einen Frühling verwandelt; remah Allahu bilchair ist eine gewöhnliche Formel, welche heisst: Gott thue ihm Gutes! und nicht: Geschlagen hat ihn Gott mit Tugenden.
[4]) Hier steht noch im Text: „Und wenn er will, so hilft er."
[5]) Freytag's Hamâsa. S. 685.
[6]) Der Name eines Berges.

Sein Vermögen theilten wir und riefen Gäste [1]),
Wann die Nacht schon dunkelte zum Trinkerfeste;
Wie du dich bemühst, du wirst ihn nimmer sehen,
Wie er die Kamele treibt zum Schnellergehen,
Wie er Panzer auflud hinter'm Sattelkissen
Und Kamel antrieb, genährt mit Leckerbissen [2]),
Bis zu den Kamelen hin den wohlgenährten
Und den neben ihnen aufgereihten Pferden;
Dein gehöret Beuteviertel selbst gewähltes,
Was dir aufstösst [3]) und der Ueberschuss des Geldes.
Seid Ben Ámrú's Söhne haben ihn vernichtet,
Durch des Mörders Blut wird Rache nicht geschlichtet,
Niedersank er auf das Holz [4]) und nicht auf's Kissen,
Seine Stirne blank wie Schwert [5]) von Finsternissen [6]).

Ibn Heremet

ist bereits unter den Philologen (Nr. 1412) vorgekommen.

Die Thränen eilen deinem Schmerz zuvor,
Halt' sie zurück von deines Auges Thor;
Wenn deine Thränen fort wie Fluthen treiben,
Wird dir nicht Aug' [7]) und Wimper übrig bleiben [8]).

Den Weg bedecke ich mit meinem Dom,
Und schlage auf den Höhen auf mein Zelt;
Wer macht den Strick vom Weg zu seinem Haus,
Wird nimmer zu den Niedrigen gezählt [9]).

1587. Ibn Herim el-Kilabij. ابن هريم الكلابى

Ich zehre mich in langer Trennung auf,
Indem Zuträger mir von ihr zuträgt.

---

[1]) **ebuſs-ſabah.**

[2]) **morehbebet** heisst keineswegs, wie Rückert (H. I, S. 378) übersetzt: Das gepflegte Ross; von einem Ross ist hier gar nicht die Rede, sondern von einer Kamelin, und **morehbebet** (dieselbe Wurzel mit dem **rohb** der Apotheker) heisst: mit Confecten oder Leckerbissen genährt.

[3]) **neschithat**, im Wörterbuche Freytag's: **Praeda, quae duci in via obtingit, antequam pervenerit ad primarium hostium locum**; dafür hat Rückert (I, S. 378) das Wort: **Munterbeute geschaffen**, was ohne Note wohl Niemand verstände.

[4]) **Auf das Holz des Baumes eilt**, das nicht zum Kissen dient.

[5]) **Seifen, das Schwert**, hat Rückert in „**des Erzes Guss**" verwandelt.

[6]) **Freytag's Hamása, S. 457.**

[7]) **Schuun, die Thränenfisteln**, was Rückert (H. II, S. 171), mit Augenecis übersetzt.

[8]) **Freytag's Hamása, S. 550.**

[9]) **Freytag's Hamása, S. 693.**

Wie süss ist der Genuss der Omm Dschâfer!
Die sich wie Steissesfedern schnell bewegt [1]);
Ich frage Jeden, der von ihr herkömmt,
Die Reiter, die ein gleiches Schicksal schlägt.
Die Thränen rollen gleich Korallen [2]) nieder [3]),
Von der Kolane, welche man zerschlägt [4]).

Ibn Ofeinet

unter den Dichtern des vorigen Bandes (Nr. 675).

Sie, die du wähntest, dass sie dich nicht weiter liebe,
Sie nähret von Natur mit dir die gleichen Triebe,
Die Weisse, Zartgebildete in ihren Reizen,
Sei'n es die dünnen, sei'n es die, so dick sich spreizen [5]).
Als sie mir Gruss antrug, sprach ich zu meinem Freund:
Wie gab sie mir so viel, das itzo wenig scheint.
Und wann Einflüst'rungen auch steigen auf in mir,
Sie zu verbannen bittet dann mein Ina'res für [6]).

Oder auch so:

Sie wähnt, es habe sie dein Herz schon satt,
Du liebst sie, wie sie dich geliebet hat,
Die Weisse, welche weich erzogen ward,
Bei der, was dick und dünn, gleich schön und zart [7]).
Ich benedeie sie in Einem fort
Mit heissem Wunsch, gefasst in kurzem Wort!
Wird durch Besorgnisse ihr Geist getrübt,
Beweiset ihr mein Herz, dass es sie liebt.

Die Väter (Ebû).

1588. Ebul-Bordsch el-Kasim, ابو البرج القاسم

B. Chalîl el-Merîj sagte auf Sofr B. Ebî Hâschim B. Mesûd B. Sinân:

Ich sehe, dass den Freuden Trübsal droht
In dem Gebiet von Rusche und Habîb,

[1]) Der Commentar erklärt ausdrücklich diese schnelle Bewegung der Steissesfedern (kawâfi) des Katha, während Rückert (d. H. S. 131) kawâfi als leicht beschwingte Reime zu übersetzen beliebt hat.

[2]) Auf meinen Bart. ikdol dschemân: den Knoten von Korallen verwandelt Rückert in einen Perlenstrang.

[3]) Wann ich ihrer gedenke.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 622.

[5]) Die dünnen Reize sind die der Nase, des Auges, des Haares und der engen Mitte des Leibes; die dicken die des Busens, der Wade, des Schenkels und der Hüften.

[6]) Freytag's Hamâsa, S. 546.

[7]) Freytag's Hamâsa, S. 546.

Vom blanken Schwert der Söhne von Simán,
Wenn du hellleuchtend schwingest es zum Hieb.
Sie sind des Tages Sonne, deren Licht
Noch keine Schattenwolke je vertrieb;
Sie sind in dem Besitz des höchsten Adels,
Die Herr'n des Stamm's, so viel es ihnen lieb.
Der Tugend Weide und der Worte Myrthe,
Im Biss Arznei für Hundesbiss, (den Dieb);
Ihr Haus ist hoch, desselben Vorsaal weit
Zu freundlichem Vereine und Betrieb,
Auf altem Grunde rechts wie der Palast,
Von Âád (vor dem das alte Sprichwort blieb):
Wenn sich der Himmel neigt vor altem Adel,
So neigt er sich dem euren zu lieb [1]).

1589. Ebubekr [2]) der Koreischite. ابوبكر القرشي

Als wir zu Beláḳis und Káà verweilten,
Und die Kamelinen schnell vorwärts eilten,
Da stiegen in der Brust Gedanken an dich auf [3]),
Unmöglich war es fortzusetzen mit den Lauf,
Ich sprach, als Sehnsucht rief: Ich bin dir ein Bereiter,
Und zu dem Treiber sagte ich: Nun ziehe weiter [4]).

Er scheint derselbe mit Ebúbekr B. Âbderrahman es-Sehrí zu sein, von welchem in der Hamása die folgenden Verse:

Als wir sassen an dem Ort mit Thau befeuchtet,
In dem Zauberhaine, dessen Schönheit leuchtet,
Wünschten wir zum Guten Schönheit auf der Flur,
Und erfüllt ward unser Wunsch durch Deine Spur [5]).

1590. Ebul-Esed, ابو آلاسد

sagte auf Hasín B. Redschá, den Sohn Ebídh-dhahák's:

Ich schau auf das Gebirg, und die's bewohnen,
Auf's Rednerpult nicht mit verstohl'nem Blick,

[1]) S. 725. Nach der Sage der Araber werden Bisse von Hunden (wüthigen?) nur durch das Blut der Könige geheilt.
[2]) Ebúbekr Ben Âbderrahman Ben el-Miswer Ben Machremet.
[3]) **ohatharet chathreton alel-kalbi** heisst nur: Es stiegen auf Gedanken in dem Herzen, und nicht wie bei Rückert (H. II, S. 71), „Ueberkam dein Angedenken mit dem Monde", die Mondbeleuchtung ist ganz gratis.
[4]) Freytag's Hamása, S. 550.
[5]) Freytag's Hamása, S. 699.

Ich fahre fort, aufrecht den Thron zu halten,
Seit mir ihn zu besteigen ward das Glück [1].

1591. Ebu Hibal el-Bera, ابو حبال البرا

B. Rebîʿ el-Fakâsi:

Soll nach meinen Brüdern ich um's Leben flehen?
Oder soll ich klagen über Todesnächten? [2]
Ihrer waren acht, des Stammes Lockenhaare,
Gebend und verweigernd, wie ich's hiess, die Waare.
Brüder waren sie, auf die ich mich gestützet;
Sage, was die Hand wohl ohne Finger nützet.
Wahrlich, ich gelobe an dem Freund, dem reinen [3],
Der beweisen kann, dass ich ihn muss beweinen,
Bin des Herrn, der mir nicht nützt, noch schadet,
Dess Verlust empfindlich dem, den er begnadet [4].

1592. Ebu Hakim el-Morri, ابو حكيم المرّى

den Tod seines Sohnes Hakîm betrauernd:

Ich hoffte, dass einst meines Sarges Bürde,
Hakîm bis zu dem Grab geleiten würde:
Er ging voraus, ich gab ihm das Geleite,
O weh! dass mich sein Tod dem Elend weihte [5].

1593. Ebu Hanesch el-Hilali. ابو حنش الهلالى

Sein Name war, wie Dîbil sagt, Chodâîr B. Kais en-Nemeirî el-Bafsrî; er wusste den Koran auswendig und lebte hundert zwanzig Jahre; der Genosse Jâkûb's des Wefir's Mehdî's. Er sagte auf den Tod Jâkûb B. Dâûd's die folgenden Verse:

---

[1]) Freytag's Hamasa, S. 668.

[2]) Diess ist die wörtliche Uebersetzung des Satzes, der mit der fragenden Partikel E beginnt, und nicht wie bei Rückert's Hamâsa I, S. 309:

Da Lebewohl an Brüder mir nach dem andern hat,
Was hoff' ich noch vom Leben, und fürchte noch vom Tod?

[3]) bi omrike. Bei deinem Leben! bei Rückert: O Gott! was hingiage, aber nicht was darauf folgt: so muss ich klagen um manches Bruderherz, von dem eben so wenig etwas im Texte, als von Ernst und Scherz, das sich darauf reimt; im Texte steht: Der mir nicht nützt und nicht schadet. Seine nâfii we la dhâîri, was aber erst im folgenden Distichon vorkömmt, welches bei Rückert nicht im geringsten dem Sinne getreu so lautet:

Dagegen mit Gesellen, die keinen Mann mir stell'n,
Und die ich leichter missc, bin ich nun wohl versehn.

[4]) S. 389.

[5]) Freytag's Hamasa, S. 750.

Jákúb, sei vor allem Bösen sicher!
Wir beweinen deine gute Zeit,
Unglück musste dich wohl treffen,
Denn Grossmüth'gen stehet es nicht weit;
Männer seh' ich, welche dich zerfleischen,
Welche von der Armuth du befreit,
Als ob Gutes Böses wär' gewesen,
Für die feindlich sich mit dir entzweit [1]).

1594. Ebul-Hadschna, ابو الحجنا

auf den Tod seines Freundes Ibn Káká:

Deine Güter haben die Verwandten
Ohne kauf und Dank für sich getheilt,
Durch die Erbschaft wurden sie befriedigt,
Doch mein Erb' ist Schmerz, der nimmer heilt [2]).

1595. Ebu Haijet der Nomeirische. ابو حية النميرى

Mich traf ihr Pfeil, als uns der Islam schied [3]),
Ich steh', Remim, am Rand der Scheidewand,
O hätt' ich sie getroffen! wie sie mich,
Lang ist's, seit Pfeil mir zu Gebote stand [4]).

1596. Ebul-Chandak el-Esedi, ابو الخندق الاسدى

nach Einigen Dibil's:

Behüte Gott mich vor der Nacht, wo meinem Lager
Sich Eine nahte, die wie Palmefaser nager;
Ich wollte mit der Hand sie anzufühlen wagen,
Mir ward, als wär' ein Pfahl mir in das Fleisch geschlagen,
Von jedem Glede ward ich als ein Horn gestossen,
Zerschmettert ward mein Leib durch meinen Bettgenossen [5]).

1597. Ebu Robeis es-Salebi. ابو رييس الصلبى

Zur Mutter Harb's, o mein Kamel, wann trägst du mich,
Im Laufe tödtend allen Gram, der mich beschlich.

---

[1]) Hamása, S. 430.
[2]) Freytag's Hamása, S. 403.
[3]) Sétr Allah, d. i. der Vorhang Gottes, ist der Islam, welcher die Scheidewand zwischen dem Dichter und seiner Geliebten Remim machte; Rückert hat diesen Distichon nicht verstanden, indem er den Vorhang Gottes mit Gottes Frieden übersetzt, und hidschâf, d. i. die Scheidewand, für den Namen der arabischen Landschaft nimmt.
[4]) Freytag's Hamása, S. 578, dann S. 600 sechs Distichen desselben.
[5]) S. 798.

33.

Man ſah den Schnee und Regen hadern,
Und einer that's an Grimm dem anderen zuvor,
Es war ſo kalt, daß in den Adern
Das Blut, und der Merkur im Schacht gefror;
Daß Vögel in dem Fluge ſtarben,
Vom Krampf der Kälte ſchnell erſtarrt;
Der Springquell fror zu Flocken arden;
Der Hauch zu Reif, zu Eis der Speichel ward.

34.

Begann der Wind zu ſchneiden kalt und roh,
So barg ſich in's Gewölk die Sonne,
Wie einſt Diogenes) in ſeine Tonne,
Und war von ganzem Herzen froh,
Von ihm nicht, wie das arme Volk auf Erden,
Zerſchnitten und zerwühlt zu werden,
Er ſtürmte hin und her, gerad und krumm,
Und polterte Cypreſſen um.

35.

Er drehte ſich im Wirbel, ſchien zu ſagen:
„Die Blätter hab' ich längſt davon getragen,
„Nun reiße ich die Stämme aus
„Und tanze fort in Saus und Braus."
Die Erde, in ihr Pelzkleid eingehüllet,
Entgegnete hierauf dies Wort:
„Den Schatz, der meinen Buſen füllet,
„Trägſt, Ungeſtümer, Du nicht fort."

Ich reite, freue dich, die schön von Fuss und Wangen,
Die widersteht dem Druck der Hand, die sie umfangen,
Die liegt vor Freud' und Lust, wann wie auf einer Leiter
Der Mann den Bügel tritt, eilt sie vom Rastort weiter,
Vor den langhalsigen, starkschnaubenden Kamelen,
Den nimmer ruhenden, die ohne Halsjuwelen [1]);
Geschieden sie von Nedschd's und Bafsra's Flur [2]),
Ihr Herz von Stahl, schnell rennend von Natur [3]).

1598. Ebu Sijad el-Arebi. ابو زياد العربى

Von Helden ist er zwar der reichste nicht,
Doch wohlzuthuen ist er der bereiteste;
Er ist der mächtigste der Kön'ge nicht,
Doch seine Huld und Wohlthat ist die weiteste.

Der Commentar der Verse des Telchîfs [4]) bemerkt, dass das zweite Distichon nicht dem Ebû Sijâd, sondern dem Dichter Eschdschâ angehöre, und nur zur Verstärkung des ersten angehängt worden sei.

Sein Feuer flammt in allen Thälern auf, Indessen anderes in Asche bald verglimmt;
Nicht weil er reicher ist als and're Helden, Nein, sondern weil freigeb'ger er gestimmt [5]).

1599. Ebu Ssateret el-Bewlani. ابو صعترة البولانى

Satyrisirst du uns, die wir wahrhaft'ge [6]) Männer?
Vergisst du, was die Ben' Berâ dir je geschenkt?
Sie unterbreiteten bei Nacht dir ein Kamel,
Dess' Odem stinkt, mit Wasser und mit Wein getränkt,
Sie nahmen ohne deine Schuld von dir nicht kunde,
Nun prügeln sie dich so, dass Schultern ausgerenkt [7]).

---

[1]) ʿâârî el-chalkî ââthilet heisst, wie zum Ueberfluss der Commentar erklärt, deren Hals des gewöhnlichen Schmuckes beraubt, diess bezieht sich auf die Kamelinen, denen der Dichter auf seinem zuvoreilt, und nicht auf sein eigenes, wie bei Rückert, welcher den schmuckleeren Hals ganz unverständlich so übersetzt: „sie trägt den schlank frei Nacken zeigenden."

[2]) Bafsra und Nedschd werden hier als zwei Frauen personificirt, denen der Scheidungsbrief ertheilt ward; der Sinn des letzten Verses fehlt bei Rückert ganz.

[3]) Freytag's Hamâsa. S. 553.

[4]) S. 235.

[5]) Freytag's Hamâsa. S. 699.

[6]) Im Text steht Saadf, was Nichts heisst, statt Saidh; dass hier durch Druckfehler ein Punkt zu wenig, zeigt auch schon die Form des Buchstaben, welche die des Kaf und nicht die des Fe.

[7]) Bis deine Schultern von Blut triefen. Freytag's Hamâsa. S. 654.

Der Hagel schlägt des Dschudís [1]) Seiten, Und finster ist ringsum die Nacht;
Die Winde brausen durch die Spalten, Indess das Feld vor Kälte kracht,
Doch kälter noch ihr süsser Speichel, Nach dem ihr Aug' mich lüstern macht [2]).

1600. Ebu Somamet Ben Aafib edh-Dhabi. ابو ثمامة بن عازب الضبّى

Ich sprach zu Mohrif, als wir uns getroffen,
Schau' auf, dass dir nicht schade das Gedränge,
Begehrst, o Herr, der Seid die Billigkeit?
Nur billig ist's, dass dich die Unbill dränge;
Dem Nachbar ist sie ein gejagtes Wild,
Den meinen störet nicht aufrühr'sche Menge.

Das Ganze Ironie; der letzte Vers bezieht sich auf den Anlass des Kampfes, wo es sich um Nachbarn handelte, indem Mohrif die Seinen nicht schützte [3]).

1601. Ebu Ssabir el-Bewlani. ابو صابر البولانى

Sokeiret und die Söhne ihrer Mutter,
Der Gram, der Tod ist, was mir Sorgen macht,
Ich liebte sie, und keinem blieb's verborgen,
Es glänzte durch die Rippen, durch die Nacht
Des Mannes Söhne, der, wenn er noch lebte,
Mir Beistand wäre wider Feindes Macht [4]).

1602. Ebuth-Thamahan el-Kainij, ابو الطّماحان القينى

Sein Name Hansala Ibn Scherkí; nach Anderen ist diess Rebíát B. Áúf B. Ganem B. Kinánet B. Dschisr, zu unterscheiden von Ebú Thamahan el-Esedí und von Ebúth-Thamahan en-Nechsfcheli.

Geht zu trinken mir zum zweitenmal, Eh' die Seel' entflieht in Todesqual,
Ehe morgen, wehe meiner Seele [5]), Fort die Freunde ziehen, und ich fehle [6]).

Ich bin von einem Stamm, dess Herren Herr'n,
Wann einer stirbt, erhebt sich and'rer Kern,
Gestirne folgen sie in Himmelsfern',
Abgehenden ersetzet and'rer Stern;

---

[1]) Dschúdi, der Berg Masius.

[2]) S. 564, wörtlich: ich habe denselben nicht gekostet, aber urtheile als Physiognomiker aus ihrem Auge.

[3]) Freytag's Hamása, S. 288, und auch S. 287 fünf Distichen; im Register irrig S. 286 statt 287 und 288.

[4]) S. 462, dann Andere S. 564 und 634.

[5]) ja lehufe nefsi, wehe meiner Seele; bei Rückert (H. I, S. 79) bloss mit ach! übersetzt.

[6]) Freytag's Hamása, S. 558, dann S. 700 drei, und S. 911 drei Distichen desselben.

Es glänzt ihr Angesicht, ihr Haus so fern,
Dass Nachts dabei anrein'n du kannst die Perl'n [1]).

1603. Ebul-Feth. ابو الفتح

Dieses Dichters ohne anderen Namen erwähnt Meidâni beim Sprichworte: **Wie der Seidenwurm.**

Siehst du nicht, dass der Mann in einem fort beschäftigt,
Mit Müh' und Arbeit kämpft, so lange währt das Leben,
Dem Seidenwurme gleich, der webt und immer webt,
Und dann zu Grunde geht inmitten seinen Weben [2]).

1604. Ebul-Kamkam el-Esedi. ابو القمقام الاسدى

Grüss' mir das Wasser, das vom Felsen sickert [3]), sag':
Trüb sind die Tränken all', seit fort ist dein Gelag,
Durch deinen Schatten kühl, am Morgen und am Abend
War es, da heiss die and'ren Wasser, labend;
Wär' mein dein Wasser [4]), das sich sammelt im Gestein,
So tränk's der Schlechte nicht, der wollte uns entzweien [5]).

1605. Ebu Mohammed el-Jefidi. ابو محمد اليزيدى

Wunder! wie sich drängt der Wunder Menge,
Die den Ahmed treiben in die Enge!
Wann die Wunder brechen ein auf's Herz,
Ist es eisig ganz, erstarrt von Schmerz.
Neider lässt der Zunge freien Lauf [6]),
Doch es heilert sich sein Herz nicht auf.
Dummer, wenn er in des Lebens Flor
Leiht dem Redner [7]) nur ein störrig' Ohr,
Wann im Kreis' er von Verständ'gen ist,
Sieh' wie Wolke seiner Dummheit fliesst.
Durch den Ernst besiegt er Zeit mit Lust,
Wirft sie auf's Gesicht und auf die Brust.

---

[1]) Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung des Dichters el-Gâfi, M. G. Slane's a. T., S. 21.

[2]) Freyt. prov. arab. II, 358.

[3]) wenchel erklärt der Commentar als das aus dem Felsen sickernde Wasser, woraus Rückert (H. II, S. 127) den eigenen Namen eines Brünnleins Wanchl macht.

[4]) Wörtlich: Wenn ich besässe die Huth deines Wassers, und keineswegs wie Rückert übersetzt: „Hätt' ich dich in meiner Huth!"

[5]) Freytag's Hamâsa, S. 603.

[6]) Leckt mit seiner Zunge das Gestein.

[7]) Simerîl-moruwwet, von wenigem Edelmuth.

Meine Höhe gab mir hoher Muth,
Und das Streben nach dem höchsten Gut [1]).
Zu erreichen höchste Lebensehr',
Doch der Zeiten Unglück macht es schwerer;
Milde überwiegt in meinem Sinn,
Zeit ist reinen Sinn's Verfolgerin [2]).

1606. Ebu Neschnasch. ابو نشناش

Dem Mann, dem frei nicht die Kamele gehen,
Dem zu Gebote nicht die Verwandten stehen,
Ist besser Tod als arm in Rah' zu sitzen,
Und sich auf Scorpionenstich zu stützen.
Ebú Neschnásch führt lieber seine Schaaren
Durch Haiden, wo einst Wegezeichen waren;
Sei's, um sich Ruhm und Güter zu erbeuten,
In unseren, an Wundern reichen Zeiten.
Frag' nicht, was für Geheimniss mich bewege,
Man fragt den Armen nicht um seine Wege;
Die Armuth ist für Heiden schlechte Tracht,
Wie beuteloser Ritt in finst'rer Nacht.
Entbehrend leb', wenn nicht, so stirb genuth,
Es rettet vor dem Tod nicht feiger Muth,
Und wer sich lebend rettet vor dem Tod,
Sei ausgezeichnet in der Schlachtenruth [3]).

Getreuer, sowohl dem Sinne als der Form des wechselnden Reimes nach, lautet dieses Gedicht wie folgt:

Wer Morgens nicht aufsteht und Abends nicht einreitt,
Und dessen Liebe nicht mit Lieb' Verwandte lohnen,
Ihm besser ist der Tod als hilfsberaubt zu sitzen,
Indess von Schutzgenossen droh'n ihm Scorpionen.
Wie schnell durchrann mit Ebú Neschnásch nicht sein Thier,
Die weitgedehnten sparenlosen Regionen,
Dass er gewähne Ruhm, dass er sich Gut erwärbe,
Die Wunder drängen sich auf dieser Erde Zonen.
Wohl fraget mancher Mann nach meinen Schritten heimlich,
Wer fragt, wohin die Bettler geh'n und wo sie wohnen,
Kein schlimm'rer Beigefährte für den Mann als Armuth,
Nichts schwärzer als die Nacht, die lohnet nicht die Frohnen;

[1]) Das folgende Distichon ist in Rückert's Uebersetzung ganz ausgelassen.
[2]) Freytag's Hamása, S. 683; der letzte Vers heisst wörtlich: Die Zeit bellt Reinheit und Vollkommenheit an, was Rückert (II, S. 217) mit blindlicher Wuth der Zeit wiedergibt. Ebú Mohammed fehlt im Register der Hamása Freytag's.
[3]) S. 166.

Du leb' in Dürftigkeit, wenn nicht, so stirb als Edler,
Der Tod wird den, der vor ihm fliehet, nicht verschonen [1]),
Wenn je Lebendiger entlaufen könnt' dem Tode,
So wär's der Mann, dess Thier nie Ruhe kann gewohnen.

1607. Ebu Hilal, ابو هلال

d. i. Dschisámet Ben Kaís, der Bruder des Belá B. Kaís:

Treff' ich mein Volk, und will ich es beruhigen,
Genüget mir hiezu, dass ich sein Haupt, die Kunde;
Wie könnten sie des Grund's der Dankbarkeit vergessen
In Schwierigkeiten, wann die Brust zerfleischt die Wunde [2]).

Buchstabe Elf.

1608. Eban Ben Aabdet, ابان بن عبدة

Nach Anderen B. Áábídet:

Wann das Verderben droht dem Glauben, sage:
O lasst uns führen auf Maad den Streich,
Mit lichten Helmen und mit dünnen Klingen,
Die David's Werk, dem alles Eisen weich,
Mit Pfeilen dicht beschwingt mit Kiel des Aares,
Bess Flügel von unendlichem Bereich',
Mit Zelten, deren erste schon in Syrien,
Und deren letzte noch in Jathreb's Reich.
Wann zwischen Ost und West wir zieh'n aufregend,
Betret'nes, unbetret'nes Erdreich gleich [3]).

1609. Ibrahim Ibn Koneif en-nehbani. ابراهيم ابن كنيف النهبانى

Harr' aus, denn die Geduld, sie ziemt den Freien!
Zu trau'n ist nicht der Zeiten Scheinereien.
Wie könnt' mit Jammern sich der Mann begnügen?
Wie könnt' er sich in die Erniedrung fügen?
In Widerwärtigkeiten ist für Männer
Geduld, die frei ausharrende viel schöner.
Wie könnte Einer seinem Tod entspringen?
Wie könnte wider's Loos Anschlag gelingen?
Es ändern sich die Lagen mit den Zeiten,
Und Freud' und Leid folgt den Begebenheiten.
Es beugt sich uns're Lanze nicht, die starke,
Und wir erniedrigen uns nicht zum Quarke:

[1]) Ganz das Horazische: Mors et fugacem consequitur virum.
[2]) Freytag's Hamása. S. 715.
[3]) Freytag's Hamása. S. 313.

Wir wandern aus der Welt als edle Geister,
Und tragen das, dess wir nicht werden Meister,
Wir schützen uns mit der Geduld, der schön'n,
Und keiner darf uns ungeduldig nenn'n [1]).

Oder auch so:

Harr' aus! Geduld geziemt dem freien Mann,
Der sich auf zweifelhafte Zeit nicht stützen kann,
Und wenn es einem Mann zu klagen ziemte auch,
Wär' ihm Erniedrigung zu Nutzen und Gebrauch;
So ist ausharrende Geduld im Missgeschick
Für jeden freien Mann das bessere Geschick,
Und wie denn? da kein Mann entgehen kann dem Tod,
Und Niemand dem entflieht, was ihm bestimmet Gott.
Und wie auch wechseln mag mit Wohl und Weh die Zeit,
Und die Begebenheit folgt auf Begebenheit,
So haben sie doch nicht gebeugt den starren Speer,
Uns nicht geneigt zu dem, was wider uns're Ehr'.
Wir laden es getrost den edlen Seelen auf,
Wir tragen mehr als heischt von uns der Zeiten Lauf,
Wir schirmen uns die Seel', ausharrend mit Geduld,
Wenn and're magern ab aus ihrer eig'nen Schuld [2]).

1610. Obeij Ben Homam [3]) أبيّ بن هام

Den schnellen gäben Tod hat Châlid mir gewünscht,
Nichts ist an dem, der nicht beneidet wird, daran,
Lass' mir den Platz, den du als Herr nicht füllen kannst,
Die Herrschaft über Âbs und über die Dohjân.

1611. Obeij Ben es-Solmij [4]). أبيّ بن السلمى

Mit einem Pferde rannt' ich vor der Reiterschaar,
Das schnell wie Wind vom Streifzug heimgekehret war,
Das, wenn es mit den Pferden in die Wette rann,
Vor allen Anderen den ersten Preis gewann,
Das, wenn es Anstoss gibt im Zaum, mit Schnelle schwimmt,
Das, wie der Felsen hart, mit Jedem auf es nimmt.
Mit glänzendem Kamel auf Heerden stiess die Schaar,
Als ihr die weite Fläche Schemr's offen war [5]).

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 125.
[2]) Ebenda, S. 125.
[3]) Ibn Dschâbir Ben Kurâd Ben Machlûm Ben Mâlik, Ibn Gâlib Ben Kothaiât Ben Âbs. Freytag's Hamâsa, S. 205, fehlt im Register Freytag's.
[4]) Ben Rebîʿ Ben Sebbân edh-Dhabbij. Freytag's Hamâsa, S. 277.
[5]) Der eigene Name Schemr fehlt in Rückert's Uebersetzung (H. I, S. 219), der auch die glänzenden Kamele in blosses Vieh verwandelt hat.

Es flöge fort, wenn je ein Pferd geflogen wär',
Doch wird sich dieses wohl begeben nimmermehr;
In seinem Lauf lässt es den Falken weit zurück,
An leichtem Herzen und so auch an scharfem Blick,
Wenn in dem Feld aufsteht ein Has', der unverweilt
Nach dem verborgenem Gebüsch als Zuflucht eilt,
So überholt es ihn mit solcher Hast und Eil',
Dass schneller fliegt nicht von straffer Sehn' der Pfeil.

1612. Obeird der Jerbuische. عبيد اليربوعي

Als von Boreid die Todeskunde kam,
Verging mir das Gesicht, es brach mein Rücken,
Es stürmten Heere auf die Seele ein,
Es wollte meinen Kopf die Trunkenheit berücken.
Ein Held, der Ueberfluss mit Andern theilte,
Den Armuth nicht vermochte zu erdrücken,
Annehmen sich der schwersten der Geschäfte,
So dass die Schwierigkeit ihm ward Entzücken;
Nicht bloss mit Milch bewirthend seinen Gast,
Auch schlachtend das Kamel mit fettem Rücken [1]).
Ihr Leute ist es wahr, soll nimmer seh'n
Ich den Boreid, so lang sich Rehe schmücken?

1613. El-Achrem es-Sinbisi, الاخرم السنبسي

aus dem Stamme Thaíj. Sinbis, das Weib Âmrú's des Sohnes Gaús, des Sohnes Thaíj, gebar ihm die zwei Söhne Sóál und Nebhân, welche die Väter zweier gleichnamiger Stämme:

Stellt der Kurth sich uns zur Seiten?
Weit von Treue, weit von Macht,
Gott hat uns zur Macht erkoren,
Ruhm, der uns unsterblich ehrt,
Leicht ist Schutz in unser'n Bergen,
Dort sind indisch Rohr [2]) und Hain
Achtzigtausend ungezählt,

List, wie er, kann ich bereiten;
Glücklich, wer sich ferne macht.
Und zum Ruhm, der angeboren,
Hat Lebid auf uns vererbt,
Wo wir waffenlos uns bergen;
Dichter voll von schwarzen Leu'n,
Mögtich, dass noch Einer fehlt [3]).

Oder auch so:

Ist Kurth nicht in dem Zustand wie er ist? [4])
Hält' ich denselben nicht besiegt durch List?

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 312. Der fette Rücken ist des Reimes willen da.

[2]) Kodhoban hindowanieton, d. i. das indische Rohr, übersetzt Rückert (H. I. S. 230) als Ruthen von Erz, und den Wald als Ried.

[3]) Freytag's Hamása, S. 296.

[4]) Den Interrogativ verwandelt Rückert in den einfachen Indicativ: „Ein Mann ist der Kurt" (H. I, S. 230).

Wer fern von dir, und fern von deinem Schutze,
Er ist's allein, der wahrhaft glücklich ist.
In der Entfernung liegt der Frauen [1]) Ehre,
Da unser Ruhm ein angestammter ist.
Vom Vater fortgepflanzt, vererbt durch Thaten,
Der Vater ist Lebîd, wie ihr es wisst;
Die Vorhall' scharf, so dass dem Herrn des Stamm's
Die Drohung zu verachten leicht es ist [2]).
Bei uns gedeiht das tod'sche Rohr (der Speer),
Im Dickicht, wo ein Baum am and'ren ist [3]).
Bei achtzigtausend sind's, sei's mehr, sei's minder,
Indem zu zählen sie unmöglich ist.

1614. Ishak Ben Chalef. اسحق بن خلف

Nur für Omeimé fürchte ich die Armuth,
Und harr' in dichten Finsternissen aus,
Ich fürchte Armuth für den Tag, wo Frauen
Zerriss'nen Schleiers sinken in den Graus [4]).
Sie wünscht mir Leben und ich ihren Tod,
Der ehrenvoller als Ruin im Haus;
Ich fürchte mehr den Ohm's, des Bruders Härte,
Und stosse minder harte Worte aus.

Oder auch so:

Wär's wegen Emmi [5]) nicht, ich scheute Armuth nicht,
Ich ginge nicht durch finstere Nacht nach Ruhm und Macht,
Was ich vom Leben weiss, macht mir darnach so heiss,
Die Wais' ist schmachgetränkt, wenn sie Verwandter kränkt.
Ich scheue Armuth nur am Tag, wo ihre Spur
Den Ehrenlor zerreisst, und nackt das Fleisch sich weis't.
Sie wünscht mir Lebensbrot, ich wünsche ihren Tod,
Denn Tod ist Ehrengast, wenn Freier Nahrung fasst;
Und besser Todeshort, als Oheim's hartes Wort,
Denn vor des Bruders Schimpf bewahrt sie Vetters Glimpf [6]).

---

[1]) Mahall, ein Stadtviertel, auch das Harem, daher in Indien die berühmten Königinen Nur Mahall und Tadsch Mahall, d. i. das Licht und die Krone des Harems, ihren Namen haben.

[2]) Zwischen den beiden Schirmen der Berge, Educha und Solma.

[3]) Eine Lanze an der anderen, wie im dichten Hain das indische Rohr, umschreibt Rückert: „als indische Ruthen von Erz."

[4]) Lahmon âla wadhmin, Freytag's Hamâsa, S. 101.

[5]) Omeimé, das Mütterchen, Verkleinerungswort von Omm oder Umm.

[6]) Freytag's Hamâsa, S. 140.

Oder auch so:

Wär's um Omeimé nicht, ich klagte nicht des Mangels,
Ich stürzt' mich ob Gewinn nicht in die Finsterniss,
Für meine Tochter nur wünscht' länger ich zu leben,
Denn für die Waisen sind Verwandte hart gewiss;
Ich fürchte Armuth nur für sie an jenem Tage,
Wo von dem Fleische weg den Schleier sie zerriss.
Sie wünscht mein Leben, ich ihr nur den Tod,
Der Freunde bester ist der Tod in Kümmerniss;
Ich fürchte, dass sie Oheim oder Bruder kränket,
Indess ich gegen sie kein hartes Wort ausstiess.

1615. Ismail Ben Ammar el-Esedi. اسمعيل بن عمار الاسدى

Es weinet Bischr's Haus, das den Hilâl[1]) gewonnen,
Indessen ihm dafür der Sohn Gâlib's entronnen;
So weint die Braut, die wider Willen aus dem Stamm'
Von Háschim in den Stamm von Ben Mohârib kam.

1616. Edhem Ibnef-fara. ادهم ابن الفرعا

Sâra heisst einer, der wenige Verse hinterlassen.

Des Morgens zog die Schaar mit Schlachtgetos'
Entgegen dem Kais, zum Raub des Sclaventross';
Die Esêd beuteten auf hochgewölbtem Ross,
Indess im Schlachtgewog' das Blut in Strömen floss.
Ist diess nicht rein arabischer Genuss'?
Dess Lanze weint, wenn blutgefärbt nicht sein Geschoss[2]).

Oder wörtlicher so:

Am Morgen lärmet Van die Beni Kais
Und ihre Sclaven zu Montekeb auf;
Die Esed auch zum schweren Zug auf Beute,
Ein leicht beweglicher und reiner Hauf',
Ein rein arab'scher[3]), dessen Speere weinen,
Wenn sie gefärbt nicht durch des Blutes Lauf,
Aus der Herzadern und Brustgruben Traut'.

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 666. Hilâl Ben Merâh.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 302 und S. 649.
[3]) Afeben ila Areb, d. i. rein arabisch (Freytag's Hamâsa, S. 302), umschreibt Rückert (I, 233) in drei Wörtern: stockarabisch, auserlesen, musterhaft. So umschreibt er den Reimvers illa lem tochtadhab, d. i. wenn nicht gefärbt, mit: Wenn man nicht Farb' ihm schafft.

1617. Efnun. افنون

Ssoreím B. Mâscher aus den Benî Taglib. Es ward ihm prophezeit, dass er von einem Schlangenbisse sterben werde, was auch wirklich eintraf; er sagte:

Bei Gott! das fiel dem Sohne Hind's, dem Ámrû ein,
Dass meine Mutter seine Dienerin soll sein.

1618. El-Árkath Ibn Rabel Ben Koleib el-Anberi.

الارقط ابن زهير بن كليب العنبرى

Er und sein Sohn Nedschm schlugen eine Schaar von Räubern todt; da sagte der Vater:

Ich und der Nedschm waren ganz gewachsen
Der Menge ihrer Händ' am Tag der Schlacht,
Sie flöchteten vor mir mit ihren Rossen,
Erschrecket durch des Pfeil's [1]), des Bogens Macht,
Wir deckten, und wir wurden zugedeckt,
Wir schossen und wir schlugen, dass es krachte [2]).

1619. El-Eschar الاشعر

aus dem Stamme Esed, tadelte seinen Vetter Ridhwân seines Geizes wegen mit den folgenden Versen:

Ridhwân hat sich von seinem Gaste abgewendet,
Erblickt er denn die Botschaft nicht, die ich gesendet?
Was dich betrifft, so wissen alle Leute wohl,
Du seist ein reicher Mann, behaglich in dem Wohl;
Die Reisenden zu dir, sie wissen aus Erfahrung,
Du übernimmst für sie des Frost's, der Noth Gebahrung.
Unschmackhaft bist du, wie ein jung Kamel den Hus,
Indem du dem Geschmack nicht bitter bist, noch süss,
Schlecht bist du wie die Milch, die aus dem Euter fliesset,
Und vor dem Melken auf die Erde sich ergiesset;
Die Kreise meidest du, die sammeln sich bei Nacht,
Als hätte Eselin dich auf die Welt gebracht [3]).

1620. El-Akraa Ibn Moaf, الاقرع ابن معاذ

Wir haben eine Schaar von Schlachtkamelen,
Gastfreundlich sind sie aufbewahrt dem Gast;

---

[1]) Nebât ist das harte Holz, aus dem Bogen und Pfeil geschnitzt wird, aber nicht ein Bâbul, womit Rückert (II. S. 256) das Wort übersetzt.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 331; fehlt im Register.

[3]) Freytag prov. arab. II. pag. 713.

36.

Das Wasser ließ sich mit den Füßen treten,
Die Aasen knarrten drüber hin,
Dem Feuer machte man bequeme Betten
In dem Tennur 2) und im Kamin,
Brachmanen war die Zeit zum Schaden 4),
Mobeden war sie zum Gewinst 5),
Die Inder wollten nicht sich in den Flüssen baden,
Die Parsen gingen gern zum Feuerdienst.

37.

Kaum hatte Schirnje die schwärzeste der Thaten
In dieser Jahreszeit vollbracht, so wünscht er schon
Die Hand Schirins, gleichsam als Lohn
Und Frucht von seinen Höllensaaten.
Er gab ihr zu versteh'n, sie sey
Nunmehr des äußeren Gesetzes frey,
Er hoffe, daß Sie sein Entzücken
Mit gleicher Wärme woll' beglücken.

38.

Sie warf mit einem kalten Blick
Voll Abscheu und Entsetzen ihn zurück.
Sie sprach: „Entfleuch! Dein Odem tödtet,
„Von Deinen Fingern trieset Blut.
„Ihr himmlischen Gewalten rettet
„Mich von des Mord- und Wollustteufels Wuth!"
Halb rasend ging er fort gleich Teufeln,
Die an der Seligkeit des Himmelreichs verzweifeln.

Er trinkt von ihrer Milch, wenn sie auch durstig,
Denn ihren Nacken drückt nicht Schwures Last [1]).
Ihr Durst bethöret uns nicht an dem Teiche,
Denn schlechter Trunk gibt Thieren keine Rast [2]).

1621. Aus Ben Salebe. اوس بن تعلبه

Ich schneide ab den Strick vergang'ner Lust,
Wann die Besorgnisse den Schlaf' verscheuchen;
Erschrecken kann mich keine Nacht, kein Land,
Nichts macht von nöth'ger Reis' zurück mich weichen [3]).

Vorbei ist's mit dem Strickestrumm der Lust,
Wann Kummer nach dem Schlaf' befällt die Brust,
Die Nacht verünsteret nicht mein Gesicht,
Und Wegbeschwerde hält zurück mich nicht [4]).

1622. Aus Ben Habna. اوس بن حجنا

Den Mann verachte, welcher dich verachtet,
Und wenn er dir auch wäre sonst geneigt,
Und kannst du ihn für jetzt gering nicht halten,
So warte, bis Gelegenheit sich zeigt;
Fehlt's dir an List, so warte ab die Zeit,
Bis dass du weisst, dass ihn der Tod erreicht [5]).

1623. Ijas Ben el-Erett. اياس بن الارت

Dem schönen Redner sage ich willkommen!
Und dem, der Gut begehrt, er wird's erhalten;
Ich streckte aus freigebig meine Hände,
Wann ihre Geizige zusammenhalten.
Ich schwöre bei deinem Leben dir Ômâmet [6])!
Ich weil' bei deines Bildes Traumgestalten,
Das mir den Ritt erschwert und mich aufweckt,
So dass die Nacht ich Widerpart muss halten.

---

[1]) Sie haben kein Zeichen auf dem Halse, dass sie zu Opferkamelen oder zur Beutevertheilung bestimmt sind. Rückert (H. II. S. 300) bezieht diese ganz irrig auf den Nachbarn, statt auf die Kamele und übersetzt: „Und nie auf den Genicken liegt ihm ein böser Schwur," wenn sich der Nacken auf den Nachbarn statt auf die Kamele bezöge, müsste es heissen: ânakihi statt ânahâ.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 753.

[3]) Ebenda, S. 430.

[4]) Ebenda, S. 735.

[5]) Ebenda, S. 321.

[6]) Der Name fehlt in Rückert's Uebersetzung (H. II. S. 288); bei Freytag, S. 75.

Vom selben:

Meine Freunde, auf! Begierden drängen,
Lasst uns in dem Weine uns berauschen!
Lasst den Tadel uns im Wein' ertränken!
Und das Ernste heut' mit Spiel vertauschen.
Lasst die Stunde heute uns benützen!
Während Zeitbegebenheiten rauschen;
Geht es gut dir, bist du auch so ruhig,
Wiss', dass Gram und Kummer deiner lauschen [1]).

Als Morgen kam, rief ich den Ebû Âûs,
Doch keine Antwort kam vom engen Haus;
Getrennt von ihm, der Rath mir gab den guten,
Der bös im Zorn, doch Zwilling mit dem Guten.
Er folgte dem Kirwâsch, dem Ââmir nach,
An ihrem Todestag war Freude Schmach;
Nach ihm will ich den Lebens nicht geniessen,
Es soll ausharrend in Geduld verfliessen [2]).

1624. Ijas Ben Kabîsa eth-Thaij. اياس بن قبيصة الطّى

Mich soll nicht reines Weib geboren haben,
Wenn ich nachhänge schändlicher Begier;
Siehst du denn nicht, dass weit und breit die Erde,
Und mich nicht einengt hügliges Revier.
Wie manches Lager schlug ich nicht zurücke,
Vom vordersten zum hintersten Quartier [3]);
Dann trat ich vor mit dem geschwung'nen Speer,
Dass Tapferer und Feiger kund sei mir [4]).

In minder getreuer Reimfolge:

Mich hätte nicht gesäugt der reinen Mutter Brust,
Wenn ich mich überliess' der schnöden Sinnenlust;
Siehst du denn nicht, dass weit sich dehnen Feld und Flächen,
Soll ich vielleicht im Thal mein Herz bezwingend schwächen?
Im Felde ist zerstreut die Schaar, die schlägt mein Schwert,
Das von dem ersten Glied als Blitz in's letzte fährt;
Ich trete vor, und werf' den Speer, es wird sich zeigen,
Wer in der Schlacht die Tapfern sind, und wer die Feigen.

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 563, dann noch S. 460 vier und 648 drei Distichen.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 460.
[3]) reddeto ala bathaihiha min sirâiha, d. i. ich warf den Feind auf die hintersten Reihen von den vordersten zurück, und nicht, wie Rückert (H. I, S. 57) übersetzt: Hielt ich in seiner Eile mit meinem Haltruf auf.
[4]) Freytag's Hamâsa, S. 300.

1625. Ijas Ibnol-Kaif. اياس ابن ألقايف

Auf ihrem Grund sind reiche Leute ruhig,
Und werfen Armen Kerne in's Gesicht,
Den Bruder ehr't, so lang ihr noch am Leben,
Indem des Todes Scheidung bald einbricht;
Willst du das Haus nach langer Zeit besuchen,
So findest du's, doch den Besitzer nicht [1]).

Oder auch so:

Wohlhabende, sie bleiben in dem Lande,
Für Arme kömmt nie Aufenthalt zu Stande,
Den Bruder ehr', da Leben ihm gegönnt,
Genügt es nicht, dass euch der Tod einst trennt?
Nach mancher Reise ich nicht wieder fand
Den Freund, indess' wie vor und eh' das Land.

Buchstabe Ba.

1626. Bais Ben Ssoreim [2]). باعث بن صريم

Ebúl-âjásch erzählt die Veranlassung der folgenden Verse in der Hamása. Ein Scheich der Benî Esed hatte den Wâil B. Ssoreim, den Bruder des Kais, in einen Brunnen geworfen, und denselben mit Steinen gefüllt. Sein Bruder nahm die Blutrache, indem er achtzig Männer der Benî Gobr erschlug, und mit dem Blute Komâmé's den Eimer des Brunnen füllte. Eine Begebenheit, worauf mehrere Dichter wie Monachal und Andere Verse machten. Bâis selbst sagte:

Frag' den Oseijid, ob gerächet ward Wâil,
Ob meiner Seelenunruh' ward gesetzt ein Ziel;
Als sie zum Brunnen mich geschicket in das Land,
Den Eimer ich gefüllt mit Blut bis an den Rand.
Ich schwor's bei mir, bei ihm, der stützt das Firmament [3]),
Der von des Neumond's Nacht die Nacht des Vollmond's trennt,
Ich traf noch keinen, dem ich nicht durch Tod verwehrt,
Die Schätze anzuschau'n, die gierig' Aug begehrt.
Ich band der Sängerin den Schleier Mends fest,
Den mit der linken Hand sie wieder fliegen lässt [4]),

[1]) Freytag's Hamása, S. 304.
[2]) Ben Esed B. Teim B. Salebet B. Gobr B. Habib B. Kab B. Jeschkor. S. 267.
[3]) menszemcken-semâe, qui extulit coelum, die luft'gen Bläuen Rückert's sind bloss des Reimes willen da.
[4]) Die Sängerin ist bei Rückert (I, S. 215) eine Holde, das Wort soll monesch-scher heissen, was aber B. als Druckfehler angibt: manasch für munesch kann selbst nur Druckfehler sein, denn keines der beiden Wörter steht im Texte.

Und auch das wack're Weib, die wack'rem Mann geneigt,
Sich flüchtet, und im Flieh'n die Knöchelringe zeigt.
Die sonngebräunte Schaar mit trotz'gem Angesicht,
Wie Löwe, dem geraubt die Jungen, Weg sich bricht.
Den Vortrab führt' ich an der Ross- und Männerschaar,
Verwickelnd sie mit der, so ihres Gleichen war [1]).

In strengerer Form dasselbe:

Frag't den Oneid, ob ich nicht den Wail zerspelte,
Ob ich die Seele nicht von ihrem Grame heilte,
Als sie zu schöpfen mit den Eimern mich gesandt,
Hab' ich gefüllet sie mit Blut bis an den Rand.
Ich schwör's bei dem, der stützt die Himmel in dem Freien,
Ich schwör's beim vollen Mond, beim halben und beim neuen,
Besiegt wird Keiner, dem der Bart am Kinne sitzt,
Dem es forthin vergönnt, zu schau'n was er besitzt.
Gefang'ner Schönen band ich Abends um den Schleier,
Den sie entfaltet hielt [2]), damit sie athme freier.
Die Frau des stolzen Mann's, ich trieb sie fort zu Ross,
So dass sie im Entflieh'n die Knöchel zeigte bloss,
So auch die braune Schaar von Löwen, die ergrimmt
Sich wehren, wenn man ihnen ihre Jungen nimmt
Den Vortrab führt' ich an mit einer Reiterschaar,
Umringend so ein Heer, das gleich dem meinen war.

Ebú Rijásch nennt ihn auch Wail B. Ssoreím und in Meídán geschieht seiner bei Gelegenheit des Sprichwortes: Wenn er Ernst macht, wird er ihm den Hinteren zukehren, Erwähnung [3]).

Belae Ben Kais el-Kinani,

ist schon im ersten Bande (Nr. 83) vorgekommen.

Der Reiter eingehüllt in Tod,
Ich deckt' ihn zu, der wohlbewehrt,
Mit einem Streiche von Gewicht [4]),

Bewährt sich in der höchsten Noth,
Die Köpfe spaltend mit dem Schwert;
Und den die Furcht [5]) beschleunigt nicht [6]).

[1]) S. 366 und S. 304 acht Distichen.
[2]) Moneschacheren bi schimaliha entfaltet in ihrer Linken, nicht der zerrissen flog, wie bei Rückert, der sehr unnöthigerweise dieses Gedicht entzwei theilt, und die Distichen versetzt. Hamása, S. 367.
[3]) Fr. prov. Arab. II, 459.
[4]) Dem nicht zu entflieh'n.
[5]) Nicht Furcht und nicht Feigheit.
[6]) Freytag's Hamása, S. 27.

Ein alter Dichter, über dessen in der Hamása erhaltenen Verse schon Sibeweih, Ebúlhasan und Ibnol-Áína verschiedener Meinung.

Im Meidáni [1]) wird ein Distichon von B. Kais angeführt, worin das Sprichwort vorkömmt, „er hat sich mit ganzem Leib in die Sache geworfen."

Es flieht der Mensch vor dem, was heilsam ihm und recht,
Wirft sich mit ganzem Leib auf das was schlimm und schlecht.

1627. Bais el-Haneſi, بعيث الحنفى

der Sohn des Dichters Horeís, hinterliess verschiedene Gedichte, deren Ebú Temmám in seiner Sammlung drei aufgenommen [2]); das eine ein kriegerisches (Hamása), das dritte ein beschreibendes. Er sagte zur Beschreibung des Kamels:

Des Mittags Hitze briet die wilde Kuh,
Es ward gebraten das Kamel dazu,
Dess Füsse weit, und das aus Hadhramit,
Von hoher Brust, von auserwähltem Muth,
Starkfleischiges, auf dem die Tapfern fliegen,
Zuerst genannt, so oft die Stämme siegen;
Der Vater und die Mutter zogen's auf,
Ich ruhte nicht, bis mein es ward durch Kauf.

Oder auch so:

Mittagshitze, deren Glühwind der Kamelin
Junges bratet, und demselben sengt die Haare,
Weitgespalt'ne hoher Hüften Hadhramitin,
Starke, Auserlesenste der Dromedare,
Langen hohen Rückens, aufgeweckten Laufes,
Deren Stamm, der durch den alten Adel klare,
Mit dem Vater und der Mutter fand ich selbe,
Ruhte nicht, bis dass ich sie erhielt als Waare [3]).

Bei Meidáni [4]) findet sich ein Distichon dieses Dichters, welchem das Sprichwort „schlechter als eine Sohle" einverleibt ist:

Von langer Schmach erniedrigt und zerrissen,
Wie Sohle, die getreten von den Füssen.

[1]) Freytag prov. Arab. II. p. 402. wo der Dichter aber Belah'm statt Belah geschrieben wird.

[2]) Freytag's Hamása, S. 783. im Register durch Irrthum zweimal, denn el-Baís el-Haneſi ist derselbe mit el-Baís Ben Horeís.

[3]) S. 783 und 183.

[4]) Freytag prov. Arab. I, pag. 514.

1628. Bordsch Ben Moshir eth-Thaij, برج بن مسهر الطّئى

einer der Langlebendsten der Zeit vor dem Islam. Elbordsch B. Moshir B. Dschelás B. el-Eres eth-Thaíj und sein Oheim Ebú Dschábir tranken mitsammen, als Elbordsch im Rausche aufstand, und seines Oheim's Weib küsste, indem er glaubte, vom selben nicht gesehen zu sein, da ihn aber der Oheim gesehen, entschuldigte er sich mit der Trunkenheit, schämte sich, und schwor nie mehr mit ihm, sei es im Kampfe, sei es anderswo zusammenzukommen, und ihn fürder nicht zu sprechen; in diesem Sinne sagte er die folgenden Verse:

Gut sind die Bení Ḳelb, das ausgenommen,
Was mir bei ihnen schlecht ist vorgekommen;
Gut bis auf das, was ihre Söhn' und Töchter,
Um mir Verdruss zu machen, unternommen.
Verrath wohnt ihnen bei, so Früh als Abends,
Von Chabt [1]) bis nach Mesát Verrath entglommen.
Wir liessen ab vom Volk im Kriegesjahr,
Nun ist Zerstreuung über uns gekommen;
Die Weiber zogen wir aus ihren Festen,
Und aus dem Haus, das ihnen wohl bekommen.
Wann wiederkehren wir zu den zwei Bergen [2]),
Geht uns'rem Volk es gut vollkommen [3]).

In der Hamása wird der Anlass des Kampfes mit den Bení Ḳelb der Länge nach erzählt [4]).

1629. Beschamet Ben Hafn, بشامة بن حزن

aus dem Stamme Nehschel.

Ebú Ḥilál sagt (in dem Commentare der Hamása), dass es zwei Dichter des Namens Beschámet gebe, deren einer Beschámet Ibnol-Gadír, nämlich Ámrú B. Ḥilál B. Selim B. Morret B. Áúf B. Sád B. Dobíán, und der Andere Beschámet B. Hafn en-Nehschelí.

Ich zürne meinem Stamme von Chinfáf und von Kafs,
Weil jeder, an sich schwach, zu helfen sich nicht weiss;
Von ihnen wehr' ich ab, was ihrer Ehr' nicht grünt,
Bei mir ist Kampf, der Anderen zum Beispiel dient,

[1]) Chabt der erste, Mesát der letzte Ort des Gebietes der Bení Ḳelb.
[2]) Edschá und Selma.
[3]) Bis zum Tod.
[4]) Freytag's Hamása, S. 175, dann S. 305 sechs Distichen, S. 561 eine Kafsídet von vierzehn Distichen und S. 761 drei Distichen.

Ich bin der Mann, dess Name seine Verse prägt,
Denn schlecht ist das Gedicht, das kein Gepräge trägt.
Mein Volk, ein Volk, das in dem Streit sich stehet bei,
Sie eilen mit dem Schwert mefchrefischem [1]) herbei;
Den Beni Morret bleibt das Recht im Kampf und Krieg,
Die Lanzen heben sich, sie senken sich zum Sieg [2]);
Schon von der Urzeit [3]) her ist uns bekannt die Schlacht,
In der wir zu Gefang'nen Könige gemacht [4]).

1630. Beschir oder Boscheir Ben Obeij [5]). بشير بن ابيّ

Was steifest du den Schweif in Adelsreifen,
Sind Affen wohl gewacht, den Schweif zu streifen?
Es hindert euch die Kürze von den Schweifen,
Gestutzte Affen And'ren vorzugreifen,
Ihr reitet Thiere zwar mit fetten Läufen [6]).
Doch euer Stamm ist mager anzugreifen.

Es gibt zwei Bischr Ben Obeij, wovon der ältere ein Zeitgenosse des Krieges von Dâhis und Gabra.

1631. Bagser Ben Lakith el-Esedi. بعثر بن لقيط الاسدى

Hirn von Hak,im, dich begehrt mein Schwert,
Das durch deinen Schädel spaltend fährt,
Leg' an eine That die Hand ich an,
Sag' ich immer, hätt' ich's nie gethan! [7])

1632. Belal Ben Dscherir. بلال بن جرير

Zur Nachbarin sprach einst ein Weib aus Okl's Stamme:
Ich grüss' den Esel, der als Gut willkommen kam.

---

[1]) Mefchrefische Schwerter sind eben so berühmt, wie rodeinische und mesherische Lanzen.

[2]) Rückert übergeht das Eigenschaftswort der Schwerter: die mefchrefischen, und übersetzt (II. I, S. 125):
Den Beni Morra's ist das ange-stammte Recht. Die Lanzen an- und abzutränken im Gefecht.
Was mit Lanzen an- und abtränken gemeint sei, verstehen wir nicht.

[3]) Von der Zeit Ââd's.

[4]) S. 193 in Freytag's Hamâsa, ausserdem S. 44 zwölf Distichen desselben.

[5]) Ben Dscheffmet B. el-Hakem B. Merwân Ben Sinbâ B. Dscheffmet; von Bischr sind zwei Gedichte in der Hamâsa, in Rückert's Register aber nur eines Nr. 150 angeführt, während das Nr. 595 fehlt.

[6]) kidânokum, d. i. eure Lastthiere, worauf ihr sitzet, was doch eine anständigere Bedeutung gibt, als die von Rückert (II. II, S. 170) vorgezogene Lesart der Läuse.

[7]) Freytag's Hamâsa, S. 330.

Von einer Negerin:

Sie färbt die Hand, und zieht zurück den Ellenbogen,
Der Henna Roth verkehret sie in Schwarz,
Und wird ihr Aug' mit Kohol's Schminke umzogen,
Färbt von der Haut die Schminke sich als Harz [1]).

Buchstabe Dschim.

1633. Dschabir Ben Ralan es-Sinbisij. جابر بن رعلان السّنبسى

Fürwahr, mir schadet nichts als eitle Lüge,
Da ich vom Stamme edel bin und rein,
Doch schäme sich der Mann, in dessen Hintern
Sein Volk im Kampf gepflanzt die Lanzenreih'n.
Ihr grollet uns mit Recht in Eu'rer Brust,
Weil ihr als wahr verkauft, was Geld trägt ein,
Wir sind die Herren der Gebirgesreihe,
Die Erben wir von Gais und Budein;
Welch' Ruhmanhöh' wird nicht von uns erklimmet,
Doch zähneknirschend sehet ihr darein [2]).

Oder freier so:

Bei deinem Leben! nie wird mich beschämen,
Was von mir sagst, wenn es nicht Lügenwust,
Sich schämen muss der Mann rücklings verwundet,
Wenn uns're Lanzen treffen ihn mit Lust.
Ihr grollet uns mit Recht in eurem Busen,
Weil ihr als Sclaven seid des Kauf's bewusst,
Wir sind der beiden Berge Thaij's Sieger,
Sind auf Budein und auf Gais gefusst,
Welch' ist das Lob, dess' wir nicht würdig wären,
Ihr zürnet, dass ihr's sollen uns gemusst.

1634. Dschabir Ben Es-saleb eth-Thaiji. جابر بن الثّعلب الطّو

Die Tadlerinen standen auf und sprachen:
Wirst du dem Wandern nicht ein Ende machen?
Ich sprach: Ein kluger Held durchstreift die Nächte,
Dass in denselben er sich Gut erfechte;
Wer arm in seinem Stamm, wird Reichthum loben,
Wenn er aufbringen kann auch Adelsproben.
Vernünft'gem Manne schadet Gut, das kleine,
Und wenn er auch der Tapfere und Feine,

[1]) Freytag's Hamása, S. 27.
[2]) Freytag's Hamása, S. 114.

Am Tag, wo Kleid ihn deckt, ist nackt kein Held [1],
Und arm ist nicht, wer kleines Gut bestellt.
Von Qualen frei, sobald er seine Nacht,
Süss kosend, mit geschminktem Aug' durchwacht,
Bist müde du, so such' nach and'rem Sitze,
Du findest dann in jedem Lande Stütze.

Das letzte Distichon enthält den Gedanken Sádi's:

Kein Herz, kein Land sei dir gesetzt zum Ziel,
Denn Land und Meer sind weit, und Menschen gibt es viel.

In freierer Form:

Die Tadlerinen standen auf zu schmäh'n,
Sie sagten: Wirst du stets auf Streif' ausgeh'n?
Wie käme zu Vermögen denn der Held,
Wenn er nicht auszög', wenn die Nacht einfällt,
Von seinem Stamm wird Armer nicht gelobt,
Wenn er auch Vettern und den Ohm erprobt;
Verachtet wird Vernunft, die reich nicht ist,
Und wenn sie Alles überragt an List.
Der ist nicht nackt, dem Kleid wird angemessen,
Wer reich wird, dessen Armuth ist vergessen,
Und wenig Kummer machet ihm die Nacht,
Die er in schmachtendem Gekos' durchwacht;
Ergreif' die Seele, welche dir sich beut,
So find'st in jedem Lande Sicherheit [2].

Ihn, der um Kunde mich von Schönen fragte,
Liess ich im Dunkeln, da ich Falsches sagte,
Er sprach: Nimm mich zum Rath, ich rathe dir;
Doch ich als Sicherheit genügte mir [3].

1635. Dschabir Ben Hajan. جابر بن حيان

Wenn Söhn' und Brüder meine Güter theilen [4],
Wird meine Grossmuth dennoch nicht vermisst,
Ich theil' mit diesen und vererb' mein Gut,
Wie's meiner Ahnen alte Sitte ist.

---

[1]) Wörtlich: Der Held ist nicht nackt, am Tage wo er ein Kleid hat, und nicht arm, wenn er hat, was ihm genügt; so erklärt auch den Vers der Scholiast; Rückert (II. I. S. 93) übersetzt das Wort temewwela mit: Sobald er fand die bessre Weide.

[2]) Freytag's Hamása, S. 150.

[3]) S. 560.

[4]) In Rückert's Uebersetzung II. S. 295, sind die Verse willkürlich versetzt.

Die Gäste finden keinen zweiten Vater,
Der sie wie ich im Unglück nicht vergisst [1]).

1636. Dschersemet, جرثمة

aus dem Stamme Ânf (Oneif?); Meídání führt die folgenden Verse desselben bei Gelegenheit des Sprichwortes an: „Dümmer als Ídschl," ohne dass wir lernen, worinn denn die Dummheit Ídschl's bestanden, welche ihm die Ehre verschafft, wie andere Dummköpfe durch Sprichwörter verunsterblicht zu werden, so heisst es: „Dummer als Ebú Gobschán," weil dieser den Schlüssel der Kâba für einen Schauch Wein hergab; „dummer als Ḥebennaka," der sich Muscheln oder Schellen an sein Halsband knüpfte, um sich selbst zu erkennen, und als er am folgenden Tage dieses Band am Halse seines Bruders sah, diesen für sich selbst hielt; „dummer als Dschoha," welcher einen Schatz vergrub, und um den Ort zu erkennen, wo er ihn vergraben, die Wolke, die er eben am Himmel ober seinem Kopfe sah, zum Wahrzeichen nahm. Eben so die Weiber: „Dummer als Dschehíset," die, als sie schwanger, sagte: In meinem Bauche springt's; „dummer als Dogḥát," welche, als sie auf den Abtritt gegangen, glaubte, entbunden zu haben; „dummer als jene, welche zwei Schläuche mit Oel oder Butter auf den Markt trug, diese öffnete einer, der sie begegnete, unter dem Vorwande, das Oel oder die Butter zu kosten, und gab sie ihr geöffnet in die Hand; sie liess sich in dieser Stellung von ihm missbrauchen, aus Furcht, dass das Oel oder die Butter ausrinne, wenn sie den Schlauch wegwürfe. Der einzelne Fall von Ídschl's Dummheit wird bei Meídání eben so wenig erzählt, als der von Hodscheínet, Hosonnet und Beihes, deren Namen, wie der Ídschl's sprichwörtlich; über die Dummheit des Letzten geben aber eben die folgenden Verse des Dichters Dschersemet einigen Aufschluss:

Die Beni Ídschl griffen mich ob Dummheit an,
War aber dümmer je als Ídschl wohl ein Mann?
Er war's, der edlem Pferd das Aug' ausstach,
Desshalb folgt ihm der Ruf der Dummheit nach.

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 710.

39.

Er ſann auf neuen Trug, auf neue Liſt;
So ſinnt der Furſtenrath der Hölle,
Wenn er in ſeinem Plan die Menſchen nach der Elle
Von teufliſcher Begier und Bosheit mißt.
Er miſchte kalt die Karten von den Spielen
Der Rache und der Leidenſchaft;
Doch er betrog ſich, denn ſie fielen
Nicht nach den Planen, die er ſchafft.

40.

Auf ſeinen Machtſpruch flog der Rabe
Der ſchwärzeſten Verläumdung aus,
Als ob Schirin das königliche Haus
An ſeiner Wurzel untergrabe,
Als ob auf Ihrem letzten Zug
Sie ſeines Vaters Ehrenbette
Geſchändet, und den teufeliſchen Trug
Des Mordes ausgeſonnen hätte.

41.

Hiebey war Garimar vorzüglich thätig.
Sie war mit Seele und mit Leib' erbötig
Den Zweiflern deutlich Alles darzuthun,
Und ihre Abſicht war, nicht eh' zu ruh'n,
Bis Sie Schirinen durch's Gefühl der Würde
Des Leidens ſtumpf gemachet haben würde.
Und ihr gelang's; doch kam, — was ſie nicht ſah — die Stunde,
Da ſendete Schirin zu Schirinen die Kunde:

1637. Dschoreibet Ben el-Eischem el-Fakasi. جريبة بن الاشيم الفقعسى

Mich opfr' ich [1]) Oehmen ausgezeichneten,
Die eingehüllet sind vom Staube dicht;
Sie haben der Verläumder Schand' enthüllet,
Und schwarz vor Schande ist nun ihr Gesicht [2]).
Wann Pferde statt zu wiehern schrei'n wie Adler [3]),
Und wann an ihren Rippen Geissel bricht,
Wann dir das Loos einsetzet seine Zähne [4]),
So beiss' und stich es, wie's dich beisst und sticht,
Lass' dir erschreckt verderben nicht vom Bösen,
Und wenn dich Unglück trifft, so zage nicht,
Wir trugen ihnen an vom Pferd zu steigen,
Zu schwer war ihnen solchen Kampf's Gewicht,
Sie hielten für Kamele uns're Rosse,
Als Vorrath fordern sie des Tod's Gericht.

Dscherir, جرير

der grosse Dichter, der unter Nr. 515 vorgekommen; als Klage auf den Tod Kaís B. Dhirar B. el-Káká B. Mábet B. Soráret:

Sie weint, weil sie von Kais entfernet ist,
Und der Getrennten lang die Zeit verstreicht,
Die Thränen strömen, glaub' ich, unaufhörlich,
Bis dass das Schwarz des Auges ist erbleicht.
Verdient hat kais um seine Schutzgenossen
Das Opfer des Kamel's, des Futter leicht [5]).

1638. Dschoʃ Ben Koleib el-Fakasi. جزء بن كليب الفقعسى

Die Dummheit ist, o ḥ,úf [6]), in That und Wort verächtlich,
Zu geh'n auf Werbung aus in langen Winternächten,
Am meisten schmerzet uns, nicht dass besiegt du kehrtest,
Vielmehr dass wir zuletzt abliessen von dem Fechten;

---

[1]) Fidá, wörtlich: Als Opfer soll ich fallen, den Reitern den ausgezeichneten: bei Rückert (H. I, S. 281): „O Heil meinen Abzeichen tragenden Rittern."

[2]) Bei Rückert: „Dass ihnen vor Schande der Kopf ist ergraut:" da graue Haare dem Araber ein Zeichen der Ehre und des Ansehens (waḳár) von Abraham her, und ein schwarzes Gesicht die Metapher der Schande, so enthält Rückert's Uebersetzung einen Widerspruch.

[3]) Nasúr sind Geier oder Adler, von deren Geschrei (ṣaíjah) im Text die Rede, und keineswegs von Falkengekrächze, wie bei Rückert.

[4]) Ádhdh heisst beissen, und nicht Zähne fletschen.

[5]) Dessen Futter durch seinen Tod nicht mehr so ergiebig als bisher.

[6]) Der Sohn von Kíf.

Die Widerwärtigkeit der Zeit, wir heilen sie,
Indem wir durch Geduld den Tadel alten Ächten.
O Ibn K,ûfî begehr' nicht die mir Anverlobte,
Denn Mädchen gibt's genug seit des Propheten Rechten [1]),
Wir tragen hoch die Nas' und tragen hoch den Nacken,
Wie es zu der Propheten Zeit, der alten ehrenechten [2]).

1639. Dschafer Ben Olbet el-Harisi [3]), جعفر بن علبة الحارثي

O, des Geschrei's zu Sahbel, als wir dachten,
Vor tapf'ren Feinden das Harem zu retten.
Sie sprachen, bietet eure Brust den Lanzen,
Wo nicht, so bietet euren Hals den Ketten;
Wir sagten: Dieses euch! nach einem Stosse,
Der sie zu Boden warf in schweren Nöthen.
Wir wissen nicht, wenn wir dem Tod entflöhen,
Wie viel wir könnten von dem Leben retten.
Wir stürzen in die Schlacht, erweitern sie,
Mit uns'rer hell geschliff'nen Schwerter Glätten,
Mein Schwert beut ihnen Trotz am Tage Sahbel's,
Mein ist's, was fassen meiner Finger Kletten.

1640. Dschendel Ben Amru, جندل بن عمرو

seine Vettern, die Beni Hafn, hatten seinen Schützling Hawscheb getödtet, wofür der Dichter Genugthuung fordert:

War's nicht auf mich gezielt, und nur auf meinen Köcher,
So trafen Pfeile doch die Hüft' und Schultern mir,
Sag' meinen Vettern, und ich schwör's bei ihrem Vater [4]):
Ein Leu weitmauliger [5]) und trotz'ger harret ihr'.
Erwacht, o Söhne Hafn's, die ihr mir verwandt,
Noch dauert unsere Verwandtschaft für und für,
O sendet nicht den Streit, derselbe schickt sich schlecht,
Wenn der Verfolger schmäht auf das verfolgte Thier [6]).

---

[1]) Seit er verboten, die Mädchen nach der Geburt zu ertränken.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 117.

[3]) Freytag's Hamâsa, S. 19, und S. 178 vier andere Distichen.

[4]) Ebîhim, bei ihrem Vater! und nicht wie bei Rückert (H. I, S. 95): „So wahr der Herr lebt."

[5]) Herit amplis oris lateribus praeditus und schadika amplos, largos oris chalinos habuit vir, was Rückert mit kinnbackig und aschwesch, was torve intuens heisst, mit mähnenglatt übersetzt, einzig des Reimes willen.

[6]) Höchst sonderbarer Weise übersetzt Rückert femîmat fikril ghibbi lil metegattibi im zweiten Verse des folgenden Distichons:
Regt neu die Wuth nicht auf, die jetzt gefesselt ruht. Von der zu hören macht das lüstern Ohren satt.

O sendet nicht den Streit, für thuet schlecht daran,
Sein zu erwähnen ist missfällige Manier.
Den Hauscheb fordere ich von euch, ihr Söhne Hafn's,
Wiewohl er Schützling nur und meine Brüder [1]) ihr.

1641. Dschuweijet Ibn en-nadhr. جويرة ابن النضر

Thoreifet sagt: Wir haben nicht mehr Geld,
Um es in Gut und Gaben zu verschwenden [2]),
Denn wenn wir eines Tag's gesammelt Geld,
Verschwand es in Wohlthaten und in Spenden,
Als Scheuer rennet fort von uns das Geld [3]).
Es fühlt sich frei, wenn es aus unsren Händen;
Bis es zum Geizhals kömmt, der sperrt es ein,
Eh' stürb' er, als er's gäbe aus den Händen [4]).

1642. Dschewwas [5]) Ben Noaim, جواس بن نعيم

antwortete seinem Weibe, die ihn geschmähet hatte [6]), die folgenden Verse:

Ich fürchte nicht Hakim und seinen Stamm,
Es mag vor deinem Vater fürchten sich Hakim.
Du wurdest zu des Stammes allgemeiner Hure,
Weil deinem Vater du gefolget, was sehr schlimm.
Ein jed' Gesicht von Kâif traget Schand zur Schau,
Wann bei Versammlungen erheben sie die Stimm',
Von ihren Vätern haben Böses sie geerbet,
Als fette Knitpse, die ein geiz'ges Ungethüm [7]),
Als hätten Vögel ihnen auf den Kopf geschnitzt,
Wann sich mit Kais vereint versammeln die Temim.
Fragt man die Dhabbi um die Schlechten ihres Volkes,
So sagen sie, wie Eâsel's Haus ist keines schlecht und grimm.

---

[1]) Beni Ebi, die Söhne meines Vaters, und nicht wie Rückert dem Reim zu Liebe übersetzt: An Vater statt.

[2]) serf und chark heisst Verschwendung und Verthun, und der Vers hat den obigen Sinn, und nicht wie bei Rückert (II, S. 303), ob's auch an Aufsicht weder noch Wirthlichkeit gebricht.

[3]) ma jelefo ed-derahimo heisst: Die Drachmen werden nicht vertraut.

[4]) Eh' liess er sich zerreissen. Freytag's Hamâsa, S. 756.

[5]) Dschewwas Ben Noaim aus den Beni Horsân Ben Salebet Ibn ed-dûneib Ben es-Seid edh-Dhabbi.

[6]) Siehe unter den Frauen.

[7]) Rückert (II, S. 179) übersetzt hier: „Die Buttigkeit der Leiber, und der Gewänder Schmutz," wodurch aber der Geiz, wovon in den Scholien die Rede, nicht ausgedrückt wird.

Buchstabe Ha (H).

Hatim,

der Freigebigste der Araber, der schon im ersten Bande unter den Dichtern (Nr. 99) vorgekommen:

Des Nachts [1]) steht auf die Tadlerin, mich scheltend,
Dass ich ihr Unrecht durch die Gaben that.
Ich sprach: Mich wird die Grossmuth nicht verderben,
Und Geiz setzt Geizigem mit Tadel zu.
Das Lob grossmüth'gen Mannes wird erwähnet,
Wann längst im Grabe sein Gebein in Ruh';
Will Einer handeln wider seinen Trieb,
Gibt's angeborene Natur nicht zu [2]).

1643. El-Haris Ben Chalid el-Machfumi [3]), الحارث بن خالد المخزومى

war der Statthalter Jezid's, welchen Abdolmelik bestätigte, dann absetzte und endlich durch ein paar Distichen des Dichters begünstigt, wieder einsetzte. Ueber die Erkennung der Zeltspuren der Geliebten sagte er:

Ich schwör's beim Morgenopfer Mek.k.a's, das gebunden,
Dort, wo man wirft die sieben Steine [4]), wird gefunden,
Wenn ihre Wohnung auch ganz umgekehret würde,
Das Dach zu unterst, und zu oberst dann die Bürde,
Erkennen würde ich jedoch sogleich den Ort,
Durch das, was ich gefühlet hab' an Liebe dort.

1644. Haris Ben Hemmam [5]) esch-Scheibani, حارث بن هتام الشيبانى

richtete an Ibn Sejábé die folgenden Verse, die dieser im gleichen Sylbenmasse beantwortete:

Wenn du mich treffen willst, Ebú Sejábé,
So triffst du mich nicht bei entfernter Gabe;
Du triffst mich auf dem edlen glatten Ross,
Das mit der Brust verdringt in Feindesstross.

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 756; fehlt im Register von Rückert (II, S. 83), ganz willkürlich in Abú-Haris verwandelt.
[2]) S. 756, dann 757 und 753.
[3]) Ist el-Háris B. Chálid B. Áásy B. Hischám B. el-Megiret B. Abdallah B. Omer B. Machzúm.
[4]) dschimár, Plural von dschemret, sind die dreimal sieben Steine, womit die Pilger zu Mina den Satan steinigen, was aus den heiligen Steinen Rückert's nicht erklärlich.
[5]) Freytag's Hamása, S. 65.

1645. El-Harizi. الحارزى

Vom Fleisch hast du entblösset mein Gebein,
Es ausgesetzt dem Frost und Sonnenschein,
Entmarkt hast du gelassen es als Rohr,
In dem der Wind aufspielet seinen Chor.
Vernimmt Gebein der Trennung Wort zumal,
So krachen schrecklich die Gelenke all',
Nimm meine Hand, heb' auf mein Kleid und schau
Die Wunden, die ich nimmer trag zur Schau,
Aus ist die Kunst, wenn du auch gnädig bist,
Da mir Geduld mit dir unmöglich ist,
Bei Gott! ich war durchaus gefällig dir,
Die Lieb' auflegte solche Sühne mir [1].

1646. Hodschr Ben Haijet el-Absi. حجر بن حية العبسى

Ich lasse meinen Topf nicht auf dem Feuer,
Gleich Geiz'gem, wenn Fleisch ich gahr gemacht,
Ich theile aus das Fleisch in viele Stücke,
Verweigr' es Keinem, der's begehrt bei Nacht,
Ich halte nicht davon zurück die Selavin,
So dass im Stamm' sie wird zu Schand gemacht,
Ich sprech' sie öffentlich vor allen Leuten,
Und ruf' sie laut, zu geben nicht Verdacht [2].

1647. Hodschr Ben Chalid [3]). حجر بن خالد

Bei dem Leben schwör' ich's, dass der Sohn von Ali [4])
Nicht zweigeführten Sinn's den Doppelgänger macht;
Des Morgens kam Dschebbar mit grossen Schutzgenossen,
Bis er ihn angeleit't zum Tode in der Schlacht,
Zerschmetternd den Verein der beiden Schulterblätter,
Mit blut'gem Schwert, das täglich Glitzung nöthig macht,
Gehalten hätten wir, wenn ihr's begehret hättet,
Im dichten Lanzenwald, in dem Gewirre der Schlacht,

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 625. Das letzte Distichon heisst wörtlich: Bei Gott! ich unterliess nichts, wovon ich glaubte, dass es dir gefallen könne, allein der Liebende ist ein Sühnender; das letzte eine kühne Redefigur, statt die Liebe ist undankbar. Die letzten zwei Wörter mohibbon mokeffero, d. i. der Liebende ist ein durch Sühne Büssender, übersetzt Rückert ganz unrichtig mit: „allein ich bin ein Liebhaber gnadenlos."

[2]) Freytag's Hamâsa. S. 726.

[3]) Ben Mahmûd B. Amru B. Mersed B. Sad B. Malik B. Dhabia B. Kais B. Sifebé.

[4]) Elijae.

Wir hielten ferne uns, weil ihr nicht Hilf' bedürfet,
Wiewohl die Huld Anruf nicht überflüssig macht [1]).

Mein Herz hängt an dem Weib' der Silme K,elib's,
Behaftet ihrethalb mit Furcht und Schrecken,
Bewahr' die Sitte, du hast keinen Vater,
Mich treibt das Loos herum in Persiens Strecken.
Bin ich nicht mehr, so suche keinen Schwachen,
Der flieht das Spiel, und der sich will verstecken.
Und unter den Verwandten deinen wähle
Den, der begabt, nicht flieht den Kampf mit Recken,
Und einen Tüchtigen, der Milch dir gibt,
Und keinen jüngst erst abgespannten Gecken [2]).

Wir fanden in dem Vaterhaus den Ruhm,
Vergebens mühn sich and're Männer d'rum [3]),
Dem Rechnenden auf Dank wird nicht Genuss,
Wer nicht d'rauf zählt, dem folgt er auf dem Fuss;
Den ersten Rang von uns der Zweite hat [4]),
Wir herrschen unumschränkt im Stamm' Maadd.
Wir schützen uns're Nachbarn allezeit,
Doch mancher, taub, stimmt für Treulosigkeit.
In uns'rem Topfe siedet Grossmuth laut,
Die Anderer aus kleinem nur verdaut,
Im Winter wässern uns'res Gastes Zahn,
Wenn er fetten Bissen fingert an;
Wir schützen den, der flieht in unsern Schutz,
Und bieten seinen Feinden Speerestrutz.

1648. El-Hadschna, الحنا

der Freigelassene der Beni Esed, auf den Tod seines Schutzherrn:

Wirst du tadeln Hadschna's Wehklagen,
Weibern gleich, die Kinder nicht mehr tragen!

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 258.

[2]) Ebenda, S. 172, dann das folgende S. 256, und auch S. 656 und 717.

[3]) Rückert (II. I, S. 138) setzt ganz überflüssig hinzu: „Und Niemand trieb ihn an," — wovon im Text kein Wort; noch weit grössere Freiheit nimmt er sich mit dem folgenden Distichon, das er ganz unrichtig so übersetzt:

Wir alle, wie wir streben, geh'n gar weit ihn hinterdrein:
Doch wer nach besten Kräften ringt, soll sein Nachfolger sein.

Ebenso wird dem folgenden Distichon der Zusatz: „hat unser Kind das Herz aufgehärtet" — endlich ist der ganze letzte Vers: „Unsre Lanze frägt darnach nicht, was ein andres Volk für sich hat eingelegt" — des Uebersetzers Zugabe.

[4]) Siwán, der zweite im Rang, Bedi, der Erste.

Er von Helden vielgeliebt, geehret,
Der die Rannen füllet, wann geleeret,
Der in Ordnung hielt die Streitgenossen,
Der die Tyrannei zurückgestossen.
Freudig muss ich das Erprobte loben,
(Heldenthum wird nur bewährt durch Proben),
Nicht gefiel's ihm, Bassern nachzustreben,
Ihnen zürnend Etwas vorzugeben,
Wann ich fürchtete, und ihn anrefte,
Wusst' ich, dass mich Hand, die starke, rette [1]).

1649. Horeis Ben Dschabir [2]), حريث بن جابر

ein alter edler Dichter, der seine Geschlechtsfolge bis auf den Stammvater Wâil hinaufführt:

Fürwahr! nicht billig bist du, Recht begehrend
Für deinen Schützling, meinem es verwehrend;
Wer ihn verwundet, schlägt mir eine Wunde,
Ich brause auf, es bellen meine Hunde.

Bei Gott! du hast nicht billig gegen mich gehandelt,
Als du Zustimmung gabst der Lust zu Schützerhunde,
Wird mein Patron gekränkt, so seufz' ich seiner Kränkung,
Mein Eingeweide bebt, es fliehen mich die Hunde.

1650. Horeis Ben Annab en-Nehbani [3]). حريث بن عناب النهباني

Er lebte zur Zeit Ómer's bis in die Moáwijé's; in den folgenden Versen redete er seine Stammgenossen an:

Kommt Berühmte der Ââjá und der Fakâs,
Stehet nicht zurück dem Ruhme Hatims Stamm,
Kommt, entscheidet in dem Stamme Kais Ailân,
Die Geschäfte schlichtend in Rebia's Stamm.
Schlugen wir nicht zu, bis dass ihr standet fest,
Mit den Klingen, bis der Feind das fleissame nahm.
Flüchtet euch zu mir und meines Haufens Seite!
Bin ich des Gedränges Wogen euer Damm;
Meine Sache ist's, euch gastlich zu empfangen,
Abzuwehren jeden Drängers stolzen Kamm.

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 417.

[2]) Horeis Ben Dschábir Ben Satra Ben Selemet Ben Abd Ben Sálebet Ben Jerbúa Ibn Sálebet Ben ed-Dal Ben Hanífet Ben Lodscheim Ben Saáb Ben Ali Ben Bekr Ben Wail. Freytag's Hamása, S. 182.

[3]) Horeis B. Annab B. Mathar B. Silsilet B. Káb B. Âsif. Freytag's Hamása, S. 123, dann S. 630 drei, und S. 651 fünf Distichen.

1651. Horeis der Sohn des Seidol-Chijel. حريث ابن زيد الخيل

Bringt der Morgen nur von Âûs die Todeskunde [1],
Oder ist es winterliche Staubesstunde?
Ach! sie tödteten den Âûs nur mit Verrath,
Ich verliess ihn beugend sich zur Sanduath;
Klage nicht, o Mutter Âûs! denn Tod erreichet
Den, der gehet schnell, und den der barfuss schleichet [2].
O, wir schlugen uns mit einer edlen Schaar!
Welche feil für Datteln nicht, für Faule war [3];
Nur des Grames wegen will ich fürder leben,
Wenn ich will, wird Ebenbürt'ger Antwort geben.

Ômer hatte einen Genossen Ebû Sofjân, der weder dem Stamme Omeijé, noch Häschim angehörte, in die Wüste gesendet, um die Leute lesen zu lehren; wer nicht las, den prügelte er, und so den Âûs B. Châlid, den Oheim des Seîdol-Chijel, zu todt. Horeîs schlug ihn todt, und sagte die obigen Verse [4].

1652. Hafaf Ben Amru, حزاز بن عمرو

aus den Beni Âbd Menât:

Wir haben ein Kamel, das hält sein Herr in Ehren,
Er ist der Held, der geht (einher vor allen Heeren) [5],
Ein schöner Dromedar [6], der hat nicht seines Gleichen,
Durch welchen Strebende das Ziel alsbald erreichen.
Er stösst zurück die Brust der Feinde in der Schlacht,
Und tränkt den Durst'gen [7] (der weilt bei uns zu Nacht),
Es stehet zu Gebot im Hungerfall den Armen,
Wann sich Erwerbende um den Erwerb abharmen.

---

[1] In Rückert's Uebersetzung (H. I, S. 306) ist die fragende Form elâ eben so wenig beachtet, als der Staub, den die Winde über die trockene Erde wehen.

[2] sedet post equitem. Hor.

[3] Wörtlich: Wir essen nicht schlechte Datteln mit ihnen; bei Rückert: Nicht haben schlechte Datteln für sie uns aufgezählt, das letzte Wort ist blose des Reimes willen da.

[4] Hamâsa, S. 398.

[5] Vor allen Heeren ist Zusatz in Rückert's Uebersetzung (H. II, S. 265); es fehlt in diesem Distichen sowohl rehbehâ, der Herr des Kamels, als feta, der Held, und er übersetzt diese Distichen:

Wir haben Kamele, die halten wir werth,
Doch so nicht, dass Schmerh nach dem Tal es uns bringe.

[6] hidschân, der Dromedar, fehlt bei Rückert; in Freytag's Hamâsa, S. 456 noch sieben andere elegische Distichen desselben; bei Rückert I, S. 376.

[7] Aus dem Trinkenden (esch-scharib) macht Rückert des Reimes willen Edelinge, auf die sich übrigens das folgende Reimwort erschwinget schlecht reimt.

Noch ward es nicht erlebt, dass, wenn's im Stamme geht,
Sich Jemand seinen Herrn zu schmähen unterstellt,
Er hat vertheidiget wie uns so auch die Ahnen,
Wann sich das scharfe Schwert durch Reihen bricht die Bahnen [1]).

Den Tod des Seidolfewâris und Anderer seines Stammes beweinend, sagte er:

Thörin, sie beweinet Bekr's Tod,
Gleich als wäre ihr Kamel nur todt,
Warum nicht den Tod des Herrn der Reiter,
Seidellât, und dann noch And're weiter.
Weine, lass' den Thränen freien Lauf,
Auch die Beni Nafsr reihen d'rauf,
Seit sie fort, ist leer für mich die Welt,
Werde hier wie irres Wild gefällt.
Gram und Kummer lasten auf mir heut',
Wo der Spieler Unglückeswürfe scheut,
O Geduld'ge! die Geduld ist Stroh, Spreu,
Mit der Billigkeit ist's hier vorbei [2]).

1653. Hoseil Ben Sodscheich edh-Dhabbi. حصيل بن سجيح الضبي

Es weiss der Stamm, dass Morgens ich getroffen
Die Beni Ââmir [3]) zu Schoreif auf den Tod,
Ich setzte meines Rosses [4]) Brust zum Ziele,
Den Stössen, bis es ward vom Blute roth.
Ich trieb die Kämpen ab, wie die Kamele
Fünf Tage leidend schon des Durstes Noth,
Mit wohlgeviertem und geradem Speere,
Mit blankem Schwert, das Heim zu spalten droht [5]),
Mit Panzerhemd, das David's Sohn gegeben,
Das in dem Kampfe stets mir zu Gebot;

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 730.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 436.

[3]) Rückert (H. I. S. 222) übersetzt „die von Homs" ohne alle Note, jeder Leser muss glauben, es sei ein syrischer Stamm von der Stadt Homs, während im Texte Châmis, ein Beiname der Beni Ââmir B. Sâsaa, die diesen Namen mit anderen Stämmen gemein hatten, welche Urstämme, Väter von anderen Stämmen. Nedschd, das Hochland, umschreibt Rückert: „An den Gebirges Fuss."

[4]) Dschewn insgemein Dschaûn, der Name des Pferdes. Freytag's H., S. 281.

[5]) Speer und Schwert haben jedes im Texte nur zwei Eigenschaftswörter, der erste: Der gerade wohlgevierte, das zweite, das glänzende, das den Helm zerschneidet; dessen statt übersetzt R. schön, aber nichts weniger als getreu:

Mit einer schlangengeschaffnen, festknotigen, geschwungnen,
Und einem scharfen, glänzenden, auf Heimeskamm erklung'nen.

Mit leichtem Bogen aus dem Holz Harím [1],
Der krümmt sich giftig, wie's die Hand gebot.
Ich kämpfte, bis von ihnen Nacht mich trennte,
Und Einen nach dem Andern traf das Loth;
Das Volk der Edlen lobet nicht den Bruder,
Der es zu retten seine Waffen bot.

1654. Hassan Ibnol-Dschad, حسّان ابن الجعد

der Dichter, zog aus, um sich in der Nähe Âbdállah B. Háfim's niederzulassen; da er die Nachbarschaft aber nicht nach seinem Geschmacke fand, kehrte er heim, und sagte die folgenden Verse:

Sag' Háfim's Söhnen, dass ich mich von ihnen trenne,
Und sage zum Kamel am Morgen: Aufgeschaut!
Ich bin ein Mann, dem es an jedem Orte recht,
Der mit der Heftigkeit und Sanftmuth gleich vertraut [2].

1655. Hassan Ben Hanfalet [3]. حسّان بن حنظلة

Nur leer' Geschwätz der Âádewitin Wort,
Die sagt, das meinem Volke fehlt ein Hort.
So wahr mein Vater lebt! uns loben Gäste,
Und die Genossen [4] sind die Herr'n der Feste.
Sie zürnten mir, weil ich aus den Temim,
Ich sprach: Ich bin ein Thaij [5], (still' deinen Grimm.)
Ein Mann von Haijê's Haus, dem allbekannten,
Frag' meine Oehme drum und meine Tanten [6],
Der Stamm Dschedilé kömmt, ruf' ich ihn an,
Auf glatten langem Pferd [7] zum Schlachtenplan.
Wie Berge stehen uns're Bursche fest,
Und gehen dumm den Dümmeren den Rest [8].

Hosein Ibn Mothir el-Esedi,

wird nicht gezählt, weil er (unter Nr. 1383) schon vorgekommen.

Stark war ich, als in mir aufging das Feuer,
Das langsam nur verlischt von dem Verlangen,

[1] Dieses Distichon hat Rückert ganz und gar ausgelassen.
[2] Freitag's Hamása, S. 389.
[3] B. Ebi Rohm B. Hassan B. Thaijet B. Schöbel elh-Thaij.
[4] mokterin sind die Genossen und nicht die Armen, wie bei Rückert (H. II, S. 287).
[5] Wörtlich: Ich wohne nahe an den Gebirgen Thâi's (wiewohl aus den Beni Temim).
[6] Frage die Beni Dschômeia und meine mütterliche Oehme.
[7] dschord heisst glatt, und thiwâl lang, diese glatten langen erweitert Rückert in: „Glattwangige, auf kurzbehaart langwampigen unbeklommen."
[8] Freytag's Hamása, S. 730.

42.

„Schirin, dem Kaiser Gruß und Heil!
„Ihm werde Ihre Hand zu Theil;
„Doch soll Er eh' sich zu drey Sachen
„Vor seinem Volk' verbindlich machen:
„Er widerrufe der Verläumdung Wort,
„Er räche seines Vaters Mord,
„Er warte bis Schirin durch Opfer an dem Grabe
„Den Geist Chosru's versöhnet habe."

43.

Dies war der gierige Tyrann
Im Taumel seiner Lust zufrieden;
„Nun weil Sie Närrin ist, rief Er, wohlan,
„So sey Ihr das Vergnügen denn beschieden!
„Sie ziehe meinetwegen hin zum Grab'
„Und jamm're von der Nacht bis an den Morgen;
„Für's Uebrige, was Sie mir zu verstehen gab,
„Werd' ich in meiner Weisheit sorgen."

44.

Sogleich ließ Er am andern Tage
Ein herrschendes Gebot durch's Land ergeh'n,
Wodurch befohlen ward: Die gift'ge Sage
Soll keinen Schritt mehr weiter geh'n.
Er ließ den von ihm selbst gedungnen Mörder suchen,
Ließ ihm von allen Kanzeln fluchen,
Und dann vergoß er mit verstellter Wuth,
Ein Mörder selbst, des Mörders Blut.

Ich hofft', ersterben würde meine Glut
Im Lauf der Zeiten und der Tage langen,
Das Korn des Herzens grünt vom zweiten Regen,
Nachdem es in dem ersten aufgegangen.
Durch schwarze Stirn und rothgefärbte Hände,
Durch gelben Schulterbein und weisse Wangen,
Durch dünnen Leib, der nicht gezieret wird
Durch Gürtel, sondern welcher ziert die Spangen,
Durch den Genuss, in welchem Herzen zittern,
Wie zartes Kraut, an dem sich Thau gefangen.

Oder auch so:

Ich war ein Klotz, eh' dass in mir Gefühl
Als ein langwierig Feuer aufgegangen;
Ich hoffte, dass die Leidenschaft erstürbe,
Bevor Versprechen und die Zeit vergangen.
Im Herzen sitzt die Lieb' als erster Regen
Des Frühlings, der nach zweitem gibt Verlangen;
Verlangen nach dem schwarzen Strauchhaar,
Nach rothgefärbten Händen und nach weissen Wangen,
Nach Mitten dünnen und nach Knöcheln, die
Mehr zieren, als geziert sie sind durch Spangen,
Nach Mädchen, deren Näh' das Herz beglänzt,
Waldtauben gleich, die nach mehr Thau verlangen [1].

Wehklagt am Grabe Mân's, das aus den Wolken
Die Regen tränken zu der Frühlingszeit;
O! Grab des Mân, du warst zuerst nur Grube,
Und ward'st das Lager der Freigebigkeit.
Wie ward'st du Grab des Mân's, von dem gesehen
Das Land und Meer die Grossmuth weit und breit?
Es sprach das Grab: Die Grossmuth ist gestorben,
Den Lebenden ward enge Raum und Zeit!
Es lebt der Mann durch Werke nach dem Tode,
Wie Regenstrom im Bett gegraben weit!
Seit Mân gestorben, starb Freigebigkeit,
Verflustert sind die Tugenden der Zeit [2].

1656. Hassan Ben Nuschbet, حسّان بن نشبة

aus den Beni Âdij Ben Abd Menât Ben Odd [3]:

Wir schirmten die Kaab, es kamen die Himjer,
Und schörteten geraden wohlgedrehten Speer,

[1] S. 332. Chofâm, herba silvatica suavissimi odoris, es frägt sich, ob diess der Waldmeister oder ein anderes wohlriechendes Kraut sei.
[2] Freytag's Hamâsa, S. 425.
[3] Ebenda, S. 165.

Wir liessen liegen sie (besiegt) zur linken Hand,
Sie schüttelten ihr Thier mit festen Kopfzaumsband [1]).
Und als sie nahten, stürmeten wir auf sie an,
Als eine Wolk', aus deren Mitte Blut nur rann,
Sie trauerten um einen König, der voll Kraft,
Dess' Wange blutig, wie von Ándem's, Bakkam's Saft [2]),
Und bitter schmeckte Speise, die man ihnen gab,
Sie spuckten Álkam aus und Koloquinte Ssab [3]).

1657. Hafsin oder Hofsain Ben el-Homam, حصين بن الحمام

Nach Ibn Koteíbé [4]) sagte Ebú Óbeídé: Man ist darüber einig, dass die drei dichterischsten armen Schlucker Moseíjeb, der Sohn des Áles, Motelemmis und Hafsin B. el-Homám.

Es stürmet wider uns der Mann voll hoher Ehre,
Er starret gegen uns wie finst'res, wildes Heer;
Wir fordern Schwert von ihm als Unterpfand, das hehre,
Er gibt zum Pfande uns die Speere von Semher.
Die Wunden schlugen uns an Fersen nicht der Speer,
Doch auf die Füsse trieft das Blut in Tropfen schwer.

In den Mofadhdhaliát [5]) eine Kafsídet von einundvierzig Distichen, deren Beginn ein Kriegsgesang:

Vergelte Gott des ganzen Stamm's Verderben!
Die undankbaren Sünder sollen sterben!
Für was sind uns're Vettern die Ednin,
Und die Feſáré zu der Schlacht Gewinn.
Wir harren aus, und können wohl es leiden,
Mit unser'n Schwertern, weiche Hänf' abschneiden.
Die Schädel spalten Klauen, die geehrten,
So gegen uns undankbar sich bewährten.
Gesicht und Brust der Feinde kann erzählen,
Wie sicher wir das Ziel der Streiche wählen.
O Ebú Schóbl! wollte Gott, die Erde
Bedeckten in dem Flustern ihre Pferde!

---

[1]) Diess ist der Sinn von Mechafem, den weder Schultens (Mon. vetust. ar. S. 21) mit jumenta confossa, noch Rückert (Hamása I, S. 105) mit der Umschreibung: „Sie spornten ihre Thier' in schnellen Gang," wiedergegeben.

[2]) Ándem, das nach Einigen Drachenblut, nach Anderen rothes Färbeholz bedeutet, fehlt in Rückert's Uebersetzung.

[3]) Álkam und Ssab sind zwei Arten von Koloquinten.

[4]) Nr. 136.

[5]) Bl. 18.

Wir würden sie verfolgen mit den Speeren,
Mit den geraden stossenden Semheren [1]),
Doch sie genügten nicht, und von den Feilen
Wir würden alsogleich zum Schwerte eilen u. s. w.

Zwölf andere Distichen desselben, ebenfalls in den Mofadhdhaliát [2]):

O Brüder von des Vaters und der Mutter Seite,
Lasst uns're Schirmherren die Kodhâà gehen,
Wenn ihr nicht handelt, sei euch Nichts daran gelegen,
Nur muthet uns nicht zu, was wir nicht gerne sehen.
Wir sind die Beni Sehm, die Söhne von den Morré,
Wir finden keine, die verwandt zunächst uns stehen.
Wann uns're Vettern auch mit Ehren sich treffen,
So finden sie, dass wir nichts Schändliches begehen.
Als ich gesehen, dass die Geduld nichts nützt am Tage,
Wo Lanzen glänzende als Sterne sind zu spähen,
Da griffen wir sie an mit aller Heftigkeit,
Nach Müttern rufend sie, nicht nach der Väter Ehen u. s. w.

Lust nach Lebensdauer schieb' ich auf,
Leben ist für mich im Vorderlauf nur gut,
Uns're Fersen sind von Wunden immer frei,
Doch den Rüst von uns'rem Fuss beträufelt Blut,
Schädel spalten wir, und ehren nur die Männer,
Die im Vordertreffen zeigen Heldenmuth [3]).

Aus dem Commentare eines von ihm in der Hamâsa [4]) erhaltenen Gedichtes erhellet, dass der Dichter gleichzeitig mit Amrû Ben Hind el-Moharrik, d. i. der Verbrenner, der sieben Jahre vor Mohammed's Geburt den Thron bestiegen.

1658. Hathan Ibn el-Moalla [5]). حسّان ابن المعلّى

Mich stürzte von dem Gipfel in den Abgrund
Die Zeit, durch ihrer Machtbefehle Wuth,
Die Zeit hat mehrer Güter sich bemächtigt,
Mir blieb die Ehre nur als einzig' Gut.
Die Zeit hat weinen mich gemacht und lachen,
Indem an mir sie kühlte ihren Muth.

---

[1]) Die semherischen Lanzen sind nach dem Waffenschmiede, der sie verfertigte, genannt, die Araber sagen von einer Lanze: Eine Semherische, wie wir von einem Paar Pistolen ein Kuchenreuter.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 187 und 190.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 187 eilf Distichen, dann S. 93 drei Distichen desselben.
[4]) Freytag's Hamâsa, Bl. 112.
[5]) Freytag's Hamâsa, S. 141.

Wär's nicht ob meiner kleinen zarten Töchter [1],
Die treibet hin und her der Zeiten Fluth,
So wäre mir auf dieser weiten Erde,
Die lang und breit, so übel nicht zu Muth.
Doch uns're Kinder sind auch uns're Herzen,
Und wir sind wohl, wenn ihnen es geht gut;
Wenn rauher Wind anblaset meine Kinder,
Verwehr' dem Aug' ich, dass es nickend ruht [2].

Oder auch so:

Mich stürzt das Loos von vollen Bäh'n in's tiefe Thal, das leere,
Durch Reichthum hat es mich verderbt, mir bleibt nur noch die Ehre.
Es macht mich weinen, lachen auch, als ob es Wunsch gewähre.
O! wenn's nicht ob der Töchter (zart wie Flaum des Katha) wäre,
Ich irrte nicht der Läng' und Breite nach durch Land und Meere,
Die Kinder geh'n als Eingeweide durch die Welt die hehre;
Wenn Eines Luft anblas't, kömmt nicht in's Aug des Schlafes Schwere [3].

Oder auch so:

Vom Gipfel hat mich in die Tiefe
Mit Reichthum täuschte mich die Welt,
Es machte weinen mich die Welt,
Und wären Töchter nicht wie Junge
So wär' mir weit genug die Welt,
Doch Kinder uns're Eingeweide,
Wenn Eines scharfer Wind anweht,
Herabgestürz der Zeiten Wuth,
Nun ist die Ehr' mein einziges Gut,
Vielleicht macht sie's durch Lachen gut.
Des Katha viel in meiner Hut,
In Läng' und Breit', zu Land und Fluth.
Sie kriechen auf der Erd' als Brut,
So fehlt zum Schlagen mir der Muth.

1659. Hothaith Ben Jafer, حطيط بن جعفر

der Bruder des Eswed B. Jáfer en-Nehscheli; sein Weib Ibnetol-Ábbáb aus den Beni Idschl:

Die Tochter Ábbáb's Rohm [4], sie sprach, du Irrst
Hothaith dir zum Sitzen keine Rast,
Wenn die Kamel' ich schlachtet' ab in Schaaren [5],
Fleist du auf sie mit deines Bruders Hast.
Ich sprach (die Antwort blieb sie schuldig) sag:
Ward Seid und Erbed mager schon als Gast,

[1] Zart wie die Jungen des Katha.
[2] Freytag's Hamása, S. 142.
[3] Ebenda, S. 141.
[4] Dieser Name der Tochter, der eine Wässrige oder Schmierige bedeutet, indem, wie der Commentar sagt, dieser Weibername vom Rinnen des Regens oder von der Weiche des Pflasters hergenommen ist, fehlt in Böckert's Uebersetzung (H. II, S. 303), dafür ist dem Hothaith dem Reim zu Liebe das Klämpflein ohne Witz angehängt.
[5] Hadschnet, eine Schaar von sieben, wie Sairmet eine von vierzig Kamelen.

Zeig' mir Freigeb'gen, der aus Elend starb,
Noch sah ich Geiz'gen nicht auf grünem Ast [1]).

1660. Hafs Ibnol-Ahnef el-Kinani, حفص ابن الاحنف الكناني

als er den Grabhügel des Rebîât vorbeiritt:

Ruft auf den Sohn Mokaddem's Bösen nicht herab,
Es tränken Einerweis die Wolken längst sein Grab,
Es scheuet mein Kamel den Stein, der ward erblât,
Dem Schenkenden, dess' Hand freigebig früh' und spät.
Schen' dich Kamelin nicht, er trank nur von dem Wein,
Dem flammenden, den er in Schlachten schenkte ein,
Wärst du bestimmet nicht den Reisenden zum Mahl,
Ich liesse kriechen dich auf Fersen allzumal [2]).

Der Commentar der Hamâsa erläutert zuerst das letzte Distichon aus der Gewohnheit der Araber, die am Grabe der Edelen ihre Kamele tödteten, um damit die vorbeigehenden Reisenden zu bewirthen, und erzählt dann die Veranlassung dieser Verse nach Ebú Âfijâsch, wie Nobeîschè B. Habîb mit den Weibern der Benî Soleîm, die im Streite mit den Benî Firâs, auf den Rebîât B. Mokaddem stiess, und in der Vertheidigung der Sänften der Frauen fiel. Seine Stammgenossen begruben ihn auf dem Gipfel des Hügels Gafâl und errichteten ihm ein Mal aus schwarzem Stein, in dessen Mitte ein weisser Stein wie die Hüfte eines zu schlachtenden Kamel's hervorragte [3]). Kein Araber ging vorbei, der nicht sein Kamel schlachtete, oder wenigstens den Todten zu Ehren verwundete, bis Korf B. Châlid, ein Bruder des Sohnes el-Harîs B. Fihr der Erste, der es unterliess. Ausser Hafs Ibnol-Ahnef oder auch Ibnol-Achîf el-Âmirî betrauerten ihn auch Mosâfir und Andere in Gedichten, die sich in den Reiterkämpfen und im Commentare des Ebú Rîjâsch aufbewahrt finden [4]).

1661. Hafs el-Oleimi, حفص العليمي

aus dem Hause Dschenâb, des Stammes Kelb:

Ich sage zum Verstand: Wehrst du nicht Liebe ab!
Zum Alter: Schreckst du nicht die Sängerinen ab!

[1]) Idschmet, Seîd und Erbed starben aus Magerkeit.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 410.
[3]) Diesen Umstand übergeht Rückert in seiner Uebersetzung (I, S. 328).
[4]) Makâtilol-fursân schrieben: 1) Ebú Alî Ismâîl B. Kâsim el-Alî, 2) Ebú Obeidè, 3) Ebú Dschâfer Mohammed B. Habîb, gest. 245 (859) Hâdschi Chalfa.

Ich stürzte mich in Gawr's [1]) Schlucht in die Begier,
Durchwanderte mit ihr den Hügelland's Revier.
O Herr! wenn sie das Loos mir nicht bestimmet hat,
Lass' sie verschmäh'n was schlecht, wie sie bisher es that [2]),
O wollte Gott, dass wenn sie nicht wird mein [3]),
Beglücket sei kein Paar durch den Verein [4]).

1662. El-Hakem Ben Abdel. الحكم بن عبدل

Ich suche was ein Edler sucht,
Ich melke nur die reine Milch,
Ich sehe, dass ein edler Held,
Indess' der knecht nicht höher zielt
So wie der Esel schwer beladen
Ich fand, dass Gottesfurcht allein
Es nährt sich auch, wer bleibt zu Haus',
Und Gut kam dem zu gute nicht,
Den Unterhalt auf schönste Weise,
Verschmähend die unreine Speise;
Wenn sie ihn ruft, beginnt die Reise,
Und die nur gibt gezwung'nerweise,
Durch Prügel nur geht im Geleise,
Ein fester Anhalt ist für Weise.
Nicht Sattel schnallend auf die Reise,
Der wanderte zu fremder Eise [5]).

1663. El-Hakem der Chodhrische, الحكم الخضرى

aus den Beni Mohárib B. Chasfet B. Áílán:

Getheilet ist ihr Kleid in unten und in oben,
Hier ist der schlanke Leib, dort die Gehüft' erhoben;
Ich weiss nicht, ob sie schöner als die andern Frau'n,
Ich weiss nicht, ob ich den Verstand verloren traun! [6])

1664. Hakim Ben Kabifsa, حكيم بن قبيصه

B. Dhirár; an seinen Sohn Bischr, der auswanderte:

Ich schwör' es, dass mich Bischr hat verrathen
Zur Stunde, wo in Armuth er gerathen.
Du wanderst nicht nach fernen Paradiesen,
Auf Brot und Datteln bist du angewiesen,
Auf Brot, das backt die Nabathäerin,
Bis dass die braune Rinde fliegt dahin [7]),

---

[1]) Gawr, das tiefe Land von Hidschás, im Gegensatze von dem Hochlande Nedschd.

[2]) Rückert übersetzt hier: „So sterbe wie sie lebte, sie als Jungfräulein nur," — kafúr heisst: aspera re abhorrens mulier, und homines evitans ob pravam indolem, — in keiner von diesen beiden Bedeutungen steckt ein Jungfräulein.

[3]) Im Arabischen wörtlich: O wollte Gott u. s. w., was bei Rückert (H. II, S. 163) fehlt.

[4]) Freytag's Hamása, S. 581.

[5]) Freytag's Hamása, S. 539.

[6]) Freytag's Hamása, S. 579.

[7]) hata fathír lehu kischr heisst wie oben: Bis dass die Rinde davonfliegt, und nicht, wie bei Rückert (H. II, S. 333), „dass dran die Rinden knacken."

Du aber trachtest nach den Melkkameln,
Bei denen junge zahnende nicht fehlen,
Bei denen tief die vollen Euter hangen,
Sobald das Morgenroth ist aufgegangen.
Wie Ameishaufen sind sie [1]) aufgeschichtet,
Die Regenwolke in der Nacht verdichtet [2]).

1665. Himas Ben Samil. حماس بن نايل

In finst'rer Nacht rief ich den Gast mit Feuer,
Das von dem Berge gegenüber flammt,
Die Feuerzunge spricht: sei mir willkommen!
Die Grossmuth selbst von Sámil stammt [3]).

1666. Homeid el-Erkath. حميد الارقط

Beschreibung des Morgens und hernach des Pferdes:

Es tagt, das Morgenroth besteigt den Thron [4]),
Des Morgens Künde treibt die Nacht davon,
Die Stern' allmälig Funken gleich verglüh'n,
Und nur noch weiss wie Stirnenmale blüh'n
Des Pferd's, am Tag, wo es zum Lauf bemüht,
Die Blicke aller Augen auf sich zieht;
Wann hinter ihm der and'ren Pferde Schaar
Herschiesst wie Regenfluth (im Februar),
Ein Pferd, das weit ausgreifet in der Bahn,
Das stets wie Habicht [5]) in dem Fluge rann,
Das schneller rennt, als unter Zweigen dicht
Der Regen niederschiesst vor dem Gesicht,
Das weit ausblickt den Lauf sich bildend ein,
Mit unverwandtem Auge, fest wie Stein,
Man braucht ihm nicht das Aug' zum Sicherseh'n
Wie Falken beim Abrichten zuzunäh'n [6]).

---

[1]) Die Euter nämlich, ála forewátihá heisst auf ihrem Nabel, und nicht, wie Rückert übersetzt, auf ihrem Rücken, wie kämen auch die Euter auf den Rücken!

[2]) Freytag's Hamása, S. 792.

[3]) Freytag's Hamása, S. 740.

[4]) Wörtlich: Die rothen Stirnenhaare des Morgens flattern auf.

[5]) Dieses Gedicht, eines der am schwersten verständlichen, ist von Freytag nicht wie andere in seinem Wörterbuche berücksichtiget worden, denn sonst müsste er das Wort Akna, das hier als ein Habicht oder Falke mit langen Schaltern und kurzem Schweife erklärt wird, aufgenommen haben; es fehlt bei ihm auch das Wort Wikâ, das hier dieselbe Bedeutung, wie das von Freytag aus dem Diwan der Hodeiliten angeführte Wort Wakâ, nämlich, schneller Lauf, zu haben scheint.

[6]) Diess ist der Sinn der letzten Zeile, welcher aus Rückert's Uebersetzung (H. H. S. 335): „und keine Nadel hat ihm das Augenlied geflickt." bei fehlender Note unmöglich zu errathen.

1667. Hondodsch Ben Hondodsch el-Morrij. خندج بن خندج المرّي

In einer finst'ren Nacht, so lang und breit
Als wären Nächte' an Nächten angereiht,
Den Morgen will ich aus der Hand nicht geben,
Wann weiss sich seine Stirnenblässen [1]) heben.
Es wälzt sich Wachender zu Ssúl herum,
Wie Schlange, welche trifft des Prügels Trumm.
O, könnten leuchten mir des Morgens Rosen,
Die Nacht zerreissen ihre schwarzen Hosen [2])!
Die Nacht erstaunt, und seufzet voll Beschwerde,
Als wär' sie angefesselt an die Erde,
Die Sterne stehen fest und geh'n nicht unter,
Wie Lampen, die beim Fest stets wach und munter.
O, möchte Gott doch nähern aus der Ferne
Von Hafn her nach Ssúl des Hauses Sterne!
Gott rolle zwischen beiden auf der Erde,
Dass Wohnung und Bewohner unser werde [3]).

1668. Haijan Ben Rebiaat eth-Thaij [4]). حيان بن ربيعة الطّي

Die Stämme wissen's, dass mein Volk
Ein ernstes, wenn gehüllt in Eisen,
Wir sind der Mantelsack voll Reime,
Sei's um zu tadeln, sei's zu preisen;
Wir schlagen blankes Heer, bis es umkehrt,
Und uns're Zeugen sind die Schwertereisen.

Oder auch so:

Die Stämme wissen's, dass mein Volk ein ernstes,
Wann es erscheinet in dem Eisenkleid',
Dass wir die besten sind der Reimverfasser,
Wenn es sich handelt um des Ruhmes Streit,
Wir schlagen Schaaren, die in Waffen glänzen,
Sie zu bezwingen ist das Schwert bereit [5]).

---

[1]) Der Morgen ist die Blässe auf der Stirne des Rappen der Nacht, und auch die Blässe am Fuss. Freytag's Hamása, S. 754.

[2]) sorabil, das σαρβαράς der Griechen, sind die Beinkleider, welche Rückert (H. II, S. 339) in die „Schürze der Nacht" verwandelt hat.

[3]) Freytag's Hamása, S. 794.

[4]) Freytag's Hamása, S. 143.

[5]) Nicht bald hat Rückert in eine seiner Uebersetzungen so viel von dem Seinen gelegt, als in diese drei Distichen und in allen dreien dem Reim zu Liebe; im ersten Distichen wird lubúsul hadído, d. i. eisenbekleidet, umschrieben mit: wo man anlegt des Kampfes Stahlgeflecht; im zweiten wird: et-tenafor wen-neschíd, d. i. Tadel und Lob, in die folgende Zeile

1669. Haijan Ben el-Hakem, حيان بن الحكم

el-Ferrar es-solemí, d. i. von dem Stamme der Beni Soleim:

Die Schaar mit and'rer Schaar ich überzog [1]),
Von überzog'ner ich zurück mich zog.
Die Lanzen drangen vor beim Rückengrat,
Der lag im Staub, der hielt sich noch gerad;
Was nützte mir der Frauen Weingeschrei,
Wenn's mit dem Mann erschlag'nen wär' vorbei [2]).

Oder auch so in der dem Arabischen getreueren Reimform:

Ich brachte Schaar mit Schaar zusammen,
Und als sie stritten, zog ich ab die Hand,
Die Lanzen stacken ihnen in den Rücken,
Der Eine lag, und der, sich stützend, stand;
Was nützt es mir, wenn Weiber mich beklagen,
Wenn ich den Tod für ihre Männer fand.

Buchstabe Cha (Ch).

1670. Charidschet Ibn Dhirar el-Morri. خارجة ابن ضرار المرّى

O Châlid, der du dumm im Stamm', hält'st du
Zurück die Zunge nicht, die schnell bewegt [3]),
Du bist nichts ander's, als ein kleiner Strauss,
Den in dem Lauf ein jeder and'rer schlägt.
Wenn du Gedichte bringst, so bist wie Einer,
Der Datteln [4]) nach dem Markt von Chaiber trägt [5]).

1671. El-Chathim. الخطيم

Er sprach, und taumelte vom Schlafe trunken,
Denn müde wird, wer reis't die ganze Nacht;
Halt an, und lass uns nur ein wenig tunken,
Ermüdung die Kamele mager macht.

---

erweitert: wo's gilt des Adelwettstreites und Wettgesang's Gefecht; das dritte Distichon beginnt: we enna nadhribo, d. i. und wir schlagen, bei Rückert, doch „wir schlagen am liebsten"; am liebsten ist reiner Zusatz, so wie am Ende des zweiten Distichons: dass wir es machen recht.

[1]) lebbestu, ich bekleidete (die Schaar mit der Schaar), dieselbe Methapher, wie das deutsche überziehen statt anziehen. Freytag's Hamasa, S. 89.

[2]) la tehâd, entferne dich nicht, eine in der Todtenklage übliche Formel.

[3]) jetedârrâ, dass sie nicht schlechtes Zeug spreche wie Rauch; Rückert (II. H. S. 168) übersetzt diess Wort mit: „und prudle nicht wie Weiber"; statt prudle stünde wenigstens brodle besser.

[4]) Sprichwort: Datteln nach Chaiber oder Hedscher tragen, wie Wasser in's Meer, Salz nach Barik.

[5]) Freytag's Hamasa, S. 651.

Ich sprach: Wie wirst du halten denn und tunken,
Da längst der helle Morgen schon erwacht [1]).

1672. Chaffaf Ben Nedbet. خفاف بن ندبة

Ábbás, vier Dinge sind's, die uns verwehren,
Dass uns're Freundschaft sich in Feindschaft kann verkehren
Die Bande der Geburt und die Anhänglichkeit
Des Inneren, der Schmuck, den Adel uns verleiht,
Das vierte endlich, dass die Anhöh' der Satyre
Nie aufgeklimmet werden zwischen mir und dir;
Verhasst ist mir, mich zur Satyre zu erheben,
Ich brauch' sie nur, wenn and're Mittel nichts ausgeben [2]).

1673. Chalef Ben Chalifet. خلف بن خليفة

Ich schelte mich, so oft ich einsam lache,
Betrübter lacht trotz seiner Traurigkeit,
Dem Kloster lass ich meinen Gram, wie vieler
Ist zu Bakî' [3]) am Betort jederzeit,
Zu Roba, wo die Gräber ringsumher,
Und wo auch andere von Gram nicht weit.
Der Tod genügt, mehr braucht es nicht Erläut'rung,
Genug sei dir die Augenscheinlichkeit [4]).

1674. Chanser Ibn Erkam. خنزر ابن ارقم

Sein Name Halál; einer aus den Söhnen Bedr B. Rebîá B. Ábdállah B. el-Harîs B. Nômeîr, sagte, als Ráájî en-Nômeîrî aus den Benî Kathán seinen Gästen ihr bestes Kamel geschlachtet hatte, die folgenden Verse, welche Ráájî en-Nômeîrî mit einer Kasîdet im selben Sylbenmasse entgegnete [5]).

Nichts liegt dir [6]) am Kamel von deinen Gästen,
Du schlachtetest es froh zu deinen Festen,
Dein Gast, er geht zu Fuss des Morgens fort,
Indess' an Fakma's Zelt sein Reitthier dorr't.
Der Kilábite kam als Gast zur Nacht,
In welcher nur sein bös' Gestirne wacht;
Wer ist geehrter, der, so seine Gäste
Beschenket, oder sie bestiehlet, so beim Feste.

[1]) Freytag's Hamása, S. 708.
[2]) Freytag's Hamása, S. 300.
[3]) Bakî', die Grabstätte Medina's.
[4]) Wörtlich: Es kömmt nicht von uns zu dir gewisse Nachricht.
[5]) Die beiden Kasîdete Ráájî's in der Hamása S. 660 und 662.
[6]) Den Söhnen Kathán's.

45.

Schirin war ruhig wie die See,
Die in der tiefsten Ruh den Sturm verkündet,
Sie glaubte sich — dies war die herrschende Idee —
Sie glaubte sich noch nicht entsündet.
In ihrer Unschuld überzeugt, die Qual,
Die über Sie hereinwogt, zu verdienen,
Beschloß Sie durch ein Martermaal
Ihr Schicksal und die Welt sich zu versühnen.

46.

Um zu entfliehn der Menschheit Leiden,
Aus freyer Wahl von dieser Erde scheiden
Ist Feigheit, oder Fieberglut;
Des süßen Daseyns Glück verachten,
Weil Elende es zu verderben trachten,
Ist Narrenstolz und Mörderwuth;
Verzeihlicher ist es, dem Leben zu entsagen,
Um an das Loos die Schuld freywillig abzutragen.

47.

Beseelt von solchem hohen Sinn,
Beschloß die göttliche Schirin,
Eh' es Ferhad erführe, auszuringen,
Und sich der Lieb' und Pflicht als Opfer darzubringen;
Sie zog bey Mitternacht im Fackelschein
Hinunter in der Kaisergräber Hallen,
Wo lustig an dem schwarzen Marmelstein
Die Schatten der Verstorbnen wallen.

Der Schlächter ist fürwahr ein schlechtes Ross,
Dem aufgebürdet ist die Last vom Tross.
Euch Kathán öffnet sich des Bösen Thor,
Als Zeugen stehet Alle ihr davor [1]).

Oder auch so:

Wie schlug das Gastkamel als Speis' euch an,
Nach abgeworf'nem Sattel zu Kathan?
Am Zeltstrick Fakma's sah der Fremde blinken
Von dem geschlachteten Kamel die Schinken,
Den Mann K,iláb's, der kam zu dir als Gast,
In dieser Nacht sein Glücksgestirn verlasst;
Ist der geehrt, der so behandelt Gäste,
Und nicht vielmehr, der ladet sie zum Feste,
Als Schlächter waret ihr Saumrossen gleich,
Die denen aufgebunden Decke weich [2]).
Ihr standet nie noch vor des Bösen Thoren,
Wo ihr als Zeugen nicht dazu geschworen.

Buchstabe Dal (D).

1675. Derradsch. درّاج

Verbinde mich, Omm K,eh,mes, scheu' dich nicht
Vor Armen, Köpfen, Hälsen, welche abgehau'n,
In üblen Zustand findet mich der Morgen,
Gleich schäbigem Kamel mit Pech zu schau'n [3]).

Buchstabe Ra.

Er-Raaji, الرّاعى

ist Óbeíd Ben Hasin B. Moáwíjé, ein Zeitgenosse des Dichters Dscherír und Chalifen Ábdolmelik Ben Merwán, schon (unter Nr. 517) gezählt.

Das Sprichwort: Verächtlicher als ein Straussenei, ist dem folgenden Distichon desselben einverleibt:

Kodhá kennt euch nicht, auch nicht die Söhne zwei
Nizár's, verächtlich seid ihr wie ein Straussenei [4]).

Das Sprichwort: Der Unvernünftige ist ruhig, erläutert er durch das Distichon:

[1]) Freytag's Hamása, S. 661.
[2]) Freytag's Hamása, S. 663. meachdudon aleiha lobudoha, übersetzt Rückert: „Die sich stürzen auf's Futter mit Begier," wovon kein Wort im Texte; lobúd sind die wollenen Pferdedecken.
[3]) Freytag's Hamása, S. 332.
[4]) Freytag proverbia Arabum I, 515.

Die Sorgen schwärmen um des Vielverständ'gen Bett,
Sie fliehen das des Gauchs, der schwer vom Schlaf aufsteht [1]).

Das Sprichwort: In dieser Sache habe ich weder männliches noch weibliches Kamel, d. i. sie geht mich nichts an, das el-Haris B. Âbâd gesagt, als Dschessas B. Morré den K,oleib erschlagen, findet sich im folgenden Distichon:

Wie? bist du ausser dir? zu sagen ohne Hehl,
Mir fern ist männliches und weibliches Kamel [2]).

Der Vorname Rââji's war Ebú Dschendel [3]).

Bei ihr ist Moschus, was du riechst zu jeder Zeit,
Wie Kämpfern Moschusduft nur neue Stärke leicht [4]).

Könnt' ich deiner Hilfe mich erfreuen, Flögen meine Falken in dem Freien,
Gleich den Raben, die mit ihren Krallen Auf die angebundenen Kamele fallen [4]).

Als Satyre:

Wenn ich von den Âbad wäre, Sohn Rekka's,
Wäre als Satyre wohl gemeinet das:
Dass Kodhâ'a's Söhn' und euer Stamm
Nie dem unsern in die Nähe kam,
Denn es geht die Kunde weit und breit,
Dass nur ihr das Ei des Landes seid [4]).

Der Frühling ist, ich sehe, eingefallen, Und näheret sich uns mit starkem Schritt,
Bereits die lauen Sprüheregen fallen, Die bringen ihren Schaum den Fluren mit [5]).

1676. Robeiat [6]). ربيعة

Der Vater Ebú Súáb's vom Stamme Esed:

Die Dschâfer's fert'ge mit der Botschaft ab:
Mich kümmert nicht Dschâfer, der Sohn K,iláb;
Denn zwischen uns ist Freundschaft abgethan,
Gleich einem Stock, der wird getragen ab.

---

[1]) Fr. pr. Arab. I. S. 543.
[2]) Ebenda II, S. 499.
[3]) Freytag sagt im Register: Filius ejus Djendal poeta erat, und citirt dabei de Sacy's Anthelog. grammaticale, wo aber Nichts davon, dass auch der Sohn Dschendel Dichter gewesen sei.
[4]) Dschâhif Leben der Thiere, Bl. 398.
[5]) Dschâhif Leben der Thiere, Bl. 270.
[6]) Dschâhif Leben der Thiere, Bl. 230.
[7]) Ebenda, Bl. 115, es ist sehr zweifelhaft, ob die von Dschâhif angeführten Distichen ar-Rââji's dem der Hamâsa, oder einem anderen gleichnamigen Dichter gehören.
[8]) Robeiâ Ben Obeid B. Sâd B. Dschofeimet B. Málik, Ibn Nasr B. Kolâin. Freytag's Hamasa, S. 387.

Ich habe dich verschenket nicht, Suab,
Verkauft nicht, dass du sei'st geschlachtet ab,
Für deine Tödtung ward zum Hort das Grab
Ôteibé'n Ben el-Hâris Ben Schihâb;
Dem Hund, dem heftigsten auf seinen Feind,
Von den Genossen keiner so beweint.

1677. Roscheid Ben Romeidh el-Anberij. رشيد بن رميض العنبري

Beim Streifzuge, den Hothâm, d. i. Schoreîh B. Schoredschebil's, B. Âmrû B. Mersd nach Jemen unternahm, wo er den Weleât B. Mâdikerb, den Bruder des Kars B. Mâdikerb, erschlagen, und die Tochter des Kaîs B. Mâdikerb, die Schwester des Eschâs B. Kaîs, gefangen genommen, sandte Eschâs die Vornehmsten seines Stammes, sie auszulösen, Hothâm aber gab sie nicht frei, sondern liess sie erdursten; auf diesem Streifzuge sagte Roscheîd:

Legt schlafen euch, der Sohn des Hind schläft nicht,
Ihn härtet ab der Kampf wie leichten Knaben,
Der stark vom Schaukeln, aber leichten Schrittes;
Der machtumflorte kampf von Hothâm's Trabben,
Der sich nicht kümmert um's Kamel wie Hirten,
Wie Fleischer, die es auf der Stände haben.

Sie schliefen, doch der Sohn der Hind schlief nicht,
Beut' harrend, leicht wie Pfeile von Gewicht [1]),
Von vollen Schenkeln und von schnellem Schritt,
Der dröhnend in der Finsterniss auftritt,
Nicht wie ein Hirt, nicht wie ein Fleischerknecht,
Der nur berechnet, was dem Vortheil recht,
Dem, der mich trifft, geschieht wie Erem [2]) Recht.

Ein Gedicht desselben auf den Schlachttag von Scheîjâthanî ist schon unter Dscherîr vorgekommen.

1678. Er-Rokad Ibnol-Monfir Ben Dhirar edh-Dhabbi.

الرقاد ابن المنذر بن ضرار الضبّي

So Âûs als Bohset [3]) weiss, dass ich nur suche Rache,
Dass ich mir nichts aus Beut' und den Kamelen mache;

[1]) Rückert (H. I, S. 110) hat nicht nur den Ibn Hind ausgelassen, sondern auch den Pfeil (Solem, synonym mit Kadah) dem Reim zu Liebe in einen Stamm verwandelt, „statt sie schliefen" im Schlaf sie schwammen. Freyt. Ham, S. 173.

[2]) Nicht Iram, wie Rückert hat, bei dem der vierte Vers: „Bei Nacht fiel sie anheim dem Treiber unachtsam," in gar keiner Verbindung mit dem vorhergehenden und nachfolgenden.

[3]) Zwei Familien der Beni Âbs.

Die Kämpen, die ich traf, sie eilten weit voran,
Und liessen Efnem's Sohn vermittelnd auf der Bahn.
Sobald ich wusste, wo er war, ritt ich in Hast
Auf selben zu, mit gradem Tamariskenast [1]).
Und wäre nicht mein Speer gebrochen dann entzwei,
So hätte ich gefällt der Tapferen wohl zwei,
Griff ich zur Rechten an, als er zur Linken greint,
So hätte seinen Tod die Mutter längst beweint [2]).

1679. Rakaibet el-Dschermi. رقيبة الجرمى

Das Leichentuch umhüllt den Rühmlichsten der Weisen,
Der wie der Zweig Erâk, mit Blüthen hell geschminket,
Der Menschen Trefflichsten, an dem kein Zweifel haftet,
Dass er geraubt uns ward, mir nur ein Traumbild dünket.
Ich schwöre, nie hab' ich mit Unglück hart gekämpfet,
Wo es den Edelen nicht Hilfe zugewinket;
Ich sagte nicht gemach, so oft er zornig war,
Indem er ohne Groll mir lachend zugeblinket [3]).

1680. Ruweisched Ben Kesir eth-Thaij. رويشد بن كثير الطّى

O Reiter! der du spornst dein Ross, o frage
Die Beni Esed, was der Lärm besage,
Sag' ihnen: Bittet und entschuldigt euch,
Sagt, was euch rett', ich bin des Todes Streich;
Habt ihr gefehlt, so kommt und macht es klar,
Ich übergeh' die Fehler nicht fürwahr [4]).

Oder auch so:

Reiter deines Rosses, scharfer Räuber, frage
Esed's Söhne, was bedeute das Geschrei,
Sage ihnen: Aufgeschaut! entschuldigt euch,
Flehet um Vergebung, wisst, dass Tod ich sei;
Wenn ihr sündigt, und der Rest sich nicht entschuldigt,
Seid bei mir ihr nimmer des Verbrechens frei [5]).

---

[1]) Mit der Lanze; den Tamariskenzweig umschreibt Rückert (H. I. S. 276) als: „ein gerades schlankes Gesprosse von Tarfawald," ohne durch eine Note zu erklären, was Tarfa für ein Baum.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 280 und 281 andere vier Distichen.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 444.
[4]) Freytag's Hamâsa, S. 77. und zwei andere Distichen S. 647.
[5]) Freytag's Hamâsa, S. 77.

1681. Rijah. رياح

Scherefeddin erwähnt bei Meidání [1]) des folgenden Distichons dieses Dichters:

Viel kühner warest du als ich, und als ein Leu,
Als du am Morgen widerstand'st der Reiterei.

1682. Reian. ريعان

Bist du ein Âmrischer, so sei ein Schwamm!
Sei, wenn es dir beliebt, des Esels Ruthe;
Dein Haus ist nie ein Haus des Schirm's und Schutzes,
Und keinem Menschen kommt dein Wort zu gute [2]).

Für den Blinden ist's gleichgültig ganz, Ob es Furs ist oder Eselsschwanz,
Haus der Blinden schirmt nicht vor Gefahr, Ist der Sicherheit für Nachbarn bar [3]).

Buchstabe Sa (ث).

1683. Sahir Ebu Kerram et-Temimi. ثاهر ابو كرام التميمي

Gott gnad' dem Teim [4]), der als spitzes Schwert,
Als harter Spiess dem Tod entgegenfährt,
Der kampfentflammend stets voran im Streit [5]),
Sich unbesieget sieh'rem Tode weiht,
Ein Löw', der ungehindert stürzet los,
Den abhält nicht die Furcht, nicht Schlachtgetos',
Vergeudend Herzensblut und Manneskraft,
Wann Todesfurcht die Tapf'ren Lügen straft.
Ich hab' ihm des Verderbens Kelch kredenzt,
Mit spitz'gem Speer, dess' breite Seite glänzt.
Ich stiess ihn nieder, während staubt die Schlacht,
Und saftrangelb das Blut der Pferde [6]) macht;
Zu tödten ihn genügt der erste Stoss,
Ich brauchte nicht zu tummeln mehr mein Ross,
Er fiel schon nach dem ersten Stosse todt,
Indess sein Blut mit dichtem Schaum aufsott [7]).

[1]) Freytag proverbia Arabum I, p. 331.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 676.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 679.
[4]) Der von ihm erlegte Feind, dessen Tapferkeit er vergrössert, um dadurch sein eigenes Lob zu erhöhen. Freytag's Hamâsa, S. 328.
[5]) Mokdim übersetzt Rückert (II. I, S. 255): „ein Vornedran."
[6]) Nedschlae. die edlen Pferde, fehlen in Rückert's Uebersetzung.
[7]) Freytag's Hamâsa, S. 328.

1684. Soraat Ibn Amrû زرعة ابن عمرو

Die Witwe stützet sich auf ihre Hand,
Der Magerkeit des Todes zu entgehen;
Ich misch' ihr Mageres mit meinem Fett,
Dass sie wie Glied des Hauses soll aussehen.
O Mutter Amrû's! hin sind meine Nächte,
Durch Wanderung in Wüsten und auf Höhen,
Die Kleinen zieh' ich auf bis sie erwachsen,
Indessen wechselnd fort die Monde gehen [1].

1685. Sofer Ben el-Haris [2]. زفر بن الحارث

Als Moâwîjé seinen Sohn Jesîd zum Nachfolger im Chalifate ernannte, lehnten sich die Kaïs auf, weil seine Mutter Meïsún, die Tochter Mâlik's el-Bahdeli, eine aus dem Stamme Kelb, welchem die Kaïs in ihrem Sohne nicht gehorchen wollten. Diese Unruhen erneuerten sich, als nach Jesîd's Tode dessen Sohn Moâwîjé II. den Thron bestieg, dessen Mutter ebenfalls aus dem Stamme Kelb. Hasan Ben Mâlik, der Bruder der Meïsún, lenkte die Zügel der Herrschaft. Moâwîjé füllte den Thron nur zwanzig Tage, als Ibnef-fobeïr als Gegenchalife aufstand, und Mâlik Ibn Bahdeli sehr in die Enge getrieben ward, bis zuletzt Merwân Ibnol-Hakem aus den Beni Omeïjé zum Chalifen ausgerufen ward. Die Bahdelijé schlugen sich auf seine Seite, und wurden Merwânijé genannt, im Gegensatze der Anhänger Ibn Sobeïr's, welche Sobeïrijé hiessen. Da sagte Sofr, welcher auf der Seite der Bahdelijé [3]:

Steht's nicht bei Gott, dass Bahdel's Söhne leben,
Dass seinem Gegner [4] werde Tod gegeben?
Beim heiligen Haus, ihr sollt' ihn tödten nicht,
Bis dass ein heller Tag der Schlacht anbricht,
Bis über euren Häuptern Schwerter prellen,
Wie Sonnenstrahlen an dem Tag, dem hellen.

Wir hielten jedes Weiss für Fett in jenen Nächten,
Wo wir gestossen auf Dschodam und auf Himjer,

[1] Freytag's Hamâsa, S. 757.
[2] Sofer B. el-Haris B. Moâf B. Jesîd B. Amrû el-Sulk B. Chaweïled B. Nofeil B. Amrû B. Kilab. Freytag's Hamâsa, S. 363.
[3] Ueber den Zwist der Beni Kelb und Kais, siehe auch in Rückert's Hamâsa I. S. 200, den Commentar zum Gedichte eines Unbekannten der Beni Dabbeschîé.
[4] Freytag's Hamâsa, S. 365.

Es traf sich Hart auf Hart, nie gaben es nicht zu,
Dass durch das Feindliche gebrochen sei der Heer,
Und als wir trafen eine Schaar von Taglib's [1] Söhnen,
Die führt zum Tod die Schaar von magern Pferden her,
Kredenzten wir den Becher ihnen und sie uns,
Allein es fiel der Tod doch ihnen minder schwer [2].

Oder auch so:

Wir dachten alles Weisse sei auch fett,
Als Nachts Dschodam, Himjer auf uns einbrachen,
Das harte Holz des Speer's schlug hartes Holz,
Doch ohne dass sie gebeinander brachen.
Als wir die Schaar der Beni Taglib [3] trafen
Mit ihren Rossen, deren Rippen krachten,
Wir tränkten sie mit Tod, sie uns desgleichen,
Doch schienen sie sich minder d'rum zu machen [4].

1686. Suweiher Ben el-Haris edh-Dhirar. سويد بن الحارث الضرار

Siehst du nicht, dass ich, von Münle getrennt,
Dem Tode bin, o wär' ich nie verlassen,
Nicht minder ist mir Morgens seine Braut,
Die wegfüllt das Kamel, auf's Herz gefallen,
Er war des Hauses Ei, er war den Stammes Säule,
Die ich begegne nun, sind Kinder, welche lallen [5].

1687. Sijad Ben Hamel, زياد بن حمل

B. Sâd B. Omeîret B. Horeîs, einer aus den Benîl-Âdewî des Stammes Temîm:

Ich grüss' nicht Suzuka und ihren Pom,
Ich liebe nicht Scheûb und nicht Nokom [6],
Ich liebe nicht das Land des Stammes Âûs,
Ich liebe nicht das Land des Stamm's Kodom,
Wenn andre Länder tränkt der Wolken Fluth,
So tränke sie des Grimmes Flammenwuth!

[1] In Rückert's Uebersetzung (II. 1. S. 203) fehlen die Beni Taglib, so wie im letzten Distichon der Becher.
[2] Freytag's Hamâsa, S. 50.
[3] In der Schlacht von Merdesch Rahith wurden die Beni Taglib von den Beni Kelb B. Weberet besiegt.
[4] Freytag's Hamâsa, S. 71.
[5] Freytag's Hamâsa, S. 456.
[6] Zwei Orte in Jemen.

Ich grüss' Oschejis Thal im Abendwind,
Dess' Heldenjünglinge grossmüthig sind [1],
Die Weitausreichenden in ihrem Fach,
Im Stand' zu nähren, was der Muth verlacht,
Ihr Gäste Speisenden wann sinkt der Abend [2],
Ihr Stamm in kalter Früh mit Frühstück labend.
Im Winter brechen sie des Mangels Zahn,
Wann Hungersnoth den Stamm Gilt hinzig an,
Sie wenden von dem Stamm des Zahnes Schneide ab,
Und ihre Schützlinge sind sicher vor dem Grab.
Um Gab' erwacht, sind sie der Grossmuth Heer,
Und Helden [3] wann sie führen an das Heer.
Als Reiter sitzen sie so hoch zu Pferd,
Dass sie verschmäh'n des niedren Lasthier's [4] Fährt,
Nach ihnen treff' ich keinen andren Stamm,
Der mich nicht mehr mit ihrer Lieb' entflamm',
Bei ihnen kühlt die Asche sich am Herd [5],
Indess der Gebrüge die Glut abwehrt.
Man liebet ihre Frau'n Besitzenden zum Trotz,
Wenn von der Nase träuft der kalte Rotz.
Von Armen, Witwen ist voninge ihr Haus,
Sie giessen auf dieselben Gnaden aus.
Es stammen solcher Grossmuth die Genossen,
Als wär' auf Wüsten Regenfluth geflossen;
Das Wasser ihrer Grossmuth nimmt sie ab,
Der Geber Edelheit ruhig hoch herab.
Auf seine Gaben, die er angebaut,
Womit in der Geschäft Erfolg gestaut.
Er schont nicht des Kamels, des frühlingsträchtigen [6],
Des wohlbehangten, fetten, hohen, mächtigen,
Ihr reihet die Schüsseln, die aus Ebenholz,
Bekränzet hoch mit Fleisch, Lorbeeren stolz.
Die Menschen folgen sich in dichten Mengen,
Wie an der Tränke sich die Strauße drängen;

[1] Nadhom, liberalis, opes erogans in Freytags Wörterbuch, zum Ueberfluss noch vom Commentar erläutert als: „welche die ihr Gut spenden," wird von Rückert (H. H. S. 426) in edelmüthige Männer verwandelt.

[2] Ihre Abendwind verwandelt Rückert dem Reim zu Liebe in den Nordwind's Reif.

[3] hub en latissimi et strenuus.

[4] kasem acquisitis generis pecora, woraus Rückert (H. S. 126) „kein Wucher und kein Trapf" gemacht.

[5] Weil viel Gäste gebraucht wird.

[6] Elmirbâ, das alle Frühlinge gebärende Kamel.

Ruweika's Bild mit aufgelöstem Haar,
Erscheint im Traum der schlummertrunk'nen Schaar [1]).
Ich stand dann auf, und sprach, bist du es richtig,
Ist es mit dem Verstand bei mir nicht richtig?
Ihr Heil, so schien es mir, das Gehen schwer,
Sie unterlag dem Schlaf und Ekel sehr,
Mit Mühe kam sie in des Nachbars Haus,
Mit leisem Schritt, den Fuss kaum setzend aus,
Mit schwarzem Haar und weissem Schläfenheim,
Mit fleisch'gem Arm, der von Natur nicht klein.
Ich schwör's, Ruweik, bei Hek.k.a's Heiligthum,
Und bei Medina's hochgepries'nem Ruhm [2]),
Seit ich dich sah, hab' ich dich nicht vergessen,
Es war kein and'rer Trost mir zugemessen,
Ich kenne ausser dir kein and'res Weh,
Wer bei mir aufwacht, findet Zeitvertreib.
Wann auf dem Gaul Schakra unher ich irre,
Auf meinem Pferd Mirwah [3]), dess Fleisch nicht dürre,
Aus Weschm bracht ich es auf steilen Wegen,
Auf mir genehmen hohen Felsenstegen [4]).
O wäre ich im Thal Mukessahat,
Wo Sand [5]) sich hügelt und das Schloss [6]) der Stadt,
Sind abgerundet wohl Eschâjet's Meiler?
Verändert ihrer alten Wälle Pfeiler?
Ein Paradies, an dem Nichts auszusetzen,
Dess Palmen stets durch Fruchtbarkeit ergötzen,
Datteln Frau'n wie Statuen und Schlangen [7]),
Die von des Lebens Kummer nicht befangen,
Die Frauen Männer tapferer im Streite,
Gastfreundlicher mit friedlichem Geleite,
Bedient auskömmlich in dem eig'nen Kreis,
Bedienend die Gefährten auf der Reis'.

---

[1]) Die bei den knöchelgefesselten Kameln schlummern.

[2]) Wörtlich: Bei den Palmen des Harems (Medina's), die von den Hymnen (Tahlil) der Pilger begrüsst werden.

[3]) Dieser zweite eigene Name des Schlachtgauls des Dichters fehlt bei Rückert, welcher aus dem Verse eine derbe Dirne macht: „Auf einer Frischen vom Fleische derb und prall."

[4]) Berem, das blos die schneidige Kante eines Felsens bezeichnet (schneidend wie ein Vorderzahn), macht Rückert den eigenen Namen eines Orten Tharam.

[5]) el-Hissaet, woraus Rückert wieder einen eigenen Namen Elhisa macht.

[6]) Othom heissen die hohen Paläste der arabischen Städte, Rückert übersetzt dieselben unbestimmt als hohe Warten.

[7]) Chared erklärt der Commentar als Schlangen, diese fehlen in der Uebersetzung Rückert's.

O trüf' ich Morgens doch auf glattes Ross,
Auf schwimmendes im Lauf, das nackt und bloss,
Sei's zu Omeileh [1]) oder zu Semán,
Auf Hakem und Merrar [2]), als meinen Mann!
Sie haben nicht für and're Kleider Raum,
Als gute Bogen, Pfeil und Pferdezaum.
Aus Mangel nicht, nein, nur aus Lust zur Jagd,
Wann das Gebell der Hunde [3]) Fleisch ansagt;
Sie flüchten sich zu den kurzhaar'gen Rossen [4]),
Die ihren Huf durch Tanz auf Fels abstossen [5]),
Zermalmend Mittag's unter'm Huf Gestein,
Wie Kerne auf der Dattelsaftl zerbrein,
Vor ihnen steh'n im kampf (so ist's der Brauch),
Die Tapfersten mit dünn geschnürtem Bauch [6]).

1688. Siadet el-Harisi, زيادة الحارثي

aus den Beníl-Harís Ben Sád, der Bruder Ófret's; nach Rijásch: Siadet Ben Seíd aus den Sád Hodeín Ben Leís Ben Seíd Ben Eslem Ben el-Háf Ben Kodhá'á.

Ich sehe keinen Stamm wie unser Volk so gut,
Weil sie mir gleich, bin ich deshalb nicht stolz und wähnig,
Wir Liessen es für Scherz, auf selbe stolz zu sein,
Denn sprechen sie zu uns, so sprechen wir nur wenig,
Wir sind des Wassers Silai', das von dem Himmel strömt,
Und meinen, dass wir nicht sein minder als ein König [7]).

1689. Seidol-Fewaris, زيد الفوارس

das ist der Seíd der Reiter; ist nicht zu vermengen mit Seidol-Chijel, d. i. der Seíd der Pferde, welcher aus der ältesten Geschichte arabischer Erbtheilung bekannt genug.

---

[1]) Omeileh, ein Wasser der Bení Rebí'.

[2]) Merrár, der Oheim Hakem's nach Aámal.

[3]) Das Gezeter des Jägers el-kanífa, und nicht wie bei Böckert: „Wann der Jagdtrieb aufkreischt vor Lust nach Blut," wovon kein Wort im Text.

[4]) Diesen Vers übersetzt Böckert: „Sie warfen sich auf strupp'ge, gemähte;" jeffaane erklärt der Commentar als: Sie flüchten sich; kurzes Haar ist, weil es kurz, deshalb noch nicht strappig, und musewwemet, das hier oben in der Uebersetzung ausgeblieben, heisst nicht gemähte, sondern mit dem Male des Eigenthümers bezeichnete.

[5]) Gejrábir erklärt der Commentar als Huf (der durch den Tanz auf dem Gestein abgestossen wird), diese übersetzt Böckert: „ihren Leod" hat angegriffen Sprunglos und steiniges Gelend."

[6]) Freytag's Hamása, S. 609 bis 616.

[7]) Freytag's Hamása, S. 116.

48.

Ein Schelterſtoß flammt in der Mitte
Des ſchauri;en Gewölbs, worin mit jedem Tritte
Ein dumpfer Sterbelaut erſchallt,
Hier macht Schirin mit dem Gefolge Halt;
Sie ruft: „Chosru! Ferhad! bald athm' ich frever!"
Rief's, ſank in Ihren Dolch, und ſtürzte ſich in's Feuer.
Ihr ganzer Hof erhob verzweifelndes Geſchrey —
Dann ſang ein Doppelchor die Todtenweih':

49.

Erſter Chor.

Fließet, fließet unſre Thränen,
Wie geſchmolzener Rubin,
Ihr, der Reinen, Ihr, der Schönen,
Ihr, der göttlichen Schirin!
Schwellt nach eurem Wohlgefallen,
Unſrer Augen Quellen an,
Werdet Perlen und Korallen
In der Leiden Ozean.

50.

Zweyter Chor.

Schlagt aus unſrer Bruſt hervor,
Seufzer, ſchlaget auf in Flammen!
Zu den Sternen ſchlagt empor
Sie zum Trauern zu verdammen!
Leuchtet durch die Mitternacht
Statt der Leichenfackeln Schimmer!
Schmelzt in unſrer Herzen Schacht
Martes Gold aus Schmerzenzimmer!

Es schwor der Sohn des Âûs [1], zu senden mich gefangen
Den schönen Weibern, die entflammen mit Verlangen [2],
Ich stürmte auf ihn ein mit meinen Rossen [3] Brust an Brust,
Geschützt ist vor dem Tod der Held, der selbstbewusst,
Er rief mich an der Sohn Merhûb's, mein Feind, ich sprach:
Die Lanzen sind Fallstrick, sie zu vermeiden wach' [4],
Ich sagte ihm: steh' links, ich werde dir genügen,
Wenn's andern möglich ist, dem Tode abzusiegen.

O Tochter Munfir's! schmäh' mich nicht und schlafe ruhig,
Und wenn dir's nicht gefällt zu schlafen, magst du wachen,
Du weinst sehr wohl um mir, dass wenn mich Unglück trifft,
Ich doch beschleun'ge nicht deshalben meine Sachen [5].
Nachdem ich in der Schlacht getroffen ward vom Feind,
Sah er mich ruh'gen Sinn's und frohen Herzens lachen;
Ich theile meinen Topf, nachdem ich lang gefastet,
Beim Feuer, das ich hell gewahrt im anzufachen,
Nicht schändend meinen Gast, theil' ich mein Fleisch mit selbem,
Indessen Geiz'ge die Angst're Nacht durchwachen [6].

Buchstabe Sin (s).

1690. Salim Ben Kohfan el-Anberi. سالم بن ضحفان العنبرى

Er begehrte von seinem Weibe Stricke, um die Kamele, die er ihrem Bruder geschenkt, anzubinden; als sie keinen Strick mehr hatte, warf sie ihm ihren Schleier zu statt eines Strickes; er sagte:

Du schmäh' mich nicht, dass ich zuviel hergebe,
Jedwed Kamel darf seinen Strick erwarten,
Sterb' ich, beweinen mich nicht die Kamele [7],
Wann sie sich sättigen am Gras' im Garten;
Ich kenn' kein besser' Gut, als das Kamel,
Nicht bess're Zeit, als die des Gast's zu warten [8].

Oder auch so:

In aller Früh' schimpft mich mein Weib [9], ich sag' gemach!
Man sagt Unschuldigen nicht solche Dinge nach;

[1] Kais B. Âûs.
[2] Bei Rückert (H. I, S. 219): den schönen Gluthstangen.
[3] Schewîet, in der gemeinen Aussprache Schauîa, der Name seines Rosses.
[4] Freytag's Hamâsa, S. 279.
[5] El-terter, die Eile, fehlt ganz in Rückert's Uebersetzung (H. II, S 286).
[6] S. 732, ohne Gastfeuer anzuzünden.
[7] Sie freuen sich, weil sie wissen, dass, wenn ich gelebt hätte, sie geschlachtet worden wären.
[8] Am Wege.
[9] Freytag's Hamâsa, S. 605 und 732 ganz dasselbe.

Verletzen' mich nicht durch Schimpf (der fällt auf dich zurück),
Und gib für jed' Kamel den Reisenden mir Strick,
Ich kenn' nicht bess'res Gut als das Kamel für Gäste,
Ich kenn' nicht schön're Zier als die gastfreier Feste.

Sie warf ihm ihren Schleier hin, um Stricke daraus zu machen, und sagte:

O Sohn Kahfan's! ich schwör's bei dem, der überall
Die Nahrung spendet uns auf Bergen und im Thal:
Frag' um die Stricke mich die festen für's Kamel,
Denn ich bereite sie, sei sicher, ohne Fehl,
Gib nur, und geize nicht, wann Reisender begehrt,
Ich schaffe her den Strick, dess' kein Kamel entbehrt.

1691. Salim Ibn Wabisa aus dem Stamme Esed.

سالم ابن واصبه الاسدى

Der Groll des Neiders wird von meinem Fleisch genährt,
Doch seine Fresslust wird dadurch nur noch vermehrt.
Den Groll begrub ich in des weiten Busens Grab,
Und ohne Schneidzeug schnitt ich alle Nägel ab.
Durch Klugheit und durch das, was ich an Gutem that,
Wie von Verwandten er noch nie empfangen hat.
Mein Bogen lag bei mir, der stets gespannet war,
Bis ich gerüstet so die Feinde offenbar,
Ihr Sanftmuth, die aus Schwäche ist keiner eingedenk,
Der Sanftmuth, die von Kraft ist Edeler Geschenk [1].

Bekannt auf deinem angebornen Sinn,
Es ändert an dem Zwang sich die Natur.
Mein Standort ist das Schwert, womit ich schütze,
Den Blicken ausgesetzt das Haus, die Flur,
Ich strauchle nicht, beginn Nicht- Schändliches,
Verfolgend nicht der andren Männer [2] Spur [3].

Oder getreuer so:

Verfolge deinen Zweck und thue, was du thust,
Weil du sonst deinem Sinn Gewalt anthuen musst,
Ich stand auf manchem Ort, der schneidend wie ein Schwert,
Beschränkend meinen Stamm, dess' Blick auf mich gekehrt,
Ich glitt nicht aus in Sand und ebenlosem Streich,
Indessen strauchelten gar Viele, die mir gleich [4].

[1] S. 648.
[2] Wörtlich: Wenn andre Männer straucheln.
[3] Freytag's Hamâsa, S. 341.
[4] Freytag's Hamâsa, S. 341.

Ich lieb' den Helden, der nicht Schand anhört,
Der taub für alle Worte, die nichts werth,
Dem Ungemach die Brust beschweret nicht,
Der Niemanden zur Last, nicht Zotten spricht.
Willst du als edel, gross und zart und fein,
Vernünftig und glorreich gepriesen sein,
So musst du, wenn Genossen Böses thun,
Entschuldigend auf deiner Nachsicht ruh'n.
Genügsamkeit ist wider Armuth Wehr,
Zur Armuth wird, was drüber ist und mehr [1].

1692. Sebret Ben Amr el-Fakasij. صبرة بن عمر الفقعسي

Vergisst du, wie den Feind ich abgewehrt von dir,
Als niederstürmte Selimath auf dich zu Korakir,
Als schreckenüberwannt war eurer Weiber Schaar,
Als freie Magd, die Sclavin Freie war,
Als eurem Kamel ward Fleisch und Milch gerauht,
O Reitha's Sohn! das ist der Schande quellenhaupt,
Als uns'ren Freunden wir zum Kauf es bo[illegible] an,
Als wir derselben Preis in Trank und Spiel verthan [2].

1693. Sad, سعد

von welchem die Hamâsa nichts meldet, als dass er nicht in die Kategorie der Schreiber gehört habe [3]), und folgende drei nicht commentirte Distichen:

Wollt' uns're Mutter doch mit ihren Siebensachen [4])
In's Paradies, seis in die Hölle [5]), fort sich machen!
Sie schlurkt die Last sammt Querholz [6]) ein, und ihr Gesicht,
Ist wie Kameelgefüss mit Harze überpicht.

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 509.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 115.

[3]) leise min el-kuttâb, so glaube ich ist zu lesen, nicht wie Rückert: leise min el kitâb, der dieses mit: „Es gehört nicht zum Buche," übersetzt.

[4]) schalet nâmetoha wird im Kamus auf zweifache Weise erklärt; erstens in dem Sinne: Sie sind davon gezogen, und haben ihre Stätte verlassen, in welchem es hier oben gebraucht wird; zweitens in dem Sinne: Er hat sich nach vieler Bewegung wieder beruhigt, das letzte vom Strauss hergenommen, der, nachdem er sich viel zum Flug bemüht hat, dennoch bald wieder auf der Erde ruht. In Freytag's Wörterbuch ist weder die eine, noch die andere dieser beiden Bedeutungen klar gemacht; was die Bedeutung des Wortes schal allein betrifft, so sei hier bemerkt, dass dieselbe nicht nur dem Schalle, sondern auch dem Sinne nach zunächst verwandt mit dem italienischen sciallare. Fr. H. S. 510.

[5]) nar, Feuer, ist die Hölle im Gegensatze des Paradieses, daher hat Rückert (H. II. S. 351) „sei es zum andern Ort" — gesetzt.

[6]) Die Kornlast sammt dem Holze, welche dieselbe zusammenriegelt.

Sie wird gesättigt nicht zu Hedschr [1]) im Spätjahr,
Getränkt im Sommer nicht, und wär' es zu Sikâr.

1694. Sad Ben Naschib. سعد بن ناشب

O Mutter Sâd's! du irr'st und weisst es nicht [2]),
Wenn du mich hält'st für einen zänk'schen Wicht,
Ich sprach zu ihr: Wisse, dass dem edlen Recken
Unrecht muss bitterer als Myrrhe [3]) schmecken.
Sanftmuth ist Schwäche, Streitsucht gibt Credit,
Wer den nicht hat, vollbringet schweren Ritt [4]).
Ich tu nicht hart dem, der gen mich gelinde,
Der Harte wisse, dass er hart mich finde,
Ich mache den gerad', der zu geneigt,
Und zäum' ihn, bis sein wahrer Werth sich zeigt.
Wenn du mich tadelst, trifft nur mich dein Tadel [5]),
Den Wohlstand theilet mit der Mann von Adel [6]),
Der, was er vornimmt, sich vor's Auge setzt,
Und nur mit Klugen glänzenden verletzt [7]).

1695. Sad Welis der Secretär. سعد وليس الكاتب

O, dass ihr Rabe doch zerstreuet würde,
Sei's in der Hölle, sei's im Paradies!
Dass niederschmeret sie die schwerste Bürde,
Ihr Antlitz schwarz, aus höllischem Verliess.
Sie lässt nicht ab von mir in Hedschr's Hürde,
In Sikâr's Schlacht von mir nicht ab sie liess [8]).

1696. Said, سعد

Ben Abderrahman B. Hassân, der Enkel des grossen Dichters, Lobredners des Propheten, der an den Chalifen Hischâm als Für-

[1]) Aus dem einsylbigen Hedschr macht Rückert Hadschar.

[2]) ma tedra, du weisst es nicht; Rückert verändert in seiner Uebersetzung (H. I, S. 326) die zweite Person in die dritte.

[3]) Sonbr ist Myrrhe und nicht Kolokafo, wie Rückert dem Reime zu Gefallen übersetzt.

[4]) Merkebin wâri, d. i. Schwieriges lass' dir, umschreibt Rückert mit: „Auf jeden Gaul, der dir nicht zu Pass."

[5]) Wenn du mich tadelst, dass ich traurig, so trifft der Tadel nur mich, indem ich meinen Gram für mich behalte, und denselben mit Niemand theile, wohl aber meinen Wohlstand.

[6]) Rückert hat den Gegensatz der beiden Verse vernachlässigt, den das in den Scholien angeführte Distichon el-Merrâr's hervorhebt:
Wem am Korfar, so ist er's für sich blos, Wenn mich Korfar, ist gleich auch sein Genoss'.

[7]) Freytag's Hamâsa, S. 225 und ein anderes S. 326 von sieben Distichen und S. 20 neun Distichen.

[8]) Freytag's Hamâsa, S. 810.

sprecher seines Stammes abgeordnet worden. Das Sprichwort: Einer Sache minder bedürftig, als der Kahle des Kamm's, soll dem folgenden Distichon desselben entnommen sein.

Am wenigsten bedarf der Hilfe ich des Stamm's,
So wenig, als bedarf der Kahle eines Kamm's [1].

1697. Selemet el-Dschoſi, سلمة الجعفي

beklagte den Tod seines Stiefbruders:

Ich sprach zu meiner Seele: Wehe dir!
Was ist's, das dir Geduld so viele gab?
Weisst du denn nicht, dass ich nicht seh' den Bruder,
Da seine Glieder sanken in das Grab.
Ich sah den Tod als Trennung in der Nacht,
Als Trennung bis am jüngsten Tag hinab.
Mein Schmerz wird linder, folg' ich seinen Spuren,
Und kränk' ich auch das Leben mir hinab [2].
Ein Held, dess Schauer verbreitete den Schrecken,
Wann schlachtend er ihr Recht Anmassern gab [3],
Dem's schmählich schien, mit seinem Freund zu theilen,
Und der allein blieb, wenn er ohne Hab' [4].

1698. Solmij Ben Rebiaa, سلمى بن ربيعة

aus den Beni es-seïd, Ben Dhabbet:

Tomadhir ist zu Feldsch [5] zu sein gewillet,
Die Seinen sind zu Liwa und zu Hillet [6],
Die Thränen fliessen aus dem Aug' der Art,
Als wär's voll Nelkenöl und Spikenard.
Wähnt' [7] denn Tomadhir, dass wenn ich im Grabe,
Sie den Ersatz an kleinen Kindern habe?

---

[1] Fr. prov. Arab. II. 183.

[2] Bei Rückert (H. I. S. 102) lautet diesen Distichon:

Doch das lindert meinen Schmerz, dass künftig auf seiner Spur
Ich gehen will noch manchen Tag, wie lang sich zum Ziel mag drehn.

Die fünf letzten Wörter sind reiner Zusatz des Uebersetzers.

[3] Ie'schkà bihi el-dschaïsa, heisst: Wann er damit die Schlachtopfer abthat: diess erweitert Rückert indem er übersetzt: „Und beim Schmaus das Messer liess über's Thier ergehn" — von einem Schmause ist keine Sylbe im Text, der nur von der Schlacht spricht.

[4] Freytag's Hamâsa. S. 482.

[5] Feldsch, ein Thal auf der Strasse von Baßra, zehn Tagereisen davon entlegen. Freytag's Hamâsa. S. 274.

[6] Rückert verwandelt Hillet unerlaubterweise in Helle.

[7] Bei Rückert, durch Druckfehler, wie es scheint: weint statt wähnt.

Weh' dir [1], hast je wie mich gesehn den Mann,
Der Leichtes fördert, Schweres hält hintan?
Den Mann genügend allen Schwierigkeiten,
Wenn noch so schwer und unglücksvoll die Zeiten.
Dem Unglück stand ich, das sich niederliess [2],
Indem ich durch und durch den Reiter stiess.
Wann Jungfrau von dem Rauch wie Flor umwallte,
Langweilte sich, bis dass der Topf aufwallte,
Bescheert' ich ihnen durch des Loozes Pfeil
Von trächtigem Kamel den besten Theil.
Des Stammes Schlimmes wende ich zum Besten,
Genügend Unglück kleinem, wie dem grössten [3].
Gut mach' ich wieder was von Thorheit kam,
Entehr' nicht durch Erniedrigung den Stamm,
Es trifft den nächsten Freund nicht mein Vergehen,
Für Arme in dem Stall die Pferde stehen [4].

Braten, Wein und ein Kamel,
Das neun Jahr bereits zurückgelegt [5],
Das den Reiter, wie es ihn gelüstet,
Durch die Wüst' und weiten Steppen trägt [6].
Frauen, denen man im gold'nen Kleide,
Majestätisch nach die Schleppe trägt,
Reichthum, Wohlstand und Gemüthlichkeit,
Und die Sängerin die Cither schlägt,
Sind Genüsse für den jungen Helden,
Dem jedoch die Zeit ein Schnippchen schlägt.
Gleich sind Schweres, Leichtes, Reichthum, Armuth,
Tod und Leben, das der Held erträgt;
Ist denn Thasm nicht zu Grund gegangen,
Und Sadschodûn's [7] mächtiges Geschlecht?

---

[1]) Deine Hände sollen mit Erde gefüllt sein! d. h. mögest du begraben sein! eine arabische Betheuerung, wie das neugriechische να με βασης, du sollst mich begraben! von Rückert ganz irrig mit: Du lezt's dich, übersetzt.

[2]) Wer versteht diesen Sinn in Rückert's Uebersetzung (I. 217): Wie mancher Einkehr steuert ich!

[3]) Den letzten Vers übersetzt Rückert doch gar zu frei: „Und den Gesellen, wenn er gefreyet, weiss ich sicher auch zu stellen," während der Commentar doch ausdrücklich sagt, dass unter ellezîn und ellezî, was sonst dieses und das heisst, hier das grosse und kleine Unglück verstanden wird.

[4]) In Freytag's Hamâsa S. 506 noch acht Distichen desselben.

[5]) el-hafîl ist ein neunjähriges Kamel und kein Ross, wie Rückert (II. II. S. 10) übersetzt.

[6]) Rückert macht hiernach sonderbaren Abhang und Niederung.

[7]) Im Text wird mit Thasm noch Gadîs Bekr genannt, dessen Name aber so vorschollen, dass in keinem der historischen Werke etwas über denselben vorkommt.

Die zu Dschânch und die zu Mâreb sassen,
Als Lokman die Weisheit ausgeheckt [1]).

1699. Suleiman Ben Kattet el-Aadewi. سليمان بن قطة العدوى

Ich ging vorbei an el-Mohammed's Zelten,
Ich sah sie nicht geschmücket wie zum Fest,
Gott schade nicht dem Land und den Bewohnern,
Wenn er sie nur zum Trotz erwachen lässt.
Ist nicht mein Mord dem Hause Háschim's nahe,
Hielt ich nicht Nacken der Muslimen fest?
Sie waren Helfer, riefen dann um Hilfe,
Gab uns're Hilfe ihrer nicht den Rest [2]).

1700. Sinan Ibnol-Fahl, سنان ابن الفحل

aus dem Stamme der Beni Ommol Kehf, aus den Beni Thaij:

Sie sagten mir: Du bist ein Narr, ich sprach:
Bei Gott! ich bin kein Narr, und bin nicht trunken,
Doch Unrecht ward mir angethan, weshalb ich weine,
Ob Unrecht wär' ich bald in Thränen tief versunken.
Mein Vater und mein Ahn sind Herren dieses Brunnens,
Den sie gegraben selbst, den Eimer drein zu tunken,
Es sind mir wohl vor dir schon Feinde aufgestossen,
Doch klagt' ich feige nicht gleich elenden Habunken [3]),
Ich stritt zuerst mit Wort, dann mit Reiterscharen,
Bis reich das Wasser floss, von dem ich dann getrunken.

1701. Sewadet der Jerbuische. سوادة اليربوعى

Am Morgen kam die Mâli und schimpfte mich,
Sie sprach: verdirbst du nicht dir deine Hab,
Ich sprach: Lass' mich, der Geiz verewigt nicht,
Und nicht zu Grunde geht, wer Gutes thut [4]).

1702. Sewwar Ibnol-Modharreb es-Saadi. سوّار ابن المضرب السعدى

Wenn du von Selma's Stamm die Edlen fragest,
Wie ich Umwälzungen der Zeit seh' an,

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 306.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 436.
[3]) Die Habunken sind hier ebenso Fülle des Reimes, wie in Rückert's Uebersetzung dieses Gedichtes (B. I, S. 227) die letzten Worte des letzten Verses: „Trotz Freund und Feind."
[4]) Freytag's Hamâsa, S. 75h.

So sagen dir die Besten meines Volkes
Und meine Feinde, was ich wohl gethan:
Wie ich mit Gut abwehre jeden Tadel
Der Neider, die mich trotzig sehen an,
Ich suche Kampf, und wenn ich ihn nicht finde,
So decke ich mit dem Schild auch fremden Mann [1].

O Dschenáb, wenn du die Reiter meine sáh'st,
Wann ihr Schwert erbosster Feinden gibt den Rest,
Wie vor ihnen sich aus Furcht die Strassen weiten,
Wann die Pferde fliegen und sie stehen fest.
Wann die Lanzen bluten, rufen sie Sewwar!
Und zugegen ist bei Schrecken stets Sewwar [2].

1703. Suweid el-Merasid el-Harisi. سويد المراد الحارثي

Fürwahr [3], Suweid gibt mit lautem Munde
Von eines Helden Tod die Trauerkunde:
Ein wahrer Mann, der, was er sprach, auch that,
Die Fluth entquoll dem Staub, den er betrat,
Ein Mann, den noch der Schmuck der Jugend stützte,
Auf dessen Rosi'rem Haar das Grau kaum blitzte,
Ihn ruft zur Hilfe auf des kampfes Zetter,
Und eh' er kömmt, vernimmt man das Geschmetter [4],
Er scheuet nicht den Kampf, er rüstet ihn,
Als wär's verschlafen, ist betrübt sein Sinn [5].

1704. Suweid Ben el-Meschnu. سويد بن المشنو

O sess' mir nicht Nesud und höre auf,
Und lass mich wandeln and're Wege fort!
Ich habe dess schon vormals untersaget,
Doch hört der Dumme [6] nicht auf's erste Wort [7].

---

[1] Freytag's Hamása, S. 24.
[2] Freytag's Hamása, S. 333.
[3] Li ámri, oder nach li ómri, bei meinem Leben! fehlt bei Rückert (II. 1. S. 386), während im ersten Verse die Betheuerung fehlt, ist im zweiten „Rede ja!" eingeschaltet.
[4] Seiner Waffen.
[5] Freytag's Hamása, S. 300.
[6] Ghawi wird zwar vom Commentar als der Zugrundegehende erklärt, aber im heutigen Sprachgebrauche heisst es dumm, irrend.
[7] Freytag's Hamása, S. 681.

Buchstabe Schin (Sch).

1705. Schobromet Ibneth-Thofeil. شنرمة ابن آلثفيل

Ich schwör's bei der Gasell' am Thor des Sohn's von Mohrif,
Bei ihren Armen Band, das glänzend tönt so hell [1],
Sie ist euch lieber als ein Zelt, dess Stützen Schwerter,
Als Lanze, die im Wind als Baum bewegt sich schnell,
Ich sag' zur Heldenschaar, die von Dhirár herstammen:
Wir sind erfahren in dem Stoss und im Krakel,
Stellt eurer Pferde Brust [2] zum Stoss im Feld der Schlacht,
Bestimmt ist Zeit und Ort der Abfahrt eu'rer Seel' [3].

Ein heisser Tag, dess' Länge kürzt der Wein,
Und das Getön erregender Schalmei'n,
Von Früh bis spät begleiten mich Genossen,
Die trotzen hochaufschnaubend Feindes Rossen.
Die windgekühlten [4] kannen Weines stoh'n
Wie Gänse, die am Rand des Wassers geh'n [5].

1706. Schebib Ben Awwane. شبيب بن عوّانه

Weinen sollen Klageweiber, heulen, heulen,
Ueber Ebú Hodsche schliesset sich das Grab;
Glänzend wird der Treffliche zu Grab' getragen,
Und der Gräber steiget in die Gruft hinab.
Er, der Stattliche, der drückte hart den Sattel,
Weitgespalten im Galopp, so wie im Trabb [6].

1707. Schobeil el-Fefari, سبيل الفزارى

der mit seinen Vettern kämpfte und dieselben erschlug:

Weh' dem, den ich gefordert zu dem Kampf,
Ich nehm' es mit dem stärksten Arme auf [7].

---

[1] Das Getöne der Armbänder wird mit dem Nasengetöne der Gazelle verglichen, aber kein Wort steht im Texte von einem Gazellchen, „das sich schmiegelt und glatt die Locken striegelt," wie bei Rückert (I. S. 264).

[2] Ikimú ſodúrel-chijel, ist oben wörtlich übersetzt, und heisst nicht wie bei Rückert: Setzt nur die Rosse in Gang.

[3] S. 340, fehlt im Register der Hamása Freytag's.

[4] Die windgekühlten Kannen verwandelt Rückert (II. II, S. 79) in aufgepflanzte Henkelkrüge.

[5] Freytag's Hamása, S. 559. Za ála eth-thaff, soviel als Kif, einem an Wasser gelegenen Strich Landes, wo sich Wasservögel aufhalten; the Country of Kief.

[6] Wie der, welcher oben am Brunnen steht, und mit weit auseinanderstehenden Füssen den Eimer heraufzieht. Freytag's Hamása, S. 439.

[7] Diess ist der Sinn und nicht wie bei Rückert (II. I, S. 257), dass sie für mich den starken Arm erhöhen.

Nicht Schande ist's, dass sie besieget wurden,
So nehmen's mit den Löwen Löwen auf;
Wir hätten die Entfernteren durchpfeilt,
Wenn sie nicht wären vorgerennt im Lauf,
Wir tränkten aus des Tod's Cisternen sie,
Bis dass die Flucht ergriff der ganze Hauf [1]).

1708. Schodach Ibn Jaamer el-Kinani, شداخ ابن يعمر الكناني

aus dem Stamme K,inânê B. Chodeímet Schodâch, d. i. der Brecher, beigenannt, weil er die Ursache des Bruches zwischen den Koreísch und Choſâà, welcher zum Blutvergiessen führte. Es bestand ein Bund gegenseitiger Hilfe zwischen den Benî K,inânêt und Choſâà; die letzteren, von den Benî Esed angegriffen, riefen die Hilfe der K,inânêt an, die sie auch gewährten, wiewohl die Esed ihre Stammverwandte. Die Esed, hierüber erzürnt, wanderten von Tihâmé nach Nedschd aus, und Schodâch redete die Benî K,inânê daher als Mörder seines Volkes, die Blutverwandten Esed, an:

Ihr Mörder meines Volkes, Choſâà's Söhne!
Verbannet in der Schlacht die Langsamkeit;
Ein Volk wie ihr, mit Haaren auf dem Kopfe,
Ihr wähnt mit Recht, dass ihr unödtlich seid,
Bin ich denn stet's, wann die Choſâà kämpfen,
Ein wassertragendes Kamel bereit [2]).

Oder auch so:

Choſaiten tödtet fort,
Haare trägt der Feind wie ihr,
Soll denn bei Choſâà's Streich

Hier ist nicht für Feigheit Ort,
Kehrt nicht aus des Tod's Revier,
Als Kamel ich dienen euch? [3])

1709. Scherebu, شربو

aus dem Stamme Kelb. Semachscherî erwähnt der Verse dieses Dichters bei Gelegenheit des Sprichwortes Meidânî's: Die Vergeltung Sinnimâr's, d. i. des unglücklichen Architekten des Palastes Chawernak's, welchen zum Lohne dafür der König Nóman von den Zinnen des Palastes herabstürzte:

Mir ward derselbe Lohn, wie einst dem Sinnimâr,
(Gott strafe ihn dafür!) der ganz unschuldig war.

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 339.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 92.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 91.

51.

Erſter Chor.

Trauert um die Morgenröthe!
Trauert um die Tulpenflur!
Trauert um die Roſenbeete!
Trauert um die Moſchusſpur!
Trauert um die hohe Ceder,
Um die göttliche Schirin!
Trauert! denn der Allmacht Feder
Schreibt kein ſolches Weib mehr hin.

52.

Zweyter Chor.

Klaget um das Mondenlicht,
Das der Locken Nacht durchſtrahlte!
Klagt um's leuchtende Geſicht,
Das mit Sonnenfeuer prahlte!
Klaget um der Augen Strahl,
Um den Feuerball des Mundes!
Um das halb verkohlte Maal,
Um die Gluth des Buſenrundes!

53.

Erſter Chor.

Ach Sie fiel, die Zier der Frauen!
Was hat auf der Welt Beſtand?
Welcher Stunde wollt Ihr trauen?
Welchem Meere, welchem Land?
Wollt Ihr's dem durchbohrten Himmel?
Wollt Ihr's einem Traumgeſicht?
Wollt Ihr trau'n dem Staubgewimmel?
Wollt Ihr's falſchem Zwitterlicht?

Durch siebzig Jahre leitet er der Maurer Reih'n,
Befestigend mit Blei die Ziegel und den Stein,
Und als den höchsten Gipfel nun der Bau erreicht,
Als er an stolzer Höh' dem höchsten Berge gleicht,
Als Sinnimâr geglaubt, es werde ihm als Lohn
Des König's Müh' und Huld und höchste Gunst davon,
Sprach dieser: „Stürzt herab vom Dach den Sinnimâr,"
Was (Gott sei Zeuge mir!) die grösste Strafe war [1]).

1710. Schoreih Ben el-Ahwafs [2]), شريح بن الاحوص

Es bellt der Hund, und ruft den Gast in's Haus,
Wann Finsterniss das Land bedeckt mit Schleier [3]),
Ich halte ab der Hunde Saus und Braus,
Sobald zurecht den Wand'rer führt mein Feuer [4]).

1711. Schoreih Ben Karwasch, شريح بن قرواش

aus dem Stamme Âbs:

Als ich sah, dass meine Seel' entbrannte,
Ich zum Kampf sie wider Mishal wandte.
Abends, als die Reiter sassen ab,
Und den Rest ich dem Schoreih gab,
Wahrlich, wenn er nicht bepanzert war,
Hätten ihn zerfleischt Hyän' und Aar.
Dort nur brandet auf des Todes Fluth,
Wo der Kämpe wild in Fleisch und Blut [5]).

1712. Schokran, شقران

der Freigelassene Selâmâns aus dem Stamme der Beni Kodhâ'â:

Zu fordern hätt' an mir wohl Niemand ein Dirhem [6]),
Wenn ich ein Schützling wär' der Beni Kais Ailân,
Da ich ein Schutzgenoss' des Stamm's Kodhâ'ân,
So liegt, wie viel ich schuld', im Grunde wenig dran,

---

[1]) Fr. prov. Arab. I. 280, ist im Register Freytag's nicht aufgeführt.

[2]) Ben Duchafer Ben Kilab.

[3]) Rückert zieht hier der Lesart nathrohâ, die vom Commentar gegeben konâroha vor, und übersetzt dieses Wort als Zipfel, während es nur den beim Aufziehen gefalteten Theil des Zeltvorhanges bedeutet; kasar heisst die Brüche, das Gebrochene, ganz dieselbe Metapher wie im Deutschen, wo man auch Servietten und Tischtücher bricht, d. i. faltet.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 44.

[5]) Freytag's Hamâsa, S. 200.

[6]) Fr. Ham., S. 703. Rückert (II. II. S. 262) übersetzt das Dirhem mit einem Gulden.

Sie sind ein edles Volk, es möge Gott sie segnen,
Ein ehrenwerther ist von ihnen jeder Mann.
Gewichtig ihre Töpf' voll saurer Käsebrocken [1],
Die Mühle Wassermühl' ihr Maass gespielt an.
Sie trennen nicht genau wie Schlächter die Gelenke,
Und essen's Fleisch, nur wenn geschnitten sie's empfah'n.

1713. Schemalet Ibnol-Achdhar, شملة ابن الاخضر

Ben Hobeîret Ben el-Monfir, Ben Dhirâr edh-dhabî:

Am Tag' der Schlacht des Sand's der Dünen Hasenân,
Wo fanden ihren Tod die Beni Scheîbân,
Dort stiessen wir den Speer dem Führer in die Brust,
Bis dass er taumelte vor Schwindel, nicht vor Lust,
Er fiel auf einen Baum, zum Polster nicht geheuer,
Umflossen von dem Blut als einem rothen Schleier [2].

Die folgenden Verse schreiben einige dem Monfir Ben er-Rokâd Ben Dhirâr Ben Âmrû edh-Dhabî zu:

Wir legten Kûf und Hâdschir auf die Wage,
Bei weitem wogen da die ersten Helden mehr;
Ja wenn sich Hâdschir's Söhn' den Bauch mit Milch reich stopften,
Sie wären freilich wie der Berg Ekâdir schwer,
Denn das Gemisch von süsser Milch und Milch der sauern,
Gilt ihnen mehr als Jugend, Tapferkeit und Ehr' [3].

1714. Esch-schemeîfer el-Harisi. الشميذر الحارثي

Vettern, schlag't die Lieder alle in den Wind,
Seit zu Gomêir [4]) sie eingegraben sind.
Nicht wie ihr sind wir mit Schimpf und Schmach zufrieden,
Nicht mit dem, was uns der Richter hat beschieden;
Unser Urtheil ist das Schwert, das euch ergreift,
Und zufrieden sind wir, wenn es euch gestreift.
Vettern, kränken würde mich der Streit der lange,
Wenn mir vor dem nächsten Ende wäre bange;
Sagt ihr, dass wir Unrecht haben euch gethan,
Klaget nur nothwendige Vergeltung an [5]).

---

[1]) hulâm.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 292.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 640, bei Rückert II, S. 191, fehlt aber das zweitemal im Register; die Milch verwandelt Rückert in Quark auch ohne Reimzwang.
[4]) Seit die Familie desselben in der Schlacht von Gomêir geblieben.
[5]) Freytag's Hamâsa, S. 58.

Oder in folgender, dem arabischen Reimwechsel getreueren Form:

Erwähnt, o Vettern, des Gedichtes nicht,
Seit ihr's zu Gomêir in's Grab' getragen.
Wir nehmen nicht, wie ihr den Diebstahl auf,
Die bei dem Richter sich darob beklagen,
Wir sind nur mit dem Spruch des Schwert's zufrieden,
Dem wir das Amt des Richters übertragen.
Ihr Vettern, kränken würde mich der Kampf,
Hätt' stattgefunden er in nächsten Tagen [1]).
Wenn ihr uns Unrecht gebt, wir thaten's nicht,
Ihr habet die Vergeltung nur zu tragen [2]).

Buchstabe Ssad (fs).

Efs-fsaletan el-Abdi,

ist bereits (unter Nr. 143) vorgekommen.

Wenn Morgen geht und Abend wiederkehrt,
Gedeiht was klein, das Grosse wird verheert,
Wann ihren Tag als Greis die Nacht erlebt,
Der Tag als junger Held in's Leben strebt,
Wir geh'n so früh als spät den Nöthen nach,
Für den, der lebt, ist Nothdurft immer wach;
Nur mit dem Leben stirbt die Nothdurft ab,
Den Mann begleitet sie bis in das Grab.
Sagt eines Tag's: Zeigt mir den grossen Mann,
So zeigt man dir Begüterten alsdann.
Wie Lokman seinem Sohn gerathen hat,
Ertheil' ich dem Âmri nun guten Rath:
„Mein Sohn, das Plaudern schadet Jedermann,
„Bewahre dein Geheimniss d'rum fortan.
„Geheimniss kann besteh'n nur zwischen Zwei'n,
„Es ist darum geschehen zwischen Drei'n.
„Das Schweigen brachte manchem Manne Heil,
„Viel Unglück ward durch Reden schon zu Theil" [3]).

1715. Ssahban [4]) el-Dscheremi. صحبان الجرمى

In Meidâni's Sprichwörtern kommen Verse desselben beim Sprichworte: Schlechter als Eslem vor. Eslem, der Statthalter

[1]) Dieses Distichon ist in Rückert's Hamâsa (I, S. 27) ganz ausgelassen worden.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 54.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 536.
[4]) So muss der Zohhanus Freytag's (Meidâni II, S. 556) geschrieben werden, wiewohl bei diesem das h wie bei ihm gewöhnlich statt des Ain steht.

Chorasán's, war seines Geizes und seiner Habgier willen berüchtigt, da er gehört hatte, dass die Perser ihren Todten ein Dirhem in den Mund steckten (der Obolus des Charon), so liess er die Särge ausgraben, um diese Münzen zu sammeln, desshalb sagte der obige Dichter:

Flücht' zu den Sternen dich, verbirg' dein Grab in Felsen,
Damit Eslem aus Geiz nicht dein Gebein ausgrabe,
Er gräbt die Särge auf und stürzt den Todten um,
Zu seh'n, ob er im Mund nicht einen Pfennig habe.

1716. Efs-Ssimmet [1], إفعى

Nicht zu verwechseln mit dem grossen Helden und Dichter Doreíd B. Ssimmet. Der Ghafelendichter liebte seine Base Reíjá, um die er bei seinem Oheim warb; dieser versprach sie ihm für fünfzig Kamele, sein Vater gab ihm aber nur neunundvierzig, indem er meinte, dass es der Oheim mit dem fünfzigsten nicht so genau nehmen würde; dieser aber zankte sich desshalb mit dem Vater der Tochter mit der er nach Syrien zog, ihr Geliebter sang ihr die folgenden Verse sehnsüchtig nach:

Nach Reijá stöhnest du, und hast dich selber fern begeben
Fern vom besuchten Ort, wo eure Stämme leben,
Nicht schön ist es, wenn du ein Ding freiwillig thust,
Und klagst, wenn du die Lieb' ausrufen hören musst.
Nehmt Abschied vom Gebirg und denen, die dort horten,
Freiwillig trennen sich nur Wenige von dorten;
Bei meiner Seel' [2], wie schön ist dieses Hügelland,
Wie schön die Weide dort, wie schön der Sommerstand.
Die Abende der Trift, sie kehren dir nicht wieder,
Lass' von den Augen thau'n desshalb die Thräne nieder,
Und als ich Binahr sah vor uns sich weit ausbreiten,
Und die Kamelinen hört' stöhnen dort von weiten,
Ich schalt mein linkes [3] Aug' als thöricht, weil es weinte,
Als 'weinend sich mit ihm mein rechtes gleich vereinte,

[1] Ibn Akkámah B. Thobeít B. el-Háris B. Korrat B. Mohárat B. Ámir Ibn Golaiat-chaíret B. Koschcir K.Ab.

[2] Bi'nafsi, bei meiner Seele! ist der gewöhnliche arabische Schwur, und heisst nicht, wie Rückert (H. II, S. 59) übersetzt: „Mein Leben um dieses Land!"

[3] ainel jasra heisst das linke Auge; warum Rückert dasselbe in das rechte übersetzt, ist eben so wenig zu erklären, als warum er diesen Gedicht willkürlich in drei Hälften theilt.

Ich wandte nach dem Stamm den Nacken mit Verlangen,
Bis die Halsadern [1]) thaten weh, und auch die Wangen.
Der Tage denke ich, die dorten mir vergingen,
Und halt' die Hand auf's Herz, aus Furcht es möcht' zerspringen [2]).

Buchstabe Tha (Th).

1717. Tharif Ben Ebi Wehb el-Absi, طريف بن ابى وهب العبسى

beklagte den Tod seines Sohnes in dem folgenden Gedichte:

Gemach, o Rebiâ! und fasse dich,
Die Wehklage schon bringt Trost mit sich,
Der, welchen du beweinst, stieg schon hinab,
In's schiefe, unten weitgehöhlte Grab [3]),
Wohin vor dir Háris und Sibrikán
Hinabgestiegen in dem Ueberthan.
O welch' ein Held, und doch sah' ich die Hand,
So in sein Grab die Erde warf und Sand.
Verdunkelt [4]) ist vor uns das weite Feld,
Als schwankte säulenlos die ganze Welt;
Mit strengem Blicke schau'n verstört und wild
Die, als mein Sohn noch lebte, schauten mild.
So hat verlassen mich nun Ábdállah,
Zur Zeit, als ich ward altersschwach,
Doch bleibt mir eine Seele stark wie Speer,
Wenn mich auch trifft der Gram, das Unglück schwer,
Was immer ist, verändert sich und wird
Von einem Zustand andrem zugeführt.

1718. Tharafat-ol-Dschefimi. طرفة الجذمي

Nicht zu vermengen mit dem grossen Dichter der Moallakat.

Reiter! der du diess mir vorgetragen,
Wollst den Söhnen Fakás diess entgegen sagen [5]):

---

[1]) nehâ sind die beiden Halsadern und nicht die Muskeln, wie Rückert übersetzt.

[2]) Freytag's Hamása, S. 536.

[3]) Der Commentar erklärt ausdrücklich Dahûl als ein Erdgewölbe, das eben enge, wie ein Brunnen, sich unten erweitert; Rückert (II. 1, S. 207) übergeht das Epitheton des schiefen Gewölbes, übersetzt: „Von der enggewölbten Höhle Spalten" — was das Gegentheil von der Erklärung des Commentars, auch sind die Spalten bloss des Reimes willen da.

[4]) fallet, el-ardh heisst: Finster ward mir die Erde, und nicht wie bei Rückert: „Da ward mir eng der Erde Raum."

[5]) Die Rede des Mannes von reiner Brust. Freytag's Hamása, S. 201.

Wahrlich! nicht aus Groll verliess ich euch,
Bleibe bis zum End' der Welt mir gleich [1]).
Doch ich bin ein Mann von solchem Stamm,
Dessen Uebermacht mich überkam.
Schlimmster wäre ich der Männer wohl,
Wenn ich sie zuletzt nicht tödten soll [2]),
Bis die Menschen schaudern vor uns auf,
Und wir stutzen zwischen Sitz und Lauf [3]).

Die Hamása erzählt nach Ebú Ríjásch, dass Fakás mit der Tochter Málik's Ben Morret vermählt, dieselbe im dritten Monate guter Hoffnung dem Rebáha verlassen habe, für dessen Sohn Dschelímet galt und dessen Geschlechtsfolge er bis in's fünfzehnte Glied hinaufführt.

1719. Thoreih Ben Ismail es-Sakafi. طريح بن اسمعيل الثقفى

Ich wollte danken dir für deine Huld,
Doch wurde meine Dankbarkeit besiegt;
Du gabst auf einmal mir so viele Dinge,
Und achtetest die Menge doch geringe,
Beneidet kehre ich von dir zurück,
Dein Anfang und dein End' ist Scheidens Glück [4]).

1720. Thofeil el-Ganewi. طفيل الغنوى

Nicht zu vermengen mit dem grossen Dichter und Helden Thofeil B. Áámir.

Ich läugne nicht die Trennung ab, die mich
Mit manchem guten Nachbarn hat entzweit,
Ergeben bin ich ihr in jedem Stamme,
Der, wenn ich selbem nah', sich bald zerstreut.
Nun hab' ich einen Freund, der nutzlos mir,
Dess' Trennung mir nicht schaden kann derzeit [5]).

---

[1]) Nicht: „Als könne je mein Herz ein fremdes Land begücken;" **alchiredduhr** heisst das Ende der Welt und nicht ein fremdes Land.

[2]) Von Rückert umschrieben mit: „Wo ich ihnen nicht einst verheit' auf's schiefe Dläg mit ungeschwefften Flecken" (die Todtenbahre).

[3]) Wörtlich: „Und wir nicht wissen, ob wir zurückhalten oder loslassen sollen." Freytag's Hamása. S. 202.

[4]) Freytag's Hamása. S. 772.

[5]) Freytag's Hamása, S. 136.

Buchstabe Ain (ʿ ī ō).

1721. Aamir Ben Hauth, عامر بن حوط

aus den Beni Ââmir Ben Âbd Menât Ben Bekr Ben Sâd Ben Dhabbet:

Ich weiss, dass einst ein Abend kommen wird,
An dem nicht Furcht und Nichtsein mich beirrt.
Im Haus' der Wahrheit ist mein Aufenthalt,
Mich kümmert nicht, was stürzet oder fällt,
Ich lasse and're säubern ihren Teich,
Mich machen Schafe und Kamel' nicht reich [1].

1722. Aamir Ben Schakik, عامر بن شقيق

aus den Beni Kûf B. Kâb B. Bedschîlet B. Sehl B. Mâlik:

Hat der Kamele Schaar [2]) sich nicht in's Feld ergossen,
In's weite Feld von Kaww und in Mafsâme's Flächen,
Hast du gesch'n, es wolle Gott, du sahst es nicht,
Das Volk, dess' Hände wir mit Speeren ganz zerstechen [3]),
Zu Sû Firkain [4]), im Kampfe mit Hobeib's Söhnen,
Wo ihre Zähne uns gebrannt beim Lanzenstechen [5]).
Begnüg' dich fern zu sein, und nimmer sie zu schauen,
Und für der Kinder Heil nur guten Wunsch zu sprechen.

1723. Abdallah Ben Auf, عبدالله بن آوف

der Chofâite, sagte von seinem Weibe:

Gezwungen schlief ich mit Montafsa's Tochter,
Was nicht genützt, und nur geschadet ihr;
Sie riss dadurch sich aus der Armuth nicht,
Erwarb kein Gut und keine Hochzeitsszier.
Sie bleckt Stockzähne wie ein wüth'ger Hund,
Wann Alles schläfet, wacht sie wild und stier,
Beschäftiget, die Nachbarn zu entzweien,
Und Hader aufzuregen im Revier,

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 731.

[2]) Honeidet, eine Schaar von hundert oder zweihundert Kamelen, von Rückert unrichtig als eigener Name übersetzt: Zum Thale Kaw gezogen ist Huneido.

[3]) tachroko bil-koneina, zerrissen werden die Hände (ekoff) von den Lanzen, nicht wie Rückert übersetzt: „die Lanz' in uns'rer Faust in Splitter gehen" — bil-koneina heisst mit den Lanzen, und nicht: die Lanzen.

[4]) Sû Firkain, ein Sandgebirge im Gebiete der Beni Esed am Euphrat. Freytag's Hamâsa, S. 286.

[5]) Rückert bringt dem Reim zu Liebe eine Hyäne hinein, wovon kein Wort im Texte: „wo die Hyäne vom Stamm Hobeib auf uns geknirscht die Zähne."

Versichernd, dass gesch'n sie und gehört,
Was nicht gesch'n, gehöret ward von ihr.
Sie trinkt vom Weinschlauch, löschet nicht den Durst,
Isst ungesättiget das Fleisch vom Thier.
Sie lässt nicht ab von dem Haremgeweihten,
Und wenn ein Lanzenwald auch starrte ihr,
Wenn sie aufglimmt des Serges höchste Gipfel,
So werden selbst die Gemse glitschen hier;
Sie ist des Mann's Verzweiflung, wenn allein,
Und auch den Frau'n, wenn deren drei und vier [1]).

Oder auch so:

Montafsa's Tochter ward mein Weib,
Zum Nutzen nicht, zum grossen Schaden,
Sie schützet mich vor Armuth nicht,
Und mehret nichts in Haus und Laden,
Sie fletscht die Zähne wie ein Hund,
Und schläft, wenn Alles wacht im Gaden;
Sie trennt von Nachbarn was sie kann,
Und schneidet ab der Freundschaft Faden.
Sie sagt: Ich sah, was sie nie sah,
Sie sagt: Ich hör's, bloss um zu schaden.
Trinkt sie den Schlauch, frisst sie das Schaf,
Will sie zum Mahl nicht sein geladen;
Sie lässt nicht, was verboten ist,
Wenn Lanzen starren auf den Pfaden.
Und stiege sie in das Gebirg,
Den Gemsen wird es nimmer gnaden,
Schlimm, wenn allein sie mit dem Mann,
Schlimm, wenn die Frau'n miteammen baden.

1724. Abdallah Ben Salebe el-Hanefi. عبدالله بن نعلبه الحنفى

Aller Menschen, welche leben, harrt das Grab,
Gräber mehren sich, die Menschen nehmen ab;
In Verfall geräth das alte Vaterhaus,
Doch ein neues wird gebaut für Grabesgraus.
Nachbarn sind sie zwar der Lebenden noch heut',
Doch Zusammenkunft mit ihnen stehet weit [2]).

Oder auch so:

Gott verderbe nicht die Brüder, die gegangen,
Die von dem Ruin der Zeiten sind umfangen,

[1]) Freytag's Hamása. S. 668.
[2]) Freytag's Hamása. S. 405.

Jeder Tag rafft and're fort aus uns'rer Mitte,
Keiner hat zurückgelenket noch die Schritte.

Oder:

Es harrt der Menschen all' die Gräberstätte,
Sie werden minder und die Gräber mehr;
Wenn sie verwischt die Spur des Wohngebäudes,
Stellt neues Haus der Tod dem Leichnam her.
Die Nachbarn Lebender sind Todte zwar,
Doch unerwünschte und entfernte sehr.

1725. Abdallah el-Hawalij, عبد الله الحوالى

aus dem Stamme Efd:

Gott lohn' dem K,âb die Schlachtung der Kamele,
Der wegemüden, die er heimgeführt.
Wir riefen einem Schlächter mit dem Messer,
Womit es wie der Raub getheilet wird.
Du hast, o K,âb! verloren ein Kamel,
Das leichten Schrittes durch die Wüsten irrt,
Das sich vordränget in die ersten Reih'n,
Weil nach dem ersten Rang es voll Begierd' [1]).

Abdallah Ibned-Domeinet el-Chosami.

Ist bereits (unter Nr. 128) vorgekommen.

O Morgenwind von Nedschd! wenn du herweh'st,
Durch jeden Hauch die Liebe mehr entbrennt;
Und wenn die Turteltaub' am Morgen girrt
Im duftenden Gezweig des Baumes Rend [2]),
Wein' ich wie's Kind, dem wird sein Wunsch versagt,
Und fange an, was nimmer kommt an's End'.
Sie wähnen, dass die Nähe der Liebe schadet,
Und dass davon gesundet, wer sich trennt.
Mir schlug der Arzeneien keine an,
Des Hauses Nähe ist mein Element,
Doch nützt auch sie nicht, wenn die Heissgeliebte
Ist unbeständig aus Temperament [3]).

Oder auch so:

Morgenwind, wenn du aus Nedschd herwehest,
Meine Sehnsucht nach der Heimat stärker raft.
Girrte dort vielleicht Waldtaub' im Morgenglanze,
In dem Pflanzendickicht auf dem Myrthenast?

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 717.
[2]) Arbor bene olens: Freytag nach dem Kamus.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 559.

Weinen muss ich wie ein unbefriedigt Kind,
Weil ich Unausführliches begann in Hast.
Ach! sie glauben, Freundesnähe gebe Kummer,
Und dass klage [1]) alle Heilkraft in sich fasst.
Wir versuchten alle Mittel, doch es heilte
Uns die Nähe nur von der Entfernung Last.
Doch was nützet uns des Hauses nächste Nähe,
Wenn die Freundin von dem Wort der Treue fasst [2]).

1726. Abdallah Ben Sebret el-Hareschi. عبدالله بن زبرة الحرشى

Wann Orion und die Pleias aufgeht, Und das Wasser seicht im Euphrat,
Wenn es der Emir auch nicht erlaubt, Findet dennoch meine Rückkehr statt [3]).

1727. Abdallah Ben Sebir el-Esedi. عبدالله بن زبير الاسدى

Das Unglück traf im Stamme Harb die Frauen,
Sie trauern mit Gesichtern ganz aschgrauen,
So dass die schwarzen Haare werden weiss,
Dass schwarz die weissen Wangen sind zu schauen.
O! wenn du sähʼst, wie das Gesicht zerschlagen,
Die Hind und Kamlet, diese Zier der Frauen,
So hörtest du nun Ein Gewein von Beiden,
Und sähʼst nur Eine Thräne niederthauen [4]).

1728. Abdallah Ben Adschlan en-Nehdi. عبدالله بن عجلان النهدى

Noch jung, genoss ich eines Weibes als Moschusbüchse,
Und nahte Morgens ihr wie einem Kelch voll Wein,
Die Jugend kleidete sie als ein neues Beinkleid [5]),
Sie strömte wie der Quell, der zwischen Bäumereihʼn [6]).
Durchaus gleich fleischig, so dass durchaus schwoll ihr Kleid,
Von mittlerer Statur, vierschrötigem Gebein;
Sie glänzte wie Damast [7]), wie sonndurchstrahlte Wolke,
Wann sie den Gürtel nahm [8]), besetzt mit Edelstein,
Weiss wie das weiss' Fleisch des Thier's, das ausgeweidet,
Wann sich ihr Flor gelüftet, weiss wie weisser Wein,
Gegossen in's Geschirr, süss duftend, stark und rein [9]).

[1]) En-nai könnte hier auch wohl die Flöte heissen; siehe das 693. der arabischen Sprichwörter Burckhardt's En-nai fi kemmi.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 539.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 239.
[4]) Freytag's Hamâsa, S. 427.
[5]) sirbâl ist das σαράβαρα der Griechen, das Schalwar der Türken.
[6]) gojûl, die Wasserrinnen zwischen Bäumen.
[7]) Dimaks ist unser Damast, bei Rückert (H. H. S. 76) bloss Seide.
[8]) Bei Rückert unverständlich: „Da, wo sie schlingt den Reif."
[9]) Freytag's Hamâsa, S. 556.

54.

Zweyter Chor.

Ach der göttlichen Schirin!
Ach des Ideals der Frauen!
Staub iſt Staub, und hin iſt hin,
Finſter ſind des Grabes Grauen!
Was Euch Schlamm und Moder dünckt,
Iſt des weiſen Manns Gehirne;
Jedes Blättchen iſt vielleicht
Eines Feuergeiſtes Stirne.

55.

Erſter Chor.

Ach Vergänglichkeit und Leiden
Sind der ganzen Schöpfung Loos,
Ihren gift'gen Hauch vermeiden
Nicht die Palme, nicht das Moos;
Aus dem Innerſten der Herzen
Gießen Blumen Saamen aus,
Und der Nordwind rauſt mit Schmerzen
Die durchwühlten Mooſe aus.

56.

Zweyter Chor.

Waſſer ſteiget auf im Dampf
Und im Regen fällt es nieder;
Kinder wachſen auf im Kampf,
Kämpfend fällt das Alter wieder;
Sengend bläſt des Tods Samum
Her vom heißen Sandgebirge,
Wie ein Löwe geht er um,
Daß er ganze Hürden würge.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 0239/043

1729. Abdallah Ben Abderrahman Ebul-enwa.

عبدالله بن عبدالرحمن ابو الانوا

Ein Volk, das bei dem Mahl zu reden fürchtet,
Und das die Thüren fest verschlossen hält,
Bei dem kein Nachbar Feuer angezündet,
Das von dem Nachbarn Hand zurück nicht hält [1]).

1730. Abdallah Ben Moawije, عبدالله بن معاوية

Ben Ábdállah Ben Dschâfer:

Nach hohen Dingen strebt wohl meiner Seele Muth,
Doch zu erreichen sie, fehlt's mir an Geld und Gut,
Die Seele, sie verschmerzt des Geistes nied'ren Sinn,
Doch mein Vermögen reicht zu meiner That nicht hin [2]).

1731. Abdesch-scharik Ibnol-Ofa. عبد الشارق ابن العزى

Schârik war ein Idol der alten Araber, nach welchem er der Diener des Schârik, wie sein Vater der des Ôfa beigenannt ward:

Dieses Gedicht gehört in die Classe der sogenannten Monfsifat, d. i. Billigkeitsgedichte, die jedem sein Recht wiederfahren lassen [3]).

Wir haben, o Rodeinâ! dich gegrüsst,
Verzeih'! weil du uns gegenwärtig bist [4]);
Wenn du uns sähst, Rodeinâ, die mit Groll
Allein gefüllet uns're Bäuche voll [5]),
Als Vortrab sandten wir den Eb'-Âmrû,
Er sprach: Heißt ihr dem Volke nicht dazu?
Den Reiter haben Abends sie versteckt,
Er lüftet durch uns're Treue unentdeckt.
Sie kamen, wie die Wolke voll von Eis,
Und wir als Strom, auf des Emir's Geheiss.
Sie schrie'n: O Bohset's Haus! als sie uns sah'n,
Wir riefen sie: O Volk Dschoheine's! an.

[1]) Freytag's Hamasa, S. 669.

[2]) Freytag's Hamasa, S. 526.

[3]) Der Sinn des Wortes Monfsifat ist vom Worte Infsaf, d. i. Billigkeit, und nicht von Nofsf, d. i. Hälfte, abzuleiten, durch die letzte Ableitung ward Rückert verführt, Monfsifât mit: Das Mittel haltende, die Mitte haltende gemässigte oder gar mittelmässige Gedichte zu übersetzen.

[4]) Diess ist der Sinn dieses Verses, und nicht wie Rückert übersetzt: „Und uns're Ehrenspenderin sollst du sein," der Commentar erklärt ausdrücklich, dass der Dichter sich bei der Angeredeten darüber entschuldige, dass er sie wie von ihr Abschied nehmend, grüsse.

[5]) Bei Rückert: „Rodeinâ, hättest du gesehn, wie wir ausgezogen nüchtern, voll von Muth allein!" adhmât heisst nicht Muth, sondern den heftigsten Grad (schiddetol-hikd).

Wir hörten einen Ruf und kehrten um,
Wir tummelten, und wussten nun warum.
Nach ein'gem Stande stiegen wir vom Pferd,
Die Brust aussetzend so dem Pfeil als Schwert,
Und als gebrochen Bogen war und Pfeil,
Da suchten sie und wir im Schwert das Heil,
Sie glänzten wie die Wolke Blitze voll,
Doch ihrem Schritt voreilte Schwertes Groll.
Wir stritten scharf, ich schlug dreimal hinein,
Drei fielen, und der Vierte war der Kain,
Nochmal sie zogen dann zurück den Fuss,
Dschúwein fiel zu unserem Verdruss;
Mein Bruder hielt bis an das Ende aus [1],
Der Mord ist ja der Helden schönster Strauss.
Gebrech'ne Speere machten sie halb toll,
Und uns die Schwerter, die von Scharten voll;
Im Hochland liegen sie mit Todeston,
Wir zieh'n mit leichten Wunden leicht davon [2].

1732. Abdolafíf Ben Soraret, عبد العزيز بن زرارة

aus dem Stamme der Beni Esed:

Bin ich nicht Einer von den Edlen, die du kennst,
So bin ich Einer der, die dir unbekannt,
Wenn ich von den Freigebigen nicht Einer bin,
So geiz' ich doch in Nächten nicht mit Proviant;
Und bin ich nicht der Tapferste von allen Tapfern,
So bin ich Schädel zu zerspalten doch gewandt.

Ich rufe den Kamelen, deren Sohlen
Gespalten durch des Winters strengen Frost,
Um sie als Braten Gästen vorzusetzen,
Die ich bedien' mit vielem Wort getrost [3].

1733. Abdallah Ben Aanemet edh-Dhabbi, عبدالله بن عنمة الضبّي

aus den Beni Gaís Ben es-seíd:

Den Söhnen Háris, den um Hilf' Gebetenen, künde [4],
Es ändert sich die Welt von Stunden stets zu Stunden,

[1]) Dschúwein.

[2]) Freytag's Hamása, S. 816; bei Rückert lautet der letzte Vers: „Und Wunden banden wir beim Sternenschein," im Texte steht kein Wort, weder vom Verbinden, noch vom Sternenschein.

[3]) Als Schwätzer, weil, sagt der Commentar, der Bedienende sprechen muss, nicht so der von ihm Bediente. Freytag's Hamása, S. 738.

[4]) eblig, künde den Ben il-Háris im Imperativ, und nicht wie Rückert (H. I, S. 235) übersetzt im Interrogativ: „Wer sagt's den Beníl Hareth an?"

Verlassen haben wir die Un'rigen im Ruhm,
Und haben nicht Ersatz für un're Oehm [1]) gefunden,
Ich nahm mein gutes Recht, beleidiget von Keinem,
Gleich Fluth, die stürzt in's Thal von Felsenschrunden;
Zum Vetter eilet nicht [2]), der euch den Gurt noch löse,
Wenn Satteldecke weicht, weil sie schlecht aufgebunden,
Ein Schirmer, der aus Furcht, wann er wird angerufen,
Den Kampf vermeidet mit dem Volk, das ihn gefunden [3]).

1734. Abdolmelik Ibn Abderrahim el-Harisi,

عبد الملك ابن عبد الرحيم الحارثي

mit dem Vornamen **Ebúl-Welíd**, bekannt unter dem Beinamen **Schámí Kelámí**, der Dichter:

Dem Wohnenden im Grabe geht es gut,
Weil nun Said ruhet dort ruht,
Er starb, als hilflos ich zu meiner Qual,
Als sich gemehret meiner Feinde Zahl;
Ich bin wie ein Besiegter von dem Schwert,
Wenn er von seinem Feind' die Rach' erfährt.
Besuchenden setzt er ein Gastmahl auf,
Sie lassen reichlich ihren Thränen Lauf,
Die Schmerzenssaat in uns're Brust versenkt,
Wir haben sie mit Thränen reich getränkt;
Wir wollten theilen die Verlassenschaft,
Und fanden nichts als Ruhm, und Geist und Kraft;
Die Antwort war ein tiefes Schweigen nur,
Bereiter als wohlredenste Natur [4]).

1735. Abdol-Kais Ben Chofaf el-Bordschomi.

عبد القيس بن خفاف البرجمي

Bei deines Vaters Heil [5]), ich bin ernüchtert,
Mein eitles Treiben hab' ich ganz vergessen,
Ich wachte auf, nicht And're zu beschimpfen,
Nicht um der guten Freunde Fleisch zu fressen,
Mich hält nicht ferner Freund, nicht naher als,
Wann ich von Gier der Rache bin besessen.

---

[1]) Die väterlichen und mütterlichen Oheime.

[2]) Diess übersetzt Rückert: „O, lasst nicht einen Schutzfreund nun mich finden," dass der Schutzfreund der Vetter sei, sagt der Commentar.

[3]) Freytag's Hamása. S. 288 und S. 289 sechs andere Distichen.

[4]) Freytag's Hamása. S. 300.

[5]) **le ámrú ebike**: Bei deines Vaters Leben! Rückert übersetzt (H. I. S. 875): bei Gott!

Gesichert bin ich wider Missgeschicke,
Mit Ehr' und Schwert bereit es auszumessen,
Mit Zunge scharf wie spitz geschliff'ne Lanze,
Mit langem Speer bereit' zu Aderlässen,
Mit Panzerhemd, dem schön geringelten,
Das klirret hell, wann es die Schwerter pressen,
Gleich einem Teich, den sanfte Winde kräuseln,
Nachschleppend kehret es die Feueressen [1]).

Oder auch so:

Ernüchtert hab' ich mich, und längst vergangen
Ist eitles Spiel, in dem ich war befangen;
Ich wachte auf, der Leichtsinn war vergessen,
Und ohne wahrer Freunde Fleisch zu fressen.
Des Feind's versteckter Groll kann mir nicht wehren,
Wohlthätig einzugeh'n in mein Begehren;
Ich bin gerüstet wider Missgeschicke,
Mit scharfem, glattem Wort, das ohne Tücke.
Die Zunge trifft wie Schneide scharfer Lanze,
Wie langer Speer sich hebt im Waffentanze,
Bewehrt mit Wams vom allerbesten Stahl,
Es klingt daran das Schwert mit hellem Schall,
Wie Westwind durch des Teiches Höhen braus't,
Das Kleid des Wohlbewaffneten so saust [2]).

Als Ermahnung an seinen Sohn:

Hábir! es wird der Tag des Kummers kommen,
Zu gutem Werk gerufen sollst du kommen,
Ich gebe dir Ermahnungen und Rath,
Und Arzenei für zweifelvolle That:
O fürchte Gott! erwart' was er verheissen,
Und wenn du schwörst, so sei's nicht um zu gleissen;
Im Haus' ehr' deinen Gast, der dich besucht,
Sei, weil du's unterlassest, nicht verflucht;
Ein Lager ist dem Gast' zu gewähren,
Und sollte er auch selbes nicht begehren;
Die Lobgedichte lass den Freunden über,
Gefell der Schlechten stimme dich nicht trüber;

---

[1]) Der Commentar erläutert die Metapher der Länge des nachschleppenden Panzerhemdes durch einen Ausspruch des Dichters Kosaïr, dem der Chalife Abdel-Melik, die Bemerkung machte, dass el-Áàscha's Beschreibung eines Panzerhemdes poetischer als die seine, der die Wahrheit dieser Bemerkung anerkannte, weil die Verse el-Áàscha's hyperbolischer.

[2]) Freytag's Hamása, S. 338.

Du halte dich an treuer Freunde Bande,
Und schneide ab verrätherische Bande;
Vermeid' in deinem Haus Bettstellen enge,
An deinem Thor der Mageren Gedränge;
Nichts gilt ein Haus [1]), wo jeder ist zu Haus,
Gleichgültig sei's, ob einer wandert aus;
Begnüge dich mit dem, was Gott beschieden,
Und ist's auch wenig nur, so sei zufrieden,
Wenn arm du bist, verlange dir nicht mehr,
Es fällt das Ueberflüss'ge nur schwer;
Soll Kränkungen vielleicht dein Herz erfahren,
So thu' noch Gutes mehr dem Undankbaren;
Nimmst du dir Schlechtes vor, so lass' es sein,
Nimmst du dir Gutes vor, so geh' d'rauf ein;
Wenn sie sich freuen der Freigebigkeit,
Genügt auch Staub zu ihrer Herrlichkeit;
Erleichtere, was sie sich wünschen leicht,
Und schicke dich in sie, wie's ihnen dächt [2]).

1736. Abdet Ben eth-Thabib, عبدة بن الطبيب

Kais Âsim's Sohn! Heil Gottes über dich!
Und Barmherzigkeit so viel Er will,
Ich grüss' den Mann, den Böses hat befallen,
Indem er dich besucht am Grabesziel.
Der Tod von Kais ist nicht ein einz'ger Tod,
Indem mit ihm der Bau des Stamm's zerfiel [3]).

1737. Obeid Ben Mawijet eth-Thaij. عبد بن ماوية الطّى

O Leila's Stamm! und ihres Zeltes Spuren!
O Berg und Thal, und Wüsten-Sand und Fluren [4])!
Gott segne sie für den gesandten Gruss,
Dem Wunsche folgt Erfüllung auf dem Fuss.
Ich bin begabt mit Kraft und Bitterkeiten,
Wann drängen sich um mich Begebenheiten,
Den Drohungen send' ich den Zwang [5]) voraus,
Unwissenden zu lehren Brauch im Haus.

---

[1]) Dârol-Wehen, ein Haus der Verachtung.
[2]) Handschrift der Leydner Bibliothek.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 367.
[4]) Sehr überflüssig bringt hier Rückert (H. I, S. 231) die Berge der Eichen herein, die weder im Verse noch in der Wüste sind.
[5]) fedschr heisst Zwang, und nicht wie bei Rückert: Warnung.

Mein Reim, der lanzenscharf, wird stets bestehen,
Der Reimende hingegen wird vergehen.
Ich habe in dem Kreis in Einer Nacht,
Der Reime solcher neunzig wohl gemacht [1]).

1738. Obeid Ben Hoſsain [2]). عبد بن حصين

insgemein **er-Rāʿī**, d. i. der Hirte, genannt:

Gefällig war ich Nachbarn, sie gefällig mir,
Ich trennte mich, bis dass aufstände das Lastthier,
In Hoffnung dich zu seh'n, des Bruders ich vergass,
Ob deines Gutes, was ich zu Wehbin besass [3]).

1739. Obeidallah Ben Abdallah, عبدالله بن عبدالله

der Sohn Ótbé's, des Sohnes Mesúd's:

Du spaltetest mein Herz, und sä'test Liebe d'rein,
O heile nun das Herz, das eine einz'ge Spalte,
Die Lust durchdrang mein Herz nach meines Freund's Gebein,
So dass ich Heimlicher mit Offenbarem halte,
Sie drang hinab, wohin nicht dringt der Wein,
Nichts Trauriges, das sich nicht auch als Lust gestalte [4]).

1740. Oteibet Ben Bodschir el-Mafini. عتيبة بن بجير المازني

Einer aus den Beníl-Háris B. Kʿáb:

Nachtvögel schrei'n Verirrten [5]) ihren Reigen,
Indess die Sättel sich zur Seite neigen;
Ich sprach [6]): Es schreit ein Reitthier hell und frisch,
Das Hundsgebelle rufet es zu Tisch;
Sie sagten: Fremden, welcher reis't bei Nacht,
Ergreift im Winter die Gefahr mit Macht;
Da stand ich auf, nicht liegend auf der Brust,
Mir keines Geizes schändlichen bewusst.
Ich rief dem Schiebl, er sprach: Vielleicht sind's Gäste,
Von einem Stamm, mit dem wir nicht auf's Beste,

[1]) Freytag's Hamása, S. 298; Rückert begieht die neunzig auf Gäste statt auf Reime, was nach dem Commentare erlaubt ist (jedschúſ); doch macht er aus neunzig: hundert.

[2]) B. Dschendel B. Kathán B. Rebíʿ B. Abdállah B. el-Háris B. Nómeir.

[3]) Freytag's Hamása, S. 136, dann S. 132 zwei und S. 663 eine ganze Kaſsídet desselben in neun Distichen. Freytag's Hamása, S. 731.

[4]) Freytag's Hamása, S. 685.

[5]) mostenbih heisst nichts als bellende Hunde, woraus Rückert (II. II, S. 249) einen „Herbergsucher" macht, den, verirrt, „weil er im Sattel nichts, hat der Nachtstimmen Wiederhall verlockt in weiter Runde!"

[6]) li ehli heisst: zu meinen Leuten, und nicht im Hause, wie bei Rückert.

Da regte sich in mir gastfreier Sinn,
(Wenn Ernst ist's oft, wer viel zu scherzen schien),
Zu spenden Stammvermögen bei dem Fest',
Weil anders Ehre sich nicht retten lässt.
Wir gaben tadellos [1]) all unser Habe,
Als wär's bestimmt, zu mehren Festesgabe [2]),
Weil nächtlich Vieh nicht kehrt in unser Zelt [3]),
So ernten wir dafür das Lob der Welt [4]).

Von Einigen werden diese Verse dem Moskin ed-dârimî zugeschrieben.

Mein Kleid ist Kleid des Gast's, mein Haus sein Haus,
Mich hält Verschleierte [5]) von ihm nicht fern,
Erzähl' ihm Sagen dann, das ist gastfreundlich,
Sobald er sich zur Ruh' begäbe gern [6]).

El-Otbi, العتبى

der bereits (unter Nr. 1477) vorgekommen, sagte auf den Verlust eines seiner Söhne, nachdem er deren schon mehrere verloren hatte:

Das Schicksal theilte meine Söhne gleich,
Und hat davon sich seinen Theil genommen,
O hätte mich die Mutter nie geboren,
O wäre ich vor dir an's Ziel gekommen!
So oft ich mich nun Vater nennen höre,
Ist in dem Thränenstrom die Brust verschwommen,
Ge'n Feinde hatt' ich vormals Klau' und Nagel,
Nun ist mir Nagel sammt der Klau' entnommen [7]).

Oder auch so:

Die Welt hat Söhne mir zwar zugetheilt,
Doch meinen Theil zu nehmen sich beeilt,
O hätte mich die Mutter nicht geboren!
O hätte mich der Tod vor dir erkohren!

---

[1]) dûn el-femm, ohne Tadel, bei Rückert: „Wir machen ihn zum Wall vor Schmach, und achten ihn als Melkschaf der Nutznicssung:" dieser Wall vor Schmach, und dieses Melkschaf der Nutznicssung sind Rückert's Erfindung, denn das Wort mal heisst schlechtweg nichts anderes als Gut und Geld.

[2]) el-menâih sind die Festgeschenke. Plural von el-menah (daher unser Almanach). el-mukesirin el-menaih heisst: welche die Festgeschenke vermehren, und nicht: „Wenn mehren mag ein Wucherer seine Pfunde."

[3]) illa beitna, fehlt bei Rückert.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 685.

[5]) gafel mokanna, eine verschleierte Gafelle, und nicht wie Rückert (II. B. S. 278) übersetzt: von Locken kraus.

[6]) Freytag's Hamâsa, S. 750.

[7]) Freytag's Hamâsa, S. 478.

So oft man mich nach deinem Namen nennt,
Fliesst Thräne, welche heiss den Nacken brennt.
Es fürchteten die Feinde Zahn und Klau'n,
Die mich nun ohne Zahn und Klauen schau'n [1].

Er hatte seinen Vornamen von seinem Sohne.

1741. Oteij Ben Malik el-Okaili, عتى بن مالك العقيلى

an seinen Freund Âddâ:

Wer sorgt, o Âddâ! für die Lauskamele,
Wann Nachts zur Ruh die Gäste sich begeben?
O Âddâ! gibt es noch Genuss nach dir?
Kann Freund dem Freunde weiter Wonne geben?
O Âddâ! meine Sehnsucht ist nicht klein,
Und selbst Geduld verbessert nicht das Leben [2].

1742. Oteibet Ibn Mirdas. عتيبة ابن مرداس

Von glatten Wangen [3]) und geschmückt mit Jugend,
Im Leben abgekühlt und ernst und fest,
Sie müht sich nicht, den Vorhang wegzuschieben,
Indem sie's durch die Mägde thuen lässt;
Sie liebet nur der Sagen buntes Leben,
Wie Kranken die Besucher [4]) aufgegeben [5]).

1743. El-Aaredsch el-Mannij. الاعرج المعنّى

Die Mutter Sehl's hört nicht auf zu klagen,
Ich weiss nicht, was der Grund des Schmerzens sei:
Sie tadelt, dass ich tränke Werd [6]) mit Milch,
Diess wahrlich ist nicht werth solch' Weibgeschrei.
Wenn sie aufsteht in Eil' furchtsamen Herzens,
Und ohne Schleier, weil sie schreckensscheu,
Da steh' ich auf, dem Pferd den Zaum erleichternd [7]),
Vergolten wird mir, was gethan ich frei [8]).

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 479.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 462.
[3]) Der Commentar (Freytag's Hamâsa, S. 570) erklärt, dass kalîlet lahm, d. i. von wenigem Fleisch, als glatte Wangen, dafür setzt Rückert (II, S. 84) unbegreiflicher Weise: „Die nicht aus strengem Auge blicket."
[4]) el-Awâid, die Krankenbesucher, wofür Rückert das unbestimmte man setzt.
[5]) Freytag's Hamâsa, S. 572.
[6]) Der Name seines Pferdes.
[7]) Mojessiren, erleichternd, übersetzt Rückert (II, 1, S. 110) blass mit: „Und fasse seinen Zaum."
[8]) Freytag's Hamâsa, S. 171.

Er ist derselbe mit Ebú Berſet [1]), dessen Schlachtgesang folgt:

Ebú Berſet heiss' ich in des Kampfes Hitze,
Bin erschaffen ohne Schwäche, ohne Stütze,
Kraftvoll auf der ersten Jugendbahn,
Nicht aufheulend wann die Tode nah'n.
Tod ich eher als den Honig wähle,
Dhabbé's Söhn' am Tage der Kamele.
Wir des Todes, wann herein er bricht,
Und die Lanz' Áffán's den Tod ausspricht,
Wenn sie Alt' und Junge niedersticht [2]).

Oder auch so:

Ich Ebú Berſet wann angehet der Streit,
Bin ohne Wanken demselben geweiht,
Vollkräftiger Jüngling in blühender Zeit,
Die Nähe des Todes beklag' ich nicht heut'.
Der Tod ist uns süsser als Honig zur Zeit,
Uns Söhnen von Dhabbé, Kamel ist nicht weit,
Wir Söhne des Todes dem Tode geweiht,
Wir trauern um Ösman mit Speeren gefeit,
Geht selben uns wieder, so sind wir bereit.

Kürzer so:

Ebú Berſet bin ich, wann es gilt
Voll von Kraft in meiner frischen Jugend,
Süsser als der Honig ist uns Tod,
Wir des Todes Söhne, wann er naht,
Offen, trauend keinem fremden Schild',
Von Anfällen nicht geschwächter Tugend,
Uns den Söhnen Dhabbé's [3]) in der Noth,
Trauern über Áffán's [4]) Ruhestatt [5]).

1744. El-Arendes, العرندس

einer der Beni Bekr B. Kiláb, sagte zum Lobe der Beni Ámrú el-Ganewí: Ebú Obeídet sagte, als Árendes diese Verse vortrug: Bei Gott! es scheint unmöglich, dass ein Kiláb'ite einen Ganewí'ten lobe:

Leicht und mild, gesegneter Natur,
Wann geheten, geben sie zur Stunde,
Spenden sie die Schätze reicher Flur,
Und den Fragenden nur gute Kunde,

[1]) Rückert macht in seinem Register aus Ebú Berſet und el-Árendes, welches einer und derselbe, zwei verschiedene Dichter; er lebte unter den vier ersten Chalifen, da diesen Schlachtgesang die Beni Dhabbé in der Schlacht des Kameles sangen.
[2]) Freytag's Hamása, S. 171 und 144.
[3]) Den Herrn der Kamele.
[4]) Ibn Affan, d. i. Osman.
[5]) Freytag's Hamása, S. 144.

57.

Erſter Chor.

Was von außen lockend prahlet
Giebt von innen Stich und Biß.
Tulpen ſind mit Brand gemalet,
Schlafend weint der Narciß.
Furchtſam zittern Gras und Bäume,
Winterluft iſt Todtenhauch;
Fäulniß frißt an jedem Keime,
Allen Glanz umhüllet Rauch.

58.

Zweyter Chor.

Nur ein großes Beinerhaus
Iſt der prächt'ge Bau der Erde,
Wer hineingeht geht hinaus
Mit wehklagender Gebärde.
Seht, es röthet ſich der Oſt,
Und die Schatten ſind zerfloſſen,
Ahriman *) hat, ſich zum Troſt,
Blut am Himmel ausgegoſſen.

59.

Erſter Chor.

Nur die Liebe iſt beſtändig,
Sie, der Grund von Undeſtand;
Aller Stoff gehorcht ihr bändig,
Sonnengluth und Meeresſand.
Trautes Grab! Du zollſt ihr treulich
Aus der Finſterniß ein Licht;
Liebende verſchwinden freilich,
Doch die Liebe ſchwindet nicht.

Liebe Suchenden sind sie gelind,
Adel ist denselben angeboren,
Nimmer sagen sie, was kränkte Schand',
Immer trifft in ihnen du den Herrn,
Bös im Kampfe, wie die Schlimmsten sind:
Wider Unglimpf sind sie all' verschworen.
Prahlen nicht mit ihres Reichthum's Tand',
Der dich führt, wie Reisende der Stern [1]).

Oder wörtlicher so:

Die leichten, linden und grossmüth'gen Bereiter
Des Ehrengauls, mit denen leicht und flott zu leben,
Die nicht verweigern Recht, das du von ihnen forderst,
Und die im Ernst erprobt dir gute Kunde geben.
Wenn du sie liebst, so wirst du sie gelind auch finden,
Als Feinde sind sie Böses, welches schwer zu heben;
Bei ihnen und mit ihnen ist erreichter Ruhm,
Indem sie sich mit Schmach und Schande nicht abgeben [2]).
Sie sprechen nicht von Schändlichkeiten, wann sie sprechen,
Sind nicht gewohnt, die Fluth mit gröss'rer aufzuheben [3]).
In ihnen trifft du Herren, welche gleich Gestirnen
Dem Wandelnden die Richtung seines Weg's angeben [4]).

1745. El-Orjan. العريان

Ich ging ein Haus des bösen Mann's vorbei,
Vor dem, wie Palmen hoch, Kamelereih',
Er sprach: Siehst du, wie der Kamele Fett
Auf ihnen hoch, gleich den Palästen steht.
Ich sprach: Es theilt vielleicht sie einst das Heer,
Und keiner ist, der dir Genosse wär'.
Ich ging am Haus des guten Mann's vorbei,
Wo steh'n die Ross' und Knabenspiel dabei;
Wo man die Füllen des Kamel's erwürgt,
Wo Bruder für den Bruder sich verbürgt,
Ich sprach: Mit dem Kamel, dess' Fuss blutroth [5]),
Kam ich, ein Mann, dem thut die Hilfe Noth.
Er sprach: Gegrüsset sei'st willkommen mir,
Ich theile gerne deinen Gram mit dir,

[1]) Freytag's Hamása. S. 699.

[2]) Áár Schande, chasa Schmach, von beiden diesen Wörtern keine Spur in Rückert's (II. II. S. 280) Uebersetzung dieses Verses: „And'res schreibet man auf sie nimmermehr."

[3]) Wörtlich: Sie fluthen nicht, wann sie fluthen mit Plusmacherei, bei Rückert: Und führen, wo sie streiten, mit Worten nicht den Streit.

[4]) Freytag's Hamása. S. 699.

[5]) Ein schnellaufendes Kamel, das sich die Füsse wund gelaufen; menásim heissen die Sohlen und nicht der Rücken, wie bei Rückert (II. II. S. 271): ein rückenwundes Thier.

Ich sprach: Der Regenwolke gleich du bist,
Die auf Basilikon und Henna fliesst [1],
Ich sprach: Gott tränke dich mit klarem Wein,
Und mische Regenfluthen dir darein [2].

1746. Ifsam Ibn Obeid es-Semani. عصام ابن عبيد الزماني

Zu Ebu Mismâ trag von mir den Schmähebrief [3],
Denn zwischen Stämmen ist der Tadel Leben;
Den Vorrang hat ein Volk sich angemasst,
Dem nimmer ward dazu ein Recht gegeben.
Wenn man die Gräber zählte Grab für Grab,
Würd' ich mich todt noch über sie erheben;
Nothwendigkeit allein kann mich bestimmen,
An deinem Thor Fürbitter abzugeben [4].

1747. El-Okli. العكلي

Soll ich schuld sein [5], dass mich Gäste weinen machen,
Wann zu wenig da für sie in Regennacht?
Wollest Amir mich nicht im Verborg'nen tadeln,
Laut spricht edler Eigenschaften hohe Macht.
Meine Heerde wieget grosse Heerden auf,
Wenn sie arm auch ist an junger Füllen [6] Pracht,
Wenn die Mütter sind beraubet ihrer Jungen [7],
Während and're Heerden rich'n davon in Pracht.

1748. Amelles Ben Okail Ben Ollaka. عملّس بن عقيل بن علّقة

Wer bringet dem Okail von mir die kunde:
„Von allen Söhnen Harb's bist du nur hochgeehrt.
„Gedenkst der Tage du, wo du allein,
„Und allen dich zu schmähen war unverwehrt,

---

[1]) rihân, Basilikon und fagijet, die Blüthe der Henna, nicht wie bei Rückert „Würz und Kraut."

[2]) Wasser der Wolke, die sich über den Hügel ergiesst. Freytag's Hamâsa, S. 713.

[3]) mogalgalet heisst nicht bloss Botschaft, wie Rückert (H. H. S. 4) übersetzt, sondern Schmähebrief.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 500.

[5]) Freytag's Hamâsa, S. 745. e âfile, soll ich getadelt werden? diese übersetzt Rückert (H. H. S. 294) auf eine ganz unverantwortliche Weise zu frei: „O, lass doch mich weinen, Weib! um Wand'rer."

[6]) Das arabische Wort ifâl ist dem Sinne und der Wurzel nach das deutsche Füllen oder Fohlen.

[7]) Meine Kamelinen sind alle Mesakil, d. i. solche, welche ihrer Jungen beraubt worden, sei es zum Opfer, sei es zum Geschenk, sei es zum Gastmahle, die Menge (die Gäste) geht aber mit ihren männlichen und weiblichen Kamelen davon (Nukebâ we duchimalubâ).

„Und als nur die, geg'n die du grausam warest,
„Was du geflüchtet, von dir abgewehrt."
Nimmst du dich der Entfernten nicht an,
So wird dein Adel, weil du schwach, versehrt;
Wenn dir der Kampf im Ernst einsetzt die Zähne,
Wird deine Güte gegen uns bewährt,
Hingegen wenn du sicher bist von Feinden,
Wird deine Tapferkeit herausgekehrt [1].

1749. Ikrischet Ben Schob el-Absi, عكرشة بن شعب العبسى

sagte auf den Tod seines Sohnes:

Es wolle reichlich Gott das Grab bethauen,
Das ich zurücklass in Kinnesrin's Auen;
Sie gingen fort, Rückkehr ist nicht zu hoffen [2],
Es hat sie das Geschick der Welt getroffen.
Fürwahr! sein Grab umschliesst die stärksten Hände,
Die stärksten zu des braunen Speeres Ende,
Du hast nie aufgehört sie zu berathen,
Geg'n Freund und Feind zu guten, bösen Thaten [3].

1750. Omaret Ben Akil. عمارة بن عقيل

Gott schütz' vor Furcht die Beni Monkif nicht,
Erniedrigung sei euer Reisgericht,
Wer ist's, der sich nach Nâile' Hoffnung mache,
Der nicht umsonst aufrief zu Gâlib's Rache?
Sie rief's, gemischet war ihr Blut zu Haus',
Mit dem, dess' Maal vom Kleid nie gehet aus.

1751. Amru Ben Ahmer el-Bahili. عمرو بن احمر الباهلى

Mein Tojf ist ein kamel, umringt von junger [4] Hauf,
Der aus Unwissenheit [5]) im Sieden wallet auf,
Im Sieden blecket er des Schaumes weissen Zahn,
Als stattliches kamel, wie Wog' im Ocean [6].

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 608.
[2]) Am Abend. Freytag's Hamâsa. S. 742.
[3]) Diess ist nach dem Commentar der Sinn des ersten Verses dieses Distichons, der Sinn des zweiten ist: Ich höre nicht auf, ihrer zu erwähnen.
[4]) w e l a i d heisst hier die jungen Kamele, und also nicht wie bei Rückert (II, S. 293): Ein schwarzer, sanft von Mägden angefasster, stattlicher. Freytag's Hamâsa, S. 739.
[5]) Unwissend weil hohl.
[6]) Dieses Distichon hat Rückert auf die sonderbarste Weise, wie folgt, übersetzt:
Der ungestüme, tolpige, der Schlucker, den wir seh'n,
Verschlucken derbe Stücken Fleisch, bis er von Fülle schnillt.
Der arabische Text: t e r a k u l l e h i r d a c h á b i l e d u c h ú d u c h i l i h i m m e t i n f e f ú f i n b i s c h i l w i n - n á b i h a w d a c h á e á l e m i, heisst wörtlich:

Das Wasser brodelt laut, es murmelt still der Giecht,
Wie Regen, der mit Wind und Donner ist gemischt;
Der Dampf verbreitet sich, wenn er dem Topf entflieht,
Wie Heerrauch, den auf Bih'n Kamelshaar durchzieht [1]).

Amru Ibnol-Athnabet,

ist bereits im ersten Bande (unter Nr. 106), aber nur mit einigen Zeilen vorgekommen, er war einer der Beni Chafredsch.

Ich bin vom Volk, die, wenn sie angesprochen,
Die Pflicht erfüllen und Wohlthaten spenden,
Die mit den Freunden setzen sich zum Mahl,
Und von den Nachbarn gern den Durst abwenden,
Die ihren Wohlstand mit den Armen theilen,
Und geben Bittenden mit vollen Händen,
Sie schlagen weissen Bock statt den Kamels,
Um von der Tränke selbes abzuwenden [2]).
Sie tödten in den Schlachten ihres Gleichen,
Wenn Tode lauschen hinter allen Wänden.
Sie sprechen, und ihr Wort wird nicht missachtet,
Am Tag, wo man entscheidet die Agenden;
Sie schauen auf den Feind mit schiefen Blicken,
Und geh'n wie Leu'n, wann Wolken Regen senden,
Sie sind nicht schwach, und sitzen fest im Sattel,
Wann Schlachtenbrand auflammt an allen Enden [3]).

1752. Amru Ben Hakim. عمرو بن حكيم

Mein Freund, die Liebe Charka's peinigt mich,
In meinem Herz sind ihrer Spuren Spuren,
Naht Charka's Jahr, so schadet Misswachs nicht,
Befruchtet sind von Frühlingsthau die Fluren [4]).

„Du siehst denselben (den Topf) als ein stattliches störriges Kamel, das aus Muth des Schnellrennens die Zähne bleckt wie die Fluth der gesalzenen Wassertiefe," was hat Rückert's Uebersetzung mit diesem Sinne gemein?

[1]) Freytag's Hamâsa. S. 750.

[2]) Diesen Distichon, das letzte auf der Seite 714 in Freytag's Hamâsa, versteht Rückert (II. H. S. 272) andern, indem er übersetzt:

Den kampfbold scheuchen sie, ob ihm der Stahlhelm leuchte,
Als ob ein Hirt das Vieh zurück vom Brunnen scheuchte,

indem er den Widder, dessen Weisse glänzt, als Kämpen mit leuchtendem Helm übersetzt.

[3]) Freytag's Hamâsa. S. 714.

[4]) Freytag's Hamâsa. S. 623.

1753. Amru Ben Schasch. عمرو بن شاش

Schásch, der Sohn Bolíj's, dessen Name Sálebet B. Núweíbet B. Málik B. el-Hárís Ibn Sád B. Dúdár B. Esed B. Chofeímét, ein beidlebiger Dichter vor und im Islam. Er hatte ein Weib seines Stammes, aber einen Sohn von einer schwarzen Sclavin, dessen Name Irár, derenthalben sein Weib ihn plagte; da sagte er:

Beschimpfen will sie den Irár, und wer diess will,
Bei meinem Leben! der setzt Unrecht sich zum Ziel.
Willst du von denen sein, dess' Umgang mir gefällt,
Sei wie das Leder, so die Butter frisch erhält.
Wenn du dich trennen willst von deines Mannes Zelt [1]),
So sei gegen ihn ein Wolf, der Schafe hat verfehlt,
Wenn nicht, so trolf' dich fort und geh' des Reiters Schritt,
Der die Kamele tränkt, und schnell im Lauf auftritt;
Und wenn zu heftig dir erschiene der Irár,
Wiss', dass ich nicht vermag, zu ändern ihm ein Haar,
Und wenn Irár nicht glänzt als Schöner dieser Zeit,
So lieb' den Schwarzen ich, dess' Schultern stark und breit.

Irár war von Mohellib B. Ebí Saafret als Gesandter an Hadschásch gesendet; als er alle Fragen desselben zu des Tyrannen Zufriedenheit beantwortete, sagte Hadschádsch:

Ernied'ren will sie den Irár, und wer diess will,
Bei meinem Leben! der setzt Unrecht sich zum Ziel.

Hierauf gab sich der Gesandte als derselbe Irár zu erkennen, auf den sein Vater diese Verse gedichtet [2]).

1754. Amru Dhobaije er-Rakaschi. عمر ضبيه الرقاشي

Von Thränen sind die Augenlieder enge,
Sie giessen selbe nur nach hartem Streite;
Vom tiefen Grame wird das Herz erweitert,
Der Schmerz der brennende füllt Brust und Seite:
Es sage, wer da will, was er nur will,
Dem Helden liegt, was über Macht, beiseite [3]).
Der Málikijé Liebe ist mein Loos,
Ich trag's, die Dinge sind des Schicksals Beute [4]).

[1]) Sinet, die Kameltänfte.
[2]) Freytag's Hamása. S. 139.
[3]) Weil es unmöglich zu ertragen.
[4]) Wörtlich: Die Geschäfte verlaufen nach dem, was vorherbestimmt ist. Freytag's Hamása. S. 616.

1755. Amru el-Kana. عمرو الغا

Sie sagten, als hervor sie brachen mit Kana [1]).
Im Todes-Schwalle: Kehrt, o kehrt zurück!
Sie zogen sich zurück als Hochgehörte,
Und keine feige Furcht verrieth ihr Blick,
Und ehrenwerther ist kein Volk als sie,
Wann Todesengel spricht: Versuchet euer Glück [2]).

1756. Amru Ben el-Hofeil el-Abdi. عمرو بن الهفيل العبدى

Bist du von Hanife's oder Idschl'a Stamm?
Gutes auch' nicht an des Sohnes Mama's Thor,
Wir, wir steh'n auf Bekr Wail's Seite,
Du zu Sádsch [3]), das fade mir kommt vor [4]).
Gleich sind nicht die Edel'n alten Adels,
Und die Knoblauch pflegen in dem Moor [5]).

1757. Amru Ben Seid. عمرو بن زيد

Sehet, wie verschworen sich dem Ruhm' Sobeir's Söhne,
So lang als fasten, beten werden die Koreisch,
Sie steh'n uns bei in Noth, und ihr seid ihre Hilfe,
So lang als zieh'n und rasten werden die Koreisch [6]).

1758. Antaret Ben el-Achres, عنترة بن الاخرس

aus dem Stamme Mânnîj, welcher ein Zweig des Stammes Thaîj, mit dem Helden der Beni Âbs nicht zu vermengen.

Treib' deinen Groll so weit du willst,
Und sieh', wem du damit kannst schaden,
Von deiner Hand kömmt Nutzen nicht,
Leicht deine Missgunst auszubaden.
Siehst nicht, wie uns're Lieder geh'n in's Weite,
Und deine bleiben innerhalb der Gaden,
Wenn du dich schauest, wendest du dich ab,
Als wenn die Sonne brennte dir die Waden [7]).

---

[1]) Rückert (H. I. S. 255) übersetzt Amrú von den Lanzen, während el-Kana uns hier bloss Zuname scheint.

[2]) Freytag's Hamása, S. 329.

[3]) Im Wasser Sádsch, das weder süss noch kalt war.

[4]) Das nicht süss und nicht bitter.

[5]) Freytag's Hamása, S. 679, den letzten Vers übersetzt Rückert (II, S. 213): „Und Adel, welcher mit dem Grase ist aufgegangen."

[6]) Freytag's Hamása, S. 318, im Commentare zu dem Gedichte Amrú Ben Michláts.

[7]) Freytag's Hamása, S. 108, der letzte Vers heisst wörtlich: Als ob die Sonne vor mir kreis'te.

Beschreibung einer Schlange:

Hast du versucht die Schlangen uns'res Land's,
Von denen überall das Gift abträuft?
Sie sind gesprenkelt wie zerbröckelt' Holz,
Und wie ein Kleid vielfärbiges gestreift,
Die Äuss're Haut, der Nabel und der Hals
Sind roth, gelb, grün, vielfarbig eingeseift.
Sie ist so giftgeschwollen, dass die Haut,
In Biegungen zermalmt, das Fleisch umschweift;
Wenn sie im Sommer ihre Haut auszieh'n,
Wird sie, weil hart, nur langsam abgestreift [1].

Du magst mit deinem Grolle mich beladen,
Thun was du willst, mir kannst du doch nicht schaden,
Von deiner Hand kommt nicht Gewinn in Waaren,
Und ohne dich besteh' ich die Gefahren:
Siehst du, wie weit verbreitet mein Gedicht,
Indessen dein's dein Zelt verlasset nicht.
Wenn du mich siehst, weichst du zurück von mir,
Als wär' die Sonne zwischen mir und dir [2].

1759. Oneif Ben Hakim en-nebhani. عنيف بن حكيم النبهاني

Aus dem Stamme Thaij.

Von Áûf und Málik, haben wir gesammelt Schaaren,
Die stürzen alle Mischlinge [3] in Tod'sgefahren,
Der Schaaren letzte, weil noch hier auf Sand und Kies,
Indess' die erste schon bei Thasm und Dschedis [4].
Die Männerschaar gedrängt inmitten Pferdekehlen,
Sie, deren Pfeile nie der Herzen Mitte fehlen.
Die Söhne von zahlreichem Stamme, deren Zahl
Entfernt von ihnen hält Unbill und Schmach zumal.
Als wir gekommen nach Háil am Bergesfusse,
Wo der Sejál und Thalh [5] verschlingen sich zum Kusse,
Da riefen sie: Nisár! wir aber riefen Thaij!
In Anfall und in Wuth ein Jeder grimmer Leu.

---

[1]) Freytag's Hamása. S. 784.
[2]) Freytag's Hamása. S. 108.
[3]) Mokrif heisst sowohl ein von freiem Vater und einer Sclavin Erzeugter (Mestize), als ein von einem edelen Hengste und unedelem Kamelweiblein erzeugter Dromedar.
[4]) Die zwei alten erloschenen Stämme, die in Jemame sassen.
[5]) Zwei Arten von Bäumen. Freytag's Hamása. S. 75. und die ersten vier Distichen auch S. 314, wo aber statt Hakim Sebhán steht.

Als wir uns trafen dann, bereit mit Schwert zu schlagen,
Da waren die Nifâr gleich Weibern, die viel fragen.
Als sie sich nun genaht, bog sich der Speere Brust,
Kamele wurden schwach, sie tranken erst mit Lust;
Als wir nun schlugen sie mit uns'ren scharfen Klingen,
Begann Vertrages Band wie Stricke zu zerspringen,
Und als sie wichen, fiel von allen Seiten Streich,
Der Langen, Kurzen, und der Mittleren zugleich [1]).

Die vier ersten Distichen auch so:

Aus Âûf's und Málik,s Stamm gesammelt sind die Schaaren,
Zum Kampf der Todesstraf' auf schnellen Dromedaren,
Die rennen schnell in's Thal durch Schollen und durch Kies,
Bis dass sie vorgeeilt den Schaaren von Dschedis,
Bis unterm Hals des Pferd's die Männer sie ereilen,
Und mit arabischem Geschoss das Herz durchpfeilen.
Sie leiden Unbill nicht, sie zahlen selbe aus,
Denn kinderreich und stark an Söhnen ist ihr Haus [2]).

Buchstabe Gain (G).

1760. Gasan Ibn Walet. غسان ابن وعلة

Einer der Beni Morret B. Ibâd.

Wenn Freund der Sâd du bist, aus denen deine Mutter,
So sei nicht stolz darauf, dass sie der Mutter Brüder,
Unrecht geschieht dem Mann, dess' väterliche Oehme,
Nicht stärker ihm zur Hilf als seiner Mutter Brüder [3]).

1761. El-Gathammesch edh-dhabbij. العطمّس الضبّي

Einer aus den Beni Schâkiret B. Kâb B. Sâlebet B. Sâd B. Dhabbet.

Gott sei's geklagt, ich seh' die Erde stehen,
Indess' von selber weg die Freunde gehen,
Wenn anderer sie raubte, würd' er wir's entgelten,
Doch wider Tod, den Räuber, leider! nützt kein Schelten [4]).

Vielleicht, dass der mich schmäht, mich gern zum Vater hätte,
Zum Vater, dass er sich desselben nimmer schäme;

---

[1]) Sie sind die Söhne eines viele Kinder gebärenden Weibes, die alle Unbill zu rächen bereit.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 319. Doppelt wie bei Rückert I, S. 38 und 241.

[3]) Freytag's Hamâsa, S. 250.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 406 und S. 463 zwei Distichen desselben.

Sei's aus rechtmäss'ger Eh', sei's als Bastard,
Doch wär's ihm lieber, weil von edler Art.
Durch Gutes nicht, durch Böses wird die Liebe,
Wer ist's, den Furcht zu seiner Neigung triebe,
Ich sag' und wein', indem der Mund es spricht,
Die Erde währt, die Freunde bleiben nicht;
Träf' and'res Unglück sie, ich würde schelten,
Doch Zeit und Loos, sie können's nicht entgelten [1].

Gallak Ben Merwan Ben el-Hakem Ben Sonbaa,

der bereits im ersten Bande (unter Nr. 81) vorgekommen, sagte bei Gelegenheit des Kampfes zwischen Dáhis und Gabrá:

Sie haben zwischen uns Verwandtschaft abgeschnitten,
Sie stürmten los, und machten aus dem Unrecht Recht;
O wollte Gott, es wär' mit ihnen schon zu Ende,
Es wär' aus Fathime erzeugt nicht das Geschlecht!
Was hat des Dáhis Groll hervorgebracht des Guten?
O Webret's Sohn! bekommen hat er Jedem schlecht.
Er hat dazu gedient, euch Alle zu verfeinden,
Und dass dein Vater ward zu Ómmán Perserknecht.
Euch war, o Söhne Abs, das Haus von Dobján Ehre,
Sie trennten sich und schlugen euch nun auf's Gemächt;
Soheir hat verwirkt den Ruhm vergang'ner Jahre,
Und in der Zukunft spricht von ihnen man nur schlecht [2].

1762. Guweijet Ben Solmij Ben Rebiaat. غوية بن سلمى بن ربيعة

Als Klage über die gefallenen Helden seines Stammes sagte er:

Omeimé glaubt, dass ihre Reise mich betrübe,
Sie irrt, ich nähr' für sie nicht Hass, nicht Liebe;
Geh' fort, wenn's dir gefällt, wenn's dir gefällt magst bleiben,
Wie's dir beliebt, mir lieget nichts an deinem Treiben.
Wird schrecken mich der Tod, das Weib in meinem Leben [3],
Da sich der Reiter fu-Thlál's dem Tod' ergeben,
Ebú Rebiát, Abd Amrú, Mesúd zumal,
Und endlich auch die Tapferen Ebú Hilál.
Die Hochgepries'nen traf der Tod, ich bringe dar,
Zum Frühemahl des Grab's der Oehme Schaar [4].

[1]) Freytag's Hamása, S. 463.
[2]) Freytag's Hamása, S. 224.
[3]) bi beíní hatjáti erklärt der Commentar (Freytag's Hamása, S. 453) als mein lebelang; in Rückert's Uebersetzung (II. 1. S. 374) ist das Leben ganz ausgelassen.
[4]) ámmí we chálí, d. i. meinen väterlichen und mütterlichen Oheim; von diesen Oheimen steht kein Wort in Rückert's Uebersetzung.

Um sie erhebe ich mit Recht die Wehklage,
Sie, welche werther mir als Gut und Lebenstage.

Buchstabe Fe (F).

1763. Fedekij, فدكى

einer aus dem Stamme Behár; als ihm Álkama B. Seif hundert Kamele geschenkt hatte, sagte er:

Soll ich dem Álkama, dem Sohne Seif's danken,
So kann ich danken nicht in einem einz'gen Tage [1]).
Er liebt als Jüngling mich, der mich so reich gemacht,
Als wenn ich feierte hochzeitliche Gelage,
Am Tage des Geschrei's gab er Kamele hundert,
Sie, die dem Stock des Treibers machen grosse Plage;
Gestillet ist mein Durst, gelöschet meine Hitze,
So dass in Áttáb's Haus gekühlet meine Lage [2]).

1764. El-Ferrar es-solemi, الفرّار السلمى

sein eigentlicher Name Hajân Ibn ol-Hakem:

Als sich die Schaaren nun gedrängt auf Schaaren,
Da schlug ich Schlag auf Schlag mit rascher Hand,
Ich liess sie, als die Speere Rücken brachen,
Verwundet die und and're auf dem Sand.
Nachdem die Männer all' erschlagen waren,
Ich ganz unnütz das Wort der Weiber fand [3]).

1765. Foraan Ibnol-Aref, فرعان ابن الاعرف

stichelte auf seinen Sohn Monáfil mit den folgenden Versen:

Gott lass' mich gegen meinen Sohn nun sein,
Wie Gläubiger, der eine Schuld treibt ein,
Ich zog ihn auf, so gross, dass er gar leicht
Bis zu dem Höcker des Kameles reicht.
Und als er sah, dass ich ausnahm den Nahen,
Und der Entfernete begann zu nahen,
Will er mit Unrecht mir verdreh'n die Hand,
Verrenk' ihm seine Gottes Oberhand!
Ich gab dem Hung'rigen die beste Kost,
Und wenn er weinte, gab ich grössten Trost,

[1]) jaúm, den Tag, hat Rückert (II. B. S. 258) dem Reim zu Liebe in die Nacht verwandelt.
[2]) Freytag's Hamása, S. 697.
[3]) Freytag's Hamása, S. 89.

60.

Zweyter Chor.

Blutiger ist noch das Herz,
Von dem Liebenden gerissen,
Aufgerieben von dem Schmerz,
Fällt als Staub es zu den Füßen
Des Geliebten, wird vom Wind
Neuen Sonnen zugeführet;
Wohl dem Herzen, das geschwind
Sich dem Staub entboten spüret.

61.

Erster Chor.

Aufgeblättert von den Winden
Sind die Rosen, Geist und Herz;
Jedes Blatt soll laut verkünden
Eine Elegie voll Schmerz.
Leichensang, Du gleichst den Oden
Vom verlornen Paradies,
Die darin des Ostes Oden
Auf dem Rohr der Blumen blies.

62.

Zweyter Chor.

Stern der Liebe steig' herab
Durch den Zauber unsrer Klagen!
Lerne unsre Lieder ab,
Auf der Laute sie zu schlagen;
Siehst Du, wie auf ihren Schall
Wälder, Felsen sich beleben,
Und mit Gruß der Widerhall
Freudig will entgegen schweben? —

Zum Manne er von mir erzogen ward,
Bis dass er salben durfte nicht den Bart.
Ein starkes braunes Ross hab' ich ihm zugeritten,
Stark wie die Palme, die noch unbeschnitten.
Er liess allein mich, gleich jemen'schen Schwert,
Dess' Schneide mutternackt der Scheid' entfährt,
Du schauest zittern deines Vaters Hände,
Und deine Löwentatz' schlägt ihn behende [1]).

Buchstabe Kaf (K).

1766. Kabiſsa Ben Dschabir. قبيصه بن جابر

O Söhne Heisem's, habt ihr je im Kampf',
Dass meine Kriegslist langsam sei, gefunden?
In den Geschäften bin ich viel erprobet,
Als zählte ich des längsten Lebens Stunden.
Wir sind die Söhne nicht des schwachen Milchkameles,
Wir sind die Söhn' der Ross', der starken, der gesunden;
Die Erde dehnt sich aus vor unser Schaaren Menge [2]),
Wir sind die Söhn' des Sand's und harter Felsenschrunden.
Edschá und Selmá sind für uns zwei feste Schlösser,
Die beiden östlichen, die wir als wahr befunden,
Und Telmá, das sich von der Zeit vor Âád herschreibt,
Beschützen wir durch Speer mit Schaft dem runden [3]).

1767. Kabiſsat Ben en-Nafsrani el-Dschermij, قبيصة بن النصراني الجرمي

aus dem Stamme Thaij:

In Thränenströmen, Aug', bewein' den Helden,
Der dem Geschick entgegen sich gestemmt,
Was ist dem Aug', das nicht beweint den Vetter,
Der schnellen Schrittes ging, und ungehemmt [4]).
Weh' über Âbdállah und Seid Menát,
Der sich nicht fürchtet (vor dem Todtenhemd);
Viel leichter ist's, Verlust des Gut's zu tragen,
Und dess', was auf dem Dreifuss überströmt [5]).

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 633.
[2]) Diess ist der Sinn des Verses nach dem Commentar, und nicht Rückert's unverständliches: Die Eier des Landes heckten uns aus.
[3]) Freytag's Hamása, S. 340.
[4]) Rückert übersetzt: „In Seid Menát auch duckte sich kein Ducker." dieser Reim nöthigt ihm im vorhergehenden Verse die Vielworte: „O, welch ein Held, ein schmucker" auf, so wie hier das Todtenhemd.
[5]) Der Speisen, die auf dem Dreifuss kochen. Hamása S. 461.

Noch sah ich keine Schaar wie die der Beni Schemedsch,
Die hinterm Berg Loheïm zu Pferde machte Halt,
Die treuer ihrem Schwur, und kühner im Vordringen,
Getreuer dem Gelübd' von Wein- und Weibenthalt [1]).
Wir schnitten Abends ab die Bande der Verwandtschaft,
Mit uns'rem Schwert, die Bekr bezeugten, dass es galt;
Am Morgen war's erlaubt dann wieder Wein zu trinken,
Die Beni Sâï sah'n ein des Liedes Allgewalt [2]).

1768. Katadet Ben Meslemet el-Hanefi. قتادة بن مسلمة الحنفي

Mein Weib wacht auf, um ihren Mann zu schimpfen,
Und ihn zu schmäh'n mit Worten, mit unglimpfen;
Als meine Reiter sie gesehn'n geschunden,
Und meinen Leib bedecket ganz mit Wunden;
Ich bin der Erste nicht, der Unglück leide,
Denn heftig haut des Völkerschwertes Schneide,
Ich schlug mich bis genug daran sie hatten,
Ich schlug mich bis im Blut die Pferde waten.
Wann sich die Söhne von Temim, die Treuen,
Von Speer und Schwerte der Mokâls scheuen;
Ich fand bisher nicht Reiter ihres Gleichen,
Sei's, dass sie rücken vor, sei's, dass sie weichen.
Wann sich die Reiter treffen und die Speere,
Und in den Staub gehüllet sind die Heere,
Wann trotzig stieren in den Staub Kamele,
Und blut'ge Stösse dringen in die Seele,
Als meiner Lanzen Stösse niederstreckten
Den freien Herrn als blutbefleckten,
Mit mir die schwarzen Löwen der Hanife,
Mit kahlen Stirnen durch des Helmes Tiefe,
Ein Stamm, der, wenn sie anzieh'n sich mit Eisen,
An Glanz, wie die Gestirne, ist zu preisen;
Und leb' ich länger, zieh' ich in den Krieg,
Zu sterben oder zu erbeuten Sieg [3]).

El-Kattal el-Kilabi [4]),

ist derselbe, welcher schon im ersten Bande (unter Nr. 120) vorgekommen. Er liebte eine Base, deren Bruder ihm gedroht, dass

[1]) Das Gelübde Witr, sich von Wein und Weibern zu enthalten, bei R. (H. I. S. 232) sehr ungetreu dem Reime zu Gefallen: „Des Rachedrang's behendere Vollstrecker."

[2]) S. 300 vier, S. 308 drei und auch S. 306 vier Distichen.

[3]) Freytag's Hamâsa, S. 358.

[4]) Ist Abdallah, wie Andere sagen: Obeïd B. Modschîb B. el-Madhrahi B. Ââmir el-Hifsfsan B. Kâb B. Âda B. Ebibekr B. Kilâb.

wenn er ihn zum zweitenmale fände, er ihn tödten würde. Diess geschah; der Bruder verfolgte ihn. Kattál beschwor ihn bei den Banden der Verwandtschaft, ihn zu schonen, als er aber der Bitte kein Gehör gab, tödtete er ihn. Er flüchtete sich dann zu seiner Geliebten Seíneb, die ihn als Weib verkleidete, ihm die Nägel mit Henna roth färbte, und so den Bluträchern entzog. Sie nahmen ihn für Seíneb, und er sagte ihnen einen anderen Weg an als den, auf dem er sich weiter flüchtete, bis zum Berge Ámijet, wo ihn sein Bruder Ssálih aufsuchte, wo er mit Nimr jagte, und wo ihn Merwán's Sendschreiben erreichte. Folgende Verse sagte er, nachdem er seinen, ihm keine Verzeihung gewährenden Vetter erschlagen:

Ich beschwor Sijád bei der Verwandtschaft Band,
Bei den Gelern und der Wüste rothem Sand:
Als er aber Nichts gegeben auf mein Wort,
Hab' ich ihn mit meinem langen Speer durchbohrt.
Als ich sah, dass selben ich getödtet hatte,
Kam die Reue über mich, die Reu', die spate [1]).

Nimmt sein hoher Muth sich Grosses vor,
Scheu't er nicht der Nacht, des Pferd's Gefahren,
Hoher Muth ist Gast der Seelenstärke,
Wacht dort auf, wo nächtlings Füchse waren,
Er ein Fels, der von Natur gutmüthig,
Von den Besten, so die Welt erfahren,
Ist er hung'rig, freut' ihn Speise nicht,
Mangel trübt ihm nicht den Sinn, den klaren,
Denn er sieht, dass Schwierigem das Leichte folgt,
Und er weiss, dass Leichtes sich nicht lässt bewahren [2]).

1769. Korad Ben Hanesch ess-Ssaridi. قراد بن حنش الصّاردى

Zu Hohem spornt' ich die Genossen an,
Wann Hár, der Sohn Ámrú's sie führet an [3]),
Ihr seid die Wolke, die das Volk staunt an,
Weil donnergleichem Lärmen sie begann.
Sie reisst als Wind der Zelte Pfähle aus [4]),
Und straft zu Lügen jenen Donnergraus,

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 93.
[2]) Freytag's Hamása, S. 321.
[3]) Ironisch.
[4]) Der hohle Lärm der Wolke, für Donner gehalten, versprach Blitz und Regen, statt des befruchtenden ersehnten Regens brach zerstörender Orkan hervor.

O weh'! wie herrlich wär' nicht euer Ross,
Wenn ihm begegnete nicht Schlachtentross [1]).

1770. Korad Ibn Guwijet Ben Selmij, قراد ابن غوية بن سلمى

B. Rebiát B. Sebbán.

Wollte Gott! es wäre mein Gedicht
Wiederschall der Unglücksvögel nicht!
Dass ich stände nicht am Grab, das stäubt,
Das fortan euer Aufenthalt nur bleibt.
Folgt er, sagten sie, dem Rufe nicht,
Wann herein der Kampf der Tapfern bricht.
Durch Entfernung wird die Welt bewährt,
Heldenmuth der Beut' entbehrt.
Könnt' er mich beweinen früh und spät!
Dankt' er mir wohl meine Pietät;
Vater war ich ihm und Oheim gnädig,
Doch die Mutter ist des Leibes ledig [2]).

Meidání [3]) erwähnt eines Distichons desselben bei Gelegenheit des Sprichwortes: „Die Mutter hat das Bett gemacht und ist schlafen gegangen":

Ich war ihm guter Ohm und Vater nicht gering,
Und Mutter, die das Bett gemacht und schlafen ging.

1771. Korad Ben Abbad. قراد بن عباد

Wenn mit dem Mann, der zürnt, nicht zürnen auch die Reiter,
Und weh'n dem Tode sich [4]), ohn' viel zu fragen weiter,
Wenn ihm nicht hilft ein Volk von hochgeehrten Recken,
In schwerer Noth, vor der die anderen erschrecken,
Den schlägt der kleinste Feind, benützend diese Schwächen,
Wann in der Finsterniss herein die Unglück' brechen.
Zu deinem Bruder wähl', wer's immer sei, im Frieden,
Allein als Kampfhilf' sei dein Vetter dir beschieden.
Dein Schirm ist der, der, wann du anruf'st seine Hut,
Dem Rufe folget und für dich vergiesst sein Blut.
Demüth'ge nicht den Freund, denn wenn er noch so heftig [5]),
So ist's nur er, der bricht und macht, für dich geschäftig [6]).

[1]) Freytag's Hamása. S. 626.
[2]) Freytag's Hamása. S. 453.
[3]) Fr. prov. Arab. I, S. 27.
[4]) Die aufsitzen, wenn man ihnen sagt: Besteigt den Tod.
[5]) Bei Rückert (I, S. 529) ganz entstellt: „Darum verlass den Vetter nie, ob Frevel ihn bestricke."
[6]) Freytag's Hamása. S. 327.

1772. Kirwasch Ibn Hauth edh-dhabbi. قرواش ابن حوط الضبّي

Ich höre, dass Chuweiled's Sohn Ikâl
Am Hügel Si Ôfomis, und dass Âalem
Mir droh'n, indessen zwischen uns Gebirge
Und steile Felsen von Jeremjerem.
Fresst euer Wort, ich bin nicht leichte Beute,
Und bin dem Feind zum Fressen nicht bequem.
Denn thun sie Unrecht mir, bin ich Hyäne,
Und Löw' in Ruh', und Fuchs, der in der Klemm'.
Brandmarkt mich nicht als einen, der da grollet,
Bezeichnung solche ist mir nicht genehm [1]).

1773. Koreith Ben Oneif, قرط بن انيف

vom Stamme Belânber (zusammengezogen von Benî el-Anber), d. i. die Söhne der Ambra; er sagte zum Lobe der Benî Mafin Temîm, welche ihm zu seiner geraubten Kamelheerde verholfen, während ihm seine eigenen Stammgenossen keine Hilfe gewährten, die Räuber der Heerde gehörten dem Stamme Sohl Ben Scheîbân an:

Wär' ich Mâfinite, hätten [illegible] Kamel
Nicht die Findelkinder von Scheîbân,
Mir zu Hilfe käme trotzig eine Schaar,
Meiner Huth statt Schwächlingen sich nehmend an,
Die, wenn Böses ihnen zeigt die Hinterzähne [2]),
Alle fliegen zu dem Kampf bereit heran,
Fordernd nie vom Bruder, der um Hilfe ruft,
Dass er die Beweise bringe auf die Bahn;
Doch mein Volk, und wäre noch so gross die Zahl,
Fängt nichts Böses an, wie leicht auch sei der Plan [3]).
Bösen thun sie statt des Bösen Gutes nur,
Und vergelten nur mit Hulden dem Tyrann,
Als ob hätte Gott der Herr zur Furcht erschaffen
Sie allein aus allen Menschen lobesan.

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 641. Wörtlich heisst das letzte Distichon: Bezeichnet mich nicht als einen heimlichen Feind; ich bin so bezeichnet, dass ich nicht weiter bezeichnet zu werden brauche. Was hat wohl mit diesem Sinne Rückert's (II. II. S. 184) folgende Uebersetzung dieses Distichons gemein?
Nun ist des Liedes Zeit, wo man hervorholt seine Geschosse, spitzige und breite, grosse und kleine.

[2]) Rückert (II. S. 1) übersetzt: wo das Kriegsweh ihnen die Zähne fletschend weist; newâdschif sind die hintersten Weisheitszähne, welche man also nicht fletschend weisen kann.

[3]) Rückert nimmt das Böse unbedingt für Krieg und Schlacht, und übersetzt: „zum Kriegswerk, auch zum leichten, ist's unnütz allzumal."

Hätt' ich doch ein Volk, das rütte scharf auf Beute.
Auf Kamelen oder Pferden frisch heran [1]).

1774, 1775, 1776. El-Kolach. الكلاخ

Es gibt drei Dichter dieses Namens: el-Kolách B. Hafn B. Dschenáb B. Minkár, dann el-Kolách B. Seíd aus den Beni Ámrú B. Málik und el-Kolách aus den Beni Ánber, den der Dichter Dibil als einen Dichter Basra's aufführt; der erste war aus dem Stamme der Beni Sád und von ihm, sagt die Scholie, ist der (zum Sprichwort gewordene) Vers: Ich bin Kolách der Sohn Dschenáb's, der Sohn von Dschelá. Dschelá scheint hier nicht eigener Name zu sein, sondern die Helle zu bedeuten, also ein Lichtfreund, die andere Hälfte dieses berühmten Distichons gibt der Kamus [2]) unter dem Worte Kolách:

Ich bin Kolách, der Sohn Dschenáb's, des Sohn's von Dschele,
Des Hausgeräthes Vater, Leiter der Kamele.

Vom zweiten Kolách B. Seíd gibt der Commentar der Hamása das folgende Distichon:

Es ist nicht gleich, o Seíd, Rauchfass, Juwelenschrein,
Mit Lanzenstoss der Brust in Schlachtreihen.

Vom dritten Kolách aus den Beni Ánber gibt der Commentar der Hamása kein Distichon an, aber mit demselben helfen Dschewheri (welcher es irrig dem ersten Kolách zuschreibt) und der Kamus aus (welcher diesen Irrthum berichtigt):

Ich bin Kolách, zu schwören stets bereit,
Mich ekelt nicht, bis ihr nicht ekel seid!

1777. Kasamet Ben Rewahet es-sinbisi. قسامة بن رواحة السنبسي

Weh' dem Volke, das, statt blut'ge Rach' zu nehmen,
Mit Kamelen und mit Palmen sich begnügt,
An den Hügeln Aledsch [3]) will den Feind ich tödten,
Bis im frischen oder trock'nen Blut er liegt.
Dieses Blut ruft der Raubvogel von Dhárijet [4]),
Und es fliesst in Strömen fort vergnügt;

[1]) Freytag's Hamása, S. 3.
[2]) Kamus I, S. 536.
[3]) Ein Sandhügel.
[4]) Ein Dorf auf dem Wege von Basra nach Mekka, dessen Fieber unter den Arabern berühmt wie das von Cypern, von Dhárijet, der Tochter Rebia's Ben Nizar B. Mádd B. Adnan so benannt.

Doch wenn Thaij Kämpfen, um den Durst zu stillen,
So der Nieren, als der Eingeweid' es nicht genügt [1]).

1778. Kais Ibnol-Aafsim el-Minkarij. قيس ابن العاصم المنقاري

Ich bin der Mann, der Niedrigkeit nicht kennt,
Und dessen Geist der Blödsinn nie erfasst,
Ich bin aus Minkâr's hochgeehrtem Haus,
In dem es vollgepfropft wie Ast auf Ast;
Worinnen Redner wohlberedeter,
Mit freundlichem Gesicht spricht an den Gast,
Die von dem Nachbarn werden hochgeschätzt,
Weil sie für Nachbarn sorgen ohne Rast [2]).

Buchstabe K,cf (K,).

1779. Kibd el-Hafsat el-Idschli. كبد الحصاة العجلي

O Haus von Bek,r! ging mit dem Mok,essir nicht
Zu Grund Freigebigkeit und wahre Adelspflicht!
Der Pferde Hufe ruh'n, vereinzelt ist der Stamm,
Seit der Mok,essir dort, woher noch keiner kam [3]).

1780. El-Kerewwes Ben Seid Ben Hifsn Ben Mafsad, الكروّس بن زيد بن حصن بن مصاد

B. Mâlik, B. Mâkal B. Mâlik.

O wüsst' ich, was du mir zudenkst an Gaben,
Wir, welcher hinterm Sande tief begraben!
Ich bin von dem, was ich mir wünsche, weit
Entfernet von ersehnter Herrlichkeit.
Die Feigheit schwächt den hohen Thatenmuth,
Dem Aufgang kommt nicht Mädigkeit zu gut [4]).

Sie stellten ihre Hoffnung fest auf mich, den Greis,
O gute Hoffnung, die ich zu erfüllen weiss!
Sie freuen sich mit Recht am vielerfahr'nen Rath,
Den schon bei der Geburt Hekamm' verkündet hat;

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 434.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 695.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 475.
[4]) Tholûû ist das gewöhnliche Wort für Aufgang. Tholûesch-schems heisst Sonnenaufgang; in dieser Bedeutung ist es auch hier zu nehmen, und nicht als ae attolens, wie es in Freytag mit Bezug auf diese Stelle steht, während die gemeine Bedeutung von Aufgang dort fehlt. Hamâsa, S. 655 die obigen, und S. 314 drei andere Distichen.

Es schrie'n vor Freuden auf, als ich geboren ward,
Hebammen, welche schön und deren Finger zart [1]).

1781. Koseir Ben Abderrahman Ben Dschomaat Ben Chofaa, كثير بن عبدالرحمن بن جمعة بن خزاعة

mit dem Vornamen Ebú Ssahr.

Ich wüsste gerne was mich hält
In Lieb' zu diesem Weib [2]) befangen;
Will sie mir wohl, so freut es mich,
Wenn nicht, kann mir vor Schimpf nicht bangen.
Gedenk' ich dein, theilt sich die Seele [3]),
Gutheissend, schmähend mein Verlangen:
Die eine Hälfte ist empört,
Die and're gibt sich gern gefangen [4]).

1782. Kolsum Ben Ssab. كلثوم بن صعب

Zum Aufruf wird gerufen wer da weint
Ob Trennung, komme morgen wohlgemeint.
O, wär' nach heute doch kein and'rer Morgen,
Und in der Nacht die Welt für stets geborgen.
Nun weinet Jugendschwäne! ich verheiss'
Am Trennungstage euch kein Paradeis [5]).

Buchstabe Mim (م).

1783. Malik Ben Dschadet es-Salebi. مالك بن جعدة الثعلبي

Den Ssalheb grüss' mit schönstem Grusse mir,
Dem schönsten, der je schmückte das Papier,
Wenn du mit leeren Händen kommst zu mir,
Ist's Zeit, dass ich Versprechen halte dir,
Dass ich kamel ein junges schlachte dir,
Dess' Sahle blutbefleckt [6]), ein edles Thier;
O Schande deiner Mutter und auch dir!
Kein Schaf und kein kamel gewährst du mir [7]).

---

[1]) Sie erhoben das Teh lil, das bekannte Lili-Geschrei der arabischen Weiber. Freytag's Hamása. S. 364.
[2]) Zur Hadschibjet.
[3]) In zwei Theile.
[4]) Freytag's Hamása, S. 366.
[5]) Freytag's Hamása, S. 608, fehlt im Register.
[6]) Vom schnellen Lauf.
[7]) Freytag's Hamása. S. 716.

1784. Malik Ben er-reib. مالك بن الريب

Der Commentar der Hamâsa [1]) erwähnt desselben bei Gelegenheit eines ungenannten Dichters der Benî Kais Ben Sâlebé:

Ich dachte, wer einst meinen Tod bewein',
Niemand als Schwert und Lanze von Rodeïn,
Mein edler Fuchs [2]), der schleppt den Zaum zur Tränke,
Es raubte ihm der Tod den, der ihn tränke.

Malik Ben Esma,

der bereits im zweiten Bande (unter Nr. 613) vorgekommen, sagte auf den Hund eines Weinhauses, der ihn anbellte:

Wäre zum Besuche ich mit Wein gekommen,
Kam dem Hund ich sicher sehr willkommen,
Doch ich kam umhüllt von Moschushauche,
Und von Ambra ind'scher in dem Rauche,
Da verläugnet mir der Hund die Zeche,
Kennt nur den Geruch von Schlauch und Peche [3]).

1785. El-Motewekkil el-Leisi. المتوكل الليثى

Wenn der Freund will brechen, weil ich rein,
Mag die Freundschaft aufgehoben sein,
Trinken mag ich nicht die Fluth unreine,
Sehen soll er nicht, dass ich d'rob weine;
Gänzlich bleibe ich von ihm getrennt,
Ohne dass mein Schimpf die Haut ihm brennt.
Hüte dich, mit Med'rem einzulassen,
Der nicht kann getrennt das Schimpfen lassen [4]).

1786. Modschemmaa Ben Hilal [5]). مجمع بن هلال

Und bin ich auch ein Greis und lebe lang,
So seh' ich nicht, was soll der Nutzen sein,
Schon hundert Jahre habe ich erlebt,
Und nebst dem ganzen Hundert and're neun.

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 247, im Register durch Druckfehler 174.

[2]) Eschkar valde rubens seu rufus, also ein Fuchs und kein Falbe, wie Rückert übersetzt, der in seiner Uebersetzung auch das Epithet der Lanze: „die rodeïnsche" ausgelassen.

[3]) Freytag's Hamâsa, S. 670.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 527, dann S. 772 zwei und S. 775 vier Distichen desselben.

[5]) B. Hilâl B. Chalid B. Malik, B. Hilâl B. el-Hâris B. Hilâl B. Teimallah B. Sâlebet B. Seid Menât. Freytag's Hamâsa, S. 342.

Mein Heer ist eine Wolke, blitzend Tod,
Wie Katha [1]) folgend sich in langen Reih'n.
Ich theilte Beute und genoss der Lust,
Was ist das Leben als ein leerer Schein!
Am Tag' Hajejem's sah ich strauchelu Sie,
Wo ihr das Herz war vollgepresst von Pein,
In ihrer Brust versiegte nicht die Qual,
Die Thräne floss wie Rinnsal in dem Hain [2]).
Ich hatte vom Gemahle sie geschieden,
Sie sprach: Du sollst wie ich unglücklich sein!
Ich sprach: Unglücklich ist Modschdschaschi's Mutter,
Weil dein Gesicht gefurchet von Gewein.
Ich streckte gegen ihn den langen Speer,
Dess' Spitze Feuer, wann er schlaget d'rein,
Ich liess gar manche edle Frau im Stamm',
Die setzt in Wangen sich die Nägel ein.

1787. Mohrif Ibnol-Mokaaber esſ-ſuli, مورق ابن المكعبر الصولى

stichelte auf die Beni Ádij B. Dschondob B. el-Ánber B. Ámrú B. Temím:

Es rettete den Sohn Noman's von unsern Speeren
Die Elf, als rund herum der Geissel Trümmer flogen,
Bis er nach Dehna kam, durch losen lock'ren Sand.
Gott weiss, dass harter Fels ihn nicht hat abgezogen,
Bis dass er in dem Thal zu hellem Wasser kam,
So schnell, wie nie vor ihm Erem und Ád gezogen [3]).

Mohrif, ein Nachbar der Beni Ádij B. Dschondob ward von den Beni Ámrú B. Málik beraubt, Mocharik und Mosáhik, die Söhne Schihab's aus den Beni Chofáa, nahmen die Rache auf sich; da sagte er:

Sag' Ádij's Söhnen bei Gelegenheit,
Den Rache Suchenden will wohl die Zeit.
Den Trägen sag, dass Worte ohne That
Nichts als Beschwerde sind, der man bald satt.
Ich sag' den Leuten, dass ihr thatet Recht:
Ich könnte sagen, dass ihr thatet schlecht.

---

[1]) Aus dem Katha macht Rückert (Hamása I, S. 267) ganz unbefugt einen Kranich.

[2]) Bei Rückert: „Bewässerungsrinnen gleich," der Commentar sagt ausdrücklich, dass hier von den zwischen Bäumen geleiteten Canälen die Rede.

[3]) Freytag's Hamása, S. 285. Rückert übersetzt: Bis hin zum Wasser Dachúf die Schaar erschöpft am Mittag kam: Dachúf, insgemein Dachúf, ist nicht der Name des Wassers, sondern der tiefthaligen Landschaft Arabiens, worinnen es fliesst

63.

So hatte denn Schirin von Schmerzen übermannt
Den Kampf der Kämpfe ausgerungen,
Der Scheiterhaufe hatte ausgebraunt,
Die Chöre hatten ausgesungen,
Und der Gesang war im Gewölb' verklungen;
Da stürzte, eine Fackel in der Hand,
Der Kaiser her mit seinen trunknen Reihen,
Das Opfer und die Gräber zu entweihen.

64.

Wie wenn ein Teufel aus dem Grund der Hölle
Von Stern zu Sternen aufzusteigen meint,
Und an des Paradieses Schwelle
Der Himmelsbürger Schaar vereint
Ein flammendes Gebirge auf ihn werfen,
So fiel auf's Herz des Bösewichts
Der Grimm des rächenden Gerichts
Und zitterte in seinen Nerven.

65.

Und wie ein Dinn, erdrückt von Klippenmassen,
Vor Bosheit sich nicht weiß zu fassen;
Wie wenn, so oft er schnaubt und Odem hebt,
Vulkane speyen und die Erde bebt,
So war der Grimm von Schiruje abscheulich,
Und ohne Gränzen seine Wuth.
Dabey zerfleischete ihn frevlich
Des eigenen Gewissens Schlangenbrut.

Durch Zaudern habt geschwächt ihr eure Macht [1]).
Es ruht sich erst, wann das Geschäft vollbracht:
Mein Hoffen stand auf eure Langsamkeit,
Wie Hoffnung auf der Schwang'ren Frucht gar weit,
Die Söhne Mâsin's thaten ihre Pflicht,
Es glichen sich fürwahr die Bürgen nicht [2]),
Bei jenen liegt der Nerv des Armes frei [3]),
Doch and're sind im Kampfe leichte Spreu,
Als hätten sie inmitten des Gerichts [4])
Zu schonen nur die Schönheit des Gesichts [5]).

Im Commentar der Verse des Telchîs [6]) befinden sich die folgenden Verse Merfuki's an Mohrif oder vielleicht Moharrif:

Ich sagte zu Moharrif in der Schlacht:
Entflieh', zu warm dir sonst Gedränge macht.

1788. Mohammed Ben Ebi Schihaf edh-dhabbi. محمد بن ابي شحاف الضبي

Willst du, freigebig nicht, die Güter spenden,
So wird kein Mensch dir Lob und Preis zuwenden,
Wenn du nicht auslässt Gut, das dir zur Seiten,
Wird Missgeschick erreichen dich von weiten.
Wenn dumm und nicht sanftmüthig dein Betragen,
So werden Blitze dich und Donner schlagen;
Ist stark dein Vorsatz nicht, den du gefasst,
Wirst du geschleppt, wie des kameles Last.
Was nützt der Reichthum dir, den du hältst fest,
Wenn du denselben deinen Erben lässt!
Wenn du nicht selbst gibst auf die Lieblingsspeise,
So rufen Sclavinen dich auf zur Reise.
Nur so kannst werden du der Schande los,
Denn sonsten schmäht man dich in Reim' und Pros' [7]).

1789. Mohammed Ben Ebi Schedschad. محمد بن ابي شجاد

Dieser Dichter ist uns nur aus einem einzigen Distichon bekannt, welches Meidâni bei Gelegenheit des Sprichwortes: Ich habe es

[1]) Im Arabischen die dritte statt der zweiten Person, auf die wieder der folgende Vers übergeht.
[2]) Ihr hattet versprochen und hieltet nicht Wort; die Beni Mâsin hatten Nichts versprochen und rächten mich.
[3]) Bei den Beni Masin liegt die Sehne des Armes frei vom Fleische.
[4]) Den Waffengerichts der Schlacht.
[5]) Freytag's Hamasa. S. 639.
[6]) Commentar der Verse des Telchîs, S. 25.
[7]) Freytag's Hamasa. S. 533.

an meiner Seite gerieben," d. i. ich habe es geduldig ertragen, anführt:

Reibst du an deiner Seite nicht die Nahen,
So werden die Entfernten dich mit Waffen fahen [1]).

1790. Mohammed Ben Abdallah el-Efdi. محمد بن عبدالله الازدى

Ich stosse meinen Vetter nicht zurück, Und sollten Missgeschicke treffen mich;
Er ist mein Trost, verzieh'n sind seine Fehler, Vielleicht versöhnen ihn die Tage mich,
Wann wider dich aufstehen die Verwandte, Ist es Erniedrigung genug für dich [2]).

1791. Morrar Ben Said. مرّار بن سعيد

Wenn eines Tag's beherrschen willst den Stamm,
Sei heftig nicht, sei milde wie ein Lamm;
Gut ist die Sanftmuth, doch Unwissenheit,
Es sei denn, dass abwehret sie den Streit [3]).

1792. El-Merrar el-Fakaasi. المرّار الفقعسى

Möchte [4]), wann die Finsterniss der Nacht bricht ein,
Meines Feuers Glanz dem Wand'rer Leuchte sein,
O Anfacher meines Feuers, halt' es hoch!
In der Nacht verirret sich ein Wand'rer doch.
Was verschlägt es, kehret ein der Wandersmann,
Dem man sieht Mühseligkeit des Weges an [5]).
Keinen Namen nenn' ich, fragt er wer ich sei,
Hört er meinen Namen, geht er nicht vorbei;
Reichlich abgespeiset wird der Gäste Tross,
Um die Speisen darf er würfeln nicht durch's Loos [6]).

1793. Morret Ben Ada, مرّة بن عدى

aus dem Stamme der Beni Fakás.

Ich sah die Vettern fallen ab von mir,
Seitdem mir ungetreu der Weltlauf wird,
Stellt ihr entgegen mich dem Mann,
Der traget hoch den Kopf, ihr Nichts verliert:

---

[1]) Fr. prov. Arab. II. p. 81.
[2]) Freytag's Hamása. S. 198.
[3]) Freytag's Hamása, S. 499.
[4]) **eleîto** heisst **utînam**, und nicht wie bei Rückert (H. II. S. 299): Ich that einen Schwur.
[5]) **schâhib** heisst, ein von Müdigkeit Abgemagerter, **motchaasir** ein Ermüdeter, daraus macht Rückert: „Ein nachtarmig wetterfarber, edler von Angesicht!" vom nachtarmigen wetterfarben ist keine Spur im Text.
[6]) Freytag's Hamása S. 251.

Bedarft ihr meinesgleichen nicht im Lande,
Das Drachen, Scorpionen nur gebier't,
O nehmet doch kein Lös'geld von den Leuten,
Die Schande bleibt, indess das Lös'geld sich verliert;
Es ist, als hättest du nie Nacht erlebt [1],
Wenn dir, was du gewünschet, gewähret wird.

1794. Mirdas Ben Hemmam von Thaij. مرداس بن هزام الطئى

Ich liebte dich, bis mich todtschlug die Liebe,
Besuchte dich, bis alle Freunde schmäh'n,
Bis ich den Niedersten mich mild erwiese,
Sonst hätten sie mich mild wohl nie geseh'n.
Es wäre gut, wenn nur die Scham nicht wäre,
Soll ich die lieben, die mich nur verschmäh'n?
Ich weihe mich dem Reh' Rebiät Âmir's
Hoch, rund von Hüften Sie, und weiss der Zahn [2].

Oder auch so:

Ich liebte dich, fast musst' ich d'rob vergehen,
Besuchte dich, so dass Genossen schmähen;
Wenn ich für sie im Busen Mitleid finde,
Bin ich nur deinethalb für sie gelinde.
Ei, wenn ich mich nicht schämte, liebt' ich gerne
Die hohe Hukdin, die mir steht so ferne,
Ich lege meiner Frau Rebâ's [3] Frau'n zu Füssen,
Schönzahnige, mit hohen Hüftenkissen [4].

1795. El-Mofafer. المرقش

Ich theile Gab' an Gab' wie Schwestern aus,
So dass der ersten folget stets die zweite,
Die eine ist die Bürgin für die and're,
Und ich besuch' den Freund im engen Haus [5].

1796. Mosafi Ben Hofeife el-Absi. مسافع بن حذيفه العبسى

Ferne sei den Söhnen Âmru's Siegern Freud'!
Fern' sei ihnen, wenn besiegt sie sind, das Leid!

---

[1]) k,e innek lem tesbak min ed-dehri leileten ist ganz der obige Sinn; in Rückert's Uebersetzung (I. S. 61) dieses Verses: „So ist's, als ob dir auf der Welt nie etwas sei misslungen." ist von der Nacht gar keine Rede.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 617.

[3]) Des Stammes Rebiât Âmir.

[4]) Hakibet, das Kissen, das hinter dem Sattel aufgebunden wird. Freytag's Hamâsa, S. 617.

[5]) Im Grabe. Hamâsa, S. 759.

Hinter einem Ding ist wieder and'res Ding,
Hab' Geduld, so wird das Schwere dir gering.
Grüss' euch Helden Âmrû's, deren Scheitelpunct
Nur mit Grossmuth, Schönheit, Schild und Speeren prunkt;
Sie sind so des Bösen als des Guten Theil,
In dem Kampfe finster und im Wohlthun hell [1]).

Getreuer wie folgt:

Soll ich mich nach Âmrû noch künft'gen Lebens freuen,
Soll das Vergangene mich kränken mit Bereuen?
Es wird dir nicht der Satz von dem, was du verloren,
Nichts bleibt dir als Geduld, d'rum sei Geduld erkohren.
Heil Söhne Âmrû's euch und eueren Grabesmalen,
Die von dem Schmuck des Thau's und des Gewaffens [2]) strahlen.
Des Bösen und des Guten Söhn' ihr seit,
Zu weigern und zu geben stets bereit.

1797. Mosawir Ben Hind Ben Kais Ben Soheir,

مساور بن هند بن قيس بن زهير

B. Hodeifé B. Hofeimét B. Rewâhâ.

Frag' Temîm, ob ich mein Wort nicht halte
An dem Tag, wo Schimpf mir widerfährt,
Als ich trotzig die Selâmé schützte,
Dem Âttâb empfehlend ihren Herd
Als ich weg Obodha's [3]) Männer schleppte,
Und sie denen von Irâb [4]) beschert,
Todt der Vetter, ihrer Häuser Schützer,
Weil es ihre Thorheit so begehrt.
Unrecht that Dscheſimé, doch ich nicht,
Der vermieden stets heillose Fährt.
Seid ihr treulos, lasset keinen übrig,
Der die Rechnung dann von euch begehrt [5]).

Merwân Ben Ebîl-Halîl el-Âbsi, der Bruder Mâlik B. Soheir's, hatte den Ibnol-Mokâber, den Neffen Mosâwir's B. Hind, geschlagen.

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 446.

[2]) kana wes-senewwer, d. i. Lanzen und Panzer, kamoḳum heisst: Euer Grab, und nicht wie Rückert (H. 1, S. 364) übersetzt: Schmuck der Volksversammlung.

[3]) Name eines Wassers der Beni Selimé. Freytag's Hamâsa, S. 211.

[4]) Ein Wasser der Beni Âaber.

[5]) Im Commentar der Hamâsa fällt die Erzählung des Anlasses dieser Verse ein ganzes Blatt, S. 212 und S. 213; von Mosâwir noch S. 727 fünf Distichen, und S. 225 acht Distichen.

der im Kampfe der Beni Kais B. Soheir diesen als seinen Vettern zu Hülfe kommen gewollt. Merwan verfügte sich auf Kundschaft zu den Beni Âbs und Mosâwir, sandte zwei Männer und mit ihnen den Âttâb den Sohn Mokâber's mit Kamel und Pferd. Die Beni Dschedîm, ein Zweig der Beni Âbs, wollten ihn befreien. Merwân forderte den Âttâb auf, den Tod seines Bruders in Geduld hinzunehmen. Die Beni Mokâber trennten sich deshalb von den Beni Âbs, und traten auf die Seite der Beni Temîm und plünderten die Karawane der Beni Âbs. Diese beklagten sich bei Ibnel-Hakem, dem Emire Medîna's, über Mosâwir u. s. w.

Die Jugend ist vorbei und and're folget nicht,
Die Zeitgenossen fort! an Dauer es gebricht.
Die Frauen wenden sich von mir mit Miene kalter,
Sie sagen, wenn ich nah', einäugig bist du Alter!
Sie sehen, dass mein Kopf so glatt wie mein Gesicht,
Und dass sich auch mein Bart nicht weiters zierlich flicht.
Sie sehen einen Greis, der geht gekrümmten Rückens,
Mit vorgebog'ner Brust, der stranchelt trotz des Bückens.
Dschefîmé ist getheilt in vielerlei Partei'n,
Wiewohl dort der Chalif beherrscht den Kanzelschrein;
Der Söhne Dolgân's Stamm wird lernen dir's auf's Beste,
Dass einer Ahn einst war der Schutz, der allergrösste.
Rodeine's Lanze ist's, die hart die Feinde schlägt,
Schief ist Rodeine's Speer, und schief wer selben trägt[1]).

Dieser Mosâwir ist mit dem unter Nr. 1396 vorkommenden nicht zu verwechseln, er ist der Urenkel des alten arabischen Königs Soheir; im Commentare der Verse des Telchîs[2]) findet sich das folgende Distichon desselben als eine Satyre auf die Beni Esed:

Ihr wähnt, ihr seid den Brüdern gleich, den Koreischiten,
Habt ihr wie sie wohl Kält' und Hitze schon gelitten?

1798. Misdschah Ben Sibaa edh-dhabbi. مسجاح بن ساع الضبّي

Unglücklich habe ich die Welt durchwandert lange,
Es ist nun hohe Zeit zu meinem Untergange;
Doch geh' ich auch zu Grund, so wird mein Ruhm bestehen,
Zurück kehrt Tag und Nacht, wenn selbe gleich vergehen.

[1]) Die Reiter, die sich schief kehren, um einen Stoss des Speeres anzuholen. Hamâsa, S. 227.

[2]) S. 91; der Commentar erklärt lîf und ilâf als den Karawanenzug nach Mekka und den Sommers Hitze und den Winters Kälte.

Die Monate vergeh'n je eines nach dem andern,
Umständ' erneuen sich, je wie die Dinge wandern,
Allein wen wir geehrt, wird ausgeraubt geschwind,
Und es erreicht der Tod auch das gehoffte Kind [1]).

1799. El-Mosellem Ibn Amru et-Tenuchi [2]), المسلّم ابن عمرو التنوخى

Mir hat gegönnt nicht Gott des Todes Lust,
Wie Berge lastet Gram in meiner Brust.
Er hindert mich, des Weines zu geniessen,
Wenn er gemischet auch mit Honig süssen,
Bis ich nicht seh' den Reiter von Saamût [3]),
Des hohen edlen Pferd's von vollem Blut.
Um dürre Beine Ringe mir nicht blinken,
Ich wein aus Ernst, wann die Kamele hinken;
Ich bin's, der Tenûch's Söhnen stehet bei,
Wenn sie auch wähnen, dass er ferne sei [4]).

1800. Mosellem Ben Rijah Ben Thalim el-Morri.

مسلّم بن رياح بن طالم المرّى

Ben Thalim el-Morri [5]), der Scholiaste Ebû Hilâl, gibt sechs Mosellem von verschiedenen Stämmen an, ohne zu wissen, welcher von ihnen der Dichter sei.

Wer bringt von mir das Wort an Schidschnet und Sinân,
O Volk! fasst euer Recht, wenn nicht, so geht hintan,
Genügen kann ich euch an Sicherheit und Muth,
Ich zürne, wenn ihr nicht sein Recht dem Eschdschâ thut.
Rodeinsche Lanzen rufen laut uns auf zum Streit',
Wie Wasservogel, wenn er hung'rig Morgens schreit;
Wir haben unser Zelt vereinet ihrem Zelt,
Der Schütze, der sie trifft, der hat auch uns gefällt.

Von ihm auch die folgenden Verse:

Am Morgen schmäht mich Tadlerin des Trunkes,
Sie sagen: Siehst du nicht, was du gethan?
Der Leichtsinn Mâlik, richtet dich zu Grund,
O, nimm dich besser doch zusamm' fortan!

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 455.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 237; Rückert (II. I, S. 175) übersetzt im Optativ: „Wolle Gott nicht," und zieht denselben in's zweite Distichon hinüber.

[3]) Name seines edlen Pferdes.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 238.

[5]) Freytag's Hamâsa, S. 186.

Die Sattelhölzer liess ich in der Wüste [1]),
Raubgier'ge Vögel fielen drauf fortan.
Mit ind'schem blut'gem Schwert zerschnitt ich es,
So, dass man hartes Bein zu seh'n begann.
Wenn Unglück einbricht, wiss, dass ich darinn
Dir statt der Beute Lob und Preis gewann.
Was ich besitze, theile ich mit And'ren,
Die Welt sei bloss dem Nutzen unterthan [2]).

1801. Modharris Ben Ribij. مضرّس بن ربعيّ

Ich rufe meinen Gast durch Feuersglanz,
Wann von dem Frost erstarrt die Erde ganz,
Ich ehr' ihn, ihn zu ehren ist mir Pflicht,
Ich unterscheide Nahen, Fernen nicht,
Bewirth' ihn Abends mit Kamelesfett,
Und lob' ihn gerne, bis von mir er geht [3]).

Wir zürnen billig dem, der uns nicht kennen mag,
Und bieten uns're Wang' dem stolzen Feind zum Schlag.
Wenn Böses droht dem Stamm, so gleichen wir es aus,
Und geht es Allen wohl, erhalten wir das Haus;
Erklimmen sie die Höh'n, so stören wir sie nicht,
Nicht durch Kabal' [4]) und Neid, der Fortgang unterbricht.
Wir helfen Jedem gern, der hohen Zweck verlangt;
Erleichternd ihm die Müh', bis er zum Ziel gelangt.
Den Rufern, die uns fleh'n um Hilfe in dem Streit,
Sind wir stets beizusteh'n mit schnellem Heer bereit.
Wir löschen aus die Glut von ihrer Streifer Macht,
Indess unabgekühlt die uns're angefacht.
Ein Haus des Schutzes ist für Fremde unser Zelt,
Worin es dem Kamel an Futter [5]) niemals fehlt [6]).

1802. Mabed Ibn Alkama. معبد ابن علقمة

Abwesend war ich, als Hotát erschlagen ward,
O hätt' ich doch gesch'n sein Blut, das floss so roth;
Es wird von meiner Hand ein schneidend Schwert geführt,
Das and'rem Schlag zuvor, wann es erheischt die Noth.

---

[1]) Weil ich deinem Kamele die Sehnen abschnitt.
[2]) Freytag's Hamása, S. 723.
[3]) Freytag's Hamása, S. 739 und S. 526 sieben andere Distichen desselben.
[4]) Chabal fatigatio militiae.
[5]) An altem Heu und Stroh.
[6]) Freytag's Hamása, S. 526.

Die Söhne Málik,'s und die Angehör'gen wissen,
Dass keinen Theil ich nahm an jenem blut'gen Tod [1]).
Soheir'n sag' von uns: wenn du auch noch so schimpfest,
So wiss', den Schimpfenden wir nicht entgegnen Spott;
Wir hassen Tyrannei, sie sind's, die uns empören,
So oft zweischneidig' Schwert uns geben will Gebot,
Unwissend uns're Händ', doch weise unser Rath,
In Handlungen und nicht im Wort liegt unser Spott.
In deiner Hand liegt es, den Streit noch zu verlängern,
Beschleun'ge, verspät' [2]) was wir dir angedroht [3]).

1803. Madan Ibn Obeid [4]). معدان ابن عبيد

Ich wund're mich der Sclaven, die mich schmäh'n,
Die tranken Morgens wie Mittags zu viel,
Bidschad und Reisán, mit Gálib, Fihr,
Mit Áún, mit Hidm, mit Ssifwet und Áchil [5]),
An denen Weniges fürwahr zu loben,
Wiewohl sie ihrer Zahl noch viel [6]).

1804. El-Moafil Ben Abdallah el-Leisi. المعلّل بن عبدالله الليثي

Es lohne Gott den heissen Tag den Helden,
Und wenn sie auch von meinem Ruhm nichts melden,
Sie mischen ihre Seelen mit den meinen,
Wenn ich sie treff' als die Genossen reinen,
Sie geniessen alle edlen Rosse
Zum Pfeileswurfe und zum Lanzenstosse.
Ergiebig ist die Kost auf ihrer Reise,
Sie thuen Nichts, was nicht ein Jeder preise;
Dem Gelde gleich geprägt sind ihre Thaten,
Wann mit Zerstörung nah'n des Todes Schatten [7]).

1805. El-Maaluth Ben Bedel, المعلوط بن بدل

aus dem Stamme Sád:

Am Tage von Suweika ward den Frauen,
Bei ihrer Trennung wohl das Auge feucht,

[1]) Rückert (II. 1, S. 232) erweitert das erste Hemistich in zwei, und zieht dann das zweite in's folgende erste Hemistich hinüber, und theilt dann ganz unnöthigerweise das Gedicht in zwei.
[2]) Wie du willst.
[3]) Freytag's Hamása, S. 310.
[4]) Ben Adí B. Abdállah B. Chaiberij B. Eflet eth-Thaíj.
[5]) Namen von acht Stämmen. Dieser ist von Obeid Ben Ádijún B. Abdállah B. Chairijún B. Eflet.
[6]) Freytag's Hamása. S. 643.
[7]) Freytag's Hamása, S. 707.

Sie sagten, als sie trockneten die Thränen,
Was dir die Liebe thut sie uns auch reicht;
Wenn mich der Eifersücht'ge nähm' in's Haus,
Wär' Liebe todt, und Leben wäre aus [1]).

Oder auch so:

Als in Suweika's Schlucht die Frau'n von uns sich trennten,
Beweinten wir gar viel die Trennung vom Revier,
Sie weinten weniger, doch sagten sie zu mir:
Was du an Leibe fühlst, nicht minder fühlen's wir;
Wenn Eifersücht'ger uns zu sich in's Haus einst nähme,
Wir lebten wieder auf, todt wäre die Begier [2]).

Mokannaa el-Kindi,

der bereits unter Nr. 643 aufgeführte Dichter.

Es tadelt mich mein Volk, dass ich verschuldet bin,
Ich fiel in Schulden, weil nach Hohem steht mein Sinn;
Ich bin der starke Damm, der ihren Nöthen wehrt,
Verloren haben sie, was Dammes werth [3]).
Sie haben in der Schüssel, was abhilft der Noth,
An reichgekrönten Fleisch und eingebrocktem Brot;
Von solcher Schönheit ist mein edles, freies Pferd,
Dass solches anzuschau'n ein Knecht mit Schleier wehrt;
Seh' meiner Brüder Haus, seh' meiner Neffen Schaar,
Verschieden ist ihr Sinn von meinem Sinn fürwahr!
Ich speise sie mit Fleisch, sie fressen meines auf,
Ich wünsche Gutes nur, sie Uebles mir zu Hauf.
Sie plaudern Fehler aus, und ich verhüll die Schmach,
Sie reden Böses mir, ich ihnen Gutes nach.
Sie deuten Unglück mir, wann Vogel fliegt vorbei,
Indess aus Vogelflug ich Gutes prophezei;
Ich trage keinen Groll verhalt'nen ihnen nach,
Wer nährt im Busen Groll, ist stets als Herrscher schwach;
Leb' ich im Wohlstand, steht er ihnen zu Gebot,
Und ich begehre Nichts von ihnen, wenn in Noth;
Als Sclave diene ich beständig meinem Gast,
Indess mein Sinn zu dienen herzlich hasst [4]).

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 605.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 605.

[3]) Der Commentar erklärt **soghure hokukin** als Oerter, d. i. Stellen der Pflichterfüllung, **loci officiorum**; in keinem Falle ist der Sinn der von Rückert (H. II. S. 27) übersetzte: „und decke Blössen, die ihr lieget offen stehn" — von **dhaiâô**, sie verloren, ist in Rückert's Uebersetzung Nichts zu finden.

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 524.

Das Alter ist schon da, wohin noch weiter?
Zeit ist's, du gibst die Reise auf, o Reiter!
Der Jugend Tage fliessen leicht und frei,
Des Alters Tage lasten schwer wie Blei;
Freigebigkeit liegt in Verschwendung nicht,
Freigebig sei, wenn's auch am Gut gebricht [1]).

1806. Milhat el-Dschermij. ملحاة الجرمى

Beschreibung einer Wolke:

Die Nacht durchwach' ich und die Wolke blitzt,
Von einem Land zum andern aufgeschlitzt;
Sie taumelt dunkelgrau, und wann sie fliesst
So ruht sie nicht, bis sie sich ganz ergiesst;
Sie brüllet donnernd über das Gefild
Wie ein Kamel, das andere anbrüllt;
Sie gipfelt wie das graubliche Gestein,
Das thürmt am Libanon in langen Reih'n;
Es stürmen Winde Hadhramut's darein,
Bis sie zerfetzt, zerfetzt in Stücken reisst,
Sie giesst ihr Wasser auf des Thal's Gestein,
Wie abgerahmte Milch, so licht und rein,
Sie tränkt des Ârfedsch [2]) Adern, die verdorrt,
Des sauern wilden, der im Hochland schmorrt,
Bewegt sich schwer und langsam über's Land,
Schwerfälliges Kamel in tiefem Sand [3]).

Ein Held, dem alles Schändliche ist fremd,
Der mischt sich nicht mit seinem Fleisch und Blut,
Der rund wie ein gedrehter Knopf [4]), ein Stamm,
Auf welchem fest, was ihm gehöret, ruht;
Er ist ein Wolf, ein reissender fürwahr,
Wenn ihm entgegenweht des Glühwind's Glut.

---

[1]) Freytag's Hamâsa. S. 755.

[2]) Arfedsch ist ein dornichter Baum, der in den Ebenen wild wächst; Rückert, welcher denselben (II. II, S. 326) als Schotenbaum übersetzt, macht aus den Eigenschaftswörtern desselben, fu hade vel hamdi, eine Pflanze: „Und Erfrischung dem Sauerklee beschickt." hamdh ist hier die Säure, fu hamdh die mit Säure Begabte.

[3]) Freytag's Hamâsa. S. 785 und S. 762 fünf Distichen desselben.

[4]) Der runde Knopf eines Kothurischen Beinkleides, totus teres atque rotundus. So heisst es in einem altdeutschen Liede: „Ir brüntel under wat, ein Aetzel uf gedrat — im IX. Bande der Bibliothek des literarischen Vereines der letzte Vers, S. 266.

66.

Vor allen fühlte Garimar
Das Schreckliche von seinem Grimme,
Sie, die des bösen Engels Stimme,
Die Leiterinn der schwarzen Thaten war.
Er hat zu strafen sie geschworen,
Nicht an dem Leben, nur am Leib'.
Deswegen gab er sie zum Weib
Sagoldi, dem verschnittnen Mohren 7).

67.

Ihn selbst ereilt nach vier und zwanzig Wochen
Die blutige Vergelterinn;
Er fiel vom Stich des Dolches, den Schirin
Am Grabe in Ihr Herz gestochen.
Allein vergessen sey der modernde Tyrann!
Wir wollen zu Ferhad uns wenden,
Er lezet noch mit kunstgewandten Händen
Paläste, Grotten, Gräber an.

68.

Ein abgesandter Bote fand
Ihn nahe an des Felsenabgrunds Rand,
Mit seinem Beile in der Hand,
Vor Statuen Schirinens knien.
Der Bote sprach: „Ferhad! hör' auf Dich zu bemühen,
„Denn die Geliebte wird der Mühe nimmer froh.
„Die Seele soll Dir nicht entfliehen,
„Wie sie Schirinen durch den Stahl entfloh."

Wenn seiner Stirne folgen die Genossen,
In finst'rer Nacht, so leitet er sie gut;
Brustwarzen hat er stark wie Dschewlan's [1]) Thon,
Womit der Perser Briefe siegeln thut [2]).

1807. Melik Ibn Harim el-Hemdani. ملك ابن حارم الهمدانى

Fort! die Tage sind voll harter Proben,
Sie bereiten dir was du nicht weisst!
Reichthum wird als nützlich zwar gelobet,
Während Reiche nur der Tadel beisst.
Wenig Habe ist dem Mann verderblich,
Den als Geissel Armuth hart zerreisst;
Stufen sieht er, die ihm unersteiglich,
Sitzt im Volk als Stummer, der verwais't [3]).

1808. Manſur Ben Sochaim. منصور بن سحيم

Ich weine nicht, weil man zu wenig aufgesetzt,
Ich wein', weil mich Gewein der Andern verletzt.
Ich kam zum Edlen, der gebunden liegt,
Bei dem mein Adel schon allein genügt;
Entschuldigt ist der Edle, welcher arm,
Dem Niedrigen wird Wohlstand nur zum Harm.
Als Mundvorrath genüget mir die Ehr',
Als Schleppe zieh' ich meinen Bauch, der leer [4]).

1809. Manſur Ben Misdschah edh-Dhabbij. منصور بن مجاح الضبّى

Kamelraub' rächte ich an Milchkamelen [5]),
Auf Rach' vollständige ist stets zu zählen [6]).
Kamele [7]) von den schönsten zarten Jahren,
Die schön wie Mädchen männerzeit'ge waren,

[1]) Dschewlán ein Ort, eine Nachtreise von Damaskus entfernt, wo berühmte Siegelerde.
[2]) Freytag's Hamása, S. 763.
[3]) Freytag's Hamása, S. 521.
[4]) Freytag's Hamása, S. 515.
[5]) el-aijr erklärt der Commentar zum Ueberfluss als Ibl, d. i. Kamel, daraus macht Rückert (B. II, S. 177), vermuthlich des anklingenden Wortschalls willen, einen Auerochsen: „Des Urs Trupp hab' ich gerächet."
[6]) Die Rache hat Ája genommen für die geraubten Heerden und die weggenommenen Söhne. Der Rächer lässt Nichts zu thun übrig.
[7]) Der Commentar erklärt fauhh als Kamele von zwei bis fünf Jahren; daraus macht Rückert: „Falben, aus- und umgezahnte," vermuthlich soll es ungezahnte heissen. Endlich sind faafaija nicht milchreiche Stuten, sondern milchreiche Kamelinen, wie der Commentar S. 430 in Freytag's Hamása unter dem Artikel der Saafijet Bähilijet ausdrücklich sagt: Nakat Saafij eij ghafire tel-leben.

Und thun die Sâd uns auch Etwas zu Leide,
So macht's uns, weil sie uns're Vettern, Freunde [1]),
Ihr seid (wenn ihr nur treu den Freunden wär't!)
Seid Männer feurige, und ehrenwerth [2]),
Zuviel ist Bürgschaft, die beim Becher [3]) recht,
Wenn ihr euch gegenseitig Hilf' versprecht [4]).

Sei es Verwandter, sei es Unbekannter,
Ich weigr' ihm nicht Kamel, nicht meine Seel',
Wir lassen es nicht los aus Furcht vor Tadel,
Und dulden im Gefängniss das Kamel;
Wir stellen es dem Gaste dann anheim,
Dass er neunjähriges, achtjähriges wähl' [5]).

1810. Monkif el-Hilali. منقذ الهلالى

Welch' ein Leben dieses, wo der Wand'rer
Zwischen Rast und schnellem Laufe wallt!
Ist's mir doch, als müsst' ich Blutrach' fordern
Ueberall in jeder Felsenspalt'.
Sehe kein Verdienst, als in des Wunsches,
Von dem Ueberfluss zurückehalt [6]),
Unglück ist's, die Hände zu ertragen,
Folgt der Dank für Wohlthat auch alsbald [7]).

Die Welt ist dem Verderben nur geweiht,
Und so hat uns getrennt die Welt, die Zeit;
So handelt sie mit dem, was sie angreift,
Die Zeit allein, sie wird nicht abgestreift.
Ich geizt' mit ihm, als ich ihn noch besass,
Entbehren lernt' ich, als sie ihn frass;
Das Beste, was im Unglück übrig bleibt,
Ist die Geduld dem, der sich ihr verschreibt [8]).

---

[1]) Wir rühmen uns dessen.

[2]) Von Bart, steifen Nacken und schnaubenden Nasenlöchern.

[3]) Aus dem Becher (minkar) macht Rückert einen Trog, und übersetzt: Pfui denen, die ein Trog verwickelt in solchen Streit; beheren heisst hier nach dem Commentar nicht pfui, sondern fürwahr oder offenbar (hakkan oder dscheheren).

[4]) Freytag's Hamâsa, S. 637.

[5]) Freytag's Hamâsa, S. 731.

[6]) Wörtlich: Ich sehe kein Verdienst und Ehre als darin, dass du deine Begier vom Begehren des Ueberflüssigen zurückehältst.

[7]) Diess ist die wörtliche Uebersetzung des Distichons, und nicht wie bei Rückert (II. S. 33) „ein Unglück ist's, Wohlthaten zu tragen, und ein Wort des Vorwurfs da, wo einer dir aufthat seinen Hort." Minn heisst Dank, und nicht Vorwurf.

[8]) Freytag's Hamâsa, S. 471.

1811. Musa Ben Dschabir el-Hanefi. موسى بن جابر الحنفى

O Volk! ich suche nur mit Widerwillen
Der Fürsten Thor, und hass' des Kämm'rers Wehr,
Dem Manne ziemen nur die scharfen Speere,
Und dass er selten kommt zum Hofe her [1];
Der Männer einige sind stürr'ge Löwen,
Doch andere wie Strick voll Hanf und Theer [2].

Von ihm ist das erste der satyrischen Gedichte in der Hamâsa [3]. in formfreierer aber wortgetreuerer Uebersetzung als die Rückert's lauten diese Verse:

Hanife war
(Wenn es nicht wahr,
So sollst du keinen Vater haben,)
Einmal nicht fest,
Beim Lanzenfest.

Hanife war,
(Wie wir's fürwahr
Von Freunden oft gesehen haben,)
Dem Winde gleich,
Der sich nicht gleich.

Vom selben:

Ich sprach zum Seid: sei unruhig nicht,
Sie seh'n den Tod, sei's ihrer, sei es deiner:
Beginn' und lass den Kampf, wie sie es thun,
Denn sie sind deiner werth, und sind es meiner,
Und wenn den Kampf sie nehmen wieder auf,
So wird der Holzstoss flammen wie noch keiner [4].

El-Muemmel Ben Omeil oder Emil,

ist bereits unter dem Artikel 1391 gezählt worden; vom Stamme Moharrib:

Mancher Niedrige er wünscht, dass ich ihn schmäh',
Ist mein Schimpf als Coloquint und Aloe [5],
Aber dass ich mich dennoch des Schimpf's enthalte,
Thut ihm mehr, als wenn geschimpft ich hätte, weh [6].

---

[1]) Als ob er ganz abwesend wäre.

[2]) Freytag's Hamâsa, S. 178.

[3]) Freytag's Hamâsa, S. 626; ausserdem noch fünf andere von Rückert unter den Nummern 118, 119, 120, 121, 122 übersetzte Bruchstücke, das obige lautet nach seiner Uebersetzung:
Nimm es nicht übel! auch Hanife war einmal im Kampf ein Wald von Lanzen, die nicht wanken.
Nun traf Hanife, was einst seine Nachbarn traf, So pflegt von Zeit zu Zeit der Wind zu schwanken.
la Ebâk,e, d. i. du sollst keinen Vater haben (wenn es nicht wahr), ist doch gar zu frei mit: „Nimm es nicht übel" übersetzt, und im Texte ist nicht vom Schwanken, sondern vom Umspringen des Windes die Rede.

[4]) Freytag's Hamâsa. S. 179. 180. 181 zwei.

[5]) efs-fsâb ist die Rinde der Aloe und âlkam ist Coloquinte und nicht Wermuth und Bitterklee, wie Rückert (II. II, S. 13) übersetzt.

[6]) Freytag's Hamâsa, S. 509.

1812. Muweilik el-mefmum, مويلك المرموم

Auf den Tod seiner Gemahlin Ommol-Âla:

Geh' über's Grab, wo Ommol-Âla wohnt,
Ruf sie, und sieh', ob sie dich hört, den Treuen,
Wie weilst du, die so furchtsam sonst, im Lande,
Vor dem die Tapfersten mit Recht sich scheuen.
Gott segne dich, dich mir geraubte Gattin,
Dich freuet nicht der Ort der Gräberreihen.
Du liessest deine Kleine mir, die weint,
Nicht weiss sie, was sie schmerzen soll und reuen;
Durch deinen Tod entbehret sie der Wartung,
Und hält die Hausbewohner wach durch Schreien,
Und wenn ich höre in der Nacht ihr Stöhnen,
So füllet sich mein Aug' mit Thränen neuen [1]).

Buchstabe Nun (N).

1813. Nabiga Ben Aatiket, نابغه بن عاتكة

gleichnamig mit den beiden grossen Dichtern Nábiga ed-Dobjáni und el-Dschádí, seine Mutter die Tochter Oneís el-Eschdschâí's; er sagte als Klage auf den Tod ihres Bruders:

Die Menschen sollen sich nicht freu'n der Weide,
An ihrem Haus und Gut nicht haben Freude,
Es zog der Sohn der Âátik,et [2]) in's Land,
Wo er nicht Vater, Mutter Bruder fand,
Freigebig von Natur mit Loosespfeilen
Schwertragende Kamele auszutheilen [3]),
Es trennet weit die Freunde Erdrevier,
Wenn einer oder And'rer unter ihr.

1814. Nafi Ibn Sad eth-Thaij. نافع ابن سعد الطائى

Weisst du nicht [4]), dass wenn die Seele gierig,
Ich erhöre nie der Gierde Flehn,
Dass ich tadle nicht versäumte Dinge,
Die mir Antrieb früher aufzustehn [5]).

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 400.

[2]) Freytag's Hamása, S. 408. hâde Ibn Âátik,et in der dritten Person, nicht wie bei Rückert (H. I, S. 325), nachdem du zogest.

[3]) Der Commentar erklärt die schwer tragenden Kamele als die Schuld, die der Bruder Âátik,et's gerne von Anderen auf sich nahm.

[4]) e lem tâlimi heisst wörtlich: Weisst du nicht, und nicht, wie Rückert (H. II, S. 19) übersetzt: „Wiss' o Weib!" das: o Weib! ist sein Zusatz.

[5]) (Ein andermal). Freytag's Hamása, S. 516.

Nofsaib.

Ob die folgenden Verse dem grossen Nofsaíb, der unter Nr. 672, oder dem kleinen, der unter Nr. 1399 vorgekommen, angehören, ist aus der Hamása nicht zu ermitteln.

Wenn Leila, die Âámírische, sich trennet,
Sei's früh, sei's spät, ist kummervoll die Nacht [1]),
Dem Katha gleich, der in dem Netz verstricket,
Es anzieht und die Bande fester macht.
Zwei küchlein hat sie, die das Nest verlassen,
Das von dem Winde hart gepeitschet, kracht,
Sie strecken in dem Wind den Hals empor,
Zerstöret ist das Loos, das sie bedacht;
Die Nacht hat ihre Hoffnung nicht erfüllet,
Und auch der Morgen nimmt sie nicht in Acht [2]).

1815. Nefr Ben Kais, نفر بن قيس

der Grossvater des Thirimmáh:

Was ist dem Nefr? sprach Boheísé,
Wie hat die Zeit verändert ihn so sehr?
Ich sprach: Nicht minder hast du dich verändert,
Du, wie der Syrius einst schön und hehr [3]).

Buchstabe Waw (W).

1816. Wakid Ibnol-Githrif [4]). واقد ابن العطريف

Sie sagen: Trink' nicht süsse Milch mit saurer,
Dem Durstigen beschweret sie den Magen;
Wär' Gaismilch mit Muweisil's Wasser übel,
Mit Krankheit wäre ich dann längst geschlagen [5]).

1817. Weddak Ben Someil el-Mafini. وَدّاك بن ثمل المازنى

Die Beni Scheibán wollten die Beni Máfin vom Wasser Sefewán, das in der Nähe Basra's, verbannen; da sagte Weddák im Namen seines Stammes:

[1]) Den Sinn dieses Distichons hat Rückert ganz verfehlt, „indem er übersetzt: „Es gleicht mein Herz — wenn Nachts es heisst: für Leila, — wird man die Reisesänfte morgen bringen" — jughdaau jurah heisst Morgens oder Abends, und nicht; „Wenn Nachts es heisst — man wird die Reisesänfte morgen bringen;" von einer Reisesänfte ist kein Wort im Text, dafür fehlt in der Uebersetzung die Âámírische und der Katha ist in eine Möve verwandelt.

[2]) Freytag's Hamása, S. 577.

[3]) Ebenda.

[4]) Githrif, das Weibchen des Habichts und auch der Nestling.

[5]) Freytag's Hamása, S. 793.

Gemach! mit eu'ren Drohungen, Scheibán,
Ihr trefft mein Ross am Bache Sefewán,
Ihr treffet Pferde, welche steh'n dem Kampf,
Wann in der Nähe wirbelt auf der Dampf,
Diess sind die Kämpen, Löwen Máfin's Haus,
Die halten Stoss für Stoss in Schlachten aus;
Ihr trefft sie, lernet wie sie halten Stand
Dem, was gesendet ihnen Schicksalshand.
Wie vorwärts jeder der Gefahr begehrt,
Mit scharfgeschliffenem Jemen'schen Schwert,
Ruft einer sie um Hilf, sie fragen nicht
Wer rief, sie fragen nur, wo Speer man bricht [1]).

Meine Seele weih' ich Máfin's Söhnen,
Welche in der Schlacht wie Sonnen strahlen,
Die sich freudig stürzen in den Tod,
Bei des Kampfes, bei der Schande Wahlen,
Welche ihre Schutzgenossen schützen,
Und ihr Haus erhöh'n mit Ruhmes Maalen [2]).

1818. Werd el-Dschadi. ورد الجعدى

Anrede: Meine beiden Freunde, segn' euch's Gott!
Euer Weg zum Haus der Hind ist krumm.
Antwort: Mit dem Irrgeh'n hat es keine Noth,
Denn wir gehen schief, um sie zu finden [3]).

1819. Wadhdhah Ben Ismail, وضّاح بن اسمعيل

B. Ábd Kolal B. Dáúd Ibn Ebí Hamd, berühmt als Wadhdhah von Jemen:

Oseila, dir ist zugeneigt mein Herz,
Und zärtlich macht mich deine Fantasei,
Jemen'sches Weib so schön an allem Feinen,
Verhüllend Schönes, doch das dick dabei [4]).
O Schattenbild der Nacht, lass' ab von mir,
Itzt, wo ich gegen Norden [5]) zieh' im Mai,

[1]) Freytag's Hamása, S. 56 und S. 332 drei andere Distichen.
[2]) Freytag's Hamása, S. 383.
[3]) Freytag's Hamása, S. 588.
[4]) Die feinen weiblichen Schönheiten: Das Auge, die Nase, die Zähne, der Mund; die dicken verhüllten: Der Arm, die Knöchel, die Waden, der Schenkel. Freytag's Hamása, S. 636. Hievon ist in der Uebersetzung Rückert's keine Spur; statt der feinen und dicken Schönheiten übersetzt er: Jemanierin, die hier mich besucht, und zeiget Die Reize zum kleinsten, hüllet zum grössten Theile.
[5]) Dem Heerwagen nach; der Mai ist des Reimes willen da.

Willst du aufregen mich, so reg' mich auf,
Wenn ich nur den Canopus schau', es sei!
Wenn du die Pferde sähʼst, die trotzigen,
Die zieh'n Staubwolken nach in langer Reih'!
So sähʼst auf ihren Rücken Dschinnen du,
Die deutend aller andren Neigung frei [1]).

Wer saget dem Hadschâdsch von mir: Trenn' mich
Von dir, wie das Naturhemd von dem Kind,
Und schneid' mich, wenn du willst, mit scharfem Messer,
Wie man leicht schneidet ab das Knopfgebünd' [2]).
Und wenn du Trennung und Entfernung wünschest,
Gewähre Gott, was du verlangst, geschwind!
Da ich in deinem Aug' den Balken sehe,
Was wundert dich in meinem denn der Splint.

Buchstabe He (lindes H).

1820. Hodeil Ibn Hobeiret. هذيل ابن هبيرة

Einer aus den Beni Herfel B. Nâlebot B. Bekr B. Hobeîb B. Âmrû B. Ganem Ibn Tagleb. Er sagte diese Verse bei Gelegenheit als er zu Ibnol-Goreîfet kam, um von ihm die Freilassung seiner beiden Söhne (Schobeîb und Dschoâîs) zu begehren. Dieser versprach die Freilassung der Söhne; als damit aber gezaubert ward, verfügte sich Hodeîl zu Châlid, und sagte, die Rache von dessen Vorfahren rühmend, die folgenden Verse:

Soll ich dem Sohn Goreîfe's grosse Ehr' erweisen,
Zu Châlid wendend mich, der aus dem Haus Dschendel,
Dem Mâlik, fehlte Nichts, nachdem ihm ward Dârim,
Dem Dârim fehlte Nichts, nachdem ihm ward Nehschel,
Dem Nehschel fehlte Nichts, nachdem ihm ward Dschendel,
Ein Werber trat er auf für alles Grossen Quell,
Dem Dschendel fehlt es nicht, nachdem ihm ward Châlid,
Der Nacht durchwacht, und lös't die, so gebunden, schnell [3]).

Oder auch so:

Den Sohn Goreîfet's lass bei Seite nun,
Zu Châlid geh' von Selma Ben Dschendel,
Nach Mâlik, streb' ich nicht, nachdem Dârim entfernt,
Nach Dârim streb' ich nicht, nachdem dahin Nehschel,

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 316, auch S. 655 vier andere Distichen desselben.
[2]) festuca.
[3]) Freytag's Hamâsa, S. 959.

Nichts nützet mir Nehschel, nachdem Dschendel entfernt,
Wann zu dem Kampfe ruft ein Rufer laut und hell,
Ich streb' nicht nach Dschendel, nachdem entrissen Châlid,
Der Nachts Gastfreund Gefang'ne löst aus dem Castell [1]).

1821. el-Hofeil Ben Meschdschaat el-Bewlani. الهذيل بن مشجعة البولانى

Wenn meinen Vetter, welcher nicht zugegen,
Von vorn und hinten trifft der Steine Regen,
Wird nützen meine Hilfe ihm zumal,
Wenn er getrennt von mir durch Berg und Thal.
Und treff' ich ihn mit schmalem Proviant,
Wird seinem Sack der meine zugewandt,
Und wenn verfolgen ihn die Hungerjahre [2]),
Misch' seiner Armuth ich des Reichthum's Waare,
Und bringt er eine schöne Sclavin vor,
So schau' derselben ich nicht unter'm Flor,
Und seh' ich ihn im allerschönsten Kleid,
So sag' ich nicht: O, hätt' ich solch Geschmeid' [3]).

Ich schirme, wenn abwesend auch, den Vetter,
So vorn als hinten vor des Kampfes Wetter,
Ihm nützet meine Hilfe allzumal,
Sei es im Hochland, sei es in dem Thal [4]):
Und find' ich in Bedrängniss ihn, so pack'
Ich meinen Proviant in seinen Sack.
Bei Seuchen misch' ich Thiere, die gesunden,
Zu jenen, die voll Aussatz und voll Wunden,
Und bringt ein Liebchen [5]) er mit sich in's Haus,
So späh' ich nicht was hinter'm Vorhang aus,
Und wenn ein schönes Kleid ihm ziert den Rücken,
So sag' ich nicht: O, möchte es mich schmücken [6]).

---

[1]) Freytag's Hamâsa, S. 459.

[2]) Der Commentar erörtert, ob Chalâif, die Chalifen (Stellvertreter), oder Dschelâif, die Hungerjahre, zu lesen sei; im ersten Falle würde das Gedicht einem moslimischen Dichter angehören, im zweiten Falle wäre es zweifelhaft; diese Bemerkung des Commentators beweiset, wie wenig man schon zu seiner Zeit über die Lebensumstände vieler Dichter der Hamâsa wusste.

[3]) Freytag's Hamâsa, S. 733.

[4]) So muss nach dem Commentar erdh we sema, das sonst Erde und Himmel heisst, hier verstanden werden, also nicht wie Rückert (II, S. 287) übersetzt: „Erd' oder Himmel ihn mir mag entrücken."

[5]) Rückert übersetzt das Liebchen des Reimes willen mit dem zweideutigen verbrauchten Schafa.

[6]) Freytag's Hamâsa, S. 733.

1822. El-Hoflul Ben Kab el-Anberij. الهذلول بن كعب العنبرى

Als eines Tages Gäste bei ihm eintrafen, ging er selbst zur Mühle, um zu mahlen; sein Weib, das vorbei ging, sagte darüber spottend, auf ihn mit Fingern zeigend: diess ist mein Gemahl; da sagte er aus dem Stegreife:

Sie sprach, und schlug sich schwörend auf die Kehle [1],
Ist diess mein Mann, der niederhockt zum Mehle?
Ich sprach zu ihr: O, übereil' dich nicht,
Und zeig' mich ihnen, wann die Schlacht anbricht;
Streck' ich den Feind nicht hin im Waffentanze,
Durchbohrend ihn mit doppelschneid'ger Lanze,
Schau ich in's Antlitz nicht dem schweren Tod,
Wann Tapf're fliehen vor der schweren Noth?
Bewirth' ich Missgeschicke nicht die nächtlichen,
Wann drängen sich Gefahren, die beträchtlichen,
Wann feig' das Volk, wann stürmt herein die Fluth,
Und Ehrenschirmer wälzen sich im Blut?
Bei deines Vaters Haupt! ich dien' dem Gaste,
Ich, der als Reiter in der Schlacht nie raste;
Gewinn, nach dem ich streb', ist nur der Ruhm,
Mein Gegner sinkt im Todesschlafe um [2].

1823. Hischam Ben Okbet el-Adewi, هشام بن عقبه العدوى

der Bruder Súr-Rommet's, beklagte den Tod seines Bruders Âufá:

Mich tröstet über Âufá's Tod, der von Gaîlân,
Von Thränen war das Aug' gefüllt, geschwollen an,
Die Reiter klagten, als sie von dem Ritte kehrten,
Dass ihnen bitt'rer Schmerz und Leid ward angethan,
Sie klagten um den Mann von hohen Heldenthaten,
Es klagt Gestein, das taub und stumm im Felsenplan,
Es stehet leer nach Âufá's Tod nun die Moschee,
Es bleibt sein Volk geschwächt durch seinen Tod fortan,
Der neue Schmerz macht uns des Âufá nicht vergessen,
Die Wunde blutet frisch, weil todt nun Gaîlân [3].

[1]) Bei Rückert (H. I, S. 263) lautet dieser Vers: Sie rief, und ihre rechte Hand war auf die Brust gedücket; takul heisst: Sie sprach, und nicht, sie rief; nahr heisst die Kehle, und nicht die Brust, und gedücket ist des Reimes willen da, wie oben das Wort: Zum Mehle.

[2]) Freytag's Hamása, S. 337.

[3]) Freytag's Hamása, S. 368; der Commentar nennt die drei Brüder Gaîlân Sur-Rommet's des Dichterhelden Âufá, Hischâm und Chirfâa, nach Anderen Mesûd; da Âufá auch Ben Delhem genannt wird, so ist Delhem entweder der Name seiner Mutter oder seines Stiefvaters.

Buchstabe Je (J).

1824. Jahja Ben Manſur el-Hanefi. يحى بن منصور الحنفى

Wir fanden unsern Vater in dem Land,
Das zwischen Kais Fifr und Kais Ailán,
Wir zogen uns zurück, als sank der Stamm,
Und schlugen auf die Welt die Schwerter an,
Am Tag der Schlacht ergeben wir uns nicht,
Und halten nicht der Rache Groll hintan [1]).

1825. Jeſid Ben el-Dschehm el-Hilali. يزيد بن الجهم الهلالى

Von Einigen werden diese Verse dem Homeid B. Sewr zugeschrieben.

Die Mutter Mohammed's befahl mir Geiz, ich sprach:
Dir steht's wohl an, den Mann zum Geize aufzuhetzen,
Ich aber bin ein Mann, der nach Gewohnheit lebt,
Und alle Dinge geh'n nach alten Brauch's Gesetzen.
Die Beni Ailán [2]), sie kommen Paarweis, einzeln,
Auf meinem Kopf beginnt das Aher sich zu setzen,
Und dennoch murrest du mir Geiz und Schwäche zu,
Ich scheide mich von dir, troll' dich mit deinen Fetzen [3]).

1826. Jeſid el-Harisi. يزيد الحارثى

Wann der Held entgegengeht dem Tode, Ist's, als ob er nicht geboren wäre [4]),
Den Abwesenden genügt das Zeugniss Seines weiten Kleides [5]) zu seiner Ehre [6]).

1827. Jeſid Ben Amru eth-Thaij. يزيد بن عمرو الطائى

Die Thränen strömt' ich aus durch grimmen Schmerzes Macht,
Und dessen Heftigkeit verlängert mir die Nacht;
Wer sah wohl je ein Volk, dess' Männer Palmenstamm,
Die plötzlich stürzten hin, als her der Sturmwind kam;
Die Todten sind im Grab, Verwundete geheilt,
An Nichts hat es gefehlt, womit er sie betheilt.
Wer ist die Mutter [7])? frug ein Weib in langer Nacht,
Jeſid Ben Amru sprach: Ich leite dich als Wacht [8]).

---

[1]) Freytag's Hamása, S. 160; Rückert (I. 101) hat dem Reime zu Gefallen den Plural der Schwerter (Sujúf) in den Singular eines Spiesses verwandelt.

[2]) Die Beni Ailán sind in Rückert's Uebersetzung (II. S. 301) ausgelassen.

[3]) Freytag's Hamása, S. 753. Die Fetzen sind hier des Reimes willen da, wörtlich: Ich scheide mich von dir, geh' morgen fort; aber nicht: um einen Anderen zu freien, wie bei Rückert auch des Reimes willen.

[4]) Das Lob ausgenommen.

[5]) Seiner langen Beinkleider.

[6]) Freytag's Hamása, S. 764.

[7]) Die Mutter des auf dem Schlachtfelde Erschlagenen.

[8]) Freytag's Hamása, S. 433.

69.

Er ſprach's: Ferhaden greift die Klaue der Verzweiflung wieder,
Er ſtürzet ſich in's Beil, dann in den Abgrund nieder,
Das ſchöne Thal trinkt ſeines Blutes Viel; —
Das blut'ge Beil bleibt ſtecken mit dem Stiel,
Es wurzelte und trug die Frucht der Schmerzen,
Ganz gleich Ferhadens blut'gem Herzen;
So ſproß zuerſt in dieſem Wunderraum
Der blutige Granatenbaum.

70.

Seitdem bedecken dieſes Thal die Saaten
Der köſtlichſten von Perſiens Granaten.
Noch ſteigt der Wandrer in Ferhadens Grab
Und in die Grotte von Schirin hinab,
Erſtaunet und bereit, dem Angedenken
Der Liebenden ein ſühlend Herz zu ſchenken.
Wohl mir, o Nachtigall! wenn mein Geſang
Dem Deinen gleich durch Herzen drang.

1828. Jefíd Ben Konafe Ben Abdesch-schems el-Adewí [1].

يزيد بن قنافه بن عبد الشمس العدوى

Der Commentar erzählt die Veranlassung dieser Verse wie folgt: feíd B. Sábit, ein Mann der Benís-seíd B. Málik, liess sich in der Nähe der Beni Thâij nieder, von denen die Beni Mân ihn erschlugen. Die Beni feíd und Beni Dhabbi sassen auf und tödteten Viele der Beni Sewr B. Wodd, die ein Zweig der Beni Mân, bis Hátim B. Abdállah B. Sád B. el-Haschredsch, d. i. Hátim Thâij, kam, der mit seiner Familie und Einigen der Beni Ádíj unter einem aus Leder gewölbten Dome lebte; unter denen, die mit ihm lebten, war Jefíd B. Konáfet, der sich damals zu Ssahrael-Morith aufhielt, und Nichts von dem nächtlichen Ueberfalle der Benes-sád wusste, bis ihn Morgens das Getöse der Reiter aufweckte. Als er von seinem Weibe die Kunde des nächtlichen Ueberfalles erhielt, nahm er seinen Bogen, und schwor Rache in den folgenden Versen:

Bei meinem Leben, das ich schätze nicht gering,
Bös ist es, wenn man ruft den Hátim in der Nacht,
Am Morgen treibt er wie ein Stier den Feind in Enge,
Und schützt die Kämpen all' mit seiner Stirne Macht.
Gleich einem Strauss, der auf dem Felde von Moreith,
Der jungen Straussе Schaar sie schirmend überwacht,
Vom Strauss die Füss entlehnend, und so unbesonnen
Rennt er, sobald entblösst der Klingen helle Pracht [2].

1829. Hoseil Ibn Sodscheih edh-dhabbi. حبل ابن سجيح الضبي

Es weiss der Stamm, der früh aufsteht, dass zu Thárif [3],
Als Ámir's reines Haus [4] ich zu dem Kampf aufrief,
Dass ich gesetzt zum Ziel die Brust von meinem Ross [5],
Dem Lanzenstoss, bis dass sein Blut in Strömen floss [6]
Ich jagte solche Furcht den Vorderkämpen ein,
Dass sie sich drängten (wie Kamel aus Durstespein) [7],

[1] Aus den Beni Ádíj B. Achfem B. Ebí Achfem B. Sbl B. Omer B. el-Gaús; das Haus (Behat) Hátim B. Abdállah's.
[2] Freytag's Hamása. S. 6bb.
[3] Thárif, ein Ort in Nedschd.
[4] Ehamir, ein Beiname der Beni Ámir B. Ssaásaat, weil sie aus dem reinsten arabischen Geblüte.
[5] Duchún, der Name seines Schlachtgaules.
[6] Bis dass die Brust meines Duchún roth und safranfarb von Blut.
[7] Wie Kamele, die sich nur Tränke durstig hinzudrängen.

Vor meiner Lanze, die gerad und wohlgeviert,
Vor meinem blanken Schwert, das Helme niederschmiert,
Vor meinem Panzerwams, das David hat gefeit
Und das am Tag der Schlacht gewählt ich mir zum Kleid,
Vor meinem Bogen aus dem Holze Hirm [1]), dem leichten,
Du siehst von seinem Rand der Wunden Löcher leuchten,
Kein Ende machte ich, bis mich die Nacht umgab,
Und bis ein Reiter nach dem anderen fiel ab.
Der Edele bedarf des Lob's der Brüder nicht,
Wann er im Waffenkleid' erfüllet seine Pflicht [2]).

Nachträge zu den Dichtern, die in diesem Bande vorgekommen.

Ebusch-Schemakmik,

(unter Nr. 1443); wir tragen hier aus dem Ikd die folgenden Lebensumstände und Verse desselben nach. Ein wohlerzogener aber armer Dichter, der immer in Geldverlegenheit war, und jedesmal, wenn Einer an seinem Thore klopfte, unangenehmes Begegniss fürchtete. Er sah immer durch das Thor, wer denn klopfe, und öffnete nur, wenn ihm der Klopfende gefiel. Eines Tages kam einer seiner Freunde, der, als er die Armuth des Dichters sah, ihm sagte: Sei guten Muths, Ebûsch-Schemakmik! ich las in einer Ueberlieferung, dass die in der Welt nackt herumgehen, am jüngsten Tage werden gekleidet werden; wenn das so ist, wie du sagst, erwiederte Ebû Schemakmik, so werde ich am jüngsten Tage Leinwandverkäufer werden. Das Ikd gibt hierauf ein Paar Dutzend seiner Verse, von denen die folgenden:

Sieh', was mir die Welt gewähret an Genuss,
Lasthier gibt sie mir, doch hab' ich keinen Fuss,
Wann ich mich in dem Verein der Leute finde,
Und sie sagen: Nähre deinen Fuss geschwinde,
Kann ich doch mit ihnen nicht die Reis' antreten,
Wer mich sieht, der sieht mich nur in meinen Nöthen.

Keine Kuppeln sind des Hauses Zier,
Niemanden belästigt mein Portier,
Denn ich wohn' im Freien ohne Fach,
Himmel und die Wolken sind mein Dach.

[1]) Hirm, der Name des Baumes, aus welchem leichte Pfeile gemacht werden: fehlt bei Freytag, wiewohl er die Hamâsa vor sich hatte.
[2]) Freytag's Hamâsa, S. 283.

Wenn du willst, kannst ohne Thor eingeh'n,
Und in mir den wahren Moslim seh'n;
Meines hohen Thores Flügel reicht
Von den Wolken bis zur Erde leicht,
Nicht aus Aloe der Sitz im Haus,
Um darauf das Kleid zu breiten aus,
Fürcht' nicht, dass mein Sclave flüchtig wird,
Dass mein Pferd ein Hufbeschlag verliert.
Halte mich nicht eines Tag's für gross,
Und gewahr' am and'ren den Verstoss;
Bringe in Sorglosigkeit und Ruh'
Meines Lebens beste Tage zu.

Gott war mein Herr bisher und nichts gehörte mein,
Fragt Einer, wess' ist das? — so sag' ich, das ist mein,
Vertrocknet hat die Sonne meine Fantasei'n,
Aus Armuth fresse ich mein eigenes Gehein [1]).

Dem Châlid B. Mefid brach bei seinem Einzuge in Mofsul, wohin er als Statthalter kam, der Fahnenstab ab, was für üble Vorbedeutung galt, da sagte Schemakmik:

Als bei dem Einzug dir zerbrach die Fahne,
Schien's, dass Veränd'rung des Glück's sie ahne;
Die Lanze, die sie trug, war nur zu schwach,
Und Mofsul frei, indem die Fahne brach [2]).

Oder auch so:

Die Fahne brach nicht als ein übles Zeichen,
Ihr Bruch hat kein Einfluss auf dein Glück;
Es war der Schaft zu schwach für deine Grösse,
Weil Mofsul dir zu klein, wich er zurück [3]).

O Volk! ich sehe geh'n den Elephanten,
Gott segne mir die Sicht des Elephanten,
Ich sah ein Haus, an dem sich was bewegte,
Und wie das Glied sich unterm Kleide regte [4]).

Siehst du mich in diesen Tagen — Nur von meinem Fuss getragen,
Hörst du: „Komm' uns näher" sagen, — Sind die Sohlen nur mein Wagen,

und noch sieben andere Distichen über seine Armuth.

---

[1]) Wörtlich: Mir ist erlaubt, meine Familie aufzufressen. Ikd. II. d. H., B. II, Bl. 219.
[2]) Ibn Hamdûn im XXXVI. Hauptstücke, von den guten und bösen Vorbedeutungen.
[3]) Mostathref, p. 807.
[4]) Ebenda, p. 921.

Du kamst zu Mauern, die so lang als reich,
Den Wanderer bewirthen sie sogleich,
Die Zeit begann von ihnen sich zu wenden,
Die Karawanen siehst du auch umwenden.

Untreue ward ihnen zwar der Reichthum und das Gut,
Doch nicht Freigebigkeit und nicht der hohe Muth [1]).

Hey! hey! du schmiedest nur das kalte Eisen,
Meinst du, Said soll Gutes dir erweisen?
Wenn er zur Zeit der Fluth der Herr der Meere,
Und neben ihm unrein ein Muslim wäre,
Der ihn anspräch' um Wasser, das zur Hand,
Er sagte ihm, geh', rein'ge dich mit Sand [2]).

Ebul-Otahije,

(unter Nr. 1462), nahm eines Tages in dem Laden eines Buchhändlers ein Buch, und schrieb auf den Rücken desselben:

Mich kann genug nicht nehmen Wunder — Des Gotteslängners Geist, der frei,
Ein jedes Ding bezeugt als Wunder, — Dass Gott, dass Gott nur Einer sei [3]).

Ebu Dolef el-Idschli,

(unter Nr. 1472).

Bei Tage ist mein Schwert vertrauter Freund,
Und in der Nacht mir selber Feuer macht,
Ich bin der Ritter, der gewohnt sein Pferd
Zu reiten nur in finst'rer Mitternacht.
Es lobet meinen Hieb mein gutes Schwert,
Und meinen Anfall lobt mein edles Pferd [4]).

Als Mámún den Ebú Dolef im gebirgigen Irak besiegt hatte, wollte er ihm den Kopf abschlagen lassen; da bat Ebú Dolef um die Vergünstigung, nur vor seinem Tode ein Gebet von vier Rikât verrichten zu dürfen; die Bitte ward gewährt, da sagte Ebú Dolef:

Unterwirf mir's Volk, es zu beglücken,
Dem, der folget, sitz' ich auf dem Rücken.
Nimmst als Panzer mich zu deinem Schutz,
Beut'st du allen andern Panzern Trutz,
Wirf mich auf den Feind zu deinem Heil,
Denn ich bin ein schneller, schneller Pfeil [5]).

---

[1]) Mostathref. S. 349.
[2]) Hariri's Makámat in S. de Sacy's Ausgabe. S. 355.
[3]) Dozy hist. Abbad. pag. 299.
[4]) Ikd, im Abschnitte der Schlachten, H. d. H., B. I, Bl. 20.
[5]) Ikd. im Abschnitte schöner Benennung, H. d. H., B. II, Bl. 61, Kehrseite.

Ebû Dolef, der schon alt das Färben der Hand und des Bartes aufgegeben, kam zu Mâmûn, bei dem eine schöne Sclavin sass. Mâmûn winkte ihr, und sie sagte: Du bist alt geworden, Ebû Dolef; wir sind Gottes und kehren zu Gott zurück (vor dir). Ebû Dolef schwieg eine Zeitlang, hob dann sein Haupt empor und sagte:

Sie spottete, als sie gesehn mein Alter,
Ich sprach: Verspott' mich nicht, weil ich ein Alter,
Den Männern bringt das Alter Würd' und Ehre,
Ihr Weiber werdet nur dadurch zur Mähre,
Wir Männer werden durch das Alter klug,
Euch nimmt es den Besuch und Hoffnungsflug [1]).

Ebu Temmam eth-Thaiji,

(unter Nr. 1480) schrieb an Mâlik B. Thûk, um sich zu beklagen:

Wie viele Blitze und wie vieles Schwanken,
Hab' deiner Fieberhitze ich zu danken,
Es wolle Gott der Herr gesund dich machen
In deinem Schlafe und in deinem Wachen,
Er möge von der Krankheit dich befreien,
Wie du von Handlung niedriger bist rein [2]).

Der Ruh' entsagt, wer in der Heimath will nur leben,
Wie alte Jungfer [3]) sich der Freier will begeben;
In Syrien ist mein Volk, ich aber sehn' mich wieder
Nach Rakka und nach Fosthat, denn dort sind meine Brüder [4]).

Die schönste Farb' ist die Weisse der Gewährung,
Die absticht von dem Schwarz der Bitten und Begehrung.

Das schönste Licht, das am Morgen sich gezeigt,
Ist Weiss der Gabe, die sich schöner Bitte neigt [5]).

El-Akra, الاقرع

(unter Nr. 1620), d. i. der Kahle, ist Môâf B. Sinân, er hat seinen Namen von dem folgenden Distichon:

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von dem Färben des Haares und Bartes, B. I, Bl. 130.
[2]) Ikd, im Abschnitte vom Krankenbesuche, B. d. H., B. I, Bl. 104, Kehrseite.
[3]) Ana, das lateinische anus.
[4]) In der Handschrift steht Refectein, vermuthlich statt Rakamatein, deren es fünf gibt. S. Jakût's Moschterik herausgegeben von Wüstenfeld S. 207.
[5]) Mostathref.

Ich bin Móáf, ich steche wie die Schlangen,
Mit kahlem Kopf, gleich kahler Hügel Wangen [1]).

Was ist Vertraulichkeit, womit so spricht
Die Seele mir: Ich sollte reisen nicht,
Ich sprach zu ihr: Bei Gott! es sind die Reisen,
Die in den Wundern Gottes unterweisen [2]).

Ich sprach zu ihm [3]), den ich zu Mek,k,a traf,
Als ihre Last abwarfen die Kamele:
O sag' mir, ich beschwöre dich, warum
Verderbt ihr Traumbild mir so Leib' als Seele?
Er sprach: Diess ist Unglück von Gott gesandt,
Er prüft damit, dass er die Freien wähle;
Ich sprach, und konnte halten nicht die Thränen,
Die schnell herab auf's Hemde rannen:
Gott wolle ihr verzeihen als Sitten,
Und wenn sie wenig auch belohnt mein Seufzen [4]).

Des Hauses sich're Haft ist seine Nachbarschaft;
Was nützet dir das Gut, wenn nicht der Nachbar gut [5])?

---

[1]) Micher II, 292.
[2]) Semachacheri's Frühling der Gerechten, Hauptstück XXXIII.
[3]) Zum Mufti.
[4]) Mostathref, S. 1212.
[5]) Ibn Hamdún im XXXVIII. Hauptstücke von der Armuth und dem Wohlstande.

Inhalt.

Seite

Einleitung zum zweiten Abschnitte der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes . . 1

Erste Classe.

Chalifen der Beni Åbbás.

Seite

829. Manſoúr 19
830. Mohammed el-Mehdí 21
831. Músa el-Hadí Ben Mehdí . . . 32
832. Harún er-Reschíd 28
833. Mohammed el-Emín 25
834. El-Mámún 26
835. Wásik billah 29

Zweite Classe.

Chalifen des Hauses Omeijé in Andalus.

Seite

836. Åbderrahman I. 31
837. Hiſchám 32
838. Hakem 33
839. Åbderrahman II. 34

Dritte Classe.

Prinzen.

Seite

840. Seálih, der Bruder Sefáh's . . 35
841. Åbdeſs-ſamed Ibn Álí. 35
842. Ibráhim el-Mehdí 35
843. Ádem Ibn Åbdolkáſir 39
844. Åbdolmelik, Ben Seálih 39
845. Åbdolmelik, Ben Omer. 40

Vierte Classe.

Prinzessinen.

Seite

846. Chaírefán 41
847. Gadír 41
848. Óljét. 42
849. Sobeidet 42

Fünfte Classe.

Wefire und Kämmerer.

Seite

850. Ebú Selemet Hafs Ben Suleimán 44
851. Chálid Ben Bermek 44
852. Ebú Ejób el-Murjání 46
853. Rebíl Ibn Júnis 46
854. Ibneth-Thahmán 47
855. Jahja Ben Chálid 49
856. Sehl Ben Harún 52
857. Fadhl Ben Jahja 52
858. Dschafer Ben Jahja 53
859. Fadhl Ben Rebíl 54
860. Fadhl Ben Sehl. 55
861. Hasan Ben Sehl. 56
862. Ahmed Ben Ebí Chálid el-Ahwel 58
863. Ahmed Ben Júsuf Ben el-Kasem 58
864. Ebú Åbbad Sábit 59
865. Ebú Åbdállah Mohammed Ben Jeſdád, Ben Suweíd 60
866. Ibn Mesádet 61
867. Mohammed Ben Dáud 63
868. Ibneſ-feiját 63
869. Ebú Ósmán Åbdállah 71

Sechste Classe.

Statthalter und Feldherren.

	Seite
870. Ebú Moslim	72
871. Mân Ben Sâide	74
872. Mûsa Ben Alî	78
873. El-Fadhl Ben Saâlih	78
874. Jefid Ben Hâtim	78
875. Ebú Hâtim Rûh	80
876. Dâûd Ibn Jefid	81
877. Jefid Ben Mefid	81
878. Thâhir Suljemineîn	82
879. Abdâllah Ibn Thâhir	89
880. Manfûr Ben Thalha	90
881. Ahmed Ben Ageb	91
882. Sijâdetâllah	90

Siebente Classe.

Imâme.

A. Imâme, Thronansprecher.

	Seite
883. Dschâfer es-Saâdik	93
884. Mûsa el-Kâzim	94
885. Alî er-Ridha	95

B. Die vier Imâme der Sunni.

	Seite
886. Ebú Hanîfe	96
887. Mâlik B. Anis	99
888. Schâfîî	103
889. Ahmed Ibn Hanbel	110

C. Andere Imâme dieses Zeitraumes.

	Seite
890. El-Ewzâaî	111
891. Mohammed esch-Scheibâni	113

Achte Classe.

Koransleser.

	Seite
892. Mohammed Ibnol-Hodeir et-Teimî	117
893. Omer Ben Alî Ben Atha	117
894. Ef-fejât	117
895. Îsâ Ben Omer es-Sakafî	117
896. Ebú Amrû Ibnol-Ôlâ	118
897. Nafî	121
898. Jahja Ben Jâmer	122
899. Hafs el-Befâî	122
900. El-Kisâjî	123
901. Schôbet	125
902. Wersch	125
903. Ibnol Mobârek, Jahja el-Jefidî	125
904. Mohammed Ibn Ebî Mohammed	128
905. Ibrâhîm Ben Jahja	129
906. Abdâllah Ben Ebî Mohammed el-Jefidî	129
907. Ismâil Ben Ebî Mohammed el-Jefidî	129
908. Mohammed Ben el-Abbâs Ben Ebî Mohammed el-Jefidî	130
909. Hosein Ben Alî el-Dschôfî	130
910. Jakûb Ben Ishâk el-Hadhremî	130
911. Kalûn	131
912. Chalef Ben Hifchâm	132

Neunte Classe.

Koranausleger.

	Seite
913. Ibnefs-Scîb	133
914. Mokâtil	134

Zehnte Classe.

Ueberlieferer.

Seite

Nâfi 136
915. Ibn Ebî Teîmé es-Sachtiânî . . 136
916. Âbdolmelik, Ibn Omeîr 137
917. Hîschâm Ben Orwet 137
918. Âmrû Ibnol-Hâris 138
919. El-Aâmesch 138
920. Ibn Dachoreîdsch 139
921. Mâmer Ibn Ebî Irwet 140
922. Eschâb Ben Habîr 140
923. Sâîd Ibn Merwân 141
924. Ibn Areweîh 141
925. Alî el-Medînî 141
926. Ebû Âbderrahman 141
927. Âbdolâlîf 142
928. Ebû Bisthâm Schôbé 142
929. Sofjân es-Sewrî 142
930. Saîdet Ben Kidâmet 143
931. Dâûd Ben Nofsaîr 143
932. Hammâd Ibn Selâmé 143
933. El-Firjâbî 144
934. Âbderrahman Ben Seîd 144
935. Ebû Hoscéimé Soheîr 144
936. Âbderrahman Ben Ebî Senâd . 144
937. Âbdâllah Ben Lehîâsî 145
938. El-Leîs Ibn Sâd 145
939. Hammâd Ibn Derhem 146
940. Âbdâllah Ibnol-Mobârek 146
941. Hoscheîm Ibn Ebî Hâsim Boscheir 148
942. Ebû Mohammed Sîjâd 148
943. Hamsa Ben Habîb ez-zejât . . 148
944. El-Fodhâîl Ibn Âjâdh 149
945. Îsa Ibn Jûnis 149
946. Ismâîl Ben Dschâmi 150
947. Âbdâllah Ben Idris 150
948. Ibn Âjâsch 150
949. Mothrif ebn-Tsanâni 150

Seite

950. Es-Sofjâni 151
951. Mohammed Ben Hâsim 152
952. Mohammed Ibnol-Fadhl 152
953. Ishâk el-efrak 152
954. Bakijet el-Kilâji 152
955. El-Wekîi 152
956. Âbderrahman el-Anberî 153
957. Alî el-Sofjâni el-Omeîtbar . . . 153
958. Sofjân Ben Ojaîné 153
959. Mosâf Ben Hîschâm 155
960. Jûnis Ben Âbdol-Âlà 156
961. Jahja Ben Âdem 157
962. El-Esher el-femmân 158
963. Kabîsa 158
964. Jesîd el-Wâsithî 159
965. Abderrefâk ebn-Tsanâni 160
966. Âhmed el-Wekîi 160
967. Kabîsa Ben Akaba 160
968. Sâîd Ibn Soheir 161
969. Âhmed Ibn Hanbel 161
970. Ebû Naîm el-Fadhl 161
971. Ibrâhîm el-Fadhl Ibn Dekîn . . 161
972. Dâûd 161
973. Mohammed Ben Dâûd 164
974. Âhmed Ibnol-Hâdsch esch-Scheibâni 165
975. Mohammed Ibn Sinân el-Kafâf . 165
976. Ebû Obeîd Ibn Sellâm 165
977. Suleîmân Ibn Harb 165
978. Jahja Ben Jahja 165
979. Ibn Âsîschè 166
980. Châlifet Ben Chajâth 166
981. Jahja Ibn Mîîn 166
982. Soreîdsch 167
983. Ibn Râheweîh 168

Elfte Classe.

Richter der Richter und andere Richter.

Seite

984. Bilâl Ben Ebî Bordet 169
985. Mohammed Ben Ebî Leîlâ . . . 170
986. Âbderrahman Ibn Sijâd 171
987. Ebû ferr Âbdâllah Ben Serâret 171
988. Sowâr Ibn Âbdâllah 172
989. Ibn Ebî Sebrè 172

Seite

990. Schoreîk 172
991. Ebû Jûsuf Jâkûb 173
992. Hakem el-Balchî 176
993. Mohammed Ben Jahja 177
994. Moghîre Ibn Mikrem 177
995. Jahja Ben Sekeriâ Ben Sâîd . . 177

Zwölfte Classe.

Rechtsgelehrte.

Seite

996. Îsá Ben Ábán 178
997. Rebîát er-Reî 178
998. Ábdállah Ibn Schebremé . . . 179
999. Ámrú Ben Óbeid. 179
1000. Sáid Ben Ebí Ámrú 181

Rechtsgelehrte des Ritus Hanífé.

Seite

1001. Sofer Ben el-Heſúl el-Ánberí . 181
1002. Scheibán er-Rásjí 181
1003. Hammád Ben Ebí Hanífé . . . 182
1004. Ábdállah Ben el-Mobárek . . 182
1005. Jûsuf Ben Châlid es-Semti . . 183
Mohammed Ben Hasan 183
1006. Músa Ben Nasar Ebú Schî er-Rásí 184
1007. Dáúd Ibn Reschíd el-Chárefmí 184
1008. Mohammed Ben Mokátil er-Rásí 184
1009. Ibn Saíbán 184
1010. Ishák Ibn Jûsuf el-cfrak . . . 184
1011. Ismáil Ben Hammád 185
1012. Hasan Ibn Sijád el-Lúlúí . . . 185
1013. Hasan Ben Ebí Málik. 185
1014. Ibrahím Ben Rostem 186
1015. Moalla Ben Manſaûr 186
1016. Músa Ben Suleimán el-Duchûſ-
duchání 186
1017. Bischr Ben Ebíl Eſher 186
1018. Mohammed Ben Ábdállah Ibnol-
Moschení. 187
1019. Ihsám Ben Jûsuf 187
1020. Ebú Bekr el-Hamíd 187
1021. Suleimán Ben Dáúd 187
1022. Ibrahím Ben Jûsuf. 188
1023. Chalef Ibn Ejúb 188
1024. Ahmed Ben Mohammed el-Welíd 188
1025. Nâim Ibn Hammád 188
1026. Ábdállah Ben Seleme 189
1027. Ahmed Ibn Haffs el-Bochárí el-
Kebír 189
1028. Núh Ben Merjem 189
1029. Hischám Ben Obeidállah . . . 189
1030. Ebú Alí er-Rásí 190
1031. Alí er-Rásí 190
1032. Alí Ben el-Duchád Ben Óbeíd
el-Dschewherí 190
1033. Mohammed Ben Semáát . . . 190

Rechtsgelehrte des Ritus Máliki.

Seite

1034. Ibn Ebí Sib 191
1035. Sáíd Ben Ábdûs 191
1036. Ibnol-Mádschischún 191
1037. Ibnol-Kasem el-Otáki 192
1038. Ibn Wehb 193
1039. Mohammed Ben Beschír . . . 194
1040. Ebú Muthîl Hakem 195
1041. Eschheb el-Duchádí 195
1042. Sehabáthún. 196
1043. Jahja Ben Jahja el-Leisí . . . 196
1044. Îsá Ben Dînár el-Ghâfikí . . . 197
1045. Eced Ibn Forát 197
1046. El-Kánebí 198
1047. Karáos Ben Ábbás. 198
1048. El-Áſsbagh 198
1049. Ibn Ábdel-Hakem 199

Rechtsgelehrte des Ritus Schâfi.

Seite

1050. Ebú Jakúb el-Búweithí 200

Rechtsgelehrte des Ritus Ibn Hanbel 201

Dreizehnte Classe.

Irrlehrer (Sectenhäupter).

Rechtsgelehrte der Schîi, d. i. Anhänglichen oder Parteigänger.

Seite

1051. Hasan Ben Szálih 202
1052. Alí Ben Jakthín 202

Noten

zum ſiebenten Geſange.

1) Roſtem oder Roſtemſal, der berühmteſte Held der älteſten perſiſchen Geſchichte, trug einen ehernen wider Hieb und Stich gefeyten Panzer, und wurde daher auch Achenten, d. i. der eherne Leib, genannt.

2) Die Anekdote von Diogenes und Alexander iſt den Morgenländern ſehr wohl bekannt; ſie findet ſich bey Mirchond in der Geſchichte der Philoſophen.

3) Tennur arabiſch, und auf türkiſch Tandur, eine Gattung von irdener Wärmmaſchine, die im Morgenlande die Stelle der Oefen in Zimmern vertritt, und von den Reiſebeſchreibern häufig beſchrieben wird.

4) Den Brachmanen und überhaupt allen Indern ſchreibt ihr Geſetz häufige Waſchungen im Waſſer vor.

5) Möbede heißen die Prieſter der Parſen oder Feueranbeter, die in ihren Pyräen oder Feuertempeln beſtändig Feuer zu unterhalten verbunden ſind.

6) Ahriman, das Prinzip des Böſen, erhebt Wind im Himmel aus, daraus entſteht Morgen- und Abendröthe.

Rechtsgelehrte der Chawáridsch, d. i. Ausreisser.

Seite

1053. El-Welíd Ben Tharíf 203

Rechtsgelehrte der Ibádhije.

Seite

1054. Ábdállah Ben Jefíd 204
1055. Ibráhím Ben Ishak 204
1056. Sálih en-Nádschí 204
1057. El-Heïsem Ben el-Heïsem en-Nádschí 204

Rechtsgelehrte der Mordschijet.

Seite

1058. El-Merísí 205
1059. Ábdállah Ibn Ibád et-Temímí 205

Motefílet, d. i. Schismatiker oder Abtrünnige.

Seite

1060. Ebú Moslim 205
1061. El-Mokannaa 209
1062. El-Welíd Ben Ában el-Kerabisí 210
1063. Ebú Mâan Semámé 210
1064. En-Nadam 210
1065. Mohammed Ebúl-Hedíl 210

Vierzehnte Classe.

Mystiker (Ssofi).

Seite

1066. Ferkad es-Sindschí 211
1067. Mansúr Ibn Áradán 211
1068. Mansúr Ben el-Motemer . . . 211
1069. Medschahid Ben Dschebr el-Machzúmí 212
1070. Saifwán Ibn Selím 212
1071. Rábiát el-Ádewíje 212
1072. Rábiát el-Ádewíje 213
1073. Ebú Háfim Selemet Ben Dínár 214
1074. Suleimán Ben Tarchan 215
1075. Chálid Ben Mádán el-Kiláí . 215
Dschâfer ess-ssádik 216
1076. Ebú Háschim der Ssofi . . . 216
1077. Ábdolâlíf er-Rásí 217
1078. Ábdállah Ben Áún 217
1079. Wehb Ibnol-Werd el-Machzúmí 217
1080. El-Hakem Ibn Ábán 218
1081. Mesúd Ben Kidam Ben Sáhir Ben Óbeíd 218
1082. Ábdállah Ben Jefíd el-Dscherení 218
1083. El-Hasan Ben Sálih el-Kúfí . 218
1084. Ebú Serr 219
1085. Mohammed Ben Thárik . . . 219
Ábdállah Ben Ámrú el-Ewsáí 219
1086. Schóbet Ibnol-Hadschádsch . . 220
1087. Ibráhím Ben Edhem 220
1088. Ebú Obeide Ábád 221
1089. Suleimán el-Chawwás 222
1090. Álkama Ben Kais el-Hemdání . 222
1091. Dáúd Ben Nasr eth-Thájí . . 222
1092. Schakík Ben Ibráhím 223
1093. Sálih Ben Kais el-Merí . . . 224
1094. Hammád Ben Meslemé 224
1095. Dschewheret el-Kâídet 224
1096. Mochallid Ibnol-Hosein . . . 224
Ábdállah Ibnol-Mobárek . . . 225
1097. Málik Ibned-Dínár 226
1098. Ibnes-Semmáh 227
Músa el-Kafím 227
1099. Áhmed es-Sebetí 228
1100. Mohammed Ben el-Jásuf el-Ifsfahání 228
1101. Ábdállah Ben Ábdolâlíf el-Ómrí 229
1102. Fodhâil eth-Thalakání 229
1103. Sádún el-Medschnún 230
1104. Ámrú Ben Ószmán el-Mekkí . 231
1105. Júsuf Ben Esbáth 231
1106. Hodeifé Ben Kitáde el-Meráschí 232
1107. Dschábir Ben Seíd 232
1108. Wekí Ibnol-Dscherráh . . . 233
1109. Hammád Ben Seíd 233
1110. Álí el-Bekkár esch-Schámí . 233
1111. Márúf el-Kerchí 234
1112. Ed-Darání 235
1113. Sittet Nefíset 235
1114. Bischr es-Solámí 236
1115. Affán Ben Moslim 236
1116. Eswed Ben Salim 236
1117. Suleimán Ibn Dáúd 236

Seite

1118. Feth Ben Sáíd 236
1119. Ibráhím Ben Schemmás . . . 237
1120. Fáthimet en-Nisábúríjet . . . 237
1121. Alí Ben Resín et-Tirmidí . . 237
1122. Dschr el-Háfi 237

Seite

1123. Abdolmelik Ben Abdolásíf . . 238
1124. Mohammed Ben Mofsáb . . . 238
1125. Jahja Ben Abdolhamíd 238
1126. Dschr Ben el-Welíd 239

Fünfzehnte Classe.

Philosophen.

Seite

1127. Jákúb Ben Ishák el-Kindí 240

Sechzehnte Classe.

Mathematiker und Arithmetiker.

Seite

1128. Sinán Ben el-Feth 252

Seite

1129. Jákúb Ben Mohammed 252

Siebzehnte Classe.

Astronomen.

Seite

1130. Mohammed Ben Ibráhím el-Fe-
fárí 253
1131. Ibráhím 254
1132. Ibnol-Ledschládsch 254
1133. Ebú Sehl Ibn Newbacht . . . 254
1134. Habesch 255
1135. El-Hasan Ben el-Chafsáb . . . 256
1136. Ahmed en-Neháwendí 256
1137. Sehl Ben Dschr 256
1138. Ebúl Onbos edh-dhomeírí . . 257
1139. Máschallah 257
1140. Sind Ben Alí 258
1141. El-Ebah 258
1142. Ibráhím Ibnefs-fsabáh 258
1143. Mohammed 258
1144. Hasan 258
1145. El-Abbas Ben Sád el-Dchew-
berí 259
1146. Chálid Ben Abdolmelik . . . 259
1147. Mohammed Ben Chálid 259
1148. Omer Ben Mohammed el-Mer-
wrúdí 259
1149. Ahmed Ibn Abdállah Habeisch 260
1150. Mohammed Ben Omer el-Bafsar 260
1151. Ahmed Ben Mohammed Ben
Kesír el-Fergání 260
1152. Mohammed Ben el-Dschehm . 261
1153. Alí Ibn Isá 261
1154. Hamíd Ben Alí 261
1155. Mohammed Ben Isá el-Máhaní 261
1156. Ibn Ishák Ibn Kusúf 261

Seite

1157. Jahja Ibn Ebí Mansúr 262
1158. Mohammed Ben Músa el-Chá-
refmí 263
1159. Mohammed Ben Músa el-Dsche-
lís 263
1160. Abdállah Ibn Sehl Ibn Newbacht 263
1161. Omer Ibnol-Ferchán 264
1162. Jákúb Ben Thárik 264
1163. Ebú Dschafer el-Cházin . . . 264
1164. Ebú Alí el-Hosein Ben Moham-
med 265
1165. Ebú Mohammed Ben Ibn Ebí
Rafií 265
1166. Ebu Mohammed el-Hasan . . . 265
1167. Othárid Ben Mohammed . . . 265
1168. Chordef Ibn Darschád 265
1169. Ed-Dendání 265
1170. Efs-fsaidnání 266
1171. Abdállah Ben Alí en-nafsrani . 266
1172. Ahmed Ibn Jusuf 266
1173. Ahmed Ben Omer el-Kerábísí 266
1174. Ebú Alí Ben Ebí Korret . . . 266
1175. Fadl Ben Mohammed Ben Ab-
dolhamíd 267
1176. Ebú Dschafer Ben Hobeisch . 267
1177. El-Hares 267
1178. El-Hasan Ben Sehl 267
1179. El-Hasan Ben Mifsbah 267
1180. Júsuf el-Herewí 268
1181. Mohammed Ben Ismáil et-Te-
núchí 268

Seite

1182. El-Kaferání 268
1183. Mohammed Ben Isá Ben el-Monim 268
1184. Ben Seimeweih 268
1185. Ibn Ebí Sahrai 268

Achtzehnte Classe.

Aerzte.

Seite

1186. Máserdscheweih 269
1187. Isa Ben Ssaharbacht 270
1188. Ferát Ben Schahnásá 270
1189. Dschordschis Ben Bachtjischúa 270
1190. Isá Ben Schehlá 272
1191. Ebú Osmán 272
1192. Seráfión 272
1193. Dáúd 272
1194. Johanná 272
1195. Músa Ben Ibrahím el-Kúfi . . 273
1196. Frát Ben Schahate 273
1197. Ebú Koreisch 273
1198. Abdállah Thaifúrí 275
1199. Sekeriá 275
1200. Israíl 275
1201. Szálih Ben Behle 276
1202. Bachtjeschúa I. Ben Dschordschis 277
1203. Gabriel I. Ben Bachtjeschúa . 278
1204. Ishák Ben Imrán 280
1205. Schl el-Kosedsch 283
1206. El-Hakem 282
1207. Jákúb Ben Mahán es-Seirafi . 283
1208. Jesíd 283
1209. Músa Ben Israíl 283
1210. Máseweih Ebú Johanná . . . 283
1211. Michael Ben Maseweih 285
1212. Isá Ben Músa 285
1213. Dschibrail (Gabriel) 286
1214. Hamíd Ben Beresá 286
1215. Abdús Ibn Seíd 286
1216. Isá Ben el-Hakem 287
Sekeriá Ben eth-Thaifúrí . . 287
1217. Ibrahím Ben Fefárún 288
1218. Selemeweih 289
1219. El-Harráni 290
1220. Alí Ben Sein eth-Thaberí . . 291
1221. Kenke 291

Neunzehnte Classe.

Alchemiker.

Seite

1222. El-Dschábir 293
1223. Súl Nún 300
1224. Júsuf 300

Zwanzigste Classe.

Traumausleger.

Seite

1225. Der Verfasser der Mámún'schen Traumauslegungskunde 301

Einundzwanzigste Classe.

Lexicographen.

Seite

1226. Ebú Seíd 303

Zweiundzwanzigste Classe.

Grammatiker.

Seite

1227. Isá Ben Omer 305
1228. Koteibé el-Dschófi el-Kúfi . . 306
1229. Sadan Ibnol-Mobárek 306
1230. Chalef el-Ahmer el-Bafarí Ibn Hajún 307
1231. Jánis Ben Habíb 308

Seite

1232. Jósuf Ben Jahja 310
1233. Mòaf el-Heráwí 310
1234. El-Mofaffer Ben Dachâfer . . 310
1235. El-Múwwerdisch es-Sedúsí . . 310
1236. Kásim Ben Mân 311
1237. Álí el-Ahmer 312
1238. Ámrú Ben Osmán Kanbúr Sibeweíh 313
1239. Mohammed Ben Hasan er-Rewásí 315
1240. Ebúl-Hasan Ahmed 316
1241. Moferridin Ben Málik 316
1242. Koteíbé Ben Mehrán 316
Jahja el-Jefídí 316
1243. Ebú Ámrú esch-Scheibání . . 317
1244. El-Kothrob 318
1245. El-Ferrá 319
1246. Sábit Ben Ebí Sábit 321
1247. El-Moák Ben Sekeríja 322

Seite

1248. Ámrú Ben Kerkeret 322
1249. Sáid Ben Mesádet 323
Ibráhím B. Jahja Ibnol-Mobárek, 324
1250. El-Kásim Ben Sellám 325
1251. Mohammed Ben Sádán edh-dharírí el-Kúfí 326
1252. Soálih Ben Ishák el-Dschermí 326
1253. Obeidállah Ben Mohammed Ben Ebí Bordet 328
1254. Mohammed Ben Sellám 328
1255. Ibnol-Árábí 329
1256. Ahmed Ben Hátim el-Báhilí . . 331
1257. Hischám Ben Ibráhím el-Kernibái el-Ansárí 332
1258. Álí Ben Mogíret el-Esrem . . 332
1259. Ebúl-Haíthám 332
1260. Hálálet Ben el-Hasan 333
1261. Abdolhamíd el-Áchfesch . . . 333

Dreiundzwanzigste Classe.

Prosodiker.

Seite

1262. Chalil Ben Ahmed 334
1263. Berísech 339

Vierundzwanzigste Classe.

Wohlredner und Prediger.

Seite

1264. Hamsa Ben Beídh Ben Náf . . 340
1265. Ómáret Ibn Hamsa 341
1266. Schebíb Ibn Schebbé 341
1267. Sádájé 341
1268. Mansúr Ibn Ammár 341

Fünfundzwanzigste Classe.

Uebersetzer 343

Sechsundzwanzigste Classe.

Mährchenerzähler 347

Siebenundzwanzigste Classe.

Secretäre.

Seite

1269. Jesíd Ben Ebí Moslim 356
1270. Abdállah el-Mokaffa 358
1271. Mohammed Ben el-Leis el-Chathíb 360
1272. Kamámé Ben Seíd 361
1273. Mohammed Ben Abdállah . . . 361
1274. Hamíd Ben Mehrán 361
1275. Bekr Ben Seád 361
1276. Ómer Ben Mofred 361
1277. Álí Ben Dáud 362
1278. Selem 362
1279. Ibn Berdád 362
1280. Ahmed Ben Jusuf 362
1281. Abán el-Lâhikí 363
1282. Sehl Ben Harún 365
1283. Chálid Ben Jesíd 368
1284. Hasan Ben Wehb 370
1285. Reschí el-Esedí 371

Achtundzwanzigste Classe.

Kundenerzähler.

	Seite
1286. Hammád er-Ráwijè	372
1287. El-Heisem Ben Ádi	376
1288. Menhúf es-Sedúsi	378
1289. Chálid Ben Thalíj	378
1290. Ibráhím Ben Mohammed	379

Neunundzwanzigste Classe.

Genealogen.

	Seite
1291. Mohammed Ibnefs-Sáib	380
1292. El-Kerimí	381
1293. Ebúl-Jakfan	381
1294. Isá Ibn Jefíd	381
1295. El-Fadhl Ben Jálí edh-Dhabbi	382
1296. Alán esch-Schúúf	382
1297. Ibn Hischám	383
1298. El-Medaíní	388
1299. Mohammed Ben Habíb	395
1300. Ibn Ebí Merhem	396
1301. Ibn Ebí Áusi	396
1302. Hares Ben Ismáil esch-Scheibání	396
1303. Es-Sukerí	396
1304. Abdallah Ben Menhel	396

Dreissigste Classe.

Geschichtschreiber.

	Seite
1305. Ibn Mihnef	397
1306. El-Holúdi	398
1307. Mohammed Ben Ishák	398
1308. Júsuf Ben Ibráhim	399
1309. Áamir Ben Ebí Dacháfer	399
1310. Moh. Ben Sád Kátibol el-Wákidí	400
1311. Áhmed Ibn Thábir	400
1312. Mohammed el-Wákidí	401
1313. Alí Ben Obeidè er-Ribáni	403
1314. Ibn Alí er-Rábewí	404
1315. Abdol-Mumin Ben Sinán	404
1316. Mohammed Ben Káit	405

Einunddreissigste Classe.

Philologen.

	Seite
1317. Ibnol-Merágí	406
1318. Ebú Sijád el-Kilábí	406
1319. Mofadhdhal	406
1320. Ebú Mosbil	407
1321. Siwár Ibn Thárik el-Korthobí	408
1322. Sijad el-Bekkár	408
1323. El-Okáilí	408
1324. Nafsir Ben Júsuf	408
1325. Áfsim Ben Ejúb el-Bataljúsi	408
1326. Ebúl-Bachterí	409
1327. Nadhr Ben Schemeil	410
1328. Mohammed Ibn Kenáse	412
1329. Ebú Obeidè	413
1330. El-Afsmaí	418
1331. Der Bruder Afsmaí's	423
1332. Hasan eth-Thúsi	423
1333. Alí Ben Abdallah eth-Thúsi	423
1334. Hammád Ibn Ishák	424
1335. Alí er-Ribání	424
El-Kasem Ben Sellám	424
1336. Mohammed Ben Abdállah el-Otbí	427
1337. Alí Ibnol-Moín el-Esrem	427
1338. Mohammed Ben Berdád	428
1339. Áhmed Ibn Hatim	428

Zweiunddreissigste Classe.

Dichter.

	Seite
1340. Ámmár Sákesár	430
1341. Dschád el-Ójrí	431
1342. Ebúth-Thorúk	432
1343. Hilál el-Mafiní	432
1344. Ismáil Ben Ámmár	433
1345. El-Háris Ben Abdállah	434
1346. Ebú Átbá Eflah es-Sindí	435
1347. Jahja Ben Sijád el-Harisí	439
1348. Mothí Ben Ijas	438
1349. Wálibé Ibn el-Habáb	442

Seite

1350. Eímen Ben Choseimè el-Esedí 443
1351. El-Eswed Ben Newfil 444
1352. Dáúd Ben Selem 445
1353. Remmáh Ibn Meïjádè 446
1354. Saachar el-Dschádí el-Chadhrí 449
1355. El-Mogíret el-Okaíscher . . . 450
1356. Háriscè Ben Bedr 452
1357. Mohammed el-Áthewí 454
1358. Suleímán Ben Ebíf-fewaíd . . 455
1359. Ibn Nachílè 456
1360. Ebúl-Heísem Ebú Haïjet en-Nimrí 457
1361. Seíd Ibnol-Dschún Ebú Dolámè 458
1362. El-Morár 469
1363. Ibnol-Bewwáb 470
1364. Gálib Ebúl Hinaí 471
1365. Bek,r Ben Chárídschè 472
1366. Es-Sámil 473
1367. Ábdállah Ben Kais er-Rakíjat 474
1368. Rúbet Ebúl-Ádschádsch . . . 475
1369. El-Ádschádsch 478
1370. El-Kefáb el-Chirmásí 478
1371. Choleíd 479
1372. Ebú Ojáinè 479
Mohammed Ibn Kenáset . . . 481
1373. Ebú Scheráát 482
1374. Mákal Ben Isá 483
1375. Mání el-Mewsús 484

Dichter unter der Regierung Harún Reschíd's.

Seite

1401. Ebú Nadír 533
1402. Ben Jámin el-Bafarí 535
1403. El-Ommáni et-Tokaímí . . . 535
1404. Ismáít el-Herbedí 536
Jesíd Ben Mesíd 537
1405. El-Welíd Ibn Mesíd 539
1406. Ebú Saíd 539
1407. Ismáít el-Karáthísí 540
1408. Mohammed el-Ommání . . . 541
1409. Júsuf ees-saaíkal 542
1410. Er-Rásí 543
1411. Mohammed Ben Modir . . . 544
1412. Ibráhím Ibn Herémè 544
1413. Es-Seíd el-Homeírí 548
Chaleí el-Ahmer 550
1414. Merwán Ben Ebí Hafs 551
1415. Manfúr en-Nimrí 556
1416. El-Eschdschá es-Solemí . . . 559
1417. Ebúsch-schesís der Choßaísche 560

Dichter unter der Regierung Emín's.

Seite

1436. Ábdállah Ibn Ejúb et-Teímí . 622
1437. Mohammed Ben Monádir . . . 624
1438. Ebúl-Kásim el-Ásámí 627

Seite

1376. El-Áchnes eth-Thaíjí . . . 485
1377. Sáwár 486
1378. Chálid Ben Ahmed 487
1379. Merwán 487
1380. Selemet Ibnefs-Saáih el-Jeschkorí 487
1381. Álí Ben el-Chalíl 487
1382. Dschafer Ben Ólbet el-Hárisí . 488
1383. Hosein Ben Mothír 489
1384. Ábdállah Ben el-Chajáth . . . 492
1385. Ebú Deh,mán el-Galebí . . . 492
1386. Álí Ben Ebí Omeíjet 493
1387. Músa Ben Ahmed 494
1388. Mohammed Ibnol-Mola 494
1389. Ábdéllah Ben Ómer el-Ábil . 496
1390. Náhidh Ben Tewbet 498
1391. El-Mósmmil Ben Emír 500
1392. Nobáté Ebúl-Esed 500
1393. Nafsíb 503
1394. Somámet Ibnol-Ebresch . . . 504
1395. Hammád el-Ádschred 505
1396. Mosáwír el-Werrák 510
1397. Beschár Ben Bord 512
1398. Tharíh 529
1399. Saálih Ábdolkudús 530
1400. Rebíat er-Rakkí 531

Seite

1418. Hammád el-Chásir 561
1419. Moáf el-Herra 564
1420. Ibn Málik 565
1421. El-Fadhl-er-Rakkáschí . . . 565
1422. El-Ábbás Ibnol-Ahnef 568
1423. Ibráhim Ben Seíjábè 572
1424. Ábderrahím 572
1425. Ábbás Ibn Nafsíh el-Descheferí 573
1426. Hidschár Ben Halím 574
1427. Ebú Hiffán Ibn Harb 575
1428. Ammáret Ben Okaíl 575
1429. Ebúl-Abbás Ben Ammáré . . . 576
1430. Ebú Será Sehl 576
1431. Mofsáb 577
1432. Seíneddín Ibnol-Werdí 578
1433. Mohammed el-Bagdádí 579
1434. Ebú Nuwás 579
1435. Alí Ben Jahja ed-Derewí . . . 621

Seite

1439. Ebú Hekímet 628
1440. Hosein Ibnedh-Dhahák 628

Dichter unter der Regierung Mámún's.

		Seite
1441.	Ismáil Ibn Dscherír el-Bedscheli	629
1442.	Mekaddis Ibn Seifi	629
1443.	Ebúsch-Schemakmik	630
1444.	Ahmed Ben Ebí Náim	631
1445.	Ebúl Belhá Omeir Ben Áamir	632
1446.	Moáfá Ben Temimi	633
1447.	Kelsúm el-Itabir	633
	Jahja Ebú Mohammed el-Jefídi	635
	Mohammed el-Jefídi	636
	Ibráhim Ebí Mohammed el-Jefídi	637
	Ahmed Ben Mohammed Ben Ebí Mohammed el-Jefídi	638
1448.	Sáid Ben Wehb	639
1449.	Mohammed Ben Háfim el-Báhilí	641
1450.	El-Abbás el-Hemdání	642
	Feredsch Ben Sellám	642
1451.	Moslim Ibnol-Welíd	643
1452.	El-Átábí	667
1453.	Hakem Ben Kanbar el-Mafiní	667
1454.	Mohammed Ebúsch-scheifa	669
1455.	Sád Ibn Wehb	671
1456.	El-Bathín	671
1457.	Ahmed Ben Jefíd el-Mealemí	672
1458.	Áúf Ben Mohallim	673
1459.	Áthá eth-Thájí	674
1460.	Ebú Jefíd	674
1461.	Abdállah Ben Schemrí	674
1462.	Ebúl-Otáhijé	675
1463.	Áthijet el-Athení	699
1464.	Mohammed Ben Omeije	700
1465.	El-Akewwek	701
1466.	Ebú Seíd eth-Thájí	705
1467.	Ebúl-Welíd el-Eschdachá	707

Dichter unter der Regierung Motásim's.

		Seite
1468.	Mohammed Ben Beschír	709
1469.	Motásim	710
1470.	Ahmed Ben Mehír	710
1471.	Abdesa-ssamed Ibnol-Moaddil	711
1472.	Ebú Dolef el-Idschlí	713
1473.	El-Hasan Ben Redschá	715
1474.	Bekr Ibnon-Nathah	715
1475.	Sejjár Ibn Kafsír eth-Thájí	717
1476.	Jahja Ben Mansúr el-Hanefí	717
1477.	El-Otbí	717
1478.	Mahmúd Ben el-Werrák	719
1479.	Ebúl-Mosenná	720
1480.	Habíb Ebú Temmám eth-Thájí	720

Dreiunddreissigste Classe.

Dichterinen.

		Seite
1481.	El-Fárisat	760
1482.	Inán	761

Vierunddreissigste Classe.

Sänger.

		Seite
1483.	Jánis der Secretär	763
1484.	Selfel	764
1485.	Dahmán	764
1486.	Abdállah Ben Dahmán	764
1487.	Sobeír Ibn Dahmán	764
1488.	Ismáil Ibn Dschámí	766
1489.	Felih oder Foleih Ibnol-Áúra	767
1490.	Ebú fekár	769
1491.	Ibráhim en-Nedim	769
1492.	Mábed el-Jakthín	777
1493.	Mohammed Ibnol-Harss	778
1494.	Mohammed Ebú Haschisch	779
1495.	Omer el-Meidání	781
1496.	Mohammed Ben Amrú	781
1497.	Jefíd Hamrá	782
1498.	Málik, Ben Ebí Jesmáh	783
1499.	Mocharik	784
1500.	Koraifa el-Dscherrábí	786
1501.	Mohammed Ibnol-Eschás	786
1502.	Jahja el-Mek.k.í	787
1503.	Ahmed Ben Jahja el-Mek.k.í	787
1504.	Er-Rathábi	787
1505.	Nobeih	787
1506.	Soleim Ben Sellámet	787
1507.	Mohammed Ibn Abbád	787
1508.	Ahmed en-Nafsibí	788
1509.	Mohammed Naduchet	788
1510.	Mohammed Ben Hamfet	788
1511.	Hasin Ben Moharrif	789
	Harún el-Wásikbillah	789

Fünfunddreissigste Classe.

Sängerinen.

Seite

1512. El-Feríde o. Foreíde die Grosse
1513. und die andere die Kleine . . 791
1514. Dokʿk 791
1515. Denánir 792
1516. Kalem efs-fálihijet 793
Óleljé 794
1517. Omm Schárjet 796
1518. Chaschf oder Chans sátol-chál 797
1519. Óheídet 798
1520. Befl 798
1521. Moteíjem die Haschimitin . . 799
1522. Bafsbafs 800
1523. Óreib 801
1524. Ínán en-Náthafanijet . . . 805
1525. Rik 806
1526. Wehbet 806
1527. Hasenet 806
1528. Sachifet 806
1529. Robeícha 806
1530. Sádet 806

Sechsunddreissigste Classe.

Auszüge aus den Áfsmáíát und Mofadhdhalíát,

d. i. aus den Gedichtsammlungen Áfsmáʿi's und Mofadhdhalʿi's.

Seite

1531. Ibn Nedscha el-teímí 807
1532. Ebú Dúweíb, d. i. Chúweíled Ben Chálid 807
1533. Ebúlfádhl el-Kenáín 808
1534. Ebú Kais Ben el-Eslet el-Ánsárí 808
1535. El-Áchnes Ben Schihʿáb el-taglibí 809
1536. El-Edschdá Ben Málik, el-Hamdání 809
1537. Esmá Ibn Chárideschet 810
1538. Efnún el-taglibí 810
1539. Aus Ibn Gaífal 810
1540. Beschámet Ben Amrú Ben Hilál Ben Wáfsilet 811
1541. Beschámet Ben el-Gadir el-Ofeíri 811
1542. Bischr Ben Omer Ben Merscd . 812
1543. Bischr Ben Ebí Hárisé Ben Adá 812
1544. Sálebet Ben Seáir Ben Chofsáí Ben Mázin 813
1545. Sálebet Ben Amrú el-Abdí . . 813
1546. Dschábir Ben Dschonná el-taglibí 814
1547. Dschoheíba el-Eschdschá . . . 814
1548. Dschomeíh 815
1549. Hadschib Ibn Habíb Ibn Chálid 815
1550. El-Hadiret 816
1551. El-Háris Ben Sálim Ben Dschodeímet 816
1552. El-Hakem el-Chofárí 817
1553. Chorájchet Ben Amrú el-Absí 818
1554. El-Chafsá Ben Moharrif . . . 818
1555. Rásched Ben Schihʿáb 818
1556. Sebán Ben es-Seijár 819
1557. Sobbagh Ibnol-Chathím 819
Sohaím Ben Wásik er-Rebáhí 820
1558. Sinán Ben Hárisé 821
1559. Es-Seffáh Ibn Bohʿeír Mádán Ben el-Jerbúní 821
1560. Selmet Ben Chorachoh . . . 821
1561. Núweíd Ibn Chífaf esch-schení . 822
1562. Dhamret Ben Dhamret en-Nehʿscheli 823
1563. Abdállah Ben Selmet. 823
1564. Abdállah Ben Átmé 824
1565. Abdállah Ben Ganem Ben edh-Dhabbí 824
1566. Ábd Ben Kais Ben Choffat . . 825
1567. Áárik Ben Mosafi el-Absí . . . 825
1568. Áásche d. i. Áamir Ibnol-Hárits 826
1569. Alí Ben Beschár 826
1570. Amret Ben Dschúl 826
1571. Áúf Ben el-Ahwafs el-Kilábí . 827
1572. Áúf Ben Áthlet Ben el-Charsá et-teímí 827
1573. Káb Ben Sád el-Ganewí . . . 828
1574. El-Kehlibet el-Arebijun . . . 829
1575. Málik Ben Harún el-Hindaní Motemmim Ben Núweíret el-Jerbúní 830
1576. Moharris Ben Mokáber edh-dhabbí 831
Morret Ben Hemmam Morret . 831
1577. Moáwijé Ben Moáwijé 832
1578. Mesríd Ben Dhirár Ben Harmelet Mofadhdhál 832
1579. Makasch el-Áídí 833

Auszüge aus der Hamása Ebú Temmám's.

Die Söhne (Ibn).

Seite

1580. Ibn Ohbán el-Fakás 835
Ibn, nach Andern, Achú Hofábet 835
1581. Ibn Ebí Dohákil el-Chofáší . . 835
Ibned-Demeinet der Chosámische 836
1582. Ibn Sejábet et-Teimí 836
1583. Ibnes-Suleimání 837
Ibn Abdel el-Esedí . . . 837
1584. Ibn Ammár 837
1585. Ibnol-Anka el-Fafárij 838
1586. Ibn Anemet edh-dhabbí . . . 838
Ibn Heremet 839
1587. Ibn Herím el-Kilábí 839
Ibn Ofeinet 840

Die Väter (Ebú).

Seite

1588. Ebúl-Bordsch el-Kásim . . . 840
1589. Ebúbek r der Korcifchite . . . 841
1590. Ebúl-Esed 841
1591. Ebú Hibál el-Berá 842
1592. Ebú Hak,ím el-Morrí . . . 842
1593. Ebú Hanesch el-Hilálí . . 842
1594. Ebúl-Hadschna 843
1595. Ebú Haljet der Nomeirische. 843
1596. Ebúl-Chandak el-Esedí . . . 843
1597. Ebú Hobeis es-Sálebí 843
1598. Ebú Sijád el-Árebí 844
1599. Ebú Soáteret el-Bewlání . . . 844
1600. Ebú Somámet Ben Áátíb edh-Dhabbí 845
1601. Ebú Soábir el-Bewlání . . . 845
1602. Ebú Thahmahán el-Kainij . . 845
1603. Ebúl-Feth 846
1604. Ebúl-Kamkám el-Esedí . . . 846
1605. Ebú Mohammed el-Jefídí . . 846
1606. Ebú Neschnasch 847
1607. Ebú Hilál 849

Buchstabe Elif.

Seite

1608. Ebán Ben Áábdet 848
1609. Ibrahim Ibn Koneif en-neh báni 848
1610. Obeij Ben Hemám 849
1611. Obeij Ben es-Seimij 849
1612. Obeird der Jerbuische 850
1613. El-Achrem es-Sinbisí 850
1614. Ishák Ben Chalef 851
1615. Ismáil Ben Ammár el-Esedí . . 852
1616. Edhem Ibneí-fára 852
1617. Efnún 853
1618. El-Erkáth Ibn Rábel Ben K,o-leib el-Anberí 853
1619. El-Eschár 853
1620. El-Akrá Ibn Moáf 853
1621. Áús Ben Sálebé 854
1622. Áús Ben Habná 854
1623. Ijás Ben el-Erett 854
1624. Ijás Ben Kabífa eth-Thálj . . 855
1625. Ijás Ibnel-Káif 856

Buchstabe Ba.

Seite

1626. Bála Ben Ssoreím 856
Beiae Ben Kais el-K.inání . . 857
1627. Bála el-Hanefí 858
1628. Bordsch Ben Moshir eth-Thálj 859
1629. Beschámet Ben Hafn 859
1630. Boschír od. Boscheír Ben Obeij 860
1631. Bagser Ben Lakíth el-Esedí . 860
1632. Belál Ben Dscherír 860

Buchstabe Dschim.

Seite

Dscherír 864
1638. Dschoí Ben K.oleib el-Fakásí 864
1639. Dschófer Ben Obet el-Hárisí . 865
1640. Dschendel Ben Amrá 865
1641. Dschúweijet Ibn en-nadhr . . 866
1642. Dschewwás Ben Noaim 866

Buchstabe Ha (H).

Seite

Hátim 867
1643. El-Háris Ben Châlid el-Machfúmí 867
1644. Háris Ben Hemmám esch-Scheibání 867

Seite

1645. El-Hárisí 868
1646. Hodschr Ben Haijet el-Absí . . 868
1647. Hodschr Ben Châlid 868
1648. El-Hadschna 869
1649. Horeis Ben Dschábir 870
1650. Horeis Ben Annab en-Nebhání 870
1651. Horeis der Sohn des Seidol-Chijel 871
1652. Hafaf Ben Amrú 871
1653. Howeit Ben Sodscheich edh-Dhabbí 872
1654. Hassan Ibnol-Dschád 873
1655. Hassan Ben Hanfalet 873
Hosein Ibn Mothir el-Esedí . . 873
1656. Hassan Ben Nuschbet 874

Seite

1657. Hafsin oder Hofsain Ben el-Homám 875
1658. Háthán el-Moália 876
1659. Hothaith Ben Jáfer 877
1660. Hafís Ibnol-Ahnef el-Kinání . 878
1661. Hafís el-Oleimí 878
1662. El-Hakem Ben Abdel 879
1663. El-Hakem der Chodhrische . . 879
1664. Hakim Ben Kabísa 879
1665. Himas Ben Sámil 880
1666. Homeid el-Erkath 880
1667. Hondedsch Ben Hondedsch el-Morrí 881
1668. Haijan Ben Rebiát eth-Thaij 881
1669. Haijan Ben el-Hakem 882

Buchstabe Cha (Ch).

Seite

1670. Charidschet Ibn Dhirár el-Morrí 882
1671. El-Chathím 882
1672. Chalfat Ben Nedbet 883

Seite

1673. Chalef Ben Chalifet 883
1674. Chanfer Ibn Erkam 883

Buchstabe Dal (D).

1675. Derradsch 884

Buchstabe Ra.

Seite

Er-Rásí 884
1676. Robeint 885
1677. Roscheid Ben Romeidh el-Anberij 886
1678. Er-Rokád Ibnol-Monfir Ben Dhirár edh-Dhabbí 886

Seite

1679. Rakaibet el-Dschermí 887
1680. Rúweisched Ibn Kesir eth-Thaij 887
1681. Rijáh 888
1682. Reián 888

Buchstabe Sa (s).

Seite

1683. Sáhir Ebú Kerrám et-Temímí 888
1684. Serát Ibn Amrú 889
1685. Soter Ben el-Háris 889
1686. Suweih er B. el-Háris edh-Dhirár 890

Seite

1687. Sijád Ben Hamel 890
1688. Siádet el-Hárisí 893
1689. Seidel-Fewáris 893

Buchstabe Sin (s).

Seite

1690. Sálim Ben Kohfán el-Anberí . 894
1691. Sálim Ibn Wáhifsa aus dem Stamme Esed 895
1692. Sebret Ben Amr el-Fakásij . . 896
1693. Sád 896
1694. Sád Ben Náschib 897
1695. Sad Welis der Secretär . . . 897
1696. Sáid 897
1697. Selemet el-Dschofi 898

Seite

1698. Solmij Ben Rebiáa 898
1699. Suleimán Ben Kattet el-Adewí 900
1700. Sinán Ibnol-Fahl 900
1701. Sewádet der Jerbúische . . . 900
1702. Sewwar Ibnol-Medharreb es-Sádí 900
1703. Suweid el-Merásid el-Hárisí . 901
1704. Suweid Ben el-Meschnú . . . 901

Buchstabe Schin (Sch).

Seite

1705. Schebromet Ibneth-Thofeil . . 902
1706. Schebib Ben Áwwáné 902
1707. Schobeil el-Fefárí 902

Seite

1708. Schodach Ibn Jáamer el-Kinání 903
1709. Scherebú 903
1710. Schoreih Ben el-Áhwáss . . . 904

So läßt ſich auch das Lieblichſte von einer finſtern und wehthuenden Seite anſchauen.

7) Sagoldi, aus dem perſiſchen Worte Sag, ein Rabe, und dem türkiſchen oldi, d. i. geworden, zuſammengeſetzt. Er iſt zum Raben geworden, ein redender Name eines ſchwarzen Eunuchen.

Seite

1711. Schoreih Ben Karwásch . . . 904
1712. Schokran 904
1713. Schemálet Ibnol-Achdhar . . . 905
1714. Esch-schemeifer el-Hárisi . . 905

Buchstabe Saad (ṣ).

Seite

Efs-ſaaletan el-Abdí 906
1715. Ssahban el-Dscheremi 906
1716. Efs-Ssimmet 907

Buchstabe Tha (Th).

Seite

1717. Tharif Ben Ebi Weh'b el-Absí 908
1718. Tharafat el-Dscheſimi 908
1719. Thoreih Ben Ismáil es-Sahafi 909
1720. Thofeil el-Ganewi 909

Buchstabe Ain (ʿ i ö).

Seite

1721. Áámir Ben Hauth 910
1722. Áámir Ben Schakik 910
1723. Abdállah Ben Aufi 910
1724. Abdállah Ben Sálebe el-Hanefi 911
1725. Abdállah el-Hawálij 912
Abdállah Ibned-Pomeinet el-Chosámi 912
1726. Abdállah Ben Sebret el-Hareschi 913
1727. Abdállah Ben Sebir el-Esedí . 913
1728. Abdállah Ben Aduchlán en-Nehdi 913
1729. Abdállah Ben Abderrahman Ebúl-enwá 914
1730. Abdállah Ben Moáwijé 914
1731. Abdesch-schárik Ibnol-Ofa . . 914
1732. Abdolláfif Ben Soraret 915
1733. Abdállah Ben Aanemet edh-Dhabbí 915
1734. Abdolmelik Ibn Abderrahim el-Hárisí 916
1735. Abdolkais Ben Chofaf el-Bordschomí 916
1736. Abdet Ben eth-Thabib 918
1737. Obeid Ben Máwijet eth-Thaij . 918
1738. Abdállah Ben Abderrahman Ebúl-enwá 918
1739. Obeidállah Ben Abdállah . . . 919
1740. Oteibet Ben Budschir el-Mafini El-Othí 920
1741. Oteij Ben Málik el-Okaili . . 921
1742. Oteibet Ibn Mirdás 921
1743. El-Aáredsch el-Mannij . . . 921
1744. El-Árendes 922
1745. El-Orján 923
1746. Ifsám Ibn Obeid es-semání . . 924
1747. El-Okíl 924
1748. Amelles Ben Okail Ben Ollaká 924
1749. Ikrischet Ben Schóh el-Absí . 925
1750. Omáret Ben Akil 925
1751. Amrú Ben Ahmer el-Báhilí . . 925
Amrú Ibnol-Athnabet . . . 926
1752. Amrú Ben Hakim 926
1753. Amrú Ben Schásch 927
1754. Amrú Dhobaijé 927
1755. Amrú el-Kana 928
1756. Amrú Ben el-Hofeil el-Ahdí . 928
1757. Amrú Ben Seíd 928
1758. Antaret Ben el-Áchres 928
1759. Oneif Ben Hakim en-nebhani . 929

Buchstabe Gain (G).

Seite

1760. Gasán Ibn Wálet 930
1761. El-Gathammesch edh-dhabbij . 930
Gallak Ben Sonbàa 931
1762. Güweijet Ben Solmij Ben Rebiáat 931

Buchstabe Fe (F).

Seite

1763. Fedekij 932
1764. El-Ferrár es-solemí 932
1765. Forâán Ibnol-Áref 932

Buchstabe Kaf (K).

Seite

1766. Kabifsa Ben Dschabir 933
1767. Kabifsat Ben en-Nafaráni . . 933
1768. Katádet Ben Meslemet el-Hanefi El-Kattál el-Kilábi 934
1769. Korád Ben Hanesch efs-ſaáridi 935
1770. Korád Ibn Guwijet Ben Solmij 936
1771. Korád Ben Abbád 936
1772. Kirwásch Ibn Hauth edh-dhabbí 937
1773. Koreih Ben Oneif 937
1774.
1775. El-Kolách 938
1776.
1777. Kasámet Ben Rewáhet es-sinbisí 938
1778. Kais Ibnol-Aafsim el-Minkárij 939

Buchstabe K,ef (K.).

	Seite
1779. K.ibd el-Hafeât el-Idschli . . .	939
1780. El-K erewwes Ben Seid Ben Hifon Ben Mafsûd	939
1781. K oseir Ben Dschomâat Ben Chofâf	940
1782. K.olsûm Ben Sâib	940

Buchstabe Mim (M).

	Seite
1783. Mâlik Ben Dschâdet es-Sâlebi	940
1784. Mâlik Ben er-reib	941
Mâlik Ben Esma	941
1785. El-Motewek.k.il el-Leisi . . .	941
1786. Medschemâa Ben Ilâl . . .	941
1787. Mohrif Ibnol-Mok.âber ets-tsalebi	942
1788. Mohammed Ben Ebi Schihâf	943
1789. Mohammed Ben Ebi Schedschâd	943
1790. Mohammed Ben Abdallah el-Efdi	944
1791. Merrâr Ben Sâid	944
1792. El-Merrâr el-Fakâsi	944
1793. Morret Ben Âdâ	944
1794. Mirdâs Ben Hemmâm von Thalj	945
1795. El-Mofaffer	945
1796. Mosâfir Ben Hofeifé el-Absi . .	945
1797. Mosâwir Ben Hind Ben Soheir	946
1798. Misdschah Ben Sibâa eth-dhâbbi	947
1799. El-Mosellem et-Tenûchi . . .	948
1800. Mosellem Ben Thâlim el-Morri	948
1801. Medharris Ben Ribij	949
1802. Mâbed Ibn Âlkama	949
1803. Mâlân Ibn Obeid	950
1804. El-Moâfir Ben Abdallah el-Leisi	950
1805. El-Mâlûth Ben Bedel	950
Mokanâa el-Kindi	951
1806. Milhât el-Dschermij	952
1807. Melik Ibn Harim el-Hemdâni	953
1808. Manfsûr Ben Sochaim	953
1809. Manfsûr Ben Misdschâh edh-Dhabbij	953
1810. Monkif el-Hilâli	954
1811. Mûsa Ben Dschâbir el-Hanefi	955
El-Muemmel Ben Omeil od. Emil	955
1812. Muweilik el-mefnum	956

Buchstabe Nun (N).

	Seite
1813. Nabigâ Ben Âtik.el	956
1814. Nâfil Ibn Sâd eth-Thalj . . .	956
Nofsaib	957
1815. Nefr Ben Kais	957

Buchstabe Waw (W).

	Seite
1816. Wâkid Ibnol-Githrif	957
1817. Weddâk Ben Someil el-Mafsni	957
1818. Werd el-Dschâdi	958
1819. Wadhdhah Ben Ismâil . . .	958

Buchstabe He (lindes H).

	Seite
1820. Hodeil Ibn Hobeiret	959
1821. Hofeil el-Bewlâni	960
1822. El-Hofût Ben Kâb el-Anberij	961
1823. Hischam Ben Okbet el-Adewi .	961

Buchstabe Je (J).

	Seite
1824. Jahja Ben Manfsûr el-Hanefi .	962
1825. Jefid Ben el-Dscheh.m el-Hilâli	962
1826. Jefid el-Harisi	962
1827. Jefid Ben Amru eth-Thalj . .	963
1828. Jefid Ben Konâfé Ben Abdeschschems el-Adewi	963
1829. Hoseil Ibn Sodscheih edh-dhabbi	964

Nachträge zu den Dichtern, die in diesem Bande vorgekommen.

	Seite
Ebûsch-Schemaknik	965
Ebul-Otahije	966
Ebu Dolef el-Idschli	966
Ebu Temmâm eth-Thaijt	967
El-Akra	967

Verbesserungen.

Seite 3 Zeile 9 Sehl lies: Sehl; Zeile 12 Ebûltâhijé lies durchaus: Ebûltâhijé. — S. 9 Z. 11 von unten Misher l. Mišker. — S. 11 Z. 20 u. S. 575 Z. 2 der grossen Hamâsa l. der sogenannten grossen Hamâsa. — S. 39 Z. 18 v. u. Gluthenreize l. Glutheneize. — S. 41 Z. 5 dankte l. danket. — S. 47 Z. 19 Dibel lies durchaus: Dibl. — S. 50 Z. 17 sagen l. sagen: — S. 70 Z. 4 hat l. hatte. — S. 82 Z. 19 Schakmak lies durchaus: Schemakmik. — S. 90 Z. 6 v. u. صَحٍ l. صَحْ — S. 91 Z. 12 v. u. kräftiger l. kräftiger. — S. 93 Z. 9 Koschádschem l. Kuschádschim. — S. 105 Z. 10 mid l. mûd. — S. 108 Z. 9 v. u. vermuthlich das l. in der Ordnung des. — S. 113 Z. 6 Harfûna l. Haresta; Z. 19 v. u. denselben l. demselben. — S. 115 Z. 8 Verkaufsrechtes l. Vorkaufsrechtes. — S. 121 Z. 17 بَاعٍ l. بَاعٍ; Z. 4 v. u. will l. will. — S. 134. Z. 15 Menschen l. Gelehrte. — S. 151 Z. 17 v. u. Unwahrheiten der vom l. Unwahrheiten vom. — S. 147 Z. 6 v. u. noch l. auch; Z. 5 v. u. in der Vorrede l. im Anhange. — S. 166 Z. 11 seiner l. dessen; Z. 15 thajárîaî l. thajâlîaî. — S. 170 Z. 18 Scheberme lies durchaus: Schobremé. — S. 178 Z. 14 jenem l. diesem. — S. 185 vorletzte Zeile Ausgabe l. Handschrift. — S. 215 Z. 6 v. u. welche l. welchen. — S. 218 Z. 18 v. u. Docheromi lies durchaus: Docheremi. — S. 252 Z. 4 Astronemos l. Astronomie. — S. 269 Z. 17 Ebû Osman l. Ebû Nûwâs. — S. 281 Z. 18 um nur l. nur um. — S. 302 Z. 11 v. u. Máfesí l. Máfisí. — S. 323 Z. 19 Hischâm l. Hjachâm. — S. 330 Z. 5 v. u. Nuwa's l. Ebû Nûwâs. — S. 333 Z. 5 Abdolmetsch l. Abdolmedschd. — S. 340 Z. 14 v. u. Europae l. Europe. — S. 351 Z. 18 Molike l. Melikê. — S. 373 Z. 11 u. 14 Thirremâh l. Thirrimâh. — S. 414 Z. 11 v. u. Mefûûl l. Mofûûl. — S. 421 Z. 6 v. u. Nabes l. Nates. — S. 439 Z. 7, 11 u. 2 v. u. Mochadrimun lies durchaus: Mochadhremun. — S. 444 Z. 6 von Mokatham l. vom Mokatham. — S. 489 Z. 15 حسن l. حيان — S. 504 Z. 18 preist l. preiset. — S. 511 Z. 14 v. u. Satyre l. Satyren. — S. 514 letzte Zeile bejánwet l. bejân wet. — S. 521 Z. 10 Hosa l. Hosn. — S. 551 Z. 3 v. u. die Fürst l. der Fürst. — S. 576 Z. 15 doch Harún l. Harún. — S. 589 Z. 19 u. 25 Ebû Nûwâs und Itabi sind versetzt; Z. 14 v. u. dein l. mein. — S. 623 Z. 20 Sejâd'a l. Sijâd'a. — S. 656 Z. 7 An Finger legt sich, so selbe l. An Finger legte sich, so selbes; Z. 12 v. u. Harr l. Herr. — S. 665 Z. 19. Feindschaft l. Freundschaft. — S. 698 Z. 22 du von dem der spricht l. von einem Redner. — S. 675 Z. 13 Es-sûd l. Es-Seîd el-Himjerî. — S. 680 Z. 8 bereits l. bereit; Z. 9 v. u. auf, den l. auf den. — S. 731 Z. 11 Gewalt'ge l. Gewaltige; Z. 3 v. u. der Blüthen l. des Blüthenstaubes. — S. 750 Z. 9 Nábiga gehört zu Dubjání; Zeile 3 (Mochdrimun) l. (Mochadhremun). — S. 779 Z. 7 v. u. Hyoscimus l. Hyoskyamos. — S. 799 Z. 3 v. u. der ich l. der Ihr. — S. 809 Z. 7 v. u. Bafsifa l. Bafsafa. — S. 837 Z. 1 Hárim l. Hárm. — S. 885 Z. 11 v. u. Freytag sagt l. Freytag (prov. arab.) sagt. — S. 889 Z. 5 v. u. S. 305 l. S. 310. — S. 897 Z. 12 lass' dir l. Lasthier. — S. 900 Z. 13 v. u. Máli l. Mejj. — S. 915 Z. 22 der l. derer.

Durch Versehen sind Ebû Moslim unter Nr. 870 und 1060, Ebé farr Ben Seraret unter Nr. 987 und 1051, Hoseil Ben Sodfeheich unter Nr. 1033 und 1889 doppelt, dafür einer der beiden von einander ganz verschiedenen Nafî nicht gezählet worden, es sind also immer zwei Nummern zu viel, so dass der nächste Band nicht mit Nr. 1830, sondern mit 1828 beginnen wird; solches Paar Versehen ist bei dem Tausend von Artikeln, welche dieser Band umfasst, dem Verfasser, der ohne Hilfgenossen ganz allein die Correcturen besorgt, eben so zu verzeihen als der Natur der Sache nach bei Lebensbeschreibungen aus verschiedenen Quellen Wiederholungen, wie z. B. unter Ebû-Otahije S. 676 und 693.

Literaturgeschichte der Araber.

Von ihrem Beginne

bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret.

Von

HAMMER-PURGSTALL.

Erste Abtheilung.

Die Zeit vor Mohammed und die ersten drei Jahrhunderte der Hidschret.

Vierter Band.

Unter der Herrschaft der Beni Abbas, vom zehnten Chalifen Haroun Al Raschid bis zum einundzwanzigsten Chalifen Mottaki, d. i. vom Jahre der Hidschret 232 (846) bis 333 (944).

Hammer-Purgstall
Literaturgeschichte
der Araber
I, 4

WIEN.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei.

1853.

12 9

Literaturgeschichte der Araber.

Vierter Band.

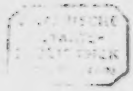

Einleitung zum dritten Abschnitte

der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes.

Von der Regierung Motewekkil's des zehnten Chalifen, d. i. v. J. 232 (847), bis zum Tode des einundzwanzigsten Chalifen Mottaki, d. i. 333 (944).

Dieses Jahrhundert ist das letzte des Flores des Chalifates, so im Osten als im Westen; wiewohl dieses in Andalus noch siebzig Jahre, in Irak dreimal so lang fortsiechte, so war doch die Macht desselben an den Ufern des Tigris wie an denen des Quadalquivirs gebrochen, und mit dem höchsten Flore desselben hatte auch die arabische Literatur den höchsten Punct ihrer Blüthe erreicht. Wenn wir von dem Chalifate im Westen sprechen, so gilt dieses nur im eigentlichsten Sinne von den letzten dreissig Jahren dieses Abschnittes, denn erst Abderrahman III., der im letzten Jahre des vierten Jahrhunderts der Hidschret den Thron bestieg, nahm den Titel des Chalifen und Fürsten der Rechtgläubigen an; von seinen drei Vorfahrern war Mohammed, der Sohn Abderrahman's II., durch seine grosse Kenntniss in der Arithmetik und durch sein poetisches Talent berühmt, sein Sohn Abdallah, dessen Bruder Monfir nur zwei Jahre geherrscht hatte, war nicht nur der frömmste, sondern auch der gelehrteste aller spanischen Chalifen. Wiewohl uns die Geschichten von Andalus und seiner gelehrten Männer in dem Jahrhunderte, welches dieser Abschnitt umfasst, beiläufig eine Centurie von Ueberlieferern, Rechtsgelehrten, Geschichtschreibern und Dichtern kennen lehrt, so ist dieses Hundert doch nur ein Zehntel der Chilias von Gelehrten und Dichtern, womit dieser Band bekannt macht. Ohne dem Westen grössere Aufmerksamkeit zu schenken, soll sich diese Einleitung ausschliesslich mit dem Osten beschäftigen, was um so leichter und um so zweckmässiger, als im äussersten Osten (Chorasan abgerechnet) noch alle Strahlen der Macht im Mittelpuncte des Chalifats zusammenlaufen, und erst in der Mitte dieses Jahrhunderts die Statthalter von Aegypten, wie früher die von Chorasan als unabhängige Herrscher aufstehen, und erst mit

dem Beginn des vierten Jahrhunderts der Hidschret die aufsteigenden Dynastien der Beni Bújé und Beni Hamdan sich mit den Chalifen in die Länder und in die Macht des Chalifates theilen. In der Uebersicht des nächsten Zeitraumes und der Einleitung in seine drei Abschnitte wird es nothwendig sein, den Blick auch auf die Dynastien zu wenden, deren Herrscher vorzügliche Gönner und Beschützer der Wissenschaft und Literatur, in diesem ist es uns noch gegönnt, von den Chalifen der Beni Ábbás ausschliesslich zu sprechen, indem von Bagdád die belebende Kraft ausging, welche bis an die fernsten Grenzen des Reiches Licht und Wärme verbreitete, und selbst die grössten Gelehrten des Westens bildeten sich nur durch Reisen im Osten. In dem Jahrhunderte, das den vorigen Abschnitt füllt, herrschten neun Chalifen des Hauses Ábbás, von denen die Namen dreier, nämlich Mansúr's, Hurún Reschíd's und Mamún's, auch in europäischen Weltgeschichten längst als die Förderer der Wissenschaft, als die Verpflanzer derselben von den Griechen, Persern und Indern zu den Arabern bekannt sind, so dass ihr Zeitalter als das goldene der arabischen Literatur, dem des Perikles bei den Griechen, des Augustus bei den Römern, der Mediceer in Italien und Ludwig's XIV. in Frankreich mit Recht an die Seite gestellt wird; fast gänzlich unbekannt aber sind in Europa als Kenner und Beschützer der Wissenschaften die Namen der Chalifen, welche sich darum in dem Jahrhunderte, das dieser Abschnitt umfasst, wesentliche Verdienste erwarben. Von einem Dutzend Chalifen [1]) dieses Abschnittes verdienen hier vier derselben vorzüglich erwähnt zu werden. Motewekkil, welcher einerseits die Gemüther der Rechtgläubiger beruhigte, indem er nicht mehr wie seine Vorfahren auf der Irrlehre, dass der Koran erschaffen sei, bestand, auf der anderen Seite aber die Zügel der Herrschaft strenger anzog, ein Tyrann, aber auch ein grosser Bauherr; der sechzehnte Chalife Mótadhid, der Sohn Muwaffak's des Sohnes Motewekkil's, der mit seinem Bruder Mótemid (dem fünfzehn-

[1]) Der zehnte el-Motewekkil, gest. 247 (861), der eilfte el-Montafsir, gest. 248 (862), der zwölfte el-Moftáia, gest. 252 (866), der dreizehnte el-Motef, gest. 255 (869), der vierzehnte el-Mohtedí, gest. 256 (870), der fünfzehnte el-Mótemid gest. 279 (892), der sechzehnte el-Mótadhid, gest. 289 (902), der siebzehnte el-Mokteff, gest. 295 (908), der achtzehnte el-Moktedir, gest. 320 (932), der neunzehnte el-Káhir, gest. 322 (934), der zwanzigste er-Rádhi gest. 329 (940), der einundzwanzigste el-Muttaki, gest. 333 (944).

ten Chalifen) die Geschäfte der Regierung getheilt hatte, verdient zwar keineswegs als Beschützer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten in der Geschichte arabischer Literatur genannt zu werden, nimmt darin aber nichts desto weniger eine höchst merkwürdige Stelle ein, auf welche der Schreiber der Literaturgeschichte mit dem Finger deuten muss, weil Mótadhid das im alten Rom mehr als einmal gegebene Beispiel der Verbannung von Mathematikern durch die Verbannung von Astronomen, Märchenerzählern und Philosophen wiederholte und diesem das Verbot Philosophie zu lehren, und philosophische Bücher zu kaufen und zu verkaufen beifügte; diess ist das erste Bücherverbot im Islam. Die Rechtgläubigen, denen die Philosophie, welche unter ihren Schülern so viele Irrlehrer zählte, zu nahe getreten war, suchten sich wider dieselbe durch dieses Verbot zu verwahren, allein sie feierte nichts desto weniger bald darnach ihren glänzendsten Triumph durch Ráfi (Rhazes) und el-Farabi (Alfarabius), welchen die Araber mit Recht Aristoteles II. nennen, und welcher der erste das System wissenschaftlicher Encyklopädik durch sein Werk der Aufzählung der Wissenschaften begründete und das System der griechischen Musik auf die arabische übertrug. Ráfi, der ein grösserer Arzt als Philosoph, wurde für seine Behauptung, dass die Goldmacherkunst eine wirkliche Wissenschaft sei, nur zu empfindlich gestraft, indem ihm der Fürst, dessen Golddurst er durch seine Kunst zu befriedigen nicht im Stande, mit einer Geissel ein Auge ausschlug, woran er gestorben. Die Alchymie, Astrologie und andere geheime Wissenschaften, durch deren Missbrauch jenes Bücherverbot wohl entschuldigt werden mochte, wucherten auf das üppigste. Von den drei Nachfolgern Mótadhid's, welche seine drei Söhne: Moktefí, Moktedir und Káhir-billah, hat die Literaturgeschichte nur den Tod der Gelehrten oder Dichter ihrer Zeitgenossen zu melden, von ihnen selbst aber, die in Wohlleben und Weichlichkeit versunken waren, nichts Rühmliches zu Gunsten der Wissenschaft und ihrer Männer; doch verdienen alle drei besondere Erwähnung in der Sittengeschichte wegen des Antheiles und Einflusses, den sie auf den Flor gesellschaftlicher Künste übten. Unter Moktefí blühte die Kochkunst [1]) und das Schahspiel wie unter

[1]) Mesúdi's goldene Wiese, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 384, gibt Verse: auf das Kathâif (Zuckerwaidchn), auf das Luzindsch (ein Mandelgebäcke losange), und Bl. 363 auf das Sikbádsch (ein Fleischmus), auf das Seifnerdsch Bl. 404, auf das Heilún ebenda.

TOPOGRAPHISCHE
ANSICHTEN

GESAMMELT

AUF

EINER REISE IN DIE LEVANTE

VON

JOSEPH VON HAMMER.

Mit Kupfern und Karten.

WIEN

BEY CARL SCHAUMBURG UND COMP.

1811.

keinem der vorhergehenden Chalifen. Moktedir-billah war der sechste der Chalifen des Hauses Åbbás, welche, entthront, die kurze Herrschaft mit dem Leben bezahlten [1]). Die Astrologie war trotz der Verbannung der Philosophen und der Astrologen unter Mótadhid in vollem Flor: als er an seinem Todestage Abends ausreitend, seinen Wefir Feth fragte, was die Zeit sei, und dieser antwortete, die des Unterganges (der Sonne), galt diess für unglückliche, ein paar Stunden darnach durch den Tod des Chalifen bestätigte, Vorbedeutung. Mesúdí, der dieses erzählt [2]), und sich, was die Begebenheiten [3]) Moktedir's betrifft, auf seine beiden grösseren historischen Werke [4]) beruft, erwähnt noch eines dritten bisher nicht bekannten [5]), worin er den Geist der Gesellschaften und das Sittengemische dieser Regierung beschreibt. Moktedir war nur dreizehn Jahre alt und kein jüngerer hat vor ihm den Thron zu Bagdád bestiegen. Schon im ersten Jahre seiner Regierung ward er von Åbdállah Ibnol-Mótef des Thrones beraubt, den er aber, nachdem Ibnol-Mótef getödtet worden, wieder einnahm. Er behauptete sich durch fünfzehn Jahre auf dem Throne, ein freigebiger, aber den Weibern sehr ergebener Herr. Im Jahre, wo er die Wallfahrt verrichtete, gab er auf derselben mehr als eine Million Dinare aus [6]). Sein Hofstaat zählte eilftausend Verschnittene, Sclaven und Griechen. Er vertheilte den Juwelenschatz des Chalifenschatzes ganz unter die Weiber. Ssaálí sagt, dass er am Tage Áraſat vierzigtausend Rinder und Kamele und fünfzigtausend Schafe als Schlachtopfer geliefert, während der Dauer seiner Regierung achtzig Millionen Ducaten ausgegeben [7]).

Káhir-billah verdient hier genannt zu werden, weil er das Verdienst hatte, sich vom Kundenerzähler Mohammed B. Álí el-Mifsri unter Androhung schwerer Strafen eine unpartheiische Darstellung der Fehler und Gebrechen der neunzehn Chalifen aus dem

---

[1]) Seine fünf durch Gewalt entthronten und getödteten Vorgänger waren: 1) el-Emín, der Sohn Refchíd's, durch seinen Bruder Mámún. 2) Motewekkil, gemordet durch seinen Sohn Montafsir. 3) Moftáín. 4) Mótef. 5) Mótadhid.

[2]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 389.

[3]) Namentlich die Kunden von Ibn ea-sádsch, von Suleíman Ibnol-Hasan el-Dschohárí und vom Verschnittenen Mubifch; Mesúdí, H. d. Hfb., Bl. 389.

[4]) Das Achbár ef-feman und das el-ewsath.

[5]) Kitáb wafsfol-medschális bi dschewámil-achbár wel ádáb.

[6]) Hier scheint das Wort mijet (hundert), wenn nicht gar elf (tausend) zu viel zu sein.

[7]) Ibn Tagríberdi II. Bl. 63. Kehrseite.

Hause Åbbás, seiner Vorfahrer, zu fordern; wir behalten uns diese Darstellung zum Schlusse vor. Moktefí bestieg den Thron auf Kosten der Herrschaft und des Lebens seines Vetters Ibnol-Mótef, dieser Eintagsfliege des Chalifates, indem er nur von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geherrscht und desshalb von den arabischen Geschichtschreibern nicht in die Reihe der Chalifen aufgenommen ward [1]). Wenn er unter diesen von den Geschichtschreibern der Herrschaft auch nicht gezählt wird, so glänzt er diesen ein Ebenbürtiger durch seinen grossen poetischen Genius bei weitem vor, und überstrahlt durch denselben nicht nur alle Namen seiner Nachfolger aus dem Hause Åbbás, sondern auch die seiner Vorfahrer Mansúr, Reschíd und Mámún, welche zwar grosse Förderer der Wissenschaften und für Chalifen gut genug Verse schmiedeten, aber keiner derselben ein grosser Dichter wie Ibnol-Mótef, oder selbst Geschichtschreiber wie dieser. Ibnol-Mótef kann in dieser Hinsicht nur mit dem Prinzen Châlid aus dem Hause Omeíjé verglichen werden, welcher mit allen Ansprüchen auf den Thron doch nicht auf denselben gelangte, aber sich durch Uebersetzung griechischer Werke, die er veranlasste und die er selbst über Alchemie schrieb, unsterblichen Namen erwarb; auch diese Wissenschaft, deren Grundfesten auf Goldsand gebaut sind, fuhr fort zu gedeihen, und wiewohl schon der grosse Philosophe el-Kindí [2]) die Nichtigkeit derselben in einer besonderen Abhandlung dargethan, so vertheidigte doch die Wahrheit derselben der grosse Philosoph und grössere Arzt Rázi.

Viele Chalifen, Könige, Sultane und Emíre danken ihren Platz in der Literaturgeschichte nur ihrer Liebhaberei für Poesie, oder dem Schutze, den sie den Wissenschaften und den Männern derselben angedeihen liessen; aber Châlid, der Prinz des Hauses Omeíjé, war Philosoph und wirklicher Gelehrter und Ibnol-Mótef, der Prinz des Hauses Åbbás, war wirklich ein grosser Dichter, und wenn sie auch keine Prinzen gewesen wären, so würde der Name von jenem unter

[1]) Schon Mesúdi zählt denselben nicht, denn sonst wäre Moktedir nicht der sechste, sondern der siebente der entthronten und getödteten Chalifen.

[2]) Mesúdi, Hdschft. d. Hfbl. Bl. 377, gibt nähere Auskunft über diese schon unter den Werken el-Kindí's im vorigen Bande erwähnte Abhandlung, sie bestand aus zwei Reden, in deren erster er die Nichtigkeit der Alchemie als Wissenschaft, in der zweiten die Listen und Betrügereien der Alchemiker darthat.

den Gelehrten, der Name von diesem unter den Dichtern vorleuchten. Es ist genug, wenn eine ganze Dynastie durch einen solchen Namen, wie die der Carolinger durch Carl den Grossen, die der Angelsachsen durch Alfred, die der Capetinger durch Ludwig XIV., die der Medicaer durch Lorenzo, die der Habsburger durch Maximilian I., und die der Hohenzollern durch Friedrich II., als Schriftsteller verherrlichet wird; wie viele andere Dynastien entbehren eines solchen Glanzpunctes in der Geschichte der Literatur! — In dem vor uns liegenden letzten Abschnitte des ersten Zeitraumes dieser Geschichte ist nächst Motewekkil und Ibnol-Motéi doch noch ein anderer Chalife zu nennen, nämlich der einundzwanzigste Chalife des Hauses Abbas Radhi-billah, d. i. der Gottgefällige oder mit Gott Zufriedene, dessen Gedichte in einem Diwan gesammelt wurden, und dessen Regierung zugleich der Schlusspunct der Grösse, des Glanzes und der Unabhängigkeit des Chalifates, der Beni Abbas, in dessen Mitte seine Regierung fällt, und das von seinem Tode an i. J. 329 (940) bis zum Sturze desselben i. J. 656 (1258) dem Untergange zusank.

Alle Geschichtschreiber [1]) vereinigen sich in dem Ausspruche, dass Radhi-billah der letzte der Chalifen und Imame noch als Herrscher über Reiche und der Kanzel vorstand; sein Liebling, der grosse Schahspieler Ebûbekr es-Ssûli, welcher die Gedichte desselben sammelte, gibt bei Mesûdi seinen trefflichen Eigenschaften, seiner Enthaltsamkeit, seiner hohen Bildung und seiner Liebe zu den Wissenschaften glänzendes Zeugniss [2]). Von den Spielen blühten unter ihm vorzüglich das Schah und das Nerd; die schönste Zeit des Gesanges und des Lautenspieles war schon mit dem verflossenen Jahrhunderte vorbei, aber noch werden Sänger und Tonkünstler genannt. Unter den Vergnügungen des Hofes scheint vorzüglich die Jagd geblüht zu haben, denn der gelehrte Dichter Koschâdschim, welcher über das Nerd [3]) schrieb, hinterliess auch belehrende Gedichte über die Jagd. Dass Radhi-billah auch ein Liebhaber von Reisebeschreibungen und der Naturgeschichte gewesen sein müsse, erhellet ebenfalls aus Mesûdi, welcher selbst ein grosser Reisender

[1]) Abulfeda, Elmacinus (el-Mekin) Mesûdi.
[2]) Mesûdi, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 393.
[3]) Ebenda, Bl. 399.

und Bewahrer von Kunden früherer Reisender unter der Regierung desselben, nebst den Kunden über das Schah und das Nerd, auch nach dem Leben der Thiere von Dschâhif und nach dem Paradieso der Weisheit des Arztes Ibn Seíd von Thaberistán Seltsames aus der Naturgeschichte der Vögel erzählt [1]); Rádhi-billah liebte nicht minder die Wohlgerüche als die Schöngeister und die Gelehrten, in deren Gesellschaft er sich gefiel [2]). Wiewohl die persische Zeitrechnung und die Feier des Newrúf vor ihm abgestellt worden war, so wurde doch noch das Fest Mihrdschán von ihm mit grosser Feierlichkeit begangen, und er liebte sich die Geschichten von der Politik und der Pracht der alten persischen Könige erzählen zu lassen. Rádhi-billah steht am Ende der drei Jahrhunderte der Hidschret, welche mit Recht als die der höchsten Macht und Kraft des Islams betrachtet werden, wesshalb der Einfluss des Islams in diesen drei ersten Jahrhunderten vor vierzig Jahren von der französischen Akademie der Wissenschaften zum Gegenstande einer Preisfrage gewählt worden, deren Beantwortung Oelsner'n den Preis, dem Schreiber dieser Geschichte ehrenvolle Erwähnung verdienet hat [3]).

Nach den vier Imámen, Stiftern der vier orthodoxen Ritus des Islams, stand in diesem der fünfte Dáúd B. Álí el-Isfahání († 270) auf, der Gründer der Secte, welche den Namen der Aeusserern (esfáhirije) führt, und dessen Vorlesungen vierhundert, das Shawl (Thailesán) als Achselüberwurf tragende Gesetzgelehrte beiwohnten. Wie das verflossene Jahrhundert, das der Imáme, Väter der Gesetzgelehrsamkeit, so ist dieses das der Väter der Ueberlieferung, der sechs grössten Ueberlieferer: Bocharí, Tirmedí, Ebú Dáúd, Ibn Mádschet, Nesáji und Moslim, mit denen Andere wie Ábdállah B. Deísem, el-Merwezi († 285), Ebú Áwánet († 310) und Kásim Ibn Asbag († 324) durch grosse Werke der Ueberlieferung wetteiferten, ohne deshalb zum canonischen Ansehen der sechs Väter der Ueberlieferung zu gelangen. Im grössten Ansehen zu Bagdád wetteiferten mit den grossen Rechtsgelehrten die Richter der

[1]) Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 395.
[2]) Ebenda, Bl. 396, Kehrseite.
[3]) Reponse à la question: quel a été pendant les trois premiers siécles de l'Hegire l'influence du Mahometisme sur l'esprit, les moeurs et le gouvernement des peuples chez lesquels il s'est établi; in den Fundgruben des Orients I. S. 369.

Richter, unter denen Ebú Dâúd († 240) und Jahja B. Ektem († 246) die grössten. Unter den hanefitischen Rechtsgelehrten ist der Imâm el-Máturídí († 233) der merkwürdigste von allen, weil sich auf seine Lehre die ganze Dogmatik und Scholastik der Hanefiten gründet, so wie auf die des Imâms Ebúl Hasan el-Eschárí († 330) die der Málikiten. Unter diesen bearbeiteten Ibn Mádschidschún († 213), Sohnún († 240), Ibnol-Âbdol-Hakem († 257) am erfolgreichsten die Múwwatha ihres Meisters und Lehrers Málik, und Ibn Âfsbag, den wir schon oben unter den Ueberlieferern genannt, war der Schüler der zwei grossen malikischen Doctoren Ibnol-Kásim († 300) und Eschheb († 204); die grössten Rechtsgelehrten der Schâfiî dieses Zeitraumes sind Ebú Jákúb el-Búweíthí († 231), el-Mofení († 264), Ibn Âbdol-Hakem († 268), Ibn Soreídsch († 305), Thahâwí († 321); die grössten Mystiker: el-Mohasíbí († 243), Serri es-Sakathí († 256), Ibn Ebbidduníjá (281) († 845); aber keiner von diesen erreichte den Ruhm der grössten aller Mystiker Pantheisten, Ibn Dschoneíd († 297) und el-Hallâdsch († 309) (deren letzter grausam zu Tode gemartert ward), deren zahlreichen Werke, von dem Feuereifer der Orthodoxen unterdrückt und vernichtet, heute nur dem Namen nach bekannt. Endlich Schebelí († 334) und Silnún el-Mifsrí († 338), dessen Name siebenhundert Jahre später durch den letzten grössten Mystiker der Osmanen noch einmal in der Geschichte des Mysticismus verherrlicht werden sollte. Von den Gesetzgelehrten der Schíí hatten Scheithâneth-thák, d. i. der Teufel des Gewölbes, und Ebú Sehl en-Newbachti den grössten Namen. Unter den Mótefilé, den eigentlichen Schismatikern, waren Ebú Álí el-Dschobbájí († 321), Ebúl-Hodeíl el-Ôlâf († 235) und Nefâm die Stifter besonderer, nach ihnen genannter Secten der Mótefilé. Schelmaghání, der Stifter einer besonderen Secte der Gollât, d. i. der die Verehrung Álí's bis zum Glauben an die Verkörperung der Gottheit in der Person Álí's Uebertreibenden. Die freigeisterische Lehre der Ismâílí, welche sich von Deífsân (Bardefane's) an, durch Âbdállah el-Kaddâh und seinen Sohn Âhmed oder Sâíd fortgepflanzt hatte, trat unter Obeídállah el-Mehdí, welcher seiner Familie einen angeblichen Stammbaum vom Hause des Propheten unterschob, politisch an's Licht, indem auf denselben die

Ansprüche der Fáthimiún auf das Chalifat sich gründeten, das mit Ende dieses Zeitraumes nicht mehr ein doppeltes im Osten und Westen, sondern ein dreigetheiltes der Beni Ábbás in Asien, der Beni Omeijé in Europa und der Fáthimiún in Afrika. Der Pantheismus der überstiegenen Mystiker und die Seelenwanderungslehre der übertriebenen Scholastiker wurzelten zunächst wohl in den Lehren der griechischen und indischen Philosophie, welche schon seit dem Beginne der Beni Ábbás im Islam keimten, unter der Regierung Mámún's aber in voller Blüthe standen. El-Kindí (†248), aus einem der edelsten arabischen Geschlechter und einer der universellsten Gelehrten, ist der erste grosse Philosoph und Encyklopädiker der Araber. Der wissenschaftlichen Köpfen angeborne Trieb, das Gebiet der Wissenschaften encyklopädisch zu überblicken, hatte schon ein halbes Jahrhundert vor el-Kindí Werke dieser Art in's Dasein gerufen. Álácddín B. Ókaíl aus Bagdád (†296) hatte schon ein und sechzig Wissenschaften mit der angehängten Kunde von vierhundert dahin einschlagenden Werken gesammelt, die älteste Encyklopädik und Literaturgeschichte der Araber. Áhmed B. Sehl (†322) aus Balch, der Grammatiker, Philosoph, hatte die Theilungen der Wissenschaft herausgegeben. Der grosse Philosoph el-Kindí schrieb das Buch der Wesenheit der Wissenschaft und ihrer Eintheilung, Ebú Mohammed el-Hasan B. Áhmed B. Jákúb von Hamadan (†334) behandelte in seinem Werke: Die Krone der Genealogien der Beni Himjer, in zehn Bänden zehn physische, mathematische und historische Wissenschaften; el-Kindí's berühmtester Schüler war Áhmed Ibneth thajíb, (†287); dem Mámún war im Traume Aristoteles erschienen, der ihm die Werke griechischer Philosophen aus Cypern holen zu lassen befahl, und sofort war Bagdád mit den Werken der griechischen Literatur und mit Uebersetzern überschwemmt, welche jene meistens von der zweiten Hand, nämlich aus dem Syrischen und Griechischen übersetzten; die grössten derselben, der Philosoph Kosta B. Lúká, der Dolmetsch Ishak B. Honein und die Aerzte der Familie Bachtjeschúú. Es gab ganze Familien von Uebersetzern und Gelehrten, wie die beiden genannten Familien Honein und Bachtjeschúú, dann die Familie der Philologen der Beni Monedschim, die Familie der Philosophen Sábit B. Korá's, die Familie der Dichter und Wohlberedten der Seidijé. Unter den Aerzten sind Maser-

dschewéih, Selemeweih, Máxeweih, Miskeweih (der letzte auch Geschichtschreiber) erwähnliche Namen, der grösste aber von allen Ebú Bekr-er-Rází († 311), dessen Name als Arzt und Philosoph in Europa als Rhazes eben so bekannt, als die der grossen Astronomen Ebú Máscher († 272) und el-Battáni († 317) als Ebú Mazares und Albathegnius. Diese beiden waren Araber. Perser aber Ebú Sehl B. Newbacht und der Chalifensohn Mohammed B. Músa, der zugleich der Vorsteher der Bibliothek Mámún's, welche das Haus der Weisheit hiess. Ibn Schákir († 259) war einer der drei Brüder Ben-i-Músa, welche Philosophie, Geometrie, Mathematik, Musik, Astronomie und Astrologie trieben, welche Reisende in alle Gegenden des weiten Reiches des Chalifen aussandten, um Bücher zu kaufen und Uebersetzer hinzuleiten, dieselben zu übersetzen.

[illegible] der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret traten die Araber zuerst als Reise- und Erdbeschreiber auf. Mosa'm Homeir, i. J. 231 aus griechischer Gefangenschaft ausgelöst, schrieb bei seiner Rückkehr in's Vaterland unter dem Namen der Ermahnung ein Werk von den Ländern, Königen und Aemtern der Griechen, und vierzig Jahre nach ihm Dschá'far B. Ahmed el-Merwesí das erste der geographischen Werke, welche den Titel: Mesálik wel-Memalik, d. i. die Strassen und Länder, führen, denen die Ibn Chordadbe's, Belasori's, Dschihani's und dann erst das Ibn Haukal's folgten. Mesúd, der grosse Geschichtschreiber, war zugleich Reisebeschreiber. Gesandter der Chalifen wie Sellám der Dolmetsch (i. J. 232), Ibn Fosslán vom Chalifen Moktedir (i. J. 309) an den König der Bulgaren, Ebú Dolef (i. J. 331) als Begleiter eines chinesischen Gesandten an die chinesische Grenze gesandt, statteten bei ihrer Rückkunft Berichte ab, die später Jákút seinem grossen geographischen Wörterbuche einverleibt hat. Der grösste Erd- und Naturkundige dieses Zeitraumes ist Ebú Ríhán el-Bírúní (gest. 330), welcher den Eroberer Indiens Mahmúd von Gafna auf seinen Zügen nach Indien begleitete, und die mitgebrachten seltenen Thiere und Pflanzen beschrieb. Sein Zeitgenosse Ahmed B. ed-Deineweri († 296) hatte unter anderen vielen grammatischen und mathematischen Werken auch ein Buch der Pflanzen geschrieben, und später der freidenkende Grammatiker Dschähif der erste ein Buch der Thiere, wiewohl mehr aus philologischem

als naturhistorischem Gesichtspuncte, statistische Beiträge enthielten die Bücher der Steuer (Kitabol-charâdsch), meistens das Werk von Secretären, welche durch ihre Amtsbeschäftigung in den Diwanen, d. i. den Steuerämtern, zunächst auf die Verfassung solcher Werke hingeleitet wurden. Der erste Verfasser eines Buches über die Steuer ist der Secretär Chafadmet (welchem die Secretäre el-Kâlwâfi und Kodâmet Ibn Dschâfer folgten), dessen Idrisi unter den Quellen seines Werkes erwähnt, und das Freiherr M. G. Staan unter den Handschriften der Bibliothek Köprili's zu Konstantinopel aufgefunden. Als die ersten Sammler von Sprüchwörtern waren schon im ersten Jahrhunderte der Hidschret Obeid B. Schrijet und Sabir el-Abdi, welche unter Moâwije, und Seid Ibnol-Keisi, welcher unter Jezid dem Sohne Moâwije's lebten, aufgetreten, in deren Fussstapfen in diesem Jahrhundert Ebú Obeid el-Kásim B. Selám el-Chofádi († 224) und el-Tawaeki († 239) als die Sammler der ganz und gäben Sprüchwörter traten. Den Grund der arabischen Lexikographie hatten zu Ende des ersten Jahrhunderts der Hidschret Chalil († 175) durch das Buch den Ain gelegt, so genannt, weil es mit dem Buchstaben Ain beginnt; mit ihm wetteiferte Ebú Amr esch-Schebáni († 210) durch das Buch des Dschim, so genannt, weil es mit diesem Buchstaben anfängt. Ebú Amr esch-Schebáni, durch welchen der Stamm der Beni Schebán nicht minder verherrlichet ward, als durch den grossen Imám Gesetzgelehrten Mohammed esch-Schebáni, war aber auch der erste Blüthensammler arabischer Poesie, indem er die Gedichte von achtzig Stämmen sammelte. Er ist der Verfasser des so berühmten Werkes: Das Seltsame der Schriftsteller's[1]), das von späteren Philologen abgekürzt, widerlegt und commentirt ward. Ebú Amrú und die grossen Philologen Ibnes-Sikit († 244), Saleb und Andere gaben Monographien heraus, deren meiste nur die verschiedenen Synonyme des Gegenstandes, den sie behandelten, und die Dichterstellen, in welchen derselbe erwähnt ward, sammelten. So entstanden Bücher von der Physiologie des Menschen[2]), Bücher des Pferdes, des Kameles, der Bienen, der wilden Thiere, der Regengestirne, der Berge, der Meere, der Flüsse, der Pflanzen, der Bäume, der Saaten.

[1]) Garibel-Mofasanif.
[2]) Chalkal-insán.

von Dichtern hinterlassen: nach ihnen trat Ebúl Óla es-Sukkerí († 275) als der Sammler der Gedichte der Benú Hodeíl und anderer Stämme, dann Harún B. Schákir († 288), Verfasser einer förmlichen Blüthenlese (el-Bárí), d. i. das Ausgezeichnete oder Vortreffliche, welche hundert sechzig Dichter aufzählt, auf. Mofadhdhál B. Selemet († 290), mit dem ersten Mofadhdhál, dem Sammler der Kafsideten, nicht zu vermengen, ein trefflicher Lexikographe, schrieb die Geschichte der Wörterkunde. Eben so wie diese beiden Mofadhdhál müssen die homoiophonen Sáleb und Seáálibi von einander unterschieden werden, die anderthalb Jahrhunderte auseinander, beide grosse Philologen. Sáleb († 291) ist der Verfasser des Wohlberedten, eines Werkes, das nicht minderen Rufes geniesst als das Buch Síbeweih's, als das Buch des Áín (Chalíl's), das Buch des Dschím (Ebú Amrú Scheibání's), und das Buch des Seltsamen des Schriftstellers vom selben. Wie Sukkerí der Herausgeber einiger Moállákát und der Gedichte der ihnen ebenbürtigen grossen Dichter el-Ááscha und Álkama, so erwarb sich Ebúbekr Mohammed efs-fsaúlí, der berühmte Secretär Schahspieler († 336), grosses Verdienst um die Meisterwerke arabischer Poesie, indem er eine Decas derselben herausgab. Enbárí († 327) ist ein bestaunenswerther Koloss von Gedächtniss und Vielschreiberei, er wusste dreimalhunderttausend Distichen als Belege von Koransstellen, hundert und zwanzig Exegesen des Korans mit allen ihren Belegen auswendig; sein Werk allein: über die Seltenheiten des Korans, war fünf und vierzigtausend Blätter stark. Mit nicht minder ausserordentlichem Gedächtnisse war Ebúl-Áiná begabt, der dasselbe aber nicht auf Bewahrung von Exegesen und ihren Belegen, sondern auf die von Anecdoten, Schwänken, Witzworten und Possen verwandte, so dass sein Name für immer als der eines Witzboldes und Possenreissers ständig blieb. Die obgenannten Monographien der Philologen, welche darin das was von Dichtern und Prosaikern zum Lobe oder Tadel verschiedener Dinge gesagt, sind die Vorläufer der später unter dem Namen der Mohadharát berühmten Werke arabischer Literatur, wodurch gebildete Gesellschafter in Stand gesetzt werden sollten, über alle Gegenstände geläufig mitzusprechen, die dahin bezüglichen Stellen in Verse oder Prose anzuführen, und wie es der Titel sagt, schlagfertiger Reden

Meister zu sein. Als das erste Werk dieser Art, welches einzelne Bücher oder Monographien in ein grosses Ganzes vereinte, kann der Juwelenknoten des spanischen Dichters Ibn Abd rebbihi († 330), d. i. der Sohn des Dieners seines Herrn, betrachtet werden, ein eklogisches Werk, welches das ihm von Fraenuel[1]) ertheilte Lob vollkommen verdient.

Die meisten dieser Philologen sind auch ausgezeichnete Grammatiker, weil die Grammatik die Grundlage der Philologie, während umgekehrt die meisten Grammatiker in der Philologie Wenig oder Nichts geleistet. Einer der grössten Grammatiker, die zugleich den Philologen beigezählt werden, ist Ibn el-Arábí († 231), der einem Kreise von mehr als hundert Zuhörern nie aus einem Buche, sondern immer aus dem Gedächtnisse vortrug. Wir haben schon im vorigen Zeitraume bemerkt, dass die Anstrengung des Lesens mehreren Grammatikern den Beinamen Achfesch, d. i. des mit kleinen Augen Blinzelnden, zuzog. Abdol-Hamíd, der grosse Achfesch, der Lehrer Síbeweih's und Kisáí's, der beiden Väter der Schulen von Kúfa und Basra, gehört dem vorigen Jahrhundert an, in diesem lebten der mittlere Sád B. Mesádet († 221) und der kleine († 248). Nebst drei anderen Grammatikern dieses Namens (der vierte, fünfte und sechste) führten drei andere den Beinamen edh-Dharír, d. i. des Blinden oder Blödsichtigen. Mohammed B. Sádan edh-Dharír († 231), Ahmed B. Chaled Ebú Sáíd edh-Dharír († 250) und Harír B. el-Hajtek edh-Dharír († 238). Diese Beinamen bezeugen die grosse Anstrengung der Augen, die bei den Philologen und Grammatikern von den Noten, den Glossen und Commentaren mehr in Anspruch genommen werden, als bei anderen Gelehrten. Vier Grammatiker führten den Namen Ahmer, d. i. des Röthesten. El-Kásim B. Sellám († 224) schrieb der Erste über die seltsamen Wörter und Sprachformen des Korans und auch das Seltsame des Schriftstellers (Garíbol-mofsannif), wie Ebú Amrú Morrar esch-Scheibání. Es-Rijáschí († 257) war einer der frühesten besten und von Tebrízí am häufigsten angeführten Commentatoren der Hamása Ebú Temmám's. Prinzenerzieher waren die Grammatiker Ibn Áfsídet († 273), der Erzieher der Söhne Motewekkil's.

[1]) Im Journal asiatique nur spricht er den Namen falsch Abd rebboh statt Abd rebbihi aus.

Mostanßir und Mótef, beide nachmals Chalifen: so waren im vorigen Zeitraume Jahja el-Jesídí († 202), der Grammatiker, Koransleser und Lehrer Mámún's, und Kisájí, der Grammatiker, Koransleser, der Erzieher des Bruders Mámún's el-Emín's gewesen. Mit den Philologen, die schon als Verfasser von Blüthenlesen und Sammler von Gedichten erwähnt worden, theilen dieses Verdienst namhafte Grammatiker: der berühmteste Es-sukkerí († 275); er war der Sammler und Commentator der Gedichte von fünf Stämmen (der Benú Hodeil, Benú Schebán, B. Jerbúa, B. Efd und Nehschel), und fünf der grössten Dichter (Imrúolkais, Nábiga edh-Dhobjání, Nábiga Dschádí, Soheir und Lebíd). Aus der durch mehrere namhafte Grammatiker ausgezeichneten Familie der Seídí gab Ismáil B. Mohammed el-Seídí der Erste ein Werk unter dem Titel: die Classen der Dichter heraus und nach ihm Ebúfeid Scheísan el-Bafswí († 269). Die grössten Grammatiker zu Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret waren Moberred († 285) und Sáleb († 291), die sich beide immer kritisch in den Haaren lagen; el-Moberred, der Verfasser von einigen und dreissig Werken, worunter das el-Mokthadhib (die schneidende Klinge), war das Haupt der Schule von Bafsra und Sáleb der von Kúfa, welche im verflossenen Jahrhunderte von Kisájí und Sibeweih gestiftet worden waren. Sáleb war einer der frühesten Büchersammler des Islams, indem die von ihm hinterlassenen zweitausend Dirhem werth. Er ist der Verfasser des unter dem Namen der Hodúd, d. i. der Definitionen, berühmten grammatischen Werkes, und des Wohlberedten (el-fasih), welchen Andere dem Ibnes-Sikít zuschreiben. Ueber den Unterschied der Schulen von Kúfa und Bafsra schrieb der Grammatiker Ibn Keisán (gest. 299). Zwei berühmte Grammatiker dieser Zeit haben von dem Handwerke, das sie früher als die Grammatik trieben, ihren Namen, der eine Serrádsch, der Sattler, und der andere Sedschádsch, ein Schmied von Lanzenspitzen. Chalíl war der Vater der arabischen Prosodie und Jahja el-Jesídí († 202), der Vater von fünf Söhnen, die alle Gelehrte, gehört der Familie gelehrter Grammatiker an, welche Ibn Challikán die der Jesídí, das Fihrist die der Seídí nennt, und die schon im vorigen Abschnitte vorgekommen. Abdolmelik B. Habíb († 239) war nicht nur

Grammatiker, sondern auch Prosodiker und Dichter, Sammler von Gedichten und Sprichwörtern, Verfasser eines syntaktischen Werkes, der zierlich Geschriebene, unter welchem Namen auch sein Zeitgenosse Mohammed B. Wellád († 298) eines herausgegeben.

Wie die Philologen besondere Bücher über die verschiedenen Gegenstände des Himmels und der Erde und der drei Naturreiche schrieben, so die Grammatiker über einzelne Abtheilungen ihrer Wissenschaft. Fast Keinen der Namhaften, der nicht ein Buch des männlichen und weiblichen Geschlechts, der einfachen und vielfachen Zahl des mit Keth oder Ker behafteten Endvocales Ja, der Namen und Gegensätze, der Formen des Verbums, der Partikeln und Mafsdare, der Endbelautung (el-Irâb) und der Wörter geschrieben. Andere behandelten rhetorische und poetische Stoffe in Büchern der Redeanordnung und der Redeeinkleidung, der Sylbenmasse, der Reime, der Vergleichungen und Redefiguren, der Vulgarismen und Solocismen, der seltsamen Wörter und Fügungen, von Synonymen, Homonymen und Homophonen u. s. w. Der Dichter Ibn Schîr en-Nâschi († 293) vermehrte die von Chalîl erfundenen Sylbenmasse und schrieb eine encyklopädische Kafsîdet von viertausend Distichen. Die Secretäre, durchaus gewandte Stylisten, streiften bald in das Gebiet der Philologen, bald in das der Grammatiker und Geschichtschreiber: durch Bücher verschiedenen Inhaltes, wie z. B. die der Trefflichkeiten (Fadhâil), oder der schmälichen Eigenschaften (Mesâlib), von denen Ibn Sijâd das erste verfasst hatte. Sie wetteiferten vorzüglich in Sammlungen von Sendschreiben (Resâil): diese Sammlungen hiessen Dîwân wie die Sammlungen der Gedichte, und der Dîwân el-Resâil ist das Seitenstück zum Diwanol-eschâar. Nathâh (l. u. J. 260) gab die Sammlung seiner mit dem Sohne des Chalifen Motef gewechselten Schreiben, Briefmuster für alle Gattungen von Schreiben in beiläufig tausend Blättern: Die Classen der Secretäre und die Namen der Gelehrten seiner Zeit heraus, also ein Vorläufer Ibnon-Nedîm's in der Geschichte arabischer Literatur. Andere schrieben Bücher des Styles und der Wohlredenheit, mehrere Bücher der Steuer. Unter die ausgezeichnetsten gehören Sulemân B. Wehb († 272) und sein Bruder Hasan B. Wehb, welche einer ganzen Familie erlauchter

Secretäre angehörten. Ssáíd B. Wehb steht in keiner Verwandtschaft mit dieser erlauchten Secretärsfamilie, aus der sieben Männer vierzehn Chalifen als Secretre dienten. Heldenbücher, Sammlungen von Anekdoten und Schwänken, deren Stoff Indien, Persien, Griechenland hergaben, wucherten von allen Seiten empor, und die Mährchenerzähler hielten sich wie die Dichter in den Vorsälen des Chalifen auf, stets bereit, ihn durch ihre Erzählungen oder Gedichte zu unterhalten.

Aber auch die Geschichte fasste nun festen Fuss: Hischám el-Kelbí († 204) ist der Vater der arabischen Genealogie; Ebú ef-fijadí († 243) trat in die Fussstapfen der grossen Genealogen des verflossenen Jahrhunderts wie Heísem B. Âáda († 207), der grosse Kundenerzähler. Âbdállah B. Moslim B. Koteíbé († 276) ist ein Grundpfeiler arabischer Geschichte und Briefstéller durch seine beiden Werke: Das Buch der Kenntnisse und das der Bildung des Secretärs; den Namen des Vaters der arabischen Geschichte verdient aber eigentlich Wakídi († 207) und dessen Secretär, der vier Jahre vor ihm gestorben, dann der fruchtbare grosse Geschichtschreiber el-Medáíní († 215), Verfasser von dritthalbhundert historischen Werken, von denen ausser den Titeln im Fihrist kaum eines oder das andere aufzufinden sein dürfte; Mohammed B. Habíb († 220) sammelte für den Wefir Ibnol-Chákán das grosse Buch der Stämme und ihrer Schlachttage, Verfasser der Kunden der Dichter und ihrer Classen, wie vor ihm Mohammed B. Sellám (u. J. 300) der Classen der Dichter vor und in dem Islam. Chalife B. Chajáth († 240) sammelte die Classen der Erzähler (so frühe war biblio- und biographischer Sinn bei den Arabern rege); die grossen Familien der Bení Bermek und Bení Thábir fanden ihre eigenen Geschichtschreiber, die letzten an ihrem freigelassenen Sclaven Ebúlfadhl Áhmed. Wesímetol-Wescha († 237) befasste sich bloss mit der Geschichte der nach dem Tode des Propheten abtrünnigen Stämme; Ibn Schebbet († 262), der Erzähler von Kunden, Anekdoten und Seltenheiten, verfasste aber auch eine Geschichte Basra's; Ibn Ménde († 307) die Geschichte Ifsfahán's, endlich Mesúdí der Verfasser dreier historischer Werke des grossen, mittleren und kleinen, wovon aber bloss das der goldenen Wiesen (oder richtiger Goldwäschen) erhalten worden; endlich der zweite Vater der arabischen Geschichte Thaberi, dessen Verdienst in

Europa erst durch Kosegarten's begonnene Uebersetzung hinlänglich gewürdigt zu werden beginnt, und wovon zu Konstantinopel im Jahre 1260 (1844) die türkische Uebersetzung in fünf Theilen, welche einen mächtigen Folioband bilden, erschienen ist.

Die wissenschaftliche Grösse dieses Jahrhunderts für Weltbildung und Geistes-Cultur überhaupt, für arabische und europäische insbesondere, ist dem Mittelalter schon frühe durch die Uebersetzung der Werke arabischer Philosophen, Astronomen und Aerzte eines Al-Chindi, Albattegnius, Al-Rhazes bekannt geworden, aber viel später hat Europa durch seine Orientalisten Pococke, Herbelot, Reiske von den grossen Geschichtsschreibern dieses Jahrhunderts Kunde erhalten; die Uebersetzung von Mesúdí's und Thaberí's historischen Werken ist erst unlängst begonnen, noch nicht vollendet, und von den beiden grössten arabischen Dichtern dieser Blüthezeit arabischer Poesie, von Ebú Temmám und el-Bohtorí, welche mit Imrîolkaís und Motenebbí um die Ehre, die grössten arabischen Dichter zu heissen, wetteifern, sind kaum einzelne Bruchstücke, die Kunde einiger ihrer Zeitgenossen aus den Lebensbeschreibungen Ibn Challikân's bekannt. Um so mehr sind wir zu umständlicher Mittheilung über dieselben aufgefordert. Die Grösse Bohtorí's und Ebú Temmám's richtet sich aus den grossen über sie gegebenen Artikeln empor; nach ihnen sind Ibn Rúmí und Ibnol-Mótef, jener der Sohn eines Griechen, dieser eines Chalifen, die grössten Dichter dieses Jahrhunderts. Vorzüglich nimmt das tragische Schicksal des unglücklichen Prinzen, des Chalifen von vier und zwanzig Stunden, unsere Theilnahme in Anspruch. Ebú Temmám, der Sammler der Hamása, verfasste auch die Lebensgeschichte einer grossen Anzahl vorislamitischer Dichter, unter dem Titel: Das Buch der Dichterhengste und eine Auswahl aus ihren Gedichten (Ichtiárát). Ibnol-Mótef, nicht nur ein Dichter unter den Fürsten, sondern auch ein Fürst unter den Dichtern, hinterliess ausser einem, später gesammelten Diwane, eine Dekas von Werken, worunter die Classen der Dichter, der Sammler der Gesänge, die Gedichte der Könige, die Diebstähle der Dichter, die Jagdgedichte und die im freien Sylbenmasse (Redschef), das Buch der Poesie, das Buch der Blüthen und Gärten, des Wunderseltsamen (Tropik), der poetischen

Schreiben der Brüder, der Rhetorik angehören. Die Jagdgedichte machen eine besondere, ihrem Inhalte nach bisher noch ganz unbekannte Dichtungsart aus, in welcher sich später der Dichter Koschádschim auszeichnete. Ebúbekr efs-fsaúlí († 336), nicht zu vermengen mit dem ein Jahrhundert früheren Dichter Ibráhím es-fsúlí († 243), steht am Ausgange dieses Zeitraumes nicht nur als Biographe, sondern auch als Herausgeber grosser Dichter; er sammelte die Gedichte der Familie Ebú Thálib's, die des Seíd el-Himjérí und eine Blüthenlese der Gedichte der vorzüglichsten neueren Dichter als Ebú Temmám's, Bohtorí's, Ibner Rúmí's, Ebú Nuwás, Ibn Thabathaba's, Ibn Mótef, Ábbás Ibnol-Áhnef's, Álí Ibnol-Dschekm's und Anderer. Zur Geschichte arabischer Poesie und zur Blüthenlese derselben trugen vorzüglich die Glieder zweier gelehrter Familien bei, deren eine eine Familie von Astronomen und Geschichtsschreibern die Álí Ibnol-Monedschím's, die andere Álí Ibnol-Dscherrah's, d. i. die Familie des Wundarztes, eine Familie von Philologen. Mohammed B. Dáúd el-Dscherrah (u. J. 330), schrieb das Buch der Poesie und Poeten, das Buch der Dichter, welche vor dem Islam Ómer hiessen, das Buch der Wefire. Drei Mitglieder der ersten Familie waren Lebensbeschreiber der Dichter und Blüthensammler. Ebúl-Hasan († 275) verfasste eine Geschichte der älteren Dichter; sein Sohn Ebú Jahja Hasan († 288) die Blüthenlese des Ausgezeichneten, und dessen Sohn Jahja Ibnol-Monedschim († 300) das Buch el-Báhir, d. i. des Offenbaren, d. i. Kunden der Dichter, welche unter den Dynastien der Benú Omejjé und Ábbás gelebt. Óbeídállah B. Thákir (u. J. 300), Abkömmling der Herrscherfamilie der Benú Thákir in Chorasan, trat in die Fussstapfen seiner Ahnen (deren einer das berühmte Sendschreiben als Lehre für seinen Sohn den Statthalter geschrieben) durch ein Buch der Regierungskunst (Siáset) und durch seine Andeutung der Kunden der Dichter in die der obgenannten Biographen und Anthologen.

Eine dritte gelehrte Familie, welche Dichter zählte, ist die schon im vorigen Zeitraume erwähnte der Seídí oder Jefídí, eine vierte, die der Secretäre Wehb. Ákeweih war blind geboren, und nach dem Zeugnisse des Dschábir der beste Declamator von Gedichten, er selbst ein Dichterhengst. Áhmed B. Ebú Náím († 200)

wurde der beleidigenden Ausfälle wegen, die er sich gegen den Chalifen erlaubte, nach Sind verbannt. Ebú Dolef, der Emir (mit dem ein Jahrhundert späteren Reisenden dieses Namens nicht zu vermengen), einer der grossmüthigsten, geistreichsten Gönner der Gelehrten und Dichter, war selbst Dichter. Der von ihm emporgehobene Bekr Ibnon-Nathâh besang besonders das Lob kriegerischer Tapferkeit, von welcher die Gedichtesammlung Ebú Temmâm's ihren Namen hat; dieser der grösste Dichter dieses Zeitraumes, Nebenbuhler um den Ruhm des grössten arabischen, mit dem vorislamitischen Imrîolkaîs und dem späteren Motenebbî. Andere Dichter, deren Namen als solche guten Klang haben, sind Dibil († 246), Ibn er-Rûmî († 283), Dikol-Dschinn († 235), Ebúl-Ómeîsel († 240), el-Châlîî († 250), el-Besâmî († 302), el-Sâhirî († 297), Alî B. el-Dschehm schrieb wie Ebú Haffsa Satyren wider die Familie Alî's; Bohtori († 284), nach Ebú Temmâm der grösste Dichter dieses Jahrhunderts und von einigen Kunstrichtern dem Ebú Temmâm sogar vorgezogen, weil seine Fantasie glühender als die Ebú Temmâm's, während dieser das Orakel der Weisheit in gebundener Rede. Mitten unter den durch die Lehren der Weisheit und Dichtkunst gebildetsten Dichtern fehlte es auch nicht an Naturdichtern, ein solcher war Nafsr el-Chobârefi († 317). In Andalus war Abbás Ibn Firnás (u. J. 247) nicht nur Dichter, sondern auch Physiker, der erste Errichter von Glasfabriken in Andalus. Ebenda brachte Alî Ibn Nâfiî B. Serjáb die Tonkunst und den Gesang auf den höchsten Grad. Er war am Hofe der Chalifen der Benî Omeîjé eben so gross als am Hofe der Chalifen der Benî Abbás Ishak B. Ibrâhîm; dieser berühmt unter dem Namen des Vertrauten von Mofsûl wetteiferte mit Ibrâhîm, dem Sohne des Mehdî, dem Oheim Harún Reschid's, der sich über den verlorenen Thron durch Musik tröstete. Ishak el-Mofsûlî sammelte das Buch der Gesänge Aghâni); solche Cancioneros veranstalteten Ibn Bânet († 278) und Ahmed Dschâhfa el-Bermeki († 326). Ebú Sokâr war des Augenlichtes beraubt wie Homeros, aber nur Sänger und kein grosser Dichter. Mit den Sängern wetteiferten die Sängerinen, von denen sich dieser Periode doch keine so grosse Anzahl als in der vorhergehenden der Aufmerksamkeit des Geschichtsschreibers aufdringt. Ihre Namen traten nun an die Stelle der Geliebten der Dichter, welche sich

wie die beiden Leila, Boseíné, Áfa u. a. unsterblichen Namen erworben. Nur Sohbet war als die Geliebte Ábdállah's, des Sohnes Hadschádsch's berühmt, diese gehört aber noch der Zeit der Benî Omeijè an. Solche berühmte Sängerinen waren el-Feridet, eine Sclavin der Familie Bermek el-Fadhl unter dem Chalifen Motewekkil, die grösste Dichterin ihrer Zeit; Mahbúbet, d. i. die Geliebte, von eben so reinen Sitten als grosser Schönheit, dem Chalifen Motewekkil mit dreihundert neun und neunzig Sclavinen von Ábdállah B. Jahja zum Geschenke dargebracht. Wie Mahbúbet unter vierhundert Sclavinen die einzige durch dichterisches Talent ausgezeichnete, so die anderen Sängerinen, deren Namen sich aus dieser Periode durch das grosse Buch der Gesänge Ebúlferedsch el-Ifsfahánî's erhalten, unter einer Legion von Sängerinen, Flötenspielerinen, Castagnettenschlägerinen, welche der Hofstaat der Chalifen der Benî Ábbás in dieser Glanzperiode ihrer Grösse und ihrer Macht. Ausser den Künsten des Gesanges und der Tonkunst blühten am Hofe der Chalifen auch alle anderen, wodurch den Herrschern, die sich langweilten, die Zeit vertrieben werden konnte, und in denen die, welche auf die Auszeichnung vertrauten Umgangs als Nedím Anspruch machten, sich auszeichnen mussten, vor Allem das Talent der Mährchenerzählung, dann auch das des Schahspieles, in welchem sich der Dichter Geschichtschreiber Ebúbekr efs-fsaúlî († 336) so grossen Ruhm erworben, dass er in der arabischen Geschichte nicht nur unter dem Namen des Dichters und Geschichtschreibers, sondern auch unter dem des Schahspieles berühmt, um ihn so besser von seinem früheren Namensgenossen Ibráhîm efs-fsauli, dem Dichter, zu unterscheiden. Von den Künsten blühte auch in diesem Zeitraume des höchsten Flores arabischer Cultur ausser der Dichtkunst und der Tonkunst nur die Baukunst. Von den in diesen Zeitraum gehörigen Tonkünstlern und Tonkünstlerinen nennen wir hier nur vom Hofe Motewekkil's den Lautenspieler Bonán und den Flötenspieler Sonám, deren Namen in dem Worte: die Töne Bonán's und Sonám's zur arabischen Metonymie geworden [1]), von denen der grosse Dichter Bohterî sang:

[1]) Anzeige am Schlüsse Bucher: Die Stützen des sich Beziehenden und dessen, worauf es sich bezieht, im fünften Bande der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft S. 298.

Die ernste Lust gibt der Gesang auf voller Schaar.
Im Glase blinkt der Wein wie Wolkenwasser klar.
Die Laute tönet froh vom Arm Benân's gestimmt.
Indess Senâm gewandt zur Hand die Flöte nimmt.

Die Namen dieser beiden Tonkünstler Motewekkil's sind in dem Munde des gebildeten Arabers gang und gäbe, wie die Antwort, welche der Flötenspieler Harûn's oder Mâmûn's dem Chalifen gab, der, zu Pferd steigend, ihn fragte, ob er bereit sei in den Feldzug mitzuziehen, lakonisch antwortete: Im Munde ist der Hauch, im Aermel die Flöte auch [1]).

Mit der Hochzeit Buran's unter dem Chalifen Mâmûn wetteiferte die Hochzeit Kothron-neda's, d. i. des Thautropfens (der Freigebigkeit), der Tochter Chomareweih's des Herrschers von Aegypten mit dem Chalifen Môtadhid. Dem Namen Kothron-neda werden wir zu Ende des fünften Jahrhunderts der Hidschret als Ehrennamen der Mutter des Chalifen Kaîm biemrillah wieder begegnen. In diesem Zeitraume kamen die Ehrennamen mit dem Beisatze der Namen Dîn (Religion) und Dewlet (Hof) in die Mode, nirgends häufiger anzutreffen als in der Dynastie der Benî Bujé und in den Namen der Geschichtsschreiber. Muenis, der Verschnittene, ward i. J. 309 (921) zum ersten Male vom Chalifen mit einem Ehrenkleide und dem Ehrennamen Ebûl-Mofaffer ausgezeichnet [2]). Von der Familie Bujé ward el-Hasan zuerst mit dem Namen Rokneddîn, d. i. die Säule des Glaubens, beehrt [3]), und der erste Gesetzgelehrte, welcher mit diesem Ehrennamen ausgezeichnet ward, war der schafiitische Rechtsgelehrte Ibrâhîm Isferâinî [4]). Eine grausame Neuerung war die Blendung abgesetzter Chalifen, um dieselben zur ferneren Nachfolge untauglich zu machen. der Chalife el-Kâhir-billah war das erste Schlachtopfer dieser neuen Grausamkeit [5]). Im Jahre 289, d. i. im ersten Jahre des zehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, als der Chalife el-Moktefi den Hochmuth der Herrschaft so weit trieb, dass bei dem Aufzuge des grossen Festes Könige und Fürsten vor dem Chalifen zu Fusse

[1]) er-ruh fi femmi wel id fi kemmi. Burckhardt's proverbs of the arabs.
[2]) Ibn Tagriberdi im obigen Jahre.
[3]) Derselbe, II. II. III. 158. Kehrseite.
[4]) Gestorben 318 (1027), ebenda III. 179.
[5]) Ebenda III. 60. Kehrseite.

gingen, und nur der Wesir el-Kásim Ibn Obeidállah allein zu Pferde war [1]), stand Sekereweih, der Sohn Mereweih's, als Werber der Karmathen auf, welche die Herrschaft des Chalifates gewaltig erschütterten, und sogar den schwarzen Stein aus dem Heiligthum der Kába raubten; zu gleicher Zeit, als zu Bagdád der Chalife Kahir-billah i. J. 320 (932) Gesang und Musik und den Wein verbot, während er sich selbst im selben berauschte [2]).

Die Baukunst der Araber, welche unter den ersten Chalifen der Beni Omeije im Osten ihren Triumph in der grossen Moschee zu Cordova gefeiert hatte, feiert denselben in diesem Zeitraume im Süden; noch unter der Regierung Mámún's war i. J. 223 (837) an der afrikanischen Küste von Siádetallah der Bau der herrlichen Moschee von Kairewán vollendet worden, deren Mihráb von oben bis unten mit zierlichen in Marmor gehauenen Inschriften geschmückt, deren Wände von aussen mit weissen und schwarzen Quadern gewürfelt waren, vor deren Hochalter (Mihráb) zwei porphyrne Säulen mit Figuren damascenischer Arbeit standen [3]). Der erste Herrscher der in Afrika aufsteigenden Dynastie der Beni Agleb gründete die Stadt Rokadet (Roqueda), in Spanien baute Ábderrahman II. nicht nur zu Cordova, sondern im ganzen Reiche Moscheen und Schulen. Motewekkil, der erste Chalife dieses Zeitraumes ist schon seit der letzten französischen Eroberung Aegyptens durch die in dem grossen wissenschaftlichen Werke derselben getreu nachgebildeten und übersetzten Inschriften des Nilmessers der Insel Raudha als der Erbauer desselben bekannt, und als solchen nennen ihn die Inschriften noch heute nach tausend Jahren dem Reisenden, der kufisch zu lesen versteht, aber ganz unbekannt sind Europäern bisher die anderen Bauten Motewekkil's geblieben, von denen Mesúdi in seinen goldenen Wiesen oder Goldwäschen gleich Eingangs der Regierung Motewekkil's den folgenden Bericht gibt [4]).

„Er erbaute den unter dem Namen el-Hiri berühmten Palast; -den Anlass dazu gab der Bericht eines Mondscheinerzählers (Sem--már), welcher dem Chalifen in einer Nacht von dem Palaste des

[1]) Ibn Tagríberdi. Bl. 36.
[2]) Ebenda. Bl. 65.
[3]) Conde's deutsche Uebersetzung. I. 109.
[4]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 334.

AN

SEINE MAJESTÄT

FRANZ DEN ERSTEN,

KAISER VON ÖSTERREICH,

KÖNIG ZU UNGARN UND BÖHMEN,

GALIZIEN UND LODOMERIEN

ETC.

ERZHERZOG ZU ÖSTERREICH

ETC. ETC.

„Königs Nóman zu Hírè beschrieben hatte; er bestand aus dem Mittel-
„gebäude, in dessen Hallen der Chalife wohnte, und den beiden Flügeln
„Kemmeín, in deren rechtem der Schatz und die Bewahranstalt der
„Kleider, auf dem linken die Speise und der Keller; el-Hírí hiess
„eigentlich nur der Mittelheil des Palastes, und die zur Rechten und
„Linken aufgeführten Gebäude waren unter dem Namen der beiden
„Flügel oder eigentlich Aermel (Kemmeín) bekannt." Im J. 255 (868)
erhob sich in der Hauptstadt Aegyptens die Moschee Áhmed Ibn
Thauluns, die Kasernen und der Markt desselben [1]), vier Jahre
später wurde auf seinen Befehl die Grundfeste der Stadt Jafa gelegt,
und i. J. 269 (882) wölbte sich ein Dom über das Grab Moáwijé's
zu Damaskus; i. J. 276 (889) baute Súwár B. Hamdún el-
Kaísí zu Granada ein Schloss, welches zuerst den Namen Alhamra,
das Rothe, nicht wie der spätere Prachtbau dieses Namens von der
in der Wandverzierung und der Einrichtung vorherrschenden rothen
Farbe, sondern von dem Scheine der Fackeln erhielt, bei welchem
dieses Schloss Nachts aufgebaut ward [2]). Um's Jahr 290 (903)
baute der Chalife Moktefí den Palast des goldenen Baumes, auf
welchem künstliche Vögel sangen und die Flügel ausbreiteten, die-
ser Palast hiess der der Krone [3]); i. J. 303 (915) gründete der
Stifter der neuen Dynastie der Fathimíún in Afrika, welche sich
auf den Ruinen dreier zugleich einstürzenden Dynastien, nämlich
der Idrise zu Fes, der Benú Medrár zu Sedschelmesa und der
Benú Rostem zu Tahert, erhob, die nach seinem Namen ge-
nannte Stadt Mehdije; i. J. 306 (918) wurde die Moschee von
Cordova mit Marmor von innen geschmückt, und die Brücke über den
Quadalquivir wieder hergestellt; das unerreichte Wunder arabischer
glänzender, wenngleich nicht dauernder Baukunst, ist die i. J. 325
(936) vom Chalifen Abderrahman III. fünf Meilen von Cordova erbaute
Stadt Sehrá, d. i. die Blüthe, welche ihren Namen von der Geliebten
des Chalifen erhielt; selbst was die glaubwürdigsten spanischen Ge-
schichtschreiber von der Pracht der Gebäude und der Gärten erzählen,
gränzt an's Fabelhafte; Ibn Challikán [4]) schildert sie als eine der

[1]) Gemäldesaal, IV. nach Makrísi.
[2]) Cafiri, II. S. 2a und 11b.
[3]) Gemäldesaal, II. 184 nach Ibn Kesir.
[4]) In der Lebensbeschreibung el-Motemid B. Abbád, des Königs von Sevilla.

glänzendsten. Ibn Tagríberdí gibt die Uebersetzung eines Schreibens des griechischen Kaisers, welches i. J. 326 (927) an den Chalifen von Bagdád gelangte, so dass die byzantinischen Kaiser im steten Verkehre mit den Chalifen des Westens und Ostens.

Zum Schlusse dieser Einleitung in den letzten Abschnitt des ersten Zeitraumes der Geschichte arabischer Literatur folge aus Mesúdí[1]) die kurze Uebersicht der Gebrechen der Herrschaft des Charakters und der Sitten der ersten zehn Chalifen des Hauses Ábbás, wozu der neunzehnte derselben el-Káhir-billah den Kundenschreiber Mohammed B. Álí el-Chorasáni el-Mifsrí aufforderte, und sich (indem er die Hellebarde gegen ihn schwang) durch Androhung des Lebensverlustes versicherte, dass er die Wahrheit sagen würde. Der Erzähler seiner Seits versicherte sich die Schonung seines Lebens, wenn er die Wahrheit sagen und hiemit den Fürsten der Rechtgläubigen erzürnen sollte, und nachdem ihm diese Schonung vom Chalifen versprochen worden war, begann er.

Ebúl-Ábbás, der Gründer der Dynastie, war schnell bereit zum Blutvergiessen, woher ihm der Beiname es-seffáh, d. i. des Blutvergiessers, geblieben, und die vertrauten Werkzeuge seiner Regierung, wie Mohammed B. el-Eschás in Magrib, Afsfah B. Álí in Aegypten, Háfim B. Hafeímé und Hamíd B. Kathbé hatten den Charakter ihres Herrn. Unter Manfsúr begann der Zwist zwischen dem Hause Ábbás und der Familie des Propheten; Manfsúr umgab sich der erste mit Astrologen, und richtete seine Handlungen nach ihrer Vorschrift ein; solche waren: Newbacht der Magier, der Vater des Hauses Newbachtijé, Ibráhím el-Fefárí el-Monedschim, Verfasser einer Kafsídet über die Gestirne[2]) und Álí B. Isá, der Verfertiger von Astrolaben. Unter ihm wurden alte Bücher der Wissenschaft und Mährchenwerke aus dem Indischen, Persischen, Syrischen und Griechischen in's Arabische übersetzt, er verwandte der erste der Chalifen seine Sclaven zu wichtigen Geschäften, und gab seinen Nachfolgern das üble Beispiel, türkische und persische Sclaven den freigebornen Arabern vorzuziehen; es wurden unter ihm die ersten Bücher der Secten geschrieben, in welche der Islam zerfiel.

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 391 und 392.

[2]) Von dieser Kafsídet ist weder in Hadschi Chalfa, noch im Fihrist und Dsul-Kafthi eine Spur anzutreffen.

Sein Nachfolger el-Mehdí übte die Freigebigkeit bis zur Verschwendung, so dass er immer einen Beutel Goldes mit sich führte, aus dem er Jedem, der ihn darum ansprach, spendete. Er befahl die Hinrichtung von Freigeistern, wie Ibnol-Mokaffá; nichts desto weniger verbreiteten sich unter ihm die Werke von Maní (Manes), Deísán (Bardefanes) und Markiún (Marcion); es bildete sich unter ihm eine Gesellschaft von Freigeistern, wie Ibn Ebú Árebí, Hammád B. Ádschred, Jahja B. Sijád, Mothí B. Íjás; er befahl, der erste, Polemikern und Scholastikern Werke wider die Ungläubigen und Freigeister zu verfassen, und stellte die Moscheen von Mekka, Medina und Jerusalem, welche durch Erdbeben gelitten hatten, wieder her. Sein Nachfolger el-Hádí war ein grosser Tyrann, der stets von gezogenen Schwertern, eisernen Stangen und gespannten Bogen umgeben war, seine Herrschaft war die der Waffen. Harún er-Reschíd erwarb sich grosses Verdienst durch den Islam, durch die Bauten von Teichen und Cisternen auf der Strasse nach Mekka, ein Verdienst, das seine Gemahlin, die Frau Sobeídet, die Tochter Dschâfer B. el-Manfsúr's, mit ihm theilte; er baute Paläste und Gränzfestungen wie Tharsús und Mafsífsa, doch ist seine Regierung durch die Hinrichtung der Glieder des erlauchten Hauses Bermek befleckt; er ist der erste, welcher durch sein Beispiel die Spielsucht begünstigte, indem er der erste der Chalifen das Ballenspiel auf der Rennbahn, das Bogenschiessen nach dem Ziele auf Lanzen aufgesteckter Vögel [1]), das Ballenwerfen, das Werfen des Federballes mit Raketten [2]), das Trictrac (Nerd), und Schah (Schathrentsch) spielte. Wegen des unter seiner Regierung herrschenden Wohlstandes und Wohllebens wurden die Tage desselben die Tage der Braut genannt. — Du bist, sagte der Chalife Káhir-billah, zu schnell über den Mord der Bermekiden hinweggeeilt, und schwang die Lanze wider den Erzähler, der schon den rothen Tod und in der Person des Chalifen den Todesengel zu schauen glaubte; der Erzähler schwor, dass er von den guten Werken und den frommen Stiftungen der Frau Sobeide auf der Strasse nach Mekka noch viel zu wenig gesagt, bemerkte aber zugleich, um dem Willen des Chalifen genug zu thun, und sein von dem Chalifen

[1]) Berdschás.
[2]) Thabthab.

bedrohtes Leben zu retten, dass die Frau Sobeidé die erste wider das Verbot des Islams, goldene und silberne mit Juwelen besetzte Geschirre, seidene mit Gold gestickte Kleider, deren eines auf fünfzig tausend Ducaten zu stehen kam, getragen; die erste, welche Sclavinen nach der Art der Männer mit ausgespreiteten Beinen reiten gemacht; die erste, welche stets Schuhe aus Eben- und Sandelholz mit goldenen und silbernen Quasten gebraucht, die Zobelpelze und Kerzen von Ambra und allen anderen Luxus des Haremes eingeführt, welche ein Harem von schönen Sclavinen mit reichen Kopfbünden, gestickten Gürteln und inschriftverbrämten Aermeln unterhielt; diese hiessen el-Golâmiât, d. i. die Knäbinen, weil sie Kleider und Röcke nach dem Zuschnitte der von Knaben trugen und zur Erregung verbotener Lüste als Knaben verkleidet waren; bei dieser Beschreibung rief Kâhir-billah nach einem Glase Wasser und dass man die Knäbinen aus dem Harem vorführe. Als dieselben als Knaben verkleidet und mit goldenen Gürteln geschmückt erschienen, fragte er: sind es diese? und als es der Erzähler bejahete, trank er aus juwelenbesetztem Krystall perlenden Wein; der Kundenerzähler fuhr fort:

Unter Mâmûn blühte die Herrschaft der Astrologen, deren Beschützer der Wefir Fadhl B. Sehl; altpersische Lehren aus der Zeit Ârdeschîr B. Bâbek's kamen in Schwung; der Chalife vertheidigte die Lehre, dass der Koran erschaffen und warf rechtgläubige Rechtsgelehrte in den Kerker, die Secten der Ketzer und Irrlehrer vervielfältigen sich. Motâfsim trat in die Fussstapfen seines Bruders Mâmûn und war ein unsinniger Liebhaber von Pferden; er nahm persische Kleidertracht und Mützen an, welche bald Nachahmer fanden, und welche die motâfsimischen (el-Motâfsimât) hiessen. Sein Nachfolger el-Wâsik folgte dem Beispiele und den Meinungen seines Vaters und Oheims, und erliess Befehle an die Richter in den Ländern, keine anderen Zeugen als die von der irrgläubigen Meinung, dass der Koran erschaffen sei, zuzulassen; er war ein grosser Esser. Motewekkil verbot religiöse Streitigkeiten, begünstigte die Erzählung der Ueberlieferung und regelte die Herrschaft, welche für immer dauern möge!

Da hier die Erzählung mit der Regierung des zehnten Chalifen, des Urgrossvaters el-Kâhir-billah's endet, und el-Kâhir-billah Nichts weiter zu hören begehrte, so beweiset dieses am besten, dass

el-Káhir selbst von den unrühmlichen Regierungen der acht Chalifen, welche zwischen ihm und seinem Urgrossvater den Thron des Chalifates füllten, nichts Gutes zu hören erwartete; er entliess den Erzähler reich beschenkt; Mesúdí weiss von der einjährigen Regierung Káhir-billah's nichts Merkwürdiges als den Tod des grossen Sprachgelehrten und Dichters Ibn Dureid's zu melden, dessen unter dem Titel el-Makſúret berühmte Kaſsídet vom Dichter Ebúl-Kásim Álí B. Mohammed et-Tenúchi nachgeahmt ward.

Es ist natürlich, dass zur Zeit des grössten Flores arabischer Literatur auch die Zahl der Classen der Gelehrten eine grössere als in dem vorhergehenden Jahrhundert. Ehe wir mit Rückblick auf das in der Einleitung zum ersten Abschnitte der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes über die drei Classen der Gelehrten der Gesetz- und Rechtswissenschaften, der Vernunftwissenschaften, das ist der philosophischen, mathematischen, physischen und ethischen, dann der Sprachwissenschaften, d. i. der Sprachlehrer, Redner und Dichter, die in diesem Bande vorkommenden Classen überblicken, sei es erlaubt, auf das in dem XCI. Bande der Jahrbücher der Literatur unter der Aufschrift Wissenschaftsgeschichte (bei der Anzeige zwei so gewichtiger Werke, als Grässe's „Lehrbuch der allgemeinen Literärgeschichte" und Hallam's „Einleitung in die Geschichte der europäischen Literatur des fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts") über die verschiedenen Eintheilungen des wissenschaftlichen Systems der Araber Gesagte zu verweisen und hier noch ein paar Worte über die Stelle, welche den Gelehrten der Ilmolkelám, d. i. der Wissenschaft des Wortes, die zugleich Dogmatik und Metaphysik (also im eigentlichen Sinne die Scholastik des Mittelalters) und die Grundwissenschaft des Islams ist, ein paar Worte vorauszusenden.

In dem ersten und zweiten Jahrhunderte der Hidschret gab es noch keine eigentlichen Scholastiker, die sich erst unter dem Schutze der Philosophie zu Gelehrten ausbildeten. In den beiden ersten Jahrhunderten wurden alle forschenden Geister, welche ihre Blicke über das Pfahlwerk des Gesetzes (den Koran und die Ueberlieferung) hinaus in's Freie der Vernunft trugen, von den Rechtgläubigen nicht anders als mit dem Namen von Mótefilé, d. i. Irrlehrern, bezeichnet, und dem rechtgläubigen Dogmatiker Scholastiker galt

der freier denkende Metaphysiker nur für einen Schismatiker: erst als mit dem Studium der griechischen Philosophie auch die Metaphysik ihre Rechte zu behaupten anfing, bildeten die der Wissenschaft des Wortes Beflissenen eine eigene Classe von Gelehrten [1]), deren Wissenschaft auch mit dem Ehrennamen der Grundlehre der Religion [2]) geadelt ward. Diese Wissenschaft bestand, wie der grosse Encyklopädiker Ebûl Chair [3]) lehrt, vor el-Materidi und el-Eschâri, welche Beide zu Ende dieses Zeitraumes starben, gar nicht und die Metaphysiker des Islams waren die Lehrer ihrer Religionsphilosophie. Wiewohl also die arabische Metaphysik nichts anderes als moslimische Scholastik ist, und in den Eintheilungen des wissenschaftlichen Systems der Araber auch nur den Religionswissenschaften zugezählt wird, so ordnen wir doch die Motekellimún als die einzigen moslimischen Gelehrten, welche in Glaubenssachen auch die Vernunft zu Rathe ziehen, als Metaphysiker den Philosophen zu, denen aber wohl nicht nur die von uns genannten paar Verfasser wissenschaftlicher Werke, sondern die meisten der freier denkenden Motefilé zugesellt zu werden verdienen möchten.

Wenn Friedrich Krause [4]) und William Fowler [5]) die Logik als Erkenntnisslehre den Sprachwissenschaften mit Recht vorausenden, und in dieser Hinsicht nur dem Beispiele des Trivium und Quadrivium folgen, wovon jenes nur die Vorbereitungs- oder Bildungswissenschaften, dieses die mathematischen, oder wie der Araber sie nennt, die wahrhaftigen Wissenschaften umfasst, so gehen auch hier die Logiker unter den Philosophen den Sprachlehrern ohnediess voraus und es bedurfte also wie bei den Metaphysikern keiner besonderen Versetzung.

Da in dem letzten Abschnitte dieses Zeitraumes nicht nur die beiden Chalifate im Osten und Westen an den Ufern des Tigris und des Quadalquivir fortbestanden, sondern auch das dritte im Süden an den Ufern des Nils sich erhob, da vor der Gründung des letzten

[1]) Motekellimun.
[2]) Ilm Ofuúleddin.
[3]) Miftahol ólum; Handschrift der Hofbibliothek. DL 115. Kehrseite.
[4]) Carl Christian Friedrich Krause's Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft, zugleich in ihrer Beziehung zum Leben. Göttingen 1829.
[5]) The english language in its elements and forms: with a history of its origin and development. By William C. Fowler. New-York 1850. Part. V. Logical forms. pag. 450—467.

die Beni Thaúlún als unabhängige Statthalter in Aegypten, wie die Beni Thâhir in Chorasán herrschten und auch die Beni Agleb in Afrika und Sicilien die Oberherrschaft der Beni Omeijé, wie jene die der Beni Âbbás abgeschüttelt hatten, da die Herrscher der sich neu aufschwingenden Dynastien mit denen der alten an Bildung und an Liebe zu den Wissenschaften wetteiferten, so wird schon allein durch diesen Umstand die Zahl der Classen der Chalifen und Könige, welche mit denen der Chalifen und Statthalter und der Imâme die Vorhallen dieses Tempels der Gelehrten bilden, vermehrt. Demnach enthält dieser Band die folgenden vierzig Classen:

I. Chalifen der Beni Âbbás, II. Chalifen der Beni Omeijé. III. Chalifen der Fathimiún, IV. Fürsten der Beni Agleb, V. Fürsten der Beni Thâhir. VI. Herrscher der Beni Thaúlún, VII. Imâme aus der Familie Alí's, VIII. Imâme Modschtehidín (Gründer von Ritus). IX. Wefire, X. Statthalter. Wir treten nun in's Heiligthum der Gelehrsamkeit selbst, zuerst vor die Standbilder der Gelehrten der Gesetzwissenschaften: XI. Koransleser, XII. Koransausleger, XIII. Ueberlieferer, XIV. Richter der Richter und andere berühmte Richter, XV. Rechtsgelehrte, erst überhaupt, dann nach den besonderen Ritus der vier Imâme Ebú Hanífé, Málik, Schâfií und Ibn Hanbel und des Imâm Dâúd ef-fâhirí, XVI. Irrlehrer Sectenhäupter, und zwar der Chawáridsch oder Schorát, der Schií und ihrer Unterabtheilungen, der Imámije, Seidíjé und Ismâílije, endlich der Mótefilé nach ihren Sectenhäuptern, XVII. Mystiker (Ssófí). Die Gelehrten der Vernunftwissenschaften: XVIII. Philosophen, XIX. Logiker, XX. Metaphysiker (Scholastiker), XXI. Ethiker und Politiker, XXII. Mathematiker und Arithmetiker, XXIII. Astronomen, XXIV. Geographen, XXV. Aerzte. Die Sprachgelehrten: XXVI. Lexikographen, XXVII. Grammatiker, XXVIII. Prosodiker, XXIX. Secretäre, XXX. Schönschreiber, XXXI. Uebersetzer, XXXII. Genealogen und Kundenerzähler, XXXIII. Geschichtschreiber, XXXIV. Philologen, XXXV. Dichter, XXXVI. Dichterinen, XXXVII. Sänger, XXXVIII. Sängerinen, XXXIX. Dichter aus der Hamása Bohtorí's, XL. Dichter aus dem Ikd Ibn Abd Rebbihí's.

Erste Classe.

Chalifen der Beni Abbás.

1828. El-Motewekkil, المتوكّل gest. 247 (861).

der zehnte Chalife, als Feind von Neuerungen und Aufrechthalter der Sunna, trat er in die Fussstapfen von Ebúbekr, der die vom Islam Abgefallenen wieder zur Rückkehr zwang, und von Ómer Ibnol-Àbdol-Àfíf, der die Ungerechtigkeiten des Hauses Omeíjé gutmachte.

Mesúdí, der arabische Herodot, der vortreffliche Sittenschilderer und Bewahrer so vieler trefflicher, in allen europäischen Geschichten des Chalifates, welche diese Quelle nicht benützt haben, ganz unbekannter Züge, widmet der Lebensbeschreibung Motewekkil's nicht weniger als zehn Blätter[1]). Motewekkil war ein ordnender und gesetzgebender Geist; dass er den Christen gelbe, den Juden schwarze Kleider, jenen rothe, und diesen blaue Schuhe vorschrieb, um sich von den Moslimen zu unterscheiden, ist bekannt, nicht so, dass er überhaupt den Luxus in fleischfarben Kleidern und Ueberröcken liebte, die von ihm die Motewekkilischen hiessen. Keiner der Chalifen aus dem Hause Àbbás, seiner Vorfahrer, begünstigte wie er in seinen Gesellschaften Scherz und Spiel, Spass und Possen; hiedurch wurden die Philologen, Dichter und Witzbolde ermuthigt, aber auch die Possenreisser. Er veranlasste ein Buch, welches seinen Namen trägt, unter dem Titel des Buches Motewekkil's bekannt; es war lexikographischen Inhaltes, indem es die abyssinischen, persischen, indischen, türkischen, sendschischen (von Zanguebar), nabathäischen, syrischen, hebräischen und griechischen Wörter des Korans sammelte und erläuterte, und wovon Sojúthí eine vermehrte Ausgabe besorgte[2]). Der Bauten Motewekkil's ist bereits in der Einleitung Erwähnung geschehen; hier bleiben uns nur noch seine Gedichte zu

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 334—345.
[2]) Bei Flügel Nr. 10462.

erwähnen übrig, deren viele an die geliebteste seiner Sclavinen Ssabíha, d. i. die Morgendliche, oder Ssobeíha, d. i. die kleine Morgendliche, gerichtet waren. Sein Lob sangen die grossen Dichter Díkoldschínn, d. i. der Hahn der Dschinnen, und Díbil und der noch grössere Bohtorí, welcher ihn überlebte; dessen Thronbesteigung beglückwünschten die Dichter Modír und Álí Ibnol-Dschehm [1]). Schlachtopfer seiner Tyrannei fielen sein gelehrter Wefir Ibnes-Seijât, welchen er in dem eisernen Ofen, dessen sich dieser unter der vorhergehenden Regierung als Folterwerkzeug zu Gelderpressungen bedient hatte, zu Tode martern, und der Erzieher seiner Söhne, der grosse Philologe Ibnes-sikit, dem er die Zunge vom Grund ausreissen liess, woran dieser noch am selben Tage gestorben.

Der Ssabíha, welche auch Gorám hiess, der Mutter seines Sohnes Mótef, schrieb er eines Tages mit Moschus das Wort Dschâfer [2]), das reines Gold bedeutet, auf die Wange, und sagte dann:

Mit Musk schrieb auf die Wange ich Dschâfer,
Als Musk gab ich dazu die Seele her,
Mit Musk beschrieb die Wangen ich die lieben,
Sie ist in meinem Herzen eingeschrieben.

Er sagte, er habe nie schönes Schwarz auf schönerem Weiss gesehen, und fragte, ob nicht die Sclavin Dichterin Maflúmet gegenwärtig? Sie war hinter dem Vorhange; sie begehrte Tintenzeug und schrieb auf der Stelle:

Es schrieb Dschâfer mit Moschus auf die Wangen
Den Namen dess', den peinigt das Verlangen,
Und jede Zeile, die mit Musk geschrieben,
Ist nur ein Reiz für's Herz noch mehr zu lieben.
Besessen ist nun wer Besitzer war,
Gehorchend insgeheim und offenbar,
Du, der er sein Geheimniss aufgeschlossen,
Es sei Dschâfer als Fluss nun ausgegossen [3]).

Motewekkil war äusserst freigebig gegen die Dichter, darauf sagte Merwân Ibn Ebíl-Dschonúb:

[1]) Bei Flügel, Bl. 332.

[2]) Dschâfer, der Name Motewekkil's; Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 212, Kehrseite, und Bl. 213.

[3]) Wortspiel zwischen Dschafer, dem Namen Motewekkil's, und Dschâfer, ein Fluss; ibd. Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 287, Kehrseite.

O halte ein die Hand und gib nicht mehr,
Ich fürchte, sonst vergibst du dich zu sehr.

Seine Mutter Schodschâ, gest. i. J. 246 (860), spendete viele Wohlthaten durch die Hand ihres Secretärs Ahmed Ibnol-Chafsîb; Motewekkil sagte auf ihren Tod:

Seit uns die Welt getrennt, tröst' ich damit die Seele,
Dass den Propheten ich zu meinem Trost erwähle.

Einer der Gegenwärtigen sagte:

Ich sprach zu ihr: was soll ich mich viel sorgen,
Wer heut' nicht stirbt, der stirbt so sich'rer morgen.

Als Âbdâllah B. Jahja im Diwan zu erscheinen zögerte, schrieb er an denselben:

Du, dem es an zwei Dingen fehlt, An festem Glauben und an Geld,
Um diese beiden auf der Welt Zu währen, bin ich dir bestellt.

Zugleich sandte er ihm tausend Goldstücke[1]).

O meine Sachar! Vorwand suchtest du,
So lang' ich lebe lass' ich dich in Ruh;
Die Huld wird zwischen uns aufhören nicht
Bis dass wir gehn zum ew'gen Gericht.

Auf die Sclavin Ssobeîha, die Mutter des Môtef, sagte er:

Ein Mädchen zart, Gazellen gleich gebaut,
Sie scheint mir nicht zu sein von ird'schen Frauen,
Sie koset wie ein zarter Knabe traut,
Ist schöner als die Sonne anzuschauen.

Als vor ihm eines Tages Alle schon von ferne aufstanden, ausser Montanfsir, sagte er:

Sie machen fett den Hund, dass fresse er die Besten,
Vorsicht'ger wär's, denselben nicht zu mästen[2]).

1829. Montanfsir-billah, منتصر بالله gest. 248 (862),

der eilfte Chalife, der nur sechs Monate herrschte.

Wenn die Tage den Erniedrigten erheben,
Wenn mir unterwürfig die empörte Zeit,
Geb' ich meiner Seele durch die Hoffnung Leben,
Und verschieb' auf morgen, was mir böse heut.

[1]) Ikd. im Abschnitte von der guten Art. Geschenke zu begehren. H. d. Hdb.. B. I. Bl. 51.
[2]) Rihanol elbab. Bl. 221.

Er liebte Lustfahrten zu Schiffe auf dem Tigris, wo die Leute, um ihm den Hof zu machen, zuströmten, da sagte er:

Ich füt're meine Pferde fett, bei meinem Leben!
Und lass' sie weiden an des Tigris' Spielgestaden [1];
Wer mit mir ist, mag frei den Kopf erheben,
Wer aber wider mich, dem möge Gott genaden!

Die Leute verstanden, dass er mit seinen Trinkgenossen und Vertrauten allein zu sein wünsche, und entfernten sich. Ahmed B. Jefíd el-Mohellibí erzählt, dass sein Vater einer der innigsten Vertrauten Montanfsir's gewesen, mit dem er noch vor der Regierung Motewekkil's in Freundschaft verbunden. Motewekkil trat eines Tages unerwartet in den Kreis Montanfsir's ein, hörte den Vater Ahmed's, und nahm ihn in seine Gesellschaft auf. Diese war die Ursache, dass er die Montanfsir's seltener besuchen konnte, weshalb dieser ihm zürnte. Als er zur Regierung kam, liess er ihn einige Tage einsperren, und endlich vor. Mohellib's Vater küsste die Erde, und erblickte dann den Benán B. Ámrú, der mit einer Laute in der Hand seinen Gesang der folgenden Verse Montanfsir's begleitete:

Unrecht hast du gethan, ich thu' dir solches nicht;
Verrathen hast du mich, doch ich verrath' dich nicht;
Du hast mir Anderen substituirt,
Niemand von mir substituiret wird.

Mohellib's Vater stand auf, küsste die Erde, und sagte: Gott weiss, wenn ich einen anderen Dienst wählte als deinen, so geschah es auf deinen Befehl. Du hast Recht, sagte Montanfsir, ich liess dich nur zum Scherze singen, und ich halte mich an den Vers des Korans: „Ihr werdet nicht zu sühnen haben, was ihr irrend gefehlt, sondern die „Thaten, die euere Herzen vorsätzlich thaten, denn Gott ist der All-„vergebende, der Allerbarmende“ [2]). Hierauf erlaubte er ihm eine Kafsídet zu singen, von der das Ágání dreizehn Distichen gibt [3]). Im Jahre 247 (861) erkrankte Motewekkil, und Montanfsir machte sich bereit, seinerstatt der Gemeine beim Gebete vorzustehen. Ssobeíha, die Mutter des Mótef, bat den Chalifen, ihrem Sohne diese Ehre zuzuerkennen; darüber erzürnt, sagte Montanfsir seinem Vater:

[1]) Melaab Spielplatz, in der Folge mafaaab, was auch der Name eines Platzes zu sein scheint.

[2]) Sura XXXIII, Vers 5, im Maraccina.

[3]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 556: durchaus Montanfsir statt Montanfsir.

Wenn dem Freitag er vorsteht, Ist entheiligt das Gebet,
Gog und Magog mögen kommen, Was bekümmert diess die Frommen.

Er sagte auch:

Das Nied're stösst zurück der freie Mann,
Dess' Grossmuth Nied'res nicht ertragen kann,
Wenn Menschen wüssten was ich soll verkünden [1],
So würde ich Entschuldigung nicht finden;
Das was ich thu', liegt offen vor der Welt,
Im Innern ist Nichts, das sich verstellt.

El-Mohellebí preiset besonders die folgenden Verse:

Heben Tage einst mit ihren Gaben
Den, so sie bisher erniedriget haben,
Und gehorchet mir die störr'ge Welt,
Die sich an ihr eig'nes Urtheil hält,
Werd' ich hoffend meine Seele kränken
Und an's Ueble, das vorbei, nicht denken [2].

Montanfsir, welcher seinen Vater gemordet, wie Schírújé seinen Vater Chosrew Perwif, und der wie dieser nur sechs Monate der durch Vatermord an sich gerissenen Herrschaft genoss. war, wie die vorhergehenden Proben beweisen, mit poetischem Talente begabt. Mesúdí gibt vom ihm die folgenden Verse:

Ich sah im Schlafe dich, hiess dich willkommen,
Noch lieber mir bist wachend du gekommen,
O käm der Morgen nie, der helle klare!
O währte diese Nacht doch tausend Jahre!
Wenn auf dem Markt der Schlaf verkäuflich wäre,
Ich würd' ihn kaufen nie auf meine Ehre.

Ich sah den Freund in einem Traum, Er gab mir kühlen Speichels Schaum,
Ich hielt in meiner Hand die deine, Als lag' ich in des Bett's Vereine,
Ich wachte auf, es lag dein Arm Auf meiner Hand der rechten warm,
O möcht' verschlafen ich den Tag Wenn ich im Schlaf dich sehen mag.

1830. El-Mostain-billah, المستعين بالله

der Nachfolger Montanfsir's, der zwölfte Chalife aus dem Hause Ábbás, der aber nur vier Jahre regierte, hiess Ebúl-Ábbás Áhmed, der Sohn Mohammed's des Sohnes Motáfsim's; ein lässiger

[1] Wörtlich: der mich zu seinem Stellvertreter gesetzt.
[2] Rihanol-elbab. Bl. 223.

Chalife, der aber mit poetischem Talente begabt. Da die beiden Türken Bûgâ und Wâfsîf sich der Herrschaft bemächtigt hatten, sagte man:

Im Käfig seufzet der Chalife tief. Der eingesperrt von Bûgâ und Wâfsîf,
Sagt ihnen nach was es auch immer sei, Die Rolle spielend von dem Papagei.

Die folgenden Proben seiner Gedichte aus Mesûdî:

Ich betete, um Furcht ihm einzujagen, Um abzuschrecken ihn von seinem Plan,
Doch da er fortgefahren mich zu plagen, Beharrte ich auf des Gebetes Bahn.

Die Welt ist eine freigelass'ne Magd,
Die Lust von Zeit zu Zeiten übertragt,
Und wenn sie mich bedroht mit Trennungsschmerzen
So fürchte ich den Tod in meinem Herzen.

Ich freute mich der Welt und ihrer Lust,
Verzweiflung hält den Feind ab von der Brust.

O Welt! du meine Frau, wie sah ich dich so geizen,
Beraubend den, der giert nach deinen Reizen,
Nicht anders kann als tadeln ich die Welt,
Indess' sie mich am Sclavenseile hält.

Unter der Regierung Mostâîns wechselten die Dichter Sâîd B. Hamîd, Ebû Âlî el-Bafsîr und der Possenreisser Ebûl-Âîná, Witzworte und gegenseitige Vorwürfe, und als im ersten Jahre seiner Regierung 248 (862) der Alide [1]) Jahja Ibn Ômer starb, beklagten dessen Tod in Trauergedichten die Dichter Âhmed Ibn Ebî Thâhir, Âlî Ibn Mohammed el-Âlewî und der Bruder des verstorbenen Ebûl-Hasan Jahja B. Ômer.

1831. El-Motef-billah, المعتز بالله gest. 255 (869).

Ebû Âbdâllah, geb. 232 (846), nach Einigen hiess er Thalha, nach Anderen Sobeîr, der Sohn Motewekkil's des Chalifen, dessen Mutter Ssobeîha [2]). Âhmed B. Jefîd el-Mohellibî erzählt aus seines Vaters

[1]) Mesûdî (Hdschr. d. Hbl., Bl. 250, Kehrseite) bezieht sich über die näheren Lebensumstände dieses Abkömmlings Alî's auf sein Werk Mefâhirol-âchbâr we ârâîfol-âsâr fi âchbârin-Nebî, d. i. die Saitenspiele der Kunden und die Zartheiten der Denkmale in den Kunden des Propheten; fehlt bei Hadschi Chalfa, der nur das Hadâîkol-efkâr fi âchbârin-Nebî (bei Flügel Nr. 9418) kennt.

[2]) In einigen Handschriften steht Kabiha oder Kobeiha, d. i. die Hässliche oder kleine Hässliche, was entweder ein Schreibfehler oder ein Name, den der Chalife seiner Geliebten aus Scherz beilegte, wie man eine junge Frau die Alte heisst.

Munde, dass Mótef in einem Garten voll von wohlriechenden Kräutern und Anemonen getrunken, da sei Júnis B. Búgá in einem rothen Kleide eingetreten, und Mótef habe gesagt:

Sein Wangenroth zum grünen Kleide — Ist Anemon' auf grüner Heide.

Der Guitarrespieler (Tanbúrí) des Mótef war Sulemán el-Kafsír. Er belohnte ihn jedesmal mit hundert charíthischen Goldstücken, auf jedem derselben war zu lesen: Geprägt zu Dschanbatol-Charíthat für den Emirol-Muminín Mótef. Mótef war siebzehn Jahre alt, als ihm als Chalifen gehuldiget ward. Er selbst sagte bei dieser Gelegenheit:

Der Allbarmherzige hat mich erhöh't — Und über Welten zum Emir gesetzt.

Dieses Distichon findet sich zwar unter den Gesängen Benán's, aber die Worte sind des Chalifen Mótef, Benán setzte zwei andere Verse hinzu:

Der Allbarmherzige hat mich erhöh't — Und über Welten zum Emir gesetzt,
Durch dich bekriegt er alle Türken jetzt, — Mit einem Heere das wie Löwe steht.

Mótef selbst setzte die folgenden Verse in Musik, welche sich auf eine Scene mit einer Sclavin beziehen, die er an einem Dienstag (der nicht ihr Tag war) geküsst:

Ich würfelte mit dir, o meine Hoffnung!
Dass du mein seiest ohne weitres Wort.
Bis wann, Geliebte, werd' ich mich noch sehnen,
Bis wann verschiebest du und hältst nicht Wort?
Vielleicht, dass mich der Dienstag wird beglücken,
Wenn sie besuchet mich an diesem Ort;
Doch konnt' ich Nichts als einen Kuss erhalten,
Und meine schönste Hoffnung, sie war fort [1].

1832. El-Motemid Abdallah Ebul-Abbas Ben el-Motewekkil,

المعتمد عبد الله ابو العباس بن المتوكل gest. 279 (942).

Sein Bruder Múwaffak [2]) bemächtigte sich der Zügel der Regierung, und zwang ihn, die Geschäfte der Regierung mit ihm zu theilen, darauf sagte er:

Vertraut mit Wandern, zieh' ich auf und ab,
Nach Deinem suchend, find' ich nur das Grab;

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 557. Ibn Tagriberdí B. 9. Kehr.
[2]) Ebúl-Abbás Ahmed B. el-Múwaffak Ebí Ahmed Talha der Sohn Motewekkil's Dschá-fer's des Sohnes Motásim Ebí Ishák Mohammed, des Sohnes Harún Reschíd's.

Ein jeder Tag bringt neuen Vorfall hier,
Und jeden nehme ich zu Herzen mir.
Wo ist die Zeit, gewährend einen Bissen?
Ich werd' von ihrem Strome fortgerissen.
Mir ist verwehrt, Dinâre zu begehren,
Seltsam mir was genug, nicht zu gewähren!
Es traut die Welt auf meinen Namen fest,
Die sie mir doch in der Hand nichts übrig lässt.
Die Güter werden zu ihr hingetragen,
Indess ich mit Entbehrung bin geschlagen.

Unter Môtemid erschienen i. J. 255 (868) zuerst zu Basra die Sendschen (Räuberhorden aus Zanguebar), welche zwanzig Jahre lang die südlichen Länder des Chalifates verheerten und dieselben mit Raub und Mord füllten, so dass sie in Allem anderthalb Millionen Menschen (an einem Tage deren dreimalhundert tausend) gemordet haben sollen[1]). Er war sehr weichlichem Leben ergeben[2]), und der erste der Chalifen, dem Gewalt angethan ward, und von dem die Leute hintangehalten wurden[3]). Ssaíd B. Mochallid, der Secretär Múwaffak's, ward mit dem Titel des mit zwei Wefirschaften Begabten beehrt, und als dennoch durch die Raubzüge der Sendschen, und durch die Empörung Ibn Thaúlún's in Aegypten Alles darunter und darüber ging, sagte Môtemid:

Ist's nicht zu wundern, dass wie ich ein König
Des Ansehn's und der Macht geniesst so wenig,
Auf seinen Namen traut das ganze Land,
Doch hat er Nichts davon in seiner Hand,
Die Güter bringt man ihm in Karawanen
Und sperrt zu ihm dem Volk die Bahnen[4]).

1833. El-motadhid-billah Ahmed, العتضد بالله احمد gest. 289 (902).

Ábdállah B. Suleíman erzählt: Môtadhid berief mich eines Tages und beklagte sich über die Verschwendungen und die grossen Ausgaben, in die ihn Bedr verwickelt. Kaum hatte er ausgeredet, als

[1]) Sojúthí in der Geschichte der Chalifen.

[2]) Mesûdí (Handschrift der Hofbibliothek S. 378) erwähnt des indischen Getränkes el-Bifch, das aus den Bergen von Turkistan und Tibet komme, womit er sich berauschte, vermuthlich eine Art Opiats.

[3]) we huwe ewel Chalifet kohire we hodschire aleihi-innehu mahdschûr we makhôr. Sojúthí's Geschichte der Chalifen.

[4]) Ebenda.

Bedr erschien, und ihm neue Pläne von weitläufigen Ausgaben, Geschenken und dergleichen vorlegte, die er alle bewilligte. Als Bedr fortgegangen, sah Mótadhid auf meinem Gesichte den Ausdruck meiner Verwunderung und Missbilligung. Ich weiss, sagte Åbdállah, was du dir von mir und von ihm denkst:

Sein Angesicht legt Fürbitt' ein für seine Schuld,
Die Herzen folgen ihm dann gerne mit Geduld,
Er kommt entgegen dem, der mit Begier begehrt,
Und thut er Unrecht, ist Verzeihung ihm gewährt.

Dann sang er mit den süssesten Tönen seiner wohllautenden Stimme:

Gemach! und wenn nach ihr nicht Sehnen tönen,
So tönen doch die Zauberein der Schönen.

Diese Worte sind aber nicht Mótadhid's, sondern Ibráhîm's des Sohnes Åbbás, welcher dieselben zuerst in einem Briefe als Prose geschrieben, dann aber, weil sie gebundene Rede, als Verse überreichte.

Dieser Ururgrossenkel Ḥarún Reschîd's ist der sechzehnte Chalife der Benî Åbbás, unter dessen Regierung der Karmathe Ebúsâîd Ḥidschr und Åhsá belagerte, und der wegen seiner Nachsicht und Güte von der Geschichte gepriesen wird [1]).

Als Fremder weil' ich zu Amîd,
Den Edelen zerbricht sein Sehnen,
Wie soll geniessen der den Schlummer,
Und wenn vom Schlummer er erwacht,
Mit wenig Schlaf und Schmerzensmüd,
Und Krankheit drücket seine Sehnen;
Dess' Herz zertheilet ist vom Kummer!
Wird inn're Glut nur angefacht.

Er sagte:

Mein Herz in Îrák,, und mein Leib zu Samosât,
Die Sehnsucht die Geduld nunmehr besieget hat;
Als Herrscher gehe ich mit Völkern in's Gericht,
Doch meine Sehnsucht kann, kann ich bezwingen nicht.

Wie schön ist Destewi nicht anzuschauen,
Wie duftet sie, die lieblichste der Frauen,
Wenn Alle tadelnswerth, die als Verliebte huld'gen,
So bin der Einz'ge ich von Allen zu entschuld'gen.

Er sang wie Wâsik, Montanfsir und mehrere andere Chalifen; seine Todtenklage auf den guten Sänger Serendé:

O Freunde! keiner gleicht von euch verlornem Freund,
Nachdem ich ihn verlor, die Menschheit leer mir scheint,

[1]) Agâni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 55 und Elmacinus.

Zu meinem Herzen spricht mein Herz, das ab nicht lässt:
Und da du fort, halt' ich mich am Phantome fest.
O sähest du, wie ich nach dir mich sehnend klage,
Und wie ich Nichts als Traurigkeit im Herzen trage,
So wüsstest du, wie ich mit Traurigkeit geschlagen,
Und dass ich nicht vermag, die Schmerzen zu ertragen [1])!

Mótadhid verwandte auf den Anbau [2]) der Provinz el-Bahíret, d. i. der am Meere gelegenen Landschaft Aegyptens, sechzigtausend Dinare, er verbot, was schon in der Einleitung gesagt worden, den Verkauf philosophischer Bücher und verbannte die Astrologen, er war überhaupt Fremdartigem feindlich gesinnt, und stellte daher i. J. 282 (895) die Feier des Newrúf und des Mihrdschán ab [3]); er hob den Diwan der Erbschaften auf, und erlaubte auch, dass weibliche Verwandte erben dürften [4]). Sonnenfinsternisse und grosses Erdbeben und das Phänomen rother und gelber Winde zu Basra und grosser Finsterniss in Aegypten mochten eben sowohl auf den gleichzeitigen Tod des grossen Dichters Bohtorí und des grossen Grammatikers Moberred, als auf die Erscheinung Ebú Ssáíd's el-Dschenábí des Häuptlings der Karmathen in Bahreín bezogen werden; im selben Jahre, wo er die persischen Feste abschaffte, feierte er mit Kothron-nedá, d. i. Thautropfe, der Tochter des ägyptischen Herrschers, seine Hochzeit mit solcher (von Mesúdí umständlich beschriebener) Pracht, dass dieselbe in der Geschichte des Chalifates nur der Hochzeit Mámún's mit Búrán, der Tochter Sehl's verglichen werden kann; seine Geliebte aber war Doreíret, d. i. die kleine Perle, der zu Liebe er sechzigtausend Ducaten auf den Anbau und die Bauten Bahíre's oder Bahíret's verwandte, die er aber nach ihrem Tode zur Bezeugung seiner Trauer wieder zerstören liess, er selbst beklagte ihren Tod in den folgenden Versen:

O Geliebte, die mir stets die Höchste,
Meinem Aug' und meinem Herz die Nächste,
Nach dir freut mich weder Spiel noch Scherz,
Du warst meine Kibla, du mein Herz;
Du verschwandest, doch dein Traumbild nicht,
Sähest du, wie Trauer mich zerbricht!

[1]) Rihanol elhab. Bl. 226.
[2]) Amáret Cultur.
[3]) Hadschi Chalfa's chron. Tat. und Sojúthí's Geschichte der Chalifen i. J. 282 und 283.
[4]) Ebenda. 283.

Aus dem Inneren bricht die Glut der Klagen,
Weisst du nun, wie mich dein Tod geschlagen?
Meiner Seele ist kein Trost geblieben,
Thränen und Geduld sind aufgerieben.

Seinen Tod beschleunigte er durch seine Ausschweifungen; als ihm der Arzt in seiner letzten Krankheit den Puls griff, stiess er ihn mit dem Fuss, so dass der Arzt vor ihm starb, dann sagte er noch in den letzten Augenblicken seines Lebens die folgenden bei Ibn Tagríberdí und Abulfeda erhaltenen Verse:

Trau' nicht der Welt, auf die ich mich verlassen,
Und die mir weder Freund noch Recht gelassen,
Ich tödtete die Männer riesenstark
Und brannte die Rebellen bis in's Mark,
Die Nebenbuhler trieb ich aus dem Haus,
Trieb sie zerfetzt nach Ort und Weiten aus;
Doch als mein Scheitel an die Sterne schlug,
Und als mein Joch ein jeder Nacken trug,
Trifft mich der Pfeil und löschet aus die Glut,
Die bald als Asche in der Grube ruht [1]).

Er sagte beim Anblicke eines Mannes aus dem Geschlechte Háschim:

Gebildet ist er nicht, was nützt ererbter Adel,
Dem Gott nicht lohnen mag die Sitte, die voll Tadel,
Wenn ihm zuletzt nicht nützt, was er erworben hat,
Denn zugerechnet wird dem Mann nur seine That [2]).

In Sojúthí's Geschichte der Chalifen noch die folgenden Verse:

O du! die schmachtend blickst mit Liebelein,
Du tödtest mich mit deinen Zaubereien,
Ich klage dir, was Sehnsucht mir anthat,
Ich finde gegen dich bei Keinem Rath,
An Schönheit über alle bist erhaben
Durch deiner Augen, deines Herzbluts Gaben.

Dem Dichter Ssaúlí sagte er die folgenden von diesem Dichter erhaltenen Verse:

Keiner noch erlitt von Trennung,
Du der wünschest ihn zu fressen,
Körper schmilzt, im Aug' der Mann [3]),

Was erlitten ich von Brennung,
Bis ich habe ihn gegessen,
Herz verbrennt im Brand alsdann,

[1]) Abulfeda II. p. 286.
[2]) Im Rihán der Leydner Bibliothek.
[3]) Der Augapfel.

Sehnsuchtsvoll nach euch gehäbig.
Wo ich sein mag [1] wolle Gott
Sehne ich nach euch mich ewig.
Euch bewahren vor der Noth!

1834. El-Moktefi-billah, المكتفي بالله gest. 295 (908).

Er war ein eben so grosser Liebhaber von guten Gerichten als von Gedichten; bei Mesúdí erzählt Mohammed B. Jahja ebs-Ssaúlí (der Neffe des grossen Schahspielers und Dichters), dass Moktefí eines Tages bei Gelegenheit eines Mandelgebäckes (Losange) die Verse Ibner-Rúmis auf dasselbe auswendig hergesagt [2]; dann gibt er mehrere Verse Moktefi's.

Der Sclavin war ergeben ich in Wonne.
Gewähret wurde mir von meinem Glück,
Sie war die Sonne, schöner noch als Sonne.
Mich zu verständigen durch einen Blick.

Kaum ist der Seel' ihr Wunsch gewährt,
Als sie auch schon von dannen fährt.

Es ist die Lust nur eine kurze Stunde,
Worin zusammen sich die Herzen neigen;
o hätte doch hievon der Tadler Kunde,
So würd' er statt zu tadeln, besser schweigen.

Moktefí sagte sich selbst anredend:

Ich bin, o tadelt's nicht! der Macht ergeben,
Die Sonne mir, und höher noch, als Leben!
Die höchste Schönheit, die ich je gesehen,
Und wenn ich sie nicht seh', muss ich vergehen.

Er sagte auch:

Wer Wunde kennt, die eingeätzt der Brand,
Der kennt der Lieb' und Leidenschaft Bestand:
Sie ist die Sclavin, so die Lieb' anfächt,
Zum Sclaven aber hat sie mich gemächt:
Freisprechen kann ich von Leibeigenschaft,
Doch mich freisprechen nicht von Leidenschaft [3].

1835. Er-Radhi-billah, الراضي بالله gest. 329 (940).

der zwanzigste Chalife, der Sohn Moktedir's, bestieg den Thron im Dschemafiulâchir des Jahres 322 (934). ein fruchtbarer Dichter und milder Herrscher.

[1] fi makámí weth thalaki. in meiner Stätte, wo ich fest sitze, und wann ich freigelassen. Ibn Tagriberdi II. Bl. 24 und 25.
[2] Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 389. Kehrseite.
[3] Rihanol elbáb, 228.

Süsser als Gesang und Laut — Ist mir Rebensafts-Genuss,
Wenn der Schenke reicht den Wein, — Auf Begehren schenkend ein
Flüssigen Rubin in Gold, — Der wie Perlen Blasen rollt.

Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

Meine Freundin, frage eine and're, — Ob ich wohl von dir zur and'ren wandre:
Wann ich nächtlich einsam stehe, — Bis die Pleias untergehe,
Und im Westen Scorpion — Dünkt mir wahrer Scorpion,
Wann ich Verse dir bereite — Und die Pleias thaut zur Seite.

Aus einer seiner Kafsîdete die Verse:

Tränke Gott mit Thau des Zeltes Reste, — Wo ich feierte der Liebe Feste,
Tränke sie mit Wolken, die stets regnen! — Andere Ruinen mir begegnen,
Die von Herrschaft und von Wissenschaft — Und der Jugend hingeschwund'ne Kraft.

Auf einen Frühlingsregen:

An dem Tage, wo der Regen giesst, — Aus der Erde ihr Geheimniss spriesst,
Das Gesicht des Staubes wird bekleidet — Mit den Pflanzen golden und gescidet,
Und der Strom, der durch die Gärten tost, — Von den schönen Feierkleidern kost.

Er sagte auf den Wein:

Kahwé, dessen Strahlen flammen, — Setzt die Seele nur in Flammen,
Läutert von der Zeit Gemischtes, — Holt das Liebchen und erfrischt es [1]).
Nebenbuhler, nicht zu tragen, — Hatt' ich billig zu erschlagen.

Ebenfalls von ihm:

Der Trennung Leid kann mich nicht harmen,
Und würde ich von Schmerz zerrissen,
Denn bei dem Abschied gibt's Umarmen,
Und bei dem Wiedersehen Küssen.

Dessgleichen:

Mein Angesicht wird gelb, so oft ich sie erblicke,
Hingegen röthet sich dafür ihr Angesicht;
Aus meinen Adern tritt das Blut in's Herz zurücke,
Und springet aus dem Herz ihr auf die Wang' als Licht [2]).

Alles Reine trübet sich, — Jeder Sich're wehre sich,
Wer als junger Mensch nicht stirbt, — Doch als sicher Greis verdirbt,
Alter prediget dir vor, — Dass der Jüngling nur ein Thor.
O der Hoffnung, die zu Grunde — Gehet in dem Wogenschlunde,
Wo sind die Vorfahren Alle, — Sie sind fort und ihre Male,
Gott verzeih' mir Sündenreihen — Bester derer die verzeihen! [3])

---

[1]) Bringt mir das Liebchen in's Gedächtniss.
[2]) Ribanol elbâb. Bl. 229.
[3]) Ibn Tagriberdî II. Bl. 74.

Allergnädigster Herr

Eure Majestät haben in dem Laufe Allerhöchst Ihrer väterlichen Regierung, für deren lange Dauer die Völker des Ostens und Westens bethen, Vieles zum unmittelbaren Nutzen der Wissenschaften weisest veranstaltet, und Mehreres gnädigst begünstigt, woraus denselben mittelbarer Vortheil zuwächst.

In diesem staatsbeglückenden aus hoher Ansicht des Wahren und Guten geschöpften Sinne ward mir, als ich vor zehn Jahren in Allerhöchst Dero Dienste die Levante bereis'te, durch meine Verhaltungsbefehle aufgetragen, auch literarische

Er war der letzte Chalife, welcher noch den eines Chalifen würdigen Hofstaat geführt, und der selbst Redner und Dichter war. Der letzte Chalife, welcher gedichtet, der letzte, welcher die Rednerbühne bestiegen, der letzte, welcher Geschenke und Aemter vertheilte, der letzte, dessen Stall und Küche noch dem Hofstaate eines Chalifen entsprachen. Er ist der Markstein der Grösse des Chalifates nach den ersten drei Jahrhunderten der Hidschret. Von seinen Versen hat der Geschichtschreiber el-Mekîn die folgenden erhalten:

Glaub' nicht, dass ich der Ehre nicht gewahre,
Gewinn des Lobes ist der Edlen Waare,
Ich lauf', als ginge ich den Menschen vor,
Ich bau', was Andere gebaut zuvor.

Wenn ich ihn seh', erblasset mein Gesicht,
Doch röthen sich alsbald vor Scham die Wangen,
Indem das Blut aus allen Adern bricht,
Um zu der Wangen Rande zu gelangen [1].

Aus Schmerz der Abreis' kratzte sie Mit Nägeln blutig sich die Wangen,
Ihr Zahn war Silber, doch mir schien Dass von Jubeben Veilchen hangen [2].

Unter Rádhi-billah kam das Schahspiel besonders durch den Dichter Ebúbekr es-Ssaúlí in Schwung, mit welchem der Chalife spielte und von dem er sich, wie in der Einleitung erzählt worden, über den Ursprung desselben belehren liess. Ssaúlí hat Verse Rádhi-billah's auf das Schahspiel erhalten. Rádhi-billah richtete an seinen Geliebten, welcher erröthete, die folgenden Verse:

Mein Gesicht ward gelb als er mir in Erinn'rung kam,
Sein Gesicht ward roth vor Verlegenheit und Scham,
Meiner Wangen Blut war seinen angeflogen,
Und ich hab' d'raus Vorbedeutung günstige gezogen.

Unter seine besten Werke gehören nach Mesúdí's [3]) Urtheil die folgenden:

O Herr, es naht die Nacht des Stelldicheins,
Wo ich mit meinem Freund soll werden Eins.
Der Schöne tröstet mich an, Geduld gebricht,
Als Leuchte dienet mir sein Angesicht.

---

[1]) Elmacinus p. 259; Abulfeda Ann. II. 411.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. LX. Hauptstück.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 393.

Der Zeuge sei sein Schurtel nur vor Gott,
Dass sich die Wange übergoss mit Roth.
Es weicht dess Koch Granatenblüthen nicht.
Wann aus dem Kleid hervor Sandhügel bricht [1].
O Licht, das aus des Kleides Knöpfen strahlt,
Und das gehorsam dann die Wangen malt;
Wie süss ist nicht die Frucht des Tragezaums [2],
Die noch vom Staub und Hitze nicht verbrannt.

Rádhi-billah hörte die Ueberlieferung von **Bagewi**, er war ein eben so guter Redner als Dichter. **Sojúthi**, der in der Geschichte der Chalifen ihm dieses Lob ertheilt, fügt noch die folgenden Verse desselben bei:

Trüb wird, was wir rein gesehen,
Alles flüchtet sich zum Tod,
Greisen predigt er das Wort
Steinbock du, des Felsens Sohn.
Wo sind jene, die vergangen?
Gott verzeihe mir die Sünde!

Jedes Ding muss untergehen,
Vor Betrübniss nur und Noth,
Alle Menschen müssen fort!
Der du lustig springst davon,
Alle sind sie fortgegangen.
Heil mir, wenn ich Nachsicht finde!

1836. Buran, بوران gest. 271 (884).

die Tochter el-Hasan B. Sehl's, des Wefirs Mámún's, spricht hier einen Platz an, ob der vordem noch nie erhörten Pracht, womit ihre Hochzeit mit dem Chalifen Mámún gefeiert ward, und wovon alle Geschichten des Chalifates voll; diese hatte zu **Fommefs-fsúth** statt. All die Glieder der Familie Háschim, die Secretäre und Hofbeamten, wurden mit Kugeln von Moschus beworfen, in jeder derselben stak eine Anweisung auf ein Dorf, ein Gut, eine Meierei, ein Pferd, einen Sclaven u. s. w.; unter das Volk wurden Gold- und Silbermünzen, Moschusballen und Ambraeier ausgeworfen; der Wefir hielt den ganzen Hof bis auf die Kameltreiber frei, vierzehn Tage verweilte Mámún zu **Fommes-fsúth**, die Auslagen betrugen fünfzig Millionen Dirhem, die der Beschenkte sogleich unter das Gefolge des Chalifen vertheilte. Eine goldene Tapete ward zu Mámún's Füssen ausgebreitet und Perlen ausgestreut. Gott tödte den Ebú Núwás, sagte Mámún, der diess errathen, als er den Wein beschrieb:

Die Blasen gross und klein, der Länge nach und der Breit,
Sie schienen Perlenkies auf goldnen Grund gestreut.

[1] Der Sandhügel der Hüfte aus dem Unterkleide.
[2] Kittáde

Mâmûn schenkte dann seinem Wesir die Einkünfte eines Jahres von Fars und Ahwâz. Dichter und Redner erschöpften sich bei dieser Gelegenheit an Lobpreis. Die Braut war neunzehn Jahre alt, in der Brautnacht aber den Bräutigam zu empfangen verhindert; am folgenden Morgen, als der Secretär Ahmed Ibn Jûsuf zur vollzogenen Vermählung Glück wünschte, sagte Mâmûn ein Distichon, das die Ursache der verschobenen Vollziehung bildlich andeutete [1]). Sie starb achtzig Jahre alt, und ward in der Makbara der Moschee des Sultans bestattet. Unter den Versen, womit Braut und Bräutigam von den Dichtern überschüttet wurden, zeichnet Ibn Challikân die folgenden Mohammed B. Hafîm el-Bâhilî's aus:

Gott segne den Hasan, Erzeugter von Harûn!
Die Hochzeit von Burân, Welch' eine Braut Mâmûn [2])!

Mohammed, der Sohn des Chalifen Motewekkil, war auch mit poetischem Talente begabt [3]).

Ibnol-Mótef, der Sohn des Chalifen Mótef, einer der grössten arabischen Dichter, wird unter diesen eine vorzügliche Stelle einnehmen: Wir würden dem Andenken des grossen Dichters zu nahe zu treten fürchten, wenn wir ihn unter die Chalifen Reimer einreihen wollten.

[1]) M. G. Slane's Uebersetzung, B. I, S. 270, lateinisch übersetzt.
[2]) Ibn Challikan an M. G. Slane's a. T., S. 137.
[3]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. II, Bl. 25, Kehrseite.

Zweite Classe.

Chalifen der Beni Omejjé.

1837. Abderrahman II. Ben el-Hakem, عبدالرحمن بن الحكم

gest. 238 (852).

Er begann seine Regierung mit dem Baue von mehreren Moscheen zu Cordova, in denen marmorne Fontainen, von Bädern, Tränken für die Lastthiere, Palästen, Brücken und Schlössern. Er versah die Schulen mit dem nöthigen Einkommen, und liess in der Mutterschule der grossen Moschee von Cordova dreihundert Waisenkinder unentgeltlich erziehen [1]). Galant und prachtliebend schenkte er eines Tages einer seiner geliebten Sclavinen ein Halsband von zehntausend Goldstücken Werth, und als seine Wefire Bemerkungen darüber machten, sagte er: Ich darf wohl glauben, Gott habe diese Juwelen in meine Hände gelegt, um als Halsband den Busen dieses reizenden Mädchens zu schmücken [2]). Er entgegnete die Verse, die ihm hierüber der Dichter Åbdállah Schemrí gesagt, mit den folgenden Versen:

Deine Dichtkunst, Ibn Schemri,
Du erhell'st Gemüthesdunkel
Wie die Finsterniss dem Morgen,
Deiner Verse Ton durch Ohren
Mehr als Rose und Jasminen,
Werden von dem Lied bezaubert
Eingefädelt, wie die Perlen
Eingefädelt hat durch ihre

Ist fürwahr ein grosses Gut!
Durch des Liedes helle Glut,
Wie die Nacht dem Tage weicht,
In der Seele Tiefen schleicht,
Mehr als and'rer Blüthenflor,
Mir die Augen und das Ohr,
An dem schönen Band von Fädchen,
Reize mich das schöne Mädchen.

Die Erziehung seiner beiden Söhne Jákúb und Beschár vertraute er dem gelehrten Jahja el-Leísí an, welchen Málik B. Anís die Gelehrsamkeit des Westens nannte, und liess auf dessen Empfehlung den berühmten Tonkünstler Álí Ben Serjáb nach Spanien kommen [3]). Er stellte die Festung Merida, nachdem er sie den Rebellen entrissen,

[1]) Gemäldesaal III. S. 81.
[2]) Conde I. S. 269.
[3]) J. J. 220 (835).

wieder her. Dschâfer B. Merân hiess der Baumeister [1]). Er baute zu Cordova eine zweite Rosafa (die erste hatte schon sein Urgrossvater Abderrahman I. gebaut) an den Ufern des Flusses, versah die Stadt durch Wasserleitungen in bleiernen Röhren mit Wasser, liess die beiden Paläste Merwân und Mogîs, welche das Werk seiner Ahnen, erneuern, und die Strassen der Stadt pflastern [2]). Abderrahman war nicht nur Dichter, sondern auch Geschichtschreiber, indem er die Geschichte von Andalus schrieb [3]). Er hinterliess fünfundvierzig Söhne und vierzig Töchter. Sein Tod ward als der eines milden und liebreichen Vaters betrauert; am dritten Tage nach seinem Tode ward er in der Morgendämmerung bestattet, als auf allen Lippen der Koransvers schwebte: „Ist der Morgen nicht nahe?" [4])

Seine Geliebte Tharûb tyrannisirte ihn; als er sie eines Tages böse gemacht, wurde sie dadurch besänftigt, dass er die Thür ihres Gemaches mit Geldsäcken verlegen liess. Ein andermal machte er ihr ein Geschenk mit einem Kleide, das hunderttausend Dinare werth; als man ihm über solche Verschwendung Vorwürfe machte, antwortete er:

Sie, die es trägt, ist edler viel, Juwelen sind für Sie nur Spiel.

Ihr zu Ehren dichtete er die Verse:

Wenn sich am Tag die Sonne zeigt, Erinnert sie mich an Tharûb,
Als Sieger flamm' ich an den kampf, Und lösch' ihn aus nur für Tharûb.

Als er eines Tages auf einem Feldzuge gegen Galizien lang abwesend, schrieb er an sie:

Mich hält entfernt von dir der Feind, Ich schoss auf selben als ein Pfeil,
Wie viele Wüsten strich ich durch, Doch Hindernisse hemmten Eil.
Der Trennung Glühwind [5]) senget mich, Der schmelzt die Sinne sonder Weil',
Zu Trotz dem kreuze leitet mich Der Herr den wahren Weg zum Heil.
Es drohet den Abgötterern Mein siegreich Heer nur als ein Beil.

Ausser der Günstlingin Tharûb, welche ihre Thüre nur öffnete, nachdem sie der Chalife mit Geldsäcken verlegen liess, hatte

[1]) Die Inschrift bei Condé I. S. 279.
[2]) Condé I. S. 284.
[3]) Casirius II. 199; nach Ibnul-Abbâs.
[4]) Ende des achtzigsten Verses der XI. Sure.
[5]) elâkî bi widschâ simûm el-hedschr heisst wörtlich: ich treffe mit meinem Gesichte den Samûm der Trennung, und nicht wie H. v. Gayangos übersetzt: Wherever I go, I am tormented by the poison of absence; da das Gesicht (widschâ) hier vom Samûm gesengt wird, so kann dieser unmöglich Gift bedeuten.

Abderrahman zwei Beischläferinnen Modásiré und Aschífé, und eine Geliebte, Kalem, d. i. die Feder, beigenannt, weil sie eine sehr schöne Hand schrieb [1]).

1838. Mohammed der Sohn Abderrahman's II., محمد بن عبدالرحمن

gest. 272 (887).

der fünfte Herrscher der Beni Omeíjé in Andalus, ein Fürst der in der Arithmetik und der Poesie nicht gemeine Kenntniss besass. Nach dem über die Franken, welche sich mit dem Rebellen Ben Haffsún vereint hatten, bei Aybar erfochtenen Sieg dichtete er die schönen, in der Blüthenlese Ahmeds B. Feredsch erhaltenen Verse:

Meine Klinge ruhet aus,
Doch das Schwert der Liebe kehrt
In der Nähe, in der Ferne
Doch sie wirft sich in der Nähe
Wann betretend ich das Zelt
Drückt die Liebe mehr den Busen,
Soll ich, Cordova, dich sehen?
Fliehest du vor meiner Nähe,
Tränk' Alkafsar und Rofsafa
Und die Wolke ströme regnend
Wie die Fluren ich getränket
Als der Feind mich zu dem Kampfe
Als an meines Panzers Seiten
Sterne funkelten, die heller
Meinen Heeren ward ich Mauer,
Stählte ihre tapfern Klingen
Wenn vom Kampf ich kehr' nach Haus,
Meine Brust in Wüst' und Graus.
Wogt die Lieb' in Saus und Braus;
Um so heftiger heraus!
Meinen Panzer ziehe aus,
Als der Panzer in dem Strauss.
Oder weichest du mir aus?
Wenn ich sehne mich nach Haus!
Aus der Wolke Fluthen Thau's,
Segen auf die Fluren aus!
Mit den Strömen blut'gen Thau's,
Tollkühn forderte heraus,
In der Nächte dunklem Graus,
Als die in des Hundes Haus.
Führend sie in's Feld hinaus [2]),
Unter siegendem Applaus.

1839. Abdallah Ben Mohammed, عبدالله بن محمد gest. 300 (912).

der siebente Fürst der Beni Omeíjé in Andalus, hatte nach seines Bruders Monfirs Tod den Thron bestiegen; nach vierundzwanzigjähriger Regierung betrübte ihn der Tod seiner geliebten Mutter so sehr, dass er fortan an Nichts als seinen eigenen Tod dachte. Er bestattete sie mit grossem Gepränge, und baute ihr ein kostbares Grabmal am Palaste der Rofsafa von Cordova. In dieser Zeit seiner tiefen Schwermuth dichtete er:

[1]) Gayangos II. 196.
[2]) Condé I. Cap. LVI.

Hast das Rauschen du vernommen,
Sieh! der Zeitpunct ist gekommen,
Siehst du nicht, wie zu dem Ende
Wie Nichts ist, was hier bestände.
Sie gibt ihres Thun's nicht Kunde,
Führt das All zum Ziel der Stunde.

Das ihr Flügelschlag erregt?
Wo sie deine Hoffung schlägt.
Immer schneller eilt die Welt?
Nichts, was bleibend sie erhält?
Streket keine Fahnen auf,
Weilet nicht in ihrem Lauf.

Um seinem Grossneffen (Âbderrahman III.) eine seiner Zeit würdige Erziehung zu geben, theilte er ihm von früher Jugend auf die berühmtesten Lehrer zu. Eines Abends hatte er sich so in's Zuschauen der ritterlichen Uebungen seines Enkels vertieft, dass die Nacht hereinbrach ohne dass er es merkte; von seinem Wesir Ebu Ôsmân Obeîdâllah B. Dschemrî hierauf aufmerksam gemacht, sagte er, um seine Zerstreuung zu entschuldigen:

Sag', zu was nützt Alkohol [1])
Unnütz, unnütz ist sie wohl,
Sind nicht auf dem Angesicht
Ist der Wuchs des Leibes nicht
Richtet er das Augenlied
Find' ich keinen Unterschied

In den Augen der Gaselle?
Da die Schönheit hier zur Stelle.
Ros' und Lilien gemischet?
Zarte Myrthe eingeflechtet?
Auf die Herzen, die zerrissen,
Zwischen Licht und Finsternissen [2]).

Es war an seinem Hofe Sitte, dass seine Wesire, wenn um ihre Meinung gefragt, ihm dieselbe in einer hölzernen Schachtel zusandten. Nadhr Ibn Selâmé el-Kaîsî sandte ihm eines Tages ein Gutachten, das Âbdâllah nicht billigte, und er sandte ihm dasselbe mit den folgenden Versen zurück:

O Nadhr! immer bleibest du derselbe,
Zwei Dinge nur bist du gewohnt zu thun,

Und Nutzen kannst du immer mir bereiten;
Zu essen und zu gehen auf die Seiten [3]).

An eine seiner Geliebten richtete er die Verse:

Mein Herzensblut [4]), was thut dir weh?
O Augenbot! was lässt den Blicken

Mein Liebesthron! was fürchtest du?
Im Hin- und Hergeh'n keine Ruh? [5])

---

[1]) Alkohol, die Augenschminke; die scheint Rutschmann gar nicht verstanden zu haben, weil er übersetzt: Nichts sind meines Gemsches Augen, verglichen aller beider Glanz.

[2]) Die Verse in Rutschmann's Uebersetzung von Conde's Geschichte, I. S. 355.

[3]) Gayangos II. 131 und 459; den letzten Vers euphemisch paraphrasirt: Yet I allways knew the ready to sit in the shade; Kenîf ist nicht der Schatten, sondern der Abtritt.

[4]) Mekdschet Sanguis cordis; es ist möglich, dass diess der Name der Geliebten gewesen sei, wofür Gayangos das Wort nimmt, aber auch das Nennwort steht als Herzensblut dem Liebesthron hier gegenüber.

[5]) Von dem Cattiv'occhio, das Gayangos (II. 132) herausbringt: who has lookd upon her with an evil eye, ist im Texte keine Rede.

Wo ist verborgen, wer mit dir, Ganz heimlich kommst und gehest du [1]).
Was was dir noth, vollbringst du auch, Gott gebe dir das Glück dazu! [2])

1840. Sewar Ben Hamdun, سوار بن حمدون gest. 277 (890).

zu Karbasane im Gebiete Granada's geboren, verschaffte durch seine Macht und seinen Einfluss in Spanien den reinen Arabern die Oberherrschaft über die Syrer und Perser, welche mit ihnen eingewandert waren: er ward vom Rebellen Ómer B. Hafsún getödtet. Dichter besangen seinen Tod. Hier verdient er seinen Platz als grosser Bauherr. Erbauer vieler Städte in Andalus, als der Stadt el-Hamra, d. i. der rothen, die er für die Beduinen erbaute, Befsaha (Beza) für die Araber Beni Kahthan, Menkeschjet (Manchesda) für die Athâfiten, Cadix für die Samiten, Jaen und Mesane für die anderen Araber; el-Hamra erhielt seinen Namen, die rothe Burg, weil dieselbe nächtlicher Weile beim Scheine von Fackeln erbaut worden [3]).

[1]) Ganz aus der Luft gegriffen ist die Uebersetzung des Herrn v. Gayangos, Thou hast run away with my happiness, and taken it to the hall to produce it before thy company

tefhoh bisirr fe tota bihi
fi medschlisi jachfa aleij men mâke

heisst wörtlich: Du gehst heimlich und kommst so; im Kreise bleibt mir verborgen wer mit dir.

[2]) Das letzte Distichon hat die Uebersetzung des Hrn. v. Gayangos ganz umgangen.

[3]) Casiri us II. 114.

Dritte Classe.

Chalifen der Fathimiun.

1841. Obeidallah el-Mehdi, عبيد الله المهدى 322 (939).

der Gründer der Dynastie der Fathimiún, welcher seine Abkunft auf den Propheten hinauf leitete, während ihm die im fünften Gliede von Meímún Kaddáh, dem Sohne Dífsáns, d. i. Bardesane's des Dualisten, von den Gegnern seines Hauses angeheftet wird. Jedenfalls ein grosser politischer Kopf, der nicht nur als der Gründer des dritten Chalifats, nämlich des ägyptischen, im Gegensatze des der Bení Àbbás zu Bagdád, und der Bení Omeíjé in Andalus, sondern auch als Erbauer der Stadt Mehdíjé (indem er die vom Aglebiten Ibráhím erbaute Rokkádet zerstört hatte) hier eine Stelle verdient. Sein wahrer Name soll Sád, und Óbeídállah nur sein Zuname gewesen sein. Im J. 303 (906) legte er die Grundfeste von Mehdíjet und vollendete den Bau der Stadt in fünf Jahren [1]). Dass er der Dichtkunst nicht fremd gewesen, beweiset nicht nur die Anführung der Verse des arabischen Dichters Feth el-Bosti, die er herzusagen pflegte, als er das, vom letzten Fürsten der Bení Agleb zu Rokkádet mit ungeheuerem Geldaufwande hergestellte grosse Wasserbecken (Soreíha) mit dem Brautpalaste (Árús) sah, sondern auch die Verse, die er einem Aufforderungsschreiben an Ssáíd B. Sálihí, dem Statthalter der Bení Omeíjé von Medinet Xokor, beilegte:

Wirst du dich friedlich unterwerfen?	So nehme ich dich gnädig auf.
Willst du im Kampf mit mir dich messen?	So ist vollendet schon dein Lauf:
Denn meinen siegsgewohnten Waffen	Ist Widerstand ein leichter Kauf.

Ein Spanier aus Toledo Namens el-Àchmis antwortete ihm im selben Sylbenmasse und Reime [2]).

---

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T., I. 380.

[2]) Condé. Cap. 76.

Vierte Classe.

Fürsten der Beni Agleb.

1842. Ahmed Ben Ebul-Abbas, احمد بن ابو العباس gest. 249 (863).

(Ebú Ibrâhîm), der sechste Herrscher der Beni Agleb, ist einer der grossen Bauherrn des Islams, hierzu durch das Beispiel seines Vaters ermuntert, welcher in der Nähe von Tahart die Stadt Âbbâsîa erbaut hatte [1]). Wenn gleich die Angabe der arabischen Geschichtschreiber, dass er in Afrika zehntausend mit eisernen Thoren versehene steinerne Festungen gebaut, eine augenscheinliche Uebertreibung oder ein Schreibfehler (eine Null zu viel), so ist es doch gewiss, dass er nicht nur die grosse Wasserleitung und die Moschee von Tunis [2]), sondern auch die Mauern von Susa und die grossen Wasserbehälter von Kafsa-rol-Kadîm erbaute [3]).

1843. Ibrahim Ben Ahmed, ابراهيم بن احمد gest. 289 (902).

(Ebú Ishâk), der Sohn des Vorhergehenden, der neunte Fürst der Beni Agleb, erbaute i. J. 264 (877), das ist im selben Jahre, wo sich in der Hauptstadt Kairo's die Moschee Ibn Thaûlûn's erhob, die durch ihren Kafsar und Moschee bewundernswerthe schöne Stadt Rokkâdè, welche, ein irdisches Paradies schon nach einem Jahrzehend von Mehdi, dem Gründer der Dynastie der Fathimiûn, zerstört ward. Es waren zwei Paläste, deren einer Mochtâr, der andere Bagdâd hiess; sie waren von einer stattlichen Mauer umgeben; unter der Regierung Sijâdetâllahs II., des letzten Fürsten der Beni Agleb, wurde dort noch ein grosses Wasserbecken gebaut, das fünfhundert Ellen lang und vierhundert breit, einen See bildete, in dessen Mitte sich ein Palast Ârûs, d. i. die Braut, genannt, erhob, und der

[1]) Histoire de l'Afrique sous la dynastie des Aghlabites par Noël des Vergers. Paris 1841. p. 112.
[2]) Deguignes I. p. 363.
[3]) Histoire de l'Afrique par Noël des Vergers. p. 116.

Gegenstände nicht aufser Acht zu lassen, und hierüber nebenbey abgesonderte Berichte zu erstatten.

Indem mir Eure Majestät erlauben dieselben am Fufse Ihres Allerhöchsten Thrones niederzulegen, empfängt die Welt ein neues Beyspiel der Huld, womit Allerhöchstdieselben wissenschaftlichen Eifer zu belohnen und zu ermuntern gewohnt sind, wofür Eure Majestät einst reifere Frucht, und der Dank der spätesten Nachwelt lohnen möge.

Ich ersterbe in allertiefster Ehrfurcht und Unterthänigkeit

Eurer Majestät

Allergehorsamster Unterthan
und Allergetreuester Diener
J. v. Hammer.

auf vier Säulengruppen ruhte. Die Kosten betrugen ausser den den Christen und Juden auferlegten Strafgeldern zweimalhundert zweiunddreissigtausend Ducaten. Obeidallah Mehdí sagte von diesem Palaste, dass er seines Gleichen weder im Osten noch im Westen habe [1]).

1844. Mochtar Ben Ibrahim Ben Sofian, مختار بن ابراهيم بن سفيان der Neffe Ibrahims B. Ahmed's, des neunten Fürsten aus dem Hause Aglab, Befehlshaber des Heeres und der Flotte, welche nach der Schlacht von Milaro zu Messina und in Calabrien erschien, und der gefangen nach Konstantinopel abgeführt, dort seine Tage in der Gefangenschaft endete. Von dort aus sandte er, wie Ovid aus dem Pontos, Klagelieder in seine Heimat, deren eines beginnt und endet, wie folgt:

Wer hätte wohl vermuthen können
Das Schicksal meiner tapfern Kämpen,
Das Loos von meiner Kriegerschaar!
Von Kairewân und Alkafsar!

Ende derselben Kasidet:

Der von Jusuf das Loos des Todes
Der dem Ejub zur Zeit der Leiden
Der aus des Feuers lichten Flammen
Die Stäbe der ägypt'schen Zauberer
So dass er vor den Pharaonen
Der wird Geduld mir hier verleihen
Und Buhlerei einst wehrte ab,
Und seines Unglücks Lösung gab,
Den Abraham gewaltig zog,
Vor dem des Moses niederhog,
Mit einem Streiche sie besiegt,
Und Hoffnung, welche nimmer trügt [2]).

[1]) Condé, Cap. 75. Histoire de l'Afrique. p. 127.
[2]) Condé, I. Cap. 75.

Fünfte Classe.

Fürsten der Beni Thâhir.

Drei Glieder des Hauses Thâhir: Suljemînein (Nr. 878), Abdâllah Ibn Thâhir (Nr. 879) und Mansûr B. Thalha (Nr. 880), sind schon im vorhergehenden Bande unter den Fürsten gezählt worden, welchen auch die beiden folgenden angehören:

1845. Mohammed Ben Abdallah Ben Thahir, محمد بن عبد الله بن طاهر

der Herr von Chorasán, gest. am 15. November 253 (867) [1].

Nicht kümmert mich Basilikon und Wein,
Ich kehre nicht zum Schmaus beim Nachbar ein,
Ich suche meinen Standpunct nur im Feld,
Wo Schwert auf Schwert und Lanz' auf Lanze fällt.
Du siehst die Reiter, wo die Speere schatten
Mit Geistern nur umtreiben Heldenschatten [2].

Er trat beim Chalifen Motewekkil, der krank lag, ein, um ihm seinen Besuch abzustatten, und sagte:

Es möge Gott von dem Imâm abwehren
Die Krankheit, uns dafür den Tod bescheeren!
O möchte, was von Krankheit dich befallen,
Mittheilen sich den Bettbesuchern allen!
Für Alles Andere ist er Entgelt
Und Nichts ersetzt ihn uns in dieser Welt:
Was liegt dann mir daran, mich wohl zu seh'n,
Wenn Gottes Diener all' zu Grunde geh'n [3].

Er schrieb krank an seinen Bruder Obeîdâllah B. Abdâllah:

Du hast mir einen Beweis gegeben, Wie wenig werth dir ist mein Leben.
Du hast durch einen Abgesandten Besuchet nur den Blutsverwandten;

[1] Der Todestag Mohammed B. Abdâllah's i. J. 253 am 15. November ist durch die Mondesfinsterniss und die darauf gemachten Gedichte so ausser allen Zweifel gesetzt, dass die Angabe von Degugnes (I. p. 403, d. J. 259 d. H.) ganz sicher als eine irrige bezeichnet werden kann.

[2] Ikd. im Abschnitte von den Schlachten. H. d. Hdb., B. I. Bl. 20.

[3] Ikd. im Abschnitte vom Krankenbesuche. H. d. Hdb. B. I. Bl. 104.

Wenn du erkranktest, würde ich Auf and're Art betragen mich.
Es flöh' der Schlaf von meinem Bette, Bis dass ich dich besuchet hätte.

Ábdállah antwortete ihm hierauf:

Mit Dornen ist mein Aug' geschminket,
In das des Schlafes Ruh' nicht sinket [1],
O Bruder, Spender, siehst du nicht,
Dass roth statt schwarz ist meine Sicht,
Dass mich nur abhält Zartgefühl,
Dich zu belästigen gar zu viel,
Denn hört' ich stöhnen dich aus Schmerz,
Zerspringen würde mir das Herz [2].

Wen'ge Freunde werden mich beweinen, Werden lachend sich an Grab vereinen,
Die für Feinde ich gehalten habe, Werden lachen nur an meinem Grabe,
Werden meiner Liebe bald vergessen, Und mit and'ren Brüdern trinken, essen [3].

Er schrieb an den Chalifen el-Motewekkil, um ihn über den Verlust seines Sohnes zu trösten:

Ich tröste dich, mich stützend nicht auf's Leben,
Auf das nur, was mir Glauben eingegeben;
Getrösteter kann nicht für immer dauern,
Es kann der Tröstende nicht ewig leben [4].

1846. Obeidallah Ben Thahir [5]. عبيد الله بن طاهر gest. 300 (913).

Er versah eine Zeit lang an seines Bruders Mohammed B. Ábdállah statt die Polizeivogtschaft zu Bagdád, und verwaltete dieselbe nach dessen Tod unabhängig. Er war der Letzte seiner Familie, welcher im Besitze einer Befehlshaberschaft starb [6]. Er hinterliess 1) das Buch der Andeutung in den Kunden der Dichter; 2) die Abhandlung über die Regierungskunst der Könige; 3) d. B. seiner Sendschreiben an Ábdállah B. el-Mótef; 4) d. B. des Styls und der Wohlredenheit. Er überlieferte nach Soheir B. Bekár. Er war ein guter Schriftsteller und Dichter.

Wirst du aus Stolz mich flieh'n, der dich besungen,
Der heissen Leidenschaft Antwort gebührt:

[1] auf hamemte, seit du Geberst.
[2] Ikd. im Abschnitte von der Sitte des Krankenbesuches.
[3] Ikd. im Abschnitte der Todtenklage. H. d. Hdb., B. I. Bl. 155. Kehrseite.
[4] Ikd. im Abschnitte der Trostgründe. H. d. Hdb., B. I. Bl. 169.
[5] (Ebú Ahmed) Obeidallah B. Abdállah B. Thahir B. el-Hosein B. Mofsáb B. Rofaik B. Mahán el-Chofáái.
[6] M. G. Slane, II. 80, bezieht dies auf den Stamm Kodháái statt auf die Familie Thábir.

Von ferne bringt er dar die besten Wünsche,
Gibt sie zurück mit schöneren verziert.
Sie zäumten die Kamele auf am Morgen,
Ich weinte auf den Spuren ihrer Hürd.
Ich folgte ihnen, die argwohnten nicht.
Ich sprach: Ich sach' Kamel, das sich verirrt:
Sie sagten, was will dieser tiefe Seufzer,
Und was die Thräne, so das Aug' umfliesst?
Der Seufzer, sprach ich, kommt von der Erinnerung,
Die Thräne von dem Staub erzeugt wird,
Als du in feuchter Nacht nach Nedschd gekommen.
Erhob ich laut die Stimme (so schreit ein Hirt):
O du, die den Verstand uns hast zerrüttet,
Sag', ob befriedigest du meine Gierd!

Ibn Challikân sagt, er habe gefunden, dass Einige diese Verse dem Ebû Sarîf, dem Dichter des Chalifen Môtemid der Benî Abbâs, zuschreiben. Ibn Mâhân's sind die folgenden:

Wie bitter war die Trennung von den Männern,
Die uns're Leuchten, uns're Burgen festen,
Die Löwen, Regenschauer, Bergesgipfel,
Und Sicherheit und Ruhe ihren Gästen.
Die Nächte waren gegen uns nicht grausam,
Bis dass die Tode ihre Leben lösten;
Doch nun sind uns're Augen Thränenquellen,
Indess in Gluten uns're Herzen rösten.

Oder auch so:

O Wehe, dass sie mussten sich entfernen,
Die uns're Schlösser waren und Laternen!
Die Löwen, Regenguss und Berg dazu,
Und Sicherheit und Festigkeit und Ruh.
Die Nächte haben gnädig sich erwiesen,
Bis sie gewesen sind die Stütze diesen;
Nun ist ein jedes Feuer Glut des Herzens,
Und jedes Wasser ist die Fluth des Schmerzens.

Der Fürst ist der, an den bei der Abdankung
Die Völker noch als ihren Fürsten glauben.
Der Sultan kann ihm die Statthalterschaft,
Er kann ihm nicht Verdienst und Tugend rauben.

Oder auch so:

Einer und wahrer Fürst ist der,
Verliert er die Statthalterschaft,
So abgesetzt, noch bleibet Herr,
So bleibt ihm des Verdienstes Kraft.

Schlichte wie du kannst, der Menschen Nöthen.
Bruder sei, wenn drum auch nicht gebeten,
Eines Mannes beste Tage sind,
Wo er And'ren schafft, was thut vonnöthen.

Oder auch so:

Vollzieh' Geschäfte nach Vermögen,
Die besten Tage für den Mann
Hilf deinem Bruder, der verlegen,
Sind, wo er Brüdern helfen kann.

Als ihn, den Kranken, der Wezir besuchte, sagte er, dass er die Krankheit segne, die ihm dieses Glück verschafft, und dass er, wie der Araber, die Trennung segne:

Segne Gott den Tag der Trennung,
Denn ich sah die Frau entschleiert,
Der mir zeigte ihre Hand,
Die mir mir durch's Lieb bekannt.

Seine Gedichte sind in einem Diwan gesammelt; er war geboren i. J. 223 (837). Er besuchte eines Tages das Grab seines Bruders Sulemán B. Abdállah, und dort auf seinen Bogen gestützt und das Grab betrachtend sagte er:

Seufzer steigen, Thränen fliessen,
(Dieses Haus, so eng und klein,)
Seh' ich dieses Haus umschliessen,
Den ich liebte ungemein [1]).

Unter den Dichtern werden noch zwei andere Thahir, nämlich Ahmed und Hasan erscheinen, die aber keine Statthalter waren.

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane. 2. T. I. 382.

Sechste Classe.

Herrscher der Beni Thaúlún.

1847. Ahmed Ibn Thaulun, احمد ابن طولون gest. 270 (883).

studirte fleissig in seiner Jugend die Rechtswissenschaften nach dem Ritus des Ebú Hanífe, und vermählte sich mit seiner Nichte; der Chalife Mostáin schenkte ihm eine Sclavin Namens Kamtás, die ihm i. J. 258 (871) den zweiten Sohn Chomareweih gebar, wie ihm die Nichte den ersten el-Ábbás geboren hatte. Nachdem die türkischen Leibwachen den Mostáin erschlagen, bestellten sie den Áhmed B. Thaúlún zum Stellvertreter als Statthalter Aegyptens, i. J. 254 (868) und als der Statthalter in den Tagen des Chalifen el-Mohtedí von den Türken getödtet worden, riss Áhmed B. Thaúlún die unumschränkte Herrschaft Aegyptens an sich, so auch die Syriens nach dem Tode Bakbaks, so dass er vom Euphrat bis nach Magrib herrschte. Mehrere Empörer wider denselben wurden besiegt und hingerichtet. Unter dem Chalifen Mótemid wurden ihm auch die syrischen Grenzfestungen anvertraut. Als er eines Tages auf der Jagd ritt, sanken die Füsse seines Pferdes ein; er liess graben und fand eine Million Ducaten, die er in frommen Spenden und Bauten ausgab; täglich gab er hundert Ducaten Almosen, auf seine Küche verwendete er täglich tausend. Er sandte Almosen nach Sorremenrái, Kúfa, Damaskus, Bafsra, Mekka und Medína, baute dann zu Kairo die grosse, noch heute bestehende Moschee, die seinen Namen trägt, und den Dom der Luft (Kubbetol-hawá) i. J. 259 (872); er schnitt mit eigener Hand die Form aus, nach welcher die Minaret erbaut ward; ein Traum ward ihm als eine Bürgschaft der Dauer der Moschee ausgelegt. Der Leiter dieser Unternehmungen war der Secretär Ibn Deschoweih. Er begegnete den Kritiken, die er nach vollendetem Bau der Moschee hörte, nämlich, dass der Mihrab zu klein, dass sie keine Säulen und keinen Abtritt habe, indem er sich, was das erste auf einen Traum, worin ihm der Prophet erschien, berief, dann in

Betreff der Säulen, dass er nicht Kirchen habe plündern wollen, um Säulen zu erhalten, in Betreff des Abtritts, dass er die Moschee nicht habe verunreinigen wollen. Auf den Bau eines Spitales (des ersten, dessen die arabische Geschichte erwähnt) verwandte Ibn Thaúlún sechzigtausend Ducaten, auf den Bau eines Schlosses der Insel Raudha achtzigtausend Dinare, auf den Rennplatz fünfzigtausend Dinare. An den Chalifen el-Môtemid führte er binnen vier Jahren zwei Millionen und zweimalhunderttausend Dinare als Tribut ab: nach einem Brande, in welchem die Marienkirche abgebrannt war, gab er vierzehntausend Dinare zum Wiederaufbau der Brandstätte her. Er baute für seine Truppen Casernen (el-Kathâïi), die aber später zerstört wurden, so dass von ihnen schon zur Zeit, als Ibn Tagríberdí schrieb, eben so wenig, als von dem Dome der Luft eine Spur vorhanden war. Die Casernen waren nach den verschiedenen, darin einquartierten Truppen benannt, die Caserne der Abyssinier, der Griechen, die der Teppichleger (Ferräschín), welche eine Art von Dschâredârijé (Garderober); denselben waren Bäder, Mühlen, Buden angebaut. Jedes Thor des von ihm gebauten Palastes hatte besonderen Namen: durch das grosse des Rennplatzes zogen die Truppen aus und ein; durch das Thor des Innersten war nur den Leuten des innersten Hofstaates zu gehen erlaubt; das Thor des Berges Mokatham führte zum selben; durch das Thor der Verschnittenen gingen nur dieselben; am Thore Dermún sass der Aufseher dieses Namens; das von Dânâdsch war nach dem Kämmerer, der dort residirte, genannt; das Thor des Ebenholzes war aus solchem gezimmert; durch das Thor des Gebetes ging der Zug zum öffentlichen Gebete; das Thor der Löwen hatte seinen Namen von zwei Löwen, welche dort ausgehauen waren; jedes dieser Thore war nur zu bestimmten Stunden des Tages offen, nur an Audienztagen waren alle geöffnet. Er baute Armenküchen, in welchen täglich Schafe und Rinder geschlachtet und das Fleisch unter die Armen vertheilt ward. In der Nähe des Palastes waren verschiedene Bogen (Hodschrât) für zwölf Männer gebaut, welche Moketerín hiessen, und von denen je vier und vier in den Stunden der Nacht sich ablösten und stets das Lob Gottes (mit Tehlíl und Tekbír) sangen. Sein Arzt war der Christ Sâd B. Naúfil, der ihn auch auf dem Feldzuge nach Tarsus begleitete und seine Diät regelte; wenn er krank war, verrichteten Muslimen,

Juden und Christen öffentliche Gebete für dessen Genesung, desgleichen wurde in den Schulen von den Professoren ihren Schülern für ihn vorgebetet. Er starb zu Kairo Montags den 18. Silḳîdé i. J. 270 (883) (nur fünfzig Jahre alt); dem Richter Bekḳâr sandte er jährlich einen Beutel von tausend Ducaten, als er sich aber weigerte, den Mûwaffak der Thronfolge Bagdâds für unwürdig zu erklären, liess ihn Ibn Thaûlûn die geschenkten Beutel zurückfordern (der Meinung, dass der Richter das Geld längst verausgabt haben würde); der Richter sandte ihm alle achtzehn Beutel, die er seit achtzehn Jahren empfangen, mit unverbrochenem Siegel zurück, worauf er ihn einsperren liess. Die Dichter besangen seinen Tod in Elegien. Er hinterliess dreiunddreissig Kinder, siebzehn Knaben, von denen el-Âbbâs zum Thronfolger bestimmt war [1].

1848. El-Abbas Ben Ahmed Thaulun, العبّاس بن احمد طولون

wiewohl vom Vater als der Aelteste zum Thronfolger bestimmt, empörte er sich wider denselben, und flüchtete nach Westen, wohin ihm der Vater nachzog, ihn gefangen nahm und ins Gefängniss warf, worin er starb. Er würde hier nicht genannt worden sein, wenn er nicht Dichter gewesen wäre. Ibn Tagriberdî hat von ihm die folgenden Verse aufbehalten:

Lohn' es Gott dem Reiter auf dem Schlachtross,
Wann entflammet ist des Kampfes Brand,
Wann die Köpfe fallen meinem Schwerte,
Und der Tod spaziert auf dessen Rand,
Fragst du, willst du von mir Kunde haben?
Löw', Schwertvater werde ich genannt:
Bin entsprossen aus dem Haus Thaûlûn,
Rühmlichst durch Freigebigkeit bekannt [2].

1849. Chomareweih, خمارويه gest. 282 (896).

mit dem Vornamen Ebûldschîsch, d. i. der Vater des Heeres, der Sohn Ahmed B. Thaûlûn's, der seinem Vater in der Regierung Aegyptens folgte, mit dem aber auch diese Dynastie endete. Er bestieg den Thron nach dem Tode seines Vaters zwanzigjährig, und

[1] Ibn Tagriberdî, B. H. Bl. 4—8. Ibn Challikân, M. G. Slane I, S. 81. Die Beschreibung der Moschee, des Spitals und Waarenlagers im Gemäldesaal IV. S. 239.
[2] Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte II. Bl. 8. Kehrseite.

füllte denselben nur zwölf Jahre, indem er in seinem zweiunddreissigsten von seinen Sclaven zu Damaskus im Bette gemeuchelt ward. Vom Chalifen Mótemid mit Aegyptens Herrschaft belehnt, ward ihm diese vom Nachfolger Motádhid bestätigt, der die vom Vater dem Sohne des Chalifen bestimmte Tochter Kothron-nedá, d. i. Thautropfe, für sich selbst nahm und durch die bei dieser Hochzeit angestellten Feste mit denen von Mámún bei der Hochzeit Buran's, der Tochter des Wesirs Hasan B. Sehl, gegebenen wetteiferte. Die Mitgift betrug eine Million Ducaten; unter ihrer Ausstattung befanden sich allein tausend goldene Mörser. Der Chalife soll die Absicht gehabt haben, durch diese Kosten den Schatz Chomareweih's zu erschöpfen, indem er von ihm ausser diesen Geschenken noch einen jährlichen Tribut von zweimalhunderttausend Dinaren forderte, den er auch bis zu seinem Tode entrichtete. Chomareweih wetteiferte im Luxus der Gärten und der Paläste mit denen Bagdád's. Im goldenen Saale sprangen aus der Wand geschnitzte Figuren von Tänzerinnen hervor, die mit goldenen Kronen gekrönt, mit Ohrgehängen von Juwelen geschmückt waren. In der Vorhalle befand sich das Quecksilberbecken, das rund von silbernen Säulen umgeben, mit silbernen Platten gepflastert war. Der luftige Dom Dikké war mit seidenen Tapeten und Teppichen für jede Jahreszeit ausgeziert. Den Palast umgab ein botanischer Garten und eine Menagerie. Ein Löwe und eine grosse Schlange wachten allnächtlich vor dem Schlafsaale Chomareweih's; die Küche kostete jährlich neunmalhunderttausend Ducaten, die gemeine Küche, wo das Volk gespeist ward, zweimalhundert dreissigtausend. Neger bildeten die Leibwache. Die Pferderennen zu Kairo wetteiferten unter seiner Regierung mit denen zu Mekka im Ramadhan, mit dem am Bairam zu Tarsus und dem des Freitags zu Bagdád. Seinen Namen führen noch heute zu Kairo die farbigen Glasfenster, die Pfauen, Blumen oder andere, dem Auge angenehme Gegenstände vorstellen [1]).

Ibn Tagriberdí gibt über Chomareweih die folgende sehr ausführliche Auskunft:

Es-Samorrí genannt, weil er von Sorremenrái, el-Mifsrí, weil er in Aegypten starb. Nach dem Tode seines Vaters

[1]) Chomareweih in Lane's Modern Egypt. I. S. 19; ausführliche Beschreibung dieses Luxus im Gemäldesaal IV. S. 265—268.

Herrscher von Aegypten, Syrien und der Grenzfestungen; das Heer huldigte ihm als solchem Sonntags den 10. Silkídé i. J. 270 (883); geboren zu Sorremenrai i. J. 255 (868). Nachdem sein vom Vater eingekerkerter älterer Bruder getödtet, zog Chomareweíh wider Múwaffak aus, der ihm mit gewaffneter Hand die Herrschaft streitig machte; Múwaffak ward am Flusse Ebú Petrus geschlagen und zog sich nach Aegypten zurück; dort traf er den Sádoleíser, den Sohn Chomareweíh's, der nicht wusste, dass sein Vater gesiegt, und vom Besiegten geschlagen ward; Sádoleíser zog sich nach Syrien zurück, wo er später geschlagen und getödtet ward; Chomareweíh schlug auch den Sohn des Kindádsch, der ihm die Herrschaft streitig gemacht und seine Genossen verfolgten ihn bis Sorremenrai; hierdurch zu grossem Ruf gelangt, machte er dem Bruder des Chalifen, dem Múwaffak, Friedensvorschläge, die dieser auf die Bedingniss einging, dass Chomareweíh mit der Herrschaft Aegyptens, Syriens und der Grenzfestungen bekleidet werde; der Vertrag ward vom Chalifen Mótemid und seinem Bruder Múwaffak unterzeichnet. Er schlug in der Folge den Aufrührer Mesír Mohammed Ben Ebi Sádsch. Nachdem i. J. 278 (891) Múwaffak gestorben und seinem Bruder Mótemid Motádhid der Sohn Múwaffak's im Chalifate gefölgt war, trug ihm Chomareweíh seine Tochter Kothron-nedá (Thautropfen) als Braut für dessen Sohn el-Mokteff an. Motádhid nahm den Antrag für sich selbst an, und die Hochzeit fand im folgenden Jahre mit einer Pracht statt, dessgleichen seit der Hochzeit Buran's mit dem Chalifen Mámún nicht gesehen worden; ihre Aussteuer war eine Million Dirhem und tausend goldene Kesseln; der Chalife, mit ihm verschwägert, trat ihm die Einnehmerschaft des Tributs und die Vorsteherschaft der Gebete ab. Chomareweíh zahlte für das verflossene Jahr zweimalhunderttausend, für das künftige dreimalhunderttausend Dinare. Ein Gesandter des Chalifen brachte ihm zwölf Ehrenkleider, Schwert, Krone und Schwertgehänge (Wischáh). Er hatte nicht weniger Geschmack an Bauten als sein Vater, nur änderte er Vieles an den Bauten desselben ab; so vergrösserte er den vom Vater gebauten Palast Ámmáré, verwandelte die Caserne in einen Garten, den er mit Blumen und Bäumen, aber auch mit künstlichen Bäumen, mit Palmen von vergoldetem Blei und Erz, bepflanzte, und mit Canälen durchzog. Die Blumen ahmten Teppiche und Inschriften nach, er

Vorrede.

Nichts ist so häufig in unsern Tagen als Reisebeschreibungen, nichts so selten als gute. Je mehr sich das Gebieth der Wissenschaften und der Umkreis menschlicher Kenntnifs erweitert, desto gröfser die Anforderungen, welche der gebildete Leser an den gebildeten Reisenden stellt. Die Befriedigung dieser Anforderungen übersteigt fast die Kräfte eines einzelnen Menschen; es gehören die gemeinsamen Bemühungen mehrerer gesellschaftlich vereinten Gelehrten dazu, eine jeglichem Wunsche entsprechende Reisebeschreibung zu liefern, und nur seltenen Männern wie Alexandern von Humbold, der vorzugsweise der Reisende seines Jahrhunderts genannt zu werden verdient, ist es gegeben, mit einem einzigen Gefährten ganze Akademien und Institute zu ersetzen. Aufser der Darstellung der Natur in ihren Reichen verlangt der vielfordernde Leser vom beobachtenden Besucher fremder Länder auch die Geschichte der Völker und ihrer Regierungen; er verlangt zu wissen, nicht nur wie sich Meer und Land seit Jahrtau-

verpflanzte dahin Palmen aus Chorasân, er baute darin einen Vogelbauer aus Ebenholz, der mit allerlei Gemälden verziert war, welcher mit Turteltauben, Perlenhühnern und anderen seltenen Vögeln bevölkert ward, im Garten selbst ergingen sich Pfauen und Rebhühner: in diesem Garten war ein Lusthaus, welches das goldene Haus hiess, die Wände waren mit Gold und Lazur überzogen, an der Wand waren Bilder von Sängerinen mit goldenen Kronen auf dem Haupte, Perlenschmuck und kostbaren Kleidern; darinnen ein Weiher mit Quecksilber gefüllt, fünfzig Ellen im Gevierte. Das Quecksilberbecken war mit silbernen Säulen umgeben, an denen silberne Ringe, in diesen seidene Gürtel befestigt waren, welche ein mit Luft aufgeblasenes Bett trugen, in welchem Chomareweih schlief; Alles diess auf Rath seines Arztes, um ihm die Schlaflosigkeit zu vertreiben; eine der berühmtesten Vorrichtungen morgenländischer Weichlichkeit. Wunderbar war die Wirkung des Lichtes, wenn im Vollmond das Licht an den silbernen Säulen und im Quecksilber zitternd sich abspiegelte. Lange Zeit, nachdem dieses Lusthaus zerstört war, ging das Volk dahin Quecksilber unter den Ruinen zu suchen. Ausserdem erbaute er einen luftigen Dom (Kubbetol-hawâ, d. i. Luftkuppel), wo er sich aufzuhalten pflegte, und von da die Aussicht auf die Felder und den Nil, auf die Stadt und den Berg Mokatham hatte. Ausserdem baute er einen Rennplatz wie sein Vater, und ein Thierbehältniss, das Haus der Löwen (dâres-sibââ) genannt. Die Löwen wohnten in Zellen, die mit Fallthüren geschlossen waren, in jedem war ein besonderes Gemach für den Wärter des Löwen, in jedem ein marmornes Wasserbecken und ein mit Wasser gefüllter eherner Abort, dabei eine mit Sand bestreute Fläche, in welche der Löwe, wenn aus seiner Falle gelassen, sich erging. Nachmittags begab sich Chomareweih, von seinen Truppen begleitet, dahin, um die Löwen bei ihrem Frasse zu beschauen, die sich bei Sonnenuntergang auf das Geschrei ihrer Wärter wieder in ihre Fallen begaben; sieben dieser Löwen waren blauaugicht, und hiessen desshalb Sorcik: sie waren zahm und Chomareweih warf ihnen von seiner Tafel Hühner und Stücke Fleisch vor; wenn er schlief, hielten diese zahmen Löwen die Wache, und wenn er auf dem Throne sass, lagen sie an den Stufen desselben: um den Hals trugen sie goldene Bänder. Er baute auch ein neues Harem für die Mütter der Kinder seines Vaters, wo jede derselben

ein geräumiges Gemach bewohnte, mit Dienerschaft und Speisen reichlich versorgt, als mit Zuckerwerk, Zuckernudel, Mandelsulzen, und dem unter dem Namen Mámúníjet berühmten Eingesottenen. Die Leute kamen von weit, um dergleichen Leckerbissen dort zu kaufen; endlich baute er Stallungen für seine Elephanten, Giraffen, Luchse zu Dschífe und andere für seine Pferde und Kamele zu Kairo. Die Kosten seiner Küche betrugen monatlich dreiundzwanzigtausend Dinare. Seine Leibwache, aus starken, rüstigen, tapferen Männern, war in seidene Stoffe gekleidet, ausser derselben hatte er eine von Negern, ganz schwarz gekleidet, mit schwarzen Turbanen und Waffen. Er selbst, von hohem Wuchse, ritt auf einem stattlichen Pferde von seinen Hofämtern umgeben, in grösster Stille, so dass kein Laut von Husten oder Nisen vernehmbar. Er jagte an Orten, die sein Vater nie betreten, an den Pyramiden, an der Adlerstadt; Käfiche wurden aufgeführt, um die lebendig erjagten Thiere darin einzusperren. Die Pferdemusterung (Árdhol chíjel), welche sein Vater Áhmed B. Thaúlún eingeführt hatte, war eines der vier berühmten Volksfeste in vier Städten des Islams, nämlich: die Pferdemusterung zu Kairo, der Ramadhan zu Mekka, das Opferfest zu Tharsús und die Feier des Freitags zu Bagdád; aber alle diese Feste übertraf das der Hochzeit seiner Tochter Kothron-nedá. Der Chalife war einst auf ihren Knien eingeschlafen, sie legte seinen Kopf sacht beiseite und entfernte sich; als er aufgewacht und sich beklagte, dass sie ihn im Schlafe verlassen, sagte sie: ihr Vater habe ihr die Lehre gegeben, nicht mit Schlafenden zu verweilen und in Gesellschaft nicht einzuschlafen. Chomareweíh ward von seinen Sclaven in einem Bade ermordet, das er am Fusse des Berges Kásiún, niederer als das Kloster Merrán, um dort zu trinken, gebaut hatte. Der Emír Thagádsch, welcher diese Nacht die Wache hatte, liess sogleich die Verschnittenen, welche den Herrn gemordet hatten, zwanzig an der Zahl, zusammenfangen und hängen. Sein Leichnam wurde vom Heere begleitet, nach Kairo geführt, wo er an der Seite Ebú Obeídé el-Beránís bestattet ward. Er hatte zwölf Jahre und achtzig Tage geherrscht [1]). Ein Angedenken seiner Baulust hat sich in der Form vergitterter Fenster erhalten, welche noch heut zu Tage zu Kairo Chomareweíh heissen [2]).

[1]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 17—20.

[2]) Lane's Manners and customs of the modern Egyptians.

Siebente Classe.

Imáme aus der Familie Ali's.

1850. Ali el-fekij, علي الفكي gest. 254 (868).

sonst auch beigenannt el-Hádí, d. i. der Leitende, oder Tákí, d. i. der Gottesfürchtige, der zehnte der zwölf Imáme, verdient in der arabischen Literaturgeschichte eben so wohl eine Stelle, als der sechste Dschâfer efs-fsádik, da er selbst Dichter war; Sohn des neunten Imáms, Mohammmed el-Dschewwad. Er ward beim Chalifen Motewekkil verläumdet, dass er Waffen versteckt halte. Die zur Hausuntersuchung abgesandten Türken fanden ihn aber, statt mit Waffen umringt, auf dem harten Kies ohne Matte, mit dem Gesichte gegen die Kâba gerichtet, Verse des Korans hersagend. In diesem Aufzuge ward er vor Motewekkil gebracht, der eben beim Trinkgelage, den Becher in der Hand haltend, ihm daraus zu trinken befahl; der Imám bat entschuldigt zu sein; da begehrte der Chalife, dass er ihm wenigstens ein Trinklied singe; der fromme Imám verbat sich auch dieses. Da der Chalife darauf bestand, er möge ihm einige seiner Verse hersagen, sagte er die folgenden:

Die Uebermächtigen! sie horsteten auf Gipfeln
Der Berg', allein es nützen ihnen Gipfel nicht;
Herunter mussten sie von ihren Festen steigen
In's Grab; weich' Aufenthalt so kalt und modericht!
Wenn Einer sie im Grab' anschreien möchte so:
Wo sind die Throne, Kronen und des Schmuckes Licht?
Wo sind die zarten aufgefütterten Gesichter?
Die vor der Menschen Aug' der Schleier deckte dicht:
Antworten würde dann dem Fragenden das Grab:
Diess war's Gesicht, worauf nun das Gewürme kriecht:
Sie assen lang' genug, sie tranken lang genug,
Nun ist es Zeit, dass sie auch dienen als Gericht.

Der Chalife, bis zu Thränen gerührt, gebot sogleich das Trinkgelage aufzuheben. Er fragte den Imám: ob er Schulden habe, und

gab ihm viertausend Goldstücke, welche der Betrag derselben. Àlí ef-fekíj war i. J. 212 oder 213 geboren und starb zu Sorremenráí, welche Stadt auch Àsker, von dem Lager des dort einquartierten Heeres, hiess, daher Àlí ef-fekíj auch el-Àskerí beigenannt wird [1]).

1851. Mohammed el-Askeri [2]), محمد العسكرى verschwunden 275 (888), der zwölfte und letzte der Imáme, welcher den Namen el-Hodschet, d. i. die Urkunde, führte, und schon bloss desshalb hier eine besondere Stelle verdient, weil er der Messias der Schíí und Drusen, welche denselben unter dem Namen el-Montaſir (der Erwartete), el-Káím (der Stehende), el-Mehdí (der Geleitete), el-Hodschet (die Urkunde) kennen; sie glauben, dass er in einer Cisterne zu Sorremenráí verborgen, und heissen ihn daher auch den Genossen der Cisterne (Ssáhib serdáb). Er war i. J. 258 (871) geboren, und verlor seinen Vater als fünfjähriges Kind; mit siebzehn Jahren soll er in der Cisterne verschwunden sein [3]).

[1]) Abulfeda II, p. 220, und Mac Guckin Slane's arabischer Text Ibn Challikán's S. 445.
[2]) Der Imám Ebúl-Kásim Mohammed B. el-Hasan el-Askerí B. Àlí el-Hádi B. Mohammed el-Dschewwád.
[3]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. S. 632.

Achte Classe.

Imáme (Sectengründer).

Ein einziger derselben ist hier vorzuführen, der aber um so grössere Aufmerksamkeit verdient, als derselbe schon mehrmals irrig bald als ein Imám der Sunni aufgeführt, bald mit Dáúd, dem grossen Ueberlieferer vermengt worden ist; die Sunni erkennen nur vier rechtgläubige Ritus (Hanefí, Scháfií, Málikí, Hanbelí) und selbst die Sáhirí, d. i. die Anhänger der Lehre Dáúd's, gelten ihnen als Irrlehrer, während umgekehrt die Sáhirí von den Schíí mit den vier Ritus der Sunni als Irrlehrer in einen Topf zusammengeworfen worden.

1852. Daud Ben Ali el-Ifsfahani, داود بن على الاصفهانى

gest. 270 (883).

zu Kúfa i. J. 202 (817) geboren, lehrte er hernach zu Bagdád mit solchem Erfolge, dass seinem Vortrage über vierhundert Gesetzgelehrte, welche das Shawl (Thaílesán) über die Achsel trugen, beiwohnten. Er ist der Imám der Secte, welche sich die Aeusseren (Sáhirijé) nannten [1]). Sie nahmen alle Texte des Korans wörtlich, ohne sich die geringste Auslegung zu erlauben; so z. B. legten sie aus, es sei erlaubt, aus goldenen Gefässen zu essen, aber nicht zu trinken, denn das Wort der Ueberlieferung laute: Wer aus goldenen oder silbernen Gefässen trinkt, aus dessen Leib wird das Feuer der Hölle herausgehen [2]). Das Dábistán führt denselben als Stifter einer der sechs Classen der Sunni auf [3]).

[1]) Abulfeda II. S. 261 und Hadschi Chalfa. Reinke, und nach ihm der Uebersetzer des Dábistán haben diesen Dáúd, den Sectengründer, mit Ebú Dáúd, dem grossen Ueberlieferer, vermengt, der i. J. 275 starb.

[2]) Maracci Prodom. Romae 1691. Octavausgabe III. 529, wo aber ein grosser Verstoss des Setzers oder Correctors: Imo dixerunt Deum esse aurum et argentum, quibus uti licet ad cibum capiendum. Es ist keine Rede davon, dass Gott Gold oder Silber sei, sondern von den goldenen Gefässen, aus denen erlaubt zu essen, aber nicht zu trinken; vielleicht soll statt „esse" „edisse" stehen.

[3]) Jahrbücher der Literatur. CI. S. 36. Dábistán II. 329.

Dâúd war ein sehr eingezogener frommer Ascete; den wissenschaftlichen Unterricht empfing er von Ishâk B. Râheweih und von Ebû Thewr; er war dem Imâm Schâfiî sehr ergeben und verfasste zum Preise desselben zwei Werke; sein Sohn Ebûbekr Mohammed Âlî folgte seiner Lehre. Er war das Non plus ultra der Gesetzgelehrten seiner Zeit.

Man erzählt, dass er eines Tages einen Zerlumpten, der in sein Collegium gekommen, zum Scherze gefragt: ob er Etwas von den Ueberlieferungen in Betreff des Schröpfens wisse, und dieser ihm sogleich Ueberlieferungen aus allen drei Classen, nämlich starke, mittlere und schwache, sammt den Meinungen der Aerzte über das Schröpfen angeführt, und dass ef-fâhirî sich dieses zur Lehre genommen, hinfüro keinen Menschen seines schlechten Anzuges willen für gering zu achten. Dâúd war einer der verständigsten Menschen, und Ebûl-Âbbâs Sâleb zog den Verstand desselben seiner Wissenschaft vor. Er ward zu Bagdâd erzogen und dort im Friedhofe Schuneîfe begraben [1].

[1] Ibn Challikân M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 501. arabischer Text I. S. 255.

Neunte Classe.

Wefire.

1853. El-Feth Ibn Chakan, الفتح ابن خاقان gest. 247 (862).

der Sohn Ahmed's, ein überaus scharfsinniger, geistreicher und gebildeter Wefir, der aus einem türkischen Königsgeschlechte stammte, und welchen der Chalife Motewekkil als Jüngling zu sich nahm und seinen eigenen Kindern vorzog. Er hatte einen Bücherschatz, welchen Alî der Sohn Jahja's, der Astronome, für ihn gesammelt, den grössten und schönsten seiner Zeit. Sein Haus war der Sammelplatz der Wohlberedtesten der Araber aus der Wüste und der grössten Sprachgelehrten Basra's und Kufa's. Ebú Ḥeffán pflegte zu sagen: die drei grössten Liebhaber von Wissenschaften und Büchern, von denen er je gehört, seien: der Grammatiker Dschâhif, der Wefir Ibn Châkân und Ismâîl B. Ishâk, der Richter, gewesen; dem Dschâhif fiel nie ein Buch in die Hände, ohne dass er sogleich durch einen Schreiber, den er zur Hand hatte, es abschreiben liess. Ibn Châkân las in den Gesellschaften des Chalifen Motewekkil, und sogar auf dem Abtritte, und den Ismâîl Ibn Ishâk fand man nie, ohne dass er ein Buch las, oder aus demselben Auszüge machte. Ibn Châkân endete sein Leben in derselben Nacht, in welcher der Chalife Motewekkil erschlagen ward. Seine Werke: 1) das Buch des Gartens wird ihm zugeschrieben, so wie das Mohammeds Ibn Abd Rebbihi's; 2) d. B. der Unterschiede der Könige; 3) d. B. der Jagd und Raubvögel; 4) d. B. des Gartens und der Blumen [1]).

1854. El-Fadhl Ben Merwan Ben Maserchas,

الفضل بن مروان بن ماسرخس gest. 250 (864).

mit dem Vornamen Ebûl-Abbâs, der Wefir des Chalifen Motâsim. liess das Volk demselben in seiner Abwesenheit huldigen, denn

[1]) Fihrist und Mesûdi. Handschrift der Hofbibliothek. S. 334; das letzte fehlt bei Hadschi Chalfa unter dem Artikel Kitâb.

Motâſim hatte seinen Bruder Mâmûn auf dem Feldzuge wider die Griechen begleitet; als er zurückkam und i. J. 218 (833) seinen feierlichen Einzug zu Bagdâd hielt, ernannte er den Ibn Merwân, ihm seine Dankbarkeit zu beweisen, zum Wefir; el-Fadhl hatte die Erziehung Motâſim's geleitet und genoss also schon, ehe er mit der obersten Gewalt des Reiches betraut worden, eines unumschränkten Einflusses. Er war ursprünglich ein Christ und in den Wissenschaften des Islams wenig bewandert, aber ein vollkommener Staatsmann und Staatssecretär. Er hinterliess nicht nur eine Sammlung von Sendschreiben, die aus seiner Feder flossen, sondern auch die Denkwürdigkeiten seiner Zeit unter dem Titel: Moschâhedat wel-Âchbâr, d. i. Erlebnisse und Kunden. Eines seiner Worte ist: ein Secretär gleicht einem Schöpfrade, das, wenn es nicht verwendet wird, zu Grunde geht. An einem Tage öffentlicher Audienz fiel ihm ein Papier in die Hände, worauf geschrieben stand:

Du bist ein Pharao, der Sohn Merwân's, o Fadhl!
Betracht' vor dir die Fadhl! Fadhl! Fadhl!
Sie endeten die drei in schwerer Pein und Noth,
In Kerkern, Fesseln und auf dem Schaffot;
Du, der du dich erklärt zu ihres Unrechts Erben,
Du wirst, wie diese drei, zu Grunde geh'n und sterben.

Die drei hier angezeigten Fadhl sind: Fadhl der Bermekide, Fadhl Ben Rebîʿ und Fadhl Ibn Sehl, der erste der Wefir Harûn Reschîd's, die zwei letzten die Kämmerer und Wefire Mâmûn's. Ebû Abdâllah Mohammed el-Merfebânî schreibt in seinem Wörterbuche der Dichter diese Verse dem Ibn Firas es-Sâmî, einem Abkömmlinge der Benî Sâmet B. Lewî's, zu. Ibn Challikân erzählt dann eine Parallelstelle von Esed dem Secretär mit Ebû Dschâfer B. Schirfâd. Die Gunst Motâſim's dauerte nur drei Jahre, denn i. J. 221 (836) liess er ihn verhaften, und sagte, er war gegen Gott ungehorsam, indem er mir diente, und folglich hat mir Gott Gewalt über ihn gegeben. Fadhl wurde in der Folge noch von anderen Chalifen in Staatsdiensten verwendet und starb achtzig oder neunzig Jahre alt. Ssaûlî erzählt, dass, als Motâſim dessen Güter einzog, in dessen Hause eine Million Dinare in barem Gelde gefunden worden, und die weggenommene Einrichtung ebenfalls eine Million im Werthe; nachdem er ihn fünf Monate eingesperrt gehalten,

ernannte er zu seinem Wefir den Ahmed Ibn Ammár. Eines seiner Worte ist: Greif' deinen Feind nicht an, wenn er gegen dich anrückt, denn er ist im Vortheile gegen dich, und nicht wenn er im Rückzug, wo du seiner ohnediess los bist [1]).

1855. Mohammed Ibn Daud el-Dscherrah, محمد ابن داود الجراح gest. 296 (908).

Einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, war zuerst Abschreiber von Werken, die er aufmerksam oft überlas, um denselben alle mögliche Correctheit zu geben. Als Abdállah, der Sohn Mótef, sich auf den Thron der Chalifen setzte, den er aber nur Einen Tag lang behauptete, war Ibnol-Dscherráh sein Wefir von vierundzwanzig Stunden. Er verbarg sich dann im Hause des Eunuchen Munis, den er für seinen Freund hielt, der ihn aber ermorden liess, um sich die Gunst des Wefirs Ibnol-Forát zu verschaffen [2]). Er wird unter den Secretären wieder vorkommen.

1856. Hamid Ben el-Abbas, حميد بن العباس gest. 311 (923).

der Wefir, zuerst Intendant von Fars und Basra, dann vom Chalifen Moktedir mit der Wefirschaft bekleidet, zeichnete sich vorzüglich durch Gönnerschaft und Reichthum aus, die ihn würdig gemacht hätten, dem Hause Bermek anzugehören. Seine Leibwache bestand aus vierhundert bewaffneten Mamluken, unter denen viele Emire; in seinem Hause war Freitafel für alle Gäste, an manchen Tagen wurden dort bis vierzig Tafeln gedeckt [3]).

1857. Ibnol-Forat [4]), ابن الفرات gest. 312 (924).

der dreimalige Wefir des Chalifen Moktedir-billah, des Sohnes Motádhid-billah's: das erstemal im Rebiulewwel 296 (December 908) durch drei Jahre, nach welchen er abgesetzt, eingekerkert, sein Vermögen eingezogen ward; das zweitemal im Silhidsché 304 (Junius 917). Er ward mit sieben Ehrenpelzen bekleidet, dreimalhunderttausend Dirhem wurden ihm in's Haus gesendet, mit fünfzig Maul-

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. S. 579.

[2]) Fihrist und nach M. G. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikán's I. S. 95. Note, und II. S. 561; Mesúdi nennt in seinem Quellenverzeichniss (in Dr. Sprenger's Uebersetzung Nr. 60) diesen Wefir Ali B. Isá B. Dáúd B. el-Dscherráh.

[3]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte. B. II. Bl. 56.

[4]) Ebúl-Hasan Ali B. Mohammed B. Musa B. el-Hasan Ibnol-Forat.

thieren, zwanzig Eunuchen. An diesem Tage wurden so viele Wachslichter verbrannt, dass der Preis des Wachses stieg und vierzigtausend Lasten Schnees zur Kühlung der Getränke verwendet wurden. Seine zweite Wefirschaft dauerte zwei Jahre, bis in den Dschemâ-fiulewwel 306 (October 918), nach welcher er fünf Jahre im Kerker schmachten musste, bis er im Rebius-sâni d. J. 311 (August 923) wieder in seine Würde eingesetzt ward. Am Tage seiner Befreiung liess er selbst seiner Leidenschaftlichkeit freien Lauf, indem er grosse Summen erpresste, und seinem Sohne Ebúl-Mohsin Vollmacht gab, den Hamîd Ibnol-Abbâs, welcher der Vorfahr seines Vaters in der Wefirschaft, hinzurichten. Er bekleidete aber nur eilf Monate lang diese Stelle, als er eingekerkert und mit seinem Sohne Mohsin am 13. Rebius-sâni 312 (Julius 924) hingerichtet ward.

Er besass bei seiner Hinrichtung ein ungeheures Vermögen, gegen zehn Millionen Ducaten, seine liegenden Gründe trugen ihm jährlich eine Million. Er war ein grosser Gönner der Dichter, und Ebúbekr efs-fsaúlî erzählt, dass er von ihm für eine ihm dargebrachte Kafsîdet sechshundert Dinare erhalten. Er hatte drei Brüder, die nicht minder als er hochgebildete Männer, der eine Ebúl-Abbâs Ahmed B. Mohammed Ibnol-Forât, der ausgezeichnetste Secretär seiner Zeit, welchen der Dichter Bohtorî in seiner Kafsidet besungen, welche beginnt:

Bald gab ich kund, und bald verbarg die Sehnsucht ich,
Dem Traumbild, welches du gesandt, zu leiten mich.

Ein zweiter Bruder, Ebú Chaththâb Dschâfer Ibn Mohammed, schlug die ihm angetragene Wefirschaft aus, welche dessen Sohn Ebúlfeth el-Fadhl Ibn Dschâfer, bekannt als Ibn Hinfâbe, i. J. 320 (932) erhielt. Des Letzten Vetter Ebúl-Mohsin, der Sohn des Wefirs Ebúl-Hasan Ibnol-Forât, war mit seinem Vater zugleich in einem Alter von dreiunddreissig Jahren hingerichtet worden, und auf seinen Tod verfasste der Dichter Ebúbekr el-Óláf die berühmte Kafsidet der Katze, in der er den Tod Mohsin's unter dem Bilde der Katze beweinte. Ibn Hinfâbé füllte die Wefirschaft nur sechs Monate bis zur Ermordung des Chalifen, dessen Nachfolger el-Káhir-billah die Wefirschaft dem berühmten Schönschreiber Mohammed Ibn Alî Ibn Mokla übertrug. Rádhi-billah, der Nachfolger Káhir-billah's, ernannte den Ibn Hinfâbé abermals zum Wefir; als er aber bei seiner Ankunft zu Bagdâd

senden bewegt und gestaltet, sondern auch wie sich Cultur und das Spiel menschlicher Leidenschaften in den letzten Jahrzehenden geregt und entfaltet haben. Eine gute und vollständige Reisebeschreibung mufs daher nicht nur Natur- und Völkergeschichte, sondern auch Philologie und Politik umfassen. Von Allem dem finden die Leser nichts oder wenig in diesem Buche, das daher auch keine Reisebeschreibung seyn will und kann.

Zu astronomischen und physischen Beobachtungen war der Verfasser weder mit den gehörigen Vorkenntnissen noch mit den nothwendigen Hülfsmitteln ausgerüstet.

Die Mittheilung historischer und politischer Beyträge, die er von manchen wichtigen Begebenheiten, denen er als Theilnehmer beywohnte, geben könnte, wird ihm durch seine Dienstverhältnisse untersagt. Ohne Begleiter, und ohne Instrumente konnte er auf seiner in keinem wissenschaftlichen Zwecke unternommenen Reise nur im Durchfluge Ansichten der Oertlichkeit auffassen, die er hier getreu, wie sie ihm erschienen, wieder gibt. Sie enthalten über ziemlich bekannte Gegenden dennoch manches Unbekannte.

Der Verfasser ist der erste Deutsche, der in dem berühmten von Franzosen und Engländern über Troja's Ebene geführten Prozesse als Augenzeuge

sich überzeugte, dass die ganze Macht in den Händen Ibn Râïk's, zog er sich wieder nach Syrien zurück, wo er zu Ramla oder Gafa starb. Sein Sohn Ebûlfadhl Dachâfer war der Wefir der Familie Âchschîd in Aegypten, so dass diese erlauchte Familie drei Wefire zählt, deren berühmtester Ebûl-Hasan binnen der Regierung des Chalifen Moktedir dreimal diesen erhabenen Posten füllte. Seine erste Ernennung hatte unmittelbar nach der Empörung des Prinzen el-Môtef statt, welcher die Herrschaft Eines Tages mit dem Leben bezahlte. Ibnol-Forât war ein ausgezeichneter Secretär, welchen el-Kâsim Ibn Obeïdâllah Ibn Suleïmân Ibn Wehb, der Wefir des Chalifen Motâdhid, seiner Talente und statistischen Kenntnisse willen in Vorschein brachte, und ihm die Stelle eines Aufsehers der Scherbete verlieh. Ibnol-Forât war ein höchst freigebiger Gönner verdienter Männer. Ueber fünftausend gelehrte und fromme Männer bezogen von ihm Gnadengehalte von fünf bis hundert Dinaren. Er entmuthigte das schändliche Geschmeiss der Angeber, und gab, als er nach der Empörung des Prinzen el-Môtef zum erstenmal die Zügel der Wefirschaft in die Hände nahm, einen grossen Beweis politischer Klugheit und Mässigung, indem er zwei grosse Kisten, welche die Verzeichnisse derer, die dem Chalifen Eines Tages gehuldigt hatten, verbrennen liess. Von seiner Geschäftsthätigkeit gibt es-Sûlî ein unverdächtiges Zeugniss. Er sah, wie Ibnol-Forât die während seines Unwohlseins angehäuften tausend Bittschriften und tausend Berichte aufarbeitete; er las die ersten, er verbeschied die letzten. An Ehrfurcht für das Siegel des Chalifen liess er es nie ermangeln, indem er, so oft es ihm zur Besiegelung irgend einer Urkunde überbracht wurde, demselben immer aufstand; andererseits hasste er die knechtische Aufmerksamkeit derer, so, um ihm den Hof zu machen, vor ihm hergingen. Ich fordere diess nicht, sagte er, von meinen Sclaven, wie sollt' ich es von freigebornen Männern fordern! Ibn Challikân erzählt in dem langen Artikel Ibnol-Forât's auch die Empörung und eintägige Herrschaft des unglücklichen Ibnol-Môtef nach der Geschichte der Wefire Ssahib Ibn Âbbâd's, nach den Quellen der Legende von Mohammed Ibn Âbdolmelik el-Hamadânî, nach dem Buche der Wefire von Ebû Âbdâllah Mohammed Ibn Âhmed el-Faridhî, und der Geschichte Thaberî's[1]).

[1]) Ibn Challikân. M. G. Slane's Uebersetzung II. S. 355—364.

Die Beníl-Forát waren vier edle Brüder, deren Ssaúlí in seiner Geschichte der Wefire der Bení Ábbás erwähnt:

Ebúl-Hasan Álí, Ebúl-Ábbás Áhmed, Ebú Ábdállah Dschâfer und Ebú Isa Ibrâhím, deren Vater Mohammed B. Mohammed B. el-Músa B. el-Forát. Wiewohl das Todesjahr Dschâfer Ibnol-Forát's erst in das Ende des vierten Jahrhunderts d. H. fällt, so schliessen wir ihn doch hier seinem Grossoheim an, um die Verwirrung mit demselben und seinem eigenen Vater Ibn Hinfâbé zu vermeiden.

1858. Dschafer Ibnol-Forat [1]), جعفر ابن الفرات gest. 391 (1000).

(Ebúl-Fadhl), Sohn des Wefirs Ebú Ábdallâh Ibn Hinsábé, der Wefir der Benúl-Áchschíd, d. i. der beiden Söhne Áchschíd's, deren Hofmeister (Átábeg) Kâfúr; nach dem Tode Kâfúr's verwaltete er die Wefirschaft im Namen Áhmed Ibn Álí's des Enkels Áchschíd's. Er kerkerte mehrere der grossen Staatsbeamten ein, um Geld von ihnen zu erpressen, und unter diesen Jákúb Ibn Killis, der später unter el-Áfíf el-Óbeidí Wefir war, er presste ihm viertausend fünfhundert Goldstücke aus. Jákúb B. Killis entfloh heimlich nach Magrib. Ibnol-Forát, nicht im Stande, die Geldgier der Miethstruppen zu befriedigen, war zweimal gezwungen sich zu verstecken. Ebú Mohammed el-Hosein Ibn Ábdállah Ibn Thagádsch, der Emír von Ramla, liess ihn foltern und ernannte Ibnol-Dschábir er-ríáhí an dessen Statt zum Wefir, i. J. 358 (969). Ibnol-Forát war gelehrt in den Ueberlieferungen, die er nach Mohammed Ibn Hárún el-Hadhrami und den Ueberlieferern von Bagdád studirt hatte. Als Wefir lehrte er die Ueberlieferung; als er sich das Medschlis des grossen Ueberlieferers Ábdállah Ibn Mohammed el-Bagewí nicht verschaffen konnte, verkündete er, dass er jeden, der ihm das Werk bringen würde, zum reichen Manne machen wolle. Ebúl-Hasan Dárkothní kam, durch den Ruf des Wefirs angelockt, nach Aegypten, und blieb bei Ibnol-Forát, bis dieser seinen Mosnid vollendet hatte. Er verfasste auch ein Werk über die genealogischen Namen der Männer und Weiber. Tebrízí, der Commentator des Diwans Motenebbí's, sagt, dass Motenebbí einen seiner Lobgedichte zum Lobe Ibnol-Forát's gedichtet, und dasselbe nach dessen Namen das Dschâferische benannt:

[1]) Ebulfadhl Dschâfer B. Mohammed B. Músa B. el Hasan B. el-Forat, berühmt als Ibn Hinfábé, wie sein Vater der Wefir Moktedir's.

Ein Armband dem, der Kunde seiner Ankunft bringt.
Dem Sclaven, der zu Ehren ihm Loblieder singt [1]).

In der Folge unzufrieden mit Ibnol-Forát, feierte er an dessen Statt den Ibuol-Amíd, den Wefir Ádhadeddewlet's, zu dem er sich von Kairo aus begab. Der Wefir Ebúl-Kásim el-Magribí erzählt in seinem Werke von den Manieren der Fürsten, dass er mit Ibnol-Forát über Motenebbí gesprochen, und dass dieser seinen Groll wider denselben schwer versteckt habe. Ibn Forát war i. J. 308 (921) geboren. Hinfábé, was unterseztes Weib bedeutet, war seine Grossmutter väterlicher Seits. Ibn Ásákir gibt in seiner Geschichte von Damaskus die folgenden Verse Ibnol-Forát's:

Wer seine Seel' erniedriget, belebet sie,
Und wälzt mit Qualen sich in seinem Bette nie;
Vom Windessturme werden, wenn es heftig wettert,
Zuerst der Bäum' höchste zu dem Grund geschmettert.

Er bedachte mit seinen Wohlthaten vorzüglich die Bewohner Mekka's und Medina's. Er kaufte in der letzten Stadt ein Haus, das nur durch eine Mauer vom Grabe des Propheten getrennt, und bestimmte seines dahin. Als sein Sarg aus Aegypten nach Arabien gebracht ward, gingen demselben die Scherife entgegen, trugen denselben um die Kába, so dass er noch todt den Umgang um dieselbe hielt, und dann nach Medina. Indessen widerspricht dieser Angabe das Augenzeugniss von Ibn Challikán, der auf der Grabstätte von Karafa auf einem Leichensteine las: Diess ist das Grab Ebúl-Fadhl Dschâfer Ibnol-Forát's; er fand aber wieder in einer Note Ebúl-Kásim's Ibnefs-fsofi's aufgezeichnet, dass der Wefir zuerst am Audienzsaal des grossen Palastes zu Kairo begraben, von dort nach Medina übertragen worden sei [2]).

1859. Ahmed Ibn Schoheid'), احمد ابن شهيد i. u. J. 330 (942), der andalusische Wefir Ábderrahman's III., des Chalifen von Cordova, berühmt durch das kostbare Geschenk, das er seinem Herrn machte, und dessen Werth sprüchwörtlich geworden: Schöner als das Geschenk Ibn Schoheid's. Er brachte dasselbe am 22. Dschemafiulewwel 327 (16. März 939) dar. Die Beschreibung dieses herrlichen

[1]) Im Texte steht: der gute Kunde bringt von Ibnol-Amíd's Ankunft. M. G. Sl. Ibn Challikán a. T. S. 163 engl. Uebersetzung I. 320.
[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. 163.
[3]) Ebn Aamir Ahmed B. Abdolmelik, Ibn Omer el-Aadi B. Schoheid

Geschenkes hat Gayangos aus Ibn Chaldún gegeben [1]); Ibn Schoheid hiess Súl-Wefáretein, d. i. der mit zwei Wefirschaften Begabte, weil er zur Entgegnung seines herrlichen Geschenkes von seinem Herrn doppelte Ausdehnung seines Amtes und doppelten Gehalt, nämlich vierzigtausend Ducaten statt zwanzigtausend und überdiess hunderttausend Goldstücke auf Festlichkeiten erhalten. Er gehörte einer der edelsten Familien von Andalus an. Sein Grossvater Schoheid war einer der Waffengefährten Thárik Ibn Sijád bei der Eroberung von Andalus. Sein Vater Abdolmelik hatte in den Truppen von Abdállah gedient, und sich grossen Namen durch seine Tapferkeit erworben; durch ihn ward Ahmed frühe zu den Waffen erzogen, die er so glücklich wider die Franken führte, dass er die ungeheuren Reichthümer erwarb, die ihn zu einem solchen Geschenke befähigten. Er war ein ausgezeichneter Dichter, von welchem Seáálibí in seiner Jetímet nicht weniger als anderthalb Hundert Distichen und mehrere Proben seines prosaischen Styles aus seinen Sendschreiben aufgenommen; unter den aufgenommenen Proben sind Beschreibungen von Thieren, wie der Fuchs, Floh, die Mücke, der Kälte des Bades, Zuckerwerkes.

Im Gefühle seines Alters dichtete er die folgenden Distichen:

Wir haben Jugendirrthum schon verlassen,
Und ausgezogen das, was wir besassen,
Wir haben abgeschnitten Leckerbissen,
Da uns das Leben weit hat fortgerissen.
Sieh', da ergriff mich noch der Liebe Macht,
Und schändlich ist's, dass sie mich leiden macht,
Die Heldenkraft ist hin, die Nacht bricht ein,
Und fest wie Pfähle steht der Sterne Schein.
Es ist, als wären sie nur aufgegangen,
Um mich bei dem Gebetruf zu empfangen.
Der Morgen geht als Vogeljäger aus,
Er bringt mir einen Rabenfuss nach Haus,
Die Blitze, welche schlagen dort zusammen,
Sie zündeten sich an an meinen Flammen;
Die Sterne scheinen von dem Thal und Hügel,
Sie leuchten auf von meinem Steigebügel,
Sie meiner zu erwähnen sich nicht wagen,
Denn wunderseltsam sind von mir die Sagen,

[1]) Gayangos II. S. 150 u. f.

Am Himmel schleppt der hohe Muth, der wach,
Die Höh'n und Grössen all' als Schleppen nach,
Den Helden, dessen Klinge scharf und fein,
Ihn tödtet meines scharfen Schwertes Schein,
Und ich verbitt're ihm so Nacht als Tag,
Mit Zahn und Klau', mit Hieb und Stoss und Schlag.
Und sollte Nächtewendung ihn entdecken,
Sie würde vor demselben sich verstecken,
Er kostete die Zeit, und ihm war gleich
Des Honigs Saft der Aloe bitt'rer Laich,
Wenn diese Welt werth wäre ein'ger Ähren,
Sie würde schäb'ge Hunde nicht verzehren,
Und siehst du Leid, das Andere geschlagen,
Sag', dass ich es in meinem Kleid getragen [1]).

Mohammed Ben Ali Ben el-Hasan Ibn Mokla, gest. 327 (938), der als Schönschreiber berühmte Wefir, an dem die Verwünschung Ibn Schenbúd's, des Koranslesers, den er prügeln liess und verbannte, nur zu bald in Erfüllung ging. Der Chalife Moktedir, der ihn dreimal zum Wefir ernannt, liess ihn zuletzt einsperren, nachdem ihm Hand und Zunge abgeschnitten worden; efs-ſaúlí sagt, dass er seit dem Tode el-Kásim B. Obeídállah keinen trefflichern Wefir gesehen, der schönere Schrift, grössere Kenntniss und Beredtsamkeit besass, als Ibn Mokla. Ibn Tagríberdí gibt in seiner ägyptischen Geschichte den Brief, welchen ihm Mohammed B. Ismáíl, der Secretär, in's Gefängniss schrieb, nachdem er lange Zeit aus Furcht vor Ibnol-Forát dem Wefir, dem Feinde Ibnol-Mokla's, denselben zu schreiben sich nicht getraut hatte [2]). Er wird hier nicht gezählt, weil viel ausführlicher von ihm in der Classe der Schönschreiber die Rede sein wird.

[1]) Jetimet Sealibí's.
[2]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 55.

Zehnte Classe.

Statthalter.

1860. Ishak Ibn Jahja, اسحق ابن يحيى gest. 237 (851).

B. Moâd B. Moslim el-Chatâli, hatte seinen Beinamen von dem in der Nähe von Samrkand gelegenen Dorfe Chatlân, einer der gebildetsten Statthalter Aegyptens, Liebhaber der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten. Der Chalife el-Montanfsir, der Sohn Motewekkil's, hatte demselben die Statthalterschaft Aegyptens, nicht nur als Vorstand des Kanzelgebetes, sondern auch der Steuerverwaltung anvertraut; sobald er an seinem Bestimmungsorte angekommen, setzte er den Ḥebâdschî als Polizeivogt, den Îsâ B. Lehîâa als Vorsteher des Diwans der Unterthansbeschwerden (Mefâlim) ein; zur Zeit Mamûn's war Ishâk zum erstenmale kurze Zeit und dann unter der Regierung Motâfsim's zum zweitenmale durch lange Zeit Statthalter zu Damaskus gewesen; ein hochherziger, grossmüthiger, freigebiger, tapferer, die Dichter liebender und sie reichlich belohnender Herr, wohlthätig gegen die Unterthanen und in allen Sachen billig. Als er noch Statthalter von Damaskus, hatte er ein Schreiben Motâfsim's empfangen, wodurch ihm die Erklärung seiner Meinung über die Erschaffung oder Nichterschaffung des Korans abgefordert ward; als Statthalter Aegyptens vollzog er den Befehl Montanfsir's und dessen Vaters el-Motewekkil, alle Glieder der Familie Alî's aus Aegypten nach Irâk zu schaffen, denn Motewekkil war ein so abgesagter Feind des Hauses Alî, dass er im selben Jahre wo Ishâk die Statthalterschaft Aegyptens antrat, das Grab Hoseîns zu Mesched zu zerstören befahl [1]).

Er starb schon nach einem Jahre seiner Statthalterschaft und ward zu Karafa begraben; Dichter beklagten seinen Tod in Versen, wie die folgenden:

[1]) Ibn Tagriberdi (Bl. 280) verbreitet sich über die Ursachen der Feindschaft Motewekkil's wider das Haus Ali und über die Folgen der Zerstörung Meshhed's, indem die Einwohner ihn wie Jezid verfluchten und Dikil ihn mit Satyren verfolgte.

Es tränke (oft) das Land vergnügt
Das zwischen Ssafa und Mokatham liegt [1],
Mit reinem Nil- und Wolkennass,
Das perlet ohne Unterlass;
Ich aber wünsch' nicht, dass sie tränkte
Das Land, dem sie schon Segen schenkte,
Nein, sondern nur das Grab des Todten,
Der uns're Liebe aufgeboten [2].

1861. Anbese, عنبسة

Ibn Ishák, Ibn Schemr, Ibn Ánbes, Ibn Ánbesé (Ebú Hátim, nach Einigen Ebú Dschábir), der Statthalter Aegyptens in den vier Jahren 238 (852) bis 241 (855), verdient in Bezug auf die Geschichte der Geographie und der Entdeckungsreisen in das Innere Afrika's, welche während seiner Statthalterschaft Statt fand, besondere Erwähnung und Aufmerksamkeit; von Montanssir, dem Sohne Motewekkil's, im obigen Jahre als Statthalter Aegyptens und Vorstand des Gebetes angestellt, während die Einnehmerschaft der Steuer dem Áhmed B. Chálid anvertraut war, die Vogtschaft der Polizei dem Áhmed B. Ábdállah aus Kúm; er war ein Cháridschite (Ketzer), wesshalb Jahja Ibnol-Fodhá'l sagte:

Es ward das Schwert dem Cháridschiten übertragen,
Der hält es für gerecht, uns Alle zu erschlagen.

Er verwaltete sein hohes Amt mit grosser Billigkeit und musterhaftem Beispiel, er ging zu Fuss von seinem Palaste in die Moschee der Casernen. Anfangs seiner Statthalterschaft hatten die Chalifen (Byzantiner?) einen Einfall gemacht und von Damiate viele Weiber und Kinder mit sich gefangen fortgeschleppt, die Ursache dieser vernachlässigten Huth der Stadt war das Opferfest, welches Ánbesé mit grosser Feier zu Alexandrien zu begehen und dazu von Tanis und der umliegenden Gegend die Truppen geladen hatte: Ánbesé desshalb über den Vorsteher Damiate's Ebú Dschá'fer Ibnol-Ekschef erzürnt, warf ihn in's Gefängniss, aber seine Helfer befreiten ihn daraus, er schlug mit denselben die Griechen, die sich erst nach Aschmúm-Táris, und dann in ihr Land zurückzogen: i. J. 242 (856) erhielt er vom Chalifen Motewekkil den Befehl, im

[1] Ssafa, der Berg bei Mekka: Mokatham, der Berg bei Kairo.
[2] Ibn Tegriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 280. Kehrseite.

Kanzelgebete nach dem Namen des Chalifen den des Wefirs Ibn Chákán zu nennen, bald darauf versagten die Einwohner Ober-Aegyptens den jährlichen Tribut von fünfhundert Sclaven und Sclavinen mit den dazu gehörigen Giraffen und Elephanten. Im J. 240 (854) empörten sich die Arbeiter der Smaragdgruben und plünderten einige Städte Ober-Aegyptens, wie Esna und Edfu; der Statthalter berichtete an den Chalifen und dieser berieth sich mit den Kundigen der Länder und Strassen, welche ihm sagten, dass diese Bodschát-Beduinen Besitzer von Kamelheerden, dass es aber wegen Mangel bebauten Landes schwer zu ihnen zu gelangen, dass dieselben von den moslimischen Ländern durch fürchterliche und wasserlose Wüsten und steile Berge getrennt, wenigstens zwei Monate Weges von Kairo aus, dass man das nöthige Wasser und Proviant mit sich führen müsse, weil sonst Alle zu Grunde gehen würden; diese Völker (die Bodschát) stützten sich auf die Nubier, diese auf die Könige Abyssiniens, von deren Land man in das der Sendschen und von da zu den Bergen Kammer komme, wo der Nil entspringe und wo das Ende aller Cultur. Motewekkil befahl dem Ánbesé ein mit Allem ausgerüstetes Heer und zugleich im rothen Meere sieben mit allen Lebensmitteln ausgerüstete Schiffe längs der östlichen Küste Afrika's zu senden. Der Oberbefehl ward dem Mohammed B. Abdállah el-Kúmí übertragen, der bis Dongola siegreich vordrang und einen Negerhäuptling Álibábá mit sich brachte, welchen Mohammed B. Áli, nachdem er im vierten Jahre von seinem Feldzuge zurückgekommen, und von Ánbesé mit den grössten Ehren empfangen worden war, am Hofe Motewekkil's vorstellte; Motewekkil empfing ihn gnädig und sandte ihn, mit einem Ehrenkleide angethan, in sein Land zurück [1]).

1862. Haschim Ben Abdolafif, هاشم بن عبدالعزيز gest. 273 (886), der unglückliche Feldherr el-Mondhir's, des sechsten Herrschers der Beni Omeijé in Spanien, ward, weil er wider den Willen des Königs die Unterhandlungen, mit dem, den Thron gefährdenden, Rebellen Ibn Hafsún fortgesetzt, bei seiner Ankunft vor dem König von diesem mit Vorwürfen überhäuft und im Hofe des Palastes enthauptet. Einer der würdigsten, edelsten und gebildetsten Wefire von Andalus.

[1]) Ibn Taghrberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 903—905.

Einige Tage vor seiner Hinrichtung sass er auf einem Thurme in der Rofsafa gefangen, und schrieb an sein geliebtes Weib:

Dich zu besuchen, Âisché, hindern
Mich Thürme, Mauern, Thor und Schloss,
Kein Wunder, weil den Neugebornen
Kein günst'ges Sternenlicht umfloss;
Und selbst das Glück ist unbeständig
Weil immerfort sein Rad sich dreht,
Doch seh' ich meines Unsterns Zeichen
Mit reinem Muth, der still und stät;
Mit Ruhe will ich nun erwarten
Des Schicksals letzten harten Schlag,
Warum musst' ich den Weg verlassen,
Um zu betreten das Gehag?
Zwar glauben Viele, mich zu retten
Gelänge mir noch durch die Flucht,
Allein dem Schicksal zu entfliehen
Vergebens stets der Mensch versucht,
Auch spannt die Flucht nur kleine Seelen
In angsterfülltes hartes Joch,
Ist meine Seele keine grosse,
So ist sie von den edlen doch.
Was Gott in seinem Rath beschlossen,
Und was das Schicksal will, geschieht,
Des Looses ewigen Geboten
Kein Sterblicher auf Erd' entflieht;
Es mag, den meine Leiden freuen,
Mit Schadenfreude niederschau'n,
Ich leere' des Bechers letzten Tropfen,
Ich leere selbst die Hefe, braun [1]).

1863. Ibn Keiglog [2]), ابن كيغلغ gest. 323 (934).

Mehr als einmal Statthalter Aegyptens, zuerst i. J. 311 (923) vom Chalifen Moktedir dazu bestellt, musste er sein Amt nach sieben Monaten an Tekîi abtreten [3]); das zweitemal, neun Jahre später, i. J. 320 (932), nach einem Jahre und acht Monaten von Mohammed B. Thagadsch vertrieben [4]); er war Dichter, und Ibn Tagriberdî hat die folgenden beiden Distichen desselben erhalten:

Er gibt im Kreis herum den Wein,
Der wie des Nebenbuhlers Schlaf behagt,
Er ist so zart, er ist so rein,
Wie das Gefühl des Liebenden, der klagt [5]).

---

[1]) Cond. 58. Capitel.
[2]) Ahmed B. Keiglog Ebul-Abbas.
[3]) Ibn Tagriberdî II. Bl. 56.
[4]) Derselbe, Bl. 66. Kehrseite.
[5]) Ebenda.

Eilfte Classe.

Koransleser.

1864. Leis Ben Chalid, ليث بن خالد gest. 240 (854),

mit dem Vornamen Ebúl-Háris, aus Bagdád, ein scharfsinniger Koransleser und Grammatiker, einer der Genossen Kisáji's. Die Lehre der Buchstaben (Partikeln?) hatte er mit Hamfa Ibnol-Kásim, dem Spielenden, studirt, die Lesekunde bei Selmet B. Áásim (dem Freunde el-Ferád's), dem er den Koran vorlas. Die sieben grossen Koransleser sind die sieben Säulen der Koranslesekunde, nach welchen dieselbe von ihren Rá wís, d. i. Nacherzählern, weiter fortgepflanzt ward; doch sind noch drei Andere, welche die Ehre des höchsten Ansehens in der Lesekunde mit ihnen theilen, und die mit jenen sieben die Zehn bilden, gerade wie unter den arabischen Dichtern ausser denVerfassern der Moállakát drei andere die Decas der grossen Dichter vor dem Islam vollzählig machen. Die Grundfeste, welche schon jetzt als die der wahren Lesekunde angenommen ward, war eine dreifache: die Vulgata der Ueberlieferung, der Koran Osmán's und die Regeln der arabischen Grammatik; jede Lesart, welche von diesen dreien abwich, wurde als ungesetzmässig angesehen, und nach derselben das Gebet zu verrichten verboten. Alle Leser, welche keiner der Lesearten der zehn grossen Koransleser beipflichteten, wurden Schâf[1]), in der vielfachen Zahl Schewâf, genannt [2]).

[1]) Dieses Wort fehlt in den Wörterbüchern; bei Ebúlchair in der einfachen, bei seinem Epitomator-Uebersetzer Euchreffade in der vielfachen Zahl.

[2]) Das berühmteste Werk über die apokryphischen Lesearten ist das von Ibn Challikán oft angeführte Schwáffa's, gest. 344 (1054), betitelt el-Ikná, d. i. die Begnügung in den fehlerhaften Lesearten des Korans, was Flügel Nr. 1078 mit lectionibus analogiae contrariis umschreibt.

auftritt, und was er gesehen und gefunden, erzählet. Wie er mit Homeros in der Hand den heiligen Boden *Ilions* beschritt, durchging er auch mit den Geschichtquellen vor Augen auf *Rhodos* den Umfang der gleichnahmigen vormahls der Religion geweihten Veste. Dort hat er durch die Richtung von Höhen und Strömen die Lage der Stadt, des Schlachtfeldes und des Hafens, hier durch Besichtigung der Wälle und Basteyen die Sammelplätze der Zungen, die Vertheidigungsposten der Ritter bestimmt und ausgemittelt, und Notizen geliefert zur Terrainkenntnifs dieser berühmten Belagerungen alter und neuer Zeit.

Auf *Cypern* glückte es ihm dem ersten Reisenden die Ruinen von Amathus und Alt-Paphos, und in dem Schutte derselben die Mauern der alten hochverehrten Venustempel dieser beyden heiligen Städte aufzufinden. Durch ein cyprisches Fieber, das er auf dieser Entdeckungsreise davon getragen, dem Tode nähe gebracht, fand er Genesung und Wiederherstellung an Karamaniens Küsten, wo er zu *Telmissos* lange genug Ruhe und Mufse genofs, um Ordnung und Ausgang zu finden, im Gewühle mannigfaltiger Grabmahle, aus dem Labyrinthe gemischter Monumente des Todes.

Auch den Tempel von *Perinthos* hat, wie er glaubt, vor ihm kein anderer Reisender beschrie-

1865. Ibn Sekwan [1], ابن سكوان gest. 242 (856).

der Scheich der Leser zu Damaskus und Imâm an der Moschee der Beni Omeijé; erhielt sein Wissen durch den Vortrag Ejûb B. Temîm's, dem er zu Damaskus nachfolgte. Er las auch unter dem Kisâji, als dieser sich zu Damaskus befand. Die Buchstaben (Partikeln?) wiederholte er nach Ishâk Ibnol-Mosèijébi und auch nach Rafii. Ebû Seràât sagte: in Irâk, Hidschâf, Syrien, Aegypten und Chorasân habe es keinen Lesekundigeren gegeben, als Ibn Sekwân. Geboren am Tage Âaschura 173 (9. Junius 789) [2].

1866. Hischam Ben Ammar [3], هشام بن عمّار gest. 244 (858).

der Nacherzähler (Râwi) Ibn Âmrân's, des vierten grossen Koranslesers, geboren i. J. 153 (770), ein wohlberedter Nacherzähler, erhielt den Unterricht in der Lesekunde von Ejûb B. Temîm, dieser von Jahja B. el-Hâris ef-fohâdi, dieser von Ebû Ââmir. Ebû Âli Âhmed B. Mohammed el-Ifsfahâni sagt, dass nach dem Tode B. Temîm's die Imâmschaft der Lesekunde sich zwischen Hischâm und Ibn Sekwân getheilt; ein einsichtsvoller Kopf von gesundem Verstand und richtiger Urtheilskraft.

1867. Hafs Ibn Sohban [4), حفص ابن صحبان gest. 246 (860).

ein Eingeborner von Bagdâd aus dem Stamme Esd, ein Grammatiker und Koransleser in Irâk, ein Bewohner Serremenrâi's; seinen Namen ed-Dâri hat er von einem am östlichen Ufer des Tigris gelegenen Viertel der Stadt. Ein frommer und guter Mann, der vor dem Ende seines Lebens erblindete. Er soll, der Erste, die verschiedenen Lesearten des Korans unter einander verglichen haben [5].

1868. Ssohaib [6]) **ed-duri**, صهيب الدورى gest. 246 (860).

sein Beiname edh-dhârir bezeichnet ihn schon als Blödsichtigen: er war zu Somân angesiedelt, der Imâm der dortigen Koransleser.

[1]) Abdâllah B. Ahmed Beschir; nach Anderen Beschir B. Sekwan B. Âmrû B. Hasan B. Dâûd B. Hasnûn B. Sâd B. Galib B. Fihr B. Mâlik, B. Nadhr Ebû Âmru el-Koreischi el-Fihri ed-Demeschki. Ebûlchair.

[2]) Ebûlchair und Ibn Tagriberdi's ägypt. Geschichte, Pariser Handschrift. B. I. Bl. 209.

[3]) Hischâm B. Ammâr B. Nasir B. Meiserè B. Ebil-Welid en-nolemi ed-Demeschki Ebûlchair.

[4]) Ebu Omer Hafs Ibnol-Afen Ibn Sohban ed-dâri.

[5]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Chalikân's. B. I. S. 401.

[6]) Hafs B. Amrû B. Abdolafif Sohban B. Âda B. Sohban und Ssohaib Ebû Âmru edh-dhâri el-Efdi el-Bagdâdi en-Nahwi edh-dharir.

er selbst der Ueberlieferer Ebú Ámrú Ibnol-Ólá's, des dritten der sieben grossen Koransleser; seinen Beinamen Dúrí hat er von einem Orte in der Nähe Bagdád's; el-Áhwáfí sagt, dass ed-Dúrí viel gereiset, um sich in den sieben Lesearten zu vervollkommnen. Er las unter Álí Ebí Mohammed Jahja B. el-Mobarek el-Jezídí. Ebú Dáúd der Ueberlieferer sagt, dass er den Imám Áhmed B. Hanbel unter Ebí Ámrú ed-Dúrí schreiben gesehen [1]).

1869. Ahmed el-Befí [2]), احمد البزى gest. 255 (869).

war der Ueberlieferer Kanbel's, Leser und Gebetausrufer an der Moschee des Heiligthums zu Mekka; geb. i. J. 170 (786) empfing er die Lesekunde von seinem Vater, von Ábdállah B. Sijád, Ikrimet B. Suleimán, Wehb B. Wádhih, und erhielt nach Sind auch die Lehre Ibn Kesír's (Temímdárí's). Befet heisst Heftigkeit, den Beinamen erhielt er wahrscheinlich von seiner natürlichen Heftigkeit; nach el-Áhwáfí war er ein Perser, dessen eigentlicher Name Beschár [3]).

1870. Es-Susi [4]), السوسى gest. 261 (875).

der Ueberlieferer Ebú Ámrú Ibnol-Ólá's, des dritten der sieben grossen Koransleser. Er erhielt den Unterricht desselben und ertheilte denselben einer grossen Schaar von Lesern; er starb fast siebzig Jahre alt.

1871. Ebubekr Bekkar Ben Koteibet [5]), ابوبكر بكّار بن قتيبة gest. 270 (884).

Ibn Kildet, sein Vorfahr, war einer der Genossen des Propheten. Hanefite, seinem Ritus nach, verwaltete Bekkár in Aegypten das Richteramt i. J. 248 (862). Áhmed Ibn Thaulún, der damalige Beherrscher Aegyptens, legte seinem Gehalte jährlich tausend Ducaten zu, die Bekkár aber nicht anrührte, sondern den Beutel unentsiegelt aufhob. Als ihm Áhmed B. Thaulún zumuthete, den Múwaffak, den Sohn Motewekkils, den Vater Motádhid's des Chalifen, der Rechte auf den Thron des Chalifen für verlustig zu erklären, weigerte sich dessen Bekkár, und Ibn Thaulún, darüber erbosst, forderte von ihm

[1]) Ebúlchaír.

[2]) Ebú Befí Áhmed B. Mohammed B. Ábdállah B. el-Kásim B. Wafí B. Ebí Befet.

[3]) Ebúlchaír.

[4]) Sálih B. Sijád B. Ábdállah B. Ismáil B. Ibráhim B. el-Dscharúd B. Mosrih er-Rostobi Ebú Schoaíb es-Súsí er-rakí Márrí. Ebúlchaír.

[5]) B. Ebí Berdáat B. Obeidállah B. Bescher B. Obeidállah B. Ebí Bekret Kafí B. el-Harss B. Kildet es-sukafí.

die Summen seiner jährlichen Zulage zurück. Bekkár übergab dieselbe für die verflossenen achtzehn Jahre in achtzehn unentsiegelten Beuteln zur grossen Beschämung Áhmed's Ibn Thaúlún's. Er warf denselben in den Kerker, aus dessen Fenstern Bekkár oft Vorlesungen hielt. Er starb im Kerker achtundachtzig Jahre alt. Sein Grab ist in der Hauptstadt Aegyptens, in der Nähe des Thabathaba's beim Betorte der Beni Meskín. Er war einer der Leser des Korans, welche denselben täglich unter vielem Weinen und Seufzen lesen [1]).

1872. Kanbel [2]), قنبل gest. 291 (903).

der Ueberlieferer Temímdárí's, geb. in Hidschás i. J. 195 (810). Er erhielt die Ueberlieferung der Lesekunde vom Temímdárí nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch Sfúd, dieser vom el-Kawás, dieser von Kisth, dieser von Ibn Kesír. Seinen Beinamen soll er nach Einigen von einem Hause dieses Namens, nach Anderen vom Baume Kanbel [3]) erhalten haben. Er gab den Vortrag über die Lesekunde sieben Jahre vor seinem Tode auf [4]).

1873. Ebul-Hasan Ibnol-Bera [5]), ابو الحسن ابن البرا gest. 291 (904).

geboren zu Bagdád, ein Leser des Korans, sagte zur Ergänzung von Versen des grossen Grammatikers Sáleb die folgenden:

Betrogst du dich in mir, weil ich geduldig,
Und weil die Seele trägt die Leiden dein?
Die Felsen hielten dieses nimmer aus,
Die Winde nicht, sie schliefen drüber ein,
Geduld! Vielleicht, dass Gott uns noch vereinet
Und dass ich klage dir noch meine Pein [6]).

1874. Harun Ibn Scherih [7]), هارون ابن شريح gest. 292 (904).

der Taglibische von Damaskus, das Haupt der Koranleser seiner Zeit, Verfasser mehrerer in diese Wissenschaft einschlagender grammatikalischer Werke; er starb zweiundneunzig Jahre alt [8]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 133.
[2]) Mohammed Ben Abderrahman B. Mohammed B. Chálid B. Sád B. Dscherha Ebú Amrú el-Machfúmí. Ebúlchair.
[3]) Semen Santonici.
[4]) Ebúlchair.
[5]) Ebúl-Hasan Mohammed B. Áhmed Ibnol-Berá el-Abdí.
[6]) Ibn Challikán englische Uebersetzung M. G. Slane's. B. I. S. 83 und 86. Note 9.
[7]) (Ebú Abdállah) Harún Ibn Músa Ibn Scherih.
[8]) M. G. Slane, Uebersetzung Ibn Challikán's. B. II. S. 322. nach den Classen der Leser.

1875. Ahmed Ben Musa Ben el-Abbas, احمد بن موسى بن العتاس gest. 324 (935).

(Ebúbekr), der Scheich, der Leser von Bagdád, der gelehrte Imám der beiden Karafa (Begräbnissstätten Kairo's), geb. 245 (859); ein Mann von vielen Kenntnissen und Fertigkeiten (Fonún) [1].

1876. Ebubekr Ben Modschahid, ابوبكر بن مجاهد gest. 324 (935),

einer der berühmtesten Leser des Korans, vom Wefir Ibn Mokla zur Verurtheilung der Irrthümer Ibn Schenbúd's beigezogen [2].

1877. Ibn Schenbud [3], ابن شنبود gest. 328 (939),

ein berühmter Leser des Korans, der aber mehr durch seine Dummheit und Unwissenheit als durch seine Wissenschaft berühmt, und sogar Anlass zu Unruhen ward. Er erlaubte sich eigenmächtige Aussprache einiger Wörter des Korans, deren Kenntniss unter dem Namen Ilmol-fchewáf ein Zweig der Koranslesewissenschaften ist. Der Wefir Ibn Mokla, dem diese Eigenmächtigkeit des Lesers hinterbracht ward, liess denselben vor sich fordern, im Rebiuláchir 323 (April 935), und in seinem Hause festsetzen. Dann berief er den Richter Ebúl-Hasan Ámrú Ben Mohammed, den Ebúbekr Áhmed B. Músa B. el-Ábbás B. el-Modschábid, den Koransleser, und eine Versammlung koranskundiger Gelehrten, vor denen Ibn Schenbúd den Wefir, den Richter und die Gelehrten weniger Kenntniss beschuldigte, indem sie keine Reisen gemacht, wie er, um die Wissenschaft zu suchen. Der Wefir Ebú Álí liess ihn prügeln und Ibn Schenbúd prophezeite ihm, dass ihn Gott dafür durch den Verlust seiner Hand strafen würde. Man stellte ihn über seine Lesearten zur Rede, er läugnete, dass dieselben schändlich genannt zu werden verdienten, that aber, als man von ihm Widerruf verlangte, dem Begehren Genüge und unterschrieb die vom Wefir vorgelegte Erklärung, in welcher die verschiedenen Verse des Korans, die er unrichtig gelesen, aufgeführt waren. Er unterschrieb dieselben unter der Betheuerung, dass, wenn er ferner in solche Irrthümer verfalle, sein Blut dem Fürsten der Rechtgläubigen zu vergiessen frei und recht

[1] Ibn Tagriberdí II. 70, Kehrseite.
[2] Ibn Challikán. M. G. Slane a. T. I. S. 680.
[3] Ebúl-Hasan Mohammed Ben Ejúb B. Ebí Isalt B. Schenbúd.

sein solle. Ebú Ejúb, der Sensal, legte beim Wefir Fürsprache für die Freilassung Ibn Schenbúd's ein. Der Wefir verbannte ihn nach Medaín. Einige sagen, er sei im Kerker der Residenz gestorben [1]). Seine Lehrer in der Lesekunde waren Alí, Ebú Hasan Mohammed B. Ahmed el-Anbéri, Ismáil B. Abderrahman en-Rahás, Soheir B. Mohammed B. Abdállah el-Ómrí el-Medení, Ssáhib Kálún. Er las Jahre lang den Koran zu Bagdád, bis dass er ergriffen ward, weil er sich erlaubt hatte, eigenmächtig Buchstaben im Koran zu ändern [2]). Die Leser Ómer B. Ebí Ómer Mohammed B. Júsuf und Ebúbeker B. Modscháhid und Andere wurden vorgefordert, Ibn Schenbúd brauchte harte Worte wider dieselben, indem er sie der Unwissenheit zieh, da sie nicht wie Andere auf Erwerb der Wissenschaft gereiset. Er verwünschte die Hand des Wefirs, welche demselben in der Folge abgeschnitten worden, und wurde nach Bafsra verbannt [3]).

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane a. T., S. 680.
[2]) Ibn Tagriberdí i. J. 323. II. Bl. 67. Kehrseite.
[3]) Ebenda. II. Bl. 72. Kehrseite.

Zwölfte Classe.

Koransausleger.

1878. Mahmud es-Sagirsdchi[1], محمود السّاغرجي gest. 258 (871).

Ibnes-semáání gibt ihm das Zeugniss, dass er ausgezeichnet in der Exegese, Ueberlieferung, der Dogmatik und der Homonymik, ein guter Prediger und andächtiger Mann, mit dem er das Tenbihol-gafilin, d. i. die Ermahnung der Nachlässigen, gelesen.

1879. Baka Ben Mochallid, بقا بن مخلّد gest. 270 (883),

(Ebú Ábderrahman), einer der grössten Háfife und Iméme der Ueberlieferung, reiste nach Osten, wo er die Ueberlieferung aus dem Munde von Scheichen und Imámen wie Ebú Ábdállah Áhmed B. Mohammed B. Hanbel, Ebúbekr Ábdállah B. Mohammed Ebí Scheíbání, Áhmed B. Ibráhím ed-Dewráki, in Allem über zweihundert vernahm. Er schrieb viele und grosse Werke ab; als er nach Andalus zurückkam, benutzte er seine Sammlungen zu grossen Werken: 1) wie eine Exegese des Korans, welche so grossen Ruhm erhielt, dass es allgemein hiess: nie sei desgleichen im Islam verfasst worden, selbst nicht die Exegese Thaberí's, dem er die grosse Ueberlieferung nach den Namen der Genossen des Propheten gewidmet, in Allem dreizehnhundert Gefährten, desgleichen Niemand vor ihm unter den Ueberlieferern in Vorschein gebracht, 2) dann eine Fetwasammlung der Aussprüche der Gefährten des Propheten und ihrer Nachfolger. Er genoss der besonderen Vertraulichkeit Áhmed's des Sohnes Hanbel's und des innigen Umganges der grösster Ueberlieferer, wie Bochárí, Moslím und Nesáji. Ebú Sáid B. Júnis sagt in seiner Geschichte, dass Baka i. J. 270 (883) in Andalus gestorben [2].

[1] Mohammed B. Áhmed B. el-Feresch, als Imám: Ebúl-Mohammed es-Samarkandi es-Saghirdschi Mewwijé. S. 41.

[2] Bagijet ul-Multeka, Pariser Handschrift. S. 123.

1880. Hosein Ben el-Fadhl, الحسين بن الفضل gest. 282 (895).

Ben Ômeír el-Bedscheli el-Kûfi en-Nisabûri, mit dem Vornamen Ebú Álí, der Imám seiner Zeit als Ausleger des Korans in den Bedeutungen desselben. Er hatte den Jefíd B. Harún, den Abdállah B. Bekr es-schmí, den Ebú Rafsr und Schebábé gehört; nach ihm lehrten Mohammed B. el-Áhfem, Mohammed B. Ssálih, Mohammed B. el-Kásim el-Átiki. Er lehrte und gab gesetzliche Entscheidungen vom Jahre d. H. 217 bis zu seinem Tode. Ein sehr andächtiger Mann, indem er in vierundzwanzig Stunden siebenhundert Verbeugungen (Rikáát) verrichtete.

1881. Ibn ef-fodschadsch, ابن الزجاج gest. 311 (923).

Ibráhím Ibnes-seré, der Glaserer, Verfasser des Buches über die räthselhaften Bedeutungen des Korans [1].

1882. Koteibe Ben Ahmed, قتيبه بن احمد gest. 316 (928).

B. Schoreíh Ebú Hafs, der Verfasser der grossen Exegese; studirte unter Sáad B. Mesud el-Merwesi, Ebú Jahja B. Mesúret; von ihm empfing den Unterricht Nafsúh B. Wáfsil; er war ein Schii [2].

1883. Mohammed Ben Ibrahim Ben el-Monfir, محمد بن ابراهيم بن المنذر gest. 318 (930),

mit dem Vornamen Ebúbekr, mit dem Beinamen Nisabúrí, der zu Mekka angestellt. Verfasser mehrerer unvergleichlicher Werke in der Rechtsgelehrsamkeit und Exegese, als: 1) das ausgedehnte Buch (Mebsúth); 2) das Buch der Edelen in dem Unterschiede der Gelehrten; 3) das Buch der allgemeinen Stimme (Idschmáá) und 4) das Buch der Exegese. Gründlich gelehrt in der Ueberlieferung und in der Verschiedenheit der Secten (Ichtiláf). Er hatte den Mohammed B. Abdállah B. el-Hakem, den Mohammed B. Meimún, den Mohammed B. Ismáil es-ssaní gehört, und nach ihm hatten Ebúbekr el-Mokrí, Mohammed B. Jahja B. Ammár ed-Dimíathí überliefert [3].

---

[1] Abulfeda II. 346.
[2] Meursinge's Sojúthí. p. 28
[3] Ebenda.

1884. Mohammed Ben Musa, محمد بن موسى gest. 320 (932).

Ebú Álí el-Wäsithí, der Richter von Ramla. Ibn Júnís sagt in seiner Geschichte Aegyptens, dass er ein grosser Gelehrter in der Rechtsgelehrsamkeit und Exegese, in seiner Religionsmeinung sich an die Bekenner des Aeusseren geschlossen [1]).

1885. Abderrahman Ben Ebi Hatim [2]), ابدالرحمن بن ابى حاتم gest. 327 (939).

Er empfing den Unterricht seines Vaters, der ein berühmter Häfif, des Ibn Wäret, des Ebí Seráat, des Hasan B. Árfet, des Ebú Sáíd el-Eschedsch und Júnís B. Abdol-Álá. Nach ihm lehrten Ebú Scheích Ibn Hasan, Júsuf el-Nesádschí. Er verfasste Bücher in den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit und der Exegese: 1) das berühmteste der letzten seiner Exegese, das Mesúd in zwölf Bänden, welche Sojúthí in seiner Exegese ausgezogen; 2) das Buch der Ausgleichung und Kritik (el-Dscherh wet-tádíl); 3) d. B. der Widerlegung der Secte der Dschemíjé; 4) d. B. des ascetischen Lebens (fohd); 5) d. B. der Metonymien (Kuna) oder Vornamen; ein frommer Mann, den man keiner Sünde zeihen konnte.

[1]) Meursinge's Sojúthí. S. 40.
[2]) Abderrahman B. Ebú Hátim Mohammed B. Idrís.

Dreizehnte Classe.

Ueberlieferer.

Wiewohl wir bereits im letzten Bande nicht weniger als achtundsechzig Ueberlieferer aufgezählt haben, unter denen **Dâûd** (Nr. 972) von Ifsfahân der erste, welcher die Ueberlieferungskunde durch Anwendung von Analogie und Kritik zu einer Wissenschaft erhob, so lebten doch erst im dritten Jahrhundert d. H. die sechs grossen Imâme der Ueberlieferung (**Bochârî, Moslim, Tirmidî, Ebû Dâûd, Ibn Mâdschè** und **Nesâjî**), welche die sechs Grundpfeiler moslimischer Ueberlieferungskunde. Um alle Verwirrung nicht nur mit dem **Dâûd** des vorhergehenden Bandes, sondern auch unter den verschiedenen **Ebû Dâûd** zu vermeiden, ist es um so mehr angezeigt, hier ein paar Worte darüber zu sagen, als in der Angabe des Sterbejahres **Ebû Dâûd Suleîmân's** eine Verschiedenheit von achtzehn Jahren obwaltet. Ausser **Ebû Dâûd** dem Imâm Sectengründer, und **Ebû Dewâd**, dem Richter der Richter, gibt es zwei **Ebû Dâûd**, Ueberlieferer. **Ebû Dâûd Suleîmân Thaîjâlesî**, der Verfasser des **Mosnid**, gest. 204 (819)[1]), und **Ebû Dâûd Suleîmân Sedschistânî**, der Verfasser der **Sunna**, gest. 275 (888)[2]). Wir haben absichtlich den **Thaîjâlesî**, statt im vorigen Bande, hier aufgeführt, um die Vermengung desselben mit **Sedschistânî** und den beiden anderen **Ebû Dâûd** zu verhindern.

1886. Ebu Daud Suleiman eth-Thaijalesi, ابو داود سليمان الطيالسى

gest. 204 (819).

Thajalisi heisst der Träger des **Thailesan**, d. i. der Träger des über die Achsel geworfenen Tuches, geb. i. J. 133 (750). der erste Verfasser eines **Mosnid**, d. i. eine Stütze der Ueberlieferungen.

[1]) **Abulfedae annales** II. pag. 135.

[2]) Nach **Abulfeda** II. pag. 265 i. J. 275 (884). nach den chronologischen Tafeln **Hadschi Chalfa's** aber schon i. J. 257 (870). was augenscheinlich eine Verwechslung mit 275.

1887. Ebu Dscheiseme (Ebu Chaiseme?), ابو جيشة

gest. 235 (848).

schrieb 1) ein Buch der Geschichte, 2) d. B. des Benannten, 3) d. B. der Endumlautung der Wörter (Irâb), 4) d. B. der Kunde der Dichter[1]).

1888. Jahja Ben Jahja [2]), يحيى بن يحيى gest. 234 (848).

Ein anderer als der gleichnamige, welcher unter Nr. 978 vorgekommen. Er stammt aus dem berberischen Stamme der Beni Mafmûdet, und ist einer der ersten andalusischen Rechtsgelehrten. Er hörte zu Cordova den Sîjâd Ben Âbderrahman B. Sîjâd el-lachmi, bekannt als Sahthûn el-Korthobî, den Erzähler des Mâlik B. Ânis und den Jahja B. Modhar el-Kaisi, und ging im Alter von achtundzwanzig Jahren nach dem Osten, wo er das Muwatha des Mâlik B. Ânis las, zu Mekka den Sofjân B. Ojâîné und in Aegypten den Leîs B. Sâd und Âbdâllah B. Wehb hörte und unter die grössten Schüler des Imâm Mâlik gezählt ward. Dieser nannte ihn den Vernünftigen von Andalus, weil er, als alle Schüler Mâlik's wegliefen, um einen vorbeiziehenden Elephanten zu sehen, allein zurückblieb. Er kehrte dann nach Andalus zurück, wo er die Lehre Mâlik's vortrug, und viele Rechtsgelehrte dieses Ritus bildete und die Ueberlieferungen des Muwatha verbreitete. Er war allgemein von den Emiren seines reinen Wandels willen geschätzt. Ibn Hafm der Andalusier sagt, dass zwei Ritus sich des Richteramtes bemächtigten, zuerst der Ebû Hânîfe's im Osten, dann der Mâlik's B. Ânis im Westen. Jahja B. Jahja hatte den grössten Einfluss in den Berathungen des Herrschers, nahm aber keine Richterstellen an, was nur seinen Credit vermehrte. In grossem Ansehen bei Âbderrahman B. el-Hakem el-Mortedha legte er diesem eine härtere Busse auf, als

---

[1]) Im Fihrist Ebû Chaiseme, bei Abulfeda II, 187 Ebû Dscheiseme. — Ohne weitere Auskunft: Âlî B. el-Medînî, gest. 234 (848). (H. Ch.) das Mutter der Hafife Basra's und Verlässlichkeit (Abulf. II, 187). — Muhamed B. Ghalân el-Merwezî, gest. 229 (853), einer der Lehrer Bochari's und Moslim's (Abulf.). — Mohammed B. el-Ola el-Hamadâni, gest. 248 (862), einer der Lehrer Bochari's und Moslim's (Abulf.). — Mohammed B. el-Mosenna el-temen, gest. 252 (866), einer der Scheiche Bochâri's und Moslim's (Abulf.). — Mohammed B. Beschar, gest. 252 (866), einer der Scheiche Bochâri's und Moslim's (Abulf.).

[2]) Ebu Mohammed Jahja B. Jahja B. Kesir B. Wirdanin oder B. Wirdan B. Schemmal B. Mangbije el-Leisi. Ibn Challikan, Wustenfeld, Nr. 982.

ben. Doch kann er von dieser Halbinsel, und der Insel *Chios* um so weniger erzählen, als er in beyden nur zwölf Stunden verweilte. Eben so viele Tage hielt er sich in *Jaffa* auf; aber Rücksichten, die ihn täglich vor das Thor und in das Lager führten, verhinderten ihn zugleich, das nur zwölf Stunden entfernte Jerusalem zu besuchen, und erlauben ihm nicht dieser Ansicht gröfsere und merkwürdigere Ausdehnung zu geben.

Unter den gesammelten *siebenzig* Inschriften befinden sich *sieben* in unentzifferten Alphabeten, und mehrere der gelesenen und übersetzten, sind selbst nach dem Urtheile des gelehrten und verehrungswürdigen Visconti, der einige Bemerkungen dazu gegeben, nicht unmerkwürdig. Einer der Inschriftsteine, welcher die Entdeckung des Venustempels von *Alt-Paphos* im heutigen Dorfe *Kukla*, und den bisher nicht bekannten Beynahmen *Eupator* des cyprischen Ptolomäos beurkundet, befindet sich im k. k. Antikenkabinett in Wien nebst einem andern aus den Mumiengrüften von Sakara hingeschafften mit Hieroglyphen bedeckten Grabsteine.

Von *Aegypten*, wo er diesen Stein hergeholt, und von *Constantinopel*, von wo seine Reise aus- und wohin sie zurückging, hat der Verfasser geschwiegen. Von diesem, weil es ungeachtet aller bekannten Beschreibungen des alten und neuen

alle andere Rechtsgelehrte. Ebúl Wélíd Ibnol-Fardhí gibt in seiner Geschichte dem Jahja B. Jahja das Zeugniss, dass er, der Imám seiner Zeit, ein verständiger Einziger der Zeit gewesen. Innerer Unruhen willen war er von Cordova nach Toledo geflohen, kehrte aber mit einem sicheren Geleite des Emir's Hakem wieder nach Cordova zurück. Mohammed B. Ómer B. Lebábet sagt: Der Rechtsgelehrte von Andalus sei Isá B. Dinár, der Gelehrte von Andalus Abdolmelik B. Habib, der Vernünftige von Andalus Jahja B. Jahja. Ibn Baschkwál sagt in seiner Geschichte, dass Jahja B. Jahja des grössten Ansehens in Andalus genoss, als wäre er Málik selber. Seine Grabstätte war die des Ibnol-Abbás ausser Cordova. Ebú Abdállah el-Homeídí sagt in seiner Geschichte: der Funke des Feuerfangenden [1]), dass er i. J. 233 oder 232 gestorben sei. Ibn Challikan bemerkt zu seinem Stammregister, dass Wislasin in der Berberstrophe: er wird sie hören, und Mangaja: der Todtschläger bedeute.

1889. Abdallah Ben Mohammed Ben Ebi Schebih,

عبد الله بن محمد بن ابى شيبه gest. 235 (849).

einer der Ueberlieferer, Schriftsteller. Seine Werke: 1) das Buch der Sunna; 2) d. B. der Auslegung des Korans; 3) d. B. der Geschichte; 4) d. B. der Unruhen; 5) d. B. der Schlacht Ssiffin; 6) der Schlacht des Kameles; 7) d. B. der Eroberungen; 8) d. B. des sich auf die Ueberlieferung Stützenden [2]).

1890. Osman Ibn Ebi Schebih, عثمان ابن ابى شيبه gest. 237 (851).

der Bruder des Vorhergehenden; Verfasser 1) eines Buches der Sunna; 2) der Auslegung des Korans; 3) eines Buches der Unruhen; 4) eines Buches des sich Stützenden [3]).

1891. Ibn Scheibe, ابن شيبه gest. 235 (849).

(Ebúbekr) Abdállah B. Mohammed B. Ibrahím, der berühmte Hafíf Ueberlieferer, welchen Ebú Oleíd el-Kásim B. Sellám in die gleiche Reihe stellt mit Ahmed B. Hanbel, Jahja Ibn Moín und Alí Ibnol-Medíní und ihn als den gesetzgelehrtesten der vier erklärt [4]).

---

[1]) Dschifnetul-Moktebis.
[2]) Fihrist.
[3]) Fihrist.
[4]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift. B. 1. Bl. 199. Kehrseite.

1892. Behlul Ben Ssalih, بهلول بن صالح gest. 235 (849).

(Ebúl-Hasan) el-Todschíbí, er überlieferte zu Bagdád und hinterliess eine Abhandlung über die Ueberlieferungen nach Ibn Ábbás [1]).

1893. Mohammed Ben Simaa, محمد بن سماع gest. 235 (849).

(Ebú Ábdállah) B. Ábdállah B. Hilal B. Wekí B. Bischr, der Richter, der hanefische, der teimische, geb. i. J. 130 (747), der Verfasser geschätzter Werke, einer der verlässlichsten Hálife, er verwaltete das Richteramt, bis ihn die Blödigkeit des Gesichtes dasselbe aufzugeben zwang; er warf sich jeden Tag zweihundertmal im Gebete nieder, durch vierzig Jahre hatte er nie dem ersten Gebetruf zu folgen ermangelt, ausser an dem Tage, an welchem seine Mutter gestorben war [2]).

Jahja Ibn Moín, gest. 235 (849).

Ist schon im vorigen Bande (unter Nr. 981), aber aus anderen Quellen, vorgekommen. Ibn Áún Ibn Sijád Ibn Bostham, nach Einigen Ibn Gáijás statt Ibn Áún (sowohl gaíjás als áún heissen Hilfe) el-Merí (Ebú-Sekeriá), der Freigelassene der Bení Merí, der berühmte Bewahrer von Ueberlieferungen, der berühmte Imám seiner Zeit in der kritischen Wahl der Ueberlieferungen (el-dscherh wet-tádíl); er folgte der Lehre Ebú Hanífe's, geboren i. J. 158 (774), empfing er die Sunna von Ibnol-Medíní, von Áhmed B. Hanbel, von Ebúbekr B. Ebí Scheíbé und von Ishák Ibn Ráheweíh; nach ihm überlieferten zahlreiche Ueberlieferer. Ebú Alí Ibnol-Medíní sagte: wir wissen nicht, dass irgend ein Mensch mehr Ueberlieferungen niedergeschrieben als Ibn Móín, indem er versicherte, tausendmaltausend Ueberlieferungen niedergeschrieben zu haben. El-Kawárírí setzte dem Jahja Ibn Móín nur den Áhmed Ibn Hanbel an die Seite; er starb zu Medína und ward an der Grabstätte el-Bakí bestattet. Hobeísch Ibnol-Bischr sagte, dass ihm Ibn Móín im Traume erschienen, geoffenbart, dass ihm Gott zur Belohnung seiner Verdienste dreihundert Huri als Gemahlinen beigelegt habe.

---

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. 1, Bl. 186.
[2]) Ebenda.

1894. Esch-Schadkuni, الشادكونى gest. 245 (849).

(Ebú Ejúb) Selafs Ibn-Dáúd Ibn Bischr Ibn Sijád, von Bafsra, der Háfif, d. i. der Bewahrer von Ueberlieferungen, deren er viele hörte und erzählte [1]).

1895. Abdes-Sellam Ebufs-fsalt, عبد السلام ابو الصلت gest. 236 (850).

Ibn Ssálih Ibn Sulcimán Ibn Ejúb, aus Herat, der Háfif, tiefgelehrt in den Namen der Ueberlieferung, deren Kunden er auf Reisen gesammelt; er war im Verdachte, sich zu der Lehre der Schií hinzuneigen [2]).

1896. Ismail et-Turkmani, اسمعيل التركمانى gest. 236 (850).

(Ebú Ibráhim) B. Ibráhim B. Besám, der Háfif der Ueberlieferer, welchem der Imám Áhmed Ibn Hanbel die Ueberlieferungen nachschrieb, so auch Mohammed B. Sádé [3]).

1897. Ibnol-Medini, ابن المدينى gest. 236 (850).

Keineswegs zu verwechseln mit dem grossen Kundenerzähler Medaíní, welcher im vorigen Bande (Nr. 1298) vorgekommen. Álí B. Ábdállah B. Dscháfer B. Jahja B. Bekr B. Sáíd, nach Anderen Dscháfer Ibn Bahídsch B. Bekr (Ebúl-Hasan) es-sáíd, der Freigelassene der Bení Sád, der grosse Imám seiner Zeit in der kritischen Vergleichung der Ueberlieferungen (el-dscherh wet-tádíl); sein Vater war ebenfalls ein geschätzter Ueberlieferer, er selbst i. J. 161 (777) geboren, der Verfasser geschätzter Werke. Er hatte die Ueberlieferung von seinem Vater, von Hamád B. feíd, von Ibn Ojaíne, von Deráwerdí, von Jahja el-kathán, von Ábderrahman B. Mehdí, von Ibn Olíjet, von Ábderrefak und Anderen gehört; nach ihm überlieferten die Stützen der Ueberlieferung el-Bochárí, Ebú Dáúd, en-Nesáji, Ibn Mádsché und et-Tirmidí, dann Áhmed Ibn Hanbel. Mohammed B. Jahja ef-fühli, Ibn Ojaíne sagte: tadelt mich nicht, dass ich den Ibnol-Medíní so sehr liebe, ich habe von ihm mehr gelernt, als er von mir; nach dem Zeugnisse des Mohammed Ibn

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 197, b, bis zweite.
[2]) Ebenda, Bl. 201.
[3]) Ebenda.

Júnis soll Ibnol-Medíní gesagt haben, dass er hunderttausend Ueberlieferungen aufgeschrieben [1]).

1898. Ssifwan Ben Ssalih, صفوان بن صالح gest. 237 (851).

Ibn Ssifwán es-sakafí ed-Demeschki, der Gebetausrufer an der Moschee von Damaskus, ein Ueberlieferer, der den Sofján B. Obeíd gehört, und nach dem Áhmed B. Hanbel überlieferte [2]).

1899. Mohammed Ibnol-Motewekkil el-Askalani, محمد ابن المتوكل العسقلانى gest. 237 (851).

der Freigelassene der Benú Háschim, ein trefflicher Ueberlieferer, einer der Imáme Háfife [3]).

1900. Mohammed Ben Mohammed Ben Idris, محمد بن محمد بن ادريس gest. 241 (855).

(Ebú-Osmán) el-Áskaláni, der Sohn des Imám Scháfií, dessen anderer Sohn Mohammed in früher Jugend gestorben [4]).

1901. Harmelet [5]), حرملة gest. 243 (857).

der Freigelassene Selemet B. Machremet et-Todschíbí's, der Gefährte des Imám Scháfií; er verfasste über die Ueberlieferungen zwei Werke, das ausgedehnte und das abgekürzte. Moslim Ibn ol-Hadschádsch nennt ihn oft in seinem Ssahíh als seine Quelle. Er war i. J. 166 (782) geboren und starb zu Kairo [6]).

1902. Ali Ben Hodschr, علي بن حجر gest. 244 (858).

(Ebúl-Hasan) B. Ájás B. Mokátil es-sádi, geb. i. J. 154 (770), ein verlässlicher Ueberlieferer Chorasán's, der zugleich Dichter und viel gereiset war, theils um Ueberlieferungen zu sammeln, theils um sie zu verbreiten [7]).

---

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 207. Kehrseite.
[2]) Ebenda, B. I. Bl. 202.
[3]) Ebenda, B. I. Bl. 202.
[4]) Ebenda, B. I. Bl. 207.
[5]) Ebú Abdállah Harmelet B. Jahja B. Abdállah B. Harmelet B. Imran B. Korád.
[6]) Ibn Chalikán, M. G. Slane's a. T., B. I. S. 189.
[7]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 211.

1903. Mohammed Ben Habib, محمد بن حبيب gest. 245 (859).

der Freigelassene der Beni Háschim, gelehrt in den Genealogien und Tagen der Araber, eine verlässliche Quelle geschichtlicher Kunden, er starb zu Samara [1]).

1904. El-Hares el-Mehasini, الحرث المحاسبى gest. 245 (859).

(Ebú Abdállah) B. Esed el-Mehasíni, aus Bafsra, bewohnte Bagdád; der Háfif, d. i. Bewahrer von Ueberlieferungen und Kunden, Verfasser nützlicher Werke [2]).

1905. Harun Ben Abdallah, هرون بن عبد الله gest. 245 (859).

(Ebú Músa) B. Merwán en-Newwár, von welchem Moslim und Andere ihre Ueberlieferungen hatten [3]).

1906. Mohammed Ibnol-Ola Ibnol-Koreib, محمد ابن العلا ابن الكريب gest. 245 (859).

(Ebú Koreib) el-Hamadani el-Kufi, nach Áhmed Ibn Hanbel der grösste Háfif, d. i. Bewahrer von Kunden und Ueberlieferungen durch gutes Gedächtniss [4]).

1907. El-Hasan el-Kerabisi, الحسن الكرابيسى gest. 245 (859).

(Ebú Áli) B. Áli B. Jefíd, hatte seinen Namen Kerabísí, d. i. der Leinwandverkäufer, weil er in seiner Jugend damit Handel trieb; er überlieferte nach Scháfii [5]).

1908. Hasan Ibn Redscha, حسن بن رجا gest. 247 (861).

(Ebú Áli), von Balch, hörte viele Ueberlieferer und kam auf seinen Reisen mit vielen Scheichen zusammen [6]).

1909. Ishak Ben Manfur, اسحق بن منصور gest. 252 (866).

B. Behrám (Ebú Jákúb), von Merw, der Spitzbart, einer der Imáme der Ueberlieferung [7]).

---

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 212.
[2]) Ebenda, B. I, Bl. 210.
[3]) Ebenda, B. I, Bl. 210, Kehrseite.
[4]) Ebenda, B. I, Bl. 211.
[5]) Ebenda, B. I, Bl. 212.
[6]) Ebenda, B. I, Bl. 211.
[7]) Ebenda, B. I, Bl. 214.

1910. Ibrahim Ben Sad, ابراهيم بن سعد gest. 252 (866).

(Ebú Ishák) el-Dschewherí, der Imám Ueberlieferer, welcher auf die Sammlung von Ueberlieferungen reiste und der Verfasser eines Mosnid ist [1]).

1911. Abdallah Ben Abderrahman ed-Darani,

عبد الله بن عبد الرحمن الدارمى gest. 255 (868).

(Ebú Mohammed) Ibnol-Fafsl B. Behrám B. Abdefs-ſamed et-Temímí ed-Dárimí es-Semerkandí, der Imám Ueberlieferer. Verfasser eines Mosnid, d. i. Quellenwerkes der Ueberlieferung, geboren 182 (798) [2]). Er starb siebzig Jahre alt.

1912. Ebu Rebii Ibn Suleiman el-Efdi, ابو ربيع ابن سليمان الازدى gest. 256 (870).

nicht zu vermengen mit Ebú Rebíí Ibn Suleíman el-Murádí, indem dieser dem Stamme Murád, der Obige dem Stamme Efd angehörte. Beide waren aber Aegypter, beide Schüler Schâfií's; dieser hat als Ueberlieferer einen Namen, indem sowohl Ebú Dáúd als en-Nesájí ihn als Quelle anführen. Er ist in seinem Geburtsorte zu Kairo an der Karáfa begraben [3]).

1913. Mohammed Ibn Berfebet, محمد ابن برزبة gest. 256 (870).

Ursprünglich ein Magier, der von Bochárí, dem Verfasser des Ssahíh, zum Islam bekehrt ward, geb. i. J. 194 (809); starb zu Chartenk, einem Dorfe in der Nähe Bochara's [4]).

Nach so viel kleinen Ueberlieferern kommen wir endlich zum grössten derselben.

1914. El-Bochari [5]), البخارى gest. 256 (870).

Sein Vater Ismáíl, ein frommer Schriftgelehrter, hatte vom Imám Málik B. Ânis, welcher durch sein Werk el-Múwathá der Gründer des Studiums des wissenschaftlichen Rechtes, den Unterricht darin erhalten. Bochárí war zu Bochara i. J. 194 (810) geboren

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 218.
[2]) Ibn Tagriberdi II. 9.
[3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. 265.
[4]) Ibn Tagriberdi II. 9. Kehrseite.
[5]) Ebú Abdállah Mohammed B. Ebíl-Hasan Ismáíl B. Ibrâhim B. el-Mogíret B. el-Abnet Jefdebih el-Dschofí.

und verlor seinen Vater in früher Jugend; „schon als Knabe von zehn Jahren", erzählt er von sich selbst [1]) „erwachte in mir die Begierde nach den Ueberlieferungen; mit achtzehn Jahren schrieb ich die Vorfälle der Genossen und Jünger nieder, und begann mein geschichtliches Werk am Grabe des Propheten."

Er unternahm grosse Reisen, um Ueberlieferungen zu sammeln, nach Hidschâf, Irâk, Chorasân, Syrien und Aegypten, deren Bewohner Alle der Trefflichkeit seiner Einsicht und Kritik Gerechtigkeit wiederfahren liessen; Homeidî erzählt in seiner feuerfangenden Kohle, und der Kanzelredner in seiner Geschichte Bagdâd's, dass, als Bochârî nach Bagdâd kam, die Ueberlieferer hundert Ueberlieferungen auswählten, denen sie falsche Belege und Quellen unterschoben, und je zehn zu zehn dem Bochârî vortrugen. Bochârî antwortete einem Jeden, dass er von diesen Quellen und Stützen keine Kenntniss habe; als sie aber alle zehn vollendet, begann er beim Ersten und sagte einem Jeden die wahren Quellen und Belege. Mohammed Jahja Ibn Sâîd, gest. 318 (930), der Freigelassene Mansûr's, einer der grössten Häfize Irâks, nannte den Bochârî den stossenden Widder. Ferebrî sagte, aus dem Munde Bochârî's gehört zu haben, dass er nie eine Ueberlieferung niederschrieb, ohne die gesetzliche Abwaschung und ein Gebet von zwei Rikât verrichtet zu haben. Er selbst sagte, dass er an seinem Sammler sechzehn Jahre lang gearbeitet und die darin befindlichen (siebentausend) Ueberlieferungen aus sechsmalhunderttausend gewählt habe. Er war i. J. 194 (810) geboren und starb zu Charteuk. Die Angabe des Ibn Jûnis, dass Bochârî nach Aegypten gekommen und dort gestorben, ist eine irrige. Châlid Ibn Ahmed, der Statthalter von Bochara, hatte den grossen Ueberlieferer aus dessen Vaterstadt nach Charteuk verbannt [2]).

Bochârî war magerer und mittlerer Statur. Seine Ahnen waren Magier, und erst sein Grossvater Mogîret bekannte sich, der erste, zum Islam; seinen Beinamen Dschôfî hat er, weil seine Familie Clienten Sâd Ibn Dschâfer el-Dschôfî's des Statthalters von Chorasân. Ein Zehntel der siebentausend zweihundertfünfundsiebzig Ueberlie-

[1]) Der Kanzelredner Bagdâd's in seiner Geschichte und Homeidî in der feuerfangenden Kohle (Dschâfertel-mektebist).

[2]) Ibn Challikan, M. G. Slane's a. T., B. I. S. 638.

ferungen, welche der Sammler Bochárí's enthält, ist im ersten Bande der Fundgruben übersetzt erschienen, und zur Uebersetzung des Ganzen hat die morgenländische Zeitschrift jüngst Hoffnung gegeben [1]).

Seine Werke: 1) das grosse Buch der Geschichte; 2) das kleine Buch der Geschichte; 3) d. B. der Namen und Vornamen; 4) d. B. der Schwachen; 5) d. B. des Gewissen (Ssahíh); 6) d. B. der Sunna; 7) das Buch der Bildung (Edeb); 8) das mittlere Buch der Geschichte; 9) d. B. über das Erschaffensein der Handlungen der Diener Gottes; 10) d. B. der Lesung des Korans nach dem Vorgange des Imám's [2]).

1915. Mohammed Ben Jahja ef-fohlí [3]), محمد بن يحيى الذهلى

gest. 256 (869), 257 (870) oder 258 (871).

Einer der Vornehmen und Háfife Nischabur's, der den Bochárí, Moslim, Ebú Dáúd, Tirmidí, Nesaji und Ibn Mádsché, d. i. die sechs grossen Stützen der Ueberlieferung, gehört. Der Grund seines Zwistes mit Bochárí war, dass, als dieser nach Nischabur kam, Mohammed ef-fohlí sich eine andere Meinung über die Erschaffung des Wortes erlaubte, als Bochárí, indessen konnte Bochárí seinen Umgang nicht aufgeben über das, weil er von ihm Ueberlieferungen über die Fasten, Lachen, Arzneikunde, Freisprechung von Sclaven und andere erhalten hatte, so dass er dieselben an mehr als dreissig Orten, doch nicht ausführlich, erwähnt, indem er bloss: Mohammed hat uns überliefert, sagt, statt Mohammed B. Jahja ef-fohlí [4]).

1916. Moawije Ben Ssalih, معاوية بن صالح gest. 258 (871).

Ebú Amrú, aus Hadhramut, der Richter von Andalus, ursprünglich aus Aegypten; ein gelehrter, tugendhafter Imám und grosser Ueberlieferer [5]).

---

[1]) Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T. I. S. 638; Fundgruben des Orients. B. I. S. 105 u. f.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebú Abdállah Mohammed B. Jahja B. Abdállah B. Chálid B. Fáris B. Sáweih ef-fohlí en-Nisaburi.
[4]) Wüstenfeld zu Ende des Artikels von Moslim B. Hadschádsch. Nr. 727.
[5]) Ibn Tagriberdi II. 11.

1917. Ahmed Ben Mohammed Ben Jahja, احمد بن محمد بن يحيى gest. 258 (871).

B. Saíd el-Kathán, von Bafsra; der Háfif. Ueberlieferer, der nach seinem Grossvater und Anderen überlieferte; nach ihm el-Mahámilí und Andere [1]).

1918. Mohammed Ben Ibrahim [2]), محمد بن ابراهيم gest. 259 (872), der Ueberlieferer, Verfasser eines Buches der Classen (der Ueberlieferung) [3]).

1919. El-Hasan el-faferani [4]), الحسن الزعفراني gest. 260 (873).

der Genosse Schâfiís, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter und Ueberlieferer, und Schriftsteller in beiden dieser Wissenschaften. Er sagte, die Ueberlieferer schliefen bis Schâfii sie aufgeweckt; Jeder der ein Tintenzeug trägt, ist dem Schâfii mit Dank verbunden. Er hörte die Ueberlieferungen von Sofján B. Ójáine, Wekii Ibnol-Dscherráh, Ámrú B. el-Heísem, Jefíd B. Herem und Anderen. Er ist Einer der Vier, welche die alten Sagen nach Schâfii überlieferten, die anderen drei: Ebú Sewr, Ahmed B. Hanbel und el-Kerábisí; die Ueberlieferer der neuen Sagen sind: el-Mofení, er-Rebíi Ibn Suleímán el-Dschífi, Rebíi Ibn Suleímán el-Muradí, el-Buweíthí, Harmelet, Júnís B. Ábdoláála. Bochárí führt ihn in seinem Ssahíh als Gewährsmann an, desgleichen Ebú Dáúd es-Sedschistání, et-Tirmídí und Andere; seinen Beinamen hatte er von Sáfrán, einem Dorfe bei Bagdád, wo er geboren ward. Zu Bagdád wird die Strasse, in der er wohnte und in welcher die Moschee, nach seinem Namen die Safranstrasse genannt [5]).

1920. Moslim Ben el-Hadschadsch [6]), مسلم بن الحجاج gest. 261 (874).

der Verfasser eines Ssahíh, d. i. eines Sammlers der Ueberlieferungen; einer der Imáme Háfife und grössten Ueberlieferer. Er

[1]) Ibn Tagriberdi II. 11.

[2]) Mohammed B. Ibrahim B. Moh. B. Isa B. el-Kásim B. Semit Ebúl-Hasan el-Kureschi ed-Demeschki.

[3]) Ibn Tagriberdi II. 11. Kehrseite.

[4]) Ebú Alí el-Hasan B. Mohammed B. es-Ssabáh.

[5]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. S. 190.

[6]) Ebúl Hosein Moslim Ibnol-Hadschádsch B. Moslim B. Werd B. Kuschjár el-Kuscheiri.

durchreiste, um Ueberlieferungen zu sammeln. Hidschâf, Irâk, Syrien, Aegypten, hörte den Jahja B. Jahja von Nischabur, den Imâm Ahmed B. Hanbel Ishâk B. Râheweih, den Abdâllah B. Meslemet el-Kânabi, und kam mehrmal nach Bagdâd, das letztemal i. J. 259 (872). Mohammed, der Sohn Maserdschi's, erzählt: er habe den Moslim Ibnol-Hadschâdsch sagen gehört, dass er seinen Ssahîh aus dreimalhundert tausend Ueberlieferungen, die er gehört, gesammelt. Der Hâfiz Ebû Alî von Nesa sagte, dass kein verlässlicheres Buch in der Ueberlieferung als Moslim's Ssahîh; der Kanzelredner Geschichtschreiber Bagdâd's sagt, dass Moslim den Bochâri an Trefflichkeit allen Anderen vorzog, so dass er sich desshalb mit Mohammed B. Jahja ef-fohli zertrug. Als sich Bochâri zu Nischabur aufhielt, war er in beständiger Meinungsverschiedenheit mit Moslim, und als Mohammed B. Jahja in dem berühmten Streite über die Erschaffung des Worts (Laff) mit Bochâri desshalb Nischabur verlassen musste, folgte ihm Moslim und trug diesem Lehren vor, weshalb er in Hidschâf und Irâk vielen Tadel erfahren musste. Eines Tages aber als Mohammed B. Jahja sagte: wer in dem Streite des Worts der Meinung Bochâri's, taugt nicht in den Kreis meiner Zuhörer, nahm Moslim, als er diess gehört, sein Kleid über den Kopf, verliess den Hörsaal, und sandte Alles was er dem Mohammed B. Jahja an Dictaten nachgeschrieben auf ein Kamel geladen demselben vor die Thür. Er starb fünfundfünzig Jahre alt und ward zu Kafsrabad ausser Nischabur bestattet; ein Lehrer Ibn Challikân's gibt als das Geburtsjahr Moslim's das Jahr 206 (822) an [1].

Moslim B. el-Hadschâdsch ist nicht zu verwechseln mit Jahja B. Hadschâdsch, der i. J. 263 (876) als Martyrer starb, dem andalusischen Ueberlieferer, der nach Irâk gereiset [2].

1921. Jakub Ben Schebîb [3], يعقوب بن شيبه gest. 262 (875).

der Hâfiz, Ueberlieferer, Verfasser eines Mosnid, vom Ritus des Imâms Mâlik [4].

---

[1]) Aus dem Buche der Gelehrten der Länder von el-Hakim Ebû Abdâllah Ibnol-Bei aus Nischabur; Wüstenfeld Nr. 737.

[2]) Bag. el-Mokt., Pariser Handschrift, S. 256.

[3]) Ibnefs-ssalt B. Afafar Ibn Jûsuf es-sedûsi el-Bafari.

[4]) Ibn Tagriberdi II. 12. Kehrseite.

Byzanz dennoch ein eigenes Buch erfordert; von jenem, weil das Meiste, was er hiervon sagen könnte, überflüssig wäre, nach den schon erschienenen, oder eben erscheinenden Beschreibungen ägyptischer Sachen. Engländer und Franzosen sind hierin den Deutschen weit zuvorgekommen, wie z.B. nahmentlich Hr. C l a r k e, welchem der Schreiber dieser Zeilen, die Nachricht, dafs sich in *Silhadscher* Ruinen befänden, und die Vermuthung, dafs es die von *Sais* wären, mitgetheilt: mit dem er dieselben besuchet, und wo er, indem er die Stufen der dortigen Moschee umwenden liefs, die schöne itzt in Cambridge befindliche Isisstatue gefunden hat, welche (weil er zur Fortschaffung kein eigenes Boot hatte, und ihm Hr. Clarke das seinige hierzu verweigerte) er diesem zu überlassen gezwungen war.

Was der Verfasser sonst an ägyptischen Notizen gesammelt, ist theils in des Ritters von *Willsons* und Dr. *Wittmanns* Werken bereits enthalten, oder wird aller Vermuthung nach im Texte des in Paris erscheinenden Prachtwerkes über Aegypten noch ausführlicher beschrieben seyn; wirklich hat er in Paris die meisten der von ihm in Cairo gesammelten kufischen Inschriften bey Herrn *Marcel* weit genauer und schöner gezeichnet gesehen, als diefs ihm selber möglich war.

1922. Jahja Ben Abderrahman bekannt als **Ebjadh,** يحيى بن عبد الرحمن الابيض gest. 263 (876).

das ist der Weisse, der andalusische Ueberlieferer, reiste um Collegien zu hören (fi simâa) [1].

1923. Obeidallah Ibn Seraa [2], عبيد الله ابن زراع gest. 265 (878).

der Freigelassene des Âjâsch B. Mothrif el-Koreschí, i. J. 200(815) zu Reí geboren, einer der berühmten Imâme Ueberlieferer; er kam nach Bagdâd, wo er an die Seite des Imâms B. Hanbel sass, der ihn liebte und lobte [3].

1924. Ahmed Ben Sejjar, احمد بن سيار gest. 369 (882).

der Hâfif Ebúl-Hasan von Merw, der Mystiker, der Ueberlieferer Merw's; er vereinte grosse Kenntnisse der Ueberlieferung mit denen der Rechtsgelehrsamkeit; die Imâme Chorasân's überlieferten nach ihm [4].

1925. Mohammed et-Tirmidi [5], محمد الترمذى gest. 270 (883).

Sein Grossvater, von Merw gebürtig, war zur Zeit Leís B. Sinân's nach Tirmid gekommen; ein frommer und gesetzgelehrter Mann. Mohammed empfing die Ueberlieferung von Koteíbé B. Sâíd, Ishák B. Músa Mahmúd B. Gailân, Sâd B. Âbderrahman, Mohammed B. Jesâr, Âlí B. Hadschr, Âhmed B. Menî, Mohammed B. el-Mosenna, Sofjân B. Wekîí, Ebú Âbdállah, Mohammed B. Ismâíl, Bochârí und anderen grossen Schriftgelehrten; von ihm erhielt dieselbe Âhmed B. Mohammed B. Mahbúb el-Mahbúbí von Merw und Andere. Er hinterliess mehrere Werke, deren Gegenstand die Ueberlieferungen des Propheten, und deren berühmtestes das Tirmidische heisst; es hat den grossen Vorzug vor anderen Werken dieses Faches, dass darin keine Wiederholung. Nach dem Tirmidischen ist sein berühmtestes Werk das Buch der Ursachen, in welchem eine Menge

[1] Bag. el-Molt., Pariser Handschrift. S. 256.
[2] Obeidállah B. Abdelkerim Ibn Jefíd B. Ferruch Ebú feráát er-Râsí.
[3] Ibn Tagriberdí II. Bl. 13.
[4] Ibn Tagriberdí II. Bl. 14. Kehrseite.
[5] Ebú Isa Mohammed B. Isa B. Saret B. Músa B. Dhokák Selemí von Tirmid. In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln. M. G. Slane, Ibn Challikân's a. T. 678.

von Nutzanwendungen. Er sagte: als ich das tirmidische Werk vollendet hatte, zeigte ich es den Gesetzgelehrten von Hidschâf, dann denen Irâk's, und dann denen Chorasân's, und Alle hiessen es gut: in dem Hause, wo sich der tirmidische Sammler befindet, wohnt ein Prophet, der sich stets mit den Einwohnern des Hauses bespricht. Er erzählt weiter: Ich studirte die Rechtswissenschaft nach der Lehre Ebú Hanife's, als mir zu Medina der Prophet im Traume erschien. Ich sagte: O Prophet Gottes! ich habe die Rechtsgelehrsamkeit nach Ebú Hanifé studirt, soll ich mich ganz an sein Wort halten? — er sagte: nein; — soll ich mich an die Malik's halten? — er sagte: nimm von ihm, was mit meiner Sunna übereinstimmt. — Soll ich mich an die Schâfii's halten? — Er hat Nichts gesagt, antwortete der Prophet, was nicht im Einklange mit meiner Sunna, und hat die Gegner derselben widerlegt. Nach diesem Traume ging ich nach Aegypten und schrieb dort die schâfiitischen Bücher. Er schrieb an seinem Ueberlieferungswerke neunzehn Jahre, und lebte deren ein und siebzig, da er im J. 200 d. H. geboren war [1].

1926. Suleiman Ibnol-Eschas [2], سليمان ابن الاشعث gest. 271 (884).

Der Verfasser einer Sunna, geb. i. J. 202 (817), wanderte er nach Irâk, Chorasân, Hidschâf, Syrien, Aegypten und Bagdâd; er legte seine Sunna dem Imâm Ahmed B. Hanbel vor. Er hatte einen weiten und engen Aermel: als man ihm hierüber eine Bemerkung machte, sagte er: den weiten brauche ich zum Schreiben, des anderen bedarf ich nicht [3].

Baki Ibn Mochallid, gest. 272 (885).

Ist bereits unter den Koransauslegern (unter Nr. 1879) vorgekommen, der Verfasser eines Tefsir und Mosnid, einer der ausgezeichnetsten Ueberlieferer von Andalus. In seiner Jugend verliess er sein Vaterland, und reiste nach Mekka, Medina, Kairo, Damaskus, Bagdâd, Kûfa, Bafsra, den sieben Städten, in welchen die Wissenschaften im Osten vorzüglich blühten; von strengem Lebenswandel. Koscheiri erzählt von ihm sogar Wunderwerke; sein Com-

[1] Ibn Challikân, Ibn Kasir, Jafii, Kefewi, Taschköprifâdé, Feraïfidé.
[2] Suleimân B. Eschâs B. Ishâk B. Beschir B. Schedâd B. Amran B. Dâud es-Sedschistani.
[3] Ibn Tagriberdi II. Bl. 22.

mentar des Korans und sein Werk über die Sunna sind classische Werke in dieser Wissenschaft. Er schöpfte seine Ueberlieferungen aus dem Munde von zweihundert vierundachtzig vollgültigen Gewährsmännern, schrieb ausserdem Biographien der Genossen und Jünger des Propheten, wodurch die Werke Ebúbekr Ibn Ebí Scheíbé's, Ábderrefak B. Hemmám's und Sád B. Manfsúr's vervollständiget wurden. Er wollte nie ein öffentliches Amt auf sich nehmen, und war ein inniger Freund des grossen Imám's Ibn Hanbel [1]). Als er mit dem Werke Ibn Ebí Scheíbé's nach Cordova kam, erhob sich eine grosse Anzahl der Gesetzgelehrten wider ihn und verketzerten seine Lehre. Er brachte unter Mohammed's des Herrschers der Beni Omeíjé in Andalus Regierung das Werk Ibn Ebí Scheíbé's nach Andalus, wesshalb er angefochten ward, bis es der Emir Mohammed selbst der Prüfung unterwarf und den Einführer des Buches vor allen Verfolgungen sicherstellte, indem er es für sich selbst abschreiben liess. Ein frommer und strenger Mann von ungeheuerer Gelehrsamkeit.

1927. Ahmed Ben Mehdi Ben Rostem, احمد بن مهدى بن رستم
gest. 272 (885).

(Ebú Dscháfer), der Häfif, der Ueberlieferer, Verfasser eines Mosnid; vierzig Jahre lang hatte er in keinem Bette, sondern auf der Erde geschlafen [2]).

1928. Mohammed Ben Ibrahim Ben Moslim, محمد بن ابراهيم بن مسلم
gest. 273 (886).

(Ebú Omeíjé), aus Bagdád, der Häfif, der Ueberlieferer, welcher zu Tarsus wohnte [3]).

1929. Ibn Madschet [4]), ابن ماجة gest. 23. Ramasan 273 (13. März 887), der Schutzgenosse [5]) Rebiá's, der Verfasser des berühmten Ueberlieferungswerkes Sunnen, eines der sechs bewährtesten. Er reiste nach Irák, Bafsra, Kúfa, Bagdád, Mekka, Damaskus und Kairo. Ausser dem genannten Werke hinterliess er noch einen Commentar des

[1]) Gayangos I. 189. 355. und Conde.
[2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 20. Kehrseite.
[3]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 21.
[4]) Ábdállah Mohammed B. Jefid B. Mádschet Ebú Ábdállah Kafwini.
[5]) So glaube ich muss das Mola oder bil wela übersetzt werden, das so häufig in Ibn Challikán und Ibn Kesír vorkommt, indem es in den meisten Fällen weder mit Freigelassener noch Patron übersetzt werden kann. Ibn Challikán. Ibn Kesír. Ibn Tagriberdí Pariser Handschrift. II. 31.

Korans, und eine gute Geschichte; er starb in seinem vierundsechzigsten Jahre. Ibn Challikân gesteht, dass er nicht wisse, warum er der Kafwinische beigenannt worden. Sein Ueberlieferungswerk, welches alle Ueberlieferungen sowohl nach Stämmen als Zweigen enthält, umfasst zweiunddreissig Bücher und tausend fünfhundert Capitel, in welchem er viertausend Ueberlieferungen gesammelt, von denen alle, einige wenige ausgenommen, gut. Seine Geschichte ist die der Genossen des Propheten bis auf seine Zeit: sein Werk schliesst sich also an das des zweiten Wâkidî (an Abdâllah Mohammed), welcher dreiundvierzig Jahre vor ihm geschrieben. Seinen Namen Mâdschet hatte er von Mâdschet dem Freigelassenen Rebîa's. Ibn Kesîr, welcher mehr von ihm erzählt als Ibn Challikân, beruft sich auf eine noch ausführlichere Lebensbeschreibung desselben, die er in seinem Werke: die Vollendung gegeben. Ibn Mâdschet ist der siebente der Imâme Kirchenväter der Ueberlieferer[1], von welchen nur der erste Mâlik B. Ânîs (zugleich Gründer des zweiten der vier orthodoxen Ritus) dem vorigen Jahrhundert angehört, die anderen sechs aber alle diesem. Diese sieben Imâme der Ueberlieferung sind keineswegs weder mit den ersten sieben Imâmen Kirchenvätern der Rechtsgelehrsamkeit (Ebû Hanîfe, Mâlik, Schâfiî, Ibn Hanbel, ef-fâhirî, Ebû Jûsuf, Mohammed) noch mit den sieben Imâmen, den Nachfolgern dieser, zu verwechseln[2], welche dem folgenden Zeitraume angehören. Andere grosse Ueberlieferer derselben waren: Ebû Mohammed Jahja B. Jahja B. Kesîr, der Berbere aus dem Stamme der Mafsamidé[3], und Hâris B. Ebî Esâmet[4], Verfasser eines Mosnid, d.i. eines Ueberlieferungswerkes, welches diesen Titel mit dem Moslim's und Anderen gemein hat.

1930. Ibn Schadan el-Dschewheri[5], ابن شاذان الجوهرى

gest. 274 (887).

ein Ueberlieferer von Ruf, welcher, als Ibn Thaûlûn den Bekkar Ibn Koteîbé in den Kerker werfen liess, von diesem (weil hierzu

[1]) Taschkôprîfâdé.

[2]) Diese sieben Imâme sind im Feraîfâdé I. S. 191–194 unter dem Titel: der bejani eimmei sehha aufgeführt: 1) Durkothni, gest. 386 (918); 2) Abdâllah Ibn Beîk, gest. 321 (933); 3) Abdolgani B. Said, gest. 409 (1018); 4) Ebû Naîm Amed B. Abdâllah, gest. 430 (1038); 5) Ebû Amrû B. Abdelbirr, gest. 463 (1071); 6) Ebûbekr Ahmed B. Alî, gest. 463 (1070); 7) Mohammed Gafâlî, gest. 505 (1111).

[3]) Gest. i. J. 234 (848) zu Thus, Ibn Challikân.

[4]) Gest. 288 (901), Ibn Challikân; Abulfeda II. 278.

[5]) Ebû Bekr Mohammed Ibn Scheria Ibn Schâdan.

von Ibn Thaúlún gezwungen) zum Richter Stellvertreter ernannt ward [1]).

1931. Ebu Dand Eschas es-Sedschistani [2]), ابو داود انعث السجستانى

gest. 11. Schewwal 275 (21. Februar 888).

Nicht zu vermengen mit dem Philologen Ebú Hátim es-sedschistání. Auch er durchwanderte Aegypten und Syrien, Hidschâf und Irák, und hörte die grossen Ueberlieferer Moslim B. Ibrahim, Suleimán, Ben Harss, Osmán B. Ebi Schebib, Ebúl Welid Tajalesi, Abdállah B. Meslemet, Suleimán B. Meserhed, Jahja B. Mòin, Ahmed B. Hanbel, Kotcibè B. Sáid Ahmed B. Júnis; von ihm empfingen die Lehre seine Söhne: Abdállah, Abderrahman von Nesa, Ahmed B. Mohammed Chaúlán, Ebú Ali Mohammed, Ahmed B. Amrú el-Lúlúi. Nachdem er sein Werk, welches den Titel: die Sunna Ebú Dáúd's führt, verfasst hatte, ging er nach Basra und von da nach Bagdad, wo er daraus las, und vom Imám Ibn Hanbel, welchem er es vorgelegt, die grössten Lobsprüche erhielt. Er sagte, er habe dasselbe aus einer halbe Million Ueberlieferungen gesammelt, es enthalte vierzigtausend Ueberlieferungen, von denen aber zur Richtschnur des Lebens die folgenden vier genügten: 1) die Handlungen werden nach ihren Absichten gerichtet; 2) der Mann dessen Islam gut, bekümmert sich nicht um das, was ihn Nichts angeht; 3) der Rechtgläubige ist kein wahrer Rechtgläubiger, bis er nicht gegen seinen Bruder thut, was er wünscht, das ihm selbst geschehe; 4) das Erlaubte ist klar, und das Verbotene ist klar, zwischen Beiden sind aber zweifelhafte Fälle, welche viele Menschen nicht kennen; wer dieselben scheut, rettet seine Religion und Ehre, wer aber darein sich begibt, verfällt in's Unrecht, wie ein Hirte, der um einen Morast weidet, in welchen er vielleicht fällt; in jedem Besitze ist Morast, es sei denn, dass Gott vor den verbotenen Dingen dasselbe bewahre. In dem Leibe ist ein

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's englische Uebersetzung I. S. 262 und 263.

[2]) Ebú Dáúd B. el-Eschás B. Ishák B. Beschir B. Schdád B. Omrán El-efedi es-Sedschistání, nach Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. 391. Ibn Kesir, Jafii Kefewi, Abulfeda. Ferahfadé. Das Fihrist gibt das Sterbejahr desselben 310 (922) an.

kleines Stück Feisch, wenn dieses gesund, ist's der ganze Leib, und wenn dieses verdorben, ist's der ganze Leib, und dieses ist das Herz. Ibnol-Árábi sagte: wer den Koran und das Ueberlieferungswerk Ebú Dáúd's liest, bedarf keiner anderen Wissenschaft. Sein Sohn Ebúbekr Ábdállah, gest. i. d. J. d. H. 310 (922), der seinen Vater auf dessen Reisen begleitet hatte, war einer der grössten Ueberlieferer, Verfasser des Ueberlieferungswerkes, welches den Titel: die Leuchten [1]) führt. Sehl Ibn Ábdállah et-Tusteri bat den Ebú Dáúd, ihm die Zunge küssen zu lassen, die so viele Ueberlieferungen des Propheten vortrug, was ihm Ebú Dáúd gewährte. Er starb zu Bafsra dreiundsiebzig Jahre alt.

1932. Abdolmelik Ben Mohammed [2]), عبد ٱلملك بن محمد gest. 276 (889),

geboren zu Bafsra i. J. 190 (805), hörte den Jefíd B. Harún und Andere; nach ihm überlieferte el-Mohámili [3]).

1933. Abdallah Ibnol-Ferhan, عبد ٱلله ابن ٱلفرحان gest. 276 (889),

(Ebú Thábir), von Ifsfahán, ein berühmter frommer Mann, dessen Gebet erhöret ward, der viele Ueberlieferungen aufschrieb, und nach welchem Mohammed B. Ábdállah efs-fofár und Andere überlieferten [4]).

1934. Jakub Ben Sofjan, يعقوب بن سفيان gest. 277 (890).

Ebú Júsuf, der Hafif, der persische Nesájí, der Verfasser einer Sunna und Geschichte und mehrerer anderer schönen Werke, der, einer der Sammler der Ueberlieferung, auf seinen Reisen mehr als tausend berühmte Scheiche gesehen [5]).

---

[1]) Das Fihrist gibt die folgenden neun Werke desselben an: 1) das Buch des Koran-Commentars (tefsir), nach Art des Buches, welches Ebú Dscháfer Thaburi verfertigte, verfasst; sein grösstes Buch ist 2) das der Ueberlieferung; 3) d. H. der Leuchten, ebenfalls die Ueberlieferung betreffend; 4) d. H. der von Gott gesandten Bücher (Mafsahif); 5) d. H. der Ordnung des Korans; 6) d. H. des Gesetzes der Ueberlieferung; 7) d. H. des Gesetzes der Leser; 8) d. H. des Aufhebenden und Aufgehobenen; 9) d. H. der Sendung und Zerstreuung.

[2]) H. Abdállah, der Hafíf Ebú Kallabé er-Rakkáschí.

[3]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 22, Kehrseite.

[4]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 22, Kehrseite.

[5]) Ibn Tagriberdi II. 23.

1935. Mohammed Ben Idris, محمد بن ادريس gest. 277 (890).

B. el-Monfir B. Dâûd B. Mehrân, der Hâfif Ebû Hâtim er-Râfî el-Hanfalî, der Freigelassene der Benî Temîm B. Hanfalé; er hiess el-Hanfalé, weil er zu Reî in der Strasse Hanfalé wohnte. Er war wohl bewandert in den Ursachen der Ueberlieferung und in der kritischen Vergleichung (dscherh wet-tâdîl) derselben; er reiste nach Chorasân, den beiden Irâk, Hidschâz, Jemen, Syrien und Aegypten und starb zu Reî [2]). Dieser Ueberlieferer ist einer der vielen arabischen Gelehrten, bei denen der Lebensbeschreiber derselben Gefahr läuft, weil sie unter verschiedenen Namen aufgeführt werden, sie für zwei verschiedene Personen zu halten, indem er bald als Idris, bald als Ibn Dewâd er-Râfî aufgeführt wird.

1936. Osman Ben Said [3]), عثمان بن سعيد gest. 280 (893).

der zu Herat angesiedelt, von dort aus Reisen unternahm und viele Scheiche besuchte, mit dem Imâm Ahmed, dem Sohne Hanbel's, eine Zeit lang sass [4]).

1937. Mohammed Ben Abderrahman [5]), محمد بن عبدالرحمن gest. 280 (893).

ein frommer, aber selbstständig urtheilender (Modschtehid) Mann, nach welchem Viele überlieferten [6]).

1938. Jefid Ibn Oseid Ibn Ebid-Dunja [7]), يزيد ابن اسيد ابن ابى الدنيا gest. 281 (894).

ein angenommenes Kind des Stammes Koreîsch, und ein Freigelassener der Familie Omeîjé, beigenannt Ibn Ebîd-Dunjâ, Verfasser einiger ascetischer Ueberlieferungswerke; er hatte die Ueberlieferungen von vielen Meistern erhalten und theilte sie vielen Schülern mit. Er war Lehrer eines Prinzen des Hauses Abbâs, und hatte als solcher

---

[1]) Ibn Tagriberdî II. 23.

[2]) B. Chalid (Ebû Said) ed-Darimi.

[3]) Ibn Tagriberdi II. 25, und nach demselben M. G. Slane in der englischen Uebersetzung des Ibn Challikân. II. S. 376. Note.

[4]) Mohammed B. Abderrahman B. Moh. B. Omaret B. el-Kakâa Ebû Kabîsa edhdhabbi.

[5]) Ibn Tagriberdî II. 25. Kehrseite.

[6]) Ebûbekr Abdâllah ibn Mohammed Ibn Obeid.

einen Gehalt von fünfzehn Dinaren des Monats [1]). Er wird unter den Philologen wieder erscheinen.

1939. Abdallah Ben Deisem el-Merwesi, عبد الله بن ديسم المروزى gest. 285 (898).

Er hinterliess: 1) das Buch des Seltsamen der Ueberlieferung und dessen, was darüber hervorgegangen aus dem Mosnid und der stützenden Autorität Ebúbekr's, Ómar's, Ósmán's, Álí's, Sobeír's, Thalha's, Sáíd's B. Ebí Wakkás, Ábderrahman's B. Áúf, el-Ábbás, Scheíbet B. Ósmán's, Ábdállah B. Dschafer's, Mesír B. Mahremet's ef-fohri's, Mohallib B. Rebiáá's, es-Sáíb el-Machfúmí's, Chálid B. el-Welíd's, Ebú Óbeídé Ibnol-Dscherráh's, Moáwíjé's, Ámrú's Ibnolás, Ábdállah's Ibnol-Ábbás, Ábdalláh B. Ómer el-Chaththáb's und seines Freigelassenen. Er führte die Ueberlieferungen nach der Reihe dieser Autoritäten, und also nicht nach den Materien des Gesetzbuches, wie die meisten Bücher der Sunna, auf; 2) d. B. des Stützpunctes des Freigelassenen war das letzte, welches er bearbeitete; ausserdem hinterliess er noch 3) ein Buch der Bildung (Edeb); 4) der Frohnkämpfe (Magáfí) und 5) der Reinigung mit dem Sande statt des Wassers (Tejemmom) [2]).

1940. Jahja Ibn Omer [3]), يحيى ابن عمر gest. 285 (898).

aus den Freigelassenen der Benú Omeijé (Ebú Sekeriá); er hatte seine Ueberlieferungen von Ebúl-Mofsáb Áhmed B. Ebúbekr ef-fohrí, dem Genossen des Málik B. Ánís, von Ebú Ámrú el-Hares B. Meskín; von ihm hatten dieselbe: Ebú Manfsúr Homeíd B. Moslim el-Kabísí, Ábdállah B. Mohammed el-Kabáth el-Kabísí. Ebú Sáíd B. Júnís erwähnt desselben in seiner Geschichte; er starb zu Suda; geb. i. J. 223 (837) [4]).

1941. Ibrahim Ben en-Nafsr es-Sarakosthi, ابراهيم بن النصر السراقسطى gest. 287 (900),

überlieferte nach Áhmed B. Ámrú B. es-Serh, Mohammed B. Ábdállah Ibn Abdol-Hakem, nach ihnen Ósmán B. Ábderrahman B. Abdol-Hani, berühmt als Ibn-feíd [5]).

[1]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán B. I, S. 531 nach der Geschichte Bagdád's vom Kanzelredner.
[2]) Fihrist.
[3]) B. Júnuf B. Áámir.
[4]) Bagújet el-Multemis, Pariser Handschrift, S. 259.
[5]) Bagújet el-Multemis, Pariser Handschrift, S. 113.

1942. Abdallah Ahmed Ben Hanbel, عد آلله احمد بن حنبل gest. 290 (902),

der Sohn des grossen Imáms Ritusstifters, geb. i. J. 313 (828), einer der grossen Ueberlieferer, indem er dreissigtausend Ueberlieferungen nacherzählte und hundertzwanzigtausend Auslegungen inne hatte, die aufhebenden und aufgehobenen Verse des Korans, die grossen und kleinen Wallfahrtspflichten (Menásik) alle kannte [1]).

1943. Sekeria Ben el-Hathab [2]), ذكريا بن الخطّاب l. u. J. 293 (905),

der Ueberlieferer Toledo's, dessen Sáid Ibn Júnis erwähnt; er reiste i. J. 293 (905) nach dem Osten, hörte zu Mekka das Buch der Genealogie Seir B. Bakkar's vom Dschordschani, und das Muwathá nach der Ueberlieferung el-Mofsáb ef-fehri's [3]).

1944. Musa Ibn Harun, موسى ابن هرون gest. 294 (906).

(Ebú Imrán), geboren zu Bagdád, ein berühmter Ueberlieferer [4]).

1945. Et-Tirmidi [5]), الترمذى gest. 295 (907), nach H. Ch. 279 (892),

der scháfiitische Rechtsgelehrte; ein grosser Ueberlieferer, dessen Sunna eines der sechs Grundwerke der Ueberlieferung; ein höchst eingezogener, frommer, gelehrter Mann. Er überlieferte nach Jahja B. Bekir el-Mifsri, Júsuf B. Ádá, Kesír B. Jahja, und nach ihm Áhmed B. Kámil der Richter, Abdolbaki, Ibn Kámil und Andere. Er war der enthaltsamste der Menschen und lebte von seinem Solde, der monatlich nur vier Dirhem betrug, ohne Jemanden zur Last zu fallen. Tirmidi erzählt selbst, dass er neunundzwanzig Jahre zur Sammlung seiner Ueberlieferungen verwendet. Er starb fünfundneunzig Jahre alt, und lebte gewöhnlich nur von Einer Rübe des Tages. Ibn Challikán erzählt von ihm wie von Nesáji, Bochárí und den anderen Säulen der Ueberlieferung Anecdoten, welche zunächst in die Geschichte der Ueberlieferung, aber nicht in die der Literatur gehören [6]).

---

[1]) ibn Tagriberdi II. Bl. 36. Kehrseite.

[2]) B. Ismáil B. Abderrahman B. Ismáil B. Hafm el-Kelbi.

[3]) Bagijet ol-Moltemis. Pariser Handschrift. S. 139.

[4]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán II. S. 242. Note nach Jafii.

[5]) Ebú Dschafer Mohammed B. Ahmed B. Nafar et-Tirmidi.

[6]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. S. 641.

1946. Ibrahim Ben Mohammed [1], ابراهيم بن محمد gest. 295 (907).

von Nischabur, der Háfiz, wohl bewandert in der Kunde der Ueberlieferungen, ihrer Ursachen und Männer, vom Imám Ibn Hanbel viel gepriesen [2].

1947. Ahmed Ben Jahja el-Leisi, احمد بن يحيى الليثى gest. 297 (909).

der Ueberlieferer, erwähnt von Ebú Sád B. Júnis dem Geschichtschreiber [3].

1948. Haider Ibnol-Gamr, حيدر ابن الغمر gest. 300 (912).

der Ueberlieferer, welcher eine Reise unternahm und dessen Ebú Sáid B. Júnis in seinem Motelif wel-Mochteliferwähnt [4].

1949. Sofnun, سفنون gest. nach 300 (912).

B. Ábdol-Wahid, der Ueberlieferer von Andalus [5].

1950. Sabit Ben Kasim, ثابت بن قاسم gest. nach 302 (914).

B. Sabit, von Saragossa, sowohl Sprachkundiger als Ueberlieferer, hielt Vorträge über das Buch seines Vaters über das Seltsame der Ueberlieferung. Von Einigen wird ihm auch ein Buch der Beweise (des Prophetenthums) zugeschrieben [6]; er starb vor seinem Vater.

1951. Kasim Ben Sabit Ben Hafm [7], قاسم بن ثابت بن حزم gest. 302 (914).

von Saragossa, der Verfasser des Buches des Seltsamen in der Ueberlieferung, welches nach ihm sein Sohn Sabit vortrug und Zusätze dazu machte. Ebú Mohammed B. Hafm führt ihn mit grossem Preise an. Ibnol-Faradhi sagt, dass er mit seinem Vater gereist, in Aegypten den Áhmed B. Schóaíb von Nesa, den Áhmed B. Ámrú el-Befáf, zu Mekka den Ábdállah B. el-Dscharúd gehört habe. Kásim ist der Verfasser der Beweise (des Prophetenthums), das er

[1] B. Nóh B. Ábdállah (Ebú Ishák).
[2] Ibn Tagriberdi II. Bl. 45.
[3] Bag. el-Molt., Pariser Handschrift. S. 93.
[4] Ebenda, S. 140.
[5] Ebenda, S. 150.
[6] Ebenda, S. 128.
[7] B. Ábderrahman B. Mohhif B. Suleimán B. Jahja (Ebú Mohammed), nach dem Bagijet starb er i. J. 313 (925).

Endlich könnte der Verfasser die Vorrede nicht schöner schliefsen, und das Werk nicht würdiger beginnen, als indem er den Manen des an der Pforte als k. k. Internuntius verstorbenen Freyherrn v. Herbert dieses hochverdienten Staatsmannes, welcher, indem er durch seine politischen Verhaltungsbefehle dem Reisenden die Erstattung abgesonderter literarischer Berichte auftrug, die erste Veranlassung zu diesem Buche gab, und der auch sonsten die Reise vielfach begünstigte, allhier das Opfer der reinsten Dankbarkeit darbringt.

nicht vollendete, indem er eher starb: der Vater vollendete es nach dem Tode seines Sohnes: Kâsim weigerte sich die Richterstelle von Saragossa anzunehmen [1]); geb. i. J. 247 (861).

1952. En-Nesaji [2]), النسائي gest. 303 (915).

der Hâfiz, der Ueberlieferer, dessen Werk die Sunna eines der sechs Grundwerke der Wissenschaft der Ueberlieferung; ausserdem verfasste er ein Werk, betitelt el-Chafsâ'ifs, d. i. die Eigenschaften, welches von den Verdiensten Alî's des Sohnes Ebû Thâlib's und seiner Familie handelt, und welches er zu Damaskus zu schreiben begann, weil dort die Feinde des Eidams des Propheten so zahlreich. Seine wider Mô'âwijé ausgesprochene Meinung zog ihm die Verfolgung eines Fanatikers zu, der das Volk aufhetzte, das den Nesâjî prügelte, mit Füssen trat und aus der Moschee warf, so dass er an den Folgen dieser Misshandlung halb tod weggetragen, nach Mekka gebracht ward, wo er den Geist aufgab. Ibn Asâkir erzählt in seiner Geschichte von Damaskus, dass en-Nesâjî vier Frauen gehabt, deren er keine vernachlässigte, und obendrein noch mehrere Beischläferinen. Nach Einigen soll er nicht zu Mekka, sondern zu Ramla auf dem Wege nach Mekka in seinem achtundachtzigsten Jahre gestorben sein [3]).

1953. Ahmed Ibn Hanbel [4]), احمد ابن حنبل gest. 303 (915).

nicht zu vermengen mit dem grossen Imâm dieses Namens (889). Seine Werke: 1) das Buch der Ursachen (Illel); 2) d. B. der Auslegung des Korans; 3) d. B. des Aufhebenden und Aufgehobenen; 4) d. B. der Ascetik; 5) d. B. der Streitfragen; 6) d. B. der Trefflichkeiten; 7) d. B. der Erbtheilungen; 8) d. B. der Wallfahrtschaften; 9) d. B. der Eidschwüre; 10) d. B. der Getränke; 11) d. B. des Gehorsams des Propheten; 12) d. B. der Widerlegung Dscho-

[1]) Bag. el-Moll., Pariser Handschrift. S. 228.

[2]) Ebû Abderrahman Ahmed B. Alî B. Schâb B. Alî B. Sinân B. Bahr en-Nesâjî, nicht zu vermengen mit dem Imâm Jakub B. Sofjan Nesâwî, der i. J. 277 (890) gestorben. Abulf. II. 329. nennt den obigen auch Nesewî statt Nesâjî. — In den chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's und in Abulfeda die Folgenden ohne nähere Lebensumstände: Osmân B. Sâid Dârimi 280 (893) (H. Ch.), einer der Hafiz der Ueberlieferung; Ebû Amrû el-Mostemeli 285 (897) (H. Ch.), der Ueberlieferer von Nischabur; Ibrâhîm B. Ishâk 285 (898) (Abulf.), einer der vorzüglichsten Ueberlieferer Bagdâd's; Ebûbekr Ahmed el-Befâf 292 (904) (H. Ch.), der Verfasser eines Stützenwerkes der Ueberlieferung.

[3]) Ibn Challikân. M. G. Slane's a. T. I. S. 29.

[4]) Ebû Abdallah Ahmed B. Hanbel.

heimet's; 13) d. B. der sich Stützenden (el-Mosnid), welches nicht weniger als vierzigtausend Ueberlieferungen umfasst. Sein Sohn Ábdállah, beigenannt Sikkat, d. i. verlässliche Authenticität, hatte von ihm die Ueberlieferung [1]).

1954. El-Hasan Ben Sofjan en-Nesewi, الحسن بن سفيان النسوى gest. 303 (915).

B. Áámir B. Ábdolláfif B. en-Nóman esch-schejbáni en-Neséwi. Verfasser eines Stützenwerkes (el-Mosnid), nicht zu vermengen mit dem grossen Ueberlieferer en-Nesáji, der im selben Jahre gestorben [2]).

1955. Thahir Ben Abdolafif er-Roaini, طاهر بن عبد العزيز الرعينى gest. 304 (916).

(Ebúl-Hasan), hörte den Mohammed B. Ismáíl efs-fsáig den Grossen, den Mohammed B. Álí B. Seíd efs-fsáig den Kleinen, den Álí B. Ábdoláfif, den Ebú Jákúb Ishák Ibn Íbád ed-Deberi; nach ihm überlieferte Chálid B. Sáíd [3]).

1956. Chalef Ben Said el-Meneni, خلف بن سعيد المنى gest. 305 (917).

vom Districte Menijet Ádscheb in Andalus so beigenannt; er-Reschádhí sagt in seinem Buche, dass er von Menijet bei Cordova gebürtig; starb als Märtyrer (gewaltsamen Todes); er hatte den Ibráhím B. Mohammed B. Báf, den Mohammed B. Wadháh gehört; nach Ibn Júnís soll er jede Nacht die Lesung des Korans vollendet haben [4]).

1957. Jahja Ibnol-Afsbag, يحيى ابن الاصبغ gest. 305 (917).

B. Chalíl, der Ueberlieferer, wanderte nach Iráķ, wo er nach Ábdállah, dem Sohne Áhmed B. Hanbel's, Bücher schrieb [5]). Mit dem späteren Ueberlieferer dieses Namens nicht zu verwechseln.

---

[1]) Fihrist. In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln: Áhmed Samani, gest. 301 (913), einer der Imáme der Ueberlieferung; Mohammed B. Ahfem, gest. 301 (913), einer der Imáme der Ueberlieferung.

[2]) Ibn Schohbet. Handschrift der Gothaer Bibliothek.

[3]) Bagijet ol-Molt., Pariser Handschrift. S. 167.

[4]) Ebenda. S. 143.

[5]) Ebenda. S. 256.

1958. Abdallah Ibn Sijad el-Dschewaliki[1], عبد الله ابن زياد الجواليقى
gest. 306 (918).

Der Ueberlieferer, Häfif, der auch unter dem Namen Âbdân bekannt; nach ihm lehrte Ibn Kâní die Ueberlieferungen; er ist der Verfasser gelehrter Werke; er starb neunzigjährig[2].

1959. Ahmed Ben Ali el-Motenni[3], احمد بن على المثنّى
gest. 307 (919).

von Mofsúl, der Häfif, Verfasser eines Mosnid, geb. i. J. 220 (835), ein trefflicher Imám, welchem Ibn Hajân, der ihn kannte, das Zeugniss grosser Einsicht ertheilte[4].

1960. Mohammed Ben Raschid Ben Madan[5],
محمّد بن راشد بن معدان gest. 309 (921).

Häfif und Ueberlieferer, der mehrere Bücher schrieb und zu Schirwan starb[6].

1961. Ahmed Ibn Jahja Ben Soheir, احمد ابن يحيى بن زهير
gest. 310 (922).

Ebú Dschâfer et-Tusterí, der Häfif, der viele Ueberlieferungen gehört, dieselben weiter erzählte[7].

1962. Ahmed Ben Omer, احمد بن عمر gest. 312 (924).

der Freigelassene der Benî Omeijé, der Reisende, sah auf seinen Reisen den Mohammed B. Âbdállah B. Sendscher el-Dschordschâní zu Kairo, der ihm sein Mosnid vorlas; starb in Andalus im obigen Jahre[8].

1963. Mohammed Ben Ahmed el-Dschebelij, محمّد بن احمد الجبلى
gest. 313 (925).

Ueberlieferer nach Ebú Âbderrahman Baka B. Mochallid und Ebú Âbdállah B. Wadhâh B. Befí[9].

[1]) Ebú Mohammed Abdállah Ibn Ahmed Ibn Músa Ibn Sijad el-Ahwâfi.
[2]) Ibn Challikân's Uebersetzung von M. G. Slane, B. I. S. 398.
[3]) B. Jahja B. Isá B. Hilál B. Ebú Alí en-Nemrí.
[4]) Ibn Tagriberdí II. 53. Kehrseite.
[5]) (Ebúbek.r) es-sahâfí.
[6]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 55.
[7]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 55. Kehrseite.
[8]) Bug. el-Molt.. Pariser Handschrift. S. 86.
[9]) Ebenda. S. 29.

1964. Mohammed Ben Nafsr Ben Aisun, محمد بن نصر بن عيسون gest. 315 (927).

der Ueberlieferer von Andalus, als solcher von Ebú Sâd Ibn Jûnis in seiner Geschichte erwähnt [1]).

1965. Jahja Ben Suleiman [2]), يحيى بن سليمان gest. 315 (927).

überlieferte nach Mohammed Ibn Wadhâh, Jûsuf B. Jahja el-Makâmí; er reiste, um die Wissenschaft aufzusuchen und Collegien zu hören, er starb in Andalus [3]).

1966. Ebubekr Abdallah, ابوبكر عبد الله gest. 316 (928).

der Sohn Ebú Dâúd's, des grossen Ueberlieferers, Verfasser einer Sunna. Er sammelte die Ueberlieferungen nicht nur aus dem Werke seines Vaters, sondern auch zu Bagdâd, Chorasân, Ifsfahân, Sedschistân und Schirâf. Er verfasste ein Werk der Ueberlieferung unter dem Titel el-Mafsâbîh, d. i. die Leuchten.

1967. Abdallah Ben Suleiman Ben el-Eschas,

عبد الله بن سليمان بن الاشعث gest. 316 (928).

der Häfif von Sedschistân, der Ueberlieferer dieser Landschaft; i. J. 230 (844) in Sedschistân geboren. Er durchreiste die Länder des Ostens und Westens, schrieb eine Sunna und ein Mosnid (jenes eine Sammlung von Ueberlieferungen und dieses eine Nachweisung der Quellen derselben), über Exegese und Lesekunde, über aufgehobene und nicht aufgehobene Verse des Korans; schon sein Vater war ein berühmter Ueberlieferer, er aber ein grösserer [4]).

1968. Ebu Awanet [5]), ابو عوانة gest. 316 (928).

nicht zu vermengen mit dem Geschichtschreiber Awânet, der im H. B. (503) vorgekommen, der Verfasser des Mosnidefs-fsahîh, d. i.

[1]) Ebenda, S. 72.

[2]) B. Fîhr B. Schin B. Hadschâdsch B. Kohb.

[3]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 257.

[4]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 60, vermuthlich der Sohn des i. J. 271 verstorbenen Suleiman Ibnl-Eschas.

[5]) Ebú Awânet Jâkûb B. Ishâk B. Ibrâhîm B. Jezîd en-Nisâbûri, hernach el-Isferaini. Ibn Challikan, Wüstenfeld Nr. 836 und Ibn Schohbet in den Classen der Ueberlieferer. In der Handschrift der Gothaer Bibliothek steht aber irrig Gavanet statt Awânet und das Sterbjahr 313 statt 316.

der wahren Stütze der Ueberlieferung, einer der glänzendsten und weitschweifigsten und weit herumstreifenden Ueberlieferer. Er reiste durch Aegypten, Basra, Kûfa, Wasith, Hidschâf, Dschefîret, Jemen, Ifsfahân, Rei, Fars. Zu Damaskus hörte er den Jezîd B. Mohammed B. Abdelf-ſsamed, den Ismâîl B. Mohammed B. Bekjâth, den Schônîb B. Schôaîb B. Ishâk und Andere; zu Kairo den Jûnîs Abdol-Ââla, den Ibn Wehb, den Mofenî, Rebîî, Mohammed und Sâd die beiden Söhne Abdol-Hakem's; in Irâk den Sâdân B. Nafsr, den Hasan ef-ſaferâni, den Omer B. Schebbé und Andere; in Chorasân den Mohammed B. Jahja ef-fohli, den Moslim Ibnol-Hadschâdsch, den Mohammed B. Ridha es-ſindî; in Mesopotamien den Ibn Harb und Andere. Nach ihm überlieferten: Ebûbekr el-Ismâîlî, Ahmed B. Alî er-râſi, Ebû Alî el-Hosein B. Alî, Ebû Ahmed B. Alî, Suleîmân eth-Thaberâni, Mohammed B. Jakût B. Ismâîl, den Hâfif, den Ebûl-Welîd, den Rechtsgelehrten und seinen Sohn Ebû Mofsâb B. Mohammed B. Ebî Âwânet. Er vollzog fünfmal die Wallfahrt. Als er zu Mafsîfsa, schrieb ihm sein Bruder Mohammed B. Ishâk:

Sehn wir uns noch vor dem Tod,
Gehest du vor uns hinab,

Wird gestillt der Seelen Noth,
O wie viel birgt dann das Grab!

Nach Einigen liegt er zu Damaskus, nach Anderen zu Isferaîn begraben, wo er mit seinem Erzähler Ebû Nâîm Abdolmelik B. el-Hosein el-Efheri el-Isferaîni in Einem Grabe, innerhalb der Stadt links vom Thore, das nach Nischabur führt, und in der Nähe des Imâm Ebû Ishâk el-Isferaîni, der rechts desselben Thores bestattet ist, daran das Grab Ebî Mansûr Bagdâd's des Rechtsgelehrten, Scholastiker's, der dessen Genosse im Leben und Tod, dort ruhen in Allem über vierzig Imâme der Schâfii. Die Leute besuchen aber mehr das Grab des Imâm Ishâk als des Ebû Âwânet's. Er und der Imâm Ebû Ishâk el-Isferaîni starben bald nacheinander. Er verkündete den Bewohnern Isferaîn's die Lehre Schâfii's nachdem er von Aegypten zurückgekehrt [1]).

1969. Abdallah el-Bagewi [2]), عبد الله البغوى gest. 317 (929).

nicht mit dem späteren Ueberlieferer dieses Namens, dem Verfasser des Mufchkat, zu vermengen, berühmt unter dem Namen des Soh-

[1]) Ibn Challikan, bei Wüstenfeld Nr. 826.

[2]) (Ebûl-Kâsim) Abdallah B. Mohammed B. Abdelafîf B. Merîchan B. Sahir B. Schahmelik el-Bagewi.

nes der Tochter Menîis, geboren i. J. 244 (858). Seine Werke: 1) das Buch des grossen Wörterbuches (der Ueberlieferung), 2) des kleinen, 3) des Mosnid, 4) der Sunna nach den verschiedenen Secten der Rechtsgelehrten [1]).

1970. Montenil, منتل gest. 317 (929).

(Ebú Welîd), nach Einigen Montîl B. Âlîf el-Merwarûdî, ein Ueberlieferer aus Andalus, der eine Reise nach Mekka und Jemen unternommen, dort den Jûsuf B. Jahja el-Mokaddim gehört, dann nach Andalus zurückkehrte [2]).

1971. Omer Ben Dschafer Ibn Ebit-Temmam,

عمر بن جعفر ابن ابی آلتمّام gest. 317 (929).

(Ebú Hafs), überlieferte nach Jûnîs B. Abdol-Âala und Mohammed B. Abdallah B. Abdol-Hakem; nach ihm Chalid B. Sâd: ein frommer Scheich; das Bagîjet erzählt hier eine lange, aber nicht hierher gehörige Anecdote, indem es sich darin nicht um Aussprüche Ibn Ebittemmâm's, sondern Ibn Ebî Sert's handelt [3]).

1972. Jahja Ibn Said, يحيى ابن سعيد gest. 318 (930).

(Ebú Mohammed): ein Freigelassener Ebú Dschâfer el-Manfsûr's, des zweiten Chalifen der Benî Abbâs, einer der grössten Häfife Irâk's [4]).

1973. Ibn Said [5]), ابن سعيد gest. 318 (930).

ein Freigelassener Manfsûr's. Seine Werke: 1) das Buch der Sunna, 2) ein Mosnid, 3) d. B. der Lesung des Korans [6]).

1974. Abdallah Ben Mohammed el-Isferaini [7]),

عبد آلله بن محمّد الاسفرايني gest. 318 (930),

in einem zum Gebiete von Isferaîn gehörigen Dorfe geboren, reiste auf Sammlungen von Ueberlieferungen [8]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 243.
[3]) Ebenda, S. 207.
[4]) M. G. Slane's Uebersetzung, Ibn Chalikân II. S. 597 nach Tagrîberdi.
[5]) Ist Mohammed Ebú Jahja B. Mohammed B. Saîd.
[6]) Fihrist.
[7]) Abdallah B. Mohammed B. Moslim B. Ebûbek r el-Isferaini.
[8]) Ibn Tagrîberdi II. Bl. 61. Kehrseite.

1975. Mohammed Ben Abdallah Ben Asret, محمد بن عبد الله بن عصرة gest. 319 (931).

(Ebú Abdállah), der Verfasser mystischer Schriften: das Bagijet gibt die folgende praktische Einladungsbitte desselben an Ebúbekr el-Lálái an einem regnerischen Tage:

komm zu uns am finstren Tage	An den Ort, wie's Imre rein,
Frage nicht, ob ich's erlaube,	Denn du gehest wie ich glaube,
Besser durch den Koth, als ich,	Der beschämet bin durch dich [1].

1976. Mohammed Ben Fothais [2], محمد بن فطايس gest. 319 (931).

Fothais heisst der kleine Hammer; ein frommer Einsiedler, der auf Ueberlieferungen reiste; auf seinen Reisen hörte er den Mohammed B. Abdállah B. Abdol-Hakem, den Ibrahim B. Merfuk, den Nasr B. Merfuk, den Mohammed B. Chalef el-Askálani.

1977. Eslem Ben Abdolafif [3], اسلم بن عبدالعزيز gest. 319 (931).

der Freigelassene Amrú B. Osmán B. Affán's, der Richter der Gemeine in Andalus unter Abderrahman B. Nasir; er hörte auf seinen Reisen im Osten den Júnis Ibn Abdol-Ala B. Músa B. Meiseret B. Hafs B. Hajan efs-fsadefi, den Ebú Ibrahim Ismáil B. Jahja B. Ismáil B. Amrú el-Mofení, den Ebú Mohammed er-Rebii B. Suleimán B. Abdoldschebbar B. Abdol-Hakem und Andere, in Andalus den Baka B. Mochallid, den Mohammed B. Abdesselam el-Chischeni, den Kásim B. Mohammed; neigte sich zum Ritus Schafii hin [4].

1978. Mohammed Ben Ahmed Ben Hafm [5], محمد بن احمد بن حزم gest. 320 (932).

der Andalusier, Ueberlieferer [6].

1979. Ejub Ben Suleiman [7], ايوب بن سليمان gest. 320 (932).

aus Almeria, der Ueberlieferer von Andalus; überlieferte nach seinem Vater, nach Baki B. Mochallid; Abdolgani B. Said el-Hafif erwähnt desselben in seinem Werke Telchifs [8].

[1] Bag. el-Mult., Pariser Handschrift, S. 30.
[2] B. Wafsil el-Gafiki el-Elbiri.
[3] B. Háschim B. Abdállah B. el-Hasan B. Dschád B. Eslem B. el-Dschád B. Amru.
[4] Bag. el-Mult., Pariser Handschrift, S. 121.
[5] B. Temam B. Mohammed B. Kofaib B. Amru B. Omeir B. Mohammed B. Mesleme el-Anfsari (Ebu Abdállah).
[6] Bag. el-Mult., Pariser Handschrift, S. 29.
[7] B. Nafsr B. Manfsur B. Kámil.
[8] Bag. el-Mult., Pariser Handschrift, S. 120.

1980. Ebu Abdallah el-Ferberi [1]), ابو عبد الله الفربرى gest. 320 (932).

trug den Ssahîh Bochâri's zahlreichen Zuhörern vor. Er starb in seinem einundneunzigsten Jahre; er war der letzte der Ueberlieferer der Sunna Bochâri's, welcher sie noch aus dem Munde desselben (aber nicht zehnmal, wie Reiske irrig übersetzt) gehört hatte [2]).

1981. Abdolafîf Ben Sekeria Ben Hajan, عبد العزيز بن زكريا بن حيان gest. 320 (932).

(Ebú Jûnis), der Ueberlieferer [3]).

1982. Abdallah Ben Ebil-Welid, عبد الله بن ابى الوليد gest. u. J. 320 (932).

er hatte den Mohammed B. Semnûn und den Ahmed B. Abdâllah B. Ssâlih gehört; nach ihm überlieferte Châlid B. Sâd [4]).

1983. Ef-fobeir Ben Ahmed, الزبير بن احمد starb vor 320 (932).

B. Ahmed B. Suleimân B. Abdâllah B. el-Monfir B. ef-fobeîr el-Âuwâm el-Esedî ef-fobeîrî, Verfasser des Kâfî, d. i. des Genügenden. Mawerdi sagt im fekâtol Alî, dass er einer seiner wertheften Genossen gewesen [5]).

1984. El-Hasan Ben Ssalih, الحسن بن صالح gest. 320 (932).

(Ebú Alî) B. Dschefân, von Bagâd; er lehnte die ihm angetragene Richterstelle ab.

1985. Abderrahman Ben Mohammed, عبد الرحمن بن محمد gest. u. J. 320 (932).

(Ebú Mohammed) B. Mohammed B. Idrîs B. Ebî Hâtim el-Hanfâli er-Râfî. Verfasser einer Exegese in vier Bänden, eines Buches der Ursachen, eines Lobpreises Schâfii's und einer Kritik der Ueberlieferung (el-Dscherh [6]) wet-tâdîl, d. i. Verwundung und Aus-

[1]) Ebú Abdâllah Mohammed B. Jûsuf B. Mathr B. Ssâlih B. Bischr el-Ferberî. Abulfeda, Ann. II. p. 379. Das Aschriat bedeutet Werke von Ueberlieferungen, die durch zehn Ueberlieferer verbürgt sind.

[2]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T., S. 683.

[3]) Bag. el-Mohl., Pariser Handschrift, S. 197.

[4]) Ebenda, Bl. 180.

[5]) Ibn Schohbet's Classen der Schâfiiten, Handschrift der Gothaer Bibliothek.

[6]) Nicht Hardasch, wie bei Abulfeda II, 187 und 307 nach Abulf. Ann. II. p. 307. starb Ebú Hâtimî im Jahre 327 (938).

gleichung nach dem Vorgange Jahja B. Moîn's; er starb fast neunzig Jahre alt.

1986. Ahmed Ben Omeir Ben Jusuf [1], احمد بن عمير بن يوسف gest. 320 (932).

der Hâfiz Syriens seiner Zeit, welchem Darkthâni das Zeugniss ertheilt, dass er einzig als Ueberlieferer [2]).

1987. Mohammed Ben el-Hosein Ben Doreid, محمد بن الحسين بن دريد gest. 321 (933).

B. Âthîjet Ebûbekr el-Efdi el-Bafsri, Verfasser vieler Werke, worunter die berühmtesten das Dschemheret, d. i. das Gesammtwesen, und die Amâlî, d. i. die Dictate [3]); er wird unter den Philologen wieder vorkommen.

1988. Ahmed Ben Ibrahim Ben Adschnet, احمد بن ابراهيم بن عجنة gest. 322 (933).

(Ebûlfadhl), aus dem Stamme Sebidî, auch el-febîd genannt, ein Sohn Kâb Hadschî B. el-Eswed B. eth-thalâî's; der Ueberlieferer von Andalus; von Ebû Sâîd dem Aegypter erwähnt [4]).

1989. Ahmed Ben Chuld Ibnol-Dschelbab [5], احمد بن خلد ابن الجلاب gest. 322 (933).

bewohnte Cordova, hörte auf seinen Reisen viele Scheiche der Ueberlieferungen, wie Ishâk B. Ibrâhîm ed-Deberî, den Gefährten Âbderrefak B. Hemmâm's, den Alî B. Âbdolâfif, den Gefährten Ebî Obeîd el-Kâsim B. Selâm's; in Andalus den Mohammed B. Wadlfâh, den Ibrâhîm B. Mohammed B. el-Fefar, den Jahja B. Omer B. Jûsuf, den Bâka B. Mochallid, den Mohammed B. Âbdes-sellâm el-Chifcheni; geb. i. J. 250 (954) starb er im obigen Jahre zu Cordova [6]).

1990. Osman Ben Hadd Ben Hamid eth-Thalaai,

عثمان بن حد بن حميد الثلاعي gest. 322 (933).

(Ebû Sâîd), aus Elvira; er hatte den Mohammed B. Ahmed el-Othî in Andalus gehört, reiste dann, und hörte auf seinen Reisen den Jûnis

[1]) Ebûl-Hosein Ibn Hauma.
[2]) Ibn Taghriberdî II, Bl. 63. Kehrseite.
[3]) Abulfeda, Ann. II, p. 378.
[4]) Bag. ol-Molt., Pariser Handschrift, S. 105.
[5]) B. Jesid (Ebû Amir el-Dschejanî).
[6]) Bag. ol-Molt., Pariser Handschrift S. 94.

B. Abdol Alá, den Mohammed B. Abdállah B. Abdelhakem und starb in Andalus [1]).

1991. Ibnol-Mogallis [2]), ابن المغلس gest. 324 (935).

war der letzte der grossen Schüler Ebú Dáúd's; ein höchst verlässlicher wahrheitsliebender Ueberlieferer. Er wohnte zu Bagdád am Canale Mehdi's. Seine Werke: 1) das Buch das aufklärende der Antworten des Buches Mofeni's. 2) d. B. der Punctfehler. 3) d. B. des Wohlberedten. 4) d. B. der Koransgelote. 5) d. B. der Ehescheidung. 6) d. B. der Schutzgenossenschaft (Welá) [3]).

1992. Ssalih Ben Mohammed Ben Schadan [4]), صالح بن محمد بن سادان gest. 324 (935).

der Scheich, der Háfif, der Ueberlieferer, der viele Länder durchreiste um Ueberlieferungen zu sammeln und zu Mekka starb [5]).

1993. Ahmed Ibn Baka Ben Mochallid, احمد ابن بقا بن مخلد gest. 324 (935).

(Ebú Ómer, nach Anderen Ebú Abdállah), der Richter der Gemeine von Andalus unter der Regierung Abderrahman III. en-Násir's [6]); ist vermuthlich der Sohn des grossen Koransauslegers Báka B. Mochallid, welcher bereits unter Nr. 1879 vorgekommen.

1994. Ahmed Ben Mohammed Ben Hasan esch-Scherki, احمد بن محمد بن حسن الشرقي gest. 325 (936).

(Ebú Hamíd), der Schüler el-Moslim's des grossen Ueberlieferers, der Háfif, Verfasser eines Ssahíh, d. i. Bewahrheiters der Ueberlieferungen [7]).

1995. Suleiman Ben Abderrahim [8]), سليمان بن عبد الرحيم gest. 325 (936)

der Freigelassene Moáwijé B. Ebí Sáíd's; überlieferte nach Mohammed B. Wadháh, und nach Mohammed B. Abdes-sellám el-Chifcheni; er starb in Andalus [9]).

[1]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 210.
[2]) (Ebúl-Hasan) Abdállah B. Ahmed B. Mohammed B. el-Mogallis.
[3]) Fihrist.
[4]) Ebúl-Fadhl von Ispahan.
[5]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 70. Kehrseite.
[6]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 106.
[7]) Ibn Tagriberdi, II. Bl. 71.
[8]) B. Abdul-Hamid B. Isa B. Jahja B. Jefid.
[9]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 152.

I.

Herakleia das Thracische,

[ehemahls Perinthos.]

Ἡράκλειαν ὁ λύκος τε τῶν καλεῖ τὴν πόλιν
Τὴν Θρακικὴν τὴν πέρινθον τὴν πρώτην
Τίμων τὸν Χαρισάμενον τὴν χώραν ἡρακλέα.

Herakleia das Thrakische ward von Lykos genennet
Diese Stadt: (*Perinthos* und *Mygdonia* vormahls)
Dem Herakles zu Ehren, der ihm verliehen die Landschaft.

TZETZES. CHIL. III. 100.

Jenseits von Selymbria, und diesseits von Rodosto auf dem westlichen felsigten Ufer der Propontis erheben sich die Ruinen von Herakleа oder Perinthos, heute *Eregli*. Mitten unter denselben stehen die Reste eines alten Tempels, auf welchen nicht sein itziges Ansehen, sondern der alte Ruf aufmerksam macht. Ohne solche Vorkenntnifs würde der Reisende denselben heute schwerlich erkennen. Er sucht die heiligen Hallen, und findet statt des Peristylion's ein verschlossenes Gemach mit neugriechischen Heiligenbildern. Unmöglich glaubt er sich im alten Heiligthum, bis er über sich die schwebende Kuppel, und durch den zerfallenen Mörtel der Wände die eingemauerten Säulen erblicht.

1996. Mohammed Ben Abderrahman ed-Duguli, محمد بن عبدالرحمن الدغولى gest. 323 (936).

B. Mohammed Ebûl-Abbâs, insgemein bekannt unter dem Namen es-Serchasi, der Verfasser eines berühmten Stützenwerkes der Ueberlieferung in vier Bänden, dann 2) eines Buches über el-Mofeni, 3) einer Geschichte Bochâra's, 4) eines Kelîlet wed-dimnet [1]).

1997. Abdallah Ben Wahsfen, عبدالله بن وحشى gest. 326 (937).

überlieferte nach Mohammed B. Wadhâh und Mohammed B. Abdesselâm el-Chifcheni [2]).

1998. Feth Ben Harbun, فتح بن حربون gest. 327 (938).

der Ueberlieferer von Andalus, hatte den Ejub B. Sulcimân und den Sâd B. Mâsif gehört, und starb in Andalus [3]).

1999. Jahja Ben Sekeria Ifnesch-Schamet, يحيى بن ذكريا اذن الثلثة gest. 327 (938).

der Ueberlieferer von Andalus; überlieferte nach seinem Oheim Ibrâhîm B. Kâsim B. Hilâl; el-Hadhremi erwähnt desselben in seiner Homonenomik (el-Mûtelif wel-Mochtelif) [4]).

2000. Abderrahman Ibn Mohammed Ibn Idris [5]), عبدالرحمن ابن محمد ادريس gest. 327 (938).

der Hâfif. Sohn eines Hâfif, ein Imâm der Kritik (Dscherh wet-tâdîl) der Ueberlieferung. Ahmed B. Abdâllah von Nischabûr erzählt: er habe sich bei ihm befunden, als er sein kritisches Werk vorgelesen, da sei Jûsuf B. el-Hasan von Rei eingetreten und habe ihn gefragt: was liest du da? — er sagte: Dscherh wet-tâdîl, — was verstehst du darunter? — den Unterschied der Gelehrten, auf welche sich zu verlassen und auf welche nicht; — da sagte Jûsuf: schämst du dich nicht vor Gott, Gelehrte zur Rechenschaft zu ziehen, die seit hundert oder zweihundert Jahren im Paradiese? Abderrahman weinte, und sagte: o Ebû Jâkûb! wenn ich dieses Wort früher gehört hätte, würde ich mein Werk nicht geschrieben haben [6]).

[1]) Fihrist.
[2]) Bag. el-Molt.. Pariser Handschrift. S. 184.
[3]) Ebenda. S. 225.
[4]) Ebenda. S. 257.
[5]) (Ebû Mohammed) B. Ebi Hâtim er-Râfi.
[6]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 72.

2001. El-Eschdschedsch, الأشجع gest. 327 (938).

d. i. der am Kopfe Verwundete, unter diesem Namen ist der Ueberlieferer Ósmán B. el-Chaththáb berühmt, dessen Vornamen Ebúd-Dunjá, welcher schon zur Zeit Álí's des Sohnes Ebú Thalib's gelebt haben soll. Die unter seinem Namen bestehende Sammlung von Ueberlieferungen hat lange für wahr gegolten, ist aber dann als apokryph beseitiget worden [1]).

2002. Ahmed Ben Abdallah [2]), احمد بن عبد الله gest. 327 (938).

der Richter der Gemeine von Andalus, der Ueberlieferer [3]).

2003. Dschihaf Ben Jumn, جهاز بن يمن gest. 327 (938).

der Richter von Almería und Statthalter des Emírolmúmínín Nafsirlidínillah Ábderrahman (III.) B. Mohammed; er ward in der Schlacht der Franken bei Chandak getödtet; der letzte der Richter Valencia's; aus derselben Familie war der i. J. 488 (1095) vom Cid Campeador bei der Eroberung der Stadt Verbrannte [4]).

2004. Ibrahim Ben Dand, ابراهيم بن داود gest. 327 (938).

der andalusische Ueberlieferer, blieb in der Schlacht mit den Rámín? Gafwerrin? [5])

2005. Ahmed Ben Bischr Ibnol-Agbes [6]), احمد بن بشر ابن العضب gest. 327 (938).

aus Cordova, der Ueberlieferer [7]).

2006. Mohammed Ben Dschafer el-Charaithi [8]),

محمد بن جعفر الخرايطى gest. 327 (938).

der Verfasser berühmter Werke, wie z. B. das Ítilálol-kolúb, d. i. die Entschuldigung der Herzen. Da Hadschí Chalfa denselben Scheich nennt, so ist er nach aller Wahrscheinlichkeit auch den Mystikern einzureihen; er starb zu Jafa, bewohnte aber Sorremenráí [9]).

---

[1]) Abulfeda, Ann. II. S. 407.
[2]) B. Ebí Thalib el-Áfáihi (Ebú Ómer).
[3]) Bag. ol-Molt., Pariser Handschrift II. 8, 81.
[4]) Ebenda, S. 131.
[5]) Ebenda, S. 110.
[6]) B. Mohammed B. Ismáil et-Todschibí (Ebú Ómer).
[7]) Bag. ol-Molt., Pariser Handschrift, S. 106.
[8]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln, Abulf. II. 409. bei Flügel Nr. 905.
[9]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 72.

2007. El-Hasan Ben Ahmed, الحسن بن احمد starb vor 328 (939).

(Ebú Sáíd) Ben Jefíd B. Ishák el-Istachri, der Polizeivogt von Bagdád, Verfasser eines Werkes über die Sitten und Manieren des Richteramtes [1]).

2008. Mohammed Ben Abdol-Wehhab, محمد بن عبد الوهّاب gest. 328 (939).

(Ebú Álí) B. Ábderrahman B. Ábdol-Wehháb es-sakafi el-Hadschádschí von Nischabúr [2]).

2009. Mohammed Ben Kasim el-Bejani [3]), محمد بن قاسم البيانى gest. 328 (939).

(Ebú Ábdállah) el-Bejáni, der Freigelassene Hischám's B. Ábdolmelik's; die Quellen seiner Ueberlieferungen waren: el-Ábbás Ibnol-Fadhl er-Refín, Ebú Ábdállah Málik B. Ísá el-Kafafs, Báka B. Mochallíd, Kásim B. Mohammed sein Vater, Mohammed B. Wadháh, Mohammed B. Ábdállah el-Chifchení; von ihm empfingen dieselbe sein Sohn Áhmed, Chálef B. Sád, Ebú Suleimán B. Eswed; er starb in Andalus [4]).

2010. Abbas Ben Mohammed es-Selihi, عباس بن محمد السليحى gest. 329 (940).

Sélih ist ein Zweig des Stammes der Bení Kodháá; sein Ursprung aus der Stadt Thulika, einer alten westlich von Sevilla gelegenen Stadt; Refcháthi erwähnt desselben als eines Ueberlieferers, der nach Obeídállah B. Jahja B. Jahja und Mohammed B. Dschenádet überlieferte [5]).

2011. Mohammed Ben el-Hasim ef-febidi, محمد بن الحزم الزبيدى gest. 330 (941).

(Ebúbekr), ein Imám der arabischen Sprachwissenschaften, Verfasser des Buches des Augenscheinlichen (el-Wádhih), dann brachte er das Wörterbuch Ain in einen Auszug, sammelte auch die verderbte Aussprache des Volkes; er schrieb ein berühmtes Buch der Kunden

---

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte.
[2]) Ebenda.
[3]) Mohammed B. Kásim B. Mohammed B. el-Kásim B. Mohammed B. es-Seijar.
[4]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 66.
[5]) Ebenda. S. 218.

der Grammatiker, dabei ein guter Dichter. Er schrieb an Ebú Moslim Ibn Fehd:

Den Mann, o Moslim, machet nicht der Schneider,
Der Geist, das Wort, nicht aber Pferde oder Kleider;
Mit edlem Kleide ist dem Mann noch nicht genützt,
Man tadelt es, wenn es zu kurz, nicht richtig sitzt.
Die Wissenschaft, Verstand und Klugheit nützen Nichts,
So lang' als Ebú Moslim auf dem Kamele sitzt.

Er hatte den el-Hakem (II.) el-Mostanßir gebeten ihm zu erlauben nach Sevilla zu den Seinen zurückzukehren, allein er erhielt die Erlaubniss nicht, da schrieb er an seine Sclavin Selma drei Distichen, die der Verfasser des Bagijet mittheilt [1]).

2012. Kasim Ibn Afsbag, قاسم ابن اصبغ

i. u. J. 330 (941).

Ibn Mohammed Ibn Júsuf Ebú Mohammed, vielleicht der Enkel des i. J. 225 verstorbenen malikitischen Rechtsgelehrten Afsbág; Verfasser eines grossen Werkes über die Sunna Ibn Dáúd's. Er war i. J. 247 (862) geboren, und trat i. J. 274 (887) eine Reise nach dem Osten an. Er besuchte Mekka, Kúfa, Basra, wo er den el-Moberred, den Ibn Koteíbé und andere grosse Männer der Wissenschaft hörte. Vor seiner Abreise hatte er zu Cordova den Báka Ibn Mochallid, den Mohammed Ibn Wadhâh, den Mothrif Ibn Kaís, den Afsbág B. Chalíl gehört; er trat seine Reise in Gesellschaft Mohammed Ibn Abdolmeliks Ibn Eímen und Mohammeds Ibn Sekeriá Ibn Abdil-Âála an. Als sie i. J. 276 (889) nach Irák kamen, wo Ebú Dáúd eben gestorben, da fassten Ibn Afsbág und Ibn Eímen den Entschluss, ein jeder ein Werk über die Sunna nach der von Ebú Dáúd befolgten Ordnung zu schreiben. Kásim begann die Schreibung im Moharrem 324 (December 935) und widmete es dem Sohne und Nachfolger Náfsir's, dem Prinzen Hakem (II.), dessen Erzieher er war [2]).

2013. Mohammed Ibn Abdolmelik Ibn Eimen, محمد ابن عبد الملك ابن

der Reisegefährte Kásim Ibn Afsbág's nach dem Osten, wo er nach dem Tode Ebú Dáúd's ein geschätztes Werk über die Sunna lieferte, wie so eben erzählt worden [3]).

---

[1]) Bag. el-Molt. Pariser Handschrift. S. 37.
[2]) Gayangos II. 140.
[3]) Ebenda.

2014. El-Machmeli [1], المخلى gest. 330 (941),

geb. 235 (849). Sein Tod ward in allen Strassen Bagdâd's ausgerufen, denn es gab keinen festeren und verlässlicheren Ueberlieferer als ihn. Er hinterliess ein Buch der Sunna nach juridischer Anordnung [2].

2015. Dschafer ed-Dakkak, جعفر الدقاق gest. 330 (941),

ein grosser Hâfif, der nach dem Machmeli an Glaubwürdigkeit der Geachtetste, mit demselben an Einem Tage starb [3].

2016. Mohammed el-Malathi [4], محمد الملاطى gest. 330 (941),

der Freigelassene Chamîs Ebûbekr's. Ibn Jûnis sagt in seiner Geschichte Aegyptens, dass er ein Prinzenlehrer, die Ueberlieferung von Ibrâhîm Ibnol-efrak und Bekkâr Ibn Koteîbé erhalten, an der alten Moschee von Mifsr (Altkairo) sich aufgehalten habe [5].

2017. Mohammed Ben Mohammed Ben Ebi Doleim,

محمد بن محمد بن ابى دليم l. u. J. 330 (941),

Ueberlieferer nach Ahmed Ibn Chuld B. Jefîd, Abdâllah B. Jûnis el-Murâdî und Mohammed B. Mohammed Abdes-sellâm el-Chifcheni; nach ihm überlieferte Ebûl Welîd Abdâllah B. Mohammed B. Jûsuf, bekannt als Ibnol-Ardhi [6].

2018. Mohammed Ben Abdolmelik [7], محمد بن عبد الملك gest. 330 (941),

reiste nach Irâk, wo er den Abdâllah B. Hânbelî hörte, hernach bei der Rückkehr nach Andalus eine Sunna schrieb. Nach ihm überlieferten Chuld B. Sâd und Andere [8].

2019. Mohammed Ben Jahja Ben Omer Ben Lebabet,

محمد بن يحيى بن عمر بن لبابة gest. 331 (942),

neigte sich zu dem Ritus des Mâlik B. Anîs hin, und ist Verfasser des auserwählten Buches (Montechab). Ebû Mohammed B. Hafm sagt.

---

[1]) Ebû Abdâllah el-Koscin B. Ismâil B. Mohammed edh-dhâbbi.
[2]) Fihrist.
[3]) Fihrist.
[4]) Mohammed B. Abdâllah B. Mohammed B. Moslim el-Malathi.
[5]) Sojûthî Nr. 226.
[6]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 9.
[7]) B. Eimen B. Feredsch (Ebû Abdâllah).
[8]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 55.

dass er über diesen Ritus kein erschöpfenderes Buch gesehen habe; starb zu Alexandria [1]).

2020. Ibrahim Ben Musa Ben Dschemil, ابراهيم بن موسى بن جميل (Ebú Ishák), der Andalusier, der Freigelassene der Bení Omeíjé, er ging auf Reisen, hörte den Mohammed B. Abdállah B. Abdol-Hakem in Aegypten, den Abdállah B. Moslim B. Koteíbé und Ebúbekr Ebiddunja in Irák, kehrte dann nach Aegypten zurück und überlieferte dort. Nach ihm überlieferten: Ebú Abderrahman Ahmed B. Schóaíb en-Nesáji, Ebú Sáíd B. Júnis, Ebúl-Hasan Alí B. Sulemán der Grammatiker; Ebúbekr Mohammed B. Móawíjé el-Korefchí trug nach ihm in Andalus das Buch der Genügsamkeit vor und andere Werke Ibn Ebiddunja's, so auch das Buch der hanbelitischen Ermahnungen von Mohammed B. Móawíjé [2]).

2021. Abdol-Waris Ben Sofjan [3]), عبد الوارث بن سفيان
l. u. J. 333 (944).

B. Dschebún, überlieferte nach Kásim B. Áfsbág el-Bejaní, nach Wehb Ibn Meseret, Mohammed B. Móawíjé el-Korefchí, Ibn Ebí Doleim, Ahmed B. Sáíd B. Hafm efs-fsadefi, Ebú Ómer Júsuf B. Abdállah B. Mohammed B. Abdolbírr en-Nimri. Er war einer der Anhänglichsten an Ebú Mohammed Kásim el-Áfsbág, dessen Vorlesungen er um die Jahre 332 und 333 hörte; nach ihm überlieferte el-Áfsálí, der in seinem Buche von den Beweisen des Prophetenthums Vieles denselben entnahm; er hinterliess auch ein Werk über die Sunna [4]).

Ibn Schohbet führt in seinen Classen der Schafiiten unter den grossen Rechtsgelehrten derselben auch die grossen Ueberlieferer Bochári, Nesáji, Nesewi, Ibn Áwanet, den grossen Geschichtsschreiber Thaberí und den grossen Scholastiker el-Efherí auf, welche hier unter ihren Classen vorkommen [5]).

[1]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, 8. 77.
[2]) Ebenda, 8. 113.
[3]) B. Hilál B. Jefíd B. Imrán el-Kaisi.
[4]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, 8. 204.
[5]) Sowohl Ibn Tagriberdí's Nodschúm, als das Bagíjet el-Moltemí's enthalten noch mehrere Hafife und Ueberlieferer, die aber, weil keine Werke von ihnen erwähnt sind, hier nicht aufgenommen worden, so z. B. Ibráhim B. Hani, gest. l. J. 265 (878); der Häfif von Nischabúr (Ibn Tagriberdí II, Bl. 13, Kehrseite) Abdállah B. Mohammed B. Ibráhim, gest. nach 300 (921), der nach Ebú Thahir Ahmed B. Amrú B. es-serrádsch überlieferte.

Vierzehnte Classe.

Richter der Richter und andere berühmte Richter.

2022. Ebul-Bachteri [1], ابو ٱلباختری gest. 200 (815).

Er erhielt den Unterricht in der Ueberlieferung von Obeidállah B. Omer el-Omri, Hischám B. Orwé, Ibnef-fobeir, Dschafer B. Mohammed efs-fsádik und theilte die Lehre mit an Redschá B. Sehl efs-fsagán Ebúl-Kasem B. Sáid B. el-Mosejjeb und Andere. Unter dem Chalifate Harún Reschíd's begab er sich von Medina nach Bagdád, und ward als Richter zu Asker el-Mehdí, von dort abgesetzt, als Richter zu Medina angestellt; von dort abgesetzt, begab er sich nach Bagdád, wo er bis zu seinem Tode verweilte. Er ward dort nach dem Tode Ebí Júsuf Jákúb's als Richter der Richter angestellt; ein Rechtsgelehrter, Geschichtskundiger, in der Genealogie Bewanderter, Lobredner ermuthigender und dieselben reichlich beschenkender Herr; sei, dass er wenig oder viel gab, so entschuldigte er die Geringheit der Gabe, und dankte für die Gelegenheit, die ihm ward, einen Gefallen erwiesen zu haben, als ob er denselben empfangen hätte. Als Dschafer efs-Ssádik, der Sohn Mohammed el-Bákir's, sich zu Medina mit Omm Obeidet, der Tochter Álí's B. Jesíd's B. Rihánet's, vermählte, gab Ebúl-Bachteri dem Dichter für einige Gelegenheitsverse darauf einen Beutel mit fünfhundert Goldstücken, einem Anderen für Verse, die er auf ein Trinkgelage gemacht, dreihundert Goldstücke. Er pflegte zu sagen, dass er lieber in einer Gesellschaft von Leuten, die unterrichteter als er seien, sich befinde, als in einer, wo er gelehrter als die anderen, indem er nur im ersten Falle Etwas lernen könne. Als Harún Reschíd zu Medina die Kanzel in seinem Oberkleide und

---

[1] Ebúl-Bachteri Wehb B. Wehb B. Koseir B. Abdállah B. Semaat B. el-Eswed B. el-Motthalib B. Esed B. Abdol-Osa B. Kofsáij B. Kilab el-Koreischí el-Esedí el-Medini. Ibn Chalikán. Wüstenfeld Nr. 796.

Waffenhut besteigen wollte, sagte Ebúl-Báchtéri: Dschâfer (der sechste Imâm) habe von seinem Vater die Ueberlieferung ihm mitgetheilt, dass Gabriel dem Propheten in einem Oberkleide und einem Dolch in dem Gürtel erschienen sei; da sagte Moâáfa et-Temímí:

Weh' Ebúl-Báchtéri auch über dich,
Wenn zum Gerichte man versammelt sich,
Weh' über dich, weil du hierin gelogen,
Und durch dein Wort die Menschen hast betrogen u. s. w.

Auch Dschâfer eth-thajâlesí zieh ihn wegen dieser Ueberlieferung der Lüge. Koteíbé sagt in seiner Geschichte: die Kenntnisse, dass Ebúl-Báchtéri in der Ueberlieferung sehr schwach gewesen, und Áhmed Ibn Hánbel der Imâm beschuldigte ihn der Lüge, indem Gabriel nie mit Kapot und Dolch, sondern nur geflügelt oder gestiefelt erschienen sei. Ebúl-Báchtéri ist der Verfasser mehrerer Werke, als: 1) des Buches der Fahnen; 2) d. B. der ausgerotteten Stämme Thasm und Dschedís; 3) d. B. der Eigenschaften des Propheten; 4) d. B. der Trefflichkeiten der Ánsâr (Hilfsgenossen, Bewohner von Medína); 5) des grossen Buches der Trefflichkeiten; 6) d. B. der Genealogie der Kinder Ismâíl's, welches eine Menge Erzählungen und Ueberlieferungen enthält. Seinen Namen el-Báchtéri hat er von seinem stolzen Gange Bachteret. Viele vermengen denselben irrig mit Bochtorí. Ibn Koteíbé erwähnt desselben in seiner Geschichte an zwei Stellen, in einem besonderen biographischen Artikel, dann bei den Namen derer, welche wie ihre Väter und Grossväter heissen, als: Behram B. Behram B. Behram, der persische König; Hasan B. Hasan B. Hasan, aus der Familie Álí's; Hares (der Kleine), Sohn des Hares (des Lahmen) des Sohnes Hares (des Grossen), der König der Benî Gasán; so hiess Ebúl-Báchtéri Wehb B. Wehb B. Wehb, wozu unter den Neueren nur Gafálí ein Seitenstück, der Mohammed B. Mohammed B. Mohammed hiess. Báchtéri erzählt, dass er einst vor Harún Reschíd erschienen, als sein Sohn Mútemin bei ihm, auf dem er im Hineingehen und Hinausgehen den Blick länger geheftet. Der Chalife habe ihn gefragt: ob er seinem Sohne Etwas wolle; da sei Gott davor, entgegnete Ibnol Báchtéri, ich beobachte ihn länger laut des Wortes Dschâfer efs-fsádik's, welcher gesagt, dass drei Dinge die Sehkraft stärken: das Sehen ins Grün, auf fliessendes Wasser und auf ein schönes Gesicht.

2023. Ibn Ebi Duwad [1], ابن ابی دواد gest. 240 (854).

ein durch Festigkeit seines Charakters und die Anhänglichkeit an seine Freunde ausgezeichneter Rechtsgelehrter, der Oberrichter Bagdáds zur Zeit des Chalifen Motásim. Merfebáni erwähnt desselben in seinem Werke der Kunden der Scholastiker [2]. Er war aus einem Dorfe bei Kinisrin, und sein Vater trieb Handel nach Damaskus. Dort studirte er unter Hejádsch Ibnol-Ólá es-solemi; ein Genosse Wásil B. Átá's, des Hauptes der Schismatiker. Ebúl-Áina sagt, dass er keinen wohlberedteren Vorsteher gesehen als Ibn Ebi Duwád, dass er ein guter Dichter, seine Gedanken klar und zierlich ausgedrückt. Er sagte (Ibráhim von Mofsúl ist der Gewährsmann): er spreche nie vor dem Wefir Ibnef-fejját mit dem Chalifen über Geschäfte, damit ihm dieser nicht seine Art, mit Herrschern zu sprechen, ablerne. Er war der Erste, der es gewagt, den Chalifen der Erste anzusprechen, denn bis auf ihn war es Etikette, die Anrede des Chalifen abzuwarten. Der Dichter Dibil B. Áli el-Chofáái sagt in seinem Namensverzeichnisse der Dichter, dass er artige Verse gemacht. Ibn Ebi Duwád sagte, den Werth von Dreien dürfe man nicht verkennen: den der Schriftgelehrten, der Obrigkeiten und Freunde, weil man sonst Gefahr laufe, seine Religion, sein Fortkommen, seine Grossmuth zu verlieren. In einer Versammlung vor dem Chalifen Mámún, in der man über die Namen der Männer sprach, welche dem Propheten gehuldigt, wusste Ibn Ebú Duwád dieselben alle mit ihren Namen und Stamm herzusagen. Mámún sagte: wollen die Leute einen trefflichen Gesellschafter, sollen sie Ebú Duwád wählen; ja sagte Áhmed, wenn aber ein Gelehrter einem Chalifen Gesellschaft leistet, möge er einen so wohlunterrichteten finden als den Fürsten der Rechtgläubigen. Er sagte: ein Mann verdient diesen Namen nicht vollständig, wenn er nicht im Stande, seinen Freund, und wenn er gemeiner Soldat, bis zur Kanzel, und seinen Feind, und wäre er Wefir, bis zum Galgen zu erhöhen. Durch seinen edlen Muth rettete er den Ebi Dolef el-Kásim und den Mohammed Ibnol-Dschehm den

[1] Ebú Abdállah Áhmed B. Duwád Ferrah B. Dscherír el-Melik, B. Ábdállah B Ibád B. Selám B. Málik, B. Abd Hind B. Lachm B. Málik, B. Kanáfs B. Menáat B. Bordschán B. Dewa Ben-efeil B. Omeijé B. Hafaka B. Sohr B. Ájád B. Nefár B. Mád B. Adnán el-Ijadi. Ibn Challikán M. G. Slane's a. T., S. 31.

[2] Achbarol-Motekellimín.

Bermekiden von der über ihren Häuptern schwebenden Hinrichtung. Dem Efschín, dem Befehlshaber der türkischen Leibwache, welcher den ersten aus Eifersucht über dessen Tapferkeit und Kenntniss der arabischen Sprache eben hinrichten wollte, brachte er (dem ihm nicht gegebenen) Befehl des Chalifen, den Ebú Dolef sogleich auf freien Fuss zu setzen; über den Hals des zweiten war schon das Schwert des Henkers aufgehoben, als Ibn Ebí Duwád dem Chalifen vorstellte, wenn er ihn, ohne dass dessen Verbrechen erwiesen sei, hinrichten liesse, er nach dem Gesetze das Vermögen desselben nicht einziehen könne; der Chalife ging in sich, liess den Bermekiden einsperren und schenkte demselben, nachdem die Sache durch Geld ausgeglichen war, die Freiheit. Áhmed B. Ábderrahman el-Kelbí sagt, dass Ibn Ebí Duwád vom Scheitel bis zur Sohle ganz Geist, und Lafún B. Ismáil, dass Motásim durch Niemanden zu Etwas leichter zu bewegen war, als durch Ibn Ebí Duwád, so zur Grabung eines Canales in Chorasán, der eine Million Dirhem kostete. Ibnedh-dhehák der Dichter sagte zu einigen Scholastikern: wir halten dafür, dass Ibn Ebí Duwád nicht Meister der Sprache, ihr haltet ihn für keinen Metaphysiker und die Rechtsgelehrten für nicht kundig in der Rechtsgelehrsamkeit, und doch hält ihn der Chalife für einen in allen diesen drei Fächern ausgezeichneten Mann. Ueber die Art, wie er zuerst in des Chalifen Mámún Gesellschaft kam, lauten die Angaben verschieden, stimmen aber darin überein, dass ihn Jahja B. Ektem, der Richter, in seinem Gefolge mit nach Hof brachte; Mámún gewann ihn sehr lieb und empfahl in seinem Testamente seinem Bruder Motásim. Nichts ohne den Rath Ibn Ebí Duwád's zu thun, der ihm einen Wefir überflüssig machen würde. Motásim entsetzte den Ibn Ektem seiner Stelle des Richters der Richter, und seiner Statt den Ibn Ebí Duwád ein; er füllte diese Stelle unter dem Chalifate Wásikbillah's des Sohnes Motásim's, und dann unter dem Beginne der Regierung Motewekkil's, bis er i. J. 233 (848) vom Schlage gerührt, an der rechten Seite gelähmt ward; nach ihm ward sein Sohn ernannt, den später Jahja B. Ektem in der Stelle des obersten Richteramtes ersetzte[1]). Wásik hatte den Befehl erlassen, dass, wer immer den Wefir Ibn Sejját erblickte, ihm aufstehe; dem Befehle gehorchte Ibn Ebí Duwád,

[1]) Als oberster Richter war er zugleich der Präsident des Diwans der Beschwerden.

Der Religionseifer desselben Volkes zu verschiedenen Zeiten hat den altgriechischen Tempel in eine neugriechische Kirche verwandelt, die Säulen mit Mauern umfangen, und die Mauern mit Gemählden der Legende bedeckt. Aber seit fünfzig Jahren ist auch die Kirche zerstört und wüste, ein Theil der Kuppel eingestürzt, und durch die Ruinen der Kirche sind die des Tempels wieder sichtbar. Das Gebäude hat nicht mehr als zwanzig Schritte in der Länge und zwölf in der Breite. Um die halbe Rundung, in der die Statue der Gottheit und dann der Hochaltar stand, läuft eine dreyfache Stufenreihe, und an den Wänden prangen die Bilder der Heiligen Demetrius und Gregorius.

Von aufsen auf der Meerseite sind vier gewölbte Gemächer angebauet, die der Festigkeit der Mauer nach zu urtheilen dasselbe Alter mit dem Tempel haben. Zu was sie vor Alters dienten, ist schwer zu bestimmen. Itzt beherbergen sie Ochsen, Kühe, Esel und Gänse.

Sowohl die Gewölbe der Gemächer als die Kuppel des Tempels sind mit Erde bedeckt und mit Gras überwachsen, und über die angeworfene oder angeflogene Erde steigt man hinauf, wie auf den Gipfel eines Hügels. Rund herum sind zerschlagene Kapitäler und Architrave u. s. w. aufgehäuft. Was die Zerstörer nicht zerschlagen konnten, stürzten sie von der Anhöhe hinab. Tief unten im Meere liegen marmorne Säulen, und scheinen aus den grünlichen Fluthen weifsglänzend herauf. Aus den übrig gelassenen Trümmern haben die *Kalogeren* (Mönche, eigentlich die *guten Alten*) Scheuern und Ställe gebaut. Auf einem dort eingemauerten

wandte sich aber dann zur Kibla, um sein Gebet zu verrichten: hierauf sagte Ibnef-fejjât:

Er betet, weil er Feindschaft nähret gegen mich,
Seitdem begann er fromm zu sein, begann zu fasten,
Stets möge seine Feindschaft sein vergiftet so,
Dass zwischen Steh'n und Sitzen sie ihn lässt nicht rasten.

Zahlreiche Dichter sangen sein Lob: Ebú Temmâm in den Versen:

Vergessen machet all' Betrübnisse der Zeit,
Ahmeds des Sohnes Ebî Duwâd's Freigebigkeit,
Nie bin ich durch die fernsten Länder je gereiset,
Ohn' dass er mir Lastthier und Proviant zuweiset.

Ebî Duwâd fragte ihn, ob diess sein eigener Gedanke? Ebú Temmâm sagte: derselbe sei ihm durch das folgende Distichon von Ebú Núwâs eingegeben worden:

Wenn auch mein Lob auf Andere zu passen scheint,
So ist es einzig doch für dich allein gemeint.

Ebú Temmâm, der mehrere Tage keinen Zutritt erhalten hatte, schimpfte wacker auf den Sohn Ebî Duwâd's: hast du mich nun genug geschimpft? fragte Ibn Ebî Duwâd, als er den Dichter vorliess. Nicht auf dich, sagte Ebú Temmâm, sondern auf die Menschen alle habe ich geschimpft. Wie so? — Fadhl Ibn er-Rebîi hat gesagt:

Gott ist desshalb zu tadeln nicht, mein Freund,
Wenn alle Tugenden in dir allein vereint.

Als Ibn Ebî Duwâd die Oberaufsicht des Diwans der Beschwerden erhielt, brachte Ebú Temmâm die seine in dem folgenden Distichon vor:

Wenn die Nichts gilt die Poesie und die Poeten,
Kein Wunder, dass bei Freunden sie sind, die verschmähten;
Die Poesie bemühet sich, zu heben ihre Last,
Seit du die der Beschwerden übernommen hast.
Wenn Dichtkunst nicht Gestalt des Mannes Thaten gäbe,
Ehrgeiz'ge wüssten nicht, dass Tugend in dir lebe:

und in einem anderen Gedichte derselbe Gedanke, nur anders ausgedrückt:

Will Gott die Tugenden der Welt verkünden,
So lässt er Neiderzungen auf die ersten los;
Wär' Feuer nicht gewohnt, das Nächste zu entzünden,
Wär' unbekannt zu sein des Abgeduldes Loos.

Merán Ibn Ebí Dschemí pries ihn. Ebú Hesſán el-Mohsemí schmähte ihn in anderen, von Ibn Challikán erhaltenen Versen. Er führte beständig die folgenden Verse im Munde, von denen es aber ungewiss, ob sie seine eigenen oder nicht:

O Herr! du bist nicht schwach, und das Geschäft gedeihet
Nur durch der Ursachen in sich verschlung'nes Band,
Wir rufen dich heut an, man wendet sich zum Arzte,
Wenn schon die Krankheit hat genommen überhand.

Durch seinen festen Muth wandte Ibn Ebí Duwád vom Haupte Chálid's B. Jeſíd's B. Meſíd's den Ausbruch des Zornes des Chalifen Motáſsim ab, und erhielt ihm nicht nur Verzeihung, sondern noch ein Ehrenkleid und die Bezahlung sechsmonatlicher Rückstände. Er stand nicht in gutem Einvernehmen mit dem Wefire Sejját: als dieser eines Tages einen Freund des Oberrichters, der von demselben mit Auftrag kam, abgewiesen, verfügte sich Ibn Ebí Duwád zu solchem und sagte ihm: Ich komme zu dir nicht wie Andere, um Vermehrung von Besoldung oder Beförderung zu suchen, wenn ich komme, so geschieht es, weil mich der Fürst der Rechtgläubigen auf einen Platz gestellt, der mich zu dir zu kommen nöthigt; wenn ich also komme, komme ich seinetwegen, und wenn ich ausbleibe, bleibe ich meinetwegen aus. Ein Dichter hatte auf den Wefir Ibnef-fejját, d. i. den Sohn des Oelhändlers, eine Satyre von siebzig Distichen verfasst; als Ibn Ebí Duwád diess gehört, sagte er:

Besser wär's, den langen Sinn von siebzig Reimen
In das Paar der folgenden zusammenzudrängen:
Ach gar sehr bedarf das Reich jetzt tücht'gen Regen
Um den Oelschmutz dieses Oelrers wegzufegen.

Ibnef-fejját, der selbst Dichter, entgegnete dieses Epigramm mit dem folgenden, das auf Ibn Ebí Duwád's Voráltern, welche Pechverkäufer waren, anspielt:

Du, dem die Satyren thuen Noth,
Unser Haus kann Oel besudeln nicht,
Aber das von dir bepechte Haus

Hast darin gefunden deinen Tod,
Zu bekannt ist uns'res Stamms Gewicht,
Wäscht nur unser Oel vom Pechе aus.

Mohammed, der Sohn Ibn Ebí Duwád's, füllte seine Stelle als Richter und Vorsteher des Beschwerdediwans bis in's Jahr 237 (852), wo der Chalife Motewekkil ihn und seinen Vater verungnadete, ihn mit 124.000 Goldstücken und vierzigtausend Ducaten in Edelsteinen strafte und nach Sorremenrái verbannte. Er starb achtzigjährig.

Sein Sohn Mohammed starb zwanzig Jahre vor seinem Vater. Die Daten der Anstellungen und Absetzungen Ahmed's und seines Sohnes Mohammed sind von Ibn Challikán nach Merfebáni und Anderen verschieden angegeben. Er war ein grosser Freund der Gelehrten und Literaten, von denen eine Menge seinen Sarg begleiteten und demselben preisende Verse (die Ibn Challikán erhalten hast) in's Grab nachschickten. Sein Vater el-Feredsch verwaltete unter den Chalifen el-Motásim und el-Wásik das Richteramt; Ibn Ebí Duwád bekannte sich zur Irrlehre der Dschehmíje und hielt dafür, dass der Koran erschaffen sei. übrigens ein freigebiger, gelehrter und sehr gebildeter Mann, nach dem Zeugnisse Ssaúli's war am Hofe Harún Reschíd's nach den Bermekiden Niemand so angesehen, wie Ebí Duwád; er war i. J. 160 (777) geboren. Ebúl-Áina gibt ihm das Zeugniss grosser Wohlredenheit und grossen poetischen Talentes, sein Tod ward allgemein betrauert und von Dichtern beklagt. Ibn Tagríberdí [1]) gibt drei elegische Distichen ungenannter Dichter.

2024. Jahja Ben Ektem [2]), يحيى بن اكثم gest. 246 (März 861), einer der grössten und orthodoxesten Rechtsgelehrten, der schon als solcher eine ausgezeichnete Stelle in der arabischen Literaturgeschichte ansprechen würde, wenn er auch nicht unter den Chalifen Mámún und Motásim die höchste Würde des Gesetzes, nämlich die des Richters der Richter zu Bagdád bekleidet hätte. Er hatte den Abdállah Ibnol-Mobárek, den Sofján B. Ójaíné gehört, und nach ihm überlieferte Ebú Ísá von Tirmid. Seine Trefflichkeit, Gelehrsamkeit, Vorstandsfähigkeit (Riáset) und Regierungskunst (Siáset) war allgemein anerkannt. Mámún, der selbst ein sehr wissenschaftlicher Herrscher, erkannte den Werth Jahja B. Ektem's und wusste denselben gehörig zu schätzen, verlieh ihm das Amt des Richters der Richter, und die Wefire unternahmen Nichts ohne seine Berathung. Der Richter der Richter war also am Hofe des Chalifen, was später der Mufti im osmanischen Reiche. Er war orthodoxer als Ibn Duwád, auf welchem der Verdacht schwebte, dass er sich zur Lehre der Mótesilé hinneige; denn dieser sagte, dass wer immer den Koran das

[1]) Aegyptische Geschichte. Pariser Handschrift. B. I. Bl. 206.

[2]) Ebú Mohammed Jahja B. Ektem B. Mohammed B. Kathan B. Sumáan B. Moschaschdsch et Temimí el-Osaidí el-Mewesi. Ibn Chalikán. Wüstenfeld Nr. 863.

unerschaffene Wort Gottes für erschaffen ausgebe, zu köpfen sei. Der Rechtsgelehrte Ebúl-Fadhl Ábdolâfíf B. Alí Ábderrahman el-Eschnekíb, beigenannt Seíneddín, erwähnt seiner in seinem Buche über die Erbtheilungen im Abschnitte der mámúnischen Streitfragen. Er war schon mit zwanzig Jahren Richter von Baſsra, dessen Einwohner ihn seiner Jugend willen geringschätzten; er antwortete ihnen, dass er älter als Ókkáb B. Ósníd, welchen der Prophet am Tage der Eroberung Mekka's zum Richter bestellt, älter als Móáf B. Dschebel, den der Prophet zum Richter von Jemen gesetzt, älter als Káb B. Súr, den der Chalife Ómár zum Richter von Baſsra ernannt. Nach el-Chathíb, d. i. dem Kanzelredner Bagdád's, ward Jahja B. Ektem i. J. 202 (817) zum Richter von Baſsra ernannt, nach Ómer B. Schobbé, dem Geschichtschreiber Baſsra's, ward er i. J. 210 (825) dieser Stelle entsetzt. Ibn Challikán gibt eine seiner Entscheidungen wider die Zulässigkeit der Metáá (der Miethehe auf einige Tage). Jahja hinterliess treffliche Werke über die Rechtsgelehrsamkeit, das berühmteste führt den Titel der Ermahnung[1]); mit Ebú Duwád lag er in vielfacher Controverse. Er war einer der scharfsinnigsten Menschen; er und der Wefir Áhmed B. Ebúl-Chálid, der Spielende, überboten sich gegenseitig an Beweisen des Scharfsinnes vor Mámún. Er soll sehr neidisch und eifersüchtig auf andere Gelehrte gewesen sein; wenn sich Einer ihm als ein Rechtsgelehrter vorstellte, fragte er ihn in der Ueberlieferung, und wenn er ihn hierin beschlagen fand, in der Grammatik, und wenn er auch hier zu Hause, in der Metaphysik aus, bis er Gelegenheit fand, denselben zu beschämen; einen Chorasaner, den er auf diese Weise beschämen wollte, fragte er, was er aus der Ueberlieferung Besonderes wisse, dieser sagte die von dem zu steinigenden Sodomiten, worauf Jahja B. Ektem, welcher sehr stark dieses Lasters verdächtig, schwieg. Er soll seine Stelle der päderastischen Verse willen verloren haben, womit er die beiden schönen Söhne Mesádet's, die ihn zu besuchen kamen, anredete. Aehnliche Verse richtete er an Hasan B. Wehb, den er erst liebkoset und dann geschmähet hatte, worüber dieser erzürnte. Diese Verse dictirte er dann einem anderen schönen Knaben, der ihm als Secretär diente, und der die Feder wegwarf, weil der Richter ihn liebkoset hatte. Der Chalife Mámún, der ihn eines

[1]) Et-tenbih.

Tages dieser Unsittlichkeit willen auf eine feine Art zurechtweisen wollte, fragte ihn: weisst du nicht, wer das Distichon gesagt:

Der Richter straft die Hurerei, Doch lässt er durch die Sodomei.

Weisst du nicht, antwortete Jahja, um den Chalifen auszuzahlen, dass dieses Distichon der Schurke Áhmed B. Ebí Máán gesagt, derselbe, der gesagt:

Ich glaube nicht, dass enden wird die Tyrannei
Bis es ist mit dem Hause von Ábbás vorbei.

Ibn Challikán erzählt noch ein paar Anecdoten, welche des Richters Päderastie nur zu sehr beglaubigen. Jahja B. Ektem begleitete den Chalifen Mámún i. J. 215 (830) auf seinem Zuge nach Aegypten, wo Ibn Ektem das Richteramt Kairo's, aber nur durch drei Tage, bekleidete, weshalb ihn Ibn Súlak in seiner Geschichte der Richter Aegyptens unter denselben aufzählt. Als Áhmed B. Duwád der Stelle des Oberrichters entsetzt ward, erhielt dieselbe Jahja B. Ektem; es wurden ihm fünf Ehrenkleider, eines über das andere angezogen; er wurde i. J. 240 (854) abgesetzt und sein Habe vergantet. Er begab sich mit seiner Schwester nach Mekka, von wo er, als der Chalife Motewekkil gestorben, auf der Rückreise nach Bagdád zu Rebefet starb, und dort begraben ward, dreiundachtzig Jahre alt. Ebú Ábdállah el-Hosein B. Ábdállah B. Sáid erzählt, dass er den Jahja B. Ektem und dieser ihn geliebt, dass er ihm nach seinem Tode erschienen sei und versichert habe, dass ihm Gott der Herr alle seine lässlichen Sünden verziehen habe. Ibn Challikán gibt noch ein paar Distichen des grossen Dichters Bohtorí, die dieser in Unmuth darüber, dass er ob des Gedränges der Parteien bei Jahja B. Ektem nicht vorkommen konnte, gedichtet.

Ibn Tagríberdí [1]) erzählt auf das Zeugniss Mohammed B. Moslim's von Bagdád eine Anecdote von einem Kopfe, welchen Ibn Ektem aus einem Fache seiner Bibliothek [2]) hervorgezogen, welcher Verse hergesagt, welche Ibn Ektem erwiedert habe, darauf habe jener Kopf dreimal sag, sag, sag geschrien und sei wieder in das Fach, woraus er ihn hervorgezogen, zurückgesunken; Mohammed B. Moslim sagte: was soll Alles diess? Ibn Ektem lachte und sagte, diess sei ein Geschenk des Herrschers von Jemen an den Chalifen; diese

[1]) Ibn Tagriberdí. Pariser Handschrift, B. I. Bl. 210. Kehrseite.
[2]) Kimhar capsa liberaria.

abenteuerliche Anecdote beweiset zwar nicht, dass Ibn Ektem wirklich einen Automaten besessen, dass aber die Idee desselben zu jener Zeit den Arabern nicht unbekannt. Das Mostathref hat von ihm die folgenden Verse:

Wahrlich! dieses Lied erschalle zwischen
Barik und Ofeibs [1] Ufern frischen.
Mich zu heilen hat ich ihn gar schön,
Er versprach aufrichtig Wiedersehn:
Und wir lagen in dem finstren Zelt,
Das vom Glanz der Sterne nur erhellt,
Ihre lange Schleppe zog die Nacht.
Die mit Moschuswein von uns durchwacht,
Ich umschloss ihn wie der Säbel enge,
(Seine Locken waren das Gehänge,)
Hielt ihn bis befiel ihn Schlummer süsser,
Seiner durch Umarmung so gewisser,
Hielt ihn ferne von der Lenden Walz',
Unterschob als Polster ihm den Hals,
Als die Nacht zu Ende, siehe! schau!
Waren seine Schläf' und Scheitel grau.
Bei dem Abschied sprach er, voll von Leide,
Weh! den Scheitel zieret Grau der Weide.

2025. Moslim Ibn Chalid [2]), مسلم ابن خالد d. i. J. 235 (849), von seiner dunklen Farbe Sendschí, d. i. der Zanguebarer, genannt; einer der Lehrer des Imám Scháfií, ein geschickter Rechtsgelehrter, dessen Aussprache aber als Ueberlieferer von Ibnol-Medíni und Bochárí verworfen worden; der Nachfolger des Ibn Soreídsch als Richter von Mekka [3]), dieser starb i. J. 235.

2026. Bekkar Ibn Koteíbe [4]), بكّار ابن قتيبه d. u. J. 248 (862). wurde i. J. 248 (862) zum Richter Aegyptens ernannt; nach anderen Quellen zwei Jahre früher. Ibn Thaúlún gab ihm jährlich tausend Ducaten, welche Bekkár aber nicht anrührte, sondern den Beutel uneröffnet aufhob. Als Bekkár sich weigerte, dem Begehren Ibn

[1]) Mostathref. S. 1204. S. Jacuts Moschtarik von Wüstenfeld S. 35.
[2]) Ebú Chálid Moslim Ibn Chálid Ibn Seíd.
[3]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's. B. I, S. 574.
[4]) Der Richter Ebúbekr Bekkár Ibn Koteíbé B. Ebí Bedía B. Obeidállah B. Bischr B. Obeidállah B. Ebíbekret Nafií B. el-Hares B. Kildet es-Sakáfí des Gefährten des Propheten.

Thaúlún's Genüge zu leisten, dass er den Múwaffak, den Sohn el-Motewekkil's, den Vater Mótadhid's, der Thronfolge verlustig erkläre, begehrte Ibn Thaúlún die geschenkten Beutel zurück, und Bekkár stellte dieselben zur grossen Beschämung des Gebers uneröffnet zurück. Bei seiner Verhaftung zwang ihn Ibn Thaúlún, den Mohammed B. Schádán zu seinem Stellvertreter zu ernennen. Er lehrte aus dem Fenster seines Kerkers, vor dem sich die Zuhörer versammelten. Er war einer der weinenden Leser des Korans; wenn er einen Urtheilsspruch gegeben, zog er sich in sein Zimmer zurück und weinte über die Verantwortung, die dadurch auf sein Haupt gelegt worden. Seine untergeordneten Aufseher (Emín) mussten ihre genaue Rechenschaft über ihre Verrichtungen ablegen, und er erkundigte sich angelegentlich um den Charakter der Zeugen. Sein Grabmal zu Kairo ist hart an dem der Schwester Thabathaba's, welches an dem Gebetorte (Mofsalla) der Benú Meskín zwischen dem Hügel und der unten laufenden Strasse [1]).

Der Richter Koteíbé B. Bekkár ist wohl derselbe mit dem Richter Koteíbé B. Sijád, welchen das Fihrist unter den Rechtsgelehrten Hánefí, und von ihm die folgenden Werke anführt: 1) das Buch der Bedingnisse [2]); 2) d. B. der Verhöre und Protokolle, der Urkunden und Verträge, ein grosses Buch; er war ein Meister im Aufsatze gerichtlicher Urkunden und führte das Protokoll, das mit Áhmed Ibnol-Dschoneíd aufgenommen ward [3]).

2027. Ebu Hafim, ابو حاتم

aus der Schule von Bafsra, Richter von Kúfa, Damaskus und Kerch, der Lehrer Thahawí's, Verfasser 1) des Buches der Verhöre und Protokolle [4]); 2) d. B. der Erbtheilungen [5]); 3) d. B. der Bildung des Richters [6]). Dieser, der vorhergehende Richter und Ebú Seíd mit dem Beinamen esch-Schorúthí, d. i. der Bedingnisshafte, sind die ersten Schriftsteller des Islams, welche Formeln für Verträge und gerichtliche Urkunden hinterliessen [7]).

[1]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T., B. I. S. 133.
[2]) Kitab esch-Schorúth.
[3]) Kitáb el-Mahadhir wel-Schidschillát wel-Wesaik, wel-Ohud. — Fihrist.
[4]) Kitábol-Mahádhir wes-Sidschillát.
[5]) Kitábol-el-Feráidh.
[6]) Kitábol-edebol-Kádhi.
[7]) Fihrist, unter den Rechtsgelehrten Hánefi.

2028. Hasan Ibn Ebisch-Schewarîb [1], حسن ابن ابی الشوارب gest. 261 (874).

der Richter, bekannt unter dem Namen des Vaters des Schnurbarts, welcher das Richteramt durch viele Jahre verwaltete [2].

2029. Abdallah Ben Ali Ben Ebisch-Schewarîb [3], عبد الله بن علی بن ابی الشوارب gest. 301 (913).

der Richter der Imâm, ward vom Chalifen el-Mokteſi i. J. 292 (904) als Richter der von Mansûr (auf der Westseite des Tigris) erbauten Stadt Bagdâd bestellt; vier Jahre später versetzte ihn der Chalife el-Moktedir auf die östliche Seite; er starb siebzig Tage nachdem er vom Schlage gerührt worden [4]. Nicht zu verwechseln mit Hasan Ibn Ebisch-schewârib.

2030. Wekii, وكيع gest. 306 (918).

(Ebû Mohammed) B. Chalef B. Hajân B. Ssadaka, bekannt als Wekîi, der Richter, schriftstellerte in allen Fächern der Philologie; das erste seiner Bücher war das an Ebû Âmrû Mohammed B. Jûsuf B. Jâkûb gerichtete; die anderen sind: 2) das Buch der Dichter, ihre Daten, und erlassene Decrete; 3) d. B. der Edeln, welches dieselbe Bahn betritt, wie Ibn Koteîbé in seinem: die kritischen betiteltem historischen Werke; 4) d. B. der Regengestirne; 5) d. B. der Frohnkämpfe und Kunden; 6) d. B. der Reisenden; 7) d. B. des Weges, welches auch unter dem Titel: d. B. der Districte bekannt und Kunde der Länder umfasst, aber nicht vollendet ward; 8) d. B. des Besitzes und des baren Geldes und der Münze; 9) d. B. des wissenschaftlichen Streites [5].

2031. Ssohaib Ben Merîi, صهيب بن مرعی gest. 318 (930).

der Richter von Cordova; die Inschrift seines Siegels war: O du, der du Alles Geheime kennst, sei mild gegen Ssohaib [6]. Er trank Wein und rechtfertigte diese Gewohnheit mit der Sitte Irâk's. Eines Tages trat er beim Kämmerer Mûsa B. Hodeir, einem der grössten Herren

[1] El-Hasan B. Mohammed B. Abdelmelik, Ebû Mohammed.
[2] Ibn Tagriberdi II. 12. und Abulf. Ann. II. S. 240.
[3] Abdallah B. Âli B. Mohammed B. Abdelmelik, Ibn Ebisch-Schewârib.
[4] Ibn Tagriberdi II. 49. Kehrseite.
[5] Fihrist und Abulfeda II. S. 235.
[6] Ja âalimen kullen gaibin kun raufen lil-Ssohaibin.

des Hofes der Beni Omeije ein; dieser liess ihm den Siegelring heimlich entwenden und durch einen geschickten Siegelstecher darunter stechen: Es bedurfte deine Huld seine grosse schwere Schuld [1]). Er liess ihm dann das Siegel zurückgeben, dessen sich der Richter eine geraume Zeit bediente, ohne Arges zu ahnen [2]).

2032. Mohammed Ibn Abdallah Ibn Jahja el-Leisi,

محمد ابن عبد الله ابن يحيى الليثى l. u. J. 326 (937).

ein Nachkömmling Jahja el-Leísi's, des grossen Verbreiters der Lehre Málik's in Spanien; i. J. 313 (925) verliess er sein Vaterland, um nach Osten zu reisen, und kehrte, nachdem er mehrere Jahre zu Kairo und Mekka zugebracht, zurück. Der Sultan Abderrahman (III.) en-nafsir bestellte ihn zum Richter von Elvira und Bejjennah, und zuletzt zum Richter der Richter zu Cordova [3]).

---

[1]) We ostor eláib álcihi inne fihi kullon áibin.

[2]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift. S. 166.

[3]) Gayangos II. 122.

In den chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's finden sich noch: Sebeir B. Bekkár (Abulf.), gest. 256 (869), der Richter von Mekka; Ebu Hafim Abdol-Hamid (H. Ch. chr. T.), gest. 292 (904), der Richter; Ahmed B. Omer B. Soreidsch, gest. 306 (918), der Richter von Bagdád (Ibn Tagriberdi II. Bl. 52. Kehrseite). — Ausser den Richtern auch einige berühmte Mufti, welche also nothwendig grosse Rechtsgelehrte gewesen sein müssen, wie der Mufti von Bagdád Osmán B. Sáíd Enmáthi, gest. 288 (900). (H. Ch's. chr. T.): merkwürdiger als dieser ist seiner Todesart willen der Mufti von Bagdád Mohammed B. Daud Thahiri, gest. 297 (909), welcher, wie H. Ch's. chr. Tafeln es ausdrücklich melden, aus Liebe starb.

Fünfzehnte Classe.

Rechtsgelehrte überhaupt, ohne Bezug auf den Ritus.

2033. Bischr Ben el-Welid [1], بشر بن الوليد gest. 238 (852).

(nicht zu vermengen mit **Bischr B. Ebil-Efher**), er hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Imám Ebú Hanífe studirt, und vom Richter Ebú Júsuf Ueberlieferungen und Dictate erhalten; der Chalife Motáßsim liess ihn einsperren, weil er lehrte, dass der Koran nicht erschaffen, sein Nachfolger el-Motewekkil setzte ihn wieder in Freiheit [2].

2034. Abdolmelik Ben Habib, عبد الملك بن حبيب gest. 239 (853).

(Ebú Merwán) **es-Selámí**, ganz gleichnamig mit dem grossen Polygraphen, dem Verfasser von anderthalbtausend Werken, ein Rechtsgelehrter von Cordova; schrieb über das Recht der Verträge [3].

2035. Hilal Ben Jahja [4], هلال بن يحيى gest. 245 (859).

er hiess **er-Ráji**, d. i. der Rathgeber oder Urtheilsfähige, wegen seines grossen Verstandes, wie Rebiáát er-Ráji. Er studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Júsuf und Sofr; von ihm erhielt darin Unterricht Bekkár B. Koteíbé, der Lehrer eth-Thahawí's. Er schrieb über die Bedingnisse (der Verträge) und über die Gesetze der frommen Stiftungen Wakf [5].

2036. Ibrahim Ibn Ebil-Kadhi el-Berki [6], ابراهيم ابن ابى القاضى البرقى gest. 245 (859).

studirte die Rechtswissenschaft unter Eschheb und Ibn Wehb; sein Beiname **Berki** bezeugt seine Abkunft aus einer Familie, welche in dem Gebiete **Berka** Nordafrika's angesiedelt war [7].

---

[1] B. Chálid el-Kindí der Richter.

[2] Ketáib, Bl. 56.

[3] Cañrius II, 138.

[4] B. Moslim er-Ráji el-Baßari.

[5] Ketáib Bl. 57, Kehrseite; das Werk Abk.am Nr. 163 bei Flügel, in der Handschrift irrig Ak.jaf statt Abk.am.

[6] Ebu Ishák Ibrahim Ibn Abderrahman Ibn Ebil-Kadhi el-Berki el-Máferi.

[7] M. G. Slane's Uebersetzung, Ibn Chalikan B. II, S. 119, nach Sejúthí's Hosnol-Mohadhara.

Steine ist der Rest einer griechischen Inschrift *); auf einem anderen eine Laubverzierung, auf dem dritten ein Kopf in halb erhobener Arbeit.

Eine andere Inschrift ist in einem Steine eingehauen, der auf der westlichen Seite des Tempels in der Erde, als eine Art von Unterlage überquer steckt. Aufser der Mauer, mit der die Mönche den Tempel umfangen, liegen viele Steintrümmer zerstreuet. Auf dem gröfsten derselben, das der Theil eines Gesimses gewesen zu seyn scheinet, ist der Nahme eines der gröfsten Fürsten des verfallenen römischen Kaiserthums eingegraben.

In der Entfernung einiger Minuten von dem Tempel auf der Meerseite stehen noch fünfzehn alte viereckige von einander abgesonderte gewölbte Gemächer, die ehemahls Magazine gewesen seyn mögen, und weiter herwärts die Reste mächtiger Mauermassen, die selbst die zur Vertilgung derselben angelegten Minen nur halb zersprengen konnten.

*) Siehe d. Inschriftensammlung.

2037. Jahja Ben Mefid, يحيى بن مزيد gest. 260 (873).

der Freigelassene Ramlit's der Tochter Ósmán's B. Áffáns, des Andalusiers; ein berühmter Rechtsgelehrter. Seine Lehrer in der Rechtsgelehrsamkeit waren Mothrif B. Ábdállah B. Mothrif B. Moslim B. Jesár, Ábdállah B. Meslemé el-Káni, Áfsbág Ibnol-feredsch; nach ihm Sáid B. Chamír, Ában B. Mohammed B. Dinál, Sád B. Ósmán el-Ónáki, Jahja B. Sekeríá B. esch-Schámet; schrieb einen Commentar des Muwwatha [1]).

2038. Said Ben Nimr Ben Suleiman, سعيد بن نمر بن سليمان gest. 269 (882).

aus Vera, ein trefflicher Rechtsgelehrter [2]).

2039. Ebu Hanife ed-Deineweri, ابو حنيفه الدينورى gest. 290 (902).

der grosse Gesetzgelehrte und Naturforscher, dessen Werk von Kafwíní, Ibnol-Áwám und anderen Schriftstellern, die über Botanik und Gartenkunst schrieben, so oft angeführt wird [3]).

2040. Ibnol-Monfir en-Nisaburi, ابن المنذر النيسابورى gest. 309 (921).

(Ebúbekr) Mohammed B. Ibráhím; ein Rechtsgelehrter, der ein Werk über die verschiedenen Meinungen der Rechtsgelehrten schrieb unter dem Titel: Kitábol-Ischráf [4]) und ein grosses über denselben Gegenstand unter dem Titel: Kitábol-Ichtiláf, dann auch ein kleines Buch der Uebereinstimmung der Rechtsgelehrten (Kitábol-idschmáá) [5]).

2041. Nafsr Ibnol-Kasem, نصر ابن القسم gest. 315 (927).

der besonders in den Erbtheilungen gelehrte Fakih. Verfasser mehrerer Werke. Er überlieferte nach Kawáriri [6]).

2042. Fadhl Ben Dschuweir [7]), فضل بن جوير gest. 319 (931).

ein Freigelassener der Beni Dschohéimé. Verfasser eines Compendiums über juridische Ermahnungen, überlieferte nach Ahmed B. Dáúd

[1]) Bag. ol-Molt., Pariser Handschrift, S. 255
[2]) Cañirius II. 137.
[3]) Gayangos 142 und 425.
[4]) Bei Flügel Nr. 783.
[5]) Ibn Challikán M. G. Slane's a. T. I. S. 636 und bei Flügel Nr. 9767.
[6]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 56.
[7]) Dscherir B. Mokhal el-Dschohení (Ebu Selemet).

el-Kairewáni, nach ihm Merwán Chofáf B. Mogafsib und Mofsáb el-Bedscháni [1]).

2043. El-Berdaai, البرداعي gest. 320 (932).

er war der Lehrer Kerchi's, und ward bei dem Einfalle der Karmathen getödtet als er nach Mekka pilgerte.

2044. Debaji, دباي l. u. J. 324 (935).

ein Rechtsgelehrter. Zeitgenosse von Ibnol-Moflis [2]).

2045. Abdallah Ibn Kasim, عبد الله ابن قاسم l. u. J. 324 (935).

ein Rechtsgelehrter. Zeitgenosse von Ibnol-Moflis [3]).

2046. Fathima, فاطمه gest. 319 (931).

Zur Beschliesserin dieser Liste von Rechtsgelehrten haben wir eine Frau auserkoren; sie ist in der Geschichte arabischer Literatur zugleich die Eröffnerin des Reigens gelehrter Frauen, welche in der Folge sogar Professorinen Fetwas und Lehrbefugnisse ertheilten. Schon früher wurden Dichterinen und Sängerinen in den Haremen aufgeführt, und die Geschichte der arabischen Literatur kennt dieselben schon vor dem Islam. Schön- und Geheimschreiberinen werden in den Geschichten der Beni Omejjé in Spanien genannt, aber die aus denselben uns bekannte Fathima, die Tochter Jûsuf's B. Jahja el-Mogâmir von Cordova, ist die erste als Rechtsgelehrte bekannte Frau und Schriftstellerin [4]).

Rechtsgelehrte des Ritus Ebú Hánifé.

2047. El-Chifsfsaf, الخصاف l. u. J. 250 (864).

Ahmed B. Ómer B. Mehir esch-schejbáni, mit dem Vornamen Ebúbekr; galt viel beim Chalifen Mohtedi, für den er ein Buch über die Grundsteuer schrieb. Als dieser erschlagen worden, wurde das Haus Chifsfsáf's geplündert, wobei er mehrere seiner Werke verlor, darunter sein über die Wallfahrtspflichten geschriebenes

[1]) Bagijet el-Molt., Pariser Handschrift, S. 225.
[2]) Ebenda, I. 189.
[3]) Ebenda, I. 189.
[4]) Ebenda, S. 272.

Buch; seine geretteten Werke sind: 1) das Buch der Listen. 2) d. B. der Testamente, 3) d. B. der Bedingungen, das grosse. 4) das kleine, 5) d. B. der Säugung, 6) d. B. der Citationen und Urkunden. 7) d. B. der Sitte des Richters, 8) das für den Chalifen Mohtedí verfasste Buch der Grundsteuer. 9) d. B. des Lebensunterhalts (Nefakat). 10) d. B. des Bekenntnisses der Erben gegeneinander, 11) d. B. des Gepressten (áfsír). 12) d. B. der Gebote und der Bewahrung derselben, 13) d. B. des den Verwandten obliegenden Lebensunterhalts, 14) d. B. der frommen Stiftungen, 15) d. B. der Kâba und der Moschee [1]).

2048. Ibnos-Seldschi [2]), ابن السّلجى gest. 256 (870).

ausgezeichnet vor seinen Zeitgenossen durch tiefe Kenntniss der Rechtswissenschaft, indem er eigentlich das System des hánefitischen Ritus in Ordnung brachte und durch Stellen der Ueberlieferung belegte, weshalb er vom Chalifen in Aemtern der Rechtsgelehrsamkeit thätig verwendet ward. Ebú Abdállah Mohammed B. Thábir verrichtete über ihn das Leichengebet in dem Hause der Thábire, der Tochter Abdállah B. Thábir's. Seine Werke: 1) das Buch der Bewahrheitung der grossen Denkmale [3]), 2) d. B. der Seltenheiten [4]), 3) d. B. des Kaufvertrages [5]).

2049. Ahmed Ben Ebi Imran [6]), احمد بن ابى عمران gest. 280 (893).

ein gelehrter Imám des Ritus Hánefí. Verfasser eines Werkes der Wallfahrten (el-Hadschádsch), war Richter in Aegypten, wo er erblindete [7]).

2050. Mohammed Ibn Abdet el-Abdani, محمّد ابن عبدة العبدانى gest. 312 (924).

ein rechtsgelehrter Hánefite, geboren zu Basra i. J. 218 (833), war, nachdem er unter mehreren berühmten Meistern studirt, in Aegypten als Aufseher des Diwans der Erpressungen angestellt, i. J. 278 (891)

[1]) Fihrist. Nach anderen Quellen Chaffaf, d. i. der Flickschuster.
[2]) (Ebu Abdállah) Mohammed B. Schodschaa es-Seldschi.
[3]) Kitáb Tafshíh el-âsár el-kebír.
[4]) Kitáb en-Newádir.
[5]) Kitáb el-Modháreba. — Fihrist.
[6]) Ebú Dschâfer Ahmed Ibn Ebí Imrán.
[7]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challik. in. B. I. S. 53. Note 1. nach den Classen der Hanefiten.

von Chomareweih, dem Sohne Ahmed B. Taúlún's, zum Richter bestellt; ein grossmüthiger Mann. Gönner von Gelehrten und nur zu helfen bereit. In den Unruhen, welche nach dem Tode von Dfcheifch, dem Sohne Chomareweih's, statt hatten, war er gezwungen, sich eine Zeit lang zu verbergen, ward aber i. J. 292 (905) wieder eingesetzt, und begab sich nach kurzer Zeit nach Irák, wo er drei und siebzig Jahre alt starb [1]).

2051. Ahmed Ben el-Hasan, احمد بن الحسن gest. 317 (929).

Ebú Sáíd el-Bedáai, der Scheich der Hánefi, ward zu Mekka von den Karmathen erschlagen [2]).

2052. Mohammed Ben Said el-Majorki [3]), محمد بن سعيد المیورقی gest. 318 (930).

kam von Majorka, wo er geboren, nach Bagdád, wo er sich zum Ritus des Imáms Ebí Hanífe bekannte [4]).

Ohne Angabe der Jahreszahl des Todes führt das Fihrist noch die folgenden Hánefiten an, welche also nach allem Anscheine noch lebten als Ibnon-Nedim das Fihrist schrieb, und also auch in dem folgenden Zeitraume hätten erscheinen können.

2053. Ibn Mufsil. ابن موصل

Seine Werke: 1) das Buch der Bedingnisse, das grosse, 2) d. B. der Verbindlichkeiten (Wesáík) und Urkunden [5]).

[1]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán. B. I. S. 53, Note 6, nach Askalani's Geschichte der Richter Aegyptens.

[2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 61.

[3]) B. Mohammed B. Sád B. Mohammed Ebú Abdállah el-Majorki.

[4]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 61, Kehrseite.

In Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln und in Abulfeda findet sich der Tod der folgenden hánefitischen Rechtsgelehrten aufgezeichnet, ohne dass von ihren Lebensumständen etwas Näheres angegeben ist: Harmelet B. Jahja 243 (857). — Ebú Alí K.erábísí 248 (862), der Rechtsgelehrte von Bagdád. — Mohammed B. Isá 334 (945), berühmt als Ebú Músa (Abulf. II. 445). — Ebúbek.r Usk.áf 336 (947), einer der grossen hánefitischen Rechtsgelehrten (Hadschí Chalfa's chr. T.). — Abdállah B. Honein el-K.erchí 340 (951), geboren i. J. 260; er neigte sich den Meinungen der Motefilé zu (Abúlf. II. 458). — Ebú Dschafer Hindowání 362 (972), (Hadschí Chalfa's chr. T.). — Ebúl-Leis Semerkandí 393 (1003) (Hadschí Chalfa's chr. T.). — Nedschád 348 (959), der hánefitische Rechtsgelehrte, starb fünfundneunzig Jahre alt (Abulf. II. 468). — Ebúfeid Debúsí 430 (1038), der Richter, einer der grossen Hánefiten (Hadschí Chalfa's chr. T.).

[5]) Fihrist.

2054. Ibnol-Eschnani, ابن آلشناني

aus Irák. Verfasser eines Buches der Bedingnisse [1]).

2055. Ebuſeid Ahmed [2]), ابوزيد احمد

aus Irák. Seine Werke: 1) das Buch der Verbindlichkeiten. 2) das der Bedingnisse, das grosse. 3) das kleine [3]). Seinen Namen Schorúthí, d. i. der Vertrag- oder Bedingnissmässige, hatte er von seinen Werken.

Bischr Ben el-Welid,

ist schon unter den Rechtsgelehrten Nr. 2033 gezählt worden, aus dem Stamme Kindé, einer der angesehensten der Stadt Reí, der Richter Mámún's. Ebú Châlid el-Mohellibi erzählt nach Ómer B. Israel Enisi dem Richter, dass dieser sich eines Tages mit Bischr im Palaste Mámún's befunden, als Ibráhím B. Ghajas vorüberging, welcher eben wieder zum Richter eingesetzt worden. Wir haben, sagte Bischr, einen Richter Hurenjäger, einen Richter Päderasten, einen Richter Onanisten erlebt, es fehlte uns nur noch ein käuflicher [4]).

El-Dschewſdschani,

ist zwar schon im vorigen Bande unter Nr. 1016 vorgekommen, wird aber hier abweichender Angaben Willen aus dem Fihrist eingeschaltet. (Ebú Suleimán); empfing den Unterricht Mohammed's, des Sohnes Hasans, eingezogen, religiös, der Ueberlieferung kundig; er liess sich in der Löwenstrasse zu Bagdád nieder. Während der Unruhen Emín's lief einer durch die Strasse, den ein Anderer, sein Feind, verfolgte; dieser schrie mit entblösstem Schwerte: Haltet ihn fest! — diess geschah, und als ihn der Verfolger eingeholt, tödtete er ihn. Dschewſdschání sagte: kennt ihr den Menschen? und als die Frage mit Nein beantwortet worden, sagte er, dass er nicht länger mit denen wohnen wolle, die auf diese Art Leute tödten. Er übersiedelte nach Thákat el Ákka, wo Ibnol-Balchí, sein Schüler, wohnte; als aber die Unruhen Emín's gestillt, und das Viertel der Stadt, wo er ehemals gewohnt, beruhigt war, kehrte er wieder in die Löwenstrasse zurück, kaufte dort ein Haus, und sagte: ich bin nun ein Bagdáder

[1]) Fihrist.
[2]) B. Seid esch-Schorúthi.
[3]) Fihrist.
[4]) Ebenda.

geworden, denn so lang sich ein Mann nicht in einem Lande festgesetzt, ist er den Bewohnern desselben nicht zuzuzählen: so ward Âlí der Sohn Ebú Thálib's ein Kúfite, und Abdállah B. Ábbás ein Thaífite. Er hinterliess kein eigenes Werk, indem er bloss die Werke Mohammed's des Sohnes Hasan's vortrug [1]).

2056. Ali Ben Musa el-Kammi, علی بن موسی القمی

einer der Gesetzgelehrten Irák's, mit dem Vornamen Ebúl-Hasan, der über die Bücher der Scháfií scholastische Vorlesungen gab. Seine Werke: 1) das Buch der Gebote des Korans, das grosse; 2) d. B. dessen, worüber Scháfií den Gesetzgelehrten Irák's in Betreff der Gebote des Korans widersprach; 3) d. B. des Beweises aus der Analogie, des Verfechtens (Idschtihat) und der Kunde der Emire [2]).

2057. El-Ferhi, الفرحی

aus Irák, ebenfalls der Verfasser eines Buches der Bedingnisse [3]).

2058. Jahja Ben Bekir, یحیی بن بکیر

aus den Bewohnern von Irák, Verfasser eines Buches der Bedingnisse [4]).

2059. Ebu Abdallah el-Bafsri, ابو عبد آلله البصری

der auch zugleich ein Metaphysiker, Verfasser mehrer juridischer Werke als: 1) Eines Commentars des Compendiums Kerchí's [5]), 2) eines Buches der Getränke, und über die Gesetzmässigkeit des Palmenweines [6]), 3) über das Verbot der Mieth-Ehe [7]), 4) über die Zulässigkeit persischen Gebetes [8]).

Rechtsgelehrte des Ritus Schafii.

Im vorigen Bande sind die Málikí den Scháfií vorgezogen worden, weil jene in grösserer Anzahl, von nun an aber behaupten die Scháfií den Vorrang nicht nur durch die grössere Zahl, sondern vorzüglich, weil aus den Scháfií und aus den Hánefí die beiden grossen

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) Scherh Mechtafsar Ebíl Hasan el-Kerchi.
[6]) Kitáb el-Eschribè we Tahlil Nebíd et-temr.
[7]) Kitáb Tahrím el-Metaat.
[8]) Kitáb Dschiwaf cfs-Salawet el-Farsijè. — Fihrist.

Häupter moslimischer Scholastik, el-Eschâri und el-Materîdi, hervorgegangen, von denen unter den Metaphysikern die Rede sein wird.

2060. Abdolafîf Ben Amran, عبد العزيز بن عمران gest. 234 (848).

B. Ejûb B. Miklafs, der Rechtsgelehrte Schâfîi [1]).

2061. El-Hares Ben Schoreich, الحرث بن سريج gest. 236 (850).

aus Bagdâd, war der Ueberbringer eines Sendschreibens an Abderrahman el-Mehdî [2]).

2062. Ibn Kolab, ابن كلاب gest. 240 (854).

ist Abdâllah B. Sâîd, Verfasser zahlreicher Werke über die Einheit und Eigenschaften Gottes [3]).

2063. Ibrahim Ben Chalid el-Kelbi, ابراهيم بن خالد الكلبى gest. 240 (854).

(Ebú Sewr), der Sohn Ebúl-Jeman's, der Gesetzgelehrte von Bagdâd, der Genosse des Imâm's Schâfîi und der Ueberlieferer seiner ältesten Worte; er war Anfangs einer derer, die in Glaubenssachen ihrem eigenen Urtheil folgten, schloss sich aber dann dem Imâm Schâfîi an [4]).

2064. Mohammed Ben Idris el-Askalani, محمد بن ادريس العسقلانى gest. 241 (855).

(Ebú Ósmán) B. Mohammed B. Idris, ursprünglich aus der Hauptstadt Aegyptens, der Sohn des Imâm's Schâfîi, dessen anderer Sohn in früher Jugend starb, er theilte die Ueberlieferungen seines Vaters dem Ahmed B. Hânbel mit; sein Bruder Mohammed war in Aegypten i. J. 231 (845) gestorben [5]).

2065. Ahmed esch-Scheibani, احمد الشيبانى gest. 241 (855).

B. Mohammed B. Hânbel B. Hilâl Raschîd esch-Scheibâni, geb. i. J. 164 (780); seinen Leichenzug begleiteten dreitausend Menschen [6]).

2066. El-Haris el-Modschaschi, الحرث المحاسبى gest. 243 (857).

(Ebú Abdallah), der Lehrer Dschoneid's, schrieb über Metaphysik und Ueberlieferung [7]).

[1]) Ibn Schehbet.
[2]) Derselbe.
[3]) Derselbe.
[4]) Abulfeda II. 193.
[5]) Ebenda II. 191.
[6]) Ibn Schehbet.
[7]) Derselbe.

Harmelet Ben Jahja [1]), gest. 244 (858).

ist schon unter den Ueberlieferern Nr. 1901 mit dem Sterbejahr 243 vorgekommen; verfasste ein Werk über das grosse (mebsûth) und das Compendium (mochtafsar) Schâfiî's, geb. i. J. 166 (782) [2]).

2067. Ebu Sewr el-Kelbi [3]), ابو ثور الكلبى gest. 246 (860).

der Rechtsgelehrte von Bagdâd, der Gefährte des Imâms Schâfiî, einer der verlässlichsten Rechtsgelehrten; er schrieb einige Werke über die Gebote des Islams und bewährte in denselben eine gleich grosse Gelehrsamkeit in den Rechten und in der Ueberlieferung. Er folgte erst den Männern eigener Meinung, d. i. den Lehren Ebû Hânîfe's. Als aber Schâfiî nach Irâk kam, bekannte er sich zu den Lehren desselben. Ahmed B. Hânbel sagte von ihm: er betrachte ihn als einen zweiten Sofjân es-Sewrî und habe ihn durch ein halbes Jahrhundert als einen eifrigen Sunni gekannt [4]).

Ebu Ali el-Kerabisi [5]), gest. 248 (862).

ist schon unter den Ueberlieferern Nr. 1907 vorgekommen, welchen das Fihrist unter den Modschebirîn, d. i. unter denen, welche lehrten, dass alle Handlungen erschaffen und der Mensch keinen freien Willen habe, aufführt. Er war der Genosse des Imâms Schâfiî, und hinterliess viele Werke über die Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit und ihre Zweige. Das Fihrist erwähnt noch seines Kitâb el-Modellisin, d. i. 1) das Buch der vom Propheten falsch Erzählenden, 2) d. B. der Imâmschaft, 3) d. B. der Verwahrung (Vertheidigung) Omar's wider Alî [6]). Er war Scholastiker und Ueberlieferer, und schrieb auch über die Kritik der Ueberlieferung (Dscherh wet-tâdîl).

Ebubekr Mohammed [7]), i. u. J. 250 (864).

ist schon unter den Koransauslegern Nr. 1883 vorgekommen; aus Nischabûr, der Rechtsgelehrte, einer der älteren Schâfiiten. Seine

[1]) B. Abdâllah B. Harmelet et-Todschibi.
[2]) Ibn Schokbet.
[3]) Ebû Sewr Ibrâhîm B. Châlid B. Ebil Jemân el-Kelbi.
[4]) Ibn Challikân. M. G. Slane's a. T., B. I. S. 3.
[5]) El-Hosein B. Alî B. Jefîd el-Kerabîsi.
[6]) Fihrist.
[7]) B. Ibrahim B. el-Munfir.

Werke: 1) ein Buch von juridischen Streitfragen. 2) d. B. des Beweises aus der Analogie [1]).

2068. Raheweih [2]), راهويه gest. 258 (871).

aus Merw; Ueberlieferer und Rechtsgelehrter, einer der Imâme des Islams. Darkthanî führt ihn unter denen auf, welche nach Schâfiî überlieferten, und Beîhakî zählt ihn unter die Schüler des letzten. Ibn Hánbel sagt, er betrachte den Ishák als einen Imám und einen Gesetzgelehrten. Er sagte, dass er siebzigtausend Ueberlieferungen auswendig wisse, dass er deren über hunderttausend gelesen, und von jeder die Stelle des Buches, worin sie sich befinde, anzugeben wisse. Nachdem er Syrien, Irák, Jemen, Hidschâz durchreist hatte, verfasste er ein Mosnid. Er hatte die Ueberlieferung von Sofján Ibn Ojaîné gehört, die grossen Säulen der Ueberlieferung el-Bochárî; Moslim und Tirmidî waren seine Schüler. Er war i. J. 161 (777) geboren und starb zu Nîschabûr. Ráheweih wird auch Rahújé gesprochen und ward so von seinem Vater Ebûl-Hasan Ibrâhîm beigenannt, weil er auf der Strasse nach Mekka geboren ward [3]).

2069. El-faferani [4]), الزعفرانى gest. 260 (873).

er trug die Mebsúth Schâfiî's in derselben Ordnung wie Rebîʿ vor, und fand nur wenig Anwerth, indem die Gesetzgelehrten den Vortrag Rebîʿ's vorzogen, daher auch von seinen Büchern sich schon zur Zeit Ibnon-Nedîm's keine erhalten hatten [5]).

2070. Ebu Musa Junis Ben Abdol-Aala [6]), ابوموسى بن عبد الاعلا gest. 264 (877).

der schâfiîtische Rechtsgelehrte, einer der Genossen Schâfiî's: ein sehr bescheidener, religiöser Mann, ein Gelehrter der Kunden des

---

[1]) Fihrist.

[2]) Ebu Jakub Ishak B. Ebûl-Hasan Ibrahim B. Machled B. Ibrahim B. Abdallah B. Mathar B. Obeidallah B. Galib B. el-Wâris B. Obeidallah B. Athijet B. Morre B. Kab B. Hemmam B. Ared B. Morret B. Amru B. Hanzale B. Malik B. Zeid Menat B. Temim Ibn Morret el-Hanîzlî.

[3]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T., S. 94.

[4]) Abdallah Hasan B. Mohammed B. ezs-Zabah.

[5]) Fihrist. Ibn Tagriberdi H. 11. Kehrseite, im Fihrist irrig febran.

[6]) Ebu Musa Jûnis B. Abdol-Aâlà B. Musa B. Mesiret B. Hafs B. Hajan ezs-Szairefi el-Misri.

Wahren und Irrigen in der Ueberlieferung, der Grossvater des Astronomen Ibn Júnis, des Verfassers der hakimischen Tafeln. Er nahm den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Werisch (?) und Naklab (?) B. Méschíjet, von Moálla B. Demíjet, von Náfi, von Áli B. Kebíschet, von Selím, von Hafeb B. Habíb efféjät: er hörte den Sofján Ibn Ojáine, den Ábdállah B. Wehb, überlieferte die Lesung nach Mirdás (?) B. Sehl, Mohammed B. er-Rebíi, Esámet B. Áhmed, Mohammed B. Ishak B. Chofeimé, Mohammed B. Dscherír et-Thaberí und Anderen. El-Kodháái erwähnt seiner in der Topographie Aegyptens mit Lob; sein Haus war im Quartier Chithat efs-fsaidet; er trug seinen Namen von seinem Geburtsorte. Er war durch sechzig Jahre einer der Gerichtsbeisitzer (Schohúd) zu Kairo. Kodháái sagt, dass er nach dem Imám Moslim B. el-Hadschádsch el-Koscheíri, nach Ebú Ábderrahman en-Nesáji, nach Ebú Ábdállah B. Mádsché überliefert habe. Ebú Mohammed B. el-Hasan B. Súlák sagt in seinem Buche der Richter Aegyptens, dass, als er von Bagdád nach Aegypten gereiset, er auf dem Wege den Mohammed Ibnol-Leís, den Richter der Hauptstadt, begegnet, und ihn gefragt: bei wem er sich denn dort Rathes erholen könne, und dass er ihm den Júnis B. Ábdol-Áálá und den Ebú Harún Músá B. Ábderrahman B. el-Kásim genannt, und jenen als einen Mann von langer Statur beschrieben. Ibn Challikán erzählt weiter eine Anecdote aus dem Buche: dem Wohlgeordneten derer, die den Mokatham bewohnten, dass Júnis einst einem Manne, der ihn ihm tausend Goldstücke zu leihen angesprochen, dieselben auf keine andere Bürgschaft, als auf den Namen Gottes gelichen. Júnis erzählt: Scháfii habe ihn gefragt, ob er nach Bagdád gekommen, und als er diess verneinte, gesagt: So hast du nicht die Welt und die Menschen gesehen. Er ward i. J. 170 (786) geboren, und starb im selben Jahre mit Mofení. Er wurde an der Grabstätte Kairo's, Karafa, begraben. Ein Wort Músá B. Ábdol-Áálá's ist: Wer Unnöthiges kauft, ist gezwungen, Nöthiges zu verkaufen. Sein Vater Ábdol-Áálá war i. J. 121 (738) geboren. Sein Sohn Ebúl-Hasan Áhmed B. Júnis erzeugte den Ebú Sáid Ábderrahman B. Áhmed den Geschichtschreiber Aegyptens. Dieser sagt in seiner Geschichte, dass jener i. J. 240 (854) geboren, i. J. 302 (914) gestorben sei. Der

II.

Troja's Ebene.

Et Campos ubi Troja fuit.
Und das Gefild wo Troja einst war.
VIRGIL. III. 11.

Mit Homers und mit der von Kauffer verfertigten Karte le Chevalier's in der Hand beginne unsere Wanderung nach dem alten Ilion. Der erste soll jede merkwürdige Stelle gegenwärtig halten, der letzte mittels eigener Ansicht dieselbe bestimmen helfen. Die Züge, womit der mäonische Sänger die Oertlichkeit auszeichnet, die Scenen, womit er sie belebt, sollen vorgerufen, und dann vom mitprüfenden Auge erforschet werden, ob die Natur des Bodens mit der alten Beschreibung, ob die Beschreibung neuerer Reisenden mit der Natur des Bodens übereinkömmt. Wird diese Uebereinstimmung, in so weit sie ungeachtet der Verwüstungen der Zeit und der Barbaren noch sichtbar seyn kann, zwischen dem Lande und dem Texte der Ilias wirklich gefunden, so steht die Ueberzeugung, dafs die Beschreibung Homers ein treues Gemählde der ganzen Gegend sey, sicher, und der Einwurf, den die neuen Bestreiter der Existenz des alten Ilions von den Widersprüchen des Dichters hernehmen, ist zernichtet.

Auf dem halben Wege von dem ersten europäischen Dardanellenschlosse zum letzten sind die Hügel des Ge-

Beiname Ssadefí schreibt sich von Ssadef her, dessen Stammregister bis auf Himjer B. Sabá hinaufgeführt wird [1]).

2071. El-Mofeni [2]), المزنى gest. 264 (878).

der Schüler des Imám's Scháfii, aus Kairo, ein Mann von strengem Lebenswandel, dem der Ehrentitel eines Modschtehid [3]), das ist eines Mannes von selbstständiger Meinung und anerkanntem Ansehen, zu Theil ward. Verfasser einer grossen Anzahl von Werken, als: 1) die grosse Säule; 2) die kleine Säule; 3) das Compendium des Compendiums; 4) das Zerstreute; 5) die ansehnlichen Fragen; 6) die Ermunterung zur Wissenschaft; 7) das Buch der Verträge. Scháfii pflegte von Mofení zu sagen, dass er der Helfer (Náfsir) seiner Lehre sei. So oft Mofení die Entscheidung eines Falles in sein Compendium eintrug, stand er auf, wandte sich gegen die Kibla und verrichtete ein Dankgebet von zwei Rikáat. Ibn Soreídsch sagte, dass das Compendium Scháfii's aus der Welt als eine nicht erjagte Jungfrau gehen werde [4]). Das Mochtefsar ist das Grundwerk aller über die Lehre Scháfii's verfassten Werke, die dasselbe entweder geordnet oder ausgelegt haben. Als Bekkár Ibn Koteibé der Hánefi als Richter nach Kairo kam, hoffte er mit Mofení zusammen zu kommen; endlich trafen sie sich eines Tages bei einem Leichenbegängnisse, wo Ibn Koteibé ihm eine Frage über den Palmenwein (Nebíd) stellen liess: ob derselbe verboten oder nicht, und stimmte seiner Entscheidung für das letzte bei. Mofení war ein höchst gewissenhafter Beobachter aller Vorschriften des Gesetzes: so trank er immer nur aus einem metallenen und nicht aus einem irdenen Gefässe, weil Thon, der unrein, durch das Feuer nicht gereinigt werde. Wenn er dem Gebete in der Gemeine beizuwohnen verhindert ward, verrichtete er sein Gebet fünfundzwanzigmal zu Hause nach der Ueberlieferung, dass das mit der Gemeine verrichtete Gebet fünfundzwan-

[1]) Ibn Challikán.

[2]) Ebú Ibráhim Ismáil Ibn Jahja Ibn Ismáil Ibn Amrú Ibn Ishak el-Mofení. Abulfeda II. 253; Ibn Schohbé; Fihrist; Ibn Kesir V. 92; Ebúl-Chair; Kefewi.

[3]) Ueber die Bedeutung des Wortes Modschtehid, siehe M. G. Slane's englische Uebersetzung Ibn Challikán B. I. S. 291. nach S. de Sacy's Chrestomathie. Tom. I. p. 169. und Kasimbeg im Journal asiatique.

[4]) Unbleimlich bei M. G. Slane I. S. 200. gibt nicht genau den Sinn des la jokannafs, die Keiner erjagt.

zigmal verdienstvoller sei, als das zu Hause verrichtete. Er verrichtete die Leichenwaschung am Leichname Schâfiî's, wiewohl Einige sagen, dass ihm hierin er-Rebîʿ el-Murâdî beistand. Ibn Júnis erwähnt desselben in seiner Geschichte Aegyptens. Er ward in der kleinen Karafa nächst dem Grabe des Imâm's Schâfiî am Fusse des Berges Mokaṭṭam bestattet, wo Ibn Challikân sein Grab besuchte [1]).

2072. Rebîʿ el-Dschîfî [2]), ربيع الجيزى gest. 265 (870).

ein ägyptischer Freigelassener aus Dschîfe, ein Gefährte des Imâm's Schâfiî; er überlieferte nach demselben und nach Abdâllah B. Abdol-Hokm, nach ihm die beiden Säulen der Ueberlieferung Ebú Dâúd und Nesâjî; er starb zu Dschîfe und ward dort begraben [3]).

2073. Ahmed Ben Jesar [4]), احمد بن يسار gest. 268 (881).

hinterliess ein Werk über die Geschichte seiner Vaterstadt Merw [5]).

2074. Abdallah el-Abdan [6]), عبد الله العبدان

von Merw, berühmt unter dem Namen Abdan, er hinterliess ein Buch der Erkenntniss (Mârifet) und ein Buch über das Muwaththa, geb. i. J. 200 (815) [7]).

2075. Ebu Abdallah Ibn Abdol-Hakem [8]), ابو عبد الله ابن عبد الحكم gest. 268 (881).

der schâfiitische Rechtsgelehrte, hörte den Ibn Wehb und Eschheb; er war einer der vorzüglichsten Genossen Ibn Mâlik's, trat aber, als Schâfiî nach Aegypten kam, zu dem Ritus desselben über. Er begab sich nach Bagdâd zu dem Richter Ebú Dúwâd, um ihm seine Noth zu klagen, und als er von ihm keine Hilfe erhielt, kehrte er nach Aegypten zurück, wo er das Non plus ultra der Gelehrsamkeit seiner Zeit; geboren i. J. 182 (798), erreichte er das Alter von sechsundachtzig Jahren, wie der Geschichtschreiber Thaberî, und

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T., B. I. S. 104. Ibn Tagríberdí II. Bl. 13.
[2]) Ebú Mohammed er-Rebîʿ B. Dâúd B. el-Âaredsch el-Efdî.
[3]) Ibn Challikân, M. G. Slane, B. I. S. 265.
[4]) B. Ejâb Ebûl-Hasan el-Merwezî.
[5]) Ibn Schohhet.
[6]) Abdâllah B. Mohammed B. Îsâ.
[7]) Ibn Schohhet.
[8]) Ebú Abdâllah Mohammed B. Abdâllah B. Abdol-Hakem B. Aîn B. Leîs B. Râfiî el-Mifarî.

ward nach den Gebräuchen der Schâfiiten begraben. Sein Grab ober dem seines Vaters und Bruders Âbderrahman, die Beide an der Seite Schâfii's begraben sind; el-Kodhââi erzählt in seiner Topographie der Hauptstadt Aegyptens, dass Âhmed der Sohn Thaúlún's ihn rufen liess, als die Bewohner Kairo's sich weigerten, von der neu errichteten Tränke Thaúlún's zu trinken oder sich daraus zu waschen. Âbdol-Hakem trank daraus und wusch sich damit, was dann auch sogleich alle Anderen thaten, wofür ihn Ibn Thaúlún beschenkt entliess. Ebú Âbderrahman en-Nesâji erzählt in seinem Ueberlieferungswerke, dass, als sie mit Schâfii sassen, Ibnol-Hakem einem Armen auf seinem Kamele forthalf und mit demselben verschwand, worauf Schâfii sagte, wenn ich einen solchen Sohn und tausend Ducaten hätte, würde ich nicht das Richteramt versehen. Ibn Challikân erzählt noch aus dem Munde Ibn Âbdol-Hakem's die Anecdote, wie ihn seine Genossen beim Vater verklagt, dass er den Schâfii höre, und sein Vater scherzweise geantwortet: sein Sohn thue diess nur, um verschiedene Meinungen zu hören [1]).

2076. Er-Rebii Ibn Suleiman el-Muradi [2]), الربيع ابن سليمان المرادى

gest. 270 (884).

der Gebetausrufer von Basra, ein Freigelassener des Stammes Murâd, ein Schüler Schâfii's und der Verbreiter von den Werken desselben durch mündlichen Vortrag. Schâfii gab ihm das ehrenvolle Zeugniss, dass er sein getreuester Ueberlieferer. Er sagte zu ihm: Könnte ich dich mit Wissenschaft speisen, so würde ich es thun. Schâfii sagte dem Buweithi vor, dass er in Eisen sterben, dem Âbdolhakem, dass er sich dem Ritus Málik's zuwenden, dem Mofeni, dass er sich in Aegypten einen Namen machen, dem Rebii, dass er der Verbreiter seiner Werke sein werde: er-Rebii war der letzte der Schüler Schâfii's, welcher dessen Lehre in Aegypten vortrug, der Hafif Sekieddin Âbdolâfim el-Monfiri hat folgende Verse er-Rebii's erhalten:

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T. I, S. 640; Gayangos I. S. 467, glaubt, diess sei der von Makrizi, Sejuthi und anderen ägyptischen Geschichtschreibern so oft aufgeführte Ibnol-Hakem der Geschichtschreiber; dieser war aber der Vater Ebú Mohammed Âbdallah's, Verfasser des Buches der Eroberungen, gest. 214, in Ibn Challikân, M. G Slane I. S. 349.

[2]) Ebú Mohammed er-Rebii Ibn Suleimân Ibn Âbdol-Dschebbâr Ibn Kâmil.

Geduld dich nur schön, wie schnell gewinnt,
Wer Gott dem Herrn aufrichtigen Herzens dient!
Wer fürchtet Gott, ist frei von aller Pein,
Wer hofft auf Gott, wird nicht getäuschet sein.

Sein Grab an der Karafa zu Kairo ist mit einem Gitter umgeben [1]). Das Leichengebet verrichtete über ihn Chomareweih, der Herrscher Aegyptens, der hierin in die Fussstapfen anderer grosser Herrscher trat, welche das Andenken grosser Gelehrten und frommer Männer dadurch ehrten, dass sie ihnen das Grabgeleite gaben, und über ihren Särgen das Leichengebet verrichteten.

2077. Musa Ben el-Dscharud, موسى بن الجارود I. u. J. 270 (883).

(Ebúl-Welíd), von Mekka, er überlieferte die Bücher Schâfi'i's aus unmittelbarer Quelle [2]).

2078. Osman el-Enmathi [3]), عثمان الانماطى gest. 288 (901).

der Schielende, der schâfi'itische Rechtsgelehrte, einer ihrer grössten. Den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit hatte er von Mofeni, von Rebí' B. Suleíman el-Murádí und von ihm Ibn Soreídsch und Andere denselben erhalten. Er war die Ursache, dass die Bewohner Bagdád's besonderes Vergnügen an den Werken Schâfi'i's fanden und dieselben lasen. Ebú Haffs Ómer Ibnol-Motawí' erwähnt in seinem vergoldeten Buche: über die Meinungen der Imáme, desselben [4]). Er hiess el-Enmáthi, d. i. der Mattenverkäufer, von den Enmáth genannten Matten.

2079. Mohammed Ben Ibrahim el-Buschendschi,
محمد بن ابراهيم البوشنجى gest. 290 (902).

(Ebú Ábdállah) B. Ibráhím B. Sâíd, geb. 204 (819), der Schâfi'ite.

Mohammed Ben Ahmed et-Tirmidi [5]), gest. 295 (907).

ist derselbe mit dem grossen Ueberlieferer, der unter Nr. 1945 vorgekommen, der schâfi'itische Rechtsgelehrte: er war der beschei-

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T., B. I, S. 265. Ibn Tagríberdí II. Bl. 15.
[2]) Ibn Schohbet.
[3]) Ebúl-Kásim Ósmán B. Sâíd B. Beschár.
[4]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. S. 432 und Ibn Schohbet.
[5]) Ebú Dschâfer Mohammed B. Ahmed B. Nasr et-Tirmidí.

denste und enthaltsamste Rechtsgelehrte seines Ritus zu seiner Zeit. Er überlieferte nach Jahja B. Bokeír dem Aegypter, Júsuf B. Ádá. Koseír B. Jahja und Anderen, und nach ihm: Áhmed B. Kámil der Richter, Ábdol-Bakí B. Káni. Der Verlässlichste unter den Trefflichen. Ebúth-thaíb Áhmed B. Ósmán der Sensal, der Vater Ebú Haffs Ómer B. Schábin's, erzählt: Er war ungemein mässig im Essen, weil er Armuth und Mangel mit Gleichmuth ertrug. Mohammed Ibn Músá Ibn Hammád erzählt aus dem Munde Tirmidí's, dass er siebzehn Tage lang mit fünf Pfennigen (nach Anderen gar mit dreien) gelebt habe. Ebúth-thaíb fragte ihn, wie er es angefangen; er sagte, dass er sich darum Rüben gekauft, von denen er täglich eine ass, was seine einzige Nahrung. Ebú Ishak el-fedschádsch, der Grammatiker, erzählt, dass Tirmidí eine Pension von vier Dirhem des Monats bezog und Niemanden je um Etwas gebeten. Tirmidí erzählt einen Traum, in welchem ihm der Prophet erschienen und gerathen, aus der Lehre Ebú Hanífe's und Málik's zu nehmen, was mit der Sunna übereinstimme. Scháfií's Buch sei aber ganz auf dieselbe gegründet; von dieser Stunde an bekannte er sich zur Lehre Scháfií's, reiste nach Aegypten und schrieb dort seine Werke; et-Tirmidí selbst sagt, dass er neunundzwanzig Jahre lang Ueberlieferungen abgeschrieben. Er war im J. 200 d. H. geboren und erreichte also das hohe Alter von fünfundneunzig Jahren. Er färbte nie sein Haar; vor Ende seines Lebens verlor er den Gebrauch des Verstandes. Tirmid ist eine Stadt am Ufer des Dscheihún gelegen, deren Namen auch Tirmed und Tormed ausgesprochen wird [1]).

2080. Ahmed Ben Mohammed, احمد بن محمد gest. 295 (907).

B. Ábdállah B. Mohammed B. el-Ábbás, des Sohnes der Tochter Scháfií's, der sich in Controversen mit el-Mofení einliess.

2081. Hosein Ben Abdallah, حسين بن عبد الله gest. 299 (911).

B. Áhmed Ebú Álí el-Charkí der Rechtsgelehrte, der Vater des Imám's Ómer, der Verfasser des Buches el-Charkí nach dem Ritus des Imám Ibn Hanbel [2]).

---

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. B. I. S. 641.
[2]) Ibn Tagriberdí II. 38. Kehrseite.

2082. El-Kafani, القافانى l. u. J. 300 (912).

(Ebúbekr) Mohammed B. Ishák, aus Kafán; er hielt sich zuerst an Dáúd, den grossen Ueberlieferer, wandte sich aber dann dem Ritus Schâfi'i zu. Seine Werke: 1) das Buch der Wiederlegung Dáúd's in der Vernichtung der Analogie; 2) d. B. des Beweises in der Analogie; 3) das grosse Buch der Fetwa; 4) d. B. über den Anfang (Ssadr) des Buches der Fetwa; 5) d. B. der Principien der Fetwa[1]).

2083. Ebul-Hasan, ابو الحسن l. u. J. 300 (912).

sein Name Mohammed B. Ibráhîm B. Jûsuf B. Ahmed Jûsuf, der Secretär, geb. i. J. 281 (894) zu Hasenîjé, war dem Aeusseren nach der Lehre der Schâfi'i zugethan, wiewohl er innerlich der Lehre der Schi'i Imâmîjé angehörig. Er war in der Rechtsgelehrsamkeit der beiden Secten wohlbewandert. Ibnon-Nedîm sagt, dass er dessen Werke, in so weit sie dem Ritus Schâfi'i angehören, unter den Rechtsgelehrten dieses Ritus aufgeführt habe. Seine schi'itischen Werke sind: 1) das Buch der Aufhebung des Schleiers; 2) d. B. der Zeit, Iddet, d. i. der Tage, welche nach dem Gesetze verfliessen müssen, ehe es dem geschiedenen Weibe erlaubt, sich wieder zu vermählen; 3) d. B. der Gebrechen der Abbâsiden; 4) d. B. der Ueberwachung; 5) d. B. des Nützlichen in der Ueberlieferung; 6) d. B. des Pfades (des beschaulichen)[2]).

2084. El-Sobeiri[3]), الزبيرى gest. i. J. 300 (912).

ein Nachkömmling des berühmten Gegenchalifen Sobeir Ibnol-Awwâm's. Seine Werke: 1) das Compendium der Rechtsgelehrsamkeit, bekannt unter dem Titel el-Kâfî, d. i. der Genügende; 2) d. B. des Sammlers; 3) d. B. der Erbtheilungen[4]).

2085. Mohammed Ben Osman es-Sakafi, محمد بن عثمان الثقفى gest. 302 (914).

der Richter von Damaskus, der vormals durch acht Jahre der Richter Ahmed B. Thaûlûn's in Aegypten gewesen, sich erst zu Damaskus

[1]) Ibn Schoh,bet.
[2]) Fih,rist.
[3]) Sobeir B. Abdâllah B. Suleimân B. Ââsim B. el-Monsir B. es-Sobeir B. el-Awwâm.
[4]) Fih,rist und Ibn Schoh,bet.

den Ritus der Schâfiî aneignete; er war wegen seiner Gefrässigkeit bekannt [1]).

2086. Ebu Ali el-Hasan eth-Thaberi [2]), ابو علی الحسن الطبری

gest. 305 (917).

der schâfiîtische Rechtsgelehrte; er hatte unter Ebú Álí B. Ebú Horeire studirt, und schrieb zu den Vorträgen desselben Anhängsel (Táalikát); er lehrte nach diesem, seinem Meister, zu Bagdád. Er schrieb das el-Moharrer fin-nefar, das erste polemische Werk im Islam; 2) d. B. der wohlberedten Einkleidung (Iffsáh) der Rechtsgelehrsamkeit; 3) d. B. der Iddet, d. i. der gesetzlichen Zeit, welche zwischen der Ehescheidung und neuen Ehe verfliessen muss; ein grosses Werk in siebzehn Theilen; 4) ein Werk über die Disputirkunst (Dschedl) und 5) eines über die Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit. Thaberí heisst der aus Thaberistán Gebürtige; der zu Thaberijé (Tiberias) in Syrien Geborene heisst Thaberáni [3]).

Dieser erste grosse Polemiker des Islams ist nicht der erste grosse Geschichtschreiber des Islams, welcher unter den Geschichtschreibern und den Schorát einen Ehrenplatz einnehmen wird.

Ebúl-Hasan, mit welchem dieser Ebú Álí nicht zu verwechseln, ist bereits unter Nr. 2083 vorgekommen.

2087. Ibn Soreidsch [4]), ابن سريج

gest. 305 (917) oder 6. Dschewwel 306 (4. Nov. 918).

der schâfiîtische Rechtsgelehrte; nach dem Zeugnisse Ebú Ishak Schiráfí's, in seinen Classen der schâfiîtischen Rechtsgelehrten, einer der grössten derselben, beigenannt en-nár el-eschheb [5]), d. i. das flammende Feuer; Richter von Schiráf, gelehrter als alle Schüler Schâfiî's, selbst Mofenî nicht ausgenommen; er heisst der weisse Falke [6]) seiner grossen Scharfsinnigkeit willen. Die Zahl seiner Werke vierhundert. Ein Vertheidiger des Ritus Schâfiî schrieb er über die Bücher Ibnol-Hasan's des Hánefiten. Sein Lehrer der

[1]) Ibn Schohbet.
[2]) Ebú Álí el-Hasan B. el-Kásem et-Thaberí.
[3]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. 191.
[4]) Ebúl-Abbás Ahmed B. Omer B. Soreidsch.
[5]) Nach Ibn Schohbet führte er den Beinamen el-Báz el-eschheb, d. i. der graue Habicht, und lebte noch um das Jahr 330 (942).
[6]) Nicht vultur candidus, wie Reiske übersetzt.

Rechtsgelehrsamkeit war Ebûl-Kâsim el-Enmâthi. Er hatte häufige Streitigkeiten mit Ebûbekr Mohammed B. Dâûd [1]) el-fâhirí, und Ibn Challikân gibt einige ihrer spitzen Gegenreden, wie die folgenden: Dâûd sagte ihm einmal: Schluck' meinen Speichel; ich werde dich, entgegnete Soreídsch, den Tigris schlucken machen; ein andermal sagte ihm Ebûbekr: gib mir ein wenig Zeit; ich gebe sie dir, sagte Soreídsch, von dieser Stunde bis zu der des jüngsten Gerichts; ein andermal sagte Ebûbekr: ich spreche dir vom Fuss und du antwortest mir vom Kopf; er sagte: so geht es mit den Kühen, wenn man ihnen die Hufe beschneidet, so schwächt man ihnen die Hörner. Ihm dankt die Secte der Schâfiî vorzüglich ihre Verbreitung und ihren Triumph. Er besass auch das Talent, gute Verse zu machen. Er starb siebenundfünfzig Jahre alt und ward in seinem Hause zu Bagdâd, am kleinen Mâlik's, nach Anderen auf der westlichen Seite in der Nachbarschaft des Viertels von Kerch begraben. Da nach der Meinung der Moslimen Gott zu Anfang jedes Jahrhunderts einen grossen Mann sendet, um den Islam zu stärken, so wird von Einigen Ibn Soreídsch als der grosse Mann des dritten Jahrhunderts der Hidschret gerechnet, wie der Chalife Ómer Abdolâfîf der grosse Mann des ersten, Schâfiî der des zweiten Jahrhunderts. Sein Grossvater Soreídsch war ein Perser, welcher nicht gut arabisch verstand. Ibn Challikân erzählt einen Traum desselben, dass ihm nämlich Gott der Herr im Traume erschienen, und auf persisch seinen Wunsch zu äussern befohlen, worauf er dreimal Serbeser, d. i. Kopf auf Kopf, geantwortet habe. Ibn Challikân setzt aber dann hinzu, dass dieser der Ahn eines anderen Soreídsch, eines frommen Einsiedlers aus Merw gewesen, der i. J. 235 (849) gestorben. Seine vom Fihrist gegebenen Werke sind: 1) das Buch der Widerlegung Alî Mohammed B. el-Hasan's; 2) d. B. der Widerlegung Îsâ's B. Abân; 3) d. B. der Annäherung zwischen Mofenî und Schâfiî; 4) d. B. der Antwort an el-Kafânî; 5) das Compendium der Rechtsgelehrsamkeit [2]), unter dem Titel: Denkwürdigkeiten der Gelehrten und Lernenden [3]).

[1]) B. Dâûd steht im a. T. Ibn Challikân's, fehlt aber in der Uebersetzung M. G. Slane's I, S. 46.

[2]) Fihrist.

[3]) Ibn Schohbet.

2088. Mansur et-Temimi [1]), منصور التميمي

† i. J. 306 (918).

der schâfi'itische Rechtsgelehrte, geboren zu Résolaïn (das Rasaina des Ammianus Marcellinus) in Mesopotamien, erhielt den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit von den Genossen Schâfi'i's. Unter seinen Werken sind vorzüglich gute: 1) das Buch des Nothwendigen Gebrauchten und des Reisenden; 2) die Hidâjet, d. i. die Leitung, und mehrere andere. Ebú Ishâk esch-schirâzí führt ihn in den Classen der Rechtsgelehrten auf; diesem hatte er die folgenden Verse vorgesagt:

Es schadet Nichts der Rechtsgelehrsamkeit,
Wenn Unvernünft'ge dieselbe schmähen.
So schadet es der Morgensonne Nichts
Wenn bei dem Aufgang Blinde sie nicht seh'n.

Der Hund weiss bess're Lebensart,
Als der, so will, dass vor der Herrschaft
Das hässlichste der Thiere,
Man über solche disputire.

In einer heftigen Hungersnoth bestieg er in der Nacht das Dach seines Hauses und rief mit lauter Stimme:

Hilfe! Hilfe! o ihr Freien!
Nicht zur Zeit, wann Preise wohlfeil,
Wir sind Flüren, ihr seid Meere,
Zeiget jetzt, dass gleich wir seien.

Der Richter Ebú Abdállah el-Kodhâ'í erwähnt seiner in der Topographie Kairo's, er sagt, dass er Ramla bewohnt, von dort nach Kairo gezogen, und sich dort eine Zeitlang aufgehalten habe. Er war sehr freigebig, einer der geehrtesten Menschen wie Alí Ebú Obeid der Richter, der alle Abende einen gelehrten Mann bei sich hatte, mit dem er sich allein unterhielt. Die Anecdote, welche Ibn Challikân nach el-Kodhâ'í erzählt, lehrt uns die vorzüglichsten Rechtsgelehrten, welche zur Zeit Mansúr Temímí's in der Hauptstadt Aegyptens lebten, kennen, nämlich: Ebú Dschâfer eth-Thahâwí, Mohammed Ibn Rebí' aus Dschífe, Affân Ibn Sulemân, es-Sedschistání, Ebúbekr Ibnol-Haddâd. Sie zertrugen sich wegen eines Schimpfwortes; als Mansúr dem Tode nah, sagte er:

Vollendet ist mein Lebenslauf,
Die Schläfrigkeit war mir Nothwendigkeit,
Sie freuen sich, dass ich nachlässig war,
Die Schadenfrohen leben nicht Ein Jahr [2]).

[1]) Ebúl-Hasan Mansúr B. Ismâ'íl B. Omer et-Temímí el-Misrí.
[2]) Im Texte steht Tag.

Diess war auf Ebú Óheídè gemünzt; als man diesem diese letzten Verse Manſsúr's hinterbrachte, sann er eine Weile nach, und sagte dann:

Er starb vor mir nur Einen Tag,
Und wir, wir folgen ihm in diesem Jahr,
Wir waren schadenfroh und freuten uns,
Dem klüger Sprechenden droht nicht Gefahr [1].

2089. Sekeria Ibn Jahja es-Sadschi [2], ذكريا ابن يحيى الساجى gest. 307 (919).

von Bafsra; er ist der Verfasser: 1) des Buches des Unterschiedes der Rechtsgelehrsamkeit; 2) d. B. der Veranlassungen der Ueberlieferung; 3) der Grundfeste der Rechtsgelehrsamkeit, welches ein Auszug aus einem grossen polemischen Werke desselben (Chiláfiát) sein soll [3].

2090. Mohammed Ben el-Fadhl [4], محمد بن الفضل gest. 308 (920).

Verfasser zahlreicher Werke, der sehr jung starb [5], der Schâfi'ite.

2091. Mohammed el-Chifri, محمد الخزرى gest. 308 (920).

(Ebú Ábdállah) Mohammed B. Áhmed el-Chifri el-Merwesi [6].

2092. Ebuth-thajib Mohammed edh-Dhabi [7], ابو الطيب محمد الضبى gest. 308 (920).

einer der grössten schâfi'itischen Rechtsgelehrten, hörte das Recht unter Ibn Soreídsch. Sein ausserordentlicher Scharfsinn fiel seinem Lehrer auf, der ihm desshalb ganz besondere Aufmerksamkeit widmete. Er starb in der Blüthe seiner Jugend. Er hatte gesunde und schöne Ansichten [8] über den Ritus. Sein Vater Ebú Thájib el-

---

[1]) Wortspiel zwischen Schámit, der Schadenfrohe, und Sámit qui tam in loquendo, quam in agendo bonam rationem secutus est.

[2]) Ibn Jahja Ibn Abderrahman B. Nedschr B. Ááda B. Abderrahman (Ebú Jahja) es-sádschí.

[3]) Ibn Schoh,bet.

[4]) B. Selemet B. Áásim Ebúth-Thajib B. Selemet.

[5]) Ibn Schoh,bet.

[6]) Derselbe.

[7]) Ebú Thajib Mohammed B. el-Mofadhdhal B. Selemet el-Áásim.

[8]) Iehu wudschúh támet we selemet, das Deutsche gibt ganz den Sinn des Arabischen, ohne dass es Noth thut, zu der Voraussetzung des Freiherrn M. G. Slane die Zuflucht zu nehmen, dass diess von den Canälen der Ueberlieferung zu verstehen sei, II, 601.

stades durch eine tiefe Kluft durchschnitten, in deren hinterstem Grunde das Landhaus eines Pascha steht. Diese Landbucht heifst *Sogan Deresi*, das Zwiebelthal. Nahe dabey erhebt sich ein kleiner von Menschenhänden aufgeführter Grabhügel. Nach einer Seefahrt von zwey Stunden kommt man zu dem äufsersten Schlosse europäischer Seite, von wo aus man fast gerade den Canal zu dem gegen über gelegenen Kastelle *Kumkalasi* (Sandschlofs) durchkreuzt. Seinen Nahmen hat es von dem vielem Sande, den der Nordwind herbeyführt, und der theils von der natürlichen Anhöhe, theils von den Mauern des Schlosses aufgehalten, auf der Aufsenseite desselben in solcher Menge liegen bleibt, dafs, wenn er nicht jährlich weggeführt würde, man gar bald auf dem Sandhügel die Wälle ersteigen könnte. Hier nimmt man die Pferde zur klassischen Wallfahrt. Den Blick gegen das Meer gewandt sieht man zur Rechten das *Rhoeteische* Vorgebirge, und zur Linken das Vorgebirge *Jeni-schehir-buruni*, das *Sigäische*. Zwischen beyden war die Flotte und das Lager der Griechen eingeschlossen. In der Mitte war Agamemnon der König der Völker, mit dem vielgewandten Odysseus; auf beyden Enden der tapfere Ajas, und der göttergleiche Achilles mit ihren Schiffen und Zelten gelagert a).

Kumkalasi.

Lager der Griechen.

a) Nimmermehr ja konnte, wie breit es war, das Gestade
Alle Schiffe einschliefsen des Heeres und es engte die Völker.
Darum zog man gestuft sie empor, und erfüllte des Ufers
Weite Bucht, die begrenzt von den Vorgebirgen umherliegt.

Iliad. XIV. 35.

Nach der Vofsischen Uebersetzung; so auch die folgenden.

Mofadhdhal B. Selemet, ist der Verfasser berühmter philologischer Werke; er war aus Ḳûfa gebürtig und schrieb eine schöne Hand. Er hatte den Ibnol-Âârâbi und mehrere Andere der Gelehrten seiner Zeit gesehen, und gewann Einsicht in die Fehler des Ḳîtâbol-Âîn Chalîl's, worüber er ein Buch schrieb; ausserdem 2) d. B. der Geschichte (über Sprachenkunde); 3) d. B. des Rühmlichen; 4) d. B. der Laute und Spiele; 5) d. B. der Aufklärung des Zweifels; 6) d. B. des Traumbildes; 7) d. B. des Herzenglanzes in den Bedeutungen des Korans, beiläufig in zwanzig Theilen; 8) d. B. der Wortforschung; 9) d. B. der Saaten und Pflanzen; 10) d. B. des Naturels des Menschen; 11) d. B. dessen, was der Secretär bedarf; 12) d. B. des gekürzten oder gedehnten Ja; 13) d. B. der Einführung in die Syntax. Ihn hörte der Dichter Ssaûli i. J. 290. Selemet B. Ââfsim, der Gefährte Ebûth-thâjîb's, war der Schüler des Grammatikers Koranslesers el-Ferrâ; die ganze Familie Selemets war durch Geist und Talente ausgezeichnet. El-Mofadhdhal war ein Günstling des Wefirs Ismâîl B. Bûlbûl, bei diesem beklagte sich Mofadhdhal über eine Satyre Ibn Rumî's. Der Wefir gab jenem sein Missvergnügen darüber zu erkennen, indem er ihm bei der Vertheilung der Gnadengelder keine zukommen liess; diess veranlasste den Dichter Rumî zu satyrischen Versen wider el-Mofadhdhal, welche Ibn Challikân mittheilt [1]).

2093. Mohammed Ben Hormuf eth-Thaberi [2]), محمد بن هرمز الطبرى

gest. 310 (921).

geboren 214 (829), der Verfasser der berühmten Exegese des Korans und des Buches über die Gebote der Gesetze des Islams in drei und achtzig Büchern [3]).

2094. Abdallah el-Kafwini [4]), عبد آلله القزوينى

gest. 310 (922).

welcher die Stelle eines Naîb zu Damaskus verwaltete, von dort nach der Gerichtsbarkeit von Ramla übertragen ward. Darkathanî beschuldigt ihn der Lüge [5]).

---

[1]) Ibn Challikan, M. G. Slane's a. T. I. 645.

[2]) Mohammed Ben Hormuf Ben Jefid Ben Kesîr Ben Ghalib (Ebû Dachâfer) eth-Thaberî.

[3]) Ibn Schohbet.

[4]) B. Mohammed B. Dachâfer (Ebûl-Kasim).

[5]) Ibn Schohbet.

2095. Ibrahim Ben Dschabir, ابراهيم بن جابر gest. 310 (922).

(Ebú Ishák). Verfasser eines polemischen Werkes (Chiláf): geboren i. J. 235 (849) [1]).

2096. Mohammed Ben Ishak Ben el-Mogiret [2]),

محمد بن اسحق بن المغيرة gest. 311 (923).

aus Nîsabúr: die Zahl seiner Werke beläuft sich auf hundertvierzig, ausser den Abhandlungen, deren über hundert: sein berühmtestes Werk ist die Rechtsgelehrsamkeit der Ueberlieferung in drei Theilen: geb. 213 (828) [3]).

2097. Abdallah Ben Mohammed Ben Sijad [4]),

عبد الله بن محمد بن زياد gest. 314 (926).

von Nischabúr. geb. 238 (852). Verfasser des Buches der Zusätze zum Buche Mofenî's [5]). Der Hâfif. der schâfi'itische Rechtsgelehrte, der Freigelassene der Familie Osmán B. Affan's, welchem Darkathanî das Zeugniss gibt, dass er einer der grössten Hâfife gewesen [6]).

2098. Ahmed Ben Abdallah, احمد بن عبد الله gest. 316 (928).

(Ebúbeky) B. Seîf. aus Sedschistan [7]). der schâfi'itische Rechtsgelehrte.

2099. Ali Ben el-Hasan Ben Harb, علي بن الحسن بن حرب gest. 319 (921).

(Ebú Óheîd) B. Îsá aus Bagdád, Ibn Harteweîh. der Richter von Basra, Wásith und Kairu, von wo er nach Bagdád zurückkehrte [8]).

2100. Ibnol-Wekil, ابن الوكيل gest. 320 (932).

(Ebú Hafs) Ómer B. Abdállah B. Músá, der Syrer [9]), der Schâfi'ite.

---

[1]) Ibn Schohbet.
[2]) B. Ishák B. Hofeimet B. el-Mogiret B. Saálih.
[3]) Ibn Schohbet.
[4]) B. Wafel B. Meimún.
[5]) Ibn Schohbet.
[6]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 70. Kehrseite.
[7]) Ibn Schohbet.
[8]) Ibn Schohbet und in M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Chalikán I. S. 53. Note 7. nach Askalani's Geschichte der Richter Aegyptens.
[9]) Derselbe.

2101. El-Hasan Ben Dschefan [1], الحسن بن جزان gest. 320 (932). aus Bagdâd, weigerte sich, die ihm vom Sultan angetragene Richterstelle zu verwalten [2].

2102. Abderrahman el-Hanfali [3], عبد الرحمن الحنظلي gest. 320 (932).

Seine Werke: 1) eine Exegese in vier Bänden; 2) das Buch der kritischen Prüfung [4]; 3) d. B. der Ursachen; 4) das Lob Schâfi'i's; er starb an neunzig Jahre alt [5].

2103. Ebu Ali Ben Chairan, ابو علي بن حيران gest. 320 (932). (Ebú Alí) el-Hosein B. Ssâlih B. Chairân, der schâfi'itische Rechtsgelehrte. Er schlug die ihm vom Chalifen el-Moktedir angetragene Richterstelle aus, und liess sich einsperren, bloss, wie er es dem Wefir Alí B. Hasan bekannte, damit man sagen könne, es habe sich ein Mann zu dieser Zeit gefunden, dem man habe Hausarrest geben müssen, um ihn zur Annahme der Richterstelle zu bewegen. Er machte dem Ibn es-Sirâdsch Vorwürfe, die Richterstelle angenommen zu haben, was, sagte er, nur ein Hanefite thun könne [6]. Das Fihrist nennt ihn als den Verfasser eines Buches von Prolegomenen.

2104. Ebu Ahmed eth-Thahawi [7], ابو احمد الطحاوي gest. 321 (933). der hanefitische Rechtsgelehrte; der letzte Grosse derselben in Aegypten (seiner Zeit). Er war erst ein Anhänger des Ritus der Schâfi'i, und studirte unter el-Mofeni, der ihm eines Tages sagte: Bei Gott! von dir ist Nichts zu erwarten; Thahâwi darüber zornig, ging zum Hanefiten Ebú Dschâfer B. Ebí Imrân über. Als er sein Compendium geschrieben, sagte er: bei Gott! wenn Mofeni noch lebte, müsste er jenen Schwur als einen falschen sühnen. Ebú Jali el-Chalili erzählt in seinem Werke der Zurechtweisung (el-Irschâd), dass eth-Thahawi der Schwestersohn el-Mofeni's gewesen, und dass er dem Mohammed B. Ahmed esch-Schorûthi, der ihn gefragt, warum er dem Ritus seines Oheims untreu geworden, geantwortet: weil ich

[1] El-Hasan B. Ssalih B. Dschefan (Ebú Alí).
[2] Ibn Schohbet.
[3] Abderrahman B. Mohammed B. Idris (Ebú Mohammed) B. Ebú Hatim el-Hanfali er-Rasi.
[4] El-Dscherh wet-tadil.
[5] Ibn Schohbet.
[6] Ibn Challikân. M. G. Stanz s. T. I. S. 213.
[7] Ebú Dschâfer Ahmed B. Mohammed B. Selâmet B. Abdolmelik el-Ezdi eth-Thahâwi.

sah, dass mein Oheim beständig die Werke Ebú Hánifé's nachschlug. Verfasser mehrerer nützlicher Werke, als: 1) das Buch der Gebote des Korans; 2) d. B. der Verschiedenheit (der Meinungen) der Rechtsgelehrten; 3) d. B. der Bedeutungen der Denkmale (der Ueberlieferung) und der Verträge. El-Kodháí sagt in seiner Topographie Kairo's, dass eth-Thahàwí sich vorzüglich durch seine Fertigkeit, Verträge aufzusetzen, ausgezeichnet, dass er dem Ebú Abdállah Mohammed B. Abdet dem Richter als Schreiber diente, und dann vom Ebú Obeid Alí B. el-Hosein B. Harb dem Richter als Beisitzer verwendet ward; i. J. 306 (918). Die anderen Beisitzer hielten sich darüber auf, dass er ihnen beigegeben worden, weil er zugleich im Besitze des Vorranges der Wissenschaft [1]). Als aber mehrere Beisitzer sich in diesem Jahre nach Mekka begaben, benützte Ebú Obeid ihre Abwesenheit, um den Thahàwí auf die Zeugenschaft Ebúl-Kásim el-Mámún's und Ebúbekr B. Sakleb's als Beisitzer (Ádl) aufzunehmen. Er war i. J. 238 (852) geboren und ward in dem Friedhofe Kairo's, Karafa, begraben. Thaha, wovon er seinen Namen hat, ist ein Dorf in Oberägypten [2]). Er hörte den Harún B. Sád el-Eiki, den Abdolgáni B. Refáát, den Júnis Abdol-Alá, den Mohammed B. Abdállah B. Abdol-Hakem und Andere. Nach ihm überlieferten Ebúl-Hasan el-Achmímí, Ahmed Ibnol-Kasem el-Chaschàb, Ebúbekr Ibnol-Mokrí, Ahmed Ibn Abdol-Wáris ef-fadschádsch eth-Thaberáni und Andere. Ebú Ishák von Schíráf sagt, dass Thahàwí der Schlussstein der Genossen Ebú Hánifé's in Aegypten. Er hatte die Wissenschaft von Ebú Dschàfer Ahmed B. Ebí Omrán, Ebú Hásim und Anderen überkommen [3]).

2105. Abdallah Ibn Kafan [4]), عبد الله ابن قرقان gest. 325 (936) o. 365.

Er schrieb 1) das Buch der Beihilfe zum Mochtafsar Mofení's. 2) d. B. des Vollkommenen in der Erkenntniss der Reinheit der Geburt des Propheten [5]). Ein anderer als der unter Nr. 2082.

---

[1]) Riasetol-ilm. M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 53. Nr. 10, glaubt, dass dieses hier als eine Würde oder Amt zu verstehen und unter Wissenschaft ausschliesslich die Rechtsgelehrsamkeit verstanden werden müsse, was nicht der Fall zu sein scheint.

[2]) Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T. I. S. 26 und Uebersetzung I. S. 53.

[3]) Ibn Tagriberdi, Pariser Handschrift II. Bl. 65.

[4]) Abdállah B. Gafa B. Mohammed B. Mobárek (Ebú'Ahmed) el-Dschordschàni, berühmt als Ibnol-Kafan.

[5]) Ibn Schákiet.

2106. Ebu Said el-Isstachri[1], ابو سعيد الاصطخرى gest. 328 (940), der schâfi'itische Rechtsgelehrte; er konnte sich mit Ebúl-Abbás Ibn Soreidsch an Gelehrsamkeit messen. Er war ein Zeitgenosse Ebú Alí B. Ebú Horeire's; unter seinen nützlichen Werken ist das Buch von den gesetzlichen Entscheidungen (el-ákdhijet). Er hinterliess 2) einen dicken Band der Pflichten des Richteramtes[2]. 3) das Buch der Erbtheilungen, das grosse. 4) d. B. der Verbindlichkeiten. Vorladungen und Urkunden[3]. Er war Richter zu Kairo und verwaltete die Polizeivogtschaft zu Bagdád. Der Chalife el-Moktedir setzte ihn zum Richter von Sedschistán. Er prüfte dort die geschlossenen Ehen und erklärte die meisten derselben für ungültig, weil sie in verbotenem Grade der Verwandtschaft; geb. i. J. 244 (858)[4].

2107. Sekeria Ben Ahmed Ben Jahja, ذكريا بن احمد بن يحيى gest. 330 (941).

(Ebú Jahja) B. Músá el-Balchí, der Richter; el-Mathúú erwähnt dessen in seinem Buche el-mofchheb, d. i. das vergoldete[5].

2108. Ebubekr Mohammed efs-Ssaireft[6], ابوبكر محمد الصيرفى gest. 330 (941),

der schâfi'itische Rechtsgelehrte, der Bagdádische; hörte die Rechtsgelehrsamkeit von Ebúl-Abbás B. Soreidsch. und war durch Scharfsinn und kritischen Geist ausgezeichnet; er hinterliess über die Grundlehre der Rechtsgelehrsamkeit ein Buch, das seines Gleichen nicht hat. Ebúbekr el-Kaffál erzählt in seinem Buche, das denselben Gegenstand behandelt, dass Ebúbekr efs-fsaireft nach Schafii der grösste Rechtsgelehrte gewesen. Er war der Erste des schâfi'itischen Ritus, der ein Buch über die Aufsätze von Verträgen schrieb. Ssaireft heisst einer der Gold und Silber wechselt[7]. Er hielt sich an Ebúl-Hasan Alí B. Isá. Seine Werke: 1) das Buch der Erklärung der Beweise der Gebote. 2) die Berechnung der Cyklen. 3) d. B. der Gebrechen des Buches Obeidállah B. Thâhir's, des Secretärs über die Abhandlung Schâfii's. 4) d. B. des Commentars der Abhandlung Schâfii's. 5) d. B. der Erbtheilungen[8].

[1] Ebu Said el-Hasan B. Ahmed B. Jezíd B. Isa B. el-Fadhl el-Isstachri.
[2] Ibn Schokbet.
[3] Fihrist.
[4] Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T. I. 490.
[5] Ibn Schokbet Classen der Schafiiten, Handschrift der Gothaer Bibliothek.
[6] Ebubekr Mohammed B. Abdállah, berühmt als efs-Ssaireft.
[7] Heute heisst ein Wechsler Ssarraf. Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T. I. 674.
[8] Fihrist.

2109. Mohammed el-Mahmudi[1]**),** محمد المحمودى l. u. J. 330 (941).

El-Ibádí erwähnt desselben in seinen Classen der Schâfiiten[2]).

2110. Nafsr esch-Schalusi[3]**),** نصر الشالوسى l. u. J. 330 (941).

von einem Dorfe in Thaberistán so beigenannt; das Jahr seines Todes ist unbekannt[4]).

2111. Mohammed Ben Ahmed el-Eswani[5]**),** محمد بن احمد الاسوانى gest. 330 (941).

der Philologe, der Dichter; ausser einer Kafsídet, deren Gegenstand die Wissenschaft und worin die Legende des Propheten über dreitausend Distichen stark, reimte er das Buch Mofení's, dann Bücher der Arzneikunde und Philologie[6]).

2112. Ahmed Ben Modschahid, احمد بن مجاهد gest. 330 (941).

(Ebúbekr) Ahmed B. Músá Ibnol-Abbás B. Modschâhid el-Mifsrí; geb. i. J. 245 (859)[7]).

2113. Ahmed es-saluki, احمد السعلوكى gest. 330 (942).

(Ebúth-thajjib) Ahmed B. Mohammed B. Suleimán es-sálúkí[8]).

2114. Ahmed el-Merwesí[9]**),** احمد المروزى gest. 332 (943).

so genannt, weil er aus Merw in Chorasán gebürtig, wie sein Lehrer Ebú Ishak Merwesí. Er hinterliess: 1) einen Sammler über den Ritus, 2) einen Commentar zum Compendium des Mofení, 3) Principien der Rechtsgelehrsamkeit. Er liess sich zu Bafsra nieder, wo er über Rechtsgelehrsamkeit las.

2115. Ebu Hamid , ابو حامد

der Richter der Schâfií zu Bafsra, seine Werke: 1) der grosse Sammler, in tausend Blättern; 2) der kleine Sammler; 3) das Buch der Edlen in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit[10]).

---

[1]) Mohammed B. Mahmúd (Ebúbekr) el-Mahmúdí el-Merwesí.

[2]) Ibn Schâkir.

[3]) Nafsr B. Hátim B. Nek,ír (Ebú Leis) esch-Schálúsí.

[4]) Ibn Schakir.

[5]) Mohammed B. Ahmed B. er-Rebí B. Suleimán Ibn Merjem (Ebú Redscha) el-Eswani.

[6]) Ibn Schakir.

[7]) Derselbe.

[8]) Derselbe.

[9]) Ahmed B. Aámir B. Bischr el-Merwesí. Ein anderer als Mohammed el-Merwesí, gest. 294. In Dozy's Ibnol-Afárí, S. 126.

[10]) Fih,rist.

2116. El-Odschorri [1], الاجرى

der Rechtsgelehrte, ein frommer Diener Gottes, wohnte zu Mekka und war der Verfasser vieler Bücher im Sinne des Ritus Schâfi'i; seine Werke: 1) ein Auszug (Mochtafsar) der Rechtsgelehrsamkeit; 2) das Buch der Gebote der Weiber; 3) d. B. des Rathes, welches viele Bücher des Gesetzes umfasst [2]).

2117. Ibn Schakra el-Chaffaf, ابن شقرا الخفاف

nicht zu vermengen mit dem Rechtsgelehrten des Ritus Hanefi el-Chifsfsâf (Nr. 2047), welcher auch el-Chaffaf heisst, hinterliess ein Buch der Bedingnisse [3]).

2118. Ibn Redscha, ابن رجا

(Ebûl-Abbâs), Gehilfe (Chalîfe) des Richters von Bafsra, hinterliess wie der vorhergehende: 1) ein Buch der Bedingnisse, 2) ein Buch der Ursachen der Bedingnisse, das von den Schâfi'iten viel gelobt und gepriesen wird [4]).

2119. Ibn Dinar, ابن دينار

von Hamadan, der Verfasser eines grossen Buches der Bedingnisse in tausend Blättern [5]).

2120. El-Feredschi [6]), الفرجى

nicht zu vermengen mit dem hanefitischen Rechtsgelehrten (Nr. 2057) el Ferchi, beigenannt el-Feraidhi, d. i. der Erbtheiler, von seinem Werke, welches den Titel führt: Erklärung der Gebote der Erbtheilung [7]).

2121. Ibn Ebi Horeire, ابن ابى هريرة

Verfasser 1) eines Buches der Streitfragen, 2) eines Anhängsels (Tâlik) zur Rechtsgelehrsamkeit [8]).

---

[1]) Ebubekr Mohammed B. el-Hosein B. Obeidallah.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) Ebenda.
[6]) Ebul-Abbas Ahmed B. Ibrahim B. Mohammed.
[7]) el-bejan fi ahkamil-feraidh. Fihrist.
[8]) Fihrist.

2122. El-Kaffal. القفال

Kaffal, d. i. der Schlosser, ist ein mehreren Gesetzgelehrten gemeinsamer Name. (Ebúbekr), der Verfasser eines Buches der Grund- oder Stammwissenschaften (Ofsúl), welchen die positiven Kenntnisse des Rechtes als el-Forúʿ, d. i. die Zweige, entgegen gesetzet sind; davon zu sprechen, wird bei den Metaphysikern oder Scholastikern der Ort sein [1]).

Rechtsgelehrte des Ritus Máliki.

2123. Abdolmelik Ben Habib es-Solemi, عبد الملك بن حبيب السلمى

gest. 238 (852).

(Ebú Merwan), der Gelehrte, der Fakih, der Ruhm von Andalus, indem er der grösste Gelehrte des Landes, sich durch Reisen vervollkommnete. Er hinterliess ein treffliches Buch der Rechtsgelehrsamkeit und der Ueberlieferungen; mit seinen Kenntnissen in der Rechtsgelehrsamkeit verband er Sprachkenntnisse und philologische; das Mathmah gibt als Probe seines Styles den Anfang eines seiner Sendschreiben an Ebú Mohammed B. Sáíd et-Tirháli [2]). Er war Verfasser zahlreicher Werke, besonders aber im Fache der Ueberlieferung, deren berühmtestes: die klare Darstellung des Ritus Máliḳ's; er schrieb auch über Rhetorik und Grammatik und soll, wiewohl er, als er starb, nur dreiundfünzig Jahre alt war, an tausend Werke hinterlassen haben [3]).

2124. Sahnun [4]), سحنون gest. 240 (854).

ein Rechtsgelehrter des Ritus Maliḳ's, der unter Ibnol-Kasem, el-Ôtáḳi, unter Wehb und Efchheb studirte und das Haupt málikitischer Rechtsgelehrsamkeit im Magrib war. Er sagte: Gottes Fluch über die Armuth; ich war ein Zeitgenosse Máliḳ's, musste mich aber mit dem Unterrichte Ibnol-Kasem's behelfen. Er war Richter in Kairewan, seine Aussprüche gelten allgemein im Magrib. Er trug das Modewwenet (eines der Hauptwerke der Máliḳi) aus dem Munde Ibnol-Kasem's zusammen; der Erste, welcher ein Modewwené schrieb, war der málikitische Rechtsgelehrte Esed Ibnol-Forát. Es bestand aus Fragen, die Ibnol-Kasem dem Ibnol-Forát vorlegte, und die

[1]) Fihrist and Abulfedae annales.

[2]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 63.

[3]) Gayangos II. 123, el-Wadhihat fi mefhehi Malik.

[4]) Ebu Said Abdes-selam et-tenuchi, beigenannt Sahnun, Ibn Challikan, M. G. Slane I. 486. In Dozy's Ibnol-Afári, B. I. S. 102 u. 108.

dieser im Geiste Málik's beantwortete. Ibnol-Kasem nahm die Schriften mit sich nach Kairewan, wo Sahnún dieselben von Ibnol-Kasem diktirt niederschrieb, es hiess el-Modewwenet el-Esedíjé (die Esedischen Schriften). Er war der grosse Verbreiter der Lehre Málik's im Magrib. Geboren i. J. 160 (776). Sahnún oder Sohnún ist der Name eines im Magrib durch seinen Scharfsinn bekannten Vogels. Ein Schüler desselben war der Rechtsgelehrte Ibráhím Ibnol-Kafáf, gest. 273 (863) [1]).

2125. Mohammed Ben Sahnun, محمد بن سحنون gest. 256 (869), nicht mit dem Obigen zu verwechseln, ein bescheidener Rechtsgelehrter, dessen Schüler Músá el-Kathán [2]).

2126. Ismail Ben Ishak [3]), اسمعيل بن اسحق gest. 282 (895), der Richter und sein Sohn, beide ausgezeichnete Gesetzgelehrte des Ritus Málik's. Werke des Vaters: 1) das Buch der Gebote des Korans, das grosse, 2) d. B. der Schrecken des jüngsten Gerichts, beiläufig dreihundert Blätter, 3) das ausführliche Buch (el-Mebsúth), 4) d. B. der Zaubereien des Korans, 5) d. B. der Beweisstellen der Muwwatha Málik's, 6) d. B. der Auslegung Álí Mohammed el-Hasans, unvollendet [4]).

2127. Dschebele Ben Hamud, جبلة بن حمود gest. 298 (908), ein Nachkomme Dschebele efs-fsadefí's, des Freigelassenen Ósmán's, des Sohnes Áffán's, einer der Männer Sahnún's, dessen Vater dem Sultan diente und grossen Reichthum hinterliess, auf dessen Erbschaft der Sohn verzichtete und als Eremit lebte [5]).

2128. Diamet Ibn Mohammed, دعامة ابن محمد gest. 298 (908), der Rechtsgelehrte, einer der Männer Sahnún's [6]).

2129. Mohammed Ben Chaled el-Kaisi, محمد بن خلد القيسى gest. 298 (908), bekannt als Ibneth-Thawrí, ein Rechtsgelehrter, Schüler Sahnún's [7]).

---

[1]) (Ebu 'Ishak) B. Mohammed. Im Bagijet el-multemis, Pariser Handschrift, S. 108. Ein anderer Schüler Sahnún's war Ibrahim B. Kasim, gest. 282 (895), der Andalusier.

[2]) Dozy's Ibnol-Afári, B. I. S. 108.

[3]) B. Ismáil B. Hammad B. Seid B. Derkem.

[4]) Fihrist.

[5]) Dozy's Ibnol-Afári, B. I. S. 160.

[6]) Ebenda.

[7]) Ebenda. Thareri scheint ein Schreibfehler, vielleicht Tharfí.

2130. Said Ben Mohammed Ben Ssobeih, سعيد بن محمد بن صبيح gest. 302 (914).

der Gasanische, ein Schüler Sahnún's, der seine Wissenschaft ihm übertrug [1]).

2131. Mohammed Ben Mohammed Ben Sahnun, محمد بن محمد بن سحنون gest. 306 (918).

mit dem Vornamen Ebú Sâíd, wie der grosse Sahnún, kein Enkel desselben, sondern Sohn Mohammed B. Sahnún's (Nr. 2125) [2]).

2132. Musa Ben Abderrahman Ben Dschondob, موسى بن عبدالرحمن بن جندب gest. 306 (918),

mit dem Vornamen Ebúl-Eswed, bekannt unter dem Namen Músá el-Kathán, der Richter von Tripolis zur Zeit Isá B. Meskir's, von Ibráhím B. Áhmed, dem Tyrannen der Bení Ágleb, abgesetzt und eingekerkert; ein Schüler Mohammed B. Sahnún's, hinterliess zwölf Bände über die Gebote des Korans [3]).

2133. Ebul-Feredsch el-Maliki, ابو الفرج المالكي gest. 331 (942).

Verfasser eines umfassenden Buches el-Háwí der Rechtsgelehrsamkeit, 2) d. B. der Ausstrahlung in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit [4]).

2134. Ibrahim Ben Hammad, ابراهيم بن حماد

(Ebú Ishak). Ben Ishak schrieb: 1) das Buch der Widerlegung wider Schâfií. 2) d. B. der Leichen. 3) d. B. der Unwissenden. 4) d. B. der Beweise des Prophetenthums [5]).

2135. Mohammed Ibnol-Dschehm. محمد ابن الجهم

Seine Werke: 1) das Compendium Ibn Ábdol-Hakem's, das kleine; 2) das Buch der Widerlegung Mohammed B. el-Hasan's, 3) d. B. Ismáíl B. Ishak's [6]).

2136. Ibn Mesab, ابن مساب

Verfasser von Anhängseln (Tálikát) [7]).

[1]) Dozy's Ibnol-Atari, B. I, S. 174.
[2]) Ebenda. S. 108 und 184.
[3]) Ebenda. S. 184.
[4]) Fihrist.
[5]) Ebenda.
[6]) Ebenda.
[7]) Ebenda.

Aber auf welchem Flügel stand der Sohn Telamons, auf welchem der Sohn des Peleus? Wiewohl der von vorhergehenden Reisenden als Grund aufgeführte Umstand, dafs der nächst dem Rhoeteischen Vorgebirge gelegene Grabhügel schon von Strabo, Dictys aus Kreta, und Pausanias, als das Grab des Ajas angegeben wird, der Meinung, dafs hier sein Begräbnifsplatz, und auf derselben Seite auch sein Zelt gewesen, kein geringes Gewicht gibt; so suchen und finden wir doch Bestätigung in Homeros selber.

In der Schlacht, wo Deiphobos verwundet ward, erneuerte Hektor, der nicht wufste, dafs auf der linken Seite des Treffens seine Heere geschlagen worden, den Anfall b) auf dem linken Flügel der Griechen, wo der Wall am niedrigsten war, und wo die Schiffe des Ajas und Protesilaos ruhten. Folglich stand Telamon's Sohn am linken Flügel, und am rechten der Führer der Myrmidonen. In der Mitte zwischen beyden das grofse Schiff des Odysseus, von dem die Zwietracht in der Gestalt des Herolds Chalcas die Völker anschrie, dafs der Ruf an beyden Enden von den Zelten des Sohns Telamon's und Achilles zurückhallte; und das schwarze Schiff, von dem der König Agamemnon die Falten seines Purpurmantels mit der Hand zusammenfassend die Heere aufmunterte, so dafs seine Stimme an beyden

b) Also kämpften sie dort wie lodernde Flammen des Feuers,
Doch nicht Hector vernahm, der göttliche, oder erkannt' es,
Dafs zur Linken der Schiffe die Seinigen würden getödtet. —
Dort wo Ajas die Schiff' an dem Strand und Protesilaos
Längs dem grauen Gewässer emporzog.

Iliad. XIII. 673.

2137. Hammad Ben Ishak, حمّاد بن اسحق

ein Bruder Ismâîl B. Ishak's (Nr. 2126), Verfasser von Büchern [1]).

2138. Abdolhamid Ben Sehl, عبد الحميد بن سهل

der Richter der Mâliki, ein Gefährte Ismâîl B. Ishak's, seine Werke: 1) der Sammler der Erbtheilungen, 2) ein Compendium des Fikhol-Kebîr (der grossen Rechtsgelehrsamkeit), 3) ein Compendium des Fikhofs-fsagîr (der kleinen Rechtsgelehrsamkeit) [2]).

2139. Abdallah nach Anderen **Abijan,** عبد الله عبيان

verfasste das Buch der Erkenntniss (mârifet) über das Muwatha; geb. i. J. 200 (815).

Rechtsgelehrte des Ritus Ibn Hanbeli.

2140. Ahmed Ben Suleiman, احمد بن سليمان gest. 250 (864).

(Ebúbekr) B. el-Hasan, der Hanibalische von Bagdád, der Erste der Gefährten des Imâms Ahmed B. Hanbel [3]).

2141. Abderrahman Ben Baka Ben Mochallid,

عبد الرحمن بن بقى بن مخلد 1. u. J. 273 (886).

der Sohn des grossen Koransauslegers (Nr. 1879), hatte unter dem Imâme Ibn Hanbel studirt, und lehrte zu Cordova nach den Schriften Ebúbekr's und Ebú Schoâîb's, desselben Ritus. Darüber feindeten ihn die Fakihe der grossen Moschee von Cordova an, indem sie nach dreizehnhundert Doctoren, die Ueberlieferung Ben Bâka aber nach zweihundert vierundachtzig lehrte. Der Herrscher Mohammed Sohn Abderrahman's II. liess die Doctoren vor sich kommen und disputiren, und entschied für die Lehrfreiheit Bâka's, indem, sagte er, seine Lehre eben so sehr als sein tugendhafter Wandel zur Aufklärung und sittlichen Verbesserung seiner Zuhörer beitragen werde [4]).

2142. Ibrahim el-Harbi [5]), ابراهيم الحربى gest. 283 (896).

ein Rechtsgelehrter, der unter Ahmed B. Hanbel studirt, ein Hâfiz von grossem Ansehen, Verfasser zahlreicher Werke, gleich heilig in Worten

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 214, Kehrseite.
[4]) Condé I. S. 288.
[5]) Ebu Ishak Ibrahim ibn Ishak ibn Beschir el-Harbi.

und That. Ibn Challikân erwähnt desselben mehrmals als Quelle [1]), er starb siebenundachtzig Jahre alt.

2143. El-Chiraki [2]), الخرقي gest. 334 (945).

der hanbelitische Rechtsgelehrte, Verfasser mehrerer juridischer Werke dieses Ritus, unter denen das Compendium (el-Mochtaṣar), dessen sich meistens die Anfänger bedienen. Er liess dieses Buch zurück, als er sich eines Aufruhrs willen i. J. 321 (933) von Bagdâd nach Damaskus zurück zog; während seiner Abwesenheit wurde sein Buch verbrannt und er starb zu Damaskus.

Rechtsgelehrte des Ritus Dâûd ef-fâhiri's.

2144. Ebu Suleiman Daud ef-fahiri [3]), ابو سليمان داود الزاهري gest. 270 (883).

von Ifsfahân, bekannt unter dem Namen ef-fâhirî, das ist der Aeussere, weil er die Rechtsgelehrsamkeit nur auf den äusseren Sinn des Korans und der Sunna gründete, sich streng an das Tenfîl, d. i. die Form, in welcher die Verse des Korans gesendet wurden, hielt und nicht an das Téwîl, das ist die Auslegung des inneren Sinnes, sondern auch die beiden anderen Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit, nämlich das Idschmââ, d. i. die einstimmige Meinung der Imâme, und das Kîâs, d. i. die Analogie nach anderen Texten, verwarf. Seine Lehrer in der Rechtsgelehrsamkeit waren Râḥewéih und Ebú Sewr, ein grosser Bewunderer des Imâm's Schâfîi, dessen Verdienste er in zwei besonderen Werken lobpries. Er ist der Gründer des Ritus der Sâhirî, d. i. der Aeusseren, welche nach denen der Hanefî, Schâfîi, Mâlikî, Hanbelî [4]) als der fünfte gilt, und welchem auch sein Sohn Ebûbekr Mohammed angehörte. Er ward für den Reîs, das ist das Oberhaupt der Wissenschaft, zu Bagdâd erklärt, und er zählte unter seinen Zuhörern vierhundert Nachkömmlinge des Propheten, die grünes Thaîlesân, d. i. über die Schul-

[1]) In der Lebensbeschreibung Ahmed B. Hanbel's, Uebersetzung I. 36, nach Jafii und nach dem Auszuge der Geschichte Chatîb's; Ibn Tagriberdi setzt sein Sterbejahr 285 an.

[2]) Ebul-Kasim Omer B. Ebî Alî el-Hosein B. Abdallah B. Ahmed el-Chiraki.

[3]) Ebû Suleimân Dâûd Ibn Alî Ibn Chalef ef-fâhiri.

[4]) Die von Carlo (Abulfeda II. S. 725) genannten Atermindus, Mulcinus, Boarius, David, Avora und Anvecinus sind keineswegs, wie Reiske vermuthete, die orthodoxen sechs Imâme, sondern die sechs Väter der Ueberlieferung et-Tirmidî, Moslim, Bochârî, Dâûd, Ibn Madsche und Nesâjî.

tern geworfene Tücher, trugen [1]). Er erzählt, dass eines Tages ein Mann Namens Ebú Jákúb esch-Scherîthî in seine Versammlungen gekommen, der mit zwei Mänteln (von Scheichen der Ssofî, welche ihm die ihren gelassen hatten) bekleidet war, welcher den Ehrenplatz neben Dáúd einnahm, und dann zu diesem sagte: frage mich um was du willst; Dáúd, der ihn für verrückt hielt, fragte ihn um das Schröpfen. Sogleich begann er einen Vortrag über die Ueberlieferung des Propheten: „Die in der Faste Schröpfenden oder Geschröpften haben dieselbe gebrochen." Er führte die starken Stützen dieser Ueberlieferung an [2]): Ich ging an keiner Gemeine [3]) der Engel vorbei, ohne dass sie sagten: empfiehl deinem Volk das Schröpfen, und die Heilung meines Volkes ist in drei Dingen: im Schröpfen, Honig und glühenden Eisen (Cauterien) [4]). Dann die schwachen: Lasst euch nicht schröpfen an solchem Tage und zu solcher Stunde. Er schloss seinen Vortrag mit der Anleitung der Aerzte über das Schröpfen und endete denselben, indem er sagte: das Schröpfen sei von Ifsfahán ausgegangen. Dáúd schwor, dass er Niemanden mehr seines Aeusseren willen für gering achten wolle. Ebúl-Ábbás Sáleb sagte, dass die Wissenschaft Dáúd's von dessen Verstand überwogen worden sei. Er war zu Kúfa i. J. 212 (827) geboren, zu Bagdád erzogen, und dort entweder, wie Einige sagen, in seinem Hause oder nach Anderen in dem allgemeinen Friedhofe der Schoneifé begraben [5]).

2145. Abdallah Ben Mohammed Ben Mohammed el-Moflis,

عبد الله بن محمد بن محمد المفلس gest. 324 (935).

(Ebúl-Hasan), der Rechtsgelehrte, der fáhirîsche, d. i. der zum Ritus der Aeusseren sich Bekennende, hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúbekr B. Dáúd dem Sahirîschen studirt [6]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 502, übersetzt Thailesan mit Hood, Kapuze, Haube, was ganz irrig, indem Thailesan Nichts als den über die Schulter geworfenen Shawl bedeutet, welchen die Scheiche tragen, wie wir deren häufig zu Kairo gesehen.

[2]) Bei M. G. Slane he gave the names of traditionists who traced it up as far as the Tabii ist nicht im Text.

[3]) Meláe Versammlung.

[4]) M. G. Slane ergänzt die Ueberlieferungen Ibn Challikán's aus dem Mafaáhih.

[5]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., I, 255.

[6]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 70, Kehrseite.

Sechzehnte Classe.

Irrlehrer Sectenhäupter.

Mit Verweisung auf die im CI. Bande der Jahrbücher der Literatur gegebene ausführliche Eintheilung derselben in der dort beigefügten Tafel überblicken wir hier die drei Hauptclassen derselben in den Chawarídsch, in den Schíí und in den Motefilé.

Gesetzgelehrte der Schorat.

d. i. der Chawarídsch und der Genossen Thaberí's.

Die Chawarídsch, d. i. Ausreisser, waren, wie bekannt, die ersten Ketzer des Islams, so genannt, weil sie ihren Fahnen untreu wurden; später wurden sie von ihren Gegnern Schorát, d. i. die Zänkischen, beigenannt. Das Ágání gibt die Verse, womit der grosse Dichter Thirimmáh seine Glaubensgenossen, die Schorát el-Efárika, lobpries [1]).

Gänzlich unbekannt ist, dass ein Hauptzweig derselben den grossen Geschichtschreiber Thaberí zum Haupte hatte, welcher an der Spitze der Geschichtschreiber dieses Abschnittes steht, aber hier als ein Sectenhaupt der Ketzer erscheint. Sie waren weit in Omman, Sedschistán, Aferbeidschan und in den Districten von Kerch, Hasan, Tell Áker, Schehrfúr u. s. w. verbreitet.

2146. Dschobeir Ben Galib, جبير بن غالب

(Ebú Firás), war zugleich ein trefflicher Kanzelredner und Dichter; seine Werke: 1) das Buch der Sunna und Gebote, 2) d. B. der Gebote des Koraus, 3) ein Compendium (Mochtafsar) der Rechtsgelehrsamkeit, 4) der grosse Sammler der Rechtsgelehrsamkeit, 5) das Sendschreiben an Málik B. Ánis [2]).

[1]) Thirimmáh, im I. Bde. dieser Geschichte S. 256.
[2]) Fihrist.

2147. El-Karthalusi, القرطارسى

(Ebúlfadhl), aus dem Districte Áker. Seine Werke: 1) der grosse Sammler der Rechtsgelehrsamkeit, welcher zahlreiche Bücher enthält. 2) der kleine Sammler, auf welchen sich vorzüglich die Bekenner dieser Secte stützen. 3) das Buch der Erbtheilungen. 4) d. B. der Widerlegung Ebú Hanífe's in dem, worin er dem Scháfíi in Betreff der Analogie (in den Fällen des Gesetzes) widersprach [1].

2148. Ebul-Kasem el-Hadesi, ابو القسم الحدثى

ein Zeitgenosse Ibnon-Nedim's, der ihn gesehen; dem Aeusseren nach ein frommer Ascetiker, einer der grössten Rechtsgelehrten der Schorát. Seine Werke: 1) das Buch des Sammlers der Rechtsgelehrsamkeit. 2) d. B. der Gebote Gottes. 3) d. B. der Imámschaft. 4) d. B. der Verheissung und Drohung. 5) d. B. des Verbot's und des Erlaubtseins (Tahrím u tahlíl). 6) d. B. der Befähigung in Gottes Namen zu befehlen und zu richten (tahkím) [2].

2149. Mohammed Ben Dscherir eth-Thaberi [3], محمد بن جرير الطبرى

gest. 310 (922).

Der Geschichtschreiber, i. J. 224 (837) zu Amul geboren, erreichte das hohe Alter von siebenundachtzig Jahren; seine Lehrer waren die grössten Scheiche seiner Zeit: Mohammed B. Hámíd er-Rází, Ebú Dschoreib, Ebú Koreib, Henád, es-Será, Ibád B. Jákúb, Obeídállah B. Ismáíl el-Kebárí, Músá und Imrán B. Músá el-Kázir, Bischr B. Moáádel-Ókli, er studirte die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Scháfíi unter Rebíí B. Suleímán in Aegypten, unter Hasan B. Mohammed esfáráni zu Bagdád, dann die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Málik's unter Jónis B. Abdol-Ála, Abdol-Hakem Mohammed, Abderrahman, Sád, unter dem Neffen Wehb's und die Rechtsgelehrsamkeit von Irák zu Reí unter Ebú Mokatil: zu Reí, Kúfa, Basra, in Aegypten und Syrien forschte er nach Quellen und Stützen, er hatte tiefe Kenntnisse in allen Wissenschaften des Korans, in den Sprachen der Wissenschaften und des Rechtes, er hatte ein treffliches Gedächt-

[1] Fihrist, Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 310.
[2] Ebenda.
[3] Ebul-Dschafer Mohammed B. Dscherír B. Jezíd B. Chalid eth-Thaberí.

niss, wusste die Gedichte Thirimmâh's und Hothijè's auswendig. Ibnon-Nedîm sah viele Bücher der Sprache, der Poesie und der Stämme von seiner Hand geschrieben; in der Rechtsgelehrsamkeit stiftete er eine besondere Secte nach seinem Ermessen, und hinterliess zahlreiche Werke in derselben, als: 1) ein ausführliches Werk über die Rechtsgelehrsamkeit, das er aber nicht vollendete; aus diesem zog er 2) das grosse Buch der Bedingnisse, 3) das Buch der Verhöre und Protokolle, 4) d. B. der Testamente, 5) d. B. der Bildung des Richters, 6) d. B. der gesetzlichen Reinigung, 7) d. B. des Gebetes, 8) d. B. der Almosen, 9) d. B. der Geschichte in zwei Theilen, deren zweiter bis i. J. 203 reicht, welches von Mehreren abgekürzt worden, als von Mohammed B. Suleimân el-Hâschimî, von Ebul-Hosein aus Samosate, von Selîl B. Ahmed, 10) d. B. der Lesungen, 11) das leichte Buch über die angenehme Rechtsgelehrsamkeit [1]), 12) d. B. des die Anleitung Begehrenden [2]), 13) d. B. der Erläuterung der Denkmale [3]), 14) d. B. der verschiedenen Meinung der Rechtsgelehrten [4]).

2150. Mohammed ed-Dolabi [5]), محمد الدولابي gest. 310 (922).

(Ebú Bischr), der von Ibnon-nedîm angeführte erste Anhänger der von Thaberî neu gestifteten Secte. Seine Werke: 1) das Buch der Widerlegung des Ibn Mogallis, 2) d. B. der Formel: Im Namen Gottes des Allerbarmenden des Allbarmherzigen, 3) d. B. der Lesungen, 4) d. B. der Grundfeste des Wortes (Metaphysik), 5) d. B. der Handlungen des Propheten, 6) d. B. der Aufsichtigmachung (Tebsîr), 7) Sendschreiben an Nafsr el-Kofcheîri, 8) Sendschreiben an Alî B. Îsá, 9) Sendschreiben an Berber (?) Nefîr (?) el-Chorremî, 10) d. B. der Fragen was den Sclavinen nothwendig zu leisten, 11) das grosse Buch der Grundfesten (Ofsûl), 12) das kleine Buch der Grundfesten, 13) das mittlere Buch der Grundfesten, 14) d. B. der Auslegung der Träume, 15) d. B. der Beweisung der Sendung (des Propheten), 16) das Sendschreiben über das Wort des Propheten: Ihr habt Beide gelogen, welches er der Fathîma und dem Alî sagte, die sich über den Dienst beklagten [6]).

[1]) Kitâbel-chafîf fi fikhjil latbîf.
[2]) Kitâbel el-musterachid.
[3]) Kitâb Thehfibil âsâr.
[4]) Kitab Ichtilafil-Fokahâ.
[5]) Alî B. Abdel-Afîf B. Mohammed ed-Dolâbî. Hadschî Chalfa's chron. Tafeln.
[6]) Fihrist.

2151. Ebul-Hasan ed-Dakiki, ابو الحسن الدّقيقى

aus Holwán, ein Rechtsgelehrter, welcher der Lehre Thaberí's folgte; hinterliess: 1) ein Buch der Bedingnisse, 2) das Buch der Widerlegung der Gegner [1]).

2152. Ebul-Hosein Ben Junis, ابو الحسين بن يونس

Verfasser eines Buches der Concordanz (Idschmáá) in der Rechtsgelehrsamkeit [2]).

2153. Ebubekr Ben Kamil, ابوبكر بن كامل

einer der Rechtsgelehrten nach der Lehre Thaberí's; Verfasser 1) des Sammlers der Rechtsgelehrsamkeit, 2) d. B. der monatlichen Reinigung, 3) d. B. der Bedingnisse, 4) d. B. des Stillstandes (Wokúf) oder der Pausen [3]).

2154. Ibrahim Ben Habib, ابراهيم بن حبيب

(Ebú Ishak es-Sakathi eth-Thaberí), aus Bafsra, ein Rechtsgelehrter nach dem Systeme Thaberí's. Er hinterliess: 1) das Tarichí Mewfsúl (die daran, an das Buch Ebú Dschâfer Thaberí's, geknüpfte Geschichte), 2) d. B. des Sendschreibens, 3) der Sammler der Rechtsgelehrsamkeit [4]).

2155. Ebul-Hasan Ahmed [5]), ابو الحسن احمد

der Astronome, der Scholastiker; schrieb 1) das Buch der Einleitung zur Secte Thaberí's, 2) d. B. des Vereins (Idschmáá) in der Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus des Thaberí [6]).

2156. Ibnol-árd, ابن العرض

(Ebúl-Kásem) ein Genosse Thaberí's, Verfasser des Buches der äussersten Nachforschung (Iftikfá) in der Sprache, und einige Abhandlungen [7]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) Ebúl-Hasan Ahmed B. Jahja B. Álí B. Jahja B. Ebi Mansúr.
[6]) Fihrist.
[7]) Ebenda.

2157. El-Moafi Nehrewani [1], المعافى نهروانى

aus Nehrewan, der Zeitgenosse Ibnon-Nedîm's, der ausgezeichnetste Rechtsgelehrte nach dem Systeme Thaberî's; von ausserordentlichem Scharfsinne und grosser Kenntniss in verschiedenen Wissenschaften. Seine Werke: 1) das Buch der Beschreibung und des Geständnisses in den Grundsätzen der Rechtsgelehrsamkeit. 2) d. B. des Leitenden in der Rechtsgelehrsamkeit. 3) d. B. des Commentars des Morschid, d. i. des vorhergehenden Werkes. 4) d. B. der Vorladungen und gerichtlichen Urkunden. 5) der Commentar des Buches Chafîf (d. i. des leichten) Thaberî's. 6) das den Staub zerstreuende Buch (es-Safi) in der Salbung der beiden Füsse. 7) d. B. der Bedingnisse. 8) d. B. der Erfahrungen. 9) d. B. des grossen Sammlers Mohammed B. Hasan's. 10) d. B. der Widerlegung el-Kerchî's. 11) d. B. der Widerlegung Alî Ebî Jahja's von Balch über den nöthigen Unterhalt der Sclavinen. 12) d. B. der Widerlegung Dâûd's B. Alî's. 13) Sendschreiben an el-Anberî über die Testamente. 14) d. B. der Auslegung des Korans. 15) d. B. des Sendschreibens über das Waw, welches, dem Namen Ômer beigefügt, denselben in Âmrû verwandelt. 16) d. B. der Lesungen. 17) d. B. des arabischen Umgangs (Mehâwered). 18) d. B. des Commentars des Buches des Hareni. 19) das Sendschreiben an Ômer. Er schrieb in allem mehr als ein halbes Hundert von Abhandlungen über Rechtsgelehrsamkeit, Metaphysik, Syntax. Eines seiner bestgeschriebenen Bücher ist 20) der Gesellschafter und der Vertraute, welches viele treffliche Kunden enthält [2].

2158. Hafs Ibn Aaschim (?) Haschim (?), حفص ابن عاشم

von den Chawarîdsch; Verfasser des Buches der Secten und ihrer Widerlegung durch die Ueberlieferung Dschebir's B. Ghalib [3].

2159. Sul Ben Arara, ذول بن عرعرا

einer der Kanzelredner der Chawarîdsch und berühmt durch seine Kasîdet des Seltsamen; siebzig Jahre seines Lebens war er Rafidhî gewesen und ward dann Charidschî, so dass er nur von einer Ketzerei zur anderen übertrat [4].

---

[1]) (Ebûl-Feredsch) el-Moâfi Sekerîa.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.

2160. Jahja Ben Kamil, يحيى بن كامل

Es-Semad (?) B. Denad (?) einer der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten der Chawarídsch; gehörte zuerst der Secte der Sáleb an, wandte sich dann der der Seídijé zu und schrieb folgende Werke: 1) das Buch des Erschaffenen, 2) d. B. der Einheitslehre, 3) d. B. der Gebote der Gläubigen, 4) d. B. wider die Mótesilé in Betreff des freien Willens (Kadr), 5) d. B. der Reden (Makálát), 6) d. B. des Beweises der Imámschaft Ebúbekr's, 7) d. B. der Widerlegung der Mordschíjet, 8) d. B. der Widerlegung Álí Hammád B. Ebí Honeífé's [1]).

Rechtsgelehrte Schíi.

Der Name Schíi heisst die Anhänglichen oder die Parteigänger, und kömmt in diesem Sinne schon im Koran vor [2]). Eine nähere Erklärung gibt das Fihrist [3]). Als sich Sobeír und Thalha wider Álí erklärten, um das Blut Ósmán's zu rächen, nahmen die Anhänger Álí's verschiedene Namen an, sie hiessen: die Reinen (el-Áfsfiá), die Freunde oder Schutzherrn (el-Ewliá), die Fünfachgeschaarten (Schorthátol-chamís) und Schíi, d. i. die Anhänglichen oder Parteigänger, die letzte Benennung erhielt die Oberhand.

2161. Ibn Belal [4]), ابن بلال

Verfasser des Buches des Geraden und der Erklärung [5]).

2162. Ibnol-Dschaabi, ابن الجعابي

ist der Richter Ebúbekr Ámrú B. Mohammed B. Selám B. el-Lewí, bekannt als Ibnol-Dschâábí, einer der trefflichsten schíitischen Gesetzgelehrten. Er verfügte sich zu Seífeddewlet und blieb bei demselben. Er schrieb das Buch derer, welche aus blosser Liebe des Emírol-Múminín Álí die Religion geändert [6]).

---

[1]) Fihrist.

[2]) XXVIII. Sure, 15. Vers: Hafa min schiátihi, dieser war von seinem Anhang; XXXVII. Sure, 87. Vers, und von seiner Partei war Abraham.

[3]) In der zweiten Wissenschaft des fünften Buches, welches von den Scholastikern der Schíi Imámijé und Seídijé handelt.

[4]) (Ebúl-Hasan) Álí B. Belál B. Moáwijé B. Ahmed el-Mohellibí.

[5]) Fihrist.

[6]) Ebenda.

2163. Ibn Dschemhur, ابن جمهور

der Blinde, sein Name Mohammed B. el-Hosein, aus Basra; einer der trautesten Genossen des Imáms Ridhá; hinterliess ein Buch des Einzigen von Kunden, Lobreden, Tadelworten in acht Theilen [1]).

2164. Ibn Fadhal [2]), ابن فضال

ein Freigelassener des Stammes Teimallah B. Sálebé aus dem Stamme Rebiá's B. Bekr; einer der innigsten Genossen des Imáms Ridhá. Seine Werke: 1) das Buch der Auslegung (Tefsir), 2) d. B. des Propheten, 3) d. B. der Arzneikunde [3]).

2165. Ibn Katta [4]), ابن قتّى

einer der Scholastiker der Schií. Er schrieb: 1) das Buch der Billigkeit in der Imámschaft. 2) d. B. der Imámschaft [5]).

2166. Ibn Kure, ابن كوره

(Ebú Suleimán) Dáúd B. Kuré; Verfasser des Buches der Barmherzigkeit [6]).

2167. Ibn Amran [7]), ابن عمران

aus Kairo, der Rechtsgelehrte. Verfasser eines grossen Buches von Seltenheiten [8]).

2168. El-Ademi er-Rafi, الادمى الرازى

(Ebú Sáid Sehl B. Sijád er-Rázi), einer aus den Gefährten Mohammed el-Hasan B. Álí's, Verfasser von mehreren Büchern [9]).

2169. Ibn Moammer, ابن معمّر

(Ebúl-Hasan), Verfasser des Buches der Nähe der Stützen der Ueberlieferung [10]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) (Ebú Álí) el-Hasan B. Álí B. Fadhal.
[3]) Fihrist.
[4]) Ebú Dschafer B. Mohammed B. Katta.
[5]) Fihrist.
[6]) Ebenda.
[7]) Ebú Dschafer Mohammed B. Ahmed B. Jahja B. Amrán.
[8]) Fihrist.
[9]) Ebenda.
[10]) Ebenda.

Enden, an den Zelten des Ajas und Achilles vernommen und von den Göttern selbst gehört ward.

Vor diesem Schiffe war der Ort der Rathsversammlung, waren die Altäre derselben. Als Agamemnon ausgeredet hatte, senkte sich ein gutes Vorzeichen, ein Adler aus den Lüften, und warf ein Reh, das er in den Klauen getragen hatte, auf den Altar Jupiters nieder.

Die Behauptung aber, dafs das Lager zwischen den beyden Vorgebirgen gestanden, will keineswegs darthun, dafs sich dasselbe auch wirklich von einem zum anderen erstreckt habe. Es stand zwischen beyden Vorgebirgen; und Homer nennt dieselben als die zwey einzigen festen Bestimmungspuncte, welche die Oertlichkeit zur Gränzbezeichnung darbeut. Wie weit es sich ausgedehnt haben mag, und in welcher Richtung, hiervon wird weiter unten die Rede seyn.

Der Schiffswall.

Das Lager umgab ein Wall mit Thürmen; den Wall vertheidigte ein tiefer Graben, den Graben Pfähle. Aber umsonst wurde schon bald nach Ilion's Zerstörung davon die Spur gesucht. Denn nachdem die Stadt erobert worden, zerstörten Poseidaon und Phoibos, erzürnet (weil die Achiver vergessen hatten, ihnen Hekatomben zu opfern) das ganze Werk vom Grunde aus. Durch neun Tage leitete Phoibos die Flüsse des vielströmigen Ida ab; durch neun Tage erschütterte Poseidaon mit seinem Dreyzacke die Erde, zernichtete Stein und Stock, und bedeckte wieder mit Sand das ganze Gestade c);

c) Itzo beschlofs Poseidaon im Rath und Phoibos Apollon
Wegzutilgen den Bau, der Ströme Gewalt einlenkend.
Iliad. XII. 17.

2170. Ebu Dschafer Mohammed, ابو جعفر محمد

B. el-Hosein efs-fsaig, d. i. der Goldschmied, der Verfasser des Buches der frohen Kunden [1]).

2171. Ebul-Kasem Ali, ابو القسم علی

B. Ahmed von Kúfa; einer der verdienstvollsten Imámijé. Verfasser des Buches der Ermahnungen [2]).

2172. Ebul-Kasem Abdallah [3]), ابو القسم عبد الله

Verfasser eines Buches der richtlichen Entscheidungen und Gebote [4]).

2173. Ebu Dschafer el-Kammi [5]), ابو جعفر القمی

nicht zu vermengen mit dem hánefitischen Rechtsgelehrten Álí B. Músá (Nr. 2056). Verfasser 1) des Buches der grossen Arzneikunde, 2) d. B. der kleinen Arzneikunde, 3) d. B. des Erwerbes [6]).

2174. Ebu Dschafer Mohammed [7]), ابو جعفر محمد

ein schiitischer Rechtsgelehrter derselben Familie; wie der obige Verfasser eines Sammlers der Rechtsgelehrsamkeit.

2175. Ebu Thalib Obeidallah [8]), ابو طالب عبید الله

er residirte zu Wásith; man sagt, er gehöre zu der Secte der Schiiten, welche man Babúschijé nennt. Ibnon-Nedím hatte aus dem Munde von Ebúl-Kásem Búmásch B. el-Hasan, dass Ebú Thálib der Verfasser von hundertvierzig Büchern und Abhandlungen, darunter eines der ausgezeichnetsten: 1) das Buch der Erklärung der Wahrheit des Menschen, 2) das heilende Buch in der Religionswissenschaft, 3) d. B. der Imámschaft [9]).

2176. Ismail Ben Mehran, اسمعیل بن مهران

der Bruder Isá's B. Mehrán. Verfasser des Buches der Revolutionen, oder grosser Naturereignisse (Melâhim) [10]).

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) B. Ahmed B. Âámir B. Suleiman eth-Thâiji.
[4]) Fihrist.
[5]) Ahmed B. Mohammed B. Isá.
[6]) Fihrist.
[7]) B. el-Hasan B. Ahmed B. el-Welid el-Kammi.
[8]) B. Ahmed B. Jákub el-Enbári.
[9]) Fihrist.
[10]) Ebenda.

2177. El-Eschari [1], الاشعرى

nicht zu vermengen mit seinem Namensgenossen dem grossen Scholastiker der Schâfi'i. Seine Werke: 1) das Buch des Sammlers, welches sowohl juridische als ethische Hauptstücke umfasst. 2) d. B. der Seltenheiten. 3) d. B. dessen, was im Koran wegen Hosein des Sohnes Âli's vom Himmel gesendet worden [2]).

2178. El-Berki [3]), البرقى

einer aus den Genossen des Imâms Ridhâ und dann seines Sohnes Dschâfer; hinterliess: 1) das Buch der Wurzel oder des Ursprungs. 2) d. B. der Scharfsicht (Tebsaret). 3) d. B. der löblichen Eigenschaften, 4) d. B. der Männer, welche nach Âli überliefert haben [4]).

2179. Bindar Ben Mohammed, بندار بن محمّد

B. Âbdâllah, der schiitische Rechtsgelehrte; Verfasser: 1) des Buches der Reinigung. 2) d. B. des Gebotes. 3) d. B. der Faste. 4) d. B. der Pilgerschaft. 5) d. B. des Almosens. 6) d. B. der Imâmschaft. 7) d. B. der den geschiedenen Weibern zu gebenden Summen (Metâat), 8) d. B. des Besuches der Capelle Âmret zu Mekka [5]).

2180. El-Belewi, البلوى

Âbdâllah B. Mohammed, aus Aegypten, Prediger und Rechtsgelehrter; Verfasser: 1) des Buches der Poeten. 2) d. B. der Erkenntniss. 3) d. B. der Religion und ihrer Pflichten [6]).

2181. Dscherir Ben Abdallah, جرير بن عبد الله

hinterliess: 1) das Buch des Almosens. 2) d. B. des Gebotes, 3) d. B. der Faste, 4) d. B. der Seltenheiten [7]).

2182. Hasan Ben Mohammed Ben Semaa, حسن بن محمّد بن سماعه

Verfasser: 1) des Buches der Kibla, 2) d. B. des Gebetes, 3) d. B. der Faste [8]).

---

[1]) (Ebû Dschâfer) Mohammed B. Ahmed B. Jahja B. Omrân el-Eschârî.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebû Abdâllah Mohammed B. Châlid el-Berki el-Kummî.
[4]) Fihrist.
[5]) Ebenda.
[6]) Ebenda.
[7]) Ebenda.
[8]) Ebenda.

2183. El-Hassi, الحسّي

(Ebú Àbdállah), schrieb: 1) das Buch der Kunden der Ueberlieferer, 2) d. B. der Kunden Mòáwijé's, 3) d. B. der Trefflichkeiten, 4) d. B. der Enthüllung [1]).

2184. El-Hafsin Ben Machluk, الحصين بن مخلوق

einer der ältesten Schíí, Verfasser 1) des Buches der Exegese, 2) d. B. des Sammlers der Wissenschaft [2]).

2185. Seraret Ibn Ain. زرارة ابن عين

Seráret ist der Imám Àbdrebbihi, des Bruders Hamrán's, des Sohnes Áín's, welcher einer gelehrten Familie von Schíí's angehörte, die unter dem Namen Àlí Seráré bekannt [3]).

2186. Sad Ben Ibrahim el-Kammi, سعد بن ابراهيم القمّي

aus derselben Familie wie der obige Kammí (Nr. 2173); Verfasser des Buches des Vorzuges (Tafsdír), der Stufen und Grade [4]).

2187. Es-Sakafi [5]), الثّقفي

Verfasser des Buches der Kunden Hasan's des Sohnes Àlí.

2188. Seidan, زيدان

Ibnol-Hasan B. Sád, Verfasser eines Buches der Zaubereien [6]).

2189. Ssafwan Ben Jahja. صفوان بن يحيى

Seine Werke: 1) das Buch des Kaufes und Verkaufes, 2) d. B. des Handels und Wandels, 3) d. B. der Liebe und der Besoldungen, 4) d. B. der Erbtheilungen, 5) d. B. der Geschenke, 6) d. B. der Manieren, 7) d. B. der frohen Kunden der Rechtgläubigen [7]).

2190. Eth-Thaberi, الطّبري

ist einer der ältesten Schíí, der das Buch der Chalifenschaft Hasan's schrieb [8]). Mit dem grossen Geschichtschreiber nicht zu vermengen.

---

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) (Ebú Ishak) Ibrahim B. Mohammed el-Ifsfahani.
[6]) Fihrist.
[7]) Ebenda.
[8]) Ebenda.

2191. Abdallah Ben Bekir, عبد الله بن بكير

von welchem Hasan B. Fafsál Unterricht empfing. Verfasser des Buches der Grundfesten [1]).

2192. Isa Ben Mehran. عيسى بن مهران

Seine Werke: 1) das Buch des Unterschiedes zwischen dem Volke und der Familie. 2) d. B. der Ueberlieferer. 3) d. B. der vermischten Stellen der Sunna. 4) d. B. des Todes. 5) d. B. der Enthüllung. 6) d. B. der Trefflichkeiten. 7) d. B. des Goldstoffes (Dîbádsch) [2]).

2193. Ali Ben Haschim, علي بن هاشم

Verfasser 1) eines Buches der Lobreden (Menákib). 2) einer Auswahl des Korans. 3) d. B. der Nähe der Stützen (der Ueberlieferung) [3]).

2194. Ali Ben Ismail, علي بن اسمعيل

B. Heîsem et-taîjár. ist der Erste, welcher die Rechte des Imámats, d. i. der Chalifenschaft, für Álî ansprach; sein Grossvater war einer der erhabensten Genossen des Propheten. Er hinterliess: 1) das Buch der Imámschaft und 2) d. B. des Verdienstes [4]).

2195. El-Kanberi, القنبرى

sein Name Ismáîl B. Mohammed. aus Kúm: Verfasser des Buches der Erkenntniss [5]).

2196. Mohammed Ben Isa, محمد بن عيسى

B. Óbeîd B. Káthin, aus Bagdád, von den Genossen Álî B. Mohammed's und Hasan B. Álî's; schrieb: 1) das Buch der Hoffnung und Bitte, welches Einige seinem Vater zuschreiben, 2) d. B. der frohen Kunden (Bescharát) [6]).

2197. Musa Ben Saadan, موسى بن سعدان

Verfasser des Buches der Völker [7]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) Ebenda
[6]) Ebenda.
[7]) Ebenda.

2198. En-naschi, النّاشئ

der Kleine, war ein Sclave des Ebúl-tschísch, aus Chorasán, welcher Werke hinterliess, die aber Ibnon-Nedím nicht angibt; er war ein trefflicher Dichter und Schriftsteller [1]).

2199. Junis Ben Abderrahman, يونس بن عبد الرّحمن

der Genosse Músá B. Dschâfer's, aus den Freigelassenen der Familie Káthin, einer der schíítischen Rechtsgelehrten. Seine Werke: 1) das Buch der Veranlassungen (illel) der Ueberlieferungen. 2) d. B. der Gebote, 3) d. B. der Faste, 4) d. B. des Almosens, 5) d. B. der Erbtheilungen und Testamente, 6) d. B. des Sammlers der Monumente, 7) d. B. des Beginnens [2]).

Rechtsgelehrte Imamije.

2200. Ali Ben Ismail, علي بن اسمعيل

war der Erste, welcher für die Imámschaft Álí B. Ismáíl's B. Mesim B. Thaíjar's aufstand. Er war einer der erhabensten Gefährten Álí's; seine Werke sind: 1) das Buch der Imámschaft, 2) d. B. des Verdienstes [3]).

2201. Hischam Ben el-Hakem, هشام بن الحكم gest. 200 (815).

B. Ebú Mohammed Hischám B. el-Hakem, der Freigelassene der Benî Scheíbán, zu Kúfa geboren, übersiedelte er nach Bagdád: ein Genosse Ebí Ábdállah Dschâfer B. Mohammed's; besass vorzügliches Rednertalent, das sich in schlagfertigen Antworten kund gab. Er hielt sich an Jahja B. Cháled den Bermekiden, und führte in dessen gelehrten Kreisen den Vorsitz. Von Bagdád zog er nach Kerch, welches bis zum Ruine Bagdád's der Hauptsitz der Schíí blieb. Er starb lange nach dem Sturze der Familie Bermek's, und, wie Einige sagen, unter der Regierung Mámún's. Seine Werke: 1) das Buch der Imámschaft, 2) d. B. der Beweise über die Entstehung der Dinge, 3) d. B. der Widerlegung des Freigeistes (findik), 4) d. B. der Widerlegung der Dualisten, 5) d. B. der Einheit, 6) d. B. der Widerlegung Álí Hischám's el-Dschewálikí, 7) d. B. der Wider-

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Kitabol-Istibkak. Fihrist.

legung der Naturalisten (Âſchâb eth-thabâïi). 8) d. B. der Greise und der Knaben. 9) d. B. der Veranstaltung (Tedbîr). 10) d. B. der Wage. 11) d. B. des Rennplatzes. 12) d. B. der Widerlegung derer, welche die getrennte Imâmschaft (meſſâïl) anerkennen. 13) d. B. der Verschiedenheit der Menschen über das Imâmat. 14) d. B. der Ermahnung und Widerlegung dessen, der sie verwirft. 15) d. B. des Zwanges und des Loses. 16) d. B. der zwei Aussprüche. 17) d. B. der Schismatiker (Mötefîle), welche mit dem Sohéir und Thalha fochten. 18) d. B. des Schicksals. 19) d. B. der Worte. 20) d. B. der Erkenntniss. 21) d. B. des Gehorsams. 22) d. B. der Verschliessung der Pforte. 23) d. B. über den Scheithân eth-Thak. 24) d. B. der Bewährung der Kunden. 25) d. B. gegen Aristoteles in Betreff der Einheitslehre. 26) d. B. der Schismatiker (Mötefîle) [1].

2202. Es-sekâl, النّظّام

der Geführte Hischâms Ibnol-Hakem's und der Nachfolger desselben in allen Dingen, welche das Imâmat betrafen: seine Werke: 1) das Buch der Kenntniss. 2) d. B. des verlangten Gehorsams (el-Istithâât). 3) d. B. wider den, welcher der Nothwendigkeit des Imâmats entgegen [2].

2203. Scheithan eth-Thak, شيطان الطاق

† a. H. 199 (815).

d. i. der Teufel des Gewölbes, ist Dschâfer der Schielende, dessen Namen Mohammed B. Nôman; seine Gegner nannten ihn den Teufel des Tak, d. i. des Gewölbes oder Domes; die Schîi aber den Gläubigen des Tak. Er war ein Genosse Ebî Abdillah Dschâfer B. Mohammed's. Seine Werke: 1) des Buch der Imâmschaft. 2) d. B. der Kenntniss. 3) d. B. der Widerlegung der Schismatiker (Mötefîle), welche mit Sohéir und Thalha der Âïsché folgten [3].

2204. Hasan und 2205. Hosein, حسن و حسين

die Söhne Sâïd's von Ahwâz, aus den Freigelassenen Alî's des Sohnes Hosein's. Genossen des Imâms Ridha und seines Sohnes Dschâfer, waren beide sehr gelehrte Juristen. Schîi. Hosein's Werke sind

---

[1] Fihrist.

[2] Kitabol-Ain nach eben wiederholt el-Imamet.

[3] Fihrist.

1) das Buch der Auslegung. 2) d. B. der Läuterung (Tenkîh). 3) d. B. der Eidschwüre und Gelübde. 4) d. B. der Waschung. 5) d. B. des Gebetes. 6) d. B. der Fasten. 7) d. B. der Vermählung. 8) d. B. der Ehescheidung. 9) d. B. der Getränke. 10) d. B. der Widerlegung der Aalîjè. 11) d. B. der Anwünschung (Dûâ). 12) d. B. der Freilassung vor dem Tode (Itk) und nach dem Tode (Tedbîr) [1].

2206. El-Dscholudi [2], الجلودى

einer der grossen Doctoren der Schîa Imâmîjè und Erzähler der Legende, dessen auch unter den Schreibern der Kunden und Erzählungen Erwähnung geschehen wird. Im Fache der Rechtsgelehrsamkeit hinterliess er: 1) das Buch des den geraden Weg Suchenden und des darauf Geleiteten (el-Musterschid wel-Mustersched). 2) d. B. der auf wenige Tage geschlossenen Ehe (Metâat) [3].

2207. El-Bernathi, البرناطى

Ahmed B. Mohammed B. Ebî Nasr el-Bernathî; einer der Genossen des Imâm Mûsâ. Verfasser 1) des Buches der von Ridhâ erhaltenen Ueberlieferung. 2) d. B. des Sammlers. 3) d. B. der Streitfragen. Ebî Alî B. Hemmâm gibt den Inhalt des Buches der Eigenschaften folgendermassen an: 1) d. B. der Geliebten; 2) d. B. der verabscheuten Dinge; 3) d. B. der Classen der Männer; 4) d. B. der Verdienste der Handlungen; 5) d. B. der speciellsten Handlungen; 6) d. B. der Anwendung der Vorsicht; 7) d. B. der Einprägung von Furcht; 8) d. B. von Schrecken; 9) d. B. des Lebens; 10) d. B. der Ursachen der Ueberlieferung; 11) d. B. der Bedeutungen derselben; 12) d. B. der Abweichung (Tahrîf); 13) d. B. der Synonyme (Forûk); 14) d. B. der Zänkerei (Ikîdschehadsch); 15) d. B. der angenehmen Dinge (Lathâif); 16) d. B. der Geschäfte (Mafâlih); 17) d. B. der Traumauslegung; 18) d. B. der Fastentage; 19) d. B. des Himmels; 20) d. B. der Erden; 21) d. B. der Städte; 22) d. B. der Käba; 23) d. B. der Thiere und ihrer Arten; 24) d. B. der Ueberlieferungen der Menschen und der Dschinnen; 25) d. B. der Trefflichkeiten des Korans; 26) d. B. der Blüthen; 27) d. B. der

[1] Fihrist.
[2] Ebû Ahmed Abdelwâhid B. Jahja B. Ahmed B. Isa el-Dscholudi.
[3] Fihrist.

Gebote und Verbote: 28) d. B. der Anrede Gottes zu seinem Volke; 29) d. B. der Propheten und Gottesgesandten: 30) d. B. des Massstabes der Weisheit: 31) d. B. der Gestalten: 32) d. B. der Gemahlinen (Karâîn): 33) d. B. der Berberen: 34) d. B. der Enthaltsamkeit (Asceţik): 35) d. B. des Ursprunges der Dinge: 36) d. B. der Geschichte: 37) d. B. der Ursachen: 38) d. B. der Denkmale: 39) d. B. der Reinen, Klaren (Af-fâ): 40) d. B. der Kunden (Efnûn): 41) d. B. der Erzählung: 42) d. B. der Seltenheit [1]).

2208. Ahmed Ben Ebi Abdallah Mohammed, احمد بن ابى عبد الله محمد

B. Châlid el-Beskî, der Sohn des Vorhergehenden; schrieb: 1) ein Buch der Zauberei, 2) der Reise, 3) der Städte, grösser als das seines Vaters [2]).

2209. Hischam el-Dschewaliki, هشام الجوالقى

ist Ebû Abdallah B. Mamlekî von Ifsfahân; er hatte mit Ebû Alî el-Dschobbâjî eine Zusammentretung vor dem Chalifen in Gegenwart Ebî Mohammed el-Kâsem B. Mohammed el-Kerchî's und schrieb: 1) das Buch der Imâmschaft, 2) d. B. der Imâmschaft Alî's [3]).

2210. El-Dschaferi, الجعفرى

hat seinen Namen nicht von Geld, welches auch Dschâfer heisst, sondern von Dschâfer es-sâdik, dem sechsten Imâm; sein Name war Abderrahman B. Mohammed, und auf ihn stützt sich die Secte der Dschâferîje. Er schrieb: 1) das Buch der Imâmschaft, 2) d. B. der Trefflichkeiten [4]).

2211. Ebu Sehl en-Newbachti, ابو سهل النوبختى

ist Ebû Sehl Ismâîl B. Alî B. Newbacht; einer der grössten Schîi. Ebûl-Hasan Naschî sagt, dass er sein Meister gewesen. Ein gelehrter, trefflicher Scholastiker, welcher die Versammlungen der Schîi besuchte. Er behauptete die Meinung des Kâîm, d. i. eines Stellvertreters der Familie Mohammed's, und sagte, dass der Imâm Mohammed B. Hasan gestorben, dass aber nach ihm sein Sohn an dessen Stelle getreten, dem dessen Sohn nachfolgen werde u. s. w., bis

[1]) Fihrist.
[2]) Ebendas.
[3]) Ebendas.
[4]) Ebendas.

Gott beschlossen, dieselben aus der Verborgenheit an den Tag zu ziehen. Ebú Dschâfer Mohammed B. Alí es-Selmâáni, bekannt als Ibn Ebúl-Áárif, schrieb ihm, um ihn zur Empörung einzuladen, und Wunder zu begehren. Ebú Sehl, der ein kahles Vorhaupt hatte, sagte zum Boten: ich weiss nicht, was dein Sender unter Wundern meint, will er, dass auf meiner Glatze Haare wachsen? — Der Bote kehrte nicht wieder. Seine Werke: 1) das Buch der Begehrung einer Entscheidung über die Imámschaft, 2) d. B. der Ermahnung über die Imámschaft, 3) d. B. der Widerlegung der Gollát, d. i. der die Verehrung Alí's bis zur Abgötterei Uebertreibenden, 4) d. B. der Widerlegung des Thatharí über die Imámschaft, 5) d. B. der Widerlegung Alí Isá's B. Ábán über die Kleidung, 6) d. B. des Widerspruches des Sendschreibens Schâfi's, 7) d. B. der Gemüther oder auch der aufsteigenden Gedanken, 8) d. B. des Gesellschafters, 9) d. B. der Erkenntniss, 10) d. B. der zwei Sendschreiben, 11) d. B. der Entstehung der Welt, 12) d. B. der Grossen der Eigenschaften Gottes, 13) d. B. der Widerlegung derer, welche den koran für erschaffen ausgeben, 14) d. B. des Wortes über die Menschen, 15) d. B. der vernünftigen, d. i. der aus der Analogie abgeleiteten Gebote, 16) d. B. der Erzählung und des Erzählers, 17) d. B. des Mangels (Nakdh), 18) d. B. der Sendung der Weisheit wider Rawendí, 19) d. B. des Mangels der Krone wider Rawendí, bekannt unter dem Namen des Buches Sebek, 20) d. B. des Mangels in der Bekämpfung der Lehren Rawendí's, 21) d. B. der Eigenschaften[1]).

2212. Es-sundscherfi, السنجرفي

einer der Sclaven Ebú Sehl Newbacht's, sein Name Mohammed B. Bischr, sein Vorname Ebúl-Hasan; insgemein bekannt unter dem Namen el-Hamdúní, weil er sich der Familie Hamdún angeeignet hatte. Er schrieb das Buch der Erklärung für das Imámat[2]).

2213. El-Ajaschi, العاشي

(Ebú Nasr) Mohammed B. Mesúd el-Ajáschi, aus Semerkand, aus dem Stamme der Benú Temím, einer der gelehrtesten Rechtsgelehrten Schíiten, dessen Werke besonders in Chorasán in grossem Ansehen[3]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda.

2214. Ebu Dschafer es-Semman, ابو جعفر السمان gest. 305 (917).

(Ebú Dschâfer Mohammed), nicht zu verwechseln mit den beiden Ebú Dschâfer Mohammed, die schon unter den Schiiten vorgekommen. B. Ósmán el-Askerí, bekannt unter dem Namen es-Semmán, d. i. des Butterigen, oder auch el-Ómerí, war das Haupt der Imámijje, d. i. derer, welche den wahren Imám Beherrscher der Rechtgläubigen, wie die Juden den Messias, noch erwarten, und nannte sich selbst das Thor des erwarteten Imáms [1]).

2215. Ebu Suleiman Daud Ben Ebu Seid, ابو سليمان داود بن ابو زيد

aus Nischábúr, wo er unter den Kaufleuten nächst der Münze des Tharchans im Hause Sehbúnè wohnte. Einer der sieben, durch ihre Wahrhaftigkeit bekannten Erzähler, und einer der Genossen Álí B. Mohammed B. Álí's; Verfasser mehrerer Bücher [2]).

2216. Eth-Thathari, الطاطرى

ein Schiit, welcher ein Werk über das Imámat Hasan's hinterliess.

Rechtsgelehrte Seidije.

Sie behaupteten, die Imámschaft gebühre zuerst dem Seíd dem Sohne Álí's und nach ihm erst den Kindern der Fáthima; mehrere grosse Ueberlieferer, wie Sofjan Ebú Ojainí und Sofjan es-sewrí, waren dieser Meinung. Als ihre vorzüglichsten Rechtsgelehrten gibt das Fihrist die folgenden an:

2217. Hasan Ben Ssalih Berchi, حسن بن صالح برجى

der Sohn Hasan B. Ssálih Berchí's, gehört noch in den vorigen Abschnitt dieses Zeitraumes, indem er i. J. 100 geboren, i. J. 168 starb; einer der ersten und grössten Rechtsgelehrten Seídijè, der auch Metaphysiker. Er schrieb: 1) das Buch der Einswerdung, 2) d. B. der Imámschaft Álí's, des Sohnes Fáthima's, 3) einen Sammler der Rechtsgelehrsamkeit. Hasan hatte zwei Brüder, deren einer Hasan B. Ssálih, der andere Ssálih B. Ssálih, die beide der Lehre ihres Bruders folgten.

[1]) Fihrist; Abulfeda II. 269.
[2]) Fihrist.

das ist: eine Ueberschwemmung der Flüsse zerstörte von Grund aus die Mauer.

Laſst uns nun zuerst beyde Vorgebirge, und die nächst an denselben gelegenen Grabhügel besuchen. Wenn man auf das Rhoeteische zureitet, kömmt man eine kleine Strecke aufser dem Orte Kumkalaa zu dem Flusse *Menderes*, über den eine Brücke hundert und funfzig Schritte lang führt. Dies ist der Strom, der einst die Wasser des Simois und des Scamandros mitsammen in das Meer rollte. Der Simois, wiewohl der gröfsere und mächtigere Flufs, verlor doch seinen Nahmen, sobald er seine Fluthen mit dem Scamandros vermischt hatte; vielleicht weil dem Scamandros als einem Sohn Jupiters das Vorrecht des Nahmens gebührte; die Mündung hiefs die Mündung des Scamandros, heute heifst sie die Mündung des *Menderes*. Augenscheinlich ist diefs der verderbte ursprüngliche Nahme, mit dem aber heute nicht blofs die Mündung des Flusses, oder der Scamandros, sondern der Simois allein benannt wird.

Als noch der Scamandros seine Fluthen mit den Wassern des Simois vereinte, schien den späteren Bewohnern der Gegend, die vom göttlichen Ursprunge des ersten nichts mehr wufsten, vermuthlich sehr natürlich, dafs der kleinere Flufs bey der Vereinigung seinen Nahmen verlieren, und dafs daher, wenn die Mündung, des Scamandros oder *Menderes* *) Mündung heifst,

*) Die Einwohner sagen bald *Menderes*, bald *Mendere*. Das letzte vermuthlich, weil sie glauben, dafs, wenn sie *Menderes suji* (Menderesflufs) sagen, das *s* zum Anfange des Wortes *su* gehöre.

2218. Ebul-Dscharud [1]). ابو الجارود

Dschâfer, der Sohn Mohammed's, fluchte ihm als einem Blinden von Gesicht und Herzen, und Mohammed B. Sinan sagte von ihm: Ebûl-Dschârûd stirbt nicht, bis er nicht sich berauscht und von den Ungläubigen abgewendet hat.

2219. El-Hadi [2]). الهادى

Verfasser eines Buches über das Gebet und eines Sammlers der Rechtsgelehrsamkeit.

2220. Ed-Daai il'-Allah. الداعى الى الله

Das Fihrist gibt keinen anderen Namen desselben als den des Werbers für die Imâmschaft Nâsir's, dessen Stammbaum in der Note [3]); er hinterliess zahlreiche Werke: 1) das Buch der Reinigung, 2) d. B. des Ausrufes zum Gebete, 3) d. B. des Gebetes, 4) d. B. der Grundsätze des Almosens, 5) d. B. der Fasten, 6) d. B. der Wallfahrtspflichten, 7) d. B. der Legende, 8) d. B. des Glaubens und der Gelübde (Nofûr), 9) d. B. der Geissel, 10) d. B. des Verkaufes der Sclavinen, Mütter von Kindern, 11) d. B. der Theilung (Kasâmet), 12) d. B. der Fürbitte, 13) d. B. des Raubes [4]), 14) d. B. der Strafen (Hodûd). Einige Seïdîje behaupten, dass er über hundert Bücher geschrieben.

2221. Ed-Daai ilel-hak [5]), الداعى الى الحق

der Herrscher von Thaberistân, der dort i. J. 250 (863) aufstand, und zwanzig Jahre später als Herr von Thaberistân starb, wo ihm dann sein Bruder Mohammed B. Seïd als Herr von Thaberistân und Dilem nachfolgte. Er schrieb: 1) einen Sammler der Rechtsgelehrsamkeit, 2) ein Buch der Erklärung, 3) die Urkunde (Hodschet) der Imâmschaft.

2222. El-Alewi er-resi, العلوى الرسى

der Herr von Sôadet, von welchem sich die Seïdîje Kâsimîje herschreiben. Seine Werke: 1) das Buch der Getränke, 2) d. B.

[1]) Ebu Nedschm Sijad B. el-Munkir el-Abdi.

[2]) Jahja B. el-Hosein B. el-Kasem B. Ibrahim el-Hasani.

[3]) Der Imâm en-Nâsir Hakk el-Hosein B. Ali B. el-Hasan B. Seïd B. Omer B. Ali el-Hosein B. Ali B. Ebi Tâlib.

[4]) Gafch, daher das französische gaspillage.

[5]) ed-Daai ilel-hak el-Hasan B. Seïd B. Mohammed B. Ismail B. el-Hosein B. Seïd B. el-Hasan B. Ali.

der Imâmschaft. 3) d. B. der Schwüre und Gelübde. 4) d. B. der Beherrschung der Seele. 5) d. B. der Widerlegung der Rewâfidh[1]).

2223. El-Muradi[2]). المرادى

Verfasser: 1) einer grossen Exegese. 2) einer kleinen. 3) d. B. Ahmed's B. Îsâ's. 4) d. B. des Lebenswandels der gerechten Imâme. 5) eines astrologischen Werkes. 6) d. B. des fünfgeschaarten Heeres. 7) d. B. seines Sendschreibens an Hasan B. Seîd in Thabereslan[3]).

2224. Mokatil Ben Suleiman, مقتل بن سليمان

ein angesehener Rechtsgelehrter der Seidîje, schrieb: 1) das grosse Buch der Exegese, aus welchem er hernach 2) d. B. des im Koran Aufhebenden und Aufgehobenen auszog. 3) die Exegese von fünfhundert Versen des Korans. 4) d. B. der Lesung des Korans, 5) d. B. des Aehnlichen des Korans. 6) d. B. der Seltenheiten der Exegese. 7) d. B. der Aehnlichkeiten des Korans, 8) d. B. der Antworten über den Koran. 9) d. B. der Widerlegung der Kadrîje. 10) d. B. der Eintheilungen und der Wörter. 11) d. B. der Vorsetzung und Nachsetzung. 12) d. B. der ähnlichen Verse des Korans[4]).

Rechtsgelehrte Ismailije.

Die achtundachtzig Secten der Schîi sind nach Schehristâni, elIdschi und Makrîfi in den Jahrbüchern der Literatur aufgezählt worden; von den drei Hauptstämmen der Imâmije, Seidîje und Gollât, in welche dieselben zerfallen, sind die Imâmije und Seidîje in zwei vorhergehenden Abschnitten überblickt worden; die Gollât, d. i. die Uebertreibenden, welche den Âlî vergöttern, sind einundvierzig und mit ihren Unterabtheilungen einundsechzig. Der berühmteste dieser einundvierzig Zweige sind die Ismâîlîje, von denen die Karmathi und Schelmagâni nur Unterabtheilungen sind; wir werden uns daher auch in dieser Ordnung mit ihren Lehrern beschäftigen.

Die Ismâîli hiessen die Siebner, weil sich in ihrer Lehre überall der Siebner herauswirft; sie erkennen nur sieben Imâme

[1]) Fihrist.
[2]) Ebn Dschâder Mohammed B. Mansour el-Muradi el-Seidi.
[3]) Fihrist.
[4]) Ebenda.

(1. Ali. 2. Hasan. 3. Husein. 4. Ali Seinol-Abeddin. Sohn Husein's. 5. Mohammed, Sohn Seinol-Abidin's. 6. Dschafer Ssadik, der Sohn Mohammed's und 7. Ismail, der Sohn Dschafer's): von Ismail an zählen sie dann abermals sieben Imame bis zur Erscheinung Abdallah's, des Vaters Mehdi's, des Stifters der Fathimiten, welche sich der Lehre der Ismailiten als Hebel zur Gründung ihres Thrones, zur Verbreitung ihrer Herrschaft und zum Sturze des Chalifates der Beni Abbas bedienten. Ausser diesen sieben offenbaren und sieben verhüllten Imamen hatten sie sieben Grade der Einweihung in ihre in letzter Aussicht nichts als Unglauben und Immoralität bezweckende Geheimlehre, und auch in den Fragen, die sie dem Einzuweihenden vorlegten, um seinen Glauben an das Dogma zu erschüttern, spielt die Sieben eine vorzügliche Rolle, z. B.: warum hat Gott sieben Tage zur Schöpfung gebraucht? Was sind die sieben Worte der Hölle? Warum wurden sieben Himmel und sieben Erden erschaffen, und warum kam die erste Sure des Korans in sieben Versen vom Himmel? Warum hat das Gesicht sieben Oeffnungen (die der zwei Augen, Ohren, Nasenlöcher und den Mund)? Warum hat der Nacken sieben Wirbelbeine? Die Wichtigkeit der Zahl Sieben wurde besonders im vierten Grade eingeschärft, wo von den sieben redenden Propheten (Adam, Noe, Abraham, Moses, Jesus, Mohammed und Mohammed II., dem Sohne Ismail's) die Rede; später wurde die ursprüngliche Zahl der Einweihungen von sieben auf neun erweitert, was schon eine Abweichung von der ursprünglichen Lehre. Auch die Karmathen hielten an der Zahl Sieben fest. Sakrûjé, einer der Lehrer der Karmathi, forderte von seinen Jüngern zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit das Bolga, welches aus sieben Goldstücken bestand. Den sieben Sprechenden (Nâthik) standen die sieben Esâs, d. i. die Grundfesten, entgegen, welche gleichsam die Wesire und Ministerialen des jeweiligen Oberhauptes ihrer Religion. In diesem letzten, der Ssahibe-f-semân, d. i. der Inhaber der Zeit, hiess, sahen sie nur eine Verkörperung der göttlichen Vernunft.

2225. Abdan, عدان l. u. J. 260 (873),

nicht zu vermengen mit seinem Namensgenossen, der unter den Schafii (Nr. 2074) vorgekommen; einer der Missionäre, d. i. Werber,

der Ismâîlî. Verfasser der folgenden Werke: 1) des Buches der Mühlen und Wasserräder. 2) d. B. der Grossen und Stützen. 3) d. B. des Glänzenden: 4) d. B. des Blühenden. 5) d. B. der Rennbahn. 6) d. B. des Feuers. 7) d. B. der grossen Revolutionen (Meláhim). 8) d. B. des Vorsatzes. Diese Bücher waren zur Zeit, als Ibnon-Nedîm schrieb, noch alle im Umlaufe, während ihm von den im folgenden Verzeichnisse genannten nur wenige zu Gesicht gekommen waren: 9) das Buch der ersten Mannbarwerdung (Belagat, hier nicht Wohlredenheit) für die Gemeine; 10) d. B. der Zweiten, für die, so sich über die Gemeinen erheben; 11) d. B. der Dritten, für die Novizen der Secte; 12) d. B. der Vierten, für die, so zwei Jahre lang in der Secte gelebt; 13) d. B. der Fünften, für die, so drei Jahre darin gelebt; 14) d. B. der Sechsten, für die, so vier Jahre lang in der Secte gelebt; 15) d. B. der Siebenten, worin alle Schleier gehoben, alle Geheimnisse geoffenbart werden. Ibnon-Nedîm sagt, dass er dieses Werk, welches die ganze Ordensregel der Ismâîlî enthält, gelesen, und darin den grössten Unglauben und die Abwesenheit aller Grundsätze der Sittlichkeit gefunden; seit zwanzig Jahren sei die Secte in Abnahme und ihre Bücher hätten sich vermindert, und seit der Regierung Moîfeddewlets, d. i. seit der Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hidschret, seien die Werber weniger geworden. (Er ahnte nicht, dass dieselbe erst ein Jahrhundert später sich unter Hasan Ssabâh mit dem Meuchlerdolche bewaffnet in furchtbarer Grösse erheben werde), er sagt: es sei möglich, dass dieselbe noch in Dschebel und Chorasan fortwuchere, aber zu Bagdâd höre man davon nicht mehr.

2226. Meimun Ben Deifsan, ميمون بن ديصان

dessen Vater der Bardesanes der christlichen Ketzergeschichte, gilt für den Verfasser des Buches Mîfân, d. i. der Wage, welches im Islam nicht minder berüchtigt, als in der Christenheit das Buch de tribus impostoribus die Freigeisterei systematisch begründete. Dem Aeusseren nach war er ein Schîî, der sich für einen Anhänger der Familie Mohammed's erklärte [1]).

Ibnon-Nedîm gibt nach dem von Âbdâllah B. Resâm zur Widerlegung der Lehre der Ismâîlî geschriebenen Werke von dem

[1]) Abulfeda II, 210.

Leben Meimún's, des Quells dieser Irrlehre, folgende Auskunft: Abdállah B. Meimún war ein Bewohner von Fordsch el-Abbás, in der Nähe von Ahwáz; sein Vater Meimún war der Stifter der nach ihm genannten Secte, welche glaubten, dass Alí in Ebúl-Chaththáb Mohammed B. Deíb (?) verkörpert sei. Abdállah gab sich für einen Propheten und seine Gaukeleien für Wunder aus. Er sagte, dass sich die Erde vor ihm aufrolle, und dass er so auf das schnellste hingehe, wohin er wolle; er trug Sagen von den Geschöpfen vor, welche die sieben Erden bewohnen. Seine Genossen waren an gewissen Orten versteckt und ihm zu helfen bereit. Er hatte Vögel, die er von einem Hause zum anderen losliess, um so die schnellste Kunde in grosser Entfernung zu geben. Er liess sich in der Stadt Asker Mokerrem nieder, wo er sich verborgen hielt; zwei Häuser bewohnte er im Quartiere Besaját Ebí Núh; eines davon wurde später in eine Moschee verwandelt, das andere zerfiel in Ruine. Er ging nach Basra, wo er sich bei den Bení Okaíl's des Sohnes Ebí Thálib's niederliess. Von da floh er nach Selemíjé, in der Nähe von Himś, wo ihn Mohammed Ibnol-Eschás, beigenannt Karmath, aufnahm, der von seinen kurzen Füssen und Schenkeln so genannt ward, die ihn kleine Schritte zu machen zwangen, was Karmath heisst. Er ward ein Bauer des Dorfes Nefs Behrám, und das Haupt der nach ihm genannten Secte der Karmathen. Hier trat zu ihm Abdan, der Verfasser zahlreicher Bücher, welcher sich dann von ihm trennte und zu Kúfa eine Werbungsanstalt seiner Lehre aufschlug. Karmath hielt sich zu Kilwádí auf. Abdállah B. Meimún bestellte i. J. 261 (874) einen Mann aus Thalkan zu seinem Schreiber. Nach dem Tode Abdállah's folgte dessen zweiter Sohn Mohammed B. Abdállah; nach seinem Tode trennten sich seine Anhänger, indem Einige behaupteten, dass der Bruder Mohammed's Ahmed, Andere, dass Mohammed's dritter Sohn Ahmed zum Nachfolger berufen sei; dieser führte den Vornamen Abú schelálá. Hierauf trat

2227. Said nach Anderen **Ahmed Ben el-Hosein Ben Abdallah Ben Meimun** سعيد بن الحسين بن عبد الله بن ميمون

auf. Von ihm verbreitete sich die Lehre auf die Bení Akíf, einen Zweig der Bení Kelb. Nachdem Abdállah und sein Sohn Basra verlassen hatten, hielten sie es nicht weiter für passend, sich den Bení

Okaíl anzuschliessen. Von den Söhnen Ábdállah's verbreitete sich die Lehre durch Werber nach Reí. Thaberistán. Chorasán. Jemen. el-Áchsa. Kathíf und Irák. Sáíd ging nach Aegypten. wo er sich für einen Alewiden. Fáthimiten ausgab. und den Namen Obeídállah annahm. Er lebte dort vollauf in der Nähe des Sultans. Der Chalife Motedhid (u. J. 270) schrieb. dass man ihn in Empfang nehme. Er entfloh nach Magrib. wo er Berberen anwarb und sich die Geister unterwarf. Da er sah. dass er mit seiner eigenen Abstammung nicht aufkommen konnte. brachte er einen Knaben in Vorschein. als einen Sohn Ismáíl's. nämlich: Hasan Ebúl-Kasem. welcher nach dem Tode Obeídállah's als sein Stellvertreter Kaím bil-emr auftrat. Unter diesem riss grosse Trennung zwischen den Bekennern der Lehre ein. Es erhob sich

2228. Ebu Jesíd Mochallid Ben Keidad, ابو يزيد مخلد بن كيداد der Berbere. mit dem Vornamen Ssáhibol-Himár. d. i. der Besitzer des Esels. der sich in Mehdíjé bis zum Tode Hasan's festhielt; ihm folgte sein Sohn Ismáíl. mit dem Vornamen Ebú Tháhir. Ebú Jesíd bekannte sich zur Secte der Ibádhíjé. er ward im Jahre 336 (947). da das Volk mit ihm unzufrieden. aufgehängt. Nach dem Tode Ismáíl's trat dessen Sohn Mád Ebú Temún an dessen Stelle. der in Medína starb. und dem dessen Sohn Nifar B. Mád. mit dem Vornamen Ebú Mansúr. folgte [1]). Die Bení Hammád waren die Werber der Ismáílí in Mesopotamien von Seite Jákúb's des Chalifen Stellvertreters (des Persers Ismáíl). der sich zu Reí aufhielt; sie verfassten mehrere Bücher. die sie zu denen Ábdan's hinzufügten. als: 1) das Buch der Wahrheit oder des Rechts; 2) d. B. der offenbaren Wahrheit; 3) d. B. im Namen Gottes des Allmilden. des Allerbarmenden [2]).

Obeidallah el-Mehdi [3]),

(Nr. 1841) der Abkömmling von Deifsán (Bardifanes des Dualisten). dem Verbreiter der altpersischen Lehre des doppelten Princips des Guten und Bösen. Erbauer der nach ihm genannten Stadt Mehdíjet; in den von 303 (916) bis 308 (921) verflossenen fünf Jahren gab er eine falsche Abstammung vom Hause Álí's

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) S. Obeídállah's Abstammung in Dozy's Ibnol-Áthír. B. I. S. 137 u. 150. nach Ebubekr el-Bakalani und Ibnol-Kathán.

vor und hatte den politischen Muth, den Namen Mehdí's, d. i. des zwölften erst am Ende der Welt erwarteten Imáms, sich selbst beizulegen. Der Werber für ihn als einen Abkömmling des Hauses des Propheten war

2229. Ebu Abdallah, ابو عبد الله gest. 298 (911).

gebürtig von Sanáa, ein listiger Abenteurer, dem es ohne Geld und ohne Truppen gelang, durch unablässige Ränke den letzten Fürsten der Beni Ágleb aus Afrika zu vertreiben und die Herrschaft für Obeidállah Mehdí in Anspruch zu nehmen; sein Bruder Ebúl Ábbás Ahmed machte ihm Vorwürfe, dass er so dumm, die Herrschaft für einen Anderen, statt für sich, in Anspruch zu nehmen; Ebú Ábdállah begann den Vorstellungen des Bruders Gehör zu geben, als aber Obeidállah B. Mehdí der veränderten Gesinnung gewahr, liess er beide ermorden. Mit Ebú Ábdállah hatte die freigeisterische Lehre, welche sich durch fünf Geschlechter, von Meímún B. Deifsán bis auf Obeidállah fortgepflanzt hatte, ihren Zweck, nämlich die Herrschaft, erreicht, und die Sendlinge oder Werber der Nachfolger Obeidállah B. Mehdí's hatten keinen anderen Zweck, als die Herrschaft der Fathimijún zu erweitern, oder, wie diess einem späteren (Hasan B. Ssabáh) gelang, eine eigene (die der Assassinen) durch die Propaganda ihrer Lehren zu gründen.

2230. Ibn esch-schelmagani, ابن الشلمغاني gest. 322 (934).

(Ebú Dscháfer) Mohammed Ibn Álí esch-schelmagání, bekannt unter dem Namen Ibn Ebúl-ásákir, einer der Häupter der Irrlehrer, der Stifter einer besonderen Secte der Gollát, d. i. der die Verehrung für Álí bis zum Glauben an die Seelenwanderung und an die Verkörperung der Gottheit in der Person Álí's Uebertreibenden. Er bekannte sich zu derselben Lehre wie Ebúl-Kásim el-Hosein Ibn Rúh, welchen die Imáme Bab, d. i. das Thor, nannten, eine Benennung, die sich in der Lehre der Drusen für den Stellvertreter des Imáms fortgepflanzt hat. Ibn Rúh, welcher die Schüler in Classen eintheilte, wurde unter dem Chalifate Moktedir's vom Wezir Hamíd B. Ábbás eingesperrt, und fünf Jahre, bis zur Absetzung des Chalifen, in Gewahrsam gehalten. Er wurde angeklagt, die Karmathen nach Bagdád eingeladen zu haben, vertheidigte sich aber mit vieler Geschicklichkeit und Geistesgegenwart und lebte bis zu seinem, neun Jahre nach

seiner Befreiung erfolgtem Tode in grossem Ansehen[1]). Weil Schelmagâni sich zu denselben Lehren bekannte wie Ibn Rûh musste er sich verstecken: er floh nach Mosûl, wo er einige Jahre verweilte, dann nach Bagdâd kam und sich selbst für die verkörperte Gottheit erklärte. Unter seine Schüler zählte er den Hosein Ibnol-Kâsim Ibn Obeidâllah Sulemân Ibn Wehb (den Wezir Moktedir's), die zwei Söhne Bistâm's und den Ibrahîm Ibn Ahmed Ibn Ebî Aûn. Ibn Mokla, der Wezir, gab sich lange vergebene Mühe, den Schelmagâni zu entdecken, bis er seiner i. J. 322 (934) habhaft ward. Bei der Haussuchung desselben wurden Schriften gefunden, in welchen sich die Bekenner der Lehre göttliche Titel gaben. Ibn esch-schelmagâni darüber zur Rede gestellt, gestand ein, dass diese Briefe die Handschrift der Beinzichtigten seien, läugnete aber, eine andere Lehre als die des Islams zu bekennen. Ibn Âbdûs und Ibn Ebî Aûn wurden mit dem Sohne Schelmagâni's in die Gegenwart des Chalifen gebracht und ihnen befohlen, diesen zu schlagen. Âbdûs gab ihm einen Backenstreich, Ibn Ebî Aûn aber zitterte, umarmte ihn und nannte ihn seinen Gott und Erhalter. Der Chalife Râdhi-billah fragte: was dieses heissen solle. Ibn esch-schelmagâni sagte, dass er nicht verantwortlich für die Worte Ibn Ebî Aûn's, Gott sei sein Zeuge, dass er sich selbst nie für Gott ausgegeben. Ibn Âbdûs sagte, dem sei so, er habe sich nie für Gott, sondern nur für das Thor ausgegeben, das zum erwarteten Imâm leite. Nach wiederholten Verhören wurde der Sohn Schelmagâni's von den Gesetzgelehrten des Scheiterhaufens schuldig erkannt und verbrannt. Schelmagâni hat seinen Namen von der in der Nähe von Wâsith gelegenen Stadt Schelmagân. Nach Ibn esch-schelmagâni's Lehre senkt sich Gott in jedes Ding nach Empfänglichkeit desselben. Gott hat den Gegensatz erschaffen, um sich selbst so mehr hervorzuheben. Der Wegweiser zur Wahrheit ist trefflicher als die Wahrheit selbst; der Gegensatz einer Sache hat mehr Analogie mit derselben als eine ihr ähnliche: mit Ssâlih und seinem Iblis, mit Abraham und seinem Iblis (Nimrod), mit Aaron und seinem Iblis (Pharao), mit Salomon und seinem Iblis, mit Jesîd und seinem Iblis, das ist, die Gottheit verband sich mit dem Imâm und seinem Gegensatze zugleich[2]).

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane's englische Uebersetzung I. S. 439, Note.

[2]) S. de Sacy, histoire de la religion des Druses, I. CCXLI u. f.

2231. Ibn Ebi Aun, ابن ابی عون gest. 322 (934).

ein Anhänger des Irrlehrers Schelmagâni, der als solcher hingerichtet, sein Leib an's Kreuz geschlagen und dann verbrannt ward. Er war ein ausgezeichneter Secretär und Verfasser mehrerer geschätzter Werke, wie des Buches der Vergleichungen, des der zum Schweigen bringenden Antworten und anderer [1]).

2232. Ebu Said el-Dschennabi [2]), ابو سعید الجنابی gest. 301 (913).

das Haupt der Karmathen und der unmittelbare Nachfolger ihres Stifters, war ein Fruchtverkäufer und überredete seine Anhänger, dass der Verkauf von Früchten ein Gott wohlgefälliges Werk sei. Der Chalife Mótadhid-billah sandte wider sie ein Heer unter der Anführung des Ábbás Ibn Ámrú el-Ganewí; die Schlacht hatte i. J. 287 (909) zwischen Bafsra und Bahreín statt. Ebú Sâid liess seine Gefangenen hinrichten und ihre Köpfe verbrennen; zwei Jahre hernach fielen die Karmathen in Syrien ein. Ebú Sâid ward von einem seiner Verschnittenen im Bade getödtet [3]).

2233. Suleiman el-Karmathi [4]), سلیمان القرمطی gest. 332 (943).

der Sohn Dschennabi's des Stifters der Karmathen, war, als sein Vater starb, schon im Besitz von Hidschr, Kathif, Thaif und Bahreín. Im Jahre 311 (923) führte er sein Heer nach Bafsra, und kehrte, nachdem er die Stadt geplündert, nach Bahreín zurück. Im Jahre 317 (929) griff er die Wallfahrtskarawanen an, und schlug die Pilger selbst in den Hallen des heiligen Hauses todt, brach den schwarzen Stein aus der Kâba und sandte denselben nach Hidschr; einige der Erschlagenen warfen sie in den Brunnen Semfem, die anderen begruben sie unter den Hallen der Moschee ohne Leichentuch, Leichenwaschung und Leichengebet. Der Ueberzug der Kâba ward zerrissen, die Stadt geplündert. Mehdí Obeídállah, der Herr von Afrika, schrieb ihm einen verweisenden Brief, worauf der schwarze Stein zurückgestellt ward, wiewohl Behkem, der türkische Emír von Bagdad, früher für die Zurückstellung desselben fünftausend Gold-

[1]) Ibn Challikân. M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 332.
[2]) Ebu Said el-Dschennabi.
[3]) M. G. Slane's a. T., B. I. S. 219.
[4]) Ebu Thâhir Suleiman Ibn Ebi Said el-Hasen B. Behrâm el-Karmathi, d. i. einer, der eine gedrängte Schrift hat, oder wie oben: einer, der kurze Schritte macht.

stücke geboten hatte; derselbe wurde unter dem Chalifate Mothi-billah's i. J. 339 (950) zurückgestellt. Sulei'mân ward im obigen Jahre erschlagen und Ibn Challikân bemerkt, dass seines Meisters und Lehrers Ibnol-Esîr's Angabe, dass der schwarze Stein auf das Schreiben Obeidâllah's zurückgestellt worden, nicht richtig sein könne, weil die Zurückstellung erst siebzehn Jahre nach dessen Tode statt fand [1]).

Diesen aus Ibn Challikân geschöpften Angaben widerspricht zum Theil Ibn Tagrîberdî, indem er behauptet, dass nicht Sulei'mân, sondern sein Vater die Kâba des schwarzen Steines beraubt habe, auch setzt er das Todesjahr desselben in's Jahr 317, in welchem Jahre die Tafeln Hadschî Chalfa's die Entführung des schwarzen Steines durch Ebû Thâhir den Karmathen und die augenblickliche Entthronung Moktedir's, der aber erst drei Jahre später getödtet ward, melden: Ebû Thâhir Sulei'mân gab sich selbst für einen Werber des Mehdî, des Gründers der Dynastie des Fâthimiûn. Er war ein gottloser Freigeist, der weder Gebet verrichtete, noch Fasten hielt, wiewohl er sich zum Islam bekannte, den er von allen Seiten untergrub; gelehrte Bildung war ihm nicht abzustreiten. Ibn Tagrîberdî gibt die folgenden neun Distichen einer seiner Kafsîdeten aus dem R.

O täuscht euch nicht, seht ihr zurück mich kehren [2]),
Es wird auf's Wiedersehn nicht lange währen,
Wenn ihr den Mars zu Bagdâd aufgehn seht,
Bewahr'! wenn der Saturn ihm nahe steht,
O wenn in 'Irâk sie die Botschaft wüssten,
Dass ich die Städte schrecke und die Wüsten,
Weh' den Besiegten, die nach Schlacht auf Schlacht,
Wie Rinder zu Schlachtopfern sind gemacht,
Durch Barka und Aegypten zieht mein Ruhm [3]),
Nach Kairewân, zu Türken [4]) und nach Rom.

Ich rotte sie mit meinem Schwerte aus,
Es bleibt nicht Mann und Weib in ihrem Haus,
Für Mehdî werb' ich nur, für And're nicht,
Ich bin der Leu, das Schwert, das Alles bricht.

---

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T., B. I. S. 219.
[2]) Nach Hidschr.
[3]) chiefl., meine Pferde.
[4]) Und Chalîfen.

dies der Nahme des gröfseren Stromes seyn müsse. Diese Nahmenverwirrung hat wahrscheinlich bey neueren Reisenden, und schon beym Gewährsmanne Strabo's zur Verwechselung des Simois mit dem Scamandros Vieles beygetragen.

Durch sumpfigen und morastigen Weg in einiger Entfernung vom Meere, gelanget man zu dem grofsen Grabhügel am rhoeteischen Vorgebirge. Er liegt sehr stark landeinwärts, und ward mit Gewalt eröffnet, oder vielmehr zerrissen. Augenscheinlich ein erbrochenes Grab, und zwar nach dem, was Strabo, Pausanias und Dictys von Kreta vom Grabe des Ajas am rhoeteischen Vorgebirge sagen, das Grab dieses Helden.

Das Grab des Ajas.

Dafs es durch die Wuth der Wogen zerrissen worden, wie zu Pausanias Zeiten die Einwohner wähnten, ist nicht wahrscheinlich. Es liegt beyläufig eine kleine halbe Stunde vom Meere, auf einer merklichen Anhöhe, und die Oeffnung ist noch dazu nicht von der Meer- sondern von der Landseite. Vermuthlich hat Antonius dasselbe durchbrochen, und als er die Statue der Pallas weggetragen, auch die Asche des Helden mit sich nach Aegypten genommen.

Nun kehren wir zurück gegen das sigäische Vorgebirge, in der Absicht, dort den Grabhügel des anderen Flügelführers der Griechen, des schnellen Achilles, aufzusuchen.

Eine kleine vom Sande fast verschüttete Bay des Meeres *Karanlik-limani* (Finsternifshaven) und dann Moräste unterbrechen die gerade Linie des Weges.

Nachdem man über die hölzerne Brücke des Men-

Nur Jesus, der erscheint am jüngsten Tag,
Was ich gethan, befahl, wohl loben mag,
Allein auch unser harrt des Schicksals Ruf.
Wir gehn zu Grund, Gott bleibt, der Menschen schuf [1].

Rechtsgelehrte der Motefilé.

Wir unterscheiden die Fokaha, d. i. Rechtsgelehrten derselben, von ihren Motekellim (Metaphysikern oder Scholastikern) und ordnen diese als Metaphysiker den Philosophen zu.

2234. Nafam, نظام l. u. J. 220 (835).

(Ebú Ishak) ist Ibrahim B. Sejár B. Hání, von Bafsra; einer der Imáme der Mótefilíten, der durch das Studium der Philosophie auf die Irrwege der Ketzerei geleitet ward. Nach seiner Lehre ist Gott nicht im Stande, Böses zu wirken, während nach der Lehre der anderen Mótefilé, Gott zwar nicht Böses wirkt, aber doch zu wirken im Stande ist. Nach Nafam's Lehre erschuf Gott Alles, was besteht, auf einmal, den Adam mit allen seinen Nachkommen bis auf den jüngsten Tag, doch so, dass eines sich aus dem anderen allmählig entwickelt; so liegt in dem ersten Samenkorn der Keim aller anderen späteren Pflanzen, die sich daraus entwickelten [2]. Die Philosophen, die so dieser Meinung beipflichten, heissen Ehlí Kemún; sie geben zu, dass der Mensch im Stande sei, ein dem Koran gleiches Werk zu schreiben, und die Bekenner dieser Lehre heissen Ehl fsarfí. Nafam zeigte schon in seiner Jugend grossen Scharfsinn und Geist. Sein Vater führte ihn zum grossen Prosodiker Chalíl, der eine Flasche in die Hand nahm und zu ihm sprach: Knabe, sage mir Etwas zum Lobe und Tadel derselben: Nafam sagte: das Glas verhüllet Nichts und zeigt was darin in seiner wahren Gestalt, aber es bricht leicht und ist, trotz seiner Durchsichtigkeit, zum Sprichworte der Verschwärzung geworden, indem man sagt: Verschwärzender als Glas. Er zeigte ihm einen Dattelbaum und begehrte, dass er denselben lobe und schimpfe. Nafam sagte: er ist hoch und fruchtbar und seine Frucht süss, aber er ist schwer zu ersteigen und die Frucht schwer zu pflücken. Er hatte unter Ebú Hodeil el-Ollaf von Bafsra, dem Scheich der Mótefilé, studirt, mit dem er viel disputirte, und als

[1] Ibn Tagriberdi II. Bl. 61.
[2] Schehristani.

man ihn anging, wie er denn mit seinem Meister disputiren könne, antwortete: ich gebe ihm, wie im Schachspiele, mit dem Thurme Schah. Ebú Ḥodeíl spie ihm einmal, statt aller Antwort, ins Gesicht. Nafâm lachte und sagte: Gott schände das Angesicht des Alten, dessen bester Beweis der Speichel. Nafâm starb nur sechsunddreissig Jahre alt [1]).

2235. Hodeil el-Ollaf [2]), هديل العلّاف gest. 226 (840).

einer der grössten Mótefilíten Basra's, der Sitzungen, Versammlungen und Disputationen derselben leitete. In einer wissenschaftlichen Versammlung Jahja B. Châlid's, des Bermekiden, gab er eine berühmte Definition der Liebe. Von dreizehn grossen Scholastikern, welche die arabische Literaturgeschichte kennt, ist Ólláf der dritte; er schrieb ein Werk, das er nach dem Namen eines durch ihn zum Islam bekehrten Magiers Mílás nannte; er suchte den Ssálih B. Ábdol-Koddús über den Tod von dessen Sohn damit zu trösten, dass er ihn fragte: ob er denn nicht wisse, dass die Menschen wie Saaten blühen und sterben und wieder gesäet werden? Ssálih sagte: ich weine minder darüber, dass mein Sohn gestorben, als dass er mein Buch von den Zweifeln nicht gelesen; wer es liest, zweifelt an dem Bestehenden, so dass er sich einbildet, es bestehe nicht; nun, sagte Ólláf, so zweifele an dem Tode deines Sohnes und bilde dir ein, dass er nicht gestorben. Gegen Ende seines Lebens wurden seine Geisteskräfte geschwächt; er starb zu Sorremenraí neunzig oder einundneunzig Jahre alt. Das Jahr seines Todes wird verschieden, vom Kanzelredner Bagdâd's 226 (840), von Mesúdí 228 (841), von Anderen 235 (849) und in der türkischen Uebersetzung des Commentars Ibn Nobáte's (S. 270) gar mit 200 (814) angegeben.

2236. Ahmed Ibn Jahja Ibn er-Riwendi [3]), احمد ابن يحيى ابن الرّيوندى gest. 298 (910).

der Närrische, der für einen Narren und Freigeist galt, und viele Bücher hinterliess, wie das Buch des Preises der Weisheit (Nátolhikmet); d. B. des dem Koran eine Kopfwunde Schlagenden (Dami-

[1]) Türkische Uebersetzung des Commentars Ibn Nobáte's zum Sendschreiben Ibn Seidun's, S. 267—272.

[2]) Ebúl-Hodeil-Mohammed B. el-Hodeil B. Ábdállah B. Mekhúl el-Ábdí, berühmt als el-Ólláf der Scholastiker (el-Motekellim). Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 617.

[3]) Ibn Isháh (Ebúl-Hosein), von Bagdad, berühmt als Ibn er-Riwendí.

jol-Koran). Er sagte als Freigeist: Die Worte Ektem B. Ssáfi's (des alten arabischen Philosophen) seien mehr werth, als die Sure des Korans: Wir haben dir den Kewser gegeben; oder als die beiden letzten talismanischen Suren des Korans: denn sie zögen mit talismanischen Kräften an, wie der Magnet das Eisen; durch solche freigeisterische Reden bewirkte er, dass er, wiewohl schon ein sechsundachtzigjähriger Greis, gehängt ward [1]).

2237. Mohammed Ibn Kerram, محمد ابن كرام gest. 255 (868) [2]).

aus Sedschistán, der Stifter der nach seinem Namen genannten Secte der Moschebbihé, d. i. derer, die Gott den Menschen ähnlich wähnen, und alle Stellen des Korans, wo Gott dem Herrn menschliche Handlungen oder Glieder zugeschrieben werden, wörtlich verstehen zu müssen glauben [3]). Er lehrte zu Serendsch, der Hauptstadt von Sedschistán, kam dann nach Chorasán, wo er viel mit Ahmed B. Harb, dem Einsiedler, umging, und sich dann an das Heiligthum der Kába begab. Nachdem er dort fünf Jahre verweilt, begab er sich nach Nischábúr, von da nach Sedschistán und abermals nach Nischábúr. Er führte beständig den Namen Gottes im Munde und ein hartes ascetisches Leben. Einige hielten sich an seine äusseren Andachtsübungen, Andere prüften seine Lehre. Mohammed B. Thábir, der Statthalter Chorasán's, warf ihn in den Kerker und verbannte ihn aus der Stadt; er starb zu Jerusalem. Die Moschebbihé theilen sich in zwölf Secten, deren erste, die Kerram's, wieder in sechs andere getheilt [4]).

2238. Mahmud el-Kabi, محمود الكعبى gest. 317 (929).

(Ebúl-Kásim) Abdállah B. Ahmed, von Balch, das Haupt der Secte der Mótefilé, welche von ihm den Namen Kábíjé erhielten. Er lehrte, dass Gott keinen Willen habe, und dass Alles, was geschieht, ohne Gottes Willen geschehe. Er hinterliess eine Auswahl metaphysischer Lehren [5]).

---

[1]) Ibn Tagríberdi II. 48.
[2]) Abulféda II. 221, 707; Schehristani. Ausgabe Cureton's.
[3]) Abulféda II. 229.
[4]) Siehe den Stammbaum in den Jahrbüchern der Literatur. CI. S. 36.
[5]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. 354.

2239. El-Dschobbaiji [1], الجبائي gest. 321 (933).

sein Ahn im vierten Grade, Àbán, der Freigelassene Osmán's B. Affan's des Chalifen. Gelehrter, Sohn eines Gelehrten. Er und sein Vater Abdolwehhâb gehörten unter die grössten Motefilé, und beide hinterliessen mehrere Werke über die Lehre ihrer Secte. Er hatte einen Sohn Namens Ebú Alí, der eben so unwissend, als sein Vater gelehrt. Er erschien eines Tages vor dem Wefire Ssáhib B. Abbad, der ihn um Etwas fragte, worauf dieser keinen Bescheid wusste. Er pflegte zu sagen: Ich weiss es nicht, ist die Hälfte der Wissenschaft. Du hast Recht, sagte Ebú Abbád, die andere Hälfte findet sich nicht bei dir, sondern bei deinem Vater. Dschobbaiji war i. J. 247 (861) geboren. Er ward auf die Grabstätte des Gartens, auf der östlichen Seite von Bagdád, bestattet. Er starb am selben Tage mit Doreid, dem grossen Philologen, Lexikographen. Desshalb sagten die Leute, dass Metaphysik und Lexikographie, die Wissenschaft der Wörter und des Wortes, an Einem Tage gestorben. Seinen Namen Dschobbáiji hatte er von seinem Geburtsorte, dem Dorfe Dschobba bei Basra. Als Werke desselben gibt das Fihrist die folgenden an: 1) der grosse Sammler; 2) d. B. der Pforten, das grosse; 3) d. B. der Pforten, das kleine; 4) d. B. des Sammlers, das kleine; 5) d. B. des Menschen; 6) d. B. der Vergeltung; 7) d. B. der Heeresfragen [2]; 8) d. B. des Mangels wider Aristoteles [3]; 9) d. B. der Naturen; 10) d. B. des Kampfes (des wissenschaftlichen) [4].

2240. Hamini, حمني gest. 325 (936).

ein Irrlehrer und Sectenhaupt, der sich in Andalus, unter Abderrahman's III. Regierung, für einen Propheten ausgab und grossen Zulauf des unwissenden Landvolkes erhielt. Er legte den Bekennern seiner Lehre nur zwei Gebete, eines bei Sonnenaufgang, das andere bei Sonnenuntergang, jedes mit drei Niederwerfungen auf, und lehrte sie in lautester Sprache eine Gebetformel des Inhalts: Herr, der du uns Augen gegeben, um die Welt zu schauen, bewahre uns

[1] Ebu Haschim Abdes-selam B. Ebi Ali Mohammed el-Dschobbaiji B. Abdol-Wehhab B. Selam B. Chalid B. Homrán B. Abán. Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. 200. Ibn Tagriberdi II. 51. Kehraeite, setzt sein Sterbejahr i. J. 303.

[2] k. stabel el-mesáil el-isk.geriát.

[3] k. stabet-zakfa.

[4] k. stabet-idschtih.ad.

vor Sünden! Herr, der du den Jonas aus dem Bauche des Wallfisches, den Moses aus dem Meere gerettet hast, bewahre uns vor Sünden! Bei dem dreimaligen Niederwerfen mussten die Bekenner der Lehre für Hamini's Begleiter Jahlef und Teliât beten; die letzte war eine Zauberin. Die Faste beschränkte er auf zehn Tage im Ramadhan und zwei im Schwewwal, aber nur bis Mittag; die Wallfahrt nach Mekka ward erlassen, das Essen von Schweinfleisch erlaubt. Er nahm vom Volke den Zehent, den dieses dem Könige zahlen sollte, und verleitete dem Könige den Gehorsam zu verweigern. Gefangen wurde er von Âbderrahman den Gesetzgelehrten überliefert, die ihn für einen Scheinheiligen und Betrüger erklärten, als welcher er enthauptet und gespiesst, und sein Kopf nach Cordova gebracht ward [1]).

2241. Ibnol-Achschad [2]), ابن الاخشاد gest. 326 (937).

einer der verdienstvollsten Môtefilé, einer ihrer frommen Männer und Einsiedler. Die Hälfte des Ertrages seiner Einkünfte verwandte er zum Besten der Wissenschaft und ihrer Männer. Er war auch in der Grammatik und Rechtsgelehrsamkeit bewandert und wohnte auf dem Suk ol âhâh, d. i. dem Markte des Durstes, in der Strasse, welche Derbol-Âchschâd hiess. Er beschäftigte sich ausschliesslich mit der Wissenschaft. Als ihm eines Tages der Verwalter seines Landgutes von demselben sprechen wollte, sagte er ihm: Sprich mir nicht von meinem Landgute und von der Vermehrung von dessen Einkünfte, da mir nur daran gelegen, die Wissenschaft zu vermehren. Seine Werke: 1) das Buch des Mundvorrathes; 2) d. B. der Grundlehren (Mebâdi), unvollendet; 3) d. B. des Beginnenden; 4) d. B. der Uebertragung des Korans; 5) d. B. der Versammlung (Idschmâ), d. i. der Uebereinstimmung der Gemeinen; 6) d. B. des Widerspruchs wider Châlidi und dem was die Secte des Britten (Erdschâ) betrifft; 7) d. B. des Compendiums; 8) d. B. Ebû Âli's über Läugnung (Nefi) und Behauptung (Isbât); 9) d. B. der Exegese. Als Schüler Ibnol-Âchschâd's nennt das Fihrist: Ebû Ôla, Ebûl-Hasan Âli B. Îsâ (den Grammatiker), Ebû Ômrân B. Rebbâh und Âbdallah el-Haneschi [3]).

[1]) Cond. 79. Hauptstück.
[2]) Ebûbeker Ahmed B. Ali B. Beidschûr el-Achschâd.
[3]) Fihrist.

Siebzehnte Classe.

Mystiker (Ssofi).

Wiewohl im letzten Abschnitte dieses Zeitraumes die Philologen, Aerzte, Mathematiker und Astronomen noch vorherrschen, so lebte doch in demselben eine Pentas der grössten Mystiker (Súlnún der Aegypter, Sirr es-Sakáthí, Dschoneíd, Halládsch und Schebelí), deren Namen in der Geschichte der morgenländischen Mystik, d. i. der Philosophie der Ssófi, nie untergehen werden, und deren jeder zahlreiche Schüler zählte; sie überragen an Grösse bei weitem die Pentas der grossen Mystiker des vorigen Jahrhunderts (Ebú Háschim der Ssófi, welcher der erste diesen Namen führte, Ibráhím B. Edhem, Málik Ibned-Dinar, Máruf el-Kerchí und Bischr el-Hafí) und werden erst zwei und drei hundert Jahre später von den Mystikern des fünften und sechsten Jahrhunderts der Hidschret durch die noch erhaltenen Werke der letzten in Schatten gestellt; indessen waren die grossen Mystiker dieses Jahrhunderts nicht weniger fruchtbar an Werken, als die der späteren, ja sie übertrafen dieselben sogar an Fruchtbarkeit, doch haben sich diese Werke nicht erhalten und nur aus dem Fihrist lernen wir diese Literatur kennen, welche in der Fluth der Zeiten untergegangen; desto grösser ist die Pflicht des Geschichtschreibers arabischer Literatur, wenigstens die Titel ihrer Werke nach Europa zu retten.

Die hier benützten Quellen, die Lebensbeschreibungen der Scheiche Ssófi Schárání's, Menáwí's und Dschámí's Hauche der Vertraulichkeit [1]) fliessen für unsere Absicht nur zu voll, indem wir mit Uebergehung vieler frommer Männer, Einsiedler und Asceten, bloss die Namen derer aufnehmen konnten, welche entweder Schriftsteller, Ordensstifter, oder durch den weit verbreiteten Ruf ihrer Gelehrsamkeit ansehnliche Scheiche der Ssófi waren; einige sind bloss der von ihnen aufbehaltenen Worte willen aufgenommen worden.

[1]) Nefhat el-ins.

Fromme Frauen, deren mystischer Ruf im vorigen Jahrhundert blühte, und von denen wir im vorigen Bande vier kennen gelernt (Rabiàt el-Àdewíjé. Ríhánet el-Medschnúnet, Sittet en-Nefiset und Fáthímet en-Nisábúríjet), hat dieses Jahrhundert nicht aufzuweisen.

2242. Ibn Semaa [1], ابن سماعة gest. 233 (847).

er hatte den Unterricht Mohammed's B. Hasan empfangen, das Amt eines Richters zu Bagdàd versehen und folgende Werke hinterlassen: 1) das Buch der Bildung (Edeb) des Richters; 2) d. B. der Vorladungen und Urkunden [2]).

2243. Ebu Turab er-Remli [3], ابو تراب الرملى

sein Bezugsname sagt, dass er aus Ramla; den Vornamen (Erdenvater) hatte er mit Àlí und dem Ssófi aus Nachscheb gemein. Er verliess Mekka mit seinen Gefährten, denen er sagte, die gerade Strasse einzuschlagen, während er auf der von Tebúr gehen wolle; ein Raubvogel (Muschgir, d. i. Mäusefänger) raubte den Gefährten das ihnen aufgesetzte Fleisch, das er dem Ebú Turàb brachte [4]); er lebte in der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret, denn seine Genossen waren Hátim el-Àsamm und Ebú Hátim Àthár, zwei mystische Scheiche grossen Namens, die sogleich folgen. Ibnol-Dschellà sagt, dass er sechshundert Scheiche kennen gelernt, deren Vordermännер vier, und der erste dieser vier Ebú Turáb. Er kümmerte sich nicht viel um Kleidung und Wohnung und ward in der Wüste von wilden Thieren zerrissen [5]).

In dem Kútol-Kolúb, d. i. Nahrung der Herzen Mohammed el-Mekkí's, befinden sich die folgenden Verse Ebú Turáb's [6]).

Halt dich an was ich sage von den Zeichen,
Die Liebender, wie ich, vor Andren tragt:
Er freut des Bittren sich, das Unglück bringet,
Und jeder Handlung, die ihm Pflicht auftragt;
Er weigert sich Geschenke anzunehmen,
Weil Armuth nicht auf Gaben machet Jagd;

[1]) Ebú Abdállah Mohammed B. Semá et-Temímí.
[2]) Fihrist.
[3]) Asker B. Hafsín en-Nachasí.
[4]) Nefhat el-ins, Nr. 34.
[5]) Koscheirí, Bl. 27.
[6]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 237.

Du siehst ihn stets gehorsam dem Geliebten
Und wenn ihn dieser auch mit Vorwurf plagt:
Beweis ist es, wenn du ihn lachend schauest,
Indess' das Herz ihn hoch vom Kummer schlagt.
Beweis ist es, wenn er sogleich verstehet
Ein jedes Wort, um das der Frager fragt,
Beweis ist uns (wenn er auch reich gekleidet),
Betrachtung, die in Allem was er sagt.

2244. Ahmed Ben Aafsim el-Anthaki, احمد بن عاصم الانطاكى

l. u. J. 250 (864).

d. i. der Antiochier; da er mit Sehl el-Ferchan zusammengekommen, der i. J. 276 (889) starb, so muss er um die Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret gelebt haben. Er glänzte unter den Mystikern, sagt Menâwi, wie der Vollmond unter den Gestirnen. Er sagte: der Name wird mit drei Dingen geschmückt, d. i. berühmt: durch Wissenschaft, durch Unwissenheit und durch Verzicht auf allen Schmuck der Berühmtheit. — Hüte dich vor der Verschwärzung als einem der grössten Unglücke; die gewisse Einsicht entfernt allen Zweifel aus dem Herzen, und der Zweifel alle gewisse Einsicht; der Mangel an Furcht (Gottes) im Herzen kommt vom Mangel der Traurigkeit, und wenn im Herzen wenig Traurigkeit, geht es zu Grunde, wie ein Haus, das nicht bewohnt wird. Wer die Geduld verliert, seinen Feind zu heilen, begünstigt das Ankämpfen seines Feindes, und er verdient, dass man ihn auslache. Je mehr einer Gott erkennt, desto mehr wird er ihn fürchten. Er überlieferte nach Môâwîjet edh-Dharîr, el-Heîsem B. Dschemîl, Mochallid B. Hosein; nach ihm Mahmud B. Chaldûn, Ebûferâ en-Nafsri und viele Andere [1]).

2245. Hatim Ben Onwan el-Afsamm, حاتم بن عنوان الاصم

gest. 237 (851).

(Ebû Âbderrahman); einer der alten Scheiche Chorasân's, starb zu Ebû Ischdschâd, einem zu Balch gehörigen Orte; er war nicht stumm, wie sein Beiname el-Afsamm glauben machen möchte, sondern hatte nur Schwierigkeit im Sprechen. Er sagte: wer sich dem Leben der Ssôfi weihen will, muss vier Tode sterben: den weissen des Hungers, den schwarzen der Geduld, den rothen des Kampfes mit der

[1]) Menâwi, Nr. 211.

Begier, den grünen geflickter Kleidung [1]). Er sagte: jeden Morgen fragt mich der Teufel: was willst du essen? und ich antworte: den Tod, und was willst du anziehen? ich antworte: den Ueberthan, und wo willst du hingehen, und ich sage: ins Grab [2]).

2246. El-Mohasibi [3]), المحاسبي gest. 243 (857).

ein berühmter Ascete, der aber mit der Wissenschaft des Inneren die des Aeusseren vereinte. Er hinterliess ascetische und dogmatische Werke, und das Buch der Beobachtung [4]). Er hatte von seinem Vater siebzigtausend Dirhem geerbt, machte sich aber ein Gewissen daraus, dieselben anzunehmen, weil sein Vater der Lehre des freien Willens zugethan, und der Prophet gesagt: zwei Männer von zwei verschiedenen Glauben erben nicht von einander. Gefragt, was Verstand sei, antwortete er: Natürliches Licht mit Erfahrung, verstärkt durch Wissenschaft und Sanftmuth; er sagte auch: drei Dinge finden sich nicht bei drei Dingen: Schönheit mit Enthaltsamkeit, schöne Worte mit Rechtschaffenheit, und Bruderschaft mit Treue. Seinen Namen Mohásibí, d. i. der Rechenschaft Fordernde, hatte er, weil er sich selbst so oft über seine Handlungen zur Rechenschaft zog. Der Imám Ibn Hanbel war ihm ungünstig, weil er dessen scholastische Ansichten verwarf, wesshalb Mohásibí sich verbarg, so dass seinen Sarg nur vier Personen zum Grabe geleiteten [5]). Er war, sagt Sobkí, die Fahne der Erkennenden seiner Zeit, der Meister der Wallenden (des beschaulichen Lebens), der die Auslegung des äusseren und inneren Sinnes zu vereinigen wusste. Er schrieb Vieles über die Ascetik, über die Grundfesten der Religion und Widerlegungen wider die Mótefilé und Rewáfidh, d. i. wider die Dissidenten und Schismatiker; auch ein Buch der Betrachtung im beschaulichen Leben [6]). Ebú Abdállah B. Chafíf sagte: folget fünf von unseren Scheichen und kümmert euch um die übrigen nicht:

[1]) Eine Randglosse erläutert die vier Tode: der grüne geflickter Kleidung sei von dem grünen Kleide der Erde hergenommen.

[2]) Nefhat, Nr. 55.

[3]) Ebú Abdallah el-Háris B. Esed el-Mohásibí el-Baçrí.

[4]) Bei Flügel Nr. 6480 mit Observatio übersetzt, was auch die richtige Uebersetzung ist, nicht contemplation, wie bei M. G. Slane's englischer Uebersetzung. Bd. I, S. 365.

[5]) Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T., S. 186; Fihrist

[6]) Abulfeda II, S. 201 und 608.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL,J.VON

3-598-51077-2
FN. 02740/044

deres zurück, und durch Kumkalaa durchgekommen, verfolgt man das Ufer des vielfluthigen Meeres, an dem Chryses um Rache zu Phoibos flehte, bis er einherschritt mit dem fürchterlichen Bogen, und dem umwahrten Köcher, in welchem die tödtenden Pfeile erklangen, gerade auf den grofsen Grabhügel zu, der hart am Vorgebirg ins Meer hinausschaut.

Als Patroclos begraben werden sollte, gingen die Archiver auf den Ida, Eichen zu fällen zum Leichenstofs, und führten dieselben ans Gestade zu den Zelten der Myrmidonen, wo Achilles ein grofses Grab bestimmt hatte, für sich und seinen Freund, den Sohn des Menoetes d); denn dieser war ihm die Nacht zuvor, da er am Ufer lag, wo die Wellen anspühlten, im Traume erschienen, und hatte ihn beschworen, ihre Gebeine im Grabe nicht von einander zu trennen e). Als nun der Holzstofs mit Honig und Oehl begossen, sammt den geopferten Trojanern, Schafen, Stieren, Pferden und Hunden die ganze Nacht hindurch gebrannt hatte, und mit Wein ausgelöscht worden war, befahl Achilles auf der Stelle des Scheiterhaufens einen Grabhügel aufzurichten, aber indessen nur einen kleinen, den, wenn einst auch er nicht mehr seyn würde,

d) Jetzo warf man die Reihn an den Meerstrand, dort wo Achilleus Auserkor dem Patroklos das ragende Grab und sich selber.
Iliad. XXIII. 125.

e) Eines sag ich dir noch, und ermahne dich, wenn du gehorchest,
Lege mir nicht das Gebein vom deinigen fern o Achilles,
Sondern gesellt, wie ich mit dir erwuchs in Euerer Wohnung.
Iliad. XXIII. 81.

diese fünf sind: el-Hâris B. esed el-Mohâsibî, el-Dschoneîd B. Mohammed, Ebû Mohammed Ruweîm, Ebûl-Abbâs B. Athâ und Amrû B. Osmân el-Mekkî, welche die Wissenschaft mit den beschaulichen Wahrheiten vereiniget haben. Mohâsibî sagte auch: wer sein Inneres mit Betrachtung und Aufrichtigkeit ausschmückt, dessen Aeusseres verziert Gott mit Glaubenskampf und Beobachtung der Sunna [1]).

2247. Ibrahim Ben Isa, ابراهيم بن عيسى gest. 247 (861).

aus Ifsfahân, ein Freund Mârûf Kerchî's; Ibrâhîm Chawwâfs erzählt: er habe eines Tages den Ibrâhîm Isâ auf den Fluthen des Tigris wandeln gesehen, der ihm die Lehre gegeben, dass, wenn er einen von den Heiligen Gottes kennen lernen wolle, er die Worte: Er (Gott) ist der Erste, der Letzte, der Aeussere, der Innere aller Dinge, wissen und wiederholen solle. Er starb zu Ifsfahân [2]).

2248. Ebu Hatim Aththar, ابو حاتم عطّار l. u. J. 250 (864).

ein Zeitgenosse Ebû Turâb's von Nachscheb, der Meister von Ebû Sâîd Charîf und Dschoneîd, von aussen ein Kaufmann, von innen ein Ssôfi. Er ist der Erste, der in die Lehre der Ssôfi wissenschaftlichen Sinn brachte. Einer kam an die Thüre Âthâr's, er fragte, wer an derselben sei, man sagte ihm: ein Derwisch, der Allah sage. Âthâr öffnete und küsste dem Derwisch Hände und Füsse, weil es noch Jemanden gebe, der Allah rufe. Er sagte: die Herzen reisen [3]).

2249. Ebu Dschafer el-Machdum, ابو جعفر المخدوم

ein Genosse Ebûl-Abbâs Âthâr's; Dschâmî erzählt aus dem Munde des Scheichs Châfif eine lange Anecdote Ebû Dschâfer Machdûm's und der Mufti von Herât eine andere aus dem Munde Schigerf's [4]).

2250. Ebu Turab en-Nachschebî [5]), ابو تراب النخشبي gest. 254 (868).

aus einem Dorfe von Chorasân, nach der dortigen Stadt Nachscheb, die durch den Mond Mokannâa's berühmt, genannt; seine Meister waren Ebû Hâtim Âthâr (Nr. 2248, nicht mit dem späteren

[1]) Kescheîri, Bl. 12.
[2]) Nefhât, Nr. 154.
[3]) Ebenda, Nr. 35.
[4]) Ebenda, Nr. 204.
[5]) Sein Name Asker Ibnol-Hufsin, nach Anderen Asker B. Mohammed el-Hufsin.

persischen mystischen Dichter zu verwechseln) und Hátim Áſsamm el-Balchí. Er war der Meister Ábdállah Dschella's und Ebú Obeid Bischrí's, welcher der einzige der dreihundert Jünger, die mit ihm in der Wüste gewesen waren, der bei ihm aushielt. Er sagte, der Kundige ist der, dem Nichts die Seele drückt, und dem Alles klar und hell. Wer sich mit Gott von Gott aus beschäftigt, wird ihn zur gehörigen Zeit erkennen [1]).

2251. Mohammed Ben Manſsur eth-Thusi, محمد بن منصور الطوسى gest. 254 (867).

sein Herz war mit gewisser Einsicht angebaut, und mit den Geheimnissen der Ascetik vertraut. Er sagte, vier Dinge machen die Glückseligkeit aus: die gewisse Einsicht im Herzen, die Eingezogenheit in der Religion, die Enthaltsamkeit in der Welt, die Schamhaftigkeit in der Wissenschaft; — an sechs Dingen wird der Unwissende erkannt: am Zorn ohne Ursache, am Worte ohne Nutzen, an unzeitiger Ermahnung, an Ausschwätzung des Geheimnisses, und daran, dass er auf Ideen sich verlässt, und dass er seinen Freund nicht von seinem Feinde unterscheidet [2]).

2252. Hasan Ben Ali [3]), حسن بن على gest. 255 (868).

einer der grössten Gefährten des grossen Mystikers Sirr es-Sakáthí, war der Erste, welcher zu Bagdád um sich einen Kreis (halka) von Mystikern versammelte [4]).

2253. Sulnun el-Miſsri, ذولنون المصرى gest. 257 (870).

sein Name Sewbán B. Ibráhím, sein Vater, ein Nubier, starb i. J. 245 (859). Der Chalife Motewekkil liess ihn aus Aegypten nach Bagdád kommen und weinte bei seinem Eintritte aus Rührung, denn er weinte, so oft er fromme und tugendhafte Männer sah. Man fragte den Súlnún um die Bedeutung des Koransverses: Gott glich sich aus (istewa) über den Himmeln. Er sagte, diess heisse so viel, als: Er setzte seine Wesenheit fest ohne Rücksicht auf den Ort, denn er ist seiend durch sein Wesen, die Dinge sind seiend durch seinen Befehl [5]). Nach Ibn Tagríberdí starb er i. J. 245 (859); sein

[1]) Nefhat. Nr. 33.
[2]) Ebenda, Nr. 265.
[3]) Ebú Alí et-Tenuchi el-Bagdádi.
[4]) Ibn Tagríberdí II. 9. Kehrseite
[5]) Koscheiri im Exemplare der Hofbibliothek Bl. 5. und dann Bl. 8.

Vorname war Ebúl-Feidh. Er hatte die Ueberlieferungen des Imám Málik, des Leïs B. Sád, des Ibn Lehát, des Fodhaïl Ibn Ájádh, Sofján Ibn Ojaïne und Anderer empfangen; nach ihm überlieferten Ahmed B. Ssabíh von Faijúm, Rebiá B. Mohammed eth-Thájji, Dschoneïd B. Mohammed. Er war der erste, welcher die Lehre der mystischen Begeisterung (el-Ahwál) und die seligen Zustände der Heiligen (Makámát ehlil welaijet) vortrug; ihm trat als Gegner Ábdállah B. Ábdol-Hakem entgegen; er ward an der Karafa begraben, wo sein Grab eine Wallfahrtsstätte [1]).

2254. Mohammed Ben Ali el-Hakem et-Tirmidi [2]),

محمد بن علي الحكم الترمذي

(Ebú Ábdállah). Seine Gesellschafter waren Ebú Turáb von Nachscheb, Álí B. Hadhrweïh und Ibn Dschellá; Verfasser vieler Werke, Sammler vieler Ueberlieferungen und Werber vieler Brüder. Seine Werke: das Siegel der Heiligkeit [3]), das Buch des geraden Weges, die Seltenheiten der Grundwissenschaft [4]) und andere mehrere über äussere Wissenschaften. Er begann auch eine Exegese des Korans, die er aber nicht vollendete. Ebúbekr Werrák, sein Schüler, erzählt, dass Chidhr jährlich einmal seinen Meister besuchte und sich mit ihm in Gesellschaft einliess. Der Verfasser des Buches Keschfol-machdschúb (die Entdeckung des Verhüllten, d. i. der Commentator der Taïjé des Ibnol-Fáridh, Dáúd von Cäsarea), überliefert von ihm das Wort: dass Mohammed eine einzige Perle sei, dessgleichen die Welt nicht habe. Er sagte: er habe nicht einen Buchstaben seiner Werke aus eigener, sondern Alles aus Gottes Eingebung geschrieben, und wenn die Zeiten hart, sich mit Bücherschreiben getröstet. Er sagte: wer unwissend in den Eigenschaften der Unterthänigkeit, ist noch unwissender in den Eigenschaften der Herrschaft; — die wahre Freundschaft Gottes besteht in der häufigen Erwähnung desselben; — die Dankbarkeit ist die Anhänglichkeit des Herzens an Wohlthaten. Chodscha Beharddín el-Bochárí, berühmt als Naksch-bend (der

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte. Pariser Handschrift. B. I. Bl. 211. Kehrs.

[2]) Ist weder mit dem grossen schäfiitischen Rechtsgelehrten Ebú Dschá'fer Mohammed B. Ahmed, gest. 295 (907), noch mit dem grossen Ueberlieferer Ebú Isá Mohammed B. Isá, gest. 279 (981), zu verwechseln.

[3]) Chatemol welajet.

[4]) Newadirol-ofsúl.

Stifter des nach ihm genannten Derwischordens) sagt, dass von allen grossen Scheichen er sich keinen mit solcher Wirkung auf sein Inneres zugewendet habe, als den Mohammed von Tirmid. Die Scheiche unterscheiden sich unter den Heiligen Gottes, indem Einige derselben vorzüglich durch Erkenntniss, Andere durch Handlung, Andere durch Liebe, Andere durch Einswerdung mit Gott, ausgezeichnet sind [1].

2255. Ebubekr el-Werrak et-Tirmidi, ابوبكر الوراق الترمذى der Schüler des Vorhergehenden; sein Name Mohammed B. Ómer el-Hákim et-Tirmidí; diesen letzten Namen hat er mit dem Scheich Mohammed B. Álí et-Tirmidí gemein; er war, wie dieser, ein Verfasser zahlreicher Werke. Er las das Evangelium, den Psalter und andere vom Himmel gesandte Bücher. Er hielt seine Jünger und Genossen vom Reisen ab. Er sagte, der Schlüssel alles Segens sei das Ausharren an dem Orte seines Willens. Das Nefhát bringt zur Bestätigung dieses Verlangens nach Reisen auch einen Spruch seines Gewährsmannes, des Mufti von Herát. Er sagte, die Männer sind dreierlei: Emíre, Ülemá oder Fakíre; wenn die Emíre in Verfall, so verfällt auch Grösse und Wohlstand, sind die Ülemá in Verfall, so verfällt auch Gehorsam und der Werth des Gesetzes, und sind die Fakíre in Verfall, so ist es um die Sitte geschehen [2]. Sein Schüler Háschim von Sogd hat mehrere Worte desselben aufbewahrt, wie: dass Geschwätzigkeit das Herz verhärte [3].

2256. Ebu Haschimi es-Sogdi, ابو هاشمى السغدى ein Schüler Werrák's, dem er bis zum Tage seines Todes Gesellschaft leistete und mehrere Worte desselben aufbewahrte, welche das Nefhát aufführt [4].

2257. Sirr es-Sakathi [5], سرّ السقطى gest. 253 (867), n. A. 256 (870), sein Beiname heisst der Verkäufer alter Kleider; einer der Männer des beschaulichen Lebens, der mütterliche Oheim Ebú Kásim Dschoneid's und Schüler Márúf el-Kerchí's. Er hatte die Ueberlieferung

[1] Nefhát el-ins. Nr. 120.
[2] Ebenda. Nr. 127.
[3] Ebenda. Nr. 138.
[4] Ebenda. Nr. 133.
[5] Ebúl-Hasan Serri Ibnol-Mogallis es-Sakáthí. Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T. I. S. 284.

von Fodhâil, Hâschim, Ebûbekr Rîjâsch, Âlî B. Goráb, Jefîd B. Harún und Anderen empfangen: nach ihm überlieferten Dschoneîd, Ebûl-Abbâs B. Mefrúk, Ibrâhîm el-Machfûmî; es-Selémî sagt, dass er der Erste zu Bagdâd die Lehre der Einswerdung mit Gott (Tewhîd) in Schwung gebracht und göttliche Wahrheiten gelehrt. Er sagte: der Stärkste ist, wer seine Begierde bezwingt, der Schwächste, der sich von ihr beherrschen lässt. — Ich ass eines Tages von Kräutern der Hunde und trank Wasser vom Quelle und sagte zu mir selbst: heute nährte ich mich von rechtmässigem Erwerb; da vernahm ich die Stimme der Allmacht: wie hast du denn das Kraut und die Quelle erworben? und ich erweckte Reue und Leid [1]) u. s. w. Er erzählte, dass sein Oheim ihm einen Knaben gebracht und ihm gesagt, denselben zu kleiden. Márúf darüber vergnügt, segnete ihn mit den Worten: möge dir Gott dein gegenwärtiges Gewerbe verleiden, und dich aller Sorgen entheben! Diese Worte bewogen ihn, sogleich seinen Trödlerladen zu verlassen. Er warf sich dreissig Jahre lang vor, dass er einst, als bei einem zu Bagdâd ausgebrochenen Feuer seine Bude gerettet worden: Gott sei Dank! gesagt, weil diess ein Zeichen, dass er sich mehr Gutes wünschte, als seinen Nebenmenschen. Er führte oft die folgenden Worte im Munde:

Du lügst, sprach sie, als ich geklaget Liebespein,
Ich sehe, dass mit Fleisch bekleidet dein Gebein,
Nur der liebt, dessen Haut am Eingeweide klebt,
Und der, wenn angerufen, nicht das Haupt erhebt.

Oder auch so:

Ich klagt' ihr meine Leidenschaft, sie sagte mir:
Du lügst, ich sehe nebst der Haut noch Fleisch an dir,
Es liebt nur der, dess' Haut am Eingeweide klebt,
Und der, wenn man ihn ruft, das Haupt darob nicht hebt.

Oder auch so:

Ich klagte über Liebespein, sie sprach: du lügst,
Noch sehe ich mit Fleisch gepolstert dein Gesicht,
Ein Mann liebt nicht, so lang die Haut nicht eingeschrumpft,
Liebt nicht, bis er gefragt, darauf antwortet nicht.

Er sagte, dass das Wort Tafsawwúf dreifache Bedeutung habe. Ssôfi sei der, bei dem das Licht der Erkenntniss das Licht der

[1]) Menâwi. Nr. 239.

Bescheidenheit nicht auslöscht, der im Innern nicht von der Wissenschaft spricht, die im Aeusseren fehlt, und den fromme Wunderwerke nicht verleiten, die Gebote Gottes zu übertreten. Er sagte: der kürzeste Weg zum Paradiese sei, keine Gabe zu begehren und Nichts zu besitzen, was man geben könne. Er äusserte den Wunsch, ausser Bagdâd begraben zu werden, aus Furcht, dass dort nach seinem Tode sein Grab vermehrt werde. Sein Neffe Dschoneîd sagte, dass er Niemanden enthaltsamer als Sirrî es-Sakâthî gesehen, indem er siebzig Jahre lang, bis zu seiner letzten Krankheit, in keinem Bette gelegen. Eines Tages fand er ihn das folgende Distichon singend:

Bei Tag und Nacht wird nicht gestillet mein Verlangen,
Was liegt mir an den Nächten, kurzen oder langen.

Mehrere andere Anecdoten aus dem Munde des Mufti von Herât gibt Dschâmî im Nefhât ol-ins [1]).

Mârûf el-Kerchî, sein Meister, trug ihm eines Tages auf, einen Waisen zu kleiden, worauf er sogleich seine Bude verliess und sich ganz dem beschaulichen Leben weihte.

Einst brachte ihm seine Tochter einen Krug Wasser, den sie aufhing, um das Wasser im Winde zu kühlen. Sirrî es-Sakâthî fiel in Schlaf, da träumte ihm, er sähe die schönste Hurî, die er fragte, für wen sie bestimmt sei? für den, sagte sie, der nicht Wasser aus ausgekühltem Kruge trinkt. Sirrî es-Sakâthî erwachte, und zerschmetterte den Krug sogleich auf dem Boden. Er ward zu Bagdâd an der Ruhestätte Schoneîfé begraben, welche hinter dem Stadtviertel Tewret, in der Nähe des Flusses Îsâ B. Alî el-Haschimî: dort wurden vormals nur die Benî Koreîsch begraben, und es gab zu Bagdâd eine grosse und kleine Schoneîfé, wie zu Kairo eine grosse und kleine Karafa am Fusse des Berges Mokaththam [2]). Schoneîfé ist der Name des Coriander.

Dschoneîd sagte: er habe keinen Andächtigeren gesehen, als den Sirrî es-Sakâthî, er habe ihn nie liegen gefunden als auf dem Todtenbette. Er sagte: der Anfang der Erkenntniss Gottes ist die Abgezogenheit der Seele von Allem, was nicht Gott; wer die Menschen ausschmückt mehr als sie es verdienen, fällt aus den Augen Gottes [3]).

[1]) Handschrift der Hofbibliothek. Nr. 36. Bl. 16.
[2]) Ibn Challikân. M. G. Slane's a. T. S. 284.
[3]) Nefhât. Nr. 76.

2258. Ebu Abdallah el-Anthaki [1], ابو عبد الله الانطاكى

von Antiochien; einer der alten Scheiche, die mit langem Leben gesegnet waren; ein Genosse Sirrí es-Sakáthí's und Bosrí's, ein Jünger des Háris Mohásibí. Er sagte: die nützlichste Armuth ist die, womit du zufrieden. Die Schönheit, welche das Volk anstrebt, besteht in schöner Einrichtung, die vom Fakir angestrebte in der Entfernung derselben [2]).

2259. Ahmed Ben Ibrahim el-Mesuhi, احمد بن ابراهيم المسوحى

(Ebú Alí); ein alter Scheich, Gefährte Sirrí es-Sakáthí's. Er sagte: wer Etwas von Gott erhält, ohne dass er darum bat, war desselben bedürftig [3]).

2260. El-Hasan Ben Ali el-Mesuhi, الحسن بن على المسوحى

(Ebú Alí), soll ein Meister Dschoneid's und Ebú Hamfa's gewesen sein und ein Gefährte Sirrí es-Sakáthí's; einer der alten Scheiche. Er sagte: wer unter freiem Himmel auf einmal stirbt, den bewildert der Tod nicht [4]). Die beiden Mesuhi sind eben so wenig zu verwechseln, als die beiden Hamfa und andere Paare gleichnamiger Scheiche.

2261. Mohammed محمد und **2262. Ahmed,** احمد

die Söhne Ebúl-Wela's, Zeitgenossen Dschoneid's, Gesellschafter Sirrí es-Sakáthí's, Ebúlfeth Hammál's, Háni el-Mohásibí's, Bischr Hafí's. Das Nefhát gibt einige ihrer Worte [5]).

2263. Ebu Abdallah el-Abbas el-Abbadani, ابو عبد الله العباس العبادانى

einer der Schüler Sehl Abdállah Tústerí's, wodurch die Zeit, worin er lebte, gegeben; das Nefhát gibt das Jahr seines Todes nicht an und erzählt bloss eine Anecdote der Reise des Letzten nach Bagdád, um den Schebelí zu sehen [6]).

2264. Ebu Nasr es-Serradsch, ابو نصر السرّاج

heisst der Pfau der Fakíre (Thaúsol-Fokará), in vielen Wissenschaften ein vollkommener Gelehrter, der Verfasser des Buches Lemí

[1]) Ahmed B. Aasim.
[2]) Nefhát, Nr. 87.
[3]) Ebenda, Nr. 90.
[4]) Ebenda, Nr. 89.
[5]) Ebenda, Nr. 137.
[6]) Ebenda, Nr. 122.

(Ausstrahlung) und vieler anderer; sein Grab zu Thûs; der Jünger des Scheichs Moteïsch, Sirrî es-Sakáthî's, Sehl et-Tûsterî's. Er kam im Ramadhan nach Bagdád, wo in der Nähe von Schoneîfe ihm eine Zelle eingeräumt und die Sorge über die Derwische übertragen ward; er blieb dann bis zum Feste, welches die Fasten endet [1]).

2265. Ebu Abdallah es-Salimi, ابو عبد الله السالمى

sein Name Áhmed B. Sálim el-Bafsrî, war zu Bafsra, wie der Scheich el-Àbbadánî, ein Schüler Sehl's Ábdállah el-Tûsterî's. Man fragte ihn, an welchen Zeichen man die Heiligen Gottes unter den Menschen erkenne? Er sagte: an der Anmuth der Zunge, an schönen Eigenschaften, an frischem Gesichte, an der Liberalität der Seele, und an der Bereitwilligkeit Entschuldigungen anzunehmen [2]).

2266. Jahja Ben Moaf [3]), يحيى بن معاذ gest. 258 (871).

ein berühmter Scheich Prediger, der zu Reî geboren, sich nach Balch begab, dort einige Zeit verweilte, dann nach Nischábûr zurückkehrte und dort starb. Er sagte: wie soll der ein Einsiedler sein, der keine Bescheidenheit besitzt; weiters: der Hunger ist für die Jünger (Murídîn) Uebung, für die Reuigen Probe, für die Einsiedler Disciplin, für die Erkennenden Wohlthat; die Einsamkeit ist der Genosse des Wahrhaftigen; durch Uebersehen Etwas verderben, ist ärger als Sterben, denn das Versehen trennt von der Wahrheit, der Tod nur von den Leuten. Die Ascetik (Sohd) besteht in drei Dingen: in wenigem Besuch, in der Abgeschiedenheit und im Hunger; wer Gott im Geheimen verräth, bricht das Geheimniss dann öffentlich. Nach ihm überlieferten die Einwohner Reî's, Hamadan's und Chorasán's; der Kanzelredner Chathîb erzählt in seiner Geschichte Bagdád's, dass Jahja B. Moáf nach Bagdád gekommen, wo sich um ihn die Scheiche der Ssófi und Asceten versammelt, dass er dem Dschoneîd gesagt: schweig Schaf Malik's. Von ihm ist das Wort: die Rede ist schön, schöner als die Rede ist der Sinn derselben, schöner als ihr Sinn ist ihr Gebrauch, schöner als ihr Gebrauch ist das Gute, das sie wirkt; — die wahre Liebe wird nicht durch Wohlthat vergrössert, nicht durch Unbill vermindert; wer nicht dem Aeusseren nach mit dem gemeinen

[1]) Duchani's Nefhat el-ins. Bl. 82.
[2]) Nefhat, Nr. 124.
[3]) Ebu Sekeria Jahja B. Moaf er-Rafi. Ibn Challik.an. Wüstenfeld, Nr. 804.

Volke Silber, mit den Jüngern des beschaulichen Lebens Gold, mit den kundigen Eingeweihten Perle und Edelstein ist, ist nicht unter die Weisen des beschaulichen Lebens zu zählen. Er sagte: das Beste ist wahres Wort, von wohlberedter Zunge an seinem Ort. — Er sagte: O mein Herr! wie soll ich Dein vergessen, da ich keinen Herrn habe als Dich; — o mein Gott! wenn meine Sünde mich verdirbt, so rettet mich meine gute Meinung bei Dir u. s. w. Einem Anhänger der Familie Alí's, der ihn gefragt, was er vom Hause Alí's halte, antwortete er: Was soll ich sagen vom Thone, der mit dem Wasser der Offenbarung angefeuchtet, mit dem Samen des Prophetenthums bepflanzt ist, über dem der Moschushauch der wahren Leitung weht. Der Alíde füllte dafür den Mund Jahja's mit Perlen. — Wenn der Mensch das Feuer fürchtete wie die Armuth, würde ihm das Paradies sicher sein. — Wer sich mit der Enthaltsamkeit genau beschäftigt, wird nicht zu grossen Gaben gelangen. Der Gläubige wird mit drei Dingen von dir zufrieden sein: wenn du ihm nützest und nicht schadest, wenn du ihn erfreuest und nicht betrübest, wenn du ihn nicht lobst und nicht schimpfst.

In dem **Kûtol-Kolûb**, d. i. Nahrung der Herzen, von Ebû Thâlib Mohammed el-Mekkí, gest. i. J. 389 (999), einem der ältesten und geschätztesten Werke der Ssófi, befinden sich die folgenden Verse Jahja's B. Môâf über die **Beweise des wahren Ssófi**[1]).

Beweis ist es, wenn ich auch nicht gegürtet,
In Kutten zwei, mit Querholz zugeschnürt,
Beweis ist es, wenn traurig ich und weine,
In Finsterniss, wo mir kein Helfer wird;
Beweis ist es, wenn du mich reisend schauest
Zum kampf mit dem, was Niederes gebiert;
Beweis ist es, wenn mich nicht Ehr' und Schande
Von dieser oder jener Welt beirrt;
Beweis ist es, wenn du mich weinen schauest,
Wenn Handlung schändliche den Geist umfürt;
Beweis ist es, wenn du mich schaust ergeben
In Alles, was bescheert der höchste Wirth;
Beweis ist es, wenn du mich siehst zufrieden
Mit dem, was Gott mir gibt als guter Wirth;
Beweis ist es, wenn ich mit Menschen lache,
Indessen Traurigkeit das Herz zuschnürt.

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 237.

2267. Chodscha Ebu Ahmed Abdol-Tschaschti,

خواجه ابو احمد عبد الچشتی l. u. J. 260 (873).

der Sohn des Sultans, des Emirs einer Landschaft. Er war i. J. 260 (873) unter der Regierung des Chalifen Mótafsim geboren und gefiel sich in dem Umgange mit Fakíren und besonders mit dem Scheich Ebú Ishak Schámí [1]).

2268. Mohammed Ben Moslim,

محمّد بن مسلم gest. 260 (873).

an Eingezogenheit und Enthaltsamkeit ein zweiter Bischr ol-Hafí. Er schrieb den Sammler Sofján es-Sewrí's für die Leute ab und nährte sich davon; einer der Scheiche Dschoneíd's.

2269. El-Hasan el-Tellas,

الحسن التلاس gest. 260 (873).

der Ascete, welcher auf Misthaufen lebte, ein Gefährte des grossen Mystikers Bischr ol-Hafí, Sirrí es-Sakáthí's und Márúf el-Kerchí's [2]).

2270. Ebufeid Thaifur el-Bosthami [3]),

ابوزيد طيفور البسطامى gest. 261 (874).

der berühmte Einsiedler, dessen Vater ein Mage war, dann aber sich zum Islam bekehrte. Die drei Söhne: Thaifúr, Ádam und Alí, widmeten sich alle drei dem beschaulichen Leben, doch gelangten die Brüder nicht zu solchem Rufe, wie Thaifúr. Man fragte ihn: wie er denn zu solcher Grösse der Mystik gelangt? er sprach: mit hungerigem Bauche und nacktem Leibe. Er sagte: seht ihr einen Mann, der Wunder wirkt, und wenn er auch flöge, lasst euch diess nicht irren, sondern seht, ob er Gottes Gebote beobachtet [4]); er ist so berühmt (sagt Menáwí), dass alles Lob überflüssig, der Sultan der Gotteskundigen: Ibnol-Árábí nannte ihn nicht anders als Thaifúr den Grössten. Er sagte:

Ich suche dich, ich suche dich nicht ob Belohnung,
Ich suche dich, dass Straf' mir folge auf dem Fuss;
Ich habe jeden meiner Wünsche noch erreichet,
Nur den nicht, dass Verweis mir werde zum Genuss.

Ibnol-Árábí sagt, dass er der Pol der mystischen Welt zu seiner Zeit. Er unterschied zwischen dem äusseren Chalifenthume und dem

[1]) Dschámí's Nefhat ol-ins. Bl. 94.
[2]) Ibn Tagríberdí II. 11. Kehrseite.
[3]) Ebufeid Thaifúr B. Isá B. Ádem B. Isá B. Alí el-Bosthami.
[4]) Ibn Challikán. M. G. Slane. S. 338 (durch Druckfehler 833), und Koscheirí. Bl. 13, auch Ibn Tagríberdí II. 12. Thaifúr B. Isá B. Schersaan.

die zurückgelassenen Achiver grofs und breit machen könnten f). Dieſs ist der grofse und breite, hundert Fuſs hohe Hügel (hundert Fuſs hoch war auch der Scheiterhaufen), der gegen uns und weit in den Hellespont hinausschaut. Das Grab des Achilles.

Hier ruhte die Asche der tapfersten und der treuesten Freunde unter den Griechen in einer Urne. Die Asche Achilles und seines Freundes Patroclos mitsammen vermischt, und die Asche ihres Waffenbruders Antilochos in einem abgesonderten Raume derselben Urne bewahret. Aber ein hartes Schicksal hat über die Asche der Helden gewaltet und dieselbe, Jahrhunderte nach ihrem Tode, durch Einbruch entheiligt. Wie der Grabhügel des Ajas, ward auch das Grab des Achilles eröffnet. Den ersten hat Antonius, den zweyten der Graf Choiseul Gouffier in der feyerlichen Ruhe des Grabes gestöret.

Der Jude Salomon Ghormezzano in den Dardanellen hat die heimlichen Ausgrabungen geleitet, die gefundenen Reste an den Grafen abgeliefert, und einige als Muster zurückbehaltene Stücke später dem Reisenden Herrn Heinrich Hope verkauft. Nach Ghormezzano's Aussage fand man kein Gewölbe, sondern einen, eine Hand breit mit steinhartem Mörtel überzogenen gemauerten Würfel, vier Fuſs kubischen Inhalts, dessen Oberfläche entweder durch die Schwere der Erde

f) Doch nicht rath ich das Grab sehr grofs zu erheben mit Arbeit,
Sondern nur so schicklich; in Zukunft mögt ihr es immer
Weit und hoch aufhaufen ihr Danaer.

Iliad. XXIII. 245.

inneren, und zählte zu den inneren Chalifen die vier ersten und Omer B. Abdolâfif. Seine Zeitgenossen verstanden ihn nicht, beschuldigten ihn der Zauberei und verbannten ihn desshalb siebenmal, und jedesmal folgte schweres Unglück seiner Verbannung, bis sie einsahen, dass sie ihn ehren müssten, worauf die Strafe des Himmels aufhörte. Menawi füllt acht Seiten mit seinen Worten: Nicht der ist der Mann (des beschaulichen Lebens), der die Nacht hindurch mit der Karawane reiset, sondern der bis an den Morgen schläft, und wenn er erwacht, doch dem bei Nacht Reisenden zuvorgekommen. Einem Manne, der am Thore seines Hauses klopfte und sagte, dass er den Ebú Jefid suchte, sagte er: Ist denn im Hause irgend Jemand ausser Gott? — Einem Anderen, der ihn fragte, sagte er: Ich suche den Ebú Jefid seit Jahren, und kann ihn nicht finden, dadurch anzeigend, dass er nicht mehr unter den Menschen, sondern nur bei Gott zu finden. Man fragte ihn: wovon lebst du? er antwortete: Gott mein Herr nährt den Hund und das Schwein, wie sollte er den Ebú Jefid nicht nähren? — Er sagte: Anfangs irrte ich in vier Dingen: ich bildete mir ein, ich erwähne Gott, und kenne Gott, und liebe Gott und suche Gott: bei genauer Betrachtung fand ich, dass seine Erwähnung und seine Kenntniss bei mir, seine Liebe in mir, und dass ich mein Herz in seinem gefunden: — der Wissende ist nicht der, welcher sein Wissen aus Büchern schöpft, und der, wenn er es vergisst, unwissend, sondern der, so die Wissenschaft von seinem Herrn ohne Unterricht empfängt; dieser ist der Gelehrte der Religion. Ich hatte die Huris im Traume gesehen, und indem ich dieselben ansah, meine Zeit verloren; ich wendete mich von ihnen ab und hatte meine Zeit gewonnen; die äusseren Handlungen verbürgen inneren Segen; dreissig Jahre lang, sagte er, habe ich, so oft ich Gottes Namen nannte, aus Ehrfurcht vor demselben, ehe ich ihn nannte, den Mund ausgewaschen[1]). — Das Zeichen des Vernünftigen ist, dass er nur von Einer Speise isst, und Gott dem Herrn seine Geschäfte überträgt. Die Heiligen freuen sich des erhörten Gebetes, welches die Quelle aller Wunderwerke, wie des Gehens auf dem Wasser, des Fliegens in der Luft; die Erde umfasst die Dämonen und Menschen, die Luft ist den Vögeln, das Wasser den Fischen botmässig. Ich habe die

[1]) Menawi. Nr. 248.

Wissenschaft nur mit hungerigem Bauche und nacktem Leibe gefunden; die drei Gott Wohlgefälligsten sind: der Ascete durch Bussübungen, der Andächtige durch Gottesdienst, der Gelehrte durch Wissenschaft. Wer nur wenig genannt ist, wird sich darüber, dass er elend, nicht grämen; — der Gelehrte, wenn er wüsste, dass alle Wissenschaften nur Eine Zeile von der ewigen Tafel des Looses, würde auf seine Wissenschaft nicht schauen. — Wohl dem, der nur Eine Sorge hat und nicht nach dem verlangt, was seine Augen sehen und seine Ohren vernehmen. Einem, der ihn bat, ihm die Namen Gottes zu lehren, sagte er, dass sie gränzenlos, dass die Bekenntniss der Einheit im Herzen genüge, und dass dann alle Namen gleich kräftig [1]) u. s. w.

2271. Ali Ibnol-Muwaffak, علي ابن الموفق gest. 265 (878).

der fromme andalusische Ascete, geb. i. J. 233 (847), verwaltete das Richteramt zu Ifsfahán [2]).

2272. Ebu Hafs Haddad, ابو حفص حدّاد gest. 265 (878).

Hosein B. Solemí [3]); aus dem vor den Thoren Nischábúr's gelegenen Dorfe Kúfdábád, ein Scheich der Melámijé, das ist der sich über allen äusseren Anstand hinaussetzenden und desshalb tadelnswerthen Ssófi; der Meister Ebú Osmán Háris und Schah Schodschá Kermaní's. El-Mámil el-Dschafsáfs von Schiráf sagte: Gott gab dem Dschoneíd die Weisheit, dem Schah el-Kermání das Seyn, dem Ebú Hafs die Aufrichtigkeit (Ichlás), dem Ebú Jefíd el-Bosthámí die Erklärung; Ebú Hafs war der Gesellschafter Ahmed Hadhrweíh's und Bájefíd el-Bosthámí's, der Schüler Abdállah Mehdí's. Er sagte: die äussere gute Manier ist der Titel der inneren guten Sitte [4]).

2273. Ebul-Hosein Ahmed Ibn Ebil-Hawari,

ابو الحسين احمد ابن ابي الحواري gest. 270 (883).

ein Bewohner von Damaskus und Zeitgenosse Sulemán ed-Dárání's; Dschoneíd nannte ihn das Basilikon Syriens. Er sagte: wer handelt, ohne sich an die Sunna (des Propheten) zu halten, dessen

[1]) Menáwi. Nr. 26. acht volle Seiten.
[2]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 13. Kehrseite.
[3]) Nach Koscheiri Bl. 20. Ebú Hafs Omer B. Scholám el-Haddád.
[4]) Nefhát Nr. 43. Durch einen Druckfehler steht derselbe bei de Sacy in der Liste zweimal.

Handlung ist verdienstlos. — Die besten Thränen sind die um verlorene Zeit vergossenen [1]).

2274. Mohammed Ben Ibrahim [2]), محمد بن ابراهيم gest. 270 (883).

der Meister der Einwohner Bagdâd's, einer der Ersten, der zu Bagdâd von den Kanzeln (glückliche) Liebe predigte; ein Beisitzer des Imâms Ahmed B. Hanbel, des Sirrî es-Sakâthî, des Dschoneîd, ein Mystiker [3]).

2275. Mohammed Ben Wehb, محمد بن وهب gest. 271 (884).

(Ebû Dschâfer), der Fromme; ein Gefährte des Mystikers Dschoneîd, der zu Bagdâd starb; Dschoneîd hatte die Leichenwaschung und das Leichenbegängniss desselben besorgt [4]).

2276. Mohammed Ben Auf Ibn Soſjan [5]), محمد بن عوف ابن سفيان gest. 272 (885).

der Ascete, Anachorete; der Imâm Ahmed Ibn Hanbel sagte, dass er in vierzig Jahren in Syrien nicht dessen Gleichen gesehen [6]).

2277. Ahmed Ben Said, احمد بن سعيد gest. 273 (886).

B. Ibrâhîm el-fohri el-Dschewherî, aus einem Hause, das viele Abdale und Anachoreten zählt, einer derselben [7]).

Sehl Ben Abdallah el-Ferhan, gest. 276 (889).

ist unter den Ueberlieferern (Nr. 1933) bereits gezählt worden, aus Ifsfahân, ein Ssôfi von grosser Religion, der mit dem Antiochier dem Ibn Ebûl-Hawârî zusammengekommen, die Gränzstädte Syriens (Sogr) bewohnte, und nach den Hauptstädten Syriens und Aegyptens zahlreiche Ueberlieferungen schrieb. Er ist der Erste, welcher die Wissenschaft der Schâfiî in ein Compendium brachte, und desshalb hochgeehrt ward [8]).

---

[1]) Koscheirî. Bl. 20.
[2]) (Ebû Hamfa) efs-fadefî el-Bagdâdî.
[3]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 15.
[4]) Ebenda. Bl. 20.
[5]) (Ebû Dschâfer) eth-Thaij el-Himfai.
[6]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 21.
[7]) Ebenda.
[8]) Menâwî. Nr. 244.

Baka Ben Jahja Ben Jefid [1],

gest. 270 (883) oder 272 (885) oder 276 (889).

der Andalusier, Exegete, Ueberlieferer, Rechtsgelehrter, Verfasser eines Mosnid (Ueberlieferungswerkes), in welchem tausend dreihundert Scheiche als Autoritäten angeführt werden. Ibn Âsâkir sagt, dass seine Exegese schneidend, der keine andere, selbst die Ibn el-Esir's, nicht gleich komme. Um sich in der Wissenschaft zu vervollkommnen, reiste er nach Mekka und Medîna, Aegypten, Syrien, Kleinasien, Ramla, Damaskus, Haleb, Rakka, Harân, Mesopotamien, Holwân, Basra, Kûfa, Wâsith, Bagdâd, Chorasân, Âden, Alexandrien, Kairewân; als er nach Andalus kam, ward er als Freigeist verdächtiget, und seine Landsleute wollten ihn tödten, was der Herrscher nicht zugab [2]; ist bereits unter den Koransauslegern (Nr. 1879) vorgekommen.

2278. Schah Schodschaa el-Kermani, شاه شجاع الكرماني

gest. 276 (889).

aus königlichem Geblüte, ein Gefährte von Ebú Hafs, Ebú Turáb Nachschebí, Ebú Abdállah Siráâ el-Basri und Ebú Obeid Bosrí, der Meister Ebú Osmán Hairí's. Er schrieb ein Buch, um den Jahja B. Moáf Rází zu widerlegen. Ebú Hafs sass eines Tages zu Nischábúr, Schah Schodschâá, der hinter ihm stand, war in ein Kabá (ein persches Oberkleid, im Griechischen καβαδα) gekleidet; Ebú Hafs sah sich um, und sagte, als er jenen so gekleidet sah: Bei Gott! du bist ein Schah; dieser antwortete: ja ich bin ein Schah, wir fanden im Kabá, was wir suchten im Aba. (Âbá, das arabische Oberkleid, ist dem persischen sach- und schallverwandt.) Er sagte: Wer seinen Blick von verbotenen Dingen, seine Seele von Begierden abwehrt, dessen inneres Leben der Betrachtung und das äussere der Beobachtung der Sunna gewidmet ist, den wird seine Physiognomik nicht täuschen [3].

2279. Ibrahim Ben Isa [4], ابراهيم بن عيسى gest. 277 (890),

(nicht zu verwechseln mit seinem Namensbruder aus Ifsfahân) von Bagdâd, der Scheich, dessen mystische Grösse zum Sprichworte

[1] Ebú Abderrahman, auch unter den Ueberlieferern S. 105.
[2] Menáwí, Nr. 227.
[3] Nefhât, Nr. 76; Menáwí Nr. 207; Koscheíri Nr. 28.
[4] Ahmed B. Isá Ebú Said el-Chaffâf. Menáwí und Ibn Tagriberdí II, 83.

geworden, dem der Kanzelredner Geschichtschreiber Bagdâd's das Lob grosser Bescheidenheit und Eingezogenheit ertheilt: er hatte in der Gesellschaft der grossen mystischen Scheiche Sirrí es-Sakáthí, Súlnún und Anderer gelesen. Er war der Imâm des Volkes in allen Arten von Wissenschaften, der Alles erschöpfte, was Dschoneíd leer gelassen. Tharsúsí und Andere nennen ihn desshalb den Mond der Ssôfi, dem nur Dschoneíd als die Sonne vorgezogen werden könne. Er war so tief in Betrachtung versunken, dass er eines Tages in der Wüste zwei Löwen, die hinter ihm her, gar nicht achtete; sein Vertrauen auf Gottes Bescherung war so gross, dass er ein andermal in die Wüste sich ohne Vorrath begab. Er legte durch dreissig Jahre kein Hemd an. Er bestimmte den Unterschied zwischen Wissenschaft und Kenntniss, wie folgt: Gott hat die Wissenschaft als Wegführerin zu seiner Kenntniss gegeben, die Gott Erkennenden sind im Besitze von hintergelegten Schätzen und wunderbaren Dingen, von denen sie in Ausdrücken sprechen, diess ist die Wissenschaft des Inneren, welche dem Chidhr gegeben worden; — die Erkenntniss Gottes wird dem Herzen aus Gottes Grossmuth verliehen; — das Zeichen vollkommener Genügsamkeit besteht darin, dass beide Welten gleichgültig. — In der Natur des Gläubigen besteht das Wort Nein nicht. — Erfreue dich nicht der Gaben, sondern des Gebers, nicht der Gnade, sondern des Wohlthäters. — Wenn Gottesfürchtige weinen, zählen die zwei Engel, welche die Thaten der Menschen aufzeichnen, ihre Thränen. — Wann die Unglücke kommen, bewähren sich die Männer. — Der grösste Genuss, den Gott den Geistern der Heiligen bereitet, besteht darin, dass sie zu ihm gelangen. — Alles Innere, das der äusseren Wissenschaft widerspricht, ist eitel, denn die Wissenschaft ist der Weg, welcher zur Erkenntniss führt. — Wenn Gott seinen Diener heiligen will, so eröffnet er ihm das Thor der Erwähnung Gottes, hernach das Thor der Nähe (Kurb), dann erhöht er ihn in die Kreise der Vertraulichkeit (Ins), dann lüftet er den kleinen Schleier, der zwischen dem Menschen und Gott, dann führt er ihn in das Haus der Vereinzelnung (Ferdâníjet) und lüftet den grossen Schleier und er geht ein in die Herrlichkeit Gottes. Er sagte: Wie soll der seine Seele kennen, der seinen Herrn nicht kennt? — Die wahre Leitung besteht darin, dass dir Nichts Wohlthat, was dir nicht vom Geliebten kommt. Er erzählte,

dass er eines Tages in der Wüste von zehn Schäferhunden angefallen, sich in der Betrachtung nicht habe stören lassen, worauf einer der zehn Hunde die anderen neun in die Flucht getrieben habe[1]).

2280. Ebu Abdallah Mochtar ابو عبد الله مختار gest. 277 (889).

einer der grössten Scheiche Herát's, der die äussere und innere Wissenschaft vereinbarte und im Rufe wunderthätiger Heiligkeit stand; er hatte zahlreiche Jünger, wie Ebú Jahja B. Mochtár el-Álewí el-Hoseíní, Fakíh Ósmán Merwerí[2]).

2281. Ebur-Reddad[3]), ابو الرداد gest. 279 (892).

der Múcfin von Bafsra, Aufseher des Nilometers zu Kairo, ein frommer Mann, dessen Nachkommen noch zur Zeit Ibn Challikán's dem Nilometer als Aufseher vorstanden[4]).

2282. Ebu Abdallah el-Chakani, ابو عبد الله الخاقانى gest. 279 (892).

einer der grossen Scheiche Bagdád's, der in wunderthätigem Rufe stand. Er erzählt im Nefhát selbst seine Bekehrung[5]).

2283. Ebu Abdallah el-Magrebi, ابو عبد الله المغربى gest. 279 (892) oder 299 (911).

Mohammed B. Ismáíl, der Meister des Ibráhím Chawwáfs, Ibráhím B. Scheíbání's aus Kermanschah und Ebúbekr Rikendi's; ein Schüler Ebúl-Hasan Álí Refín's aus Herát, erreichte das hohe Alter von hundertzweiundzwanzig Jahren, so wie sein Meister Ebúl-Hosein das von hundertzwanzig. Ebúl-Hosein war ein Schüler Ábdol-Wahíd Seíd's von Bafsra und dieser Hasan's von Bafsra. Sein Grab ist am Berge Sinai hart an dem Ebúl Hosein Álí B. Refín's. Er lehrte am Sinai. Er sagte, die beste der Handlungen ist die Cultur der Zeiten in den passenden Dingen (el-Wáfikát). Er sagte: ich sehe nichts Billigeres als die Welt, wenn du ihr dienst, so dient sie dir, wenn du sie verlässt, so verlässt sie dich[6]).

---

[1]) B. Mohammed B. Ahmed el-Herewi. Menáwi. Nr. 200.
[2]) Dschami's Nefhat ol-ins. Bl. 103.
[3]) Abdállah B. Abdes-selám B. Abdállah B. er-Reddád.
[4]) Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T. I. 379.
[5]) Nefhát. Nr. 217.
[6]) Ebenda. Nr. 85.

Ibn Ebi Dunja, gest. 281 (894).

ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 1938) gezählt worden. (Ebúbekr), der Koreíschite, war der Erzieher des Chalifen Moktefíbillah; ein frommer Mann, von grosser Eingezogenheit und Bescheidenheit, in geschichtlichen Kunden bewandert. Seine Werke: 1) das Buch der Hoheiten (Mekábir) des Sultans; 2) d. B. der Sanftmuth; 3) d. B. der Rechtsgelehrsamkeit des Propheten; 4) d. B. des Schimpfes der Spiele; 5) d. B. des Schimpfes der Prahlereien (Fachsch, d. i. Faxen); 6) d. B. der Verzeihung; 7) d. B. des Schimpfes berauschender Getränke; 8) d. B. der Bestärkung (Tewkíd, synonym mit Tekíd, teschjid und teschdid); 9) d. B. der Trefflichkeit des Mondes Ramadhán; 10) d. B. des Almosens des Fastenmondes (Fithr); 11) d. B. der Vermählung Fáthímá's; 12) d. B. der Lesung (des Korans); 13) d. B. der Schalle (Áfswát); 14) d. B. des Gebotenen (el-Emr bil-márúf) und der Verbote (el-monhí án el-monker); 15) d. B. der Traurigkeit und des Grames; 16) d. B. der Mühlen; 17) d. B. der Geduld und der Sitte der Zunge; 18) d. B. der Seltenheiten; 19) d. B. der Verlangen; 20) d. B. der Sprudelquelle (Newábig); 21) d. B. der Kunden der Benú Koreísch; 22) d. B. des Schimpfes auf die Welt; 23) d. B. der Eigenschaft des Tages (des jüngsten Gerichts); 24) d. B. der Eigenschaft der Scheidungsbrücke (Ssiráth); 25) d. B. des Standortes am jüngsten Tage; 26) d. B. des paradiesischen Baumes (Thúba); 27) d. B. der Erwähnung des Todes und der Gräber; 28) d. B. des Thuns verbotener Dinge (Monkir) oder des Folterengels dieses Namens; 29) d. B. der Gottesfurcht (Takwa); 30) d. B. der Ascetik Melik B. Dinár's [1]).

2284. Sehl et-Tusteri [2]), سهل التستري gest. 283 (896),

ein Heiliger seiner Zeit, der im Rufe von Wunderwerken stand. Der Anlass, dass er den Weg mystischer Welt ergriff, war sein mütterlicher Oheim Ibn Suwár, der ihm rieth, jedesmal, wenn er sich zum Schlafen entkleide, dreimal, ohne die Zunge zu bewegen, im Inneren die Worte zu beten: Gott ist mit mir! Gott sieht auf mich! Gott ist mein Zeuge! Er that diess einige Zeit hindurch, stattete darüber seinem Oheim Bericht ab, der ihm auftrug, die Worte nun siebenmal,

[1]) Fihrist; wird auch unter den Philologen vorkommen.
[2]) Ebú Mohammed Sehl B. Abdállah B. Júnis B. Isá Abdállah el-Refíl et-Tústeri.

später gar eilfmal zu wiederholen. Er that so ein Jahr lang mit grosser Seelenbefriedigung [1]; er hatte den Koran viertausendmal gelesen. Ein Zeitgenosse Sûlnûn Mifsrî's, mit dem er zusammenkam. Er sagte: jede Handlung, welche der Diener Gottes ohne Nachäffung für sich unternimmt, ist entweder Gehorsam oder Empörung, das Leben oder der Tod der Seele; jede Handlung aber, die er nur nachahmend unternimmt, sei es gute oder böse, ist Pein der Seele [2].

2285. Ibrahim Ben Ishak [3], ابراهيم بن اسحاق gest. 283 (896). von Nischâbûr, welchen der Imâm Ahmed B. Hanbel seiner Frömmigkeit willen besuchte [4].

2286. Ibrahim Ibn Ahmed el-Chawwafs, ابراهيم ابن احمد الخوّاص gest. 284 (897). nach Anderen i. J. 291 (903).

Aus den Genossen Dschoneid's, der aber zehn Jahre vor ihm starb, einer der erhabensten Mystiker, berühmt durch sein Vertrauen auf Gott, durch seine Abtödtung (Riâdhât) und seine Reiselust. Gafâlî sagt, dass er in keinem Orte über vierzig Tage blieb; sein Vertrauen auf Gott, ohne alle Ergreifung von Mitteln, war unbeschränkt. Er war gezwungen, um Andere zu sich zu erheben, sich zu ihnen zu erniedrigen, was eines der grössten Unglücke der Heiligen und Propheten. Er sagte: Wer nicht geduldig, trägt nicht den Sieg davon, und die Pein der Herzen ist die schärfste der Peinen. — Die Menschen sind Freie und Sclaven, die ersten beherrschen ihre Begier, die zweiten fröhnen derselben. — Der Wissende ist der, so nach seinem Wissen handelt, und wär es auch noch so wenig. — In dem Masse, als der Gläubige die Gebote Gottes ehrt, bekleidet ihn Gott mit Ehre, und flösst dem Herzen des Menschen Ehre ein. — Ich fand in der Wüste den Chidhr, der mir seine Gesellschaft antrug, ich fürchtete dadurch mein Vertrauen in Gott zu mindern und nahm den Antrag nicht an. — Selbstrühmung verhindert die Ruhe. Dünkel verhindert die Erkenntniss seiner Fehler. Hochmuth verhindert die Erkenntniss des Guten. Geiz verhindert die Bescheidenheit. — Die Arzneien des Herzens sind fünf: die Lesung des Korans, die Leere des Bauches, das Aufstehen

[1] Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T., S. 300, und Ibn Tagriberdi II, 27, Kehrseite.
[2] Koscheiri Bl. 17.
[3] Ibrahim B. Ishak B. Ibrahîm (Ebû Ish.'k) es-Sakafi es-serradsch.
[4] Ibn Tagriberdi II, 27, Kehrseite.

bei Nacht. das Gebet des Morgens und der Umgang mit Frommen. — Die Liebe löscht allen Willen aus und verbrämt alle Mängel und Fehler. — Ich ging durch die Wüste auf siebzehn Wegen nach Mekka, darunter ist eine Strasse von Gold und eine von Silber. Menáwí führt dann aus dem Munde Ibráhím el-Chawwáfs mehrere Anecdoten seiner Reisen an. Als grosser Reisender ist er der Patron der Reisenden, und als Gottvertrauender der Scheich derer, die auf Gott vertrauen. Er starb zu Reí. Einzig auf dem Pfade der Abgezogenheit und des Vertrauens, der Meister Dschafer Chuldí's aus Bagdád; sein Vater war aber aus Ámúl, der Zeitgenosse Dschoneíd's, Núrí's, der aber vor ihnen starb. Júsuf B. el-Hoseín verrichtete an ihm die Leichenwaschung und bestattete ihn. Der Mufti von Herát sagte: er habe nie ein so stattliches Grab gesehen. Er genoss des geistigen Umganges mit dem Hüter des Lebensquelles Chidhr. Bei dieser Gelegenheit erzählt Dschámí nach dem Mufti von Herát Mittheilungen, die er dem letzten, dessen Zeitgenosse der Scheich Charkání, machte. Er sagte: die Weisheit besteht in zwei Worten: Bekümmere dich nicht um das, dem du nicht genügend, und verliere nicht das, worin du genügen sollst. Ebúl-Hasan Álewí erzählt (im Nefhát) sein Zusammentreffen mit Ibráhím el-Chawwáfs in der Moschee von Deínewer, wo er ihn mitten im Schnee stehen sah und Chawwáfs ihm arabische Verse declamirte, dort fand ihn auch Memschád von Deínewer im Schnee gekauert sitzen [1]).

2287. Mohammed Ben Jusuf Ben Madan el-Benna,

محمد بن يوسف بن مدار البنّا

(Ebú Ábdállah), er schrieb die Ueberlieferung nach der Angabe von dreihundert Scheichen, zog sich aber dann von der Welt in die Wüste von Mekka zurück. Den Namen el-Benna, d. i. der Baumeister, hat er von seinem früheren Erwerb. Er vollendete täglich die Lesung des Korans. Dschoneíd drückt sich in einem Sendschreiben an den Scheich Álí Sehl von Ifsfahán über den Mohammed Ben Júsuf auf das ehrerbietigste aus. Das Nefhát erzählt aus seinem Munde sein erstes Erscheinen zu Mekka, wo er aus dem Brunnen Semfem eine verborgene Stimme hörte, die ihm sagte: Wähle aus Beiden Eines:

[1]) Nefhát. Nr. 183.

entweder die Wissenschaft mit hinlänglicher Auskunft oder die Gotteserkenntniss mit Armuth: er erwählte das Letzte, und die Stimme erscholl wieder: Ich habe sie dir gegeben [1]).

2288. Ebu Jakub es-sifi [2]). ابو يعقوب السيزى

Der Scheich Chafif erzählt, dass er dem Reigen Sifi's eines Tages beigewohnt, welcher den arabischen Vers gesungen:

Und lägt ihr in dem Schoos der Todten heut,
Er lebte, und er wär' vom Grab befreit.

Bald darauf fiel er wie sinnlos dahin, während ihm das Blut zu allen Oeffnungen des Leibes herausdrang; derselbe Scheich erzählt, dass zwischen Sifi und dem Scheich Ibrâhim Chawwâfs ein Streit vorgefallen, so auch zwischen Sifi und dem Scheich Ebû Thâlib Chafredsch über den wahren Sinn des Wortes Ichlâfs [3]).

2289. Ebu Said Charraf, ابو سعيد خراز gest. 286 (899).

Ahmed B. Îsâ, ursprünglich aus Bagdâd; er hatte den Beinamen Charráf, d. i. der Schuster, weil er einmal einem, der ihm einen Pantoffel machen sah und fragte, was er da mache, antwortete: ich beschäftige meine Begier, damit sie nicht mich beschäftige; er weilte eine Zeit lang zu Bafsra am Heiligthume Manfsûr's. Ein Schüler Mohammed B. Manfsûr's von Thûs, ein Gefährte Súl Nûn Mifsrî's, Ebû Obeîd Bosrî's, Sirrî Sakâthî's, Bischr Hâfî's und anderer grosser Mystiker seiner Zeit. Man sagte: er sei der Erste, der über die Einswerdung mit Gott wissenschaftlich gesprochen. Dschâmî führt die Aussprüche des Mufti von Herât über die mystische Grösse Ebû Sâîd's an, die des Scheich Ebû Alî Siah und dann die folgenden Worte des Charráf: Die Gleissnerei der Begehrenden ist besser, als die Aufrichtigkeit der Strebenden. — Vorkehrungen wider vorflossene Zeit ist ein Verlust der gegenwärtigen. Er erzählte, als er eines Tages in der Moschee gesessen, sei Einer vom Himmel gestiegen, der ihn gefragt, was das Zeichen der Freundschaft sei? Er habe geantwortet: die Treue und Bescheidenheit; jener habe gesagt: da hast du Recht, und sei verschwunden. Ebûbekr Kathâni schrieb ihm einen Brief, um ihm zu melden, dass, seitdem er fort, unter den

[1]) Nefhât, Nr. 104.
[2]) Bei S. de Sacy Seidi statt Sifi.
[3]) Nefhât, Nr. 145.

eingedrückt, oder durch die Unvorsichtigkeit der Ausgraber eingestürzt war, und leider! Alles was darin eingemauert gewesen, bis auf einige irdene Vasen, in Stücke zerschlagen hatte.

Die gefundenen Reste waren, nach der Angabe der Finder: Weinrebenkohlen, Asche, und Menschengebeine in grofser Menge. Vier oder fünf wohl erhaltene griechische Vasen aus gebrannter Erde in reinem Style mit dunkler blauer Farbe bemahlt. Die Trümmer von fünf oder sechs anderen dergleichen Vasen. Stücke eines schön verzierten Gefäfses aus Bronze, das so hell glänzte, dafs der Finder es selbst für Gold ansah, bis ihn die Probe des Wetzsteines vom Gegentheile überwies. Ein grofser Griff aus Eisen, an dem eine kleine Statue der Pallas befestiget war. Er schien nicht zu einem Schwerte gehört zu haben, sondern die Handhabe eines mächtigen Speeres gewesen zu seyn*). Und endlich ein kleines Rohr aus einem harten, spröden, metallartigen, durchsichtigen Stoffe, dessen wahre Natur, und dessen Gebrauch Niemand zu bestimmen wufste. Es sah aus wie Zinn, war durchsichtig wie Fischblasen, und hart wie Stein. Nichts von dem allen widerspricht der Meinung, dafs das Grab die Asche des Sohnes des Peleus ver-

*) Freylich glaubt Pausanias nach Homer und nach den Ueberlieferungen behaupten zu können, dafs die Waffen der Heroen, und nahmentlich die Lanze des Achilles ehern waren. Hieraus dürfte folgen, dafs jenes Stück Eisen eine andere Bestimmung hatte, oder dafs es doch auch eiserne Waffen gegeben. Achilles hatte wohl nicht nur einen Speer. In späterer Zeit behauptete eine griechische Stadt, den wahren Speer des Achilles zu besitzen.

Ssófi's grosse Uneinigkeit herrsche. Er antwortete: Gott sei Dank, dass sie mit einander nicht so vertraut, das ist nicht zu einförmig in ihrer Lehre.

Er dichtete auch und Dschámí gibt die folgende Probe seiner arabischen Verse:

Sehnsüchtigem verleiht die Sehnsucht Ruh,
In Gott gewahrest keine Sehnsucht du,
Lass mich der Sehnsucht freu'n, die bald verschwindet,
Sobald die Seele den Ersehnten findet.

Dschámí fügt dann noch andere Aussprüche aus dem Werke des Scheich Ebú Ábderrahman es-Solemí [1]) und Worte des Charráf aus dem Munde Ebú Ábdállah Dschellá's an, und erzählt wie er sich in seiner Jugend, als ihn ein Liebhaber männlicher Schönheit wegen derselben verfolgte, durch die Flucht vor ihm gerettet habe [2]).

2290. Mofaffer Kermanschah, مظفر كرمانشاه

ein Gefährte des Ábdállah Charráf, ein Scheich, Dichter. Der Mufti von Herát erzählt, dass er die Nacht in drei Theile theilte, die eine dem vorgeschriebenen Gebete (Nemáf), die zweite der Lesung des Korans, die dritte Stossgebeten (Munádschát) gewidmet. Dschámí gibt Proben seines poetischen Talentes [3]).

2291. Ebubekr Schakak, ابوبكر شقاق

Mohammed B. Ábdállah, der Gefährte des Scheichs Ebú Sáíd Charráf und Ueberlieferer der Worte desselben, wie: Beim Tode kehrt der Geist zu seinen Genossen zurück und es bleibt auf der Erde nur morsches Gebein [4]).

2292. Mohammed Ben Ibrahim el-Bochari, محمد بن ابراهيم البخارى

gest. 289 (901).

ein Schüler Sirrí es-Sakáthí's, ein Rechtsgelehrter, der aber auch der Pfade des beschaulichen Lebens kundig, von Áhmed B. Hanbel sehr hoch geschätzt. Er sagte: Wer Gutes bei Tag thut, darf sich um

[1]) Kitáb der bejáni mebádí irádeti Mescháích we ewáili áhwáli íschán, über die Grundsätze des Strebens der Scheiche und den Beginn ihres Zustandes oder ihrer Begeisterung.
[2]) Nefhát, Nr. 64, ein ganzes Blatt.
[3]) Dschámí's Nefhát el-inss, Bl. 62.
[4]) Nefhát, Nr. 217.

die Nacht nicht sorgen, und umgekehrt. — Wer aufrichtig in seinem Vorsatze, seinen Lüsten zu entsagen, dem nimmt sie Gott aus dem Herzen. Er ist zu gerecht, als dass er das Herz für die Lust strafen sollte, die er darin zurückgelassen. Das Beste der Werke ist seiner Begier zu widerstehen [1]).

2293. Ebu Hamfa Bagdadi, ابو حمزه بغدادی gest. 289 (901).

Mohammed B. Ibráhím, soll ein Sohn Isá B. Ábban's gewesen sein; einer der ersten Jünger Sirrí Sakáthí's, ein Gefährte Ebú Turáb's, Ebúbekr Kathání's und Chaíron-nesádsch, er starb vor Dschoneíd und Ebú Hamfa aus Chorasán und nach Ebú Sáíd Charráf. Er sagte: wäre nicht die Nachlässigkeit, so würden alle wahrhaftigen Diener sterben vom Geiste des Gebetes. Dschámí bringt im Nefhát Seitenstellen aus dem Munde des Mufti von Herát und des Scheich Ábdállah Chafíf. Ebú Hamfa sagt: Gott sagt im Koran: weilt nicht bei den Unwissenden, die grösste Unwissenheit ist aber die Begier; desshalb sollst du dich von derselben wie von allen anderen Unwissenden abwenden. Er sagte: der Tadel der Fakire ist heftig und der wahrhafte Diener erträgt denselben nicht. Zu Tarsus wurde er eines Tages glänzend empfangen, bald darauf aber wegen eines Wortes, das ihm im Zustande göttlicher Trunkenheit entfiel, als Freigeist verdächtigt, seiner Lastthiere beraubt und aus Tarsus vertrieben; indem er die Stadt verliess, sagte er das Distichon:

In meinem Herzen ist für dich ein Platz verwahrt.
Und leicht, was deinethalb mir immer widerfährt [2]).

2294. Ebu Hamfa Chorasani, ابو حمزه خراسانی gest. 290 (902).

aus Nischábúr, ein Gefährte Dschoneíd's und Ebú Turáb's von Nachscheb so wie von Charráf; er starb vor Dschoneíd und Núrí und nach Charráf und Ebú Hamfa von Bagdád. Er zerriss einst einen reichen Stoff, den man ihm in der Moschee zugeworfen. Was thust du, fragte man ihn; er antwortete: ich verrathe nicht die Brüder. Dschámí fügt im Nefhát eine Seitenstelle hiezu aus dem Munde seines Gewährmannes des Mufti von Herát an [3]).

---

[1]) Nefhát ol-ins.
[2]) Nefhát, Nr. 63; Kescheíri, Bl. 30.
[3]) Nefhát, Nr. 60, und Ibn Tagriberdí II. Bl. 55.

2295. Ebu Ahmed el-Kalaun, ابو احمد القلاون gest. 290 (902).

sein Name Mofsáh B. Áhmed, aus Bagdád, aber ursprünglich aus Merw; ein Zeitgenosse Dschoneíd's und Rúweím's. Er starb zu Merw, kurze Zeit nachdem er die Pflichten der Wallfahrt verrichtet hatte [1]).

2296. Ebu Abdallah el-Bosri, ابو عبد الله البصري

aus Bosra in Syrien gebürtig, einer der alten Scheiche, Gefährte von Ebú Turáb en-Nakáschi, Ibnol-Dschellá, d. i. der Sohn des Klaren und Offenbaren, sagte: ich habe sechshundert Scheiche gesehen, deren Vordermänner vier: Súlmún, Ebú Turáb, Ebú Abdállah el-Bosri und mein Vater [2]).

2297. Ahmed Ibnon-Nuri, احمد ابن النوري gest. 295 (907).

(Ebúl-Hoseín) [3]); erzogen zu Bagdád, ursprünglich aus Bagschúr, einer zwischen Merw und Nischábúr gelegenen Stadt, einer der Zeitgenossen und besten Freunde Dschoneíd's, von demselben sehr hoch geachtet, ein Gefährte Sirrí es-Sakáthí's und Ibn Ebíl-Hawárí's, ein Reis unter den Ssófi, ein Seid unter den Erforschern verborgener Wahrheiten. Der Kanzelredner von Bagdád sagt (in seiner Geschichte), dass derselbe der gelehrteste der Iráker. Er war unter den Mystikern, welche der Sclave Chalíl's beim Chalifen verschwärzt, und welchen dieser die Köpfe abzuschlagen befohlen hatte. Der Richter der Richter Bagdád's, welcher den Starkmuth, mit dem sie dem Tode entgegengingen, bewunderte, berichtete an den Chalifen: sie sind Diener Gottes, welche stehen mit Gott und gehen mit Gott, die leben in Gott und sterben in Gott, die in Allem vertrauen auf Gott und zurückkehren zu Gott; wenn diese Freigeister (Senádik) sind, so gibt es keine wahren Moslimin mehr auf Erden. Der Chalife Mótadhid, wiewohl sonst wenig barmherzig, schenkte ihm das Leben. Er sagte: die seltenste Erscheinung zu unserer Zeit ist ein Weiser, der nach seiner Wissenschaft handelt. Man fragte ihn über die Ergebung (Ridhá) und er sagte, wenn ich im Grunde der Hölle mich befände, wäre ich mehr Gottergeben als der im höchsten Paradiese Thronende. — Die Versammlung in Gott ist die Zerstreuung von

[1]) Nefhát, Nr. 118.
[2]) Koscheíri, Bl. 27.
[3]) Bei Koscheíri Ebúl-Hasan.

anderen Dingen, die nicht Er. — Der Forschende gelangt nicht zur Erkenntniss, bis er nicht sieben Meere durchgeschifft hat, deren jedes heftiger als ein Meer von Feuer. — Gott hat die Wissenschaft (el-Ilm) allen Menschen gemein gemacht, die Erkenntniss (Mâ'rifet) nur seinen Heiligen, die Enthüllung (el-Mokâschefet) seinen Reinen, sein Anschauen (el-Moschâhedet) seinen Geliebten vorbehalten [1]). Er sagte: das Wesen der Mystik (Tafsawwûf) bestehe in der Entsagung allem Vergnügen der Seele; dann sagte er: die beiden kostbarsten Dinge in unserer Zeit sind ein Gelehrter, der nach seiner Wissenschaft handelt, und ein Erkennender (Ârif), der nach seiner Ueberzeugung spricht [2]). Dschoneid sagte beim Tode Nûrî's: dieser ist die Hälfte der Wissenschaft. Er hatte immer den Rosenkranz in der Hand. Man sagte ihm: du ziehst durch denselben die Erwähnung Gottes an dich; im Gegentheile, antwortete er, die Nachlässigkeit, die ich damit sättige. Er sagte: lass dich nicht betrügen durch die Reinheit der Unterthänigkeit, denn sie bringt die Vergessenheit der Herrlichkeit (Gottes) mit sich. Man fragte ihn, wie er den Weg zu Gott gefunden; er sagte: durch Gott; — was ist denn die Vernunft, fragte man weiter; ein Schwächling, der nur Schwachen den Weg weisen kann. — Eine Stunde, in der sich der Kundige mit Gott beschäftigt, ist ihm angenehmer als der tausendjährige Dienst von Andächtigen [3]).

2298. Osman Ben Osman el-Mekki, عثمان بن عثمان المكّى

gest. 296 (908).

(Ebû Abdâllah), der Meister des Mansûr Hallâdsch, ein Anhänglicher des Dschoneid und Charrâf. Er sagte, dass ihm kein Umgang mehr genützt habe, als der Abdâllah en-Nâdschi's. Er war aus Jemen gebürtig; von Mekka verwiesen, ging er nach Dschidda, wo man ihn zum Richter machte. Im Ssiffâtofs-fsafwet, d. i. Beschreibung der Reinheit Ibnol-Dschewfi's, wird gesagt, dass er zu Bagdâd verstorben. Er sagte: zu grosse Nachsicht ist eines der Gebrechen der Brüder [4]).

[1]) Menawî, Nr. 308.
[2]) Kosch eiri, Bl. 24.
[3]) Nefhat, Nr. 70.
[4]) Ebenda, Nr. 74.

2299. Dschoneid [1], جنيد gest. 297 (910).

nach dem Nefhât ol-ins (Ebú l-Kâsim), mit dem Beinamen el-Kawâríri, d. i. der Glaserer, so beigenannt, weil diess des Vaters Handwerk [2]), auch hiess er Chafáfí, d. i. Seidenschnur oder der Händler mit Flockseide, weil er Seide spann, oder diess sein eigener Erwerb war. Zu Nihâwend geboren, wurde er zu Bagdád erzogen. Ein grosser berühmter Ascete, der unter Ebí Sewr die Rechtsgelehrsamkeit studirte, und demselben in seinen juridischen Ansichten folgte, ein Genosse seines Oheims des Ascetikers Sirrí es-Sakáthí und des Hâris el-Mohásibi, des Ebúl-Abbás B. Sureih, des schâfiitischen Rechtsgelehrten, und Mohammed Kafsfsáb's und anderer berühmter Scheiche [3]). Er selbst gab die Ableitung seiner Lehre folgendermassen an: Ich empfing dieselbe von Ebúl-Hasan es-Sirrí Ben Moghallis es-Sakáthí, dieser von Kerchí, dieser von Ferkad es-sindschí, dieser von Hasan el-Bafsrí, dieser von Anís B. Málik, der mit siebzig der Gefährten des Kampfes von Bedr gelebt. Áthár, der grosse mystische Dichter, erkennt ihn als seinen Meister. Der Scheich Ebú Dschâfer sagte: dass, wenn die Vernunft je in menschlicher Gestalt erschienen, sie sich in der Gestalt Dschoneid's den Menschen geoffenbaret. Auf die Frage: wer der wahre Kundige (el-Áârif, Gnostiker) sei, antwortete Dschoneid: Wer von deinem Geheimnisse spricht, während du schweigst. Seines Oheims Sirrí es-Sakáthí Ermunterung zu mündlichem Vortrage befolgte er erst, als ihm im Traume der Prophet erschien und dazu aufforderte. Er vollzog die Wallfahrt nach Mekka dreissigmal allein. Er wurde zu Bagdád an der Grabstätte Schoneífe, wo die Scheiche ruhen, bestattet [4]). Man sagt, dass die Mystik drei Namen erster Grösse aufzuweisen habe, denen kein Vierter gleich kam, nämlich Dschoneíd zu Bagdád, Abdállah Dschellá zu Damaskus und Ebú Ósmán Hírí zu Nischábúr [5]). Seine Werke gibt das Fihrist nach dem Verzeichnisse Ajáschí's:

---

[1]) Ebú Kásim el-Dschoneíd B. Mohammed B. Dschoneíd el-Chafáf el-Kawáriri.

[2]) Kawáriri von Karúre, wie es im Texte Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 173. ist die richtige Lesart, nicht Khawárizmí, wie es in der Uebersetzung M. G. Slane's, S. 339; eben so steht im Texte Ibn Soreih, in der Uebersetzung Ibn Suraij.

[3]) Ibn Challikán.

[4]) Ibn Challikán.

[5]) Nefhât ol-ins, Nr. 71; Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 173.

1) das Buch der Exegese. 2) d. B. des Gebetes. 3) d. B. der Reinigungen. 4) das Compendium des Gebetes, 5) der Auszug des Auszugs. 6) d. B. der Faste. 7) der Auszug des B. der Faste. 8) d. B. der Leichen. 9) der Auszug des Buches der Leichen. 10) d. B. der Wallfahrtspflichten. 11) der Auszug des Buches der Wallfahrtspflichten. 12) d. B. der Gelehrten und Lernenden. 13) d. B. der Forderungen (Werbungen). 14) d. B. des Almosens. 15) d. B. der Theilung des Almosens. 16) d. B. des Almosens des Fastenmondes. 17) d. B. der Getränke. 18) d. B. der Strafe des Trinkenden. 19) d. B. der Lämmer Schlachtopfer. 20) d. B. der zarten Schafwolle (Akikat). 21) d. B. des Beischlafes. 22) d. B. der Ehescheidung. 23) d. B. der Markausziehung (Nakkîjet). 24) d. B. der zum Stillschweigen bringenden Antworten. 25) d. B. der Anbetung des Korans. 26) d. B. der Rede zwischen zwei Reden. 27) d. B. der Kenntniss zweier Ueberlegenden. 28) d. B. der Arznei. 29) d. B. der Träume. 30) d. B. der Gestirne und des Fal. 31) d. B. der Physiognomik. 32) d. B. des Looses. 33) d. B. des Unterschiedes zwischen dem was zu essen erlaubt und was verboten ist. 34) d. B. des Verkaufs. 35) d. B. der der Uebergabe. 36) d. B) der Besitznahme. 37) d. B. der Geissel. 38) d. B. der Gesellschaftsverletzung. 39) d. B. des Einsatzes in eine Handlungsgesellschaft, Commanditen-Gesellschaft (Modhâreba). 40) d. B. des Vorkaufsrechtes (πρωτιμησις). 41) d. B. der Lossagung von allen Ansprüchen (Istibrâ). 42) d. B. des Handels. 43) d. B. der richterlichen Sprüche. 44) d. B. der Namen der Befehlshaber. 45) d. B. der Strafe der Hurerei. 46) d. B. der Strafen des Diebstahls. 47) d. B. der Strafe des Schmähenden (Kâfif). 48) d. B. der Blutsühne. 49) d. B. der Lösegelder. 50) d. B. der Possen. 51) d. B. der Kritik der Dichter. 52) d. B. des Wettlaufes und Bogenschiessens. 53) d. B. der Theilung der Beute. 54) d. B. der Religion. 55) d. B. der Uebertragung und Anweisung. 56) d. B. der Saaten. 57) d. B. der Miethen. 58) d. B. des Geschenkes. 59) d. B. der Ascetik (Sohd. 60) d. B. der Gattungen. 61) d. B. der Kibla. 62) d. B. der Grundsteuer. 63) d. B. des Gehorsams. 64) d. B. des Streites über die Wunder. 65) d. B. der monatlichen Reinigung. 66) d. B. des Besuches der Capelle Ómret zu Mekka. 67) d. B. des Beischlafes der Mamluken (Sclaven). 68) d. B. dessen, was sich wider die Vereinigung sträubt. 69) d. B. Mekka's und des

Harems. 70) d. B. der Fehler. 71) d. B. der Sclavenlese. 72) d. B. der Befleckung der Perser. 73) d. B. der Strafen. 74) d. B. der Bedingnisse. 75) d. B. der Sühne der zu früh gebornen unreifen Kinder. 76) d. B. der Schändlichkeit. 77) d. B. der Liebe des Beischlafes. 78) d. B. der Heiligen und Zeugnisse der Vermählung. 79) d. B. der Auslösung der Gefangenen. 80) d. B. der Hitze des Kampfes. 81) d. B. des Kampfes mit den Götzendienern. 82) d. B. des heiligen Kampfes. 83) d. B. der Propheten und Imâme. 84) d. B. der Vormunde und Sachverwalter. 85) d. B. der Verstellung. 86) d. B. des Begehrens eines Gutes (Istichâret). 87) d. B. der Beweise der Imâme. 88) d. B. der Faste und Sühnungen. 89) d. B. des Vereines von zwei Geboten. 90) d. B. der Moscheen. 91) d. B. der Verbrechen. 92) d. B. des den Gelehrten schuldigen Gehorsams. 93) d. B. des erforderlichen Almosens. 94) d. B. der Kâba. 95) d. B. der Härte des Trinkenden. 96) d. B. dessen, was vor Umbindung des Pilgermantels Noth thut. 97) d. B. der Erforderlichkeit der Pilgerschaft. 98) d. B. der unreinen Lesungen. 99) d. B. der Hölle und des Paradieses. 100) d. B. der Jagd. 101) d. B. der Schlachtopfer. 102) d. B. der Säugung. 103) d. B. der Waaren. 104) d. B. des Untertretens durch die Herrschaft (el-wathí bil-mülk). 105) d. B. der Ermahnungen. 106) d. B. der Erbschaften. 107) d. B. der Wohlthätigkeit und Geschenke. 108) d. B. der schönen Sitten. 109) d. B. der Bruderrechte. 110) d. B. der Eidschwüre. 111) d. B. der Gelübde. 112) d. B. des Verhältnisses des Patronats. 113) d. B. der Begehrung um Erlaubniss. 114) d. B. der zehn Weiber. 115) d. B. der Zeugnisse. 116) d. B. der Bedingnisse. 117) d. B. des Eides. 118) d. B. der Freilassung und Freisprechung. 119) d. B. der Ehrenkleider. 120) d. B. bekannter Künste. 121) d. B. der Auswahl. 122) d. B. der Zahlen. 123) d. B. der Vormundschaft (Illâ). 124) d. B. der Scheidung mittels Fluch. 125) d. B. der Rückkehr zur Geschiedenen. 126) d. B. der Eigenschaften und Einheitslehre. 127) d. B. des Gebetes für die Imâme. 128) d. B. der Widerlegung derer, so die Faste brechen ehe der neue Mond zu schauen. 129) d. B. der Kleider (Libâs). 130) d. B. der Kleider (Sewb). 131) d. B. der Imâmschaft Alí Ben Hosein's. 132) d. B. des Widerstrebenden. 133) d. B. des Beweises der Salbung der Füsse. 134) d. B. der Antworten auf die Fragen, welche von zahlreichen Städten gekommen,

135) das Buch der vorgeschriebenen Faste und der freiwilligen (Näfilet), 136) d. B. der Zweige der gesetzmässigen Faste, 137) d. B. der Erkenntniss der Erklärung, 138) d. B. des Abschneidens (der Hand), 139) d. B. der Naturrevolutionen (Melâhim), 140) d. B. der Grossmuth, 141) d. B. der Sendung vom Himmel, 142) d. B. der Trefflichkeiten des Korans, 143) d. B. der Waschung, 144) d. B. des Fünftels (der Beute), 145) d. B. der Seltenheiten, 146) d. B. des Tages und der Nacht, 147) der Auszug aus dem Buche des Tages und der Nacht, 148) d. B. des Waschens, 149) d. B. der Hurerei, 150) d. B. der Reinigung nach Entleerung, 151) d. B. der Reinigung mit Sand statt des Wassers, 152) d. B. der Reinigung der Kleider, 153) d. B. des Gebetes im Zustande der Ruhe, 154) d. B. des Gebetes auf der Reise, 155) d. B. der Liebe der Vormünder, 156) das abgekürzte Buch der Reinigungen, 157) d. B. des Beginnes des gesetzmässigen Gebetes, 158) d. B. der Kleidung beim Gebete, 159) d. B. des überflüssigen (Näfilet) Gebetes bei Tag, 160) d. B. der Mittags- und Nachmittagszeit, 161) d. B. des Ausrufs, 162) d. B. des Gebetausrufs, 163) d. B. der Grenzen des Gebetes, 164) d. B. des Wachens, 165) d. B. des Gebetes der Kranken, 166) d. B. des Freitagsgebetes, 167) d. B. des Gebetes in Nöthen, 168) d. B. des Gebetes der beiden Fasten, 169) d. B. des Gebetes der Furcht, 170) d. B. der Sonnenfinsternisse, 171) d. B. in Wassernoth, 172) d. B. des Gebetes zu Schiff, 173) d. B. des Gebetes der Waschung der Todten, 174) d. B. der Trauer, 175) d. B. des Leichengebetes, 176) d. B. des Beginnes. Insgemein werden demselben noch folgende Bücher zugeschrieben: 177) d. B. des Lebenswandels Ebûbekr's, 178) d. B. Omer's, 179) d. B. Osmân's, 180) d. B. Alî's, 181) d. B. Moâwije's, 182) d. B. des Prüfsteines der Kunden, 183) d. B. des (die Wahrheit) Beleuchtenden. Nach Hasan soll die Zahl aller seiner Werke sich auf zweihundert acht belaufen, wovon aber fünfundzwanzig ganz verloren gegangen.

Dschoneîd und Hallâdsch Zeitgenossen, deren Todesjahr nur um ein Jahrzehend aus einander liegt, waren die beiden Pole der Mystik in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, und sind von jeher als solche von allen Mystikern, doch nicht in gleichem Lichte von den Gesetzgelehrten und Scholastikern betrachtet worden. Die Gesetzgelehrten konnten den Dschoneîd als einen der ihrigen

betrachten, wegen der vielen Werke über die wichtigsten Puncte des Gesetzes, während Hallâdsch, trotz seiner in die Alchemie und geheimen Wissenschaften einschlagenden Werke, nach glaubwürdigen Zeugnissen, nichts weniger als ein Gelehrter war. Aus dem Gehirne Dschoneid's, des Flockseidenhändlers, und Hallâdsch's, des Wollkrämplers, spann sich das mystische Gewebe zusammen, womit die Lehre der Ssôfi die des Islams umzog. Dschoneid war kein der bürgerlichen Gesellschaft gefährlicher Kopf, kein Rottirer und Sectirer wie Hallâdsch, welcher entweder in seinem mystischen Dünkel sich wirklich für eine Verkörperung der Gottheit hielt oder vielleicht seine Ansprüche auf die höchste Würde des Gesetzgebers noch mehr als Mohammed zu bethätigen hoffte, indem er sich nicht bloss für einen Propheten, sondern für Gott selbst ausgab. Dschoneid's Lebensbeschreibung ist von S. de Sacy aus dem Nefhât ol-ins mit Recht als die merkwürdigste aller, welche dasselbe mittheilt, ausgewählt worden; ausser derselben benützen wir hier aber noch den Commentar des zu Kairo gedruckten Mesnewî, welcher mehrere merkwürdige Worte Dschoneid's enthält. Die Mystiker Charrâf, Rûweim, Nûrî, Schebelî, die Zeitgenossen Dschoneid's, erkannten in ihm ihren Meister. Der Scheich Dschâfer Haddâd sagte: dass, wenn die Vernunft menschliche Gestalt annehme, sie in keiner anderen, als in der Dschoneid's erscheinen würde; wiewohl er gewöhnlich mit Hallâdsch und Schebelî als die mystische Trias dieser Zeit zusammengestellt wird, so stellen ihn Andere doch mit Ebû Abdâllah B. Dschellâ, dem Syrer, und Ebû Osmân Hairî von Nischâbûr zusammen. Sein Meister Sirrî Sakathî fragte ihn einst, als er noch ein Jüngling, worin die Dankbarkeit gegen Gott bestehe? — er antwortete: darin, dass man Gottes Gnaden nicht als Mittel zu verbotenen Dingen missbrauche. — Man fragte Dschoneid, woher kommt diese Wissenschaft? — er antwortete: wäre die Wissenschaft von den Dingen, von denen man fragen kann, woher kommt sie, so erreichte sie ihren Gipfel nicht. Er sagte: Das Aufgehen der liebenden Begeisterung in der Wissenschaft ist dem Aufgehen der Wissenschaft in der Begeisterung der Liebe vorzuziehen. — Die edelste Lage ist, auf der Rennbahn der Einswerdung mit Gott in der Betrachtung Gottes zu sitzen. — Wende deine Gedanken zu Gott und hüte dich, etwas Anderes als Gott mit demselben Blicke zu beobachten,

damit du nicht von dem Blicke Gottes ausgeschlossen seiest. Er sagte: die Menschen glauben, ich sei der Schüler Sirrí es-Sakathí's, ich bin aber der Mohammed Kafsáh's. Ich fragte ihn eines Tages, was der Ssófismus (Tafsawwuf) sei, er antwortete mir zuerst, er wisse es nicht, dann sagte er aber: eine edle Schöpfung, welche als edles Wesen in einer edlen Zeit, in einem edlen Verein in Vorschein kommen wird. Dschonéid besuchte eines Tages den Sülnún Foléih, den Wahnsinnigen, und fragte ihn, wie er denn vom Wahnsinn befallen worden sei. Er sagte: durch die Trennung von Gott. Einer sagte dem Dschonéid, dass die Scheiche drei Arten von Schleiern von Chorasán anerkennen: die Naturanlage des Menschen, die Welt und die Begier. Dschonéid sagte: diess sind die drei Schleier der gemeinen Leute; für die Ssófi gibt es aber drei andere: die Werke, die Rücksicht auf die Belohnungen der guten Werke und die Betrachtung der Wohlthaten Gottes. Man fragte ihn: ob es Gaben Gottes ohne Werke (wodurch dieselben verdient werden), gäbe. Er antwortete: jedes gute Werk sei eine freiwillige Gabe Gottes. — Dein Leib, sagte Dschonéid, ist der grösste der Schleier zwischen dir und Gott[1]; die Gleissnerei des Kundigen ist besser, als die Aufrichtigkeit der Strebenden [2]; die Ergebung ist die Freude der Seele beim Eintreten des Unglücks [3]; wenn das Neue mit dem Alten vermischt wird, so bleibt keine Spur desselben [4]. Ein Mann nieste in der Gesellschaft Dschonéid's und sagte: Gott sei Lob; Dschonéid sagte: sag' wie es in der Schrift: Lob sei Gott, dem Herrn der Welten. Der Mann sagte, wie sollte ich die Welt mit Gott erwähnen, hast du nicht selbst gesagt, dass, wenn das Neue mit dem Alten (von Ewig her Bestehendem) erwähnt wird, von jenem keine Spur zurückbleibt. Dieser Ausspruch Dschonéid's befindet sich auch in einem Distichon des Mesnewí:

Wenn das Neue wird gefügt zum Alten,
Wer wird dieses für das Neue halten [5].

Einem, welcher zu Dschonéid sagte: Wir sind wie eine Thüre, die mit dem, der sie öffnet, sich öffnet, mit dem, der sie schliesst,

[1]) Commentar des Mesnewí, II. S. 224.
[2]) Ebenda, II. S. 289.
[3]) Ebenda, III. S. 142.
[4]) Ebenda, IV. S. 240.
[5]) Ebenda, V. S. 166.

schlossen habe; die grofse Menge der Gebeine, der Stoff des Gefäfses, und der grofse Lanzengriff mit dem kleinen Palladium können sogar als Beweise dafür gelten.

Homeros erwähnt des goldenen Aschenbehältnisses, das, wie le Chevalier sehr richtig bemerkt, wohl nichts anderes, als ein hellglänzendes Gefäfs aus Bronze gewesen ist; wer würde dem Dichter verargen, spiegelndes Metall, das wie Gold blinkt, in Gold zu verwandeln! — Aufser der goldenen Urne erwähnt er des feinen Schleyers, mit dem dieselbe im Zelt bedeckt und vermuthlich begraben wurde. Die vielen Gebeine können die Gebeine der drey treuen zusammen begrabenen Helden gewesen seyn. Irdene bemahlte Vasen sind Werke uralter griechischer Kunst, und finden sich in den ältesten Gräbern. Was aber die wunderbare durchsichtige Röhre gewesen sey, ist, ohne dieselbe gesehen zu haben, schwer zu bestimmen *).

Das Aeufsere und Innere des Grabhügels berührt Homer mit leichten Zügen. Er erwähnt der Urne, und der Grundfeste, um welche der Hügel aufgehäuft ward g), und Beydes fand sich in diesem, und würde sich in anderen finden.

g) Sammelten darauf das weifse Gebein des herzlichen Freundes
Weinend, in doppeltes Fett, in eine goldene Urne;
Stellten sie dann im Gezelt umhüllt mit köstlicher Leinwand;
Mafsen im Kreise das Mahl, und warfen den Grund in die Ründung
Rings um den Brand, und häuften geschüttete Erde zum Hügel.
Iliad. XXIII. 250.

*) Nähere Aufklärungen hierüber wird uns das fortgesetzte Prachtwerk des Hrn. Gr. Choiseul geben.

sich verschliesst, sagte Dschoneid hierauf: wer diess sagt, ist entweder ein vollkommener Einheitsbekenner oder ein lässiger Freigeist [1]).

Im Taârruf, dem alten mystischen Werke, von welchem das Wort gäng und gäbe: Ohne das Taârruf gäbe es kein Tafsawwuf, finden sich die folgenden Verse Dschoneid's:

Gott sei gelobt, der mich als Fisch im Meer erprobt! [2])

Wer selbst sich findet, freut sich, dass er Ruh gefunden,
In Gottes Gegenwart hat dieser Fund nicht Platz.
Des Freundes Freude füllt gar manche leeren Stunden,
Das Schaun des Freundes fasst des Fundes ganzen Schatz.

Die Grösse Dschoneid's kann nicht nur aus der Zahl seiner Werke, die leider! alle durch den Eifer von Fakihen vernichtet worden sind, sondern auch aus der Zahl seiner Schüler ermessen werden, welche grösser als die aller anderen Scheiche; wir begnügen uns davon aus dem Nefhât ein Dutzend aufzuführen.

Um alle Verwechslung sicher zu vermeiden, fügen wir hier einen zweiten Dschoneid, einen Rechtsgelehrten, an, der gleichzeitig mit demselben lebte.

2300. El-Dschoneid Ben Mohammed, الجنيد بن محمد

l. n. J. 300 (912).

ist kein Verwandter des berühmten Dschoneid. Er schrieb 1) das Buch der Gleichnisse des Korans, 2) d. B. der Sendschreiben [3]).

2301. Ebu Thalib Chafredsch, ابو طالب خرزج

einer der Gefährten Dschoneid's, kam aus Schiráf. Als er das erstemal zu Schiráf einen Kreis um sich versammelte, erschien er in härenem Gewande, mit einem Stabe, und als er auf der Kanzel sass, sagte er: ich weiss nicht, was ich sagen soll, ich Sünder unter den Sündern, und begann laut zu weinen, worauf die ganze Versammlung in lautes Schluchzen ausbrach. Der Staub seiner Füsse galt eine Zeitlang für Arznei, dann kam er aber in Misscredit und die Leute wandten sich von ihm ab; er wanderte nach Fesá, wo es ihm um Nichts besser ging, von da nach Ifsfahán, wo Álí Sehl ihm nicht

[1]) Commentar des Mesnewi, IV. S. 173.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 214.
[3]) Fihrist.

wohl wollte; er begab sich also nach Hamadán, wo Ebú Álí dessen Schulden bezahlte und auf dessen Bitte für ihn ein Karawanserái (Robáth) baute, das er bis zu seinem Tode bewohnte. Dschámí erzählt dann wieder einige Anecdoten aus seiner immer reichlich fliessenden Quelle des Mufti von Herát [1]).

2302. Ebubekr Kisaji Deineweri, ابوبکر کسایی دینوری

einer der alten Scheiche, Gefährten Dschoneid's, berühmt durch seine Bussübungen und durch seine Reisen. Dschoneid sagte: ohne Kisáji würde er nicht in Irák sein; Kisáji wechselte Briefe mit Dschoneid, den er über tausend Fragen fragte, die dieser schriftlich beantwortete; als er den Tod nahe fühlte, vermehrte er die Antworten Dschoneid's, dessen dieser, als er es wahrnahm, froh war; Dschoneid fürchtete auch, wie der Mufti von Herát sagte, dass diese Antworten in unrechte Hände, und zuletzt gar in die des Sultans gerathen möchten [2]).

2303. Ebu Dschafer Haddad der kleine. ابو جعفر حداد الصغیر

Es gibt zwei Mystiker, die den Namen Haddád, d. i. des Eisenarbeiters, führen, der kleine und der grosse: der Gefährte Dschoneid's und Rúweím's ist der grosse, Ebú Dscháfer B. Bokeír, der Aegypter, ist der kleine: dieser war ein Gefährte des Grossen, Ibn Átha's, und sah noch den Ebú Turáb von Nachscheb. Der Mufti von Herát erzählt dann das Zusammentreffen Haddád's des Kleinen mit einem Scheich Ebú Turáb, der aber ein anderer als der von Nachscheb [3]).

2304. Sokkak der grosse, سقاق الکبیر

der Lehrer Sokkák's des kleinen, der Aegypter; als er starb, sagte Kitání: die Urkunde der Fakire ist abgeschnitten. Er war ein Schüler Dschoneid's. Er sagte: der Preis dieses Pfades (des mystischen) ist der Geist des Menschen, und solche Worte ziemen nur dem, der Jahrelang wegen Gott mit seiner Seele Misthaufen kehrte [4]).

2305. Sokkak der kleine, سقاق الصغیر

ein Schüler Sokkák's des grossen (des Aegypters): er schrieb Werke über die Ueberlieferung, wie jener aus Aegypten: sein Name

[1]) Dschámí's Nefhát el-ins. Bl. 69.
[2]) Nefhát, Nr. 135.
[3]) Nefhát, Nr. 201.
[4]) Nefhát, Nr. 213.

Ahmed B. Nafsr; er war einaugig, schrieb Anfangs über Ueberlieferung und wandte sich erst später dem Pfade ewiger Wahrheit zu. Er sagte: er habe vor vierzig Jahren ein Wort Dschoneid's gehört, dessen Geschmack ihm noch den Mund versüsse [1]).

2306. Ebu Dschafer efs-Ssaidelani, ابو جعفر الصيدلاني

der Meiser Ebúl-Hasan Ssaig's, des Goldschmieds von Deinewer, ein Genosse Dschoneid's und Ebúl Abbár Atha's, er ging auch mit Charráf um, und war einer der Lehrer Ibnol-Arábi's; er starb zu Kairo, wo sein Grab nächst dem Sokkák's. Der Mufti von Herát erzählt aus dem Munde des Scheichs Goldschmieds einen Traum seines Meisters, den er aus dessen Mund vernommen und dann einen anderen Traum Ibráhim Edhems des grossen Mystikers [2]).

2307. Ebubekr Ben Ebi Sadan [3]), ابوبكر بن ابي سعدان

aus Bagdád, einer der Gefährten Dschoneid's. Ebúl-Abbás Fergání und Ebúl-Hasan Háfik sagten: unsere Zeit hat nur zwei Scheiche aufzuweisen, den Ebú Sádán in Irák und den Rúdbárí in Aegypten. Er sagte: der Ssófi setzt sich über die Formen hinaus, der Fakir benöthiget der Mittel des Unterhalts [4]).

2308. Ebu Jakub el-Aktha, ابو يعقوب الاقطع

der Schüler Dschoneid's zu Mekka. Dschoneid erzählt aus dem Munde des Scheichs Ebú Abdállah Cháfif, wie er als Knabe nach Mekka gekommen und die Leute bewogen hätte, vor dem Scheich Aktha das Glaubensbekenntniss des Islams, das ist: kein Gott als Gott, abzulegen [5]).

2309. Ali Ben Sehl Ben el-Eſher el-Ifsfahani, علي بن سهل بن الازهر الاصفهاني

(Ebúl-Hasan): einer der alten Scheiche Ifsfahán's, ein Zeitgenosse Dschoneid's, ein Schüler Mohammed B. Jusuf el-Benná's, stand im brieflichen Verkehr mit Dschoneid und im Verhältnisse mit Ebú

[1]) Nefhát. Nr. 214.
[2]) Nefhát. Nr. 197.
[3]) Ist Ahmed B. Mohammed B. Ebí Sádán.
[4]) Dschámi's Nefhát el-ins. 53; kömmt im Nefhát zweimal, nämlich auch unter 224, vor.
[5]) Nefhát, Nr. 144.

Turáb von Nachscheb. Er enthielt sich oft zwanzig Tage lang des Essens und Trinkens. Man fragte ihn um die Wahrheit der Einswerdung mit Gott. Er antwortete: dieselbe ist nahe dem Wahn und weit von der Wahrheit und setzte dann die arabischen Verse hinzu:

Die Sonne, sprach ich, wärmet in der Nähe,
Indess' ich sie nach fernem Himmel steigen seh' [1].

2310. Ibrahim Ben Fatik, ابراهيم بن فاتك

(Ebúl-Fátik), aus Bagdád, ein Gefährte Dschoneíd's und Núrí's, ein Meister des Halládsch und demselben besondern anhänglich. Dschámí erzählt unter dessen Artikel aus dem Munde des Mufti von Herát und des Scheichs Áfif Anecdoten, die aber nicht dem Ibráhím Fatik, sondern seinem Jünger Halládsch angehen [2].

2311. Ruweim [3], رويم

ein Abkömmling des Koranlesers Rúweím aus Bagdád, ein Schüler Dschoneíd's, der erklärte, dass er keinen besseren Freund habe, als Rúweím. Man fragte den Rúweím, wer ein wahrer Ssófi? Er antwortete: der Nichts besitzt und Nichts besitzen wird. Dschoneíd sagte: er selbst sei ein lästiger Boshaftiger und Rúweím ein boshaftiger Lästiger. Rúweím stand in grossem Ansehen als Stellvertreter des Richters. Er hatte Lastthiere und grosses Gefolge. Er warnte den Ebú Ábdállah, sich mit dem Nichtglauben und Läppereien der Ssófi zu beschäftigen, weil Gott dem, der dieses thue, das Licht des Herzens aus dem Herzen reisse. Man fragte ihn, was die Liebe sei, und er sagte: die vollkommene Uebereinstimmung in allen Dingen, und sagte dann in Versen:

Wenn du mir sagest: stirb, so sterb' ich gern,
Und sag' dem Tod: gehorsam meinem Herrn.

Die Ergebung (Ridhá) definirte er als den Geschmack, den man am Unglück finde. Der Scheich des Islams von Herát setzte dem Charráf den Rúweím und den Núrí an die Seite. Rúweím sagte: der wahre ritterliche Geist oder das Heldenthum besteht darin, dass du jedes Unrecht, was dir die Brüder zufügen, entschuldigst, und

[1] Nefhát. Nr. 102.
[2] Ebenda, Nr. 175.
[3] B. Ahmed B. Jezíd B. Rúweím (Ebú Mohammed) oder Ebúl-Hasan, nach Anderen Ebúbekr und Ebú Schaíbán.

denselben Nichts thust, was einer Entschuldigung bedarf. Er sagte: Wenn dir Gott Wort und That verleiht, und das erste nimmt und die That lässt, so ist es eine Gnade (Nı̈met), wenn er dir die That nimmt und das Wort lässt, so ist es ein Unglück (Mafsı̈bet), und wenn er dir Beide nimmt, eine Strafe (Nakmet). — Der Weise ist erweiternd gegen seinen Bruder, aber einengend für sich selbst, die Erweiterung gegen jenen besteht in der Mittheilung der Wissenschaft, die Einengung in der Eingezogenheit und Bescheidenheit [1]). — Die Träume des Erkennenden sind besser als die reine Aufrichtigkeit der Jünger; — die Armuth hat Selbstachtung, die darin besteht, dass sie sich versteckt; sie schändet sich durch Aufdeckung. — Er definirte das Vertrauen: das Fallenlassen der Mittel und das Ergreifen der höchsten Anhänglichkeiten, und die Liebe als die Uebereinstimmung in allen Dingen. — Die wahre Mystik (Tafsawwuf) besteht in drei Dingen: in Ergreifung der Armuth, in der Selbsterniedrigung und in Aufgeben freier Wahl. Man fragte ihn über den Reigen der Ssôfi (der sich also schon aus dem dritten Jahrhunderte der Hidschret herschreibt). Er sagte: sie vernehmen den Ruf des Herrn: Zu mir! zu mir! und freuen sich dessen; der Schleier fällt und sie kommen ausser sich. Einige weinen, Andere lachen, Einige zerreissen ihre Kleider, Andere schreien im Zustande göttlicher Begeisterung [2]).

2312. Soreir Ibn Ismail [3]), سرير ابن اسمعيل gest. 298 (910).

der Scheich der Gemeine, der Vorsteher des Volkes, der erhabene Imâm, der edle Vorstand, übersiedelte nach Nischâbûr, das er bewohnte. Ebû Nâim sagt, dass sein Betragen der Weisheit angemessen, gegen seine Jünger liebevoll. Der Mann, sagt er, ist nicht vollkommen, bis ihm nicht Gewährung und Verweigerung, Ehre und Erniedrigung gleich. — Der Dank dessen, den Gott beehrt, ist Gehorsam und nicht Empörung. — Die wahre Anhänglichkeit an das Gute bewährt sich in der Beschränkung der Hoffnungen; so lange du deiner Lust folgst, bist du gefesselt, und nur frei und ruhig, wenn du

[1]) Nefhâtol-ins, Nr. 91; Koscheirî Bl. 25, und Menâwi Bl. 233.
[2]) Koscheirî, Bl. 25.
[3]) Menâwi, Nr. 323.
[4]) Ebû Omân el-Dschebri.

dein Geschäft Gott überträgst. — Wisse, dass selbst die Erwähnung Gottes eine seiner Gnaden [1]).

2313. Sahnun Ben Hamfa el-Chawwafs, سحنون بن حمزه الخوّاص gest. 298 (910).

der Rechtsgelehrte der Ssófi, aus Bafsra gebürtig, ein Bewohner von Bagdád, hatte den Sakathí, Kafsab, Kelaún gehört. Sahnún ist der Name eines afrikanischen Vogels, dem er selbst den Namen el-Kefáb, d. i. der Lügner, beifügte. Unter den Wundern, die von ihm erzählt werden, ist, dass wenn er von der Liebe Gottes in der Moschee sprach, Vögel aus Angst zerschlagen, mit ihrem Schnabel die Erde aufgegraben, bis Blut floss. Man fragte ihn: worin denn die mystische Liebe bestehe? — er sagte: in der Reinheit des liebenden Gefühles mit steter Erwähnung Gottes, und die Mystik in dem Mangel des Besitzes. Er sass am Ufer des Tigris seinen Fuss schlagend, bis wirklich das blosse Bein in Vorschein kam, und dabei Verse aus dem Stegreife hersagend, welche Menáwí erhalten [2]).

2314. Ebu Osman Ben Said Ben Ismail el-Hairi, ابو عثمان سعيد بن اسمعيل الحيرى gest. 298 (910).

von Nischábúr, ursprünglich aus Reí, ein Jünger des Scheich Schodschá, der auch des Umganges des Scheichs Ebú Hafs Haddád genossen. Er ist der grosse Meister der Bewohner Nischábúr's und kam mit Schah Schodschá von Merw zusammen. Sein Grab ist in Nischábúr. Er sagte: die Sehnsucht ist einer der Beweise der Liebe, und: die Vernachlässigung eines Dinges rührt von der Unkenntniss seines Werthes her [3]). Er hiess Moktedáí Rebbání; dieser Beiname wird jenen Scheichen gegeben, welche die Lehrlinge nach und nach mit der Wissenschaft nähren, bis sie erstarken. Er ist einer der Dreien, welche Dschámí in der Lebensbeschreibung Dschoneid's als die mystische Trias jener Zeit aufstellt.

2315. Ahmed Ben Mohammed [4]), احمد بن محمد gest. 299 (911).

vertraut mit Gott, von Menschen bewildert, bewohnte Bagdád, wo er mit dem Mohásibí und Sakathí umging, die Ueberlieferung aus dem Munde

[1]) Menáwí, Nr. 240.
[2]) Menawí, Nr. 243; Koscheirí, Bl. 28; Nefhát, Nr. 96.
[3]) Nefhát el-ins, Nr. 77, und Ibn Tagriberdí II. 38.
[4]) B. Mesrúk eth-Thúsi.

Vieler empfing und unter die Gelehrtesten gerechnet ward. Er sagte: Die Wissenschaft flieht aus dem Herzen dessen, der mehr auf andere Dinge als auf Gott schaut; wer sich nicht mittelst seiner Vernunft vor ihr hütet, geht durch sie zu Grunde. — Der Gläubige stärkt sich durch Erwähnung Gottes, der Gleissner durch Essen und Trinken. — Die Liebe ist die Fessel der Liebenden, der Zaum in der Hand der Geliebten. — Wer sich der Leitung der Geschäfte begibt, lebt in Ruhe. — Wer sich ohne Ursache freut, zieht sich durch seine Freude Gram zu [1]).

2316. Dschalet Ben Mahmud, جعلت بن محمود gest. 299 (911),

hatte den Sahnún und Andere gehört, ergab sich aber dann dem ascetischen Leben. Ibnol-Ârabí sagt, dass er ein verlässlicher Frommer im Gebete, ein ausgezeichneter Ascete; el-Kathán sagte: wenn die Israeliten sich ihrer frommen Männer rühmen, so rühmen wir uns seiner [2]).

2317. Ebu Said Ahmed Ben Isa el-Dschefar,

ابو سعيد احمد بن عيسى الخرّاز gest. 299 (911),

aus Bagdâd, ein Gefährte Súlnún Misrí's, Nehâdschí's, Ebú Obeíd el-Bosrí's, Sirrí es-Sakathí's. Er sagte: Alles Innere, dem das Aeussere widerspricht, ist eitel [3]).

2318. Ebul-Abbas Ben Mesruk [4]), ابو العبّاس بن مسروق gest. 299 (911),

aus Thús, bewohnte Bagdâd und starb allda. Dschoneíd erzählt von ihm, dass er ein Meister Ebú Álí Rudbárí's, ein Schüler Mohásibí's, Sirrí Sakathí's, Mohammed B. Manfsúrs und Mohammed B. el-Hosein el-Bordschelání's, einer der ältesten und erhabensten Scheiche gewesen. Er sagte: wer sich um Verfügungen (tedbír) nicht kümmert, lebt in Ruhe [5]).

2319. Memschad ed-Deineweri, ممشاد الدّينورى gest. 299 (911),

ein Zeitgenosse Dschoneíd's, Rúweím's, Núrí's. Er sagte: Gott hat dem Erkennenden einen Spiegel gegeben, in welchem er, so oft er

[1]) Menáwí, Nr. 260.
[2]) Menáwí, Bl. 229.
[3]) Koscheíri, Bl. 28.
[4]) Ahmed B. Mohammed B. Mesrúk.
[5]) Nefhát, Nr. 83.

hineinsieht. Gott erblickt. Das Nefhát führt, wie gewöhnlich, eine Seitenstelle des Mufti von Herát und auch eine Hofsrí's an und fährt dann in den Worten Memschád's fort. Er sagte: Seit vierzig Jahren zeigt man mir das Paradies, bei dem ich vorbeigehe, ohne demselben einen Blick zu schenken; der Weg zu Gott ist weit und die Reise beschwerlich. Er ging aus dem Thore seines Hauses, hörte einen Hund bellen, sprach: es ist kein Gott als Gott, und starb auf der Stelle [1]). Dieser Scheich ist nicht zu verwechseln mit seinem Landsmanne Kisáji Deínewerí, welcher schon oben (Nr. 2302) ohne Angabe des Sterbejahres vorgekommen.

2320. Ebu Abdallah Ibnol-Dschella, ابو عبد الله ابن الجلا

l. u. J. 300 (912).

Áhmed, der Sohn Jahja Dschellá's, wird von Dschámí in der Lebensbeschreibung Dschoneíd's als einer seiner Zeitgenossen und einer der mystischen Trias (die anderen beiden Dschoneíd und Chaírí) aufgeführt. Er war ursprünglich von Bagdád, siedelte sich dann aber zu Damaskus an, ein Jünger Ebú Turáb's und Súl Nún's. Ebúbekr Wásithí sagte: er habe einen ganzen Mann und einen halben gekannt: der ganze sei Ebú Ómeijé Mahúri, der halbe Ibn Dschellá, weil jener von keinem Menschen Etwas angenommen, dieser aber von B. Ábdállah el-Kathán Unterhalt genossen. Man fragte den Ebú Ábdállah, was die Liebe sei? Er sagte: was habe ich und die Liebe gemein, der ich mich der Reue zugewandt. Man fragte ihn: wann der Fakir den Namen eines Fakirs verdiene? Er sagte: wann er Nichts begehrt von Aussen noch von Innen. Der Scheich ol-Islam von Herát (welchen Dschámí im Nefhát so oft als seine Quelle aufführt) sagt, dass mit Ebú Turáb dreihundert Personen in die Wüste gingen, zuletzt aber Niemand bei ihm aushielt als Ibnol-Dschellá und Ebú Obeíd Bosrí [2]).

2321. Mahfuf Ben Mahmud, محفوظ بن محمود gest. 304 (916).

einer der alten Scheiche Nischábúr's und der Genossen derselben aus den Gefährten des Ebú Hafs und Ebú Osmán Chaírí's; er liegt Brust an Brust neben Hairí begraben. Er sagte: das Vertrauen

[1]) Nefhát, Nr. 88; Koscheírí, Nr. 30.
[2]) Nefhát ol-ins. Nr. 112; Menáwí Nr. 296; Koscheírí, Bl. 29.

bestehe darin, dass der Diener (Gottes) ohne Gier und ohne Furcht seine Nahrung geniesset [1]).

2322. Jusuf Ben el-Hosein, يوسف بن الحسين gest. 304 (916),

der Scheich von Reï und des gebirgigen Irâk, ein gelehrter, gebildeter Mann. Gefährte von Súlnún el-Mifsrí und Ebú Turáb. Er schrieb an Dschoneïd: Gott lasse dich nicht verkosten das Gelüste deiner Seele, denn wenn du dasselbe einmal verkostet hast, so wirst du nimmer das ewige Gute verkosten [2]).

2323. Ebul-Abbas Schoreih [3]), ابو العباس شريح gest. 305 (917),

man nannte ihn, seines Koranlesens wegen, den alten Schâfiiten der Rechtsgelehrten Irâks, hielt sich zu Bagdâd auf, wo er der Gesellschaft Dschoneïd's genoss. Er sagte eines Tages seinen Schülern, die sich über seine Gelehrsamkeit in der Dogmatik und Rechtswissenschaft wunderten, dass er diese Wissenschaft dem Dschoneïd danke. Der Scheich Chafif sagte, dass, ehe Schoreïh's Sohn nach Schirâf kam, die Ssófi der Stadt für Unwissende galten, dass aber er erst ihre Gelehrsamkeit hervorhob [4]).

El-Dschennabi, الجنّابى gest. 301 (913).

ist schon unter den Ismâïlijé (Nr. 2232) vorgekommen, verdient aber auch unter den Mystikern besonders erwähnt zu werden. Ebú Seïd el-Hasan Ibn Behram el-Karmathí [5]), der Stifter und das Oberhaupt der Karmathen, deren Lehre die Vorläuferin der Lehre Ebúl-Wehhab's den Umsturz des Islams drohte. Er war aus Dschennábé, einer in der Nähe von Bahreïn und Sírâf in Fars gelegenen Stadt, seiner Beschäftigung ein Korbflechter. Ibnol-Esír erwähnt der Karmathen zum erstenmale i. J. 278 (891) und acht Jahre später ihres Oberhauptes, Ebú Sâïd el-Dschennábí. Er war ein kleiner vierschrötiger Mann, von dunkler Gesichtsfarbe und schlechtem Aussehen. Er schlug das wider ihn gesandte Heer des Chalifen Mótadhid-billah im folgenden Jahre, und ward im ersten Jahre des

[1]) Nefhât, Nr. 151.
[2]) Nefhât.
[3]) Ahmed B. Amir B. Schoreïh.
[4]) Nefhât, Nr. 173.
[5]) Nicht Kirmithi, wie in M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's, I. 426, denn der Kamus sagt nach der Form Dachredsche, also Karmatha und auch Karmethit (nicht Kirmethit) nach der Form Sendschebil.

vierten Jahrhunderts der Hidschret von einem seiner Eunuchen im Bade ermordet. Die ersten dreissig Jahre des vierten Jahrhunderts der Hidschret, so wie die letzten dreissig des dritten Jahrhunderts der Hidschret sind der Zeitraum, in welchem die Karmathen Irâk und Syrien mit Raub und Brand verheerten. Unter Ebú Thâhir Suleimân, dem Sohne Ebú Sâid's, der i. J. 332 (943) getödtet ward, eroberten sie Bafsra und Mekka, verunreinigten den heiligen Brunnen Semfem und das Heiligthum der Kâba, und führten i. J. 317 (929) den heiligen schwarzen Stein nach Hidschr [1]), von wo er erst nach zweiundzwanzig Jahren, unter dem Chalifate Muthiillah's zurückgestellt ward. Diese von Ibn Esîr zusammengestellten drei Neuerer, welche die Lehre des Islams umzustürzen trachteten, verfolgten ihr Ziel, jedoch auf drei ganz verschiedenen Wegen: Ibnol-Mokaffâ mit der Waffe des Wortes und der Beredtsamkeit, Dschoneîd als Mystiker Pantheiste und Dschennâbî mit den Waffen in der Hand; alle drei starben gewaltsamen Todes.

2324. Ali Ben Sehl Ben el-Efher, علي بن سهل بن الازهر
gest. 307 (919).

von Ifsfahân. Er sagte: sich anschicken zum Gehorsam ist ein Zeichen göttlicher Bescherung (Tewfik). Er diente dem Dschoneîd als Schreiber und sagte: sein Wort ähnelt dem Worte der Engel. Er sagte: mein Tod wird nicht sein wie der Einiger aus Folge von Krankheit, und so war es: er sass in der Gemeine, als er auf einmal: Herr, bereit dir! bereit dir! (lebeîk, lebeîk) ausrief und verschied [2]).

2325. Ebul-Kasim Bisth Jasin, ابو القاسم بسط ياسين gest. 308 (920).

ein Zeitgenosse des Scheich Ebú Sâid Ebúl-Chaîr, nach welchem Dschâmî im Nefhât Lebensumstände und Worte desselben anführt [3]).

2326. Ebu Mohammed Abdallah Ben Mohammed el-Chafaf,
ابو محمد عبد الله بن محمد الخراز l. u. J. 309 (921).

von Reî, der aber im Heiligthume Mekkas lebt. Er war stark im Fasten und sagte: der Hunger ist die Speise der Asceten und die Erwähnung Gottes die Speise der Erkennenden [4]).

[1]) Nicht Hajar, wie bei M. G. Slane, p. 428.
[2]) Menâwî, Nr. 336.
[3]) Dschâmî's Nefhât ol-ins, Bl. 85, Kehrseite.
[4]) Koscheîrî, Bl. 70.

Hoher Hügel! um dessen Runde Hektors Leichnam geschleppt ward, und um den Alexander dreymahl nackt lief, den Heroen Todtenweihe zu feyern, du bist ein ehrwürdiges Mahl grauer Vorzeit, das seit dreytausend Jahren in den weiten Hellespont hinausschaut, und zu den Nachkommen, die den schwarzen Pontus beschiffen, noch lange sprechen wird: dies ist das Grab eines lange verstorbenen tapferen Mannes h).

Nun zurück auf dem Wege bis zu der Brücke des Menderes, und von da weiter hin bis zum vorigen Zusammenfluss der Wasser. Wir wissen schon durch unsere Wegweiser zum voraus, dass heut zu Tage gar kein Zusammenfluss zweyer Flüsse in dieser Ebene statt hat; dass der gröfsere Fluss seine Wasser ganz allein durch die Fluren rollt, und dass ein anderer kleiner, der zur Rechten die Ebene herabkömmt, in Entfernung beyläufig einer Stunde von der See, um eine Mühle zu treiben, in einen künstlichen Canal abgeleitet, sich weiter unterwärts in das Meer ergiefst. Unser Augenmerk mufs also darauf gerichtet seyn, das alte Beet des kleinen Flusses, der sich nicht mehr mit dem gröfseren vereint, aufzufinden: und nachdem man eine halbe Stunde längs den Ufern des Menderes geritten, findet man es zur Rechten mit Schilf und Rohr umstecket.

h) Künftig sagt dann Einer der spät geborenen Menschen
Im vielrudrigen Schiffe zum dunkelen Meer hinsteuernd:
Seht das ragende Grab des längst gestorbenen Mannes,
Der einst tapfer im Streit hinsank dem göttlichen Hektor.
Iliad. VII. 87.

2327. Ebul-Abbas Ben Athar [1], ابو العباس بن عطار

gest. 309 oder 311 (921 oder 923).

nicht zu verwechseln mit Ebú Hátim Áthár (Nr. 2248), aus Bagdád, einer der grössten Ulemá und zartesten Ssófi, von grosser Beredtsamkeit. Er verfasste eine Exegese des Korans vom Anfange bis zum Ende, die er seinem Schüler Ibráhím Maristáni dictirte. Ebú Sáid Charráf, der Freund Dschoneid's, hielt viel auf ihn und sagte: die grössten Ssófi, die er gesehen, seien Dschoneid und B. Áthár; er wurde, weil er ein Anhänger Halládsch's, hingerichtet. Der Wefir des Chalifen Káhirbillah, der den Halládsch hinrichten liess, fragte den Sohn Áthár's: was sagst du von Halládsch? dieser sagte ihm: du weisst selbst so viel, dass ich dir Etwas zu sagen nicht brauche, gib lieber den Leuten ihr Silber zurück. Du kritisirst mich, sagte der Wefir, und befahl ihm seine Zähne einzeln auszureissen und ihm den Kopf vorunterzubeugen, bis er starb. Man fragte ihn: auf welche Weise man am besten den Gehorsam gegen Gott beweisen könne; er sagte: durch die beständige Erinnerung an Ihn. Man fragte ihn: worin die Bildung (Edeb) bestehe? er sagte: in dem Verweilen bei schönen Handlungen, öffentlich und insgeheim; wer diess thut, ist ein Gebildeter (Edíb), wenn er auch Barbar (Ádschemí):

Wenn du sprichst, so sprich nur Gutes, Wenn du schweigst, sei guten Muthes [2].

2328. El-Halladsch [3], الحلاج gest. 309 (921).

der berühmte Mystiker, Martyr seiner Lehre, zu Leidha geboren und zu Wasíth in Irák erzogen, ein Genosse des Mystikers Dschoneíd. Einige sagen, er sei von Nischábúr aus Chorasán, Andere von Merw, Andere von Thalkan, Andere von Reí, in jedem Falle ein Perser. Von den Meisten als ein Ungläubiger verschrien, von Gafálí aber in seiner Leuchte der Lichter vertheidigt. Er findet in seinen Worten: Ich bin Gott, und im Paradiese ist Niemand als Gott, nur den Ausdruck der reinsten göttlichen Liebe, desselben Sinnes, wie die mystischen Verse:

Ich bin der, den ich lieb', und den ich lieb', ist Ich,
Wenn du mich siehst, siehst Ihn, und siehst du Ihn, siehst mich.

[1] Ahmed B. Mohammed B. Sehl B. Athá el-Ademí.
[2] Nefhát, Nr. 169.
[3] Ebú Moghís el-Hosein B. Manfúr el-Halládsch.

In diesem Sinne sagte Hallâdsch, d. i. der Wollkrämpler (weil er neben einem solchen zu sitzen pflegte), die folgenden Verse, welche aber von Einigen dem Ebúl-Kásim Semnún B. Hamfa zugeschrieben werden:

Ich wär' nicht, wenn ich wüsste, wie ich wäre,
Nicht wär' ich, wüsst' ich nicht, dass ich nicht wäre [1].

Ebúbekr B. Sewâbé el-Kafsrí erzählt: er habe aus dem Munde des gefolterten Hallâdsch die folgenden Verse gehört:

Ich suchte festen Ort in jedem Land,
In keinem Orte fand ich festen Stand,
Ich folgte meiner Lust in Sclaverei,
Genügsam, wäre ich geworden frei.

Der Grossvater des Hallâdsch war ein Magier, er selbst ein Schüler des Dschoneíd. Er wurde wegen Reden, die er in einer Gesellschaft Hamid's des Sohnes Âbbâs, des Wefirs des Chalifen el-Moktedir, gehalten, auf ein Fetwa des Richters Ibn Ómer zum Tode verdammt, und grausam zu Tode gemartert. Er ward geviertelt, dann erst enthauptet, sein Leichnam verbrannt, und seine Asche in den Tigris geworfen, dessen bald darauf erfolgte grosse Ueberschwemmung dieser Entheiligung zugeschrieben ward. Der Imâm el-Haremeín Ebúl-Mââli el-Dschúweíní stellt den Hallâdsch dem Ibnol-Mokaffâ und dem el-Dschennábí als einen der drei zur Seite, deren Lehren den Umsturz des Islams bezweckten. Ibn Challikân bemerkt hierüber, dass Ibnol-Mokaffâ dem Hallâdsch und Dschennábí nicht gleichzeitig, und dass er also mit ihnen sich zum Umsturze des Islams nicht verschworen haben kann [2]. Ibnon Nedím gibt über ihn die folgende Auskunft, nach der Schrift Ebúl-Hosein Óbeídállah B. Ahmed B. Ebí Thâhir's: el-Hosein Ibn Mansúr, sagt dieser, war ein betrügerischer Gaukler, welcher einer Secte der Ssófi angehörte, ihre Worte ausschmückte und in jeder Wissenschaft bewandert zu sein vorgab. Er verstand etwas Alchemie, war aber sonst unwissend, keck, vorlaut, unverschämt vor Sultanen, er

[1] M. G. Slane I. 321. übersetzt: I had not been, did I know how I was; and were not I had not been, did I know how I was not, und setzt in der Note hinzu: its meaning is above my comprehension; die Uebersetzung in der bedingten halbvergangenen Zeit, statt in der längstvergangenen, scheint so verstanden werden zu müssen, dass der Ssófi kein Ssófi wäre, wenn er seiner selbs bewusst wäre; der zweite Vers wiederholt denselben Gedanken, der oben positiv ausgedrückt ist in der verneinenden Form.

[2] Ibn Challikân.

sann auf Nichts weniger als auf den Umsturz von Thronen, und ward von seinen Genossen el-Melâhîjè, d. i. der Possenreisser, genannt. Er lehrte die Seelenwanderung, bekannte sich vor den Königen als Schîî, vor den Gelehrten aber als Ssôfî; indem er die Lehren dieser beiden Secten mit einander vervielfältigte, kam er auf die Behauptung, dass die Gottheit in ihm verkörpert, und dass Er selbst Gott der Allmächtige sei. Er durchreiste, diese Lehre predigend, die Länder; als er in Empfang genommen worden, übergab man ihn dem Ebûl-Hasan Alî B. Hasan, der ihn beobachtete und prüfte, und ihn sowohl im Koran als in der Ueberlieferung und Bildungswissenschaften ganz ohne Kenntniss fand. Alî B. Îsâ sagte zu ihm, indem er ihm eine von diesen Abhandlungen vorlas: Weh' dir! du weisst nicht, was du darin für Unsinn geschrieben von dem strahlenden Lichte, welches glänzt, nachdem es gestrahlt, wie nöthig thut dir philologische Bildung! Er liess ihn auf die Ostseite Bagdâds schaffen, gegenüber dem Hause des Befehlshabers der Schaarwache; von dort ward er in das Haus des Sultans gebracht, wo er beiläufig ein Jahr sass. Die Leute glaubten, er rede die Wahrheit. Man erzählt, dass er zuerst als Werber für Ridha (den Imâm) aus der Familie des Propheten aufgetreten, und dafür mit Stricken gegeisselt worden. Andere sagen: er habe für Ebû Sehl Newbachtî geworben. Er sagte zu seinem Gesandten: ich bin das Haupt der Secte und hinter mir folgen Tausende von Menschen, welche huldigen meinem Gefolge, so ist das Haar meines Vorhauptes ein Theil desselben, von dem ich ausreisse, was ich will. Wenn der Gesandte zurückkam, streute Hallâdsch mit seiner Hand Moschus aus, dann bewegte er abermals seine Hand und streute Gold aus. Einer der Beistehenden, der die Sache verstand, sagte: ich sehe bekanntes Gold, aber ich glaube dir, und das Volk mit mir, wenn du uns Gold auswürfest, worauf dein Name und der Name deines Vaters. Er sagte: wie so? Die Kunst besteht darin, herzuschaffen, was nicht da war. In seinen Büchern schrieb er: Ich habe das Volk Noah's ertränkt, und das Volk Ââd's und Themûd's zu Grunde gerichtet. Am sechsten Rebiulewwel im J. 301 (913) zog er auf einem Kamele zu Bagdâd ein und ward geheukt, weil er für einen Werber der Karmathen galt; da er aber fortlebte, ward er wieder vom Galgen genommen und ins Gefängniss geworfen, dann vor Alî B. Îsâ, den Wefir, geführt. Es fand sich bei

dem mit ihm angestellten Verhöre, dass er ganz unwissend, sowohl in der Rechtswissenschaft, als im Koran und in der Ueberlieferung; es wäre, sagte ihm der Wefir, besser, du wüsstest die Pflichten der gesetzlichen Waschung und andere, als dass du Abhandlungen schreibst, deren Inhalt du selbst nicht verstehst; da er selbst Gott zu sein behauptete, ward er wieder ins Gefängniss gebracht [1]). Sein Grossvater war ein Magier, der sich zum Islam bekehrte. Hallâdsch wuchs zu Wasíth auf, studirte zu Tuster unter Sehl B. Abdállah et-Tusterí, kam dann nach Bagdád, wo er sich unter die Ssófi mischte, ein Jünger Dschoneíd's ward, auch mit Sewrí, Ibn Áthár und Anderen umging; manchmal trug er schwarze, manchmal gefärbte Kleider. Man ist nicht darüber einig, ob sein Name, der Wollkrämpler, von seinem ursprünglichen Gewerbe hergenommen sei, oder ob er allegorisch der Wollkrämpler der Geheimnisse hiess. Er reiste nach Indien, und hielt sich einige Jahre zu Mekka am Heiligthume auf. Als seine Lehre bekannt ward, befahl der Sultan, ihm tausend Prügel zu geben, ihm die Hand abzuschneiden, und ihn zu verbrennen, was zu Ende des Jahres 309 (932) geschah. Die Art, wie man seiner habhaft ward, wird folgendermassen erzählt. Der Vorsteher der Staatsboten (Ssahibol-burid) kam zu Sus in die Vorstadt, welche Rabdh welkatâák heisst, und sah ein Weib auf der Gasse, das sagte: wenn ihr mich nicht loslasst, spreche ich; der Araber, der mit ihr zankte, schrie: ergreift sie. Der Vorsteher nahm sie mit sich nach Hause, und er fragte sie aus. Sie sagte, in meinem Hause ist ein Mann abgestiegen, der sich el-Hallâdsch nennt, zu welchem Tag und Nacht heimlich Leute kommen, und mit ihm Verbotenes sprechen. Sogleich nahm der Vorsteher seine Genossen und alle Diener des Sultans, umzingelte damit das Haus; sie fanden darin einen Mann von weissem Haar und weissem Barte, dessen sie sich mit aller seiner Habe bemächtigten. Diese bestand aus Moschus, Ambra, Safran und Kleidern. Sie begaben sich mit ihm zur Wohnung Hoseín's, des Vorstehers der Staatsboten, der ihn in seinem Hause in Gewahrsam setzte, und ihm seine Bücher und Schriften abnahm. Die Kunde verbreitete sich bald durch die Stadt, und die Menschen versammelten sich, ihn zu sehen. Alí, der Sohn Hoseín's, fragte ihn: bist du Hallâdsch? Er

[1]) Ibn Tagriberdi II. 49. Kehrseite.

läugnete es zu sein; da sagte ein Mann von Sûs: ich kenne ihn an einem Zeichen seines Kopfes, welches eine Narbe eines empfangenen Schlages; er ward untersucht und die Narbe bestätigte seine Persönlichkeit. Der Sultan hatte einen Sclaven des Hallâdsch Namens Denât eingesperrt, und endlich gegen Bürgschaft unter der Bedingung freigelassen, dass er den Hallâdsch aufsuche, für dessen Auslieferung er ihm grosses Geld versprach. Er durchstreifte die Länder und kam eben damals nach Sûs, wo er die Persönlichkeit des Hallâdsch bestätigte. Auf den Tod desselben bestand vorzüglich Hamîd Ibnol-Abbâs, denn wenig fehlte, dass ihn der Sultan nicht frei gegeben hätte, indem Hallâdsch ihn und sein Haus mit Sprüchen und Zaubermitteln für sich eingenommen hatte. Er ass wenig und betete viel. Nafsr el-Aâschûrî nannte ihn den Scheich des Friedens, als er aber wider einige Emîre loszog, liess er ihn tödten und verbrennen.

Titel der Bücher des Hallâdsch.

1) das Buch der beiden Tassen [1]) von Ewigkeit, der grossen Essenz und des Oelbaumes, 2) d. B. der entstandenen und ewigen Buchstaben und der universellen Namen, 3) d. B. der ausgedehnten Schatten, des ausgegossenen Wassers und des fortdauernden Lebens, 4) d. B. der Lichtlast, des Lebens und der Geister, 5) d. B. Sion's, 6) d. B. der Exegese des Koranstextes: Sag': Gott ist Einer, 7) d. B. des Ewigen und Verewigten, 8) d. B. der Stämme und der Zweige, 9) d. B. der Geheimnisse der Welt und des Gesandten, 10) d. B. der Billigkeit und Einheitslehre, 11) d. B. der Regierungskunst der Chalifen und Emîre, 12) d. B. der Dauer und des Verderbens, 13) d. B. der Person [2]) der Finsternisse, 14) d. B. des Lichtes der Lichter, 15) d. B. der Verklärungen, 16) d. B. der Tempel und der Welt, 17) d. B. des Lobes der Propheten und des höchsten Scheichs, 18) d. B. des Seltsamen, Wohlberedten, 19) d. B. der Wachsamkeit und des Beginnes der Schöpfung, 20) d. B. der Auferstehung und der Auferstehungen, 21) d. B. der Grösse und Hoheit, 22) d. B. des Gebetes und der Gebete, 23) d. B. der guten Sprache, auch bekannt unter dem Namen des abgeschnittenen Elif oder des

[1]) Vielleicht ist zu lesen das Buch des Thasîn statt Thasein.
[2]) Vielleicht zur Unterscheidung der Finsternisse.

Elifol-meluf, 24) d. B. der kundigen Mobede. 25) d. B. der Erschaffung der Geschöpfe des Korans und der Betrachtung darüber. 26) d. B. der Aufrichtigkeit und des reinen Sinnes (Sidkol-ichlâfs). 27) d. B. der Sprichwörter und Pforte. 28) d. B. der augenscheinlichen Wahrheit, 29) d. B. der Einheitslehre. 30) d. B. des Gestirnes, wenn es irrt (Koransvers) [1]), 31) d. B. der Zerstreuenden [2]), (Koransvers), 32) d. B. über den Koransvers: der dir ist gesendet, hat den Koran, wird dich zurückführen (nach Mekka) [3]), 33) d. B. der Perle an Nafsr und el-Âáschúrí gerichtet, 34) d. B. der Regierungskunst an Hosein B. Hamdân gerichtet. 35) d. B. Er ist Er, 36) d. B. wie es war und wie es ist, 37) d. B. des ersten Daseins, 38) d. B. des rothen Schwefels, 39) d. B. des Samaritans und seiner Antwort, 40) d. B. des zweiten Daseins, 41) d. B. des Wie, 42) d. B. der wahrhaftigen Beschaffenheit, 43) d. B. der allegorischen Beschaffenheit [4]).

Das Tâarruf [5]) gibt die folgenden Verse des Hallâdsch:

Ich will dich nicht, damit du mich belohnest,
Ich will dich nur, damit du mich verschonest.

Ich habe Alles noch erlangt,
Nur nicht Geschmack der Süssigkeit,
Was ich von meinem Herrn verlangt,
Die dem Bestraften Straf' verleiht.

Er warf ihn mit gebund'nen Händen in das Meer,
Und rief dann: hüte dich, hüt' dich vor Nässe sehr.

Ebûbekr B. Sewabé el-Nafsrí sagt, dass Hallâdsch unter der Folter, die ihn tödtete, die folgenden Verse gesagt:

Ich sucht' in jedem Land des Bleibens sichren Ort,
Doch fand in keinem Land' ich festen Sitz und Hort,
Ich war der Sclav' der Gier, die strafte mich gar sehr,
Denn hätt' ich mich begnügt, ich frei gewesen wär.

2329. Schakir, شاكر gest. 311 (923).

als Diener des Hallâdsch, der im Sinne seines Meisters sprach und lehrte, und desshalb enthauptet ward [6]).

---

[1]) Nedschm ifâ achwa.
[2]) I. Vers der LI. Sure.
[3]) 85. Vers der XXVIII. Sure.
[4]) Fihrist.
[5]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 153.
[6]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 56.

2330. Ahmed Ben Mohammed Ben Sachter el-Ademij [1],

احمد بن محمد بن صخر الادمى gest. 311 (923).

Ein grosser und gelehrter Scheich der Ssófi, ein Zeitgenosse Dschoneid's und Genosse Ibráhím el-Máristání's. Er sagte: die grösste Vernachlässigung eines Dieners ist die seines Herrn [2]; ein Ssófi von löblichen Handlungen und berühmten Bussübungen. Er sagte: wer sich selbst die Pflichten der Sunna auferlegt, dem erleichtert Gott das Herz mit dem Lichte der Wissenschaft. Auf die Frage, womit die Herzen der Erkennenden beruhigt werden, antwortete er: mit der Formel: Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, Allerbarmenden, indem das erste Gottes Güte, das zweite Gottes Hülfe verbürgt. Die Wahrzeichen der Heiligen sind vier: die Bewahrung des Geheimnisses, das zwischen ihm und Gott, Bewahrung seiner Glieder, die Ertragung der Beschwerden zwischen ihm und Gott, die nachsichtige Behandlung der Leute nach Mass ihrer Geisteskräfte [3].

2331. Ahmed Ben Hamdan Ben Ali Ben Sinan,

احمد بن حمدان بن على بن سنان gest. 311 (923),

ein Gefährte Haddád's, d. i. des Schmiedes, und Ebú Ósmán's. Er sagte: wie kann Einer von euch seinem Bruder einer Sünde wegen grollen und nicht sich selber wegen vielen Sünden. Das Zeichen der Aufrichtigkeit besteht darin, das Einen Nichts, was in den beiden Welten, von Gott abzieht [4].

2332. Mohammed Ben Ishak Ibn Mehran, محمد بن اسحق ابن مهران

gest. 313 (925),

es-Sakafí, ein Freigelassener dieses Stammes, aus Nischábúr, mit dem Vornamen Ebúl-Ábbás, dem Beinamen es-Serrádsch (des Sattlers); der Ueberlieferer Chorasáns und die Stütze der dortigen

---

[1] Nach Koscheiri. Bl. 29. Ebúl-Ábbás Ahmed B. Mohammed B. Sehl B. Átha el-Ademij. gest. 309 (921).
[2] Koscheiri.
[3] Menáwi. Nr. 295.
[4] Ebenda. Nr. 282.

Ueberlieferungen. Er sagte, dass er die Lesung des Korans zwölftausend Mal vollendet, und dem Propheten zu Ehren zwölftausend Opfer (Dhahíjet) geschlachtet habe. Er schlachtete deren jede Woche eines, und verzehrte dasselbe am anderen Tage Morgens mit seinen Genossen. Als Sáferání die Lehre der Erschaffung des Korans in Vorschein brachte, flüchte ihm Serrádsch. Er begab sich von Nischápúr nach Bochara, wo er starb [1]).

2333. Ali Abdol-Hamid [2]), علی عبد الحمید gest. 313 (925).

ein frommer Mystiker, der vierzig Mal die Wallfahrt verrichtet hatte; er sagte, dass er eines Tages an das Thor des grossen Mystikers Sirrí es-Sakathí geklopft, und denselben beten gehört: o mein Gott! beschäftige mich mit Deinem Geschäfte, von Dir zu Dir [3]).

2334. Ali Ben Mohammed Ben Beschar, علی بن محمد بن بشار gest. 313 (925).

(Ebúl-Hasan), der Ascete. Er sagte dem Ibn Schírújé, der in einem wollenen Kleide bei ihm eintrat, O Ebú Mohammed! nicht deinen Leib, sondern dein Herz kleide in Wolle, und ziehe dann an, was du willst. Durch dreissig Jahre sprach er nicht ein einziges Wort, das einer Entschuldigung bedurft hätte [4]). Ein frommer, andächtiger Ábdál [5]) predigte er zu Bagdád, wo sein Grab ein besuchter Wallfahrtsort [6]).

2335. Ahmed el-Dschoreiri [7]), احمد الجریری gest. 314 (926).

(Ebú Mohammed), einer der grossen Genossen Dschoneid's, der nach dessen Tode dessen Platz einnahm. Er ging mit Sehl Ábdállah et-Tusterí um. Nach Koscheirí starb er im Jahre des Karmatheneinfalls

---

[1]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 58.

[2]) Ibn Abdállah B. Sole'm Ebúl-Hasan el-Kafsáirí.

[3]) Minke hike, eine Variation der Gebetformel: núd minke ilejke, ich flüchte mich vor Dir zu Dir. Ibn Tagriberdí II. Bl. 57. Kehrseite.

[4]) Menáwí, Nr. 338.

[5]) Dem Plural Budela nach, scheint das Wort vom indischen Buda abzustammen; der Verfasser des Buches der Nahrung der Herzen aber erklärt es als von der arabischen Wurzel bedele (er hat sich verändert) abgeleitet.

[6]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 57. Kehrseite.

[7]) Ahmed B. Mohammed B. el-Hasan, nach Anderen Hosein B. Mohammed.

(311) aus Durst, über hundert Jahre alt. Er sagte: Der Ssôfismus ist ein Zustand des Kampfes und nicht des Friedens. Das Nefhât gibt noch sechs arabische Verse desselben [1]).

2336. Ibrahim Ben Daud er-Raki, ابراهيم بن داود الرقى

gest. 316 (928).

(Ebû Ishak), ein grosser syrischer Scheich, Zeitgenosse Dschoneid's und Ibnol-Dschella's. Er definirte: die Erkenntniss (Mârifet) als den Beweis der Wahrheit, der über alle Einbildung erhaben [2]).

2337. Bunan Ben Mohammed el-Hamal el-Wasiki,

بنان بن محمد الحمال الواسطى gest. 316 (928).

von Wâsith begab er sich nach Aegypten; ein Gott Erkennender, von dessen Liebe Brennender, ein Geheiligter, mit Wundern Betheiligter, ein Gefährte Dschoneid's. Er sagte: Wer immer nur auf die Ursachen sieht, verliert den Verursachenden (Gott) aus den Augen. Der Freie ist der Sclave dessen, was er begehrt, der Sclave der Freie, wenn er genügsam. Er wirkte zahlreiche Wunder. An der Karâfa in Aegyptens Hauptstadt begraben [3]). Man fragte ihn um den Zustand der Ssôfi. Er sagte: die Festigkeit in dem Vorsatze, die Beständigkeit in der Beobachtung der Gebote, die Beobachtung des Geheimnisses, die Entäusserung beider Welten [4]). Ebû Âbderrahman es-Solemi sagt in seinem Werke Machfen efs-fsofijé, dass Bunan ein Christ, welchen der Wefir Chomareweih's von seinem Reitthier absteigen gemacht und den Löwen vorzuwerfen befohlen, die ihm kein Leid anthaten [5]).

2338. Ahmed Ben Mehdi, احمد بن مهدى gest. 317 (929).

B. Rostem, ein frommer Mann, der viel Geld auf Wissenschaften verwandte und vierzig Jahre lang in kein Bett kam [6]).

---

[1]) Nefhât, Nr. 156.
[2]) Koscheiri, Bl. 31; Nefhât el-ins, Nr. 184 und 185.
[3]) Menâwi, Nr. 311.
[4]) Koscheiri, Bl. 30; Ibn Tagriberdi B. II. Bl. 59. Kehrseite.
[5]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 59. Kehrseite.
[6]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 61.

2339. Said Ben Abdolafif [1], سعيد بن عبدالعزيز gest. 318 (930), der Ascete, einer der grossen Scheiche Syriens, ein Genosse Sirrí es-Sakathí's [2].

2340. Mohammed Ben el-Fadhl el-Balchi, محمد بن الفضل البلخي gest. 319 (931).

(Ebú Abdállah), aus Balch, durch seine Lehre bekannt, ging er nach Semerkand, wo man ihn zum Richter machte, später verrichtete er die Wallfahrt, kam nach Nischábúr und kehrte dann nach Semerkand zurück, wo er starb. Ebú Ósmán Haírí schrieb an ihn, um ihn zu fragen, welche die Zeichen der Schlechtigkeit (Schakáwet). Er antwortete: drei; erstens die Ertheilung der Wissenschaft ohne Leitung der Handlung, zweitens die Ertheilung der Leitung zur Handlung ohne Aufrichtigkeit der Absicht (Ichláfs), drittens der Umgang mit Freunden Gottes, ohne dieselben gehörig zu ehren. Er sagte: vor Gott ist der der kenntnissreiche Mensch, der am meisten für Gott kämpft und der Sunna des Propheten folgt [3]. Er sagte: der Islam verschwindet durch vier Arten von Menschen: durch die, so handeln nach dem was sie wissen, durch die, so handeln nach dem was sie nicht wissen, durch die, so nicht lernen was sie nicht wissen, und durch die, so die Menschen im Lernen hindern. Man fragte ihn, worin die Ascetik (fohd) bestehe? — er antwortete: darin, dass man die Welt mit dem Auge der Geringschätzung anblickt, und sich von ihren Eitelkeiten abwendet [4].

2341. Ebul-Hosein er-Refak, ابو الحسين الرزاق gest. v. 320 (932).

Mohammed Ibn Sád, einer der grossen Scheiche Nischábúr's, aus den Gefährten Ebú Ósmán Haírí's. Er war nicht nur ein Kenner der inneren Wissenschaft, sondern auch ein Gelehrter der äusseren und des Wortes wohl kundig. Er sagte: das Leben des Herzens besteht in stets lebendiger Erinnerung. — Das Zeichen der Freundschaft mit Gott ist die Nachfolge seines Freundes des Propheten [5].

---

[1] B. Merwán Ebú Ósmán el-Hilli.
[2] Ibn Tagríberdí II. Bl. 61. Kehrseite.
[3] Nefhát. Nr. 119.
[4] Koscheirí. Bl. 26.
[5] Nefhát. Nr. 205.

Hier ist also der Ort, wo der Simois und der Scamandros ihre Fluthen vermischten, wo die blauäugige Pallas, und die weifsarmige Here, als sie vom Olympos den Achivern zu Hülfe eilten, die Pferde vom Götterwagen ausspannten, dieselben mit dichten Wolken umhüllten, und an den Ufern des Simois Ambrosia weiden liefsen i). Das trockene Beet gehört dem Scamandros.

In der Schlacht, wo Agamemnon und Odysseus verwundet wurden, und Ajas auf seinem Posten (das ist, dem rechten Flügel der Trojaner gegen über) wie ein Waldstrom wüthete; hörte Hektor nichts davon, denn er stritt auf der linken Seite des Scamandros k). Was Hektorn, der gegen das Meer herausblickte, zur Linken war, ist uns, die wir dem Meere den Rücken wenden, zur Rechten, und folglich gehen wir rechts den Windungen des trockenen Flufsbeetes nach, um den Scamandros und seine Quellen zu finden. Nach dem Wege einer halben Stunde beyläufig, gelanget man zu einer alten steinernen Brücke, und nach einer andern halben Stunde zur Stelle, wo das trockene alte Beet

i) Aber nachdem sie Troja erreicht, und die doppelte Strömung,
Wo des Simois Fluth sich vereiniget und des Scamandros.
Jetzo hemmt ihr Gespann die lilienarmige Here
Abgelöst vom Wagen, und bereitete dichtes Gewölk aus;
Aber Ambrosia sprofs der Simois jenen zur Weide.
Iliad. V. 775.

k) Also durchtobt hinstürzend das Feld der strahlende Ajas
Bahn durch Männer sich hauend und Reisige. Dieses vernahm noch
Hector nicht; denn er kämpft auf der linken Seite des Treffens
Längs dem Gestade des Stromes Scamandros.
Iliad. XI. 496.

2342. Ebu Amru Demeschki, ابو عمرو دمشقى gest. 320 (932).

einer der grössten und namhaftesten Scheiche, der mit Ebú Abdállah Dschellá, mit Súlnún el-Mifsri umging. Er sagte: so wie es eine Pflicht der Propheten, ihre Wunder (Módschif) vor den Menschen zu verbergen, so ist es eine Pflicht der frommen Männer, ihre frommen Werke (Kerámát) den Augen der Welt zu entziehen [1]). Ein Mann geistiger Stätten (Makámát) und Begeisterungen (Áhwál).

2343. Ebul-Hosein ed-Derradsch, ابو الحسين الدرّاج gest. 320 (932).

aus Bagdád, der Diener Ibráhim's Chawwáfs im Reigen. Er kam nach Bagdád, den Júsuf Ibnol-Hosein zu besuchen; er sagte ihm, dass er bloss seinethalb gekommen. Dieser fragte ihn: wenn du aber auf dem Wege einen schönen Palast und eine schöne Sclavin gesehen hättest, wärest du wohl gekommen? Er antwortete: Wäre diess mir beschert gewesen, so weiss ich nicht, was ich gethan hätte, so hat mir Gott nur dieses gegeben [2]).

2344. Ahmed Ibn Mohammed el-Ollaf er-Rudbari,

احمد ابن محمّد العلّاف الرودبارى gest. 320 (932).

(Ebú Álí), ein rechtsgelehrter Schâfiíte, der zugleich ein Imám der Ssófi, dessen Hand den Bogen tüchtig spännte und den Pfeil nach dem vorgesteckten Ziele sandte. Der Sohn eines Wefirs. Er folgte als Ssófi der Lehre des Dschoneíd, in der Rechtsgelehrsamkeit dem Ibn Schoreíh, in der Ueberlieferung dem Imám el-Harbí, in der Grammatik vor Vielen dem Sáleb; der Ssofi, Ueberlieferer, der Rechtsgelehrte Kairo's. Er sagte: Der Jünger, welcher el-Murí́d, d. i. der Wollende, heisst, ist derjenige, welcher Nichts will, als was Gott will; denen, die sich nach Gott sehnen, ist der Augenblick, wo sie zu ihm kommen, süsser als Honigfladen. — Das Unglück geht beim Menschen durch drei Thore ein: durch die natürliche Anlage, durch die Anhänglichkeit der Gewohnheit und durch die schlechten Gefährten. Mehrere seiner Aussprüche und Ermahnungen sind in Versen [3]): Die Gedanken sind vierfach, die an die Verse des Korans erzeugen die Liebe Gottes, die an die Belohnung der guten Werke erzeugen das

[1]) Nefhát. Nr. 171; Ibn Tagriberdí II. Bl. 63. Kehrseite.

[2]) Nefhát. Nr. 207.

[3]) Dieselben füllen in Menáwí ein ganzes Blatt.

Verlangen nach denselben, die Gedanken an die Strafen die Furcht, und die Gedanken an die Betrübniss der Seele die Scheu vor der Hölle. Er ward in der Karáfa bestattet [1]). Der Scheich Ebú Álí, der Secretär, sagt: er habe nur einen Scheich gesehen, der Gesetz und Pfad (das praktische und beschauliche Leben) so zu vereinbaren verstand, wie Ebú Álí er-Rudbárí. Er ging zu Bagdád mit Dschoneíd, Núrí, Ebú Hanífe um. Er war nicht nur Ssófí, sondern auch Dichter, und er sagte in den letzten Zügen:

Mein Blick zu Dir allein verdringt, Bis es mir Dich zu seh'n gelingt.

Dann noch vier Distichen, um welche ihn der Mufti zu Herát beneidete, die dem Leser aber schwerlich beneidenswerth scheinen dürften [2]).

2345. Abdallah Ben Mohammed el-Charraz, عبدالله بن محمد الخراز gest. v. 321 (933).

(Ebú Mohammed), nicht zu verwechseln mit Ebú Sáíd Charráf (gest. 286), ein Gesellschafter Ebú Ámrán's. Er sah den Ebú Hafs Haddád und war der Gefährte Mohammed el-Tirmidí's. Er sagte: Der Hunger ist die Speise der Asceten und die Erwähnung Gottes die Speise der Kundigen. — Die Bewahrung der Geheimnisse vor Fremden ist eine Gnade Gottes. — Die äussere Unterthänigkeit und die innere Freiheit sind Eigenschaften der Edlen. Júsuf Ibnol-Hosein sagte: ich habe nur Einen gesehen, der dem Abdállah gleicht [3]). Mit dem grossen Scheich Ebú Sáíd Charráf (Nr. 2289) nicht zu verwechseln.

2346. Mohammed Ben Musa [4]), محمد بن موسى gest. 320 (932).

(Ebúbekr el-Wásithí), einer der grossen Jünger Dschoneíd's, ursprünglich aus Fergáné, der sich zu Merw aufhielt und dort starb. Er war von so grossem Ansehen, dass die Zahl derer, die täglich seinen Andachtsübungen (Wird) beiwohnten, über fünftausend betrug. Keiner sprach so gründlich wie er über das Fundament der Mystik; seine Worte waren hoch, seine Werke erhaben. Als er nach Nischábúr kam, fragte er die Genossen Ebú Osmán's, was er ihnen

[1]) Menáwí, Bl. 152.
[2]) Dschámí's Nefhát el-ins, Bl. 57.
[3]) Nefhat, Nr. 189.
[4]) Bei Koscheírí Bl. 30. Ebúbekr Mohammed B. Músá el-Wásithí Chorasání, gest. 310 (922).

anbefohlen? — sie sagten: Gehorsam und Aufsicht der Mängel; da hat er euch, sagte Ebûbekr, einen Magismus anbefohlen. Er stand in wunderthätigem Rufe. Er sagte: Die Gelehrten in Gott sind die, deren Geister im Verborgenen des Verborgensten fest, im Geheimnisse des Geheimsten, und denen Gott Wissenschaften mitgetheilt, die Andere nicht besitzen, und ihnen Zeichen (Wunder) gewährt, die keinem Anderen gewährt sind und die Enthüllung verborgener Schätze, so dass sie unter jedem Buchstaben des Korans die Wunder seines Sinnes entdecken, dass sie aus dessen Meeren die Perlen und Juwelen zu Tage fördern und Weisheit sprechen. — Vielleicht ist der, welcher betet, nachlässiger im Gebet, als der, so desselben gänzlich vergisst. — Wenn die Wahrheit (Gott) sich offenbaret, verschwinden Furcht und Hoffnung. — Der Aermste der Armen ist der, vor dem Gott seine Wahrheit verbirgt. — Die Liebe vererbt die Sehnsucht, die Sehnsucht vererbt die Vertraulichkeit; der bloss sich sehnt ohne vertraut zu sein, ist kein Liebender. — Die Andacht besteht in sechs Dingen: in Vergrösserung (Tâfim), Scham, Furcht, Hoffnung, Liebe, Ehrfurcht; ohne diese sechs ist der Gehorsam nur unvollkommen. — Pharao behauptete: Gott der Herr zu sein, aus Enthüllung (Keschf), die Môtefilé behaupten diess aus Bedeckung (Setr), sie sagen, dass sie die Schöpfer ihrer Handlungen [1]). Er sagte: wenn Gott die Erniedrigung seines Dieners will, stürzt er ihn in die Begierde [2]). Keiner sprach so gründlich über die Grundlehren der Mystiker als er; auch in den Grundlehren der äusseren Religion (der Dogmatik) gelehrt. Der Mufti von Herât erklärt denselben als den Imâm der Einswerdung mit Gott, dem kein Ssôfi Jünger in Chorasân gleich kam. Als er von Irâk nach Nischâbûr kam, war Ebû Ósmân Hairî gestorben und er unterhielt sich mit den Jüngern desselben; man fragte ihn, wie er dieselben fände, und er antwortete: ihr Meister hat sie nur Magenthum gelehrt, nämlich: Dualismus, statt Einheitslehre. Ebûbekr Kahtbî, ein Jünger Hairî's, sah ihn zu Bagdâd, diesen fragte Wâsithî, was ihn sein Meister (Hairî) gelehrt? Er sagte: Enthaltung von der Sünde und Gehorsam; diess, sagte Wâsithî, ist Geberulehre, in der Tafsawwûf gilt nur Einswerdung mit Gott und Einheitslehre. Der Mufti von Herât sagt: Wâsithî habe nur Einen Meister

[1]) Menâwi, Nr. 363.
[2]) Koscheiri, Bl. 30.

und Einen Schüler gehabt, den Meister Dschoneïd, den Schüler Ebúl-Abbás Sebari. Es besteht ein Sendschreiben Dschoneïd's an Wásithí. Dschámí theilt es nach dem Mufti von Herát mit. Nach dem Mufti von Herát sagte Wásithí: wer sich nahe glaubt, ist fern, und der so fern ist, nicht in seinem Sein; diess ist die Lehre des Tafsawwúf [1]).

2347. Mohammed Ben Ali Ben el-Hasan et-Tirmidi,

محمد بن علی بن الحسن الترمذی gest. 329 (932).

der Ssófi. Scháfiite, Verfasser berühmter Werke, einer der grössten Ssófi, nicht zu vermengen mit dem Ueberlieferer (Nr. 1945), von grossem Scharfsinn und angenehmen Wesen. Er war mit Ebú Túrab en-Nachschebí, Balchí, Ahmed B. Chadhreweih, Ibnol-Dschellá und Anderen dieser Classe zusammengekommen, hatte viele Ueberlieferungen in Irák gehört, ein Zeitgenosse Bochári's. Der Háfif Ibnol-Nedschár erwähnt desselben in seiner Geschichte, so auch der Solemi in seinen Classen. Er wurde des Unglaubens beschuldigt, weil er die Heiligkeit dem Prophetenthume vorzog. Ibnol-Dschewsí gibt ihm das Zeugniss, dass er einer der grössten Männer Chorasán's; so führt ihn auch Koscheïrí in seiner Abhandlung als einen der grössten Scheiche auf, und Gulábádí als einen der grössten Mystiker. Áthállah sagt, dass Schebelí und el-Morsí ihn sehr hoch schätzten und der Meinung waren, er sei einer der vier mystischen Pfähle, deren sich nur vier zu gleicher Zeit auf der Erde befinden. Er sagte: Der wahrhafte Heilige verbirgt seine Heiligkeit, während die Welt davon spricht; während der vorgebliche Heilige von seiner Heiligksit spricht, indess die Welt Nichts davon weiss. — Den Namen eines Wissenden verdient nur der, so nie in seinem Leben Gottes Gebote übertreten. — Dein grösstes Capital ist dein Herz und deine Zeit; du beschäftigst dein Herz mit Nichtigkeiten und verlierst darüber deine Zeit. — Die Genügsamkeit ist die Zufriedenheit mit dem, was Gott beschieden. — Das wahre Heldenthum besteht darin, dass du deiner Seele Feind; die Erwähnung Gottes erweicht und sänftigt das Herz und die Erwähnung der Begierden verhärtet dasselbe. — Die Welt ist die Braut der Könige und die Witwe der Asceten. — Betrachte den, der sich deinen Blicken nicht entzieht, danke dem, der dir seine Wohl-

[1]) Nefhat. Nr. 212.

thaten nicht entzieht, erniedrige dich vor dem, dem keiner seine Herrschaft auszieht [1]) (vor Gott).

2348. Mohammed Ben Said el-Werrak, محمد بن سعيد الورّاق gest. 320 (932).

einer der grossen Scheiche von Balch. Seine Worte: Das Leben des Herzens besteht in der Erwähnung Gottes, der nicht stirbt, und das leichteste Leben ist das mit Gott. — Die Aufrichtigkeit (Ssidk) besteht in der Befolgung des geraden Pfades der Religion, des Gesetzes und der Sunna. — Die nützlichste der Wissenschaften ist die Wissenschaft der Gebote des Gesetzes, die höchste die Wissenschaft Gottes, seiner Namen und Eigenschaften. — Die Furcht der Trennung von Gott verbrennt die Herzen der ihn Erkennenden. — Die Dankbarkeit besteht in der Betrachtung der Gnade [2]).

2349. Mohammed Ben Ali Ebubekr Dschafer el-Kitani [3]), محمد بن علی ابوبکر جعفر الکتانی gest. 322 (934),

ein Gefährte Dschoneid's, welcher den Classen seiner Jünger beigezählt wird. Er ermahnte die Menschen von den Kanzeln zur Furcht Gottes. Er sagte: Gehöre dieser Welt mit deiner Hand, der anderen mit deinem Herzen an. — Die böse Lust ist der Zügel des Teufels, wen er damit erfasst, der ist dessen Sclave. — Ein Wahrzeichen der Ascetik ist die Freude des Herzens über Verlust und Mühseligkeit; die Ssófi sind die Knechte der äusseren, die Herren der inneren Dinge. — Wer den Weg durch diese Wüste (der Mystik) antritt, bedarf vier Dinge: der Begeisterung (Hál), die ihn stützt, der Wissenschaft, die ihm nützt, der Eingezogenheit, die ihn eingeschirrt, der Gotteserwähnung, die ihn kirrt. — Ich sah im Traume den Propheten, und bat ihn, bei Gott für zubitten, dass mein Herz nicht sterbe. Er sagte mir: sag vierzigmal des Tages: O Alllebendiger! o Allbeständiger! es ist kein Gott als Du. — Ich sah eine Húrí und fragte sie: wem sie gehöre? sie sagte: Dem, der seine Seele von Erlaubtem zurückhält. — Der wahre Erkennende (Gnostiker) ist der das Erkannte in Einklang bringt mit den Geboten, und den es nicht beirrt, in dem was verboten. — Die Andacht hat zweiundsiebzig Capitel, welche die Scham vor

[1]) Menáwí, Nr. 347; Koscheíri, Bl. 27.
[2]) Menáwí, Nr. 358.
[3]) Bei Koscheíri, Bl. 33, Kenani.

Gott, und Eines, welches alle Arten von Tugenden umfasst. — Der Reigen (Simââ) der Gemeinen besteht darin, dass sie ihrer Natur folgen; der Reigen der Jünger des beschaulichen Lebens in Verlangen und Verabscheuen; der Reigen der Erkennenden in der Anschauung Gottes (Moschâhedet); der Reigen der Besitzer ewiger Wahrheiten in vollkommener Enthüllung (Keschf) und klarem Anschauen [1]) (Âjân) u. s. w. Er lebte am Heiligthume zu Mekka, wo er im obigen Jahre starb, im selben Jahre, wo Ebúl-Wáhid el-Ifsfahání, mit dem Vornamen Ebúl-Garíb, d. i. Vater des Seltsamen, zu Tarsus starb. Er hatte mystische Unterredungen mit Chifr, dem Hüter des Lebensquelles, der ihm sagte: diese Männer (die Ssófi) behaupten Alle, mich zu kennen, ich aber kenne sie nicht. Er sagte: sei mit deinem Leibe in dieser Welt, mit deinem Herzen in der anderen. Der Scheich Ebúbekr Ráfi, welcher den Kitání als Greis mit weissem Bart und weissen Haaren sah, stellte an ihn Fragen. Jener sagte: wenn dieser (Kitání) in der Jugend nicht seine Zeit verloren hätte, würde ihn Gott nicht zur Schmach das Alter aufbewahrt haben. Dschámí schweift hier mit seinem Gewährsmanne, dem Mufti von Herát, in Definitionen des wahren Ssófi ab [2]).

Die folgenden beiden Scheiche, welche von ihrem Gewerbe den Namen des Webers tragen und beide in demselben Jahrhunderde lebten, sind hier absichtlich zusammengestellt worden, um ihre Verwechslung zu vermeiden; zum Unterschiede von dem früheren heisst der spätere Chair en-nessádsch, d. i. der beste der Weber.

2350. Ebubekr Abdallah en-Nessadsch, ابوبكر عبد الله النساج

ein Gefährte des Scheichs Ebúl-Kásim, Kurkaní's und Ebúbekr Deínewerí's. Der Richter von Hamadán, bekannt unter dem Namen das Auge des Richters, erzählt in seinen Werken, der Scheich Gafalí habe von seinem Meister Abdállah eth-Thúsí erzählt, er habe eines Tages, als er Gott um die Aufklärung gefleht, worin denn die Weisheit seiner Schöpfung liege, eine Stimme gehört, welche gesagt: die Weisheit meiner Schöpfung liegt darin, dass in deinem Geiste sich meine Schönheit, in deinem Herzen meine Liebe abspiegele [3]).

[1]) Menáwí, Nr. 350.
[2]) Nefhát, Nr. 215.
[3]) Dschámí's Nefhát el-ins, Bl. 107, Kehrseite.

2351. Chair en-Nessadsch, خير النّساج gest. 322 (934).

(Ebûl-Hasan) sein Vorname, sein Name Mohammed B. Ismâîl, aus Samara, kam nach Bagdâd, wo er mit Ebû Hamfa und dessen Zeitgenosse sass, dem Sirrî es-Sakathî Fragen stellte, indem er ein Jünger desselben und ein Zeitgenosse Dschoneîd's, Nûrî's, Ibn Âthâ's, Dschoreîrî's, des Ibrâhîm Chawwafs und Schebelî's. Er erreichte das hohe Alter von hundertzwanzig Jahren. Ebûl-Hosein Mâlikî erzählt die letzten Augenblicke des Lebens des Nessâdsch, bei denen er gegenwärtig war. Der Mufti von Herât sagt: der beste der Weber verkauft nicht Leinwand, sondern Worte [1]).

2352. Ibrahim Ben Daud el-Kafsar, ابراهيم بن داود القصّار gest. 326 (937).

einer der berühmtesten Scheiche Syriens, sah noch den Súl-Nún Mifrî. Er sagte: Der Werth des Mannes besteht in seinem Unternehmungsgeiste; wenn dieser auf die Welt gerichtet ist, so ist der Mensch werthlos; wenn sein hoher Muth auf nichts Anderes, als darauf gerichtet ist, sich Gottes Zufriedenheit zu erwerben, so kann sein Werth nicht so hoch geschätzt werden. Ibrâhîm Murâdî erzählt: Einer habe den Ibrâhîm Kafsâr gefragt: Ob der Mann seine Liebe offenbaren, ob er von derselben fliehen solle, ob es möglich sei, dieselbe zu verbergen? Ibrâhîm el-Kafsâr antwortete ihm in den folgenden Versen:

Mit Schweigen habet ihr besiegt die Zungen,
Wie aber werden Thränen denn bezwungen?
Ihr habt mir Liebesberge aufgeladen,
Mir, der zu schwach, im Hemde nur zu baden.

Dschâmî gibt ein Seitenstück dieser Verse, deren Verfasser der Scheich Ebû Abdâllah eth-Thûsî [2]).

2353. Abdallah Ben Mohammed el-Mortasch en-Nisaburi, عبد الله بن محمد المرتضى النيسابورى gest. 328 (939).

(Ebû Mohammed), der Einsiedler von Nischâbûr, nach Einigen aus Molkâbâd (wie Ebû Hamfa der Chorasâner), ein Gefährte Ebû Ómer's und Dschoneîd's; er hielt sich zu Bagdâd in der Moschee

[1]) Nefhât. Nr. 150.
[2]) Nefhât. Nr. 194; Menâwi. Nr. 206.

Schewherijé auf. Man sagte ihm, dass Einer auf dem Wasser gehe: er sagte: das ist eine Gabe Gottes, die ihm geworden, weil er seiner Lust widerstanden, was schwerer, als auf dem Wasser zu wandeln [1]). Er war aus dem Viertel el-Habra, einer der grössten Scheiche Irák's, ein Wunder Bagdád's des beschaulichen Lebens, wie Schebelí und Dschoneíd. Gefragt, wie der Diener die Liebe seines Herrn erlange, antwortete er: indem er sich an Freunde Gottes hält und die Feinde desselben flieht.

2354. Mohammed Ben Abdol-Wehhab es-Sakafi,

محمد بن عبد الوهب الثقفي gest. 328 (939).

(Ebú Álí), der Imám seiner Zeit, brachte zu Nischábúr die Mystik in Vorschein, vereinte Wissenschaft und Frömmigkeit, hielt fest an dem Stricke des Gesetzes und an dem Faden der Wahrheit, lief in vielen Kenntnissen Anderen den Rang ab, liess dann aber alle beiseite und beschäftigte sich einzig mit Mystik. Er hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Álí B. Mohammed Ibn Nafsr el-Merwesí studirt, der Mystik unter der Leitung Ahmed el-Kafsár's sich ergeben. Ibn Hoseimé sagte ihm: so lange du lebst, darf Keiner von uns sich eine gerichtliche Entscheidung anmassen. Edh-Dhabbí sagt: wir wussten nicht, was Polemik, bis es-Sakafi zu uns aus Irák gekommen. Raffí hat in seinem Commentare Vieles von ihm aufgenommen. Er sagte: Wer mit Scheichen umgeht, ohne ihnen zu dienen, verliert allen Nutzen ihres Umganges. — Wenn Einer alle Wissenschaften in sich vereint und mit allen Gattungen von Menschen umgeht, so gelangt er doch nicht zum Standpuncte der Männer, wenn er sich nicht unter die Leitung eines Scheichs ascetischen Uebungen ergibt. — Wenn die Geschäfte der Welt nahen, ruft man: o Wehe! aus, und wenn sie sich zurückziehen, wieder: o Wehe! aus unbefriedigter Sehnsucht (Hasret); der Vernünftige wird sich nicht auf Etwas stützen, das, wenn es naht, ihm zu thun gibt, und wenn es sich entfernt, unbefriedigte Sehnsucht zurücklässt. — Nichts ist so wichtig in deiner Botmässigkeit zu halten, als deine Seele, und Nichts ist so wichtig zu besiegen, als deine Begierden. Er war i. J. 244 geboren [2]).

---

[1]) Koscheírí, Bl. 33.

[2]) Menáwí, Nr. 360; Koscheírí, Bl. 33; Dschámí's Nefhát el-Inss, Bl. 57.

2355. Ali Ben Mohammed el-Mofin (el-Mofejjen?),

علي بن محمد المزين gest. 328 (939).

(Ebúl-Hasan), von Bagdád, der grösste Ssófi seiner Zeit, der Reís und Seíd derselben, dem Begeisterungen und mystische Leistungen gegeben waren wie keinem Anderen, der praktische Tugenden (Menákib) mit Zuständen der Begeisterung vereinte, von Jugend auf bis in sein hohes Greisenalter der Mystik geweiht. Ein Gefährte Dschoneíd's; Viele lasen unter ihm mystische Abhandlungen desselben. Er sagte: Die Einswerdung mit Gott (et-tewhíd) besteht darin, dass du in allen deinen Dingen zu Gott wiederkehrst, und dass Alles, was in deinem Herzen besteht, von Gott kommt. — Die Wege zu Gott sind zahlreich wie die Sterne, und doch ist nur Einer der sicherste, nämlich der der Armuth. — Sünde, die auf Sünde folgt, ist Strafe der Sünde, und gutes Werk auf gutes Werk, Belohnung des ersten. — Die sinnliche Liebe (Mewwedet) unterscheidet sich von der geistigen (Mohabbet), wie der Kopf vom Leibe, wie das Auge vom Gesichte; jene führt Unruhe und Angst und Besorgniss mit sich, während diese einen Zustand sittlicher Ruhe verbürgt. Man fragte ihn, worin die Erkenntniss (Márifet), d. i. die wahre Gnosis, bestehe. Er sagte: darin, dass du erkennest Gott in seiner vollkommenen Herrlichkeit, und deine Seele in vollkommener Unterthänigkeit, dass du erkennest, Gott sei der Anfang und das Ende aller Dinge (A und Ω), in ihm bestehet Alles was ist, zu ihm kehren alle Dinge zurück [1]). Er heisst der Kleine zum Unterschiede von Ebúl-Hasan el-Mofin dem Grossen [2]).

2356. Mohammed Ben Monafil,

محمد بن منازل gest. 329 (940),

von Nischábúr, ein Scheich der Melámíjet, d. i. der sich über alle Sitten hinaussetzenden Ssófi zu Nischábúr, ein Gefährte el-Kafsár's; tief bewandert in den Wissenschaften des Gesetzes und der Ueberlieferung. Er sagte: Keiner vernachlässigt die Sunna ohne in Neuerung zu fallen. — Ergebung und Forderungen lassen sich nicht vereinen. — Die kostbarste deiner Zeiten ist die, wo du dich über die Beirrungen (Hewádschif) deiner Begierden hinaussetzest. — Sieh nicht auf die

[1]) Menáwí, Nr. 337; Koscheíri, Bl. 34.
[2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 73.

Fehler deines Lehrers, dessen du zu deinem Unterrichte bedarfst, denn diess beraubt dich des Nutzens, den dir sein Unterricht gewährt [1]).

2357. Ebubekr Abdallah Ben Thahir el-Ebheri,

ابوبكر عبد الله بن طاهر الابهرى gest. 330 (941).

der Meister Ebúbekr B. Îsá el-Mothawaí's, sein ganzer Name Ebúbekr B. Thâhir B. Háris eth-Thálí; einer der grossen Scheiche des Gebirgslandes von Irák, ein Zeitgenosse Schebelí's, verkehrte mit Jásuf B. Hoseín, ein Gefährte Mofaffer Kermanschâhí's. Der ägyptische Scheich Mohellib B. Ahmed B. Mersúb sagte, dass ihm keine Unterredung von so grossem Nutzen gewesen, als die mit Ebúbekr B. Thâhir. Man fragte ihn, was die Wahrheit sei? Er sagte: die Wissenschaft; — und was die Wissenschaft? — die Wahrheit. Er sagte: Die mystische Sammlung sei die Sammlung des Zerstreuten und die Zerstreuung sei die Zerstreuung des Gesammelten; wenn du dich sammelst, sagst du Allah, und wenn du dich zerstreuest, siehst du auf das Sein des Geschöpfes [2]). — In der Ertragung von Mühseligkeiten (Mihan) sind drei Vortheile: Anlass zur Reinigung, zur Betrachtung und zur Erwähnung Gottes. — Der Unternehmungsgeist (Himmet) der Frommen besteht in Gehorsam ohne Sünde, das höchste Streben der Gelehrten in Vereinigung des Guten (Ssawáb), das höchste Streben der Gott Erkennenden (el-Áárifún) in der Vermehrung der Gottesverherrlichung in ihren Herzen, das höchste Streben der Sehnsüchtigen in schnellem Tode, das höchste Streben der Gott Nächsten (Mokarribún) in der Ruhe des Herzens. — Wenn ich meine Liebe der Furcht Gottes zuwende, menge ich mich weniger in die Geschäfte der Welt [3]).

2358. Ishak Ebu Ibn Mohammed,

اسحق ابو ابن محمد gest. 330 [4]) (941).

mit dem Vornamen Ebú-Jákúb en-Nehrdschuní; er empfing den Unterricht Dschoneíd's und gehört zur Classe desselben. Ebú

---

[1]) Menáwí, Nr. 361.
[2]) Nefhát, Nr. 223 und Bl. 53.
[3]) Menáwí, Nr. 332; Kescheírí Bl. 34 und 38.
[4]) Nach Menáwí i. J. 333.

Osmân el-Magribi sagt, dass er keinen gekannt, der erleuchteter, als Ishak. Er war einer der berühmtesten Prediger. Er sagte: Der, den Speise sättigt, hört nicht auf zu hungern; der, den Reichthum zufrieden macht, bleibt für immer arm; wer nach dem Menschen gierig, wird stets des Genusses entbehren (Mahrûm), und wer seine Hilfe auf etwas Anderes setzt als Gott, wird hilflos sein. — Der Diener Gottes, der vollkommen im Besitze ewiger Wahrheiten, dem ist das Unglück Gnade, und das Wohlleben Unglück. — Den auf Gott Vertrauenden ist Wissenschaft ohne Mühe beschert. — Die Anschauung der Herzen ist Belehrung (Târif), die der Begeisterung Bewahrheitung (Tahkîk). — Die Welt ist das Meer, die andere Welt das Gestade; die Schiffe, worin die Menschen sicher reisen, ist die Tugend. — Die Entfernungen der Welt werden mit Bewegung der Füsse, die der anderen Welt durch Bewegung der Herzen zurückgelegt. Man fragte ihn, worin der beschauliche Pfad (Tharîk) bestehe; er sagte: in dem Gebrauche der Wissenschaft und der fortgesetzten Erwähnung Gottes. Als er in den letzten Zügen lag, trat el-Mofîn (Môfejen?) ein und sagte: es ist kein Gott als Gott! — Ishak lächelte und sagte: du kennst noch nicht den Genuss, den der Tod gewährt, der alle Schleier zwischen dem Menschen und Gott aufhebt [1]). Ibrâhîm B. Fâtik sagt: Ebû Jâkûb Nehrdschûnî habe gesagt: Wer zur Einswerdung mit Gott durch Nachahmung gelangen will, ist am weitesten vom wahren Pfade entfernt [2]).

2359. Ebul-Hasan Ibnesf-fsaigh ed-Deineweri,

ابو الحسن ابن الصّيغ الدينورى gest. 330 (941).

sein Name Alî B. Mohammed B. Sehl B. Deîneweri, lebte und starb in Aegypten [3]). Seine Erkenntnisse (Mâârif) und seine Bussübungen (Rijâdh) waren umfassende; er ermunterte zur Uebung des Gebotenen und Unterlassung des Verbotenen. Könige scheuten ihn und er genoss wunderthätigen Rufes. Er ward zu Karâfa, d. i. an der Grabstätte Kairo's, bestattet. Er hatte Verkehr mit Ibn Jûnis [4]). Er sagte: Wer weiss, dass er nicht sich, sondern einem Anderen angehört, wird nicht mit seiner Seele geizen. — Begeisterungen sind

[1]) Menâwi, Nr. 290; Koscheîri, Bl. 33.
[2]) Nefhât, Nr. 140 und Ibn Tagriberdi Bd. II, Bl. 75.
[3]) Koscheîri.
[4]) Menâwi, Nr. 335.

wie Blitze, wenn sie bleiben, so wird daraus Ueberlieferung der Seele. — Der Weg zu Gott ist weit und die Geduld, die erfordert wird, denselben zurückzulegen, stark. — Wenn du die Wissenschaft der Alten und Neuen besitzest, die Begeisterungen der Heiligen und Cherubim (Mokarribín), so gelangst du doch nicht zu den Stufen der Erkennenden (el-Áárifín), bis du nicht ganz ruhig über das, was dir Gott beschert und zutheilt. — Ich bin nie bei einem Fakír eingetreten, ohne dass ich allen Wissenschaften, Kenntnissen und Sitten entsagte, in Erwartung dessen, was mir von ihm kommen würde; wer bei einem Scheich mit Selbstdünkel eintritt, verzichtet schon dadurch auf dessen Hilfe und Beistand. — Die Geister der Propheten sind versenkt in Betrachtung und Enthüllung, die Geister der Heiligen in Annäherung und Einsicht. Nach Einigen starb er i. J. 297, nach Ibnol-Dschewfi i. J. 330 [1]). Er war der Lehrer des Scheich Ebúl-Hasan Karafín Weddeti und Ebú Ósmán Magribí's. Der letzte sagte: er habe nie einen Scheich gesehen, der mehr erleuchtet gewesen als Ebúl-Hasan von Deínewer. Er sagte: sichere dein Leben, deine Begier stürzt dasselbe ins Verderben. Man fragte ihn: was ein wahrer Jünger und was das Kennzeichen desselben. Er antwortete mit dem Koransverse (dem 120. und 121. der Sure LXV): Sie, denen die Erde zu enge wird in ihrer Weite, und denen zu enge werden ihre Seelen, und die keine andere Zuflucht kennen als Gott [2]).

2360. Ali Ben Soheil, علي بن سهيل i. u. J. 330 (941), von Ifsfahán, einer der alten mystischen Scheiche Ifsfahán's, einer der Zeitgenossen Dschoneíd's, Nachschebí's, Ibn Mádan's. Er durchstrich Wüsten und Einöden ohne Furcht. Er sagte: die wahre Mystik (et-tafsawwúf) besteht in der Befreiung von Allem, was nicht Gottes Offenbarung [3]).

2361. Ibrahim Ben Scheiban el-Karamani, ابراهيم بن شيبان القراماني der Scheich des Berglandes (Dschebel) zu seiner Zeit. Er sagte: Wer die Ehrfurcht gegen den Scheich aufgibt, macht lügenhafte Anforderungen. Wer da sagt: mein Scheich und mein Napf, der beschäftiget

[1]) Derselbe, Nr. 255.
[2]) Nefhat, Nr. 189.
[3]) Menáwí, Nr. 254.

sich mit anderen Dingen als mit Gott. — Der Adel liegt in der Demuth, die Ehre in der Furcht Gottes, die Achtung (Hurmet) in der Genügsamkeit.

2362. Abdallah el-Mosteich, عبد الله المستيح gest. 330 (941).

Abdállah B. Mohammed aus Nischábúr: ein Gefährte des Ebú Haffs des Schmiedes, ein Wunder Bagdád's, ein Zeitgenosse Schobeli's: er reiste alle Jahre tausend Farasangen Weges barhaupt und barfuss, hielt sich in keiner Stadt länger als zehn Tage auf, manchmal aber gar nur drei [1]).

2363. Mohammed Ben Ismail el-Fergani, محمد بن اسمعيل الفرغانى gest. 331 (942).

der Ssófi, der Meister Ebúbekr ed-Dakák's, einer der Modschtehid, d. i. der grossen Glaubenskämpen in der Lehre der Ssófi; er-Rakki sagt, dass er Keinen gekannt, der mitten im Ueberflusse mehr der Armuth gedient. Er trug zwei Hemden, ein Oberkleid, Beinkleider und zierliche Fussbedeckung; mit einem Schlüssel in der Hand, ohne Haus, weilte er in Moscheen und packte bloss an Donnerstag und Sonnabend seine Sachen zusammen. Er hatte vierzig Tage im Kloster des Sinai unter den Mönchen fastend zugebracht [2]).

2364. Ebubekr efs-Ssaidelani, ابوبكر الصيدلانى

einer der erhabensten Scheiche, der von Schobeli in grossen Ehren gehalten ward, aus Fars: starb zu Nischábúr. Er sagte: Sprecht mit Gott, und könnt ihr dieses nicht, so sprecht mit jenen, die mit Gott sprechen, damit ihr des Segens Gottes theilhaftig werdet. — Der Vernünftige ist der, so nach Bedürfniss spricht, und von Allem, was überflüssig, die Hand abzieht. Einer seiner Schüler errichtete ihm nach dessen Tod ein Grabmal, das er einigemal zerstört fand und wieder herstellte. Sein Meister, der Scheich Ebú Álí Dakák, den er um das Geheimniss dieser wiederholten Zerstörung fragte, sagte ihm: dieser Mann trachtete in der Welt unbekannt zu bleiben. Gott erfüllt diesen Wunsch auch nach dessen Tode, während du denselben bekannt zu machen strebtest [3]).

---

[1]) Dschámí's Nefhát el-ins, Bl. 58, Kehrseite.
[2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 76.
[3]) Nefhát, Nr. 280.

2365. Ibn Abdallah Ibn Chafif [1], ابو عبد الله ابن خفيف gest. 331 (942).

aus Schiráf, nach Anderen aus Nischábúr, war zu seiner Zeit der Scheich der Scheiche; ein Jünger des Scheichs Ebú Thalib Chafredschi von Bagdád, sah den Rúweím, ging mit Kitání, Júsuf B. el-Hosein er-Rafi, Ebúl-Hosein el-Máliki, Ebúl-Hosein el-Môfejen, Ebúl-Hosein ed-Derrádsch, Thâhir el-Mokaddesí und Ebú Âmrú ed-Demeschkí um. Der Mufti von Herát sagt: Niemand habe mehr über Mystik geschrieben, als dieser Scheich. Man fragte ihn: was die Mystik sei? er antwortete: die Gegenwart Gottes zur Zeit der Sorglosigkeit (Gaflet). Er sagte das Distichon:

Ich will, dass du in jedem Orte Sie erwähnst,
Dass Leíla du in jedem Ort erkennst [2].

2366. Schobeli oder Schebeli [3], شبلى gest. 334 (945).

zu Bagdád geboren und erzogen, wiewohl seine Familie ursprünglich aus Osrúschené, ein Zeitgenosse Dschoneíd's, gelehrt im Gesetze nach dem Ritus Málik. Er ist der dritte der drei grossen Mystiker, welche zu Ende des dritten Jahrhunderts und zu Beginn des vierten durch ihre pantheistischen Lehren dem Islam gefährlich wurden, und war von allen dreien der grösste Jünger der Ascetik. Er trieb dieselbe so weit, dass er sich Salz in die Augen rieb statt Alkohol. Gegen das Ende seines Lebens pflegte er häufig Verse herzusagen. Er entsagte der Welt in einer Gesellschaft des grossen Mystikers Chaír en-nessádsch. Er war Statthalter von Demáwend gewesen, entsagte aber seinem Amte und bat seine Beherrschten um Verzeihung seiner Verwaltung. Er starb siebenundachtzig Jahre alt zu Bagdád, wo sein Grab an der Stätte Chaíreſán's. Schobelet [4]) ist ein zu Osrúschené in Transoxana gehöriges Dorf, von welchem er seinen Namen hatte. Einige seiner gehaltlosen Verse gibt Ibn Challikán. Schobelí hielt die Faste mit grosser Strenge, und beim Eintritt des Ramadhan sagte er: diesen Mond hat Gott der Herr geehrt, weshalb ich denselben auch ehren will [5]).

[1]) Mohammed Ibn Chafíf B. Isfekschar edh-Dhabbi.
[2]) Dschámi's Nefhat el-ins, Bl. 67.
[3]) Ebúbekr Dolef B. Dschahder, nach Anderen Dschâfer B. Júnis esch-Schobeli, nach Anderen Schibli, wie in M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 311.
[4]) Nicht Schibla, wie bei M. G. Slane, p. 513.
[5]) Koscheíri, Bl. 32.

2367. Ebubekr Befdania [1], ابوبكر بردانيا

einer der Scheiche Schobeli's, der in der Mystik seinen eigenen Weg verfolgte, und desshalb von einigen Scheichen Irák's verläugnet ward. Er vereinte innere Erkenntniss mit äusserer Wissenschaft. Der Mufti von Herát erzählt: Befdaniá habe Gott den Herrn im Schlafe gesehen, und ihm gesagt, dass er ihm eine Noth vorzutragen habe. Gott sprach: was willst du mehr und Besseres, als dass ich dich nicht aus den Banden der Ssófi befreit. Im späteren Streite mit den Ssófi befangen, war er dennoch ein grosser Neuerer, dem Aeusseren nach auf einem falschen, dem Inneren nach auf dem wahren Pfade. Er sagte: Die Engel sind die Wächter des Himmels, die Ueberlieferer die Wächter der Sunna, die Ssófi die Wächter Gottes. — Die Erkenntniss ist die Ueberzeugung des Herzens von der Einheit Gottes. — Der Grund der Liebe ist die Uebereinstimmung (mit dem Geliebten). — Der Liebende ist der, welcher die Zufriedenheit des Geliebten in allen Dingen zu verdienen strebt. — Wer Gott um Verzeihung bittet, der ist in Sünde befangen und Gott verwehrt ihm Reue und Rückkehr zu Ihm [2]).

2368. Thahir el-Mokaddesi, طاهر المقدسى

einer der grossen syrischen Scheiche, der nach dem Súl Nún Mifsrí mit Jahja Ibn Dschellá und mit Schobelí verkehrte. Er sagte: Súl-Nún Mifsrí habe ihm gesagt: die Wissenschaft von dem Wesen Gottes sei Unwissenheit, das Wort über die wahre Erkenntniss sei Träumerei, und die Andeutung des Andeutenden Abgötterei. Dschámí bringt abermals mehrere Seitenstellen des Mufti von Herát bei. Thâhir sagte: Männer, die das Licht der Erkenntniss sehen, verbrennen im selben [3]).

2369. Faris Ibn Isa el-Bagdadi, فارس ابن عيسى البغدادى

l. u. J. 335 (946).

(Ebúl-Kásim), ein Nachfolger des Manfsúr Hallâdsch, Zeitgenosse des Scheichs Materídí, der im obigen Jahre starb, wo dann Fáris dessen Stelle einnahm; auch ein Zeitgenosse des Scheich Ebúl-Kásim, des Weisen von Samerkand. Später zertrug er sich mit

[1]) Hosein B. Alí B. Befdaniá.
[2]) Nefhát. Nr. 219.
[3]) Nefhát. Nr. 138.

Manſúr, auf deſſen Ausſprüche er ſich doch häufig in ſeinen Werken beruft [1]).

Wir ſchliessen hier die reiche Lese der achtundsechzig Scheiche der Sófi, welche uns die biographischen Werke Koscheíri's, Schárání's, Menáwi's und Dschámi's geboten haben; von diesen sind die sechs grössten Reigenführer: Sirrí es-Sakathí, Súlnún el-Mifsrí, Bájefíd el-Bosthámí, Dschoneíd, el-Halládsch und Schobelí, deren jeder eine grosse Anzahl von Jüngern hatte, von denen hier wieder die grössten, oder die, deren Sterbejahr bekannt ist, erwähnt worden. Grosse Aufmerksamkeit wird erfordert, um die Gleichnamigen nicht zu vermengen, indem einige von ihrem Erwerbe, andere von ihrem Geburtsorte gleiche Namen führen; so gibt es zum Beispiel zwei Haddád, d. i. Schmiede, zwei Saídelání, d. i. Specereihändler, zwei Charráf, d. i. Schuster, zwei Bennáa, d. i. Baumeister, oder sie sind ganz gleichnamig wie die zwei Dschoneíd, der Grosse und Kleine, die zwei Sokák, der Grosse und Kleine, die zwei Ebú Hamfa, der Grosse und Kleine. Nach dem Bezugsnamen des Geburtsortes gibt es mehrere Deínewerí, Tirmidí, Anthákí, d. i. von Deínewer, Tirmíd oder Antiochien Gebürtige; Andere haben Namen, welche zwar nicht gänzlich dieselben, aber im Laute ähnlich, und also nicht, wie die Vorhergehenden in die Classe der Homophone, sondern in die der Homöophone gehören, wie zum Beispiel Sachnún und Semnún, dergleichen Sojúthí zu Ende seiner Biographien der Grammatiker in die Classen, zu denen sie gehören, geordnet hat. Bei den meisten derer, wo Verwechslung zu fürchten, ist als Warnungstafel die Zahl, unter welcher der Doppelgänger vorkommt, vorgesetzt worden.

[1]) Nefhát, Nr. 178.

Achtzehnte Classe.

Philosophen.

Die Philosophie umfasst zwar alle Vernunftwissenschaften, die Logik, Metaphysik, Ethik und Politik, die mathematischen, d. i. Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Geographie, und endlich die Naturwissenschaften und medicinischen, aber unter dem Namen der Philosophen versteht der Araber Geister höheren Ranges und von umfassender Gelehrsamkeit, welche, wenngleich in einer der genannten philosophischen Wissenschaften vorzüglich gross, doch in den übrigen mehr oder weniger bewandert waren.

2370. Kostha Ben Luka, قسطا بن لوقا

aus Bálbek, von wo er viele Bücher nach Iráḳ brachte, und dieselben ins Arabische übersetzte; sein Sterbejahr ist unbekannt, da er aber ein Zeitgenosse des grossen Philosophen el-Kindí war, so steht er mit Recht an der Spitze der Philosophen dieses Zeitraumes. Ibn Ebí Óṣaíbíje sagt, dass sein Name Suleímán B. Hasan, dass er aber von christlicher Abkunft. Ibnol-Koftbí nennt ihn geradezu den christlichen Philosophen aus Bálbek; Ibnon-Nedím sagt, dass er in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften, auch in der Musik bewandert, der griechischen und arabischen Sprache gleich mächtig gewesen; er beantwortete die Schrift Isá's, des Sohnes des Astronomen, zu Gunsten des Prophetenthums Mohammed's und hinterliess eine Geschichte, welche den Titel: Das Paradies der Geschichte führt. Er war nicht nur des Griechischen, sondern auch des Syrischen kundig. Obeídállah B. Dschibrâíl sagt, dass Kostha sich in Armenien beim Patriarchen Ebúl-Githrí'f aufgehalten, und für ihn Bücher übersetzt habe, dort gestorben und begraben worden sei; sein Grab war mit einem Dome überwölbt, und als das eines grossen Mannes besucht. Wenn die Angabe Ibnol-Kofthí's, dass er ein Zeitgenosse des in der Hälfte des dritten Jahrhunderts d. H.

lebenden grossen Philosophen el-Kindí, und die Ibn Ebí Ôfsaíbíjé's, dass er noch unter dem Chalifen Moktedir lebte, der im Beginn des vierten Jahrhunderts d. H. starb, beide wahr, so muss er ein sehr hohes Alter erreicht haben. Da Ibnol-Kofthí nur zweiundzwanzig Werke desselben, Ibn Ebí Ôfsaíbíjé hingegen deren sechzig aufführt, so geben wir das Verzeichniss des Letzten: 1) ein Buch über das Podagra; 2) d. B. der Wohlgerüche und ihrer Ursachen; 3) eine Abhandlung an Ebúbekr B. Hammád B. Mochallid, aphrodisischen Inhalts in Fragen und Antworten; 4) d. B. der Feinde, an den Patriarchen; 5) d. B. des die Einleitung in die Arzneikunde Zusammenfassenden, an Ebú Ishak Ibráhím B. Mohammed, berühmt als Ibnol-Modebbir, gerichtet; 6) d. B. des Weines und des Trinkens desselben bei Gastmahlen; 7) d. B. der Elemente; 8) d. B. der Stuten (Meher) (?) oder der Liebe (Mihr) (?) oder des Siegels (Mühr) (?) [1]), für Ebúl Githríf, den Patriarchen, den Schutzgenossen des Chalifen; 9) d. B. der Sprache; 10) d. B. der Nahrungsmittel, für el-Àbbás B. Sifjáth Ebú Gánim; 11) d. B. der Erkenntniss der Fieber und kritischen Tage; 12) d. B. von den Ursachen des gähen Todes, für Ebú Hasan Mohammed B. Áhmed, den Secretär; 13) d. B. der Blattern, ihrer Ursachen und Heilung, für den Richter der Richter Ebú Mohammed el-Hasan B. Mohammed; 14) d. B. der kritischen Tage in hitzigen Krankheiten; 15) d. B. der vier Feuchtigkeiten der vier Temperamente; 16) d. B. der Leber und ihrer Zustände; 17) Abhandlung von dem Fächer und dem dadurch hervorgebrachten Winde; 18) d. B. der Stufenfolge in der Lesung medicinischer Bücher, für den Patriarchen Ebúl-Githríf; 19) d. B. von der Leitung der Führer auf der Reise, für Ebú Mohammed el-Hasan B. Mochallid; 20) d. B. der Gegenfüssler; 21) d. B. der Einleitung in die Geometrie, in Fragen und Antworten; 22) d. B. der Namen der Philosophen; 23) d. B. des Unterschiedes zwischen dem vernünftigen und unvernünftigen Thiere; 24) d. B. von der Erzeugung der Haare; 25) d. B. des Unterschiedes zwischen Geist und Seele; 26) d. B. von dem redenden (vernünftigen) Thiere; 27) d. B. vom untheilbaren Theile; 28) d. B. von der grossen Legende; 29) d. B. des Schlafes und der Träume; 30) d. B. des (?);

[1]) Meher ist arabisch, Mihr und Mühr sind persisch.

31) d. B. des Schleimes; 32) d. B. des Blutes; 33) d. B. der Galle; 34) d. B. der schwarzen Galle; 35) d. B. von der Gestalt der Erdkugel und des Himmelsgewölbes; 36) d. B. von der Gestalt der Sphären und der Zusammensetzung der Himmel; 37) d. B. der Algebra; 38) die Uebersetzung der Abhandlung des Diophantes über die Algebra; 39) d. B. der Behandlung der grossen (armillarischen) Sphäre; 40) d. B. der Behandlung der Instrumente, womit Summen gezogen und Resultate erhalten werden; 41) d. B. der Waaren; 42) d. B. der Brennspiegel; 43) d. B. der (?); 44) d. B. der Regierungskunst, in drei Reden; 45) d. B. von der Ursache der Erschütterung des Zwerchfelles und seiner Verwendung; 46) d. B. der Bestimmung der Krankheiten aus dem Anblicke des Urins; 47) d. B. der Einleitung zur Logik; 48) d. B. der Erläuterung der Lehren der jonischen Philosophie; 49) Abhandlung über die Färbung der Haare; 50) d. B. der Zweifel; 51) d. B. des Euklides; 52) d. B. der Aderlass, in achtzehn Hauptstücken; 53) d. B. der Einleitung in die Gestirnkunde; 54) d. B. des Bades; 55) d. B. des Paradieses (die oben erwähnte Geschichte); 56) Abhandlung über die aus dem dritten Buche des Euklides gezogenen Sätze; 57) d. B. der Sätze des Buches des Diophantes über die arithmetischen Fragen; 58) d. B. des Musters für logische Bücher, als eine Vorrede zur Einleitung des Porphyrius; 59) d. B. des (?); 60) Abhandlung an Ibn Álí B. Sinán B. el-Háris, den Freigelassenen des Chalifen, zur Beantwortung seiner Frage über die Verschiedenheit der Menschen, ihrer Eigenschaften, ihrer Lebensmittel, ihrer Begierden u. s. w.; 61) Streitfragen von den Meinungen verschiedener Philosophen. (Ibn Ebí Ósaíbíjé hat vorzüglich den Gesichtspunct des Arztes, und nicht des Philosopher, aufgefasst, und desshalb fehlen bei ihm noch die folgenden, deren Titel bei Ibnol-Kofthí.) 62) d. B. der Brennspiegel; 63) d. B. der Masse und Gewichte; 64) d. B. Karfchún (?) desselben Inhalts mit dem Ibn Heísem's [1]). An Vielseitigkeit der Studien wetteifert der christliche Philosoph mit den beiden grössten arabischen, el-Kindí und el-Fárábí, hat aber vor denselben die medicinischen Studien voraus, weshalb er eben sowohl den Philosophen als den Aerzten beizuzählen ist.

[1]) Von Casirius ausgelassen.

2371. Ahmed Ben Mohammed Ben Merwan, احمد بن محمد بن مروان

gest. 286 (899).

Ibneth-thájíb, aus Serchas, einer der ersten Philosophen des Islams, Schüler Jákúb B. Ishak el-Kindí's, hinterliess ausgezeichnete Werke über Musik und Logik, von bündiger und angenehmer Schreibart. Er verlegte sich auf zahlreiche Wissenschaften der Alten und Araber, ein grosses Genie und anmuthiger Schriftsteller, war erst Lehrer des Chalifen Môtadhid und dann dessen innigster Vertrauter, den er in den geheimsten und wichtigsten Geschäften zu Rathe zog, indessen überwog bei ihm die Wissenschaft den praktischen Verstand. Er war die Ursache seines eigenen gewaltsamen Todes, indem er das ihm anvertraute Geheimniss, welches den Kásim Ibn Ábdállah und Bedr, den Sclaven Môtadhid's, betraf, ausschwätzte. Der Chalife übergab ihn den Beiden, die ihn in unterirdische Kornkammern warfen. Als Môtadhid wider Ámíd auszog, um den Ahmed B. Ísá Ibn Scheich zu bekämpfen, sprang aus tiefen unterirdischen Kornspeichern eine Schaar von Empörern hervor, und wiewohl Ahmed ruhig sitzen blieb, so wurde er doch vom Polizeivogt mit den Empörern hingerichtet. Seine Werke: 1) ein Buch über die Kategorien des Aristoteles, 2) über das Buch περὶ ἑρμηνείας, 3) über die Ἀναλύτικα, 4) d. B. des Betruges der Künste, 5) d. B. der Gesänge und Spiele, der Sänger und Sängerinen, des vertrauten Umganges und des gesellschaftlichen Kreises und verschiedenen Kunden und Witze, 6) d. B. der Regierungskunst, 7) d. B. der Einleitung zur Sternkunde, 8) d. B. der Musik, in zwei Reden, 9) d. B. der Musik, das kleine, 10) d. B. der Länder und Strassen (geographisch), 11) d. B. der Arithmetik und Algebra, 12) d. B. der Einleitung in die Arzneikunde, 13) d. B. der Probleme, 14) d. B. der Trefflichkeiten Bagdáds, 15) d. B. der Kochkunst [1]), 16) d. B. des Mundvorrathes des Reisenden, 17) d. B. der Einleitung in die Musik, 18) d. B. der Gesellschafter und der Gesellschaft, 19) d. B. der Antworten Sábit's, 20) d. B. der weissen und schwarzen und der rothen und schwarzen Farbenmischung (Nemesch we Kalef), 21) d. B. der Zweifelnden und des Pfades ihres Glaubens, 22) d. B. des Nutzens der Berge, 23) d. B. der Beschreibung des Glaubens der

[1]) Thabeh heisst die Kochkunst und nicht de arte chemica, wie Casir. I. 906, übersetzt.

sprang n); die Fluthen mit Trojanerblute röthete, zwölf Jünglingen, zum Todtenopfer seines Freundes, die Hände auf den Rücken band, und Lykaon, den Sohn des Priamos, gemordet mit Hohn in den Flufs stürzte, dafs er ihn trüge ins weite Meer, den Fischen zur Speise o). Defs zürnte der Flufs, brüllend wie ein Stier und mit schwellenden Fluthen wüthend. Alle Wogen wühlte er auf, warf die Todten aus, rettete die Lebenden, und umthürmte die Helden mit schrecklichen Wellen p). Da ergriff Achilles eine der grofsen üppig wachsenden Ulmen, wie sie hier am Ufer stehen, entwurzelte sie, und rettete sich mittelst selber statt einer Brücke, aus den Tiefen des Stromes ins Feld q). Aber umsonst floh er mit der Geschwindigkeit des Adlers; der Flufs stürzte hinter ihm her, und peitschte ihm Knie und Schultern. Umsonst sprachen ihm Poseidaon und Pallas Muth ein; der Flufs rief aus tiefen Wirbeln mit hohler Stimme seinen Bruder Simois zum Beystand auf, um den göttergleichen Mann unrühmlich in Sand

n) Aber der Göttliche liefs die Lanze daselbst an dem Ufer
Auf Tamarisken gelehnt, und stürzte sich stark wie ein Damon
Nach; *Iliad. XXI.* 17.

o) — — — sondern Scamandros
Trägt dich strudelnd hinab in des Meeres weit offenen Abgrund.
XXI. 125.

p) Da wüthete schwellend der Strom her
All' erregt er die Fluthen getrübt, und drängte die Todten.
XXI. 235.

q) Da fafst er die Ulm'in den Händen
Frisch von Wuchs, hochragend; doch jene gestürzt aus den Wurzeln
Rifs das Gestad' aus einander, und hielt die schönen Gewässer
Auf mit dichtem Gezweig, und überbrüllte die Fluthen.
XXI. 245.

Sabäer. 24) d. B. dass die neu hervorgebrachten Dinge weder ruhig noch in Bewegung. 25) d. B. der Schaarwache Ásás. 26) d. B. der Polizei, das grosse. 27) d. B. der Schaarwache der Handwerker und der polizeilichen Aufsicht derselben, das kleine. 28) d. B. der Erquickung der Seelen (ward nicht ganz ausgegeben). 29) das grosse Buch der Musik, dessgleichen kein schöneres und erhabeneres geschrieben worden. 30) d. B. der Gleichnisse. 31) d. B. der Manieren der Könige. 32) d. B. des Sendschreibens an die Wallenden, und den Dogmen der Menge. 33) d. B. der Linien der Hand. 34) d. B. der Kläger und des Weges ihrer Meinung [1]). Dieser Áhmed Serchasí ist weder mit Áhmed Koseír el-Fergání, der schon oben vorgekommen, noch mit zwei anderen, ihm gleichzeitigen und gleichnamigen Astronomen zu verwechseln: der eine Áhmed B. Júsuf, der Astronome, Verfasser des Buches der Verhältnisse, des Buches der Gestirne und eines Commentars zum Semret des Ptolemäos; der andere Áhmed B. Ómer el-Kerábísí, Verfasser eines Commentars des Euklides, des Buches der Rechnung der Cyklen, d. B. der Ermahnungen, d. B. der Messung der Halkat, d. B. der indischen Rechnung [2]).

2372. Ebu Seid el-Balchi, ابو زيد البلخى t. u. J. 286 (898).

Áhmed B. Sehl; in den alten Wissenschaften sowohl, als in denen der neueren viel bewandert; er verfolgte in seinem Werke die Methode der Philosophen, denen er sich aus allen Philologen am meisten näherte. Er selbst erzählt in einem seiner Werke von sich: „Hoseín Álí el-Merwefúdí und sein Bruder Ssálúk jagten nur bei mir um falschen Ruhm; als ich aber mein Buch über die Disputirkunst und die Auslegungen herausgegeben, verliessen sie mich. Ebú Álí el-Dscheíhání, der Wesír Nasr B. Áhmed's, überhäufte mich mit Geschenken, als ich aber mein Buch über die Schlachtopfer geschrieben, entzog er mir dieselben; Hoseín war Karmathide, Dscheíhání Dualist, und Ebúfeíd ward selbst der Freigeisterei beschuldigt; doch sagen Andere, dass ihm durch diese Nachrede Unrecht geschehen, indem er ein guter Moslim gewesen. Seine Werke:

[1]) Zusammengestellt aus Fihrist und el-Kofthí, nach welchem Letzten Casir. I. 320 die Liste verfertigte.

[2]) Fihrist.

1) d. B. der Religionsgesetze, 2) d. B. der Eintheilungen der Wissenschaften, 3) d. B. der Auswahl der Legende, 4) d. B. der Vollkommenheit der Religion, 5) das grosse Buch der Regierungskunst, 6) das kleine, 7) d. B. der Trefflichkeit der Kunst des Secretärs, 8) d. B. dessen, was den Körpern zuträglich, 9) die Abhandlung der Vertraulichkeit, 10) d. B. der Namen Gottes und seiner Eigenschaften, 11) d. B. der Dichtkunst, 12) d. B. der Trefflichkeit der Wissenschaft der Kunden, 13) d. B. der Gestalt und der Gestalteten, 14) d. B. der Abhandlung über die Gränzen der Philosophie, 15) d. B. der Namen, Vornamen und Zunamen, 16) d. B. der Namen der Dinge, 17) d. B. der Syntax und der Abwandlungslehre, 18) d. B. des Wahren in der Astrologie, 19) d. B. der Widerlegung der Götzendiener, 20) d. B. des Ueberflusses (Fádhlet), 21) d. B. der mathematischen Wissenschaften, 22) d. B. der philosophischen Wissenschaften, 23) d. B. der Schlachtopfer (Kurban und Dhabíhat), 24) d. B. der Vertheidigung der Propheten, 25) d. B. des Korans, 26) d. B. der Irreligiosen und Religiosen, 27) d. B., worin das Seltenste von dem Seltsamen des Korans gesammelt ist, 28) d. B. zur Behauptung, dass die Sure el-Hamd (die erste) die Stelle des ganzen Korans vertrete, 29) die Antworten Ebúl-Kásim's el-Kínání an el-Kádí, 30) Seltenheiten und besondere Wissenschaften, 31) die Antworten an die Perser, 32) die Auslegung des Buches: die Gestalten des Himmels und der Welt, von Ebúl-Dschâfer, dem Schatzmeister, 33) d. B. der Antworten an Ebú Álí B. Ebúbekr B. el-Mofaffer, 34) d. B. der Antworten an Ebúl-Kásim, den Erzieher, 35) d. B. der Mafsdare, 36) d. B. der Fragen an Ebúl-fadhl es-Sukkerí, 37) d. B. des Schahspieles, 38) d. B. der Trefflichkeiten Mekká's vor anderen Oertern, 39) die Antwort auf die Abhandlung Ebí Álí B. el-Moní ef-Sídádí, 40) d. B. der Tränke der Secretäre, 41) d. B. des Disputs über die Auslegungen, 42) d. B. der Sendschreiben an seine Tadler, 43) die Abhandlung zum Lobe des Papierhändlers.

2373. Sabit Ben Kora[1]), ثابت بن قره gest. 288 (901),

der astronomische Berechner, der Weise von Haran, war erst in seiner Vaterstadt ein Wechsler, und ging dann nach Bagdád, um dort

[1]) Ebúl-Hasan Sábit B. Kora B. Harún, nach Anderen Sekerjá B. Sábit B. Kirjá B. Ibrâhím B. Kirjá B. Marinos B. Maládscherím.

die Wissenschaften der Alten zu studiren; er war darin, so wie in der Arzneikunde, vorzüglich aber in der Philosophie ausgezeichnet. Er hinterliess mehr als zwanzig Werke über verschiedene Wissenschaften, und brachte das von Honein übersetzte Buch des Euklides in eine bessere Form. Von seinen Glaubensgenossen wegen seiner philosophischen Lehren des Unglaubens beschuldigt und von der Gemeinde (der Sabäer) ausgeschlossen, begab er sich nach Kefr Tûtâ, wo er mit Mohammed, dem Sohne Mûsâ's, zusammenkam, der von Griechenland nach Bagdâd zurückkehrte. Mohammed, seine Talente und die Zierlichkeit seiner Sprache bewundernd, nahm ihn nach Bagdâd, wo er ihn in seinem Hause bewohnte und dann dem Chalifen vorstellte; dieser reihete ihn den Astronomen ein. Er war i. J. 221 (836) geboren und ward also siebenundsechzig Jahre alt [1]).

2374. Abdolmelik Ben Habib es-Solemi, عبد الملك بن حبيب السلمى gest. 289 (901).

gebürtig aus Hifsn Wath. Wenn ihm vielleicht der Rang eines Philosophen streitig gemacht werden könnte, wiewohl seine Werke alle Zweige der Philosophie umfassen, so bleibt er doch der grösste Vielwisser und Vielschreiber der Moslimen, wenn es wahr, dass die Zahl seiner Werke sich über tausend und fünfzig beläuft. Darunter sieben ethische, sieben homiletische, fünfzehn über die Geschichtschreiber und Genealogen der Beni Koreisch, acht politische, acht über die Ehe, sechzig medicinische, neunzig vom Kriegswesen, zweiundzwanzig über die Legende des Propheten, fünfundzwanzig über die Gesetze und Sitten der Araber, fünfunddreissig astrologische und über viele andere Wissenschaften. Als Polygraph der erste aller arabischen Schriftsteller und an eisernem Fleisse nur dem Chalkenteros zu vergleichen. Er war einer der Spanier, welche im Osten reisten, dort den Mâlik B. Ânis hörte und zur Verbreitung seiner Lehre in Spanien Vieles beitrug [2]).

2375. Ibner-Rawendi, ابن الراوندى gest. 293 (905).

Ahmed B. Jahja B. Ishak; ein grosser ungläubiger Philosoph. Verfasser mehrerer Werke, welche alle die Grundfesten der Religion zu untergraben streben, als: die goldene Ruthe, das Buch des

[1]) Ibn Challikan. M. G. Sâmr's a. T., B. I. 173, und Ibn Tagrîberdi II. 25.
[2]) Cas. II. 107.

Glanzes, d. B. des Schwertes, d. B. des Smaragds und andere; im letzten sagt er, dass er in den Sprüchen Ssaíd B. Ektem's grössere Wohlredenheit gefunden, als in der so gepriesenen Sure des Korans: Wir haben dir gegeben den Kewser; die Macht, welche Propheten ausübten, erklärte er als die Wirkung zauberischer und talismanischer Kräfte, womit sie die Geister und Herzen an sich zögen. Den Christen und Juden zu Gefallen schrieb er Bücher, in denen er den Islam angriff, und sich an den Ausspruch des Moses hielt, dass kein Prophet nach ihm kommen werde. Im Buche des Schwertes griff er den von der unübertrefflichen Wohlredenheit des Korans für das Prophetenthum Mohammed's hergenommenen Beweis an; aus demselben Grunde müssten, sagte er, Euklides und Ptolemäos den Propheten zugezählt werden, weil auch ihre Werke von Vielen bewundert, von Niemanden übertroffen worden. Er starb zu Rahbet Málik Ben Thúk im sechsunddreissigsten Jahre seines Alters. Ueber das Jahr seines Todes lauten die Angaben verschieden, indem Einige, wie Abulfeda, denselben ins Jahr 293, Andere ins Jahr 250, Andere ins Jahr 245 setzen. Zu den letzten gehört der Verfasser des Commentars der Verse des Telchífs, nach welchem Ráwendí nicht weniger als hundert Bücher metaphorischen Inhalts hinterlassen haben soll. Er gibt von ihm die folgenden Verse:

Wie Viele sind nicht hoch Vernünftige,
Die sparsam, in Mühseligkeit nur leben;
Wie Viele sind nicht tief Unwissende,
Und doch ist ihnen Ueberfluss gegeben;
Diess ist's, was durch Erstaunen uns beirrt,
Diess ist's, wodurch die Welt zum Freigeist wird.

Die Anhänger Ráwendí's sind nicht zu verwechseln mit den Ráwenditen, welche schon anderthalb Jahrhunderte vor Ráwendí in der Geschichte vorkommen und nach Abulfeda für Anhänger Ebú Moslim's erklärt werden [1]). Mesúdí gibt die Zahl seiner Bücher auf hundert vierzehn an, und sagt, dass er im vierzigsten Jahre seines Alters gestorben; was seine Lehren, besonders die der Seelenwanderung betrifft, bezieht er sich auf sein grosses historisches Werk: die Kunden der Zeit. Ibn Challikán führt das von Mesúdí

[1]) Der Todestag Ráwendí's i. J. 293, nach der Geschichte des Richters Schihabeddín Ebód-dein von Hama. Abulf. ann. II. p. 295; Mesúdí (338 Kehrs.) setzt seinen Tod schon ins Jahr 265.

angegebene Sterbejahr aber nach der Quelle des Bostan an und bringt über Râwend, ein zu Kasan bei Ifsfahân gehöriges Dorf (jenes nicht zu vermengen mit Râwend bei Nischâbûr, dieses mit Kaschan bei Kûm), sieben Distichen Ebû Temmâm's aus der Hamâsa bei [1]).

2376. Ibnol-Kamudi, ابن ألعمودى f. u. J. 300 (912). (Ebûbekr); dieses afrikanischen Weltweisen, der unter dem Namen des Philosophen bekannt war, erwähnt Ibn Âfârî in seiner Geschichte des Westens. Er ward vom Gründer der Dynastie der Schîî Ebû Abdâllah zum Aufseher der Münze bestellt, liess auf dieselben die Worte des Korans: Lob Gott dem Herrn der Welten! prägen [2]).

2377. Ibrahim Kuweiri, ابراهيم كويرى f. u. J. 320 (932). (Ebû Ishak). lehrte die Logik, die unter ihm Ebû Bischr B. Meta (Mathäus) B. Jûnis studirte. Von seinen Werken ist ein Commentar der Kategorien des Aristoteles, ein anderer über das Werk περὶ ἑρμηνείας, ein dritter über die ἀναλύτικα; seine Bücher sind aber wegen der Schwierigkeit und Unklarheit seines Ausdruckes in Vergessenheit gerathen [3]).

2378. Ebu Nafsr el-Farabi [4]), ابو نصر الفارابى gest. 339 (950).

Der grösste der Philosophen der Araber ist Fârâbî, welchen dieselben nicht anders als Aristoteles II. nennen, und welcher auf der von el-Kindî eröffneten Bahn als Encyklopädiker und Theoretiker der Musik fortschritt; die letzte wird wegen der Berechnung der Tonverhältnisse, worin die Griechen den Arabern mit glänzendem Beispiele vorgingen, von den Arabern zu den mathematischen und folglich zu den philosophischen Wissenschaften gerechnet; wiewohl Fârâbî erst sechs Jahre nach dem dreihundert dreiunddreissigsten der Hidschret, welches den Gränzpunct dieses Zeitraumes bildet, gestorben, so fällt doch seine ganze Lebenszeit in das Ende des dritten und in den Beginn des vierten Jahrhunderts der Hidschret, und er gehört um so mehr noch hierher, als er der Gipfelpunct der arabischen Philosophie, welche zugleich mit der Mystik die höchste Stufe erreichte.

Fârâbî ist ein so grosser Name in der Geschichte der Philosophie überhaupt, und in der der arabischen Literatur insbesondere, dass wir

[1]) Ibn Challikân. M. G. Stane's a. T., S. 39. und Freitag's Hamâsa, S. 398.
[2]) Dozy's Ibn Âfârî I. S. 148.
[3]) Ibnol-Kofthî.
[4]) Ebu Nafsr Mohammed B. Mohammed B. Tharchân B. Ewzalagh el-Fârâbî. Ibn Challikân, Wüstenfeld Nr. 716, und Abulf. ann. II. 457.

uns nicht befugt glauben, zwischen den abweichenden Angaben seiner Lebensbeschreiber uns ein Urtheil zu erlauben, sondern bloss die Angaben derselben (Ibnon-Nedîm, Ibn Challikân, Ibnol-Kofthî und Ibn Ebî Ôfsaîbîjé) neben einander stellen und auch die doppelte Liste seiner Werke geben, wovon jene des Ibn Ebî Ôfsaîbîjé das Doppelte der von Ibnol-Kofthî gegebenen. Fârâbî, der Türke, der grosse Philosoph, der Verfasser logischer, musikalischer, encyklopädischer Werke; der zweite grosse Philosoph der Moslimen (der dritte war Alî Ibn Sîna, der sich aus den Werken Fârâbî's, die er überall anführt, belehrte). Er verliess seine Vaterstadt, in welcher er erzogen ward, und kam auf seinen Reisen nach Bagdâd; nicht nur der türkischen, sondern auch anderer Sprachen kundig, verlegte er sich zu Bagdâd aufs Arabische, und dann auf philosophische Studien. Damals las zu Bagdâd der greise Philosoph Ebû-bischr Meta (Mathäus) B. Jûnis einer grossen Anzahl von Zuhörern über Logik und dictirte seinen Schülern den Commentar über siebzig verschiedene Bände; in seinen Worten klar und einfach, so dass er den tiefsten Sinn mit den leichtesten Worten vortrug. Einige Gelehrte sagen, dass vorzüglich ihm el-Fârâbî gleiches Verdienst verdanke. Von Bagdâd begab sich dieser nach Harrân, wo Johanna B. Chailân, der christliche Philosoph, Logik lehrte; von Harrân zurückgekehrt las el-Fârâbî über philosophische Wissenschaften, besonders alle Bücher des Aristoteles ergründende. Man sagt, dass man ein Exemplar des Buches des Aristoteles über die Seele gefunden, worauf von der Hand el-Fârâbî's geschrieben war: „Ich habe dieses Buch zweihundert Mal gelesen"; so soll er auch gesagt haben, dass er das Buch περὶ ἀκροάσεως (Simââ eth-thabîî) vierzig Mal gelesen, und dennoch nöthig gefunden, zur Lesung desselben wiederzukehren. Einem, der ihm sagte: „du bist die Mutter des Aristoteles", antwortete er: wenn ich ihn verstände, wäre ich der grösste seiner Schüler. Ebûl-Kâsem Ssâîd B. Ahmed B. Âbderrahman B. Ssâîd von Cordova sagt in seinen Classen der Philosophen: el-Fârâbî (der Philosoph der Moslimen vorzugsweise) studirte die Logik unter Johanna B. Chailân, der zu Bagdâd unter der Regierung des Chalifen el-Moktedir gestorben. Er leitete alle Bekenner des Islams zum wahren Verständnisse der Logik, indem er die Geheimnisse derselben enthüllte und erläuterte, und alle jene Puncte berührte, welche el-Kindî vernachlässigt hatte, und die Anwendung der Analogie auf alle

vorkommende Fälle lehrte. Er umfasste das ganze wissenschaftliche System in seiner Aufzählung und Begränzung der Wissenschaften. Ebú Nafr el-Fárábí machte sich zu Bagdád bald grossen Namen und verfasste dort seine meisten Werke, dann reiste er nach Damaskus, ohne sich dort aufzuhalten, und nach Aegypten. Er selbst erzählt in seinem Werke von der Regierungskunst (Siáset ol-medenijet), dass er zu Bagdád Werke zu verfassen begonnen, und dieselben zu Kairo vollendet habe. Er ging dann von Aegypten nach Damaskus, dessen Herr damals Seifeddewlet, der grosse Herrscher der Beni Hamdán; el-Fárábí erschien vor ihm in türkischer Tracht, welcher er nie entsagt hatte, und blieb stehen. Seifeddewlet sagte ihm: Setze dich; — Fárábí fragte: Wie es dir oder mir dünkt? Seifeddewlet sagte: nach deinem Gutdünken. Da drängte sich Fárábí durch die Schaaren des Audienzsaales bis zum Polstersitze Seifeddewlet's vor; dieser, der mit seinen Mamluken eine eigene, Anderen unverständliche Sprache eingeführt hatte, sagte ihnen in selber: Dieser Alte hat schlechte Lebensart, ich will ihn über Einiges fragen, und wenn er nicht genügend antwortet, werft ihn hinaus. El-Fárábí sagte in derselben Sprache: o Emír, bedenke das Ende der Dinge! Verwundert sagte Seifeddewlet: du verstehst diese Sprache? — ja, antwortete el-Fárábí, ich bin in siebzig Sprachen gleich gut bewandert. Er disputirte dann mit allen in dieser Versammlung gegenwärtigen Gelehrten, bis er sie Alle zum Schweigen brachte und allein sprach. Seifeddewlet verabschiedete sie und sagte, als er allein mit el-Fárábí: Willst du essen? — el-Fárábí sagte: nein; oder trinken? nein; — oder hören? — ja. Seifeddewlet liess nun die trefflichsten Tonkünstler mit ihren Instrumenten aufspielen. Keiner spielte, ohne dass el-Fárábí denselben zu Rechte wies, wo er gefehlt. Verstehst du denn auch diess, sagte Seifeddewlet; el-Fárábí zog aus einem Sacke eine Laute hervor, die er zusammensetzte; er spielte fröhliche Weisen, so dass Alle lachten, dann traurige, so dass Alle weinten, dann einschläfernde, so dass Alle in Schlaf versanken, selbst die Thorhüter. Als die ganze Versammlung schlief, verliess er sie. Er soll der Erste das Instrument el-Kanún (das Psalterion) erfunden und zusammengesetzt haben. Er liebte die Einsamkeit und ging wenig mit Menschen um; während seines Aufenthaltes zu Damaskus fand man ihn meistens am Zusammenfluss der Wasser oder unter dicht verschränkten Bäumen in Gärten,

wo er seine Werke schrieb. Er schrieb das Meiste auf einzelnen Blättern und nicht in Heften; desshalb sind die meisten seiner Werke in Abschnitten und Noten, nicht immer vollkommen zusammenhängend. Er war der enthaltsamste der Menschen, dem Reichthum oder Armuth vollkommen gleichgültig. Seifeddewlet wies ihm aus dem Staatsschatze täglich nur vier Dirhem an, auf die er sich selbst beschränkte, und die er bis zu seinem Tode bezog. Seifeddewlet verrichtete mit vier seiner innigsten Vertrauten das Leichengebet über denselben; er hatte achtzig Jahre erreicht, und ward, wenigstens damals, ausserhalb des kleinen Thores bestattet. Metá B. Júnis, der obenerwähnte Lehrer el-Fárábí's in der Logik, starb zu Bagdád unter der Regierung des Chalifen er-Radhi (329—340). Ibn Challikán gibt die folgenden, dem el-Fárábí zugeschriebenen Verse, deren Echtheit er aber nicht verbürgt:

Bruder, lass die eitlen Dinge,
Voll von Wundern ist die Erde,
Du ernähge eins wie's and're,
Wir sind Nichts als blosse Linien,
Uns umfassen alle Himmel,

Mach' die Wahrheit dir zur Pflicht,
Doch hier uns'res Bleibens nicht,
kürzestes am besten spricht;
Mit dem einzigen Punct in Sicht.
Die aufs Centrum sind erpicht [1]).

In der Charídet werden diese Verse dem Scheich Mohammed B. Ábdolmelik al-Fárikí zugeschrieben, der nach Ámád (dem Verfasser der Charídet) diese Verse i. J. 561 (1165) sammelte und mehrere Jahre hernach starb. Die Vaterstadt Fárábí's, Fáráb, heisst heute Otrár, und ist oder der Stadt Schasch in der Nähe von Balaságún gelegen; die Einwohner folgen Alle dem Ritus Scháfii; sie heisst das innere Fáráb zum Unterschiede des äusseren, das in Fars gelegen [2]). Seine Werke: 1) d. B. des Beweises, 2) d. B. der Analogie, das kleine, 3) das mittlere, 4) d. B. der Dialektik 5) d. B. des grossen Compendiums, 6) d. B. des kleinen, 7) d. B. der Bedingnisse des Beweises. 8) d. B. der Gestirne. 9) d. B. der Stärke der Seele. 10) d. B. des Einen und der Einheit. 11) d. B. der Meinungen der Männer des vollkommenen Staates. 12) d. B. dessen, was der Philosophie vorauszusenden. 13) d. B. der Kategorien, 14) d. B. von den Zwecken des Aristoteles, 15) d. B. vom (untheilbaren) Theilchen. 16) d. B. der Vernunft und des durch

[1]) Fe ma fa et-tenafos fil-merkef, wörtlich: Was soll dieses gierige Schmachten im Mittelpunct?

[2]) Ibn Challik. n. Wüstenfeld Nr 716.

die Vernunft Erkannten. 17) d. B. von den angefochtenen Stellen der Dialektik. 18) d. B. des Commentars der Trugschlüsse. 19) d. B. des Anhängsels zur Eisagoge des Porphyrios. 20) d. B. der Begränzung (Aufzählung der Wissenschaften). 21) d. B. der Widerlegung eines Syntaktikers. 22) d. B. des widerlegten Galenus. 23) d. B. über die Manieren der Disputation (Dschedel). 24) d. B. der Widerlegung Râwendî's. 25) d. B. der vorhandenen Glückseligkeit. 26) d. B. des Gelübdes. 27) der Commentar des μετρ. 28) d. B. des Commentars zum Beweise des Aristoteles. 29) d. B. des Commentars seiner Rhetorik. 30) d. B. des Commentars der Trugschlüsse. 31) d. B. des Commentars des Buches der Analogie. 32) d. B. des Commentars der Kategorien. 33) d. B. des Commentars περὶ ἑρμηνείας. 34) d. B. des Beginnes der Rhetorik. 35) d. B. des Commentars περὶ ἀποδείξεως. 36) d. B. der Prolegomenen vom vorhandenen und nothwendigen Wesen. 37) d. B. des Commentars Alexanders (von Aphrodisias) über die Seele. 38) d. B. des Commentars der Himmel und der Welt. 39) d. B. des Commentars der Ethik des Aristoteles. 40) d. B. des Commentars des Buches der himmlischen Phänomene. 41) d. B. der Buchstaben. 42) d. B. der menschlichen Principien. 43) d. B. der Widerlegung des Râzî. 44) d. B. der Metaphysik. 45) d. B. des Namens der Philosophie und ihrer Beschreibung. 46) d. B. der Uebereinstimmung des Plato und Aristoteles. 47) d. B. über die Dämonen. 48) d. B. über die Ursache des Ursprunges der Philosophen. 49) d. B. über die höheren Einwirkungen. 50) d. B. der mechanischen Künste. 51) d. B. der Gesetze. 52) d. B. der Regierungskunst. 53) d. B. über die ewige Bewegung des Himmels. 54) d. B. der Träume. 55) d. B. der Musik. 56) d. B. der Philosophie des Plato und des Aristoteles. 57) d. B. der Wissenschaften. 58) d. B. der Rhetorik. 59) d. B. der Sophisten. 60) d. B. der Erreichung [1]) der Glückseligkeit in den geometrischen Wissenschaften. 61) Abschnitte historischer Kunden.

Auf diese Biographie Ibn Challikân's folge nun die Ibn Ebí Ósaíbi'je's.

Aus der Stadt Fárâb, im Lande der Türken, wo sein Vater ein Führer von Truppen, der aber ursprünglich von persischer Abkunft;

[1]) Neil es-seâdet heisst Erreichung der Glückseligkeiten und nicht Felicitatum Nilus, wie Cas. I. 191. übersetzt; Leo Africanus (in Hottinger's Bibliothecarius quatripartitus. pag. 253; de Farabio) gibt auch hier das Sterbejahr (wie fast überall) irrig 388 statt 339.

er kam von Bagdâd und von da nach Syrien, ein vollkommener Philosoph, ein trefflicher Weiser, der in allen philosophischen und mathematischen Wissenschaften die Palme davon trug, sich von der Welt mit Wenigem begnügte, und auch Arzneikunde trieb (wesshalb ihn Ôfsaíbíjé unter den Aerzten aufgenommen). Die Araber nennen ihn mit Recht Aristoteles den Zweiten, weil kein Araber, selbst nicht Alkindí, wie el-Fárábí, dem Stagyriten, dem allumfassenden Weisen gleichgekommen. Nach Seífeddin Ebúl-Hasan Álí B. Álí el-Esedí erzählt Ibn Ebí Ôfsaíbíjé, dass Fárábí zuerst Aufseher eines Gartens zu Damaskus gewesen, und sich dabei nur mit Philosophie beschäftigte, und Anfangs so arm gewesen, dass er nur bei der Lampe des Gartenwächters studirt, bis sein Ruhm als tiefer Denker sich Bahn brach und er besonders von Seífeddewlet, dem grossen Fürsten der Benî Hamdân, ausgezeichnet ward. Im Jahre 338 (952) reiste er nach Aegypten, und kehrte im folgenden Jahre nach Damaskus zurück, wo er starb. Seífeddewlet verrichtete mit zwölf der Vornehmsten seines Hofes das Leichengebet über ihn. Er soll von diesem nicht mehr als vier Dirhem des Tages, womit er seinen Unterhalt bestritt, angenommen haben; Wohnung, Kleidung und alles Andere war ihm gleichgültig. Er soll zuerst Richter gewesen sein; als er aber in den Wissenschaften Fortschritte machte, das Richteramt aufgegeben haben. Er verstand vollkommen die Musik und erreichte darin die höchste Vollkommenheit; er soll auch ein besonderes Instrument erfunden haben, dessen Töne die Leidenschaften auf wunderbare Art aufregten. Fárábí erklärte den Namen des Philosophen ganz richtig aus dem Griechischen als Liebhaber der Weisheit; merkwürdiger als das, was er beim Ibn Ôfsaíbíjé über das Studium der Schriften des Aristoteles unter den Ptolemäern sagt, ist für die Literaturgeschichte seine Angabe der ersten Philosophen des Islams, Schüler des Aristoteles. Zwei Männer hatten die ersten die Lehre der griechischen Philosophie im Islam verbreitet, der eine aus Harrân, der andere aus Merw, dieser letzte hatte zwei Schüler gebildet, den einen Ibráhîm el-Merwesí, den anderen Johanna B. Haílán, dieser letzte bildete Israíl, Ben Beschúf, und den Futeri; ein Schüler des Merwesers war auch Metá (Mathäus) B. Júnan. Ebú Nafsr el-Fárábí war ein Schüler Johanna B. Haílán's und las unter demselben während der Regierung des Chalifen

und Schlamm zu begraben. Mit Schlamm und Blut und todten Leichnamen auftosend verfolgte ihn die hohe röthliche Woge, bis dafs Hephästos rund um Baum und Gesträuch verbrannte, dafs die Fluthen sotten, und der Flufs mit geflügelten Worten um Gnade bat. Eine schöne allegorische Beschreibung einer Ueberschwemmung und einer aufserordentlichen Ergiefsung der heifsen Quellen des Flusses in alten Zeiten. Warme Quellen sind, wenn nicht die Wirkung von Vulkanen, doch ganz gewifs von unterirdischem Feuer. Durch Hephästos dampfen die Fluthen.

Die Quellen des Scamandros.

Nun sind wir an den Quellen selbst. Zuerst rauscht uns am Fufse des Felsen, der sich zur Rechten wie eine steile Mauer erhebt, eine kalte (auf *le Chevalier's* Carte nicht bezeichnete) Quelle entgegen; weiter hinauf quillt an mehreren Stellen des Felsen Wasser hervor, das sich theils mit der vorigen Quelle, theils mit dem gröfseren Theile des Flusses, der hier ein grofser Bach genannt werden dürfte, vereint. Den Ursprung verstecken Weiden, und Pappeln, und Schilf und Röhricht. Hier sprudelt eine einzige grofse Quelle aus einem von zwey Granitblöcken umfangenen Becken hervor.

Diese doppelten und verschiedenen Quellen, die Krümmungen und Wirbel, und die blumichten Ufer sind die Vorzüge, welche dem Scamandros die Ehre zuwege brachten, ein Sohn Jupiters zu heifsen. Scamandros nannten ihn die Menschen, und Xanthos die Götter, deren Versammlungen er beywohnte, und zu denen er selbst gezählt ward. Er hatte Priester und

Moktedir zu Bagdâd. Sein Zeitgenosse Ebûl-Jusr Metâ B. Jûnan war älter als er; dieser starb unter der Regierung des Chalifen Radhi-billah zwischen den Jahren 323 und 329; er hatte die Eisagoge von einem Christen, das Buch der Kategorien und Dolmetschung unter einem gewissen Rubil, das Buch der Analogie unter Alî B. Jahja el-Merwezî gelesen. Der Richter Ssâid B. Ahmed B. Ssâid sagt in seinem Buche der Classen der Völker, dass Fârâbî die Logik von Johanna B. Hailân, der zur Zeit Moktedir-billah's zu Bagdâd gestorben, gelernt, und von ihm seine Ausbildung erhalten habe. Nachdem er die Logik erschöpft, schrieb er das encyklopädische Werk der Begränzung der Wissenschaften, dann das Buch des Zweckes der Philosophie Plato's und Aristoteles, welches alle Frucht der Wissenschaft in sich fasst. Er schrieb dann über die Philosophie des Plato und des Aristoteles, über Metaphysik und Naturgeschichte, dann zwei Bücher über die Wissenschaft des Inneren, die ihres Gleichen nicht haben, das eine unter dem Titel der religiösen Regierungskunst[1]), das andere unter dem Titel des verdienstvollen Lebenswandels[2]); er unterschied darin scharf zwischen der Religion und der Philosophie, lehrte die verschiedenen Arten trefflicher und schädlicher Politik und das Bedürfniss des Staates in prophetischen Gesetzen. Fârâbî kam mit Ebûbekr Ibnes-sirâdsch zusammen und hörte von ihm die Grammatik, Ibnes-sirâdsch von el-Fârâbî die Logik. Er sagt: er habe vierzig Mal das Buch des Aristoteles περὶ ἀποδείξεως gelesen, und finde, dass er zur Lesung desselben zurückkehren müsse. Ibn Ebî Ôfsaibîjé gibt acht Distichen desselben. Seine Werke: 1) der Commentar zur μεγίστη des Ptolemäus, 2) Commentar des Buches des Beweises des Aristoteles, 3) Commentar des Buches der Rhetorik des Aristoteles, 4) Commentar des zweiten und dritten Buches der Dialektik des Aristoteles, 5) Commentar des Buches der Trugschlüsse des Aristoteles, 6) Commentar d. B. der Analogie des Aristoteles, 7) Commentar d. B. der Dolmetschung des Aristoteles, in der Form von Anhängseln, 8) d. B. der Prädicamente des Aristoteles, in der Form von Anhängseln, 9) das grosse Compendium der Logik, 10) das kleine Compendium der Logik nach der Methode der Scholasiker,

[1]) Es-siaset ed-dinijet.
[2]) Es-siret el-fâdhilet.

11) das mittlere Compendium der Analogie, 12) d. B. der Ausbreitung der Logik, 13) Commentar der Eisagoge des Porphyrius, 14) Dictate über den Sinn der Eisagoge, 15) das kleine Buch der Analogie, auch unter dem Titel: Begränzung der Sätze und Analogien, 16) d. B. des Beweises, 17) d. B. der Dialektik, 18) d. B. der aus dem achten Buche der Dialektik herausgerissenen Sätze, 19) d. B. sophistischer Gemeinplätze, 20) d. B. des Erwerbes der Vorbegriffe, welche die Oerter genannt werden, welche eine Auflösung des Wortes über die gemischten Vorbegriffe des Nothwendigen, 21) das Wort der Leere im Anfange des Buches der Rhetorik, 22) d. B. der natürlichen Zuhörung ἀκροάσεος φυσικὴς des Aristoteles, in Form von Anhängseln, 23) d. B. des Himmels und der Welt, in Form von Anhängseln, 24) d. B. der Meteore des Aristoteles, in Form von Anhängseln, 25) Commentar des Buches des Aphrodisios über die Seele, in Form von Anhängseln, 26) Commentar der Ethik des Aristoteles, 27) d. B. der Gesetze, 28) d. B. der Aufzählung der Wissenschaften und ihrer Anwendung, 29) d. B. der beiden Philosophen, des Plato und des Aristoteles, 30) d. B. des guten, schlechten, trefflichen und unwissenden Staates, des leitenden und irreführenden. Er begann dieses Buch zu Bagdád zu schreiben, nahm es i. J. 330 (944) mit sich nach Damaskus und vollendete es dort im folgenden Jahre, erst sechs Jahre später theilte er es zu Kairo in Hauptstücke und Abschnitte ein. 31) d. B. der Principien eines wohleingerichteten Staates, 32) d. B. der Wörter und Buchstaben, 33) das grosse Buch der Musik, verfasst für den Wesír Ebú Dchâfer Mohammed Ibn Kerchí, 34) d. B. der Aufzählung der Tonfälle, 35) Compendium von Philosophemen, aus den Werken von Philosophen gezogen, 36) d. B. der Principien oder des Beginnes, 37) d. B. der Widerlegung des Galenus in dem, was er von dem Worte des Aristoteles in Betreff des Aussatzes missverstanden, 38) d. B. der Widerlegung Ibner-Ráwendí's in den Namen der Dialekte, 39) d. B. der Widerlegung Jahja's, des Grammatikers, in dem, worin er dem Aristoteles widersprach, 40) Widerlegung des Ráfí in der Wissenschaft des Göttlichen, 41) d. B. der Einheit und des Einen, 42) das Wort über die Qualität und Quantität, 43) das kleine Buch der Vernunft, 44) das grosse Buch der Vernunft, 45) d. B. über die wahre Bedeutung des Wortes Philosophie, 46) d. B. der wirklich

vorhandenen Dinge, welche ihre Benennung ändern, 47) d. B. der Bedingnisse des Beweises, 48) Commentar des ersten und fünften Satzes des Euklides, 49) das Wort über die Uebereinstimmung Plato's und des Hippokrates, 50) Abhandlung, ermahnende, über die Ursachen der Glückseligkeit, 51) das Wort über den untheilbaren Theil, 52) das Wort über die Philosophie, ihren Ursprung, die Namen derer, die sich darin hervorgethan und die ihrer Schüler, 53) das Wort über die Dschinnen, 54) das Wort über die Substanz, 55) d. B. über die Unterstützung des Staates, 56) d. B. der staatlichen Herrscherregeln, bekannt unter dem Namen der Anfänge vorhandener Dinge, 57) das Wort über die Religion und das Recht des Staates, 58) das Wort über die Reden des Propheten, womit er auf die Logik hinwies, 59) d. B. der grossen Rhetorik (chathâb) in zwanzig Bänden, 60) Abhandlung über die Anführung des Heeres, 61) das Wort über die Nahrung und das Schlafen, 62) d. B. über den Einfluss der höheren Einwirkungen, 63) die Rede, in wie weit es gut, sich auf die Reden der Astrologen zu verlassen, 64) d. B. der Abschnitte (Aphorismen), welche aus den Collectaneen herausgenommen, 65) d. B. der Listen und Gesetze, 66) das Wort der Träume, 67) d. B. der Schreibkunst, 68) Commentar zum Buche des Beweises des Aristoteles, als Anhängsel von Ibrâhîm B. Âdâ, für seine Schüler zu Haleb, geschrieben, 69) das Wort über die Wissenschaft des Göttlichen, 70) Commentar der schwierigen Stellen des Buches der Kategorien des Aristoteles, unter dem Titel: Anhängsel der Randglossen, 71) das Wort über die Glieder der Thiere, 72) Compendium aller logischen Bücher, 73) Einleitung zur Logik, 74) d. B. der Vermittlung zwischen Aristoteles und Châlid, 75) d. B. der Darstellung der Prädicamente (makûlât), 76) ein Wort über Poesie und Reim, 77) Commentar des Buches des Aristoteles vom Ausdrucke, in Form von Anhängseln, 78) Anhängsel des Buches der Analogie, 79) d. B. der endlichen und unendlichen Kraft, mit einem Anhange über die Gestirne, 80) d. B. der Dinge, die von der Philosophie zu lernen nothwendig, 81) Abschnitte (Aphorismen), gesammelt aus den Werken der Alten, 82) d. B. über die Zwecke jedes einzelnen der Bücher des Aristoteles, 83) d. B. der Analogien, 84) Compendium des Buches der Leitung, 85) d. B. der Wörter in den politischen Collectaneen, 86) d. B. über die beständige Bewegung des Himmels, 87) d. B.

dessen, das sich der Erzieher eigen machen soll, 88) d. B. der Löffel und Töpfe und anderer, den Philosophen nöthigen Dinge, 89) das Wort über das nothwendige Dasein der Alchymie und Widerlegung derer, so sie für unnöthig erklären, 90) eine Rede über die Zwecke des Aristoteles in allen seinen mit Buchstaben bezeichneten Büchern, und was diesem Zwecke in dem Buche auf die Physik folgt, 91) d. B. der dem Aristoteles zugeschiebenen Behauptungen ohne Erklärung und ohne Beweis, 92) Anhängsel der Weisheit, 93) ein Wort als Antwort an Einen geschrieben, der ihn um die Bedeutung von Wesen, Substanz und Natur gefragt, 94) d. B. der Collectaneen der Regierungskunst, 95) Compendium des Buches des Aristoteles über die Auslegekunst, 96) d. B. der Einleitung in die vermuthete (wehmîjet) Geometrie, ein Compendium, 97) d. B. der Quellen der Streitfragen, nach der Meinung des Aristoteles, hundert sechzig Fragen mit ihren Antworten, als Antwort auf drei und zwanzig Fragen, 98) d. B. der verschiedenen einfachen Dinge, in welche die Sätze aller analogischen Künste eingetheilt werden, 99) Collectaneen von den Gesetzbüchern des Plato, nach dessen Dictaten, 100) Anhängsel zum ersten Buche der ἀναλύτικα des Aristoteles, 101) d. B. der Bedingnisse der Augenscheinlichkeit, 102) Abhandlung über die Substanz der Seele.

Neunzehnte Classe.

Logiker.

2379. Johanna Ben Chailan, يحنا بن خيلان l. i. J. 300 (912),

der christliche Philosoph, lehrte gegen Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret Logik zu Harân, wo el-Fârâbî seine Vorlesungen besuchte; er starb unter der Regierung des Chalifen el-Moktedir, der v. J. 295—320 regierte.

2380. Meta Ben Junis, متى بن يونس l. u. J. 320 (932),

d. i. Mathäus, der Sohn des Jonas, der Christ, der Logiker, mit dem Vornamen Ebúbekr, war zu Bagdâd ums Jahr 280 (893) ein Lehrer des grossen Philosophen Fârâbî in der Logik. Ibn Challikân rühmt in der Lebensbeschreibung Fârâbî's dessen Klarheit und Deutlichkeit; er dictirte über siebzig Bände logischer Commentare. Im Jahre 320 (932), unter der Regierung des Chalifen Râdhi, hatte zu Bagdâd eine berühmte Disputation zwischen ihm und dem Grammatiker Ebú Sâîd es-Seîrâfî statt, in Gegenwart el-Fadhl Ibnol-Forât's (berühmt als Ibn Dschefâbè). Mohammed en-Nedîm erwähnt derselben in seinem Fihrist. Er sagte, dass Metâ B. Jûnis aus Deirkânî gebürtig, zu Eschkûl Mermârî aufgewachsen, unter Kuweîrî, Rûfîl, Benjamin Alî B. Ahmed und Kornîb studirt, der grösste Logiker seiner Zeit gewesen. Seine Werke: 1) d. B. der Erläuterung dreier Reden des letzten Buches der Erläuterung des Themistios, 2) d. B. der Uebertragung (Uebersetzung), 3) d. B. des Beweises, 4) d. B. der Uebertragung der Sophistik, 5) d. B. der Auflösung des Buches der Dichter, 6) d. B. der Erzeugung und des Verderbens, mit der Erläuterung Alexanders, 7) d. B. der Uebertragung der Beachtung der Weisheitssprüche, 8) d. B. der Aufeinanderfolge der Oerter, vom Themistios, 9) d. B. der Uebertragung des Buches der Erläuterung des Alexanders, 10) d. B. des Himmels, verbessert von Ebú Sekerîâ el-Jahja B. Ââla. Mathäus commentirte

die vier Bücher der Logik, und auf dieses Werk stützen sich alle Logiker. 11) Commentar der Eisagoge von Porphyrios, welches die Einführung in die Logik, 12) d. B. des Anfangs der Ἀναλύτικα, 13) d. B. der gesetzlichen Analogien [1]).

2381. Jahja Ben Ada [2]), يحيى بن عدى

der Logiker, welcher der grösste des vierten Jahrhunderts d. H., wie Metá, der sein Lehrer, im verflossenen; nebst Metá hörte er auch den Fárábí. Er war ein jakubitischer Christ. Ibnon-Nedím erzählt, dass, als er sich eines Tages auf dem Markte der Papierverkäufer gewundert, dass er zu viel abschreibe, er ihm geantwortet: Es ist an dieser Zeit, meine Geduld zu bewundern: Zweimal habe ich den Commentar Thaberí's abgeschrieben und denselben den Königen dargebracht, ausserdem unzählige Bücher der Scholastiker — ich schreibe in vierundzwanzig Stunden hundert Blätter. Seine eigenen Werke sind Commentare und Uebersetzungen wie: 1) der Commentar der τοπικα des Aristoteles, 2) die Rede über die vier Disputationen, 3) die Abhandlung über das Abnehmen der Philosophie. Er stimmte der Meinung der Philosophen bei, welche lehren, dass die Handlungen Gott dem Herrn, der Erwerb aber derselben den Menschen angehöre [3]).

2382. Ebu Jahja el-Merwezí, ابو يحيى المروزى l. u. J. 330 (941).

studirte unter Ebú Bischr Metá B. Imrán die Philosophie, doch schrieb er nicht arabisch, sondern in seiner Muttersprache syrisch über Logik, und gehört also eigentlich nicht unter die arabischen Aerzte und Philosophen, unter denen ihn Ibn Ebí Ósaíbijé aufgenommen.

---

[1]) Ibnol-Kofthí.
[2]) (Ebú Sekeriá) Jahja B. Ada B. Hamíd B. Sekeriá.
[3]) Fihrist.

Zwanzigste Classe.

Metaphysiker (Scholastiker).

Die arabische Metaphysik (Ilm ol-kelâm), d. i. die Wissenschaft des Wortes, entwickelte sich aus der Lehre der Môtefile, d. i. der Irrgläubigen, welche die ersten in Glaubenssachen die Vernunft zu Rathe zogen und in dieser Hinsicht den Philosophen beigezählt werden können; erst zu Ende dieses Zeitraumes lebten und starben zwei Männer, der eine dem Ritus Hánefí, der andere dem Ritus Schâfíi angehörig, welche die ungläubige Metaphysik in eine gläubige (Scholastik) umgestalteten, welche ihren letzten Grund nicht mehr in der Vernunft, sondern im Koran und in der Ueberlieferung fand, und daher den Namen der Grundwissenschaft der Religion[1]) erhielt. In diesem Zeitraume liefen die Gränzen der irrgläubigen und rechtgläubigen Metaphysik noch durch einander, und erst die beiden obenerwähnten Männer, der Hánefíte el-Mâtéridí und der Schâfíite el-Eschârí, wurden die Gründer der moslimischen Philosophie der Religion; vor diesen beiden wurden die meisten Metaphysiker zu den Irrgläubigen gerechnet, und selbst el-Eschârí war dreissig oder vierzig Jahre lang Môtefilé, bis er sich durch eine Erscheinung des Propheten zum rechtgläubigen Scholastiker bekehrte[2]).

2383. Bischr Ben Merisi, بشر بن مريسى gest. 218 (833), der hánefítische Rechtsgelehrte, der Scholastiker, ein Freigelassener Seíd's, des Sohnes Chattab's; studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Richter Ebú Júsuf el-Hánefí. Er lehrte, dass der Koran erschaffen und gehörte der Ketzersecte der Mordschí an; seine Anhänger erhielten von ihm den Namen der Merísé, er lehrte, dass die Anbetung der Sonne und des Mondes nicht wirklicher Unglauben, sondern

[1]) Ilm oſúleddín.

[2]) Ebúlchair's, d. i. Taschköprifade's grosse Encyklopädie, in der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 115, Kehrseite.

nur ein Zeichen desselben. Sein Vater soll ein jüdischer Goldschmied zu Kúfa gewesen sein. Den Namen Merísí hatte er vom Dorfe Merís in Aegypten. Der Wesir Ebú Sád erwähnt desselben in seinem Werke Kitábon-netef weth-tharef. Den Ibn Challikán versicherten Aegypter, dass Merís der Name von Negern sei, die zwischen Nubien und Syrien wohnen, und dass der kalte Wind, der im Winter von dorther wehe, desshalb Merísí heisse; auch hiess zu Bagdád eine zwischen den beiden Canälen Dedschádsch und Befefín gelegene Strasse Merís; so heisst auch zu Bagdád eine Art flacher, von Butter und Datteln gekneteter Kuchen [1]).

2384. Ibn Seíd [2]), ابن زيد gest. 307 (919).

von Wásith, ein berühmter Scholastiker, Verfasser des Buches Imámet (der Imámschaft) und eines Werkes über die Unerreichbarkeit des Korans im Style. Auf den berühmten Grammatiker Nifteweíh machte er das folgende Epigramm:

Wen es freuet, Schurken nicht zu sehen,
Möge nie zum Nifteweíh gehen!
Mög' ihn Gott mit dem verbrennen,
Wie sie ihn zur Hälfte nennen [3]),
Und die and're Hälfte sei
Ueber ihn das Wehgeschrei [4]).

2385. Ebul-Abbas, ابو ٱلعبّاس l. u. J. 320 (932).

ein Schüler Wásithí's. Seine Werke: 1) das Buch des Mangels, 2) d. B. des Willens der Beschreibung des Wesens [5]).

2386. Ebu Haschim, ابو هاشم gest. 321 (933).

(Ebú Háschim) Ábdes-selám B. Mohammed el-Hajá, welcher im J. 314 (926) nach Bagdád kam; ein höchst geistreicher, scharfsinniger Gelehrter, Verfasser der folgenden Werke: 1) des grossen Buches des Tranks, 2) des grossen Buches der Pforte, 3) des kleinen Buches der Pforte, 4) d. B. der Menschen, 5) d. B. der Vergeltung, 6) d. B. der Hurissagen, 7) d. B. des Widerspruches gegen Aristoteles, in Betreff des Entstehens und des Verderbens der Dinge, 8) d. B. der

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. S. 133. und Abulfeda annales II, 169.
[2]) Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Seíd Ibn Áli el-Hoseíní.
[3]) Nift, die Naphta, die erste Hälfte des Namens Nifteweíh.
[4]) Weíh, Weh, die andere Hälfte.
[5]) Fihrist.

Naturen und der Widerspruch derer, welche dawider gelehrt, 9) d. B. des heiligen Kampfes [1]).

2387. Ibn Korneib [2]), ابن كرنيب l. u. J. 330 (941).

der Secretär, berühmt unter dem Namen des Sohnes des kleinen Blumenkohles; ein Metaphysiker, der aber den Pfad der Naturphilosophen verfolgte; er war in den alten Naturwissenschaften sehr gelehrt. Er schrieb: 1) eine Widerlegung Sâbit B. Kora's, des Satzes nämlich, den dieser aufgestellt von der Nothwendigkeit der Ruhe zwischen zwei gleichförmigen Bewegungen; 2) Rede über die Gattungen und Arten [3]).

2388. Ebul-Hasan el-Eschari [4]), ابو ٱلحسن الاشعرى gest. 330 (941),

der Abkömmling im zehnten Gliede des Prophetengenossen, dessen Ungeschicklichkeit in den Verhandlungen mit Moâwijé die Hauptursache der Entthronung Âlí's gewesen. Er ist der Gründer der orthodoxen Lehre der Eschârí, welche der Sunna folgen und nach welchem seine Schüler el-Eschârijé heissen. Der Name Eschârí, welchen schon sein Vorfahr im zehnten Gliede trug, heisst der Haarige, und soll jenem, weil er so reichen Haarboden hatte, beigelegt worden sein. Er starb achtzig oder neunzig Jahre alt zu Bagdâd, und liegt in der Vorstadt Kerch, am Thore Basra's, begraben. Ein Schüler Dschobbâjí's, des grossen Môtesilitenhauptes, hing er selbst dieser Lehre dreissig Jahre lang an, bis ihm der Prophet erschien, und ihn eines Besseren belehrte. Der Hâfiz Ebûl-Kásem B. Âsâkir schrieb einen ganzen Band zu dessen Lob. Seine Bekehrung von der Lehre der Môtesilé geschah offentlich von der Kanzel in der Moschee Basrá's, indem er sich laut von der Lehre, dass der Koran erschaffen sei, lossagte. Er war heiteren aufgeweckten Sinnes. Seine Werke sind: 1) d. B. der Strahlung (Lemí), 2) das bündige (el-Mûdschif), 3) d. B. der Erläuterung des Beweises, 4) d. B. der Erklärung der Grundfeste des Glaubens (Scholastik), 5) d. B. der Erläuterung und die Umständlichkeit in der Widerlegung der Anhänger

[1]) Fihrist.
[2]) Ebú Ahmed el-Hosein B. Ebûl-Hosein Ishak B. Ibrâhim B. Seid.
[3]) Ibn Ebí Oßaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 138.
[4]) Ebûl-Hasan Alí B. Ismâil B. Ebí Bischr B. Ishak B. Salim B. Ismâil B. Abdâllah B. Músá Ibn Belal B. Ebí Bordet Âámir B. Ebí Músá B. Abdâllah B. Kais el-Eschárí. Ibn Tagriberdí II, Bl. 70, Kehrseite.

des Irrthumes und der Unlauterkeit, welches wider alle Arten von Irrlehrer und Ketzer, wider die Freigeister (Moláhidé), die Schismatiker (Mótefilé), die Ketzer (Rewáfidhé), die Dschehmijé und Chawáridsch (Ausreisser) und andere Neuerer in Religionssachen gerichtet ist, in Allem fünfzig verschiedene Werke. Sein Grab ist zu Bagdád in der Strasse der Zellen (Meschrá ef-fewájá), in der Nähe eines Bades und einer Moschee, links auf dem Wege vom Markte zum Tigris. Er lebte vom Ertrage eines Grundstückes, welches sein Ahnherr Belál B. Ebí Bordet als Wakf aufgerichtet hatte, und das ihm täglich siebzehn Dirhem trug [1]).

Abulfeda [2]), der sich über Gelehrte insgemein sehr kurz fasst, verbreitet sich über den Streit Eschárí's, der lange Zeit selbst den Meinungen der Mótefilé anhing, mit dem Sectenhaupte derselben, Dschobbájí, der sein Stiefvater, über die Nothwendigkeit, in welcher sich Gott befinde, immer das Beste zu wählen. Er blieb der Sieger in diesem Streite und gründete auf diesen Sieg den Vorzug seiner Secte, nicht nur über die der Mótefilé, sondern auch über die anderen sunnitischen, hierdurch brachte er die letzten, und besonders die Hanbeliten so sehr wider sich auf, dass sie ihn für einen Ungläubigen hielten und die Vergiessung seines Blutes für rechtmässig erklärten.

2389. Mohammed el-Materidi [3]), محمد الماتريدى gest. 333 (944).

Wie el-Eschárí der Fahnenträger der moslimischen Scholastiker des Ritus Scháfií, so ist Materídí der der moslimischen Metaphysiker des Ritus Hánefí, welcher die Wissenschaft des Wortes, d. i. die Metaphysik, auf den Koran und die Ueberlieferung gründete. Seine Werke sind: 1) d. B. der Einswerdung (mit Gott) [4]), 2) d. B. der Reden [5]), 3) d. B. der Auslegungen des Korans [6]), 4) d. B. der

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 451. Ibn Schohbet in den Classen der Scháfií und Ebúl-Chair in der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 113. Kehrseite. Hottinger in seinem Bibliothecarius quatripartitus sagt von ihm, pag. 349: Iste Esciari fuit maximus Philosophus, secundum opinionem Aristotelis; postea effectus est Catholicus secundum legem, qui non solum fuit Theologus, verum etiam Esciaruorum opinionis caput et Princeps.

[2]) Abulfedae annales II, 420 — 422.

[3]) Ebú Mansúr Mohammed B. Mohammed B. Mahmud el-Materídí.

[4]) Kitáb et-tewhíd.

[5]) Kitáb el-makalát.

[6]) Kitáb tewílát el-Korán.

Altäre r). Die Trojaner opferten ihm Stiere und harthufige Pferde, in seinen Fluthen ersäuft s).

Hier an diesen Quellen badeten die neuverlobten Mädchen Ilions, um dem Scamandros ihre Reinheit zu weihen. Hier überraschte der ausgelassene junge Cimon aus Athen unter der Maske des Flufsgottes die Unschuld der schönen Callirhoe; ein leichtsinniger Streich, der den jungen Menschen und seinen Begleiter Aeschines zur schnellen Flucht, und uns um die Früchte der Untersuchungen, die dieser Redner auf der Ebene von Troja anstellen wollte, gebracht hat. Hier in dem schönen steinernen Becken wuschen die Frauen und Töchter der Trojaner, zur Zeit des Friedens, ihre Kleider. Hier endlich blieb Hector von Achilles verfolgt, als er zum viertenmahl vorbeykam, stehen, und unterlag dem mächtigen Speere des göttergleichen Peleiden. Dreymahl hatte er ihn im Kreise herumgejagt, und von den Thoren und Mauern der Stadt immer ins Feld hinaus, und zu den Quellen des Scamandros getrieben t).

r) Ihn Dolopions Sohn, des Erhabenen, der dem Scamandros
War zum Priester geweiht. *Iliad. V.* 77.

s) — — — sondern Scamandros
Tragt dich strudelnd hinab in des Meeres weit offenen Abgrund
Nicht ja selber der Strom mit mächtigem Silbergestrudel
Rettet euch, welchem ihr oft so viel darbringet der Stiere
Und harthufige Rosse in die Fluth lebendig hinabwerft *XX.* 130.

t) Eben so oft flog jener zuvor, und wendet ihn abwärts
Nach dem Gefild, er selbst an der Seite der Stadt hinfliegend.
Wie man im Traum umsonst den Fliehenden strebt zu verfolgen.
XXII. 200.

Als sie nunmehr zum vierten die sprudelnden Quellen erreichten.
XXII. 208.

Widerlegung der Mótefilé, der Karmathen und der Rewáfidh [1]), 5) d. B. der Gründung der Gebote auf die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit [2]), 6) d. B. der Polemik über die Grundfesten oder Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit [3]): er starb zu Semerkand. Aus den Titeln dieser Bücher erhellet schon, dass zugleich mit der moslimischen Scholastik auch die Polemik (Ilm el-Dschedel), von welcher früher keine Rede in der Literatur des Islams, ins Leben trat.

2390. Ibrahim Ben Mohammed Ben Ajasch, ابراهيم بن محمد بن عياش

(Ebú Ishak), der Mótefilé; Verfasser: 1) des Buches des Mangels, 2) d. B. ibn Ebí Bischters über die Erläuterung des Beweises [4]).

2391. Hasan Ben Ejub, حسن بن ايوب

der Scholastiker, hinterliess ein an seinen Bruder Álí B. Ejúb gerichtetes Buch zur Widerlegung der Christen geschrieben und zur Erhärtung des Prophetenthums Mohammed's [5]).

2392. Jahja Ben Kamil, يحيى بن كامل

war zuerst einer der Genossen Bischr el-Meríśí's und der Lehre der Mordschíjé zugethan, schlug aber hernach zu der Secte der Ibádhíjé über. Er schrieb: 1) das Buch der Fragen, über welche er mit Dschâfer B. Harb disputirt; das Buch ist unter dem Namen des erhabenen (el-dschelílet) bekannt, 2) d. B. des Erschaffenen, 3) d. B. der Einheitslehre und der Widerlegung der Gollát, d. i. der die Verehrung Álí's bis zur Abgötterei Uebertreibenden und der Neueren [6]).

---

[1]) Kitáb fir-redd álel-Mótefilé wel-Karámitha wer-Rewáfidh.
[2]) Kitáb mehaf esch-scheráíl fi ofsul el-fikh.
[3]) Kitáb el-dschedl fi ofsuli fikh.
[4]) Fihrist.
[5]) Ebenda.
[6]) Ebenda.

Einundzwanzigste Classe.

Ethiker und Politiker.

2393. Ibrahim Ben el-Abbas, ابراهيم بن العتاس

(Ebú Ishak), ist Mohammed, der Sohn Ssál's, der Secretär, Redner und Dichter. Er machte eine Sammlung von Schreiben des Chalifen. Ebú Temmám sagte von ihm, dass er den Dichtern kein Brot überlasse. Er hinterliess: 1) ein Buch der Sendschreiben, 2) das grosse Buch des Hofes, 3) d. B. des Königs, 4) d. B. der Wohlgerüche [1]).

2394. Ibnol-Bathah, ابن ألطاح

erzählte nach Hasan B. Meímún. Er ist der Erste, welcher ein Buch des Staates, des Hofes und der Regierung schrieb. Seine Werke: 1) das Buch der Genealogien, 2) d. B. der arabischen Zünfte (Efchad), 3) d. B. der arabischen Häuser, Ansiedelungen, 4) d. B. der Widerlegung Ebú Obeídet's in seinem Dibadsch, 5) d. B. der Genealogien der Bení Efd, 6) d. B. der Mordstätte Seíd's des Sohnes Àlí's, 7) d. B. des Hofes (Dewlet) [2]).

2395. Selemeweih Ben Ssalih [3]), سلويه بن صالح

aus dem Stamme der Bení Leís, hinterliess, wie Ibn Bathah, ein Buch des Hofes, in welchem er eine Menge von Genealogien benützte [4]).

2396. El-Rawendi, الراوندى

hatte seinen Beinamen, der Ráwendíſche, weil er viel mit den Anhängern dieser Secte, welche nach dem Philosophen Ráwendí benannt ward, umging, denen er über Hof und Regierung Unterricht ertheilte. Er hinterliess das Buch des Hofes, beiläufig zwei hundert Blätter stark [5]).

---

[1]) Fih,rist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebú Abdállah Mohammed B. Ssálih.
[4]) Fih,rist.
[5]) Mesúdí. 338.

2397. Obeidallah el-Mothi, عبيد آلله المعطى

half dem Áhmed el-Mokewi in der Compilation seines politischen Werkes in hundert Hauptstücken oder aus hundert Quellen, wofür ihm Hákem II. eine Stelle im Staatsrathe (Meschwár) gab [1]).

2398. Ibn Daib, ابن الذايب

der gelehrte Richter, der Vorsteher des Staatsrathes Hákem's II., in dessen Hause sich schon unter Ábderrahman's III. Regierung gelehrte Männer, wie Ibn Áfsbágh, Mohammed B. Moáwijé el-Koreschí, der Wefir Ibn Sáíd Meslemé B. Kásim und Andere zu literarischen Unterhaltungen versammelten [2]).

2399. Ibn Dschafer el-Charaithí [3]), ابن جعفر الخرايطى

gest. 328 (939).

Verfasser des ethischen Werkes: **Mekárimol-achlak**, d. i. Vortrefflichkeiten der Eigenschaften, starb zu Áskalon [4]).

In diese Classe könnten wohl auch alle Verfasser von Büchern über die Grundsteuer (Charádsch) gesetzt werden, deren vorzüglichster, Kidámé B. Dschafer, unter den Philologen erscheinen wird.

---

[1]) Condé I. 92.
[2]) Condé I. 92 und 81.
[3]) Ebúbekr Mohammed Ebú Dschafer el-Charaithí.
[4]) M. G. Slane in Ibn Challikán's Uebersetzung B. I. S. 323, nach Schebí's Geschichte.

Zweiundzwanzigste Classe.

Mathematiker und Arithmetiker.

2400. El-Antaki, الانطاكى

das ist der Antiochier, beigenannt el-Modschtebí, d. i. der zwischen einer grossen Anzahl Auswählende, schrieb: 1) ein grosses Buch von Disputationen über die indische Rechnung, 2) d. B. des Rechnens auf der Tafel ohne Etwas auszulöschen, 3) den Commentar der Arithmetik, 4) die Auflösung der Theoreme der Bücher des Euklides, 5) d. B. über die kubischen Körper, nach Quadraturen berechnet [1]).

2401. Abdolhamid Ebulfadhl [2]), عبد الحميد ابو الفضل

schrieb: 1) den Sammler der Rechenkunst in sechs Büchern, 2) d. B. der Wahrzeichen, 3) d. B. der Seltenheiten der Rechenkunde und der Eigenschaften der Zahlen [3]).

2402. Ebu Kamil [4]), ابو كامل

der Rechner aus Aegypten, schrieb: 1) das Buch des Landbaues, 2) den Schlüssel des Landbaues, 3) d. B. der Algebra, 4) d. B. des Pressenden (Ââfsir), 5) d. B. der Vögel, 6) d. B. der Versammlung und Zerstreuung, 7) d. B. der Regel de tri (Chabájá), 8) d. B. der Messkunst, 9) d. B. des Genügenden [5]).

2403. Ebu Jusuf el-Mafsifsi, ابو يوسف المصيصى

Jâkúb, der Sohn Mohammed's, des Rechners, schrieb: 1) d. B. der Algebra, 2) d. B. der Testamente, 3) d. B. der Verdoppelungen der Fehler des Schahspieles, 4) d. B. des Sammlers, 5) d. B. der Jahre,

---

[1]) Fihrist.
[2]) B. Wási B. Turák el-Hâteli, mit dem Vornamen Mohammed.
[3]) Fihrist; Ibnol-Kofthí.
[4]) Schodschá B. Eslem B. Mohammed B. Schodschá.
[5]) Fihrist; Ibnol-Kofthí.

6) den Sammler der Sammler, 7) d. B. der Chineser (detri), 8) d. B. der Cyklenrechnung [1]).

2404. Ahmed Ben Mohammed, احمد بن محمد

der Rechner, verfasste 1) für Mohammed B. Músà ein Buch über den Nil. 2) d. B. der Einleitung in die Sternkunde. 3) d. B. der Addition und Division [2]).

2405. El-Ifstachri, الاصطخرى

Verfasser eines arithmetischen Sammlers, und eines Commentars zur Algebra Ebú Kâmil's [3]).

2406. Er-Rafi, الرّافى

(Ebú Júsuf) Jákúb B. Mohammed. Seine Werke: 1) das Buch der Sammler in der Rechenkunst. 2) d. B. der Rechnung Taht. 3) d. B. der Rechnung der Chinesen. 4) d. B. der zwei Drittel [4]).

2407. Sinan Ben el-Feth, سنان بن الفتح

aus Harrân, ein vorzüglicher Rechenmeister, schrieb: 1) d. B. der indischen Rechnung. 2) d. B. der Sammlung und Trennung (Addition und Division). 3) einen Commentar darüber. 4) d. B. der Testamente. 5) d. B. der Würfel. 6) einen Commentar der Algebra Chúârefmi's [5]).

2408. Mohammed Ben Ledde, محمد بن لدّه

der Rechner, aus Ifsfahán: Verfasser eines Sammlers der Rechenkunde [6]).

2409. Mohammed Ben Jahja Ben Ektem, محمد بن يحيى بن اكثم

der Richter, Verfasser des Buches der Streitfragen der Zahlen [7]).

2410. El-Mekki [8]), المكّى

der Grammatiker, schrieb eine Abhandlung über die Quadraturen [9]).

---

[1]) Fihrist; Cas. I. 426. nach Ibnol-Kofthi.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) Fihrist; Casirius I. 437. nach Ibnol-Kofthi.
[6]) Fihrist; Cas. I. 433. nach Ibnol-Kofthi Mohammed B. Lere.
[7]) Fihrist; Cas. I. 433. nach Ibnol-Kofthi.
[8]) Dschâfer B. Âli B. Mohammed.
[9]) Fihrist.

2411. Mohammed Ben Abdallah, محمد بن عبد الله l. u. J. 272 (885).

B. Simâân, d. i. Simon, der Diener des Astronomen Ebú Mâscher, der sich im Umgange mit ihm ausbildete und selbst Schriftsteller war [1]).

2412. Ebu Berfet, ابو برزة gest. 298 (910).

der Rechner von Bagdâd, entzifferte alle Heimlichkeiten der Rechenkunst, und hinterliess mehrere Werke der Forschungen darüber [2]).

2413. Mohammed el-Leisi, محمد الليسي l. u. J. 300 (912).

der Sohn des berühmten Ueberlieferers Jahja B. Jahja el-Leísí, ein Zeitgenosse Sahnún's, den er in Afrika hörte, hinterliess verschiedene Werke über Rechtsgelehrsamkeit. Da sein Vater im dritten Jahrhundert der Hidschret lebte, so ist der Tod seines Sohnes, des Mathematikers, wohl nicht weiter als in den Beginn des vierten Jahrhunderts hinauszusetzen [3]).

---

[1]) Ibnol-Kofthí.
[2]) Cas. S. 408, nach Ibnol-Kofthí.
[3]) Gayangos I, 150 und 430.

Dreiundzwanzigste Classe.

Astronomen.

2414. Ebu Ali Jahja, ابو علي يحيى gest. 217 (832).

der Astronom; der Name seines Vaters ist Ebú Mansúr Ábán Hásis B. Doreid B. Kád B. Mehr Hásis B. Jefdedschird. Sein Sohn Jahja war ein Freigelassener Mámún's, der zuerst bei dem Wefir Fadhl, dem Sohne Sehl's, als Astronom in Diensten stand. Nach dem Sturze Fadhl's nahm ihn Mámún zu sich, vor dem er das Bekenntniss des Islam's ablegte; er starb auf dem Zuge Mámún's nach Tarsus, und ward zu Háleb in den Gräbern der Koreischiten bestattet. Er hatte vier Söhne: Mohammed, Alí, Sáid und Hasan, welche mit dem Vater eine gelehrte Familie von Astronomen bildeten, in der sich die Wissenschaft vererbte, so wie es solche Familien von Aerzten, Philosophen, Mathematikern, Stylisten, Rechtsgelehrten und sogar von Dichtern gegeben, wie in Europa die Bernouilli als Mathematiker, die Jussieu als Botaniker, die Siebold als Aerzte.

2415. Mohammed, محمد **2416. Ahmed,** احمد **2417. Hasan,** حسن

die drei Söhne Músá B. Schakir's. Mohammed, der berühmteste derselben, starb i. J. 259 (872). er war ein Tausendkünstler, welchen die Taschenspielerkünste der Beni Músá zugeschrieben werden; seine beiden anderen Brüder hiessen Ahmed und el-Hasan. Sie sandten Leute nach allen Gegenden des weiten arabischen Reiches aus, um alte Bücher zu kaufen, und zogen Uebersetzer derselben von den fernsten Gegenden an sich. Die Wissenschaften und Künste, die sie am meisten trieben, waren: Philosophie, Geometrie, Mechanik, Musik und Sternkunde. Sie hinterliessen ein Buch über die Künste[1]).

[1]) Dieses berühmteste aller diesen Titel führenden Bücher findet sich in Hadschi Chalfa nicht, wiewohl er ein halben Dutzend anderer, nämlich ausser dem des Aristoteles, die Amrú Ishak esch-Scheibáni's, Ibn Koteibe ed-Dainewerí's, Ibnol-Arábí's Ebí Suleimán ed-Dschufdschani's und Mohammed B. el-Hasan's anführt, bei Flügel Nr. 10079.

welches Ibn Challikân sah, und als ein ungemein lehrreiches preiset: es hat nur einen Band. Ihnen gebührt im Islam die erste Messung eines Grades des Meridians. Mâmûn hatte in alten Büchern gefunden, dass der Umfang der ganzen Erde vierundzwanzig tausend Miglien, deren drei eine Farasange machen, also in Allem acht tausend Farasangen. Hârûn fragte die Söhne Schakir's, ob es damit seine Richtigkeit habe, und trug ihnen auf, die Wahrheit durch eigene Vermessung zu bestätigen. Sie vollzogen dieselbe in der Ebene von Sindschar, und fanden, dass die 360 Grade der Ekliptik in die zwölf Himmelszeichen eingetheilt, für jedes Himmelszeichen dreissig Grade, jeder Grad $66\frac{2}{3}$ Miglien, das ist vierundzwanzig tausend Miglien oder acht tausend Farasangen gebe. Sie fanden in ihrer Berechnung, dass der Polarpol von seiner Höhe um einen Grad vermindert worden sei. Nachdem die Söhne Schakir's dem Chalifen von dieser Uebereinstimmung des alten Grades des Meridians mit der neuen Messung Bericht erstattet hatten, befahl er ihnen, dieselbe Messung in der Ebene von Kûfa zu unternehmen; die beiden Rechnungen stimmten vollkommen überein [1]). Ahmed hinterliess einen Sohn Namens Mottaher, welcher ein wenig in der Philologie bewandert, einer der Gesellschafter des Chalifen Môtadhid. Ihre Werke sind: 1) das Buch Karstun [2]), 2) d. B. der Wunderkünste [3]), von Ahmed, 3) d. B. der Cylinder [4]), von Hasan, 4) d. B. von der ersten Bewegung des Himmels [5]), von Mohammed, 5) d. B. der Kegelschnitte des Apollonios [6]), von Mohammed, 6) d. B. von der durch Galenus erklärten geometrischen Figur [7]), 7) d. B. von der Mechanik [8]), 8) d. B. von den ersten Ursachen [9]), von Ahmed, dem Bruder Mohammed's, 9) d. B. der Beschreibung der Stellung der Kugel der neun Himmel [10]), von Ahmed, 10) d. B. der Auflösung des von Ahmed B. Mûsâ dem Sind B. Âlî aufgegebenen Problems [11]), 11) d. B. des

[1]) Ibn Challikân. Wüstenfeld Nr. 76.
[2]) Kitâb el-Karstun.
[3]) Kitâb hijel.
[4]) Kitâb esch-schekl el-mokewwir el-mosthathil.
[5]) Kitâb berek etil-eflâk, el-ula.
[6]) Kitâb machrûthât Abolonius.
[7]) Kitâb esch-schekl el-kendesi ellefi bejene Duchalînus emrihi.
[8]) Kitâb el-ducherr el-eskil.
[9]) Kitâb fi esweliil-îlel.
[10]) Kitâb fi wadhi korret tesâtîtel-eflâk.
[11]) Kitâb el-mesêlet elkhafi Ahmed B. Mûsâ ibn Sind Ben Âlî.

Raumes der Erdkugel [1]). 12) d. B. der Dreitheilung des rechten Winkels [2]).

Mohammed, der gelehrteste der drei Brüder, hatte ein jährliches Einkommen von vierzigtausend, sein Bruder Áhmed, welcher der grösste Mechaniker, von siebzigtausend Ducaten. Hasan lag zu Hause still geometrischen Studien ob, wo er Nichts als die Elemente des Euklides studirte, und in der Einsamkeit seiner Studien Probleme auskochte, an die Niemand vor ihm gedacht, wie die Dreitheilung des rechten Winkels, und wie zwei Linien zwischen zwei Parallelen verhältnissmässig zu ziehen [3]).

2418. Fadhl Ben Hatim en-Neiriſi [4]), فضل بن حاتم النيريزى

lebte zwischen den Jahren 270—280.

aus der Stadt Neiriſ in Fars gebürtig; einer der ersten Gelehrten in der Kunde der Gestirne und der Bewegungen der Himmel; seine Werke haben grossen Ruf, sie sind: 1) das Buch des Commentars der μεγιστε, 2) Commentar des Euklides, 3) grosse astronomische Tafeln, nach der Methode der Tafeln Sindhind, deren Namen aus dem indischen Siddhanta, welches absolute Weisheit bedeutet, verstümmelt ist, 4) die kleinen astronomischen Tafeln, 5) d. B. der Anweisung, die Kibla zu finden [5]), 6) Commentar über die vier Bücher des Ptolemäus, 7) d. B. der ungünstigen Ereignisse für den Chalifen Mótadhid [6]), 8) d. B. der Instrumente, mit denen die Entfernungen der Dinge bestimmt werden [7]).

2419. Dschafer Ben Mohammed Ebu Mascher,

جعفر بن محمد ابو معشر gest. 272 (885).

bekannt in Europa als Albumazares, aus Balch; einer der berühmtesten Astronomen und Astrologen, war dem Wein ergeben; auf Befehl des Chalifen Mosteáin-billah mit Schlägen gezüchtigt, weil er Etwas getroffen (in seiner Vorhersagung). Ebú Máscher sagte hierauf:

[1]) Kitáb menáfetil-kurret.
[2]) Kitáb Kismet ef-zawijet bi nefsuri ákssim muterazwijet.
[3]) Ibnol-Kofthi und Casirius I. 419.
[4]) Nicht Maarifi, wie bei Grösse 510 durch Druckfehler.
[5]) Das heisst Semtol-Kiblet und nicht wie Casirius übersetzt: de opposito coeli tractu. Cas. I. 421.
[6]) So und nicht liber Imperatoris Motadhadi inscriptus.
[7]) Ibn Junis erwähnt derselben bei Cas. 60, 63, und Ibnol-Kofthi und Fihrist.

weil ich getroffen, hat mich die Strafe getroffen. Seine Werke sind: 1) das Buch der Gebote der Astrologie, 2) d. B. der Naturen, 3) d. B. der Tausende, 4) d. B. der grossen Einleitung, 5) d. B. der Sternenvereine, 6) d. B. der Reiche und Nationen, 7) d. B. der unvorgesehenen Begebenheiten der Natur oder des Staates [1]), 8) d. B. der Himmelsstriche, 9) d. B. der Traumauslegungskunde (?) (Ḥeîládsch), an Ebûl-Bafiar gerichtet, 10) d. B. der Reden über die Naturreiche (Mewâlid), 11) d. B. der Anecdoten, 12) d. B. der Uebertragungen (Metamorphosen) der Naturerzeugnisse, 13) d. B. der grossen astronomischen Tafeln, 14) das kleine Buch der astronomischen Tafeln, worin die Vereine des Saturns und Jupiter von der Zeit der Sündfluth her berechnet sind, 15) d. B. der kleinen Einleitung, 16) die Tafeln der Tausender [2]), 17) d. B. des Wechsels der Naturerzeugnisse, unvollendet, 18) d. B. der Figur des Himmels, 19) d. B. der astrologischen Wahlen, 20) d. B. der astrologischen Wahlen nach den Häusern des Mondes, 21) d. B. der Naturen, das grosse, 22) d. B. der zwei Theile (des guten und des bösen Looses) und des Lebens der Reiche, 23) d. B. der Annäherung der beiden bösen Gestirne (Mars und Saturnus) im Hause des Krebses, 24) d. B. der Gestalten der Planeten und der darauf gegründeten Aussprüche, 25) d. B. der Temperamente, 26) d. B. der Regengestirne, 27) d. B. der Streitfragen, 28) d. B. der Erhärtung der Astronomie, 29) das vollkommene und umfassende Buch, unvollendet, 30) d. B. der Kunden dessen, was über die Naturgegenstände gesagt worden, 31) d. B. der Grundsätze, gewidmet dem Ebûl-Onbos [3]), 32) d. B. der Traumauslegungen, 33) d. B. der Abschnitte in den (Ḥeîládschat?), 34) das kleine Buch der Naturereignisse, in zwei Reden, 35) die Tafeln der Vereinigungen und Verhinderungen der Vereinigungen, 36) d. B. der Zeiten nach den zwölf Zeichen des Thierkreises, 37) d. B. der Loose, Speisen und Kleider, 38) d. B. der Naturen der Länder, 39) d. B. der Winde und Regen [4]). Dass er der Astronom Mahmûd's gewesen, wie Herbelot sagt, ist unmöglich, wenn Ibnol-Kofthî's Angabe wahr,

---

[1]) Melâḥim sind unvorhergesehene grosse Naturbegebenheiten der politischen Revolution, diess übersetzt Cas. I. 352 abermals mit de annis climactericis.

[2]) Sidschol Hefârât, diess übersetzt Casirius tabulae de anonae inopia.

[3]) Dem Astronomen dieses Namens, dafür übersetzt Cas. liber leo dictus.

[4]) Cas. I, 352. nach Ibnol-Kofthî; Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. I. 165.

Also nicht weit von dieser Stelle müssen die Mauern des windigen Ilions und seiner Festung, des hohen Pergamos, gestanden haben.

Die den Winden von allen Seiten ausgesetzte Höhe ober dem türkischen Dorfe *Bunarbaschi* ist der einzige hier in der Nähe gelegene zum Anbau einer Stadt geeignete Ort. Hier standen Ilions Mauern. Diese durch örtliche Beweise unbestreitbar gewordene Ueberzeugung genüge indefs. Nun wieder zurück in die Ebene zwischen beyden Flüssen. Lafst uns dieselbe von allen Seiten bis zum Zusammenfluss der Ströme durchwandeln, und die Ufer des Simois, wie die des Scamandros verfolgen, um jede merkwürdige Stelle, und Reste von Alterthümern zu entdecken. Die Fläche, die von dem Simois und Scamandros eingeschlossen vor uns liegt, war das eigentliche Schlachtfeld der Trojaner und Griechen, der Schauplatz so vieler Heldenthaten, der Zeuge so viel vergossenen Blutes der Menschen und Götter. Homeros heifst dasselbe bald schlechtweg das *Feld* u), bald das scamandrische, und bald das blumichte scamandrische Feld v). Der Boden ist an vielen Orten sumpficht und mit Rohr überwachsen. Gegen das Ufer des Simois erhebt sich die Ebene unmerklich; am merklichsten gegen den Zusammenfluss der beyden Ströme. Nun durchwaten wir den Simois, dessen angeschwollene Wasser dort, wo sie am tiefesten sind, den Bauch der Pferde benetzen.

Das Schlachtfeld.

u) Itzo standen sie all' in der blumigen Au des Scamandros. *Iliad. II.* 467.

v) Auf die Scamandrische Flur. *II.* 465.

dass er erst in seinem siebenundvierzigsten Jahre (er starb hundertjährig zu Wâsith) sich auf das Studium der Astronomie verlegt habe. Ibn Challikân erzählt von ihm die bei Herbelot gegebene Anecdote von einem Menschen, der auf einem ehernen, in ein Becken von Blut gestellten Mörser sass, was Ebú Mâscher aus der Stellung der Gestirne errathen haben soll: er hatte sich zuerst auf Ueberlieferung verlegt, dann den el-Kindi gehört, ward von den gemeinen Leuten als Philosoph geschimpft, von Mostâin mit Stockstreichen bestraft, weil Etwas, das er vorausgesagt, nicht zu gehöriger Zeit eingetroffen [1]).

2420. Abdallah Ben el-Amadschur, عبد الله بن العماجور l. u. J. 272 (885).

(Ebúl-Kâsim), ein Abkömmling der Pharaonen, der Sclave des Astronomen Ebú Mâscher. Seine Werke: 1) das Buch des Mundvorrathes des Reisenden, 2) die unter dem Namen Châlifs bekannten astronomischen Tafeln, 3) die unter dem Namen Mofejiret [2]), 4) die Tafeln Sindhind oder Memaret [3]), 5) die Tafeln des Mars nach der persischen Methode.

2421. Ali el-Medschur et-Turki, علي المجور التركي l. u. J. 272 (885).

(Ebúl-Hasan), beobachtete mit seinem gleichnamigen Bruder; Verfasser der astronomischen Tafeln Bediâa, d. i. die wunderseltenen [4]).

2422. Abdallah Ibn Mesrur, عبد الله ابن مسرور l. u. J. 272 (885),

der Christ, der lange ein Zeitgenosse Ebú Mâscher's, verfasste: 1) das Buch der Strahlenwerfung, 2) d. B. der jährlichen Uebertragungen der Naturreiche, 3) d. B. der jährlichen Uebertragungen der Welt [5]).

---

[1]) Ibnol-Kofthi.

[2]) So in der Geschichte der Philosophen Ibnol-Kofthi's nach der schönen Handschrift der Hofbibliothek, bei Casirius Moeneret, im Fihrist Memerret, keine von diesen drei Lesearten heisst, wie Casirius übersetzt, Zonae cinctae.

[3]) Im Fihrist folgen die Tafeln Sindhind und Mojanes, die hier fehlen, und wofür im Ibnol-Kofthi Merich, d. i. Mars steht.

[4]) Casirius I. p. 120. 138. 168.

[5]) Casirius übersetzt: de annis climatericis, aber Senij ist nicht der Plural von Senet, sondern das Adjectiv; es sind hierunter wahrscheinlicher die jährlichen Veränderungen der Himmelskörper und Naturreiche gemeint. Cas. I. 403, nach Ibnol-Kofthi.

2423. El-Ala Ben Ssaïd, الأعلى بن صعيد gest. 272 (885), (Ebú Îsá), aus Bagdád, ein Astronom, welchen Múwaffak einsperren liess; er hatte beim Eintritt in den Kerker seinen Freunden vorhergesagt, dass er in dreizehn Tagen seine Freiheit wieder erhalten würde; am dreizehnten Tage ward er als Leiche herausgetragen [1]).

2424. Mohammed, محمد i. u. J. 272 (885).

Mohammed, mit dem Talente eines Redners begabt, hinterliess mehrere Werke, worunter die Kunden der Dichter; er war auch des Gesanges kundig. Er hing sich zuerst an Álí B. Jahja B. Mohammed B. Ishak B. Ibráhím el-Mofsábí und dann an Feth B. Chákán, für den er einen Schatz der Weisheit, d. i. eine Bibliothek, einrichtete aus seinen eigenen Büchern und anderen, die Feth hatte abschreiben lassen; er starb unter der Regierung Mótemid's, und ward zu Sorremenrái begraben. Er hatte acht Söhne: Áhmed, Ebú Îsá, Obeïdállah, Ebúl-Kásim, Jahja, Ebú Áhmed, Hárún, Ebú Ábdállah, von denen Hárún viele Bücher schrieb.

2425. Ebu Hasan Ali, ابو حسن علي gest. 275 (888), der zweite Sohn Jahja's. Sein Vater war der Vertraute Motewekkil's [2]) und nach ihm der vier Chalifen seiner Nachfolger; er genoss, wie kein Anderer, des innigsten Vertrauens, und war daher das Ohr, in welches Alle ihre Geheimnisse niederlegten. Seine Werke: 1) das Buch der alten Dichter und der neueren des Islams, in welchem er auf die Autorität Mohammed B. Selám's und Mohammed B. Ómer ed-Dschordschání's und Anderer erzählte, 2) die Kunden Ishak B. Ibráhím's, 3) d. B. des Kochs.

2426. Ali Ben Jahja [3]), علي بن يحيى gest. 275 (888), der Astronom, ein geborner Perser, zugleich ein Schöngeist und Dichter. Vertrauter der Chalifen von Motewekkil bis Mótemid, denen er Gedichte vortrug [4]).

---

[1]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 20, Kehrseite.
[2]) Der Name ist undeutlich, kann aber nicht Wásik sein, der neun Jahre vor der Geburt Jahja's starb.
[3]) B. Ebi Mansúr (Ebúl Hasan).
[4]) Ibn Tagriberdí II. 22.

2427. Ibn Ebi Haje, ابن ابی حیه l. u. J. 293 (908).

der Astronom von Bagdád, der Schüler von Dschefr B. el-Moktefi, der selbst Astronom.

2428. Jahja Ben Ali, یحیی بن علی gest. 300 (912).

(Ebú Áhmed), der Sohn Álí B. Jahja B. Ebí Manſúr's, ward i. J. 241 (855) geboren; ein Vertrauter Múwaffak's. Er war ein Metaphysiker, welcher der Secte der Mótefiliten angehörte, über die er zahlreiche Werke hinterliess, und Versammlungen derselben bei sich veranstaltete. Von ihm ist das Buch des Offenbaren in den Kunden der Dichter, welche beiden Höfen, d. i. sowohl den Chalifen der Beni Ómejjé, als denen der Beni Áhbás angehören. Er beginnt mit Jeschár, Ibn Hedem, Ferebih, Ibn Miadí, Ishak B. Ibrahim, Ebí Heffán, Jeſíd, Ibneth-Thaserijé, bis auf Merwán B. Ebí Haffsá, er vollendete dieses Werk nicht; sein Sohn Ebúl-Hasan B. Jahja legte die letzte Hand daran, in der Absicht, seinen Vater für den Dichter der Dichter zu erklären. Er schrieb auch die Kunden von Ábád, Dolámé, Wálih, Ibnol-Habbáb, Jahja B. Sijád, Mothí B. Ijás, Ebú Álí el-Báhir (Bafsir?).

2429. El-Mekfuf, المكفوف l. u. J. 300 (912).

el-Moláhim el-Mifsrí, hat seinen Namen von Kábil el-Moláhim, d. i. dem Vorhersager politischer Revolutionen, von welchem er abstammte. Er sagte künftige Begebenheiten vorher und meistens glücklich; el-Hasan Ibn Rafíí, der Secretär, erzählt: er habe sich auf einer der Strassen der Hauptstadt Aegyptens vor dem Einzuge Áhmed Ibn Thaúlún's befunden, wo in den Strassen viele Leute versammelt waren; mit ihm sass in einem Laden der junge Mekfúf, der seine Abkunft auf Kábil el-Moláhim zurückführte, und dass er, von einem Manne gefragt, was seine Bücher sagten, die Herrschaft Áhmed Ibn Thaúlún's und seines Sohnes mit der genauen Zeitbestimmung von vierzig Jahren vorhergesagt [1]).

2430. Ebu Daud, ابو داود starb v. d. J. 300 (912).

der Jude aus Irák, glücklich in Auslegung der Bedeutungen der Gestirne und Vorhersagung der Begebenheiten, ein Begründer der Astrologie [2]).

[1]) Ibnol-Kofthí.

[2]) Casiri'us 408, nach Ibnol-Kofthí.

2431. Mohammed el-Adami [1], محمد الادمى l. u. J. 300 (912).

Verfasser einer von seinem Schüler el-Kásim B. Mohammed B. Hischam el-Medáíní erst nach seinem Tode bekannt gewordenen Tafel, unter dem Titel: Reihe der Perlen. Dieses Werk umfasst die Grundsätze der Astronomie, die Berechnung der Bewegungen der Gestirne nach der Lehre des Sindhind. Ssáíd Ibnol-Hasan, der Richter von Toledo, gibt demselben treffliches Zeugniss [2].

2432. Bedrol Himar, بدر الحمار gest. 310 (922).

das ist der Vollmond des Esels, der Astronom Mótadhid's, der zuerst von Áhmed Ibn Thaúlún als Staatssecretär verwendet, dann von Chomareweíh nach Damaskus gesendet worden, um dort die Karmathen zu bekämpfen, dann als Statthalter von Ifsfahán angestellt war, und in Fars starb; ein tapferer und wissenschaftlicher Mann, Gönner der Gelehrten; nach dessen Tod verlieh der Chalife Moktedir die Stelle dessen Sohne Mohammed [3].

2433. Jahja Ibn Jahja, يحيى ابن يحيى gest. 315 (927).

bekannt als Ibnol-Mínet, einer der Bewohner Cordova's; der Richter Ssáíd B. Áhmed B. Ssáíd sagt in seinem Buche der Bezeichnungen der Classen der Völker, dass er der Astronomie und Arithmetik eben so kundig als der Arzneikunde, sich auch in der Geometrie, Prosodie und Poetik, Ueberlieferung und Polemik ausgezeichnet habe. Seiner Secte nach war er ein Schismatiker (Mótefilé). Er reiste nach dem Orient und starb nach seiner Rückkehr [4].

2434. Bettani el-Hasib [5], بتانى الحسيب gest. 317 (929).

ursprünglich aus Harrán, wohnte zu Rakka, ist der unter dem Namen Al Bategnius in Europa bekannte grosse Astronom, der Verfasser der sabäischen Sterntafeln. Er begann seine Beobachtungen i. J. 264 (877) und setzte dieselben bis ins Jahr 306 (918) fort; die Fixsterne beobachtete er aber nur bis ins Jahr 299 (911). Er starb bei seiner Rückkehr von Bagdád zu Kafsrol-hadhr. Seine Werke sind:

---

[1] Mohammed Ebúl-Hosein Ibn Hamid Ibnol-Ádamí.
[2] Casirius I, p. 430, nach Ibnol-Koftí.
[3] Ibn Tagriberdí II, Bl. 55, Kehrseite.
[4] Ibn Ebí Ósaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 196.
[5] Ebú Abdállah Mohammed B. Dschábir B. Sinan el-Harrání. Cas. I, 343, nach Ibnol-Koftí.

1) seine Tafeln, wovon eine doppelte Ausgabe besteht, die erste und die zweite, welche die bessere, 2) d. B. des Aufganges der Häuser des Thierkreises, 3) eine Abhandlung über die Vereinigungen (der Gestirne), 4) d. B., worin vier Viertel des Himmels beschrieben werden. 5) die Abhandlung zur Bewährung des Werthes der Gestirnvereine, 6) der Commentar der vier Bücher des Ptolemäus. Sein Name schreibt sich sowohl el-Batiní, als el-Bettaní, nach dem Districte von Harrán, woher er gebürtig. Hadhr ist die alte Stadt in der Wüste zwischen dem Tigris und Euphrat (das χατρα des Dio Cassius), deren Fürst Sáthirún von Árdeschír B. Bábek, dem ersten Könige der Ssassaniden, belagert und getödtet ward. Nach Anderen soll der Belagerer dieser berühmten Stadt[1]) der persische Herrscher Schabúr Súlektáf (der Sieger über Valerianus) gewesen sein. — Der Dichter Ebú Dáúd el-Ijádí, dessen Name Dscherírjet B. Hadschádsch, sagte auf diese Begebenheit:

Ich seh' den Tod, der zieht von Hadhr her,
Gen den, der es beherrschet, Sáthirún,
Zu Boden hat geschmettert ihn die Zeit,
Die lang ihn liess auf weichen Polstern ruh'n.

Der Dichter Ádá B. Seíd el-Ibadí erwähnt dieser Stadt auch im folgenden Distichon:

Dem Bruder Hadhr's wird die Kunde nur
Wenn ihn erreicht der Tigris und Chabúr.

Sáthirún war ein allgemeiner Name der Könige dieser Stadt, der letzte hiess eigentlich Ssáisen, was der Name eines Idols, das den Königen im Kriege vorgetragen ward. Sáthirún's Tochter hiess Nádhiret, durch deren Liebe Árdeschír nach vierjähriger Belagerung in die Stadt gelassen ward[2]). El-Bettaní bestimmte in seinem, ins Lateinische übersetztem Werke[3]) die Bewegung des grössten

[1]) Eine umständliche Beschreibung der merkwürdigen Ruinen, deren viereckige Form an das himmlische Jerusalem erinnert, im Journal der geographischen Gesellschaft von England.

[2]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 719.

[3]) Mahometis Albatanii de scientia stellarum (de numeris stellarum et motibus) liber, cum aliquod additionibus Joannis Regiomontani ex Bibl. Vaticana transcriptus (lat. vert. Plato Tiburtinus, ed. Bernardinus Ugulottus. Bonon 1645 4.) Diess ist die zweite Ausgabe des ein Jahrhundert früher (1537) zu Nürnberg durch Plato von Tivoli herausgegebenen Werkes: Mahometis Albatenii de scientia stellarum liber cum aliquod additionibus Joannis Regiomontani ex Bibliotheca Vaticana transcriptus. S. auch Gräse's Lehrbuch der Literärgeschichte I, 511.

Entfernungspunctes der Sonne von der Erde, seit den Zeiten des Ptolemäus die Bewegung der Sterne, die er auf einen Grad binnen siebzig Jahren, die Länge des ersten Sternes, des Widders, 18°2′ und die Schiefe der Ekliptik auf 23°35′ festsetzte.

2435. Ebu Said, ابو سعيد

l. u. J. 320 (932),

der Oheim Ebúl-Wefa el-Bufdschání's. Er war der Kunde der Vorzeit, der Arithmetik und Geometrie mächtig und schrieb ein encyklopädisches Werk, welches den Titel führt: die Oriente der Wissenschaften, für die Lernenden, in beiläufig sechshundert Blättern[1]).

2436. El-Chaijath, الخياط

(Ebú Álí) Jahja B. Gálib, nach Einigen Ismáil B. Mohammed, ein Schüler Máschallah's, schrieb: 1) das Buch der Einleitung, 2) d. B. der Streitfragen, 3) d. B. der Bedeutungen, 4) d. B. der Höfe, 5) d. B. der Naturreiche, 6) d. B. der Uebertragung der Jahre des Naturreiches, 7) d. B. der Instrumente, verfasst für Jahja B. Chalid, 8) d. B. der Goldruthe, 9) d. B. der Uebertragungen der Welt, 10) d. B. der Anecdoten[2]).

2437. Ibn Ebi Rafi, ابن ابى رافع

(Ebúl-Hasan), der Astronom, schrieb das Buch des Unterschieds der Oriente[3]).

2438. Ebubekr[4]), ابوبكر

Sohn des Vorhergehenden, ein trefflicher Astronom. Seine Werke: 1) das Buch des Nilmasses (Mikjás), 2) d. B. der Naturreiche, 3) d. B. des Verfahrens mit dem Astrolab, 4) d. B. der Streitfragen,

---

mit den Verweisungen an Bailly, Vossius, Montucla, Casiri, Assemani, Rossi, Halley, Caussin, Herbelot, Abulferagius, denen wir noch Dechales und Lalande, lib. II, beifügen, nicht blos, um das Dutzend voll zu machen, sondern auch, um einen Irrthum der beiden letzten zu berichtigen. In Dechales cursus seu mundus mathematicus, Lugduni 1690, in vier Foliobänden, B. I, S. 288 heisst er Albategnius Aracensis; — est autem Aracta urbs Syriae a qua dictus est Aracensis. Diesen Irrthum hat Lalande nachgeschrieben, und hinzugesetzt: il fit des observations à Aracte. Dieses Aracte soll Harran heissen, woher er gebürtig.

[1]) Ibnol-Kafthí.

[2]) Fihrist.

[3]) Fihrist.

[4]) Mohammed B. Ómer B. Haffs B. el-Ferrúchán eth-Thaberí.

5) d. B. der Einleitung, 6) d. B. der astrologischen Bestimmungen, 7) das kleine Buch der Streitfragen, 8) d. B. der Uebertragung der Weltjahre, 9) d. B. der Fortschreitungen (Tesjerát), 10) d. B. der Rücksichten, 11) d. B. der Fortschritte in den Reichen der Natur [1]).

2439. Ibn Ebi Ibad, ابن ابی عباد

Mohammed B. Îsá, mit dem Beinamen Ebúl-Hasan, schrieb ein Buch des Gebrauches des Instrumentes Sátesch-schábeteín [2]).

2440. Ibnol-Aarabi [3]), ابن الاعرابی

aus Kúfa, auch esch-Scheibáni beigenannt, weil er diesem Stamme entsprossen; hinterliess ein Buch der Streitfragen und Sterndeutereien [4]).

2441. Ali Daud, علی داود

ein wackerer Astronom, Verfasser eines Buches über den Regen [5]).

2442. Ebu Sekeria Habur [6]), ابو ذکریا حبور

schrieb das Buch des Zankes über die Gewissheit der Sternkunde [7]).

2443. Mohammed Ben Said Ibnol-Moschah, محمد بن سعید ابن المشاح

aus Saragossa, der Astrolabenverfertiger, aus Andalus, ein Zeitgenosse Schabír B. Hajan efs-fsufi's aus Kúfa, des grossen Alchemikers (Algeber), mit welchem er sich zugleich zu Medína befand [8]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) (Ebúl-Hasan) Álí Ibnol-Aárábí.
[4]) Fihrist.
[5]) Ebenda.
[6]) B. Ómer B. Johanna Ibnefs-fsalt.
[7]) Fihrist.
[8]) Ibnol-Kofthí, Handschrift der Hofbibliothek, S. 95. — Die Verfertiger astronomischer Instrumente: 1. Álí Ibn Isá, der Sclave Merwerúdí's, 2. Chafíf, der Sclave Álí's, des Sohnes Isá's, 3. Ahmed B. Chálef, der Sclave Álí B. Isá's, 4. Mohammed B. Chálef, Sclave desselben, 5. Ahmed B. Ishak el-Harráni, 6. er-Rebíi B. Ferras el-Harráni, 7. Setulus, der Sclave Chafíf's, 8. Álí B. Ahmed, der Geometer, der Sclave Chafíf's, 9. Mohammed B. Schádolbeledí, 10. Álí B. Saard el-Harráni, der Sclave Seifeddewlet's, 11. Ibn Sciem el-Aádschali, der Astrolabenmacher, und seine Tochter Aádscheliiet, der Sclave Bathanets, 12. Dschábir B. Sinán el-Harráni, 13. Dschábir B. Korret el-Harráni, 14. Sinan B. Dschábir el-Harráni, 15. Ebúr-Rebíi Hámid B. Álí, der Sclave, 16. Álí B. Ahmed's, des Geometers. Sclaven Hamid's B. Álí's waren: 17. Ibn Lahmet, 18. el-Bákí, der seinen Namen Hosein in Abdefs-fsamed verwandelte, 19. Álí B. Jáhub er-rafafsafs, 20. Álí B. Sáid el-Oklídesí, 21. Ahmed B. Álí B. Isá, 22. Korret B. Kemeith el-Harráni. (Fihrist).

Vierundzwanzigste Classe.

Geographen.

Die Geographie, welche nach dem dermaligen Zustande der Wissenschaft in die mathematische, physische und politische eingetheilt wird, und daher drei verschiedenen Fächern der Wissenschaft zufällt, wird, wie die Musik, nicht nur von den Arabern den mathematischen Wissenschaften zugerechnet, sondern ward noch im siebzehnten Jahrhundert bloss als ein Zweig der Mathematik aufgeführt [1]). Die Werke der Araber, welche der Geographie zugeordnet werden können, zerfallen in sieben Classen, nämlich: 1) astronomische Tafeln (Takwim), 2) Länderbeschreibungen (Mesálik-wel-memálik oder Kitábol-boldan), 3) Tafeln von Längen (Kitáb-ol-athwal), 4) Homöonyme (el-mútelif wel-mochtelif), 5) Werke über Naturwunder (Adschá'ibol-machlúkát), 6) Reisebeschreibungen (Rihlet), 7) Topographien (Chithát). Die Grundlage des geographischen Studiums der Araber ist die Uebersetzung der μεγιστη des Ptolemäus und seiner geographischen Abhandlung sammt der des Marinos von Tyrus, welche auf Befehl des Chalifen Mámún verfertiget wurden. Schon zu Ende des zweiten Jahrhunderts d. H. sammelte Chálef von Bafsra [2]), der erste, die Namen der Berge und die Stellen der Gedichte, in welchen dieselben vorkommen, und die grossen Philologen, welche zu Anbeginn des dritten Jahrhunderts d. H. starben, Ebú Seíd, Áfsmaái und Nadhr B. Schomeíl schrieben Bücher der Berge, Thäler und Wüsten, der Wasser und Tränken und der Wohnsitze [3]).

[1]) Die zwanzig Zweige der mathematischen Wissenschaften, welche der Cursus mathematicus des französischen Jesuiten Dechales umfasst, sind: die Arithmetik, Trigonometrie, Algebra, Geometrie, Mechanik, Statik, die Kunst des Steinmetzes, Geographie, Architectur, Hydrostatik, Hydraulik, Optik, Katoptrik, Dioptrik, Musik, Pyrotechnik, Gnomik, Astronomie, Astrologie und Kalenderlehre.

[2]) Gest. i. J. 180 (794).

[3]) Diese Werke sind in dem Berichte über Herrn Reinaud's Uebersetzung von Abulfeda's Geographie in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Juli-Heft 1849) zusammengestellt worden.

Schon i. J. 237 (851) schrieb der Kaufmann Sulei'mân die Beschreibung seiner Reisen nach Indien und China nieder; der erste aber, welcher ein Buch der Strassen und Länder (Kitâb-ol-mesâlik) schrieb, war Dschâfer B. Âhmed von Merw. Gleichzeitig mit dem Reisenden Sulei'mân war

2444. Sellam der Dolmetsch. سلام الترجمان

Schon fünf Jahre früher, als der Kaufmann Sulei'mân seine Reisen schrieb, träumte der Chalife Motewekkil einen Traum, dessen Folge für die Erdbeschreibung eben so erfolgreich, als der des Chalifen Mâmûn, dem Aristoteles erschienen war, für das Studium der griechischen Philosophie; es hatte ihm geträumt, dass er den Damm Alexanders wider Gog und Magog am kaspischen Meere erobert habe, und er sandte den Dolmetsch Sellam dahin, dessen im grossen Wörterbuche Jâkût's erhaltener Reisebericht die ältesten Kunden über die Bewohner der Gestade des kaspischen Meeres in jener Zeit liefert [1]).

2445. Moslim Ben Moslim el-Horrami, مسلم بن مسلم الحرّامى

l. u. J. 231 (845).

er wurde im obigen Jahre aus griechischer Gefangenschaft ausgelöst und schrieb hernach mehrere, von Mesûdi in seinem Werke Tenbih angeführte Werke von den Ländern, den Königen, den Aemtern, der Griechen und der ihnen benachbarten Reiche der Burdscharen, Burgaren, Awaren, Chosaren u. s. w. [2]).

2446. Suleiman, سليمان schrieb i. J. 237 (851).

Am persischen Meerbusen oder in der Nähe, vermuthlich zu Bafsra angesiedelt, unternahm er mehrere Reisen nach Indien und China. Seine Reisebeschreibung gab nach einer einzigen Handschrift der königlichen Bibliothek zu Paris Herr Reinaud im Text und französischer Uebersetzung heraus [3]); der erste aber, der Länderbeschreibungen unter dem Titel der Strassen herausgab, war

[1]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, Bd. I. Bl. 192. Edrisi par M. Amédée Jaubert, B. II. S. 316 und in Reinaud's Abulfeda, B. I. S. LVI.

[2]) Not. et extr. des manuscrits, VIII. pag. 195 und Früh'n Ibn Foslan, S. XX. Note, wird die Reise Sellam's nicht in die Regierung Motewekkil's, sondern in die seines Vorfahrers Wâsik-billah gesetzt.

[3]) Relations des voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine, dans le IX. siècle de l'ère chrétienne. Paris 1845, zwei Bändchen in Octodez.

2447. Dschafer Ben Ahmed el-Merwezi, جعفر بن احمد المروزى gest. 274 (887).

aus Merw gebürtig, der in der Mitte des dritten Jahrhunderts d. H., dem neunten der christlichen Zeitrechnung, lebte; er verfasste ausser der Länderbeschreibung noch ein grosses und kleines Buch der Manieren (Kitáb-ol-ádáb), ein Buch der Wohlredenheit und der Anrede (Kitáb-ol-belagat wel chithábet) und ein Wörterbuch (Kitáb-ol-Áádschim). Das Fihrist, welches ihn ausdrücklich als den ersten Verfasser eines Werkes der Länder und Strassen angibt, scheint sich doch selbst zu widersprechen, indem es schon unter den Werken des Secretärs Áhmed Ibnol-Háris, gest. 258 (871), ein Buch der Strassen und Länder aufführt. Dieser scheinbare Widerspruch kann nur so vereinet werden, dass Áhmed Ibnol-Háris, welcher unter den Secretären vorkommen wird, früher gestorben sei, aber doch später als Merwezi ein Buch der Länder und Strassen geschrieben; auch Efraki, welcher unter den Secretären vorkommen wird, hat ein grosses Buch über Mekka, seine Berge und Thäler geschrieben.

2448. El-Belafori [1], البلاذرى gest. 279 (892).

(Ebúl-Hasan), aus Bagdád, sein Grossvater Dschábir war Secretär Chafsib's in Aegypten. Er war Dichter und Erzähler. Er verlor den Verstand und ward in ein Spital gebracht, wo er starb. Seinen Namen hat er von dem Anlasse seiner Geistesverwirrung, die daraus entstand, dass er, ohne es zu wissen, aus einem Geschirre getrunken, worin sich von der Frucht Belafor (Anacardia) befand. Er war sehr satyrisch und verschonte den Wehb, Sohn Suleíman's, nicht mit satyrischen Versen (welche das Fihrist gibt), als diesem in Gegenwart Ábdállah B. Jahja B. Chákán's ein Wind entfuhr. Er hinterliess: 1) das Buch der Kunden und Genealogien, 2) d. B. des Vertrages Árdeschír's, 3) das kleine Buch der Länder, 4) das grosse, welches Einer aus dem Arabischen ins Persische übersetzte [2].

2449. Ahmed Ebul-Abbas Ibneth-thajib es-Serchasi, احمد ابو العباس ابن الطيب السرخسى gest. 286 (899).

ist derselbe Schüler el-Kindi's, welchen Mesúdi, der dessen Buch der Strassen und Reiche öfters anführt,

[1] Ebú Dschafer B. Jahja B. Dschábir B. Belasori.

[2] Das Buch führte den Titel: Kitáb ol-boldan wel futuhiha we áhkámiha. Hamaker Spec. catal., pag. 7 und 239.

Le Chevalier's Karte bezeichnet hier zwey von uns nicht beobachtete Hügel, den einen innerhalb des Zusammenflusses der beyden Ströme, den anderen aufserhalb auf dem rechten Ufer des Menderes. Den einen nennt er den Grabhügel des Ilos, den andern Throsmos, oder die gemeinsame Grabstätte der Griechen w).

Wir haben den Ufern des Scamandros entlang gewandelt, und den alten Rinnsal gefunden, durch welchen er sich vormahls in den Simois ergofs. Hatte dieser aber wohl zu Homeros Zeiten den itzigen Lauf? War der Zusammenflufs von jeher auf demselben Puncte, wo sich heute das alte Beet des Scamandros in das des Simois verliert? Strömte dieser in derselben Richtung und an demselben Orte wie heute in das Meer aus?

Nein! sondern des Simois Lauf war ehemahls mehr gegen das rhoeteische Vorgebirg gerichtet, der Zusammenflufs der beyden Ströme fiel dann natürlich weiter

w) Jenseits hielten die Trojer geschaart auf dem Hügel des Feldes.

Wir wollen weder über das Daseyn, noch über die Bestimmung dieser zwey Hügel absprechen. Nur scheint aus der Bedeutung, in welcher das Wort Θεωσμος heute im Munde der Neugriechen gang und gäbe ist, dafs es kein Hügel gewesen sey: Θεωσμος nennen sie jeden Festungscavalier oder gemauerten hohen Thurm, der sich über ein Bollwerk erhebt. So z. B. in den Dardanellen und auf Rhodos. Homers Θεωσμος mag also wohl auch ein ähnlicher gemauerter Thurm gewesen seyn.

Vielleicht hiefse es also richtiger:

Jenseits hielten die Trojer geschaart bey dem *Thurme des Feldes*.

Áhmed B. eth-thajib nennt, er erscheint auch unter den Philologen [1]).

Ahmed Ben Daud ed-Deineweri, احمد بن داود الدّينورى gest. 296 (908),

ist bereits unter den Rechtsgelehrten (Nr. 2039) gezählt worden. (Ebú Hánifé), lernte meistens von Ibnes-Sikit und dessen Söhnen: ein Mann tiefer, klarer Einsicht in vielen Wissenschaften, besonders in der Grammatik, Geometrie, Arithmetik, Lexikographie und Naturwissenschaften. Seine Werke sind: 1) das Buch der Pflanzen [2]). 2) d. B. der Regengestirne, 3) d. B. der Wohlredenheit. 4) d. B. des Werdens und des Unterganges, 5) d. B. der Berechnung der Cyklen, 6) d. B. der Widerlegung Ifsfahán's, 7) d. B. der Disputation über die Rechnung der Inder, 8) d. B. der Länder, ein grosses Werk, 9) d. B. der Sammlung und Trennung, 10) d. B. der Algebra, 11) d. B. der Kunden der sieben langen Kafsidete, 12) d. B. der Ermahnungen [3]), 13) d. B. der Seltenheiten. 14) d. B. der Freiheit (oder Hitze), 15) d. B. der Dichtkunst und Dichter, 16) d. B. der Aussprachs- und Accentuationsfehler des gemeinen Volkes [4]).

2450. Ibn Chordadbe [5]), ابن خرداذبه gest. 300 (912),

ein Magier, der unter der Wefirschaft der Beni Bermek zum Islam sich bekehrte; er war Polizei- und Postdirector in der Landschaft Dschebel Iráķ, ein inniger Vertrauter des Chalifen Mótemid; er benutzte seine amtliche Stellung, um sich Kunden von den Erzeugnissen und Steuern aller Länder des Chalifats, vorzüglich aber Mesopotamiens, zu verschaffen. Herr Reinaud hat von demselben im Vorberichte seines Abulfeda eine für den Handelsverkehr zwischen Asien und Europa im neunten Jahrhunderte wichtige Kunde mitgetheilt [6]); das Fihrist gibt den Titel der folgenden acht Werke desselben: 1) das Buch der Namen des Regens, 2) d. B. des Gemeinsamen in der Genealogie der Perser und Newafil (?), 3) d. B. der Länder und Strassen, 4) d. B. des Kochs, 5) d. B. der Spiele, 6) d. B. des

[1]) Géographie d'Aboulféda par M. Reinaud. Paris 1848. T. I. pag. LIV.
[2]) Bei Hadschi Chalfa unter Nr. 10561 mit anderen Büchern der Pflanzen erwähnt.
[3]) Bei Flügel, Nr. 10611.
[4]) Fihrist.
[5]) Ebúl-Kásim Obeidállah B. Áhmed B. Chordádbé. Fihrist.
[6]) Géographie d'Aboulféda introduction, pag. LVIII — LX.

Weines, 7) d. B. der Regengestirne, 8) d. B. der Vertrauten (Nodemá) und Gesellschafter (Dscholesá) [1]).

2451. Ebu Seid Mohammed Ben Jefid, ابو زيد محمد بن يزيد l. u. J. 303 (916).

Mesúdí, der Geschichtschreiber, erwähnt desselben als eines verständigen Reisenden, dem er verschiedene Angaben dankte, und dessen Gewährsmann der Araber Ibn Wehḥáb, welcher viersig Jahre vorher von Baſsra nach China und Indien verreist war.

2452. Ibn Foſslan, ابن فصلان l. u. J. 309 (921).

wurde vom Chalifen Moktedir-billah als Gesandter an den neu zum Islam bekehrten Könige der Bulgaren geschickt; seine für die Beschreibung der Sitten der damaligen Russen und Chosaren höchst wichtige Reisebeschreibung hat Frähn in Text und Uebersetzung herausgegeben [2]).

2453. Ibrahim el-Enbari, ابراهيم الانبارى gest. 312 (924).

Die Stadt Enbar spielt schon in dem Beginne der Geschichte arabischer Literatur eine vorzügliche Rolle, weil nach mehreren Angaben die arabische Schrift dort erfunden, und von da nach Mekka gebracht worden sein soll, sie war in der Folge besonders fruchtbar an Grammatikern und Sojúthí zählt zu Ende seines Werkes unter den Homophonen mehrere Enbarí, welche so genannt werden, weil sie aus der Stadt Enbar gebürtig (drei derselben kommen später unter den Grammatikern vor, aber als der erste der vier in diesem Bande aufgeführten, erscheint hier der obige [3]), der Secretär, der Verfasser des Buches der Districte in den Kunden der Länder [4]).

2454. Ebu Nedschm el-Hilali, ابو نجم الهلالى l. u. J. 320 (932), der Dichter, aus der Familie Ḥilál, Verfasser eines Buches der Districte und Kunden der Erde [5]).

---

[1]) Fihrist.

[2]) Ibn Foſslan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit, Petersburg 1823. S. XX. Note; Not. et extr. des manuscrits VIII. pag. 195; und Reinaud in der Géographie d'Aboulféda introduction. pag. LXXIX.

[3]) Ebú Ishak Ibráhim B. Ahmed el-Enbárí.

[4]) Bei Flügel, Nr. 10586, und Fihrist.

[5]) Fihrist.

2455. Ebu Ishak Ben Ebi Aun, ابو اسحق بن ابی عون ist der vierte Secretär der Familie Monedschim, welche schon in dem Vater, Oheim und Grossvater berühmte Secretäre gestellt hatte; er ist der Sohn Ebú Áún Ahmed Ibnol-Monedschim's, einer der Genossen Ebú Dschâfer Mohammed B. Álí esch-Schelmagáni's (der oben unter der Zahl 2230 vorgekommen), bekannt als Ibnol-Charakir, welcher behauptete, dass die Gottheit in ihm wohne; als dieser gefangen und geköpft ward, ward dem Ebí Áún zugemuthet, auf jenen zu schreien und ihn anzuspeien; da weigerte er sich dessen zwar, aber es befiel ihn Zittern und Zagen. Er war ein Philologe. Verfasser mehrerer Werke, denen es aber an Vernunft und Urtheil fehlte. Er hinterliess, wie sein Vater: 1) ein Buch der Districte und Kunden der Länder, 2) d. B. der Vergleichungen, 3) d. B. des Freudenschatzes, 4) d. B. der Diwane, 5) d. B. der Sendschreiben [1]).

Zu den Geographen gehören auch die Reisebeschreiber, von denen wir hier, nach Ibn Tagríberdí, zweier erwähnen:

2456. Takijeddin Ben Mochaled Ben Jefid, تقيّدين بن مخلد بن يزيد
gest. 276 (889).
(Ebú Ábderrahman), der Háfif, der andalusische, der Verfasser einer Reisebeschreibung und mehrerer anderer Werke, indem er nach Mekka, Medína, Aegypten und Syrien, Bagdád und den beiden Irák reiste. Er sah auf seinen Reisen zweihundert vierundachtzig Scheiche; geboren i. J. 201 (816) [2]).

2457. Abderrahman Ben Ssifwan [3]), عبد الرحمن بن صفوان
gest. 280 (893).
der Háfif Ebú ferraat el-Bafsri, der viel reiste und viel schrieb; er starb zu Damaskus [4]).

Wenn wir keine besondere Classe der Physiker und Botaniker aufgeführt, so geschah es nur, weil wir in jeder derselben nur Einen zu nennen wüssten, den Physiker Ibn Firnas, der unter den Dichtern seine Stelle finden wird, und den oben angeführten Botaniker Deínewerí.

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Tagríberdí II, 22.
[3]) Ábderrahman B. Amrú B. Ábdállah B. Ssifwan B. Amrú.
[4]) Ibn Tagríberdí II, 25. Kehrseite.

Fünfundzwanzigste Classe.

Aerzte.

Nicht alle Aerzte, an denen dieses Jahrhundert so zahlreich, waren Philosophen, aber alle Philosophen waren Aerzte, die sich von dem Studium der Natur und des menschlichen Körpers zu den allgemeinen Wahrheiten, und zu der Erschöpfung des Grundes aller Dinge erhoben. Mehrere dieser Aerzte sind bereits als Philosophen vorgekommen und Kosta B. Luka, der an der Spitze der Philosophen steht, ist auch hier der Flügelmann der Aerzte, dort gaben wir seine Lebensbeschreibung nach dem Fihrist und Ibnol-Kofthí, hier nach Ibn Ebí Ósaíbíjé, und nach beiden die Listen seiner Werke, weil sie verschieden, indem dort nur zweiundzwanzig, hier die doppelte Zahl seiner Werke.

Kostha Ben Luka, l. n. J. 320 (932).

aus Bálbek. Súleíman B. Hasan sagt, dass Kostha, von christlicher Abkunft, ein scharfsichtiger Arzt, ein philosophischer Astronom, Arithmetiker und Geometer gewesen, zur Zeit des Chalifen Moktedirbillah. Ibnon-Nedím bestätigt durch sein Zeugniss die ausgezeichnetsten Leistungen Kostha's in allen obigen Fächern, denen er auch die Musik und grosse Beredtsamkeit, so im Griechischen als Arabischen beifügte. Er starb in Armenien am Hofe eines dortigen Königs. Die Abhandlung Ebú Isá's, des Sohnes des Astronomen, bekehrte ihn zum Islam; als Moslim schrieb er das Buch des Paradieses in der Geschichte. Kostha war einer der fruchtbarsten Uebersetzer aus dem Griechischen ins Arabische; er war der griechischen, syrischen und arabischen Sprache ganz mächtig; er selbst ein geborner Grieche, verbesserte er die Uebersetzungen Anderer (wie Honeín). Óbeídállah, der Sohn Gabriels B. Honeín, erzählt, dass er von Sendschárib nach Armenien gezogen, wo der Patriarch Ebúl-Githrif, ein gelehrter Mann, für welchen Kostha viele

treffliche Bücher geschrieben. Er ward in Armenien begraben, über sein Grab eine Kuppel erhöht, wie über das Grab von Königen, seitdem ein vielbesuchtes Grab. Seine Werke sind: 1) das Buch über die Neuerungen der Dinge; 2) d. B. der Gerüche und ihrer Ursachen; 3) Sendschreiben an Mohammed el-Hasan B. Mochallid über die Reizmittel zum Beischlafe, in Fragen und Antworten; 4) d. B. der Feinde, für den Patriarchen verfasst; 5) der Sammler, als Einleitung zum Studium der Medicin, verfasst für Ebú Ishak Ibráhím B. Mohammed, bekannt als Ibnol-modebbir; 6) d. B. des Weines und des Trinkens bei Gastmahlen; 7) d. B. der Elemente; 8) d. B. des Wachens, für Ebúl-Githrif, den Patriarchen, den Schützling des Emírol-Múminin; 9) d. B. des Durstes, verfasst für Ebúl-Githrif, den Schützling des Emírol-Múminin; 10) d. B. der Stärke und der Schwäche; 11) d. B. der Nahrungsmittel, nach der Methode der allgemeinen Kanone, für den Patriarchen der Patriarchen el-Ábbás B. Sinbáth Ebí Ganem; 12) d. B. des Pulses, zur Erkenntniss der Fieber und der Krisen; 13) d. B. der Ursachen jähen Todes, für Ebúl-Hasan Mohammed B. Áhmed, den Secretär des Patriarchen der Patriarchen; 14) d. B. der Kenntniss der Blattern und ihrer verschiedenen Arten, Ursachen und Heilmethoden, geschrieben für den Richter der Richter Ebú Mohammed el-Hasan B. Mohammed; 15) d. B. der kritischen Tage bei acuten Krankheiten; 16) d. B. der vier Säfte und was darin einschlägt; 17) Abkürzung des Buches über die Leber und ihre Zufälle; 18) Abhandlung über die Fächer und die Ursachen des Windes; 19) d. B. der Stufen der Lesung guter Bücher, an Githrif, den Patriarchen; 20) d. B. von der Pflege des Körpers auf der Wallfahrt, für Mohammed el-Hasan B. Mochallid geschrieben; 21) d. B. der Abwehrung des Giftes durch Gegengift; 22) Einleitung zur Geometrie, in Fragen und Antworten; 23) d. B. der Manieren der Philosophen; 24) d. B. des Unterschiedes zwischen vernünftigen und unvernünftigen Thieren; 25) d. B. über die Erzeugung des Haares; 26) d. B. des untheilbaren Theiles; 27) d. B. über die Bewegung der grossen Herzader; 28) d. B. des Schlafes und der Träume; 29) d. B. des Haupttheiles des menschlichen Körpers; 30) d. B. des Schleimes; 31) d. B. des Blutes; 32) d. B. der gelben Galle; 33) d. B. der schwarzen Galle; 34) d. B. der Gestalt der Kugel und der Sphären; 35) d. B. der Sphären und der

Bestandtheile der Himmel; 36) d. B. der Algebra, nach dem des Diophantes; 37) d. B. der Algebra; 38) d. B. des Operirens mit der künstlichen Sphäre; 39) d. B. der Verfertigung eines Instrumentes, mit welchem die Summen gesammelt und die Resultate herausgebracht werden; 40) d. B. der Brennspiegel; 41) d. B. der Gewichte und Masse; 42) d. B. der Regierungskunst, in drei Reden; 43) d. B. der Ursachen der Schwärzung der groben Leinwand [1]), und der Veränderung der Farbe durch das Anspritzen mit Wasser; 44) d. B. des Schlusses auf Krankheiten aus der Beschaffenheit des Urins; 45) d. B. der Einleitung in die Logik; 46) d. B. des Commentars der Secretäre der Griechen; 47) d. B. der Färbung (der Haare); 48) d. B. der Zweifel; 49) d. B. des Euklides; 50) d. B. des Aderlassens, in achtzehn Hauptstücken; 51) d. B. der Einleitung in die Astronomie; 52) d. B. des Bades; 53) d. B. des Paradieses (Lustgartens) in der Geschichte; 54) d. B. der Herausbringung von Zahlenproblemen, aus dem dritten Buche des Euklides; 55) die Exegese dreier Reden, aus demselben und aus dem Buche des Diophantes über arithmetische Aufgaben; 56) d. B. des Ausdruckes logischer Bücher, als Einleitung zur Eisagoge; 57) d. B. des Dampfes, 58) Sendschreiben an Ebú Álí B. Sinan el-Háris, den Freigelassenen des Chalifen, der ihn um die Ursache des Unterschiedes der Menschen gefragt; 59) Fragmente der Definitionen nach den Meinungen der Philosophen [2]).

2458. Jahja Ben Jefid Ben Soheir, يحيى بن يزيد بن زهير der Bruder des Châlid, der Arzt Mámún's, aber schon vor ihm von Harún Reschíd in Krankheiten zu Rathe gezogen; Ibn Ebí Ósaibíjé erzählt gleich Eingangs seiner Lebensbeschreibung ein medicinisches Gutachten desselben nach Júsuf B. Ibráhím und dieser nach Ebú Ishak B. Ibráhím Ibnol-Mehdí [3]).

2459. Jahja Ben Maseweih, يحيى بن ماسويه gest. 243 (857). der Sohn des berühmten Arztes Máseweih Ebú Johanna (Nr. 1210), ein syrischer Christ, aus der Zeit Harún Reschíd's, Uebersetzer alter

---

[1]) الخيش

[2]) Ibn Ebí Ósaibíjé, Handschrift der Hofbibliothek, Blatt 143 und 144.

[3]) Ibn Ebí Ósaibíjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 18.

griechischer Werke, die in Angora, Amurijé und an anderen eroberten griechischen Städten erbeutet wurden, vom Chalifen zur Oberaufsicht der Uebersetzer bestellt. Er diente den Nachfolgern Reschíd's bis zur Zeit Motewekkil's: die Chalifen assen nur Speisen, die er geprüft, und Latwergen oder andere erhitzende Verdauungsmittel, die er bereitet hatte, im Winter, und kühlende Getränke im Sommer. Die berühmtesten seiner Werke sind: 1) der Beweis, welches dreissig Bücher umfasst. 2) d. B. der Aufsichtigkeit. 3) d. B. der Vollendung der Vervollständigung. 4) d. B. der Fieber. 5) d. B. der Nahrungsmittel. 6) d. B. des Aderlassens und Schröpfens. 7) d. B. der baumartigen (?) (Moschedscher) Pandekten, welches in grossem Werthe, 8) d. B. der edlen Schafe (Dschilám). 9) d. B. der Verbesserung der Nahrungsmittel. 10) d. B. der Würmer (Redschhán) (?) im Magen, 11) d. B. der glücklichen Erfolge (Nedschâh). 12) der kleine Kenásch (Pandekten), 13) d. B. der abführenden Mittel, 14) das vollkommene Buch, 15) d. B. des Bades, 16) d. B. der Diarrhöe, 17) d. B. des Mittels wider Kopfweh, 18) d. B. der geraden und kreisförmigen Linien (?) (Sedded wed-dewwár). 19) d. B. der Hindernisse, welche den Aerzten verbieten, schwangeren Frauen in gewissen Monaten der Schwangerschaft Arznei zu geben. 20) d. B. des Kummers des Arztes. 21) d. B. des Schalles. 22) d. B. des Fühlens der Adern (des Pulses). 23) d. B. des Gerstenwassers. 24) d. B. der schwarzen Galle. 25) d. B. der Arzneien für Weiber, die nicht schwanger werden. 26) d. B. des Zahnstochers und der Zähne, 27) d. B. der Verbesserung abführender Arzneien. 28) d. B. der Kolik. 29) d. B. der Anatomie. Mohammed B. Ishak en-Nedím sagt von Máseweih, dass sein Vorname Ebú Sekeríá, sein christlicher Name Johannes, dass er bei Königen sehr im Ansehen, fünf Chalifen (Reschíd, Mámún, Motásim, Wásik und Motewekkil) gedient. Es sagte ihm Einer, wenn dein Vermögen in Vernunft unter hundert Secretären vertheilt würde, so würde jeder den Aristoteles an Vernunft übertreffen. Er starb unter Motewekkil's Regierung. Er hatte bei sich wissenschaftliche Versammlungen eingerichtet, in welchen von allen alten Wissenschaften gesprochen ward; dort versammelten sich die Männer der Wissenschaft und viele Schüler. Júsuf, der Arzt, erzählt: Gabriel B. Bachtjeschúú sei i. J. 215 (830) mit Mámún ausgezogen und habe zu Deíron-nisá den Máseweih, welcher die

Cur besorgte, gefunden. Gabriel habe seinen Rath angehört und befolgt. Gabriel habe ihn um die Berechnung des Jahreslaufes gefragt, worauf sich Máseweíh anfangs eingelassen; als sie aus dem Nachen stiegen, sagte ihm Gabriel: was brauchst du dich mit dem Sonnenlaufe abzugeben? ich habe die Sache bloss aufs Tapet gebracht, damit Johannes aufstehe; sag mir doch, ist es wahr, dass sich Johannes (Máseweíh) rühmte, dass er gelehrter als Aristoteles und Galenus? Ich erwiederte, dass ich nie dergleichen Anmassung aus dessen Munde gehört; die Nachen glitten unterdessen den Tigris hinunter, und wir kamen Sonnabends zu Bagdád an. Ich (Júsuf der Arzt) und Johannes Máseweíh fanden uns bei Ebúl-Ábbás, dem Sohne Reschíd's, zusammen; er fragte mich um Gabriel B. Bachtjeschúú, und ich sagte ihm, dass ich ihn nicht seit Áls gesehen; ich wiederholte ihm dann das, was jener von der Anmassung Máseweíh's gehört und Aristoteles und Galenus zu sein gesagt. Er fluchte dem, der dessgleichen von ihm ausstreue, und sagte: er habe bloss gesagt, dass, wenn Aristoteles und Galenus aufständen, und seine Vorlesungen über ihre Werke hörten, sie dieselben mit allen Sinnen geniessen würden. Júsuf suchte den Máseweíh wieder bei Gabriel in Credit zu bringen, aber dieser sagte: so geht es, wenn man die edle Wissenschaft an Niedere wegwirft, und erzählte ihm dann die Abkunft Máseweíh's, wie ihm auf einem Besuche des Spitales von Dschond Schábúr vom Vorsteher desselben ein Handlanger empfohlen worden sei, der, ohne der geringsten Sprachkenntniss, nun schon vierzig Jahre lang im Spitale Arzneien stosse und reibe, und sich dadurch einige Kenntniss des Nutzens und Schadens derselben erworben habe; Máseweíh (der Vater des Johannes) kam nach Bagdád und liess sich nicht weit von der Wohnung Dáúd's, des Sohnes Serapion's, nieder; dieser hatte eine slavische Sclavin Namens Risálet, in die sich Máseweíh, damals funfzig Jahre alt, verliebte und sich mit ihr vermählte. Die Frucht dieser Ehe war Johannes und dessen Bruder (also zwei Máseweíh, wie zwei Serapion und mehrere Bachtjeschúú). Ich zeichnete (fuhr Gabriel Bachtjeschúú fort) diesen Johannes aus, hörte aber bald den Missbrauch und die Frechheit seiner Zunge; Selemeweíh B. Bejáu, der Arzt Motáfsim's, pries ihn dem Chalifen. Zwischen Johannes Máseweíh und Gabriel Bachtjeschúú kam es oft zu hitzigen Scenen, die meistens ihren Ursprung darin hatten, dass Gabriel sich über

Máseweíh lustig machte. Ibnol-Kofthí gibt einige solcher komischer Anecdoten und Curen zum besten. Eines Tages sagte Gabriel in der Gesellschaft Ibnol-Mehdí's zum Máseweíh, ihn zum Besten haltend (i. J. 220): du bist Ebú Sekería, der Sohn meines Vaters. Ich nehme euch zum Zeugen, sagte Máseweíh zu Ibráhím, dass mir der Erbtheil gebührt; Gabriel erwiederte: Hurenkinder erben nicht, und der Ehebrecher wird nach den Gesetzen des Islams gesteinigt. Johannes verstummte, ohne weiter ein Wort zu sagen. Ahmed B. Harún eschscherábí (der Sorbeteinschenker) erzählt, dass unter dem Chalifate Wásik's dessen Nachfolger Motewekkil mit demselben am Tigris gefischt, und Johannes dabei ihm zur Rechten gestanden habe; da kein Fisch ins Netz kam, rief ihn der Chalife an: troll dich von meiner Rechten, Unglücksvogel! Sag nicht das Unmögliche, sagte Máseweíh, o Fürst der Rechtgläubigen! Johannes Máseweíh aus Chúsistán ist der Sohn einer um achthundert Dirhem gekauften slavischen Sclavin, und hat sich bis zur Vertraulichkeit der Könige und zum höchsten Ansehen emporgeschwungen; wie könnte ein Mensch, dem so das Glück von allen Seiten lacht, den Namen eines Unglücksvogels verdienen; willst du aber wissen, wer ein Unglücklicher sei, so will ich dir es sagen. — Nun lass hören. — Ein Chalife, Vater von vier Söhnen, die Alle zum Chalifate bestimmt, der seine Paläste verlässt, und inmitten des Tigris in einer kleinen Fischerhütte sitzt, wo er allen Winden ausgesetzt ist und den ärmsten Leuten gleich sieht, dieser verdient mehr den Namen eines Unglücksvogels. Bald darauf sagte Wásik zu Johannes: ich will dir Etwas sagen, das dich wundern soll. — Was denn? — Ein Fischer sitzt eine kurze Weile und fängt einen Fisch, der einen Ducaten werth, ich sitze hier nun schon den ganzen Tag ohne einen Fisch, der nur Hellers werth, gefangen zu haben. — Das wundert mich gar nicht, sagte Máseweíh. — Wie so? — Fische sind der Erwerb des armen Fischers, den ihm Gott verschafft, der Erwerb des Chalifen ist nicht das Fischen, sondern das Chalifat; wären ihm die Fische zur Nahrung bestimmt, würden ihm auch die Fische nicht fehlen. Máseweíh war mit der Tochter des Arztes Thaífúrí vermählt, die ihm einen Sohn gebar, den er nach des Schwiegervaters Namen nannte; ein dummer Kerl, den aber Johannes des Schwiegervaters willen in hohen Ehren hielt; er erkrankte zur Zeit, als sich Motásim mit Mámún zu Damaskus befand.

Máseweih liess seinem Sohne zur Ader, wiewohl Thaífúrí und seine beiden Söhne, Ebú Sekeriá und Daniel zum Gegentheile einriethen. Der Sohn starb am dritten Tage und seine Schwäger behaupteten, Johannes habe denselben absichtlich umgebracht, nach Reden zu urtheilen, die er auf der Lagerstätte Harún B. Suleimán's gehalten[1]).

Wir hängen nun noch die in dem vorigen Bande bei Máseweih, dem Vater, von Júsuf B. Ibráhím erwähnte, nicht unwichtige Stelle aus der Lebensbeschreibung des Letzten an, in welcher hauptsächlich von Johanna die Rede. Im Jahr 215 (830) zogen beide, der Vater und der Sohn, mit Mámún nach dem Weiberkloster (Deíron-nisá). Johanna behandelte ihn damals, und Gabriel, der Augenarzt [2]), hiess die Behandlung gut. Gabriel forderte den Júsuf B. Ibráhím auf, für ihn dieses Jahr zu berechnen (diess ist die Uebertragung der Jahre, von welcher in den Lebensbeschreibungen arabischer Astronomen und Aerzte so oft die Rede, und wozu besondere Berechner, welche Hásib hiessen, angestellt waren). Johanna stand auf, um den Anfang meiner Berechnung anzusehen; es ist unnütz, sagte Gabriel, dass du die Uebertragung der Jahre nachsiehst, denn ich kenne jedes deiner Worte und die Anderer in diesem Jahre; ich ersuchte dich darum, bloss dass Johanna aufstehe und aus dem Nachen sich entferne, nun, da er hinausgegangen, sage mir, ich beschwöre dich, hast du Johanna von sich sagen gehört, dass er ein grösserer Arzt als Galenus; ich versicherte, dass ich nie dergleichen aus seinem Munde gehört. Kaum war diess Gespräch beendet, als schon die Nachen gegen Bagdád hinabzuschwimmen begannen; diess war Donnerstag und wir erreichten Bagdád Sonnabends Früh. Alle begaben sich nach der Stadt des Heiles, bis auf Ebúl-Ábbás, den Sohn Reschíd's, dieser landete am Orte Galálín auf der Westseite Bagdád's, in der Nähe des Hauses Fadhl B. Jahja's, am Thore Schemásijet; ein Theil dieses Stadtviertels gehörte unter dem Chalifate el-Motáfsim's dem obgenannten Sohne Reschíd's, wohin sich die, welche bei ihm Zuflucht suchten, begaben; ihre Stationen waren an der Brücke Berdán und am Canale Mehdí's; da wir das Gedränge auf der Brücke vermeiden wollten und Galálín zu entfernt, begaben wir uns zu dem Palaste Fadhl B. Jahja's, und von da ins grosse Zelt des Ebúl-Ábbás, bei diesem befand sich Johanna, der

[1]) Ibnel-Kofthí. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 220 — 227.

[2]) Gabriel, der Sohn Bachtjeschúa's, war schon drei Jahre früher gestorben.

auf dieselbe Seite hinüber, und die alte Mündung ist nicht in der heutigen, sondern weiter links zu suchen. Topographische Ansicht und hydraulische Erfahrung stämpeln diese Behauptung aus folgenden sieben Gründen zur Wahrheit.

Erstens. Die Ufer des Simois sind nieder und eben auf der östlichen, hoch und senkrecht auf der westliche Seite. Auf dieser sieht man längs dem ganzen Laufe des Flusses, wie die Wasser immerfort das Ufer untergraben, und die Wurzeln der Bäume ihrer Erde entblösen. Der Strom drängt sich mit Gewalt gegen das höhere Gestade, und verliert beständig am östlichen Ufer eben so viel Erdreich, als er am westlichen gewinnt.

Dieses Herüberdrängen von Osten nach Westen ist in kurzen Zeiträumen von Reisenden, welche die Ebene in dem Abstande weniger Jahre von einander besucht haben, beobachtet worden.

Zweytens. Der noch auf *le Chevalier's* Karte angezeichnete Weg, der von *Kumkalasi* an, hart an dem sogenannten Thrasmos vorbey, und dann über den Fluss führt, ist heute nicht mehr zu finden, sondern mit der genannten Erhöhung selbst von dem Wasser weggefressen.

Drittens. Sind diese Usurpationen des Flusses keineswegs die Wirkung von chronischem Austreten der Wasser oder von anderen aufserordentlichen Ueberschwemmungen. Denn wenn die Wasser des Simois im Frühlinge austreten, so überschwemmen sie immer die niedere östliche Fläche, und erheben sich nicht über das hohe westliche Ufer, das nur nach und nach

Sohn des Mâseweih, auch versammelten sich hier die Sobeidijat (die Töchter Sobeide's). Johanna fragte mich, wie ich mit Gabriel stünde und ich sagte ihm, dass ich ihn seit Als nicht gesehen, erzählte ihm dann, dass mich jener gefragt, ob ich jemals aus Johanna's Munde das Wort gehört, dass er ein grösserer Arzt als Galenus; er verfluchte den, der ihm solches aufgebracht [1]). Durch diese Stelle werden nicht nur einige Puncte der Chalifenstadt sammt der Entfernung Deïron-nisâ's beiläufig bestimmt, sondern es erhellet auch aus derselben, dass unter der Uebertragung der Jahre (Tahwîl es-senîn) keine astronomische, sondern nur eine astrologische Berechnung, eine Art Kalender, Prognostikon, verstanden werden muss.

Ibn Ebî Ósaibîjé gibt von diesem grossen Arzte noch die folgenden Lebensumstände und die Titel seiner Werke [2]).

Ebú Sekeriâ Jahja B. Mâseweih, der Nachfolger Selemeweih's als Hofarzt Motâsim's und seines Nachfolgers Wâsik, dann Motewekkil's, ursprünglich einer der Aerzte des grossen Spitales von Dschond Schâbûr, der zwar keiner Sprache mächtig, Nichts las, aber dennoch ein grosser praktischer Arzt und fruchtbarer Schriftsteller. Ibnon-Nedîm erzählt nach el-Hakîni, dass Ibn Hamdûn, der Vertraute, den Mâseweih in Gegenwart des Chalifen geringschätzig behandelt, Mâseweih ihm geantwortet habe: wenn du so viel Verstand besässest, als du unwissend bist, und man theilte denselben unter hundert Mistkäfer aus, so würde jeder derselben verständiger und gelehrter sein als Aristoteles. Einen grösseren Ruhm als Mâseweih erwarb sich sein Sohn Johannes, wider welchen Selemeweih den Chalifen Motâsim gewarnt. Schon von Harún Reschíd beim Uebersetzungsausschusse [3]) der Bücher aus dem Griechischen angestellt, übersetzte er eine Anzahl von medicinischen; er überwachte die Diätetik des Chalifen Harún, Emîn, Mámún und Motâsim's (welcher ihm den Selemeweih vorgezogen) nach des Letzten Tode. Er hinterliess zahlreiche Werke, als: 1) den Beweis, in dreissig Hauptstücken;

[1]) Ibn Ebî Ósaibîjé, Handschrift der Hofbibliothek, fol. 108.

[2]) Jahja B. Mâseweih ist der erste der arabischen Schriftsteller, welchen Hottinger (im Bibliothecarius quatripartitus pag. 286) als Joanna filius Mesuach und als Vorsteher der griechischen Uebersetzer aufführt; das Sterbejahr gibt er irrig 204, statt 243 an.

[3]) Ibn Ebî Ósaibîjé nennt Jusuf Ibn Saâlibi, Suleimân B. Daud B. Retabán, Jusuf el-Kafeir von Bafara, Paulus B. Hajún, Hasan B. Saâlib B. Behlet die Inder.

2) das unter dem Namen der Aufsicht bekannte Buch; 3) d. B. der Vollendung und Vollkommenheit; 4) d. B. des Vollkommenen; 5) d. B. der Fieber; 6) d. B. der Nahrungsmittel; 7) d. B. des Aderlasses; 8) d. B. des Schröpfens; 9) medicinische Pandekten; 10) Commentar desselben; 11) d. B. der Verbesserung der Nahrungsmittel; 12) d. B. der Würmer im Magen; 13) d. B. des guten Erfolges; 14) d. B. der kleinen Pandekten, für Mámún; 15) d. B. der Abführungsmittel; 16) d. B. des Bades; 17) d. B. des Abführens; 18) d. B. der Mittel wider das Kopfweh; 19) d. B. der verstopfenden Mittel; 20) d. B. von den Ursachen, warum Aerzte Schwangeren in gewissen Monaten der Schwangerschaft keine Arznei eingeben; 21) d. B. des Kummers des Arztes; 22) d. B. der Melodie; 23) d. B. des Fühlens der Adern; 24) d. B. des Lautes und der Heiserkeit; 25) d. B. des Gerstenwassers; 26) d. B. der schwarzen Galle; 27) d. B. der Arzneien für Weiber, die nicht schwanger werden; 28) d. B. des Zahnstocherns und der Zähne; 29) d. B. der Verbesserung der abführenden Mittel; 30) d. B. des Seitenstechens; 31) d. B. der Anatomie. Er stiftete einen medicinischen Verein, der auch nach seinem Tode fortdauerte. Johannes vermählte sich mit der Tochter Thaifúrí's, des berühmten im vorigen Abschnitte erwähnten Arztes, und der Sohn wurde nach dem Grossvater Máseweih genannt; ein blöder, dummer Junge, dessen Tod von Einigen seinem eigenen Vater zur Schuld gegeben wurde. Der Bruder Johannes, des Sohnes Máseweih's, war Michael, welcher keine Arznei anwandte, die nicht wenigstens seit zweihundert Jahren gebraucht worden, und der also ein Feind aller Neuerungen in der Arzneikunde.

2460. Ejub und 2461. Ibrahim el-Ebresch, ايوب و ابراهيم الابرش

Ejúb el-Ebresch, d. i. Job der Scheckige, übersetzte mehrere Bücher aus dem Griechischen und Syrischen ins Arabische, sein Sohn Ibráhím war der Arzt der Chalifen Motewekkil und Mótef, sie lebten also in der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret.

Ishak B. Álí er-Ráhewí erzählt in seinem Buche von der Bildung des Arztes nach Ibn B. Músá: er habe den Ibráhím Ibnol-Ebresch gesehen, als er den Prinzen Ismáíl, den Bruder des Mótef, geheilt (hierdurch wird nicht nur die Lebenszeit dieses Arztes, sondern auch die er-Ráhewí's beiläufig bestimmt). Kabíhat, die Mutter des geheilten

Prinzen, besprach sich mit dem Vater, dem Chalifen Motewekkil, über die Belohnung des Arztes; der Chalife sagte: er würde ihm geben, was sie. Kahîha liess einen Beutel Goldes bringen, Motewekkil einen zweiten, Kahîha einen anderen, Motewekkil dessgleichen; so wetteiferten sie miteinander, bis es sechzehn Beutel waren. Er war hernach der betraute Arzt des Chalifen Mótef, bis dieser von Ssâlih B. Wâsif zu Sorremenrâî des Thrones beraubt und nach fünftägiger Haft in seinem dreiundzwanzigsten Jahre getödtet ward [1]).

2462. Ali Ben Sehl, علي بن سهل

(Ebûl-Hasan) Alî B. Sehl eth-Thaberi, diente dem Máfiâr B. Karîn als Schreiber. Nachdem er in die Hände Motásim's das Bekenntniss des Islams abgelegt hatte, reihte ihn der Chalife Motewekkil seinen Vertrauten ein. Er schrieb: 1) das Paradies der Weisheit in sieben Arten, deren jede dreissig Reden umfasst; 2) d. B. der Gabe für Könige; 3) d. B. der Rechte der Majestät; 4) d. B. des Nutzens der Speisen, Getränke und Gewürze [2]).

2463. Robbin, ربّين l. u. J. 250 (864).

das ist der Rabbiner, der jüdische Arzt aus Thaberistân, der in mathematischen Wissenschaften sehr erfahren; er übertrug philosophische Bücher von einer Sprache in die andere. Er bewohnte Sorremenrâî und war ein Zeitgenosse Ebû Mansûr's oder lebte noch vor demselben, denn als dieser eines Tages um die Strahlenwerfung (Matháribesch-schiââ) gefragt ward, bemerkte er, dass von Allen, welche den Almagist übersetzt, nur der Rabbiner Arzt diese Strahlenwerfung aufgenommen hätte [3]).

2464. Isa Ibnol-Hakem, عيسى ابن الحكم l. u. J. 250 (864).

Sohn und Enkel eines berühmten Arztes, indem sein Vater Hakem zu Beginn der Herrschaft der Benî Abbâs, sein Grossvater zur Zeit des Beginnes der Herrschaft der Benî Omeijé als Aerzte berühmt gewesen. Ibnol-Kofthî erzählt aus dem Munde Isá's eine Anecdote, wie er mit seinem Vater durch Damaskus geritten, und als sie bei der Bude eines Schröpfers vorbeikamen, der das Blut einer durch-

[1]) Ibn Ebî Ofaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 105.
[2]) Fihrist.
[3]) Ibnol-Kofthî.

geschnittenen Ader nicht zu stillen vermochte, dieses mittelst eines Extractes von zusammenziehender Rinde bewirkten [1]).

2465. Bachtjeschuu III. [2]), بختيشوع I. u. J. 250 (864), der dritte berühmte Arzt dieser Familie von Aerzten (siehe Nr. 1202 und 1203), der Sohn und Enkel eines berühmten Arztes, der Hofarzt des Chalifen Wásik. Mohammed B. Abdolmelik ef-feját und Ibn Dáúd feindeten ihn seines Einflusses und Ansehens wegen an, und trieben die Feindschaft so weit, dass der Chalife den Bachtjeschúú mit Vergantung seines Vermögens nach Dschond Schábúr verbannte. Von der Wassersucht befallen, liess Wásik zwar seinen Hofarzt wieder berufen, aber ehe dieser ankam, war jener gestorben. Von Motewekkil ward er zurückberufen und in seine vorigen Güter und Ehren eingesetzt, das Ansehen und der Einfluss Bachtjeschúú's erreichte den höchsten Grad. Sein Luxus an Kleidern, Wohlgerüchen, alten Weinen, überstieg allen Begriff. Ibnol-Kofthí erzählt ein paar Anecdoten zur Beglaubigung des Credits, in welchem Bachtjeschúú beim Chalifen Motewekkil stand [3]). Er hinterliess ein Werk über die Schröpfkunst, in Fragen und Antworten [4]). Er ward noch mehr als sein Vater Gabriel vom Chalifen Motewekkil mit Reichthümern überhäuft. Honeín Ibn Ishak übersetzte für ihn viele Bücher des Galenus ins Arabische. Ebú Mohammed Bedr Ibnol-Áfsbág, der Secretär, erzählt aus dem Munde seines Grossvaters, dass dieser an einem sehr heissen Tage den Bachtjeschúú B. Dschibráíl besucht, diesen unter einem seidenen, mit Rosenwasser, Kampher, Sandel durchdufteten Dome sitzend gefunden, er selbst in einem Kleide aus jemenischen reichem Stoffe; es habe ihn Frost befallen und Bachtjeschúú gelacht und dem Sclaven befohlen, dem Secretär die Alkove zu öffnen, wo er dann ausser derselben aufgehäufte Schneemassen gesehen; dann sei eine prächtige Mahlzeit aufgesetzt worden, unter den ungezählten Gerichten Hühner vom zartesten Fleisch, welche mit Mandeln gefüttert, mit Granatensaft getränkt worden waren. Ein anderes Mal habe er ihn an einem Wintertage besucht, wo er ihn mitten in einem

---

[1]) Ibnol-Kofthí.
[2]) Ben Dschibráíl B. Bachtjeschúú. Ibn Ebí Ósaíbijé. H. d. Hfs., Bl. 67.
[3]) Ibnol-Kofthí.
[4]) Ibn Ebí Ósaíbijé.

Glashause wie in einem Garten, vor ihm ein silberner Kohlenherd, sitzen sah, während Sclaven indische Aloe brannten, er selbst in kostbaren gestreiften Stoff gekleidet. Der Besucher fand die Hitze zu gross. Bachtjeschúú lachte, und liess die Thüren des Köschke's öffnen; da sah er hinter hölzernem Gitterwerk ein eisernes und hinter demselben Sclaven, die mit Blasebalgen das Feuer anfachten. Zum Rauchwerk hatte er doppeltes Rauchfass, in einem waren Kohlen von Weiden- und Rebenholz, worin Rosenwasser, Moschus, Kampher und alter Wein gespritzt wurden; der Rauch stieg dann ins zweite Rauchfass, um denselben auf diese Weise rein und ohne Kohlendampf zu erhalten. Hierauf sagte Ibn Ebí Ósaíbi'je nach demselben Gewährsmanne Ebú Mohammed B. Bedr Ebíl-Áfsbag, der es von seinem Vater, dieser von Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Dschewáh, und dieser wieder von seinem Vater erzählen gehört, die Beschreibung eines von Bachtjeschúú dem Chalifen Motewekkíl i. J. 244 (858) zu Sorremenráí gegebenen glänzenden Festes, dessen gastronomischer Luxus eher in die tausend und Eine Nacht, als in eine glaubwürdige Geschichte gehört. Von derselben Art ist die gleich hernach auf Gewährleistung des Dolmetsches Kain erzählte Anecdote, wie Bachtjeschúú den kranken Prinzen Mótef-billah mit dem Geschenke seines tausend Ducaten werthen jemenischen Kleides, und indem er ihm zwei Aepfel zu essen befahl, geheilt. Um Nichts glaubwürdiger (wiewohl auf die Gewähr Sábit B. Sinán B. Sábit's, des Geschichtschreibers, erzählt) ist die Anecdote, dass Motewekkíl dem Bachtjeschúú dreimalhunderttausend Dirhem, und dreissigtausend an Kleidern geschenkt, weil er ihm Senf durch Beimischung von Kürbissen unschädlich gemacht. Ishak B. Álí er-Raháwí erzählt nach Ísá B. Músá, dass Motewekkíl bei einem Krankenbesuche des Thronerben Mótef in Gegenwart Mohammed B. Ábdállah B. Thábir's und Wafsif's, die Obersten der Leibwache der Türken, dem Wefir befohlen, seine Krongüter auf den Namen Bachtjeschúú's umzuschreiben, weil er der Geist der Leiber der Chalifenfamilie. Ebú Rihán el-Birúní, der grosse Geograph und Astronom, erzählt in seinem Werke, die Gemeinwesen der Juwelen, dass Bachtjeschúú an einem Neujahrstage dem Chalifen einen reich mit Juwelen besetzten Löffel vorgelegt, der seines Gleichen nicht hatte und den sein Vater von Sobeíde, der Mutter Dschafer's (des Bermekiden), mit der Summe

von neunzigtausend Dinaren erhalten. Ebú Álí el-Kebání, dessen Vater ein treuer Freund seines Vaters gewesen, erzählt aus dem Munde desselben eine Cur. Er hinterliess nebst seinem Sohne Obeidállah drei Töchter, um deren Hand ihres Reichthumes willen Weßre buhlten. Er verfasste auch ein Werk über die Schröpfkunst, in Fragen und Antworten [1]).

2466. Honein Ben Ishak [2]), حنين بن اسحق gest. 264 (877).

Den Beinamen el-Ábádí hat er von einem der christlichen Stämme dieses Namens, welche in der Nähe von Híre lebten. Júsuf B. Ibráhím erzählt, dass Honeín der Sohn Ishak's sich zuerst durch seine ärztlichen Kenntnisse in dem Kreise des grossen Arztes Johanna B. Máseweih, dessen Schüler er war, hervorgethan; er las unter Jahja's des Sohnes Máseweih's Leitung das Buch der medicinischen Synonyme [3]), welche auf griechisch und syrisch Herasin [4]) (?) heissen. Jahja war ihm nicht günstig, weil Honeín ein Sohn eines Neschelí und die Aerzte von Dschondschábúr nicht nur schon im Allgemeinen wider die Bewohner Híre's, insbesondere aber von dem Vorurtheile eingenommen waren, dass Söhne von Kaufleuten nicht zu Aerzten taugen. Eines Tages als Jahja mit einer ihm von Honeín gegebenen Antwort unzufrieden, sagte dieser: geh zu deinen Verwandten, dass sie dir fünf Dirhem schenken, kauf dir damit einen kleinen Probirstein [5]) (?) um einen Dirhem, dann um drei Dirhem Arsenik und um den Rest kufische und kadesische Münzen, die du mit Arsenik und dem Kaffáf probirst, ob sie ächt oder nicht. Honeín ging weinend aus dem Hause und ward zwei Jahre lang nicht wieder gesehen [6]). Der Vater Honeín's, Ishak, war unter dem Namen Ishak el-Chafaí, d. i. Ishak der Verschnittene, bekannt, weil derselbe auf Befehl Mámún's von Sellám el-Ebresch verschnitten worden, zur Strafe, dass er ohne des Chalifen Erlaubniss sich mit einer seiner christlichen

[1]) Ibn Ebí Ósaibijé. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 87 – 89.

[2]) Ebú Seid Honein Ibn Ishak el-Ábádí, nicht Ibádí, denn Ibn Ebí Ósaibijé sagt ausdrücklich: بفتح العين

[3]) فرق ألطب

[4]) هراسين

[5]) قفاف

[6]) Ibn Ebí Ósaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 114, Kehrseite.

Sclavinen vermählt hatte. Die Frucht dieser Ehe war Honeín; der Vater ging, nachdem er geheilt worden war, mit verhülltem Gesichte als Rhapsode herum, der die Gesänge Homer's und andere griechische Gedichte absang; seine Stimme hatte Aehnlichkeit mit der Honeín's. Gabriel Ben Bachtjeschúú theilte nicht das Vorurtheil, dass Christen untauglich zu Aerzten. Kurze Zeit vor dem Tode Mámún's, gest. 218 (832), übersetzte Honeín für Gabriel ein anatomisches Buch des Galenus; Gabriel behandelte ihn mit grosser Achtung und redete ihn nicht anders als mit Rif Honeín an [1]). Wundere dich nicht, sagte Gabriel (zu Júsuf B. Ibráhím), dass ich diesem Jüngling solche Achtung erweise, er wird, wenn er lebt, den Serdschís (Sergius) von Rasaina übertreffen. Dieser Sergius von Resol-áín war der Erste, der aus dem Griechischen oder Syrischen wissenschaftliche Bücher übersetzte [2]). Als ich herausging (erzählt Júsuf B. Ibráhím), stand Honeín an der Thür und sagte mir: bis jetzt habe ich dich gebeten, von mir keine Kunde zu nehmen, aber jetzt bitte ich dich, das Lob, das du aus dem Munde Ebú Isá's (Gabriel) gehört, zu verkünden, und dem Jahja, d. i. Johanna (Máseweíh), dieses Buch einzuhändigen, das ihn schwarz machen, d. i. ins Unrecht setzen wird. Er zog ein Buch aus seinem Aermel und gab es mir, es waren die Aphorismen, welche die Griechen die wirkenden oder thätigen [3]) heissen. Johanna verwunderte sich über dieses Buch als eine Offenbarung des Messias oder Eingebung des heiligen Geistes; diess ist, sagte Júsuf B. Ibráhím, weder eine Offenbarung des Messias, noch eine Eingebung des heiligen Geistes, diess ist das Wort Honeín's, den du vor zwei Jahren so schnöde von dir gestossen. Unmöglich, sagte Máseweíh; als er aber weiter keinen Grund hatte, die Wahrheit länger zu bezweifeln, bat er mich, ihn mit Honeín zu versöhnen, was ich denn auch that. Von dieser Zeit an behandelte er ihn mit der grössten Achtung bis ins Jahr 225 (839), wo Júsuf Irák verliess. Von dieser Zeit an war Honeín der Lieblingsschüler Máseweíh's, für den er mehrere Werke aus dem Griechischen, Syrischen, Persischen

[1]) ريز Rif oder Reif, sagt Ibn Ebí Ósaibíjè, heisst so viel als معلم Lehrer.

[2]) Nach der Angabe Hadschí Chalfa's im Artikel der Alchemie war der erste Uebersetzer aus dem Griechischen Stefan, für den Prinzen Chálid.

[3]) الفاعلات

(denn er war dieser drei Sprachen vollkommen kundig) ins Arabische übersetzte [1]). Ebú Suleíman, aus Sedschistán, der Logiker, sagt, dass die drei Benî Schakir (Áhmed, Mohammed, Hasan) eine Anzahl von Uebersetzern, wie Honeín B. Ishak, Hobeísch Ibnol-Hasan, Sábit B. Korá und Andere, mit einem Monatgehalte von fünfhundert Ducaten zum Uebersetzen der von ihnen in Griechenland zusammengekauften Bücher verwandten, und dass Honeín B. Ishak, einer dieser auf den Ankauf von Büchern Reisenden, ganz Griechenland durchreiset hatte. Ibnon-Nedîm, der Verfasser der ältesten Literaturgeschichte, erzählt, dass er viele Bücher des Galenus mit Noten von der Hand Honeín's und darin den Namenszug Mámún's gesehen [2]). Óbeídállah B. Dschebráîl B. Bachtjeschúú erzählt in seinen Lobreden auf Aerzte [3]) die in der Geschichte der Philosophen Ibnol-Koftî's wiederholte Anecdote, dass der Chalife den Honeín auf die Probe gestellt, indem er von ihm eine Arznei seinen Feind zu vergeben begehrt, und dieser sich geweigert, er habe ihn ein Jahr lang eingesperrt, als er aber diese Prüfung mit Gleichmuth bestanden, ihn mit Ehrenkleid und grossen Geschenken ausgezeichnet. Honeín hatte zwei Söhne, Dáúd und Ishak, für die er ein besonderes Buch, sie zu unterrichten, schrieb, und für sie Beide viele Bücher des Galenus übersetzte. Ishak übersetzte in der Folge viele philosophische Bücher, sein Vater meistens medicinische. Jener übersetzte fast alle Bücher des Galenus oder verbesserte die Uebersetzungen anderer Uebersetzer, wie Estas (Anastasius Ben Bekes), Bathrik, Ebú Sád Ósmán von Damaskus, und Anderer. Honeín war auch ein ausgezeichneter Augenarzt und hinterliess treffliche Werke darüber. Suleíman B. Hosein erzählt: Honeín habe sich von Bagdád nach Persien begeben, wo er sich unter Chálid B. Áhmed besonders die Grammatik eigen gemacht, und dann für Motewekkil (i. J. 232—247) mit Stephan, dem Sohne des Basilius, und Honeín B. Músá B. Chálid Bücher übersetzt habe. Ebú

[1]) Hier begeht Ibn Ebî Ósaibîje einen starken Anachronismus, indem er den Honein schon unter Mámún (der 218 (832) gestorben) Bücher aus dem Griechischen übersetzen lässt, in Folge des Traumes, in welchem ihm Aristoteles erschienen war; Ibn Ebî Ósaibîje erzählt diesen Traum nach Ebúl-Ábbás efs-saaidiki.

[2]) Die Stelle Ibnol-Nedim's, welche Ebi Ósaibije hier aufführt, findet sich in den bekannten Handschriften seiner Werke nicht: Unter Seifeddewlet sei drei Tagereisen von Konstantinopel ein alter Tempel geöffnet worden, der voll von alten Büchern und Gemälden und dessen Bewohner Chaldäer und Sabäer gewesen.

[3]) مناقب الاطبا

Álí el-Kebání meldet von der Lebensweise Honein's, dass derselbe täglich, wenn er vom Pferde gestiegen, in's Bad ging, wo er sich mit Wasser begiessen liess, und nachdem er geschwitzt, ein grosses gekochtes Huhn und einen zweihundert Drachmen wiegenden Kuchen (ragíf) gegessen, vier Rothl Wein darauf getrunken, nie anderes Fleisch und von Früchten nur syrische Aepfel, Granaten oder Quitten gegessen habe. Ahmed, der Sohn des Arztes von Serchas, erzählt in seinem Buche der Spiele und Scherze: Ein Sänger habe eines Tages vor Motewekkil ein Lied gesungen, und auf die Frage: wer der Verfasser, den Honein B. Betu(?) el-Ábádí genannt. Der Chalife habe den Siráfet ihm denselben zu bringen befohlen, dieser sich aber damit entschuldigt, dass er ihn nicht kenne, und der Chalife ihm dreissigtausend Dirhem, wenn er den Honein vor ihm bringe, versprochen; Siráfet habe den Honein aus dem Bette geholt. Honein war i. J. 194 (809) geboren und starb am 3. December des Jahres 877 der alexandrinischen Aera, siebzig Jahre alt. Nach Einigen soll er an der Diarrhöe, nach anderen Quellen aus Gram gestorben sein; die Ursache desselben wird von denselben verschieden angegeben. Nach Ibn Dscholdschol, der es aus dem Munde des spanischen Chalifen Mostanßir-billah (regierte vom Jahre 350—366), soll der christliche Arzt Thâifúri, zürnend darüber, dass ihm Honein in Gegenwart des Chalifen Motewekkil widersprochen, demselben zugemuthet haben, auf gemalte Juden, die Christum kreuzigten, zu speien. Honein weigerte sich, weil es nicht diese Gemalten seien, welche Christum gekreuzigt; Thâifúri machte daraus den Stoff einer Anklage vor den Bischöfen, die den Honein desshalb siebzig Mal verfluchten. Honein soll sich diess so sehr zu Herzen genommen haben, dass er darüber aus Gram gestorben.

Ahmed B. Júsuf B. Ibráhim erzählt in seinem Buche der Vergeltung[1]) dieselbe Geschichte; allein nach Ibn Ebí Ófsaíbijé wäre Honein von Gabriel B. Bachtjeschúú, der auf ihn eifersüchtig, angefeindet, von Motewekkil eingekerkert, dann aber wieder zu Gnaden aufgenommen, natürlichen Todes gestorben. Zu dem obigen Gerüchte hatte die Abhandlung Honeins Anlass gegeben, welche er über die Wirkungen der Widerwärtigkeiten geschrieben, und worin er seine

[1]) كتاب المكافاة der arabische Ausdruck: des Compensations.

von Motewekkil erlittene Verfolgung sehr ausführlich erzählt. Ibn Ebi Ôfsaibîjé hat diese Erzählung seinem Werke einverleibt [1]). Die Werke Honein's: 1) das Buch der Streitfragen, welches unter dem Namen Honein's bekannt ist, eigentlich das Werk seines Schülers el-Âámesch Hobeisch, wie diess aus dem Commentar Ibn Ssâdik's erhellt; Ibn Hobeisch, der Schüler und Neffe Honein's, brachte es aus dem ersten Aufsatze ins Reine, und gab es vermehrt heraus; die Gespräche mit el-Âámesch bestehen besonders in dem Buche über den Teriak; 2) d. B. der Augenkrankheiten, in zehn Reden; die verschiedenen Exemplare desselben weichen sowohl in der Zahl, als in der Anordnung der Reden sehr von einander ab; der Inhalt dieser zehn, von Honein selbst herausgegebenen Bücher ist: a) von der Natur und den Bestandtheilen des Auges, b) von der Natur des Gehörs und seiner Verrichtung, c) vom Sehen, d) von den zur Bewahrung der Gesundheit nöthigen Sachen, e) von den Krankheiten des Auges, die in einem Fehler desselben liegen, f) von den Wahrzeichen der Krankheiten, die im Auge entstehen, g) von den Kräften der allgemeinen Arzneimittel, h) von den besonderen Arzneien für die Augen, i) von der Heilung der Augenkrankheiten, k) von den zusammengesetzten Arzneien. Ibn Ebi Ôfsaibîjé fand ein Exemplar dieses Werkes, in welchem noch eine eilfte Rede, nämlich über die Heilung der Augenkrankheiten mit dem Eisen vorkömmt; 3) d. B. des Auges, in Fragen und Antworten, verfasst für seine beiden Söhne Dâûd und Ishak, in zweihundert neun Streitfragen; 4) d. B. der Abkürzung der sechzehn Bücher des Galenus, in Fragen und Antworten, ebenfalls für seine Kinder, abgekürzt; überhaupt war die Methode von Fragen und Antworten die, so er in seinen meisten Büchern wählte; 5) d. B. des Teriaks, in zwei Reden; 6) die Abkürzung des Buches des Galenus von den einfachen Arzneien, eilf Reden, erst im Syrischen abgekürzt, dann ins Arabische übersetzt; der erste Theil in fünf Reden, für Âlî B. Jahja, den Astronomen, übersetzt; 7) d. B. der Entschuldigung des Galenus, wegen des von ihm im siebenten Buche über die Meinungen des Hippokrates und Plato gefällten Urtheils; 8) eine Uebersicht (Dschoml) der Reden des Galenus, in Fragen und Antworten; 9) die Sammlungen des Buches des Galenus über die ächten oder unächten Bücher des Hippokrates; 10) die Sammlung

[1]) Bl. 110 — 122.

und seit Jahrtausenden von der Gewalt des Stroms zernagt und untergraben einsinkt.

Viertens. Bildet sich heute schon abermahls eine neue Mündung des Menderes, der sich noch mehr östlich, und zwar hinter dem Schlofse *Kumkalaa* einen Weg bahnet. Dies ist für jetzt in der Ebene noch weniger bemerkbar. Aber desto sichtbarer, wenn man die Mündung von der Höhe des sigäischen Vorgebirges überschaut. Von dort aus scheint das Schlofs *Kumkalaa* schon wirklich zu seyn, was es vielleicht in wenig Jahren seyn wird, nähmlich eine Insel vom Lande getrennt, wie vormahls der Pharos in Aegypten.

Fünftens. Scheint das ganze Sumpfland, das ehemahlige *Stomalimni*, vom Flusse angesetzt zu seyn. Hier war ehemahls eine Meeresbucht, der Schiffsstand der Griechen νεαϑμος, weiter oben bey *Karanlikliman* ihr Haven Αχαιων λιμην. Die Bucht füllte der Simois im alten Laufe mit Erdreich an, das jetzt Moor und Schilf deckt.

Sechstens. Auch wo der Morast von *Stomalimni* aufhört, zwischen *Kumkalaa* und dem heutigen Beete des Simois trägt der Boden alle Merkmahle von Flufsanspühlung.

Siebentens. Endlich soll *Ilion recens* gerade an dem Zusammenflusse der beyden Ströme gelegen haben. Dort finden sich aber heute keine Ruinen, und die Lage von *Tschiblak*, in dessen Steinhaufen man die Ruinen Neu-Ilions vermuthet hat, stimmt mit dem heutigen Rinnsal der Flüsse nicht überein.

Darf einem Juden, der auf diesen Wanderungen

des Buches des Galenus über die Aneiferung zum Studium der Medicin, in Fragen und Antworten; 11) die Sammlung des Buches des Galenus über den Samen, in Fragen und Antworten; 12) die Frucht der Exegese des Galenus über das Buch der Aphorismen des Hippokrates, in Fragen und Antworten, in sieben Büchern: erst syrisch verfasst, dann ins Arabische übersetzt, die ersten vier Bücher von ihm selbst, die folgenden drei von Îsâ B. Mihrbacht; 13) die Frucht der Exegese des Galenus über den Vorrang der Wissenschaft, in Fragen und Antworten; 14) die Frucht der Exegese des Galenus über das Buch des Hippokrates von der Behandlung der hitzigen Krankheiten, in Fragen und Antworten; 15) die Frucht der Exegese des Galenus über das Buch des Hippokrates von den Kopfwunden, in Fragen und Antworten; 16) die Frucht von siebzehn Reden der Exegese des Galenus über das Buch der Epidemie des Hippokrates, in Fragen und Antworten; 17) die Frucht der Exegese des Galenus über das Buch der Reinigung[1]) des Hippokrates, in Fragen und Antworten; 18) die Frucht der Exegese des Galenus über die Winde, Secten und Länder, in Fragen und Antworten; 19) die Frucht des Commentars des Buches der Luft, des Wassers und der Wohnorte von Hippokrates, nicht vollendet; 20) Commentar des Buches der Nahrung von Hippokrates; 21) die Frucht der dritten Rede der Exegese des Galenus zum Buche des Hippokrates über die Natur des Menschen; 22) die Frucht des Buches des Hippokrates über die Kinder von acht Monaten; 23) Aphorismen aus dem Buche der Epidemie; 24) Aphorismen aus dem Buche der Winde und Länder, nach der Exegese des Galenus; 25) d. B. der Rede über die Behandlung der Markauszehrung, für Ebû Dschâfer Mohammed B. Mûsâ verfasst; 26) Abhandlung zum Lobe der Laute; 27) Abhandlung an Thâifûrî, über das Lob (فرض) der Rosen; 28) Buch an Môtemid gerichtet, als Antwort der Frage, die er an ihn über den Unterschied der Speisen und abführenden Mittel gestellt; 29) d. B. von den Kräften der Nahrungsmittel, in drei Reden; 30) d. B. der Einsicht in die Religion; 31) Streitfragen über den Urin, gezogen aus dem Buche des Hippokrates über die Epidemie; 32) Rede über die Wunden oder

[1]) فطهرطريون καθάρσιον?

Geschwüre, die schon weiss; 33) d. B. der Streitfragen, gezogen aus logischen Werken; 34) vier Reden über die Beweise, worin die verschiedenen Arten derselben dargelegt und die Methode, daraus die Krankheiten zu erkennen, auseinander gesetzt wird; 35) d. B. der Pulse; 36) d. B. der Fieber; 37) d. B. des Urins, aus den Schriften des Galenus und Hippokrates gezogen; 38) d. B. der Magenschmerzen; 39) d. B. des Zustandes der Glieder; 40) Rede über das Wasser der Gemüse; 41) d. B. der Trockenheit; 42) d. B. des Erhaltens der Zähne und des Zahnfleisches; 43) d. B. der achtmonatlichen Geburt, in Fragen und Antworten, verfasst für eine Mutter, Sclavin, Motewekkil's; 44) d. B. der Prüfung der Aerzte; 45) d. B. der Naturen der Nahrungsmittel in der Behandlung der Körper; 46) d. B. der Namen der einfachen Nahrungsmittel, in alphabetischer Ordnung; 47) d. B. der arabischen Streitfragen; 48) d. B. der Benennung der Glieder, nach der Anordnung des Galenus; 49) d. B. von den Bestandtheilen des Auges; 50) d. B. der Ebbe und Fluth; 51) d. B. der Einwirkung der Sonne und des Mondes; 52) d. B. der Behandlung der Galle; 53) d. B. der Behandlung der Genossen der Speisen und Tränke (der Vielfresser und Vieltrinker); 54) d. B. der Milch; 55) d. B. der Behandlung der Wassersüchtigen; 56) d. B. der Geheimnisse der zusammengesetzten Arzneimittel; 57) Rede über aphrodisische Mittel; 58) Sammlung des Buches des Himmels und der Welt; 59) d. B. der Logiker; 60) d. B. der Grammatik; 61) Rede über die Natur des Menschen; 62) d. B. über das, was aus den Werken des Plato zu lesen; 63) Rede über die Erzeugung des Feuers zwischen zwei Steinen; 64) d. B. der Menschen; 65) d. B. des Bades; 66) d. B. der Tode; 67) d. B. der Verwirrung (dagdagat); 68) d. B. der Enge des Odems; 69) d. B. von der Verschiedenheit der Speisen; 70) d. B. der Auseinandersetzung der Nahrungswerkzeuge; 71) drei Reden der Exegese des Basilius und Hippokrates; 72) Exegese des Buches von der Bewahrung der Gesundheit von Rufus; 73) Exegese des Buches des Galenus von den verborgenen Arzneimitteln; 74) Abhandlung über die Anleitung der Vorherbestimmung zur Vereinheitung; 75) Sendschreiben an Selemeweih B. Bejân über die ihm über die Uebersetzung des Buches von den Gewohnheiten gestellten Fragen; 76) d. B. von den Geboten der Endbelautung nach den Regeln der Griechen, zwei Reden;

77) Rede über die Ursache, warum das Wasser des Meeres gesalzen; 78) Rede über die Farben; 79) d. B. der Kategorien nach der Meinung des Themistios; 80) Rede über die Erzeugung von Sand und Stein; 81) Rede über die Wahl verbrennender Heilungsmittel; 82) d. B. der Wasser und der Fieber, in Fragen und Antworten; 83) d. B. der Seltenheiten der Philosophen und Philologen und der Manieren der Lehrer der Alten, in zwei Büchern, abgekürzt aus dem des Paulus; 84) Rede von den Eintheilungen des Auges; 85) d. B. der Wahl der Heilmittel der Augen; 86) d. B. des hinfallenden Uebels; 87) d. B. des Ackerbaues; 88) d. B. der Zusammensetzungen, in welchen Hippokrates und Galenus übereinstimmen; 89) Rede von dem, was zur Bewahrung der Gesundheit erforderlich; 90) d. B. der himmlischen Erscheinungen; 91) Rede vom Regenbogen; 92) d. B. der Geschichte der Welt, ihres Beginnes, der Propheten, Könige, Völker, Chalifen und Könige im Islam; 93) Lösung einiger Zweifel des Hasîm von Alexandrien über das Buch der Gliederschmerzen des Galenus; 94) d. B. der Wirkungen der Widerwärtigkeiten und Betrübnisse (woraus Ibn Ebî Ôsaibîje einen Auszug gegeben) [1]).

2467. Hobeisch Ben el-Hasan [2]), حبيش بن الحسن

der Neffe Honein B. Ishak's, von dem er die Arzneikunde erlernte und dessen Anleitung in allen Dingen befolgte. Er vollendete 1) das Buch der Streitfragen Honein's, welches dieser als Einleitung zur Arzneikunde verfasst hatte; 2) d. B. der Verbesserung der abführenden Arzneimittel; 3) d. B. der einfachen Arzneien; 4) d. B. der Wassersucht; 5) d. B. des Pulses [3]).

2468. Isa Ben Ali, عيسى بن علي

ein Schüler Honein B. Ishak's, hinterliess 1) ein Buch des Nutzens der menschlichen Glieder, 2) d. B. der Gifte, in zwei Reden [4]).

2469. Junis Ben Harran, يونس بن حرّان l. u. J. 273 (886).

der in Andalus angesiedelte Arzt, welcher zur Zeit el-Emîn Mohammed el-Ômeijé's vom Osten nach dem Westen reiste. Er reiste als

[1]) Ibn Ebî Ôsaibîje. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 114 Kehrseite bis 124 Kehrseite.
[2]) Hobeisch B. el-Hasan el-Demeschki.
[3]) Ibn Ebî Ôsaibîje. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 125.
[4]) Ebenda.

Latwergenhändler, das Gefäss (Sekijet) seiner Latwerge um funfzig Goldstücke verkaufend; er linderte damit die Schmerzen der Eingeweide. Fünf Aerzte standen zusammen und kauften ein solches Gefäss; jeder davon schrieb die damit bewirkten Curen auf, und ihre Beobachtungen waren ganz übereinstimmend. Sie begaben sich dann zu ihm und stellten ihm vor, dass durch diese Beobachtungen und Wahrnehmungen sie Genossen seiner Wissenschaft geworden. Er sah ihre Schriften und sagte: ihr habt zwar die einzelnen Bestandtheile, aber nicht das Verhältniss derselben errathen; diess ist das unter dem Namen der grossen Hilfe (el-Mogîs el-kebîr) bekannte Arzneimittel; er liess sie dann an seiner Wissenschaft Theil nehmen, wodurch er in Andalus berühmt geworden. Ibnol-Kofthî sah hierüber einen Bericht von der Hand des Andalusiers el-Mostanfsir el-Hakem el-Ômerî, der grossen Scharfsinn und Menschenkenntniss besass und über Andalus herrschte (gest. 366, 976)[1]).

2470. El-Halladschi, الحلاجي gest. 280 (892).

Jahja B. Ebî Hakîm, der Arzt Môtadhid's, schrieb für denselben das Buch der Behandlung magerer Körper, in denen die Galle überhand genommen[2]).

2471. Galib, غالب l. u. J. 285 (898).

der Arzt Môtadhid's, bei dem er in grossem Ansehen stand. Sâbit II. erzählt in seiner Geschichte: Gâlib sei gestorben, als Môtadhid zu Âmid war, und die Nachricht wurde eher dem Chalifen gebracht als sie der Sohn Gâlib's, Sâîd, erfahren hatte. Die grössten Herren des Hofes, Chafîf es-Semerkandi, Bêjân er-rofsafi, Serchas el-Kiswet, sassen mit Sâîd, um ihm ihre Trauer zu bezeugen; die Wefire, die Emîre, die Statthalter, die Verwalter, sie kamen alle nach der Reihe mit ihm zu trauern, dann speisten die geheimen Secretäre el-Kâsim Ibn Âbdâllah, Ibn Obeidâllah und Munir, der Verschnittene, mit ihm, welche ihm durch ihre Gemahlinen, Schwestern des Sâîd, verschwägert waren; sieben Tage lang dauerte die Trauer, nach welcher Sâîd in den Besitz aller Ländereien seines Vaters gesetzt ward[3]).

---

[1]) Ibnol-Kofthî.
[2]) Fihrist; Ibn Ebî Ofaibîjè. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 125.
[3]) Ibn Ebî Ofaibîjè. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 137.

Sabit Ben Kora el-Harrani [1]), gest. 288 (901).

ist bereits unter den Astronomen (Nr. 2373) gezählt worden. (Ebúl-Hasan), der Sohn eines Wechslers von Harrán, welchen Mohammed B. Músá (einer der drei berühmten Söhne Schákir's) bei seiner Rückkehr von Griechenland zu sich nahm und dessen astronomische Studien leitete; er zeichnete sich aber eben so in ärztlichen und philosophischen aus. Er ist der Gründer des Ruhmes nicht nur seiner Familie, sondern auch des grossen Rufes, in welchem die Sabäer zu Bagdád standen; als el-Múwaffak, der Vater el-Mótadhid's, des nachmaligen Chalifen (der v. J. 279 bis 289 herrschte), seinen Söhnen zürnend, dieselben im Hause Ismáíl B. Bülbül's einsperren liess, führte ihm dieser den Sábit B. Kora zu, damit er dem Prinzen Gesellschaft leiste. Es entspann sich zwischen Beiden bald so grosse vertrauliche Freundschaft, dass Sábit dreimal des Tages den Gefangenen besuchte, um ihn zu trösten, und sich mit ihm in wissenschaftlichen Gesprächen über Astronomie, Geometrie, Philosophie zu unterhalten. Als er aus dem Kerker ging, sagte er zu seinem vertrauten Sclaven Bedr: der Mann, dem ich nach dir den meisten Dank schulde, ist Sábit B. Kora. Als er den Thron bestieg, wies er ihm ansehnliche Einkünfte an, zog ihn in seine vertraute Gesellschaft und liess ihn vor sich sitzen, während der Wefir und der Emír Bedr vor ihm stehen mussten. Ebú Ishak, der Secretär der Secretäre, der Geschichtschreiber, erzählt, dass Sábit B. Kora den Chalifen Mótadhid in seinem Paradiesesgarten begleitete; der Chalife stützte sich auf Sábit's Hand, dann drückte er sie eben so stark, dass Sábit laut aufschrie; der Chalife entschuldigte sich desshalb. Sein Enkel Sábit B. Kora sagt, dass zwischen seinem Grossvater Sábit und Ebú Áhmed Jahja B. Álí B. Jahja, dem Astronomen, feste Freundschaft bestanden, und dass, als jener gestorben, dieser seinen Tod in einem Gedichte von siebzehn Distichen betrauert habe, das Ibn Ebí Ósaibíjé mittheilt. Einer der Schüler Sábit's war Ísá B. Esed el-Ánfsári, welchen Sábit allen übrigen vorzog; Ísá übersetzte für Sábit aus dem Syrischen und Arabischen. Sábit reinigte und erläuterte das von Honeín Ibn Ishak el-Ábádí ins Arabische übersetzte Werk des Euklides. Seine Collegen und Landsleute verketzerten ihn und verboten

[1]) Sábit B. Kora B. Merwán B. Sábit B. Kíráíá Ibrahim B. Kíráíá B. Marinos B. Salamíjés.

ihm sogar den Zugang zum Gottesdienste. Da begab er sich nach Kefr Thâma (Kefr Tûtâ?), wo er sich eine Zeitlang aufhielt, bis Mohammed, der Sohn Mûsâ's (der Astronom), aus Griechenland zurückkam, der ihn mit sich nach Bagdâd nahm, und dem Chalifen vorstellte. Dieser nahm ihn unter die Zahl der Hofastronomen und Prinzenlehrer auf. Er starb siebenundsechzig (nach dem Fihrist, welches seine Geburt schon in das Jahr 211 (826) setzt, siebenundsiebzig) Jahre alt. Der Dichter Serrî Refa, den er geheilt, dankte ihm dafür in arabischen Versen, welche Ibn Challikân für die schönsten erklärt, die je auf einen Arzt gemacht worden.

Wer wird den Kranken, wenn nicht Ibn Kora, heilen?
Wer wird, nach Gott, Gesundheit ihm ertheilen?
Er weckt die Philosophen in das Leben,
Die Heilkunst lehret er in klaren Zeilen,
Er spricht, wie Jesus sprach, der Sohn Maria's,
Und hauchet Leben ein, ohn' zu verweilen.
Teriak und Krankenglas sind ihm die Mittel,
Zu sehen, was in der Eingeweide Theilen.
Verborg'ne Krankheit ist ihm klar wie Fluthen
Des reinen See's, dem hellen Aug' auf Meilen,
Gelehrt und doch gerecht, wie Abraham,
Ein Erb' der Wissenschaft in allen Theilen;
Er bahnet glatt den Pfad der Medicin,
Versteht den Rost des Alten abzuheilen.
Er denkt so scharf, dass er vermag das Fleisch
Zu trennen von dem Blut und zu zerspeilen,
Und wenn der Geist einschneidet in den Leib,
Wird er sogleich sie zu versöhnen eilen [1].

Er schrieb wider el-Kindî über die Ruhe zwischen zwei Bewegungen, syrisch; diese von einem Christen ins Arabische übersetzte Schrift erhielt den Beifall Ishak B. Honein's [2]. Das Verzeichniss seiner Werke, wie dasselbe Ebû Alî el-Mohsin B. Ibrâhîm B. Hilâl, der Secretär, erhalten: 1) das Buch der Ruhe zwischen den zwei Bewegungen der Pulsader, in zwei Reden, syrisch, verfasst zur Widerlegung el-Kindî's, ins Arabische übersetzt von Îsâ B. Obeid, dem Christen; Sâbit verbesserte die Uebersetzung. Ebû Ahmed el-Hosein, berühmt als Ibn Kernib, gab sich nach dem Tode Sâbit's die

[1] Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T., I, 147.
[2] Bei Sprengel: Alchemd de medicinarum compositarum gradibus, p. 471; ad calcem operis Mesue et Marion. Fol. Venet. 1562.

undankbare Mühe, dieses Werk zu widerlegen, welches Ishak B. Honein so hoch gepriesen. 2) d. B. des Commentars zum Buche des Aristoteles περὶ ἀκροάσεως φυσικῆς; 3) von dem Schnitte des Cylinders und seiner Flächen; 4) d. B. der Ursache, warum das Seewasser salzig; 5) Compendium des Buches des Galenus über die Nahrungsmittel, drei Reden; 6) d. B. über zwei gerade Linien, welche, wenn sie von zwei rechten Winkeln abweichen, sich zuletzt begegnen müssen; 7) ein anderes Buch über denselben Gegenstand; 8) d. B. der Lösung geometrischer Probleme; 9) von dem Viereck und dem Durchmesser desselben; 10) d. B. von den Vorboten einer Mondesfinsterniss; 11) d. B. von den Ursachen der Verfinsterung der Sonne und des Mondes, eines der berühmtesten Werke, das er grösstentheils vollendet und dessen Vollendung viele der grössten Astronomen vergebens versuchten; 12) d. B. an seinen Sohn Sinân, um ihn zum Studium der Medicin und Philosophie aufzumuntern; 13) d. B. über die Zeit, an Mohammed B. Mûsâ B. Schâkir; 14) d. B. von ersehnten Problemen; 15) d. B. von den an einen Balken gehängten Gewichten, welchen ein anderes angehängtes Gewicht das Gegengewicht hält; 16) d. B. von der Messung der Flächen und Körper in der Natur der Planeten und ihres Einflusses; 17) ein Compendium der Ethik; 18) d. B. des kranken Arztes; 19) d. B. von der Ursache der Erschaffung der Berge; 20) von der Ursache der langsamen oder schnellen Bewegung des Himmels, der Zeichen des Thierkreises und der mittleren; 21) drei Bücher zur Erleuchtung der μεγιστη, das grösste derselben unvollendet; 22) d. B. der Sonnenuhren; 23) d. B. von dem vierzehnflächigen Körper, der von einer Kugel umgeben; 24) d. B. der Herausbringung des gleichen Mondlaufes; 25) d. B. des Gleichgewichts und der Bedingnisse desselben; 26) d. B. der Tonkunst; 27) d. B. der Sammlungen über die Arithmetik des Monachos; 28) eine Rede über die Tonkunst; 29) d. B. der Figuren mechanischer Künste; 30) d. B. der Sammlungen über das erste der vier Bücher des Ptolemäos; 31) Collectaneen über das Buch περὶ ἐμφυτείας; 32) d. B. der Kegelschnitte; 33) d. B. der Stereometrie; 34) d. B. der Stufen in der Lesung der Wissenschaften; 35) d. B. des Sonnenjahres; 36) d. B. des Neumondes im Sinken; 37) d. B. der Erscheinung des Neumondes aus den Tafeln zu finden; 38) d. B. von dem Gebrauche der künstlichen

Sphäre; 39) das Compendium des Buches des Galenus über die kritischen Tage, in drei Büchern; 40) d. B. des Pulses; 41) d. B. der Heilung, ein Compendium des von Galenus; 42) d. B. der Figuren der Linien von Sonnenuhren; 43) d. B. der Figur, welche Schnitt benennt wird; 44) ein Buch der Geometrie, verfasst für Ismâîl B. Bülbül; 45) d. B. von Gliederschmerzen; 46) d. B. von der Erzeugung des Fötus; 47) d. B. der Siebenmonatskinder; 48) Collectaneen zum Buche des Hippokrates über Winde, Wasser, Länder; 49) d. B. der auf dem Körper sich zeigenden weissen Flecken; 50) Collectaneen zum Buche des Galenus über die Excremente und Brechmittel; 51) d. B. der Galle des schlechten Tempementes und der acuten Krankheiten nach Hippokrates; 52) Collectaneen aus dem Buche des Galenus, über die leidenden Stellen; 53) d. B. der Nieren, Blasen und Hodenschmerzen; 54) Collectaneen aus dem ersten Buche der Ἀναλύτικα; 55) eine Rede über die Zeit, wo der Tropfe fällt (das Anschwellen des Nils) [1]; 56) drei logische Compendien; 57) Was von seinem Buche über die Seele noch übrig; 58) d. B. von den verschiedenen Figuren des Syllogismus; 59) d. B. von dem, was Thoron in seinem Werke über die Sonnen- und Mondesfinsternisse vernachlässigt hat; 60) d. B. der Regengestirne; 61) d. B. des Pfades zum löblichen Erwerb; 62) d. B. des zusammengesetzten Verhältnisses; 63) Abhandlung der Zahlen des el-kuww [2] (?); 64) d. B. der Erzeugung zweier Feuer zwischen zwei Steinen; 65) die Betrachtungen oder die Beschauung der Seele; 66) d. B. der Beobachtung mit zwei Astronomen [3]; 67) d. B. der Messung des Durchschnittes der Linien; 68) d. B. über den Gebrauch der Schalmeien; 69) Collectaneen aus dem Buche des Galenus über die einfachen Arzneien; 70) zahlreiche Werke über arabische und syrische Sternbeobachtungen; 71) d. B. von der Eintheilung der Arzneien; 72) die Rede über die Anatomie einiger Vögel, wie der Mâlik el-Hafin [4]; 73) d. B. von dem Gewichte der Arzneien; 74) Rede über den geometrischen Beweis der Algebra; 75) d. B. der Schlagflüsse, ihre Arten und Heilung; 76) die

---

[1]) Diess übersetzt Casirius: de electionibus temporis ad coitum.
[2]) Casirius übersetzt: de numeris polygonis.
[3]) Casirius übersetzt: die zwei Astrolaben.
[4]) Casirius übersetzt irrig Rex statt Possessor; es ist Mâlik, nicht Melik.

Verbesserung des ersten Buches des Apollonius über den Durchschnitt des begränzten Verhältnisses; Sábit verbesserte es und fügte einen trefflichen Commentar bei. das zweite Buch. das er nicht verbessert hat. ist unverständlich geblieben; 77) er verbesserte auch die von Ishak B. Honein gefertigte Uebersetzung der μεγάλη des Ptolemäos auf das Ersuchen einiger seiner Freunde; 78) er übersetzte dann dasselbe Buch noch einmal und verbesserte es; 79) dann brachte er es in einen nützlichen Auszug. das dreizehnte Buch ausgenommen; 80) er commentirte das erste und zweite Buch der μεγάλη womit sich auch Astronomen späterer Jahrhunderte beschäftigten; 81) er erläuterte das dreizehnte und vierzehnte; 82) eine wundervolle Einleitung in das Buch des Euklides; 83) zahlreiche geometrische und astronomische Compendien. welche Ibnol-Kofthí in dessen Handschrift gesehen; 84) die Antworten auf die vom Chalifen Mótadhid an ihn gerichteten Fragen, in zwei Theilen, gegen zweihundert Blätter; 85) Abhandlung von den Zahlen (Bakáritha)[1]; 86) ein Wort über die Regierungskunst; 87) seine Meinung über den Unterschied zwischen den astronomischen Tafeln des Ptolemäos und den mámúnischen geprüften; 88) Abhandlung zur Auflösung der Geheimnisse im Buche der Regierungskunst Plato's; 89) ein Compendium der aristotelischen Bücher der Kategorien. Hermeneutik und Analogie; 90) er übersetzte sehr Vieles und schrieb über Gegenstände seiner Religion syrisch; 91) Abhandlung über die Pflichten und Gebräuche der Religion der Sabäer; 92) von dem Begräbnisse der Todten; 93) Abhandlung von dem Dogma der Sabäer; 94) Abhandlung von den zu Opfern tauglichen und untauglichen Thieren; 95) Abhandlung über die Zeiten des Gottesdienstes; 96) Abhandlung über die Anwendung der Lesung der heiligen Bücher und der Gebete; 97) ein Buch der Musik, in vierhundert Blättern[2]). Sábit war nach Ibn Challikán i. J. 211 (826), nach Ibn Ebí Ósaibíjé i. J. 221 (836) geboren und starb daher in seinem siebenundsechzigsten oder siebenundsiebzigsten Jahre. Sein Schüler Isá B. Esed el-Anfsárí übersetzte für ihn syrische und arabische Werke. Sábit B. Kora sagte: Kein schlimmeres Geschenk für einen alten Mann als ein guter Koch und

[1]) Casirius übersetzt: de numeris pythagoricis.
[2]) Ibnol-Kofthí, Cas. I, 366—391; Ibn Ebí Ósaibíjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 131—132, Kehrseite.

eine schöne Sclavin. — Die Ruhe des Körpers hängt ab von wenig Essen, die Ruhe der Seele von wenig Gram, die Ruhe des Herzens von wenig Bestreben und die Ruhe der Zunge von wenig Reden.

Die Familie der Kora ist eine Gelehrtenfamilie, wie die der Bachtjeschûú, Honeín und Andere, nur mit dem Unterschiede, dass, wiewohl jene alle Aerzte, jeder derselben in einem besonderen Fache der Wissenschaft vorglänzt; um alle Vermengung derselben zu verhindern, erwähnen wir sie hier mitsammen und zählen sogar den letzten derselben, den Geschichtschreiber, wiewohl er erst dem nächsten Jahrhundert angehörig, im nächsten Bande unter den Geschichtschreibern ungezählt wieder erscheinen wird. Der Stammvater Sâbit Ben Kora (Nr. 2372) war vorzüglich Philosoph, dessen Sohn Sinán Ben Sâbit (Nr. 2495) vorzüglich Arzt, und dessen Sohn

2472. Sabit II. Ben Sinan, ثابت بن سنان

vorzüglich Geschichtschreiber, er war als Arzt im Dienste der Chalifen Radhí-billah, Motakkí's (des Sohnes Moktedír's), Mostekfí-billah's und el-Mothí-lillah's. Im Moharrem d. J. 306 (Hälfte Junius 918) wurde Sinán, der Vater Sâbit's, dem Spitale es-Sidet's in der Nähe des Marktes Jahja's mit sechshundert Ducaten des Monats vorgesetzt und erhielt später die Leitung des moktedirischen Spitales; sein Sohn Sâbit wurde vom Wefir Chakán i. J. 313 (925) dem Spitale vorgesetzt, welches der Wefir Ibn Forat an der Strasse Derbol-Fadhl gestiftet hatte; er erzählt in seiner Geschichte v. J. 324 (935): dass, als der Wefir Ibn Mokla vom Chalifen Radhí verungnadet, seinem Feinde dem Wefir Ebú Álí Ábderrahman B. Isá übergeben worden, er berufen ward und ein Aderlass angezeigt war, ohne welchen der Wefir, dessen Farbe gelb, wie die einer Melongene, rettungslos verloren gewesen wäre; er erzählt dann weiter, wie er, nachdem dem Wefir Ibn Mokla die Hand abgehauen worden, vom Chalifen Radhí berufen ward, um dem unglücklichen Wefir Hilfe angedeihen zu lassen, dass er aber zu spät gekommen sei, um denselben noch retten zu können [1]).

[1]) Ibn Ebí Ósaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 133 bis 135.

zum Wegweiser dienet, Glauben beygemessen werden, so sollen, wenn man auf der Stelle der heutigen Vereinigung der zwey Flufsbeete ins Wasser hineinreitet, Spuren von altem Mauerwerk anzutreffen seyn. Vielleicht war diefs der *Throsmos*.

Alles aber stimmt vortrefflich zusammen, wenn (wie wir dargethan) der Simois ehemahls gegen das rhoetische Vorgebirge hin zufloss. Dann war der Zusammenfluss der beyden Ströme beyläufig beym Dorfe *Kumkoei*, und die bey diesem Dorfe zerstreuten von vorigen Reisenden nicht beobachteten Ruinen, sind ohne Zweifel die Reste von *Ilion recens*. Die Grabstätten des Dorfes sind damit übersäet. Trümmer von Gebälken, grofse Blöcke, ganze und halbe Säulen, theils in Grabsteine verwandelt, theils über einander geworfen, mit Inschriften zum Theile verwischt, zum Theile noch lesbar *).

Einige hundert Schritte aufser dem Dorfe, jenseits des Thymbrek auf der Seite gegen die Anhöhen von *Tschiblak* sind andere Ruinen von Säulen, Steinblöcken u. s. w. die unstreitig mit den vorigen zu einem und demselben Orte gehört haben. Die weitershin auf der Anhöhe gelegenen Spuren von alten Monumenten und Gestein sind unter dem Nahmen *Eski Hifsarlik* bekannt. In einer Viertelstunde beyläufig erreicht man dieselben. Vielleicht ehemahls *Villa Iliorum*. Sie sind seit wenig Jahren, wie die Bewohner der herumliegenden Dörfer aussagen, gewaltig vermindert, indem alle

Villa Iliorum.

*) Siehe die Inschriftensammlung.

2473. Ibn Mehanbah, ابن مهانباه l. u. J. 290 (902).

sein Name Îsâ, ein Bewohner Dschond Schâbûr's, hinterliess das Buch der Kräfte der einfachen Arzneien [1]).

2474. Ibn Mehan, ابن مهان l. u. J. 290 (902).

bekannt als Jákúb es-Seîrafî, schrieb das Buch der Reise und der Ruhe in der Arzneikunde [2]).

2475. Jusuf und **2476. Ibrahim Ben Fefariun,**

يوسف و ابراهيم بن فزاريون l. i. J. 295 (907).

der erste, welcher Arzt des Chalifen Mokteſî, erhielt seinen Namen (ασωματος) von seinem wenigen Schlafe, wie der Grammatiker Kothrob aus derselben Ursache der Poltergeist beigenannt worden; er schlief kaum drei Stunden und widmete den Rest der Nacht den Studien; der zweite, der Arzt Gasan's, des Sohnes Ibâd's, begleitete denselben auf seiner Reise nach Indien; nicht zu verwechseln mit Ibrâhîm B. Habîb el-Fefârî, dem Ersten, welcher im Islam das Astrolab gebrauchte, und mehrere astronomische Werke hinterliess.

2477. Ef-fahir, الزاهر gest. 295 (907).

sein Name Jûsuf, bekannt als Jûsuf el-Kafs, zur Zeit des Chalifen Mokteſî-billah, hatte seinen Beinamen von einem Krebse im Gehirne, der ihn im Schlafen hinderte. Er hinterliess ein Werk Kenâsch (Pandekten), worin er diese Krankheit behandelte [3]).

2478. Ishak Ben Honein [4]), اسحق بن حنين gest. 298 (910).

der grösste Arzt seiner Zeit, als Uebersetzer eben so gross als sein Vater Honeîn und wie dieser mehrerer Sprachen mächtig. Er übersetzte, wie sein Vater, mehrere Werke aus dem Griechischen, sowohl philosophische als medicinische. Er eignete sich besonders dem Kâsim Ibn Obeîdâllah, dem Wefire des Chalifen Mûtadhid-billah an, mit dem er so vertraut ward, dass er ihn in alle Staatsgeheimnisse einweihte. Ibn Bathlân, der berühmte Arzt, gest. 444 (1052).

---

[1]) Ibn Ebî Oſaibîjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 125.
[2]) Ebenda.
[3]) Ibnol-Koftbî.
[4]) Ebû Jâkûb Ishak B. Honein B. Ishak el-Ibâdî.

erzählt in seinem Werke von den Anforderungen der Aerzte, dass der Wefir, welcher gehört, dass Ishak ein abführendes Mittel genommen, ihm die Verse schrieb:

Sag' mir, wie den Abend du hast zugebracht,
Wie es dir ergangen in der Nacht,
Und wie oft dich dein Kamel trug fort
Zu dem Abort, welcher ist kein Ort!

Ishak antwortete hierauf:

Gut geschlafen, bin ich guter Dinge,
Und dir diese gute Botschaft bringe,
Doch die Gänge, das Kamel, den Ort,
Scheucht für dich die Ehrfurcht von mir fort.

Ishak und sein Vater schrieben eine Anzahl nützlicher Werke; gegen Ende seines Lebens ward er gelähmt. Seinen Beinamen Íbádí hatte er von einer Anzahl christlicher, zu Hira angesiedelter Familien, welche die Íbádí, d. i. die Gottesdiener, hiessen [1]), er war i. J. 260 (873) geboren und starb am Schlag. Er sagte: Ein wenig Wein ist des Geistes Freund, zu viel desselben Feind. Ibn Ebí Ófsaíbíjé gibt von seinen Versen die folgenden Proben:

Ich bin es, dem als Arzt geschenket wird Vertrau'n,
Sei's, dass sie mich als Jüngling, Mann, als Alten schau'n.
Als Aristoteles bin ich hier angeseh'n,
Und meiner Logik kann kein Einz'ger widersteh'n;
Hippokrates muss sich den ärztlichen Beweisen,
Die aufgestellt von mir, gehorsam nur beweisen;
In uns'rer Brust bewirkt Galenus Wundercuren,
Wann die darinnen hadern verschiedene Naturen;
Es lehrte Nûtaliches Jahja Ben Máseweíh [2]),
Und vor ihm Áhren und der Arzt Máserdscheweíh [3]).
Ich seh' die Heilungskunst in meinem Unheil wurzeln,
Und kann mich retten nicht vor Namen und vor Wurzeln.

Die Werke Ishak Ben Honein's: 1) das Buch der einfachen Arzneien, 2) Pandekten, bekannt unter dem Namen Kenáschol-Chaf, 3) d. B. vom Beginn der Arzneikunde, 4) die Namen der Weisen und Aerzte, 5) d. B. der überall zu findenden Arzneien, 6) d. B. der technischen Wörter abführender Mittel, 7) Abklärung der

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 97.

[2]) Jahja B. Máseweíh lebte ums Jahr 193 (808).

[3]) Máserdscheweíh (s. Nr. 1186), der Uebersetzer des Buches Áhren, i. u. J. 160 (720); im Texte ist der Titel des Buches Áhren, aber nicht der Verfasser genannt.

Bücher des Euklides, 8) d. B. über die Eisagoge des Porphyrius, 9) die Verbesserung der alexandrinischen Sammlungen zum Commentar des Galenus, 10) d. B. der Aphorismen des Hippokrates über den Puls, 11) Abhandlung von den der Gesundheit nützenden Sachen, die nicht zu vergessen, verfasst für Âbdâllah B. Schûr, 12) d. B. der Kunst der Heilung durch das Essen, 13) d. B. der Namen der Philosophen [1]).

2479. Schabur Ben Sehl, شابور بن سهل l. u. J. 300 (912),

einer der Adjuncten des Spitals von Dschond Schâbûr, kam unter der Regierung Motewekkil's (232 — 242) nach Bagdâd und lebte dort als Hofarzt bis in die Regierung Mótadhid-billah's. Er hinterliess 1) das berühmte grosse Ákrábádín in siebzehn Hauptstücken, an das man sich im Spitale zu Dschond Schâbûr und in den Läden der Specereihändler, und an das man sich überhaupt hielt, bis das von Emîned-dewlet Ibn Fehm's erschien, 2) d. B. der Kraft der Nahrungsmittel, der schädlichen und nützlichen, 3) Adelung des Buches Honein's über den Unterschied zwischen Nahrung und Arznei, zwischen den im Schlafe und bei wachendem Zustande abführenden Arzneien [2]).

2480. Ishak, اسحق l. u. J. 300 (912),

der Christ, der Vater zweier Wefire zur Zeit des Emîrs Âbdâllah Jahja Ibn Ishak; verfertigte die Arzneien mit eigener Hand; sein Sohn Jahja erhielt zu Anfang der Regierung Âbderrahman's III. die Würde eines Wefirs, und wurde als Feldherr (el-kaîd) zu Badajos verwendet. Der Chalife hielt sehr viel auf Ishak, und er war in alle Staatsgeheimnisse eingeweiht. Er verfasste ein grosses medicinisches Werk im Geiste der Griechen in fünf Büchern; er bekehrte sich zum Islam, aber sein Vater blieb Christ [3]).

2481. Ishak Ben Omran, اسحق بن عمران l. v. d. J. 296 (908),

geboren zu Bagdâd, begab sich unter der Regierung Seâdetâllah's [4]), des Sohnes Âgleb's, nach Afrika; er las über die Arzneikunst zu

[1]) Ibn Ebî Ôsaîbîjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 124 — 125.
[2]) Ebenda, Bl. 100.
[3]) Ebenda, Bl. 128, Kehrseite.
[4]) Da Ebû Nafar Seâdetâllah i. J. 296 (908) gestorben, so muss Ishak vor dem Jahre 296 gehängt werden sein; da er aber der erste, der von Ibn Ebî Ôsaîbîjé aufgeführten

Kaírewán und schrieb dort mehrere Werke, als: 1) die Ergötzung der Seele, 2) d. B. über die Arznei der Melancholie, 3) d. B. über den Aderlass, 4) d. B. über den Puls, 5) die Ursachen der Kolik, eine Abhandlung die er an Ábbás, den Statthalter Ibráhím B. Ágleb's, richtete, 6) d. B. des Weines, nach Hippokrates, 7) die Sammlung alles dessen, was Hippokrates über den Wein gesagt, 8) die Behandlung der hitzigen Krankheiten, 9) ein Wort über die Weisse des Samens und den Satz des Urins. Er entzweite sich mit Seádetállah B. Ágleb, der ihn aufhängen liess.

2482. Chalid Ben Jesíd Ben Ruman, خالد بن يزيد بن رومان l. u. J. 300 (912),

der Christ, ein Arzt, der sich durch seine Praxis ein ansehnliches Vermögen in barem Gelde und in liegenden Gründen erwarb; er verfertigte chirurgische Werkzeuge und hinterliess ein Sendschreiben, das an den ägyptischen Wundarzt Fosthátís gerichtet ist. Er wohnte an einer Kirche [1]), und sein Haus war bekannt unter dem Namen des Hauses des Dichters Sathchairí [2]), doch erlangte er nie solche Berühmtheit, als sein Vater der Arzt [3]).

2483. Ibn Molukije, ابن ملوكيه l. u. J. 300 (912),

der Christ, lebte zur Zeit des Emírs Obeídállah, zu Anfang der Regierung Ábderrahman's III., in Andalus. Er war der Erste, der über den Aneis schrieb, und auch ein Buch medicinischer Pandekten (Kenásch) hinterliess [4]).

2484. Said Ben Abd Rebbihi [5]), سعيد بن عبد ربّه l. u. J. 300 (912),

der Freigelassene des Emírs Hischám Ábderrahman I., der Neffe des berühmten Dichters Ibn Ábd Rebbihí. Er diente keinem Sultan, schrieb ein Gedicht in freien Versen (Redschef) über die Arzneikunde und folgte einer eigenen glücklichen Methode in der Heilung

Aerzte aus Magrib, von denen kein früherer erwähnt wird, so ist derselbe auch hierher gesetzt worden, um ihn vom vorhergehenden Ishak so besser zu unterscheiden.

[1]) صخيرى

[2]) بعصة سيب اصحح Sobot ist vermuthlich vorzuschreiben für Sauto.

[3]) Ibn Ebí Ósaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 197, Kehrseite.

[4]) Ebenda.

[5]) Sáíd B. Ábderrahman B. Mohammed B. Ábd Rebbihí Ibn Habíb B. Mohammed B. Sálim.

der Fieber. Er hatte grosse Kenntnisse im Wechsel der Winde und Bewegung der Gestirne, die er genau beobachtete. Seine drei Werke sind: 1) das obige Redschef, 2) ein Akrábádín (materia medica), 3) Anhängsel und Experimente. Seinen Oheim, den Dichter, lud er eines Tages zu sich, und als dieser nicht kam, schrieb er ihm:

Da meiner Bitte du nicht gabest statt,
Sind mir vertraut Galen und Hippokrat;
Bei ihren Werken muss ich wohl gesunden,
Denn beide sind gemacht, zu heilen Wunden [1]).

2485. Ebubekr er-Rasí), ابوبكر الرازى gest. 311 (923) oder 320 (932). der grosse Philosoph und noch grössere Arzt. Nach der Geschichte der Aerzte von Ibn Dscholdschol, stand er dem Spitale von Reí vor (woher er den Namen Rází hat), und dann dem Bagdád's unter der Regierung des Chalifen el-Moktefí. Er sang und schlug in seiner Jugend die Laute, entsagte aber beiden, als ihm der Bart zu wachsen anfing, weil, sagte er, eine Stimme, die zwischen Knebelbart und Kinnbart hervortöne, sich nicht wohl ausnehme. Er begann medicinische Werke nach der chronologischen Folge ihrer Verfasser zu studiren, und ward gar bald der Meister seiner Kunst, in welcher er viele Werke hinterliess: 1) das Umfassende (el-Háwí), in dreissig Bänden, 2) der Sammler (el-Dschámí), 3) das Buch der Pole (el-Akthab), 4) das mansúrische Buch, ein Compendium, was aber trotz seines geringen Umfanges unter die nützlichsten gehört, verfasst für Ssálih Mansúr, Ibn Núh, Ibn Nasr, Ibn Ismáíl, Ibn Áhmed B. Esed B. Sámán, den Herrscher der Sámániden. Er sagte: heile nicht mit Arzneien, so lange du mit Speisen heilen kannst, und nicht mit mehreren Arzneimitteln, wenn du mit Einem heilen kannst, und nicht mit zusammengesetzten, wenn es das einfache bewirkt. Als er Medicin zu studiren begann, war er schon vierzig Jahre alt; sein Lehrer war Álí el-Hakím Ebúl-Hasan B. Seín eth-Thaberí, der vom Christen bekehrte Moslim, der Verfasser berühmter Werke, unter denen das Paradies der Weisheit (Firdewsol-hikmet) eines der schätzbarsten. Ibn Dscholdschol erzählt

[1]) Ibn Ebí Ósaibi'je, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 199.

[2]) Ebúbekr Mohammed B. Sekería er-Rází. Leo Africanus in Hottinger's Bibliothecarius quatripartitus, pag. 253. Abubachar el Rafi Persianus, e civitate Rai, hic mercatoris filius fuit, mit dem irrigen Sterbejahre 401 statt 311 oder 320.

auch, dass Ráfí dem Fürsten Manfsúr, nach welchem sein medicinisches Compendium genannt ist, auch ein Buch über die Alchymie zueignete, dieser ihm dafür ein Honorar von tausend Ducaten gegeben habe, und dass Manfsúr den Verfasser aufforderte, die Lehre des Buches durch Versuche zu bewähren, und als er kein Gold machen konnte, ihm Geisselhiebe über das Gesicht gab, deren einer das Auge traf, das davon auszurinnen begann. Ich habe, sagte er, als er blind ward, die Welt gesehen [1]). Ibn Ebí Ôfsaíbíjé erzählt sehr umständlich die Veranlassung des medicinischen Studiums Ráfí's im Spitale Ádhadeddewlet's zu Bagdád und die Einrichtung dieses Spitales, welchem nach dem Fihrist vierundzwanzig Aerzte vorstanden. Ráfí disputirte viel mit Schábid B. el-Husein, einem Philosophen aus Chorasán. Das grosse, vom Fürsten der Beni Sámán genannte Werk heisst Manfsúrí, ein anderes: die Arznei der Könige betiteltes Werk war dem Herrn von Thaberistán, Álí, gewidmet. Ráfí sagte, dass, wer in der Chemie (Alchymie) unerfahren, den Namen eines Philosophen nicht verdiene. Die Veranlassung seines grossen Werkes Háwí aber war der gelehrte Wefir Ibnol-Ámíd, der Genosse Ssáhib Ibn Ábbád's [2]). Mohammed B. Hasan el-Werrák erzählte dem Ibnon-Nedím, dass ihm einer der Bewohner Rei's, den er um Ráfí gefragt, die folgende Auskunft gegeben: Ráfí, ein alter Mann, mit grossem Bauche, sass in seinem Kreise von seinen unmittelbaren Schülern umgeben, hinter welchen die Schüler dieser, und hinter diesen wieder die Schüler der Schüler sassen. Gütigen und freundlichen Wesens empfing er die Fremden aufs Beste, und behandelte sie in ihren Krankheiten. Er trennte sich nie von Pult und Büchern, ich fand ihn nie anders, als schreibend, sei es, dass er selbst Etwas verfasste, oder abschrieb. Seine Augen waren triefend von vielem Knoblauchessen, und am Ende seines Lebens war er blind. In der Philosophie genoss er des Unterrichts Bedácht's, eines vielgereisten Mannes, der über viele Wissenschaften schriftliche Aufsätze hinterlassen, und der eine Bibliothek in Chorasán besass. Die Liste der Werke Ráfí's nach dem Fihrist ist die folgende: 1) d. B. des Beweises, in zwei Reden, die erste von siebzehn, die zweite von zweiundzwanzig Abschnitten; 2) d. B., dass der Mensch von einem

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 717.

[2]) Die Biographie Ráfí's füllt in Ibn Ebí Ôfsaíbíjé sieben Folioblätter.

allweisen Schöpfer erschaffen worden; 3) d. B. περὶ ἀφτάσεως; 4) Einleitung zur Logik (Eisagoge); 5) d. B. des gesammten Sinnes der Kategorien; 6) d. B. des gesammten Sinnes des Buches ἀναλύτικα; 7) d. B. der Figur der Welt, als Widerlegung derer, die sich einzig an geometrische Beweise halten; 8) d. B. des Vergnügens); 9) d. B. über die Ursachen, warum der Samum die meisten Thiere tödte; 10) d. B. dessen, was zwischen ihm und Seïs el-Mesâni (Menâbi?) vorgefallen; 11) d. B. des Frühlings und des Herbstes; 12) d. B. des Unterschiedes der guten, wahrhaften und bösen oder lügnerischen Träume; 13) d. B. der Zweifel über Galenus; 14) d. B. der Beschaffenheiten der Gesichte; 15) d. B. der Widerlegung der Gegner der Arzneikunde; 16) d. B. der Alchymie, dass dieselbe näher der Nothwendigkeit als dem Verbote [1]); 17) d. B. der Aufregung zum Beischlafe; 18) das Manſsûrische Buch der Arzneikunde, für Manſsûr B. Núh, den Sámániden, geschrieben, in zehn Reden; 19) das umfassende Buch, auch unter dem Titel: der bereite Sammler in der Arzneikunde, in zwölf Theilen: a) von den Krankheiten und ihrer Heilung, b) von der Bewahrung der Gesundheit, c) von dem Heilen der Brüche und der Wunden, d) von den Kräften der Speisen, e) von den zusammengesetzten Arzneien, f) von der Arzneikunde als Kunst, g) von den verschiedenen Arzneien, ihren Farben, Gerüche, Geschmacke, h) von den Körpern, i) von den Gewichten und Massen, k) von der Anatomie und dem Nutzen der Glieder, l) von der Einwirkung der Natur, m) Einleitung in die Arzneikunde, in zwei Reden, die erste von den medicinischen Namen, die zweite von den Ursprüngen der Arzneikunde; 20) von den übrigen Büchern des Galenus, deren weder Honein noch Andere im Verzeichnisse seiner Werke erwähnen; 21) von dem medicinischen Nutzen des Thones; 22) d. B., dass übermässiger Eifer dem Körper schade; 23) von den Ursachen, welche die Herzen des Menschen von den trefflichsten Aerzten abziehen; 24) d. B. dessen, was an Früchten und Speisen vor und nach geht; 25) d. B. Âlî Ahmed B. eth-Thajîb's, als Widerlegung des Galenus in dem, was er über die bitteren Speisen gesagt; 26) d. B. der Widerlegung Mósemi's, des Scholastikers, der wider die Naturalisten aufgetreten; 27) d. B.

[1]) Ibnon-Nedîm beruft sich hier auf das zehnte Hauptstück seines Werkes, das von der Alchymie handelt.

der Widerlegung des Arztes Harír, der wider et-Tús, den Syrer, aufgetreten; 28) d. B. des Widerspruchs; 29) d. B. über Porphyrius als Auslegung der aristotelischen Secten in der Metaphysik; 30) d. B. des Leeren und des Vollen, d. i. der Zeit und des Raumes; 31) das kleine Buch der natürlichen Theologie (Ilm Ilahí); 32) d. B. der Materie der absoluten; 33) d. B. an Ebúl-Kásem, aus Balch, mit einem Zusatze zu seiner Antwort und der darauf erfolgten Gegenantwort; 34) d. B. der Widerlegung Ebúl-Kásem's, von Balch, über den Widerspruch des zweiten Buches der Metaphysik; 35) d. B. der Blattern und Masern; 36) d. B. des Sandes und Steines; 37) d. B. für den, bei dem kein Arzt zugegen; 38) d. B. der an allen Orten befindlichen Arzneimittel; 39) d. B. der königlichen Arznei; 40) die Eintheilung und Stammzersplitterung; 41) das medicinische Compendium; 42) das grosse Buch des Pulses; 43) d. B. der Widerlegung des Dschâhif über die Widersprüche der Arzneimittel; 44) d. B. des Widerspruches gegen Dschâhif in seinem Buche des Abschnittes des Wortes; 45) d. B. der Lähmung; 46) d. B. der Gesichtschmerzen; 47) d. B. der Leberkrankheiten; 48) d. B. des Athemholens und des Schweisses; 49) d. B. der Gestalt des Auges; 50) d. B. des Weiblichen; 51) d. B. der Gestalt des Herzens; 52) d. B. der Gestalt des Ohrenganges; 53) d. B. der Gliederschmerzen, in zweiundzwanzig Abschnitten; 54) d. B. der Dispensationen (Ákrábádín); 55) das wider die Mótefilé gerichtete Buch; 56) d. B. der Wahl der zusammengesetzten Dinge; 57) d. B. der Art und Weise die Nahrung zu sich zu nehmen; 58) d. B. des Tausches der Arznei; 59) d. B. der Eigenschaften der Dinge; 60) d. B. der Materie, das grosse; 61) d. B. der Ursachen, warum die Erde im Mittelpuncte des Himmels steht; 62) d. B. der Ursachen der kreisförmigen Bewegung des Himmels; 63) von dem Widerspruche der geistigen Arznei in der Behandlungsweise; 64) d. B., dass es unmöglich, dass die Welt nicht aufhöre zu sein, wie wir sie sehen; 65) d. B., dass die Bewegung nicht zweifelhaft, sondern bekannt; 66) d. B., dass der Körper sich kraft seines Wesens bewegt, und dass die Bewegung der Beginn der Natur; 67) d. B. von den Zweifeln über Beoklos(?); 68) d. B. der Eintheilung der Krankheiten, ihre Ursachen und Heilmittel; 69) d. B. des Plutarch, als Commentar des platonischen Timaios; 70) d. B. des Widerspruches wider Schâhid el-Balchí in

Betreff des Vergnügens; 71) d. B. der Ursache des Geschwulstes am Kopfe in Folge des Schnupfens; 72) d. B. der liberalen Behandlung des Kranken, welchem einige seiner Gelüste nicht zu verbieten; 73) d. B. der Ursache in Erschaffung der Bestien; 74) d. B. der Ursache der Schöpfung von Menschen und Thieren; 75) d. B. der Behandlung im Widerspruche wider Möschemü; 76) d. B. des Widerspruches wider das Buch der Anleitung (tedbîr); 77) d. B. des Widerspruches wider den Mâfsûm[1]) im Imâmat; 78) das Compendium; 79) d. B. der List der Berr (?), von Galenus; 80) d. B. des Auszugs desselben; 81) d. B. der Ursachen und Zufälle; 82) d. B. des Auszugs des vorhergehenden; 83) d. B. der Oerter der Imâme; 84) d. B. des Widerspruches der Widersprüche des Balchî in der Metaphysik; 85) d. B. über die Quadratur des Zirkels; 86) d. B., dass die Substanzen keine Körper; 87) die treffliche Legende; 88) d. B. von der Erforderniss der Anwünschungen; 89) d. B. der Morgenröthe, für Scholastiker und Philosophirende; 90) d. B. des Resultates in der Metaphysik; 91) eine metaphysische Abhandlung; 92) d. B. der Abwehrung der Speise; 93) d. B. Âlî Schâhid's von Balch über die Wiederkehr der Seelen; 94) d. B. über die Ursachen des Anziehens des Magnetes; 95) d. B. über die Unkörperlichkeit der Seele; 96) d. B. der Seele, das grosse; 97) d. B. der Seele, das kleine; 98) d. B. der Wage der Vernunft; 99) d. B. des Zuckers, in zwei Reden; 100) d. B. des Seitenstechens; 101) d. B. des Sauerhonigs; 102) d. B. des Commentars des Commentars des Buches des Galenus über die Abschnitte des Hippokrates; 103) d. B. der Abschnitte, welches auch el-Morschid, d. i. der rechte Leitende, heisst, für seinen Sohn; 104) d. B. der Sodomie und der Arzneimittel dagegen; 105) d. B. des Widerspruches wider das B. des Daseins von Mansûr B. Talha; 106) d. B. der Widerlegung dessen, was von den Gebrechen des Propheten in Vorschein gebracht wird; 107) d. B., dass die Welt durch einen allweisen Schöpfer erschaffen worden; 108) d. B. des tugendhaften unschuldigen Imâms; 109) d. B. der Phantasien, Bewegungen und der Liebe; 110) d. B. vom Erbrechen der mit dem Fieber Behafteten; 111) d. B. des Vorstehers und des dem vorgestanden wird; 112) d. B. von den

[1]) Mâfsûm, der ganz Unschuldige und Blöde, der nicht zum Herrscher taugt.

Eigenschaften der Schüler; 113) d. B. der Bedingnisse der Aufsicht; 114) d. B. der Befriedigung der Natur; 115) d. B. der Anordnung des Essens von Früchten; 116) d. B. des Fehlers im Vortrage des Arztes; 117) d. B. dessen, was in der Arzneikunde vorgetragen wird; 118) d. B. des tugendhaften Wandels; 119) d. B. der Verständigung in der Metaphysik; 120) die Grundfeste der Poesie; 121) eine Kafsídet über logische Gegenstände; 122) eine Kafsídet über griechische Ermahnung; dann die Abhandlungen: 123) die des Trostes, 124) der Schriftstellerei, 125) des Zwanges und wie derselbe verboten, 126) über das, was, wenn vom Leibe abgeschnitten, nicht mehr zusammenwächst, 127) der Abkühlung des Wassers mit Schnee, 128) der Logik, 129) über das Niesen der Fische und die Ursachen desselben, 130) über die Beschaffenheit der Sprachröhre, 131) über die Ursache, dass man keinen Wein findet, der auf den Körper die Wirkung eines wahren (unverfälschten) hervorbringe, 132) über den Untergang der Sonne und Planeten, welche nicht die Wirkung der Bewegung der Erde, sondern der Bewegung des Himmels. 133) dass Leute ohne Mathematik sich nicht vorstellen können, dass die Erde kugelförmig, und dass die Menschen rund herum, 134) die Vernichtung des Satzes, dass die Planeten nicht kreisen, 135) ob die Erde von Natur aus Thon oder Stein, 136) über die Ursache der Mondhöfe, 137) über den Durst und die Vermehrung der Hitze dadurch, 138) über die Gewohnheit, die zur anderen Natur wird. 139) über die Ursachen, warum sich die Pupille im Lichte zusammenzieht, im Finsteren erweitert, 140) über die Ursache des Vorurtheiles einiger Unwissenden, dass der Schnee durstig mache, 141) über die Speisen, die wohlgefällig, 142) was zu schliessen von der Meinung, dass der Islam eine neue Erscheinung wider die, welche das Dasein desselben von jeher vertheidigen, 143) von den Krankheiten, deren einige leichter, andere schwerer zu heilen, 144) von den schwierigen Krankheiten. 145) über die Geringschätzung des geschickten Arztes von gemeinen Leuten. 146) der geschickte Arzt ist nicht der, welcher alle Krankheiten heilen zu können vorgibt. 147) von den Krankheiten, die durch ihre Schwere, oder schon durch ihre Erscheinung tödten. 148) von dem in seine Kunst vertieften Künstler und die Ursache dessen, 149) das entflammte Buch der Arzeikunde, nach Art der Pandekten (Kenâsch),

Steine, die zum Baue oder zur Wiederherstellung der Castelle erforderlich sind, hier ausgegraben werden. Diese Ausgrabungen sind eine Frohnarbeit der griechischen Unterthanen. Mit eigener Hand sind sie gezwungen die Monumente ihrer Vorfahren zu zerstören! Mehrere derselben versichern, dafs sie oft bey den Ausgrabungen auf beschriebene Steine und Statuen stofsen, die sie sorgfältig wieder vergraben, um dieselben vor der Verwüstung einheimischer Barbaren, oder der Entwendung mächtiger Fremden zu verwahren, und sie dem Schoofs der Erde anzuvertrauen, bis sie einst eine glücklichere Zeit ans Licht ruft. So glimmt der Funke altgriechischer Kunst- und Vaterlandsliebe unter der erstorbenen Asche, trotz dem härtesten Drucke, noch immer fort.

Von hier wollen wir zurückkehren zum Flüfschen *Thymbrek-suji*, dessen Nahme anzeigt, dafs längs seinem Laufe das alte Thal von *Thymbra* zu suchen sey, wo die Lycier und stolzen Mysier, die phrygischen Reiter, und die wohlberittenen kriegerischen Mäonier gelagert waren, nach der Aussage des trojanischen Kundschafters Dolon. Hier ist die Stelle, wo sein Kopf vom starken Diomedes abgehauen, in den Staub hinrollte; dort wurzelte die Tamarishe, auf welcher der kluge Odysseus die Waffen der Ermordeten aufstellte, und mit Aesten und Rohr umwand, dafs er das Zeichen bey seiner Rückkehr erkenne x). Da ist vielleicht

Das Thal Thymbra.

x) Also betete laut und legte bebend die Rüstung
Hoch auf des Fels Tamarisk' und dabey zum deutlichen Merkmahl
Legt er gesammeltes Rohr und brach Tamarisken Gezweig' ab
Dafs sie des Orts nicht fehlten zurück durch die Finsternifs kehrend.
Iliad. X. 465.

150) über die Ursache, warum unwissende Aerzte und alte Weiber in Städten geschickten Aerzten vorgezogen werden und Entschuldigung der letzten. 151) über den Gram des Arztes und wie derselbe an Leib und Seele beschaffen sein müsse. 152) Rede über das, was man von der Astrologie zu fassen im Stande, nach der Lehre der Philosophen und Physiker, und von denen, welche sagen, dass die Gestirne lebendig [1]).

Diese aus dem Fihrist gegebene Liste von anderthalb hundert Werken enthält vierzig mehr, als die von Casirius nach der Geschichte der Philosophen Ibnol-Kofthí's gegebene; da beide Listen auch hie und da über eines und dasselbe Werk verschiedene Angaben enthalten, und Rází eine der ersten Grössen sowohl der Philosophie als der Arzneikunde, so halten wir es, wie bei Fárábí, für Pflicht, auf jene des Fihrist auch die Ibnol-Kofthí's mit den nöthigen Berichtigungen der Uebersetzung Casiri's und die Liste der Werke Rází's aus Ibn Ebí Ósaibíje folgen zu lassen, welche das Doppelte der von Ibnol-Kofthí gegebenen; immer bleibt es bemerkenswerth, dass Ibnol-Kofthí, welcher die Liste von anderthalb hundert Werken im Fihrist vor sich hatte, nur hundertdreizehn derselben aufnahm, und dass Ebí Ósaibíje statt der hundertzweiundfünfzig des Fihrist und der hundertdreizehn des Ibnol-Kofthí, deren zweihundert einunddreissig aufzuführen im Stande war.

Nach Ibnol-Kofthí: 1) d. B. des Beweises, in zwei Reden; 2) d. B. der griechischen Arzneikunde; 3) d. B., dass Gott der weiseste Schöpfer; 4) d. B. der physischen Anhörung (Semi el-Kjân); 5) d. B. der Eisagoge, d. i. der Einleitung in die Logik; 6) d. B. der Bedeutungen der Kategorien; 7) d. B. der Bedeutung der Analytika; 8) d. B. von der Gestalt der Welt; 9) d. B. der Widerlegung derer, welche die Abschnitte der Geometrie für unumschränkt halten [2]); 10) d. B. des Vergnügens am Reden; 11) d. B. dessen, was zwischen ihm (Rází) und Sirrí el-Monáddí vorgefallen; 12) d. B. des Herbstes und des Frühlings; 13) d. B. der Zweifel über den Galenus; 14) d. B. der Beschaffenheit der Ansichten; 15) d. B. der Widerlegung Náschí's von den Mängeln der Arzneikunde; 16) d. B.

[1]) Fihrist.

[2]) Istikalle hat den Begriff nicht (wie Cas. übersetzt): qui Euclidis elementa imperfecta esse contendit.

von der Möglichkeit der Chemie (Alchemie); 17) d. B. von dem Beischlafe, eine Rede; 18) das Manſurische Buch der Heilkunde, zehn Reden; 19) d. B. des Umfassenden (el-Háwí), in zwölf Theilen, welche siebzig Reden enthalten; 20) d. B. der Einsicht in die noch übrigen Bücher des Galenus, deren Honein und Galenus selbst im Verzeichnisse seiner Werke nicht erwähnt; 21) d. B. von der Thonerde und ihrem Nutzen; 22) d. B. von der Schädlichkeit des zu vielen Gebrauches der Bäder; 23) d. B. der nützlichen und schädlichen Nahrungsmittel und Früchte; 24) d. B. der Widerlegung des Ahmed B. Thabíb wider das, was er wider Galenus vom Gebrauche der Aloe (?) geschrieben; 25) d. B. der Widerlegung des Arztes Dscherír, welcher dawider, dass weder Maulbeeren noch Melonen zu essen; 26) d. B. vom Leeren und Vollen, von Zeit und Raum; 27) d. B. des Commentars des Porphyrius; 28) d. B. von der absoluten Materie und der theillosen; 29) d. B. der Nieren- und Blasensteine; 30) d. B. der Blattern und Masern; 31) d. B. der überall zu habenden Arzneimittel; 32) d. B. der königlichen Arzneikunde; 33) d. B. der Eintheilung und Verzweigung [1]); 34) Compendium des grossen Buches des Galenus von den Pulsen; 35) Widerlegung des Dschâhif über die Mängel der Arzneikunde; 36) d. B. vom Schlaganfalle; 37) d. B. der Mundsperre; 38) d. B. des Podagra und der Gicht; 39) d. B. von der Gestalt des Auges; 40) d. B. von den Speisen; 41) d. B. von der Gestalt des Herzens; 42) d. B. von der Ohrhöhle; 43) d. B. von den Gliederschmerzen; 44) d. B. der bitteren Gurken; 45) d. B. der Dispensatorien; 46) d. B. der Stellung der Erde inmitten des Himmels; 47) d. B., dass der Körper sich von selbst bewegt und dass die Bewegung natürlich; 48) d. B. von den Mängeln der griechischen Arzneikunde; 49) d. B. der Unmöglichkeit, dass die Welt in der Gestalt, in der sie sich befindet, zu Grunde geht; 50) d. B., dass die Bewegung nicht zweifelhaft, sondern bekannt; 51) d. B. der Zweifel wider den Prochus; 52) d. B. der Krankheiten und ihrer Heilung; 53) d. B. der Auslegung des Buches Plutarch's wider den Timäus; 54) d. B. der bei Einigen vom Schnupfen herrührenden Kopfgeschwülste; 55) d. B., dass es zweckgemäss, dem Kranken in einigen Dingen nachzugeben; 56) d. B. der Bestien und Reptilien; 57) d. B. von den Mängeln der Diät;

[1]) Et-takwím wet-teschdschír übersetzt Casiri: liber Ephemeridum.

58) das Compendium des Buches des Galenus von der Heilmethode; 59) d. B. der Abkürzung des Buches von den Ursachen und Zwecken; 60) d. B. der Abkürzung von desselben Buche der kranken Stellen; 61) die Abhandlung über das Quadrat des Zirkels (Kathrol morebbâa)[1]; 62) d. B. von dem tugendhaften Lebenswandel; 63) d. B. von den Substanzen der Körper; 64) d. B. von der Erforderniss der Gebote; 65) d. B. von der Abwendung des Schadens der Speisen; 66) die Abhandlung über die Metaphysik; 67) d. B. der Ursache der Anziehung des Magnetes; 68) d. B. der Widerlegung des Soheil über die Auferstehung; 69) d. B., dass die Seele nicht körperlich; 70) d. B. der Seele, das kleine; 71) d. B. der Wage der Vernunft, d. i. Logik; 72) d. B. des Guckers, zwei Reden; 73) d. B. des Seitenstechens, eine Rede; 74) d. B. der Auslegung des Galenus über die Abschnitte des Hippokrates; 75) d. B. der Abschnitte, betitelt el-Morschid, d. i. der Zurechtweisende; 76) d. B. der Abstammung und des Gebrauches der Wörter bei den Scholastikern und Logikern; 77) d. B. des Kehlzäpfchens und seiner Heilung; 78) d. B. der Vernichtung dessen, was von den Gebrechen der Heiligen behauptet wird[2]; 79) d. B. der Liebe; 80) d. B. der Nothwendigkeit, dem mit dem Fieber Behafteten eher Brechmittel als abführende zu geben; 81) d. B. der Bedingnisse der Kritik[3]; 82) d. B. der Eigenschaften der Schüler; 83) d. B. der natürlichen Arzneien; 84) d. B. der Diät im Essen der Früchte; 85) d. B. des vom Arzte verfehlten Zweckes; 86) d. B. dessen, was in der Kunst des Arztes zufällig; 87) d. B. einer unvergleichlichen Latwerge; 88) d. B. von der Schwerhörigkeit; 89) Abhandlung über die Zeit; 90) die Abhandlung über die Unmöglichkeit, ein vom Leibe getrenntes Glied demselben wieder anzufügen; 91) Abhandlung, warum die Fische Durst verursachen; 92) Abhandlung über den Gebrauch des Wassers und Schneewassers; 93) Abhandlung von dem Untergange der Sonne und der Planeten; 94) Abhandlung über die Logik; 95) Abhandlung, dass man ohne Mathematik den Beweis nicht verstehen könne; 96) Abhandlung, dass die Erde kugelförmig; 97) Abhandlung von

[1]) Casirius übersetzt gar: de diaconia.

[2]) Bei Casirius ganz falsch: refutatio eorum qui veteres autores criminantur. Ewlia sind die Heiligen; in dem Sinne, den Casirius unbefugt hineinlegt, müsste es el-ewelian heissen.

[3]) Nicht de visione, wie bei Casirius.

den Kreisen der Planeten; 98) Abhandlung von der Beschaffenheit der Syntax; 99) Abhandlung über die Frage, ob die Erde Lehm oder Stein; 100) d. B. von der Gewohnheit; 101) Abhandlung vom Durste und der dadurch vermehrten Hitze; 102) Abhandlung vom Schnee und seinem Nutzen und der Meinung einiger Unwissenden, dass derselbe durstig mache; 103) d. B. von der Zusammenziehung der Pupille im Licht und Erweiterung derselben in der Finsterniss; 104) d. B. von den Krankenspeisen; 105) d. B. der Ursache, warum leichte Krankheiten oft schwerer zu heilen, als schwere; 106) Abhandlung, warum Einige den Arzt, wenn sie krank werden, aufgeben; 107) d. B., warum der scharfsinnigste Arzt doch nicht alle Krankheiten heilen kann; 108) d. B. der tödtlichen Krankheiten; 109) Abhandlung der Arzneikunde, ihrer Beschreibung und Unterscheidung; 110) die Abhandlung: warum es unwissende Aerzte und Arzneien verschreibende Weiber in dem Staate mehr gebe, als Gelehrte; 111) d. B. der Verzweigung der Arzneikunde, nach der Methode des Ḳenâsch; 112) d. B. der Erfahrung der Aerzte; 113) eine Rede über das, was der Arzt von der Astrologie zur Heilung der Krankheiten nach der Meinung der Philosophen benützen könne [1]).

Nach Ibn Ebî Ôfsaibîjé [2]) ist: 1) das berühmteste seiner Werke das Umfassende el-Háwî, in welchem er Alles, was er von Krankheiten zerstreut gefunden, gesammelt, und überall den Verfasser genannt; es besteht aus zwei Reden, deren erste in eilf, die zweite in zwölf Abschnitten eingetheilt ist; 2) d. B. der geistigen Arzneikunde, welche auch die Arznei der Seele heisst, in zwanzig Abschnitten; 3) d. B. des Beweises, dass der Mensch zur Weisheit geboren, mit arabischen Beweisen; 4) d. B. der Folge des Seins (tebîîol-ḳan), als Einleitung zur natürlichen Theologie und zur Erleichterung für den Lernenden, um die verschiedenen naturhistorischen Bedeutungen zu erfassen; 5) d. B. der Einleitung in die Logik; 6) die Summe (dschoml) des Buches der Kategorien; 7) die Summe des Buches περὶ ἑρμηνείας und Summe der ἀναλύτικα; 8) d. B. der Gestalt der Welt, um zu zeigen, dass die Erde rund, dass sie inmitten des Himmels um zwei Pole sich dreht, dass die Sonne grösser als der Mond, der Mond kleiner als die Erde; 9) d. B. der praktischen Geometrie, mit Auseinander-

[1]) Casir. I, 263 — 266.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 170 — 174.

setzung ihres Nutzens; 10) Rede, warum der Giftwind, Samúm, die meisten Thiere tödtet; 11) d. B. dessen, was zwischen ihm und Sirrí el-Monáfi vorgefallen, dem er seine Fehler und Irrthümer nachweist, in sieben Disputationen; 12) über das Vergnügen, um zu zeigen, dass dasselbe in der Ruhe liege; 13) Rede über die Ursache, warum Herbst und Frühling die beiden besten Jahreszeiten zum Medicinireu; 14) d. B. des Unterschiedes zwischen verheissenden Träumen und anderen; 15) d. B. der Zweifel und Mängel des Buches des Galenus; 16) d. B. der Optik, worin gezeigt wird, dass das Sehen nicht durch die vom Auge ausgehenden, sondern in dasselbe einfallenden Strahlen bewirkt wird; 17) d. B. des Euklides über die Optik; 18) d. B. der Widerlegung des Náschi, in zehn Streitfragen; 19) d. B. über das Podagra und den Schweiss der Weiber (eine Krankheit) und die Gliederschmerzen, in zwölf Abschnitten; 20) ein anderes kleines Werk über die Gliederschmerzen; 21) d. B. der Kunst, das erste; 22) d. B. der Einleitung des Taglebí, das zweite; 23) d. B. der Einleitung zu den Beweisen, das dritte; 24) d. B. des Beweises, das vierte; 25) d. B. der Behandlung, das fünfte; 26) d. B. des Steines, das sechste; 27) d. B. des Elixirs, das siebente; 28) d. B. des Adels der Kunst (der Alchymie) und ihrer Vortrefflichkeit, das achte; 29) d. B. der Behandlung, das neunte; 30) d. B. der Behandlung, das zehnte; 31) d. B. der Belege und geheime Anecdoten, das eilfte; 32) d. B. der Pillen wider die Kolik, das zwölfte; 33) d. B. der Listen; 34) d. B. darüber, dass die Alchymie näher dem Dasein, als dem Nichtdasein; 35) d. B. des Steines (des philosophischen); 36) d. B. der Geheimnisse; 37) d. B. des Geheimnisses der Geheimnisse; 38) d. B. der Capiteleintheilung eines Buches; 39) eine besondere Abhandlung; 40) d. B. des gelben Steines; 41) d. B. der Sendschreiben der Könige; 42) d. B. der Widerlegung el-Kindí's, indem er die Alchymie unter die möglichen Dinge setzt; 43) d. B. darüber, dass das Fieber die Arzneien überwältigt und dass die Vermeidung der Nahrungsmittel nicht die Gesundheit erhält, sondern vielmehr Krankheiten herbeizieht; 44) Rede darüber, dass unwissende Aerzte dem Kranken zu viel verbieten, und dass viele Krankheiten ihren Grund nur in Unwissenheit haben; 45) d. B. des Lebenswandels der Weisen; 46) die Rede, dass der aus Lemnos herbeigeschaffte Thon

nützliche Eigenschaften besitze, über die Ebûl-Hásim, der Richter, geschrieben; 47) d. B. der Blattern und Masern, in vierzehn Abschnitten; 48) Rede über die Steine der Nieren und Blasen; 49) d. B. der Arzneikunde der Armen, für solche, welche keinen Arzt zu Handen, mit Aufzählung aller Krankheiten und der einfachsten Arzneien dawider; 50) d. B. der in allen Orten zu habenden Arzneien, welche dem scharfsinnigen Arzte die Mühe ersparen, sich um andere umzusehen; 51) d. B. der Widerlegung dessen, was Dschâhif in seinem Buche über die Vortrefflichkeit des Wortes über den Mangel der Arzneikunde gesagt, und dessen, was hierin die Philosophen gemeint; 52) d. B. der Eintheilung und der Erklärung, worin die Eintheilung der Krankheiten, ihrer Ursachen und Heilmittel, mit der nöthigen Erklärung; 53) die Erklärung des königlichen Buches in den Ursachen der Krankheiten und der Heilung derselben mittelst der Nahrungsmittel, welche vor den Arzneimitteln anzuwenden sind; 54) d. B. der Epilepsie (faledsch); 55) d. B. der Apoplexie (nakwet); 56) d. B. der Gestalt des Auges; 57) d. B. der Gestalt der Leber; 58) d. B. der Gestalt der beiden Hoden; 59) d. B. der Gestalt des Herzens; 60) d. B. der Gestalt der Gehörwerkzeuge; 61) d. B. der Gestalt der Gelenke; 62) ein Dispensatorium (Akrábádín); 63) d. B. der Beschreibung (tahrír), wider die Mótesilé gerichtet; 64) d. B. der Wahl der besten Zusammensetzungen in der Verwendung der Nahrungsmittel; 65) d. B. der Verfertigung der zusammengesetzten Arzneien; 66) d. B. von den Eigenschaften der Dinge; 67) das grosse Buch der Materie (hejúlí); 68) d. B. der Ursachen, warum die Erde inmitten des kreisenden Himmels fest steht; 69) d. B. der Mängel der geistigen Arznei, gegen B. et-Temár; 70) d. B., dass der Gelehrte nicht höher sehen kann als das, was wir sehen; 71) d. B. der bekannten Bewegung; 72) d. B., dass der Körper sich von selbst bewegt, und dass die erste Bewegung eine natürliche; 73) eine logische Kafsídet; 74) eine metaphysische Kafsídet; 75) eine Kafsídet griechischer Gnomen; 76) d. B. des Zinses (el-kirá) (?) und der zusammengezogenen Grössen; 77) d. B. der Erläuterung der Ursachen, warum die Insecten bald mit Nahrung, bald mit Pflege abgetrieben werden; 78) d. B. des Zwanges (dschebr) und wie der Schmerz desselben gestillt wird; 79) Rede zur Untersuchung der Ursachen, warum die Menschen statt der

trefflichen Aerzte oft die schlechtesten begehren; 80) Rede über das, was an Nahrungsmitteln und Früchten vorzuziehen und nachzusetzen; 81) Rede zur Widerlegung des Arztes Áhmed B. eth-thabíb von Serchas, welcher den Galenus über die bitteren Speisen angegriffen; 82) d. B. der Widerlegung von Scholastikern wider die Naturalisten; 83) d. B. der Zeit, d. i. der Fülle und Leere, d. i. des Raumes; 84) d. B. über den Fehler, welchen der Arzt Dscherír begangen, als er seinen Rath dem Emír Áhmed B. Isráil versagte, als dieser syrische Maulbeeren essen wollte, und über das, was ihn entschuldigen kann; 85) d. B. über die Mängel der Exegese Ebú Núwás des Porphyrius in der Auslegung der Secten des Aristoteles in der Theologie; 86) d. B. der Theologie; 87) d. B. der absoluten Materie; 88) d. B. Ebúl-Kásim's von Balch und Zusatz zu seiner Antwort über die Metaphysik Plato's; 89) d. B. der Widerlegung Ebúl-Kásim's von Balch, der Mängel nämlich seines zweiten Buches der platonischen Theologie; 90) d. B. der Liebe zu Gold und Silber und der natürlichen Wage; 91) d. B. der Beständigkeiten der Weisheit; 92) d. B. zur Entscheidung der Schahspieler; 93) d. B. der Weisheit des Nerd (Würfelspieles); 94) d. B. der Listen (es-semes) (?); 95) d. B., dass der Gelehrte nicht im Widerspruche mit dem Weisen; 96) d. B. von dem Nutzen der aphrodisischen Reizmittel und dem Schaden derselben; 97) Zusatz zu dem Buche des Manfsúrischen Buches der aphrodisischen Reizmittel, welches für den Emír Manfsúr B. Ishak B. Ismáíl B. Áhmed, den Herrn von Chorazán, verfasst worden; 98) die Summe der Summen und Collectaneen der ganzen Arzneikunde, in zehn Reden: die erste über die Gestalt der Glieder und ihrer Natur, die zweite über die Kenntniss der Temperamente des menschlichen Körpers und der herrschenden Feuchtigkeiten, die dritte über die Kräfte der Nahrungsmittel und Getränke, die vierte über die Bewahrung des Gesichtes, die fünfte über den Schmuck und Putz, die sechste über die Behandlung der Reisenden, die siebente eine summarische Uebersicht der Wundarzneikunst, die achte von den giftigen Insecten, die neunte von den Krankheiten, die zwischen dem Bauche und den Füssen entstehen, die zehnte von den Fiebern und ihren Heilmitteln; 99) eine Rede als Zusatz zu dem oben erwähnten Manfsúrischen Buche über die natürlichen Dinge; 100) der Sammler oder das Fertige (hádhir) in der Arzneikunst,

worin er Alles, was er in alten und neuen medicinischen Werken gefunden, in Eines zusammengetragen und in zwölf Theile getheilt, in zwölf Abtheilungen: die erste von der Bewahrung der Gesundheit und Heilung der Krankheiten, die zweite von den Kräften der Nahrungsmittel und der Behandlung der Kranken, die dritte von den zusammengesetzten Arzneimitteln nach den Dispensatorien (Ákrábádín), die vierte von dem, was in der Arzneikunde erforderlich, um die Arzneien zu reiben, zu vereinen, zu sublimiren, zu waschen, auszuziehen, dauernd zu machen und dergleichen, die fünfte, die Apothekerkunst (Ssaídelet), handelt von der Beschreibung der Arzneien, ihren Farben, Geschmack, Geruch, Fundorten, guten und schlechten und dergleichen, die sechste von den Surrogaten jeder Arznei oder jedes Nahrungsmittels, wenn dieselben nicht zu finden, die siebente von den Namen, Massen und Gewichten der verschiedenen Gewürze, der Benennung der Glieder auf griechisch, syrisch, persisch, indisch, arabisch, nach den Büchern, welche den Titel Schakasmahi führen, die achte von der Anatomie und dem Nutzen der Arzneikunde, die neunte von den natürlichen Ursachen der Arzneikunde und der natürlichen Erklärung derselben, die zehnte die Einleitung in die Arzneikunde, in zwei Reden, die eine über die natürlichen Dinge, die andere über die Anfänge der Arzneikunde, die eilfte die Summe (Dschoml) der Arzneien und Eigenschaften, die zwölfte von dem, was aus den Büchern des Galenus aufgefasst werden kann, das aber von Honein (in der Uebersetzung desselben) vernachlässigt worden ist, und sich auch im Register des Galenus nicht findet. Ebí Ofsaíbijé bemerkt, dass diese zwölf Eintheilungen sich weder im Háwí Ráfi's finden, noch dass es die gewöhnliche bekannte Eintheilung, dass es aber möglich, dass dieses die Eintheilung der mansúrischen Handschrift Ráfi's, die nach seinem Tode gefunden worden. Ich vermuthe, sagt Ibn Ebí Ofsaíbijé, dass vielleicht nur eine einzige Handschrift nach dieser Ordnung eingetheilt gewesen, indem ich nur eine mit dieser Eintheilung gesehen. 101) Das rühmliche Buch in der Arzneikunde; ein treffliches Buch, in welchem der Verfasser alle Krankheiten und ihre Mittel zusammengefasst, das Neueste aus dem Buche der Eintheilung und Verzweigungen Ráfí's und aus dem Kenásch Ibn Serapion's; Randglossen zu diesem Buche schrieb

Emineddewlet, der Sohn des Dolmetsches. Mohammed, bekannt als Hasan, der Arzt des Chalifen Moktedir, sagt (von Rází), dass derselbe ein grosser Arzt zu Bagdád, drei Schwestern gehabt, deren eine an einen geschickten Augenarzt Namens Salomon, die andere an einen minder geschickten Arzt Namens Ḥarún, die dritte an einen berühmten Apotheker zu Bagdád vermählt gewesen, dass er Pandekten (Ḳenásch) über seine Erfahrungen zusammengetragen, die alle selten zu finden; 102) die Bücher der Ursachen, wodurch ein kleiner weggeschnittener Theil die Heilung befördert, was nicht der Fall bei grossen Wunden; 103) d. B. des ausgekühlten Wassers, des ohne Eis gekühlten Wassers, des erst gesottenen und dann unter freiem Himmel abgekühlten Wassers; 104) d. B. der Ursachen, warum frischer Fisch Durst macht; 105) Abhandlung, dass es kein nicht berauschendes Getränk gibt, welches alle die Wirkungen auf den Körper hervorbringt, wie ein berauschendes; 106) d. B. von den Wahrzeichen des Glückes; 107) d. B. des Vorzuges des Auges vor allen anderen Gliedern; 108) Abhandlung, dass der Aufgang und Untergang der Gestirne keine Wirkung der Bewegung der Erde, sondern des Himmels; 109) d. B. der Logik, in welchem sich alle Kunstausdrücke moslimischer Scholastiker befinden; 110) d. B. über die falsche Einbildung, dass die Sterne nicht vollkommen rund; 111) d. B., dass man ohne Beweis nicht begreifen kann, dass die Erde rund und doch oben und unten von Menschen bewohnt ist; 112) eine Abhandlung, worin darüber gestritten wird, ob der Kern der Erde Thon oder Stein; 113) d. B. περὶ ἀκροάσεως (semi el-kjân); 114) d. B., in welchem erklärt wird, dass die Zusammensetzung eine doppelte; 115) die Rede, dass das Darleihen (el-ââret) natürlich; 116) d. B. von dem Nutzen der Augenlieder für das Auge; 117) d. B. über die Ursache, warum die Pupille sich im Lichte zusammenzieht, im Finsteren erweitert; 118) die Rede, warum Unwissende glauben, dass der Schnee durstig mache; 119) von der Ursache, warum der Schnee fällt und aufsteigt; 120) d. B. der beliebten Speisen; 121) die Rede über den Abschnitt des Wortes Zweier, welche darüber sprachen, dass die Körper in der Zeit entstanden, und derer, welche sagen, dass dieselben von ewig her; 122) d. B., warum einige Krankheiten leichter, andere schwer zu behandeln; 123) d. B. der Ursachen, warum scharfsinnige Aerzte von gemeinen

Leuten geschimpft werden; 124) d. B. von schwierigen Krankheiten und Entschuldigung des Arztes; 125) d. B. der gleich bei ihrem Entstehen tödtlichen Krankheiten und Entschuldigung des Arztes, der dieselben nicht zu heilen vermag; 126) d. B. über das Unvermögen des geschicktesten Arztes, alle Krankheiten zu heilen, dass diess selbst Hippokrates nicht im Stande gewesen; der Arzt verdient Lob und Dank und er erweiset der Arzneikunde grossen Dienst, wenn er auch alle Krankheiten zu heilen nicht vermag, wenn einer seinen Landsleuten und seinem Lande (mit gutem Beispiel) vorgegangen; 127) Abhandlung, warum unwissende Aerzte und alte Weiber beim Volke mehr Glauben und Eingang finden, als geschickte, und Entschuldigung der letzten; 128) das erprobte Buch in der Arzneikunde nach der Methode von Kenâsch (Pandekten); 129) d. B., dass die Seele nicht körperlich; 130) d. B. der sieben Wandelsterne; 131) Sendschreiben an el-Hasan B. Ishak B. Mehre el-Kumî; 132) d. B. von der eingebildeten eitlen verläumdenden [1]) Seele; 133) d. B. der grossen Seele; 134) Rede über die Ursache, warum Ebûfeîd el-Balchî vom Schnupfen befallen worden, nachdem er im Frühling an einer Rose gerochen; 135) Abhandlung von dem Kummer des Arztes und wie er sich geistig und körperlich in Sitte und Lebenswandel benehmen müsse; 136) Abhandlung über das, was die Naturphilosophen von dem Einflusse der Gestirne zugeben, von denen Einige sagen, dass die Gestirne belebt; 137) d. B. der Ursachen, warum der Schlaf in den Köpfen einiger Menschen die Wirkung des Schnupfens hervorbringt; 138) d. B. der Zweifel über den Perikles; 139) d. B. der Exegese des Buches Plutarch's [2]) (?); 140) d. B. des Timaios; 141) Abhandlung, warum Gott Insecten, Bestien und Reptilien erschaffen; 142) d. B. der Vollendung des über die Materie Gesagten; 143) d. B. des Streites zwischen den Materialisten und Spiritualisten über die Entstehung der Welt, indem die einen die Welt für ewig, die anderen für entstanden halten; 144) d. B. über den Irrthum Alî B. Schoheîd's von Balch und dem, was er vom Geschmacke gesagt; 145) d. B. der Mathematik; 146) d. B. des Kijâl's über das Imâmat; 147) d. B., dass es unmöglich, sich zugleich Ruhe und Trennung zu denken; 148) d. B. der Vollendung

[1]) El-moftirî.
[2]) Eflotochus.

die Stelle, wo die Thrazier auf den trojanischen Vorposten schliefen y), wo der Sohn des Tydeus deren zwölf mit ihrem Könige gemordet, und sein kluger Gefährte indefs die Pferde abgelöst hat z).

Man reitet längs dem kleinen Flüfschen fort, und kommt auf den linken Ufer desselben beym türkischen Halileli. Dorfe *Halileli* zu einem Haufen von Ruinen aus Säulen, Schäften, Gesimsen und Fufsgestellen bestehend.

Hier war der Tempel Apoll's zu Thymbra *). Die Anlagen sind noch am Ende der Begräbnifsstätten, wo über Marmortrümmern der Schutt eines türkischen Bethauses zerfallen ist, kennbar. *Le Chevalier* fand hier fünf Inschrifttafeln; nun ist keine mehr zu finden. Die letzte, die sich im Mayerhofe *(Tschiftlik)* befand, hat der englische General Köhler weggeschafft. Der

y) Also die thrakischen Männer durchwandelte dort Diomedes
Bis er zwölfe gemordet. *Iliad. X.* 495.

z) Aemsig löst Odysseus indefs die stampfenden Rosse
Band sie mit Riemen vereint, und trieb sie hinweg aus dem Haufen.
X. 498.

*) Der heutige Nahme Halileli ist wahrscheinlich eine Verstümmelung von ἥλιος. Ueberhaupt ist eine wichtige Bemerkung, dafs in türkischen Ländern die Nahmen der Orte über ihren Ursprung nicht wenig Licht verbreiten. Fast alle Benennungen, die ursprünglich türkisch sind, haben einen bestimmten Sinn; von allen Nahmen hingegen, die im Türkischen nichts bedeuten, ist zu vermuthen, dafs sie aus älteren Nahmen verstümmelt seyn. So sind zum Beyspiele in der Ebene Troja's:

Aecht türkische Nahmen *Kumköj* d. i. Sanddorf; *Kalafatli* d. i. Kalfatersdorf; *Jeniköj* d. i. Neudorf; *Aktscheköj* d. i. Geldorf. Aus dem Griechischen verderbt sind: *Menderes* σκαμανδρος; *Thimbrek* Θυμβρα; *Erbiuskuf* παλαιοσκηφις u. s. w.

Plutarch's; 149) d. B. über die Mängel des Buches der Behandlung (tedbir); 150) Abkürzung des Buches des Galenus über die Listen der Heilung; 151) d. B. das grosse des Pulses von Galenus; 152) d. B. der Ursachen und Zufälle von Galenus; 153) Ausbündung des Buches des Galenus über die leidenden Glieder; 154) d. B. der Auswahl (intikâd) wider die Mótefilé; 155) d. B. über die Gebrechen des Buches des Balchí; 156) d. B. der natürlichen Theologie und seine Widerlegung; 157) d. B. darüber, dass Versammlung und Entstehung zugleich möglich, wie nicht zugleich Versammlung und Ruhe; 158) Abhandlung von der Messung eines Vierecks[1]) ohne Geometrie; 159) d. B. der Bezähmung (?) (ischnifak) für die mit der Philosophie Erwerb treibenden Scholastiker; der Zweck derselben ist, die Sitten der Philosophen in der Wissenschaft des Göttlichen dem Leser klar zu machen; 160) d. B. des tugendhaften Lebenswandels und von dem Lebenswandel der Bewohner tugendhafter Städte; 161) d. B. der Nothwendigkeit des Gebetes und des Begehrens; 162) d. B. des Erwerbes in dem, was in der Wissenschaft des Göttlichen durch blosses (natürliches) Verlangen und was auf dem Wege des Beweises erwirkt wird; 163) eine anmuthige Abhandlung über die Wissenschaft des Göttlichen; 164) d. B. des Nutzens und des Schadens der Nahrungsmittel, in zwei Reden, deren erste von der Abwehrung des Schadens der Nahrungsmittel zu jeder Zeit und von jedem Temperamente handelt, die andere: zwei Worte über den Gebrauch der Nahrungsmittel und die Abwehrung der Unverdaulichkeit, verfasst für den Emîr Ebûl-Âbbâs Âhmed B. Âlî; 165) d. B. wider Âlî B. Schoheîd el-Balchî, um die Rückkehr aus diesem Leben in ein anderes zu beweisen; 166) d. B. der Ursache, warum der Magnet das Eisen anzieht, worin Vieles über den leeren Raum gesprochen wird; 167) das grosse Buch der Seele; 168) das kleine Buch der Seele; 169) d. B. der Wage der Vernunft (Logik); 170) d. B. der berauschenden Getränke, in zwei Reden; 171) d. B. des Sauerhonigs, seines Nutzens und Schadens; 172) d. B. der Kolik; 173) d. B. der hitzigen Kolik, welches auch unter dem Namen des kleinen Buches der Kolik bekannt; 174) d. B. der Exegese des Buches des Galenus über die Aphorismen des Hippokrates; 175) d. B. des

[1]) ان القطر المربع لايدرك الطّلع

Hinteren und seine Arzneien; 176) d. B. über die Mängel des Buches des Daseins, von Nasr B. Thalha; 177) d. B. über die Fehler und Gebrechen der Heiligen; Ibn Ebí Osaibíjé nennt dieses Buch ein unterschobenes, welches dem Rází von seinen Feinden aufgebürdet sein dürfte, denn Rází stehe viel zu erhaben, als dass ihm je Tadel der Heiligen zugemuthet werden könnte; 178) d. B. von den Denkmalen (Worten) des reinen tugendhaften Imáms; 179) d. B. vom Erbrechen der Fieberkranken, ehe sie dazu reif; 180) d. B. des Imáms (Vorstehers) und des Memúm (dem vorgestanden wird); 181) d. B. von den Eigenschaften des Schülers; 182) d. B. der Bedingnisse des Sehens; 183) d. B. der natürlichen Meinungen; 184) d. B. des Zweckes des Arztes; 185) Andeutung der Wissenschaft des Göttlichen; 186) die Beschreibung einer unvergleichlichen Latwerge; 187) Uebersetzung des Buches der Myrthe (oder der Grundfeste[1]) von Dschábir, in Versen; 188) Abhandlung über die Zusammensetzung; 189) Abhandlung über die Eigenschaften der Kehlen (nohúr); 190) Abhandlung über den Durst und das Zunehmen der Hitze; 191) d. B. der mosaischen Bürde[2]); 192) d. B. der psychischen Bewegungen und Einbildungen; 193) d. B. von der Behandlung mit Eisen; 194) d. B. dessen, was Rází glaubt; 195) d. B. dessen, was die Philosophen vernachlässigen; 196) d. B. des Geheimnisses in der Philosophie; 197) d. B. des Nutzens der Glieder; 198) d. B. des Genügenden in der Arzneikunde; 199) das aus dem Akrábádín übertragene Buch; 200) d. B. der Heilung, in welchem gezeigt wird, dass die Zusammensetzung eine zweifache, die eine die Zusammensetzung verschiedener Körper, die zweite die Zusammensetzung ähnlicher Körper; 201) d. B. an Ebúl-Kásim B. Dolef gerichtet über die Weisheit; 202) d. B. gerichtet an Álí B. Wehbán, worin ein Capitel über die Träume; 203) d. B. gerichtet an Ibn Ebís-sádsch über die Weisheit; 204) d. B. gerichtet an ed-Dají el-Ottrosch über die Weisheit; 205) d. B. des Geheimnisses der Geheimnisse über die Weisheit; 206) d. B. des Geheimnisses der Arzneikunde; 207) d. B. von der Vortrefflichkeit des Aderlassens beim Erbrechen schlechter Säfte, welche einer Entleerung bedürfen, gerichtet an den Emír Ebú Álí Áhmed B. Ismáil B. Áhmed; 208) das

[1]) Aas kann sowohl Myrthe als Grundfeste heissen.
[2]) Haml el-Musa kann aber auch die Last des Barbiermessers heissen.

leitende Buch, welches auch unter dem Namen der Aphorismen bekannt; 209) die Abhandlung über die vollkommenen Ursachen, deren der Arzt bedarf, um nähere Erfahrungen herauszuziehen; 210) d. B. das abgekürzte, über die Milch; 211) das Wort, das zwischen Râfi und Mesûdi über die Entstehung der Welt gewechselt worden; 212) Rede über den Geschmack; 213) d. B. der Flechten und des Aussatzes; 214) d. B. des Schmuckes; 215) d. B. der Heilung der Stunde (?) (Saat); 216) die Rede über die Hämorrhoiden und die Spaltung im Magen; 217) ein Wort über die verschiedenen Krankheiten; 218) d. B. des Brennens in der Oeffnung des Harngliedes, des Sandes und der Urinblasen; 219) d. B. der Arzneikunde der Armen; 220) Sendschreiben an den Wefir Ebûl-Hasan Âlî B. Îsâ B. Dâûd B. el-Dscherrâh el-Kenaji über die in der Oberfläche des Körpers entstehenden Krankheiten; 221) Sendschreiben an seinen Schüler Jûsuf Ibn Jâkûb über die Arzneien des Auges und die Arzneimittel desselben und die Zusammensetzung der dazu nöthigen Arzneien; 222) d. B. der Apothekerkunde; 223) d. B. der Substanzen der Körper; 224) d. B. seines Lebenswandels; 225) d. B. des Schnupfens, des Katarrhs, und des Verhinderns, dass derselbe auf die Brust falle, und der Verstopfung der Nasenlöcher beim Athemholen; 226) d. B. der Verwandlung der gebräuchlichen Arzneien mit anderen; 227) d. B. der Beschreibung des Spitales; 228) d. B. der Nahrungsmittel, in einem Auszuge; 229) Rede, warum den wenigsten Menschen ein langes Leben gegönnt ist, verfasst für den Emîr Ebûl-Abbâs Ahmed B. Alî; 230) Rede über die Ursache, warum das Thier nicht mehr isst, als es zur Nahrung bedarf; 231) Rede über die Beschaffenheiten. Diese Liste, eine weit vollständigere, als die in der Geschichte der Philosophen von Ibnol-Kofthî enthaltene, ist mehr als doppelt so gross als die der Werke Ibn Sina's, und dem Râfi gebührt vor demselben der Ruhm des grösseren Arztes, während Ibn Sina ihm als Philosoph vorgeht. Beide haben die Irrthümer ihrer Zeit über die Alchymie und Astrologie getheilt, während schon el-Kindî wenigstens wider die letzte geschrieben, und der grosse Arzt Abdollatîf die Nichtigkeit derselben später bekämpft hat. Ausser den zwei bekannten Büchern, wovon das Kenâsch eine Art von medicinischen Pandekten und die Akrâbâdîn[1]) medicinische Dispensatorien,

[1]) Akrabâdîn könnte vielleicht mit dem Griechischen Ἀκρόδατος verwandt sein, aber zu Schakamahi fehlt auch jede Vermuthung.

lernen wir aus dieser Liste des Ráfi noch eine dritte Art von Werken kennen, deren Titel eben so wenig als die von den obigen in einem Wörterbuche erklärt ist, nämlich des Schakasmahi, eine Art medicinischer Polyglotte, in welcher die Krankheiten und Glieder in fünf Sprachen: griechisch, syrisch, persisch, indisch und arabisch benannt waren. Diese fünf Sprachen umfassen das ganze Gebiet der asiatischen Arzneikunde und Ibn Ebí Ofsaíbijé hat nicht Unrecht gehabt, in seinen Biographien der Aerzte dieselben nach den Ländern, denen sie angehören, in zehn Classen zu theilen. Sein ganzes Werk besteht in fünfzehn Hauptstücken, deren erstes vom Anfange der Arzneikunde, das zweite von den ersten Anfängen derselben handelt, worauf dreizehn Classen folgen, nämlich: 3) die Asclepiaden, 4) die griechischen Aerzte, Schüler des Hippokrates, 5) die Aerzte aus der Zeit des Galenus, 6) die alexandrinischen Aerzte, 7) die ersten Aerzte des Islams, 8) die syrischen Aerzte der Zeit der Benî Åbbâs, 9) die Aerzte, Uebersetzer aus dem Griechischen und Syrischen, 10) die Aerzte von Irák und Mesopotamien, 11) die Aerzte Persiens, 12) die indischen Aerzte, 13) die Aerzte Magrib's, 14) die Aerzte Aegyptens, 15) die Aerzte Syriens. Diese Eintheilung lässt sich im Grunde auf jene fünffache Ráfi's zurückführen.

2486. Ishak Israili Ben Suleiman, اسحق اسرايلى بن سليمان

gest. u. J. 320 (932).

mit Ishak, dem Christen, und Ishak B. Ómrán nicht zu vermengen, der Jude, beigenannt Ebú Jákúb, und insgemein unter dem Namen Israílí bekannt, ist aus Aegypten gebürtig, wo er zuerst Augenarzt, sich dann zu Kairewán ansiedelte und der Schüler des Ishak B. Ómrán's. Er war Arzt Obeidállah Mehdí's, des Stifters der Dynastie der Fáthimiún, und lebte über hundert Jahre ohne ein Weib genommen oder ein Kind hinterlassen zu haben. Als man ihm sagte, dass ein Sohn seinen Namen fortgepflanzt haben würde, antwortete er, dass hierzu sein Buch über die Fieber genüge, was länger leben werde als Kinder, die er hätte erzeugen können; diess sagte er auch von dreien seiner anderen Werke, nämlich: vom Buche der Speisen und Arzneien, vom Buche des Urins und vom Buche der Elemente. Sein Buch der Fieber in fünf Reden ist das vortrefflichste aller über diesen Gegenstand geschriebenen. Ausserdem hinterliess er: 5) d. B. der Gränzen und Formen, 6) den Garten der Philosophen,

in welchem metaphysische Fragen behandelt werden, 7) d. B. der Einleitung in die Logik, 8) d. B. der Einleitung in die Arzneikunde, 9) d. B. des Pulses, 10) d. B. des Teriaks. Ebú Ofsaíbíjé sagt, dass er ein Exemplar des Buches über die Fieber gesehen, welchem Ibn Ridhwán (der berühmte ägyptische Arzt, den wir im nächsten Jahrhundert kennen lernen werden) das Zeugniss beigeschrieben, dass es das vortrefflichste über diesen Gegenstand geschriebene sei [1]).

2487. Bachtjeschuu Ibn Jahja, بختيشوع ابن يحيى

aus der durch mehrere grosse Aerzte dieses Namens berühmten Familie der Aerzte, er war der Hofarzt des Chalifen Moktedir-billah, dessen zweiter Hofarzt Sábit B. Kora, der Sabier, der Verfasser der Geschichte. Mesúdí erzählt unter der Regierung Mótadhid's eine Anecdote von Bachtjeschúú, Motewekkil's Hofarzte, welcher der Vater des obigen gewesen sein mag, der unter dem Namen el-Ákáb, d. i. der Adler, bekannte Scheich Ebúl-Bafúlé war ein flinkfingriger Taschenspieler oder Streichmacher, welcher mit dem Chalifen eine Wette einging, den von diesem seinem Arzte geschenkten Schatz von zehntausend Ducaten, ehe drei Nächte verflössen, aus dem Hause des letzten zu stehlen, welche er auch gewann, indem er die Wächter des Hauses berauschte [2]).

Jahja Ibn Jahja, gest. 315 (927).

ist bereits unter den Astronomen (Nr. 2433) gezählt worden, bekannt unter dem Namen Ibnes-seminet, d. i. der Sohn des fetten Weibes, ein Vielwisser, indem er nicht nur als Arzt von Ibn Ebí Ofsaíbíjé aufgeführt wird, sondern auch bei Makarri als Arithmetiker, Astrologe, Rhetoriker, Prosodiker und Rechtsgelehrter erscheint. Er bekannte sich zur Secte der Mótefilé und unternahm Reisen in den Osten; vermuthlich ist er der Verfasser des juridischen Werkes, das in der Bibliothek des Escurials (Nr. 1061) sich befindet und dessen Verfasser, Jahja Ibn Jahja von Cordova, im vierten Jahrhundert d. H. lebte, nicht zu vermengen mit dem mehr als um ein Jahrhundert älteren Jahja B. Jahja el-Leísí [3]).

[1]) Ibn Ebí Ofsaíbíjé. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 195.
[2]) Mesúdí. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 377.
[3]) Gayangos I, 149, 343 und 427.

2488. Ibn Jefíd, ابن يزيد l. u. J. 320 (932).

aus Taberistán, der Arzt, Verfasser des Paradieses der Weisheit, aus welchem Mesûdí unter der Regierung Radhi-billah's Seltsames von der Naturgeschichte der Vögel erzählt [1]).

2489. Isa Ben Jusuf, عيسى بن يوسف l. u. J. 321 (933).

bekannt als der Sohn der Specereiverkäuferin; er war der Arzt des Chalifen el-Káhir, er diente ihm als Bote und Zwischenträger zwischen seinen Wefiren; in der Arzneikunde war er der Nebenbuhler Sábit B. Korá's [2]).

2490. Chalef Ben Abbas ef-fehrawi, خلف بن عباس الزّهراوى l. u. J. 330 (941).

der Arzt, Verfasser des Tafsrif, d. i. das Werk der Wortbeugung für die, so zu schwach über Arzneikunde selbst zu schreiben, ward unter Abderrahman III. mit der Würde eines Wefirs bekleidet [3]).

2491. Ali Ibner-Rahibet, علي ابن الرّاهبة l. u. J. 330 (941).

das ist des Sohn der Nonne, der Arzt des Chalifen Mottaki, Zeitgenosse der Aerzte Bachtjeschúá und Sinán B. Sábit's [4]).

2492. Ibn Wafsif efs-Ssabij, ابن واصف الصّابى l. u. J. 330 (941).

ein in den Krankheiten des Auges und ihrer Heilung tüchtiger Arzt; Suleimán B. Hasan sagt: Áhmed B. Janús el-Harrání habe ihm erzählt, ein Chorasaner, dem der Staar gestochen werden sollte, habe dem Ibn Wáfsif geschworen, dass er nicht mehr als achtzig Dirhem besitze, als er aber die Hand aufhob, entdeckte Ibn Wáfsif unter der Achsel einen kleinen Beutel mit Ducaten; du hast, sagte er, Gott falsch zum Zeugen angerufen, dass du nicht mehr als achtzig Silberlinge besässet, suche dir nun einen Anderen, der dir den Staar sticht [5]).

---

[1]) Mesúdí. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 385; Hádschí Chalfa kennt dieses Buch nicht, wiewohl er zwei mit demselben Titel bei Flügel, Nr. 9015 und 9016, aufführt.

[2]) Ibnol-Kofthí.

[3]) Condé und Gayangos I, 343, nach Ibn Ebí Ofsaibijé wahrscheinlich auch der Verfasser eines von Casirius unter Nr. 1056 erwähnten juridischen Werkes.

[4]) Ibnol-Kofthí.

[5]) Ibn Ebí Ofsaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 137.

2493. Said Ben Jakub ed-Demeschki, سعيد بن يعقوب الدمشقى

l. u. J. 330 (941).

(Ebú Ósmán), ein Arzt, der zugleich Uebersetzer vieler Bücher der Arznei und anderer ins Arabische. Er hielt sich an Álí B. Ísá; dieser setzte ihn im Jahre 302 (914) dem Spitale vor, wo Ebú Ósmán Sáíd zugleich mit den anderen Aerzten der Spitäler von Bagdád, Mekka und Medina die Einkleidung erhielt. Er sagte: die Geduld ist eine Kraft der Vernunft. Er sammelte aus den Werken des Galenus die ethischen Streitfragen [1]).

2494. Er-Rakki, الرقى

l. u. J. 330 (941).

ist Ebúbekr Mohammed B. Chalíl aus Rakka, wohl erfahren in der Praxis, so wie im Leben und in der Lehre. Er ist der Erste, welcher eine Auslegung zu den Commentaren Honein's schrieb [2]).

2495. Sinan Ben Sabit Ben Kora, سنان بن ثابت بن قره

gest. 330 (941).

(Ebú Sáíd), der Sohn des grossen Arztes Sábit B. Korá, war der Leibarzt des Chalifen Moktedir-billah (regierte von 295 bis 320) und Radhi-billah (regierte von 322 bis 329), dann Káhir's, der ihn zum Islam bekehrte. Ibnon-Nedím erzählt: Der Chalife el-Káhir-billah (der von 320 bis 322 regierte) habe denselben zur Annahme des Islams zwingen wollen, worauf er nach Chorasán entflohen, dann aber zurückgekehrt und Moslim geworden sei; der Sohn Sinán's Sábit II. erzählt in seiner Geschichte, der Wefir Álí B. Ísá habe unter der Regierung Moktedir-billah's seinen Vater Sinán mit der Verwaltung von Diwanen und der Wefir Hamíd Ibnol-Ábbás hernach mit der Verwaltung des Spitales bekleidet, er habe sich vorzüglich der kranken Gefangenen angenommen (ein Howard des Islams) und dieselben mit nöthigen Speisen und Arzneien versehen; eben so nahm er sich der Kranken des Districtes Sewád (die Gegend um Basra) an, wo epidemische Krankheiten herrschten; der District Sewád war vorzüglich von Juden bewohnt, der Wefir des Chalifen Ráschid-billah schrieb ihm: Gott lohne dir es, wir widersetzen uns nicht der Heilung von Thieren und Nichtmoslimen, des Arztes, welcher Menschen

[1]) Ibn Ebí Oßaibi'e, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 137, Kehrseite.

[2]) Ebenda.

statt Thiere, Moslimen statt Nichtmoslimen heilt, bedürfen wir weniger, Gott lohne dir es! ein schönes Zeugniss medicinischer Toleranz eines arabischen Wesirs in der Hälfte des zehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung. Mit gleicher Wärme nahm sich Sábit des Spitales zu Bagdád an, welches Sedschâh, die Mutter des Chalifen Motewekkil, gestiftet hatte und dessen Einkünfte der Verwalter Ebú Ishakar Wehb B. Mohammed zu Gunsten der Beni Háschim schmälerte, so dass es dem Spitale an Kohlen, Mundvorrath und Decken gebrach; Sinán B. Sábit führte darüber Beschwerde beim Wesir Ali B. Isá und erhielt einen Erlass, wodurch des Verwalters Benehmen getadelt und der Noth des Spitales abgeholfen ward. Am ersten Tage des Jahres 306 (14. Juni 918) eröffnete Sinán das Spital der Frau Seidet auf dem Markte Jahja's, am Ufer des Tigris, das monatlich 600 Goldstücke bezog; dieses Geld floss demselben durch die Hand Jusuf B. Jahja, des Astronomen, zu, denn Sinán selbst befasste sich mit Geldangelegenheiten nicht, gab aber aus seinem eigenen Beutel zur Stiftung des moktedirschen Spitales zweihundert Dinare; diese Angaben sind höchst wichtig für die Geschichte arabischer Klinik, denn sie beweisen, dass ausser dem ádhadischen Spitale, das sechsundsechzig Jahre früher vom grossen Herrscher der Beni Buje Ádhaddetdewlet zu Bagdád gestiftet worden war, i. J. 306 noch drei andere Spitäler, nämlich: das des Chalifen Moktedir, das seiner Mutter und das der Frau Seidet, gestiftet wurden; i. J. 313 (925) stiftete der Wesir Chákán ein Spital an der Strasse Motadhal; erst dritthalb hundert Jahre später folgten diesem schönen Beispiele die grossen Herrscher Núreddín und Salaheddín durch die Stiftung von Spitälern zu Damaskus und Kairo und nur dreiundzwanzig Jahre vor dem Sturze des Chalifates baute der Chalife Sahir (i. J. 623) Medrese, Ueberlieferungsschule und Spital. Nach dem Tode des Chalifen Radhi-billah (329) berief der Emir Ebúl-Hosein den Sinán nach Wásith, wo er vom neuen Chalifen Mottaki-billah ehrenvoll empfangen ward; dieser empfahl ihm nicht nur die Pflege seines Leibes, sondern auch die seines Gemüthes, damit er ihn von Zorn und Groll und von aufbrausender Heftigkeit heile. Ibn Ebi Ofsaibijé theilt aus des Sohnes Geschichte die vom Vater dem Chalifen Mottaki-billah bei Gründung des Spitales gegebenen guten Lehren mit. Er zog sich nach Chorasán und kehrte erst

nach Kâhir's Tode wieder nach Bagdâd zurück, wo er als Vorsteher der Aerzte starb. Ebû Batheîha, der Stadtvogt, befahl, dass kein Arzt zu Bagdâd seine Kunst ausüben dürfe, wenn er nicht von Sinân geprüft. Die Zahl der Aerzte auf beiden Seiten Bagdâd's betrug damals beiläufig achthundert sechzig, die ausgenommen, welche durch ihren Ruf über alle Prüfung erhaben oder im Dienste des Chalifen. Ibnol-Kofthî gibt ein paar solcher Prüfungsanecdoten. Im J. 306 (918) wurde das nach dem Namen des Chalifen genannte moktedirsche Spital gegründet. Seine Werke nach einem Verzeichnisse des el-Mohsin Ibrâhîm B. Hilâl geliefert: 1) eine Abhandlung über die Geschichte der syrischen Könige. 2) eine Abhandlung über den Aequator, dann: 3) Sendschreiben an Bahkem. 4) Sendschreiben an Ibn Refik. 5) Sendschreiben an Âlî B. Îsâ, den Wesîr. 6) sultanische Schreiben, freundschaftliche. 7) Sendschreiben über die Gestirne. 8) Abhandlung über die Lehre der Ssâbier. 9) Abhandlung über die Eintheilung der Wochentage nach den Tagen der Planeten, gerichtet an Ishak Ibrâhîm B. Hilâl efs-fsabi. 10) die Abhandlung des Unterschiedes zwischen dem Briefschreiber und dem, an welchen der Brief gerichtet ist. 11) die Abhandlung über die Wahl der Ahnen. Er übersetzte und überlieferte die Gesetzbücher des Hermes, und die Gebote der Ssâbier, er verbesserte das Buch Alathûn's über die Grundsätze der Geometrie und vermehrte es um Vieles; 12) die Abhandlung über die in einem Kreise beschriebenen rechtlinigen Figuren an Adhaddetdewlet gerichtet. 13) Verbesserung des Ausdruckes Sehl el-Kûhî's, um welche ihn Sehl el-Kûhî selbst gebeten. 14) die Verbesserung des von Jûsuf, dem Priester, aus dem Syrischen und Arabischen übersetzten Buches über das des Archimedes von den Dreiecken [1]).

Der Sohn Sinân's Sâbit II. war zwar auch Arzt, aber ein grösserer Geschichtschreiber, weshalb er unter diesen seine Stelle finden wird.

Aerzte, deren Sterbejahr Ibn Ebî Ofsaîbîje und das Fihrist nicht angeben, die aber in diese Zeit fallen, sind:

---

[1]) Ibnol-Kofthi und Ibn Ebi Ofsaibije, Bl. 123 bis 134, excl. Ibn Tagriberdi II. Bl. 70, mit dem Todesjahre 381.

2496. Isa Ben Ali, عيسى بن علي

nicht mit dem oben erwähnten Weſire dieses Namens zu vermengen, ein Schüler Honein's, schrieb ein Buch über die Vortheile, die aus den Gliedern der Thiere zu ziehen [1]).

2497. Isa Ben Jahja Ben Ibrahim, عيسى بن يحيى بن ابراهيم

einer der Schüler Honein's und Uebersetzer, welcher ausser seinen Uebersetzungen noch medicinische Werke hinterliess [2]).

2498. Hobeisch el-Hasan, حبيش الحسن

ein Christ, Schüler Honein's, und einer der Uebersetzer aus dem Syrischen ins Arabische, schrieb ausser seinen Uebersetzungen das Buch des Zuwachses zu den Fragen Honein's [3]).

2499. Suleiman Ebubekr Ben Badsch, سليمان ابوبكر بن باجح

l. u. J. 325 (936).

lebte unter Abderrahman III. und behandelte denselben als Arzt [4]).

2500. Ibn Omm el-Befin bekannt als **el-Aarif,** ابن ام البفين العارف

l. u. J. 325 (936).

ein Bewohner Cordova's, ein Hofarzt Abderrahman's III. [5]).

2501. Afzbag Ben Jahja, اصبغ بن يحيى l. u. J. 325 (936).

der Arzt Abderrahman's III., der bei den Vornehmen sehr in Gunsten stand [6]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda.
[4]) Ibn Abi Ofaibija, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 199.
[5]) Ebenda.
[6]) Ebenda.

gröfste Theil von Ruinen ist in eine türkische Begräbnifsstätte verkehrt. Grofse Steinblöcke drücken die Gräber der Moslime, halbversunkene Säulen stehen statt Pfeilern bey Kopf und Füfsen.

Statt unseren Weg weiter längs dem Flüfschen fortzusetzen, durchschneiden wir quer das Thal, und gelangen auf der andern Seite der vor uns gelegenen Anhöhe zu dem türkischen Dorfe *Tschiblak*. Hier erhebt sich ein hoher, alter, eyförmiger Grabhügel.

Die schönen Hügel, die in lieblichen Rundungen längs dem Simois fortlaufen, sind ohne Zweifel *Kallikolone*, wo dem Simois entlang Ares wie ein Ungewitter daherstürmte, und die Trojaner zur Schlacht anflammte, wo die schirmenden Götter der Trojaner, Phoibos und Artemis, Leto, Xanthos und Aphrodite sich niedersetzten, um Zeugen der entscheidenden Schlacht zu seyn. Die Schutzgötter der Griechen, Here und Athene, Hermes, Hephästos und Poseidaon setzten sich gegen über den Vorigen auf die hohe Mauer, welche Athene und die Trojaner aufgeführt hatten, um den Herakles vom Wallfische, der ihn von der See gegen die Stadt verfolgte, zu retten a). Kallikolone.

Die Götter, von Zevs aufgefordert, sich für die eine der beyden streitenden Mächte thätig zu entscheiden, steigen vom Olympos herab. Here und Pallas', Poseidaon und Hermes und Hephästos gehen zu den Schiffen der Griechen. Athene schreyet die Heere an, bald am Graben des langen Walls, und bald am hallenden Ge-

a) Droben setzten sich jen' auf die Stirn der Kallikolone.
Iliad. XX. 145.

Sechsundzwanzigste Classe.

Lexikographen.

In dem vorhergehenden Bande sind el-Kothrob und Ebú Ámrú esch-Scheíbání, welche beide im selben Jahre d. H. 206 gestorben, unter den Grammatikern (Nr. 1243 und 1244) aufgeführt worden, allein da beide auch unter die Lexikographen gehören, so werden dieselben ohne Zahlen mit neuen lebensbeschreibenden Umständen hier nachgeholt.

El-Kothrob

gehört unter die Lexikographen nicht nur durch sein Buch der Synonyme, sondern vorzüglich durch das Moselles, d. i. das Wörterbuch der Wörter, die mit dreierlei Vocalen dreierlei Bedeutungen haben [1]).

Ebu Amru es-Scheibani, gest. 207 (822).

(Ishak B. Morrár). el-Efherí sagt: er sei unter dem Namen Ebú Ámrú el-Áhmer, d. i. der Rothe, bekannt, leitete aber den Beinamen esch-Scheíbání nicht als aus diesem Stamme entsprossen her, sondern weil er die Kinder dieses Stammes in den schönen Wissenschaften unterrichtet. Der Geschichtschreiber Bagdáds, der Kanzelredner, sagt, dass Ebú Ámrú einen grossen Zulauf gehabt, indem sein Vortrag classisch, durch Gelehrsamkeit im Arabischen sowohl als in der Ueberlieferung. Er war der Geschichtenerzähler (Ráwíjet) der Bewohner Bagdáds, der gelehrteste derselben seiner Zeit, der zehnmal mehr wusste, als Ebú Obeídet. Er schloss sich eine Zeit lang an den Imám Hanbel an; nichtsdestoweniger war er dem Weine sehr ergeben. Das Wörterbuch Dschím, das ihm den Platz unter den Lexikographen sichert, soll, wie Sojúthí aus den Denkwürdigkeiten des Scheichs Tadscheddín B. Mektúm erzählt, nicht mit dem Buchstaben Dschím begonnen haben. Ibn Kámil, der Verfasser der Geschichte

[1]) Gerade das Umgekehrte von dem, was S. de Sacy in seiner Chrestomathie grammaticale irrig sagt, dass Moselles solche Wörter seien, welche gleichgültig mit einem der drei Vocale belautet werden können.

der Dichter, Richter, sagt, dass Ishak B. Morrár zu Bagdád am selben Tage mit dem Dichter Ebúl-Áthâhîjé und dem Sänger Ibrâhîm en-Nedîm el-Mosúlî gestorben.

Dieser Scheîbânî ist weder mit dem grossen Imâm Mohammed Scheîbânî, dem Schüler Ebú Hânifé's, von welchem im vorigen Abschnitte die Rede gewesen, noch mit einem späteren Scheîbânî zu verwechseln, nämlich mit Chalîfet esch-Scheîbânî[1]), gest. 230 (844), welcher ein gelehrter Geschichtsforscher, Verfasser von Classen der Gelehrten, der auch unter dem Beinamen Schebâb, d. i. die Jugendblüthe, bekannt.

2502. Osman el-Mâzinî[2]), عثمان المازنى gest. 248 (863).

Ibn Habîb el-Mâzinî, aus Basra, der erste Mann seiner Zeit in den Sprachwissenschaften, namentlich in der Philologie. Er studirte dieselbe unter Asmâî, Ebú Obeid, Ebú Seîd el-Ansârî, und bildete zum Theil den Moberred heran. Er hinterliess: 1) das Buch der Sprachfehler des gemeinen Volkes, 2) d. B. der Elîf und Lam, 3) d. B. der Abwandlungen, 4) d. B. der Sylbenmasse, 5) d. B. der Reime, 6) d. B. des Goldstoffes (dîbâdsch), als Gegenschrift des den gleichen Titel führenden Ebú Obeidé's. Bekâr Ibn Koteîbe, der Richter von Kairo, sagte, dass er nie einen ähnlichen Grammatiker und Rechtsgelehrten gesehen, als Hajân Ibn Hermet und den Mâzinî. Moberred erzählt von ihm, dass er, sehr fromm, einem Nichtmoslimen über das Buch Sibeweîh's vorzutragen aus dem Grunde abgeschlagen, weil sich im selben über dreihundert Verse des Korans vorfanden, da es ihm Unrecht dünke, durch die einem Nichtmoslimen gegebene Erklärung dieselben zu entheiligen. Nicht lange darnach sang eine Sclavin in Gegenwart des Chalifen el-Wâsik das Distichon des Dichters el-Âârdschi:

Indem misshandelst du den Mann, Der dich geprüft, bist du Tyrann?

Da ein Streit entstand, ob das Wort Mann redschulon oder redschúlen gelesen werden müsse, indem die Sclavin die letzte, der Chalife die erste Leseart vertheidigte, ward Mâzinî geholt,

[1]) Ebú Ómer Chalîfé B. Chajâth B. Hosâret Chalîfet B. Chajâth esch-Scheîbânî el-Ósfârî el-Basrî.

[2]) Ebú Ómán Bekr Ibn Mohammed Ibn Ómán asch Bakijé genannt und Âádí; Ibn Challikân, M. G. Slane's Uebersetzung I, S. 364; Abulfeda II, 307 und 695 und Hâdschî Chalfa setzen den Tod Ebú Ómán Mâzinî's i. J. 247 (861).

welchen der Chalife im Dialekte des Stammes Rebîâa anredete, welche die M in B verwandeln. Mâfinî, der, wenn er dem Chalifen in derselben Mundart geantwortet hätte, sich statt Bekr, Mekr (die List) hätte nennen müssen, antwortete in der reinen Mundart, was dem Chalifen, der den Grund errieth, nicht missfiel. Er fragte ihn, ob er Kinder habe. Mâfinî sagte: ein kleines Mädchen. — Was sagte sie dir, als du sie verliessest, sagte der Chalife; — die Verse des Dichters Ââscha, antwortete Mâfinî:

O lieber Vater bleib und trenn' dich nicht von uns!
Uns geht es gut, so lang du dich nicht trennst von uns;
Wir sehen, dass, wenn dich besitzt ein fremdes Land,
Hierdurch zerschnitten wird nur der Verwandtschaft Band;

und was antwortetest du? — die Worte des Dichters Dscherîr:

Auf Gott sieht mein Vertrau'n, der ohn' Gefährten,
Und für mein Wohl auf den Chalifen, den geehrten.

Ich verbürge dein Wohl, sagte der Chalife und entliess ihn mi einem Geschenke von sechstausend Ducaten.

2503. Nafsr el-Dschehdemi [1], نصر الجهضمى gest. 250 (864).

ein berühmter Hâfif und ein Gefäss der Wissenschaft Bafsra's, einer der Schüler Chalîl's, des Prosodikers, und einer der drei grossen Sprachgelehrten, denen die Fortsetzung des Buches Âîn zugeschrieben wird; die beiden Anderen waren Nadhr Ibn Schomeîl und el-Müwerridsch es-Sedûsî [2].

2504. Mohammed Ben el-Doreid [3], محمد بن الدريد gest. 321 (933).

(Ebúbekr); seinen Adel beweist sein langes Stammregister, das seine Abkunft bis auf Kahthân, den Vater der reinsten Araber, hinaufführt. Er war der Imâm seiner Zeit in der Sprachkunde, in der Poesie und aller Bildungswissenschaften. Der Geschichtschreiber Mesûdî sagt in seinem Buche der Goldwiesen oder Goldwäschen, dass Ibn Doreîd sich zu seiner Zeit durch Poesie

[1] Ebú Âmrú Nafsr Ibn Âlî el-Dschehdemi.
[2] Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung Chalîl's und M. G. Slane's englische Uebersetzung. Bd. I, S. 498, nach el-Jahja.
[3] Ebúbekr Mohammed B. el-Hasan B. Doreîd B. Âtâhijet B. Hantem B. Hasan B. Hammâmî B. Dscherîr B. Wesî Ibn Wehb B. Selemet B. Hâdhir B. Eced B. Âda B. Âmrú B. Mâlik B. Fehm B. Dewa B. Adnân B. Abdâllah B. Semân B. Kâb B. el-Hâris B. Kâb B. Abdâllah B. Mâlik B. Nafsr B. el-Eâd B. el-Guôs B. Nebet B. Mâlik B. Sîd B. Kahhân B. Saba B. Jachscheb B. Jârab B. Kahthân el-Eâdi el-Laghwi el-Bâfari.

ausgezeichnet. Er traf zu Bagdád an die Stelle Chalíl B. Áhmed's, des ersten Gesetzgebers arabischer Prosodie und Metrik. Seiner Gedichte (deren eine grosse Anzahl) berühmtestes ist die Makſsúret, womit er den Emír esch-schát B. Mikál und seinen Sohn lobte, das ist den Åbdállah B. Mohammed B. Mikál und seinen Sohn Ebúl-Åbbás Ismáíl B. Åbdállah. Diese Kaſsídet kritisirten und commentirten eine grosse Anzahl von Dichtern, deren berühmtester der Commentar des Rechtsgelehrten Ebú Åbdállah Mohammed B. Áhmed B. Hischám B. Ibráhím el-Lachmi es-Sebeti, der i. J. 570 (1174) gestorben; auch commentirte dieselbe der Imám Ebú Åbdállah Mohammed B. Dschåfer, bekannt als el-Kaſáf, der Verfasser des Sammelnden in der Wortkunde. Die berühmtesten Werke Ibn Doreíd's in Prose sind: 1) das Buch des Universums, ein hochberühmtes Wörterbuch, 2) d. B. der Abstammung, 3) d. B. des Sattels und Zügels [1]), 4) das grosse Buch der Pferde, 5) das kleine Buch der Pferde, 6) d. B. der Regengestirne, 7) d. B. des Feuerfangenden, 8) d. B. der Melodien, 9) d. B. der arabischen Besucher (Reisenden), 10) d. B. der Wörter, 11) d. B. der Waffen, 12) d. B. des Seltsamen des Korans, unvollendet, 13) d. B. des Auserwählten (el-Modschtebí), das zwar klein, aber sehr nützlich, 14) d. B. des Halsgehänges (Wischáh), ebenfalls klein und sehr nützlich, 15) d. B. des Pflückenden, 16) d. B. der Begnügten, 17) d. B. der grossen Zeitrevolutionen, 18) d. B. der Erzähler der Araber, 19) d. B. von dem, was mündlich vorgetragen und im Gedächtnisse behalten werden muss, gesammelt für Álí B. Ismáíl B. Harb, 20) d. B. der Araber und ihrer Häuser, 21) d. B. der Endbelautung des Korans, ein Blatt, 22) d. B.: ich that es und möchte es thun, 23) d. B. der Eigenschaften der Wolken und des Regens; es fehlen bei Sojúthí: 24) d. B. der Namen des Secretärs, 25) d. B. der Richtung der Zunge. Ebúbekr erzählt von seinem Oheim el-Hasan B. Mohammed, dem Verfasser des Buches der Moselemat, der Edlen, dass das Buch des Universums der Sprache (Dschemheret) in verschiedenen Abschriften mit mehreren und minderen Zusätzen bestehe, weil er es theils in Persien, theils zu Bagdád aus dem Gedächtnisse dictirte. Ein Kunstrichter sagte von Ibn Doreíd, dass er der gelehrteste Dichter und der

[1]) Auf der Leydner Bibliothek.

dichterischste Gelehrte; geboren i. J. 223 (837) zu Baſsra in der Strasse (Sikket) Soálih's. Dort ward er erzogen und erhielt den Unterricht Hátim es-Sedschistáni's, Rijáschi's, Ábderrahman B. Ábdállah's, des Neffen Áſsmái's, Ebú Ósmán Sáíd B. Hárim el-Eschnándáni's, des Verfassers der räthselhaften oder verborgenen Bedeutungen (Máání). Bei dem Einfalle der Sendschen begab er sich mit seinem Oheim el-Hosein von Baſsra weg nach Ómmán, wo er zwölf Jahre weilte, dann nach Baſsra zurückkehrte und sich wieder eine Zeit lang dort aufhielt; dann begab er sich zu den beiden Söhnen Mikál's, die damals die Steuereinnehmer von Fars, für die er das grosse Wörterbuch el-Dschemheret zusammentrug. Sie bekleideten ihn mit der Vorsteherschaft des Diwans, und überhäuften ihn mit Gütern. Sie waren freigebig und wohlthätig; er lobte sie in der Makſsúret, wofür sie ihn mit zehntausend Dirhem beschenkten. Er wandte sich von Fars nach Bagdád, wo er i. J. 308 (920) ankam, als nämlich die beiden Söhne Mikál's von Fars nach Chorasan versetzt wurden. Er liess sich in der Nähe Álí B. Mohammed B. el-Chuárí's nieder. Der Chalife Moktedir-billah, der gelehrtes Verdienst zu würdigen und zu belohnen verstand, wies ihm monatlich fünfzig Goldstücke an. Einer der belesendsten und bewahrendsten Gelehrten; wenn man arabische Diwane vor im las, so liess er die Gedichte nicht zu Ende lesen, sondern vollendete sie aus dem Gedächtnisse. Ebú Manſsúr el-Eſsherí, der Wortkundige, sagt, dass er ihn betrunken gefunden, und Ibn Schádhán, dass er sich bei einem Besuche desselben der aufgehängten Flaschen reinen Weines, die er dort angetroffen, geschämt. Ein Anderer erzählt, dass, freigebig wie er war, er Einem, der ihn um eine Gabe angesprochen, weil er nichts Anderes hatte, zehn Krüge Wein geschenkt. Im Alter von neunzig Jahren traf ihn ein Schlaganfall, von dem er aber wieder, durch den Gebrauch von Teriak, hergestellt ward, und wieder zu seinen Büchern und Schülern zurückkehrte, bis ihn ein zweiter Schlaganfall lähmte, ohne jedoch seine Geisteskräfte zu schwächen; in diesem Zustande lebte er noch zwei Jahre und gab auf alle Fragen mit der grössten Vollständigkeit Antwort. El-Merſsebáni erzählt, dass Ibn Doreid die beiden folgenden Distichen zum Lobe des Weines für die Ebú Nádschijet's aus Syrien ausgegeben; Andere schreiben sie ihm selbst zu:

Der Wein war roth als ungemischt und gelb hernach,
Die Farbe der Narciss' und die der Anemonen;
Zuerst die Farbe von den Wangen der Geliebten,
Dann die des Liebenden, den Leiden nicht verschonen.

Er ward im Friedhofe el-Ábbásíjet, auf der Ostseite Bagdáds, hinter dem Waffenmarkte in der Nähe der grossen Heerstrasse bestattet. Am selben Tage mit ihm starb Ebú Háschim Ábdes-Selam B. Ebí Áhmed el-Dschobáji, der Metaphysiker, so dass die Leute sagten, dass am selben Tage die Wörterkunde und die Kunde des Wortes [1]) gestorben. Duchahfa el-Bermekí sagte auf den Tod Ibn Doreíd's:

Mit Ibn Doreíd starb der allgemeine Nutzen,
Seit zwischen Steinen er und zwischen Erde ruht,
Sonst hatt' ich nur Verlust Grossmüth'ger zu beweinen,
In ihm bewein' ich Grossmuth und der Bildung Gut [2]).

Andere Proben seiner Gedichte werden in der Classe der Dichter erscheinen. Durch andere Werke hat er Anspruch den Philologen beigezählt zu werden, das vorzüglichste, das auserwählte Buch, welches nach dem von Hádschí Chalfa angeführten Worte der Vorrede desselben passende Kunden, gewichtige Worte, treffliche Gedichte, gewichtige Bedeutungen, schlagende Weisheitssprüche und schöne Ueberlieferungen enthält [3]); Hádschí Chalfa hat auch das Buch der fehlerhaften gemeinen Aussprache [4]); Mesúdí [5]) sagt von ihm, dass er zu seiner Zeit die Stelle Chalíl's, des Gesetzgebers arabischer Poesie, vertreten, dass er ein grosser Dichter, dessen Wort bald aufrege, bald besänftige, und gibt dann Auszüge aus der Makfaúret, welche ihm auch seinen Platz unter den Dichtern sichern.

Die Lexikographen Mofadhal und Hamdeweih finden ihren Platz unter den Philologen.

---

[1]) Kelám λογος.
[2]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. 698.
[3]) Bei Flügel. Nr. 10466.
[4]) Bei Flügel. Nr. 1522. unübersetzt und irrig ausgesprochen Molâhin statt Melâhin.
[5]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 232. Kehrseite.

Siebenundzwanzigste Classe.

Grammatiker.

Die drei ersten, welche folgen, gehören ihrem Sterbejahre nach noch dem vorhergehenden Zeitraume an und werden zuerst hier nachgeholt.

2505. Abdolafîf Ben Mohammed, عبدالعزيز بن محمد gest. 209 (824).

(Ebú Thálib) es-Serchánî. Der Verfasser des Fihrist sagt nach Ibnol-Kofthî, dass er ein Genosse Hischâm ed-dharîr's gewesen und zu Kúfa in der Moschee des Dolmetsches (et-terdschimânijet) seine Vorlesungen gehalten; er hinterliess ein syntaktisches Werk [1]).

2506. Hischam Ben Moawije, هشام بن معوية gest. 209 (824).

mit Hischâm el-Kernibâî (Nr. 1257) nicht zu vermengen; Ebú Abdállah ed-dharîr, d. i. der Blinde, der Grammatiker von Kúfa, einer der vorzüglichsten Zeitgenossen und Gehilfen des grossen Grammatikers Kisâjî. Er hinterliess ein Buch über die Syntax und ein Compendium über die Gränzen derselben [2]).

2507. Abdolmelik Ben Hischam, عبدالملك بن هشام gest. 213 (828).

Ben Ejúb el-Moâfirî, ist Ebú Mohammed von Basra, der Grammatiker, der sich zu Kairo ansiedelte und die Legende des Propheten läuterte; er hatte dieselbe von Sijâd el-Bekîlî gehört und die Gedichte derselben commentirt mit Zusätzen über die Himjeren und ihre Könige [3]).

2508. Ahmed es-Soheili [4]), احمد السهيلى gest. 234 (848).

Grammatiker, Prosodiker, Philologe. Abdolgâfir sagt, dass er ein Scheich der Philologie seiner Zeit; von Áfsamm und Ebú

[1]) Fihrist.
[2]) Sojúthî, Nr. 2031.
[3]) Derselbe, Nr. 1522.
[4]) Ahmed B. Mohammed B. Abdállah B. Jûsuf B. Jûsuf B. Mohammed B. Mâlik, es-Soheili (Ebúl-Fadhl).

Mansúr el-Esheri die Ueberlieferungen erhalten; eine Menge Lehrer gebildet, darunter Wáhidí. Seâálibí sagt, dass er zu Nischábúr sich mit Erziehung und Unterricht abgegeben [1]).

2509. el-Achfesch III. [2]), الاخفش gest. 236 (850),

der dritte, der unter dem Namen el-Âchfesch, d. i. der mit kleinen blöden Augen Blinzende, bekannten Grammatiker, welcher die Wissenschaft von seinem Namensgenossen empfing, zu Bagdád lehrte; er hinterliess ein Werk über die Seltenheiten der arabischen Sprache. Sojúthí stützte sich in seinen grossen Classen (der Ueberlieferer) auf einige seiner Ueberlieferungen [3]). Die zwei vorhergehenden Âchfesch, der grosse und mittlere, sind bereits in den vorigen Zeiträumen vorgekommen, und des Kleinen wird in der Folge erwähnt.

Abdolmelik Ben Habíb [4]), عبدالملك بن حبيب gest. 239 (853).

Ist schon unter den Rechtsgelehrten des Ritus Málik (Nr. 2123) vorgekommen, ein ausgezeichneter spanischer Grammatiker; seine Kenntnisse umfassten die Wörterkunde, Grammatik, Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit; Ibnol-Faradhi setzt hinzu, dass er auch Prosodiker und Dichter. Bewahrer der Kunden, Genealogien und Gedichte, dass er aber kein gutes Urtheil als Ueberlieferer gehabt, indem er die echten Ueberlieferungen von den unechten nicht zu unterscheiden wusste. Seine Werke sind: 1) das Buch des Offenkundigen, 2) d. B. von den Endlauten der Wörter des Korans, 3) d. B. von den Seltenheiten der Ueberlieferungen, 4) eine Exegese des Muwwatha, 5) Classen der Rechtsgelehrten, deren Biographien als gleichzeitig mit denen der Dichter gesammelt zu werden begann [5]). Wird unter den Dichtern wieder erscheinen.

2510. Ebu Mohallim esch-Scheibani, ابو محلّم الشيبانى gest. 245 (859),

ist Mohammed B. Sád, beigenannt Mohammed B. Hischám. Ibnon-Nedím sagt von ihm Nichts als den Namen, und dass er gleich gelehrt in der Sprachlehre und in der Dichtkunst [6]). Nicht zu verwechseln mit Áúf B. Mohallim (Nr. 1458).

[1]) Sojúthí, Nr. 689.
[2]) Abdállah B. M. Mohammed B. Hání Ebú Abderrahman en-Nisábúrí.
[3]) Sojúthí, Nr. 1569.
[4]) B. Suleimán B. Harún B. Dschelhemet B. el-Abbás B. Mirdás es-Selemí Ebú Merdán el-Ebberi, hernach el-Kortobí el-Málikí.
[5]) Sojúthí Nr. 1567.
[6]) Fihrist.

2511. Ibrahim Sofjan [1], ابراهيم سفيان gest. 249 (863).

Er las unter Síbeweih das Buch desselben, ohne es jedoch zu vollenden, hörte die Mittheilungen Áfsmáái's und Ebí Óbeídet's, der beiden grossen Philologen seiner Zeitgenossen, und war, wie dieselben, auch zugleich Dichter. Er hinterliess: 1) ein Buch über die Puncte und Formen. 2) d. B. der Sprichwörter. 3) einen Commentar der Anecdoten Síbeweih's. 4) d. B. der Aufzeichnung der Kunden. 5) d. B. der Namen der Winde, Wolken und Regen [2].

2512. Achfesch IV. [3], الاخفش gest. 250 (864),

beigenannt Áchfesch, der vierte der unter diesem Spitznamen berühmten Grammatiker. In Syrien geboren, in Iráḳ erzogen, kam er nach Aegypten, wo ihn Ishak B. Ábdol-Kodús mit Ehren empfing und nach Taberíjé sandte, um dort seinen Sohn zu erziehen. Er hinterliess zahlreiche Gedichte auf das Haus des Propheten und die Seltenheiten des Muwwatha [4].

2513. Selemet Ben Aasim, سلمة بن عاصم l. u. J. 250 (864).

(Ebú Mohammed), der Schüler el-Ferrá's und Lehrer Sáleh's, schrieb: 1) d. B. über die Bedeutungen des Korans. 2) das Seltsame der Ueberlieferung, und 3) den Mamluken der Grammatik [5]. Er ist der Vater Mofadhal's, des grossen Grammatikers.

2514. Ahmed edh-dharir [6], احمد الضرير l. u. J. 250 (864).

Thábir B. Ábdállah Thábir verwandte ihn zu Geschäften in Chorasan; er hielt sich zu Nischábúr auf, wo er Rhetorik und Seltenheiten lehrte und schrieb. Er kam mit dem Ebú Ámrú esch-Scheibání und Ibnol-Áárábí zusammen, kritisirte was Ebú Óbeídet in seinem Werke über das Seltsame der Ueberlieferung gefehlt, und brachte sein Werk dem Ábdállah B. Ábdolgaffár, einem sehr gebildeten Philologen, dar. Dieser gab ihm Geld und sagte: kaufe dir dafür Augenschminke, Ebú Sáíd, deren du sehr bedürftig bist, um

---

[1]) B. Suleiman B. Ebúbekr B. Abderrahman B. Seijéd B. Ebú Ishak el-fejádí.
[2]) Sojúthí, Nr. 796.
[3]) B. Selámet el-Ebán Ebú Ábdállah.
[4]) Sojúthí, Nr. 648.
[5]) Derselbe, Nr. 1216.
[6]) B. Chálid Ebú Sáíd el-Bagdádí.

klarer zu sehen. Seine Werke führen die Titel: 1) die Widerlegung Óbeídet's im Seltsamen der Ueberlieferung. 2) das Buch der Distichen. Ibnol-Áárábí sagte: ich höre, dass Ebú Sáid eine Menge von Gedichten überliefert, nehmt aber keines derselben für sicher an, als die des Ádschádsch und Rúbet, deren Diwane er immer vorgetragen, und die richtig sind [1]).

2515. Ebu Ramadhan, ابو رمضان gest. ums Jahr 250 (864).

d. i. der Vater Ramadhán's, welcher unter dem Namen Ebúldachúd, d. i. der Vater der Freigebigkeit, bekannt; da der letzte ein Zeitgenosse Ibn Dschiná's war, der i. J. 392 (1001) starb, so muss sein Vater in der Hälfte des dritten Jahrhunderts d. H. gelebt haben. Er hinterliess: 1) das Buch der Namen des Weines und der Prose, 2) d. B. der Zeit (Dehret) [2]).

2516. Ebu Esrar el-Ganewi, ابو اسرار الغنوى l. u. J. 250 (864).

ein Schüler Ebú Óbeídet's, befand sich in der Gesellschaft mit Mohammed B. Hábib und Ebí Ósmán el-Máfiní [3]).

2517. Mohammed Ben Abdallah Ben Kadim,

محمد بن عبد الله بن قادم l. u. J. 251 (865).

(Ebú Dschâfer), auch Áhmed der Grammatiker genannt; er war der Erzieher Sáid B. Koteibé el-Báhili's, einer der Gefährten des el-Ferrá, von welchem er so wie Sáleb von ihm Unterricht erhielt. Er hatte auch den Chalifen Mótef als Prinzen unterrichtet; als derselbe den Thron bestieg, sandte er um Ibn Kádim; dieser aber, als er hörte, dass nicht mehr Mostáin, sondern Mótef regiere, fürchtete sich vor demselben, weil er ihn als seinen Schüler gezüchtigt hatte. Er ging fort und ward nie mehr gesehen. Er hinterliess ein Compendium: 1) das Genügende in der Syntax und 2) Seltenheiten der Ueberlieferung. Áhmed B. Ishak B. Behlúl und sein Bruder Ishak kamen an einem Freitage nach Bagdád, wo sie einen Mann lehrend und über alle philologische Fragen Auskunft ertheilend fanden; diess war Sáleb; er unterstützte Alles, was er sagte, mit dem Ansehen der grössten Grammatiker. So, sprach er, sagte der Redási, so der Kísáji, so der

[1]) Sojúthí. Nr. 536.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebenda.

stade. Aeneas, von Phoibos angeflammt, kämpfet mit Achilles. Da spricht Here den Erderschütterer Poseidaon an, ob sie nicht dem Sohne des Peleus zu Hülfe eilen sollten.

Poseidaon räth ihr, ohne Furcht zu seyn, und auf den Ort, von wo man Alles übersehen konnte, sich niederzusetzen. Sprach's und ging voraus zu dem dammähnlichen Wall des Herakles, den ihm die Trojaner und Athene erbauet hatten, dafs er dem Wallfische entfliehe, der ihn vom Meere gegen das Feld verfolgte. Hieraus erhellet, dafs diese Mauer, oder vielmehr dieser Damm *) aufser dem Felde gegen welches der Wallfisch den Herakles verfolgte, nicht ferne vom Lager der Griechen gewesen seyn müsse. —

Nachdem wir die ganze Ebene diesseits und jenseits des Simois bis zu den Hügeln, zwischen deren Ursprung Alt-Ilion stand, durchwandert und durchforscht haben, wollen wir den Simois noch einmahl durchwaten, und uns an die Stätte des heiligen Ilion begeben. Die Anhöhe ober dem türkischen Dorfe *Bunarbaschi* ist der einzige Ort, den wir bey Untersuchung der Quellen des Scamandros für die Stelle Alt-Ilions bestimmten. Wir werden nicht die alte grofse, dem Vater Zevs

*) Dafs es eine mit Erde umzogene Mauer, oder vielmehr ein Damm gewesen sey, beweiset der Sprachgebrauch des von Homer hier gebrauchten *αμφίχυτον*. So sagt er *(XXIII.* 256*)* von den Grabhügeln *εἶδας δὲ χυτὴν γαῖαν*. Alle Grabhügel sind aber inwendig gemauert, und von aufsen mit Erde überschüttet: folglich war auch, vermuthlich, dieser Damm eine mit Erde überschüttete Mauer.

Ferrà, so Hischâm und so ich; da fiel ihm ein alter Mann in die Rede und sagte: Siehst du mich nicht! Ich halte mich nur an deinen Ausspruch und lobe Gott, der mich zu dir gebracht. Die zwei Brüder, Söhne Behlûl's, fragten: wer denn dieser alte Mann sei und man sagte ihnen, es sei Ibn Kâdim, der Meister Sâleh's [1]).

2518. Suleiman Ben Mabed, سليمان بن مابد gest. 257 (870).

(Ebû Dâûd), der Grammatiker von Merw, reiste, um sich in seiner Wissenschaft zu vervollkommnen, nach Irâk, Hidschâf, Jemen, Syrien und Aegypten [2]).

2519. Er-Rijaschi [3]), الرياشى gest. 257 (870),

der Grammatiker, Lexikograph von Bafsra, ein verlässlicher Erzähler, wohlbewandert in den Schlachttagen der Araber, hatte unter Âsmâái und Ebû Obeîdet studirt, und war der Lehrer Ibrâhîm el-Harbî's und Ebiddunjâ's. Er wurde zu Bafsra beim Einfalle der Sendschen erschlagen [4]). Die erste Hälfte des Buches Sîbeweih's las er unter Mâzinî. Ibn Doreîd erzählt: ich fand unter den Papierhändlern zu Bafsra (zu deren Genossenschaft er-Rijâschî gehörte) einen Mann, der die Logik Ibnes-Sikît's las und welcher den Grammatikern von Bafsra den Vorzug gab; ich sagte zu Rijâschî: was meint er; — er antwortete: Wir haben die Sprache von den Mücken der Sümpfe gelernt, und haben Fische gegessen, jene haben die Sprache von den Bewohnern des tief grünenden Landes gelernt, die Schwämme (Wurzeln?) und Milch, wowon die Sahne genommen worden, gegessen [5]). Das Verdienst Rijâschî's als Kundengelehrter erhellt am besten aus Ebû Temmâm's Commentare der Hamâsa, indem er die beste und sicherste Quelle des Commentars für alle Sagen arabischer Vorzeit und auch der späteren Geschichte. Er ward zu Bafsra während des Aufruhres Âlewî B. Bafsrî's, dem Anführer der Sendschen, in der Moschee erschlagen. Den Namen Rijâschî hatte er von einem seiner Vorfahrer. Er wird unter den Philologen wieder erscheinen [6]).

---

[1]) Sojûthi, Nr. 219.

[2]) Ibn Tagriberdî II, 10, Kehrseite.

[3]) Ebûl-Fadhl el-Abbâs B. el-Feredsch er-rijâschî.

[4]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T. I, 347.

[5]) Fihrist.

[6]) Abulfeda II, 241. Abulfeda gibt seinen Namen und Vornamen Ebûl-Abbâs Ibnol-Feredsch.

2520. Ebu Seraat el-Bahili, ابو زرعة الباهلى gest. 257 (870).

(Ebú Jála), ein Schüler Máfiní's, gab Anecdoten über das Buch Síbeweíh's heraus. Er ward am Tage, da die Sendschen sich Basra's bemächtigten, erschlagen. Ebú Álí el-Fársí sagt in seiner Kafsríjet, dass Ebú Jála schlagfertiger als Moberred gewesen. Er ist der zweite der vier unter dem Namen el-Báhilí berühmten Grammatiker, der erste Áhmed B. Hátim (gest. 231), der Geführte Áfsmáí's, der dritte Áhmed B. Álí Ibnol-Bárisch (gest. 491) und der vierte dessen Sohn, Álí B. Áhmed (gest. 521) [1].

2521. Ssuuda [2], صعودا l. u. J. 260 (873).

einer der Vornehmen Kúfa's und einer der grössten Gelehrten der grammatischen Schule dieser Stadt; er kam nach Bagdád, wo er sich an Ábdállah, den Sohn des Chalifen Mótef, anschloss und für denselben eine Abhandlung über das, was die Araber dem Ebí Óbeíd el-Kásim B. Sellám ablängnen, schrieb, die Kinder Mohammed B. Jefdád's, des Wefirs Mámún's, erzog, und ein Buch über das dem Secretär Brauchbare hinterliess. Sojúthí führt einen zweiten Ssúdá Mohammed B. Kásim, welcher nach Ibn Mektúm den Sohn des Mótef unterwies, an, sagt aber selbst: er glaube, dass es einer und derselbe mit diesem sei [3].

2522. Omer Ben Schebbe [4], عمر بن شبة gest. 262 (875).

Sein Vater hatte den Vornamen Ebúfeíd, ward aber Schebbe beigenannt von einem Liede, das seine Mutter als Tänzerin sang und dessen erster Vers mit dem Worte Schebba [5] o Junge! endet; Dárkathaní führt ihn auch als eine glaubwürdige Quelle der Ueberlieferung an, die er aus dem Munde Jahja B. Sáíd's und Ibn Mádsché's erhalten habe. Er verfasste: 1) eine Syntax, 2) d. B. über die Grammatiker, die singend vortragen, 3) die Hilfansprechung der Gedichte und poetischen Wörter, 4) Classen der Dichter, wie Ibn Koteíbé [6]. Nach Ibn Challikán [7] war er ein Erzähler von Kunden,

[1] Sojúthí, Nr. 163.
[2] Mohammed B. Heberret el-Esedí (Ebú Sáíd) berühmt als Ssúdá
[3] Sojúthí, Nr. 451 und 356.
[4] B. Óbeídet B. Kabithat (Ebúfeíd) el-Basrí en-Nomeírí.
[5] In Hádschí Chalfa's Wörterbuche wird Schebba in Scheir verderbt.
[6] Sojúthí, Nr. 1772.
[7] Ib. Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 537.

Anecdoten und Seltenheiten und Verfasser einer Geschichte Basra's, weshalb er auch unter den Geschichtschreibern wieder erscheinen wird. In der Lesekunde hatte ihn Dschebelet B. Málik nach el-Mofadhal und dieser nach B. Áásim B. Ebín-nedschúd unterrichtet. Die Buchstaben oder Partikeln des Korans lehrte ihn Mahbúb B. Ebúl-Hasan, die Ueberlieferung Ábdol-Wehhab es-sakafí und Ámrú B. Álí. Mehrere lehrten nach ihm die Lesekunde des Korans. Geboren im Jahre 173 (789), starb er zu Sorremenrái.

2523. Welid Ben Mohammed et-Temimi, وليد بن محمد التميمي

gest. 263 (876).

er war unter dem Namen Mafsádirí berühmt; vermuthlich weil er sich insbesondere mit den Mafsdaren (der Form des arabischen Infinitiv's und Verbalsubstantiv's) beschäftigt hatte. Sebídí sagt, dass er aus Basra gebürtig, in Aegypten auferzogen, in Irák und dann später in Aegypten gelehrt, ein Schüler Mohellebí's, des Schülers Chalíl's gewesen sei, mit seinem Meister in Streitigkeiten gerathen; als dieser die Pedanterie und Rechthaberei Welíd's in Kleinigkeiten sah, sagte er: ich lasse hinter mir das Senfkorn zurück [1]).

2524. Ibn Afsídet [2]), ابن عصيدة gest. 273 (886).

aus Dilem gebürtig, ein Freigelassener der Benú Háschim. Als Motewekkil seinen Söhnen Mostanfsir und Mótef einen Erzieher geben wollte, sandte er an Thawál el-Ámmer Ibn Kádim und Áhmed Ibn Óbeíd und andere Philologen, die er zu sich berief; Ibn Áfsídet setzte sich an den letzten Platz, ward aber dann allen anderen vorgezogen, indem ihn, nachdem er Einiges disputirt, ein vom Chalifen abgesandter Diener bei der Hand nahm und ihm den ersten Platz anwies [3]). Jákút sagt, dass er von Wákidí, Áfsmáí und Enbárí Ueberlieferungen erhalten, den Sohn Motewekkil's, den Chalifen Mótef, erzogen. Als dieser als Thronfolger erklärt werden sollte, demüthigte ihn Ibn Áfsídet, brach ihm an Nahrung ab und schlug ihn ohne Verschulden. Um die Ursache dieses Benehmens vom Chalifen gefragt, sagte er, dass er diese Belehrung in diesem Augenblicke um so nothwendiger geglaubt, als er zum Thronfolger erklärt werden

[1]) Sojúthí, Nr. 2000.
[2]) Áhmed B. Óbeíd B. Náfih B. Belendscher Ebú Dschéfer en-Nahwí.
[3]) Fihrist.

solle, damit er wisse, wie unverschuldete Demüthigung, Hunger und Schläge schmecken. Motewekkil lobte ihn dafür und belohnte ihn mit zehntausend Dirhem. Er hinterliess: 1) die Quellen der Kunden und Gedichte, 2) d. B. des Ausgedehnten und Verkürzten (mit Medd und Ḳesr), 3) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 4) die Vernehmungen über den Sinn der Gedichte [1]).

2525. Es-Sukkeri [2]), السكرى gest. 275 (888).

ein sehr gelehrter Grammatiker und glaubwürdiger Erzähler. Er hatte den Jahja B. Môin, den Ebú Hátim Sedschistáni, den Rijáschí gehört. Er hinterliess: 1) ein Buch der Mängel, 2) d. B. der Pflanzen, 3) d. B. der Thiere, 4) d. B. der Trinkorte und Dörfer, 5) d. B. der gangbaren Verse, 6) drei Sammlungen von Gedichten, und ist also ein Fahnenträger der Anthologen. Er sammelte die Gedichte des Imrîolkais, Nábiga Dobjání, Nábiga Dschádí, Soheír, Lebíd; dann die Verse der Volksdichter der Stämme der Benî Ḥodeíl, Benî Scheíban, Benî Jerbúú, Benî Dhabba, Benî Efd, Benî Nehschel, also Sammler der fünf grössten vorislamitischen Dichter und der Volksgedichte eines halben Dutzends von Stämmen, wovon bisher nur der Diwan der Benî Ḥodeíl durch Auszüge in Europa bekannt geworden. Er starb dreiundsechzig Jahre alt [3]).

2526. Harun Ben el-Hajek edh-dharir, هرون بن الحيك الضرير l. u. J. 280 (893).

einer der Gefährten Sâleb's, ein Jude aus Hárret, der von Sâleb dem Wefir Ôbeidállah B. Suleímán's als Lehrer für dessen Sohn empfohlen ward. Er gerieth in grammatikalische Streitigkeiten mit Sedschádsch; er schrieb: 1) über die Anomalien der Grammatik, 2) über das Seltsame der Sprache [4]).

2527. Ismail Ben Hammad [5]), اسمعيل بن حمّد gest. 282 (895),

einer der Freigelassenen der Familie Dscherîr B. Háfim's zu Bafsra; er war auch ein trefflicher Rechtsgelehrter im Ritus Málik's, nach

[1]) Sojúthí, Nr. 604.
[2]) Hasan B. Husein B. Abdállah B. Abderrahman el-Ôlá Ibn Ebí Saafret B. el-Mohellib el-Ifthí, berühmt als es-Sukkeri Ebú Sáíd es-Nahwí el-Laghawí.
[3]) Sojúthí, Nr. 1003.
[4]) Derselbe, Nr. 2906.
[5]) B. Ishak B. Ismáíl B. Hammád B. Seíd B. Dirhem Ebú Ishak el-Efrení.

dem Zeugnisse Jâkût's; zur Zeit Motewekkil's Richter zu Bagdâd, ward er von Mohtedî abgesetzt, der den Bruder desselben, Hammâd prügeln liess; als aber Mótemid zur Regierung kam, setzte er ihn wieder ins Richteramt ein, was er bis zu seinem Tode verwaltete; nach ihm blieb Bagdâd drei Monate lang ohne Richter. Seine Werke sind: 1) ein Mosnid (Stützpunct der Ueberlieferung), 2) d. B. der Lesearten, 3) die Gebote des Korans, 4) die Bedeutungen des Korans. Er erreichte das Alter von zweiundachtzig Jahren [1]).

2528. El-Bendahini, البنداهيني gest. 284 (897).

ist Jemân B. el-Jemân, geboren zu Bendahin (vielleicht Benchadschin, was nach dem Merasid ein Stadtviertel Semerkands) im J. 200; der Sohn eines Landpächters, studirte zu Bagdâd unter Ebî Abdâllah B. Mohammed B. Sijad Ebú Nasr, dem Genossen Asmâî's; ein zahnluckiger Grammatiker und Dichter; Verfasser: 1) eines Buches der Prosodie, 2) der Bedeutungen der Gedichte, 3) d. B. des Kinderpurgiermittels [2]).

2529. El-Moberred [3]), المبرّد gest. 285 (898).

der grosse Grammatiker und Philologe, dessen berühmteste Werke: der Vollkommene (el-Kâmil), der Garten (er-raudhat), der Abpflückende (el-Moktadhib). Seine Lehrer der Philologie waren: Ebú Osmân el-Mâzinî, Ebú Hâtim es-sedschistânî und Nifteweih. Er und Sâleb, der Verfasser des Buches des Wohlberedten (el-Fasih), lagen sich immer kritisch in den Haaren und waren die Repräsentanten der Philologie für den Osten und Westen. Moberred liebte kritische Controverse mit Sâleb, der dieselbe hasste. Die Ursache war natürlich, weil Moberred vor Sâleb den Vorzug grosser Wohlredenheit hatte, und eine Menge Anecdoten wusste, die er auch seinem Vortrage einmischte. Ibn Challikân erzählt, dass ihm, als er i. J. 636 (1238) zu Alexandria das Kâmil Moberred's und das Ikd Abd Rebbihi's

[1]) Sojâthî, Nr. 879.

[2]) Fihrist.

[3]) Ebûl-Abbâs Mohammed B. Jezîd B. Abdol-Ekber B. Omeir B. Hasan B. Sulejmân (im Sojâthî, Nr. 476, B. Selem) B. Sâd B. Abdallah B. Seid (im Soj. B. Dureid) B. Mâlik, B. el-Hâris B. Aâmir B. Abdâllah B. Belâl B. Âûf B. Eslem, d. i. Semâlet (im Soj. Schemâlet) B. Achdschen (im Soj. Ahdscha) B. Kâb B. el-Hâris B. Kâb B. Abdallah B. Mâlik, B. en-nádhir (im Soj. B. Nafar) B. el-Eszd B. el-Gaûs (im Sojâthî B. el-Aûs Simalet), berühmt als el-Moberred aus dem Stamme der Beni Esd; Ibn Challikan M. G. Slane's a. T. Bd. I. S. 699.

bei sich gehabt, er eine Stelle gefunden, in welcher der Verfasser des Ikd den des Kámil über eine ungegründete Kritik eines Verses des Dichters Ebú Núwás zurechtwies, und dass ihm einige Nächte hernach geträumt, er habe sich zu Haleb mit el-Moberred befunden, und diesem dessen ungegründete Kritik jenes Verses vorgehalten [1]). Sírafí sagt in seinen Classen der Grammatiker, dass er aus dem Stamme Semálet, einem Zweige der Benú Efd; als Mázinì das Buch über das Elif und Lam verfasste, hielt er beim Moberred Nachfrage in den schwierigsten Puncten, und dieser gab ihm eine befriedigende Antwort. Die ursprüngliche Aussprache seines Namens ist mit *i*, so wie ihn seine Zeitgenossen zu Basra aussprachen, die aber von Kúfa änderten das *i* in *e* [2]). Im Jahre 210 (825) geboren, starb er fünfundsiebzig Jahre alt zu Bagdád und ward am Thore, das nach Kúfa führt, im Hause, das er dort gebaut, begraben. Ebú Mohammed Jusuf B. Jákúb, der Richter, verrichtete das Todtengebet über ihn, der Dichter Ebúbekr el-Hasan B. Álí Ibnol-Ólláf sagte Verse, welche besonders Ibnol-Dschewálikí oft im Munde führte, und die sich auf die Streitigkeiten zwischen Sáleb und Moberred bezogen, und welche ein Seitenstück zu den Versen, welche Ebú Ábdállah el-Hosein B. Álí el-Basrí en-Nimrí auf den Tod Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Moálla el-Efdí's, seines Gegners, verfasste. Seinen Namen el-Moberred, d. i. der Abgekühlte, hatte er von einer Mistpfütze, in die er sich eines Tages versteckte, um nicht vor dem Vogte erscheinen zu dürfen; man sagte von ihm und Sáleb:

O du Studirender! du halte dich
An Sáleb und Moberred, zu die festen,
Von ihnen lerne Eingezogenheit,
Sonst bist ein schábiges Kamel, den Besten;
An ihnen hängt der Menschen Wissenschaft
Im Nord und Süd, im Osten und im Westen [3]).

Bei Gelegenheit der Erklärung des obigen Traumes über die Stellen in den Werken Ikd und Kámil gibt Ibn Challikán die Namen dreier, durch ihre überschwengliche Dummheit bekannte Personen Hebenneka el-Kaisí, Scheibet Ibnol-Welíd el-

[1]) Ibn Challikán.
[2]) Sojúthí.
[3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 681.

Âbsi und Doghât, d. i. Maria, die Tochter des Magnedsch; die Dummheit aller drei ist bei den Arabern zum Sprichworte geworden. Die Werke el-Moberred's sind ausser den obigen drei noch die folgenden: 4) d. B. der Etymologie. 5) d. B. der Regengestirne, 6) d. B. der Zeiten, 7) d. B. der Steine, 8) d. B. der Schrift und des Alphabetes, 9) eine Einleitung zum Buche Sîbeweih's. 10) d. B. des mit Kesr und des mit Medd Behafteten. 11) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 12) d. B. der Bedeutungen des Korans, bekannt unter dem Namen des vollkommenen Buches, 13) der Streit über die Lesung des Korans, 14) die vollkommene Abhandlung, 15) die Widerlegung des Sîbeweih, 16) die Regeln der Poesie, 17) die Endumlautung des Korans. 18) d. B. von Kahtan B. Âdnân, 19) die Aufmunterung zur Bildung und Aufrichtigkeit, 20) d. B. der Zusätze zu Sîbeweih, 21) die Einleitung der Grammatik, 22) der Commentar der Beweisstellen (Schewâhid) des Buches Sîbeweih's, 23) d. B. der Nothwendigkeit der Poesie, 24) d. B. der Sitte des Gesellschafters, 25) d. B. der Buchstaben, 26) die Bedeutungen des Korans bis zur Sura Taḥ, 27) die Eigenschaften Gottes, 28) d. B. der Lobenden und der Tadelnden, 29) d. B. der Gärten, 30) die Namen der Unglücke bei den Arabern, 31) d. B. der Endumlautung, 32) d. B. des Sammlers (unvollendet), 33) d. B. der Kämpfe, 34) d. B. des gestreiften Zeuges, 35) d. B. der Bedeutungen des Buches Sîbeweih's, 36) d. B. des Redenden, 37) d. B. der Prosodie, 38) d. B. der Bedeutungen des Buches des mittleren Âchfesch, 39) d. B. der Wohlredenheit, 40) d. B. der Erläuterung der arabischen Rede, der Bedeutung ihrer Wörter und der vorzüglichsten derselben, 41) d. B. der Homonymen des Korans, 42) d. B. des Trefflichen und trefflich Gewordenen (Mefdhûl), 43) d. B. der Classen der Grammatiker von Basra, ihrer Kunden, 44) d. B. der Namen Gottes; von diesen vierundvierzig Werken [1]) gibt Sojâthî nur zehn; Mesûdî [2]) gibt bei der Beschreibung der Fehler und guten Eigenschaften eines Pferdes auch drei Distichen Moberred's:

Wenn dir auch Seîd, was sein gehört, missgönnt,
Die Erd' ist weit, die Nahrung ausgedehnt,

---

[1]) Fihrist.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 209.

Er, dessen Weisheit aus die Nahrung theilt,
Vergisst nicht Zögernden und den der eilt [1]).

O du, der stolz auf deine schönen Kleider,
Der Stolz der Kön'ge gebührt nicht dem Schneider;
Die Esel pflegt man bloss zu bepacken,
Es werden nicht gestickt für Maul Schabracken [2]).

Kein Mensch weiss in der Nacht, was bringt der nächste Morgen,
Er kennt die Lügen nur, die ihm aufsticht das Fal,
Das Fal, der Vogelflug und die Wahrsagerei,
Entriegeln das Geheimniss nicht, sie irren all [3]).

2530. El-Fami' [4]), الفامى gest. 288 (901).

aus den Nachkommen Ebú Horeíré's, berühmt als el-Fámí. El-Faradhí sagt, dass er sowohl in der Rechtsgelehrsamkeit als in der Grammatik durch sein Gedächtniss ausgezeichnet, von Ábdolmelik B. Hábib die Mittheilung von dessen Werken erhalten, zu Mekka den Álí B. Ábdoláfíf, zu Ssanáá den Ebí Jákúb ed-Deiní gehört und zu Kairewán gestorben [5]).

2531. Ibrahim Ben Haneweih, ابراهيم بن حنويه gest. 290 (903).

el-Merwezí el-Harbí; einer der Gefährten Sáleb's, der aber ein Jahr vor ihm starb und von welchem Ebúbekr B. Moberred im Buche der Verlangen (Kitáb er-ragáib) Mehreres aufgeführt hat [6]).

2532. Saleb [7]), ثعلب gest. 291 (904).

so beigenannt (durch das Patronat), indem er ein Freigelassener Mán B. Sáídet, des Scheibánischen, der Imám von Kúfa; in der Wörterkunde und Sprachlehre hörte er den Ibnol-Áárábí ef-fobeír B. Bekkár, nach ihm überlieferten den kleine Áchfesch, Ebúbekr B. el-

[1]) Mostathref. S. 149.
[2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 23. Kehrseite.
[3]) Mostathref. S. 805; zwei Distichen im Ikd im Abschnitte von der Aufrichtigkeit gegen Verwandte, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 81. zahlreiche Anecdoten, welche el-Moberred von ganzen und halben Narren erzählt haben soll, finden sich im Ikd im Abschnitte von den Narren und Irrsinnigen. Handschrift der Hofbibliothek, B. II. Bl. 294. 296.
[4]) Júsuf B. Jahja B. Júsuf B. Mohammed B. Mansúr B. es-Ser B. Ábdoláfíf el-Esedí ed-Dewaí.
[5]) Sojúthí. Nr. 2129.
[6]) Sojúthí. Nr. 789.
[7]) Ebúl-Ábbás Ahmed B. Jahja B. Seíd el-Sejár esch-Scheibání.

Enbárí. Ebúl-Ómer der Einsiedler und Andere. Verlässlich in der Wahrheit seiner Ueberlieferungen, besonders in den grammatikalischen und in denen alter Gedichte. Ibnol-Áárábí fragte, so oft er über Etwas ungewiss zweifelte, den Sáleb um dessen Meinung und Entscheidung. Sáleb selbst erzählt, dass er seine Reisen i. J. 216 (831) begonnen, mit achtzehn Jahren die Definitionen el-Ferrá's gelesen und mit fünfundzwanzig Jahren alle von el-Ferrá behandelten Fragen der Grammatik auswendig wusste. Ebúbekr Ibn Modscháhid, der Leser, erzählt, Sáleb habe ihm gesagt: O Ebúbekr! die sich auf den Koran, auf die Ueberlieferung und die Rechtsgelehrsamkeit verlegen, beschäftigen sich damit und ich beschäftige mich mit Seíd und Ámrú (den Namen grammatikalischer Beispiele wie Cajus und Sempronius im römischen Rechte), wüsste ich nur, was mir dafür im anderen Leben für ein Lohn werde; hierauf sah ich den Propheten im Traume, der mir auftrug, den Sáleb, den Meister der verlängerten Wissenschaft, zu grüssen; Ábdállah er-Rúdbári erklärt den letzten Ausdruck der Wissenschaft, wodurch das Wort und die Würde vervollständigt werde und welche alle anderen Wissenschaften bedürften. Das berühmteste Werk Sáleb's ist der Wohlberedte (el-faſsíh), ein kleines aber sehr nützliches Buch. Ebúbekr Ibnol-Enbárí sagt in seinen Dictaten: er habe aus Sáleb's Munde die folgenden Verse gehört, wisse aber nicht, ob dieselben ihm angehören oder einem Anderen:

Da du verlassen mich, die Nahrung meiner Seele,
Wie lang kann ohne dich mein Leben bleiben frisch?
So lange nur als lebt die Eidechs in der Welle,
Und auf der grünen Flur ausdauern kann der Fisch.

Ibn Challikán gibt die drei Distichen, womit der Richter Ebúl-Berra diesen Gedanken erweiterte. Sáleb war i. J. 200 (815) geboren, und erzählt, wie ihm sein Vater i. J. 204 (819) den Chalifen Mámún gezeigt. Er starb zu Bagdád und ward am Thore von Damaskus bestattet. Er hatte die Moschee nach dem Freitagsgebete verlassen und las in einem Buche auf der Strasse, als ihn ein Pferd (das er, da er seit einiger Zeit taub, nicht gehört) niederstiess und in eine Grube warf, woraus er halb leblos gezogen ward; er starb Tags darauf. Seine Werke sind: 1) das wohlbewahrte Buch, 2) die Eigenschaften der Syntaktiker, 3) d. B. der räthselhaften Bedeutungen des Korans, 4) d. B. der Aussprachfehler des gemeinen Volkes,

5) d. B. der Lesungen des Korans, 6) d. B. der räthselhaften Bedeutungen von Versen [1]). 7) d. B. der verkleinernden Formen, 8) d. B. von dem was abgewandelt und nicht abgewandelt wird, 9) d. B. dessen, was üblich und nicht üblich [2]), 10) d. B. der Anomalien (Schewáf), 11) d. B. der Sprüchwörter, 12) d. B. der Eidschwüre [3]), 13) d. B. der Pausen und des Subjectes, das den Satz beginnt [4]), 14) d. B. der Wörter, 15) d. B. des Alphabetes oder des Buchstabirens, 16) d. B. der Sitzungen, 17) das mittlere Buch, 18) d. B. der Endbelautung des Korans, 19) d. B. der Streitfragen, 20) d. B. der Gränzen der Grammatik, ausser dem schon oben erwähnten 21) Fafsih, d. i. der Wohlberedte [5]).

Sojúthí gibt über ihn aus dessen eigenem Munde die folgende Auskunft: „Ich sah (sagt Sáleb) den Chalifen Mámún, als er gegen Chorasán durch das neue Thor zog, i. J. 204 (819); mein Vater trug mich auf der Hand und hob mich auf, als der Chalife vorbeikam, indem er mir sagte: dieser ist Mámún. Ich begann in meinem achtzehnten Jahre die arabische Grammatik, Poesie und Lexikographie zu studiren, mit fünfundzwanzig Jahren wusste ich die Bücher el-Ferrá's ganz auswendig" [6]). Er schloss sich dem Ibnol-Áárábí durch zehn Jahre an und hörte den Mohammed B. Sellám el-Dschomahí, Álí B. el-Mogíret el-Esrem, Selmet B. Áásim, Obeídállah Ómer el-Kafsrí, und von ihm empfingen den Unterricht: Nífteweíh, Mohammed B. el-Ábbás el-Jezídí, Ebúbekr Ibnol-Enbárí, Ebú Abdállah el-Berídí, Ebú Ómer ef-fáhid, Ibn Dorosteweíh und Ibn Miksem. Seine Stützen waren: Ibnol-Áárábí und Selemet B. Áásim; von Ibn Nedschét erhielt er die Ueberlieferung der Bücher Ebú Seíd's, von Ibnol-Esrem die der Werke Ebí Obeídé's, von Ebí Fadhl die derer Áfsmáí's und von Ámrú B. Ebí Ómer die von dessen Vater. Ebúbekr B. Modschábid erzählt, dass ihm Sáleb gesagt: O Ebúbekr! die Rechts-

[1]) On the usual ideas found in the poems of antient Arabs, sagt M. G. Slane. Sojúthí's Mifh er lässt aber keinen Zweifel übrig, dass Máání hier nur mit räthselhaften Bedeutungen übersetzt werden müsse.

[2]) M. G. Slane übersetzt: on those parts of speech which can or cannot assume the functions of others.

[3]) M. G. Slane übersetzt: on the confidence (tobe placed in the ancients) und in der Note liber fidei.

[4]) In S. de Sacy's Grammaire, über die Bedeutung Ibtida und Mobtedi.

[5]) M. G. Slane's a. T. I, 42; Uebersetzung I. S. 83.

[6]) Fihrist.

geheiligte Buche suchen, deren Homer beständig in Verbindung mit dem skäischen Thore Erwähnung thut b), die nahe dabey gestanden haben mufs, worauf Pallas und Phoibos, die sich hier begegnet hatten, wie Raubvögel safsen, um der Schlacht zuzuschauen c), und unter deren Aesten verstecht der letzte Agenor'n im Kampfe wider Achilles beystand; genug, sie stand für Homeros hier vor drey tausend Jahren.

Auf der gegen die Ebene gewandten Stirne des Hügels, von wo man die Fläche ganz übersieht, ist ungefähr die Stelle des skäischen Thores, wo man ins Feld hinaus ging d), wodurch die Trojaner ihre Ausfälle unternahmen und deckten, und das Priamus, nachdem er vom Thurme hinabgestiegen war, dem flüchtigen von Achilles verfogten Hector öffnen liefs.

b) Als nun Hector erreicht das skäische Thor und die Buche.
Iliad. VI. 2.

Als zu dem skäischen Thor sie itzt und der Buche gelangten.
XI. 270.

c) Setzten sich beyd' an Gestalt wie zween hochfliegende Geyer
Auf die erhabene Buche des Aegiserschütternden Vaters. *VII.* 60.

d) Als er das skäische Thor, die gewaltige Veste, durchwandelnd
Jetzo erreicht, wo hinaus ihn führte der Weg ins Gefilde.. *III.* 263.
Schnell durch das skäische Thor entflogen die Rofs' ins Gefilde.
III. 146.

Safsen die Aelt'sten der Stadt umher auf dem skäischen Thore.
Bald nun kamen sie hin, wo das skäische Thor war.
Als nun Hector erreicht das skäische Thor und die Buche. *IX.* 354.

Niemahls wagte zum Kampf von Ilion ferne sich Hector
Nur zum skäischen Thor, und bis zur Buche gelangt' er. *XVI.* 710.

Hector am skäischen Thor hielt noch die stampfenden Rosse.
XI. 170.

gelehrten beschäftigen sich mit der Rechtsgelehrsamkeit und kämpfen dadurch den heiligen Kampf, wie die Ueberlieferer durch die Ueberlieferung, die Leser durch die Lesung des Korans, und ich beschäftigte mich mit dem Ebúfeíd und Ámrú, in der Hoffnung, gleiches Verdienst zu erwerben: wollte Gott, es wäre so! In derselben Nacht, erzählt Ebúbekr weiter, erschien mir der Prophet, der mir den Ebúl-Ábbás (Sáleb) zu grüssen und ihm zu sagen auftrug: du bist der Inhaber aller verlängerten Wissenschaft. Ebú Ómer, der Eremite, erzählt, dass, als Sáleb um Etwas gefragt, mit: ich weiss es nicht, geantwortet, die Fragenden ihm entgegnet: wie kannst du sagen: ich weiss es nicht; du, zu dem die Kamele von allen Ländern mit schlagenden Herzen herbeieilen. Er antwortete: hätte ich nicht so oft gesagt: ich weiss es nicht, und dadurch die Nothwendigkeit, mich zu unterrichten, erkannt, so wüsste ich gar Nichts. Gegen das Ende seines Lebens war er taub und starb an den Folgen eines Falles. Er hinterliess Bücher im Werthe von zweitausend einundzwanzig Dirhem, Binden im Werthe von dreitausend Dirhem. Ibní sagt in den Classen der Leser des Korans, dass er eine Autorität der Koransleser wie Selemet B. Áásim, Ebúl-Háris, Kisáji und el-Enbári [1]).

2533. Ibrahim Ben Ahmed Ben Jahja esch-Scheibani [2]),

ابراهيم بن احمد بن يحيى الشيبانى gest. 291 (903),

ein Freigelassener des Stammes Tagleb Scheibáni, der Grammatiker [3]).

2534. El-Achfesch V. [4]), الاخفش gest. 292 (904),

der Koransleser, der Grammatiker, mit dem Vornamen Ebú Ábdállah und mit dem Spitznamen Áchfesch, d. i. der mit kleinen blöden Augen Blinzelnde, der fünfte der unter diesem Namen bekannten, von Sojúthí aufgeführten Grammatiker aus Damaskus, wo er im Jahre 201 (816) geboren wurde. Er war in allen sieben Lesearten wohl bewandert, so auch in der Exegese, Rhetorik und in der Poesie. Er hatte eine sehr schöne angenehme Stimme. Er erhielt die Ueberlieferung von Ebú Moshir el-Gafsán und vererbte sie an Ebúbekr B. Fithis. Er schrieb viele Werke über Lesekunde des Korans und

[1]) Sojúthí, Nr. 756.
[2]) B. Seid B. Sinán Ebúl-Ábbás.
[3]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 37.
[4]) Hasan B. Músá B. Scherib.

eine arabische Grammatik, deren Titel Sojúthí aber nicht gibt. Sojúthí nennt ihn den letzten und Schlussstein der Áchfesche, was sich aber bloss auf die alphabetische Ordnung, in welcher die Áchfesche in seinen Classen auf einander folgen, bezieht; in chronologischer Ordnung folgen dieselben, wie sie hier gegeben werden, wobei nur die beiden, deren Sterbejahr unbekannt, nicht mit Gewissheit aufgeführt werden konnten [1]).

2535. Mohammed Ben Wellad, محمد بن ولّاد gest. 298 (910), mit Welid et-Temímí, der oben vorgekommen, nicht zu vermengen, Ebúl-Huseín, der Grammatiker; Jákút sagt: er habe den ersten Unterricht in Aegypten von Ebú Álí ed-Deínewerí empfangen, sei von weiblicher Seite dem Sáleb verwandt gewesen, sei nach Irák gegangen, habe den Moberred und Sáleb gehört und habe sich vorzüglich durch schöne Schrift ausgezeichnet; ed-Deínewerí war sein Stiefvater. Er schrieb ein syntaktisches Werk unter dem Titel: des zierlich Geschriebenen, in welchem er Nichts vergass. Unter diesem Titel hatte früher, oder gleichzeitig mit ihm, Mohammed B. Habíb, gest. 245 (859), Genealoge, Biograph und Sammler der Dichter, eine Sammlung von Sprichwörtern geschrieben. Moberred, der Keinem sonst das Buch Síbeweih's anvertraute, vertraute ihm dasselbe an, und B. Wellád vollendete dasselbe, was ihm Moberred nicht verzieh, und ihn deshalb verschwärzte. Ibn Wellád flüchtete sich in den Schutz des Steuereinnehmers Bagdád's, der ihm die Erziehung seiner Kinder anvertraute; er starb fünfsigjährig [2]).

2536. Keisan, كيسان gest. 299 (911).

Der Vater des hernach unter dem Namen Ibnol-Keísán berühmten, i. J. 330 (941) verstorbenen grammatischen Schriftstellers; sein Vorname war Ebú Suleímán, sein Bezugsname el-Hedschímí, ein Schüler Chalíl's. Ebú Obeídet erzählt von ihm, dass sie mitsammen einen Araber die Wüste besucht, der ihnen Verse aus dem Stegreife vorsagte, dass Keísán in Einem fort etwas Anderes aufschrieb, als jener sagte, dann aus seinen Blättern dasselbe wieder anders auswendig lernte, als es darin geschrieben war, dann wieder anders das-

[1]) Fihrist.
[2]) Sojúthí, Nr. 454.

selbe überlieferte, als er es auswendig gelernt; er war ein heiterer scherzhafter Gesellschafter. Ebú Obeidet befreite ihn eines Tages aus gefänglicher Haft. Sebídí nennt ihn Máárrif Ibn Dehsen [1]).

2537. El-Achfesch VI. Ahmed Ben Mohammed el-Mosuli,

الأخفش أحمد بن محمد الوصلي l. nach i. J. 300 (912).

beigenannt el-Áchfesch, d. i. der mit kleinen blöden Augen Blinzelnde, der sechste der eilf unter diesem Namen bekannten Grammatiker. Ibn en-Nedschár sagt, dass er ein Imám der Wissenschaft, dem Ritus nach ein Schäfiite, der die Vorlesungen Ibn Dschiná's gehört, sich zu Bagdád aufgehalten, wo sich der Ring seiner Zuhörer (Halkat) in der Moschee Mansúr's um ihn sammelte, in der Nähe des Ringes, d. i. des Auditoriums Ebí Hamíd el-Isferáiní's. Er schrieb ein Buch über die begründeten Ursachen der sieben Lesearten des Korans [2]).

2538. El-Barid [3]), البارد l. u. J. 300 (912).

das ist der Kühle; der Scheich Medschdeddín erwähnt desselben in seinem Werke Bolgát als eines sprachkundigen Philologen, welcher das Buch des Áchfesch nach Capiteln ordnete; dasselbe sagt ef-fehidí [4]).

2539. El-Kairewani [5]), القيرواني l. u. J. 300 (912).

Nach Ssafedí's Zeugniss ein sehr gelehrter Grammatiker, der besonders wider alle Nachahmung eiferte, in der er nur einen Beweis von schwachem Verstande und niedrigem Muthe erblickte. Er schrieb: 1) eine Erläuterung der Schwierigkeiten des Korans, 2) Reden über die Principien, 3) Schulhefte, 4) Widerlegung der Gottlosen (Molhadín), 5) das Istiáb [6]).

2540. El-Dschad, الجعد l. u. J. 300 (912).

(Ebubekr B. Ósmán), der Genosse Ibn Keísán's, schrieb: 1) das Buch der Lesungen, 2) die Bedeutungen des Korans, 3) d. B. des

[1]) Sojúthí, Nr. 1988; Fihrist mit dem Sterbejahre 299 (911).
[2]) Ebenda, Nr. 703.
[3]) Seid Ibner-rebú B. Suleimán el-Badschárí.
[4]) Sojúthí, Nr. 1155.
[5]) Sád B. Mohammed B. Saábik el-Ustád Ebú Ósmán el-Gasáni el-Kairewání.
[6]) Sojúthí bemerkt, dass Ssafedí einen zweiten Grammatiker dieses Namens und Vornamens mit denselben Werken unter dem Jahre 400 aufführt; als der Verfasser des Istiáb ist er der Vorgänger der berühmten Lebensgeschichte der Genossen des Propheten, wenigstens dem Titel nach.

mit Medd und Kesr Behafteten, 4) d. B. des Alphabetes, 5) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 6) ein Compendium der Grammatik, 7) eine Prosodie, 8) d. B. der Natur des Menschen, 9) d. B. der Synonyme, 10) d. B. des Elif [1]).

2541. El-Ustandani, الاستاذانى l. u. J. 300 (912).

(Ebú Álí), ein der Schule Basra's angehöriger Grammatiker, von welchem Ibn Doreid Ueberlieferungen erhielt. Verfasser: 1) eines Buches der Bedeutungen der Gedichte, 2) eines Buches der Distichen [2]).

2542. Mohammed el-Hosein, محمد الحسين l. u. J. 300 (912).

(Ebú-l-Hasan), Verfasser: 1) eines Commentars zum Dscheremi, 2) das Buch der Leitung, 3) d. B. der Anomalien. Da Dscheremi i. J. 225 (840) starb, so kann sein Commentator nicht viel früher gelebt haben [3]).

2543. Kasim el-Enbari, قاسم الانبارى gest. 304 (916).

(Ebú Mohammed), ein Grösserer als sein Vater; seine schlagfertigen Antworten wurden zum Sprichwort; das Meiste, was er wusste, hatte er nicht aus Büchern gelernt. Seine Werke: 1) d. B. des Schweren (der Sprache), 2) d. B. der Bedeutungen des Korans, 3) d. B. der Gegensätze, 4) d. B. des Offenbaren in der Syntax, 5) d. B. des Secretärs, blieb unvollendet, 6) d. B. des Genügenden in der Syntax, 7) d. B. des mit Kesr und Medd Versehenen, 8) d. B. das Augenscheinliche in der Syntax, 9) d. B. der Elife, 10) d. B. der Fragen Ibn Schmúd's, 11) d. B. des Seltsamen in der Ueberlieferung, unvollendet, 12) d. B. des Alphabetes, 13) d. B. des Lâm (L), 14) der Commentar der Mofadhdhaliât, 15) d. B. der Erläuterung, 16) d. B. der Pause und des Beginnes, 17) d. B. der (unleserlich) des Korans, 18) d. B. der sieben langen (an der Kâba aufgehangenen) Kasídete, 19) d. B. der Poeten, 20) d. B. zur Widerlegung jener, welche dem Buche Áín widerstreben. Er hinterliess auch zwei Diwane arabischer Gedichte, worin er die von Dschâdi und Ááscha sammelte und endlich Satzungen der Lexikographie,

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda.

Grammatik und Kunden. Hierin waren ihm schon andere mit gutem Beispiele vorgegangen, besonders Ebú Sáíd. el-Eswed ed-Duili [1]).

2544. Suleiman el-Hafif, سليمان الحافظ gest. 305 (917).

ist Ebú Músá Suleimán B. Mohammed B. Áhmed von Bagdád, der Grammatiker, bekannt unter dem Namen Háfif, der Nachfolger seines Lehrers Ebúl-Abbás Sáleb. Er hatte auch den Ebú Dschâfer Berúfijet, bekannt unter dem Namen des Sclaven des Nifteweih, und sowohl die Grammatiker von Kúfa als die von Bafsra gehört; Verfasser zahlreicher Werke, deren bekannteste: 1) das Buch der Schöpfung der Natur des Menschen, 2) d. B. des Wettrennens und des Wettschiessens, 3) d. B. der Pflanzen, 4) d. B. der Thiere, 5) d. B. der Perle, 6) ein Compendium über die Syntax. Er wurde auch der Sauerampferige beigenannt, weil er sauertöpfisch [2]), und deshalb bekannt unter dem Namen Hamidh, d. i. der Sauertöpfische.

2545. El-Korraa en-neml [3]), القراع النمل l. u. J. 307 (919).

das ist, der Beine wie Ameisen hat. Jákút sagt, dass er in Aegypten geboren, die Grammatik unter den Lehrern von Bafsra studirt, dann aber zu Kúfa lehrte [4]). Seine Werke sind: 1) der in der Sprache Opponirende [5]), 2) der Abgezogene [6]), ein Compendium, 3) Beispiele des Seltsamen in der Sprache [7]), 4) das wohlgeordnete Buch [8]).

2546. Ahmed Ben Aliweih [9]), احمد بن علويه l. u. J. 310 (922).

Er war ein Vertrauter Áhmed Ibn Dolef's, des Wefirs Mámún's und Motáfsim's, des grossen Gönners der Wissenschaften, der im Jahre 225 starb. Seine Werke sind: 1) die auserwählte Abhandlung, 2) die Abhandlung über die grauen Haare und das Färben derselben, 3) eine Kafsídet aus dem Sín, dem Ebú Hátim Sedschistání gewidmet

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Alí B. Hasan en-Hensi, berühmt als el-korrâa en-neml.
[4]) Sojúthí, Nr. 1633.
[5]) El-mondhidsch fil-lugat.
[6]) El-medscherred.
[7]) El-emâlet garibil-lughât.
[8]) El-mafshaf en-montafem.
[9]) El-Ifsfahâní el-Korrami.

und welche die Bewohner Baſra's ganz in Erstaunen setzte. Er erreichte ein sehr hohes Alter. Im J. 310, als er achtundneunzig Jahre alt, dichtete er noch acht, bei Sojûthî erhaltene, Distichen, und als er hundert Jahre alt war, den folgenden Viervers:

Der Rücken ist gekrümmt, der lange grad gestanden,
In Nichtigkeiten ging mir's Leben aus den Handen,
In jedem Gliede weilt der Schmerz als seinem Bette,
Wer ist es, den die Zeit gesund gelassen hätte [1]).

2547. El-Sedschadsch [2]), السجاج gest. 311 (923).

Er war seines Handwerkes ein Schmied von Lanzenspitzen (Sedschâdsch), nicht zu vermengen mit Sodschâdsch, Glas, wovon ein anderer grosser arabischer Grammatiker den Beinamen Sodschâdschî, d. i. der Glaser, hat. Er verlegte sich unter Moberred auf das Studium der Grammatik, wofür ihm dieser täglich einen Dirhem zusicherte, statt der anderthalb, welche bisher der Ertrag seines täglichen Erwerbes gewesen; Moberred empfahl ihn dann dem Obeidallah B. Suleimân, der einen Lehrer für seinen Sohn Kâsim suchte; er bedingte sich von diesem, wenn er eines Tages das Amt seines Vaters, d. i. die Wefirstelle, erhalten würde, zwanzigtausend Dirhem aus, wodurch alle seine Wünsche erfüllt sein würden. Als nach einigen Jahren Kâsim zur Wefirstelle gelangte, erinnerte er am dritten Tage seines neuen Amtes selbst den Sedschâdsch auf sein Versprechen, setzte aber hinzu, dass aus Rücksicht für den Chalifen, der ihn für einen Verschwender halten möchte, er ihm die versprochene Summe nicht auf einmal geben, wohl aber die Gelegenheit verschaffen wolle, sie nach und nach sich zu erwerben, indem er ihn zum Bittschriftmeister mache, der sich von den Leuten die ihnen beim Wefir erwiesenen Dienste wohl zahlen liesse. Kâsim fragte ihn selbst, was er sich für die einzelnen Bittschriften zahlen lasse, und erhöhte die Taxe derselben in einigen Fällen; so brachte er bald das Zweifache der gewünschten Summe zusammen und wollte sich zurückziehen; aber der Wefir gab es nicht zu, und sagte: er möge, da seine Wünsche erfüllt seien, nun die Bittschriften unentgeltlich annehmen, damit er an Ansehen Nichts in den Augen der Leute verliere; so bekleidete er dieses Amt bis zum Tode Kâsim's. Diess erzählt der

[1]) Sojûthî, Nr. 612.
[2]) Ibrâhim Ibnes-Sera B. Sehl B. Ebi Ishak.

Geschichtschreiber Chathîb, indem er den Sedschâdsch selbst sprechend anführt. Er starb siebzig Jahre alt [1]. Seine Werke: 1) das Buch über die räthselhaften Verse des Korans. 2) d. B. seiner Dictaten. 3) ein Auszug aus seiner Erläuterung der Logik. 4) d. B. der Wortforschung. 5) d. B. der Sylbenmasse. 6) d. B. der Reime. 7) d. B. der Synonyme der Secten. 8) d. B. der Natur des Menschen. 9) d. B. der Natur des Pferdes. 10) ein Compendium der Syntax. 11) d. B. der ersten und vierten Form der Zeitwörter. 12) d. B. des Abwandelbaren und nicht Abwandelbaren. 13) der Commentar der Verse des Buches Sîbewaih's. 14) d. B. der Seltenheiten. 15) d. B. der Regengestirne, u. a. Er war der Lehrer des Sohnes des Wesirs Obeidâllah B. Suleimân B. Wehb, der ihn, als er zur Wesirschaft gelangt, den Lehrer seines Sohnes mit Geschenken überhäufte [2].

2548. El-Achfesch VII. [3]) der Kleine, الأخفش الأصغر gest. 315 (927).

Er überlieferte seinen Schülern die Lehre el-Moberred's, Sâleb's, Jefidi's und Ebûlâbâs. Unter seinen Schülern waren Morfebâni, Ebûlferedsch, el-Môafa, el-Dscherîri; wider seine Verwechslung mit dem grossen und mittleren Âchfesch warnt Ibn Challikân. Der kleine Âchfesch lebte in Feindschaft mit dem Dichter Ibner-Rûmi; da dieser sehr abergläubisch, ging Âchfesch Morgens vor dessen Thor, um unheilbringende Worte zu schreien, welche den Dichter den ganzen Tag sein Haus nicht zu verlassen bestimmten. Ibner-Rûmi machte seinem Zorne in Satyren Luft, aber Âchfesch lernte sie auswendig und führte sie in seinen Vorträgen als Beispiele an, ganz stolz auf die Ehre, das Ibner-Rûmi ihn zum Gegenstande seiner Satyren gemacht. Morfebâni sagt, dass die Zahl der Gedichte, welche Âchfesch auswendig wusste, und mit Bewilligung seiner Meister lehrte, sehr beschränkt gewesen. Er selbst wagte nie einen Vers zu dichten, und entliess, wenn er um Lösung grammatischer Fragen angegangen ward, die Fragenden mit grosser Ungeduld. Er starb zu Bagdâd und ward an der Begräbnissstätte der Brücke Berdân bestattet. Im Jahre 287 (900) hatte er Aegypten besucht und

[1]) Sojûthi, Nr. 783, und Abulfeda II, 347.

[2]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T., B. I. S. 15.

[3]) Ebûl-Hasan Alî B. Suleimân Ibnol-Fadhl; Ibn Challikân, M. G. Slane's Uebersetzung II. S. 245, und Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, Bd. II. Bl. 59.

dasselbe erst i. J. 306 (918) wieder verlassen. Ebúl-Hasan Sábit B. Sinán sagt, dass Àchfesch dem Álí Ibn Mokla den Hof machte, von dem er mit grosser Auszeichnung behandelt ward. Eines Tages sich über seine bedrängte Lage beklagend, bat er ihn, den Wesír Ebúl-Hasan Álí B. Ísá davon in Kenntniss zu setzen, und ihn in das Verzeichniss der mit Gnadengehalten bedachten Gelehrten einzutragen. Der Wesír gab vor einer öffentlichen Versammlung eine abschlägige Antwort in den härtesten Ausdrücken; el-Àchfesch und sein Gönner fühlten beide dieses Benehmen des Wesírs sehr tief; el-Àchfesch, um seinen Gram abzukühlen, trank vieles Schneewasser (Seldschem); er war zuletzt in solchem Elend, dass er sein Dasein nur von Rüben nährte; er soll gählings an einem Herzkrampf gestorben sein. Im Jahre 231 (846) zu Kairo geboren, erreichte er das hohe Alter von vier und achtzig Jahren. Morfebáni sagt zwar, dass er keine Schriften hinterlassen, aber im Fihrist werden die folgenden aufgezählt: 1) ein Commentar zum Buche Síbeweih's, 2) das Buch über den Dual und Plural, 3) eine Exegese der Abhandlung Síbeweih's [1]).

2349. Ibnes-Serradsch [2]), ابن السراج gest. 316 (928).

(Ebúbekr), ein Schüler Moberred's; Lehrer Ebú Sáid Seiráfi's, Álí Ben Ísá Remmáni's, Sedschádsch's und Fársi's; Verfasser mehrerer geschätzter grammatikalischer Werke, er heisst der Sohn des Sattlers von dem Handwerke seines Vaters [3]). Morfebáni sagt, dass Moberred ihm Verlesungen über das Buch Síbeweih's gehalten; er verlegte sich dann auf Musik, Sedschádsch stellte ihm eine musikalische Frage, deren Antwort er verfehlte. Bei Gott! sagte Sedschádsch, du verdientest Prügel, die ich dir geben würde, wenn es das Collegium zuliesse, wir hatten dich bisher an Scharfsinn für einen zweiten Hasan B. Redschá gehalten. Du hast mich schon geprügelt, sagte Ibnes-serrádsch, denn eben meine Beschäftigung mit der Musik verhinderte mich, die gute Meinung von meinem Scharfsinn zu verdienen. Er studirte die Streitfragen des Àchfesch und erhob sich in vielen Dingen wider die von den

[1]) Fihrist und Sojúthí, Nr. 1615.
[2]) Mohammed B. es-Serrá el-Bagdádí.
[3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 706.

Grammatikern Baſsra's aufgestellten Grundsätze [1]). Ibn Challikân theilt auch Verse auf eine Sclavin mit, welche unter seinem Namen gäng und gäbe:

Die Schönste sie und die Treuloseste der Zeit,
Doch ihrer Anmuth schadet nicht Treulosigkeit;
Sie schwört: die Treue sei in keinem Fall verloren,
Und handelt, als ob sie das Gegentheil geschworen;
Ich will nicht sprechen sie, bei Gott! und meiner Ehre!
Und wenn sie Sonne, Mond und der Chalife [2]) wäre [3]).

Er starb jung und hinterliess: 1) das Buch der grossen Grundsätze. 2) d. B. der Summe der Grundsätze. 3) d. B. das abkürzende. 4) einen Commentar des Buches Sîbeweih's. 5) eine Etymologie. 6) Polemik über Lesekunde der Gedichte und Dichter. 7) d. B. der Summe der Winde, der Luft und des Feuers. 8) d. B. der Schrift und die Satyre. 9) geschichtliche Beiträge. Sojûthî gibt Verse desselben, die er dem grossen Philologen Ebû Alî el-Fârsî und dem Remmânî, beide seine Schüler, gesagt, dem ersten, als er sich von ihm trennte, um nach Persien zurückzukehren, dem zweiten, als er dessen Werk: die Grundsätze dem Moktadhib Moberred's vorzog [4]). Aus Abulfeda lernen wir, dass er der Schüler Moberred's, der Lehrer Ebû Sâid es-seirafî's, Alî B. Îsâ er-Remmânî's u. A., und den Buchstaben R nicht aussprechen konnte, so dass seine Zuhörer dessenstatt immer ein Ain schrieben [5]).

2550. Daud Ben el-Heisem el-Enbari II. [6]), داود بن الهيثم الانبارى

gest. 316 (928).

B. Ishak B. Behlûl der Grammatiker von Kûfa. Jâkût führt ihn als einen Grammatiker von grosser Beredtsamkeit, Gelehrsamkeit und vorzüglichem Gedächtnisse auf. Er wusste Vieles von Sagen und Kunden, Räthseln und Seltenheiten, Anecdoten und Gedichten auswendig und machte selbst Verse. Seine Lehrer waren Ibnes-Sikkit und Sâleb, seine Grossväter Ishak und Ômer B. Schobbet. Er

[1]) Sojûthî, Nr. 167.
[2]) Moktefi.
[3]) Ibn Challikân.
[4]) Sojûthî, Nr. 267.
[5]) Abulfeda II, 347.
[6]) Dâûd B. el-Heisem B. Ishak B. el-Behlûl B. Hasan B. Sinân Ebû Sâd et-Tenûchî el-Enbârî el-Kâfî.

hinterliess 1) eine Grammatik nach der Lehrmethode derer von Kúfa, 2) ein Buch über die Natur des Menschen. Er starb zu Enbár achtzig Jahre alt; seine beiden letzten Zunamen beziehen sich also auf die Stadt, wo er geboren ward und starb, und der erste auf den Stamm, welchem er angehörte [1]).

2551. Mohammed el-Jeſidi [2]), محمد اليزيدى gest. 316 (928).

(Ebú Ábdállah), der Enkel Ebú Mohammed Jahja's B. Mobárek el-Jeſidí (Nr. 903), des Grammatikers; ein Imám der Grammatik und Philologie, von dem manche Anecdoten im Umlauf wie die folgende. Ein Beduine, der bei ihm Sprachunterricht nehmen wollte, sandte einen Sclaven mit dreissig Schafen und einem Schlauche Wein an Ebú Ábdállah, der Sclave tödtete auf dem Wege einige Schafe und trank aus dem Schlauch; Ebú Ábdállah, der Veruntreuung gewahr, sagte dem Sclaven, als er zurückkehrte, und ihn fragte, was er seinem Herrn ausrichten solle: sag' ihm, der Mond ist bei uns im Abnehmen und in den finsteren Nächten ist der Schafhirt ein mit zerbrochener Nase befleckter Gauch. Der Sclave, der die Worte und ihre Anspielung nicht verstand, richtete die Post wortgetreu aus. Sein Herr errieth die Veruntreuung, und erwirkte durch Drohung mit dem Prügel das Geständniss der Wahrheit [3]). Er hinterliess: 1) d. B. der Pferde, 2) d. B. der Kunden der Jeſidín, 3) d. B. des Lobes der Bení Ábbás, 4) ein Compendium der Grammatik. In seinen alten Tagen wollte er auch den Söhnen des Chalifen Moktedirbillah Unterricht geben, und starb als er denselben eben beginnen wollte [4]).

2552. Esch-Schokairi [5]), الشقيرى gest. 317 (929).

Er erhielt die Mittheilung des Buches Wákidí's von Áhmed Ibn Óbeíd B. Ráfsih, er theilte dasselbe dann dem Ebúbekr B. Schefán mit. Er verfasste: 1) ein Compendium der Syntax, 2) das Buch des Männlichen und Weiblichen, 3) d. B. des Ausgedehnten und

---

[1]) Sojúthí Nr. 1137, und Ibn Tagríberdí, B. II, Bl. 60.

[2]) Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Ábbás B. Mohammed B. Ebí Mohammed el-Jeſidí.

[3]) Der lexicalische Witz liegt im Worte Mersúm, was Einen, dessen Nase blutig geschlagen worden, bedeutet, sich aber hier auf den Schlauch bezieht, weil Resm metaphorisch auch ein Schlauch heisst, wiewohl die eigentliche Bedeutung desselben die weissen Male auf dem Vorderfusse des Pferdes.

[4]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., Bl. 705.

[5]) Áhmed Ibnol-Hasan Ibnol-Ábbas Ibnol-Feredasch, berühmt als esch-Schokairí.

Die Stadt hat wohl noch andere Thore gehabt als das skäische oder dardanische, aber durch dieses ging man ins Feld, und von allen wird nur dieses von Homeros einzig und oft erwähnt. Ober demselben erhob sich der grofse Thurm des Ilos, von dem die Trojaner die Schlacht und das Lager der Griechen beobachteten, und dessen Homeros nicht minder oft, als des Thores gedenkt e). Als die beyden Heere übereingekommen waren, den Krieg durch den Zweykampf des Menelaus und Paris zu enden, ging Helene, von Iris dazu bewegt, zum skäischen Thore, wo die Alten des Volkes versammelt waren. Untüchtig, mit dem entkräfteten Arme das Schwert zu führen, aber geschickt, mit weiser Rede die Gemüther zu wenden, safsen sie auf der Höhe des Thurmes, und feyerten trotz ihrer Weisheit und ihrer Jahre, durch das Geständnifs, dafs eines solchen Weibes wegen der Krieg verzeihlich sey, den Triumf der Schönheit. Helene zeigte dem Könige die Fürsten und Führer der Griechen, und war Zeuginn des Zweykampfes ihres Gemahls, bis Aphrodite sie zu einem süfseren Streit mit demselben vom Thurme abrief. Als Hector in die Stadt ging, um einen Opfergang der trojanischen Frauen zum Heiligthume Athenes zu veranstalten, suchte er seine Gemahlinn Andromache in seinem Hause auf. Eine Magd sagte ihm, sie sey zum grofsen Thurme des Ilos hingeeilt, weil sie gehört habe,

e) — Jene daselbst noch — —
Fand sie auf ragendem Thurm, und umher viel trojische Weiber.
Iliad. III 384.
Sondern den Thurm erstieg sie von Ilios. *III.* 386.

Abgekürzten. Sojúthí sagt, er habe in den Classen B. Mosiran's gesehen, dass er ihm das Buch Mohella, welches sonst dem Chalíl zugeschrieben wird, zuschreibe [1]).

2553. Ibnol-Chajjath [2]), ابن الخيّاط gest. 320 (932).

Er war, wie der Name, unter dem er bekannt geworden, es ausspricht, der Sohn eines Schneiders aus Semerkand, er kam nach Bagdád, wo er sich sowohl mit der Schule von Bafsra als mit der von Kúfa befreundete, und sich mit dem Sedschádsch in Streitigkeiten einliess. Sodschádschí (der Schüler des Sedschádsch) empfing von ihm Unterricht, so auch Ebú Álí el-Färsí. Er verfasste: 1) ein Buch der Bedeutungen des Korans, 2) das Buch der Zerreissung des Schleiers der Syntax, 3) eine kleine Syntax, 4) das Bündige [3]).

2554. Ibnol-Monadi [4]), ابن المناذى gest. 320 (932).

war ein Koransleser und sicherer Ueberlieferer, der aber die ausgebreitetsten Sprachkenntnisse besass, und desshalb von Sojúthí in seinen Classen der Grammatiker aufgenommen worden [5]).

2555. Mohammed Ben Mohammed Ben Abdallah [6]),

محمّد بن محمّد بن عبد الله gest. 320 (932).

der Grammatiker, der Dichter; Verfasser 1) des Buches des Dolmetsches, 2) d. B. des Sinnes der Dichter, 3) d. B. der Bräute der Versammlungen und der Vorfahren im Glauben, 4) d. B. der Stufen Ebú Doreid's, welches das Buch der Gedichte Dschúledí's übertrifft, 5) d. B. der Seltenheiten der Gedichte Seidel-Chijel Fárifí's, 6) eine Kafsídet auf die Familie des Propheten.

2556. Ahmed Ben Nafsir, احمد بن نصير gest. 322 (933).

aus Cordova, der Grammatiker, hinterliess ein Werk über die Grammatik [7]).

---

[1]) Sojúthí, Nr. 329.
[2]) Ebúbekr Mohammed B. Ahmed B. Mansúr el-Chajjáth.
[3]) Fihrist; Sojúthí, Nr. 74.
[4]) Ahmed B. Dschafer B. Mohammed B. Obeidállah B. Saálih, berühmt als Ibnol-Monádi.
[5]) Sojúthí, Nr. 325.
[6]) Mohammed B. Mohammed B. Álí B. Abdállah B. el-Husein el-afsgar B. Álí B. el-Hosein B. Ebí Thálib. Safedí, Nr. 26.
[7]) Casirius.

2557. El-Mofedschaa [1], المفجع gest. 322 (933).

der schiitische Dichter, hinterliess eine Kasîdet, in welcher er den Alî lobte. Jâkût führt denselben als einen grossen Grammatiker und einen Gegner Ibn Doreîd's auf. Seine Werke 1) der Dolmetsch der Poesie und ihrer Bedeutungen, in neun Hadd (Gränzen) eingetheilt, ein Seitenstück zu den Meláhin (Sprachfehlern) Ibn Doreîd's, 2) d. B. über die Endumlautung (Iráb), 3) d. B. der Gränze des Lobenden, 4) d. B. des Geizes, 5) d. B. der Sanftmuth, 6) d. B. der Satyre, 7) d. B. der Lastthiere, 8) d. B. der Bäume und Pflanzen, 9) d. B. des Seltsamen, 10) d. B. der Räthsel, dann noch 11) d. B. der Zierden der Gesellschaften, 12) d. B. der Kampfgedichte, unvollendet [2].

2558. Mohammed Ben Bahr el-Ifsfahani, محمد بن بحر الاصفهانى gest. 322 (933).

der Secretär Ebú Moslim's, des Vorläufers und Machtbegründers der Beni Âbbás; war ein Schismatiker aber ein wohlberedter in der Metaphysik und Exegese und anderen Wissenschaften wohl bewanderter; der gelehrteste Mann in Ifsfahán und Fars zu seiner Zeit. Er ist der Verfasser eines der grössten Werke seiner Secte, nämlich: 1) des Buches des Sammlers der Auslegung (Teewîl) zur Befestigung des vom Himmel gesandten Textes des Korans (Tenzîl), in vierzehn Bänden, 2) d. B. des Aufhebenden und Aufgehobenen, 3) einer Grammatik, 4) einer Sammlung von Sendschreiben. Er war i. J. 254 (868) geboren [3].

2559. Nifthaweih [4], نفطويه gest. 323 (934).

der Sprachlehrer von Wâsith, er war i. J. 244 (858), Einige sagen i. J. 252 (866) geboren. Ebú Alî el-Kálî gibt in seinen Dictaten die folgenden Verse desselben:

Mein Herz ist weiter als die Wangen dein,
Und minder meine Kraft als Augen Schein;

---

[1] Mohammed B. Ahmed el-Bafsrî, nach dem Fihrist gest. 330.

[2] Fihrist; Sojûthî, Nr. 48.

[3] Sojûthî, Nr. 101.

[4] Ebú Abdállah Ibráhîm Ibn Mohammed Ibn Órwet Ibn Suleimán Ibnel-Megiret Ibn Habib Ibn Mohellib Ibn Ebî Saafré el-Efdî, beigenannt Nifthaweih, d. i. der Naphthagleiche.

Warum erbarmst du dich nicht meiner Pein,
Der sich verschworen, dir ewig treu zu sein.

Das folgende Epigramm auf Nifthaweih verfasste Ebú Abdállah Mohammed Ibn Seíd Ibn Álí Ibnol Hosein, gest. 307 (919), Verfasser eines Buches über die Wunder der Koransstylistik.

Wer wünscht zu sehen lasterhaften Wann,
Der schaue nur den Nifthaweih an,
Verbrenn' ihn Gott mit Naphtha nächstens eh'
Und schreie über ihn die Welt dann Weh!

Ebú Mansúr Sálebí sagt in seiner Lathá'f-ol-mäárif, dass Nifthaweih den Namen von seiner dunklen Gesichtsfarbe erhalten habe; er hiess so wie Sibeweih, weil dieser einem Apfel gleich (Naphtha wie, Apfel wie) [1].

Er hörte den Sáleb und Moberred, und Ebú Álí el-Kálí gibt in seinem Ámálí die folgende Probe des Dichtertalentes Nifthaweih's:

Zarter ist mein Herz, das voll Verlangen,
Zarter ist es viel als deine Wangen,
Alle meine Kräfte sind erschlafft
Vor der Augen Zauberkraft.
Warum wüsst du denn nicht zärtlich sein,
Gegen mich, der so viel leidet Pein?
Gegen mich, den die Begier
Mächtig ziehet hin zu dir!

Seine Werke: 1) das Buch der Geschichte, 2) d. B. der Abkürzungen, 3) d. B. des Seltsamen des Korans, 4) d. B. des Verfeinerten in der Syntax, 5) d. B. der Ausnahmen und Bedingnisse in den Lesungen, 6) d. B. der Salze, 7) d. B. der Sprichwörter, 8) d. B. der flüchtigen oder Sclavenkamele, 9) d. B. der Mafsdare, 10) d. B. der Reime, als Widerlegung derer, welche wähnen, dass die Araber ein Wort vom andern ableiten, 11) d. B. der Widerlegung des Mofadhal's in dem was er wider Chalíl geschrieben, 12) d. B., dass die Araber ihre Sprache von Natur aus reden, ohne dass ihnen dieselbe gelehrt werde [2]). Der Sclave Nifthaweih's war Ebú Dschá'fer el-Ifsfahání, bekannt als Berfeweih (Berfújet), dessen bei dem Philologen el-Hamidh wieder Erwähnung geschehen wird [3]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., B. 1, S. 15.
[2]) Fihrist.
[3]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 68, gibt dasselbe Epigramm wie Ibn Challikán und das Sterbejahr 323.

2560. Ahmed Ben Sad, احمد بن سعد l. u. J. 324 (935).

(Ebúl-Hosein), der Secretär, aus Ifsfahán. Jákút führt die folgenden Werke desselben auf: 1) das Buch der Kleider und des Schmuckes, 2) d. B. der Logik, 3) d. B. der Satyre, 4) ein Buch der Sendschreiben unter dem Titel: die Phrasen der Wohlberedten. Er versah zu Kairo den Dienst eines Steuereinnehmers und ging dann nach Ifsfahán zurück. Sojúthí gibt von ihm ein vierzeiliges Bruchstück, wovon jede Zeile vier Reime hat [1]).

2561. Ibnol-Ether [2]), ابن الأزهر gest. 325 (936).

Chathíb sagt in der Geschichte Bagdád's, dass er die Ueberlieferung von Moberred empfangen, dieselbe an Ebúlferedsch Ifsfahání, Móáfi B. Sekerjá, Ebúbekr B. Scháfim und Dárkathaní fortgepflanzt habe; er war ein Lügner, ein schändlicher Lügner. Er verfasste: 1) das Mischmasch in den Kunden Mofteáín's und Mótef, 2) die Nachrichten von vernünftigen Narren [3]).

2562. Ed-Derud [4]), الدرود gest. 325 (936).

Ed-Derúd und manchmal Dereweíd, d. i. der Schnitter oder kleine Schnitter; es-Seleſí sagt, dass er sich einen Namen als Grammatiker gemacht, und blind war. Er commentirte das Buch Kisáji's und hinterliess zahlreiche Gedichte, von denen Sojúthí die folgenden auf dessen Zustand erhalten:

Sie sprach: du bist ja für die Schönheit blind;
Ich sprach: o lass belehren dich mein Kind!
Das Herz begreift, was nicht begreift das Auge,
Im Inn'ren liegt die Schönheit, nicht im Auge;
Die Augen sind's nicht, so die Blinden sind,
Nur durch die Herzen werden Augen blind [5]).

2563. Ebul-Hasan [6]), ابو الحسن gest. 325 (936).

ein Schüler Moberred's und Sáleb's, vermischte er die Lehrmethode beider. Er war ein Hauslehrer des Wefirs Ebúl-Hasan Álí B. Isá B.

---

[1]) Sojúthí, Nr. 546.
[2]) Mohammed B. Mefíd B. Mohammed B. Mansúr B. Raschíd Ebúbekr el-Chefsí.
[3]) Sojúthí, Nr. 619.
[4]) Abdállah B. Sálim el-Andalusí el-Korthobí.
[5]) Sojúthí, Nr. 1340.
[6]) Abdállah B. Mohammed B. Sofjún el-Chafsí Ebúl-Hasan.

el-Dschirâh. Er schrieb: 1) ein Compendium der Syntax. 2) d. B. des Ausgedehnten und Abgekürzten. 3) d. B. über die Bedeutungen des Korans, 4) d. B. des Männlichen und Weiblichen [1]).

2564. Ebubekr el-Enbari [2]), ابوبكر الانبارى gest. 327 (938).

Nach Ibn Challikân der Gelehrteste seiner Zeit: aufrichtig in seinem Glauben, verlässlich in seinen Thaten; Verfasser zahlreicher Werke über die Ueberlieferung. Sein Vater war auch ein Gelehrter und verlässlicher Mann, und Vater und Sohn dictirten zu gleicher Zeit in derselben Moschee an verschiedenen Orten. Die berühmtesten seiner Werke sind: 1) das Buch der Physiologie des Menschen. 2) d. B. der Physiologie des Pferdes, 3) d. B. der Sprichwörter. 4) d. B. des wie A oder I ausgesprochenen Elif's am Ende der Wörter, 5) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 6) d. B. der Seltenheiten der Ueberlieferung. Ebû Âlî el-Kâlî erzählt, dass Mohammed el-Enbârî dreimalhundert tausend Distichen als Belege von Koransstellen auswendig gewusst. Man fragte ihn, sich über sein Gedächtniss verwundernd, wie viel er denn auswendig wisse, und er sagte: dreizehn Kisten (von Büchern). Er wusste hundert zwanzig Exegesen des Korans mit all ihren Belegen auswendig. Eines seiner berühmtesten Werke ist 7) d. B. über die Seltenheiten der Ueberlieferung, in fünfundvierzigtausend Blättern; 8) der Commentar des Ḳaf, in tausend Blättern; 9) d. B. des Ḥe, in tausend Blättern; 10) d. B. des Dhad; 11) d. B. der Unwissenheiten, siebenhundert Blättern; 12) das von ihm vollendete Buch des Männlichen und Weiblichen, das ein Anderer geschrieben; 13) d. B. des Schwierigen als eine Widerlegung Ibn Koteîbé's und Ibn Hâtim's. Er starb nur sechs und fünzig Jahre alt [3]). Er war ein wahrhaftiger trefflicher Mensch, von welchem Darkathanî als einer glaubwürdigen Quelle mehrere Ueberlieferungen aufgenommen. Er wusste mehr als dreitausend Distichen auswendig und schrieb nicht aus Büchern sondern aus dem Gedächtniss. Da er eines Tages krank, und sein Vater sehr unruhig war, sagte er den Freunden, die ihn zu beruhigen suchten: wie soll ich

[1]) Sojâthî, Nr. 1373.

[2]) Mohammed B. el-Kâsim B. Mohammed B. Bischr B. el-Hasan B. Bêjân B. Semâat B. Ferwet B. Kathan B. Diâamet, der Imâm Ebûbekr el-Kubârî el-Lagewî en-Nahwî, d. i. der Lexikographe und Grammatiker.

[3]) Ibn Challikân. M. G. Slane's a. T. I, S. 707.

mich nicht ängstigen, und seinen Verlust fürchten, da er Alles weiss, was ihr hier vor euch seht, indem er auf das mit Büchern angefüllte Zimmer wies; hundert und zwanzig Ueberlieferungen wusste er mit allen ihren Gewährsmännern auswendig. Ebúl-Hasan der Prosodiker erzählt, dass er eines Tages mit ihm beim Chalifen Rádhí-billah gespeiset, dass Enbárí aber Nichts als einen Rostbraten, den er sich angeschafft, gegessen, und erst nach dem Essen vom Brunnen getrunken ohne den Krug mit eisgekühltem Wasser anzurühren. Dieser, sagte ich zum Chalifen, weiss nicht zu leben; der Chalife lachte, und sagte zum Enbárí: o Ebúbekr! thue das nicht; diess, sagte er, hilft meinem Gedächtnisse das Erlernte zu bewahren; wie viel, fragte der Chalife, weisst du denn auswendig? dreizehn Kisten Bücher, war die Antwort. Eine Sclavin fragte ihn um die Auslegung eines Traumes. Darin, sagte er, bin ich wohlbewandert, ging nach Hause, lernte sogleich das Buch Kermani's auswendig und legte am folgenden Morgen den Traum aus. Eines Tages roch er zu einer frischen Dattel. Du riechst gut, sagte er, aber was mir Gott an Wissenschaften verliehen, duftet süsser. Eines Tages sah er auf dem Markte eine schöne Sclavin, in die er sich verliebte; der Chalife kaufte sie ihm, aber als er fand, dass sie ihn von seinen Studien abzog, sandte er sie dem Chalifen zurück, der sagte: süsser muss keinem Mann in der Brust die Liebe der Studien sein, als diesem. Er war ohne Familie und wohlhabend, aber geizig. Einer sagte zu ihm: die Leute sieben Farasangen in der Runde haben eine gemeinsame vorgefasste Meinung, gib mir ein Dirhem, dass ich sie davon bekehre. Was ist denn diese gemeinsame Meinung? — dass du ein Geizhals, — war die Antwort; Enbárí lachte, gab ihm aber nichts. Er schrieb viele Bücher, deren vorzüglichste: 1) d. B. der Seltenheiten der Ueberlieferung. 2) d. B. des Ḥe, 3) d. B. der Gegensätze, 4) d. B. der Schwierigkeiten, 5) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 6) d. B. des Blühenden, 7) d. B. der Manier und Bildung des Secretärs (wie Ibn Koteíbé, Ibn Ḳeísán und Ibn Nahas), 8) d. B. über die mit Medd und Ḳesr belegten Buchstaben, 9) d. B. über das Offenbare und Geoffenbarte in der Syntax, 10) d. B. der Satyren über die L, 11) Commentar der Gedichte Ááschá's, 12) Nabigha's, 13) Soheír's. Nach Hádschí Chalfa's Angabe commentirte er auch die Mofadhdhaliat, als Blüthenleser schliesst er sich an Ábdolmelik B. Habib (Nr. 2123)

und Ebí Óla es-Sukkéri (Nr. 2525) an. Dieser Enbári ist der zweite der drei grossen von Sojúthí aufgeführten Grammatiker dieses Namens; der erste dessen Vater el-Kásim B. Beschr (gest. 316), der dritte Ábderrahman B. Mohammed (gest. 577) [1]). Er war i. J. 271 (884) geboren, starb also sechs und sechzig Jahre alt.

2565. Ibnol-Agisch [2]), ابن آلاعيس gest. 327 (938).

In seiner Jugend war er dem Ritus der Schafiiten, und der Sucht zu Polemisiren zugethan, hatte den Ibn Wadhâh und Chischení gehört. Ibnol-Faradhí gibt ihm das Zeugniss eines des Arabischen wohlkundigen Sprachgelehrten, und Sebíd sagt, dass er Vieles auswendig wusste, dass er zugleich Rechtsgelehrter und Ueberlieferer war; er setzt seinen Tod aber schon in's J. 260 (873) [3]).

2566. Omer Ebul-Husein [4]), عمر ابو آلحسين gest. 328 (939),

der Richter; er schrieb (nach Jákút) 1) ein grosses Werk über das Seltsame der Ueberlieferung, welches er aber nicht vollendete, 2) d. B. der Fröhlichkeit nach der Widerwärtigkeit oder Freuden nach Leiden; der erste, welcher ein Buch unter diesen Titel verfasste [5]), welchem hernach mehrere andere folgten, aus deren einen Petis de la Croix den Stoff seiner Contes persans genommen. Er war gelehrt in den grammatischen und arithmetischen Wissenschaften, in der Poesie und Ueberlieferung, vertrat Anfangs die Stelle seines Vaters als Richter, und verwaltete dieselbe dann unabhängig. Der Chalife Moktedir hatte ihn noch bei Lebzeiten seines Vaters mit einer Vorsteherstelle (Riáset) bekleidet, und ihn zu Pferde mit sich genommen. Die Leute staunten und gafften darüber, dass ein Junge mit dem Ehrenkleide des Amtes angethan zu solcher Würde erhoben worden. Wundert euch nicht darüber, sagte Einer, denn zu meiner Zeit kam ich mit seinem Vater geritten, als derselbe das Ehrenkleid

[1]) Sojúthí, Nr. 356.

[2]) Ahmed B. Beschr B. Mohammed B. Ismáil el-Tedschibí el-Kerthobí, berühmt als Ibnol-Agisch.

[3]) Sojúthí, Nr. 519. — Vom Grammatiker Mehman, gest. 327 (938), wissen wir ausser dem in Hádschi Chalfa's chronologischen Tafeln angegebenen Todesjahre Nichts zu melden.

[4]) Omer B. Mohammed B. Júsuf B. Jákúb B. Ismáil B. Hámad B. Seíd B. Dirhem Ebúl-Husein.

[5]) Hadschi Chalfa (bei Flügel, Nr. 1002) bestätigt das Obige.

des Amtes empfing, und da war die Verwunderung nicht minder, die Menschen wundern sich gar zu schnell über Alles, was ihnen nicht vertraut [1]).

2567. Mohammed el-Werrák, محمد الورّاق gest. 329 (940).

Werrák heisst ein Papierhändler (wörtlich ein Blättler), mehrere derselben haben ihr Geschäft auch als Studirende benützt, und haben sich als Gelehrte oder Dichter einen Namen erworben; bereits haben wir im vorigen Bande (Nr. 1396) den Dichter Mosawir el-Werrák kennen gelernt, welcher ein Freigelassener und Papierhändler, wie bei den Römern mehrere der liberti und cartularii sich auf Dichtkunst und bildende Wissenschaften (litterae humaniores) verlegten. Unter den Mystikern haben wir in diesem Bande (Nr. 2348) den grossen Scheich von Balch Mohammed B. Sâid el-Werrák; der gegenwärtige ist der dritte der als Literaten uns bekannten Papierhändler, aber keineswegs so berühmt als sein Zeitgenosse der grosse Literarhistoriker Ebúl-Feredsch Mohammed B. Ishak el-Werrák, mit welchem er keineswegs zu vermengen. Sojúthí lehrt uns in seinen Classen der Grammatiker, dass dieser Mohammed el-Werrák mit Mohammed B. Ishak en-Nedîm, dem Verfasser des Fihrist, so wie mit Ibn Doreíd, dem grossen Dichter Lexikographen in literarischem Streit lag; das Fihrist erwähnt desselben und sagt von ihm, dass er sowohl in der Kunde der Wörter als ihrer Regeln stark und mächtig gewesen [2]); er las unter Moberred und Sâleb, verfasste 1) das Bündige in der Syntax, 2) einen Sammler des Sprachschatzes, den er aber nicht beendete. 3) ein Buch über das was Chalîl im Buche Áín übersehen; einen anderen Mohammed el-Werrák, der ein früherer als der Grammatiker, werden wir unter den Philologen kennen lernen.

2568. Mohammed el-Herewí [3]), محمد الهروى gest. 329 (940).

der Grammatiker und Philologe, ein Schüler Sâleb's und Moberred's, der beiden Häupter der grammatischen Schulen von Basra und Kúfa. Er schrieb mehrere Werke: 1) das Buch der Anordnung des

[1]) Sojúthí, Nr. 1793.
[2]) Fihrist und Sojúthí's Classen der Grammatiker, Nr. 227.
[3]) Mohammed B. Ebí Dschafer Ebúl-Fadhl el-Monáfirí el-Herewí.

Dscheman und Moltakith. 2) d. B. des Rühmlichen und Umfassenden [1]).

2569. El-Dschad esch-Scheibani [2]), الجعد الشيبانى l. u. J. 330 (941). ein Genosse Ibn Keisân's, ein trefflicher grammatischer Schriftsteller. Er schrieb: 1) ein Compendium der Syntax. 2) das B. des Seltsamen des Korans. 3) d. B. des Ausgedehnten und Abgekürzten. 4) d. B. des Aufhebenden und Aufgehobenen im Koran. 5) d. B. des Männlichen und Weiblichen. 6) d. B. der Satyre. 7) d. B. der Natur des Menschen. 8) d. B. der Synonyme. 9) d. B. der Prosodiker. 10) d. B. der Lesearten des Korans [3]).

2570. Es-Sedschistani el-Arîfi [4]), السجستانى العريفى gest. 330 (941). wird von Darkathanî, von Ibn Makûlâ und Anderen als Grammatiker erwähnt. Er schrieb ein Buch über das Seltsame im Koran, welches sehr berühmt; er soll schon in seinem fünfzehnten Jahre geschriftstellert, und an den Erzählungen seines Scheichs des Enbârî gebessert und gemustert haben. Sojûthî gibt nach Ibnon-Nedschâr die Namen derer, die von ihm das Seltsame des Korans überlieferten [5]).

2571. Ahmer Ben Jakub, احمر بن يعقوب gest. 330 (941). aus Antiochien, bekannt unter dem Namen et-Taib, d. i. der sich Abwendende, mit dem Vornamen Ebuth-thaîb, d. i. der Vater des Guten. Deni sagt in seinem Werke über die Leser des Korans, dass er die Lesekunde von Ebî Mogîret Obeîdâllah B. Sâleb, von Ahmed Hafs el-Chaschschâb und Anderen erhalten hat. Er hinterliess ein Compendium der Syntax.

2572. El-Malathi [6]), الملاطى gest. 330 (941).

Ibn Jûnis sagt in seiner Geschichte Aegyptens, dass er die Söhne von Königen in der Grammatik unterrichtet, und an der alten Moschee Altkairo's gelehrt habe. Er erhielt die Ueberlieferungen von Ibrâhîm Ibnol-Efrak und Bekâr dem Sohne Koteibe's [7]).

---

[1]) Sojûthî, Nr. 116.
[2]) Mohamed B. Osmân B. Mosebbih Ebûbekr.
[3]) Sojûthî.
[4]) Mohammed B. Ofeir Ebûbekr es-Sedschistânî el-Arîfî.
[5]) Sojûthî, Nr. 279.
[6]) Mohammed B. Abdâllah B. Mohammed B. Moslim, bekannt als el-Malathî.
[7]) Sojûthî, Nr. 226.

2573. Ibn Keisan, ابن كيسان gest. 330 (941) [1].

Seine Werke: 1) das Buch des Seltsamen der Ueberlieferung, in 400 Bl., 2) d. B. des Unterpfandes, 3) d. B. der Wahrheiten, 4) d. B. das Auserwählte, 5) d. R. der Pause und des Beginns, 6) d. B. des Reinigenden (el-Mohešṭib), 7) d. B. der Lesungen, 8) d. B. des Alphabets, 9) d. B. der Abwandlungen, 10) d. B. des mit Keṣr und Medd Behafteten, 11) d. B. der Bedeutungen des Korans, 12) d. B. der Anomalien (Schâf) in der Syntax, 13) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 14) ein grammatisches Compendium, 15) d. B. der Streitfragen über den Unterschied der Schulen von Baśra und Kûfa.

Nach Sebîdî ist diess nicht der alte erste Prosodiker und Räthselschmied. Chathîb sagt, dass er sowohl die Lehre der Grammatiker von Kûfa als derer von Baśra inne hatte, Jâkût aber, dass er der letzten zugethan gewesen; Ibnol-Enbârî urtheilt von ihm, dass er beide vermischte und keine von beiden recht kannte. Ebû Hajan sagt, dass er nie eine zahlreichere und glänzendere Versammlung von Gelehrten gesehen, als bei ihm, an dessen Thor er mehr als hundert Lastthiere der Vornehmsten angetroffen, und dass er einen grossen Staat an Sclaven hatte. Er ist der Verfasser 1) des Buches des Läuterers der Syntax, 2) d. B. über die Irrthümer der Philologie, 3) eines Werkes über die Bildung und Sitte des Secretärs, wie Ibn Kotejbé schrieb, 4) eines Buches der Grüsse, 5) d. B. des Beweises, 6) d. B. des Seltsamen in der Ueberlieferung, 7) d. B. der Bedeutungen des Korans, 8) d. B. der Mängel der Syntax, 9) d. B. der Leuchten der Secretäre, 10) d. B. der Puncte, in welchen die Grammatiker Baśra's und Kûfa's von einander abweichen. Jâkût behauptet, das von Chathîb angegebene Jahr seines Todes (299) sei unrichtig, nach der Geschichte Ebî Gâlib Hemmâm Ben el-Fadhl B. el-Mohašṭib el-Moâáfi's starb er erst i. J. 330 (941) [2].

2574. Hakim el-Kortobi, حكيم القرطبى gest. 331 (942).

Mohammed Ben Ismâîl, bekannt als Hekîm el-Kortobi, d. i. der Weise oder Philosoph, von Cordova. Sebîdî rühmt dessen vielfache Kenntnisse in den arabischen und arithmetischen Wissenschaften und in

[1] Abulfeda II. 323, nach Hâdschî Chalfa's chronologischen Tafeln zweimal, i. J. 299 und i. J. 310; Fihrist.

[2] Sojâthi, Nr. 27.

dafs die Trojaner unterliegen. Am skäischen Thore begegnete er sie mit dem kleinen Astyanax, der sich vor dem drohenden Federbusche des Vaters in den Busen der Mutter verbirgt. Mit inniger Zärtlichkeit spricht sie zu seinem Herzen, und beschwöret ihn mit Thränen, hier auf dem Thurme zu bleiben f), und nicht die Gattinn und den unmündigen Knaben zu verwaisen. Wohl ihm, wenn er auf ihre Stimme, wenn er auf die Stimme Priam's und Hecuba's gehört hätte, die ihm zuriefen, als er vor dem Thore stand, den leuchtenden Schild an den hervorragenden Thurm lehnte, und den Kampf mit dem Sohne des Peleus in seinem Sinne beschlofs. Er hätte seinem Vater und seiner Mutter, und den Trojanern, die vom dardanischen Thore und den anderen Thürmen des Walles zusahen, nicht das traurige Schauspiel gegeben, vom Achilles ermordet zu werden, nach dreymahligem Kreislaufe vor der Stadt.

Vor der Stadt, und nicht, um die Stadt.

Unter vielen scharfsinnigen Bemerkungen *le Chevalier's* ist der scharfsinnigsten eine, die Berichtigung der Auslegung dieser Stelle Homeros. Die Unmöglichkeit eines Kreislaufes um die Stadt erhellet aus der Besichtigung der auf drey Seiten von dem tiefen Ringgraben des Simois umgebenen Anhöhe, auf welcher die Mauern sich erhoben; aber die Unwahrscheinlichkeit desselben hätte schon längst den Uebersetzern und Auslegern Homer's, die sich zwar hierüber mehr oder minder über ihn geärgert haben, aus dem blofsen Texte in

f) Aber erbarme dich nun, und bleib allhier auf dem Thurme.
Ilias. VI. 1430.

der Logik, in der er so ausgezeichnet, dass er allen seinen Zeitgenossen den Rang ablief. Ibnol-Faradhí preiset ihn ebenfalls als einen vollkommenen Rechenmeister und Grammatiker. Er hörte den Mohammed B. Wádhih und Ósmán B. Ábdes-selim el-Chischení, und bildete den Chalifen Montanfsir-billah in den Humanitätswissenschaften aus [1]).

2375. Ahmed Ben Mohammed Ben Wellad, احمد بن محمد بن ولّاد

gest. 332 (943).

der Sohn des i. J. 298 verstorbenen Grammatikers Walíd Mohammed; sein Meister war der Scheich Sedschádsch, der ihn dem Álí Ebí Dschâfer en-Nahás vorzog, und ihn allen anderen, die aus Aegypten nach Bagdád kamen, ganz vorzüglich anpries. Er schrieb ein Buch des mit Ḳesr und mit Feth Behafteten, und brachte das Buch Sibeweíh's in einen Auszug [2]). Mehrere Grammatiker, wie z. B. Sâleb und sein Schüler el-Hamíd gehören auch unter die Philologen.

---

[1]) Sojúthí, Nr. 91.
[2]) Ebenda, Nr. 721.

Achtundzwanzigste Classe.

Prosodiker.

2576. En-Naschi Ibn Schirschir [1]), الناشى ابن شيرشير

gest. 293 (905).

ein ausgezeichneter Dichter in derselben Classe mit Ibner-Rúmí und Bohtorí, er heisst der grosse Naschí zum Unterschiede vom Kleinen (Ibn Wáfsif gest. 366). Er war nicht nur Dichter, sondern auch Grammatiker, Metaphysiker und Prosodiker, und ein so geschickter Dialektiker, dass er die Gründe der Grammatiker leicht entkräftete. Sein Scharfsinn fand neue Formen der Sylbenmasse, welche in den von Chalíl, dem Vater der arabischen Prosodie, gegebenen nicht enthalten. Er schrieb eine Kafsídet von viertausend Distichen über verschiedene Wissenschaften, dann viele Gedichte über die Vögel, und Werkzeuge der Jagd, und über das, was zur Jagd gehört und was dem Jäger zu wissen noth. Der Dichter Kọschádschim entlehnte Manches daraus in seinem Buche der Jagdbeuten und Erlegungen (Mafsáíd wel Mathárid); diese Gedichte sind entweder Kafsídete oder Jagdlieder (Thardiat) nach der Manier des Ebú Núwás, oder Bruchstücke (Makáthii). Eine seiner Thardiat, worin er einen Falken beschreibt, ist die folgende:

Als die Nacht zerriss den finst'ren Schleier,
Und aufleuchtete des Morgens Feier,
Ging ich jagen in das Waldrevier
Mit dem Falken, dem mondlichten Thier,
Weich gekleidet in die Federn braunen,
So, dass alle Blicke ihn anstaunen.
Wann er auf, und wann er niedersteigt,
Wann er muthig in dem Kreise fleugt;
Federn dienen ihm zum Diademe,
Aus dem Schnabel seine Kraft entnehme,
Aus den Klauen seine Stärk' und Macht;

[1]) Ebúl-Abbás B. Mohammed en-Naschí el-Enbárí.

Reisender bedarf nicht Lamp' im Dunkeln,
Wenn ihm dieses Falken Augen funkeln.

Eine Sängerin beschrieb er in den folgenden Versen:

Wenn sie deiner Reize kundig wären,
Würden sie sich dich zu sehen wehren,
And're schauen, ist Verbot für mich,
Kann das Aug' wohl And'res schau'n als dich!
Als Aufseher wolltest du mich plagen,
Wem ward deine Aufsicht übertragen?
Lasen sie in deinem Huldgesicht
Denn den Koransvers der Schönheit nicht [1])?

2577. Ebul-Hasan el-Arudi, ابو الحسن العروضي l. u. J. 320 (932), der Prosodiker, war der Erzieher des Chalifen Rádhí-billah und erzählt bei Mesúdí [2]), wie unter diesem Chalifen das Fest Mihrdschán in Lust und Freude gefeiert ward.

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 370.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 396, Kehrseite.

Neunundzwanzigste Classe.

Secretäre.

2578. Ahmed Ben Jusuf, احمد بن يوسف

B. Ssábih, der Secretär, aus Kúfa gebürtig, Verfasser einer bekannten Sammlung von Sendschreiben, stand dem Diwan derselben unter Mámún vor. Músá, der Sohn Ábdolmelik's, war sein Schüler in den Humanitätswissenschaften; dieser erzählt: Áhmed B. Júsuf habe ihm zu verschiedenen Malen tausend Ducaten aus freier Hand geschenkt. Sein Bruder Kásim B. Júsuf war auch ein guter Dichter, der aber nicht, wie sein Bruder, dem Stamme der Benî Ídschl anzugehören behauptete. Áhmed dichtete viele Todesklagen auf Thiere, so auf den Tod einer Ziege:

Es weint das Aug' um uns're schwarze Ziege,
Wie eine Menschenbrust um's Kind der Wiege.

Auf den Tod einer Katze:

Wirst du dir das Frühstück nicht versagen,
Um für wilde Katze Leid zu tragen.

Áhmed war mit der Sclavin Mámún's, die Múniset hiess, wohlbekannt, welche Mámún auf einer Reise mit sich führen wollte; da sie in der Zeit der Reinigung, schrieb Áhmed in ihrem Namen einen einzigen Vers, den er dann absang:

Die Schwelle ist mit Safranöl getränkt.

Mámún verstand es und befahl, sie zurückzulassen. So dichtete er auch ein andermal in ihrem Namen Verse, als Mámún nach Schemásijé auf eine Lustfahrt ausgezogen, sie zurückgelassen hatte. Ishak von Mosúl oder Sondos oder Beide setzten die Verse in Musik, die sie vor dem Chalifen sangen und ihm dann sagten, dass sie der Ausdruck der Sehnsucht Múniset's. Áhmed B. Júsuf befand sich eines Tages bei Fadhl B. Sehl, dem Wesir oder seinem Bruder, an einem regnerischen Tage; nach langem Gespräche, das ihn zu langweilen anfing, nahm Áhmed Tinte und Feder und schrieb:

Ich seh' die Wolke, die den Sûd umschlingt,
Und die uns Regen, strömenden, herbringt:
Mein Rath ist herzubringen Roth Wein
Und ein Geschenk zu geben obendrein [1].

Wenn diess dein Rath ist, sagte der Wefir, will ich denselben nicht zurückweisen: er liess Speisen und Getränke bringen, und diese beiden Distichen singen [2].

2579. Ibrahim Ibnol-Modebbir, ابراهيم ابن المدبّر

(Ebú Ishak); einer der angesehensten Secretäre Irák's, vom Chalifen Motewekkil in grossen Geschäften verwendet, berühmt durch sein Verhältniss mit Óreíb, die er liebte und die ihn liebte. Er war ein Client Óbeídállah B. Jahja B. Chákán's, des berühmten Wefirs. Er trug zwei Ringe, die ihm Óreíb geschenkt hatte, und durch die er sich einen Namen machte. Mit Ebú Óbeíd B. Hamdún vertrank er einst die neunundzwanzigste Nacht des Schâaban (vor Fastenanfang). Im Rausche gab er die beiden Ringe zum Unterpfande, dass er am Morgen das Erscheinen des Neumondes beobachten werde. Da er nicht kam, behielt Ebú Óbeíd die Ringe, und Ibráhím forderte sie mit neun im Ágání gegebenen Distichen zurück. Er hielt sich viel bei Ebú Óbeíd auf, wo ihn auch seine Geliebte Óreíb besuchte, und wo er mehrere Lieder sang. Ausser der Óreíb liebte er aber auch die Sclavin Bekrîjet zu Sorremenraí. Das Ágání gibt nach Mohammed B. Jahja efs-fsúlí die auf sie gedichteten Verse:

Mein Herz misshandelst du als den erkauften Sclaven,
O sieh' dich vor, weh dir! wenn ich dich werde strafen,
Gott auf dem höchsten Thron, Er kann es mir bezeugen,
Ich schreibe mich dem Tod aus Lieb' zu dir zu eigen.
Lass mich an deinem Munde ruh'n, tödt' mich alsdann,
Mit beiden wird durch dich mir Gnade angethan.
Ich war der ärgste Feind der Dränger jederzeit,
Doch deinen Augen hab' ich keinen Groll geweiht.
Für Kostenden ist Wein dein Mund, o Zier der Frauen!
Die Wange Ros' für den, dem es erlaubt zu schauen.
O ewig Schade, dass ich Sclav der Leidenschaft,
Und ohne Lohn von dir gehalten werd' in Haft.

[1] Wortspiel zwischen bi Rothl und Berthul, welche gleich geschrieben werden; im Ágání, S. 649.
[2] Ágání im Manuscript der Gothaer Bibliothek, Bl. 48.

Das Ágáni erzählt noch auf drei Folioblättern Anecdoten mit Óreíb und Lieder, die er für sie sang; deren eines aus dem Munde Fadhl's, des Sohnes Abbás, des Sohnes Mámún's, vorzüglich desshalb geschichtlich merkwürdig, weil sie, nebst Ibráhím, von den anderen Schöngeistern, welche der Óreíb Gesellschaft leisteten, noch den Sáid B. Hamíd und den Jahja Isá B. Moníret nennt [1]).

2580. El-Otbi [2]), العتبى gest. 228 (843).

Ebúl-Doláma gibt ihm (bei Ibnon-Nedím) das Zeugniss, dass er einer der wohlberedtesten Menschen, ein Nebenbuhler seines Zeitgenossen Ibn Seíd's in der Beredtsamkeit. Óthí war auch Dichter. Er stand eines Tages an dem Thore Ismáíl's, des Sohnes Dschá'fer's, des Sohnes Suleímán's, und begehrte Einlass. Die Sclaven sagten ihm, dass der Herr im Bade, später, als er zu essen begehrte, dass es vorbei; da sagte er: Ich wollte nur prüfen und ich verlange von der Welt Nichts, als nicht fasten zu müssen. Seine Werke: 1) das Buch der Pferde, 2) d. B. der Araber der Wüste und der Gedichte der Weiber, welche erst wohl thun dann grollen, 3) d. B. der Sitten [3]).

2581. Ebu Hafs el-Kermani, ابو حفص الكرمانى l. u. J. 230 (844).

der Secretär Ámrú B. Mesádet's, schrieb an den Wefir Ibn Seját: Du bist von denen, die, wenn sie pflanzen, ihren Pflanzen Wasser geben, und die, wenn sie bauen, ihr Gebäude auf festem Grund erheben, die ihr Gebäude vollenden, und ihren Freunden die Frucht ihrer Pflanzung zuwenden, das Gebäude deiner Liebe drohet zu versinken, und deine Pflanzung verzweifelt, weil du ihr nicht gabst zu trinken; befestige also das Gebäude, das du gegründet, und tränke die Pflanze, die diess empfindet [4]). Der Gedanke dieses Schreibens ist derselbe, der sich in dem von *Ifsfahání* herausgegebenen Diwan des Ebú Núwás zum Lobe der Beni Bermek befindet.

2582. Fadhl Ben Merwan Ben Masirhas, فضل بن مروان بن ماسرجاس gest. 230 (844).

der Christ, aus dem Dorfe Selá Thasúdsch, erlebte ein Alter von dreiundneunzig Jahren. Er diente den Chalifen Mámún und Motáfsim

[1]) Ágáni in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 693.
[2]) Ist Ebú Abderrahman Mohammed B. Abdállah B. Ámrú B. Moáwijé B. Ámrú B. Otbé B. Ebí Sofjan aus Bafsra.
[3]) Fihrist.
[4]) Ibn Challikán, im Artikel Ibn Sejat's, M. G. Slane's a. T., I, 30.

und einigen ihrer Nachfolger als Wefir. Er hatte wenig Gelehrsamkeit, aber grosse praktische Geschäftskenntniss, dennoch ist er der Verfasser des Buches der Begebenheiten und Kunden, die er erlebt, und eines Buches von Sendschreiben [1]).

Abdallah Ben Thahir, gest. 230 (844),

ein trefflicher Briefsteller, hinterliess eine Sammlung von Sendschreiben, worunter besonders das Thâhir's, des Sohnes Huseîn's, seines Vaters an Mâmûn eines der berühmtesten durch die Schönheit seines Styles [2]); ist schon unter den Statthaltern vorgekommen.

Ebu Abdolmelik el-fejat, gest. 233 (847).

zählt hier so wenig als der Vorhergehende, da er bereits im vorigen Zeitraume unter den Wefiren vorgekommen, wird aber hier, nach dem Fihrist, unter den Secretären aufgeführt: diess ist Mohammed B. Abdolmelik B. Abân, aus dem Berglande Irâk's, und zwar aus dem Dorfe ed-Deskeret, woher er Oliven nach Bagdâd führte. Er lebte unter den drei Chalifen Motâsim, el-Wâsik und el-Motewekkil, der letzte liess ihn, nachdem er vierzig Tage lang Wefir gewesen, hinrichten. Er hinterliess ein Buch der Sendschreiben [3]).

2583. El-Kasem Ben Jusuf, القسم بن يوسف gest. 240 (854).

der Bruder Ahmed B. Jûsuf's; Dichter und Briefsteller; er ist der Sammler eines Buches der Sendschreiben Amrû's B. Sâîd's Ibn Mesâde's, des Wefirs Mâmûn's; ausserdem schrieb er noch das Buch der grossen Sendschreiben [4]).

2584. Meimun Ben Ibrahim, ميمون بن ابراهيم l. u. J. 240 (854),

er besorgte den innigsten Briefwechsel des Chalifen Motewekkil's; Verfasser eines Buches von Sendschreiben [5]).

2585. El-Dschohmi [6]), الجهمى l. u. J. 240 (854),

aus dem Stamme der Beni Ââdi B. Kâb, beigenannt el-Dschohmi nach seinem Ahn Ebû Dschohm B. Hodeifi dem Hidschäfer. Er kam

[1]) Fihrist.
[2]) Ebenda.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) Ebenda.
[6]) Ist Abdallah Ahmed B. Mohamm. B. Hamid B. Selman B. Abdallah B. Ebi Dschohm B. Hodeifa el-Ââdewi.

nach Irák, wo er studirte und sich in den schönen Wissenschaften ausbildete. Er war Philologe, Erzähler, Dichter, Sänger, Geologe, Satyriker. Mohammed B. Dáúd erzählt auf die Gewähr Suwár's B. Scherá's, dass zwischen den Anhängern Ômer's und Ósmán's sich ein Streit entspannen, bei welcher Gelegenheit er wider Ábbás (den Stammhern des regierenden Hauses) sich sehr herausliess. Als diess dem Chalifen Motewekkil hinterbracht ward, befahl dieser ihm hundert Prügel zu geben, die er ausbielt und dann Verse sagte, die im Fihrist erhalten. Seine Werke sind: 1) das Buch der Verse der Beni Koreisch und ihrer Kunden, 2) d. B. der Unschuldigen, 3) d. B. der Pasquille (Mesálib), 4) d. B. der Hilfleistung, zur Abwehrung des Friedens (?) (Schóúmet) [1]).

2586. Musa Ben Abdolmelik [2]), موسى بن عبدالملك gest. 246 (860).

Der Verfasser des Diwans der Steuern, einer der gelehrtesten Secretäre; zur Zeit des Chalifen Motewekkil stand er dem Diwan von Sewád, d. i. der Landschaft zwischen Basra und Kúfa, vor; er hinterliess einen Diwan der Sendschreiben. Seines Verkehrs mit dem Possenreisser Ebúl-Aína ist schon im Artikel desselben Erwähnung geschehen. Er hinterliess auch zarte Gedichte, wie:

Als nach Kadesijet ich kam,
Als ich den Duft von Irák fühlte,
Da ward mir klar erst wer mich liebt
Ich lachte aus Lust, wie ich geweint
Mir blieb Nichts übrig als die Schwere
Gar Vieles wäre zu erzählen,
Wo die Gefährten sind beisamm,
Der als der Hauch der Seelen kam,
Von denen die dort sind beisamm,
Am Tage, wo ich Abschied nahm,
Der Furcht vor Löwen, die mir gram;
Wie wir uns fanden dort beisamm.

Oder auch so:

Als wir zu Kadesia uns befunden,
Als uns dorten auf den höchsten Stätten
Sahen ich und meine Freunde ein,
Wie ich eh' ob Trennung viel geweinet,
Und es blieben übrig mir zu lieben,
Lange wär es an den Eigenschaften
Dorten die Kamele angebunden,
Ostwindhauche von Irák anwehten,
Welche Lust freundschaftlicher Verein.
Lacht' ich, dass wir waren traut vereinet,
Von den Mitgenossen nur noch sieben,
Unserer Zusammenkunft zu haften.

Nach einer anderen Leseart heisst es im Original nicht: als ich nach Kadesijé kam, sondern: als ich nach Sálebijé kam. Ibn Challikán erwähnt hier eine nicht ins Leben Músá's gehörige Anecdote von einer vom Emír Temím Ibnol-Mótf B. Badis geliebten

[1]) Fihrist.
[2]) Ebú Amrán Músá B. Abdolmelik, B. Hjaschém el-Isfahání.

Sclavin, welche die obigen Verse sang. Ishak B. Ibrâhim, der Bruder Seîd B. Ibrâhim's, erzählt, dass er an Mûsâ B. Abdolmelik's Stelle die Statthalterschaft von Seîrewân, einem zu Mahefân gehörigen Districte im arabischen Irâk, verwaltet, aber dann mit diesem nach Chorasân ging, wo sich damals der Chalife Mamûn befand, um die Rechte Alî B. Mûsâ er-Ridhâ's auf das Chalifat anzuerkennen[1]).

2587. Said Ben Harun, سعيد بن هرون l. u. J. 250 (864).

der Secretär, trat in seines oberwähnten Vaters Fussstapfen als Redner und Briefsteller: er hinterliess: 1) ein Buch der Weisheit und ihres Nutzens, 2) eine Sammlung von Sendschreiben[2]).

2588. Hafsume, حفصومه l. u. J. 250 (864).

ist der Erste, welcher ein Buch über die Grundsteuer schrieb, ausser demselben hinterliess er noch einen Diwan von Sendschreiben[3]).

2589. Ahmed Ibnol-Hariz, احمد ابن الحارث gest. 258 (871).

der Genosse und Freund el-Medâinî's, von welchem Ibnol-Kûfî als Gewährsmann die folgende Kunde gibt. Ahmed Ibnol-Hâris Ibnol-Mobârek, mit dem Vornamen Ebû Dschâfer, war ein Freigelassener des Chalifen Mansûr, von grossem Kopfe, langem Barte, schönem Gesichte und grossem Munde, der sich kurz vor seinem Tode Haar und Bart färbte; als man ihn um die Ursache fragte, sagte er: man hat mich versichert, dass, wenn die zwei Folterengel des Grabes Nekîr und Monkîr einen im Grabe mit gefärbten Haaren finden, Monkîr zum Nekîr sagt: lass ihn laufen. Eine andere Quelle Ibnon-Nedîm's sagt, dass Ahmed der Erzähler Medâinî's gewesen; er hiess Hasân, weil er aus Hasa, der Stadt Jemâmé's, gebürtig; er war auch Dichter, doch sind seine Gedichte wenig bekannt geworden. Er wohnte zu Bagdâd beim Thore Kûfa's und ward in dem dortigen Friedhofe begraben. Seine Werke sind: 1) das Buch der Strassen und Länder, 2) d. B. der Chalifen und ihrer Genossen, 3) d. B. der Seeschlachten zur Zeit der Benî Hâschim, und der Erwähnung des Zuges der Ebû Haffs nach Kreta, 4) d. B. der Stämme, 5) d. B. der Edeln, 6) d. B. dessen was der Prophet verboten, 7) d. B. der

[1]) Wüstenfeld, Nr. 768.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebenda.

Deutung der Linien in der Hand (Cheiromantik), 8) d. B. der Seltenheiten der Poesie, 9) d. B. der Beschränkten, 10) d. B. der Bäuche (Buthun), d. i. der Zweige der Stämme, 11) d. B. der Frohnkämpfe des Propheten und seiner Streifzüge nebst der Erwähnung seiner Gemahlinen, 12) d. B. der Kunden der Beni Ábbás, 13) d. B. der Kunden und Seltenheiten, 14) d. B. der Briefboten (Berid), 15) d. B. des Mosejeb, 16) d. B. der Rennpferde [1]).

2590. Nathaha [2]), نطاحه l. u. J. 280 (873).

der Secretär Óbeídállah B. Ábdállah B. Thábir's, welcher von Mohammed, dem Sohne Thábir's, getödtet ward; Redner, Dichter, Briefsteller, Philolog, besonders in den Künsten der Beredtsamkeit ausgezeichnet. Er schrieb gerne seinen Freunden, und es besteht eine Sammlung von Schreiben und Antworten, die zwischen ihm und Ebúl-Ábbás, dem Sohne des Chalifen el-Mótef, gewechselt worden. Seine Werke: 1) ein Diwan von Sendschreiben, beiläufig tausend Blätter, umfasst alle Gattungen von Briefen, 2) das Buch des Königs, 3) d. B. der Classen der Secretäre, 4) d. B. der Namen der Gelehrten seiner Zeit, 5) d. B. der Eigenschaften der Seele, 6) Schreiben an die Freunde.

2591. El-Efraki [3]), الازرقى gest. 262 (875).

der schon bei den Geographen erwähnte Secretär, einer der vorzüglichsten Kunden- und Legendenschreiber, Verfasser des Buches von Mekka, seiner Kunden, Berge und Thäler, ein grosses Buch [4]).

2592. Ibn Abdol-Kerim, ابن عبدالكريم gest. 270 (883).

sein Name Ahmed B. Mohammed B. Ábdolkerim B. Ebí Sehl, zugenannt Ebú Sehl der Schielende, mit dem Vornamen Ebúl-Ábbás, einer der ältesten und trefflichsten Secretäre, der, in die Fussstapfen Hafsúmé's tretend, ein Buch über die Grundsteuer schrieb [5]).

---

[1]) Fihrist.
[2]) Mit dem Vornamen Ebú Alí, ist Ahmed B. Ismáil B. el-Chafsib el-Enbári.
[3]) Ist Mohammed B. Abdállah B. Ahmed B. Mohammed B. el-Welíd B. el-Harez B. Sálebe el-Anka B. Habbe B. Amrú B. Ámir Tofetanja.
[4]) Fihrist.
[5]) Ebenda.

die Augen geleuchtet. Die Natur des Erdbodens, die selbst von den gröfsten Bewunderern Homer's scharf getadelte Ungereimtheit eines solchen Kreislaufes *um die Stadt*, die von *le Chevalier* aus *Virgil* angeführte Sachähnlichkeit, und die von *Dalzel* gesammelten Sprachanalogien drücken der Auslegung, *vor oder längs* und *nicht um die Stadt*, das Siegel der Wahrheit auf g). Wäre der Kreislauf *um* die Mauer geschehen, wie konnte Homer klar und ausdrücklich sagen: sie trieben sich bey dem Kundschaftsthurm und dem Feigenhügel vorbey, bis zur Mauer (τειχος αικτι), das ist: die zwey äufsersten Puncte des Kreises, in dem sie sich herumtrieben, waren die Stadtmauern und die Quellen des Scamandros. Hätten sie sich *um* die Stadtmauern getrieben, würde Homeros, der so umständlich in Localitätsbestimmungen ist, nicht wenigstens des Simois, oder der Hügel *Kallikolone*, die er bey anderen Gelegenheiten nie vergifst, Meldung gemacht, und in einem so langen Raume alles Vorkommende mit Stillschweigen übergangen haben, da er in der verhältnifsmäfsig zum ganzen Umkreis so kleinen Strecke von dem Lager des Feigenhügels, des skäischen Thores, und der Quellen des Scamandros erwähnt?

g) — Doch es flüchtete Hector
Längs der trojischen Mauer, die hurtigen Knie bewegend
Beyd' an der Warte vorbey, und dem wehenden Feigenhügel
Immer hinweg von der Mauer, entflogen sie über den Fahrweg,
Und sie erreichten die zwo schön sprudelnden Quellen, woher sich
Beyde Bäch' ergiefsen des wirbelvollen Scamandros.
Iliad. XXII. 14.

Also kreiseten sie dreymahl *vor* Priamos Feste. *XXII.* 163.
Mufs es dann heifsen, nicht *um*.

2593. Ibn Sehl [1]), ابن سهل gest. 270 (883).

der Verfasser des berühmten Buches der Kopfsteuer, von welchem weder Ibn Challikán noch andere Quellen nähere Lebensumstände geben [2]).

2594. El-Mottarref, المطرف l. u. J. 270 (883).

Álí Ibnol-Feth, mit dem Vornamen Ebúl-Hasan, schrieb, wie el-Dscheheschjárí, ein Buch der Wesire, setzte das Buch Dáúd Ibnol-Dscherráh's, die Kunden der Secretäre, fort bis auf Ebúl-Kásim el-Kilewáfí [3]).

2595. Obeideddin Abdallah, عبيد الدين عبد الله gest. 270 (883),

ebenfalls aus der an Gebildeten so reichen Herrscherfamilie der Beni Thahir, aber der letzte derselben, der sich Verdienste um die Wissenschaft erwarb, durch: 1) das Buch der Andeutung in den Kunden der Dichter, 2) eine Abhandlung über die Regierungskunst, 3) d. B. der Sendschreiben an Abdállah B. el-Mótef, 4) d. B. des Styles und der Wohlredenheit [4]).

2596. Suleiman Ben Webb [5]), سليمان بن وهب gest. 272 (885).

(Ebú Ejúb) Kilál, der Ahnherr Suleimán's im siebenten Grade, war Secretär Jesíd's Ibn Ebí Sofján's, des Statthalters Syriens, dann Moáwijé's, der denselben seinem Sohne Jesíd übermachte, unter dessen Regierung er starb. Jesíd stellte den Kais, den Sohn des Kilál, als seinen Geheimschreiber an, der diesen Dienst auch unter Merwán B. el-Hakem, Abdolmelik und dessen Sohn Hischám versah, unter dessen Regierung er starb. Hischám verlieh die Stelle dem Hafsín, dem Sohne des Kais, der dieses Amt auch noch unter Merwán B. Mohammed el-Dschádi, dem letzten Chalifen der Dynastie Ómeijé, bekleidete, und dann, nach dem Sturze derselben, in den Dienst Jesíd B. Ómer B. Hobeiret's trat, welcher, der gestürzten Dynastie treu ergeben, wider Mansúr, den Chalifen der Beni Abbás, die Waffen erhob. Von Mansúr begnadigt, diente er diesem und dem Mehdí, unter dessen Regierung er auf dem Wege nach Rei starb. Mehdí

[1]) Ebul-Abbas Ahmed B. Mohammed B. Abdol-Kerím Ibn Sehl.
[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., B. I. S. 42.
[3]) Fihrist.
[4]) Ebenda.
[5]) B. Said B. Amrú B. Hafsín B. Kais B. Kilál (Kilal) B. Merr.

stellte nun dessen Sohn Âmrú als Geheimschreiber an, der hernach auch in dieser Eigenschaft dem Chalíd B. Bermek diente, so wie dessen Sohn Sáíd; dessen Sohn Wehb diente als Secretär dem Bermekiden Dschâfer, nach ihm dem Fadhl B. Sehl, dem mit zwei Vorsteherschaften Begabten; dieser sagte von ihm: ich wundere mich über den, der nicht sogleich fühlt, wie sehr ihm Wehb überlegen. Hasan B. Sehl, der Bruder und Nachfolger Fadhl's in der Wefirschaft, verwandte den Wehb zuerst als Secretär, und bekleidete ihn dann mit der Statthalterschaft von Kermân und Fars; diese beiden Länder gediehen unter seiner Verwaltung. Mit einem Schreiben an den Chalifen Mámún gesendet, ertrank er auf dem Wege zwischen Fommefs-fsulh und Badgád. Nun trat Suleíman, das siebente Mitglied dieser erlauchten Secretärfamilie, welche durch hundert achtzig Jahre einundzwanzig Chalifen (vierzehn aus dem Hause Ômeijé und sieben aus dem Hause Âbbás) gedient, als vierzehnjähriger Jüngling in den Dienst Mámún's, später in den der Feldherren Itách und Eschnás; endlich vom Chalifen Mohtedí, dem vierzehnten Chalifen aus dem Hause Âbbás, zur Wefirschaft erhoben und darin von dessen Nachfolger Mótemid bestätigt. Er hinterliess eine Sammlung von Sendschreiben. Er starb im Gefängnisse, wohin er durch el-Muwaffak Talha, den Bruder des Chalifen Mótadhid, gesetzt worden. Er wird unter den Dichtern wieder vorkommen.

Hasan Ibn Wehb

zählt hier nicht, da er bereits (Nr. 1284) unter den Secretären gezählt worden, erscheint aber hier wieder, weil er bis in die Regierung Mostáín's gelebt, der Bruder des Vorigen, und wie dieser ein ausgezeichneter Secretär, versah dessen Dienst bei Mohammed Ibn Âbdolmelik ef-fejât, Vorsteher der Staatskanzlei des Chalifen. Wie sein Bruder ein ausgezeichneter Stylist in Prose und Versen. Er verlieh dem grossen Dichter Ebú Temmám die Directorstelle der Staatscouriere zu Mofsúl, und Ebú Temmám, welcher dessen Tod in einer besonderen Kafsidet betrauerte, sang eine andere zum Lobe seines Bruders Suleimán, aus welcher die beiden folgenden Distichen:

Der Pfad, den ihr, o Söhne Wehb's, betretet,
Der ist mein Pfad, und der von den Gelehrten;
Mein Herz sehnt sich nach euch wie durst'ge Lunge,
Mein Herz ist Herz für andere Gefährten.

Bohtorí pries den Suleímán in den folgenden beiden Distichen:

Es folget seinem Rath mit gleichem Schritt die That,
Was dunkel, ist ihm klar, was heimlich, offenbar,
Was seinem Aug' entflieht, dem Geist sich nicht entzieht,
Wann er das Aug' zumacht, sein Herz statt dessen wacht.

Dieser Gedanke, bemerkt Ibn Challikán, ist schon vordem dagewesen, so sagt Áús B. Hodschr [1]), der vorislamitische Dichter:

Dünkt dich ein Mann an Geist und Urtheil reich,
So sieht er dich und hört dich zugleich [2]).

2597. Abdallah Ben Moslim Ben Koteibe,

عبد الله بن مسلم بن قتيبه gest. 276 (889).

(Ebú Mohammed) el-Merwezí, der Secretär, der Schriftsteller; er verfasste 1) ein Buch über das Seltsame der Ueberlieferung, 2) ein Buch über das Seltsame des Korans; er starb, indem er einen grossen Schrei ausstiess. Darkathaní sagt von ihm, dass er sich zur Secte der Moschebbihun (welche Gott mit Geschöpfen vergleichen) hinneigte; er führte über grosse Gelehrte niedrige Reden [3]).

2598. Sewabe Ben Junis, نوابه بن يونس gest. 277 (890).

ursprünglich ein Christ, dessen Vater Jonas, und der auch Sewábé beigenannt ward, weil seine Mutter so hiess; er hinterliess: 1) ein Buch der Sendschreiben, 2) eine Abhandlung über die Schrift und Schreiberkunst [4]).

2599. Sewabe [5]), نوابه gest. 279 (892).

war wie der vorhergehende Sewábé ein wohlberedter Briefsteller unter dem Chalifen Mótadhid und hinterliess einen Diwan von Sendschreiben [6]).

2600. Ahmed Ibn Ebi Thahir Thaifur, احمد ابن ابى طاهر طيفور gest. 280 (893).

der Secretär, geboren zu Bagdád i. J. 204 (819), in welchem Mámún seinen Einzug in die Stadt des Heils hielt, ein beredter Mann

[1]) Nicht Hadschr, wie in M. G. Slane's Uebersetzung I. 598.
[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's u. T. I. 305.
[3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 22, Kehrseite.
[4]) Fihrist.
[5]) Ebú Obeidállah Mohammed B. Ahmed.
[6]) Fihrist.

und Dichter, Erzähler geschichtlicher Ueberlieferungen, berühmt durch seine Gelehrsamkeit. Er verfasste eine Geschichte der Chalifen, indem er sich an die Ibn Schebbe's hielt; er wurde nächst dem Thore von Damaskus zu Bagdád bestattet.

Ibn Challikán gibt in der Lebensbeschreibung Ibn Ábd Rebbihi's die folgenden Verse, welche demselben zugeschrieben werden:

Er hatte seinen Flaum mit Musk gemalt,
Die Wangen mit des Herzens Blut als Theer,
Nachdem er einsah, dass Narcissen Schwerter,
Nahm zu dem Wehrgehäng' die Veilchen [1]) er [2]).

2601. Jefdeschird Ben Nehbendan, يزدجرد بن نهبندان

l. u. J. 280 (893).

lebte unter der Regierung Mótadhid's; er schrieb: 1) die Vortrefflichkeiten Bagdád's, 2) das Buch der Beweise der Einheit Gottes [3]).

2602. Ibn Abdekan, ابن آبدكان l. u. J. 280 (893).

Mohammed, der Secretär der Beni Thaúlún in Aegypten, ein wohlbewanderter Stylistiker; Verfasser eines grossen Diwans der Sendschreiben [4]).

2603. Seileme, سيلمه l. u. J. 280 (893).

ist Mohammed B. el-Hasan, der Secretär, der unter dem obigen Beinamen bekannt; er hielt sich zuerst zu den Alíiden in Bafsra, kam aber hernach nach Bagdád, wo er, weil er sich dann zu den Chawaridsch hielt, aufgehenkt ward. Er schrieb: 1) die Kunden der Feldzüge der Sendschen, und 2) ein Buch von Sendschreiben [5]).

2604. Ebul-Kasem Abdallah Ben Ali, ابو القسم عبد الله بن على

l. u. J. 280 (893).

der Sohn des Secretärs des Chalifen Mostáin, bekannt unter dem Namen des Sohnes der Esmá, welche die Schwester Álí's, des Sohnes Isá's, dem er als Secretär diente. Er ist der Verfasser:

---

[1]) Des Flaums.
[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane, B. I. S. 92 und 94. Note 3; nach des Kanzelredners Geschichte.
[3]) Fihrist.
[4]) Ebenda.
[5]) Ebenda.

1) der Geschichte, welche den Titel esfadi trägt, 2) des Buches der Erklärung und Einrichtung der Züge [1]).

Dscherrah [2]), gest. 296 (908).

ist bereits unter den Wefiren (Nr. 1855) gezählt worden: einer der gelehrtesten Secretäre, dessen Erziehung die grössten Meister der Wohlredenheit, Poesie und anderer Wissenschaften vollendet hatten. Er war seines Standes ein Abschreiber; er überlas fleissig seine Abschriften, um die Fehler derselben zu verbessern. Ein getreuer Anhänger des genialischen und unglücklichen Prinzen Mótef, der ihn, als er sich wider den Chalifen empörte, zu seinem Wefir ernannte, und der mit ihm die Regierung nur Einen Tag lang theilte, mit demselben zugleich vom Eunuchen Múni's getödtet ward. Er ist der Verfasser des Buches el-Werakat, d. i. das Blatt, welches Ibn Challikân in seiner Lebensbeschreibung des Dichters Ibrâhîm efs-fsûlî anführt [3]). Nach den Unruhen, welche Mótef wider Susân, den Verschnittenen, erregte, feindete ihn Ebúl-Hasan Ibnol-Feradh an, der seine Hinrichtung vorschlug; er ward hingerichtet und sein Leichnam vor die Mannijet auf die Strasse geworfen.

2605. Ibn Ahmed esch-Scheibani er-Rijadhi,

ابن احمد الشيبانى الرياضى gest. 298 (910).

sein voller Name Ebúl-Jusr Ibrâhîm Ibn Ahmed, aus Bagdâd, wo er unter Dschâhif, el-Moberred, Sâleb, Ibn Kotcîbé studirt hatte, dann eine grosse Reise durch Chorasân, Syrien, Aegypten, Afrika unternahm, wo er sich niederliess, und der Secretär Ibrâhîm Ibn Ahmed Ibn Âgleb's, des Herrschers des östlichen Afrikas ward, nach dessen Tode er dem Sohne desselben Ebúl-Abbâs Abdâllah und bis auf Sîjadetâllah Ibn Abdâllah, dem letzten der Herrscher der Benî Âgleb, in derselben Eigenschaft diente [4]).

2606. Hasan Ibn Ahmed Ben Rostem, حسن ابن احمد بن رستم

gest. 314 (926).

(Ebú Alî), der Secretär, bekannt als Ibn Sonbúr el-Máridánî, einer der Secretäre des Hauses Thaúlún, welchen der Chalife el-Moktedir

[1]) Fihrist.

[2]) Ist Mohammed B. Dâûd B. el-Dscherrâh.

[3]) Fihrist, und daraus zum Theil in Ibn Challikân, M. G. Slane's Uebersetzung. B. I. S. 26, nach dem Fihrist.

[4]) Gayangos II, S. 366.

berief, um durch ihn den Ibnol-Forát zu controlliren (Monáferet) und ihn dann mit der Steuereinnehmerschaft Aegyptens bekleidete; er starb zu Damaskus. Ein Gelehrter der Ueberlieferung, die er nach Ebú Háffs el-Áthár und Anderen vortrug; von ihm erhielt dieselbe Dárkathaní [1]).

2607. Ibn Ebil-bagal, ابن ابى ٱلبغال gest. 320 (932),

ist Mohammed B. Jahja B. Ebil-bagál mit dem Vornamen, ursprünglich von Ifsfahán, verwaltete die Wefirschaft unter dem Chalifate Moktedir's, einer der Hoch- und Gutgesinnten, der auch Naturdichter; er hinterliess: 1) einen Diwan von Sendschreiben, 2) ein Sendschreiben über die Eroberung Bafsra's [2]).

2608. Jahja يحيى und **2609. Mohammed,** محمد

die Söhne des Sejád el-Hári's B. Kâb, beide Dichter, beide auch Briefsteller, hinterliessen Sammlungen von Sendschreiben [3]).

2610. Ibn Tusteri [4]), ابن تسترى l. u. J. 320 (932),

(Ebúl-Hasan); ein Christ, der zur Zeit des Wefirs Ibnol-Forát verwendet wurde; er strebte in seinen Schreiben vorzüglich nach reich gereimter Prose. Seine Werke: 1) das Buch des mit Medd und Kesr Behafteten, 2) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 3) d. B. der mit Puncten versehenen Buchstaben, 4) d. B. der Schreiben um Eroberungen anzukünden, 5) d. B. der Sendschreiben aller Art, das ist ein vollkommener Briefsteller, mit Berücksichtigung aller Theile der Kunst desselben [5]).

2611. Abderrahman Ben Isa, عبدالرحمن بن عيسى l. u. J. 330 (941),

ein vortrefflicher Secretär, Wefir des Chalifen Motakki, er ist der Bruder Ebúl-Hasan Alí B. Isá's; er versah seines Bruders, des Wefirs, Geschäfte beim Chalifen, und hinterliess: 1) das Buch über die Grundsteuer (Charadsch) und die Kunde derselben, die Einsetzung derselben von Alters her und den darauf sich beziehenden Ueberlieferungen, 2) eine Geschichte vom Jahr 270 (883) angefangen bis auf seine Zeit.

[1]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 58.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebenda.
[4]) Ist Sáid B. Ibráhím Ibn et-Tusteri.
[5]) Fihrist.

2612. Ali Ben Isa Ben Daud Ben el-Dscherrah,

علی بن عیسی بن داود بن الجرّاح gest. 334 (945).

der Bruder des Vorhergehenden, der Secretär und Wefir des Chalifen Moktedir und el-Kähir-billah; überlieferte nach Ähmed B. Hodeïl dem Syrer, nach Hasan B. Mohammed ef-fäferäni und Hamïd B. er-Rebïï, nach ihm dessen Sohn Isä Ebú Thähir el-Hodeli; einer der besten und gottesfürchtigsten Wefire, der streng das Gebet und die Faste hielt und sich mit Gelehrten zu unterhalten liebte. Ebú Schl B. Sijäd el-Kathän erzählt, dass er sich bei ihm befand, als er nach Mekka verbannt ward, wo er ein Glas Wasser wünschte, dasselbe aber, ehe er selbst trank, seinen Begleitern zu trinken gab. Dem Richter Ähmed B. Kämil sagte er: er habe siebenmalhundert tausend Dinare erworben und davon sechsmalhundert achtzigtausend auf gute Werke ausgegeben; efs-Ssüli sagt, dass die Beni Äbbäs keinen frömmeren, reineren, enthaltsameren Wefir gehabt, als ihn. Er wusste den Koran auswendig, fastete bei Tag, betete bei Nacht, und war selbst Dichter; als er von der Wefirschaft abgesetzt ward, sagte er:

Wenn Einer schadenfroh von mir begehrt,
Wenn Einer schadenfroh auch Nichts begehrt,
So störet diess doch nicht mein freies Leben,
Geduldig wart' ich ab der Erde Beben [1].

2613. Said Ibn Hamid سعيد ابن حميد

(Ebú Ósmän Säïd), der Stylistiker, ein Zeitgenosse des Ibnol-Mótef, Ende des dritten Jahrhunderts d. H.; er wurde des Plagiats beschuldigt, so dass ein Schöngeist sagte: wenn Ibn Hamïd's Verse alle ihren rechtmässigen Eigenthümern zurückgestellt würden, dem Ibn Hamïd Nichts bleiben würde. Seine Sendschreiben bilden einen kleinen Band, so wie seine Gedichte. Er machte Satyren auf Mohammed B. Hafïm [2]), von dem unter den Dichtern die Rede sein wird. Nach Mesúdi [3]) wurde Säïd B. Hamïd im ersten Jahre der Regierung Mostäïn's von demselben mit dem Staatssecretariate bekleidet. Er war von persischer Abkunft und wechselte Schreiben und Witzworte mit dem Dichter Ebú Älï el-Bafsir und dem Possenreisser Ebúl-Äïna, und wird unter den Dichtern wieder erscheinen.

[1]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 78, Kehrseite.
[2]) Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T. I. 365.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 340 und 342.

2614. Ebu Hokmie, ابو حكيه

der Secretär, der, wie Ibnol-Mótef, sein Zeitgenosse, von ihm sagte, immer von Ohnmacht zum Beischlafe sang, aber geiler als ein Bock war [1]).

2615. Said Ben Wehb, سعيد بن وهب

ist nicht zu verwechseln mit Wehb B. Sáíd und ist mit der grossen Secretärsfamilie, in welcher Amt und Fähigkeit durch sieben Geschlechter unter vierzehn Chalifen der Beni Ómejjé und unter sieben der Beni Àbbás fortlebte, in gar keiner Verwandtschaft, wie Ibnon-Nedím ausdrücklich bemerkt; er war ein Perser, Briefsteller und Dichter, der einen Diwan von Gedichten und einen von Sendschreiben hinterliess [2]).

2616. Ahmed Ibn Nedschm Hilali, احمد ابن نجم هلالى

(Ebú Nedschm), d. i. der Vater des Gestirnes; das Fihrist gibt den Namen dieser Familie als einen von Secretären wie die Wehb's. Sein Sohn Ssálih B. Ebú Nedschm wohnte zu Bagdád; sein Vater war ein Freigelassener der Beni Soleím. Áhmed, der Bruder Ssálih's, der Dichter, führte den Vornamen Ebúl-harmel. Er improvisirte auf Ebú Scheífs den Vers:

Nicht stärker tönt sein Lied den Weisen
Als auf den Himmeln, welche kreisen,
Den Spinnen gleich, den leisen [3]).

2617. Ebu Aun Ahmed, ابو عون احمد

war Secretär Ibn Ocheiber's. Er hinterliess: 1) das Buch von der Einheit Gottes und den Reden der Philosophen, 2) d. B. der Districte in den Kunden der Erde [4]); der Vater des Irrlehrers, der unter Nr. 2231 vorgekommen.

---

[1]) Ibn Challikán, in der Biographie des Ibnol-Motef; M. G. Slane's a. T. I. 365.
[2]) Fihrist.
[3]) Fihrist.
[4]) Ebenda.

Dreissigste Classe.

Schönschreiber.

2618. Ibn Mokla[1]), ابن مقلة gest. 330 (941).

geboren i. J. 272 (885). der berühmte Wefir. Schönschreiber, welcher der Neschischrift ihren Schwung gegeben. Er war Steuereinnehmer in Fars, als ihn der Chalife Moktedir im Jahre vor seiner Entthronung zur Herrschaft berief. Beim Thronsturze abgesetzt wurde er von Kâhir-billah zum zweitenmale als Wefir angestellt, im Jahre 321 (933) abgesetzt und von Rádhi-billah, dem Nachfolger Kâhir-billah's, zum drittenmale in dieses hohe Amt eingesetzt. Verfeindet mit Ibn Jákût, unter dessen Einfluss die Mamluken Leibwachen, wurde er von diesen ergriffen und an den Chalifen mit einer Liste ihm angeschuldigter Verbrechen gesendet. Der schwache Chalife hiess die Massregel gut und verlieh die Wefirschaft dem Âbderrahman B. Îsâ B. Dâûd B. Dscherráh und übergab den Ibn Mokla der Folter, welche ihm eine Million Ducaten auspresste. Als hierauf der übermächtige Ibn Râík als Fürst der Fürsten zur unumschränkten Herrschaft über den Chalifen gelangte, und sogar das Kanzelgebet auf dessen Namen verrichtet ward, vergantete er alle Besitzungen Ibn Mokla's und dessen Sohnes und liess ihnen nur nothdürftigen Lebensunterhalt. Da schrieb Ibn Mokla an den Chalifen den Vorschlag, sich Ibn Râík's zu bemächtigen und ihm wieder die Wefirschaft zu verleihen, wofür er ihm tausend Millionen in den Schatz zu liefern versprach. Der Brief ging durch die Hand Alî B. Harún's, des Astronomen, des Vertrauten, Gesellschafters des Chalifen. Schon waren mehrere Schreiben gewechselt, als der erbärmliche Rádhi das Geheimniss selbst an Râík verrieth, der zur Genugthuung begehrte, dass dem Ibn Mokla die Hand abgehauen werde. So ward die Hand, welche das schönste Neschi schrieb, i. J. 326 (937) abgehauen, und

[1]) Ebû Alî Mohammed B. Alî B. Mokla

Ibn Mokla in den Kerker geworfen. Drei Jahre vorher, als er den berühmten Koransleser Ben Schenbúd[1]), weil dieser den Koran nach dem Exemplare Ósmán's und nicht nach der von den Schii beliebten Leseart las, hatte schlagen und in den Kerker werfen lassen, hatte ihm dieser an den Hals geflucht, dass ihm die Hand abgeschnitten werden und er selbst im Kerker sterben möge, und der Fluch war nun erfüllt. Den Chalifen reute zwar der gegebene Befehl und er sandte Aerzte und Wundärzte, welche den Stumpfen des Armes heilten. Gegen den grossen Arzt Sábit B. Sinán B. Korrá, der ihn behandelte, klagte Ibn Mokla weinend, dass die Hand, mit der er zweimal den Koran so schön geschrieben, gleich der eines Strassenräubers abgehauen worden. Trotz der abgehauenen Hand schrieb er mit dem Stumpfen der abgehauenen Hand an den Chalifen die Bitte, ihn wieder in die Wesirschaft einzusetzen, indem ihn, wie er sagte, die abgehauene Hand nicht am Schreiben hinderte. Als aber Jahkem, ein Spiessgeselle Ibn Ráik's, nach Bagdád kam, liess er dem Ibn Mokla die Zunge ausreissen und ihn ohne Hilfe im Kerker verschmachten. Er beklagte seinen Zustand in schmerzlichen Versen:

Ich büsste mein Vertrau'n in ihren Schwur als ächten,
Durch schmerzlichen Verlust von meiner Hand der rechten,
Den Glauben gab ich hin für schnödes Gut der Welt,
Doch diese nach Verlust des Glaubens nicht mehr hält.
Bedacht war ich, zu retten sie aus den Gefahren,
Doch ihnen hat es nicht beliebt, mich zu bewahren.
Nach solchem Schwurbruch hat nun keinen Werth das Leben,
Mit meiner Rechten habe ich dasselbe aufgegeben.

Oder auch so:

Das Leben hielt ich hoch und traute ihrem Schwur,
Doch bracht' er den Verlust von meiner Rechten nur,
Den Glauben habe ich verkauft um die Welt,
Sie bot für selben mir nicht anderes Entgelt.
Zu schützen sie bemüht ich mich auf alle Art,
Doch haben meinen Geist sie nicht bewahrt,
Das Leben freut mich nicht nach meiner Hand Verlust,
O Leben, ohne sie bist du mir Flucht und Wust.

---

[1]) Ebúl-Hasan Mohammed B. Ahmed B. Ejáb B. Schenbúd, gest. 388 (939), unter den Koranlesern Nr. 1877.

Nach dieser Abschweifung, zu der uns das scäische Thor und die Aussicht vom Thurme des Ilos verführt hat, sey es unsere erste Sorge, mit forschendem Auge den ganzen Umkreis des Hügels zu durchlaufen, um die schwächeste Seite der Stadt zu entdecken, wo der Feigenhügel gelegen war, von wo aus die Tapfersten der Archiver, die beyden Ajas, die beyden Söhne des Atreus, und der Sohn des Tydeus drey Mahl die Mauer zu erstürmen suchten h). Diese schwache Seite ist unstreitig zunächst dem scäischen Thore, wo der Boden von der gegenüber gelegenen Anhöhe beherrscht wird. Diese Anhöhe ist also der Feigenhügel (τρωικος) und mehrere wilde Feigenbäume stehen auch jetzt hier und da zerstreut *). Aber noch ist ein anderer Hügel zu suchen. Homer sagt: Es liegt vor der Stadt ein erhabener Hügel, den die Menschen Batika nennen, die Unsterblichen das Grab der leichtgewandten

h) Stelle das Heer derthin an den Feigenhügel, denn dort ist Leichte die Stadt zu ersteigen, und frey die Mauern dem Angriff. Drey Mahl haben sie dort es versucht die tapfersten Krieger.
Iliad. VI. 435.

*) Der Feigenhügel ist auf Kaufer's Karte etwas verzeichnet, indem derselbe nicht von der Südseite, sondern von der Westseite Ilions einen Vorhang bildet. Denn wenn man von *Bunarbaschi* nach Ilion hinauf geht, so ersteigt man zuerst diese Anhöhe so grofs und geraumig, dafs man im ersten Augenblicke wähnt, man befinde sich schon auf dem Platze der Stadt. Dann aber steigt man hinab, und auf der entgegen gesetzten Seite wieder hinauf zur eigentlichen Statte Ilions, das von dieser Seite durch den gegenüber gelegenen gleich hohen Feigenhügel, im eigentlichsten Sinne beherrscht wird.

Wenn mich die Welt bedrängt, so drücket sie mich nicht nieder,
Und mich kann nicht erhöh'n ihr Schmeichlein und ihr Gut:
Des Wassers reiner Quell bin ich für meine Brüder,
Doch für die Feinde bin ich hoher Flammen Glut.

Oder auch so:

Beisst mich die Welt, so bin dadurch ich nicht entehrt,
Ist hold das Glück, so bin dadurch ich nicht geehrt:
Ein Funken, welcher brennt, bin ich für meinen Feind,
Ein Wasser, welches fliesst, bin ich dem treuen Freund.

Er lebte so elend bis zu seinem Tode, und ward, wo er starb, begraben, später aber ausgegraben und seiner Familie übergeben. Er starb sechsundfundzig Jahre alt. Ibn Mokla war der Erste, welcher den kufischen Schriftzug in den des neuen Neschi veränderte, den hernach Ibnol-Bewab verschönerte und Ibnol-Jákút zur höchsten Vollendung erhob. Er pflegte zu sagen: ich wundere mich über die Dichter, die nur zu ihrem Vergnügen und nicht zum Erwerb dichten, und über die Sänger, die nur singen um Andere zu unterhalten und nicht zu ihrem eigenen Unterhalte. Der Dichter Ibner-Rúmí lobte ihn in einer Kafsídet, aus der die Verse:

Der Degen dient dem Kiel, vor dem sich bücken
Der Grossen und der Völker steife Rücken;
Was ist der Tod? — er kümmert mich nicht viel,
Indem ja nur geschieht, was schrieb der Kiel.
So will's der Herr, seit Federn sind geschnitten,
Die Feder dient als Schwert, seit man gestritten [1]).

Oder auch so:

Der Feder dient das Schwert, dem sich die Nacken beugen,
Indessen jener sich die Völker alle neigen,
Es bleibt der Tod der Tod, der Menschen letztes Ziel,
Er folget, wie es ihm verzeichnete der Kiel,
Diess ist der Federn Loos, seitdem sie sind geschnitten,
Von Schwertern nur bedient, die nur für sie gestritten.

Seáálebí gibt von ihm in der Jetimet die folgenden Verse:

Ich sah den Ritter auf der höchsten Stufe,
Auf die erhöht er ward von seinem guten Rufe,
Die Seele sagte mir, so wird nach seinem Werth
Verdienst von Jedermann geschätzet und geehrt.

Sein Bruder, Schönschreiber wie er, starb zehn Jahre später [2]).

[1]) Ibn Challikán. Wüstenfeld. Nr. 709.

[2]) Ebenda.

Einunddreissigste Classe.

Uebersetzer.

Nachdem schon im vorigen Bande ein halbes Hundert der Namen der vorzüglichsten Uebersetzer mit Beziehung auf die ausführlicheren Wehnrich, Flügel und Garz geliefert worden, tragen wir hier noch aus Ibn Ebí Ofsaíbíjé das von demselben gelieferte Verzeichniss der Uebersetzer medicinischer Werke nach.

Der Erste derselben: 1) Dschórdschís, der Vater des Bachtjeschúú, der schon unter der Regierung Manfsúr's diesem Geschäfte oblag; 2) Honeín B. Ishak, der vier Sprachen (syrisch, griechisch, persisch und arabisch) gleich gut verstand; 3) Ishak B. Honeín dessen Sohn; 4) Hobeísch el-Ááscha; 5) Ísá B. Jahja B. Ibráhím, der Schüler Honeín's, ebenfalls schon erwähnt; 6) Koftha B. Luka von Balbek, der Philosoph; 7) Ejúb, bekannt als el-Ebrefch; 8) Máserdschís, ein Uebersetzer aus dem Syrischen ins Arabische, Verfasser des Buches der Kräfte der Speisen und ihr Nutzen, sammt dem Buche der Gewürze (Ákákír), ihres Nutzen und Schadens; 9) Ísá B. Máserdschís, Sohn des Vorhergehenden; 10) Schehdí von Kerch; 11) Ibn Schehdí el-Kerchí, übersetzte das Buch des Richters der Richter; 12) Serdschís er-Rásí aus Resolaín (Honeín durchging seine Uebersetzungen); 13) Ejúb er-Ríháwí, nicht zu verwechseln mit Ejúb er-Ebresch; 14) Stephanos, der Sohn des Basilikos, augenscheinlich ein Grieche; 15) Júsuf der Uebersetzer, ist Ebú Jákúb Júsuf B. Ísá, des Arztes, Uebersetzers, beigenannt Dschásérijé, Schüler Ísá B. Ssahrbacht's aus Chúfistán; 16) Ibráhím Ibnefs-fsalt, gleichzeitig mit Serdschís er-Rásí; 17) Sábit, ein mittlerer Uebersetzer, wie der Vorhergehende Uebersetzer zahlreicher Werke des Hippokrates; 18) Johanna B. Bachtjeschúú, von dessen Uebersetzungen aber Nichts mehr bekannt; 19) Jahja B. Bathrík,

gleichzeitig mit Hasan B. Schl. verstand weder das Griechische noch das Arabische zur Genüge, sondern nur das Lateinische; 20) Kâídh er-Rohâwí, half dem Honeín als Uebersetzer aus; 21) Mansúr Ibn Bábá, verstand besser syrisch als arabisch; 22) Ábd Jeschúú B. Behs B. Mathrán el-Mofsúlí, ein aufrichtiger Freund Gabriels des Sohnes Bachtjeschúú's; 23) Ebú Ósmán Sáíd B. Jákúb ed-Demeschki, war ein Adjunct Álí B. Isá's; 24) Ebú Ishak Ibráhím B. Bekes, ein eben so grosser Arzt als Uebersetzer; 25) Ebúl Hasan Álí, Sohn des Vorhergehenden. Diese waren von den Chalifen angestellte Uebersetzer; ausser diesen übersetzten noch: 26) Schir Jefchúú B. Kothrob aus Dschondschábúr, Leiter der Uebersetzer, vorzüglich zum Ankauf der zu übersetzenden Bücher, er unterstützte sie noch überdiess aus seinem Vermögen; 27) Mohammed Ibn Músá el-Monedschim, einer der drei berühmten Söhne Músá B. Schákir's, für welche Honeín so viele Werke übersetzte; 28) Álí B. Jahja, der Bruder des Vorhergehenden, der Vertraute Mámún's; 29) Theodoros, Bischof von Kerch, ein grosser Forscher nach Büchern, für den eine grosse Anzahl christlicher Aerzte übersetzten; 30) Mohammed B. Músá B. Ábdólmelik, ein Kritiker, welcher die übersetzten Bücher in Auszug brachte; 31) Ísá B. Júnís, der Schreiber, der Berechner (der glücklichen und unglücklichen Tage); 32) Álí, bekannt als el-Fajúmí, nach seiner Vaterstadt beigenannt; 33) Áhmed B. Mohammed, bekannt als Ibnol-Modebbir, der Secretär, welcher Uebersetzer aus seinem Säckel bezahlte; 34) Ibráhím B. Mohammed B. Músá, ein eifriger Uebersetzer zahlreicher Bücher ins Arabische; 35) Ábdállah B. Ishak, der eben so gerne übersetzte als Bücher kaufte; 36) Mohammed B. Ábdolmelik ef-feját, welcher für Uebersetzer und Abschreiber monatlich zweitausend Ducaten ausgab, und welchem zahlreiche Werke gewidmet worden, so widmeten ihm ihre Werke die grossen Aerzte: Johann B. Máseweih, Gabriel II. B. Bachtjeschúú. Dáúd B. Serafíún, Selemet B. Bejan, el-Josua, Isráíl B. Sekería eth-Thaifúrí; 37) Hobeísch B. el-Hasan, ein anderer als Hobeísch der Christ, der Uebersetzungsgehilfe Honeín's aus dem Syrischen und Griechischen ins Arabische; unwissende Abschreiber meinten, ihre Vorgänger hätten den Namen verfehlt und verwandelten eigenmächtig den

Namen Hobeísch in Honeín [1]); 38) Ísá B. Álí, einer der Schüler Honeín's und einer der guten Uebersetzer aus dem Griechischen ins Arabische [2]); 39) Ísá B. Esed, der Christ aus Irak, ein Schüler Sábit B. Korrá's, ein gelehrter Uebersetzer aus dem Griechischen ins Arabische, unter der Aufsicht seines Meisters Sábit B. Korrá [3]); 40) Johanna B. Saafun, lebte zur Zeit Mámún's, schrieb nur syrisch, übersetzte aber Bücher ins Arabische, seine grossen Pandekten sind zwölf Bücher, die kleinen sieben [4]); 41) Sáíd B. Jákúb ed-Demeschkí.

Mit der Centurie der Uebersetzer, welche in diesem und im vorhergehenden Zeitraume aufgezählet worden, sind dieselben in der Geschichte der arabischen Literatur erschöpft, diese hätte derselben wohl noch ferner bedurft, wenn sie sich noch nach dem dritten Jahrhundert der Hidschret weiter entwickelt, von den Erzeugnissen anderer Literaturen, wie früher von denen der griechischen, syrischen, persischen und indischen, Kunde genommen hätte, so aber hatte sie mit Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret den Giebelpunct ihres Flores erreicht und die folgenden Zeiträume haben nicht mehr wie dieser eine Centurie von Uebersetzern, sondern nur einzelne selten als Ausnahmen aufzuweisen.

[1]) Hobeísch B. el-Hasan el-Áámm. Ibnol-Kofthí.
[2]) Ibnol-Kofthí.
[3]) Derselbe.
[4]) Derselbe.

Zweiunddreissigste Classe.

Genealogen und Kundenerzähler.

2619. Ebu Hasan el-fijadi, ابو حسن الرّيّادى gest. 243 (857).

ist Ebú Hasan el-Hasan B. Ósmán el-fijádí, er nahm seine Erzählungen von Ebúl-Heísem. Ibn Âda und Anderen; er war Richter, und ein trefflicher Philolog, freigebig und grossmüthig; er starb gleichzeitig mit Hasan B. Âlí B. Ebíl-Dschâd, sechs und neunzig Jahre alt; er hinterliess grosse Genealogien und die der Benú Koreísch [1]).

Mohammed Ben Habíb, gest. i. J. 245 (859).

(Ebú Dschâfer), der Freigelassene der Benú Háschim, ist bereits im dritten Bande unter den Genealogen (Nr. 1299) vorgekommen, er starb zu Samarra [2]). Er ist einer der frühesten Geschichtschreiber des Chalifates, der sein Werk el-Modschír betitelte [3]).

2620. Sobeir Ben Bekkar [4]), زبير بن بكّار gest. 256 (869),

ein Bewohner Medína's, Kundenschreiber, Genealoge, Dichter und wahrheitsliebender Erzähler. Er verwaltete das Richteramt Mekka's, und kam zu wiederholtenmalen nach Bagdâd; das letztemal i. J. 253, drei Jahre vor seinem Tode, der ihn zu Mekka erreichte, indem er vom Dach fiel. Sein Sohn Mofsâb verrichtete das Leichengebet, welchem Mohammed der Sohn B. Ísá's, des Sohnes Mansúr's, beiwohnte. Er ward an der Seite des Grabes Âlí's des Sohnes Ísá's el-Háschimí bestattet. Das Fihrist gibt vier Proben seiner Verse. Seine Werke: 1) das Buch der Kunden der Araber und ihre Schlachttage, 2) d. B.

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Tagriberdi's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I, Bl. 112.
[3]) Bei Flügel, B. II. S. 128.
[4]) Ist Ebú Abdallah Sobeir B. Eubekr Bekkár Ibn Abdállah B. Mofsáb B. Sábit B. Abdállah B. es-Sobeir B. el-Awwám; Fihrist und Ibn Challikán M. G. Slane's a. T., S. 271.

der Genealogie der Koseïsch und ihrer Kunden, 3) d. B. der Seltenheiten der genealogischen Kunden, 4) d. B. der Unterschiede (Synonyme?), 5) d. B. der Sprachen für den, der es trifft (lilmuwaffak), dies sind zusammentreffende Kunden, 6) d. B. der Scherze des Propheten, 7) d. B. der Seltenheiten, 8) d. B. der Seltenheiten der Gleissner (?), 9) d. B. der Bienen, 10) d. B. der Carneole, 11) d. B. der Stämme Âús und Chafredsch, 12) d. B. der Gesandtschaften der Sclaven an Chosroës, 13) d. B. der Zurückkehr zu den Dichtern, 14) d. B. der Kunden Ibn Mejadé's. Weiters gibt Ibnon-Nedîm nach el-Kúfî die folgenden Werke an: 15) d. B. der Kunden Hasan's, 16) d. B. der Kunden von Áhwáfs, 17) d. B. der Kunden von Ómer B. Ebî Rebîî, 18) d. B. der Kunden von Ebî Díbil, 19) d. B. der Kunden von Dschemîl, 20) d. B. der Kunden von Nafsîb, 21) d. B. der Kunden von Koseïr, 22) d. B. der Kunden der Ómeïjé, 23) d. B. der Kunden von el-Âredschî, 24) d. B. der Kunden von Ebîs-sajîb, 25) d. B. der Kunden von Hátim (thaij), 26) d. B. der Kunden von Âbderrahman B. Hasan, 27) d. B. der Kunden von Hedr (?) und Sejad (?), 28) d. B. der Kunden von Tewbet, 29) d. B. der Kunden der Leïlá, 30) d. B. der Kunden von Ibn Herm, 31) d. B. der Kunden von Medschnún, 32) d. B. der Kunden von el-Kari, 33) d. B. der Kunden von Ibned-Dehbr. Nach der Angabe Kúfî's waren die Gewährsmänner seiner Kunden sein Oheim Mofsâb B. Âbdállah und Mohammed B. el-Hasan el-Machfúm, Mohammed Bedh-dhehak B. Ósmán, Moslim B. Âbdállah B. Moslim, Ibn Dschondeb, Ibrâhîm Ibnol-Monfir, Jahja Mohammed B. Âbdállah u. s. w. [1])

2621. Ibn Abde, ابن عبده l. u. J. 300 (912),

ist Âbderrahmen, sein Vorname Ebú Âbderrahman und auch Ebúbekr nach seinen beiden Söhnen; einer der verlässlichsten Erzähler, gelehrt in den Kunden der Schlachttage der Araber und ihren Stammtafeln. Seine Werke: 1) die grossen Genealogien, welche die Abstammung der Stämme nach der Weise Hischâm's el-Kelbî's umfassen, 2) ein Compendium der Namen der Stämme, 3) d. B. das Genügende in der Genealogie, 4) d. B. der Heirathen (Menákih) der Familie Mohellib's, 5) d. B. der Kunde Ebî Ssafret's, Mohellib's und seiner Söhne, 6) d. B. Maad's, des Sohnes Âdnân's, 7) d. B.

[1]) Fihrist.

Kahthán's, 8) d. B. der Lobreden der Familie Koreísch, 9) die Genealogie der Beni Fakâs, 10) d. B. der Vergessenheiten (Áhefât), 11) d. B. der Abstammung der Áchfesch von Scherif dem Edlen des Stammes Sâlif, 12) d. B. der Abstammung der Kinâné, 13) d. B. Ebú Dschâfer's el-Mansúr, 14) d. B. der Edlen Bekr und Taglib, ihrer Reiter und Schlachttage, ihrer Lobsprüche und Reden, 15) d. B. der Namen der Dichterhengste, 16) d. B. der Tapferen [1]).

2622. Mohammed Ben Ali, محمد بن علی l. u. J. 321 (933). mit den beiden Beinamen el-Mifsrí und el-Chorasâní; der Kundenerzähler, wird von Mesûdí als der Gewährsmann der in den goldenen Wiesen erhaltenen höchst merkwürdigen Darstellung der Regierungsgebrechen der ersten achtzehn Chalifen gegeben, wovon der Auszug im Schlusse der Einleitung [2]).

[1]) Fihrist.
[2]) Mesûdí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 390, Kehrseite.

Dreiunddreissigste Classe.

Geschichtschreiber.

2623. Wesímet el-Weschá [1]), وشمة الوشاء gest. 237 (851).

der Perser, gebürtig aus Fesa, reiste erst von seinem Geburtslande nach Bafsra, und von da nach Aegypten und Andalus, als Kaufmann mit gestreiften Stoffen (Weschá) handelnd, daher ihm der Beiname geblieben. Er schrieb ein Buch über die Nachrichten der abtrünnigen Stämme, welche Ósmán bezwang, und worin er alle die Stämme erwähnt, die nach dem Tode des Propheten vom Islam abgefallen waren, so wie die Kämpfe derselben mit den Heeren des Islams und ihrer Bezwingung, die dem Chalíd B. el-Welíd el-Machfúmí mit Málik B. Núweíret el-Jerbúúí (dem Bruder Motemím's, dem Verfasser der berühmten Todtenklagen auf seines Bruders Tod, und die Art wie dieser ermordet wurde) aufgetragen war; ein sehr nützliches Buch. Ebú Abdállah Mohammed el-Wákidí hatte ein Buch über denselben Gegenstand geschrieben. Ibnol-Faradhí, der Verfasser der Geschichte von Andalus, erwähnt Wesímet's darin, so auch el-Homeídí in seinem Buche der Funke des Feuerfangenden, Ebú Sáíd B. Júnis in seiner Geschichte Aegyptens und Ebú Sáíd es-Semáání in seinem Buche der Genealogien. Von dem Handel mit dem gestreiften Stoffe Weschá haben Mehrere den Zunamen. Wesímet kehrte von Andalus nach Aegypten zurück [2]).

Abdolmelik Ben Habib, gest. 238 (852) [3]).

ist bereits dreimal, unter den Rechtsgelehrten (Nr. 2132), unter den Grammatikern ungezählt, unter den Philosophen (Nr. 2374) vorgekommen [4]); ein Polyhistor und Polygraph, der nicht weniger als fünfzehnhundert Bücher geschrieben haben soll, darunter sieben

[1]) Ebú Jesíd Wesímet B. Músá B. el-Farát el-Weschá.

[2]) Ibn Challikán. Wüstenfeld. Nr. 792.

[3]) Casirius II. S. 106, setzt seinen Tod irrig ins Jahr 289, was auf einem Schreibfehler zu beruhen scheint, denn Condé I, 207 sagt: 239.

[4]) Sollte dort nicht genannt worden sein.

ethische, sieben homiletische, fünfzehn historische und genealogische des Hauses Koreísch, acht über Moral und Politik, acht über die Ehe, sechzig medicinische, neunzig militärische, zwei und zwanzig von den Feldzügen des Propheten, fünf und zwanzig von der Genealogie und den Gesetzen der Araber, fünf und dreissig astrologische[1]).

2624. Chalife Ben Chajjath[2]), خليفة بن خياط gest. 240 (854).

der Sohn eines Schneiders, wie der Astronom (Nr. 2436), und der Grammatiker (Nr. 2553), welcher desshalb, wie diese beiden, und wie der spätere berühmte Dichter unter den Namen Ibnol-Chajjáth, d. i. des Schneidersohnes, berühmt ist; beigenannt Schebáb, d. i. die frische Jugend. Verfasser der Classen der Erzähler, und also einer der frühesten Geschichtschreiber des Islams; in der Geschichte wohl bewandert und von grossem Verdienste. Mohammed Ismáíl el-Bochárí beruft sich auf ihn als den Gewährsmann in dem Ssahíh sowohl als in seiner Geschichte; so auch der Ibn Hanbel, Ebúl-lál von Mofsúl, der Verfasser eines bekannten Mosned und Hasan, Ibn Sofján en-Neseweí. Er selbst nannte als seine Gewährsmänner Sofján Ibn Ójáinijé, Jefíd B. Serú, Ebú Dáúd eth-thajálisí.

Mohammed Ben Habib Ebu Dschafer, gest. 243 (839).

Dieser Geschichtschreiber ist unter den Genealogen bereits im dritten Bande (Nr. 1299) und in diesem ungezählt vorgekommen, wir nehmen aber um so weniger Anstand, denselben nach Sojúthí hier noch einmal ungezählt aufzuführen, als nicht nur das Todesjahr um zwei und dreissig Jahre abweicht, als auch die Liste der Werke desselben zum Theile verschieden. Jákút ertheilt ihm das Zeugniss, dass er einer der gelehrtesten der Philologen Bagdád's, in der Grammatik, Genealogie, den Kunden und Gedichten gleich bewandert. Sein Vater ist unbekannt, aber seine Mutter hiess Habíb, eine Freigelassene des Mohammed Ibnol-Abbás el-Háschimí. Ibnon-Nedím führt ihn als Mohammed B. Habíb B. Ómeijé B. Ámrú auf. Er hatte den Ibnol-Árábí, Ebú Óbeidet, Ibnel-Jakfan gehört. Morfebáni beschuldigt ihn, dass er mehrere Bücher verfälscht und verstümmelt, und die Namen der Verfasser weggeschafft habe. Er hinterliess zahlreiche Schriften,

[1]) Seine Geschichte der Richter von Cordova in der bodlejanischen Biblioth. CXXVII.

[2]) Ebú Ámrú Chalifet Ibn Chajjáth B. Ebí Hobeíret Chalifet Ibn Chajjáth esch-Scheibání; Ibn Challikán, M. G. Slane's Uebersetzung I, 492.

als: 1) Sprichwörter, die mit Efaal, d. i. mit der Form des Comparativs, geiziger, verständiger als u. s. w. beginnen, unter dem Titel Monemmak, 2) d. B. der Seltenheiten der Ueberlieferung, 3) d. B. der Kerne des gestreiften Baumes [1]), 4) eine Homophonik der Stämme [2]), das ist Sammlung gleichlautender, aber in ihrer Bedeutung verschiedener Namen, 5) d. B. der Classen der Dichter, 6) d. B. der Gebrechen Dscherîr's und Ferefdák's, 7) eine Geschichte der Chalifen, 8) d. B. der Vornamen der Dichter, 9) d. B. der Kämpfe der Reiter, 10) d. B. der Genealogien der Dichter, 11) ein Werk über die Zunamen der Stämme, 12) d. B. der Gedichte Lebîd's, 13) d. B. der Gedichte Ssimmet's, 14) d. B. der Gedichte Ókaîscher's. Sein grösstes Verdienst ist unstreitig das, welches er sich um die Geschichte der Dichtkunst als Herausgeber der Gedichte dreier alter arabischer Dichter: Ókaîscher's, Lebîd's und Ssimmet's, durch die Genealogien, Zunamen und Classen der Dichter erworben, wesshalb er hier den Geschichtschreibern zugezählt wird, wiewohl denselben Sojûthî in seinen Classen der Grammatiker als solchen aufführt. Mohammed B. Habîb ist der Erste, der Biographien der Dichter schrieb, worin ihm Ebú Sâîd B. Schebbé von Bafsra, gest. 262 (875) als Sammler der Gedichte der Stämme, Ebú Àmrú, und Ḥarún, der Verfasser des Bârî, gest. 288 (900), folgten [3]).

2625. Mohammed Ibnol-Kindî [4]), محمد ابن الكندى gest. 246 (860),

der Sohn des grossen Philosophen, Verfasser einer Geschichte der Richter Aegyptens, welche bis an sein Sterbejahr reicht und von Ibn Súlák, dem Geschichtschreiber Aegyptens, fortgesetzt ward [5]).

2626. Jahja Ibn Hakem el-Gafali, يحيى ابن حكم الغزالى gest. 250 (864),

ein ausgezeichneter Dichter des Hofes Àbderrahman's III., der ihn als Gesandter an verschiedene europäische Mächte sandte, und Verfasser einer Geschichte Spaniens in Versen [6]).

---

[1]) El-enwa esch-schedschr el-muweschscha.
[2]) El-mutelif wel mochtelif.
[3]) Sojûthî, Nr. 1181.
[4]) Ebú Ómer Mohammed Ibn Jûsuf Ibn Jákûb el-Kindî.
[5]) Bei Flügel, Nr. 2312, in M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán, B. I, S. 389.
[6]) Gayangos 194 und 475.

Myrinna i). Auf diesem von Menschenhänden aufgeführten kugelförmigen Hügel ist das Tschiftlik des kleinen Orts *Bunarbaschi* gebaut, und wiewohl hierdurch Vieles von der gerundeten Oberfläche verloren gegangen, so ist die kugelförmige Gestalt des Grabhügels doch noch immer sichtbar.

Nun umgehen wir den ganzen Umkreis der breitstrafsigen alten Stadt, die von hohen Mauern und wohl aufgeführten Thürmen beschirmt war k). Hier und da sind grofse Haufen verwitterter Steine, die weder weiter oben, noch weiter unten anzutreffen sind. Auf der Seite, wo der Simois fliefst, ist der von der Natur geformte Graben am tiefsten; hier ist der Abgrund, in den die Trojaner das hölzerne Pferd, nachdem sie es in die Akropolis gebracht hatten, hinab stürzen wollten. Der höchste Theil der Anhöhe vor uns war die Akropolis, die vorzugsweise das hohe Pergamos hiefs, der stärkste Theil der Festung, der Sammelplatz der fürstlichen Palläste, der Tempel der Götter. Auf der Seite des Pfades, der hinaufführt, ist ein mit Steinen beschütteter Grabhügel, bisher für Hectors steinverschüttetes Grab gehalten l).

i) Draufsen liegt vor den Thoren der Stadt ein erhabener Hügel
In dem Gefild abwärts und umgehbar hierhin und dorthin.
Dieser wird *Batika* genannt von sterblichen Männern,
Ewig heifst er das Maal der sprunggeübten Myrinna. *Iliad. II.* 811.

k) — — Thürmende Mauern
Schützen die Stadt ringsum und hohe befestigte Thore. *XVIII.* 275.

l) Jetzo legten sie die Gebein in ein goldenes Kästlein,
Und umhüllten es wohl mit purpurnen weichen Gewanden,
Senkten sodann es hinab in die hohle Gruft, und darüber
Häuften sie mächtige Stein' in dicht geschlossener Ordnung.
XXIV. 795.

Ibn Schebbe [1], gest. 262 (875).

der bereits unter Nr. 2522 gezählt worden, ist der Imám B. Obeidet B. Seíd, nach Einigen B. Nábith en-Nomeíri, ein Mann voll Anecdoten und Kunden, der hier seinen Platz als Verfasser einer Geschichte Basra's einnimmt; er überlieferte die Koranlesekunde nach Dschebele B. Málik, welcher dieselbe von el-Mofadhdhal, dieser von Áásim Ibnou-nodschu erhalten hatte; er hörte die Wissenschaft der Buchstaben des Korans von Makhul B. Ebíl-Hasan, überlieferte nach Ábdol-Wehháb es-Sakafi Ámrú B. Áli. Die Koranlesekunde überlieferten nach ihm Ábdallah B. Suleíman, Ábdállah B. Ámrú el-Werrák Ahmed B. Faradhi; auch Ebú Mohammed Ibnol-Dschinní hatte denselben gehört. Der Háfif Ebú-Hátim er-Rázi, um sein Urtheil über Ibn Schebbe gefragt, erklärte ihn als einen verlässlichen Ueberlieferer. Ibn Mádsché (eine der Stützen der Ueberlieferung) führt denselben in dem Leben Ahmed's als Gewährsmann an [2]. Nach dem Fihrist erreichte er ein hohes Alter; er war ursprünglich Christ und ein freigelassener Sclave der Beni Nomeír, Dichter, Kundenschreiber, Rechtsgelehrter. Er starb zehn Jahre nach seinem Vater zu Sorremenrái; seine Bücher kamen an Ebúl-Hasan Áli B. Jahja. Seine Werke: 1) das Buch der Sprache; 2) d. B. Basra's; 3) d. B. Medína's; 4) d. B. der Emíre Kúfa's; 5) d. B. der Emíre Medína's; 6) d. B. der Emíre Mekka's; 7) d. B. des Sultan's; 8) d. B. der Mordstätte Osmán's; 9) d. B. der Secretäre; 10) d. B. der Gedichte und der Dichter; 11) d. B. der Gesänge; 12) d. B. der Geschichte mit Daten (Tarích); 13) d. B. der Kunden Mansúr's; 14) d. B. Mohammed's und Ibrahim's, der beiden Söhne Ábdállah B. Hasan's; 15) d. B. der Kampfpreise; 16) d. B. der Genealogie; 17) d. B. der Kunden der Beni Nomeír; 18) d. B. der mit Puncten bezeichneten Wörter des Korans; 19) d. B. der Hilfanrufung der Poesie und dessen was die Wörterbücher liefern; 20) d. B. der Grossthuerei in der Syntax und der Fehler der Aussprache und Betonung des gemeinen Volkes [3]. Als Sammler von Gedichten trat er in die Fussstapfen Mohammed B. Habíb's.

[1] Ebulfeid Amru B. Schebbé, sein Name Seid.
[2] Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 557.
[3] Fihrist.

Ibn Koteibe [1], gest. 270 (884).

aus Deínewer, nach Anderen aus Merw, der Wort-, Sprach-, Geschicht- und Gedichtkundige, Verfasser zweier der berühmtesten Werke arabischer Stylistik und Geschichte, nämlich: des der Bildung des Secretärs, und des Buches der Kenntnisse. Er wohnte zu Bagdád und lehrte dort die Ueberlieferung nach Ishak Ibn Ráheweih, Ebú Ishak ef-fíjádí, Ebú Hátim es-sedschistání; auf ihn beriefen sich als Quelle sein Sohn Áhmed und Doresteweih. Ausser den beiden obgenannten Werken schrieb er: 3) d. B. des Seltsamen des Korans; 4) d. B. des Seltsamen der Ueberlieferung; 5) d. B. der Quellen der Kunden; 6) d. B. der Schwierigkeiten des Korans; 7) d. B. der Schwierigkeiten der Ueberlieferung; 8) d. B. der Classen der Dichter; 9) d. B. der Getränke; 10) d. B. der Verbesserung der Fehler (der Vulgarismen) in der Sprache; 11) d. B. der Verständigung (Tefhíh) [2]; 12) d. B. der Pferde; 13) d. B. der Arabisirung der sieben Lesearten des Korans; 14) d. B. der Regengestirne; 15) d. B. der Fragen und Antworten; 16) d. B. des Looses mit Würfeln und Pfeilen [3]; 17) die Räthsel der Gedichte, in zwölf Büchern: a) des Pferdes, in 46 Hauptstücken, b) d. B. des Kamels, in 16 H., c) d. B. der Schlacht, in 10 H., d) d. B. der Nothwendigkeit, in 20 H., e) d. B. des Landes, in 10 H., f) d. B. der Winde, in 31 H., g) d. B. der Bestien, in 19 H., h) d. B. der Insecten, in 14 H., i) d. B. der Unglücke, in 7 H., k) d. B. der Anstellung und Absetzung, in 1 H., l) d. B. der Genealogien, in 8 H., m) der Sprach- und Schreibfehler der Gelehrten, in 1 H.; 18) d. B. der Quellen der Gedichte, welches in zehn Büchern eingetheilt ist: a) d. B. der Stufen, b) d. B. der Halsbänder, c) d. B. der guten Eigenschaften, d) d. B. der Schauenden, e) d. B. der Schönen, f) d. B. der Edelsteine, g) d. B. der Reitthiere, h) d. B. der Quellen der Kunden, i) d. B. des Sultans, k) d. B. des Kampfes; 19) d. B. der Herrschaft, ebenfalls in zehn Büchern: a) d. B. der Naturen, b) d. B. der Wissenschaften, c) d. B. der Enthaltsamkeit, d) d. B. der Brüder, e) der der Nothdurfte, f) d. B. der Befehlshaber, g) d. B. der Weiber,

[1] Ebú Mohammed Abdállah B. Moslim B. Koteibé.

[2] M. G. Slane übersetzt: the instructor, in jedem Falle müsste es instruction heissen.

[3] Ibn Challikán und Sojuthí, Nr. 1276.

h) d. B. des Unterhalts: Ibnou-Nedîm hatte drei Theile derselben gesehen, die beiläufig sechshundert Blätter füllten, grösser und schöner als das Buch el-Bendidschî's; 20) d. B. der Erzählung und des Erzählenden; 21) d. B. der Dichtkunst und der Dichter; 22) d. B. der Pferde; 23) der Sammler der Grammatik, der grosse; 24) der Sammler der Grammatik, der kleine; 25) d. B. des Mannigfaltigen der Ueberlieferung; 26) d. B. der Endumlautung des Korans; 27) der Diwan der Secretäre; 28) d. B. des Siegelringes der Perle; 29) d. B. der Natur der Menschen; 30) d. B. der Lesungen; 31) d. B. der Stufen und Lobreden über die Quellen der Poesie; 32) d. B. der Ausgleichung zwischen Araber und Perser; 33) d. B. der Regengestirne; 34) d. B. des Schweren; 35) d. B. der Beweise des Prophetenthums; 36) d. B. der Exegese der Ueberlieferung; 37) d. B. der Kenntnisse (Geschichte); 38) der Sammler der Rechtsgelehrsamkeit; 39) d. B. des Allgemeinen, beiläufig zwanzig Blätter; 40) d. B. der Sprichwörter; 41) d. B. der Widerlegung des Zweifelhaften; 42) d. B. der Manieren des gesellschaftlichen Umganges. Er war zu Merw, nach Einigen zu Kûfa i. J. 213 geboren, und erhielt den Beinamen ed-Deïnewerî, weil er zu Deïnewer eine Zeit lang das Richteramt verwaltet hatte. Er starb gähen Todes in seinem sieben und fünfzigsten Jahre. Sein Sohn Ebû Dschâfer Ahmed hielt über die Werke seines Vaters Vorträge; er starb als Richter zu Altkairo i. J. 322 (934). Die gelehrten Zeitgenossen Ibn Koteïbe's nannten sein Werk über die Bildung des Secretärs eine Vorrede ohne Buch, und das Werk Ibnes-Sikît's: die Verbesserung der Logik, ein Buch ohne Vorrede, bloss weil die Vorrede zu jenem sehr lang, dieses aber gar keine hat. Er soll das Buch der Bildung des Secretärs für Ebûl-Hosein Obeïdâllah Ibn Jahja Ibn Chakân, den Wefir des Chalifen Mótemid des Sohnes des Chalifen el-Motewekkil, geschrieben haben. Koteïbé ist das Verkleinerungswort von Katebe, welches Eingeweide bedeutet. Die Classen der Dichter hat der Schreiber dieser Zeilen, der Erste seines Wissens, durch eine Abschrift aus einem Exemplare einer konstantinopolitanischen Bibliothek in eine europäische verpflanzt (eine der Hauptquellen dieses Werkes für die Biographien der Dichter); auch das Buch der Bildung des Secretärs und das Buch der Kenntnisse sind mit seiner Bibliothek der kaiserlichen Hofbibliothek einverleibt.

2627. Mohammed Ben Musa er-Rafi' [1], محمد بن موسى الرازى
gest. 273 (886).

kam i. J. 250 (865) von seinem Geburtsorte Reí, woher er den Namen Rází [2]) erhielt, als Kaufmann mit seinen Gewürzen und Juwelen nach Andalus, und liess sich zu Cordova nieder; dort erwarb er sich die Gunst eines mächtigen Wefirs, und zuletzt die Mohammed B. Abderrahman's, des fünften Herrschers der Beni Omeijé, der ihn in verschiedenen Geschäften verwendete; er versöhnte Streitigkeiten, die sich zwischen den Arabern Granada's und den Mulad (Muwalled), das ist solchen Bewohnern, deren Väter keine Araber, wegen des Mordes eines Bewohners von Elvira erhoben hatten; er starb, als er von der Vollziehung dieses Auftrages zurückkehrte. Er schrieb das Buch der Fahnen über die Einwanderung Músá B. Nafsír's in Andalus und die verschiedenen Fahnen (Regimenter) arabischer Stämme, die unter seinem Befehle. Er ist der Vater des Verfasser der unter dem Namen des Mauren Rází in Spanien berühmten Chronik, deren Echtheit Casirius [3]) bezweifelt. Gayangos aber durch eine besondere Abhandlung ausser allem Zweifel gesetzt hat [4]).

2628. Hanbel Ben Ishak Ben Hanbel, حنبل بن اسحق بن حنبل
gest. 273 (886).

ein frommer Ascete, Verfasser einer Geschichte, aus welcher Ebúl-Kásim el-Bagewí und Andere schöpften [5]).

2629. Ali Ibnol-Monedschim en-Nedim [6], على ابن المنجم النديم
l. u. J. 275 (888).

der Sohn des Astronomen, der Gesellschafter des Chalifen Motewekkil und einer seiner innigsten Vertrauten; dieses Vertrauens

---

[1]) Mohammed B. Músá B. Bezchir B. Dschond B. Lakith B. el-Kásim er-Rází.

[2]) Gayangos sagt: oriundo da Rei o Raya. Wenn er aus der spanischen Stadt Raja gebürtig gewesen wäre, könnte es in den Quellen nicht heissen, dass er als Kaufmann nach Spanien gekommen.

[3]) II. S. 329 de Rasis Historia.

[4]) Memoria sobre la autenticidad de la Cronica denominada del Moro Rasis leida en la real academia de la Historia par don Pascual de Gayangos. Madrid 1850. p. 12.

[5]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 21.

[6]) Ebul-Hasan Alí B. Jahja B. Ebí Mansúr. In dem Quellenverzeichnisse Mesúdí's kömmt eine Geschichte (bei Dr. Sprenger. Nr. 62) eines Sohnes des Astronomen vor, dessen Vorname aber Ebu Isa, die von Propheten und Königen handelt.

genoss er auch bei den Nachfolgern Motewekkil's seine ganze Lebenszeit hindurch, indem sie ihn vor dem Throne sitzen liessen, und in ihre innigsten Geheimnisse einweihten. Er war früher ein Schützling Mohammed Ibn Ishak Ibrâhîm el-Mofsâbî's, des Statthalters von Fars, gewesen, wurde dann mit dem Wesîr Feth Ibn Châkân bekannt, für den er eine Bibliothek, hauptsächlich philosophischer Werke, sammelte, und vermehrte dieselbe mit einer grossen Anzahl von ihm abgeschriebener Bücher. Er wusste eine grosse Anzahl alter Lieder mit ihren Tonweisen auswendig, die er noch von Ibrâhîm el-Mofsûlî, den er persönlich gekannt, erhalten hatte. Er ist der Verfasser einer Geschichte der Dichter, die vor und in dem Islam lebten, eines Lebens Ibrâhîm's von Mofsûl, einer Abhandlung über gesottenen Wein und anderer. Die folgenden Verse desselben auf das Traumbild der Geliebten, die dem Liebenden im Schlafe erscheint, sagte er:

Bei Gott! mir lieber als mein Vater ist das Bild.
Das lächelnd, wie der Morgen, aus dem Finstren quillt.
Durch seinen Anblick wird die Sehnsucht nur vermehrt.
Und durch der Liebe Brand mein armes Herz verzehrt:
Wer bringt zur Ruh' mein Herz, das aufgeregt.
Und das, so mehr ich ihm zusprech', so heftiger schlägt.
Des Freundes Traumbild hat im Schlafe mich besucht.
Dass ich zu Grunde ging, dess war die einge Frucht.

Er starb zu Sorremenrâi unter Mötemid's Regierung, eine Zahl von Söhnen hinterlassend, die sich Alle durch ehrenvollen Charakter und gesellschaftliche Talente auszeichneten [1]). Er wird wieder bei den Philologen unter der Familie des Astronomen vorkommen.

2630. Ahmed Ben Ebi Choseimet [2]), احمد بن ابى خثيمة

gest. 279 (892).

aus Nesâ, ein gelehrter Hâfif, welcher die Ueberlieferung unter dem Imâm Ahmed B. Hanbel studirt, den Unterricht in der Genealogie von Mofsâb B. el-fehrî, den in den Schlachttagen von Ebûl-Hasan el-Medaînî empfangen; Verfasser einer Geschichte nach der Methode der Ueberlieferer [3]).

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane I. 695.
[2]) Sobeir B. Harb B. Schedad.
[3]) Ibn Tagriberdî II. 80. 2h. Kehrseite.

Ahmed Ben Jahja el-Belaſori [1], gest. 279 (892).

ist der grosse Geographe, der unter denselben (Nr. 2445) aufgeführt worden ist, wo seiner Lebensgeschichte umständlicher Erwähnung geschehen; der Secretär von Bagdád, Verfasser einer Geschichte; ein Schöngeist, der den Chalifen Mámún lobte, ein Gesellschafter des Chalifen Motewekkil, welcher den Hischám B. Amrú und Andere gehört hatte [2].

2631. Ahmed Ibn Ebi Thahir Thaifur, احمد ابن ابى طاهر طيفور gest. 280 (893).

(Ebúlfadhl), Sohn eines chorasánischen Sclaven im Dienste des Chalifen der Beni Abbás, sass unter den Abschreibern und Papierhändlern auf der Westseite des Marktes von Bagdád; sein Sohn Ebúl-Hosein Obeidállah trat in dessen Fussstapfen als Schriftsteller, Sammler alter Erzählungen. Er schrieb eine Fortsetzung zur Geschichte von Bagdád seines Vaters, indem er dieselbe von der Regierung des Chalifen el-Mohtedi aufnahm und durch die Regierungen el-Mótemid's und Mótadhid's fortsetzte [3].

2632. Mohammed Ben Wadhah, محمد بن وضّاح gest. 286 (899).

(Ebú Abdállah) B. Refii, der Freigelassene Abderrahman B. Moáwijé B. Hischám B. Abdolmelik B. Merwán's, einer der berühmtesten Erzähler und berühmtesten Imáme. Er unternahm eine Reise nach dem Osten um die Wissenschaft zu suchen, dort hörte er den Ben Ebi Ijás Ibn Moín, Ebúbekr Ibn Ebi Scheibet, Mohammed B. Abdállah Ibn Nomeir, Mohammed Semh, Hámid B. Jahja el-Balisi, Mohammed B. Mesid, den Freund Jahja B. Moín el-Káthái's, Háschim B. Ammár, Abderrahman B. Ibráhim, berühmt als Dohaime, Músá B. Moáwijé esSemadihi, Haresi B. Abdállah el-Hammál, Abdolmelik B. Habib el-Mafsifi den Freund Ebú Ishak el-Fefari's, Ibráhim B. Ahmed B. Amrú B. es-serech, Mohammed B. Isá den Freund des Wekii, Ibráhim B. Hasan, Mohammed B. Sáid B. Ebi Merjem. In Afrika hörte er den Sasúm B. Sáid et-Tenúchi; in Andalus den Jahja B. Jahja el-Leisi, den Gefährten des Málik B. Anis; zu Medina den Ebi Mofsáb.

[1] Ahmed B. Jahja B. Dschábir B. Ebúbekr (Ebú Dschábir), nach Anderen Ebúl-Hasan el-Belaſori.

[2] Ibn Tagriberdi II. 29. Kehrseite.

[3] Nach dem Fihrist.

Die auf diesen Reisen gesammelten Ueberlieferungen verbreitete er in Andalus unter einer Menge von Gelehrten, wie Wehb Ibn Merwet, Ibn Ebí Dolcím, Kásim Ibn Áſsbag, Áhmed B. Chalíd B. Jeſíd, Mohammed Ibnol-Mosewir, Alí B. Abdolkádir, Ibn Ebí Scheibet, Áhmed B. Sijád Schabthún und Andere [1]).

2633. Mohammed Ben Abdes-Selam el-Chischeni [2]),

محمد بن عبد السلام الخشني gest. 286 (899).

war nach Irák gereiset, kehrte dann nach Andalus zurück, dort hatte er den Mohammed B. Jahja B. Ebí Omer el-Adeni, den Gefährten Sofjan B. Ojaíne's, den Mohammed B. el-Mosenna, den Mohammed B. Beschár Beidár, den Selemet B. Schebíb, den Ebú Ibráhim Ismáil B. Jahja el-Mofeni, den Gefährten des Scháfii, und Andere gehört [3]). Nach Ebú Abdállah el-Chischení überlieferten in Andalus Eslem B. Abdolásif B. Háschim der Richter, Áhmed B. Áhmed, Mohammed B. Kásim, Ebú Mohammed Kásim B. Mohammed el-Bejání, dann sein eigener Sohn Mohammed B. Mohammed B. Abdesselam. Mohammed B. Abdelgání B. Sáid erwähnt desselben und nennt ihn als den Verfasser einer Geschichte von Andalus [4]).

2634. Omaret Ben Wesimet, عمارة بن وسيمة gest. 289 (901).

(Ebú Refáat), der Sohn Wesimet's, des Verfassers der Geschichte der Abtrünnigen; er selbst der Verfasser einer nach den Jahren eingerichteten Geschichte [5]). Ibn Challikán erzählt bei dieser Gelegenheit nicht nur die Geschichte Nuweirí's und seines Bruders Motemmim's, sondern auch die Dschedímet's, des ersten Königs von Hírè, mit seinen beiden Vertrauten.

2635. Obeidallah Ben Jahja Ben Kesir el-Leisi,

عبيد الله بن يحيى بن كثير الليثي gest. 297 (909).

überlieferte nach seinem Vater, nach Málik B. Ánis, unternahm eine Reise nach Irák; nach ihm überlieferten Áhmed B. Mothríf, Áhmed B. Sáid B. Hafm efs-fsadefí, Ebú Isá Jahja B. Abdállah B. Ebí Isá, Áhmed B. Mohammed er-Rónini, Áhmed B. Nábit et-Taglibí, Chalíl

[1]) Bag. ol-molt., Pariser Handschrift, S. 73; Gayangos II. 396.
[2]) B. Sálebe fi. el-Hasan B. Koleib el-Chischeni (Ebú Abdállah).
[3]) Bag. ol-molt., Pariser Handschrift, S. 56.
[4]) Ebenda, S. 57; bei Casirius II. 133, Alkhaarhai.
[5]) Ibn Challikán im Artikel des Vaters Wesimet's, bei Wüstenfeld, Nr. 792.

B. Ibrâhîm, Ábdállah B. Mohammed B. Honein, bekannt als Ibn Achi Rebîî, Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah B. Ábdolbirr, der Verfasser zweier Geschichten, die eine der Rechtsgelehrten, die andere der Richter [1]).

2636. Ibn Ebi Scheibe [2]), ابن ابی شیبه gest. 297 (909).

wird von Hádschí Chalfa unter den Geschichtschreibern aufgeführt, und ist nicht zu vermengen mit Ómer B. Schebbe (gest. 262), dem Geschichtschreiber der Dichter, welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 2522) vorgekommen, und noch weniger mit dem späteren Ibn Schebbe, dem Fortsetzer der Geschichte Schebí's.

2637. Hischam Ben Mohammed Ben Hischam, هشام بن محمد بن هشام

l. u. J. 300 (912).

beigenannt el-Baschtani von Baschtana (Pastrana?) im östlichen Spanien, ein Sammler von Kunden, welche dem Rásí, dem Geschichtschreiber Spaniens, als Quelle dienten [3]).

2638. Abdallah Ben Mohammed Ben Mochith, عبد الله بن محمد بن مخيط

bekannt als Ibnofs-Ssoffar aus Cordova, beim Chalifen Mostanfsir in Andalus Historiograph, schrieb die Geschichte der Benî Ómeijé in Andalus [4]).

2639. Gars en-Nimet [5]), غرس النعمة

das ist der Sohn B. Hilâl des Sabäers; dieser Geschichtschreiber erzählt, dass er ein von der Hand des Prinzen Dschâfer geschriebenes Buch über die Kometen gesehen, das von ihrem Ursprunge und Umlaufe handelt, und von den Kometen, welche den Tod des Chalifen Harún Reschíd vorbedeuteten [6]).

2640. Ibrahim Ibn Ahmed esch-Scheibani, ابراهيم ابن احمد الشيبانى

gest. u. J. 320 (932).

(Ebúl-Josr), bekannt unter dem Namen er-Rijadhî, nach einer Angabe lebte er noch zu Cordova im obigen Jahre, nach einer anderen starb er i. J. 298 zu Kairewân; seine Werke: 1) das Buch

[1]) Bag. el-molt., Pariser Handschrift, S. 182.
[2]) Bei Flügel, Nr. 2069.
[3]) Casiri us II. 120.
[4]) Ebenda II. 137.
[5]) Mohammed Ben er-Reís Hilâl efs-fsabí.
[6]) Casiri us I. 422, nach Ibnol-Kofthí.

des Korallenfundes (Lakíthol-Merdschan), welches Ibn er-Rakík bändereicher als die Quellen der Kunden (Ojúnol-âchbâr) angibt; 2) d. B. der Leuchte der Leitung (Sirádscholhoda), ein Commentar des Korans; 3) d. B. der Pol der Bildung (Kuthbol-Edeb); er brachte zuerst nach Afrika die Abhandlungen der Ueberlieferer (Resâílol-Mohaddisín) [1].

2641. Jahja Ibn Mende [2], يحيى ابن منده gest. 301 (913).

der als Ibn Mendé berühmte Hâfif (Kundenbewahrer). Grossvater des Verfassers der Geschichte Ifsfahân's [3], die Quelle so vieler anderer Kundenüberlieferer, welche ihm nacherzählt haben. Seine Mutter Beret, die Tochter Mohammed's, war von den Bení Âbd Jálil [4]. Der andere berühmte Geschichtschreiber Ifsfahân's, nämlich Ibn Hamfa, wird im folgenden Bande erscheinen.

2642. Ismail Ben Omeije, اسمعيل بن اميه gest. 303 (915).

der Geschichtschreiber von Toledo, von dessen Werken aber bei Casirius nichts Näheres [5].

2643. el-Efschin Mohammed Ben Aafsim, الافشين محمد بن عاصم gest. 307 (919).

der Grammatiker, hinterliess eine Geschichte der Secretäre Spaniens, wie Soke Ibn Ssâd.

2644. Mohammed Ben Abdallah el-Keschkinani,

محمد بن عبد الله الكشكيناني

hat seinen Namen von seinem Geburtsorte Kesukínán, schrieb eine Geschichte der Rechtsgelehrten und Richter von Andalus, lebte im vierten Jahrhundert der Hdschret [6].

eth-Thaberi, gest. 310 (922).

(Ebú Dschâfer), der bereits unter den Schorât (Nr. 2149) vorgekommen, der Verfasser der grossen Exegese und Geschichte, durch

[1] Gayangos II. 149.

[2] Ebn Abdallah Mohammed B. Jahja B. Mendé el-Abdí.

[3] Ibn Challikan nennt ihn den Verfasser der Geschichte Ifsfahân's, und wieder seinen Enkel Jahja Ibn Mendé (Wüstenfeld 800), dieser Widerspruch wird durch Hadschi Chalfa entschieden, welcher unter den Geschichten Ifsfahân's (bei Flügel Nr. 2142) das Sterbejahr des Enkels 511 angibt.

[4] Ibn Challikan. M. G. Slane's a. T., S. 663.

[5] Casirius II. 138.

[6] Ebenda II. 134.

die bisher in Europa als die verlässlichste, früheste arabische Geschichte berühmt. Er führte den Vorsitz in mehreren Wissenschaften, nicht nur in der Exegese und Geschichte, sondern auch in der Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit. Seine zahlreichen Werke bezeugen die Mannigfaltigkeit und Gründlichkeit seines Wissens; er war einer der Imâme Glaubenskämpen, welche für sich selbst urtheilen und keine Nachbeter sind. Seiner Lehre folgte Ebûl-feredsch el-Morâfi B. Sekeríá en-Nehrewâní, bekannt als Ibn Tharár. Ebú Ishak von Schíráf führt ihn in seinen Classen der Rechtsgelehrten unter den grossen Imámen (Modschtehid, d. i. originellen, selbstständigen Geistern) auf. Er war zu Âmúl in Thaberistán i. J. 224 (838) geboren und starb zu Bagdád sechsundachtzig Jahre alt[1]). Er hatte die Ueberlieferung aus dem Munde der grössten Scheiche, wie Mohammed B. Hamíd er-Rási, Ebú Dschoreíh, Ebú Koreíb Henád B. es-será, Ibad B. Jákúb, Obeídállah B. Ismâíl el-Hebárí, Ismâíl B. Músá, Ómrán B. Músá el-Fefárí, Bischr B. Moâf el-Okídí gehört; die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Schâfíi zu Misr unter Rebíi B. Suleimán, zu Bagdád unter Hasan B. Mohammed ef-fáferání; die Rechtsgelehrsamkeit nach der Lehre Málik's unter Júnis B. Âbdol-Ólá und Âbdol-Hakem, Mohammed Âbderrahman und Sâd, die Rechtsgelehrsamkeit der Bewohner Irák's unter Ebú Makátil zu Reí studirt. In Aegypten, Syrien, Irák, zu Kúfa, Basra und Reí hatte er alle Quellen der Autorität (Esánid) durchforscht und sich in allen Wissenschaften vorzügliche Kenntnisse erworben, besonders in den koranischen, grammatischen, poetischen, lexicalischen. Mohammed Ibnon-Nedím sah einen verlässlichen Mann, der unter Thaberí zu Kairo die Gedichte alter arabischer Dichter, wie Thirimmah und andere, gelesen. Er schrieb viele Bücher der Geschichte, Poesie, Grammatik, Lexikographie und der Stämme. In der Rechtsgelehrsamkeit bildete er eine Secte für sich, wesshalb ihm der Verfasser der ältesten arabischen Literaturgeschichte auch einen besonderen Abschnitt unter den Ueberlieferern gewidmet. Sein Werk über die Rechtsgelehrsamkeit umfasst, nach dem Anzeiger der Werke anderer Rechtsgelehrten, eine gute Anzahl von Büchern; ausser demselben schrieb er ein ausgedehntes juridisches Werk, betitelt el-Basíth, das er aber nicht vollendete. Aus

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., I. 640.

Man sieht, dafs an mehreren Orten Versuche gemacht wurden, den Hügel zu durchgraben; aber Niemand hat bis an die Grabgewölbe vorgedrungen: vermuthlich haben durch die Arbeit ermüdet, die Neugierigen die Unternehmung eben so oft aufgegeben als angefangen *).

Welche Asche die drey weiter hinauf gelegenen Hügel deckten, ist unbewufst. Sind es nicht die Grabhügel der alten Heroen, welche Troja gründeten? Ward vielleicht hier Tros beygesetzt? Wo Teuker der Alte, oder der Götterverächter Laomedon? Der grofse in den Felsen gehauene Brunn oder Cisterne, der die Stadt mit Wasser versah, ist mit Felsentrümmern und Erde beschüttet. An den bemoosten Wänden träufelt noch Wasser herunter. Die Runde desselben zählt siebzig Schritte. Nun sind wir auf dem Gipfel der alten Akropolis. Wo stand hier der überaus herrliche Pallast Priam's? wo die schöne Wohnung Alexanders? wo Hectors bequemes Haus m)? wo die funfzig Braut-

m) Wandelte Hector den Weg zum schönen Pallast Alexandros.
Iliad. VI. 313.

Bald erreichte sie nun des männervertilgenden Hector
Wohlgebaute Wohnung. *VI.* 497.

*) Diese Vermuthung scheint unrichtig. Hectors Grab kann kein uneröffnetes seyn; dieses ist eröffnet, die Gebeine sind nach Theben gebracht worden (Pausanias Boeot. 18). Auch melden die Alten ausdrücklich, dafs er in einem Hain bey Ophrynium beygesetzt worden (Strabo 409 Scholion zu Lykophrons 1194. Verse). Xerxes fand Ophrynium zwischen Rhötäum und Dardanos (Herodot. *VII.* 43).

demselben sind gezogen: 3) das Buch der grossen Bedingnisse, 4) d. B. der Vorladungen und Urkunden. 5) d. B. der Testamente. 6) d. B. der Sitte des Richters. 7) d. B. der Reinigung. 8) d. B. des Almosens. 9) ein anderes juridisches Sâbit betiteltes Buch. 10) die Geschichte, welche bisher die Grundfeste seines europäischen Ruhmes, in zwei Ausgaben, deren letzte bis ins Jahr 302 (914) reicht, er kürzte es ab, indem er die Citate, Stufen und Gewährsmänner ausliess; unter diesen befand sich ein Mann Namens Mohammed B. Sulaimân el-Hâschimî. Ebû Hosein Schimisât, d. i. von Samosato aus Mosul. Ibn Ahmed, beigenannt es-selîl. Viele setzten dieselbe bis zur Zeit, wo Ibnon-Nedîm schrieb, fort, denen es aber so an Kenntniss des Reiches als an Wissenschaft gebrach. Nach der Geschichte verschafft ihm 11) d. B. des Commentars des Korans einen ausgezeichneten Rang unter den Exegeten, welches Viele, und namentlich Ebûbekr B. Âchschîd abgekürzt, 12) d. B. der Lesung des Korans, 13) das leichte (Chafîf) Buch der Rechtsgelehrsamkeit über das juridische Latif, 14) d. B. des den wahren Weg Suchenden, 15) d. B. der Läuterung der Monumente, welches er nicht vollendete, 16) d. B. der Verschiedenheit der Meinungen der Rechtsgelehrten [1]). Ibn Challikân sah in der kleinen Grabstätte Karâfa zu Kairo einen Grabstein mit der Inschrift: diess ist das Grab Ibn Dscherîr's Thaberî's, allein diess, sagte er, sei ein anderer, indem Thaberî, der Geschichtschreiber, zu Bagdâd gestorben [2]).

2645. Mohammed el-Bagawî [3]), محمد البغوى gest. 317 (929).

(Ebûl-Kâsim), geboren zu Bagdâd i. J. 214 (829), ein Hâfif vom höchsten Anschen, Verfasser eines Wörterbuches der Gefährten des Propheten [4]).

2646. Mohammed Ben Hammad ed-Dolabî [5]), محمد بن حماد الدولابى gest. 320 (932).

(Ebûbekr), ein der Ueberlieferungen und Geschichte kundiger Gelehrter. Er hatte die Ueberlieferungen in Syrien und Irâk gehört, nach Mohammed B. Beschâr, Ahmed A. Abdol-Dschebbâr el-Atharîdî

[1]) Fihrist.
[2]) Ibn Challikân.
[3]) Ebûl-Kâsim Abdallah Ebû Mohammed el-Bagawî.
[4]) M. G. Slane, Ibn Challikân's Uebersetzung, B. I, S. 323, nach Schehî's Geschichte des Islams.
[5]) Ebûbekr Mohammed B. Ahmed B. Hammâd B. Sâd el-Ansârî.

überliefert, und nach ihm überlieferten eth-Thaberáni, Ebú Hofim B. Hajân el-Bosti. Er hinterliess mehrere nützliche Werke über die Geburts- und Sterbejahre der Gesetzgelehrten; eine der verlässlichsten Quellen der Biographen und Nekrologenschreiber, ausserdem Verfasser der folgenden Werke: 2) das Buch der Widerlegung des Ibn Mogallis, 3) d. B. der Formel: im Namen Gottes des Allmilden, Allbarmherzigen, 4) d. B. der Lesung, 5) d. B. der Grundfeste der Metaphysik, 6) d. B. der Handlungen des Propheten, 7) d. B. der Aufsicht (Tehfair), 8) ein an Nafir el-Koscheir gerichtetes Sendschreiben, 9) das Sendschreiben an Âlí B. Isá, 10) das Sendschreiben an Nefir? Berber? el-Hafmí, 11) d. B. der Streitfrage über den nothwendigen Unterhalt der Sclavinen, 12) d. B. der grossen Grundfeste (was schon zur Zeit Ibnon-Nedim's nicht mehr zu finden), 13) d. B. der kleinen Grundfeste, 14) das mittlere Buch der Grundfesten, 15) d. B. der Traumauslegung, 16) d. B. des Beweises des Sendschreibens, 17) das Sendschreiben: Ihr habt beide gelogen, wider Fâthima und Âlí gerichtet, welche sich über den Dienst, den sie dem Propheten geleistet, beklagten, weshalb er sie mit den Worten: Ihr habt beide gelogen, welches der Titel dieses Werkes, angegriffen[1]).

Ibn Ebul-Efher, gest. 325 (936).

ist schon unter den Grammatikern (Nr. 2561) gezählt worden; diess ist Ebúbekr Mohammed B. Ahmed B. Torbed? der Grammatiker, der Kundenschreiber von Fuschendach. Ibnon-Nedim erzählt auf die Autorität Abdállah's B. Âlí's B. Mohammed B. Dáúd Ibnol-Dscherráh, bekannt als Ibnol-Âremrem, dass er den Ebúl-Efher i. J. 313 um sein Alter gefragt, und er ihm geantwortet: er sei sechzig Jahre drei Monate alt. Seine Werke: 1) die Kunden der Verwirrung der Regierung von Mostáfin und Mótef, 2) d. B. der Vernünftigen, welche Rasende, 3) d. B. der Kunden der alten Wohlredner[2]).

2647. Ahmed Ben Mohammed Ben Musa er-Rasi,

أحمد بن محمد بن موسى الرازى gest. ums Jahr 325 (936).

(Ebúbekr), der Sohn des Geschichtschreibers, Verfassers des Buches der Fahnen in Spanien, unter dem Namen el-Mora-

[1]) Fihrist und Ibn Challikán. M. G. Stane I, 713 und im Quellenverzeichnisse Mesúdi's in Dr. Sprenger's Uebersetzung, Nr. 63.

[2]) Fihrist; Ebúl-Efher's Werk findet sich unter den Quellen Mesúdi's in Dr. Sprenger's englischer Uebersetzung unter Nr. 93 angeführt.

Ráfi's [1]) berühmt. Verfasser mehrerer geschichtlicher und topographischer Werke, als: 1) einer Ortsbeschreibung von Cordova; 2) einer Genealogie der berühmtesten Stämme und Familien, welche Spanien bevölkerten, in fünf grossen Bänden [2]); 3) einer Geschichte Spaniens von der Landung Tharik B. Sijad's bis zur Zeit Abderrahman's III., des Herrschers der Beni Omeijé [3]); 4) einer Topographie ganz Spaniens mit der Beschreibung aller Flüsse, Berge, Strassen, Städte und militärischen Eintheilungen (Dschond); durch die Beschreibung und Geschichte der Residenz der Beni Omeijé im Westen hat er dasselbe geschichtliche Verdienst als Ahmed B. Ebi Thahir, der erste Geschichtschreiber Bagdad's, um die Residenz der Beni Abbas im Osten. Er ist unter dem Beinamen el-Tarichdschi, d. i. des Geschichtschreibers oder vielmehr des Chronisten, bekannt, denn die Wurzel des Wortes Tarich (Geschichte) bedeutet ursprünglich nur das Aufzeichnen von Daten. Er ist der Vater Isá B. Ahmed's B. Músá, dessen Sterbejahr unbekannt, der von Ibn Haján und von Ibn Chathíb in ihren Geschichten als Quelle angeführt wird; von seinen Werken nennt Ibnol-Abbár nur eine Geschichte der Kämmerer Cordova's.

Ráfi's als des Vaters der spanischen Geschichte erwähnen der Geographe Hemmam (?), der Arzt Áárif B. Sáid [4]), der spanische Geschichtschreiber Ebúl-Kásim el-Meláhí [5]), Ibn Haján, Ibnol Chathíb, Ibn Baschkwál, und Ibnol-Abbár [6]). Casirius [7]) erzählt nach der Geschichte Ráfi's (aus dem Ihathat) die Thaten Abdolâfíf Músá B. Nafsir's, des ersten Eroberers, und Condé erzählt nach der Geschichte Ráfi's, welche die Lebensbeschreibungen der spanischen Kämmerer gibt [8]). Homeidi stellt denselben seinem Namensgenossen, dem grossen Philosophen Ráfi, an Ruhm und Grösse zur Seite.

---

[1]) Memoria sobre la autenticidad de la Cronica denominada del Moro Rasis leida ena real academia de la Historia por Don Pascual de Gayangos. Madrid 1850, p. 14 u. f.

[2]) El-Iatiháb fil ensab. Gayangos memoria. p. 17, Note.

[3]) Gayangos, nach den acht Quellen arabischer Geschichte, Ibn Haján, Ibn Besám, el-Homeidi, edh-Dhabbi, Ibn Baschkwál, Ibn Abbar, Ibnol-Chathíb und el-Makarri.

[4]) Casirius II. 329, nennt ihn Tarîbal, mit einer interessanten Untersuchung über den spanischen Pseudo-Rasis.

[5]) Casirius II. 330.

[6]) Ebenda.

[7]) Ebenda II. 105.

[8]) Condé l. c. 58; in der deutschen Uebersetzung p. 329; Casirius II. p. 329.

2648. Said Ben el-Bathrik, سعيد بن البطريق gest. 328 (939).

aus Fosthat gebürtig, ein berühmter Arzt, der alle Secten und Lehren der Christen gründlich studirt hatte; geb. i. J. 263 (876), ward im ersten Jahre der Regierung Kâhir-billah's Mohammed B. Ahmed el-Môtadhid-billah, gest. 322 (934), zum Patriarchen von Alexandrien bestellt und hiess als solcher Eutychius; er war damals sechzig Jahre alt. Er füllte den Sitz des Patriarchen sieben Jahre mit Ehren und gerieth in grosse Zwistigkeiten mit seiner Heerde, ging nach Kairo und starb dort am Abweichen. Er hatte einen Bruder, der Îsâ Ibnol-Bathrîk hiess. Seine Werke: 1) die Polemik zwischen einem Christen und seinem Gegner, 2) die Anreihung der Juwele, an seinen Bruder Îsâ, und drei Reden über die Fasten, Feste und Aeren der Christen, fortgesetzt von seinem Verwandten Jahja B. Sâid B. Jahja unter dem Titel: Fortsetzung der Geschichte; diess ist die von Selden und Pockock i. J. 1658 und 1659 in zwei Bänden herausgegebene Geschichte [1]).

2649. Mohammed Ben Hares el-Chischeni, محمد بن حارث الخشنى

l. u. J. 330 (941),

ein berühmter Rechtsgelehrter, Verfasser von Lebensbeschreibungen spanischer Rechtsgelehrten und Geschichtschreiber in sechs Bänden; nicht zu vermengen mit Mohammed B. Abdes-Selâm el-Chischenî, der oben unter Nr. 2633 vorgekommen [2]).

2650. Mohammed Ben Abdus el-Dscheheschjari,

محمد بن عبدوس الجهشيارى gest. 331 (942).

Dieser Name lautet auch öfters Dschehesahi, er ist nicht nur der Verfasser der ältesten Geschichte der Wefire, sondern auch einer Lebensgeschichte des Chalifen Moktedir; nicht zu vermengen mit seinem Namensgenossen, dem Rechtsgelehrten des Ritus Mâlik,

---

[1]) Ibn Ebî Ossaibîje, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 222. Rossi dizionario storico degli autori alavi più celebri, p. 49, das Geburtsjahr 263; bei Ibn Ebî Ossaibîje, S. 223, ist Schreibfehler 223 statt 263. Contextio Gemmarum, sive Eutychii Patriarchae Alexandrini annales illustriss. Johanne Seldeno ex manuscr. Chorago. Interprete Edwardo Pocockio Linguarum Hebraicae et Arabicae in Academia Oxoniensi Professore Publico. Oxoniae 1658.

[2]) Casirius II. 133.

welcher i. J. 180 (796) bei seiner Rückkehr von seiner orientalischen Reise gestorben [1]).

2651. Daud Ibnol-Dscherrah, داود ابن الجراح

Das Sterbejahr desselben ist uns unbekannt, und wir wissen von ihm nur aus Mesûdí's Quellenverzeichniss, dass derselbe der Grossvater des Wefirs des einlägigen Chalifen Abdallah's, des Sohnes Mótef. Seine Geschichte ist nach Mesûdí's Zeugniss die grosse Fundgrube der Geschichte der Perser und anderer Geschichten. Unter den Quellen Mesûdí's befinden sich auch die geschichtlichen Werke Belaforí's und Ibn Chordádbé's, die bereits unter den Geographen vorgekommen; die Geschichte der Chalifen vom grossen Arzte Sekeriá Rási und die des Naturforschers Deínewerí (in Sprenger's Mesûdí, Nr. 58), welche den Titel führt: Geschichte von der Geburt bis zum Tode des Propheten und dann seiner Nachfolger der Chalifen bis zum Tode des Chalifen Mótadhid, gest. 289 (902), aller Begebenheiten, Ereignisse, Schlachttage und Kunden, von Mohammed B. Alí el-Hoseíní von Deínewer; dann die Geschichte der Chalifen von Ebú Dschâfer Mohammed B. Habíb, der unter den Genealogen im dritten Bande Nr. 1299 vorgekommen, und die von Ebú Nafsr Soheír B. Hasan es-serchasi, sammt anderen Quellen Mesûdí's, deren Verfasser seine Zeitgenossen, werden im folgenden Zeitraume ihre Stelle finden.

2652. El-Hasan Ben Ahmed, bei Anderen Ibn Haik [2]), الحسن ابن احمد ابن حائك gest. 334 (945).

Wiewohl sein Sterbejahr in das erste Jahr des folgenden Zeitraumes fällt, so nehmen wir ihn doch aus demselben Grunde, wie bei den Philologen und Dichtern den Ibn Abd Rebbihí, noch in diesem auf, weil Beider Leben und Wirken ganz diesem Zeitraume und nicht dem folgenden angehört. Leider wissen wir von den Lebensumständen dieses Geschichtschreibers gar Nichts und müssen uns mit dem begnügen, was das Fihrist von seinem historischen, geographischen und encyklopädischen Werke meldet; dieses aus zehn Bänden bestehende, und zehn Wissenschaften umfassende ethnographische

[1]) Mesûdí's goldene Wiesen. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 285; Ibn Tagriberdi. Pariser Handschrift II. Bl. 76; Gayangos history B. I. S. 178 und 454.

[2]) Ebú Mohammed el-Hasan B. Ahmed B. Jákúb el-Hemdáni el-Jemení.

und geographische Werk führt den Titel: die Krone in den Genealogien der Himjer[1]). Die Wissenschaften, welche dasselbe behandelt, sind: die Berechnung der Vereinigung der Gestirne und ihrer Zeiten, die Naturgeschichte, die Astrologie, die Meinungen der Alten über die Cyklen, die Fortpflanzung der Menschen und die Länge ihres Lebens u. s. w. Das Werk selbst ist wahrscheinlich längst verloren, aber einen von Ibn Haik selbst verfassten Auszug desselben besitzt der französische erste Gesandtschaftsdolmetsch Mr. Schefer zu Konstantinopel in seiner höchst schätzbaren Sammlung seltener morgenländischer Handschriften unter dem Titel: Eigenschaften der Halbinsel Arabien[2]).

---

[1]) Bei Flügel Nr. 1110 und in Lord Munster's arabischem Register seltener Handschriften, S. 123.

[2]) صفات جزيرة العرب

Vierunddreissigste Classe.

Philologen.

Noch in den vorigen Abschnitt gehört dem Sterbejahre nach

2653. Kasem Ben Moin [1], قسم بن معين gest. 210 (825).

welchen Mehdí zum Richter bestellte. Wekí sagt, dass Kásem einer der stärksten Gelehrten gewesen, welcher alle Humanitätswissenschaften (Edeb) umfasste und auch mit Ueberlieferern disputirte. Er genoss des Umganges Ebú Hanífe's und Einige glauben, dass er einer seiner Sclaven gewesen sei. Er hinterliess: 1) das Buch der Regengestirne, 2) die Beschreibung der Bienen, 3) die Beschreibung der Saaten, 4) d. B. der Kamele. 5) die Lobsprüche der Stämme, 6) die Bedeutungen der Poesie, 7) den Commentar der Stämme, 8) d. B. der Pflanzen. 9) die Stammbäume der Pferde, 10) die Seltenheiten der Seiriten, 11) die Seltenheiten der Beni Fakás, 12) d. B. der Bogenschützen. 13) d. B. des Knoblauchs [2].

2654. Et-Tewwezí, التوزى gest. 233 (848).

(Ebú Mohammed) Ábdállah B. Mohammed B. Harún et-tewwezí: er las das Buch Síbeweih's unter dem Dschorúm. Ebú Álí erzählt mit den Worten Mohammed B. Jezíd's: Ich las unter Ómaret B. Okaíl B. Belál B. Dschedír bei meinem Vater Mohammed et-tewwezí das Werk Dscherír's, welches beginnt: **Thaíbol-Hamámí**; da sagte Ómaret zum Tewwezí: was sagt euer Freund? und Tewwezí antwortete: Er befiehlt umzukehren. Ámrú lachte. Dann sagte er: es handelt sich hier, bei Gott! um zwei Sandwüsten, eine rechts, die andere links. Tewwezí hatte den Unterricht Ásmáái's empfangen, so dass man ihn sogar den Ásmáaischen nannte. Seine Werke sind: 1) das Buch der Sprüchwörter, 2) d. B. der Gegensätze, 3) d. B. der Pferde und Kühe und ihrer Stammtafeln, 4) d. B. der Seltenheiten, 5) d. B. der Formel des Präteritums und Imperativs. Er gehörte der Schule von Basra an.

[1] B. Abderrahman B. Ábdállah B. Mesúd.

[2] Fihrist.

2655. Ibnes-Sikît [1], ابن السكيت gest. 244 (858),

der Verfasser des Buches über die Verbesserung der Logik [2]. Er erzählte nach Ebú Ámrú Ishak B. Morrár esch-scheíbání, nach Mohammed B. Mohennâ und Mohammed B. Ssubh B. es-semák; nach ihm erzählten: Áhmed B. Feredsch, der Koransleser, Mohammed B. Ídschlán, der Kundenerzähler (Áchbárí), Ebú Ikrimet edh-dhabhí, Ebú Sád es-sukkerí, Meímún B. Harún, der Secretär, und Andere. Er war der Erzieher der Kinder Motewekkil's. Er hatte auch den Áfsmáai, Ebú Óbeídet und el-Ferrá gehört. Ausser dem berühmten Werke der Verbesserung der Logik schrieb er: das Buch der Wörter [3]; die Syntax war nicht seine glänzende Seite. Er war im Verdachte, sich in seiner religiösen Meinung den Schí'i's zuzuwenden. Eines Tages war er bei Motewekkil, als dessen beiden Söhne Mótef und el-Mu'eíjed hereintraten. Der Chalife fragte den Ebú Jákúb: Wer ist dir lieber, diese beiden meine Söhne oder Hasan und Hosein (die beiden Söhne Alí's). Als Ibnes-Sikît sich für Kanbúr erklärte, befahl der Chalife ihm die Zunge auszureissen, woran er noch am selben Tage starb. Ibnol-Ferrá erzählt, dass Ibnes-Sikît, um seine Abkunft befragt, gesagt, dass er aus Chúsistán gebürtig und zwar aus Dewrak, welches ein im Gebiete von Áhwáf gelegener Ort. Ebúl-Ábbás el-Moberred sagt, dass er unter den Bewohnern von Bagdád keinen trefflicheren Secretär und Logiker gekannt, als den Ibnes-Sikît; dem Áhmed B. Mohammed B. Ebí Schedád, der sich bei ihm über seine kümmerliche Lage beklagte, sagte er die auf dessen Lage passenden Verse:

Ergib dich, meine Seel, dem Lauf der Dinge,
Unmöglich ist's, dass man das Schicksal zwinge;
Dein Wandern nach Erwerb, das heisst nicht Reisen,
Was Reisen sei, wird's Unglück dir beweisen.

Ibn Challikán erzählt grammatikalische Anecdoten von Ibnes-Sikît nach Ebúl-Hasan Ibn Seídet, welcher im Anfange seines lexikographischen Werkes el-Mohkem Fil-logát, d. i. das Feste in der Sprache, solcher erwähnt. Ibn Ásákir sagt in seiner Geschichte.

[1] Ebú Jússuf Jákúb B. Ishak; Ibn Challikán, bei Wüstenfeld, Nr. 637; Sikît. Isa ist der Stillschweigende, ist der Name des zehnten oder letzten Rennpferdes, welches gleichsam stillschweigend auf die Ehre des Preises verzichtet.

[2] Islâhol-manthik.

[3] Kitáb el-logát.

dass Ibnes-Sikît mit seinem Vater zu Medîna in der Strasse der Brücke (Derbol-Kantharat) Knaben im ABC unterrichtet, bis er später, besseren Erwerbes willen, sich auf die Syntax verlegt. Ebúl-Abbás Sáleb sagt, dass Ibnes-Sikît in verschiedenen Wissenschaften bewandert, und sein Vater ein frommer Mann, einer der Genossen des grossen Koranlesers Ebúl-Hasan el-Kisâji, und dass nach Ibnol-Aárábi kein besserer Sprachforscher gewesen, als Ibnes-Sikît. Als Motewekkil dem Ibnes-Sikît den Unterricht seines Sohnes Mótefbillah übergeben, fragte Ibnes-Sikît den Prinzen: Womit sollen wir anfangen? — Mit der Abänderung (Infsiráf). — Nun so stehe auf. — Ich fürchte mich, sagte der Prinz, vor dir aufzustehen, indessen stand er doch auf, verwickelte sich aber mit den Füssen in seine Beinkleider und fiel; da sagte Jâkúb:

Der Zunge Stottern steht dem Mann nicht an,
Des Fusses Fehltritt kann entehren nicht den Mann.
Er strauchelte am Wort, das in den Kopf ihm ging,
Es strauchelte sein Fuss, weil er nicht ruhig hing.

Am folgenden Tage liess ihm der Chalife dafür fünfzigtausend Dirhem auszahlen. Jâkúb sagte: ich verstehe besser als mein Vater die Grammatik, doch mein Vater versteht sich besser auf Poesie als ich. Ibnes-Sikît sagte in der Gesellschaft Ebúbekr B. Ebí Scheíbet's:

Wenn Menschen sagen, dass sie lieben,
Sind sie im Ausdrucke übertrieben,
Soll sich, was ich hier gesagt, bewähren,
Darfst Liebender nie Geld begehren.

Die Gelehrten sagten: Ibnes-Sikît's Verbesserung der Logik sei ein Buch ohne Vorrede, und Ibn Koteíbé's Bildung des Secretärs eine Vorrede ohne Buch. Das Buch Ibnes-Sikît's brachte der Wefir Ebúl-Kásim el-Hosein, bekannt als Ibnol-Magribí, in einen Auszug, und der Kanzelredner et-Tebrifí läuterte dasselbe. Ibnes-Seírâfí beschäftigte sich mit den darin enthaltenen Versen. Er starb achtundfünfzig Jahre alt. Der Chalife sandte dem Sohne desselben zehntausend Dirhem als Blutsühne. Ebú Dschâfer Ahmed Ibnon-Nahás erzählt, dass diese Katastrophe nach und nach herbeigeführt worden, indem der Chalife scherzend zu sticheln begann, dass aber Ibnes-Sikît den Scherz als Ernst nahm, der dann so traurig endete. Das Fihrist erzählt nach Ibnol-Kúfí: nach dem Tode Kisâji's versammelten sich die Genossen des el-Ferrá und baten ihn, als den

Gelehrtesten, den Vorsitz zu nehmen; er weigerte sich dessen. Er wollte aber die Abstammung seiner Collegen kennen und jeden Einzelnen um dieselbe fragen. Ibnes-Sikît antwortete ihnen: er sei aus dem Dorfe Dewrak, der Landschaft Áhwáf; el-Ferrá liess sich nicht sehen, indem er sagte, er schäme sich vor Ibnes-Sikît. Seine Werke, von denen Sojúthí auch nicht Eines anführt, sind nach dem Fihrist: 1) das Buch der Wörter, 2) d. B. der Verbesserung der Logik, 3) d. B. der Sprichwörter, 4) d. B. der Zunamen, 5) d. B. des Berfach, 6) d. B. des Wortstreites, 7) d. B. des Geschärften und Gedehnten (Ḳafsr und Medd), 8) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 9) d. B. der verschiedenen Arten des Ḳesr, 10) d. B. der Synonyme, 11) d. B. des Sattels und Zaumes, 12) d. B. der Formel: dass er gethan und thue, 13) d. B. der Insecten, 14) d. B. der Gegensätze, 15) d. B. der Pflanzen und Bäume, 16) d. B. der Thiere, 17) d. B. des Kameles, 18) d. B. der Seltenheiten, 19) d. B. der Bedeutungen der Dichtkunst, das grosse, 20) das kleine, 21) d. B. des Metaphorischen, 22) d. B. der Diebstähle der Dichter und ihrer Parallelstellen, 23) d. B. der Tage und Nächte[1]).

2656. Mohammed el-Werrak, محمد الورّاق gest. 247 (861).

Zwischen die beiden grossen, schon aus dem Fihrist und Ibn Challikán bekannten Philologen Ibnes-Sikît und Sehl es-Sedschistání fällt mit seinem Sterbejahre Mohammed el-Werrák, der erste der drei Papierhändler, welche sich einen Namen in der Literatur erworben haben, und sorgfältig von einander zu unterscheiden sind; der Grammatiker, der bereits in diesem Bande (Nr. 2567) erschienen, und der grosse Literarhistoriker, der, so Gott will! im folgenden Bande erscheinen wird, waren Zeitgenossen; der Philologe aber, von dem hier die Rede, starb beiläufig anderthalbhundert Jahre vor dem letzten, der sein Werk, wie aus demselben bekannt, i. J. 377 d. H. schrieb, und wohl noch einige Jahre darnach gelebt haben mag, wiewohl er schon als Zeitgenosse des Grammatikers Mohammed el-Werrák, der i. J. 329 starb, erscheint; über den Philologen gibt Mesúdí in den goldenen Wiesen die folgende Kunde: Ebú Ísá Mohammed B. Ḥarún el-Werrák, d. i. der Buchhändler, zu

[1]) Sojúthí, Nr. 2086; Fihrist und Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, Bd. I, Bl. 200, Kehrseite und Bl. 211.

gemächer aus schön geglättetem Stein, erbaut für die Fürstensöhne und ihre Gemahlinnen, mit den zwölf gegenüber gelegenen Wohnungen der Fürstentöchter n)? Wo sind die Altäre, auf denen Hector dem Höchsten der Götter die Schenkel der Stiere zum Opfer verbrannte o)? Wo der Tempel Apollo's? Wo das Heiligthum Athene's Aglajas, zu dem Hecuba mit den trojanischen Matronen wallfahrtete, um den schönsten wie Sterne funkelnden Peplos vor die Knie der Göttinn zu legen, und ihr ein Opfer von zwölf Stieren zu geloben? Nichts von allem dem um uns her, nichts von den Ruinen, nichts von den Spuren alter Ruinen. Die schöne Aussicht ladet zum Nachdenken ein; vorne das blumige Feld, das die beyden Flüsse umarmen, vom frischen Grün des Frühlings bekleidet, durch Baumgruppen und dunkles Gras mannigfaltig schattirt. Wie eine silberne Schlange windet sich der Simois prächtig durch das Thal hin. Nur hier und da hält der Scamandros den klaren Spiegel seiner Fluthen dem Auge entgegen. Weiden und Erlen bezeichnen den Rest seines Laufes. Weiterhin erheben sich das rhoeteische und sigäische Vorgebirge, als Gränzpfeiler zwischen der klassischen Flur, und dem göttlichen Meere, aus dem in blaulichter

n) Als er den schönen Pallast des Priamos jetzo erreichte
Der mit gehauenen Hallen geschmückt war; aber im Innern
Waren funfzig Gemächer aus schön geglättetem Marmor
Dicht an einander gebaut. *Iliad. VI.* 245.

o) Hector, welcher so oft mir Schenkel der Stier' auf dem Altar
Zündete, bald auf den Höhen des vielgewundenen Ida
Bald in der oberen Burg. *XXII.* 112.

Bagdâd [1]), der im obigen Jahre zu Romeîde starb, war der Verfasser zahlreicher Werke, von deren zwei Mesûdî den Titel gibt, nämlich das eine: Reden über das Imâmat [2]), das zweite das sehr bekannte Buch über die gesellschaftlichen Kreise oder Versammlungen [3]). So lange die Kunden, welche dieses Werk über die gesellschaftlichen Kreise der Chalifen enthält, Mesûdî's Nachrichten über ihre Vertrauten, deren Rangordnung und Erfordernisse, worauf er sich in den goldenen Wiesen bezieht, und des grossen Geschichtschreibers, welcher unter den dreifachen Namen Ibn Endscheb, d. i. der Sohn des Vornehmen, Ibnes-sâîî, d. i. der Sohn des Fleissigen, und Ibn Châfin, d. i. der Sohn des Schatzmeisters, berühmt ist, nähere in seiner Geschichte des Chalifats gegebene Auskunft über die Frauen der Chalifen, ihre Gemahlinen und Sclavinen [4]), in Europa unbekannt, ist auch eine befriedigende Sittengeschichte des Chalifats nicht zu erwarten [5]).

2657. Sehl es-Sedschistani, سهل السجستانى gest. 248 (862).

Die Landschaft Sedschistân ist das Vaterland mehr als eines berühmten Ueberlieferers, Grammatikers und Philologen; unter den Ueberlieferern ist bereits Dâûd Eschâs es-sedschistânî (Nr. 1931), unter den Grammatikern (Nr. 2570) Sedschistânî el-Âfirî vorgekommen, und hier begegnen wir dem Philologen Ebû Hâtim Sehl B. Mohammed es-sedschistânî. Er war Grammatiker, Lexikograph und Koransleser und hatte sich zu Basra angesiedelt; der Meister in allen philologischen Wissenschaften, empfing den Unterricht der grössten Gelehrten seiner Zeit: Ebûbekr B. Mohammed el-Doreîd, el-Moberred

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 336, Kehrseite.

[2]) El-makalat fil Imâmet.

[3]) Kitâb el-medschâlis, fehlt bei Hâdschî Chalfa.

[4]) Hâdschî Chalfa. B. II. S. 128.

[5]) Mohammed B. en-Nedîm's, d. i. des Literarhistorikers, erwähnt Mesûdî unter der Regierung des Chalifen Moktefi als Gewährsmann eines Wortes, das er aus dem Munde des Chalifen Motadhid gehört (Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 382, Kehrseite); er nennt ihn bloss Mohammed Ibnen-Nedîm, d. i. Mohammed, der Sohn des Vertrauten; dieser Vertraute war aber nicht sein Vater, sondern sein Grossvater, denn sein Vater hiess Ishak und konnte nicht zugleich Jakob heissen; nicht Mohammed, sondern Ishak war bekannt als der Sohn Jakob's des Vertrauten. Vielleicht enthalten über den Letzten Mesûdî's Kunden der Zeit, worauf er in den goldenen Wiesen, als auf eine reichere Quelle des ganzen Vertrautenwesens unter den Chalifen, verweiset, einige Nachrichten über Jakob den Vertrauten, dem Verfasser der ältesten Literaturgeschichte der Araber.

und Anderer; unter el-Àchfesch las er zweimal das Buch Sîbeweîh's. Viele mündliche Belehrung, die er seinen Schülern mittheilte, hatte er von Ebúfeîd el-Ànfsárî, von Ebú Óbeîdé und el-Àfsmâái erhalten. Er war auch ein gewandter Prosodiker und Reim- und Räthselschmied; minder waren seine Kenntnisse als Grammatiker. Wenn er im Hause Îsá B. Dschâfer, des Hâschimischen, mit Ebú Ósmán el-Mafînî zusammenkam, schützte er Geschäfte vor, und entfernte sich, um den grammatikalischen Fragen, die dieser an ihn stellen konnte, auszuweichen. Er führte ein frommes Leben, gab alle Tage einen Dinar Almosen und endete alle Woche die Lesung des Korans. Er lehrte seinen Schülern das Geheimniss sympathetischer Tinte, mit Milch zu schreiben, und das Papier dann durch Wärme die Buchstaben sichtbar zu machen, oder mit Alaunwasser zu schreiben und dann das Papier mit einem Aufgusse von Galläpfeln zu besprengen. Seine Werke sind: 1) das Buch der Endlaute des Korans (el-Îráb), 2) d. B. der Aussprachfehler des gemeinen Volkes, 3) d. B. des Vogelfluges, 4) d. B. des männlichen und weiblichen Geschlechtes, 5) d. B. der Pflanzen [1]), 6) d. B. des wie A oder I ausgesprochenen I am Ende, 7) d. B. der Unterschiede oder Synonyme, 8) d. B. der Lesungen [2]), 9) d. B. der Abschnitte und Beginne, 10) d. B. der Wohlredenheit [3]), 11) d. B. der Palme, 12) d. B. des Bogens und des Pfeiles, 13) d. B. der Schwerter und Lanzen, 14) d. B. der Panzer und Pferde, 15) d. B. der wilden Thiere [4]), 16) d. B. der Insecten, 17) d. B. der Buchstaben, 18) d. B. der Saaten, 19) d. B. der Physiologie des Menschen, 20) d. B. der Buchstabenzusammenziehung (idgám), 21) d. B. des Tropfens und der Milch [5]), 22) d. B. der Rebe, 23) d. B. des Winters und des Sommers, 24) d. B. der Biene und des Honigs [6]), 25) d. B. des Kameles, 26) d. B. der Kräuter, 27) d. B. der Wohlfeilheit und der Theurung, 28) d. B. des Unterschiedes der Abschriften des Korans, 29) d. B. der Leuchten [7]). Aus der Menge der behandelten Gegenstände erhellet, dass

[1]) Bei Flügel, Nr. 10364.
[2]) Ebenda, Nr. 10386, S. 134, 1 Z.
[3]) Ebenda, Nr. 10370.
[4]) Ebenda, Nr. 10604.
[5]) Ebenda, Nr. 10434.
[6]) Ebenda, Nr. 10368.
[7]) Ebenda, Nr. 12133.

Ebú Hatím Sehl mit Áfsmáái und Ebú Óbeídé in die Schranken getreten, welche Werke über eben so mannigfaltige Gegenstände schrieben, das ist Alles sammelten, was über dieselben bis zu ihrer Zeit Geistreiches in Prose und Versen darüber gesagt worden. Von ihm sind die Verse:

Ihr zeiget uns sein schön' Gesicht, Und schmäht die Liebe, die losbricht,
Wollt ihr, wir seien Fleisch, und rein, So sperret diese Schönheit ein.

Ibn Challikán gibt noch acht andere Distichen desselben, welche er an seinen Schüler Ebúl-Ábbás el-Moberred, einen Jüngling von ausserordentlicher Schönheit, gerichtet, die wir unübersetzt lassen wollen, weil Herr M. G. von Slane meint, dass dieselben nicht schicklicherweise übersetzt werden können.

Bekr Ben Mohammed Ben Habib [1]), gest. 248 (862).

ist schon unter den Lexikographen (Nr. 2502) vorgekommen, der aber hier um so mehr wiederholt wird, als die Liste der Werke zum Theile verschieden. Er soll ein Freigelassener der Beni Sodús gewesen sein, der sich aber unter den Beni Máfin ansiedelte. Er empfing die Sagen von Ebú Óbeídet, Áfsmáái und Ebúfeíd, so wie von ihm Moberred Fadhl B. Mohammed el-Jefídí. Er liebte zu disputiren und improvisiren, und versuchte sich mehrmal wider den Áchfesch. Moberred sagte: nach Síbeweíh habe es keinen gelehrteren Grammatiker gegeben, als Ebú Ósmán; er erzählt auch: ein Jude habe ihm hundert Ducaten versprochen, wenn er mit ihm das Buch des Síbeweíh lesen wolle, dass er aber den Antrag abgelehnt, weil darin Verse des Korans vorkommen; er ward hierauf vom Chalifen Wásik mit dem Doppelten der Summe, auf die er um Gottes willen verzichtet hatte, entschädigt. Der Anlass dazu war ein Vers, welchen eine Sclavin in Gegenwart des Chalifen declamirte, dessen grammatische Betonung der Chalife verbesserte, die Sclavin aber damit vertheidigte, dass sie den Vers so zu Sorremenráí vom gelehrten Ebú Ósmán gehört habe.

Um sein Urtheil über die verschiedenen Männer der Wissenschaft gefragt, formulirte er dieselben so: die Koransleser sind trügerische Verweser, die Ueberlieferer der Kunden werden mit Ueberflüssigem ab-

[1]) Ibn Adí B. Habíb el-Imám Ebú Osmán el-Máfiní von Máfin des Stammes Scheibán. Fihrist und Ibn Challikán, Jafií und Sojúthí. Nicht zu vermengen mit dem grossen Genealogen Mohammed B. Habíb, gest. 213 (Nr. 1899).

gefunden, die Dichter sind von leichtem Gelichter, die Sprachlehrer sind dafür desto schwerer, die Erzähler von Sagen sich nur mit zierlichen Worten herumtragen, die einzige Wissenschaft in Wesenheit ist die Rechtsgelehrsamkeit. Seine Werke sind: 1) ein Buch über den Koran, 2) d. B. von den Mängeln der Syntax, 3) ein Commentar zum Buche Sibeweih's, 4) d. B. von dem, was die gemeinen Leute singend sprechen, 5) d. B. vom Elif und Lam, 6) eine Conjugationslehre, 7) eine Prosodie, 8) eine Reimlehre, 9) der Goldstoff über das Buch Sibeweih's, endlich 10) eine Sammlung der Gedichte der Stämme [1]). Er sagte, wer ein Buch über die Grammatik nach Sibeweih schreiben wolle, müsse zu Schanden werden [2]).

2658. Ebul-Abbas el-Haschimi [3]), ابو ٱلعباس الهاشمى

gest. 250 (864).

Einer der begabtesten Schöngeister und zugleich der kenntnissreichsten Künstler, denn es gab keine Kunst in der Welt, in der er sich nicht versucht hätte. Dschâhfa erzählt, dass er ihn selbst Teig kneten und Brot backen gesehen. Sein Vater hatte den Vornamen Ebúl-Hamídh, ein trefflicher Philologe und Bewahrer von Kunden; er ward zur Zeit Ibn Hobeíré's getödtet. Er war wider die Efârika ausgezogen, und ward auf diesem Zuge von einigen Ketzern (Rewâfidh), welche hörten, dass er Âlí gepriesen, vom Dache heruntergestürzt. Ibnon-Nedím gibt zwei Distichen desselben. Seine Werke: 1) das Buch der Sendschreiben, welches er Sammlung von Dummheiten und Umfang von Schriften betitelte, 2) d. B. des vertrauten Umganges mit Chalifen und Fürsten, 3) d. B. der Seltenheiten, 4) d. B. seiner Kunden und Gedichte [4]).

2659. Ebu Hasan en-Nemli, ابو حسن النملى gest. 250 (864).

ist Hasan Mohammed B. Hasan, ein Literator zur Zeit Motewekkil's. Er hinterliess: 1) das Buch der Korallen (Habâíb?) in den Kunden

[1]) Der Erste hatte dieselben el-Mofadhdhal, gest. 168 (784), gesammelt in den Mofadhdhalíát, dann später Amrú es-scheibání, gest. 205 (820), Ebúfeíd el-Bafari, gest. 269 (882), Ebúl-Âlá es-Sukkari, gest. 275 (888), endlich Ebú Temmám und Bohtorí in der grossen und kleinen Hamása.

[2]) Sojúthí, Nr. 918.

[3]) Sein Vorname Ebúl-Abbás, sein Name Mohammed B. Ahmed B. Abdállah B. Abdelsamed B. Alí B. Abdállah Ibnol-Abbás.

[4]) Fihrist.

der Weiber, sotadisch. 2) ein kleines Buch über denselben Gegenstand. 3) d. B. des Buga oder (wenn Baga zu lesen sein sollte) der Uebertretungen. 4) d. B. der Tribaden. 5) die Anrede des Vermiethers an seine Magd [1].

2660. Schemer Ben Hamdeweih el-Herewi,

شمر بن حمدويه الهروى I. u. J. 250 (864).

(Ebú Omer), der Sprachkundige, der Philologe, reiste nach Irák, wo er den Ibnol-Aràbi, den el-Ferra und Asmàài, Ebú Hàtim, Schemer B. Àsim und Andere hörte, und ein grosses Werk über die Wörterkunde schrieb, welches er mit dem Buchstaben D s c h i m begann, das aber erst nach seinem Tode ins Reine geschrieben, sehr selten ward; im Bolgat geschieht dessen Erwähnung. Ausserdem schrieb er 2) eine Exegese des Korans, 3) die Seltenheiten der Ueberlieferung, ein sehr starker Band, 4) d. B. der Waffen, 5) d. B. der Berge und Thäler [2].

2661. el-Tusi [3], الطوسى I. u. J. 250 (864).

vielkundig in den Erzählungen und Gedichten der Stämme, wo er in Verbindung mit den Meistern der Grammatik von Kúfa und Basra (vom Verfasser des Fihrist sowohl, als von Schìdi, welchem Sojúthi nachschreibt) den ersten beigezählt. Er war ein Schüler Ibnol-Aràbi's und ein Gegner Ibnes-Sikit's. Ibnou-Nedìm sagt ausdrücklich, dass er kein Werk hinterlassen [4].

2662. Dschahif [5], الجاحظ gest. 255 (868).

das ist das Glotzauge, von Basra, Schriftsteller in den mannigfaltigsten Fächern: in der Theologie, Geographie, Naturgeschichte, Philologie. Durch sein Werk über die Grundlehren der Religion ward er der Stifter einer nach ihm genannten schismatischen Secte. Er war der Schüler Ebú Ishak Ibrahìm B. Sejàr B. Hani's, der unter dem Namen en-Nasàm, einer der Häupter der Motesilé, der mit-

[1] Fihrist.
[2] Sojúthi, Nr. 1251.
[3] Ali B. Abdallah B. Simàa el-Tusi (Ebúl-Hasan).
[4] Fihrist und Sojúthi.
[5] (Ebú Osman) Amru B. Bahr B. Mahbub el-Kinani el-Leisi, berühmt als el-Dschahif.

terliche Oheim Jemût Ibnol-Moferrâ's. Das berühmteste Werk des Dschâhif ist sein Leben der Thiere, worin er alle seine Kenntnisse arabischer Sprache verdichtete, dann das Buch des Bejan u tebjin, d. i. Erklärung und Erläuterung. Er war hässlich und ward wegen seinen vorliegenden Augen das Glotzauge beigenannt. Er erzählt selbst, dass der Chalife el-Motewekkil ihm den Unterricht seiner Söhne übertragen wollte, dass er aber, durch die Hässlichkeit des Dschâhif abgeschreckt, ihn mit einem Geschenk von zehntausend Dirhem entliess. Mohammed Ibn Ibrâhîm, der Statthalter von Fars, der sich damals zu Sorremenrâi befand, schiffte sich mit ihm auf dem Tigris ein, um nach Bagdâd zurückzukehren; als sie zur Mündung des Canales Kelek kamen, der zwei Farasangen unter Sorremenrâi auf der Ostseite des Tigris ausströmte, sprang ein Sclave und eine Sclavin, die sich liebten, vor ihnen ins Wasser, worin sie gemeinschaftlichen Tod suchten. Mohammed, darüber sehr traurig, begehrte von Dschâhif, dass er ihm Etwas, um seine Stimmung über diesen Verlust zu lindern, erzähle. Er erzählte ihm eine Anecdote, die sich unter der Regierung Jesîd's, des Sohnes Abdolmelik's, zugetragen. An einem Tage, wo Bittschriften um Abhilfe von Unterdrückung eingegeben wurden, fand Jesîd eine, welche begehrte, dass der Chalife eine bezeichnete Sclavin aus seinem Harem bringen und vor dem Bittsteller singen lassen möge. Jesîd, über solche Unverschämtheit aufgebracht, liess den Bittsteller und auch die Sclavin holen. Der junge Mann bat, sie möge den Vers aus dem Gedichte des Ibnol-kâin singen:

O Fathma! gemach, wenn du ungnädig bist,
Und trennst du dich von mir, so gib mir milde Frist.

Sie sang, und Jesîd befahl dem Jüngling, weiter zu sprechen; er bat, sie möge das folgende Distichon singen:

Es leuchtete von Nedschd der Blitz, ich sprach:
O Blitz — du hältst nach m den Nächten nach *).

Der junge Mann begehrte nun einen Trunk Weines, und nachdem er den Becher in Hast geleert, eilte er auf die Spitze der Kuppel und stürzte sich von derselben todt nieder. Wir sind Gottes, und wir kehren zu ihm zurück, sagte Jesîd, von der schrecklichen Scene ergriffen, und sagte: der Thor, glaubte er denn, dass, wenn ich eine

*) Wörtlich: ich bin mit dir beschäftigt.

Schavin aus dem Frauengemache führen liess, ich sie wieder in dasselbe zurücksenden würde. Er befahl, sie ihrer Familie zurückzustellen, oder sie zu verkaufen und den Preis für die Seele des unglücklichen Liebenden in Almosen zu vertheilen. Sie wurde augenblicklich abgeführt; als sie aber durch den Hof kam, entwand sie sich den Händen der Führer und sagte den Vers:

Wer aus Liebe stirbt, der sterbe so, Nur in Liebe wird die Liebe frisch,

und stürzte sich in einen Brunnen, wo sie todt blieb. Mit der Erzählung dieser Anecdote tröstete Dschâhif den betrübten Statthalter. Ebûl-Kâsim es-Seirâfi erzählt, dass in der Gegenwart des gelehrten Wefirs Ebûl-Fadhl Ibnul-Âmid Einer mit Geringschätzung von den Verdiensten des Dschâhif gesprochen, ohne dass der Wefir ihm das Geringste entgegnete. Um die Ursache dieses Schweigens von Seirâfi befragt, sagte er: Es wäre besser, ihn in der Unwissenheit zu lassen, als ihn zu belehren, wer Dschâhif sei, weil er dann die Werke desselben zur Hand genommen und sich eine Bildung erworben hätte, die er nicht verdiente. Gegen das Ende seines Lebens lähmte ein Schlaganfall die Hälfte seines Leibes, den er dann mit Sandelsalbe und Kampheröl einsalbte; er pflegte zu sagen: meine linke Seite ist so gelähmt, dass, wenn man dieselbe mit Zangen zwickt, ich Nichts fühle, und die rechte so gichtisch, dass mir der Gang einer Fliege auf derselben weh thut, dabei leide ich an Sand und Stein, was aber das Schlimmste, sind meine neunzig Jahre; dann sagte er:

Dachtest du, du würdest sein als Greis,
Wie als junger Mensch ein frisches Reis,
Ich da täuschtest dich, das Kleid, wenn alt,
Hat von neuem nimmer die Gestalt.

Ein Nachkömmling der Bermekiden, der von seiner Statthalterschaft aus Indien auf der Rückkehr durch Basra kam, begehrte den Dschâhif als ein Fremder zu sehen; dieser weigerte sich Anfangs, den Besuch zu empfangen, gewährte denselben aber zuletzt, und als er erschienen war, brach er in ein Lob der erlauchten Familie Bermek aus und sagte:

Wie oft [illegible] ich einst umrauscht Den Kämmen alten Gerölls,
Die Zeit das Lose dicht zusammen fest, Und das Zusammengebrüte sie auflöst [1].

[1] M. s. Stanz kehrt den Sinn um: ruining what was form and renewing what was ruin.

Ebúl-Hasan, der Bermekide, sagt, dass Dschâhif ihm die folgenden Verse vorsagte:

Wir hatten Freunde, die von uns geschieden,
Sie sind dahin! es bleibet Nichts hienieden.
Sie haben all' den Kelch des Tod's verkostet,
Die Freunde und die Feinde sind davon gepostet [1].

So weit Ibn Challikân. Von einer ganz neuen Seite aber lehrt denselben Herr Reinaud [2]) als den Verfasser des Buches der Länder und Wunder der Städte kennen. Er hatte noch sehr undeutliche Ideen von der Lage der Länder und der Verbindung der Flüsse. Mesúdí und el-Birúní sagen, dass er nach einer von griechischen Geographen aufgestellten Vermuthung noch an eine Verbindung des Nils mit dem Indus glaube. Sein Buch, das Leben der Thiere [3]), ist in sieben Mafshaf (so heisst sonsten der Koran und die vom Himmel gesandten Bücher) getheilt, neben welcher die Eintheilung einer anderen in vierundzwanzig Dschuf neben fortläuft. Der Apolog des Hahnes und des Hundes, welcher durch fünf Hauptstücke fortläuft, ist eine augenscheinliche Nachahmung des Kelile we dimnet. Er kündet Eingangs an, dass sein Werk ein belehrendes, ethisches, homiletisches sei, und nach einer weitläufigen rhetorischen Einleitung beginnt das Werk selbst mit einer Abhandlung von dem Verschneiden der Menschen und Thiere. Hierauf fängt die Erzählung vom Hahne und Hunde und ihren Besitzern an; im zweiten Mafshaf läuft das antagonistische Gespräch des Freundes des Hahnes und Hundes mit zahlreichen Stellen aus den besten Dichtern fort. Der Tadel und das Lob des Hundes, des treuen Freundes der Beduinen, ist der Hauptinhalt, wiewohl nebenbei auch von anderen Dingen die Rede. Der dritte Mafshaf enthält Anecdoten aller Art ohne Ordnung, nebst einem Hauptstücke physiognomischer Erörterungen in Versen. Hauptstück des Lobes und Tadels. Hauptst. der Thorheit und Narrheit. Hauptst. von Findigkeit und Verstand. Von den Eigenschaften des Harems. Nach diesem langen rhetorischen Absprunge kömmt der Verfasser wieder durch das Gespräch der Taube und des Besitzers oder Genossen (Ssáhib) der Taube wider den des Hundes

[1]) Das englische posting away.
[2]) Géographie d'Aboulfeda, introduction générale, Tom I. p. LIII u. LIII.
[3]) Aus meiner Sammlung, Nr. 151, auf der kaiserl. k. Hofbibliothek.

auf Zoologie zurück; hierauf von den verschiedenen Arten von Fliegen und Mücken, auf die der Verfasser nach mehreren Absprüngen wieder zurückkömmt. Von dem was Gott weiblich und männlich erschaffen. Von dem Raben. Ueberlieferungen in Versen und in Prose. Satyre auf das, was unglücklicher Vorbedeutung. Lobpreis des Frommen und Rechtsgelehrten, und noch auf demselben Blatte die Käfer und Scarabäen; das Hauptstück des Widhopfes, des Geiers und der Fledermaus. Der vierte Mafshaf beginnt mit der Ameise; von Affen und Schweinen, von den Schlangen, den essbaren und giftigen, und den davon hergenommenen Sprichwörtern und den auf sie sich beziehenden Ueberlieferungen. Vom Strausse, mit einer Menge rhetorischen und historischen Stoffes, bis ans Ende des vierten Mafshaf. Der fünfte Mafshaf beginnt mit einer Abhandlung von den persischen und arabischen Frauen, dann eine ethische über Opposition und Uebereinstimmung, worauf die Abhandlung von den Frauen wieder weiter läuft; Lob von Christen, Juden, Magiern und Knirpsen. Vom Sperlinge und den verschiedenen Arten der Vögel. Von Mäusen, Heuschrecken, Katzen und Skorpionen. Nach so langen Ausläufen tritt wieder der Freund des Hundes wider den der Katzen auf. Von Läusen und Flöhen, von Ziegen und Antilopen, von den Hirschen. Von dem Unterschiede gewisser Menschen und Thiere. Seltenheiten in Versen und Prose. Der sechste Mafshaf: Von den verschiedenen Arten des Gewürmes; von der Eidechse, von den wunderbaren Dingen und Seltenheiten, von dem Nutzen des Eidechsenfleisches, ganz in Versen; von dem Leben der Eidechse und hierauf ganz unvermuthet von den Spielen der Araber und den arabischen Dichtern, die Waldteufel zu sehen und Dschinnen zu hören behaupteten, und Spott hierüber. Commentar der Kafsidet Behräm's. Von den Hasen, und Verse auf verschiedene Gattungen von Bestien. Der siebente Mafshaf: Ueber die verschiedenen Gattungen der Thiere, ihrer schönen Gestaltung, Würde und Abrichtung. Von dem Elephanten, Sagen und Legenden hierüber, in Prose und Versen; von dem Löwen und dem Ichneumon. Nun tritt ein Freund des Elephanten auf, welchem ein Freund und Genosse des Hippopotamus entgegentritt. Von der Gemse und Giraffe. Diese Inhaltsanzeige genügt, um zu zeigen, dass das Werk weit mehr rhetorischen als naturhistorischen Inhaltes und wird deshalb in den Katalogen orientalischer Bibliotheken unter den phi-

logischen Werken aufgeführt, wie das Leben der Thiere Demíri's, welcher in die Fusstapfen von Dschâhif trat, aber seinem Werke eine ungemein bessere Ordnung beibrachte. Indessen bleiben die Thiere, die hier durch einander wie in der Arche Noah's eingepfercht sind, doch der Hauptinhalt und das Grundwerk arabischer Zoologie. Zweihundert Jahre liegen zwischen demselben und dem persischen Werke Ahmed's von Tus, welches, das erste, den Titel: Âdschâíbol-Machlúkât, d. i. Wunder der Geschöpfe, führte, und erst ein Jahrhundert nach diesem lebte der arabische Plinius, wie denselben S. de Sacy in den Noten zu seinen Auszügen daraus im dritten Theile seiner Chrestomathie nennt. Dschâhif als Grammatiker, Philolog und Geograph ist eine der grössten Figuren des dritten Jahrhunderts d. H. Bisher sind von den Werken Dschâhif nur die beiden berühmtesten, nämlich: das Leben der Thiere und das rhetorische der Erläuterung und Erklärung sammt dem geographischen, welches Hr. Reinaud in der Einleitung zu Abulfeda's Geographie erwähnt, bekannt. Einen kostbaren Beitrag aber zur Geschichte arabischer Literatur gibt Dschâhif selbst im Eingange seines Lebens der Thiere, wo er der von ihm geschriebenen Bücher erwähnt, nämlich: zuerst das Buch von den Trefflichkeiten des Hahnes und dann das von dem Löblichen und Tadelnswerthen des Hundes, diese beiden Bücher bilden den Anfang des Buches der Thiere, in welchem aber von den folgenden sechzehn keine Spur vorkömmt; 1) das Buch der Listen der Diebe; 2) d. B. des Betruges der Künste; 3) d. B. der Scherze und Witze, über Hitze und Kälte u. s. w.; 4) d. B. der Geizigen und von ihrem Hasse gegen die Freigebigen; 5) die Rede über den Unterschied zwischen Wahrheit und Lüge und warum die erste, wenn auch für jetzt schädlich, doch für immer lobenswerth, und die zweite, wenn auch für jetzt nützlich, doch für immer tadelnswerth; über den Unterschied zwischen Eifersucht und Vernachlässigung der Ehre des Harems; 6) d. B. der Saaten, Palmen, Oliven, Reben, mit den Eintheilungen der Künste und den verschiedenen Stufen des Handels; 7) d. B. der Trefflichkeit der Männer und Weiber und des Unterschiedes zwischen Männlichem und Weiblichem, mit der Anwendung ihrer Vorzüge und Gebrechen am gehörigen Orte; 8) d. B. das Kahthânische und das Âdnânische, als eine Widerlegung wider die Beni Kahthân; Dschâhif bemerkt über dasselbe, er glaube selbst,

Ferne Imbros und Samothrake herüberschauen. Rund um den Kreis der Aussicht stehen die hohen Grabhügel der Heroen, als Zeugen kriegerischer Kraft aus grauer Zeit. Hier ragen die schönbusichten Hügel Kallikolone's, dort steigt der nakte Felsen empor, dessen Fuſse die Quellen des Scamandros entsprudeln, von einem Pappel- und Weidenhaine umschattet. Ober dem Felsen ist ein schmaler Streif des Meeres sichtbar, der mit der Luft in eines zusammenfliefst, und ober dem Streife liegt Tenedos, das in Lüften zu schweben scheint. Auf beyden Seiten des hohen Pergamos stürzen sich Abgründe zur Rechten von den Fluthen des Simois bespühlt, zur Linken von fruchtbaren Feldern berainet. Rückwärts schliefst das anmuthige Alpenthal, das zwischen Pergamos und dem Fuſse des Ida sich in die Tiefe senkt, den weitausschweifenden Blick in engere Gränzen.

Der Simois bewässert diesen von Bergen umarmten Garten, den Krystall seiner Fluthen verdunkeln schattige Bäume; das helle Grün der Felder erheben die finstern Wälder des Ida. Seyd gegrüfst ihr Höhen und Wasser des vielgipflichten und vielquellichten Ida, die ihr von jeher den Göttern lieb waret! Auf dieser Flur stieg die Mutter der Liebe zum Hirten Anchises nieder; in jenem Thale erkannte ihr Paris den Preis der Schönheit zu. Auf dieser Anhöhe raubte der Adler Jupiters den schönen Jüngling Ganymedes; und auf jenem Gipfel, der über alle hervorragt, auf dem hohen Gargarus besah der höchste der Götter das Schauspiel des zehnjährigen Krieges. Von dort aus sandte er Iris, die Bothinn der

dass ihn der Eifer für die Ehre des Stammes zu weit geführt; 9) d. B. von den Arabern (den Freien) und den Schutzgenossen (Mewâlí); Dschâhif bekennt, er glaube, er habe diesen zu wehe gethan und jene zu viel gelobt, dasselbe sei auch der Fall mit seinem 10) Buche der Araber und Perser; 11) d. B. der Götzen mit Erwähnung der indischen Idole und was die Ursache des Götzendienstes bei den Arabern, der Unterschied zwischen Götze (Wesen) und Bild (ṣanem), zwischen Statue (domîjet) und Statur (dschesset), von ihren Tempeln, Secten, Tempeldienern und verschiedenen Ritus; 12) d. B. der Mineralien, Juwelen und Metalle, von der Veränderung und Verfärbung derselben durch einander und von dem Elixir; 13) d. B. des Unterschiedes zwischen den beiden Familien Hâschim und Âbdesch-schems; 14) d. B. des Unterschiedes zwischen Dschinnen und Menschen, zwischen Engeln und Dschinnen, und wie diese die Herrschaft über Salomon erhielten; von dem Widhopf und der Auslegung des über denselben in dem Koran Gesagten; 15) d. B. des bestimmten und zufälligen Unterhaltes, von den Handwerken, Künsten u. s. w.; 16) die Häschimischen Sendschreiben, in welchen Dschâhif, wie er selbst bekennt, von der Lehre der Môtefilé in die der Seîdijé abgeschweift, mit dem Anhange einer Rede (Makâlet) über die Râfidhi, Chatîjet und Gâlijet (welche die Verehrung Alî's bis zur Vergötterung übertreiben). Dschâhif wird unter den Dichtern wieder erscheinen.

In der türkischen Uebersetzung Ibn Nobâte's, welcher aber das Sterbejahr vermuthlich durch Schreib- oder Druckfehler 233 statt 255 angibt, befindet sich die folgende Lebensbeschreibung von Dschâhif. Âmrû B. Bahir B. Mahbub Ebû Osmân, beigenannt el-Dschâhif, d. i. der Glotzaugige, hat von mehr als einer Seite so grossen Namen, dass er wenigstens in zwei Classen als grosser Philologe und als Sectenhaupt aufzuführen ist; unter den letzten ist es unerlässlich ihn zu nennen, indem eine der Secten, der Môtefiliten, nach seinem Namen die dschâhîfische genannt ist; da seine philosophischen und dogmatischen Werke aber verschwunden, und von seinen philologischen zwei grosse ihn bis auf heute überlebt haben, so findet er auch unter den Philologen vorzugsweise seinen Platz. Die arabischen Geschichtschreiber räumen ihrem Volke den Vorzug vor den Persern nach der Sendung des Propheten ob der Regierungskunst Omar's und der Beredtsamkeit

des Dschâhif ein, und schon die frühesten Gelehrten stimmten darin überein, dass wie Ebû Hânife unerreicht in der Rechtsgelehrsamkeit, so Chaleweîh in der Grammatik, Ebû Temmâm in der Poesie, und Dschâhif in der Kunst der Schriftstellerei. Ein Schüler Mafinî's, des Sectenhauptes der Môtefilé, war er ein Genosse Wafsil B. Âthâ's, von welchem sich der Name der Môtefilé, d. i. der sich Trennenden (Dissenters) herschreibt. Seine berühmtesten Werke sind: das Buch der Länder, das Buch der Erklärung und Erläuterung, und das Buch der Thiere. Seine Grundlehre bestand darin, dass die Erkenntniss Gottes von allen Handlungen enthebe, die Stelle derselben vertrete, welche je nach Verschiedenheit der Naturen verschieden ausfallen müssten. Nachdem er als Irrlehrer aufgestanden, trennte er sich von Âhmed B. Dâûd, dem grossen orthodoxen Gesetzgelehrten, und eignete sich dem Wesir Ibnef-fejât in grosser Vertraulichkeit an; nach der Hinrichtung desselben ward er aus Furcht gleichen Martyrthums flüchtig. Der grosse Gegner seiner Lehre Ebû Dâûd verzieh ihm grossmüthig, nahm ihn bei sich auf und nährte ihn bis an sein Ende, das er erst mit neunzig Jahren erreichte. Ibn Nobâté, als Commentator des geisselnden Sendschreibens Ibn Seîdûn's, erzählt von ihm ein Dutzend Anecdoten, deren erste bereits bekannt, über seine Hässlichkeit keinen Zweifel überlässt. Eine Frau, die er auf der Gasse begegnete, winkte ihm zu folgen. Dschâhif folgte freudig in der Hoffnung schönen Liebesabenteuers; sie trat in die Werkstatt eines Juden Malers ein, sagte: gerade so, auf Dschâhif weisend, und verschwand. Was meint sie damit? sagte Dschâhif. Sie hat bei mir ein Bild des Teufels bestellt, und das Modell dazu mir zu bringen versprochen, das sie mir in dir so eben vorgestellt. Die folgenden Anecdoten zeigen den Schalk. Eine Menge Volkes hatte sich eben um einen Mährchenerzähler versammelt; Dschâhif, der vorbeiging, sagte: ein frommer, ein heiliger Mann dieser Erzähler, der euch durch seine Predigten und Moral erbauen wird. Die Leute, welche ihm glaubten, zerstreuten sich, und der Mährchenerzähler fand sich bald allein, dem Dschâhif, der darüber lachte, seinen Fluch nachsendend. Ein Diener kam zu Dschâhif ihn zu bitten, er möge, da er so vieler schlagenden Antworten Meister, ihm doch eine lehren, mit der er Glück machen könne; so gib mir die Rede, sagte Dschâhif; nun z. B. wenn mich die Leute

Schwerfälliger! o Mann der Hure, anreden; — so antworte: du sprichst die Wahrheit. Eines Tages trat er in den Diwan von Bagdâd ein, wo er die Secretäre in den schönsten Kleidern, nach kurzer Prüfung an denselben aber höchst ungebildete Leute fand. Er sagte: der Schaum verbirgt den Satz, auf den Vers des Korans anspielend [1]): der Schaum verdeckt den Unrath, was aber den Menschen nützt, ist bleibend auf Erden. — Dschemmâz, dessen ganzer Name Amrû Ben Dschemmâz B. Ââtha, von dem fast eben so viele Histörchen und Schwänke im Gange, als von Ebû Nûwâs und Ebû Dolâmé, fragte ihn einmal, wie viel es Feuer gebe, und Dschâhif zählte ihm ein Dutzend auf, die seitdem durch Sâlebî, in seinem Werke von dem Beziehenden und Bezogenen mit anderen vermehrt, zusammengestellt worden. Einem, der ein Empfehlungsschreiben von ihm begehrte, gab Dschâhif einen wahren Uriasbrief, voll Schimpf auf den Ueberbringer. Nach einer Zeit begegnete der so Empfohlene dem Dschâhif und machte ihm Vorwürfe über den schlechten Spass. Es ist meine Art, sagte Dschâhif, auf diese Weise meine Empfehlungsschreiben zu schreiben. So möge Gott dich mit abgeschnittenen Händen und Füssen als Rumpf in die Hölle werfen, sagte der Empfohlene. Was fluchst du mir denn, sagte Dschâhif; diess ist so meine Art, sagte der Andere, wenn ich Jemanden segnen und lobpreisen will. — Bei einem Freunde zu Mittag, wo kein Fleisch auf die Tafel kam, fragte Dschâhif um die Ursache. Der Hausherr berief sich auf die Worte des Propheten: Gott verabscheuet das Haus des Fleisches [2]). Dschâhif belehrte ihn, dass diess Wort kein Fleischverbot, sondern nur von den Drängern zu verstehen ist, welche durch ihre Ungerechtigkeit das Fleisch der von ihnen Bedrängten fressen. — Eines Tages als Dschâhif, schon sehr alt und unpässlich, Niemanden sehen wollte, und bei verschlossener Thür am Fenster sass, klopften die Leute an dasselbe, Einlass begehrend; er öffnete es und sagte: Lasst mich, denn ich beschäftige mich jetzt mit dem Haukala, führe den Speer des Ebû Sâd's und weide Ziegen. Diess sind drei arabische Sprichwörter, welche hohes Alter bedeuten. Haukala ist das zusammengezogene Wort der Formel: La haul we la kuwwet illa billahi, d. i. es ist keine Macht und keine Kraft als bei Gott; zugleich ist es aber ein Wortspiel,

[1]) XIII. V. 105.
[2]) Beitol lahm, d. i. Bethlehem.

indem Haukala er ist impotent heisst; der Speer Ebú Sád's ist der Stock, welchen Ebú Sád der erste als Stütze des Alters gebrauchte, und das Weiden der Ziegen ist die Beschäftigung der Alten, die nicht mehr fähig Lanze und Schwert zu führen. — Seine tödtliche Krankheit zog sich Dschâhif zu, indem er wider das Verbot des grossen Arztes Bachtjeschúú Milch und Fische zusammen ass, was dieser ihm als höchst schädlich verboten hatte. — Auf seiner rechten Seite gelähmt, und auf der linken vom Podagra behaftet, antwortete er Einem, der ihn fragte wie es ihm gehe: auf meiner rechten Seite kann man mich zerfleischen, ohne dass ich es spüre, und auf meiner linken Seite macht mir jeder Mückenstich unsägliche Schmerzen; mein grösstes Uebel sind aber meine neunzig Jahre. Ein Abkömmling der Bermekiden, welcher nach Basra kam, als Dschâhif in diesem Zustande, begehrte ihn noch einmal zu sehen, was Dschâhif, wiewohl er sonst keine Besuche mehr annahm, gewährte. Dschâhif, voriger Wohlthaten, die er von den Bermekiden empfangen, eingedenk, empfing ihn freudig und sagte die Verse:

Wenn manchmal mir voraus auch manche Männer gingen,
So hol' ich sie durch Fleiss leicht ein in ihrem Lauf,
Doch unbeständig ist die Welt in allen Dingen,
Sie macht das Lock're fest und löst das Feste auf.

Einem anderen Freunde, der ihn krank mit einer Flasche Arznei in der Hand fand, sagte er:

Im Haus des Unglück's ich erwachet bin, Und treibe ab Ruin mit dem Ruin [1]).

Dschâhif ist auch der Verfasser, wenn nicht des ersten, doch des zweiten sotadischen Werkes im Islam, welche im Arabischen, Persischen und Türkischen unter dem Namen Bah, d. i. vom Beischlafe, bekannt sind; Hâdschí Chalfa kennt dasselbe nicht, sondern nennt nur das des Aristoteles, das des Molla Nimli und spätere, aber das berühmteste dieser Werke, nämlich die Rückkehr des Greises zum Jüngling durch die Kraft des Beischlafes [2]), und die vom grossen osmanischen Gesetzgelehrten und Geschichtschreiber Kemálpáschâfádé davon verfertigte

[1]) Türkische Uebersetzung des Commentars ibn Nobáta's. S. 290 — 297.
[2]) Rudschúú each-Scheich ila schabáb fil kewwet álel bah, bei Flügel Nr. 5670.

türkische Uebersetzung nennen als Quelle die Hochzeit der Bräute [1]) von Dschâhiz.

Mohammed Ben Beschir er-rijaschi,

ist bereits unter den Grammatikern (Nr. 2519) vorgekommen, ein Freigelassener der Beni Rijâsch, aus denen Ebû-feredsch er-Rijâschi, der Kundenzähler (el-Achbarij), der Philologe (Edîb). Die Beni Rijâsch hatten ein Quatier zu Basra. Mohammed Ben Beschir ist ein neuerer Dichter, der Basra nicht verliess, sich wenig um Chalifen oder Grosse bekümmerte, der aber niederträchtig schmähsüchtig, geizig und närrisch (Mudschin). Amrû el-Ûfsaf hatte die böse Eigenschaft an sich, alledem, was er mit Vergnügen anblickte durch seinen Blick zu schaden. Eines Tages fand er sich mit Mahommed B. Beschir und einer schönen Sängerin in Gesellschaft. Amrû blickte sie an und sie klagte alsbald über Fieberhitze (Wirkung des bösen Auges); da sagte der Sohn Beschir's:

Mit seinem Auge sündiget Amrû
Ich rufe ihm daher als Wunsch dies zu:
Gespärt sei das Aug', das Böses bürget,
Und die Schlachtopfer seien ihm entrücket!
Vom bösen Auge wird das schönste Aug' benommen,
Die Erde schwanger und das Firmament verdunkelt.

2663. el-Mikweli [2]), المكولى l. u. J. 260 (873).

kenntnissreich in der arabischen Sprache und Rechtsgelehrsamkeit, in der Kunde der Denkmale und Gedichte; ein wahrheitsliebender Dichter. Das Fihrist gibt ein Distichon desselben auf die Mutter des Mötef (diess bestimmt beiläufig seine Lebenszeit). Er schrieb ein Buch der Genealogien und Legenden, welches Ibnon-Nedîm aber nicht vollständig gesehen [3]).

2664. Sad Ben Nafsr [4]), سعد بن نصر gest. 265 (878).

(Befaf?), geb. i. J. 172 (788); hörte den Sofjân und Ojaine, ein Philolog. Dichter [5]).

---

[1]) Ars el-Arâis.
[2]) Ist Ebû-Abbâs Abdallah B. Ishak B. Selam el-Mikweli.
[3]) Fihrist.
[4]) B. Mansûr Ebû Ajûn es-Sukafi el-Befar.
[5]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 13. Kehrseite.

2665. Ebul-Anbes efs-fsomeiri [1], ابو العنبس الصميرى l. n. J. 270 (883), aus Kúfa, der Richter von Ssomeira; ursprünglich ein Früchtenverkäufer, dabei aber ein gebildeter Philologe und Astronom. Motewekkil reihte ihn der Schaar seiner Vertrauten ein; er lebte bis in die Regierung Mótemid's, der ihn ebenfalls unter die innigsten Vertrauten des Hofes aufnahm. Ihnon-Nedim gibt ein auf den Koch Mótemid's verfasstes satyrisches Distichon desselben. Seine Werke: 1) das Buch des Vorschubs der Erkenntniss, 2) d. B. des Liebenden und Geliebten, 3) d. B. der Widerlegung der Astronomen, 4) d. B. eth-Thalenbeleneb (?), 5) d. B. der grossen Unglücke, 6) d. B. der Länge der beiden Sinus (?), 7) d. B. der Widerlegung der angeblichen Aerzte (?), 8) d. B. des westlichen Ánka, 9) d. B. der Ruhe und des Nutzens der Rebellion, 10) d. B. der Geometrie der Vernunft, 11) d. B. der Erzählungen der Martyrschaft, 12) d. B. der Trefflichkeiten der Gleissnerei? (firk) [2], 13) d. B. der Widerlegung Álí Ebú Michail's efs-fsadjání's über die Alchymie, 14) d. B. der moschusdurchdufteten Arbeiten, 15) d. B. des Gleichmachens der Wissenschaften, 16) d. B. der Niedrigkeiten der Barbarismen, 17) d. B. der Latwergen und Theriak, 18) d. B. der Meereswunder, 19) d. B. der Vorzüge von Damaskus, 20) d. B. der beiden Höfe im Vorzuge der beiden Chalifenthümer der Beni Ómejjé und der Beni Ábbás, 21) d. B. von el-Fes Ben (?) el-Haik, 22) d. B. der Tribaden, 23) d. B. der Läuterung der Vernunft, 24) d. B. der Selbstbefleckung in der Haut Omeire's, 25) d. B. der Kunden Ebi Firnas Kender B. Hadschr's, 26) d. B. der Auslegung der Träume, 27) d. B. der Seltenheiten el-Handhi's (?), 28) d. B. der Disputationen mit el-Jahmeri, 29) d. B. der Seltenheiten der Kuppler, 30) d. B. der Anmassungen des gemeinen Volkes, 31) d. B. der Brüder und Vertrauten, 32) d. B. der Brandmalung der Lastthiere, 33) d. B. der astrologischen Gesetze, 34) d. B. der Einleitung in die Kunde der Gestirne, 35) d. B. des Herrn der Zeit, 36) d. B. der beiden Ehrenkleider, 37) d. B. des Kamels, das Gott den Herrn um Hilfe anruft, 38) d. B. des Vorzugs des Mastdarms vor dem Munde, 39) d. B. von Seltenheiten und Gedichten [3].

[1] Ebúl-Anbes Mohammed B. Ishak B. Ebúl-Anbes.
[2] Vielleicht: des Lebensunterhaltes (rifk).
[3] Fihrist.

2666. el-Kesrewi, الكسروى l. u. J. 280 (893).

ist Alí Ibnol-Mehdí, mit dem Vornamen Ebúl-Hasan, ein Philologe, Bewahrer der Kunden, der, besonders des Kitábol-Áín mächtig, die Kinder Harún B. Alí's, des Vertrauten des Chalifen, erzog, und dann sich an Ebú Nedschím zur Zeit des Chalifen Motadhid anschloss. Seine Werke: 1) das Buch der Eigenschaften; 2) d. B. der Widersprüche, in welchen die Richter getadelt werden, welche nach der Ehre geizen von Imámen und Chalifen ausgezeichnet zu werden; ein ähnliches Werk schrieb auch Imádes-sakbi; 3) d. B. der Feste und Seltenheiten; 4) d. B. des Briefwechsels der Brüder sammt den Antworten der Freunde [1]).

Abdallah [2]) Ben Ebid-Dunja, gest. 281 (894).

ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 1938) gezählt und unter den Mystikern vorgekommen. (Ebúbekr) vom Stamme Koreísch, der grosse Philologe, Háfif und Ueberlieferer, dessen Name häufig von Ueberlieferern als Quelle angeführt wird, dessen Werke Hádschi Chalfa verzeichnet und dessen Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung des Philologen Sáhirí erwähnt [3]); desto mehr ist es zu wundern, dass derselbe im Fihrist nicht aufgeführt ist. Die von Hádschí Chalfa verzeichneten Werke sind: 1) das Buch der Klage des Unglücks und der Geduld [4]); 2) d. B. der Freude [5]); 3) d. B. der Genügsamkeit [6]); 4) d. B. der erhörten Gebete [7]); 5) d. B. der Krankheit und der Sühnungen, ein Werk der Ueberlieferung [8]); 6) d. B. der Träume [9]); 7) d. B. des Todes [10]); 8) d. B. der Sehnsucht [11]); 9) eine Sammlung der Sprichwörter mit ihren Quellen; 10) d. B. der gewissen Einsicht [12]); 11) d. B. der Beschönigung der Seele [13]); 12) d. B. der Fallstricke des Teufels [14]).

[1]) Fihrist.
[2]) Abdállah B. Mohammed B. Obeid
[3]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T., S. 670.
[4]) Bei Flügel, Nr. 10306.
[5]) Ebenda, Nr. 10363.
[6]) Ebenda, Nr. 10403.
[7]) Ebenda, Nr. 10464.
[8]) Ebenda, Nr. 10578.
[9]) Ebenda, Nr. 10533.
[10]) Ebenda, Nr. 10559.
[11]) Kitáb el-Widschd heisst nicht liber inventionis, wie bei Flügel, Nr. 10605.
[12]) Bei Flügel, Nr. 10635.
[13]) Mohasenetun-nefs von Flügel (Nr. 11502) umschrieben mit: certamen animae de pulchra agendi ratione.
[14]) Bei Flügel, Nr. 2139.

Geb. i. J. 208 (823), Lehrer und Erzieher des Prinzen Mótadhid und dessen Sohnes Mokteff; ein gelehrter Mann [1]).

2667. Ebul-Aina [2]), ابو العينا gest. 281 (894).

der Possenreisser, Anecdotenkrämer, Philologe und Poet, gebürtig aus Jemámé, geboren zu Áhwáf, erzogen zu Basra, wo er studirte, den Áfsmáái und Ibnol-Óbeidet, den Ebúfeíd el Ánfsarí und el Óthbí hörte. Sein Gedächtniss hielt mit seiner Beredtsamkeit gleichen Schritt, schnell auffassend und schnell entgegnend, voll Anecdoten und Witzworten. Einem Wefir, der ihm sagte, dass Alles, was von der Freigebigkeit der Bermekiden erzählt werde, Uebertreibung und Erdichtung der Blätterschreiber (el-Werrákijún) sei, antwortete er: Von dir, o Wefir! werden die Blätterschreiber Nichts berichten und erdichten. Er klagte dem Wefir Óbeídállah B. Suleímán B. Wehb seine Armuth. Ich habe deinethalben, sagte der Wefir, schon an Ibráhím Ibnol-Modebbir geschrieben. Du hast geschrieben, sagte Ibnol-Áína, aber Ibráhím hat Nichts gethan, und meine Mühe ist verloren. Du hast, sagte der Wefir, auf ihn dich berufen und ihn gewählt. Und was hernach? sagte Ebúl-Áína; hat nicht Moses siebzig Männer ausgewählt, unter denen auch nicht Ein Gerechter zu finden war? hat nicht der Prophet den Sáíd B. Ebí Serh zum Secretär gewählt, der hernach abtrünnig ward? Hat nicht Álí den Ebú Músá el-Eschárí zu seinem Bevollmächtigten in der Ausgleichungsverhandlung gewählt, der die Ursache, dass er den Thron entsagte? Álí Ibn Mohammed, der Anführer der Sendschen, zu Basra, kerkerte ihn ein, er aber grub sich durch seinen Kerker durch und floh. Der Wefir Álí Ebúfs-fsákar Ismáíl Ibn Bülbül, zu dem er über einen gestohlenen Esel klagen kam, fragte ihn, wie dieser denn gestohlen worden sei? Ich bin nicht unter den Dieben gewesen, antwortete Ebúl-Áína. Am Thore Ssáíd Ibn Mochallid's (der vormals Christ) nicht eingelassen, weil dieser betete, sagte Ibnol-Áína: neue Besen kehren gut. Der Chalife Motewekkil sagte, dass er ihn zum vertrauten Gesellschafter genommen hätte, wenn es nicht seiner Streitigkeiten willen mit Dharir wäre. Wie lang, fragte man ihn, wirst du noch Lobgedichte und Satyren schreiben? so lange, sagte er, als die Guten Gutes, und die Bösen Böses thun. Gott verhüte, dass

[1]) Ibn Tagriberdí II. 25.

[2]) Ebú Abdállah Mohammed B. el-Kásim B. Chálid B. Jahja B. Suleímán el-Háschim, der Freigelassene Ebú Dschafer Mansúr's; Ibn Challikán, in Hádschi Chalfa's chronologischen Tafeln, im obigen Jahre. Ebúl-Áína Mohammed B. Kásim el-Baſorí.

ich ein Skorpion sei, der nur sticht um Unheil zu veranlassen. Ibn Mokerrem, mit dem er auch in Fehde lag, fragte ihn einst, wie viel Lügner es wohl in Basra gäbe? so viel als Rebellen zu Bagdád, entgegnete Ebúl-Âîná. Im J. 246 (860) betrat er den Palast Motewekkils, welcher der Dschäferische hiess, entweder, weil er eher Dschäfer, dem Bermekiden, gehört, oder wegen seines Luxus an reinem Golde, welches Dschäfer heisst. Der Chalife fragte ihn, wie ihm das Haus gefalle? Andere, sagte er, bauen Häuser in der Welt, du bautest eine Welt in deinem Hause. Wie steht es mit deinem Weintrinken? fragte der Chalife: Ebúl-Âîná sagte: Mir ist es unmöglich, wenig zu trinken, und viel zu trinken bringt mich in Verruf; lass diess, sagte der Chalife und sei unser Gesellschafter. Ich sehe, sagte Ebúl-Âîná, dass Alle dir dienen, während es mir noth thut, bedient zu werden; auch bin ich nicht sicher, dass du mich mit gnädigen Auge anschauest, da dein Herz immer im Zorne aufwallt. — Man sagt, du seist sehr frei in deinen Reden. — Fürst der Rechtgläubigen, sagte Ebúl-Âîná, selbst Gott der Herr lobt und schmäht im Koran. Der Chalife fragte ihn dann, woher er wäre? Er sagte: aus Basra; der Chalife wollte wissen, was er von Basra halte; er sagte: das sumpfige Wasser ist nicht rein, und des Sommers Hitze ist dort Pein, und dir wird dort so wohl als in der Hölle sein u. s. w. [1]).

Der wahre Arzt der Seele ist ein Weiser,
Der mit Betrachtung sieht und mehrt das Wissen.
Unwissende erstaunen sich darüber:
Nur der Gebildete kennt ihren Werth,
Zur Habsucht gibt es keine Arzenei,
Und keinen Arzt für die Unwissenheit [2]).

Zu Grunde geht die Zeit, verschwunden ist die Spur
Von aller Bildung, Sitte und Cultur.
Wann einer bringt mir Bücher zum Genuss,
Ich ihn zurück, zurück zur Schule weisen muss [3]).

Ibn Ebi Thahir [4]), gest. 286 (899), nach Anderen 280 (893), ist bereits unter den Geschichtschreibern (Nr. 2631) vorgekommen, aus Chorasán, war zu Bagdád geboren. Dschäfer B. Hamdán, der

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T., B. I, S. 709.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LIX. Hauptstück.
[3]) Kamus, S. 244.
[4]) Ist Ebúl-Fadhl Ahmed B. Ebi Thahir Thâifur.

Verfasser des Buches Bárí (welches aber ein anderes, als das unter diesem Namen bekannte Jahja Ibn Monedschim's des Dichterbiographen) sagt, dass er ein gemeiner Schreiber, nach und nach sich auf dem Markte der Papierhändler zu einem besonderen Platze auf der östlichen Seite desselben aufschwang; er hatte einen sehr berühmten Namen, den er sich aber nicht nur durch die Zahl seiner Werke und Gedichte, sondern auch durch die Schnitzer und Sprachfehler derselben erworben, dabei war er der gewissenloseste aller Menschen in Plagiaten, indem er die halben und Drittelverse stahl, übrigens sehr liebenswürdig und von guter Gesellschaft. Er war i. J. 204 (819) geboren. Seine Werke: 1) das Buch der Prosa und der Versen, in vierzehn Heften, während das schon zur Zeit Ibnon-Nedím's in Umlauf gesetzte Exemplar nur dreizehn zählte; 2) d. B. der Diebstähle der Dichter; 3) d. B. Bagdád's; 4) d. B. der Juwelen; 5) d. B. der Schriftsteller; 6) d. B. der Geschenke; 7) d. B. des Abgeleiteten, des Verschiedenen und Aehnlichen, d. i. der Homonyme; 8) d. B. der Namen der ältesten Dichter; 9) d. B. der Zunamen der Dichter und derer, die unter ihren Vornamen bekannt; 10) d. B. der Bekanntesten unter den Propheten; 11) d. B. des gestreiften Kleides (Wescha, schallverwandt mit Wäsche); 12) d. B. der Entschuldigung Wehb's des Sohnes Habaka's; 13) d. B. derer, welche Gedichte hergesagt und darauf Antwort in schlechter Rede erhielten; 14) d. B. von Hormuf, dem Sohne des Chosroës Nuschirwán; 15) d. B. der Kunde des westlichen Königs in der Leitung der Staatsgeschäfte; 16) d. B. des wohlthuenden Königs und des ihm helfenden Wefirs; 17) d. B. des babylonischen Königs, des ägyptischen Königs und des griechischen Weisen; 18) d. B. der Krankheit und der Kranken; 19) d. B. der Scherze und der Verweise; 20) d. B. der Entschuldigungen; 21) d. B. der gegenseitigen Berühmung der Rose und Narcisse; 22) d. B. der Kammer; 23) d. B. der Kämpfe der Reiter; 24) d. B. der Kämpfe der Dichter; 25) d. B. der Pferde; 26) d. B. des Abwehrens oder Wegstossens (Thard); 27) d. B. der Diebstähle der Syntax von Ebú Temmám; 28) d. B. der Gemeine der Benú Háschim; 29) die Abhandlung Ebú Ibráhím's B. el-Mefíd; 30) die Abhandlung über das Verbot der Gelüste; 31) die Abhandlung Ebú Álí B. Jahja's; 32) der Sammler der Dichter und ihrer Kunden; 33) d. B. der Trefflichkeit und des Vorzugs der Araber vor den Persern; 34) d. B. der Sprache der Augen; 35) die Kunden der Frauen,

Götter, zum Olymp, an seine Gemahlinn und Tochter mit der Kunde seines Zorns p), und fuhr ihr selbst nach auf seinem schönrädrigen Wagen zur Versammlung der Götter q). Dorthin kam Here, mit dem Gürtel der Liebe geschmückt, zu dem donnernden Gotte. Frische Kräuter, Lotos, Krotos und Hyacinthen schofs die Erde empor, ihnen zum dichten und weichen Bette. Eine schöne goldene Wolke umhüllte das Götterpaar, und aus der Wolke träufelte goldener Thau r).

Aber in diesem Augenblicke umschattet die Gipfel des Gargarus keine goldene Wolke, aus der goldener Thau träufelt, sondern Nebel und schwarze Gewölke sendet Jupiter *Pluvius* von seinem Sitze aus, und Boreas peitschet häufiges Schneegestöber vom thracischen Gebirge her. In schneidender Kälte erstarren die Wasser, und siehe: Die seltene Erscheinung! Dichter Rauch überwallt den heiligen Hain, der die warmen Quellen des Scamandros verschliefst s). Die Kälte ist schneidend, und das ganze Bächlein der grofsen Quelle nicht

p) Da Zevs vom Ida sie schaute, heftig ergrimmt' er,
Und zu verkündigen sandt er die goldgeflügelte Iris.
Iliad. VIII. 397.

q) Zevs vom Ida daher im schön geräderten Wagen
Trieb zum Olympos die Ross' und kam zu der Götterversammlung.
VIII. 458.

r) Here mit hurtigen Gang erstieg des Gargarus Gipfel
Ida's Höh; und sie sahe der Herrscher im Donnergewölke Zevs.
XIV. 292.

s) Eine rinnt beständig mit warmer Fluth, und umher ihr
Wallt aufsteigender Dampf, wie der Rauch des brennenden Feuers
Aber die andere fliefst im Sommer auch kalt wie der Hagel.
XXII. 151.

welche sich sowohl durch Feinheit des Geistes, als durch Anmuth und Reize auszeichnen. Man sagt, dass Ebúl-Hasan diese beiden Bücher, die Sprache der Augen und die Kunden der Frauen, während er mit der Auswahl der Gedichte beschäftigt gewesen, herausgegeben. 36) d. B. der Gedichte Ibnon-Nathâh's; 37) d. B. der Gedichte Dibil's B. Alí; 38) die Auswahl der Gedichte Moslim's; 39) die Auswahl der Gedichte Itábí's; 40) die Auswahl der Gedichte Mansúr en-Nimrí's; 41) die Auswahl der Gedichte Ebúl-Otahíje's; 42) die Auswahl der Gedichte Beschár's, mit einer Wahl aus seinen eigenen Gedichten; 43) die Auswahl der Gedichte Merwán's, mit einer Wahl aus seinen eigenen Gedichten und Kunden über die Familie Merwán's; 44) d. B. der Kunden über Ibn Mejádet; 45) d. B. der Kunden über Ibn Heremet, eine Auswahl seiner Gedichte; 46) d. B. der Kunden Ibned-Domeíne's; 47) die Auswahl der Gedichte Obeidállah B. Kaís er-rakkiat [1]).

2668. Harun Ibnol-Monedschim [2]), هرون ابن المنجم gest. 288 (901). der Philologe. Verfasser der Anthologie moslimischer Dichter, der unter dem Namen el-Bárí, d. i. der Ausgezeichnete, Vortreffliche, in welchem er schon hunderteinundsiebzig Dichter aufführt, mit Bischr B. Bord el-Okaílí anfängt und mit Mohammed B. Abdolmelik B. Ssálih aufhört, folglich in einem Jahrhunderte, indem der letzte wahrscheinlich mit ihm gleichzeitig [3]); früher als er hatte der Dichter Dibil die Classen der Dichter geschrieben, deren Ibn Challikán mehrmal, und unter anderen in der Lebensbeschreibung des Wefirs Ibnef-feját erwähnt. In die Stufen Harún's traten hernach Ssálebí, Bácherfí und Ibn Chákan als Fortsetzer. Ebú Mansúr, der Grossvater Harún's, ein Magier, war Astronom Fadhl B. Sehl's des Wefirs Mámún's. Ausser dem Ausgezeichneten hinterliess er auch ein Buch über die Weiber und ihren Lobpreis, in Prosa und Versen. Er wird unter der Familie der Söhne des Astronomen wieder vorkommen.

2669. Kidame Ben Dschafer, قدامه بن جعفر l. u. J. 290 (902), ein Christ, der aber vor dem Chalifen Moktefíbillah das Bekenntniss des Islams ablegte; einer der trefflichsten der Redner und tugend-

[1]) Fihrist.
[2]) Ebú Abdállah Harún B. Jahja B. Ebí Mansúr.
[3]) Ibn Challikán gibt einen Mohammed, Sohn Abdolmelik's, diess ist aber der Wefir Ibnef-feját.

haftesten Philosophen, ausgezeichnet in der Logik. Er hinterliess 1) das Buch der Grundsteuer (Charádsch), indem er zu den acht Abschnitten, welche dasselbe in sich begriff, einen neunten hinzufügte; 2) d. B. des baren Geldes der Dichter; 3) d. B. der Seife des Grams; 4) d. B. der Anwendung des Bestrebens; 5) d. B. der Glättung der Traurigkeit; 6) d. B. des Theriak des Gedankens; 7) d. B. der Regierungskunst (Siáset); 8) die Widerlegung des Ibnu-Mótef; 9) d. B. Haschuschá's des Gesellschafters; 10) d. B., wodurch er sich selbst über Ibn Mokla setzte, es führt den Titel: das durchdringende Gestirn (en-nedschm es-sákib); 11) d. B. der Kunst der polemischen Vorträge; 12) d. B. der Ergötzung der Herzen und der Proviant des Reisenden [1]).

2670. Mofadhdhal Ibn Seleme, مفضّل ابن سلمه l. i. J. 290 (903). der Lexikographe, der Vater des schâfi'itischen Rechtsgelehrten Mohammed, ein grosser Philologe und Verfasser berühmter Werke über philosophische Wissenschaften und die Bedeutungen des Korans. Er hielt sich an die Grammatiker von Kúfa, und schrieb eine schöne Hand. Seine Werke sind: 1) eine Geschichte der Wörterkunde [2]), 2) das Buch des Rühmlichen [3]), 3) d. B. der Laute und Musikinstrumente, 4) d. B. der Aufklärung des Zweifels, 5) d. B. des Traumbildes, 6) d. B. des Glanzes der Herzen in den Bedeutungen des Korans, beiläufig zwanzig Hefte [4]), 7) d. B. der Wortforschung, 8) d. B. der Saaten und Pflanzen, 9) d. B. der Physiologie des Menschen, 10) d. B. dessen was dem Secretär nothwendig, 11) d. B. der Wörter, die mit Je oder Elif enden, 12) d. B. der Einleitung zur Syntax. Ebúbekr efs-fúlí hörte seine Collegien i. J. 290. Selemet, der Vater Mofadhdhal's, war ein Schüler des grossen Grammatikers und Koranlesers el-Ferrá. Mofadhdhal war ein Günstling des Wefirs Ismâ'íl B. Bülbül (des Wefirs des Chalifen Mótemid und Mótadhid). Mofadhdhal beklagte sich beim Wefir über den Dichter Ibnerrúmí einiger satyrischer Verse willen, und der Wefir strafte den

[1]) Fihrist. Sein statistisches Werk über die Grundsteuer hat Freiherr Mac Guckin Slane auf der Bibliothek des alten Köprili aufgefunden.

[2]) Tarich fi ilmil-logát ist nicht history treating of philology, sondern history of lexicology. Ibn Challikán, M. G. Slane's Uebers. II, 64.

[3]) Liber gloriosi, nicht ac jactantis, was Moftachir heissen müsste.

[4]) Dschuf heisst Heft (ternio), nicht volume.

Dichter, indem er ihn bei einer Gnadenspende leer ausgehen liess, wofür sich Ibnel-Rúmí mit anderen, bei Ibn Challikán erhaltenen satyrischen Versen rächte [1]).

Saleb [2]), gest. 291 (903).

ist bereits unter den Grammatikern (Nr. 2532) vorgekommen, ein Freigelassener Máan B. Sáidet esch-Scheibáni's, der Imám der Grammatik und Lexikographie zu Kúfa, hörte den Ibnol-Áarábí und Sobeir B. Bekkár; nach ihm überlieferten der kleine Áchfesch, Ebúbekr B. el-Enbárí und Ebú Ómer ez-záhid. Ibnol-Áarábí, wenn er über Etwas zweifelte, erholte sich bei ihm Raths. Er selbst erzählt, dass er seine arabischen Studien i. J. 216 (831) begonnen, mit achtzehn Jahren die Hodud el-Ferrá's studirt, und mit fünfundzwanzig Jahren alle Fragen el-Ferrá's innegehabt. Er ist, wie Ibn Challikán sagt, der Verfasser des Fafsih, d. i. des Wohlberedten, allein nach Hádschí Chalfa schreiben Einige dieses lexicalische Werk dem Hasan B. Dáúd er-Rákkí, Andere dem Ibnes-Sikít zu. Die zahlreichen Commentare desselben führt Hádschí Chalfa auf. Mesúdí [3]) erzählt bei dem Tode Sáleb's, dass er zu Damaskus auf dem Friedhofe in einer Zelle oder Capelle begraben ward, welche für ihn und Chalef um zwei tausend Ducaten und einundzwanzigtausend Dirhem gekauft worden; er hinterliess keinen Erben als die Tochter seines Sohnes. Sáleb und Moberred, mit dem er in häufiger Berührung war, sagt Mesúdí, sind die beiden Siegelsteine der Grammatik und Philologie zu ihrer Zeit, und führt zu ihrem Lobe drei Distichen eines ungenannten Dichters an, deren Sinn, dass Beide die Wissenschaft des Ostens und Westens umfassten; ihr gemeinschaftlicher Freund war Dschafer Ibn Hamdán, der Rechtsgelehrte von Mofsúl. Ebúbekr B. Kásim el-Enbárí sagt in seinen dictirten Schulheften (el-Ámáli): Sáleb habe ihm die folgenden Verse vorgetragen, er wisse aber nicht, ob sie sein oder eines Anderen:

Seit du, die meiner Seele Nahrung war, mich fliehst,
Wie lange kann wohl dauern noch mein edles Leben?
So lang die Wüstenvöglein in des Wassers Schoss,
So lang als Fische auf den Triften können leben.

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, S. 645.
[2]) Ebúl-Abbás Ahmed B. Jahja B. Seíd B. Sejár en-Nahwí esch-Scheibáni, bekannt als Sáleb.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 304.

Ibn Challikân gibt die Verse, womit der Richter Ebúl-Birr, der Koransleser, gest. 291 (904), diese Verse glossirt. Er starb ein und neunzig Jahre alt und ward zu Bagdád vor dem Thore von Damaskus bestattet. Die Ursache seines Todes war zu grosses Vertiefen in's Lesen eines Buches auf der Strasse; er war so vertieft, dass er ein hinter ihm durchgehendes Pferd nicht hörte, es schleuderte ihn in die Luft und er starb an den Folgen des Falles. Seine Werke: 1) das wohlbewahrte Buch, 2) d. B. des Unterschiedes der Grammatiker, 3) d. B. der Bedeutungen des Korans, 4) d. B. der Aussprachsfehler des Volkes, 5) d. B. der Lesearten des Korans, 6) d. B. des Sinnes der Poesie, 7) d. B. der Verkleinerung, 8) d. B. des Abänderlichen und Unabänderlichen[1]), 9) d. B. dessen was angeht und was nicht angeht[2]), 10) d. B. der Anomalien, 11) d. B. der Sprüchwörter, 12) d. B. der Eidschwüre oder des Glaubens[3]), 13) d. B. der Pause und des Beginnes, 14) d. B. der Wörter (Elfaf), 15) d. B. der Satyre, 16) d. B. der Gesellschaften 17) das mittlere Buch, 18) d. B. der Endumlautungen des Korans. 19) d. B. der Streitfragen, 20) d. B. der Gränzen der Syntax u. m. a.[4]).

2671. es-Sahiri[5]), الظّاهري gest. 297 (909),

Rechtsgelehrter, Philolog, Dichter, der mit Ebúl-Âbbás Soreídsch in gelehrtem Streite; nach dem Tode seines Vaters sass der Sohn dem Kreise desselben vor, die Lehre desselben befolgend, und in dessen Sinne die an ihn gestellten Fragen entscheidend. In seiner Jugend schrieb er ein Buch unter dem Titel: die Blüthe (ef-fohret), welches eine Sammlung philologischer Seltenheiten und trefflicher Gedichte. Er und Ebúl-Âbbás Soreídsch fanden sich eines Tages beim Wesir Ibnol-Dscherrâh zusammen, vor dem sie wissenschaftlich über die Vormundschaft (el-lla) disputirten; du, sagte Ibn Soreídsch zum Ebúbekr, du hast gesagt: Wer viele Seitenblicke aussendet, sich vieles unangenehmes Bedauern (des regrets) zuwendet; ich aber sage:

[1]) In M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 85: on nouns of the first and second dicleason, hiervon Nichts im Texte.

[2]) In M. G. Slane's Uebersetzung: on those parts of speech which can or cannot assume the functions of others?

[3]) Je nachdem eiman oder iman gelesen wird, in keinem Falle wie bei M. G. Slane: on the confidence to be placed in the ancients.

[4]) Ibn Challikân, M. G. Slane's Uebersetzung I. 85.

[5]) Ebúbekr Mohammed B. Dáúd B. Chalef el-Ißfehâni, berühmt als Sâhiri.

Im Schönheitshain lass' ich mein Aug' ergeh'n,
Und hind're es, Verbotenes zu seh'n.
Ich trage von der schweren Last der Liebe,
Was harten Stein zerschmölze und zerriebe:
Als Dolmetsch des Gefühles spricht mein Blick,
Und ziehet sich nach schnellem Raub zurück.
Ich sehe überall untaut're Triebe,
Und nirgends find' ich wahre, reine Liebe.

Was rühmst du dich gegen mich? sagte Ibn Soreídsch: ich sage:

Er, dessen Seitenblick liebkosend wacht,
Beraubt des süssen Schlafes sich bei Nacht,
Indess an seinen Sagen Hörer hangen,
Verletzen seine Blicke wiederholt die Wangen.
Bis lichterloh der helle Morgen brennt,
Nach seines Herrn Siegel und Testament [1].

Ebúbekr, sagte der Wefir, sei ein gerechter Zeuge, dass Ibn Soreídsch die Vormundschaft mit dem Siegel seines Herrn verwaltet. Ich bin dazu, antwortete Ibn Soreídsch, durch deine Worte genöthigt:

Im Schönheitshain lass' ich mein Aug' ergeh'n,
Und hindere mein Aug', Verbotenes zu seh'n.

Der Wefir lachte und sagte: ihr vereinet Wissenschaft und Verstand mit Anmuth und Zartsinn. Ebúbekr Ábdállah Ebíd-Dúnjá erzählt, dass eines Tages ein Mann zu Sáhirí gekommen, der ihm einen Zettel überreichte. Sáhirí nahm ihn, dachte lange nach, schrieb endlich ein paar Zeilen auf den Rücken und gab es zurück. Der Ueberreichende war der Dichter Ibner-Rúmí, und auf dem Zettel stand geschrieben:

O Sohn Dáúd's, der du Irák's Gelehrter,
Entscheidend das was Recht: dem Mörderblick,
Ist ihm das Blut des Liebenden erlaubt,
Ist's Recht, wann er die Wunden gibt zurück?

Das gegebene Fetwa lautete:

Wie könnt ihr den um Rechtsentscheidung fragen,
Den Trennung und die Sehnsucht hat erschlagen?
Es kann der Sohn Dáúd's hiezu nur sagen,
Er zieht den vor, der vom Genuss erschlagen.

Er hinterliess zahlreiche Werke, als: 1) das Buch der Ankunft bei der Kenntniss der Grundlehren (der Rechtsgelehrsamkeit), 2) d. B.

[1] Berát.

der Gelübde, 3) d. B. der Entscheidungen, 4) d. B. der Hilfanrufung wider Mohammed B. Dscherîr, Âbdállah B. Scherschîr und Îsá B. Ibráhîm edh-Dharîr. Er erreichte nur ein Alter von zwei und vierzig Jahren; am selben Tage mit ihm starb auch der Richter Jûsuf B. Jákúb, derselbe, der, als er den Tod des Ibn Soreîdsch vernommen, das Heft, das er in den Händen hielt, wegwarf und sagte: nun ist der todt, der mich zu wissenschaftlichen Streit angeregt [1]).

2672. Isa Ben Merdan [2]), عيسى بن مردان l. u. J. 300 (912),

ein Schüler Mofadhdhal's, des Sohnes Selemet's, Verfasser des Buches der grammatikalischen Analogien; da Sojúthî weder das Todesjahr Mofadhdhal's, noch das seines Vaters Selemet angibt, lässt sich auch seine Lebenszeit nur beiläufig bestimmen [3]).

2673. es-Semeki, السمكى l. u. J. 300 (912),

der Lehrer Ibnol-Âmîd's; sein Name Mohammed Ben-Sâd; er schrieb: 1) die Kunden der Familie Âbbás, 2) d. B. der Sprichwörter [4]).

2674. Mohammed Ben Rifat el-Jefîdi, محمد بن رفعة اليزيدى gest. 303 (915).

geboren zu Toros (Thorosch), erzogen zu Granada, ein trefflicher Philologe, der viele Bücher abschrieb und in seinem Testamente der Bibliothek von Cordova vermachte [5]).

2675. Jemut Ibnol-Moferia [6]), يموت ابن المرزبان gest. 304 (916).

el-Chathîb, d. i. der Kanzelredner, sagt in seiner Geschichte Bagdâd's, dass der Name Jemût's Mohammed gewesen, und führt ihn erst unter den Mohammeden, dann aber wieder unter dem Buchstaben Ja an. Er war der Neffe des Ebú Ósmán el-Dschâhif, des grossen Philologen. Er kam i. J. 301 (913) nach Bagdâd, als er schon sehr

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T., S. 669.

[2]) Im Sojúthî Merwán.

[3]) Fihrist: Sojuthî. Nr. 1818.

[4]) Fihrist.

[5]) Casiri's II. 89. nach dem Ihâthat.

[6]) Ebúbekr Jemût B. el-Moferia B. Jemût B. Îsá B. Sejâr B. Hákim B. Dschebelet B. Hifan B. Eowed Ibn Kâb B. Âámir B. Âda B. el-Hâris B. ef-feid B. Amrú B. Ganem B. Wedîât B. el-Kjâr B. Afara B. Abdelkais B. Afsa B. Dâami B. Dschedilet B. Obeid B. Rebîât B. Nifâr B. Mâd B. Adnán el-Âbdî el-Bafari. Ibn Challikán, Nr. 844; Wüstenfeld gibt noch eine andere etwas verschiedene Genealogie nach Ibnol-Kelbî's Dschemherot en-neseb.

im vorgerückten Alter, empfing dort die grammatischen Ueberlieferungen von Ebú Ósmán el-Mázini, Ebú Hátim es-Sedschistáni, Ebúl-Fadhl er-Rijáschí, Nafsr B. Álí el-Dschihádí B. Abderrahman, dem Neffen Ásmáí's, Mohammed B. Jahja el-Ezdí, Ebú Ishak Ibráhím Ibn Sofján ez-zijad und Anderen, und theilte dieselbe mit an Ebúbekr el-Charáithí, Ebúl-Meímún B. Reschíd, Ebúl-Fadhl el-Abbás B. Mohammed er-Rakkí, Ebúbekr B. Modscháhid, den Koransleser, Ebúbekr el-Enbárí und Andere. Er war ein sehr gebildeter Mann von seltsamen Einfällen, worunter z. B. der, dass er keinen Kranken besuchte aus Furcht, dass sein Name Jemút (er stirbt), demselben unheilbringende Vorbedeutung sei. Der Gesetzgelehrte Mansúr edh-Dharír lobte ihn in Versen, die mit seinem Namen Jemút und dessen Bedeutung wortspielen. Ibnol-Moferiá erzählte, dass er in Syrien zwei Gräber einander gegenüber gefunden, auf deren einem geschrieben stand: Baut nicht auf die Welt, Ich bin der Sohn dessen, der die Winde beherrscht, sie nach Belieben einkerkerte und los liess; gegenüber stand: der Sohn des Lügners, der sich für Salomon ausgeben wollte, während er der Sohn eines Schmiedes, der nach seinem Belieben mit dem Blasbalg Kohlen anblies oder nicht. Jemút kam zu verschiedenen Malen nach Aegypten, das letztemal i. J. 303 (915), und verliess es wieder im folgenden Jahre. Nach Ibn Júnis starb er im selben Jahre zu Damaskus, nach der Geschichte Ebú Suleímán Ibn Seíd's zu Thaberijé [1].

2676. el-Hamidh [2], الحامض gest. 305 (917).

hatte die Syntax unter Ebúl-Abbás Sáleb gehört, und ward sein Nachfolger. Er schrieb mehrere philologische Werke. Nach ihm lehrten: Ebú Ómer ez-záhid, Ebú Dschafer el-Ifsfahání, bekannt als Berfeweíh, der Sclave Nifthaweíh's. Er hatte sowohl die Grammatiker von Kúfa als die von Bafsra gehört, hielt sich aber vorzüglich an die letzten [3]. Er schrieb zahlreiche philologische Werke, als: 1) das Buch der Physiologie des Menschen, 2) d. B. des Wettrennens und der Pfeile, 3) d. B. der Pflanzen, 4) d. B. der Thiere, 5) ein Compendium der Syntax. Seinen Beinamen el-Hámidh, d. i. der Saure, hatte er von

[1]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 844.

[2]) Ebú Músá Suleímán B. Mohammed B. Ahmed en-Nahwi el-Bagdádí.

[3]) Jetáfaib el-Bafsrin heisst wörtlich: er hielt sich an die von Bafsra, dieses das Gegentheil von dem, was M. G. Slane übersetzt: he testified a strong prejudice against. Uebersetzung I. S. 592.

seiner griesgramigen Gemüthsart; seine Bücher hinterliess er dem Ebú Fátik el-Moktedirí (einem Unwissenden) aus Neid, wie es scheint, um sie den Männern der Wissenschaft zu entziehen [1]).

2677. Ebu Chalife [2]), ابو خليفه gest. 305 (917).

aus Basra, wo er das Richteramt versah; er hinterliess: 1) das Buch der Dichter, die vor dem Islam gelebt, 2) d. B. der Reiter [3]).

2678. Mohammed Ben Chalef Ben Merfeban Ben Besam, محمّد بن خلف بن مرزبان بن بسام gest. 307 (919).

(Ebúbekr) el-Mahúlí, so beigenannt von einem westlich von Bagdád gelegenen Dorfe; Verfasser eines Werkes, dessen Gegenstand wie der Titel desselben unklar.

2679. Ebu Abdallah Mohammed el-Jefidi [4]), ابو عبد آلله محمّد اليزيدى gest. 310 (928).

der Enkel Ebí Mohammed Jahja B. el-Mobarek el-Ádewí el-Jefídí, des Grammatikers, trat als solcher in die Fussstapfen seines Grossvaters als Grammatiker, Philologe, Sammler von Seltenheiten und Anecdoten, deren eine Ibn Challikán erzählt. Er schrieb: 1) ein Buch der Pferde, 2) ein Buch der Beni Ábbás, 3) ein Buch der zwei Jefíde, 4) ein Compendium der Syntax. Zu Ende seines Lebens wurde er zum Unterricht der Söhne des Chalifen Moktedir berufen [5]).

2680. Ibn Ammad es-Sakafi [6]), ابن عتاد الثقفى gest. 319 (931).

der Secretär; er diente als solcher dem Kásem B. Óbeídállah und dessen Sohne, war ein Genosse Ábdállah Mohammed Ibnol-Dscherráh's und sammelte viele Kunden in seinen folgenden Werken: 1) das Buch der mit Mobeijedhe, d. i. der mit weissen Kleidern Angezogenen, in den Kunden der Schlachten mit der Familie Ebú Thálib's, 2) d. B. der Regengestirne, 3) d. B. der Schmähungen (Mesálib) des Ebí Firás. 4) d. B. der Kunden Suleimán B. Ebí Scheíbe's,

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane I. S. 301.
[2]) Int Fadhl, der Sohn des Kämmerers B. Mohammed B. Scháh B. Sanchr el-Dschemdschemí.
[3]) Fihrist.
[4]) Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Ábbás B. Mohammed B. Ebí Mohammed el-Jezídí.
[5]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T., B. I. S. 706.
[6]) Ebúl-Ábbás B. Obeídállah B. Mohammed B. Ammád.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02741/045

5) d. B. der Zusätze zu den Kunden der Weßire. 6) d. B. der Kunden des Ebí Núwás. 7) d. B. der Kunden Ibner-Rúmí's. mit einer Auswahl seiner Gedichte. 8) d. B. der Vortrefflichkeit der Beni Háschim und ihrer Freunde und Diener über die Beni Omeijjé und ihr Gefolge. 9) d. B. der Abhandlung über das in der Zeit Entstandene (Mohaddes). 10) d. B. der Kunden Ebil-Otahije's. 11) d. B. der Gebrechen (Monakadhát). 12) d. B. der Kunden Abdállah's B. Moáwijje B. Dschâfer's [1]).

el-Sobeir el-Basri [2]), gest. vor 320 (932).

welcher schon unter den Ueberlieferern (Nr. 1983) vorgekommen. (Abdállah): der schâfiitische Rechtsgelehrte, der Imám der Gelehrten seiner Zeit zu Basra und ihr Moderris, welcher die Kunden seines Ritus mit philologischen Kenntnissen vereinte. Er ging nach Bagdád, überlieferte dort nach Dáúd B. Suleimán, dem Philologen Mohammed B. Sinán el-Kasáf, Ibráhím B. Welíd, und nach ihm en-Nakkásch, d. i. der Maler, der Exegete, Omer B. Beschrán es-Sukkerí, Alí B. Harún, der Sensal, und Andere. Er war ein sehr verlässlicher Erzähler, Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) das Buch des Genügenden in der Rechtsgelehrsamkeit, 2) d. B. der Absicht, 3) d. B. der Verhüllung der Scham, 4) d. B. der Leitung, 5) d. B. der Rathserholung und Anfrage einer zu treffenden Wahl, 6) d. B. der Zucht des Schülers, 7) d. B. des Emirat's. In seinem Ritus entwickelte er gar wunderliche Ansichten [3]).

2681. Ahmed Ben Sehl el-Balchi Ebufeid,

أحمد بن سهل البلخي أبوزيد gest. 322 (933).

Jákút sagt, dass er in allen alten Wissenschaften bewandert, nach der Methode der Philosophen geschrieben, wiewohl er nur ein Philologe gewesen, wenn auch nicht ihm, sondern den Fárábí das Verdienst gebührte, der Erste die Gesammtheit der Wissenschaften überblickt und eingetheilt zu haben, und wiewohl schon vor ihm Ebú Hammam B. Harb (gest. 279) das Buch der Wissenschaft und Alaeddin B. Okáil aus Bagdád (gest. 296) drei und sechzig Wissen-

[1]) Fihrist.

[2]) Sobeir B. Ahmed B. Suleimán B. Abdállah B. Aáfsim B. el-Monsir B. el-Sobeir B. el-Awwám.

[3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., Bd. I. S. 271.

nur am Ursprung, sondern weit hinunter mit Rauch bedeckt. An einigen Orten wallet der Rauch sichtbar stärker als an andern aus dem Wasser hervor. Ein Beweis, dafs während des Laufes mehrere Quellen hervorsprudeln, die ihre Fluthen mit dem ersten Urborn vermischen, daher die vielen Wirbel, und daher nennen die Türken das Bächlein *Kirkgöz*, d. i. die vierzig Quellen. Die Temperatur des Quells war dem Gefühle der warmen aus dem Busen gezogenen Hand nach in diesen Frühlingstagen, deren einige schön und lau, die andern wild und kalt waren, immer dieselbe. Nur war die Absetzung des Wärmestoffs bey der gröfsern Kälte der äufseren Luft sichtbar durch den Rauch. Man könnte denken, die Quelle habe das ganze Jahr hindurch denselben Grad laulichter Wärme, der im Winter warm, und bey der gröfsten Hitze des Sommers kalt scheint. Aber *Ghormezzano*, welcher mit dem Thermometer auf Geheifs des Grafen v. *Choiseul* zu verschiedenen Jahrszeiten an den Quellen des Scamandros Versuche anstellte, versichert, diese Quelle im Sommer immer um einige Grade kälter, als im Winter, zu jeder Zeit aber wärmer als die so genannte kalte Quelle gefunden zu haben. *)

*) Dieſs widerspricht den von Herrn *Clarke* und *Crips* mit dem Thermometer angestellten Beobachtungen, welche die Wärme in beyden Quellen gleich gefunden zu haben versichern. Gewifs ist es, dafs am Tage des Schneegestöbers (17. März 1800) wo die warmen Quellen dichter Rauch überwallte, an den kalten keine Spur eines solchen Phänomen's zu sehen war. Sollten diese von verschiedenen Reisenden zu verschiedenen Zeiten gemachten Beobachtungen alle gleich wahr befunden, und mit

schaften überblickte, so ist doch Ahmed B. Sehl der erste, welcher die Zahl der Wissenschaften der arabischen Encyklopädie bis auf vierhundert vermehret hat, wovon 1) sein Buch über die Eintheilungen der Wissenschaften den Beweis liefert; ausser demselben schrieb er noch 2) d. B. der Namen Gottes und seiner Eigenschaften, 3) eine Syntax und eine Grammatik, 4) ein Compendium der Wortkunde, 5) d. B. der Anordnung der Spuren des Korans [1]), 6) d. B. der Klopfenden des Korans [2]), 7) d. B. des Verschlossensten von den Seltsamen des Korans [3]), 8) d. B. der Kunst, 9) d. B. der Vortrefflichkeit der Kunst 10) d. B. der Vortrefflichkeit der Wissenschaft der Kunden, 11) d. B. der Namen der Dinge, 12) d. B. der Namen und Vornamen, 13) d. B. der Grösse der Propheten, 14) d. B., dass die Sure Hamd die Stelle aller anderen des Korans vertrete, 15) d. B. der Seltenheiten in verschiedenen Lehrfächern, 16) d. B. der Mafsdare, 17) der Streit über die Auslegungen des verborgenen Sinnes (Teewîlât), 18) eine Exegese der Fâtiha, d. i. der ersten Sure des Korans, 19) d. B. der einzelnen am Anfange der Suren stehenden Buchstaben, 20) d. B. des Vorzugs Mekka's vor allen anderen Städten der Erde, 21) d. B. der Vortrefflichkeiten der Stadt Balch [4]).

2682. Abdallah Ben Suleiman, عبد الله بن سليمان gest. 325 (936). aus den Bewohnern Cordova's und einer der Freigelassenen, welche Dorûd genannt wurden, das ist die dem Doreid Angehörigen; er war ein trefflicher Sprachlehrer und Dichter. Er war der Lehrer en-Nafsir Abderrahman B. Mohammed's für dessen Sohn. Er hinterliess ein Buch über die arabische Sprache. Nach ihm überlieferte Hilâl B. Arîb. Râfi erwähnt desselben in seiner Geschichte als eines trefflichen Dichters [5]).

2683. Mohammed el-Charaithi, محمد الخرائطي gest. 327 (938). der Scheich Ebûbekr Mohammed B. Selemet edh-dhabbi, der Philologe, Verfasser des von Ibn Challikan mehrmal angeführten Werkes: das Vorwandsuchen der Herzen; aus der im Artikel Surrimmet's angeführten Stelle erhellet, dass der Inhalt Anecdoten von

[1]) Kitâb nahmil-Korân.
[2]) Kitâb kawariol-Koran.
[3]) Kitâb ma aglak min Garibil-Koran.
[4]) Sojûthi, Nr. 556.
[5]) Ibnol-Abâr. Pariser Handschrift. B. II. S. 15v.

Liebenden, welche Vorwand suchen, um bei der Geliebten zu weilen [1]).

Ibn Besam,

der Philologe, ist Alí B. Mohammed B. Nafsr B. Mansúr B. Besám; seine Mutter war eine Tochter Hamdún's des Vertrauten des Chalifen. Niemand konnte gegen seine Zunge an Beredtsamkeit aufkommen. Seine Werke: 1) das Buch Omer B. Rebiá's. 2) d. B. (Deichas?) und der verworrenen Kräuter, oder auch der unfruchtbaren Gründe. 3) d. B. der Sendschreiben. 4) d. B. der Widersprüche der Dichter. 5) d. B. dessen, der weiten Augwinkel hat [2]); wird unter den Dichtern gezählt werden.

2684. Mohammed Ben Sehl Ben el-Merzeban, محمد بن سهل بن المرزبان

von Kerch, mit dem Vornamen Ebú Mansúr; ein grosser Wohlberedter; seine Werke: 1) das Buch des Aeussersten in der Vollkommenheit, in zwölf Büchern; 2) d. B. des Anmuthigen der Humanität; 3) d. B. der Eigenschaft in der Beredtsamkeit; 4) d. B. über elleft und elleti; 5) d. B. der Sehnsucht und der Trennung; 6) d. B. des Heimweh's; 7) d. B. der Glückwunsch- und Bedauerungsschreiben; 8) d. B. der Hoffnung und des Gehofften; 9) d. B. der Verhältnisse und des Begehres; 10) d. B. des Lobes und Tadels; 11) d. B. der Entschuldigungen; 12) d. B. der Wörter (wie Abderrahman B. Isá el-Hamdání); 13) d. B. der kostbarsten Weisheitsresultate [3]).

2685. el-Besti, البستى

(Ebúl-Kásim). Ibnon-Nedím sagt: Ebí Alí B. Suwar, der Secretär, welcher zu Basra über den Schatz der frommen Stiftungen gesetzt war, habe ihm erzählt, dass el-Besti ein grosser Liebhaber der Wissenschaften gewesen, und dass er in seiner Bibliothek zu Basra mehrere Werke desselben besitze. Ibnon-Nedím erkundigte sich bei ihm auch: ob man Besti oder Beschti schreiben müsse, indem ihm die wahre Schreibweise dieses Landstriches Sedschistáns nicht bekannt. Das Verzeichniss seiner Bücher, von denen Ibnon-Nedím keines gesehen, das er aber nach anderen gibt, ist: 1) das Buch der Bäume und Pflanzen; 2) die Beschreibung der Luft Dschúrdschán's; 3) d. B. über das

[1]) Ibn Challikán, im Leben Sur-rimmet's.
[2]) Fihrist.
[3]) Ebenda.

Bestehen der Welt von ewig; 4) d. B. über die Weltherrschaft, auf zwei Seiten; 5) Abhandlung, welches Glied das vorzüglichste aller übrigen am menschlichen Leibe; 6) d. B. der Bewahrung der Wissenschaft und Beherrschung der Seele [1]).

2686. Ibn Abd Rebbihi [2]), ابن عبد ربّه gest. 329 (940).

d. i. der Sohn des Dieners seines Herrn, Ibn Ḥodeil B. Soleim, von Cordova, ein Freigelassener Hischâm B. Âbderrahman B. Moâwijé B. Hischâm B. Âbdolmelik B. Merwân B. el-Hakem's, ein vielseitiger Gelehrter von ausserordentlichem historischem Gedächtnisse, der sich durch seinen kostbaren Juwelenknoten, ein philologisches und anthologisches Werk, unsterblichen Namen erwarb; auch hinterliess er einen Diwan, aus dem Ibn Challikân eine Probe gibt, zugleich aber bezeugt, dass vor Ibn Âbd Rebbihi, Ebú Thâhir der Secretär und Ebúlfadhl Mohammed Ibn Âbdol-Wekîi denselben Gedanken gehabt:

Sie trennte sich von mir, umarmend und mit Weinen,
Und fragte dann: wann werden wieder wir uns einen?
Es schien der Morgen licht hervorzustrahlen,
Aus ihrem Flor und Bändern von Korallen;
O du, mit Augen, die nicht krank, doch schmachten,
Vor deinen Augen ist der Herzen stetes Schlachten,
Der Trennungstag ist traurigster der Tage,
O stürb' ich eh', als diesen ich ertrage.

Seh'n die Schönen, dass das Alter folgt dir auf dem Fuss,
Werden kühl sie gegen dich, gewährend nicht Genuss;
Wenn sie dich alsdann erst gar den lieben Oheim schelten,
Magst du sicher sein, bei ihnen weiter Nichts zu gelten.

Das folgende Distichon ist aus einer langen Kasîdet, die er zum Lobe Monfir's B. Mohammed B. Âbderrahman B. el-Hakem B. Hischâm B. Âbderrahman B. Moâwijé B. Hischâm B. Âbdolmelik B. Merwân sang:

Durch Monfir, den Sohn Mohammed's, Ist geadelt Andalus,
Seine Vögel sind gezähmet, Seine Thiere zum Genuss.

Der Wefir Ibnol-Magribî sagt in seinem Buche: die Manieren der Vornehmen, dass diese Kasîdet dem Ebú Temîm Moîzillah (dem dritten Chalifen der Fathimiún) viele Unruhe verursacht habe wegen der darin enthaltenen Unrichtigkeit, und dass er nicht geruht, bis er durch seinen Dichter Ebúl-Hasan Alî Ibn Mohammed B. el-Îjâdî

[1]) Fihrist.
[2]) Ebú Ómer Ahmed Ibn Âbd er-Rebbihî.

von Tunis eine Kafsídet in gleichem Reime und Sylbenmasse hervorgerufen hatte. Er ist auch der Verfasser eines Werkes Mahásen betitelt (vermuthlich als Seitenstück zur Hamása), in welcher mit jedem Liebesgedichte ein ethisches, also Gift und Gegengift zugleich gereicht wird [1]). Geboren i. J. 246 (860), starb er drei und achtzig Jahre alt und ward an der Grabstätte der Beni Ábbás zu Cordova bestattet; ganz Cordova begleitete seinen Leichenzug. Ein so ehrenvolles Geleite begeisterte den Jahja B. Hodeil zum Dichter, wie Condé erzählt. Homeidí sagt, dass er gegen zwanzig Bände gesehen, welche er für el-Hakem B. Abderrahman Násir gesammelt hatte. Er lobte in seiner Geschichte die Prinzen Mohammed und el-Moáfi, die beiden Söhne des Chalifen, den Abdállah und Abderrahman en-Násir. Homeidí sagt, dass das Letzte, was er von der Hand el-Hakem el-Mostanßir's gesehen, ein Diplom desselben war, worin er die Verdienste Ibn Abd-Rebbihí's anerkannte [2]).

Ibn Abd Rebbihí war ein eben so grosser Philologe als Dichter, der am Ausgange des dritten Jahrhunderts der Hidschret als der erste Verfasser eines jener, Philologie, Geschichte und Poesie umfassenden Werke steht, welche später unter dem Namen von el-Mohádharát berühmt geworden und deren berühmtestes das Rágib el-Ifsfáhání's. Vor ihm hatten die grössten Philologen, wie el-Áfsmáí, Ebú Obeídet, Ibnes-Sikít und Andere, zwar Bücher verfasst, in welchen sie das Geistreichste und Witzigste, was über einzelne Gegenstände gesagt worden, zusammentrugen, aber Ahmed B. Abd Rebbihí [3]) ist der erste, welcher in seinem Werke gleichsam mehrere solcher Bücher in ein organisches Ganzes vereinigte und dadurch der erste arabische Eklogiker in der Art des Stobaeus ward. Wir haben gesehen, dass das erste Lehrgebäude der arabischen Grammatik aus einzelnen Büchern über die Bestandtheile derselben zusammengetragen ward; ebenso entstand der erste Körper moslimischen Rechts aus einzelnen Büchern über Rechte und Pflichten des Moslims und es waren viele Schriften von Kundenerzählern über Schlachttage der Araber und Genealogien der Stämme vorausgegangen, ehe Thabarí als der Verfasser einer Universalgeschichte aufgetreten; das

[1]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I. S. 46.

[2]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift. S. 79.

[3]) Diese ist die wahre Aussprache seines Namens und nicht Abd Robboh, wie Mittscherlich und nach ihm Freanel geschrieben.

Werk Ibn Åbd Rebbihi's, der im Beginn des vierten Jahrhunderts der Hidschret gestorben, umfasst die glänzendste Ausbeute arabischer Philologie in den ersten drei Jahrhunderten der Hidschret. Er betitelte dasselbe el-Ikd-el-ferid [1]), d. i. der einzige Juwelenknoten, weil er den einzelnen Hauptstücken die Namen von Juwelen, Gemmen und Kleinodien beilegte, doch so, dass jede derselben zweimal wiederkehrt, nämlich das erste Hauptstück, el-Lúlú, d. i. die Perle, handelt von den Sultanen; das zweite, el-Ferídet, d. i. die Zahlperle, von den Königen; das dritte, el-feberached, d. i. der Chrysolith, von den Frommen und Grossmüthigen; das vierte, el-Dschománet, d. i. das Silberkügelchen, von den Gesandten; das fünfte, el-Merdschánet, d. i. die Koralle, von dem Gespräche mit Königen; das sechste, el-Jákút, d. i. der Saphir, von der Ethik und Philologie; das siebente, el-Dschewher, d. i. die Juwele, Sprüche und Sprichwörter; das achte, el-femerrúd, d. i. der Smaragd, Ermahnungen; das neunte, ed-Dürr, d. i. die kleine Perle, Todtenklage; das zehnte, el-Jetímet, d. i. die einzige Perle, arabische Genealogien; das eilfte, el-Åsdschedet, d. i. das Goldkügelchen, merkwürdige Worte der Araber; das zwölfte, el-Midschenet, d. i. Schildbuckeln, schlagfertige Antworten; das dreizehnte, el-Wásithát, d. i. die Gürtel, Kanzelreden; das vierzehnte, zweites Gehänge der Schildbuckeln: von den Fertigungen, Abschnitten und Titeln; das fünfzehnte, zweites Gehänge des Goldkügelchens: von den Chalifen und ihren Geschichten; das sechzehnte, zweites Gehänge der einzigen Perle: die Geschichte von Siád und Hadschádsch und den Bermekiden; das siebzehnte, zweites Gehänge der kleinen Perle: von den Schlachten der Araber; das achtzehnte, zweites Gehänge des Smaragds: von der Poesie; das neunzehnte, zweites Gehänge der Juwele: von der Prosodie und dem Reime; das zwanzigste, zweites Gehänge des Saphirs: vom Gesange und den Liedern; das einundzwanzigste, zweites Gehänge der Koralle: von den Weibern und ihren Eigenschaften; das zweiundzwanzigste, zweites Gehänge des Silberkügelchens: von den angeblichen Propheten, den Geizigen und den Schmarotzern; das dreiundzwanzigste, zweites Gehänge des Chrysoliths:

[1]) Von S. de Sacy in der Chrestomathie I. p. 399 nicht ganz richtig mit collier übersetzt.

von der menschlichen und thierischen Natur: das vierundzwanzigste, zweites Gehänge der Zahlperle: von Wohlgerüchen, Speisen und Getränken: das fünfundzwanzigste, zweites Gehänge der Perlen: Scherze, Schwänke und Schnurren. Zahlreiche Proben seiner Gedichte folgen unter den Dichtern.

2687. Ebubekr Mohammed efs-fsuli [1]), ابوبكر محمد شولى

gest. 336 (947).

der als efs-fsûlî berühmte Secretär, der Schahspieler. Einer der berühmtesten Philologen, welcher nach Ebû Dâûd es-Sedschistâni, Ebûl-Abbâs Sâleb, Ebûl-Abbâs el-Moberred überlieferte, und von welchem Ebûl-Abbâs Darkathanî, Ebû Abdâllah el-Marzebânî und Andere Unterricht empfingen. Er war der Vertraute des Chalifen Râdhî (der v. J. 322 bis 329 herrschte), nachdem er früher der vertraute Gesellschafter der Chalifen Mokteff und Moktedir gewesen. Seine berühmtesten Werke sind: 1) das Buch der Weûre; 2) d. B. des Blattes in den Kunden der Chalifen und Dichter, unvollendet; es enthält die Geschichte der Chalifen des Hauses Abbâs und ihrer Kunden vom Gründer der Dynastie angefangen bis auf Mótef, gest. 255 (869); 3) d. B. der Gedichte der Familie Abbâs, deren Verfasser weder Chalifen noch Söhne von Chalifen; der erste derselben Abdâllah B. Alî, und der letzte Ebû Ahmed Mohammed B. Ahmed B. Ismâîl B. Ibrâhîm B. el-Mansûr. Hierauf folgen die Gedichte der Thajibîn, d.i. der Guten, nämlich: der Söhne Hasan's und Hosein's, und des Abbâs B. Alî, die Kunden Omer's B. Alî, die Kunden Dschâfer B. Ebî Thalib's, dann die Gedichte des Hares B. Abdol-Mothallib, die Kunden Ibn Herem's, die Es-seîd el-Himjeri's mit einer Auswahl seiner Gedichte, die Ahmed B. Jûsuf's mit einer Auswahl seiner Gedichte, die Sodeîf's mit einer Auswahl seiner Gedichte. Dieses Buch stützt sich auf das Werk Morschidî's über die Poesie und Poeten, aus welchem er das seine zusammentrug. Das Fihrist, welches unter dem Artikel efs-Ssûlî's Moridî, sonst aber Morschidî schreibt, sagt, dass das Buch Morschidî's, welches dem efs-Ssûlî's zum Muster gedient, in der Bibliothek desselben gesehen worden [2]). Weiters: 4) d. B. der Anleitung zur Secretärschaft; 5) d. B. der Arten; 6) d. B. der Kunden Ebî Temmâm's; 7) d. B. der Kunden der Karmathen; 8) d. B. der

[1]) Ebûbekr Mohammed B. Jahja B. Abdâllah B. el-Abbâs B. Mohammed B. Ssûl-Tekin.

[2]) Fihrist.

Stirnhaare; 9) d. B. der Kunden Ebú Ámrú's B. el-Ôla's; 10) d. B. der Andacht; 11) d. B. Ebú Ibn Heremet's; 12) d. B. der Kunden Seid el-Homeírí's; 13) d. B. der Kunden Jahja's B. Ibráhím's [1]); 14) d. B. des Vorzuges der Lanzen, welches er für Ebúl-Hasan Álí Ibnol-Forát verfasste; 15) d. B. des Schewwál und die Antwort des Ramadhan; 16) d. B. des Fragenden über die Wissenschaft des Korans, unvollendet; 17) d. B. der Lobeserhebungen Ibnol-Forát's, des Wefirs; 18) d. B. des Àbbás B. el-Áhnef mit einer Auswahl seiner Gedichte; 19) d. B. der Dictaten; 20) eine Abhandlung über die Vollender. Er sammelte Kunden vieler neueren Dichter in alphabetischer Ordnung ihrer Namen, als: a) Ibner-Rúmí, b) Ebú Temmám es-Sindscherí, c) Ebú Núwás, d) el-Àbbás Ibnol-Áhnef, e) Álí Ibnol-Dschohm, f) Ibn Thabathabá, g) Ibráhím Ibnol-Àbbás, h) Ibn Ójainé, i) Ibn Seráat, k) Ibner-Rúmí [2]). Er hatte ungemein ausgebreitete Kenntnisse, und wusste ungemein viel auswendig, einzig im Schahspiel, so dass sein Name hierin zum Sprichworte geworden. Viele gingen so weit, ihm den Ursprung des Schahspiels zuzuschreiben, welches die Erfindung des indischen König's Ssâfsâ B. Dâhír, so wie das Nerd die Erfindung des persischen Schah's Árdeschír Ibn Bábek. Es gibt eine Menge von Anecdoten über Ssúlí's Schahspiel und seine Witzworte. Er starb zu Bafsra ganz in der Verborgenheit, weil ihn, als einen Anhänger Álí's, Grosse und Kleine verfolgten [3]).

Ssúlí lobte den Chalifen el-Mokteff mit den folgenden Versen:

O Haus Àbbás! du bist fürwahr
Ihr herrschet, wie es Gott befahl,
Ihr Erste der Befehler seid,
Wer Eurem Rathe nicht will glauben,
Es sandt' Euch Gott als feste Mauern,
Der Menschen Herz, ihr Stirnenhaar,
Im Erdenrund, all überall;
Durch Gottes Huld und Reinigkeit,
Wer sich empört, hat keinen Glauben,
Damit derselbe möge dauern [4]).

Wiewohl efs-Ssúlí drei Jahre später als das äusserste Jahr dieser Periode gestorben, so musste er doch derselben einverleibt werden, weil er mit so vielen in diesen Zeitraum gehörigen Chalifen in genauer Verbindung stand.

---

[1]) Ibn Challikán.
[2]) Fihrist.
[3]) Ibn Challikán.
[4]) Sojúthí's Geschichte der Chalifen unter el-Mokteff.

Die Familie des Astronomen.

Wir haben gesehen, dass sich die Arzneikunde und die Astronomie in mehreren Familien vererbte und haben im vorhergehenden Bande unter den Koranlesern die jefidische Familie aufgeführt, von denen ein halbes Dutzend zugleich Philologen; von keiner dieser Gelehrten-Familien, in denen die Wissenschaft erblich, sind wir im Stande so viele, nämlich ein ganzes Dutzend aufzuzählen, als von der des Astronomen, die wir hier zusammenstellen, wiewohl ein paar derselben (Álí und Harún) bereits unter den Philologen gezählt worden und ein halbes Dutzend andere bloss aus der Jetímet als Dichter bekannt; die Uebersicht wird durch die Stammtafel [1]) erleichtert.

Ali Ibnol-Monedschim, gest. 275 (888).

(Ebúl-Hasan), der Enkel Manfsúr's des Astronomen, der bereits unter den Geschichtschreibern (Nr. 2629) vorgekommen, der vertraute Gesellschafter des Chalifen Motewekkil, nicht minder als ein guter Gesellschafter bei den folgenden Chalifen beliebt. Álí, der Sohn Jahja's, der Enkel des Astronomen Manfsúr, war im häufigen Verkehre mit Ibn Ábbád, dem grossen und gelehrten Wefir der Fürsten der Familie Búje, und mit dem grossen Stylisten Philologen Chúárefmí.

---

[1]) Stammbaum der Familie des Astronomen.

Ebú Manfsúr, der Astronom.

Jahja.

Álí (Ebúl-Hasan) Ibnol-Monedschim.
† 275. der Verfasser der Geschichte der alten und neuen Dichter.

Jahja (Ebú Ámed). † 300 (912), Verfasser des Buches des Offenbaren in den Kunden der Dichter.	Harún B. Álí (Ebú Ábdállah). † 303 (915). Verfasser der Blüthenlese el-Bárí, d. i. des Ausgezeichneten.	Ebúl-Hasan B. Álí, Fortsetzer der Dichterbiographien seines Vaters.
(Ebúl-Hasan) Ámed B. Jahja, vollendete das Werk seines Vaters.	Álí B. Harún (Ebúl-Hasan), der Dichter.	Álí (Ebúl-Hasan), der Dichter.

Wenn aus den Quellen die Abstammung der obigen acht Mitglieder dieser an Gelehrten so reichen Familie gegeben werden kann, so ist doch diess nicht der Fall mit den derselben angehörigen Dichtern, welche weiter unten aus der Jetímet folgen.

Der Wefir Ibn Åbbåd machte ihm zu Ehren die folgenden Verse:

Des Astronomen Söhne sind gelehrt, in persischen, arab'schen Wissenschaften,
Ich lobte sie so viel, der Vorwurf blieb, Dass ich parteiisch lobe, an mir haften.

Von Alí sind die Verse:

Zwischen dir und zwischen mir besteht
Freundschaft, welche vor Verwandtschaft geht:
Vorwurf werd' ich machen stets der Welt,
Bis hinweg des Vorwurfs Ursach' fällt.
O du, der Brief mir und Genuss versagt,
Kann hoffen ich auf Besseres vertagt?
Wenn es nicht um den Reiz der Hoffnung wäre,
Wär' längst verderbet meiner Seele Ehre:
Lass uns verzweifeln nicht an Gottes Geist,
Der oft zusammenfüget, was zerreisst.

Die folgenden Verse richtete er an el-Chûâresmí, der sich durch einen Fall den Fuss verletzt hatte.

Wie konnte straucheln der, so in Geschäften,
Den wichtigsten, Fehltritt gethan nie hat?
Wie konnt' verletzen sich der Fuss, der stets
Des Heils, der Ehre Pfade nur betrat.

Er hinterliess viele Gedichte, und die folgenden Werke: 1) ein Buch über den Fastenmonat für den Imám er-Rádhí, 2) d. B. der beiden Feste Newrúf und Mihrdschán, 3) die Widerlegung Chalíl's in der Prosodie, 4) d. B. über die Abstammung seiner eigenen Familie, aus Veranlassung des Wefir's el-Mohellibí unternommen, aber nicht vollendet, 5) d. B. des Unterschiedes zwischen Ibráhím Ibnol-Mehdí und Ishak el-Mosúlí im Gesange, 6) das umfassende Wort über die Gebrechen des Findlings, eine Kritik des Werkes Ebúlferedsch el-Isfahání's, welches den Titel führt: Unterschied zwischen den Freien und Unfreien. Ebúl-Hasan Alí ist der Sohn Harún's, des Verfassers des Bárí (der Dichter-Blumenlese), und der Enkel Ebúl-Hasan Alí's, des Verfassers der Geschichte der Dichter, geb. i. J. 276 (889). Die Jetímet Seâálibí's erwähnt dieses Ibnol-Monedschim unter einem besonderen Artikel [1]), und sagt, dass der gelehrte Wefir Ibn Åbbåd demselben in seinem Rúfnámédschí einen besonderen Artikel geweiht; er gibt die obigen, von Ibn Challikán aufgeführten Verse, dann andere aus einer an Ebúl-Dsche-

[1]) Im Exemplare der Hofbibliothek, Bl. 168.

wârî gerichteten Kasîdet, dann das folgende Distichon auf ein gelbes Glas:

Es scheint das Glas, wenn es auch leer. Als obs mit Wein gefüllet wär.

2688. Jahja Ben Ali Ibnol-Monedschim [1]), يحيى بن علي ابن المنجم

gest. 300 (912).

auch unter dem Namen des Sohnes des Astronomen bekannt: der bekannte Geschichtschreiber Muwaffak Ibn Ahmed Thalha's, des Sohnes Motewekkil's, des Vaters des Chalifen el-Mûtadhid. Muwaffak bestieg nicht den Thron des Chalifen, verwaltete aber das Reich im Namen seines Bruders el-Motemid alallah; ein wackerer Kämpe wider die Karmathen. Jahja war nach dem Tode Muwaffak's der Gesellschafter von Chalifen, besonders der des Chalifen el-Mokteſi-billah, des Sohnes el-Mûtadhid's, der ihn allen anderen seiner Gesellschafter vorzog. Er war Scholastiker Schismatiker (Mûtefilé) und hinterliess Werke über ihre Lehre; er erschien in einer Versammlung von Schismatikern in der Gegenwart des Chalifen, und disputirte mit ihnen. Eines seiner berühmtesten Werke ist das Offenbare in den Kunden der beidlebigen Dichter (el-Mochdhrimûn), welches mit Beschâr B. Bord beginnt und mit Merwân B. Ebî Haffsa endet, das er aber nicht vollendet. Jahja hatte mit dem Chalifen el-Mûtadhid mehrere Auftritte, deren eine Mesûdî in seinem Werke der goldenen Wiesen erzählt, dann die folgenden aus dem Buche des Dichters Koschâdschim über die Löwenjagd mit Pfeilen, worin er den Ebû Ahmed Jahja redend einführt. „Als der Emîrol-Mûminîn el-Mokteſi von Rakka zurückkehrte, bewog mich Ebûl-Abbâs Ahmed B. Ahmed B. Abdafssamed mit ihm ein Schiff zu besteigen, wozu ich mich bereit zeigte, da ich nicht denken konnte, dass diess dem Chalifen missfällig. Als wir zu Dâlîjet anlangten, erhielt ich Befehl, nach Kirkesia zurückzukehren, und dort zur Jagd zu bleiben, bis ich Etwas erjagt haben würde. Mit mir erhielten denselben Befehl eine Anzahl von Sängern, welche sich bereits eingeschifft hatten. Ich schrieb ihm Verse, die ihn aber nicht besänftigten: so ging ich dann nach Rahbet, wo ich bei Mohammed Abdâllah B. Hasan B. Sâd el-Kothrboli mich aufhielt und

[1]) Ebû Ahmed Jahja B. Alî B. Jahja B. Ebî Mansûr. Aban Hâris B. Werd B. Kadis Ibn Mehânidâd B. Esad B. Mohammed Hanis B. Jezdedschird.

So haben wir uns denn durch eigene Ansicht von der Treue Homer's, und von der genauesten Uebereinstimmung aller Oertlichkeiten mit dem göttlichen Gedichte zur Genüge überzeugt. *Le Chevalier* und *Morrit* haben die Beschreibung der Ebene von Troja so umständlich ausgeführt, und Homers topographische Wahrheit wider *Bryant's* Träume so gründlich verfochten, dafs späteren durch kein gefärbtes Glas sehenden Reisenden nichts übrig bleibt, als dasselbe Zeugnifs der Wahrheit zu unterschreiben.

Es bestättiget also hiemit auch der *Deutsche*, was der *Franzose* und *Engländer* als wahr erkannt, und wenn gleich *Bryant* unter einigen seiner Landsleute, welche die Ebene in diesem Jahrhundert besucht, Nachbeter und Vertheidiger gefunden; so ist doch noch keiner derselben wider die unumstöfslichen Beweise, welche für unsere Ansicht streiten, als siegreich aufgetreten.

Einige derselben wollen mit Gewalt den Simois mit dem Scamandros verwechseln und hieraus mit Strabo, der nie selbst hier gewesen, die geographischen Angaben Homer's, Plinius und Ptolomäos von der Lage und Richtung beyder Flüsse zu Lügen strafen. Wie sie immer bellen und beifsen, so sind sie doch nicht im Stande eine einzige der sieben Nüsse, die wir ihnen hier auftischen, aufzuknacken.

---

einander in Uebereinstimmung gebracht werden; so folget daraus, dafs die Wärme derselben Quellen sowohl für als unter sich zu verschiedenen Zeiten verschieden ist.

mit ihm Morgens und Abends trank. Mit uns befand sich Ebú Dachâfer Mohammed B. Suleîmân B. Mohammed B. Âbdolmelik ef-feját. Von Rahbet aus schrieb ich an den Wefir Ebúl-Hasan el-Kâsim B. Òbeîdállah, und schaltete das folgende Gedicht mit der Bitte ein, dass er es dem Mokteſi vorlese:"

Die Welt hat es darauf angelegt,
Und dass mit Freunden der Verein
Es traf der Pfeil mich und die Brüder,
Wir schau'n zurück und vor uns geh'n
Wenn sie vernähmen, was geschehen,
Sie laden uns zum Jagen ein,
Recht ist's, wann sich empört der Mann,
Begehr vor dem, der dir geneigt,
Es lieben Könige den Scherz,
Durch Zögern des Wefires ging
Das, was auf Gottes Pfad begehrt,
Wir streckten aus zu ihm die Hände,
Fürbitter fürchtet Weig'rung nicht,
Wann kön'ge scherzen, sie auch laben,
O Reichsverweser, Gutes thu',
Dass sie zur Freude mich erregt,
Hienieden glücklich macht allein,
Die Meinung wogte auf und nieder [1]),
Die Menschen, denen wir nachseh'n [2]).
So schmerzten sie wohl uns're Wehen;
Wir aber flüchten uns vor Leu'n.
Niemand gehorcht, wann er nicht kann;
Nur nicht, was Kräfte übersteigt.
Doch sei er frei und ohne Schmerz;
Verloren, was uns schien gering,
Ein Jeder für verlornen Werth.
Zu seiner Huld, die ohne Ende,
Wenn diese seinem Wunsch entspricht,
Es trägt ihr Scherz als Frucht nur Gaben,
So bist vor Allem nützlich du.

Er sandte diese Epistel durch Mohammed B. Suleîmân el-Charaithî, und el-Kâsim (der Wefir) las die Verse dem Chalifen vor, der dieselben gut hiess, und sogleich dem Wefir den Befehl zur Freilassung des Dichters auszufertigen befahl. Der Dichter dankte dem Chalifen mit den folgenden Versen:

Zu Kereh Bagdâd, wohin ich nur verlange,
Ist kurz die Nacht, doch zu Kirkesîa lange,
Ist's schön, dass ihr mich hier verlasst,
Als einen fremden, kranken Gast?
Mit And'ren ist ihm Schuld gemein,
Doch leidet er die Straf' allein.
Geduld! ich rechn' auf meinen Gott,
Der mich erlöset aus der Noth,
Der mich zurück nach Bagdâd führt,
Der mich allhier nicht tödten wird;
Er zeigte mir in dem Chalifen,
Den hohen Sohn von dem Chalifen,
Der sich von mir nicht wendet ab,
Der mir nicht leere Sehnsucht gab,

[1]) Schâa variis consiliis et cogitationibus divisus.
[2]) Mit Schmerzen.

Denn jedes schwere Ding ward leicht.
Sobald als selbes gut ihm däucht.

Er war i. J. 241 geboren, und starb also neun und fünfzig Jahre alt.

Harun Ben Ali Ibnol-Monedschim [1]), هرون بن علي ابن المنجم

gest. 303 (915).

der Bruder des Vorhergehenden, der Sohn des Geschichtschreibers; er ist bereits unter den Philologen (Nr. 2668) vorgekommen: ein grosser Bewahrer von Gedichten, ein angenehmer Gesellschafter. Verfasser der Blüthenlese, welche den Namen el-Bâri, d. i. des Ausgezeichneten, führt, und welche hunderteinundsechzig Dichter enthält, mit Beschâr Ibnol-Bord el-Okaili beginnt, und mit Mohammed B. Abdolmelik B. Ssâlih endet. In der Vorrede sagt er, dass dieses sein Werk nur ein Auszug seines früheren von ihm über denselben Gegenstand verfasstes. Er wählte nur die besseren Dichter und in seinen Proben nur die besten ihrer Verse aus. Diess ist das Werk, dessen Fortsetzung Seâalibi in der Jetimet (der einzigen Perle), Bacherfi in der Domijetol-Kafsr (der Statue des Palastes), Hafiri in der Seinet ed-dehr (Weltschmuck) und Amâdeddin Mohammed in der Charidet el-Kafsr (Zahlperle des Palastes) lieferten. Ausser dieser berühmten Blüthenlese des Ausgezeichneten, schrieb er ein Buch der Weiber, ihrer Zustände, und der auf sie gemachten Gedichte. Harún's Werk ist eigentlich das Seitenstück zu dem seines Vaters, welcher eine Geschichte der alten moslimischen Dichter, sein Sohn aber eine der neueren (Mowellidún) schrieb. Harún führt in seinem Werke sowohl die Bruchstücke seines Vaters Ebúl-Hasan Ali, als die seines Bruders Jahja B. Ali auf. Sein Urgrossvater Ebú Mansúr war der Astronom Ebú Dschâfer Mansúr's, des Chalifen, ein Magier gewesen, dessen Sohn Jahja (Ebú Ali) sich dem Wefir B. Fadhl, dem Inhaber zweier Vorsteherschaften, angeeignet hatte, welcher sich von ihm nach den Vorschriften der Gestirne leiten liess. Nach dem Sturze Fadhl's blieb Jahja der Astronom des Chalifen Mámún und sein vertrauter Gesellschafter; der Chalife bewog ihn zur Annahme des

[1]) Ebú Abdállah Harún B. Ali B. Jahja B. Ebi Mansúr el-Monedschim el-Bagdádi; Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 784; unter Nr. 2668 mit dem Sterbejahre 288, irrig nach dem Fihrist.

Islams. Sçââlibí widmet in seinem Buche: die einzige Perle, dieser erlauchten Familie von Astronomen und Dichtern einen besonderen Abschnitt. Er starb, als Mámún wider Tarsus zog, und wurde dort in den Gräbern der Koreísch begraben [1]).

2689. Ebul-Hasan Ben Ali Ibnol-Monedschim,

ابو ٱلحسن بن علی ابن ٱلمنجم

der Bruder Jahja's und Ḥarún's, war Metaphysiker und Rechtsgelehrter; er folgte als letzter der Secte Ebí Dschâfer's und hinterliess mehrere Werke der Jurisprudenz; ausser der oben erwähnten Fortsetzung der Biographien der Dichter seines Vaters, schrieb er: 2) das Buch der Kunden seiner Familie persisch; 3) d. B. der Versammlung in der Rechtsgelehrsamkeit, nämlich der Secte Thaberí's; 4) eine Einleitung in die Lehren dieser Secte; 5) d. B. der Zeiten.

2690. Ebul-Hasan Ahmed Ben Jahja, ابو ٱلحسن احمد بن يحيى

der Sohn Jahja's (Ebúl-Hasan), vollendete das Buch seines Vaters, nämlich das Offenbare in den Kunden der beidlebigen Dichter, indem er demselben noch die neuen Dichter beifügte, wie: Ebú Dolâmé, Wâlíje, Ibnol-Chathâb, Jahja B. Sijâd, Mothlí B. Íjás, Ebú Álí el-Bafarí. Ebúl Hasan Áhmed war ein Gesetzgelehrter, welcher sich zur Lehre Ebú Dschâfer eth-Thaberí's bekannte, und mehrere Werke hinterliess: 1) von den Kunden seines Hauses und ihrer persischen Abstammung, 2) d. B. der übereinstimmenden Meinung (Idschmâa) in der Secte Ebú Dschâfer eth-Thaberí's, 3) d. B. der Einführung in die Secte Thaberí's, 4) d. B. die Höhle der Secte Thaberí's, 5) d. B. der Zeiten, und andere [2]).

Ein halbes Dutzend anderer Mitglieder dieser Familie fasst die Jetímet in einem besonderen Artikel zusammen [3]), nämlich:

2691. Hebetollah Ibnol-Monedschim. هبة الله ابن ٱلمنجم

Es klaget dir, was ihn betroffen,
Den Irren weissest du zurecht,
Unglücklicher, den Schlag getroffen;
Den Durstigen tränkst du rein und ächt,

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 784.
[2]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 812.
[3]) Im Exemplare der Hofbibliothek, Bl. 220.

O wundersames Reh und Lamm,
Wer löset den, den du gekettet,
Der reine Wein in jenem Krug
O bring ihn, um damit zu heilen.

Von dessen Blick der Leu wird zahm,
Wer rettet den, den du getödtet?
Ist geistgeleert auf einen Zug,
Der Widerwärtigkeiten Beuden.

2692. Ahmed Ben Ali Ibnol-Monedschim. احمد بن علي ابن المنجم

Aus einer seiner Kasidete:

Weile, der du mit Huld vergeben hast
Des Schicksals Unrecht und der Zeiten Last,
Nun trinke Wein, beruhigt ist der Geist,
Der fortan allen Kummer scheiden heisst;
Für mich bleibe du ein Lustbewässer,
Du bist des Paradieses Holden Muster [1].

Er sagte zum Lobe des von Ibn Ábbád gebauten Hauses:

Hei! des Hauses, das in Länder Licht ausstrahlt,
Welchem volkausströmend Bagdád niederfällt!
Hätte die Chalifenstadt davon nur Kunde,
Würde schaaren sie sich um den Thron zur Stunde.
Wüsste Sorremenrâi [2]) was uns hier erfreut,
Sprängen seine Mauern und Paläst' aus Neid.
Gleich dem Tage, der uns diese Lust gegeben,
Welt ist Zeuge, dass diess kein vergänglich' Streben;
Nie noch hat gesch'n das Aug' der Welt dessgleichen.
Hüte jeder sich, das Wunder zu vergleichen.
Sieh, es spricht: kommt alle nur zuerst herein,
Gute Kund' euch soll gemaltes Aeuss'res sein!
Allerwärts hin seine Reize sich erstrecken,
Unrecht ist nur, dass die Vorhäng' es verstecken;
Stattlich! aber wer desselben Höhe misst,
Ihrer ob des Bauherrn hohen Muth's vergisst.
Hei! des hohen Muth's, der überfliegt Gedanken,
Und des höchsten Strebens, das nicht kennet Schranken,
Glücksgestirn ist eingekehrt in dieses Haus,
Eingesperrter Löwe [3]) füllet diese Schlucht nicht aus.
Schutz, sprach Gott der Herr, will ich dir stets gewähren,
Schirmen dich, so lang die Nächte wiederkehren;
Der Vertrag ward von dem Glücke unterschrieben,
Und der Unterschrift ist selbes treu geblieben.

---

[1]) Jetîmet, Bl. 219, Kehrseite.

[2]) Sorremenrâi, Wortspiel mit dem Namen dieser Stadt, welches: es freut sich wer es gesehen, heisst.

[3]) Mochder. In latitulo absconditus leo, Freytag I. p. 465.

Himmel, Kreise, gebend dem Palast die Ehre,
Als ob er die Kraft, sie treibende, nur wäre;
Die Gedankenbraut, mit der ich mich verlobt,
Hat zum Heirathsgute dieses Haus gelobt;
Kommt dem Hause Etwas gleich an Höh' und Färbung,
Ist es wahrlich dieser Verse Lobdurchgerbung;
Ist diess nicht der Fall, so ziehen diese Reime,
Wie die Lieder von Dscherir durch Himmelsräume [1]).

2693. Ebu Mohammed Ibnol-Monedschim. ابو محمد ابن ٱلمنجم

Er sang zum Lobe eines vom Wefir Ibn Ábbád gebauten Palastes eine Kafsídet, aus welcher die Jetímet die folgende Probe gibt:

Ich trennte mich, mir thut nicht weh die Flucht, die Trennung,
Ich plage meine Seele nicht mit Schmerzerkennung,
Doch wie? in meinem Inn'ren flammt der Liebe Brand
Und jedes meiner Glieder ist verkohlt zur Hand.
Es sagen die Gedanken mir, die ich gerufen,
(Zu loben den Palast) auf meines Liedes Stufen:
„Der Bauherr hat gebauet für den Ruhm gewiss,
„Das erste hier, wenn nicht das letzte Paradies [2]);
„Ist diess vielleicht ein Haus, gebauet vom Wefir?
„Doch solche Häuser gibt es nicht auf Erden hier,
„Gemächer dehnen sich wie die Gedanken weit,
„Und zu bewahren sie ist nur Vernunft bereit;
„Es strahlet auf der Höh' des Mitteldoms ein Stern,
„Der, Silber zwar, als Gold, geschlag'nes, glänzt von fern [3])."

Aus seiner Kafsídet, worin er das Haus des Ssáhib beschreibt:

Zu seinen Thoren drängen — Sich der Bedrängten Mengen,
Sie sind nur dann verlassen, — Wann Vorhang [4]) abgelassen [5]).

2694. Ebulfeth Ibnol-Monedschim. ابو ٱلفتح ابن ٱلمنجم

Ich rief beständig ihn mit Versen auf,
Bis sie dadurch erhielten guten Lauf.

---

[1]) Wortspiel zwischen dscherret, sie ziehen, schleppen; Dscherír, der Ziehende oder Schleppende, was zugleich der Name eines der grössten Dichter; Jetímet, Bl. 187, noch eine an Ibn Ábbád gerichtete Kafsídet, Bl. 190, achtzehn Distichen.

[2]) Das Paradies Adam's oder Mohammed's.

[3]) Jetímet, Bl. 186, Kehrseite.

[4]) Sotúr, die Vorhänge vor den Eintrittsthoren.

[5]) Jetímet, Bl. 168, Kehrseite.

So ward Erniedrigung mir zum Gewinnst,
Und meine schlechten Reime zum Verdienst;
Das Schlimmste ist, dass meine Tadler, mehr
Als ich verliebt, gefährden ihre Ehr'.

2695. Ebu Mohammed Ben el-Monedschim. ابو محمد بن المنجم

Kannst du erflieg'n nicht den Flug der Höchsten,
So streb' zu kommen ihnen doch am nächsten;
Wie Mancher Wünsche ward durch Wunsch ermüdet,
Wie manche Müh' durch Ruhe eingeliedet!

2696. Ebul-Hosein Ibnol-Monedschim. ابو الحسين ابن المنجم

Es neuert Nichts der Strom der Zeit im Bette,
Nichts kommt, das ich mir nicht erwartet hätte.
Gewöhnet schon an Widerwärtigkeit,
Bin ich sie zu beschleunigen bereit,
Nach abgeschnittenem Beginn, ich wende
Auf diese Art die Dinge schnell zum Ende.

Die vorhergehenden sechs Dichter sind aus der Jetîmet Seââlibî's genommen, und machen also den schicklichsten Uebergang von der Classe der Philologen zu der folgenden der Dichter.

Fünfunddreissigste Classe.

Dichter.

Die Entschuldigung, dass der erste dem vorigen Zeitraume angehörige Dichter nicht an seiner Stelle, liegt in dem Umstande, dass Makarrí's Handschrift (aus der Bibliothek von Gotha) mir erst vor Kurzem zu Handen gekommen.

2697. Habib Ibnol-Welid, حبيب ابن الوليد

er ist weder mit dem schon viermal aufgeführten Âbdolmelik B. Habíb, noch mit dem dreimal erwähnten Mohammed B. Habíb zu vermengen. Makarrí sagt, dass er ein trefflicher Dichter, der unter Âbderrahman II. an der Moschee Cordova's lehrte und gestreifte Kleider trug, bis ihm diess vom Herrscher verwiesen ward. Sein sind die Verse:

Die Tadler sagen mir, wo ist dein Herz,
Wann dich erstaunen macht der Liebe Schmerz?
Ich sprach: Verräther wird das Herz an mir,
Was schon verändert ist bleibt so hinfür;
Dass Ssûbh sich hat entfernt, wird sich aufklären,
Ich bin geblieben so beraubt der Ehren.

Sein Sohn Sâíd B. Hischâm Dahûn war ein gebildeter Philolog, er kam nach Damaskus unter der Regierung Motâsim's, des Sohnes Harún Reschíd's, dessen Statthalter damals Ómer B. Feredsch; dieser hatte wegen Hungersnoth eben damals den Befehl erlassen, dass alle Fremde binnen drei Tagen die Stadt verlassen sollten. Dahún erhielt nichtsdestoweniger die Erlaubniss zu bleiben, weil seine Familie ursprünglich aus Damaskus und er also nicht als ein Fremder zu betrachten. Der Sohn Dahûn's, der Enkel Habíb's, war Bischr B. Habíb, der unter dem Namen Habíbí bekannte Ueberlieferer, dessen Tochter Âbdet ebenfalls eine gelehrte Ueberliefererin [1]).

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 308. B. I. Bl. 399. im fünften, von Herrn v. Gayangos ganz unberüh[r]t gelassenen, Hauptstücke der berühmten Andadalusier, welche nach Osten rei[s]ten. Habíb ist der hundert fünfundsechzigste

Dichter unter der Regierung Motewekkil's.

2698. Dschaiferan, جيفران

ist Dschâfer B. Âlî B. Âfsferes-serrî B. Âbderrahman el-Enbârî geboren zu Sorremenrâî, und erzogen zu Bagdâd. Sein Vater war ein chorasanischer Kriegsmann, welcher ein Schiff, sehr viel mit Ebûl-Hasan Âlî B. Mûsâ B. Dschâfer zusammen kam. Sein Vorname Ebûlfadhl. Dschaiferân war ein guter Philologe (Edîb) und Dichter, der aber von schwarzer Melancholie befallen, selten ganz bei Sinnen war, nur in seinen lichten Augenblicken gute Verse machte. In seiner Familie glaubte man, dass dieselbe ursprünglich aus Persien. Sein Vater war Pächter zu Kerch in der Nähe von Bagdâd gewesen, er entzweite sich mit seinem Sohne wegen einer Sclavin Beischläferin. Der Vater beklagte sich desshalb bei Mûsâ dem Sohn Dschâfer's, und dieser rieth ihm, den Sohn, wenn er sich nicht zur Vernunft bringen lasse, zu enterben. Der Vater that, wie es ihm gerathen worden; nach dem Tode des Vaters kam es dennoch zum Processe und Ebû Jûsuf der Richter entschied nach dem Sinne des Testamentes. Seit dieser Entscheidung war Dschaiferân nicht mehr ganz bei Sinnen, und man nannte ihn Mewsûs, d. i. der mit sich selbst irre Sprechende.

Ôsmân B. Mohammed erzählt, dass er eines Tages zu Rofsâfa (der Vorstadt Bagdâd's) gesessen, als Ebû Dschaiferân ganz zornig vorüber ging. Er blieb stehen und sagte: Ich sollte die Welt verbrennen! — Warum, fragte ich, o Ebûlfadhl? — Er warf mir einen fürchterlichen Blick zu, und sagte:

---

der von Makarrî aufgeführten Reisenden nach Osten; unmittelbar vor demselben ist Ebû Merwân, der i. J. 457 (1064) zu Cordova getödtet ward. Makarrî macht bei demselben einen eben so unvermutheten als interessanten Abstecher auf die fachîret Ibn Besâm's und theilt sogar die Vorrede (Chuthbet) der fachîret mit; diese Vorrede ist hier, wo sie keineswegs zu vermuthen, ein kostbarer Fund. Ibn Besâm sagt, dass er die Gedichte, welche Ibn Feredsch el-Dschéjânî in seinen Gärten gesammelt, aus der merwânischen und hâmirischen Herrschaft bei Seite gelassen, sich nur mit den späteren Dichtern beschäftiget habe. Ibn Besâm wetteiferte in der fachîret mit der Jetîmet Seâlibî's, wie Ibn Feredsch mit der fehret des Richters von Ifsfahân; da das Sterbejahr Ibn Besâm's (542) aus Gayangos (B. I, S. 370) bekannt und der Verfasser der fachîret die Jetîmet Seâlibî's (der i. J. 428 d. H. starb), zum Muster genommen, so muss die Angabe des Sterbejahres Ibn Besâm's (313 statt 542) in Flügel's Hâdschî Chalfa, Nr. 5799, um so mehr als eine höchst unkritische gerügt werden.

Nachdem ich ward ein Dichterhengst erfunden,
Verläumdeten sie mich zu allen Stunden,
Sie haben mich mit Unwahrheit geschunden,
Mit frechen Lügen und mit eitlen Kunden.

Er ging rasend fort, ich fürchtete, dass die Knaben ihm Unbill zufügen möchten, und sagte, lass, dass ich mit dir gehe, denn du bist erzürnt. Er kam auf mich zu und sagte: Gottlob, du siehst, wie sie mich mit ihren Verläumdungen zugerichtet, und nun soll ich mich noch, weil ich ihre Handlungsweise schändlich finde, vor ihrer Wiedervergeltung fürchten! — dann sagte er:

Ich kann ertragen nicht der Dummen Dümmste,
Ich kann verkleistern [1]) nicht der Thaten schlimmste;
Doch weiss ich, dass mir Nachsicht zum Verdienst gereicht,
Das Gute wird dem, der's mit Ernst bereitet, leicht.

Derselbe Ósmán B. Mohammed erzählt, dass er eines Nachts sich im Hause Dschaíferán's befunden, wo dieser die ganze Nacht wie verrückt umher ging und sagte:

Phantom geht um, wie Narrenspossen,
Der Schlummer ist vom Aug' geflossen,
Zur Freundschaft ist kein Mensch entschlossen,
Und Keinen freut ein Kreis von zehn Genossen.

Diess wiederholend ging er die ganze Nacht herum, bis er am Morgen wie ein Stück Holz niederfiel.

Selemet Ibn Mohárib erzählt: ich passirte durch Bagdád, wo ich das Volk um einen Mann versammelt sah. Ich fragte, was es gäbe? — Man antwortete mir: Es sei Dschaíferán, der mit sich irresprechende Wahnsinnige. Ich sagte ihm: sag mir ein Distichon aus dem Dschím um ein halbes Dirhem. Gib mir's, sprach er; ich gab's und er sagte:

Zanke, lüge mir zum Trotz, Aller Sinn steht nach der —

Die Buben liefen hinter ihm her, und spotteten sein, denn er war halbnackt; nachdem sie sich zertreut, sagte er Reime in ál, deren Sinn, dass man ihn als einen Narren behandle, weil er kein Geld habe, dass, wenn er aber reich wäre, auch seine Vernunft sogleich zu Ehren kommen würde. Ich führte ihn mit mir nach Hause, gab ihm zu essen und zu trinken, und fragte ihn: ob er mir dasselbe, was er eben gesagt, nicht mit dem Reime in ás sagen könne? — Er sagte sogleich:

[1]) Allegorisiren.

Du siehst, wie sie mich schmähen,
Wer kann die Schreier hindern,
Lass, was die Menschen reden,
Ein Held von wahrer Liebe,
Wär ich der Stolz des Volkes,
Hätt ich nur Geld und Güter,
Sie liebten meine Augen
Ich wäre hoch geehret;
Und mir aufbürden was,
Zu sagen diess und das.
Und trübe nicht das Glas,
Voll Tugend und voll Spass,
Ihr Leiter und Compass,
Mich träte nicht ihr Hass,
Und meinen Kopf fürbass,
Hohl klingt ein leeres Fass.

Er stand auf, seine Nothdurft zu verrichten; die Leute, die diess hörten, sagten: was rumort dieser Wahnsinnige, und er sagte:

Weil ein wenig ich gesungen,
Meinen, dass ich sei verrückt,
Warum ich soll nicht Nackter gehen,
Und fühlet sich mein Bauch beschwert,
Vollendet fröhlich eure Noth,
Haben sie mich schon verschlungen,
Weil ich mir gefall als nackt:
Vermag ich auch nicht einzusehen,
So wird er alsogleich entleert,
Noch lange Zeit gewähr's euch Gott!

Mohammed bat um Entschuldigung, gab ihm Kleider, und beschloss den Tag in seiner Gesellschaft [1]).

Hasan Ben Wehb,

ist schon unter den Secretären (Nr. 1284) gezählt worden; er war der Secretär des Chalifen Motewekkil. Ibn Abdrebbihi erzählt im Ikd [2]) Anecdoten von seiner Nebenbuhlerschaft mit dem Wefire Mohammed B. Abdolmelik Ibnez-zejat und Schafii, dem geliebten Sclaven Motewekkil's, und gibt die Verse, welche der Secretär und Wefir desshalb gewechselt haben sollen. Er hatte dem Dichter Habib eth-Thaji ein Geschenk versprochen, und verschob es immer; da sandte der Sohn Wehb's ihm endlich tausend Dirhem, und schrieb ihm dazu:

Beschleuniget von dir, kömmt das Geschenk, das klein,
Es würde, hättest du gewartet, grösser sein,
Empfang' es, als ob du es hättest nicht betrieben,
Als wären uns'rerseits dieselben wir geblieben [3]).

Er schrieb an Mohammed B. Abdolmelik B. Sejat den Wefir:

Entschuld'ge mich, dass ich nicht kam
Der Segen Gottes über dich,
Ich weiss nicht, was ich sagen soll,
Verwaiset sollen And're sein!
In dieser langen Regenzeit,
Dem ich als Opfer mich geweih't!
Dir, der den Himmel uns verleiht,
Er überdauere die Zeit! [4])

[1]) Aghani, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 153, Nr. 72.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 267.
[3]) Ikd, im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 47.
[4]) Ikd, im Abschnitte der persischen Fertigungen (Tewkiaat), H. d. Hfb., B. I, Bl. 261.

Erstens. Die von den englischen Reisenden H. *Clarke*, *Carlysle* und *Lord Aberdeen* auf dem Berge Ida besuchten und falsch für den Ursprung des Scamandros gehaltenen Quellen entspringen hoch im Gebirge, während die Quellen des Scamandros im Angesichte der Stadt liegen. Denn Priamos und Hecuba sahen von den Mauern Ilions, und vom dardanischen Thore den Todeskampf Hectors mit dem Peleiden, den er bestand an des Scamandros Quellen t).

Zweytens. Die Beschreibungswörter, welche Homeros den beyden Flüssen beylegt, passen nur dann, wenn der kleinere der Scamandros, der gröfsere der Simois ist. Vielfache Wirbel kreisen auf der Oberfläche des ersten, wo unterirdische Quellen aufgehen; wild rollt der zweyte seine trüben Gewässer als ein tosender Waldstrom, geschwellt von Giefsbächen u). Der kleinere vor Ilions Mauern entspringende Flufs nimmt keinen einzigen Giefsbach auf, und kann also auch aus dieser Rücksicht nicht der Simois seyn, sondern ist der Scamandros. Diesen überbrückt Achilles mit einer Ulme, ein Maafs zu klein für das breite Beet des gröfseren

t) Als sie nunmehr zum vierten die sprudelnden Quellen erreichten. *Iliad. XXII.* 208.

u) Die Fuhrt des schön hinwallenden Xanthos. *XXI.* 1.

Des Stroms tiefstrudelnde Silbergewässer. *XXI.* 8.

— — laut zum Simois ruft er
Auf sey Heller in Eil, und fülle den Strom mit Gewässern
Rings aus den Quellen der Berg' und ermuntere jeglichen Giefsbach.
XXI. 312.

Ein Scheich von Basra, welcher das Talent Hasan B. Wehb's aus dem Stegreife zu dichten versuchen wollte, kam zu ihm mit einem Apfel in der Hand, und bat ihn, ihm denselben in Versen zu beschreiben; Hasan sagte:

O Herr! bin mit dem Apfel ich allein,
So klage ich demselben Herzenspein,
Ich werde in der Nacht denselben küssen,
Als Wangentrost in Herzensfinsternissen [1]).

Dann schrieb er ihm ebenfalls:

Es folgt das Herz dem Sprecher, der es rief,
Es lieget auf der Hand der Liebesbrief,
Die Tinte, die mit Moschus angemacht,
Gibt Zeugniss von dem Herz, das Lieb' anfacht;
Die Rechte fühlt des Wangenpolsters Glut,
Indess die Linke auf dem Herzen ruht.

Er überliefert die auf einer Goldhaube [2]) geschriebenen Verse:

Vermeide Lieb'serklärung anzuhören,
Wenn du den Liebenden nicht willst erhören;
Nimm dich in Acht, ich halte fest an dir,
Kein and'res Loos, als du bestimmst, wird mir.

Schâfi'i, der Sclave des Chalifen Motewekkil's, trug auf seiner rechten Schulter die Inschrift.

Mit Wohlgeruch seh' ich empor den Vollmond steigen,
Er hebt sich von der Brust, wie von den frischen Zweigen,

und auf der linken Schulter:

Die Züge von dem Angesicht, dem lieben,
Ich seh' dem hellen Mond sie eingeschrieben.

Auf der Binde Mesâh's, einer der vollwangigsten Schönheiten Bagdâd's, stand geschrieben:

Sie sagten: du wirst in Geduld dich üben;
Ich sprach: gar eng sind Wege der Geduld.
Der Blick, der Sie anschaut, kehrt nicht zurück,
Bis er nicht sehnsuchtsvoll nach Ihrer Huld.

Eine Schönheit, Namens Hadâ'ik, schrieb mit Henna (der rothen Nägelschminke) in ihre hohle Hand:

Das Henna schmücket nicht die Schönheit meiner Hand;
Die Schönheit meiner Hand verstärkt des Henna Brand.

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Dichtern und Sclaven. H. d. Hdb., B. II. Bl. 269.

[2]) Kalensewet, das lateinische Calantica. Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. B. V. S. 20.

Derselbe erzählt: die Sclavin Hamdân's sei mit einem Schwert umgürtet und mit einer Haube erschienen, auf der geschrieben stand:

Denk' an die schöne Sclavin, — Durch Reiz den Blick entzündend,
Die männlich ist und weiblich, — Das Weib dem Mann verbindend.

2699. Sijad Ibnol-Wehb, زياد ابن أوهب

aus derselben Familie wie der Vorhergehende, sagte zum Lobe eines Pferdes oder Maulthieres:

Von starkem Rückenwirbel, langen Wangen,
Von sich'rem Schritt, der nicht von Furcht befangen,
Der strebt nach weitem Ziel, und wann die Geissel schnalzt,
In muthbeschwingtem Flug durch alle Himmel walzt [1]).

2700. Ahmed Ben Mohammed el-Bagdadi, احمد بن محمد البغدادى

sagte auf el-Hasan B. Wehb, den Secretär, bei dem er schwer nur vorgekommen:

Ich wollte den Hasan, den Sohn des Wehb's, ergründen,
Das Mass von seiner Huld und seiner Gnad' ausfinden;
Man kam zu mir, um Kunde meiner Wissenschaft,
Ich sprach: die Kunde seines Ruhm's hat wenig Haft,
Er ist ein Mann, ein wohlerzogener, ein freier,
Jedoch verdecken ihn dem Aug' zu viele Schleier,
Denn meistens sitzet er mit Mädchen, Sängerinnen,
Die dann mit ihm allein der Freuden Lauf beginnen,
Und wäre nicht der Wind, so würde man vernehmen
Gar manchen Laut und Schall, vor dem man sich muss schämen [2]).

2701. Abdessellam Dikol-dschinn [3]), عبد السلام ديك الجن gest. 235 (849).

unter seinem Beinamen, welcher der Hahn der Dschinnen heisst, berühmt, weil er grüne Augen hatte und sehr hässlich war; ursprünglich von Selemîje, geboren zu Hims. Sein Ahn Temîm legte sein Glaubensbekenntniss in die Hände Habîb's, des Sohnes Meslamé's el-Fihrî's, ab. Wiewohl einer der ausgezeichnetsten Dichter der Dynastie der Beni Abbâs, vertauschte er doch nie seinen Aufenthalt in Syrien mit Irâk, um am Hofe der Chalifen denselben zu schmeicheln. Er war ein

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XC. Hauptstück.
[2]) Sonum cunni albi quem pulsant veretro. Ikd.
[3]) Ebû Mohammed Abdessellâm B. Raghân B. Abdessellâm B. Habîb B. Abdallah B. Raghân B. Seid B. Temîm el-Kelbi. Ibn Challikân. M. G. Slane's a. T. I. S. 407; Ibn Tagriberdi II. Bl. 23. Kehrseite.

gemässigter Schiite; es besteht eine Todtenklage desselben auf den Tod Hosein's, eine andere auf den Tod Ebú Temmám's. Unverschämt und ausschweifend in seinem Betragen, verschwendete er sein väterliches Erbtheil. Nach Ábdállah Ibn Mohammed Ibn Ábdolmelik es-Sobeídí lebte er länger als Ebú Temmám, dessen poetisches Talent er im Knaben aufmunterte und unterstützte. Er starb unter der Regierung Motewekkil's siebzig oder vierundsiebzig Jahre alt. Als Ebú Núwás auf seinem Wege nach Aegypten, um dort den obersten Steuereinnehmer Chafsíb zu preisen, durch Himfs kam, versteckte sich Díkoldschinn, um nicht als Dichter dem grossen zu sehr untergeordnet zu erscheinen. Als Ebú Núwás an seiner Thüre klopfte, liess er sich verläugnen. Ebú Núwás aber sagte der Sclavin: sag' ihm, er möge gleich herauskommen, den ganz Irák ist im Aufruhr durch sein Distichon:

Rosiger, glühender Wein in der Hand der Gaselle,
Den sie credenzt aus den Wangen, der rosigen Quelle.

Oder wörtlich so:

Der rosenrothe Wein, credenzt von der Gaselle,
Als wär er ihrer eig'nen Wangen Feuer.

Hierauf erschien Díkoldschinn, den grossen Dichter zu begrüssen. Sein sind die folgenden Verse:

Ohne Furcht vor Tadel, bring' den Wein,
Morgen-Abendtrunk soll Einer sein!
Du, entlaste dich nun aller Pein,
Furcht verbreitet dieser Feuerwein.
Auf! credenz' den Becher, der nicht klein,
Giess' ihn aus, berauschend stark und rein.
Und er nahm den Becher in die Hand,
Feurig wie die Sonn' und Wangen Brand,
Die Vergeltung des vergoss'nen Bad
Stets die Hand, der Fuss, der kaum mehr stand:
Rosenwein in der Gaselle Hand,
Der den Quell in ihren Wangen fand.

Oder auch so:

Du, fürchte Vorwurf nicht, und bring' den Wein,
Dass Morgentrunk sich ein' der Abendfeier,
Bei Seite lasse alle schweren Sorgen,
Wenn du ihn nennst, erfüllt mit Furcht sein Feuer.
Steh' auf, und lasse Becher kreisen,
Giess' nur den reinsten aus, der uns so theuer;

Der Becher brannte ihre Hand, als wär's
Die Sonne oder ihrer Wangen Feuer.
Wir lobten diesen Tag, vom Geist des Weines,
Doch unsre Füsse waren nicht geheuer.
Der rosenrothe Wein, erdenkt von der Gaselle,
Als wär' er ihrer eig'nen Augen Feuer.

Oder auch so:

Du, scheu' dich nicht, und gib herum den Wein.
Den Morgentrunk mit Abendtrunk vereín',
Befreie dich damit von Sorg und Pein.
Sein Feuer fürchtet, wer gedenket sein;
Sieh' auf! und nimm das Glas, nicht klein,
Und schenke von dem Allerbesten ein.
Es brennt die Hand, goss sie darein
Die Sonne, oder ihrer Wangen Schein?
Dank' euern Händen ging derselbe ein,
Doch in die Füsse kam das Zipperlein,
Von der Gaselle Hand der rosge Wein,
Geschöpft aus ihrer Wangen Rosenhain.

Díkoldschinn hatte eine Sclavin Namens Dünjá, die er leidenschaftlich liebte, hernach aber, weil er sie im Verdachte eines Liebesverständnisses mit Wäfsif, seinem Sclaven, hatte, tödtete; eine That, die er in der Folge bereute. Das folgende Distichon ist ein Denkmal seiner Reue und seiner Liebe:

O Palmenbüschel, sieh! der Tod klomm auf zu dir,
Und hat für dich die Frucht mit seiner Hand gepflückt:
Mit deinem Blute habe ich getränkt die Erde,
Wie oft hat meine Lippe nicht die deine süss entzückt?
Ich gab dem Schwerte Macht am schönen Hals zu wüthen,
Der Thränen Strom fliesst auf die Wangen, die zerstückt.
Ich schwör's bei ihrem Schuh, dass nie den Kies des Weges
Ein Schuh, der lieber mir gewesen, hat gedrückt.
Ich tödtete sie nicht aus Grausamkeit,
Ich weinte ja, wenn sie ein Stäubchen nur gedrückt;
Doch geizte ich mit ihrer Lieb' und wollte nicht,
Dass liebe sie der Sclav', der in den Staub gebückt.

Oder auch so:

O Palmenbaum, um den der Tod sich wand,
Der sich Verderben pflückt' mit eig'ner Hand;
Mit ihrem Blute tränkte ich den Staub,
Mich tränkte oft der Kuss, der Lippen Raub.

Es hat getrennt das Schwert des Halses Sehnen,
Auf ihre Wangen fliessen meine Thränen,
Ich schwör's bei ihren Schuhen! nie betraten
Je Füsse, die ich mehr geliebt, die Matten.
Ich tödtete sie nicht, ich musste weinen,
Ich tödtete den Staub nur, den unreinen:
Ich wollte keinem ihre Liebe gönnen,
Und sie nur von dem Blick des Sclaven trennen.

In einem anderen seiner Gedichte heisst es:

Ich küsste lange ihren schönen Hals,
Als sie im Traum zu mir kam aus dem Grabe,
Ich sprach: So wardst du mir gesandt, mein Trost.
Wie so? — versperrt ist ja der Weg vom Grabe;
Sie sprach: dort ist verwahret mein Gebein,
Der Würmer und der Erdentöchter [1]) Habe.
Es ist mein Geist, der kam, dich zu besuchen;
So ist Besuch, der kommet aus dem Grabe.

Oder auch so:

Nach ihrem Tod stand Sie an meines Bettes Fuss,
Ich gab dem schönen Halse einen langen Kuss,
Ich sprach: o Augenlust! gekommen endlich bist,
Wie ist diess möglich, da das Grab verschlossen ist?
Sie sprach: sie haben in das Grab den Leib getragen,
Woran die Würmer und der Erde Töchter [2]) nagen;
Allein der Geist, er kam zu dir nur auf Besuch,
Besuch von denen, die verhüllt das Leichentuch [3]).

Auch die folgenden Verse sind sein, wiewohl Einige behaupten Dûnjâ habe dieselben auf den Tod ihres Sohnes Ragbân gedichtet:

Bei meinem Vater! ich verliess dich in der Wüste,
Mit Erde und mit Staub bedeckt' ich dein Gesicht.
Bei meinem Vater! dich vermacht' ich der Verwesung,
Sei's, dass du sie ertragest oder nicht;
Hätt' ich vorausgeseh'n die Spuren der Zerstörung,
Ich hätte dich gelegt an's offne Tageslicht [4]).

Zu Himṣ war er in eine christliche Sclavin verliebt, welche sich aus Liebe zu ihm zum Islam bekehrte, worauf er sie ehelichte; sie hiess Werda, d. i. Rose; er dichtete auf sie die Verse:

---

[1]) Die Töchter der Erde die Pflanzen, auch Insecten.
[2]) Binatolerdh. Insecten.
[3]) Ibn Challikân. M. G. Slane's a. T., S. 607.
[4]) Ibn Challikân.

Sie ist die Sonne der Paläste und ihr Mond,
Der roth gefärbt und glänzend an dem Himmel thront;
Wie mitten in dem Weiss das schwarze Aug, das klare,
Erscheint ihr weiss' Gesicht inmitten schwarzer Haare.
Ihr Name schon gibt ihre Rosenwangen kund,
Auch dem, der nie von ihr gehört aus And'rer Mund.
Sie schenkt dir mit der Hand den rosenfarb'nen Wein,
Und geist'gen Wein von ihren Vorderzähnen ein;
Sie schwankt im Geh'n und ihre dicken Hüften krachen,
Doch weint ihr Wuchs, der dünn und fein, zum krächen.

Da er sich zu Himṣs zertrug, begab er sich nach Selemîjè, schrieb an Ahmed B. Âlî, und erhielt von ihm die Erlaubniss zur Rückkehr. Durch Bosheit, welche ihm Schlingen legte, verführt, tödtete er die Werda, und entfloh nach Damaskus, erhielt dann die Verzeihung seiner Schuld, und kehrte nach Himṣs zurück. Ein Monat lang weinte er unaufhörlich, und ass nicht mehr als um sein Leben zu fristen. Er sagte über seinen Mord:

O Weithinsehender! uns durch den Tod entrücket,
Du hast die schlechte Frucht mit eig'ner Hand gepflücket;
Mit ihrem Blute habe ich getränkt den Staub,
So wässerte mein Mund nach ihrer Lippen Raub.
Ich kehrte um mein Schwert in ihrem Bandelier,
Und meiner Thränen Strom begoss der Wangen Zier.
Bei Gott! ich schwör's, die Erde wurde nie betreten
Von Edlerem als ihrer Sohlen Nähten.
Warum erschlug ich Sie, ich wünscht' ihr Böses nicht,
Den neid'schen Augen nur missgönnt' ich ihre Sicht.

Diese Verse werden aber auch einem Jünglinge Namens Selîk aus den Benî Gatafân zugeschrieben, welcher seine Geliebte, dann sich selbst tödtete, und mit ihr in einem Grabe begraben ward [1]).

Ich habe freies Herz und freie Seele,
Der Freund genügt, der auf Entlassung dringt,
Mir ist's, als säss' in meinem Herz ein katha,
Der durstig ober'm Quell die Flügel schwingt [2]).

Wer ohne Liebchen lebt in dieser Welt,
Hat Leben eines Fremden sich gewählt.
Erblinden soll das Aug' des Nebenbuhlers,
Nicht deines, sondern das des Nebenbuhlers [3]).

---

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 418.
[2]) Mostathref. S. 1211.
[3]) Ebenda. S. 1213.

O Mond, mit Zähnen, die gleich Chamomillen lachen,
O Zweig! du wehst im Wind, der herweht von den Brachen.
Die Stirne und der Hals, und deiner Zähne Weiss,
Sind Weiss auf Weiss und Weiss, dreifach gefrornes Eis [1].

Die vollen Monde reisen fort,
Die jungen Zweige werden alt,
Die neuen Monde kommen wieder [2],
Jedoch die alten blühen wieder [3].

2702. Amira Ben Abderrahman, أميرا بن عبد الرحمن gest. 238 (852). B. Marún el-Áátiki von Tadmor, bekannt unter dem Namen Ebúl-fadhl; ein mit poetischem Talent begabter, hochgebildeter Mann, dessen Tod allgemein betrauert ward [4].

2703. Ebul-Mosenna, ابو المثنا l. u. J. 238 (852).

Da Abderrahman II. gestorben, ohne die zwei Hallen, womit er die Moschee von Cordova vergrösserte, zu vollenden, sagte Ebú Mosenna:

Du hast gebaut dem Herrn ein Heiligthum,
In dess' Beschreibung alle Zungen stumm,
Es ziehet nach demselben jeder Stamm,
Wie nach dem heil'gen Hause von Harám [5];
Es finden hier wie dorten sich zusamm'
Der Hochaltar, die Säul' und der Makám [6].

Abdolmelik Ben Habib [7], gest. im J. 240 (854), der bereits unter den Rechtsgelehrten des Ritus Málik (Nr. 2123) und unter den Grammatikern ungezählt erwähnt worden, war auch ein ausgezeichneter Dichter. Die berühmtesten seiner Verse sind die auf die Schlacht von Wádí Seliṭh (Guadacelete), in welcher die Könige von Gallicien und Biscaja i. J. 240 (854) geschlagen wurden [8]:

Mannigfaltiges Geschrei von Schaaren,
Stämme, die als Knäul verwickelt waren,
Wann darin die Schwerter Blitze strahlen,
Todesschrecken durch die Reihen wallen;

[1]) Mostathref, S. 542.
[2]) Novae quae pergunt interire lunae, Hor. II. 18.
[3]) Rihan. Leydner Bibliothek.
[4]) Condé's Uebersetzung I. S. 287.
[5]) Das Heiligthum von Mekka.
[6]) Gayangos II. 124 und 434.
[7]) Abdolmelik B. Sulaimán B. Merwán B. Dschehlet (oben S. 390 Harún); Dozy's Ibn Áfári, S. 113. Die S. 171 und S. 390 angegebenen Zahlen des Sterbejahres 236 u. 239 sind beide unrichtig, wenn er noch die Schlacht von Guadacelete besang.
[8]) Gayangos II, S. 127 und Note 34. S. 435.

Fahnen, die zerstreuten, hin und wieder flogen.
Schiffen gleich, gepeitschet von den Wogen.
Wann die Mühle sich um ihre Achse [1] dreht.
Reiner Hand vor ihr der edle König steht,
Der, wie das Prophetensiegel Mohammed,
Ueber die Beschreibung hoch erhaben steht.
Dienstag Morgen war es, als den Schleier
Kaum die Nacht gehoben von des Morgens Feuer,
Als die Berge weinten und die Thäler heulten,
Zu Selith die Sclaven sich in Banden [2] theilten.
Wo zur Zeit des Hilfsgeschrei's die Schaaren
Wie die Kälber um die Kuh versammelt waren.
Bis er einige derselben niederschlug.
Sie sich wandten, und den Sieg davon Er trug.
Sclaven, kriegesbrände, Eseln gleich zahend,
Und die Weichlichen [3] mit Todesschreck umfahend.
Wahrlich, wann die Schlachtendrachen sich vereinen,
Und vor gänzlich Feigen Reih' in Reih' erscheinen,
Sagt zum Mûsâ Ibn Jûnis in der Noth,
Vor und hinter mir seh' ich den Tod.
Wir erschlugen Tausende und Tausend,
And're Tausende und wieder Tausend,
Ausser denen, die davon die Woge trug,
Die des Ufers schroffer Fels erschlug [4].

2704. Ibn Athije [5], ابن عطيّة l. u. J. 240 (854).

ein Freigelassener des Stammes Leîs Ibn Bekr Ibn Âbd Menât, ein Secretär und Dichter zur Zeit der Benî Âbbâs, ein Schützling des Richters Ibn Ebî Dewad (gest. 240), dessen Tod er in mehr als einer Elegie besang [6].

2705. Ebul-Ameisel [7] ابو العميثل gest. 240 (854).

aus Reî gebürtig, ein Dichter honigsüssen und seltsamen Ausdruckes. Er diente als Secretär erst dem Thâhir B. el-Hosein, dann seinem

[1] Die Mühle der Schlacht, ein in arabischen Versen häufig gebrauchtes Bild.
[2] Afsâbet, der Kopfbund, oder überhaupt eine Binde.
[3] Gränik.
[4] Dozy's Ibn Afâri, S. 214 und 215.
[5] Ebû Abderrahîm Mohammed Ibn Abderrâhman Ibn Athijé.
[6] M. G. Slane's Uebersetzung; Ibn Challikân, B. I, S. 186, Note 2; nach einer Mittheilung Herrn Caussin's und dem Agâni.
[7] Abdâllah B. Châlid, der Freigelassene Dschâfer B. Suleimân B. Alî B. Abdâllah B. el-Abbâs B. Abdol-moththalib.

Sohne Ábdállah; Dichter des Hofes des letzten waren Ebú Temmám und Ebú Mohallim. Er sagte zum Lobe desselben:

Du, der du wünsch'st dem Ábdállah zu gleichen,
Vernimm, was nöthig dir, ihn zu erreichen:
Ich schwör's bei dem, zu dem die Pilger wallen [1]),
Ich gebe diesen Rath dir zu gefallen:
Sei wahr und rein, geduldig und gerecht,
Sanftmüthig, tapfer, artig, gut und ächt,
Gelinde, mild, langmüthig, gnädig, zart,
Vorsichtig, ernst, entschlossen, schnell und fest;
Wehr' ab, ertrag', was sich nicht wehren lässt.
Diess rath' ich dir; befolgst du diesen Rath,
So wandelst du geraden, sich'ren Pfad.

Oder auch so:

O du, der wünschest gleich dem Ábdállah zu sein,
Du wollest mir Gehör, ein günstiges, verleih'n;
Ich schwör's bei Ihm, zu dessen Haus die Pilger wallen,
Nimm Beispiel dir an seinen Eigenschaften allen:
Sei wahr, gerecht und rein, geduldig und wohlthätig,
Behutsam, ernst, langmüthig und werkthätig,
Sei gnädig, mild, vorsichtig, sanft, mit Muth ertragend,
Unbill verzeihend und zugleich dich tapfer schlagend.
Diess ist mein Rath; wenn du damit dich willst befassen,
Wenn du die Lust verspürst, zu geh'n auf g'raden Strassen.

Eines Tages bei Ábdállah dem Sohne Thâhir's nicht vorgelassen, sagte er:

Dieses Thor will ich verlassen,
Will man Einlass nicht gewähren,
Bis sie leichter hier einlassen:
Kann ich dessen wohl entbehren.

Oder auch so:

Es wird mich dieses Thor fürwahr nicht seh'n,
Bis es nicht leichter wird hineinzugeh'n;
Und wird der Eingang heut' mir nicht gewährt,
So wird auch mein Besuch dem Haus verwehrt.

Thâhir, hiervon benachrichtigt, gab dem Pförtner einen Verweis, und liess den Dichter sogleich vor. Als Ebú Temmám vor Thâhir seine berühmte Kasîdet hersagte, sagte Ebú Ámeisel: warum sagst du nicht, was die Leute verstehen, und Ebú Temmám entgegnete: warum verstehst du nicht, was die Leute sagen? Ábdállah beklagte sich eines Tages, dass beim Handkuss ihn der Schnurbart des Dichters steche; dieser sagte: des Ebers Stachel kann die Hand des Löwen

[1]) Beim heiligen Hause der Kába; Ibn Challikân M. G. Slane, B. I. S. 360.

nicht verletzen; diese Schmeichelei gefiel so gut, dass der Dichter dafür mit einem grossen Geschenke belohnt ward. Ebú Ámeísel schrieb unter anderen Werken: 1) ein Buch der Homonyme [1]), 2) ein Buch der Vergleichung, 3) ein Buch der gäng und gäben Verse [2]).

2706. Ibrahim efs-fsuli, ابراهيم الصولى gest. i. J. 243 (857).

Ebú Ishak Ibráhím Ibnol-Ábbás Ibn Mohammed Ibn Ssúl-Tekín, der berühmte Dichter, hinterliess einen kleinen Diwan, der aber wunderseltene Dinge enthält, er ist der Neffe des Dichters Ábbás el-Ahnef; sein Grossvater Ssúl war einer der Grossen Chorasán's, der vor dem Eroberer des Landes Jefíd Ibnol-Mohellib das Bekenntniss des Islams ablegte, und ihn mit einigen Dörfern in Dschúrdschán belehnte, dieser Ssúlí der Erste ist der Grossoheim des zweiten Ssúlí, welcher der Verfasser des Buches der Wefire und mehrerer anderer geschätzten Werke, sie fanden sich beide bei ihrem Anverwandten, dem obgenannten Ábbás B. Áhnef zusammen. Tagríberdí [3]) hat die folgenden Verse Ssúlí's erhalten.

Von ferne kommen her die Menschen auf Besuch,
Doch Leila, die so nah', ist ferne dem Besuch;
Wenn dich Entfernter Besuch zurück nicht hält,
Steht Leila dir zunächst, hier ist ihr Zelt.

Ssúl stritt unter den Fahnen Jefíd's und schrieb auf seine Pfeile: „Er ruft euch zur Schrift Gottes und seinen Satzungen und seinen Propheten." Als Jefíd der Sohn Ábdolmelik's diess gehört, ergrimmte er darüber und sagte: Was hat der Kerl, der vielleicht nicht einmal sein Gebet gehörig zu verrichten weiss, das Volk zur Schrift Gottes zu rufen! Sein Sohn Mohammed war einer der Männer der Bení Ábbás und ihrer Werber. Ssúl und sein Bruder Firúz waren Könige in Turkistán. Der Vorname Mohammed Ibnefs-fsúls war Ebú Ímáret. Er wurde von Ábdállah B. Álí getödtet. Ibráhím der Sohn des Ábbás und sein Sohn Ábdállah waren ausgezeichnete Secretäre. Ábdállah war stärker in der Sunna, Ibráhím aber in der Poesie. Nach und nach aber liess er Alles fallen, und behielt nur sehr wenige Kafsídete im Gedächtniss, öfters gar nur ein paar Distichen. Ibráhím war bis zu

[1]) Bei M. G. Slane II, S. 57, nicht ganz klar mit: terms which bear different meanings übersetzt.
[2]) Nicht ideas usually expressed in verse.
[3]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 210.

Flusses, den die Gegner zum Scamandros machen wollen v).

Drittens. Hector kämpft auf dem linken Flügel längs dem Gestade des Scamandros. Folglich war ihm der Simois zur Rechten, was umgekehrt seyn müfste, wenn die behauptete Verwechselung Stich halten sollte w).

Viertens. Bey den Quellen des Scamandros waren steinerne Waschbecken, wie noch heute zu schauen, wo Troja's Weiber und Töchter ihre Kleider und sich selbst wuschen. Schwerlich (da sie einen Brunnen in der Stadt hatten) hätten sie den weiten Weg ins Gebirge gemacht, wenn die Quellen dort, und nicht vor der Stadt gelegen gewesen wären x).

Fünftens. Nennt Homer das Schlachtfeld beständig nach dem Scamandros nie nach dem Simois. Der an den Ufern des ersten vorgefallenen Gefechte und Kämpfe geschieht häufig Erwähnung, selten wird der Simois genannt. Dieser begränzte zwar das Schlachtfeld von der Seite, jener aber nicht nur von der Seite, sondern auch von vorne gegen das Meer zu, so dafs man denselben unumgänglich passiren mufste, um vom Lager

v) Da faßt er die Ulm' in den Händen
Frisch von Wuchs, hochragend — und überbrückte die Fluthen.
Iliad. XI. 245.

w) Dieses vernahm noch
Hector nicht; denn er lauft auf der linken Seite des Treffens
Längs dem Gestade des Stroms Scamandros. *XI.* 497.

x) Dort sind nahe den Quellen geräumige Gruben
Schön aus Stein gehau'n, wo die stattlichen Feyergewande
Troja's Weiber vordem und liebliche Töchter sich wuschen.
XXII. 153.

Der Verfasser des Ágání erzählt, dass er vor seinem Oheime die Verse Ibn Doreíd's zum Lobe eines Mannes aus Bafsra hergesagt:

Du, dessen Hand die Hand Unglücklicher ergreift,
Der Sohn Jahja's ist nicht der Mann, der dich abstreift.
Denn seine Finger sind ja Finger nicht,
Sind Schlüssel, sperrend auf der Nahrung Sicht.

Da sagte mir mein Oheim: Mein Neffe, diesen Gedanken hat sowohl Ibn Doreíd als Ibner-Rúmí von Ibráhím B. Ábbás gestohlen, der gesagt:

Der Sohn von Sehl hat so eine Hand,
Dass sie nicht kann begreifen der Verstand:
Das Inn're der Freigebigkeit,
Das Aeussere der Macht geweiht.
Sie streckt sich aus, um And're zu vergnügen,
Sie ballet sich, um Tode zu verfügen;
Von Fadhl strömet ihr der Reichthum zu,
Von Hoffnung Bittender hat sie nicht Ruh.

Obeídállah B. Ábdállah B. Thábir sagte, er kenne keine schönere Verse auf eine kurze Nacht als die Ibráhím's des Sohnes Ábbás.

Von den Blüthennächten eine Vollmondsnacht
Habe ich mit meinem Vollmond zugebracht;
Denn Sie war mir Abendroth und Morgenroth,
Bis Sie scheidend mir den Gruss der Jungfrau bot [1]).

Als Ádhadeddewlet Ebú Schodschá Fenà Chofrew, der Sohn Rokneddewlet's, des Gründers der Grösse des Hauses Búje, von Ifeddewlet Bachtjár zur Hilfe wider die Türken angerufen ward und auf dem Marsche zögernd von Bachtjár um die Beschleunigung des Marsches gebeten ward, schrieb er ihm die folgenden Verse Ibráhim B. Saúlí's:

Die Pferde von Ebú Hischám, Der dem Mámún zu Hilfe kam,
Sie zögerten im Zuge zwar, Doch Hilf' war da mit der Gefahr [2]).

Er richtete an Fadhl B. Sehl die folgenden Verse:

Die Hand, die innere, von Grossmuth fliesst,
Die äussere im Kampf das Blut vergiesst;
O küsse diese Finger nur geschwind,
Die Quellen von dem Unterhalte sind.

Ein langer Leu, wann er mit Schmerz gehetzt,
Und milder Vater, der kein Kind verletzt;

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 55 — 57.
[2]) Ibn Hamdún, Hrn. v. Kremer's Handschrift, Bl. 245, Kehrseite.

Er kennt die Fernsten, doch nicht die Nächsten,
Es wäre denn, dass sie um Beistand ächzten [1]).

Die Menschen nähern durch Besuche sich,
Doch mich entfernet der Besuch von Ihr [2]):
Die Mädchen, die in Leíla's Thale wohnen,
Sind näher, wenn gleich Leíla's Wohnung hirr.

Oder auch so:

Besuche nähern an getrennte Herzen,
Doch mein Besuch bei Leíla macht Garans:
Viel näher stehen mir die Schönen Liwa's,
Wiewohl sie ferne und dort Leíla's Haus.

Seine Prosa ist durch bündige Kürze ausgezeichnet, wie z. B. das folgende Schreiben im Namen des Chalifen an Empörer. „Und hernach: der Fürst der Rechtgläubigen hat mit der Schuld Geduld, und wann nicht verfangt sein Gebot, Er droht, und schafft die Drohung nicht Rath, so folget die That." Er selbst sagte von seinen schriftlichen Aufsätzen: Ich folgte in meinen Schreiben den Eingebungen meines Kopfes und Gemüthes, ausgenommen in den folgenden beiden (gekünstelten) Sätzen: „So ward ihr Verhängniss ihnen zum Gefängniss, und was sie rettete sie auch ankettete;" und in meinem anderen Sendschreiben: „sie stürzten ihn in seinem hohen Stande in Fessel und Bande, und verwandelten seine Hoffnung in der Noth in Tod." Im folgenden Distichon ahmte ich den Dichter Moslim Ibnol-Welíd, den von den Sängerinen Niedergeschmetterten, nach:

Es löschte Herzensblut den Schlachtenstaub [3]),
Es wurden Hoffnungen des Todes Raub.

Das Wortspiel zwischen Mákal und Ákal findet sich in den folgenden Versen Ebú Temmám's:

In den Wüsten harren sein die Speer' und klingen,
Und die Tode führen ihn zu ihren Tränken,
Wenn er sich zur Sicherheit umgibt mit Mauern,
Sollen feste Schlösser ihm nur Fesseln schenken;
Lass' ihm wissen nur, dass du ungnädig ihm,
So wird er sich sogleich aus Furcht erhenken.

Er war der Neffe Ibnol-Áhnef's des berühmten Dichters und hatte seinen Namen Ssúlí von seinem Grossvater Ssúl oder Tekín

[1]) Ibn Hamdún. Bl. 245, Kehrseite.
[2]) Leila.
[3]) M. G. Slane's a. T. I, 23, nimmt Mehdach und Rehdach für eigene Namen, bekennt aber, dass er seiner Sache nicht gewiss sei.

einem Fürsten von Dschúrdschán, der das Bekenntniss des Islams in die Hände Jefíd Ibnol-Mohellib Ibn Ebí Ssafra's ablegte. Der Häfiz Ebúl-Kasím Hamsa Ibn Júsuf es-Sehmí sagt in seiner Geschichte Dschúrdschán's, dass Ssúl der Name eines Ortes in Dschúrdschán; er war der väterliche Oheim des Vaters Ebúbekr Mohammed Ibn 'Jahja Ibn Abdállah Ibn Abbás es-ssúlí's, des Verfassers des Buches der Wesire und anderer Werke. Ebú Abdállah Mohammed Ibn Dewád el-Dscherrah erwähnt desselben in seinem Buche der Blätter, indem er ihm das Zeugniss gibt, dass er ein besserer Dichter als andere Secretäre, dass seine Gedichte kurz, meistens nur drei bis zehn Verse enthalten, und dass er besonders beredt in den Beschreibungen der Zeit und ihrer Männer. Die zwei Brüder Ssúl und Firuf hatten die Religion der Magier angenommen, beide fielen mitsamm in der Schlacht von Akr. Ebú Omáret B. Mohammed B. Ssúl war einer der vorzüglichsten Werber für das Haus Abbás, von Abdállah Ibn Alí el-Abbásí, dem Oheim Seffáh's und Mansúr's (der beiden ersten Chalifen des Hauses Abbás), getödtet, als er sich wider den Neffen empörte. Ibráhím und sein Bruder Abdállah eigneten sich dem Wesir Fadhl Ibn Sehl, dem mit zwei Wesirschaften Begabten, an. Ibráhím ward in Staatsdiensten verwendet, starb als Aufseher des Diwans der Dörfer und Diäten (Nefakát) zu Sorremenráí. Ibn Challikan gibt Auszüge aus dem Diwan desselben, ist aber ungewiss, ob die beiden Distichen sein gehören, welche denselben Gedanken, wie die beiden bekannten Sádi's enthalten, dass man an keinen Ort und an keinen Menschen sein Herz binden müsse, weil Land und See weit, und Menschen viel.

Die beiden folgenden schicken sich wohl für Einen, den ein gähes Unglück getroffen:

Bei Gott! wenn oft der Held
So kann ihn aus den Ketten
Die Ringe halten fest,
Sie thun sich plötzlich auf

In gähes Unglück fällt,
Nur Gott, der Herr, erretten;
Und Keiner ihn auslässt,
Gewährend freien Lauf.

Oder auch so:

Oft bringt den Mann ein Unglück in's Gedränge,
Aus welchem Gott allein ihm helfen kann,
Und zieh'n die Ringe sich zur grössten Enge,
So ist auf einmal Rettung aufgethan.

Theilnehmer sein die ersten an der Freude,
So die Genossen waren in dem Leide,
Grossmüthige, von Glück und Lust umflossen,
Erinnern sich an ihres Gram's Genossen.

Oder auch so:

Der Würdigste mit dir zu theilen deine Freud',
Ist, wer mit dir zuvor getheilet hat dein Leid.
Wenn es Grossmüthigen wohl geht, gedenken sie
Der Freunde, welche sie im Leid verliessen nie.

Die folgenden Verse soll er an Ibnef-fejât, den Wesîr Motâfsim's, geschrieben haben:

Du warst mein Bruder, als mir lächelte das Glück,
Und wardst mein Feind, als es gewendet sich zurück.
Ich schmähte einst die Zeit, weil gegen dich sie hart,
Nun schmäh' ich sie für das, was mir an Härte ward;
Ich suchte eh' bei dir im Unglück Schutzverleihung,
Nun rufe ich dich an, um Gnade und Verzeihung.

Oder auch so:

Du warst mein Bruder, als mein Bruder war das Glück,
Doch als mich dieses floh, zogst du dich auch zurück.
Ich schimpfte einst auf's Glück, weil es sich dir gewandelt,
Nun schimpf' ich deinethalb, weil du mich missgehandelt;
Im Unglück wärest Du vormals die Stütze mir,
Dawider suche ich die Zuflucht nun bei Dir.

Du warst das Schwarze meines Aug's, Und meine Thräne floss nur Dir;
Nun mag auch sterben wer da will, Denn meine Sorge galt nur Dir.

Oder auch so:

Du warst das Schwarze meines Aug's, Es thränte dir allein mein Blick;
Es mag nun sterben wer da will, Ich blicke nur auf Dich zurück.

In der Hamâsa die folgenden Verse Ssûlî's, doch ohne Angabe des Dichters:

Ich höre, Leîla hat Fürbitter hergesendet,
Warum kommt Leîla nicht für sich selbst fürzubitten?
Ist Jemand, den ich mehr geehret je als Leîla,
Bin ich ein Mann, der je ihr Etwas abgestritten [1])!

Mesûdî [2]) preiset ihn zu wiederholten Malen als einen vortrefflichen Dichter, er sagt, dass vorzüglich hohe Beamte (Rûesâ) die folgenden Verse desselben auswendig zu lernen liebten:

---

[1]) Freitag's Hamâsa. S. 540.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 338 und 339.

Seht behutsam, wann des Glückes Tage kommen,
Denn ihr werdet sie zu bleiben doch nicht kirren;
Hört ihr nicht, selbst wenn sie euch am besten frommen,
Hört ihr nicht der Räder, die sich wendend schwirren? [1])

O geniesst die gegenwärtigen Tage,
Wann verflossen, werdet ihr beweinen
Tage, welche heut euch trüber scheinen.

Stellet für verflossne ein die Klage:

Wann er spricht, so thut er nicht.
Und wird er auch ausgescholten,
Meine Liebe ist die Pflicht
Sagt er: trink' nicht kühles Wasser!

Wann er scheltet, brennt es nicht.
Deshalb tadelt er doch nicht.
Seine Trennung zu ertragen,
O so trinke ich es nicht [2]).

Wichtig und neu sind die Nachrichten, welche Mesúdí, indem er von der Liebhaberei des Chalifen Moktefí zum Schahspiele spricht, über die Parthie, welche Ssúlí mit Máwerdi spielte, über die damals schon unter dem Namen der häschimischen Abhandlung bekannten Schrift über das Schahspiel, und über die verschiedenen Arten der Schahbretter sagt. Die häschimische Abhandlung war ein Werk des grossen Philologen Dschâhiz, welche nach Art der Scholastiker erst von der Lehre mit der Einswerdung begann, dann aber zu Scherz und Spielen überging. Es gab damals sechs verschiedene Arten von Schahspielen, das berühmteste unter dem Namen el-Morebbâ, d. i. das Gevierte, bekannte, welches acht Felder (in einer Reihe) enthielt, und sich von den alten Indern herschrieb; das zweite das Länglichte (el-Mostathîlet), vier multiplicirt mit sechzehn, in welchem die Figuren in vier Reihen aufgestellet werden, nämlich die Anführer (Rokâb) in zwei Reihen und die Bauern auch in zwei Reihen, die Züge meistens wie in dem vorhergehenden; das dritte das viereckige (el-âlet el-Morebbâat), zehn mit ihres Gleichen multiplicirt (d. i. also hundert Felder), mit zwei anderen Figuren, welche Diasein (?) heissen, und welche beide wie die Schafe (esch-schât) gehen, nehmen und genommen werden; das vierte das runde, den Griechen zugeschriebene; das fünfte das astronomische (en-nodschûmîjet), welches auch das himmlische (el-felekîjet) heisst, dessen Felder wie die Gestirne des Himmels in zwei Hälften getheilt sind, die südliche und nördliche; sieben Felder sind mit den Farben der fünf Planeten und

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 339, mit neun anderen Distichen.

[2]) Ebenda, Kehrseite.

der zwei grossen Lichter (Sonne und Mond) verschieden gemalt. Mesûdí bezieht sich hier auf das, was er anderswo schon unter dem Abschnitte der Inder von ihrer Lehre über die himmlischen Körper, welche sich nur durch Liebe bewegen und von dem Niedersteigen der Seele aus der Welt der Vernunft in die Welt der Sinne, gesagt. Begriffe, welche die Inder auf das Schahspiel übertragen; das sechste zur Zeit Mesûdí's neu erfundene, das der Glieder (el-dschewárihíje) genannt, sieben Felder mit acht multiplicirt und zwölf andere, sechs auf jeder Seite, welche nach den Gliedern des Menschen benannt sind, nämlich die fünf Sinne und der sechste Sinn, welcher das Herz. Inder, Griechen, Römer, Perser haben viel über das Schahspiel geschrieben, und die Araber Vieles darüber gedichtet, so ein Gedicht im freien Sylbenmasse, welches den Titel der Seltenheiten des Schahspiels[1]) führt; Mesûdí gibt vier Distichen aus demselben, und vier andere des Secretärs Ebúl-Hasan Ebíl-Bagal.

Der Ritter stellet sich das Schahspiel auf,
Damit ihm unbekannt nicht sei der Dinge Lauf,
Er sieht im Scherz des Spieles schon bei Zeiten
Das Ende künftiger Begebenheiten.
Der Sultan lernt daraus sich vor Gefahren
Und Unannehmlichkeiten zu bewahren;
Die Wendungen des Spieles werden lehren
Die Wendungen von Stämmen und von Speeren[2]),

und geht dann zu den Kunden über das Nerd (eine Art von langem Tuff) über; über das letzte vier Distichen eines unbekannten Dichters, dann zwei Distichen vom grossen Dichter Ebú Núwás, und vier andere des Secretärs Ebúl-Feth Mohammed B. el-Hasan es-sindi B. Schahek, der unter dem Dichternamen el-Koschadschim bekannt.

2707. Dibil, دعبل gest. 246 (860)[3]).

sein Vorname war Ebú Álí, nach Anderen Ebú Dschâfer; auch über seinen Namen lauten die Angaben verschieden, indem ihn Einige

[1]) Newâdir esch-schathrendsch. fehlt bei Hádschi Chalfa.

[2]) el-kana wel kavail; es wäre möglich, dass kana (das lateinische canna) als Feta, d. i. Ritter oder Held, zu lesen sei.

[3]) Dibil B. Alí B. Refín B. Soleím B. Temmám B. Nebschel (so in Ibn Challikan; im Agáni aber wie folgt): Dibil B. Alí B. Alí B. Seín B. Suleimán B. Nebschel (Nehbel?) B. Chirás B. Chálí B. Dibil B. Anís B. Chofeímet B. Selámán B. Eslem B. Áfsa B. Hárisé B. Ámrú B. Ámir Mofejika.

Abderrahman, Andere Hasan, Andere Mohammed nennen. Er war taub und mit einer Geschwulst auf dem Rücken behaftet; ein guter aber satyrischer Dichter, der selbst die Chalifen nicht schonte. Ibrâhîm, der Sohn Mehdî's, der sich bei Mâmûn über die satyrischen Verse Dibil's beklagte, erhielt vom Chalifen zur Antwort, dass er ihn selbst nicht besser behandle. Er stand in freundschaftlichen Verbindungen mit dem Dichter Moslim Ibnol Welîd el-Ansârî; als aber der Wezîr Fadhl B. Sehl den Ibnol Welîd zur Statthalterschaft von Dschûrdschân ernannt hatte, und dieser den Dibil, der ihn zu besuchen kam, nicht am besten empfing, sagte Dibil:

Freundschaft verrietest du, bis sie in Trümmer fiel.
Du schontest nicht das Band, bis es zerrissen war.
Doch zwischen meiner Brust und meinen Eingeweiden
Lag aufbewahrt ein Schatz durch manches lange Jahr.
Mach keinen Vorwurf mir, der Nichts von dir begehre,
Du bist zerfetzt, mit deiner Ehre ist es gar,
Ich schnitt dich ab als rechte Hand, die lästig war.
Ich hielt es aus, mein Muth besiegte die Gefahr.

Aus einer seiner Gafelen:

Dich wund're, Selma, nicht der Mann, der weint,
Indess auf seinem Haupt das Alter lacht [1]).
Mein Freund! wie wirst du schlafen einst so gut,
Wann ich in meinem Blute aufgewacht.
O schmäh' mich nicht, mein Herz mein Auge haben
Gemeine Sache wider mich gemacht.

Aus einem Gedichte, das er zum Lobe el-Moththalib's B. Abdallah B. Mâlik el-Chofââi, des Statthalters von Aegypten i. J. 198 (813), verfasste:

Die schöne Zeit, wo mich Moththalib tränkte!
Sie war mir stets ein Paradiesesgarten;
Grossmuth, die nicht die Deine, tränkte mich.
Und keinem Anderen wollt' ich aufwarten,
Durch deine Güte hast du mich verdorben,
Zuwider sind mir Gnaden and'rer Arten.

Dibil war der Vetter des berühmten Dichters Ebú Dschâfer Mohammed B. Abdâllah Ibn Râfim el-Chofââi, beigenannt Ebú Schoîs oder el-Schîs (gest. 196), einer der Lobdichter der Chalifen Harún

[1]) Mit demselben Endreime auch so:

O wund're, Selma, dich nicht über'n alten Mann,
Der, wenn das Haar des Kopf's weiss lacht, nur weinen kann.

Reschíd und Mohammed el-Emín. Er erreichte das hohe Alter von acht und neunzig Jahren und starb zu Tíb, einer zwischen Wásith und Áhwáf gelegenen Stadt. Bohtorí beklagte dessen Tod, der bald nach dem Ebú Temmám's stattfand, in einer Kasídet, woraus Ibn Challikán [1]) die folgenden Verse mittheilt:

Nach dem Tod Habíb's flammt auf mein Schwert
Durch des Dibil Tod in frischer Trauer,
Meine Brüder! über eure Gräber
Giess' der Himmel reiche Regenschauer!
Weit ist Mofsúl [2]) von Áhwáf entfernt,
Reif' der Boten war von langer Dauer.

Nach dem Ágání griff er vorzüglich den Komeít B. Sáid in seiner wider ganz Jemen gerichteten Kasídet an, welche die vergoldete heisst. Der Prophet soll ihm im Traume verboten haben von Komeít Schlechtes zu sagen. Einen Gegner fand er in Ebú Sáid el-Machfúmí, dessen Stamm die böse Zunge des Dichters fürchtete; er war einer der entschiedensten Schíi und erhob in seinen Gedichten die Glieder der Familie Álí's, wofür ihm der Imám Músa er-Ridhá, dem er das Lob nach Chorasán brachte, zehn Tausend auf seinen Namen geschlagene Dirhem und eines seiner eigenen Kleider als Ehrenkleid gab, das die Bewohner Kaíns gerne um tausend Dirhem gekauft hätten; sie passten ihm auf und nahmen es mit Gewalt. Er sagte ihnen, dass es ihnen als unrechter Erwerb Unheil bringen werde, sie trugen ihm bis dreissigtausend Dirhem an, er wollte es aber nicht verkaufen; die ihm von Músá Ridhá geschenkten dreissigtausend Dirhem verkaufte er hernach in Irák um hunderttausend. Er schrieb dann die Kasídet, die ihn so bereichert hatte, auf das gestickte Kleid, und verordnete, dass er darin begraben werde. Er war seiner Zunge willen allgemein gefürchtet. Ibráhím Ibnol-Mehdí hetzte eines Tages den Chalifen Mámúr wider Dibil auf. Mámún lachte, und sagte: du hetzest mich nur wegen der Verse auf, die er auf dich gesagt:

Verlieret den Muth nicht, versammelte Ritter,
Ertraget was immer, und werdet nicht bitter,
Vielleicht, dass ihr könnet ein Kleidchen erhalten,
Ergötzlich dem Jungen, erfreulich dem Alten;

[1]) M. G. Slane's Uebersetzung. B. I. S. 258.
[2]) Die Grabstätte Ebú Temmám's in Irák, während die Dibil's in Áhwáf.

Als Lohn für das Kuppeln, den abdischen [1]) Pfennig.
Der freilich im Beutel verweilet sehr wenig.
So lohnet der Kuppler ehabischer Wicht,
Der statt des Koranes die Laute bespricht.

Er hat, sagte Ibrâhîm, auch auf dich Satyren gemacht: lass diess, sagte Mâmûn, ich verzeih's ihm dieser auf dich gemachten Verse willen.

Dîbil heisst ein Kamel mit seinen Jungen, oder auch ein altes Kamel, oder irgend etwas Altes. Der Wezir el-Ânfsârî sagte, dass Dîbil der Schlussstein arabischer Dichter; dasselbe sagte man aber auch von Âmaret B. Ókaîl und von Ebû Nûwâs. Er musste Kûfa eines muthwilligen Streiches willen meiden, indem er mit schlechten Gesellen einen Mann auf der Strasse beraubte. Dem Châlid el-Chofâfî el-Eslemî, der ihm zusprach, die Satyre aufzugeben, antwortete er, dass dieselbe ein weit sicheres Mittel sich Ansehen zu verschaffen, als das Lob, und dass ihr Stoff weit reicher, indem die schlimmen Eigenschaften des Menschen weit zahlreicher als ihre guten. Dîbil pflegte zu sagen: ich bin der Sohn meines Wortes.

Wund're dich nicht, Eslem, über den, der weint,
Wenn auf seinem Haupt das Alter lachend scheint.

So sagte Ebû Temmâm von sich: ich bin der Sohn meines Wortes:

Es suche, wo es will, dein Herz der Liebe Glück,
So kehrt zu seiner ersten Lieb' es doch zurück.

So sagte el-Hamdûnî: ich bin der Sohn meines Wortes und von dem Ueberwurfe Thaîlesan:

In Lüften fliegt des Schultershawles Ende,
So dass den wahren Weg allein es fände.

Ich bin der Sohn meines Wortes heisst so viel, als: ich bin durch dasselbe berühmt geworden.

Dîbil befand sich zu Schehrfûr, wo eine Sängerin seine Verse sang:

Wo ist Jugend, wo ist sehnliches Verlangen!
Ach! sie beide sind schon längst zu Grund gegangen:
Wund're dich nicht, Eslem, über den, der weint,
Wenn auf seinem Haupt das Alter lachend scheint.
Möchte mein Gedicht doch wie am Tage fliessen,
Wo mein Blut für dich ich wünsche zu vergiessen:
Ungerechtigkeit sei keinem aufgetischt [2]),
Denn in meinem Blick sind Herz und Blick vermischt.

[1]) el-Abdiat, grössere Dirheme.
[2]) Klage Keinen einer Ungerechtigkeit wider mich an.

der Griechen nach Ilion, von Ilion ins Lager zu kommen.

Sechstens. Als Priamos um den Leichnam Hectors zu erflehen, sich ins griechische Lager begibt, fährt er vorbey am Grabe des Ilos, und läfst die Pferde im Flusse trinken. Der Flufs, den er passiren mufste, war natürlich der dem Zelte des Achilles, wo Hectors Leichnam lag, der nächste, und Homer nennt ihn ausdrücklich Xanthos. Nun lag aber das Zelt des Achilles nahe beym sigäischen Vorgebirge, der Flufs, der den Weg des Priamos kreuzte, ist also der kleine in der Ebene entspringende, das ist der Scamandros y).

Siebentens. Ob die zwey Quellen im Gebirge die eine kalt, die andere warm seyn, ist nicht bekannt. Wohl aber hat dieser Unterschied bey den in der Ebene gelegenen, und vom Homeros als der Ursprung des Scamandros beschriebenen Quellen Statt. Denn wenn auch andere Reisende zu verschiedenen Zeiten des Jahres die Temperatur derselben verschieden oder gleich gefunden haben sollen; so bewiese diefs nichts für sie, und nichts wider Homer. Genug, dafs eine derselben im Winter viel wärmer als die andere ist, und bey kalter Witterung (wie wir Augenzeugen waren) von dichtem Rauche überwallt. Zwar sagt Homer nicht

y) Als nun jene vorbey an Ilos Maale gelenkt
Hielten sie beyd' ein wenig die Ross' und die Mäuler zu tränken
Unten am Strom. *Iliad. XXIV.* 350.

Als sie nunmehr an die Fuhrt des schön hinwallenden Xanthos
Kamen, des wirbelnden Stroms, den Zevs der Unsterbliche zeugte.
XXIV. 692.

Dîbil ward von dem Gesange tief ergriffen; diese Verse, sagte er, habe ich vor siebzig Jahren gedichtet.

Dîbil war viel gereiset, und mischte sich in die Gesellschaft von Armen und Landstreichern, mit denen er ass und trank. Er sagte von seinen Reisen in ferne Länder:

An Oerter kam ich, die von Blitzen unerreicht,
Wohin sich kein Phantom verirrt, das nächtlich schleicht.

Bohtorî sagte: Dîbil gilt mir für einen grösseren Dichter als Moslim der Sohn Welîd's, weil er arabischer in Wort und Sinn.

Dîbil kam nach Reî im Winter, wo es schneite. Einer der Dichter Reî's warf ein Papier, worauf die folgenden Verse geschrieben waren, in den Hof des von Dîbil bewohnten Hauses:

Dîbil kam mit seinen Versen, die schneekalt,
Desshalb dichter Schnee vom Himmel flockend fällt;
Weil er kam nach Reî von den kalten Fluren,
Sind vertilgt der Wiesen und der Gärten Spuren;
Weil mit Kält' er uns bekleidet, gebe Gott
Ihm kein Kleid von Wolf' in dieser Wintersnoth.

Sobald er diese Verse gelesen, verliess er Reî.

Motâsim, der die lose Zunge Dîbil's fürchtete, wollte ihn tödten; er entfloh aber nach Dschebel, dem Gebirgslande Irak's, von wo er wider Motâsim (den achten Chalifen aus dem Hause Abbâs) schrieb:

Es weinet ob der Trennung, wer verliebt,
Vergiessend Thränen viel im fremden Land;
Es herrschet ein Imâm, der ohne Leitung,
Der ohne Glauben und der ohn' Verstand;
Sein Abscheu wird mit gleichem ihm vergolten,
Vergeltung ist dem Araber zur Hand.
So sagten, die dem Vorigen gefolget,
Wann drohend war und gross Gefahr im Land,
Das Haus Abbâs besteht aus sieben vollen Büchern,
Das achte hat als Herrscher nicht Bestand.
So gibt es auch nur sieben Siebenschläfer,
Der achte ist der Hund, wie auch bekannt;
Doch besser ist der Hund als Er, denn dieser
Hat einen Schweif, indessen Er entmannt.
Verloren ist das Reich, sobald sein König
Ein Stallknecht nur, indessen flammt der Brand;
Das Haus Merwân's ist nun entstellt durch Scharte,
Der Islam hat nicht weiteren Bestand.

Mohammed B. Jefíd sagte: Dîbil habe ihm geläugnet, dass diese Verse von ihm. Der Chalife musste auf das empfindlichste sich damit getroffen fühlen, da er sich so viel auf die Zahl Acht und auf seinen Stall zu gute that. Als Motâſsim gestorben und Wâsik den Thron bestiegen, sagte Dîbil:

Gottlob! wenn Alle schlafen, gibt's Nichts zu ertragen,
Nichts zu erdulden, und auch über Nichts zu klagen;
Gestorben ist ein Herrscher und es klaget Keiner,
Ein And'rer regiert, es freuet sich nicht Einer;
Der Eine ging, und mit ihm ging der Schimpf, die Schande,
Der And're kam, mit ihm die Tyrannei im Lande.

Dschâhif sagte, er habe aus dem Munde Dîbil's gehört, dass er sechzig Jahre lang keinen Tag vorbei gehen lassen, ohne Etwas zu dichten.

Ebú Dolef befand sich eines Tages bei Mámún, der ihn aufforderte Etwas von dem Dichter des Stammes Chofâá zu sagen. Von ihrem reinsten Geblüte? fragte Ebú Dolef: Dîbil und Ebú Scheífs oder von ihren Patronen Thâhir und dessen Sohn Âbdállah? Der Chalife begehrte, Ebú Dolef möge ihm Etwas von Dîbil bringen: Was soll ich, sagte Ebú Dolef, von dem Manne sagen, der selbst die Mitglieder seines Hauses nicht mit seinen Satyren verschonte, und der alle Wohlthaten mit Bösem vergalt, selbst dem Moththalib, dem Sohne Âbdállah's, der es so aufrichtig mit ihm meinte, und der ihn, als er an ihn nach Aegypten mit einer Botschaft gesendet wurde, mit Geschenken überhäufte, was ihn doch nicht hinderte, satyrische Verse auf ihn zu machen. Mámún lachte. Dîbil kam zu Bagdâd zum Âbdállah B. Thâhir und sagte ihm:

Ohne and'ren Grund bin ich zu dir gekommen,
Als aus Achtung, um der Wissenschaft zu frommen;
Gib mir deinen Schutz, und wiss', ich bin ein Mann,
Der auf Anderes, als Satz, nicht stehet an.

Âbdállah, der beschäftigt war, hiess ihn in's Haus gehen und gab ihm einen Beutel von tausend Dirhem.

Dîbil sagte als Satyre auf Málik Ibn Thaíb:

Ich sprach euch Söhne Málik's an, in fernem und im nahen Lande,
Ich wusste nicht, wess' Stamm's ihr seid, Bis ich euch Hurensöhne nannte.

Málik liess ihm nachsetzen; er entfloh nach Basra; dort war Ishak Ibnol-Âbbás, auf den so Dîbil als Âbdállah B. Âmîjé Satyren gemacht. Dîbil wurde sogleich ergriffen, und schon war Matte und

Schwert zu seiner Hinrichtung hergeschafft, als Dîbil hoch schwur, dass die Satyre nicht von ihm. Da Ebú Sâíd und Andere für ihn baten, so fand zwar die Hinrichtung nicht statt, er ward aber blutig gegeisselt, so dass ihm die Haut vom Leibe ging; er floh nach Áhwâz. Málik sandte ihm einen Mann nach mit dem Auftrage, seiner wie immer habhaft zu werden; er fand ihn in einem Dorfe bei Sús, stach ihn mit einer Lanze, deren Spitze vergiftet, so dass er den Geist aufgab und dort begraben ward [1]).

Dîbil hatte zuerst den Moththalib in einer Kafsîdet gelobt, dann aber in den folgenden Versen satyrisirt:

Du hast erniedriget Aegypten,
Und Mofsûl speit dir in's Gesicht;
Bist denen Feind, die's nicht verdienen,
Und adelst die, so edel nicht.
In Schlachten gibst die Loosung: Flüchtet!
Und dein Genoss ist freier Wicht,
Der letzte derer, die man rettet,
Der erste derer, die man bricht.

Moththalib setzte ihn, als er diess erfahren, von der Statthalterstelle, die er ihm zu Áswân gegeben, ab. Er gab dem Ueberbringer des Absetzungsbefehles den Auftrag, mit der Zustellung desselben bis auf den Freitag zu warten, dann in dem Augenblicke, wo Dîbil die Rednerkanzel zur Verrichtung des Chuthbet besteigen wolle, ihn daran zu hindern, und ihm den Befehl zu überreichen. Dîbil nahm den Brief, sagte aber, lass' mich nur das Chuthbé verrichten, ich werde das Schreiben hernach lesen. Der Beauftragte aber vollzog den Befehl, indem er ihn, als schon abgesetzt, nicht mehr die Kanzel besteigen liess.

Dîbil verfolgte mit seinen Satyren auch den Ebú Sâd el-Machfûmî. Ismâîl B. Ibráhîm B. Dhamre el-Chofââî erzählt: „Ich habe den Dîbil gebeten, er möge mir seine Kafsîdet lesen, worin er den Komeît angegriffen. Er fragte, ob ich Jemanden habe, der sie gut vorlesen könne; ich sagte, ich hätte einen Araber Namens Alî bei mir. Er fragte: was für einen Araber: ich sagte, von den Benî Scheîbán; er fragte: ob von den Scheîbán Kindé oder den Scheîbán Rebîáa; ich sagte, von den letzten. Wehe dir! sagte Dîbil, wie willst du einem Manne lesen machen, was seinen Stamm beschimpft. Dieser

[1]) Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 275 — 282.

sagte: ich liebe, Alles zu hören sowohl das was für ihn, als was wider ihn. So lasen wir dann die Kafsídet bis zum Distichon:

Aus welchem Zweig die Koreïsch, Dem Stamm getheilt in viele Bäuche [1]).

Dibil sagte: da sei Gott dafür, dass dieser Vers von mir. Gott verfluche den Ebú Sád Machfúmí, der sich durch Einschiebung dieses Distichons an mir gerächt. Er nahm sein Messer, und kratzte mit der Spitze desselben das Distichon aus."

Otbí erzählt: Dibil kam eines Tages zu Bischr B. Merwán, als er Statthalter von Kúfa war, und sagte ihm, er habe diese Nacht von ihm geträumt. Was denn, fragte Bischr, und Dibil sagte:

Ich hatte schönen Traum verfloss'ne Nacht,
Des Morgens, ehe ich vom Schlaf erwacht:
Erblickend dich und du, du schenktest flugs
Mir eine Sclavin die von schönem Wuchs;
Den Beutel Goldes und dazu ein Maul,
Ein scheckiges, dem klirrt' der Zaum im Maul.

Das sollst du haben, sagte Bischr, bis aufs Maul, denn ich habe kein scheckiges, sondern nur ein schwarzes. Ich will dreimal von meinem Weibe geschieden sein, sagte Dibil, wenn ich es nicht schwarz sah, ich irrte mich nur [2]).

In dem Sinne, in welchem Diogenes einen Menschen suchte, sagte Dibil:

Wie viel gibt's Menschen und wie wenig nur,
Gott ist mir Zeug', ich sprach die Wahrheit nur!
Ich schliess' die Augen, öffne sie alsdann,
Seh' von den Vielen auch nicht Einen Mann [3]).

Oder auch so:

Wie Viele sind der Menschen und wie Wen'ge sind,
Die diesen Namen führen wohlverdient!
Ich schliess' die Augen, öffne sie geschwind,
Und unter Allen diesen auch nicht Einen find' [4]).

Oder auch so:

Der Menschen Viele sind im Grund nur Wen'ge,
Gott weiss, ich suche nicht des Volkes Menge;

[1]) Motebathnún gibt den Doppelsinn des in viele Bathn getheilten Stammes, d. i. des Bauchigen.
[2]) Ibd. Handschrift der Hofbibliothek. I. Bl. 252.
[3]) Ebenda, Bl. 53. Kehrseite.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von dem Danke für empfangene Wohlthat, H. d. Hdb. B. I. Bl. 53, zum zweitenmale Bl. 79.

Die Augen thu' ich auf, wo Viele scheinen,
Doch Menschen sehe ich, bei Gott! nicht Einen.

Es folgen dann im Ikd die Verse Dibil's an Abdállah B. Tháhir, den Statthalter von Chorasán, als er in einer Barke den Tigris hinabfuhr [1]) und ein Distichon [2]).

Ibn Abd-Rebbihí [3]) erzählt von Dibil noch die folgende Anecdote nach Súweíd Ebúl-Otháhijet. Er strollte eines Tages vor den Thoren Bagdád's, als unwillkürlich der folgende Vers seinen Lippen entglitt:

Meine Thränen aus sich dehnen, Doch dem Augenlicht es an Schlaf gebricht.

Eine schöne Sclavin, die wie Perlenmutter leuchtete, und an der jedes Glied ein Vollmond, welche diese Verse gehört hatte, sagte sogleich:

Diess ist wenig für den Liebenden,
Dessen Aug' nach ihren Blicken schmachtet.

Dibil entgegnete:

Findet sich bei meiner Herrin Neigung
Für das Herz, das zu gefallen trachtet?

Und sie antwortete:

Suchst du Liebe, wisse: Liebe wird von uns
Schuld, als abzuzahlende, betrachtet.

Ich war, sagte Dibil, ausser mir vor Liebe und Begier, erst nach einiger Zeit kehrte meine Besinnung zurück, und ich erinnerte mich des Verses Beschár's:

Nichts halte dich zurück, den Frau'n dich zu ergeben,
Und wenn sie dir auch noch so harte Worte geben.

Ich sagte, so dass sie es hören konnte:

Die Zeit erleichtert unser Stelldichein,
Dass sich Sehnsüchtigem Sehnsüchtigere verein'.

Sie entgegnete alsogleich:

Was hast du mit der Zeit zu thun? o lass sie ruh'n,
Du bist die Zeit, zurecht traf ich dich heut.

Dibil erzählt dann noch weiter, wie er sich mit ihr ins Haus des Dichters Ssarfolgáwání, d. i. des von den Sclavinen Niedergeschmetterten, begeben und dort auf dessen Kosten sich unterhalten [4]).

---

[1]) Ikd, Handschrift der Hofbibliothek, I. Bl. 266.
[2]) Ebenda, I. Bl. 85.
[3]) Ebenda, II. Bl. 260.
[4]) Ebenda, Bl. 266.

Ohne Ursach' kam ich, Hilfe zu begehren,
Kam nur, weil es so erheischt die Lebensart;
Meine Bitte aber wollest du gewähren,
Meine Bitte ist nicht dringlich und nicht hart [1].

Dîbil schrieb an Einen, der ihm sein Versprechen nicht gehalten und immer aufschob:

Ich dachte stets, die Erde wäre enge,
Allein du zogest mich aus dieser Enge:
Du hast gesetzest mich in weiche Letten [2],
Und zornig mich in weichen Grund getreten.
So oft ich dich um Etwas noch gebeten,
Schobst du den Riegel vor in meinen Nöthen:
Bereitet ist mir unfruchtbare Lände,
Ich schlage über'm Kopf zusamm' die Hände;
Nun liegt die Welt vor mir in Läng' und Breite,
Du lehrtest mich zu suchen stets das Weite [3].

Âbdâllah B. Thâhir, der Statthalter Chorasân's, hatte dem Dîbil einen Sclaven zum Geschenke versprochen; da er zögerte, fiel ihm Dîbil, als er ausritt, in die Zügel und sagte:

Freigebiger im Wort, doch ohne Gab' und Spende,
O wären, wie die Zung', freigebig deine Hände!
Du schlugst das Aug' Mehrân's zu wiederholten Malen,
Und desshalb ist Mehrân in Achtung tief gefallen.
Sei gnädig und vergönn' ein Aug' doch dem Mehrân,
Dass unter Blinden nicht umgeh' der arme Mann.

Der Statthalter stieg von seinem Pferde und befahl, ihm den Sclaven zu geben [4].

Dîbil schrieb an Thâhir B. el-Hosein, welcher den Beinamen des mit zwei rechten Händen Begabten führte:

O du, begabet mit zwei rechten Händen,
Mit Forderungen zwei, an Huld und Spenden,
Kannst du zugeben, dass, wie ich, ein Ritter
Erniedrigt steh' an deines Thores Gitter?
Aus Liebe gebe ich mich gern zufrieden
Mit dem, was meiner Hoffnung du beschieden.

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von der schnellen Abfertigung der Geschäfte, B. I. Bl. 45, Kehrseite.
[2]) Karkaret terra mollis.
[3]) Ikd, im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens, H. d. Hfb., B. I. Bl. 47, Kehrs.
[4]) Ebenda.

Mit fünf und sechs lass' ich mir's gern gefallen [1],
Wenn Kreise, gar zu grosse, lästig fallen;
Doch ausser dir mich Nichts befried'gen kann,
Wie, wer zufrieden, dann vernünft'ger Mann.
Ergibt sich ein Geschäft, so ist dein Rath
Der dich beschäftigend es bringt zur That.
Ich bin der Mann, der, wenn's ihm wird zu enge,
Durch Reisen sich entzieh'n kann dem Gedränge [2].

Dîbil brachte dem Âbdállah B. Tháhir (dem Herrn von Chorasán) eine Bittschrift, worin die Verse:

Glücklich ist der Aufgang deiner Speere,
Denen angebunden Fahn' der Ehre,
Tag und Nacht sich ihre Schwingen rütteln,
Wie die Falken ihre Flügel schütteln;
Weh' dem Geiz'gen, der vor dir erschiene,
Vor des Angesichtes Mondesmiene,
Wenn er wüsste, wie du schnell gewährst,
Früg' er nicht um Dach und Fach zuerst [3].

Er gab ihm dafür fünftausend Dirhem [4].

Dîbil's Verse auf die Barke Âbdállah B. Tháhir's, des Statthalters von Chorasán:

Wunderbar ist's, dass dein Nachen
Da doch unter ihm ein Meer,
Wunder, dass er dürr doch bleibt,
Schwimmet auf der Fluth, der flachen,
And'res oben wölbt sich schwer;
Und nicht Blüth' und Blätter treibt.

Der Sohn Tháhir's gab ihm dafür fünftausend Dirhem, ein Pferd und eine Sclavin [5].

Als Sieger wagst du ihnen Gift eingiessen,
Doch Honig soll von deiner Zunge fliessen [6].

Dîbil, Moslim, Ebú Scheîfs und Ebú Núwás, vier grosse Dichter, waren Zeitgenossen, und das Ikd gibt einen poetischen Wettstreit derselben, bei welchem jeder die schönsten seiner Verse vorbrachte; Dîbil die folgenden:

Wo ist die Jugend hin? wo ist die schöne Zeit?
Wo man dem Irrthum sich und dem Verderben weiht:

---

[1]) Ich begnüge mich, deiner auserwählten Gesellschaft von fünf oder sechs anzugehören, erinnert an die gewählte Gesellschaft des Mäcena's in der IX. Satyre.
[2]) Ikd, im Abschnitte von der guten Art, Geschenke zu begehren, H. d. Hfb., B. I, Bl. 51.
[3]) Dschidwel fi Dschidwel, einen Canal um den anderen.
[4]) Ikd, im Abschnitte von den Freigebigen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 60.
[5]) Ebenda.
[6]) Ebenda, im Abschnitte von der Schmeichelei gegen Feinde, H. d. Hfb., B. I, Bl. 65.

Kein Wunder, Selma, dass, wann's Grau erscheint
Am Haupte, der damit Betroff'ne weint.
O hätte, Freundin, ich Geduld wie du,
Die ruhig schau't, wann ich verbunden, zu.
Frägt Keinem, wer mir that Etwas zu Leide,
Mein Herz, mein Blick, betheilt sind blutig beide.

Die Gesellschaft bat ihn dann, noch andere seiner Verse ihnen mitzutheilen, und er recitirte die folgenden, die unter seine besten gehören:

Wein' über Leila nicht, und freu' dich nicht der Hind,
Und trinke süssen Wein, der rosenroth, geschwind,
Den Wein, der, wenn hinab den Schlund er sinkt vom Becher,
So Wangen als das Aug' mit Rosen färbt den Zecher.
Der Wein ist der Rubin, der Becher die Juwele,
Die Hand des Mädchens trägt auf selber ihre Seele;
Mit Zauber tränkt ihr Auge dich, die Hand mit Wein,
Was kann zum Doppelrausche wohl das Mittel sein?
Der Rausch, der doppelte, ist für die Trauben Einer,
Was ihnen eigen ist, das theilt mit ihnen Keiner.

Die drei anderen Dichter warfen sich vor ihm nieder; dann sagte er: was habt ihr denn mit dem persischen Mädchen gemacht, die ich dreimal drei Tage nicht gesprochen. Neun Tage Trennung sind eine lange Frist für Liebende; wisst ihr nicht, was euer Freund einem Araber, der ihn ausgescholten, als Antwort auf seine Vorwürfe ertheilte? Bruder! das Leben ist zu kurz, als dass es hinreichte, Trennung zu ertragen [1]).

Liebbezaubert ward ich von Gafelen — Weissen, ihren Augen, ihren Kehlen,
War es, als ich ihre Kehlen sahe an, — Und die Mitte! — doch um mich gethan [2]).

Ibn Tagríberdí, der den Dibil in seiner ägyptischen Geschichte unter dem obigen Sterbejahre aufführt, sagt von ihm: B. Álí B. Refín, Ibn Ámmár B. Ábdállah B. Jefíd el-Chosáái, er hatte seinen Beinamen Dibil, d. i. das grosse Kamel, von seinem grossen Körperbaue, geb. i. J. 148 (765) zu Kúfa, hielt sich meistens zu Bagdád auf, verfasste ein Buch der Classen der Dichter; er war ein grosser Satyriker und schonte in seinen Satyren weder die Chalifen noch die Wefire; er verfolgte mit denselben die Chalifen er-Reschíd, el-Mámún, el-Motásim, el-Wásik, el-Motewekkil, den Emír Ábdállah B. Thábir und eine grosse Anzahl von Secretären; er war taub und

[1]) Ihd. Handschrift der Hofbibliothek. B. II. Bl. 137. Kehrseite.
[2]) el-Motathref. S. 550.

hatte auf dem Rücken eine Wunde (ein offenes Geschwür) [1]); Ibn Taghríberdí [2]) gibt die folgenden Verse desselben:

Mir will gefallen nicht der Mann, der weint,
Weil Alter lachend ihm vom Kopfe scheint;
Wie kannst du schlafen denn mein guter Freund,
Wenn Blut von dir vergossen ist, dich angreint?
Doch ist die Schuld nicht dir allein gemeint,
Da meine Wimpern auch vom Blute nicht gereint.

2708. Mohammed Ben Ssalih [3]), محمد بن صالح

einer der Dichter des Hauses des Propheten, wie seine Abstammung zeigt. Sein Grossvater Músá war der Bruder Mohammed und Ibráhím's, der Söhne Ábdállah B. Hasan's, des Prophetenenkels. Músá war von Ebú Dschâfer eingesperrt und gegeisselt, dann in Freiheit gesetzt worden; er empörte sich mit Merfsífs wider Motewekkil. Ebús-sáih schlug dieselben, verbrannte Soweíka, welches den Hasamiden gehörte und führte den Mohammed B. Ssálih gefangen nach Sorremenráí, wo er drei Jahre sass, bis ihm eine zum Lobe Motewekkil's gedichtete Kafsídet, die vor diesem gesungen ward, die Freiheit verschaffte, doch durfte er Sorremenráí nicht verlassen; er blieb dort bis zu seinem durch die Blattern herbeigeführten Tode. Er sagte auf Hamdúnet, eine schöne Frau, die er liebte:

Bei meinem Leben! ja ich sehn' mich nach Hamdúnet,
Mein Herz ist schon seit langer Zeit her liebekrank,
Entschuldigung darf hoffen ich für meine Liebe,
Wenn ich auch denen, die mich schmäh'n, nichts mach' zu Dank;
Mit dicken Schenkeln, die allmälig sich verlieren,
Von schönem Wuchse, der wie Speer, rodein'scher, schlank,
Von ruh'gem Blick und Schläferin am hellen Tage,
Von leuchtendem Gesichte, wie der Vollmond blank.
Gott schmücke Sie und lasse nimmer Sie entehren!
Ich gab Ihr, was von mir sie wünschte, ohne Wank';
Wenn mich nicht ihre Lieb' in diesen Mauern hielte,
So wäre ich schon längst von Sorr'menráí frank.

Er machte Verse zum Lobe Ibráhím Ibnol-Modhebbir's, mit dem er in freundschaftlichen Verhältnissen stand. Er war ein beständiger

[1]) Selát.
[2]) Aegyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 212, Kehrs.
[3]) Mohammed B. Ssálih B. Abdállah B. Músá B. Abdállah B. el-Hasan B. Áli B. Ebí Thálib, mit dem Vornamen Ebú Abdállah.

Begleiter Sâd B. Hamîd's, mit dem er auch um die Wette dichtete. Sâd B. Hamîd verwandte sich für ihn, um die Erlaubniss seiner Rückkehr nach Hidschâf zu erhalten, aber vergebens; Mohammed B. Ssâlih starb zu Sorremenrâî, und Sâd B. Hamîd sang seine Todtenklage, wovon das Âgâni dreizehn Distichen, und siebzehn von seinen zum Lobe Motewekkil's gesungenen Kasideten mittheilt [1]).

2709. Ali Ben Abdallah Ben Dschafer [2]), علی بن عبد آلله بن جعفر

seine Mutter hiess Wellâdet; ein zarter Hidschâfischer Dichter. Ómer Ibnol-Ferh B. el-Bordschomî kam nach Sorremenrâî, und mit ihm Âlî, der, weil dieser von Motewekkil eingesperrt ward, mit ihm die Gefangenschaft theilte. Eines Tages kam ein Secretär in den Kerker, der sagte: ich suche den Dschâferiden, der sich mit Dichtkunst abgibt; der bin ich, sagte Âlî. Er bat ihn, einige seiner Verse zu sagen und Âlî sagte:

Nachdem es klar mir ward, dass Sie nicht fühle Liebe,
Dass Sie für mich nicht nährt die süssesten der Triebe;
Da wünschte ich, dass Sie doch And'ren lieben möchte,
Weil dieser Sie vielleicht herum und zu mir brächte.

Auf die Eifersucht sagte er:

Es freut mich manchesmal, dass Du mich meidest,
Und dass verweigernd Du von mir Dich scheidest;
Ich fürchte, durch Genuss Dich And'ren zu erschliessen,
Und werde mich allein mit Wunsch begnügen müssen [3]).

2710. Ebul-Abs [4]). ابو العیس

Er war ein sittlicher Dichter von gesundem Geiste und widmete sich, als er noch ein Knabe, zur Zeit Emîn's ernsterem Leben, bis zur Zeit des Chalifates Motewekkil's, wo er thörichten Weg einschlug, da er schon bald an die Fünfzig. Da er sah, dass ihm seine Gedichte, trotz seines Umganges und der Vermittlung der grössten Dichter seiner Zeit, wie Ebú Temmâm, el-Bohtorî, Ebús-semth, B. Ebú Haffsa und ihres Gleichen, Nichts eintrugen, so änderte er seinen

[1]) Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 396.
[2]) Alî B. Abdâllah B. Dschâfer B. Ibrâhim B. Mohammed B. Alî B. Abdâllah B. Dschâfer B. Ebî Thâlib.
[3]) Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 467.
[4]) Ebûl-Abbâs Mohammed B. Ahmed, beigenannt Hamdûn el-Hamidh B. Abdâllah B. Abdelu-ssamed B. Alî B. Abdâllah B. el-Abbâs B. Abdol-Moththalib.

ausdrücklich, dafs die eine *nur im Winter* warm fliefst: aber der untere Gegensatz *im Sommer* zeigt, dafs beym obern *im Winter* verstanden werden müsse z).

Die vorgegebene und hier zur Genüge widerlegte Verwechselung des Simois und Scamandros ist einer der vornehmsten Einwürfe der Nachbeter *Bryants*, welche der von *le Chevalier* und *Morrit* aufgestellten Thatsachen ungeachtet, die Irrthümer *Wood's* und *Pope's* wieder aufwärmen, und Homern durch Strabo, der nie an Ort und Stelle gewesen, der Unwahrheit zeihen wollen.

Andere Scheingründe dieser Homeroklasten widerlegen sich noch leichter durch eigene Ansicht an Ort und Stelle, und bey einiger Betrachtung.

Wenn Trojas Mauern zerstört sind, sagen sie, so müfsten doch die Spuren der Gräben zu sehen seyn, welche bey den Ruinen anderer Städte auch nach Jahr-

z) Η δ' ἑτέρη θέρεϊ τε καὶ ὀψὲ κρύεται ἤμενος χιόνι

Und sie erreichten die zwo schönsprudelnden Quellen, woher sich
Beyde Bäch' ergiefsen des wirbelvollen Scamandros.
Eine rinnt *beständig* mit warmer Fluth und umher ihr
Wallt aufsteigender Dampf, wie der Rauch des brennenden Feuers;
Aber die andere fliefst im Sommer auch kalt wie der Hagel
Oder des Winters Schnee, und gefrorne Schollen des Eises.
Iliad. XXII. 147.

Das *beständig* ist weder im Texte, noch in der Natur der Sache laut der von verschiedenen Reisenden zu verschiedenen Zeiten angestellten Beobachtungen.

Eine rinnet im Winter mit warmer Fluth.

wäre daher dem Sinne Homer's und der Wahrheit mehr angemessen.

Vornamen Ebúl-Ábbás in Ebúl-Ábs, und setzte dann alle Jahre einen Buchstaben hinzu. Er war nach dem Jahre 150 geboren und dichtete von dem Chalifate Reschíd's bis in das Motewekkil's. Er erwarb sich durch Gelegenheitsgedichte, besonders beschreibende, doppelt so viel als andere Dichter durch weit gehaltvollere Gedichte; so z. B. durch seine Beschreibungen des Palastes, Bades und Weihers Motewekkil's. Ebúl-Óbeid efs-fsomeíri machte ihm Vorwürfe, dass er sein schönes philologisches Talent auf solche Thorheiten vergeude. O Keschchán! (Kuppler) sagte Ebúl-Ábs, meinst du, dass es mir schlecht ergehen solle, damit es dir gut gehe; wenn ich meinen Unterhalt finde, so ist mir das lieber, als dem Bohtorí vorgezogen zu werden. Sobeír Ibn Bekkár sagt: Mein Oheim hielt sich darüber auf, dass ein solcher Thor und Narr, wie Ebúl-Ábs, dem ganzen Stamme schade; ich bemerkte ihm aber, dass seine Unwissenheit nur eine verstellte, und dass er im Grunde ein guter Dichter; so sagte er die folgenden sehr vernünftigen Verse:

Ich sage nicht, o Gott! man that mir Unrecht,
Ich klage nicht, weil ich in dem Verdacht,
Und wenn die Welt mich auch erniedriget,
So hat sie mich nicht undankbar gemacht.
Mit dem Beschied'nen ist mein Geist zufrieden.
Mein hoher Muth hat auf das Höchste Acht.
Ich hab' nicht and'res Gut als meine Grossmuth,
Und die bewahrt mich vor des Nichtsein's Nacht.

Ebúl-Ábbás efs-fsomeíri erzählt, dass er im Palaste Motewekkil's einmal mit Ebúl-Ábs beisammen, ihn gefragt, was ihn denn dazu bewege, die Welt mit Mährchen, Glückwünschen, Reden und Possen aller Art zu füllen, und, statt ordentliche Verse zu machen, nur mit den Worten zu spielen und zu künsteln, da er doch ordentliche Verse zu machen im Stande. Ebúl-Ábs entgegnete: du möchtest meinen Handel verderben, und dir dafür Etwas erwerben; du bist auch ein Dichter gewesen, du hast aber die Wissenschaft aufgegeben, und hast gegen sechzig Bücher zusammengeschmiert; sag mir, ob, wenn die Vernunft zu Etwas nutz wäre, ich dem Bohtorí vorgezogen würde, der sagte gestern beim Chalifen:

Sag', mit welchen Zähnen lachest du, Sag', mit welchen Blicken richtest du?

Ich aber sagte (parodirend):

Von welcher Butter wirst gefüttert, Von welcher Hand wirst geohrfeigt?

Hieraus scheint es, dass des Ebûl-Âbs Gedichte, womit er den Chalifen belustigte, Possen und Parodien gewesen, welche ihm die anderen Dichter um so mehr zum Vorwurfe machten, als sie ihm mehr als ihnen ihre guten Gedichte eintrugen. Er war eine Art Schalksnarr; der Chalife Motewekkil liess ihn, um sich einen Spass zu machen, mit einer Wurfmaschine in einen Weiher schleudern, dann herausfischen. Zu Sorremenrâi sass er auf einer Leiter, vor ihm ein Eimer mit Wasser, in der Hand einen Schlauch, auf den Kopf hatte er seine Schuhe gesetzt, seine Füsse in zwei Mützen gesteckt. Drei Personen sassen um ihn her mit Mörsern und grossem Geschrei; wann einer aus den Umstehenden lachte, ward er, wenn er einer aus dem Volke, aus dem Eimer begossen, wenn er ein Vornehmer, aus dem Schlauche angespritzt. Er war ein entschiedener Feind der Familie Âlî's, die er bei jeder Gelegenheit lästerte. Diess war auch die Ursache seines Todes, denn da er nach Kûfa auf Bogenschiessen auszog, ward er von den Einwohnern, die grosse Parteigänger Âlî's, erschlagen. Von ihm sind die Verse:

Ich weine, wenn du zürnst, bis du mir wieder gut,
Und bist du gut, wein' ich aus Furcht vor Zornesglut.
O wehe! wann du zürn'st, o weh'! wann du mir gut,
Und hörst nicht auf mir gut zu sein, komm' ich in Wuth.

Ebûl-Âînâ sagte zu Ebûl-Âbs, hast du nicht gesagt:

Die Liebe ist Nichts als ein Kuss,
Ein Wink des Aug's, ein Druck der Hand;
Ihr Zauber ist weit mächtiger,
Als magischer Beschwörung [1]) Tand.
Wer sich der Liebe nicht ergibt,
Kommt, als ein Kind, nie zu Verstand;
In Tänd'lein besteht die Liebe,
Durch den Genuss kommt sie abhand.

Der Cinâde, sagte Ebûl-Âbs, der mir diess in den Mund gelegt, hat gelogen und Koth gefressen, zwei Rothl ein Viertel nach vollem Gewicht; er hat mir mein Gedicht ganz verderbt, ich habe gesagt:

Die Liebe legt ein Ei in's Herz,
Weh! wenn heraus das Küchlein stieht,
Die Liebe nützet mir zu Nichts,
Wenn nicht die Mistkloake bricht;
Und wenn die Lande nicht erschöpfet,
Sieh kräftiget durch ein Gericht [2]).

[1]) Das Blasen in Knoten.
[2]) Durch die Küche.

Nun, wie findest du diess? fragte Ebúl-Ábs. Ich staune, sagte Ebúl-Áíná, über deine Fertigkeit, dich selbst zu parodiren, und entfernte sich, aus Furcht vor seiner Bosheit. Das Ágání erzählt nun von demselben verschiedene Tollheiten, welche ihn als Possenreisser darstellen, als einen Schalksnarren, der sein schönes Talent missbrauchte, um sich auf diese Weise besser fortzubringen, als wenn er ernstere Studien getrieben oder bessere Gedichte gemacht hätte [1]).

2711. Abdallah Ibnol-Fadhl, عبد آلله ابن آلفضل

sagte auf die Hinrichtung des Motewekkil [2]) Ibner-Rehab:

Es wäre bald das Herz entflogen mir,
Als ich vernahm den Todschlag des Weſir,
Du hast zerstört, Emírol-Múmínín
Den Gründer dieser Mühl' für immerhin;
Gemach, o Söhne von Ábbás, gemach!
Es folgt euch überall die Mumie [3]) nach;
Zu Kön'gen schuf euch Gott, dass ihr gerecht,
Und nicht, dass ihr verletzen sollt das Recht [4]).

2712. Schobl el-Bordschomi, شبل البرجمى

Ísmet Ebresch ist Ááfsi B. Wehb, aus dem Stamme der Borádschim, zu Kúfa geboren, zu Bafsra erzogen; kam unter der Regierung Motewekkil's nach Sorremenráí, wo er den Chalifen lobte und denselben mit seinen Schwänken unterhielt. Er befahl ihm für jedes Distichon eines seiner Lobgedichte tausend Dirhem auszuzahlen, und da das Gedicht dreissig Distichen stark, sollte er dafür dreissigtausend Dirhem erhalten. Das Gedicht begann:

Komm nahe mir! nah ist des Guten Ziel,
Ein saures Wort en scheret dich nicht viel.
Es steht auf festem Grund mein Wohl,
Seh' ich das Antlitz von Motewekkil.
Er ist der König, der mich schützt, o Dränger,
Vor dir, Er ist der Billigkeit Asyl,
Er ist's, auf welchen Alle lange hoffen,
Das von den Rennern ausersehnte Ziel.

[1]) Im II. Bande meines Ágání, Nr. 937.

[2]) Der obige Dichter, dessen Lebenszeit unbekannt, ist bloss des Namens Motewekkil's willen den Dichtern, die unter dem gleichnamigen Chalifen lebten, angehängt worden.

[3]) مُمير siccata caro. Freytag.

[4]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XLVIII. Hauptstück.

Oder auch so:

Nah' dich, denn das Gute naht,
Eine Wallfahrt ist es werth,
Ein gerechter König ist Er,
Er der Zweck der schönsten Hoffnung,
Schlag in Wind die Rede nicht;
Schauest du sein [1]) Angesicht,
Geht mit Drängern in's Gericht;
Den sich Hoffender verspricht.

Motewekkil liess ihm dafür zehntausend Dirhem auszahlen. O Herr! sagte Ebú Schobl, Gott wolle dir die indische Periode des Lebens gewähren; Motewekkil fragte, was das sei, und als er vernahm, es sei ein Jahrhundert, liess er ihm zehntausend andere Dirhem dafür geben [2]).

Auf den Tod eines dummen Arztes, seines Nachbars, sagte er:

Statt Thränen fliesst ihm der Urin des Kranken,
Und überschwemmet traurig sein Gesicht,
Aus Schmerz zerspringen alle die Retorten [3]).
Und wir, wir schrei'n, weil's uns an ihm gebricht:
O weh' des Absatzmangels nun, der Pillen,
Der Pulver und der Salben wider Gicht!
Du wandeltest einher nur mit den Starken,
Und schwach vermehrtest du die Schwächen nicht,
O weh' der mannigfaltigen Recepten!
O weh', dass sein Verstand so klein und dicht!

Ebú Schobl schäckerte mit einer Sängerin Hischám's, des Grammatikers, welche Chonsa hiess, und die auch dichtete. Eines Tages erzürnte er sie durch seine täppische Zuthätigkeit; sie sagte: ich hätte gute Lust, zu zeigen, dass ich ein besserer Dichter als du, und wenn du willst, so will ich eine Satyre schreiben, die dich in Verruf bringt; da näherte er sich ihr und sagte:

Die Chonsa, ist uns über'n Kopf gewachsen,
Ich finde Zufluchtsstätte nicht vor ihr,
Sie droht mit Versen uns zu überschwemmen,
Als wäre sie die Buhlin von Dscherir [4]).

---

[1]) Motewekkil's.

[2]) Immer ein weit bescheidenerer Wunsch, als die späteren persischen und türkischen, welche immer von dem Reiche ewiger Dauer sprechen und dem Herrscher ewiges Leben anwünschen; im II. Bande meines Agâni, Nr. 77, und im Auszuge der Gothaer Bibliothek, Bl. 420.

[3]) Urinflaschen.

[4]) Ac si futtuasset illam Dscherîr.

Sie schämte sich und gab keine Antwort hierauf. Er verwässerte in vier Distichen die folgenden beiden Dhabbí's, welchem die Ehre des Gedankens gebührt:

Die Sängerinen sah'n das Grau vom Scheitel wehen,
Da wandten sie die Augen und die Wangen ab;
So bald sie mich gehört, so bald sie mich gesehen,
Weg war der Blick, der Reiz dem Schleier gab [1].

2713. Jesíd Ibn Mohammed el-Mohellibi, يزيد ابن محمد المهلبي

sang eine Elegie auf den Tod des Chalifen Motewekkil, deren Mesúdí erwähnt, und zugleich vier Distichen gibt, welche die Anhänglichkeit desselben an die Familie Alí's bezeugen [2]:

Es kömmt der Tod, das Auge schlaft, Es wacht der Tod, des Speeres Schaft,
Kein and'res Schwert ist deinem gleich, Und ober dir nur Gottes Reich,
Chalife, dem's an Nichts gebricht, Dem gleich kein Körper und kein Licht.

Er hatte vom Chalifen Mostáin für eine Aufwartung ein Geschenk von zweimalhunderttausend Dirhem erhalten, als Dank dafür sagte er:

Es hat mich der Besuch dir angeeignet,
Und mich befriediget für lange Zeit;
Du hast die Schulden nun für mich gezahlet,
Die Motewekkil's Grossmuth nicht getilgt [3].

2714. Ibn Jesíd el-Mohellibi, ابن يزيد المهلبي

der Sohn des Vorhergehenden, der hier zur Vermeidung aller Verwirrung unmittelbar nach dem Vater folgt; an den Chalifen Mótemid, bei Uebersendung eines Geschenkes zum Feste Mihrdschán:

Was ich sende, bleibt fortan, Wann vergangen Mihrdschán;
Kafsídete, zauberstarke, Reichend an der Erde Marke [4].

2715. Ali Ben Dschehm es-Sami [5], علي بن جهم السامي gest. 249 (863).

Der Kanzelredner, Geschichtschreiber Basra's, gibt ihm das Zeugniss eines trefflichen Dichters, der eben so fromm als talentvoll;

[1] Agání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 420.
[2] Mesúdi, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 343, Kehrseite, und Bl. 346, Kehrs.
[3] el-Motathref, S. 263.
[4] Ikd, im Abschnitte von der Einbegleitung der Geschenke, H. d. Hfb., B. II. Bl. 239.
[5] Ebúl-Hasan Alí B. el-Dschehm B. Bedr B. el-Dschehm B. Mesúd B. Oseíd B. Afíne B. Kerái B. Káb B. Dschabir B. Málik, B. Athé B. Dschábir B. el-Hares B. Kothán B. Modeídsch B. Zahtán B. Áhrem B. Dohl Ibn Amrú B. Málik, B. Obeidet B. el-Hares B. Sanet B. Luwíj B. Gálib el-Koreischí es-Sami; Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 485. Von dieser Genealogie weicht die weiter unten folgende des Agání gar sehr ab.

ein Günstling des Chalifen Motewekkil. Er war einer derer, die mit Mámún aus Chorasán nach Iráḳ kamen, wurde aber i. J. 232, nach Anderen i. J. 239, wegen einer Satyre, die er auf den Chalifen gemacht, nach Chorasán zurückgesendet. Der Chalife schrieb an Thábir, Sohn Abdállah's Thábir, den Álí Ibnol-Dschehm im Augenblicke seiner Ankunft an ein Kreuz zu heften und ihn einen Tag in dieser Stellung zu lassen. Diess geschah zu Schádbách, in der Nähe Nischábúr's.

Der Mann, den zu Schádbách Montag an's Kreuz sie schlugen,
Er ist ein Ehrenmann, kein Unbekannter nicht.
So ward ihr Herzenswunsch, dem Himmel Dank! erfüllt,
Von ihrem Herzen fiel ein mächtiges Gewicht.

Der Dichter ging nach Syrien, von wo er unter der Regierung des Chalifen el-Mostáín nach Iráḳ zurückkehren wollte; auf dem Wege von Räubern angefallen, ward er tödtlich verwundet, sagte aber, ehe er verschied, die Verse:

Hat Nacht die Nacht nun eingedämmt?
Wird gar der Morgen weggeschwemmt?
Ich dachte an die Freunde von Dodscheíl,
Doch ach! wie ferne ist von mir Dodscheíl.

Er lebte zu Bagdád in der Hauptstrasse von Dodscheíl; als man den Leichnam entkleidete, fand man ein Papier mit den Versen:

Gott genade in der Fremde — Dem, der sie herbeigeführt,
Der getrennt von seinen Freunden, — Sie nicht nützt, benützt nicht wird.

Es bestand zwischen ihm und dem grossen Dichter Ebú Temmám einige Freundschaft, und der letzte richtete an ihn die folgenden Abschiedszeilen:

Diess ist Trennung vom Genossen, — Der uns Ruhm und Ehre war;
Thränen, die bisher nicht flossen, — Werden morgen flüssig gar.

Aus seinem kleinen Diwan:

Ein Unglück, dem kein and'res zu vergleichen,
Ist Feindschaft des Unedlen, der nicht glaubt;
Er gibt dir Preis, die unverwehrte Ehre,
Indem er dir die wohlverwahrte raubt.

Diese Verse waren gegen Merwán Ibn Ebí Hafsa gerichtet, der wider ihn das folgende Epigramm verfasst hatte:

Bei Gott! der Sohn von Bedr war kein Dichter,
Sein Sohn Álí stolzirt in Dichters Tracht;
Mein Vater war ein Nachbar seiner Mutter,
Und dieses gibt mir billigen Verdacht.

Der Gedanke ist aber von Koseír, dem Geliebten Áfrá's, den Ferefdak fragte: ist deine Mutter je zu Basra gewesen; — nein, sagte Koseír; aber mein Vater öfters. — Als er im Gefängnisse, schrieb er die schönsten je über ein Gefängniss geschriebenen Verse, deren Beginn:

Sie sagten mir: du bist gefangen;
Ich sprach: diess thut mir Nichts zu leide.
Habt ihr ein edles Schwert gesehen,
Das steckt nicht manchmal in der Scheide?

Auch die folgenden Verse sind von ihm:

O du, der du dich rühmest meiner Wehen!
Du bist ein König, der aus Macht Tyrann;
Wär' nicht die Lieb', ich wollte dir's vergelten,
Verlässt sie mich, so wirst du Schlimm'res sehen.

Dodscheíl ist der oberhalb Bagdád gegenüber von Kadesíjé in den Tigris mündende Canal, nicht zu vermengen mit Dodscheíl in Áhwáf, den Erdeschír Ibn Bábek Ibn Sásán gegraben, und der aus der Nachbarschaft von Ifsfáhán kommt. Er ist der Verfasser der berühmten Kafsídet Dschehmijet, worin er den Tod des Sohnes des vom Statthalter Júsuf B. Ómer es-Sakafí hingerichteten Urenkels Álí's beweint. Da Ibn Challikán dieser Kafsídet besonders erwähnt, so ist es zu wundern, dass dieselbe in Hádschí Chalfa's bibliographischem Lexikon unter den Kafsideten fehlt. Reiske gibt aus Nuweirí [1]) die folgenden Distichen desselben.

Die Dinge ändern sich, und so geschieht es leicht,
Dass, was dir jetzt verhasst, zum Nutzen dir gereicht.

Schön ist das Ende der Geduld, der hehren,
Und Trefflichkeit das höchste Gut der Welt;
Schön ist es, nicht des Reichthums zu entbehren,
Doch Schand' ist's, wenn an Mässigung es fehlt.

Er sagte auf den Tod des Chalifen Motewekkil:

Von seinen Sclaven ward erschlagen der Emir,
Sie sind der Fürsten Unglück für und für;
Geduld, o Söhne Háschim's! mit der Zeit,
Die immer ihre Wendungen erneut.

Nach dem Ágání ist Álí B. Dschehm [2]) aus dem Zweige der Benú Koreísch, welche Nádschijé, von der Gemalin Ósámet's, hiessen,

[1]) Abulfeda II, S. 702.

[2]) Sein Vater war Bedr B. el-Dschehm B. Mesád B. Esed B. Oseim B. Kedár B. Káb B. Málik, B, Otbe Ibn Has Ibnol-Háres B. Abdoberi B. el-Háres B. Esámet B. Lewí B. Gálib.

von dem Islam abfielen, bis sie, unter Álí, mit Gewalt zu demselben wieder bekehrt wurden. Álí B. Dschehm war ein beredter Dichter von der innigsten Gesellschaft des Chalifen Motewekkil; von anderen Vertrauten verschwärzt, ward er verungnadet und eingekerkert. Er schlug sich auf die Seite Ibn Ebú Haffsa's in Satyren wider die Familie Álí's und die Schí'a.

Die Rewáfidh erklären sich mitsammt
Für Álí, als den einzigen Imám;
Der meine ist, dem Türken hunderttausend
Gehorchen mit den scharfen Pfeilen sausend.

Er hatte auch auf Bachtjeschú, den Arzt, satyrische Verse gemacht, wesshalb ihn Motewekkil einsperrte, nach einem Jahre aber frei liess und nach Chorasán sandte. Als er nach Schádbách gekommen, setzte ihn Thâhir B. Âbdállah B. Thâhir, auf Befehl des Chalifen, wieder gefangen und liess ihn eines Nachts aufhängen, dann aber wieder vom Kreuze herunternehmen; auch dieses Abenteuer brachte er in Versen; endlich kam der Befehl, ihn loszulassen, und er dankte in Versen für seine Befreiung. Motewekkil sagte: Álí B. el-Dschehm ist ein grosser Lügner. Einmal sagte er, er sei dreissig Jahre lang in Chorasán, ein andermal, er sei dreissig Jahre lang in Syrien, ein drittesmal, er sei dreissig Jahre lang in Aegypten gewesen. So müsste er beinahe hundert Jahre alt sein, während er nicht fünfzig ist. Eines seiner schönsten Gedichte ist das im Gefängnisse auf dasselbe gedichtete:

Was schadet's mir, dass ich im Kerker Menschen meide,
Ist ind'scher Stahl nicht eingekerkert in der Scheide?
Siehst du nicht, wie der Löwe weilt in seiner Schlucht,
Indessen minderes Gethier das Freie sucht?
Und nimmt der Mond nicht ab in seinen Tagen,
Um mit erneutem Licht die Finsterniss zu schlagen?
Und wär' die Sonne nicht verhüllt vor deinen Blicken,
Nie würdest du bei Nacht die höchsten Stern' erblicken.
Der Weiber Brüste würden voll und stolz nicht trotzen,
Wenn Milch nicht eingesperrt in selben würde strotzen;
Und wär' das Feuer nicht gefangen in dem Stein,
So ging es nie hervor, den Zunder zu beschrei'n.
Im Kerker wohnet nicht Erniedrigung und Schmach,
Für wahres Löwenherz, o weich' ein schönes Dach!
Ein Haus, worin der Edlen Grossmuth sich erneut,
Worin er nicht besuchet wird von Lob und Streit;

Wenn er nicht in dem Hof des Kerkers sässe, würden
Die Sclaven ihm vielleicht Erniedrigung aufbürden.
Wie viele Kranke gab's, die Rettung sich erwarben,
Die leben noch, indessen ihre Aerzte starben.

Er redet dann weiter den Áhmed B. Ebú Dáûd um Hilfe an, der ihm aber ungewogen, weil sich B. Dschehm zur Secte der Haschewíjé [1]) bekannte und daher nicht für ihn Fürbitte einlegte. Als dann Áhmed B. Ebú Dáûd selbst verungnadet ward, spottete sein Álí B. el-Dschehm in satyrischen Versen. Seine Ketzerei brachte ihn bei seinen Freunden in Verruf, und er verliess Bagdád, um sich nach Syrien zu begeben; auf dem Wege wurde er zweimal von Arabern, Beduinen, angegriffen. Aber Ibnol-Dschehm kämpfte auf das tapferste, schlug sie das erstemal glücklich zurück, wurde aber das zweite Mal tödtlich verwundet, so dass er zu Haleb den Geist aufgab und dort begraben ward.

Er erschien einst vor Motewekkil, der in jeder seiner Hand einen Edelstein hielt; er schenkte den aus der Rechten dem Dichter, und als dieser noch gedankenvoll stand, und ihn der Chalife fragte, was ihm auf dem Herzen liege, gestand er frei, dass es der Wunsch sei, auch den anderen Edelstein zu besitzen. Motewekkil gab ihm denselben, und der Dichter sagte, um ihm zu danken:

Es thront zu Sorr'menrái der Imám,
Vor dessen Meere sich die Meere schämen;
Derselbe flösset Furcht und Hoffnung ein,
Als wär' er Paradies und Höllenschemen.
Sein ist das Reich, das folgt ihm nach,
Wie jedem Tag die Nacht folgt nach;
Die Händ' erschöpfen die Freigebigkeiten,
Als wären sie nur da dieselben auszubeuten [2]).

Ein Brudervolk, in dessen schönem Reich
Man nicht durch Stamm, nur durch die Freundschaft gleich,
In weichem Sänglinge, gesängt mit Wein,
Den Lebenshauch des Bechers áthmen ein,
Bei welchen Trunkenheit erniedrigt nicht,
kein Zweifel über Zukunft sich ausspricht [3]).

---

[1]) Ein Name der Kerámí, welche ein Zweig der Moschebbihé. Maraccii Prodromus IV, 480.

[2]) Ikd. im Abschnitte von den Freigebigen des Adels. H. d. Hfb., B. I. Bl. 61. Kehrseite.

[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. LXXV. Hauptstück.

Das Feld, ein rothes Leder, das geviert,
Worauf von Edelen gekämpfet wird,
Sie sprechen von der Schlacht mit frohem Muth,
Jedoch vergiesst das Schwert dabei kein Blut;
Es ändert sich wohl Manches über Nacht,
Allein das Aug' der Vorsicht munter wacht,
Sie kämpfen auf dem Schlachtfeld Mann für Mann
Die Schlacht, doch ohne Trommel, ohne Fahn' [1].

Oder auch so:

Geviertes Land von rothem Leder,
Auf dem die Freien Kampf beschliessen,
Sie rüsten muthig sich zur Schlacht,
Die aber ohne Blutvergiessen.
Es eifert einer an den andern,
Lang sinnend, eh' sie was beschliessen,
Sieh' doch, wie sich ihr Muth erprobt,
Den Fahn' und Trommel nicht begrüssen [2].

Derselbe auf die Krankheit Motewekkil's:

Langes Leben dem Imám, dem Herrn!
Magerkeit und Krankheit sei ihm fern!
Geht dein Schmerz der Erde in die Glieder,
Wenig fehlt, dass Berge stürzen nieder;
Wie vermöchte denn ein reines starkes Herz
Auszuhalten deiner Krankheit Schmerz [3].

Auch in dem eklogischen Werke Ibn Hamdún's mehrere Distichen desselben, so zum Beispiele in dem Hauptstücke der Entschuldigungen:

Wann ich anhänglich bin, gehorche ich
Mit freiem Sinne und gesundem Herzen,
Ich suche nur den Herren zu gefallen,
Ihr Scheltwort, besserndes, ist zu verschmerzen [4].

Auf ein Billet, welches er von einer Sclavin erhielt:

Zweifältig kam dein Billet gefügt,
Wie eine Wange auf der and'ren liegt,
Die schwarzen Züge auf dem weissen Blatt,
Wie Moschus auf der weissen Rose Blatt;

---

[1] Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXV. Hauptstück.
[2] el-Moiathref, S. 1293.
[3] Semachscheri, LXXVI. Haupts; zwei Distichen zum Lobe Ali's im LXXVIII. Hptst.
[4] Ibn Hamdún I. Bl. 257. Kehrseite. Hrn. v. Kremer's Handschrift.

tausenden nicht ausgefüllt sind. Sie bedenken nicht, dafs Ilions Wälle auf dem felsigten Hügel hinter *Bunarbaschi* lag, und von beyden Seiten keinen künstlichen Graben hatten, sondern einen von der Natur geformten, in dem noch heute der Simois fliefst. Auch erwähnt Homeros, der so oft vom Graben der Verschanzung der Griechen spricht, des Stadtgrabens Ilions kein einziges Mahl. Die Grabhügel, meinen sie, konnten in späteren Zeiten von Römern oder Griechen aufgeführt worden seyn. Mit nichten. Sie sind die Grabmaale der ältesten Völker aus grauer Vorzeit, und augenscheinlich die Muster, nach denen die Kunst in späteren Zeiten die Grabpyramiden gebildet. In Amerika, Schottland, Cornwallis finden sich solche; die Ufer des schwarzen Meeres, die Steppen der Tartarey, und Gegenden tief im inneren Kleinasien sind damit besäet. Bey den Griechen kannte man sie nur in den ältesten Zeiten, wie z. B. das Grab des Tantalus. Späterhin hatten sie sowohl als die Römer förmliche Gräber aus Stein. Folglich gehören diese Grabhügel in die älteste Zeit, und beweisen durch ihr Alter und durch die Uebereinstimmung mit dem Texte der Ilias das Daseyn der alten Stadt. Welchem der alten trojanischen und griechischen Helden sie aber eigentlich angehört haben, wird wohl schwerlich je mit Gewifsheit ausgemittelt werden können, und ist auch wenig daran gelegen.

Dem Einwurfe, dafs die Schiffe der Griechen unmöglich den ganzen Raum zwischen den zwey Vorgebirgen ausgefüllt haben konnten, hat schon *Morrit* durch die Anweisung einer mehr beschränkten Meer-

Es wandte sich die Schrift, mit ihr mein Herz,
Vom Scherz zum Ernste und vom Ernst zum Scherz [1]).

Nur mit weniger Veränderung des Schlussverses dasselbe:

Diese Bittschrift kam verschlossen,
Schwarze Züge auf dem Weiss,
Wie Kamelin läuft die Zeile,
Schreiberin, die mich gegrüsst,
Wang' auf Wange hingegossen,
Moschusstreu auf Roseneis;
Scherz und Ernst in aller Eile,
Mir genügt, was bei mir ist [2]).

Auf einen geschenkten Hund:

Empfehlen kann ich dir nur diese Gabe,
Von der ich Gutes nur zu sagen habe;
Wann in der Nacht erlischt das Feuer fast,
Ruft sein Gebelle in das Haus den Gast [3]).

Als ihn der Chalife Motewekkil einkerkern liess, sagte er:

Ich sprach: der Kerker thut mir Nichts zu Leide,
Es schadet ind'scher Klinge nicht die Scheide:
Siehst nicht, in seinem Lager ruht der Leu,
Indessen geh'n die and'ren Thiere frei.
Der Funken ruht verborgen in dem Stein,
Ihn locket nur hervor des Stahles Pein;
So heller scheint in Finsterniss der Mond,
Bis er als neu am Himmel wieder thront.
Gerade wird der Speer durch's Instrument,
Und eher, als er g'rad, oft angebrennt.
Die Nächte geh'n vorbei und folgen anderen,
Geliehen ist das Gut und muss fortwanderen.
Du sollst verzweifeln nicht, wenn du im Leide,
Im Glücke mässige zu grosse Freude;
Es wechseln alle Dinge ab, vielleicht,
Dass, was du lobst, zum Schaden dir gereicht.
Wie viele Kranke sind vom Weh' genesen,
Indessen ihre Aerzte längst verwesen.
Geduld, es folgt auf diese Nacht ein Morgen!
Es wird für dich die Hand [4]) des Morgens sorgen;
Der Kerker selbst, für den, der Nichts begangen,
Ist Gegenstand von Wünschen und Verlangen;
Und wenn der Dichter nicht im Kerker wäre,
So widerführe ihm bei Hof Unehre [5]).

---

[1]) Ikd. im Abschnitte zum Lobe der Schreibmaterialien. H. d. Hfb., B. I, Bl. 257. Kehrs.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von den Dichtern und Sclavinen. H. d. Hfb., B. II, Bl. 268. Kehrs.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von den Geschenken. H. d. Hfb., B. II, Bl. 238.
[4]) Wörtlich: die Hand des Chalifen, welche von keiner längeren erreicht wird.
[5]) Von den Kämmerern.

Der Kerker ist Schuldlosen ein Palast,
Worin man ihn besucht, wo er in Rast;
Áhmed Ebí Rewwád! du bist der Hort,
Den rufen an die Edlen immerfort;
O bringe den Emírol-Múmínín,
Den über alle Furcht, der Botschaft Sinn:
Ihr seid ja von den Vettern des Propheten,
So die Gerechtigkeit nie übertreten;
Es gibt nichts Gutes, das ihr nicht gewohnt,
Des Pflanzers Müh'n die Frucht, die süsse lohnt.
Sag' an [1]), wenn zwei sich streiten vor Gericht,
Wird einer nur gehört, der and're nicht?
Die, welche mich bei dir verschwärzet haben,
Sie sind Undankbare für deine Gaben;
Wenn sie in meiner Gegenwart bezeugen,
Dann wird sich erst die Wahrheit vollends zeigen,
Wenn sich vor mir die Feinde all' vereinen,
Dann wird das Recht so heller nur erscheinen;
Wenn Sonne nicht vor dir verhüllet wäre,
So fände mich die Plejas bei der Aehre [2]).

Nimmer regen auf die Becher — Wie die witz'gen Scherze Zecher,
Und die langen Mondscheinssagen — Ueber'n Wein davon Triumphe tragen [3]).

Nach seinem Tode fand man in seinen Kleidern einen Zettel, worauf geschrieben:

Erbarmet euch des Fremden, welcher klagend sitzt,
Und nur in Seufzern spricht;
Getrennt von seinen Freunden, denen er nicht nützt,
Und die ihn nützen nicht [4]).

2716. Ali el-Hamani, علي الحماني I. u. J. 250 (864),

nicht zu verwechseln mit dem später folgenden Álí Ibn Mohammed B. Dschâfer el-Álewi el-Hamání. Wir lernen diesen Dichter durch Mesúdí kennen, welcher mehrere Dichter anführt, die zu Kúfa den Tod Ebúl-Hasan Jahja Ibn Ómers, eines Abkömmlings Álí's, beklagten, worunter eine lange Kafsídet des Dichters Áhmed Ibn Thâhir und die eines ungenannten Dichters. Hamání sagte:

---

[1]) O Prophetenvetter!
[2]) Wörtlich: die beiden Kälber (die beiden höchsten Sterne im kleinen Bären) glänzen nur, wenn die Sonne verhüllt ist; el-Motathref, S. 751, 752.
[3]) el-Motathref, S. 1288.
[4]) Ibn Challikán. M. G. Slane. B. I. S. 485.

Ihr Reste alter Redlichkeit und Treu',
Verwundet oder todt dem Imám treu;
Die Erd' ist öd', seitdem der Morgen fort,
Und wundes Herz hat keinen Heilungsort.

Der Moschus haucht wann öffnet sich dein Grab,
Er hauchte nicht, wenn Er nicht stieg hinab;
Schlachtfelder edler Ritter sind geehrt,
Und das Jahja's ist viele and're werth.

Ich bin, mein Volk, von eures Volkes Stamm,
Den nie die Schmach des Rückzug's überkam;
Der Sohn der Áásehiret zog nie das Schwert,
Wenn schärfer nicht sein Muth der Schneid' entfährt [1]).

2717. Ahmed Ibn Ebi Thahir [2]), احمد ابن ابی طاهر

dieser Dichter war einer der Vielen, welche den Tod Ebúl-Hasan Jahja Ibn Ómer, des Abkömmlings Álí's, i. J. 248 (862) mit einer Kafsídet betrauerten; Mesúdí hat in seiner oft erwähnten Geschichte die folgenden Verse daraus erhalten:

Dem Islám Heil, dess' Abschied nun gekommen,
Er ist mit des Propheten Haus verkommen;
Die hohe und die wahre Grösse sind verloren,
Der Edlen Töchter Köpfe sind geschoren.
Wie wäre mit dem Schlaf mein Aug' vergnügt,
Da des Propheten Sohn im Grabe liegt;
Verwüstet ist nun des Propheten Haus,
Der Glauben fort, und wüst das Feld, voll Graus;
Mohammed's Haus ist ausgelöscht auf Erden,
Und was zerstreu't, wird nicht versammelt werden.
Siehst du, wie der Prophet sie hat gereinigt?
Nicht minder werden sie vom Tod gepeinigt.
O Thábir's Söhn'! nur euer ist die Schmach,
Die ihr Entschuldigungen traget nach,
Dass eure Schwerter fahren aus den Scheiden,
Um Áhmed's Haus, nicht Türken zu zerschneiden;
An jedem Tage trinket ihr Blut,
Indem die Lust zu trinken nimmer ruht.
Ihr legt für Suchende die Lanzen ein,
Es geben türkische euch Todespein:

---

[1]) Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 350.

[2]) Es scheint, dass dieser Dichter derselbe mit Áhmed B. Thábir sein könnte, der unter der Familie der Beni Thábir, Nr. 1846, aufgeführt worden, aber Áhmed B. Thábir und Áhmed B. Ebí Thábir sind nicht einer und derselbe.

Das Haus Mohammed's ist ein wohlgeviertes,
Doch eueres durch Türken nur geziertes.
Ihr wollet, Gott soll euer Recht vertreten,
Und achtet nicht die Rechte des Propheten:
Ihr wollet, dass er soll für euch fürsprechen,
Er wird die, so ihn wähnen schwach, zerbrechen:
Die Henker wird er henken, Mörder tödten,
Die Niedrigen erhöh'n, die Hohen treten [1].

Die Einbegleitung eines Geschenkes:

Sieh' nicht, was der Arme bringet dir zur Gabe,
Zwischen seinen beiden Händen liegt sein Habe:
Zwischen mir und Anderen kannst du nur richten,
Wenn, wie ich, sie dich beschenken mit Gedichten,
Mit Gedichten, die wie Gärten Blumen tragen,
Deren Lichter Nächte wandeln um zu Tagen [2].

Er sagte zum Lobe des Kiels:

Es ist der Kiel in deiner Rechten — Gewohnt, für Sicherheit zu fechten;
Es schrecket das Pennal den Feind, — Indess' der Kiel ein sich'rer Freund,
Beschützt vor Nöthen und Gefahr — Vor Allem, was zu fürchten war:
Geheimniss, das in uns'rer Hand, — Bewahret er als Unterpfand;
Die Zunge, die sich rühret nicht, — Die stumme nur arabisch spricht [3].

Sag' den Tadlerinen, die dich fragen, — Und dir die Geduld als Hilf' antragen:
Süsser ist ein Blick, den ich ihr raube, — Als der Schadenfreude bitt're Traube.

Dichter unter der Regierung Mostain's.

2718. Mahmud el-Werrak. محمود الورّاق

Wiewohl die Verse dieses Dichters fast eben so häufig vorkommen, als die seines Zeitgenossen Âlî B. el-Dschehm, so wissen wir doch von seinen Lebensumständen nichts Näheres zu melden, und selbst Ibn Challikân hat denselben mit Stillschweigen übergangen. Er brachte die Gefühle der Dankbarkeit, welche die arabische Legende dem König David zuschreibt, in die folgenden Verse:

Wenn ich für Gnaden dankbar bin dem Herrn,
Ist's neue Gnade, die erkenn' ich gern;
Wie dank' ich Ihm für Huld, die Er gegeben,
Wenn Er auch noch so lange schenkt mir Leben.

---

[1]) Mostâî, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 359. Kehrseite.
[2]) Ikd. im Abschnitte der Geschenke. Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 239. und auf derselben Seite noch fünf andere Distichen als Geschenkbegleitung.
[3]) Ebenda. im Abschnitte des Lobes der Feder. H. d. Hfb., B. I, Bl. 255.

Gibt Er mir Lust, so ist sie allgemein,
Auf Unglück folgen dann des Glückes Reih'n:
In jedem Fall ist's Huld, wofür zu danken
Geheim und öffentlich liegt ausser allen Schranken [1].

O Gott, Lob dir! das dir geziemt für Gnaden,
Die zu verdienen ich bin nicht im Stand;
Mit uns'ren Mängeln mehrt sich deine Huld,
Als wäre sie für Mängel nur zur Hand [2].

Seltsam! Menschen trauen sich einander,
Wenn der Eine And'rem was verspricht;
Gott hat Unterhalt versprochen,
Und die Menschen, seltsam! trau'n ihm nicht.
Weiss der Mensch doch, dass es Gott versprochen,
Und dass Zweifel wider alle Pflicht:
Wissenschaft und die Erfahrung nützen
Nichts dem dummen und dem schlechten Wicht [3].

Ihr Ehrenthor aus Stahl ist hoch und weit,
Es schützet sie des Kämm'rers Hässlichkeit,
Und kann ein Bittender zuletzt hineingelangen,
Wird er mit lügnerischem Wort empfangen;
Zu Gott dem Herrn [4] wende dein Gesicht,
Demüthige dich durch Begehren nicht [5].

O Reiter, der mich rufet auf zum Streit,
O wisse, dass mein Herz die Waffen scheut,
Mir fehlt die Kraft zum Anfall auf's Geschwader,
Wann Staub aufwirbelt dicht im Kämpenhader,
Und wann der Schlachten Mühle, brennend heiss,
Erschlagene, Gefang'ne treibt im Kreis,
Wann Feige sprechen nicht aus Schrecken,
Und fürchterlich' Geschrei ertönt von Recken;
Ich weiss mit solchem Zeug nicht umzuspringen,
Wenn ich verständig auch in and'ren Dingen [6].

---

[1]) el-Motathref. S. 505.
[2]) Ebenda. S. 509.
[3]) Ebú Dacheh,l, dem Vater der Unwissenheit; ikd. im Abschnitte von der Genügsamkeit. H. d. Hfb.. B. I. Bl. 146; ebenda noch sieben andere Distichen über denselben Gegenstand. Bl. 146. Kehrseite, und acht andere. Bl. 146. Kehrseite.
[4]) Zum Könige der Könige.
[5]) Ikd. im Abschnitte von den Kämmerern. H. d. Hfb., B. I. Bl. 14, Kehrseite.
[6]) Ebenda, im Abschnitte von den Feldflüchtigen. H. d. Hfb., B. I. Bl. 27. Kehrseite.

Die Augen sind der Herzen wahre Zeugen.
Von ihrer Liebe und von ihren Schmerzen;
Denn wenn die Augen mit einander sprechen,
So ist's von dem, was vorgeht in dem Herzen [1]).

Jeder Reiche bringt sich durch die Welt,
Wenn ihm auch Geburt und Tugend fehlt:
Adel wird ersetzt bei ihm durch Geld,
Auf sein Wort und seine That man hält [2]).

Du willst Gehorsam gegen Gott nicht üben,
Und doch behauptest du den Herrn zu lieben:
Solch ein Zusammenhang geht mir nicht ein,
Der Liebende muss auch gehorsam sein [3]).

Er sagte auf das Färben des Bartes und der Hand (Chidháb):

Dem Gast gibt man zu essen und zu trinken,
Das Alter ist dein Gast, du musst es schminken;
Die Schönen sind gewöhnt an Trug und Lügen,
Warum soll ich jetzt nicht die Schönheit lügen?
Die Schminke gibt dir Zeugniss, ohne Zweifel,
Dass nun gelöset ist ein jeder Zweifel;
Das Alter ist jetzt da, gebrauch' dein Recht,
Ein jeder Gang ist in dem Alter ächt [4]).

Es schimpfe Einer mich ob meinem Alter,
Ich mache mir daraus nicht viel als Alter:
Ich sage jenem, der geschimpft mein Alter,
Gedulde dich, du bist wohl selbst kein Alter [5]).

Die Liebe Gottes ist verstellt,
Sie beten und sie fasten all',
Bing an der Pleias der Gewinn,
Sie suchen and'res Nichts als Geld,
Dem Geld zu Lieb' sie fahrten wall;
Sie flögen zu derselben hin [6]).

Zwei Distichen im Abschnitte von der Verschiedenheit der Brüder [7]); im Abschnitte vom Alter vierzehn Distichen [8]); im Abschnitte

[1]) Ikd, im Abschnitte von der Mittheilung durch Blicke, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 88. Kehrseite, und ebenda noch zwei andere Distichen.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von den Vortheilen des Reichthums und den Nachtheilen der Armuth, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 116.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von dem Menschen, der sich auf sein Wissen Etwas einbildet, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 118.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von dem Färben des Bartes und der Haare, drei Distichen, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 119. Kehrseite.
[5]) Ebenda, Bl. 120. Kehrseite.
[6]) Ebenda, im Abschnitte von den Gleissnern, H. d. Hfb., B. I. Bl. 140. Kehrseite.
[7]) Ebenda, B. I. Bl. 94.
[8]) Ebenda, B. I. Bl. 118. Kehrseite.

von der Jugend [1]) drei Distichen; sechs Distichen als Trauer um seine geliebte Sclavin Neschwa [2]); zwei Distichen über die falschen Anmassungen der Ssofi [3]):

O du, der färbtest dir den Bart,
Du bist alsdann von Neuem alt,

In Tagen drei ist es vorbei,
Gib auf unnütze Färberei [4]).

Die Grossen wehren sich in ihren Schlössern
Vor denen, so begehren ihre Noth;
Du, stosse nicht zurück, die was begehren,
Und suche deine Gaben nur bei Gott [5]).

Von Widerwärtigkeiten dieser Welt
Kein bess'res Mittel wider Weltenweh,

Der feste Muth allein dich frei erhält,
Als die Geduld, die bitt're Aloe [6]).

Die beste Zuflucht in der Welt
Dem, der auf Zuflucht's Ehre hält,
Ist für den Mann Genügsamkeit,
Wodurch er sich der Ehre weiht;
Treibt mich von einem Unruh fort,
So wähl' ich einen and'ren Ort,
Und scheinet mir ein Ding zu theuer,
Macht wohlfeil es mein Muth, mein freier [7]).

So gross auch ihre Sünde und Verbrechen,
So wird von mir verzieh'n doch Jedem leicht,
Drei Arten Menschen sind: der Höhere,
Der Niedere, und der an Rang mir gleicht;
Den Werth des Höheren ich anerkenne,
Er hat die Macht, vor der das Recht erbleicht:
Ich würdige den Niedern keiner Antwort,
Der Schimpfer mich durch seinen Schimpf nicht scheucht,
Und wenn, wer meines Gleichen, mich beleidigt,
Sein Groll zuletzt doch meiner Sanftmuth weicht [8]).

Um alle Verwirrung zwischen Mahmúd el-Werrák und Mohammed el-Werrák, welche beide Buchhändler waren, zu vermeiden,

[1]) Ibd. Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 119.
[2]) Ebenda. Handschrift der Hofbibliothek, im Abschnitte der Trauergedichte um Sclavinen. B. I. Bl. 162. Kehrseite.
[3]) Ebenda. Handschrift der Hofbibliothek, im Abschnitte von den wollenen Kleidern (denen der Ssofi). B. II. Bl. 222.
[4]) el-Motathref. S. 588.
[5]) Ebenda. S. 690.
[6]) Ebenda. S. 744. Wortspiel zwischen Saabr, Geduld, und Saabr, Aloe.
[7]) Ebenda. S. 744.
[8]) Ebenda. in der türkischen Uebersetzung Fadl's. S. 405.

erwähnen wir, nach Ibn Challikân, dass der letzte ein Zeitgenosse Harún Reschíd's, unter der Regierung el-Motásim's starb. Er hatte eine Sclavin, die er aufrichtig liebte, und die Sîú hiess, um siebentausend Goldstücke gekauft; er wollte sie durchaus nicht verkaufen. Nachdem Mohammed gestorben, kaufte sie der Chalife Motásim um den niederen Preis von siebenhundert Ducaten. Den Chalifen, der sie fragte: wie es denn komme, dass sie, die von el-Werrák um siebentausend Ducaten gekauft worden, nun um siebenhundert zu haben gewesen, beschämte sie durch die Antwort: wenn der Chalife meinen Preis nach seiner Liebe zu mir misst, so sind auch siebzig Ducaten zu viel [1]).

Wenn die Entschuldigung nicht offenbar.
Ist's besser zu entschuldigen sie gar [2]).

Er sagte auf die Banalität der arabischen Höflichkeitsformel „Ich bin dein Opfer":

Jeder der zu Sorʼmenrâí — Eintritt in des Gut's Gehege,
Sagt dem Hunde auf dem Wege, — Dass ich dir geopfert sei! [3])

2719. Merwan der Kleine, مروان الأصغر

der Sohn Ebú Hafsa's, mit dem Vornamen Ebús-semáth. Ebú Hischám sagte von seinen Gedichten, dass sie anfangs heiss wie siedendes Wasser, dann aber warm, lau und kalt werden. Mostanșir entfernte den Merwán aus dem Kreise seiner Gesellschaft wegen der religiösen Meinungen desselben, so wie er auch seinem Vater desshalb entgegen gestanden. Merwán verfasste eine Kașídet, welche, vor Mostanșir gesungen, dessen Beifall erhielt; als er den Namen des Verfassers erfuhr, sandte er ihm zehntausend Dirhem, die er nach Jemámé mitnehmen möge, verweigerte ihm aber die Erlaubniss, vor ihm zu erscheinen. Álí B. el-Dschehm, der den Merwán um die Gunst des Chalifen Motewekkil beneidete, griff ihn mit Witzworten an. Motewekkil sagte zu Merwán: wer von euch beiden ist der grössere Dichter, du oder Álí Ibnol-Dschehm. Jeder Andere ist ein besserer Dichter als ich, sagte Merwán, wenn ich nur dem Chalifen gefalle, so ist mein Zweck erreicht. Merwán wandte sich dann gegen Álí und sagte:

[1]) Ibn Challikân, bei Wüstenfeld, Nr. 844.
[2]) Ibn Hamdún I. Bl. 257. Kehrseite. Hrn. v. Kremer's Handschrift.
[3]) Im XIV. Hauptstücke des Ikd Abd Rebbihi's, im Abschnitte von der Trefflichkeit der Schreibekunst.

Bist du ein grösserer Dichter als ich? — Álí sagte: zweifelst du daran? — ja, sagte Merwán, ich habe meine Zweifel und so hat deren auch der Chalife. Motewekkil sagte zum Ibn Hamdún, er möge entscheiden. O Fürst der Rechtgläubigen! sagte dieser, du hast mich zwischen die Stockzähne und den Rachen des Löwen geworfen. Merwán, vom Chalifen aufgestachelt, sagte als Satyre wider Álí B. Dschehm:

Der Sohn von Dschehm schimpft, wann ich zugegen nicht,
Wann ich zugegen, lobt er mich in das Gesicht;
Wann wir beisammen sind, so sagt er: mein Gedicht
Ist Dämon, der den Hals dem armen Teufel bricht.
Nur klein erscheinet mit sein Ansehn, sein Gewicht,
Vereint in einem Loch gleich zweien Kindern dicht.
O Ibn Ebú Dschehm! dich erbarmt die Mutter nicht,
Sonst würdest du auf mich Satyren machen nicht.

Motewekkil und die Genossen lachten auf Kosten des Ibn Dschehm; Merwán unterhielt den Chalifen Motewekkil, und lobte ihn, und der Chalife belohnte sein Lob reichlich, so dass er ihm für die folgenden Verse den Mund mit Perlen füllen liess.

Der Schwager ist kein Erbtheil, in der That,
Die Tochter erbet nicht das Imámat;
Denn hätten diese beiden Recht darauf,
So stünden zum Gericht [1]) die Menschen auf,
Die hier sind Alí in Freundschaft uns verwandt,
Die Grollenden sind ohnediess bekannt [2]).

Dieser Merwán, der Kleine, scheint derselbe zu sein, welchen Mesúdí unter der Regierung Motewekkil's als Merwán Ibnol-Dschonúb erwähnt, und von welchem das Motathref [3]) erzählt, dass er, vom Chalifen Motewekkil mit zwanzigtausend Dirhem, fünfzig Ehrenkleidern und eben so vielen edlen Pferden beschenkt, sagte:

Halt' deine Hand zurück und spend' nicht mehr,
Sonst machst du zum Empörer mich, o Herr! [4])

2720. Ahmed Ben Jahja el-Mekki, احمد بن يحيى المكى

gest. u. J. 250 (864).

Áhmed B. Merwán, mit dem Vornamen Ebú Dschá'fer und dem Beinamen Thas; einer der trefflichsten Ueberlieferer von Gesängen,

[1]) Zum Jüngsten.
[2]) Agání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 562.
[3]) Seite 341.
[4]) el-Motathref, S. 341.

welche Ishak allen Anderen vorzog und vorzüglich pries; sein Buch [1]) der Gesänge ist eines der Grundwerke, und nach dem Ishak's kommt demselben, nach dem Urtheil Rágib el-Ifsfáhání's, des Verfassers des grossen Agáni, kein anderes nah. Sein Sohn Mohammed B. Ahmed erzählte dem Abdállah Hischámí und dieser dem Oheim Rágib's, dass sein Vater vierzehntausend Gesänge in seinem Diwan gesammelt. Ishak, der Sohn des Mosulers, fragte eines Tages den Hasan B. Wehb, wie hoch er den Werth Ahmed's schätzen würde, wenn dieser ein Sclave wäre. Hasan B. Wehb antwortete, zwanzigtausend Ducaten. Ahmed Mekkí befand sich eines Abends mit einem Sängerchor beim Chalifen Motásim; er forderte Jeden derselben auf zehn Lieder zu singen, von welchen ihm nicht wenigstens Eines bekannt wäre, und erbot sich, deren dreissig zu singen, von denen ihnen auch nicht ein einziges bekannt. Ishak bestätigte das Gesagte und der Chalife befahl dem Ahmed zwanzigtausend Dirhem auszuzahlen.

Man redete dem Ahmed zu, das Lob Chálid's B. Jezíd's zu singen, welchen der Chalife zur Statthalterschaft von Mafsifsa ernannt hatte. Er sagte:

Die Menschen wissen, dass zu jeder Zeit
Chálid voll Sanftmuth, kraft, Freigebigkeit;
Die Menschen scheuen ihn zu jeder Zeit,
Sei's wenn er steht, sich beugt und niederkeit.

Nimm, sagte der Chalife, diese zwanzigtausend Silberstücke. Ein andermal gab er ihm fünftausend Ducaten für den folgenden Lobspruch:

Lob Noah's Tag' im Ueberfluss, in Fröhlichkeit,
In Ruhe lang' zu leben ist nicht Sünde;
Die Loose sei'n dir günstig allezeit,
Den Arabern und Persern deine Huld einbinde.

Er starb im Beginne des Chalifates Mostáín's [2]).

Jahja Ibnol-Hakem el-Gafal, gest. 250 (864),

ist bereits unter den Geschichtschreibern (Nr. 2626) vorgekommen, ein Dichter unter der Regierung Abderrahman's III., welcher ihn zu verschiedenen Botschaften an christliche Fürsten und auch zu einer

[1]) el-medscherret fil-Agáni.

[2]) Agáni, Bl. 138; im Agáni schliesst sich hier ohne Lebensbeschreibung die Kunde über eine sehr berühmte Melodie an, deren Worte dem Dichter Dscherir angehören.

bucht zum Schiffsstand begegnet. Freylich konnte das Lager der Griechen nicht im Moraste gestanden, und noch weniger der Sumpfboden zum Schlachtfeld gedient haben. Das Schlachtfeld war *zwischen*, nicht hinter den beyden Flüssen. Das Lager, στρατοπεδον, war zwischen den beyden Vorgebirgen, dem rhoeteischen und sigäischen; aber es ist nicht gesagt, dafs sich die *beyden* Flügel desselben gerade an die Vorgebirge anlehnten. Der rechte lehnte sich ans sigäische, der linke an den dazumahl weiter links strömenden *Simois*. Dann war des Raumes genug für die ans Land gezogenen Schiffe und für das Lager der Griechen.

Die Verschanzungen desselben sind längst zerstört nicht nur durch die natürliche Veränderung des Laufs des Simois, der sich immer mehr vom rhoeteischen Vorgebirg weg gegen das sigäische wendet, sondern auch durch eine aufserordentliche Ueberschwemmung, die Homeros im Anfang des zwölften Buches der Ilias mit aller Pracht des Mythos beschreibt *).

---

*) Drey verschiedene Ueberschwemmungen sind in der Ilias angedeutet unter drey verschiedenen Allegorien.

Ueberschwemmung durch Wolkenbruch.

Poseidaon lenkt der Ströme Gewalt gegen den Bau der Griechen, und Zevs regnet durch neun Tage, die umfluthete Mauer desto schneller ins Meer zu wälzen. (*XII.* 25).

Ueberschwemmung durch vulkanischen Ausbruch heifser Quellen.

Hephästos stürzt sich flammend in die Fluthen des Scamandros, die unter ihm aufsieden. (*XXI.* 345.)

Ueberschwemmung durch einen Einbruch des Meeres.

Herakles sucht dem Ungeheuer zu entrinnen, das ihn vom

Gesandtschaft nach Konstantinopel verwandte [1]). Ibn Hájân erwähnt eines langen Gedichtes Jahja B. Hakem's im freien Sylbenmasse (Redschef), in welchem er die Ursachen des Einfalles der Moslimen in Andalus, ihre Kämpfe mit den Gothen, und die Statthalterschaft der Emíre bis zur Ankunft Âbderrahman's I. beschrieb, ein nützliches und zur Zeit Ibn Hájân's in den Händen von Jedermann befindliches Werk [2]). Er war der Sohn Hakem's, von dem Stamme der Beni Waíl; erhielt den Namen el-Gafâl, d. i. die Sonne, von seiner grossen Schönheit. Ein witziger und zur Satyre geneigter Kopf; da er seiner satyrischen Laune wider Serjâb, den grossen Tonkünstler, Günstling Âbderrahman's II., freien Lauf liess, wurde er vom Hofe verbannt. Er ging dann auf Reisen und kam bald nach dem Tode des grossen Dichters Ibn Nûwâs nach Irâk, wo er neunzigjährig starb. Ibn Hájân nennt ihn in seinen Moktebis den Naturforscher, den Dichter, den Gelehrten. Er hatte unter fünf Herrschern der Beni Ómeíjé in Andalus gelebt: Âbderrahman I., Hischâm, el-Hakem, Âbderrahman II. und Mohammed. Im J. 225 (839) sandte Theophilos, der Kaiser von Byzanz, eine Gesandtschaft an Âbderrahman II., um dessen Hilfe wider das Haus Âbbâs im Osten anzurufen. Âbderrahman eilte, die Gesandtschaft mit einem Geschenke zu erwiedern. Der Gesandte war el-Gafâl, der durch seine Schönheit und Liebenswürdigkeit und die dichterischen Complimente, die er der Kaiserin machte, die Zuneigung des griechischen Kaisers gewann. Gafâl war damals ein Fünfziger [3]), aber noch von sehr jugendlichem Ansehen. Als ihn die Kaiserin fragte, wie alt er sei, sagte er scherzend, zwanzig Jahre; wie kommst du denn, fragte die Kaiserin, bei so jungen Jahren zu grauen Haaren? Das ist nichts Ausserordentliches, sagte Gafâl; die Meherîjé (edelen Kamele) siegen, wiewohl ihre Farbe grau [4]).

Hosein Ben edh-Dhahak el-Chalîi, gest. 250 (864) oder 252 (866) [5]).

Dieser Dichter ist zwar bereits unter der Regierung Emîn's (im vorigen Bande, Nr. 1440) vorgekommen, starb aber erst unter

[1]) Condé. Cap. 81.

[2]) Gayangos I. 194, 475.

[3]) Wenn diese Angabe Ebûl-Chattab's Ibn Dihjâr's im el-Mothrib wahr, so starb el-Gafâl in seinem fünfundsiebsigsten und nicht in seinem neunzigsten Jahre.

[4]) Gayangos II, 116.

[5]) Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte. B. I, Bl. 216.

Mostáin als ein hundertjähriger Greis; ein Freigelassener der Báhilé, zu Basra geboren und erzogen, mit dem Vornamen Ebú Álí und Ebú Ábdállah, einer der Dichter der Benú Ábbás und ihrer Vertrauten. Seine Gedichte haben den Reiz der Zartheit und des süssen Wohllautes. Ebú Núwás legte dessen Verse über den Wein die seinen zum Grunde. Man nannte ihn el-Chalíi, d. i. den Zwanglosen, und auch el-Eschkar, den Rothen; seine Gedichte sind natürlich und einfach. Er erreichte fast ein Alter von hundert Jahren und starb unter dem Chalifate Mostáin's. Insgemein nennt man ihn Hosein B. edh-Dhahák B. Jásir, ursprünglich aus Chorasán. Als Mámún von dort zurückkehrte, nannte man ihn unter den geistreichen Männern, welche der Ehre seiner Gesellschaft werth, den Ibnedh-Dhahák; er wollte ihn aber nicht sehen, weil er früher in einem Gedichte zum Lobe Mohammed el-Emín's, Mámún's ungünstig erwähnt hatte. Er zog sich also nach Basra zurück, wo er sich ruhig verhielt, bis der Wesir Ibnol-Bewwáb durch die Anhörung eines seiner Gedichte, in welchem er Mámún's ehrenvoll erwähnt hatte, den Dichter zwar nicht zu Gnaden, den Chalifen aber zu Thränen brachte. Hosein war dem Mohammed el-Emín mit vieler Liebe ergeben, und beweinte seinen Tod in mehreren Klagegedichten, bis er selbst verwirrt ward, zu glauben anfing, dass Mohammed el-Emín noch lebe und dass ihm nächstens geholdigt werden würde; aus diesen Trauergedichten sind die Stellen:

Sie fragten mich, wie's geht; — ich sprach: wie kann es gehen
Dem, der den Sturz von seinem Sterne hat gesehen;
Wir sind es, so die Welt in ihrem Lauf geschlagen,
Und die mit Unterwürfigkeit die Leiden tragen.
Wir wünschen von Emín, dass Er uns wiederkehre,
O weh, Emín! wenn er doch noch am Leben wäre!

Während der Regierung Mámún's hielt sich Ibnedh-Dhahák ruhig zu Basra, als aber Motásim den Thron bestieg, erschien er vor ihm mit den Versen:

Hast du Sehnsüchtigen mit dem Genuss entzücket,
Und vor der Trennung ihn mit dem Verein beglücket?
Ich opf're meine Seele dem, der furchtsam achtet,
Und der den Abschied als Umarmungswink betrachtet;
Welch' and're Antwort bleibt in diesen Finsternissen,
Als Thränen, welche in den Furchen niederfliessen.

Motâfsim war, als die Kafsîdet zu Ende, mit derselben so sehr zufrieden, dass er den Mund des Dichters mit Perlen zu füllen, dann dieselben herauszunehmen und daraus einen Knoten zu bilden befahl, welchen Dhahâk fortan als Ehrenzeichen trug. Ibnedh-Dhahâk's Siegesgedicht auf die Eroberung Âmurîje's trug vor denen aller übrigen Dichter den Preis davon, Motâfsim liess ihm für jedes Distichon desselben tausend Dirhem auszahlen. Der Dichter Rijoſî pries vor allen anderen die Verse Dhahâk's:

Schenkt man mir das Wasser ein, Um zu mildern den Wein,
Seh' ich einen Silberklumpen Schweben über'm gold'nen Humpen.

Alî Ibnol-Dschehm erzählt, dass er eines Tages den Chalifen Motewekkil mit einem Myrthenzweige in der Hand die Verse Dhahâk's singend gefunden, dem er vor allen seinen anderen vertrauten Gesellschaftern den Vorzug gab. Er besang bei Âmrû B. Bâné den Lieblingssclaven desselben Moffaká. Mehrere seiner schönsten Gedichte danken ihr Entstehen der genussreichen Gesellschaft des Wefirs Sehl B. Hasan; so sagte er auf einen schönen Knaben, der aus dem Bade kam:

Er kommt so weiss, so roth, so hold,
Als wär' er Silber auf dem Gold;
Nackt ausgezogen in dem Bade,
Zeigt er die Stärke seiner Wade [1]).
Vergleichbar ist er zarten Zweigen,
Die sich schon fruchtbeschweret neigen;
Wie Tropfen Thau's auf Aepfeln hangen,
So träuft der Schweiss von seinen Wangen.
Von seiner Schönheit kündet nur
Ein Theil durch anderen die Spur:
O gäbe er mir einen Kuss,
Und Wangenbiss mir zum Genuss!

Sehl sagte, es spricht der Wein aus dir; Dhahâk fuhr aber in anderen ähnlichen Versen fort. Als der grosse Dichter Ebû Nûwâs gestorben, schrieb Dhahâk auf dessen Grab:

Hasan, die Zeit hat dich getroffen,
Und uns geraubet unser Hoffen;
Da du uns, leider! nicht geblieben,
Blieb Schutzgeist nicht des Leib's, des Lieben.

---

[1]) Die Fettrunzeln seiner weichen Haut.

Auf des Chalifen Wâsik's Befehl schrieb Dhahâk eine Einladung in Versen an dessen Günstling Feth Ibn Châkân, den nachmaligen Wefir, ihn zu einem Trinkgelage einzuladen. Feth hatte sich schon als Knabe von sieben Jahren durch seine schlagfertige Antwort auf die Frage des Chalifen ausgezeichnet: welches Haus ihm lieber, das seines Vaters oder das des Chalifen. Auf der Stelle sagte der Knabe: das meines Vaters, wenn du darinnen bist. Dhahâk, um das Jahr seiner Geburt gefragt, antwortete: er wisse es nicht genau, erinnere sich aber, als Kind von dem Tode Schôbet's Ibnol-Hadschâdsch gehört zu haben, welcher i. J. d. H. 160 gestorben. Unter Motewekkil verwehrten ihm die Gebrechen seines hohen Alters, indem er über achtzig Jahre, den Genuss der vertrauten Gesellschaft des Chalifen, wie Ibn Hamdûn, dessen vertrauter Gesellschafter, erzählt. Hosein, der Sohn Ishak's, sagte: Reschîd nahm mir meine Freundschaft mit seinem Sohne Âbdâllah übel, Mâmûn verübelte mir meine Anhänglichkeit an Emîn, Motâsim meine Liebe zu Âbbâs, dem Sohne Mâmûn's, Wâsik meine Vorliebe für Motewekkil; dieser war auf dem Wege, ihn auch zu verungnaden, da sagte ihm der Sohn Dhahâk's: O Fürst der Gläubigen! wenn du mich, wie deine Vorfahren, übel behandeln willst, so wisse, dass ich das letztemal deinethalben übel behandelt worden bin. Der Chalife lachte und nahm ihn zu Gnaden auf [1]).

Nach Ibn Challikân war er ein Freigelassener Selmân B. Rebiât el-Bâhilî's efs-fsahâbî's, ursprünglich aus Chorasân; ein aufgeweckter Kopf, der sich in den verschiedenen Arten der Dichtkunst mit gutem Erfolge versuchte. Er war bei dem Chalifen als Gesellschafter beliebt wie kein anderer Dichter, Ishak B. Ibrâhîm von Mosûl ausgenommen. Er war der vertraute Gesellschafter Mohammed el-Emîn's, des Sohnes Harûn er-Reschîd's, mit dem er im Jahre, wo er getödtet ward, Bekanntschaft machte und dann am Hofe des Chalifen bis zur Regierung el-Mostâîn's als Gesellschafter in Ansehen stand. Er gehört in die erste Classe trefflicher Dichter und hatte einige lustige Abenteuer mit Ebû Nûwâs el-Hakemî. Den Namen el-Chalîî, d. i. des Unverschämten (der alle Schamröthe ausgezogen), verschafften ihm seine Ausgelassenheit und Keckheit. Ibnol-Monedschîm erwähnt desselben in seiner Blumenlese (der Ausgezeichneten) und Ebûl-Feredsch

[1]) Âgânî, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 173 — 177.

el-Ifsfáhání in seinem Buche der Gesänge, und jeder derselben gibt Proben von dessen Gedichten:

Leg' deine Wange an die meine, du wirst finden
In beiden Wunder ausser des Verstand's Bereich:
Ein Frühlingsgarten blüht in deinen Rosenwangen,
Und meine sind von Thränen nur ein grosser Teich.

Du, deren Blicke Zauberkraft,
Ich offenbarte meine Liebe,
Zerrissen wurde kühn der Schleier,
Wenn mich die Menschen desshalb tadeln,

Du, deren Speichel süsser Wein,
Als die Geduld dir ward zu klein;
Der hüllet deines Gleichen ein;
Wird dein Gesicht Entschuld'gung sein.

Ich schwör es dir bei meiner Liebe,
Ich will verbergen Thränen nicht,
Denn Thränen sind die einz'ge Tröstung,
Wenn scharfer Schmerz das Herz durchsticht.
Aus Liebe ist zu krank mein Herz,
Als dass es noch aus Schmerzen bricht;
Die Heftigkeit von meinem Uebel
Lässt Raum für and're Krankheit nicht.

Im Ágání wird erzählt, dass Ebúl-Ábbás Sáleb, der Grammatiker, als er diese Verse hörte, sie sogleich dem Chalífi zuschrieb, weil kein anderer gleichzeitiger Dichter seine Gedanken so voll und bestimmt ausspreche.

Da den Abwesenden du hast verrathen,
So stehet diese Misshandlung dir schlecht,
Lieb' mich, dann magst du mich misshandeln.
Wenn nicht, verstoss' mich ganz, sei folgerecht.

Aus einer seiner Kafsideten:

Welch' eine gute Zeit, wo keine Nacht verging,
In der ich nicht vom Freund' versproch'nen Lohn empfing [1].

Ísá B. Áhmed, der Secretär, erzählt aus dem Munde desselben: Ich trat eines Tages bei dem Chalifen Motewekkil ein, der mit Scháfii, seinem schönsten Sclaven; dieser, in rosenfarbenem Kleide, reichte auf des Chalifen Befehl dem Hosein edh-Dhahák die Hand und einen Becher Wein; Motewekkil hatte eine Rose in der Hand, zu welcher er roch, und er befahl nun auf Scháfii Etwas zu sagen, da sagte ich:

O weisse Perle, die von Scham erröthet!
O Rose in dem rosenfarb'nen Kleid!

---

[1] Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 227.

Er reichet mir die Hand mit guten Wünschen,
Die Hand, die Rosen erst den Flor verleih't:
Berauscht durch seine Hand, durch seine Augen,
Vergiss' ich, was ich dir versprochen heut,
Es tränke Gott die Welt! denn diese Nacht
Ist nur für Wunscherfüllung gute Zeit [1].

Liebend sterben manche in den Gluthen,
Oder geh'n zu Grunde in den Thränenfluthen:
Liebender bezweifelt Liebe nicht,
Bis er, nicht geliebt, die Herzen bricht [2].

Ich lob' und danke und verbreite Lieder,
Ich hung're, geh' zu Fuss und schäm' mich wieder:
Die Hälfte dieser Sechs will ich ertragen,
Doch für die ander'n Drei magst du gutsagen.
Gib Speise mir und Pferd, und kleide mich,
So nenn' ich als Wohlthäter lobend dich;
Ich schäme mich, dass ich Lobredner sei,
Freigebigkeit macht mich von Scham erst frei,
Du weisst, dass Betteln ist für mich das Feuer,
O zwing' mich nicht zu gehen in das Feuer [3].

Nach der Hinrichtung Emráth's erlaubte er sich Satyren auf Mámún, wodurch er bei demselben in Ungnade fiel, bis er sich denselben durch das folgende Distichon versöhnte:

Gott sah den Abdállah, den besten seiner Dienen,
Gab ihm das Reich; er kennet seine Diener.

Said Ben Hamid,

B. Jahja B. Kátib, mit dem Vornamen Ebú Osmán, ein Pächterssohn aus der Nähe von Nehrwán, ist schon unter den Secretären (Nr. 2613) als Dichter erwähnt worden; er soll ein Freigelassener der Beni Esamet B. Lewí, zu Bagdád erzogen sein, sich bald dort bald zu Sorremenráí aufhaltend.

Bei Vielen wird von Wissen nur gefunden,
Was in den Büchern stehet eingebunden;
Doch ich studir' den Weltenlauf,
Schreib' was ich hör' im Herzen auf.

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Dichtern, B. II, Bl. 267.
[2]) el-Motathref, S. 1212.
[3]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 8, Kehrseite.

Wir zogen aus, die Wallfahrt zu verrichten.
Die Treiber staunten, als sie Hira sah'n;
Ich sagte: lasst den Fuss mich niedersetzen,
Denn hier gibt's Lust und Wein in dem Bostan.
Wir binden um den Finger uns den Gürtel [1],
Und machen nicht damit das Feuer an [2].

Er war ein wohlberedter Dichter, dessen Vater einer der angesehendsten Mótefilè war, und den Chalifen Motâsim in einigen Dingen zu seiner Irrlehre verführte. Er wurde für einen Freigeist ausgeschrien und als solcher eine Zeitlang eingekerkert; als aber Wâsik zur Regierung kam, erhielt er seine Freiheit. Er war in Glaubensstreitigkeiten mit Ahmed Ibn Ebú Dáúd, auf den er auch satyrische Verse machte. Ebú Júsuf Ibned-Dakâb, der Lexikographe, erzählt, dass ihm Hamîd seinen Sohn Sâîd als einen Knaben zum Unterricht anvertraut, und dass er damals gleich eine Erdschúfet von zwanzig Distichen aufs erstemal Hören auswendig behalten hatte. Er kam eines Tages zu Ebúl-Âbbâs B. Sewâbè, der ihm seine Knabenliebhaberei vorgeworfen, und bei dem er einen schönen unbärtigen Knaben fand. Er sagte:

Ich wähnte dich von Knabenliebe ausgenommen,
Sag' aber, was der Knab' in schönen Kleidern macht:
Durch seine Schönheit bringt er dich in den Verdacht,
Und vom Verdächt'gen wird Beweis nicht angenommen.

An die Dichterin Fadhl, die ihn, sei es seiner Knabenliebe, sei es einer anderen Untreue willen, in Verdacht hatte, schrieb er:

Man wähnt, dass ich mich Anderen verbinde.
Doch Mancher Wahn ist offenbare Sünde;
So lang' mein Herz in einer Hand als Pfand,
Wie ging ich ohne Herz denn aus dem Land.

Fadhl, die Dichterin, kam eines Tages zu Sâîd, der sie zu bleiben bat; sie entschuldigte sich aber, dass es unmöglich, indem sie einen Ruf aus dem Palaste erhalten habe; da sagte er aus dem Stegreife:

Sie nahte sich, und wollte doch beglücken nicht.
Und listig wandte sie von mir ihr Angesicht.
Am Morgen ging sie auf als Sonne voll von Prangen.
Sie scheint so nahe uns, doch wer kann sie erlangen:

---

[1]) Sonar (das Neugriechische ζωνάρι), der Gürtel der Feueranbeter.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 349.

So scheint die Sänfte des Kamels gen uns zu ziehen,
Wenn sie auch flieht, und lässt uns uns're Fantasien:
So nähret Hoffnungen die Welt, und schiebt sie auf,
Und lässt dann ihrer List den freien Lauf.
Sie ist in Sicherheit, vielleicht, dass sie noch spendet
Die Huld, die ihren Sinn zu Bess'rem wendet.

Die meisten seiner Gedichte sind an die Dichterin Fadhl, seine Geliebte, gerichtet. Eines Tages, als er sich nicht um sie bekümmert hatte, als sie krank, sie endlich besuchte, und sie ihm gesagt: lass mich sterben, so wirst du von mir Ruhe haben, sagte er:

Sterben will ich lang' vor dir, und nicht erleben
Jenen schwarzen Tag, der dir den Tod wird geben:
Doch indess' lass leben uns, nach Lust uns letzen,
Gott verdamme die von uns verläumdend schwätzen.
Lass mitsamm' uns sterben wie die Weidenzweige,
Wann bewässert sie geworden bis zur Neige;
Grüssend gehe man vorbei an uns'rem Grabe,
Bis wir aufersteh'n zu dem versproch'nen Habe [1].

2721. Mohammed Ben Wehb [2]. محمد بن وهب

Mohammed B. Wehb el-Homeïri, ein Dichter zu Bagdâd zur Zeit der Beni Âbbâs, ursprünglich aus Bafsra, kam er zu Hasan B. Sehl mittelst Hasan B. Redschâ B. Ebî Dhahâk's, der, mit seinen Versen zufrieden, ihn dem Mâmûn vorstellte. Er war ein Schiï und sang daher mehrere Trauergedichte über die tragischen Begebenheiten der Familie Âlî's; in seinen Gedichten, deren Werth mittelmässig, ist Vieles überflüssig und Vieles gezwungen. Der Wefir Âbdolmelik effejât sandte den an der Pforte des Chalifen Motâsim versammelten Dichtern im Namen desselben Wort: wer von euch ist im Stande, ein Lob zu sagen, wie das Nomeïri's zu Ehren Harûn Reschîd's?

Die Grossmuth lanfet in verschied'nen Thälern aus,
Sie alle sind vereint in des Chalifen Haus;
Wer sich nicht anschliesst an das Haus Âbbâs,
Fünfmaliges Gebet, was nützt ihm das?

[1] Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 330.

[2] Von dieser erlauchten Familie der Secretäre sind unter diesem Titel im vorigen Bande bereits Sâid (Nr. 1448) und Hasan (Nr. 1284) und in diesem der Letzte (S. 434) mit seinem Bruder Suleimân (Nr. 2596) vorgekommen, aber nirgends noch der Vater der beiden letzten Mohammed B. Wehb, der hier als Dichter erscheint.

Wenn Wolke trügt, so trüget nicht die Zeit,
Ist eng das Ding, wird's durch Erwähnung weit.

Da erhob sich Mohammed B. Wehb und sprach: er hat wohl dessgleichen gesagt, wie ich:

Drei Ding' erfreu'n die Welt, wenn sie aufgeh'n:
Die Sonn', Ebú Ishak, der Mond, gleich schön,
Und drei bescheinigen stets seinen Werth,
Die Wolke und der Löwe und das Schwert.

Als Mámún von Chorasán zurückkehrte, sass Ebú Mohammed el-Hasan, der Sohn Sehl's, allein mit seinen Innigsten, als Mohammed B. Wehb, von Hasan B. Redschá eingeführt, eintrat, und durch denselben dem Chalifen vorgestellt ward, dem er eine der schönsten Kasídeten sang, aus welcher im Ágání sechzehn Distichen. Mohammed B. Wehb lobte auch den Álí B. Hischám, allein als dieser ihn nicht einmal vorliess, und ihm auch Nichts sandte, rächte sich der Dichter durch eine Satyre, und Álí B. Hischám bereute zu spät, dass er den Werth des Mannes und seiner Gedichte verkannt. Ibnol-Árábí sagte, das an satyrischem Salz trächtigste Distichon, das er kenne, sei das folgende Mohammed B. Wehb's:

Nie träufet deine Hand von ausgegeb'nem Gut,
So wenig als dein Schwert geträufet je von Blut.

Mohammed B. Wehb trat eines Tages bei Áhmed, dem Sohne Hischáms, ein, den er mit schönen Knaben umringt fand; da ihn dieser Anblick ganz verwirrte, und er kein Wort hervorbrachte, lachte Áhmed, und sagte: was hast du? — weh dir! sag, was du willst! — da sprach er:

Es gab der Götzen viel in alten Tagen,
Doch hat dieselben Abraham zerschlagen;
Hier seh' ich aber Götzen, die noch ganz,
In voller Frische und in Jugendglanz.
Ich flücht' zu Götzen mich, als armer Teufel,
Wenn du sie brichst, bist huldvoll sonder Zweifel.

Nimm, welchen du willst, sagte Áhmed; er nahm einen der Knaben und sagte dann dankend:

Seinen Gnaden, die er austheilt,
Majestät und Schönheit glänzen
Herr der Welt! nach dem Chalifen

Noch kein Grosser gleich je kam,
Wie der Mond, so lobesam.
Ist Áhmed, der Sohn Hischám [1].

[1] Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 609; in Möller's Katalog steht Vahib statt Wehb.

Suleiman Ben Wehb,

ist bereits unter den Secretären (unter Nr. 2596) vorgekommen; der Bruder Hasan B. Wehb's. Der Chalife Mohtedí hatte zuerst den Dschâfer B. Mohammed Ammâr zum Wefir gemacht, als aber nach einem Jahre Músá B. Dschâfer und sein Secretär Suleíman B. Wehb sammt seinem Sohne Abdállah auftraten, machte er den Suleíman zum Wefir [1]) mit unumschränkter Gewalt, welche sein Vorfahrer nicht besessen. Er war der Staatssecretär (Kâtibol-inschá) und erschien vor dem Chalifen mit den Wefiren, Vorsitzern der Diwane, den Steuereinnehmern und Secretären, indem er ihren Erlässen die Fertigung beisetzte. Eines Tages befahl ihm Mehdí, zehn verschiedene Briefe an zehn verschiedene Steuereinnehmer zu erlassen. Suleíman nahm den Ebú Sewâbé bei der Hand, um seine Hilfe anzusprechen; so schrieb Suleíman deren fünf und Ebú Sewâbé die anderen fünf. Hasan B. Jahja el-Bakithâní, der ein Vertrauter Suleíman's, sagte, dass er zur Zeit seines Sturzes unter dem Chalifen Wâsik den Suleíman die folgenden Verse hersagen gehört:

Die Widerwärtigkeiten haben mich belehrt,
Ermahnungen nimmt an, wer wirklich ist gelehrt.
Das Süss' und Bittere verkost' ich sogestalt,
Des Ritters Leben ist fürwahr gar mannigfalt;
Indess' verging nicht Lust, und es verging nicht Leiden,
Ohn' dass ich nicht belehrt geworden bin von Beiden.

Suleíman B. Wehb liebte den Ibráhím B. Sewâr B. Meímún, der, einer der schönsten Menschen, in seine Sclavin Rachafs verliebt war. Eines Tages bei einem Trinkgelage, bei welchem Ibráhím eingeschlafen, küsste Suleíman den Schlafenden. Rachafs machte ihm, als er aufgewacht, Vorwürfe darüber und Ibráhím mied Suleíman's Gesellschaft; darüber schrieb er ihm:

Sage dem, dem wohlbewusst
Heimlich wollt' ich küssen dich.
Sieh', da fingen an zu sprechen
Und du fliehst mich und du schimpfst mich,
Fliehen mögen Schwätzer, welche
Gib mir lieber Kuss zurücke,
Dass ich liebend mich vergass,
Doch gesehen hat's Rachafs.
Leute bloss zu ihrem Spass,
Weil ich dessen mich vermass.
Sprechen, und nicht wissen was;
Denn Vergeltungsrecht ist das.

[1]) Im Agâni steht, der Sohn Suleimân's, was aber, wie aus Folgendem erhellt, nur ein Fehler des Abschreibers, indem nicht Abdállah, sondern Suleimân der Wefir Mehdi's war.

Man mufste den Scamandros passiren, um aus dem Lager ins Feld zu gelangen. Diefs konnte wohl mittels einer Brücke geschehen, wenn gleich Homer derselben nicht erwähnt, aber auch ohne Brücke. Denn die Furth des Scamandros ist zu jeder Zeit sowohl für Reiter als Fufsgänger leicht durchwatbar *).

Meere her gegen das Feld verfolgt. Um ihn davor zu sichern, führen die Trojer und Pallas Athene einen erdumschütteten *Damm* auf. (*XX.* 145).

Wenn auch wider diese letzte Allegorie eine Einwendung gemacht werden kann, indem das Meer beym Ausflusse des Simois eher verloren als gewonnen zu haben scheint, so wird hingegen die Wahrheit der beyden ersten durch physische Erscheinungen noch fortwährend bekräftiget. Denn im Frühling und bey anhaltendem Regen schwellen die Flüsse des Ida, und der Simois tritt aus seinen Ufern; und die zwey Hauptquellen des Scamandros fliefsen wenigstens zu gewissen Zeiten warm, und werden dann im Winter von dichtem Rauche überwallt.

So wird Homeros von der Natur bewährt, von der göttlichen der Göttliche.

*) Die drey Hauptpuncte, welche die Recension von Gell's Reisen im XII. Stück des *Edinburgh Review* aufgestellt, sind:

I. Das Lager habe sich nicht von einem Vorgebirge zum andern ausgedehnt, es sey auf keinem morastigen Grunde gestanden und kein Flufs sey mitten durchgeflossen; was wir Alles gerne zugeben, und uns auf die obigen Erläuterungen beziehen.

II. Die Verwechselung des Simois mit dem Scamander, wobey wir aufser dem oben Gesagten noch zum Ueberflufs bemerken wollen, dafs wenn die Quelle am Ida eine doppelte und der Beschreibung Homer's entsprechend eine kalte und warme wäre, die Herren Recensenten es zu erwähnen gewifs nicht unterlassen hätten. Es fehlet also *ihrem* Scamander an der allereigentlichsten Bestimmung Homers der kalten und warmen Quelle.

III. Aus Homer erhelle: Der Scamander sey vom Gipfel des Ida entsprungen und Troja auf der Ebene gelegen gewesen.

Suleímán sandte der Rachafs reiche Geschenke; der Friede wurde hergestellt und sie lebten nun alle drei in grösster Eintracht, so dass abwechselnd eines Abends bei Suleímán, der andere bei Ibráhím, der dritte bei Rachafs zugebracht ward. Suleímán, der einst beim Schreiben seine Feder gebrochen, sagte hierauf:

Geschliffen hatten wir das blanke Schwert,
Das über das Papier mit Rasseln fährt;
Das Gnad' und Tod verleiht in Einem Nu,
Und die Geschäfte führt dem Ziele zu,
Von dem auf das Papier manch' Wunder fällt,
Wie Perlen, wohlgeordnet, wohlgezählt,
Das künstlich schönen Vers in Prose flicht,
Entschleiernd der Beredsamkeit Gesicht;
Da ward's zerschellt von Widerwärtigkeit,
Gebrochen von dem Ungemach der Zeit.

Den Tod Suleímán's beweinte der grosse Dichter Bohtorí in einer Elegie [1]).

2722. el-Otbi, العتبي l. u. J. 230 (864),

der westliche Dichter mit dem östlichen, welcher anderthalbhundert Jahre später lebte, nicht zu vermengen; wie dieser der Lobsänger Sultan Mahmúd's, des Gafnewiden, so jener der Mohammed's I., des fünften Herrschers der Beni Ómeijé in Andalus, er lobte denselben in einer langen Kafsídet, aus welcher Ibn Áfárí [2]) vier Distichen erhalten hat.

Schneide des Schwertes bestätigt sein Wort,
Lanzen, die hohen, sie sprechen sofort,

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 339; zur Vermeidung aller Verwirrung geben wir hier den Stammbaum dieser erlauchten Familie von Secretären:

Kilál Ben Wehb.
Kais Ben Wehb.
Hafsin Ben Wehb.
Amrú Ben Wehb.
Sáid Ben Wehb (Nr. 1488).
Mohammed Ben Wehb (Nr. 2721).
Hasan (Nr. 1284), Suleiman Ben Wehb (Nr. 2396).
Abdallah Ben Wehb oder Obeidállah,
der Wesír, welcher den Dichter Ibner-Rúmi vergiftete.
Kasim,
der unter dem Chalifen Mohtefí hingerichtete Wesír.

[2]) In Dozy's Ibn Áfárí, S. 116.

Was du gewirkt an der Gränze in Festen,
Laufe als Sprichwort durch Osten und Westen:
Du hast verheert der Ungläubigen Land,
Wie das Gestrüppe der Palmen verbrannt.
Hast sie mit Blitzen im Kampfe zerrieben,
Asche, die blaue, ist übrig geblieben.

Dichter unter der Regierung el-Motef-billah's.

2723. Hasan Ben Ali Ben Thahir, حسن بن علی بن طاهر aller Wahrscheinlichkeit nach ein Verwandter des oben nach Mesúdí aufgeführten Dichters Áhmed Ibn Ebí Thábir, und vielleicht, wie derselbe, ein Mitglied dieser durch Statthalter und Dichter gleich ausgezeichneten Familie; er sagte auf den Tod des Herrschers von Chorasán, Ábdállah B. Thábir, an welchem Tage eine volle Mondesfinsterniss statt hatte, die folgenden, in mehr als einer Hinsicht merkwürdigen Verse:

Verfinstert war der Mond und der Emir,
Doch jener hellt sich auf und dieser nicht.
Es kehrt das volle Licht des Vollmond's wieder,
Doch nimmermehr des Fürsten Angesicht;
Zwei Finsternisse in der Einen Nacht,
Ihr habt verfinsteret des Glück's Gesicht;
Der Neid des einen schnitt scharf wie das Schwert,
Als Feuer, dem es nie an Stoff gebricht [1].

2724. Ebi Ali el-Basir, ابو علی البصیر l. u. J. 252 oder 255, ein Dichter des Hofes Mostáín's, welcher mit dem Staatssecretäre desselben Sáíd B. Hamíd und dem Possenreisser Ebúl-Áína Scheltbriefe und Witzworte wechselte, auf Sáíd B. Hamíd sagte er:

[1]) Wir sagen, dass diese Verse aus mehr als einer Hinsicht merkwürdig, erstens historisch, weil der Neid des letzten Distichons sich auf die durch Ábdállah B. Thábir's Scheinsucht veranlasste Hinrichtung des Türken Wáfsif bezieht, und Mesúdí bemerkt, dass Ábdállah schon am dreizehnten Tage nach dieser Hinrichtung starb, noch merkwürdiger sind sie in chronologischer und kalendarischer Hinsicht, weil dadurch die einzige richtige von uns durchaus in unseren geschichtlichen Werken beobachtete Art und Weise, die Uebereinstimmung der Tage der Hidschret mit denen der christlichen Zeitrechnung auf das Vollkommenste bewährt wird; nach dieser entspricht der Todestag Ábdállah B. Thábir's, der fünfzehnte Silkidé 253 dem fünfzehnten November 867, an welchem die Tafeln der Mondesfinsternias eine volle melden. Wenn die Zahl fünfzehn schon seit den Idus der Römer für eine unglückliche gilt, so war diese durch den Tod Ábdállah B. Thábir's und die volle Mondesfinsterniss bezeichnete Nacht eine doppelt unglückliche, indem der fünfzehnte Silkidé mit dem fünfzehnten November zusammentraf.

Der Reís, der für wohlberedt mich hält,
Er irrt hierinnen mit der ganzen Welt;
Sáid, der Sohn Hamíd's, ist es allein,
Dem die Geschichte ihre Thaten weih'n [1]).

Er sagte auf die Huldigung des Chalifen el-Mótef-billah:

Der Islam herrscht nun wieder in der Welt,
Des Reiches Ehr' ist wieder hergestellt;
Es sind Moslimen nun gesichert vor Gefahren,
Nachdem sie lange in der Fremde waren.
Gott sei gelobt, der Einzige! ich bitte,
Dass Er belohn' durch Wohlthat meine Sitte [2]).

2725. Ibn Sehl Bischr Ibnol-Moteim. ابن سهل بشر ابن المعتم

Wir kennen diesen Dichter nur aus dem Leben der Thiere von Dschâhif, als den Verfasser zwei grosser Kafsideten, welche jedoch beide bei Hádschí Chalfa unter dem Titel der Kafsideten fehlen, die eine von sechzig, die andere von siebzig Distichen, die letzte hiess die Behrúnin, sie besingt die Wunder Gottes in den Eigenschaften der Thiere und erwähnt dann die verschiedenen Secten der Ibadhíjé Rafidhín und Andere, welche Gott eben so wie die Thiere erschaffen. Da Dschâhif, welcher Stellen daraus in seinem Buche der Thiere anführt, schon drei Jahre nach der Entthronung Mostáín's starb, so muss der Dichter der beiden Kafsideten jedenfalls vor ihm gelebt haben und vielleicht auch vor ihm gestorben sein.

Der Strauss erschrickt vor seinem Schatten — Auf den Buphtalmus reichen Matten;
Die Eidech's frisst die eignen Kinder — Als Sakerfalke, nichts gelinder;
Insecten lieben Koloquinten, — Und Skorpionen die Korinthen [3]);
Dem Löwen wird gar Manches frommen, — Wovon Nichts träumt den Astronomen [4]).

Dschâhif zieht diese Kafsidet in den Bereich seiner zoologischen Kunden und gibt die Auslegung derselben [5]).

2726. el-Kinani, الكناني l. i. J. 252 (866),

sang bei der Thronbesteigung des Chalifen Mótef-billah:

Ich sehe dich an Trennung schon gewohnt,
Weil gestern der Chalife ward entthront;

---

[1]) Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 349.
[2]) Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 355 und dann vier Distichen, Bl. 351.
[3]) Datteln.
[4]) Dschâhif, Leben der Thiere, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 317 und 318.
[5]) Die Auslegung beginnt in der Handschrift der Hfb. Bl. 327 und hört Bl. 360 auf.

Die Reih' des Reiches kömmt an Áhmed jetzt.
Nachdem der Andere ist abgesetzt.
Der Imâm er, den nun die Venus lacht [1]),
Der Frühling selbst sich wünscht die Frühlingsnacht;
Vernichtet ward er durch des Todes Tücke,
Er kehrt vom Grab Wâsith's nicht mehr zurücke [2]).

el-Dschahiſ, gest. 255 (868).

der grosse Philologe, der bereits unter Nr. 2662 vorgekommen, ein Schüler des Ibrâhîm Ibn Sejâr en-Nafûr, welcher der Gründer einer nach ihm benannten Secte der Môtefilé; eine andere Secte derselben ist nach Dschâhiſ genannt. Er war der mütterliche Oheim Jemînet Ibn Moferrâa's. Seine beiden berühmtesten Werke sind: das Buch der Thiere und das Buch der Erbauung, das erste philologisch, das zweite rhetorisch. Ibn Challikân, welcher hier ein paar gar nicht in das Leben des Dschâhiſ gehörige Anecdoten unglücklicher Liebe erzählt, sagt keine Sylbe von seinen Verdiensten um die Geographie, die sehr gering, indem er nie selbst die Meere beschifft, deren Wunder er in seinem Buche der Länder erzählt [3]). Dschâhiſ war sehr hässlich. Der Chalife Motewekkil wollte ihm die Erziehung seiner Söhne anvertrauen, als er aber die Hässlichkeit desselben sah, entliess er ihn mit einem Geschenke von zehntausend Dirhem. Ebûl-Kâsim efs-ſsirâfi gibt das Urtheil des gelehrten Wefirs Âmid über Dschâhiſ's Verdienst. Seine Werke, sagte er, lehren erst Vernunft, dann Manieren. Gegen das Ende seines Lebens rührte ihn der Schlag und die gelähmte Seite musste mit Sandelsalbe und Kampher gerieben und mit Zangen gezwickt werden, um ihn nur fühlen zu machen, dass dieselbe noch lebendig. Er klagte über seine Uebel, zu denen noch Sand und Stein kam, deren grösstes aber seine sechsundneunzig Jahre, er sagte dann:

Hoffst du, der nun ein alter Mann, Zu sein wie nur die Jugend kann;
Belüg' dich nicht, ein kleid das alt, Hat nicht des neuen Wohlgestalt.

Einem Mitgliede der Bermekiden sagte er:

Ich überwand die Männer oft in vor'gen Stunden,
Wiewohl ich von denselben bin nun überwunden;

---

[1]) Sohrê, der Planet Venus.
[2]) Mesûdi, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 354, Kehrseite.
[3]) Mesûdi's Urtheil über ihn bei Flügel, Nr. 9904.

Dieses thut mit seinen Wirkungen der Lauf der Zeit,
Die Festen untergräbt, Zerfallenes erneu't.

Ebúl-Hasan el-Bermek sagt, dass Dschâhif ihm die folgenden Verse gesagt:

Wir hatten Freunde, die sind fortgegangen,
So konnten ew'ges Leben nicht erlangen:
Sie tranken aus dem Kelch des Tod's Ruin,
Die Freunde und die Feinde sind dahin [1]).

Des Schwein's Metamorphose wäre
In's Schlimmere, nichts hässlicher, auf Ehre:
Wem einst die Hölle lieber wäre,
Als diess Gesicht, der ist stockblind, auf Ehre [2]).

Du spielst den Jüngling noch, wiewohl ein Greis,
Und träumst, dass noch die Zeit der Jugend sei;
Du lügst der Seele vor, was sie nicht weiss,
Das abgetrag'ne Kleid wird nimmer neu [3]).

Wenn ich dir schenken soll, was deiner würdig wäre,
Wär's Edens Lotos wohl, und Chiff's Kleid der Ehre [4]).

Die Tadlerinen sagen mir,
Ein Kuss, den ich dir raub', ist süsser,
Du tröstest dich im Liebesleide;
Als meiner Feinde Schadenfreude [5]).

Dichter unter der Regierung Motemid's.

2727. Ebu Sarif, ابو ظريف gest. u. J. 260 (873).

der Lieblingsdichter des Chalifen Mótemid. Ibn Challikán sagt, dass er die folgenden Verse ihm zugeschrieben fand, welche Andere dem Obeídállah B. Tháhir aneignen [6]):

Willst du mich fleh'n, weil ich genennet dich,
Wahrhaftig! — Liebender ist zu erhören;
Er sendet dir von Ferne einen Gruss,
Send' ihn zurück, wenn du nicht willst ihn hören.
Sie luden den Kameln Morgens auf,
Und liessen mich zurück in meinen Zähren.

---

[1]) Ibn Challikán.
[2]) el-Motathref. S. 554.
[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. XXXIV. Hauptstück.
[4]) Ebenda. LXXXVIII. Hauptstück, dann zwei Distichen.
[5]) el-Motathref. S. 438.
[6]) Ibn Challikán.

Ich folgt', und sprach, weil ich verdächtig ihnen:
Ich komm', gesandt Kamele aufzustören [1]):
Sie sagten: was soll dieser tiefe Seufzer,
Das Auge ohne Schlaf und voll von Zähren?
Ich sprach: der Seufzer kommt vom langen Wege,
Das Auge thränt weil Staub und Sand sich mehren:
Doch als sie bei der Nacht in's Hochland kamen,
Erhob die Stimme sich, so laut zu hören:
O du, der mir den Kopf, das Herz verwirrt,
Wirst du mir endlich den Genuss gewähren?

Oder auch so:

Vermeid'st du mich, weil ich dein Sänger war,
Anspruch auf Antwort hat, wer liebt, fürwahr?
Er sendet dir von fernem Lande Gruss,
Gib ihn zurück mit schönerem — mit Kuss.
Sie sattelten am Morgen die Kamele,
Und weinend blieb ich auf der öden Stelle.
Ich sagte Spähern, dass gesandt ich sei,
Kamele anzutreiben mit Geschrei;
Sie sagten mir: was seufzest du so tief,
Was ist's, das Thräne dir in's Auge rief?
Ich sprach: ich seufz' aus grosser Müdigkeit,
In's Auge hat der Wind mir Staub gestreut;
Doch, als nach Nedschd sie kamen in der Nacht,
Da rief ich ihnen laut aus voller Macht:
O du, die mich zum Narren hat gemacht,
Kann hoffen ich auf Stelldichein der Nacht? [2])

2728. Isa Ben el-Kaschi, عيسى بن القاشى l. u. J. 260 (873).

unter dem Chalifate **Múwaffak-billah**, dem Mitregenten seines Bruders **Mótemid**, dessen Wefir **Ebúl-Âála Sâíd B. Mochállid**, der vormals Christ gewesen und dessen Ibn Challikán in dem Artikel Ebúl-Áína's erwähnt. Der Wefir las eines Tages vor Múwaffak ein Buch, ohne es zu verstehen; Múwaffak nahm es ihm aus den Händen, las die Stelle und verstand sie, da sagte Ísá B. el-Káschí:

Ich sehe, die Welt verweigert ihre Gaben,
Indessen Andere die Leitung haben;

[1]) Aufzutreiben.
[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. S. 382.

Wie oft müht Einer sich vergebens ab.
Um, was sie And'ren zur Genüge gab.
Seltsam, dass der Emir, der gnäd'ge Herr,
Um viel gelehrter als sein Secretär.

2729. Ali Ben Mohammed Ben Dschafer el-Alewi,

علی بن محمد بن جعفر العلوی

der Bruder des i. J. 248 (862) vom Chalifen Mostâin-billah aufgehenkten Âlîden Ebûl-Hasan Jahja Ibn Ômer; ein Dichter (Zeitgenosse Âlî B. el-Dschehm's), von dem wir ohne Mesûdî's Geſchichte keine Kunde hätten; dieser gibt Verse, welche Âlî Ibnol-Dschehm an ihn richtete und die folgenden, wodurch Âlewî, in den Kerker geworfen, demselben eine gute Seite abgewann:

Sie sagten mir: du bist gefangen;
Ich sagte: wohl! so werd' ich nicht gehangen [1]).
Siehst du denn nicht, der Löwe liebt den Wald,
Wo nied'rer Wand'rer ihm zur Beute fällt;
Wenn sich verschleierte die Sonne nicht,
So sähst du nie des Polstern's Glanz und Licht;
Gefangen ruhet in dem Stein das Feuer,
Bis es geweckt durch Schlag erst wird ein Freier.
Ich liebe das Gefängniss, muss es loben,
Als Aufenthalt, um Männer zu erproben;
Ein Haus, das der Grossmüthige nur liebt,
Weil er, auch nicht besucht, die Grossmuth übt;
Und wäre das Gefängniss ihm nicht recht,
So blieb er unter'm Vorhang [2]) doch ein Knecht.

O mein Freund! wie süss ist doch die Lust,
Doch durch dich ist Bitt'res mir bewusst;
Sah't ihr Zart'res wohl, als meine Klage,
Sah't ihr Klär'res wohl, als Trennungsklage,
Und Beredteres als Aug' das fliesst,
Wann die Thräne strömend sich ergiesst?

Soll die Liebe nicht geduldig tragen
Recht und Unrecht von der Welt, den Tagen?
Die Geduld ist schön, wann sie zu Ende,
Ohne dass der Mann von ihr sich wende;

[1]) Im Texte wörtlich: so wird kein indisches Schwert wider mich gezückt.
[2]) Der Vorhang vor dem Audienzsaale, der ihn haltende heisst Hâdschib, d. i. der Kämmerer.

Keine Schande ist für den Mann die Plage,
Schand' nur, dass er nicht geduldig trage.
Gut, verlor'nes, lasset dir nicht Ruh,
Schnell davon eilt, was erbeutet du [1]).

Als ihn Ebú Áhmed el-Múwaffak-billah ins Gefängniss geworfen, schrieb er an ihn:

Es war dein Ahnherr Ábdállah! der Ahnen grösster,
Der Vater von Hasan, Hosein, derselben bester;
Wenn schwach die Hand, so sind es alle Finger,
Doch einer ist vor and'ren nicht geringer.

Die Folge dieser Verse war, dass er in Freiheit gesetzt und nach Kúfa verwiesen ward; Mesúdí erwähnt auch der Trauergedichte, die er auf den Tod Ismáíl's und auf andere Mitglieder seiner Familie sang [2]).

Ich schwör's, es geh'n die Koreísch zu Grunde,
Nur aufgehalten ist die letzte Stunde;
Da Er nun todt, begegnest du den Speeren,
Womit der Tod die Gräber wird verheeren.
O seid nicht schadenfroh, denn Keiner bleibt,
Und Jeden es ihm nachzufolgen treibt;
Ihr habt euch abgeschnitten nun die Nasen,
Um zwischen Ssafa und Màref [3]) zu rasen,
So Adam als Mohammed sind bedauert,
Der Engel und der Mensch, der Koran trauert.

Auf das Alter:

O weh! die Zeit der Jugend ist schon gar,
Und aufgewickelt längst das schwarze Haar,
Der Lauf des Mondes dich belehren soll,
Der neue Mond, er wird bald wieder voll [4]).
O du! der Höchste von den Tugendhaften,
An dessen Armen Band und Ringe haften,
Den Menschen hast gelegt genug Fallstricke,
Sie fingen sich darin durch deine Blicke,
Geraubet wird der Werth vom and'rem Werth,
Die Leichen thürmen sich wie Werth auf Werth [5]);
Gleich gilt dem Tod Verderben ohne Wahl,
Im höchsten Himmel und im tiefsten Thal.

---

[1]) Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 340 Kehrseite.
[2]) Ebenda, Bl. 350, Kehrseite.
[3]) Statt Merwet, der Berg, der gewöhnlich zugleich mit Ssafa genannt wird.
[4]) Novaeque pergunt interire lunae. Hor. II. 18.
[5]) Funera denssantur. Mesudi, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 350 und noch neun Zeilen einer Threnodie auf den Tod seines Bruders.

Das Íkd gibt die folgenden Gedichte Álewí's:

Verbot genüge dir im Schlachtentross,
Wann blutig träuft von Kehl' und Brust das Ross:
Verboten ist der Stoss, der trifft im Rücken,
Im Kampfe muss die Brust an Brust sich drücken [1]).

In der Beschreibung von Pferd und Waffen:

Mein Adel und mein Gut besteh'n im glatten Ross,
Das nervigt, muskelstark, am Wangenbeine bloss,
In einem ind'schen Schwert, auf dem die Wasser glanzen,
Aus braungeschäfteten und langen leichten Lanzen,
Aus einem Bogen, der sich oft gebogen hat,
Der wohlgegliedert aus dem gelben Holz Schewhath;
Ich wollt', es wäre mir auch and'res Gut beschieden,
Als das ich mir erkämpf' auf Wogen, weiche sieden.
O könnt' ich in der Welt durchbringen eine Nacht,
In der ich fühlte nicht Tyrannenübermacht [2]).

Es schimpfet meinen grauen Kopf Newwar,
O Nichte! Schand' ist nicht das graue Haar;
Die Schande ist, zu fliehen in der Schlacht,
Wenn hart andrängt des Feindes Uebermacht [3]).

Er beschreibt die Feder:

Der Kiel ist nackt, stolziert jedoch in einem Kleide,
Baumwollgefüttertem [4]) aus reichem Stoff und Seide,
Von seinem Kopfe fliesst der Strom des Speicheis nieder,
Und geht vom Scheitel dann hinab durch alle Glieder.
Wie manch' Gefang'ner ward durch ihn als frei gerettet,
Wie mancher Freie ward durch ihn als Sclav gekettet.
Er stehet auf und herrscht im weiten Occident,
Gebietet und verbeut im fernen Orient;
Das Wenige wird viel durch Einen Federzug,
Und wenn auch stumm, so spricht er doch beredt und klug:
Er überspringt in Eil das Möglichkeits-Revier,
Wenn ihn Gedank' anhält zum Lauf auf dem Papier [5]).

Es dünkt sich schön mein zartes Reh, Wenn alle Augen schlafbefangen:
Es sticht der Locken Skorpion, Wann er sich naht der Gluth der Wangen [6]).

[1]) Íkd, im Abschnitte der Schlachten. Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 20.
[2]) Ebenda, im Abschnitte der Waffen. H. d. Hfb.. B. I. Bl. 34. Kehrseite.
[3]) Wenn man sagt: wohin! wohin! können wir fliehen. Íkd, im Abschnitte vom Alter. Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 118. Kehrseite.
[4]) Jelmak.
[5]) Íkd, im Abschnitte der Beschreibung der Feder. H. d. Hfb.. B. I. Bl. 254. Kehrs.
[6]) el-Motathref.

2730. Sad Ben Jefid [1]), سعد بن يزيد gest. 262 (875), ein tugendhafter Imám, der zugleich Dichter und Háfif [2]).

2731. Abderrahman el-Dschemel [3]), عبد الرحمن الجمل i. u. J. 265 (878),

bekannt unter dem Namen des Kameles, lebte zur Zeit Mohtedí-billah's, ein Zeitgenosse des Philologen Jemút, unter dessen Artikel Ibn Challikán Kunden und Verse desselben mittheilt. Er kam eines Tages zum Secretär Ebúl-Hasan, berühmt als Ibnol-Modebbir edhabbí ed-Distmisání, welcher i. J. 265 (878) die Steuergefälle in Aegypten für Áhmed B. Thaúlún verwaltete und i. J. 290 (902) dort eingekerkert starb. Ibnol-Modebbir pflegte, wenn ihn ein Dichter lobte, und er mit dem Gedichte nicht zufrieden, einem Sclaven zu befehlen, dass er den Dichter in die grosse Moschee führen und ihm dort ein Gebet mit hundert Beugungen verrichten lasse. Ábdes-sellám sagte ihm die folgenden Verse her:

Ich kam zu Ebú Hasan als Lobredner,
Wie man zu loben pfleget in der Stadt [4]);
Ich sagte: O Gerechtester der Menschen!
Dess' Hand der Tigris und der Euphrat,
Man sagte mir: wird er das Lob genehmigen?
Der nur Gebet dafür in Vorrath hat.
Ich sagte: das Gebet kann nicht genügen,
Da Almosen mein Haus auch nöthig hat;
Doch er befahl nur den Vocal zu ändern,
Und herrschte statt Ssalát für mich Ssilat [5]).

Oder auch so:

Den Ebúl-Hasan wollt' ich stattlich loben,
Wie man's von je mit grossen Männern that;
Wollt' als den allergrössten ihn erproben,
Von Allen, die am Tigris und am Frat.
Man sagte mir: er nimmt zwar an Gedichte,
Doch honorirt er sie nur mit Gebet;
Ich sagte: mit Gebet ich Nichts ausrichte,
Indem mein Sinn nur nach Almosen steht;

[1]) Sád B. Jefíd Ebú Mohammed el-Befáf.
[2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 12, Kehrseite.
[3]) Nach Ibn Tagriberdí, B. II, S. 11, heisst er Hosein B. Ábdes-sellám und starb im Jahre 258 (871).
[4]) Die Statthalter; Wüstenfeld, Nr. 84b.
[5]) Sailat, Geschenk; Ssalát, Gebet.

Doch genug von Widerlegung des sich selbst Widerlegenden. Neuheitsgier und Streitsucht haben in unseren Tagen Waffen geschmiedet, um Troja's Daseyn und seines Sängers Treue anzufechten. Dem Ende des verflossenen Jahrhunderts war es vorbehalten, nebst anderen ehrwürdigen Meinungen und Wahrheiten auch den Glauben an Ilion und Homeros untergraben zu wollen. Die Grundfesten, welche das ausgehende achtzehnte Jahrhundert erschüttern und zerstören wollte, soll das beginnende neunzehnte durch vermittelnde Wahrheitsliebe wieder befestigen.

---

was dann den angegebenen Quellen von *Bunarbaschi* und der Lage *Ilions* auf dem Hügel ganz widerspreche. Zum Beweise des ersten soll Homers Stelle gelten, wo unter den Flüssen die vom Ida stürzen, auch der Scamander genannt wird, als ob nicht mehrere dort genannte Flüsse eben so wenig auf dem Gipfel des Ida entspringen als der Scamander; und dann kann der Hügel von Bunarbaschi wohl mit Recht als zum Fusse des Ida gehörig betrachtet werden, wiewohl er von demselben getrennt ist, und in so weit erklärt sich auch, dafs Troja sammt dem Hügel, worauf es stand, *an der Ebene* aber nicht *in der Ebene* gestanden habe.

Dafs Herodot auf dem Zuge des Xerxes nach Abydos nur den Scamander nennt, beweiset noch gar nicht, dafs er nicht auch den Simois vorbey gekommen sey, oder passiret habe. Er nennt den vorzüglicheren Flufs den göttlichen Scamandros. Nicht die Gröfse gibt ein Recht auf den Beynahmen des Göttlichen, sondern das Aufserordentliche in der Natur. Defswegen hiefs den Griechen nicht der gröfsere und trübe Wogen wälzende Simois sondern der aus zwey Quellen, deren eine auch im Winter warm, die andere auch im Sommer kalt fliefst, entspringende kleinere und schönfluthende Scamandros vorzugsweise vor dem Simois der göttliche.

Doch er verstand mich recht, denn er betonte
Das Wort nur anders: Gébet statt Gebét.

Ibnol-Modebbir lachte über den Gedanken und beschenkte den Dichter [1]).

Er fand sich einstmals früh Morgens am Thore des Staatssecretärs Sulcimán B. Wehb ein, was für ihn verschlossen blieb, wiewohl vor ihm Ibn Schâret und Hamdeweih eingelassen wurden; da sagte er:

Fürwahr! es haben mich die Kämmerer vom alten
Gesicht, das doch kein ehrenwerthes, abgehalten;
Sie hielten mich nicht ab von seinem Gastgelage,
Und dem Gesellschaftskreis, nach dem ich wenig frage,
Sie hielten mich nur ab von dem Verlust der Zeit,
Von falschem eitlen Glanz und von Scheinheiligkeit.
Mein Bruder Schâret und der Hamdeweih sind
Vor mir hineingelassen worden zwar geschwind;
Als Armer trete ich ein, als armer schlechter Wicht,
Weil ich am Morgen schon gesehen solch' Gesicht [2]).

Auf die grosse Moschee, welche Abderrahman zu Cordova erbaut hatte, sagte er:

Du hast für Gott den Herrn gebaut ein Haus,
Dess' Schönheit Menschen nicht beschreiben können,
Wozu die Pilgerin von allen Seiten,
Wie zu dem heil'gen Haus der Kâba rennen;
Wer den Mihrab umkreiset, wird alldort
Der Kâba Säulen [3]) und Makâm [4]) erkennen.

Ein anderer Dichter sagte zum Lobe der grossen Moschee Cordova's:

Er baute einen Betort ohne Gleichen,
Dem alle anderen Moscheen weichen;
Die zu Jerusalem erhöret das Gebet,
Und die gegründet hatte der Prophet.
Die Säulen, so die rothen als die grünen,
Sind Chrysolithen gleich und gleich Rubinen;
Du, ihr Aufseher, sollst stets sicher sein,
Und was du unternimmst, soll dir gedeih'n! [5])

---

[1]) Ibn Challikân, Wüstenfeld. Nr. 833.
[2]) Ikd, im Abschnitte von den Kämmerern. H. d. Hfb., B. I. Bl. 15. Kehrseite.
[3]) Die vier Rokn, d. i. Säulen des heiligen Hauses der Kâba.
[4]) Ebenda, die Stätte Abrahams.
[5]) Gayangos II. S. 125 und 339.

2732. Bekr Ben Hammad Ben Taherti, بكر بن حماد بن تاهرتى

gest. 270 (883).

ein Dichter des Hofes Ibrâhîm's, des Fürsten der Benî Âgleb; als er eines Morgens dem Herrn aufwarten wollte und den Bescheid erhielt, derselbe habe sich mit seinen Sclavinen in die Gärten begeben, schrieb Taherti auf ein Rosenbündel, das dem Könige und seinen Sclavinen nachgesendet worden, die folgenden Verse:

Die Schönen, wenn auch Sclavinen,
Den Mann als Plagegeister strafen;
Sie herrschen nach dem eig'nen Willen,
Und ihr Gebieter wird zum Sclaven.
Hingegen, wenn wir Rosen wollen,
Und solche nicht der Garten beut,
Empfangen wir von Mädchenwangen
Dieselben ohne Dornen heut.
D'rum darf ich wohl die Hoffnung nähren,
Der Wunsch des Briefes werd' erfüllt,
Weil ich aus Rosen ihn gebildet,
Der Mädchenwangen schönem Bild [1]).

2733. Ibn Haschim Ibn Abdolafif, ابن هاشم ابن عبدالعزيز

l. u. J. 273 (886),

ein Wefir Mohammed's, des fünften Herrschers der Benî Ômeijé in Andalus; von ihm verungnadet und eingekerkert, schrieb er aus dem Kerker an seine Sclavin Âádsch die folgenden Verse:

Ich war gewohnt, dich zu besuchen, der Kerker
Schliesst nun das hohe Thor mit Eisenerker;
Wenn du dich wunderst, Âádsch, was mir geschehen,
Wiss', dass die Dinge so auf Erden gehen:
Ich konnte thun, was recht, und that es nicht,
Mich traf, was ich gefürchtet, das Gericht.
Wie Mancher saget: geh' heraus gesund,
Du kannst frei wallen um der Erde Rund.
Ich aber sprach: Erniedrigung ist Flucht,
Und süsser ist's, die Seele wird versucht.
Ich füge mich in das, was Gott bestimmt,
Er will nicht, dass die Flucht der Tapf're nimmt;
Wer gestern noch sich meines Unglücks freute,
Der trinkt mir zu aus meinem Becher heute [2]).

[1]) Condé I. Cap. 75.
[2]) Dozy's Ibn Âffârî II, S. 119.

2734. Mohammed Ben Ishak [1], محمد بن اسحق gest. 273 (888).

ein Dichter, Vertrauter Motewekkil's:

Wie viele Kranke leben,
Die Aerzte sind gestorben,
Der Katha wird gejaget,
Indess' ereilt den Jäger

Die man längst aufgegeben
Die Wärter [2] sind verdorben:
Der heil von hinnen jaget:
Der Tod, als Schicksals Träger [3].

2735. el-Akki, العكّى l. u. J. 275 (888).

ein Hofdichter Monfir's, des sechsten Herrschers der Beni Omejjé in Andalus, sagte zum Lobe desselben:

Er ist Belebender, Beruhiger der Seelen,
Verscheuchet böse Meinungen, die quälen,
Durch Wohlthat wecket er zum Leben auf
Verzweifelnde, die geben Hoffnung auf [4]:
Wenn seine Huld sich uns're wollte nicht erbarmen,
So würden in Verachtung wir verarmen.
Es sei geheiliget sein Namen allezeit,
Es sei verherrlichet für stets Erhabenheit!
Durch Monfir el-Mámún ist gut die Zeit,
Durch seiner Herrschaft Glück der Ruh' geweiht.

2736. Abbas Ibn Firnas, عبّاس ابن فرناس

ein Heerführer Mohammed's I., des Sohnes Abderrahman's II., des Herrschers von Cordova; als i. J. d. H. 247 (859) Mohammed die Stadt Toledo nach sechsjähriger Belagerung den Händen der Empörer entriss, sagte Ibn Firnás der Dichter:

Der Morgen kam, Toledo stand verödet,
Wie Vogel, den der Falk in Klauen hält;
Von den Bewohnern jedes Haus verlassen,
Als wär' es ihnen nur zum Grab bestellt.
Die Brücke, die unglücklichen Truppen diente,
Besteht nicht mehr, indem auch sie zerschellt.

Er ist der Verfasser einer Kafsidet auf den Sieg von Quadaseleta (Wadí Solitha); er war aber nicht nur Dichter, sondern auch Physiker, und der erste Errichter von Glasfabriken in Andalus, der

[1] B. Ibráhím el-Ánsí esu-ssaimen.
[2] Áwád, der Krankenbesucher.
[3] Ibn Tagríberdí II, Bl. 22.
[4] In Dozy's Ibn Adárí. S. 132.

erste, welcher die Prosodie Chalíl's in Andalus einführte und Musik lehrte; er erfand eine Art von tactschlagendem Instrument (Minkala) und versuchte mit künstlichen Flügeln sich in die Luft zu erheben. Die folgenden Verse richtete er an den Emír seinen Herrn:

Ich sah' Mohammed, den Emírol-Múmínín,
Den Mond der Lieb' sah' ich auf seiner Stirne blüh'n [1]).

Ibn Firnás war ein Tausendkünstler, der eben sowohl unter den Physikern als unter den Astronomen eine Ehrenstelle verdienet hätte; wenn er hier unter den Dichtern seinen Platz gefunden, so geschah es, um ihn von seinem Kritiker, dem nachfolgenden Dichter, nicht zu trennen.

2737. Mumin Ibn Said Ibn Ibrahim, مومن ابن سعيد ابن ابرهيم

ein Dichter des Hofes Mohammed's I., der Secretär von Cordova (Seáálibí gibt lange Auszüge desselben in seiner Jetímet). Er war ein Zeitgenosse des Dichters und grossen Physikers Ibn Firnás; als dieser mit künstlichen Flügeln zu fliegen versuchte, sagte Múmin:

Im Flug' wetteifert er mit Ánka zwar [2]),
Doch fehlt's ihm an des Geiers Stärke gar.

Oder auch so:

Er flog dem Ánka gleich, Doch fiel er nicht so weich,
Denn er vergass sich zu bequemen Des Geiers Stärke mitzunehmen.

Und als Ibn Firnás in seinem Hause ein künstliches Himmelsgebäude aufgestellt, auf dem man Wolken, Sterne und Blitze sah, und den Donner hörte, sagte Múmin:

Der Himmel von Ábbás, dem Philologen,
Entzückt auf ersten Blick durch den Besitz;
Doch hört man, wie er lässt den Hintern donnern [3]),
So schenket man ihm gerne seinen Blitz;
Wer näher untersucht des Wunders Inneres,
Der speiet auf des Himmelsschöpfers Witz.

---

[1]) Gayangos I, S. 140, 140, 427; II, 355. Condé, Cap. 75.

[2]) Gayangos I, S. 140, übersetzt unrichtig den Anka mit Strauss, was so unglücklicher, als der Strauss, wie bekannt, nichts weniger als ein Meister in der Kunst zu fliegen; he surpassed in velocity the flight of the ostrich.

[3]) Gayangos I, 140, umschreibt diesen Vers mit: thou shalt hear the thunder roar, lightning will cross thy sight, nay by Allah, the very firmament will shake to its fondations; von Allem diesen Nichts im Texte, sogar der Schwur: bei Gott!! gehört bloss dem Uebersetzer.

Oder auch so:

Der Himmel von Abbás, dem Vielgelehrten,
Wird dich erstaunen durch des Mann's Talent,
Du wirst die Blitze seh'n, die Donner hören,
Bei Gott! zu Grunde geht das Firmament;
Doch geh' nicht in das Haus, sonst müsstest du anspei'n
Ihn, der sich dieses Weltalls Schöpfer nennt [1].

2738. el-Hakem Ben Amru esch-Schari. الحكم بن عمرو الثارى

Ibn Challikán erwähnt seiner und der folgenden Verse desselben in der Biographie Jahja Ibnol-Monedschim's aus dem Geschichtswerke Mesúdí's, welcher die Anecdote aus dem Munde Jahja's selbst vernommen hatte. Jahja, der vertraute Gesellschafter des Chalifen Mótadhid, befand sich eines Tages bei selbem, der sehr zornig und verdriesslich. Als sich ihm sein Liebling nahte, heiterte sich sein Gesicht auf und er sagte zu Jahja: weisst du, welcher Dichter gesagt:

Sein Antlitz löschet aus das Weh der Herzen,
Heilmittel, treffliches, für alle Schmerzen.

Jahja sagte: die Verse sind el-Hakem's, des Sohnes Ámrú esch-Schárí's. Wohlgetroffen! sagte der Chalife, sage sie her, und Jahja sagte sie:

Weh' mir, der schläfrig, doch nicht schlafen kann,
Weil Schmerz auf Schmerz sich häuft im Herz fortan;
Aus ihrer Brust beginnt der Sonne Lauf,
Der Mond, er steigt aus ihrem Kleide auf [2].
Dem, den du liebest, geh' getrost entgegen,
Entschuldigung für ihn ist stets gelegen;
Sein Antlitz löschet aus das Weh' der Herzen,
Heilmittel, treffliches, für alle Schmerzen [3].

2739. Ibnol-Afafir, ابن العفافر 1. i. J. 280 (893),

der blinde Dichter, sagte, als i. J. 280 (893) Ísá B. Álí B. Máhán gegen Sabúlistán zog:

Der Isá ist wohl Alexandern gleich,
Sein ist des Ostens und des Westens Reich:
Kabul, Sabúlistán thut auf das Thor,
Er dringet bis an beide Redschâh vor [4].

[1] Gayangos I. S. 149. 426.
[2] Aus den Knöpfen ihres Kleides.
[3] Ibn Chalikán, Wüstenfeld, Nr. 812.
[4] Redschahain; Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 372.

Mohammed el-Athewi

ist zwar schon im vorigen Bande unter den Dichtern der Beni Âbbâs (Nr. 1357) vorgekommen, aber ausserdem, dass er noch unter der Regierung Môtemid's, d. i. in der Hälfte des dritten Jahrhunderts d. H., lebte, führen wir ihn hier wieder den Lesern vor wegen der folgenden von Mesûdi aus den Gedichten desselben angeführten Stelle, welche sich auf die vertrauten Gesellschafter Nódema (vielfache Zahl von Nedîm) bezieht:

Ich grüsse die, so alle Leute grüssen,
Die sterben, wenn nicht die Pocale fliessen;
Betrunken sind sie an dem Morgen schon,
Und Abends hegen sie wie todt am Thron,
Und zwischen ihnen taumelt der Chalife,
Als ob er's Reich in Spiel und Lust verschliefe.

Der Rang und Stand seines vertrauten Gesellschafters Nedîm erscheint zwar schon in dem Beginne der Geschichte der Beni Âbbâs, aber erst ein Jahrhundert später war die Hierarchie desselben am Hofe Môtemid's vollkommen ausgebildet. Mesûdi bezieht sich auf die darüber in seinem grossen geschichtlichen Werke: die Kunden der Zeit gegebene umständliche Nachricht [1]).

2740. Ismail Ibn Ebi Haschim, اسمعيل ابن ابى هاشم

l. i. J. 280 (893).

ein ägyptischer Dichter, der zu Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret lebte, denn er sagte auf den von Ahmed B. Thaûlûn erbauten Rennplatz:

Bleib' steh'n, betracht' den Rau aus Ebenholz,
Das Bollwerk, das die Zinnen hebet stolz,
Den Frühlingssitz des Volk's, das aufgeregt,
Hierher von seinem Hause sich bewegt;

[1]) Mesûdi, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 360, über die verschiedenen Abstufungen, Erzählertalent, Bildung, Fertigkeit im Schachspielen, über die Figur des Vertrauten, über den Unterschied des Folgenden (et-tabi) und des Gefolgten (el-matbûû), d. i. des Bedienenden und des Bedienten, des Vertrauten (nedim) und des Vertraulichen (monâdim), die Ursache des Namens Nedîm, über sein Benehmen beim Schachspiele und langen Wurf (nerd) u. s. w. Da Ibn Mesûdi in einer anderen Stelle, Bl. 338, Kehrseite, sich auf die in den Kunden der Zeit von den Motesîlé und ihren verschiedenen Secten gegebenen Kunden bezieht, so sind diese zwei Stellen Probstein genug, um zu erhärten, ob die unter dem Namen Kunden der Zeit in verschiedenen Bibliotheken, wie z. B. in der des Pantheons zu Paris, befindlichen Handschriften ächt seien oder nicht.

Laternen hellen hier das Dunkel auf,
Wann Wandelnde beginnen ihren Lauf [1]).

Und noch zwei Distichen.

2741. Said der Richter, سعيد l. i. J. 280 (893),

sagte zum Lobe des Rennplatzes und der Moschee Áhmed B. Thaúlún's:

Von schönem Angesicht, nicht Zelt bewohnend,
Ist Áhmed Ben Thaúlún, an Ruhm so reich,
Und jede seiner Nächte ist an Adel
Der edelsten der Nächte (Kadr) gleich;
In Wüsten und im Himmel hat sein Muth,
Der hohe, aufgeführt den Bau vom Reich;
Suchst du Beweis von der Gerechtigkeit,
Sie würde er dir offenbaren gleich;
Denn auf des Berg's Westseite die Moschee
Verschmäht der Rede strömenden Vergleich [2]).

el-Hasan Ben Mádini, welcher vom Chalifen Moktefi zum Steuereinnehmer Aegyptens ernannt worden, begann die Zerstörung des Rennplatzes i. J. 293 (905).

Dichter unter der Regierung Motadhid-billah's.

2742. Ibner-Rumi [3]), ابن الرّوميّ gest. 283 (896).

ein grosser Dichter, berühmt durch die Originalität seiner Gedanken, die Neuheit seiner Bilder, und die Ausführung derselben bis in's geringste Detail. Der Ueberlieferer seiner Gedichte war Motenebbí (Namensvorläufer des grossen Dichters) und erst Ebúbekr efs-fúlí sammelte und ordnete sie alphabetisch in einem Diwane, und Ebíthaíjib el-Werrák Ibn Ábdús veranstaltete davon eine zweite, um tausend Distichen vermehrte Ausgabe. Sein Diwan besteht aus langen Kafsideten und kurzen Gedichten von seltener Schönheit, sowohl Lob als Schimpf.

Grossmüth'ge sind's, die uns des Dank's entheben,
Und fordern sie auch Dank, sie schneller geben [4]);

[1]) Ibn Taghriberdí II. Bl. 37.
[2]) Ebenda. II. Bl. 37. l. Z.
[3]) Ebúl-Hasan Áli B. el-Ábbás B. Dschoreídsch, auch Anderen Dschordschís (Georgios), was wahrscheinlicher, beigenannt, der Sohn des Griechen, der Freigelassene Obeídállah B. Ísá B. Dschafer B. el-Mansúr B. Mohammed B. Álí B. Ábdállah B. el-Ábbás B. el-Moththalib's; Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. S. 467.
[4]) Ma menna ala ahadin beisut: sie fordern keinen Dank von irgen Einem, und der Sinn des folgenden Verses: und wenn sie Dank fordern, so ist's mit Recht;

Die Reichen müssen sich des Geizes schämen,
Indessen Gebende zu leihen nehmen.

Oder auch so:

Die Edlen sind, die keinen Dank begehren,
Und wenn, — die sich mit Lügen nicht entehren.
Wie mancher Geizige, der im Reichthum schwimmt,
Indess' Grossmüthiger zu leihen nimmt.

Er sagte, Keiner habe vor ihm den folgenden Gedanken in Verse gebracht:

Euer Rath und Angesicht und Schwert, Sind als Sterne in der Nacht bewährt,
Leuchten, so die Finsterniss erhellen, So im Wurf des Zieles nicht verfehlen:
Sie sind Zeichen auf dem Wege, Sie sind Leuchten auf dem Pfad,
Wann vom Himmel Sterne fallen, Und der Dinge Ende naht [4]).

Oder auch so:

Euer Schwert, Gesicht und Rath, Sind die Sterne in der Nacht,
Die erhellen Finsternisse, Wenn des Schicksals Donner kracht;
Sie sind Zeichen auf dem Wege, Sind die Leuchten auf dem Pfad,
Wann vom Himmel Sterne fallen, Und der Dinge Ende naht.

Ein wunderseltener Gedanke ist der folgende:

Singt ein Dichter lange Lobeslieder,
Hat das Lob er als Satyr' verfehlet;
Wär' im Brunn' das Wasser nicht so nieder,
Hätt' er nicht so langen Strick erwählet.

Oder auch so:

Wenn zu lang' das Lob den Leuten scheint,
Ist es als Satyre nur gemeint;
Weil im Brunn' das Wasser war zu nieder,
Brauchte er den langen Strick der Lieder.

In den folgenden Versen tadelt er die Mode das Haar schwarz zu färben:

Sind die Haare schwarz am Kopf des Alten,
Wird das Schwarz für Färbung nur gehalten;
Können Greise denn sich wohl einbilden,
Dass die Haare sie zum Jüngling bilden?

Oder auch so:

Ist das Haar noch schwarz beim Greise, Denkt man doch, es sei gefärbt;
Färbt's der Greis auf rechte Weise, Hielte man's für ungefärbt.

M. G. Slane übersetzt: Those generous men bestowed without rebuking or if rebuked they deferred not their gifts; ist nicht ganz richtig, und gibt auch im Englischen keinen rechten Sinn.

[4]) So glaube ich, sind die Worte: el-Achiriát rodschum zu verstehen, welche M. G. Slane B. II. S. 298. mit the results of our enterprises are merely objects of conjecture übersetzt.

Als ihm Einer einen unerwarteten Dienst geleistet, sagte er:

Ich hat dich, mir Gefallen einen zu erweisen,
Ich glaubte nicht, du würdest mir gefällig sein;
Durch diesen Dienst hast du zu Danke mich verpflichtet,
Und grösser als Verweig'rung ist mir diese Pein.
Dass nun der Wunsch erfüllt ward, muss mich freuen;
Doch, dass ihn Du gewährtest, muss mich nimmer reuen.

Auf einer seiner Reisen sagte er die folgenden beiden Distichen zum Lobe Bagdád's, wo er im Hause der Strasse el-Katálijé, gegenüber des Palastes Isá B. Dschâfer's des Enkels Mansúr's, i. J. 221 (836) geboren, und im Friedhofe des Gartenthors bestattet ward:

Die Stadt, in der ich jung einst war und lebte,
In der das Kleid des Lebens neu und rein,
Wann ich ihr Bild im Inneren erneue,
Beugt sich die Jugend über sie herein.

Oder auch so:

Die Stadt, in der die Jugend ich genossen,
In der die Freuden mich als Kleid umflossen,
Wenn zu ihr sich Erinnerung will neigen,
Bin ich umwallet von der Jugend Zweigen.

El-Kásim Ibn Óbeidállah Ibn Suleimán Ibn Wehb, der Wefir des Chalifen Mótadhid, seine Satyren fürchtend, vergiftete ihn mittelst Zwiebacks; der Dichter, sich vergiftet fühlend, stand auf um sich zu entfernen. Wohin gehst du? fragte der Wefir; — dahin, wohin du mich sendest. — Grüss' mir meinen Vater. — Ich gehe nicht zur Hölle. Der Arzt, welcher gerufen ward, gab ihm statt des Gegengiftes eine falsche Arzenei, die seinen Tod beförderte; als ihn der Grammatiker Nifteweih fragte, wie er sich befinde, sagte er:

Der Arzt hat sich geirrt, wie einer, der zur Tränke
Hinunterstieg, jedoch vom Wasser kam nicht los;
Die Menschen schreiben wohl den Tod dem Arzt zu Gute,
Des Arztes Irrthum ist jedoch ein Pfeil vom Loos.

Oder auch so:

Vergriffen hat sich der gelehrte Mann,
Wie der so aus dem Brunn' herauf nicht kann:
Er irrte sich, hör' sagen ich die Leute,
Des Arztes Irrthum ist des Todes Beute.

Der Dichter Ebú Ósmán en-nedschím erzählt, dass er den Ibner-Rúmí in seinen letzten Augenblicken gesehen, dass er sich aufgerichtet und gesagt:

Ebú Ósmán! verdient bist du um's Volk,
Bereiter wohl zu thuen als zu schmähen;
Sieh deinen Bruder nur noch einmal an,
Er wird dich nicht, du ihn nicht wieder sehen.

Der Wefir Ibn Óbeídallah, ein blutdürstiger Wütherich, starb i. J. 291 (904), nur Etwas über dreissig Jahre alt, unter der Regierung des Chalifen Mokteff-billah. Ebúl-Háris en-newfilí, der ihn seiner Grausamkeiten wegen hasste, sagte, als der Bruder des Wefirs vor dem Vater gestorben:

Zu Kásim's Vater sag', der in der Trauer,
Die Zeit begegnet dir mit Seltenheiten;
Ein Sohn starb dir, der war die Zier der Welt,
Ihn überlebet, der voll Schändlichkeiten.
Des Einen Leben gleicht dem Tod des And'ren,
Denn Beide sind dir Widerwärtigkeiten.

Ábdállah Ibnol-Hasan B. Sád sagte auf den Tod Ebú Óbeídallah's:

Wir tranken Loh drei Gläser oder vier [1])
Am Abend, wo gestorben der Wefir;
Gott soll sich des Gebeines nicht erbarmen,
Sein Erbe soll durch's Erbe nur verarmen.

Ueber das, was ihm bevorsteht, Weint das neugebor'ne Kind,
Wann es sieht der Welt Geschicke, Wie sie ihm bestimmet sind;
Sonsten würde es nicht weinen Ueber's Leben so geschwind [2]).

Oder auch so:

Aus Ahnung von des Lebens Widerwärtigkeiten
Beweinet sie das neugebor'ne Kind bei Zeiten;
Es würde weinen nicht, wenn nicht das Schlechte
Bisweilen überwöge weit das Rechte.
Das Kind, sobald es diese Welt erblickt,
Vor dem, was ihm darinn beschert, erschrickt [3]).

Ich huldige dem Vaterhaus, denn keines
Besitzt die Welt, das wäre so wie meines,
Der Seel' ist's Körper ohne deren Bürde,
Zu leben ihr unmöglich scheinen würde:

---

[1]) Neschreb fi salise, M. G. Slane übersetzt: for three evenings longer, bemerkt aber in der Note: it is possible I may have mistaken the meaning of this verse. Der Gedanke ist derselbe, wie der horazische: Tribus miscentur cyathis pocula commodis a triple bumper.

[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, I. Hauptstück.

[3]) Hariri's Makámát in S. de Sacy's Ausgabe, S. 421.

III.

Chios.

Utque secaret
Quas Asiae Cautes et quas Chios asperat undas.

Dafs er schneide die Fluthen
Vom asiatischen Riff' und von Chios Gestaden empöret.

LUCAN. VIII. 195.

Auf der Seefahrt bey den Dardanellen nach Chios sind Imbros und Samothrakos die ersten Inseln, auf denen der Blick verweilt bey der Ausfahrt aus der Meerenge zur Rechten. Auf der zweyten wurden heilige Mysterien gefeyert, und nahe an der ersten stürzt sich bey Homer Iris die Bothinn der Götter in den Wasserabgrund, um zu dem Pallaste der Meergötter zu gelangen, in dem Poseidaon die Rosse seines Gespanns anband. Imbros. Samothrakos.

Gegen über von Tenedos liegen die Ruinen von Alexandria Troas. Der Nahmen, und der Vers Virgils von dem Rückzuge der Griechen auf die Insel haben alte und neue Reisende in dem Irrthum erhalten, diese Ruinen seyen die Reste des alten Ilions. Tenedos.

Wenn man zwischen der Insel und den Ruinen durchgeschiffet ist; erblickt man rechts hinter Tenedos in der Entfernung Lemnos, die alte Feueresse Vulkans, und die Werkstatt der Cyklopen. Lemnos.

Mahlerisch sind links die Ufer des alten Lesbos Lesbos.

Die Jugend habe ich darin genossen,
O Beil der Zeit, die mir darin verflossen!
Der Heimath Liebe ist dem Mann gleichzeitig,
Aus guten Gründen liebt er sie vielseitig;
Denn wer des Vaterland's gedenkt, erwähnt
Der Jugendzeit, nach der das Herz sich sehnt [1]).

Wenn Gott dir nicht des Wohlstand's Kleid,
Und was du dir einbildest sonst verleiht,
Sei Reichthum nicht das Ziel von deinem Neid,
Es raubt so mehr, als sie geschenkt, die Zeit [2]).

Verschwunden ist der Redner Werth,
Säss' über Dichter und Gedicht
So wäre Dichter ich allein,

Und Wen'ge helfen mit dem Schwert,
Gerechter Richter zu Gericht,
Nem Zehntel dann verworfen sein [3]).

Du machtest weinen mich und ich, ich weinte viel,
Du hast verrathen mich, und ich bleib treu dem Ziel;
Du sagtest mir: verlasse freundlich mich,
Und auf dein Wort verliess ich freundlich dich [4]).

Es gibt nichts Bess'res auf der Welt,
Das eine hilft der Nothdurft ab,

Als blankes Schwert und bares Geld;
Das and're schickt den Feind in's Grab [5]).

Mesûdî [6]). welcher die Hinrichtung des Wefirs Kâsim B. Obeidâllah's oder Âbdâllah's, des letzten erlauchten Sprösslings der durch so viele erlauchte Secretäre berühmten Familie Welhb umständlich erzählt, beschuldigt ihn auch der Vergiftung Ibner-Rûmîs, und führt aus des letzten an Ssâîd B. Modhallîf gerichteten Kafsîdet die folgenden Verse an, die, wie Mesûdî sagt, im Geiste altgriechischer Dichter gedichtet sind:

Darüber, dass die Welt zu Grund' muss gehen,
Wirst Kinder stundenlang du weinen sehen;
Der Weise wird jedoch nicht weinen weiter,
Er weiss, es gibt kein Feld, das wäre weiter.

Es heisst in einen sauern Apfel [7]) beissen,
Die Welt hilft wenig gegen wahren Feind:

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, IX. Hauptstück.
[2]) Ebenda, XLII. Hauptstück.
[3]) Ebenda, LXXXII. Hauptstück.
[4]) Rihân. Handschrift der Leydner Bibliothek.
[5]) el-Motathref, S. 479.
[6]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 333.
[7]) Amûdh.

Und in die Enge wird Vernunft getrieben.
Wenn selbst der alte Ruhm verloren scheint.

Willst du zu Lüge strafen Lüsternheit gewiss.
So iss was vorgesetzt, sei's sauer oder süss;
Tritt unter was du willst von Schönen und Atomen,
Es fliehet dich der Wunsch, was nicht gewünscht wird kommen.

Auf eine Traube Râfikî [1], deren Beeren weisslich und länglich:

Die Traube raubt die Herzen all' — Die hängen d'ran, als wär's Krystall,
Sie fühlt sich an, als wär' sie seiden; — O Schade, dass nicht dauern Freuden.
Den Schönen deucht sie Hurismund, — Dem Ihner-Rûmî Schönheitskund' [2].

Auf die Narcisse:

Die Augen sind das Schönste im Gesicht, — An Schönheit ihnen die Narciss' entspricht.

Narciss' erfüllet uns mit Wonnen,
Die Augenlieder sind Vollmonden gleich,
Und die Augäpfel sind so viele Sonnen.

Aus dem Gelb und Weiss von der Narcisse, bricht
Feuer aus dem ersten, aus dem zweiten Licht.

Der Rose Wangen röthen sich aus Scham,
Weil sie an Reiz besiegt von den Narcissen;
Denn offenbar ist der Narcisse Reiz,
Wie Alle diess gestehen müssen.
Entschieden ist's, Narcisse ist Alcade,
Dem huldigend die Rose liegt zu Füssen;
Vertrauter Freund verbietet auszustreuen
Den Blick, der ladet ein zu den Genüssen;
Die Sterne wachten, um sie zu erreichen,
Die Wolken waren auch damit beflissen;
Sieh! wie sie den Erzehern beiden ähnelt,
Indem sich Wolk' und Stern' in ihr umschliessen [3].

Auf das Veilchen:

Ich sah das Veilchen in dem Garten, — Voll Zaubereien aller Arten,
Wie blaue Augen, deren Thränen — Bezaubern durch ihr schmachtend Sehnen.

Zur Lüge wend' ich mich, wenn's schlecht mir geht,
Und wenn mein Gut in Wenigem besteht;
Wie wäre Sünde, da der Mann in Noth,
Was er zu ändern nicht vermag mit Gott.

---

[1]) Auf türkisch tesbih ağacı, auf österreichisch Gaistutten.
[2]) Mesûdî, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 383.
[3]) Im Anhange der Gedichte Hâdschîrî's, in der Leydner Bibliothek.

Wenn meine Schuldner hart mich drängen,
Und die Kaufleute treiben in die Engen,
Treib' ich sie fort durch den, der, wenn er wollt',
Sie hätte längst befriediget durch Gold [1]).

Sie kränkt den Liebenden, hat selbst dabei nicht Ruh',
Dem Bogen gleich, der schnellt den Pfeil und ächzt dazu [2]).

Auf die Weiber:

Die leicht Betrüglichen, die nie ein Zweifel stört,
Doch scheu'n Verachtung sie und Rede, die empört [3]).

Was liegt der Schönen d'ran, wann Argwohn sie bewachet,
Des Spähers Schändlichkeit ist allen Augen klar;
Er ist die Eidechs', die die Sonne stets betrachtet,
Was hässlich und was schön, ist Allen offenbar [4]).

Euer Angesicht und euer Schwert — Ist ein Meteor, das niederfährt;
Jenes gibt der Leitung Schein, — Dieses trifft im Wurf als Stein [5]).

Dein Antlitz schaue ich, und schau' dein Schwert,
Das Beides sich im Kampf als Stern bewährt:
Wenn jenes in den Finsternissen strahlt,
Diess auf die Feinde als ein Fallstern fällt.

Sieh', wie der Silbernachen lacht, — Beschweret mit der Ambra-Fracht.

Seine Mutter hatte ihm gesagt, dass er ein grösserer Dichter als Ibn Môtef, was er nicht zugab, indem ihn jener in Vergleichungen übertreffe. Er habe es aber auch leicht, indem er über alle Bedürfnisse erhaben, bloss der Dichtkunst lebte, während er von Nahrungssorgen geplagt, bald Lob, bald Satyren schreiben müsse [6]).

Aus dem Commentare der Verse des Telchîfs:

Diess ist Ebû Sabbâr, dess Eigenschaften einzig,
Geboren in dem Stamm der Benî Scheîbân,
Im reinen Wüstenstrich, wo bitt'rer süsser Baum,
Wo Selem und wo Dhal die Früchte bieten an [7]).

[1]) Hariri's Makâmât, in S. de Sacy's Ausgabe, S. 84; Rückert 670.
[2]) Ebenda, S. 292; Rückert I, 625.
[3]) Ebenda, S. 590.
[4]) Ebenda, S. 519.
[5]) Ebenda, S. 565.
[6]) Ibn Taghriberdî II, 26.
[7]) Selem, ein Baum der bittere Früchte trägt, Dhal, der Lotos; Commentar der Verse des Telchîfs, S. 36, 37.

Als Sonne thronet er in seinem hohen Hause,
Ist kein Fanal, den man auf Bergen zündet an.

Wenn ich gefehlet habe dich zu loben,
So fehlst du nicht an mir Geduld zu proben;
Ich habe meine Müh' verloren alle,
In einem öden unbesä'ten Thale [1]).

Gott lasse dich in Ehren — Zu uns zurückekehren [2]).

Ibner-Rúmí sagte auf das Alter:

Das Alter rufet mich zur Würde, — Ich würfe gerne weg die Bürde,
Ich bin ein angeseh'ner Greis; — Die Mädchen flieh'n das Haar, das weiss [3]).

O junger Mann mit schwarzem Haar, — Du zählst dich zu der Jungen Schaar;
Wenn schwarz die Tauben alle wären, — Kän' weisser Rabe nie zu Ehren [4]).

Glückwunsch zur Geburt eines Sohnes.

Dem Vollmond und der Sonne — Ward eines Kindes Wonne;
Ich schwör' bei Gott, der diess bescheert, — Gesegnet sei, was er beschert.
O Funke, der von Beiden fiel, — Der Dritte du, des Lichtes Ziel,
O bleibe stets auf deinem Posten, — Zum Westen werde nie dein Osten [5]).

O du, dess' Hand Zerriss'ner küssen kann,
Der Ibn Jahja ist kein gewandter Mann;
O küsse seine Finger nur geschwind,
Die Quellen von dem Unterhalte sind [6]).

Die zwei letzten Verse wiederholte Ibráhím efs-fsúlí, unter welchem wir denselben wieder begegnen werden.

Als Glückwunsch auf eine Vermählung:

Der Mond hat sich vermählt der Sonne, — Zu gutem Glück ward böses Glück;
Erfüllter Wunsch gewährt mir Wonne, — Und And're meiden mein Geschick.
Es duftet süss der Zeiten Hochzeit, — Sie schaut voraus und nicht zurück [7]).

Glückwunsch zum Ende der Faste:

O Herr! die Faste ist vergangen, — Das Fest erfüllet das Verlangen;
Die Faste bloss von Andacht sprach, — Ihr folgt das Fest der Grossmuth nach [8]).

---

[1]) Die Worte des letzten Verses aus dem Koranstexte, wo Abraham spricht: o Herr! ich habe mein Haus angesiedelt in unbesätetem Thale an deinem heiligen Hause. Commentar der Verse des Telchís, S. 256.
[2]) Ebenda, S. 96.
[3]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 96, Kehrseite.
[4]) Ebenda, Bl. 27, Kehrseite.
[5]) Ebenda, Bl. 30, Kehrseite.
[6]) Ebenda, Bl. 245, Kehrseite.
[7]) Ebenda, Bl. 267, Kehrseite.
[8]) Ebenda, Bl. 286.

Derselbe an Ebúfs-fsafer als der Tag des Opferfestes (der zehnte Silhidschè) mit dem Tage des Newrúf (Frühlings Tag- und Nachtgleiche) übereintraf [1]):

Newrúf und Opferfest vermählt im Kusse,
Zwei Tage sind's, der Freude und der Busse;
Die beiden Tage sind in dir vereint,
Die Gnade und das Schwert für Freund und Feind.
Du sollst das Opferfest als Moslim üben,
Und offenen Gesicht's den Frühling lieben;
Gott wolle, was die Zeit vereint, nicht trennen,
Der Nächte Ruh', des Tages frohes Rennen [2]).

Beschreibung einer Schönen:

Ihr Busen ist das reinste Elfenbein,
Und silberweiss, wie ihrer Schenkel Schein;
Der Schauer fragt, ob diese Perlenreih'n
Die Frucht von jenen beiden Kapseln [3]) sei'n.

Wie Mancher lauftet nicht der Weisse nach,
Man lässt für dich der Liebe Zügel nach;
Gott sei gedankt, der dir es hat verliehen,
Den Körper und den Geist nach sich zu ziehen [4]).

Auf Spinnengewebe:

Wenn sich Eidechsen auch zusammensetzen,
So werden sie doch nie wie Spinnen netzen.

Auf die untergehende Sonne:

Die Sonne eilt zum Untergange,
Sie flüchtet sich als krank zu ihrem Bett;
Die Wimpern sind bereits vom Schlaf befangen,
Entgegen blinzelt sie dem Cabinet [5]).

O du, der sich ergibt der Wissenschaft
Zu dieser Zeit, die ohne Urtheilskraft,
In der die Wissenschaft Unwissenheit,
Wo blind die Welt sich dem Vergnügen weiht.
Befleisse dich, hernach das Leben freut;

---

[1]) Wird als die Frühlings Tag- und Nachtgleiche der zwanzigste März angenommen, so fiele (die übrigen zwanzig Tage des Silhidschè dazu gerechnet) auf den neunten April das neue Jahr der Hidschret; dieser Glückwunsch hatte also wahrscheinlich i. J. 244 d. H. statt, indem das folgende neue Jahr am achten April begann.

[2]) Ibn Hamdún I. Bl. 268.

[3]) Hakkák, capsularum faber

[4]) Ibn Hamdún I. 253. Kehrseite. Hrn. v. Kremer's Handschrift.

[5]) Ebenda, im Hauptstücke der Beschreibungen, so auch die einer Negerin u. A.

Siehst du denn nicht, wie die Blödsinnigen
Geehrt sind von den Königen der Zeit!
Und wenn du weise wärst, wie die Himjer,
So würde dir doch nie Gerechtigkeit [1]).

Auf eine lange Nacht:

Die Nacht, so lange wie die Zeit, Die kürzer nicht, nur länger wird:
Die Sterne scheinen grau zu werden Ans Alter, das nicht minder wird.

Ibner-Rúmí sagte auf das Schwert und die Feder:

Fürwahr, das Schwert sich nicht als solches zeigt,
Wenn es ans Furcht sich vor der Feder beugt;
Zwei Zeugen sind vorhanden, die entdecken
Das, was man als geheim dir will verstecken.
Auf einer Seite steht bereit der Tod,
Und auf der anderen die Furcht bloss droht;
Siehst du denn nicht, wie meiner Brust entfährt
Die Widerlegung scharf, wie dünnes Schwert?
Auf einer Seite Speere des Gebot's,
Und auf der anderen die Furcht des Tod's.

2743. Ssaid Ben Suleiman, صعيد بن سليمان gest. 284 (897), der Freund und Lobredner Sewwár's des Sohnes Hamdún's, des ersten Erbauers von Alhamra, welche so genannt ward, weil sie Nachts beim Scheine der Fackeln erbaut worden. Ein trefflicher Redner und Poet; er fand seinen Tod durch die Ränke einer Jüdin, mit der er ein Liebesverhältniss hatte und getödtet ward. Sein Lobgedicht auf Sewwár findet sich im Ihathat Lissaneddin Ibnol-Chátib's [2]), daraus das Folgende:

Ibn Asbath wurde acht Jahre vor seiner meuchlerischen Ermordung i. J. 276 (889) vom Sultan Ábdállah, dem siebenten Herrscher der Beni Ómeije in Andalus, zum Feldherrn wider die Muwellidin, d. i. die gemischten Araber, ernannt, an deren Spitze damals Ibn Háffaun, der mächtige Empörer [3]). Er war einer der ritterlichen Männer seiner Zeit, welcher die zehn Eigenschaften besass, die nach den Sittenbegriffen der Araber den vollkommenen Ritter bilden, nämlich: Rechtlichkeit, Unternehmungsgeist, Tapferkeit, Sittsamkeit, Beredtsamkeit, Dichtkunst, Stärke, Gewandtheit in der Uebung der drei Waffen: des Schwertes,

[1]) Jetimet, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 136.
[2]) Casirius II. S. 114 und 115.
[3]) Gayangos II. 401, 444.

des Bogens und des Speeres. Er war vormals selbst unter den Muwellidin gewesen, wo er den el-Kaín B. Háffsun zum Zweikampfe herausforderte; dieser kam nicht. Eine Zeit hernach begegneten sie sich auf dem freien Felde; Ibn Dschudí hob seinen Gegner aus dem Sattel, und würde ihn getödtet haben, wenn ihn seine Begleiter nicht gerettet hätten. Dieser unangenehme Vorfall veranlasste ihn nach der Schlacht von Elbira, wo der Anführer der Muwellidin Sewwár B. Hamdún el-Kaín blieb, dessen Stelle als el-Kaid, d. i. Feldherr, anzunehmen [1]). Mit poetischem Talente begabt, hatte er die frühere Schlacht von Jaen, in welcher die Aufrührer gesiegt, und zu welcher Zeit er noch in ihren Reihen focht, in den folgenden Versen beschrieben:

Schon jagt der Staub von uns'ren Scharen
Dem Feinde Furcht und Schrecken ein;
Wann sich die dichte Wolk' erhebet,
Deckt Finsterniss den Himmelsrain.
Es kehrt der Feind uns schnell den Rücken,
Sich fürchtend vor der Speere Raub;
Sie löschen ihren Durst im Blute,
Das regnend niederschlägt den Staub.
Zu eng sind ihnen Berg' und Thäler,
Wann ihnen wir auf dem Genick;
Doch bringt man sie in Kett' und Banden,
Blass, ohne Athem bald zurück.
Sewwár den Helden magst du fragen:
Wie es ergangen in dem Streit,
Wie uns're Schwerter Köpfe mähten,
Als wären's Aehren auf der Haid';
Den Sohn Al-Hamra's magst du fragen:
Wie, als die Reih' getroffen ihn,
Gleich Felsen, die vom Berge rollen,
Er auf die Feinde stürzte hin.
Dort hat der Herr das Volk geschlagen,
Das einst verlassen uns're Fahn';
Er raffi' es weg und übergab es
Des Todes scharfem Mörderzahn;
Und sein Gericht sollt' eh' nicht enden,
Als bis der Letzte vollends fiel,
Denn falsche Ränk', Betrügerkniffe,
Sind ihre Kunst im Waffenspiel.

[1]) Condé, Cap. 62. 63.

Sie wollen uns'ren Kriegern schaden,
Durch schändliche Verrätherei;
Doch Ádnán's Volk und Kahthán's Söhne,
Sie fechten, kämpfen, ringen frei.
Und ihre Führer wie die Leuen
Sind auf des Feindes Jagd erpicht,
Sie streben nach dem Ruhm der Schlachten.
Den Schändlichkeit entstellet nicht.
Ihr Führer ist Kaís, der Gute,
Der mit dem blutgetränkten Schwert,
Und obenan im ganzen Heere,
Wie er's verdienet, wird geehrt.

Den Tod Sewwár's, des Anführers der Muwellidín in der Schlacht von Elbira, besang er in den folgenden Versen:

Elbira hat's mit angesehen,
Wie heut' zerbrach des Führers [1]) Schwert;
Das Schwert, wodurch der Feinde Freude,
In tiefe Trauer ward verkehrt,
Und das so oft den Todesbecher
Herumgereichet in dem Kreis,
Das ohne Unterschied getroffen,
So Gross als Klein, so Jung als Greis;
Und Tausend sind mit ihm gefallen,
Sewwár war Tausende wohl werth;
Für einen Uns'rer tausend ihrer,
Ein solcher Kauf hat vollen Werth.
Nur wenn wir ihrer mehr erschlagen,
Wird's ihnen billig eingetränkt,
Wenn uns're rachedurst'gen Schwerter
Mit ihrem Herzblut sich getränkt,
Mit ihrem Blut, in dessen Strömen,
Der Glanz von uns'rem Stahl erlischt,
Und wenn auch uns're tapfern Lanzen,
Gefärbet von des Blutes Gischt;
So mussten wanken ihre Reihen,
So mussten küssen sie die Erd'.
Mit Saídkí's Söhnen lasst uns sprechen,
Zwei Sclaven, die von keinem Werth,
Nie schreit ihr rothes Blut um Rache,
Denn schlechtes Blut erneut sich nicht [2]);

[1]) Sewwár.

[2]) Nach der Meinung der Araber verliert vergossenes Blut die Farbe nicht, so lange es ungerächt bleibt.

Indessen uns're, selbst im Bronnen [1])
Gefallen, doch die Rach' anspricht.

Die Verse, welche seinen Meuchelmord veranlassten, sollen die folgenden wider das Haus Merwán gerichteten gewesen sein:

Ihr Söhne Merwán's! seid berüchtigt
Durch euer Flüchten aus dem Feld;
So ungelenk' auch eure Rosse,
Zur Flucht Geschwindigkeit nicht fehlt.
Ihr, die als helle Sterne funkelt
Im finst'ren Thale von Kafsáb,
Entsagt dem Glanze der Paläste,
Der ziemt den Söhnen von Árab [2]).

2744. el-Efdi, الأفدى l. u. J. 284 (897).

ein Dichter von Elbira, verfasste für den Helden Sáíd B. Suleímán el-Dschúdí die folgende Grabschrift:

Der Leidenden und Armen Vater,
Er ruhet auf der Trauerbahr';
Er, der ihr Schatten in dem Sommer,
Im Winter ihre Zuflucht war:
Hier bergen ihn nur wen'ge Zweige.
Doch blüh'n sie über seinem Grab:
Ihr Rosen blüht auf dieser Stätte,
Jasminen senket euch hinab.
So lang die Blumen Felder schmücken,
Das Laub den Wald, die Quellen Trank,
Hat Niemand Edleren gesehen,
Als den, der hier hinuntersank;
Als Sáíd, den Freund von allen Armen,
Der Hilfbedürft'gen Hilfe gab,
D'rum fliesst, ihr Thränen, und ihr Augen
Befeuchtet als der Thau das Grab [3]).

2745. el-Welid Ibn Ibadet el-Bohtori [4]), الوليد ابن عبادة البحترى gest. 284 (897).

mit dem Vornamen Ebú Íbádet, nach Anderen Ebúl-Hasan, zu Motewekkil's Zeit meistens nur als Ibn Íbádé, später als el-Bohtorí (von

[1]) Anspielung auf den Namen von Elbira, indem el-bir der Bronnen heisst; die Abstammung von Hiberis war dem arabischen Dichter freilich unbekannt.

[2]) Condé, Cap. 63.

[3]) Condé, Cap. 63.

[4]) Ebú Íbádet el-Welíd B. Obeíd B. Jahja B. Obeíd B. Schemlál B. Dschábir B. Seimet B. Moshir B. el-Háris B. Ebí Hárisé B. Hoda B. Tedúl B. Bohtor B. Ahmed B. Aufsim B. Seláman B. Sósl B. Amrú el-Gáus B. Dschelhemé, d. i. Thaij. B. Odod B. Seíd B. Kehlán B. Sabá B. Jachscheb B. Járeb B. Kahthán eth-Thaij el-Bohtorí; Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 793, auch in Mesúdí's goldenen Wiesen, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 355. Proben seiner Gedichte, und in Ibn Tagríberdí, B. II. S. 38. Kehrseite.

dem Stamme dieses Namens, welcher ein Zweig der Thaíj) berühmt; einer der grössten arabischen Dichter, vom dritten Kleeblatte (Ebú Temmám, Bohtorí und Ebúl-Ótáhíjé), das zweite (Dscherír, Ferefdak, el-Áchthal) das erste zur Zeit des Propheten (Hasan B. Sábit, Káb B. Soheír und Lebid), welcher in allen Gattungen von Gedichten sich auszeichnete, die satyrischen ausgenommen. Die wenigen satyrischen, die er in einer Anwandlung von Zorn geschrieben, befahl er vor seinem Tode seinem Sohne zu sammeln und zu verbrennen, was denn auch geschah; weniger aus Rücksicht für seinen eigenen Ruf, als für das Wohl seines Sohnes fürchtend, dass des Vaters Satyren ihm in seinem Fortkommen schaden könnten.

Bohtorí trat in Ebú Temmám's Fusstapfen, sowohl in seinen Periodenbau als in seinen Redefiguren, so dass Ebú Temmám schon desshalb, weil er der Erste, das Verdienst der Originalität von Bohtorí voraus hat; Bohtorí selbst erkannte den Ebú Temmám als seinen Imám, d. i. als seinen Vorsteher und Vordermann an. Er selbst urtheilte über sein und Ebú Temmám's poetisches Verdienst, dass das Gute der Gedichte Ebú Temmám's besser als das der seinen, hingegen das Mittelmässige und Schlechte seiner besser, als das Schlechte und Mittelmässige der Gedichte Ebú Temmám's. Aus dieser Selbstschätzung geht hervor, dass er Ebú Temmám als den grösseren, sich aber ungleichen, sich selbst als den minderen aber mehr sich gleichen Dichter anerkannte. Man sagte ihm: die Menschen halten dich für einen grösseren Dichter als Ebú Temmám; bei Gott! sagte er, dieses Urtheil wird mir aber eben so wenig nützen, als dem Ebú Temmám schaden; ich habe mein Brot nur mit ihm gegessen, ich wollte, es wäre, wie sie sagen; aber bei Gott! ich bin nur einer seiner Jünger. Dem Ábdállah B. Hasan B. Sád, der sich i. J. 276 (889) mit Bohtorí und dem Grammatiker Moberred zusammen fand, und dem Bohtorí eines seiner Gedichte hergesagt hatte, antwortete er auf das ihm darüber gemachte Compliment, dass er hierin den Ebú Temmám übertroffen: Keineswegs, er ist der Réís und unser aller Meister. Gott lohne, sagte Moberred deine Bescheidenheit. Bohtorí selbst erzählt, sein erster poetischer Erfolg sei gewesen, dass er sich zu Himfs zu Ebú Temmám verfügt, und ihm wie andere Dichter sein Gedicht vorgelegt, dass Ebú Temmám die anderen stehen gelassen, und sich zu ihm gewendet, und als sie fortgegangen.

durch die Anmuth ihrer Formen, und (wie die meisten Gegenden Griechenlands) noch mehr durch das Zauberlicht, das der glückliche Himmel in reinen Strömen über sie ausgießt; ein Zauber, den kein *Voyage pittoresque* und kein Thomson mahlet.

Die alten Bewohner der Insel waren weit berühmt durch Dicht- und Tonkunst, durch Wein und Liebe. In Zärtlichkeit zerschmolzen die Saiten unter Sapho's Fingern, und hochtönend rauschten sie auf, als Alkaios mit goldenem Plektron die hohe Lyra schlug. Wer kennt nicht lesbische Weine, lesbische Lieder, Methymnens Reben und Mytilenens Gelage? Phoibos hatte den Bewohnern seine Gaben verliehen, weil sie das Haupt seines Lieblings Orpheus mit einem Grabe beehret, und beym Tode der Sänger von Lesbos beweinten die Musen ihre Lieblinge. Griechenland huldigte der Weisheit des Gesetzgebers Pittakos, und Delphine der Kunst des Sängers Arion. Die Stimme der Musen und die Gesänge sind itzt verstummt auf Lesbos; aber noch glüht wie ehe die methymnische Rebe auf Mitylene's Hügeln, und Sapho's Liebe in den Adern lesbischer Mädchen.

Chios. Eine Reihe nackter Felsen läuft längs der östlichen Küste von Chios hin in einer kleinen Entfernung vom Meere. Wer möchte weit von der See aus hinter denselben die fruchtbarsten Thäler, und an ihren Füßen den schönsten Garten des Archipels vermuthen? Dieſs sind die Mauern, die ein irdisches Paradies umwahren. In der Mitte beyläufig der ganzen Länge beugen sie sich in einen Busen ein, der den sicheren und schönen

zu ihm gesagt: du bist der poetischste derer, die mir Gedichte gelesen, wie geht es dir? — Ich beklagte mich über die Beschränktheit meiner Umstände, da schrieb er nach Mâarreton-Nôman mich den Einwohnern als einen scharfsinnigen Dichter empfehlend. Auf sein Empfehlungsschreiben nahmen sie mich freundschaftlich auf und setzten mir einen Gehalt von viertausend Dirhem fest. Dieses erste Geld, welches mir die Poesie eintrug, danke ich nur der Empfehlung Ebú Temmám's, dessen Empfehlungsbrief noch in meinen Händen, er lautete: „Der Ueberbringer dieses meines Briefes ist el-Welíd „Ebú Íbádet eth-Thaíj, ehrt ihn als einen vortrefflichen Dichter." Die Bekanntschaft Ebú Temmám's aber hatte Bohtorí bei Ebú Sâd Mohammed B. Júsuf gemacht, den er in einer Kasídet gelobt, welche Ebú Temmám pries, und als er hörte, dass Bohtorí aus den Bení Thaíj, dafür Gott dankte. Dem Ebú Temmám gereicht die gerechte Anerkennung des poetischen Verdienstes Bohtorí's zu nicht minderem Lobe, als diesem seine Bescheidenheit; was aber auf diesen ein minder günstiges, wiewohl seinen dichterischen Glanz keineswegs verminderndes Licht wirft, ist die Unreinlichkeit auf seine Person und sein Geiz, indem er seinen Bruder und seinen Sclaven, die mit ihm lebten, fast Hungers sterben liess. Er hatte auch einen griechischen Sclaven Namens Nesím, der aber nicht schön von Gesicht, auf dessen Verkauf er speculirte; er suchte ihn bei Reichen und Grossmüthigen unterzubringen, wenn die Käufer des Sclaven Erziehung und Bildung auf sich nähmen; so bald der Knabe bei ihnen, musste dieser seinen vorigen Herrn so lang loben und preisen, und Sehnsucht nach demselben kundgeben, bis sie ihn wieder zurückschickten. Diese Speculation betrieb Bohtorí so lang Nesím lebte. Ebú Moslim Mohammed B. Bahr el-Ifsfahání erzählt, dass er sich einst bei Bohtorí zur Essenszeit befunden, wo ein ihm unbekannter syrischer Scheich. Bohtorí lud den Ebú Moslim zum Speisen ein, was dieser abschlug. Der Scheich liess sich das Essen schmecken, diess zürnte den Bohtorí, und er sagte zu Ebú Mohammed: kennst du diesen? — Nein. — Er ist, sagte er, von den Bení Hedschím, von denen der Dichter sagt:

Die Söhne von Hedschím sind ein verfluchter Stamm,
Vielfach an List, barbieren sie dich über'n Kamm;
Vernehmen sie, dass Trunk und Spiele zu Ómmán,
So eilen alle sie hinunter nach Ómmán.

Der Scheich fing an ihn auszuschelten, und wir lachten.

Eine Sclavin ging mit einer Kanne Wassers am Chalifen Motewekkil vorbei, schön wie der Vollmond; er fragte sie, wie sie heisse, sie sagte: Burhan [1]) und deine Frau? — Kabîha (die Hässliche). Der Chalife trank, und befahl dem Bohtorî hierüber Etwas zu sagen; dieser sagte:

Mit Paradiesesquell in gold'nem Becher
Kam die Hûrî, gesendet von Ridhwân [2]);
Es löschte meinen Durst das reinste Wasser [3]),
Ich trank es, trotz ich nie getrunken vom Burhan.

Bohtorî bat den Mohammed B. Âlî B. el-Kâsim, ihm Wein zum Geschenke zu senden. Dieser sandte ihm solchen durch einen schönen Knaben, mit dem sich Bohtorî unanständigen Liebkosungen herausnahm. Der Knabe gerieth in heftigen Zorn, und Bohtorî, vorausschend, dass er seinen Herrn das Geschehene nicht verhehlen würde, schrieb diesem:

O Ebû Dschâfer! dass dein Knabe ward missbraucht,
Ist eigner Unglücksfall (wenn ich es recht bedenke),
Du schicktest uns durch ihn den Wein, der strahlt' wie Sonne,
Es strahlt die Frühlingssonn', es strahlet auch der Schenke;
O wäre das Geschenk doch der, den du gesendet,
O hättest den Gesendeten gemacht mir zum Geschenke.

Mohammed B. Âlî sandte ihm den Knaben zum Geschenke, und Bohtorî liess sich aus Scham einige Zeit bei Mohammed B. Âlî nicht sehen, da schrieb ihm dieser:

Du fliehest mich, es kam die Heilung nach der Scham,
Ich sah zuvor noch nie, dass Heil nach Trennung kam.

Da sandte ihm Bohtorî eine lange Kafsîde. Bohtorî erzählt, dass er erst aus den Versen Ebû Temmâm's, welche zugleich das Lob des Pferdes und eine Satyre auf Ôsmân enthalten, gelernt, was Isthirâd, d. i. versteckte Anspielung, sei. Ebû-Âanîs efs-fsomeîrî sagt, dass er bei Motewekkil gewesen, als Bohtorî die bekannten Verse gesagt:

Mit welchen Zähnen lachest du? Und welchen Richter suchest du?
Sag': den Chalifen, den Dschâfer, Den Motewekkil [4]), so der Herr,

[1]) Burhan heisst insgemein Beweis; in den folgenden Versen scheint aber einer der Burhane der Bodhisten gemeint zu sein.
[2]) Der Hüter des Paradieses.
[3]) Rahîk, durch reinen Wein.
[4]) Der Sohn Motâsim's.

Ihn, der beginnt und der vollendet, Die Gnade und die Rache sendet,
Der an Mohammed's Glauben hält, Durch den gerettet ist die Welt.

Bohtorí war einer der unangenehmsten Declamatoren, indem er bald einen Schritt vorwärts, bald zurückging, bald den Kopf schüttelte, bald die Schultern zuckte, bald mit seinem Aermel eine Bewegung machte, bei jedem Verse denselben selbst lobte, und dann gegen die Zuhörer gehend, dieselben fragte, ob er ihnen nun so gefiele, und was sie dazu sagten. Dem Chalifen Motewekkil fiel diess äusserst lästig. Er wandte sich gegen Ssomeírí und sagte: das geht über meine Geduld; gehe Ssomeírí, und parodire was er eben gesagt in seiner Manier. Ssomeírí bat den Chalifen, dem Ibn Hamdún (dem Secretär) zu befehlen, aufzuschreiben was er sagen würde; dieser kam mit Tinte und Feder, und Ssomeírí improvisirte:

Von welchem Kothe frissest du?
Von welcher Hand geohrfeigt du? u. s. w.

Motewekkil befahl dem Ebúl Káis (dem Schatzmeister), das für Bohtorí angeschaffte Geschenk dem Ssomeírí zu geben. Áhmed Ibn Jesíd erzählt: Bohtorí kam zu mir und sagte: O Ebú Chálid, du bist ein Araber, mein Vetter und Freund, hast du gesehen wie man mich verläumdet, ich denke ohne Erlaubniss nach Menbedsch zu gehen. Wissenschaft und Bildung haben heute keinen Werth mehr bei den Leuten. Ich widerrieth es ihm, und sagte, die Könige lieben diese Dinge nur als Unterhaltung. Ich ging mit ihm zu Fetih, dem er seine Noth klagte, der ihm Geschenk und Ehrenkleid gab, und also wieder zufrieden stellte. Nachdem Motewekkil gewaltsamer Weise gestorben, sagte Ssomeírí:

Verwildert ist die Welt, es lebt nicht mehr
Der Fürst, der Unterrichtete, Dschäfer;
Erschlagen werden nun die Benî Háschim,
Inzwischen von dem Thron und dem Minber.
Ich schwör's, wenn Bohtorí erschlagen würde.
Bei Gott! der ist des heil'gen Hauses Herr,
Ich schwör's, in Syrien ging herum die Rache,
Mit einem Scheich des Stamm's der Ben' Âsdscher.
Und vor ihr zögen lumpiges Gesindel
Auf Esel blindem, schäbigen, einher.

Bohtorí lachte und sagte: der dumme Kerl glaubt, dass ich ihm antworten werde, was ich nicht thäte, wenn Imriolkais lebte, und

dergleichen von mir gesagt hätte [1]). Er starb vom Schlage gerührt. Auf diese Biographie des Ágáni folget nun die Ibn Challikan's.

Geboren zu Menbedsch, nach Einigen zu Befrdefne, welches ein zu Menbedsch gehöriges Dorf, zog er nach Irak, wo er der Lobredner mehrerer Chalifen, deren erster Motewekkil. Er hielt sich lange zu Bagdád auf, kehrte dann nach Syrien zurück. Er lobt in vielen seiner Gedichten Haleb und die Umgegend. Viele seiner Gedichte hat Ebúl-Abbás el-Moberred überliefert, und Mohammed B. Chalef B. el-Morfebán, und der Richter Ebú Abdállah el-Mahámili, Mohammed Ahmed el-Hekimi, Ebúbekr efs-fúli und Andere. Ssálih B. el-Afsbáh et-Tenúchi von Menbedsch sagt, dass er den Bohtori zu Haleb gesehen, wo er in der Moschee sass und sein Lob an Zwiebel- und Badudschanverkäufer verschwendete. Die Ólbet, die er in mehreren seiner Gedichte besang, war Ólbet die Tochter Seríáat's, die Halebinerin. Ebúbekr efs-fúli erzählt in seinem Werke über Ebú Temmám, dass dieser der Erste den Bohtori zur Poesie aufgemuntert, indem er die ihm dargebrachten Verse, denen aller anderer Dichter vorgezogen, dass er ihm ein Empfehlungsschreiben an die Einwohner von Máarreton-Nóman gegeben, und darin sein Talent gelobt habe; auf diese Empfehlung gaben ihm dieselben eine Pension von viertausend Dirhem. Bohtori selbst erzählt, dass er das erstemal den Ebú Temmám beim Ebi Sáid Mohammed B. Júsuf gesehen, dem er ein Lobgedicht dargebracht, worauf Ebú Temmám auf ihn zugegangen, und ihn weiter zu dichten ermuntert habe, dass er ihn nicht gekannt bis ihm Ebú Sáid gesagt, dass es Habíb B. Aús eththáij Ebú Temmám der grosse Dichter gewesen, worauf Bohtori aufstand, und denselben umarmte. Man nannte die Gedichte Bohtori's goldene Ketten. Ebúl-Ólá, der grosse Dichter, den man gefragt, welche von den dreien: Ebú Temmám, Motenebbi oder el-Bohtori der grösste Dichter? antwortete: die beiden Ersten sind Philosophen, der Dichter aber ist el-Bohtori. Ein wahres Urtheil, bei meinem Leben! sagte Ebúl-Ólá, hat Ibner-Rúmi gefällt, in dem er gesagt:

Den Bohtori treibt an, was Aús gesagt
Als Lobgedicht, und zudem Preis der Lieb';
Ein jedes Distichon ist voll von Sinn,
Allein, der Sinn gehöret dem Habíb.

[1]) Ágáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 680 — 682.

El-Bohtorí hatte dem Ebú Temmám Etwas von seinen Gedichten hergesagt, worauf Ebú Temmám das Distichon des Dichters Áús B. Hodschr entgegnete:

Kaum schärft ein edeles Kamel von uns den Zahn,
Greift den von anderem Kamel die Fäulniss an!

und sagte: mit diesem Distichon habe ich mir selbst meinen Tod angekündet. Das verhüte Gott, sagte el-Bohtorí; ich werde nicht lang leben, sagte Ebú Temmám, und wirklich starb er ein Jahr hernach. Ebú Temmám, welchem el-Bohtorí ein Gedicht zum Lobe der Benú Hamíd recitirt, sagte ihm: Wohl gesprochen, du wirst der Fürst der Dichter nach mir bleiben. Meímún B. Harún erzählt: er habe von Ebú Dschâfer Áhmed B. Jahja B. Dschábir B. Dáúd el-Beláfúrí, dem Geschichtschreiber, gehört, dass er sich eines Tages in bedrängten Umständen befunden, als der Chalife el-Mostáín in Gegenwart der an seinem Hofe versammelten Dichter gefragt: Wer von euch hat einen Vers je gesagt, wie der zum Lobe Motewekkil's:

Die Rednerkanzel findet kaum — In ihrer ganzen Weite Raum,
Dass sie mit deines Lobes Menge — Sehnsüchtig sich zu dir hin dränge.

Ich ging, sagt Beláfúrí, nach Hause und brachte dem Chalifen die folgenden Verse, die besser seien als die el-Bohtorí's:

Wenn dich der Mantel des Propheten kleidet,
So wähnt er, dass er den Propheten kleidet;
Er spricht: mich trug einst der Prophet,
Und diess ist Seine Majestät [1]).

Dafür erhielt Beláfúrí siebentausend Goldstücke. Der obige Gedanke Bohtorí's findet sich auch bei Ebú Temmám und Motenebbí; das Distichon ist aus einer der schönsten Kasídeten el-Bohtorí's, die er zum Lobe des Chalifen Ebúlfadhl Dschâfer Motewekkil gesungen. Er hatte einen Sclaven Namens Nesím, den er dem Ebúlfadhl el-Hasan B. Wehb, dem Secretär, verkaufte; als ihn der Kauf reute, machte er Verse, worin er sich beklagt, dass er betrogen, den Sclaven wider seinen Willen verkauft habe:

Gibt's wohl in der Welt aufrichtiges Versprechen,
Welchem trauen könnte Liebender, der brennt!
In dem Schlafe fühl' ich, dass du mir entrissen,
Nichts hilft Liebendem, wenn er vom Freund getrennt;
Dir verbeut das Sclavenjoch, mich zu besuchen,
Doch im Traume ist mir dein Besuch gegönnt.

[1]) Dieselben Lenden und Schultern.

Heute hat mit voller Macht mich Lieb' ergriffen,
Und ich wusste nun erst, was man Liebe nennt:
El-Hasan, der Sohn von Wehb, hat mich betrogen,
Der nun dein geniesset, während ich getrennt.

Zu Haleb lebte ein Mann Namens Thâhir B. Mohammed el-Háschim, dem sein Vater hunderttausend Dinár hinterlassen, die er Dichtern und Gäste, die ihn besuchten, schenkte. Als Bohtorí von Irák nach Haleb kam, erfuhr er, dass Thâhir verschuldet zu Hause sitze, was dem Dichter sehr zu Herzen ging. Bohtorí sandte ihm dennoch ein Lobgedicht; Thâhir weinte, als er es empfing und sagte: nun muss ich durchaus mein Haus verkaufen; er verkaufte es für dreihundert Dinare, von denen er hundert in einen Beutel that und dem Bohtorí mit diesen Versen sandte:

Sollte deiner würdig sein das Geld,
Müsst' ich schenken dir die ganze Welt;
Gold und Silber, Perlen und Rubinen
Können zum Geschenk für dich nicht dienen:
Doch entschuld'gend wirst du dich erbarmen,
Als ein Edler, deines Freund's, des Armen.

Bohtorí sandte das Geld zurück, und schrieb dazu:

Fürwahr! du bist der edelste der Männer,
Und dein Bemühen überreicht das Ziel;
Durch deinen Willen wird das Kleine gross,
Und wenn du willst, so wird aus Wenig viel.
Ich sende dir zurück, was du gesendet,
Indem der Wucher ein verbot'nes Spiel;
Ich sende Vers für Vers als meine Pflicht,
Denn was von Gold dabei, das ist zu viel.

Thâhir öffnete den Beutel, legte noch fünfzig Goldstücke hinzu, und schwor, dass er denselben nicht zurücknehmnn würde. Beim Empfange desselben sagte el-Bohtorí:

Ich danke dir, der Dank gebührt für Gnaden,
Und wer für Wohlthat dankt, dem mehrt sie Gott.
Zu jeder Zeit gab's Leute, die nachahmten,
Du bist der Einz'ge deiner Zeit, bei Gott!

Seine zerstreuten Gedichte wurden zuerst von efs-fsûlí gesammelt, der sich dasselbe Verdienst auch um die Gedichte Ebú Temmám's erworben. Álí B. Hamfa von Ifsfáhán sammelte dieselben ebenfalls, doch ohne sie in die alphabetische Ordnung der Endreime zu bringen, wie die Ebú Temmám's. Bohtorí hinterliess auch eine

Hamása, wie die Ebú Temmám's, ein Buch über die Gedanken der Dichter. Er starb einige und achtzig Jahre alt, nach Ibnol-Dschewfí (in den Leben der Vornehmen) achtzig Jahre alt. Der Kanzelredner sagt in seiner Geschichte Bagdád's, dass der Vornamen el-Bohtorí's Ebúl-Hasan und auch Ebú Obeídet. Ebú Obeídet und sein Bruder Obeídállah waren die Söhne Jahja Ibn Welíd's el-Bohtorí, welche beide Motenebbí gelobt. Bohtorí lobte in seinen Gedichten ausser Haleb, wo er sich aufhielt, auch Menbedsch als seinen Geburtsort in seiner zu Ende der langen an Ebú Dschá-fer Mohammed B. Hamíd B. Ábdolhámid et-Túsí gerichteten Kafsídet:

Nie vergesse ich der guten Zeit,
Wo das Leben mich bei dir gefreut;
Wo mich Huld umschloss mit ihren Zweigen,
Als ob tanzte ich zu Menbedsch Reigen.

Bohtorí stand zu Bagdád im Dienste des Chalifen Motewekkil und im grössten Ansehen beim Wefir Feth Ibn Chákán; nach des Chalifen und des Wefirs gewaltsamen Tode kehrte er nach Menbedsch zurück. Da er der Geschäfte seiner Gründe willen öfters den Emir besuchen musste, beklagte er sich darüber in einer Kafsídet.

Aus dem Commentare der Verse des Telchífs:

Seiner Neider Grimm, seiner Feinde Groll
Ist desshalb so schlimm, ist desshalb so toll,
Weil sie hören, weil sie seh'n
Des Chalifen Tugenden [1]).

Zum Lobe Ebú Sakar's [2]):

Wie viel hast du von mir nicht abgewendet Wehen,
Und Drängnisse der Zeit, die bis aufs Leben gehen [3]).

Zum Lobe des Chalifen Mótef-billah:

Wir suchten und wir fanden keinen Mann,
Der sich mit dir an Tugend messen kann [4]).

Aus der Kafsídet zum Lobe Ebú Núh Isá B. Ibráhím's:

Statt eines Gürtels lag bei mir die ganze Nacht
Die zarte Schöne, bis am Morgen ich erwacht;
Sie, die nur Perlenschnur und Camomillen lacht,
Und durch der Zähne Weiss zu Schand den Hagel macht [5]).

[1]) Commentar des Telchífs, S. 76.
[2]) Nicht Sakara's, was ein Druck- oder Schreibfehler.
[3]) Beine durchschneiden; Commentar des Telchífs, S. 79.
[4]) Ebenda, S. 80.
[5]) Ebenda, S. 136.

Blitze, die von seinen Pfeilen Zuckend durch die Wolken eilen.
Leitet ab als Todesstreiche Seine Hand, die wolkengleiche [1]).

Im Hause Thalha's hat der Ruhm sich niederlassen,
Und bleibet fest darin, und kann es nicht mehr lassen [2]).

Aus der Kafsídet zum Lobe des Wefirs Feth B. Chákán:

Als ihr's verboten ward zu lieben, Da ward in ihr Begierde wach:
Doch das Gehör sie gab Verlämmdern, Da folgte gleich die Trennung nach [3]).

Diese Redefigur, wodurch zwei ganz verschiedene Zustände aneinander geknüpfet werden, heisst Mofáwedsché, d. i. die Vermählung:

Gott wässere den Gadha-Baum, Und Alle, die um selben wohnen:
Er möge ihnen so die Gluth, Die sie in mir entzündet, lohnen! [4])

Hat der Blitz geleuchtet, Die Latern' geflammt,
Oder ist es Licht nur, Das vom Lächeln stammt? [5])

Aus einer anderen Kafsídet zum Lobe des Wefirs Feth B. Chákán:

Der Löwe schritt zurück, als er gefunden,
Bei dir sei nicht Begehrungsort;
Der Löwe schritt hervor, als er gefunden,
Vor dir sei nicht zu flieh'n Ort [6]).

Zum Lobe Hasan B. Wehb's [7]):

Wenn sein beredtes Wort zurecht uns bringt,
Glaubst du es sei sein Schwert, das Mark durchdringt [8]).

Entkleidet, waren sie vom Blute ganz umzogen,
Als hätten sie das rothe Kleid nicht ausgezogen [9]).

---

[1]) Die Hand, welche freigebig, wie die Wolke, leitet den Wetterstrahl seiner Pfeile auf die Köpfe seiner Genossen. Dem Ende der Erläuterung ist die folgende Ueberlieferung des Propheten angehängt. Der beste der Menschen ist der Mann, der mit dem Zügel seines Pferdes in der Hand, sobald er das Schlachtgeschrei hört, auf dem Pferde davon fliegt, oder ein Mann, der mit wenigen Stössen genugsam in einer Schlacht ficht, bis ihn der Tod erreicht.

[2]) Commentar des Telchífs, S. 169.

[3]) Ebenda, S. 175.

[4]) Ebenda, S. 177.

[5]) Ebenda, S. 207.

[6]) Ebenda, S. 227.

[7]) Der türkische Herausgeber, der vom persischen Dichter Chákání und vom türkischen Wehbi gehört, aber weder den Wefir Feth B. Chákán, noch den Suleimán B. Wehb gekannt haben mag, verstümmelt den Namen des ersten in Chákání, den des zweiten in Wehbi.

[8]) Commentar des Telchífs, S. 243.

[9]) Ebenda, S. 247.

Nun folgen Auszüge des Diwanes Bohtori's aus der Handschrift der Leydner Bibliothek.

Vergnügen schenket in der Nacht, der kühlen,
Der Wein, wenn er gemischt mit Wasser, kühlen;
Sag' dem Imám, dass Gnaden allgemein,
Dass Ost und West sind überhäuft mit vielen.
Gott wollte Dich zu seinem Stellvertreter,
Er gab, was er Dir gab, nicht And'ren Vielen;
Wo Du hinschickest Pferde in das Land,
Dort wird man Rechtlichkeit und Wohlstand fühlen.
Damaskus hat gezeigt Dir seine Schönheit,
Und Dir genügt, Versprechen zu erfüllen;
Schön ist die Zeit, wie Gegend um Damaskus,
Sobald dem Land gegönnt Dein Aug' zu füllen.
Die Wolken ziehen über das Gebirg',
Im Felde wachen auf die Camomillen;
Du siehst nur grünen feuchten Wiesenplan,
Hörst Vögel singen und die Rinder brüllen,
Als wär' gekehrt zu uns der Frühling wieder,
Als lebten wir nun in des Sommers Schwülen.
Vermehre, was Du Gutes thust, den Menschen,
Lass sie geniessen Deiner Gnaden vielen;
Wir bitten Gott, dass er Dir Wohlstand gebe,
Und dass durch Dich wir selben mögen fühlen.

Diess ist das neunte der Lobgedichte auf den Chalifen Dschâfer el-Motewekkil, womit der Diwan Bohtori's beginnt. Das eilfte bei Gelegenheit einer griechischen Gesandtschaft:

Der Wolke sag', wann sie der Nordwind ballt,
Und durch die Nacht wie Reitertross sie wallt:
Gen Haleb steig hinauf, diess ist der Ort,
Wo Höh' hat ihren Wohnsitz immerfort.
Zum Mädchen, dessen Liebe nah und fern,
Freigebig im Verweigern, geizig gern.
Von Blicken, schmachtenden, wollüstig, weich,
Um die sich zanken, die einander gleich:
Straf' mich zu Lügen nicht, Du, die voll Huld,
Im Inneren vollkommen, ohne Schuld:
Du gleichest, wenn Du willst, die Liebe aus,
Und gibst vom Schatze, was Dir gut dünkt, aus.
Ich wende mich zu Dir, es brennt in mir,
Ich wend' mich ab, es ziehet mich zu Dir;

Wenn Du nach unten wählest, stoss' mich zurück.
Du raubest mir doch nicht mein erstes Glück.
Wer liebt, ist erst geehrt, dann schlechter Mann.
Die Lieb' erhöhet und erniedrigt dann.
Die Wolken zieh'n, seit zu Amorium
El-Motewekkil gründete den Ruhm:
Gott gebe dem Dschäfer Chalifenschaft,
Und stütze ihn mit unzerstörter Kraft!
Hiedurch ward er den Menschen vorgesetzt,
Von allen Er, der Trefflichste, zuletzt.
Wann Schuldiger Ihn um Verzeihung fleht,
Verzeiht Er, ob Er gleich hochmächtig steht:
Verzeiht, wie Wolk' auslöscht der Flammen Wuth,
Die angezündet hat des Blitzes Gluth.
Durch die Geburt ein Vetter Mohammed's,
Vollziehet Er, was Er verheissen stets;
Die Ketzer krümmen keinen Nagel Dir,
Wann sie darauf besteh'n, was falsch und irr;
Sie können Dir nicht mindern Dein Verdienst,
Durch welches Du die Fertigkeit gewinnst;
Der angebor'ne Adel ist Dein Ruhm,
Der wurzelt in der Sterne Heiligthum;
Moslimen wissen, was in Deinem Schutz'
Sie sichert vor der Feinde Hohn und Trutz.
Die Ehr' ist sicher, heilig das Harem,
Ihr Ábá leicht, zum Marsch bequem.
Es trugen die Gefang'nen Lös'geld an,
Doch nahmest Du von ihnen keines an;
Ich sah' die griechischen Gesandten, die
Erkannten Deine Huld, verkennet nie.
Sie wurden bei dem ersten Anblick klein,
So gross sie waren auch in ihren Reih'n;
Du rief'st sie als Beweis; die Berge kämen
Entgegen Dir, Befehle von Dir zu nehmen.
Sie sah'n die hohe Stirne, welche glänzt
Wie Mond, wenn seine Scheibe sich ergänzt;
Sie sahen Dich, und wenn sie sprächen klar,
So sängen Alleluja sie fürwahr!
Die Tische deckten sich, was darauf stand
(Die Speisen), raubten ihnen den Verstand;
Sie führten zwar zum Mund die Hand gerad,
Verfehlten aber doch dabei den Pfad;
Erstaunt, verwirrt durch das, was sie geseh'n,
Und in der Hoffnung, Gröss'res noch zu späh'n;

Hafen von Chios formet. Diese Ansicht ist der reitzendsten eine. Die grofsen steinernen Häuser der Stadt mit Terrassen oder flachen Dächern; die Wälle des Schlosses, die Kuppeln der Moscheen; die beyden Leuchtthürme, und das Gewühl der Schiffe in der Mitte. Auf beyden Seiten anderthalb Stunden gegen Norden und anderthalb Stunden gegen Süden das dunkle Grün der Baumgärten vom hellen Weifs der Sommergebäude durchglänzt. Von ferne scheinen die Häuser dicht an einander zu stehen, und nur durch einzelne Baumgruppen getrennt eine einzige mehrere Stunden lange Stadt auszumachen, in deren Mittelgrunde der Hafen liegt; und in der That sind diese Sommerwohnungen die Duplicate der Stadtgebäude, deren Bewohner die Hälfte des Jahres im Hafen, die andere Hälfte in ihren Gärten verleben. Die Häuser sind aus Steinen, und zwar die meisten aus schönen, grofsen, gehauenen erbaut, nach der alten genuesischen Bauart, die noch an einigen Häusern der Vorstadt Galata in Constantinopel zu sehen. Alle in vollkommenen oder länglichten Vierecken mit flachen Dächern oder Terrassen, mit grofsen Fenstern und Thoren, deren Pfeiler und Bogen bey vielen Marmor und Granit sind.

Der Wohlstand der reichen Bewohner darf sich im Aeufseren ihrer Häuser und Kleidungen ungescheut ankünden, während sich das Wohlleben der reichen Griechen in Constantinopel in das Innere ihrer Landhäuser am Canale verstecken mufs. Diefs ist das sicherste Wahrzeichen eines verminderten Druckes, und einer milderen Herrschaft, womit der Himmel dieses Eiland.

Fürwahr! beim Volke, welches sie gesandt!
Wenn gestern sie, was heut' geschah, gekannt,
So hätten sie Einbildung nicht vergeudet,
So hätte sie ihr Sendender beneidet.
Es ward das Trefflichste durch sie erreicht.
Und die Gesandtschaft wurde ihnen leicht.
Ich bitte Gott, er wolle durch dein Leben,
Das Beste, was wir bitten können, geben!

Zum Lobe des Chalifen Motewekkil mit der Beschreibung eines Teiches (Birket):

Neigt euch zu Leila's Haus, es wieder zu beleben,
Von den Bewohnern soll's auf Frag' uns Kunde geben;
O Düngerhügel, der durch Winde ganz verkommen,
Die den gewürzigen Geruch hinweggenommen!
Es höre nimmer auf der Regen, dich zu tränken,
Und neues Leben dir der Thau und Blitz zu schenken!
Die Bedschilitin thut nichts Gutes dem, der fleht,
Sie hört nicht Rufenden, da sie im Sande steht.
Wer liebt, steht in der Nähʼ und in der Fernʼ viel aus,
Durch Trennung in der Fernʼ, und durch die Nähʼ im Haus.
Wärʼ mir verwehret nicht, die Wangen zu geniessen,
So würde schweigen ich zu meinen Leckerbissen;
Die Weiche, Weisse schaut, so viel sie kann, nach Jungen,
Mich zu verjüngen, es ist mir mit ihr gelungen
In jener Nacht, in der erwünschet war kein Morgen,
In welcher wir mit Wein wegschwemmten unsʼre Sorgen;
In der die schlanke Maid mich müdete sehr ab,
In der aus Hand und Mund Sie mir zu trinken gab.
Wer hat wie Sie den Teich, den schönen, je gesehʼn,
Um den die Wohnungen im vollen Glanze stehʼn?
Dem Wasserbecken steht die Trefflichkeit zur Seiʼe,
Indem es einzig ist, das Meer ist nur das zweite;
Es kümmert wenig um den Tigris sich, der stöhnʼt,
Und denʼs an Schönheit und Verschiedenheit verhöhnʼt.
Siehst du denn nicht, dass es des Islams Schirm beschützt,
Und dass der Bau sich auf den Ruhm des Bauers stützt?
Die Dschinnen Salomonʼs, sie gründeten den Bau,
Sie richteten dann ein die Wohnungen [1]) genau;
Ging Balkis hier vorbei, die weisseste der Frauen,
Sie glaubte den Palast, den sie gebaut, zu schauen.
Die Ströme Wassers hier mit solcher Eil' eindringen,
Wie Pferde in die Bahn aus ihren Schranken springen;

[1]) Magân.

Des Wassers Silber fliesst in klaren Fluthen, glatten,
Als wären selbe nur gedieg'ne Silberplatten,
Und wenn der Ostwind pflegt die Wasser zu durchsäuseln,
Beginnen sie wie Ring' des Panzers sich zu kräuseln.
Sie lachen fröhlich, wann die Sonn' beginnt zu scheinen,
Und wann die Wolke träuft, sind sie bereit zu weinen.
Siehst auf dem Wasserspiegel du die Sterne liegen,
So meinst, er sei ein Gaul, vom Himmel nur bestiegen:
Die Fische glauben sich darinnen nicht gefangen,
Weil sie von einem End' zu's and're nie gelangen;
Sie leben in der Mitt', in Freiheit ungezügelt,
Wie Vögel in der Luft, die er nach Lust durchflügelt;
Ein weites weites Feld, in dessen Wassergründen
Sie einen zweiten Dom des Himmels wiederfinden.
Es schaut der Fisch darin den himmlischen Delphin
Als wirklichen, er gibt sich ganz der Täuschung hin.
Im Wasserspiegel blüh'n die Gärten zu dem Feste,
Es bau'n aus Wolken sich darinnen auf Paläste [1]);
Wann im Zusammenstoss die Wolken sich ergiessen,
Ist's des Chalifen Hand, aus der Wohlthaten fliessen:
Er speichert selbe auf in Ordnungen und Reih'n,
Wer seinen Namen ruft, bezeichnet Gold, das rein [2]).
Die Gärten sind geschmücket mit einer Farbenwelt,
Von welcher nur der Farbenschmuck der Pfau'n erzählt:
Zwei Lotterbetten, die eden'schen zu vergleichen,
Die beiden streiten sich in ihrer Kissen Weichen;
Diess sind Bemühungen Emírol-Múminín's, des Herrn,
Doch von Beschreibungen bleibt jede schwach und fern.
Seit Dschâfer's Name vom Minber herunterlönt,
Ist das Chalifenthum mit Sicherheit gekrönt.
Bescheidenheit ward erst, seit Er sie übt, zur Sitte,
Der Hochmuth ward verbannt durch Ihn aus uns'rer Mitte;
Erst dann, wann sich die Welt mit seinem Schmucke schmücket,
Ist's seine Schönheit, die in weltlicher entzücket.
O du, Ebâthih's [3]) Sohn! aus Nied'rung ohne Höhen,
Dein Ruhm ist höher als die Hügel Mekka's stehen.
Der Herr wird schützen stets in Städten und auf Haiden
Das Volk, Dir unterthan, das Deine Huld will weiden;
Das Volk, das vormals lag im Band der Tirannei,
Erwacht in Billigkeit durch deine Wohlthat frei;

[1]) Kofawa atrium domus.
[2]) Dschâfer, reines Gold.
[3]) Die Niederung von Mekka, in der die reinsten Koreisch angesiedelt waren.

Durch deine Gaben hast du seine Zahl vermehrt,
Durch deinen Namen hast du ihren Ruhm geehrt.
O hör' nicht auf zu sein für uns das Rettungsmeer!
Dein, Dein gehört die Welt, und was darin, o Herr!
Weil Du's verdienest, gab der Herr Dir diese Welt,
Und Du verschenkest sie, wie es dem Herrn gefällt.

Zum Lobe des Chalifen Motewekkil, mit Erwähnung einer Sclavin, die demselben zu Damaskus gestorben (Nr. 19):

Soll ich künden Dir, wie lang mein Auge wacht,
Wie ich einsam klage in der öden Nacht!
Sorgen haben sich gelagert um mein Bette,
Denen Du es angewiesen hast zur Stätte.
Ach wie war sie mir gewährt so kurze Zeit,
Vor'ger Nähe Trennung schmerzt so mehr mich heut!
O Geliebte! ich gedenk' des Bund's der Liebe,
Seit Du fort, lobt Keiner ihre süssen Triebe.
Sieh', das Böse riss mich weg von ihrer Seite,
Und Nachfrage nach der Lust liegt nun beisette;
Ihrethalb könnt' ich gar Vieles gern entwöhnen,
Doch sie zu entbehren kann ich nicht gewöhnen.
Nimmer soll Damaskus Regenwolke tränken!
Keiner ihrer Floren Frühlingsschauer schenken!
Freuen kann mich nur, dass der Chalif Duchâfer
Als Einsiedler kommt zu den Bewohnern her.
Er, der Imám, der, wenn er Geschäfte schlichtet,
Alles nach Gesetz und Sitt' und Recht einrichtet.
Nicht mehr mehren sollen Griechen ihre Klagen,
Abends trifft er, wen er Morgens nicht geschlagen.
Seiner Pferdeschaaren Menge gleicht dem Meer,
Wann es wechselnd ebb't und woget hin und her;
Immer dauern sollst Emirol-Múminín,
Ueberleben sollst du selbst den Weltruin!

Das Wettrennen (Nr. 26):

O, schön sind Pferd' in ihrem Jugendglanz',
Kein Maler malet ihre Schönheit ganz;
Ihr Rücken ist mit Decken reich geschmücket,
Mit seidenen, die mannigfalt gestickt.
Sobald sie ihrer Freiheit sich bewusst,
So greift ihr Vorderfuss bis an die Brust;
Als Strick umschlinget ihre Brust der Zügel,
Der Freigelassene gibt ihrem Laufe Flügel:
Den Wind besiegen sie im leichten Tanz,
Die Sonn' erblasst vor ihrer Blässen Glanz.

Sie rennen fort in lang gestrecktem Lauf,
Bis sie das vorgesteckte Ziel hält auf:
Und sind sie angelangt, so ist's ein Fest,
Wie für den Vogel Rückkehr zu dem Nest;
Beim Rennen lachen sie wie Mond, der voll,
Und ihre Stärke macht der Männer Wohl.
Er setzt die Preise aus, die allgemeinen,
Vom Ueberfluss in den Geschäften seinen:
An Tugend und Verdienst, an reinem Guten,
Ist Dschâfer'n auch das Höchste zuzumuthen.
Er glänzt, damit es scheint durch seinen Rath,
Im höchsten Glanze stets das Chalifat.

Zum Lobe des Chalifen el-Mostanſsir-billah (Nr. 52):

Du lach'st; als Säge blinken deine Zähne,
Du blickst so zart, als ob Hûrî sich sehne,
Du schwankst wie des Eráḳ (gespalt'ner) Ast,
Wann ihn der Ostwind um die Mitte fasst;
Dein Wuchs, der Schimmer deiner Blüthe mahnen
Mich an den Wuchs und Schimmer der Platanen.
Was kose ich! dazu ist Jugend gut,
Nicht Alter, das gebrochen mir den Muth.
Die Sterne, die vom Haupte leuchten her,
Sie mindern Schönheit, wie sie werden mehr:
Ich fand (ihr könnt mich nicht zu Lügen strafen),
Dass mit dem weissen Haar Begier erschlaffen.
Von Beiden Eines muss der Mensch aufgeben:
Die Jugend, oder will er nicht, — das Leben.
Siehst du nicht, wie inzwischen er abmagert,
Und wie, statt Traum's, der Gram um ihn sich lagert!
Was haben wir mit dem Phantom zu schaffen,
Indess' wir auf dem Bauch der Erde schlafen?
Was such'st du an den beiden heil'gen Stätten [1]),
Wo Pilger ohne Unterkleid auftreten,
Wo sie um Ssafá bloss herum sich treiben,
Zum Steinwurf, und um sich am Stein zu reiben? [2])
Als Wallfahrt nehme an den Dank der Herr,
Dass er uns auferweckt durch Mostanſser;
Durch Sanftmuth, wo es heut an Sanftmuth fehlt,
Durch Vorsicht, wo besonnen nicht die Welt.

[1]) Haremeín, Mekka und Medina.

[2]) Die Vorschriften der Wallfahrt, nämlich der Gang nach Ssafá, der Wurf der dreimal sieben Steine (Dschemrát) und das Berühren des schwarzen heiligen Steines.

Er, der von hilf'ger, unermesslicher Geduld,
Verzeihend, wo das Schicksal trägt die Schuld:
Der immer gleich in seines Geistes Gaben,
Von hoher Seelenruh, und im Gemüth erhaben.
Sein Sinn ist nie dem Manne zugewendet,
Der gut beginnt, jedoch im Bösen endet;
In ihm ist nicht zweifach Natur bedingt,
Die Abends nützt und Morgens Schaden bringt.
Durchaus gereint, wie Wasser aus den Wolken,
Dess' Anfang und dess' End' wird gleich gemolken.
Wenn in Verderben stürzt die Creatur,
Und überall von finst'rer Nacht die Spur,
Wenn überall die Finsternisse dicht,
Ergänzt er als des Mondes neues Licht;
Sein Kraftentschluss die Finsterniss erhellt,
Und Sterne, sinkende, im Lauf aufhält [1]).
Die Rechtlichkeit hat ihm den Strick gedrehet
Des Chalifat's, so dass es dauernd stehet;
Du stand'st demselben vor mit Festigkeit,
Bis es befestigt ward für alle Zeit.
So Grosses würde Anderer nicht wagen,
Und wagt er's, die Beschwerden nicht ertragen.
Du hast den Raub den Drängern abgezwängt,
Und in sein Recht gesetzt den, der bedrängt.
Das Haus Ebû Thalîb's, das war verrufen,
Du hast es unter deinen Schutz berufen;
Es war gekränkt mit Unbill dergestalten,
Dass es für sich der Himmel sah gespalten.
Du hast geordnet, was verwirret war,
Und sie gerettet vom Verderben gar;
Gewähret hast du ihnen ihre Lieben,
Gereiniget für sie den Trank, den trüben.
Wo böte sie zu treffen sich Gelegenheit?
An keinem Orte und zu keiner Zeit!
Durch ihre Nähe werdet ihr nicht froh,
Und eure Brüderschaft liegt anderswo.
Wer sind sie? — wer seid ihr? — die Hilf von Gott.
Die Schneide eines Schwert's von altem Schrott.
Im Koran stehen Eures Vorzug's Spuren,
Und eure Tugend glänzet in den Suren;
Und werdet von Âlî ihr angefeindet,
So ist dafür Ômer mit Euch befreundet.

[1]) So dass sie nicht untergehen können.

Und Jeder, der von Adel, offenbarem,
Mit weissem Fussmal, weissen Stirnenhaaren;
Imám der Leitung, leitest du vor Allen,
Erneuernd vom Gesetz, was war verfallen.

Zum Lobe Motewekkil's und zur Entschuldigung der Mamluken (Mewâli), die Motewekkil der erste an seinem Hofe eingeführt (Nr. 86):

O du Anfang und Ende alles Grossen!
Dess' Grossmuth ist als Sprichwort ausgegangen.
Die Sclaven hat dir Gott der Herr gesendet
Zum Sieg, durch sie zu fördern dein Verlangen;
Sie sind's, die vor des Islam's Heiligthum
Als ein geweih'ter Schleier niederhangen.
Sie haben sich von ihren Sünden abgewendet,
Dass Gott verzeihe, wenn sie sich vergangen;
Die Sünde ist nicht neu, und nicht zu wundern,
Da Gottgesandte selbst darin befangen.
Wer in Gefahr sich wagt, besteht sie schwer,
Sie halfen doch, indem sie kräftig rangen;
Du schafftest Ruhe dann mit vielen Kosten,
Des Kampfes Flamme war nicht ausgegangen.
Ihr Haupt, vorsicht'ger und erfahr'ner Mann,
Und sie vollenden was sie angefangen;
Trag', was du wünschest, ihnen auf am Morgen,
So wirst du vor Mittag den Wunsch erlangen.

Beschreibung des Palastes des Chosroës (Nr. 91):

Ich schütze mich vor dem, was mich befleckt,
Erhaben über Böses, das mich schreckt;
Wenn mich die Zeit aufrührt, so bitt' ich sie,
Dass sie mich möge ja verschonen nie.
Was ich von Raserei der Lust genossen,
Ist mit der Jugend längst dahin geflossen;
Verschieden ist des freien Trinkers Lage,
Von dem, der trinket alle fünfte Tage [1]).
Es übertraget ihre Lust die Welt
Auf den, so für den Schlechtesten sie hält.
Mit Wolken ist Irâk umhüllt, und auf
Den schlechten Kauf folgt schlechterer Verkauf.
Es ward mir nicht die Kraft zur Wahl gegeben
In diesem Unglück, das verschont mein Leben;

[1]) Rafh, das Kamel, das trinkt, so oft es will, Chamis, das nur alle fünf Tage zur Tränke geführt wird.

Die Welt versprach mir vormals leichte Wonne,
Und was nur Prächtiges bescheint die Sonne.
Die Vettern haben hart mich angeschaut,
Nachdem sie waren lind, und mir vertraut;
Nach dem, was ich erlitt, verdient' ich wohl,
Dass ich nach Abend Morgen sehen soll.
Ich sattelte mein rüstiges Kamel,
Nach Medáín, der weissen, auf der Stell';
Soll trösten meinen Schmerz und meine Qual
Der Ort, wo Sasán's Haus liegt im Verfall!
Geschäfte hatten sie, die unermessen,
Geschäft wird wohl erwähnt, doch auch vergessen.
Sie sind hinabgedrückt in tiefe Schatten,
Die viel beweinten hohen Potentaten;
Sie schlossen einst das Thor des Caucasus,
Und wohnten zu Chaláth, zu Moks und Sús;
Verwischt sind ihre Spuren nicht im Sand,
Wie die, wo einst das Zelt von Sóda stand.
Aus Ehrfurcht nur geschieht's für ihre Grösse,
Dass ich mit dem Kamel das Land durchmesse;
Die Zeit hat sie um ihre Macht betrogen,
Es fand der Morgen sie ganz ausgezogen,
Aus Freundschaftsmangel nahm die Grösse ab,
Es sank der grosse Leib zuletzt in's Grab.
Siehst du's, so wirst du wissen, dass die Nacht
Hier nach der Hochzeit Trauer hat gemacht.
Die Wunder meines Volk's spricht die Ruine,
Das einst geherrschet auf der Zeiten Bühne.
Wenn Antiochien du siehst, so weisst,
Dass es die Scheide Roms und Persiens heisst.
Die Tode gruben's Grab dem Nuschirwán,
Der schaarte Heere unter seine Fahn' [1];
Sie waren All' in reines Gelb gekleidet,
So, dass sie der Safran darum beneidet;
Es zog dort auf vor ihm der Männer Schaar.
Gen deren Glocken er nachsichtig war [2].
Geschickt in der Verfertigung der Lanze,
Geschickt mit Schild und Speer zum Waffentanze.
Ein halber Blick genügt, sie zu beleben,
Als stummes Zeichen, für Befehl gegeben:

[1]) Dirfes, das persische Direfsch, die Reichsfahne.
[2]) Christen.

Ich schliesse schnell daraus, dass er sie führte,
Indem er bloss sie mit der Hand anrührte.
Mich hat getränket Ebûl-Gâûs im Staub,
Mit einem Trunke Weines auf den Raub:
Mit einem Trunke Wein's, so klar und rein,
Du meinst, es wäre Sternen-Mondesschein;
Du siehst, wie selber reine Lust und Freud',
Dem Trinkenden und Schlürfenden verleiht;
Im Glase muss er jedes Herz beseelen,
Indem er die Gedichte aller Seelen;
Ich meine, dass Chosrew Perwîz der Schenke,
Und dass sein Behliwân [1]) als Freund mich tränke:
Es schauet mich ein Traumgewölke an,
Mein Imân ist Vermuthung oder Wahn.
Ein Wunderwerk der Kunst war der Eîwân [2]),
Ein Kleid, das zartem Leibe angethan.
Der Dom erscheint in der Melancholei,
Dass er ein Glas zum Morgentrunke sei [3]);
Er steht allein, von aller Welt verlassen,
Wie eine Braut, vom Bräutigam entlassen.
Schlecht ist die Nacht, wenn Jupiter erscheint,
Der hier ein Unglücksstern, dem Dom nicht Freund;
Ein starker Herrscher er, die Zeit verhöhnt,
Mit Armbändern, doch von ihr gekrönt.
Ihn schändet nicht der Ueberzug von Gold,
Damast'ner Vorhang, welcher niederrollt;
Mit stolzen Zinnen schauet er bequem
Herab auf Radhwa [4]) und Jerusalem;
Es schau'n die weissen Zinnen, der Altan,
Mich als so viele Baumwollknäule an.
Man weiss nicht, baute hier der Mensch, der Dschinn',
Ob Menschen oder Geister wohnen d'rin;
Nach dem, was ich gesehn, bekenn' ich frei,
Dass sein Erbauer grosser König sei;
Ich seh' die Völker, die nach ihren Gaben
Vor meinen Sinnen alle vorgeladen;
Ich sehe, wie sich die Gesandten drängen,
Als wären es der fünf Planeten Mengen;

---

[1]) Belhebet fehlt im Wörterbuche Freytag's.
[2]) Der grosse Audienzsaal.
[3]) Zum Morgen- oder Abendtrunke.
[4]) Der Tempel des Stammes Rebiâa vor dem Islam.

Wie mitten in den hochgewölbten Hallen,
Die Sclavinen halb sichtbar wallen.
Es war das Stelldichein erst ehegestern,
Allein die Trennung folgte schnell schon gestern;
Wer ihnen folgen will, der muss besorgen,
Er findet sie nicht mehr am fünften Morgen [1].
Zur Freude scheint die Welt bebaut, allein
Vier Fünftel sind nur Trauer, Qual und Pein.
Mit Thränen grüsse ich den Unbestand,
Der von der Jugendliebe Unterpfand;
Nur sie sind mein, doch mein ist nicht das Haus,
Sobald mir wohl darin, muss ich heraus.
Bald sehen die Bewohner And're gern,
Und pflanzen wieder Pflanzungen dem Herrn;
Befestigt haben sie das Reich mit Heiden,
Die sich zur Tränke der Kamele melden;
Die stehen bei den Thoren zu den Wachen,
Mit Stöss' und Hieb, wovon die Beine krachen;
Ich will mich ferner nur den Edlen geben
Zu Schutz und Trutz, in Leid' und Freud' im Leben [2].

Zum Lobe Mohammed B. Jûsuf's, verbunden mit der Trauer über den Tod Motâſsim's (Nr. 144):

Ebû Sâid, die Zeit ist zu beachten,
Die Welt ist heute trüb', und morgen rein;
Begebenheiten lassen sich nicht ändern,
In sie dringt weder Zahn noch Klaue ein.
Geduld bringt Ehr' und heilet von dem Grame,
Die Sonn' geht auf, wann schwindet Mondenschein;
Die Welt hat End' und Anfang, wer sie liebt,
Wird Auserwähltester der Menschen sein.
O überlasse dich nicht deiner Trauer,
Geduld wird lindern deines Busens Pein;
Es stirbt niemals der Fürst der Gläubigen,
Wenn auch das Schicksal sich bemächtigt sein.
Es starb der Herr [3], ein anderer lebt auf,
Dess Billigkeit wie Regen dringet ein.

---

[1]) Fünf ist die Zahl der Vergänglichkeit, wie bei der Blüthe der Rose.

[2]) Das Ende scheint auf die von Motewekkil an seinen Hof berufenen allmächtigen Türkensclaven anzuspielen, deren Berufung an den Hof des Chalifen mit dem Ruin des persischen Reiches vom Dichter in Verbindung gesetzt wird.

[3]) Der Imâm.

Gedankenziel ist nun der Bruder Músá's [1],
Genannt in des Koranes Verseschrein:
Im Siege glänzet dir der helle Morgen,
Empörung hüllen Finsternisse ein;
Der Menschen Schneide ist nun abgestumpft,
Des Schwertes Schneide bleibt nicht immer fein.
Ich eilte, Huldigung ihm darzubringen,
Damit befestiget die Bande sei'n;
Die Tauben selber hören diesen Ruf,
Von Sieg und Leitung im Verein.
Der Fürst der Gläub'gen band diese Kunde
Der Spitze deines Schwert's als Botschaft ein;
Der Islam hat dich statt des Reich's belohnt,
Du wirst die Ehr', der Ruhm desselben sein.

Zum Lobe Ibráhím B. Sehl's B. el-Hasan B. Sehl (Nr. 159):

O Freundes Wohnungen, ihr seid Ruin,
Und Morgens zieh' ich schmähend d'rüber hin!
O welche Scene der Zerstörung diess!
Ihr war't in meinem Auge Paradies!
Der Frauen Sänften sind von hinnen weit,
In meinem Inn'ren wohnet Traurigkeit.
Wo sind die Monde, die Gasellenschaar,
Die in der Ferne mein Gestirne war?
Gleichgültigkeit ist's, welche Ruh' verschafft,
Wir fanden Peinen in der Leidenschaft.
O Vater des Verdienst's, das du geerbt,
Das deinen Stamm von je so schön gefärbt,
Du hast, ich schwöre es bei meinem Leben,
Die Grossmuth und die Huld der Welt gegeben;
Du nimmst des Ruhm's der Grösse höchste Kraft,
Von jener doppelten Vorsteherschaft [2].
Vereinet ist in dir, was sonst zerstreut,
Den Tadler trifft des eig'nen Schwertes Schneid';
Es haucht des Morgens und des Abends Luft
Von deinen Eigenschaften süssen Duft;
So hoch stehst du, dass wir beschlossen,
Im Himmel nur zu sehen deinen Tischgenossen.
Wir hoffen täglich, dass durch Kiel und Schwert
Sich im Geschäfte dein Gestirn bewährt.

---

[1]) Harún (Aaron), der im Koran der Chalife des Moses heisst.

[2]) Sú riás etein, der mit zwei Vorsteherschaften Begabte, der Titel seines Ahnherrn Sehl B. Hasan, des Wesirs.

so wie mit anderen Gaben vor anderen Inseln des Archipels beglückt.

Die reichsten griechischen Handelsleute des türkischen Reiches haben Chios zu ihrem Aufenthalt erkohren und durch unaufhörliche Spenden in Constantinopel eine glückliche Unabhängigkeit zu Wege gebracht. Sie bringen ihre Zeit wechselsweise in den Handelsstädten und Häfen Asiens und Europa's, wo Geschäfte ihre Gegenwart fordern, oder auf der Insel in ruhiger Muſse zu.

Die Regierung ist in ihren Händen, und durch das Vorgewicht ihrer Anzahl und ihres Reichthums haben sie nach und nach die Vorrechte, welche bey der Eroberung der Insel den Nachkömmlingen der Genueser von den Türken bewilligt wurden, an sich gerissen, und die Oberherrschaft der letzten fast zu einer bloſsen Scheingewalt herabgewürdigt. Die Geschäfte werden durch fünf Directoren verwaltet, welche *Gerontes* die Alten heiſsen. Sie entscheiden über alle Händel in erster und letzter Instanz; sie versammeln sich in den Nachmittagsstunden, und sprechen das Recht stehend; ein vortreffliches Mittel den Gang der Geschäfte zu verkürzen, wenn sie von so bequemen Herren als die reichen Griechen sind, verhandelt werden. Die vierzig ersten Häuser oder Primaten der Insel versammeln sich jährlich und wählen zehn Canditaten, aus denen die fünf Directoren ernannt werden. Drey sind griechischer und zwey katholischer Religion. Hieraus scheint, daſs zur Zeit der Eroberung der Insel das Verhältniſs der Griechen zu den Katholiken beyläufig wie drey zu zwey gewesen

O Sehl's Haus, der Söhne Sasán's Regen,
Durch Grossmuth und Verstand, des Landes Segen.
An Huld und Spend' und an Freigebigkeit
Bist Ibrahím, der Abraham der Zeit;
In Schlachten trifft'st die Feinde Du als Leu,
Grossmüthig, und ein Weiser auch dabei;
Von offenem Gesicht, von off'ner That,
Regierest Du die Welt mit Red' und Rath.
Ein Ritter, persischer, in jedem Fache,
Der Sitten Meister und der seiner Sache;
Die Worte ordnet Er dem Ohr so fein,
Als wären's Perlen und Juwelenreih'n;
Ermüdet von der Grösse, rüstig doch,
Ermüdet Er den Leib mit Würden noch;
Bald siehst du Ihn um seinen Glanz beneidet,
Und bald ob seiner Mühen bemitleidet;
Mit jedem Tage neue Huld ergeht,
Sei's, dass Er sitzet, gehet oder steht;
Das Lob verzeihend und den Schimpf ertragend,
Gelobt, geschmückt, nur Gott zu Lieb' sich plagend.

Zum Lobe Hoseín's B. Hoseín B. Sehl's (Nr. 151):

Ich weine so, dass Strom vom Auge fällt,
Indess' das Herz vom Klopfen mir zerschellt.
Am Tag' Kesíb verloren wir die Blüthe
Von diesem Mosesstab, voll Seelengüte;
Nach dem Verein die Trennung uns anwidert,
Das Lob besteht, auch wenn man wird erniedert.
O weinet über diese wüsten Stätten,
Die keine Sängerinen mehr betreten!
Der glücklichste der Regen sind die Zähren,
Und wenn sie leer von aller Sehnsucht wären;
Grossmüthig gegen jene, welche darben,
Vereinet Er bei sich den Schatz der Farben;
Die grüne leuchtet, wenn er schwingt das Schwert,
Sein Kleid wetteifert mit des Safran's Werth;
Wie Himmel blauen seiner Gärten Zonen,
Als Sterne prangen drinnen Anemonen;
Der gelben und der weissen Blumen Dolden,
Sie mischen sich als silbern und als golden.
Beim Wiederseh'n umarmt sich Freundeschaar,
So Camomillen und der Nenuphar.

Es überzieht der Lenz mit Schmelz die Flur
Nur aus Hosein's grossmüthiger Natur;
Durch sie ist nur den Bäumen Macht verlieh'n,
Zu schmücken sich mit Sarder und Rubin;
Sie legt dem Morgenwinde Kleider an,
Durchduftet süss mit Kampher und Safran;
Scheint dieser dir zu jugendlich, verzeih',
Bei mir ist Jugend längst nicht an der Reih';
Das Alter hat bei mir gestellt sich ein,
Mich freut nur noch Basilicon und Wein;
Der Männer, der gerechten, Billigkeit,
Ist besser, als Gerechtigkeit der Zeit;
Denn diese mischt Empörung in den Wein,
Und Zauberkraft des Aug's ergrimmter Leu'n,
Stürzt stolze Könige in Qual und Pein,
Und macht sie die Genossenschaft bereu'n [1]).
Ich bin Genosse nur vom neuen Mond,
Der auf der Höhe dieses Saales [2]) thront;
Er ist auf seine Grösse nur desshalb stolz,
Um Brüdern zu verleihen diesen Stolz;
Ihm ist der Grossmuth Zeichen aufgesagt,
Die seinen Ruhm durch alle Länder trägt.
Es prahlt mit ihm des Reichs Erhabenheit,
Und ihn beherrscht der Helden Tapferkeit;
Die Pleias ist die Wurzel seiner Spende,
Freigebigkeit verbindet seine Hände;
Des Ruhm's Vertheilung hat dich gross gemacht,
Am Tag der Spenden und am Tag der Schlacht.
Es fiel die Grösse dir als Erbschaft an,
Von Erdeschîr, Kobâd und Nuschirwân.
Ich sah', dass Tag und Nacht einander gleich,
Wenn sie in deines Angesicht's Bereich.

Zum Lobe Ahmed B. Dînâr's B. Abdâllah's des Admirals (Wâlî el-Bahr), der wider die Griechen mit der Flotte auszog (Nr. 226):

Siehst du nicht des Frühlings ersten Sprüheregen,
Wie die Gärten ihr gestreiftes Kleid anlegen!
Siehst du nicht, wie eilig heim der Winter kehrt,
Und davon wie ein furchtsamer Kauner fährt!
Sieh', wir kamen an der Bathîâs vorbei,
Dem geschmückten Schiff, das schön wie eine Fei;

[1]) Wortspiel zwischen Nedimân, die Trinkgenossen, und Nedmân, Reue.
[2]) Eiwân.

Wenn es regnet, fallen d'rauf die Himmelstropfen.
Wie die Perlen, die im Fall einander klopfen.
Röthlich strahlt es aus dem Lichte von Rubinen.
Dem gemischet ist der Glanz von Gärten grünen;
Wann (am Morgen) d'rauf des Thaues Tropfen liegen,
Scheint es zwischen grossen Perlen sich zu wiegen.
Wann demselben kommt der Sonnenglanz entgegen,
Scheinen Camomillen sich darauf zu legen;
Wann der Wind sich hebt, so achtet es nicht d'rauf,
Viel zu stolz auf seinen safrangelben Knauf.
Wahrlich! als des Abends Zeit gekommen war,
Und das, was bisher verhüllet, offenbar.
Flogen beiderseits die Städte mit den Hügeln,
Gleich den Pferden mit den losgelass'nen Zügeln.
Als wir so im Schiff entlang dem Tigris ritten.
War der Wind mit einemmale abgeschnitten;
Es begann bei uns sich Sehnsucht einzubürgern,
Nach den syr'schen Beduinen und den Bürgern [1]),
Nach dem Ahmed, dem Gelobtesten der Zeit,
Und es dünkten uns Bergrücken nicht mehr weit.
Er, der Held, zu dem die Völker sind geladen,
Er, der, wann Er gibt, vielfach vertheilt die Gnaden;
Seine Sclaven, wähnst du, seien Sternenblüthen,
Welche in den schönsten Fluren Persiens blühten;
Er, ein Regen strömender von Huld und Gnade,
Siehe, dass du Perlen sammlest auf dem Pfade;
Ebb't das Meer, wird Fluth der Grossmuth wiederkehren,
Und so fahret Er nun zwischen beiden Meeren.
Klugen Rath vereint Er mit der Tapferkeit,
Nur der Tapfere, der Kluge lenkt die Zeit;
Wann die Speere Ihn bedräu'n gleich Ungewittern,
Werden sie auf seiner Löwenbrust zersplittern.
Ich erwachte auf dem Schiff (ein später Lieger),
Und das vielbeglückte Schiff bestieg der Sieger;
Auf die Seite neigt' es sich, und schoss und rannte,
Wie gesport'n im Lauf das Pferd, das wohlbekannte.
Wann auf dem Verdecke laut die Schiffer schreien,
Scheinen Redner von dem Pult herab zu dräuen;
Doch, aus scheuer Ehrfurcht halten sie zurücke
Von dem reich gedeckten Tische ihre Blicke.
Bläs't der Südwind, spreitet es die Flügel aus
Gleich dem Adler, der um Mittag zieht vom Haus;

[1]) Städtern.

Höret dann der Regen auf, so ist's gestreift,
Wie ein Schleier, welchen über's Haupt man streift:
Reiterschaar, in die kein Schrecken dringet ein,
Mit den Pauken von Hobbú und von Dáráín.
Tode neigen sich, wann deine tapf'ren Recken
Nach des Schwertes Schneide ihre Hand ausstrecken:
Wann sie Feuer schleudern mit den Flammenpfeilen.
So geschieht es nicht, um Braten zu ereilen;
Rothes Haar und Bart, sie schlagen so zusammen,
Wie Granaten, welche steigen auf in Flammen:
Sie verfolgen Flotten, gleich den Sommerwolken,
Die bald trocken, bald gefüllt mit Regenwolken.
Zwischen ihren Speeren zischet auf das Meer,
Als ob's Ritornell' [1]) von einer Laute wär';
In dem Schlachtgemenge kommen sie so nahe,
Als ob wildes Thier ein anderes umfahe;
Nach vergoss'nem Blut nur senken sie den Speer,
(Zieh'n nur) wann die Schädeln fliegen rund umher,
Wann kein Staub mehr, den empor die Wind'sbrut streckt,
Wann kein Grund, der von Erschlag'nen nicht bedeckt.
Vormals warst du Sohn des Chosroës, und nun
Willst du manchmal Kaiser auch zu sein geruh'n.
Tod hat Gift gemischt in diesem Schiff zum Mord,
Seitdem flieget es auf glatten Brettern fort;
Wisse, dass du dankst dem Wind nur seine Huld,
Dem Wohlthäter ist zu danken erste Schuld.
Kannst du, wann die Wog' aufsteigt, ihn nicht erreichen,
Preis' ihn, wann sie sinkt, zu deines Dankes Zeichen;
Halte an die grosse Erde dich, sei wach!
Denn ihr folgt von selbst geschwoll'ner Giessstrom nach;
Wann wir steigen auf zu deinen Ahnen, finden
Grösse wir und Sieg, dem du uns wirst verbinden.

Zum Lobe Ebú Nehschel Mohammed B. Hamíd B. Ábdol-Hamíd eth-Thúsí mit der Beschreibung des geschenkten Pferdes (Nr. 257):

Man schimpft Statthalter auch, wann sie's verdienen,
Nicht, wann sie alt und eifrig wie Er dienen;
Zu seiner Zeit hat Glanz und Jugend [2]) nicht Gewicht,
Ostwinde rauben ihr die Würde nicht.
Willkommen sei Besuch uns des Gelehrten,
Wenn er nur kennt den Brauch der Lebensfährten;

[1]) Terdschíí.
[2]) Mâe schebáb, das Wasser der Jugend.

Der, wann er schläfrig, was er hat verschenkt,
Auf Rettung nur, wann er nicht schläfrig, denkt;
Willst dich Traumbildern, glühenden, zuwenden,
Die dir im Schlafe schwächen nur die Lenden?
Den Stummen [1]) nur und dem Mohammed nicht,
Dess' Stammbaum wie die Schnur von Perlen licht,
Der Adel, doppelten, in sich vereint,
Der vor dem Islam und im Islam scheint:
Nennst du **Rebíí**, er ist von seinen Vätern,
Nennst **Kathbé** du, er ist von seinen Vettern;
Die mütterlichen Oehme sind **Jeſíde**,
Hischáme und **Sáíde** und **Welíde**.
Sieh' diese Berge, doch sie zählen nur
Für ihn wie andre Hügel auf der Flur.
Er schneidet wie ein Schwert, Er regnet leise,
Und wann Er angreift ist's nach Löwenweise.
Wenn du ablängnen wolltest, was ich sage,
So überzeug' bei Ihm dich von der Lage;
Er folgt den wahren Pfad, und vor Gericht
Bedarf Verstand, Verständigung Er nicht.
Was braucht es der Verträge, Er besteht
Auf der Freigebigkeit, die stets besteht.
Ihm füllen Tugenden des Schlafes Räume,
Der Ruhm ist nur der höchste seiner Träume.
Ich opfere mich Dir, vielleicht dass mir
Genügsamkeit wird Leiterin zu Dir;
Mich dünkte, wollte ich Freigebigkeit,
Wie Er, die Rosen aus den Aermeln streut.
Jedoch genüget mir zu dieser Stunde
Die Stutte, die von seiner Huld gibt Kunde [2]).
Die Pferde all' vorüber flieget sie,
Den Flug der Vögel und der Phantasie;
Geartet so [3]), dass auf dem Stirnenhaar
Der Mond, der volle, leuchtet hell und klar.
Zwar ist sie schwarz, allein ihr Aug' erhellt
Durch seinen Glanz die Finsterniss der Welt;
Sandhügel sich derselben schmiegend neigen,
Wie Tauben unter Tamariskenzweigen [4]).

[1]) **Ssámiteín**, die beiden Stummen, heissen entweder Gold und Silber, oder Schafe und Kamele.

[2]) Hier in der Hälfte des Gedichtes geht der Dichter von dem Lobe des Schenkenden zum Lobe des Geschenkes über.

[3]) Dschedlan.

[4]) Wörtlich: wie die Tamariskenzweige unter ihrer Taube.

Wer auf die Ohren schaut, der glaubt, er sehe
Den Vordermann, der noch so ferne stehe.
Beim Rückzug giesset sie sich aus im Lauf,
Bei'm Angriff flammet sie wie Feuer auf.
Wenn kurzen Reiter sie hat hinter ihr,
So ist so länger dann der Zaum dafür.
Der Reiter hinter ihres Kopf's Geziem,
Ist nur Geleit, nicht sehend wer vor ihm;
Schmiegsam von Weichen, übrigens so gross,
Als wär's der Chairefán [1]) grossbeinig' Ross.
Die Stirnenblässe scheint ein graues Haupt,
Das zärtliches Gekose sich erlaubt.
Wer Reime suchend staunt, der pflüget leicht
Vom Stegreif [2]), was für Tausende hinreicht;
Ihr Wiehern, wenn es laut aufgellend schallt,
Ist Donner, der in Wolken wiederhallt.
Wie Rabe schwarz, stolzieret sie einher,
Auf Farbe stolz und auf den Wuchs noch mehr.
Zu Trotz dem Adler, der von seinen Höh'n
Auf Heerden niederstürzt und Bergeshöh'n.
Grossartiger ist Nichts, wenn nicht der Held,
Dess' Huld und Gnad' im Ueberfluss' erhält.
Sie rennen nun, so weit das Auge reicht,
Nach Lust, bis seine Dauer sie erreicht.
Sie wird die Wunder all' in Eins verbinden,
Die sich vertheilt in Augenblicken finden;
Das edle Pferd [3]) an Vorrath mehr einträgt,
Als Werth des Satteis und des Zeug's beträgt.

Er schrieb an Moberred, den grossen Philologen, das folgende Einladungsbillet, das Horazens nicht unwerth gewesen wäre (Nr. 269):

Samstag ist's, wir haben, was genügt dem Freien,
Speisen und auch Rosen, um sie auszustreuen.
An dem Ufer breiten, dicht umgrünten Flusses
Alles, was vermögend Herzen zu erfreuen,
Wenn beständig eingeschenkt, so viel du willst,
Dass du trösten mögest dich der Ungetreuen.
Komm' Mohammed, komm' zu uns, o Sohn Jezíd's!
In's Versteck, wo Nebenbuhler nicht zu scheuen;

[1]) Der Mutter Harún's.
[2]) Welám heisst eigentlich der Sattelgurt; Karídh ein Gedicht.
[3]) Thirf, das von edlem Vater und Mutter stammende Pferd; ein wahrer Fund für die Gentlemen of the turf.

Du vertreibst den Kummer und die Sorgen alle [1]),
Mit den Bechern wohlgefüllten dreien [2]);
Nur im Wein ist Ruhe [3]) wider Schmerz der Rebe,
Und mein Herz kann sich der schönen Bildung weihen [4]);
Nicht das Alter soll von mir zurück dich schrecken,
Pfui der Jungen, die wie Alte sich kasteien.

Beschreibung eines Gewitterregens (Nr. 271):

Begleitet vom Gekrach' des Winterdonners,
Der Unheil kündet, und was er verspricht, verschafft,
Vergiessend Thränen nicht aus Sehnsucht oder Liebe,
Getrieben doch vom Wind, wie Wind der Leidenschaft.
Des Donners Dröhnen tönt wie das Gebrüll des Löwen,
Es strahlt der Blitz, wie ind'sche Schwerter angegafft,
Von Osten kommt der Wind aus Nedschd und streuet Blätter,
Als wären's Perlen, die gelöst des Fadens Haft.
Die Erde fühlt sich wohl und leicht in frischer Wonne,
Indess' gestreiftes Kleid aus Schnee die Hügel straft;
Das Thal, ein Damenbrett von schwarz und weissen Feldern,
Worauf mit Blasen spielt des Winters eis'ge Kraft.

Als Tadel der Zeiten (Nr. 282):

Schlechte Zeit ist diese Zeit, — Und auch schlecht die Menschen heut';
Fragst du sie, wie's ihnen geh', — Ist die sich're Antwort: Weh' [5]).
Wenn besässen sie das Licht, — Gäben sie es dennoch nicht;
Fort sind Edle längst von hier, — Wenn und aber [6]) leben wir.

Als Satyre auf Ebú Dschâfer; als er seinen Wein wässerte, sagt er (Nr. 341):

Ebú Dschâfer iss die sauren Trauben, — Deine Ehre können sie nicht rauben [7]),
Auch die Seele nicht, wenn eine Seele, — Kalte, schmutz'ge steht dir zu Befehle.
Wie viel Spalten hast du zugestopft! — Wie viel Löcher hast du ausgeklopft!
Eu'rer Bruderschaft gehör' ich an, — Die nur reinem Weine zugethan;
Denen eine Kanne Wein's viel lieber, — Als ein Ehrenkleid, und eins darüber.

Als Satyre auf Ebúd-dorrdam (Nr. 344):

Dem Vater des Dorrdam sag', wann du triffst ihn an,
Sei's in der weissen Rakka, sei es zu Harrân:
Es hört die Zeit nicht auf, die Wangen uns zu schlagen,
Die Wissenschaft verfiel schon längst in unsren Tagen,

---

[1]) Pellite curas vino, Hor. I, 7.
[2]) Tribus aut novem miscentur cyathis, Hor. I, 19.
[3]) Tu lene tormentum ingenio admoves plerumque duro. Hor. III, 21.
[4]) Wortspiel zwischen Râh, Wein, und Râhat, Ruhe.
[5]) Wâi.
[6]) Leite we lew, wollte Gott! und wenn.
[7]) Wörtlich: die Ehre ist deinen Sitten angeerbt.

Die Majestät wird heut bei Jungen nur gefunden,
Wiewohl sie Gott der Herr den Alten eingebunden;
Wie kann es gehen gut, wie kann der Bart gedeih'n,
Wenn die Geschäfte man den Kindern bindet ein!

Satyre auf Jákúb Ben el-Feredsch, den Christen (Nr. 364):

Du glaubst, meine Wunden heilen nicht,
Und dass hervor aus einer and're bricht:
Sie winkte mir mit zwei geschminkten Augen [1],
Dass Liebesspiel für mich nicht wolle taugen.
Abschiedsumarmung war Termin der Lust,
Die Thränen mischten sich auf ihrer Brust;
Was hielt, wenn nicht der Kuppler, dich zurück?
Und Ueberdruss und der verliebte Blick [2];
Und hast du zwischen uns dich eingedrängt,
So hast du dir den Streit selbst aufgezwängt.
In wie viel Gärten dringen durch die Ritze
Von allen Seiten des Verderbens Blitze;
Wie schön Koweík [3] läufst du in dem Kreise,
Als liefst mit Absicht du auf diese Weise;
Wenn Winde dann durch deine Kräuter wüthen,
Umarmen sich (sich zu vermählen) Blüthen;
Dort fand ich dich, voll Stolz, im hohen Gras,
Von Wohlgerüchen und von Salben nass.
Die Regenwolke möge Haleb tränken,
Und leise oder stark sich niedersenken.
Wenn noch zu Haleb and'res vieles Gute,
So komm's dem Sohn des Feredsch nicht zu gute.
Führt Jakob den Matheis an Elend's Rand?
Ist Jakob denn nicht schwarz und angebrannt?
Ich lasse Nichts dem Matheis angedeihen,
Das, was von mir ihm wird, soll ihn nicht freuen.
Wenn er zuknöpft den Gürtel um den Bauch,
Steigt ihm zum Kopf des dummen Hochmuth's Rauch;
So bildet er sich ein, es könne nie
Das Wasser reichen ihm bis an die Knie.
Wo sollen seine Helfer kommen her?
Es kommt der Áhádsch, und sonst keiner mehr.
In Trägheit ist versunken ganz sein Weib,
Und ein Barbar sein Sohn an Seel' und Leib;

---

[1]) Meine und ihre.
[2]) ganidsch limo intuitu una fuit foemina.
[3]) Der Fluss von Haleb.

Schämt er sich des Gewinnes durch den Leib,
Von seinem alten, niederträcht'gen Weib!
O Ebû Jûsuf! wie bist du so hässlich,
Und keine Hässlichkeit wie deine grässlich.
Die bösesten der Missethäter sind:
Die Schlechtigkeit vererben auf ihr Kind.
Her zu dem Recht! wir gehen los darauf,
Mit dem Beweis, und geben Kampf nicht auf;
Wir stützen uns auf das, was recht und wahr,
Damit das Unrecht werde offenbar.
Wer an's Gesetz sich hält, allein besteht,
Verloren ist, wer das Gesetz verdreht;
Und ist kein Zeuge für dich aufzubringen,
So wird das Lärmen dir nicht viel einbringen.
Du schwurst mir deine Sclaven frei zu lassen,
Und Sünd' ist's nicht, dein Weib gleich zu entlassen.
Willst nehmen du auf dich die Schuld des Pfaffen,
Und aus verwornem Gram empor dich raffen?
Willst furzen in des Diacones Bart,
Wenn er herab den Jesaias schnarrt?
Du meinst, dass, die der Wissenschaft obliegen,
Geschätzt bei Christen sind wie mag're Ziegen.
Du scheu'st dich nicht vor Allem, was ich weiss,
Und du verlangst nicht schwierigen Beweis;
Wenn du dich salbst und dann das Unrecht übst,
Du doppelt dann der Sünde dich ergibst,
So bist du feindlich gen Maria's Glauben,
Willst ihrer Satzung alle Ehre rauben;
Zerreissest als Ungläub'ger den Ballen,
Um Schneidern oder Webern zu gefallen;
Du hältst auf das, worauf die Juden halten,
Und betest dort, wohin sie pilgernd wallten;
Es dient dein altes Weib dir zum Gebrauch.
Bist du zuletzt anschweilest ihr den Bauch [1]).
Das Fest des heil'gen Sergius feierst nicht,
Und löschtest aus so Herz als Lampenlicht;
Die Glocken und das Kreuz kannst du entrathen,
Weil du verbranntest sie zum Abendbraten,
Verrichtest deine Nothdurft bei der Metten,
Befleckst auf diese Art die heil'gen Stätten.
Wiewohl du bist in Gottes Fluch verfallen,
So stehst du fest und machst dir Nichts aus Allem.

[1]) Usque restituas in uterum, quod ex illo exivit.

Die zwei letzten Distichen sind zu unanständig, um hier übersetzt zu werden.

Als Weheklage über sein eigenes Volk (Nr. 473):

Du weich zurück! — es weichet nicht die Zeit,
Bis sie das Letzte nicht an's Erste reih't;
Sie führte Lokman fort, den Sohn von Âád,
Der Gott um sieben Geierleben bat;
Sie raubte den Sohák, der hinter Lanzen
Und Schwerter sicher glaubte sich zu schanzen.
Dschofeímé verlor durch sie den Thron
Des Tobbâa, und Mondir ging davon,
Und wird das Haus der Söhn' Obeíd's erwähnt,
So wisse, dass ihr Aug' als Sclave thränt;
Es frass die Zeit sich satt an ihrem Rumpf,
Ihr Ruhm ward durch Veränderungen stumpf;
Nachdem ihr langes Haar ward abgeschnitten,
Als Knirpse sie den Lauf der Monde litten.
Sie minderten sich zwar, doch nicht die Blitze,
Womit sie stürzen auf der Feinde Sitze.
Ich seh', sie bergen nicht den Groll im Land',
Wovon die Volksversammlungen entbrannt.
Gemach, o Haus Schimláls! ihr kommt so leicht
Nicht von der Tränk', als ihr zur selben schleicht.
Was ist's, dass Hass aus euren Augen sprüht,
Worin der Brand von Gadha's[1]) Kohle glüht?
Ihr streitet in die Wette um den Ruhm,
Zugänglich schwer ist oft sein Heiligthum.
Erniedernd ist der Zank und Vorstandschaft,
Und Königswürde wird nicht angeschafft.
Zu Grunde ging der ersten Dschorhom Schaar,
Und ihnen folgte nach das Haus Himjar;
Sie gingen, eh' einander sie vergällt
Die reine Tränke und das öde Feld,
Bis dass der Grössre[2]) unterlag den Schlachten,
Aus Schwäch', indess' die Augen schliefen, wachten.
Gedenkt des bösen Kampf's, und was erlitt
Der Abraha, der zornentflammet stritt,
Als übertragen wurden die Dschedilé
Vom weiten Feld und grünen Hain so kühle.

---

[1]) Gadha, ein Baum, dessen Holz von sehr nachhaltiger Gluth.
[2]) Der Grössere als Dschábir.

seyn müsse. Heute ist die Zahl der Griechen beyläufig vierzig Tausend, der Katholiken ein Tausend. Ungeachtet dieses Uebergewichtes, das ihnen Zahl und Reichthum geben, konnten die Griechen, wegen der Anhänglichkeit der Pforte an alte Formen, wodurch wenn nicht die Sache, doch der Schein gerettet wird, die Katholiken von der Wahlfähigkeit zu den zwey Directorstellen nicht ausschliefsen. Aber der Einfluss der Letzten auf die Geschäfte ist eben sowohl als die Obergewalt der Pforte nichtig. Wollten der Richter *Kadi* und der Commendant *Motesselim* die Gewalt, welche ihnen ihre Stellen zusprechen, strenge ausüben, so würden sie dieselben verlieren. Die Bewohner der Insel befördern und hintertreiben in Constantinopel Alles durch Geld. So erwirkten sie im Jahre 1800 bey der allgemeinen Aushebung von Seesoldaten für den ägyptischen Feldzug, dafs von allen vierzig Tausend Bewohnern der Insel kein einziger Mann weggenommen werden durfte. Weiser als ihre Mitbrüder in Constantinopel, die Dollmetsch- oder Fürstenstellen zu erlisten oder zu erkaufen Gut und Blut daran wagen, verwenden die Reichen der Insel einen Theil ihrer Einkünfte, um sich eine verborgene Ruhe, und eine stille Unabhängigkeit zu sichern, einen andern Theil auf öffentliche Anstalten. Sie haben prächtige Kirchen, wohl eingerichtete Spitäler, und sogar eine öffentliche Schule, auf der aufser dem Alt- und Neugriechischen auch die Theologie, und Mathematik, die Astronomie und Geographie gelehret werden.

So ist Chios durch den glücklichen Verein poli-

Ein Wunder, dass in eurer Brust die Galle [1])
Erloschen nicht, ob grösserem Vorfalle
Des Unglücks, das den Ebú Óbeíd befiel,
Worauf dann Ebú Hamíd selber fiel.
Und wird ihr Schwert am staub'gen Hügel schartig,
So folgen ihnen Schaaren, die staubartig.
Drei Meer' ergossen sich, die Tode lechzten
Nach Gräbern drei (wo Raben krächzten).
Es girrt Schemíl nach des Verderbens Preis,
Wer lange leben will, der wird ein Greis.
Die Lanzen hoben sich, und trafen schwer,
Indess' zusammenstiess mit Heer das Heer;
Den beiden Alten sehr die Waffen schwerten,
Die Feinde sahen, dass sie sah'n und hörten.
Sie forderten die Kämpen nicht zur List,
Die Kunst der Räthe nicht der Kämpen ist.
Abwesender entgeht dem Auge nicht,
Und wer zugegen, thut nur seine Pflicht.
Vor euch die beiden Maal' [2]), und hinter euch
Wer sich versteckt, und wer sich offen zeigt.
Ihr habet ohne Schuld die Höh' erreicht,
Weil eu'rem Ahn, dem Herrlichen, ihr gleicht;
Der Adel, wann er sich erhebt, es lässt
Die Schuld den Niedrigen in ihrem Nest.

An Ebú Sáid, als er gefangen sass (Nr. 499):

Ich opf're dir die Welt, sie hört nicht auf,
So Hoh' als Niedrige mit Schmerz zu drängen;
Es sind die Tage Nichts als Stationen,
Die einen weit, die anderen sind Engen.
Geläutert haben dich Ereignisse
Wie reines Gold von fremder Schlacken Mengen;
Du wirst erschüttert nicht durch die Beschwerden,
Kein Thor ist, wer die Schollen will zersprengen.
Júsuf, der Gottgesandte, ward wie du
Einst eingekerkert im Gefängniss engen,
Er harrte d'rinn geduldig lange Zeit,
So wollest du dich zur Geduld anstrengen.

Der Diwan Bohtorí's ist der umfangreichste Diwan der grossen arabischen Dichter der ersten drei Jahrhunderte der Hidschret, indem

[1]) Galle odio plenum fuit pectus, das deutsche Galle.
[2]) Schámetein, die beiden Muttermaale, die beiden Scheiche, Anführer, des Heeres.

derselbe über sechstausend Distichen und neunthalbhundert in längeren und kürzeren Gedichten enthält. Dieselben sind entweder lobende und beschreibende, oder satyrisirende und ausscheltende, nur einige Paar Trinkgedichte und mehrere Gelegenheitsgedichte, als das erste Distichon (Nr. 554), auf den neuen Mond (Nr. 72), auf Ostern (Nr. 179); Beschreibung des Regens (Nr. 271), Entschuldigung der Mewâli, d. i. Mamluken Motewekkil's (Nr 86), auf ein Feuer, das in seinem Hause statt gefunden (Nr. 421), auf einen Wolf (Nr. 92), Tadel der Zeit (Nr. 282); Wehklage über sein Volk (Nr. 473). Ausscheltung der Secretäre (Nr. 422); Lob der Galeere Sews (Nr. 80), Beschreibung des Eîwân's des Chosroës (Nr. 91), Selbstruhm (Nr. 270). bei Gelegenheit der Steuerauflage (taksîth) (Nr. 323); einige bloss mit kale (er hat gesagt) überschrieben (wie Nr. 531, 547); Liebesgedichte keine, wenn nicht die auf seinen geliebten Sclaven oder Knaben gedichteten als solche betrachtet werden wollen, wie auf seinen Sclaven Nesîm (Nr. 153, 373), auf seinen Sclaven Kaîsar (Nr. 291), auf einen geliebten Knaben (Nr. 250, 324, 298, 529). Die Gedichte des Diwans sind aber weder nach den Endreimen, noch nach den Gegenständen, noch nach der Person, an welche dieselben gerichtet sind, geordnet[1]).

[1]) Wir geben hier eine Uebersicht derselben nach den Personen, weil die meisten derselben historisch bekannte, und die es nicht sind, schon eben dadurch, dass sie Bohtori lobte oder satyrisirte, nähere historische Nachforschungen verdienen. Bohtori besang das halbe Dutzend von Chalifen, unter denen er lebte; keinem aber sind zahlreichere Lobgedichte geweiht, als dem Chalifen Motewekkil, deren die meisten gleich Anfangs des Diwans zusammengeordnet sind, einige aber als Nachzügler folgen. Die ersten fünfundzwanzig Gedichte des Diwans sind alle an den Chalifen Motewekkil gerichtet, ausserdem aber auch noch die Nummern 146, 147, 273, 274, 519, 532, 533, 537, also in Allem dreiunddreissig Gedichte; an dessen Nachfolger Montanßir-billah, der nur sechs Monate regierte, nur Eines, Nr. 52; an Moutâin-billah vier, Nr. 53, 54, 55, 56; auf den Chalifen Mötefbillah vierzehn, in Einer Folge, Nr. 70 bis 83, dann Nr. 419, 420, 422, 423, 426, 428, 429, dann 326, 520, 521, 542, 543, in Allem sechsundzwanzig, worven Nr. 73 und 543 zugleich Schmähung Moutâin's enthalten und Nr. 78 Lob für Abdâllah, den Sohn Motef-billah. Auf den Chalifen Mohtedî, der nur eilf Monate regierte, sieben in Einer Folge, Nr. 57 bis 63, und dann Eines, Nr. 523; endlich auf den Chalifen Motemid, Nr. 88, 89, 90, 93, 140, 269. Den berühmten Wesîr Fethlbnol-Châkân lobte Bohtori in fünfundzwanzig Gedichten, von Nr. 26—50, ausserdem noch Nr. 139, und Ebû Ejûb, den Vetter des Wesîrs, Nr. 480, 489. Ausser den Chalifen und dem Wesîre, deren Lob ein pflichtschuldiges, lernen wir durch den Diwan noch ein halbes Dutzend von Familien kennen, deren Glieder Gönner des Dichters. Zuerst die Familie Sehl's, des Wesîr's. Bohtori besang die Enkel desselben, Hosein und Ibrâhim; an Hosein B. Hosein B. Sehl ist das 151. gerichtet, an Ibrahim B. Hosein B. Sehl dreizehn

Abulfeda erzählt von den Galeeren, womit der leichtsinnige und weichliche Chalife Emín den Tigris zu Bagdád befuhr; fünf dieser

Gedichte in einer Reihe von Nr. 148 bis 160, aber auch eine Satyre Nr. 545. Die zweite Secretärsfamilie, die des Wehb, dessen Söhne Hasan und Suleimán, so wie der Enkel Ahmed, Sohn Suleimán's, der Gegenstand von Lobgedichten Bohtorí's; an Hasan B. Wehb, Nr. 482 bis 487, ein halbes Dutzend Gedichte, darunter ein anacheltendes und ein scherzendes; ein Vorwurf an die Langsamkeit Suleimán's und Hasan's, der Söhne Wehb's, Nr. 124; Klage auf den Tod Suleimán's B. Wehb's, Nr. 350, an dessen Sohn Ahmed, Nr. 143. Nach diesen beiden Familien die der Beni Thábir, welche von Statthaltern in Chorasán sich zu unabhängigen Herrschern aufwarfen: die Todtenklage Thábir B. Abdállah B. Thábir's Hosein B. Thábir B. Hosein's, des Oheims Mohammed B. Obeidállah's, Nr. 195; auf Mohammed B. Thábir, Nr. 208; auf Obeidállah B. Abdállah B. Thábir, Nr. 197; auf Suleimán, dessen Sohn, Nr. 198; auf Mohammed B. Abdállah B. Thábir, Nr. 193, 402 und 442; an den Schenken, um Wein zu begehren, Nr. 341; zum Lobe Abdolkásim B. Abdállah B. Thábir, Nr. 229. Wenn diese Titel alle richtig und nicht vielleicht (Nr. 208) Mohammed B. Thábir statt Mohammed B. Abdállah B. Thábir steht, so stellt sich die Stammtafel dieser erlauchten Familie folgendermassen heraus. Ein anderer Thábir B. Ismáil B. Saálih el-Háschimí, Nr. 193, hat Nichts mit dieser erlauchten Familie gemein.

Eine andere ausgebreitete mächtige Gönnerfamilie Bohtorí's war die Mochallid's, den Bohtorí zugleich mit dem Secretär Leiseweih lobte; dann die Söhne Mochallid's, Nr. 363, 359; sie hiessen: 1) Abdún, an den die Gedichte Nr. 176, 177, 178, 283 und 284 gerichtet sind; 2) Hasan, besungen in den Nummern 396, 398, 400; 3) Sád, Nr. 166, mit seinem Sohne Ebú Isá, Nr. 167 bis 175, neun Gedichte. Die fünfte Gönnerfamilie sind die Söhne Modebbir's, dessen Ibn Challikán in der Biographie Ebúl-Ainá's erwähnt, nämlich: 1) Ibrahím Ibnol-Modebbir, Nr. 113, 115, 116, 117; der Sieger über die Sendschen, Nr. 119, 120, 121, 360, 406, 407; dann gescholten wegen seines Kämmerers, Nr. 118; zugleich mit seinem Bruder Ahmed besungen Nr. 114, 122, 123, 124; 2) Ahmed Ibnol-Modebbir, Nr. 125, 126; 3) Ebú Gálib, der Sohn Ahmed Ibnol-Modebbir's, Nr. 128, 129, 409. Dem Ebú Muslim el-Kerchí wirft Bohtorí vor, dass er nicht in seinem Hause, sondern in der Nachbarschaft des Ibnol-Modebbir abgestiegen, Nr. 409. Endlich die Familie der Beni Hamíd, deren Todtenklage er sang, Nr. 292, im engsten Bezuge auf Ebú Muslim B. Hamíd, den er gelobt, Nr. 266; Ebú Dschafer B. Hamíd, Nr. 265. So lobte er Einige der Beni Hamíd, Nr. 303, satyrisirte aber dieselben auch Nr. 439; die vorspringendste Figur derselben ist Ebú Nehschel Mohammed B. Hamíd B. Abdol-Hamíd et-Túsí, gelobt in Nr. 252, 253, 254, 255, als Willkommen von der Reise, Nr. 256, mit der Beschreibung des Pferdes und Maules, Nr. 257, des geschenkten Pferdes, dann Nr. 258, 259, 260, 261, 262, 263, 398, 525; mit einem Trauergedichte auf den Tod

Galeeren stellten Löwen, Elephanten, Adler, Drachen und Hengste vor. Die Verse, womit der Hofdichter Emîn's diese Galeeren besungen,

---

seiner Tochter, Nr. 864. Wir gehen nun auf die anderen Belobten über, indem wir zuerst die Ebû und Ibn vornehmen, und dann die Anderen nach der Ordnung des arabischen Alphabetes folgen lassen. Ebûbek.r, der Secretär, Nr. 557, 561; Ebûl-Hasan B. Abdolmelik, B. Sâlih B. Alî el-Haschimi, Nr. 191, 217; Ebû Isâ B. Sâid, Nr. 169 bis 175, und Abschied, Nr. 186; Ebû Dachâfer el-Merwezî, des Aufsehers der Steuer von Kincerin und der Gränzstädte (Awaâsim), Nr. 238; Satyren auf Ebûl-Hasan el-Mefarij, Nr. 339; Ebûl-Chaththab, Nr. 188, 189, 190; Satyre auf Ebû Darrdam, Nr. 344; an Ibn Ebî Daûd, Nr. 451; Lob Ebû Saîd's, Nr. 514; an Ebû Sâid Mohammed B. Jûnuf es-sagari, Nr. 441. Todtenklage desselben, Nr. 293 und 294. Beileid zu dessen Gefangenschaft, Nr. 499; Ebûsch-Schewârib, Nr. 383, und Satyre auf den Sohn Ebûsch-Schewârib's, Nr. 503, 452; an Ebû Sâlih B. Ammâr aus Haleb, Nr. 66, 67, 201, 230, 232, 233, 234, 235, 236, 425; Lob Ebû Thâlba Manfoûr B. Moslim's, Nr. 548; Ebû Ââmir el-Chidhr B. Ahmed, Nr. 130, 131, 132, 133; an Ebûl-Abbâs el-Halebî, Nr. 217; an Ebû Isâ B. Sâid, Nr. 156; an Ebû Abdâllah B. Hamdûn, Nr. 243, ihn auszuschelten, Nr. 244; Lob Ebû Ôlâ's B. Sâid, Nr. 509; Ebûl-Ôlâ's, des Sängers, Nr. 433; Satyre auf Ebû Ganim, Nr. 461; auf den Tod Ebûl-Kâsim B. Befdâd, indem er den Ebû Sâlih über dessen Tod bedauert, Nr. 297; Ebûfo-fankar's Lob, Nr. 97, 100, 320; Lob Ahmed B. Salemân's, des Neffen Ebûfo-fankar's, Nr. 394; zum Lobe Ebû Lêlû's, des Sohnes Abdolâfîf, Nr. 541; an Ebû Moslim von Bafora, Nr. 216; auf Ebû Mostadhi; auf Ebû Nêh, Nr. 404, 405, 443, 436; um Wein zu begehren, Nr. 455. — Die Ibn: Scherz an Bischr Ibnol-Feredsch, Nr. 203 und 349; an Ibn Ebî Dik, Nr. 553; Satyren wider Ibn Ebû Senbar, Nr. 333; detto wider den Secretär Ibn Leisewech, Nr. 432; Trauer über den Tod eines geliebten Sclaven Ibn Bosthâm's, Nr. 111; Schelтwort an Ebûl-Abbâs Ibn Bosthâm, Nr. 112, zum Lobe Ibnol-Bosthâm's, Nr. 107, 134, zu seinem Lobe, Nr. 412, 413, Satyre auf ihn, Nr. 343; Ibn Dachekm, zwei Satyren auf denselben, Nr. 330 und 331; auf Ibn Rijâh vier Satyren, Nr. 308, 431, 511, 515; an Ibn Schelmagâni, den berühmten Irrlehrer, Nr. 368; Satyre auf Ibn Sâhir, Nr. 334; Lob Ibn Abdolwehhâb Ahmed's, Nr. 192; Ibnol-Forât, zum Lobe desselben, Nr. 481, 505, 580; Ibnol-Tejjâdh, Lob desselben, Nr. 199, 220, 417 (dessen Sohn unter Alî); Ibn Ebû Kimâsch, Satyre wider denselben, Nr. 374, 418, 435, 555; Ibnol-Meâlla, Lob desselben, Nr. 104; Ibnol-Kaschi, Satyre auf denselben, Nr. 516; Ibnol-Megiret, Nr. 385, ebenfalls Satyre. — Buchstabe Elif: Zum Lobe Ether Tekin's, Nr. 365, Satyre auf denselben, Nr. 366; zum Lobe Ibrâhim B. Ishak B. Ibrâhim's, Nr. 196; Satyre auf Ibrâhim B. Ahmed, Nr. 362; zum Lobe Ibrâhim B. Abdâllah's, der bekannt als Ebû Moslim el-Kâteeni, Nr. 242; Lob Ahmed Ibn Sewâbe's, Nr. 94, 98, 105, Satyre auf denselben, Nr. 99; Satyre auf die Söhne Ahmed Sewâbe's, Nr. 378; Ahmed B. Dinar, Nr. 226; auf Ahmed B. Ibrâhim B. el-Hâris B. Ezemmâr el-Beidschâni, Nr. 450; zum Lobe Ahmed B. Thâûlân, Nr. 316, eine Satyre; zum Lobe Ahmed B. Mohammed eth-Thaîji's, Nr. 82; an Ahmed B. el-Hosein B. Saadaka, Nr. 507, 508; Satyre auf Ahmed B. Saâlih und dessen Sohn, Nr. 367; zum Lobe Ahmed B. Abdolâfîf B. Dolef, Nr. 538; Lob Ahmed B. Suleimân's, Nr. 321; zum Lobe Ahmed B. Abderrahman el-Harsâni's, Nr. 245; zum Lobe Ahmed B. Alî el-Oskâfi's, Nr. 226; Lob Ahmed Ibnol-Hosein's, Nr. 517; Ahmed B. Mohammed eth-Thaîji, Nr. 415, 416; zum Lobe Ishak's B. Kendâdsch, als er mit zwei Schwestern umgetet ward, Nr. 210, 218, 225; Ishak B. Ibrâhim, Nr. 475; Lob Ishak B. Jâkûb's, Nr. 109; Lob Ishak B. Sâd's, Nr. 213; Schelte auf Ismâil B. Bchih.âb, Nr. 345, zum Lobe, Nr. 362, Satyre, Nr. 458, 459, 460; zum Lobe Ismâil B. Bulbûl's, Nr. 163, 164,

finden sich im Abulfeda; nirgends aber ist bisher Näheres über das Doppelschiff des Chalifen Motewekkil bekannt geworden, welches

165, 227, 236, 437; Lob Ismâil B. Newbacht's, Nr. 95, 96, 103. — Buchstabe Dschîm: Satyre auf die Beni Dschâfer, Nr. 341; auf Dscherdscherâi, Nr. 318. — Buchstabe Hâ: An Hariri, Nr. 231. Satyre auf denselben, Nr. 381, 348, 467, 468, 477, 524; an Hasan B. Redscha, Nr. 376; auf die Krankheit Hosein B. Ismâil's, des Richters, Nr. 512, Satyre auf denselben, Nr. 513; an Ebûl-Abbâs Hamûlet, Nr. 204, 267, zum Lobe desselben, Nr. 286. — Buchstabe Châ: Satyre auf el-Chosimi, Nr. 369, 465, 466, 560; Satyre auf el-Chatelli, Nr. 389; Lob auf el-Chidhr B. Ahmed, Nr. 396; Satyre auf el-Chafâf, Nr. 526, 527, 538. — Buchstabe Dâl: Auf ed-Defâfi, Nr 224; Todtenklage auf dessen Bruder, Nr. 296. — Buchstabe Sâl: Satyre auf ef-femâl, Nr. 101; Sâtol-Mestûd. — Buchstabe Re: Lob Rafii B. Horsemet's, Nr. 325. — Buchstabe Sin: Auf Sâd en-Nuscheri, Nr. 518; Satyre auf Sâd, den Kämmerer, Nr. 388; Satyre Sahâl's von Haleb, Nr. 379. — Buchstabe Schin: Ausscheltung esch-Schât B. Mik.âl's, Nr. 299, zum Lobe desselben, Nr. 300 bis 313. — Buchstabe Ssâd: Auf den Tod des Bruders es-ssabûni's, Nr. 559; Lob Sâid's, Nr. 180, Satyre desselben, Nr. 351, 388. — Buchstabe Thy: Satyre auf Thaimâs, Nr. 335, 336, 500. — Buchstabe Âin: Auf Abdâllah, den Sohn Ahmed B. Dinâr's, Nr. 226; an Abdallah B. Hosein B. Sâd, Nr. 290; Lob Abdâllah B. Jahja B. Chakân's, Nr. 424, 443, 445, 446; Antwort Bohturi's an Obeidâllâh B. Abdallah, Nr. 108, 109, Satyre auf denselben, Nr. 332, 343; Lob Abdâllah B. Hosein's B. Sâd, Nr. 285; Obeidâllah's B. Jahja, Nr. 280, 281; zum Lobe Abdâllah B. Chordâdbe's, Nr. 241; auf Abderrahmân B. Chakân, Nr. 447; Lob Abderrahmân B. Behik's, Nr. 454; auf Abdûn, Nr. 181, an denselben Nr. 502, um den Dschewheri, bekannt als el-Chakâni, zu satyrisiren; auf Ölwet von Haleb, Nr. 319, 329, 380; auf Ali B. el-Dschehm, Nr. 361, 375; auf Ali B. Jahja Nr. 106, Satyre, Nr. 456, 457, 478; an Ali B. Mohammed B. el-Fejjaf, Nr. 327; Ali B. Morr el-Ermeni, Nr. 471; Ali B. Morr eth-Thaiji, Nr. 546, 547 (den Vater siehe unter Morr). — Buchstabe Fe: Zum Lobe Fadhl B. Ismâil el-Hâschimi's, Nr. 414; Trauerklage auf den Tod des Sohnes Ebûl-Hosein B. Abdolmelik, B. Saâlih el-Hâschimi, Nr. 288; el-Fadhl B. el-Abbâs B. el-Mâmûn, Nr. 227. — Buchstabe Kaf: Zum Lobe el-Kasim B. Obeidâllah's, Nr. 552. — Buchstabe Kef: el-Komeiti, Nr. 510. — Buchstabe Mim: Lob Mohammed B. Bedr's, Nr. 207, 549; Mohammed Ibnol-Abbas el-Kellâti, Nr. 211; Mohammed B. Râschid B. Channik Mohammed B. Abdâllah B. Daûd, Nr. 223; Mohammed B. Abdolmelik, B. ef-fejjât, Nr. 481; Morr B. Ali, Nr. 448; Mohammed B. Thâk, Nr. 440; Mohammed B. Ali el-Kamr, Nr. 346, 347, 371, 372, 479, 496; Mohammed B. Jûsuf, Nr. 135, 141, 144, 145, 490, 491; Mohammed B. Nâfsir B. Mansûr B. Benâm, Nr. 358. B. Isa, der Secretär, Mohammed B. Ali, Nr. 464; Mohammed B. Hosein, Nr. 470; Mohammed B. Saâlih el-Hâschimi; Satyre auf Meadûd, Nr. 340; Melik B. Thûk, Nr. 410; Ebû Ejûb B. Thûk, Nr. 411, 449; an Mûsa B. Abdolmelik, als Trost über den Tod seiner verstorbenen Tochter, Nr. 557; el-Muwaffak-billah, Nr. 403. — Buchstabe Waw: Todtenklage Wâfsif's, des Türken, Nr. 289; Lob Wâfsif's, des Grossen, Nr. 330; zum Lobe Saâlih's, des Sohnes Wâfsif's, Nr. 221; Beileid an Wâfsif, Nr. 427; Beschreibung Saâlih's und Melik's (zweier Türken), Nr. 550 und 555. — Buchstabe He: Zum Lobe el-Heisem el-Ganewi's, Nr. 68; zum Lobe Heisem B. Harun's el-Mohammer's, Nr. 219, 397. — Buchstabe Je: Entschuldigung an Jakûb B. Ahmer B. Saâlih, Nr. 202, 248; Satyre auf Jakûb B. el-Feredsch, den Christen, Nr. 365; Lob Jûsuf B. Mohammed's, Nr. 136, 137, 138. Todtenklage auf denselben, Nr. 293. Lob auf denselben, Nr. 472, 474 bis 478 und 495; auf die Einladung Junis B. Boga's, Nr. 84; zum Lobe desselben, Nr. 85; zum Lobe des Junis und seines Secretärs Ahmed B.

Sew hiess, und auf welches sich die folgenden Verse Bohtorí's beziehen:

Sew's Doppelschiff wird keinem Berge weichen, Sobald es ruhig steht,
Und keinem Renner wird es weichen, Wenn es am Zügel geht [1]).

Ist die Nahrung mir von heut' beschieden, Bin damit ich, o Sáíd! zufrieden,
Mache mir für morgen keine Sorgen. Neuen Unterhalt gewähret Morgen [2]).

Zum Lobe des Wefira Ibnef-feját:

Er ist so ausgezeichnet in der Schriftenkunde,
Dass, statt Ábdol-Hamíd, man ihn nur führt im Munde;
kein Zweifel waltet ob, dass der Wohlredenheit
Er hat gegeben das Gesetz für ew'ge Zeit;
Es lachen einen an verblümte Redensarten,
Den hellsten Blumen gleich im schönsten Frühlingsgarten;
Sie lachen einen an, als Schrift auf dem Papier,
Und in dem Schreiben, das vertraut wird dem Courier;
Wohlredendster verstummt den Phrasen, den gewählten,
Die Worte reihen sich gleich Perlen, den gezählten;
Es trifft sein Brief das Ziel mit strahlendem Gefunkel,
Und die Verbindungen sind frei von allem Dunkel;
In gold'nem Schmucke sind die Züge wie Jungfrauen
(Die unter gelbem Flor zur Hochzeit geh'n) zu schauen [3]).

Ein an Sáíd B. Hamíd den Secretär gerichtetes Gedicht, die Beschreibung von Pferden, siebzehn Distichen [4]); fünf Distichen von der Schlechtigkeit der Freunde [5]); die Klage auf den Tod seiner Tochter, neunzehn Distichen [6]).

Ibrâhîm's, Nr. 539; an ein Kind Jezíd B. el-Mohellib's. — Auf Ungenannte: Satyre auf einen krummen Schulmeister, Nr. 384; auf einen Christen, Nr. 354 bis 356; an Einen aus Bert, Nr. 370; an einen Mesopotamier, Nr. 493, 494; an den Postmeister von Rakka, Nr. 352, 353; auf einen seiner Landsleute, Nr. 346, 387, 453, 462, 463; Todtenklage auf einen Bekannten, Nr. 399; auf einen Mann aus Reisáin, Nr. 237; an einen Sclaven der Beni Háschim in Antiochien, Nr. 240; an Einen aus Nifsibin; Selbstrühmung und Ausscheltung einiger seiner Landsleute, Nr. 272; an einen Freund, Nr. 251; Satyre auf Einige aus dem Gâni, Nr. 338; um Wein zu begehren (jeteska), Nr. 206, 476. Das halbe Tausend der im Diwan Bohtorí's gesammelten Gedichte ist aber an ein paar Hundert hier mit ihren Namen bekannt gegebenen Personen gerichtet, und sein Diwan hat für den Geschichtschreiber weit grösseren Werth als der Ebú Temmám's. Der Diwan auf der Bibliothek zu Leyden.

[1]) III, 833.

[2]) Ibd. im Abschnitte von der Genügsamkeit, H. d. Hfb., B. I. Bl. 146.

[3]) Ebenda, im Abschnitte vom Lobe der Schreibmaterialien, H. d. Hfb., B. I. Bl. 157.

[4]) Ebenda, im Abschnitte von den Pferden, H. d. Hfb., B. I. Bl. 31.

[5]) Ebenda, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 87.

[6]) Ebenda, im Abschnitte von der Trauer über verlorene Töchter, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 162.

Zu Rakka gab sie mir das Stelldichein, Wo ich bewunderte den Doppelschein,
Die Perlen, die im Munde strahlen, Die Perlen, die dem Mund' entfallen [1]).

Des Lebens Tage sind nur Stationen,
Wo wir bald eng und bald bequemer wohnen;
Das Unglück reinigt dich (wenn Gott dir hold),
Im Feuer wird gereiniget das Gold.
Ist's Jûsuf [2]) nicht, der Seelentrost gewährt,
Der ohne Schuld, wie du, ward eingesperrt;
Geduldig harrte er im Kerker aus,
Bis er als König trat aus selbem aus [3]).

Die Beschreibung eines Pferdes:

Ich sing' den Preis, den deinem Pferd Ein Tag gebar,
Doch dieser einz'ge Tag genügt für's ganze Jahr;
Der edlen Pferde Schaar durchfloh die weite Bahn,
Doch schneller als Gedanken flog es himmelan.
Von fleisch'gem runden Hintertheil, es scheint als ob
Dem Vollmond wollt' es streitig machen Preis und Lob;
Ein Rappe; als ich näher sah', war es die Nacht,
Die sich mit ihren Finsternissen breit gemacht;
Wenn es in seinem Lauf die Lenden schmeidig biegt,
Ist's Ast des Baum's Esel, auf dem sich Taube wiegt,
Es schmieget sich so mild, du bildest leicht dir ein,
Dass seine Glieder dünne Bambusröhre sei'n;
Der Reiter, der ihm auf dem Hinterhaupte sitzt,
Zu gleicher Zeit mit ihm das Aug' vorüber blitzt,
Und wenn es wiehert, hebt sich hoch und laut der Schall,
Wie vom Zusammenstoss der Wolken Donnerknall [4]).

Drei Distichen im LXXVIII. Hauptstück von Semachscheri's Frühling der Gerechten.

In dem Werke des grossen Philologen Seââlibi's finden sich die folgenden Verse Bohtori's:

Wir sehnen uns nach Spiel und Narretei,
So lang' das Kleid der Jugend frisch und neu;
Denn uns're Tage sind nur weiss auf weiss,
So lang' die Scheitel dunkeln schwarz auf schwarz.

Wie mancher Freund ist Nichts als Augenfreund,
Der in der Form der Anmuth uns erscheint,

---

[1]) Zähne und Worte; el-Motathref. S. 546.
[2]) Als Mohammed B. Jûsuf im Kerker.
[3]) el-Motathref. S. 754.
[4]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. XC. Hauptstück.

Der aber Nichts von guten Werken thut,
Und der derselben immer müde, ruht;
Er wandelt in so feinem zarten Hemd,
Dass es die Mandelsulz des Markt's beschämt.

In den Denkwürdigkeiten Ibn Hamdún's Glückwunsch zur Statthalterschaft Hasan B. Mochállid's:

O herrsche auf der Mittelstrasse, Zu strenge nicht und nicht zu gut,
Ein Schwert das schneidet, wann gezogen, Das milde in der Scheide ruht [1].

Häufige Auszüge aus dem Diwan Bohtori's enthält das eklogische Werk Ibn Hamdún's.

Glückwunsch an einen Christen zum Palmsonntag:

Ein Tag von glänzendem Gesicht, geschmückt,
Der juwelirt, die Braut des Aug's entzückt;
Die Schafe bringt man dir als Sattelkissen,
Die für das Glück des Herrn [2]) bluten müssen;
Nun ziehe an das weisse Kleid zum Feste,
Zieh' aus das dunkle Kleid, bedenk' die Gäste,
Glückwünschend kommen sie heut' zu psalmen,
Aus ihrem Innersten am Tag der Palmen [3]).

Damaskus grüsset dich im hellsten Glanz,
Und hält das, was es dir versprochen, ganz;
Denn wenn du willst, so wirst nur Schönes seh'n,
Und wie das Land, so sind die Zeiten schön;
Die Wolk' zieht Abends am Gebirge hin,
Und Morgens sprosset auf das reichste Grün;
Du schau'st, wo du nur schauest hin,
Rubin und Grün, hörst Vogelmelodien;
Der Frühling naht, nachdem er sich entfernt,
Die Hitze hat des Sommers Wort verlernt [4]).

---

[1]) Ibn Hamdún in dem Abschnitte der Glückwünsche zu Statthalterschaften, B. I, ebenda, Bl. 265, Kehrseite, vierzehn Distichen Bohtori's, dann in dem Abschnitte der Entschuldigungen, Bl. 256, Kehrseite, vierzehn Distichen von Entschuldigungen. Als Glückwunsch an Feth B. Chákán's, als er der Gefahr zu ertrinken glücklich entronnen, Bl. 271. Hrn. Alfred von Kremer's Handschrift.

[2]) Kir, das griechische κυριος.

[3]) Ibn Hamdún I, Bl. 270, vorher vier andere Distichen, dann in dem XXII. Hauptstücke der Geschenke fünf Distichen auf das Geschenk eines Sclaven, dann in dem folgenden der Beschreibungen des Maulthieres vier Distichen, des Donners und Blitzes sechs Distichen, des Frühlings vier Distichen, der Anemone zwei Distichen, der Schlacht zwei Distichen, von Gebäuden u. s. w.

[4]) Hariri's Makámát, in S. de Sacy's Ausgabe. S. 114; Rückert I. S. 262.

Wenn ich nur heut' zu leben habe, So kehret mich nicht des Morgens Gabe:
Mich kümmert nicht, was morgen sei, Dem Morgen ist Bestimmtes neu [1].

Zum Lobe Ebú Moslim B. Hamíd eth-Thaíji's:

Ich drängte das Kamel in finst'rer Nacht,
Die alle Hügel kohlenschwarz gemacht.
Zum König hin, vor dem die Kämpen treuen,
Wie vor dem Löwen, grimmigen, sich scheuen;
Ihn, den die Scheiche Thái's, die grossen Beiden,
So Hátim als der Seíd mit Ehren kleiden,
Indem die Grossmuth und der Grimm erscheinen,
Wie Blitz und Schamroth auf derselben Wange scheinen [2].

An einem Bewohner von Nifsibin gerichtet:

Soll ich nach Osten oder Westen geh'n [3],
Und fleiss'ger sein? — soll ich vom Fleiss absteh'n?
Verwöhnet ward ich nicht zu Nifsibin,
Und sein Kamel treibt mich zur Wüste hin:
Der ferneste Verlust, er liegt mir nah',
Und ferne ist Gewinn, wenn er auch da.
Sie tragen mich von Stadt zu Stadt umher,
Als ob ich unbestimmte Kunde wär';
Am frühen Morgen störet meine Ruh'
Die Jagd des Herrn des Stamm's Soál Ámrú;
Wenn Taub' aus Sehnsucht in dem Walde girrt,
Sagt man, es ist Welíd, der Lieder schwirrt;
Wo ist wohl Einer in dem wüsten Land,
Wie ich durch's Loos geschlagen und verbannt?
Dasselbe hat mich Menschen zugewandt,
Von ehernem Gesicht und eh'rner Hand;
Sie sind geschmücket zwar weiss anzuseh'n,
Doch ihre That ist schwarz und gar nicht schön.
Maulthieren gleich sind sie unstät und starr,
Mit täglich and'rer Art und neuer Waar';
Den Bittenden entgegnen sie zumeist:
Ein and'resmal, wenn dich die Armuth beisst [4].

So Pros' als Reim setzt Menschen mich voraus,
Sie weichen nur als dem Satyrendichter aus;
Und wenn ich mit der Hand der Väter Nacken schlage,
So helfen sie mir noch (wenn ich nur sie nicht plage).

---

[1]) Hariri's Makámát, in S. de Sacy's Ausgabe. S. 206.
[2]) Ebenda. S. 271.
[3]) o Saíd!
[4]) Hariri's Makámát, in S. de Sacy's Ausgabe. S. 451.

Gott mög' erbarmen sich der aberwitz'gen Zunft,
Die wünscht Unmögliches, auch wider die Vernunft.

Zum Lobe Málik B. Thuk's:

O Málik's Sohn! der aus Málik'schem Hause,
Bei welchem alle Tugenden zu Hause.
Ich komm' zu dir, um Wohlthat zu begehren,
Und du streckst aus die Hand, sie zu gewähren;
Mich haben deine Gnaden überkommen,
Ich ward von dir in Gnaden aufgenommen,
Du hast gewähret mir den besten Schutz,
Beut'st meinen Feinden statt der Väter Trutz.
Du gabst so Vieles mir, das ich verstand,
Es sei Geschenke nicht, es sei nur Pfand;
Den Dank dafür bringt Modhidsch's Tochter aus,
Aus Dschondol's und aus Áûs geehrtem Haus.
Lässt Du mit Taglib Dich in Wettstreit ein,
So werden sie nur die Besiegten sein;
Vergessen machest Du die Wolke gar,
Wenn ihre Hand sich schliesst im Hungerjahr;
Ein Volk, das, wenn man es zur Rettung ruft,
Zur Rettung nur den eig'nen Grimm anruft;
Sie geh'n zur Schlacht, wann sich die Speere senken,
Wie Durstige sich drängen zu den Tränken;
Es drücket des Helmes Zier die Häupter kahl,
Es leuchtet von dem Haupt der gold'ne Stahl;
Sie stürmen auf die Lanzen in der Nacht,
Wie auf das Nachtgestirn des Morgens Wacht;
Wenn Grossmuth wählen wollte sich den Stamm,
Bin ich gewiss, dass sie die Taglib nahm [1].

Dein Lächeln scheint aus Perlenglanz zu quillen,
Aus Silberstoff, aus Hagel, Camomillen [2].

El-Bohtorí sagte auf das Alter:

Gröss'ren Werth die weissen Falken haben,
Wenn man denket an die schwarzen Raben [3].

Aus einer Kasídet desselben:

Vom Kummer dunkelte mein Sinn,
Ich wandte mich zur weissen Medáín,
Wo des Palastes wunderbarer Bau
Mit seinem weiten Hofe steht zur Schau;

---

[1]) Rückert, S. 212; in der Hamása S. de Sacy's, S. 96.
[2]) Hamása, S. 24.
[3]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 27. Kehrseite.

tischer Umstände, durch Gröfse und Fruchtbarkeit, durch den Reichthum der Erzeugnisse und Einwohner, durch die Schönheit der Gegend und durch die unbeschreibliche Milde des Himmels die Freystätte einer griechischen Aristokratie, die Königinn des Archipels.

Wir schweigen von den Mastixpflanzungen, und von den Terebynthenwäldern, von den Rebenhügeln Phanäa's *(ubi rex Phanaeus)* von den Weingefilden Arvisium's, von dem Steinbruche Thymana's, und von dem alten Kloster Kaiser Constantins *Agio Buni* berühmt durch seine Mosaik; wir sprechen nur von den Bewohnerinnen der Insel, und der sogenannten Schule Homers. Die Reisebeschreiber loben die paradisischen Gegenden und den Segen des Bodens mehr oder minder, aber alle insgesammt erschöpfen sich im Preis der Schönheit der eingebornen Frauen und Mädchen. Von der schlichtesten Prosa fallen sie in Poesie, so bald sie hierauf zu sprechen kommen. Sey es, dafs durch solche Beschreibungen die Erwartung zu hoch gespannt wird, oder dafs die blühende Gesichtsfarbe und die zuvorkommende Gefälligkeit, wodurch sich die Einwohnerinnen vor den übrigen Griechinnen auszeichnen, das Urtheil der meisten Reisenden besticht, genug! nicht Alle stimmen in diese Weihe der höchsten Schönheit, in dieses hohe Lied von der Einzigen ein. Die Frauen und Mädchen auf Chios sind zwar reitzend, und gefällig, aber das aufserordentliche Seltene und Einzige ist wohl nicht in ihrer Schönheit zu suchen, sondern in ihrer Kleidung welche ein buntes

Bedeckt mit Goldstoff sah' ich den Palast,
Und mit Vorhängen, alle von Damast,
Mit Zinnen, die sich heben vom Verliess
Bis in den Himmel und zum Paradies.
Man weiss nicht, haben Menschen ihn gebaut?
Ward er von Dschinnen also aufgestaut?
So viel nur seh' ich aus demselben klar,
Dass wer ihn baut' ein grosser König war [1].

Er sagte auf die musikalischen Gesellschaften Motewekkil's:

Die reinste Lust gibt der Gesang mit edler Schaar,
Im Glase blitzt der Wein wie Wolkenwasser klar,
Die Laute tönet froh vom Arm Bunan's gestimmt,
Indess Sonam gewandt zur Hand die Flöte nimmt [2].

Die Denkschriften Ibn Hamdûn's geben zahlreiche Auszüge aus den Gedichten Bohtori's, so vierzehn Distichen desselben in fünf Absätzen unter dem Titel der Statthalterschaft [3].

2746. Abdallah Ben Mohammed Ben Mogis Ben Abdallah,

عبد ٱلله بن محمد بن مغيث بن عبد ٱلله gest. 285 (898).

aus einem der edelsten Geschlechter Cordova's, mit dem Beinamen Ebú Mohammed, der Vater des Richters der Gemeine Ebúl-Welíd B. edh-Dhafár, ein scharfsinniger, gewandter, gebildeter, wohlberedter Mann, der gegen das Ende seines Lebens sich dem beschaulichen Leben ergab. Er sammelte Gedichte der Chalifen aus dem Hause Ómeíjé und verfasste dann ein eigenes Werk unter dem Titel: das Buch der sich Bekehrenden. Er war besonders beim Chalifen Hákim von Einfluss [4].

2747. Hasan Ibn Mohammed Ben Mihr, حسن ابن محمد بن مهر

l. u. J. 289 (901).

der Dichter zur Zeit Mótadhid's:

Siehst du nicht, wie sich die Zeiten dreh'n,
Wie sie schwer und wieder leichter geh'n?
Stolz bist du Ssoffar auf deine Speere,
Früh und spät bist du Emir der Heere;
Stolz bist du auf der Kamele Last,
Weisst nicht, dass es des Gefangnen Rast [5].

---

[1]) Seâálibi's Metonymien. XIII. Hauptstück.
[2]) Ebenda. VIII. Hauptstück.
[3]) el-welaiet; Ibn Hamdún I. Bl. 265. Kehrseite.
[4]) Ibn Baschkwal. H. d. Par. asiat. Gesellschaft. S. 133.
[5]) Weisst nicht, dass es dich als Gefangenen tragen wird. Mesúdí. H. d. Hfs. Bl. 381.

Dichter unter der Regierung Mokteſi-billah's.

2748. Abdallah Ben el-Hasan Ben Sad, عبد آلله بن الحسن بن سعد l. u. J. 291 (903),

sagte auf den Tod des Weſirs Wüthenichs, welcher den Ibner-Rúmí vergiften liess, im obigen Jahre:

Wir tranken, als gestorben der Weſir, Auf seinen Tod zu Bechern drei den Wein [1];
Gott wolle nimmer seinen Erben segnen, Erbarmen sich nicht über sein Gebein [2].

Oder auch so:

Wir trinken, weil gestorben der Weſir,
Ihr Völker trinkt drei Becher oder vier [3];
Gott geb' nicht Rast und Ruhe den Gebeinen,
Und seinen Erben soll die Sonn' nicht scheinen.

2749. Ebul-Hares en-Newfeli, ابو آلحرث النوفلى l. u. J. 291 (903).

Er sagte auf den Tod Hasan's, des Bruders des grausamen Weſirs Obeidállah, der den Dichter Ibner-Rúmí vergiften liess:

Dem Ebúl-Kásem sag dem Tiefbetrübten,
O welche Wunder nicht die Zeiten übten!
Dir starb ein Sohn, er war der Freien Zierde,
Ein anderer lebt, er ist derselben Bürde:
Ein Unglück ist der Tod und auch das Leben,
Das Loos hat doppelt' Unglück dir gegeben [4].

2750. Ebu Hefan, ابو حفان l. i. J. 291 (903).

Der Frühling ist der Zeiten Thron, Und Frühling ist Joannis Sohn [5];
Die Tugenden den Markt erkaufen, Er ist der Käufer, wir verkaufen.

2751. Ibn Schirschir [6]**),** ابن شبرشير gest. 293 (905),

ein trefflicher Dichter, in derselben Classe mit Ibner-Rúmí und el-Bohtorí; er heisst der grosse Náschi, um ihn von einem anderen, welcher der kleine heisst, zu unterscheiden. Er war Grammatiker, Prosodiker und Scholastiker. Er war aus Enbár gebürtig, hielt sich eine Zeitlang in Bagdád auf, und ging dann nach Aegypten, wo er

[1]) Siehe oben S. 601 eine dritte Uebersetzung.
[2]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I, S. 489.
[3]) Das vier ist ein Zusatz des Reimes willen, denn im Texte ist nur von dreien (sálisé) die Rede. Mesúdí, H. d. Hfb., Bl. 383.
[4]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I, S. 489.
[5]) Ibn Jahja; Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 383.
[6]) (Ebúl-Abbás) Abdállah B. Mohammed en-Náschí el-Enbárí, berühmt als Ibn Schírschir.

bis zu Ende seines Lebens blieb. Er hatte mehrere Wissenschaften gründlich studirt, besonders Logik und Scholastik, so dass es ihm ein Leichtes war, alle von den Grammatikern vorgebrachte Beweise zu entkräften. Er brachte Sylbenmasse, die von denen Châlid's abwichen, in Vorschein, und verfasste eine Kasîdet von viertausend Distichen, welche von verschiedenen Wissenschaften handelt. Er hinterliess viele Gedichte über die Jagdvögel und die zur Jagd nöthigen Werkzeuge und anderes Zugehör des Jägers. Koschadschim führt in seinem berühmten Jagdgedichte mehrere Verse desselben an. Einige seiner Gedichte sind in der Form von Kasîdeten, andere von Thardîat (Jagdgedichten), wie sie Ebú Núwás gedichtet. Eines seiner Jagdgedichte, welches die Beschreibung eines Falken enthält, ist das folgende:

Als von dem Himmel sich die Nacht zurückezog,
Und fröhlich Morgenlicht ihm an die Stirne flog,
Verfolgte ich die Jagd auf ihrem dunklen Wege,
Mit weissem Vogel, so der einz'ge im Gehäge,
Von Gott gekleidet in des weichsten Stoffes Flaum,
Es konnten seinem Flug die Blitze folgen kaum,
Wenn seiner Schläfe Bein zu dem des Auges lief;
Gefieder wohlgereiht und das nicht krumm und schief,
Geschmückt mit einem Sack, der dienet ihm zur Krone,
Sein Schnabel zeiget an, dass Streitlust in ihm wohne,
Die Klau'n, dass er damit statt Arzeneien lohne;
Wünscht in der finst'ren Nacht ein Mann, dass Licht ihm leuchte,
So kann der Augen Glanz ersparen ihm die Leuchte.

Auf eine schöne Sängerin:

Ich opf're mich dir auf, o Zier der Frauen,
Wüsst' man zu schätzen dich in diesen Gauen,
So wär' es nicht erlaubt, dich anzuschauen,
Verboten ist's nach And'ren zu schielen;
Als könnt ich schau'n nach einer aus den Vielen.
Sie setzten dich zur Wache über mich;
Wen setzten sie als Wache über dich?
Weh' ihnen! haben sie denn nicht gelesen
In deinen Wangen aller Schönheit Wesen!

2752. Ahmed Ben Ishak el-Dschefr, احمد بن اسحق الجذر
gest. 293 (905).

ein ägyptischer Dichter, der zu Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret lebte, sagte auf die Zerstörung der Rennbahn Ibn Thaúlún's:

Ihr Anblick war wie der von schönem Angesicht.
Die Wände waren wie der Schaft der Lanze glatt,
Sie war Gafelle, die begabt mit grossen Augen,
Hûrî schwerhüftige, die schwarze Lippen [1]) hat:
O Haus Thaulun's, du bist der Erde Schmuck gewesen,
Die Pyramiden dienten dir an Kleider statt [2]).

2753. Mohammed Ben Thaschwije, محمّد بن طسوبه l. i. J. 293 (905),

ein ägyptischer Dichter zu Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret, sagte auf die Zerstörung des Rennplatzes Ahmed B. Thaûlûn's:

Wer nicht gesehn die Rennbahn, die zerstört,
Hat ein's der schönsten Werke nicht gesehn:
Wenn sie zerstört gesehn der Bauherr hätte,
Wie könnte er dem Zeitlauf widerstehn.

Wo ist der Sohn Thaûlûn's mit seinem Sohne,
Er lieget mit dem höchsten Reich im Grabe.
Die Sach' ist klar, wenn man sie wohl bedenket,
Wohl dem, der richt'gen Sinn erwählt zum Habe [3]).

2754. Ibn Ebi Hischam, ابن ابى هشام l. i. J. 293 (905),

ein ägyptischer Dichter, sagte auf die Zerstörung der Rennbahn Ahmed Ibn Thaûlûn's.

O Feld Thaûlûn's, das einstens reich getränkt
Der Morgenwolken Strom in guten Stunden,
O Stätte von dem Bau! ich habe dich zerstört
Gesehn, und wie ich es gehört, gefunden,
O Gott! bei dir ist Wissenschaft von Dingen allen,
Verbleiben wohl von ihnen noch nach uns die Kunden? [4])

Dichter unter der Regierung Moktedir-billah's.

2755. Ibn el-Motef [5]), ابن المعتز gest. 296 (908),

ein zu grosser Dichter, als dass er nicht unter den Dichtern hier vorzüglich gezählt werden sollte; unter allen Prinzen der Familie

---

[1]) Iâs.
[2]) Ibn Tagriberdî II. Bl. 39, Kehrseite.
[3]) Ebenda.
[4]) Ebenda.
[5]) Ebûl-Abbâs Abdâllah Ibn el-Motef B. el-Motewekkil B. el-Motâsim B. Harûn er-Reschîd B. el-Mehdi B. el-Mansûr B. Mohammed B. Alî B. Abdâllah B. el-Abbâs B. Abdolmottalib el-Haschimî. Auch im Fihrist, aber mit der gewiss nur durch Schreibfehler falschen Zahl des Sterbejahres 260.

Ábbás der ausgezeichnetste als Dichter, Philologe und Gelehrter. Seine Lehrer waren die grossen Philologen Ebúl-Ábbás el-Moberred und Ebúl-Ábbás Sáleb. Mit grossen natürlichem Talente zur Poesie begabt, bildete er dasselbe im Umgange mit Dichtern und Schöngeistern aus. Er liess sich in die Verschwörung wider den Chalifen Moktedir ein, welchem er auf vierundzwanzig Stunden den Thron entriss, der denselben aber wieder behauptete und den Prinzen Anmasser durch den Eunuchen Monír hinrichten liess. Er hatte das Alter von fünfzig Jahren erreicht. Ibnol-Mótef ist der Verfasser folgender Werke: 1) das Buch der Blüthen und Gärten; 2) d. B. des Wunderseltsamen (Tropik); 3) d. B. der poetischen Schreiben der Brüder; 4) d. B. der Raubvögel und der Jagd; 5) d. B. der Diebstähle; 6) d. B. der Gedichte der Könige; 7) d. B. der Manieren; 8) d. B. des Schmuckes der Kunden; 9) d. B. der Classen der Dichter; 10) d. B. des Sammlers der Gesänge; 11) d. B. der Gedichte im freien Sylbenmasse (Redschef) über den Morgentrank. Er sagte: die Beredtsamkeit ist die Mannbarkeit des Sinnes. Gefragt, welche Verse er für die schönsten halte, führte er die folgenden Ibnol-Áhnef's an:

Die Leute schleppten sich mit Meinung allerlei,
Doch waren sie nicht Eins in des Verdachtes Sinne;
Die einen wähnten falsch, wer wohl mein Liebchen sei,
Die andern sprachen wahr, doch wurden sie's nicht inne.

Proben seiner Verse und Vergleichungen sind die folgenden:

Bewässert sei Mathíra's schatt'ger Hain!
Ahdun's Convent getränkt mit reichem Regen!
Wie oft trank ich alldort am Morgen Wein,
Sah Vögel sich in ihren Nestern regen,
Die Mönche näseln dort in ihrem Kloster
Die Metten ab, indem sie sich bewegen;
Der Gürtel schlingt sich um des Leibes Mitte,
Indess als Krone sie die Haare hegen [1].

Unter seinen schönsten Versen gehören die folgenden, welche aber nicht in seinem Diwan, aber dennoch als seine überliefert werden:

Kurzrockig kam sie zu den Trinkern wohl,
Mit weisser Perle trug sie Carneol;

[1] Da Herr v. M. G. Slane die folgenden vier Verse zu übersetzen für unanständig gefunden, mögen sie hier auch wegbleiben.

Der Mond schien in dem Himmel gleich Ducaten,
Der hingeworfen auf lasurne Matten,
Wie oft hat in der Nacht sie mich erfreut
Mit Kuss vor Nebenbuhlern ungescheut.

Ein Knabe, dem der Wein die Zunge band,
Den man durch Wink und Zeichen nur verstand,
Ich schüttelte ihn bei der Hand und sprach:
O du, der Trinkgenossen Schmuck, erwach'!
Er sprach! die Stimme war gedämpft vom Rausch,
Er stammelte und stotterte den Plausch:
Ich weiss nicht, was du sagst, versteh' es nicht,
Mich hat der reine Wein zu Grund gericht';
Lass meinen Rausch und lass mich ihn ausschlafen,
Dann mache was du willst mit deinem Sclaven.

Er sagte die folgenden Verse auf gesottenen Wein, welche, sagt Ibn Challikan, beweisen, dass Ibn Mótef dem Ritus Ebú Hanífe's folgte, welcher den Genuss eines zu zwei Dritteln als Conserve eingesottenen Mostes erlaubte.

Freunde, gut ist nun der ros'ge Trank,
Gut ist's, auf dem Wege einzukehren! [1])
Gib ihn her in dem krystall'nen Hemd,
Ein Rubin, den ringsum Perlen ehren;
Blasen steigen auf als Silberkugeln,
Die sich füllen und nun wieder leeren.
Dieser Wein schützt mich von Höllenfeuer,
Wer kann mich wohl Bess'res noch lehren?

Ibnol-Mótef war von tiefdunkler Gesichtsfarbe, langen Gesichts und schwarzgefärbtem Bart. Er sagte: ich kenne vier Dichter, deren Werke ihrem Charakter widersprechen: Ebúl Ótáhijé's des Gottlosen Gedichte athmen Frömmigkeit, die des Ebú Núwás sind sodomitisch, während er der grösste Hurenjäger war; Ebú Hokeimen, der Secretär, der geiler als ein Bock, sang von Entmannung, und Mohammed Ibn Hosein, gieriger als ein Hund, pries die Genügsamkeit [2]).

In uns'rem Imám ist die Wahrheit uns gegeben,
Er tödtete den Geiz, rief Grossmuth in das Leben [3]).

Das Ágáni schildert ihn wie das Fihrist als den geistreichsten und dichterischsten Prinzen des Hauses Ábbás, als Biographen der

[1]) Von der Frömmigkeit und Nüchternheit.
[2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., B. I, S. 363.
[3]) Commentar der Verse des Telchifs, S. 157.

Dichter, und Gesetzgeber der arabischen Poesie durch mehrere Werke und durch sein eigenes Beispiel; in allen Wissenschaften seiner Zeit unterrichtet, in Anmuth und Geist unübertroffen. Er hatte einen Knaben Namens Nischwân, den er ungemein liebte, und auf den er die folgenden von Sebât [1]) im Rythmus Reml gesungenen Verse machte:

Ich habe schönen Knaben beim Gelage,
Vor dessen Schönheit aller Gram entschwirrt;
Als Sonne scheinet er am hellen Tage,
Als Sonne, die mit Sternen ist punctirt.

Dschâfer B. Kedâm erzählt: ich war bei Âbdâllah B. Môtef mit Nomeiri, der, als die Zeit des Gebetes gekommen, ein leichtes Gebet verrichtete, dann aber mit den Niederwerfungen des Leibes auf die Erde gar nicht endete, so dass es Allen lästig zu werden begann, da sagte Ibnol-Môtef:

Dein Gebet war federleicht,
Doch die Niederwerfung schwer,
Wie die Spreu dem Winde weicht,
Wie der Sack des Proviants, wenn leer.

Als Bintol-Kiââ, deren Gesang er sehr liebte, sich von ihm trennte, sagte er:

Gleiches Loos wie meines harrt des Thoren,
Dem du deine Liebe zugeschworen;
So wie er, schwamm ich auch einst in Freuden,
Morgen wird er fühlen meine Leiden.

Den Vorwurf, dass er eine hässliche Sängerin liebte, entgegnete er wie folgt:

Mein Herz, das treibt mich immer fort,
Es bleibt nicht hier, und bleibt nicht dort;
Die Schönheit macht's von selbst erwarmen,
Was hässlich, lieb' ich aus Erbarmen.

Mit der Sclavin Chifâni, welche Sängerin und Dichterin, wechselte er schriftlich Madrigale; als sie dem Weine entsagte und fromm zu werden begann, schrieb er ihr:

Ich seh', du tratest in der Frommen Orden,
Das Spiel, der Wein sind dir verhasst geworden,
Und eine Rose gabst du mir zum Zeichen,
Wie schnell die Lust dahin in Welkenreichen!

Sie antwortete ihm hierauf:

Es kam zu mir, mein Fürst, dein Vers so hold
Wie kleine Perlen, die gefasst im Gold;

[1]) Seijah?

O Sohn des Hochgeehrtesten! mein Leben!
Du hast mir, was die Welt spricht, kund gegeben,
Die Flucht der Jugend hat mich erst belehrt,
O wäre ich noch länger unbekehrt! [1])

Es zieht der Mond in den drei finstren Nächten [2]) Die Hörner ein,
Es stehet dann der neue Mond am Himmel Als Elfenbein;
Es wandelt durch den Himmel Jupiter Im Morgenschein,
Wie in der Finsterniss mit einer Lampe Ein Mann allein [3]).

Er sagte auf den versilberten Apfel, welchen eine Sclavin dem Chalifen Motewekkil darbrachte:

Der Apfel, den ihr weisser Zahn verwundet,
Mir besser als die Welt die ganze mundet,
Der süsse Duft der Hand der Sängerin,
Er wendet ab den bösen Geist und Sinn;
Er würde mich im Grabe noch beleben,
Ich würde aus dem Sarge mich erheben.
Der Apfel hat das Weiss und Roth empfangen
Von ihrer Stirne und von ihren Wangen [4]).

O Lotos! in dem Thal vom süssen Osten,
Du sollst getränkt nur Lebensfluthen kosten,
Du glaubtest nicht an meine Leidenschaft
Wenn ich zu stehen lang nicht hatte Kraft.
Ich stand bis dass anbrach des Morgens Sang,
Und Sterne wandten sich zum Untergang;
Von Spähern war bewacht rundum die Laube,
Und ihnen ward Ergebenheit zum Raube [5]).

Wenn stolz du bist auf deinen Adel,
Und weil du bist der Erde Herr,
So wisse, dass dieses nur figürlich,
Denn du stammst doch von Adam her [6]).

Von der Prose des Ibnol-Mótef findet sich eine Stelle (die einzige, die uns von seiner Prose bekannt) im Ríhán über die Redefiguren (Bedíi), worin es heisst, dass dieselben keine neue Erfindung, sondern schon in den Werken alter Schriftsteller vorhanden, besonders

---

[1]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 399.
[2]) Mahak.
[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, II. Hauptstück.
[4]) Ebenda, IV. Hauptstück.
[5]) Ríhán, Handschrift der Leydner Bibliothek.
[6]) Ebenda.

häufig aber in den Gedichten Ebú Temmám's und in den Sprichwörtern Ssálih's Ábdol-Kodús [1]).

Wenn er nimmt zum Schreiben das Papier,
Fallen Edelsteine drauf und Elixir [2]).

Ich hab' ein Schwert, auf dem die Tode weinen,
Auf den Blutflecken nur zu lachen scheinen,
Wann über's Haupt der starke Arm es schwingt,
Als dünne Wolke es vom Himmel blinkt;
Ssamsámé ist des Mádiḳerb's Gefährte,
Und kein arabisches gleicht diesem Schwerte [3]).

O meine beiden Freunde, gut ist kühler Wein,
Nach Musk und Aloe gebühret ihm der Preis;
Bring' mir den reinen Wein in reinem Hemd von Glas,
Der wie Rubin in einer Perle brennet heiss [4]).

Im Gläserkreis bei kurzer Sage — Kömmt Zauberei des Wort's zu Tage,
Der Becher kreist herum die Laube, — Und girret wie die Turteltaube,
Die Schenken zwischen Trinkern eilen, — Steh'n wie Elfe auf den Zeilen [5]).

Auf die Krankheit des Chalifen Mótadhid i. J. 289 (901):

Mein Herz ist eng, wiewohl die Flügel weit,
Es leidet an Begebnissen der Zeit;
Wie soll ich fürchten nicht Verfall, Ruin,
Der Reichslöw' und das Schlachtenschwert siecht hin [6]).

Auf den Tod desselben:

O du, der wohnest in dem finst'ren Grab,
Und einsam steigst in's öde Haus hinab,
Wo ist das Herz, mit welchem du gestreift?
Wo sind die Schätze, die du aufgehäuft?
Wo ist der Thron und deine Majestät,
Das Aug' erschreckt von Drohungen umweht?
Wo ist der Feind, gen' welchen du auszogest?
Wo ist das Ziel, das du von Fern erflogest?
Wo sind die Nacken, die du blutgefärbt,
Die Löwenhäute, welche du gegerbt?

---

[1]) Die Eintheilung der Redefiguren nach Ibnol-Mótef in 1) الاستعارة 2) تمثيل 3) الادات 4) التكافو 5) الطباق 6) التجنيس

[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LIX. Hauptstück.

[3]) Ebenda, LX. Hauptstück. ꝛc

[4]) Ebenda, LXXV. Hauptstück.

[5]) Ebenda.

[6]) Iba Tagriberdi II, 35.

Wo sind die Gärten mit den Wasserrinnen,
Die Vögel sangen gegenseitig drinnen?
Wo sind die Sclavinen, die gleich den Rehen
Des Moschus in gestreiften Kleidern stehen?
Wo sind die Spiele, und wo ist der Wein,
Von dem das Silber nahm des Goldes Schein?
Wo ist der Sturm, der gen den Feind sich mass,
Nachdem dahin das Wohl der Ben' Ábbás?
Unwillig mussten sie der Macht sich beugen,
Und höherem Geschick die Hälse neigen,
Dahin das Aug', dahin die Kraft der Sehnen [1]),
Du bist, als wolltest du Nichts mehr ersehnen [2]).

Ganz eine andere Klage auf den Tod des Chalifen Mótadhid von Ibnol-Mótef gibt Sojúthí in der Geschichte der Chalifen, nämlich:

Weh' der Welt, die Keinem gnädig ist,
Vater, welcher seine Kinder frisst.
Gott zerzeih' mir, der mit dem zufrieden,
Was der Ewige ihm hat beschieden.
O der du bewohn'st das finst're Grab,
In die Sáhirijé [3]) stiegst hinab,
Wo sind nun die Heere, die du zähltest?
Wo die Schätze, die du auserwähltest?
Wo die Feinde, welche du bekämpftest?
Wo die Löwen, deren Muth du dämpftest?
Wo sind nun die blutberingten [4]) Mähren,
Die als Löw' entrissest du den Heeren?
Wo die Winde, die mit Blut gefüttert,
Denen nur von Herz und Leben wittert?
Wo der Fluss, geleitet in Canäle,
Ueber welchen singet Philomele? [5])
Wo die Sclavinen, so gleich Gazelen
Kleider schleppen von der Hüften Fellen?
Wo die Spiele und die schönen Dinge,
Die Rubinen und die Silberringe?
Wo der Löwen-Anfall auf den Feind,
Wann das Haus Ábbás in Noth erscheint?

---

[1]) Bogensehnen.

[2]) Hata k,einanek, jaumen lem tek,un ahaden, scheint zu heissen: bis du bist eines Tages, dem kein anderer folgt; kann aber auch heissen: bis du bist wie ein Tag, dem kein anderer folgt.

[3]) Vermuthlich der Name der Begräbnissstätte Mótadhid's.

[4]) Hidschl, der weisse Ring am Fusse des Pferdes.

[5]) Eth-thaír el-garda, der schmetternde Vogel.

Gemische der altvenetianischen und neugriechischen Tracht ist.

Die Hauptstücke derselben sind einfach und der Natur angemessen. Ein Hemde, das bis an die Fufsknöchel reicht, und den vollen Busen unbedeckt läfst. Ein Roch mit dem Busenauschnitt des Hemdes, der nicht gar bis an die Kniee geht, so dafs die Füfse nur durch das lange Hemd bedeckt sind. Die Taille des Kleides fliefst unter den Schultern mit dem Busengürtel in eines zusammen, und der obere Theil hat nicht selten eine ganz andere Farbe, als die untere und gröfsere Hälfte des Rockes.

Die Zugaben dieser einfachen Kleidungsstücke sind die Ausgeburt des verkehrtesten, widernatürlichsten und unsinnigsten Geschmackes. Sie bestehen:

Aus den Duplicaten, Triplicaten und Quadruplicaten des Rockes, aus Leinwand oder Seide, die unter demselben angezogen werden, um der ganzen Figur das Ansehen einer wohlgefüllten Tonne zu geben.

Aus hauschichten Aermeln, deren zwey, drey und vier über einander angezogen, und wie aufgeschwollene Segeln von Bändern zusammengehalten werden.

Aus den zwey- drey- und vierfachen Strümpfen, womit die Füfse überzogen sind, damit sie zwey vollkommen runden Säulen gleichen mögen.

Aus einem Stücke Tuch oder Seide, womit der Busen nicht verdeckt, nein! sondern ordentlich hinabgepreſst, und platt gedrückt wird.

Und endlich aus dem altfränkischen Vortuche, das

Mit den Löwen hast du hart gerungen,
Und dem Dränger Vieles abgedrungen;
Ohne Spuren bist du nun verschwunden,
Bis dass keine folget mehr der Stunden [1]).

In Mesûdî's goldenen Wiesen [2]):

Die Augenlieder schwach, das Herz von Stein,
Als ob für Blicke Handlung stände ein;
Unwissenheit ist fort, der Vorwurf gar,
Begierde wird beschämt durch's graue Haar.
Dem hohen Alter bin ich schon verfallen,
Wie soll dem Mädchen ich zum Spiel gefallen?

An Ebûl-Hasan B. Âlî B. el-Forat, den Wesîr:

Ebû Hasan, du hast mir Festigkeit gegeben,
Du wendest ab die Stürme in dem Leben;
Du hast durch festem Panzer mich gestählt
Zum Kampfe mit den Wendungen der Welt.

Ich weine, wann die Pleias untergeht,
Wie wann ein Freund abhanden mir gekommen;
Und wann ein Stern im Osten sich erhebt,
So ist in meinem Aug' ein Stern entglommen.

An Ôbeîdâllah B. Suleîmân:

Das Haus von Wehb hat mancherlei der Künste,
Du kennest die verschiedenen Verdienste,
Die Tage wissen nun, dass stark und fest mein Muth,
Sie waschen von dem Kleid des Vaters ab das Blut.

Als der Chalife Môtadhid sich zur Ader liess:

O Blut, das aus dem Arme floss von dem Imâm,
Viel edler als Wein und Ambra nach dem Stamm,
Ich glaubte als du flossest in die Schüssel nieder,
Es flössen Thränen mir vom Auge durch die Glieder;
So hat der Arzt diesmal getauchet das Lanzet
Ins Herzensblut, durch das Religion besteht [3]).

Des Neiders Neid erduld',
Das Feuer frisst sich selbst,

Er wird sich selber fressen;
Wenn es Nichts hat zu essen.

Es geht das Reh auf seine Schönheit stolz,
Und auf den Blick voll schmachtendem Verlangen;
Der Skorpion des Haar's geht auf im Feuer,
Sobald er nahet sich der Gluth der Wangen.

---

[1]) Bis zum jüngsten Tage; Sojûthî's Geschichte der Chalifen.
[2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 386.
[3]) Mehdschetel-Islam.

Oder auch so:

Ein Reh, das stolz auf seine Schönheit ist,
Das Blicke wirft auf Rennerbahn,
Der Locken Skorpionen krümmen sich,
Wenn sie dem Feuer seiner Wangen nah'n.

Mesúdí [1]) führt die folgenden Werke desselben an: 1) das Buch der Venus oder der Blüthe [2]), 2) d. B. der Ankunft zur Kenntniss der Grundfesten [3]), 3) d. B. der Gelübde [4]), 4) d. B. der Entschuldigungen [5]), 5) d. B. der Hilfeleistung [6]) wider Mohammed B. Dscherír, Abdállah B. Schúschí und Isá B. Ibráhím ed-dherijé; Mesúdí gibt dann noch ein Dutzend Distichen desselben:

Siehe, wie wechselt Erscheinung des Himmels,
Heiterkeit, Wolken und Donner und Blitz;
Aehnlich demse' en gewährst du, o Liebste!
Flucht und Annäherung, Entfernung, Besitz.

Sein Angesicht des Morgens Glanz, Worauf das Maal hält Schönheitstanz,
Es scheint das Maal auf seinen Wangen, Die Trennung im Genuss befangen [7]).

Zum Lobe der Feder:

Ist diess die Feder, welche Striche zieht,
Ist es ein Schiff, das mich mit sich fortzieht?
Erhabnen Sinn's, doch schmächtiger Natur,
Von grosser That, doch klein nur von Natur,
Wie viele Tode und wie viele Gaben,
Der Feder Zeilen schon gegeben haben!
Sie malen hellen Tag auf finst'rem Felde,
Ich weiss nicht ist es Schrift, ist es Gemälde.

Sieh' an den neuen Mond, der ist ein silbern Schiff,
Das Ambra schweret nieder in das Wasser tief [8]).

Die Stärke von Ibnol-Mótef lag besonders in Beschreibungen; die Denkwürdigkeiten Ibn Hamdún's geben zahlreiche Beispiele davon in dem Hauptstücke der Beschreibungen:

---

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 386, Kehrseite.
[2]) Kitáb ef-fohret.
[3]) Kitáb el-wufúl ila márifet il-ofúl.
[4]) Kitáb el-enfár.
[5]) Kitáb el-áfár.
[6]) Kitábol-Istifsar.
[7]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 46.
[8]) In der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 77 und 78.

Das Ohrgehäng an ihren Ohren hängt
Wie Jupiter, der sich zum Vollmond drängt;
Die Schönheit, die auf ihrem Angesicht
Geschrieben stehet, zum Beschauer spricht:
O bleibe steh'n,
Mich anzuseh'n.

Zur Beschreibung eines Knaben. Die ersten Dichter, welche die Schönheit von Knaben beschrieben, waren Ebú Núwás und el-Chalíi und die Schönheitsbeschreibungen von Knaben blieben fortan eine besondere Art von Gedichten.

Seine Blicke werfen Helden nieder,
Die Erob'rer sind die Rosenglieder;
Und das Schönheitsmaal der Wangen brennt
In das Herz, wie Schrift auf Pergament.

Auf den neuen Mond:

Es leuchtet nun des neuen Mondes Zagel,
Als wär's das Rund vom abgeschnitt'nen Nagel.

Auf die Pleias:

Die Pleias fing nun an sich zu entfalten Als wär' sie eine der Melonen-Spalten.

Auf die Nacht:

O Herr der Nacht im schwarzen Kleide, Ganz eingewickelt in das Haar von Seide.

Beschreibung des Morgens, wann Vollmond und Sonne einander gegenüber:

O Nacht! wie hauchst du süss zu meiner Freude,
Die unverkürzte in dem langen Kleide;
Wann Morgens dann der Vollmond und die Sonne
Sich gegenüber steh'n voll Lieb' und Wonne,
Erscheinen sie dem Trinker und dem Prasser
Als gold'ner Wein, gemischt mit klarem Wasser.

Der Himmel scheint am Morgen, Wann Sternenglanz verborgen,
Ein Gartenbeet von Veilchen, Darinnen Löwenmäulchen [1]).

Ibn Mótef sagte auf einen Hagelschlag:

Es kleidet sich das Land in weisses Hemd,
(Das die Ausdünstung durch die Kälte hemmt);
Die Hagelkörner liegen weit und breit
Wie Silberperlen ausgestreut.

Auf den Regen im Frühling:

Der Ostwind schleppet durch der Fluren Raum
Die Wolken, als des Frühlings Kleidessaum;

[1]) Ákáh, Camomillen.

Mit Sehnsucht harr't das ganze Land auf Regen,
Wie Liebender auf einer Botschaft Segen.

Auf eine lange Nacht:

Die lange Nacht hat Morgenröthe nicht,
Bis nicht das Morgenroth der Zeit anbricht.

Auf verschlungene Aeste:

Die Aeste siehest du so eng verschlungen,
Wie Speere, die im Kampf sich müd' gerungen [4]).

Wer Rosenöl erzeugt, der hat ergründet
Geheimniss, das sich in den Rosen findet;
Die Rosen sind die Wangen, schön geschmückten,
Mit den Ducaten ihnen aufgedrückten [5]).

Auf das Veilchen:

Des Veilchens Blätter sind Kohol, Getränket mit dem Thau der Schmerzen,
So leuchtet blau das Feuer vor Bei angebrannten Schwefelkerzen [6]).

Wenn mich die Neider schmäh'n, so ist es gute Schmach,
Das Gute und der Neid sie folgen sich stets nach;
Wenn du erworben Ruhm, sollst über Neid nicht klagen,
Denn fehlet dieser, so gebrichts an guten Tagen [7]).

Sobeir B. Ebúbekr erzählt, dass er eines Tages zu Mótef (dem Vater) dem Chalifen gekommen, der fieberte, und der ihm die folgenden Verse mittheilte, die dem Fieberkranken eingefallen:

Ich schwitze von der Medicin der Herzen,
Die heilen sollte meiner Liebe Schmerzen;
Ich klage meine Lieb' und klag' das Fieber,
Wer könnte sich wohl wunderen darüber?
Wer sich beschäftiget mit Liebesschmerzen,
Wird Fieber und die Pillen leicht versehmerzen [8]).

Beschreibung von Narcissen von Ibnol-Mótef:

Am Morgen wir in Eil' zum Garten rannten,
Wo in der Finsterniss die Blumen brannten;
Die Augen der Narcissen schauten voll,
Wie Salbenbüchschen die von Carneol;
Und wann der Thau auf selbe niederfloss,
Die Wolke Kohol in die Augen goss [9]).

---

[4]) Ibn Hamdún, in dem Hauptstücke der Beschreibungen.
[5]) Im Anhange Hádschiri's. Handschrift der Leydner Bibliothek.
[6]) Im Anhange der Gedichte Hádschiri's, in der Leydner Bibliothek.
[7]) Ibn Baschkwal in dem Artikel Sefaferi's. S. 321.
[8]) Ikd. Handschrift der Hofbibliothek. B. II. Bl. 137. Kehrseite.
[9]) Babagga's Blumenlese. Poteraburger Handschrift. Bl. 39. Kehrseite.

Auf das Alter:

Das Alter ist genug darauf zu schmähen,
Sonst war ein Mädchen vollen Busens mein;
Das Alter fiel auf Kopf und Scheitel ein,
Der weisse Falke jagte fort die Krähen [1]).

Er sagte zum Lobe der Feder, an den Secretär el-Kásim B. Abdállah die Worte richtend:

Seh' ich die Feder, welche geht,
Sie beuget sich und wirft sich nieder,
Gibt dem Papiere dann den Kuss,
Seh' ich den Himmel, der sich dreht;
Wie Beter zum Gebet die Glieder,
Aus Dankbarkeit für den Genuss [2]).

Als Trost auf den Verlust seiner Frau.

Betrüb' dich nicht und hüte dich vor Gram,
Weil dir das Weib, das gute, nicht gedauert;
Hast du denn nie den Sinn des Spruch's bedacht,
Dass Raub des Edlen [3]) stets der Helden lauert!

Du hörst, wie Vögel sich im Singen überbieten,
Als wäre es den Thau der Bäume zu vermiethen;
Die Tag- und Nachtigallen sind die Sängerinen,
Die von dem Blätterflor verhüllt ihr Lied beginnen [4]).

Bei der Weinverkäuferin, der Magentochter,
Siehst du Krüge Weins gestellt auf in Reih'n;
Gold gediegenes sind wir bereit zu geben,
Und sie schenket flüssiges dafür uns ein [5]).

Ich ritt im Kampf mein Pferd mit kurzer Schenkelsehne,
Es hat fünf Jahre voll, und alle seine Zähne,
Für seinen Nacken ist der Zügel viel zu enge,
Und wenn es läuft, so schwimmt es durch der Rennbahn Länge,
Wenn es sich neigt und bewegt scheint Trinker es zu sein,
So der Bewegung folgt, die ihm eingibt der Wein [6]).
Reit' ich mein edles Pferd, besteige ich den Regen,
Ich scheine mir im Morgenroth mich zu bewegen,

---

[1]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 27.
[2]) Ebenda, Bl. 6. Kehrseite.
[3]) Ebenda, Bl. 32. Mokerremát, die edlen Töchter; Babagga löset die Schwierigkeit dieses Verses, indem er in edlen Töchtern eine Anspielung auf die altarabische Sitte, die Mädchen zu begraben, sieht.
[4]) Dozy Historia Abbadidarum, S. 246.
[5]) Ebenda, S. 393, mit einer Parallelstelle Amadeddín's, aus der Charidet.
[6]) Ikd, im Abschnitte der Pferde, H. d. Hfb., B. I. Bl. 33. und ebenda auf der anderen Seite.

Dem Zügel folgend bald, bald selbem widerstrebend,
Wie Liebender sich weigernd bald, und bald hingebend:
Wann auf demselben fliegt in Fröhlichkeit der Reiter,
So steinigt er im Lauf mit Kies des Laufs Begleiter,
Wenn ich es lasse los, so ist es eine Welle,
Ein dickes kleines Pferd [1]), wann in des Stalles Stelle [2]).

2756. Mohammed Ibn Hafim, محمد ابن حازم und 2757. Ibn Hamid. ابن حميد

Beider dieser Dichter geschieht in dem von Ibn Challikân aus den Dichterbiographien des Ibnol-Môtef Erwähnung.

Mohammed B. Hâfim sagte auf Geld, das durch die Flucht des Heeres verloren ging:

Das Unerträgliche war nun zu schauen, Ergebung in die Zähne, in die Klauen;
O Sohn Hamid's! das Gute schufst du an, Du wusstest selber nicht, was du gethan [3]).

Ibnol-Môtef beschuldigt denselben unmässiger Habsucht, indessen seine Gedichte die Genügsamkeit preisen; Ibn Challikân nimmt ihn wider diese Beschuldigung in Schutz, indem er erzählt, dass Ibn Hâfim dem ins Elend gerathenen Dichter Ibn Hamîd die Summe von zehntausend Ducaten, Kisten mit Kleider, ein Pferd mit Sattel und Zeug, einen Sclaven und eine Sclavin zum Geschenke gesendet; Ibn Hamid aber habe ihm das Geschenk mit den folgenden Versen zurückgesendet:

Du hast mit mir gethan, wie einst Mohellib that,
Als er den Ferefdak ihn zu besuchen bat:
Du sandtest Güter mir, dass ich dich sänge gern,
Ich schwör' bei Gott! des doppelten, des einz'gen Herrn:
Ich werde mich durch Huld des Mannes kleiden nimmer,
Den ich durch mein Gedicht mit Schmach bedeckt für immer [4]).

2758. Schemmach, شماخ

der Bruder des Ibnol-Môtef, nicht zu verwechseln mit dem älteren Schemmâch, dem Bruder Mefrid's:

Der Jäger hat gefällt den Stier, Als untersank die Sonne schier;
Sie zitterte wie Spiegel in der Hand, Die ausgetrocknet ist im Sand [5]).

---

[1]) Dschahd.
[2]) Ikd, im Abschnitte der Pferde, H. d. Hdb., B. I. Bl. 33. Kehrseite.
[3]) Dich machte deine Seele verwirrt; Agâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 581 — 583.
[4]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T. I, S. 365.
[5]) Commentar der Verse des Telchîs, S. 120. Einige schreiben diese Verse dem Ebû Nedschm Idschlî zu.

2759. Mohammed ef-fahiri [1]), محمد الفاهرى gest. 297 (901).

(Ebúbekr) der Sohn des berühmten schâfiitischen Rechtsgelehrten, dessen Anhänger Sâhirîjé, d. i. die Aeusseren, genannt wurden, und zu deren Lehre sich auch sein Sohn der Dichter bekannte. Er war in beständigem Streite mit dem grossen Rechtsgelehrten Ibn Soreîdsch. Eines Tages disputirte er mit ihm in Gegenwart des Wefirs Ibnol-Dscherrâh über den Schwur, wodurch ein Mann eine Zeitlang seinem Weibe nicht beizuwohnen schwört (Ilá). Ibn Soreîdsch sagte ihm: der Vers „Zuviel Schauen macht nur Grauen," ist mehr werth, als was du über das Ilá vorgebracht. Ebúbekr efâhirî antwortete: wie ich dies gesagt, sage ich auch:

Ich lass' die Augen sich auf Schönheitsflur ergehen,
Verbietend mir jedoch, was Unrecht ist zu sehen;
Zu tragen nehme ich so grosse Last der Liebe,
Die, fiel sie auf den Fels, in Staub ihn gleich zerriebe.
Die Blicke sprechen aus, was vorgeht im Gemüthe,
Sie sprechen gar zu laut, wenn ich sie nicht behüte.
Ich sehe, Jedermann behauptet, dass er liebe,
Doch Keinen sah' ich noch, der treu und wahrhaft bliebe [2]).

Was prahlst du, sagte Ibn Soreîdsch; ich bin auch im Stande zu sagen:

Er wachte mit Gekos' im trunk'nen Blicke,
Ich wachte, dass ihn nicht der Schlaf berücke;
Ich hielt so viel auf was er lobt' und schmähte,
Dass nur ich nach seinen Wangen spähte.
Als Freier ging er, als der Morgen brennte,
Mit seines Herrn Siegel und Patente.

Sâhirî! rief der Wefir, habe wohl Acht, dass die zwei Zeugen der Freisprechung nicht fehlen! Ibn Soreîdsch entgegnete: das schickte sich für mich eben sowohl zu sagen als für dich:

Ich lass' die Augen sich auf Schönheitsflur ergehen,
Verbietend mir jedoch, was Unrecht ist zu sehen.

Der Wefir lachte, und sagte: Ihr seid beide Männer von Witz, Verstand und Wissenschaft.

---

[1]) Ebúbekr Mohammed B. Dâúd B. Alî B. Chalef el-Ifsfahâní.

[2]) Saahihen moellemen. wahr und treu, nicht woundless and unscathed. wie in M. G. Slane's Uebersetzung von Ibn Challikan II. S. 663; Mesûdi in den goldenen Wiesen, II. d. Hfb., S. 386. Kehrseite, gibt sein Sterbejahr 296 an.

Aus einer Sammlung führt Ibn Challikân die folgenden Distichen Sâhirî's auf:

Jedermann hat einen Freund zu Gast,
Während mich nur Gram und Kummer fasst;
Wie ein Pfeil sein Blick in Herzen fährt,
Viel durchdringender, als Stoss von Schwert.
Wie ertragst du's? fragte mich mein Freund,
Und ich sprach: da ich's nicht kann ertragen,
Ist es überflüssig, nach dem Wie zu fragen.

Eines Tages, als Sâhirî im Collegium sass, kam ein Mann, der ihm ein Papier überreichte, worauf Sahirî lang nachsann, und dann auf dem Rücken die Antwort niederschrieb. Das Ueberreichte war von dem grossen Dichter Rûmî. Er hatte geschrieben:

Sohn von David, Irâk's Rechtsgelehrter, Sprich das Urtheil: Blicke, welche morden,
Unterliegen sie der Rechtsvergeltung? Oder dürfen Liebende sie morden?

Sâhirî gab das begehrte Fetwa in den folgenden Versen:

Wie kann der wohl über Recht entscheiden,
Der getödtet von der Sehnsucht Leiden?
Schöner ist es, im Genuss zu sterben,
Als im Tod der Trennung zu verderben.

Er hinterliess eine grosse Anzahl von Werken; schon in seiner Jugend schrieb er: 1) eine philologische Blumenlese unter dem Titel des Abendsternes; später 2) das Buch der Ankunft zu der Kenntniss der Grundlehren (der Religion); 3) d. B. der Gelübde; 4) d. B. der Entschuldigungen; 5) d. B. des Beistandes wider Mohammed B. Alî Dscherîr, Abdâllah B. Scherschîr, und Îsa B. Ibrahîm edh-Dharîr. Er erreichte nur ein Alter von zweiundvierzig Jahren; er starb am selben Tage als der Richter Jâkûb. Als Ibn Soreîdsch die Kunde von dessen Tod erhielt, warf er das Heft, an dem er eben schrieb, aus der Hand, und sagte: der ist gestorben, der noch am meisten zum Studium und Wettstreite ansporte [1]).

Wie viel erfuhr ich schon von Trennung und Genuss,
Von Aufschwung in die Höh', Erniedrigung zu Fuss;
Wie viele Becher hat der Tod mir eingegeben,
Ohn' dass um eine Elle verkürzet ward mein Leben;
Wie oft hab' ich in Dingen, welche ich gesehen,
Die Trennung, der kein Abschied vorausging, gesehen;
Hoch über den Vereinen stehet Gott der Herr,
Von denen, wenn sie lang, den Austritt ich begehr'.

[1]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T., I, S. 669, und Mesûdî's goldene Wiesen.

Nicht gut, wenn Liebender verbirgt die Leidenschaft,
Im Wort und Seufzer ihn dann Lügen straft;
Vergebens trachtest du dieselbe zu verhehlen,
Die längst bekannt dem Reiter, Treiber und Kamelen [1]).

2760. Ahmed Ibn Chaled, أحمد ابن خلد l. u. J. 300 (912).

ein Dichter, welcher der Namensgenosse des Ueberlieferers; der Ueberlieferer war ein Lehrer des Abdállah Ebú Háffs, der Dichter einer der Reisenden aus Andalus nach dem Osten, wo er in der Stadt Hanan (?) die Schulen besuchte, welche dort für arme Studenten von Cordova gestiftet gewesen zu sein scheinen; er erhielt die tägliche Nahrung und eine kleine Summe Geldes [2]); nach Hause gekehrt, lebte er in seinem Geburtsorte (Beja) von seines Vaters Erbschaft [3]).

2761. Manſur edh-dharir, منصور الضرير l. u. J. 300 (912).

Ibn Challikán erwähnt desselben in der Lebensbeschreibung Jemút's, des Sohnes el-Moferiáa's, der i. J. 304 gestorben. In einem Lobgedichte auf denselben sagte er mit dessen Namen spielend:

Du weckest uns zum Leben auf,
Doch wer nicht will, mag Tod erwählen;
Du bist der Geister allerreinster,
Du bist das Lob, erobernd die Seelen;
Du bist das Haus, wo Weisheit wohnet,
Den Häusern soll's an dir nicht fehlen [4]).

2762. Bodscheir, بجير

lebte zur Zeit Thábir B. Thábir's, satyrisirte den Adelsstolz der Araber, die sich so vieles auf ihre Abstammung von Hind und Chandef einbildeten:

Ihr wähnt, ihr seid die Kinder von der Hind,
Indem euch doch verwandt Barbaren [5]) sind;
Die Dilem eignen sich von Dhabbé Abkunft zu,
Die Botdschan halten sich für Kinder von Amrú.
Die Menschen stammen all von Einem Manne ab,
Aus gleichem Element von Wiege bis zum Grab;

---

[1]) Mesúdi's goldene Wiesen. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 386. Kehrseite, nebst anderen Distichen desselben.
[2]) Guyangos I. 499; II. 178.
[3]) Derselbe II. 112.
[4]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld, Nr. 844.
[5]) Berábir, der Berberen, daher der Name Barbar.

Die gelben Söhne sind die Edelsten von allen,
Als ihre Opfer sind die Chosroën gefallen;
Ich masse mich der fremden Schwägerschaft nicht an,
Wenn öffentlich auftritt verstecke nichts den Mann;
Was ist der Schimpf des Stamm's, der Schimpf des Hauses mir,
Unwissender nur preis't den Thâhir, den Sohn Thâhir [1]).

Abdallah Ben Mohammed, gest. 300 (912).

der siebente Beherrscher der Beni Ómeijé in Andalus, ist schon (unter Nr. 1839) vorgekommen, der Frömmste und Gelehrteste der Herrscher der Beni Ómeijé in Andalus. Ibn Âfâri hat die folgenden Verse von ihm aufbehalten [2]):

Wehe des Rehes, des augengeschminkten,
Welches den Wangen auszieht die Scham,
Wangen und Ros' ist gemischt mit dem Lichte,
Das mit Gewürz aus dem Osten uns kam;
Ruthe der Weide, die, wenn sie gebogen,
Blicke den Augen der Hûri's entnahm;
Liebe, die reinste, nur will ich ihr weih'n,
Lang wie die Nächte an Tage sich reih'n.

Herzblut der Sehnsucht, was thut dir so weh?
Sclave der Lieb', was erniedriget dich?
Bote des Auges, wie bist du so schnell!
Was sie mir will, zu verständigen mich;
Gehest so heimlich im Kreis der Gesellschaft,
Und es weiss keiner um mich und um dich.

Ascetische Verse desselben:

Du, den der Tod so sehr erschreckt,
Wie, fürchtest du Verderben nicht,
Du bist sorglos um deine Rettung,
Bei! bei! die Hand ereilet dich,
Der Tag ist fort, als war er nicht,
Der sich so weites Ziel gesteckt,
Das über dich herein schon bricht;
Sorgloser harret keine Rettung.
Und kein Geschäft verweilet dich;
Indess' die Todtenklag' anbricht.

Ich seh', es geht die Welt zu Grunde,
Nichts währet über eine Stunde;
Stell' Andere für dich, so wirst du sehen,
Es werden jene auch zu Grunde gehen.
Und wird dir auch der Sitz auf einem Thron,
So birgt doch dem Gesicht der Staub als Lohn;

---

[1]) Ikd, Handschrift der Hofbibliothek. B. I, Bl. 189, Kehrseite.
[2]) Dozy's Ibn Âfâri, S. 159.

wie der Rock zu einer Kürze, die nicht gar bis an die Kniee geht, eingeschrumpft ist.

Nur der lebendige Glaube, dafs die Kleider nicht den Mann und auch nicht das Weib machen, kann den unter diesen Bollwerken verschanzten Schönheiten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Mit Freuden wendet sich der Blick von so unnatürlicher Verkünstelung zu den Lieblingsplätzen der reinen und schönen Natur, deren einer die sogenannte Schule Homers ist.

Man reitet von der Stadt beyläufig eine Stunde lang gegen Norden immer in gleicher Richtung mit dem Meere. Das schmale Thal, das zwischen der nackten Felsenreihe und dem Seeufer hinläuft, ist ein Verein unzähliger Gärten und Landhäuser, oder vielmehr ein einziger grofser Garten in verschiedene Partien getheilt, der auf der einen Seite mit Felsenmauern umgeben, auf der andern von dem grofsen Wasserstücke des Meeres begränzt ist. Die Landhäuser sind theils vollkommene, theils längliche Vierecke mit Terrassen und grofsen Fenstern; die Mauern, welche die Gärten umgeben, aus grofsen gewichtigen Steinen aufgeführt, und meistens drey Klafter hoch. Die ersten haben das Ansehen von Wartthürmen, die zweyten von Stadtwällen. So fest sind kaum die Thürme der alten Ritterschlösser in Oesterreich, so hoch nicht die Mauern, welche die Gärten Schönbrunns umgeben.

Wiewohl diese Mauern dem Auge die schöne Ansicht der Gärten rauben, so thun sie doch demselben durch Einförmigkeit nicht wehe, weil sie mit keinem

Halt' an die Tugend dich, als den Entgeld,
Vielleicht befriedigst du den Herrn der Welt [1]).

2763. el-Besami [2]), البسامى gest. 302 (914).

Seine Mutter Imámé war die Mutter Hamdún's des Chalifengenossen (Nedím). Ebúbekr efs-fsúlí und Ebú Sohr B. Sejád überlieferten seine Gedichte. Ein zierlicher Dichter, dessen Satyren aber weder Wefire noch Emire, nicht einmal seinen Bruder und seinen Vater schonten; an diesen richtete er die Verse:

Wenn du zehn Geierleben lebtest, Denkst, ich werde dich nicht überleben;
Wenn ich Einen Tag nach dir nur lebte, Würde ich gewiss den Rest dir geben.

Oder auch so:

Und wären, Vater, dir die Leben Von zwanzig Geiern auch gegeben,
Glaub' nicht, ich möchte eher sterben, Verlassen dich als meinen Erben;
Und leb' ich länger Tag nur Einen, Zerreisse ich den Beutel deinen.

Sein sind die Verse:

Der Lieb' und Eitelkeit hab' ich entsaget,
Seit mich einhüllt des hohen Alters Schwere.
Hei, hei! der Jugend und der süssen Spiele,
O wenn die Jugendzeit verkäuflich wäre!
Entsag' der Liebe, Herz, und lass die Lust,
Was soll sie dir zu grauer Haare Ehre;
Blick' auf die Welt mit Blick des Scheidenden,
Die Zeit ist da, bereite dich zur Fähre;
Zufälle brechen auf den Mann herein,
Es bleibet nur von ihm die leere Mähre.

Oder auch so:

Aufgegeben hab' ich Lieb' und Eitles,
Seit mein Kopf begonnen hat zu grauen;
O die Tage meiner Jugendspiele,
Wäre feil um Geld ihr Wiederschauen!
Lass' die Lieb', o Herz! entsag' den Lüsten,
Graue Haare gelten Nichts bei Frauen.
Sieh' die Welt mit Abschiedsblicken an!
Reis' ist nah' und Abschiedsthränen thauen;
Unglücksfälle harren jedes Mannes,
Und nach ihnen ist auf Nichts zu bauen.

Auf das Alter:

Als das graue Haar war angekommen,
Konnte Jagd nach Liebe mir nicht frommen;

[1]) Dozy's Ibn Afári. S. 160.

[2]) Ebúl-Hasan Alí B. Mohammed B. Nafir B. Mansúr B. Besám, berühmt unter dem Namen el-Besámí.

O der Zeit der Jugend und des Spieles!
Ach, wie gäb' ich gern um dich so Vieles!
Lass', mein Herz, die Lieb' und Leidenschaft,
Mit dem schwarzen Haare floh' die Kraft.
Sieh die Welt mit Abschiedsblicken an,
Denn der Abschied und die Reise nah'n;
Glücksunfälle treffen Menschen all',
Und nach ihnen bleibt nur leerer Schall.

Auf die abschlägige Antwort des Wefirs Ibn Merfebán, den er um das Geschenk eines Pferdes gebeten, sagte er:

Geizig hast versagt mir schlechte Mähre,
Glaub' nicht, dass ich wieder sie begehre:
Sagst du, du bewahrest sie als dein,
Was du reitest, kann bewahrt nicht sein.

Oder auch so:

Du geizest mit der abgeschund'nen Mähre,
Gott sei davor, dass ich sie noch begehre!
Du sagst, sie sei bei dir gut aufgehoben,
Was du bestrigst ist nie als gut zu loben.

Die folgenden Verse dichtete er auf den Secretär Esed B. Dschehwer:

Vermaledeiet seien diese Stunden,
In denen Sitt' und Bildung ist verschwunden;
Die Zeit, die uns beschenkt mit Secretären,
Die man in Schulen sollte schreiben lehren.
Ein Beispiel ist Eséd, der Sohn Dschehwer,
Der sich ausgibt für einen Secretär.

Oder auch so:

Ich fluch' der Zeit, sie bringt uns seltne Wunder,
Sie löscht die Spuren aller Bildung aus:
Sie schenkt uns Schreiber, die, wenn ich befähle,
Ich sendete zurück in's Schülerhaus.
Das Beispiel sieh an Eséd Ben Dschehwer,
Der gibt sich kühn für guten Schreiber aus.

Sein sind auch die Verse:

Als wir zu Serát um frohe Nächte — Einst betrogen des Geschickes Mächte,
Machten aus denselben wir die Daten, — Die für's Leben uns die Lust vertraten.

Oder auch so:

Die Nächte, die wir stahlen zu Serát [1]), — Sind Zeiten abgestohlen in der That;
Wir haben sie gemacht zu Lebensdaten, — Zu Freudentiteln und zu Lustplacaten.

[1]) Einer der den Tigris und Euphrat verbindenden Canäle.

Oder auch so:

Als wir zu Serát verlebten Nächte, Stahlen wir sie von der trüben Zeit,
Machten sie zu Daten unsrer Nächte, Und zu Titeln künft'ger Lust und Freud'.

Das Lob seines Grossvaters Nafsr Ibn Manfsúr sang der grosse Dichter Ebú Temmám. Der blutdürstige Wefir Kásim B. Obeidállah kam eines Tages zum Chalifen Mothadhid, der eben Schah spielte, und das Distichon Ibn Besám's wiederholte:

Des Einen Leben ist so wie des And'ren Tod,
In keinem Fall entfliehst den Unglücks schwerer Noth.

Dieses Distichon war aus einer Satyre genommen, welche Ibn Besám auf den Wefir gemacht. Der Chalife, als er die Augen aufschlug und diesen erblickte, sagte: O Kásim! schneide dem Ibn Besám die Zunge aus, dass sie dich nicht mehr verwunde; der Wefir machte sich sogleich auf, die Anstalt dazu zu treffen; da sagte der Chalife: Schneide ihm die Zunge durch Wohlthaten ab, indem du ihm eine einträgliche Stelle zuwendest. Kásim ernannte ihn zum Aufseher der Postboten (Berid) und der Brücken im Districte der syrischen Gränzstädte (el-áwásim). Als Motewekkil i. J. 236 (850) das Grab Hosein's, des Sohnes Alí zerstörte, sagte Ibn Besám:

Bei Gott! wenn durch den Tod des Enkels des Propheten
Die Söhn' Omejje's wider sich die Welt empörten,
So thaten Böses nicht Verwandte seines Hauses [1],
Indem sie des Prophetenenkels Grab zerstörten;
Bedauernd, dass sie nicht am Morde Theil genommen,
Sind sie zu dem Gebein [2], dem morschen, hergekommen.

Im entgegengesetzten Sinne sagte er:

Bei Gott! wenn die Omejje mordeten Den Sohn der Tochter des Propheten,
So thaten Gleiches die Verwandten, Zerstörend seines Grabes Stätten.

Ibn Tagríberdí gibt die folgenden Verse Besám's auf die Zurückgezogenheit im Alter:

Ich schied mich von der Eitelkeiten Laube,
Seitdem ich aufgesetzt des Alters Haube;
Bei Gott! wie schön ist Jugend und die Liebe,
Wenn ewig nur die Zeit der Jugend bliebe!
O frage, Herz, die Lust (an meiner Statt),
Was sie im Alter dir genützet hat;

[1]) Nicht their descendants, wie Lei M. G. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikán's II, S. 303, denn die Beni Abbás waren nicht die Nachkommen der Beni Omejje.

[2]) Remím, morsches Gebein, nicht Asche.

Mit Aug' des Abschieds nur die Welt betracht,
Die Reise naht, den Abschied nimm in Acht [1]).

Ibn Besám ist der Verfasser mehrerer Werke, wie 1) einer Geschichte Ómer B. Ebí Rebiâ's, die ausführlichste von allen über diesen Gegenstand. 2) der Kunden von Áhwaf. 3) der kritischen Streite der Poeten und 4) einer Sammlung von Sendschreiben.

2764. Agleb Ibn Schoaib, اغلب ابن شعيب I. u. J. 306 (918), ein Dichter des Hofes Âbderrahman's III. in Andalus, der ihn im obigen Jahre zu Xativa kennen lernte, und dem er so wohl gefiel, dass er ihn mit sich nach Cordova nahm und zu seinen Dichter ernannte. Seâálibí gibt von ihm in der Jetímet Verse [2]).

Manſur et-Temimí [3]), gest. 306 (918).

ist unter den Rechtsgelehrten Schâfií (Nr. 2088) vorgekommen. Der Rechtsgelehrte des Ritus Schâfií, der blind geboren zu Resoláín, hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter den Genossen des Imâm's Schâfií studirt, und hinterliess geschätzte Werke, wie das Wádſchib, das Erforderliche, das Moftamel, das im Gebrauch Uebliche, das Mosáfir, den Reisenden, das Hidájet, die Leitung, und andere. Ebú Ishak esch-Schiraſí erwähnt desselben in seinen Classen des Rechtsgelehrten; auch war er Dichter.

Dem Dummen bringt Rechtsprecherei [4]) nur Schande,
Und schändet er das Recht, so ist's nicht Schand' und Sünde;
Der Sonne schadet nicht das Licht des frühen Morgens,
Die Sonn' geht auf, wenn sie auch schauet nicht der Blinde.

Eine Randnote sagt: Ebúl-Óla habe diesen Gedanken entlehnt in seinem Distichon:

Es scheinen klein' Gestirne in der Ferne,
Der Fehler liegt im Aug', nicht an dem Sterne.

Leichter ist's, mit Hunden noch zu leben,
Wenn der Niedrigkeit auch sie ergeben,
Als mit diesen, so den Herrn spielen,
Wann sie ferne noch der Herrschaft Zielen.

---

[1]) Ibn Tagríberdí II. 51. Kehrseite.
[2]) Gayangos I. 190; II. 190.
[3]) Ebúl-Hasan B. Manſúr B. Ismâíl B. Ómer et-Temímí el-Miſrí.
[4]) Tefakkuh. Anmassung der Rechtsgelehrsamkeit; motefakkih, einer der sich den Titels eines Rechtsgelehrten anmasst, wie Motenebbi, der sich ein Prophet zu sein anmasste. Motefsawif, ein angeblicher Sufi.

In einer Hungersnoth stieg er auf das Dach seines Hauses und rief aus:

Helft uns, die ihr habet freie Seele,
Ihr seid Meere, wir sind nur Canäle;
Gleichheit hat nur Werth zur Zeit der Noth,
Nicht wann wohlfeil ist der Waaren Bot.

Die Nachbarn, die es hörten, führten ihm in der Nacht hundert Fuhren Getreides vor die Thüre. Kodhââi erwähnt desselben in seiner Geschichte Kairo's, und preiset ihn als einen trefflichen Dichter; der Richter Ebú Óbeíd zeichnete ihn vor Allen bei seinen gelehrten Abendgesellschaften aus, die alle Freitage statt hatten, und in denen er bald mit einem, bald mit dem anderen der grössten Gelehrten seinen Zeitgenossen disputirte; eines Abends mit Manſsúr, ein andersmal mit Ebú Dschâfer eth-Thahâwi, ein andersmal mit Mohammed er-Rebíí el-Dschíſi, ein andersmal mit Áffân B. Süleiman, ein andersmal mit es-Sedschístâni. An einem dieser Abende geriethen der Richter Ebú Óbeídé und Manſsúr et-Temímí hart aneinader in einer Frage über die Verpflegung, welche der Mann dem Weibe, von dem er sich dreimal geschieden, schulde oder nicht; durch geschwätzige Zwischenträger ward eine Stadtgeschichte daraus, und ganz Kairo nahm für den einen oder den anderen Parthei; die Feindschaft ging so weit, dass selbst nach Manſsúr's Tod Ebú Óbeídé sich weigerte das Leichengebet über ihn zu verrichten. Man sagte dem Ebú Óbeídé, Manſsúr habe auf seinem Todesbette gesagt:

Vollendet ist mein Lauf, dess' freuen sich die Dummen,
Sie denken nicht, dass sie gar bald wie ich verstummen;
Ich schlafe ruhig ein, was man auch sagen mag,
Den Schadenfrohen bleibt zu leben nicht Ein Tag.

Als man diese Verse dem Richter Ebú Óbeídé gesagt, sann er eine Weile nach und sagte endlich:

Er starb vor mir nur Einen Tag. Doch harrt der Auferstehung Tag;
Ich sehe schadenfroh ihm nach. Die Schadenfrohen trifft nicht Schmach [1].

2765. Ismail Ben Bedr, اسمعيل بن بدر gest. 307 (919).

B. Sîjâd der Oberstkämmerer Âbderrahman III., des Herrschers von Andalus, ein ausgezeichneter Dichter, welcher auch ein historisches

[1] Ibn Challikân, Wüstenfeld, Nr. 751.

Werk: Das Lob ausgezeichneter Männer, schrieb; aus Cordova gebürtig, war er unter Ábderrahman III. durch fünf Jahre der Statthalter von Sevilla. Ibnol-Faradhi nennt ihn unter den besseren Dichtern von Andalus und gibt als Belege vier Gelegenheitsgedichte desselben auf den Tod Ábderrahman's III., die Thronbesteigung Hakem's II., eines über den gähen Tod einer Tochter desselben, und viertens bei Uebersendung eines Maulbeerbaumes an einen Freund [1]).

Ibn Dscherir eth-Thaberí [2]), gest. 310 (922).

der Verfasser des grossen Commentars zum Koran und der noch berühmteren Geschichte [3]). Einer der Imáme Modschtehid, das ist Selbstdenker, von anerkanntem Ansehen, und als solcher vom Scheich Schiráſí in seinen Classen der Rechtsgelehrten erwähnt, der bereits unter Nr. 2149 und ungezählt unter den Geschichtschreibern vorgekommen, ist der Verfasser der folgenden Verse:

Geht es mir schlecht, so weiss es nicht mein Freund,
Und geht mir's gut, so geht es gut dem Freund;
Ich bin bedacht, zu wahren meine Ehre,
Und bin bescheiden, wann ich was begehre;
Wenn aus dem Auge ich die Ehr' liess schwinden,
So würd' ich leicht den Weg zum Reichthum finden.

Er starb zu Bagdád und ward dort in seinem Hause begraben, nicht zu Kairo, wie Einige irrig wähnen. Er starb in seinem sieben und siebzigsten Jahre [4]).

2766. Sadun Ben Ibrahim er-Reji, سعدون بن ابراهيم الرّاجي gest. 316 (928),

ein Dichter aus den Bewohnern Reije's [5]).

2767. Mohammed Ben Monfir [6]), محمّد بن منير gest. 316 (928),

(Ebú Ábdállah); seine Schwester Fathíme war die Gemahlin Nafsir-lillah's, und er also dessen Schwager.

Nach dem Liebchen stärker wird mein Sehnen,
Und es fliessen stärker meine Thränen;

[1]) Condé I. 72; Casirius II. 48.
[2]) Ebú Dscháfer Mohammed Ibn Dscherír Ibn Jezíd Ibn Chálid eth-Tháberi.
[3]) Die türkische Uebersetzung in fünf Foliobänden, gedruckt i. J. 1260 (1844) zu Konstantinopel; die Ausgabe des arabischen Originales begonnen von Kosegarten.
[4]) Ibn Challikán, M. G. Säure's a. T., B. I. S. 639.
[5]) Bag. el-Malt., Pariser Handschrift. S. 161.
[6]) B. Mohammed B. Ábderrahman B. el-Hakem B. Hischám.

Ich verlange den nicht zu besuchen,
Den ich hasste, dem ich wollte fluchen,
Den ich wollte ferne von mir halten,
Ist der Nächste mir nun sogestalten.
Seel' in Aufruhr und das Aug' in Thränen,
Herz im Brand veranlasst doch mein Sehnen;
Morgen wechseln ihre Liebchen and're,
Möglich ist's nicht, dass ich liebe And're [1]).

2768. Nafsr el-Chobarrofi [2]), نصر الخبّازى gest. 317 (929), ein Naturdichter, der nicht lesen und nicht schreiben konnte, und der zu Bafsra im Quatiere Mirbed Reisbrot buck, woher er seinen Namen der Reisbäcker hat. Er sang Gafelen in seiner Bude, zu welcher die Leute zusammenliefen um ihm zuzuhören, selbst Lenkek, einer der berühmtesten Dichter Bafsra's, befand sich unter seinen Zuhörern und sammelte die Gedichte desselben in einem Diwan. Der Kanzelredner Bagdâd's erwähnt in seiner Geschichte Chobarrofi's und sagt, dass er mit ihm dessen Diwan gelesen. Bruchstücke seiner Gedichte überlieferten el-Moïf B. Sekeríâ el-Harîrî und Ahmed B. Manfsûr B. Mohammed B. Hâtim en-Nûscherî. Seâlibî hat in der Jetîmet von ihm die folgenden Proben:

Ihr, meine beiden Freunde, sagt, vernahmt ihr wohl,
Dass je ein Herr den Sclaven gnädiger behandelt;
Er machte mir Besuch, den er mir nicht versprochen,
Und sagte, dass er so aus eig'nem Herz gehandelt.
Sieh', wie der Stern von gegenseitigem Genusse,
Die sieben Himmel der Glückseligkeit durchwandelt,
Indem es sich bald um den Anblick der Narcissen,
Bald um den Biss in seiner Wangen Apfel handelt.

Oder auch so:

O meine Freunde! höret, saht ihr je,
Dass Herr den Sclaven zu besuchen geh';
Von freien Stücken kam er, sagte mir:
Es drängte mich auch ohne Wort zu dir.
Und zwischen uns beschreibt des Glückes Stern
Den Kreis der Seligkeit (so nah' als fern),
Denn bald genoss ich seines Aug's Narcissen,
Bald ritzte seine Wangen ich mit Bissen.

[1]) Dozy's Ibnol-Abbâr. S. 110.
[2]) Ebûl-Kâsim Nafsr B. Ahmed B. Nafsr el-Mâmûn el-Bafsrî; Ibn Challikân und Ibn Tagriberdâi II, Bl. 75.

Der Freund besucht den Freund zum Trunk des Wein's,
Und um die Sängerinen anzuhören;
Der Freund besucht den Freund, um sich mit ihm
Zu trösten über Dinge, die empören.

Oder auch so:

Der wahre Freund besucht den wahren Freund,
Um zu geniessen Wein und Sängerinen;
Der wahre Freund besucht den wahren Freund,
Um Klagen über das Geschick ihm zu entrinnen.

Wie viel Menschen thun uns gut, wenn sie abwesend,
Wie viel beleidigen, wenn gegenwärtig sie!
Erst bieten sie sich dar, und wenden sich dann weg,
Erst voller Widerstreit, dann voller Harmonie;
Du, mache dir nichts d'raus, wenn sie durch Sünde kränken,
Denn sündlos würden sie entschuldigen sich nie.

Wie viele leere Worte sollt' ich machen,
Um länger noch hinauszuzieh'n die Sachen?
Es gehet Woche und es geht der Monat hin,
Doch Sicherheit ist früh und spät stets dein Gewinn.
Wenn du mir schöne Handlung nicht gewährt,
So hast mich wenigstens zu dulden schön gelehrt;
Es wächst mit jedem Augenblick die Leidenschaft,
So dass nur nach und nach sich Ruh' zusammenrafft.
Weh' dir! o trau' den Wendungen der Nächte nicht.
Denn der Geehrte wird durch sie zum nied'ren Wicht;
Ich höre, wie der Bart zu deinen Wangen spricht:
Fort Schönheit! denn für dich ist hier des Bleibens nicht.
Die Finsterniss tritt an die Stelle von dem Licht,
Ein schlimmer, schlimmer Tausch, der mir gefallet nicht.
Bist du gewesen nicht bisher ein zartes Rohr,
Und bist geworden nun zur Sandflur und zum Moor;
Es freut sich hämisch nun, der deiner nicht genoss,
Dein Freund ist der, der dich in seine Arme schloss.

Ich seh' den neuen Mond und meines Liebchens Wangen,
Zwei neue Monde sind zugleich mir aufgegangen;
Verwirrt, erstaunt, vermag ich zu begreifen nicht,
Ob dieser oder jener sei das Himmelslicht.
Wenn nicht die Wangen prangten mit der Rose Tinte,
Wenn nicht der Schmuck der Haare wäre schwarz wie Tinte,
So würde ich das Liebchen halten für den Mond,
Und für das Liebchen nehmen jenen Jungen blond *);

*) Der Mond wird unter der Gestalt eines schönen Knaben dargestellt.

Doch jenes bleibet mir, und dieser gehet unter,
Wer aber fortgeht, hält den Bleibenden nicht munter.

Oder auch so:

Ich sah' den neuen Mond und das Gesicht vom Freund,
Ein Doppelneumond war's, der in's Gesicht mir scheint';
Ich wusste nicht in meiner Träumerei,
Was für ein Neumond denn der wahre sei.
Es führten mich zurecht der Wangen Rosen,
Und seines schwarzen Haares Locken losen;
Sonst hielt ich noch den Mond für meinen Freund,
Und hielte diesen für den Mond, der scheint.

Ebú Mohammed und Ebú Osmán Sâíd, die beiden Söhne Hâschim's, welche unter dem Namen der beiden Châlide berühmt sind, erzählen in ihrem Buche, welches den Titel: die Gaben und Geschenke führt, dass Chobarrofí dem Ibn Jefdâd, dem Statthalter Bafsra's, einen Ring mit diesen Versen dargebracht:

Ich bring' dir dar, was, wenn es doppelt, werth nicht wäre,
Dass es gehalten werden soll von dir in Ehre.
So brachte Balkis einst Geschenk dem Salomon,
Das werth nicht war, gebracht zu werden vor den Thron;
Diess ist nur ein Versuch, und wenn er mir gelinget,
So ist's, weil deine Huld das Mangelnde vollbringet.

Bei Gelegenheit der Bemerkung über die Aussprache des Namens des Dichters Chobarrofí bemerkt Ibn Challikán, dass das Wort Reis auf arabisch auf sechs verschiedene Weise ausgesprochen werde; nämlich: rof mit doppeltem lindem f, ref ebenfalls mit doppeltem lindem f, Orf, Oref, rof, ruf[1]).

2769. Ahmed Ibn Lenkek, احمد ابن لنكك

ein Zeitgenosse und Bewunderer der poetischen Ergiessungen el-Chobarrofí's, welche er in einem Diwane sammelte.

2770. Ibnol-Ollaf[2]), ابن ٱلعلّاف gest. 318 (930).

ein hochberühmter Poet, welcher das hohe Alter von hundert Jahren erreichte. Er überlieferte nach Ebú Ômer ed-Dúrí, dem Koransleser, nach Hamíd B. Mesâdet von Bafsra, Nafsr B. Álí el-Dschehdámí und Mohammed B. Ismâíl el-Hisábí; nach ihm lehrten Abdállah B. el-Hasan el-Charádschí und Ebú Hafs B. Schâhín. Ein vertrauter

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 770.
[2]) Ebúbek, el-Hasan B. Alí B. Ahmed B. Beschár B. Seíjád edh-Dharír en-Nehrwání.

Gesellschafter des Chalifen Mótadhid-billah. Er war eines Abends mit seinen Freunden, als ein Verschnittener des Chalifen die Botschaft brachte, dass der Chalife, nachdem ihn der Dichter verlassen, das folgende Distichon verfasst, aber demselben keinen gehörigen Schluss finden könne:

Der Freundin Traumbild ging durch's öde Haus,
Besuch war fern, und mit dem Schlaf war's aus.

Ibnol-Ólláf vervollständigte den Gedanken, indem er sagte:

Ich sprach: o Schlaf, sink' auf die Augen nieder.
Es kehrt vielleicht der Freundin Traumbild wieder.

Er hatte eine Lieblingskatze, welche die Tauben der Nachbarn frass, und von diesen erschlagen ward. Der Dichter beklagte ihren Tod in einer Kafsídet, welche aber, wie Mohammed Ibnol-Ábdolmelik el-Hamadáni in seiner Geschichte der späteren Kunden erzählt, dem Mohsin [1]), Sohne des Wefirs Ibnol-Forát, nach Anderen dem Tode seines Freundes des Prinzen Ábdállah Ibnol-Mótef gegolten haben soll, weil der Dichter den Zorn des Chalifen Moktedir fürchtete, wenn er den Tod des Prinzen seines Freundes öffentlich betrauerte. Ssáid, der Lexikographe [2]), erzählt in seinem Buche der Siegelringe: Ebúl-Hasan el-Merfebáni habe ihm erzählt: eine Sclavin Álí B. Ísá's habe einen Sclaven Ibnol-Ólláf's geliebt, ihre Liebe sei entdeckt, beide seien hingerichtet und ihre Haut mit Stroh ausgestopfet worden. Der Dichter habe dann den Verlust seines Sclaven unter der Larve der Katze beklagt. Sei es nun, dass diese Kafsídet wirklich der Katze oder einem der drei obgenannten Freunde, dem Prinzen, dem Sohne des Wefirs oder dem Sclaven gegolten, so ist dieselbe eine der berühmtesten arabischen Kafsídete, und Ibn Challikán gibt einundvierzig Distichen derselben zum Besten. Ohne die obigen Kunden, würde es Niemanden einfallen, in diesem Gedichte etwas Anderes, als eine Threnodie auf den Tod einer geliebten Katze zu suchen:

Den Tauben war nicht Sicherheit geschenkt
Bis auf der Lauer dich der Tod getränkt;
Erbarmen fand beim Mörder nicht dein Schrei'n,
Wie nie der Tauben Wehruf dir ging ein.

[1]) Bei M. G. Slane I, 394. Mohásin, was irrig.
[2]) Lagwi ist der Lexikographe, nicht Philologe, wie in M. G. Slane's Uebersetzung I, S. 399.

Mörtel übertüncht, weil sie nur von Bäumen überraget und von Reben beteppicht sind. Die herabhangenden Baumäste, und die hinaufkriechenden Ranken der Reben formen das schönste grüne Geländer. Aufser dem geben die so mannigfaltigen nach allen Richtungen sich kreutzenden hohen Gänge der Gegend das Ansehen eines Labyrinthes oder Irrgartens, in dem sich hie und da weite Aussichten öffnen. Weiter hinaus hören die Mauern auf, und man geniefst der Gärten in ihrer vollen Anmuth. Die schmale Ebene zwischen dem Fufse der Felsen und dem Meere vereint den Reitz eines engen Gebirgthales mit dem Zauber hesperischer Gärten; — Nackte Felsengipfel, und frische Wiesenflecke; Felder mit Korn und Hülsenfrüchten; Haine von Orangen und Oliven; Weingefilde mit Gruppen von Pinien und Cypressen durchmischt.

Chios ist der beständige Aufenthalt des Frühlings, aber zur Zeit da er sich den andern Ländern nur von Ferne nahet, feyert er hier schon seinen herrlichsten Triumph. Dieser Ritt gewährt im März den Genufs der schönsten Stunden des jonischen Himmels.

Das helle Blau des reinsten Aethers fliefst auf das dunkele Blau des Meeres, und auf das mannigfaltige Grün der Gärten herunter. Laue Schmeichellüfte wehen Blüthen- und Fruchtgerüche entgegen. Auch die kleinsten in nördlichen Ländern fast geruchlosen Blumen sind mit würziger Kraft gefüllet. Aeste mit frischen Mandeln biegen sich über das Haupt herein; Mastixbäume hauchen Wohlgerüche aus, und die Orangen sind in voller Blüthe. Vom Strome des hellsten Lichts umwogt,

Ihr Herr darob dich Todes schuldig fand.
Wie du die Jungen würgtest Hand in Hand.
Der Strick, den er dir um den Nacken schlang,
War Palmenfaser, die an's Leben drang.
Ich sah dich angsterfüllt und kummervoll,
Und wie der Schaum aus deinem Munde quoll:
Du suchtest zu entfliehen der Gefahr.
Doch alle List und Kraft vergebens war.
Wir hörten nie von einem solchen Tod,
Von einem Leben voll so grosser Noth;
Im Leben warst missleitet von der Gier,
Der Mörder sühnte sie durch Tod an dir.
Du, die das Taubenfleisch gebracht zum Fall,
Warum nahmst du Kamelfleisch nicht zum Mahl?
Hast du gefürchtet nicht den Löwensprung
Der Zeit, vergeltend deinen Mördersprung?
Vergelterin des Unrechts schlafet nicht,
Wenn sie auch säumt zu halten das Gericht.
Die Tauben frassest du, und zum Entgelt,
Wie, frässe dich denn nicht das Thier, die Welt?
Das wäre ja gewiss nicht an der Zeit.
Verrechnet hast du dich mit nah und weit.
Gott segne nicht der Speisen reiche Tracht,
Die durch den Magen Seelen leiden macht.
Ein guter Bissen ging oft in den Mund,
Indess' dafür die Seel' entfloh zur Stund';
Vom Taubenschlage hielt dich für gewiss
Gar Nichts zurück, auch nicht das Paradies.

Er sagte auf den Tod Moberred's:

Moberred ging hinweg, die Tage sind verfallen,
In seine Stapfen wird nach ihm bald Sáleb wallen;
Humanität aufschwang zur Höhe sich von Erden,
Und was noch übrig bleibt, wird bald verwüstet werden.
Beweinet das, was euch die Zeit hinweggenommen,
In euren Seelen seid gefasst auf was wird kommen,
Zieht Vortheil noch, so lang ihr könnt, von Sáleb's Winken,
Vom Becher, den Moberred trank, wird er bald trinken;
Ich rathe euch, den Bauch aus seinem Mund zu schreiben,
Wenn Seelenhauche je geschrieben können bleiben.

Ibn Challikán sagte, diese Parallele sei ein Seitenstück der Verse Abdállah Nimrí's auf den Tod Ebú Abdállah Efdí's, seines innigsten Freundes.

Er war einer der vertrauten Gesellschafter des Chalifen el-Mó'tadhid. Als ihm der Chalife eines Morgens sagen liess, er habe, nachdem er und seine Genossen sich entfernt, eine schlaflose Nacht gehabt, sagte Ibnol-Ólláf:

Nachdem das Bild des Traumes sich zerstreut,
War wach das Haus und der Besuch war weit.

Auf den Tod des Wefirs Ibnol-Forát verfasste er eine Trauerklage von fünfundsechzig Distichen, daraus die folgenden. Er nannte ihn Hirr, ein Wort, womit man Schafe ruft.

Von uns hast du getrennet dich, o Hirr!
Der du ein Sohn bisher gewesen nur,
Wie soll ich dich beklagen nicht zumal,
Da du gewesen mir bist grosse Zahl;
Du hielt'st hintan das Ungemach auf Erden,
Beschütztest uns von Schlangen und von Pferden,
Aus dem Verstecke zogest du die Maus,
Wann sie mit Recht sich nicht gewählt das Haus [1].

2771. el-Achmis, الأخميس l. u. J. 320 (932).

ein spanischer Dichter aus Toledo, im Gefolge Sáíd B. Ssálihí's, des Statthalters der Beni Ómeijé zu Medina Nokor im Magrib; als Ebú Dolef el-Mehdí die Stadt sich zu ergeben aufgefordert, und seiner Aufforderung einige Verse beigefügt, antwortete el-Achmis auf Befehl des Statthalters mit den folgenden:

Beim Hause Gottes kann ich schwören,
Dass dein Begehren widerwärtig,
Unwissend bist du irrgeleitet,
Barbar, dem unsres Gottes Lehren
Wir wandeln auf dem rechten Wege,
Und zweifeln nicht, es wird dich Stolzen
Dass Prahlerei dich blind gemacht,
Und dein Bestreben finst're Nacht;
Und eilest an des Abgrunds Rand,
Nur nach dem Namen sind bekannt,
Wie es befohlen Mohammed,
Bestrafen Gott und der Prophet [2].

2772. Musa Ben Dschodeir [3], موسى بن جحدير gest. 320 (932).

der Freigelassene (Ebúl-Áfsbag) Ábderrahman B. Móáwijé's, des Oberstkämmerers. Ein hoher Staatsbeamter, der verschiedene hohe Aemter verwaltete, zuerst für den Emir Ábdállah den Posten der militärischen Lehen (el-Kothá), dann die Vogtei der Stadt (Chíthatol-medínet); der Chalife en-Náfsir Ábderrahman machte ihn zum

[1] Ibn Tagríberdí II, Bl. 62, Kehrseite.
[2] Condé I, Cap. 76.
[3] B. Mohammed B. Sáíd B. Mosa.

Wefir und zum Oberstkämmerer i. J. 309 (921). Er lobte den Chalifen Åbderrahman en-Náfsir:

Wann die Schleier werden aufgehoben,
Und die Leuchte sitzet in der Laube [1]),
Siehst du, wie vor ihm Besitzer alle
Niederfallen mit dem Hals in Staube,
Als ob aus der Furcht der Majestät,
Gäher Tod die Seele von den Lippen raube [2]).

Er sagte, als nach dem Tode des Thronfolgers zwei Prinzen übrig waren, welche auf die Thronfolge Anspruch machten:

Als die Prinzen Beide sich von mir abwandten,
War ich Falke, dem die Flügel sind gekürzt,
Gott befehle meine Seele ihnen Beiden,
Und ihr Leben sei mit Hochgenuss gewürzt!
Bares Geld ist meine Hoffnung auf die Beiden,
Eine Schuld wird durch die andre nur gestürzt;
Ich bereite was mir ward von Beiden
Für die Herrschaft Irák's aufgeschürzt.

Er hatte grosses Talent für Gedichte aus dem Stegreif, wovon Ibnol-Åbbár nach Ibn Hajân einige Proben gibt [3]).

Ibn Doreid, gest. 321 (932),

der (unter Nr. 2504) gezählte grosse Lexikographe, Verfasser der Makfsúret.

O Mädchen! die von allen der Gafelle gleich,
Die Feldviolen pflückt in mitten Wüstenbäumen,
Siehst du nicht meinen Kopf, den lichte Silberstreife
Wie Morgenlicht den Schleppenrand der Nacht einsäumen?
Siehst du die weisse Flamm', aufgehn aus schwarzem Holz,
Wie Gluthen in dem feuerhalt'gen Gadhâ schäumen.
Mein Kopf die finstre Nacht, an deren Rand der Tag
Aufgeht, und offenbaret wird den Himmelsräumen.
Siehst wie die Freundschaft das Loos getrocknet hat,
Und wie der Sinn es spornt mit Schmerz und Stachelzäumen?
Und wie der Hain der Jugendlust ist ausgedorrt,
Wo Stamm und Ast der Ueppigkeit sich nicht mehr bäumen?
Und wie der Trennung Gluth die Kohlen angezündet,
Die in dem Eingeweid' zu brennen nicht versäumen?

---

[1]) Auf dem Throne.
[2]) Ibnol-Åbbár, Handschrift der Pariser Bibliothek, S. 129.
[3]) Derselbe, S. 128.

Und wie Schlaflosigkeit im Auge Wache hält,
Seit von den Wimpern floh der Schlaf mit seinen Träumen?
Doch alles, was begegnet mir, ertrüg' ich leicht,
Wenn nur das Liebchen nicht getrennet wollte säumen.
Kehrt wohl die Zeit zurück in voriges Geleis,
Soll ich vielleicht allhier von Hoffnung nicht mehr träumen? [1])
Mich griff'st du an, der, wenn einstürzten auch die Himmel,
Den inn'ren Schmerz darob im Stande ist zu zäumen? [2])
Gezwungen geb' ich mich, denn Zwang erheischt Ergebung,
Wem fällt es ein, dem Loose nicht das Feld zu räumen? [3])
Auch Imrolkaís verfolgte heiss das Ziel,
Allein es nahm der Tod ihn aus der Rennbahn Räumen [4]).
Und kömmt Verzweiflung über mich, die Kraft zu brechen
Bin ich bereit, den Muth entgegen ihr zu däumen [5]).

Mesúdí sagt in seinen goldenen Wiesen [6]) oder Goldwäschen, dass Ibn Doreíd, zur Zeit als er dieses Werk i. J. 332 (945) schrieb, zu Bafsra im Amte der Staatsboten angestellt, gelebt, und dass mehrere Dichter, von denen er als den vorzüglichsten Ebúl-Kásim Álí B. Mohammed B. Dáúd B. el-Fehm B. Tenúchí el-Ánthákí nennt, dazu Seitenstücke verfertiget haben [7]). Die Makfsúret sei vorzüglich zum Lobe seines Volkes der Stämme Tenúch und Kodhá'á gedichtet worden, als Muster habe ihm die Makfsúret Ebúl-Mokátil Nafsr B. Nafsr B. Mohammed B. Seíd, des Prätendenten in Thaberistán, gedient [8]).

Aus seinem Lobgedichte auf den Tod Scháfi's:

Siehst du nicht das Denkmal, welches hinterliess
Schwierigkeiten lösend Scháfi Ben Idrís!
Zeiten schwinden, doch die Mäle dauern ewig,
Länger als die Tage sind die Thaten lebig [9]);

---

[1]) Infermes hyemes reducit Jupiter idem summovet — non si male nunc et olim sic erit. Horatius II. 10.

[2]) Si fractus illabatur orbis — impavidum ferient ruinae. Derselbe III. 3.

[3]) Sed levius fit patientia — Quidquid corrigere est nefas. Derselbe I. 24.

[4]) Abstulit clarum cita mors Achillem. Derselbe II. 20.

[5]) Tu contra audentior ito.

[6]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 293. Kehrseite.

[7]) Diese bisher unbekannte Makfsúret eines unbekannten Dichters fehlt in Hádschí Chalfa.

[8]) Auch diese Makfsúret kennt Hádschí Chalfa eben so wenig, als die von Ibn Werka, aus der Mesúdí ebenfalls ein Distichon anführt; hier sind also statt einer bisher bekannten Makfsúret, deren vier, ohne die von Mesúdí nicht genannten zu rechnen.

[9]) Da man beidlebig sagt, so darf wohl auch lebig allein gebraucht werden.

Strassen sind es, welche zu der Leitung führen,
Die dem Weg zur Rechtlichkeit uns vorliniren,
Ihrem Aeuss'ren nach sie nur Gebote scheinen,
In den Folgen das Getrennte sie vereinen.
Wann in tiefen Finsternissen liegt die Welt,
Wird durch des Propheten Worte sie erhellt,
Wann die Schwierigkeiten auf sich häufen dicht,
Werden sie vertrieben durch Sein strahlend Licht.
Gott erhöhte Ihn, wer kann erniedern jetzt
Den Erhöhten, der des Himmels Thron geetzt!
Durch die Leitung flog Ihm nie ein Irrthum an,
Nie ein Irrthum, welcher niederstürzt den Mann [1]).
Seine Zuflucht waren Worte des Propheten,
Wesshalb andre Menschen ihm nur gern nachbeten,
Immer stützt er sich auf das, was offenbar,
Wahrheit offenbare ist auch immer klar.

Kleid der Gottesfurcht zog er in Windeln an,
Als ein Jüngling war er schon ein weiser Mann,
So gereinigt und zum Guten so geneigt,
Dass auf sein Verdienst ein jeder Finger zeigt;
Wer dem Wort des Schâfi folget schülerhaft,
Findet reiche Weide in der Wissenschaft.
Heil dem Grabe, welches seinen Leib umschliesst
Und auf die Regenwolke Segen giesst,
Es verschliesst den Leib des Manns des ruhmgekrönten,
Den Zuhörerkreis' im Leben laut umtönten;
Wunden haben uns Ereignisse geschlagen,
Doch sie werden auch dafür die Strafe tragen,
Denn es leuchten in der fernsten Zeiten Ferne,
Seine Mâle als Vollmonde und Leitsterne [2]).

Zum Lobe der Schönheit sagte er:

Lässt Sie den Wangenstrahlen ihren Lauf,
So geht im Osten nicht die Sonne auf;
Ein schlanker Zweig, der auf Sandhügeln thront,
Und unter finstrer Nacht ein heller Mond.
Soll Andrer Thorheit herrschen, zählt sie nicht,
Soll sprechen Anderer wer immer spricht.
Durch's dunkle Haar sind wir im Occident,
Und durch ihr hell' Gesicht im Orient:

---

[1]) Saïrun, niederstürzend, bei M. G. Slane II. S. 573, that degrades a man.
[2]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T. I. S. 608.

Ihr Glanz sticht in die Augen, die sein Ziel,
O weh! dass sich ihr Aug' nicht schliessen will.

Merfebáni erzählt aus dem Munde Ibn Doreid's, dass eines Nachts ein langer Mann mit gelbem Gesichte und kurzen Bart zu ihm gekommen, sich als den Syrer Ebú Mádschíjet vorgestellt, und die folgenden Verse gesagt, womit er mit Ebú Núwás, der Nichts zum Lobe des Weines übrig gelassen, wetteiferte; nach der Erzählung Ebú Álí el-Farsi's gehören aber diese Verse dem Ibn Doreid selbst an:

Der reine Wein war roth, doch gelb als er gemischt,
Mein Kleid Narciss mit Anemonen aufgefrischt:
Roth war des Liebchens Wang', die, als man Lieb verwehrte,
Sich alsogleich in's Gelb des Liebenden verkehrte.

Ibn Doreid ward zu Bagdád an der Ábbásíjet, an der östlichen Seite rückwärts des Waffenmarktes, in der Nähe der Hauptstrasse bestattet. Am selben Tage mit ihm starb der berühmte Irrlehrer Dschobáji, so dass die Leute sagten: die Sprache und das Wort, d. i. die Lexikographie und Scholastik, seien am selben Tage gestorben. Dschäfer der Bermekide beklagte dessen Tod in den folgenden Distichen:

Mit Ibn Doreid hat aller Nutzen sich versteckt,
Seit ihn im Grab die Erde und der Stein bedeckt;
Verlust der Grossmuth wurde sonst von mir bewein't,
Doch heut' die Grossmuth mit Gelehrsamkeit vereint.

Ibn Doreid's Makßúret ist bereits dreimal im Texte und in Uebersetzung herausgegeben worden, das erstemal von Haitsma i. J. 1773 [1]), das zweitemal von Scheidius i. J. 1786 [2]) und das drittemal von Boisen i. J. 1828 [3]) nebst zwei holländischen

[1]) Poëmation Ibn Doreidi cum Scholiis arab. excerptis Chaluviae et Lachumaei e codicibus manuscriptis, latine conversum, et observationibus miscellaneis illustratum, accedunt observata de vocibus hebraeo-arabicis ac regulis syntaxeos arabicae, nec non rerum explicatarum argumenta, in suis indicibus posita, curavit et edidit Aggaeus Haitsma S. S. Th. D. et Ecclesiastes. Middelumensis. Franequerae 1773. 4.

[2]) Abu Becri Mohammedis Ebu Hosaini Ibn Doreidi Azdiensis Kataijda 'L mektsoura sive idyllium arabicum latine redditum et brevissimis Scholiis illustratum, in usum praelectionum academicarum edidit Everardus Scheidius. Harderovici Geltorum 1786. 4.

[3]) Carmen Maksura dictum Abi Becri Muhammedis Ibn Husaini Ibn Doreidi Ardiensis, cum scholiis integris nunc primum editis Abi Abdallah Ibn Heschami, collatis codicibus Parisiensibus, Havniensibus nec non recensione Ibn Chaluviae editum interpretatione latina; prolegomenis et notis instructum specimen philologicum quod inter patriae gaudia, quibus celebrantur laetissimae nuptiae celsissimorum principum Friderici Caroli Christiani et Guilielmae Mariae ad jura magistri artium rite obtinenda publici juris fecit atque defendere conabitur Laurentius

Uebersetzungen von Treurzang i. J. 1798 und M. W. Bilderdijk i. J. 1808 [1]).

Sei Sohn des Niedrigen, doch sei nur wohlerzogen,
Der Mann wird durch Verdienst das eig'ne vorgezogen;
Der Mann, der nur von and'ren Leuten wird geehrt,
Ist nicht so viel als wer sich selber ehrt werth [2]).

Ebu Osman el-Eschnandani [3]),

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 2541) gezählt worden, war ein Zeitgenosse Ibn Doreid's, welcher von ihm ein Paar sinnreiche und räthselhafte Verse anführt, diese Verse sind bei den arabischen Grammatikern unter dem Kunstworte Mââni bekannt; so heissen ihres räthselhaften Sinnes willen auch die Botschaften der Blumensprache. Es bestehen mehrere Werke, welche den Titel Mââni-schir führen, und deren Titel bisher von den Orientalisten als Bedeutung der Poesie oder der Gedichte übersetzt worden sind; das Mifher Sojúthi's lässt aber keinen Zweifel über, dass darunter nur vieldeutige oder räthselhafte Verse zu verstehen sind. Solche sind die Eschnándáni's von der gastlichen Flamme, welche von Grossmüthigen Nachts auf den Höhen angezündet wird, um Gäste herbeizulocken.

Bestaubten Hauptes glänzt sie auf den Höh'n
Als Schönheit, und viel besser noch zu seh'n;
Sie ladet ein zu sich den Sohn der Nacht,
Der, wenn er sie erblickt, getröstet lacht.

Der Staub ist hier das Bild des Rauchs [4]).

Ebú Ósmán el-Eschnándáni erzählt in der folgenden Anecdote von Áfsmái [5]) ein anderes Beispiel sinnreicher räthselvoller Verse, welche ohne den hinzugefügten Commentar wirklich nicht zu verstehen wären. El-Áfsmái war mit seinen Freunden in einem Kreise versammelt, als ein Beduine eintrat, der sich zuerst um die Säule des

---

Nanenstad Boisen ministerii candidatus respondente ornatissimo Guil. Rothe ss. minist. candidato in auditorio Dom. Reg. D. V. nov. hora X. Havniae 1828. Quart. 88 S. lat., 45 S. arab.

[1]) Schnurrer Bibl. arab., p. 203 — 204.

[2]) Ribán. Handschrift der Leydner Bibliothek.

[3]) Sein Name Sáíd B. Hárún, das Mifher im Abschnitte der Vornamen.

[4]) Mifher, B. I, Bl. 319.

[5]) In el-Kális Amáli (Dictaten), nach Ebúbekr B. Doreid in Sojúthi's Mifher, B. I, S. 313.

Kreises erkundigte, und als man auf Âſmaʿí wies, denselben um den Sinn der folgenden Verse fragte:

Sein ganzes Gut, die Waffe krummgebogen,
Die Dreissigmutter und die Maid vom Berg erzogen,
Die Feuchtigkeit reicht nicht zu seines Kleides Saum,
Denn sie benetzet seine Sohlen kaum.

el-Âſmaʿí lachte, und entgegnete auf der Stelle:

Die Zuflucht wider's Wasser ist gemeint,
Wenn es als Strom aus Bergschlucht kömmt gezogen,
Weil sonst dem Mann die Nahrung wird entzogen,
Wenn er dieselbe sucht mit seinem Bogen.

el-Âſmaʿí sagte dann die Kaſsída eines Mannes der Beníʾ Âmrú B. Kiláb, in welcher sich diese Verse befinden, und gab dann die folgende nöthige Erläuterung: el-Íthâf, d. i. der Krummgebogene, ist der Säbel; die Tochter des Berges ist der Bogen, weil derselbe aus dem Holze Nebâ, welches nur im Hochgebirge wächst, und die Dreissigmutter ist der in dreissig Abtheilungen getheilte Stamm der Beníʾ Kinâné [1]).

2773. el-Mofedschaa el-Baſsri, المفجع البصرى

der Freund und Genosse Ibn Doreíd's und dessen Stellvertreter zu Baſsra als Schriftsteller und Schöngeist. Seáálibí gibt die Verse, welche im Ebúl-Hoseín es-Suhrwerdí el-Hanthalí als die von Mofedschâá auf seinen Sclaven Namens Ebú Sâíd gedichteten mitgetheilt, dann die von Ebú Naſsr er-Rudbárí eth-Thúsí zum Lobe Mofedschâá's gedichteten. Er scheint ein grosser Liebhaber von Knaben gewesen zu sein; auf einen derselben sagte er:

O holder Mond, so bald du voll — So werden die Nachtwandler toll,
Es löset sich im Zeitenlauf — Der Sonne Glanz in Sternen auf.

Die folgenden Verse desselben werden auch dem Ibn Lenkek zugeschrieben:

Die Finsterniss ist unsrer Lampe Licht,
Das keinen Schatten wirft auf diese Erde,
Wie der Imâm die wahre Leitung lehrt,
Und wär' es mit unglaublicher Beschwerde.

Seáálibí fand die folgenden Werke in der Sammlung Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed B. Áidan's, welche den Titel Chathíb Leíl, d. i. der Redner der Nacht, führt:

[1]) Sojúthí's Muſkr. B. I. S. 323.

Als ich die Nacht durchbrachte im Gelag',
Da kehrte sie zurück, es kam der Tag;
Ich sprach zum Freund: schwarz ist die Nacht,
Ist's Morgen dort, ist rother Wein, der lacht!
Er sprach: diess ist der reine Wein, der glüht,
Und der im Orient Funken sprüht.
Und wäre mir die Wahrheit nicht zu theuer,
Ich schwüre d'rauf, es ist ein Glas voll Feuer [1]).

Keine Lust empfand ich für Rodein [2])
Beim Besuch zu Sulhameleteín [3]);
Ihr Bild (so träumte ich) stiess meinen Fuss,
Verschwunden war den Augen der Genuss.

Bei meinem Leben! seit mein Scheitel grau,
Trag' ich des Alters schwere Last zur Schau;
Frag' nur den Alten, ob er noch zur Sünde
In sich die Kraft, wenn auch die Lust noch finde [4]).

2774. Dschahfa el-Bermeki [5]), جحظه البرمكى gest. 326 (937).

aus dem erlauchten Hause Bermek entsprossen, der Dichter, der Sänger, der Guitarrespieler, von feingebildeter, ausgezeichneter Sitte; er kam viel mit Gelehrten und Erzählern zusammen, von denen er seine Kunden erhielt, und als vertrauter Gesellschafter nicht minder berühmt als Ibrahím und Ishak von Mosúl. Er ist, sagt Mahammed Ibnon-Nedím, zu berühmt, und steht unserer Zeit zu nahe, als dass er besonderer Kunde bedürfte. Er starb zu Wásith als er sich zu Ebúbekr B. Danik verfügen wollte. Seine Werke: 1) das Buch des Koches; 2) d. B. des Guitarrespiels; 3) d. B. der Vortrefflichkeiten des Sekibádsch (einer Fleischspeise); 4) d. B. der Vertrauten; 5) d. B. dessen, was er zur Zeit Mótemid's gesehen; 6) d. B. der Erlebnisse; 7) d. B. dessen, was den Astronomen entging in ihren astrologischen Bestimmungen; 9) d. B. der Kunden von Mortedha, dem Sänger, in siebzehn Blättern [6]).

[1]) Jetímet. Bl. 128.
[2]) Rodein, ein Weibername, so hiess die Gemahlin Semhor's, die Lanzenschifterin, nach welcher und nach ihrem Gemahle die rodeinischen und semherischen Lanzen benannt sind.
[3]) Sulhameleteín, d. i. das mit zwei Lasten Begabte der Name eines Ortes. Mesúdi. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 305.
[4]) Semachscherí's Frühling der Gerechten. XXXIV. Hauptstück.
[5]) Ebúl-Hasan Ahmed B. Dschâfer B. Músa B. Chálid B. Dschâfer B. Bermek.
[6]) Fihrist.

Geboren i. J. 224 (838) nicht nur ein guter Dichter, sondern auch ein guter Tonsetzer und auch in der Sternkunde bewandert.

Ich sprach zu ihr: wach hast du Genuss versprochen,
Doch schliefest du und hast dein Wort gebrochen;
Sie sprach: du schliefest auch, wie wolltest du,
Dass ich dich stören sollte in der Ruh'?

mit noch zwei Distichen [1]).

Ebú Ibnol-Merfebán hat seine Kunden und Gedichte gesammelt.

Ich bin der Sohn aus dem erlauchten Haus',
Von dem in alle Welt ging Kunde aus;
Ein jedes Wort sprach ihre Grossmuth aus,
In jedem Buche war ihr Lob zu Haus.

Ich sprach: du bist so geizig wann ich wache,
Erscheine wenigstens mir im Traum;
Du denkst, sprach Sie, ich sollte dich besuchen,
Und gibst an Schlaf noch dem Gedanken Raum? [2])

Ich lebe unter denen, so die Grossmuth flieh'n,
Und denen angeboren ist der Väter Sinn,
Nicht mehr erhalte ich von diesem grossen Haufen,
Als wenn ich käm das Haar der Nase auszuraufen.
Komm', bring das grosse Glas, und sing zu seinem Klange,
Dahin sind die, mit denen ich gelebt, schon lange.

O Reiter, die ihr uns von euch nur trennt,
Und denen Reif' ein Unglück ist, das brennt,
Es gibt der Liebende als Unterpfand
Das sicherste, das Herz, in eure Hand.

Sie sprach: seitdem ich dich verliess, wie ging es dir,
War schweres oder leichtes Kleid des Leibes Zier? [3])
Ich sagte Ihr: o frag' mich nicht, denn früh und spät
Es mir wie's alles seines Hab's Beraubtem geht.

Der Himmel und das Wetter war So aufgeräumt und heiter klar,
Dass man gesagt: es kämpft die Zeit Mit Dschahfa um die Heiterkeit.

---

[1]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 68.

[2]) Der Sinn ist klar, und der von M. G. Siane I. S. 119 in der Note 1) gegebene ist schwer zu verstehen. Since thou canst sleep why not send thy image to visit me rather then require mine to visit thee, der Schlafende kann ja nicht sein Bild senden.

[3]) So glaube ich ist mosir und moktir zu verstehen und nicht the raiment of the rich and the poor; moktir tennis levis.

von Blüthen und Düften umweht, vom Chorgesange der Vögel umtönt, gelangt man zur so genannten Schule Homers.

Die Felsenreihe, die in gleicher Richtung mit dem Meere hinläuft, ist hier durch eine grofse Schlucht unterbrochen. In vor einander laufenden Buchten verdeckt ein Felsenhügel zur Hälfte den andern. Die nördliche Wand läuft hart bis an das Meer hinaus, und an der Spitze dieses Vorgebirges erhebt sich der Felsen, die sogenannte Schule Homers. Der Eingang der Felsenbucht ist erhaben und fürchterlichschön. Senkrecht stürzen sich die Wände herab; ein graues Gestein mit röthlichen Flecken durchzogen, wie ein Winterhimmel an dem das Nordlicht brennt. Felsenkolosse haben sich losgerissen, und liegen in der Tiefe umgestürzt durch einander geworfen, und reines Wasser rieselt dazwischen. Das Wasser ist die Quelle Homers, die einige hundert Schritte weiter sich aus dem Felsen in ein steinernes Becken ergiefst, glänzend und leicht wie Silberflor. Täglich tragen Maulthiere das Wasser nach der Stadt, um es dort zu verkaufen, und unter den Geschenken, welche die Einwohner der Insel von Zeit zu Zeit dem Kapudan-Pascha darbringen, befinden sich immer einige Tonnen dieses Wassers. Es ist das reinste und leichteste der ganzen Insel, eben so berühmt als der Wein Homers, der auf dieser Seite eine halbe Stunde weiter hinauf nur in einer kleinen Strecke reift.

Versehet euch mit diesem Wasser, mit diesem Weine, wenn ihr euch der Schule Homers würdig nahen wollet. Ein viereckiger Stein erhebt sich in der Mitte eines in

Dschahfa war ein hässlicher Mann und Ibner-Rúmí sagt in einer seiner Satyren:

Vom Elephanten oder Krebse — Hat Dschahfa [1]) glotzend Aug' entlehnt;
O Schade, dass um ihn zu hören, — Die Lust dem Auge ist verpönt.

Er starb zu Wásith, seine Bahre ward aber nach Bagdád getragen [2]).

2775. Ali Ibn Mohammed Ijadhi, علي ابن محمد اياضي l. u. J. 320 (933), von Tunis, der Hofdichter des ägyptischen Chalifen Moíf lidínillah, der Verfasser eines Seitenstückes zur Kafsídet, in welcher Ábd Rebbihi den Prinzen Monfir gelobet hat [3]).

Ahmed Ben Mohammed Ben Abd-Rebbihi, gest. 327 (938), geb. 246 (860), mit dem Vornamen Ebú Ómer, der grosse Philologe, Verfasser des Ikd, welcher bereits (unter Nr. 2686) vorgekommen, war, wie dort bereits gesagt worden, selbst ein grosser Dichter.

O Nacht, in Finsterniss mit Licht bekleidet,
Durch das Gesicht, das glänzt wie ein Dinár [4]),
Die Mädchen, deren Augen Tod credenzen,
Hurí's, verderbenschwang're immerdar,
Die, wenn sie lachen, zeigen Perlenreihen,
Und wenn sie sprechen, aus die Perlen streuen [5]).

Ibn Challikán gibt Proben aus dem Diwane desselben und führt die Parallelstellen der von ihm gewählten Verse aus anderen Dichtern auf, nämlich: Ebú Thálib, dem Secretäre Ebúlfadhl Mohammed Ibn Ábdol-Wáhid aus Bagdád, Behâeddín es-Sudscherí, dann ein Distichon aus einer langen an Ibn Mohammed Ibn Ábderrahman II. Ibnol-Hakem Ibn Hischám Ibn Ábderrahman I. Ibn Móáwijé Ibn Hischám Ibn Ábdolmelik Ibn Merwán gerichteten Kafsídet:

Verherrlichet ist Spaniens Thron
Durch Monfir, des Mohammed's Sohn,
Die wilden Thiere sind gezähmt
Durch Ihn, der Vögel Flug gehemmt.

[1]) Der Name Dschahfa selbst bedeutet Glotzauge, wovon auch der Philologe Dschâhif seinen Namen hat.
[2]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T., B. I. S. 59.
[3]) Ebenda. S. 46.
[4]) Anspielung auf die Sitte, schönen Knaben und Mädchen Goldstücke auf die Stirne zu drücken, wo sie haften bleiben, wenn dieselben vom Tanze erhitzt.
[5]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 72. Kehrseite.

Dieses Lob auf den spanischen Prinzen nahm der ägyptische Chalife Ebú Temím Máadd el-Moíz lidínillah sehr übel, und liess darauf durch seinen Dichter Ebúl-Hasan Alí Ibn Mohammed el-Ijádhí von Tunis ein Gegenstück verfassen im selben Sylbenmasse und Reime. Einige Jahre vor seinem Tode verlor er den Gebrauch seiner Glieder durch einen Anfall von Schlag [1]).

Ein Mädchen, das, wenn sich verstreicht die Sonne,
Gewähret uns des Tages, des Lichtes Wonne:
Die Menschen, die sich über Andre streiten,
Vereinigen sich in ihren Trefflichkeiten [2]).

Ibn Ábd-Rebbihi gibt im Ikd eine von ihm gereimte Chronik der vorzüglichsten Waffenthaten Abderrahman's III., des ersten Emírol-Múminín in Andalus von dem Jahre 306 bis 322, in Allem hundertdreiunddreissig Distichen [3]).

Eine bisher von den Bearbeitern der arabischen Prosodie und Reimlehre (von Samuel Clericus, Freytag, Silvestre de Sacy, Gladwin, Ewald und Garcin de Tassy) nicht ausgebeutete Fundgrube ist in dem Ikd das Buch der Sylbenmasse und Reime (in dem 38. Theile der zweiten Perle), welches in der Handschrift der Hofbibliothek nicht weniger als zwanzig Folioblätter füllt (141 bis 160), jeder Regel sind Beispiele in Versen beigesetzt.

Ibn Ábd-Rebbihi fügt in mehreren Abschnitten seines Perlenknotens Verse seiner eigenen poetischen Ader bei, so im Abschnitte von den Schlachten die Beschreibung des Móterik, d. i. des im wechselseitigen Kampfe Begriffenen:

Im Zweikampf schütteln Tode ihren Brand
Mit indischen Schwertern in der Männer Hand,
Die Lanzen blitzen Blinden in die Augen,
Den Scheuden zu Nichts Sehkräfte taugen,
Es zittern um des frischen Jünglings Wangen
Die Locken, die ihm von der Stirne hangen,
Die Adler kreisen in der Heere Mitten,
Die Herzen werden aus der Brust geschnitten,
Der Tag pflegt sich in finstre Nacht zu kleiden,
Was Früh und Spät ist nicht zu unterscheiden,
Dem Sonnenaug' hängt Staub als Schleier vor,
So schauet man das Mädchen unterm Flor;

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T.
[2]) el-Motathref, S. 54ª.
[3]) Ikd, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 109 bis 111, Kehrseite.

Wie viele lange Leben werden kurz,
Wie manches kurze Leben kömmt zum Sturz [1].

Drei Distichen auf den Kâid Ebûl-Âbbâs, dann ein ganzes Blatt von Schlachtgedichten, mehr als ein halbes hundert von Distichen, aus welchen wir die folgenden auswählen:

Wann er umgürtet mit dem Schwert sich zeigt,
So ist's ein Rohr, das sich dem Rohre neigt,
Es ziehet an das Schwert der Kämpen Nacken,
Ihn ziehn Gefahren an, sie anzupacken [2].

In der Schlachten heftigstem Gemenge,
Ist der Ort für das Kamel zu enge [3],
Kampfumrungen sind zum Tod bereit,
Welcher das Versammelte zerstreut.
Ueber's Schlachtfeld woget hoch das Heer,
Wie ein Strom vom Berge stürzet her,
Von dem Glanz der Panzer schäumend weiss,
Wie der Strauss in Wüsten brennend heiss.
Wann sie aufgeregt sind zum Kampf
Sind es Dschinnen hauchend Rauch und Dampf:
Auf dem Schwerte, das gewässert Eisen [4],
Kriechen wie in Wüsten die Ameisen.
Und es weidet sich daran der Blick
Wie vom Sterne strahlend Todsgeschick.

Ein Speergeflecht, von dessen Spitzen
Der Staub von dem zerrei'nen Rasen,
Der Führer lässt als Schlachtenleu
Auf seinen Rath die Klingen blitzen,
Sein Schwert nimmt Heeren ihre Galle
Der Geier liegt den Feinden nach [5],
Tritt vor, wann sich die Löwen scheuen,
Es stürmet an der Tod auf's Leben,
Den schönsten Tod gibt seine Hand.

Die Strahlungen in's Auge blitzen,
Er steigt vom Boden in die Nasen;
Gelegenheiten nie vorbei,
Die Tode hängen von den Spitzen,
Verrichtet die Geschäfte alle:
Die Lust ist für ihn reif und wach,
Weil Tode ihren Samen streuen:
Das spielet off'nen Mundes eben,
Verziehen und gesucht vom Land [6].

Zum Lobe des Kâid Ebûl-Âbbâs:

Unter Lanzen hältst du Mittagsruh,
Auf den hohen Pferden hausest du.

---

[1]) Ikd. im Abschnitte der Schlachten. H. d. Hdb., B. I. Bl. 19. Kehrseite.
[2]) Ebenda. B. I. Bl. 21. Kehrseite.
[3]) Mehrek heisst der Ort, wo sich das Kamel niederlegt.
[4]) Mesûr gladius respleadens undulata facie.
[5]) Um sie als Aas zu verzehren.
[6]) Ikd. im Abschnitte von den Schlachten. H. d. Hdb., B. I. Bl. 22. Kehrseite.

Leichter blanker Panzer ist Dein Kleid,
Deines Kleides Schleppe Tapferkeit:
Krieg und Schlachten hat Dich gross gesäugt,
Und ernähret was sich schicklich zeigt.
Der Wirrsalle wünschet sich den Tod?
Der Wirrsalle widersteht der Noth?
Heil'ger Kampf ist einmal sonst im Jahr,
Doch Du kämpfest selben immerdar.
Alles Glück, es ist dir wohlgewogen,
Wie der Geist zum Herzen wird gezogen.
Schwerter sahen nur an Schwerter stossen,
Und die Edlen sitzend hoch auf Rossen [1].

Åbd-Rebbihi lobt selbst seine folgenden Verse wegen der Neuheit der Bilder, die vor ihm kein Anderer gebracht:

Wie von dem Sturm empört das hohe Meer,
So wogten auf die Lanzen in dem Heer.
Sie stürzen ein, doch ohne fest zu steh'n,
Sie stürzen ab, doch ohne fortzugeh'n;
Die Helden sieh'n zusammengepresset, dicht,
So dass Blut aus den Gelenken bricht,
Sie treiben unter sich der Seelen Mühlen
Mit Schwertern und mit Lanzen, welche wühlen [2]:
Hört den Gesang der Todesmutter schwirren,
Mit Schwertern, welche auf den Helmen klirren [3].

Beschreibung eines Schwertes:

Es kriecht auf Klingen, die Damask gestählt,
Ameisenheer wie auf dem glatten Feld,
Vor seiner Schneide schreckt das Aug' zurück,
Es leuchtet d'rauf des Tod'sgestirnes Blick [4].

Ibn Åbd Rebbihi schimpfte Einen aus der Familie des Herrscherhauses, der ihm die Loslassung eines Gefangenen, um die er gebeten, verweigert hatte:

Ei behüte! dass Gefang'nen los du gebest,
Dass zu sein ein Zufluchtsort du dich bestrebest:
Einen Panzer hat mein Vers um mich gewoben,
Deine Schläge auf Gesicht und Brust zerstoben.
Fand'st du, als ich bat, zum Mitleid dich bewogen?
In's Verderben hat dich, weh! mein Lob gezogen:

---

[1]) Ikd., im Abschnitte der Schlachten. H. d. Hfb., B. I. Bl. 22.

[2]) Mit deinem Schwerte und biegsamen Lanzen.

[3]) Ikd. Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 23.

[4]) Ebenda, im Abschnitte der Waffen. H. d. Hfb., B. I. Bl. 34, Kehrseite.

Würde zehnmal deine Grossmuth wiederkehren,
Nimmer würdest du das Lob als Hâtim Thâi hören [1].

Aufrechtigen verrathen Thränen,
Verstecken kann er nicht sein Lieben.

Die sprechen aus sein heisses Sehnen:
In seinen Augen ist's geschrieben [2].

Wirst schmähen du den Stein, dass nach er gab
Als Moses schlug denselben mit dem Stab!
Diess wend' auf Lug und Widerspruch du an,
Wenn zur Natur geworden sie dem Mann.
Ein Blatt mit wenn und aber sagt mir zu,
Wenn er Verzweifelndem gewähret Ruh';
Versprechen, dem Beistand zur Seite stehen,
Wird nur das Eingeweid' zusammendrehen,
Der schwache Blitz versucht darnach zu langen,
Um aus demselben Feuer aufzufangen [3].

Auf dich nur wird gehofft, gefürchtet wirst nur du,
Erfüllung und Verweigrung liegt in deiner Hand;
So lang du lebst, lebt die Welt in weicher Ruh',
Und wenn du stirbst, stirbt auch das Vaterland [4].

Den Backenbart [5] hat Alter grau gemacht,
Gibt es denn ohne Tag wohl eine Nacht?
Ich habe Weiss statt Schwarz gekauft zur Feier,
Vertauscht den schwarzen Bund mit weissem Schleier,
Ich habe angezogen neues Kleid.
Anstatt des alten, das die Jugend leiht,
Ich schloss nicht auf Bedingung ab den Kauf,
Es hat die freie Wahl hier keinen Lauf [6].

Auf die Jugend:

Die Jugend, sagen sie, liegt im Rum,
Die schönen Tage sind für stets dahin:
Bei Gott! die Jugend wär' die schönste Gabe
Wenn immer währen möchte ihre Habe.

---

[1]) Ikd. im Abschnitte vom Tadel nach dem Lobe. H. d. Hfb.. B. I. Bl. 55.

[2]) Ebenda. im Abschnitte von der Mittheilung durch Blicke und Thränen. Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 88. Kehrseite.

[3]) Ein Versprechen. das wie ein schwacher Blitz leuchtet. versucht den. dem es gemacht wird. daraus Feuer fangen zu wollen: Ikd. im Abschnitte. dass man sich vor Widerspruch und Lügen hüten müsse. H. d. Hfb.. B. I. Bl. 89. Kehrseite.

[4]) Ikd. im Abschnitte von dem Manne. der nützt oder schadet. H. d. Hfb.. B. I. Bl. 113.

[5]) Ifar.

[6]) Ikd. im Abschnitte vom Alter. H. d. Hfb.. B. I. Bl. 118, Kehrseite; ebenda. drei kleine Stücke desselben von zwei und drei Distichen und ein fünftes (Bl. 119) von neun Distichen.

Das Alter zwingt Genügsamkeit mir auf,
Und Tadler lassen ihrem Tadel Lauf;
Es ist die Lust nur einer Wolke Schatten,
Der flieht wie ein Traum entlang den Matten [1]).

Es ist die Welt ein dichter Wald,
Die Hoffnungen mit Wehen enden,
Das Ang', das heute freudenwarm,
Beklage nicht die, so entrinnen,

Hier grünt ein Baum, dort wird er alt,
Genüsse dich zum Unglück wenden;
Erstarret morgen schon in Harm.
Denn morgen gehst du selbst von hinnen [2]).

Wer steht mir bei, wann ich mich trenn' von Weib und Kind,
Wann Hoffnungen und Todesfrist vergebens sind,
Wann Thränen fliessen, Seufzen haben ihren Lauf,
Die Thräne stürzt herab, die Seele steigt auf? [3])

Auf den Tod seines Sohnes:

Der Schmerz erneuert sich, wenn alt schon dein Gebein,
Nur die Geduld dringt durch, und nimmer das Gewein';
O du Abwesender, den ich nicht sehe,
Bis ich am jüngsten Tag vor dem Gerichte stehe.
Noch keinen Besseren umfasste je das Grab,
Und wenn dein Vater auch zu dir einst steigt hinab;
Mich tröstet nur der Schmerz, und nicht der feste Sinn,
Bei wahrer Traurigkeit ist fester Sinn dahin [4]).

Oder auch so:

Du bist dahin! der Schmerz hat seinen Lauf,
Geduld hört auf, das Weinen hört nicht auf;
O du Verlor'ner, der nicht kehret wieder,
Als an dem Tag', wo aufersteh'n die Glieder.
Wie schön wär' nicht das Grab, worin er ruht,
Wenn leer es wär' von meinem liebsten Gut!
Verzweiflung fragt nach dir nicht, hartes Herz,
Wie wäre ich gefühllos gegen Schmerz [5]).

Vier Distichen der Schönheitsbeschreibungen der Weiber; die beiden letzten:

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von der Jugend, H. d. Hfb., B. I. Bl. 119. Kehrseite, dann noch zwei und sechs Distichen über denselben Gegenstand.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von den Eigenschaften der Welt, H. d. Hfb., B. I. Bl. 141.
[3]) Ebenda, im Abschnitte vom Tode, H. d. Hfb., Bl. 143, und sieben andere Distichen.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von der Todesklage, H. d. Hfb., B. I. Bl. 155, Kehrseite, dann zwei längere Trauergedichte auf den Tod desselben, das zweite von achtzehn, das dritte von acht Distichen.
[5]) ein min el-hafin tedschelledo, wörtlich: wie wäre vom Traurigen Härte zu erwarten.

Die Lilien Deines Angesicht's — Verkehrt holde Scham in Rosen:
Die Perlen werden zum Rubin — Durch Deiner Liebe Kosen [1].

An Einen, der sein Versprechen nicht gehalten, die zwei folgenden Distichen:

Wie Wolken ferne liegt die Hoffnung mir,
Versprechen liegt als Dunst [2] auf dem Revier;
Durch den Verschub ermüdet die Geduld,
Und eitel ist die Rechnung auf die Huld [3].

Ibn Âbd-Rebbihi gibt die von ihm an den Kâid Ebûl Âbbâs als Bittschrift gerichteten folgenden Verse:

Das Schwert des Grimm's, das Schwert der Spende
Gab Gott der Herr in deine Hände,
Mit jenem richtest du zu Grunde,
Du bist verschlunter Scheue Hort [4].
Dein Hauch strömt Liebe immerfort;
Wenn Gott der Herr den Menschen liebt,
Er ihm der Menschen Liebe gibt.

Da der Kâid einige Schwierigkeiten machte seine Bitte zu erfüllen, schrieb Ibn Âbd-Rebbihi auf ein vor ihm liegendes Stück Rinde die folgenden Verse:

Was thut dir meine Nothdurft Leid, — Wenn deine Huld Geschenk mir beut!
Sieh' auf die Länder weit und breit, — ob Grösserer an Freigebigkeit!
Und wenn du findest Schwierigkeit, — Wird sie durch deine Huld zerstreut,
Es erntet Ruhm nicht Süssigkeit, — Bis er gekostet Bitterkeit.

Seine Ehre noch im guten Rufe stand,
Bis ich ihm entgegenstreckte off'ne Hand.
Sieh! du forderst einen Felsen, der dem Stab
Selbst des Moses keinen Tropfen Wasser gab:
Ein Gemische nur von Lügen und von Geiz,
Seines Geist's und seiner Seele einz'ger Reiz [5].

Bei der Uebersendung von Trauben:

Ich schicke weisse dir und schwarze Trauben.
Als Griechin und als Abyssinerin;
Du kannst sie essen und du kannst sie trinken.
Für Hunger und für Durst sind sie Gewinn [6].

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Eigenschaften der Weiber. H. d. Hfb.. B. II, Bl. 189. Kehrs.

[2]) Serâb. Wasserspiegelung (mirage).

[3]) Ikd, im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens zwei kleine Episteln, die eine von sieben, die andere von fünf Distichen. H. d. Hfb.

[4]) Sekînet.

[5]) Ikd, drei Bruchstücke desselben, das erste und zweite von fünf, das dritte von sieben Distichen. Handschrift der Hofbibliothek. B. II, Bl. 212. Kehrseite.

[6]) Ebenda, im Abschnitte von den Geschenken. H. d. Hfb.. B. II. Bl. 238. Kehrs.

Bei der Uebersendung zweier Trinkgefässe [1]):

Zwei blaue Krüge schick' ich dir zur Schau,
Der Farbe gleichet nur des Wassers Blau;
Du, sei desshalben nicht des Trunkes Basser,
Denn Todte gibt's auf Erden und im Wasser [2]).

Bei der Uebersendung eines Tellers mit Rosen:

Es werden Rosen hier von mir geschickt,
Die von der Wangen Scham das Roth gepflückt,
Und Rosenpreis, welche in den Lüften
Viel süsser als die schönsten Haare düften:
Den Frühlingsteppich, dessen Farbe frisch,
Der übertrifft vielfarb'gen Stoffs Gemisch,
Den Spiegel, welcher wiederholt das Bild,
Wie Wange liegt auf holder Wange mild [3]).

Bei der Uebersendung eines Bechers:

O trinke Blick aus Augen, die hell scheinen,
Und misch' der Liebsten Speichel mit dem deinen:
Lös' auf den Busengurt, der viel zu enge,
Doch hüte dich vor ihres Wuchses Enge.
Sag' dem, der schimpft auf meine Zärtlichkeit:
Du, geh' mir aus dem Wege weit [4]).

Oder auch so:

Trinke, den anmuth'gen Blick erfrischend,
Deinen Speichel, dem der Liebsten mischend:
Löse auf das Band von ihrer Brust,
Hüt' dich vor des dünnen Wuchses Lust.
Sage dem, der desshalb dich will schmähen:
Lass mich meines Weges ruhig gehen.

Ibn Åbd-Rebbihi über die Scheu vor der Majestät vier Distichen [5]).

Inschrift auf einen Trinkbecher [6]).

Neun Distichen im Abschnitte der Waffen [7]).

Von der Schlechtigkeit der Freunde zwei Distichen [8]).

---

[1]) Dacharrat, das französische Jarre.
[2]) Ikd, im Abschnitte von den Geschenken. H. d. Hfb., B. II. Bl. 238, Kehrseite.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von den Geschenken, H. d. Hfb. B. II. Bl. 236, Kehrseite.
[4]) Ebenda, Bl. 239.
[5]) Ikd, Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 8, Kehrseite.
[6]) Ebenda. B. I. Bl. 22, Kehrseite.
[7]) Ebenda. B. I. Bl. 34, Kehrseite.
[8]) Ebenda. B. I. Bl 87, Kehrseite.

In dem Abschnitte vom Krankenbesuche drei Stücke, eines von zwei, vier und sechs Distichen [1]).

In dem Abschnitte von den Wünschen und Befürchtungen vier Distichen [2]).

Im Abschnitte von der Verwaltung des Guts [3]).

Drei Distichen, Beschreibung eines Löwen [4]).

Im Abschnitte von dem Weinen vier Distichen, dann auf der folgenden Seite über den Dienst des Sultans zehn Distichen [5]).

Ueber die Stunde, in welcher das Gebet erhört wird, fünf Distichen [6]).

Als Beschreibung der Feder vier Distichen [7]).

Vierzehn Distichen zum Lobe des Kieles [8]).

Acht Distichen desselben zum Lobe der Laute [9]).

Beschreibung der Wangen (Ifâr der untere Theil, wo der Bart wächst):

Was soll die Schönheitslinie auf den Wangen,
Zwei Linien mit Furcht und Angst befangen;
Ich wusst', es sei dem Blick ein Schwert, auf mich gezückt,
Als ich das Wehrgehäng' am jungen Bart erblickt.

Entschuldigt ist der Moschus auf der Wange,
Die mit der Herzen reichstem Blut gefärbt,
Seit dem gewiss, dass Schwerter deiner Wimpern
Narcissen meines Aug's violenfarb gegerbt.

Mit der Imâmé sucht' ich Streit in Sicherheit,
Wir zankten uns ob der Annäherung und Flucht;
Ich sprach zu ihr: wo ist Genuss? — da sagte sie:
Du hast die Ehre in dem Haus der Schmach gesucht.

Die Wange war von Maienroth umflossen,
Es hatte Scham d'rauf Leben ausgegossen,

[1]) Ikd. B. I. Bl. 105.
[2]) Ebenda. B. I. Bl. 114.
[3]) Ebenda. B. I. Bl. 117.
[4]) Ebenda. B. II. Bl. 137.
[5]) Ikd. H. d. Hfb., B. I. Bl. 144. Kehrseite.
[6]) Ebenda. B. I. Bl. 150. Kehrseite.
[7]) Ebenda. B. I. Bl. 253.
[8]) Ebenda.
[9]) Ebenda. B. II. Bl. 177. dann auf derselben Seite sechs andere Distichen.

Ich wechselte Gesichter wie Ducaten.
Ich war dazu als Wechsler wohl berathen:
Die Winde brachten mir den süssen Duft,
Der Musk' und Ambra in's Gedächtniss ruft.

Sie zieht die Schleppe nach, als wäre sie ein Rohr,
Das wachset zwischen Hügeln Sandes zwei'n empor:
Als sie erschien, da sagten meine Freunde mir:
Bemühe dich, sie zu geniessen, folge mir [1].

Sie tränkten mich mit Tod, als ihr Gepäck fortzog,
Sie gingen halb von selbst und halb getrieben fort [2],
Die Rede war verstummt, und doch war ich nicht stumm,
Die Thräne sprach, wiewohl sie redete kein Wort:
Bei meinem Vater! diese Thränen, welche strömen,
Sie zeigen die Anhänglichkeit für diesen Ort [3].

Nah war der Aufbruch, als sie Abschied nahm,
Mit einem Wink und zärtlichen Selam,
Inmitten ihrer Sänften strahlte sie.
Wie Sonne im Gewölk' voll Harmonie:
Sie klagte über Lieb' und Leidenschaft.
Mit Thränen, welche hatten Redekraft.
Wie Kuh, die weidet in dem Sand, nicht zahm,
Dort zwischen Dabit-âfr und Erâm:
Dort ging sie, ehe noch der Winter kam,
Im Schatten von Erâk und von Beschâm.

Die Welt ist zäher Thon, sie ist ein Wald,
Der halb nur grünt, und halb verdorret bald;
Viel Hoffnungen verschwinden vor der Zeit,
Die Süssigkeiten sind nur Bitterkeit.
Das Aug', das gestern warm, ist heute kühl,
Das gestern trock'ne Aug' heut' Thränenmühl';
Und kaum schminkt sich dein Aug' mit Trauerstaub,
So musst du fort, bist selbst des Grabes Raub.

Das Traumbild:

Der Freuden Bild entschwand mir unter Sehnen,
Um mir des Schlafes Ruhe zu vergönnen;
Es war mein Ruhepolster ihre Hand,
So wie in meiner sie ihr Kissen fand.

[1]) Jetimet. Bl. 79. Handschrift der Hofbibliothek.
[2]) Wortspiel zwischen Sakû. sie tränkten, und Sakû. sie schleppten fort.
[3]) Jetimet. Bl. 79. Kehrseite.

den Felsen gehauenen Kreises. Auf zwey Seiten des Steines waren vorher Löwen, auf den zwey andern Sphinxe zu sehen, izt ist kaum ein Löwe mehr kennbar. Antiquarische Harpyen haben den Stein, den sie absägen wollten, so verstümmelt, und die Zeit hat die halbe Rundung des in den Felsen gehauenen Kreises zerstört. Aus dem Steine hat die Sage einen Catheder, und aus dem in den Felsen gehauenen Kreis die Sitze der Zuhörer gebildet; aber wahrscheinlich war dieſs ein Altar, auf welchem dem göttlichen Homeros geopfert ward. Alles trägt in dieser Gegend den Nahmen Homers. Die Quelle Homers; das Rebengefilde Homers; die Schule oder vielmehr der Altar Homers. Ueberall hat sich sein Nahmen, und was das Merkwürdigste und Unbekannteste ist, gerade auf dieser Seite der Insel, und nur auf dieser Seite haben sich (wie der des Alt- und Neugriechischen gleich kundige landeseingeborne katholische Bischof Fonton versicherte) viele jonische Worte und Ausdrücke Homers, die sonst nirgends im Neugriechischen gang und gäbe sind, im Munde der Dorfbewohner erhalten. Sollte Homer hier nicht geboren seyn, so war doch gewiſs diese Gegend sein Lieblingsaufenthalt. In jener Felsenbucht saſs er am krystallenen Quell, auf jenen Rebenhügeln genoſs er des köstlichen Nektars; auf diesem Altare wurden ihm Opfer dargebracht. Göttlicher Homer! Glücklich diejenigen, die von deinem Quell und deinem Weine, die aus dem Borne deiner Gesänge in vollen Zügen trinken. Hell und glänzend flieſst der Quell deines Wohllautes, süſs und feurig der Nektar deiner Begeisterung. Nimm eine Schale

Bei meiner Seele! wer gibt mir die Seele,
Führt zurück mein Herz an seine Stelle:
Das Traumbild, das mich sah, fasst den Gedanken,
Mich zu besuchen nur als einen Kranken [1]).

Ich freue mich, so oft die Taube weint,
Weil dieses Heilung mir der Schmerzen scheint;
Ich höre, wann sie in dem Walde girren,
Zwei Traurige, die sich antiphonisiren [2]).

Beschreibung eines Gartens:

Es hat der Thau gestreift des Gartens Zonen,
Mit weissen und mit rothen Anemonen,
Im dichten Schatten steht der lust're Hain,
Die Sonne dringet nur verstohlen ein;
Die Sonne lacht, der Garten weint mit Augen,
Die schwarz geschminkt [3]), des Tages Licht einsaugen.
Die Erd' hat Farb' des Himmels angenommen,
Und Sterne sind auf selber angekommen:
O süsser Hauch von Tugend und Gefühlen,
Vor denen Blumen sich erniedrigt fühlen.

Im Garten steh'n die Lilien, die frischen,
Als silberne, die sich dem Golde mischen;
Dazwischen sah' ich einen Vollmond gehen,
Nie hab' ich Vollmond, wandelnden, gesehen.
Du, dringe durch, wenn du durchdringend bist,
Indem ein Theil vom Theil durchdrungen ist,
Und rathe dem, der sich in Lieb' abquält,
Er nehm' an Liebe statt Hass zum Entgelt:
Bethätige zum Theile unser Joch,
Denn theilweis' trägt sich Bös's leichter doch.

Beschreibung einer Schlacht:

Es springt aus jeder Lanze von Rodeine's Schmiede
Ein Funke, der die Finsterniss der Nacht erhellt:
Termine werden abgekürzt in ihrer Länge,
Und elendiglich werden Hoffnungen zerschellt:
Der gute Wahn des Kampfs verkehret sich in schlechten,
Es klopft das Herz, das, was es wünschet, nicht erhält:

---

[1]) Jetimet. Bl. 79. Kehrseite.
[2]) Ebenda. Bl. 91.
[3]) Hamálek, Interior ciliorum pars quae collyrio nigro est. Freytag.

Des hohen Helden Wort bestimmt die Todeslose.
Es wehret keiner ab des Todes Loos, das fällt:
Fest steht das Schwert, wenn es vor's Aug' ist hingepflanzet.
Das, wenn geschwungen von der Hand, als Blitz erhellt:
Von dem gezognen werden Kämpen ausgesogen,
Der Tod davon erschrecket, schön stirbt der Held.

Der Gram hat überwältiget mein Herz.
Mit seinen Flammen hat's verbrannt der Schmerz:
kein Schmerz spricht mehr gerechter Ordnung Hohn,
Als wenn der Vater trauert über'n Sohn.
Gott wolle sich erbarmen ob dem Grabe,
In das mein Eingeweid' gesenkt ich habe:
Es schliesst das Grab sich über seinem Licht,
Dess' Helle wehe that auch Einem nicht [1].
O Klinge, der der schönste Glanz entzogen!
O Geist, der meinem Körper ist entflogen!
O Mond, geschlagen von Verfinstrungssucht,
Bevor du noch gestiegen in die Höh'!
Wie schmölze nicht ein jedes Eingeweide!
Wie weinte nicht ein jedes Aug' dem Leide!
Weg ist Geduld und die Standhaftigkeit.
Nur in der Trauer ist Beständigkeit.
O Schmerz, stets brennender! o Gram, stets neuer!
Du schlägst aus Kieselherzen Feuer!

Auf das Alter:

Dem jungen Manne vergehen schnell die Nächte,
Wie er sich auch abmüht für's Gute, Rechte:
Des Haares finst're Nacht wird helles Licht,
Hingegen schwärzet sich sein weiss' Gesicht.

Sie sagten mir: entfloh'n ist deine Jugend;
Ich sprach: hält gen zwei Neue [2] aus, was neu?
Entbrenn' für wen du liebst, und schilt man dich.
Am besten lebt sich's zwischen Altern zwei:
Schneid' ab den Strick, den du nicht kannst auflösen.
Denn manchmal ist die Welt zu eng für zwei.

Auf meinen Wangen zeiget sich das Grau,
Gibt's eine Nacht, die ohne Morgenfeier?
Mit weissem hab' ich schwarzen Wein gemischt,
Vertauscht hab' ich den Turban mit dem Schleier.

[1]) Wortspiel zwischen Sulm, Finsterniss, und Sula, Tyrannei.
[2]) el-dschedidein, d. i. zwei Neuen, Tag und Nacht.

Die Zeit hat neues Kleid mir angelegt.
Und das gleich'ne nahm zurück der Leiher;
Die Jugend hab' ich nicht verkauft auf Warten,
Als wär' des kaufes Rückgang mir geheuer.

Die Jugend ist entflohn, du wohnst auf ihren Spuren,
O sieh' doch den Baum, auf dem die Wohnung steht!
Das Alter legt Verbot auf alle Jugendfreuden,
Es fordert den Beweis von dem, dem es zusteht.

Die Jugend hat von mir Abschied genommen,
Ein Abschied, der noch ungerecht mir trifft;
Die Kraft zu Lust und Liebe ist vergangen,
Indess' in voller Blüthe meine Trift [1].

Ich dachte, ob Du Meer sei'st oder Mond,
Und wusste nicht, wo denn die Wahrheit wohnt;
Sag' ich das Meer, so ist es viel zu enge
Gen Deiner Grossmuth hohes Fluthgedränge,
Sag' ich der Mond — ich sah ihn zu Abnehmen,
Zerstückt, hinschwinden gar zu einem Schemen [2].

Ascetische Betrachtungen:

Macht das Spiel und Tändeln dir Freude [3],
Stehend auf des Neumonds scharfer Schneide,
Der du Hoffnung stellst auf langes Leben,
Während dir Termin so kurz gegeben?
Kannst du freu'n dich, während dass der Tod
Täglich dir mit einem Grabe droht?
Bei der Welt! und gibt sie dir auch Freuden,
Folgen auf dieselben bald die Leiden;
Was du hast gesammelt, wird zerstreut,
Und Gleich'nes nimmt, wer es dir leiht;
Bald wirst unterscheiden du in Klarheit
Haus des Irthums von dem Haus der Wahrheit [4].

Eines der schönsten Beispiele zarten Schönheitslobes (sagt die Jetîmet):

Auf dem Verderben steh't Hûrî es ab,
Die Wunde dir mit schelmenaugen gab;

[1]) Jetîmet. Bl. 90.
[2]) Ebenda.
[3]) Wörtlich: spielst du zwischen dem kleinen Gefässe (Bathîjet) und dem grossen (Sîr).
[4]) Jetîmet. Bl. 90.

Sie schauet dich mit grossen Augen an,
Indess' sie anderen ist zugethan,
Und ihre Wimpern stechen muthig zu,
Bis dass der Thränen Perlen streuest du.

Auf die Trennung:

Zur Trennung flüchtete ich von dem Besitz',
Ich rechne nicht auf trügerischen Blitz:
Die Trennung hat mir Todeskelch gegeben,
Doch nimmt des Schenken Hand mir nicht das Leben,
Und was mir der Besitz an Kälte gab,
Das nimmt mir von der Trennung Flamme ab.

Auf das Girren der Taube.

Wie ruhig auch das Herz, es wallet auf,
Wann Turteltaube schlägt den Trillerlauf [1]).

Makarrí erzählt in dem Hauptstücke, welches von Reisenden nach dem Morgenlande handelt, dass der Richter der östlichen Gränzfestungen von Andalus Monfir B. Sáíd Álí in den Händen des Rechtsgelehrten Chálef B. Feth B. Dschobeír eine Erdschúfet, d. i. freigereimtes Gedicht, Ibn Ábd-Rebbihi's gefunden, welches die Geschichte der Herrscher von Ábderrahman dem I. bis zum III. dieses Namens behandelte, und sehr erzürnt darüber demselben vier tadelnde Verse eingeschrieben habe; durch diese Angabe lernen wir erstens ein bisher unbekanntes Werk Ibn Ábd-Rebbihi's und zweitens die schlechte Meinung kennen, welche angesehene Männer davon hegten, und die vermuthlich durch das knechtische Lob, welches Ibn Ábd-Rebbihi den Fürsten zollte, begründet war [2]).

Ibn Ábd-Rebbihi ist nach dem Zeugnisse Makarrí's, des Lebensbeschreibers des gelehrten Wefirs, der eigentliche Bildner der Muwaschahát, d. i. der Gedichte, in denen die Reime verschränkt, wie in den Halsbändern und Gürteln (Wischáh) der Frauen, Perlen und Edelsteine mit Gold und Silber abwechseln; wiewohl der erste Dichter und Erfinder dieser Dichtungsform (Mikdam B. Moafi el-Kaberí) einer der Hofdichter Emír Ábdállah's, des siebenten Herrschers der Beni Ómeijé in Andalus, welcher in den letzten fünfund-

[1]) Bruchstücke Ibn Ábd-Rebbihi's finden sich auch mehrere in Dozy's Ibn Áfári, S. 130, 131, 136, 162, 240, 241.

[2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 408, B. I, Bl. 401.

zwanzig Jahren des dritten Jahrhunderts der Hidschret in Andalus herrschte [1]).

Diesen grossen Dichter konnte Feth Ibn Chákán, welcher in zwei Werken (dem Kaláid und Mathmah) die Blüthen andalusischer Dichter gesammelt, unmöglich unerwähnt lassen; er erzählt im Mathmah, dass Ibn Åbd-Rebbihi an einem Palaste Cordova's vorbeiging, aus welchem schöner Gesang erscholl, er blieb stehen, die Stimme hörte auf zu singen, da begehrte er ein Stück Papier und schrieb an den Sänger, Besitzer des Palastes:

Du, der wie Vogel schön zu singen weisst,
Ich dachte nicht, dass du so geizig sei'st,
Denn hörten dich auch alle Menschenkinder,
So würde deine Stimme doch nicht minder;
Nur wenn die schöne Stimme singet, kreis't
In unbelebten Körpern Lebensgeist;
Ich trinke nicht den Wein, der vor mir stand,
Ich halte nur das Glas in meiner Hand.

Oder auch so:

Du der uns schweigen machet in Gesang in reinem,
Ich hatte solchen Geiz vermuthet — wohl von Keinem,
Und wenn zu hören dich die Welt versammelt wär',
So würde der Gesang nicht minder und nicht mehr,
Wer zu Gehör mir singt, und dann zurücke weis't,
Belebet durch den Ton den todten Leib mit Geist;
Ich trinke keinen Wein, man fängt nicht so den Mann,
Dess Hand nur Frauenlist allein umgarnen kann.

Der Leib in einem Land, der Geist in einem andern,
So müssen sie sich fremd und wild die Welt durchwandern;
Geliebter, wenn du weinst, bedauernd meinen Schmerz,
So sendest du den Pfeil durch Mitleid in das Herz [2]).

An Ebú Ómer, einen seiner Vertrauten, der ihn früh Morgens bei schlechtem Wetter verlassen wollte, richtete er die folgenden Verse:

[1]) In der Handschrift der Hofbibliothek (aus meiner Sammlung. Nr. 215). Bl. 159, l. Z. d. l. u. l. Z. d. 2. Seite dann: Notice sur les Mowaschahat et les Ezdjal, deux formes de poèmes arabes. Journal asiatique III série Tom VIII., pag. 55, dort ist Makarri's Namen, welcher nach Flügel irrig Mokri gelesen worden, in der Note berichtigt, aber Seite 166 l. Z. der grobe Druckfehler Haghriftis statt Magribis stehen geblieben, wiewohl im arabischen Texte richtig Magaribé gedruckt ist.

[2]) Mathmah. Petersburger Handschrift. Bl. 70.

So früh willst du mich schon verlassen?
Hei! bei![1]) das Lous und Gott soll dich d'rob hassen!
Indem ich weinend von dir Abschied nahm,
Daher der kalte Wind und Regen kam;
Was fallet ihr erkältend auf mein Herz?
Ihr könnet kühlen nicht den Liebesschmerz!
Die Sonn', den Mond zu sehen sich nicht lohnt,
Denn du bist meine Sonne, bist mein Mond.

Er sagte auf die Liebe:

Ist's Liebe, die Körper und Seele mir hemmt?
Der Geist ist verwildert, der Körper ist fremd;
Und weinen die Augen ob bitteren Schmerz,
Ist's ob der zwei Pfeile, die stecken im Herz.

Das Mathmah gibt dann noch vier Verse, womit **Ebûl-Welîd Ibnol-Âjâl** bei seiner Rückkehr von der Wallfahrt in der Moschee Âmrû's Ibnol-Ââfs zu Kairo sich an Andalus und seine grossen Männer erinnerte, den Ibn Âbd-Rebbihi lobte und noch ein Dutzend Verse des letzten. Wir wollen durch die Uebersetzung derselben diesen Artikel nicht verlängern; er dürfte aber keineswegs zu lang befunden werden, wenn man bedenkt, dass **Ibn Âbd-Rebbihi** der Verfasser des ersten eklogischen Werkes der Araber (des **Ikd**), des ersten Musters der künstlichen gereimten Prosa, welches spätere grosse Philologen, Stylisten und Blüthenleser folgender Jahrhunderte wie **Seââlibî** (in der Jetîmet), **Feth Ibn Châkân** (in dem Kalâid), **Ibn Besam** (in der Sachîret) zum Muster genommen haben[2]).

2776. Ismail Ibn Bedr, اسمعيل ابن بدر

ein ausgezeichneter Dichter, Zeitgenosse Ibn Âbd-Rebbihi's und el-Kalafat's[3]).

2777. Abdallah Ben Abdolafif el-Koreschi bekannt als el-Hadschr, عبد آلله بن عبد آلعزيز القرشى الحجر

von den Kindern el-Hakem el-Rabdhi's; Dichter, Philolog, dessen el-Homeidî erwähnt[4]).

[1]) H.eihât ist ganz das deutsche Hei! Hei!
[2]) In dem zweiten Bande von Makarri's Werk, welches die Lebensgeschichte Ibnol-Chathib's enthält, aus dem Mathmah. Handschrift der Hofbibliothek (aus meiner Sammlung, Nr. 915), Bl. 199.
[3]) Gayangos II. 446, nach Ibn Hajan.
[4]) S. 178.

2778. Osman Ben Abderrahman Ben el-Hakem [1],

عثمان بن عبدالرحمن بن الحكم

als Dichter erwähnt von Ebú Âámir B. Meslemet [2].

2779. Obeidi Ibn Mahmud, عبدى ابن محمود

ein Zeitgenosse des grossen Dichters Âbd-Rebbihi's und in einem Hofdienste Âbdâllah's, des Herrn von Andalus, angestellt, floh von Cordova zum Rebellen Obeidâllah Ibn Schalîjé [3].

2780. el-Kalafat, القلفات

ein Zeitgenosse des grossen Dichters Ibn Âbd-Rebbihi und Nebenbuhler desselben; Kalafat suchte jenen zu verkleinern, indem er den Juwelenknoten desselben (das Ikd) nicht anders als einen Kranz von Knoblauch nannte [4].

2781. Abbas Ben Mohammed es-Solehi, عباس بن محمد السلحى

gest. 329 (940).

so genannt vom Thale Solleh bei Sevilla, auch Talîkî von der in der Nähe Sevilla's gelegenen alten Stadt Talica [5].

Dichter unter der Regierung Mottaki's.

2782. Ali Ben Mohammed et-Tenuchi [6] علي بن محمد التنوخى

l. i. J. 332 (943).

Den Beinamen et-Tenúchî hat er vom Stamme dem er angehörte, den des Antiochiers von seinem Geburtsorte, sein Aufenthaltsort war Basra, wo er zur Zeit als Mesûdî seine goldenen Wiesen oder Wäschen schrieb, einer der Staatsboten [7]; er ist der Verfasser einer Kafsîdet zum Lobe des Stammes Tenúch, welche ein Seitenstück der Makfsúret Ibn Dorejd's [8]. Unter dem Seitenstücke ist hier ein Gedicht desselben Sylbenmasses und desselben Reimes gemeint und Mesûdî bemerkt, dass sowohl Ebúl-Mokâtil Nafsr

[1] B. Hischâm B. Âbderrahman B. Moawijé.
[2] Bag. el-Molt. Par. H. 211.
[3] Gayangos II, 445, nach Ibn Hajân.
[4] Ebenda.
[5] Condé I, S. 427.
[6] Ebúl-Kâsim Alî B. Mohammed B. Dâûd B. el-Fehm et-Tenúchî el-Antâkî.
[7] Berîd das lateinische veredarius.
[8] Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 293, Kehrseite.

B. Nafsr, der Sänger der berühmten Kafsídet auf seinen Urgrossvater, den Prätendenten Seíd in Thaberístán, als auch Ibn Weraka die Vorgänger Ibn Dureíd's in einer Makfsúret gewesen.

Du liebst, o Herz! nur deinen Feind,
Dem deine Krankheit Wohlsein scheint;
So mager bin ich, dass man mich nicht sähe,
Wenn wäre nicht der Tod in meiner Nähe.

Ebu Ishak el-fedschadsch,

der Grammatiker, der Freund Moberred's, welcher schon unter den Grammatikern (Nr. 2547) vorgekommen, sagte als i. J. 332 der Chalife Mótadhid seinen Sohn Moktedir beschneiden liess:

Die Menschen fliehen vor dem Fest,
Ich sprach: diess ist nur lobzupreisen.
Wie lang wird Hoffnung uns betrügen.
Sie werden dich Motádhid [1]) nennen.
Das ihnen Esslust übrig lässt;
Denn so beschneidet man die Waisen;
Und strafen uns hiemit zu Lügen;
Die Stütze werd' ich nächstens kennen.

2783. Mohelhil Ibn Jemut, مهلهل ابن يموت i. i. J. 332 (943). ein trefflicher Dichter der Chalifen Mohtedí und Mótemid, sein Vater hiess Jemút Ibnol-Mófri; die folgenden Verse desselben hat Mesúdí erhalten:

Du hast, Mohelhil, lang die Zeit gemelkt,
Die sah' dich trotzig an als längst verwelkt;
Mit Männern gehst du kämpfend in's Gericht,
Du kümmerst dich um Schmerz und Blutgeld nicht;
Den Schmerzen habe ich das Herz geweiht,
Der Edle handelt stark, schwer ist die Zeit;
Der Abschied hat genug an Traurigkeit,
Und ist zum Weheklagen stets bereit.
Mein Aug', das lang' geblinzt, es schaut nun offen,
Aus Furcht, ich mög' vergebens länger hoffen;
Ich setze meinen Trost in Gottes Huld,
Wie du, der läugnend scheidet ab die Schuld;
Und wenn du grösser wirst nach meinem Tod,
So schneid' die Seuch' nicht ab durch ein Gebot.
Ebú Dschewád ist meinens Namens Hut,
Mein Vater nannte sich fürwahr Jemút,
Gott gab dem fern und nah [2]) die Eigenschaft
Der Namen, die man nicht zu Lügen straft.

[1]) Wortspiel zwischen Mótadhid, der sich auf dem Arm stützende, und tádhad du wirst dich stützen.

[2]) Den Fernen und den Nahen, H. d. Hfb., Bl. 362; er lebte noch als Mesúdí seine goldenen Wiesen schrieb, und starb also nicht, wie Ibn Challikán sagt. i. J. 304.

2784. Ahmed el-Haruri, احمد الهروري

(Ebú Nafsr) el-Kásim, der grosse Improvisator, l. u. J. 333 (944).

Die Liebe hat zerstört den Körper mein,
Und einen aufgebaut aus Phantasei'n:
Die Liebe hört nicht auf mich zu vernichten,
Wenn nur der Schmerz mich machet nicht zu Nichten [1].

Nur wenig fehlt, dass die Begier im Bette,
Mich ganz zum Freigrist umgewandelt hätte;
Es hat gespielet nur mit dir die Zeit,
Ich aber sieh' in voller Festigkeit;
Die Trennung riss entzwei die Lieb' inmitten,
Sie hat sogar die Federn [2] abgeschnitten;
Die Traurigkeit verwehrt, dass Zeit dich quäle,
Ich habe keinen Freund an Leib und Seele [3].

2785. Jusuf Ben Harun el-Kindi, يوسف بن هرون الكندى

gest. 333 (944).

beigenannt er-Remádi, von seinem Geburtsorte Remád, einer der trefflichsten Dichter Cordova's (Poetarum facile princeps sagt Casiri [4]), der ein vortreffliches Gedicht von den Vögeln hinterliess.

2786. Ebubekr esch-Schebelije, ابوبكر الشبلية gest. 334 (945).

sein Name Dolef B. Dschâfer B. Júnis, so genannt vom Dorfe Schebelíjet in Irak, aus dem seine Aeltern; geboren zu Sorremenrâí, ein Freigelassener eines Weibes aus Alexandrien; sein Vater hatte das Amt des Oberstkämmerers bekleidet; er selbst verrichtete den Dienst eines Kämmerers bei Múwáffak, dem zum Thronfolger erklärten Prinzen. Die Gesellschaft des Chaíron-nesádsch gab ihm den ersten Anstoss zum beschaulichen Leben, dann vervollkommte er sich im Umgange mit Dschoneíd, starb gegen achtzig Jahre alt; er dichtete auch Verse wie die folgenden:

Wer sich überlässt der Lust,
Und ich liebe eine Nacht,
Doch für mich war der Besitz
Ist sich auch des Trost's bewusst;
Die mit Leíla ich durchwacht:
Nur der Glanz von einem Blitz.

[1] Mesudi, H. d. Hfb., Bl. 301, nebst Versen, in welchen er den Dichter Lenkek ausschalt und anderen.
[2] el-Akläm die Federn, d. i. die Briefe
[3] Mesudi, H. d. Hfb., Bl. 301
[4] Casirius. B. H. S. 139.

Ich denke bei dem Klang von Lauten An meine Freunde, meine Trauten,
Wir werden sein, wo sie jetzt sind, Sie waren nicht, wo wir jetzt sind [1].

Gefragt, ob die Werke von Gott oder aus der freien Wahl des Menschen, antwortete er mit dem Distichon:

Mir hässlich däucht die Handlung ausser Dir,
Du bist's, der dieses thut in mir [2].

Von den folgenden vier Dichtern, deren Sterbejahr nicht bestimmt ist, gehören die zwei ersten unstreitig noch in ein früheres Jahrhundert, die zwei letzten aber in den hier überblickten Zeitraum; von Ḥakem B. Kabúr el-Máfiní erhellet aus Ibn Tagríberdí nur so viel, dass er nicht später als der Chalife Mótadhid gelebt und Ebúl-Âbbás el-Mokátil war vielleicht ein Zeitgenosse Mesúdí's, der dessen Kafsídet auf seinen Urgrossvater aufbehalten.

2787. Sijadol-Adschem. زياد الأعجم

Als ihm Âbdállah B. el-Chaschredsch, den er bewillkommte, zehntausend Ducaten gesandt hatte, sagte er zum Dank:

Die Grossmuth, die Freigebigkeit, sie hat das Zelt
Von Ibnol-Chaschredsch sich zum Aufenthalt erwählt [3].

Segne Gott des Ritters edle That,
Welcher hält, was er versprochen hat:
Lüge der Freigeb'gen nützet nicht,
Lieber ist mir Geiz, wann wahr er spricht [4].

Auf den Tod el-Mogíret B. el-Mohellib:

Im Grab zu Merw auf off'ner Heeresstrasse,
Ruht die Freigebigkeit und Tapferkeit,
Wenn du vorbeigehst, o so schlachte dort
Den Dromedar und and're Kostbarkeit!
Wenn du vollkommenster der Grabbesucher,
Sei Opferthier, vollzahniges [5], geweiht;
Auf diese Art wirst du freigebig sein,
Und nützen dir das Werk im Leben weit [6].

---

[1] Ibn Tagríberdí, Pariser Handschrift, II, Bl. 79.
[2] Handschrift d. Hofbibliothek.
[3] el-Motathref, S. 374.
[4] Ikd, im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens, H. d. Hfb. B. I. Bl. 57.
[5] Kárih, ein vollzähniges Opferthier; das junge Kamel heisst Hafil.
[6] Es ist derselbe Gedanke, den Horaz in der 28. Ode des I. Buches am Grabe des Erdmessers Archytas weit klarer und deutlicher ausspricht: Quamquam festinas non est mora longa, licebit — injecto ter pulvere curras. Ikd, im Abschnitte von der Trauer um den Tod Edeler, H. d. Hfb., B. I. Bl. 165.

deines Weines *) und des Wassers als Opferguſs, nimm an zum Opfer das tief aus dem Busen geschöpfte Bekenntniſs, daſs du trotz derer, die dein Daseyn läugnen, *warst;* daſs du im Geist und Herzen der Edeln *bist;* daſs du im Munde der Nachwelt ewig seyn *wirst.*

---

*) Der *Vin d'Omero*, dessen Geschmack an den des Smyrnermuskates mahnet, gehört unstreitig unter die besten Weine des Archipels. Vermuthlich war es dieser, den Homer vor anderen liebte und lobte, und den auch Horaz im Sinne hatte.

Laudibus arguitur vini vinosus Homerus.
Horat. Epist. Lib. I. 19.

Auf Mohammed Ibnol-Kasem:

Es tönet von den Kanzeln das Gebet,
Für Mohammed Ben Kasem Mohammed,
Der siebzehnmal das Heer zur Kâba führte,
Und von Geburt an sich als Herr aufführte [1]).

Er war ein Mann der Benî Âbdolkais, der im Reden anstiess, und den Perser verrieth [2]).

2788. Sodeif. صديف

Sodeîf B. Meîmûn, ein Freigelassener der Chofâ, ein hidschafschischer beidlebiger (Mochrim) Dichter der Benî Omeîjé und Benî Âbbâs, den Benî Hâschim sehr anhänglich, wovon er schon unter der Regierung der Benî Omeîjé Beweise und einer Parthei zu Mekka den Namen gab, welche die Sodeîjé und ihre Gegner die Schebliîjé hiessen, an deren Stelle später unter den Benî Hâschim (Âbbâs) die Hanthîn und Dschefârîn traten. Er dichtete eine Kasîdet über die Benî Hasan und ihren Auszug (Machredsch), als Mansûr den Mohammed B. Âbdâllah B. Hasan getödtet, trug er eine Kasîdet vor; als er zum Vers kam:

Wir sind das Haupt des Volks, das ohne Gleichen,
Dass Freie sie, zeigt sich in ihren Streichen [3]);

sagte ihm der Âbbâfide: o Sodeîf! du hast sie wider uns aufgehetzt; nein, sagte Sodeîf, aber ich ward durch sie beruhigt.

Ebûl-Âbbâs, der erste Chalife des Hauses Âbbâs, pflegte in seinen Versammlungen auf dem Throne (Serîr), die Benî Hâschim um ihn auf Stühlen (kursî), die Benî Omeîjé auf Teppichen (wesâid) zu sitzen. In diese Versammlung trat Sodeîf ein, und sagte seine berühmte Kasîdet zum Lobe der Benî Âbbâs, deren Verse alle in *as* reimen, durch welche Âbbâs zum Morde aller Benî Omeîjé angefeuert ward [4]).

Nach Einigen sollen die Verse, welche den Ebûl-Âbbâs in die Mordwuth brachten, nicht diese, sondern die folgenden gewesen sein:

Vetter des Propheten, du der Glanz,
Zeige dich als Herrn der Sclaven ganz!

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XXXV. Hauptstück.
[2]) Ikd, im Abschnitte von der Wohlredenheit, H. d. Hdb., B. I, Bl. 108, Kehrseite.
[3]) Wann sie kämpfen.
[4]) Abulfeda I, 390; der Dichter heisst nicht Schablun, wie Reiske das Setl Ibn Schihne's verbessern zu müssen glaubte, sondern Sodeîf; darnach ist auch der Name des Dichters im Gemäldesaal, I, 153, zu verbessern.

Zieh' das Schwert und schwinge seine Klinge,
Bis [1]) das Haus Ómeijé drüber springe!
Dich beirre nicht, was du von Männern siehst,
Deine Krankheit zwischen Rippen fliesst;
Angefüllt ihr Bauch von altem Groll,
Ihre Herzen nur von Ränken voll.

Als Sodeíf seinen Aufruf vollendet, sagte ihm Ghamr Suleímán B. Hischám: Beisser der Schamlippen deiner Mutter, hüte dich an den Nabeln (Gipfeln) der Menschen zu versündigen! Ebúl-Ábbás gerieth hierüber in Zorn, und wiewohl Suleímán sein alter, und in Geschäften viel erprobter Freund, so hatte er doch keine Rücksicht in dessen Vorstellung, nahm ihn zwar zuerst vom allgemeinen Gemetzel aus, das jetzt die chorasanischen Leibwachen auf seinen Befehl begannen, dann aber befahl er auch ihn zu tödten und in seinem Garten aufzuhängen; als der Leichnam schon zu stinken anfing, machten den Tyrannen seine Vertrauten darauf aufmerksam, er antwortete ihnen aber, dass ihm dieser Aasgeruch süsser als Moschus dufte [2]).

Nach Ibn Koteíbé war Sodeíf der Freigelassene des Sohnes des Ábbás. Er sagte auf Suleímán den Sohn Hischám's:

Dich täusche nicht, was du von Männern siehst,
Denn zwischen ihren Rippen sitzt das Uebel;
Der Säbel blinkt, der Prügel droht zu schlagen,
Bis keiner der Ómeijé übrig ist [3]).

2789. Abdoſs-ſsamed Ibnol-Modil [4]), عبد الصمد ابن المعدل

mit dem Vornamen Ebúl-Kásim, Sohn der Sclavin Serka, ein beredter Dichter der Beni Ábbás, zu Bafsra geboren und erzogen, ein niedrig schmähender Satyriker; auch sein Bruder Áhmed dichtete, aber eben so rein als Ábdoſs-ſsamed schmutzig. Dieser feindete ihn wegen seines Ansehens beim Statthalter an; ihr Vater Módil und ihr Grossvater Gaílán waren ebenfalls Dichter. Ábán el-Láhiki, der unter Mámún lebte, hatte auf Módil Satyren geschrieben, und dieser

[1]) Bis der letzte der Beni Ómeijé auf dem Rücken des Schwertes.
[2]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 377.
[3]) Ibn Koteibé, Nr. 181.
[4]) Abdoſs-ſsamed B. el-Módil B. el-Gaílán B. el-Hakam B. el-Bohturí B. el-Mochtár B. Derár? B. Ábs B. Hómmám B. Rebíá B. Bischr B. Hamrán B. Hadhar B. Asád B. Lois B. Haddád B. Sálim B. Sohj B. Áduchel B. Amrú B. Wedíá B. Kaíb B. Ákasa B. Ábdelkais B. Áksa B. Omer B. Dachodeíl B. Esed B. Rebíá B. Nizár.

ihm geantwortet. Âbdofs-fsamed ging von Bagdád nach Bafsra und Sorremenráí; auf einen armen Teufel, seinen Nachbar, sagte er:

Er geht einher halb nackt, mit Mühe deckt
Sein Kleid den Schenkel, der nur halb versteckt.
Der schwere Kopf kommt ihm vom Hunger nur,
Und ist nicht nordgekühlten Weines Spur.
Er schluchzt und ächzt und seufzt nach Brot,
Und heult und jammert über schwere Noth;
Zwei Brote sind des Herzens Wunsch und Bang,
Und nach Schmarotzen steht der Seele Drang;
Er wird nicht eingeladen in ein Haus,
Zu hoch für ihn ist Mahl und Hochzeitsschmaus [1]).
Bring' ein Gericht und sehe, wie er spricht,
Weinst du denn über diese Reste nicht?

Das Ágání gibt unter mehreren seiner Gelegenheitsgedichte eines von einundzwanzig Distichen, wozu ihn zu Sorremenráí der schöne Knabe Efschín, welcher an dem Thore des Chalifen unter den Cinäden stand, begeistert hatte. Ebú Temmám eth-thâíj und Âbdofs-fsamed B. el-Módil standen eines Tages in einer Gesellschaft beisammen, wo jener sehr langsam, dieser sehr schnell Verse hersagte; er begehrte ein Blatt Papier, und schrieb darauf:

Zwei Dinge sind's, die Menschen geben Freuden,
Zurückehaltend bist du in den beiden;
Du zögerst im Genuss, den Lieb' gewährt,
Und im Geschenke, das der Freund begehrt;
So gehen zwischen Lust und dem Begehren
Zu Grunde deines Ruf's und Verses Ehren.

Ebú Temmám begehrte Feder und Papier, bedachte sich lang, und schrieb endlich:

Du reinst Unziemliches und Raserei!
Und bist geringer als ein Nichts dabei;
Zusammenziehest du dein Herz mit Grollen,
Wie Lebensgeister durch den Körper rollen;
Du kommst in der Satyre mir zuvor,
So flieht den Leu das Thier mit langem Ohr [2]).

2790. el-Hakem Ben Kanbur el-Mafíni. الحكم بن قنبور المافني

Jahja B. Alí, der vertraute Gesellschafter des Chalifen Mótadhid erzählt, dass er sich eines Tages bei Mótadhid, der übel gelaunt

[1]) Laún heisst nicht nur Farbe, sondern auch Speise. Kem laún ist so viel als: wie viel Speisen?

[2]) Ágání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 313.

und traurig gestimmt, befunden, als Bedr el-Mótadhidí, ein anderer vertrauter Diener des Chalifen Mótadhid, Múwaffak's und seines Vetters Mótadhid (der im J. 289 (902) gestorben), eintrat, dessen Anblick den Chalifen sogleich aufheiterte; da sagte Jahja Ben Álí:

Es löscht sein Angesicht im Herzen Böses aus,
Fürsprechend tritt es auf und machet glatt was kraus.

Der Chalife fragte: wessen der Vers? Jahja B. Álí sagte: Hakem's des Sohnes Kanbúr's, und setzte die dem Distichon vorhergehenden dazu:

Weh' mir! es hat der Schlaf von mir sich abgekehrt,
Und meines Herzens Schmerz er wird dadurch vermehrt;
Aus seinen Lenden scheint die Sonne aufzugeh'n,
Der Mond im Osten seines Unterkleid's zu steh'n.
Es löscht sein Angesicht im Herzen Böses aus,
Fürsprechend tritt es auf und machet glatt was kraus [1].

2791. Ebul-Abbas el-Mokatil [2]. ابو العباس المقاتل

Wiewohl die von diesem Dichter auf den Tod seines Urgrossvaters Ibn Seíd's gesungene Kafsídet der Zeit nach vielleicht noch dem vorigen Bande angehört, so findet dieselbe doch erst zum Schlusse des vorliegenden ihre Stelle, weil das Verlangen sie zu hören ein Beweis von dem poesieliebenden Sinne des Chalifen Mottakí (welcher diesen Zeitraum schliesst). Mesúdí [3]) erzählt aus dem Munde Mohammed B. Ábdállah's von Damaskus, seines Zeitgenossen, dass als als er sich mit dem Chalifen eines Tages zu Rahbé befand, dieser von ihm einen Mann begehrte, welcher alte Gedichte und Geschichten und die Kafsídet Ebíl-Mokátil's auf den Tod Ibn Seíd's des Prätendenten in Thaberistan (zur Zeit Mámún's) auswendig wisse; der Damascener führte ihm einen seiner jungen Sclaven vor, welcher diese Kafsídet nebst vielen anderen auswendig wusste. Ungeachtet der Berühmtheit dieser Kafsídete findet sich dieselbe nur in Mesúdí und der Name des Dichters weder in den Mofadhdhalíát, noch in den beiden Hamása, noch in Ibn Koteíbé; um desto wichtiger

[1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 36.
[2]) Ebúl-Abbás el Mokátil, oder wie bei Mesúdí, Bl. 392, Kehrseite, Ebúl-Mokátil Nasr B. Nasr el-Holwani B. Mohammed B. Seíd ed-Dáií bi Thaberistán.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 398.

ward hiedurch für den Schreiber dieser Geschichte die Erhaltung des Namens des Dichters und seiner Kaſsídet:

Sprich mir von Botschaft nicht, sprich mir von dem Scherjân [1],
Vom Prätendenten, nur vom Feste Mihrdschân [2],
In dessen Händen Tod und Leben ist bewahrt.
Dess' Eigenschaften sind von Parz dieses Art.
Von reinen Arabern [3]) war er die Trefflichkeit,
Der Sohn vom Seíd, dem sich unterwarf die Zeit;
Der unabhängig war für Alle und in Allem,
In Gaben und in Huld, in Huth und in Gefallen;
Der Einzige der Welt, auf seinem Worte fest,
Aus dem der Sinn wie Quell sich leicht ableiten lässt;
Grossmüthig sehr, doch ohne Unrecht zuzufügen,
Freigebiger, dem Nichts am Danke mochte liegen;
Gesendet ward vom Herrn erst Mohammed und dann
Alí und seine Söhn' Hosein und Hasan,
Der Seíd der Seíde Er an Blut und an Geberde.
Vor dessen Namen bloss im Lauf umkehrten Pferde;
Er drang in Dinge ein, die er bedachte kaum.
Er war an jedem Ort und war in jedem Raum;
Er kennt genau die Welt, wenn Er auch selbe flieht,
Und was verborgen ist, Er in dem Öffnen sieht;
Von ihm geh'n Worte aus (doch ohne Saus und Braus),
Er leih't auf Eigenschaft und nicht auf Pfänder aus;
Durch seine Worte bricht Er dem Verborg'nen Bahn,
Die Welt, sie stehet ein für ihren Dragomán [4]).
Zweifach ungläubig ist, wer saget, dass Natur
Hervorgebracht wie Ihn je eine Creatur;
Sobald als Er gehüllt in Panzer seine Glieder,
Und in der Rechten fuhr jemen'sches [5]) Schwert hernieder;
Beſiel selbst grausen Tod die Furcht der schweren Noth,
Es weiss der Tod: Er sei allein der wahre Tod,
Die Kämpen schickten dann die Blicke weit umher,
Bis angelanget war im Paradies das Heer;
Des Todes Engel schrie: ich flüchte mich zu dir!
Wie Viele hat dein Stoss und Hieb getödtet hier!
Du ford're nicht von mir, was über meine Kraft.
Es gab in deine Hand der Herr des Zügels Haft;

[1]) Name eines Baumes, aus dessen Holz Pfeile geschnitzt werden.
[2]) Vermuthlich der Tag, an welchem der Sohn Jeſid's getödtet ward.
[3]) Bedewi Beduinen.
[4]) Terdschumán.
[5]) Wortspiel zwischen Jemín die Rechte, und Jemáni das jemenische Schwert.

Du, der gelöset hast verborg'nen Louses Siegel.
Unglücklich will ich sein [1]), nur dir sperr' sich kein Riegel:
Du hast zwei Tag', es folgen Tagen, den gelinden,
Des Schreckens Tage nach (als Strafe für die Sünden).
Die Drohung, der Verheiss aus deinen Händen fällt,
Und mit der Hände Kraft umfassest du die Welt:
Gelingt's der Rechten nicht zu sühnen durch die Huld,
So tränket dann das Schwert der Linken ein die Schuld.
Ich seh', dass dir zu Nichts der Nutz' und Schaden dienen,
In jedem Falle sind sie dir Beischläferinen:
Die Hände streckst du weit in alle Himmel aus,
Bis dass zu hoffen Nichts Gefangenem im Haus:
Was dein Kamel ausdünstet ist des Moschus reinster,
Das Thier, das du besteigst, der Dromedare feinster:
Es fassen dich die Schrift und auch die Bücher nicht.
Dein Anseh'n übertrifft jed' anderes Gewicht:
Du bist gewöhnt an Last, an Mühen und an Plagen,
Die Mensch und Dämon nicht vermöchten zu ertragen:
Was dich begränzet, ist der Psalter, der koran [2]),
Zu schwach ist Heu und Spreu, die sich dir füget an:
Die so auf ihres Seins Juwel verzichten, haben
Das Angesicht des Tod's im Paradies begraben:
Imâm nimm vom Imâm nun die Gedichte an.
Die allen anderen vorlaufen auf der Bahn;
Du höre gnädig an des ersten **Remels** [3]) Mass,
Das ohne Probe diess zu sagen sich vermass;
Sag': **Fâilâtû, Fâilâtû, Fâilâtû!**
Sechs Theile sind's, das Uebrige errathe du:
Der Kreis des Himmels wär' im Nied'ren stets geblieben,
Hätt' ihn zur Höhe nicht des Schlägels Wind getrieben:
Geschmücket habe ich allhier die Kunst der Worte,
Für Jeden welcher hofft, Verzeihung von dem Horte:
Du sprichst zum Paradies, wann sich die Worte reimen.
Ich sehe die Houris in jedem von den Reimen;
Ich wünsche dem Gedicht, es daure wie die Welt,
O selig Dauernde! die, denen Dank nicht fehlt!
Dich hören **Radha** und **Bosir**, wo Syrer psalmen.
Dich hört **Aramistan** [4]) und von **Abân** die Palmen:
Bezeugen wolle Gott Gefühl, vom Herz genährt,
Es sei Gebetausruf der Reim, der wiederkehrt;

[1]) **Aim cui peora moriantur et obiit melier.**
[2]) **Wahi, die Offenbarung, nebst, der Psalter.**
[3]) **Das Sylbenmass, siehe Freitag's Darstellung der arabischen Verskunst.**
[4]) **Áram Aramaea.**

Nur schöne Tugenden und nimmer Fehl und Mängel,
Soll schreiben auf zum Lob das Schreiberpaar, die Engel [1]).

Ebúl-Mokátil war auch der Verfasser einer Makfsúret, und wird als solcher von Mesúdí unter den Vorgängern Ibn Doreíd's genannt [2]).

Abdallah Ibn Thahir.

Als Nachtrag zu seinem unter Nr. 879 gegebenem Artikel aus der so eben aus Petersburg erhaltenen Blumenlese Babaggá's.

Auf eine Aderlasse des Chalifen:

Als dir der Bader Schlug in die Ader [3]),
Da weinte zwar dein Arm von Blut, Doch lachtest du gesund mit Muth.

Was sagst du, dass ich mich geopfert habe,
Dass ich die Zügel der Geduld genommen,
Dass ich mich über Schwierigkeit erhoben,
Dass mir die Welt als Reise nur kann frommen? [4])

2792. Ebu Manfsur el-Fakih, ابو منصور الفقيه

ein Zeitgenosse Ebú Dolef's [5]), richtete an ihn die folgenden Verse als Satyre:

O Ebú Dolef, glaube nicht, mein Leben
Es sei der bitt'ren Armuth preisgegeben,
Ich bin nichts And'res als ein Mann, der oft
Auf deine Güte, deine Grossmuth hofft;
Du bist die Trommel, die man höret laut,
In der man aber Nichts darinnen schaut;
Seltsam, dass sie zum Spotte dich lobpreisen,
Und du nicht denkst das Lob zurückzuweisen.

Der Neid, der das Vergängliche beneidet,
Setzt seinem Fluge nur ein nied'res Ziel;
Nur Wen'ge wählen von den Gütern wenig,
Doch alle Güter sind zusamm' nicht viel [6]).

---

[1]) Die beiden Engel zur Rechten und Linken des Menschen, welche die guten und bösen Thaten desselben aufschreiben.

[2]) Handschrift d. Hfb., Bl. 293, Kehrseite.

[3]) Banilik Bastion vena. Babaggá's Blumenlese, Bl. 41, Kehrseite.

[4]) Ebenda, Bl. 15.

[5]) Als solcher hätte er noch in den vorigen Zeitraum, wo Ebú Dolef unter Nr. 1472 vorgekommen, gehört, aber erst nach dem Drucke des vorletzten Bandes kam mir die Blumenlese Babaggá's zur Hand, wo Manfsúr Bl. 34, l. Z., f. S. Ebenda Bl. 10 acht Distichen, und Bl. 12 zwei andere.

[6]) el-Motatbref, S. 442.

Sechsunddreissigste Classe.

Dichterinen.

2793. Fadhl, فضل

eine freigelassene Sclavin von Basra, deren Mutter eine Freigelassene aus Jemâmè war, sie wurde in dem Hause eines Mannes der Benî Âbdolkaîs erzogen, der sie wieder dem Chalifen Motewekkil dargebracht. Sie war von schönem Gesichte und Leibe, wohlberedt, schlagfertig in Antworten, und aus dem Stegreif zu reimen die grösste Dichterin ihrer Zeit. Sie gehörte einen Schmied Namens Hasanweih, von dem sie Mohammed Ibnol-feredsch, der Bruder Ómer's Ibnol-feredsch er-Râfsihî, kaufte, und damit dem Chalifen Motewekkil ein Geschenk machte. Sie sass mit Männern und Dichtern im Kreise der Abendunterhaltung des Chalifen. Ebú Dolef gab ihr eines Tages die folgenden Verse zu beantworten:

Man sagte mir, du liebst ein noch unschuld'ges Mädchen,
Ich sprach: ich lieb' das Pferd, das keiner noch bestiegen;
Wie viele Perlen sah ich nicht gereiht an Fädchen,
Die liebste mir, die man liess undurchbohret liegen.

Sie antwortete hierauf:

So lang ein Pferd mit Zaum nicht eingeschulet gut,
Ist's kein Vergnügen für den Reiter, es zu reiten;
Die ungebohrte Perle ist ein unnütz' Gut,
Und den Besitzer schmücken nur die angereihten.

Als sie Motewekkil zum erstenmal sah, redete er sie an: bist du die Dichterin? sie antwortete: so meinte der mich verkauft und der mich gekauft hat. Motewekkil lachte, und sagte: nun so lass mich Etwas von deinen Versen hören; sie sagte ihm ein Compliment, wofür er ihr fünfzigtausend Dirhem auszahlen, und dann von Óreîb ihre folgenden Verse in Musik setzen und singen liess:

Geduld wird minder, und die Sehnsucht mehr,
Das Haus ist nahe, aber du bist weit;

Ich klage dir, doch ist das Klagen schwer
Dem, der nicht helfen kann dem schweren Leid:
Ich flüchte vor der Liebe mich zur Ehre,
Wenn in derselben nur kein Neider wäre!

Die Dichterin Binán erzählt, dass Mámún mit einer Hand auf sie, mit der anderen auf die Fadhl gestützt, von ihnen begehrt, ihm Verse zu sagen; Binán sprach:

Ich lernte dir gefällig sein aus Furcht vor dir.
Die Liebe lehrte mich's, wie kannst du zürnen mir!

Fadhl sagte:

Die Lieb' entfernet nur durch allzugross' Bestreben.
Entfernung vom Genusse macht so länger leben.

Álí Ibnol-Dschehm, der eines Tages bei Fadhl, blickte sie zerstreut an; sie sagte auf der Stelle:

O Herr! der Schütze schiesst auf Grad'wohl hin.
Er weiss nicht einmal, dass sein Ziel ich bin.

Álí Ibnol-Dschehm entgegnete sogleich:

O Mädchen, habe Dank, dein Blick macht mich nicht krank:
Welch' Knoten ist so fest, der sich nicht lösen lässt!

Sie lachte, und sagte: darüber wollen wir noch sprechen. Ibráhím Ibnol-Modebbir erzählt, dass er eines Tages dem Secretär Sád B. Hamíd gesagt, dass es ihm scheine, er schreibe und verbessere die Briefe der Fadhl. Er lachte und sagte: wollte Gott, dass ich ihr das Wort vom Munde nehmen könnte! was die trefflichsten Stylisten nicht im Stande wären [1]).

Sie hiess auch Ommol-Fadhl, d. i. die Mutter des Verdienstes, und war eine nächtliche Gesellschafterin el-Motewekkil's schon bevor er den Thron bestieg, die nicht nur in der politischen, sondern auch in der Kunstgeschichte des Chalifates eine grosse Rolle spielt, indem sie der Anlass der Zerstörung des Grabdomes von Meschhed und der zahlreichen desshalb auf Motewekkil gedichteten Schmähverse und Satyren; den bisher unbekannten Anlass erzählt Ibn Tagríberdí [2]) in seiner ägyptischen Geschichte aus der bisher unbekannten el-Esúúdí's: im obigen Jahre vermisste sie der Chalife längere Zeit, ohne dass er wusste wo sie hingekommen, endlich erschien sie vor ihm mit sonnverbranntem Gesicht, er fragte sie woher sie komme.

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl 498. und Ibn Tagríberdí II. Bl. 10. Kehrseite.

[2]) Pariser Handschrift, B. I. Bl. 260.

und sie sagte: von der Wallfahrt; weh' dir! sagte der Chalife, ist diess die Zeit der Wallfahrt? (die, wie bekannt, nur im Monate Silhidsché verrichtet wird). Nicht nach Mekka, sagte sie, sondern nach Meschhed zum Grabe Âlí's. Die Schíi, damals sehr mächtig in Bagdâd, hatten schon seit längerer Zeit ihre Wallfahrten zum Grabe Âlí's vervielfältigt, indem sie diese Wallfahrt statt der nach Mekka im Schwung zu bringen bemüht waren. Motewekkil hatte diese Wallfahrten verboten und ergrimmte nun über die Verletzung seines Verbotes so sehr, dass er den Dom und alle Gebäude, welche denselben umgaben, zu zerstören befahl, desshalb schmähten ihn die Schíi mit Inschriften auf allen Moscheen, und der Dichter Dîbil in seinen Satyren.

2794. Mahbubet, محبوبة

d. i. die Geliebte, die Dichterin, geboren zu Bafsra, von geradem gesetzmässigem Sinne, reinen Sitten, grosser Schönheit; sie wurde als Jungfrau dem Motewekkil von Âbdâllah B. Jahja mit dreihundert neunundneunzig Sclavinen zum Geschenke dargebracht. Âlí B. el-Dschehm, einer der innigsten Vertrauten Motewekkil's, der kein Geheimniss vor ihm hatte, befand sich bei ihm, als der Chalife ihm sagte: Ich habe die Kobeîha besucht, die sich meinen Namen mit schwarzer Schminke auf die Wangen geschrieben; bei Gott! ich sah nie schönere Schwärze und schönere Weisse. Mahbûbé, die hinter dem Schleier war, sagte aus dem Stegreife:

Mit Moschus schrieb sie auf die Wange sich: Dschâfer,
Bei meiner Seel'! wo nimmt die Schrift der Moschus her?
Mit ihren Fingern schrieb sie Zeilen auf die Wangen,
Aus Liebe blieb mein Herz an diesen Zeilen hangen.
Wo sind Mamlûken, die des Königes gewahren,
Gehorsam im Geheimen und im Offenbaren.
O du, der in's Geheim sie liebest, o Dschâfer!
O tränk' mit Gold den, der dich tränkt als Lobender.

Als nach dem Tode Motewekkil's alle Sclavinen geputzt, und in Juwelen vor Wâfsif (dem Befehlshaber der türkischen Leibwache) erschienen, erschien auch Mahbûbet, aber ohne Schminke, im einfachen weissen Trauerkleide; sie nahm die Laute und sang:

Kann weiter Etwas mir Vergnügen geben,
Wenn ich nicht Dschâfern sehe, der mein Leben:

IV.

Rhodos.

Και νυν —
Κατέβαν την πεντιαν
Υμνίων παιδ' Αφροδιτας
Ἁελιοῖο τε νύμφαν
Ῥόδον ευθυμάχαν.

Nun will ich preisend erwähnen
Die Meeresnymf' Afrodita's
Und Helios Tochter
Die kriegerische Rhodos.

PINDAR VII. OLYMP.

Nordwestwärts hinter der Stadt Rhodos erhebt sich eine Felsenreihe, die längs dem Gestade hinläuft, und sich landeinwärts in eine abhängige Fläche, mit Gärten, Feldern und Weinbergen bedeckt, verliert. Die Aussicht vor der äufsersten Spitze dieses Felsenwalls, das ist, von der Terrasse eines hohen anmuthigen Landhauses ist eine der reitzendsten, welche die Einbildung zu mahlen und die Natur auszuführen vermag. Zur Rechten und Linken das Meer durch sich selbst begränzt; gegen über die Gebirge der Küste Asiens in naher Ansicht. Im Vorgrunde die Festung, die Stadt und der Hafen. Die Abdachung der Fläche landeinwärts ist ein romantisches Gemische von wucherndem Pflanzenwuchs und halbzerfallenem Gesteine. Ein einziger grofser Garten voll

Den König hat, o weh! mein Aug' gesehen
Erschlagen, und in Staub gewälzt und Wehen;
Sie alle, die vordem von Liebe ras'ten,
Sie sind die in der Traurigkeit gefassten;
Die einz'ge Mahbûbet ausgenommen,
Sie, der nur Kauf des Todes konnte frommen,
Sie würde gerne Reiche dafür geben,
Dass über sie das Grab sich möcht' erheben;
Des Todes Schrecken wird sie nicht erbeben,
Viel besser ist es ihr als fortzuleben.

Wâfsif wollte sie umbringen lassen, schenkte ihr aber auf die Fürbitte Einiger nicht nur das Leben, sondern auch die Freiheit, so dass sie von Sorremenrâî, wo Motewekkil erschlagen ward, nach Bagdâd ging. Motewekkil liebte sie so sehr, dass sie immer hinter einem Vorhange zugegen sein musste, und dass er denselben von Zeit zu Zeit lüftete, bloss um sie zu sehen; sie beweinte seinen Tod in zahlreichen Trauergedichten [1]).

2795. Die Schwester Welîd's Ben Tharif, اخت وليد بن طارف betrauerte den Tod des Bruders in den folgenden Versen:

Was grün'st du, Baum, an Ufer des Chabûr,
Als ob der Sohn Tharîfs noch lebend wäre?
Ein Held, der suchte nur im Kampf die Ehre,
Den Reichthum nur in dem Tumult der Sperre;
Des Frühlings müssen wir in ihm entbehren,
O wenn doch Tausende gefallen wären [2])!
Er sass beim Reisen leicht und hoch zu Pferd,
Doch leicht erschien den Feinden [3]) nicht sein Schwert;
Gott grüsse dich und gebe mir die Kraft,
Ich seh', der Tod die Edelsten wegrafft [4]).

Noch in den vorigen Zeitraum gehört:

2796. Kamr, d. i. der Mond, قمر I. u. J. 288 (900), die Sclavin des Emirs Reîs Ebû Ishak Ibrâhîm Ben Hadschâdsch, der dieselbe um vieles Gold in Bagdâd kaufen liess, und die durch Schönheit ihrem Namen entsprach, sagte zu Sevilla Einem, der sie tadelte:

---

[1]) Âgâni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 616.
[2]) Seiner statt.
[3]) Wortspiel zwischen Adâ und ââda, wovon jenes den Rennlauf, dieses die Feinde bedeutet.
[4]) Ikd, im Abschnitte von der Trauer um Brüder, H. d. Hdb., B. I. Bl. 160.

Sie sagen: sieh' den Mond in dem zerriss'nen Kleide,
Ruin der Herzen war vordem ihr Lust und Freude,
Sie gehet nun im Schlamm und streifet durch die Gasse,
Sie geht von Land zu Land, treibt sich von Strass' zu Strasse,
Geniesst der Freiheit nicht, wiewohl sie von den Freien,
Gewohnt ist sie nur Vers' und Lieder auszuschreien.
Wenn sie nur wüssten, wer die Vielgeschmähte sei,
Bei Gott! die Sclavin, die den schimpfet, welcher frei;
Was ist des Menschen Ruhm als Unternehmungsgeist,
Die Gottesfurcht, die sich aufrichtig stets erweist;
Lass' mich mit Dummheit aus, ich liebe Dumme nicht,
Der Dumme sagt den Schimpf dir offen in's Gesicht;
Wenn in das Paradies Unwissende nur kämen,
So würde ich, bei Gott! den Weg zur Hölle nehmen [1]).

[1]) Dozy's Ibn Afárí II. S. 132; nach dem Durrerol Kalâid, d. i. Perlen der Halsbänder zur Blüthenlese des Ebú Ómer es-Selimí's, welches in Hádschí Chalfa's bibliographischen Wörterbuch, wie so viele andere Werke, welche Spanien betreffen, fehlt.

Siebenunddreissigste Classe.

Sänger.

2797. Ali Ibn Nafi Serjab, علی ابن نافع زریاب

ein Freigelassener des Chalifen Mehdí und ein Zögling des grossen Tonkünstlers Ibráhím von Mofsúl, kam i. J. 206 (821) nach Spanien, wo er vom Chalifen Ábderrahman, der ihm entgegen ritt, wohl empfangan ward. Er liess sich in Andalus nieder, und stiftete dort eine besondere musikalische Schule [1]), die sein ältester Sohn Ábderrahman fortgepflanzt. Seinen Beinamen Serjáb. d. i. der Staar (sonst Ebú Serrík [2]), hatte er von seiner Wohlredenheit und schönen flüssigen Stimme oder auch von seiner schwarzen Gesichtsfarbe: er war nicht nur Tonkünstler, sondern auch Dichter, und sein Sohn Áhmed erbte des Vaters poetisches Talent. Die Ursache warum er Bagdád verliess, erzählt Makarrí ausführlich. nämlich die Eifersucht seines Meisters Ibráhím von Mofsúl. welcher ihm die Wahl liess entweder von ihm als unversöhnlichem Feinde verfolgt zu werden. oder auszuwandern. Serjáb wählte das Letzte, und gelangte im Westen zu gleicher Berühmtheit wie Ibráhim von Mofsúl im Osten. Serjáb schrieb an den Chalifen Hakem. um ihm die Eifersucht Ibráhím's von Mofsul und seine eigenen Erfindungen zu berichten. Hakem sandte den jüdischen Tonkünstler Manfsúr um Serjáb nach Andalus zu holen, wohin Serjáb mit seiner ganzen Familie sich einschiffte und zu Al-Gefíré landete. Wenige Tage hernach traf die Nachricht von Hakem's Tod ein. Serjáb wollte nach Afrika zurückkehren, aber Manfsúr schrieb an Ábderrahman (III.), der ihm einen seiner Eunuchen mit einem Ehrenkleide entgegen sandte. Serjáb gefiel dem Chalifen bei der ersten Audienz so wohl. dass er ihm einen monatlichen Gehalt von zweihundert Dinären anwies, und jedem seiner vier Söhne

[1]) Gayangos II. 432. I. 136 und 510; gehört noch in den vorigen Band.
[2]) Demíri bei Gayangos I. 510.

(Ábderrahman, Dschâfer, Óbeídallah und Jahja) zwanzig, ausser dreitausend Dinâren von Festgeschenken, wovon er tausend an den beiden Festen (Beíram), fünfhundert zur Frühlingstag- und Nachtgleiche (Newrúf), und fünfhundert zum herbstlichen Feste (Mihrdschân am 16. September) empfing, ausserdem jährlich dreihundert Muth Getreide, wovon zwei Drittel Gerste und ein Drittel Korn. Er zog ihn dann zu seinen Abendgesellschaften, bei denen gesungen und Palmenwein getrunken ward. Er gewann ihn bald so lieb, dass er ihn auch mit sich speisen und für ihn eine besondere Thür anbringen liess, durch die er ungesehen in's innerste Gemach gelangen konnte. Er gab vor, dass die Dschinnen ihm nächtlich Melodien eingäben, er rief dann seine beiden Sclavinen Ghafálé und Ḥind mit ihren Lauten, welche Verse und Noten aufschrieben, und dann sich zur Ruhe begaben. So gab Ibráhím von Mosul vor, dass seine berühmte Melodie el-Makhúrí ihm von den Dschinnen eingegeben worden sei. Er setzte den vier Saiten der Laute, welche die vier Elemente, und vier Temperamente vorstellten, eine fünfte rothe in die Mitte bei, welche die Seele vorstellen sollte; statt hölzernen Plektrons bediente er sich der Adlerklauen, womit er reinere Töne hervorrief, und wodurch die Saiten weniger abgenützt wurden als durch das Holz. Er war nicht nur Tonkünstler, sondern auch Astronom, Geographe, Chemiker, mit einem ausserordentlichen Gedächtnisse begabt, so dass er mehr als tausend Gesänge und eine grosse Anzahl unterhaltender Geschichten und Anecdoten auswendig wusste. Er gab auch der Mode Gesetze; vor ihm trugen Männer und Frauen das Haar über die Stirne herabhängend; er und seine Söhne scheitelten es so, dass es hinter den Ohren in Locken herunterhing (wie es noch heute die gelockten Eunuchen des Serai's tragen) und diess ward alsbald allgemeine Sitte in Andalus. Er führte auf den Tafeln von Andalus den Spargel ein, der vordem in Spanien nicht gegessen ward, und Speisen, die nach seinem Namen genannt wurden, krystallene Geschirre statt goldener und silberner, Socken von weichem Korduan statt wollener, lederne Tische statt hölzerner (grösserer Reinlichkeit willen), Frühlings- und Herbstkleider, indem vordem es nur Sitte war, zweimal des Jahres, nämlich im Sommer und Winter, die Kleider zu wechseln. Er verstärkte seiner Schüler schwache Stimme, indem er ihre Lenden mit einem Turban gürtete, und bediente sich demosthe-

nischer Kunstgriffe, um solchen Schülern, welche die Zähne übereinander bissen, den Mund durch kleine Stücke Holz, welche sie Tag und Nacht zwischen den Kinnbacken halten mussten, zu erweitern. Ein Universalgenie, dessen Ruhm in Spanien für alle künftige Zeiten ein stehender blieb [1]).

Das Íkd erzählt von ihm, dass er ursprünglich ein schwarzer Sclave Ibráhím's von Mofsúl, der zuerst in der Gegenwart Harún Reschíd's sang, dann von diesem an Síádetállah B. Ibráhím B. el-Ágleb, den Herrscher von Kaírewán, gesendet war; er wagte es vor diesem die Verse Ántar's zu sagen, welche den Schwarzen vor den Weissen den Vorzug zuerkennen, wofür ihn Síádetállah prügeln und hinauswerfen liess und ihn enthaupten zu lassen drohte, wenn er nach drei Tagen noch zu Kaírewán zu finden wäre, diess bewog ihn sich nach Andalus zu begeben [2]).

Die Familie Ssadáka.

2798. Ebu Ssadaka, ابو صداقه 2799. Ssadaka, صداقه und 2800. Ahmed Ben Ssadaka. احمد بن صداقه

Wir haben bereits Familien von Astronomen, Aerzten, Philosophen, Philologen, Uebersetzern und Dichtern kennen gelernt, denen sich hier die musikalische der Sänger anreihet, welche unter dem Namen Ssadáka, d. i. das Almosen, berühmt.

Meskin, mit dem Vornamen Ebú Ssadáka, aus Medína, ein Freigelassener der Koreísch, ein beliebter Sänger, einer der leichtsinnigsten und habgierigsten Menschen, ein Schneider seines Handwerkes. Er hatte einen Sohn Namens Ssadáka, von dem er seinen Vornamen Ebú Ssadáka hat; dieser sang ebenfalls, und so dessen Sohn Áhmed B. Ssadáka eth-thanbúrí, der seinen Grossvater nicht nur an Gesicht, sondern auch an Possenreisserei sehr ähnlich. Ebú Ssadáka ist einer der Sänger, welchen Harún aus Hidschâf an seinen Hof rief. Man machte ihm Vorwürfe über seinen Geiz und seine Habsucht; warum sollte ich nicht geizig und habsüchtig sein, sagte er, da mein Name Meskin (mesquin) und mein Vorname Ebú Ssadákat, d. i. der Vater des Almosens, mein Weib Fáka, d. i. die Arme, und

[1]) Gayangos II. S. 119. u. f.
[2]) Íkd im Abschnitte von den Sängern. H. d. Hfh., B. II, Bl. 170.

mein Sohn Ssadáka, d. i. das Almosen, heisst. Ḥarún sagte eines Tages zu Háres B. Mofsgir, er möge ein Gastmahl für die ganze Hofcapelle veranstalten, bei dem sie aber ohne mindesten Zwang sich ganz überlassen sein sollten, als ob sie unter sich allein, was natürlich nur geschehen könne, wenn der Chalife ihnen unbemerkt zusehen könne. Er wolle sich diesen Spass machen mit seinem Oheim Suleíman, seinen Brüdern Ibráhím B. el-Mehdí Ísmáíl B. Dschâfer und Dschâfer B. Jahja; er möge bei diesem Gelage die Stelle Mohammed B. Châlid B. Bermek's und Châlid die der beiden Brüder Mehríjé und Chodscha B. Dschebraíl und aller Sänger so ordnen, dass er sie aus dem Verstecke sehen könne, ohne gesehen zu werden. Es war ein kalter Tag, und sie kamen in verschiedenen Pelzen. Ibn Dschámí, Ibráhím von Mofsúl, Ibn Sereíh und Meskin sangen, und der letzte so drollicht, dass Ḥarún lachen musste und auch ihn mit einem kostbaren Pelze beschenkte. Reschíd, der sich eines Tages einen Jux mit Meskin machen wollte, liess durch Mesrúr seinen Kammersängern Ibn Dschámi, Ibráhím von Mofsúl, Sóbeír B. Dahmán, Selsel, Berefsina, Gafál und den Andern heimlich sagen, sie möchten an diesem Tage begehren was sie wollten, er würde ihnen Alles gewähren. Zum Meskin aber sagte Ḥarún ehe die Versammlung anging: Lass mich heute einmal mit deinen Bitten ungeschoren; ich verspreche, sagte Meskin, einen Monat lang Nichts zu begehren; nun, auf diese Bedingniss, sagte Ḥarún, schenke ich dir fünfhundert Goldstücke; nicht in zwei Jahren begehre ich Etwas, sagte Meskin, ich setze dir mein Weib die Mutter Ssadáka's ein, von der ich geschieden sein will, wenn ich Etwas weiter begehre. Als die Versammlung warm ward und Ḥarún die Erlaubniss gegeben, begehrten die Sänger nach und nach Häuser, Weiber, Sclaven, Kleider, Gärten, Stoffe, und Ḥarún gewährte Alles. Da hielt es Meskin nicht länger aus, warf die fünfhundert Goldstücke auf die Erde, und sagte: Nimm die Mutter Ssadáka's als geschieden auch darein, ich halte diess nicht länger aus. Ḥarún lachte, dass er auf den Rücken zurückfiel; er schenkte ihm obendrein noch tausend Ducaten, so dass er diesen Tag fünfzehnhundert nach Hause trug [1]).

---

[1]) Agání, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 613–615.

Er war ein grosser Tonsetzer von Liedern in den Versmassen Reml und Hefedsch, welche die Sängerinen zur Pandure sangen, er sang noch unter Motewekkil, und wurde von demselben grossmüthig belohnt [1]).

Ben Ebí Sadáka's Sohn war ein guter Lautenspieler (Tanbúrí), der seine Lieder selbst setzte und mit der Laute begleitete.

Er begab sich nach Syrien. Der Chalife Motewekkil, der von ihm gehört, liess ihn vor sich kommen und in seiner Gegenwart singen und spielen. Im Ágání erzählt Hammád aus dem Munde Áhmed B. Ssadáka's mit den folgenden Worten:

Ich kam zu Mámún am Tage der Palmen; vor ihm standen zwei griechische Sclavinen in griechischen Goldstoff gekleidet, mit goldenen Kreuzen am Hals, in den Händen Palmenzweige und Oliven. Weh' dir, Áhmed, sprach Mámún, wenn du nicht die Verse singst, die du auf diese gedichtet:

Mädchen, gold'ne wie Ducaten,
Mit den frischen Palmenzweigen,
Mit den buntgeschmückten Haaren [2]),
Die sich uns vermittelnd nahen,

Liebchen im verschloss'nen Gaden [3]),
Die sich zu den Gürteln neigen,
Wie die Schweife von den Staaren,
Gürteln gleich, die sich umfahen.

Die Sclavinen tanzten dann verschiedene Tänze, von dem des Armbands (Destbend) bis zu dem des Kamels. Dann gab mir der Chalife tausend Ducaten, und befahl mir deren dreitausend unter die Sclavinen auszuwerfen, die ich ihnen dann auf die Köpfe streute. Dschâhif erzählt nach Dschâfer dem Sohne Mámún's: Wir waren, sagte dieser, eines Tages bei Fadhl, dem Sohne des Ábbás des Sohnes Mámún's (also seinem Neffen) mit Mesdúd und Áhmed B. Ssadáka beisammen, der diesen Tag sich den Kopf hatte scheren lassen. Mesdúd goss ihm eine Schale süssen Ausbruches (Soláfet) über den Kopf und sagte, trinkt denselben wie es ihm hinunterfliesst; am folgenden Tage gab ihnen Fadhl Ehrenkleider. Áhmed B. Ssadáka ward in Syrien von räuberischen Beduinen erschlagen. Einige Dichter machten Satyren auf Áhmed B. Ssadáka, besonders als ihn eine seiner Geliebten verlassen hatte:

Áhmed's Freundin ist geflohen,
Kehret die, so ist geflohen.

Vor dem Speichel, welcher schlecht,
In die Laube, so ist's recht [4]).

[1]) Ágání und nach demselben Rosegarten in der Einleitung, S. 31.
[2]) Makſsura, die vergitterte Tribune in der Moschee.
[3]) Schläfen.
[4]) Ágání, Bl. 613, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 55.

2801. Abdallah Ibnol-Abbas. عبد الله ابن العباس

Ábdállah Ibnol-Ábbás er-Rebíʿ Ibnol-Fadhl B. Rebíʿ, ein guter Dichter, sowohl im Ernsten als Scherzhaften, dabei ein guter Sänger. Er war sehr der Gesellschaft und den Trinkgelagen ergeben, denen er täglich beiwohnte, den Freitag und den Ramadhán ausgenommen. Er sang viele Gedichte zum Lobe des Weines:

Er bildet sich gar Vieles ein
Auf's Mädchen, das ihm schenket ein
Und jede, die sich findet ein,
Und jedem, der sich findet ein.

Auf Wein, wie eine Jungfrau ein,
Des Morgens den geklärten Wein;
Beredet er zum Glas voll Wein,
Muss aufgedrängt der Schenke sein.

Ábdállah kam einst mit dem Richter Súwár Ibn Ábdállah zusammen. Dieser vertraute ihm das Geheimniss einer ihn verzehrenden Leidenschaft für eine Sclavin, und bat ihn, Verse, die er darauf gedichtet, in Musik zu setzen. Die Verse sind die folgenden:

Verlassen ist vom Fleisch nun mein Gebein,
Gleich hohlem Rohr, wo Winde zogen ein;
So oft ich an die Trennungsstunde denke,
Erzittern mir vor Schrecken die Gelenke.
Nimm meine Hand, heb' auf das Kleid, und schau
Die Krankheit, die von selbst sich stellt zur Schau:
Nicht Thräne ist es, die mein Aug' umfurrt,
Mein Geist ist's, der in Tropfen destillirt.

Ábdállah machte eine Melodie dazu, wodurch die Sache aber bald ruchbar ward; doch musste der Richter selbst zuletzt darüber lachen.

Álí B. Ísá B. Dschâfer el-Háschimí erzählt, dass Ábdállah B. Ábbás er-Rebíʿ einmal bei ihm an einen Sonnabend (den 15. Schábán) mit dem Verse eingetreten:

Du fingst den Sabbath ohne Trinken an,
Doch sind wir schon am fünfzehnten Schábán.

Sie tranken dann drei Tage mit einander. Ábdállah machte auch auf Jesr, den Verschnittenen Ssálih B. Ódheil's, Verse, der eben von einer Krankheit hergestellt worden. Er liess ihn neben sich niedersetzen, bewillkommte ihn mit Wein, und sagte:

Mein Herr, ein Fest gefeiert ohne dich,
Hat keine Lust und keinen Werth für mich,
Und ich entbehre Nichts vom Glück der Welt,
Wenn mir dein schönes Angesicht nicht fehlt [1].

[1] Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 451—453.

2802. Hosein el-Mesdud, حسين المدود

sein Vornamen Ebú Álí, sein Vater war ein Fleischer. Eines seiner Nasenlöcher war offen, das andere geschlossen. Keiner von den Sängern hat so viel als er mit seiner Pandure verdient. Der Chalife Wásik befahl eines Tages seinen trauten Genossen Alles heraus zu sagen, was ihnen in dem Mund käme und Keiner den andern zu schonen. Er sang:

Die Augen schau'n, als wären sie von Glas,
Diess kömmt von Jugendfeuers Uebermass.

Mesdúd sah ihn an, und sagte: du machst immer verglaste Augen, sei es, dass du Jugendfeuer habest oder nicht. Wásik, von Natur aus zornig und jetzt um so mehr zürnend, als er einen weissen Flecken im Auge hatte, verbannte ihn auf der Stelle nach Omman. Die Bestellten brachtan ihn nach Bafsra, wo sie ihn dem Statthalter übergaben. Dieser behielt ihn einige Tage in seinem Hause, und er erlustigte die ganze Stadt durch sein Spiel auf der Pandure. Nach einiger Zeit wurde er von der Verbannung zurückberufen, und der Chalife nahm ihn wieder zu Gnaden auf. Hamdún B. Ismáíl sagt, dass Wásik der sanftmüthigste der Chalifen. Er hatte grosses Wohlgefallen am Gesange Ebú Haschisché's, wesshalb Mesdúd, sich zurückgesetzt fühlend, ein paar satyrische Verse auf Wásik machte. Er wollte dem Chalifen eine Bittschrift in dem Geschäfte eines Weibes, die ihn darum gebeten, überreichen, als er die Papiere verwechselte und dem Chalifen seine Satyre in die Hand gab, sie lautete:

An den, dess' Nasenloch verstopft,
Wenn eine Trommel birst mit Einem Riss,

An den, dess' Auge ist verstopft,
So berstest du mit zweien für gewiss.

Der Chalife las es, und sagte: du hast die Papiere verwechselt, gib mir die Bittschrift und sei ein andersmal vorsichtiger. Mesdúd erzählte einst in des Chalifen Mostanfsir Gesellschaft eine Begebenheit; wann geschah diess? fragte der Chalife. Mesdúd antwortete: in der Nacht des Zwangs und Drangs, damit die Nacht bezeichnend, in welcher Motewekkil (von Mostanfsir) erschlagen ward. Eine der Sclavinen Mótemid's redete ihn eines Tages mit seinem Spitznamen an: Ja Mesdúd! d. i. o Verstopfter! er erwiederte die Anrede mit Ja Meftúha! d. i. o Eröffnete! [1]).

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 255.

2803. Ishak Ben Ibrahim el-Mofsuli, اسحق بن ابراهيم الموصلى

gest. 235 (849).

Wir lassen die Biographie desselben nach dem Fihrist, Ágáni, Ibn Challikán und dem Ikd Ibn Ábd-Rebbihi's folgen. Er war der Sohn Meímún's; dieser Name war ursprünglich Máhán, der in Meímún verwandelt ward. Ebúlfadhl Hammád, der Sohn Ishak's, sagte, der Geschlechtsname meines Vaters ist: Ibráhím B. Máhán B. Mehmen B. Beísel (?), und Jefíd el-Mohellibí erzählt, dass ihm Ishak selbst gesagt: Wir sind Perser aus Árredschán, unsere Freigelassenen waren die Hanthaliten, welche Pachthöfe von uns hatten, wesshalb der Beinamen von Mofsúl. Efs-fsúlí sagt, dass Ibráhím sechs Söhne hatte: Hamíd, Hammád, Áhmed, Hámid, das ist der Lobenswerthe, der Lobenswürdige, der zu Lobende und der Lobende, Ibráhím und Fadhl; von allen diesen sechs war der einzige Ishak Sänger und Lautenspieler. Ibráhím, der Vater Ishak's, war i. J. 125 (742) geboren, starb i. J. 188 (803). Sein Sohn Ishak erblickte das Tageslicht i. J. 150 (767), und starb in seinem fünfundachtzigsten Jahre. Ishak floh aus Persien wegen der Steuerbedrückungen der Einwohner der Benú Ómeíjé, und liess sich zu Kúfa im Quartier der Benú Dárim nieder. Ishak, welcher zu Anfange des Ramadhán erkrankte, sagte: ich möchte nicht sterben ehe der Fastenmonat zu Ende; er fastete im Beginn desselben, und gab zu Ende hundert Goldstücke Almosen; das Abweichen führte seinen Tod herbei. Idris B. Ebí Háffsa beklagte ihn mit den Versen:

Gott sende Regen, strömenden herab,
Zu tränken Mofsúl's Sohn dein einsam Grab!
Du gingst hinweg, die Edlen sind in Gluth,
Und dich beweinten sie in Regensfluth.

Ishak war einer der wohlberedtesten arabischen Erzähler, dabei ein scharfsinniger Dichter und ein trefflicher Sänger. Seine Werke: 1) das Buch der Gesänge, die er selbst sang; 2) d. B. der Kunden Ódmeíla's (?); 3) d. B. der Gesänge Máhed's; 4) d. B. der Kunden Mád's, des unbärtigen Jünglings; 5) d. B. der Kunden Hasan B. Cháberí's; 6) d. B. der Kunden Súr-Rommet's; 7) d. B. der Kunden von Thús; 8) d. B. der Kunden von Mekine (?); 9) d. B. der Kunden Sáíd's B. Mesíh's; 10) d. B. der Kunden Delál's; 11) d. B. der Kunden Mohammed B. Áánijet's; 12) d. B. der Kunden

Schattengängen und Lauben, Labyrinthen und Ruinen. Auf der steilen Seite des Walls, den die Natur längs dem Gestade aufgemauert hat, formen die Felsen natürliche Grotten und Bogen, Brücken und Terrassen, deren Nachahmung der Kunst schwer gelingen würde.

Der reinste Himmel umfliefst das Haupt, zu den Füfsen liegt die klare Fluth des Meeres von einem grünen Wogenstreife längs dem Gestade besäumt. Wenn eine vollkommene Windstille das Meer platt drückt, sind doch die Grundströme, die in mäandrischer Richtung die unteren Wasser durchrinnen, sichtbar. Wenn bey frischem Winde die Fluthen an den Felsen sich brechen, steigen hie und da zwischen dem grauen Gesteine senkrechte Schaumsäulen von einer beträchtlichen Höhe empor, die wie Schneegestöber auf dasselbe brandend zurückfallen. — Die Signalfahnen des auf der obersten Terrasse aufgepflanzten Flaggenmastes, verkünden die fernsten Schiffe; die einlaufenden begrüssen die Festung mit Kanonen, deren Gelärme von den Gebirgen der asiatischen Küste durch mehrere Minuten, wie ein langer Donner nachhallt. Ein beständiger Wechsel von Booten und Kähnen belebt die unter den Augen liegende Rhede. Unmittelbar daran gränzen von der Landseite Felder und Baumgärten, mit hohen Mauern eingefafst wie persische Paradiese, nicht um darin Thiere, sondern dieselben vor den Thieren und Menschen zu bewahren.

Das Eiland Rhodos hat aufser der Hauptstadt gleiches Nahmens vier und vierzig Dörfer, deren Einwohner Kopf für Kopf (die gesetzmäfsigen Steuern und die

bhar's; 13) d. B. der Kunden des Ssahibedh-dehr; 14) d. B. der Kunden der für den Chalifen Wâsik verfertigten Gesänge; 15) d. B. der Schrift und Andeutungen; 16) d. B. des Weines. Nach Angaben Morre's B. el-Hafshafs und Hamid's noch weiters: 17) d. B. der Erbschaften der Waisen; 18) d. B. der Juwelen der Rede; 19) d. B. des Tanzes und des Schmuckes; 20) d. B. der innigen Vertrauten; 21) d. B. des vertraulichen Gekoses; 22) d. B. der Töne und Rythmen, und ihrer Zahl; 23) d. B. der Hodeiliten; 24) d. B. der Sängerinen, Tänzerinen von Hidschâf; 25) d. B. der Abhandlung über Âlí B. Hischám; 26) d. B. der trauten Gespräche der Brüder und des Gekoses beim Mondenschein mit den Liebenden; 27) d. B. der Seltenheiten der Auserwählten; 28) d. B. der Auswahl in den Seltenheiten; 29) d. B. der Kunden Mâbed's und Ibn Soreih's und ihrer Leistungen in der Kunst; 30) d. B. der Kunden von Goreif (?) Garbed (?); 31) d. B. der umständlichen Auseinandersetzung der Poesie und Widerlegung derer, die sie als verboten anfeinden; 32) d. B. der grossen Gesänge. Ebúl-Hasan Âlí B. Mohammed B. Obeidún el-Esdí erzählt aus dem Munde Fadhl B. Mohammed el-Jesídí's: Ich war, sagte dieser, bei Ishak dem Sohne Ibrâhim's von Mosúl, den ein Mann besuchte; er sagte: Ebú Mohammed gib mir das Buch der Gesänge. Da sagte er: was für eines, das, welches ich verfasst, oder das für mich verfasste? 33) d. B. der Kunden der Sänger einer nach dem andern. Eine andere Ueberlieferung ist die folgende: Ebúlferedsch Isfâhání (der Verfasser des grossen Buches Agání) sagt: Mir erzählte Ebúbekr Mohammed B. Chalef Wekí: Ich habe aus dem Munde Hammád's des Sohnes Ishaks gehört, dass sein Vater nicht das grosse Buch der Gesänge geschrieben, und dass er es nie bei ihm gesehen; der grösste Beweis sei, dass darinnen Gedichte mit Kunden angegeben seien, die bis auf unsere Zeit reichen und dass die meisten Geschlechtsangaben der Sänger gefehlt. Das, was sein Vater verfasst, sei nach dem Tode desselben ausgegeben worden bis auf das Ruchfsat, d. i. die Erlaubniss, welche der Beginn des ersten Buches. Dschahfa sagt: er habe den Buchhändler gekannt, welcher es herausgegeben, er habe Sindí B. Âlí geheissen und seine Bude sei beim Takrisul (?) gewesen, und er habe den Ishak mit Papier versehen, er und sein Handlungsgesellschafter hätten es mitsammen herausgegeben, und desshalb sei

es zuerst unter dem Titel des Buches der Handlungsgesellschaft erschienen; es habe eilf Theile, der Beginn des ersten heisst Ruchfsat, d. i. Erlaubniss, und ist ohne Zweifel von Ishak selbst verfasst, und dieses gilt noch bis auf den heutigen Tag für das erste. Ibnon-Nedîm gibt nun den Auszug der eilf Bücher des grossen Buches der Gesänge. Ishak sammelte auch die Kunden verschiedener Dichter, wodurch er in die Reihe der arabischen Lebensbeschreiber tritt, als: 34) d. B. der Kunden Hasans (des Lobredners des Propheten); 35) d. B. der Kunden Súr-Rommet's; 36) d. B. der Kunden von Áhwáf; 37) d. B. der Kunden von Dschemîl; 38) d. B. der Kunden von Koseîr; 39) d. B. der Kunden von Nafsîb; 40) d. B. der Kunden von Ókáil B. Ólfe; 41) d. B. der Kunden Ibn Hodînet's [1]). Ishak, welcher zwischen seinem Vater Ibráhîm und seinem Sohne Hammád als Schriftsteller mitten inne steht, nimmt also nicht nur als Schriftsteller über arabische Tonkunst, als Sammler von Gesängen, sowohl seiner eigenen als derer anderer, sondern auch als ästhetischer Kunstrichter und Biographe von Dichtern eine ehrenvolle Stelle unter den Vordermännern arabischer Philologen ein.

Das Ágánî berichtet: Reschîd nannte den Sohn Ibráhîm's von Mofsúl Ebú Ssifwán; diesem Beinamen hatte ihm Ebú Ishak Ibráhîm B. Mofsáb beigelegt. Die Singkunst war aber der kleinste seiner Vorzüge, er sang ungern und zürnte sich, wenn man ihn Sänger nannte. Er war auch ein Ueberlieferer, und ging mit solchen wie Chálid B. Ins, Sofján B. Áinîjé und Anderen um. Seine Mutter und sein Weib waren von Reî, diese hiess Schâḫek. Die Tamburinschlägerin Dúmschár hatte dem Ibráhîm nur eine Tochter geboren. Ishak gibt selbst über seine Erziehung folgenden Bericht: Ich hörte jeden Tag die Collegien des Ḫeschîm, dann ging ich zu Kisájî und el-Ferrá um Unterricht in der Grammatik zu nehmen und Etwas vom Koran zu lesen. Hierauf kam Manfsúr Selsel, mit dem ich zwei oder drei Melodien spielte, dann Áátika, die Tochter Schehde's, von der ich ein paar Lieder lernte; hierauf kamen Áfsmáî und Ebú Óbeîdé, mit denen von Ueberlieferungen gesprochen ward. Hierauf kam mein Vater, dem ich über das Gelernte Bericht erstattete, und ihn Abends zum Chalifen begleitete.

[1]) Fihrist.

Der Chalife Wâsik sagte: Ich habe den Ishak nie singen gehört, ohne dass ich geglaubt hätte, mein Reich sei vergrössert. Ishak ist eine Gabe für Könige, die sich eben so wenig kaufen lässt als Jugend, Leben und Fröhlichkeit. Ishak erbat sich vom Chalifen Mâmún die Gnade, nicht mit den Sängern, sondern mit den Erzählern und Schöngeistern vor ihm zu erscheinen, was ihm gewährt ward; nach kurzer Zeit bat er um die Erlaubniss, mit den Rechtsgelehrten einzutreten, was ihm dann auch gewährt ward. Eines Tages traten Ishak und der Richter Jahja B. Ektem Hand in Hand ein, und Âlewîjé und Mochárrik sassen unter ihnen. Âlewîjé war hierüber ganz toll. Hat man je dergleichen gesehen, rief er, ein Richter mit einem Sänger Hand in Hand! Die andern Sänger traten alle mit ihren Lauten in der Hand ein, Ibráhîm allein genoss des Vorzuges ohne Laute in Gesellschaften und bei Mahlen erscheinen zu dürfen; wenn er sang, wurde ihm dieselbe gebracht. Als Fadhl der Sohn Jahja's nach Chorasân zog, sang Ishak zum Abschiede:

Von dir sich trennen, ist wie Trennung von der Welt,
Und dich verlieren, ist ein ewiger Verlust;
Heil über dich! wenn dich nur hörte Jesîd erzählen,
Ich trenne mich von dir, doch deiner Huld bewusst.

Fadhl umarmte ihn und schenkte ihm tausend Dinâre. Ishak gab diese Worte einem Tonsetzer, der sie in Musik setzte, wofür Ishak wieder andere tausend Dinâre erhielt. Âsmâî erzählt, er sei eines Tages mit Ishak bei Harún Reschîd eingetreten, und Ishak habe aus dem Stegreife die folgenden Verse gesagt:

Als man mich geizig schalt, sprach ich: halt ein,
Diess ist ein Ding, ein Ding, das kann nicht sein;
In Freundschaft seh' die Menschen ich verbunden,
Des Geiz'gen Freund ist nirgends zu erkunden.
Ich sehe, wie der Geiz verächtlich macht,
Klein ist mein Gut, doch nicht von Geiz bewacht;
Wie soll ich Armuth fürchten, Reichthum sparen,
Es sorgt für mich der Herr den Heeresschaaren [1].

Wie denn nicht, sagte der Chalife, wenn du so schöne Verse machst! Er liess dem Sänger fünfzigtausend Dirhem auszahlen; Ishak erhielt deren hunderttausend. Ishak war eines Tages bei Fadhl dem Sohne Rebî's, als sein Enkel Âbdállah B. Âbbás B. el-Fadhl

[1]) Der Chalife.

eintrat; der Grossvater liebte ihn um so mehr, als Abbás vor seinem Vater und Sohne gestorben. Er nahm ihn auf seinen Schoos und weinte; da sagte Ishak:

Gott wolle dir so langes Leben geben,
Dass deinen Enkel du Grossvater siehst:
Mit Ruhm bekleidet, soll er lange leben,
Ihm weihe sich, wer dir geweihet ist.
Er ähnelt dir an Haut und an Gestalt,
Er ähnelt dir an Adel mannigfalt:
Er ist wie du, als wenn du jetzt begännest,
Er brennt von Tugend, wie du brennest.

Fadhl ward eben so froh als er kurz vorher traurig gewesen, und belohnte den Dichter mit dreissigtausend Dirhem.

Ishak hatte einen Sclaven Namens Sijád, der zu Kúfa geboren, von anmuthiger Gesichtsbildung und zarter, aber gelblicher Gesichtsfarbe; er bediente sich seiner als Mundschenken; auf ihn dichtete er die Verse:

Freund, den Morgentrunk her von Sewád,
Lass dir Herzen geben und das Bad!
Wenn sie dich verläumden auch, Sijád,
Bleibe mir getreuer Kamerad.

Wásik, wenn er Etwas in Musik gesetzt hatte, sagte zu Ishak: gestern ist mir Etwas eingefallen, hör es an; dieser verbesserte dann manchmal Etwas daran. Mochárrik sagte dem Chalifen eines Tages, er bessert an deinem Kunstwerk Etwas, um sich dir zu nähern, und nimmt von deinem Werke wenn du nicht zugegen; er lobt dich in's Gesicht, und tadelt dich von hinten. Ich werde Etwas von deiner Composition singen, das Ishak noch nicht kennt; dieser trat bald hernach ein. Mochárrik sang die Composition Wásik's, aber dieselbe im Vortrage verderbend. Nun, was sagst du zu dieser Weise? fragte der Chalife; herzlich schlecht, antwortete Ishak. Der Chalife befahl ihm sogleich, nicht nur die Gesellschaft, sondern auch Bagdád zu verlassen. Die Sängerin Ferídet machte einige Zeit nachher den Chalifen darauf aufmerksam, dass wohl Mochárrik's Neid und Scheelsucht das Stück im Vortrag zu Grunde gerichtet haben dürfte, und sie bat, es in Gegenwart Ishak's singen zu dürfen. Wásik bewilligte es, Ishak ward zurückgerufen, und sobald er's gehört, bemerkte er die Stellen, in welchen es Mochárrik verdorben hatte; so ward er

wieder in Gnaden aufgenommen, und Mocharrik seiner Statt eine Zeitlang vom Hofe verbannt. Nach dem Tode Mâmûn's versammelten sich die Sänger bei Wâsik, dem Nachfolger Môtafsim's, der selbst, wie es scheint, kein Gönner der Tonkunst war. Wâsik wusste zwischen Mocharrik, Âlewîjé und Ishak einen Wettstreit hervorzubringen. Wâsik fragte den Ishak: was er von Mocharrik und Âlewîjé halte. Mocharrik, sagte Ishak, hat eine gute Stimme, aber Âlewîjé übertrifft ihn bei weitem in der Kunst des Gesanges. Mocharrik sprang zornig auf, und auch Wâsik war mit diesem Urtheile unzufrieden.

Âbdâllah B. Âbdâllah B. Thâhir erzählt aus dem Munde Schehwâr's, des Seinhâdschiten, welchen Ishak dem Wâsik dargebracht, dass Mohammed el-Emîn dem Ishak für die folgenden Verse eine Million Dirhem gegeben habe:

O Sicherer, der stehet gut,
Du haltest oder jede Hand
Ich opf're dir so Gut als Blut;
Die Dein' als Grossmuthsunterpfand.

Ishak hatte eine Sclavin, die er sehr liebte, und der zu Liebe er die Verse sang:

Kann wohl mein Aug' den Weg zum Schlafe finden,
Seit langem will ich mich mit ihm verbinden:
Er aber fliehet fort aus meinen Augen,
Die alle Tag' der Thränen Strom durchlaufen.

Ishak litt an Schwäche der Augen aus folgender Ursache: Ibrâhîm Ibn Achi Selemet, der Sclave, zankte sich mit ihm über eine musikalische Streitfrage. Wie unterstehst du dich mir zu widersprechen, sagte Ibrâhîm, der ich ein Freigelassener des Chalifen. Schweige, sagte Ishak, du bist ein Freigelassener der beiden grossen Feste (Fastenende und Opferfest), in welchem Stallknechte und dergleichen Niedrige freigemacht werden. Ibrâhîm ging zornig weg, passte dem Ishak auf und schlug ihn mit einem Hammer so auf den Kopf, dass er sein Lebenlang schwachsichtig blieb. Der Chalife Harûn Reschîd, als er es erfuhr, entfernte den Ibrâhîm aus seiner Gegenwart, und schwur, dass er nicht wieder vor ihm erscheinen solle: da sang eine dem Ibrâhîm freundliche Stimme die Verse Ebûl-Ôtâhijé's:

Für Sclaven, der beim Herrn in grosse Ungnad' fiel,
Gibt's bess're Fürsprach' nicht, als seines Herren Ziel;
Bei ihm beklagt er sich, und fürchtet sich vor ihm,
So viel er fürchtet ihn, dessgleichen hofft er viel.

Reschíd, durch die Verse gerührt, schwor, er würde den Ibráhím nicht wiederrufen, bis ihm nicht auch Ishak verziehen hätte; so ward die Sache beigelegt. Ishak, so oft er die folgenden Verse sang, nahm sich beim Bart und weinte:

Wann der Mann graubaarig und graubartig,
Wann des Leib's Gefäss am Rand wird schartig,
Ist der Tod viel besser, als schlecht leben,
Bald erwünscht! und bald: er soll sich heben!

Zwanzig Monate lang nach seiner Thronbesteigung hatte Mámún keinen Ton gehört; der erste, der in seiner Gegenwart sang, war sein Bruder Ebú Ísá, erst später, nachdem er viermal die Wallfahrt verrichtet hatte, überliess er sich den Sängern und Vertrauten. Àlewíjé erwähnte zuerst Ishak's in Gegenwart Mámún's, indem er die von ihm componirten Verse sang:

Dem Wasser kann man wohl den Weg versperren,
Doch Niemand kann den Weg zu dir verwehren;
Wer irret, irr't, bis regungslos er ist,
Weil aus versperrtem Fluss kein Wasser fliesst.

Ishak war ein Schüler Áfsmáí's, mit dem er sich aber in der Folge zertrug, und Satyren auf ihn machte, bis sie durch Ebú Obeídé wieder ausgesöhnt wurden.

Ishak starb im Beginne des Chalifats Motewekkil's zu Bagdád; er hatte Gott gebeten, dass er ihn nicht an der Cholik sterben lasse, weil er dessen schmerzlichen Tod in dem seines Vaters vor Augen gehabt. Im Traume ward ihm gekündet, dass sein Gebet erhört sei, und dass er am Gegentheile sterben würde; dennoch starb er am Abweichen. Motewekkil, als ihm die Kunde des Todes Ishak's gebracht ward, sagte, das Ansehen des Glanzes und Schmuckes des Reiches ist dahin. Sein Tod ward in langen Elegien beklagt.

Nach Ibn Challikán war Ishak B. Ibráhím ein Schützling der Beni Temím aus Árradschán, der Gefährte der Chalifen ob seines Witzes und seines Singtalentes, wohl unterrichtet in den Gedichten der Araber und ihren Schlachttagen. Ueberlieferungen führt nach ihm Mófsáb Ibn Àbdállah el-fobeirí und Sobeír Ibn Bekkár an. Er war gründlich gelehrt in der Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit und Scholastik. Der Dichter Ibn Ebúl-Ótáhijé, welcher den Tod des Richters Ebú Dewád in Elegien besang, erzählt, dass er sich eines Tages mit Ishak in einer der Gesellschaften des Richters Jahja Ibn

Ektem befunden habe, wo Ishak mit grosser Fertigkeit theologische und juridische, historische und philologische Fragen durchfocht, und dann an den Herrn des Hauses die Frage richtete: wie es den komme, dass man ihm so allgemeinen Beifall zolle, er doch nur für einen Musiker gelte; Jahja sagte zum Ebúl-Ótáhíjé, an ihm sei es zu antworten; der Dichter wandte sich nun gegen Ishak und fragte ihn: ob er als Sprachlehrer dem el-Ferrá und el-Áchfesch, als Philologe den Áfsmáí und Ebú Óbeídet, als Scholastiker Metaphysiker dem Ebúl-Hodeíl el-Óllaf und Nafám el-Babekí, in Rechtsgelehrsamkeit dem Herrn vom Hause, in der Dichtkunst dem Ebúl-Ótáhíjé und dem Ebú Núwás sich gleich stellen könne; als er alle diese Fragen mit Nein beantwortete, sagte Ebúl-Ótáhíjé, dass er nur nach der Kunst, in welcher er Unvergleichliches geleistet habe, benennet wurde. Ishak lachte, als er dieses hörte, und zog sich zurück. Jahja B. Ektem, der Herr des Hauses, sagte dem Ebúl-Ótáhíjé, dass er dem Ishak durch sein Urtheil nicht viel geschadet habe, indem er wirklich unvergleichbar. Ibn Bátísch (der i. J. 653 verstorbene Lehrer Ibn Challikán's) sagt in seinem Buche der Unterscheidung und des Abschnittes, dass das Gespräch Ishak's von Mosúl lebhaft und zierlich, sein Geschmak ein gereinigter gewesen. Er schrieb die Ueberlieferungen unter Sofján Ibn Ójáiné, Málik Ibn Áús, Hoscheím Ibn Boscheír, Ebú Móáwíjé ed-dharír nieder, hatte philologischen Unterricht von Áfsmáí und Ebú Óbeídet erhalten, in der Tonkunst aber unvergleichlich den höchsten Gipfel erstiegen. Mámún sagte, dass wenn Ishak nicht so allgemein bloss als Sänger gepriesen wäre, er ihm eine Richterstelle verliehen haben würde, indem er alle Richter jener Zeit an sittsamen Wandel, Wahrheitsliebe, Frömmigkeit und Rechtlichkeit übertroffen. Seine Gedichte sind in einem Diwan gesammelt, woraus Ibn Challikán die folgenden an Harún Reschíd gerichteten Distichen zur Kenntniss der Leser bringt:

Sie wollte, dass ich geizig sei, ich sprach: halt' ein,
Was du von mir verlangest, kann nicht sein;
Die Menschen alle sind Grossmüth'gen freund,
Dem Geiz'gen sind die beiden Welten feind.
Ich seh', der Geiz thut Geizigem nur weh',
Behüte! dass ich mich als Geiz'gen schmäh';
Es gibt für Edelen Genuss nicht grössern,
Als durch die Grossmuth And'rer Loos zu bessern.

Freigebig spend' ich Gaben, wie ein König,
Wiewohl Vermögen ich besitze wenig;
Wie sollt' ich Armuth fürchten, reich nicht sein!
Da der Rechtgläubigen Fürst der Gönner mein.

Ishak schrieb viel; Sâleb sagt, dass er tausend Hefte alle mit Wörtern, die er (in der Wüste) gehört, beschrieben, und dass er nirgends so viele Werke über Sprache gesehen, als im Hause Ishak's und Ibnol-Arâbi's; der Chalife Motâsim: dass Ishak B. Ibrâhîm nie gesungen, ohne dass er sich reicher und mächtiger gefühlt hätte [1]).

Seit in die Welt ich mich begeben, — Kenn' ich, was gut und bös' im Leben;
Wenn sie auch Anfangs mich erfreute, — Ich doch zuletzt das Ende scheute [2]).

An Ibnol-Mehdî, als dieser im Gefängniss:

Geschicke gehen die bestimmten Strassen,
Nichts hilft dir, als geduldig dich zu fassen;
Der Schlaf trägt Niedrigen zum höchsten Himmel,
Der Tag drückt Hohen in das Staubgewimmel [3]).

Ibn Hamdûn erzählt in seinem eklogischen Werke mehrere Anecdoten Ishak's, so zum Beispiele in dem Hauptstücke der Entschuldigungen, dass er den Mâmûn, der ihm zürnte, durch die folgende Bittschrift sich versöhnet habe:

Grösser als die Sünd' ist meine Hoffnung,
Dass von dir man mir Verzeihung künde;
Gross sind beide, so die Sünd' und Hoffnung,
Aber grösser du als Hoffnung und die Sünde [4]).

Aus dem Ikd Abd Rebbihi's lernen wir, dass Ishak B. Ibrâhîm der erste Sänger war, welcher das Tactschlagen mittelst eines Rohres einführte. Jahja B. Mohammed erzählt ebenda von den Trinkgelagen des Sohnes Ibrâhîm's und aus dessen eigenem Munde, wie er nach der Thronbesteigung Mâmûn's zwanzig Tage lang nicht in dessen Gegenwart berufen worden, weil man ihn als hochmüthig und eingebildet verleumdet hatte, bis eines Tages der Sänger Alewîjé vor Mâmûn das folgende Lied Ishak's sang:

Dem Wasser ist der Weg versperrt, — Den man zu dir nicht sperren kann;
Zum Ort der Fluthen ist verwehrt — Zugang, zu Hâtim nun dem Mann.

[1]) Ibn Challikân, M. G. Siane. B. I. S. 95. und nach demselben Ibn Tagriberdî's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift, B. I. Bl. 199.
[2]) el-Motathref, S. 732.
[3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XV. Hauptstück.
[4]) Ibn Hamdûn I. Bl. 258.

Weh' dir! wessen sind die Worte! rief Mámún; Álewíjé antwortete: eines deines Dieners, dem du mit Unrecht wehe gethan. — Ishak's? — Du hast ihn genannt, Fürst der Rechtgläubigen; der Chalife liess ihn sogleich holen, reichte ihm die Hand und nahm ihn von diesem Augenblicke an unter seine innigsten Vertrauten auf [1]).

2804. Moharrif. محرّف

Ishak der Sohn Ibráhím's fragte den Richter Júsuf, wer der beste Sänger; er nannte den Ibn Moharrif. Wie so? fragte Ishak; der Richter sagte, willst du, dass ich mich kurz oder lang fasse? Kurz, sagte Ishak, und Júsuf hierauf: er singt Jedem nach seinem Wunsche, denn er kennt die Natur des menschlichen Herzens [2]).

2805. Alewije, علويه

Álí B. Abdállah B. Seíf, sein Ahnherr war Seíf, welchen Welíd B. Osmán B. Affrá gefangen genommen hatte. Er soll aus Jascheb, ein Freigelassener der Bení Omeíjé, sein Vorname Ebú Hasan gewesen sein; ein trefflicher Sänger und Gesellschafter, der dem Mohammed Ben Emín sang, und bis in's Chalifat Motewekkil's lebte, unter welchem er später als Ishak von Mofsúl starb. Der Arzt Maseweíh hatte ihm wider den Aussatz einen Trank zum inneren, und ein flüssiges Oel zum äusseren Gebrauch gesandt, er trank dieses und brauchte jenes äusserlich, wodurch er sich selbst umbrachte. Er hielt die Laute in der rechten Hand und schlug mit der linken, auch hatte derselbe eine andere Saitenfolge als die gewöhnliche. Álewíjé sang eines Tages für Emín:

Möchte Rind ihr Wort doch halten, Uns zu heilen so gestalten.

Fadhl B. Rebíi, welcher zugegen, machte den Mohammed B. el-Emín aufmerksam, dass diese Verse als Aufruf Mámún's zum Kampfe wider Mohammed el-Emín gedient, worauf dieser dem Sänger fünfzig Prügel geben, und bei den Füssen hinausschleppen liess. Álewíjé wandte sich an den Verschnittenen Kewser, machte durch dessen Vermittlung seinen Frieden, und erhielt fünftausend Dirhem Schmerzengeld. Álewíjé selbst erzählt, dass ihm Ibráhím von Mofsúl eine seiner Arien auf die Worte Hátim Thájí's:

O Mutter Málik's, hätte ich zwei Seelen, Du würdest staunen nicht, um sie zu wählen,

[1]) Ikd. im Abschnitte von den Sängerinen. H. d. Hfb., B. II. Bl. 169, Kehrseite.
[2]) Ebenda. I. S. und Kosegarten, Uebersetzung des Agáni. B. I. Bl. 37.

ein Geschenk gemacht, dass er aber aus Furcht, dass man auch hierin eine politische Anspielung finden könne, aus dieser Arie zur Zeit Reschíd's und Mohammed el-Emín's ein Geheimniss gemacht, dann aber eines Tages, als er den Mámún auf seinen Galeeren begegnet, in der er von seinen Sclavinen umgeben sass, ihm dieses gesungen, und damit so grossen Beifall geerntet habe, dass ihm Mámún die Galeere mit allem Zubehör zum Geschenke machte; er verkaufte sie um fünfzigtausend Dirhem, und kaufte dafür sein Landgut Ssálihíjé. Dem Motáfsim wurden bei einem Trinkgelage, bei welchem sich auch die beiden Sänger Mochárik und Álewíjé befanden, Pferde vorgeführt, darunter ein Fuchs. Mochárik blinzelte lüstern nach demselben, und Álewíjé sang:

Wann sie trinken, sich betrinken mit den Schenken,
Werden sie die Stutte und den Hengst verschenken.

Mochárik sang seinerseits:

Weisse Pferde wie Gasellen und die glatten
Mit Schabracken und den Bügeln silbermatten.

Motáfsim lachte und sagte: schweigt, ihr Hurensöhne, ihr erhaltet keiner von beiden ein Pferd; da sang Álewíjé auf dieselbe Weise:

Wann sie trinken, sich betrinken mit den Schenken,
Werden sie das Mauthier und den Esel schenken.

Motáfsim lachte und sagte: diessmal ist's richtig getroffen. Er liess Einem ein Maul, dem Anderen einen Esel vorführen [1]).

2806. Abderrahman Dehman, عبدالرحمن دهمان

ist Ábderrahman B. Ámrú, ein Freigelassener der Beni Leís B. Bekr B. Ábd Menát, mit dem Vornamen Ebú Ámrú und dem Zunamen Dehmán, unter dem er vorzüglich bekannt, ein vorzüglicher Sänger und nichtsdestoweniger ein verlässlicher Zeuge und fleissiger Wallfahrter. Er unterrichtete Sclavinen im Gesange [2]).

2807. Amru Ben Bane, عمرو بن بانه

Ámrú B. Mohammed B. Selím B. Reschíd, der Freigelassene der Beni Sákif, einer der angesehensten Geheimschreiber, Vorsteher des Diwans. Bánè hiess seine Mutter, die Tochter Rúhol-fsachthábíje's.

[1]) Agáni, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 863—865.
[2]) Ebendo.

unrechtmäfsigen Erpressungen in einander gerechnet) dem *Mohassil* oder Statthalter der Insel, jährlich beyläufig vierzig Piaster erlegen müssen; denn aufser den ordentlichen Abgaben wird ihnen die Vergütung aller Kosten, die für durchreisende Courire, Tschausche, öffentliche Commissäre oder andere Grofse aufgewendet werden, abgefordert. Sie tragen die Diäten, die den vorbeyreisenden Paschas abgereicht werden, sie zahlen die Feste und Geschenke, die der Mohassil dem Kapudan-Pascha gibt. Aufser dem durchreiset der Kadi oder Richter von Rhodos jährlich das ganze Eiland, um aus jedem Dorfe seine Gebühren, die aus einer Okka Wachskerzen und einem doppelten Piaster bestehen, einzutreiben, so dafs ihm seine Lustreise durch Stadt und Land jährlich wenigstens gesetzmäfsig vier und vierzig Okka Kerzen, und doppelt so viele Piaster einträgt.

Die Regierung des Eilandes besteht aus dem *Begh Mohassil*, und dem Diwane, der aus dem *Asabbaschi*, dem *Topdschibaschi*, dem *Defterdar* und *Disdar* zusammengesetzt ist. Der erste ist der Statthalter, der zweyte der General der Artillerie, dem dritten sind die Finanzen untergeordnet, und der vierte ist der Festungscommendant, in dessen Hände mit jedem Abende die Schlüssel der Thore übergeben werden. Er bewohnt den alten Pallast des Grofsmeisters, ein noch in seinem Verfalle prächtiges Gebäude; und der Begh Statthalter ertheilt in einem hart am Hafen gelegenen schlichten einfachen Hause Audienz und Befehle.— Zur Zeit als Rhodos der Vereinigungspunct der nach Aegypten bestimmten Schiffe und Truppen geworden, war der

ein guter Dichter und Sänger. er sang ohne Begleitung des Plektrons; einer der vertrauten Gesellschafter und Sänger des Chalifen, und überdiess eitel und eingebildet, und stark auftretend:

Ich sprach zu Amrú, welcher mich erzogen:
Sei mir gegrüsst mit deinem Gruss:
Als du gebildet warst zum Sänger,
Gab Gott des Wohlseins Buchgenuss.

Ámrú B. Báné, ein Schüler Ibráhím B. el-Mehdí's und ein Gegner Ishak's B. Ibráhím von Mosúl, ist der Verfasser eines grossen Buches der Gesänge, welches nach dem Verfasser des Ágání die Grundlage aller folgenden diesem Titel führenden Werke, deren Krone das Ragib's von Isfáhán; er stand in besonderer Gunst bei Motewekkil [1]).

Ishak von Mosúl sagte ihm eines Tages im Gespräche: Du kannst dich mit mir nicht vergleichen, denn dir ward der Gesang eingelernt und angeübt, und spieltest Nächte durch bis du Etwas lerntest. Ámrú B. Báné liebte einen Sclaven der Fefáré, und wollte Jemand finden, der ihn mit dem Plektron begleite. Dschäfer der Trommelschläger (eth-thabbál) trug sich ihm an, und B. Báné versprach ihm hundert Dirhem und eine Kanne Weins. Er stimmte seine Trommel nach der Stimme Ámrú B. Báné's als ob er eine Saite stimmte, und schlug dann den ganzen Tag auf seine Trommel los. Er erhielt die hundert Dirhem und die versprochene Kanne Weins, es war aber Niemand da sie zu tragen, so trug er sie selbst unter seinem Kleide fort. Ibráhím der Sohn Mehdí's sagte ihm: Dschäfer, lehre eine meiner Sclavinen die Trommel schlagen, und ich gebe dir dafür hundert Dináre, wovon ich dir hier im voraus fünfzig zahle. Nachdem er sie unterrichtet hatte, und Dschäfer die anderen fünfzig begehrte, verweigerte er sie ihm. Nun gingen sie vor den Richter. Dschäfer sagte, der Richter möge die Sclavin holen und sie spielen lassen um zu urtheilen, ob sie gut Trommelschlagen gelernt oder nicht, und ob er damit zufrieden sei? — Der Richter sagte: hol' dich der Teufel und alle die mit Gesang und Trommelschlagen zufrieden. Auf diese Begebenheit beziehen sich die obigen Verse, welche Ámrú B. Báné für den Gesang in Musik gesetzt [2]).

[1]) In Kosegarten's Einleitung zum Ágání. S. 30.
[2]) Agani, in der Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 422.

Ibn Bâné ist der Verfasser eines Buches der Gesänge, das er dem Chalifen Motewekkil, dessen vertrauter Gesellschafter er war, gewidmet. Er war ein Schüler des berühmten Sängers Ishak B. Ibrâhîm's von Mosûl, und lebte zu Bagdâd bis in die Regierung Môtadhid's; manchmal begab er sich von Bagdâd nach Sorremenrâi. Er machte auf den Statthalter Chorasân's Thâhir B. Hosein mit dem Zunamen Sûl-Jemîneîn, d. i. des mit zwei rechten Händen Begabten, der aber einaugig war, den satyrischen Vers:

O du, der beigenannt — Von doppelrechter Hand!
Um eine Hand hast du zu viel, — Und um ein Aug' zu wenig [1]).

Oder auch so:

O du, der mit zwei Rechten — Begabt bist für das Ziel!
Du hast Ein Aug' zu wenig, — Und Eine Hand zu viel.

2808. Abdallah Ebul-Ola, und 2809. sein Sohn Ahmed,

عبد الله ابو العلا و ابنه احمد

ein Sänger aus Sorremenrâî, ein Schüler Ishak's von Mosûl; sein Sohn Ahmed erlernte die Kunst unter Mocharik und Âlewîjet und lebte in den Tagen des Chalifen Môtadhid. Abdâllah war ein schöner Mann, der viel auf Kleidung und Staat hielt; wenn er ausritt kam seine Kleidung und sein Reitzeug auf tausend Dirhem zu stehen [2]). Das Agâni führt ein paar witziger, aber sehr unanständiger Distichen an, welche von Einigen dem Abdâllah B. Ebûl-Ôlâ zugeschrieben werden. Sein Vater Ebûl-Ôlâ B. Sâlim sang auch, aber sehr falsch, darauf sagte Einer:

Ich war in einem Kreis' von gutem Ton,
Da kam geschlichen Sâlim's Sohn,
Er sang, doch falsch war jeder Ton;
Zum zweiten Mal er dann begann,
Gerade so, des Fussüm's Huhn
Ward ihm als Ehrenkleid zum Lohn.

Ein anderer Dichter sagte auf ihn:

Wenn Ebul-Ôlâ stellt sich bei uns ein,
Willkommen Gäste! und willkommen Wein!
Sein Rücken ladet Hand zu Prügeln,
Und sein Gesicht den Speichel ein [3]).

---

[1]) Ibn Chall. M. G. S. a. T. I. S. 545. und nach demselben Ibn Tagriberdi.
[2]) jahûm.
[3]) In der Handschrift der HO., Nr. 289, fehlt im Epitomator der Gothaer Bibliothek.

2810. Scheiban Ibnol-Hares el-Awad, شيبان ابن ألحرث العوّاد der Sänger der Chalifen Motewekkil und Mostanfsir:

Schon lange währet mit Mohammed mir die Zeit,
ich fürchte nicht, dass er Verträge legt bei Seit:
ich bin so weit entfernt und bin ihm doch so nah,
O seltsam, dass mein Haus so fern und ich so nah [1].

2811. Mohammed Nadsche, محمد نجح von Kúfa, ein minder berühmter Zithernspieler, welcher nicht an dem Hofe der Chalifen spielte [2]).

2812. Ahmed Ben Musa el-Monedschim, احمد بن موسى المنجم der Sohn des Astronomen Músá [3]).

---

[1]) Mesúdí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 345.
[2]) Ali Ispahanensis liber cantilenarum. ed. Kosegarten p. 27.
[3]) Ebenda; ob er der erlauchten Familie des Astronomen, welche den Schluss der Philologen macht, angehöre, ist aus dem guten Grunde zu beweisen, weil unter diesen allen kein Músá vorkommt.

Achtunddreissigste Classe.

Sängerinen.

2813. Memunijet, مامونية gest. 273 (886).

die Tochter Dschâfer B. Jahja's des Bermekiden, welche bei dem Untergange dieses edlen Geschlechts geraubt, von Mâmún dem Sohne Reschíd's gekauft ward, und höchst talentvoll in allen Zweigen der Kunst sich auszeichnete als Sängerin, Dichterin, Tonkünstlerin, Schönschreiberin, Schauspielerin. Mâmún, und nach ihm sein Sohn Motâsim waren in dieselbe verliebt, sie selbst aber in einen Mann Mohammed B. Hamíd, und später in Ssâlih Monferi, der sie später heimlich heirathete. Geboren i. J. 181 starb sie folglich zwei und neunzig Jahre alt. Ibn Kesír hat mehrere ihrer Gedichte erhalten [1]).

2814. Dschehai, جهاى

die Sclavin des Mótef.

Erinnernd mich an euch in finst'rer Nacht,
Ward sie erhellt, weil ich an euch gedacht;
Und wäre diese Nacht die längste gleich,
Ich kürzte sie durch die Erinnerung an euch [2]).

[1]) Ibn Kesír, i. J. 273.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XXXI. Hauptstück.

Neununddreissigste Classe.

Dichter aus der Hamasa Bohtorí's.

Die Hamása Bohtorí's wird zum Unterschiede von der Ebú Temmám's von den europäischen Orientalisten die kleine genannt, aber mit Unrecht, indem sie zwar nicht so lange Gedichte und Bruchstücke aufgenommen, als die Hamása Ebú Temmám's, die Zahl der aufgenommenen Dichter und Gedichte aber eine weit grössere; die Hamása Ebú Temmám's liefert neunthalb hundert Gedichte von einem halben Tausend von Dichtern, die Bohtorí's hingegen eine weit grössere Zahl sowohl von Gedichten als Dichtern. Die Ebú Temmám's ist nur in sieben Hauptstücke getheilt, welche das Lob der Tapferkeit, Todesklagen, Philologisches (Edeb), Satyre, Beschreibungen, das Lob der Gastfreundschaft und Tadel der Weiber enthalten. Die Hamása Bohtorí's hingegen durchläuft ein weit grösseres Feld in hundert vierundsiebzig Hauptstücken, welche alle Kategorien arabischer Begriffe von Sitte und Recht umfassen und deren letzten Hauptstücke die Todesklagen arabischer Dichterinen angehängt sind. In der ganzen Sammlung herrscht gnomische Weisheit vor, welche das Resultat arabischer Bildung im Jahrhunderte vor Mohammed und noch lange genug in den ersten drei Jahrhunderten d. H. Ausser den allgemeinen Beziehungen, welche durch die verschiedenen Stellungen in Krieg und Frieden herbeigeführt werden, ausser den Bedingungen der Freundschaft und Brüderschaft, ausser den allgemeinen Betrachtungen über die Kürze des Lebens, über Jugend und Alter, dem Lobe der Tapferkeit und Freigebigkeit und dem Tadel der Feigheit und des Geizes, enthält das Werk noch einige arabischer Sitte und Meinung ganz eigenthümliche Schilderungen und Lehren, wie z. B. die häufigen Vorkommnisse gehaltener oder gebrochener Eidschwüre, der Rücksicht für die Vettern u. s. w.

Die wohl erhaltene Handschrift der Leydner Bibliothek sagt auf der ersten Seite des Titelblattes, dass die Hamása das Werk Ebú

Ibádé el Welíd Ben Óbeíd el Bohtorí's, von diesem für (den Wefir) Feth Ben Chákán als Seitenstück der Hamása des Ebú Temmám Ben Áús eth-Thaíj gesammelt und diese Handschrift nach der Ueberlieferung des Ebúl Ábbás Áhmed Ben Mohammed, bekannt unter dem Namen Ibn Ebí Chaled el-Áhwel, d. i. der Schielende, niedergeschrieben worden sei, welcher diese Ueberlieferung von seinem Vater, und dieser aus dem Munde el-Bohtorí's erhalten habe.

Dem Zwecke dieser Geschichte gemäss, deren Begränzung einerseits keineswegs die vollständige Uebersetzung von Dichterwerken gestattet, andererseits Proben von allen aus den Quellen bekannter Dichtern gibt, sind in der Benützung der Hamása Bohtorí's Dichter, von denen schon in vorigen Bänden Beispiele vorhanden, meistens übergangen und ihre Namen nicht gezählt, von den unbekannten aber allen eine Probe aufgenommen worden, um durch dieselbe ihren Namen als Dichter zu erhärten, was freilich nicht im höchsten Sinne des Genius, sondern nur in so weit, als Bohtorí das poetische Talent derselben anerkannt hat, zu verstehen ist; von vielen bisher gar nicht bekannten Dichtern gibt die Hamása Bohtorí's nur ein einziges Beispiel zur Probe, von anderen mehrere, von einigen sogar bis dreissig und vierzig, wie z. B. von Ssálih Ben Ábdol-Koddús und Móáwijé el-Dscháferí[1]).

2815. Makil Ben Dschewschen el-Esedi. معقل بن جوشن الاسدى

Ich sprach zur Seele, welcher keine gleicht:
Gemach, gemach, wenn Mitleid dich beschleicht:
Gemach, gemach, damit du lernest bald,
Von welchem Glanz die schöne Wange strahlt.

[1]) Da eine Ausgabe und Uebersetzung der Hamása Bohtorí's nach dem Beispiele der Hamása Ebú Temmám's noch nicht sobald in Aussicht steht, so haben wir es uns zur Pflicht gemacht, wenigstens für die Kenntniss ihres Inhalts, hier durch die Aufnahme der Titel aller 174 Hauptstücke, und die Angabe aller in derselben enthaltenen Proben zu sorgen, doch so, dass jene Dichter, die schon früher vorgekommen, keine Nummern, und nur die neuen, deren bisher in diesem Werke noch nicht erwähnet worden, die fortlaufende Nummer erhalten; bei den ersten ist dort wo sie vorkommen in der Note die Zahl der von ihnen in der kleinen und grossen Hamása gegebenen Proben angeführt, nur einige wenige der letzten sind, ihres wirklichen poetischen Gehaltes willen, dorthin versetzet worden, wie z. B. einige Verse der grossen Dichter, Verfasser der Moállakat, und die Todtenklagen der Dichterinen, welche ein sehr schätzbarer Anhang des letzten Hauptstückes sind.

2816. Malik Ben Auf. مالك بن عوف

Ich trete Reihen vor im Schlachtgemenge,
Die Zeugen sind das Volk, aus dem ich stamme;
Den Speeren werf' ich mich als Beute hin,
Indessen hoch auf brennt des Kampfes Flamme.

2817. Manfur Ben er-Rebii el-Aamiri. منظور بن الربيعى العامرى

Wissen sie denn nicht, dass, wenn ich überfalle,
Mich nicht kümmert, wenn sie all'ne Feinde alle;
Dass ich vorwärts dringe in dem Speergeklirre,
Dass die Helden, meine Feinde, ich verwirre?

2818. el-Morrar Ben Said el-Esedi. المزّار بن سعيد الاسدى

Den festen Vorsatz nehm' ich auf mit hohem Muth,
Dem Zaudern nicht und Hinderniss entgegenstell'n;
Der Ueberfall ist nicht was du dir überlegst,
Ist nicht ein Ding, wovon Genossen schwach abgeh'n,
Ein Ueberfall ist, was zuvor nicht wird befohlen,
Und nicht berathen wird nach langem Vorherseh'n.

2819. Dhabbi Ibnol-Hares el-Bordschomi. الضبّى ابن الحرث البرجمى

Ich nehm' es vor und thu' es nicht, lass' es beim Wunsch bewenden,
Das ist die Sicherheit des Plan's, der in Geduld muss enden;
Der Ueberfall ist kein Geschäft, das lang' sich lässt berathen,
Von dem man dem Begegner spricht, eh' dass erfolgen Thaten.

2820. Harire Ben Bedr et-Temimi. حرير بن بدر التّميمى

Erwart' nicht starke That vom Manne, der behutsam
Durch Tadelnde an seinem Thun sich lässt abschrecken;
Dem ino'ren Herzen sag', wann Schrecken es befällt:
Sei ruhig, meistens sind nur leer die Furcht, der Schrecken;
Zum Ueberfall taugt nur der Mann von festen Därmen,
Der sich nicht scheut, das Fleisch der Glieder aufzudecken.

I. Von dem wiederholten Anfall im Kampfe.

1) Amrú Ibnol-Áthnábé. 2) Amrú Ibn Mádi Kerbi. 3) Schoreih B. Kirwásch el-Absi. 4) Abdállah B. Rewáha el-Ánsári. 5) vom selben. 6) Makil Ben Dschemschem el-Esedi. 7) Amrú B. Mádi Kerb el-Iohebidi. 8) Antaret B. Schedad el-Absi. 9) derselbe. 10) Malik B. Auf. 11) Ferefdak als er einen Löwen begegnete. 12) el-Abbás B. Mirdás es-Solemi.

II. Vom unversehenen Ueberfall (Fetk).

13) Manfur B. er-Rebii el-Aámiri. 14) derselbe. 15) El-Morrár B. Sáid el-Esedi. 16) Dhabbi Ibnol-Hares el-Bordschomi. 17) Hariré Ben Bedr et-Temimi. 18) El-Háris B. Salim el-Morri. 19) el-Abbás B. Mirdás es-Solemi. 20) Mesúd B. Abdállah el-Esedi.

2821. el-Haris Ben Salim el-Morri. الحارث بن سالم المرّى

Die Schlangen hob ich bei dem Scheitel auf,
Gefahren werden nur von Edelen bestanden:
Als unversehens ich den Châlid überfiel,
War mein Gewaff' ihren Schädeln nah zu Handen.

2822. Ebu Kais Ben Refaa el-Anfsari. ابو قيس بن رفاعة الانصارى

Ich künd' euch an den off'nen Kampf im Feld',
Damit ihr nicht beschimpfet meinen Muth;
Wenn ihr euch heut empört, so sollt ihr wissen,
Ihr werdet treffen mit der Schande Blut.
Wem es gelüstet, sich mit mir zu messen,
Dem stehe ich für Kampf, den off'nen, gut;
Ich beuge seinen Stolz, so wird zum Bogen
Der Nebâa [1]) gekrümmet in der Gluth.

Ist vermuthlich derselbe, welcher im Ikd Ebûl Kaîs B. er-Rakiâ heisst, dieser sagte auf die Geburt Âbdolmelik B. Merwân's, dessen Mutter Âîschè die Tochter Môâwijet's B. Ebîl Ââfs B. Môâwijè's:

In dir, o Âîschè, ist die hohe Frau zu schauen,
Die übertrifft die kinderliebendsten der Frauen [2]).

2823. Rofeii Ben Odeil. رفيع بن عديل

Ich bin der Sohn der off'nen That, und willst diess läugnen,
So mache dich auf Flucht gewärtig oder Scharten;
Oft kehr' ich wieder, wenn zur Wette Pferde rennen,
Und renne ihnen vor bequem auf Hügelwarten;
Der Einz'ge meiner Art, der unbekannt mit Schwäche,
Vor dem die Feinde flieh'n, statt sein im Feld zu warten;
Kehr' in dich selbst zurück, sei auf der Huth vor mir,
Entflieh', sonst stürzest du hinab die hohen Warten [3]).

---

[1]) Eine Art gelben Holzes, aus welchem die Bogen geschiftet werden.
[2]) Ikd, im Abschnitte von Âbdolmelik B. Merwân. B. II. Bl. 100.
[3]) Sonst greif ich dich an auf schlüpfrigem Grunde, wo du fallen wirst.

III. Von dem offenen Kampfe (Ilhar [1]). — Von dem Anfalle und der Enthlössung des Feindes.

21) Ebu Kais Ben Refaa el-Anfsarî. 22) Rofeii Ben Odeil. 23) Hodbet Ben Heschrem el-Odrî. 24) Sochâim Ibn Woseil et-Temimî. 25) Ofkan Ben Deisak et-Temimî. 26) el-Mokâber edh-dhabbî. 27) Oweif el-Kawâfi el-Jefarî.

---

[1]) Fehlt bei Freytag in dieser Bedeutung.

2824. Sochaim Ibn Woseil et-Temimi, سحيم ابن وصيل التّميمي

ist nicht derselbe mit Sochâim B. Âbd, der schon im ersten Bande (unter Nr. 194) vorgekommen.

Ich bin der Sohn der Offenheit,
Wenn ich den Kopfbund nehme ab.
Von hartem Holze stamm' ich her,
Dess' off'ne Stirne wie der Mond,
Wer seiner Wohnung zugethan,
Dem gönnet Jagd und Beute nicht
Was fordert weiter noch von mir
Da längst der Verse Zeit vorbei,
Mit fünfzig Jahren sammeln
Am Ende überwältigt mich

Erprobt in schweren Thaten,
So könnt ihr mich errathen [1]):
Mein Vorfahr ist Nifâr,
Durch Strahlen offenbar;
Nicht wagt den Ritt in's Feld,
Das Loos, die Zeit, die Welt.
Der Dichterlinge Schaar,
Da ich schon vierzig Jahr;
Sich die Ungemache all',
Der schweren Dinge Zahl.

2825. Ofkan Ben Deisak et-Temimi. عفقان بن ديسق التّميمي

Stellt mir nicht in Feindschaft nach, ich nehm' es auf,
Sei's im Schritt zu Fusse, sei's im Pferdelauf;
Traget einer hoch den Kopf, der thut ihm weh,
Ich als Arzt des Arztes Dienst sogleich versch',
Trag' bei mir Lanzett, Kauter und Speeressporen,
Augen zu zerspalten und sie auszubohren;
Sitzt das Weh' ihm auf dem Scheitel, auf der Stirne,
Heil' ich ihn, ausziehend es mit dem Gehirne;
Werden Männer fliehen nicht vor uns'rem Titel,
Wider alles Kopfweh findet Zeit die Mittel.

2826. el-Mokaber edh-dhabbij. المكعبر الضبّي

Ich bin der Sohn der off'nen That, und läugnest du's,
So stech ich dich als gift'ge Schlange in den Fuss;
Reimwacht, Sohn der Zeit, es lehrt mich dein Gespräche,
Die Reime sein das Haupt der Thorheit und der Schwäche.

2827. Odscheiha Ibnol-Dscholladsch el-Ansari. اجيحة ابن الجلّاح الانصاري

Bekleide deinen Feind mit milder Hand,
Die Welt lass schürzen Knoten dem Gewand;
Dich stachle nicht der viel verwor'ne Hass,
Mit wundem Rücken geh'n das Lastthier lass.

---

[1]) Dieses Distichon: Ena Ibnol-Dschela we thelaa ea-sonnja ist sprichwörtlich geworden; es ist dasselbe, womit der tyrannische Statthalter Hadschdschâdsch seine Kanzelrede an die rebellischen Bewohner von Kufa begann.

2828. Orwet Ben Scheradschil Ben et-Temimi [1]).

عروة بن شراجيل بن التّيمي

Mit neuem Hasse stürmt er auf mich her.
Ich tauch' nicht unter mich in diesem Meer;
Dem neuen Hass die Mild' entgegen eilt,
Leicht bricht der Arm, der frisch erst ward geheilt [2]).

2829. Bela Ben Kais el-Kinanij. بلع بن قيس الكناني

Sie sagen mir: vernünftig sei, behandle gut
Den Stamm, sie heissen mich, was mir eingibt der Muth;
Bei Gott! nicht freu' ich mich, bis dass ich sie heimsuche,
Wie kappzaum Wölfen hungrigen Noth thut [3]).

2830. Abderrahman Ben Seid el-Fefari. عبد الرحمن بن زيد الفزاري

Es tröstet sorgenfreier Herr,
Den nicht belästigen die Sorgen!
Wie widerstände ihm das Heer,
Das wegen Rache ausser Sorgen.

2831. ef-feban Ben Modschalid el-Bekri. الزبان بن مجالد البكري

Vergesst ihr meiner dichten Streiche,
Ihr, die des Landes zehnter [4]) seid!
Ihr schlugt euch, ohne zu erschlagen,
Es blieb euch nur die Niedrigkeit.
Als ihr die Höh'n der Taglib suchtet,
Und euch vom Haus entfernet weit,
Eh' dass ich Tod mit blut'gem rächte,
Ist abgespannet meine Sait'.

2832. Ebu Rebii Ben Lakith, ابو ربيع بن لقيط

tadelte den Komeit B. Mârûf in den folgenden Versen darüber, dass er eine Blutsühne angenommen:

Die Koreisch [5]) kauften ihres Bruders Mark,
Sie hörten nicht auf's Wort des Knaps, der stark;

---

[1]) Weder mit Örwet Ibnol-Werd, noch mit Örwet Ibn Hifâm, noch mit Örwet B. Odeinet zu verwechseln.

[2]) Ke kearef-firâá heijene ma jehidhoha wörtlich: wie Bruch des Arm's, der leicht, wenn er frisch geheilt, wieder aufbricht.

[3]) Ich gestehe, dass ich den Sinn des letzten Verses durchaus nicht fasse: bi kabbin ke emsâlil-modschewânat el-gobai; kabb durissimum etmaximum froenum ganz das deutsche Kappelzaum; modschewaal ausgehungerte, gobe colore nigro praeditus lupus.

[4]) Die Einnehmer des Zehents.

[5]) Der Stamm Komeit's.

IV. Von der milden Behandlung [1]) der Feinde und der Verstellung gegen dieselben.

29) Odscheiba Ibnol-Dschollâdsch el-Anßârî. 29) Orwet Ben Scheradschil B. et-Temimi. 30) el-Kattâl el-Kilâbi. 31) Belâ Ben Kais el-Kinanij. 32) Abderrahman B. Seid el-Fefarî. 33) vom selben. 34) ef-feban B. Modschalid el-Bekrî. 35) el-Komeit B.

---

[1]) Modschamelat, wie es im Register steht, nicht Mohamilat, wie hier durch Schreibfehler der übrigens correcten Handschrift.

Geschäftsverkehr und der Menschenwechsel im Hause des Statthalters ungemein lebhaft. Schiffs-Capitäne, Janitscharen-Officiere, Courire des Grofswesirs, Tschausche des Kapudan-Pascha, Baumeister der Schiffswerfte, Obrigkeiten der Stadt, Verproviantirungs-Commissäre und Dollmetsche kamen und gingen, gingen und kamen beständig wieder, und da der Begh weder lesen noch schreiben konnte, so ward fast Alles mündlich und meistens mit kurzen Worten abgethan.

Hart an dem Hause *Hassan Beghs* läuft ein geräumiger gemauerter Canal aus der Festung in die Schiffswerfte aus, der (nach bestehenden Spuren von Mauerwerk zu urtheilen) in voriger Zeit sich tief in die Stadt erstreckt, und dieselbe bis auf eine gewisse Strecke durchschnitten haben mag. Wo er itzt an die Festungsmauern anläuft, stehen zwey Thürme. Nach einer unverbürgten Sage sollen diefs die Fufsstapfen des alten und so berühmten Colosses seyn, der am Eingange des Hafens sich aufthürmte, und nach dem vermuthlich noch zu Zeiten der Ritter eine in dieser Gegend gelegene Kirche des heiligen Johannes *Fanum S. Joannis colossensis* genannt worden war. Die Breite des ganzen Canals, und der Abstand der beyden Thürme von einander beträgt nur fünf Klafter. Diese Entfernung scheint zu klein; denn die Körpermasse wäre zu unbeträchtlich gewesen, als dafs mit den hingestürzten Trümmern desselben fünf hundert Kamehle hätten beladen werden können *).

*) Die vom Herrn Grafen v. *Choiseul Gouffier* gerügte Ungereimtheit, dafs man an Ort und Stelle, wo man die Trümmer mit leichter Mühe hinwegschaffen konnte, dieselben nicht auf

Durch diesen Kauf beschnitten sie die Hand [1]),
Beschnitt'ner ist, wer nicht verschmäht die Schand.

2833. Amru Ben Esed el-Esedi. عمرو بن اسد الاسدى

Nicht kleiner Preis [2]) soll dich bereit zum Kampfe finden,
Die Schande bleibt indess' der Sühne, Gelder schwinden;
Du würdest von der Welt nicht Eine Nacht begehren,
Wenn du erst wüsstest, was sie Nicht'ges kann gewähren.

2834. Abderrahman Ben Daret el-Fefari. عبدالرحمن بن دارة الفزارى

O Reiter, hast du überbracht Aufforderungsschreiben [3]),
Von mir, den feigen Stämmen, die zu Hause bleiben?
Wollt ihr mit eurem Bruder nicht ausziehn zur Rache?
Sind Augenschmink' und Safransalbe eure Sache? [4])
Verkauft rodeïn'sches Schwert für Schmink' in aller Eile,
Zieht euch vom Kampf zurück, nehmt Spindeln statt der Pfeile.

2835. Mokridh Ben Hafs el-Koreschi. مقرض بن حفص القرشى

Als Ámíra ich gesehn, den feigen schwachen [5]) Mann,
Kam mir Erinnrung abgehn'ner Glieder an;
Da sprach ich zu mir selbst: es ist der Ámír blass,
O fürcht' ihn nicht und birke fest ihn an mein Ross;
Ich warf entgegen ihm die Brust als ein Krieger,
Der in dem Waffenspiel ein kunsterfahr'ner Sieger.
Und als ich Seit' an Seit' und Wang' an Wange stand,
In ihm ich den Bastard von beiden Aeltern fand.
Gerecht mein Hass, der des Verstecktes [6]) nicht vergisst.
Wenn des Verstecktes auch der dumme Kerl [7]) vergisst.

2836. Maan Ben Aus el-Mofeni. معن بن اوس المزنى

Soll ich des off'nen Hasses lachen,
Soll ich mit Worten ihn einsalben,
Bis meine Stockzähn' sichtbar al',
Wenn ihn schon schreckt der Bahre Fall?

---

[1]) Scheruhu homr hefs-fuchûr, heisst wörtlich: sie kauften ihn als Esel wie Felsen.
[2]) Ereeh, dieselbe Wurzel wie ἐρεθίζειν.
[3]) Mogalgalet.
[4]) Ihr seid Weiber.
[5]) Debl, das lateinische debilis.
[6]) dahil, locus absconditus.
[7]) Gaihet.

Márúf el-Esedi. 36) Ebú Rebii B. Lakith. 37) Amrú B. Esed el-Esedi. 38) Abderrahman Ben Dáret el-Fefári. 39) Omeijet Ben Ebifs-fault. 40) Mokridh B. Hafs el-koreschi. 41) Abbás Ben Mirdás es-Solemi. 42) Maan B. Aus el Mofeni. 43) Amrú B Abdol-Kidd el-Esedi. 44) Amrú Ben Omm Snáhib. 45) Amrú Ben Duchâhir el-Hanefi.

2837. Amru Ben Abdol-Kidd el-Esedi. عمرو بن عبدالقدّ الاسدى

Es dient der Feind, ich harr' der List, die morgen folgt;
Besieg' ich sie, so ist's ein Sieg, dem Nichts mehr folgt.

2838. Amru Ben Omm Ssahib. عمرو بن امّ صاحب

Ich weiss, dass zwischen uns, so lang' ich lebe,
Die Zeit nicht ändern wird den Feindeshass:
Sie schmeicheln nur nur mit dem Groll im Herzen,
Nicht offner ist mein Weg als ihre Strass';
Nie wird mein Herz vergelten ihre Liebe,
Wenn ich zumesse ihnen gleiches Mass.

2839. Amru Ben Dschabir el-Hanefi. عمرو بن جابر الحنفى

Ich grolle insgeheim dem Feind,
Wenn lachend ihm mein Mund erscheint:
Ich zeig' mich ihm, wie er sich zeigt,
In Widerwärtigkeit geneigt;
Verdoppelt er gen mich den Winkelzug,
Verdopp'le ich ungünst'gen Vogelflug,
Und Jedem von uns Beiden ist bewusst
Sein Groll und der des Andern in der Brust [1].

2840. Mokais el-Kilabi. مقاعس الكلابى

Die Menschen können sich vergleichen nicht mit mir,
Wenn ich denselben bin auch gänzlich unbekannt,
Denn ich begann' damit, dass Menschen ich stundr',
Und lege an mich selbst zuerst gewaltsam Hand;
Ich lass' Aufregungen im Herzen geh'n zur Neige,
Und lache dann, wiewohl es mich nicht freuet, laut,
Bis ich die Blösse seh', wo ich zu Pferd dann steige
Mit einem Schwert, das wie der helle Blitz einhaut.

2841. Abdolmelik Ben Merwan, عبدالملك بن مروان

vielleicht derselbe mit dem Chalifen dieses Namens, sagte, als er den Amrû B. Sâid el-Eschdak erschlagen:

[1]) beinah-acheraschîf wâgir, inter extremitates costarum ferrens (odium).

V. Von den nächtlichen Ueberfällen, und dem Hinterhalte und Benützung der Gelegenheit.

46) el-Motelemmis edh-Dhabbî. 47) el-Âchthal. 48) Mokais el-Kilabi. 49) Abdolmelik B. Merwân. 50) el-Achnes B. Schihâb et-taglibi. 51) Soalih B. Abdol-Koddûs. 52) en-Nedschâschî el-Hârisi.

Ich naht' ihn mir, dass er die Flucht einstelle,
Dass ich vorsichtig kön' ihn fallen an;
Ich halte meinen Zorn in mir bewahrt zusammen,
Verschieden ist des Bösen und des Guten Bahn.

2842. Ssalih Ben Abdol-Koddus. صالح بن عبد القدوس

Ich mache mir den Feind zuerst vertraut,
Um zu benützen die Gelegenheit;
So greift der Löwe nicht den Gegner an,
Bis er nicht möglich sieht vor sich die Beut'!

Von demselben im Motathref:

Dem Manne sag', dess' Sinn dir unbekannt:
Wirst du mir rathen oder Feind mir sein?
Ich seh', du geizest mit der einen Hand,
Und mit der and'ren willst du Gut verleih'n,
Hier bist du zu verläumden mich im Stand',
Und dorten willst mir Lobeshymnen weih'n;
Der Gegensatz, er hat bei dir Bestand,
Wie auch verschieden die zwei Dinge sei'n.

2843. en-Nedschaschi el-Harisi. النجاشي الحارثي

Ich zieh' verborgen aus zum Kampf der Feinde,
Bis dass dieselben bieten mir die Seite;
Zum Anfall zieh' die Glieder ich zusammen,
Wie Tod, der ohne Wund' erjagt die Beute.

2844. Sofr Ben el-Hares el-Kilabi. ذفر بن الحرث الكلابي

Bei meinem Leben! führ' den Kampf ich an,
Der mich verfeindet mit dem Haus Merwân;
Es wächst das Futter zwar aus Staub und Mist,
Doch bleibt der alte Hass so wie er ist.

2845. Tharif Ben Deisak et-Temimi. ط ف بن ديسق التميمي

Der Väter Feindschaft hat auf uns vererbt,
Und wird von ihren Söhnen nicht verderbt.

2846. Dhamra Ben Dschabir el-Hanefi. ضمرة بن جابر الحنفي

Ich will euch das, was ihr mir wollt,
Ich grolle euch, wie ihr mir grollt:
Als Kind schon nährt' ich Groll und Hass.
Vererbe sie in vollem Mass.

VI. Von wachsendem und lange zurückgehaltenem Grolle.

53) Sofr B. el-Hares el-Kilabi. 54) el-Achthal. 55) Tharif B. Deisak et-Temimi. 56) Dhamra B. Dschâbir el-Hanefi. 57) Mâruf B. Amrû eth-Thaij.

2847. Maruf Ben Amru eth-Thaij. معروف بن عمرو الطّئى

Findet Güt' in deines Vetters Seele Platz,
Weck' ihn nicht, damit er nicht enthüll' den Schatz.

2848. Soheir Ben Dschenab el-Kelbi. ذهير بن جناب الكلبى

Ein tapf'rer Held wird stets den Schimpf abschlagen,
Grossmüthiger bleibt so in allen Lagen.

2849. Scheiban edh-Dhabbi el-Jerbun. شيبان الضّى اليربوعى

Ich leid' den Schimpf des Stamm's Hoseine nicht als Mann,
Thu' Persern und den Arabern kein Unrecht an.

2850. Amru Ben Berrake el-Hemdani. عمرو بن برّاكه الهمدانى

Ihr lügt, bei'm heil'gen Haus! ihr nehmt es nicht,
So lange als das Schwert noch aufrecht steht,
Der Sorgenlose hofft ich gäb' es wieder,
Indess' mein Hab und Gut verloren geht:
Ein fühlend Herz vereinet hohen Sinn,
Schützt wider Unrecht dich als Amulet.

2851. Jesid Ben Moferrig el-Himjeri. يزيد بن مفرّغ الحميرى

Mich schreckt das Böse nicht im Morgendampf,
Ich ford're den Jesid nicht auf zum Kampf,
Am Tag, wo Schimpf mir Todesfurcht einjagt,
Und Tode harrend machen auf mich Jagd.

2852. Nehik Ben Osaf el-Anfsari. نهيك بن اساف الانصارى

Ich bin besorgt, die Niedrigkeit hintanzuhalten,
Wie Sterneschnuppen heil' mich zu gestalten.

2853. el-Edschda el-Hemdani. الاجدع الهمدانى

Verderbe Gott das Volk, die stets das Wort auslegen,
Die Rechtlichen, die nie die Hand an's Werk anlegen.

2854. el-Mokad Ben Soleim eth-Thaij. المقصد بن سليم الطّئى

Soll fürchten ich vielleicht, soll fürchten ich den Tod,
Ihr gebet mehr als sie begehrt, diess lohn' euch Gott;

VII. Von der Hintanhaltung des Schimpfens und Scheltens (Dhaim u chasef).

58) el-Motelemmis edh-Dhabbij. 59) Soheir B. Dschenab el-Kelbi. 60) Scheiban edh-Dhabbi el-Jerbún. 61) Amrú B. Berrák é el-Hemdání. 62) El-Moéjjeh B. Ála edh-dhabbi. 63) Jesíd B. Moferrig el-Himjeri. 64) Nehik Ben Osáf el-Anfsári. 65) el-Edschdá el-Hemdáni. 66) el-Mokád B. Soleim eth-Thaij. 67) ef-Gibrán B. Bedr es-Sádi. 68) Obeidállah B. el-Herr el-Dschófi. 69) er-Rebii B. Soljad el-Absi. 70) Seid

Ich schwör's, bei meinem Leben! und ich schwör's bei Gott.
Mich hält entfernt ihr Wort, wenn sie sich schlagen todt.
Wir nehmen auf den Schimpf, vergelten euch den Spott,
So lang in uns'rem Stamm ein Mann uns zu Gebot:
Wir wehren ab, was Ehre oder Amt bedroht,
Wer nach uns kommt, der sorge für der Warzen Noth.

2855. Obeidallah Ben el-Horr el-Dschofi. عبيد آلله بن الحر الجعفي

Ich wehre Schaden ab vom Haus mit aller Macht,
Doch gibt es Einige, die Schaden traurig macht.

2856. Seid Ben Amru el-Koreschi. زيد بن عمرو القرشي

O wähnt nicht, dass Erniedrung sei
Denn wenn ich fürcht' Erniedrigung,
Das Angewohnte meiner Reih'!
Vermeide ich den niedren Sprung.

2857. Wehb Ibnol-Hares ef-fohri el-Koreschi. وهب ابن آلحرث الزهرى القرشي

O wähnet nicht, ich sei von denen, welche scherzen
Mit Spott und Schimpf, bis Schamroth steigt in das Gesicht!
Mich füttert nicht der Sack des Futters, das ich meide,
Vorsichtig ist mein Speer, mein Fuss, es nützt Vorsicht;
Ich weiss, dass ich beschimpft nicht bin der Sohn des Glanzes [1],
Und dass als solchem mir Gefahren drohen nicht.

2858. el-Hares Ben Hofsain el-Kelbi. الحرث بن حصين الكلبي

Glaubst du, ich soll von Mâlik anders sprechen?
Bei'm Herrn des Heiligthums, wahrhaftig nein!
Ich dulde keinen Schimpf, wann ich beschütze,
Bis ich auf den Begrab'nen werf' den Stein.

2859. Modrik Ben Amru el-Hamdani. مدرك بن عمرو الهمداني

Nicht leicht zugänglich ist ein hoher Geist,
Der Feinde, wie die Zeiten von sich weis't:
Beglückt und unabhängig von den Dingen,
Die Starker nimmt und Schwächer pflegt zu bringen.

---

[1]) Ibn Sohré mit Anspielung auf seinen Geschlechtsnamen ef-fohri.

B. Amru el-Koreschi. 71) Wehb Ibnol-Hares ef-fohri el-Koreschi, 72) Soheir Ibn Selmà el-Mozeni. 73) el-Hares B. Hofsain el-Kelbi. 74) Modrik, B. Amrû el-Hemdâni. 75) el-Hâris B. Wâlet er-Rebîi. 76) esch-Schedâch B. Âûf el Kinâni. 77) Tewbet B. Modharris el-Esedi. 78) Hanas B. Bedr et-Temîmi. 79) Ibn Dschirwet el-Dschoschemi. 80) Hanah, B. Seanet el-Absi. 81) el-Abbâs B. Mirdâs es-Solemi. 82) Ailan B. Selemé es-Sakafi. 83) Ibn Ákrem el-Ofri. 84) Ibn Odsiné el-Kinâni.

2860. el-Haris Ben Walet er-Rebii, الحرث بن وعلة الربعى

aus dem Munde Rebii B. Nifar's:

Jetzt wo mein Scheitel grau und abgenützt die Zähne,
Wo ich die Welt erfuhr [1]) und wohl die Menschen kenne,
Erwartet Feind von mir, dass ich mich ihm versöhne.

2861. esch-Schedach Ben Auf el-Kinani. الشداخ بن عوف الكنانى

Wir thun kein Unrecht dem Besitzer an.
Wir treiben ihn nur mit der Lanzen Macht [2]),
Und mit dem Schwerte, das den Augen leuchtet,
Wie Blitz in lichter Hagelwolke lacht.

2862. Tewbet Ben Modharris el-Esedi. توبة بن مضرّس الاسدى

O unser Stamm! ihr seid nicht unser Stamm,
Wenn euch nicht Gleichmuth und Geduld nicht ziert,
Wann ihr ertraget nicht, was wir ertragen;
Der Hirt weiss wo der Weg zur Tränke führt.

2863. Ibn Dschirwet el-Dschoschmi. ابن جروة الخثعمى

Wann Seíd in dem Winde Schaden riecht.
Verlässt die Gluth ihn wie den Ghadha [3]) nicht:
Wo ist der Mann, dem man zerstört den Teich,
So lang das Schwert in seines Arm's Bereich.

2864. Hanak Ben Sennet el-Absi. حنك بن سنة العبسى

O Reitervater, wirst du es ertragen.
Dass mit Verlust die Könige dich schlagen!

2865. Ailan Ben Seleme es-Sakafi. عيلان بن سلمه الثقفى

Siehst du denn nicht, ich mild're nicht den Sinn
Gen' meinen Feind und suche nicht Gewinn.
Hingegen allen Schaden ich abwehre,
Der mir verhasst, wenn ich davon nur höre.

2866. Ibn Akrem el-Ofri. ابن عكرم العذرى

Mir wird der Panzer nicht durch euren Grimm zu enge,
Ich harr' im Unglück aus, geduldig, stark,
Ich warn' [4]) den Sultan, der mir Böses will.
Man schimpft euch nicht, so lang im Bein noch Mark [5]).

---

[1]) Halebto haf ed-dehr eschthâretein ich habe die Welt in beiden Eotern ausgemolken, d. i. Gutes und Böses erfahren.

[2]) Wenchîdsch, der Lanzenschaft.

[3]) Ein Baum, dessen Holz lange die Gluth nachhält.

[4]) Ich warne ihn mit der Formel: Vermeide den Fluch.

[5]) ma ikâmé âsîb so lange noch das Steinbein gerade steht.

Ibn Odeine el-Kinani,

ist derselbe mit Órwet B. Ódeíne in der Hamása Freytag's S. 569. Am Rande der Handschrift steht eine Variante Gassalít statt Gadábet mit H. p. 55. in der Hamása Freytag's finden sich aber die Verse der Hamása Bohtorí's nicht.

2867. Abdallah Ben Sid es-selebi. عبد آلله بن سبد السّلبي

Lasst mich nicht hören, dass den Tod ihr fürchtet,
Nicht meinen Schädel, wann er längst schon todt;
Der Speere Schneide rettet von der Schande,
Und schlägt den Feind, wenn auch ein Löwe, roth.

en-Nabiga el-Dschadi,

ist schon im ersten Bande (unter Nr. 246) gezählt worden.

Wenn von ihnen keiner wehrt und zankt und wacht,
Sind die Tode zeitig; grösser ist die Macht,
In dem Tod ist Freiheit. Schuld'gen folgt Verdacht [1]).

2868. Abdallah Ben Ganimet edh-Dhabbi. عبد آلله بن غنيمة الضّبي

Fordert ihr das Recht, so geben wir's
Mit geschmücktem Panzer und dem Schwert, das trifft;
Wollt' ihr's nicht, so wisst, wir sind Verein der Stolzen,
Fressen' nicht den Schaden, der uns tödtlich' Gift.

2869. Dhirar Ben el-Chathab el-Koreschi. ضرار بن الخطّاب القرشي

Gemach, ihr Vettern, wenn ihr Unrecht thut,
Es wohnt in uns der heft'gen Kämpen Muth [2]).
Fürwahr, ich bin's, der unter seinen Händen
Die Schaaren sah', die blutigen vollenden;
Ich gebe euch zurück, was ihr beging't im Zorn,
So lang' die Winde weh'n durch Idha's [3]) Dorn.

---

[1]) el-Ákáb, die Strafe.

[2]) Gálik vehemens instigater.

[3]) Idha eine Art dornigen Baumes: unter diesem Worte zählt Freytag's Wörterbuch ein paar Dutzend dorniger Bäume auf, die alle noch von Botanikern, die nach Arabien reisen, näher zu bestimmen sind.

VIII. Tod lieber als Schande.

85) Áischa Ibn Kais B. Sálebé. 86) Abdallah B. Sid es-sálebí, von den Sáleb Gathafan. 87) Lebíd B. Rebíá el-Ámirí. 88) en-Nábiga el-Dschádi. 89) Abdallah B. Ganimet edh-Dhabbí. 90) Dhirár B. el-Chaththab el-Koreschi. 91) Hodbé Ben Chaschrem el-Ófrí.

2870. Beschamet Ben el-Gadir. بشامة بن الحدير

Ich bin's, der schätzt geringe euer Volk,
Und eure Zeugen können es beweisen;
Mir sind das Leben und der Tod nichts werth,
Gleich unverdaulich sind mir beide Speisen.
Da es kein drittes gibt, so schickt euch an,
Die Bahn des Todes mit Geduld zu reisen,
Und sitzt nicht still, es möge euch genügen,
An den Ereignissen, die Weg euch weisen.

2871. Amru Ibnol-Haris el-Fefari. عمرو ابن الحرث الفزارى

Ich schwör's bei dem, den die Okaifsar
Mit ihrem Alleluja [1]) hoch lobpreisen,
Wir kaufen Leben für den Schaden nicht,
Bis unser Beinkleid ist zerstückt vom Eisen.

2872. Selemet Ben Ebi Hababet el-Abdi. سلمة بن ابى حبابة العبدى

Fürwahr, ich bin der Mann, der nicht annimmt die Possen,
Und die Unbilden nicht, die heftig auf ihn stossen.

2873. Lebschet. لبشة

Und schick' den Abdállah, wann seine Zeit,
Zum Stamm, sonst fordern sie sein Blut heraus;
Nehmt nicht einjähr'ges Kamel als Sühne,
Und steigt hinab in Sádi's finst'res Haus [2]).

2874. Abdol-Ofa Ben Malik eth-thaij. عبدالعزى بن ملك الطى

Wann wir ausziehn, so schwächen wir das Volk,
Wir scheuen Milch, und trinken nur das Blut,
Damit die Stämme kennen uns'ren Grimm,
Und wir durch Rache kühlen uns'ren Muth,
Wir tödten des zerstreuten Vortrab's Schaaren,
Und die Bastarde von unächtem Blut.

---

[1]) Tehlíl.

[2]) Am Rande ist in einer lateinischen Note bemerkt, dass hier im Original zwei Blätter fehlen, doch ohne Schaden des Hauptstückes, indem das nächste das eilfte.

IX. Von dem Ergeben, und dem Hinausgehen über Erniedrigung.

92) Hasan B. Sábit el-Anfsárí, 93) eth-Thirimmah B. Hakim eth-Thaijí, 94) Beschámet B. el-Gadir, der Oheim Sohéir B. Ebí Selmá's, 95) Mán B. Aús el-Mofení, 96) Ef-fibrkan B. Bedr et-Temímí, 97) Hodbet B. Chaschrem el-Ofrí, 98) el-Abbás B. Mirdás es-Solemí, 99) Amrú Ibnol-Háris el-Fefárí, 100) Selemet B. Ebí Hababet el-Abdí, 101) Obeidállah Ibnol-Horr el-Dschofí, 102) el-Háris B. Hofsain el-Kelbí.

2875. Kitade Ben Tharik el-Efdij. قتاده بن طريق الأزدى

Ausharrend in den Widerwärtigkeiten,
Wenn selbe auch mir herben Schmerz bereiten,
Entschlossen, mich von denen all' zu scheiden,
Die den Umgang Grossmüthiger vermeiden.

2876. Athan Ben Webret el-Ofri. عطان بن وبرة العذرى

Entschuldigt ist Sâid, der immerfort vorwirft
Den Tag von Ibn Dscherh, den rühmen die Fefâr':
Wenn ihr nicht Rache nehmt für eurer Brüder Blut,
So seid ihr Selavinen, des Kaufmanns schlechte Waar'.
Dann ess't ihr wenig nur von schlechten Thalesdatteln,
Am Tage wo euch droht die mächtige Gefahr;
Erzürnt euch nicht ob dem, was ich euch Hartes sage,
Ich wiederhole, was Gespräch der Stämme war:
Kodhâà ist gewohnt sich schmählich zu ergeben,
Erniedrigt wurden die Kodhâà offenbar.
Uebt Ungerechtigkeit, sie kostet mich nicht viel,
Nicht wohlfeil ist der Fleck des kleides, welches klar;
Es theilen die Dobjân den allgemeinen Schimpf.
Besonders hasset sie, wer es vermag fürwahr!

Vermuthlich derselbe mit dem Honighändler Ebûbekr el-Âthân, von welchem im Ikd die folgenden Verse:

Was ist dir [1]), dass die Treue du verlassen,
Und vor dem Thor Vorhang herabgelassen?
Noch seid ihr nicht zur Rechenschaft gehalten,
Des Tag's, an welchem sich die Himmel spalten [2]):
Bekannt ist mein Gesicht, der wie zuvor,
Der Tag bestrahlt verlangend heut' dein Thor [3]).

2877. Holhola Ben Kais el-Fefarij. حلحله بن قيس الفزارى

Gruss den Stämmen Âddi, Mâsin, Schemach und Chofâà,
Meinen Gruss an Ebû Wehb, sollst ihnen künden:
Nimmer werde ich zu euch zurückekehren.
Kämpft bis ihr mich werdet im Gedränge finden.

[1]) O Amrû!
[2]) Des jüngsten Gerichts.
[3]) Ikd, im Abschnitte des Kämmerers. H. d. Hfb., B. I. Bl. 15.

X. Aufmunterung zum Kampf der Rache.

103) Lebachet, die Tochter Mâdi Kerbs, die Sobeidische. 104) Abdol-Ôfa B. Mâlik, eth-thâij. 105) Kitâdè B. Tharik el-Efdij. 106) Âthân B. Webret el-Ofri. 107) Holhola B. Kais el-Fefârij. 108) Seid B. Amrû et-Temimi. 109) Dhirâr B. el-Chaththâb

Schwinget eure guten Klingen, bis dieselben
Schädel spalten wie die weichen Coloquinten,
Nehmt nicht Sühne, plündert aus die Abdî Wodd,
Zwischen den Sandhügeln und Gebirgesgründen.

2878. Seid Ben Amru et-Temimi. زيد بن عمرو التّميمي

Ein anderer als der obenerwähnte Seîd B. Âmrû el-Koreschî.

Die Jerbûû bedürfen nicht des Blutgeld's,
Nicht des Schmutzes, der das Kleid bestaubt,
Kränket uns're Ehre nicht im Lande,
Wo uns Milch und Molken nicht erlaubt:
Besser ist mein Vetter, als der Mann,
Dem Geheul der Wüste Tränke raubt.

2879. el-Morasch el-Kelbi. المرّعش الكلبي

Wenn du ein Ritter wär'st, du schliefest nicht,
Entflammen würdest du den Brand der Schlacht,
Bis du die Weiber triebst zu euren Weibern,
Bis And're du, dich Andre todt gemacht.

2880. Tewbet Ben Modharris et-Temimi, توبة بن مضرّس التّميمي

mit Tewbet B. Homeîr (Nr. 545) nicht zu vermengen.

Antar'n wird die Lanze weinen machen,
Und mein Schwert erschlagen den Mirdas,
Zwei Erschlag'ne, die nicht wird beweinen
Das Kamel, das satt von Karmel's [1]) Frass;
Wenn sie mich nicht von den Brüdern trennten,
Höb' ich meine Geissel nicht für das.

2881. el-Welid Ben Okbet Ben Ebi Moith. الوليد بن عقبة بن ابى معط

Wirst du dem Sohne Harb's [2]) nicht Kunde bringen?
Du bist ein sich'rer Mann, ich rechne d'rauf;
Ich streiche durch die Welt wie ein Kamelhengst,
Der wiehert heftig in dem schnellen Lauf.
Du bringst den Brief an Âlî, als ein Gerber,
Der durchgegerbet wieder springet auf,
Bei dir sind Weh'n, die bringen wir dem zu,
Der ungerecht bringt Lügen nur zum Kauf;

[1]) Karmel species arboris insirmae sine spinis. Freytag.
[2]) Dem Mòawijè.

el-Koreschî. 110) Ein Weib aus den Dhabbet. 111) el-Morâsch el-Kelbî. 112) Tewbet B. Modharris et-Temimî. 113) Sofr Ben el-Hâris el-Âmirî. 114) Melik B. Orwet el-Âbdij. 115) el-Welid B. Okbet B. Ebî Moith. 116) vom selben fast dasselben Sinnes. 117) die Tochter Hâkim's B. Âmrû. die Âbdische. 118) Efwet el-Ewdij.

Rhodos hat zwey Häfen, schon von der ältesten Zeit her, durch die Natur mittels eines hie und da unterbrochenen Felsenriffes, den die Kunst durch Mauerwerk zum ununterbrochenen Damm umgeschaffen, von einander getrennt.

Der grofse ist der Hafen der Kriegsschiffe, der kleine der Hafen der Galeeren. Jenen begränzen als äufserste Puncte die Thürme des heiligen Johann und Michael; diesen die Bollwerke von S. Nikolas und S. Elmo. Wenn die Entfernung der grofsen Mündung des Hafens von beyläufig funfzig Klaftern zu grofs, und der Eingang des Canals in die Stadt fünf Klafter breit zu klein ist, um sich den Kolofs hier oder dort zu denken, so hat die Muthmafsung noch den wahrscheinlichen Ausweg offen, dafs derselbe am Eingange des Galeerenhafens gestanden haben mag. Er ist hingestürzt und vermodert, wie der Kolossen so viele. Als man überhaupt nicht mehr an Wunder zu glauben anfing, mufste auch das Daseyn eines der sieben Weltwunder bezweifelt werden, ungeachtet die Geschichte laut für dessen Existenz spricht*).

Wenn man den beschriebenen Canal und die an die

Kamehle geladen haben würde, verschwindet, so bald man es so versteht, dafs die von arabischen Eroberern der Insel verkauften Trümmer des Kolossen auf das gegen über gelegene feste Land gebracht, und dort auf fünf hundert Kamehlen verführt worden.

*) Es ist Schade, dafs das lateinische Werk, dessen *Fontanus* erwähnt, und das blofs von den Kolossen handelte, nicht auf uns gekommen

Wenn du erschlagen wirst und Sehemmr lebt,
So geb' ich Leichtes und das Schwere auf.

2882. Die Tochter Hakims Ben Amru, die Abdische.

بنت حكم بن عمرو العبدية

Hoffen sie denn, dass Rebîî noch wiederkehre,
Seh'n sie den Hâkim zerhau'n vom Schwert nicht liegen?
Seid ihr tapf'res Volk, so eilet kühn herbei,
Dass die Feinde eurem Grimme unterliegen;
Wenn ihr nicht den Wunsch erreicht mit euren Schwertern,
Seid ihr Weiber, nur geschaffen für Vergnügen.
Werft euch nieder vor Rebîî, als eu'rem Gotte,
Denn ihr seid doch anders Nichts als schwache Ziegen.

2883. Ebu Seid eth-Thaij. ابو زيد الطّى

Verderbe Gott den Mann, der Frieden sucht,
So lang Gasellenmist in Dehna riecht;
Verderbe die es klagen, wem ich tödte,
Und die angreifen meine Feinde nicht.

2884. Amru Ben el-Eihem es-Salebi. عمرو بن الايهم التّغلبى

Bei Gott! ich stimme nicht dem Frieden bei,
Wenn auch die Fehm und Monheb dabei,
So lang ich leb', geb' ich nicht Schaden zu,
Wenn Zauberer herzaubern auch die Ruh'.
Kein Friede, bis der Dolch nicht fällt das Aas,
Und den Raubvögeln wird das Fleisch zum Frass,
Bis dass anbricht der Tag berühmter Schlacht,
Und dicht einbricht der Reitkamele Macht.

2885. Siadet Ben Seid el-Ofri. زيادة بن زيد العذرى

Kein Friede, bis ihr kostet nicht den Tod,
Und eurer Wund' entquillt des Blutes Roth.

2886. Abderrahman Ben Rebii el-Fefari, عبدالرّحمن بن ربيع الفزارى

nicht zu vermengen mit Abderrahman B. Seîd el-Fefârî, der oben vorgekommen.

XI. Von der Verhinderung des Friedens.

119) Ebû Sebîd eth-Thâij, 120) el-Kattâl el-Kilâbî, 121) ef-fibrkân B. Bedr es-Sâdî, 122) el-Aaschâ, 123) eth-Thofeil B. Amrû el-Efdî, 124) vom selben, 125) Amrû B. el-Eihem es-Sâlebî, 126) Amrû B. Berrâka el-Hemdânî, 127) Amrû B. el-Eihem es-Sâlebî, 128) Siâdet B. Seîd el-Ofrî, 129) Amrû B. Mâdî Kerbî ef-fobeidî, 130) Abderrahman B. Rebîî el-Fefârî.

Kein Friede, bis die Rosse nicht durchspeert,
So lang das Holz den Brand des Kampfes nährt.

2887. el-Hares Ben Ibad el-Bekri. الحرث بن عباد البكرى

Bringt mich dahin, wo meines Straußes Mist [1]),
Befruchtet habe ich den Kampf durch List [2]),
Gott weiss, ich suche falschen Vorwand nicht,
Und kämpfe frei, wann Kampfes Brand ausbricht;
Dem Stamm Bodschir kann uns're nicht genügen,
Und die Koleib in dem Irrthum liegen.

2888. Ebu Kais Ibnol-Eslet el-Anfsari. ابوقيس ابن الاسلة الانصارى

Ich habe mit dem Helm bedeckt das Haupt,
Mir nicht den Schlaf, zu schlummern nur erlaubt;
Dem, der mich hasst, vergelte ich mit Hass,
Und messe zu dem Feind mit gleichem Mass.

2889. Malik Ibn Amru el-Aamilet. مالك ابن عمرو العاملة

O Reiter! bring' dem Stamm Nomeír Kunde,
In Ungeduld ihr hoher Muth besteht,
Sie werden finden, was ich hab' gefunden,
Und Ungeduld zuletzt mich selbst verräth;
Ich höre Possen nicht als Ueberlief'rung,
Mir nützt als Lager nicht das weiche Bett,
Ich schwinge hoch das Schwert von blankem Eisen,
Auf welchem hoch der Schwall der Wogen geht.
Erschlagen ist der Herr der Nomeír,
Und hin ist der Verwaltung Majestät;
Wir sind heut' aufgestanden alle gleich,
Für uns und euch ist nun die Zeit zu spät.

2890. Eschas Ben Malik el-Ofri. انعت بن مالك العذرى

Der Väter Omm Hoscheimé's dachte ich,
Erinn'rung überkam wie Wahnsinn mich;
Ich lag die Sterne scheltend, wach' voll Sehnen,
Statt Alkohol das Aug' geschminkt mit Thränen.

[1]) Für den Namen des Pferdes.
[2]) Mit den Waffen.

XII. Von dem Aufschürzen zum Kampf, und der Zurücklassung der Weiber.
131) er-Rebii Ben Sejád el-Absi. 132) Seidel-Chijel eth-Thaij. 133) vom selben. 134) el-Háris B. Ibád el-Bekri. 135) Koseir B. Abderrahman el-Choschái. 136) el-Achthal. 137) Hodbet B. Chaschrem el-Ofri. 138) derselbe. 139) Ebú Kais Ibnol-Eslet el-Anfsari. 140) Kais Ibnol-Chathim. 141) el-Hothijet el-Absi.

2891. Chalid Ben Amru Ben Morret esch-Scheibani. خالد بن عمرو بن مرّة الشيبانى

Heut ist mir der Wein erlaubt,
Rechnung ward den Sâîd getragen.
Meinen Brüdern vor an Adel,
Der mir vormals unerlaubt,
Denn ich habe sie erschlagen,
Ohne Schimpf und ohne Tadel.

2892. Rebiaa Ben Ebi Amru el-Kaini. ربيعة بن ابى عمرو القينى

Mir ist nur erlaubt beim Wein zu kosen,
Wenn zu eng' ich mach' dem Herrn die Hosen:
Ebû Leîla ist mein Ziel zumal,
Seit ich Knabe bis ich werde kahl.

2893. Kab Ben Malik el-Anfsari. كعب بن مالك الانصارى

Wir sind die Menschen, die im Kampf nicht sehen Tadel,
Wenn Einer schützt die Ehr', des Hauses alten Adel;
Wir tödten Flüchtige, wir seh'n nicht, dass die Flucht
Vorsichtigem je brachte Frucht [1]).

2894. Huth Ben Chaschrem el-Ofri. حوط بن خشرم العذرى

Ich wusste voraus, dass ich flöhe nicht,
So lang' der Wein hoch röthet mein Gesicht [2]),
Und dass zuletzt Geduld das Schwert zerbricht.

2895. Sad Ben Malik el-Bekri. سعد بن مالك البكرى

Was recht und schlecht, wird abgeschnitten,
Wenn man dem Schimpf sich stellet bloss;
Wer nach der Flucht zurückekehrt [3]),
Der kömmt zuvor dem Hieb und Stoss:
Wer vor dem Feuer flüchtet, wisse,
Ihn trifft durch Sohn von Kais das Loos [4]).

---

[1]) Dem der hofft, dass ihm das Ende nützen werde.
[2]) Meine Wangen.
[3]) el-k,err bâd el-ferr.
[4]) Ich bin der Sohn des Kais, beständig. la berah.

XIII. Von der Befriedigung der Rache.

142) Malik Ibn Amrû el-Amilet. 143) Eschâs B. Malik el-Ofrí. 144) Teebethâ scherren. 145) Adij der Sohn Hâtim Thaij'a. 146) Imriothais B. Hodschr el-Kindi, der grosse Dichter. 147) ein Mann der Beni Kindé. 148) Chalid B. Amrû B. Morret esch-Scheibâni. 149) Dhamret B. Dhamret el-Kinâni. 150) Rebiâ B. Ebi Amrû el-Kaini.

XIV. Tadel der Flucht.

151) Kab B. Málik el-Anfsárí. 152) Huth B. Chaschrem el-Ofrí. 153) ein Anderer. 154) Sâd B. Málik el-Bekri. 155) ein Weib aus den Abdolkais. 156) Ali der Sohn Abdol-Thalib's, der Eidam des Propheten. 157) vom selben sechs Distichen,

Ali der Sohn Abdol-Thalib's, der Eidam des Propheten.

An welchem Tag soll ich dem Tod entfliehn,
Wo er bestimmt mir ist? wo nicht bestimmt [1]?

2896. el-Aredesch Ibn Malik el-Merij. العارج ابن مالك المرى

Die Völker wissen, dass ihr seid geflohen,
Dass ihr mit ihnen nicht den Kampf begannt:
Ihr schien't gelobt bereit zur Wiederkehr [2].
Wird Flüchtiger wohl jemals halten Stand?
Und wenn ihr anders euch besinnt, so nehmt
Der Sperre statt den Rocken in die Hand!
Statt schweren Panzers ein Jaudenkä-rchen,
Statt Bogen und statt Schwert des Spiegels Tand.
Geht ihnen, was der Knab' vom Hause fordert,
Ich hoff' zu sagen: nein! zu dem Verband.

Von demselben im Metathref:

Ich hab' entsagt der Poesie,
Und bete nun in aller Früh';
Ich les' im Buche Gottes gern,
Vom Wein und Trinkgenossen fern [3].

2897. Horeis Ibn el-fibrkan el-Absi. حريث ابن الزبرقان العبسى

Wir trafen Beide uns im Feld als Feste,
Als Reisende, mit Bösen zu der Hand:
Mit aufgehaun Schwert, das niederhaut verheerend
Die Sichren und die fliehen aus dem Land.

2898. Aun Ben Modrik el-Chosami. عون بن مدرك الخثعمى

Ich hab' Kakrafa's Söhne ein,
Sie nahmen an die Stelldichein;
Ich sagte: kommet nur herein!
Denn süss ist Ankunft zum Verein.

2899. Dschonadet Ben Malik el-Jerbuni. جنادة بن مالك اليربوعى

Wenn wir sehn den Tod, befreunden wir uns ihm
Ganz gemächlich ohne Trennung ohne Flucht;
Wenn er sich entfernet, rufen sie ihn her
Zwischen den Fussgängern und der Pferde Flucht [4].

---

[1] Erweitert in dem sogenannten Diwane Ali's, S. 240.

[2] Korrot hâde ferret.

[3] el-Metathref, S. 1282.

[4] Reihen, das letzte Distichon ist in der Handschrift auf der nächsten Seite 64 wiederholt.

---

welche beweisen, dass schon so früh diese und andere Gedichte unter dem Namen Ali's umliefen. 158) Âamir B. Thofeil. 159) Mak'im B. Kabilas eth-Thaglibi. 160) Merâa B. Harim el-Hyendâni (bei B. Malik B. Harim, Nr. 827). 161) Harâet Ibn Ezreth-Thaij (oben als Ibn Âûs). 162) el-Aaredesch Ibn Malik el-Merij. 163) Horeis Ibn el-

2900. el-Dschemmal el-Abdi. الجمّال العدى

Wenn du Schwierigkeiten fürchtest,
Sei noch schwieriger, bis du sie schlägst;
Wenn du wider Willen ausgezogen,
Du, Gottlob! zuletzt davon den Sieg doch trägst.

2901. el-Achdhar Ben Dschefa. الاخضر بن جرا

Wider Willen sitz' noch einmal auf zum Lob,
Weil der Ritter doch zuletzt den Wunsch erreicht;
Rüst' nicht auf, wenn wider Willen du auch kämpfest,
Hüte dich, dass Furcht und Schrecken dich beschleicht.

2902. Hobeiret Ibn Ebi Wehb. هبيرة ابن ابى وهب

Fürwahr! aus Feigheit nahm ich nicht die Flucht
Vor Mohammed und seinen Hausgenossen!
Ich änderte den Sinn, indem es mich,
Dass ohn' Erfolge blieb mein Schwert, verdrossen;
Ich stand, und keinen Gegner sah' ich mehr,
Ich kehrte um als Leu [1]) aus den Geschossen,
Der wendet ab den Bals von seinem Gegner,
Wann ihm der Weg zu Raub und List verschlossen.

2903. Hajan Ben el-Hakem es-Solemi. حيان بن الحكم السلمى

Nachdem ich Schaar mit Schaar verdunkelt hatte,
Die Hände sanken schon vor Müdigkeit,
Da liess ich ab die Rücken zu durchspiessen
Dem Feind, der in den Stahl lag hingereiht;
Was nützte mir das Wort von ihren Weibern,
Ich schlug die Männer, die nicht waren weit.

[1]) Im Text stehen zwei Wörter für einen, nämlich: Hefher und Ebú Schebl.

XV. Wie der Tod süss schmeckt im Kampfe (Istithabet).

168) Amru B. Madi Kerb, 165) Aus B. Hadjr. el-Chosaini. 166) eth-Thirimmah B. Hakim eth-Thâij. 167) Hodhet B. Chaschrem el-Hodeli. 168) Duchenâdet B. Malik. el-Jerbuni. 169) Malik. B. er-Reib el-Mafeni [2]).

XVI. Zum Lobe des Endes eines verbissten Retters in der Schlacht.

170) En-nabigha eth-Dubjani. 171) El-Dschemmal el-Abdi. 172) el-Achdhar Ben Dschefa. 173) Beschamet B. Hiâs el-Feâri [3]).

XVII. Entschuldigung der Flucht.

174) Hobeiret Ibn Ebi Wehb. 175) el-Hares B. Hyscham el-Kureschi [4]). 176) Hajân B. el-Hakem es-Solemi. 177) Sofar B. el-Hares el-Aimiri [5]). 178) Sûhêr B. Jekhfar el-Bahili. 179) Nasim B. Schukik et-Temimi. 180) Esher B. Hilal esch-Schenni.

[2]) In Rückert's Uebersetzung. 158.
[3]) Bei Rückert 14, 128. Mafu statt Mifen.
[4]) In Rückert's Uebersetzung 35.
[5]) Bei Rückert 27, 216. Safar.

2904. Salebe Ben Jakfan el-Bahili. صلبة بن يكفان الباهلي

O glaubt nicht, dass ich fliehe, denn der Flüchtling
Ist Ââmir, der vor mir der Erste floh;
Und wenn ich nicht zum Angriff wiederkehre,
So ist's, weil ich aus Vorsicht mich entzoh'.

2905. Noaim Ben Schakik et-Temimi. نعيم بن شقيق التميمي

Und wenn's auch Schande ist, am Tag des Sieg's zu fliehen,
Ich floh', weil ich das ganze Heer davon sah ziehen.

2906. Efher Ben Hilal esch-Schemsi. ازهر بن هلال الشمسي

Soll ich angreifen, bis zerstreut die Männer,
Bis dass ich finde keinen Vordermann?
Bis dass die Brust mir rosenroth von Blut,
Und ich das Blut als Sohlen ziehe an?
Soll ich anstürmen, der im Kampf nicht litt,
Durch dessen Schwert der Hammel abgethan? [1]
Soll ich anstürmen mit verschied'nen Waffen?
Verwundet kehrt der Würfler von dem Plan [2].

2907. Ibn Mothir el-Koreschi. ابن مطير القرشي

Ich floh' am Tag, wo wüthete das Schwert,
Nur einmal flieht der Freie aus der Schlacht;
Es liegt Nichts d'ran, wenn er nur wiederkehrt.

2908. Malik Ben Ebi Kab. مالك بن ابي كعب

Soll ich kämpfen, bis kein Kämpe mehr zu seh'n?
Soll ich Feigen zu Gefallen untergeh'n?

2909. Ebu Sobeid eth-Thaji. ابو زبيد الطائي

Sie stürmen an, als wär' ich schon in ihren Händen,
Und wagen, wenn sie seh'n, dass ich allein, den Streit;

[1] k,ebesch, der Leithammel, der Führer.
[2] Dem Schlachtenplan.

XVIII. Eingeständniss der Flucht.

161) Ohne Dichternamen. 162) Amrû B. Mâdi Ḳerbi. 163) Âân B. Hodeibe et-Temimi [1]. 164) Ibn Mothir el-Koreschi.

XIX. Von schöner Flucht (wohlgeordneten Rückzuge).

165) Malik B. Ebi Kâb. 166) Kais B. el-Chatîm el-Anṣâri [2]. 167) Amrû B. Mâdi Ḳerbi el-Sebâi. 168) Soulik B. Malik el-Ewdsi, d. i. el-Eferet.

[1] Rückert's Uebersetzung der Hamasa, 666 a (28).
[2] Ebenda, 632.

Doch anders fiel es aus, als sie gedacht es haben,
Denn ihre Helfer wurden all' besiegt, zerstreut.

2910. Modrik Ben Amru el-Gamdi. مدرك بن عمرو الغمدى

Hinter'm Rücken schau'n sie stolz uns an,
Doch bei'm Treffen ist's um Hinterhalt gethan.

2911. Jefid Ben Anis el-Kaim. يزيد بن أنس القائم

Du trägst mir Zuflucht an, wann ich abwesend bin,
Wenn ich dich treffe, thut die Zuflucht Noth dir Flücht'gen;
Bist du denn auf der Hut, wann Böses in der Nähe?
Und suchst Zuflucht, wann ich bereit, dich nothzuzücht'gen.

2912. Abdallah Ben el-fobeir el-Esedi. عبد الله بن الزّبير الاسدى

Wie mancher Feind will heimlich Böses mir,
Der, wenn ich treffe ihn, sich gibt verloren;
Wie Mancher schreit auf's heftigste bei'm Kampf,
Wenn er das Gegentheil zuvor geschworen.

2913. Weraka Ben Soheir el-Absi. ورقه بن زهير العبسى

Ich sah' den Soheir von Chalid unterjocht,
Und drängte mich hinzu, dass er nicht sei verloren,
Ich streckte aus die Hand den Chalid zu erhaschen,
Zu schützen vor dem Stahl, der jenem Tod geschworen;
O hätte mich vordem Tomadher nicht geboren! [1]).

Diese Verse erläutert eine an den Rand geschriebene Glosse über die berühmte Anecdote Ferefdak's, der zum Chalifen Abdallah II. Soheir oder einem von dessen Söhnen kam, als eben vor demselben griechische Gefangene geköpft wurden. Der Chalife befahl dem Ferefdak einen mit dem Schwerte desselben hinzurichten; Ferefdak gehorchte, fehlte aber den Streich, weil das Schwert stumpf; der Chalife lachte. Ferefdak entschuldigte sich, dass er nicht aus

[1]) Chalid und Soheir.

XX. Von dem, der seinen Feind schreckt und ihm Versprechen macht, der ihm droht, wenn er in der Ferne, wenn er aber in die Nähe kommt, sich feig benimmt.

199) Ebû Sobeid eth-Thaji. 200) ez-Nedschaschi el-Harisi. 201) Modrik B. Amrû el-Gamdi. 202) Amrû B. Madi Kerbi. 203) Antaret B. Schedâd el-Absi. 204) Jefid B. Anis el-Kaim. 205) Abdallah B. el-fobeir el-Esedij.

XXI. Vom Stumpfwerden des Schwertes.

206) Weraka B. Soheir el Absi. 207) el-Ferefdak. 208) Tharafa Ibnol-Abdi el-Bekri. 209) Dschezir Ibnol-Chathafa. 210) Ibnol-Ichbate et-Temimi.

Schrecken den Streich verfehlt, sondern weil er nicht mit dem Schwerte Ebí Bergewán Medschäschií's, das ist mit seinem eigenen, gehauen, und dass es des Looses Werk, weil Niemand getödtet werden könnte, ehe sein bestimmter Augenblick gekommen. Er sagte dann: Nicht sei geschmäht das Schwert, wenn Stumpfheit es trübt, und nicht der Dichter wann er verlieht; Dscherír sagte dann die fünf von Bohtorí gegebenen Distichen.

2914. Ibnef-febate et-Temimi. ابن ٱلفَرْنَاءَة ٱلتَّمِيمِي

Ich stiess, so viel man stösst, bei Nacht den Soheír,
Den Feinden war das Todeslos beschert;
Das Schwert verrieth mich, als ich schlug den Soheír,
Es war ein schartiges, ein schlechtes Schwert.

2915. Ebul-Bohtori Ibnol-Wehb el-Koreschi.

ابو ٱلْبَحْتَرِي ابن وَهْب ٱلقُرَشِي

nicht zu vermengen mit dem grossen Dichter el-Bohtorí.

Der Sohn des Freien wird im Kampf sich nicht ergeben,
Entweder stirbt er oder rettet sich das Leben.

2916. el-Dschemmal Ben Selemet el-Abdi. ٱلجَمَّال بن سلمة العبدي

Vom Kämpen, hurtigen, umringet in der Schlacht,
Sah' ich den blut'gen Tod [1]) und sah' die Lanzen splittern,
Ich neigte mich den Speeren, die wie Sonnenstrahlen zittern.

2917. Oschabet Ben Sofjan el-Bedscheli. عَبَابَة بن سفيان ٱلبجلي

Der Schlachtumringte weiss, ihm kann der Tod nicht fehlen,
Er wähnt verloren sich, es bluten Pferdekehlen;
Die Wack'ren stürmen an, als wären Jäger sie,
Ermüdete, die doch nicht sparen Plag' und Müh';
Ich stehe auf und trete vor der Rosse Reih'n,
Wann selbst die Trefflichsten der wack'ren Kämpen scheu'n;
Gewohnt, den Hilfe Rufenden von mir zu wehren,
Und Herren, welche stolz auf Weiberhuh, zu scheren.

[1]) Mesalena martia.

XXII. Vom Hilferuf der Bedrängten und der Zurückweisung der Gefährten im Kampfe.

291) Seidel Chijel eth-Thaiji. 292) Ebúl-Bohtorí B. Wehb el-Koreschí. 293) Ebú Seíd eth-Thaij. 294) el-Dschemmál B. Selemet el-Abdí. 295) Oschabet B. Sofjan el-Bedscheli. 296) derselbe. 297) Hatb B. Dscheaf el-Ghí'i. 298) el-Abbás B. Sofer el-Murádi.

2918. Huth Ben Dschesir el-Ofri, حوط بن جسير العدرى

vielleicht derselbe, der oben Huth B. Häschim el-Ofri heisst.

Nachdem gestiefelt mich mein Vetter, der Sofer,
Nahm ich den Elephanten, und die Sicht war schwer [1]:
Ich hörte nicht zu schlagen auf, bis er zermalmt,
Bis unterging der Greis von Staub und Graus umqualmt.

2919. el-Abbas Ben Sofer el-Muradi. العباس بن سفر المرادى

Er rief zum Kampf, nachdem sie auf ihn schauten,
Er schreckte auf mein Herz, erschrocken war mein Feind:
Ich sagte: Sohn des Oheims, lass dich nicht erschrecken!
Der Elephant ist mein, ein künstlich Werk er scheint.

2920. Abbas Ibnol-Mothalib. عباس ابن المطلب

Vater Thalib's, nimm nicht an die Billigkeit,
Sie sind billig bis zur Ungerechtigkeit,
Mein Volk will hören Nichts von Billigkeit,
Billig ist das Schwert, das Blutestropfen streut:
Wir verliessen sie im ungerechten Streit,
Der gerechter nimmer ward in Ewigkeit.

2921. Ibadet Ibn Harif el-Kelbi. عبادة ابن حارز الكلبى

Ich seh' die Billigkeit, die Ungerechtigkeit,
Indem durch sie das Recht zur Hälfte wird entzweit [2].

2922. Selemet Ibnol-Hadschadsch el-Dschobeni. سلمة ابن الحجاج الجبى

Rodeine, uns', dass wir kommen morgen,
Entflammt von Hass, der in der Brust verborgen:
Sie riefen: Rohse's Rauf! steh' auf Rodeine!
Ich sprach: die sprecht im Sinne der Dschobeine,
Nachdem der Brust die Seil' anfass im Stoss,
Und abflog von dem Bogen das Geschoss.

---

[1] Sál-Charthúm, der Rüsselbegabte.

[2] Wortspiel zwischen Nusf, Hälfte, und Nusf, Billigkeit.

XXIII. Von der Zurückweisung der Billigkeit und Nichtannahme derselben.

209) Abbas Ibnol-Mothalib. 210) el-Asalim el-Abdi [1]. 211) Ibadet Ibn Harif el-Kelbi.

XXIV. Von der Billigkeit im Kampfe.

212) Selemet Ibnol-Hadschadsch el-Dschobeni. 213) el-Mofaddhal el-Abdi. 214) Amru B. Madi Karib. 215) el-Akhas B. Mirdas es-Solemi.

---

[1] Bei Bückert 846, 847.

Wir forderten nicht Bogen und nicht Pfeile,
Wir gingen auf sie los zu Fuss in Eile;
Lichtwolke schien in Lichtwolk' einzudringen,
Als sie anstürmten mit rodeil'schen Klingen.
Ich nahm zusammen mich, um sie zu strafen,
Ich tödtete drei Reiter, einen Sclaven.
Nun stürmte auf uns an auch ihre Masse,
Und pfeilten auf uns los mit gleichem Hasse.
Sie scheuten uns'rer Speere Heftigkeit,
Und uns'rer Schwerter ungeheu'che Schneid';
Sie schrie'n gewaltig viel, wie sie geschunden,
Indessen leicht uns dünkten uns're Wunden.

2923. Hadschif Ben Aun el-Efdi. حاجز بن عون الازدى

Sie haben mit dem Niedrigsten mich heimgesucht,
Und trieben zwischen Dschâf und Nedschd mich in die Flucht:
Es hätte Abends bald der Ââmir mich erschlagen,
An Selma's Fuss mir die Kamelkuh weggetragen;
Es fehlte seinen Schritt im Ring des Hufs das Reh,
Dasselbe traf der Tod in seiner Hufe Weh;
Vergleichen kann sich nur wer Nichts vollendet,
Und wer wie Trunk'ner sich bald her bald dorthin wendet.

2924. Hofsaib Ibnol-Man el-Hodeili, حصيب ابن ألمن الهذلى

kömmt im Diwan der Beni Hodeil nicht vor.

Als Amrû's Söhne ich erkannt und ihren Führer,
Da wusst' ich, dass auf Rach' es abgesehen sei;
Ich schürzte auf mein Kleid und wandte mich nicht um,
Der Esel er bedarf nicht Eselinen zwei.
Das Leichte suche ich und nicht die Schwierigkeiten,
Und abgetragen ist das Kleid das ehmals neu.

el-Aalem Ibn Abdallah el-Hodeili,

ist bereits im Diwan der Hodeiliten (Nr. 710) vorgekommen.

2925. Temim Ben Esed el-Chofaai. تميم بن اسد الخفاجى

Nachdem ich sah Nofsse's Söhne decken.
Durchfurchte Felder ich und die wüsten Strecken;

XXV. Von der Flucht zu Fuss.

216) Ebû Chirasch el-Hodeili, 217) Hadschif B. Aûn el-Efdi. 218) derselbe. 219) Hofsaib Ibnol-Man el-Hodeili. 220) el-Ââlem Ibn Abdallah el-Hodeili. 221) von selbem. 222) Amrû B. Dschenâb el-Chofâsi. 223) Temim B. Ûsed el-Chofâsi. 224) Okbet B. Kolaib el-Kenâneiri. 225) Tenebbâ schweren. 226) derselbe.

Festungsmauern anlaufenden Gräben vorbeygegangen, kommt man durch ein mit Zugbrücken und Schiefsscharten wohlversehenes Bollwerk auf den Damm des grofsen Hafen, von dort durch die gegen über stehenden nicht minder befestigten Thürme in die Stadt, und hart an diesem Eingange durch ein anderes besonderes Thor in die obere Stadt, welche die Kirchen, die öffentlichen Gebäude der verschiedenen Zungen, und die Palläste der Ritter in sich begriff. Die Herrengasse (von den Pallästen der Ritter so genannt) die in gerader Linie drey hundert Schritte lang und vierzehn breit vom Hafenthore zum Pallaste des Grofsmeisters führt, ist wahrscheinlich die schönste Strafse des Osmanischen Reiches; denn in den ersten drey Hauptstädten desselben in Constantinopel, Adrianopel und Cairo wenigstens hat sie an Geradheit, Helle und Schönheit der Gebäude keine ihres gleichen. Die Wapen über den Thoren der Palläste, sind wie die Gebäude selbst fast alle noch ganz erhalten *), nur die einzige Burg des Grofsmeisters, die eine kleine Festung für sich war, und lange dem Grimme der Eroberer trotzte, ist halb zerstört. Das Innere derselben übertrifft an Pracht und romantischer Schönheit die stattlichsten der alten österreichischen und steyermärkischen Ritterfesten.

Eingang in die Stadt.

Burg des Grofsmeisters.

Herabgerollter Schutt hat zu den hohen Thürmen aus Quadersteinen einen Pfad gebahnt; die Bogen und Gewölbe der Hallen sind zur Hälfte eingebrochen; die breite Stiege, die der Aufgang zum grofsen Rittersaal

*) Siehe die Kupferplatten.

Erschienen sie wie Wölfe der Gaselle,
Sie folgten wie kamele auf Kamele [1].
Ich roch den Tod, der auf dem Wind herfährt,
Ich fürchtete das scharfe ind'sche Schwert;
Ich floh', doch rettend nicht hiedurch Barbaren,
Nur mich für die, so mir befreundet waren.
Es war umsonst, zu läugnen uns're Schande [2],
Da sie bezeugt ward von der ganzen Bande;
Gott weiss, ich liess nicht ab von ihren Tödten,
Als um mich zu der Freunde Trost zu retten.

2926. Okbet Ben Kolab el-Koscheiri. عقبة بن كلاب القشيرى

Ich sah' den Tod und And'res nichts, er kehrte
Am Tag des Schreckens immer neu zurück;
Es konnte mich der Feind nicht mehr aushalten,
Als gegen mich sich wandte das Geschick.

2927. Jefid Ben Dschodaa el-Idschli. يزيد بن جداع العجلى

Wir floh'n auf einem Pferd mit langen Füssen,
Lautwiederndem, das sich zusammenfasst;
Bei'm Geisselhiebe rennt es wie ein Strauss,
Gehetzt durch Wolken Staubes ohne Rast.

2928. Alia Ben Modharib el-Okli. عليا بن مضارب العقلى

Es floh' Imrîol-Kais vor'm Stamm Kodhâa,
Nachdem gekostet er den Flammenspeer,
Auf einem Pferd tief wiehernd bei der Wendung,
Gegen welches Räume Nichts vermögen mehr;
Es biegt ein den Bauch wie Nedschrân's Kaufmann,
Wenn Tuch von ihm abmessen lässt ein Herr,
Und wann er kehrt zum Schutze seiner Heimath,
Wird über Vögel ihm der Sieg nicht schwer.

2929. Temimet. تميمة

Wenn mich nicht rettet Werd, zum Grunde Rettung fällt.
Denn so befahl es Gott, bei Gott ist die Gewalt:

[1] Bei der Tränke.
[2] Inficias ire, (dedecus) esset mejere illum qui obtarat rimam mulieris.

XXVI. Von der Flucht zu Pferde.

227) Seidel-Chijel eth-Thaji. 228) derselbe. 229) Jezîd B. Dschodaâ el-Idschli. 230) Amru B. Midi Kerbi el-fehidi. 231) Alia B. Modharib el-Okli. 232) Temimet, die Tochter des Mönchs aus dem Stamme Abs. 233) Dhirâr B. el-Eſwer. 234) en-Nedschâschi

Wenn reich das Jahr an Früchten und an Rasen,
So schwimmen in des Feindes Lande Blasen.
Dich rettet nur ein Pferd von schnellem Lauf,
Das nimmt es mit dem schnellsten Nachen auf,
Das müde schon den neuen Lauf einschlagt,
Und wird es angeschrie'n, nicht Rechnung trägt,
Das sich im Sommer in dem Zelt aufhält,
Als Melkbauch, dem sich Melker unterstellt.

2930. Dhirar Ben el-Eſwer, ضرار بن الاذور

ist in der Hamása Ebú Temmám's zweimal genannt, jedoch ohne Verse.

O Sohn Âámir's, zu Pferd ein schlechter Mann,
Was ist dein Vorsatz wider die Sehlan?
Du meidest ihren Streif (mit Pfeil und Speer),
Nachdem du sie geworfen in das Meer.
Den Âbdállah ergibst du dich, sie kennend,
Die Herren auf dünnweich'gem Rosse rennend;
Du warfst erniedrigend sie in den Tod,
Es thut Vorsichtigem die Flucht nicht Noth.

2931. Schoreich[1]) Ben Amran. شريح بن عمران

Verbrüd're mit Grossmüth'gen dich, Wird Zutritt dir zu dieser Ehre;
Aus ihrem Becher trinke du, Und wenn es Gift auch, herbes wäre.

2932. Amru Ben Malik el-Bedscheli. عمرو بن مالك البجلى

Wenn du nicht wüsst, dass Freundschaft dir
Zur üblen Vorbedeutung sei,
Verbrüd're dich mit einem Mann
Von tapf'rem Schwert, der mild und frei.
Es bringt dir Glück, wenn du im Ernst
Dich mit einem Mann im Felde reibst.
Und wenn mit Mädchen du im Scherz
Die lange Weile dir vertreibst:

[1]) Keiner der drei Schoreich, von denen Verse in der grossen Hamása.

el-Háris, 235) el-Áchthal, 236) Náim B. Sofján et-Temímí (heisst oben Nóaim B. Schakik et-Temímí.

XXVII. Von dem der den Kampf scheut, denselben verbietet und den Frieden sucht.

237) Dreizehn Distichen ohne Ueberschrift des Verfassers, 238) el-Find ez-femání (in der grossen Hamása, was am Rande bemerkt ist), 239) ein Unbekannter.

XXVIII. Von der Verbrüderung der Grossmüthigen und ihrem Lobe und der Freigebigkeit in Geschenken.

240) Schoreich B. Âmrán, der Jude, 241) Amrú B. Málik el-Bedscheli, 242) Abdállah B. Moáwije B. Abdállah B. Dscháfer B. Ebí Thálib, 243) Káb B. Málik el-Ganewí, 244) Abdállah Ibnel-Mocháric esch-Scheibáni, 245) derselbe, 246) derselbe.

Er trägt mit dir, was du erträgst
An Unglück und an Ungethüm,
Sein offenes Gesicht gewährt,
Was immer du begehrst von ihm.

Abdallah Ben Moawije Ben Abdallah Ben Dschafer Ben Ebi Thalib,

ist schon im zweiten Bande unter Nr. 310 vorgekommen.

Wenn du wählest Einen zum Genossen,
Soll's ein Reiner, Ruhmgekrönter sein:
Dessen Wert ein Ja, wenn du begehrst,
Und wenn du verneinest, ist ein Nein.

2933. Kab Ben Malik el-Ganewi, كعب بن مالك الغنوى

in der Hamása Temmám's genannt, aber ohne Verse.

Nur mit Edlen sollst umgeh'n,
Lass den, der im Finstern irrt.

Schlaf dann sicher auf den Höh'n:
Dessen Loos nicht deines wird.

2934. Abdallah Ibnol-Mocharik esch-Scheibani.

عبد آلله ابن آلمخارق الشيبانى

Starkem, Mildem schliess' dich an,
Der Gewinn dir alle Tag'

Nicht Unwissendem und Bösen.
Im Getreine, in dem öden.

Thoreih Ben Ismail es-Sakafi.

Aus der Hamása unter Nr. 1719.

Gib den Umgang auf mit den Verfluchten,
Lass die, so im Schlechten sich versuchten.

2935. el-Afremi. العرزمى

Nimm nicht Niedrigem zu deinem Bruder,
Würdest du auch heiss von ihm geliebt:
Meide seine Feindschaft, doch es werde
Deine Freundschaft nicht von ihm getrübt.
Ich seh' den Schwachen, welcher gut bethätt,
Indess der Starke Nichts mit Müh' erreicht [1].

[1] Ibn Hamdún XXXVII. Hauptstück vom Schwierigen und Leichten.

XXIX. Von dem Verzichte auf den Umgang mit Schlechten.

247) Ebúl-Eswed ed-Duelí. 248) Thoreih B. Ismáil es-Sakafi. 249) Káb B. Malik el-Ganewí. 250) el-Afremí.

XXX. Von dem Verhältnisse mit Männern vor der Verheirathung.

251) Abdállah B. Moawije B. Abdállah, der Obige. 252) Jahja B. Sijád. 253) derselbe.

2936. Jahja Ben Sijad. يحيى بن زياد

Wenn du Männer wählst zum Umgang dir,
Wähl' Vernünftigen und Tugendhaften;
Wäge sie und fälle dann dein Urtheil,
Blicke [1]) scharf auf ihre Eigenschaften.

2937. el-Mosakkab el-Abdij, المثقب العبدى

der Name desselben, welcher der Durchbohrte heisst, ist ein Seitenstück zum Momefák, d. i. dem Zerrissenen.

Wenn du mein Bruder bist, so lass mich wissen
Aufrichtig, ob ich mager oder fett;
Wenn nicht, so wirf mich weg als einen Feind,
Der fürchte mich, der fürchte (so früh als spät).

2938. Ebul-Eswed el-Kinani, ابو الاسود الكنانى

nicht zu verwechseln mit Ebúl-Eswed ed-Dúelí.

Ich ging, es machte den Versuch der Mann,
ob wahr das Wort von Málik's Sohn Hoßáin;
Ich fand nur Winde, die den Staub aufwirbeln,
Auf flachem Land, in öden Wüsteneien.

2939. Jefid Ben el-Hakem es-Sakafi. يزيد بن الحكم الثقفى

Ich hoffte auf Geschenk, da folgten in dir nach
Beim Unglück [2]), das mich traf, des Geizes Reste [3]),
Nur Gottes sprach ich, und das Wort, dem folgt die That,
Von allen Worten ist es wohl das allerbeste;
Ihr machtet Schwierigkeit mir, ich fass' sie nicht,
Vernünftigem geb'n nicht ein Anstände gen das Beste.

---

[1]) Mit scharfblickendem Herzen.

[2]) Mohjet velox et repentinum malum.

[3]) Alkábil febris postulae.

XXXI. Von dem, denen Freundschaft verdächtig und denen Bruderschaft nicht verlässlich.

254) el-Mosakkab el-Abdij. 255) Abdallah B. Mesáwijè el-Docháferí. 256) Sualih B. Abdel-Koddús el-Abdij.

XXXII. Von aufrichtiger Liebe und Verzicht auf das, was dem Freunde missfällt.

257) Sualih B. Abdel-Koddús. 258) derselbe. 259) derselbe. 260) derselbe. 261) Abdallah B. Mesáwijè el-Docháferí.

XXXIII. Ueber Nichthalten gegebenen Versprechens.

262) Amru B. Schás el-Esedí [1]). 263) Ebúl-Eswed el-Kinání. 264) Jefid B. el-Hakem es-Sakafi. 265) es-Sedocháschi el-Hárisi. 266) Jefid B. el-Hakem es-Sakafi. 267) Kab

---

[1]) Reichert's Mamen, Nr. 78.

O dass der Nutzen eures Guts mich geizig machte!
Wenn nicht, o dass mir euer Gut Unglück ausgepresste!

2940. Ibn Rachîsa el-Kinani. ابن رخيصه الكناني

Die Mägde machten zwar Versprechen nur,
Doch hielten ihr Versprechen nicht die Mägde;
Um Mitternacht scholl Ruf von Sâti Irk,
Es war zu spät, indem sich Nichts mehr regte.

2941. el-Aascha Hemdani, الاعشى همداني

ist im ersten Bande S. 360 genannt aber nicht gezählt worden.

Ebu Sulaimân ist zwar mein Freund,
Allein die Sohlen-Riemen sind von Leder;
Bösartiger Verläumder zieht desshalb,
Weil er versprochen es, doch nicht vom Leder.

Abderrahman Ben Hasan,

ist schon unter Nr. 562 vorgekommen.

Du versprachst es, als ich auf Erfüllung drang,
War die Station der Pleias näher;
Wärst ein Freier, würdest du aufschieben nicht,
Würdest halten dein Versprechen eher.

2942. Ebu Kinane es-Solemi. ابو كنانه السلمي

O Volk! wenn mit Gewalt ich angetrieben würde,
Ich schnitte ab die Hand, um bis zu sein der Bürde.

2943. Ebul-Dschehm el-Maharibi. ابو الجهم المحاربي

Wenn meine Hand dem Arme grollte,
Soll ich dem Feinde Liebe weihen?
Ich gönne nur des Nachts nicht Ruhe,
Bedürfte nicht der Arm der Hand,
Mir widersteht solch ein Verband;
Bis ich verberg'nen Sinn nicht fan

2944. el-Motewekkil el-Kinani. المتوكل الكناني

Soll ich dem Bruder kais Botschaft senden,
Dass wir uns gegenseitig nicht verrathen?
Dass, wenn du uns verhehlest eine That,
Ich dir verhehle meine Thaten,

B. Sebeïc el-Mofeni, aus seinem Lobgedichte auf Mohammed, 268; Ibn Rachîsa el-Kinâni, 269; el-Aascha Hemdân, 270; Obeid er-Râjî es-Nomeïri, bei Rückert der nomâische Hirte, 271; Abderrahman B. Hasan, 272; derselbe.

XXXIV. Von den Abschneiden der Freundschaft denen, der sich widersetzt.

273; Hâtim et-Thâji, 273; Lebid B. Rebiaà el-Âmiri, 275; en-Nâbiga el-Debâdi, 276; Sâdé B. Seïd el-Ofeï, 277; Mân B. Âus el-Mofeni, 278; el-Mouakkab elAbdi, 278; Ebû Kinâné es-Solemi, 280; Ebul-Dschehm el-Maharibi, 281; el-Motewekkil el-Kinâni, 282; Abdallah B. Mâmîjé el-Duchâferi, 283; Hodbet B. Châschrem el-Ofeï,

Dass, wenn der Freund auswandern will von mir,
Ich auch den Rücken kehre seinen Matten.
Ich halte es mit meinen Freunden so,
Ich thue ihnen so, wie sie mir thaten:
Ich trau' den Freunden kein Geheimniss an.
Wenn sie vertrauensvoll darum mich baten.

2945. Anis Ben Ebi Enas el-Kinani. أنس بن ابي اناس الكناني

Ebu Amru hat mir so anbefohlen. Dass, wenn der Bruder niedriger Natur,
Ich von demselben solle mich abwenden. Wie Feiger siehet vor des Starken Spur.

Abdallah Ben el-Hasredsch el-Ofri,

ist bereits unter Nr. 612 vorgekommen.

Treff' ich den Feind, entblöss' ich nicht die Zähne,
Und wehr' ihm nicht das angeerbte Gut.

2946. Mokais Ben Dhababet. مقايس بن ضبابة

Nichts ist so nützlich, als ein Freund, ein schöner Redner,
Der, wie du sprichst, in deinem Sinne spricht zumal;
Gastfreundlich, wenn du's bist, und schimpfend, wenn du schimpfest,
Und der mit dir sich dreht, wenn du besuchst den Ball,
Der, wenn du sagst: fall' an, sich nicht um Schuld erkundigt,
Der hindert, dass im Kampf ein And'rer dich anfall',
Du kommst zuvor in Allem dem, was du nicht fürchtest,
Und sich entgegen wirft dem fürchterlichen Schwall.
Gar viele Freunde gibt's, die dich in Noth verlassen,
Und klein hingegen ist aufrichtiger Freunde Zahl.

2947. Koseir Ben Abderrahman el-Chofaai.

كثير بن عبدالرحمن الخزاعي

Ein anderer als der Dichter Liebesheld.

Gott woll' es dem Amrû, dem Sohne Chandak's, lohnen!
Dem ritterlichen Mann [1]), dess' Hand das Gute übt;
Es strömet zwischen uns die reine Fluth der Liebe,
Er trennet mich von dem, was sonst die Liebe trübt.

[1]) Fêta.

284) Abdallah B. Mosâwije el-Dochâferi, 285) Jahja B. Sijâd, 286) Moskin ed-Dârimi, 287) Abderrahman B. Hasan, 288) derselbe, 289) Anis B. Ebi Enas el-Kinâni.

XXXV. Von der Wahrheit der Freundschaft und Bewahrung der Bruderschaft.

290) Ebû Sebid eth-Thaij, 291) derselbe, 292) Âân B. Hodschr, 293) Mân B. Âûs el-Mozeni, 294) Abdallah B. el-Hasredsch el-Ofri, 295) Mokâis B. Dhabâbet, 296) Amrû B. Schâs el-Esedi, 297) Abdallah B. Mosâwije el-Dochâferi, 298) derselbe, 299) Koseir B. Abderrahman el-Chofâai, 300) Amrû B. Iorâ el-Abdi, 301) Ebûl-Eswed el-Kinâni, 302) Rebîâ B. Makrûm ed-Dhabbi.

2948. Amru Ben Isra el-Abdi. عمرو بن اسرا العبدى

Ich bin nicht der, so seinen Freund vergisst,
Der nach der langen Zeit ein And'rer ist,
Begehre keinen Dank von jenem, den ich liebe,
Und keinen Dienst von dem, dem ich gesellt an Liebe.

2949. Monkif el-Hilali. منقذ الهلالى

Du warst ein Bruder mir, und ich genoss
Im vollen Ueberfluss der Freundschaft Glück.
Du bist ein junger Bock, der, auf der Weide
Gesättiget, zuletzt sich zieht zurück;
Mit dem Genuss des Lebens ist's vorbei,
Verwehrt ist mir der abgeschnitt'ne Strick.

2950. el-Eschar el-Dschofi. الاشعر الجعفى

Aufrichtige Freunde zählest du in guten Stunden,
Doch mit denselben sind die Freunde auch verschwunden [1].

2951. Ismail Ben Beschar, اسمعيل بن بشار

vielleicht ein Sohn des grossen Dichters Beschár B. Bord.

Ich bin ein Mann, dess' Freundschaft in Entfernung gleich,
Und den gewinnet nicht der Adel und das Reich [2].

Beschar Ben Bord el-Okaili,

welcher unter Nr. 1397 vorgekommen, folgt in der Hamása Bohtori's unmittelbar auf Ismáil Ben Beschár.

el-Ahwafs Ben Mohammed el-Anfsari,

ist schon unter Nr. 505 vorgekommen.

Was ich versteckte, offenbar' ich nicht,
Ich bin nicht falscher Freund vom Herrscherhaus [3],
Der für das Neue schnell aufgibt das Alte,
Der unbeständ'g alle Freundschaft bricht.

---

[1]) ifa iftakarte, als du arm geworden.

[2]) Tharif sobili slipe orisndus.

[3]) Sul-milelin, eben unter Ismáil B. Beschár in der einfachen Zahl: su mil-leti, wörtlich: praeditus natione.

XXXVI. Von dem, der seinen Bruder aufgibt, wenn er Hilfe von ihm begehrt.

303) Monkif el-Hilali, 304) el-Eschár el-Dschofi, 305) Ebul-Abbás el-Kináni, 306) Anis Ebi Enas el-Kináni, 307) Ebul-Enwed el-Kináni, 308) derselbe.

XXXVII. Von aufrichtiger Freundschaft und ihrer Dauer.

309) Jefid Ibnol-Hakem es-Sahafi, 310) Jahja B. Sejád el-Hárisi, 311) derselbe, 312) derselbe, 313) derselbe.

XXXVIII. Von der Abneigung gegen Freundschaft der Könige.

314) Ein Ungenannter, 315) Ismáil B. Beschár, 316) Beschar B. Bord el-Okaili, 317) el-Ahwafs B. Mohammed el-Anfsári, 318) Obeidállah B. Amrú el-Kereschi.

2952. Obeidallah Ben Amru el-Koreschi. عبد الله بن عمرو القرشي

Heut bist du mein und eines Andren morgen,
Und keine Freundschaft kennst du übermorgen;
Wenn du gekommen, du sogleich dich trennst,
Und stets zum Trennungsspruche dich bekennst.
Für deinen Nächsten hast du nicht Begier,
Und wer der Fernste, ist der Liebste dir.
Und Alle die, mit deren Lieb' du prahlest,
Verlässt du, wie das Weib, mit dem du dahlest [1]).

2953. el-Aur esch-Schenni. الاور الشني

Ich opf're nicht den alten Freund dem neuen,
Mich kann verbissener Genuss nicht reuen.

Vielleicht derselbe, der im Ikd (vermuthlich durch einen Schreibfehler) el-Âúr es-Solemi heisst, und von dem die Verse zum Lobe eines Pferdes.

Es geht vorüber wie des Blitzes Licht,
Das schrecket, wenn es in die Augen bricht;
Sein Huf berühret im Lauf die Erde nicht [2]).

2954. Musa Ben Dschabir el-Hanefi. موسى بن جابر الحنفي

Ich bin nicht der, so Neues stets begehrt,
Mir mundet lange Zeit der Freundschaft Werth.

2955. Selemet Ben Seid eth-Thaij. سلمة بن زيد الطائي

Ein Ritter ist der, wann er reich, sich naht dem Freund,
Der, wann er dürftig, sich von ihm entfernt;

[1]) Diese Verse erläutert eine Randnote eines Besitzers der Handschrift, dessen Siegel auf der zweiten Seite des ersten Blattes, nämlich Alí el-Árábí's, mit dem Beisatze: Was vermochten die Zeiten, und bestätigten die Begebenheiten in der Hand des armen Dieners (Gottes) Alí el-Árábí 995 (1560); die Randnote sagt, dass, als der Besitzer der Handschrift i. J. 960 (1552) zu Damiate als Naib der Gerichtsbehörde angestellt war, in der Nähe des Mekkemé ein Weib lebte, die nacheinander an drei verschiedene Männer verheirathet, von jedem derselben einen Sohn hatte, und dass ihr immer der des vorletzten Mannes der liebste war.

[2]) Ikd. im Abschnitte von den Pferden, II. d. Hfb. B. I. Bl. 33.

XXXIX. Von der Aufopferung eines alten Freundes für einen neuen.

219) el-Âúr esch-Schenni. 220) Abderrahman B. Hasan. 221) Músá B. Dschábir el-Hanefí.

XL. Von dem, der, wenn er im Wohlstande, sich den Freunden nähert und sich entfernet, wann es ihm schlimm geht, und der durch seinen Wohlstand das Ansehen des Armen erhöht.

222) Selemet B. Seíd eth-Thâij. 223) Esch-Schemerdil B. Scherík, el-Jerbúi. 224) derselbe.

Ein Ritter ist, der nicht viel zählt auf Reichthum,
Und wenn ihm solcher wird, doch Stolz nicht lernt.

2956. Kab Ben Sad el-Ganewi. كعب بن سعد الغنوى

Sei billig, wenn du willst den Bruder schmähen,
Denn ohne Bruder wirst zu Grund du gehen.

2957. Ebul-Chasarem el-Bahili. ابو ألقصارم الباهلى

Fürwahr [1]), in Schwierigkeit verlass' ich nicht den Vetter!
Verweigere ihm nicht den Ueberfluss der Macht;
Ich bin bereit vielmehr mit ihm mein Gut zu theilen,
Wann schlimm der Tag, und wann ihm Unrecht thut die Nacht.

2958. Sabit Kothnet el-Efdi. ثابت قطنة الازدى

Männer, deren List ich nicht gefürchtet,
Haben mich mit arger List betrogen,
Und die Freunde, die uns Unrecht thaten,
Sind betrügerisch von mir hinweggezogen.

2959. Nokail Ben Morret el-Abdi. نفايل بن مرّة العبدى

Vom anvertrauten Pfand schreckt nicht zurück der Freund,
Wird es ihm anvertraut in der Anwesenheit:
Er wird dasselbe auch anwesend treu bewahren,
Die Treu' bewähret sich in der Abwesenheit.

2960. Aamir Ben el-Medschnun el-Dscheremi.

عامر بن المجنون الجرمى

Was ist's, wenn ich zu heilen ihn versuch',
Und er aus Thorheit nur erneut den Bruch?

---

[1]) Beim Leben deines Vaters!

XLI. Von dem Entsagen der Bruderschaft wegen Schwierigkeit, welche von den Brüdern erhoben werden.

325) en-Nábiga edh-Dhobjáni. 326) derselbe. 327) Káb B. Sád el-Ganewi. 328) Ebúl-Chasárem el-Bahili. 329) Kaeir B. Abderrahman el-Chofáji. 330) Beschár B. Bord el-Okaili.

XLII. Von der Beobachtung treuer Sicherheit, dem Entsagen aller Verrätherei.

331) Addij B. Sijád el-Ibádi. 332) derselbe. 333) Káb B. Soheir el-Mofeni. 334) Schereich B. Amrán, der Jude. 335) Sábit Kothnet el-Efdi. 336) en-Nábiga el-Dschádi. 337) Soálik B. Abdol-Koddús. 338) Nokail B. Morret el-Abdi. 339) derselbe.

XLIII. Von dem, der seinem Bruder Gutes will, während dieser Schlechten wider ihn im Sinne führt.

340) Ámrú B. Médi Kerbi. 341) derselbe. 342) el-Morrár B. Sáid el-Eocdi [1]). 343) Ismáil B. Beschár. 344) Áamir B. el-Medschnún el-Dscheremi.

---

[1]) Bei Bäckert, 391.

Zu den Unwissenden kehr ich zurück.
Wär' auch, dass sie ertränken [1]) ihr Geschick.
Ich halte ein die Sanftmuth und das Mass,
Was heget mir an Schwäche und an Hass?
Mir geht's mit ihnen, wie's dem kathân geht,
Der, eh' er nicht geweckt seinen Flug, nicht weht.

2961. Dschafer Ben Ebi Thalib. جعفر بن ابي طالب

Mit Milde wend' ich mich vom Freunde ab,
Wenn uns're Freundschaft gehet einst zu Grab;
Mir fällt's nicht ein, den Freund darob zu schmähen,
Weil er entschlossen ist, von mir zu gehen.
Ich schneide nur entzwei den Freundschaftsstrick,
Mit seines Gleichen ist diess mein Geschick,
Und kommt er angezogen mit Beweisen,
So lass' ich gelten, was er will beweisen;
Ich füge mich, wie's ihm gefällt, in Liebe,
Vorwärts zu geh'n, zurückzuzieh'n die Triebe,
Ich trachte, auf das Beste zu bewahren
Rücksichten, welche zwischen uns einst waren.

2962. Abdet Ben edh-Dhahak. عدة بن الضحاك

Die Vettern haben zwar die Freundschaft aufgehoben,
Doch gaben sie hierin von guter Sitte Proben;
Sie schnitten ab den Freundschaftsstrick mit guter Art,
Indessen ihr abwandtet euch gemein und hart.

2963. Abderrahman Ben Kais el-Koreschi. عبدالرحمن بن قيس القرشي

Ich fürchtete, ihr hörtet an Zuträger,
Durch deren Wort ich würd' von euch getrennt;
Mein Ziel ist Alles, was euch gut und nützlich,
Herr meiner Seele, die im Zorn entbrennt.

---

[1]) In meinem Meere.

XLIV. Von der milden Abwendung vom Freunde, der sich abwendet.
345) Dschâfer B. Ebi Thâlib. 346) Âbdet B. edh-Dhahak.
XLV. Von Vermeidung der Zuträgerei zwischen Brüdern.
347) Abdâllah B. Mas'wijé el-Dschâferi. 348) Âbderrahman B. Kais el-Koreschi. 349) ein Anderer.
XLVI. Von der Reue des Genusses mit Brüdern, in denen nichts Gutes.
350) Ein Ungenannter. 351) Jahja B. Sejâd.
XLVII. Von dem Entsagen des Aufgebens der Brüder, und der Begütigung ihres Wunschen.
352) Abdâllah B. Mas'wijé el-Dschâferi. 353) derselbe. 354) derselbe. 355) Dureid Ibnes-Simmet.

war, trotzt noch unverletzt der Zerstörung. Die stehenden Säulengruppen, und der wohlerhaltene prächtige Kamin, schauen frey über die Ruinen zu ihren Füßen hinweg; hohe schattige Bäume mischen ihren Schatten und ihr Grün in das Dunkel geöffneter Gewölbe und in das Weiſs der Quadersteine. Ueber dem hohen Porticus des Haupteinganges prangt das Wapen des Ordens und das österreichische, und gegen über hängt über den steinernen Hallen des Pallastes der hölzerne Köschk des Harems des itzigen Festungscommendanten.

Zunächst an dem Pallast steht die groſse Kirche S. Johannes, heute in eine Moschee verwandelt; die Hallen einer andern halbzerstörten Kirche, vielleicht *Maria von dem Siege*, und die gröſsten und festesten Gebäude der Stadt. Auf der Rückseite ist der Pallast unmittelbar von den dreyfachen Wällen der Festung, und den in dem Graben aufgeführten Vorwerken gedeckt.

Je weniger die itzige Regierung für die Erhaltung dieser Werke und die nöthigen Vertheidigungsanstalten thut, desto eifer- und verdachtsvoller ist sie in Betreff der Besichtigung derselben. Aufser dem, daſs mit Sonnenuntergang alle Thore geschlossen, und alle Brücken aufgezogen werden, sind die Auf- und Zugänge der Wälle beständig versperrt. Man möchte denken, das erste geschehe, um die Wachen zu ersparen, (denn diese verlassen mit Sonnenuntergang ihre Posten, und gehen nach Hause) und das zweyte, um die Nachläſsigkeit, durch welche die Werke verfallen, fremden Augen zu verbergen. Seit der Eroberung Suleimans hatten sich die Thore der Stadt nach Sonnenuntergang nie eher

2964. Sehl Ben Seid el-Fefari. سهل بن زيد الفزارى

Wenn ich Dich schelte aus Ebû Nifâr,
So hast zum Vorwurf gleiches Recht, fürwahr!
Denn wenn es gut mir geht, steh' fern ich Dir,
Und geht mir's schlecht, bist ferner Bruder mir.

2965. Aamir Ben Dschuwein eth-Thaij. عامر بن جوين ٱلطّايى

O Dhamr! sag' mir's klar und lüge nicht,
Den Bruder, deinen Freund, belügst du nicht,
Ist's Recht, dass ich, wenn ihr im Ueberfluss,
Soll meiden eure Nähe und den Genuss?
Und dass, wenn ihr in Widerwärtigkeiten,
Ich stehen soll euch nah' und nicht von weiten,
Dass ich im Unglück nur gerufen werde,
Zum Leckerbiss [1]) die Eidechs' von der Erde;
Wenn die Verachtung über mich einbricht,
Da hab' ich Mutter, habe Vater nicht.

2966. Hofsain Ben Walet es-Sedusi. حصين بن وعلة ٱلسّدوسى

Ich seh', du nahst dich mir nur wann ich speise [2]),
Wie die Kamele sich zur Tränke drängen;
Allein wenn's gut dir geht, verlässt du mich,
Und wenn Saturn und Mars in's Loch mich zwängen.
O könnt' ich schwören nur den Bundesschwur,
Dass du allein bist fähig solcher Strengen.

2967. Rebii Ben Ebil-Hakik. ربيع بن ابى ٱلحقيق

Verachtend blicket man auf mich von allen Seiten,
Weil ich nicht pflege mit Verachteten zu reiten;
Du nennst mich deinen Vetter in dem Missgeschick,
Willst wissen Nichts von mir, sobald du in dem Glück.

2968. Hobeisch Ben Abdallah el-Hemdani. حبيش بن عبد ٱلله الهمدانى

Wann ihr im Ueberfluss und sicher seid,
Da hasst ihr mich und bleibet von mir weit;
Doch wenn ein Tag euch Furcht und Schrecken trübt,
Da werde ich von euch gewählt, geliebt.

[1]) Haie Cibus ex dactylis cum butyro. Dschondeb lacerta.
[2]) Es soll Thaamte, nicht Thaamte heissen.

XLVIII. Von dem, der, wenn er im Wohlstande, seine Brüder meidet, und sich ihnen naht, wann er in Armuth.

356) Sehl B. Seid el-Fefari, 357) Moshif B. Merret el-Kinâni, nach Einigen Aâmir B. Dschuwein eth-Thâij, 358) Hofsain B. Wâlet es-Sedûsi, 359) en-Nâbiga el-Dschâdi,

2969. Malik Ben Hammad el-Fefari. مالك بن حمّاد الفزارى

So lang ihr grünt und schwelgt im Ueberfluss,
Steh' ich als offenbarer Feind euch fern;
Doch wenn bei Nacht euch gäh ein Unglück trifft,
So fraget ihr nach mir als Stütze gern.

2970. Soraret Ben Hofsn el-Chofami. زرارة بن حصن الخثعمى

Der Sohn von Átha ändert sich, nachdem
Die Welt sich unterworfen meinem Schwert;
Er wollte mich als Bruder nicht bekriegen,
Mein Feind, seitdem die Welt sich abgekehrt.

2971. Eslem Ben el-Kafsfsar. اسلم بن القصّار

Es wollte Gott der Herr nicht meinem Vetter gnaden,
Denn ihm und seines Gleichen fehlt es an Verstand:
Er hält sich nur an mich, wenn ihn ein Unglück trifft,
Verläugnet mich, sobald er hat die Oberhand.

2972. Bischr Ben Ssifwan el-Kelbi. بشر بن صفوان الكلبى

Gestraft ward Kaís von den Ben Merwán,
Bei Gott! sie haben bil'ger Nichts gethan;
Sie waren nicht, wie ihr, zu Merdsch Rakith,
Ihr wisst nicht, wer für mich dort fiel und stritt.
Wir hielten ab mit uns'rem Hals die Speere,
Ihr könnet zählen nur auf uns're Heere [1]);
Sobald erloschen ist des Kampfes Gluth,
Thut ihr mit Speisen und mit Trank euch gut.
Ihr schlaft [2]), als wären wir unglücklich nicht,
In Lust versinket ihr als schlechter Wicht;
Klagt nicht, wenn neues Reich erregt die Welt,
Der Schuh vom Fuss euch auf der Leiter fällt,
Hofft Hilfe nicht von uns nach eurer That,
Indem der Hass schon angefangen hat.

2973. Dschewwas Ibnol-Katil el-Kelbi. جوّاس ابن آلقاتل الكلبى

Gefärbt hat uns'ren Speer Omeijé's Blut,
Sie haben ohne uns gewahrt ihr Gut;

[1]) Wörtlich: ihr habt keinen Reiter und keinen Fussgänger.
[2]) tenawemtum, ihr stellt euch schlafend.

360) Rebí' B. Ebí-Hakik, der Jude. 361) Hobeisch B. Abdállah el-Hemdání. 362) Málik, B. Hamad el-Fefárí. 363) Soráret B. Hofan el-Chosámí. 364) Eslem B. el-Kafsfsár. 365) derselbe. 366) Bischr B. Ssifwán el-Kelbí. 367) Sabit Kothna el-Efdí. 368) derselbe. 369) Dschewwás Ibnol-Kátil el-Kelbí. 370) derselbe. 371) derselbe. 372) Amrú

Nicht die Omeijé, Gott vergilt die Mühen,
Mit denen wir uns Ehr' und Schand zuziehen.
Ist denn mein Volk verwerf'ne Schaar vielleicht,
Die eurem schiefen Blick nicht passend däucht?
Wir hielten aus die Schläge und den Stoss,
Bis dass ihr gabet eure Ohnmacht bloss;
Des Kämpfers Mühle trieb sich nur um Kaïs,
Weg warf man Helm und Speer, es war zu heiss.

2974. Amru Ben Hilal. عمرو بن هلال

Ich bringe Vorwurf dir Ebú Nómán,
Sieht dich, den Ausgescholt'nen, Jemand an?
Es war die Liebe dein von süsser Art,
Bis dass dir Hof und Kammervorhang ward,
Bis du als Herr in Stationen haustest,
Mit lärmendem Gefolg einher du braustest;
Da war verläugnet ich von dem Portier,
Der mich wie einen Hund behandelt schier.
Als er mich sah, begann er mich zu hassen,
Und grob mich bei den Schultern anzufassen;
Den Vettern ziemt im Unglück nicht der Ort,
Wo man als Schäbige sie jaget fort.

2975. Jahja Ben el-Hakem. يحيى بن الحكم

Dein Bruder bin ich, wahrlich! jedesmal,
So oft als unser Volk ist stark an Zahl,
So sehr, dass du dich fügest seinem Schritte,
In schnellem oder minder schnellem Ritte [1]);
Du nahst dich Lügnern, welche mit uns streiten,
Die Lüge dauert nicht den eitlen Leuten.
Wie viele ausser mir nennst du verwandt,
Wiewohl sie dir vom Sehen kaum bekannt [2]);
Doch Gott vergilt was Gutes ich gethan,
Wenn ich auch nicht gesetzt die Rechnung d'ran.

2976. el-Hares Ben Kilde es-Sakafi. الحرث بن كلده الثقفي

Wenn ihr im Ueberfluss, so bin ich euer Feind,
Doch wenn es schlecht euch geht, so nennet ihr mich Freund:
Das Gute theilet ihr mit dem entfernt'sten Tross,
Im Schlimmen aber ist der Vetter auch Genoss.

[1]) Semil und Nohâb.
[2]) Wörtlich: zwischen euch ist keine Nähe und Geschlechtsabstammung.

B. Hilal. 373) Jahja B. el-Hakem. 374) el-Hares B. Kildé es-Sakafi. 375) Abdallah B. el-Haschredsch el-Dschádi.

2977. Abdallah Ben el-Haschredsch el-Dschadi.

عبد آلله بن الخرشج الجعدى

Kreisschreiben [1]) kündet dir, o Ebú Leís!
Dass guten Rath die Welt zu schätzen weiss;
Wenn's gut dir geht, bist du für die Temím,
Für die Modhar, sobald dir's gehet schlimm.
Wir steh'n euch fern, so oft ihr schlucket leicht,
Die Nächsten, wann die Welt euch Bitt'res reicht;
Dass du unglücklich, künden mir die Dinge,
Sie künden, dass die Zeit hart in dich dringe.
Es brennt uns ohne sie der Zeiten Brand,
Entschuldigt ist, wer meidet unser Land.

2978. Osamet Ben Sofjan el-Bedscheli. اسامة بن سفيان البجلى

Was ist der Mann? o wiss' (wenn noch sein Heil so lang):
Ein Stein, ein fallender, der stürzt die Höh' entlang.

2979. Othahijet Ben Sofjan el-Kelbi. عطاهية بن سفيان الكلبى

O siehst du nicht, die Zeit ist voll Gefahren!
Aus denen retten sich nicht tapf're Schaaren;
Es glaubt Addíj ihn rette Gomedán [2]),
Der überliefert ihn dem Tod fortan.
Sú Dscheden ging zu Grund, die Herren von Neján [3]),
Dem Tode ist entflohen noch kein Mann;
Ihn wehrt nicht ab die Macht des Stamm's, die List,
Und wenn du auch im Paradiese bist.
Der Tod kömmt gäh, ergebend dich erwache,
Er treibt zurück die Reiter und die Wache;
Ihn treiben nicht zurück der Schlachten Fährten,
Er tödtet in dem Volk die Ehrenwerthen.
Wo sind die Herrscher Jemens? sag' mir an,
Wo ist das Haus von Monfir und Nómán?
Wo sind sie nun, die Herrn von Babilon?
Wo die Bewohner Irem's? Nedschrán's Thron?

[1]) Megalgalet.
[2]) Der Palast Sanaa's.
[3]) Und von Nasif; die Beni Nasif, der Name eines Stammes.

XLIX. Von der Ueberwältigung der Zeit und dem Verderben der Völker.

376) Ein Mann der Beni Kindé. 377) el-Euwed B. Jáfer el-Temími. 378) Lebíd B. Rebiaà el-Aámiri. 379) derselbe. 380) derselbe. 381) Amrú B. Kamíjé (bei Rückert, Nr. 400). 382) el-Thirmimáh B. Hakem eth-Thaíj. 383) Osámet B. Sofjan el-Bedscheli. 384) Othahijet B. Sofján el-Kelbi. 385) Málik B. Nuweiré el-Jerbúi. 386) Ádij B. Seíd el-Ibádi. 387) derselbe. 388) derselbe. 389) Ebú Dáud el-Ijádi. 390) ein Mann

Sie sind des Morgens und des Abends Mähr',
Im Guten und im Bösen naht der Herr [1]).

2980. Ebu Daud el-Ijadi. ابو داود الايادى

Die Menschen sind des Unterganges Speise,
Sie gehen in des Zeitruin's Geleise,
Es frisst sie auf die Zeit, die sie umfängt,
Und sie wie ein Wahnsinniger bedrängt.
Und jedem, der bequem hinab das Leben gleitet,
Ist in den Schlössern Traurigkeit bereitet.
Wo ist der Thron Kobád's, wo seine Krone?
Sind sie geworden nicht zum Spott und Hohne?
Er lebte dennoch sicher vor der Zeit,
Mit Rüstungen und Schatz in Fröhlichkeit.
Ich seh' den Tod, der von dem Baume hängt,
In's Maul dem Herren, der die Schlächter zwängt;
Die Heeresschaaren senken sich zur Ruh',
Und aus Palästen wird nur Ziegelfluh'.

Den Beni Ómeijé wird das Thun der Zeit zu Gemüthe geführt von einem Ungenannten:

Wer sichert sich die Zeit am Abend und am Morgen,
Der lebet jeden Tag für die Gemein' in Sorgen;
Es ging zu Grunde nach dem Sohn Merwán's die Macht,
In allen Ländern ward der Glanz herab gebracht.
Es kam Welíd, frag' wie es damals ging in Sehám,
Und wie die grüne Flur in Syrien abnahm;
Ihm zahlten noch Tribut die Länder zum Genuss,
Es strömte noch der Quell im reichsten Ueberfluss.
Als Zeichen und Ermahnung herrschte Suleimán:
Ein solches war Hischám für den vernünft'gen Mann;
Gedenk' Jezíd's [2]), wie er beschworen die Gefahren [3]),
Die vor ihm von Ómer schon abgewendet waren.
Ein grosses Beispiel gab Ebúl-Ábbás Welíd [4])
Für den, der durch Erfahrung besser sich beschied,
Zu Grunde ging durch ihn die ganze weite Erde,
Er war nicht mehr im Stand zu meistern die Gefährde;

[1]) Dejján. Pensatur boni malive, cognomen Dei. Freytag.
[2]) Ebú Chalid's.
[3]) Bi meh dschetihi mit seinem Herzblut.
[4]) Welid II., Sohn Jezíd's II.

der Himjer. 391) Adij B. Seid el-Ibadi. 392) Osmán B. el-Welíd B. Amáret B. Okbet el-Koreschi. 393) den Beni Ómeijé wird das Thun der Zeit zu Gemüthe geführt von einem Ungenannten. 394) Jahja B. Sijád. 395) Korth B. Kodamet el-Kelbi. 396) ein

Es trübte sich für ihn das Reich, das ehmals rein,
Und der gemischte Trank war Hefen und nicht Wein,
Es zogen Könige heran mit Heereswehen,
Die beiderseits des Wegs den Baum, den Strauch abmähen,
Sie lagern sich auf wüster öder Flur,
Auf der nur Sage bleibt von voriger Cultur.

2981. Korth Ben Kodamet el-Kelbi. قرط بن قدامة الكلبى

Sieht der Herr nicht von zwei Reichen, dass am Tag, dem hellen,
In den herrlichsten Palästen Tode Beute fällen?
Dass die Menschen Zeiten Rechnung schuldig bleiben,
Und die Zeiten strenge ihre Schuld eintreiben?
Sah' ich etwa nicht vordem Lebendige und Todte,
Die gewesen, nicht mehr sind, der Welt zum Spotte?
Liegen sie zuletzt nicht auf den langen Todtenbahren,
Allen off'nen Augen zum Erstaunen offenbaren?
Ihre Reiche sind zu Grund gerichtet von den Nächten,
Und verrathen sind sie von der Welt, der ungerechten.

2982. Ibn Eschmath el-Abdi. ابن اشمط العبدى

Schlug die Zeit in ihrer Wendung — Nicht zu Boden längst die Âád?
Schlug sie nicht den David nieder, — Und verbannte den Ijád?
Der Genoss der grössten Güter, — Und des Reichthums höchster Grad,
Welcher schmiedete die Panzer, — Reich an Herden und an Sahd,
Dessen Heere Pferde schleppten, — Rosenfarb und wie Granat;
Doch fiel er, der Zeitenopfer, — Ohn' Erbarmen, ohne Gnad';
Dieses lehrt uns, dass ein Jeder — Mit der Zeit ausgiesst das Bad.

2983. Mesud Ben Rakfan el-Bedscheli. مسعود بن رقفان البجلى

Die Menschen hoffen, dass Gelieh'nes ewig daure,
Es spaltet sich am Hals zuletzt das Amulet [1]);
Wie können wähnen sie, dass, was vergänglich daure?
Die Scheide und der Glanz des Schwert's zuletzt vergeht.

2984. Rebiaa Ben Gafali es-Sukuni. ربيعة بن غزاله السكونى

Verschont wird Keiner je von Wendungen der Zeit,
Der Tod erreicht auch den, der sich der Flucht geweiht;

[1]) Loheb locus ubi appenditur colli ornamentum in pectore hominis aut bruti.

Mann der Beni Kindé über den Sturz der Könige von Jemen. 397) el-Ááscha. 398) Jahja B. Séjád. 399) Ibn Eschmáth el-Ábdí. 400) el-Áhwáss B. Mohammed el-Ánsárí [1]). 401) Mesúd B. Rakfán el-Bedscheli. 402) Tharíh B. Ismáil es-Sakafí. 403) Motemmim B. Nuweíret el-Jerbúi. 404) Ibn Eschmáth el-Ábdí. 405) Rebíáa B. Gafáli es-Sukúní.

[1]) Bei Rückert, 49.

Es weine Einer noch so viel er weinen mag,
Dem Tod entflieht er nicht, der ohn' Barmherzigkeit.
Die Zeit ist nicht gewöhnt an Rücksicht und an Schonung,
Dem Tod verfällt der Mensch in alle Ewigkeit [1]).

2985. Ebu Kalabe eth-Thaij. ابو كلاب الطائى

Leb' im Irrthum, leb' im Rechte,
Leb' nicht sicher im Harem,
Immer wechseln Tag' und Nächte [2]):
Dort auch macht sich Tod bequem.

2986. esch-Schedschadsch Ben Sibaa edh-Dhabbi.

الشجاج بن سباع الضبى

Ich geh' zu Grunde, doch nicht Tag und Nacht,
Von denen jedes stets die Runde macht;
Es wechseln die Neumonde in der Reih' [2]),
Und werden doch mit jedem Monat neu.

2987. Su Erfa el-Hemdani. ذو ارفع الهمدانى

Ich sehe, dass nach jedem alten Tage
Ein junger Tag herauf am Himmel fährt;
Mit jedem Morgen wird der Tag verjünget,
Indess' die Jugend mir zurück nicht kehrt.

2988. Amru Ibnol-Ehtem et-Temimi. عمرو ابن الاهتم التميمى

Ich nütze mich und trag' mich ab durch beider
(Des neuen Tag's, der neuen Nacht) Gewalt;
O könnte ich mich doch wie sie erneuen,
Und würde mit der Monde End' nicht alt!

2989. Sul Efsbaa el-Adwani. ذو الاصبع العدوانى

Ihn verderbten Tag und Nacht, die beiden,
Und die Zeit begann ihn zuzuschneiden.

[1]) monſ cholika seit er erschaffen ward.
[2]) el-dschedidan die zwei Neuen, d. i. Tag und Nacht.
[2]) novaeque pergunt interire lunae

L. Von dem Unterschiede des Tages und der Nacht, der Monate und der Annäherung des Todes.

406) Ebû Kalabe eth-Thâij. 407) Lebîd B. Rebîaa el-Âmirî. 408) esch-Schedschâdsch B. Sibâa edh-Dhabbî. 409) Sû Erfa el-Hemdânî. 410) el-Eawed B. Jâfer et-Temimî. 411) el-Muchabbel et-Temimî. 412) Amrû Ibnol-Ehtem et-Temimî. 413) Hâtim eth-Thâij. 414) Sul-Efsbâ el-Adwânî. 415) en-Nimr B. Tewleb el-Ikjlî [1]). 416) Nehschel B. Harâ et-Temimî [2]). 417) Sâmet B. Rebîâ el-Abdî. 418) Abdâllah Ibnol-Machârik. 419) der-

[1]) Bei Rückert, 866.
[2]) Ebendas. 297.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02742/048

2990. Samet Ben Rebiaa el-Abdi. سامة بن ربيعه العبدى

Die Zeit besteht aus Tag und Nacht, den zweien,
Von denen die entfernt'sten sich erneuen;
Sie geh'n zu Grunde nicht, doch sonsten Alle,
So Kind als Gut sind eigen dem Verfalle.

2991. Kilab Ibn Aus. كلاب ابن اوس

Es schwand die Jugend mit dem Tag der Nacht,
Mich haben Missgeschicke alt gemacht;
Ist aus das Jahr, so kommt ein neues wieder,
Mich wirft ein Monat auf den and'ren nieder.

2992. Kab Ben Malik el-Anſsari. كعب بن مالك الانصرى

Im Leben nützt des Menschen Kraft sich ab,
Wie altes Kleid, bis ihn aufnimmt das Grab;
Wenn er der Krankheit und dem Tod entgeht,
Er Tag und Nacht im Wonnerausch vergeht.

2993. Jeſid Ben Selma edh-Dhabbi. يزيد بن سلما الضبّى

Was ist die Zeit, als Nacht, die folget ihrem Tag,
Der hetzt herauf, sobald die Nacht noch weilt;
Sie kehren beide für den Mann zurück,
Es sei nun, dass er langsam oder eilt.
Der Mensch vermag nicht ihren Schritt zu hemmen,
Er sei nun stark wie Stein, er sei zerspellt;
Die Thasm gingen in Jemâme unter,
Sû Dscheden, und vor ihm so mancher Child [1]),
Die Ââd, die ehmals weiss, sie wurden schwarz,
Und doch hat sie zuletzt der Tod ereilt.

2994. Salebe Ben Hoſn el-Abdi. ثعلبه بن حزن العبدى

Wenn ich zu Gomdân sâss', und dessen Thor
Bewachet wär' von einem Negerchor,
So würde mich, wenn es sich zeigt von weiten,
Der Tod sogleich zu seiner Stätte leiten.

---

[1]) So mancher Herr; der englische Reim sei wegen der Schwierigkeit, hier einen entsprechenden deutschen zu finden, verziehen.

---

selbe, 420) Kilab Ibn Âûs, 421) Kâb B. Malik el-Ânſsâri, 422) en-Nâbiga edh-Dobjâni, 423) Rûbeh Ibnol-Adschâdsch, 424) Jeſid B. Selmâ edh-Dhabbi, 425) Sâlebé B. Hoſn el-Abdi, 426) Momeſsik el-Abdi, 427) derselbe, 428) Aâmir el-Dscheremi, 429) Âdî B. Seid, 430) derselbe, 431) derselbe, 432) derselbe.

Momeſak el-Abdij,

ist schon unter Nr. 49 vorgekommen, vom Vorhergehenden nachgeahmt.

Wenn ich in Gomdán sässʼ, und alle Spalten
Verklebet wären fest mit festem Thon,
Und hätte ich des Wein's so viel ich wünschte,
So würde führen mich der Tod davon.

2995. Aamir el-Dscheremi. عامر الجرمى

Wenn Milch mir strömten reichlich die Kamele,
Und mich auf Schultern trügʼ ein Mädchen fein,
Wenn ich bequem auf luftʼgen Höhen sässe,
Und alle Erdengüter wären mein,
So würden doch die Tage in mich drängen,
Das Unglück meine Sünden nicht verzeihʼn,
Mir liesse doch zuletzt die Welt Nichts übrig,
Als staubigʼ Gras und als des Steines Pein.

2996. Chalid Ben Chodlem el-Esedi. خالد بن خدلم الاسدى

Des Mannʼs, den nicht der Tod ereilt, Das hohe Greisenalter harrʼt;
So langʼ des Menschen Leben währt, Ist's Gram und Pein von jeder Art.

2997. Abderrahman Ben Esed el-Esedij. عد الرحمن بن اسد الاسدى

Es liebt der Mann Nächte fröhlich zu verschlemmen,
Er denkt nicht, dass in ihrem Lauf sie ihn mitnehmen.

2998. Hamid Ben Sewr el-Hilali. حميد بن نور الهلالى

Mir thut es weh, indem ich wohl, den Tod zu sehʼn,
krank bist du, wenn du glaubst, es werde wohl dir gehʼn.

2999. Aamir Ben Dschuwein eth-Thaij. عامر بن جوين الطائى

Es weint der Mensch um Wohlergehʼn [1], Doch schnell wird Wohlergehʼn vergehʼn.

3000. Seif Ben Wehb eth-Thaij. سيف بن وهب الطائى

Ich binʼs, der schnell vorbei, zu Grunde gehe,
Glaubt nicht, ich sei ein Lügner und Phantast;
Ich trug der Jugend Kleid, zerriss dasselbe,
Der Ueberwältiger [2] hat mich erfasst.

---

[1]) es-Selámet.
[2]) Galib.

LI. Von dem Wunsche nach Fortdauer in langem Leben.

433) Nabiga el-Dechádi. 434) en-Nimr B. Tewleb et-Temimi. 435) Châlid B. Chodlem el-Esedi. 436) Abderrahman B. Esed el-Esedij. 437) Hamid B. Sewr el-Hilâli. 438) Aamir B. Dschuwein eth-Thâij.

als bis zum Aufgange derselben geöffnet; seit die Ritter die Wälle verlassen, hatte kein Franke dieselben betreten.

Der innerste Stadtwall *(rempart)* ist sowohl von aufsen als von innen ohne Abdachung *(talus)* in einer senkrechten Höhe von beyläufig zwölf Klaftern aus Quadersteinen aufgemauert, von vorne durch eine sieben Schuh hohe Brustwehre, und an den Ecken von kleinen aber ziemlich regelmäfsigen Basteyen vertheidiget. Ueberall ist Stein und nichts als nackter Stein zu sehen. Keine Erdenbekleidung der Brustwehre, oder des vollen Walles *(plein du rempart)*, keine Platformen und keine Bankete.

An den Flanken der Basteyen sowohl als in der ganzen Länge des Walls *(courtine)* sind grofse Schiefsscharten für Kanonen eingeschnitten, deren Abhang den ganzen Graben bis an den Fufs des sehr hohen Gegenwalls *(contrescarpe)* bestreichet. Den Fufs des Hauptwalles beschirmet durchaus eine mit Thürmen versehene Schutzmauer *(fausse braye)* und vor den Basteyen liegen andere Werke, die nach ihrer Form und Lage Zangen, — Schulter — Hornwerke oder abgesonderte Basteyen *(bastions detachés)* genannt werden mögen. Auf eine der Basteyen sind sogar schon die zurückgezogenen Seitenwehren, *(flancs retirés)*, auf dem Mittel einer andern ist eine zweyte verschanzte Bastey *(bastion retranché)* und auf der Höhe einer dritten ein regelmäfsiger Ritterthurm *(cavalier)**)

*) Der *Cavalier* ist eine der ältesten Erfindungen der Befestigungskunst. Die ältesten Castelle hatten dergleichen, so z. B. die alten Dardanellenschlösser. Die Griechen nennen sie Ξεστας.

3001. Seleme Ben el-Horschet, سلمه بن الحرشة

einer der Beni Emmar Ibn Bagidh, von Anderen anderem Dichter zugeschrieben.

Es lebte neunzig Jahre Nafsr Ben Dohbán,
Als er mit neuer Kraft auftrat als grosser Mann,
Als sein Verstand, der schon verloren, wiederkehrte,
Und von vergang'ner Jugend er, wie folget, lehrte:
Gewiss, der Ritter [1]) schläft, bethört von Träumerei'n,
So lang' er sicher liegt und fröhlich obend'rein,
Ich seh' nicht, dass ein Tod vorgeht dem Tod dem andern,
Es muss der Reiche wie der Arme mit ihm wandern,
Den Flüchtigen ereilt zuletzt des Tod's Gebreste,
Den Vogel auf dem Berg in seinem sich'ren Neste,
Nachlässiger, der schläft, o mach' die Augen auf!
Und sieh', wie Schneller wird ereilt im schnellsten Lauf,
Wie Manchen siehst du, der noch heut' gesunder Mann,
Und welchen morgen deckt des Grabes Ueberthan:
Wo ist, wo ist die Flucht, wo ist die Rettungshöh'!
Ich sah' den Vogel nicht, der seinem Loos entflöh'!

3002. Rebiaat Ben Tewbet el-Abdi. ربيعة بن توبة العدى

Wenn je entfernen könnte was den Tod,
Mir stünde Berg [2]) und Pferd, ein edles [3]), zu Gebot,
Ein Land, wo Ueberfluss an Wasser und an Gras,
Das in dem Herbst, wie in dem Frühling grün und nass,
Wo Sachber, Thalh, Erak [4]) begrünen reiche Matten,
Und Felsenhöhle gibt den reichsten kühlsten Schatten,
Wo der Zahnstocherstrauch [5]) den Bergabhang verschönt,
Und zwischen langen Hügeln tief die Schlucht aufgähnt,
Wo mit der Zeit der Mann des Mochus Vater [6]) heisst,
Und hungrig dünnen Bauch's die Nahrung von sich weis't,

[1]) el-Feta.
[2]) Amijé mons in regione Hudeilitarum.
[3]) el-Agharr candidati maculam in fronte habens equus; el-Mowakkaf albis crinibus in superiore parte aurium variegatus. Freytag.
[4]) Drei Arten von Bäumen.
[5]) beschen.
[6]) Abú Sábiát.

LII. Von der Verzweiflung über die kurze Dauer des Lebens, der Behutsamkeit vor dem Tode und der Erwartung desselben.

439) Seif B. Wehb el-Thaij. 440) ein Araber, dess Name unbekannt. 441) Seleme B. el-Horschet. 442) el-Mochabbel el-Sádi. 443) Ebú Sáweib, der Hodeilische [1]). 444) Kos

[1]) Bei Rückert, 448.

Bis er sich selber heilt, und ihm genügt als Stolz,
Sein scharfes Schwert, sein Falk' und das gekrümmte Holz [1]).

3003. Dschedl Ben Eschmath el-Abdi. جدل بن اشماط العدى

Vergebens flieht der Flüchtende den Tod,
Wann unabweislich ihm derselbe droht;
Die Tode werden in dem Wald gezählt,
Wo Tharfa mit dem Esel sich vermählt [2]),
Er holt den Vogel aus der Höh' der Luft,
Die Gemse aus der Alpen Kräuterduft.

3004. Ektem Ben Ssaifijet et-Temimi. اكثم بن صيفية التميمى

Und wenn auch neunzig Jahre währt das Leben,
Und hundert, will der Thor es nicht aufgeben;
Nur Wen'ge zählen nach den vierzig [3]) Jahren
Die Nächte, welche ihnen fröhlich waren.

3005. Salebe Ben Kab el-Ausi. ثعلبة بن كعب الاوسى

Ich war der Freund von Vielen, die nun stumm
Im Grab', wo keiner seinen Wunsch erreicht [4]),
Sie zogen fort und liessen mich zurück,
Dem lang nach ihnen nun das Leben däucht;
Ich wach' am Morgen auf als Staub und Asche,
Die Hoffnung von der Welt zurücke weicht.

3006. Kab Ben Redah en-Nachai. كعب بن رداح النخعى

Von den Genossen Esmá blieb mir nur
Der Söhne und der Töchter Hoffnungsstatt;
Der kinderlose Mann hat keine Stütze,
Von Schihr's Maskath bis zum Euphrat;
Er zählt den Tag, als wär' es, von den Todten
Soll kaufen ich den Tod des Lebens statt.

---

[1]) Der Bogen.
[2]) Zwei Bäume, Chafs das Walddickicht.
[3]) Nach sechsundvierzig Jahren.
[4]) Wo kein Gebet erhöret wird.

B. Sáide el-Ijádhi. 445) Ebú Suweib el-Hodeili. 446) ein Anderer. 447) Rebiáat B. Tewbet el-Abdi. 448) Dschedl B. Eschmath el-Abdi. 449) ein Mann aus den Abdolkais. 450) derselbe. 451) derselbe.

LIII. Von dem Enkel am Leben und dem Verdruss über den Zustand desselben.

452) Lebid B. Rebiáa el-Áamiri. 453) derselbe. 454) Mostewgir B. Rebiáa. 455) Ektem B. Saaifijet et-Temimi. 456) Salebé B. Káb el-Ausi. 457) Káb B. Redáh en-Nachai. 458) Soheir B. Dschenab el-Kelbi. 459) derselbe. 460) Mohafsfain B. Otban ef-fábidi. 461) Ebúfeid eth-Thaij. 462) Aús B. Rebiáat el-Chofsáí.

3007. Mohafsfsin Ben Otban ef-febidi. محصّن بن عتبان الزبيدى

O Selmá! ich bin nicht von euch,
Mein Volk jedoch ist stämmereich:
Sie riefen, und ich sprach: sagt an!
Und sie: den Rufer höret [1]) man.
O Selmá! Leben macht mich müd',
Es kriechet, wenn auch schnell, mein Schritt:
Ich bin verachtet nur im Haus,
Der nahe Feind ist nur ein Graus.

3008. Aus Ben Rebii el-Chofaai. اوس بن ربيع الخزاعى

Ich lebte, bis ich langeweilte die Bekannten,
So dass sie mich zuletzt Langlebenden benannten:
Und die Benennung ziemet sich für den, fürwahr!
Der lebt zweihundert und darüber vierzehn Jahr.
Die Gäste ekeln den, dem lang der Morgen däucht,
Und dem genusslos hin die Nacht, die lange, schleicht:
Veraltet ist mein Neues, mich verliess die Lust,
Und offen liegt nun da Geheimniss meiner Brust.

3009. el-Heisem Ben el-Eswed en-Nachai. الهيثم بن الاسود النخعى

Die Tage und die Welt, sie predigen dem Mann
Die Wendungen der Zeit, Verborg'nes kündend an.

3010. Mokatil Ben Mesud el-Abdi. مقاتل بن مسعود العدى

Die Nächte kenne ich und ihren wahren Werth,
Die Wendungen der Zeit, sie haben mich belehrt.

3011. Ibn Omm Hafnet. ابن ام حرنة

Ich kenn' was gut und böse in der Welt [2]),
Ich weiss, wie's mit den Dingen sich verhält.

3012. Malik Ben Amru el-Esedi. مالك بن عمرو الاسدى

Wenn die Zeit die Einen auch entlastet,
Schadenfrohe wird sie niederwerfen,
Macht dafür sie And're niederknie'n [3]):
Wie sie uns belastete mit Müh'n.

---

[1]) erhöret.
[2]) Wörtlich: ich habe ihre zwei Euter ausgemolken.
[3]) Wie die Kamele zum Beladen.

LIV. Von dem, was die Welt dem Menschen an Prüfungen und Ermahnungen zutheilt. 463) Adij B. Seid el-Ibádi, 464) el-Heisem B. el-Eswed en-Nachái, 465) el-Aúsech-Schemmi, 466) Obeidállah B. el-Horr el-Dachéri, 467) derselbe, 468) Mokátil B. Mesúd el-Ábdi, 469) Ibn Omm Hafnet.

3017. el-Hares Ben Walet el-Dscheremí [1]). الحرث بن وعلة الجرمى

Wie schilt Hochsinniger sich selber aus,
kein Andrer schimpfet ihn so tüchtig aus.

el-Hofsain Ben el-Hommam el-Morri,

der schon unter Nr. 1657 vorgekommen.

Der Edle tadelt sich am heftigsten, fürwahr!
Und ihm genügt der eigne Schimpf für immerdar.

3018. Oweif el-Kawafi el-Fefari. عويف القوافى القزارى

Wird eine Wohlthat dir durch deines Herren Huld,
Gib mehr als du empfängst, diess ist des Dankes Schuld.

3019. Mohammed Ben Mabed el-Absi. محمد بن معبد العبسى

Wir schenkten Freiheit euch, ihr waret undankbar,
Undankbarkeit ist nicht Grossmüthiger Eigenschaft;
O fürchtet, dass die Welt euch nicht dafür bestrafe,
Denn sie entlässt die Schuldigen nicht ihrer Haft.

3020. el-Ahmer Ben Schodschaa. الاحمر بن شجاع

Wir thaten ihnen, wie Grossmüthige thun,
Doch sie erwiesen uns nicht Dankbarkeit;
Wenn sie mit Undank uns're Wohlthat lohnten,
So ist's, weil Undank ist der Geist der Zeit [2]).

[1]) Ein Anderer als der Háres B. Waalet, bei Rückert, Nr. 43.

[2]) Wörtlich: nicht jeder, dem man Gutes thut, dankt dafür.

LVIII. Von dem Vorwurfe, den sich der Mann selbst macht.

491) Selemet B. Gálib el-Dachóli, 492) el-Háres B. Wálet el-Dscheremí, 493) el-Hofsain B. el-Hommám el-Morri.

LIX. Von dem Danke und dem Aufgeben der Verheimlichung der Erkenntlichkeit für empfangene Wohlthat.

494) Rubeh B. el-Adschádsch, 495) ein Mann der Benú Háres B. Káb, 496) derselbe, 497) ein Mann der Benú Gathafán, 498) ein Anderer, 499) Sálih B. Abdol-Koddús, 500) Ahwáfa B. Mohammed el-Ánfsárí [1]), 501) ein Anderer, 502) Sálih B. Abdol-Koddús, 503) Ádij B. Seíd el-Ibádí, 504) derselbe, 505) Ibn Ódeíné el-Leísí, 506) eth-Thirimáh B. Hakem eth-Thájj, 507) Thoreih B. Ismáil es-Sakafí, 508) Oweíf el-Kawafí el-Fefárí, 509) derselbe.

LX. Von der Undankbarkeit und der Erniedrigung der Seele durch selbe.

510) Antaret B. Scheddád el-Absí, 511) Mohammed B. Mabed el-Absí, 512) el-Ahmer B. Schodschaá, 513) Jefíd B. el-Hakem es-Sakafí, 514) Omeíjet B. el-Eschker el-Kilábí, 515) Koseír B. Abderrahman el-Chofáí [2]), 516) el-Ahmer B. Mirdás el-Hanefí.

[1]) Bei Rückert, Nr. 49.

[2]) Ebenda, Nr. 487 und 488.

3021. Omeijet Ben el-Eschker el-Kinani. أميّة بن الأشكر الكناني

Wie viel Gefangne der Koreisch haben
Wir als Geschenk der Stadt [1] zu lieb geweiht:
Wir haben sie befreit von unsren Speeren,
Doch sie bewiesen nur Undankbarkeit.

Er sagte zu seinem Vetter:

Du sitzest fest in deinem Haus, dem wohlbebauten,
Umgeben von der Sohne Kahb's Stammverwandten,
Du hast erprobet mich, und hast in mir gefunden
Den, welcher offen hilft in der Gefahren Stunden:
Wenn die Verwandten dir als Skorpionen lohnen,
so kriechen wider sie auch meine Skorpionen [2].

3022. el-Ahmer Ben Mirdas el-Hanefi. الأحمر بن مرداس الحنفي

Ich that nur Gutes und sie Böses nur,
sie strebten nach dem Leben mir dafür;
ich war des Volkes Schutz (so früh als spat),
Sie haben mir gedanket nicht die That.

3023. Suweid Ben Ssamet el-Anfsari. سويد بن صامة الانصاري

Ich bin gelind, wenn sie gelind. Und wenn sie hart, so bin ich kräftig;
Man fängt nicht gleich mit Bösen an. Doch wollen sie's, so bin ich heftig.

3024. Ibn Mokbil. ابن مقبل

Ich bin ihr böses Loos, gereizt am Tag der Schlacht
Durch die Unwissenheit, ich, der sie glücklich macht.

3025. Jefid Ben Honeife et-Temimi. يزيد بن حنيفة التميمي

Du meinst, dem Ritter [3] nütze Tyrannei,
Dass sie ein Mittel der Erhöhung sei;
Doch schlecht bekam sie an dem Tag Kafsib [4]
Den Beke und den Wail und den Taglib.

---

[1] Kâfir, ein Beiname Mekka's.
[2] Ikd, im Abschitte von den Verwandten, H. d. Hdb., B. I, Bl. 83, Kehrseite.
[3] Feta.
[4] Jaum Kafsibet.

LXI. Von der Milde und Heftigkeit und Vergeltung.

517) Antaret B. Schedâd el-Absi, 518) ein Anderer, 519) Lebid B. Rebiâa el-Âamiri, 520) Hodbet B. Chaschrem el-Ofri, 521) Kais B. el-Chathim el-Âûsi, 522) el-Eswed B. Jâfer en-Nehschel, 523) Dachekl B. Enchmâth, 524) Hasan B. Sabit el-Anfsâri, 525) Kais B. el-Châthim el-Âûsi, 526) Suweid B. Ssamet el-Anfsâri, 527) Koseir B. Abderrahman el-Chofsâi, 528) er-Râji en-Nomeiri, 529) Ibn Mokbil.

3026. Dirhem Ben Seid el-Anſsari. درهم بن زيد الانصارى

Ich sehe unser Volk, das sich empört,
Verbrecherherrschaft, welche nur zerstört:
Sie fordern von uns Dinge, die nicht gut,
Durch ihre Worte trieft das Land von Blut.

3027. Abbad Ben Amru et-Taglibi. عتاد بن عمرو التغلبى

Hast du getragt die Söhne von Seffah [1],
ob sie nicht nach dem Aufruhr traf die Schmach;
In der Empörung geht das Volk zu Grunde,
Und Farben, mannigfalt'ge, zeigt die Stunde.

3028. Omeije Ben Tharik el-Esedi. اميه بن طارق الاسدى

O hüte dich und sei kein offener Tyrann!
Ich seh', die Tyrannei verfinstert ihren Mann;
O schlag' mit deinem Rute nicht, es wird der Pfeil
Des Irrthums doch zuletzt Verführendem zu Theil.

3029. Ibn Dschedel eth-Thaan. ابن جدل الطعن

Die Amme füttert zwar des Säuglings Kleid (gestickt),
Sie doch den eigenen zerriss'nen Rock nicht flickt.

3030. el-Efwer Ben Habis el-Morri. الافوه بن حابث المرى

Die Amme fremder Kinder setzt sie aus,
Wie auf den luft'gen Höh'n sein Ei der Strauss.

Dieses Bild der Amme fremder Kinder kömmt auch in den folgenden Versen vor.

[1]) Die Beni Abbás.

LXII. Von dem übelen Ende der Empörung und der Tyrannei.

530) Jefid B. Honeifé et-Temimi, 531) Obeij B. Hemmám el-Absi [1]), 532) Dirhem B. Seid el-Anſsári, 533) Kais B. Soh,eir el-Absi, 534) el-Motelemmis edh-Dhabij, 535) Hasan B. Sábit el-Anſsári, 536) Abbád B. Amrú et-Taglibi, 537) Saálih B. Abdol-Koddús, 538) Tharafa Ibnol-Abd el-Bek,ri, 539) Dscheuwás Ibnol-Káthal el-K,elbi, 540) Amrú Ibnol-Eh,tem, 541) derselbe, 542) K,ab B. Málik el-Anſsári, 543) Jefid B. el-Hak,em es-Sakafi, 544) Omeijé B. Thárik el-Esedi, 545) Dhirár B. el-Efwer el-Esedi, 546) derselbe, 547) Súl-afabá el-Idwáni, 548) Abdallah B. el-Machárik, 549) Hasan B. Sábit el-Anſsári.

LXIII. Von der Beobachtung ungebührlicher Dinge und Vernachlässigung des Gebührenden.

550) Ibn Dschedel eth-Thaan, 551) el-Efwer B. Habis el-Morri, 552) Sád B. Kais el-Fefári, 553) Ibn H,eremet, 554) derselbe.

[1]) Bei Rückert, Nr. 136, 137.

3031. Sad Ben Kais el-Fefari. سعد بن قيس الفزارى

Bei Gott! wie schön ist nicht der Tag, der weiss,
Und nicht der Tag des leeren windigen Eis;
Die Amme trägt das fremde Kind davon,
Unwissend der Gefahren, welche drohn.

3032. Ebud-Dibet eth-Thaij. ابو آلدغة آلطائى

Der Nutzen dehnt sich auf Entfernte aus,
Indessen todt des Hauses nächste Sprossen;
Am Guten nehmen die Entfernt'sten Theil,
Im Bösen sind die Vettern die Genossen.

3033. Bedr. بدر

Du lern' ein Axiom, das Jedem ist nicht klar,
Wer seinen Nächsten schimpft, beschimpft sich selbst, fürwahr!

3034. Ibnol-Mola el-Koreschi. ابن آلملا القرشى

Ein Thor ist, wer den Ruhm, den Schimpf vom Haus begehrt,
Wer seinen Stamm beschimpft, sich selber nur entehrt.

3035. el-Horr Ibnol-Kinani. الحر ابن آلكنانى

Verbieten Menschen dir, was deinem Trieb entgegen,
Gib auf die Triebe, die sie mit Verbot belegen.

3036. el-Motewekkil el-Leisi. المتوكل الليثى

Verbiete nichts dem Volk, denn wenn du's thust,
So büssest du mit grosser Schand' die Lust.

3037. Sabik el-Berberi. سابق البربرى

Schiltst du das Volk ob tadelnswerther Thaten,
So hüte dich zu thun das, was sie thaten.

LXIV. Von dem, der sein Gut dem Nächsten weigert und es Entfernten gibt.

553) Ebûd-Dibet eth-Thâij. 556) derselbe. 557) Sâlih B. Abdol-Koddûs. 558) Jefid B. el-Hakem.

LXV. Was dem Manne begegnet an Schimpf, wenn er seinen Herrn und seinen Nächsten schmäht.

559) Tharafa B. el-Abd el-Bekri. 560) Bedr, einer der Gelehrten der Beni Âamir. 561) derselbe. 562) derselbe. 563) Ibnol-Mola el-Koreschi.

LXVI. Vom Unterlassen des Verbotenen.

564) el-Horr Ibnol-Kinâni. 565) el-Motewek,kil el-Leisi. 566) derselbe (am Rand). 567) Âdij B. Seid el-Ibâdi. 568) derselbe. 569) Sâbik el-Berberi. 570) derselbe. 571) Abdallah B. Môawîjé el-Dachâferi. 572) derselbe. 573) Thoreih B. Ismâil es-Sakafi. 574) derselbe.

3038. el-Makaad Ben Schemas eth-Thaij. المقعد بن شماس الطائي

Ich seh' die Wendungen der Welt,
Und wie's mit ihr Verständ'ger hält;
Nicht froh, wenn ich den Wunsch erreich',
Wenn nicht, in meinem Muthe gleich.

3039. Abdallah Ben Soleim el-Efdi. عبد الله بن سليم الازدي

Wenn das Ereigniss schlecht, mich macht es traurig nicht,
Und wenn es mich erfreut, zeig' ich kein froh' Gesicht;
Von beiden fürchte ich der Schändlichkeiten viel,
Und halte von dem Stolz die Seele aus dem Spiel.

3040. Jefid Ben Anis el-Esedi. يزيد بن أنس الاسدي

Âámirische, du sagst, dass schwarz ich sei,
Indess' behutsam ich, behutsam bin;
Wenn hart die Zeit, sie geht vor mir vorbei,
Und ohne Reue geb' Begier ich hin.

3041. el-Objord el-Moafer er-Riahi. الابيرد المعاذر الرياحي

Ich seh', Ebu Minkel erweitert seine Brust,
Wann die Ereignisse dieselbe ihm verengen:
Ein ritterlicher Mann [1]), dem freund im Glück die Lust,
Und der sich gleich, wann Welt und Armuth ihn bedrängen.

3042. Abs Kais Ben Chafaf et-Temimi. عبس قيس بن خفاف التميمي

Hüt' dich und bleibe nicht an schlechtem Ort,
Und kündet and'ren man, so ziehe fort;
Es ist, wer Abschied nimmt, von nied'rem Haus,
Wie der, so niemals ist gewandert aus.

[1]) Feia.

LXVII. Von dem, der nicht übermüthig, wann es ihm gut, nicht gierig, wann er dürftig ist.

575) Lebid B. Rebiâa el-Âámirí. 576) en-Nábiga el-Dschádí. 577) en-Nábiga ed-Dobjáni, 578) ein Mann aus den Thâij. 579) el-Makâd B. Schemas eth-Thâij. 580) Hassan B. Sábit el-Anṣâri. 581) Abdallah B. Soleim el-Efdí. 582) Abderrahman B. Jefid el-Hemdani. 583) Jefid B. Anis el-Esedi (mit Jefid B. Anis el-Kaini nicht zu verwechseln). 584) el-Objord el-Moafer er-Riahí, 585) Tharafa Ibnel-Abd. 586) Hodbet B. Chaschrem el-Ofri. 587) Abdallah B. ef-fobeir el-Esedí, 588) Thárih B. Ismáil es-Sakafi.

LXVIII. Aufgebung dessen, was man dir von Ländern und Städten kündet.

589) Kais B. el-Hátim el-Anṣâri, 590) Âús B. Hodschr et-Temimí, 591) Abs Kais B. Chafaf et-Temimí, 592) Okbet B. Hüth et-Temimi, 593) Rebiâat B. Makrum edh-Dhabbí, 594) einer von den Beni Temim. 595) Abdállah Ibn B. el-Herr el-Dschôfi.

3043. Okbet Ben Huth et-Temimi. عقبة بن حوط التّميمي

Ich bleib' im Haus', so lang' es sicher drinnen.
Und sehnt es mich auch nach dem Vaterland,
Doch auf der Erde, wo kein Haus mich schützt,
Such' ich bei and'rem Stamme Unterstand;
Mich locket nicht ein günst'ger Vogelflug,
Mich hält kein krächzender [1]) ab vom Verband.

3044. Selemet Ben Seid el-Bedscheli. سلمة بن زيد العجلي

Nichts Gutes in dem Land, wo man Verdienste schmäht,
Wo man Beschwerden viel und Seelenhass ausstreut.

3045. el-Jefir el-Idschli. اليعير العجلي

Sobald im Land beginnt mich langzuweilen,
Werf' ich mit Sack und Pack [2]) davon mich eilen.

3046. Anis Ben Senim el-Kinani. آنس بن زنيم الكناني

Die Welt verräth vor dir die Darogán [3]).
Die Könige zu Jesen und zu Núwás [4]).
Die Pharaonen, die Paläste bauten,
Zahlreiche, voll von Menschen und von Prass,
Die stiegen in dem Himmel auf gerade,
Indess' ihr Fuss fest in dem Grunde sass;
O bilde nichts dir auf die Herrschaft ein!
Von Mensch zu Menschen geht sie als Verlass.

3047. Sehl Ben Hanfale el-Ganewi. سهل بن حنظلة الغنوي

In Weichlichkeit glaubt sicher sich der Held [5]).
Da überstürzt mit Bösem sich die Welt;
Oft stürmen Widerwärtigkeiten ein,
Die morgen werden schon vergangen sein.

---

[1]) Rabe, als schlimmes Vorzeichen.

[2]) bi rihleti we rikábi, mit meiner Sänfte und meinem Reitzeug, mit Kamel und Pferd.

[3]) So unglaublich es scheint, so scheint diess doch Nichts Anderes zu sein, als die arabische vielfache Zahl des tatarischen Wortes Daroga.

[4]) Namen zweier Könige der Himjeren.

[5]) Feta, der Ritter.

---

596) Selemet B. Seid el-Bedscheli. 597) Obeidállah Ibnol-Horr (der Vorletzte). 598) el-Jefir el-Idschli.

LXIX. Von der Uebertragung der Herrschaft und der Veränderung der Zustände (Revolutionen).

599) Kais B. el-Chathim el-Ásadi. 600) Amrú B. Mádi Karbi. 601) Imriol-Kais. 602) ef-Ghásri B. Abderrahman el-Okáili. 603) Amrú B. Kanijet. 604) Anis B. Senim el-Kinani.

angebracht, der die gegen über liegende Anhöhe bestreicht.

Die meisten Basteyen sind mit hohen gewölbten Casematten versehen, und keine derselben ist mehr befestigt, als die Bastey S. Georgs nächst dem Thore von S. Johann, dem Haupteingange zur Burg des Grofsmeisters, und dem vorzüglichsten Theile der Stadt. Diese Bastey, die mit ihren überhäuften Schutz- und Trutzmauern einer Steingrube gleicht, ist durch die tapfere Vertheidigung der Ritter zur Löwengrube geworden. Die den Hafen beschirmende Engelsburg, und der ihr gegen über trotzende Teufelsthurm (so heifst heute der Thurm von S. Nikolas) halten den Blick des Beobachters mit staunender Ehrfurcht an, und die ganze Festung mit ihren Wällen und Werken biethet dem Kunstverständigen reichen Stoff zum Studium der Fortschritte dieses Theiles der Baukunst dar *).

Das Ganze ein beständiger Contrast reif durchdachter Baukunst und grober unverzeihlicher Fehler. Die Wälle sind aus schön gehauenen Quadersteinen, wie ein behauener Felsen aufgemauert, aber sie werden vor der Zeit zusammenstürzen, weil sie keine Abdachung *(talus)* haben. Die Zwischen- und Vorwerke mangeln nicht, aber sie sind zu nahe an einander

*) Die Erbauung dieses Thurmes kostete zehn tausend Ducaten; und rettete die Festung in der ersten türkischen Belagerung 1480 von der Uebergabe. Es ist unbekannt, wie die erste Benennung des Thurmes in die zweyte übergegangen. Auch hier folgte (wie ehemahls in der Decembernacht, wo man die Kinder schreckte) der Teufel dem heiligen Nikolas auf dem Fufse nach.

3048. Kais el-Ausi. قيس الاوسى

Der Arme weiss nicht, wann er was erwirbt,
Der Reiche weiss nicht, ob er heut nicht stirbt;
Er weiss auch nicht einmal in welcher Erde
Ihm sei bestimmt, dass er begraben werde.

3049. Odscheiba Ben el-Dscholah el-Ausi, اجيحة بن الجلاح الاوسى erwähnte der vorhergehenden Verse des grossen Dichters in den folgenden:

Es weiss der Arme nicht, ob er erwirbt,
Es weiss der Reiche nicht, ob er nicht stirbt;
Du weist nicht, wann du dir was vornimmst fest,
Ob dieses dir das Loos gelingen lässt,
Du weist nicht, wann belegt wird das Kamel,
Ob Furchtbarkeit ihm beiwohn' oder Fehl'.

3050. Seid Ben el-Eihem el-Bedscheli. زيد بن الايهم البجلى

Fürwahr! es weiss der Held nicht, was zu Haus man thut,
Die Seinen wissen nicht, wo er abwesend ruht.

3051. Abdallah Ben Kais en-Nachaai. عبد الله بن قيس النخعى

Kniet nieder mein Kamel, um Ladung zu begehren,
So steht es eh' nicht auf, als bis sie mir gewähren
Den glücklichen Erfolg, allein es magert ab,
Eh' Nöthen meiner Brust man die Erhörung gab.

3052. Amru Ben Dhanni es-Sakafi. عمرو بن صنى الثقفى

Schwerfälliger langweilt durch seine Lästigkeit,
Natürlich ist's, dass man nicht liebt Schwerfälligkeit.

3053. Adij Ben er-Rokaa. عدى بن الرقاع

Ich nahm mir vor ein Ding, indem zu mir ich sprach:
Es folgt Begehrendem die lange Weile nach.

LXX. Von der Aufeinanderfolge des Schweren und Leichten, von Leid und Freud.

605) Ibn Mokbil, 606) el-Kothámí [1]), 607) Sehl B. Hanfalé el-Ganewí, 608) Ádij B. Zeid el-Ibádí, 609) en-Nimr B. Tewleb, 610) Jahja B. Fojádh, 611) derselbe, 612) derselbe, 613) derselbe.

LXXI.

614) Kais el-Áúsí, 615) Odscheiba B. el-Dscholáh el-Áúsí, 616) el-Mosakkab el-Ábdí, 617) Seíd B. el-Eihem el-Bedscheli.

LXXII. Von dem Ausharren in dem Begehren der Nothdurft.

618) Ábdállah B. Kais en-Nachaí, 619) Ebú Átha es-Sindí [2]), 620) derselbe, 621) Soálih B. Ábdol-Koddús.

---

[1]) Bei Rückert Omeir el-Kothamí, Nr. 110, 866 a.

[2]) Ebenda, 6, 250.

3054. Soleim Ben Chandschar el-Kelbi. سليم بن حنجر الكلبى

Wer immer lästig ist, der ekelt endlich an,
Wenn er auch uns verwandt und sonst ein braver Mann.

3055. el-Bera Ben Kais et-Temimi. البرا بن قيس التميمى

Du sollst, wenn du den Ehestand willst wählen,
Mit günst'gem Vogelfluge dich vermählen;
Nimm nicht den Trupf, den Schwäher, der verkehrt [1],
Als eine Last, die Nachbarn nur beschwert,
Und nicht den Wanst [2], der trotzig stehen bleibt,
Wann vor sein Thor der Gast das Lastthier treibt,
Dem üble Vorbedeutung nur die Welt,
Der faul die Schultern aus dem Bette hält [3];
Dir wähle jungen edlen Rittersmann [4],
Dess' Schritt und Ritt dem Stamme nützen kann.

3056. Amru Ben Ahmer el-Bahili. عمرو بن احمر الباهلى

Den Schwächling wähle nicht, der bei dem Lauf
Demüthig gibt des Preises Anspruch auf,
Der stets gehorsam, dem man nie gehorcht,
Der nicht auf Schwarzes [5] oder Fettes horcht,
Der lässig schleppt den Mantel vor dem Haus,
Gleich meinem Gurt [6], den nicht das Fleisch füllt aus,
Der, wenn er füllt mit dicker Milch den Bauch [7],
Sagt: binde zu (für Andere) den Schlauch [8],
Der in der harten Zeit als Spieler schlemmt,
Und dessen Becher keine Milch ausströmt;

---

[1]) Maledictus abortus ab omni bono.
[2]) bathnen, vielleicht bathijen, d. i. den Langsamen.
[3]) Merâhat; am Rande steht die Variante Karâhat, aber merahat menâkibehu cujus humeri libere expositi, gibt besseren Sinn.
[4]) Feta.
[5]) Hâlik, valde niger.
[6]) Wadhin cingulum sellae camelinae.
[7]) meten latus unum dorsi lumbum circumdans.
[8]) Muradhdha lac crassum.

LXXIII. Von dem, der sein Begehren an die Brüder vervielfältigt.

622) el-Aascha. 623) Amrû B. Dhanni es Sakafi. 624) Adij B. er-Rekâà. 625) Soheir B. Ebi Selma el-Mofeni. 626) Soleim B. Chandschar el-Kelbi. 627) derselbe.

LXXIV. Warnung an die Weiber, sich nicht mit Schwachen und Niedrigen zu vermählen, sondern Treffliche und Grossmüthige zu wählen.

628) Kais. 629) Hodbet B. Chaschrem el-Ofri. 630) el-Bera B. Kais et-Temimi. 631) Amrû B. Ahmer el-Bahili. 632) Hodschr B. Mahmûd esch-Scheibâni. 633) es-Soleik B. es-Solleke (bei Rückert Nr. 167. Anmerkung).

Mich rettet nicht der Greis vom Untergang,
Der Ritter nicht mit dickem Bauchesbang,
Der Most [1]) den Bass vertreibt, wann offenbaren
Sich Fehler, die ehvor verborgen waren,
Für den herein nicht bricht unsich're Nacht,
Wenn er nur die Kamele [2]) sicher macht,
Der absichtlich nur Böses unternimmt,
Aufregt zu dem, wozu man nicht gestimmt [3]).

3057. Hodschr Ben Mahmud esch-Scheibani. حجر بن محمود الشيباني

Und gingst zu Grunde du, so nimm den Schwächling nicht,
Den niedrigen, den geizigen, den schlechten Wicht,
Der jähriges Kamel nicht werth der Sorge hält,
Und abgespannt Kamel nicht zur Familie zählt.

3058. Ebu Suweib. ابو دويب

Ich zeige mich dem Schadenfrohen fest,
Als Einen, der sich nicht demüth'gen lässt;
Wie Merwé und Ssafa so bin ich fest,
Anstossend jeden Tag das Glas bei'm Fest [4]).

Adij Ben er-Rokaa el-Aamili,

der schon unter Nr. 3053 vorgekommen.

Die Trennung von dem Stamm und and're Noth und Plage,
Ich heile sie, indem ich sie geduldig trage;
Es seh'n die Hassenden des Mannes Festigkeit,
Ich wehr' dieselben ab mit Scham und Reinigkeit.

3059. Hadhremi Ben Aamir el-Esedi. حضرمي بن عامر الاسدي

Mit Milde halt' ich ab den Schadenfrohen,
Der plaget mich, so oft er mit mir spricht;
Ich habe die Verbindung abgeschnitten,
Ich seh' ihn nicht, und er, er sieht mich nicht.

---

[1]) Saakar mel uvarum passarum.
[2]) Ámún camela firma.
[3]) Nas ea-aebiaat el-emúné, hier hinkt die Uebersetzung, da keine Wurzel nebene im Wörterbuch zu finden.
[4]) Moschakkar poculum magnum.

LXXV. Von der Geduld in Widerwärtigkeiten, der Standhaftigkeit gegen Schadenfrohe und Aufgeben aller Demüthigung.

634) Ebú Suweib, der Hodeilite. 635) el-Dschemmál B. el-Moálla el-Ábdí, 636) Ánis B. Modrik, el-Choaimí. 637) Ámrú B. Mádí k,erbí. 638) Ádij B. er-Rokáá el-Áámilí. 639) Hadhremi B. Áámir el-Esedí, 640) Hodbet B. Chaschrem el-Ófrí, 641) el-Ferefdak. 642) Hodbet B. Chaschrem el-Ófrí. 643) Ibner-Rokáá, 644) elh-Thirimmáh,

3060. Ibn Adda en-Nachaai. ابن عدا النخعي

Ich bin von denen nicht, die weibisch klagen,
Wann Zeit und Schicksal böse Wendung nimmt;
Ich dulde das, was sich hat zugetragen,
Am meisten die Geduld Geehrten ziemt.

3061. Kab Ben Malik el-Chosami. كعب بن مالك الخثعمي

Ich werde alt, und mich verlässt das gute Leben,
Doch ohne dass mich Schimpf und Schande d'rob befällt;
Ich sagt' ihm Lebewohl, und wandte mich dann ab [1],
Als hätte mich getroffen nicht das Loos der Welt.

3062. Hilal Ben Sodus el-Dschehremi. هلال بن صدوس الجهرمي

Es sangten Traurigkeit die Eingeweide,
Es blieb der Durst, der brennende, zurück.
Ich schalt die Seele aus, und sprach zu ihr:
Geduldig schön, harr' aus im bösen Glück;
Ich sprach zu ihr, und zauderte nur wenig:
Dich hat getroffen nun das Missgeschick.

3063. Ommol-Efwar, ام الافوار

die Kilábische, als sie in Medína eines von ihrem Sohne begangenen Verbrechens willen eingesperrt war:

Weh uns, es beisst die Fessel seinen Schenkel,
Des Urtheils Schmach greift nun die Fürsten an:
Die Feinde selbst sind Zeugen seiner Stärke,
Trotzdem, was uns das Unglück angethan.

3064. el-Aascha el-Bahili, الاعشا الباهلي

als Klage über den Tod Koteíbé's:

Wann wir hingeben uns zu lauten Klagen,
So sind sie wie der Schmerz, den wir ertragen.
Und wenn im Missgeschick wir härren aus,
Sind wir geduldig für das ganze Haus.

---

[1]) Suda, als freies Kamel.

---

645) Ibn Àddá en-Nachàí, 646) Káb B. Málik, el-Chosámí. 647) Àbderrahman B. Hasan el-Anfsárí. 648) Hilál B. Sodús el-Dschehremí. 649) Ommol-Efwár.

LXXVI. Entschuldigung der Klage in grossem Unglück.

650) el-Aáscha el-Bahilí. 651) Melik, B. Hodeifé en-Nachàí. 652) ein Mann der Benú Háres B. Káb. 653) derselbe. 654) Chirásch B. Morre edh-Dhahbí.

3065. Melik Ben Hodeife en-Nachaai. ملك بن حذيفة النخعي

Die Klage schwillt im Geist, aus dem hervor sie bricht,
Man muss wohl klagen, wenn es an Geduld gebricht.

3066. Chirasch Ben Morre edh-Dhabbi. خراش بن مرّة الضبّي

Wenn an Geduld es fehlt dem Mann, so muss er klagen,
Und sich demüthigen, vom Missgeschick geschlagen;
Denn über seine Kraft bringt nichts zu Stand' der Mann.
Wenn er das, was ihn trifft, zurück nicht treiben kann.

3067. Amru Ben Malik el-Harisi. عمرو بن مالك الحارثي

Die Gier ist Armuth, Reichthum die Genügsamkeit,
Es reicht die Nahrung aus, wenn nur genügsam du;
Doch bist du's nicht, so reicht die Erde weit und breit
Für die Erfüllung deiner Wünsche doch nicht zu.

3068. el-Dscherrah Ben Amru el-Hemdani. الجرّاح بن عمرو الهمداني

Mich ruft die Gier, ich folge ihrer Stimme,
Dann schreckt die Hoffnungslosigkeit mich ab:
Die Hoffnungslosigkeit, der Geiz, sie können
An dem nichts ändern, was das Loos mir gab.

3069. Said Ben Abderrahman el-Ansari. سعيد بن عبدالرحمن الانصاري

Verschwend' die Seele nicht in der Begierlichkeit,
Denn sie macht arm, und reich nur Hoffnungslosigkeit.

3070. Abdallah Ben Abdol-Ali esch-Scheibani.
عبدالله بن عبد العالي الشيباني

Zu Grunde ginge man, wär's nicht gewährt zur Stunde,
Wie viele Gierige geh'n durch den Wunsch zu Grunde.

3071. Borh Ben Moshir eth-Thaij. برح بن مشهر الطائي

Ihr könnt an Leib und Waffen mir gefallen,
Allein das Herz, der Sinn geht mir vor Allen.

LXXVII. Von Geiz und Gier und ihrem Tadel.

655) Jezîd B. el-Hakem es-Sakafi, 656) Abdállah B. Moáwijé el-Dschâferi, 657) Amrú B. Málik, el-Hârisi, 658) derselbe, 659) Mirdás B. Omeijé es-Sádi, 660) el-Dscherrâh B. Amrú el-Hemdâni, 661) Kais B. el-Chathîm, 662) Abderrahman B. Hasan.

LXXVIII. Von den Begehren, welche den Begehrenden erniedrigen.

663) Dschewwás B. el-Kathâl el-Kelbi, 664) el-Komeit B. Márûf el-Esedi, 665) Ebú Athá es-Sindi, 666) Sáid B. Abderrahman el-Anfsâri, 667) ein Anderer, 668) Sábit Kothnet el-Efdi, 669) Abdállah B. Abdol-Alí esch-Scheibâni.

LXXIX. Vom Aufhetzen, zu begehren, was man nicht kennt.

670) el-Dscheremi, 671) derselbe, 672) ein Anderer, 673) Sábik el-Berbéri, 674) derselbe, 675) Sualih B. Abdol-Keddûs, 676) derselbe, 677) derselbe.

3072. Schomeith Ben el-Moafil eth-Thaij. شميط بن المعاذل الطّائي

Mancher Ritter Knirps, er weiss zu geh'n mit Waffen um,
Ein And'rer schön zu schau'n, er bleibt in Schlachten stumm.

3073. Obeidallah Ben Abdol-Medan el-Harisi.

عبد الله بن عبد المدان الحارثي

Imâme's Söhne, wisset ihr denn nicht,
Dass grosses Ding hervor aus kleinem bricht?

3074. Anis Ben Mosahik el-Abdij. آنس بن ساحق العبدي

Das Kleine reget oft das Grosse auf,
Und Ehre, wenn sie will, gibt Nied'rem Lauf.

3075. Okail Ben Haschim el-Kainij. عقيل بن هاشم القيني

Das Kleine gibt Geschäften oft den Lauf,
Aus Kohlen, glühenden, geht Feuer auf;
Und der mit Listen seine Schäden heilt,
Ist blind, von Mond und Sonne nicht betheilt.

3076. Harb Ben Dschabir el-Hanefi. حرب بن جابر الحنفي

Abûl-Kajjar ist treulos, ein Verräther,
Der Nachbarn und den Vettern Unglück bringt.
Ein Wolf, der, wann er Freundes Blut gesehen,
Denselben frisst (durch Rücksicht nicht bedingt).

3077. Ef-fejal Ben Feledsch el-Kinani. الزّيال بن فلج الكناني

Die Benî Modlidsch sind Unwissende und Thoren,
Sie glauben nicht, und halten nicht was sie versprachen,
Sie wenden ab sich von der dürft'gen Nachbarn Thoren,
Indem sie sich aus Schande und aus Spott nichts machen.

LXXX. Von dem Verdienste, das beim ersten Anblicke gering geschätzt wird, und von dem Rufe der grösser als das Verdienst.

678) Abdállah B. el-Mochárik esch-Scheibání. 679) Abdállah B. Moawijé. 680) derselbe. 681) Abderrahman B. Hasan el-Anfsárí. 682) el-Borh B. Moshir eth-Thâij. 683) Schomeith B. el-Moafil eth-Thâij. 684) el-Mochabbel es-Sádí.

LXXXI. Wie oft Kleines Grosses nach sich zieht.

685) Tharafa B. el-Abdí. 686) derselbe. 687) Adij B. Seíd el-Ibádí. 688) Ferefdak. 689) Abdállah B. Moawijé el-Dachâferí. 690) Schebib B. el-Berfsa el-Morrij [1]). 691) Jefíd Ibnol-Hakem. 692) Meak,in B. Ahmed ed-Darimí. 693) Obeidállah B. Abdol-Medán el-Hárisí. 694) Anis B Mosahik el-Abdij. 695) Hárisé B. Bedr et-Temimí. 696) el-Kothámí et-Taglibí. 697) Okail B. Hâschim el-Kaínij. 698) Saálih B. Abdel-Koddús.

[1]) Rückert, 195. 198. 197. 105.

3078. Amret. عمرة

Hanteme B. Málik el-Dschófí streifte wider einen Zweig der **Benú-Kaín B. Dschisr**, die ihn verrätherisch ermordeten, da sagte seine Tochter **Ámret**:

Treulos war't ihr mit ihm, der, wenn er wollte,
Euch mit dem Pfeil, dem gespitzten, fällte;
Der euch mit einem einz'gen Stosse warf,
Der, wie des Todes Pfeile, niemals fehlte.

3079. Obeij Ben Safer el-Moharibi. ابي بن صفر المحاربي

Die **Benú Mefrúk B. Ámrú B. Moháribí** und die **Benú Dschehm B. Moháribí** stritten sich um ein Wasser; die Ersten siegten; ein erfahrener Scheich der Zweiten sprach ihnen zu, Frieden zu machen, da sie Söhne eines Stammvaters und einer Stammmutter; die **Benú Mefrúk** legten die Waffen nieder, wurden aber von den **Benú Dschehm** verrätherisch überfallen, da sagte **Obeíj**:

Ihr waret treulos gen die Ben Mefrúk,
Ihr zogt das Schwert und flammtet an den Streit;
Nachdem von eurem Schwert sie sicher waren,
Verriethet ihr sie durch Treulosigkeit;
Der Schwüre festeste habt ihr gebrochen,
Zum Rückschritt wird durch euch der Fortschritt [1]) heut.

3080. Efs-ssoml Ben Merdschun. الصّمل بن مرجون

Efs-Ssoml B. Merdschún eth-Thá'íj Álí, aus den **Benú Málik B. Ámrú**, unternahm einen Streifzug wider die **Benú Thá'íj**, denen er mancherlei Schaden zufügte, da redete **Óweímir B. Dschábir el-Málikí** ihm zu, das Geraubte zurückzustellen, was er auch that und den **Óweímir** versicherte, dass er nun weiter keinen Groll im Herzen habe; wenn du aufrichtig, sagte **Óweímir**, so nimm Theil an unseren Gastereien, damit du uns einen Beweis deiner Aufrichtig-

[1]) **el-wird min badchi lil-gadir efs-faadr**, wörtlich: der Hingang zur Tränke wird hinfür für den Treulosen zum Rückgang von daher.

LXXXII. Von der Verrätherei und Treulosigkeit.

699) Hátim eth-Thá'íj. 700) Hasan B. Sábit. 701) Harb B. Dschábir el-Hanefí. 702) Ferefdak. 703) ein Anderer. 704) ein Mann. 705) Ef-fejál B. Feledach el-Kinání. 706) Á'rik eth-Thá'íj. 707) Abdallah B. ef-fobeir el-Esedí [1]). 708) Ámret. 709) Obeíj B. Safer el-Moháribí. 710) efs-ssoml B. Merdschún.

[1]) Bei Rückert Sábir.

keit gibst. efs-fsoml, sich auf ihre Treue verlassend, liess sich unter ihnen nieder; sie nahmen ihn gefangen, entwaffneten ihn und begehrten, dass er sich mit Sühngeld loskaufe; nachdem er es ihnen gezahlt, sagte efs-fsoml:

O Beni Mâlik! wär in meiner Hand mein Schwert,
Ich litt nicht, dass ihr mich gebunden auf das Pferd;
Ihr gabt mir eure Treu und eurer Väter Wort,
Doch die Treulosigkeit nahm Alles dieses fort.
Ich schwang mein Schwert und trieb euch in die schwere Noth,
Ihr aber zitterlet doch alle vor dem Tod;
Ihr laget all' vor mir als schlechter Proviant,
Ich fürchte nicht, dass mich erschrecke schlechter Fant.
Ihr rächtet euch an mir, trotz der gegeb'nen Treu;
Hollah [1]! zum blut'gen Speer! sobald ich wieder frei.

3081. Nafi Ben Halife el-Ganewi. نافع بن حليفة العنوى

Am Tag der Ehrenhuth steh' ich als Speer,
Der rastlos, fest, nicht schwanket hin und her;
Es freut sich meiner Gott, ich halte Wort und Treu,
Gebroch'nem Worte fremd und der Verrätherei.

3082. Wefa Ibn Soheir el-Mofeni, وفا ابن زهير المزنى

ein Dichter der arabischen Vorzeit, ein Zeitgenosse Kos Ben Sâîdet el-Ijâdi's, des gelehrten Bischofs von Nedschrân; ihm hatte geträumt, dass er wie ein Weib dem Blutflusse unterliege, was ihn sehr betrübte. Er begab sich zu Kos, um von ihm sich die Auslegung dieses Traumes zu erbitten. Kos sagte: du hast Jemanden das Wort gebrochen. Wefâ verneinte dieses. Vielleicht einer deines Hauses? dass ich nicht wüsste, sagte Wefâ. Er ging nach Hause, wo er seinen Bruder fand, der einen Nachbarn nicht Wort gehalten und denselben erschlagen. Seine Mutter kam ihm mit aufgelöstem Haare und entblösster Brust entgegen und beschwor ihn, seinen Bruder nicht zu tödten. Du hast mich Wefâ, d. i. Treue, genannt, sagte Wefâ und willst nun, dass ich treulos handle. Er schlug dann seinen Bruder mit dem Schwerte, bis dieser den Geist aufgab. dann sagte er:

[1]) Holla laetitia post miseream. Freytag.

LXXXIII. Zum Lobe der Treue.

711) el-Ââscha. 712) Samuel B. Ââdiâ. 713) el-Hâdiret, dessen Name Kothbet B. Mohsein el-Gathafâni, diess ist der Dichter, dessen Diwan in der Bibliothek zu Leyden. 714) ef-Ghirkân B. Bedr. 715) el-Ferefdak. 716) Obeid er-Râji en-Nomeiri. 717) Nafi B. Halife el-Ganewi. 718) Jahja B. Sijâd. 719) Wefâ Ibn Soheir el-Mofeni.

Mich hat beschworen Kais, der mir verwandt,
Als das gezog'ne Schwert in meiner Hand:
Du hast gebrochen zwischen uns die Pflicht,
Flieh' vor dem Schwert, du findest Zuflucht nicht:
Ich wasche mir die Hand von dieser That,
Durch einen Streich, der keines Gleichen hat.

3083. Malik Ben Hofsain edh-Dhabbi. مالك بن حصين الضبّي

Ich bin gewohnt zu thun, was ich gesagt;
Ein Schuldner, welcher keine Schuld abtragt.
Wird auch im Tod dem Gläub'ger nicht entgeh'n,
Und ihm am jüngsten Tage Rechnung steh'n.

Nofsaib, نصيب

es ist nicht gesagt, ob er der Grosse (Nr. 672) oder der Kleine (Nr. 1292).

Du weisst, es kann dir nicht verborgen sein, Durch Aufschub wird die grösste Gabe klein.

3084. Daud Ben Haml el-Hemdani. داود بن حمل الهمداني

Einige Versprechen drücken — Schwerer noch als eine Schuld;
Aufschub der Erfüllung soll nicht — Schänden des Grossmüth'gen Huld.

3085. Herim Ben Ganem es-Seluli. هرم بن غنم السلولي

Hast du Ja gesagt, so bleib' dabei,
Denn es hält sein Wort der Mann, der frei:
Sagst du nein, so sei es Nein,
Dass sie dich nicht schwach verschrei'n.

3086. Ibn Moshil el-Okaili. ابن مسهل العقيلي

Früher sage Nein als Ja, — Nein nach Ja ist grosse Schande;
Wer mit Ja Etwas versprochen, — Ist gehalten zum Verbande.

3087. Abdallah Ben Hemmam es-Ssuli. عبد الله بن همّام الصولي

Wenn ich Einem Etwas sage zu, — Ich nach meiner Art sogleich es thu',
Wenn ich aber Einem sage Nein, — Wird es ohne allen Aufschub sein;
Erster Geiz ist minder tadelnswerth, — Als wenn zweimal man Etwas begehrt.

LXXXIV. Von der Erfüllung der Versprechen und Aufgeben alles Verschubs.

720) Hasan B. Sábit el-Ánsárí, 721) el-Ááscha, 722) Modherris B. Robíí el-Esedí, 723) Ibnol-Eswed ed-Dóeli, 724) Málik, B. Hofsáin edh-Dhabbí, 725) Soh'eir B. Selemi, 726) Ibn Herimet, 727) Nofsáib, 728) el-Áásche el-Hemdání, 729) Dáúd B. Haml el-Hemdání, 730) el-Áús esch-Schenní, 731) Jahja B. Sí'jád, 732) Ismáíl B. Beschá el-Kinání, 733) el-Ahwáfs B. Mohammed el-Ánsárí, 734) ein ungenannter Dichter.

LXXXV. Von der Schändlichkeit der Verweigerung der Gabe nach gemachtem Versprechen.

735) el-Momelfak el-Ábdí, 736) Herim B. Ganem es-Seluli, 737) Hátim eth-Thaij, 738) Ibn Moshil el-Okaili, 739) ein Anderer, 740) Abdallah B. Hemmám efs-Ssúli, 741) Ebúl-Eswed.

Imriolkais, امرى القيس

vermuthlich der grösste Dichter dieses Namens.

Kann der Mensch nicht seine Zunge wahren,
Kann er keinen and'ren Schatz bewahren.

3088. Amru Ben Morret el-Dschehmi. عمرو بن مرّة الجهنى

Wird Geheimniss dir vertraut,
Denn Geheimniss sei bewahrt,
Sei es sicher angebaut,
Sonst ist's nicht Geheimnissart.

3089. Dschabir Ben Saaleb eth-Thaiji. جابر بن ثعلب الطائى

Wer bei dir um ein Geheimniss fragt,
Gehe, ohne dass du's ihm gesagt;
Wer mir ein Geheimniss anvertraut,
Wisse, dass er sicher hat gebaut.
Sagt mir einer: rathe mir, so sag' ich:
Nicht das stille Wort als sich'res wag' ich.

3090. Diamet Ben Neda eth-Thaij. دعامة بن ندا الطائى

Trau' Geheimniss nicht dem Schwätzer an,
Sonst wird Kopf dem Schweife unterthan;
Wenn du einen Schwätzer es vertrau'st,
Bist du schuldiger, als der, so plauscht.

3091. Osamet Ben Seid el-Bedscheli. اسامة بن زيد البجلى

Damit dem Träger es nicht geh' verloren,
Bedeck ich das Geheimniss mit dem Herzen;
Was nützt es, ein Geheimniss dir zu sagen,
Wenn kleine Wehen du nicht kannst verschmerzen.
Du mache aus Geheimniss keinen Scherz,
Sonst trifft du den, der nicht versteht zu scherzen [1]).

3092. Kais Ben Mankalet el-Chofaai. قيس بن منقلة الخراعى

Was zwischen uns gelang zu keines Dritten Ohren,
Denn das Geheimniss ist bei'm Dritten schon verloren.

[1]) Wörtlich: du wirst eines Tages nicht unwissend sein, was wem du Scherz treibst.

LXXXVI. Von der Bewahrung des Geheimnisses.

742) Imriol-Kais. 743) ein Anderer. 744) Amrú B. Morret el-Dschehmi. 745) el-Ahwafs B. Mohammed el-Ànfsàri, 746) Dschabir B. Sàleb eth-Thaiji. 747) Diamet B. Neda eth-Thaij. 748) Osámet B. Seid el-Bedscheli. 749) Jahja B. Sijàd. 750) derselbe. LXXXVII. Von dem Spruche: Wissen es mehr als zwei, so ist's mit dem Geheimniss vorbei.

751) Kais B. el-Chathim. 752) Kais B. Mankalet el-Chofàaï. 753) el-Eschàr el-Dschofi. 754) Ssálih B. Abdol-Koddús.

gedrängt, die Trümmer einer mittelmäfsigen Bresche würden die schmalen Gräben mit ihrem Schutte ausfüllen. Die Basteyen sind mit Casematten unterwölbt, aber der volle Theil der Bastey *(le plein du bastion)* ist so klein und enge, dafs dort, wo acht Schiefsscharten angebracht sind, kaum vier Kanonen frey und regelmäfsig manövriren können. Auf einer Seite steht ein Cavalier, die gegen über liegende Anhöhe zu bestreichen; aber auf einer andern wird die ganze Seite von einem nicht weit entfernten Hügel beherrscht.

Diefs Gemische von Unvollkommenheiten und Vollendung zeigt, dafs die Befestigungskunst des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts die des funfzehnten und sechzehnten nicht um sehr vieles übertrifft; dafs die neuen Befestigungskünstler nicht sowohl erfunden und ausgedacht als verbessert und angewandt haben; dafs zwar *Vauban's* Genie zuerst und allein das berechnete System einer regelmäfsigen Befestigung geordnet, dafs er aber in Rücksicht der Erfindung einzelner Werke nach den Vorgängern des Mittelalters nicht viel mehr als z. B. sein Nachfolger *Coehorn* nach ihm gethan hat.

Die Wälle der Festung sind eben so wohl erhalten, als das schöne Geschütze, das auf denselben noch von den Zeiten der Ritter her aufgepflanzt steht.

Kanonen und Feldschlangen von einer unmäfsigen Länge, und Mörser von ungewöhnlicher Weite, aus dunkeln spiegelndem Bronze, mit Wapen und Heiligenbildern, mit Bruststücken von Königen und Kaisern und mit Inschriften verziert. Die Feldschlangen, die ihrer unverhältnifsmäfsigen Länge wegen,

3093. Tharik Ben Deisak et-Temimi. طارق بن ديسق التميمي

Du greifst mich, Vetter, an als deinen Feind,
Und kündest fröhlich mir das nächste Sterben:
O wolltest du dich wandeln nun zum Freund!
Könnt' ich durch Wohlthat deinen Dank erwerben.

3094. Temim Ben Adda eth-Thaij. تميم بن عدّى الطائى

O könnte ich mich doch der Wohlthat freuen,
Die nützet weder mir noch meinem Haus:
Mein Gutes wird mit Bösem nur vergolten,
Und Manches geht in grosses Unglück aus.

3095. Abdol-Hares Ben edh-Dhirar edh-Dhabbi. عبد الحرث بن الضرار الضبّى

Sei nicht wie der, so sich in Frohsinn gehen lässt,
Bis zwei Genossen ihn, den dritten, halten fest.

3096. Malik Ben el-Hareś en-Nachai. مالك بن الحرث النخعى

Ich mein', es ist weil übermüthig ihr und dumm,
Wenn ihr erhebt in dem Gefängniss gross' Geschrei,
Wenn ihr den Kampf nicht sucht, so lang' ihr sicher seit,
Aus Furcht, es drehe sich der Gurt des Pferdes um.

3097. Hatim Ben Abdallah eth-Thaiji. حاتم بن عبد الله الطائى

Ich opf're dir die Mutter und die Tante,
Verlang' nur nicht von mir Erniedrigung;
Jetzt, wo die Wange weiss, soll mir gefallen
Das, was mich angewidert als ich jung?

LXXXVIII. Von der Zustimmung zum Waffenstillstand.

755) Thárik B. Deísak et-Temímí, 756) Ebúl-Ajál, der Hodeilite, 757) Temím B. Áddá eth-Thájí, 758) Jezíd B. el-Hakem es-Sakafí.

LXXXIX. Von dem, der sich sorgloser Trägheit und Fröhlichkeit hingibt, bis ihm Böses daraus erwächst.

759) el-Áásche, 760) Abdallah B. el-Jobeir el-Esedí, 761) Ábdol-Háres B. edh-Dhirár edh-Dhabbí, 762) Málik, B. el-Háres en-Nachaí.

XC. Ueber die Erniedrigung des Begehrens und Bettelns.

763) Ein Ungenannter, 764) Monkif el-Hilálí, 765) Rebíáh B. Makrún edh-Dhelí.

XCI. Von dem Geben vor dem Begehren.

766) Ebúl-Eswed el-Kinání, 767) el-Áásche, 768) ein Anderer.

XCII. Von dem, was dem Menschen im Alter zuwider, wie es ihm in der Jugend zuwider gewesen.

769) Hátim B. Abdállah eth-Thájí, 770) Ebú Sobeíd eth-Thájí, 771) Ábdállah B. Otbel el-Hodelí, 772) Moárik, B. Morrè el-Ábdí.

3098. Abdallah Ben Otbet el-Hodeili. عبد ٱلله بن عتبة الهذلى

Können mir genügen, jetzt seit neunzig Jahren,
Dinge, die mir zwanzig Jahren mir zuwider waren?
Eure beiden Eimer hab' ich aufgehängt
Für den Einen, welchen mir die Kraft aufdrängt.

3099. Moarik el-Morre el-Abdi. معارك بن مرّة العدى

Meinst du wohl, du könnt'st mich fressen, Jetzt, wo meine Wange graut,
Mich, der kühn war und vermessen Als sie schwarz noch ward geschaut?

3100. Selemet Ben Abbas. سلمة بن عبّاس

Ich beschwör' dich, reiss' nicht auf die Wunden,
Dass der Freund Theilnahme nicht gefunden;
Denk' ich sein, so tödtet mich das Sehnen,
Und von meinem Auge strömen Thränen.

3101. Ijas Ben el-Onf eth-Thaiji. اياس بن الانف ٱلطائى

Brüder reisst man aus der Brüder Mitten,
Wie Kamelstrick wird entzwei geschnitten;
Dieses hält nicht auf Begebenheiten,
Und zu kreisen fahren fort die Zeiten.

3102. Hadharij Ben Aamir. حضرجى بن عامر

Nächster wird mit Nächstem leicht vereinet,
Doch die fest Verbund'nen trennet man;
Jedes Bruderpaares harrt die Trennung,
Ja, ich schwör's, nur nicht die Ferkadan[1]).

3103. Abdallah Ben er-Reib. عبد ٱلله بن الرّيب

Ich war der siebente von sieben Brüdern,
Doch leider! nützet Jüngling nichts hienieden;
Sie gingen fort und liessen mich allein,
Denn schwachem Greis ist keine Lust beschieden.

3104. Ferwet Ben Mosil el-Muradi. فروة بن مسيل المرادى

Es giesst die Welt von Zeit zu Zeit Als Eimer aus die Dynastien,
Die oft in Glanz und Fröhlichkeit Durch lange Jahre ziehen;
Doch folgt der Tod, sobald sie's kleid Von ihrer Herrlichkeit ausziehen.

[1]) Die beiden obersten Sterne im kleinen Bären.

XCIII. Von der Trennung der Brüder.

773) Selemet B. Abbâs, aus den Beni Ââmir B. Lewî. 774) Ijâs B. el-Onf eth-Thâiji. 775) Imriel-Kais. 776) ein Anderer. 777) Jahja B. Sejâd. 778) en-Nabiga el-Duchâdi. 779) Hadharij B. Aâmir. 780) Abdâllah B. er-Reib.

3105. Selme, die Tochter Tharik's. سلمه بنت طارق

Wird nimmer dauern Wohl und Freude? Sind ausgeliehen alle beide?

3106. Kab el-Eschkeri. كعب الاشكرى

O Volk! es hat die Zeit geraubet uns're Kraft,
Sie hat ererbtes Gut, erkauftes weggerafft,
Sie pflegt, als ob allhier die Güter Saaten wären,
Dem Herrn des Feld's nur eine Ernte zu gewähren;
Das Alter traf uns mit Ereignissen der Zeit,
Die Armuth kehrte ein nach der Bequemlichkeit,
Es trifft den stärksten Mann der Zeiten schwerer Gang,
Und alle Fröhlichkeit naht ihrem Untergang.

3107. Korf Ben Omeiret eth-Thaiji. قرط بن عميرة الطائى

Bereite dich zum letzten Aufgebot,
Und halte dich noch wann du lebst für todt;
Es naht der Tod, wann er auch noch so weit,
Er kommt gewiss zu der bestimmten Zeit,
Es hält der Proviant ihn nicht zurück,
Und nichts beschleunigt seinen Augenblick.

3108. Koneib Ben Amru el-Esedi. قنيب بن عمرو الاسدى

Ein Ding ist zweifelhaft, so lang es dir sich naht,
Und du erkennst es erst, wann es zurück sich zieht;
Du kannst den wahren Werth vom Vorsatz nicht erkennen,
Als bis, was du erreichet hast, dich flieht.

3109. Rewas Ben Temim. رواس بن تميم

Weisst du denn nicht, o Umm Dscheles, dass wir
Grossmüthige die scharfen Schwerter schwingen,

XCIV. Von den Umwälzungen der Zeit, welche ein Volk erheben und das andere erniedrigen.

781) el-Efwet el-Ewdij. 782) Ferwet B. Mosil el-Murádí, 783) Selme, die Tochter Thárik's, die Choaimische. 784) Kâb el-Eschkeri. 785) Ibn Mokbil, 786) Ismâil Ben Beschâr.

XCV. Von der Erwartung des Todes und der Bereitung zur Heimkehr.

787) Korf B. Omeiret eth-Thâiji. 788) Ousmet B. Seíd. 789) derselbe.

XCVI. Von der Unkenntniss nahender Geschäfte und der Kenntniss der sich zurückziehenden.

790) Ádá B. Seíd et-Temimí, 791) Koneib B. Amrú el-Esedí, 792) ein Anderer, 793) Sohcir B. Ebí Selmá, 794) el-Kothamí, 795) ein Anderer, 796) el-Mosakkab el-Ábdí, 797) derselbe, 798) Ádij B. er-Rokâá, 799) el-Kothamí, 800) Ebú Sobeíd.

XCVII. Von den Verschwörungen und Zuträgereien.

801) Ebú Sobeíd eth-Thâiji. 802) Abdet B. eth-Thabib, 803) Abdállah B. el-Mochárik, 804) en-Nabiga el-Dschádí.

Dass Schwachen gutes Recht gewähren wir.
Und dass wir den Tyrannen es abzwingen?

3110. Amru Ben el-Eswed et-Temimi. عمرو بن الاسود التميمي

Ihr legt und Gottes Haus erhebet seine Stellen,
Um zwischen euch und eure Beute sich zu stellen,
Die Lanze bäumet sich, dass sie dem Vetter diene
Im flachen feuchten Land von Nelkan und Dscheninè;
Heran, heran, dass wir vergelten euch mit Eisen,
Wir lassen uns zurück mit Possen nimmer weisen.
Es stehet mit der Grossmuth in dem Volke schlecht,
Wann seiner Klage nicht von Menschen wird ihr Recht:
Wir sperrten ab den Weg, wie Ibn Beidh ihn sperrte,
Sie fanden Höh'res nicht, als das von uns Begehrte.

3111. Osman Ben el-Welid el-Koreschi. عثمان بن الوليد القرشي

Wie vieles Gutes straft die Welt zu Lügen!
Wie mancher Starke muss nicht unterliegen!
Wie manchem Schwachen wird zu Theil die Nahrung,
Indess' Vorsichtigem nichts nützt Gebahrung.

3112. Abdallah Ben Jefid el-Hilali. عبد الله بن يزيد الهلالي

Mit Ernst bekämpft der Held die eig'ne Seele,
Mit Ernst verfolgt er, was er unternimmt;
Wie nahe ist, wozu das Loos antreibt,
Wie ferne das, was nicht vorherbestimmt.

3113. Oreidh Ben Schobet. عريض بن شعبة

Dem Starken wird nicht mehr desshalb an Nahrung,
Dieselbe wird dem Schwachen auch gewährt,
Und Jedem wird, was Gott bestimmt, an Nahrung,
Wann er auch bis zum Tode sich beschwert.

XCVIII. Von der Verschaffung des Rechtes gen den Armen vom Reichen.

803) Sábit Kothnet el-Efdi. 806) Rewás B. Temím. 807) derselbe. 808) derselbe. 809) Amrú B. el-Eswed et-Temimi. 810) el-Mochabbel es-Sádi. 811) derselbe. 812) Jefíd B. Anís el-Hárisé.

XCIX. Vom Ernste und Scherze und dem Gesetze der Abwechslung des Guten und Bösen.

813) Imrîol-Kais[1]. 814) el-Hárets B. Hillé el-Jeschkarí (der Dichter der Moallakát). 815) ein Anderer. 816) Osmán B. el-Welíd el-Koreschí. 817) Abdallah B. Jefíd el-Hiláli. 818) Oreidh B. Schobet, der Jude. 819) Saálih B. Abdol-Koddús. 820) derselbe. 821) Jefídi. 822) Jahja B. Sejjád. 823) derselbe.

C. Von der Selbstachtung.

824) Ein Ungenannter. 825) Sohéir. 826) Merîj. 827) Saálih B. Abdol-Koddús. 828) Abdallah B. Moáwijé el-Dschâferi.

[1]) Sieben Distichen, die in dem vom Freiherrn Mak Gukin Slane herausgegebenen Diwan nicht zu finden, und also vermuthlich nicht dem grössten Dichter dieses Namens angehören.

3114. Jefidi. يزيدى

Leb' festen frohen Sinn's, dir schadet Thorheit nicht,
Indem es Glücklichen an Freuden nie gebricht;
Sei dumm wie Henbaka, wie Ibn Welid gescheit,
Es kommt auf Eins hinaus, wenn dich das Leben freu't.

3115. Merij. مرّى

Ich ehr' mich selbst, denn würd' ich mich nicht achten,
So würden Andere mich nur verachten.

3116. el-Fadhl Ben el-Abbas. الفضل بن العبّاس

Du fürchte Gott, so wirst du sicher bauen,
Dem Lasterhaften fehlt es an Vertrauen;
Das Beste ist, ausharren in Geduld
Mit Gott, der Uebel grösstes ist die Schuld.

3117. Hobeire Ben Mosahik. هبيره بن مساحق

Ich gab zurück den Ókaíl, was sie mir gaben,
Ich mass mit gleichem Mass wie sie gemessen haben.

3118. el-Welid Ibn Jefid. الوليد ابن يزيد

Ich traf sie an dem Rand des Euphrat,
Wo gerne zahlten sie für's Gut die Sühnen;
Sie trieben uns, wir trieben sie zurück,
Was sie an uns gethan, wir thaten's ihnen.

3119. Heneet Ben Mohfsin es-Sedusi. هنّات بن محصن السّدوسى

Wir schalten eure Sitten und ihr uns,
Wir sprachen Wohlthat und den Tadel nicht,
Ihr zupftet dann an uns'ren Eigenschaften,
Wir sah'n, dass euch es an Verstand gebricht;
Wir sagten, wie ihr sagtet, alles Gute,
Mit Brüdern geht man nicht in das Gericht.

CI. Von der Gottesfurcht und Tugend.

829) Abdállah B. el-Mochárik esch-Scheibání, 830) derselbe. 831) Lebíd B. Rebíá el-Âamiri. 832) Adí B. Seíd. 833) el-Âáscha. 834) Ibn Mokbil. 835) Hodbet B. Cháschrem el-Ókaíli. 836) Ááscha Báhili. 837) Jefíd B. el-Hakem es-Sakafi. 838) el-Fadhl B. el-Abbás. 839) Thoreih B. Ismáil.

CII. Von der Vergeltung des Guten und Bösen mit Gleichem.

840) Lebíd B. Rebíá. 841) Aús B. Hodschr. 842) Koseir B. Abderrahman. 843) Hobeíre B. Mosahik. 844) el-Welid Ibn Jefíd. 845) Adíj B. Seíd. 846) Heneet B. Mohfsin es-Sedusi. 847) el-Mosewwir B. Sádet el-Öfri. 848) Ibn Odeíné el-Kinání[1]). 849) Abdállah B. Soleim el-Esedi.

[1]) Bei Rückert Orwat B. Udeine. Nr. 957.

3120. el-Mosewwir Ben Sadet el-Ofri, المسوّر بن سعدة العذرى

ist ein Anderer als der Mosewwir B. Hind B. Kais in der Hamása Ebú Temmám's.

Unwissenheit hat uns die Vettern scharf getrennt,
So dass davon ein Jeder ohne Abschied rennt;
Wir schlugen wider Willen ein'ge Männer todt,
Der Stamm war nur der Stellvertreter in der Noth.
Und als wir zu den Müttern kamen, fanden wir,
Dass uns geehrtem Bette uns're Vettern ihr;
Sie haben nichts bei mir, und nichts hab' ich bei ihnen,
Der Hass entzweit die, so die besten Freunde schienen.

3121. el-Morakkam, المرقّم

bekannt als Ibnol-Wakifijé.

Es hind're Guten nicht der Amulette Zug,
Und Böses fürchte nicht von dem nicht günst'gen Flug;
Ich kümmere mich nicht, woher der Vogel zieh',
Die Vorbedeutungen, mir alle gleich sind sie [1]).

3122. Chalef Ben Chalife. خلف بن خليفه

Wenn du was willst, so führ' es aus mit festem Sinn,
Lass' nicht beirren dich in deinem Plan, dem rechten,
Lass' nicht verführen dich und gehe sich'ren Weges,
Lass' den der Vögel von der Linken und der Rechten.

3123. Aknun Ben Ssoreim et-taglibi. اقنون بن صريم التغلبى

O du, der fest besteht auf Absicht und Vorhaben,
Dich irre nicht der Flug, nicht das Gekrächs' der Raben,
Der Steinbock, welcher springt, und Nasen nicht die niesen,
Sie hinderen dich nicht, das Rechte zu erkiesen.
Ein Jeder der sich hält an Warnungen der Zeit,
Der bringt es in dem Kampf mit Missgeschick nicht weit;
In Unternehmungen streb' du zum Höchsten auf,
Es holt das schnelle Pferd das schwache ein im Lauf.

Ausnahmsweise sind hier die Bedeutungen der meisten Wörter an den Rand geschrieben, einige anders als in den Wörterbüchern,

[1]) Wörtlich: die bösen sind mir wie die guten, die guten wie die bösen.

CIII. Von der Nichtigkeit des Vogelfluges als gutes oder schlimmes Wahrzeichen und dem Vertrauen auf Gott.

850) Ósámet B. Seíd, 851) el-Morakkam, 852) Chalef B. Chalifé, 853) Áknún B. Ssoreim et-taglibí, 854) derselbe, 855) Rebíá B. Makrum, 856) Tharafa, 857) el-Duchemmal, 858) Ebú-l-Eswed el-Kinání, 859) Abdallah B. el-Mochárik.

so wie z. B. Kodesà, der Plural von Kédis, als einer der nieset, und der von hinten kommt, als ein Unglück kündender Rabe erklärt.

3124. Bostham Ben esch-Schereſi. بسطام بن الشرفي

Als mich die Sehnsucht überkam der Leidenschaft,
Da weint' ich nur, es war geschehn um meine Kraft;
Ich schnitt die Bande ab, Verzweiflung ward mein Loos,
Getrennt von Ihr war ich für stets genusslos.

3125. Abbad Ibn Abd Amru. عبّاد ابن عبد عمرو

Ein Sitzort, wo sich dicht die Hälse bauschten [1],
Wo seid'ne Kleider an den Thoren rauschten,
Wo Hass, der heftigste, und Feindschaft sich zerdrückten,
Und sie aus Zorne mich mit schiefem Aug' anblickten,
Am Tage, wo ich an den hohen Königspforten,
Dieselben noch erhöht mit wohlberedten Worten,
Entfernt' ich mich, mir war genug des Schutzes Glück,
Ich kehrte viel gelobt doch ohne Lohn zurück.

3126. Jeſid Ben Modschſim el-Harisi. يزيد بن مجزم الحارثي

Der Thor greift jenen an, der ihm nichts Böses zeiht,
Die Leute fürchtet er nur aus Unwissenheit.

3127. Ebul-Laham el-Belewi. ابو الحمام البلوي

Wann sich ein Mann fest vornimmt was, Und dich etwa beleidigt das,
So lass nicht ab, ihn zu bedrängen, Weil sonst dazu dich And're zwängen.

3128. Ibn Chassak el-Abdi. ابن خشّاك العدى

Bewahr vor Feinden deine Ehr' und sei nicht Fleisch,
Das, eh' man's isst, als Braten Gluth erheischt.

[1]) Das densum humeris des Horaz.

CIV. Von der Verzweiflung, welche auf Ruhe folgt.

860) en-Nábiga ed-Dobjáni, 861) ein Anderer, 862) Nehschel B. Harri el-Temimí [1]), 863) Bostham B. esch-Schereſi, 864) Fereſdak, 865) Nofaib [2]), 866) Ebul-Eswed, 867) derselbe, 868) Ibn Herimet, 869) derselbe, 870) Káb B. Málik, 871) Hodbet B. Chaschrem, 872) el-Hothíjet el-Absí.

CV. Von Orten öffentlicher Zusammenkünfte (Mahafil we meschahid).

873) Lebíd, sieben Distichen einer Kaſsídet, deren Anfang an den Rand geschrieben ist, 874) Ibn Mokbil, 875) Abbád Ibn Abd Amrú, 876) Obeid er-Rájí en-Nomeíri.

CVI. Von der Kühnheit der Menschen gegen Schwäche und der Verwahrung derselben gegen Heftigkeit.

877) el-Kothamí, 878) en-Nábiga ed-Dobjáni, 879) Sohéir B. Ebí Selmá, 880) Káb B. Sád el-Ganewí, 881) Jeſíd B. Modschſim el-Hárisí, 882) derselbe, 883) derselbe, 884) derselbe, 885) Nehschel B. Harrí, 886) Abderrahman B. Hasan, 887) Amrú B. Dhabbe.

[1]) Bei Rückert, 279.

[2]) Bei Rückert, 489, 507, 795.

3129. Mohadschir Ben Schoaib es-Sedusi. مهاجر بن شعيب السدوسى

Wann man gegen dich ist ungerecht, sei ungerecht,
Denn sonst wird dir hienieden nie dein volles Recht.

3130. el-Hares Ben Soheir el-Absi. الحرث بن ظهير العبسى

Der Dränger ist verwirrt, den ich ermedrigt,
Nach Krümmungen sein Sinn sich sehen lässt;
Ich überlass' ihn wicht'gen Ereignissen,
Er folgt mir in dem Bösen starr und fest.

3131. Jefid Ben Abdolmedan el-Haresi. يزيد بن عبد الدان الحرشى

Wenn ihr uns, Vetter, Unrecht thut, verzeihen wir's,
Und thun wir Unrecht euch, so zahlen wir die Zechen;
Nachdem wir nun gesch'n, dass diess die Nothdurft sei,
Verlängert sich der Gram, der nicht ist abzubrechen;
Gering ist wider euch uns unser Recht und Eisen,
Wir sind gewohnt, den Hass mit gleichem Hass zu rächen.

3132. Modrik Ibn Amru el-Hemdani. مدرك ابن عمرو الهمدانى

Gerüstet wohl zum tiefen Hasse, steig' ich
Die Stufen tiefer Trauer schwer hinab,
Begeg'ne fremder Heftigkeit mit gleicher,
Des Kampf's Gesell' und wenn er führt zum Grab.

3133. Omeire Ben Dschabir el-Hanefi. عميره بن جابر الحنفى

Ich ging vorbei am Schmäher, dem Verruchten,
Ich sprach zu ihm: du schaue mich nicht an;
Mich Zornerfüllten hat jedoch versöhnet
Sein Gram, mit dem was er mir angethan.

3134. Abdallah Ben Morret el-Idschli. عبد الله بن مرّة العجلى

Ich stelle taub mich gegen schiefes Wort,
Das ich wohl hören könnte, wenn ich wollt';
Geneigt zum Zorne halt' ich ein die Seele,
So oft der Hass in meinen Rippen grollt [1]).

[1]) ifa dachâret edschariha, wann fliessen seine Strömungen.

CVII. Von der Vergeltung des Bösen und der Abwehrung der Angriffe (Nahijet).

888) Ebûl-Lahâm el-Belewi, 889) Ibn Chanak el-Âbdi, 890) Mohâdschir B. Schoaib es-Sedusi, 891) el-Dschemmal el-Abdi, 892) Soheir B. Ebi Selmâ, 893) er-Rádschif, von einem ungenannten Verfasser einer Redschef, 894) el-Hâres B. Soheir el-Abasi, 895) Ebûl-Eswed el-Kinâni, 896) derselbe, 897) Komeit B. Márûf el-Esedi, 898) Koseir B. Abderrahman el-Chofâdschi, 899) Jefid B. Abdelmedân el-Hâresi, 900) Modrik, Ibn Amrû el-Hemdâni.

3135. Amru Ben Kais. عمرو بن قيس

Mit Hass erfüllt, halt' ich zurück die Seele,
Wiewohl ich weh' zu thun im Stande wäre;
Ich könnte, wenn ich wollte, leicht zerbrechen
Den Ort zuwideren dem Mann von Ehre.

3136. Hofsain Ben el-Monfir er-Rakkaschi. حصين بن المنذر الرقاشي

Ich rieth Behutsamkeit, du setztest dich dawider,
Beraubt der Herrschaft, hat es dich gereut;
Ich werde desshalb nicht dein Loos bewein'n,
Nicht wünschen, dass du kehrst in Sicherheit.

3137. Sobeir Ben Kelhube el-Jerbuui. زهير بن كلهبه اليربوعي

Ihr heisst aufgeben mich die Eitelkeiten,
Zwar wandelte hernach sie Reue an,

Empörern ist Befehl verloren schier;
Weil sie gehorcht nicht dem Emir.

Ibn Hemmam,

vermuthlich derselbe mit dem der Hamása Ebú Temmám's.

Muss ich nicht billig sein dem Bruder Freund,
Wenn auch sein Vater mich nicht hat geboren;
Zusammenkunft mit ihm beschimpft mich nicht,
Betrogen hat mich, was er hat geschworen.
Wiewohl mein Stamm verwandt ist seinem Stamme,
Entfernet er mich weit von seinen Thoren;
Er sähe gerne, dass ich sehnte mich zurück,
Wer liebt, sehnt sich nach dem, was er verloren.

CVIII. Von dem Verzicht auf Rache und Verzeihung des Vergangenen.

901) Hátim B. Abdállah eth-Thâij, 902) Káb B. Sád el-Ganewí, 903) el-Áúr esch-Scheaní, 904) Omeíré B. Dschábir el-Hanefí, 905) Modherris B. Robîí el-Esedí, 906) derselbe, 907) Ebúl-Eswed, 908) Abdállah B. Morrel el-Idschlí, 909) Amrú B. Kais, 910) Hasan B. Sábit.

CIX. Von der Empörung wider die Rathenden und die Reue, den Rath nicht befolgt zu haben.

911) Ádij B. Seíd el-Ibádí, 912) Nehschel B. Harrí, 913) derselbe, 914) el-Kothámí, 915) Hofsain B. el-Monfir er-Rakkáschí, 916) el-Motelemmis edh-dhabbij, 917) Sohéir B. Kelhube el-Jerbúi, 918) derselbe.

CX. Von der Verwandtschaft und Freundschaft und dem Aufgeben derselben.

919) Obeid Ibnol-Ebraís, 920) el-Áíscha, 921) derselbe, 922) Jesíd B. el-Hakem, 923) derselbe, 924) Abdállah B. Mósáíjé el-Dschíferí, 925) Rebiáá B. Mahrán, 926) Ibn Hemmám, 927) derselbe, 928) Jahja B. Sejjád, 929) derselbe.

CXI. Ueber die Entfernung aufrichtig Rathender, die man verdächtigt, und die Sicherheit vor Betrügern, die man sich annähert.

930) Abdállah B. Hemmám [1]), 931) derselbe, 932) derselbe, 933) derselbe, 934) Abderrahman B. Hasan, 935) Hofsain B. el-Monfir er-Rakkáschí, 936) Obeidállah B. el-Horr.

---

[1]) Bei Rückert, Nr. 404.

Hofsain Ben el-Monfir er-Rakkaschi.

Ist so eben oben unter Nr. 3136 vorgekommen.

Verschlossen wird dem Rathe oft die Thür,
Und dem Betrug baut man den Stuhl dafür.

3138. Ssafsaa Ben Nadschijet et-Temimi. صعصعة بن ناجية التميمي

Wenn dich ein Mann anfeindet, der dich liebt,
Und sich zu deinen Feinden freundlich hält,
So kümm're dich nichts d'rum, diess ist ein Uebel,
Das dir verheimlicht nicht die Welt.

3139. el-Dschelladsch Ben Abdallah es-Sedusi.

الجلّاج بن عبد ألله السّدوسى

Wenn dich ein Mann anfeindet, der dich liebt [1],
Und nicht erscheinen kann für dich als Streiter,
So kümmere dich nicht, was er auch sinnen mag,
Er sendet vor dem Hass [2] dir einen Reiter.

3140. Kabifsa Ben Aamir. قبصة بن عامر

Des Mannes Freund ist der, so ihm beisteht,
Wann wider ihn die ganze Welt aufsteht;
Nicht der, so sich zu seinen Feinden hält,
Und ihm nur Ehr' erweiset vor der Welt.

3141. Ebu Kahir el-Hilali. ابو ظاهر الهلالى

Seit du mich flohst, hat über deine Nähe
Getröstet mich dein unaufrichtig Herz;
Dem Freund genügt, um über'n Freund zu klagen,
Dass er des Feindes Freund im Ernst, im Scherz.

3142. Ebu Newfil. ابو نوفل

Was ist's mit meinem Ahn? Gott seg'n ihn nicht,
Mich langeweilt sein grämliches Gesicht;
Du aber zogst mich aus der Niedrigkeit,
Gewährtest Wohlthat mir, die gross und weit;

---

[1]) Der Vers ist wörtlich derselbe, wie im vorhergehenden der erste.
[2]) Dschenâet, wie es am Rande corrigirt ist.

CXII. Von dem Verdachte in dem der fällt, so sich dem Feinde naht, und dem, der sich von aufrichtiger Freundschaft entfernt.

937) Ssafsâa B. Nâdschijet et-Temimi. 938) el-Dschelládsch B. Abdállah es-Sedúsi. 939) Kabifsa B. Áámir. 940) Abdállah B. Meáwijé el-Dschâferi. 941) Ebú Kahir el-Hiláli. 942) Jefid B. el-Hakem

Riesenschlangen genannt zu werden verdienten, liegen in ungemein schmalen augenscheinlich eigens dazu bestimmten Schiefsscharten. Die Kanonen, deren Lauf, meistens bis nahe an die Mündung in ein zierliches Vieleck ausgearbeitet ist, stehen unter besonderen Behausungen vor Wind und Wetter verwahrt. Die Mörser aber sind, statt in ihrer Winkelrichtung aufgepflanzt zu seyn, ohne Lavetten, von den Türken in wagerechter Lage niedergelegt worden, so dafs die ungeheure Mündung durch die Schiefsscharte ins Feld hinaus schaut, und von aufsen von Jedermann für eine ungemeine Kanone angestaunt wird.

Keine Festung des türkischen Reiches ist besser erhalten, keine erweckt gröfsere Erinnerungen als Rhodos, in der Kriegsgeschichte alter und neuer Zeit gleich berühmt, weil an seinen Mauern das Höchste versucht und aufgebothen ward, was Befestigungs- und Belagerungskunst vermögen. Demetrius dem Belagerer *(Poliorketes)* und *Mohammed* dem Eroberer *(Al-fatih)* both es Trotz durch den Muth seiner Vertheidiger, und die Festigkeit seiner Mauern. Wider diese stürmte Demetrius an mit den neuen Kriegsmaschinen seiner Erfindung, wovon uns Diodor aus Sicilien und Ammianus Marcellinus die *Helopolis* oder Städtebezwingerinn besonders beschrieben haben; und Suleiman wollte diese Wälle zerschmettern durch die ebenfalls neu ausgedachte Gewalt der ungeheuern mit Pulver gefüllten steinernen Globen, deren noch mehrere unzersprengt in der Stadt herum liegen.

Zwey Mahl ward das Bollwerk christlicher Ritter

Des Berges Höhle ist von Listen trüb,
Gestorben ist Suleimán Habíb [1]).

Chalef Ben Chalife,

der schon oben unter Nr. 3122 vorgekommen, sagte zum Vorhergehenden:

Ist Jungfrau nicht die Braut? doch schmähst du mich,
Und wähnst, dass ich Kamel der Armuth reite:
Ich weide Schafe, welche Milch mir geben,
Auf seinem Gaule sucht der Ahn das Weite.

3143. Omeije Ben el-Eschker el-Kinani. امية بن الاشكر الكناني

Fürwahr! mir geht's mit dem Chofá'schen, wie
Dem Schafe, das den eig'nen Tod aufscharr't;
Durch seine Schenkel kam zu Tag das Messer,
Mit welchem es hernach geschlachtet ward.

3144. Harra Ben Aamir. حرّا بن عامر

Sei nicht wie's böse Schaf, das scharret guter Dinge,
Bis es zum Vorschein bringt des Messers scharfe Klinge.

3145. el-Aur esch-Schenni. العور الشنّي

Ihr seid, fürwahr! wie schlechtes Schaf,
Das gräbt sich aus das Schwert zur Todesstraf'.

3146. Ebu Duweib el-Hodeili. ابو دويب الهذيلي

Sei nicht wie jener Stier, dess' Beil man eingescharr't,
Bis es zu seinem Tod von ihm entdecket ward.

---

[1]) Suleimán Ben Suleimán fa ennedá Ibn Habíb.

CXIII. Von dem, der seinen Ahn schimpft.

943) Káb B. Soh,eir, 944) Ebú Newfal, 945) Chalef B. Chalifé, 946) Ááif B. Habíb el-Esedí.

CXIV. Von dem Rathe des zur Berathung Gesogenen und der Rücksicht darauf.

947) Áás B. Hodschr et-Temímí, 948) Ábdállah B. Möáwijé el-Dachákerí, 949) derselbe, 950) derselbe, 951) derselbe.

CXV. Von dem Todesanlasse in Bezug auf die Sage, dass ein Araber ein Schaf schlachten wollte, aber kein Messer dazu hatte, als das Schaf mit seinen Füssen die Erde aufgrub, aus der das Messer zum Vorschein kam, womit der Araber es schlachtete.

952) Omeijé B. el-Eschk,er el-Kinání, 953) Ábdol-Háres B. Dhirár, 954) Harra B. Áámir, 955) Hasan B. Sábit, 956) Ebúl-Eswed el-Kinání, 957) Belá B. Kais el Kinási, 958) el-Áár esch-Schenni, 959) Ebú Dúweib el-Hodeili.

CXVI. Von der Jugend und vom Alter.

960) Ádij B. Seíd el-Ibádí, 961) derselbe, 962) Ámrú B. Kamíje er-Rohíl, 963) Káb B. Soh,eir el-Mofení, 964) Eswed B. el-Dscheh,m et-Temímí, 965) Bischr B. Ámrú B.

3147. Eswed Ben el-Dschehm et-Temimi. اسود بن الجهم التميمي

Die Jugend floh' dahin mit solcher Hast,
Wie nach dem Essen Abschied nimmt der Gast;
Zu schmähen wäre nicht die Welt, die Zeit,
Wär's nicht ob ihrer Unbeständigkeit.
Das Alter zeigt sich in der Form vom Haus,
Aus dem die Jugend flog als Vogel aus;
Genossen [1]) sind aus Irák fort und blass
Die Wangen, wie das dürre Sigamgras [2]);
Es waren Treffliche, doch sind sie all'
Vom Barte weiss, vom Kopfe kahl.

3148. Bischr Ben Amru Ben Mesíd esch-Scheibani. بشر بن عمرو بن مزيد الشيباني

O säh' man auf dem Kopfe nicht das graue Haar!
O käme doch zurück die Jugend, wie sie war!
Ich trug der Jugend Kleid und nützte selbes ab,
Es nützt sich ab der Mensch, eh' ihn aufnimmt das Grab.

3149. Esma Ben Reijan el-Dscheremi. اسما بن ريّان الجرمي

Das Alter kam als Gast, doch ohne Pferde,
O wenn's mit seinem Pack davon sich scherte!
Für jeden Gast bezogest du die Zehrung,
Des Alters Zehrung ist Sanftmuthgewährung.
Die Jugend floh', das Alter schlich heran,
Wie Schütz im Hinterhalte trifft den Mann;
Griesgram' dem Alter nicht, wann's an dem Thor,
Und wirf der Jugend nicht die Sünden vor.

3150. Chaschrem Ben Seid el-Belewij. خشرم بن زيد البلوي

Fort ist der Jugend Zeit, o wäre sie nicht fort!
Die Kunde von der Jugend Tod ist wahres Wort;
Ich trau're um der Jugend Finsterniss,
Es trauert Jeder, welchen sie verliess.
Die Jugend ist ein Freund, der, wenn er dich verlässt,
Dich Sorgen und Beschwerden überlässt;

---

[1]) Chalíth miscella hominum turba.

[2]) Species herbae montanae albicantis quando arida est genus, simile anetho. Freytag.

Mesíd esch-Scheibání. 966) Álkama B. Ábdet et-Temimí. 967) Esmá B. Reiján el-Dscheremí. 968) Chaschrem B. Seid el-Belewij. 969) Hajáu B. Selma el-Ámiri,

Die Jugend kündet uns die frohen Tage,
Und mischet Lust in dieses Lebens Plage.
Das Alter kommt und sagt: nun ist mein Lauf,
Ich treibe dich, troll' dich, und sitze auf;
Die Wanderung ermüdet mich gezwungen,
Ich stehe auf als Greis dazu gedrungen,
Durchschneide Wüsten, wo Dämonen heulen,
Und Füchs' antiphoniren mit den Eulen.

3151. Hajan Ben Selma el-Aamiri. حيّان بن سلمى العامرى

Wann sich das Alter setzt in's Haus,
Den Mann verlasset seine Kraft,
Muss auf die Reis' die Jugend geh'n;
Gebrochen kann er nicht mehr geh'n.

3152. Salebe Ben Musa. ثعلبه بن موسى

Ich hör' nicht auf, das Alter abzuhalten,
In Jugend es durch Färbung zu gestalten;
Es grünet Haar und Bart, ich färb' sie wieder,
Bis diese Wiederkehr mir wird zuwider.

3153. el-Haris Ben Chalid el-Machfumi. الحرث بن خالد المخزومى

Die Jugend ging, o wär' sie nicht gegangen!
Und lieber träge noch an mir gehangen!
Sie wandte sich von mir, schalt mich nicht aus,
Das Alter kam an ihrer Statt in's Haus;
O möchte doch die Jugend länger weilen!
O möchte doch das Alter nicht so eilen!
Ich hab' der Jugend Süssigkeit genossen,
Als mir des Lebens erste Zeit verflossen.
Der Knabe liebt sein Vaterland und ruht
Auf weiter schöner Eb'ne weich und gut;
Es war auch unsere wie seine Zeit,
Im Jugendschatten voll von Weichlichkeit.

3154. Semamet Ben Aamir el-Bedscheli. ثمامة بن عامر البجلى

Ich weinte, als ich sah', ich ward zum Greise,
Und sich die Jugend machte auf die Reise,
Aus Trauer über das, was ging und kam,
Und was dem Ritter [1]) Hoffnungen benahm.

[1]) Fata.

970) Sálebé B. Músá, 971) derselbe, 972) Obeid B. el-Ebrafs, 973) el-Ferefdak. 974) derselbe, 975) el-Ahwáfs B. Mohammed el-Anfsári, 976) el-Háris B. Chálid el-Machfúmí, 977) Mosáin B. Áámir ed-Dárimí, 978) el-Komeit B. Seíd el-Esedí, 979) derselbe, 980) Semámet B. Áámir el-Bedscheli, 981) derselbe, 982) Nafsr B.

Hei! hei! [1]) o Jugend, was versprachst du mir!
Dem zarten Sprössling, dem du Schmuck und Zier;
Hoff' nicht, der Jugend schone einst die Welt,
Und dass dafür sie gäbe dir Entgelt.
Sie gibt, statt frohen Nächten, schönen Tagen,
Dir altes Kleid, das fahl und abgetragen,
Es wenden sich von dir die frohen Stunden
Der Jugend, denen gleich Nichts wird gefunden;
Wenn du beweint'st der Jugend Liebessehnen,
So lass in Thränen fliessen deine Thränen.
Wenn du geduldig fügest dich als Greis,
So ist's von deiner Dummheit nur Beweis,
Und wundern dich der Tage Seltsamkeit,
So wiss': es werden Dynastien erneu't;
Ehr' deine Seel', ergebend dich der Zeit,
Als Proviant nimm Geist, Gerechtigkeit.

3155. Nafsr Ben Sad el-Anfsari. نصر بن سعد الانصارى

Die Zeit sah dich wie eine Blume blühen,
Bis kamen über dich des Lebens Mühen;
Die Jugend und das Alter schau'n dich an,
Als Pfand bist ihnen beiden unterthan.
Beim Lebensanfang zeigen beide dir
Der Augen Schönheit und der Nacken Zier,
Bis dass die Zeit dich trifft vom Hinterhalt,
Und weisses Haar beweiset, dass du alt,
Bis dass verdorrt der Baum [2]) und nackt das Holz,
Verschwunden ist der Blüth', des Blattes Stolz,
Bis finster wird vor dir des Daseins Flur,
Und neue Eigenschaft wird zur Natur.

3156. Beihas Ben Abdol-Haris el-Gathafani.

بيهس بن عبد الحارث الغطفانى

Das Alter naht, die Jugend ist verblüht,
Das Eisen kalt, das Feuer ausgeglüht;
Bis Alt und Neues wird zu Einer Nacht,
Die überschattet dann des Tages Pracht,
Dann färbt man sich, das Alter zu bedecken,
Allein das Alter lässt sich nicht verstecken.

[1]) heihat.
[2]) Wörtlich: bis abnimmt das Wasser der Jugend.

Sâd el-Anfsâri. 983) derselbe. 984) Thoreih B. Ismâil. 985) derselbe. 986) derselbe. 987) Beihas B. Abdol-Haris el-Gathafani. 988) Kâneb B. Dhamret el-Gathafâni, d. i. Ibn

3157. Kaneb Ben Dhamret el-Gathafani. كعب بن ضمرة الغطفانى

Wann sich von dir die Jugend und die Liebe wendet
Sollst du Liebkosungen und Kinderei'n entsagen,
Das Alter ist nun da, wir können's ab nicht wehren,
Du kannst der Jugend Flucht geduldig nur ertragen;
Es folget Nacht dem Tag, worüber nichts zu sagen,
So sollst auch du die Flucht der Jugend nicht beklagen.

3158. Ebu Kathife el-Koreschi. ابو قطيفه القرشو

Als sich das Greisenalter nahte,
O könnte ich des Fernen Nähe
Geniesst, so lang ihr jung und frisch,
Es floh die Jugend, die geliebte,
Die Lieb' und Jugend ab sich wandten;
Erkaufen durch die Nächstgesandten.
Den Blüthenast den wohlbekannten:
Wo ist der Weg zur Herzverwandten?

3159. Amru Ben el-Dschad el-Efdi. عمرو بن الجعد الازدى

Meímúne wirft uns vor den Kopf, den grauen,
Und dass ich nicht wie eh'mals dien' den Frauen;
Der Mann, dess hoher Muth dem meinen gleicht,
Und dem ein Frauenkleid nichts Grosses dünecht,
Eilt fröhlich ap des Alters Ziel,
Und machet sich daraus nicht viel.

3160. Mesud Ben Mofsad el-Kelbi. مسعود بن مصاد الكلبى

Ich heisse alt, weil lange ich gelebt,
Und die Gemahlin mir nun widerstrebt;
Es graute nicht mein Kopf durch Zahl an Jahren,
Er graute durch der Zeiten Todsgefahren.
Wie trat ich vor, wann weicht der Pferde Schaar,
Und selbst der Stamm nicht abwehrt die Gefahr;
Wo ist der Mann, den nicht die Zeit beirrt,
Der nicht den Sattel in der Schlacht verliert [1]).

3161. Ebul-Dschad Amru Ben Morret el-Dschadi.

ابو الجعد عمرو بن مرّة الجعدى

Es sagt die Bekrísche (dass Gott ihr nicht genad'!)
Was liegt am grauen Kopf von Ebúl-Dschád?

[1]) non bene relicta parmula.

Ómm Saáhib, 989) Ádij B. Seíd. 990) Jahja B. Sejád. 991) derselbe. 992) derselbe, 993) derselbe, 994) derselbe, 995) el-Ahwáfs B. Mohammed el-Ansári. 996) el-Komeit B. Seíd. 997) Mohkir B. Ájás [1]), 998) Ebú Saachr el-Hodeíli. 999) Ebú Kathife el-Koreschi.

[1]) Bei Röckert 272. 273.

Verändert ist's, das Haar so schwarz und dicht.
Es ist so schütter und so morgenlicht;
Es gingen über meinen Kopf Gefahren,
Wo ich allein und keine Helfer waren.

3162. Amru Ben Mefruk el-Adewi. عمرو بن مفروق العدوى

Es sprach Sóád, ihr Wort es nahm mich Wunder:
Du bist ein Greis, schaust Jugend nur von Weiten,
Du färbst das graue Haar, wie kannst du aber
Ein Mittel wider kahlen Kopf bereiten?
Ich sprach: mich machet nicht die Zahl von Jahren
Zum Greise, sondern nur die schweren Zeiten,
Die stürzten unter Speeren mich in Staub,
Wo feucht das Brustbein derer, welche reiten.

3163. Mohammed Ben Sijad el-Harisi. محمد بن زياد الحارثى

Sie widerte mein Alter an, ich sprach:
Ich bin noch lebenskräftig und nicht schwach,
Mir sind die Jugend und das Alter gleich,
Das Loos bestimmt den Tod, nicht Jahr'sbereich,
Ich bin ob hohem Alter nicht ergraut,
Nur weil ich Ungeheueres geschaut,
Ich fand die Zeit geprüft und krumm gebogen,
Zu brechen war es möglich nicht den Bogen,
Ich athmete nur Unternehmungsmuth,
Es war mein Hoffnungsziel, das höchste Gut;
Ich schalt die Seele aus, und sagte ihr:
Sei nicht kleinmüthig und gehorche mir,
Sei dankbar, wann bescheret dir sind Freuden,
Geduldig, wann dann folget Gram und Leiden;
So bin durch and're Dinge ich ergraut,
Als durch das Alter, das sich angebaut.

3164. Amru Ben Seid et-Temimi. عمرو بن زيد التميمى

Das Alter ist auf meinen Kopf gekommen,
Ich sage ihm: Heil dir! sei mir willkommen!
Verstand und Sanftmuth sind an ihrem Orte [1],
Es floh'n die Thorheit und die leichten Worte [2].

[1]) habitavit. hier als synonym mit nefele angesiedelt, niedergelassen.
[2]) Thaiachet levitas mentis.

CXVII. Entschuldigung mit dem Alter.

1000) Àmrú B. el-Dschád el-Efdí, 1001) Mesúd B. Mofsád el-Kelbí, 1002) Ebúl-Dschád Àmrú B. Morret el-Dschádí, 1003) Àbdállah B. Kais er-rakkiat el-Kinání, 1004) derselbe, 1005) Àmrú B. Mefrúk el-Adewí, 1006) Mohammed B. Sejád el-Hárisí, 1007) el-Kómeit B. Márúf el-Esedí.

Es bringt uns Einsicht, stärkt die Wissenschaft,
Den Leib mit Gottesfurcht und Geisteskraft.
Es ziehet vor den Ernst und den Verstand [1]),
Und die Erfahrungen, die ihm zur Hand,
Es bringt dir Seelenruhe und Geduld,
Du, danke Gott und bete ohne Schuld.

3165. Rebiaat Ben Makrum edh-Dhabbi. ربيعة بن مقروم الضبّي

Siehst, wie auf meinem Kopf das Alter leuchtet,
Nachdem das Haar gedunkelt wie die Nacht:
Die Seele folgte der Verwandlung nach,
Und Gott sei Dank, mein Inneres ist klar.

3166. el-Haris Ben el-Welid Ben Okbet. الحرث بن الوليد بن عقبة

Es ist das Alter bei mir eingekehrt,
Gut ist's, dass Jugend sich hat fortgekehrt [2]);
Ich zieh' den Wand'rer, welcher hält am Thor [3]),
Dem mich Verlassenden an Freundschaft vor.
Und Beides nützet ritterlichem Mann [4]),
Wann er die Jugend wohl gewendet an:
Denn beide bringen ihm Sanftmuth, Verstand,
Freigebigkeit und Tugendenverband.

3167. Abol-Mesih Ben Muwekkib. عبدالمسيح بن موكّب

Was machst, weil Jugend floh, so weinerliche Mienen?
Das was du fürchtest ist auf deinem Haupt erschienen;
Du weinest weil entfloh' die Zeit wo jung wir waren,
Wie wandelt an die Lust den Mann von achtzig Jahren?

3168. Senbos Ben Hakem eth-Thaij. سنباس بن حكم ألطائي

Wenn auch die Jugend ruft, so stelle ich mich taub,
Denn sonst begehet sie an meinem Anseh'n Raub;

[1]) Hilm, heisst sowohl Sanftmuth als Verstand.
[2]) Halifona, unser Bundesgenosse.
[3]) el-Monich fehlt im Wörterbuche Freytag's, von der Wurzel nachcha, qui procumbere facit camelum.
[4]) Feta.

CXVIII. Vom Lobe des Alterns.

1008) Amrú B. Seid et-Temimí, 1009) Thoreih B. Ismáil es-Sakafí, 1010) el-Ahwáfs B. Mohammed, 1011) Rebiáat B. Makrúm edh-Dhabbí, 1012) el-Háris B. el-Welid B. Okbet, 1013) Abdállah B. Möawíje el-Dschafería, 1014) derselbe, 1015) derselbe.

CXIX. Von dem Schändlichen des Jungthuns im Alter.

1016) Abdet B. eth-Thabib el-Abdí [1]), 1017) Abol-Mesih B. Muwekkib. 1018) Senbos B. Hakem eth-Thaij, 1019) Wehb B. Merfuk el-Bedscheli, 1020) Scheradschil B. Kais el-Belewí, 1021) Kossír, 1022) Meskin B. Omeif ed-dárimi.

[1]) Bei Bäckert, 356.

Sobald als auf dem Haupt die Spur des Morgenlichts,
Entschuldiget den Mann für seine Thorheit nichts.

3169. Wehb Ben Merfuk el-Bedscheli. وهب بن مرزوق البجلى

O Greis! der den Genuss der Jugend setzt zum Ziele,
Wer über siebzig lebt, dient And'ren nur zum Spiele.

3170. Scheradschil Ben Kais el-Belewi. شراجل بن قيس البلوى

Dem Mann' ziemt's nicht, dass er die Jugend ruft zurück,
Verstand, Erfahrung lehrt, diess habe kein Geschick;
In früh'ren Zeiten war er reicher Mann und fest,
Was mit der Zeit entfloh, sich nicht mehr melken lässt.

3171. Ebu Haije en-Nomeiri. ابو حيّه النّميرى

Alter! näh're den Huris dich nicht,
Weil die Nähe nicht Entfernung bricht:
Dir credenzet man den Ruhebecher,
Der Genuss ist für den jungen Zecher.

3172. Malik Ben Esma el-Muradi el-Fefari. مالك بن اسما المرادى الفزارى

Ich suchte zu verheimlichen des Alters Schrecken,
Allein das weisse Haar, es lässt sich nicht verstecken;
Die Sängerinen all' von mir davon sich machen,
Wo sah'st du eine je dem alten Manne lachen?

3173. el-Odscheir es-Seluli, الاجير السّلولى

Der Abschied gibt dem Liebesdurst die Flucht,
Wiewohl das Herz sich sehnet noch nach Freude;
Mich wideret die Vorbereitung an,
Zwar ist das Schwert noch scharf, doch alt die Scheide.

3174. Makrum Ben Rabidha el-Kelbi. مقروم بن رابضه الكلبى

Der Trennung Leila's sag' ich nicht willkommen,
Dem Alter nicht, das still herangekommen;
Schön ist die Jugend und das Alter hässlich,
Als Lustgenossen sind sie nicht verlässlich.
Was soll die Jugend dir, der jung nicht bist?
Wiewohl dein Haar, dein Bart gefärbet ist;
Was will von Sängerinen denn der Mann,
Der schon ein Greis, nicht was der Jüngling kann.

CXX. Vom Lobe der Jugend und Tadel des Alters.

1023) el-Komeit B. Seid el-Esedi. 1024) esch-Schmeddel B. Dhirar edh-Dhabbi. 1025) Ebu Haije en-Nomeiri, 1026) Malik, B. Esma el-Muradi el-Fefari, 1027) derselbe, 1028) Dscheïr, 1029) el-Odscheir es-Seluli. 1030) Makrum B. Rabidha el-Kelbi, 1031) ein Anderer.

3175. Nabiga Ben Scheiban. نابغه بن شيبان

Die Jugend ist nur eitle Raserei,
Die blühet eine Zeit, dann ist's vorbei;
O lass die Jugend, folge nicht Genüssen!
Die bald entschälet fallen dir zu Füssen,
Erspare die Ermahnungen dem Greis,
Die masst sich an, wer nicht zu leben weiss.

3176. Temim Ben Mokbil el-Aamir. تميم بن مقبل العامر

O Horr! ich bin ein Greis, das weiss ich klar,
Der Rest des Lebens ist nichtswerthe Waar [1];
O Horr! wenn wer Entschuldigung ausspricht,
So bin ich zu entschuldigen doch nicht;
O Horr! den weissen Kopf erfrischt
Das lichte Haar, dem schwarzes beigemischt;
O Horr! der Jugend Folgen sind vorbei,
Und keine Spur mehr von der Raserei;
Der And're leitete, wird nun geführt,
Nothwendig ist's, wann trüb' das Auge wird.
Die Jugend stand den And'ren zu Gebot,
Nun aber klag' ich And'ren meine Noth [2];
Das Alter rang mit mir [3], wir standen fest,
Es blieb mir nur ein kleiner Lebensrest.
Nach Sternen schiesse ich den Blick vermessen,
Indessen And're ohne Helfer essen;
Es sprach Soleima, welche stand daneben:
Nichts Gutes ist's, fürwahr! als Greis zu leben.

Doreid Ben eſs-ſsimmet el-Dschoschmi,

der Held Dichter, der im ersten Bande (Nr. 115) vorgekommen.

Ich ziele nach dem höchsten Gegenstand,
Wie unter'm Bogen zielt des Schützen Hand [4];

---

[1]) Es-sáa, das Wort findet sich nicht in dem Wörterbuche.

[2]) Hadschádschat sittín, durch sechzig Wanderungen.

[3]) Mich hat die Scharte des Wetter-Gestirns schartig gemacht, war nicht in den Reim zu bringen.

[4]) Dieser Sinn ist nur beiläufig gegeben, denn ich gestehe, denselben nicht gehörig zu verstehen. Serjet fastigium, Wetr para arcus unde emittitur sagitta, sind die einzigen Bedeutungen, die hier zu passen scheinen, wörtlich wäre es dann: ut videtur fastigium infra, et supra para arcus.

CXXI. Vom Lobe des Alters und Tadel der Jugend.

1032) Hasan B. Sábit, 1033) Ebúl-Eswed, 1034) einer der Benú-Harb, 1035) Mohammed B. Sijád, 1036) Thoreih B. Ismáíl es-Sakafi, 1037) Nábiga B. Scheibán.

Ein Greis, der nahe zählt an hundert Jahr',
Dem drohet von den Schönen Wurfgefahr [1],
Dess' Zelt das Äusserste im Kreis sich hebt,
Wie Lastkamel [2] mit Milchkamel [3] nicht lebt,
Als wäre ich zahnloser Greis [4] beschnitten,
Vom schlechten Weib [5] in grüner Fluren Mitten [6]:
Sie führen ohne mich die Pläne aus,
Und lassen mich als alten Rath zu Haus.
Ich schlafe nicht, wiewohl Begebenheit
Der Schlaflust [7] alle meine Sinne weiht.
Mich hält der Füsse Band im Schlaf befangen,
Und Niemand trägt zu folgen mir Verlangen;
Wann sich an hundert schon die Jahre reih'n,
So stellet Mannigfaltiges sich ein.

Dereid B. efs-fsimmet, der greise Held und Dichter, ist allbekannt; dieses Gedicht konnte also eben sowohl als andere von bekannten Dichtern hier unbeachtet gelassen werden, die Schwierigkeit desselben hatte aber besonderen Reiz für den Uebersetzer, der dasselbe vollkommen verstanden zu haben nicht behauptet, sondern dasselbe vielmehr durch seine Uebersetzung anderen Uebersetzern zu einer genaueren bezeichnet.

3177. er-Rebii Ben Dhabbi el-Fefari. الربيع بن ضبّ الفزارى

Ich bin erwacht vom Jugendtraum in Hast,
Und suche nun den Zufluchtsort als Gast;
Sie floh mich, eh' ich ihr den Abschied gab,
Nachdem die Jahre mich gebracht herab [8];
Ich trage keine Waffen, nicht im Stand
Zu leiten das Kamel mit starker Hand,
Ich weiche aus dem Wolf auf meinen Wegen,
Ich fürchte mich so vor dem Wind als Regen,

[1] Wörtlich: den das schöne Mädchen mit strotzender Brust mit Steinen wirft.
[2] Bâïri, Camela oneraria.
[3] Chaber, Camela abundans lacte.
[4] Chareb, senex edentulus.
[5] Nedá, terra madida.
[6] Rebe, Somnio ebrius fuit.
[7] Bogâs, Milvus aves vilieres.
[8] Wörtlich: sie vollzog die Nothwendigkeit.

CXXII. Von dem hohen kindischen Alter.

1038) Temîm B. Mokbil el-Ââmir, 1039) Amrû B. Kamîje, 1040) Dereid B. efs-fsimmet el-Dschoschmî, 1041) er-Rebii B. Dhabbi el-Fefâri, 1042) derselbe, 1043) Mâkal B. Chabab et-Temîmi, 1044) Ebith-Thahman el-Kaisi, 1045) Âus B. Abdel-Haris.

von den sieggewohnten osmanischen Heeren belagert, und zwey Mahl ward es von den Rittern unter der Grofsmeister *d'Aubusson* und *Villiers de l'isle Adam* Anführung mit Heldenmuth vertheidigt. Das lebendigste Interesse, womit Stadt und Land den Wanderer anspricht, geht weniger aus den örtlichen Umgebungen, als aus den Thaten, womit diese Scenen einst belebt wurden, weniger aus der Geographie, als aus der Historie hervor. Wie das schönste Landschaftsgemählde, in dem kein menschliches Leben einwirkt, todt erscheint, so die schönste Gegend, die nie Zeuge grofser Thaten gewesen. Doch hat Berg und Thal, wo die Natur allein bildend schaffet, Schönheiten, die für sich anschaulich und unabhängig sind von menschlichem Leben und Wirken, nicht so Schlofs und Stadt, wo jeder Stein von Menschenhänden geformet und geschichtet als leidender Mitgenofs vergangener Geschlechter stummes kaltes Zeugnifs gibt. Es sprechen die Paläste und Tempel und Wälle, es sprechen auf Rhodos die Rittergasse und der Grofsmeisterpallast, die Kirchen und die Bollwerke, die Wapen auf den Thoren und auf den Kanonen, die Mörser, und die ungeheueren steinernen Kanonenkugeln, sie sprechen von den letzten zwey berühmten Belagerungen, und von den Grofsthaten der Ritter.

So wollen wir nun den Umkreis der Stadt und ihre Umgebungen mit einem Rückblick auf die beyden Belagerungen, und besonders auf die letzte durchlaufen, und mit leichterer Mühe als auf Troja's Ebene die Posten des Angriffs und der Vertheidigung, die

Ich freue mich nun nicht mehr meiner Kraft.
Die mir das hohe Alter hat entrafft;
Nun wünsche ich ein grünes Alter bloss,
Vernunft, Geburt verbeut mir andern Schoos.
O ich verstehe dich nun, Amrúl-Kais,
Hei! hei! wie lang ist's Leben nicht dem Greis!

3178. Makal Ben Chabab et-Temimi. معقل بن حباب التميمي

Ich wünsche mir nicht länger noch zu leben,
Seitdem mir ist ein Wächter beigegeben;
Will ich ob dringendem Geschäft aufstehen,
Sagt er: wohin will Sitzender denn gehen!
Und der Ermahnende regiert mich leicht,
Wie vom Raubvogel wird das Huhn gescheucht.

3179. Aus Ben Abdol-Haris. اوس بن عبد الحرث

Fort ist die Jugend lang, das lange Leben,
Als wäre das des Geiers mir gegeben,
Er sinnt den ganzen Tag auf was das Beste,
Er, der Auskehricht nur vom eig'nen Neste,
Er wickelt in die Flügel seine Brust,
Klagt über sein Gebein und Kraftverlust;
Ich sehe, mich wird bald die Zeit erfassen,
Und ein Geschäft nicht von dem and'ren lassen.
Das Leben nützt sich ab in Qual und Plag,
Ich nehme auf den Tod und jüngsten Tag;
Glaubst du, o Mensch! dass du hier ewig sei'st,
Die Armuth selbst gibt Unternehmungsgeist,
Bis dass ihn trifft, was ihm das Schicksal bringt,
Und ritterlichen Mann das Grab verschlingt.

3180. Omeiret Ben Hadschiret. عميرة بن حاجرة

Verrottet bin ich, dem zu hundert Jahren
Die Zeit noch zehen and're Jahre gab,
Ich bin lebendig nicht, nicht todt, ein Huhn
Das bald vom Tode wird gewürget ab;
Es zürnet mir der Stamm, dass ich noch lebe,
Bis dass ich selbst ausstecke mir das Grab.

3181. Gafijet Ben Solemi Ben Rebiaat edh-Dhabbij. غرية بن سلمى بن ربيعة الضبي

Es spottet mein Imámé, deren Blicken
Sich nicht entzieht mein tief gebeugter Rücken;

Was nützt es, wenn sie mir Verheissung macht,
Der Tag vergeht und schnell hereilt die Nacht.
Es scheint, als legte ich ihr eine Falle,
Der Mann, nachdem er ganz nah't dem Verfalle;
Spott' nicht, Imâmê! glaube nicht, es sei
Hierinnen Wunder oder Zauberei.
Der weise Lokmân selber ging zu Grunde
Nach manchem Jahre und nach mancher Stunde [1],
Zu Trotz den sieben Geiern, deren Jahren
Die seinigen ihm zugemessen waren;
Bei'm letzten Geier [2] traf ihn Todesschwindel,
Und abgelaufen war des Lebens Spindel [3].

3182. Abdol-Aala Ben efs-ſsamit el-Abdi. عبدالاعلى بن الصامت العبدى

Die Zeit, die treffende, sie ist nun da,
Sie traf von wo ich es mir nicht versah';
Verändert ist der Glanz, schmucklos das Haupt,
Und keine Lust durch die Natur erlaubt.
Wer spricht noch Dauer an nach achtzig Jahren,
Die stets das höchste Ziel des Lebens waren?
Die Jahre mindern seine Eigenschaft,
Bis er zusammenschrumpfet ohne Kraft;
Statt edlen Schwert's und Pferd's, statt Speer und Pfeil [4],
Wird als Gewaffen ihm der Stab zu Theil.

3183. Harb Ben Ganem el-Fefari. حرب بن غنم الفزارى

Siehst du denn nicht, ich bin geworden alt,
Geschwärzet und gekreis't ist die Gestalt;
Statt zwei Personen sehe ich nun vier,
Der Jugend Lüste sind vergangen mir,
Dem Vater gleich bin ich des Unglück's Ziel,
Des schweren Unglück's wie Amrû Kahîl [5].

---

[1]) Schehr, Monat.
[2]) Lebed, der Name des siebenten Geiers.
[3]) Mahweret, bei Freytag Mihweret.
[4]) Kaus, Bogen.
[5]) Amrû B. Kahil.

1046) Omeiret B. Hadschiret, 1047) el-Mostewgir B. Rebîâ, 1048) er-Rebîî B. Dhabbi el-Fefari, 1049) Gafijet B. Solemi B. Rebîaat edh-Dhabbij, 1050) Abdol-Aala B. efs-ſsamit el-Abdi, 1051) el-Mochabbiel edh-dhabbi, 1052) derselbe, 1053) Harb B. Ganem el-Fefari, 1054) Aâmir B. ef-ferb el-Gadewâni, 1055) Sûl-efsbâ el-Adwâni, 1056) Dschehme B. Âûf ed-Dewsi, nach einer anderen Leseart, 1057) Hemmâm B. Âûf el-Efdi, 1058) Maan B. Âûs el-Mofeni, 1059) Lebîd B. Rebîâa el-Ââmiri, 1060) el-Ochaif B.

3184. Aamir Ben ef-ferb el-Gadewani. عامر بن الزرب العدوانى

Ich sah' als Greis statt zwei Personen vier,
Seitdem die Jahre sind verdoppelt mir.
Ich höre keinen Schall, als wenn die Nacht,
Die lange, Alles still im Monde macht.
Ich gehe auf den beiden Füssen kaum,
Und nehme mir den dritten von dem Baum.

3185. Hemmam Ben Auf el-Efdi. همام بن عوف الازدى

Es hat mich zwar der Tod noch nicht erreicht,
Doch haben Jahre mir das Haar gebleicht [1]);
Jahrhunderte und drei sind schon vergangen,
Und doch steht nach dem vierten mein Verlangen.
Nun troll' dich [2]), sagt der Geier seinen Jungen,
Sobald der Flug denselben ist gelungen;
Ich nehme von vergang'nen Zeiten Kunde,
Doch eines Tag's erreicht auch mich die Stunde.

3186. Maan Ben Aus el-Mofeni. معن بن اوس المزنى

Vergessen sind die Hoffnungen und ihre Schneide,
Und von den Meinungen bin ich jetzt angebunden;
Als Führer leitet mich ein Stab nunmehr die Wege,
Ich habe längst mit der Vernunft mich abgefunden.

3187. el-Ochaif Ben Malik el-Kelbi. الاخيف بن مالك الكلبى

Ich breche meiner Seele ab ihr Recht [3]),
Sie muss sich mit drei Datteln nun begnügen [4]);
Mein Scheitel ist mit Grau gemischt und auch die Locken,
Die auf der einen Seite meiner Schläfe liegen [5]).
Gelenke sind nun schwach, die Thräne fällt vom Auge,
Das eh' voll Fantasien und sehnendem Vergnügen;
Ich habe meiner Hand den krummen (Stab) geschenkt,
Demselben muss mein Fuss sich ohne Bande fügen.

3188. Saide Ben Harijet el-Hodeli. زايد بن حريثة الهدلى

O hätte Alter mich doch nicht befallen!
Wen kann im Alter noch das Leben freu'n?

---

[1]) im Sommer und Frühling.
[2]) k,áa.
[3]) Lefá, diminuit jus.
[4]) Chilál, dactylus maturus.
[5]) Mejál, propendens in unam partem.

Das Alter ist ein Uebel, das nicht heilbar,
Den Alten kann von Schwächen nichts befrei'n;
Es sind die Schultern, die Gelenke steif,
Vertrocknet krümmet Hand und Fuss sich ein [1],
Es zittert seine Hand am krummen Stab,
Es wankt sein Schritt, und mager wird er sein.

3189. el-Mosellem en-Nachaai. المسلّم النخعى

O Mutter Chold's! o wäre mir das Leben
Ámánet's, so der Sohn von Kaís, gegeben [2]!
Von dem man sprach, er könne nimmer sterben,
Er werde reifen Mann und jungen erben;
Noch ein Jahrhundert [3] stehet ihm wohl an,
Wie dem Dúweíhet Nafsr Ben Dschinán.

3190. Omeiret Ben Wahid eth-Thaij. عميرة بن وحيد الطائى

Ich weiss wahrhaftig nicht, ob meine Mutter
Gelebt zu Sulkarnein's Zeiten oder eh';
An meiner Brust, nach ausgezog'nem Hemde,
Ich nichts als Bein, nicht Fleisch noch Blut mehr seh'.

3191. Hobeiret Ben Amru en-Nehdi. هبيرة بن عمرو النهدى

Es freut den Mann zu leben lang mit Heil,
Wird ihm auch grauer kahler Kopf zu Theil;
Wie alter Geier wird er eingesperrt,
Und dennoch ist ihm noch das Leben werth.
Er sitzt in seinem Stamme ihm zu Willen,
Wie unter den Kamelinen das Füllen,
Sie setzen ihn auf's Mädchen, das ihn trägt,
Indem er lendenlahm sich nicht bewegt.

3192. Amru Ben Daret. عمرو بن دارة

Alle Vettern, noch so viele, Werden wenig, wenn am Ziele.

[1] Âsm ariditas in articulo tarsi, unde manus et pedes curvi fiunt.
[2] Ámánet B. Kais B. el-Hâres B. Scheibán B. el-Hâtik B. Mówijé el-Kindi soll dreihundert Jahre gelebt haben.
[3] Hikbet spatium temporis haud definitum. Hiru saeculum.

Malik el-Kelbi. 1061) derselbe, 1062) Saídé B. Harijet el-Hodelí, 1063) Dschirán el-Aúd en-Nomeirí [1]). 1064) en-Nábiga el-Dschádí. 1065) el-Mosellem en-Nachaí. 1066) Belâ B. Kais el-Kinâni. 1067) Adij B. Hátim eth-Thâij. 1068) Omeiret B. Wâhid eth-Thâij. 1069) Hobeiret B. Amrú en-Nehdí.

[1]) Ist wohl derselbe, der in der Hamâsa Dschirán el-Aúd el-Âamirí heisst; in Rückert's deutscher Uebersetzung, Nr. 453.

3193. Abdallah Ben Abdol-Aala esch-Scheibani.

عبد ٱلله بن عبد الاعلى الشيباني

Aller Lebenden Verein Wird sehr schnell verfallen sein.

3194. Ibn Gafalet esch-Scheibani. ابن غزالة ٱلشيباني

Ich sah' die Könige, ihr Treiben nicht.
Wohlleben, so das Aug' erfreut viel schön:
Das ist vorbei, genug ist nicht gescheh'n
Dem Mann, der neuen Duft nur gerne riecht [1]).

3195. Serwan Ben Fefare el-Aamiri. زروان بن فزاره العامرى

Es bringet dir anheut nicht Schaden und Gefahr,
Wenn deine Mutter Mutter eines Esels war;
Es haben Nied'rige erreicht das höchste Ziel,
Das Schlechte wogt empor, das Edle gilt nicht viel [2]),
Was gilt Ebú Kábis, gilt heut' der Sclav' der Welt,
Er wird den Mächtigen des Volkes beigezählt.

3196. Amru Ben Abd Jagus et-Temimi. عمرو بن عبد يغوث التميمى

Ich nehme Abschied von der Welt [3]),
So lang als Teím und Ikl [4]) zählt,
Die Zeit, wo die Erniedrigung Ehre,
Dem Spitz' der Schaft [5]) vorgeht am Speere.

3197. el-Hares Ben Temim. الحرث بن تميم

Ich trau're um die Zeit, wo ich der Herr,
Wo glücklich ich vollbracht was sonsten schwer;
Mir ward das, was mir ward, nur in der Zeit,
Wo wer nicht Herr, der Herrschaft sich geweiht.

---

[1]) Chilák nomen odoramenti in quo multum croci.
[2]) Wörtlich: alle Abstammung ist vermischt.
[3]) fes-selam ála ſemám ist hier ganz im selben ironischen Sinne wie die englische Phrase my compliments to them
[4]) Zwei uedle Stämme.
[5]) fodsch cuspis ferrea in infimitate hastae.

CXXIII. Von den Eigenschaften des Neuen und von dem Tode als dem Loose aller aus dem Weibe Geborneu.

1070) Ein Hodeilite. 1071) Osmán Ibnol-Welíd el-Koreschí. 1072) Ámrú B. Dáret. 1073) Abdállah B. Abdol-Aála esch-Scheibání. 1074) Soálih B. Abdol-Koddús. 1075) derselbe. 1076) el-Kothámí. 1077) Ámrú Ibnol-Eih,em. 1078) Jefíd B. el-Hak,em. 1079) Ibn Gafálet esch-Scheibání.

CXXIV. Von dem unglücklichen Erfolg der Geschäfte und Zeiten, von der Erhöhung der Schlechten und Erniedrigung der Gerechten.

1080) Serwán B. Fefáre el-Áámirí. 1081) Ámrú B. Abd Jagús et-Temimí. 1082) el-Hárez B. Temím. 1083) Kais B. Jefíd. 1084) Rebíát B. Makrúm. 1085) ein Anderer.

3198. Kais Ben Jefid. قيس بن يزيد

O weh' der Zeit, wo Wollenstoff genügt,
Wo Männer sich in grobe Mäntel kleiden,
Die Zeit, so Widerwärtigkeiten bringt,
Und wo dem Aug' entschwinden alle Freuden [1]).

3199. Nimet Ben Itab et-Taglibi. نعمة بن عتب التغلبي

Siehst du, wie matter Hengst erhöht wird heut,
Und treffliches Kamel trifft Schwierigkeit?
Geeignet ist es nicht zu der Erhöhung,
Doch uns're Zeit ist der Umwälzung Zeit.

3200. Henaet Ben Melik el-Efdi. هنأت بن ملك الازدى

Nach uns wird kommen eine Zeit,
Wo Niedrige erhöhet werden,
Wo Sclaven herrschen als gefreit,
Vor Tugend und Verdienst auf Erden.

3201. Mafsale Ben Abdallah el-Ganewi. مصاله بن عبد الله الغنوى

Sie geben dir den groben Stoff
Statt Leder und statt Pelz zum Kleide;
Nun herrschen Menschen, deren Mütter
Ich fortzugeh'n gab zum Bescheide.

3202. Ebul-Lahum et-Taglibi. ابو اللحوم التغلبي

Wer seine Seel' einsetzet ist ein Mann,
Hab' Acht, worauf er sich wohl stützen kann.

3203. Amru Ben el-Hares eth-Thaiji. عمرو بن الحرث الطائي

Willst schliessen du, was aus dem Stamme wird,
So sieh zuerst, wer ihn als Herr anführt.

3204. Siraa el-Hanefi. ذراع الحنفى

Wenn dich die Wissenschaft und Schluss erfreut,
So nimm ein Beispiel dir an Ort und Zeit,
Um zu erkunden, was verborgen scheint,
Und urtheil' von dem Mann nach seinem Freund.

---

[1]) Soûdâ. glückliche Geschicke.

1086) Nimet B. Itab eth-Taglibi. 1087) Amrû B. Mâda kerbi. 1088) Henaet B. Melik, el-Efdi. 1089) derselbe. 1090) Mafsalé B. Abdallah el-Ganewi. 1091) Mâan B. Sâidet.

CXXV. Von der Wahl der Männer zu Gesellschaften.

1092) Adij B. Seid el-Ibâdi. 1093) Ebûl-Lahûm eth-Taglibi. 1094) Amrû B. el-Hâres eth-Thâiji. 1095) Sirâa el-Hanefi. 1096) Abdâllah B. Moâwijé.

CXXVI. Von dem Wohlstande, dem Erfolge der Geschäfte, und dem, was dem Manne von hohem Unternehmungsgeiste genügt.

1097) el-Ferefdak B. Gâlib. 1098) el-Achthal. 1099) Adij B. Seid. 1100) Wâfsilet B. Rebîâ es-Nehedi. 1101) Hemmâm B. Kabîfsa ed-Dobli.

3205. Wafsilet Ben Rebiaa en-Nehedi. واصلة بن ربعه النهدى

Ihr seid die Sclaven nur von euren Weibern,
Die Uebermass des Bösen nur anstrebt,
Euch ist's genug, auf Erden lang zu leben,
Indem ihr nie zum Höchsten euch erhebt [1]).

3206. Hemmam Ben Kabifsa ed-Dohli. همّام بن قبيصه الدهلى

Schakik Ben Sewr genügt den Mâad in den Geschäften,
Er kennt den Fuss, wenn nackt und wenn im Schuhverband,
Durch die Beredtsamkeit macht er die Milch zur Butter,
Und wie der Pleias geht ihm Alles von der Hand.

3207. Semamet Ben Amru es-Sedusi. ثمامة بن عمرو السدوسى

O Söhne Sâkim's! läugnet nicht den Schimpf des Stammes,
Und thut euch nichts zu gut auf eure Schadenfreude;
Verachtet wird, wer wenig wirkt was gut und böse,
Euch ist es gleich, ob einer froh sei, ob er leide.

3208. Dschabir Ben Kais. جابر بن قيس

Geduld nur tröstet, dass Gomdân zerfiel,
Dass Mâreb's Reste sind der Winde Spiel;
Genossen von Mahmûd und Nââif Macht,
Eh'mals beweibt, sind ledig nun erwacht.

3209. Sewani el-Hemdani. زوانى الهمدانى

Ich denk' der Beni Sâd und tröste mich mit ihnen,
Die Zeit hat sie erreicht, sie schwanden in Ruinen,
Die Sitze sind verheer't, wo Herrscher sich gefielen,
Paläste sind der Platz, wo nun die Füchse spielen.

3210. Maan Ben Irwet edh-Dhabbi. معن بن عروة الضبّى

Ich seh' den Mann in zwei verschiedenen Zuständen,
Wohlstand und Elend, die sich rechts und links zuwenden,
Denn wenn an einem Tag ihm die Geschäfte glücken,
So droht der nächste ihm zu fangen ihn mit Stricken.

---

[1]) Ihr begnügt euch mit dem Aeussern der Geschäfte, k,efeinakum dscholf el-Omur. Dscholf heisst tegumentum.

CXXVII. Von dem, von welchem weder Gutes noch Böses als Feinde oder Freunde zu erwarten ist.

1102) Adij B. Seid. 1103) Kais B. el-Chathim. 1104) Abdallah B. Moawije. 1105) Semamet B. Amrû es-Sedûsi. 1106) ein Weib aus den Beni Koreisch. 1107) Seilih B. Abdol-Koddûs. 1108) derselbe.

CXXVIII. Von dem Troste im Unglück mit Geduld.

1109) Ferwet B. Mesik el-Muradi. 1110) Dschabir B. Kais. 1111) Osman Ibnol-Welid el-Koreschi. 1112) Sewani el-Hemdani. 1113) Adij B. Seid el-Ibadi.

3211. Suleiman Ibnol-Mohadschir. سليمان ابن ٱلمهاجر

Ich gebe Hand und Fuss der Zeit,
Die Bösem sich wie Gutem weih't,
Die morgen schlimm, wenn günstig heut.

3212. Muweilik Ben Kabis el-Abdi. مويلك بن قابس العبدى

Wenn dir die Zeit gefällt, so gib sie auf,
Denn in den Nächten ändert sie der Lauf;
Verändert wird, worauf du Pläne bauest,
Und nimmer dauert, was du Gutes schauest.

3213. Nischbet Ben Amru el-Abdi. نشبة بن عمرو العبدى

O du, der heut' die Welt als gute lobst,
Glaub' nicht, dass du so sie stets erprobst.
Wie viele Schaaren hatte nicht Nómán,
Mit Speeren und mit Schwertern angethan?
Wie viele Pferde rannten in den Zügeln,
Gleich Pfeilen, so die Winde überflügeln;
Die Letzten sind den Ersten nachgesendet,
Das Gute immer mit dem Guten endet.

3214. Homeid Ben Sewr el-Hilali. حميد بن ثور الهلالى

O sei nicht sicher vor dem Tod,
Denn was der Tod einmal gefangen,

Und hüte dich vor seinen Fängen,
Das bleibt in seinem Riemen hängen.

3215. Ebu Kais Ben el-Eslet. ابو قيس بن الاسلة

Wer Wohlstand erbt, der nütze selben,
Nichts hind're ihn dafür zu danken

Befleissend sich der Kunst durch That;
Durch edle Handlung, die gerad'.

3216. Kaneb Ibn Omm Ssahib el-Gathafani.

قعنب ابن ام صاحب الغطفانى

Wenn mich Etwas wundert, ist's des Ritters Streben,
Dem verborgen was bestimmt ist ihm am Leben,
Denn er strebt nach Dingen, die nie werden sein,
Der hohe Muth entflieht, die Seele steht allein.

CXXIX. Von der Folge von Glück und Unglück, das dem Manne begegnet.
1114) el-Efwet el-Esadij. 1115) Mâan B. Irwet edh-Dhabbí. 1116) Suleimân Ibnol-Mohadschir. 1117) Muweilik B. Kabis el-Abdí. 1118) Nischbet B. Amrú el-Abdí. 1119) el-Aáscha. 1120) Homeid B. Sewr el-Hilali.

CXXX. Von der Verbesserung des Gutes und der Bewahrung desselben.
1121) el-Motelemmis. 1122) esch-Schemách edh-Dhárir el-Gathafání [1]). 1123) Ebú Kais B. el-Eslet. 1124) derselbe. 1125) Odscheiha B. el-Dscholáh. 1126) Adij B. Seid.

[1]) Bei Rückert, Nr. 377, 773.

3217. Mokennef Ben Moawije et-Temimi. مكنّف بن معاوية التّميمي

Es hofft der Mann, was immer er wird sehen,
Denn jenseits liegt der Tod, der ungewiss;
Wie mancher würfelt mit des Glückes Hoffnung,
Dass Hoffnungen der Tod zurücke wies.

3218. Abdallah Ben Dschaferi. عبد آلله بن جعفرى

Als Sünd' erscheinet nur das Gut im Haus,
Denn Böses vieles gehet ihm voraus.

3219. er-Rebii Ben Ebil-Hakik. الرّبيع بن ابى آلحقيق

Wenn stürbt von uns ein Herr, so folgt ihm
Ein And'rer, dem genügt die Herrlichkeit:
Sonst sprach der Zweig des Stammes Hilfe an,
Nun liegt der Stamm mit seinem Zweig im Streit.

3220. Aamir Ben Mahkan es-Solemi. عامر بن محكان السّلمى

Es geh'n die Kleinen nun den Gang der Grossen,
Von seiner Wurzel ist der Baum entsprossen.

3221. Ebus-Semhe el-Absi. ابو آلسمح العبسى

Er war zuvor an grosse Dinge nicht gewohnt,
Wie kennt er jetzt, was nimmer er gekonnt.

3222. Orwet Ben Wafsil et-Temimi. عروة بن واصل التّميمى

Du hassest deinen Vater, ei! So hasst das junge Huhn das Ei.

3223. Abdallah Ben Soleim el-Esdi. عبد آلله بن سليم الازدى

Man kennet nicht den Hengst an seinen Söhnen,
Wie man denselben kennt an seinen Sehnen [1]).

[1]) meffail, articulus corporis, artuum compages.

CXXXI. Von dem Tode, der diesseits der Hoffnung.

1127) Ein Ungenannter, 1128) Katharij Ibnol-Fodschâet el-Mafini, 1129) Orwet Ibn Odeinè [1]), 1130) Ódscheiha Ibnol-Decholâh, 1131) Kâneb Ibn Ómm Sahhib el-Gathafâni, 1132) el-Dscherrâh B. Âmrú, 1133) derselbe, 1134) Ádij B. Seid, 1135) Mokennef B. Moáwijé et-Temimí, 1136) Hárisé B. Bedr et-Temimí.

CXXXII. Von der Schuld und Sünde (Ism).

1137) Sohéir B. Ebi Selmá, 1138) Káb B. Malik, 1139) derselbe, 1140) Ábdállah B. Dschâferi.

CXXXIII. Von dem Streite des Mannes über seine Abkunft und dem Zweifel an seinem Vater und Ahnen.

1141) Sohéir B. Ebí Selmá, 1142) er-Rebíi B. Ebil-Hakik, der Jude, 1143) derselbe, 1144) el-Komeit, 1145) en-Nábiga ed-Dubjáni, 1146) el-Komeit, 1147) Áámir B. Mahkan es-Selemi, 1148) Ibn Kais er-Rokkiat, 1149) el-Aáscha, 1150) Ebús-Semhe el-Absi, 1151) Orwet B. Wafsil et-Temimi, 1152) el-Áhwáfs B. Mohammed el-Ánfsári.

[1]) Bei Rückert, Nr. 457.

el-Haris Ben Hillife el-Jeschkori,

ist der Sänger einer der Moállakát.

Von den Erákím kam die Botschaft uns,
Die uns vorwarf, dass wir vergesslich wären;
Es haben uns're Brüder, die Erákím,
Vergessen sich, indem sie uns belehren.
Vermengt Unschuldige mit Schuldigen,
Nichts nützt die Reinheit nun dem Sündenleeren;
Sie thaten Unrecht uns, so schlachtet man
Gazellen aus der Heerd' am Fest dem hehren [1]).

3224. el-Mochaddan en-Nebhani. المخدّان النبهانى

Vergebens sucht der Mann sich besser zu belehren,
Natur, die angeborene, wird wiederkehren.

3225. Nefilet el-Eschdschai. نفيلة الاشجعى

Es wird der Mann zuletzt, was er zuerst gewesen,
Denn andere Natur wird ihm nicht eingelesen.

[1]) Hier stehen auf der 320. Seite der Handschrift von einer neuen und schönen Hand die folgenden drei schönen Distichen beigeschrieben:

Wer in der Furcht des Herrn handelt — Und einsam Gottes Wege wandelt,
Dem schenket Gott den reinen Wein — Von seiner Lieb' ihn tröstend ein;
Der Mann hält sich von Leuten fern, — Der Diener ist mit seinem Herrn.

1153) Sálih B. Abdol-Koddús. 1154) Nehschel B. Hárij. 1155) Abderrahman B. Hasan. 1156) Abdállah B. Soleim el-Erdi [1]), 1157) el-Efwet el-Ewdij. 1158) Sijad el-Adschem el-Abdij. 1159) el-Komeit. 1160) en-Nedscháschi el-Hárisi. 1161) derselbe.

CXXXIV. Von dem, der wegen der Schuld eines Anderen hergenommen wird.

1162) el-Áscha. 1163) en-Nábiga ed-Dobjáni. 1164) derselbe. 1165) el-Momeffak el-Abdi. 1166) el-Ferefdak. 1167) Nehschel B. Harijé. 1168) derselbe. 1169) derselbe. 1170) el-Háris B. Hillife el-Jeschkori.

CXXXV. Von der Erschlaffung nach der Heftigkeit.

1171) Ómeijet B. Ebifs-ssalt es-Sakafi. 1172) Kais B. Chathim. 1173) Abdállah B. Moáwijé el-Dachháferi. 1174) Wadhdhah el-Jemeni. 1175) Abdállah el-Mochárik. 1176) derselbe. 1177) Saálih B. Abdol-Koddús. 1178) Hodbet B. Chuschrem. 1179) Abdallah B. el-Horr el-Dschofi. 1180) derselbe. 1181) Jahja B. Sijád. 1182) Osámet B. Sofjan el-Bedscheli. 1183) Koseir Ofa. 1184) Meskin ed-Dárimi. 1185) Háriné B. Bedr. 1186) Ismáil B. Bischr. 1187) Osmán B. Welíd. 1188) Abdállah B. es-Sobeir el-Esedi. 1189) Thoreih B. Ismáil es-Sakafi. 1190) ein Anderer.

CXXXVI. Von der Ueberwältigung der angebornen Natur über die eingelernte.

1191) Sál-Efabá el-Gadewáni. 1192) derselbe. 1193) derselbe. 1194) el-Mochaddan en-Nebhani. 1195) Nefilet el-Eschdschai. 1196) Jahja B. Sijad. 1197) derselbe. 1198) Suleimán Ibnol-Mohadschir. 1199) derselbe. 1200) Abdállah B. el-Horr el-Dschofi. 1201) el-Ofremi.

---

[1]) Der letzte Dichter des CII. Hauptstückes heisst Abdállah Ben Soleim el-Kosdi, in der Vermuthung, dass es ein Anderer, ist dieser hier mit der Uebersetzung berücksichtiget worden.

merkwürdigsten Puncte, denen die Geschichte Nahmen und Ruhm verliehe, zu bestimmen suchen *).

Den *sieben* Zungen des Ordens war die Vertheidigung der Stadt auf folgende Weise zugetheilt:

Von dem hohen französischen Festungs-Cavalier angefangen bis zum ambrosianischen Thore, wo der Weg nach dem Berge Phileremus geht, standen die französischen Ritter unter Anführung *Johann Aubin's*.

Auf sie folgte die ungeschwächte Kraft der *deutschen* Ritter mit wehenden Adlern bis hin zum Thore des heiligen Georgs **).

Das dritte Bollwerk besetzten die Ritter der Zunge *Auvergne's*, und das vierte die *Spanier*. Ein harter Stand,

---

*) Siehe den Plan, dessen Umrisse denen der Karte in Graf *Choiseul's Voyage pittoresque* nachgezeichnet sind, so wie bey jener der Grundrifs aus der Geschichte *Vertot's* zum Grund gelegt ist. Die Aufsicht der Türken machte es bisher den Reisenden unmöglich, einen genauen Plan der Festung aufzunehmen, der besonders zur Geschichte der Festungsbaukunst ein sehr interessanter Beytrag seyn würde. Zu unserem Zwecke genügt der erwähnte Umrifs: die Posten, welche weder *Vertot's* noch *Choiseul's* Karte bezeichnet, sind angegeben nach einigen der vornehmsten der Quellen, aus denen der erste seine Geschichte zusammengetragen, nähmlich nach *Breidenbach* und *Fontanus*. Es war um so nöthiger, die Quellen selbst aufzusuchen, als das berühmte Wort *Vertot's*: *Mon siege est fait* gerade dieser Belagerungsgeschichte gegolten.

**) *Vertot*, der den Deutschen vielleicht die Ehre mifsgönnte, einen der vorzüglichsten Posten vertheidigt zu haben, nimmt ihnen gerade die Vertheidigung vom ambrosianischen Thore bis zum Thore St. Georgs weg, und stellt die Franzosen dahin; dann nennt er blofs die Deutschen ohne zu sagen, wo sie standen. Man urtheile selbst aus der Vergleichung von *Fontanus*

3226. Tewbet Ben Modherris el-Abdi. توبة بن مضرّس العبدى

Meine Brüder haben mich verlassen,
Haben mich gelassen ganz allein;
Scheint's nicht, dass die Zeit versprochen habe,
Zu zertrennen unseren Verein?

3227. Hobeiret Ben Tharik el-Jerbuui. هبيرة بن طارك اليربوعى

Gib nicht das Schweigen auf und spreche nicht zu viel,
Es dien' als Zügel dir, der leitet dich an's Ziel.

3228. Malik Ben Selmet el-Absi. مالك بن سلمة العبسى

Ich wund're mich des Stammlers, der nicht lieber schweigt,
Indem die Rede den Verstand des Mannes zeigt.

3229. Dscherir Ben Amru el-Chadhremi. جرير بن عمرو الخضرى

Genug beschimpft, der zeiget sein Gesicht,
Und der dennoch vermag zu sprechen nicht.

3230. Damet Ben Hasr eth-Thaij. دعمة بن حصر الطائى

Schneide nicht dein Wort ab in dem Kreise,
Denn du kannst es, wann's vorbei, nicht fassen;
Schliess' auf's Gegenwärt'ge vom Vergang'nen,
Wo es dir gelang, dich auszulassen.

CXXXVII. Von dem, was den Menschen erfreut, von Gutem und Bösem.

1202) Soh,eir B. Ebí Selmá, 1203) ein Anderer, 1204) Ferefdak, 1205) Sálih B. Ábdol-Koddús, 1206) en-Nábiga each-Scheibání, 1207) derselbe, 1208) Sálih B. Ábdol-Koddús.

CXXXVIII. Von der Rückkehr des Vielen zum Wenigen.

1209) Tewbet B. Modherris el-Ábdí, früher el-Esedí, 1210) Lebid, 1211) Ódscheiha B. el-Dscholáh, 1212) ein Anderer, 1213) Motemim B. Núweiret.

CXXXIX. Von der Nähe der Zukunft und Entfernung der Vergangenheit.

1214) Ábdállah B. Ábdol-Ála, 1215) Sálih B. Ábdol-Koddús, 1216) derselbe.

CXL. Vom Stillschweigen und wenigen Worten.

1217) Ebúl-Eswed el-Kinání, 1218) derselbe, 1219) Sálih B. Ábdol-Koddús, 1220) derselbe, 1221) derselbe, 1222) Jahja B. Sijád, 1223) Ósámet B. Sofján, 1224) Sábit B Kothama el-Edí, 1225) Jahja B. Sijád, 1226) derselbe, 1227) Ábdállah B. Moáwijé el-Dachâferí, 1228) Ábdullah B. Sebeír el-Esedí.

CXLI. Von dem wahren Worte und dem Aufgeben des Stillschweigens.

1229) Hobeiret B. Thárik el-Jerbúí, 1230) derselbe.

CXLII. Von dem Schlusse auf des Mannes Verstand oder Dummheit aus dem Schweigen oder Reden desselben.

1231) Tharafa Ibnol-Ábd, nach Einigen von Káb B. Soh,eir, 1232) Soh,eir B. Ebí Selmá, 1233) Sálih B. Ábdol-Koddús, 1234) Káb B. Sád, 1235) Ibned-Domeiré el-Chossámí[1]), 1236) Málik, B. Selmet el-Absí, 1237) Dscherir B. Amrú el-Chadhremí.

---

[1]) Bei Rückert Abdállah B. el-Deméina B. Chatham, Nr. 459, 471, 497, 551, 560.

3231. Seid Ben Amru Ben Tenbel. زيد بن عمرو بن تنبل

Fürchte Gott und denke sein,
Was du dir erwirbst sei rein;
Wen'ges führet dich zum Ziel,
Nicht das Niedrige, wenn viel.

3232. Ammar Ben Mofahim efs-fsadai. عمّار بن مزاحم الصّداى

Gerechtes Gut genügt zu deinem Unterhalt;
O hüte dich vor dem, was übrig bleibt auf morgen,
Vor ungerechtem Gut im Leichentuch geborgen [1]).

3233. Dschem Ben Othijet el-Esedi. جم بن عطيّة الاسدى

Begehr' nicht vieles Gut, das ungerecht,
Wenn noch so viel, es wird dir nicht gedeih'n;
Gerechtes suche nur, wenn noch so klein,
Erwähnt man es, so heisst du nur gerecht.

3234. Dschewschen Ben Omeime el-Ofri. جوشن بن امية العذرى

Bei Gott! ich weiss nicht bei des Mannes Frage,
Was ich darüber ihm zur Antwort sage,
Bei Gott! ich weiss es nicht, ich schaue nur
Auf geizige, nicht geizige Natur;
Du bist ein Mann, dess' Pfad mir nimmer klar,
Der Strom wird aus dem Bett erkannt, fürwahr!

3235. Hamarisch Ben Ada el-Ofri. حمارش بن عدى العذرى

Vom Wissen schweige ich und allen Kunden,
Weil ich die Antwort fürchte dess' der schwätzet,
Die Antwort des Unwissenden, der mich
Nicht achtet, und sich selber überschätzet.

---

[1]) ma kaddeme el-kefen was dem Leichentuch vorausgeht.

CXLIII. Von der Bewahrung der Zunge und dem Vermeiden des erlaubten Wortes.

1238) Hobeiret B. Ebi Wehb el-Machfümi. 1239) Abderrahman B. Hasan. 1240) Dámet B. Hasr et-Thaij. 1241) Saálih B. Abdol-Koddús. 1242) derselbe, 1243) Thoreih B. Ismáil es-Sakafi.

CXLIV. Von dem Wenigen, was rechtmässig erworben ist, und dem wenigen Nutzen des auf niederträchtige Weise Erworbenen.

1244) es-Samuel B. Aádia, der Jude (der Freund von Imriol-Kais). 1245) Seid B. Amrú B. Tenbol. 1246) Ammar B. Mofahim efs-fsadai, 1247) Dschem B. Othijet el-Esedi.

CXLV. Von dem Lobe der Zunge ehe sie noch Kunde gibt.

1248) en-Nedschaschi el-Hárisi. 1249) Ebúl-Ewed el-Kináni, 1250) Sád B. Abderrahman el-Ansari, 1251) Aús B. Hodschr, 1252) Dschewschen B. Omeimé el-Ofri.

CXLVI. Von der Furcht zu antworten.

1253) Saálih B. Abdol-Koddús, 1254) derselbe, 1255) derselbe, 1256) Hamárisch B. Ada el-Ofri, 1257) Abdállah B. el-Mocharik esch-Scheibáni.

3236. Obeid Ben Manſur el-Anſari. عبد بن منصور الانصارى

Die Menschen suchen Sich'ren, wann sie irren,
Und schimpften den, der sie zurechte weis't,
Sie scheuen den, der sie verführt zum Irrthum,
Und lieben den, der recht zu thuen heisst.

3237. Sijad Ben Monkif et-Temimi. زياد بن منقذ التّمي

Wenn dir verschlossen wird ein Thor in deiner Noth,
So klopf' an and'rem an, das steht dir zu Gebot.

3238. Wehb Ben Abd Menaf el-Koreschi. وهب بن عبد مناف القرشى

Verzehrend mein Vermögen, komme ich
Dem Worte dem aufschiebenden zuvor;
Ich spende es auf lobenswerthe Weise,
Wenn ich es nicht zu leerem Spiel verlor,
Nach meiner Lust verwend' ich mein Vermögen,
Und spare für den Erben nicht als Thor.

3239. Dschabir Ben Huth edh-Dhabbi. جابر بن حوط الضّبّى

An Gutem habe ich zwar viel erbeutet,
Doch einen Antheil nicht zum Grab bereitet,
Ich habe selbes noch bei meinem Leben,
Auf Würfel und Getränke ausgegeben:
So komm' dem Geiz des Erben ich zuvor,
Und darf bereuen nicht, dass ich verlor,
Sie haben doch zu leben noch fortan,
Und ich verlasse sie als reicher Mann.

CXLVII. Von der vergebenen Mühe Jemanden im Alter zu erziehen und von der Trefflichkeit der Zurechtweisung in der Jugend.

1258) el-Áúr esch-Schenní, 1259) Ibnol-Eswed, 1260) ein Anderer, 1261) Saálih B. Ábdol-Koddús, 1262) Ábdállah B. el-Mochárik, 1263) Saálih B. Ábdol-Koddús. 1264) derselbe.

CXLVIII. Von dem Lobe der Rechtlichkeit und Vermeidung aller Verführung.

1265) el-Kothámí, 1266) Óbeíd B. Manſuúr el-Ánſárí, 1267) el-Mochabbel es-Sádí, 1268) el-Morakkisch el-Áſagár, 1269) Motemmim B. Núweiré, 1270) K,oseír el-Chofáſí, 1271) Thoreíh.

CXLIX. Von dem Uebergange vom Unerreichbaren zum Erreichbaren.

1272) Ámrú B. Máda K,erbí, 1273) el-Ááscha, 1274) Sijád B. Monkif et-Temimí. 1275) Ibn H,eremet, 1276) Jahja B. Sijád, 1277) derselbe, 1278) derselbe.

CL. Von der Verschwendung des Vermögens bei Lebzeiten, ohne Rücksicht auf die Erben.

1279) Hátim B. Ábdállah eth-Thaíj, 1280) Wehb B. Ábd Menáf el-Koreschí. 1281) Dschábir B. Húth edh-Dhabbí, 1282) Morret B. Mak,k,án es-Sádi.

3240. Morret Ben Makkan es-Sadi. مرّة بن مكّان السعدى

Tränkt mich, ehe als ich steig' hinab,
Fern von Freuden in das finst're Grab,
Mit dem Gute geht der Mann von hinnen,
Mit dem Weibe und Beischläferinnen;
Lasst des Gut's und Lebens mich geniessen,
Eh' dasselbe Anderem zufliessen.

el-Motewekkil Ben Abdallah el-Leisi,

ist schon unter Nr. 3036 vorgekommen.

Es reute mich, den Stamm verletzt zu haben,
Dem Irák und Jemen gewährten Gaben;
Sie haben für sanftmüthig stets gegolten,
Die Milde hab' mit Grobheit ich vergolten.
Sie kamen mir, der Frieden sprach, entgegen,
Denn Wahnsinn wär's, Vergang'nes aufzuregen;
Sie wurden mir als Feinde aufgedrungen,
O hätt' ich doch verzieh'n mit Hand und Zungen.

3241. Kab Ben Dschoail et-Taglibi. كعب بن جعيل التغلبى

Mich reut es, dass ich Unrecht that dem Stamm,
Allein zu spät die Reu' mich überkam;
Ich konnt' erfassen nicht verlor'nes Glück,
Wie kam' gemolk'ne Milch zur Brust zurück.

3242. Aamir Ben Lakith el-Esedi el-Fakasi.

عامر بن لقيط الاسدى الفقعسى

Fürwahr! wenn ich ein Feind der Fakâas,
So sind unbillig auch die Fakâas;
Bewahret vor dem Streif durch's Land bei Nacht,
Ich fürchte für euch sehr des Stammes Macht.

CLI. Von der Reue über die dem Stamme zugefügte Beleidigung, der Vergeltung mit Bösem, und der Verweigerung der Verzeihung.

1283) el-Motewek̲k̲il B. Abdallah el-Leisi, 1284) Kâb B. Dschoail et-Taglibi.

CLII. Von der Demüthigung der Vettern in ihren Widerwärtigkeiten, von ihren verschiedenen Lagen, von ihrer Zurechtweisung.

1285) el-Ahwâs B. Mohammed el-Ansâri, 1286) derselbe, 1287) el-Ibrikân B. Bedr et-Temimi, 1288) Âamir B. Lakith el-Esedi el-Fakâsi, 1289) el-Mokaffa el-Kindi, 1290) el-Ahwâs B. Mohammed 1291) Mân B. Aûs el-Mofeni[1]), 1292) Koseir B. Abderrahman, 1293) derselbe, 1294) Ism.[1] B. Beithar el-Kinâni, 1295) derselbe.

---

[1]) Das längste der in der kleinen Hamâsa enthaltenen Gedichte.

Was seid ihr gegen mich wie Nachtwolf glatt?
Noch glatter ist der Wolf, wenn Nacht sich naht.
Bei Gott! ich weiss nicht, wie ich mich soll kleiden,
Mit welchem der Gewebe von den beiden,
Ob mit dem Kleide, dessen Groll nicht dauert,
Ob mit dem Kleid', dess Trotz beständig lauert;
Nur höher prangt mein Wuchs nun sonder Gleichen,
Mit neuer Kraft, die wolltet ihr zerweichen.

3243. Maan Ben Aus el-Mofeni. معن بن أوس المزنى

Ich schnitt die Nägel ihres Groll's, denn ich war gütig,
Doch waren gegen mich sie nicht sanftmüthig;
Sie suchten meinen Trotz wie and're Männer nicht,
Im Tode ist erlaubt ein trotziges Gesicht,
Und wenn ich ihm [1]) verzeih', irr't ihn des Auges Splitter,
Er ahn't nicht hinter ihm des blanken Schwert's Gewitter.
Wenn er mir hilft, wird Schifter er des Pfeiles sein,
Durch den zerschmettert wird vom Feind geheiltes Bein;
Ich flüchtete vor ihm zur Hürde [2]) in der Eil',
Den Pfeil beherrscht der Mann, so lang er hält den Pfeil,
Damit hab' ich bewahrt, was zwischen ihm und mir,
Nicht gleich ist Kampf in Freundesland und Feind'srevier.
Er greifet meine Ehre an mit Schimpf und Schmach,
Ich aber trage ihm nicht die Beleid'gung nach;
Wenn ich mich antrag' ihm als nächstverwandten Freund,
Die Trennung ihm hernach als Unbill nur erscheint,
Und ford're ich ihn auf zu kehren billig wieder,
Verharr't er auf dem Spruch, der allem Recht zuwider,
Und wär' es nicht, dass wir vor Gott dem Herrn uns scheu'n,
Verwandtschaft durch der Trennung Sünde zu entweih'n,
So schwänge ich mein Schwert zu einem guten Hiebe,
Dess' Mal für immerhin ein Angedenken bliebe.
Zerstören will er, wann ich baue die Paläste,
Dem Bauherrn ist nicht gleich der, so zerstört die Feste;
Er möchte, dass ich arm, dass ich vernichtet wäre,
Darein zu mischen mich, es ekelt mich, auf Ehre!
Die Beutemachenden, sie suchen mein Verderben,
Doch werden sie davon nicht Ruhm noch Reichthum erben.
Ich kämpfe, wann die Zeit ihn drücket, vordermeist [3]),
Und bin zu Hilfe da dem Freund, wann Feind ihn beisst;

[1]) Dem Stamm.
[2]) Sai stabulum mancio nocturna pecorum.
[3]) Modrihen qui in pugna primum impetum facit.

Ich wehre von ihm ab den ungerechten Fant,
Den übermächt'gen Feind, dess' Heftigkeit bekannt,
Der, eh'mals Freund, des Gut's ihn zu berauben eilt,
Und in dasselbe sich zu gleichen Theilen theilt,
Bei alledem bin ich gen selben lind und mild,
Wie eine Mutter, die den Säugling liebend stillt,
Und fürcht' ein Unglück ich für ihn, so ist mein Wort:
Ich opf're dir die Vettern und des Vaters Hort.
Ich harr' geduldig aus und unterdrück' den Zorn,
Es nützt dem Manne, wenn er bricht des Grolles Horn;
Ich zieh' ihm aus dem Groll, bis er der Scheid' entlodert,
Es drücket Schuld den Mann, der Groll herausgefordert.
Ich mache weit die Brust, so dass sie muss gesunden,
So heilet Arzenei die tief geschlag'nen Wunden;
Ich lösche aus die Glut, die flammend uns entzwei't,
Und nach dem Kampfe wird der Freundschaftsbund erneu't.

3244. Ibned-Disne es-Sakafi. ابن ٱلدّسنه ٱلثّقفى

Der Vetter hat Aufrichtigkeit verletzt,
Er hat mit Schwierigkeit dir zugesetzt,
Du siehst für einen Sommertag mich an,
An dem der Strom der Sterne leicht heran;
Hilfrufenden wird er mit Bösem lohnen,
Er züchtigt dich mit seinen Skorpionen;
Du rufest ihn vielleicht, fehlt sein Gesicht,
Bringt die Abwesenheit dir Böses nicht.
Bei dem, dess' heil'ges Haus ich angerührt,
Ich schwör's, dass mich kein Eh'vertrag verführt;
Und offen klafft die Feindschaft sogestalten,
Wie man bezweifelt nicht des Felsens Spalten.

3245. Adij Ben Adij en-Nathuri. عدى بن عدى ٱلنّطورى

Sich selbst genügt genügsame Natur,
Des Vetters Böses heilt Entfernung nur;
Lass ihn, bis die Ereignisse ihn beugen,
Feindschaften sich im wahren Lichte zeigen.
Was nützt der Schutzherr dir, der schlecht gestimmt,
Der wider dich Partei des Feindes nimmt,
Der wider Niedrige nur kühn, voll Furcht,
Dass man ihm nicht das Fleisch, das Herz durchfurcht;

CLIII. Von der Verhütung des Uebels, das von den Vettern droht, und der Entfernung von denselben.

1296) Ibned-Disné es-Sakafi. 1297) Adij B. Adij en-Nathúri. 1298) Ibnol-Eswed el-Kináni.

Kann er mir helfen wider Zeitenlos [1],
Wenn ich auf seine Hülf' mich stütze bloss?

3246. Makal Ben Kais. معقل بن قيس

Ich wende mich von dem, dess' Preis verletzt mein Haus,
Ich söhne mich mit Niedrigen, mit Bösen aus;
Ich gehe über meines Vetters Schuld hinaus,
Ihm bietend frohen Gruss, sieht er auch finster aus.

3247. Kais Ben Aafsim. قيس بن عاصم

Den Bruder acht'! den Bruder acht'!
Ist wie der Mann, der in der Schlacht
Die Vettern eines Mannes sind,
Wie könnte Falke sich geschwind

Denn wer den Bruder nicht beachtet,
Zu siegen ohne Waffen trachtet.
Vernimm's! die Flügel zu dem Leben;
Zur Höhe ohne Flügel heben [2]!

3248. Amru Ben el-Mokaber el-Dschoheir. عمرو بن المكعبر الجهير

Wenn ich den Vetter bei den Stirnenhaaren fass',
So schneide ich mir selber ab die Hand aus Hass.

3249. Okail Ben Haschim el-Kaini. عقيل بن هاشم القيني

Wer ohne Bruder lebt und ohne Söhne,
Ist wie der Bogen ohne Pfeil und Sehne;
Bewahr' den Bruder, sorg' für seine Freude,
Dass seine Feinde scheuen deine Schneide!
Dein Bruder ist dein Schwert, das dich vertritt,
Und das sich neigt mit deinem Schritt und Tritt!
O Haus Amrü's! lösch aus den Hass, den wunden,
Der Groll zerbricht und heilet nicht die Wunden.
Das Haus Abdolmelik's, es war das grösste,
Sie waren Könige der Menschen Beste;
Es rottete ihr eig'ner Neid sie aus,
Und keine Spur ist mehr von ihrem Haus.

3250. Refii Ben Efir el-Esedi. رفيع بن ازير الاسدى

Gar Vieles sah' ich nach dem Schirmer, meinem Herrn,
Der nicht ein Hassender, mir dennoch stand so fern;

[1]) if-haththa berkehu, wenn das Kamel (der Zeit) sich niederlässt (vor meiner Thür).

[2]) Diese Verse sind aus Demirí, der aber den Namen des Dichters nicht angibt, im Falknerklee (S. X) bereits mitgetheilt worden.

CLIV. Von der Aufhebung des Grolles gegen die Vettern und der Versöhnung mit denselben.

1299) en-Nimr B. Tewleb, 1300) Kâb B. Mâlik, el-Ânsâri, 1301) Ebú Sobeid eth-Thâij, 1302) Mâkal B. Kais, 1303) Ebú Eswed el-Kinâni, 1304) Kais B. Aafsim, 1305) Amrú B. el-Mokâber el-Dschoheir, 1306) Okail B. Hâschim el-Kaini.

Wer nicht sehr oft verzeiht dem Freund im Aug' den Splitter,
Der bleibet ohne Schutz zuletzt und ohne Ritter.

3251. Moferrid Ben Dhirar el-Gathafani. مفرّد بن ضرار الغطفانى

Ich bin dafür, den Hass zu überkleiden,
Die Vettern, welche grollen, welche neiden,
Sie schmähen mich, und werfen mich mit Steinen,
Was ich vergelte mit Wohlthaten meinen.

3252. el-Achref Ben Fehm el-Adewi. الاخرز بن فهم العدوى

Wenn du Unwissenheit verzeih'st nicht dem Patron,
Ihm nicht verzeih'st, dass er dich schilt für deine Sünden,
Wenn dir nicht gilt sein Wort, am Schutz des Volk's du zweifelst,
So wird, der dich beschützt, als dein Patron verschwinden.

3253. Mohammed Ben Obeid el-Efdi. محمد بن عبد الازدى

Dem Vetter habe ich nicht Freundschaft aufgesagt,
Wiewohl ein Aeusserster[1]) er mich beständig plagt;
Ich tröste ihn vielmehr, verzeihe sein Verbrechen,
Vielleicht, dass eines Tag's sich bessern seine Schwächen.
Ich theil' mit ihm mein Gut, schütz' ihn, wenn er nicht da,
Und achte ihn, als ständ' abwesend er mir nah;
Es ist Unwissenheit, und höchlich zu vermeiden,
Dem Nächsten feind zu sein, und Freundschaft abzuschneiden.
Verkleide den Verdruss und lass Freunde ihn gewöhnen,
Vielleicht, dass eines Tag's dich schrecken Schreckensscenen.

3254. Semak Ben Chold eth-Thaji. سماك بن خلد الطائى

Wann mich der Vetter schilt mit stätem Greinen,
Wenn er von hinten wirft auf mich mit Steinen,
Ich rüst' ihm meine Hilf' für die Gefährde,
Und wär' entfernet sie wie Himmel von der Erde,
Und wenn er findet sich an schwier'gem Ort,
Ich ritt mit ihm an's End' der Erde fort;
Wann ihm Verderben droht, steh' ich ihm bei,
Die Tochter opfernd seiner Fantasei,
Und weiss ich, dass ihn drücket des Geldes Noth,
So steht ihm mein Vermögen zu Gebot.

[1]) jemachí ála schefti der am Rande geht.

CLV. Von dem, was jetzt gesagt worden über die Natur der Vettern und Schutzherren, ihre Feindschaft und ihre Hilfe in Bedrängnissen.

1307) Refú B. Efúr el-Esedí. 1308) derselbe. 1309) Moferrid B. Dhirár el-Gathafání. 1310) el-Achref B. Fehm el-Adewí. 1311) Mohammed B. Obeíd el-Efdí. 1312) Semák B. Chold eth Thájí.

3255. Beihas Ben Dhamret edh-Dhabbi. بيهس بن ضمرة الضبّي

Wer sich den Dhabb gesellt, erzählt, er liebe,
Sie muthen ihm dann zu die schönsten Triebe;
Er aber überlistet, weil er klug,
Sinnt Tag und Nacht auf Hass, Verläumdung, Trug.
Und wenn er trifft den Feind, so macht die Scheu
Zum Fuchse den, der dem Verwandten Leu;
Dann wird er von Besorgnissen umsäumt,
Und er erzählet, was er nie geträumt.

3256. Ibad Ben Amru el-Esedi. عباد بن عمرو الاسدى

Ach der Kaín[1]! niemals sah' ich ihres Gleichen,
Von der Huth der Weiber so zurücke weichen;
Welch ein Volk! die, wann ein Unglück schlaget ein,
So, dass Dehna's Steppen widerhallen, schrei'n.
Die Unwissenheit gilt ihnen als Verstand,
Blödsinn ist Vernunft in ihrem Land.

3257. Ibn Omm Ssahib el-Gathafani. ابن امّ صاحب الغطفانى

Unwissend gegen Freund und feige gegen Feind,
O welche schlechte Zweig', unwissend, feig dabei.

3258. Arkal Ben Dschabir eth-Thaji. عرقل بن جابر الطّائى

Der Hass der Vettern ist wie Aussatz der Kamele,
Sie stecken and're an mit dem Krakele.

3259. en-Noman Ben Hanfalet el-Abdi. النّعمان بن حنظلة العبدى

Ich komme oft zuvor den schlechten Dingen,
Indem vom Stamm ich wende ab die Saite,
Ich fürchte das Gehetze ferner Hunde,
Wann nächste Hunde hetzen nicht zum Streite.

---

[1]) Name des Stammes im Plural Kajún.

CLVI. Von dem, der kühn und muthig wider den Freund und Verwandten und feige gegen den Feind und Unbekannten.

1313) Beihas B. Dhamret edh-Dhabbi, 1314) Abdállah B. Kais er-Rokkiát, 1315) Ibád B. Amrú el-Esedí, 1316) Ibn Omm Ssáhib el-Gathafání, 1317) Ósámet B. Soffán el-Bedscheli, 1318) Jefid B. el-Hákim es-Sakafí.

CLVII. Von der Heftigkeit der Feindschaft der Vettern.

1319) Ádij B. Seid el-Ibádi, 1320) Arkal B. Dschábir eth-Thájí, 1321) el-Hoíseem B. el-Eswed en-Nachaí, 1322) Abdállah B. Moáwijé el-Dscháferí.

CLVIII. Von der Liebe, welche dem Bösen der Verwandten zuvorkömmt, von der Verzeihung und von der Verwendung der Verwandten gegen andere Feinde.

1323) en-Nóman B. Hanfalet el-Abdí, 1324) Hadhremí B. Aámir el-Esedí, 1325) derselbe, 1326) Hobeiret B. Selim el-Merij, 1327) derselbe.

3260. Hadhremi Ben Aamir el-Esedi. حضرمى بن عامر الاسدى

Wann ihr den Hass, den heftigen verkleidet,
So kenne ich das Weh', an dem ihr leidet;
Ich rüste wider euch, wann auch entfernt,
Zur Trennung von den Edlen eingelernt.

3261. Hobeiret Ben Selim el-Merij. هبيرة بن سليم المرعى

Die Giftigen [1]) sie zeigen ihren Groll,
Ihr Herz von Zweifeln von verschied'nen voll,
Vergessend ihres Groll's, lass' ich sie steh'n,
Indem die Feinde sind, die Freund' ich wähn';
D'rum rüst' ich wider sie, wenn sie noch fern,
Gefasset wider die, so hassen gern.

3262. Dhamret Ben Kaber eth-Thaij. ضمرة بن كعبر الطايى

Ich trag' die Feindschaft, die du mir auflad'st,
Lieb' wie du liebst und schade wem du schadest;
Das, was ich hoff', liegt nicht in deinen Händen,
Und manch' Ereigniss kann es noch abwenden,
Wenn du mich siehst, so wend'st du dich hintan,
Und fliehest wie die Sonn' auf ihrer Bahn.

3263. Schabet Ben Komeir et-Temimi. شعبة بن كبير التميى

Sie schauen mich aus Zorn mit schiefen Augen an,
Es tobt in ihrer Brust, wie's siedet in dem Topf;
Ich gehe nicht zu Grund ob ihrem bösen Auge,
Und beissen sie, so reiss' ich mir nicht ab den Kopf [2]).

3264. el-Kasem Ben el-Hodeil. القسم بن الهديل

Den Edlen ehr', wann er um Etwas fleht,
Indem der Biss der Zeit zuletzt vergeht.

3265. Dschabir Ben Naks el-Hausi. جابر بن نقس الحوسى

Ich seh', der Ritter strebt, müht sich für And're ab,
Beglückt ist, wem das Glück diess ohne Mühen gab.

[1]) Sâi dhibâben, die mit Eidechsen Begabten.
[2]) Ich achte es nicht, wenn sie mich in den Finger beissen.

CLIX. Von dem Hasse und Grolle der Verruchten wider die Edelen und Grossmüthigen. 1328) Hasan B. Sâbit. 1329) Dhamret B. Kâber eth-Thâij. 1330) el-Aâscha. 1331) eth-Thirimmâh B. Hakem eth-Thâij. 1332) derselbe. 1333) Abderrahman B. Hasan. 1334) Schâbet B. Komeir et-Temimi.

CLX. Von der Begünstigung des Grossmüthigen in seiner Noth, und von dem Aufgeben aller Nichtachtung derselben, wenn ihn die Zeit drückt, in der Hoffnung, dass das Ende erfreulich.

1335) el-Kasem B. el-Hodeil. 1336) derselbe. 1337) Woraka B. Newfil, der Jude.

weil der Graben schmäler und seichter als an den übrigen Orten die Feinde mehr zum Angriff anlockte.

Die *Engländer* kämpften unter des Grofsmeisters eigener Anführung auf dem schwächsten gefährlichsten Posten, der am öftersten angegriffen, am tapfersten vertheidigt, das meiste Blut kostete.

Nach ihnen kamen die Ritter aus der *Provence*, und die siebenten und letzten waren die *Italiäner*.

Da diese Eintheilung die Runde der Festung macht, so wird es leicht seyn, jeder Zunge ihr Bollwerk anzuweisen, sobald nur einer der genannten Puncte gehörig bestimmt ist; die Geschichte der Belagerung aber gibt mehrere derselben mit Gewifsheit an.

Von dem hohen französischen Thurme angefangen bis zum ambrosianischen Thore, wo der Weg nach dem Berge Phileremus geht, standen die Franzosen.

Phileremus ist das heutige *Sünbülli*, das Thor, wodurch man dorthin geht, heifst heute das *Siegerthor*, vormahls das ambrosianische, und der Standort der Franzosen war also auf dem ersten Bollwerke der südlichen Seite der Stadt bis zum Siegerthore.

Von hier bis zum Thore S. Georgs (heute S. Johannes) vertheidigten die Deutschen die Stadt. Auf dem grofsen Bollwerke ist der heilige Georg in Stein gehauen wie er den Lindwurm erlegt. Zu seinen Füfsen ist das

---

und *Vertot. Hinc (a porta ambrosiana) ad portam usque S. Georgii sacrum infractum robur equitum Germanorum vexillis aquilaribus splendens. — Les Chevaliers françois se chargerent de la defense de la muraille depuis la tour franque jusqu'à la porte de S. Ambroise, et depuis cette porte jusqu'a celle de S. George.*

3266. Oweimer Ben Salim el-Absi. عويمر بن سالم العبسى

Wie Viele sammeln nicht für And're Güter,
Nicht wissend, dass fruchtlos sie nur die Hüter:
So Mancher hofft zu leben im Genuss,
Der Alles dieses bald verlassen muss.

3267. el-Afemi, nach Anderen Jefid Ben Amru. الافوه يزيد بن عمرو

Gott weiss, wenn ich aufgeb' sie zu berathen,
Antwort ich gebe dem, der mich anklagt:
Aus Furcht, dass, wenn ich morgen wand're aus,
Es nur geschieht, weil ich um Rath gefragt.

3268. Mosir Ben Kedam. مسير بن كدام

Vernimm, o Kedám's Haus! den guten Rath
Von dem, der dich wie Vater gerne hat:
Gib die Berathung auf, gib auf das Spassen,
Aufricht'ger wird damit sich nicht befassen:
Ich wollte beides dieses selbst erproben,
Kann's nicht am Nachbarn, nicht am Freunde [1]) loben.

3269. el-Achfer el-Ofri. الاخزر العذرى

Mehr ziemt der Ernst als Scherz und Spass dem Mann,
Denn scherzend fallen sich nur Hunde an;
Die Brüder, welche scherzend reiten aus,
Sie kehren dann entflammt von Zorn nach Haus.

3270. Ifris Ben Dschebhe el-Kelbi. افريس بن جبهه الكلبى

Ich strebe nach der Meinung der gesunden,
Denn wessen Meinung leicht, wird leicht befunden.

[1]) Refík, am Reisegefährten.

CLXI. Von dem Bestreben des Mannes, der für Andere sammelt.

1338) en-Nimr B. Tewlieb. 1339) Dachábir B. Naka el-Hausí. 1340) Oweimer B. Sálim el-Absí. 1341) Nofaíb [1]), 1342) ein Anderer, 1343) Jahja B. Síjád.

CLXII. Von dem Aufgeben der Berathung.

1344) Ismáil B. Beschár, 1345) el-Afemi, nach Anderen Jefid B. Amrú, 1346) derselbe, 1347) Mosir B. Kedám.

CLXIII. Tadel der Possen.

1348) Von einem Ungenannten, 1349) el-Achfer el-Ofri, 1350) Hodbot B. Haschrem el-Ofri, 1351) Abdállah B. Mowwije el-Dschafari, 1352) Adij B. Seid et-Temimi, 1353) Jahja B. Sijád, 1354) derselbe, 1355) Saálih B. Abdol-Koddús.

CLXIV. Von dem Scharfsinne des Herzens und der Wirkung des Wahnes.

1356) Orwet Ibnol-Werd el-Absi, 1357) Jahja B. Sijád, 1358) Aús B. Hodschr, 1359) Ifris B. Dschebhe el-Kelbi, 1360) Amrú B. Morret el-Abdi, ein Anderer als Amrú B. Morret el-Dschohin.

[1]) Rückert, 498, 507 und 795.

3271. Amru Ben Morret el-Abdi. عمرو بن مرّة العبدى

Am meisten lügt die Menschen an der Wahn,
Aufricht'ger wirft den Flor [1]) hintan.

3272. Malik Ben Oweimer et-Taglibi. مالك بن عويمر التغلبى

Auf Gott, den allmächtigen, vertrauen wir,
Er führt Vertrauende durch dieses Lebens Engen;
Den, der mit dem Vertrau'n in Gott sich angekleidet,
Den werden die Ereignisse der Zeit nicht drängen.

3273. Ssalih Ben Dschennab. صالح بن جنّاب

Wir haben and're Reinheit nicht, als das Vertrau'n,
Das Nützlichste ist wohl, auf Gott den Herrn zu bau'n.

3274. Mesud der Bruder Sur-Rimmet's. مسعود

Die Reiter brachten schlimme Todeskunde,
Die lebhaft mich ergriff zur selben Stunde,
Nicht, weil des fernen Unglück's ich vergessen,
Nein, weil zur alten schmerzt die neue Wunde.

3275. Anis Ben Afif el-Leisi. آنس بن عزيز الليثى

Frag' den Emir, warum sich Lieb' in Hass verkehrt?
Warum er weiter keinen Nutzen mir gewährt?
Was ihn bewegt, verlangend mich, sich abzuwenden?
Warum er jetzt beginnt, Geschäfte mir zu schänden?
Mich kann's nicht reu'n, dass du, nachdem du mich geehrt,
Mir Heftigkeit und Feindschaft hast beschwert;

[1]) Jede Decke des Geheimnisses.

CLXV. Von der schlimmen Meinung, die man von aufrichtigen Freunden und Vettern nährt.

1361) eth-Thirimmáh B. Hakem, 1362) Ibn Mokbil, 1363) Jahja B. Sijád, 1364) derselbe, 1365) Ssálih B. Abdol-Koddús.

CLXVI. Von dem Vertrauen (auf Gott).

1366) Málik, B. Oweimer et-Taglibí, 1367) Jahja B. Sijád, 1368) ein Anderer, 1369) Ssálih B. Dschennáb.

CLXVII. Von der Vergessenheit des vergangenen Grossen und der Erwähnung der kleinen Ereignisse der Gegenwart.

1370) Ebú Chirásch el-Hodelí [1]), 1371) Hodbet B. Chaschrem, 1372) el-Áhwáṣ B. Mohammed el-Anṣárí, 1373) ein Anderer, 1374) Mesúd, der Bruder Sûr-Rimmet's.

CLXVIII. Von dem, dessen Grossmuth oder Geiz unbekannt, und den man sich zu loben oder zu tadeln enthält.

1375) Thoreih B. Ismáíl es-Sakafí, nach Einigen Hauscher B. Ómeiré el-Ôtrí, 1376) Hammád Adschred, 1377) Jahja B. Sijád.

[1]) Bei Rückert, Nr. 255.

Gedenke des Vertrag's, den du mit mir geschlossen,
Gedenke, was du sprachst im Kreise der Genossen!
O wäre der, der zwischen uns will Böses streu'n,
In finst'rer Nacht, im Land, wo hausen grimme Leu'n.

3276. Obeid Ben Rebiaat et-Temimi. عبيد بن ربيعة التّميمى

Den Bruder, Leíla, schau', gepeinigt in den Wüsten,
Wo er vertraulich fast mit Gulen, die dort nisten,
Ein Freund des Wolf's, dem er zuvor stets feind gewesen,
In pflanzenleeren Wüsten treibt er nun sein Wesen,
Zerrissen ist sein Hemd, es fliegt das Stück von Kleide,
Das ind'sche Schwert zerhau'n und abgenützt die Scheide;
Zu Stande bringt er nichts bei Tag mit aller Macht,
Er hauchet aus den Schmerz und finster ist die Nacht,
Er dorret ab (noch jung und schon ein Greis),
Und nirgends schliesset sich um ihn ein Freundekreis.

3277. Doleim Ben Morret el-Dschoheiri. دليم بن مرّة الجهيرى

An den Kaufmann Áfsábé, von dem er Geld zu leihen genommen:

Gott suche heim Áfsábé in den jetz'gen Tagen,
Wo es so schwer, Termin dem Schuldner zu vertagen,
Er rechnet an den Fingern ab, was er gewinnt,
Doch die Erstreckung nicht, um die ich angesinnt;
Von dem Gewinn, den er gehofft, muss ihm genügen
Der kleine Theil, den er von mir heraus kann kriegen.

3278. Ssoheib Ben Nebras el-Anberi. صهيب بن نبراس العنبرى

Gelb sind die Augen, und es tropfet sein Gesicht
Aus Lieb' zum Loose, das die Nächte flicht;
Es läugnet jeder Gläubiger, was er besitzt,
Er geizet um den Tag, doch nicht der Geiz ihm nützt.

CLXIX. Von der Unbill nach der Wohlthat.

1378) Ebúl-Eswed el-Kinání, 1379) Ánis B. Átif el-Loísi.

CLXX. Von der Furcht und dem Einjagen des Schreckens.

1380) Nábiga ed-Dobjáni, 1381) derselbe, 1382) derselbe, 1383) el-Kattál el-Kilábí, 1384) Obeid B. Rebiáat et-Temimí, nach Einigen Obeid B. Ejúb, der Strassenräuber, 1385) Obeid B. Ejúb, 1386) ein Anderer, 1387) ein Anderer, 1388) Báis oder Dachera, 1389) Obeid B. Ejúb, 1390) Modherres B. Robis el-Esedi.

CLXXI. Von der Erstreckung der Schulden und der Nachlassung derselben gegen die Gläubiger.

1391) Doleim B. Morret el-Dschoheiri, 1392) Ssoheib B. Nebrás el-Anberí, 1393) Háni B. Koscheir el-Absí, 1394) Othijet B. Michrak, 1395) Tharif B. Manfúr, 1396) Owelf

3279. Hani Ben Koscheir el-Absi. هانى بن قشير العبسى

Die Feinde freuen dumm sich meiner Schulden,
Als ob von ihnen Keiner hätte Schulden;
Indessen hindern meine Schulden nicht,
Dass über sie ergeht mein Zorngericht [1]).

3280. Othijet Ben Michrak, عطية بن مخراق

hatte vom Kaufmann Óbeíd ein Kleid und ein Zelt gekauft, wovon er aber nur einen Theil des Preises bezahlt hatte, da sagte er:

Mit Schwarz und Weiss (mit Zelt und Kleid) kam ich zurück,
Es bauschte sich das Kleid in meinen Händen dick,
Die Zeugen unterschrieben auf das Blatt Papier,
Was ich von meinem Gut verschwendete dafür,
Dass er es nehme in Empfang zu seiner Zeit;
Wir dachten nicht, dass uns noch droh' Begebenheit.
Nun hat Óbeíd Schrift, und hat die Zeugenschaft,
Mit welchen Beiden er sich das Vertrauen schafft;
So halt' ich's nun mit diesen beiden schlechten Dingen,
Die in der theuren Zeit mir Hilf' und Beistand bringen.

3281. Tharif Ben Manſsur. طريف بن منصور

Ein Kaufmann der Beníˊ Sálebíjé, Namens Jahja B. Dschábir, verkaufte Räder an zwei Männer, deren einer Tharif, der andere Hofsn B. Mathár; diese rühmten sich gegen ihn ihres guten Kauf's und dass sie ihren Wunsch erreicht, als sie zurückkehrten sagte Tharif:

Ich sah' den Sálebíjé nach dem Blatt,
Das Jahja Ben Dschábir in Händen hat;
Glaubt denn Jahja, dass wir das Wort ihm halten,
Der in Verkauf als Feind uns überhalten?
Glaubt denn der Alte, dass er uns geprellt,
Durch Rechnungen, die in dem Buch gestellt?
Ich aber im Gewinn sag' Lob und Preis,
Indessen er vom schlechten Kauf Nichts weiss;
O gebet dem Jahja hiervon nicht Kunde,
Sonst geht wahnsinnig er darob zu Grunde.

[1]) Das dem Todschlag ähnelt.

el-Kawáfí el-Fefárí [1]). 1397) Abdállah B. el-Ebraſs el-Esedí. 1398) Webr B. Moáwijé el-Esedí. 1399) derselbe. 1400) Ibn Nibasch el-Ókaílí. 1401) Ebúr-Rebis el-Kjlábí.

[1]) Bei Rückert, Nr. 67, Anmerkung, und Nr. 646.

3282. Abdallah Ben el-Ebraſs el-Esedi, عبد آلله بن الابرص الاسدى

Ich bin gelind, wenn Gläubiger gelind, sonst nicht,
Sonst mag er seine Schuld mit meinem Tod eintreiben,
Ich schiebe ihn hinaus, bis ich ihm überlästig,
Bis dass ein Theil der Schuld muss unbezahlet bleiben.

3283. Webr Ben Moawije el-Esedi. وبر بن معاوية الاسدى

An die Kaufleute von Mâdén, die er um ihr Geld betrog:

Ich rüste wider Gläubiger das scharfe Schwert,
Und einen Prügel von dem harten Holz Ersen:
Dess' Knorren sichtbar sind, ich rüste beide wider
Die Handelsleute, welche wohnen zu Mâdén [1]).

3284. Ibn Nibasch el-Okaili. ابن نباش العقيلى

Es war zu Medîna ein Kaufmann Namens Sejár B. el-Hákim, der den Arabern Geld lieh und von dem Ibn Nibasch Geld gegen Zinsen borgte. Nach einiger Zeit kam Ibn Nibasch nach Medina und der Kaufmann suchte ihn auf, um sein Geld zu fordern; da er seine Unterschrift nicht läugnen konnte, und Kaufleute die Forderungen seines Gläubigers unterstützten, schlug er diesen vor, ihn bis an einen gewissen Ort, wo sich die Wege theilten, zu begleiten, wo er einen Kamelsattel (Dschelb) habe, womit er seine Schuld tilgen wolle. Als sie an den bestimmten Ort kamen, ergriff er die Flucht, und seine Verfolger, die ihn nicht zu erreichen vermochten, kehrten beschämt zu ihrem Sender zurück. Da sagte Ebún-Nibasch:

Mir ist es leicht, mit List davon zu geh'n,
Weil mir Betrachtungen viel höher steh'n [2]);
Absichtlich streu'n sie aus am Markt ein Blatt,
Inmitten von der Scheiche Hermandad.
Verloren haben sie bei diesem Kauf,
Wenn sich der Käufer gibt nicht selbst darauf:
Sich wendend ab, erhalten sie, fürwahr!
Gar nichts durch Ford'rung vom Dinár [3]).
Sie wandten dann sich ab (ihr wisst),
Da nahm ich offen meine Zuflucht zu der List;
Ich zahle, sagt' ich ihnen, morgen bar,
Bestellend sie zum Haus von Ibn Hebbár.

[1]) Hier ein eigener Name, sonst Mine.

[2]) Ist ein Flickvers, dessen Sinn ich nicht fasse. اذا جعلت صراراً دون سابر

[3]) Denari.

Diess war von mir nur trügerisch Verfahren.
Um mit gebrochnem Worte sie zu narren;
Sobald ich konnte meine Füsse rühren,
So schert' ich wenig mich um das Citiren.
Als sie es sah'n, verfolgten sie mich hell,
In starkem Lauf, kein Vogel fliegt so schnell;
Sie sagten, heil fang' ihn, wenn du ein Freier,
Bring' ihn zurück, lass' Araber bei'm Feuer.
So brachte mir das Schicksal den Termin,
Den Schuldschein fress' die Maus nun immerhin.

3285. Ebur-Rebis el-Kilabi. ابو الرّبيس الكلابى

Er hatte einen Gläubiger Namens Mekkúl, den er im Masse betrog und als er ihn betrogen, sich in die Wüste flüchtete.

Erstaunte nicht Mekkúl, dass ich freigebig war,
Dass ich grossmüthig hingab meine Waar'?
Mein Wort missfiel mir, doch durch mein Missfallen,
Ist keinem Menschen Unheil zugefallen;
Es weiss Mekkúl nun aus der Schrift mit Thon [1]),
Wer von uns Beiden trug Gewinn davon.

3286. el-Achjel Ben Malik el-Kilabi. الاخيل بن مالك الكلابى

Ich weigerte den Schwur ob einer Kleinigkeit,
Dass ich in Dummheit nicht zuzieh' mir Streit,
Sie dachten, ihn zu leisten fall' mir schwer,
Als ob Herzader durchgeschnitten wär';
Sie wissen nicht, dass längst mein Hals bereit
Zum Strick, ob der verletzten Schuldigkeit.

3287. Abd Chofaf Ben el-Ewkafs el-Bordschomi. عبد خفاف بن الاوقص البرجمى

Ich sagte ihnen, als sie forderten den Schwur,
Dass sie bedächten, ob gerecht des Ding's Natur;
Ich sprach: bei mir ist Schwur nicht nach Gelegenheit,
Erlasst mir ihn, und haltet an mein Wort euch heut.

---

[1]) Thin (das deutsche Thon) Siegelerde.

CLXXII. Von dem Schwure und von der Verwehrung desselben, die Nachsicht mit dem Verletzten und der Erleichterung des zu Haltenden.

1402) el-Achjel B. Málik, el-Kilabi. 1403) esch-Schemách B. Dhirár [1]). 1404) Abd Chofaf B. el-Ewkafs el-Bordschómi. 1405) Mofammem B. Öweimer el-Esedi.

---

[1]) Bei Rückert, Nr. 377, 773.

Sie mutheten mir zu die festesten der Schwüre [1]).
Sie wollten nicht, dass ohne Eid davon ich führe:
Ich schlug es ernst ab, weil sie in mich so drangen.
Nicht, dass vor Tadel mir, vor Lüge kann mir bangen.

3288. Mofsammem Ben Oweimer el-Esedi. مصمّم بن عويمر الاسدى

Sie sagten mir: wirst du nicht schwören? und ich sprach,
Ich sprach sogleich [2]: es zieht der Schwur Gefahren nach;
Doch als ich sah', sie meinten, dass aus Lieb' des Herrn,
Behutsam ich vermeiden woll' das Schwören gern,
Ich wusste, dass der Schwur nicht schaden werde mir,
Den Zeugen doch, dem Newfel und dem Musáfir,
Ich suchte Zuflucht nun im Freien und in Wüsten,
Gen Tadel, der mich traf, wie Stein' aus den Ballisten [3]).

3289. Merfuk Ben Aamir el-Eslemi, مرزوق بن عامر الاسلى

schwor seinem Weibe ihre Morgengabe bezahlt zu haben:

Weisst du denn nicht, dass ich ein störrig Pferd?
Das sich an des Emírs Befehl nicht kehrt?
Verwischet hat der Eid der Schriften Spur.
Verzeihen kann's der Allbarmherz'ge nur.

3290. Mesud Ben Mafin el-Ikli, مسعود بن مازن العكلى

an Einen der Teím B. Rebáb, dem er seine Schuld durch einen Eid abläugnete:

Genügen muss dir, Bruder Teím, mein Eid,
Wann die Beweise sind dir nicht zur Hand:
Wer lehret dich, was sei'n die Eide Ikl's,
Wann ausgetrocknet ist der Kehlen Rand [4]),
Sie achten die vergang'nen Schwüre nicht,
Als wäre längst der Wald verzehrt vom Brand.

---

[1]) Báderúní bi eímen muckkedín würde auf englisch mit etymologischer Rücksicht auf das erste Wort zu übersetzen sein: They potherd me with strong oaths.

[2]) Eba Állah, Gott will es nicht.

[3]) Aus den Wurfmaschinen der Perser (Eaáwir).

[4]) Rikkol-holúk, der Speichel der Kehlen.

CLXXIII. Von den falschen Eidschwüren.

1406) Merfuk B. Áámir el-Eslemí, 1407) el-Áchjel B. Málik, el-Kilábí, 1408) derselbe, 1409) Mesúd B. Mafín el-Iklí, 1410) Mábed B. Kothnet et-Temímí, 1411) Hamza B. Samil el-Esedí, 1412) Belál B. Dschemr, 1413) el-Gadháfir B. er-Rijáu el-Kinání, 1414) Alí Ebán-Nahúm, 1415) Rodeíní B. Ábs el-Fakisí.

3291. Mabed Ben Kothnet et-Temimi. معبد بن قطنة التميمى

Der Schmerz des Sohn's Mochallik's leicht uns däucht,
Sobald den Siegelring [1]-gemacht wir leicht;
Durch seine Dummheit wird's uns leicht, die Frauen
Geschieden, ihres Gut's beraubt, zu schauen.

3292. Hamas Ben Samil el-Esedi. حماس بن سامل الاسدى

Gott befreie der Kamele Schaar
Vom Emír und Ámrú Ben Sejjár,
Durch den Eidschwur, welcher nicht geheuer,
Dich doch bringen wird nicht in das Feuer;
Schwöre zu, wenn dir Unglücke dräu'n,
Gott verzeihet denen, die bereu'n [2].

3293. Belal Ben Dschemr. بلال بن جبر

Nicht jede Feindschaft schneidet ab der Schwur,
Óbeídé Ben Lemdàa vermag es nur;
Er stürzt von Finsterniss in Finsterniss,
Weil störrig' Pferd aus Stolz den Zügel biss.
Er macht sich leicht den Schwur, und schwört auf Fabeln,
So die Poeten trügerisch aufgaben;
Wann er vom Schwure hört, so merkt er auf,
Kommt's zur Erfüllung, horcht er nicht darauf.
Es schüttelt ihn, wann Gegner führt Beweis,
Da er wie Schlangen sich zu winden weiss [3];
Er deckt den Schaden, dass dem Feind er nütze,
Nicht gut ist Edler, der zu Nichts ist nütze.

3294. el-Gadhafir Ben er-Rijan el-Kinani. لعضافر بن الرّيّان الكنانى

Als ich sah' den Ibn Doheím kommen schnell,
In den Händen einen Zweig von dem Esel [4],
Und den Schuldschein, welcher den Termin ertheilten,
Mit dem Hause [5], welches, wie die Wölfe heulten,
Weckten mich vor dem Gebet am Morgen,
Allbereit für des Geschäftes Anfangssorgen [6]:

---

[1]) Halken saofren, den Ring aus gelbem Metall, womit die Urkunden besiegelt werden.

[2]) Wörtlich: wende dich zu dem Allverzeiher der Sünden.

[3]) Hafren le fadhihát aus Behutsamkeit etwas Schändliches zu begehen.

[4]) Ein dorniger Baum.

[5]) afsábet Familia viri.

[6]) Oanun prima para cujuslibet rei. Freytag citirt die Hamása 88, es soll aber 320 heissen.

Nicht an Zeugenschaft und an Beweis gebrach,
Holte die Gewalt in aller Eile nach,
Und es fanden sich bei der Versammlung ein,
Alle, welche zänkisch und polemisch schrei'n.
Als sich endlich legte dieser Streit in Frieden,
Und die Sclaven waren mit dem Kleid zufrieden [1],
Schrie'n sie: nehmet ihm doch ab den festen Schwur;
Weigernd sprach ich: Eid ist flüssig' Honig nur [2],
Ging vorbei den Schwur, nur auf mich selbst gestellt,
Gleich dem Strom, der von der Höh' des Berges fällt.
Alle gingen fort, nachdem der Strick gedreht,
Und das Kleid gewaschen, war die Reu' zu spät;
Bis zum Abend war ich aller Bürgschaft rein,
Abend war es und es brach die Nacht herein [3].
Nachtkamele fanden sich auf meiner Bahn [4],
Sammt dem Jungen, dem hervorbricht erst der Zahn;
Lustig springend, wann man ihm das Ohr durchfurcht [5],
Lob sei Gott, dass ich entronnen sonder Furcht.

3295. Ali Ebun-Nahum. علی ابو النحوم

Ein Kaufmann von Basra hatte bei Álí Ebún-Nahúm Geld stehen, der es ihm abläugnete; vor Gericht wurde ihm der Schwur bei der Scheidung von seinen beiden Weibern aufgetragen, den er auch leistete und dann sagte:

Wenn die Gläubiger kennten des Geschäft's Natur,
Hätten sie mich nicht gedrängt zum Scheidungsschwur,
Zu der Scheidung von den Jungfrauen beiden,
Nicht gezwungen mich das Honig auszuschneiden;
Angeekelt hat mir Beider Angesicht,
Diese grau zur Hälfte, jene kupfericht.

3296. Rodeini Ben Abs el-Fakasi. رديني بن عبس الفقصي

Zu Kufa war ein persischer Kaufmann, der in Leinwand handelte, Namens Sálim B. Mehrán, von diesem hatte Rodeíní B. Àbs el-Fakásí ein Kleid gekauft, und als nach langer Zeit der Kaufmann sein Geld forderte, schwor Rodeíní den Eid bei der Scheidung, um sich so frei zu machen.

[1]) Helel vestis qua nudum corpus teguni.
[2]) Mortedschil.
[3]) Thafel tenebrae noctis.
[4]) Kamen mir entgegen.
[5]) Chirak fissura in aure.

Salim mit dem Schuldpapier
Glatt und glatter als die Wölfe,
Arabern ein bös' Geschicke,
Sprechen stark und immer stärker,
Fürchtete, ich sterben müsse,
Sprach mit ihnen Worte klar,
Zahlen will ich euch in Barem,
Heut ist gestern für den Stock,
Dichten Bartes wie Gewaffen [1]),
Sprach: denkst du vielleicht durch Listen,
Nun sprach ich: bei meiner Ehre [2])!
Doch als lang ward das Gefängniss,

Kam in aller Früh zu mir,
Alte Perser ihrer zwölfe,
Mischlingsrosse voll von Tücke,
Drohten mir selbst mit dem Kerker,
Unter Faustschlag', Tritt der Füsse;
Selbst dem Dümmsten annehmbar:
Ohne Abzug, nicht in Waaren.
Sprach ein Scheiche wie ein Bock,
Wie aus Baumwoll ganz erschaffen,
Oder Schwert zu überlisten?
Bis zum Grab ich nimmer schwöre,
Rettete mich vom Bedrängniss
Durch die Scheidung das Verhängniss [3]).

[1]) Wie ein Schild. Tora.
[2]) Bei Gott, dem Schöpfer der Seele.
[3]) Von meiner Braut.

CLXXIV. Gedichte von Weibern als Trauer über Todesfälle.

1416) Leila, die Achjelische, beklagte den Tod Towbets B. el-Homeir's, 1417) dieselbe, 1418) dieselbe, 1419) dieselbe, 1420) dieselbe, 1421) Chansa, die Tochter Amrú B. esch-Scherída, die Selemitin, über den Tod ihres Bruders Saschr, 1422) dieselbe 1423) dieselbe, den Tod ihres Bruders Moawijé beklagend, 1424) ebenfalls. 1425) Thaibet el-Bâhilijet, den Tod ihres Bruders betrauernd, 1426) Selmá Bintol Âhdschem, beweinte ihren Bruder, 1427) Leila, die Tochter Selám's, 1428) dieselbe, 1429) Seineb, die Tochter Thaseríjet's, 1430) Omeijet, die Tochter Dhirár's, als Klage über den Tod ihres Bruders Kabîsat, 1431) Erwa, die Tochter Hobáb's, ihren Sohn Hobáb beweinend, 1432) Katilet oder Koteilet [1]), die Tochter Nadhr's B. el-Hâres B. Kelde B. Âbdeddár B. Kafsa, 1433) Leila, die Tochter Tharif's, beweinte ihren Bruder el-Walid B. eth-Tharif, den Taglibiten (sind bereits unter den Dichterinen vorgekommen).

[1]) Durch Schreibfehler el-Kilet, ihr Name ist aber Katilet oder Koteilet, und mit diesem Namen befindet sich dieselbe Todtenklage noch im Ikd, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 139, Kehrseite.

Wapen des Ordens. Weiterhin auf den Stadtmauern ist ein uns unbekannter Heiliger mit einer Art von Elephantenrüssel in der Hand *).

Dann folgen die Bollwerke von *Auvergne*, *Spanien* und *England* **).

---

*) Siehe die Kupfertafel.

**) Vom Bollwerke *Auvergne* konnte man das spanische Bollwerk bestreichen:

Le grand Maitre fit pointer l'artillerie du poste d'Auvergne contre l'ouverture, que le canon avoit fait à celui d'Espagne. *Vertot pag.* 348.

Ce nouveau General s'attacha d'abord au bastion d'Espagne; — mais cette tranchée etant vue du poste d'Auvergne fut foudroyée par le canon. *Vertot pag.* 357.

Das spanische Bollwerk bestrich aber auch das englische:

Ce fut au bastion d'Angleterre qu'il y eut le plus de sang repandu, — Le grand Maitre y accourut. Le Lieutenant-General (turc) monte le premier sur la breche y plante une enseigne. Heureusement pour les assiegés un coup de canon parti du poste d'Espagne le renverse dans le fosse. *Vertot pag.* 345.

Da das spanische Bollwerk das von *Auvergne* und *England* bestrich, und von beyden bestrichen ward, so lag es nothwendig zwischen beyden. Das stimmt überein mit unserer Zungenaustheilung. *Vertot* bemerkt nicht, wie er sich selbst widerspricht, wenn er an einem andern Orte sagt: *Ils apporterent des terres et des pierres, qu'ils plaçoient entre les postes d'Espagne et d'Auvergne vis-à-vis le bastion d'Italie.* Da sich die auvergnische und spanische Bastey, wie wir sahen, gegen eitig bestrichen, so konnte kein anderes Bollwerk dazwischen gelegen haben. Auch widerspricht das ausdrücklich der oben angeführten Folge der Zungen, wo *Spanien* auf *Auvergne* folgt, und bey den Italiänern heifst es ausdrücklich, dafs sie die letzten waren: *Novissima statione legio Italica.* Sollte also in der französischen Stelle Sinn seyn, so müfste es heifsen: *qui's plaçoient entre les postes d'Espagne et d'Auvergne et vis-à-vis le bastion d'Italie.*

Vierzigste Classe.

Dichter aus dem Ikd Ibn Abd Rebbihi's.

Die Väter (Ebú).

3297. Ebubekr Ben Ajasch, ابوبكر بن عياش

sagte (nach Rijáschí's Ueberlieferung) die Verse:

Reichthum treibet auf des Lebens Bahn
Bis du nicht zu dreissigtausend
Wird dich achten nicht die Menge,
Dann erst werden die Geehrten
Der Geehrteste der Leute

Mehr als Sitte und als Glauben an;
Fügest an die dreissigtausend,
Wirst du leben in Gedränge.
Dich erkennen als Gefährten;
Ist, wer reich an Hab' und Beute [1]).

3298. Ebubekr el-Muweswis. ابوبكر الموسوس

Muweswis heisst Einer, der unverständliche Worte zu sich selbst murmelt, ein halber Narr; von einem solchen führt das Ikd im Abschnitte von den ganzen und halben Narren, von den sich für Propheten Ausgebenden (Motenebbín) und den Schwarzgalligen (Memrúrin), Melancholischen, die folgenden Verse auf; auf einen Christen:

Es träumte mir, der lag im Schlafe tief,
Als hätt' ich dich umarmt als Lam Elíf [2]);
Du, der durch's Evangelium abrief
Den Moslim, zu dem Glauben von Hanif [3]).

3299. Ebu Bodscheir, ابو بجير

ein langes Gedicht desselben, von neunzehn Distichen; Ikd, im Abschnitte von den falschen Ansprüchen auf edele Geburt, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 195, Kehrseite.

---

[1]) men kanet lehu werak, wörtlich: wer Blätter hat (goldene und silberne Münzen); Ikd, im Abschnitte von den Vortheilen des Reichthums und den Nachtheilen der Armuth, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 115, Kehrseite.

[2]) Das Lam-Elíf ist das in einander verschlungene L und A, nämlich die Figur ﻻ.

[3]) Hanifi ist die natürliche Religion Abraham's, deren der Koran erwähnt; Ikd, im Abschnitte von den ganzen und halben Narren, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 206, Kehrseite.

3300. Ebul-Eswed, ابو الاسود

zwei Distichen im Abschnitte des Ikd, von der Gabe vor dem Begehren [1]).

3301. Ebu Beihas el-Okaili, ابو بيهاس العقيلى

schrieb an Sâid B. Moslim, den er in einer Kasîdet besungen, die aber die Erwartungen desselben nicht erfüllt hatte:

Du hörst nicht auf, zu prüfen meinen Muth,
Indem Versprechen du nicht machest gut;
Wenn für das Lob Belohnung du nicht hast,
So sei auf meine Schmähungen gefasst [2]).

3302. Ebu Dschafer el-Bagdadi. ابو جعفر البغدادى

Ssâlih kam zu mir mit zwei Ducaten,
Einer leicht, wie Sonnenstäubchen sind,
Beide waren falsch, und er betrogen,
Gut sei er dafür, was Gott berathen [3]).
Und den and'ren trägt davon der Wind;
Dennoch hat er beide abgezogen [4]).

3303. Ebu Hafim. ابو حازم

Sei mit dem zufrieden, was der Mann
Dir an äuss'rer Freundschaft zeigen kann;
Wer der Menschen Inn'res will ergründen,
Wird, dass Keiner ihn von Herzen liebet, finden.
Willst des Bruders ganz geniessen,
Hab' für Fehler nicht zu zart' Gewissen,
Ist er bös', ertrag' ich seine Leiden,
Ist er froh, so theil' ich seine Freuden;
Gern vergebe ich dem Freund', dem schuld'gen,
Werde mich zuletzt bei ihm entschuld'gen [5]).

3304. Ebul-Hasan Mohammed el-Mifsri. ابو الحسن محمّد المصرى

Es spielet die Begier mit meinem Streben,
Und unter Sorgenlast erliegt das Leben;
Ich klage, wann getrieben in die Enge,
Wer tadelt den, wer klaget im Gedränge [6]).

---

[1]) B. I, Bl. 45.

[2]) Ikd, im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 46, Kehrseite.

[3]) Wortspiel zwischen صالح und اصلح له

[4]) Ikd, im Abschnitte von den Geizigen, H. d. Hfb., B. II, Bl. 212.

[5]) Ebenda, im Abschnitte von der Unzufriedenheit mit dem Freunde, B. I, Bl. 94, Kehrseite.

[6]) Ebenda, im Abschnitte von der Mittheilung des Kummers in Freuden, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 88.

Derselbe sagte zum Lobe der Feder:

Ein brauner schlanker Fant, ein Zweig der redet schier,
Der langsam sich bewegt auf glänzendem Papier,
Beschleunigt von der Hand, gewährt er Regen feuchten,
Doch ohne Donnerschall und ohne Wetterleuchten,
Er ist, wenn er im Lauf den blanken Vers hingiesst,
Die Regenwolke, die in lichtem Glanz zerfliesst,
Er ziehet an ein Kleid, das finster wie die Nacht,
Wie eine Wolk', aus der so Blitz als Hagel lacht;
Das was er spricht ist Chrysolith und Perlenschnur,
Und der Lavendelspeik [1], so duftet auf der Flur [2].

3305. Ebul-Chaththar, ابو ٱلخطّار

als Klage auf den Tod seines Sohnes:

Gott segne dich, mein Sohn Chaththár!
Der junger Ritter Muster war,
Dem die Sieste [3] war nicht Beute,
Der auf Begebenheit sich freute [4].

3306. Ebu Dehman, ابو دهمان

Zeitgenosse Mohammed B. Jefíd's, der von ihm erzählt, dass derselbe, indem er am Bette eines kranken Freundes Besuch abgestattet, die folgenden Verse gesagt:

Bei meiner Seele! nicht bei meinem Gut [5]!
Die Krankheit zu verhehlen thut nicht gut;
Wir wollen durch Besuch beläst'gen nicht,
Und wär' der Einz'ge ich, der diess ausspricht [6].

3307. Ebu Seid el-Anfsari, ابو زيد الانصارى

drei Distichen; im Ikd, im Abschnitte von den seltsamen Worten [7].

3308. Ebu Aamir Ibn Malik. ابو عامر ابن مالك

Als ihn als Greis seine Neffen mit Unbill behandelten und er keine Kinder hatte, die ihn schützten:

---

[1]) B. Abdelmelik, B. Saálih el-Háschimí.
[2]) Chifámí lavendula spica.
[3]) Ikd, im Abschnitte der Beschreibung der Feder, H. d. Hfb., B. I, Bl. 254, Kehrs.
[4]) Naumol esch, der Schlaf am hellen Tage.
[5]) Ikd, im Abschnitte der Todesklagen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 157, Kehrseite.
[6]) bith-thawárif wet-toled, mit den erworbenen und ererbten Gute.
[7]) Ikd, im Abschnitte vom Krankenbesuche, H. d. Hfb., B. I, Bl. 104.
[8]) Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 210.

Ich trieb euch ab, allein was nützt die Hand,
Wenn ihr nicht hilft der Finger Schutzverband;
Durch Sanftmuth und durch eure Dummheit schwach,
Ist diese nur für mich Unheil und Schmach [1].

3309. Mohammed Ben Galib er-Rafsabi, محمد بن غالب الرصافى

(Ebú Ábdállah) sagte von Feder und Schwert:

Wenn Feder und das Schwert desselben Weges gehen,
Wird diess von jener als Sprachfehler angesehen [2].

3310. Ebu Mohallim es-Sadi. ابو محلّم السّعدى

Sie sprach (die Wangen pressend mit der Hand):
Gemach! was will denn das Getös' im Land?
Ich sprach: o eile nicht, erklär' nicht weiter
Diess Unglück, welches niederdrückt die Reiter;
Ich stoss zurück den Ritter auf den Schecken,
Mit einem Speer, den trock'ne Knorren decken,
Und fürchtet sich das Volk, so keuch' ich schwer,
Sie fürchten sich durchbohrt von meinem Speer,
Fürwahr [3]! ich diene gerne meinem Gast,
Und bin zu Pferd ein Reiter ohne Rast [4].

3311. Ebu Otbet. ابو عتبة

Ich klagte Leila'n, dass so lang die Nacht,
So kurz war die zu Bafsora durchwacht;
Sie sprach: was klagst du über beide wohl?
Ich sprach: ich bin die Achs', das Loos ist Pol [5].

3312. Ebu Mohammed el-Leisi, ابو محمّد الليثى

Verfasser einer neunundvierzig Distichen langen Kafsídet auf den Tod Jesíd B. Mesíd's; Ikd, in dem Abschnitte von den Namen der Edelen [6].

3313. Ebu Moslim el-Chaulani. ابو مسلم الخولانى

Es ist stets gut, Wohlthaten auszuspenden,
Am besten ist's, sein Gut d'rauf zu verwenden,

---

[1] Ikd, im Abschnitte von der Züchtigung durch die Zeit. Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 102. Kehrseite.
[2] Im XIV. Hauptstücke des Ikd Ábd Rebbihi's, im Abschnitte von dem Lobe der Feder.
[3] Beim Leben deines Vaters!
[4] Ikd, im Abschnitte von den Schlachten, H. d. Hfb., B. I, Bl. 21. Kehrseite.
[5] Ebenda, im Abschnitte von den Tröstungen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 169. Kehrseite.
[6] Im Ikd Ibn Abd Rebbihi's, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 166.

Wie Viele kennen mich, die ich nicht kenne,
Wie Viele nennen mich, die ich nicht nenne;
Sie kennen meinen Ruf und meinen Stand,
Wenn auch entfernet ist mein Vaterland.
Es dient mein Gut dem Freien ohne Scheu,
Von Dienstbarkeit ist meine Ehre frei [1].

3314. Ebu Moslim Ibn Dschondob [2], ابو مسلم ابن جندب erzählt, dass er mit Sijání auf den Markt von Ákík (bei Mekka) gegangen, wo ihnen von Ákík her schöne Weiber entgegenkamen, darunter war eine Sclavin, deren Augen geschminkt; Sijání wandte sich zu mir und ich sagte: Bei deines Vaters Blut! wir begehren weiter nichts zu sehen, als das Auge; dann sagte ich die Verse meines Grossvaters Ebú Moslim B. Dschondob:

O Diener Gottes! diess ist euer Bruder,
Den ihr am Tag der Rache habt erschlagen,
Nehmt hin mein Blut; das Auge welches schmachtet,
Hat zaubernd mich der Erde schon entragen.

Die Sclavin sagte mir: bist du ein Abkömmling Ibn Dschondob's? — ich sagte: ja; — nun, sagte sie, nimm dich in Acht, und schliesse mit deinem Grossvater die Rechnung ab, denn unsere Erschlagenen werden nicht gerächt und unsere Gefangenen nicht ausgelöst [3].

3315. Ebu Moshir, ابو مشهر kam zum Ebú Dschafer Mohammed B. Ábdállah B. Ábd Kan; als ihn der Kämmerer desselben nicht einliess, schrieb er an ihm auf einen Zettel die Verse:

Gestern kam ich auf Besuch, um dich zu grüssen,
Kämmerer und Vorhang raubten mir das Glück;
Wahrlich, nicht von dir ward ich zurückgewiesen,
Wissenschaft und Bildung weis't man nicht zurück [4].

3316. Ebu Musa el-Eschaari, ابو موسى الاشعرى der berühmteste seines Stammes der Benú Eschár (eines Zweiges der Thájj), gegenwärtig in der Schlacht von Kádesijet, war am Tage der

[1] Ibd. im Abschnitte von den Freigebigen, H. d. Hdb., B. I, Bl. 43, Kehrseite.
[2] Moslim B. Ábdállah B. Moslim B. Dschondob.
[3] Ibd. im Abschnitte der Dichteranecdoten, H. d. Hdb., B. II, Bl. 273.
[4] Ebenda, im Abschnitte von den Kämmerern, H. d. Hdb., B. I, Bl. 14, Kehrseite.

Schlacht von Medaín der Erste, welcher über den Tigris ging; er sagte bei dieser Gelegenheit:

Hinüber setzt den Fluss, Verdienst euch zu erwerben,
Der erste, der es wagt (sein Name kann nicht sterben),
Er jaget Schrecken ein dem Chosroes Schabûr [1]),
Es bleiben in der Welt vom Mann die Sagen nur [2]).

Er sagte, als er von seinem Weibe schied:

Schnûr' den Bündel, wand're fort,
Kinder hast du nicht geboren,
Lieber ist mir Nacht der Trennung,
Nur das Böse schlief bei mir,
Wenn sie wär' auch unvergleichlich,
Hier ist nicht für dich der Ort,
Nie zu nützen mir geschworen;
Als die bräutliche Erkennung.
Wann vertraut ich lag bei ihr;
Ist sie meiner Seel' zu weichlich [3]).

Er sagte dem Nafsr B. Seijár:

Von Geburt aus neiden Viele mich zumal,
Herr der Sthfen! mindere nicht ihre Zahl [4]).

3317. Ebu Meijas. ابو ميّاس

Ebú Dschâfer esch-Scheibáni erzählt, dass Ebú Meijas eines Tages in eine Versammlung von Freunden (unter denen auch Ebú Dchâfer) gekommen, die eben auf die Zeiten schimpften; da sagte er, die Zeit ist ein Geschirr, worin Gutes und Böses geworfen wird, ohne dass das Geschirr daran Schuld hat, dann fügte er das Distichon bei:

Mich schützet vor den Leuten wohl ein Zelt,
Doch schützet mich nichts vor der Welt [5]).

3318. Ebu Hofeil. ابو هفيل

Was als Zuträger dir die Botschaft kündet,
Erzählet Gleiches Anderer von dir;
Es wurde durch Zuträgerei zerschnitten
Der Strick, der sich vereinet hat mit mir.
Sie sah'n die Scham, und kamen ihr entgegen,
Vernunft hielt sie nicht ab von Ungebühr;
Doch als mich die Verläumdung ruhig liess,
Verschwanden die Aufhetzer im Revier [6]).

---

[1]) Dem Chosroes und sein Vater Schabûr.
[2]) Ikd, im Abschnitte von den Thâij. H. d. Hfb., B. I. Bl. 187. Kehrseite.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von den Eigenschaften der Weiber. Handschrift der Hofbibliothek. B. II. Bl. 190.
[4]) Ebenda, im Abschnitte vom Neide. B. I. Bl. 83.
[5]) Ebenda, im Abschnitte von der Schmähung der Zeiten. Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 85. Kehrseite.
[6]) Ebenda, im Abschnitte von der Verläumdung. B. I. Bl. 84. Kehrseite.

Ebn Heffan.

(Ist schon Nr. 2759 vorgekommen.) Als Beschreibung des Kiels:

Wann über das Papier die Hand fortgleitet,
Und mit den Fingern mag're Feder leitet,
Verheissend bald, verlangend bald, bald schneidend,
Verbindend, trennend, wirkend bald, bald leidend,
Punctirter Schlange gleich, ob deiner Reizen,
Die Gemsen von dem Fels nach Thälern geizen;
Der trockne Kiel, er wirft den Speichel aus,
Bald scharfes Schwert, bald liebevoll im Haus [1]).

Sie wunderte sich, dass ich grau, ich sprach:
Der finstren Nacht folgt Grau des Morgens nach;
Sie wunderte sich dann des Kleid's, das abgetragen,
Die Perlen doch von je in schlechten Muscheln lagen [2]).

Die Söhne (Ibn).

3319. Ibn Ebjadh. ابن ابيض

Du wirst mich täuschen nicht, wann du dich niederwirfst [3]),
Du sinnest nur darauf durch Schein mich zu bethören,
Du hast zur Tugend nicht gewendet dein Gesicht,
Du bist gewöhnt, beim Wein dieselbe abzuschwören,
Und wenn du dreissigtausend Mal dich niederwirfst,
So ist's dir Ernst doch nicht zum Herrn zurückzukehren [4]).

3320. Ibn Ebi Hatim. ابن ابى حاتم

Hast dein Jawort du gegeben,
Denn es ist die Pflicht des Freien,
Sonsten laufest du, fürwahr,

Halt' es heilig wie dein Leben,
Zu beweisen sich als Treuen;
Lügnerischen Ruf's Gefahr [5]).

Er sah' mich spielend an und ich empfand,
Dass er mir wehe that an Arm und Hand,
Er war es, der die Flügel mir beschnitt,
Durch dessen Trotz und Störrigkeit ich litt;
Ich sagte ihm: du bist ein Unbeständiger,
Im Eifer nur zum Lanzenstoss Lebendiger,

---

[1]) Ikd. in der Beschreibung des Kiels, H. d. Hfb., B. I, Bl. 256.
[2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXIV.
[3]) المستودع das hinterlegte Pfand.
[4]) Ikd. im Abschnitte von dem Lobe des Weines, H. d. Hfb., B. II, Bl 289, Kehrs.
[5]) Ebenda, im Abschnitte von der Erfüllung des Versprechens, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 45, l. Z.

Verzweifelnd muss die Hoffnung ich aufgeben.
Verzweiflung gibt erst Ruh' dem Leben [1]).

Sie sagten mir: lobst du denn nicht den edlen Ritter [2])?
Ich sagte ihnen: wo ist denn der edle Ritter?
Versucht habt ihr's und fünfzig sind vorbeigegangen,
Glaubst du vielleicht, dass sie erfüllet mein Verlangen?
Nicht Einer ist's, der Gutes thuet heut zu Tage,
Nicht Einer, der verbessert des Nothdürft'gen Lage [3]).

Demüth'ge dich vor Gott, doch vor den Menschen nicht,
Begnüg' mit Wen'gem dich, Genügsamkeit bringt Ehre;
Sei unabhängig von den Freunden und Verwandten,
Der unabhängig ist bedarf nicht, dass man ihm bescheere [4]).

Nimm die Freuden ungetrübt, Von den Zeiten das was rein;
Auge, welches dich nicht liebt. Soll dir stets verborgen sein [5]).

Zweifel kann vor ihrer Schönheit nicht besteh'n,
Ihres Gleichen hat das Aug' noch nicht geseh'n;
Für den Vollmond zwar entschädigt ihr Gesicht,
Doch der Mond entschädiget für selben nicht [6]).

Im Abschnitte von der Jugend, zwei Distichen [7]); vier Disichen im Abschnitte von der Abgeschiedenheit [8]).

3321. Ibn Ebi Leheb, ابن ابی لہب

der Sohn des durch die hunderteilfte Sure des Korans (Ebú Leheb), für ewig als ein Verdammter gebrandmarkten Flammenvaters sagte von den Beni Ábbás:

Die Söhne Harb's, sie waren angesehen.
Bis sie verdunkelt worden von den Ben Ábbás;
Geschlechter steigen auf und steigen nieder,
Wie die Gewalt und Recht erfordern das.

---

[1]) Ikd. im Abschnitte von der Schlechtigkeit der Freunde. B. I, Bl. 86, Kehrseite, und vorher vier andere Distichen im selben Sinne, und drei andere Bl. 87.
[2]) Feta Kerim.
[3]) Ikd. im Abschnitte von der Dankbarkeit. H. d. Hfb., B. I, Bl. 52.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von der Genügsamkeit, H. d. Hfb., Bl. 147, erst drei Distichen, dann zwei andere.
[5]) Ebenda, Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 153, Kehrseite.
[6]) el-Motathref. S. 550.
[7]) Ikd, H. d. Hfb., B. I, Bl. 119.
[8]) Ebenda, Bl. 148.

Gerettet wird nicht, was verwundet Gott,
Die Haut des Kopfes zählt der Sünden Mass [1]).

3322. Ibn Anis. ابن آنس

Als Heîsem B. Âmrû B. Mâda-Karbî das Schwert seiner Vorfahren dem Chalifen Mûsâ B. el-Hadî dargebracht, sagte Ibn Ânis zum Lobe desselben:

Die Ssâmſsama ward zum Gewinn
Vor allen Menschen dem Emîn:
Das Schwert Âmrû's, in welchem ruht
Der Augenwimpern höchstes Gut,
Von grünem Stahl, aus welchem Licht
Der Klinge in die Augen sticht,
Aus welchem strahlt hervor der Blitz,
Auf welchem hat der Tod den Sitz,
Gezogen in der Sonne Glanz,
Bewährt es seinen Schimmer ganz.
Der Glanz desselben strahlet hell,
Wie reines Wasser in dem Quell.
Es schaut der Tod es an von weiten,
Weil Tod auf dessen beiden Seiten,
Und zieh' ich es, damit zu fechten,
Ist's gleich der Linken und der Rechten [2]).

3323. Ibn Berraka el-Hemdani. ابن برّاقة الهمدانى

Ihr lügt! ihr nehmt das heil'ge Haus nicht ein,
So lange als noch aufrecht steht das Schwert,
So lang als tapfres Herz und scharfe Klinge
Euch schützend, Ungerechtigkeit abwehrt;
Die euch bekämpfen, die bekämpf' ich wieder,
Von den Hemdân [3]) wird Unrecht nicht beschert [4]).

3324. Ibn Temimi, ابن تميم

einer der Benî Dhabbé, sagte in der Schlacht von Schakîkâ, welche sie den Benî Scheîbân lieferten, zehn Distichen [5]).

3325. Ibn Dab, ابن داب

sagte dem Chalifen Mehdî:

Die That ist süss, wann sie erfüllt gegeb'nes Wort,
Nicht die man mit Gewalt als Beute reisset fort [6]).

Ibn er-Rumi,

(schon unter Nr. 2742 vorgekommen) sagte von Feder und Schwert:

Fürwahr! das Schwert sich nicht als solches zeigt,
Wenn es ans Furcht sich vor der Feder beugt;

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von den zwischen den Benî Omeîjé und Benî Abbâs gewechselten Stichreden, H. d. Hfb., B. I. Bl. 211, Kehraeite.

[2]) Ebenda, im Abschnitte von den Waffen H. d. Hfb., B. I, Bl. 31.

[3]) Der Stadt.

[4]) Ikd, im Abschnitte der Helden, H. d. Hfb., B. I. Bl. 23.

[5]) Ebenda, im Abschnitte des Schlachttages von Schakîkâ, der sich weder bei Fresnel noch bei Rasmussen, wohl aber bei Freytag (III. 163) findet.

[6]) Ebenda, im Abschnitte der Erfüllung des Versprechens, H. d. Hfb., B. I. Bl. 47.

Zwei Zeugen sind vorhanden, die entdecken,
Das was man als geheim dir will verstecken.
Auf einer Seite steht bereit der Tod,
Und auf der anderen die Furcht bloss droht:
Siehst du denn nicht, wie meiner Brust entfährt,
Die Wiederlegung scharf wie dünnes Schwert?
Auf einer Seite Sperre des Gebot's,
Und auf der anderen die Furcht des Tod's [1].

3326. Ibn Schebremet. ابن شبرمة

Zum Lobe des Zibebenweines:

Es ist Zibebenwein durch seine Kraft bekannt,
Er ist dem Weine und dem Golde auch verwandt [2].

3327. Ibn Ssirmetol-Anſsari. ابن صرمة ٱلانصارى

Zuerst empfehle ich der Jugend
Vor allem Anderen die Tugend,
Gehorcht, wenn and're Herren, willig,
Und seit, wenn ihr die Herren, billig.
Seit, wenn ihr arm, von reinen Händen.
Und seid ihr reich, so gebet Spenden,
Wenn Unglück trifft den Stamm, das Haus,
So setzt darüber euch hinaus,
Gerechtes sollt ihr nicht versagen.
Und Widerwärtigkeiten tragen [3]

Eh' dass ihr fürchtet euch, empfehlt euch Gott,
Vertraut zuerst auf ihn in eu'rer Noth,
Wenn And're Herren sind, sei fern der Neid,
Seit Herren ihr, so übet Billigkeit,
Den zu euch Flüchtenden die Schuld verzeiht,
Und wenn ihr reich, zur Wohlthat seid bereit [4].

3328. Ibn Abbas. ابن عبّاس

Ikd, im Abschnitte der Freigebigen, vier Distichen [5].

3329. Ibn Abdol-Aala. ابن عبد ٱلاعلى

Als Ejúb, der Sohn Suleíman's, des Sohnes Abdolmelik's, bei seines Vaters Leben und von diesem zum Nachfolger im Chalifate

[1] Im XIV. Hauptstücke des Ikd Abd Rebbihi's, im Abschnitte vom Lobe der Feder und des Tintenzeuges.

[2] Ikd, im Abschnitte von dem Weine, H. d. Hfb., B. II. Bl. 243, Kehrseite.

[3] Ebenda, im Abschnitte von der guten Sitte, H. d. Hfb., B. I, Bl. 101.

[4] Ebenda, im Abschnitte von den Freigebigen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 43, Kehrseite.

[5] Im Ikd Ibn Abd Rebbihi's, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 43.

Das letzte war das schwächste und gefährlichste, weil es von einem vor der Stadt gelegenen Hügel beherrscht ward. Auf jenem Hügel stand die Kirche der Heiligen Cosmas und Damianus nahe bey der Capelle der heiligen Jungfrau von Elemonitra *).

Hier fafste Suleiman Posten, um die Stadt zu beschiefsen, und von hieraus förderte er die Belagerungsarbeiten gegen die Festung, und insbesondere gegen das britische Bollwerk und das nahe daran gelegene athanasische **) Thor, heute das Thor von S. Michael.

Zunächst daran hatten die Ritter aus der *Provence* die Wehre der Stadt. Die Türken, welche die fünf grofsen Bollwerke durch Minen zu zerstören dachten, hatten deren eine in dem Graben der Ritter der *Provence* angelegt, die sich bis an die Johanneskirche erstreckte. Glücklich ward sie zu rechter Zeit noch von *Martinengue* entdeckt, geöffnet, und die Arbeiter erstickt ***).

---

*) *Hunc collem quemdam eminentiorem occupaverat, in quo fanum D. D. Cosmi et Damiani stabat pone Virginis Elemonitrae sacellum fronte in stationem anglicam directa. Hinc in urbem jaculari coepit. Postea vincas agere superque aggerem jactre vallo et fossa circumdare.* Font.

**) *Vrbs ad stationem italicam, narbonensem, Gallorum, portam Athanasiam, quam aliter oppugnaculum Anglorum vocamus, invadi coepit. — Item dextro ex opere militari ad radices portae Athanasianae.*

***) *Martinengue reconnut une (mine) au milieu du fosse de Provence, qui commençoit à l'eglise de S. Jean.* — Hier ist es nicht recht klar, ob sich das *qui* auf den Graben oder auf die Mine beziehe. Auf welches von beyden es sich beziehe, so ist so viel klar, dafs das Bollwerk der Ritter aus der *Provence* von der S. Johanneskirche nicht sehr entfernt gewesen seyn müsse, was abermahls mit der oben angeführten Zungenaustheilung und unser darauf gestützten Ortsanweisung zusammenstimmt.

erklärt ward, sagte der Dichter, welcher zur innigsten Gesellschaft des Chalifen gehörte:

Dem Schadenfrohen, der mich weinen sieht, ich sage:
Es weinet, wer verkostet Bitterkeit der Tage;
O freu' dich nur, mich brachen die Begebenheiten,
Und freue dich, dass dich geklopfet nicht die Zeiten.
Wenn lang du lebst, betrauerst du die Freunde alle,
Wenn nicht, so werden dich betrauern Freunde alle;
Wer deines Todes schadenfroh, Ejúb, der wehrt
Von sich selbst nicht ab den Tod nicht von dem Herd [1]).

3330. Ibn Arkat. ابن عرقاة

Sei feind dem Feind, allein ein sichrer Freund
Dem Mann, der dir als guter Freund erscheint;
Die Menschen sorgen sich um viele Dinge,
Ich nur wie treuen Freund ich mir bedinge,
So dass den Unterschied von dir nicht weisst,
So dass in Leibern zweien nur Ein Geist [2]).

3331. Ibnol-Mobarek, ابن المبارك

schrieb an Álí B. Bisch el-Merwezí:

Jede Feindschaft wird versühnet,
Diese lässt im Herzen Wirren,
Gott allein vermag zu lösen,

Nur nicht die dem Neide dienet,
Die kein Zaub'rer kann entwirren [3]);
Was unlösbar sonst gewesen [4]).

Mit wenigem Glauben seh' die Menschen ich zufrieden,
Doch nicht wenn wenig Gut denselben ist beschieden;
Wer glaubt, entbehrt der Welt, lässt Andere sie rauben,
Wie Königen die Welt entbehrlich macht den Glauben [5]).

3332. Ibn Merwan, ابن مروان

schrieb an Hadschádsch B. Júsuf es-Sakafí:

Traue dein Geheimniss nur dir selber an,
Jeder Rathende berath mit and'rem Mann;
Viele Männer sah' ich in dem Irrthum wallen,
Bloss, weil sie die Wahrheit anvertrauet Allen [6]).

---

[1]) Ikd, im Abschnitte der Todtenklagen, H. d. Hfb., B. I. Bl. 157, Kehrs.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von der Verschiedenheit der Brüder, H. d. Hfb., B. I. Bl. 94.
[3]) Wörtlich: Knoten, die kein Zauberer lösen kann.
[4]) Ikd, im Abschnitte vom Neide, H. d. Hfb., B. I. Bl. 82, Kehrseite.
[5]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXXI. Hauptstück.
[6]) Ikd, im Abschnitte vom Geheimnisse, H. d. Hfb., B. I. Bl. 143, Kehrseite.

3333. Ibnol-Mofsuli, ابن ٱلمصولى

vier Distichen über den Wein, im Abschnitte desselben im Ikd [1]).

3334. Ibnol-Mokafaa el-Ganewi, ابن ٱلقفع العنوى

Die Meinen schmähen mich ob meiner Schulden,
Die rühmlich mir und ohne mein Verschulden;
Sie fressen auf mein Fleisch, ich bleib' es schuldig,
Und trage den Ruin des Ruhm's geduldig [2]).

3335. Ibnol-Montedil. ابن ٱلمتدل

Billig sei mit deines Freund's Gebrechen,
Nimm das Gute selbst von seinen Schwächen.
Stosse nicht zurück den, der sich naht,
Und beurtheil' billig was er that,
Nah' dem Freunde, der sich zieht zurück,
Naht er sich, verdoppie Näh'rungsglück.
Wenn der Liebe Säulen sollten wanken,
So befestige du ihre Schranken [3]).

Buchstabe Elif.

3336. Aban Ben Selemet. ابان بن سلة

Wir sind nicht die, so von der Herrschaft sprechen,
Das Wort durch Handlungen nicht machen gut,
Die sich in ihren Hänsern nur bemühen;
Dem ganzen Stamm [4]) kommt uns're Müh' zu gut [5]).

3337. Ibrahim Ibnol-Abbas. ابراهيم ابن ٱلعباس

O Freund! dem ich mein ganzes Inn're schenke,
Dem alle meine Liebe ist geweiht,
Es wird verletzt mein Herz durch deine Tränke,
Durch das, was drinnen von Unreinigkeit [6]).

Beim Herrn, den Mann umschlingt das Missgeschick
Zu manchen Zeiten wie ein Panzer fest;
Doch Gott gibt Hilf, indem er zwischen Ringen
Des Panzers selbst noch Ausweg offen lässt [7]).

---

[1]) B. H. Bl. 253.
[2]) Ikd, im Abschnitte von den Schulden. H. d. Hfb., B. I. Bl. 89.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von dem Unterschiede der Brüder. Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 95.
[4]) Der Dobjän.
[5]) Ikd, im Abschnitte von der Herrschaft. H. d. Hfb., B. I, Bl. 78.
[6]) Ebenda, im Abschnitte von der Aufrichtigkeit der Brüder, B. I, Bl. 95.
[7]) el-Motathref, S. 758.

Der Ost weht seitwärts von Díl Gadhá her,
Es zittert auf mein Herz, so oft es windet;
Nah' ist die Zeit versproch'nen Stelldicheins,
Wo jedes Herz den Wahn der Lieb' empfindet [1]).

3338. Ibrahim Ben Schekle. ابراهيم بن شكله

Wen seine Eltern nicht erziehen,
Den wird erziehen Tag und Nacht;
Wie viele Edle wurden schon
Hilflos durch jenen Lauf gemacht!
Abwehrend hat die Zeit schon Länder
In Ruh' und Sicherheit gebracht;
Wer den Begebenheiten grollet,
Verfällt zuletzt der Zeiten Macht [2]).

3339. Odscheiha Ben Dschollah, اجيحه بن جلّاح

besass zu Bagdád einen Garten, den dreihundert Kamele wässerten; eines Tages trat er in denselben, hob eine Dattel auf, die auf dem Boden lag, und sagte: Dattel und Dattel machen einen Korb voll, doch Kamel und Kamel nur Würmer (Dúd), dann sagte er die folgenden Verse:

Dich blende nicht der Glanz von den Verwandten,
Die Vettern und die Oehme und die Tanten;
Wie du mich immer rufst, ich hör' es nicht,
Wenn nicht dein Mund: o Geld! o Geld! ausspricht [3]).

Am Morgen strahlten der Plejaden Sterne,
Wie weisse Trauben mit dem lichten Kerne [4]).

3340. Ahmed Ben Naim Ben Hasan. احمد بن نعيم بن حسن

Wann ein Gast sich nahet ihrem Fest,
Ziehen sie zusamm' die Schenkel fest [5]):
Setzen selbst den Beinerkorb [6]) beiseite,
Fürchtend, dass ihn sehen könnten Leute.
Wider Willen laden sie zu Gaste
Einen, dass er statt zu essen faste;
Geben ihm Gebeine, Koth und Mist [7]),
Einen Frosch, der halb gebraten ist [8]).

---

[1]) el-Motathref, S. 1211.
[2]) Ikd, im Abschnitte der Erziehung durch die Zeit, H. d. Hfb., B. I, Bl. 102, Kehrs.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von den Vortheilen des Reichthums und den Nachtheilen der Armuth, H. d. Hfb., B. I. Bl. 116.
[4]) Ebenda, Bl. 116.
[5]) Rimam podicis avertunt.
[6]) Dschebár tabella lignea levis, quales fractis ossibus continendis circum pocuntur. Freytag.
[7]) Bár stercus Cameli.
[8]) Ikd, im Abschnitte von dem Geize, H. d. Hfb., B. II, Bl. 211, Kehrseite.

3341. Eraket es-Sakafi, اراكة الثقفى

beklagte in den folgenden Versen den Tod Ámrú B. Eráket's, zugleich seine Seele tröstend:

Bei meinem Leben! wenn dein Aug' verfolgt
Die Welt und das, was die Gräber schon verschlungen,
So hast das Unglück du im Ganzen schon erschöpft,
Und hättest schwimmend dich den Meeren schon entrungen.
Wenn aber Einen noch beweinen wolltest du,
So sei's Ámrú, ihm sei das Klagelied gesungen;
Wein' über And're nicht, nachdem du schon beweint
Áli Ábbás, des Hauses Ebúbekr Jungen [1].

3342. Ishak Ben Chalef el-Behrani. اسحق بن خلف البهرانى

Beschreibung eines Schwertes:

Ich haue mit dem grimmen Schwert, Das schneidender als sich'rer Tod:
Das Heere wie die Speere zerstreut, Sobald ergeht des Sturm's Gebot [2].

Auf den langbartigen Dáúd:

Ich ging mit dem Dáúd und musste lachen, Ich schien ein Vater nur mit seinem Kinde:
Sein Bart so lang und er so klein, Verschwunden war darin Dáúd geschwinde [3].

3343. el-Okaischer, الاقيشر

dem Trunke sehr ergeben, sagte er:

Der Freie danket mit dem Wein im Munde,
Er kümmert sich nicht um des Schicksals Stunde:
Er lebt damit und stirbt dann in dem Schlaf,
Er glaubt, dass ihn Gericht das jüngste traf.
Ich sprach: gekochten Wein und and'ren bring',
Der alte Mann er schätzet anderen gering
Der Mann, der über vierzig Jahr hinaus,
Der zog die Scham und Heimlichkeit längst aus:
Lass ihn, verbiete ihn nichts was ihn freut,
Ihn wird schon zieh'n mit Strick die Scham der Zeit [4].

3344. el-Aamesch, الاعشى

sagte von Lästigen:

Manche der Genossen sind lästiger fürwahr,
Als ein Elephant, der trägt Todten auf der Bahr [5].

---

[1]) Ikd. im Abschnitte von den Tröstungen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 168, Kehrseite.
[2]) Ebenda, im Abschnitte der Waffen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 34.
[3]) el-Motathref, S. 558.
[4]) Ikd. im Abschnitte von dem Weine, H. d. Hfb., B. II, Bl. 259 Kehrseite.
[5]) Ebenda, im Abschnitte der Lästigen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 79.

Buchstabe Be.

3345. el-Bettin. البتين

esch-Scheibáni erzählt vom selben, dass er dem Álí B. Jahja el-Ermini geschrieben:

Ich ritt im Traum ein Pferd, das auserwählt,
Mit einem Sclaven und die Hand voll Geld;
Da sagten mir verständ'ge kluge Leute:
Du hast geträumt von einer sichren Beute.
Geh' morgen frühe nur zu dem Emir,
Denn deinen schönen Traum erfüllt er dir!
So komm' ich dann zu dir vor Freude zitternd,
Und die Erfüllung meines Traumes witternd.

Álí B. Jahja schrieb unter diese Verse:

Die Träume sind gar oft verwirrt, So dass die Deutung mich beirrt,

befahl aber zugleich dem Dichter Alles zu geben, was er geträumt [1]).

3346. Bekr Ben Hamud. بكر بن حمود

Gebenedeit sei Gott! der die Geschäfte lenkt,
Dem Erd' und Himmel in Ernied'rung unterthan,
Der zwischen seinen Dienern Nahrung ausgetheilt,
Und manchem Manne vorgezogen manchen Mann;
Sagt dem, der glaubt, dass Gier den Unterhalt vermehre,
Dass ihm nur diese wächst in Läng' und Breite an [2]).

Bekr Ben Nathah,

ist schon unter Nr. 1474 vorgekommen.

Als auf mein weisses Mädchen stand, Sie vor dem schwarzen Haar verschwand;
Sie war der helle Tag voll Leben, Von Nacht, der finsteren, umgeben [3]).

Wenn zwei Reiter er Spiesst an einen Speer,
Ist es kein Gedicht, Wund're es euch nicht;
Wenn der Schaft von deinem Speere Eine Meile in der Länge wäre,
Hätt' auf einer Meile Weite Er gespiesset alle Leute [4]).

Er war ein Zeitgenosse Ibn Dolef's.

3347. Bekrij. بكرى

Trauen kann ich nicht dem Freunde eine Stunde,
Denn er taucht die Hand in meine Herzenswunde,

[1]) Ikd, im Abschnitte von der guter Art Geschenke zu begehren, B. I. Bl. 52.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von der Genügsamkeit, H. d. Hfb., B. I. Bl. 147.
[3]) el-Motathref, S. 537, fünf Distichen zum Lobe der Freigebigkeit im Ikd, im Abschnitte von den kleinen Geschenken, B. I. Bl. 44, Kehrseite.
[4]) Ebenda, S. 478.

Hoffend, dass er biete wider meine Feinde Trutz.
Fand ich in dem Wichtigsten bei ihm nicht Schutz:
Seinen Groll bedecket er mit Wort, das Lug',
Schützet Freundschaft vor, die nur ein eitler Trug.
Sieht er mich, so sagt er mir nur gutes Wort,
Und verläumdet mich, sobald als ich bin fort [1]).

Buchstabe Te.

3348. Tumet ed-Deha. تومة الدّها

O du, der Funken locket aus dem Stein,
Versuche, wenn du willst, das Herze mein:
Die Menschen sind für mich nur eine Lücke,
Wenn unter ihnen dich ich nicht erblicke [2]).

Buchstabe Dschim.

Dschafer Ben Mohammed Ben Ali Ben el-Hosein,

ist schon unter Nr. 383 gezählt worden.

Es stirbt gar mancher Held, weil ihm die Zunge schwierig,
Gestorben ist kein Mann, weil ihm die Füsse schwierig;
Die Schwierigkeit des Mund's wird mit dem Kopf gebüsst,
Die Schwierigkeit am Fuss vergeht in kurzer Frist [3]).

Buchstabe Ha.

3349. Habib Ben Aus, حبيب بن اوس

sagte zum Lobe der Feder die folgenden Verse, um die ihn der Dichter Chosâámi, d. i. Soráré's, beneidete:

Dir steht die höchste Feder zu Gebot.
Die abhilft ganzer und theilweiser Noth;
Ihr Speichel ist der Schlangen tödtlich Gift,
Der aus den Spalten fliessend Sünder trifft,
Ihr Speichel, der als Thau nur langsam fliesst,
Nach Westen und nach Osten sich ergiesst.
Beredter der gefragt gleich auf dem Pferd,
Der angeredet stumm in sich gekehrt.
Belastet mit der Anmuth Fünftelsaft,
Verleihet dem Gedanken er die Kraft:

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von der Schlechtigkeit der Freunde. H. d. Hfb., B. I, Bl. 86, Kehrseite.
[2]) Ikd, H. d. Hfb., B. II, Bl. 178, Kehrseite.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von dem Stillschweigen. H. d. Hfb., B. I, Bl. 103.

Von weitem stosset er den Stoss der Speere,
Und übertragt die Zeile grosser Heere.
Die Feder nimmt den höchsten Ehrenschrein,
Und das Papier die unt're Stelle ein.
Zwei Finger sind genug, um sie zu führen,
Doch werden drei sie besser noch regieren:
Die Feder ist ein Jüngling, der, zwar dünn,
Bringt dennoch seinen Nutzen und Gewinn [1]).

3350. el-Haris Ben el-Hischam. الحارث بن الهشام

Ebú Óbeïdé sagt, dass die folgenden Verse unter die schönsten gehören, womit jemals die Flucht aus dem Felde entschuldigt worden:

Bei Gott! ich liess nicht ab, sie zu bekämpfen,
Bis dass mein Pferd bedeckt der Schaum von Blut;
Ich wandte mich nur ab aus Lieb' zu ihnen,
Dass sie nicht würden Frass der Geierbrut [2]).

3351. el-Hamduni, الحمدوني

sagte als Satyre auf Ebú Soráré:

Ebú Soráret, in der Hand das Schwert,
Hat seinen Pförtner, wie hier folgt, belehrt:
Erscheint bei meinem Fest ein Gast, so wisse,
Ich lege dir den Kopf dann vor die Füsse.
Durch euren Vater ward ich aufgenommen,
Der Alte hat, was Recht, nie angenommen.
Auch er, sagt ihm sein Herr, bleibt ausgeschlossen,
Und wird von meiner Thür zurück gestossen,
Den Vater und den seinen meinen Ahn.
Du halte sie wie einen Hund hintan;
Den Sohn des Hund's, auch meinen eig'nen Sohn,
Den prügle ich, du jage ihn davon.
Wenn auf dem Tisch das Essen aufgetragen,
Hat Blutsverwandtschaft nichts bei mir zu sagen;
Nichts Schändlicheres gibt es auf der Welt,
Als ein gedeckter Tisch, den man anfällt [3]).

Es kehren zwischen den vier Pfählen wieder
Des Innersten Empfindungen als Lieder;
Sie ward geboren nur für die Vertrauten,
Um Freud' und Leid durch Finger zu bekunden.

---

[1]) Im Ikd Abd Rebbihi's. XIV. Hauptstück, im Abschnitte vom Lobe der Feder.
[2]) Ikd, im Abschnitte der Feldflüchtigen. H. d. Hfb., B. I, Bl. 27, Kehrseite.
[3]) el-Moïathref, S. 363.

Verloren geht kein Wort im Barbiton [1]).
Die Melodien verstimmt kein falscher Ton:
Sie leitet zwar die Wege der Natur,
Doch ihre Furcht ist Liebesunruh' nur.
Das Aug' bezaubert der Wangen Flor,
Und durch die Worte wird entzückt das Ohr [2]).

3352. el-Hamdewi. الحمدوى

Wann dem Menschenschwarm vereint,
Als wenn er Einem feind,

Der ein Mensch zu sein zwar scheint.
Scheuet er der böse Feind [3]).

Er schrieb an Sâid B. Hamîd, der ihm ein mageres Opferthier zum Geschenke gesendet hatte, um sich darüber aufzuhalten, sechs scherzende kurze Verse und fünf andere an Hasan B. Ibrâhîm, der ihm alle Jahre ein solches Opferthier zum Geschenke gesandt und dann unterlassen hatte [4]).

3353. Hamid el-Erkath, حميد الارقط

schilderte die Manier verschiedener Gäste in satyrischen Versen:

Die Hände sind bemüht zu helfen dem Verschlinger,
Zu würgen in den Schlund, was klebt ihm an dem Finger,
Er kam zu uns und war beredet wie Sahban,
Und führte, viel gelehrt, gar manche Stelle an;
Doch als der Brocken kam, der stümmte ihn ganz um,
Er stotterte, und war wie Bakil blöd und dumm [5]).

Buchstabe Se.

Soraret Ben Nifwan,

(schon unter Nr. 2970 vorgekommen) einer der Benî Ââmir B. Rebîâà.

Den Höchsten sind die Niedrigsten vermischt,
Kaufleuten wird bei Edlen aufgetischt,
Der Sclave gilt was Ebû Kobeîs,
Und Zöllner ist ein grosser Herr gewiss [6]).

---

[1]) Mifher, testudinis genus Barbiton.

[2]) Ikd, im Abschnitte von den Sängern. H. d. Hfb., B. II. Bl. 177, Kehrseite; dieselben drei Distichen auf einen kalten Sänger, im Abschnitte der kalten Sänger. H. d. Hfb., B. II. Bl. 177, Kehrseite; Ikd, im Abschnitte von der Bewegung und Ruhe, achtundzwanzig Distichen. H. d. Hfb., B. I. Bl. 114, Kehrseite, und Bl. 115.

[3]) Ikd, im Abschnitte von den Schwerfälligen, H. d. Hfb., B. I. Bl. 79, Kehrseite.

[4]) Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 239, Kehrseite.

[5]) Ebenda, im Abschnitte von den Speisen, H. d. Hfb., B. II. Bl. 243, und ebenda drei andere Distichen dieser Art, Bl. 243, Kehrseite.

[6]) Ebenda, im Abschnitte von den falschen Ansprüchen auf edle Geburt, Handschrift der Hofbibliothek, B. II. Bl. 195, Kehrseite.

3354. Seid Ben Omeir, زيد بن عمير

sagte auf seine Sclavin ein Paar unanständige Distichen [1]).

Buchstabe Sin.

3355. Said Ben Otbet Ben Hofsain, سعيد بن عتبة بن حصين

sagte über die ehrfurchtsvolle Entfernung von den Grossen:

Ich seh', es drängen sich zu dir die Menschen,
Wann öffnet sich dein Thor nur fingerbreit;
Wir aber sitzen schweigend und erwarten,
Bis es geöffnet werde angelweit [2]).

Buchstabe Schin.

3356. Schobl Ben Mabed el-Bedscheli, شبل بن معبد البجلي

die Klage um den Tod seines Bruders, siebenundzwanzig Distichen stark, im Ikd, im Abschnitte von den Todtenklagen um Brüder [3]).

Schoreih,

(unter Nr. 408 gezählt), schrieb an den Erzieher seines Sohnes:

Kein Hund bekümmert sich um das Gebet
Verführern, Trauernder zu Grunde geht,
Will er dich beirren mit Verdruss und Schimpf,
Erwid're ihm Ermahnungen mit Glimpf,
Und willst mit Schlägen du die Hund entzwei'n,
So halte bei dem dritten Streiche ein:
Bedenk', ich habe dir das übergeben,
Den Geist, der mir am liebsten ist im Leben [4]).

Buchstabe Tha.

3357. eth-Thaiji, الطائي

commentirte das Wort des Propheten: sucht Eure Nöthen bei Leuten von schönem Gesichte, in den folgenden Versen:

Dem Worte des Propheten folg' ich nach,
Das er so sinnig und beredtsam sprach:
Begehrt ihr Etwas, sei es vom Gesicht,
Das freundlich strahlet wie der Morgen licht;

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Eigenschaften der Weiber, Handschrift der Hofbibliothek, B. II. Bl. 188, Kehrseite.
[2]) Ebendas, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 14.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 160, Kehrseite, und Bl. 161.
[4]) Ikd, im Abschnitte von der Züchtigung der Kleinen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 101, Kehrseite.

Fürwahr! ich habe ein Gesicht erwählt,
Ein schönes, das gegeb'nes Wort stets hält [1].

3358. Thofeil el-Chail, طفيل الخايل

sagte, den Imrîolkais in der Beschreibung von Pferden nachahmend:

Wenn klein mein Gut, so bleibt mir doch mein Pferd,
Das wie ein Strauss, starkbeiniges, herfährt:
Sein Kinn und Hals von beiden Seiten glatt,
Gleich einem Wolf, den man gewaschen hat,
Der Nerv an beiden Füssen stark und hart,
Voll Kraft, für Schlachtentag wohl aufbewahrt [2].

Buchstabe Ain.

3359. Abbas Ben Dscherir, عباس بن جرير

schrieb an el-Hasan B. el-Mochallid fünf Distichen, die im Ikd, im Abschnitte von der Verschiedenheit der Brüder [3]) gegeben sind.

3360. Abdallah Ibnol-Ehtem. عبد الله ابن الاهتم

Ich rufe dich, mein Sohn, du gibst mir Antwort nicht,
Und meinem Ruf zuletzt Verzweiflung nur entspricht:
Erstorben ist durch deinen Tod all' mein Verlangen,
Des Lebens Hochgenüsse wurden mir zu Schlangen.
O meines Weh's um dich! O meiner Sehnsuchtsbürde!
O wenn das Leben nur zurückgegeben würde [4])!

3361. Abdallah Ben Salebe, عبد الله بن نعلبه

beklagte den Tod seines Sohnes:

Soll färben ich das Haar, den Kopf durchdüften,
Indess dein Staub zerstreut wird in den Lüften?
Noch gestern grüsste dich, wer dir verwandt,
Verwandte gibt es nicht tief unter'm Sand;
Nicht der allein ist freund, der ohne Habe,
Ein Fremdling ist der Mann, der ruht im Grabe [5].

3362. Abdallah Ben Hosein. عبد الله بن حسين

Als Ebú Dschâfer sein Haus zu Enbár gebaut hatte, besah er es mit Abdállah B. Hosein, und dieser sagte:

[1]) Ikd. im Abschnitte von der schnellen Fertigung der Geschäfte. B. I. Bl. 46.
[2]) Ebenda, im Abschnitte der Pferde. H. d. Hfb., B. I. Bl. 31.
[3]) Handschrift der Hofbibliothek. B. I, Bl. 93, Kehrseite.
[4]) Wortspiel zwischen Haij Leben, und Hajet Schlange, beides verwandt mit Hawá (Eva); Ikd. im Abschnitte von der Todtenklage. H. d. Hfb., B. I. Bl. 157.
[5]) Ikd. im Abschnitte von der Todtenklage. H. d. Hfb., B. I. Bl. 158, Kehrseite.

Das italiänische Bollwerk war das letzte, und stiefs folglich auf dieser Seite des halben Mondes, den die Festungswerke beschreiben, unmittelbar ans Meer an, wie auf der entgegengesetzten Seite das französische. In dieser Gegend der Stadt, und hart am Walle mufsten die Kirchen S. Pantaleons und der heiligen Maria vom Siege gelegen haben: denn als das Bollwerk und der dabey liegende Wall *) durch eine türkische Batterie von siebzehn Kanonen gänzlich zu Grunde gerichtet war, sah sich der Grofsmeister gezwungen, die genannten Kirchen abzubrechen, dafs die Belagerer sich nicht darin festsetzen möchten.

Der Canal, der noch heute von dem Galeerenhafen bis an die Mauern der Stadt läuft, ist vielleicht der unterirdische Weg, durch welchen Verräther des Ordens und der Stadt dem Feinde heimliche Kundschaft sandten von dem mifslichen Zustande der Belagerten **). Dieser unterirdische Weg lief bis in die Rittergasse zur Kirche

---

*) *Aggerem militarem illum, quem diximus italico muro praejacere invasit.* Font.

Le grand Maitre voyant les Infideles maitres de la meilleure partie du terre plein de ce bastion fut reduit à faire abattre l'eglise de S. Pantaleon et la Chapelle de notre Dame de la Victoire pour empêcher les Turcs de s'y loger. Vertot 362.

Le grand Maitre à l'approche des ennemis quitta son palais et vint se placer auprès de l'eglise de Sainte Marie de la Victoire, pour être plus à portée à secourir les postes qui seroient attaques. Vertot 320.

**) *Magnates cum Turcis communicare per viam subterraneam in septo equitum exituram ad fanum D. Joannis colossensis sic a Colossi memoria dictum.* Font.

Was hoffst du denn, indem du baust Paläste.
Worinnen Andere einst geben Feste?
Du hoffst, du werdest lang wie Noë leben.
Vergisst der Dinge, die allnächtlich sich ergeben [1]).

3363. Abdallah Ben Aamir, عبد ٱلله بن عامر

Erfinder der Zunge der Wage.

Vertrau' auf Gott in allen deinen Dingen.
Doch in Fahrlässigkeit sollst keinen Tag zubringen.
Der Herr sprach zu Marie: beweg' des Baumes Zweige,
Damit in deinen Schoos die Dattel niedersteige.
Es konnte es der Herr auch ohne Schütteln geben,
Doch um den Unterhalt soll sich bemüh'n das Leben.

3364. Abdallah Ibnol-Kakaa. عبد ٱلله ابن ٱلقعقاع

Er brachte gelben Trunk, er meinte von Zibeben,
Belogen hat er uns, was Falsches vorgegeben;
Nach einer Stunde war das Uebel zwar vorbei,
Da betete ich erst, erweckte Leid und Reu' [2]).

3365. Abdallah Ibnol-Mobarek, عبد ٱلله ابن ٱلمبارك

beigenannt Ssâhib er-Rakaík; aus der Trauerklage desselben um Mâlik B. Ânis el-Medeni:

Er schwieg, durch Schweigen wird der Mann geschmücket,
Und Worte, die aufbrausen, unterdrücket;
Die Weisheit des Korans in ihm verbunden,
In Fleisch und Blut verkehrt zu allen Stunden [3]).

Sie beten, wann die Nacht zu dunkelen anfängt,
Die Augen sind Betrachtungen geweiht,
Es scheuchet Gottesfurcht den Schlaf von ihnen,
Die Sichren schlafen bis zur Morgenzeit [4]).

3366. Abdallah Ben Nehik. عبد ٱلله بن نهيك

Bei deinem Herrn! wenn Dinge drei nicht wären,
Ich würde wenig mich um's Leben scheren [5]).

---

[1]) Ikd. im Abschnitte von den Gebäuden, H. d. Hfb., B. II. Bl. 221, Kehrseite.
[2]) Ebenda. im Abschnitte von dem Weine, H. d. Hfb., B. II. Bl. 252.
[3]) Ebenda. im Abschnitte der Wohlredenheit, H. d. Hfb., B. I. Bl. 108, Kehrseite.
[4]) el-Motathref.
[5]) Eine Nachahmung der Verse Tharafa's:

وجدّك لم احفل متى قام عوّدى ✲ وربّك لم احفل متى قام رأس

Das erste ist der Wettlauf der Gazellen,
Die in den Hintergrund die Sonne stellen;
Das zweite ist die Zügel frei zu lassen,
Wann einer heimlich will die Stute fassen;
Das dritte: zu entkommen blut'ger Klinge,
Wann Reiter werfen weg die and'ren Dinge [1]).

3367. Abderrahman Ibn esch-Schemr, عبد ٱلرحمن ابن الشمر der Dichter, Astronom, sagte dem Åbderrahman B. el-Hakem el-Emir, der zu strenge gegen seine Gesellschafter gewesen, Einige davon entfernt und von seinem Besuche abgeschreckt hatte, ein Gedicht, das mit den folgenden beiden Distichen endete, die Ibn Åbd Rebbihi im Ikd wunderschön findet:

O du, dem Gott Erbarmen eingepflanzt,
Und dessen Grossmuth reichlich ausgegossen,
Wenn Reine nur die Glieder deines Kreises,
So werden dir bald mangeln die Genossen [2]).

3368. Abdefs-ſsamed Ben el-Moadil, عبد ٱلصمد بن المعادل betrauerte den Tod Sâid B. Selim's wie folgt:

Wie vieler Waisen Leid hat er geheilt!
Wie viele lässt sein Tod nun unbetheilt!
Wann die Unglücke uns den Hals zuschnürten,
War Er es, der gerettet die Verirrten [3]).

3369. Abdolaſif Ben Soraret el-Kilabi. عبد ٱلعزيز بن زرارة الكلابي

Ich wund're mich der Finsterniss der Nächte,
In denen ich geduldig mich durchfechte:
Er freut sich des Erfolges nicht, begehrt
Zu theilen nicht, was mir an Leid beschert [4]).

Ich habe in der Welt gar Manches schon erfahren,
Die Lindigkeit erprobt, bestanden auch Gefahren,
Nicht übermüthig hat der Wohlstand mich gemacht,
Und zur Erniedrung nie das Unglück mich gebracht,
Eh's vorfiel, hat mir nie Geschäft die Brust bedrängt,
Das vorgefall'ne nie dieselbe mir beengt [5]).

[1]) Ikd, im Abschnitte von der Verschiedenheit der Naturen, H. d. Hfb., B. II. Bl. 220. Kehrseite.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von der ungleichen Gesellschaft, H. d. Hfb., B. I, Bl. 122.
[3]) Ebenda, im Abschnitte von der Trauer um die Edelen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 166. Kehrseite.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von der Verschiedenheit der Brüder, B. I, Bl. 87, Kehrseite.
[5]) Ebenda, im Abschnitte von dem ritterlichen jungen Manne (Feta), Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 112.

3370. Obeidallah Ben Otbet Ben Mesud. عبيد ٱلله بن عتبة بن مسعود

Die Lieb' verbargest du, bis dass sie dich erschlug,
Die Menschen schmähen dich, doch nicht mit gutem Fug:
Es mögen schmäh'n die Hamdam, es nützet nicht,
Denn dich verrieth die Liebe längst dem Stadtgerücht.
Unsterblich ist die Seel', allein ihr Wachsthum mindert
Ein Leben, dem Genuss von Speisen wird verhindert;
Du hütest dich zu kränken deines Freundes Schwächen,
Die Trennung von dem Freund ist einziges Verbrechen [1].

3371. Oteibet Ibnol-Haris Ben Hischam, عتبة ابن ٱلحرث بن هشام

der am Tage von Sebret vor seinem Sohne Hofret floh, sagte:

Es hat befallen mich die Scham und Reue,
O Haus Temîm's! und meine Thränen flossen:
Zu Sebret that ich Unrecht an dem Ritter,
Ich rettete mich selbst dem Sohn' nur zum Possen [2].

El-Ittabi,

befindet sich unter Nr. 1452.

Seit früh Morgens ist vor deinem Thor mein Stand,
Auf dem Sattel mit dem Zügel in der Hand:
Meinen ganzen Zustand die Portiere sehen,
Lassen mich, als ob sie mich nicht sähen, stehen [3].

Von einem Kämmerer abgewiesen, sagte er:

Ich kam sehr oft, zu bringen dir den Gruss,
Nie ward mir, dich zu finden der Genuss:
Verschleiert ist bei Nacht dein Gnadenthor,
Mich deckt den ganzen Tag des Kummers Flor [4].

Er trat bei Harún Reschid ein und sagte zum Lobe eines Pferdes:

Seine beiden Ohren sind gespalten,
Wie ein Kiel, Federn gleich, gelegt in Falten [5].

3372. Ofsam Ben Schehber Ibnol-Haris, عصام بن شهبر ابن ٱلحارث

aus dem Stamme Kodháa, ein kräftiger Dichter, den Nábiga pries und von welchem gesagt ward:

Er herrschte als der Herr Ofsam.
Der im Gefechte wiederkam.

Der stark den Riem' zusammennahm;
Ein König, der ein Heldenkamm [6].

[1] Ikd, im Abschnitte von den Trefflichkeiten der Poesie, H. d. Hfb., B. II, Bl. 129, Kehrs.
[2] Ebenda, im Abschnitte der Feldflüchtigen, H. d. Hfb., B. I, Bl. 29.
[3] Ebenda, im Abschnitte von den Kämmerern, H. d. Hfb., B. I, Bl. 15, Kehrseite.
[4] Ebenda, H. d. Hfb., B. I, Bl. 15.
[5] Ebenda, H. d. Hfb., B. I, Bl. 135, Kehrseite, zwei Distichen im Ikd, im Abschnitte über die Zuträgerei, H. d. Hfb., B. I, Bl. 84.
[6] Ebenda, im Abschnitte von den Kodhaat, H. d. Hfb., B. I, Bl. 182.

3373. Akasche Ibnol-Hasim. عكاشه ابن ألحازم

Er sagte zum Lobe der Laute:

Wann die Silberfinger sich zum Spiele heben,
Scheinen sie ein zarter süsser Zweig von Reben,
Wann sie mit der Rechten Laute pflegt zu schlagen,
Will die Laute ihr davon die Rechnung tragen [1].

3374. el-Alewi. العلوى

Er sagte zum Lobe des Kieles oder Schreibrohres:

Wiewohl er nackt durch Felder schweift,
So geht er doch einher gestreift,
Auf seinem Haupte Speichel ist,
Der von dem Scheitel niederfliesst,
Wie viel Gefang'ne macht er frei,
Und schlägt die Frei'n mit Sclaverei,
Er sitzt und steht im Occident,
Gebeut, verbeut im Orient:
In Zeilen wenig oder viel,
Erreicht er stumm der Rede Ziel,
Schnell fliegt er durch das Revier,
Gedankentreu und auf's Papier [2].

3375. Amru Ibnol-Monsir. عمرو ابن ألمنذر

Ich sitz' und weiss nicht wo ich hin soll reiten,
Zu welchem Vorsatz ich mich soll bereiten,
Ich wund're mich der Dinge, die geschehen,
Gewohnt nur Wunderseltenes zu sehen:
Begehr' ich Nahrung, lös't sich auf der Strick,
Es wird mir nie des reinen Trankes Glück;
Bei meiner Hochzeit sank das Bett hinab,
Duftkörner rollten sich vom Halsband [3] ab;
Die Kinder kamen in dem Krieg zur Welt,
Auf ihren Vater ist der Stamm gestellt;
Für mich ist in der Wüste finstre Nacht,
Wenn And'ren dort Gestirn, ein helles, lacht:
Ich fürchte, dass die Sonne untergeh',
Eh' dass ich Morgens ihren Aufgang seh';
Und bringet Einer mir das Geld als Lohn,
So wird's in seiner Hand zum Skorpion;
Wenn's für die Anderen Ducaten regnet,
So werde ich mit Steinen nur gesegnet;
Wenn ich die Hand ausstreck' nach Perlenhort,
So sind dieselben alle schon durchbohrt;
Gelingt es mir, den Schweif herab zu reissen,
So wird der Schweif mich in den Kopf noch beissen;

---

[1] Ikd, im Abschnitte von der Laute, H. d. Hrb., B. II, Bl. 177.

[2] Aus dem XIV. Hauptstücke des Ikd Abd Rebbihi's.

[3] عنجب Ornamentum colli sphaerulis odoratarum rerum. Freytag.

Wenn mir von Gutem träumt, so ist's nicht da,
Wenn mir von Bösem träumt, so ist es nah;
Und geh' ich aus mit günstigem Vorhaben,
Begegnen mir die Hasen und die Raben [1]).

3376. Amru Ben Dschemil et-taglibi. عمرو بن جبل التغلبي

Von dem Freunde kann ich alles Leid ertragen,
Nur den Schimpf und die Verachtung nicht;
Wenn allein, kann er mir Vieles sagen,
Was mich vor den Leuten als Verachtung sticht [2]).

3377. Amru Ben Mejamet. عمرو بن ميامة

Ich kostete den Tod, eh' er mich wollte packen,
Dem Feigen nützt der Tod, der sich're, auf dem Nacken [3]).

Buchstabe Fe.

3378. el-Firrar es-Solemi. الفرّار السلمي

Mit Reitern hülf' ich ihre Reiter ein,
Und zog dann zurück erst meine Hand,
Die Lanzen brach ich ab in ihren Rücken.
Zerschlagen einer, Anderer gestützet stand;
Es nützt zu nichts, dass du den Weibern sagest:
Rett' dich [4]), die Männer liegen todt im Land [5]).

Buchstabe Kaf.

3379. el-Kothami. القطامي

Mit Langsamkeit das Werk gedeiht,
Mit Schnelligkeit bricht's vor der Zeit [6]).

Eine lange Satyre von sechzehn Distichen auf ein altes Weib, die ihm in einer regnerischen Nacht nichts zu essen gab [7]).

3380. Kais Ibnol-Afsamm. قيس ابن الأصمّ

Genade Gott den Leuten, die ermahnt,
Sogleich mit dem Geschluchze sind zur Hand,
Die weinen können von der Hölle Pein,
Und bei des korans Lesung laut aufschrei'n:

[1]) Ikd, im Abschnitte von denen, die von Haus aus unglücklich. H. d. Hfb., B. II, Bl. 219.
[2]) Ebenda, im Abschnitte von der Aufrichtigkeit der Brüder. B. I, Bl. 93, Kehrseite.
[3]) Ebenda, H. d. Hfb., B. I, Bl. 133.
[4]) La bela ne perras.
[5]) Ikd, im Abschnitte der Hinkenden. H. d. Hfb., B. I, Bl. 27, Kehrseite.
[6]) Ebenda, im Abschnitte von der Zögerung. H. d. Hfb., B. I, Bl. 88.
[7]) Ebenda, im Abschnitte von den Geizigen. H. d. Hfb., B. II, Bl. 210, Kehrseite.

Die, ohne dass versuchet sie der Teufel,
Ausbrechen in Geweine aus Angst und Zweifel,
Der Schmerz antreibt das Kleid sich zu zerreissen,
Kaum rinnt das Blut in Adern noch, den weissen;
Wenn du sie siehst, so meinst du, dass aus Qual
Sie schon den Geist aushauchen allzumal [1].

Buchstabe K.af.

3381. Kelsum el-Attabi. كلثوم العتابى

Ikd, im Abschnitte von der Genügsamkeit, erst sieben Distichen, dann die folgenden vier:

Wie lange werd' ich noch die Welt durchwandern,
Und wenden mich von einem Ding zum andern!
Wie lange noch entfernt von meinen Lieben,
Dieselben durch Abwesenheit betrüben!
Gen Osten bald, gen Westen bald im Schwanken,
Ist ferne doch mein Herz vor Todesgedanken:
Wenn ich genügsam bin, so geht es mir auch gut,
Genügsamkeit macht reich und nicht das viele Gut [2].

Buchstabe Mim.

3382. Modschellid el-Mogili, مجلّد العجلى

zwanzig kurze satyrische Distichen als Satyre auf Mohammed B. Habib [3].

3383. Mohammed Ben Abdallah Ben Abdkan, محمّد بن عبد ٱلله بن عبدكان

schrieb als Antwort an einen Kämmerer:

Wäre schöner Bildungsflor bei dir zu Haus,
Hättest du geschrieben mir wie Ibn Âûs,
Hoffnungen benimmt nicht Vorhang vor dem Thor,
Denn der Himmel segnet, wann bedeckt mit Flor [4].

3384. Mohammed Ibn Abdol-Wahid, محمد ابن عبد ٱلوحيد

(Ebúlfadhl) von Bagdâd; Ibn Challikân erwähnt der folgenden Verse desselben im Artikel Âbd Rebbihi's:

Ein Jüngling, dessen Wangenflaum mit Musk' gefärbt,
Indess mit Herzensblut gefärbet seine Wangen;

[1] Ikd, im Abschnitte von dem Weinen, H. d. Hdb., B. I, Bl. 144, Kehrseite.
[2] B. I, Bl. 147.
[3] Ebenda, Handschrift der Hofbibliothek. B. II, Bl. 253, Kehrseite.
[4] Ebenda, im Abschnitte der Kämmerer. H. d. Hdb., B. I, Bl. 15, Kehrseite.

Ich war nicht eh' gewiss, dass seine Wangen Schwerter,
Bis ich nicht sah das Schwertgehäng' im Flaume hangen [1].

3385. Mohammed Ben Abdallah, محمد بن عبد الله

als Klage auf den Tod seines Sohnes:

Die Wangen sind von Thränen aufgeschunden,
Aus Trauer über dich das Herz voll Wunden:
Es wird zwar ins'gemein gelobt Geduld,
Doch wäre sie zu tadeln hier als Schuld [2].

3386. Mohammed Ben Monadir, محمد بن منادر

sagte auf einen alten Mann:

Wââf Ben Moslim ist ein alter Mann.
Der langes Leben nicht ertragen kann,
Es grauet selbst zuletzt der Kopf der Zeit.
Die oft erneuerte des Lebens Kleid.
O Lokman's Geier, der gelebt so spät,
Wie lange schlepptest du dich hin Lebed?
Wie oft sahst du die Städte in Ruin,
Du lebtest fort, als wärst ein Pfahl darin:
Der Fremde fragt, wie ich, wann ich dich seh':
Wie geht's mit Kopfweh und mit Augenweh? [3]

Du meinst, es sei gar gross der Menschensöhne Zunft,
Allein nur Wenige sind Söhne der Vernunft:
Nicht wenig nimmt der Mann sich vor zum Lebensziel,
Wer Nichts vornimmt, dem schadet Wenig auch nicht viel;
Gewöhne dir das Böse nicht, nur Gutes an,
Versprechen trügt, Versprochenes sei schnell gethan [4].

Haben sie denn wirklich ihn zu Grab getragen?
Nein! denn Sittenreinheit liegt auf seinem Schragen [5].

3387. el-Machsumi, المخزومي

der ein tapferer Held:

Was wollen denn die Feinde von dem Mann,
Dess' kohol Gluth, der eingehüllt in Nacht,

---

[1]) Ibn Challikân, M. G. S. a. T., B. I. S. 47.
[2]) Ibid. im Abschnitte der Todesklagen, H. d. Hfb., B. I. Bl. 148, Kehrseite.
[3]) Ebenda, im Abschnitte vom Alter vieler Jahre, H. d. Hfb., B. I. Bl. 121.
[4]) Ebenda, im Abschnitte von der Wissenschaft, H. d. Hfb., B. I. Bl. 74, Kehrseite; dann zwölf Distichen desselben im Abschnitte vom Neide, H. d. Hfb., B. I. Bl. 83, und zehn Distichen im Abschnitte von der Schmähung der Zeit, H. d. Hfb., B. I. Bl. 85, Kehrseite.
[5]) el-Motathref, S. 1429.

Der statt des Wassers Blut aus Brunnen trinkt!
Der Nachbar dieht ihn, fürchtend seine Macht [1]).

Der Mann, der unbekannt,
Doch trifft der off'ne Tadel
Gar leicht verbirgt sich Wehr.
Wer leidet am Gesicht,

Verberget leicht die Schand,
Den Mann, der hoch von Adel;
Das an der grossen Zehe,
Versteckt die Krankheit nicht [2]).

Mosawir el-Werrak,

ist schon unter Nr. 1398 vorgekommen.

Schürz' die Kleider, um bereit zu sein,
Sei dem Álewí nur stets zur Hand,
Und erscheinest du vor dem Rebíí,

Reibe dir die Stirn mit Knoblauch ein,
Bis dir wird der Waisen Unterpfand,
Spar' zu grüssen ihn doch keine Müh' [3]).

Ein zweiunddreissig Distichen langes Gedicht zum Lobe der verschiedenen Speisen, was wohl für die Kühe Werth haben mag, aber keinen poetischen [4]).

3388. el-Moalla eth-Thaiji, المعلّى الطائي

hatte eine Sclavin Namens Wafsf, die hochgebildet, auch Dichterin, die er um viertausend Goldstücke dem Mohammed B. Wadhâh verkaufte; ich hätte dich, sagte sie, nicht um die ganze Welt verkauft, wenn ich dich und dein Herz besessen hätte, wie du meines. Er gab das Geld zurück, und war ihr nun mit grosser Liebe zugethan, aber nach acht Tagen starb sie; da beklagte er sie in einer Elegie von einundzwanzig Distichen, die sich im Ikd, im Abschnitte der Todtenklagen um Sclavinen, findet [5]).

Wenn die Töchter nicht mit ihren Schritten
Mich umtrippeln, gleich des kathá's Tritten,
Finde ich mich gleich in dem Gedränge,
Und mir ist die weite Erd' zu enge:
Kinder sind ja unser Eingeweide,
Das vor uns herhüpfet auf der Weide,
Wenn auf ein's derselben weht der Wind,
Blinzle ich für's angewehte Kind [6]).

---

[1]) Ikd, im Abschnitte der Helden, H. d. Hfb., B. I. Bl. 23, Kehrseite.

[2]) el-Motathref, S. 735.

[3]) Wörtlich: eigene den Zeigefinger besonders ihn zu grüssen; Ikd, im Abschnitte von den Gleissnern, H. d. Hfb., B. I. Bl. 148, Kehrseite; ebenda zwei andere Distichen über den Sinn des Wortes Tafsnawwuf, als Enthaltsamkeit.

[4]) Ikd, im Abschnitte von den Speisen, H. d. Hfb., B. II. Bl. 241, Kehrs., und Bl. 242.

[5]) Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 161, Kehrseite, und Bl. 162.

[6]) Ikd, im Abschnitte von der Liebe zu den Kindern, H. d. Hfb., B. I. Bl. 103, dann Bl. 107 zwei Distichen.

3389. Mansur Ben Hadschim, منصور بن حجيم

Nicht unbeladen gingen die Kamele,
Am Tage, wo sie den Palast verliess,
Die Mädchen jede, die in Sänften sassen,
Schien auf dem Thron die Königin Balkis,
Die über's Glas ging, es für Wasser haltend,
Und jede Soan' im Schosse von Idris,
Die Tochter eines Bischofs, die gelehrter,
Die schöner als die and'ren für gewiss;
Sie zieht schon zurück sich in das Zelt,
Wo sie allein, als wär's ein Kirchverliess [1]),
Sie winkt, das Evangelium begehrend,
Du meinst, es sei ein Bischof, ein Kafsis,
Und als sie sangen, sieh! da rief ein Treiber,
O treibe nur nicht fort zum Paradies.
Am Tag, wo die Kamele zogen fort,
Mir die Geduld in tausend Stücke riss;
Ich forderte am Morgen einen Sarg,
Indem die Sehnsucht mir das Herz zerriss,
Ich flüchtete zu Gott vor ihrem Bösen,
Da wich erst von Mansur dem Herrn, Iblis.

Buchstabe Nun.

3390. Nehischet, نهشة

die Tochter el-Dscheirah el-Behrani's, sagte zum Schimpfe des Stammes Kodhâât, welcher die Huth der Kâba verkauft hatte:

O Stamm, der immer trinkt von neuem Wein,
Wofür den Kodhâá das Haus war feil [2]),
Die Pferde gingen auf das Feld zerstreut,
Bis in die Nähe kamen die Hodeil;
Die herrschten über sie wie einst Noman,
Kopfsteuer gaben sie dem Stamm Someil [3]).

3391. en-Nemrik, النمرق

ist Dschâdsch Ibn Nisâr B. Esrek:

Wenn du zu essen bist, so sei verdaulich,
Sonst sied' ich dich, damit du sei'st leicht kaulich [4]).

---

[1]) Kaûs, das griechische κώς.

[2]) gair bewl, eine urina.

[3]) Ikd, im Abschnitte von den Eigenschaften der Stämme Wail und Taglib, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 179.

[4]) Ebenda, im Abschnitte von den Eigenschaften des Stammes Behâât B. Nisâr, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 178, Kehrseite.

Buchstabe Je.

3392. Jahja Ben Newfil el-Homeir, يحيى بن نوفل الحميري

sagte auf Belál B. Ebí Bordet el-Eschââír's, der durch Trunkenheit im übelen Rufe stand:

Er ist es, der dem Wein geneigt,
Er fürchtet sich vom Krug getrennt,
Man hebt ihn Morgens auf betrunken,
Er schwanket schwach und ohne Kraft,
Sich durch denselben seitwärts neigt,
Wie's Kalb vom Säugen abgespenst;
In Rauscheträumerei'n versunken,
Als wär' ohnmächtig er erschlafft [1].

3393. Jezíd Ben Osman. يزيد بن عثمان

O Gott! du hast erschaffen Schönheitsboten,
Und hast zugleich zu lieben sie verboten;
Du, der erschaffen hast ein schön Gesicht,
Wie wär' es möglich, es zu lieben nicht [2].

3394. Jesar el-Okaili, يسار العقيلي

sagte von den sich falscher edeler Geburt Anmassenden:

Sie sitzen, bis sie Nachmittags geschwind
Die Edelsten arab'schen Stammes sind,
Am Morgen, wann derselbe ihnen hold,
Erscheinet falsche Münz' als reines Gold;
Doch Wechsler wissen, wann sie stehen auf,
Dass falsche Münze hat nicht guten Lauf [3].

3395. Jeschkor Ben Hillife, يشكر بن حلّوه

sagte über die Feindschaft, welche zwischen den Stämmen Bekr und Temím wegen einer in Sedschistán zerstörten Bude (Dukkan) statt fand, welche zuerst die Bekr gebaut, dann die Beni Temím zerstört, dann diese gebaut und jene zerstört hatten, und wesshalb vierundzwanzig Schlachten statt fanden, die folgenden Verse:

O nähr'e dich, o Freund! o wehe dir mein Panzer!
Der Kampf ist zwischen uns nun los und den Temím,
Die Brüder haben auf die Schuld auf uns gehäufet,
Die Sünden alt und neu, was schädlich und was schlimm:
Versöhnen wollen uns die Herrschenden der Welt,
So möchten fordern sie, dass Einer Stern' erklimm' [4].

---

[1]) Ikd. im Abschnitte von der Schändlichkeit des Rausches. H. d. Hfb., B. II. Bl. 255, Kehrs.

[2]) Ebenda, im Abschnitte von den ganzen und halben Narren. H. d. Hfb. B. II. Bl. 206, Kehrseite.

[3]) Ebenda, im Abschnitte von den falschen Ansprüchen auf edele Geburt. Handschrift der Hofbibliothek. B. II. Bl. 196.

[4]) Sie begehrten, was über den Gestirnen; Ikd. im Abschnitte von der Liebe und Feindschaft, H. d. Hfb., B. I. Bl. 82.

des heiligen Johannes vom Colosse, so genannt, weil nicht weit von hier das berühmte Weltwunder gestanden hatte.

Und das Hafenthor war vielleicht die *Porta Cosquinii*, deren öfters Erwähnung geschieht, und für welche, da die übrigen Thore der Stadt ihren Nahmen und Bestimmung gefunden, kein anderes übrig bleibt *).

Durch dieses Thor, über welchem noch heute das Wapen der Stadt Wien pranget, drangen die Belagerer, ehe noch die Ritter abgezogen waren, am Christfeste 1523 in die Stadt ein. Kirchen wurden entheiligt, Gräber eröffnet, Bilder der Heiligen umgestürzt, Wapen der Ritter herunter gerissen.

Suleimans Gebot, der heilig auf gegebenes Wort und Verträge hielt, machte dem Plündern bald ein Ende, indem der Aga für die Ausschweifungen der Soldaten verantwortlich gemacht ward; und seit diesem Tage sind zwar nicht die Heiligenbilder in den Kirchen, welche in Moscheen verwandelt worden, aber doch die Wapen der Ritter auf den Pallästen und Spitälern, auf den Bollwerken und Kanonen gröfsten Theils unbeschädigt geblieben **).

Des grofsen Gesetzgebers und Eroberers Genius

---

*) *Die natalis antequam quisquam fugam adornasset, Tyrannus porta Cosquinii propugnaculi effracta urbi infesta signa intulit.*
Funt.

Le grand Maitre de son coté en fit planter ensuite une autre (enseigne) sur un moulin qui etoit à la porte du Cosquin. Vertot 371.

**) Siehe die Kupfertafel.

Inhalt.

Seite
Einleitung zum dritten Abschnitte der zweiten Hälfte des ersten Zeitraumes . . . 1

Erste Classe.

Chalifen der Beni Ábbás.

Seite
1828. el-Motewekk,il 31
1829. Montanßir-billah 33
1830. el-Mostáin-billah 35
1831. el-Mótef-billah 36
1832. el-Motemid Ábdállah Ebúl-Ábbás Ben el-Motewekk,il . . . 37
1833. el-Motadhid-billah Áhmed . . . 38
1834. el-Mok,tefi-billah 42
1835. er-Radhi-billah 42
1836. Búrán 45

Zweite Classe.

Chalifen der Beni Omeijé.

Seite
1837. Ábderrahman II. Ben el-Hak,em 47
1838. Mohammed der Sohn Ábderrahman's II. 49
1839. Ábdállah Ben Mohammed . . . 49
1840. Sewár Ben Handún 51

Dritte Classe.

Chalifen der Fathimiún.

Seite
1841. Obeidállah el-Meh,di 52

Vierte Classe.

Fürsten der Beni Agleb.

Seite
1842. Áhmed Ben Ebúl-Ábbás . . . 53
1843. Ibráhím Ben Áhmed 53
1844. Mochtár Ben Ibráhím Ben Sofján 54

Fünfte Classe.

Fürsten der Beni Tháh,ir.

Seite
1845. Mohammed Ben Ábdállah Ben Thah,ir 55
1846. Obeidállah Ben Thah,ir 56

Sechste Classe.

Herrscher der Beni Thaúlún.

Seite
1847. Áhmed Ibn Thaúlún 59
1848. el-Ábbás Ben Áhmed Thaúlún 61
1849. Chomareweih 61

Siebente Classe.

Imáme aus der Familie Álí's.

Seite
1850. Álí el-fek,í 66
1851. Mohammed el-Ask,erí 67

Achte Classe.

Imáme (Secteagründer).

Seite
1852. Dáud Ben Álí el-Ifsfah,aní 68

Neunte Classe.

Wesire.

Seite

1853. el-Feth Ibn Chakán 70
1854. el-Fadhl Ben Merwán Ben Maserchas 70
1855. Mohammed Ibn Dáúd el-Dacherráh 72
1856. Hamíd Ben el-Ábbás 72
1857. Ibnol-Forát 72
1858. Dschafer Ibnol-Forát 75
1859. Áhmed Ibn Schoh,eíd 76
Mohammed Ben Álí B. el-Hasan Ibn Mokla 78

Zehnte Classe.

Statthalter.

Seite

1860. Ishak Ibn Jahja 79
1861. Ánbesá 80
1862. Háschim Ben Ábdolkáf . . 81
1863. Ibn Keiglog 82

Eilfte Classe.

Koranleser.

Seite

1864. Leís Ben Chálid 83
1865. Ibn Sch,wán 84
1866. Hjaschám B. Ámmár 84
1867. Hafss Ibn Sohbán 84
1868. Sochaíb ed-dárí 84
1869. Áhmed el-Befí 85
1870. es-Súsí 85
1871. Ebúbek,r Bek,kár Ben Koteibet 85
1872. Kanbel 86
1873. Ebúl-Hasan Ibnol-Berá . . . 86
1874. Hárún Ibn Scherík 86
1875. Áhmed Ben Músá Ben el-Ábbás 87
1876. Ebúbek,r Ben Modschá,id . . 87
1877. Ibn Schenbód 87

Zwölfte Classe.

Koransausleger.

Seite

1878. Mahmúd es-Ságirdschí 89
1879. Baka Ben Mochallid 89
1880. Hosein Ben el-Fadhl 90
1881. Ibn el-fodschádsch 90
1882. Koteibé Ben Áhmed 90
1883. Mohammed Ben Ibráhím Ben el-Munfir 90
1884. Mohammed Ben Músá 91
1885. Ábderrahman Ben Ebí Hátim . 91

Dreizehnte Classe.

Ueberlieferer.

Seite

1886. Ebú Dáúd Suleímán eth-Thajalesí 92
1887. Ebú Docheiseme (Ebú Chaiseme?) 93
1888. Jahja Ben Jahja 93
1889. Ábdállah Ben Mohammed Ben Ebí Schebíb 94
1890. Osmán Ibn Ebí Schebíb . . . 94
1891. Ibn Scheíbé 94
1892. Behlúl Ben Soálih 95
1893. Mohammed Ben Simáá 95
Jahja Ibn Moín 95
1894. esch-Schadk,ání 96
1895. Ábdes-Sellam Ebúfe-fadl . . . 96
1896. Ismáíl et-Turk,mení 96
1897. Ibnol-Medíní 96
1898. Saifwán Ben Soálih 97
1899. Mohammed Ibnol-Moteweh,kil el-Askalání 97
1900. Mohammed Ben Mohammed Ben Idrís 97
1901. Harmelet 97
1902. Alí Ben Hedschr 97
1903. Mohammed Ben Habíb 98
1904. el-Hares el-Mohásiní 98
1905. Hárún Ben Ábdállah 98
1906. Mohammed Ibnol-Óla Ibnol-Koreíb 98
1907. el-Hasan el-Kerábisí 98
1908. Hasan Ibn Redschá 98
1909. Ishak Ben Mansúr 98

Seite

1910. Ibrâhîm Ben Sâd 99
1911. Abdallâh Ben Abderrahman ed-Dârâni 99
1912. Ebû Rebîî Ibn Suleimân el-Efdî 99
1913. Mohammed Ibn Berfebet . . 99
1914. el-Bochârî 99
1915. Mohammed Ben Jahja ef-fohli 101
1916. Moâwije Ben Sâlih 101
1917. Ahmed Ben Mohammed B. Jahja 102
1918. Mohammed Ben Ibrâhîm . . . 102
1919. el-Hasan ef-faferâni 102
1920. Moslim Ben el-Hadschâdsch . 102
1921. Jâkût Ben Schehîb 103
1922. Jahja B. Abderrahman, bekannt als Ebjadh 104
1923. Obeidallah Ibn Serâ 104
1924. Ahmed Ben Sejjâr 104
1925. Mohammed et-Tirmidi . . . 104
1926. Suleimân Ibnol-Eschâs . . . 105
Bakî Ibn Mochallid 105
1927. Ahmed Ben Mehdî Ben Rostem 106
1928. Mohammed B. Ibrâhîm B. Moslim 106
1929. Ibn Mâdschet 106
1930. Ibn Schadân el-Dschewheri . . 107
1931. Ebû Dâûd Eschâs es-Sedschistâni 108
1932. Abdelmelik Ben Mohammed . 109
1933. Abdallah Ibnol-Ferhân . . . 109
1934. Jakûb Ben Sofjân 109
1935. Mohammed Ben Idrîs 110
1936. Osmân Ben Sâid 110
1937. Mohammed Ben Abderrahman . 110
1938. Jezîd Ibn Osejd Ibn Ebîd-Dunjâ 110
1939. Abdallah B. Dejsem el-Merwezî 111
1940. Jahja Ibn Omer 111
1941. Ibrâhîm Ben es-Nafar es-Sarakosthî 111
1942. Abdallah Ahmed Ben Hanbel . 112
1943. Sekeriâ Ben el-Hathîb . . . 112
1944. Mâsâ Ibn Hârûn 112
1945. el-Tirmidî 112
1946. Ibrâhîm Ben Mohammed . . . 113
1947. Ahmed Ben Jahja el-Leisi . . 113
1948. Haider Ibnol-Gamr 113
1949. Sofnân 113
1950. Sâbit Ben Kâsim 113
1951. Kâsim Ben Sâbit Ben Hafsm . 113
1952. es-Nesâji 114
1953. Ahmed Ibn Hanbel 114
1954. el-Hasan Ben Sofjân es-Nesewî 115
1955. Thâhir Ben Abdelâfîf er-Rûsâi 115

Seite

1956. Chalef Ben Sâid el-Mezenî . . 115
1957. Jahja Ibnol-Âfsbag 115
1958. Abdallah Ibn Sijâd el-Dschewâliki 116
1959. Ahmed Ben Âli el-Motenni . . 116
1960. Mohammed Ben Raschid Ben Madân 116
1961. Ahmed Ibn Jahja Ben Sohgir 116
1962. Ahmed Ben Omer 116
1963. Mohammed B. Ahmed el-Dschebelij 116
1964. Mohammed Ben Nafar Ben Ajsûn 116
1965. Jahja Ben Suleimân 117
1966. Ebûbekr Abdallah 117
1967. Abdallah Ben Suleimân Ben el-Eschas 117
1968. Ebû Awânet 117
1969. Abdallah el-Bâgewî 118
1970. Montenil 119
1971. Omer Ben Dschafer Ibn Ebit-Temmâm 119
1972. Jahja Ibn Sâid 119
1973. Ibn Sâid 119
1974. Abdallah Ben Mohammed el-Isferâni 119
1975. Mohammed Ben Abdallah Ben Asret 120
1976. Mohammed Ben Fothais . . . 120
1977. Ealem Ben Abdolâfîf 120
1978. Mohammed Ben Ahmed B. Hafm 120
1979. Ejûb Ben Suleimân 120
1980. Ebû Abdallah el-Ferheri . . . 121
1981. Abdolâfîf Ben Sekeriâ B. Hajân 121
1982. Abdallah Ben Ebil-Welîd . . . 121
1983. ef-fobeir Ben Ahmed 121
1984. el-Hasan Ben Sâlih 121
1985. Abderrahman Ben Mohammed . 121
1986. Ahmed Ben Omeir Ben Jûsuf . 122
1987. Mohammed Ben el-Hosein Ben Dereid 122
1988. Ahmed B. Ibrâhîm B. Adschsut 122
1989. Ahmed B. Chalid Ibnol-Dschelbâb 122
1990. Osmân Ben Hadd Ben Hamid eth-Thalasi 122
1991. Ibnol-Mogallis 123
1992. Sâlih Ben Mohammed B. Schadân 123
1993. Ahmed Ben Mohammed Ben Hasan esch-Scherki 123
1994. Ahmed Ibn Bakî Ben Mochallid 123
1995. Suleimân Ben Abderrahîm . . 123

Seite

1996. Mohammed Ben Abderrahman ed-Dagûli 124
1997. Abdallah Ben Wahafen 124
1998. Fetk Ben Harbûn 124
1999. Jahja Ben Sekeriâ Ifnesch-Schamet 124
2000. Abderrahman Ibn Mohammed Ibn Idris 124
2001. el-Eschdschedsch 125
2002. Ahmed Ben Abdallah 125
2003. Dschihâf Ben Juna 125
2004. Ibrâhim Ben Dâûd 125
2005. Ahmed Ben Bischr Ibnol-Agbes 125
2006. Mohammed Ben Dschafer el-Charaithi 125
2007. el-Hasan Ben Ahmed 126
2008. Mohammed Ben Abdel-Wehhab 126

Seite

2009. Mohammed Ben Kasim el-Bejâni 126
2010. Abbâs Ben Mohammed es-Sélihi 126
2011. Mohammed Ben el-Hafis es-febidi 126
2012. Kasim Ibn Asbag 127
2013. Mohammed Ibn Abdelmelik Ibn Eimen 127
2014. el-Machmeli 128
2015. Dschafer ed-Dakkak 128
2016. Mohammed el-Malathi 128
2017. Mohammed Ben Mohammed Ben Ebi Daleim 128
2018. Mohammed Ben Abdelmelik . . 128
2019. Mohammed Ben Jahja Ben Omer Ben Lebabet 128
2020. Ibrâhim Ben Mûsâ B. Dschemil 129
2021. Abdel-Wâris Ben Sofjân . . . 129

Vierzehnte Classe.

Richter der Richter und andere berühmte Richter.

Seite

2022. Ebûl-Bachteri 130
2023. Ibn Ebi Duwâd 132
2024. Jahja Ben Ekţem 136
2025. Moslim Ibn Châlid 139
2026. Bekkâr Ibn Koteibé 139
2027. Ebû Hâfim 140
2028. Hasan Ibn Ebiach-Schewârib . 141

Seite

2029. Abdallah Ben Âli Ben Ebiach-Schewârib 141
2030. Wekki 141
2031. Sasbaib Ben Merii 141
2032. Mohammed Ibn Abdallah Ibn Jahja el-Leisi 142

Fünfzehnte Classe.

Rechtsgelehrte überhaupt, ohne Bezug auf den Ritus.

Seite

2033. Bischr Ben el-Welid 143
2034. Abdelmelik Ben Habib . . . 143
2035. Hilâl Ben Jahja 143
2036. Ibrâhim Ibn Ebil-Kadhi el-Berki 143
2037. Jahja Ben Mefid 144
2038. Sâid Ben Nimr Ben Suleiman . 144
2039. Ebû Hanîfe ed-Deineweri . . 144

Seite

2040. Ibnol-Munfir en-Nisabûri . . . 144
2041. Nasr Ibnol-Kâsem 144
2042. Fadhl Ben Dschuweir 144
2043. el-Berdaai 145
2044. ed-Debâji 145
2045. Abdallah Ibn Kâsim 145
2046. Fâthima 145

Rechtsgelehrte des Ritus Ebû Hanîfe.

Seite

2047. el-Chifafaf 145
2048. Ibnos-Seldschi 146
2049. Ahmed Ben Ebi Imrân . . . 146
2050. Mohammed Ibn Abdet el-Abdâni 146
2051. Ahmed Ben el-Hasan 147
2052. Mohammed Ben Sâid el-Majorki 147
2053. Ibn Mufail 147
2054. Ibnol-Eschnâni 148

Seite

2055. Ebûfeid Ahmed 148
Bischr Ben el-Welid 148
el-Dschewîdschâni 148
2056. Ali Ben Mûsâ el-Kamni . . . 149
2057. el-Ferhi 149
2058. Jahja Ben Bekir 149
2059. Ebû Abdallah el-Baferi . . . 149

Rechtsgelehrte des Ritus Schâfii.

Seite

2060. Abdelkafif Ben Amrân 150
2061. el-Hares Ben Schoreich . . . 150

Seite

2062. Ibn Kolâb 150
2063. Ibrâhim Ben Châlid el-Kelbi . 150

Seite

2064. Mohammed B. Idrís el-Askalánî 150
2065. Ahmed esch-Scheibánî 150
2066. el-Hárís el-Modschaschî . . . 150
Harmelet Ben Jahja 151
2067. Ebú Sewr el-Kelbî 151
Ebú Alî el-Kerábísí 151
Ebúbek,r Mohammed 151
2068. Rah,eweih 152
2069. es-faferánî 152
2070. Ebú Músá Júnis Ben Abdol-Aála 152
2071. el-Mofenî 154
2072. Rebíí el-Dschífí 155
2073. Ahmed Ben Jesár 155
2074. Abdállah el-Abdán 155
2075. Ebú Abdállah Ibn Abdol-Hak,em 155
2076. er-Rebíí Ibn Suleimán el-Murádí 156
2077. Músá Ben el-Dscharúd 157
2078. Osmán el-Eamáthí 157
2079. Mohammed Ben Ibrahím el-Búschendschí 157
Mohammed Ben Ahmed et-Tirmidí 157
2080. Ahmed Ben Mohammed . . . 158
2081. Hosein Ben Abdállah 158
2082. el-Kásání 159
2083. Ebúl-Hasan 159
2084. es-Sobeirí 159
2085. Mohammed B. Osmán es-Sakafí 159
2086. Ebú Alí el-Hasan eth-Thaberí . 160
2087. Ibn Soreidsch 160
2088. Manfúr et-Temímí 162
2089. Sek,eriá Ibn Jahja es-Sádschí . 163
2090. Mohammed Ben el-Fadhl . . . 163
2091. Mohammed el-Chifrí 163

Rechtsgelehrte des Ritus Málik,í.

Seite

2123. Abdelmelik, B. Habíb es-Solemí 171
2124. Sahnún 171
2125. Mohammed Ben Sahnún . . . 172
2126. Ismáíl Ben Ishak 172
2127. Dschebele Ben Hamúd 172
2128. Dlámel Ibn Mohammed 172
2129. Mohammed Ben Chaled el-Kaisí 172
2130. Sáíd Ben Mohammed B. Seobeih 173
2131. Mohammed Ben Mohammed Ben Sahnún 173

Rechtsgelehrte des Ritus Ibn Hanbeli.

Seite

2140. Ahmed Ben Suleimán 174
2141. Abderrahman Ben Baka Ben Mochallid 174

Seite

2092. Ebút-thajib Mohammed edh-Dhabbí 163
2093 Mohammed Ben Hormúf eth-Thaberí 164
2094. Abdállah el-Kafwinî 164
2095. Ibrahím Ben Dschábir 165
2096. Mohammed Ben Ishak Ben el-Mogíret 165
2097. Abdállah B. Mohammed B. Sijád 165
2098. Ahmed Ben Abdállah 165
2099. Alí Ben el-Hasan Ben Harb . . 165
2100. Ibnol-Wek,íl 165
2101. el-Hasan Ben Dschesán 166
2102. Abderrahman el-Hanfalí . . . 166
2103. Ebú Alí Ben Chairún 166
2104. Ebú Ahmed eth-Thahawí . . . 166
2105. Abdállah Ibn Kafán 167
2106. Ebú Sáíd el-Istachrí 168
2107. Sek,eriá Ben Ahmed Ben Jahja 168
2108. Ebúbek,r Mohammed esch-Schásehí 168
2109. Mohammed Ben Mahmúdí . . . 169
2110. Nasr esch-Schálúsí 169
2111. Mohammed B. Ahmed el-Eswárí 169
2112. Ahmed Ben Modschahíd . . . 169
2113. Ahmed es-salúkí 169
2114. Ahmed el-Merwesí 169
2115. Ebú Hamíd 169
2116. el-Odschorrí 170
2117. Ibn Schakra el-Chaffaf 170
2118. Ibn Redscha 170
2119. Ibn Dínár 170
2120. el-Ferodschí 170
2121. Ibn Ebí Horeíre 170
2122. el-Kaffál 171

Seite

2132. Músá Ben Abderrahman Ben Dschendeb 173
2133. Ebúl-Ferodsch el-Málik,í . . . 173
2134. Ibrahím Ben Hammad 173
2135. Mohammed Ibnol-Dscheh,m . . 173
2136. Ibn Mesab 173
2137. Hammád Ben Ishak 174
2138. Abdulhamíd Ben Sehl 174
2139. Abdállah nach Anderen Abíján 174

Seite

2143. Ibrahím el-Harbí 174
2143. el-Chiráki 175

Rechtsgelehrte des Ritus Dâûd ef-fâhiri's. Seite
2144. Ebû Suleimân Dâûd ef-fâhiri 175
2145. Abdallah Ben Mohammed Ben Mohammed el-Mollis 176

Sechzehnte Classe.

Irrlehrer Sectenhäupter.

Gesetzgelehrte der Schorât, d. i. der Chawâridsch und der Genossen Thaberi's.
Seite
2146. Dschabeir Ben Gâlib 177
2147. el-Karthalini 178
2148. Ebûl-Kâsem el-Hadesi 178
2149. Mohammed Ben Dscherir eth-Thaberi 178
2150. Mohammed el-Dolâbi 179
2151. Ebûl-Hasan ed-Dakiki 180
2152. Ebûl-Hosein Ben Jûnis 180
2153. Ebûbekr Ben Kâmil 180
2154. Ibrâhim Ben Habîb 180
2155. Ebûl-Hasan Ahmed 180
2156. Ibnol-ârd 180
2157. el-Mûsfi Nehrewâni 181
2158. Hafs Ibn Âschim 181
2159. Sûl Ben Ârârâ 181
2160. Jahja Ben Kâmil 182

Rechtsgelehrte Schîi.
Seite
2161. Ibn Belâl 182
2162. Ibnol-Dschâbi 182
2163. Ibn Dschenbur 183
2164. Ibn Fadhal 183
2165. Ibn Katta 183
2166. Ibn K,uré 183
2167. Ibn Âmrân 183
2168. el-Âdemi er-Rafi 183
2169. Iba Mosammer 183
2170. Ebû Dschâfer Mohammed . . 184
2171. Ebûl-Kâsem Âli 184
2172. Ebûl-Kâsem Abdâllah 184
2173. Ebû Dschâfer el-Kammi . . . 184
2174. Ebû Dschâfer Mohammed . . 184
2175. Ebû Thâlib Obeidâllah 184
2176. Ismâil Ben Mehrân 184
2177. el-Eschâri 185
2178. el-Berki 185
2179. Bindâr Ben Mohammed 185
2180. el-Belewi 185
2181. Dscherir Ben Abdallah 185
2182. Hasan Ben Mohammed Ben Semâ 185
2183. el-Hassi 186
2184. el-Hafsin Ben Machlûk 186
2185. Serâret Ibn Ain 186
2186. Sâd Ben Ibrâhim el-Kammi . . 186
2187. es-Sakafi 186
2188. Seidân 186
2189. Sanfwân Ben Jahja 186
2190. eth-Thaberi 186
2191. Abdallah Ben Bekir 187
2192. Isâ Ben Mehrân 187
2193. Âlî Ben Hâschim 187
2194. Âlî Ben Ismâil 187
2195. el-Kanberi 187
2196. Mohammed Ben Isâ 187
2197. Mûsâ Ben Sâdân 187
2198. en-Nâschi 188
2199. Jûnis Ben Abderrahman . . . 188

Rechtsgelehrte Imâmijé.
Seite
2200. Âlî Ben Ismâil 188
2201. Hischâm Ben el-Hakem . . . 188
2202. es-Sekâl 189
2203. Scheithan eth-Thak 189
2204. Hasan und 2205. Hosein . . . 189
2206. el-Dscholâdi 190
2207. el-Bernâthi 190
2208. Ahmed Ben Ebî Abdallah Mohammed 191
2209. Hischâm el-Dschewâliki . . . 191
2210. el-Dschâferi 191
2211. Ebû Sehl es-Newbachti . . . 191
2212. es-Susdscherfi 192
2213. el-Ajâschi 192
2214. Ebû Dschâfer es-Semmân . . 193
2215. Ebû Suleimân Dâûd Ben Ebû Seid 193
2216. eth-Thahari 193

Rechtsgelehrte Seidijé.
Seite
2217. Hasan Ben Soâlih Berchi . . . 193
2218. Ebûl-Dschârûd 194
2219. el-Hâdi 194
2220. ed-Dâî il-Allah 194

Seite

2221. ed-Dâsî ilel-hakk 194
2222. el-Âlewî er-resî 194

Rechtsgelehrte Ismâîlîje.

Seite

2225. Âbdân 196
2226. Meimûn Ben Deifsân 197
2227. Sâid nach Anderen Ahmed Ben el-Hosein Ben Âbdâllah Ben Meimûn 198
2228. Ebû Jefîd Mochallid Ben Keidâd 199

Rechtsgelehrte der Motefilé.

Seite

2234. Nafâm 204
2235. Hodeil el-Ollâf 205
2236. Ahmed Ibn Jahja Ibn er-Râwendi 205
2237. Mohammed Ibn Kerrâm . . . 206

2223. el-Murâdî 195
2224. Mokâtil Ben Suleimân 195

Seite

Obeidâllah el-Mehdî 199
2229. Ebû Âbdâllah 200
2230. Ibn each-schelmagâni 200
2231. Ibn Ebî Âân 202
2232. Ebû Sâid el-Dachennabî . . . 202
2233. Suleimân el-Karmathi 202

Seite

2238. Mahmûd el-Kâbi 206
2239. el-Dschobbâîji 207
2240. Hamini 207
2241. Ibnol-Âchschâd 208

Siebzehnte Classe.

Mystiker (Sofi).

Seite

2242. Ibn Semâà 210
2243. Ebû Turâb er-Remli 210
2244. Ahmed Ben Ââsim el-Ânthâkî 211
2245. Hâtim Ben Önwân el-Âsamm . 211
2246. el-Mohâsibî 212
2247. Ibrâhim Ben Îsâ 213
2248. Ebû Hâtim Âththâr 213
2249. Ebû Dchâfer el-Machdûm . . 213
2250. Ebû Turâb en-Nachschebi . . 213
2251. Mohammed Ben Manfûr eth-Thûsî 214
2252. Hasan Ben Âlî 214
2253. Sulnûn el-Misrî 214
2254. Mohammed Ben Âlî el-Hakîm et-Tirmidî 215
2255. Ebûbekr el-Werrâk et-Tirmidî 216
2256. Ebû Hâschim es-Sogdî . . . 216
2257. Sirr es-Sakathî 216
2258. Ebû Âbdâllah el-Ânthâkî . . 219
2259. Ahmed Ben Ibrâhim el-Mesâhî 219
2260. el-Hasan Ben Âlî el-Mesûhî . 219
2261. Mohammed und 2262. Ahmed . 219
2263. Ebû Âbdâllah el-Âbbâs el-Âbbadânî 219
2264. Ebû Nasr es-Serradsch . . . 219
2265. Ebû Âbdâllah es-Sâlimî . . . 220
2266. Jahja Ben Mââ 220
2267. Chodscha Ebû Ahmed Abdol-Duchaschti 222
2268. Mohammed Ben Moslim . . . 222
2269. el-Hasan el-Tellîs 222

2270. Ebûfeid Thaifûr el-Bosthâmî . 222
2271. Âlî Ibnol-Mûwaffak 224
2272. Ebû Hafs Haddâd 224
2273. Ebûl-Hosein Ahmed Ibn Ebîl-Hawarî 224
2274. Mohammed Ben Ibrâhim . . . 225
2275. Mohammed Ben Wehb 225
2276. Mohammed Ben Ââf Ibn Sofjân 225
2277. Ahmed Ben Sâid 225
Sehl Ben Âbdâllah el-Ferhân . 225
Baka Ben Jahja Ben Jefîd . 226
2278. Schah Schodschâa el-Kermanî 226
2279. Ibrâhim Ben Îsâ 226
2280. Ebû Âbdâllah Mochtâr 228
2281. Ebûr-Reddâd 228
2282. Ebû Âbdâllah el-Chakânî . . . 228
2283. Ebû Âbdâljah el-Magribî . . . 229
Ibn Ebî Dânjâ 229
2284. Sehl et-Tusteri 230
2285. Ibrâhim Ben Ishak 230
2286. Ibrâhim Ibn Ahmed el-Chawwâs 230
2287. Mohammed Ben Jûsuf Ben Madan el-Benna 231
2288. Ebû Jâkub es-sifi 232
2289. Ebû Sâid Charrâz 232
2290. Mofaffer Kermanschâh 233
2291. Ebûbekr Schakâk 233
2292. Mohammed Ben Ibrâhim el-Bochâri 233
2293. Ebû Hamfa Bagdâdî 234
2294. Ebû Hamfa Chorasânî 234

Seite

2295. Ebú Ahmed el-Kalánn . . . 235
2296. Ebú Abdállah el-Boarí 235
2297. Ahmed Ibnon-Núri 235
2298. Osmán Ben Osmán el-Mekkí . 236
2299. Dschoneid 237
2300. el-Dschoneid Ben Mohammed . 243
2301. Ebú Thálib Chafchredach . . 243
2302. Ebúbekr Kisájí Deinewerí . . 244
2303. Ebú Dschafer Haddád der kleine 244
2304. Sokkák der grosse 244
2305. Sokkák der kleine 244
2306. Ebú Dschafer esh-Shaldelání . 245
2307. Ebúbekr Ben Ebí Sádan . . . 245
2308. Ebú Jákúb el-Akthá 245
2309. Alí Ben Sehl Ben el-Esher el-Isfahání 245
2310. Ibráhim Ben Fátik 246
2311. Rúweim 246
2312. Soreir Ibn Ismáil 247
2313. Sahnún B. Hamsa el-Chawwáfs 248
2314. Ebú Osmán Ben Sáid Ben Ismáil el-Hairí 248
2315. Ahmed Ben Mohammed . . . 248
2316. Dschálet Ben Mahmúd 249
2317. Ebú Sáid Ahmed Ben Isá el-Dscheffar 249
2318. Ebúl-Abbás Ben Mesrúk . . . 249
2319. Memschád ed-Deinewerí . . . 249
2320. Ebú Abdállah Ibnol-Dschellá . 250
2321. Mahfuf Ben Mahmúd 250
2322. Jásuf Ben el-Hosein 251
2323. Ebúl-Abbás Schoreih 251
el-Dschennábí 251
2324. Alí Ben Sehl Ben el-Esher . . 252
2325. Ebúl-Kásim Bisth Jásín . . . 252
2326. Ebú Mohammed Abdállah Ben Mohammed el-Chafaf 252
2327. Ebúl-Abbás Ben Athár . . . 253
2328. el-Halládsch 253
2329. Schákir 258
2330. Ahmed Ben Mohammed Ben Sachter el-Ademij 259
2331. Ahmed Ben Hamdan Ben Alí Ben Sinán 259
2332. Mohammed B. Ishak Ibn Mehrán 259
2333. Alí Abdol-Hamid 260

Seite

2334. Alí Ben Mohammed B. Beschár 260
2335. Ahmed el-Duchoreíri 260
2336. Ibráhim Ben Dáúd er-Rakkí . 261
2337. Búnan Ben Mohammed el-Hammal el-Wásiki 261
2338. Ahmed Ben Mehdi 261
2339. Sáid Ben Abdolásif 262
2340. Mohammed B. el-Fadhl el-Balchí 262
2341. Ebúl-Hosein er-Refak 262
2342. Ebú Amrú Demeschki 263
2343. Ebúl-Hosein ed-Derrádsch . . 263
2344. Ahmed Ibn Mohammed el-Ollaf er-Rudbárí 263
2345. Abdállah Ben Mohammed el-Charráf 264
2346. Mohammed Ben Músá 264
2347. Mohammed Ben Alí Ben el-Hasan et-Tirmidí 266
2348. Mohammed Ben Sáid el-Werrák 267
2349. Mohammed Ben Alí Ebúbekr Dschafer el-Kitání 267
2350. Ebúbekr Abdállah en-Nessáidsch 268
2351. Chafr en-Nessáidsch 269
2352. Ibráhim Ben Dáúd el-Kafsar . 269
2353. Abdallah Ben Mohammed el-Mortasch en-Nisabúrí 269
2354. Mohammed Ben Abdol-Wehhab es-Sakafí 270
2355. Alí Ben Mohammed el-Mosín (el-Mosejjen?) 271
2356. Mohammed Ben Monáfil . . . 271
2357. Ebúbekr Abdállah Ben Thahir el-Ebherí 272
2358. Ishak Ebú Ibn Mohammed . . 272
2359. Ebúl-Hasan Ibnesh-shaig ed-Deinewerí 273
2360. Alí Ben Sohail 274
2361. Ibráhim B. Scheibán el-Karámání 275
2362. Abdállah el-Mosteich 275
2363. Mohammed B. Ismáil el-Fergání 275
2364. Ebúbekr esh-Snáidelání . . . 275
2365. Ebú Abdállah Ibn Chafif . . . 276
2366. Schobeli oder Schebeli 276
2367. Ebúbekr Befdánia 277
2368. Thahir el-Mekaddesí 277
2369. Faris Ibn Isá el-Bagdádi . . . 277

Achtzehnte Classe.

Philosophen.

Seite

2370. Kostha Ben Loká 279
2371. Abu ed B. Mohammed B. Merwán 282
2372. Ebú Seid el-Balchí 283
2373. Sábit Ben Kora 284

Seite

2374. Abdolmelik B. Habîb es-Solemî 285
2375. Ibner-Râwendî 285
2376. Ibnol-Kamûdi 287
2377. Ibrâhîm Kûweîrî 287
2378. Ebû Nasr el-Fârâbi 287

Neunzehnte Classe.

Logiker.

Seite

2379. Johanna Ben Chailan . . . 297
2380. Metâ Ben Jûnis 297
2381. Jahja Ben Âdâ 298
2382. Ebû Jahja el-Merwezî 298

Zwanzigste Classe.

Metaphysiker (Scholastiker).

Seite

2383. Bischr Ben Mersî 299
2384. Ibn Seîd 300
2385. Ebûl-Abbâs 300
2386. Ebû Haschim 300
2387. Ibn Korneîb 301
2388. Ebûl-Hasan el-Eschârî 301
2389. Mohammed el-Materîdî 302
2390. Ibrâhîm B. Mohammed B. Ajâsch 303
2391. Hasan Ben Ejûb 303
2392. Jahja Ben Kâmil 303

Einundzwanzigste Classe.

Ethiker und Politiker.

Seite

2393. Ibrâhîm Ben el-Abbâs 304
2394. Ibnol-Batlâh 304
2395. Selemeweîh Ben Sâlih . . . 304
2396. el-Râwendî 304
2397. Obeîdâllah el-Mehdî 305
2398. Ibn Dâib 305
2399. Ibn Dschâfer el-Charâthî . . 305

Zweiundzwanzigste Classe.

Mathematiker und Arithmetiker.

Seite

2400. el-Antâkî 306
2401. Abdolhamîd Ebûlfadhl 306
2402. Ebû Kâmil 306
2403. Ebû Jûsuf el-Mafsifsi 306
2404. Ahmed Ben Mohammed 307
2405. el-Istachrî 307
2406. er-Râsî 307
2407. Sinân Ben el-Feth 307
2408. Mohammed Ben Lodde 307
2409. Mohammed Ben Jahja B. Ekjem 307
2410. el-Mekkî 307
2411. Mohammed Ben Abdâllah . . . 308
2412. Ebû Berfet 308
2413. Mohammed el-Leisî 308

Dreiundzwanzigste Classe.

Astronomen.

Seite

2414. Ebû Alî Jahja 309
2415. Mohammed, 2416. Ahmed, 2417. Hasan 309
2418. Fadhl Ben Hâtim en-Neirîzî . . 311
2419. Dschâfer Ben Mohammed Ebû Mâscher 311
2420. Abdâllah Ben el-Amadschûr . 313
2421. Alî el-Medschur el-Turkî . . 313
2422. Abdâllah Ibn Mesrûr 313
2423. el-Alâ Ben Saîd 314
2424. Mohammed 314
2425. Ebû Hasan Alî 314
2426. Alî Ben Jahja 314
2427. Ibn Ebî Hajé 315
2428. Jahja Ben Alî 315
2429. el-Mekfûf 315
2430. Ebû Dâud 315
2431. Mohammed el-Adami 316
2432. Bedrol Himâr 316
2433. Jahja Ibn Jahja 316
2434. Bettani el-Hasib 316
2435. Ebû Saîd 318
2436. el-Chajjâth 318
2437. Ibn Ebî Baffi 318
2438. Ebûbekr 318
2439. Ibn Ebî Ibâd 319

Seite

2440. Ibnol-Áárábi 319
2441. Álí Dáúd 319
2442. Ebú Sek,eríá Habúr 319
2443. Mohammed Ben Sáíd Ibnol-Mochàh 319

Vierundzwanzigste Classe.

Geographen.

Seite

2444. Sellám der Dolmetsch 321
2445. Moslim Ben Moslim el-Horrámí 321
2446. Suleímán 321
2447. Dschàfer Ben Áhmed el-Merwezí 322
2448. el-Belafúrí 322
2449. Áhmed Ebúl-Ábbás Ibneth-thajíb es-Serchasí 322
Áhmed Ben Dáúd ed-Deineweri 323
2450. Ibn Chordádbé 323
2451. Ebú Seíd Mohammed Ben Jeníd 324
2452. Ibn Fofalán 324
2453. Ibráhím el-Enbárí 324
2454. Ebú Nedschm el-Hilálí 324
2455. Ebú Ishak Ben Ebí Áún . . . 325
2456. Takijeddín Ben Mochaled Ben Jeníd 325
2457. Abderrahman Ben Saifwán . . 325

Fünfundzwanzigste Classe.

Aerzte.

Seite

Kostha Ben Luká 326
2458. Jahja Ben Jeníd Ben Sohejr . 328
2459. Jahja Ben Máseweih 328
2460. Ejúb und 2461. Ibráhím el-Ehresch 334
2462. Álí Ben Sehl 335
2463. Robíàa 335
2464. Ísá Ibnol-Hakem 335
2465. Bachtjeschúá 336
2466. Honein Ben Ishak 338
2467. Hobeísch Ben el-Hasan . . . 345
2468. Ísá Ben Álí 345
2469. Júnis Ben Harrán 345
2470. el-Halládschí 346
2471. Gálib 346
Sábit Ben Kora el-Harrání . . 347
2472. Sábit II. Ben Sinán 352
2473. Ibn Mehánbáh 353
2474. Ibn Mehán 353
2475. Júsuf und 2476. Ibráhím Ben Fefarián 353
2477. ef-fáhir 353
2478. Ishak Ben Honein 353
2479. Schabúr Ben Sehl 355
2480. Ishak 355
2481. Ishak Ben Omrán 355
2482. Chálid Ben Jeníd Ben Ruman 356
2483. Ibn Molúkijé 356
2484. Sáíd Ben Abd Rebbihí . . . 356
2485. Ebúbek,r er-Rází 357
2486. Ishak Israílí Ben Suleímán . . 376
2487. Bachtjeschúá Ibn Jahja . . . 377
Jahja Ibn Jahja 377
2488. Ibn Jeníd 378
2489. Ísá Ben Júsuf 378
2490. Chalef Ben Abbás ef-fehrawí . 378
2491. Álí Ibner-Ráhibet 378
2492. Ibn Wáfsif efs-Ssábij 378
2493. Sáíd Ben Jákúb ed-Demeschkí 379
2494. er-Rakkí 379
2495. Sinán Ben Sábit Ben Kora . . 379
2496. Ísá Ben Álí 382
2497. Ísá Ben Jahja Ben Ibráhim . 382
2498. Hobeísch el-Hasan 382
2499. Suleímán Ebúbek,r Ben Badach 382
2500. Ibn Omm el-Befín bekannt als el-Áárif 382
2501. Afabág Ben Jahja 382

Sechsundzwanzigste Classe.

Lexikographen.

Seite

el-Kothrob 383
Ebú Amrú es-Scheibání . . . 383
2502. Osmán el-Máfiní 384
2503. Nasr el-Dscheldemí 385
2504. Mohammed Ben el-Doreid . . 385

wollte erhalten und nicht zerstören. Er befahl, dafs alles bleiben sollte wie im Augenblicke der Eroberung; und die Ehrfurcht für seinen Willen sicherte die Dauer der Denkmahle der Ritter bis auf den heutigen Tag. Von des Grofsmeisters Burg, von dem grofsen Krankenhause, von den Pallästen in der Strafse der Herren, von anderen nahe dabey gelegenen Gebäuden, von den Stadtmauern, von den Bollwerken winken die Wapen aller Geschlechter in Stein gehauen.

Die schönen metallenen Kanonen sind aufgepflanzt auf den Wällen, und ungeheuere steinerne Kugeln von drey bis vier Schuhe im Durchmesser, dergleichen die Belagerer aus zwölf Feuerschlünden in die Stadt schleuderten, liegen noch hie und da in derselben zerstreut.

In die Kirche S. Johannes, heute die vorzüglichste Moschee, ist Christen der Eingang verwehrt, aber durch die Fenster und das Thorgitter, erblickt man an den Wänden die verstümmelten Heiligenbilder, und auf dem Bodenpflaster die unkennbar gemachten Gestalten der alten Grofsmeister auf ihren Gräbern, die kein bespornter Ritterstiefel, sondern der Pantoffel des Moslims tritt. Vor der vorigen katholischen Kirche der heutigen türkischen Moschee, steht der Altar eines alten griechischen Tempels, der sich vielleicht auf derselben Stelle erhob *). Die Altäre wechseln, es bleibt die Religion.

Zweyer Umgebungen von Rhodos erwähnen die

*) Ein zweyter solcher Altar steht in der griechischen Vorstadt nahe dem heutigen Kloster und Kirche der Franciscaner. Ein dritter vor dem Hause auf der höchsten Spitze des aufser

Siebenundzwanzigste Classe.

Grammatiker.

Seite

2505. Abdolâfif Ben Mohammed . . 389
2506. Hischâm Ben Moawijé 389
2507. Abdolmelik Ben Hischâm . . 389
2508. Ahmed es-Soheïli 389
2509. el-Achfesch III. 390
Abdolmelik Ben Habib . . . 390
2510. Ebû Mohallim esch-Scheibâni 390
2511. Ibrahim Ben Sofjân 391
2512. Achfesch IV. 391
2513. Selemet Ben Ââsim 391
2514. Ahmed edh-dharir 391
2515. Ebû Ramadhân 392
2516. Ebû Eazâr el-Ganewî 392
2517. Mohammed Ben Abdallah Ben Kâdim 392
2518. Suleimân Ben Mâbed 393
2519. er-Rijâschî 393
2520. Ebû Seràât el-Bâhili 394
2521. Saûûdâ 394
2522. Omer Ben Schebbé 394
2523. Welid B. Mohammed et-Temîmî 395
2524. Ibn Afsideî 395
2525. es-Sukkeri 396
2526. Harûn Ben el-Hajek edh-dharir 396
2527. Ismâil Ben Hammâd 396
2528. el-Bendahînî 397
2529. el-Moberred 397
2530. el-Fârî 400
2531. Ibrâhim Ben Haneweih . . . 400
2532. Sâleb 400
2533. Ibrâhim Ben Ahmed Ben Jahja esch-Scheibâni 403
2534. el-Achfesch V. 403
2535. Mohammed Ben Welîd . . . 404
2536. Keisân 404
2537. el-Achfesch VI. Ahmed Ben Mohammed el-Mofaddl . . . 405
2538. el-Barid 405

Seite

2539. el-Kairewâni 405
2540. el-Dschâd 405
2541. el-Ustândâni 406
2542. Mohammed el-Hosein 406
2543. Kasim el-Enbâri 406
2544. Suleimân el-Hafîf 407
2545. el-Korrâ en-Nemî 407
2546. Ahmed Ben Aliweih 407
2547. ef-fedschâdsch 408
2548. el-Achfesch VII. der Kleine . . 409
2549. Ibnes-Serrâdsch 410
2550. Dâûd B. el-Heisem el-Enbâri II. 411
2551. Mohammed el-Jefidi 412
2552. esch-Schokairi 412
2553. Ibnol-Cajjâth 413
2554. Ibnol-Monâdi 413
2555. Mohammed Ben Mohammed Ben Abdâllah 413
2556. Ahmed Ben Nafsir 413
2557. el-Mofedschâ 414
2558. Mohammed B. Bahr el-Ifsfahâni 414
2559. Nifthaweih 414
2560. Ahmed Ben Sâd 416
2561. Ibnol-Efker 416
2562. ed-Derûd 416
2563. Ebûl-Hasan 416
2564. Ebûbekr el-Enbâri 417
2565. Ibnol-Agîsch 419
2566. Omer Ebûl-Husein 419
2567. Mohammed el-Werrâk 420
2568. Mohammed el-Herewî 420
2569. el-Dschâd esch-Scheibâni . . 421
2570. es-Sedschistâni el-Âfiri . . . 421
2571. Ahmer Ben Jakûb 421
2752. el-Malathî 421
2573. Ibn Keisân 422
2574. Hakim el-Kortobi 422
2575. Ahmed B. Mohammed B. Welîd 423

Achtundzwanzigste Classe.

Prosodiker.

Seite

2576. en-Naschî Ibn Schirschîr . . . 424

Seite

2577. Ebûl-Hasan el-Arûdî 425

Neunundzwanzigste Classe.

Secretäre.

Seite

2578. Ahmed Ben Jûsuf 426
2579. Ibrâhim Ibnol-Modebbir . . . 427
2580. el-Ôtbî 428
2581. Ebû Haffs el-Kermâni 428

Seite

2582. Fadhl Ben Merwân B. Masirhas 428
Abdâllah Ben Thâhir 429
Ebû Abdolmelik ef-fejât . . . 429
2583. el-Kasem Ben Jûsuf 429

Seite

2584. Meïmûn Ben Ibrâhîm 429
2585. el-Dschohmî 429
2586. Mûsâ Ben Abdolmelik 430
2587. Sâid Ben Harûn 431
2588. Hafsûmé 431
2589. Ahmed Ibnol-Hâris 431
2590. Nathâha 432
2591. el-Efraki 432
2592. Ibn Abdol-Kerîm 433
2593. Ibn Sehl 433
2594. el-Mottarref 433
2595. Obeideddin Abdallah 433
2596. Suleïmân Ben Wehb 433
Hasan Ibn Wehb 434
2597. Abdallah Ben Moslim Ben Koteibé 435
2598. Sewâbé Ben Jûnis 435
2599. Sewâbé 435
2600. Ahmed Ibn Ebî Thâhir Thaifûr 435

Seite

2601. Jefdeschird Ben Nehbendân . 436
2602. Ibn Abdekan 436
2603. Seïlemé 436
2604. Ebûl-Kâsem Abdallah Ben Alî Dscherrâh 437
2605. Ibn Ahmed esch-Scheibâni er-Rijadhî 437
2606. Hasan Ibn Ahmed Ben Rostem 437
2607. Ibn Ebîl-bagâl 438
2608. Jahja und 2609. Mohammed . . 438
2610. Ibn Tusterî 438
2611. Abderrahman Ben Isâ 438
2612. Alî Ben Isâ Ben Dâûd Ben el-Dscherrâh 439
2613. Sâid Ibn Hamid 439
2614. Ebû Hokmîjé 440
2615. Sâid Ben Wehb 440
2616. Ahmed Ibn Nedschm Hilâlî . . 440
2617. Ebû Aûn Ahmed 440

Dreissigste Classe.

Schönschreiber.

Seite

2618. Ibn Mokla 441

Einunddreissigste Classe.

Uebersetzer 444

Zweiunddreissigste Classe.

Genealogen und Kundenerzähler.

Seite

2619. Ebû Hasan el-fijâdî 447
Mohammed Ben Habîb 447
2620. Sobeïr Ben Bekkâr 447

Seite

2621. Ibn Abdé 448
2622. Mohammed Ben Alî 449

Dreiunddreissigste Classe.

Geschichtschreiber.

Seite

2623. Wesîmet el-Weschâ 450
Abdolmelik Ben Habîb . . . 450
2624. Chalife Ben Chajjâth 451
Mohammed Ben Habîb Ebû Dschâfer 451
2625. Mohammed Ibnol-Kindî . . . 452
2626. Jahja Ibn Hakem el-Gafâli . . 452
Ibn Schebbé 453
Ibn Koteibé 454
2627. Mohammed Ben Mûsâ er-Râsi 456
2628. Hanbel Ben Ishak Ben Hanbel 456
2629. Alî Ibnol-Monedschim en-Nedîm 456
2630. Ahmed Ben Ebî Choseïmet . . 457
Ahmed Ben Jahja el-Belafori . 458
2631. Ahmed Ibn Ebî Thâhir Thaifûr 458
2632. Mohammed Ben Wadhah . . . 458

Seite

2633. Mohammed Ben Abdes-Selam el-Chischenî 459
2634. Omâret Ben Wesîmet 459
2635. Obeidâllah Ben Jahja Ben Kesir el-Leïsi 459
2636. Ibn Ebî Scheïbé 460
2637. Abdallah Ben Mohammed Ben Mochith 460
2638. Hischâm Ben Mohammed Ben Hischâm 460
2639. Gars on-Nîmet 460
2640. Ibrahîm Ibn Ahmed esch-Scheibâni 460
2641. Jahja Ibn Mendé 461
2642. Ismaïl Ben Omeïjé 461
2643. el-Efschin Mohammed B. Aâsim 461

Seite

2644. Mohammed Ben Abdállah el-Keschkjnáni 461
eth-Tháberi 461
2645. Mohammed el-Bagawí 463
2646. Mohammed B. Hammád ed-Dolabí 463
Ibn Ebúl-Eſcher 464
2647. Ahmed Ben Mohammed Ben Músá er-Rafi 464
2648. Sáid Ben el-Bathrik 466
2649. Mohammed Ben Háres el-Chischeni 466
2650. Mohammed B. Abdús el-Dacheheschjári 466
2651. Dáud Ibnol-Dacherrab 467
2652. el-Hasan Ben Ahmed. bei Anderen Ibn Háik. 467

Vierunddreissigste Classe.

Philologen.

Seite

2653. Kásem Ben Moín 469
2654. el-Tewweſi 469
2655. Ibnes-Sikjt 470
2656. Mohammed el-Werrák 472
2657. Sehl es-Sedschistáni 473
Bekr Ben Mohammed Ben Habib 475
2658. Ebúl-Abbas el-Háschimí . . . 476
2659. Ebú Hasan en-Nemli 476
2660. Schemer Ben Hamdeweih el-Herewí 477
2661. el-Túsi 477
2662. Dachákif 477
Mohammed Ben Beschir er-rijáschí 487
2663. el-Mikwelí 487
2664. Sád Ben Nafir 487
2665. Ebúl-Anbes es-ſoemeiri . . . 488
2666. el-Kearewí 489
Abdállah Ben Ebíd-Dúnjá . . 489
2667. Ebúl-Áiná 490
Ibn Ebí Thábir 491
2668. Harún Ibnol-Monedschim . . . 493
2669. Kidámé Ben Dacháfer 493
2670. Mofadhdhal Ibn Selemé 494

Die Familie des Astronomen.

Seite

Áli Ibnol-Monedschim 509
2688. Jahja B. Áli Ibnol-Monedschim 511
Harún B. Ali Ibnol-Monedschim 513
2689. Ebúl-Hasan Ben Áli Ibnol-Monedschim 514
2690. Ebúl-Hasan Ahmed Ben Jahja 514
2691. Hebetollah Ibnol-Monedschim . 514
2692. Ahmed B. Áli Ibnol-Monedschim 515
2693. Ebú Mohammed Ibnol-Monedschim 516
2694. Ebúlfeth Ibnol-Monedschim . . 516
2695. Ebú Mohammed B. el-Monedschim 517
2696. Ebúl-Hoscin Ibnol-Monedschim 517

Fünfunddreissigste Classe.

Dichter.

Seite

2697. Habíb Ibnol-Welíd 518

Dichter unter der Regierung Motewekkil's.

Seite

2698. Dschaíferán 519
Hasan Ben Wehb 521
2699. Sijád Ibn Wehb 523
2700. Ahmed B. Mohammed el-Bagdádi 523

Seite

2701. Àbdessellâm Dîkol-dschinn . . 523
2702. Àmirà Ben Àbderrahman . . 528
2703. Ebûl-Mosenna 528
Àbdolmelik, Ben Habîb . . . 528
2704. Ibn Àthîjè 529
2705. Ebûl-Ameisel 529
2706. Ibrâhim esa-fûlî 531
2707. Dibil 538
2708. Mohammed Ben Saâlîh 550

Dichter unter der Regierung Mostâîn's.

Seite

2709. Âlî Ben Àbdâllah Ben Dachâfer 551
2710. Ebûl-Âbe 551
2711. Àbdâllah Ibnol-Fadhl 554
2712. Schobl el-Bordschomî 554
2713. Jefîd Ibn Mohammed el-Mohellibî 556
2714. Ibn Jefîd el-Mohellibî 556
2715. Alî Ben Dschehm es-Sâmî . . 557
2716. Alî el-Hamânî 563
2717. Ahmed Ibn Ebî Thâhir 564

Seite

Sâid Ben Hamîd 577
2721. Mohammed Ben Wehb 579
Suleimân Ben Wehb 581
2722. el-Ôtbî 582

Dichter unter der Regierung Mostâîn's.

Seite

2718. Mahmûd el-Werrâk 565
2719. Merwân der Kleine 569
2720. Ahmed Ben Jahja el-Mekkî . . 570
Jahja Ibnol-Hakem el-Gafal . 571
Hosein B. edh-Dhahâk el-Chalî 572

Dichter unter der Regierung el-Mötef-billah's.

Seite

2723. Hasan Ben Alî Ben Thâhir . . 583
2724. Ebî Âli el-Bafsir 583
2725. Ibn Sehl Bischr Ibnol-Moteim 584

Seite

2726. el-Kinânî 584
el-Dachâhif 585

Dichter unter der Regierung Motemid's.

Seite

2727. Ebû Sârif 586
2728. Isâ Ben el-Kaschi 587
2729. Alî Ben Mohammed Ben Dachâfer el-Âlewî 588
2730. Sâd Ben Jefîd 591
2731. Àbderrahman el-Dschemel . . 591
2732. Bekr Ben Hammâd Ben Tahrtî 593
2733. Ibn Hâschim Ibn Àbdolâfif . . 593
2734. Mohammed Ben Ishak 594

Seite

2735. el-Âkkî 594
2736. Abbâs Ibn Firnas 594
2737. Mâmin Ibn Sâid Ibn Ibrâhim . 595
2738. el-Hakem B. Amrû esch-Schârî 596
2739. Ibnol-Âfsâfir 596
Mohammed el-Âthewî 597
2740. Ismâil Ibn Ebî Hâschim . . . 597
2741. Sâid der Richter 598

Dichter unter der Regierung Motadhid-billah's.

Seite

2742. Ibner-Rûmî 598
2743. Saâid Ben Suleimân 607
2744. el-Efdî 610
2745. el-Welîd Ibn Ibâdet el-Behtorî 610

Seite

2746. Àbdallah Ben Mohammed Ben Mogîs Ben Àbdâllah 652
2747. Hasan Ibn Mohammed Ben Mihr 652

Dichter unter der Regierung Moktefî-billah's.

Seite

2748. Àbdâllah Ben el-Hasan Ben Sâid 653
2749. Ebûl-Hâres en-Newâfelî . . . 653
2750. Ebû Hefan 653
2751. Ibn Schirschîr 653

Seite

2752. Ahmed Ben Ishak el-Dschefir . 654
2753. Mohammed Ben Thaschwîjè . 655
2754. Ibn Ebî Hischâm 655

Dichter unter der Regierung Moktedir-billah's.

Seite

2755. Ibn el-Mötef 655
2756. Mohammed Ibn Hafim und 2757. Ibn Hamîd 667
2758. Schemmâch 667
2759. Mohammed ef-fahjârî 668

Seite

2760. Ahmed Ibn Chaled 670
2761. Mansûr edh-dharîr 670
2762. Bodscheir 670
2763. el-Besâmî 672
2764. Agieb Ibn Schokîb 675

Seite

Manſaûr et-Temimí 675
2765. Ismáil Ben Bedr 676
Ibn Dacherîr eth-Thaberí . . 677
2766. Sadún Ben Ibráhîm er Reji . 677
2767. Mohammed Ben Monſir . . 677
2768. Nafar el-Chebarrofí 678
2769. Áhmed Ibn Lenk,ek 680
2770. Ibnol-Ollâf 680
2771. el-Áchmia 683
2772. Músa Ben Dschodeír 683
Ibn Doreíd 684
Ebú Osmán el-Eschnándání . . 688

Seite

2773. el-Mofedschá el-Bafarí . . . 689
2774. Dschahfa el-Bermek,í 690
2775. Álí Ibn Mohammed Ijádhí . . . 692
Áhmed B. Moh. B. Ábd Rebbihí 692
2776. Ismáil Ibn Bedr 707
2777. Ábdállah Ben Abdolafíf el-Koreschí, bekannt als el-Hodschr 707
2778. Osmán Ben Ábderrahman Ben el-Hak,em 708
2779. Obeidí Ibn Mahmúd 708
2780. el-Kalafát 708
2781. Ábbás Ben Mohammed es-Solchi 708

Dichter unter der Regierung Mottakí's.

Seite

2782. Álí Ben Mohammed et-Tenúchí 708
Ebú Ishak ef-fedschádsch . . 709
2783. Moh,elh,il Ibn Jemát 709
2784. Áhmed el-Harúrí 710
2785. Júnuf Ben Harún el-Kindí . . 710
2786. Ebúbek,r esch-Schebelijé . . 710
2787. Sijádol-Ádschem 711

Seite

2788. Sodeíf 712
2789. Ábdoſs-ſsamed Ibnol Módil . . 713
2790. el-Hak,em Ben Kanbúr el-Mafiní 714
2791. Ebúl-Ábbás el-Mokátil . . . 715
Ábdállah Ibn Thák,ir 718
2792. Ebú Manſaûr el-Fakih, ... 718

Sechsunddreissigste Classe.

Dichterinen.

Seite

2793. Fadhl 719
2794. Mahbúbet 721

Seite

2795. Die Schwester Welíd's B. Tharíf 722
2796. Kamr 722

Siebenunddreissigste Classe.

Sänger.

Seite

2797. Álí Ibn Nafí Serjáb 724

Die Familie Saadaka.

Seite

2798. Ebú Saadaka. 2799. Saadaka und 2800. Áhmed Ben Saadaka 726
2801. Ábdállah Ibnol-Ábbás 729
2802. Hosein el-Mesdód 730
2803. Ishak Ben Ibráhîm el-Mofsuli . 731
2804. Moharrif 740
2805. Álewíjé 740

Seite

2806. Ábderrahman Dehmán 741
2807. Ámrú Ben Bánè 741
2808. Ábdállah Ebúl-Ólá und 2809. sein Sohn Áhmed 743
2810. Schoíbán Ibnol-Háres el-Áwád 744
2811. Mohammed Nádsché 744
2812. Áhmed B. Músa el-Monedschim 744

Achtunddreissigste Classe.

Sängerinen.

Seite

2813. Mamúnijet 745

Seite

2814. Dschehál 745

Neununddreissigste Classe.

Dichter aus der Hamása Bohtorí's.

Seite

2815. Mákil B. Dschewschen el-Esedí 747
2816. Málik, Ben Áûf 748
2817. Manſaûr Ben er Rebíi el-Ámiri 748
2818. el-Morrár Ben Sáid el-Esedí . 749

Seite

2819. Dhabbí Ibnol-Háres el-Berdschomí 748
2820. Hariré Ben Bedr el-Temimí . 748
2821. el-Hárits Ben Salim el-Morri . 749

	Seite
2822. Ebú Kaís Ben Refáa el-Ánsárí	749
2823. Refáa Ibn Ódeit	749
2824. Sohaím Ibn Woseil et-Temímí	750
2825. Ófkán Ben Deísak et-Temímí	750
2826. el-Mokáber edh-dhabbíj	750
2827. Ódscheíha Ibnol-Dacholládsch el-Ánsárí	750
2828. Órwet Ben Scherádschil Ben et-Temímí	751
2829. Bela Ben Kaís el-Kinánij	751
2830. Ábderrahman B. Seíd el-Fefárí	751
2831. ef-feban Ben Modscháhil el-Bekrí	751
2832. Ebú Rebíí Ben Lakíth	751
2833. Ámrú Ben Esed el-Esedí	752
2834. Ábderrahman B. Dáret el-Fefárí	752
2835. Mokrídh Ben Haffa el-Koreschí	752
2836. Máan Ben Áús el-Mofení	752
2837. Ámrú Ben Abdol-Kidd el-Esedí	753
2838. Ámrú Ben Omm Sáhib	753
2839. Ámrú Ben Dachábir el-Hanefí	753
2840. Mokaís el-Kilábí	753
2841. Ábdolmelik Ben Merwán	753
2842. Saálih Ben Abdol-Koddús	754
2843. en-Nedschaschi el-Hárisí	754
2844. Sofr Ben el-Háres el-Kilábí	754
2845. Tharíf Ben Deísak et-Temímí	754
2846. Dhamra Ben Dachábir el-Hanefí	754
2847. Máruf Ben Ámrú eth-Thálj	755
2848. Sohcír Ben Dachenáb el-Kelbí	755
2849. Scheibán edh-Dhabbí el-Jerbúa	755
2850. Ámrú Ben Berrák é el-Hemdání	755
2851. Jofíd Ben Moferrig el-Himjeri	755
2852. Nehjk, Ben Oráf el-Ánsárí	755
2853. el-Edschdá el-Hemdání	755
2854. el-Mokád Ben Soleím eth-Thálj	755
2855. Óbeídállah Ben el-Horr el-Dschofí	756
2856. Seíd Ben Ámrú el-Koreschí	756
2857. Wehb Ibnol-Háres ef-fohrí el-Koreschí	756
2858. el-Háres Ben Hofsaín el-Kelbí	756
2859. Modrik, Ben Ámrú el-Hamdání	756
2860. el-Háris Ben Wolet er-Rebíí	757
2861. esch-Schedách Ben Áús el-Kinání	757
2862. Tewbet Ben Modharris el-Esedí	757
2863. Ibn Dachirwet el-Dschoschmí	757
2864. Hanák Ben Sennet el-Absí	757
2865. Áilan Ben Seleme es-Sakafí	757
2866. Ibn Ákrem el-Ófrí	757
Ibn Odeíne el-Kinání	758
2867. Abdállah Ben Sd es-selebí	758
en-Nábiga el-Dschádí	758
2868. Ábdállah Ben Ganimet edh-Dhabbí	758
2869. Dhirár Ben el-Chathab el-Koreschí	758
2870. Beschámet Ben el-Gadír	759
2871. Ámrú Ibnol-Háris el-Fefárí	759
2872. Selemet Ben Ebí Habábet el-Ábdí	759
2873. Lebschet	759
2874. Ábdol-Ófa Ben Málik, eth-thálj	759
2875. Kitádé Ben Tharík, el-Edálj	760
2876. Áthán Ben Webret el-Ofrí	760
2877. Hollola Ben Kaís el-Fefárij	760
2878. Seíd Ben Ámrú et-Temímí	761
2879. el-Morásch el-Kelbí	761
2880. Tewbet Ben Modharris et-Temímí	761
2881. el-Welíd Ben Okbet Ben Ebí Moith	761
2882. Die Tochter Hakim's Ben Ámrú, die Ábdische	762
2883. Ebú Seíd eth-Thálj	762
2884. Ámrú Ben el-Eih,em es-Sálebí	762
2885. Sádet Ben Seíd el-Ofrí	762
2886. Ábderrahman Ben Rebíí el-Fefárí	762
2887. el-Háres Ben Ibád el-Bekrí	763
2888. Ebú Kaís Ibnol-Eslet el-Ánsárí	763
2889. Málik, Ibn Ámrú el-Ámilet	763
2890. Eachás Ben Málik, el-Ofrí	763
2891. Chálid Ben Ámrú Ben Morret esch-Scheibání	764
2892. Rebíá Ben Ebí Ámrú el-Kaíni	764
2893. Káb Ben Málik, el-Ánsárí	764
2894. Húth Ben Chaschrem el-Ofrí	764
2895. Sád Ben Málik, el-Bekrí	764
Áli der Sohn Ábdol-Thalib's, der Eidam des Propheten	765
2896. el-Áaredsch Ibn Málik, el-Merij	765
2897. Hureís Ibn ef-fibrkán el-Absí	765
2898. Aún Ben Modrik, el-Chosamí	765
2899. Dschonádet Ben Málik, el-Jerbúi	765
2900. el-Dschemmál el-Ábdí	766
2901. el-Achdhár Ben Dscheía	766
2902. Hobeíret Ibn Ebí Wehb	766
2903. Hajan Ben el-Hakem es-Solemí	766
2904. Sálebé Ben Jakfán el-Báhilí	767

Seite

2905. Nokáim Ben Schakik et-Temimí 767
2906. Eflaer Ben Hilál esch-Schemsí 767
2907. Ibn Mothir el-Koreschí . . . 767
2908. Málik, Ben Ebí Káb 767
2909. Ebú Sobeid eth-Thají 767
2910. Modrik, Ben Amrú el-Gamdí . 768
2911. Jefíd Ben Anás el-Kaim . . . 768
2912. Abdallah Ben ef-fobeir el-Esedí 768
2913. Weraka Ben Sohejr el-Absí . 768
2914. Ibnef-febaté et-Temimí . . . 769
2915. Ebúl-Bohtori Ibnol-Weh,b el-Koreschí 769
2916. el-Dschemmál Ben Selemet el-Abdí 769
2917. Oschábet B.Sofján el-Bedscheli 769
2918. Hóth Ben Dschesir el-Odrí . 770
2919. el-Abbás Ben Sofer el-Murádi 770
2920. Abbás Ibnol-Moíhalib 770
2921. Ibádet Ibn Hárif el-K,elbí . . 770
2922. Selemet Ibnol-Hadschádsch el-Dschohení 770
2923. Hádschif Ben Aún el-Eflí . . 771
2924. Hofsa'h Ibnol-Mán el-Hodeili el-Aálem Ibn Abdállah el-H,odeili 771
2925. Temím Ben Esed el-Chofsáí . 771
2926. Okbet Ben K,oláb el-Koscheiri 772
2927. Jefíd Ben Dschodhá el-Idschli 772
2928. Alís Ben Modharib el-Okli . . 772
2929. Temímet 772
2930. Dhirár Ben el-Efwer 773
2931. Schoreich Ben Amrán 773
2932. Amrú Ben Málik, el-Betdscheli 773
Abdállah Ben Moawijé Ben Abdállah Ben Dschafer Ben Ebí Thálib 774
2933. K,áb Ben Málik, el-Ganewí . . 774
2934. Abdállah Ibnol-Mocharik esch-Scheibání 774
Thoreih Ben Ismáil es-Sakafí . 774
2935. el-Afremí 774
2936. Jahja Ben Sijád 775
2937. el-Mosakkab el-Abdij 775
2938. Ebúl-Eswed el-K,inání 775
2939. Jefíd Ben el-Hak,em es-Sakafí 775
2940. Ibn Rachfsa el-K,inání 776
2941. el-Aásscha el-H,emdání . . . 776
Abderrahman Ben Hasan . . . 776
2942. Ebú K,ináné es-Solemí 776
2943. Ebúl-Dscheh,m el-Maharibí . . 776
2944. el-Motewek,kil el-K,inání . . . 776

Seite

2945. Anís Ben Ebí Enás el-K,inání . 777
Abdállah Ben el-Haaredsch el-Odrí 777
2946. Mokáis Ben Dhabábet 777
2947. Koseir Ben Abderrahman el-Chofsáí 777
2948. Amrú Ben Isra el-Abdí 778
2949. Monkif el-Hilalí 778
2950. el-Eschár el-Dschofí 778
2951. Ismáil Ben Beschár 778
Beschár Ben Bord el-Okáili . 778
el-Abwáfs Ben Mohammed el-Anfsárí 778
2952. Obeidállah Ben Amrú el-Koreschí 779
2953. el-Aúr esch-Schenní 779
2954. Músá Ben Dschábir el-Hanefí . 779
2955. Selemet Ben Seid eth-Thálj . 779
2956. K,áb Ben Sád el-Ganewí . . . 780
2957. Ebúl-Chasárem el-Bahilí . . . 780
2958. Sábit Kothnet el-Eflí 780
2959. Nokáil Ben Morret el-Abdí . . 780
2960. Ámir Ben el-Medschnún el-Dscheremí 780
2961. Dschafer Ben Ebí Thálib . . 781
2962. Abdet Ben edh-Dhahak 781
2963. Abderrahman Ben Kais el-Koreschí 781
2964. Seh,l Ben Seid el-Fefárí . . . 782
2965. Ámir Ben Dschuwein eth-Thají 782
2966. Hofsain Ben Wálet es-Sedúsí . 782
2967. Rebíí Ben Ebú-Hakík 782
2968. Hobeisch Ben Abdállah el-H,emdání 782
2969. Málik, Ben Hammád el-Fefárí 783
2970. Soráret Ben Hofan el-Chofámí 783
2971. Eslem Ben el-Kafsfsár 783
2972. Bischr Ben Saifwán el-K,elbí . 783
2973. Dschuwwás Ibnol-Kátil el-K,elbí 783
2974. Amrú Ben Hilál 784
2975. Jahja Ben el-Hak,em 784
2976. el-Háres Ben K,ildé es-Sakafí . 784
2977. Abdállah Ben el-Haschredsch el-Dschádí 785
2978. Oszámet Ben Sofján el-Bedscheli 785
2979. Othábijet Ben Sofján el-K,elbí 785
2980. Ebú Daúd el-Ijádí 786
2981. Korth Ben Kodámet el-K,elbí . 787
2982. Ibn Eschmáth el-Abdí 787
2983. Mesúd Ben Rakfán el-Bedscheli 787
2984. Rebíá Ben Gafálí es-Sukúni . 787

	Seite
2987. Ebú Kalábé eth-Thálj	788
2986. esch-Schedschádsch Ben Sibáá edh-Dhabbí	788
2987. Sú Erfá el-Hemdáni	788
2988. Ámrú Ibnol-Ehtem et-Temímí	788
2989. Sul-Afabá el-Adwáni	788
2990. Sámet Ben Rebiáá el-Abdí	789
2991. Kjilab Ibn Áús	789
2992. Káb Ben Málik el-Ánsárí	789
2993. Jesíd Ben Selmá edh-Dhabbí	789
2994. Sálebé Ben Hofn el-Abdí Momeíak el-Abdíj	789 790
2995. Áámir el-Dacheremí	790
2996. Chálid Ben Chodlem el-Esedí	790
2997. Abderrahman B. Ezed el-Esedíj	790
2998. Hamid Ben Sewr el-Hjiláli	790
2999. Áámir B. Dschuweín eth-Thálj	790
3000. Seíf Ben Wehb eth-Thálj	790
3001. Selemé Ben el-Horschet	791
3002. Rebiáat Ben Tewbet el-Abdí	791
3003. Dschedl Ben Eschmáth el-Abdí	792
3004. Ekjtem Ben Saaifijet et-Temímí	792
3005. Sálebé Ben Kjáb el-Ánsí	792
3006. Káb Ben Redáh en-Náchaí	792
3007. Mohafafain Ben Otban el-Sebídi	793
3008. Áús Ben Rebíl el-Chofáái	793
3009. el-Hjeisem Ben el-Eswed en-Nachaí	793
3010. Mokátil Ben Mesúd el-Abdí	793
3011. Ibn Omm Hafnet	793
3012. Málik, Ben Ámrú el-Esedí el-Efwet el-Ewdí	793 794
3013. Ómeir Ben Halbes eth-Thálj	794
3014. Hjerim Ben Hajáu el-Abdí	794
3015. Ámrú Ben Hjobeíret el-Abdí	794
3016. Selemet Ben Gálib el-Dachoñí	794
3017. el-Hárea B. Wálet el-Dacheremí el-Hofnaíb Ben el-Hjommám el-Morrí	795
3018. Oweíf el-Kawáfi el-Fefárí	795
3019. Mohammed Ben Mábed el-Abaí	795
3020. el-Áhmer Ben Schodschaá	795
3021. Ómeijet B. el-Eschkjer el-Kjináni	796
3022. el-Áhmer Ben Mirdás el-Hanefí	796
3023. Súweid Ben Sámet el-Ánsárí	796
3024. Ibn Mokbil	796
3025. Jesíd Ben Honeífe et-Temímí	796
3026. Dirhem Ben Seíd el-Ánsárí	797
3027. Abbád Ben Ámrú et-Taglibí	797
3028. Ómeijé Ben Thárik el-Esedí	797
3029. Ibn Dschedel eth-Thaán	797
3030. el-Efwer Ben Hábis el-Morrí	797
3031. Sád Ben Kaís el-Fefárí	798
3032. Ebúd-Dibet eth-Thálj	798
3033. Bedr	798
3034. Ibnol-Móla el-Koreschí	798
3035. el-Horr Ibnol-Kjináni	798
3036. el-Motewekkjil el-Leisi	798
3037. Sábik el-Berberí	798
3038. el-Makád B. Schemas eth-Thálj	799
3039. Abdállah Ben Soleím el-Efdí	799
3040. Jesíd Ben Ánís el-Esedí	799
3041. el-Objord el-Moafer er-Riahí	799
3042. Abs Kaís Ben Chafaf et-Temímí	799
3043. Ókbet Ben Háth et-Temímí	800
3044. Selemet Ben Seíd el-Bedacheli	800
3045. el-Jesír el-Idschlí	800
3046. Ánís Ben Senín el-Kjináni	800
3047. Sehj Ben Hanfalé el-Ganewí	800
3048. Kaís el-Ánsí	801
3049. Odscheiba Ben el-Dscholáh el-Ánsí	801
3050. Seíd Ben el-Ehbem el-Bedscheli	801
3051. Abdállah Ben Kaís en-Nachaái	801
3052. Ámrú Ben Dhanni es-Sakafí	801
3053. Ádíj Ben er-Rokáá	801
3054. Soleím B. Chandschar el-Kelbí	802
3055. el-Bera Ben Kaís et-Temímí	802
3056. Ámrú Ben Áhmer el-Bahilí	802
3057. Hodschr Ben Mahmúd esch-Scheibáni	803
3058. Ebú Súweíb Ádíj Ben er-Rokáá el-Ámilí	803 803
3059. Hadhremí Ben Áámir el-Esedí	803
3060. Ibn Áddá en-Nachaái	804
3061. Káb Ben Málik, el-Chesámí	804
3062. Hjilál Ben Sodás ed-Dacherhemí	804
3063. Ommol-Efwár	804
3064. el-Áaschá el-Bahilí	804
3065. Melik, Ben Hodeífe en-Nachaái	805
3066. Chirásch B. Morré edh-Dhabbí	805
3067. Ámrú Ben Málik, el-Hárisí	805
3068. el-Dacherráh Ben Ámrú el-Hemdáni	805
3069. Sáid B. Abderrahman el-Ánsarí	805
3070. Abdállah Ben Abdol-Áli esch-Scheibáni	805
3071. Borh Ben Moshir eth-Thálj	805
3072. Schomeith Ben el-Moáfail eth-Thálj	806
3073. Obeidallah Ben Abdol-Medán el-Hárisí	806

Seite

3074. Ánís Ben Monáhik el-Abdíj . . 806
3075. Okail Ben Háschim el-Kainij . 806
3076. Harb Ben Dschábir el-Hanefí . 806
3077. el-fejal Ben Felsdsch el-Kinání 806
3078. Amret 807
3079. Obeij Ben Safer el-Moháribí . 807
3080. efs-faemal Ben Merdschem . . 807
3081. Nafi Ben Halife el-Gamewí . . 808
3082. Wetá Ibn Sch,eir el-Mafemí . 808
3083. Malik Ben Hofsain edh-Dhabbí Nofsáib 809
3084. Daúd Ben Haml el-Hemdání . 809
3085. Hakim Ben Ganem es-Selúli . 809
3086. Ibn Moshil el-Okailí 809
3087. Abdállah B. Hemmám efs-Saúli Imriolkais 810
3088. Amrú Ben Morret el-Dschch,mí 810
3089. Dschábir Ben Sáleb eth-Thaíji 810
3090. Diámet Ben Neda eth-Thaíj . . 810
3091. Osámet Ben Seíd el-Bedscheli . 810
3092. Kais Ben Mankalet el-Chofáji 810
3093. Thárik Ben Deísak et-Temimí 811
3094. Temím Ben Addá eth-Thaíj . . 811
3095. Abdol-Háres Ben edh-Dhirár edh-Dhabbí 811
3096. Málik Ben el-Háres en-Nachaí 811
3097. Hátim Ben Abdállah eth-Thaíji 811
3098. Abdállah Ben Otbet el-Hodeili 812
3099. Moárik Ben Merre el-Abdí . . 812
3100. Selemet Ben Abbás 812
3101. Ijás Ben el-Ónf eth-Thálji . . 812
3102. Hadharij Ben Asámir 812
3103. Abdállah Ben er-Reib 812
3104. Ferwet Ben Mosíl el-Murádi . 812
3105. Selmé, die Tochter Thárik's . 813
3106. Káb el-Esch,erí 813
3107. Korf Ben Omeíret eth-Thálji . 813
3108. Koneib Ben Amrú el-Esedí . . 813
3109. Rewás Ben Temím 813
3110. Amrú Ben el-Eswed et-Temimí 814
3111. Osmán B. el-Welíd el-Koreschí 814
3112. Abdállah Ben Jesíd el-Hilálí . 814
3113. Oreíds Ben Schóbet 814
3114. Jesídi 815
3115. Merij 815
3116. el-Fadhl Ben el-Abbás 815
3117. Hobeíre Ben Monáhik 815
3118. el-Welíd Ibn Jesíd 815
3119. Henzet Ben Mohsain es-Sedúsi 815
3120. el-Moseiwir Ben Sádet el-Odrí 816
3121. el-Merakkam 816

Seite

3122. Chalef Ben Chalífe 816
3123. Akmin Ben Sooreím et-taglibí . 816
3124. Bostám Ben esch-Scheibání . . 817
3125. Akbád Ibn Abd Amrú 817
3126. Jesíd Ben Medschkúm el-Hárisi 817
3127. Ebul-Lahám el-Bekewí . . . 817
3128. Ibn Chaisak el-Abdí 817
3129. Mohadschir Ben Schoáib es-Sedúsi 818
3130. el-Háres Ben Sch,eir el-Abel . 818
3131. Jesíd Ben Abdolmedán el-Háresi 818
3132. Modrik Ibn Amrú el-Hemdání 818
3133. Omeíre Ben Dschábir el-Hanefí 818
3134. Abdállah Ben Morret el-Idschlí 818
3135. Amrú Ben Kais 819
3136. Hofsain Ben el-Monfir er-Rakkáschí 819
3137. Sch,eir Ben Kelbube el-Jerbúi 819
Ibn Hemmám 819
Hofsain Ben el-Monfir er-Rakkáschí 820
3138. Saáfsáa B. Nádschijet et-Temimí 820
3139. el-Dschelládsch Ben Abdállah es-Sedúsi 820
3140. Kabifsa Ben Asámir 820
3141. Ebú Kábir el-Hilálí 820
3142. Ebú Newfál 820
Chalef Ben Chalífe 821
3143. Omeijé Ben el-Esch,er el-Kinání 821
3144. Harra Ben Asámir 821
3145. el-Ahr esch-Scheiní 821
3146. Ebú Dúweib el-Hodeili . . . 821
3147. Eswed Ben el-Dscheh,m et-Temimí 822
3148. Bischr Ben Amrú Ben Mesíd esch-Scheibání 822
3149. Esmá Ben Reíján el-Dscheremí 822
3150. Chaschrem B. Seíd el-Belewíj 822
3151. Hajás Ben Selma el-Asámirí . 823
3152. Sálebé Ben Mósi 823
3153. el-Háris B. Chálid el-Machfúmi 823
3154. Semámet B. Asámir el-Bedscheli 823
3155. Nafar Ben Sád el-Anfsárí . . 824
3156. Beihas Ben Abdol-Háris el-Gathafání 824
3157. Kaseb Ben Dhamret el-Gathafání 825
3158. Ebú Kathife el-Koreschí . . . 825
3159. Amrú Ben el-Dschád el-Efdí . 825
3160. Mesúd Ben Mofsad el-Kelbí . 825

Seite

3161. Ebûl-Dschâd Amrû Ben Morret el-Dschâdî 825
3162. Amrû Ben Mefrûk el-Âdewî . . 826
3163. Mohammed Ben Sijâd el-Harisî 826
3164. Amrû Ben Seîd et-Temîmî . . 826
3165. Rebîâat B. Makrûm edh-Dhabbî 827
3166. el-Hâris Ben el-Welîd B. Okbet 827
3167. Abd-Menâh Ben Mowekkjil . 827
3168. Seabos Ben Hakem et-Thâij . 827
3169. Wekîa B. Merfûk el-Bedscheli 828
3170. Scherâdschîl B. Kais el-Belawî 828
3171. Ebû Hajîf es-Nomeirî 828
3172. Mâlik Ben Esmâ el-Murâdî el-Fefârî 828
3173. el-Odscheir es-Selûlî 828
3174. Makrûm Ben Rabidha el-Kelbî 828
3175. Nâbiga Ben Scheibân 829
3176. Temîm Ben Mokbil el-Âamir Doreid Ben esa-Simmet el-Dschoschmî 829
3177. er-Rebîî Ben Dhabbî el-Fefârî 830
3178. Mâkal Ben Chabab et-Temîmî 831
3179. Âûs Ben Abdel-Hâris 831
3180. Omeîreet Ben Hâdschiret . . . 831
3181. Gâfijet Ben Solemî Ben Rebîâat edh-Dhabbij 831
3182. Abdel-Âala esa-Samit el-Abdî 832
3183. Harb Ben Ganem el-Fefârî . . 832
3184. Aâmir Ben ef-ferb el-Gadewânî 833
3185. Hemmâm Ben Âûf el-Efdî . . . 833
3186. Maan Ben Âûs el-Mofenî . . . 833
3187. el-Ochaif Ben Mâlik, el-Kelbî 833
3188. Saîdé Ben Harijet el-Hodelî . 833
3189. el-Moallem en-Nachâî . . . 834
3190. Omeîreet Ben Wâhîd eth-Thâij 834
3191. Hobeîreet Ben Amrû en-Nehdî . 834
3192. Amrû Ben Dâret 834
3193. Abdâllah Ben Abdel-Âala esch-Scheibânî 835
3194. Ibn Gafâlet esch-Scheibânî . . 835
3195. Seraân Ben Fefâré el-Aâmirî 835
3196. Amrû B. Abd Jagûs et-Temîmî 835
3197. el-Hâres Ben Temîm 835
3198. Kais Ben Jesîd 836
3199. Nimet Ben Itab et-Taglibî . . 836
3200. Henaet Ben Melik, el-Efdî . 836
3201. Mafsâlé B. Abdâllah el-Ganewî 836
3202. Ebûl-Lahûm et-Taglibî . . . 836
3203. Amrû Ben el-Hâres eth-Thâijî 836
3204. Sirâa el-Hanefî 836
3205. Wafsilet Ben Rebîâa en-Nehedî 837

Seite

3206. Hemmân Ben Kabîsa ed-Dehlî 837
3207. Semmet Ben Amrû es-Sedûsî 837
3208. Dschabir Ben Kais 837
3209. Sewâni el-Hemdânî 837
3210. Mâan Ben Irwet edh-Dhabbî 837
3211. Soleimân Ibn-el-Mehdscheir . 838
3212. Mûwelîk Ben Kâbis el-Abdî 838
3213. Nischbet Ben Amrû el-Abdî 838
3214. Homeid Ben Sewr el-Hilâlî . 838
3215. Ebû Kais Ben el-Eslet . . . 838
3216. Kaneb Ibn Ômm Sâhib el-Gathafânî 838
3217. Mokennef B. Môawijé et-Temîmî 839
3218. Abdâllah Ben Dschâferi . . . 839
3219. er-Rebîî Ben Ebîl-Hakîk . . . 839
3220. Aâmir Ben Mâhkân es-Solemî 839
3221. Ebûs-Semeh, el-Absî 839
3222. Orwet Ben Wafsil et-Temîmî . 839
3223. Abdâllah Ben Soleim el-Efdî el-Hâris B. Hillife el-Jeschkori 840
3224. el-Mochaddân en-Nebhânî . . 840
3225. Nellet el-Eschdschâî 840
3226. Teubet Ben Modherris el-Abdî 841
3227. Hobeîreet B. Thârik, el-Jerbûî 841
3228. Mâlik Ben Selmet el-Absî . . 841
3229. Dscherîr B. Amrû el-Chadhremî 841
3230. Dâmet Ben Hasr eth-Thâij . . 841
3231. Seîd Ben Amrû Ben Tenbel . 842
3232. Ammâr Ben Mofahhim esa-Sadâî 842
3233. Dschem Ben Othîjet el-Esedî . 842
3234. Dschewschen Ben Ômeimé el-Ofrî 842
3235. Hamârisch Ben Âdâ el-Ofrî . 842
3236. Obeîd Ben Mansûr el-Anfsârî 843
3237. Sijâd Ben Monkif et-Temîmî . 843
3238. Wekîa Ben Abd Menâf el-Koreschî 843
3239. Dschâbir Ben Hâth edh-Dhabbî 843
3240. Morret Ben Makkân es-Sâdi el-Motewekkjil Ben Abdâllah el-Leîsî 844
3241. Kab Ben Dschoail et-Taglibî . 844
3242. Aâmir Ben Lahith el-Esedî el-Fakasî 844
3243. Mân Ben Âûs el-Mofenî . . . 845
3244. Ibned-Disné es-Sakafî . . . 846
3245. Adîj Ben Adîj en-Nathurî . . 846
3246. Mâkal Ben Kais 847
3247. Kais Ben Aâsim 847
3248. Amrû B. el-Mokâber el-Dschoheir 847

Belagerungsgeschichten vielfältig, nähmlich des Berges Phileremus, und des vom heiligen Stephan. Beyde waren merkwürdig als militärische Posten, beyde sind es noch durch die Erinnerungen der Vergangenheit, und durch die Schönheit der Gegenwart. Phileremus ist eine schattichte reitzende Anhöhe, eine halbe Stunde landeinwärts nördlich der Stadt. S. Stephan ein steiler Berg am Ufer des Meeres, eine Stunde weit gegen Westen der Stadt gelegen. Auf diese hatten Mohammed's Feldherr in der ersten Belagerung, auf jene Suleiman in der zweyten ein vorzügliches Augenmerk gerichtet.

Phileremus war besonders als Wallfahrtsort zu einer Capelle der heiligen Jungfrau weit berühmt *). Um das Gnadenbild vor Entweihung zu sichern, ward es so bey der ersten als zweyten Belagerung mit feyerlichem Aufzug in die Stadt gebracht. Suleiman erkor den Ort zu seinem Hauptquartier, und befestigte dasselbe so, dafs er von hier aus der Festung alle Zufuhr vom Meere und vom Lande abschneiden konnte.

---

der Stadt nordwestwärts gelegenen Hügels. Die übrigen Altäre, die sich häufig in der Stadt und Vorstadt finden, und wovon wir einige Inschriften geben, gleichen an Form mehr oder weniger den drey abgezeichneten. — Siehe die Kupfertafel.

*) *Sacellum, quo imago Sacratissimae Virginis in monte Phileremo miraculis percelebris —* *Breidenbach.*

Interea amoeni recessus causa etiam terrendi magis obsessos munimenta in vertice montis Phileremi erigenda Tyrannus statuit. Corpta strui arx est ingenti opera ac sumtu. *Font.*

Hostis ex nova, quam supra montem Phileremum exstruxit, arce tantum duobus milliaribus divastata omnem commeatum intercipere potest et insula et mari. *Font.*

Seite

3249. Ókail Ben Hâschim el-Kaïsí . 847
3250. Refíi Ben Efír el-Esedí . . . 847
3251. Moferrid B. Dhirár el-Gathafáni 848
3252. el-Achref Ben Fehm el-Ádewí 848
3253. Mohammed Ben Obeid el-Efdí . 848
3254. Semák Ben Chold eth-Thálj . . 848
3255. Beikas Ben Dhamret edh-Dhabbí 849
3256. Ibad Ben Amrú el-Esedí . . . 849
3257. Ibn Omm Soáhib el-Gathafáni . 849
3258. Árkal Ben Dschábir eth-Thálj 849
3259. en-Noman Ben Hanfalet el-Ádsí 849
3260. Hadhremí Ben Áámir el-Esedí 850
3261. Hobeíret Ben Selím el-Merij . 850
3262. Dhamret Ben Káber et-Thálj 850
3263. Schábet Ben Komeír et-Temimí 850
3264. el-Kásem Ben el-Hodeil . . . 850
3265. Dschábir Ben Naks el-Hausí . 850
3266. Óweimer Ben Sálim el-Ábsí . 851
3267. el-Afemí, nach Anderen Jefíd Ben Amrú 851
3268. Mosír Ben Kedám 851
3269. el-Achfer el-Ofrí 851
3270. Ifrís Ben Dschebh,e el-Kelbí 851
3271. Amrú Ben Morret el-Ábdí . . 852
3272. Málik, Ben Óweimer et-Taglibí 852
3273. Soálih Ben Dschennáb 852

3274. Mesúd der Bruder Sór-Rimmet's 852
3275. Anís Ben Afif el-Lesní . . . 852
3276. Obeid B. Rebiát el-Dschebeirí 853
3277. Dolcim Ben Morret et-Temimí . 853
3278. Soobeib Ben Nebrás el-Anberí 853
3279. Hání Ben Koscheír el-Ábsí . . 854
3280. Othájet Ben Michrak 854
3281. Tharíf Ben Mansúr 854
3282. Abdállah B. el-Ebrafs el-Esedí 855
3283. Webr Ben Mowijé el-Esedí . . 855
3284. Ibn Nibásch el-Okaíli 855
3285. Ebúr-Rebís el-Kilábí 856
3286. el-Achjel Ben Málik, el-Kilábí 856
3287. Abd Chofáf Ben el-Ewkafs el-Bordschómí 856
3288. Mofammem B. Óweimer el-Esedí 857
3289. Merfuk Ben Áámir el-Eslemí . 857
3290. Mesúd Ben Mafín el-Ikli . . . 857
3291. Mábed Ben Kothnet et-Temimí 858
3292. Hamás Ben Sámil el-Esedí . . 858
3293. Belál Ben Dschenbr 858
3294. el-Gathafir Ben er Rijún el-Kinání 858
3295. Alí Ebún-Nahúm 859
3296. Rodeiní Ben Ábs el-Fakásí . . 859

Vierzigste Classe.

Dichter aus dem Ikd Ibn Abd Rebbihí's.

Die Väter (Ebú).

Seite

3297. Ebúbek,r Ben Ájásch . . . 861
3298. Ebúbek,r el-Muweswis 861
3299. Ebú Bodscheír 861
3300. Ebúl-Eswed 862
3301. Ebú Beíhas el-Okaíli 862
3302. Ebú Dschafer el-Bagdádí . . . 862
3303. Ebú Háfim 862
3304. Ebúl-Hasan Mohammed el-Misarí 862
3305. Ebúl-Chaththár 863
3306. Ebú Dehmán 863
3307. Ebú Seíd el-Anfsárí 863
3308. Ebú Áámir Ibn Málik, ... 863

3309. Mohammed B. Galib er-Rafsábí 864
3310. Ebú Mohallim es-Sádí 864
3311. Ebú Otbet 864
3312. Ebú Mohammed el-Lesní . . . 864
3313. Ebú Moslim el-Chaulání . . . 864
3314. Ebú Moslim Ibn Dschondob . . 865
3315. Ebú Moshir 865
3316. Ebú Músá el-Eschárí 865
3317. Ebú Meijás 866
3318. Ebú Hofeíl 866
Ebú Heffán 867

Die Söhne (Ibn).

Seite

3319. Ibn Ebjádh 867
3320. Ibn Ebí Hátim 867
3321. Ibn Ebí Leh,eb 868
3322. Ibn Anís 869
3323. Ibn Berraka el-Hemdání . . . 869
3324. Ibn Temimí 869
3325. Ibn Dáh 869

Ibn er-Rúmí 869
3326. Ibn Schebremet 870
3327. Ibn Seirmetol-Anfsárí 870
3328. Ibn Ábbás 870
3329. Ibn Abdol-Aála 870
3330. Ibn Arkát 871
3331. Ibnol-Mobárek, ... 871

Seite

3332. Ibn Merwân 871
3333. Ibnol-Mofaddi 872
3334. Ibnol-Mokafsa el-Ganewi . . . 872
3335. Ibnol-Mostedil 872

Buchstabe Elif.

Seite

3336. Ábán Ben Selemet 872
3337. Ibrahím Ibnol-Ábbás 872
3338. Ibrahím Ben Schehlé 873
3339. Ódscheihá Ben Dschollah . . 873
3340. Ahmed Ben Naím Ben Hasan . 873
3341. Erak,et es-Sukafí 874
3342. Ishak Ben Chalef el-Behrání . 874
3343. el-Okaischer 874
3344. el-Ásmeschi 874

Buchstabe Be.

Seite

3345. el-Bettín 875
3346. Bek,r Ben Hamíd 875
Bek,r Ben Nathán 875
3347. Bek,rí 875

Buchstabe Te.

Seite

3348. Túmet ed-Dehá 876

Buchstabe Dschim.

Seite

Dschafer Ben Mohammed Ben Álí Ben el-Hosein 876

Buchstabe Ha.

Seite

3349. Habíb Ben Áún 876
3350. el-Háris Ben el-Hischám . . . 877
3351. el-Hamdúní 877
3352. el-Hamdewí 878
3353. Hámid el-Erkath 878

Buchstabe Se.

Seite

Soraret Ben Nifwán 878
3354. Seíd Ben Ómeír 878

Buchstabe Sin.

Seite

3355. Sáíd Ben Ótbet Ben Hofsaín 879

Buchstabe Schin.

Seite

3356. Schebi Ben Mábed el-Bedscheli 879
Schoreík 879

Buchstabe Tha.

Seite

3357. eth-Thálibí 879
3358. Thofeíl el-Chéil 880

Buchstabe Ain.

Seite

3359. Ábbás Ben Dscherír 880
3360. Abdállah Ibnol-Eh,tem 880
3361. Abdállah Ben Sátebé 880
3362. Abdállah Ben Hosein 880
3363. Abdállah Ben Ámír 881
3364. Abdállah Ibnol-Kakáa 881
3365. Abdállah Ibnol-Mobarek 881
3366. Abdállah Ben Neh,ík 881
3367. Abderrahman Ibn esch-Schemr 882
3368. Abdesh-shamed Ben el-Moádil . 882
3369. Abdolálíf Ben Soráret el-K,ilábí 882
3370. Obeidállah Ben Ótbet B. Menúd 883
3371. Óteíbet Ibnol-Háris B. Hischám el-Ittábí 883
3372. Ofsam B. Schebber Ibnol-Háris 883
3373. Ah,asché Ibnol-Háfim 884
3374. el-Álewí 884
3375. Ámrú Ibnol-Monfir 884
3376. Ámrú Ben Dschemíl et-taglibi 885
3377. Ámrú Ben Mejámet 885

Buchstabe Fe.

Seite

3378. el-Firrar es-Solemí 885

Buchstabe Kaf.

Seite

3379. el-Kothámí 885
3380. Kaís Ibnol-Áfsamm 885

Buchstabe K,af.

Seite

3381. K,eslúm el-Áttabí 886

Buchstabe Mîm.

Seite

3382. Modschellid el-Nogili . . . 886
3383. Mohammed Ben Abdallah Ben Abdhân 886
3384. Mohammed Ibn Abdol-Wâhid . 886
3385. Mohammed Ben Abdallah . . 887
3386. Mohammed Ben Manâdir . . . 887
3387. el-Machfûmî 887
Monâwir el-Werrâk 888
3388. el-Mozlla elh-Thâiji 888
3389. Manſûr Ben Hadschim . . . 889

Buchstabe Nûn.

Seite

3390. Nehîschet 889
3391. en-Nemrik 889

Buchstabe Je.

Seite

3392. Jahja Ben Newfil el-Bomeir . 890
3393. Jefid Ben Osmân 890
3394. Jesâr el-Okaili 890
3395. Jeschkor Ben Hilliſe 890

Verbesserungen.

Seite 17 Zeile 5 von unten Isfahán's, endlich Mesúdí lies: Isfahán's, Mesúdí. — S. 34 Z. 17 Benún l. Bonún; Z. 9 v. u. Montanfsir l. Montanfsir; Z. 5 v. u. Melaab l. Melab u. Mafsaab l. Mafsáb. — S. 35 Z. 10 Mobellebi l. Mobellibí; Z. 15 kränken l. tränken. — S. 37 Z. 12 u. 13 Benún l. Bonún. — S. 39 Z. 22 Schmerzensmód l. schmerzensmád. — S. 44 Z. 9 v. u. Werke l. Verse. — S. 50 Z. 17 v. u. immer l. nimmer; Z. 5 v. u. Mekdachet l. Makdachet. — S. 51 Z. 7 Haffsur l. Haffsún. — S. 52 Z. 6 Difsún's l. Defsún's; Z. 9 v. u. Salibi l. Saálibí. — S. 55 Z. 8 v. u. einen l. den; Z. 4 v. u. Degugne's l. Deguigne's. — S. 65 Z. 13 Nisen l. Niesen. — S. 75 Z. 11 Ibn Hinsabe l. Ibn Hinfabé; Z. 12 Atobeg l. Átábeg. — S. 79 Z. 5 Samrkand l. Semerkand. — S. 89 Z. 3 التمرجي l. التمرجي Z. 15 Werken: 1) wie l. Werken wie: 1). — S. 94 Z. 1 Fardhí l. Faradhí. — S. 107 Z. 17 v. u. derselben l. desselben. — S. 108 Z. 12 Chaúlán l. Chaúlání. — S. 111 Z. 9 ef-fohri's l. ef-fohri's. — S. 112 Z. 13 fehri's l. fohri's. — S. 122 Z. 5 Darkathní l. Darkathaní. — S. 130 Z. 13 Rechtsgelehrter l. rechtsgelehrter; Z. 14 Geschichtskundiger l. geschichtskundiger. — S. 134 Z. 2 v. u. Ajad B. Nefar l. Ijád B. Nifar. — S. 136 Z. 9 Dachehmijé l. Dacheh,mijé. — S. 139 Z. 3 Mostathref l. Motathref. — S. 144 Z. 2 Ramlits l. Remlet's; Z. 4 Mothrif l. Motharrif; Z. 8 Muwatha l. Muwatha. — S. 162 Z. 13 seh'n l. sehen. — S. 163 Z. 20 v. u. Dhabí l. Dhabbi. — S. 167 Z. 17 v. u. fadschádsch l. fedschádach. — S. 231 Z. 12 v. u. Madan l. Medán. — S. 235 Z. 8 Nakáschí l. Nakkáschi. — S. 237 Z. 14 es-sindschi l. ef-fendschi. — S. 242 Z. 11 u. 12 dass die Scheiche drei Arten von Schleiern von Chorásán anerkenen l. dass die Scheiche von Chorásán drei Arten von Schleiern anerkennen. — S. 256 Z. 6 Achwa l. Ahwa. — S. 272 Z. 6 v. u. Nehrdschúni l. Neh,rdschúri. — S. 277 Z. 4 v. u. Samerkand l. Semerkand. — S. 297 Z. 17 Dachefábé l. Hinfábé. — S. 299 Z. 5 v. u. Merisé l. Merisí. — S. 319 Z. 14 Kenasch l. Kenásch. — S. 347 Z. 2 Astronomen l. Philosophen. — S. 403 Z. 6 v. u. Gafaan l. Gasan. — S. 407 Z. 15 v. u. Aliweih l. Aleweih. — S. 419 Z. 10 Sebid l. Sebidí. — S. 421 Z. 20 u. 21 Thaib l. Thajib. — S. 441 Z. 7 Herrschaft l. Weiterschaft; Z. 14 gut und verlieh l. gut. verlieh. — S. 442 Z. 16 v. u. die Feder dient als l. der Feder dient das; Z. 8 v. u. Sekálebí l. Sekálibí. — S. 448 Z. 14 v. u. Bedh-dhehak l. Ben odh-dhehak. — S. 450 letzte Z. genannt l. gwáhli. — S. 451 Z. 6 v. u. Jakfán l. Jakfán. — S. 456 Z. 11 v. u. orivedo da l. oriundo de. — S. 457 Z. 7 v. u. fehri l. fohri. — S. 459 Z. 8 Mothrif l. Motharrif. — S. 461 Z. 1 Merdschan l. Merdschán; Z. 15 v. u. Kenukjnan l. Kenchkjnán. — S. 467 Z. 15 v. u. Zeitgenossen werden ihm l. Zeitgenossen ihm. — S. 473 verletzte Z. dem Verfasser der ältesten l. dem Grossvater des Verfassers der ältesten. — S. 474 Z. 7 v. u. Othrosch l. Othrosch. — S. 491 Z. 18 Baíra l. Baíora. — S. 508 Z. 10 v. u. und mehrmal: Mostathref l. Motathref. — S. 538 Z. 15 v. u. Tuff l. Puff. — S. 550 Z. 6 vergossen ist dich l. vergossen dich. — S. 553 Z. 4 v. u. Lande l. Lenden u. kräftiget l. kräftigen. — S. 563 Z. 3 v. u. IV. l. III. — S. 578 Z. 12 v. u. einer l. deiner. — S. 585 Z. 14 paar l. Paar. — S. 591 Z. 14 Abdes-sellám l. Abderrahman. — S. 592 Z. 23 Pilgerin l. Pilger her. — S. 601 Z. 5 v. u. hawe l. have. — S. 614 Z. 4 v. u. zögen l. zogen. — S. 619 Z. 20 flieh'n Ort l. fliehen fort. — S. 629 Z. 22 Freund l. freund. — S. 680 Z. 8 Rosen l. Rose; Z. 9 losen l. lose. — S. 681 Z. 3 v. u. Lagwi l. Lagawi. — S. 689 Z. 13 gab dann die l. gab die. — S. 696 Z. 17 lebst l. lebest. — S. 703 Z. 2 v. u. Sulu l. fulu. — S. 731 Z. 2 v. u. Delál's l. Dellál's. — S. 749 Z. 5 ihren l. des. —

S. 750 Z. 13 sammeln Sich die l. sammeln sich Die. — S. 752 Z. 20 als ein l. gleich einem. — S. 762 Z. 16 wem l. wann. — S. 765 Z. 4 Aredeach l. Aredoch. — S. 774 Z. 12 v. u. Niedrigem l. Niedrigen. — S. 775 Z. 8 Momefik l. Momefik; Z. 16 v. u. Schwierigkeit l. Schwierigkeiten. — S. 783 Z. 6 Chofami l. Chosami; Z. 19 Rakith l. Rakith. — S. 800 Z. 11 Jefir l. Jesir. — S. 820 Z. 16 قصه l. قصه S. 827 Z. 16 v. u. Senhos l. Senhas; Z. 8 v. u. Ábwás l. Ábwas; Z. 2 v. u. Dárimí l. Dárimi. — S. 832 Z. 12 v. u. Kabil l. Kábil. — S. 833 Z. 8 Hemnam l. Hamnam; Z. 11 Jahrhunderte l. Jahr hunderte. — S. 839 Z. 2 immer l. nimmer; Z. 17 Sembe l. Semeh. — S. 851 v. l. Z. Dacholin l. Dachobin. — S. 852 Z. 5 Auf Gott den l. Auf Gott den Herrn; Z. 18 v. u. beschwert l. beschert. — S. 857 Z. 3 Samil l. Sámil; Z. 12 v. u. einen l. einen; Z. 5 v. u. Merfak l. Merfak; Z. 4 v. u. fikh l. fikh. — S. 873 Z. 14 Würmer (Dúd) l. Herde (fúd).

Nachträgliche Druckfehler aus dem zweiten Bande: S. 354 Z. 15 u. 16 v. u. und liessen mich allein l. und liessen mir allein. — Z. 15 v. o. bessern l. besserem.

Die Unmöglichkeit, die fortlaufenden Nummern genau nachzuweisen, stellt sich auch in den Zahlen dieses Bandes heraus; fünf Nummern sind aus Versehen ganz gewiss doppelt, nämlich: 1) Abdolmelik, Ben Habíb Nr. 2123 und 2374; 2) Siádol-Ádachem, der schon im zweiten Bande unter Nr. 241 da; 3) Odscheiba Ibnol-Dachelládsch Nr. 2827 und 3049, woran die doppelte Schreibweise Dachelládsch und Dachellákh schuld, wovon die letzte vermuthlich die richtige; 4) Ámir Ben Dachúwein Nr. 2965 und 2999; 5) Ahmed Ben Thaifúr Nr. 2600 und 2631; bei fünf anderen konnte durchaus nicht aus den benützten Quellen ermittelt werden, ob dieselben mit schon aufgeführten Individuen dieselben, oder davon verschiedene, nämlich: 1) Háth Ben Chaschrem el-Ofrí Nr. 2894 und 2918 Háth Ben Dscheair el-Ofrí; 2) Abdolmelik, Ben Merwán Nr. 2841 und der gleichnamige Chalife; 3) Mokáis el-Kilábí Nr. 2840 und 2946 Mokáis Ben Dhabábet; 4) die verschiedenen Kab unter den Dichtern der Hamása Bohtorí's, und 5) Schebelijet, ob nicht derselbe mit dem grossen Mystiker Schebeli. Da wenigstens die fünf oben angegebenen gewiss doppelt, so wird mit Hinweglassung von fünf Zahlen der nächste Band statt mit Nr. 3396 mit Nr. 3391 beginnen.

Literaturgeschichte der Araber.

Von ihrem Beginne

bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret.

Von

HAMMER-PURGSTALL.

Zweite Abtheilung.

Von dem Regierungsantritte Mostekfi-billah's bis zum Ende des Chalifates zu Bagdád im Jahre 656 (1258).

Fünfter Band.

Von der Regierung des zweiundzwanzigsten Chalifen Mostekfi-billah bis ins eilfte Jahr der Regierung des sechsundzwanzigsten Chalifen Kaimbiemrillah, d. i. vom Jahre der Hidschret 333 (944) bis 433 (1041).

WIEN.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei.

1854.

II 15

106 G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Literaturgeschichte der Araber.

Fünfter Band.

Uebersicht des zweiten Zeitraumes.

Der erste Zeitraum endete mit dem Jahre 333 d. H., wo die Macht des Chalifats, welche unter Harún und Mámún den höchsten Grad des Flores erreicht hatte, durch die Schwäche der Chalifen, durch die Uebermacht der Türken ihrer Leibwachen (die Prätorianer des Chalifats), und durch die in allen Provinzen, deren Statthalter sich unabhängig erklärten, aufsteigenden Dynastien in blossen Schatten zusammenschwand, sich dennoch aber durch dreihundert dreiundzwanzig Jahre bis zur Eroberung Bagdád's durch die Mongolen dem Namen nach erhielt. Vor den Mongolen hatten schon Perser, Türken und Kurden die Herrschaft mit den Arabern getheilt, aber den Mongolen war es vorbehalten, den schon durch dreihundert Jahre lang morschen Chalifenstuhl gänzlich umzustürzen, und bei der Eroberung Bagdád's die Schätze der Wissenschaft, die Bibliotheken, im Brande der Stadt oder in den Fluthen des Tigris zu vernichten; damals sind die meisten berühmten Werke zu Grunde gegangen, deren Titel nur noch aus der Literaturgeschichte Ibnon-Nedím's oder aus dem bibliographischen Wörterbuche Hadschí Chalfa's bekannt, heute trotz der von Frähn und Lord Münster bekannt gemachten Verzeichnisse ihrer Titel nicht mehr aufzufinden sind. Nur die Werke, die in anderen Bibliotheken als in denen Bagdád's, in den persischen, syrischen, ägyptischen, magribinischen und andalusischen vorhanden waren, sind zum Theile erhalten worden und befinden sich grösstentheils auf europäischen Bibliotheken in Frankreich, England und Russland, in Italien, Deutschland und in denen Konstantinopels.

Wenn die von allen Seiten in die Herrschermacht des Chalifates sich theilenden Dynastien dem Chalifen nichts als den Namen übrig liessen, so sank desshalb doch noch nicht der Flor arabischer Wissenschaft, indem, wie schon zu Ende des vorigen Zeitraumes die vierfach verzweigten persischen Dynastien der Bení Bújé, so in diesem die fünfgetheilte Macht der Seldschuken, welche mit starker Faust ganz Asien umgriff, dann die Herrscher des in ein Dutzend von Dynastien getheilten Hauses Ejúb, in Aegypten die fathimitischen Chalifen, in Magrib die Bení Idrís und Bení Ágleb, in Andalus im Beginne dieses Zeitraumes noch die

Und um den Belagerten alle Hoffnung zu benehmen, dafs er je die Belagerung aufzuheben und abzuziehen gedenke, liefs er auf Phileremus Bäder bauen, und weichliche Gemächer, geweiht den Scenen sinnlicher Lust.

Phileremus die liebliche schöne Anhöhe war zwey Miglien oder eine gute halbe Stunde vor der Stadt gelegen; der Weg dorthin ging durchs *ambrosianische Thor* *). Diefs ist die Anhöhe *Sünbülli* **) eine halbe Stunde vor der Stadt gelegen, wohin man heute durchs *Siegerthor* geht.

Der ganze Weg nach dieser Kallikolone oder schönhügeligen Gegend ist ein mahlerisches Gewirre von Gartenmauern und Pflanzungen, von Gärten und Lusthäusern. Eine breite mit kleinen Steinen gepflasterte Strafse

---

*) *Ad portam usque ambrosianam, qua iter ad montem Phileremum est, super cujus vertice Tyrannus sacellum Deiparae Virginis in balnea sedemque arcanarum libidinum, et monstruati concupitus convertit.* *Font.*

Et pour faire voir à ses troupes et aux assiegés qu'il etoit resolu de passer l'hiver devant la place on commença à batir sur le mont Phileremo une maison destinee à lui servir de logement. *Vertot* 351.

Après avoir vu qu'avant le premier siege on avoit apporté dans la ville une statue de la Sainte Vierge, qui etoit reverée dans une eglise consacree en son nom et batie sur le mont Phileremo. On prit la même precaution avant le second siege. *Vertot* 313.

**) *Sünbülli das hyazinthenreiche* oder auch das *umwölkte*, denn *Sünbüllihawa* heifst ein trübes umwölktes Wetter; und in dieser letzten Bedeutung hat es einen Bezug des Sinnes mit der alten Benennung *Phileremus*, *einsamkeitliebend*, oder zur *Einsamkeit einladend*.

grossen Herrscher der Beni Omeijé, später die aus ihrem zerbröckelten Reiche sich aufbauenden Dynastien, und endlich die Eroberer Spaniens, die Berbern, so wie die Fürsten voriger Dynastien, an deren Stelle sie getreten waren, ihren grössten Ruhm darein setzten, Beschützer der Wissenschaft und ihrer Männer zu sein. In dem Verlaufe dieses Zeitraumes treten bereits alle Völker auf, welche sich durch Schutz und Pflege arabischer Wissenschaft einen Namen erworben. Zu den Arabern, Persern und Türken, welche bereits im vorigen Zeitraume aufgetreten, gesellen sich in diesem die rauhen und barbarischen Berber (von denen die Griechen und Römer den Namen der Barbaren entlehnten), die Kurden (seit dem Verfalle des Hauses Ejúb nur durch Tapferkeit als halbe Wilde bekannt) und die Mongolen, welche zwar als Zerstörer der Chalifenstadt der arabischen Literatur unheilbaren Schaden zugefügt, aber doch im nächsten Zeitraume nicht nur in Persien, sondern auch in Kiptschak als Gönner arabischer Gelehrten erscheinen werden.

Der Zeitraum von dreihundert dreiundzwanzig Jahren, welchen die zweite Abtheilung des vorliegenden Werkes durchläuft, ist in der Geschichte Asiens durch grosse und seltsame Erscheinungen ausgezeichnet, welche mit denen des europäischen Mittelalters in nächster Verbindung; in denselben fallen die grossen Begebenheiten der Kreuzzüge in Syrien, Aegypten und Tunis; der Kampf der Könige Castiliens mit Arabern und Mauren um Spaniens Besitz; die seltsame Erscheinung der Herrschaft der Assassinen, welche, auf Meuchelmord und Gottlosigkeit gegründet, unglaublich scheinen könnte, wenn die Pläne und Mittel derselben nicht in unseren Tagen von den Feinden aller Religionen und Throne, von den staatsumwälzenden Freiheitsschwindlern wieder aufgenommen und zum Theil ins Werk gesetzt worden wären; die Entwicklung des Ritterthums unter dem Chalifen Nafsír-lidinillah, deren schon in der Vorrede des ersten Bandes vorläufig erwähnt worden, des Ritterthums, welches im Osten ursprünglich ein religiöser Bund, wie die bei der Eroberung Jerusalems von den Christen gestifteten Ritterorden; aus diesen nahmen die Templer nicht nur in ihrer Kleidung die Farben der Assassinen, sondern auch die Grundsätze ihrer politischen Macht an, in so weit sich diese bloss auf den Besitz von Schlössern in allen Ländern gründete, und der Becher des Ritterthums, welchen der Chalife Nafsír-lidinillah mit den Symbolen des Ritterthums in die Länder sandte, ward zum Gral der Templer. Schon in dem Werke Ibn Wahschijé's, des grossen Meisters des Ackerbaues

und geheimer Künste, welcher lange vor den Kreuzzügen lebte, findet sich der Baphomet der Templer als das grösste hieroglyphische Geheimniss im Worte Bahomid [1]). Durch den Verkehr der Kreuzfahrer mit den Syrern und Aegyptern und den der christlichen Spanier mit den Arabern und Mauren ging arabische Wissenschaft und Poesie in das mittägige Frankreich und Sicilien über, und die gothische Baukunst ward durch die saracenische veredelt. Schon im vorigen Zeitraume ist der ersten Verbrennung von Büchern zu Bagdád Erwähnung geschehen, in diesem fanden Auto-da-Fé's von Büchern in Andalus und Magrib unter arabischen und berberischen grossen Herrschern statt. In Andalus wurden die ernsten Wissenschaften in den Moscheen gelehrt, aber die schönen Redekünste entfalteten sich am Hofe der Fürsten und in den gesellschaftlichen Kreisen reicher und mächtiger Gönner, deren Abendgesellschaften die Vorläufer von Akademien. Die erste wirkliche Akademie war in Syrien die der Brüder der Reinheit, deren Arbeiten in den fünfzig Abhandlungen dieses Namens bis auf unsere Zeit sich erhalten haben [2]); die erste Universität ward zu Kairo unter der Regierung des aberwitzigen Tyrannen Hákim-biemrillah gestiftet, und lange vor dem grossen Wesir Nisamolmülk, welcher insgemein für den ersten Gründer einer Medresee oder hohen Schule gilt, bestanden dergleichen in anderen Städten als Bagdád.

Hákim-biemrillah, der eben so abergläubische als aberwitzige Tyrann, begünstigte jedoch, weil er an die Astrologie glaubte, das Studium der Astronomie, und die Tafeln des grossen Astronomen Ibn Júnis heissen die hákimischen; unter ihm erreichte die ägyptische Baukunst durch den Bau der schönsten Moschee Kairo's den höchsten Flor; die saracenische Baukunst theilt sich nach ihren verschiedenen Stylen und Perioden in die älteste syrische, in die mittlere ägyptische und die neueste von Granada; die Moscheen und Paläste von Cordova, Sevilla, Toledo, Valencia gehörten der ältesten syrischen an; die Moscheen Konstantinopels und Indiens, jene von griechischen, diese von indischen Baumeistern aufgeführt, an denen sich der Einfluss byzantinischer und altindischer Baukunst nicht verläugnen lässt, gehören einer späteren Zeit und nicht mehr den Arabern an. Ueber den Styl, in welchem die beiden berühmten Städte Spaniens

[1]) Ancient Alphabets and Hieroglyphic Characters explained by Ahmad Bin Abubekr Bin Wahshih, London 1806, p. 90. — [2]) Eine Handschrift davon auf der kaiserlichen Hofbibliothek.

Sehrá, d. i. die Blüthe, und Sáhiret, d. i. die Blühende, gebaut waren, kann Nichts mit Bestimmtheit gesagt werden, da beide schon nach einem Jahrhunderte in Ruinen lagen; die schnelle Zeit ihrer Erbauung, die Kürze ihrer Dauer macht es wahrscheinlich, dass sie meistens nur aus Holz und nicht aus Stein, mehr als Sommerpaläste und Gartenlusthäuser, als zu sicheren Wohnungen und bleibenden Denkmalen der Baukunst bestimmt waren.

Von den schönen Künsten pflegten die Araber nebst der Baukunst und Tonkunst nur die Rhetorik und Dichtkunst; die letzte erreichte in diesem Zeitraume ihren Giebelpunct in Motenebbí, dem grössten lyrischen Dichter der Araber, welchem die Bewohner von Andalus ihren Ibnol-Haní, als den Motenebbí des Westens, entgegensetzten; der Vorwurf von Wortkünsteleien und Unnatürlichkeit, womit europäische Kritik die Grösse Motenebbí's anfeindet, trifft vielmehr den hundert Jahre späteren Ebúl-Ólá von Maárra, dessen philosophische Gedichte, welche den Titel „das Nöthige Ueberflüssige" führen, hier zum ersten Male zur Kenntniss des Westens gebracht werden sollen. Spätere grosse Dichter, welche noch diesem Zeitraume angehören, wie Ábíwerdí und Árredschaní, hat noch Niemand an die Seite Motenebbí's gestellt und der Ausspruch Ibn Challikán's, welcher den Ibn Áínin als den Schlussstein arabischer Dichtkunst aufstellt, ist durch die arabischen Dichter des seitdem verflossenen halben Jahrtausend nicht zu Lügen gestraft worden. Auch die Rhetorik feierte in diesem Zeitraume ihren höchsten Triumph durch die Makámat Harírís, welche, seit Rückert's überaus genialer und glücklicher Nachahmung, bekannt genug um hier nur genannt werden zu dürfen. Auch die Grundwerke arabischer Rhetorik, der Schlüssel der Wissenschaften Sokakí's und das Telchís Kafwinís, gehören diesem Zeitraume, die auf dem Grunde derselben aufgeführten Werke von den Redefiguren, welche den Titel Bedíáát führen, dem folgenden an. Der grösste Philologe dieses Zeitraumes ist Seáálibí, der Verfasser der grossen, hier zum ersten Male durchaus benützten Jetímet, welchem, wenn er nichts als das aus der morgenländischen Zeitschrift bekannte Werk der Metonymien geschrieben hätte, Niemand den Titel eines grossen Philologen abstreiten könnte; Semachscherí war nicht nur ein grosser Philologe, sondern auch der grösste Exegete dieses Zeitraumes, so wie Schárhibí der grösste Meister der Lesekunst des Korans. Wenn die mathematischen Wissenschaften nur mit seltenen Ausnahmen nicht mehr wie

am Hofe Ḥarún's und Mámún's gepflegt wurden, so war diess doch nicht mit der Philosophie und Arzneikunde der Fall, welche durch die grössten Namen verherrlicht wurden, beide durch Avicenna, d. i. Ibn Siná. Als der eigentliche Philosoph des Islams ragt Gafálí allen Anderen vor; seine Wiedererweckung der Wissenschaften würde (nach dem Ausspruche arabischer Geschichtschreiber) allein hinreichen, den Islam in seinem ganzen Umfange herzustellen, wenn derselbe jemals zu Grunde ginge; ein mystischer Philosoph war Suhrwerdí, dessen Hinrichtung ein Brandmal der Geschichte Ssalaheddín's; die Wefire dieses grossen Herrschers waren fast durchaus Gelehrte, und unter dessen Aerzten nimmt Múwuffak den ersten Platz ein. Wie vormals an den Höfen Ḥarún's, Mámún's, Seifeddewlet's, Ádhaddedewlet's und der grossen Herrscher Spaniens, in den Palästen der grossen Wefire Ibn Ábbád und Ibn Ḥamíd im Osten und in dem Ibn Ebí Ámír Manfsúr's, des grossen Kämmerer's im Westen, war die Thürschwelle des Audienzsaales Ssalaheddín's das Stelldichein von Gelehrten und Dichtern.

Von den Gesetzgelehrten dieses Zeitraumes nennen wir hier nur die beiden grossen Ḥafife des Ostens und Westens Ebúbekr Chathib, den grossen Geschichtschreiber von Bagdád, und den Ḥafif des Westens, Ibn Ábdolbirr von Cordova, welche mit Ibn Seídún, dem Verfasser des berühmten satyrischen Sendschreibens an die leichtfertige und poetische Prinzessin Welládet in einem und demselben Jahre (463) starben. Noch genügt es hier den Verfasser der berühmten Hidájet, Álí Ibn Ebíbekr von Merága, den Koburí (der den Orientalisten schon durch Rosenmüller bekannt) und Dschúweiní, den Imám der beiden Hareme, als grosse Gesetzgelehrte zu nennen, so wie von den Mystikern den Verfasser der koscheírischen Abhandlung und den Scheich Mohíjeddín Ibnol-Árebí, den Verfasser der Fofsús, d. i. der Siegelringsteine, und der Fothuhat Mekkijet, d. i. der mekkanischen Eröffnungen; auf das letzte aus zwölf Quartbänden bestehende Werk, welches eine Encyklopädie aller mystischen Wissenschaften, ist der obenerwähnte Ausspruch vom Werke Gafáli's anwendbar, dass, wenn auch alle anderen mystischen Werke der Araber verloren gingen (wie die von den drei grössten früheren Mystikern Dschoneid, Halládsch und Schebelí wirklich verloren gegangen sind) die ganze moslimische Mystik aus den mekkanischen Eröffnungen allein hergestellt werden könnte.

Noch bis zu Ende dieses Zeitraumes strömt die reiche Quelle der Lebensbeschreibungen von Gelehrten oder der Chalifen Könige, Wesire und Emire, ihrer Gönner, in den Lebensbeschreibungen Ibn Challikán's ununterbrochen fort, während die älteste arabische Literaturgeschichte Ibnon-Nedím's uns schon mit dem ersten Abschnitte dieses Zeitraumes verlässt. Dafür springen in Andalus so reichere Quellen in den Geschichtschreibern des Landes auf: in Árib Ibn Sád, welchem Ádharí nachgeschrieben; in Ibn Hafm, dessen Sendschreiben über andalusische Literatur Makarrí ganz aufgenommen; in Homeídí, Ibn Hajan und Ibn Sáid, dessen Mogrib mit dem Ibnol-Ábbár's Nichts gemein hat.

In der ersten Abtheilung sind die Auszüge aus sechs der berühmtesten bisher in Europa nur nach ihren Namen bekannten Blüthenlesen arabischer Dichter gegeben worden: aus dem Diwan der Benú Hodeíl, aus den Mofadhdhálíat, aus der Hamása Bohtori's, aus dem Ikd Ibn Ábd Rebbihí's, aus der Jetímet Seáálibí's und aus dem grossen Buche der Gesänge (Ágání) von Ebúlferdu el-Ifsfahání; in der hier begonnenen zweiten Abtheilung werden aus zehn bisher unbenützten Blüthenlesen und lebensbeschreibenden Werken (in so weit dieselben auf europäischen Bibliotheken zugänglich) Auszüge gebracht, nämlich: aus Bacherfí's Domíjet (der Fortsetzung der Jetímet Seáálibí's); aus den beiden Werken Ibn Chakán's, nämlich der goldenen Halsbänder (Kalaíd ol-Ókjan) und dem erhabenen Gesichtspuncte (Mathmáh); aus dem Mundvorrathe (Sachíret) Ibn Besám's; aus dem Frühlinge (Rebií) Semachscherí's; aus der dem Diwane Hadschirí's auf der Leydner Bibliothek beigebundenen Sammlung von Gedichten; aus dem von Dozy herausgegebenen gestickten Kleide (Holletol-sijara) Ibnol-Ábbár's; aus den Classen der Dichter (Thabakat) von Melek el-Manfsúr, dem Urgrossvater Abulfeda's; aus Semaani's Fortsetzung (Seíl) der Geschichte des Redners von Bagdád, und endlich aus der Zahlperle (Charídet) Ámadeddín Kátib's, des Secretärs und Wesirs Ssalaheddín's, des grossen Herrschers, dessen Tod nur fünfundsechzig Jahre dem Sturze des Chalifates vorausging.

Einleitung zum ersten Abschnitte

des zweiten Zeitraumes.

Von der Regierung des zweiundzwanzigsten Chalifen Mostekfí-billah bis ins eilfte Jahr der Regierung des sechsundzwanzigsten Chalifen Káímbiemrillah, d. i. vom Jahre 333 (944) bis ins Jahr 433 (1041).

Wenn hier als Titelinschrift die Namen der Schatten-Chalifen, welche den Anfang und das Ende des ersten Abschnittes des zweiten Zeitraumes bezeichnen, genannt werden, so geschieht diess nur, um irgend einen Markstein zur Bezeichnung der Gränzen zu setzen und aus Rücksicht für den grossen Namen des ältesten Chalifates im Osten, wiewohl keiner der vier Chalifen (Mostekfí-billah, Mòthí-lillah, Thá'ij-lillah, Káímbiemrillah), deren Regierung das vom Jahre 333 (944) bis ins Jahr 433 (1041) verflossene Jahrhundert füllte, hier unter den die Wissenschaft liebenden und fördernden Herrschern genannt zu werden verdient. Wir beginnen also mit den grossen Chalifen in Andalus, lassen hierauf der chronologischen Ordnung willen die türkischen Herrscher Áchschíd und Káfúr in Aegypten und die Familie der Benî Hamdán in Syrien folgen, gehen von ihnen erst zu den Chalifen der Fathimiún am Nile, von diesen zu den grossen Herrschern der Benî Bújé im Osten und dann erst zu ihren Prinzen, grossen Wesiren, Statthaltern, Feldherren und den Scherífen Imámen über. Unter diesen Herrschern befinden sich die grössten Bauherren von Andalus und von Aegypten, wovon jene dem syrischen Style der saracenischen Baukunst den Giebel aufsetzten, diese den ägyptischen Styl gründeten.

Da dieses Jahrhundert ein für die Geschichte der saracenischen Baukunst (der einzigen bildenden Kunst, welche die Araber neben der Dichtkunst pflegten) ein so wichtiges, so beginnen wir unsere Einleitung mit den grossen Werken der Baukunst und schliessen dieselbe mit denen der Dichtkunst. Mit dem Beginne dieses Zeitraumes erhob sich fünf Meilen von Cordova die blühende Stadt Medínet ef-fehrá, von der Geliebten Abderrahman's III. so genannt; in der Mitte der Stadt prangte der

königliche Palast von prächtigen Lusthäusern umgeben [1]). Ein Menschenalter hernach wetteiferte der grosse Kämmerer Mansúr, welcher Spanien im Namen seines Herrn Hischám's II. (den er in der Stadt Sehrá eingesperrt hielt) beherrschte, mit dem Baue dieser Stadt durch den einer anderen, welche ez-záhiret, d. i. die blühende Burg, hiess, und deren Gebäude sich bis nach Cordova erstreckten. Es wölbte sich im Jahre 330 (941) die Wasserleitung, welche das Wasser von den Bergen Cordova's nach dem Palaste en-Náúret, d. i. des Wasserschöpfrades, führt; drei Jahre später wurde die Schiffswerfte zu Toledo, und i. J. 338 (949) die grosse Wasserleitung von Ecija vollendet; acht Jahre hernach verschönerte Abderrahman III. das Harem der Moschee von Cordova mit einer Fontaine, und die Moschee von Taragona ward ebenfalls verschönert, wie diess die von Herrn Girault de Prangey gegebene Inschrift besagt [2]). Gleichzeitig wurde i. J. 350 (961) zu Bagdád ein Herrscherpalast (Dáros salthanet) für Moizeddewlet, den Fürsten der Fürsten aus der Familie Búje, und zu Haleb im selben Jahre von Seifeddewlet, d. i. Reichsschwert, dem grossen Herrscher der Beni Hamdán, der Fluss Koweik in seinen Palast geleitet; einer seiner Sclaven baute die Kuppel Karaúnet in der grossen Moschee; die Moscheen von Haleb und Cordova wurden gleichzeitig verschönert, jene durch die erwähnte Kuppel, diese durch einen herrlichen Hochaltar (Mihráb). Dschewher, der Feldherr Moiz-lidinillah's, des vierten Chalifen der Fathimiún, des Eroberers von Aegypten, legte i. J. 358 (968) den Grund der neuen Hauptstadt Aegyptens, welche el-Kahiret, d. i. die Rächende, beigenannt ward, und drei Jahre hernach ward dort der Bau der Moschee el-Ezher [3]), d. i. der Blühendsten, vollendet, deren Name ein Seitenstück zu dem der beiden andalusischen Städte ez-zehrá, die Blüthe, und ez-záhiret, die Blühendste. Im Jahre 365 (975) ward zu Kairo der Bau des grossen Arsenales (Miks), worin Werfte für sechshundert Schiffe, vollendet; i. J. 368 (978) umgab Ádhaddewlet, der grosse Herrscher der Beni Búje, der Erbauer der grossen Dämme in Fars und Áhwáz, welche noch heute seinen Namen tragen, die Stadt Medína mit Mauern; unfern von Schiráz baute er die Stadt Súkol-Emír,

[1]) Geschichte der arabischen Baukunst im CIX. Bande der Jahrbücher der Literatur, S. 47 u. f. — [2]) Essai sur l'architecture des Arabes et des mores en Espagne, en Sicile et en Barbarie par Girault de Prangey. Paris 1841. V. Tafel. — [3]) Ezher, d. i. die Blühendste, nicht el-Azhar, d. i. die der Blumen, wie ihr Name gewöhnlich irrig ausgesprochen wird.

d. i. Fürstenmarkt, überwölbte die Grabstätten Álí's und Hoseín's zu Meschhed und Kerbelá, baute zu Bagdád den grossen Fürstenpalast und i. J. 372 (982) das grosse Spital, welches Dáresch-schifá, d. i. das Haus der Heilung, hiess.

In Aegypten baute die Frau Moísijet, die Gemahlin Moíz-lidinillah's, des vierten Chalifen, und Mutter Áfíf-billah's, des fünften Chalifen der Fathimiún, i. J. 366 (976) auf der Insel Raudha den Palast, welcher Menáfilolíf, d. i. die Stätten der Ehre, hiess, und die Moschee an der Gräberstätte Kairo's; von ihr oder ihrem Sohne Áfíf hat wahrscheinlich Palermo's Ziza seinen Namen. Áfíf-billah baute i. J. 384 (994) zu Kairo eine Loge (Káát) mit einer talismanischen Inschrift aus der Sure der Ameisen, welche Ssalaheddín in der Folge in ein Spital verwandelte. In Andalus baute i. J. 371 (981) der durch seine Reisen berühmte Baumeister Fethí Ben Ibráhím zwei Moscheen zu Toledo auf Manfsúr's Befehl, auf dessen Gebot sich auch i. J. 388 (998) die Mauern der Festung Dschebel el-mina bei Ceuta erhoben. Im Jahre 375 (985) wurde die Moschee von Fes verschönert und durch Talismane wider Ratten, Skorpionen und Schlangen gefeiet; i. J. 378 (988) auf Befehl des Bújiden Scherefeddewlet's die Sternwarte Bagdád's gebaut, im selben Jahre die Moschee von Cordova vergrössert und die Brücke Toledo's wieder hergestellt. Einen neuen Schwung nahm die ägyptische Baukunst unter dem Tyrannen Hákim-biemrillah, dem Erbauer drei grosser Moscheen, der Moschee el-Enwer, d. i. der Erlauchtesten, welche, wie schon der Name andeutet, mit der Moschee el-Ezher, d. i. der Blühendsten, an Glanz wetteifern sollte, der Ráschidíjet, d. i. der Rechtlichen, und der Hákimijet, welche den Namen des Erbauers trug. Diese wurde von den Franzosen, als sich Kairo wider dieselben empörte, zum Theile zerstört und der Schreiber dieser Zeilen wandelte vor einem halben Jahrhunderte zwischen ihren verödeten Mauern. Von dem weiteren Aufschwunge der ägyptischen Baukunst unter den türkischen Dynastien der Mamluken vom Nile und der Mamluken Tscherkesen kann erst im folgenden Zeitraume die Rede sein.

Von den Wefiren wird Ebú Áámír el-Manfsúr, der grosse Kämmerer, welcher im Namen seines Herrn Hischám II. Andalus beherrschte, nicht unter den Wefiren, sondern unter den Herrschern aufgeführt, weil seine eigenen Wefire die Gruppe der Áámírischen bilden. Von den Wefiren ist wohl Ssáhib Ben Ábbád der grösste, von welchem

sich der Ehrentitel Ssáhib herschreibt, der noch den britischen Statthaltern und Feldherren in Indien von den Eingebornen ertheilt wird; ursprünglich heisst das Wort Ssáhib Genosse, und erscheint in dieser Bedeutung zum ersten Mal in der moslimischen Geschichte durch Mohammed's Genossen im höchsten Glanze. Ibn Ábbád war zuerst der Genosse seines Nebenbuhlers Ibn Ámíd, den er gestürzt. Beide waren nicht nur Gönner von Gelehrten und Dichtern, sondern selbst Dichter, Verfasser von Werken; als solchen und als Besitzern der obersten Macht gebührt Beiden der Titel Ssáhib, welches nicht nur Genosse, sondern auch Besitzer und Verfasser eines Werkes bedeutet. Von den Prinzen nennen wir nur el-Mámúní und el-Wásikí, deren Namen schon von selbst ausspricht, dass sie von Mámún und Wásik, den Chalifen des Hauses Ábbás, abstammen. Eine grössere Zahl gelehrter Prinzen hat Andalus aufzuweisen, wo in diesem Zeitraume von den höchsten Personen im Reiche auch die höchste Bildung erfordert ward. Die Wefire sind nach den Höfen, denen sie angehörten, geordnet, nämlich die der Benî Omeîjé im Westen, die der Bújé im Osten und die von Aegypten. Von den Imámen überstrahlt den Ruhm aller Vorhergehenden und Nachfolgenden das Paar der in diesem Zeitraume aufgeführten Scherife Radha und Mortedha, welche beide Dichter und Schriftsteller, indem der Diwan des einen sogar allgemein für den Diwan Álî's gilt. Unter den Ueberlieferern und Rechtsgelehrten sind Namen, welche unter den Philologen und Geschichtschreibern wieder erscheinen, weil sie in mehr als einem Fache grosse Gelehrte, wie Kásim B. Áfsbág und Andere. Die Mystik des Islams hatte schon zu Ende des vorigen Zeitraumes den höchsten Giebelpunct erreicht. Unter mehr als hundert Mystikern, welche in dem ersten Abschnitte dieses Zeitraumes aufgezählt werden, ist auch nicht Einer, dessen Ruhm dem des Orionsgürtels arabischer Mystik (Dschoneîd, Halládsch, el-Schebelî, welche im vorigen Jahrhundert untergingen), an die Seite gesetzt werden könnte, dafür hat dieser Abschnitt am Eingange und Ausgange zwei Namen der ersten Grösse von Philosophen allumfassenden Geistes, die desshalb natürlich auch Encyklopädiker, aufzuweisen, nämlich den grossen Musiker el-Farabî, welchen die Araber mit Recht Aristoteles II. nennen, und den grossen Arzt Ibn Siná (Avicenna), welcher vor Rázî (Rhazes), dem grossen Arzte und Philosophen des verflossenen Jahrhunderts, schon das voraus hatte, dass er nicht wie Jener an den Stein der Weisen glaubte. Die Lebensbeschrei-

bung Ibn Sinâ's ist bisher nie so ausführlich geliefert, nirgends wie hier die Centurie seiner Werke bibliographisch überblickt worden.

Unter den Astronomen finden sich noch viele Verfasser astronomischer Tafeln, aber keiner so berühmt als Ibn Júnís, der Verfasser der hâkimischen; mit der Sternwarte von Kairo wetteiferte noch die von Bagdâd, und die Astronomen der Herrscher der Benî Bújé, welche die Literaturgeschichte nennt, sind nicht weniger zahlreich als die der Fathimiûn. Unter den Geographen dieses Jahrhunderts strahlen die grössten, keinem Liebhaber der Erdkunde und des Morgenlandes unbekannten Namen el-Istachrî, Ibn Haukal und el-Birûnî vor, der letzte, auf dessen Kanûn und Buch der Längen sich alle späteren Astronomen und Geographen berufen, war für Sultan Mahmûd, den Herrscher Gafna's, den Eroberer Indiens, das, was Alexandern Aristoteles, nur mit dem Unterschiede, dass Birûnî den Eroberer selbst auf seinen indischen Feldzügen begleitete und bei der Rückkehr von denselben die Wunder indischer Thiere und Pflanzen, die Seltenheiten seiner Bewohner beschrieb. Er könnte auch den Botanikern beigezählt werden, die hier zum ersten Male in einer besonderen Classe erscheinen, und deren berühmtester Ibn Dscholdschol, der Verfasser von Lebensbeschreibungen der Aerzte und als solcher ein würdiger Vorläufer Ibn Ebî Ósaíbíjé's. Das lebensbeschreibende Werk des Letzten wird in dieser Geschichte zum ersten Male vollständig ausgezogen; dasselbe gab den Stoff, auch sechs Augenärzte in besonderer Classe (der XXVIII.) aufzuführen, welche auf die Aerzte folgen; die Aerzte sind in die andalusischen und magribinischen, in die ägyptischen, syrischen und persischen untergetheilt. So wie auf die Classe der Aerzte die der Augenärzte folgt, so auf die der Geographen die der Reisenden und Reisebeschreiber. Der Verkehr zwischen dem Osten und Westen durch wissenschaftliche Reisende, welche Unterricht suchten, war ein häufiger und das encyklopädische Werk Makarrî's über Andalus enthält zwei Hauptstücke von den Reisenden aus Westen nach Osten und über die von Osten nach Westen; zwei Hauptstücke, deren hier gelieferte und in der Folge dieser Geschichte zu liefernde Ausbeute durch Neuheit so anziehender, als Hr. v. Gayangos in seinen Auszügen aus Makarrî diese beiden Hauptstücke unberührt gelassen. In der Classe der Magiker und Tausendkünstler steht Ibn Wahschíjé, der Chaldäer, oben an; die Liste der bisher von ihm bekannten Werke, welche selbst Hr. Quatremere nicht vollständig gegeben, wird

führt vom Stadtthore an durch die Vorstadt langsam steigend hin zum schatten- wasser- und blumenreichen Quellenplatz. Maulbeerbäume und Platanen verbreiten ihre Aeste weit umher. Unter ihren Schatten sprudelt der Quell dieses Schönbrunns*) aus dem Felsen hervor.

Eine mit türkischer Schrift und Zierath geschmückte Fontäne aus Marmor, ein grofses Wasserbecken mit einem Springquelle in der Mitte, und eine Wasserleitung, deren Bogenbau wie eine weifse Brücke zwischen grünen Bäumen fortläuft, empfangen und geben das reine Wasser des Ortes wieder. Eine Art von Triumphpforte formirt den Eingang des Lustplatzes, und rechts und links sind die Trümmer alter Gebäude, die sich daran lehnten, sichtbar. Diefs sind die Ruinen der alten Kirche der heiligen Jungfrau, die Suleiman in ein Bad, das reine Heiligthum in den Sitz geheimer Wollust verwandelte. Die schwermuthsvolle Schönheit des Ortes

---

*) Er verdient diesen Nahmen um so mehr, als er mit dem Quell der österreichischen Kaiserstadt mehr als eine Beziehung gemein hat. Im letzten Türkenkriege ward dem Kaiser das Wasser aus der Quelle Schönbrunns ins Bannat nachgeführt, und der Grofsvezier, der im Jahre 1800 wider die Franzosen zu Felde lag, liefs sich das Wasser von Sünbülli bis in sein Lager nach Syrien bringen. So liefsen sich auch die alten persischen Könige das Wasser aus dem Choaspes bey Susa nachführen, und die osmanischen Sultane das von Dschamlidscha dem asiatischen Belvedere des Bosphorus. Süfs und köstlich sind *Sünbüllis* und *Schönbrunns* klare Fluthen an Ort und Stelle, unter dem kühlen Schatten der Bäume die sie umgeben; wie erst in den Sümpfen des Bannats, und in Syriens Wüsten! —

hier ergänzt, und der alte Chaldäer, dessen Sterbejahr hier aus dem Fihrist zum ersten Male bekannt gemacht wird, verdient nicht nur als der Verfasser des berühmten Werkes über den Ackerbau der Nabathäer, sondern auch als der Verfasser des Werkes unbekannter Alphabete, dem später so viele andere arabische Werke über Magie nachgebildet worden sind, besondere Aufmerksamkeit. Nach dieser Musterung der Herrscher und Emire, der Statthalter und Wefire, der Gelehrten des Gesetzes, der philosophischen, mathematischen und naturhistorischen Wissenschaften, bleiben uns nur noch die Sprachwissenschaften und die Krone derselben, die Dichtkunst, zu überblicken übrig.

Seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts der Hidschret, wo das Buch Kitáb ol-Áín (vom Buchstaben des Alphabetes, mit dem es begann, so genannt) erschienen, hatte es an Lexikographen, Grammatikern und Philologen nicht gefehlt, welche den Reichthum der arabischen Sprache in besonderen Werken bearbeiteten; der Grammatiker Kothrub hatte die Wurzelwörter der arabischen Sprache, welche je nach den verschiedenen Vocalen dreifache Bedeutungen zulassen (el-Moselles) und die entgegengesetzten Bedeutungen (el-Ádhád) gesammelt, der grosse Philologe Ebú Óbeídé und der Geschichtschreiber Mohammed B. Hischám waren als Verfasser von Wörterbüchern aufgetreten, von denen zu Ende des ersten Zeitraumes bereits ein halbes Hundert bestand [1]), aber erst in diesem Jahrhunderte trat der erste der beiden Pole arabischer Lexikographie (Dschewherí und Firusabadí, jener der Verfasser des Ssiháh, d. i. Bewahrheiters, dieser des Kamús, d. i. des Oceans), auf; mit ihm wetteiferten im Osten: der Grammatiker Motharrif, der Verfasser eines Moselles, Ibn Faris, der Verfasser des Universums der Sprache (Midschmel ol-Lugat), sammt dem gelehrten Wefire es-Ssáhib, Verfasser des allumfassenden Weltmeeres (el-Mohíth), und im Westen: Ebú Álí el-Kalí, der mit dem Ausgezeichneten der Sprache (el-Bárí) fünftausend Blätter füllte, Mohammed el-Efheri, welcher die Feinheiten der Sprache unter den Beduinen studirte und dessen Wörterbuch et-Tehfíb zehn Bände füllt, endlich der eingebildete Philologe Ebúl-Ólá Ssáíd, der Verfasser der Siegelringsteine, welcher mit dem Werke el-Kalí's über die Sprüchwörter wetteifern wollte, der sowohl unter den Philologen als Dichtern wieder erscheint.

[1]) Die Titel derselben in der Anzeige des arabischen Wörterbuches Áchterí's im XLVIII. Bande der Jahrbücher der Literatur, S. 1—19.

Unter einem halben Hundert von Grammatikern genügt es hier die fünf grössten Namen derselben zu nennen, nämlich nebst dem schon oben erwähnten Lexikographen Motharrif, den Sedschádschí, d. i. der dem Sedschádsch Angehörige, Verfasser des Dschoml, d. i. der Summe der Grammatik, die Perser Dorostuje und Ebú Álí el Farsí, der letzte der Verfasser der Tekmilet, d. i. der Vollendung der Syntax, und die beiden Spanier Mohammed ef-fobeídí aus Sevilla und Ibnol-Kuthíjé, d. i. der Sohn der Gothin. Unter den Secretären sind drei Diamanten des reinsten Wassers und der ersten Grösse: Ibrúhím efs-Ssábí, der Secretär und Geschichtschreiber Ádhaddewlets, der Verfasser des Tadschí, d. i. des der Krone gehörigen Buches, das Muster aller späteren, nicht nur arabischen, sondern auch persischen und türkischen Geschichten, in denen der Schmuck der Rede den historischen Gehalt überwiegt, Ebúbekr el-Chúárefmí, das Muster aller späteren Briefsteller, Verfasser von Inschá, d. i. Briefmustern, und Bedíí ef-feman el-Hamadaní, d. i. der Wunderseltene der Zeit, der erste Verfasser von Makámat, worin er im folgenden Jahrhunderte von Harírí für alle Zeiten übertroffen wurden. Unter den Schönschreibern steht Ibnol-Bewwáb, d. i. der Sohn des Pförtners, der Vollender der Schönheit des Neshí, an der Seite des Wesirs des vorigen Jahrhunderts Ibn Mokla, dem er als Secretär gedient. Wie die obigen drei Secretäre die ersten Muster rednerisch geschmückter Geschäftsschreibung als Inschá und der Makámen, so war der grosse Redner Ibn Nobáté das Muster von Kanzelrednern (Chuthúb) für alle künftigen Zeiten arabischer Moslimin. Der vielseitige Gelehrte Kásim Ibn Áfsbág erscheint auch unter den Genealogen und Geschichtschreibern, deren grösster el-Mesúdí, der Verfasser des berühmten Geschichtswerkes, von dem es ungewiss, ob dessen Titel goldene Wiesen oder goldene Wäschen gelesen werden muss. Der nächste Nachahmer Ibrúhím efs-ssábí's, des Verfassers des Tadschí, war Ótbí, der Verfasser des Jemíní, d. i. der im glänzendsten Schmucke arabischer Rede geschriebenen Geschichte Mahmúd's, des Eroberers Indiens. Die Thaten Mahmúd's, welche das Jemíní lobpreiset, hätten eben so wenig als die Ádhaddewlet's, die der Gegenstand des Tadschí, einer solchen Verherrlichung durch rhetorischen Schmuck bedurft.

Vielen andalusischen Geschichtschreibern, welche die Geschichte einzelner Städte, oder die ihrer Gelehrten beschrieben, ragt Ibnol-

Faradhí nicht nur als der erste grosse Geschichtschreiber der Gelehrten von Andalus, sondern auch als Genealoge und Anthologe vor. Ibnefſulak, der Topographe Kairo's, war als solcher der Vorläufer Makrífi's, und ein anderer berühmter ägyptischer Geschichtschreiber, Mosebbihí, war zugleich ein Vielschreiber, indem die Blätterzahl seiner von Ibn Challikán angegebenen Werke nicht weniger als vierundzwanzig tausend vier hundert Blätter beträgt; mehrere der Geschichtschreiber, so wie mehrere der Grammatiker erscheinen auch unter den Philologen, deren beide grösste Ebúl-feredsch von Ifsfahán, der Verfasser der grossen Liedersammlung Ágáni[1]) und Manſúr es-Seáálibí. Mit den Gedichten Motenebbí's beschäftigte sich vorzüglich el-Dschinní, das ist der Genialische oder Dämonische. Ibn Maes-sema, d. i. der Sohn des himmlischen Wassers, sammelte die Blüthen andalusischer Dichter wie Áhmed el-Feredsch, der Verfasser der unter dem Titel der Gärten berühmten Blüthenlese andalusischer Dichter, dieser wetteiferte hierin mit der Soḥret, d. i. der Blüthe, des Persers Ibn Dáúd von Ifsfahán, nur mit dem Unterschiede, dass er das Doppelte von diesem leistete, indem das Soḥret von jedem Dichter nur hundert Verse, die Gärten aber von jedem Dichter zweihundert Verse enthalten.

Der grösste Philologe und zugleich der grösste Blüthensammler war Manſúr es-Seáálibí, der Verfasser der Jetímet, d. i. der Blüthensammlung eines halben Tausends von Dichtern, welche nach den Ländern, denen sie angehörten, geordnet worden; nach diesem Beispiele werden hier die Dichter Irák's, Syriens, Aegyptens und die von Andalus in besonderen Abtheilungen aufgeführt, die des Hofes Seifeddewlet's und des grossen Kämmerers in Andalus, die der beiden grossen Wefire der Beni Bújé Ssáhib B. Ábbád's und Sabúr's sind schon von dem Verfasser der Jetímet in besonderen Gruppen zusammengestellt worden. Aus den Diwanen der beiden grossen Dichter Ebú Temmám und el-Bohtorí, welche von Einigen dem Motenebbí an die Seite gesetzt werden, sind in dem letzten Bande absichtlich mehrere ihrer besten Gedichte übersetzt worden, damit aus der Vergleichung derselben mit denen Motenebbí's der Vorrang des Letztern so mehr erhelle; da der Diwan Motenebbí's aber in einem besonderen Werke den Kunstrichtern

[1]) Alii lapohanensis liber cantilenarum magnus ex codicibus manuscriptis arabice editus adiectaque translatione adnotationibusque illustratus ab Joanne Godofredo Kosegarten. Gripeswaldiae 1840, wovon bisher nur der erste Band erschienen.

vorliegt, sind von demselben hier nur wenige Gedichte aufgenommen worden, dafür um so grössere Auszüge aus der Blüthenlese Jetímet und aus dem zu Kairo gedruckten sogenannten Diwane Álí's, der aber einem der beiden Scherife Brüder Radha oder Mortheda, wahrscheinlich dem letzten, angehört. Wiewohl die Blüthensammler von Andalus bald den Ibn Hání, bald den Ibned-Derrádsch den Motenebbí des Westens nennen, so kann sich doch keiner von diesen beiden Dichtern mit ihm vergleichen, aber dass die Blüthensammler des Westens den beiden grössten ihrer Dichter keinen anderen Namen als den des Motenebbí des Westens beilegen, ist ein neuer Beweis für die in Europa von Orientalisten bezweifelte aber nichts desto weniger alle anderen arabischen Dichter weit überragende Grösse Motenebbí's.

Sänger und Sängerinen sind seit dem Ende des ersten Zeitraumes am Hofe von Bagdád gänzlich verstummt und fanden nur noch am Hofe von Cordova Ermunterung und günstige Aufnahme, ohne dass die Namen derselben von der Geschichte erhalten worden; die vorliegende gibt jedoch die Namen von Dichterinen, welche an dem Hofe der Chalifen der Benî Omeíjé in Andalus die Stelle von Secretärinen oder Geliebten einnahmen. In Andalus war schon unter dem ersten und zweiten Ábderrahman, welche dem vorigen Zeitraume angehören, die Dichtkunst nicht nur am Hofe, sondern auch in Privatgesellschaften gepflegt und die Wissenschaft in den Moscheen gelehrt worden; in diesem Zeitraume ist zuerst von der Áámírischen Akademie und den Gelehrtenversammlungen die Rede, in welchen die Gelehrten der Gesetz- und Sprachwissenschaften vor dem Herrscher disputirten, oder Dichter, die im Lobe desselben wetteiferten, von ihm reichlich belohnt wurden.

Die erste Akademie aber und die erste Universität in dem Sinne, welcher in Europa heute diesen beiden Namen beigelegt wird, blühte in diesem Jahrhundert die erste in Syrien lange vor den europäischen, und die zweite in Aegypten auf; die erste hiess die Gesellschaft der Brüder der Reinheit, die zweite (am 24. Mai des J. 1005 n. Chr. zu Kairo eröffnet) führte den Namen Dárol-Hikmet, d. i. des Hauses der Weisheit, wie zu Bagdád früher die Bibliothek der Chalifen hiess; besser würde auf diese Universität der Name Dárol-Ilm, d. i. des Hauses der Wissenschaft, gepasst haben, welchen Namen der gelehrte Wefir Sabúr der Benî Bújé, gest. im Jahre 416 (1025), einem Vereine von Gelehrten beilegte, welche sich Abends in seinem Hause versammelten; in Aegypten

aber wurde der Name Dárol-Ilm der Loge der geheimen Politik und Thronwerber beigelegt, aus welcher im nächsten Jahrhunderte der Stifter der Assassinen hervorging; hier ist also im Osten Akademie, Universität und Illuminatenloge lange eher als im Westen dagewesen. Was die Medresen oder höheren Schulen betrifft, so können die Stellen arabischer, persischer und türkischer Geschichtschreiber, welche die erste Stiftung einer solchen i. J. 459 (1066) dem grossen Wefire Nifamol-Mülk [1]) zuschreiben, nicht einmal so verstanden werden, dass diess die erste zu Bagdád gestiftete Medresee gewesen sei, indem schon zu Anfang des fünften Jahrhunderts der Hidschret für Mohammed Ibnol-Leban eine Medresee zu Bagdád wie für Ibn Furek eine zu Nischábúr gebaut ward.

Die Classen der Männer, welche sich als Gönner der Gelehrten, oder als Gelehrte Verdienste um die Wissenschaft erworben haben, sind in diesem Bande nach der folgenden Ordnung aufgeführt: Herrscher und Staatsmänner: I. Herrscher in Andalus; II. Áhschíd und Káfúr in Aegypten; III. die Beni Hamdán in Syrien; IV. die Fathimiún in Aegypten; V. die Beni Búje in Irák und Fars; VI. die Fürsten anderer Dynastien in Dilem, Sistan, Mofsúl, Masila; VII. Prinzen; VIII. Wefire in Andalus, Irák und Aegypten; IX. Statthalter und Feldherren; X. Scherife. Gesetzwissenschaften: XI. Koransleser; XII. Koransausleger; XIII. Ueberlieferer; XIV. Richter der Richter; XV. Rechtsgelehrte (Hánefi, Scháfii, Málikí, Hanbelí); XVI. Irrlehrer (Modschbirin, Imámijé und Ismáilijé, Mótefilé); XVII. Mystiker. Philosophische Wissenschaften: XVIII. Philosophen; XIX. Logiker; XX. Metaphysiker; XXI. Ethiker und Politiker; XXII. Mathematiker, insbesondere Arithmetiker; XXIII. Geometer; XXIV. Astronomen; XXV. Geographen; XXVI. Reisende und Reisebeschreiber; XXVII. Aerzte und Wundärzte (in Andalus und Magrib, in Aegypten, in Syrien, in Persien); XXVIII. Augenärzte; XXIX. Botaniker und Gartenkünstler; XXX. Magiker und Tauséndkünstler. Sprachwissenschaften: XXXI. Lexikographen; XXXII. Grammatiker; XXXIII. Secretäre; XXXIV. Schönschreiber; XXXV. Genealogen und Kundenbewahrer (Hafife); XXXVI. Geschichtschreiber; XXXVII. Redner und Prediger; XXXVIII. Philologen; XXXIX. Dichter (in Irák, Syrien, Aegypten und Andalus); XL. Dichterinen; XLI. Auszüge aus der Jetímet Seáálibí's; XLII. Auszüge aus dem sogenannten Diwane Álí's. Anhang Namensverzeichniss von Dichtern aus dem Fihrist.

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre.

Erste Classe.

Die Herrscher der Beni Omeije in Andalus.

3391. Abderrahman III., عبد الرحمن الناصر لدين الله gest. 350 (961).

der achte Herrscher der Beni Omeijé in Andalus, der erste, welcher den Titel eines Emírol-Múminín annahm, den bis dahin die Chalifen der Beni Ábbás ausschliesslich geführt hatten. In die Fussstapfen seiner grossen Ahnen des ersten und zweiten Ábderrahman tretend, übertraf er dieselben in dem, was er für Kunst und Wissenschaft that. Wir berühren hier nur seine Verdienste um diese, und können uns um so kürzer fassen, als wir ihm im Gemäldesaal eine besondere Lebensbeschreibung gewidmet haben. Schon von früher Jugend an genoss er durch die Sorge seines Oheims Ábdállah die sorgfältigste gelehrte Erziehung; die berühmtesten Gelehrten ertheilten ihm Unterricht in der Sunna, in der Poesie, in den arabischen Weisheitssprüchen, in den Lebensbeschreibungen grosser Fürsten und berühmter Männer; von seinem eilften Jahre an ward er in den Studien so wie in den ritterlichen Uebungen des Reitens, Bogenschiessens, Lanzenwerfens und des Gebrauches der Waffen eingeübt. Kaum zwanzig Jahre alt bestieg er den Thron, ein Musterbild jugendlicher Schönheit und fürstlicher Würde, seine Gesichtsfarbe Rosen mit Lilien untermischt, wie sie sein Oheim besungen hatte, seine Augen reiner Saphir, sein Geist mit den mannigfaltigsten Kenntnissen bereichert, sein Gemüth mit den edelsten Tugenden geschmückt. Im letzten Jahre des dritten Jahrhunderts der Hidschret bestieg er den Thron. Er änderte mit dem Titel die Münze, dieselbe auf den der Beni Ábbás ausprägend. Fünfzehnhundert Gesetzgelehrten des Ritus Málik, welcher bis dahin der ausschliesslich herrschende im Westen, hatten vor ihm mit zweihundert vierundachtzig, welche sich für den Ritus Hanbel's erklärten, disputirt, und er erklärte die Lehre der letzten für zulässig, da die Abweichungen des Ritus Hanbelí von dem der Málikí nur unbedeutend. Als ihm auf dem Feldzuge wider den Rebellen Ibn Hamdún der ausgezeichnete Dichter Ágleb Ben Schóáíb vorgestellt wurde, ernannte er denselben sogleich zu seinem Hofdichter. Durch

seinen kriegerischen Oheim Âbderrahman el-Modhaffir, d. i. der Siegreiche, brach er die Macht der Christen. Durch die berühmte Niederlage derselben in der Schlacht von Zamora, die seinen Titeln den des Frohnkämpen beifügte, Sieger in Gallicien und Magrib, baute er fünf Meilen von Cordova, abwärts am Guadalquivir, eine herrliche Residenz, die er nach dem Namen seiner geliebten Günstlingin ez-zehrá, d. i. die Blüthe, benannte. Zehntausend Arbeiter waren täglich mit dem Baue beschäftigt, funfzehnhundert Maulthiere, vierhundert Kamele trugen die Quadern zu, deren täglich sechstausend verbaut wurden, viertausend dreihundert zwölf Säulen des mannigfaltigsten Marmors waren aus Afrika, Griechenland, Frankreich und Italien zusammengeschleppt worden, das Dach war wie der Fussboden mit Gold und Blau eingelegt, das Gebälke und die Pfosten Ebenholz und Cedern; in den Sälen fingen Becken und Muscheln die springenden Wasser auf. In der Mitte des Jaspisbeckens schwamm ein goldener Schwan, über welchem von der Decke herab die grosse Perle aufgepflanzt war, die der griechische Kaiser durch seine Gesandtschaft als Geschenk dargebracht. Rund um den Springbrunnen waren zwölf Thiere aus gediegenem Golde, deren Augen Edelsteine. Alle Säle mit reichen Vorhängen und goldgestickten seidenen Tapeten ausgeschmückt. Nach dem Palaste el-Kafar waren die Moschee und die Münze die vorzüglichsten Gebäude dieser Feenstadt; die Moschee war in achtundvierzig Tagen von tausend Arbeitern vollendet worden. Der Palast war mit zauberischen Gärten umgeben; in Paradiesen, d. i. in Parken, waren die seltensten Thiere des Waldes, in mit Drahtgittern bedeckten Gärten die buntesten Vögel eingeschlossen. Das Köschk, wo Âbderrahman, wann er von der Jagd kehrte, auszuruhen pflegte, ward von weissen Marmorsäulen mit goldenen Knaufen getragen. In der Mitte desselben war eine porphyrne Riesenmuschel mit Quecksilber gefüllt, das ab- und zufloss, und die Sonnenstrahlen auf die Wände als Silber zurückspiegelte. Ober des Einganges ward die Bildsäule Sehrá's gesetzt, nach derselben betitelte Bacherfí seine Blüthensammlung arabiser Dichter: das Idol des Palastes. Âbderrahman begünstigte die Dichter vorzüglich: in seinem Hareme entzückten ihn die Gesänge seiner Geheimschreiberin Mofíne, die Âíschê's, der Schönsten und Gelehrtesten ihres Jahrhunderts, die Schriften Ssafíjê's, der Tochter Âbdállah's Râík, und der Witz seiner Sclavin Núred-Dúnjá, d. i. des Weltlichtes. Ausser dem Bau des Zauberpalastes ez-zehrá wurde unter

Ábderrahman's III. Regierung zu Fes im Viertel von Kairewán der Bau der vergrösserten Moschee vollendet und auf die Kuppel das Schwert des Idrís, des Gründers der nach ihm genannten Dynastie gesetzt, im selben Jahre, i. J. 338 (949), wo Ábderrahman die Gesandtschaft Kaiser Otto's, von seiner begleitet, entliess. Vier Jahre später liess er zu Taragona die Altar-Nische neu erbauen; die noch heute erhaltene kufische Inschrift nennt den Namen des Herrschers und den des Leiters des Baues Dschâfer [1]). Die Moschee Segovia's wurde mit Säulen geschmückt, zu Ecija die prächtige Wasserleitung, deren ebenfalls noch heut erhaltene Inschrift den Erbauer Ábderrahman segnet, und als Leiter des Baues den Steuereinnehmer Omeijé Mohammed B. Someíl nennt [2]). Vor allem ward die grosse Moschee von Cordova durch eine Fontaine und eine Miináret verherrlicht, welche beide noch heute durch ihre Inschriften den Ruhm Ábderrahman Nafsír-lidinillah's, d. i. des der Religion Gottes Helfenden, verkünden. Als Verschönerer der grossen Moschee Cordova's theilt Ábderrahman III. den Ruhm mit dem Gründer Ábderrahman I., mit dem Vergrösserer der Emporkirche Hakem I., und mit dem späteren Vergrösserer, dem unter der Regierung Hischám's II. allmächtigen Oberstkämmerer Manſsúr. Die Inschrift der Fontaine nennt ausser dem Chalifen und dem Baumeister Seíd B. Ejúb noch den Kämmerer Ábdállah B. Bátú. Die von Ábderrahman an der Moschee Cordova's gebaute Miináret (der noch heute bestehende Thurm) mass vom Fusse bis zur offenen Gallerie, von wo der Muesín die Gläubigen zum Gebete aufrief, zweiundsiebzig Fuss; auf dem Gipfel des mit Kupfer gedeckten Daches prangte eine sechsblätterige Lilie von Gold und die drei berühmten Aepfel, deren einer von Silber, die beiden anderen von Gold (jeder mass dritthalb Spannen im Umfang) und der kleine goldene Pfirsich ober dem Giebel des Domes, ein Wunder der Welt. Die Grundfeste mass achtzehn Ellen im Gevierte, die niedergerissene Miináret hatte nur Eine Stiege; in der neuen führten zwei übereinander laufende Stiegen hinauf, so dass die Hinauf- und Herabsteigenden sich wohl hören aber nicht sehen konnten. Die Empörung und Hinrichtung seines Sohnes Ábdállah, der den Vater entthronen wollte, der Tod seines geliebten Oheims des Feldherrn Ábderrahman el-Modhaffir, die Siege der Fathimíún in Afrika trübten die

[1]) Bei Condé Adoratorio interior, von Retschmann ganz unrichtig ab interrer Betsaal übersetzt; das Facsimile der Inschrift bei Condé. — [2]) Condé, Capitel LXXXII, und Casiries II, 103.

letzten Tage der ein halbes Jahrhundert glücklichen Regierung Ábderrahman's III. Ebúbekr B. Ismáîl, sein vertrauter Lieblingsdichter, hatte an eine Günstlingin Ábderrahman's Verse geschrieben, um den Chalifen zu erheitern, darauf Ábderrahman im selben Sylbenmasse und Reime antwortete:

Wie sollte der nicht seufzen, welchen
Die tiefste Schwermuth nur beschattet!
Wie könnte von der Zeit ich hoffen,
Dass je in Plagen sie ermattet?
Der Sturm des Hagels hat den Weinberg
Verkehret längst in Schutt und Graus!
Wie triebe ich den Gram, die Sorgen —
Wie unter'm Klang der Becher aus?
Ich fürchte, Freund, du wirst es wissen,
Und seltsam ist dir nicht der Fall,
Dass, was zum Ruhme mir gereichte,
Mich nach und nach verlassen all.
Die Knospen meiner Rosen sind
Von Schatten tiefen Grams beschattet,
Und meine Lilienstengel sind
Von den Orkanen längst ermattet;
Die heitern Tage sind vorüber,
Die finst're Nacht wohnt in dem Haus,
O hoffe nicht, dass Morgenröthe
Die schwarzen Schatten lösche aus!

Er sagte zum Lobe der Baukunst und Baulust:

Verlangen Könige, dass sie genennet werden
Nach ihrem Tode noch durch Zeugen auf der Erden,
So lass sie bau'n; siehst du, die Pyramiden blieben,
Nachdem schon längst die Zeit das Reich in Stanb zerrieben;
Der Bau, der hoch sich hebt auf festen grossen Gründen,
Wird auch den Bauherrn gross der späten Nachwelt künden [1]).

Ibuol-Feredsch, der Verfasser der grossen Blüthenlese spanischer Dichter (der Gärten), erzählt nach Ebúbekr B. Ismáîl B. Bedr, dem Vertrauten Nafsíreddin's, er habe Verse an ihn gerichtet, worin er ihn gebeten, mitten in den Kämpfen seines Vertrauten nicht zu vergessen, und Nafsíreddin habe ihm geantwortet:

Könnt' ich je den Mann vergessen,
Der so heimlich mit mir spricht,
Dessen Flammenmuth in Schlachten
Neben meinem tapfer ficht;
Der begehret süss, ich möge
Eine Zeitlang mich ausruh'n,
Und mit dem gemischten Weine
Möge gütlich mir jetzt thun.
Selbst der Felsen, wann gesprenget,
Ist so dünn wie Glas zu seh'n,
Wie du weisst, so bin ich schrecklich,
Wann Bedrängte Rettung fleh'n;
Stürze mich in die Barbaren,
Als ein Kämpfender hinein,
In das hohe Meer der Schlachten,
Und bereite Arzenei'n.
Rosen machen mich nur traurig,
Lilien regen mich nur auf,
Nach den schönen Nächten fangen
Hässliche nur an den Lauf;
Du erlangest Nichts von Allem
Was zu hoffen du gewagt,
Und es wird dir keine Lind'rung
In dem Schmerz, den du geklagt [2]).

[1]) Makarrí, Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bl. 250. — [2]) Dozy's Historia Abbadidarum p. 100 u. 101. Siehe auch Casiris II, 137.

3392. Hakem II., der Sohn Abderrahman's III.,

حكم بن عبد الرحمن gest. 366 (976),

der neunte Herrscher der Beni Omeijé in Andalus. Unter der Pentas der arabischen Herrscher Spaniens, welche sich als besondere Freunde der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten für immer einen glänzenden Ruhm in der Geschichte arabischer Literatur erworben (die drei Abderrahman und zwei Hakem), sind der dritte Abderrahman und sein Sohn der zweite Hakem die beiden vorragendsten und grössten; sie stehen in der arabischen Literaturgeschichte des Westens eben so hoch als Harún und sein Sohn Mámún in der Geschichte des Ostens; Mámún, der grösste der Wissenschaft und Kunst fördernden Herrscher der Beni Abbás zu Bagdád, Hakem II. der grösste unter den Beni Omeijé zu Cordova. Von früher Jugend hatte er die sorgfältigste gelehrte Erziehung erhalten und in den Studien den Ersatz für die, während der fünfzigjährigen Regierung[1]) seines Vaters herbeigeführte Unthätigkeit in den Geschäften gefunden. Sein Vater hatte den gelehrten Ismáil B. Kásim (Ebú Álí) el-Kálí von dem Hofe Bagdád's, wo er bei Motewekkil im grössten Ansehen gestanden, nach Cordova berufen, um ihm die Erziehung seines Sohnes anzuvertrauen, und um die gelehrte Erziehung des Wissenschaft liebenden Erbprinzen zu vollenden[2]); schon als solcher ordnete Hakem seinen Diwan in zwanzig Theile, welche, wie die Suren des Korans, von den schönsten und erhabensten Gegenständen der Natur ihren Titel führen, als: der Himmel, die Sterne, die Morgenröthe, die Nacht, der Garten, die Wolke, die Gazelle, der Reiter, das Feuer u. s. w., gleichzeitig mit Ibn Abd Rebbihí, der sein Werk: der Juwelenknoten, in fünfundzwanzig Theile nach den Namen kostbarer Steine, der Saphire, Rubine, Smaragde, Topase, Perlen u. s. w. betitelte[3]). Von solchem Meister wie Kálí geleitet, hatte Hakem zwanzig Jahre lang den Wissenschaften mit eben so viel Liebe als Nutzen obgelegen, und als er den Thron bestieg, waren Wissenschaft und Kunst seine Beisitzerinen auf demselben. Am Tage nach seiner Thronbesteigung, bei welcher er von seinen drei Leibwachen, der andalusischen, slavischen und magribinischen umgeben war, bestattete er die Leiche seines Vaters mit dem grössten Gepränge im Grabpalaste Rosáfa's und empfing dann die Huldigungen

[1]) Im Gemäldesaal III, S. 132 steht durch Druckfehler fünfundzwanzigjährige statt fünfzigjährige. — [2]) Ebenda, S. 132. — [3]) Ebenda, S. 116.

ist gleich mächtige Einladung zu reiner Andacht und zu schwärmendem Genusse, zu irdischer und himmlischer Liebe. Aber schon vor Suleiman, und vor den Rittern hat die Anmuth des Ortes die Bewohner der Gegend angelockt, denselben mit Gebäuden und Denkmahlen zu verschönern. Alte griechische Gesimse und Altäre stechen ab mit den Johanneskreuzen und den türkischen Sculpturen. Die Altäre sind umgestürzt, die Kreuze verstümmelt, die türkischen Gebäude verfallen. Die Steine werden in Staub verwandelt seyn, und die Natur ihren Reitz noch behalten, wenn nicht der verwitterte Felsen von seiner Höhe herab stürzt, und Baum und Quell, und Altar und Kreuz in seinem Schutte begräbt; denn schon sind einige Massen desselben auf der Rückseite in die enge mit Bäumen dicht verwachsene Kluft herab gesunken. Nahe bey der Moschee in der obern Stadt ist eine türkische öffentliche Bibliothek. Ihr Stifter und Errichter war *Ahmed* aus *Rhodos*. Er bereicherte seine Vaterstadt vor mehr als dreyfsig Jahren mit einer aus Constantinopel hergeschafften Büchersammlung von beyläufig zwey tausend Manuscripten, führte die erforderlichen Gebäude auf, besoldete die Custoden, und würde vielleicht noch mehr für die Aufnahme der Wissenschaften gethan haben, wenn er nicht zu früh ein Opfer der Grausamkeit Dschesarpaschas gefallen wäre.

Der Catalog der Manuscripte, die in einem wohlgewölbten Saale in Glaskästen über einander gelegt ruhen, enthält die Titel der Hauptwerke in jedem Fache, die gewöhnlich in allen Büchersälen Constantinopels

der Wefire und Emíre, der Káíde und Kádí ohne allen Vorbehalt in der von seinem Vater erbauten Stadt der Blüthe (Medínet el-Fehrá). Astrologen und Poeten verkündeten zu Cordova und in ganz Andalu: die Fortdauer der glücklichen Regierung des Vaters unter der des Sohnes, und sprachen diessmal wahr. Hakem, schon von Jugend auf ein grosser Liebhaber von Büchern, befriedigte seine zur Leidenschaft gewordene Liebhaberei als Herrscher im vollsten Masse. Er scheute weder Mühe noch Kosten, um aus allen Ländern Asiens und Afrika's die seltensten und kostbarsten Werke aller Fächer der Wissenschaft im Palaste Merwán zu vereinen. Nach Aegypten, Syrien, Irák, Persien wurden besondere Commissäre mit Auftrag von Bücherkauf abgesandt. Zu Bagdád besorgte Mohammed Ibn Tharchán den Einkauf oder das Abschreiben von Büchern, zu welchem Ende überall Schön- und Schnellschreiber bestellt waren, je nachdem eine schnelle oder schöne Abschrift des Werkes gewünscht ward. Er besass alle Genealogien und alle Geschichten und Gedichte der Araber, alle Werke der Gesetz- und Rechtsgelehrten, der Grammatiker, Redner, Philosophen, Philologen, Mathematiker, Astronomen, Arithmetiker und Geographen seines Volkes. So war die Bibliothek des Palastes Merwán die erste und reichste des Islams, aber auch die wohlgeordnetste durch die Sorge, die er darauf verwandte; der Katalog derselben bildete vierundvierzig Hefte, jedes zu fünfzig, zusammen ein Band von zweitausend zweihundert Blättern, wovon zwei Fünftel bloss mit Dichtern gefüllt. In diesem Kalaloge waren die Werke mit dem Namen ihrer Verfasser, mit ihrer Herkunft und ihrem Geburtsorte, mit den Jahren ihrer Geburt und ihres Todes auf das genaueste eingetragen, als Muster von so viel anderen Bibliotheken, welche Spanien zählte. Die Bibliothek soll sechsmalhunderttausend Bände stark gewesen sein, das unerreichte Muster aller früheren und späteren Bibliotheken des Islams.

Hakem liebte besonders die Ueberlieferung und die Wissenschaften des Gesetzes, wesshalb von allen Seiten Erzähler und Ueberlieferer an seinen Hof zusammenströmten, der Sagenliebendste aller Chalifen im Osten und Westen. In allen Hauptstädten des Islams hatte er Buchhändler, die für ihn Bücher einkauften. Kein Buch seiner grossen Bibliothek, was er nicht gelesen, in das er nicht den Namen des Verfassers, des Jahres seiner Geburt und seines Todes geschrieben; er war also nicht nur ein Liebhaber von Büchern, sondern auch Bibliograph. Homeídí erzählt in seiner Geschichte: el-Hakem habe nicht nur das Weintrinken verboten, sondern

auch alle Reben in Andalus ausrotten wollen. Von seinen Versen die folgenden:

Ich wund're mich, dass mich der Abschied lebend fand,
Und wie ich konnte reichen Ihr dann die Hand;
Mein Aug', was hast du nicht vom Thränenstrom gelitten!
Mein Herz, wie warst du nicht vom Trennungsschmerz zerschnitten! [1])

Seinen beiden Brüdern, die wie Hakem von gleicher Liebe für die Wissenschaften beseelten Prinzen Abdolâfîf und Mondhir, übertrug er die Sorge für die Bücher und für die Gelehrten, indem er jenen zum Oberbibliothekar und diesen zum Studiendirector ernannte. Er setzte sich mit den grössten Gelehrten des Westens und Ostens in Verkehr, mit Ebú Ómer el-Kindí in Syrien, mit Ebú Ishak esch-Scheíbání in Aegypten, mit Ebúl-Feredsch el-Ifsfahání in Irák; diesem, dem Verfasser der grossen Blüthenlese el-Ágání (richtiger el-Ógání), sandte er für die Abschrift dieses Werkes tausend Ducaten, und veranlasste ihn zur Schreibung mehrerer Werke, wie des Buches des Ursprunges der Bení Omeíjé, der Eroberungen der Araber, der Thaten der Bení Scheibán. Er sorgte nicht nur für den Unterhalt sondern auch für die Wohnung der Gelehrten auf die glänzendste Weise. Dem berühmten Geschichtschreiber Ahmed B. Sád el-Hamadání, der eine Geschichte von Andalus schrieb, schenkte er ein Haus zu Schrá, in der Nähe des Palastes, und dem Abdállah, dem Sohne des Richters Ebú Welíd Júnís von Toledo, welcher die Geschichte der Könige der Bení Omeíje zu schreiben begann, wies er eine Wohnung im Palaste Motilla an [2]), und ein gleiches Geschenk eines Hauses erhielt der Dichter Júsuf B. Harún von Rameda in Algarbien, beigenannt Ebú Ámmár, d. i. der Vater des Gebildeten.

Ebú Ámmár und Ibn Feredsch aus Jaen, der Verfasser der grossen Blüthenlese der Gärten (Hadáik), besassen aus allen Dichtern den grössten Antheil an der Gunst Hakem's, die sie aber durch ein romantisches Abenteuer verscherzten; nach ihnen waren Júnís B. Mesúd von Rofsáfa und Ibn Dschewher, der Vorsteher des Fiscus, die beliebtesten Dichter des Hofes el-Hakem's, jener der Verfasser einer Beschreibung der Gärten Cordova's, dieser der beiden Gedichte der Rose und des Frühlings, welche mit dem von Abdállah B. Hakem el-Koreíschí verfassten Gedichte, der Frühling, wetteiferten. Ebú Welíd Júnís, der Richter von Bagdád, ward seiner Gelehrsamkeit willen nach

[1]) Dozy's Ibnol-Abbar p. 101 bis 103. — [2]) Gemäldesaal III, S. 137 bis 144.

Cordova berufen, wo er sein ascetisches Werk: über die Verachtung menschlicher Dinge schrieb, und Îsá, der Gasánide, legte die Frucht langjähriger Reisen in die Geographie nieder, die er dem Chalifen nebst einer vortrefflichen Beschreibung von Elbira geweiht. Zur Erziehung seines Sohnes berief Hakem die gelehrtesten Männer, den Mohammed B. Hasan B. Sobeídí aus Sevilla, der ein nicht minder grosser Grammatiker als el-Kálí, welcher den Kronprinzen in den grammatischen Wissenschaften unterrichtete, den Mohammed B. Chathib el-Efdí, der ihn die Metrik lehrte, und den Dichter Tobní aus Sáb, den Vogt der Schaarwache. Die Liebe der Wissenschaften, der Dichtkunst und des Gesanges blühte auch in den Haremen Cordova's, die schöne Lobna, d. i. die Milchige, eine Meisterin in der Grammatik und Rhetorik, schrieb eben so schöne Hand als schönen Styl in Vers und Prosa; Fáthima, die Tochter eines Hofdieners, war die Geheimschreiberin Hakem's in den wichtigsten Geschäften, die zu den schönsten Abschriften kostbarer Werke verwendet ward; Ááíschè, die Tochter Áhmed's von Cordova, eben so schön als sittsam, eben so verständig als beredt, pries die Könige und Fürsten ihrer Zeit in Lobgedichten; Chadídsche, die Tochter Dschafer's, begleitete selbstverfasste Lieder mit Gesang; Merjem, die Tochter Ebú Jákúb's, lehrte Wissenschaften und Dichtkunst; Radhíjé, die Freigelassene Ábderrahman's, welcher sie sein Glücksgestirn nannte, reiste nach dem Tode ihres Herrn nach dem Orient, wo sie die Bewunderung der Gelehrten. Áhmed B. Sáíd aus Toledo vereinte unter Hakem's Regierung in den drei Wintermonaten vierzig gelehrte Männer aus Toledo, Calatrava und anderen Städten zu gelehrten Sitzungen, nach welchen die vierzig Akademiker auf das glänzendste bewirthet worden. Als Bauherr vergrösserte Hakem die grosse Moschee, indem er auf der Westseite eine Armenküche zur Vertheilung der Almosen anbaute; die Kosten des Baues betrugen zweimalhundert einundsechzig tausend fünfhundert siebenunddreissig Goldstücke, und drittehalbhundert tausend Silberstücke. Hakem hielt eben so strenge auf die Erfüllung der Verträge und des gegebenen Wortes, als auf Aufrechthaltung des Weinverbotes. Nach seinem siegreichen Feldzuge gegen Gallicien, in welchem er die Städte Santi Stefan de Gormaz und Medina Zamora sammt anderen Städten erobert und ihrer Mauern entmantelt, nahm er den Beinamen el-Mostanfsir-billah, d. i. der von Gott siegreichen Beistand Begehrende, an. Beim Auszuge nach Santi Stefan de

Gormaf liess Hakem beim Abschiede von Szoheíhá, d. i. der Morgentlichen, der Geliebtesten seiner Frauen, der Mutter seines Sohnes und Nachfolgers Hischám's II., seinen Gefühlen in den folgenden, von Ebú Álí el-Hasan Ben Ejúb aufbewahrten Versen Lauf:

Von deinen und von meinen Augen floss
Ein Thränenstrom, der schwellend sich ergoss;
Du weintest Perlen von dem reinsten Wasser,
Ich aber blutige Rubinen bloss,
Die bildeten zum schönen Halsband sich,
Das um den schönsten Hals als Ring sich schloss.
Ich fühlte, wie das Herz in Stücke ging,
Und sich die Seele wollte ringen los;
Ertränket war die Wang' in Thränenstrom,
Der nicht dem Aug', der nur dem Herz entfloss,
Und der, gefärbet von des Herzens Blut,
Als Blutstrom durch die Augen sich ergoss.
Wie kommt es, dass im Herzen, voll von Feuer,
Das Leben bei dem Abschied nicht zerfloss?
Von Liebe trunken reite ich herum,
Wo ist mein Geist? mein Leben? fragt' ich bloss;
Doch lag im Herzen meine Liebe,
Von diesem Zauber sich ernährend gross.
Ich klag' mit Unrecht über diese Schmerzen,
Die meine Liebe über mich ergoss,
Mit Unrecht über's Auge, welches weinet,
Und über's Herz, dem Liebe ward zum Loos.

Drei Jahre nach dem über Balkín im Magrib durch seinen Feldherrn Gálib erfochtenen Sieg gehaltenen Triumpheinzuge (21. September 974) starb Hakem zu Medínet-fehrá im dreiundsechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er fünfzehn Jahre fünf Monate und drei Tage rühmlich geherrscht.

3393. Mohammed el-Mehdi[1]), محمد المهدى gest. 400 (1009), der eilfte Herrscher der Benú Omejjé in Andalus, ein Abkömmling des Hauses Omejjé, welcher nach dem Tode des allmächtigen Oberstkämmerers el-Mansúr und dessen Sohnes Mámún, wie diese die oberste Herrschaft unter dem Namen Hádschíb (Oberstkämmerer, Mayor domo) an sich riss, dabei aber den rechtmässigen Chalifen Hischám II. noch

[1]) Mohammed B. Hischám B. Abdolschebbár B. Abderrahman (III.) en-Nasir li-dinillah el-Mehdi-billah.

enger einsperrte und die Titel von Kadhí und Imám dem des Hádschíb beifügte, ward durch die Berberen gestürzt und getödtet. Er hatte einen Garten, in welchem die Köpfe seiner Feinde auf Stangen aufgesteckt waren; darauf sagte ein Dichter:

Unser Mehdí ist erschienen, Aber mit des Lasters Mienen,
Hat entehrt das Frau'ngemach, Ohne ihn wär's heil'ge Sach',
Die noch gestern seine Schwäger, Sind von heut' an Hörnerträger [1]).

Ausgelassener Sitten, entbehrte er nicht poetischen Talentes. Bei einem Trinkgelage, wo ein Page ihm einen Myrtenzweig darbrachte, sagte er aus dem Stegreif:

Dass ich den schönen Wuchs dir zeige, Bracht' einen ich der Myrtenzweige;
Er ahmt dich nach in der Bewegung, Du ihn in süssen Duft's Erregung [2]).

Oder auch so:

Du hast das Myrtenreis mir überreicht, Das dir an Frisch' und Weichheit gleicht,
Wie du durchschneidet es die Lüfte, Du hauchst wie es nur süsse Düfte [3]).

3394. Suleiman Ben el-Hakem el-Mostain-billah [4]),

سليمان بن الحكم المستعين بالله gest. 407 (1016),

der Nachfolger Mehdí's, bestieg den Thron, nachdem die Berberen seinen Oheim Hischám B. Suleimán B. en-Nafsír el-Káim-lillah el-Mehdí erschlagen hatten, zu Cordova i. J. 400 (1009) und nahm den Namen an ef-fafir bi haulillah, d. i. der Siegende durch Gottes Macht, nebst dem el-Mostáín-lillah, d. i. der Gottes Hilfe Anrufende. Die Berberen bemächtigten sich Cordova's i. J. 403 (1012), wo Suleimán den Hischám verschwinden machte, ohne dass er weiter gesehen ward. Suleimán ward von Álí B. Hamúd el-Idrísí erschlagen und mit ihm sein Vater Hakem B. Suleimán und sein Bruder Ábderrahman; an diesem Tage starb zwar die Familie Merwán's in Andalus noch nicht aus, aber es änderte sich die ununterbrochene Reihe der Herrscher, welche zweihundert achtundsechzig Jahre und dreiundvierzig Tage in Andalus regiert, vom Opferfeste, bei welchem Ábderrahman aufgetreten, bis zum Tode dieses Suleimán, der ein wissenschaftlich gebildeter Fürst war, Verfasser von Gedichten [5]) und Sendschreiben und didaktischen Kasídeten und eine

[1]) Gayangos II, 227 und 493. — [2]) Ebenda, 228 und 493. — [3]) Ebenda, 282 und 497. — [4]) B. Suleimán B. Ábderrahman en-Nafsír el-Mostáín-billah. — [5]) Ibnol-Ábbár (Dozy p. 163) führt als Geschichtsquellen über Suleimán B. el-Hakem die folgenden drei Geschichten an: 1) das Buch der Beispiele (K. el-Itber) von Ibnol-Chachení, S. 162; 2) das Buch Ahmed B. Ebí Dschemíl's über Murcia, S. 161; 3) das Buch Ebúl-Kásim Ahmed Ibn Jefíd's B. Baka, S. 161; diese drei Geschichtschreiber müssen also Ende des vierten Jahrhunderts d. H. oder im Beginne des fünften gelebt haben.

lange auf seine Thronbesteigung: in Seide gekleidet, mit dem Schwert in der Hand. Der Wesír Áhmed B. el-Bádschí hatte ihn um die Erneuerung seiner Bestallung in einem Gedichte gebeten, das mit dem Verse begann:

Sag' dem Imám el-Mostáín, Gesendet von dem Herrn der Welten.

Suleimán antwortete in vier von Ibnol-Ábbár erhaltenen Distichen, um den Neid übertriebenen Lobes abzuwenden; dem Richter Ebúl-Kásim B. Mikdám, der ihm seine misslichen Vermögensumstände und seine Dürftigkeit klagte, sandte er Ehrenkleid und Beutel und begleitete seine Sendung mit den folgenden Versen:

Gott sei davor, dass du nothdürftig sei'st,
Dass deines Gleichen sei im Missgeschick;
Wie? du? der sich auf uns verlässt,
Und deine Hände hältst an mich als Strick;
Wir geben dir, was uns nur überflüssig,
Doch was erworben wir mit Recht und Glück.

Als er sich Cordova's, das wider ihn aufgestanden, mit Gewalt bemächtigt hatte, und die Einwohner, ihn bewillkommend, herauskamen, sagte er:

Jetzt, da sie mich im Lob und Glückesaufgang seh'n,
Sie fragen: wer ist der, und wissen wer ich bin,
Sie sagen mir: Heil dir! Gegrüsst! Willkommen!
Doch siegten sie, so wär' es mein Ruin [1]).

Er war der vorletzte Herrscher der Beni Omeijé in Spanien, welcher den Verlust seines Thrones grösstentheils seinem satyrischen Talente und den folgenden Versen schuldete, die er im unbedachten Augenblicke seinen innigsten Vertrauten mittheilte, und welche durch diese den Berberen, seinen Feinden, mitgetheilt worden:

Ich schwör's bei dem, der fastet, betet, lobet,
Mein Schwert durchbohret die, so sich empören,
Ich wecke wieder auf des Glaubens Satzung,
Sie soll nicht mich in Staub und Schmutz verzehren.
Fürwahr! ich stelle wieder her die Länder,
Zum Trotz der Lanzen und auch der Berberen;
Wenn es nach meinem Willen geht, so werde ich
Mit Satzung, die das Schwert vorschreibt, zerstören;
Sind sie nicht mehr, wird erst das Leben süss,
Ich werde nicht den Tod von mir abwehren.

[1]) Wörtlich: so schlugen sie euch todt, Ibnol-Ábbár; die Bewohner Cordova's hatten diese paar Distichen von Niemanden mehr verdient als von Suleimán. Casirius II, 130.

Er war ein trefflicher Dichter und verfasste ein Seitenstück zu dem Worte Harún Reschíd's: Weiber führen euch am Leitseil:

Der Löwe scheut die Schärfe meines Speeres,
Mich flieht der Zauber von den Wimpern an,
Ich breche muthig alle Hindernisse,
Allein mir bleibet nur der Hauch fortan;
Vor Dingen, so die Seele mir beherrschen,
Mit Blüthenreiz und Weichheit angethan,
Wie Sterne blinzen aus den Finsternissen,
So blicken sie aus dem Gebüsch mich an,
Sie herrschen über mich nach Wohlgefallen,
Sultaninen gehorchet der Sultan.
Die eine neuer Mond, die and're heller Stern,
Die dritte Schwester von dem Stamme Ban [1]).
Sie gaben mir in's Herz das hitz'ge Fieber,
Ich bin ein Selav', der ihnen zugethan;
O schmäht den König nicht, der sich erniedrigt,
Erniedrigung ist nur des Reich's Altan [2]).
Was schadet es, dass ich ihr Selave bin?
Sie sind mir mit den Zeiten [3]) unterthan;
In ihnen folg' ich nur dem Herrn der Seele,
Sonst wäre ich nicht aus dem Haus' Merwán [4]).

3395. el-Morthedha el-Merwani, المرتضى المروانى gest. 407? bewahrte das dichterische Talent, das sich in allen seinen Vorfahren kund gab, durch Verse, die gewiss nicht minder zu seinem Unglück beitrugen, als die, in welchen sein Vorfahrer Suleíman Mostáin seinen Unmuth wider die Berberen ausliess:

Es führten auf den hohen Bau Berberen,
Um Zuständ' und die Ordnung zu zerstören;
Dem Vogel nähme nicht der Pfeil das Leben,
Hätt' er die Federn nicht dazu gegeben.
Steht auf, euch wider dieses Volk zu rüsten,
Die sich mit Schand und Trotz bei uns einnisten;
Wir sind beherrschet, und wir sehen nicht,
Was uns, die Blinden, trifft für ein Gericht [5]).

---

[1]) Die Tochter Jupiters. — [2]) Wörtlich: in der Erniedrigung der Begier ist ein zweites Reich. — [3]) Wörtlich die Söhne der Zeiten sie sind meine Diener. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 93, Kehrseite. — [5]) Ebenda, B. I, Nr. 264, Bl. 93, Kehrseite.

3396. Abderrahman Ben Hischam el-Mostafhir-billah [1]), عبدالرحمن بن هشام المستظهر بالله gest. 414 (1023).

der Bruder Ebú Welíd Hischám el-Mehdí's, dem i. J. 414 (1023) zu Cordova als Chalifen gehuldigt ward, nachdem die Herrschaft der Bení Hamúd erloschen; er war damals dreiundzwanzig Jahre alt. Sein Vetter el-Mostekfí Mohammed B. Ábderrahman B. Obeídállah B. el-Nafsír Ábderrahman B. Mohammed erschlug ihn schon nach einer Regierung von siebenundvierzig Tagen; er war nach dem Zeugnisse Ibnol-Hafm's ein gebildeter beredter Mann, von Verstand und Gefühl. Ibn Hajáu sagt, dass er der Ausgezeichnetste seines Hauses. Ibnol-Ábbár gibt als Proben seines poetischen Talentes ein Dutzend Verse eines Hochzeitsgedichtes, das er auf die Vermählung Suleímán el-Mostáín's mit Habíbet Omm ol-Hakem gedichtet hatte, und die folgenden auf dieselbe:

Es lacht der Perlenzahn im goldenen Gesicht,
Denn diess vertritt allhier der Sonne Licht,
Gäfelle, die vom Himmel Gott gesandt,
Dass Seelen sie zerschneide allerhand;
Ich opf're ihr den Geist, das Herz, mein Habe,
Die Seele auch, das Beste das ich habe [2]).

Nach diesen sechs Herrschern der Bení Omeíjé folge auch als unumschränkter Herrscher von Andalus der grosse Oberstkämmerer B. Ebí Áámir el-Mansúr, der unter dem Schattenchalifen Hischám II. unumschränkt in Spanien herrschte und seinen Namen durch Siege und Bauten verunsterblichte und der trotz des zur Befestigung seiner Herrschaft im Beginne derselben veranstalteten Bücherbrandes später ein grosser Freund der Gelehrten und besonders Gönner der Dichter war; wie dieses kam, wird aus seiner Lebensgeschichte erhellen. Er konnte unmöglich unter die Wefire eingereihet werden, da er selbst mehrere Wefire hatte, welche von den Geschichtschreibern die áámirischen genannt, und deren mehrere in dem Abschnitte der Wefire erscheinen werden.

3397. el-Mansur Ben Ebi Aamir [3]), المنصور بن ابى عامر gest. 392 (1001).

der allmächtige Kämmerer Hischám's II., riss unter diesem schwachen Fürsten die Regierung an sich und war so lange dieser lebte der eigentliche

[1]) (Ebúl-Motharrif) B. Ábdoldschebbár B. Ábderrahman en-Nafsír el-Mostafhir-billah. — [2]) Dozy's Ibnol-Ábbár, p. 165 und 166; Casirius II, 51. — [3]) Ebú Áámir Mohammed Ibn Ábdállah Ibn Mohammed Ibn Ábdállah Ibn Ebí Áámir Mohammed Ibnol-Welíd Ibn Jezíd Ibn Ábdolmelik Ibn Áámir el-Mosáfiri el-Kahthání; Guyangos I, Appendix XI.

Beherrscher Spaniens, unter dem Namen el-Manſsúr, d. i. der Siegreiche, ein Name, den er in einem halben hundert von Schlachten bewährte. Wir haben hier nicht seine Siege und Eroberungen zu erzählen, wohl aber den anfangs verderblichen, späterhin jedoch wohlthätigen Einfluss, den seine Herrschaft auf Wissenschaft und Dichtkunst übte. Wer sollte wohl glauben, dass er gleich im Anfange seiner im Namen Hischám's II., der i. J. 366 (976) den Thron bestieg, geführten Regierung, um sich die Theologen und Rechtsgelehrten und Männer von strenger Meinung günstig zu machen als Verfolger der philosophischen Wissenschaften auftrat; auf seinen Befehl wurden aus der hakemischen Bibliothek alle philosophischen und astronomischen Werke ausgemustert und verbrannt und nur die medicinischen, arithmetischen, grammatischen, rhetorischen und poetischen verschont; er warf dadurch einen Tadel auf die Regierung Hakem's II., unter dem die philosophischen und mathematischen Studien blühten, diess war also die zweite Verfolgung der Philosophen und ihrer Werke im Islam; der ersten im ersten Jahre der Regierung Mothádid's, des sechzehnten Chalifen der Beni Ábbás, i. J. 279 (892) ist bereits im vorigen Zeitraume Erwähnung geschehen. In die Fussstapfen Mothádid's trat nun nach siebenundachtzig verflossenen Mondjahren der grosse Kämmerer el-Manſsúr, um dadurch die theologische und geistliche Partei, welche von jeher den Philosophen feind, für sich zu gewinnen; el-Manſsúr war i. J. 327 (939) geboren und also, als er unter seines Herrn, des Chalifen Hischám's II. Namen die unumschränkte Herrschaft antrat, dreiunddreissig Jahre alt, in der schönsten Blüthe des männlichen Alters; seine Mutter hiess Boreíha und war die Tochter Jahja Ibn Sekeriá Ibn Bartal et-Temimi's. Alle Schreiber seiner Geschichte (Feth B. Chakán) im Mathmah, (el-Hidschárí) im Moshib, (esch-Schákandí) im eth-Tharef kommen darin überein, dass er von Toresch (Torres) in der Nähe von Algeziras gebürtig, dass sein Ahnherr Ábdolmelik einer der edlen Araber, welche mit Thárik Ibn Sijád nach Andalus kamen; sein Vater soll zu Ende der Regierung en-Nafsir-li-dinillah, d. i. ums Jahr 365 (975), gestorben sein[1]).

In seiner Jugend reiste er nach Cordova, um dort zu studiren, gewann seinen Lebensunterhalt durch Brief- oder Bittschriftenschreiben am Thore des Palastes und bald die Gunst der Sultanin Ssobeíhá[2]), d. i.

[1]) Gayangos II, 178 und im Bagijetol Moltemis, Pariser Handschrift, S. 63. — [2]) Heisst auch Ssúbh.

der kleine Morgen, der Mutter Ḥischám's; durch ihren Einfluss stellte ihn ihr Gemahl der Chalife Ḥakem als Richter einer Stadt und dann als Oberaufseher der Erbtheilungen zu Sevilla an; hierauf Meister der Münze zu Cordova, setzte er sich durch das Geschenk eines silbernen Palastes, der von mehreren Männern auf dem Kopfe nach Hofe getragen ward, noch mehr in der Gunst seiner Gönnerin, der Sultanin Ssobeíhá, fest. Als Ḥakem II. starb, war Ḥischám zwölf Jahre alt, seine Mutter Ssobeíhá übergab die Leitung der Geschäfte des Reiches ihrem Günstlinge Mohammed B. Ebí Âámir, der als Oberstkämmerer durch List und Gewalt bald alle seine Gegner, die ihm gefährlich sein konnten, aus dem Felde geräumt hatte; der mächtigste derselben war Mafshafí, der mit ihm die Oberstkämmererwürde theilen sollte, und dessen in der Folge als eines Oberstkämmerers Dichters besondere Erwähnung geschehen wird. Da die Frauen Ḥischám's nicht weniger als achtzig tausend Dinare dem Schatze entfremdet hatten, bemächtigte er sich des ganzen Schatzes und hinterlegte in dem festen Schlosse ef-fáḥiré, d. i. das blühende, welches er in der Nähe von Cordova erbaute, fünf Millionen und siebenmalhundert tausend Dinare; dieses Schloss ef-fáḥiret, d. i. das blühende, ist ein anderes als die blühende Stadt, welches ein Seitenstück zu dem Palaste ef-feḥrá, d. i. die Blüthe, nur mit dem Unterschiede, dass der Bau des blühenden Schlosses den Schatz sicherte, der auf den Bau des Palastes der Blüthe hinausgeworfen ward; selbst seine Gönnerin, die Sultanin Wálidé Ssobeihá, musste die dem Schatze entwendeten Gelder zurückstellen. Nachdem er sich des Schatzes bemächtigt hatte, wandte er seine ganze Aufmerksamkeit dem Heere zu, er verstärkte dasselbe mit Berberen aus Afrika, entfernte alle Araber von höheren Posten, und besetzte dieselben mit Berberen aus den Stämmen Sainhádsché, Magráwá, B. Jeferen B. Birsál, Miknesé und anderen; ausser dem blühenden Schlosse bauete er noch die blühende Stadt, welche an Pracht mit der Stadt der Blüthe wetteiferte, nahm den Titel el-Manfsúr, d. i. der Siegreiche, an, verbarg den Chalifen vor den Augen des Volkes, liess auf der Kanzel nach dem Chalifen für sich beten [1]) und liess demselben von den Majestätsrechten Nichts als das der Münze und das des verbrämten Aufschlages (Thirâf), auf welchem der Name des Chalifen mit Segenswünschen gestickt war. In sechsundfünfzig Schlachten besiegte er nicht nur die Christen, sondern auch die Afrikaner; auf allen diesen Zügen nahm er

[1]) Gayangos II, 187.

anzutreffen sind, und unter dem Titel der *Geschichte der Eroberung von Rhodos* ein äufserst trockenes Belagerungs-Journal, wo von nicht viel anderem als von unermefslichen Schaaren, erderschütternden Minen, himmelzersprengenden Kanonen, siegreichen islamitischen Heeren, und besiegten ungläubigen Schweinen, ohne nähere Beziehung der Umstände die Rede ist, und woraus folglich Nichts besonders Lehrreiches zu schöpfen war *).

Wir begeben uns nun zu dem Berge, der sich anderthalb Stunden westwärts von der Stadt am Ufer des Meeres steil erhebt. Gegen das Meer zu stürzen sich die Felsen und mit denselben Giefsbäche oder die ausgetrockneten Beete derselben fast senkrecht nieder. Ein Föhrenwald zieht sich auf der Landseite empor, bis zum Gipfel, den die Ruinen alter Gebäude bedecken, und von wo aus der Blick weit umher Meer und Land, nur nicht den Fufs des Berges beherrscht.

Diese aus eigener Ansicht gegebene Beschreibung stimmt genau zusammen, mit dem was uns die Geschichtschreiber von der Lage des Berges des heiligen

---

*) Der Custos des Büchersaals erzählte, dafs der vormahls als Bothschafter nach Wien gesandte, dann als Reis-Efendi hieher verbannte und im Jahre 1799 enthauptete Ebubekr Ratib Efendi während seines Aufenthaltes einige arabische Tractate theologischen und juridischen Inhaltes geschrieben, und dieselben, wenn sie vollendet worden wären, dem Büchersaale als Geschenk zugedacht habe. — Auch hatte er dem Custoden Manches aus seiner *Gesandtschaftsbeschreibung* vorgelesen.

Geschichtschreiber und Dichter mit sich, um seine Thaten zu beschreiben und zu besingen [1]).

Im Jahre 381 (991) kam eine Gesandtschaft Seïrí's Ibn Áthíjé's el-Magribí's, des wider die Dynastie seines Namens empörten Herrn der Senátet, mit herrlichen Geschenken an el-Manſsúr, darunter fünfzig Kamele Mehríjé (welche von der Landschaft Mehr), tausend Schilde von Hippopotamushaut Lemt (daher der Name der Lemtunen), Bogen und Pfeile von Sáb, Zibethkatzen, Giraffen, Hippopotame, Rhinocerosse, Elephanten, Tiger, Leoparden, tausend Kamelladungen von Datteln, fünfzig von Straussfedern, achtzehn tausend Pfund des reinsten Elfenbeines; im folgenden Jahre besuchte der Seïrí B. Áthíjet selbst den grossen Kämmerer und brachte noch herrlichere und seltsamere Geschenke, darunter ein wilder Moschusstier, ein Papagei der arabisch und berberisch sprach, zwei ungeheure Löwen in Käfigen und dergleichen mehr. In der Folge aber entzweite sich Seïrí B. Áthíjet mit el-Manſsúr und hob das Kanzelgebet, das er für diesen zu Fes verrichten liess, auf, worauf el-Manſsúr Fes belagerte und eroberte. Im Jahr 387 (997) unternahm el-Manſsúr seinen achtundvierzigsten Feldzug wider die Kába der Christen Sant Jago in

---

[1]) Makarrí (bei Gayangos II, 190) gibt die Namen von vierzig dieser Geschichtschreiber und Dichter: 1) Ebú Abdállah Mohammed Ibn Hasan et-Tabí; 2) Ebúl-Kásim Hosein Ibnol-Welíd, bei Anderen Ibnol-Árif; 3) el-Wádhih Ibn Schehíd; 4) Abderrahman Ibn Ahmed; 5) Ebúl-Alá Saíd Ibnol-Hasan el-Lagewí, der Verfasser des Fofuſs und anderer Werke; 6) Ebúbekr ſsádetollah Ibn Alí Ibn Hasan el-Jemení; 7) Omer Ibnoe-Nedschm el-Bagdádí; 8) Ebúl-Hasan Alí Ibn Mohammed el-Koreschí el-Abbásí; 9) Abdol-Afíf Ibnol-Chathíb el-Mahthút; 10) Ebú Omer Jósuf Ibn Harún el-Kindí er-Rámidí; 11) Músa Ibn Thálib; 12) Abderrahman; 13) Jahja Ibn Hodeïl Ibn Abdolmelik Ibn Hodeïl el-Mekfúf; 14) Saíd Ibn Mohammed; 15) der Richter Ibn Amrún el-Koreschí el-Merwání; 16) Alí en-Nakhás el-Bagdádí; 17) Ebúbekr Jahja Ibn Omeijé Ibn Wehb; 18) Mohammed B. Ismáil ef-fobeidí, der Verfasser des bündigen Wörterbuches der Sprache und anderer vortrefflicher grammatischer und philologischer Werke; 19) Ahmed Ibn Mohammed Ibn Derradsch el-Kastalli (von Cazala), der andalusische Motenebbí; 20) Ebúl-Feredsch Ibn Manſsúr el-Estidschí; 21) Mohammed Ibn Abdol-Báfir; 22) der Weſsir Ahmed Ibn Abdolmelik Ibn Schoheïd, der Verfasser des Hanútol-Áthar, d. i. der Bude des Gewürzhändlers; 23) Mohammed Ibn Abdolmelik Ibn Hadschár; 24) Mohammed Ibnol-Hasan el-Koreïschí, ursprünglich aus dem Osten; 25) Ebú Obeïdé Hoſsain Ibn Melik Ibn Háni; 26) Thábir Ibn Mohammed, bei Anderen als Mohendis, d. i. der Geometer; 27) Mohammed Ibn Motharrif Ibn Schóhíſs; 28) Saíd Ibn Abdállah esch-Schantarení; 29) Welíd Ibn Meslemé el-Múridí; 30) Gálib Ibn Omeijé Ibn Gálib; 31) Ágleb Ibn Schoáib Ebúl-Fadhl; 32) Ahmed Ibn Abdol-Wéhháb; 33) Ahmed Ibn Ebí Gálib er-Roſsáfí; 34) Mohammed Ibn Mesúd el-Balchí; 35) Obadet Ibn Mohammed Ibn maca-sema; 36) Abderrahman Ibn Abdol-Fihr el-Bírí von Elvira; 37) Ebúl-Hasan Ibnol-Madhí el-Bajelí; 38) der Secretär Abdolmelik Ibn Sehl; 39) der Weſsir Abdolmelik Ibn Idris el-Dschefírí (Ebú Merwán); 40) Kásim Ibn Mohammed el-Jamí; 41) der Weſsir Hasan Ibn Melik, Ibn Ebí Abdíd.

Gallicien, und i. J. 392 (1002) seine zweiundfünfzigste Waffenthat an den Ufern des Duerro in Castilien, wo er in der Schlacht des Geierschlosses (Kalâton-Nosúr) getödtet ward[1]); an den Ufern des Quadalquivir soll eine Geistererscheinung in der Gestalt eines Fisches bald arabisch, bald spanisch gesprochen haben:

Kalât-nosúr hat verderbt den Manſúr;
Besieget ward Manſúr zu Kalât-nosúr[2]).

Er starb zu Medînet Salîm, d. i. zu Medîna Celi, und hinterliess zwei Söhne, deren einer Âbdolmelik, der andere Âbderrahman hiess; das ganze Heer begleitete ihn zum Grabe, auf welches die Inschrift gesetzt ward:

Seine Werke künden seine Grösse, Als ob du ihn vor Augen säh'st,
Zeiten sahen nimmer seines Gleichen, Keiner schirmete das Land so fest[3]).

Oder auch so:

Es sprechen Seine Thaten laut, Als hättest du Ihn selbst geschaut;
Bei Gott! noch Keiner seiner Art Hat so wie Er das Reich bewährt.

Er sagte von sich selbst:

In alle Schrecken hab' ich mich ergeben,
Als Freier hab' ich eingesetzt mein Leben;
Genossen sind mir andere nicht werther,
Als braune Lanzen und die weissen Schwerter;
Durchgreifend führe ich das Heer zur Schlacht,
Auf schwarze Schleier trifft die schwarze Tracht,
Ich wehrte meiner Seele Kraft und Wehren,
Bis ich nicht konnte weiter sie vermehren;
Ich baute, führte aus die grossen Bauten,
Wie Âbdolmelik[4]) und Âámir[5]) einst bauten;
Ich unterstützte meinen Bau mit Speeren,
Wovon die Sage wird für immer währen.

Die grossen Bauten, welche von Ibn Ebî Âámir ausgeführt wurden, waren die an der grossen Moschee, dann die Brücke von Cordova und endlich der Palast von ſáḥiret, welcher mit dem von ſeḥrá an Pracht und Glanz wetteiferte; sein Ehrgeiz und seine Eroberungssucht, welche Aegypten, Arabien und Syrien im Auge hatte, gab ihm die folgenden Verse ein, in welchen des Makâm's, d. i. der Stätte Abraham's zu Mekka, des Harâm's, d. i. des Heiligthums Mekka's, des Nils und Scham's, d. i. Syriens, Erwähnung geschieht:

[1]) Gayangos II, 191 bis 197. — [2]) Gemäldesaal III, 152. — [3]) Casiri II, 40 u. 50. — [4]) Der Chalife, der grosse Bauherr der Beni Omeijé. — [5]) Âámir B. Schedad, der fabelhafte Bauherr des Palastes Satel-Âmâd.

Meinem Aug' verwehre ich den Schlaf,
Bis ich Ssáfa seh' und des Makám,
Denn es schulden mir des Ostens Menschen
Rechtlichen Besitz von dem Harám,
Dann erst werden Ruhe sie geniessen,
Sonsten fällt ihr Kopf mitsammt dem Kamm;
Nächstens siehst du Hischám's [1]) Pferde wässern
In dem Nile und im Fluss von Scham [2]).

Ibn Hajân erzählt in seiner über die âámirische Dynastie geschriebenen Geschichte die fünfzig Feldzüge, die er wider die Christen unternommen, die um die Ehre seiner Schwägerschaft geizten. Er hinterliess die Herrschaft seinen Söhnen, von denen Ebú Merwân Âbdolmelik Mofaffer seinem Vater folgte. Ebúl-Motharrif Âbderrahman en-Nafsír der Bruder Âbdolmelik's, folgte demselben als Oberstkämmerer nach, bis wider ihn el-Mehdí Mohammed B. Hischám B. Âbdol-Dschebbár B. Âbderrahman en-Nafsír aufstand, die Rechte seines Hauses geltend machte, und den Sohn Ebú Âámir's aufhenken liess. Als Ebú Âámir zur Herrschaft gelangt war, wandten die Gesetzgelehrten von Andalus auf den Sohn Ebú Âámir's, welchen Hischám zum Nachfolger ernennen wollte, die Ueberlieferung des Propheten an, welche auch dreihundert Jahre später auf einen Gesetzgelehrten, der als Thronanmasser von Afrika aufstand, angewendet ward, nämlich: der jüngste Tag wird nicht kommen, bis dass nicht ein Mann aus den Söhnen Kathân's die Menschen mit dem Stabe vor sich hertreiben wird. Diese niederträchtige Anwendung beglaubigten vorzüglich der Richter Ebúl-Âbbás B. Sikwân und der Secretär Ebú Hafs Ibn Berd, welcher desshalb Ibn Ebí Jefíd mit einem Distichon brandmarkte. Die Herrschaft dieses zweiten Jefíd Ebú Âámir's dauerte (laut Homeídí's Geschichte) nur vier Monate; el-Mansúr war i. J. 328 (919) geboren, im Jahre der berühmten Niederlage des Grabens (el-Chandak), von welcher Mansúr i. J. 392 (1001) den Islam kurz vor seinem Tode rächte.

Er war ein grosser Gönner der Gelehrten, wiewohl er Anfangs seiner Herrschaft, um den Gesetzgelehrten zu gefallen und mit ihrer Hülfe seine Herrschaft zu befestigen, die Bücher der schönen Literatur und Philosophie verbrennen liess. Ibnol-Âbbár gibt eine Unterredung desselben mit dem gelehrten Ebú Mohammed el-Bádschí, dem Râwí, den er eines Tages neben sich sitzen liess, und sich um sein Befinden erkundigte;

[1]) Der Chalife, in dessen Namen Ibn Ebí Âámir herrschte. — [2]) Dozy's Ibn Âdhárí II, S. 293 und 294.

el-Bádschí sagte ihm Verbindliches über dessen Herrschaft und den Schutz, den er der Wissenschaft angedeihen liess; die letzte, sagte er, ist zwischen mir, zwischen Mohammed B. Ómer B. Lebábet, Áhmed B. Chuld und Mohammed B. Fotheís von Elbíré und Anderen getheilt, du aber hast deine Hand in die Geschäfte der Welt getheilt, wiewohl du viele Kunden angeeignet, lebst du, o Wahnichter (Já magrúr), in der Verwickelung der Ränke. Ibn Ebí Ámir antwortete ihm: o Fakíh! diess ist der Fall mit dem, der die Welt besiegt, er muss sich in Gutes und Böses mischen, er muss Gebote und Verbote erlassen, Gott wendet seine Barmherzigkeit zu wem er will. Bádschí hat ihn dann um eine Erleichterung der der Stadt Sevilla aufgelegten Lasten, welche ihn Ibn Ebú Ámir gewährte, und ihn überdiess mit einem Beutel Goldes, einem Kleide und Sacktücher beschenkte. Er machte auch Verse und schrieb ein Buch über sich selbst:

Ich gebe Bittendem, was er von mir begehrt,
Und durch Entschuldigung wird Keiner abgewehrt.

Ibnol-Ábbár gibt das halbe Dutzend von Distichen, das Áhmed Ibn Derrádsch einem Staatsschreiben desselben an den Chalifen Aegyptens beifügte. Er sandte nach einem glücklichen Feldzuge dem Wefire Ómer B. Schoheíd drei Christensclavinen, und schrieb ihm zugleich scherzend:

Wir schickten dir, wie Sonnen anzuschauen,
Drei schöne Mädchen, welche noch Jungfrauen;
Nimm dich zusamm, du bist ein alter Mann,
In stiller Nacht, eh' noch der Tag bricht an;
Gott schütze nun vor Ohnmacht deine Segel,
Und hänge nicht den Flor an deine Nägel [1]).

Der Wefir entjungferte alle drei in Einer Nacht und schrieb ihm zurück:

Durchbohret haben wir die Segel in der Frist,
Gefärbet sie mit Blute, welches fliesst,
Wir haben diess in Einer Nacht erzielt,
Mit Perlen und mit Sternen auch gespielt;
Mit scharfem Schwerte hat der alte Mann
In Einer Nacht die Schuldigkeit gethan,
Gott lohnt es ihm, dass er so brav bewährt
An den Ungläubigen sein gutes Schwert.

Als Beschützer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten trat el-Manfsúr in die Fussstapfen der grossen Pentas wissenschaftliebender

[1]) Killet velum muliebre fehlt, wie so viele andere arabische Kleidungsstücke, in dem von Dozy herausgegebenen Wörterbuche: dictionnaire détaillé des noms des vetiments arabes.

Herrscher von Andalus (der drei Ábderrahman und zwei Hakem). Er besuchte selbst die Schulen und setzte sich unter die Schüler, ohne dass durch sein Kommen und Gehen Lehrer und Schüler in ihrem Vortrage und in ihrer Aufmerksamkeit sich unterbrechen durften. Von ihm wurden wissenschaftliche Disputationen und poetische Wettstreite angestellt, deren Sieger königlich belohnt wurden. Der in Prose und Versen behandelte Gegenstand war gewöhnlich das Lob des Oberstkämmerers, aber auch andere poetische Gegenstände behaupteten ihren Ehrenplatz, so das Gedicht Merwán's über den Mond zwischen den Wolken, das über die Rosenstöcke, Monatsrosen und andere; hundert Ducaten waren der Preis, den el-Manfsúr, dem Wettstreite selbst beiwohnend, dem Dichter einhändigte. Spaniens Schulen wurden von Schülern aus Asien und Afrika, aus England, Italien, Griechenland und Deutschland besucht. Gerbert, der Erzieher der Prinzen Robert und Otto III., brachte die von den Arabern sich angeeigneten indischen Zahlzeichen aus Spanien nach Europa und ahmte als Papst Sylvester II. die Bildungsanstalten der Moslimen durch die gelehrten Schulen nach, die er zu Rheims und anderswo gestiftet. Unter den grossen Gelehrten und Dichtern, welche die Regierung Hischám's II., oder eigentlich seines Kämmerers Manfsúr verherrlicht haben, leuchten Jahja B. Málik, B. Ájadh und der Dichter Ibn Derrádsch vor.

Die slavischen Eunuchen und Leibwachen el-Manfsúr's thaten sich besonders durch Liebe zur arabischen Literatur hervor; einer derselben, Fetín, gest. 420 (1029), hinterliess eine der glänzendsten Bibliotheken; ein anderer, Namens Hábib, schrieb ein Buch über die Vortrefflichkeiten der Völker slavischer Abkunft, mit unterhaltenden Anecdoten und Versen von Slaven. Ibn Dscholdschol schrieb die Geschichte andalusischer Aerzte, Óbádet Ibn Máes-semá die andalusischer Dichter, el-fobeídí die andalusischer Grammatiker und Rechtsgelehrter, und Áhmed von Salamanca die andalusischer Geschichtschreiber sammt ihren Werken; nebst diesen vier Lebensbeschreibern zählte Andalus zur Zeit el-Manfsúr's noch sieben andere Geschichtschreiber. Ebúl-Mogíré, Ibn Hafm (ein Wefir el-Manfsúr's), Ibnol-Faradhí, Ibn Schlún Ibned-debbág, Ibn Jesúr, Ebú Ábdé Hasan el-Lagewí und Júsuf Ibn Ábdolbirr schrieben jeder eine Geschichte seiner Zeit. Fremde Gelehrte wanderten aus dem Osten ein [1]).

[1]) Gayangos II, 200.

Ausser der blühenden Stadt Medínet ef-fáhiret baute el-Mansúr noch auf der Ostseite der grossen Moschee von Cordova acht Schiffe an. Die Zahl der Diener der Moschee stieg damals auf drei hundert. Zwei hundert achtzig Hängeleuchter, welche nach Einigen sieben- nach Anderen zehntausend Lampen trugen, erleuchteten die Moschee in den Nächten des Ramadhan; in der letzten des heiligen Mondes flammten vier Unzen Ambra und doppelt so viel Aloe aus jeder der Rauchpfannen auf; im Ramadhan wurden allein drei Viertel der zweihundert fünfundzwanzig Centner Oel verbraucht, welche der jährliche Bedarf der Moschee. Die grosse Wachskerze am Mihráb neben dem Imám wog sechzig Pfund, von denen täglich ein Stück von zwei Pfunden verbrannt ward, so dass sie durch die dreissig Nächte des Ramadhan dauern musste. Die Hängeleuchter waren von Erz bis auf drei silberne, unter dem Mihráb aufgehangene, und in den letzten zehn Nächten des Ramadhan frass jede derselben einen Centner Oels. Ueber den drei silbernen Hangleuchtern war der silberne Strahlenwerfer aus sechsunddreissig tausend Silberschuppen zusammengesetzt, die mit goldenen und silbernen Nägeln an einander geheftet, mit Edelsteinen besetzt waren. Der Umfang des grossen Hängeleuchters war fünfzig Spannen, er trug tausend vierundachtzig vergoldete Lampen; die Altar-Nische war von sieben Bogen überwölbt, und vor derselben standen vier Säulen von unschätzbarem Werthe, zwei von Serpentin und zwei von Lazur [1]). Er herrschte durch fünfundzwanzig Jahre und war, als er starb, sechsundfünfzig oder sechzig Jahre alt [2]).

3398. Ebul-Kasim Mohammed Ben Abbad,

ابو القاسم محمد بن عباد gest. 333 (944),

der Herrscher von Sevilla, der sein Geschlecht auf Mansúr, den Sohn des himmlischen Wassers, den König der Benî Gasan, zurückführt, der allbekannt durch sein tragisches Schicksal als Herrscher und durch seinen poetischen Genius; Er sagte auf eine Lotosblume:

O ihr, die ihr die Lotos schaut in ihrem Glanz,
Die von dem Dufte, den sie haucht, bezaubert ganz;
Aus Perlen scheint zusammgesetzt das Glas, glatte,
In ihrer Mitte läuft die helle Silberplatte [3]).

[1]) Gemäldesaal III, 125, nach Murphy S. 180, der dem Ibn Baschkwal (Pasquale) nachschreibt. — [2]) Doxy's Ibnol-Abbár, p. 133; siehe auch Abúlfeda II, 607. — [3]) Mathmáh, Petersburger Handschrift. Bl. 53.

Zweite Classe.

Dynastie der Achschidîje in Aegypten.

Das Beispiel, welches im dritten Jahrhundert der Hidschret der Sohn Thaûlûn's gegeben, indem er sich vom Statthalter der Benî Âbbâs in Aegypten zum unbeschränkten Herrscher aufwarf, wirkte im vierten Jahrhundert d. H. verderblich fort, indem dort Achschîd, der Sohn des Thagâdsch, und nach ihm dessen Sclave Kâfûr die Herrscher Aegyptens waren.

3399. el-Achschîd[1]), الاخشيد gest. 334 (945).

der Herr von Aegypten, Syrien, Hidschâz, ein Abkömmling der alten Könige Fergâne's, woher er unter der Regierung Motâsim-billah's, des Sohnes Harûn Reschîd's, von Sclavenhändlern gebracht ward. Diese rühmten dem Chalifen die Tapferkeit vorzüglich an. Der Chalife nahm sie sehr gastlich zu Sorremenrâi auf, wo noch zur Zeit Ibn Challikân's die Quartiere (Kathâî) des Dscheff bekannt waren. Dscheff ward zu Bagdâd in der Nacht, in welcher Motewekkil starb, erschlagen, 247 (862). Thagâdsch hing sich an Lulu, den Sclaven Ibn Thaûlûn's, und dann an Ishak B. Kendâdsch, bei dem er bis zum Tode Ahmed Ibn Thaûlûn's verblieb, nach dem Tode desselben den Frieden zwischen Chomareweih, dem Sohne Ahmed B. Thaûlûns, und zwischen Ishak B. Kendâdsch vermittelnd. Jener, dem Thagâdsch sehr wohl gefiel, übernahm ihn von Kendâdsch und bekleidete ihn mit der Statthalterschaft von Damaskus und Thaberijé. Nachdem Chomareweih getödtet worden, kehrte Thagâdsch zum Chalifen Moktefi-billah zurück, dessen Wesîr damals el-Âbbâs Ibnol-Hasan, gegen den er sich übernahm, worauf er, eingekerkert, starb. Sein Sohn Ebûbekr blieb noch einige Zeit im Kerker, ward dann in Freiheit gesetzt und spähte nur auf die Gelegenheit, den Tod seines Vaters am Wesîre zu rächen. Im Jahre 296 (908) floh er nach Syrien, wo er sich in der

[1]) Ebûbekr Mohammed B. Ebî Mohammed Thagâdsch, d. i. Abderrahman B. Dscheff B. Jelekin B. Turân B. Tûsî B. Chakân el-Fergânî, des Besitzers des goldenen Thrones. Ibn Challikân, bei Wüstenfeld Nr. 709.

Wüste verbarg, und schloss sich dann an Ebú Mansúr Tekin el-Dschefery, die grösste seiner Stützen, an, der ihn zur Belohnung einiger, zum Schutze der Pilgerkarawane i. J. 306 (918) geleisteten Dienste zum Befehlshaber von Ómmán und Dschebeles-Sorrát in Arabien ernannte. Ebúbekr harrte bei Tekin bis zum Jahre 316 (928) aus, und begab sich dann nach Ramla, dessen Statthalterschaft ihm vom Chalifen Moktedir-billah, zwei Jahre später die von Damaskus verliehen ward: i. J. 321 (933) ernannte ihn der Chalife Kahir-billah zum Statthalter von Aegypten, aber schon nach zweiunddreissig Tagen ward vom selben Chalifen Ebúl-Abbás Ahmed Ibn Keiglog dazu ernannt. Nachdem Kahir-billah von seinem Neffen er-Rádhi-billah entthront worden, erhielt Ebúbekr (Achschíd) wieder die Statthalterschaft Aegyptens mit der von Syrien, Mesopotamien, Mekka's und Medina's, hielt er i. J. 323 (934) seinen feierlichen Einzug zu Kairo; vom Nachfolger und Bruder Rádhi-billah's, dem Chalifen el-Motakki-billah, i. J. 329 (940), ward er in der Statthalterschaft Aegyptens und Syriens bestätigt. Der Chalife Rádhi hatte zwei Jahre vor seinem Tode dem Ebúbekr den Ehrennamen Achschíd, welchen damals die Könige Fergane's führten, beigelegt, von denen er abstammte. Unter diesem Namen wurde für ihn von den Kanzeln gebetet. Ein vorsichtiger, kluger, körperlich starker Fürst, dessen Bogen kein Anderer als er spannen konnte. Mohammed B. Abdolmelik el-Hamdáni erzählt in seiner kleinen Geschichte, welche den Titel der Quellen der Legende führt, dass Achschíd viermalhundert tausend Mann Truppen hatte und achttausend Mamluken, von denen je zweitausend alle Nächte den furchtsamen Herrn bewachten. Er ward i. J. 268 (881) zu Bagdád geboren und ward zu Jerusalem begraben. Er war der Herr Kafúr's und Fátik el-Medschnún's, d. i. des Närrischen; der Erste, insgemein der Achschídische beigenannt, erzog die beiden Söhne Achschíd's: Ebúl-Kásim Anúdschúr und Ebúl-Hasan Alí. Nach diesen kam der Enkel Achschíd's: Ebúl-Fewáris Ahmed B. Alí, im Alter von zehn Jahren zur Herrschaft; zur Führung der Geschäfte wurde ihm sein Oheim Ebú Mohammed el-Hasan B. Obeidállah B. Thagádsch B. Dscheff an die Seite gegeben. Dieser ist es, den Motenebbí in seinen Gedichten verherrlichte; el-Hasan B. Obeidállah vermählte sich mit Fátima, der Tochter seines Oheims Achschíd, und sein Name ward nach dem Ebúl-Fewáris Ahmed's von den Kanzeln verkündet, bis i. J. 358 (968) Dschewher el-Magribí, der Feldherr des Chalifen der Fathimiún, der Herrschaft der

Áchschídijé ein Ende machte, welche vierunddreissig Jahre gedauert hatte [1]).

Motenebbí besang auch den Neffen el-Áchschíd's, den Ebú Mohammed el-Hosein, den Sohn des obgenannten Obeidállah Thagádsch, an welchen die Kasídet gerichtet ist, welche beginnt:

Als sie mich närrisch schimpften, warf ich selbst mir vor,
Dass ich auf ihrer Stätt' Bewusstsein nicht verlor.

In derselben Kasídet geht er mit den folgenden von Ibn Challikán angeführten Versen zum Lobe seines Freundes über:

Wenn ich mich rüste, lass' ich And'ren nicht die Fehde,
Und wenn ich spreche, lass' ich And'ren nicht die Rede,
Denn wär's nicht so, ich säng' nicht Liebe meisterhaft,
Es fehlte nur zum Lob' Obeidállah's die Kraft.
Sein Schatz besteht darin, dass Er den Schatz vergeudet,
Und dass Er Sparsamkeit wie ein Verbrechen meidet,
Es wünscht der Feind, dass Er sein Huldgenosse wär',
Es neiden Seine Hand die Wolken regenschwer;
Er stürzt sich in den Kampf mit reinem Herzensblut',
Das er sich aufgespart zur That von hohem Muth.
Ich sah, dass auf dem Schlachtfeld an dem Euphrat
Das Ross auf Schädeln gehet an der Kiesel Statt,
Die Helden stossen so, als sei mit ihrer Hand
Von Kindheit aufgewachsen schon der Speer als Tand.
Vor Feinden wird beschirmt das Land von allen Seiten,
Durch's Schwert der Söhne Thagádsch, die als Beiden streiten;
Die Wack'ren, sie, die wiederkehren bis zum Streit,
So wie sie kehren stets zu der Wohlthätigkeit,
Sie, die dem Schuldigen Verzeihung stets ertheilen,
Den Schaden stets mit denen, die ihn litten, theilen,
Sie, die versehlmet sind, doch nur in dem Feld,
Wo Sie vom Schwerterrand nicht Scheu zurückehält [2]).

3400. Kafur el-Achschidi, كافور الاخشيدى

mit dem Vornamen Ebúl-Musk, d. i. der Vater des Moschus, so dass sein Name und Vorname die beiden entgegengesetzten Farben des Weiss und Schwarz, den heilsamen Geruch des Kamphers und den des Moschus vereinte; ein freigesprochener Sclave Áchschíd's, der sich als Statthalter Aegyptens für unabhängig erklärt hatte, daher ward er der Áchschídische beigenannt. Sein Herr, der ihn i. J. 334 (945) gekauft, machte ihn

[1]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 700. — [2]) Motenebbí S. 133 bis 134.

zum Hofmeister (Atabeg) seiner beiden Söhne, dessen Sohn Ámedschúr vom Chalifen Rádhí-billah die Statthalterschaft Aegyptens mittelst Diplom erhielt. Nach dem Tode Ámedschúr's 349 (960) folgte ihm sein Bruder Ebúl-Hasan Álí nach, unter dessen Verwaltung die Griechen Haleb, Tarsus, Mafsifsa eroberten und nach dem Tode Álí's ward er selbst vom Chalifen mit der Statthalterschaft Aegyptens bekleidet. Mit dem Ehrenpelze und von Ibnol-Furát, dem gelehrten Wefire, begleitet, ritt er am 10. Ssafer 355 (3. Februar 966) durch Kairo's Strassen. Der grosse Dichter Motenebbí, als er unzufrieden den Hof Seifeddewlet's verliess, kam nach Aegypten, wo er den Káfúr erst in Lobgedichten pries, später aber, als er mit ihm unzufrieden, ihn in satyrischen angriff. Im Jahre 349 (960) declamirte er das letztemal Verse in dessen Gegenwart und ging nicht mehr nach Hof, wiewohl er noch ein Jahr in Kairo blieb [1]). Die Káfúriát, d. i. die an Káfúr gerichteten Gedichte, bilden die dritte Abtheilung des Diwans Motenebbí's; es sind deren sechsundzwanzig an der Zahl, und die denselben vorgesetzten Zeilen geben Auskunft über die Gelegenheit, bei welcher sie zu Lob oder Schimpf gedichtet worden. Ibn Challikán gibt die Auszüge aus einigen; das letzte eine Satyre am Tage Árafat am Vorabende seiner Abreise von Kairo [2]).

Auf die Lebensbeschreibung Ibn Challikán's folge das Neue das Ibn Tagríberdí's Geschichte enthält.

Von seinem Herrn Áchschíd um achtzig Goldstücke von Olivenhändlern, oder, wie Einige sagen, von einem der Vornehmen Kairo's gekauft und dann frei gesprochen, ward er von ihm, seiner grossen Geistesgaben willen, in den ersten Aemtern des Staates verwendet; nach dem Tode Áchschíd's herrschte er im Namen der Kinder desselben, wozu er vom Chalifen Mothí-lillah als Atabeg (Oberstthofmeister) des Sohnes Áchschíd's bevollmächtigt war. Er kehrte mit den beiden Söhnen Áchschíd's von Bagdád zurück, bekämpfte siegreich den Empörer Galbún, und war, nachdem erst der erste, dann der zweite Sohn Áchschíd's im Jahre 355 (965) gestorben, der unumschränkte Herr Aegyptens, Syriens und der Gränzfestungen. Ebú Dschafer Moslim B. Óbeidállah B. Thábir, der Genealoge (Nessábé), sagt, dass er eines Tages in Begleitung Káfúr's geritten, diesem die Reitgerte, die er fallen liess, aufgehoben, worüber Káfúr ihm grosse Entschuldigungen gemacht, hierüber fast zu Thränen gerührt

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's n. T., I, 602. — Motenebbí's Diwan, deutsche Uebersetzung S. 366.

Stephan erzählen, an dessen Fuſse die türkische Flotte zuerst ihre Truppen aussetzte im Jahre 1480 *).

Der Weg von Rhodos nach diesem Berge führt erst durch die Vorstadt, und dann längs dem Ufer des Meeres nach den Flecken *Trianda* **), der durch Lage und Cultur von jeher einer der vornehmsten Erlustigungsörter der Bewohner der Insel gewesen zu seyn scheint.

Von der Stadt bis dahin, das ist fast eine Stunde lang, ist Haus an Haus und Garten an Garten gereiht,

---

*) *In speculo montis, qui in occidentem vergit sacello St. Stephani sacri.* Breidenbach.

Decimo Calendas Junii anno 1480 *militeque primum in terram exposito in vertice montis St. Stephani et circa ejus montes colles castra metati sunt; machinas quoque et bellica ingenia in littus exoneravit in loco, quem ab ipso monte defluens aqua abluit, qui obice collis spectari non potest.*

Vertot irret schon wieder, wenn er die beyden Berge *Philoremus* und *St. Stephan* und ihre Entfernungen mit einander verwechselt. *A deux milles de la ville on trouvoit la montagne ou la colline de S. Etienne, et un peu plus loin on rencontroit le mont Philereme.* Umgekehrt: Philoremus ist eine halbe Stunde, der Berg St. Stephan fast anderthalb Stunden entfernt. Die Lage des letzten ist unwidersprechlich bestimmt, durch das Meer und den Waldstrom, der sich vom Berge ergiefst: während Sünbülli landeinwärts eine sanfte Anhöhe und zu keiner *specula* geeignet ist.

**) Die Sage der Bewohner legt in diese Gegend *Alt-Rhodos*, was vielleicht keinen andern Grund hat als dieselbe wörtliche Bedeutung von *Rhodos* und *Trianda* abgekürzt für *Triandafilon*, welches Beydes eine *Rose* bedeutet, das erste im Alt- das zweyte im Neugriechischen. Vielleicht ist *Trianda* das Dorf *Megas Andras* zum *grofsen Mann* genannt, wo Suleiman zuerst abstieg *vel casu*, wie der lateinische Geschichtschreiber sagt, *vel arridente nomine loci.*

gewesen. Der Emír Fátik, welcher bei Lebzeiten Káfúr's ein Nebenbuhler der Macht desselben, konnte nach dem Tode Áchschíd's den Verlust seines Ansehens nicht verschmerzen, aber Káfúr behandelte ihn eben so nachsichtig und nachgiebig, als jener hochmüthig und auffahrend; er liess ihn ruhig nach seinen Gütern in Fajúm ziehen und ertheilte dem Dichter Motenebbí sogar die Erlaubniss, ihn zu loben. Káfúr war ein grosser Freund und Gönner der Dichter und Gelehrten. Alle Abende versammelten sich dieselben bei ihm und es wurden die Geschichten des Hauses Omeíjé und des Hauses Ábbás vorgelesen, sein Kämmerer war einer der ersten Emíre Aegyptens. Er hatte Sängerinen und eine grosse Anzahl von Sclavinen, griechische und abyssinische. Er war ein grosser Meister der Regierungskunst und Politik. Er lebte im besten Einvernehmen mit den zwei grossen Mächten des Ostens und Westens, von denen ihm Gefahr drohen konnte, mit dem Chalifen und mit Moíf, dem Herrscher des Westens. Er war selbst wissenschaftlich gebildet, in den arabischen Sprachwissenschaften und in der Philologie. Der Grammatiker Ebú Ishak Ibráhím B. Ábdállah el-Bohtorí, der Gefährte des Sodschádsch, war in seinem Dienste. Er war von grosser Statur, Ibráhím B. Ismáíl, der Imám der Moschee el-eſher, sagt, dass Káfúr ungemeine Stärke des Armes besessen, so dass kein Anderer seinen Bogen zu spannen vermochte, was ihn oft lachen machte. Die meiste Zeit des Tages brachte er in Schlichtung der Geschäfte zu; die Nächte durchwachte er oft und warf sich auf den Boden betend mit den Worten nieder: O mein Gott! gib keinem Geschöpfe Gewalt über mich!

Auf sein Grab ward geschrieben:

Was sagst, Káfúr, im Grab einsam zu dem Getose
Des Hagels? an dein Ohr schlug vormals Schlachtgetose;
Es treten an das Grab des Schwarzen Karawanen,
An's Grab des Schwarzen, den gefürchtet Heeresfahnen.

el-Welík B. Nekr (Bekr?) el-Ómerí sagt, er habe auf dem Grabe Káfúr's geschrieben gefunden:

Sieh', was allhier die Zeiten angerichtet haben,
Gar Viele sind gestorben und doch nicht begraben;
Die Tage ihrer Herrschaft nun die Welt verlacht,
Die ehmals seufzt' und weinte über ihre Macht [1]).

[1]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 93, Kehrseite bis Bl. 95; auch Abulfedae annales, II. 491.

Dritte Classe.

Die Dynastie der Beni Hamdan.

Drei Fürsten dieser Dynastie haben den Dank der Mit- und Nachwelt durch ihre Liebe zur Wissenschaft und Dichtkunst durch die Unterstützung, welche sie den Gelehrten und Dichtern angedeihen liessen, verdient; Seifeddewlet, dessen Hof eine Kába der Gelehrten und Dichter, seine Grossneffen Firás und Ebúl-Motá Wedschiheddewlet. Wir geben hier die Lebensbeschreibung derselben nach Ibn Challikán und Proben ihrer Verse (nach der Jetímet) später unter den Dichtern.

3401. Seifeddewlet [1]), سيف الدولة gest. 356 (967).

der grösste Herrscher seines Stammes, der demselben als Eroberer und Gönner der Dichter unsterblichen Ruhm erworben. Indem wir auf die ausführliche, im Gemäldesaale (III. Theil) gegebene Lebensbeschreibung verweisen, genügt es hier, seines Verhältnisses mit dem grossen Dichter Motenebbí zu erwähnen, der in seinen Gedichten immer auf den Namen seines Gönners, nämlich des Reichsschwertes, anspielend, zurückkommt.

Ein anderer Dichter hatte hierauf gesagt:

Der Chalife nannte dich sein Schwert,
Sehend, wie dasselbe schneidend fährt;
Wann er ruht, bist seiner Krone Perle rein,
Wann er siegelt, seines Siegels Edelstein [2]).

Schon als der einundzwanzigjährige Seifeddewlet einen Emír der Bení Esed mit Krieg überzog, sang Motenebbí:

Ha! ich schwör's bei Gott! es lernen von euch nur die Menschen
Was Freigebigkeit ist, wie man die Schädel zerschlägt,

eine Kafsídet von einunddreissig Distichen [3]). Auf dem Feldzuge nach Ámid dichtete Motenebbí eine Kafsídet von sechsundvierzig Distichen, deren mehrere geographische Beziehungen dieses Feldzuges enthalten.

[1]) Ebúl-Hasan Alí B. Abdállah B. Hamdán B. Hamdún B. el-Háres B. Lokmán B. Raschid B. el-Mescha B. Rafi B. el-Háres B. Gathif B. Mokátil B. Háriseh B. Málik Ibn Obeid B. Ádí B. Ossámet B. Málik B. Beky B. Habib B. Ámrú B. Ganem B. Taglib et-Taglibí. — [2]) Gemäldesaal III, S. 8. — [3]) Motenebbí, der grösste arabische Dichter; Wien 1824. S. 306.

Er geht mit Sieg durch wüstes Land, Denn ihm ist nah was ohne Ende;
Zu Menbedsch stehen seine Füss', Und auf el-Rau legt' er die Hände [1]).

Im selben Jahre, als zu Haleb von den Schwüren der griechischen Patricier die Rede, welche bei dem Haupte des Kaisers geschworen, sang Motenebbí für Seífeddewlet eine Kafsídet von sechsundfünfzig Distichen, die mit den Versen beginnt:

In Reu' geht aus der Eid, geht aus die Schlacht,
Der Eid hat keinen muthiger gemacht;
Dass du geschworen mehr als du kannst leisten,
Macht deine Treu' verdächtig mir am meisten.
Schmuaschkik's Sohn! meineidig bist du nur,
Weil dir sein Schlag trieb aus dem Sinn den Schwur.
Er thut was ihm beliebt, braucht nicht zu schwören,
Nichts kann den Ruhm von seinen Hulden stören;
Ein jedes Schwert, das sich nach Schlägen sehnt,
Zerbricht, wenn es nicht Seífeddewlet dehnt.
Wenn ihn die Pferde nicht in Schlachten trügen,
So trüge ihn sein Muth hin zu den Kriegen.
Wo ist Patricierschwur bei'm Königshaupt?
Wo ist der falsche Wahn, den sie geglaubt? [2])

Als Seífeddewlet i. J. 337 (948) seinem, von Moíz-eddewlet, dem Fürsten des Hauses Búje, angegriffenen Bruder zu Hilfe zog, sagte Motenebbí die Kafsídet, welche mit den Versen beginnt:

Der Länder höchste sind gebaut auf Lanzen,
Wer Länder liebt, liebt Stoss wie Kuss;
Die Schwerter ruhen nicht, bis dass sie tanzen
Durch eine Zeit auf Köpfen deines Feind's;

dann heisst es weiter:

Es steigt am Frat der Staub empor in Säulen,
Und öd' ist Haleb durch den Siegsverein;
Den Speeren stets die Truppen voraus eilen,
Und als Gesandtschaft dient die Reiterei [3]).
Unwissenden kann mein Gedicht nicht tangen,
So wenig als Kothkäfern Rose tangt;
Ich sah', es füllten sich mit dir die Augen,
Du bestes aller Schwerter aller Reiche [4]).

Im Jahre 339 (950), wo die Karmathen den heiligen Stein an der Kába zurückstellten, verheerte Seífeddewlet Kleinasien mit Feuer und Schwert, und schlug den Domestikos in der Nähe von Charschena. Dem

[1]) Gemäldesaal III, S. 14. — [2]) Ebenda, S. 14. — [3]) Ebenda, S. 19. — [4]) Motenebbí, S. 201 und 202.

Seifeddewlet ging Motenebbí voraus, um die Stellung des Feindes zu erspähen; da sagte Motenebbí aus dem Stegreife eine Kafsídet, deren Beginn:

Beute streu' ich aus die Wohlgerüche,
Beute zünd' ich an dem Feind ein Feuer;
Dass den Frauen sicher die Hareme,
Dass dem Pilger sei die Strass' geheuer.

Wie die Sterne steh'n in ihren Häusern,
Steh'n wir in dem Kampf mit Christenschaaren,
Denn es führt uns an das Schwert, das wahre,
Welches streift mit ungeheuren Schaaren.
Wenn sie fürchten, ist's für seine Kühnheit,
Rufend: „Gott woll' ihn davor bewahren!"
Ist wohl der Domestikos zufrieden
Mit dem Ausspruch uns'rer Schwerter, uns'rer Speere?
Kommet Samandú, geh'n wir entgegen,
Wenn es auch bis zu dem Bospor wäre [1]).

Auf einen anderen wider Charschena unglücklich ausgefallenen Feldzug eine Kafsídet, in welcher mehrere Schlösser genannt sind:

Auf den Gipfeln der Berg' erglänzen erhabene Schlösser,
Deiner Pferde Hals schmücket das glänzende Band;
Deine Pferde, verderbender Wind am Tag von Lukán,
Henaith und Ámid war weiss von (Erschlag'ner) Gebein,
Deine Pferde vereinten die Schlösser Schábir und Sutfsáf fest,
Und es traf der Ruin Menschen und Felsen zugleich.
Vor Tag'sanbruch steht Er vereinzelt, gesegnet im Thale,
Wendend zu Gott das Gesicht, doppelt vom Schleier umhüllt [2]);
Er, ein Held, durchmessend die Länder und Zeiten,
Aber für Ihn sind Zeiten und Plane zu eng,
Nicht aufschiebend den Zug, um Nacken den Schwertern zu weigern,
Angenommen die Zeit, wo schon der Sarus gefriert [3]).

Im Jahre 340 (950) hatte die Schlacht von Sáikat statt, auf welche Motenebbí aus dem Stegreife die Kafsídet sang, die mit den Versen beginnt:

Wir besuchen das Land, wo Keiner zu wohnen sich wünschet,
Bitten Erlaubniss von ihm, es zu entvölkern geschwind;
Schaaren führet er an, die schnell zum Ziele gelangen,
Schaaren von Kämpen, die längst haben bewährt den Ruf.
Er, dem gegeben ward Beinamen der Vater von Hasan,
Denen er nicht bedarf, weil ihn der Name genügt [4]).

---

[1]) Motenebbí, S. 226. — [2]) Das Staube und das Wolken. — [3]) Motenebbí, S. 234. — [4]) Ebenda, S. 231.

Zwei Jahre hernach fand der glänzende Sieg Seifeddewlet's über den Domestikos der Leibwachen Bardas Phokas und dessen drei Söhne statt, und Motenebbí sagte hierauf:

Das Blut Malatia's rund um ihn kreis't,
Malatia's, von seinem Volk verwais't;
Im Fluss Kabákib schwand vor dem Gedränge
Der Reiterei zu Nichts des Wassers Menge.
Erschrocken war vor uns der Euphrat,
Als ob ein Strom mit jedem Mann eintrat;
Die Wogen schäumen auf rings um die Pferde,
Für welche gleich die tiefste Tief' die Fährte.
Wenn er mit Reiterei den Fluss durchschwimmt,
Das Auge nur Genick und Kopf ausnimmt;
Zu Hensith und zu Sommaísa Sába brachen
Die Lanzen alles Volk — wo jetzt nur Brachen.
Vor Samosat' sind Gruben, wüstes Land,
Dann Heerden und die Thäler unbekannt;
Der Weg ging nach Meráseh in Finsternissen,
Indess Gefahr in Rum war eingerissen.
Es staunet Konstantin ob seinen Rittern,
Wann ihm, gefesselt, gleich die Schenkel zittern;
Domestikos! vielleicht kehrst du zurück?
Wie Mancher floh vor dem, was kehrt zurück.
Es huldigten die Fürsten dir als Schwert,
Das schneidend glatt (durch Mark und Beine) fährt,
Als Reichsschwert, dem zurück die Menschen treten,
Verkündend es durch Pauken und Trompeten [1]).

Als hierauf bei der byzantinischen Gesandtschaft durch den Magister Paulus die Mamluken Seifeddewlet's auf geharnischten Pferden auszogen und einen erschlagenen Löwen nach Hause brachten, sagte Motenebbí:

Flehern gibst du, was sie flehen,
Griechen ziehest du entgegen,
Wenn du Löwen nimmst gefangen,
Feinden gibst du Tod mit Blut;
Zwischen Löwin und der Brut.
Wo ist wider Knaben Hut?

Dann eine Kasídet, welche unerschöpflich in den Anspielungen auf den Namen des Reichsschwertes:

So bewaffnet streift er zwischen Wasit und Lukán [2]).
Pflanzt die Lanzen auf zwischen Halak und dem Frat;
Nichts beweget dich mehr, das Blut der Feinde zu schonen,
Als die Demuth, womit sie dir geschrieben den Brief.

[1]) Motenebbí, S. 214. — [2]) Lukán, im griechischen Gebiete, und Halak, nahe bei Damaskus; Motenebbí, S. 232.

Auch du hattest geschrieben vorher, du hattest geschrieben
Dem Domestikos blutige Schrift auf das Haupt;
Wenn du ihm Gnade gewährst, so ist's, weil darum er gebeten,
Wenn du ihm Schwertlod gibst, ward er geschaffen dazu [1]).

Dann eine dritte nach dem Einzuge des griechischen Gesandten:

Gesandtschaft dient an Panzers Statt dem Kaiser,
Er schützet sich mit selber als ein Weiser;
Ein Panzerhemd, worauf geschrieben steht:
Für deine Gnaden Preis und Dankgebet [2]).

Er kam zu dir, von ihnen abgesandt,
Und kehrt als Todter [3]) wieder in sein Land;
Er stammet an das Schwert [4]), von Huld begleitet,
Und dessen Politur der Ruhm bereitet,
Vor dessen Farb' erblindet jeder Blick,
Vor dessen Schneid' der Finger fährt zurück [5]).

Als im selben Jahre die Beni Kilâb einen Einfall auf das Gebiet von Balis machten, sang Motenebbi:

Bist du der Hirt, so ist vor Wölfen sicher die Heerde,
Bist du das Schwert, so macht nimmer dich scharfig der Schlag;
Du bist der Herr der beiden Geschlechter, der Menschen und Dschinnen,
Denken die Beni Kilâb Herren der Seele zu sein? [6])

Im Jahre 343 (954) schlug Seifeddewlet abermals den Domestikos Phokas, und Motenebbi sang eine Kasside von fünfundvierzig Distichen, deren Beginn:

In gleichem Schritte geht der Vorsatz mit dem Mann,
Von grossen Männern wird das Grosse nur gethan;
Das Kleine scheinet gross, geschaut vom Aug' des Kleinen,
Dem Aug' des Grossen wird das Grosse klein erscheinen.
Der Muth des Reichsschwert's wird von keinem Heer beengt,
Und wenn dasselbe auch wie Meereswoge drängt;
Von Menschen fordert er, was ihm begehrt die Seele,
Und dieses ist weit mehr als fordert Heldenseele.
Es bringen seinem Schwert sich selbst zum Opfer dar,
Der alte Geier und der längst ergraute Aar;
In ihrem Aher droh'n sie Menschen nicht Gefahren,
Beraubet ihrer Klau'n, die ihnen Schwerter waren;
Wer kennet Hades nicht? Alhamra ist voll Blut,
Kennt es die Wolken noch, die es getränkt mit Fluth [7]).

---

[1]) Motenebbi, S. 253. — [2]) Derselbe, S. 274. — [3]) Den Kaiser tadelnd, dass er es wage, dem Seifeddewlet Widerstand zu leisten. — [4]) Das Schwert Rebiâ's, d. i. Seifeddewlet. — [5]) Motenebbi, S. 274. — [6]) Derselbe, S. 277, und in S. de Sacy's Anthologie Arabe. — [7]) Derselbe, S. 281, und S. de Sacy's Anthologie.

Im selben Jahre schlug er die Griechen, welche den Bau von Airafi hindern wollten, in die Flucht, und Motenebbí sang eine Kasídet von fünfundvierzig Versen als Seitenstück der vorhergehenden:

Diess ist der wahren Grösse Eigenschaft,
Die höher stets und bis zum Höchsten rafft;
Dein Adel stösst mit Hörnern an die Sterne,
Und Berg' erzittern deinem Ruhm von ferne.
So sehr dein Ruf sie fort zu eilen trieb,
So holte sie doch ein dein Stoss und Hieb;
Dem Feinde ging es hart und immer härter,
Durch Seifeddewlet, Ihn, den Sohn der Schwerter [1]).

Im Jahre 351 (953) hatte Seifeddewlet den Schmerz, seine ältere Schwester zu Miáfarakín zu verlieren, wo ihm schon ein Sohn gestorben, und Motenebbí betrauerte ihren Tod in einer seiner schönsten Kasídeten von dreiundvierzig Distichen, deren philosophisches Ende:

Oftmals glaubt der Mensch, es sei gekommen das Ende,
Aber jählings kömmt, was er berechnete nicht;
Keinem hat noch die Zeit gegeben, was er bedurfte,
Und auf jedes Ziel folget ein anderes Ziel.
Immer verschiedener Meinung, sind die Menschen nicht einig,
Nur der Tod vereint, welchem sich alles empört.
Einige sagen: der Geist des Menschen schwingt sich in's Freie,
And're sagen: er folgt in das Verderben dem Leib;
Wer an die Welt und an die Todesstunde gedenket,
Hält den Gedanken fest zwischen Ermüdung und Schwäch' [2]).

Aber Seifeddewlet, von dem grössten arabischen Dichter so viel besungen, war selbst Dichter; die folgenden an seinen Bruder Nafsireddewlet gedichteten Verse hauchen die reinste Bruderliebe:

Ich trat die Grössen ab an dich, o Lieber!
Und sagte denen, die sich wunderten darüber:
Aus Feigheit that ich's nicht, ich that es nur darum,
Dass ungekränket bleibe meines Bruders Ruhm.
Gefällt's dir nicht, dass du Nachtretenden mich nennest,
Wenn ich zufrieden bin, dass du voraus mir rennest?

Abúlfeda führt von ihm die folgenden Verse an:

In seinen Thränen fliesst sein Blut,
Wie lange wird noch währen seine Wuth?
O wende deine Blicke ab von diesen Wangen,
Weil sie auf selben nur als Pfeile hangen;

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 345. — [2]) Motenebbí, Wien 1824, S. 318.

Wie soll aushalten deinen starren Sinn,
Er, der bloss auf Verdacht schon sinket hin [1]).

Höheren Werth haben die von Ibn Challikán auf den Regenbogen erhaltenen Verse, welche nach Ibn Challikán's Urtheil nicht nur eines grossen Dichters, sondern auch eines grossen Königs würdig.

Der Morgen schickt als Boten ihn, zum Trunk zu laden,
Indessen seine Wimpern sich im Schlaf noch baden,
Als Sterne beut er Becher dar im Siebenscheine,
Und giesst dieselben aus in farbigem Geweine;
Wir trinken am Zusammenflusse der Canäle,
Wo sich vom Rand ergiesst die Purpurfluth, die helle.
Er säumt die Wolken ein mit einem grünen Bogen,
Der roth und blau und gelb und violet umzogen;
Der Grossmuth Kleider sind's, die in einander streifen [2]),
Doch so, dass enger die, und jene weiter greifen.

Andere Verse, welche Seifeddewlet an seinen Bruder Nafsír-eddewlet gerichtet, gibt Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung des letzten.

Wenn du auch hart gegen mich, so werde ich's nicht sein,
Und gegen dich mich immer brüderlich erweisen;
Du bist ja Vater mir, es kann der Sohn die Liebe
Dem Vater besser nicht als durch Geduld beweisen,

und dann noch andere drei von Seáálibí in der Jetímet aufgenommene Distichen. Seifeddewlet hatte für die Dichter seines Hofes Ehrenmedaillen an zehn Ducaten Gewicht ausprägen lassen, womit er ihre poetischen Dienste belohnte. Er starb zu Miáfarakín (Martyropolis), wo sich sein noch von keinem europäischen Reisenden besuchtes Grabmal erhebt. Viele Anecdoten von Seifeddewlet's Verkehr mit Dichtern finden sich in der von Ibn Challikán gegebenen Lebensbeschreibung der Dichter seines Hofes, als Serí er-Refá, en-Námí, el-Babagga, el-Wáwá und Andere. Er war i. J. 303 (916) geboren. Der Staub, der sich auf seinen Feldzügen auf seinen Stiefeln sammelte, wurde, nach seiner letztwilligen Anordnung, in einen Ziegel gebrannt und ihm in den Sarg unter sein Haupt gelegt [3]).

3402. Ebu Firas el-Hamdaní [1]), ابو فراس الحمدانى

gest. i. J. 357 (968).

der Grossneffe Nafsír-eddewlet's und Seifeddewlet's. Seáálibí lobt ihn als den Einzigen und die Sonne seiner Zeit am Bildung, Grossmuth und

[1]) Abúlfeda II, S. 493. — [2]) Galáíl, ein über das andere angezogenes Kleid, wovon natürlich eines weiter als das andere sein muss. — [3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., B. I, S. 507 bis 510. — [1]) el-Háris B. Ebúl-Óla Sáid B. Hamdán B. Hamdún el-Hamdání, Gemäldesaal IV, S. 36.

Wohlredenheit, an Adel, Reitkunst und Tapferkeit; seine Gedichte ein Muster von Süssigkeit, Leichtigkeit, Tiefe und Erhabenheit; er vereinte Geschmack, Geist und königliche Besonnenheit, Eigenschaften, die sich seit dem Prinzen Môtef nicht vereint gefunden hatten. Die Kenner der Kunst geben den Rang vor Môtef dem Ebú Firás. Der gelehrte Wefir Ssáhib pflegte zu sagen: die Dichtkunst begann und endete mit einem Fürsten, denn sie begann mit Imrîol-Káis, und endete mit Ebú Firás. Motenebbî hatte für ihn die grösste Ehrfurcht, aus der allein zu erklären ist, meint Seáálibî, dass, während er alle anderen Glieder des Hauses Hamdán besang, er von Ebú Firás allein schwieg. Seîfeddewlet zeichnete ihn ungemein aus; er nahm ihn mit auf seinen Feldzügen, auf denen er zweimal gefangen ward, das erstemal i. J. 348 (959) zu Magâretel-Kohl, von wo er nach Charschena gebracht ward, und von dort durch einen Sprung mit dem Pferde in den Fluss entkommen sein soll; das zweitemal i. J. 351 (962) zu Menbedsch, von wo er nach Konstantinopel geführt, dort mehrere Jahre in Gefangenschaft zubrachte, bis ihn Seîfeddewlet auslöste. Während seiner Gefangenschaft verfasste er zahlreiche Gedichte an Seîfeddewlet, wahrscheinlich von Konstantinopel aus.

Von dir war meine Hilfe allbereit,
Du warst mein Arm in Widerwärtigkeit;
Mir ward nicht, was gehofft ich mit Entzücken,
Im kühlen Wasser kann ein Mann ersticken.

Er that mir weh, sein Weh vermehrte meine Liebe,
Die, wär' er schlimmer noch, dennoch dieselbe bliebe;
Zuträger haben zwar vergrössert seine Fehler,
Jedoch ein schön Gesicht, seit wann hat es denn Fehler?

Ich bin berauscht vom Blick und nicht vom Rebensaft,
Wenn Sie mit Huld sich schwingt, mein Aug' nicht schlaft;
Ich bin berauscht von holder Eigenschaft,
Nicht von des windgekühlten Weines Kraft;
Aufgeb' ich Alles, wenn Sie auf sich rafft,
Mein Herz begehrt was unter'm Kleide schlaft [1]).

Er ward in einem Kampfe mit den Sclaven seines eigenen Hauses tödtlich verwundet; die Verse, die er sterbend an seine Tochter richtete, werden unter den Dichtern vorkommen.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. Siane. I, 187. im dritten Vers. Wortspiel zwischen Solâf und Sewâlif, im vierten Schemâl und Schemâil, im letzten zwischen Gâl und Galâil.

3403. Ebul-Mothaa Sulkarnein el-Hamdani,

ابو ٱلمطاع ذو ٱلقرنين الحمداني gest. 428 (1036),

der Sohn Ebil-Mofaffer Hamdán's, des Sohnes Nafsir-eddewlet's, das ist der Grossneffe Seifeddewlet's, in welchem die der ganzen Familie Hamdán angeborene Liebe zur Wissenschaft und Kunst liebliche Früchte der Poesie trug, von welchen die Proben in seiner von Ibn Challikán gegebenen Lebensbeschreibung. An ihn richtete der Scherif Thabathaba, der Vorsteher der Prophetenverwandten in Aegypten, zu dieser Zeit das berühmte Sendschreiben, das mit den schönen Versen beginnt:

Sie sprach: ich sah sein Bild im Traum vorüberwallen,
Bei Gott! ich konnt' es nicht anzieh'n noch lassen fallen;
Und Einer sprach: sahst du es nicht verdünstend fallen,
Ich sprach: bleib steh'n an Wassern die zu Füssen fallen;
Sie sprach: die Treue ist gemein Verliebten allen,
O wie ist mir das kalte Wort auf's Herz gefallen!

Oder auch so:

Sie sprach zum Schemen, das im Traume ging vorüber,
Bei Gott! beschreib mir ihn, sag' minder nicht, nicht mehr.
Das Traumbild sprach: ich seh' ihn sterben noch vor Durst;
Ich sprach: trink nicht vom Quell, der salzig wie das Meer;
Sie sprach: du redest wahr; er liebet rein und treu,
O welche Kühlung kam von diesem Wort mir her [1]).

Sulkarnein, d. i. der mit zwei Hörnern Begabte (der Beiname Alexanders), kam unter der Regierung des Chalifen Sahir, des Sohnes Hákim-biemrillah's nach Aegypten, welcher ihm die Statthalterschaft Alexandria's sammt ihrem Gebiete verlieh; er verwaltete dieselbe aber nur ein Jahr lang, und kehrte dann nach Alexandria zurück. So erzählt Mosebbihí von diesem edlen Fürsten, welcher, wie sein Grossvater Nafsir-eddewlet und sein Grossoheim Seifeddewlet von Liebe für die Wissenschaften beseelt, mit seinem Vetter Háres Hamdán um die Palme der Dichtkunst wetteiferte [2]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. Siane's a. T., S. 57, im Artikel Thabathaba's. — [2]) Ebendas.

und wiewohl die Häuser so wie in der Stadt aus Quadersteinen in Würfelform aufgeführt sind, so verlieren sie doch durch die gröſseren Entfernungen, in denen sie von einander abstehen, das schwere niederdrückende Ansehen. Wuchernde Baumpflanzungen umgruppen die Gebäude von allen Seiten, und wo der Blick durch dieselben dringt, ruhet er entweder auf dem nahen Gebirge aus, oder gleitet unaufgehalten durch den reinen Aether über die Fluthen des unbegränzten Meeres hinweg.

Eine halbe Stunde auſser dem Flecken, und beyläufig eben so weit vom Meere entfernt, erhebt sich aus der Felsenreihe, die von Rhodos angefangen längs dem Gestade hinläuft, der Berg des heiligen Stephanus steil und vereinzelt, mit Föhren gekleidet, gekrönt mit den Zinnen alter Festen, die auf eine grofse Entfernung von allen Seiten sichtbar sind. Auf dem breiten Gipfel findet man die Reste zweyer durch Alter und Bauart von einander deutlich unterschiedenen Anlagen, wiewohl beyde in derselben Absicht, nähmlich als Schutzwehre des Landes und als *Lug ins Feld* aufgeführt. Die östliche und gröſsere Fläche ist mit den mächtigen Ruinen eines festen Schlosses der Ritter, auf mehr als eine halbe Stunde im Umkreise bedecket; der Wall dessen Fuſs mit dem Felsen senkrecht in die Tiefe hinabsteigt, steht an vielen Orten noch wohl erhalten mit seinen Zinnen und Schuſsscharten da. Wo die Steinblöcke niedergeworfen, und hinabgestürzt sind, bezeichnen die Grundmauern die Linie des Umkreises, der den todten Steinhaufen in sich schlieſst. Mitten

Vierte Classe.

Die Dynastie der Fathimiun.

3404. el-Kaim el-Obeidi[1], القائم العبيدى gest. 334 (945),

der zweite der fathimischen Chalifen in Afrika. Sein Vater Mehdí (der Gründer der Dynastie der Fathimíún) hatte ihm die afrikanischen Länder huldigen, und auf dessen Namen Schreiben in die Länder ergehen lassen; diese Huldigung ward nach dem Tode seines Vaters erneuert. Sein Vater hatte ihn zweimal nach Aegypten gesandt, dasselbe zu erobern; das erstemal i. J. 301 (913), wo er sich Fajúm's bemächtigte, das zweitemal i. J. 307 (919), wo er in Alexandria seinen Einzug hielt, und sich sodann nach Dschífé begab. Als die Nachricht dieser Eroberung zu Ohren des Chalifen Moktedir gelangte, sandte er einen seiner Vertrauten Verschnittenen mit einem Heere, das aber zu spät kam, indem bei Ankunft desselben el-Káim schon im Besitze Dschífé's und Áschmúnín's und des grössten Theiles von Oberägypten; sie lieferten sich mehrere Schlachten, als aber die Pest im Heere Káim's ausbrach, begab er sich nach Afrika, und er langte im Redscheb desselben Jahres (307) zu Mehdijet an. Er war allda i. J. 280, nach Anderen i. J. 282, nach Anderen i. J. 277 geboren, wo sein Tod, aus Furcht, dass sich der Aufrührer Ebú Jesíd Mochallid B. Kendár el-Chárídschí der Regierung bemächtige, lange geheim gehalten ward. Dieser Sohn Mehdí's verdient besondere Aufmerksamkeit, weil die Ismáílíjé seinen Namen in ihren Thronverbungen in dem Munde führten. Er war ihnen der Káím, d. i. der Stellvertreter des wahren Chalifen Mehdí. Nach der Lehre der Drusen verkörperte sich die Gottheit nicht in Mehdí, sondern sein Sohn Káím ist Einer und derselbe mit Mansúr, Moiz, Áfíz und Hákim-biemrillah[2].

3405. Ebu Thahir Ismail. ابو طاهر اسمعيل gest. 341 (954).

der dritte Herrscher der Dynastie Fathimíún, beigenannt Mansúr, der Sohn Káim-biemrillah's, der Enkel Mehdí's, war selbst Dichter, geboren

[1]) Ebul-Kásim Mohammed, auch Nisár Ibnol-Mehdí Ebú Mohammed Obeidállah. — [2]) S. de Sacy's Histoire des Druses, I, 29, Note, und 40. C'est lui qui est Aziz Nessr le haut, le très haut.

i. J. 306 (918), regierte er durch sieben Jahre. In der ganzen Familie lebte ein wissenschaftlicher Geist, der sich besonders in Âfîf-billah Nisâr, dem vierten, und Hâkim-biemrillah, dem fünften Herrscher der Fathimiûn, unter dem letzten aber durch die Gründung des Hauses der geheimen Lehre, unter dem Titel des Hauses der Wissenschaften, auf eine verderbliche Weise entwickelte. Der Keim dieser dem Islam entgegenstrebenden Lehre lag schon in dem Buche Dschefr[1]), welches Mehdi, der Gründer der Dynastie, zu besitzen vorgab, und welches die Wurzel, aus welcher sich in Afrika die kabalistischen und geheimen Wissenschaften entwickelten, so dass der Name Magribî gleichbedeutend mit Zauberer und Schwarzkünstler ward.

3406. el-Moîf li-dinillah[2]), المعز لدين الله gest. 365 (975), der vierte Herrscher Aegyptens der Fathimiûn, geboren zu Mehdijé im Jahre 319 (931), dem als solchen noch bei seines Vaters Lebzeiten gehuldigt ward; i. J. 341 (952) bestieg er wirklich den Thron, durchstreifte zuerst Afrika, um die Rebellen zu Paaren zu treiben, vermehrte seine Truppen und sandte dann seinen Feldherrn Ebûl-Hasan Dschewher aus, um durch ihn die afrikanischen Länder bis nach Fes zu unterwerfen; er eroberte auch diese Stadt und Sedschelmesa bis an das Ufer des Meeres. Dschewher sandte dem Moîf einen Fisch des Weltmeeres und die beiden Herrscher von Fes und Sedschelmesa gefangen in eisernen Käfigen, so dass ihm ganz Afrika unterworfen war, bis auf die Stadt Sebte, die den Benî Omeijé in Andalus gehorchte. Nach dem Tode Kâfûr's, des Âchschidischen, übertrug Moîf seinem siegreichen Feldherrn die Eroberung Aegyptens i. J. 358 (968). Moîf hatte alle Pachtgelder Afrika's, in Allem eine halbe Million Goldstücke, zusammengebracht; er vertheilte dieses Geld unter das Heer, indem er Einzelnen von zehn bis tausend Ducaten gab. Tausend mit Waffen und Gütern belastete Kamele begleiteten den Zug. Hungersnoth und Pest hatten in diesem Jahre in Aegypten sechsmalhunderttausend Menschen weggerafft. Da ihn Dschewher dringend bat, selbst nach Aegypten zu kommen, um von der neuen Eroberung Besitz zu nehmen, liess er in Afrika den Belkîn B. Seîrî B. Meîm, den Ssinhâdschen, zurück; er verliess seine Residenz Mansûrijé i. J. 361 (971), sammelte seine Truppen, und brach i. J. 362 (972)

[1]) Ibn Chalikân, im Artikel Mehdî's. — [2]) Ebû Temîm Mâad, beigenannt Moîf li-dinillah B. el-Mansûr B. el-Kâim B. el-Mehdi.

nach Aegypten auf. Zu Alexandria hielt er eine lange Rede von der Kanzel, um das Volk zu überzeugen, dass er nicht seinetwegen, sondern dem Rechte und der Wahrheit, und den Pilgern nach den beiden heiligen Städten den Weg zu bahnen, die Eroberung Aegyptens unternommen. Von da begab er sich nach Dschífé, wo sein siegreicher Feldherr und der Wefir Ibnol-Forát die Erde vor ihm küssten. Er hielt seinen Einzug ganz unerwarteter Weise in Mifsr (Altkairo). Nach ihm ward Kairo die Moifische benannt, weil Dschewher dieselbe auf seinen Namen gebaut. Im Jahre 364 (974) entfernte er den Dschewher. Er war ein verständiger, kluger, gebildeter Herrscher, der selbst Verse machte.

Gottlob, der unter diesem Flor
Die tief eindringen in die Seelen,
So mühen ab im Mittagsbrande

Geschaffen solcher Augen Flor,
Wie scharfe Dolche in die Kehlen;
Sich die Kamele in dem Sande [1]).

Die Schönheit strahlt von deiner Stirn als Sonne,
Auf Rosen, die auf deinen Wangen frisch,
Sie fürchtet, dass die Rosen Schaden nehmen,
Und ziehet vor als Flor des Haar's Gemisch.

Wenn Dschewher der Gründer und Erbauer der neuen Hauptstadt Aegyptens, Kairo's (el-Kahíret), was weder die siegende noch die mächtige, sondern die rächende oder zwängende heisst, der Mauern, Strassen, Gebäude, Plätze (deren Namen die ägyptische Geschichte Ibn Tagríberdí's unter seinem Artikel aufführt), ist, so ist Moíf der Gründer der Staatseinrichtungen, Aufzüge und Feste, welche Ibn Tagríberdí aufzählt, deren meiste wohl den Einrichtungen des Hofes von Bagdád und Cordova nachgeahmt sind, und die hier um so mehr erwähnt zu werden verdienen, als die bisher bekannten Quellen arabischer Geschichte über die Staatseinrichtung der Chalifate am Tigris und Quadalquivir nur dürftige Auskunft geben und also durch die von den Ufern des Nils herrührenden Berichte ergänzt werden. Seine Gegenwart in Aegypten ward durch die Unternehmungen der Griechen nothwendig gemacht, welche Tharsus, Antiochien, Adana und Mafsifsa und die anderen syrischen Gränzfestungen bedrohten [2]). Er war gerecht und

[1]) Diess Wortspiel des Arabischen ist in der Uebersetzung nur im ersten Distichon im Worte Flor wiedergegeben, im ersten Distichon Mahádschir, die Augenkreise, und Máádschir, der Schleier; im zweiten Chanádschir, die Dolche, und Hanádschir, die Kohlen; im dritten Mehádschir, die fetten Kamele, und Hewádschir, die Mittagsglut. — [2]) Ausserdem dass Ibn Tagríberdí die erste Kunde über die Eroberung Aegyptens aus dem Zeitenspiegel Schemseddin Ebúl-Mofaffer's gezogen, gibt er dann auf der

grossmüthig; als solcher bewies er sich gegen eine der Gemahlinen Ächschíd's, welche einen Frauenkopfputz (Bagalthak) von grossem Werthe bei einem Juden als Pfand hinterlegt hatte.

Die von el-Moíf gegründeten, von Ibn Tagriberdí beschriebenen verschiedenen feierlichen Aufzüge sind: 1) der am neuen Jahrestage; 2) der an den beiden Beiram's, dem Ende der Faste und am Opferfeste; 3) der zur Eröffnung des Canales, wann der Damm durchstochen und eine thönerne Figur zum Andenken des vormals üblichen Menschenopfers in den Fluss geworfen ward; 4) der feierliche Ritt des Chalifen am Montag und Donnerstag; 5) die Feierlichkeit des Kanzelgebetes im Ramadhán auf den Namen des Chalifen [1]).

3407. el-Áfífbillah Nifar [2]), العزيزبالله نزار gest. u. J. 386 (996), der fünfte Herrscher Aegyptens aus der Familie der Fathimíún, geb. im Jahre 344 (955) zu Mehdíjé, bestieg den Thron i. J. 365 (975); ein tapferer grossmüthiger Herr, der nachsichtig und verzeihend. Er verzieh dem Türken Eftekín, dem Sclaven Moíf-eddewlets, der sich wider ihn empört und an Ádhadeddewlet, dem Herrn der Benú Bújé, gewendet hatte, der ihm in einer räthselhaften Depesche geantwortet, in welcher nur zwei Worte mit denselben Schriftzügen sich folgten, die aber erst nach aufgesetzten Puncten verschiedene Bedeutung erhielten [3]). Der Emír Mosebbihí, der Geschichtschreiber Aegyptens, erzählt in seiner Geschichte, dass Áfíf i. J. 380 (990) die Moschee Kairo's nächst dem Siegesthore gegründet; auch wurde unter seiner Regierung zu Kairo der Palast vom Nile, der goldene Palast, die Moschee der Karafa, die Kafsare am Sonnenquell gebaut [4]); auch seine Mutter, die Frau Tefen oder Moífijet, war eine grosse Beschützerin der Baukunst, indem durch sie die Ehrenwarten (Meráfsidol-íf) auf der Insel Raudha gebaut worden. Diese grossen, von der Mutter und dem Sohne aufgeführten Gebäude machen es wahrscheinlich, dass auch der Name des Palastes Ziza zu Palermo Nichts als eine Verstümmelung von Áfífí ist [5]). Dieser Einfluss, welchen Áfíf-billah auf die Baukunst nahm, würde genügen, ihm hier

zweiten Seite die aus der Geschichte Ábdel-Dschebbár el-Bafrí's und Schehí's, hierauf das, was wider die Abstammung der Dynastie von Fathima gesagt, nach Ábdel-Dschebbár und Ibn Challikán. — [1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 111 bis 116. — [2]) Ebúl-Manfúr Nifár B. el-Moíf B. el-Manfúr B. el-Káim el-Mehdí el-Obeídí. — [3]) Das von Ibn Challikán bewunderte graphische Kunststück in Ádhadeddewlet's Biographie; Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 382. — [4]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 960. — [5]) S. Jahrbücher der Literatur CXI, S. 45; nach Makrízí I, 648.

einen Platz zu sichern. Er hatte rothe Haare, dunkelblaue Augen, breite Schultern, war nicht grausam, ein grosser Liebhaber von Jagd und Pferden und wissenschaftlich gebildet. Seáálibí hat in der Jetímet Verse desselben erhalten, als er den Tod eines seiner Kinder an einem Festtage erfuhr:

Wir sind die Söhne Mustafá's, bestimmt,
Zu tragen in dem Leben Qual und Plage;
O wunderbares Loos, das uns beschieden,
Das Unglück hält zuerst, zuletzt die Wage,
Die Menschen freuen sich an heut'gem Feste,
Allein für uns ward es zum Trauertage.

Oder auch so:

Wir sind die Söhne Mustafá's voll Gram,
Des Lebens Hefen trinken wir im Schlamm;
Die Menschen wundern sich, dass wir so leiden,
Den Ersten und den Letzten treffen Leiden,
Die Menschen freuen sich bei ihren Festen,
Indessen wir uns mit der Trauer trösten.

Der Chalife von Andalus, Ábderrahman III., hatte einen Brief voll Schimpf und Spott geschrieben, worin das Distichon:

Sind wir die Söhne Merwán's nicht, Wie trübe auch die Zeiten sei'n?
Wenn uns ein Prinz geboren wird, Den Neumond Prediger ausschrei'n? [1])

Nifár antwortete: du kennst uns und schreibst uns eine Satyre, wir würden dir mit Gleichem antworten, wenn wir dich kennten. Ebúl-Hasan er Rúhí sagt in seiner Geschichte Aegyptens [2]), dass sich dieser Briefwechsel zwischen Mostanſsír-billah und Ábderrahman en-Naſsír-li-dinillah ereignet habe. Ibn Challikán verbreitet sich über die zweifelhafte Abstammung der Fathimíún vom Hause Álí's. Der Dichter Ibner-Rakámak Áhmed B. Mohammed aus Antiochien sang eine Kaſsídet zum Lobe des Áfíf. Er erweiterte die Besitzungen seines Vaters durch die Eroberungen von Haleb, Himſs, Hamá und Scheífer, und Ebúd-Dewád Mohammed B. el-Moséjeb el-Ókaílí, der Herr von Mofsúl, liess i. J. 382 (992) das Kanzelgebet auf dessen Namen verrichten, so ward auch für ihn in Jemen das Kanzelgebet verrichtet. Er starb auf einem gegen Syrien unternommenen Feldzuge im Bade zu Belbeís. Mosebbihí, der Geschichtschreiber, erzählt aus dem Munde el-Hakem's, des Sohnes el-Áfíf-billah's, Umstände des Todes seines Vaters zu Belbeís, wie er ihn vor seinem Tode habe

[1]) Von den Kanzeln (Menabir); Gayangos I, 33, 329 und 431. — [2]) Tohfetel-fórefá fi tárich el-Cholefá.

rufen lassen, und ihn ermahnt habe, dass er aber nach Knabenart sich die Sache nicht sehr zu Herzen genommen, sondern dem Spiele nachgegangen, auf den höchsten Sykomor, der im Hause, gestiegen sei; bald darauf sei Berdschewân (vermuthlich der Oberstkämmerer) gekommen, habe vor ihm die Erde geküsst, und ihn herunterzusteigen eingeladen, ihm einen Kopfbund mit Perlen aufgesetzt und so dem Volke als dem künftigen Herrscher vorgestellt [1]).

3408. el-Hakim biemrillah, الحاكم بامرالله gest. 411 (1020).

der aberwitzige Tyrann Aegyptens, über welchen wir uns hier so kürzer fassen können, da wir dessen Geschichte bereits anderswo ausführlich gegeben [2]). Er würde hier gar keinen Platz gefunden haben, wenn er nicht ein grosser Bauherr, wenn er nicht durch die Vergötterung der Drusen der Stifter einer neuen Religion, wenn er nicht durch seine Verbannung der Astrologen einerseits, und andererseits durch den Schutz, den er dem grossen Astronomen Ibn Júnís gewährte, der ihm seine unter dem Namen der hákimischen Tafeln berühmten astronomischen Tafeln gewidmet, und endlich durch die Gründung der ältesten Universität seinen Platz in einer Geschichte der arabischen Literatur von mehr als einer Seite in Anspruch nähme. Zuerst vollendete er den vor zwölf Jahren von seinem Vater Âfíf begonnenen Bau der Moschee vor dem Thore der Eroberungen, welche die Moschee des Kanzelgebetes, und die leuchtendste, d. i. im Gegensatze der blühendsten, insgemein aber die hákimische genannt, während des französischen Besitzes Aegyptens grösstentheils zerstört ward. Der Schreiber dieser Zeilen hat vor einem halben Jahrhunderte in den damals noch frischen Ruinen derselben die künstlichen Schnörkel ihrer Fensterverzierungen (von denen keines dem anderen gleicht) angestaunt, an den Bruchstücken kufischer Inschriften den Sinn der ganzen herauszubringen versucht [3]), und die Trümmer der Minâret bewundert. Hákim-biemrillah, d. i. der durch Gottes Befehl Herrschende, baute auch die Moschee Makas am Ufer des Nils zu Fosthâth, an welcher eine der schönsten Aussichten auf die Fülle der Palmenhaine. Er erneuerte die älteste, vom ersten moslimischen Eroberer Aegyptens Amrú Ibnol-âsís erbaute Moschee des Chalifen Omer zu Fosthâth, schenkte

[1]) Ibn Challikân, bei Wüstenfeld Nr. 769, auch Herbelot nach Chuandemir, und Ibn Tagriberdí II, Bl. 120. — [2]) Gemäldesaal III, S. 226 bis 235. — [3]) Die merkwürdigsten hat Hr. Wilkinson in seinem topographischen Werke über Theben mitgetheilt, deren Uebersetzung im Journal asiatique, troisième série, T. V, p. 388 berichtigt werden.

ihr einen silbernen Kohlenherd, und liess tausend zweihundert mit Goldtinte geschriebene Korane vertheilen. Wichtiger für die Geschichte arabischer Literatur ist die Stiftung der ersten Universität, welche unter dem Namen des Hauses der Weisheit (dárol-hikmet) i. J. d. H. 396 (am Sonntage den 24. Mai 1005) zu Kairo eröffnet ward. Alle Büchersammlungen der Stadt wurden in eine Bibliothek vereint, die Allen, die lesen oder Handschriften abschreiben wollten, zugänglich. Sieben Kanzeln wurden an derselben für die Koransleser, Rechtsgelehrten, Astronomen, Grammatiker, Logiker, Geometer und Aerzte gestiftet, Diener als Teppichausbreiter und Auskehrer angestellt. Tinten, Federn und Papier wurden den Studirenden unentgeltlich geliefert, die Professoren, die Diener, die Bibliothekare besoldet. Von Zeit zu Zeit wurden die sieben Professoren vor den Chalifen gerufen, wo sie in seiner Gegenwart über wissenschaftliche Gegenstände disputirten und mit Ehrenkleidern beschenkt wurden.

Im Jahre, wo die Universität gegründet ward, liess der Chalife Hákim-biemrillah das Haus Dschâfer Ssádik's zu Mekká plündern, den Koran, der sich darin fand, und das andere Hausgeräthe wegführen; der Werber Áchasteken el-Ádhadí brachte den Raub nach Kairo, wohin ihn mehrere Scheiche begleiteten, denen er nur wenigen Unterhalt anwies und ihre anderen Einkünfte einzog, indem er sagte: er verdiene dieselben besser als sie. In diesem Jahre führte Hákim allerhand Neuerungen beim Gebete ein. Er änderte in diesem Jahre auch die Formel des Gebetausrufes, indem er das Morgengebet statt mit der Formel: auf zum Guten, auf! mit den Worten: das Gebet ist besser als der Schlaf, schloss. Er verrichtete selbst das Gebet in der Moschee Ámrú's nach dem Ritus des Imám Málik. Er stiftete eine silberne Lampe dahin, in der zwölfhundert Dochte brannten[1]). Trompeten und Pauken begleiteten die Andachtsübungen des Tekbír und Tehlil, d. i. des Ausrufes: Gott ist gross und es ist kein Gott als Gott; in den Nächten des Mondes Schábán und am ersten des Monates Ramadhán begab er sich nach der Moschee Kairo's, die er mit Tapeten, goldenen und silbernen Lampen ausschmückte. Freitags am 11. Ramadhán kleidete er sich in Wollenstoff, ritt einen Esel und hielt am Freitag die Kanzelrede, verbot, dass man ihn mit den Worten Ja Mewláná, o Herr! anrede, und vor ihm die Erde

[1]) Tennúr ist weder ein Ofen noch ein Luster, wie deutsche Geschichtschreiber (Rehm und Wilken) das Wort noch irrig übersetzt haben; Tennur ist der Ursprung des turkischen Wortes Tandur, welches der tragbare Kohlenherd der Türken und Griechen.

küsse[1]). Er wies allen Armen und Fremden, welche sich in den Moscheen aufhielten, Pensionen an, liess das Mihráb mit Juwelen, die Moschee mit silbernen Lampen ausschmücken; diess dauerte drei Jahre lang, worauf er dann wieder das Haus der Wissenschaft schliessen liess, und wie vorher wider die Werber desselben tödtend wüthete; im folgenden Jahre verrichtete Ebúl Menîî Karawúsch, welchem Hákim-biemrillah die Herrschaft von Mosúl verliehen hatte, dort das Kanzelgebet auf den Namen desselben[2]); i. J. 404 (1013) verbannte er alle Astronomen[3]).

Die von Hákim gestiftete Universität war die älteste der Welt, lange vor den ältesten Europa's gegründet, und nicht zu vermengen mit der schon sechzig Jahre früher von dem dritten Chalifen der Fathimíún gestifteten gottlosen Missionsanstalt zur Verbreitung der Herrscherrechte der Fathimíún, welche das Haus der Wissenschaft hiess, und welcher der Werber der Werber (dâîî ed-dóát) vorstand, dessen Ansehen damals ein grösseres als das des Richters der Richter (Kadhiol-Kodhát). Die beiden Namen dieser Anstalten lassen das Gegentheil des Zweckes, den sie verfolgten, vermuthen, denn dem Hause der Geheimlehre hätte eigentlich der Name des Hauses der Weisheit, der Universität der Name des Hauses der Wissenschaft gebührt, jener war aber von der Bibliothek der Chalifen Bagdád's hergenommen, welche schon bei ihrer Gründung unter dem ersten Chalifen des Hauses Åbbás den Titel des Hauses der Weisheit trug[4]). Hákim-biemrillah stellte vier Jahre nach der Gründung der Universität den Unterricht der Geheimlehre im Hause der Wissenschaft ein, welcher dort an Donnerstagen und Freitagen vom Werber der Werber den Eingeweihten der verschiedenen Grade ertheilt ward, entzog der Anstalt die von derselben bis dahin bezogenen Zehnten, die Almosen des Fastenmondes und die freiwillige durch die Werber und Sendlinge eingesammelte Beisteuer; dafür stellte er einen bei Makrîzî in voller Ausdehnung erhaltenen Stiftungsbrief aus, in welchem die von ihm erbauten drei Moscheen Ráschidé, Makas, die leuchtendste und auch die blühendste, sammt der neu gestifteten Universität (dem Hause der Weisheit) auf das Reichlichste

[1]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 147. — [2]) Ebenda, Bl. 147, Kehrseite, und Bl. 148. — [3]) Ebenda, Bl. 150, Kehrseite. Sechs volle Blätter, von 135 bis 141, nach Ibn Challikán und Soábi. — [4]) Beitolhikmet; Beit, eigentlich Zelt, was in der Folge synonym mit dár, Haus. De Sacy, Quatremère und andere Orientalisten nach ihm haben das dáreol-hikmet und dáreol-Ilm, das ist die exoterische und esoterische Lehranstalt, nicht von einander unterschieden.

bedacht wurden. Zugleich wurden zweihundert siebenundfünfzig Ducaten für die Teppiche und Tapeten bestimmt; die Abschreiber waren mit neunzig, die Verwahrer der Bücher mit achtzig, die Teppichausbreiter mit fünfzehn besoldet; der Fakih (Rechtsgelehrte) Aufseher der Schreibstoffe erhielt für seine Mühe zwölf Ducaten, und eben so viele waren für Ausbesserung schadhafter Bücher angewiesen. Hundert und zwanzig Jahre erhielt sich diese Universität im grössten Flore, bis sie unter dem sechsten Nachfolger des Stifters auf Befehl des Wefirs el-Efdhal geschlossen ward, weil ein Walker und ein Schneider dort den freien Unterricht ansprachen und die Zuhörer mit Irrlehren bethörten [1]). Im selben Jahre aber, wo die Universität gegründet ward, begann auch die aberwitzige Tyrannei Hâkim-biemrillah's, dessen Gebote und Verbote sich oft auf das Schneidendste widersprachen. Er verbot den Verkauf der Melochia und des Rokâ, jenes ein Lieblingsgemüse der Aegypter, dieses ein aus Gersten gegohrener Trank, eine Art von schlechtem Bier, die Kresse, die Bohnen und Fische, die keine Schuppen hatten, den Verkauf der Zibeben und Trauben, liess die Weinberge zerstören und das in den Magazinen aufbewahrte Honig in den Nil giessen, so dass fünftausend Krüge Honigs in den Nil gegossen, die Krüge zerschlagen wurden [2]). Die Uebertreter dieser Verbote wurden gegeisselt und geköpft. Seine Tyrannei lastete besonders furchtbar schwer auf den Frauen, Juden und Christen. Sieben Jahre lang durfte kein Weib sich auf den Strassen zeigen; um ihnen das Ausgehen unmöglich zu machen, war den Mützenmachern und Frauenschustern verboten, Frauenmützen (Oskaf) und Pantoffel (Chaffâf) zu verfertigen. Christen und Juden durften keinen Esel und kein Schiff besteigen; die ersten mussten grosse hölzerne Kreuze, die letzten Schellen am Halse tragen und durften nicht die Bäder der Moslimen besuchen, die Bäder der Christen wurden von aussen durch Kreuze, die der Juden durch rothe Tücher bemerkbar gemacht. Im Jahre 408 (1017) befahl er die Zerstörung der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem und aller christlichen Kirchen in Aegypten und verschenkte all ihr Eigenthum an Moslimen. Er verbot ihm in Anreden und Bittschriften einen anderen Titel zu geben als: Gruss dem Emîrol-Muminîn! Vier Jahre früher verbot er alle Gespräche und Beschäftigung mit Astrologen, und hatte schon einen allgemeinen Verbannungsbefehl wider dieselben erlassen. Sie ver-

[1]) Ibn Challikân, bei Wüstenfeld Nr. 752. — [2]) Makrîfi, in der Handschrift der Hofbibliothek, B. I, S. 615 und 616.

sammelten sich beim Richter Málik B. Sáíd, legten dort reuiges Bekenntniss ihrer Schuld astrologischer Studien ab, und erhielten die Erlaubniss zu bleiben; hingegen wurden alle Sänger und Tonkünstler ausgewiesen; vermuthlich hatte der grosse Astronom Ibn Júnis, der bei ihm in grossem Ansehen stand, sei es an der Verbannung, sei es an der Begnadigung der Astrologen, die in der Wissenschaft der Astronomie pfuschten, Antheil. Er bestimmte die Lage des Mihráb in der von Hákim erbauten Moschee Ráschidé dem Baudirector Abdolganí B. Sáíd. Bei einer der wissenschaftlichen Gesellschaften, wo die Leser des Korans vor Hákim lasen, las einer derselben einen anzüglichen Koranstext, worüber Hákim zwar seine Gesichtsfarbe änderte, aber dem Leser, statt ihn zu strafen, hundert Ducaten auszahlen liess. Seine Freunde warnten ihn, dass ihn nicht noch die Hand des Chalifen ereile; er entfloh. Hákim bekriegte den Rebellen Ebú Rekwet el-Welíd B. Hischám el-Ómáni aus Andalus, welcher im Jahre 395 (1004) die Bewohner des Landstriches Barka aufgewiegelt, erstickte zwei Jahre hernach den Aufruhr in dem Blute von siebzigtausend der Aufrührer. Seine Lust an einsamen Ritten und am Gräberbesuch benutzten die, so ihm den Tod geschworen, und an deren Spitze seine eigene Schwester, um ihn zu tödten, und sogar seinen Leichnam aus dem Wege zu schaffen, so dass sein Verschwinden, wie das von Romulus, den Anhängern der neuen Lehre der Drusen, die ihn vergötterten, für eine Himmelfahrt galt [1]). el-Hákim's Nachfolger, der siebente Chalife der Fathimiún in Aegypten, das er durch zehn Jahre und neun Monate beherrschte, baute zu Kairo den Perlenpalast (Kafsrol-lúlú) am Brückenthor, worin er und viele Chalifen, seine Nachfolger, sich erlustigten, besonders an den Tagen der Eröffnung des Nils [2]).

3409. el-Mostanſir-billah [3]), المستنصر بالله gest. 487 (1094), das ist der die Hilfe Gottes Anrufende, der Sohn Sáhir's, der Enkel Hákim-biemrillah's, der achte der fathimitischen Chalifen, der von allen Chalifen am längsten, nämlich sechzig Jahre und einige Monate regierte, bestieg i. J. 427 (1035) den Thron. Er war damals sieben Jahre alt, und erreichte also ein Alter von achtundsechzig Jahren. Er ist es, auf dessen Namen der zu Bagdád übermächtige Türke Besásíri i. J. 451 (1059) das Kanzelgebet in Irák verrichten liess, dafür entging ihm im Westen i. J. 443 (1051) das Kanzelgebet, welches der Emir el-Móáf B.

[1]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld S. 14. — [2]) Ibn Tagriberdi II, 133, Kehrseite. — [3]) Ebú Temím Mead, beigenannt der Chalife el-Mostanſir-billah.

unter den Schutthügeln erhebet sich ein Pallast und die Kirche des heiligen Stephans ziemlich unbeschädigt. Epheu durchrankt die zersplitterten Mauern, und umschlingt als Guirlande die Wapen des Ordens, die in den Ecken am Ende der gothischen Gewölbquasten angebracht sind. Hie und da stehen die Eingänge unterirdischer Gewölbe, von Steingetrümmer noch unverschüttet offen.

Auf der Westseite des Berges ist der Umfang einer weit älteren Festungsmauer, deren Trümmer an manchen Orten noch unversunken, und unzerstört der Zeit trotzen, sehr wohl erkennbar. Beyläufig in der Mitte des Kreises stehet ein altes aus Quadersteinen aufgeführtes Gewölbe, dessen Bau, wiewohl die Zeit den Mörtel ausgefressen und alle Fugen durchsichtig gemacht hat, durch das Gegengewicht der Quadersteine noch zusammen gehalten wird, und an der äufsersten Spitze des Berges thürmen sich zwey ungeheuere Mauerpfeiler, in der Form eines abgeschnittenen Kegels aus Ziegeln und Steinen auf. Die Zeit hat diese Mauer in wahren Stein verwandelt, sie trotzen den Jahren und spotten der Ohnmacht der Werkzeuge, mit denen, wie es aus den zurückgelassenen Spuren erhellt, die Erbauer der neuen Feste, die Massen der alten zu zerstören umsonst sich bemühten. Diese Kegel waren vermuthlich die Grundpfeiler, auf denen sich die Thürme des Schlosses erhoben, denn noch sind dieselben der Standpunct, von dem das Auge die schöne und weite Aussicht der ganzen Gegend, mit einem Blicke umfafst.

Bádis auf den Namen der Beni Ábbás verrichten liess. Unter seiner Regierung ward Aegypten sieben Jahre lang durch die grösste Hungersnoth geschlagen, welche in diesem Lande seit der Zeit Pharao's statt gefunden; Menschen frassen sich unter einander auf, so dass zuletzt der Chalife allein ein Pferd hatte, seine Begleiter aber zu Fuss gehen mussten und vor Hunger todt niederfielen; diese Hungersnoth dauerte vom Jahre 460 (1067) bis der Emir Bedíiol-Dschemálí, der Vater des Elfdhal Emírol-Dschojúsch, von Ákka nach Aegypten kam und die Zügel der Regierung übernahm. Als Beságírí in Irák das Kanzelgebet für Mostansir verrichten liess, sang eine Sängerin:

Es herrschet nun Emir Mustá, — O Haus Ábbás, an Eurer Statt,
Gleichen war, was man Euch gab, — Man fordert das Gleichnie zak.

Mostansir, um die Sängerin zu belohnen, schenkte ihr ein Stück Landes, welches von diesem Tage an unter dem Namen: des Landes der Trommelschlägerin (Erdheth-thabbálé) berühmt, in der Nähe des Birketol-Rothle gelegen. Als Ibn Hamdán sich wider ihn empörte, liess Mostansir sein rothes Zelt, welches das Zelt des Blutes hiess, zwischen den beiden Palästen (Kafarein) Kairo's aufgeschlagen und traf dann am eisernen Thore mit ihm zusammen[1]). Ibn Hamdán behielt die Oberhand. Kairo wurde belagert und erst Bedíiol-Dschemálí besiegte denselben und liess ihn erwürgen, hierauf brach die schreckliche Hungersnoth aus, in deren Beschreiben alle Geschichtschreiber Aegyptens wetteifern. Die Neger vermehrten sich unter seiner Regierung, weil seine Mutter ursprünglich eine Sclavin Ebí Sád, des Juden, selbst eine Negerin war[2]). Seinen Tod betrauerte Hafieddewlet Ebúl-Menákib Ábdolbáki, der Sohn Isá Álí et-Tenúchí's, Dichter wie sein Vater, mit den folgenden Versen:

Kein Verderben gleichet dem von seinem Tod,
Denn es gilt heut' nicht mehr seines Wort's Gebot;
Ihm bei Tag zu nahen, scheute sich der Tod,
Deshalb raubt er ihn noch vor dem Morgenroth.
Als er starb, da wurden un're Thränen flott,
Und die Menschen sagten: Regen sandte Gott;
Die Waldkühe weinten über diese Noth,
Und der Fels, der nun sich zu erweichen droht.
Mostalí's ist die Herrschaft, das Gebot,
Der an seines Vaters Stelle nun Despot[3]).

[1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 166, Kehrseite. — [2]) Ibn Tagriberdí II, füllt die Geschichte Mostansir's sieben Blätter, von 163 bis 169. — [3]) Ebenda, Bl. 169.

Fünfte Classe.

Die Dynastie der Beni Buje.

Das Kleeblatt der drei Brüder, Gründer dieser grossen persischen Dynastie, welche die beiden Irák, Fars, Kermán, Thaberistán, Chúsistán, Áserbeidschán und Armenien in drei Zweige getheilt beherrschten, nämlich; Álí Imádeddewlet, d. i. die Säule des Hofes, Hasan Rokneddewlet, d. i. die Stütze des Hofes, und Áhmed Moïzeddewlet, das ist der Bechrer des Hofes, welche der erste zu Ifsfahán, der zweite zu Hamádan, der dritte zu Kermán und dann zu Bagdád residirten, ist in dem Gemäldesaal als Einleitung zur Geschichte Ádhadeddewlet's, das ist des Armes des Hofes, des Sohnes Rokneddewlet's, des grössten und merkwürdigsten Fürsten dieser grossen Dynastie, biographisch umrissen worden. Von den drei Brüdern, Gründern der Grösse des Herrscherhauses, ward Imádeddewlet, der Sieger über Jákút den Feldherrn des Chalifen mit zehnfach kleinerer Macht (900 gegen 9000), vom Chalifen, dessen Heere er besiegt hatte, mit den eroberten Ländern gegen eine jährliche Abgabe von achtmalhundert tausend Ducaten belehnt. Er war der eigentliche Gründer der Grösse des Hauses[1]), Rokneddewlet, der Vater dreier Söhne: Ádhadeddewlet (der Arm des Reiches), Múejeddewlet, d. i. der Begünstigte des Hofes, und Fachreddewlet, d. i. der Ruhm des Hofes, wovon der Aelteste nicht dem Vater, sondern seinem Oheim Imádeddewlet in der Regierung des persischen Irák, seine beiden Brüder aber dem Vater in der Regierung des arabischen Irák folgten[2]); Moïzeddewlet, der jüngste der drei Brüder Reichsgründer, setzte den Chalifen Mostekfi-billah ab, an dessen Stelle er den Chalifen Mothiillillah erhob, kriegte siegreich mit Nafsír-eddewlet, dem Fürsten des Hauses Hamdán, und erschöpfte zu Bagdád seine und des Reiches Cassen durch den Bau des Moïzischen Palastes[3]). Von diesen drei Brüdern sind nur die Namen des zweiten Rokneddewlet und des dritten Moïzeddewlet der Geschichte arabischer Literatur eingeflochten; der Name

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 506. — [2]) Ebenda, S. 208. — [3]) Gemäldesaal IV, 80; Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., I, S. 82.

Rokneddewlet's ist durch seinen als Stylisten so hoch berühmten Wesir Ibnol-Âmîd und dessen Nachfolger, den nicht minder gelehrten Wesir Ibn Âbbâd, welcher auch noch unter den beiden Söhnen Nachfolgern Rokneddewlet's, nämlich unter Mûejeddewlet und Fachreddewlet, das Ruder des Staatsschiffes führte; der Name Moîfeddewlet's durch seinen gelehrten Wesir Mohammed Mohellibî, der von seinen erlauchten Vorfahren nicht nur den berühmten Namen, sondern auch ihre Liebe für Dichtkunst und Gelehrsamkeit geerbt, und durch den Philosophen und Arzt Sâbit B. Kora, welcher ihn auf dem Feldzuge gegen den Fürsten des Hauses Hamdân begleitete, für immer in der Literaturgeschichte der Araber verherrlicht. Wenn die Namen Rokneddewlet's und Moîfeddewlet's auch durch die ihrer gelehrten Wesire in der Geschichte glänzen, so waren sie doch nicht selbst Dichter oder Literatoren, wie diess der Fall mit vier anderen Fürsten dieser Familie, welche Seâlibî in der Jetîmet als Dichter aufführt, nämlich der grosse Âdhaddewlet, Sohn Rokneddewlet's, Tâdscheddewlet, der Sohn Âdhaddewlet's, Îfeddewlet, der Sohn Moîfeddewlet's, und Chosrew B. Fîrûz, der Enkel Rokneddewlet's. *)

*) Stammtafel der Beni Bujé.

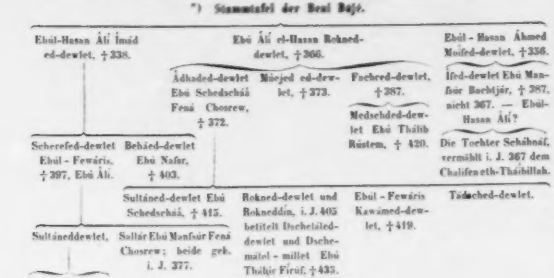

[1]) gleichnamig mit Saamsameddewlet Melik er-Rahîm, so betitelt vom Chalifen Kaim-biemrillah, † 450, der ihn mit sieben Ehrenkleidern zierte, wie Âdhaddeddewlet Krone, Halsband, Armbänder und Fahne zierten. (Ibn Tagriberdi.)

3410. Adhadeddewlet[1]). عضد الدولة gest. 372 (982).

nicht nur der grösste Herrscher des Hauses Bûjé, sondern auch der grösste Mann seiner Zeit, war der erste, der im Islam den Titel Melik, das ist König, führte, der erste, dessen Name von den Redepulten Bagdâd's nach dem Namen des Chalifen genannt ward; ausser dem ihm vom Chalifen verliehenen Ehrennamen Âdhadeddewlet, d. i. Arm des Hofes (des Chalifen), führte er noch den Tâdschol-millet[2]), d. i. Krone der gläubigen Gemeine, weshalb der Geschichtschreiber Ebû Ishak efs-fsâbî seiner auf Veranlassung Âdhadeddewlet's geschriebenen Geschichte des Hauses Bûjé den Namen Tâdschî, d. i. was der Krone gehört, beigelegt. Für Âdhadeddewlet schrieb der gelehrte Grammatiker Ebû Alî el-Fârisî seine beiden Werke Idhâh, die Erläuterung, und Tekmilet, d. i. Vollendung. Er berief an seinen Hof den grössten arabischen Dichter seines Jahrhunderts und aller folgenden Motenebbî, der an dessen Hofe seine Tage enden wollte, auf dem Wege aber, um seine Familie zu holen, von Räubern erschlagen ward. Acht seiner schönsten Gedichte bilden unter dem Titel der Âdhadischen die sechste Abtheilung des Diwans Motenebbî's, darunter das schöne auf das schöne Thal Bewân, eines der vier irdischen Paradiese des Morgenlandes, und auf die Jagd in der Ebene Descht Ârredschân; endlich die letzte, seine Kasîdet, in welcher er von Âdhadeddewlet Abschied nahm, und in welcher er fast sein baldiges Ende geahnt zu haben scheint.

Leb wohl, aufgedruckt hast Du dein Siegel dem Herzen,
Doch verschlossen ist es anderen Freuden als Dir,
Auferlegt hast Du mir solche Lasten des Dankes,
Dass ich unter der Last kaum mich zu rühren vermag;
Wahrlich, ich fürchte, das Lastthier muss erliegen der Bürde,
Wenn es nicht ohne Dich [3]) gehen mit mir kann allein.
Möge Gott der Herr die Trennung wandeln in Reise,
Die mir Beistand gewährt künftig in Deinem Gebiet;
Wenn ich kann, so will ich schliessen die Augen zum Schlummer,
Aufthun kann ich sie nicht, bis ich nicht wieder Dich seh';
Ist wohl möglich Geduld, wenn ich entfernet von Dir bin,
Da Du mir gabst was genug, ohne dass Dir es genug.

---

[1]) Ebû Schodschâ Fenna Chosrew B. Rokneddewlet (Ebû Alî el-Hasan) Ibn Bûjé ed-Dilemî. — [2]) Millet, das M. G. Siane mit Faith übersetzt, ist das Volk, bloss aus dem Gesichtspuncte der Religion betrachtet. — [3]) Ohne deine Gaben.

Und dann in dem Schluss der Kasídet:

Ich bin Nichts als der Pfeil, der in die Lüfte geschossen,
Ohne Aufenthalt kehre ich wieder zurück,
Schämen muss ich mich, dass ich Dich habe verlassen,
Schämen mich vor Gott, der Dich vor Allen erwählt.

Zu seinem Preise sang Ebúl-Hasan Mohammed es-Selámí:

Ein Mann, der Deinen Hof zum Ziele sich gesteckt,
Durchschneidet wüstes Land, vom Sonnenbrand gebräunt,
Ich und mein Vorsatz und mein Schwert in finst'rer Nacht,
Wir sind drei Steine, die ein Adler hoch vereint,
Der König ist für mich das menschliche Geschlecht,
Sein Hof die Welt, ein Tag mit ihm die Zeit mir scheint [1]).

Oder auch so:

Es greifet das Kamel durch Wüsten aus,
Damit entgegen leuchte ihm Dein Haus,
Mein Muth, mein Schwert, die finst're Ferne,
Sie leuchten wie den Aar's drei helle Sterne:
Ich setzte meinen Hoffnungen zum Ziele
Den König, der ersetzt mir Menschen viele,
Das Haus, das mir ersetzt die ganze Welt,
Den Tag, der mir der Ewigkeit Entgelt.

Ibn Challikán hat aus der Jetímet Seáálibí's folgende Verse aus einer seiner Kasídeten aufgenommen:

Wir trinken nur, wann uns der Regen hält geborgen,
Wir trinken nur mit Sängerinen an dem Morgen,
Mit Sängerinen, die von uns Vernunft abstreifen,
Indessen sie der Lyra Seiten doppelt greifen;
Sie bringen aus dem Schrein die Becher wann es tagt,
Und schenken ein für ihn der alle überragt:
Den Arm des Reich's, dess' Vater als die Stütze gross,
Der Schahe Schah, der überwältiget das Loos.

Oder auch so:

Wir trinken mit den Sklavinen, die singen,
Den Wein, wann regnerisch der Morgen bloss,
Mit Sängerinen, reizenden und weichen,
Die schlagen auf die Doppelsaiten los:
Die Becher zieh'n hervor aus ihren Schränken,
Und die einschenken ihm zu Ehren bloss,
Dem Arm des Reichs, dem Sohn der Reichessäule,
Dem grossen König, Sieger von dem Loos.

[1]) Ibn Challikán gibt Parallelstellen dieses Gedankens aus Motenebbí und dem Dichter Ebúbekr Ahmed el-Árredschání.

Chúárezmí erzählt, dass Ádhaded̲dewlet oft mit Dichtern und Schöngeistern gastirt und mit denselben Verse um die Wette declamirt habe. Bei Gelegenheit eines solchen Dichtermahles sagte er zum Lobe des Milchreisses (Behthat):

Milchreis, den kein andrer Mann,
So wie ich beschreiben kann,
Seine Körner sind kostbaren,
Die in Kampherwasser schweben.

Ihm werden auch die folgenden, in der Jetímet erhaltenen, Verse zugeschrieben:

Wie schön ist Morgentrunk am Morgen mit den Schönen,
Des Bechers frischer Trunk, das Narcissenhaar der Schönen;
Wie Kampher liegt der Schnee vor mir in Massen weissen,
Indess Orangen und der Wein wie Feuer gleissen;
Der Duft, der Trank, die Gluth, sie sind nur da zu frönen,
Mit Lust dem Morgentrunk! dem Morgen und dem Schönen.
So häuft sich Gluth auf Gluth und wieder Gluth,
Indess' Früh' auf Früh' und wieder Frühe ruht [1].

Ebú Sád Jákút hat die folgenden Verse Ádhaded̲dewlet's auf die weisse Viole (Chairanthus) überliefert:

O süsser Duft, der dem Chairanthus sich entreisst,
Wann er des Erdreich's Kleid im Frühlinge zerreisst;
Als ob sich Rosenwasser d'ran gehaftet hätte,
Als wär's Rauchwerk und Wohlgeruch der Fette.
Die zarten Blätter sind als Flügel ausgeschweift,
Die gelb und roth und weiss wie Gürtel buntgestreift.

Er ist der Erste, welcher den Titel Schehinscháh, das ist eines Königs der Könige, annahm. Seitdem er aber diesen Titel angenommen, ging es mit ihm abwärts, wie Ebú Álí el-Fárisí bemerkt: Der Titel des Königs der Könige genügte ihm nicht; er lobte sich auch selbst mit den folgenden Versen:

Ádhaded̲dewlet, Rokneddewlet's Sohn,
Der Schahe Schah, das Loos gehorcht dem Thron.

Als er seine letzte Stunde herannahen fühlte, stellte er die folgenden Verse des Wesírs el-Kásim B. Álláh zur Lehre auf:

Mir stand kein Feind, ich schlug die Helden todt,
Und keinem Volk gewährte ich Termin;
Nun steht die Welt den Freunden zu Gebot,
Zerstreut die Macht nach Ost und Westen hin [2].

---

[1]) Morgen in Morgen in Morgen, Jetímet, Bl. 112. — [2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 127.

Morgens trinke ich mich mit Auroren,
Und mit Wein des Tages schönste Horen:
Kampher, weisser Schnee im Ueberfluss,
Wein, Orangen boten mir Genuss.
Was ist noch, was ich geniess und sah?
Flamme war auf Flamm', auf Flamme da [1].

Man erzählt, dass, als er dem Verscheiden nahe, er Nichts sprach, sondern nur die folgenden Worte hersagte:

Der Reichthum hat mir Nichts genützt, Die Herrschaft geht zu Grunde itzt.

Er starb dreiundvierzig Jahre sieben Monate eilf Tage alt. Zu Bagdád erbaute er den grossen Fürstenpalast, welcher des Sultans Seráí heisst, und verwandte auf den Bau des nach ihm genannten Spitales an der Westseite Bagdád's, das i. J. 368 (978) vollendet, ungeheure Summen; er überwölbte Álí's Grab zu Meschhed und das Hosein's zu Kerbela mit Domen; der grosse Damm des Flusses Kor (Cyrus) in Persien, den er erbaute, heisst noch heute nach ihm der Damm des Emírs (Bend Emír). In Chúsistán liess er einen vier Parasangen langen Canal zur Vereinigung des Karún mit dem Schathol-árab erbauen; südlich von Schíráz erbaute er die Stadt Súkol-Emír, der Markt des Fürsten, und erneuerte die Mauern Medína's. Nach seinem Tode fand man in seinen Papieren geschrieben: „Ich bin der Sclave Ebú Álí's in der Grammatik und der Sclave Ebúl-Hosín Ráfí's in der Astronomie. Als ich das Studium des Werkes Ebú Álí's vollendet hatte, gab ich fünfzigtausend Dirhem Almosen; als ich mit der Lösung der Probleme Euklid's fertig, gab ich zwanzigtausend Dirhem; wenn mir noch ein Sohn geboren würde, gäbe ich zehntausend Dirhem Almosen, und wenn von meiner Günstlingin, zwanzigtausend."

3411. Ifeddewlet [2]), عزّالدّولة gest. 387 (997).

Im Jahre 364 (974) vermählte ihm der Chalife Thá'ij seine Tochter mit einer Mitgift von hunderttausend Goldstücken; die Trauungsrede hielt der Richter Ibn Kariáat. Er besass so grosse Stärke, dass er einen Stier bei den Hörnern nahm und zu Boden warf. Er blieb in einer Schlacht wider seinen Vetter Ádhadeddewlet, nur sechsunddreissig Jahre alt. Der Richter Ebúbekr B. Kariáat überlieferte die folgenden Verse Ifeddewlet's:

Sei mir willkommen, herrliche Narcissenflur,
Du, die durch ihren Duft die Reu' erwecket nur;

[1]) el-Motáthref, S. 1216. — [2]) Ebú Mansúr Bachtijar, der Sohn Moiseddewlet's.

Wir tranken auf der Flur, als wären's ihre Augen,
Als wollten wir den Wein aus ihren Wimpern saugen;
Betrunken waren wir, der Wein ging auf die Neige,
Wir schleppten nach das Kleid wie frische Blüthenzweige.
Dass du mir treu, ist das Geheimniss meiner Huth,
Mein Zweck zu lieben dich, der Proviant mein Muth;
Das schwarze Mal auf deiner Wang' in finstrer Nacht,
Ist Schwarz auf Schwarz in Schwarzem eingemacht.

3412. Tadscheddewlet [1]), تاج الدّولة l. u. J. 410 (1019), der beste Dichter der Familie Búje und der in hohem Ansehen stand, bis er von seinem Bruder Ebúlfewáris eingekerkert ward; sein Schicksal war, als Seáálibí die Jetímet schrieb, noch unentschieden, denn dieser sagt: er wisse nicht, was die Zeit bis jetzt aus jenem gemacht. Ebú Sáíd B. Dost überlieferte nach Ebúl-Hasan Mohammed B. el-Mofaffer el-Álewí en-Nischabúrí, dieser nach Ebúl-Ábbás el-Melíhi, der Kawwal (Ausrufer?) des Marktes von Áhwáf (wo Tádscheddewlet lebte), die folgenden Verse desselben:

Ich grüsse das im Traum geseh'ne Bild,
Aus dem, wann's spricht, der Glanz der Sonne quillt,
Aus dessen Angesicht der Vollmond strahlt,
Ein Garten, der den schlanken Zweig umwallt.
Indem ich meine Wang' an seine lege,
Dem Kampher Moschus ich zu mischen pflege;
Ich meine, dass Harút an seiner Seite
Sich Künsten, magischen, als Lehrling weihte;
Wann er sich naht, erhellt er finst're Nacht,
Sein Abschied hat den Tag zur Nacht gemacht.

Von Bedief-femán (dem Verfasser der ersten Makámát) vernahm Seáálibí die folgenden Verse Tádscheddewlet's:

Die günst'ge Zeit, sie hat sich abgewendet,
Aus Wohlstand in's Gefängniss mich gesendet;
Wer gibt die Zeit der Jugend mir zurück,
Wer, was im Kerker ich verlor, an Glück.

Als eine seiner schönsten Gasellen hat Seáálibí die folgende ausgewählt:

Es hat berauschet mich als Zauberwein
Der hohen Adlernase lichter Rain;
Gaselle, die verführerisch, fürwahr,
Mit schönem Angesicht und schönem Haar.

[1]) Ebúl-Hosein Áhmed, der Sohn Ádhadeddewlet's.

Ich bin der König, doch Sie ward mein Herr,
Durch ihres dichten Lockenhaares Heer;
Es stürmen ihre Schläfe auf mich ein,
Die heller als des Abendsternes Schein.
Wer widersteht dem Schwarzen und dem Weiss,
Das Rothe und das Gelbe macht mir heiss.
Wenn ich mich ändre und Sie weiss es nicht,
Wenn Sie mit mir geht in's Gericht,
Steht Ihr als Helfer bei Iblis,
Doch nur gezwungen, für gewiss.

3413. Chosrew Ben Firuf, خسرو بن فيروز

mit dem Vornamen Ebúl-Ábbás, der Sohn Rokneddewlef's:

Reich herum den Becher Wein!
Wein, der wie der Sonne Mund,
Wenn sie erst verschleiert ist,
Wächter an der Rosen Thron,
Sollt' er beissen dich vielleicht,
Schenke lass uns fröhlich sein!
Untergeht in Liebchens Mund;
Ist sie Mond, der Sterne küsst.
Ist der Haare Skorpion,
Arzenei der Speichel reicht [1]).

[1]) Jetímet, Bl. 113.

Sechste Classe.

Herrscher anderer Dynastien.

3414. Kabus Ben Weschmgir. قابوس بن وشمكير gest. 403 (1012). Schemsol-máálí, d. i. die Sonne der Höhen (Ebúl-Hasan), Kabús el-Dschilí, der Sohn Ebú Thábir Weschmgír's, des Sohnes Siár's, des Sohnes Werdánschah's, der Fürst von Dschúrdschán und Thaberistán. Seáálibí erklärt ihn in der Jetímet für den Stern seiner Zeit in Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, in dem Gott vereinte Macht und Gelehrsamkeit, Ansehen und Vollkommenheit. Mit grossen dichterischen Talenten und schöner Schrift begabt, Verfasser mehrerer Werke wie das Ḳemál olbelágat, d. i. die Vollkommenheit der Beredsamkeit. Zur Probe seiner Gedichte gibt Seáálibí als eines der besten die folgenden Verse:

O du, der uns vorwirft Betrübnisse der Zeit,
Weisst du denn nicht, dass sie mit Grossen liegt im Streit,
Dass Aas und faules Zeug hoch auf dem Meere schwimmt,
Indessen ihren Sitz im Grund die Perle nimmt;
Wenn wider uns die Welt die Hände ausgestreckt,
Wenn auf der Folterbank sie marternd uns gereckt;
Bedenke, dass der Sterne viel am Firmament,
Doch Mond und Sonne nur des Licht's Verfinst'rung kennt.

Ibn Ábbád, der gelehrte Wefir Moíd-eddewlet's, machte satyrische Verse auf den Namen desselben, der in Bús, d. i. Verzweiflung, endet, auf welche Kabús die poetische Antwort nicht schuldig blieb; Ibn Ábbád, als er dieselben vernommen, sagte: diese Zeilen des Kabús sind die Mutter des Flügels des Tháús, d. i. des Paradieses Pfaues. Ausser dem obigen rhetorischen Werke hinterliess er noch das Buch der einzigen Perlen und der Halsbänder, welches eine Sammlung von Sprüchen der Weisheit über Regierungskunst und Herrscherethik für Könige in acht Hauptstücken [1]).

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, aus meiner Sammlung im LXXXI. Bande der Jahrbücher, Anzeigeblatt, S. 32, Nr. 279.

Karamaniens Küste ehrwürdig durch den Kranz ihrer blauen Gebirge, und die Trümmer verfallener Städte; das Meer hier unbegränzt, und dorten vom festen Lande umfangen. Die Eilande *Sciro**) und *Simia***) zum Theile in ferner Ansicht. Die Weiber des letzten schwimmen und tauchen im Meere gleich Männern; und die Weiber des ersten bedienen sich eines gewissen zusammengesetzten Kräuterabsuds zu demselben Gebrauche, zu dem ehemahls Pariserdamen die zusammenziehende *Pomade à la Roquelaure* verwendeten. Die Bewohnerinnen Sciro's handeln mit Schwämmen, und die Mädchen von Simia wandern in die benachbarten Eilande aus, um sich dorten als Mägde zu verdingen, oder durch Handarbeit zu ernähren. Aufser diesen Eilanden, deren Ansicht diese Nebenideen herbeygeführt, umfafst der Blick von der Höhe einen grofsen Theil der Insel Rhodos selbst, und nachdem derselbe lange auf Hügel und Thal, auf Meer und Inseln herum geirrt hat, ruht er mit sinnendem Wohlgefallen auf den Schutthaufen der beyden Festen des Berges, auf den Wällen, und Gewölben, auf dem eingestürzten Pallaste der mit Epheu umrankten Kirche aus. — Wenn die Nacht auf diesen Höhen dunkelt, wenn der Mond durch die Bäume und zerrissenen Mauern die Finsternifs der alten Ritterkapelle halb erhellt, wenn der Wind in dem

---

*) *Nisyros distans ab Gnido XII mill. D. Porphyris ante dicta.* *Plin. hist. nat. V.* 31.

**) *Media inter Rhodum Gnidumque Syme.* *Plin. hist. nat. V.* 31.

So oft Erinnerung an dich zum Herzen dringt,
Dasselbe sich in Lust und Leid zum Himmel schwingt;
Kein Glied, das fühlte nicht der Liebe Pein und Schmerz,
Es scheint ein jedes Glied an uns zu sein ein Herz [1]).

Als der Wesîr Âbbâd dessen schöne Schrift sah, sagte er die Verse Motenebbî's:

Verlangen weckt die Schrift in jeder Brust,
Die Tinte flösset Sehnsucht ein und Lust;
Durch ihn wird jedes Aug' erfrischt,
Wann er abwesend jede Freud' vermischt.

Sein Grossvater war i. J. 337 (947) gestorben, und hatte seinen Sohn Bisutun zum Nachfolger, nach dessen i. J. 366 (976) erfolgtem Tode Kabûs den Thron bestieg [2]). Îmâdeddewlet Ebûl-Hasan B. Âlî B. Bûjé, der Gründer der Herrscherfamilie dieses Namens, diente unter ihm als einer von dessen Befehlshabern. Trotz aller seiner grossen Eigenschaften wusste er sich nicht auf dem Throne zu behaupten, indem er desselben erst durch die Familie Bûjé beraubt, siebzehn oder achtzehn Jahre lang am Hofe Nûh's, des Fürsten der Benî Samân, als Meister der Literatur lebte, von Dichtern und Geschichtschreibern, besonders von Otbî und Seââlibî als Muster von Weisheit und Gerechtigkeit gepriesen. Seââlibî nennt ihn den Siegelring der Trefflichkeit, das Stirnenhaar der Zeit, den Born der Freigebigkeit. Ebûbekr Chûârezmî, der grosse Stylist und der gelehrte Richter Ebûl-Hasan Âlî el-Dschûrdschânî sangen sein Lob. Kurz vor seiner letzten Gefangenschaft, die mit gewaltsamem Tode endete, hatte er noch den grossen Arzt Ibn Sinâ (Avicenna), der damals am Hofe Chûârezmschâh's lebte, zu sich berufen, welcher, als er das traurige Loos des ihn Einladenden erfuhr, seine Reise nach Hamadân fortsetzte und von Âdheddewlet, dem grossen Fürsten der Benî Bûjé, als Wesîr angestellt ward [3]).

Die Jetîmet gibt zuerst Abschnitte (Fasl) aus seinem prosaischen Werke, und dann die folgenden Verse:

Sag' dem, der mir vorwirft die Wendungen der Welt,
Ob sie wohl Andere als Würdige anfällt;
Du siehst, dass oben trägt das Meer den Schaum im Schlund,
Indess die Perlen es verbirgt im tiefsten Grund;
Wenn uns bestimmet wär' zu leben ew'ge Zeiten,
Die Dauer würde uns nur Gram und Qual bereiten;

[1]) Derselbe Gedanke, dem Sappho so schönen Ausdruck lieh. — [2]) M. G. Slane, Ibn Challikân's engl. Uebersetzung II. 510, berichtigt in der Note eine historische unrichtige Angabe Ibn Challikân's. — [3]) Gemäldesaal IV, S. 39 bis 73, mit Berücksichtigung eines chronologischen Irrthums des Hrn. v. Dietz.

Unzählige Sterne freu'n sich steter Lichteswonne.
Allein verfinstert wird der Mond nur und die Sonne.

Der Gedanke ist aber ursprünglich Ibn Rúmí's:

Die Welt begünstigt nur die Niedrigen, Bestimmt die Edelen zu ihrem Frasse;
Das Meer verbirgt die Perlen in der Tiefe, Und traget auf der Oberfläch' das Aas.

O Gott! erhöh' nicht nied're Glück, Und kürze Gnaden, die zu lang,
Ich ging zu weit und kam zurück. Gemässiget ist nun mein Gang;
Vorsichtige, die nicht gewarnet, Gehütete, die man umgarnet.

Gedanke mehrt der Liebe Kraft, Es kriechet in die Brust der Schmerz,
In jedem Muskel Leidenschaft, Und jedes meiner Glieder Herz.

3415. Chalef Ben Ahmed, خلف بن احمد gest. 399 (1003), **aus der Familie Leís, des Herrschers von Sístan, Zeitgenosse von Mahmúd, dem Eroberer Indiens; ein grosser Gönner der Dichter, welche sein Lob in Kasídeten sangen, so Bedíʿ von Hamadán, der erste Verfasser von Makámen. Ebúlfeth Bostí, der Staatssecretär, sagte:**

Chalef, der Sohn Áhmed's, der beste der Chalifen [1]),
Der durch die Herrschaft setzt Altvordern [2]) all' in Tiefen;
Chalef, der Sohn Áhmed's, ist zwar in Wahrheit einzig,
Ein Spiegel Tausenden, die ihn um Hilf' anriefen;
Vom Hause Leís pflanzt die Fahnen er empor,
Wie des Propheten Haus, das reich an Adelsbriefen [3]);

wofür ihn Chalef mit dreihundert Ducaten beschenkte; eben so glänzend belohnte er den wundervollen Redner von Hamadán, dessen Kasídet Otbí im Jemíní aufgenommen. Chalef's Name lebt noch mehr in der Literaturgeschichte, als in der der Herrscher, durch den grössten und berühmtesten Commentar des Korans in hundert Bänden, von Gesetzgelehrten zusammengetragen, denen dafür ein Ehrensold von zwanzigtausend Ducaten ward [4]). Dieser Commentar befand sich an der Moschee Schabúní zu Nischábúr, und ward von da nach Ifsfahán übertragen, wo denselben der persische Uebersetzer des Jemíní Otbí's in der Bibliothek der Familie Chodschend sah [5]). Auf dem Palaste Chalef's war die folgende Inschrift zu lesen:

---

[1]) Áchlef ist nicht der Plural von Chalife, welcher Cholefa heisst, sondern bedeutet bloss Nachfolger: aber um das Wortspiel des Originals zwischen Chalef und Áchlef beizubehalten, ist Chalife vorgezogen worden. — [2]) Eslaf, die Vorfahren, im Gegensatze von Áchláf. — [3]) Im House Mouaf. — [4]) Gemäldesaal IV. S. 125 u. 126. — [5]) Die persische Uebersetzung Bl. 161, im arab. Texte nichts davon.

Wer wünscht zu seh'n im Paradies' Altan,
Der schaue diese hohe Pforte an;
Und wer da wünscht zu sehen den Ridhwán [1],
Der schaue hier auf die Myrobolan'!

3416. Ebu Hasan el-Mokallid [2]), ابو حسن المقلّد gest. 4[illegible] 1010), der Fürst der Benî Okeil, Herrscher von Mosúl, beigenannt Husámeddewlet, das ist das schneidende Schwert des Hofes, kam i. J. 384 (990) zur Herrschaft und vermählte sich mit der Tochter Mokli's, des Bruders Ebú Nasr's, des Herrschers der Benî Bújé; ein gebildeter Fürst, der selbst Dichter. Ebúl-Hedschá, der Sohn Omrán's, des Sohnes Schahín's, erzählt, dass er den Mótemiddewlet Ebúl-menîl Kirwásch, den Sohn des Mokallid, auf einer Reise begleitet, und auf dieser Reise zwischen Sindschár und Nischabúr einen verschollenen Palast mitten in einer fruchtbaren wasserreichen Gegend gefunden, auf dessen Mauern die Inschrift stand:

O Haus! das einst bewohnt Ábbás der Sohn Amrú's,
Wie konnt' er trennen sich von deinem Vollgenuss!
Es stürzten auf einmal auf dich herein die Zeiten,
Wie konnte an der Zeit dich Zweifel irre leiten?
Weh' deinem schönen Bau, weh' deinem Heiligthum!
Weh' deinem hohen Ruf! weh' deinem alten Ruhm!

Schrieb's Álí B. Ábdállah B. Hamdán eigenhändig i. J. 331 (942), d. i. Seifeddewlet, der von Motenebbí besungene grosse Fürst; darunter waren die Verse geschrieben:

Palast, dich hat die Zeit erschüttert, Dein alter Ruhm ist längst verwittert;
Die Schrift der Schönheit ist verwischt, Die diesen Text einst aufgefrischt.

Schrieb's Gadhnafer B. el-Hasan B. Álí B. Hamdán eigenhändig im Jahre 362 (972), d. i. Omdeteddewlet der Sohn Nasireddewlet's el-Hasan, der Bruder Seifeddewlet's; darunter war geschrieben:

Palast, was that dir an des Unheils Stunde,
Sie hat geschlagen dich bis zu dem Grunde;
Drangsale hat die Zeit dir eingebunden,
Und deine Freude längst zusammgewunden;
Weh' dem Palast und dem, der ihn gebaut,
Des Lebens Pfand ward ihm nicht angetraut.

---

[1]) Der Hüter des Paradieses. — [2]) Ebú Hasan el-Mokallid B. el-Mosejeb B. Ráfi B. el-Mokallid B. Dschafer 2. Amrú el-Mohejo B. Ábderrahman B. Boreidh B. Ábdállah B. Jezíd B. Kéis B. Hubéé B. Thahafet B. Hofn B. Okeil B. Káb B. Rebía Ben Ámir B. Mosthát B. Móawije B. Bekr B. Hewázin el-Okeilí, beigenannt Hosámeddewlet. Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 745, und Ibn Tagriberdí, Pariser Handschrift, B. II, Bl. 142.

Oder auch so:

Palast, dich hat die Zeit gestreifet — Und deinen Dom in Staub geschleifet,
Und die Bewohner hat dir Zeit, — In alle Winde längst zerstreut;
O weh' des kurzen Lebensraumes, — Der dich enttäuscht des langen Traumes!

Schrieb's Mokallid Mosejeb B. Refá eigenhändig i. J. 388 (998), d. i. der obgenannte Richter; darunter stand:

Palast, was thaten dir die Grossen an,
Die wandelten vor dir die Zeitenbahn?
Du hast durch Drängniss sie zur Flucht getrieben,
Ausharrender bist du zurückgeblieben.
Als Mal des Schmerzens mussten weilen,
Die von dem Sohn Moseíb's geschriebenen Zeilen.
Du wusstest, dass ich würde zu dir kommen,
Lass Male mir selbst in den Wüsten frommen.

Oder auch so:

Palast, sag' an: wo sind die Grossen, — Die deiner einst in Lust genossen?
Du hast gejagt sie in die Flucht, — Erdrückt sie mit der Erde Wucht.
Auf deinen Spuren muss ich heulen, — Der Sohn Moseíjeb's schrieb die Zeilen,
Ich weiss, dass ich ihm folgen werde, — Verwischt wie du bald von der Erde.

Schrieb's Kirwásch, der Sohn des Mokallid eigenhändig i. J. 401 (1010), der Sohn des Dichters, der wie sein Vater ebenfalls dichtete.

Der Palast ward nicht zerstört, aber der letzte Schreiber kurze Zeit nachdem er es geschrieben, erschlagen. Ebúl-Heídschá sagte zu Mótemiddewlet: Du schriebst dieses. Er bejahte es. Ich sagte: diess ist ein unglücklicher Palast, den ich von Grund aus zu zerstören Lust hätte. Diese Inschriftengeschichte ist, wie Ibn Challikán bemerkt, das Seitenstück einer ähnlichen von ihm in der Biographie Abdolmelik's, des Sohnes Merwán's des Chalifen aus dem Hause Omeíjé, erzählten. Mokallid ward im selben Jahre, wo er das Obige geschrieben, von einem türkischen Sclaven getödtet. Der Scherif Radhí und eine Schaar von Dichtern besangen seinen Tod in Elegien. Kirwásch verrichtete zu Mofsúl das Kanzelgebet auf den Namen Hákim-biemrillah's des ägyptischen Chalifen; bei der Zerstörung seines Palastes zu Mofsúl wurden über zwanzigtausend Ducaten gefunden, was auf seinen Beinamen Kirwásch, d. i. der Wohlhabende (von derselben Wurzel wie Koreísch), wohl passte. Auch der zweiundvierzig Jahre hernach i. J. 444 (1051) gestorbene Mótemiddewlet Ebú Menbá Kirwásch war ein zierlicher geschätzter Dichter[1]). Der Dichter Ebú Álí B. Schobl besang das Treffen des Kirwásch mit Moíf, und

[1]) Abúlfeda III, p. 141.

Bacherfí hat in seiner Blüthenlese Verse des Kirwásch aufgenommen; der Dichter Sáhir el-Dscheferí pries ihn ebenfalls in einem in der Anthologie Bacherfí's erhaltenen Gedichte, aus welcher Ibn Challikán dieselben seiner Biographie einverleibte.

3417. el-Fadhl Ben Manfsur Ben eth-Tharif el-Fariki, الفضل بن منصور بن الظريف الفارقى gest. 420 (1038).

der Emír von Miafarakin, welcher einen Diwan von Gedichten hinterliess[1]).

3418. Seri Ben Monad[2]), زرى بن مناد gest. 360 (970).

der Emír, der Vater Bolkín's, der Gründer der Dynastie der Séríden in Afrika, würde hier keine Stelle erhalten, wenn er nicht in Afrika die Stadt Áschír erbaut und befestigt hätte, als Ebú Jesíd el-Mochallíd el-Charádschí sich wider el-Káim, den Sohn Mehdí's, und Manfsúr, den Sohn el-Káim's, empört hatte. Manfsúr schenkte ihm dafür eine der beiden Städte, welche den Namen Tahert führen (Ibn Challikán weiss selbst nicht, welche von beiden); nach sechsundzwanzigjähriger Herrschaft fiel er ein Opfer des Hasses des Dschafer B. Hamdán el-Andalusí[3]).

3419. Ali Ben Hamdan el-Andalusi[4]), علي بن حمدان الاندلسى gest. 364 (974).

(Ebú Dschafer) der Andalusier, Fürst von Masila und von Sáb in Afrika, ein grosser Gönner der Gelehrten und Beförderer der Wissenschaft, welchen desshalb der spanische Dichter Ibn Hanî mit Lob überhäufte, und seinen Namen in den folgenden Versen verherrlichte:

Zwei Dinge schmachten einzig in der Welt,
Mein Leib, das Aug', das Babels Brunn' erhellt,
Drei Lichter gibt es und kein viertes mehr,
Die Sonne und der Mond und dann Dschafer.

Sein Vater hatte die Stadt Mesílet gebaut. Seine Feindschaft mit Séri B. Monád, dem Grossvater des Moíf B. Bádis, führte zu einem blutigen Kampfe, worin Séri blieb, dessen Stelle dann Bolkín einnahm. Dschafer, welcher diesem nicht zu widerstehen vermochte, floh nach Spanien, wo er gewaltsam getödtet ward[5]).

---

[1]) Abúlf. ann. III. p. 99. — [2]) Séri B. Monád el-Homairí eth-Tinhadschí. — [3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 166 und 381. — [4]) Ebú Álí Dschafer B. Álí B. Ahmed B. Hamdán. — [5]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., I, S. 166.

Siebente Classe.

Prinzen.

3420. Abdallah der Sohn Nafsirlidinillah's des Chalifen.

عبد آلله بن ناصرلدين الله gest. 338 (949).

von seinem Vater hingerichtet, weil er sich wider den von ihm ernannten Thronfolger (el-Hakem) meuterisch aufgelehnt. Einer der gebildetsten Prinzen der Beni Omeijé, ein Liebhaber von Gelehrten und Büchern, dessen Bibliothek dann der seines Bruders einverleibt ward. Er hinterliess Werke, welche Zeugen seiner Gelehrsamkeit und seines Scharfsinnes: 1) das Buch des Kranken und Getödteten, in den Kunden der Beni Ábbás bis zum Chalifate er-Ráthi's, des Sohnes el-Moktedir's; 2) das zum Stillschweigen bringende Buch in den Trefflichkeiten Baka B. Mochallid's [1]). Ibn Hafm schildert ihn als schâfiitischen Rechtsgelehrten und Dichter:

Es würde seinen Gram mein Herz verstecken,
Wär' nicht mein Aug' bereit ihn zu entdecken;
Wie zeigt sich nicht die Krankheit in den Blicken,
Von dem, der wünschet sie zu unterdrücken.
Ich weine, und es fährt zu schmäh'n mich fort,
Wer nicht die Liebe kennt und ihren Ort,
Der Liebsten klagt der Liebende den Schmerz,
Wenn grausam sie bedränget auch sein Herz.
Ich schlage mit des Kummers Heere mich,
Seit Schönen all mein Blut gelobet ich.

Ebú Ómer B. Áfif erzählt in seiner, von Ibn Haján geläuterten und ausgewählten Geschichte, dass Ábdállah mit el-Hakem bei dem Empfange von gelehrten Männern wetteiferte, dass Ibn Ábdolbirr aus Eifersucht um Richter der Gemeine zu werden, denselben wider seinen Bruder Hakem aufwiegelte, dass, als Ábdállah auf Befehl des Vaters verhaftet ward, bei ihm die Gelehrten Ábdolbirr und Ibnol-Áthár sich fanden, die beide verhaftet wurden,

[1]) Fehlen beide in Hadschi Chalfa.

dass der Chalife den letzten als einen gutmüthigen und unschädlichen Mann losgab, den Ábdolbirr aber im Kerker behielt, wo er auch starb [1]).

3421. Abdolafif Ben Abderrahman en-Nafsirlidinillah,

عبد آلعزيز بن عبد آلرحمن آلناصرلدين الله

(Ebúl-Áfsbág) ein Sohn des grössten Herrschers der Beni Omeijé, der wie sein Bruder Ábdállah und Hakem nach dem Beispiele des Vaters die Wissenschaften liebte, die Gelehrten ehrte. Frühzeitig gab sich an ihm poetisches Talent kund; als er das erstemal in die Schule ging, sandte er seinem Bruder Hakem die folgenden Verse:

Nimm, o Bruder, diese Zeilen,
Siebenjähr'gen Knabens Hand,
Dass sich dein Geschlecht vermehre,
Welche eilt dir mitzutheilen,
Kiel zu halten kaum im Stand;
Kind' auf Kind' (wie Sand im Meere) [2]).

3422. Abdolafif B. el-Monfir B. Abdin-Nafsirlidinillah,

عبد آلعزيز بن المنذير بن عبد آلناصرلدين الله

ein Enkel des grössten Chalifen der Beni Omeijé in Spanien. Nafsirlidinillah's, dessen Söhne (Hakem, Ábdállah, Monfir. Ábdoláfif, Ábdolmelik) alle wohlerzogene gebildete Prinzen. Sein Vater el-Monfir war unter dem Namen Ibnol-Karschíjet bekannt; seine Mutter war Fathimá, die Tochter des Emir's Ibnol-Hakem el-Monfir, welche den Sohn, den sie dem Nafsirlidinillah gebar, den Namen ihres Vaters beilegte, eine höchst gebildete Prinzessin. Ismáil B. Mohammed, bekannt als Habibol-Áámiri, führt in seinem Werke [2]) von dem Wunderseltenen des Frühlings, die folgenden auf den Behár (Buphtalmum), eine der ersten Frühlingsblumen, gedichteten Verse dieses Prinzen an:

Das Erdreich decket sie mit ihren Blüthenkränzen,
Gleich Bechern Weines, den Schönbusige credenzen:
Aus Uebermass von Scham verdecken sie die Hand,
Indem sie schenken Wein mit grünen Armes Rand.

In einer vom Dichter Hárún Remádi erhaltenen, zum Lobe Ibnol-Karschíjet's gesungenen Kafsídet kommt folgende Beschreibung des Frühlings vor:

Sieh' in den Wolkenspuren, die im Staube sieh'n,
Der Quellen Leben, eh' sie sich mit Wolken überzieh'n.
Der Frühling sendet sie als seine Werber aus
Zum Aug', sehnsüchtigen, in seines Liebchens Haus:

[1]) Dozy's Ibnol-Ábbár, S. 105 u. 106; Casirius II, p. 38, und Gemáleddin III. 126, nach Condé C. 83. — [2]) Dozy's Ibnol-Ábbár, S. 107. — [3]) elbedii fi fazil er-rebii, fehlt bei Hadschí Chalfa. Casirius II, 38.

Ich wund're mich, wie er versteckt sein Gesicht,
Wie er enthüllet mir Geheimniss und nicht spricht,
Er tränkt die Erde nur mit einem Schluck von Wein [1],
Verkündend so das, was Geheimniss sollte sein.
Ich sehe wie in Anmuth sich die Flächʼ erweitert,
Wie ehʼmals trotziges Gesicht sich nun erheitert;
O holde Erde, die betheilt mit Fröhlichkeit,
Gewähre uns durch schönʼ Gesicht nun Heiterkeit.
Und sagt die Erde, stolz auf ihrer Gärten Blühʼ:
In meinem Ruhm ist Trefflichkeit, so grüsse sie.
Ihr Grünes überstrahlt des Himmels grüne Ferne,
Und ihre Blüthen sind des grünes Himmels Sterne,
Und wann der Frühling kommt mit Sonnʼ und Mond und Regen,
So kommt er dir zum Ruhm, erkenne seinen Segen;
Mit dem Abdolâfîf, mit dem Chalifensohn,
Der mit dem Höchsten fliegt zur höchsten Region [2].

3423. Mohammed B. Abdolmelik B. Abderrahman en-Nafsir, محمد بن عبد الملك بن عبد الرحمن الناصر

der Vater der beiden Prinzen, Urenkel Nafsírlidinillah's, welche gegen das Ende der Herrschaft der Beni Omeíjé in Andalus noch den Thron bestiegen, deren einer Mortedha, der andere Môtedd, der letzte der Chalifen aus dem Hause Omeíjé in Andalus; der letztere um vier Jahre älter als sein Bruder Mortedha. Motedd ward i. J. 420 (1029) nach kurzer Herrschaft vom Throne gestossen, dessen sich der Wefir Dschewher und nach ihm dessen Sohn bemächtigte. Mohammed sagte zum Lobe seines Hauses:

Wie hat die Grösse sich der Ben Merwân verwandelt,
Wie drehte sich das Rad der Zeit, worin wir lebten,
Wenn sonst von uns ein Kind das Licht der Welt erblickte,
So jubelte die Erdʼ und Minárete bebten [3].

3424. el-Hakem Ben Ahmed [4]), الحكم بن احمد i. u. J. 350 (961),

eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Beni Omeíjé zu Cordova, sagte auf einen Sohn, der ihm gestorben:

Meine Augen überfliessen — Von den Thränen, die sie giessen;
Sei gelobt, o Herr mein Gott, — Welchem nimmer droht der Tod.

---

[1]) Kahwé. — [2]) Dozy's Ibnol-Abbár, S. 109. — [3]) Seálibí schreibt diese Verse dem Hakem el-Mostanßir zu, was ihm Ibn Abbár als einen schändlichen Irrthum anstellt. Dozy's Ibnol-Abbár, S. 105; Casirius II, 238. — [4]) B. el-Emir Mohammed B. Abderrahman B. el-Hakem B. Hischám.

Kann ich bleiben ohne Licht,
Kann die Pflanze. Fleisch gedeih'n,
Gott entferne nicht von dir
Hat das Unglück dich getroffen [1]),
Ohne Augen und Gesicht,
Wann getränket mich der Wein?
Söhne, welche deine Zier;
War wohl and'res nicht zu hoffen [2]).

3425. Omer Ben Ahmed [3]), عمر بن احمد gest. 350 (961).

der Bruder des Vorhergehenden; er beklagte den Tod seines Vaters, der starb während Nafsírlidinillah im Kriege abwesend:

Augen weinen über den Verlauf,
Und der Grösse Säulen rufen auf,
Wer noch gestern lachte weinet heute,
Dass er deine Gnade so zerstreute.
Grab, dem seine Leiche ward Genuss,
Tränken soll dich Regenströmeguss,
Dein Besitzer finde Gottes Huld,
Welcher gibt und nimmt auch ohne Schuld [4]);
Seine Hand verlieh die reichsten Gaben,
Welche nimmer kann die Zeit ausgraben,
Ihm, dem Betenden, entfloh der Schlaf,
Welcher die, für die er betet, traf.
Fasten, Beten, Lobpreis, Gottesfurcht,
Haben ihn vergebens nicht durchfurcht;
Thränen dem, den wir nicht mehr besitzen,
Thränen, die geweint aus Sehnsucht nützen.
Nichts mehr kann, nachdem du fehlst, mich freuen,
Kein Verlust nach diesem Schmerz mich reuen;
Gott beschütz' dich, der dir Unglück sendet,
Der die Tode nach dem Herzen wendet [5]).

3426. Ebu Firas el-Haris, ابو فراس الحارث gest. 357 (967).

der Sohn Ebú Ólá Sáid's, des Sohnes Hamdán's, der seine vierjährige Gefangenschaft zu Konstantinopel durch Gedichte erheiterte. Da er sich der Stadt Himfs bemächtigen wollte, gerieth er mit seinem Vetter Ebúl-Meáálí, dem Nachfolger Seifeddewlet's, in Streit, ward zu Sedád geschlagen und blieb in der Schlacht oder starb an seinen Wunden [6]). Er wird unter den Dichtern der Familie Hamdán wieder erscheinen.

---

[1]) Wörtlich: Dich hat getroffen, Alles was entsteht trifft auch der Untergang. — [2]) Es ist derselbe Gedanke, den Paracelsus mit den Worten: die Anfängigen haben das Zergehen in ihnen, ausdrückt. Dozy's Ibnol-Abbár. — [3]) B. el-Emir Mohammed B. Abderrahman. — [4]) ifa ma schae, wem er will. — [5]) Dozy's Ibnol-Abbár. S. 111. — [6]) Abúlfeda annales II, 497.

3427. Ibrahim Mohammed Ben Ebi Merwan.

ابراهيم محمد بن ابى مروان I. u. J. 360 (870).

der Neffe Hakem's II. B. Abderrahman el-Mostansir-billah's, des zweiten Herrschers der Beni Omeije in Andalus, welcher den Titel eines Chalifen Fürsten der Rechtgläubigen führte; er soll von seinem Oheim, der in ihm einen Nebenbuhler um den Thron fürchtete, getödtet worden sein. Er schrieb an Nifar, den Herrscher Aegyptens, seine Familie rühmend:

Sind wir die Söhne Merwân's nicht, die edlen,
Die herrschen, während kreisen über uns die Sphären?
Die Erde jubelt, wann ein Kind geboren wird
Von uns, die Kanzeln zittern auf in Freudenchören [1]).

Vom Monde sagte er:

Der Vollmond zog die beiden Seiten ein,
Und ist als Silbernachen nun zu sehen;
Du siehst ihn, wenn du ihn in's Auge fassest,
Halb oberm Wasser und halb untergehen.

Seâlibi bemerkt in der Jetimet [2]), dass diess derselbe Gedanke mit dem des Ibnol-Mötef sei:

Sieh' an den neuen Mond, der ist ein silbern Schiff,
Das Ambra schweret nieder in das Wasser tief.

3428. el-Wasiki, الواسقى

(Ebú Mohammed) Abdállah B. Ósmán, einer der Söhne des Chalifen Wásik, folgte der Lehre des Imám Málik, er begab sich nach Bochara mit der Bitte, dort vom Herrscher seinem Stande gemäss aufgenommen zu werden. Er wurde erst mit der Oberaufsicht der Posten (el-Berid), dann mit der Vorsteherschaft des Diwans der Beschwerden betraut, ohne dass er sich dadurch seinen Zustand verbessert hätte. Missvergnügt darüber verliess er den Hof von Bochara und durchreiste Turkistan, wo er von Chaza Chan wohlaufgenommen und mit einer Statthalterschaft betraut ward; bald übernahm er sich in Prunk und Stolz, so dass er nur von dreihundert Sclaven begleitet ausritt, sich vom Herrn Turkistans mit der Statthalterschaft Chorasan's und Transoxana's bekleiden liess, und zuletzt gar forderte, dass ihm als Chalifen gehuldigt werde. Wenige Monate hernach brach in seinem Heere die Krankheit Derb (Dyssenterie? Fieber?)

[1]) Diess sind dieselben Verse, welche schon oben beim ägyptischen Chalifen Âfirbillah vorgekommen, und die dort dem herrschenden Chalifen der Beni Omeije in Andalus zugeschrieben werden. — [2]) In der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 77 und 78.

Föhrenwald brauset, der Gieſsbach ins Thal hinab und die Brandung vom Felsengestade herauftoset, da naht der Augenblick der Erscheinungen.

Rhodos! *meerenttauchte*, *dreyspitzige*, *schlangenbevölkerte*, *selige* Insel! Tochter des Sonnengottes und der Göttinn der Liebe! Mutter der Heliaden! Ha! ich sehe, du enttauchest den Fluthen ein unförmlich Gemische von Meerschlamm und Schaalenthieren. Mit Wohlgefallen weilet auf dir des Sonnengottes Blick, und saugt mit liebendem Mund die Thränen von deinen Wangen. Die Muscheln erstarren als Stein; es regt sich der Schlamm lebendig in Schlangen. Wer sind die hohen *Sieben*, die das Ungeziefer vertilgen? Es sind die grofsen Heliaden; unter ihrem Schritte quillt und sproſst das Leben in klaren Quellen und grünen Pflanzungen üppig empor. Golden strömt der Born der Wohlredenheit und des Handels; Flotten decken das Meer, und Kolosse füllen die Strafsen. Die Flotten verschwinden, die Kolosse stürzen zur Erde; Karawanen ziehen beladen mit ihren Trümmern davon. Die Kanzeln verstummen, die Altäre versinken! — Neue Mauern, und ein fremdes Geschlecht steigen auf vom Gestade. Kreutze und Wapen winken von Wällen und Palläſten. Hoch raget der Thurm empor zu seinem Heiligen im Himmel, zum heiligen Nikolas. Mächtig bekämpft auf dem Bollwerke St. Georg den grimmigen Drachen. Es wehen christliche Wimpel, es donnern geweihte Kanonen. Triumph! die Religion hat gesieget! - Fremde Flotten umzingeln das Eiland. Mondpaniere und Rofsschweife wehen vom Hafen und von den Höhen. Die Flaggen der Ritter zerflattern im Sturm.

aus, als deren Ursache Ebúlfeth Áhmed B. Júsúf den übermässigen Genuss von Früchten, die Luft und das Wasser angibt, und welche ihn zur Rückkehr nach Bochara bewog, von wo er in einer Nacht mit den Seinen nach Nischábúr und von da nach Irák entwich, von wo an eine Rückkehr nach Mawerainnehr nicht mehr zu denken war.

Er sagte als Beschreibung von Kälte, Kohle und Feuer:

Die Nacht, in der die Scheitel werden Eis,
In welcher Rede und der Blick gefror,
Vor uns die stäte Gluth des Holzes Ghadha,
Um die das Feuer zog den gold'nen Flor;
Koralle, schwarze, die in Gold gefasst,
Dazwischen leuchtete Lasur hervor [1]).

Oder auch so:

Es graut der Scheitel schon der Nacht, Es friert das Wort, es friert der Blick,
Verbrennet sind des Ghadha Scheiter, Es blieb der Kohle Gluth zurück;
Korallen, schwarze sind's, gefasset golden, Dazwischen leuchten blaue Lotosdolden.

Die Erde ist vom Eise ganz geglättet,
Sie hält durchsicht'ge Gläser in der Hand,
Die Sonne streuet durch das Schneegewölke
Den schwachen Zitterschein, als wär' es gold'ner Sand;
Die Pferde, die das glatte Eis betreten, glauben,
Man habe Spiegel hingelegt zum Unterstand;
Die Wasser, welche unter'm Eise geh'n, sind Schlangen,
Ganz silberne, die kriechen unter'm Diamant.

Auf grüne Mandeln:

In kurzen Hemden drei erscheint sie grün,
In der Gestalt von schönem Aug' geschnitten,
Das Aeussere ist Chiffa's Kleid, doch liegt der Kern
Als Elfenbein in Sandelzweig' inmitten.

Auf Zibeben von Thaif:

Dem Mann von Thaif ist in den Zibeben,
Die Speise und der Trank zugleich gegeben;
Thaifische Zibeb' erscheinet mir
Als ein mit Honig angefüllt' Geschirr.

Auf eine Wassermelone (Bathih):

Ein Plumpsack [2]) ist sie, welchen Hände fassen,
Ein grosser Onyx, welcher nicht gefassen,
Mit Lilien und Granatenblüh' umzogen,
Ein hoher Dom, dess' Säulen sind gebogen;

---

[1]) Jetimet, Bl. 260. — [2]) Michfáfet linteum vel simile quid contortum quo inter saltandum se invicem percutiunt. Freytag I, 506.

Der Liebenden und des Geliebten Farbe,
Genuss und Trennung hier in Einer Garbe;
Ein voller Busen, seltener Verein,
Von reichem Stoffe und von gold'nem Wein;
Neumonde sind derselben einz'le Schnitten,
Ein voller Mond erscheint sie unzerschnitten.

Auf das Zuckerwerk genannt die Finger Seineb's:

Liebstes Zuckerwerk sind nur die weichen
Stangen, die der Bräute Fingern gleichen;
Wenn die Hand begierig sich ausstreckt,
Besser Nichts als Seineb's Finger schmeckt.

Auf angezündete Kohlen:

Siehst du, wie das Feuer krank vor Kälte,
Die Gesundheit durch die Flamme wiederfand;
Wie die Gluth und wie die Asche zweier Hemden,
Ambrafarb'nes goldenes Verband;
Wie Krystall, der weisse, unter Flügeln
Schwarzen Peches suchet Unterstand,
Wie sie gleich verliebtem Herzen schmelzet,
Das die Leidenschaft eiskalt erst fand.

Ostwindhauch und Sängerchor, Morgenlust und Rebensaft,
Neue Sag' und alter Thor, Hain der Lust und Manneskraft.

Ich streckte aus den Arm vor ihres Anges Ringen,
Gleich einem Knoten ihres Halses Wirbel hingen,
Der Morgen streckte aus die Hand, dass er sie fänge,
Er wurde eingeklemmt in ihres Wuchses Enge.

Aus einem seiner Gedichte:

Von ihrem Antlitz strahlt der Mond genussdurchwacht,
Von ihrem finst'ren Haar die lange Trennungsnacht;
Den Musk durchduftet ihres Speichels Wein,
Wie ihre Zähne strahlt des Ohrgehänges Stein.

3429. Ebu Ali Temimi, ابو علی تمیمی gest. 374 (984).

ist der Sohn des ägyptischen Chalifen Moïz B. Manßúr B. el-Káïm, welcher der dritte der Prinzen Dichter zur Zeit des Flores arabischer Dichtkunst in die Fussstapfen des Prinzen Mótef zu Bagdád und des Prinzen Ebú Firás Háris zu Haleb trat; auch sein Bruder Áfíf, welcher der ältere der Nachfolger seines Vaters Moïz war, ein ausgezeichneter Dichter und Seáálibí führt Beide in seiner Blüthenlese auf. Sein Bruder Áfíf Nißr verrichtete selbst die Leichenwaschung und das Grabgebet über ihn;

er ward in sechzig Leichentücher eingewickelt, und neben seinem Vater Moïf bestattet [1]). Ibn Challikán gibt nach der einzigen Perle Seâálibí's Proben seiner Gedichte.

Er wird unter den Dichtern wieder erscheinen.

3430. Dschafer Ibnol-Mokteſi. جعفر ابن ألمكتفى gest. 377 (987), ein Prinz des Hauses Ábbás, welchen, wie den Ibnol-Mótef, die Wissenschaft unter ihren Vordermännern aufführt. Er war i. J. 294 (906) geboren, und starb also im hohen Alter von dreiundachtzig Jahren. Als Ádhadeddewlet, der Herrscher der Benî Bújé, als Emír der Emíre die Herrschaft von Bagdád an sich riss, erwies er dem Prinzen Dschâfer die grössten Ehren. Garsonnímet, der Sohn des Reís Hilál, des Ssabiers, sagt in seinem Werke, dass er eine vortreffliche Abhandlung Dschâfer's über die Kometen, eine andere über den grossen Sonnenflecken gesehen, welcher sich i. J. 225 (839) gezeigt, und wie el-Kindí erwähnt, einundneunzig Tage gewährt. Dieser Sonnenflecken und zwei auf einander folgende Kometen galten als die Vorbedeutung des Todes Motâſsim's, gest. 227 (842): el-Kindí sagt, dieses schwarze Sonnenmal sei nichts als eine Verfinsterung der Sonne durch die Venus gewesen, welche mit derselben durch so lange Zeit im Vereine. Dschâfer behandelt in seinem obenerwähnten Werke die Einflüsse der Kometen nach ihrer Erscheinung in den syrischen Monaten. Ibnol-Mokteſi hatte das Verdienst, den grossen Betaní (Albategnius) an die Sternwarte zu Bagdád berufen zu haben [2]).

3431. Abdallah Ben Abdolafif [3]). عد آلله بن عد آلعزيز
l. u. J. 385 (995).

der Abkömmling im fünften Gliede von Hakem I., dem dritten Chalifen der Benî Omeíjé, welcher den Namen Rabdhí, d. i. der Vorstädter, führt. Homeídí gibt in seiner Geschichte aus dem Munde Ebú Ábdállah B. el-Moállim's von Toledo die folgenden Verse:

Gewähre, voller Mond, gewähr' mir ein Vergnügen,
Dass wir anschauen dich in des Gesichtes Zügen,
Diess ist der volle Mond, so sagten die dich sah'n,
Ich aber sprach: gemach! ihr seit in vollem Wahn.
Der volle Mond er währt nur eine volle Nacht,
Allein in Einem fort währt meines Vollmond's Pracht:

[1]) Ibn Challikán, M. G. S. a. T., S. 142, nach dem el-Mádhif el-motechire des Ábdolmelik Hamdáni und der Geschichte der einzelnen Dynastien ed-duwwel el-monkathâa. — [2]) Ibnol-Kofthí. — [3]) B. Mohammed B. Ábdolâfíf B. Omeíjet B. el-Hakem er-Rabdhí (Ebúbekr).

Bei Gott! die Sonn' im Aufgang und im Niedergang,
Entschuldigt sich bei dir, dass neben dir sie prang'.

Die Nacht des Lebens währet nur zu lang,
Seit Du mich fliehst, seit Deiner Liebe Untergang;
Wie kannst Du, o Gaselle, das Versprechen,
Das Du gegeben mir, wie kannst Du's brechen!
Denkst Du nicht, wie wir auf dem Bett', beros'ten,
Beisammen lagen und von Treue kos'ten?
Wie nur ein einz'ger Gürtel uns umschloss,
Ein Halsband nur um uns're Nacken floss,
Wie wir einander als zwei Aest' umarmten,
Wie wir einander Wuchs an Wuchs erwärmten,
Indessen kos'te auf lasurnem Himmel
Vom Golde nur das gold'ne Sterngewimmel.

Ibnol-Ábbár erwähnt auch seines Sendschreibens nach dem Siege, den Moafir (der grosse Kämmerer) i. J. 358 (995) über ihn erfocht und ihn dann einkerkerte und auf ein Kamel binden liess, auch die Verse, womit er die Rückkehr Mofaffer Ábdolmelik's bei dessen Vater Manſsúr anflehte [1]).

3432. Ibn Sokret [2]). ابن سكرة gest. 385 (995). [3]) geboren i. J. 250 (864), der háschimische von Bagdád, der berühmte Dichter, ein Nachkömmling Álí's, des Sohnes Mehdí's B. Ebí Dschâfer Manſsúr, des Chalifen der Benî Ábbás, und also aus königlichem Geschlechte. Seáálibí ertheilt in der Jetîmet grosses Lob der Anmuth und dem Witze desselben; er und Ibn Hadschádsch waren zu ihrer Zeit die grössten Dichter Bagdád's, wie vormals Ferefdak und Dscherîr; die Sammlung seiner Gedichte enthielt nicht weniger als fünfzig tausend Distichen. Er sagte auf einen Knaben, der einen Blüthenzweig in der Hand hielt:

Der Weidenzweig erschien in dessen Hand,
Die Perlen flochten sich zu einem Band;
Ich staunte ob der Schönheit des Vereines,
Des Sternenlichtes und des Mondenscheines.

Oder auch so:

Er hielt den Weidenzweig in seiner Hand,
Er selbst ein Zweig mit Perlen reich besät;

---

[1]) Dozy's Ibnol-Ábbár 111 bis 119. — [2]) Er heisst weder Ibn Sokere, wie bei Flügel Nr. 3189, noch Ibn Sekere, wie bei M. G. Slane, sondern Ibn Sokre, siehe Makamát Harîri's, S. de Sacy's Ausgabe S. 262. — [3]) Ebúl-Hasan Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed, bei Anderen Ibn Sekret.

Ich war erstaunt ob diesen beiden Zweigen,
Er war der Mond, der unter Sternen steht.

Oder auch so:

Ich sah den Arm als einen Zweig sich neigen,
An dessen Hand ein Zweig mit Silberblüthen,
Erstaunen musste ich den beiden Zweigen,
Worauf der Mond, die Sterne Strahlen sprühten.

Das Verdienst der beiden folgenden Verse liegt blos im dreifachen Wortspiele von Kámet die Statur, ikámet sie stand auf, und kíámet das jüngste Gericht:

Ich flüchte mich zu Gott! ich bin verloren!
Es hat sein Wuchs Verderben mir geschworen,
Denn wenn er aufrecht steht, spricht die Statur
Die Auferstehung aus auf Edens Flur.

Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed B. el-Feth, bekannt als Ibn Elál-Áfsáb oder auch als Ibnol-Áfsáb el-Eschaíní schrieb an Ibn Sokret, in dessen Namen die Bedeutung von Rausch (sokr) liegt, drei Distichen, die auf diese Bedeutung anspielten; Ibn Sokret antwortete mit den beiden folgenden Distichen, welche eine Anspielung auf den Beinamen des Senders el-Meláhí, d. i. der Salzige oder Witzige, enthalten:

Zum Essig sagte eines Tag's der Freund:
Das Glas wird grau aus Liebe wie's mir scheint;
Lass mir den Rausch als den bequemen Sitz,
Dir sei genug, dass man dich heisst den Witz.

Er machte auch Satyren auf Leute in hohen Aemtern. Rúsá, welche Ibn Challikán so wie die berühmten von Harírí in der Makámát Keredschijet aufgeführten in seinem Werke aufgenommen.

Ibn Sokret sagte auf die Jugend:

Als Jugend überzog noch deine Matten,
Da gaben deine Bäume Frucht und Schatten,
Es ist ein Theil von dir nun abgestorben,
Und mit dem Theil das Ganze ist verdorben.

Oder auch so:

Schön war die Jugendzeit auf frischen Matten,
Sie gab nur Frucht, und Blätter auch zum Schatten;
Sie war ein Theil von mir, der ist verdorben,
Und mit dem Theile ist das Ganze abgestorben [1].

[1] In der Ausgabe Schlüter's und in M. G. Stane, Ibn Challikán's Uebersetzung I, 603, aber mit der irrigen Aussprache Ibn Sukkara, der Commentar Harírí's gibt die wahre Lesart.

Der Hunger wird gestillt mit trocknem Brot,
Doch stürzt er mich in Schwierigkeitentiefen;
Um Vieles billiger ist fürwahr der Tod,
Der nimmt gleich weg den Bettler und Chalifen [1]).

Ámáddin, der Secretär, der Verfasser der Blüthenlese, welche die Zahlperle heisst, sagt, dass er den Ebús-sena Mahmúd, von dem oben die Rede und der i. J. 563 (1169) gestorben, i. J. 535 (1140) zu Damaskus gesehen und von ihm zahlreiche Bruchstücke in Versen erhalten habe. Ebúl-Áfsáb, von dem oben die Rede, war i. J. 287 (900) geboren und der grosse Lexikographe Dschewerí hatte die als Seitenstück angeführten Verse i. J. 374 (984) aus dem Munde desselben gehört [2]).

Auf eine hinkende Schöne:

Sie sagten mir: sie hinkt; ich sprach: was ist's darum,
Geschieht es nicht, dass auch ein schöner Zweig ist krumm?
Ich liebe sie mit ihr zu kosen und zu schlafen,
Nicht um zu rennen auf der Bahn vor den Maulaffen.

Bei Gott! ich bin verloren,
Mein Heil hab' ich verschworen;
Seh' ich den schönen Wuchs vor mir erstehen,
Mein' ich, der Tag ist da zum Auferstehen.

Zwei seiner Distichen hat Harírí in seiner georgischen Makámát aufgenommen:

Der Winter ist schon da, allein mit sieben Sachen
Werd' ich desselben bald, gar bald ein Ende machen;
Mit Beutel, Becher, Braten, Buhlerin,
Mit Bücher, Bullen, Butter, o Gewinn [3])!

Oder auch so:

Es haben mich des Winters lange Stunden
Mit allem Nöthigen bereit gefunden,
Mit sieben Dingen, die ich mir verschaff',
Beginnend alle sieben mit dem Kaff:
Mit Dach und Fach, mit Kleid und mit Kamin,
Mit Becher, Braten, Glas und Sängerin [4]).

---

[1]) Harírí's Makámát in S. de Sacy's Ausgabe, S. 399. — [2]) Ibn Challikán, M. Slane's arab. Text, S. 741. — [3]) Die arabischen sieben Wörter fangen alle mit dem Buchstaben K an. — [4]) Commentar über das Nachbet Wehbí's, S. 378. Das K findet sich im Deutschen blos in Kleid und Kamin, die arabischen sieben Wörter sind Kenn Dach und Fach, Kesa Kleid, Kanun Kamin, Kás Becher, Kebab Braten, Kús Cunnus. Der Gedanke ist derselbe wie im Horazischen: dum potes aridum compone lignum, III, 17; ligna super focum large reponens.

Diese Verse danken ihre Berühmtheit nur dem Umstande, dass die sieben als Mittel zum Zeitvertreib im Winter aufgeführten Dinge mit demselben Buchstaben K beginnen [1]), wozu Ibn Challikán zwei Seitenstücke des Dichters Teááwífí und des Grammatikers Ebú-s-sena Mahmúd B. Nímet B. Árslán gibt.

3433. Merwan Ben Abderrahman en-Nafsir,

مروان بن عبد الرحمن الناصر gest. 400 (1009).

(Ebú Ábdolmelik) aus königlichem Geblüte, ein berühmter Dichter, in eine Sclavin seines Vaters rasend verliebt, genoss er ihrer nur, nachdem er seinen Vater, den er mit ihr im Bette getroffen, ermordet hatte, er büsste den Vatermord durch ein Gefängniss von sechzehn Jahren und lebte hernach auf freien Fuss gestellt noch sechzehn andere Jahre [2]).

3434. Ibrahim Ben Idris el-Hafni,

ابراهيم بن ادرس الحفني

l. u. J. 407 (1013).

aus königlichem Geblüte, pflegte zu Cordova der Rhetorik und Poesie und brachte die Geschichte des Bürgerkrieges zu Cordova in Verse. Die Geschichtschreiber Ibn Haján und el-Homeídí beklagen den Verlust eines Theiles dieser metrischen Geschichte des Bürgerkrieges [3]).

3435. el-Mamuni,

المموني gest. 386 (996).

(Ebú Thalib). Seáálibí leitet den in der Jetímet fünf Folioblätter füllenden Artikel desselben mit der Bemerkung ein, dass, da die Verhältnisse desselben mit denen Ebú Mohammed el-Wásiki's auch eines Betrauten der Herrscher Chorasan's so enge verbunden, er von beiden diesen berühmten Männern unter Einem handle. Seáálibí hatte denselben im Jahre 382 (992) zu Bochara gesehen, wo er vier Jahre hernach (nicht vierzig Jahre) an der Wassersucht starb, denn er war i. J. 333 (944) geboren. Für so kurzes Leben gewährte ihm der Himmel so grösseren Reichthum seiner poetischen Ader und längere Dauer seines Ruhmes. Sein Name Ábdes-Selam B. el-Hosein, ein Abkömmling des Chalifen Mámún; eben so erhaben durch Adel der Seele als durch den der Geburt.

---

[1]) In der Ausgabe S. de Sacy's S. 202; Rückert, welcher aus der fünfundzwanzigsten die zwanzigste Makámát gemacht, überströmt in Alliterationen, so dass die deutsche Uebersetzung noch weit künstlicher als das arabische Original:

Wenn die wüsten Winterwinde wüthend wehn, Weisst du, was zur Wehre wählt ein Weiser?
Warme Wohnung, weiche Watt und wollnes Wamms, Weiter: würzigen Wein und willige Weiber.

[2]) Castrium II, p. 46. — [3]) Ebenda.

Er verliess seine Vaterstadt Bagdâd und lobte den Ssâhib in auserlesenen Kasîdeten. Die Dichter aus dem Gefolge des Ssâhib beneideten ihn um die Vorzüge seines Talentes, Ranges und Glückes, verdächtigten bald seine Abkunft aus dem Hause Âlbâs, und schrien ihn bald als einen Schîî und Mötefilé aus, sie unterschoben ihm eine Satyre auf den Ssâhib und brachten ihn so um dessen Gunst; die Jetîmet gibt sechzehn Distichen aus der Kasîdet, womit er vom Ssâhib Abschied nahm. Er begab sich von Reî nach Nischâbûr. Ebûbekr el-Chûârezmî erzählt: er habe dort für den Scheich Ebû Mansûr Kefîr B. Âhmed eine Kasîdet gedichtet, in der er sich nach dem Rathe des Scheichs an den Feldherrn B. Sindschûr gewendet; die Jetîmet gibt daraus sechsundzwanzig Distichen. Der Sohn Sindschûr's berief ihn zu sich, ging ihm einige Schritte entgegen und überhäufte ihn mit Ehren. Von dort begab er sich nach Bochara, wo er den Hosein B. Óbeidâllah B. Âhmed mit einer Kasîdet bewillkommte, aus der in der Jetîmet zehn Distichen; er wurde königlich empfangen und auf Kosten des Hofes unterhalten, wie andere Söhne des Chalifen, die sich dort befanden, wie der Sohn el-Mohtedî's und der Sohn el-Mostekfî's. Als Ebûl-Hosein el-Mosenî an die Stelle Ibnol-Óthî's kam, vermehrte er die Ehren und Einkünfte Mâmûnî's, desgleichen thaten die folgenden Wefire Ibn Âfîf, ed-Damagânî, Ebû Nafsr B. Ebîfeîd, von denen Jeder wetteiferte den Vorgänger zu übertreffen. Aus einer Kasîdet an el-Mosenî fünfzehn Distichen, aus einer Kasîdet an Ebû Mohammed Âbdâllah B. Mohammed B. Âfîf sechsundzwanzig Distichen, aus einer anderen an denselben vierzig Distichen[1]), aus einer anderen auf Ebû Nafsr B. Ebîfeîd, worin eine Beschreibung des Hauses, in welchem er mit der Wefirswürde bekleidet ward, fünfzig Distichen[2]); dann folgen achtzig Epigramme (im Sinne der griechischen Anthologie 1). 2). 3): auf einen Thronsessel; 4) auf einen Kerzenteller; 5) auf eine Kerze; 6) auf das Feuer; 7) auf einen Kohlenherd (Tennûr); 8) auf ein Bad; 9) auf eine Schüssel Blumenkohl; 10) auf einen Bimsenstein (womit der Badende gerieben wird); 11) auf Palmensprût; 12) auf einen Bimsenstein, der zum Reiben dient; 13) auf einen Korb; 14) auf eine grüne Kanne; 15) auf ein Trinkglas (Scherâbîjé); 16) auf das Abziehen der Haut (Tedschlîd); 17) auf einen Becher mit Julep (Dschuláb); 18) auf Sauerhonig; 19) auf das Getränk aus gegohrener Gerste (Fokâá); 20) auf eine Orange; 21) auf eine Myrobolane; 22) auf das Schneiden von

[1]) Jetîmet Bl. 253, Kehrseite. — [2]) Ebendo, Bl. 256.

Zucker (Tedschbil): 23) auf eine Arznei in einem Glase: 24) auf eine Art Zuckerwerk (Kâbel-gafal) in einem Glase: 25) auf dasselbe ohne Glas: 26) auf Zuckerkandelkügeln in einem Glase: 27) auf Stangen harranischen Zuckerkandels in einem Glase: 28) auf Pflanzen: 29) auf frische Mandeln: 30) auf Zibeben: 31) auf Weinbeeren ohne Kern (Kischmisch): 32) auf Trauben: 33) auf grüne Fisolen: 34) auf trockene: 35) auf eine Wassermelone: 36) auf eine indische Melone: 37) auf eine Birne: 38) auf einen Granatapfel: 39) auf einen Mokebir? 40) auf geriebenes Salz: 41) auf Salz: 42) auf Schaubrote (Chubsol-ebârif): 43) auf einen Kuchen (Rokâk): 44) auf Käse und Oliven: 45) auf die Speise Bûrânî, eine Speise, welche ihren Namen von Bûrân der Gemahlin Mâmûn's, der Tochter Sehl B. Hasan's, hat: 46) auf eine Art Melonen (Âdschr): 47) auf eine Dschudâbet? 48) auf einen Backfisch: 49) auf einen Bratspiess: 50) auf die Speise Herîsé (aus gehacktem Fleisch): 51) auf eingemachten Senf: 52) auf eine Art Suppe (Tâfschîl): 53) auf ein gespaltenes (halbes) Ei: 54) auf ein Mandelgebäck (Lausindsch, daher Losange): 55) auf persische Losangen: 56) auf die Speise Chabîs (aus Datteln und Sahne): 57) auf gestockte Mandelsulze (Fâlûfedsch): 58) auf eine Art Getränk (Neschâsol-Chalîfet): 59) auf eine Art Zuckerwerk, welches die Finger der Seîneb (Zenobia) heisst: 60) auf mehrere Gerichte: 61) auf eine Milchspeise, die zwischen den Zähnen zurückblieb und den Zahnstocher: 62) auf essbaren Thon: 63) auf Kohlen und Rauchfass: 64) auf angefammte Kohlen: 65) auf ein Tintengefäss: 66) auf Pennal und Federn: 67) auf ein Federmesser: 68) auf das Bein, auf welchem die Feder gestutzt wird: 69) auf ein Astrolab: 70) auf einen Gluthschürer (Harrâk, das englische poker): 71) auf eine Schere: 72) auf einen Kamm aus Ebenholz und Elfenbein zusammengetetzt: 73) auf einen Haarauszieher (Minkâsch): 74) auf ein Blaserohr (Sibthânet): 75) auf Wolle (Lebed): 76) auf einen Käfig: 77) auf einen Wasserreiniger (Farûkel-mâ): 78) auf ein Rohr zum Spielen (kadhîbol-âûl): 79) auf den Untergang eines Hauses: 80) auf einen Schild.

Schon die Titel dieser achtzig Epigramme verbreiten Licht über den damaligen Luxus arabischer Tafeln und Kosmetik, die meisten sind aber so unbestimmt gehalten, dass ohne Ueberschrift der Gegenstand derselben schwerlich zu errathen wäre. Wir wählen daraus die folgenden aus [1]).

[1]) Jetimet Bl. 243. Kehrseite, bis 250. Kehrseite.

Auf einen Thronstuhl:

Zum ruh'gen Sitze aufgestellt,
Von allen Seiten ausgepolstert,
Wem es beliebt, der sitzt darauf.

Er auf vier Füssen hoch sich hält:
Die Mitt' umgürtet ihm ein Belt:
Und stützt sich, wenn es ihm gefällt.

Auf eine Kanne mit Julep:

Ein Glas voll Julep, dessen Kühle löscht
Den Brand, den angeflammt ein Glas voll Wein,
Der kühl wie Abend in der Tagesgleiche,
Der flösset neue Kraft zur Liebe ein.

Auf den Sauerhonig (Sekendschebîn):

Ein Resultat von Essig und von Zucker,
Ich sah den Becher, wunderbar zu schau'n,

Und Arznei, die Heilung dir gewährt:
Geschmolz'ner Karniol in Eis verkehrt.

Auf den Kohlenherd (Tennûr):

Ein Brunnen (der bewohnten bester)
Des Feuers, das verehrt [1]) als Sonnen-Schwester.
(Sonst wär' er nicht so sehr beliebt)
Der Monde nimmt und Sonnen gibt [2]).

Auf eine Art Zuckerwerk, welches die Finger der Seîneb heisst:

Nach Nichts trug Speisender je grösseres Verlangen,
Als nach den Fingern Seîneb's, sie die runden, langen [3]).

---

[1]) Von den Magiern. — [2]) تاخذ اقماراً و تعطى شموس Jetîmet, Bl. 240. — [3]) el-Motáthref, S. 374.

Die steinernen Mauern zerrollen zerschmettert von steinernen Globen! O wehe! O wehe! es unterliegt die Religion. Schweigen herrscht nun auf den epheuumrankten Wällen. Gebethausruf statt Glockenschall tönt herab vom Thurme S. Johann's. — Ist dieſs Geschichte, ist dieſs Erscheinung? — Seht! es ziehen vorbey im feyerlichen Zuge die hehren Gestalten der Sonnenpriester und der Johannesritter, die Kolosse und die Thürme mit ihren Opfertischen und Kreuzfahnen, mit ihren Altären und Wapen, mit ihren Kanzeln und Gelübdetafeln. Ihr sendet nicht mehr den Opfergeruch von Hekatomben zum Sonnengott auf, und Euer Helios ist auf ewig untergegangen, sprechen die Wapen zu den Altären. — Ihr seyd noch so jung gegen uns, und doch wie viele Eurer Geschlechter sind schon ausgestorben! antworten die Altäre den Wapen. Und die Zeit spricht als Zwischenredner schweigend darein: Auch Euch werde ich zerstören wie Eure Tempel und Geschlechter; aber wahren Adel und Gottesdienst kann ich nicht vernichten.

Achte Classe.

Wefire.

Wir ordnen dieselben nach den Dynastien, denen sie angehörten: a) in die Wefire der Herrscher von Andalus, b) in die Wefire der Beni Bújé, c) in die der Chalifen Fathimiún in Aegypten.

a) Wefire der Herrscher in Andalus.

Wiewohl die fünfzigjährige Regierung Ábderrahman's III. Nafsirlidinillah's schon i. J. 300 d. H. begann, so haben wir es doch vorgezogen, alle Wefire seiner, den Wissenschaften und der Dichtkunst so günstigen Regierung, welche sich als Dichter oder als Freunde von Gelehrten auszeichneten, hier zusammenzustellen, und die datenlosen vorauszuschicken: vor diesen stehe aber noch der folgende, welcher der Regierung seines Vorfahrers angehört.

3436. Suleiman Ben Wanesas el-Berberi, سليمان بن وانساس البربرى ein hochgeachteter und hochgebildeter Wefir zur Zeit des Emir's Ábdállah Ibn Mohammed, des Herrschers von Andalus aus den Beni Omeijé; von Geburt ein Berber. Er trat eines Tages bei seinem Herrn ein, der ihn mit einem über seinen langen Bart scherzenden Distichon empfing [1]). Der Wefir, dadurch beleidigt, sagte: O Emir! wenn der Platz, den ich fülle, ein Gegenstand des Ehrgeizes der Menschen, so ists nur, um sich von Schimpf zu retten, wenn aber diesem nicht zu entfliehen, so ist's besser, dass uns die Zeit trennt; dann legte er seine Hand auf die Erde und ging weg ohne zu grüssen. Der Emir darüber erzürnt, befahl seine Absetzung und den Teppich aufzuheben, auf dem er sass. Bald aber reute es ihn und er trug seinen Wefiren den Fall vor: unterdessen nahm Ebú Ábdállah Mohammed B. Welíd el-Gánim es auf sich, die Sache auszugleichen. Er begab sich in das Haus des Wanesas, der ihm aber nicht

[1]) Hier hat das Exemplar der asiatischen Gesellschaft zu Paris die folgende Randnote: aqui omitió el copiante unos versos mui graciosos del Rey Abbasa de Cordoba ridiculizando las largas barbas del Wanesas.

aufstand. Ebú Ábdállah warf ihm seinen Hochmuth vor, indem er ihm, dem Wefír, hätte aufstehen sollen, da er damals Nichts. Ja, sagte Wanesas, ich war ehemals ein Diener wie du, bin aber jetzt ein Freier. Ibn Gánim ging unverrichteter Dinge hinweg, und erst in der Folge gelang es dem Emír, durch wiederholte Sendungen die Sache gut zu machen [1]).

3437. Obeidallah Ben Jahja. عبد آلله بن يحيى

(Ebú Ósman) B. Idrís, der Wefír zur Zeit Ábderrahman en-Nafsír's; Verfasser vieler Gedichte, dessen Áhmed B. Feredsch in seinen Gärten erwähnt [2]).

3438. Abdolmelik Ben Dschehwer. عبد آلملك بن جهور

(Ebú Merwán), der poetisch begabte Wefír zur Zeit Ábderrahman en-Nafsírlidinillah's, Staatssecretär desselben [3]). Mit dem sogleich vorkommenden Dschehwer nicht zu vermengen.

3439. Dschehwer Ben Obeidallah Ben Ebi Abdet [4]).

جهور بن عبيد آلله بن ابى عبدة gest. 396 (1005).

(Ebúl-Háfim) der Wefír; sein Ahnherr Dschehwer war ein Mamluk Merwán Ibnol-Hakem's II., des Chalifen der Beni Omeíjé im Osten, welcher erst nach der Schlacht von Merdsch Ráhith freigesprochen; i. J. 113 (731) kam er, fünfundzwanzig Jahre alt, mit Ábderrahman I. (dem Eindringling) nach Andalus. Der Grossvater Dschehwer Ebú Ábdet, der Wefír Ábderrahman's, Steuereinnehmer zu Sevilla, dann Káid, starb zu Sevilla. Obeidállah, der Vater Dschehwer's, war in der Provinz (fil-kúr) damals Kämmerer des Prinzen, als Vogt der Stadt (medínet), als Meister des Stalles (chíjel), Secretär (ketábet), Kriegsoberster (Káid) bewundert; so auch Dschehwer als Statthalter (fil-kúr), Intendant (fil-ámánet), Káid, Polizeivogt (fil-medínet) und Wefír Nafsírlidinillah's. Der Emír Ábdállah B. Mohammed gab dem Vater Ende seiner Regierung die Erlaubniss, nach Mekka zu wallfahrten. Sein Sohn Dschehwer zeichnete sich schon in seiner Jugend als Dichter aus; so sagte er auf eine Reise mit Álí Ibner-Rúmí, dem grossen Dichter, wetteifernd [5]):

[1]) Bagíjetol-Moltemís, Pariser Handschrift, S. 154. — [2]) Ebends. S. 182. — [3]) Ebends. S. 194. — [4]) Ebú Hafim Dschehwer Ibn Obeidállah B. Mohammed el-Gamr B. Jahja B. Ábdel-Gáfir B. Hanún B. Melik B. Ábdállah B. Dschábir. — [5]) Dozy's Ibnol-Ábbár, p. 132, nach Ebúbekr Áhmed B. Mohammed B. Músá er-Ráfi's Werk el-Istifáb und nach Feth Ibnol-Chakán's Mathmáh, welcher Verse des Sohnes Dschehwer's mit denen des Vaters vermischte, weshalb ihn Ibnol-Ábbár zurechtweist. Ebúl-Ábbár müsste aber selbst zurechtgewiesen werden, wenn das in Dozy's Ausgabe S. 133 angegebene Sterbejahr 296 statt 396 nicht ein Schreib- oder Druckfehler wäre.

Der Gärten Blüthen in dem Freien
Geschlagen von der Rose sich zerstreuen,
Wann Rosen sich auf ihrem Stengel zeigen,
Die and'ren Blüthen neidisch sich verneigen;
Sie kündet, dass der Frühling sei gekommen
Für's Feld; o Botschaft, die willkommen!
Nicht and'rer Freudenbot hat solchen Ruhm,
Die Kunde zeuget vom Prophetenthum,
Und wenn der Rose Blätter auch abfallen,
Wird doch ihr Wohlgeruch für immen wallen.

Ibn Seidún sang seine Todtenklage.

Er sagte, als er eines Tages durch den Palast Sehrá ging, der zu seiner Zeit schon verwüstet, ein Aufenthalt von wilden Thieren war:

Ich fragte eines Tags: diess Haus, das in Ruin,
Wo gingen die sich selbst Verderbenden denn hin?
Es sprach: sie wohnten hier wohl eine Zeit,
Dann wurden sie, wohin, das weiss ich nicht, zerstreut [1]).

3440. Abderrahman B. Bedr B. Ahmed, عبد الرحمن بن بدر بن احمد er war ein vom Emír (dem Herrscher von Andalus) freigelassener Sclave: er verwandte ihn zu hohen Posten; Nafsírlidinillah machte ihn zum Wefir, Kämmerer, Káid, Oberststallmeister, Obersthofmeister. Er war einzig in der Abfassung von Protokollen und gerichtlichen Urkunden (Sidschillát), dann sandte er ihn ins Stämpelamt und ins Steueramt, die beide unter ihm standen. Er verwaltete unter Nafsírlidinillah diese Aemter, auch das des Schatzmeisters, und er verwandte ihn zum Anbau [2]) der Landschaft von Sevilla [3]).

3441. Abdolmelik B. Omer B. Mohammed, عبد الملك بن عمر بن محمد B. Isá B. Schoheíd, der Philologe, Richter, aus einem guten Hause, welches Wefire unter seinen Ahnen zählte; erwähnt von Ahmed B. Hischám el-Koreschí und Ebú Áámir Ahmed B. Ábdolmelik esch-Schoheíd, der mit zwei Wefirschaften zur Zeit Ábderrahman Nafsír's [4]).

3442. Ahmed Ben Abdolmelik [5]), احمد بن عبد الملك

der mit zwei Wefirschaften Begabte, ein gebildeter Schöngeist, ein Dichter aus dem Stegreif zur Zeit Ábderrahman en-Nafsír's; von Ebú Mohammed B. Hafm erwähnt [6]).

---

[1]) Goyangos I, 245 u. 507. — [2]) Saarafehú fil chithath. — [3]) Fi imarot kuret. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 196. — [5]) B. Omer B. Isá B. Schahid. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 83.

3443. Abdolwehhab Ben Mohammed Ben Abdolwehhab [1]).

عبد الوهّاب بن محمّد بن عبد الوهّاب l. u. J. 350 (932).

der Wefir; sein Ahnherr, der Richter Omer's Ibn Abdoláfif in Syrien, kam mit Okbet nach Andalus, wo seine Nachkommen dem Chalifen dienten. Abdes-selám, der Urgrossvater Abdolwehhab's, hatte zwölf Söhne und war der Intendant des Emirs Abdes-selám Ibn Móáwijé zu Elbiré; sein Sohn Abderroúf Statthalter zu Toledo. Dessen Sohn Abdolwehhab, der Statthalter einiger Districte, starb als Steuereinnehmer, sein Sohn Abdol-Wehhab war Statthalter zu Dschejan; der Chalife en-Nafsir verwandte denselben in verschiedenen Aemtern und machte ihn zum Wefir. Sobeidí erwähnt desselben in seinen Classen der Grammatiker als eines solchen. Er war sehr stolz, sellte sich aber immer sehr bescheiden und eingezogen. Er pflegte seinen Collegen, den Wefiren, grammatische Fragen aufzugeben, und sich dann über sie lustig zu machen.

Er sagte auf einen Bartlosen:

Was liegt daran, hat er auch keinen Bart,
Wenn er nur ist von tapf'ren Mannes Art;
Der Mann von grossem Bart, wenn er ein Stock,
Erscheinet hässlicher mir als ein Bock,
Es spielet mit demselben nur der Wind,
Und fängt sich d'rin wie in dem Mais [2]) geschwind.

Wenn er erscheint, macht seines Anblicks Wonne
Ganz überflüssig den Vollmond und die Sonne;
Und wann die Sterne sehen sein Gesicht,
So glauben sie, es sei des hellsten Sternes Licht [3]).

Zu seinem Ruhme ich vereine,
Was einzig sonst in der Gemeine,
Wer ihn als Wolke sieht, als Leu'n,
Den trifft der Grimm, den wird die Grossmuth freu'n.

Einen Tages, als der Wefir Abdolmelik B. Dschehwer bei ihm, trat el-Harúbí ein, welchem der Wefir einen höheren Platz als jenem anwies; als desshalb Dschehwer zornig fortgegangen, schrieb dieser an ihn entschuldigende und begütigende Vere, die Ibnol-Abbár sammt der Antwort Dschehwer's erhalten [4]).

[1]) (Ebu Wehh) Abdol-Wehhab B. Mohammed B. Abdol-Wehhab B. Abder-Roúf B. Abdes-selám B. Ibrahim B. Jáfir B. Abdállah B. Dschabir. — [2]) Mefs nomen arboris magni, vielleicht kömmt der Name den Mais daher. — [3]) Dozy's Ibnol-Abbár, p. 130. — [4]) Ebendo, p. 129 bis 131.

3444. Ahmed B. Abdolmelik B. Schoheid, احمد بن عبد الملك بن شهيد

war einer der drei grossen Wefire Nafsíreddewlet's Ábderrahman III., des ersten Emírol-Múmínín von Andalus, welcher durch ein halbes Jahrhundert (von 300 — 350 d. H.) den Thron von Andalus verherrlichte und die Herrschaft der Beni Omeijé zum höchsten Flore erhob, in welchem dieselbe sich noch unter den beiden folgenden Regierungen Hakem's II. und Mansúr's, des grossen Kämmerers, welcher im Namen seines Herrn Hischám's II. regierte, erhielt. Ibn Schoheid's Name ist in der arabischen Geschichte sprichwörtlich geworden durch die ungeheuere Pracht des Geschenkes, das er seinem Herrn gemacht, dessgleichen die Welt nie vor ihm und nie nach ihm gesehen und wofür ihm der Chalife den Titel des mit zwei Wefirschaften Begabten ertheilte, welcher vor ihm nur an dem Hofe der Chalifen von Bagdád üblich gewesen; dieses Geschenk ward zur arabischen Metonymie in der Geschichte der Beni Omeijé von Andalus, wie früher das Gefäss Ibn Mokbil's [1]) in der Geschichte der Beni Omeijé von Damaskus. Makarrí gibt nach Ibnol-Feradhí die ans Fabelhafte gränzende Beschreibung der einzelnen Theile dieses Geschenkes, welches in jedem Falle von der Pracht und dem Reichthume des Hauses Omeijé in Andalus einen Begriff gibt: gemünztes und ungemünztes Gold, Moschus, Ambra, Kampher, Zucker in unglaublicher Menge, seidene Kleider, Pelze, Satteldecken, Zelte, Teppiche, Waffen, Pferde, Sclaven, Sclavinen, ein Landgut mit bebauten Feldern und zwanzig tausend Bäumen von unglaublichem Werthe [2]).

Er stammt von einem Freigelassenen Moáwijé's, des Sohnes Merwán's Ibnol-Hakem's, ab. Die Vorfahren Ibn Schoheid's, des Wefirs, dienten den Chalifen Spaniens in hohen Aemtern als Emíre, Wefire, Oberstkämmerer und Staatssecretäre und sofort bis zum Untergange der Herrschaft der Beni Omeijé in Andalus. Er diente dem Nafsír zugleich mit Ibn Dschehwer dem Wefir, der hernach die Herrschaft an sich riss. Ibnol-Ábbár gibt Verse, die sie sich gegenseitig schrieben und die folgenden Ibn Schoheid's:

Mit Liebenden durchmess' ich Sehnsuchtsbahn,
Liess sie zurück, doch kannten sie's nicht an.
Was ist der Pfad, den Liebender bereitet,
kein and'rer, als der Weg, den ich geleitet;

[1]) Caynanga I. 170 und 440. nach Seiúthí. — [2]) Ebenda. II. 150 bis 154. nach el-Feradhí und Ibn Chaldun.

Sie kennen von der Bahn kein and'res Ziel
Als das, was mir schon längst in's Auge fiel [1]).
Ich öffene den Weg zum Heiligthum [2]).
Wie Ábderrahman öffnet den zum Ruhm;
Ich bin der Schluss der Liebenden im Ost und Westen,
Und Ábderrahman der der Allerbesten [3]).

Sein Sohn Ábdolmelik:

Es ging der Vollmond auf, ich dacht' es sei Lebíb,
So sah ich nah' und fern das was mir werth und lieb;
Mach's kurz, was wiederholt dein Mund ausspricht,
Unwissenheit ist meine Sache nicht:
Wenn Geiz begnüget dich,
Begnügt die Grossmuth mich [4]).

3445. Hasan Ben Siradsch. حسن بن سراج

der Wefir, der unter Náfsirlidinillah an die Stelle Ibn Schoheíd's trat, ein Schriftsteller in Versen und blühender Prose; sein poetisches Talent geben die Verse, welche er auf ein von dem Oberstkämmerer Ibn Ebí Ámir aufgeschrecktes fliehendes Mädchen sagte, kund:

Sie blicket unter'm Schleier scheu hervor,
Ihr sei von Gott das Gute all' bevor!
Sie strebt mit Mühe heimlich auszuweichen,
Und einen Ort, einsamen, zu erreichen,
Sie kam als Leiterin gleich einem Strauss,
Der späht sich im Thal die Weide aus,
Sie kam in diesen Ort auf Spiel erpicht,
Wie Frühling gählings in das Thal einbricht;
Sie kam mit stolzem Schritt, erhab'nem Gang,
Wiewohl viel Löwinen im Thal entlang,
Die Löwin kommt behütend ihre Jungen,
Die zu entreissen oft dem Jäger ist gelungen;
Sie wendet sich, so wenden sich die Leuen,
Vor denen tapf're Kämpen sich zerstreuen.
Der Moschus träuft von ihren Schleppen, langen,
Die Erd' ist bunt wie Rücken von den Schlangen [5]).

3446. Abdallah Ben el-Ofair. عبد آلله بن العذير

gest. 393 (1002).

el-Koreschí, der Wefir, welcher unter dem Beinamen el-Hádschí bekannt, aus den Söhnen el-Hakem er-Rabdhí's; ein Freigelassener (Thalík) el-

[1]) Das folgende Distichon ist hier als mangelhaft nicht übersetzt. — [2]) Der Liebe Hawa. — [3]) Ibnol-Ábbár, S. 128. — [4]) Dozy's Ibnol-Ábbár, p. 129. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408, I, Bl. 263.

Mofaffer Åbdolmelik B. Manfsúr B. Ebí Åámir's, ein trefflicher Philologe, Dichter und Redner; starb zu Lerida [1]).

3447. Ebubekr Ismail Ben Bar, ابوبكر اسمعيل بن بار

l. u. J. 350 (961).

ein Lieblingsdichter Åbderrahman's III., des ersten Emírol-Múmínín von Andalus, war mit der Würde des Oberstkämmerers bekleidet und schrieb ausser Gedichten das Lob berühmter Männer. Bei der Thronbesteigung Hakem's II. war er Statthalter von Sevilla und sein in der berühmten Blüthenlese Ibnol-Feredsch's erhaltenes Gedicht trug den Preis in dem bei dieser Gelegenheit angestellten Wettstreite davon [2]).

3448. Dschafer Ben Osman el-Mafshafi [3]),

جعفر بن عثمان المصحفي gest. 377 (987?).

der gelehrte mit grossem Dichtertalente begabte Wefir Hakem's und Hischám's II., der spanischen Chalifen, der Gegner von el-Manfsúr Ibn Ebí Åámir, dem übermächtigen Oberstkämmerer, welcher auf dessen Sturz seine Grösse baute; Hakem II. bediente sich desselben schon bei Lebzeiten seines Vaters Náfsirlidinillah als Secretär, er bekleidete hernach das Amt des zweiten Stadtvogtes (esch-schorthat elwasathi), die Aufsicht (nafar) über verschiedene Steuerämter (ámál) und der Landschaft (el-kúr). Hakem II. bekleidete drei Tage nach seiner Thronbesteigung seinen vorigen Secretär mit der Wefirschaft, mit welcher er die beiden Stellen des Staatssecretärs (el-ketábet el-ólíá) und des Cabinetssecretärs (el-ketábet el-cháfsat) vereinte; er war einer der besten und fruchtbarsten Dichter von Andalus, welcher Gafele belobende und beschreibende Gedichte hinterliess und oft aus dem Stegreife dichtete. Ibn Besám, welcher seinen Talenten volle Gerechtigkeit wiederfahren lässt, hat von ihm die folgenden von Ibn Áfárí [4]) wiederholten Verse erhalten, womit er die Farbe des Weines beschrieb:

---

[1]) Ibnol-Abbár. Pariser Handschrift. B. II. S. 136. — [2]) Gemäldesaal III. S. 235, nach Condé 88. — [3]) Ebnl-Hasan Dschafer B. Osmán B. Nafsr B. Fewf B. Abdállah B. Kesilet el-Kátsí. — [4]) Dozy's Ibn Áfárí II. S. 271. Bei Makarrí, in der Gothaer Handschrift. 908. B. I. Bl. 253. Nach dem Werke Raudhotel-efhar we hedschet-en-nefús we nefhet-el-ebfsar, d. i. Garten der Blumen und Erquickung der Seelen und Ergötzung der Augen; fehlt bei Hadschi Chalfa, der übrigens zwei Blumenlesen unter dem Titel von Blumengärten hat, nämlich die des ägyptischen Dichters Ibn Kofakos, gest. 367, und die Ibn Schakir's, gest. 764. Seinen Namen el-Mafshafi, d. i. der Koranische, hat er von seiner Vorliebe für den Koran, vermuthlich für den berühmten von der Hand Osmán's,

Es blitzt der gold'ne Wein vom Glas umfangen.
Und kriechet dann im Leib wie gelbe Schlangen:
Will sich dem Aug' der Welt entziehn der Wein,
So hüllt er sich ins Kleid des Lichtes ein.
Er ist so leicht zu trinken, dass es überflüssig,
Denselben im Geschirr zu halten flüssig.

Mafshafí sagte in den Tagen seines Glückes:

Nach Deinem Auge sind in meinem Herzen Quellen,
Indess das Innere verschied'ne Sorgen quälen;
Mich hat verwundet wohl die Hand der Lust,
Doch Deine Liebe ängstigt sich're Brust.

Dann noch drei Distichen, worauf die vorhergehenden auf die Farbe des Weines folgen.

Er sagte auf den Tod des Chalifen Náfsirlidinillah als Todtenklage:

Die Tage haben schnell verloren den Imám,
Der ihnen von dem Reich zu schnell abhanden kam;
Es fühlet nicht die Welt den grössten von den Schmerzen,
Das Unglück fühlen nur die grössten von den Herzen.
Bedenk', ob Einer je ging auf, der ging nicht unter,
Ob Jeder nicht, der sitzt zuletzt, muss aufsteh'n munter;
Betracht', ob Einer je, der Lebensfreuden kennt,
Nicht wird zuletzt durch Tod von Menschen abgespannt.
Die Seelen, wenn sie sich verbergen in der Noth,
Sie finden im Versteck zuletzt doch nur den Tod;
Verzweiflung fliegt herum, es ist zu kurz die Hand,
Zu stillen mit Geduld das Weinen und den Brand.

Als i. J. 354 (964) der Prinz Hischám geboren ward, sagte Dschâfer B. Ósmán aus dem Stegreife glückwünschend die folgenden Verse:

Der Vollmond warf nun ab des Schleiers Flor,
Aus seiner Scheide ging das Schwert hervor;
Es ist gekommen nun der Grössen Erbe,
Damit das Reich die Festigkeit erwerbe.
Es kündet uns das Heil der Herrscher an,
Und Gottes Huld, verheissen im Koran;

---

welcher in der Moschee zu Cordova aufbewahrt wird. Makarri (Gothaer Handschrift. B. I. Bl. 250) gibt umständliche Auskunft über die vier Korane, welche der Chalife Ósmán nach Mekka, Basra, Kúfa und Damaskus sandte; der letzte wurde später nach Tiberias, der von Cordova nach Marokko übertragen.

Gäb' ich die Seel' als Lohn dem Freudenkünder,
So wäre doch der Lohn bei weitem minder [1]).

Die Klagen Ósmán's aus dem Kerker, in welchen ihn sein Feind, der grosse Kämmerer, warf, sind ein Seitenstück zu denen Mótemid's aus dem Kerker zu Ágmát; er tröstete sich im Kerker mit den folgenden Versen:

Die Tage wandten sich, ich übe nun Geduld,
Der Seele trag' ich auf zu büssen ihre Schuld:
Mich wundert, dass das Herz so viel ertragen kann,
So viel Erniedrigung nach so viel Ruhm der Mann.
Die Seele ist nur das, wenn sie macht der Held,
Bald lüstern durch Begier, bald durch den Trost gestählt;
Die meine war geehrt durch Grösse sogestalt,
Im Unglück durch Geduld erniedriget alsbald.
Ich sagte meiner Seel', erwarte nun das Grab,
Wir waren Herr'n der Welt, nun wandte sie sich ab [2]).

Er starb im Kerker vergiftet. Ibn Áfárí gibt noch mehrere Verse desselben, womit er seinen Todfeind, den grossen Kämmerer, vergebens sich zu versöhnen bemühte [3]).

Mafshafí, der Kämmerer (Hádschib) des zwölfjährigen Prinzen Hischám, bediente sich des Ibn Ebí Áámir (nachmals als el-Manfsúr der Beherrscher Spaniens), um den Prinzen Mogíret, den Bruder Hakem's II., welchen die Häupter der slavischen Leibwachen auf den Thron setzen wollten, zu ermorden, indem er hoffte, unter dem zwölfjährigen Prinzen allein zu herrschen; aber es kam ganz anders. Der ränkevolle Manfsúr Ibn Ebú Áámir schmeichelte sich zuerst bei ihm ein, um den Hauptmann der slavischen Leibwachen zu entfernen, stürzte ihn aber hernach durch seinen Schwiegervater Gálib, den Statthalter von Medinaceli. Dschâfer begann seine Verwaltung mit weisem Staatshaushalte, während der ränkevolle Mohammed Ibn Ebí Áámir die Gemüther durch unbegränzte Freigebigkeit und statt des beleidigenden Stolzes Mafshafí's durch Leutseligkeit gewann. Er schmeichelte sich auch bei Ssobha, der Mutter Hischám's, so ein, dass ein Befehl ihres Sohnes seinem Kämmerer Mafshafí befahl, die Verwaltung mit Mohammed Ibn Ebí Áámir zu theilen. Er vereinte sich dann mit Gálib, dem Feinde Dschâfers, um diesen zu stürzen. Er erwirkte, dass dem Dschâfer die Stelle des Statthalters der Stadt (Cordova's) genommen und ihm verliehen ward. Dschâfer

[1]) Dozy's Ibn Áfárí, S. 253. — [2]) Ebenda, S. 288. — [3]) Ebenda, S. 286 und 307.

suchte sich mit seinem Feinde Gálib zu versöhnen und begehrte die Hand von dessen Tochter Esma, aber der listige Manſsúr kam ihm zuvor und vermählte sich mit Esma i. J. 367 (977). Alsbald erging durch Saobha, welche den mündigen Sohn beherrschte, ein Befehl, vermöge welchem Dschâfer und Gálib das Amt des Oberstkämmerers theilen sollten, so dass Dschâfer bloss eine Null; eine verdiente Strafe für seinen durch Manſsúr bewirkten Mord des Prinzen el-Mogíret. Die ganze Familie Dschâfer's ward verfolgt, ihre Güter vergantet. Dschâfer selbst in einen Kerker des Palastes ef-fekhrá geworfen, wo er vergiftet starb. Einer der Secretäre el-Manſsúr's erzählt, dass in den Tagen, wo Dschâfer's Macht schon vernichtet und sein Ansehen dahin war, er auf einem Feldzuge nach Gallicien den Dschâfer einen Korb voll mit Wasser gekneteten Teigs tragen sah, welcher seine und seines Vaters einzige Nahrung. Dschâfer oder sein Vater Ósmán sagte dann:

Ich sah die Wendung der Begebenheiten,
Wie freie Mädchen hielten sie nicht Wort;
Bei Gott! ich kann des Unglück's nicht vergessen,
Die Tage rollen ihre Wege fort.
Zufälle haben uns lang ausgehöhlet,
Und wider selbe fand ich keinen Hort;
Es scheint die Zeit die Nächte nicht zu wechseln [1]).
Die frohe Botschaft, froher Sinn sind fort,
Es sind die Tage nichts als Regenwolken,
Die regnen Gutes, Böses hier und dort.

Da Dschâfer el-Mafshafí eben so wie sein Nebenbuhler um die Macht und Herrschaft, Ben Abí Ámir Manſsúr, ein ausgezeichneter Dichter war, so werden beide unter den Dichtern wieder erscheinen.

3449. Ahmed Ibn Said [2]), احمد ابن سعيد l. u. J. 400 (1009), der Wefír, der Vater des Fakíh Ebú Mohammed, der áámirische Wefír, ein Mann von hoher Bildung und Wissenschaft, besonders von grosser Beredsamkeit. Áhmed B. Reschík, der Secretär, gibt ihm das Zeugniss, dass er besonders fruchtbar in neuen Wendungen, nie verlegen gewesen schon gebrauchte durch neue zu ersetzen. Ebú Mohammed B. Hafm war aus der Familie des Wefírs Ebí-l-Hasan Dschâfer B. Ósmán el-Mafshafí;

[1]) Gayangos II, p. 185 und 477 übersetzt diese: Nights the wearisome hours of which no pastime beguiles and in which my misfortune itself sees nothing (pleasant) to be angry at. — [2]) (Ebú Ómer) B. Hafm B. Gálib.

V.

Makri, das alte Telmissos.

Ἐν δὲ τῷ πρὸς ἀνατολὰς μέρει τῆς ἄκρας τέτταρα πλέθρα διεχοὺς ὄρος ἐστὶ τὸ καλούμενον βασιλικὸν ἐν ᾧ τῶν βασιλέων ὑπάρχουσι τάφοι.

An der Ostseite der Burg, vier hundert Fuſs davon, ist ein Berg, den man den Königsberg nennt, und in welchem die Graber der Könige sind.

Diodor. Sic. XVII.

Makri's Bay, ehemahls der Busen des *Glaukus* genannt, einer der besten Häfen der asiatischen Küste, verdient seiner Naturschönheit wegen allein von Reisenden besucht zu werden. Ueber dieſs rufen die Reste des alten Telmissos und die Monumente seiner Herrlichkeit im Leben und Tode, aus der Tiefe der Bucht den Alterthumsforscher zu Untersuchungen auf. Und seit dem Graf *Choiseul Gouffier* die Sarkophagen der Ebene und die Gräber am Berge durch die Bemerkungen und Zeichnungen seines mahlerischen Werkes von neuem berühmt gemacht, seit dem er die Aufmerksamkeit auf die augenscheinliche Aehnlichkeit dieser Felsengrüfte, mit den Gräbern der Könige nächst *Persepolis* hingelenkt hat; ist *Makri's* Besuch für Jedermann, dem des Morgenlandes und insbesondere Persiens Geschichte

von dem Wefir, seinem Vater, erzählt er, dass er eines Tages vor el-Manſsúr Ebí Áámir Mohammed erschien, welcher, erzürnt darüber, dass der Wefir einem Gefangenen die Freiheit schenken wolle, selbst die Feder genommen, und statt joſslab, er werde gehenkt, aus Versehen jothlak, er werde freigegeben, geschrieben habe [1]).

Willst du in der Welt genügsam leben, Musst du alles And'rem dich begeben.

3430. Hasan Ben Melik Ben Ebi Abdet, حسن بن ملك بن ابى عدة

l. u. J. 400 (1009).

(Ebú Ábdet) der Wefir, einer der Imáme der Philologie und Grammatik: aus einem erhabenen Hause mit erhabener Würde betitelt. Er überlieferte nach dem Richter Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ábdállah B. Sikwán, und nach ihm der grosse Literator Ebú Mohammed B. Haſm. Er verfasste nach dem Beispiele Ebús-será Sehl's B. Ebí Gálib's, welcher zur Zeit Harún's gelebt, (als Nachahmung der Fabeln Bidpaí's) das Buch Rebiáát we Áfíl. Ebú Mohammed (B. Haſm) sagt, er sei der Erste, welcher (in Andalus) ein Werk dieser Art geschrieben, es enthält mehr als dreitausend Distichen; der Anlass hiezu war, dass el-Manſsúr Ebí Áámir mit dem Werke Sehl's in der Hand, dasselbe sehr bewundernd eintrat. Er schrieb an Mostafhir Ábderrahman B. Hischám B. Ábdol-Dschebbár Ibn Ábderrahman en-Náſsir in den Tagen der allgemeinen Verwirrung (el-Fitnet) [2]):

Wenn du abwesend bist, so bin ich nicht zugegen,
Und wenn du kommst, so wird gefraget nicht nach mir;
So finde ich zwei Uebel stets auf meinen Wegen,
Sei's, dass du nicht zugegen sei'st, sei's, dass du hier.
Ich bin ein Teimí zwar, vormals nicht so [3]) bekannt,
Kein Teimí ehmals, bin ich ihnen stammverwandt.

3431. Ebul-Abbas Ahmed Ben Abdolmelik, ابو العباس احمد بن عبد الملك

l. u. J. 401 (1010),

der Kämmerer Náſsir Ábderrahman's III., Träger von zwei Wefirschaften, ein Gegner des Wefirs Ibn Dschehwer, dem er vorwarf, dass einer seiner Ahnen, Ebú Hischám, ein syrischer Vogelverkäufer:

Wir nehmen dich Besuchenden nicht an,
Weil der Besuch dir nicht von Herzen kam,

[1]) Bagijet el-Moltemís, Pariser Handschrift, B. II. S. 81. — [2]) Da diese politischen Verwirrungen erst mit dem Anfange des fünften Jahrhunderts der Hidschret begannen, so hat die europäische Hand, welches die spanische Handglosse schrieb, das Jahr 400 (1009) beigesetzt, um dadurch das Sterbejahr 320 (929) zu verwerfen: Se halla de mano europea lo siguente; ums Jahr 400: Gott weiss es am besten. — [3]) Als solcher.

Du kamst mit Kleid der Freude angethan,
Indessen war dein Herz voll Groll und Gram:
Für syr'schen Vogler [1]) war nicht hier der Ort,
Er suche anderswo sich bess'ren Hort [2]).

3452. Ibrahim Ben Jahja [3]). ابراهيم بن يحيى

der Wefir, Philologe und Dichter [4]).

Es folgen nun die Wefire des ââmirischen Hauses, deren die meisten im Dienste des Gründers der Grösse seines Hauses, des Oberstkämmerers Ibn Ebí Ââmir Manſsúr, welcher schon unter den Herrschern von Andalus vorgekommen.

3453. Ebul-Mogiret Ibn Haſm, [5]) ابو المغيرة ابن حزم

einzig als Secretär; er und der Wefir Ebú Ââmir B. Schoheíd waren die ausgezeichnetsten Geister des Hauses des grossen Kämmerers Manſsúr.

Er war ein wackerer Fussgänger, ein tapferer Reiter, ein Freund Ebú Ââmir B. Schoheíd's.

Auf den Neumond:

Als ich den Neumond sah, der in der Morgenröthe
Sich von der Venus weg zum Untergange drehte,
Da schien es mir, und meine Augen waren Zeugen,
Als wollte sich der Haken [6]) zu der Kugel neigen [7]).

Oder auch so:

Als ich im Morgenroth den Neumond sah',
Vor welchem sich der Venus Sphäre baltte,
Da war vor meinen Augen Schlägel da,
Vor dem auf Maillebahn die Kugel wallte.

Er ist der Verfasser des berühmten Sendschreibens über die arabische Literatur in Andalus, welches Herr von Gayangos im Auszuge Makarrí's aufgenommen.

3454. Ebu Abdallah Mohammed Ben Abdolafif, ابو عبد آلله محمد بن عبد آلعزيز

zuerst der Secretär, dann der Wefir Manſsúr's B. Ebí Ââmir. Feth Ibn Chakán gibt im Mathmáh ein Bruchstück von dessen poetischen Episteln [8]).

[1]) Mathár. — [2]) Mathmáh, Petersburger Handschrift, Bl. 54. — [3]) B. Mohammed B. el-Hosein et-Temímí eth-Thabení (Ebúbekr). — [4]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 114. — [5]) Sein ganzer Name: Ebul-Mogiret Âbdolwehháb Ibn Ahmed Ibn Âbderrahmen Ibn Haſm. Gayangos I, 168 u. 445, II, 200. — [6]) Suoldschún, der Haken, womit im Maillespiel die Kugel aufgegriffen wird. — [7]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408, I, Bl. 262. — [8]) Mathmáh, Petersburger Handschrift, Bl. 55.

3455. Ebulferedsch. ابو ٱلفرج

der mit zwei Wefirschaften Begabte, einer der Vornehmen Ebú Ámir's: der Wefir el-Hákim's Ebú Mohammed el-Mifarí theilte dem Feth Ibn Chakán die Lebensumstände desselben und Auszüge aus dessen Schreiben mit, die dieser in seiner Mathmáh anführt [1]).

3456. Sijad Ben Eflah, زياد بن افلح

ein Freigelassener en-Náfsir Ábderrahman's B. Mohammed, einer der ámmirischen Wefire. Ibnol-Ábbár erzählt hier nach Ibn Hajáu Begebenheiten, die sich später bis ins Jahr 367 (977) zugetragen, und die folgenden Verse Sijád's:

Die Welt ist deinem Willen stets geneigt,
Wie einer, den man rücklings ohrgefeigt:
Warum denn nicht? sobald sie dir vertraut,
Wird weicher [2]) sie als Stirnenhaar [3]) geschaut.

3457. Dschafer Ben Osman. جعفر بن عثمان

(ist ein Anderer, als der gleichnamige, unter Nr. 3448 vorgekommene); (Ebúl-Hasan) der Wefir Kämmerer, ein wissenschaftlich gebildeter Wefir, der viele Verse hinterliess, welche seine wissenschaftliche Bildung beweisen. Er war bei el-Mansúr der Leiter der Geschäfte der Regierung, dieser aber liess ihn foltern, worun er starb [4]).

3458. Abdolmelik Ben Idris el-Chaulani, عبد ٱلملك بن ادريس الحولانى

(Ebú Merwán) der Wefir Secretär, einer der beredtesten Secretäre Mansúr's, glücklich bis el-Mofaffer seinen Schwiegersohn Isá B. el-Inkithá tödtete; dem Áhmed Merwán sehr anhänglich, als er auch in Bande geworfen ward, sagte er auf dieselben:

Es flüchtet sich hierher wer schreit und krächz't,
In das Verliess, wo grimmer Wind nur ächz't;
Und wer ein einz'gesmal diess hat gelitten,
Der glaubt, dass ihm die Adern [5]) abgeschnitten [6]).

Oder auch so:

Es flüchtet sich hierher ein jeder Rab', der krächz't,
Der heulende Orkan, und jeder Wind, der ächz't;

---

[1]) Mathmáh, Petersburger Handschrift, Bl. 36 und 37. — [2]) errak, zarter. — [3]) Thurret bordij; bordij steht in Freytag bloss als nomen plantae. — [4]) Bugijetol-Moltemis. Pariser Handschrift, S. 129. — [5]) Ebher arteria major. — [6]) Mathmáh, Petersburger Handschrift, Bl. 35, Kehrseite, und Bugijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 193.

Wen einmal nur das Loos in diesen Ort getragen,
Der wird sein Lebelang den weichen Grund beklagen.

Zu Zeiten sehe ich den vollen Mond am Himmel,
Den bald verhüllet mir das wolkige Gewimmel;
So seh' ich manchesmal vor mir dein Angesicht,
Das mich in's Leben ruft, dann seh' ich's wieder nicht.
Wenn könnte nur von mir ein Brief zu Ihm gelangen,
Durch seine Antwort würd' erfüllet mein Verlangen.

Entfernet ist Besuch, Besuch flieht diesen Raum,
Es flieht der Schlaf das Aug', es flieht das Bild im Traum,
Der Henkel der Geduld ist ab, durch vieles Pochen,
Und meine Laute ist das Rückgrat, das zerbrochen;
Die Rolle meiner Lust ist aufgerollet ganz,
Und nimmer seh' ich mehr der Wollust süssen Glanz,
Ich bilde mir den Freund nur in Gedanken ein,
Und der Erinn'rung Aug', es gibt nur schwachen Schein.
O Wunder! sagt mein Herz, entfernet sogestalten,
Und so erniedriget ist längstens schon gespalten.

3459. Hasan Ben Melik Ben Ebi Obeide.

حسن بن ملك بن ابي عبيده

ein gelehrter und trefflicher Dichter, Wesir des Oberstkämmerers Mansúr. Er wartete demselben eines Tages auf, als der Hádschib eben die Sprüchwörtersammlung von Sehl B. Gálib, beigenannt Ebú Serrí, in den Händen hatte, welche dieser Dichter für den Chalifen Hárún Reschíd verfasst hatte. Mansúr empfing den Eintretenden mit der Bemerkung, dass die Sprache des Buches sehr schön, aber eines Commentars bedürfe. Hasan begehrte das Buch und brachte es nach einer Woche mit einem schön geschriebenen Commentar in dreihundert Distichen zurück [1]; es gilt für eines der besten und schönsten in Andalus geschriebenen.

3460. Abdol-Wehhab [2]), عبد ٱلوهّاب gest. u. J. 420 (1029),

der Wesir Secretär, ein den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst ergebener Herr, der Urenkel Ebú Mohammed B. Hasm's B. Mogíret [3]).

3461. Ebu Mohammed Ali, ابو محمّد علي

trat in seines Vaters Fussstapfen als Wesir Ábderrahman el-Mostafhirbillah [4]) Ibn Hischám B. Ábdoldschebbár B. Ábderrahman Násirlidín-

[1]) Condé I. C. 103. — [2]) B. Ahmed B. Ábderrahman B. Sáíd B. Hasm Ebúl-Mogíret. — [3]) Dagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 201. — [4]) Bei Condé Almostadirbila; ganz unkenntlich.

illah's, d. i. Abderrahman V., lag den philosophischen Studien und vorzüglich der Logik ob, in welcher er ein Werk hinterliess unter dem Titel: das Buch der Annäherung zu den Zweigen der Logik, in welchem er, juridische Gleichnisse gebrauchend und sich an die gesetzlichen Sammlungen haltend, wider Aristoteles auftrat. Ausser dieser Logik schrieb er viele andere Bücher über die Stämme und die Zweige des Gesetzes, nämlich die Lehre Ebí Dáúd B. Alí B. Chalef's von Ifafahán. Sein Sohn erzählt, dass sein Vater in allen Zweigen der Wissenschaften, in der Rechtsgelehrsamkeit, Ueberlieferung, der Geschichte, der Philologie, der Grammatik und der Lexikographie über vierhundert Bände hinterlassen, also ein Polyhistor, Polygraph wie vor ihm der Philosophe el-Kindí, wie nach ihm der Polygraph Sojúthí. In Alí B. Ahmed wiederholte sich das früher unter der Regierung Abderrahman's III. oben erwähnte in Jahja, dem Sohne Ishak's, gegebene Beispiel eines gelehrten Arztes und Wefirs, wie im Osten Ibn Siná. Sein Vater hiess Alí B. Ahmed und sein Grossvater Ebú Ómer Ahmed B. Sáíd, er war einer der Lehrer des Oberstkämmerers Manfúr.

3462. Dschehwer Ibn Mohammed Ben Dschehwer.

جهور ابن محمد بن جهور gest. 435 (1043).

(Ebúl-Hafm) er war schon unter der áámirischen Herrschaft Wefir, bemächtigte sich aber, als die Unruhen begonnen, der ganzen Regierungsmacht. Er schlug den Mótemíd Hischám zum Chalifate vor, der auch angenommen ward, und führte zu Cordova die Zügel des ganzen Reiches; die Herrschaft der Omeíjé verfiel, die der Alíden schwang sich empor und Ebúl-Hafm Dschehwer bemächtigte sich Cordova's. Nach seinem Tode folgte ihm sein Sohn Ebúl-Welíd im Besitze der Macht. Von ihm sind die folgenden Verse auf den Vorzug und die Trefflichkeit der Rose:

Das Aug' sah Schöneres als Rosen nie,
Nie brachte Holderes der Wolken Sprüh';
Vor ihr demüth'gen sich des Gartens Lichter,
Als wären sie verlorenes Gelichter.
Wann sich die Ros' erhebt auf ihrem Stengel,
So findet in dem Flor nur Neider Mängel;
Wann von ihr Botschaft bringt des Frühlings Stunde,
O welche gute Nachricht! schöne kunde!
Ihr Name übertönet And'rer Ruhm,
Das beste Zeugniss gibt Prophetenthum;

Und wenn die Blätter auch verweht die Luft,
So bleibet ihr als Denkmal doch der Duft [1].

b) Wefire des Hauses Buje in Irak.

An der Spitze derselben steht el-Mohellibí, der letzte grosse Sprössling des Hauses Mohellib, welches unter den Beni Omeijé in Syrien, und der Vorläufer des Ruhmes, den sich später unter den Beni Abbás das Haus der Beni Bermek erwarb.

3463. Hasan el-Mohellibí [2]). حسن المهلبي gest. 352 (963).

geboren i. J. 291 (903); aus der erlauchten Familie, welche unter der Herrschaft der Beni Omeijé zwei den Wissenschaften so günstige grosse Statthalter, nämlich Mohellib Ibn Ebí Ssofret und dessen Enkel Jefíd B. Hátim B. Mohellib, gegeben. Der Wefir el-Mohellibí war ein Abkömmling Jefíd's im fünften und des ersten berühmten Mohellibí im siebenten Grade, Wefir Moíz-eddewlet's, des Herrschers der Beni Bújé, der ihn i. J. 339 (950) dazu ernannte. Durch seinen Einfluss, seine Macht, seine Grossmuth und hohen Geist eben so berühmt, als durch die den Wissenschaften und ihren Beflissenen geleisteten Schutz: er selbst ein ausgezeichneter Dichter. Ehe er zur höchsten Würde des Reichs gelangte, lebte er in grosser Noth und Armuth; auf einer seiner Reisen von Müdigkeit erschöpft und von Hunger nach Fleisch geplagt, improvisirte er die folgenden Verse:

Wo find' zu kaufen ich den Tod,
Wird nicht der süsse Tod bald kommen,
Wenn ich von weitem seh' ein Grab,
Wird freier Mann sich nicht erbarmen [3]),
Denn dieses Leben ist nur Noth;
Verhasstes Leben kann nicht frommen.
Wünsch' ich zu steigen dort hinab;
Almosen wäre Tod mir Armen.

Ein Reisender der Karawane erbarmte sich, kaufte um einen Dirhem Fleisch und speiste ihn damit ab; als Mohellibí Wefir ward und sein Wohlthäter sich in üblen Umständen befand, schrieb dieser ihm:

Sag' dem Wefir, dem ich mich opf're,
Erinnerst du dich, dass du sagtest:
Diess Wort von Einem der in Noth:
Wo find' zu kaufen ich den Tod!?

[1]) Mathmáh, Petersburger Handschrift, Bl. 36, Kehrseite. — [2]) Ebú Mohammed el-Hasan Ibn Mohammed Ibn Hátim Ibn Ibrahim Ibn Abdállah Ibn Jefíd Ibn Hátim Ibn Kabísa el-Mohellib Ibn Ebí Ssofret el-Edíi el-Mohellib. — [3]) el-mohéimen ist zwar gewöhnlich ein Name Gottes (der Sicherheit Gewährende), von M. G. Slane I, 410 übersetzt als the Being who granted tranquillity; hier scheint derselbe nicht auf Gott, sondern auf den, der sich erbarmen würde, den Nothleidenden zu tödten, bezogen werden zu müssen.

el-Mohellibí sehr froh, diese Gelegenheit abzutragender Dankbarkeit gefunden zu haben, sandte ihm siebenhundert Dirhem und schrieb dann den Vers des Korans: das Gleichniss derer, die Gutes thun auf Gottes Wegen, ist das eines Samenkornes, das siebenfache Aehren gibt, in jeder Aehre hundert Körner. Gott verdoppelt wem er will [1]). Er liess ihm dann ein Ehrenkleid anziehen und verlieh ihm ein einträgliches Amt. Als er aus der Noth, worin er sich befand, zur Wesirschaft gelangte, sagte er:

Die Zeit hat meiner Armuth sich erbarmet,
Sie hat zuletzt mein langes Leid bedauert,
Sie hat gewähret mir, was ich gehofft,
Und Unglück abgewandt, vor dem mich schauert;
Vergang'ne Sünden will ich ihr verzeih'n,
Selbst graues Haar mir auf den Kopf geschauert.

Die Liebste sprach zu mir, als ich mich trennte,
Und hoch auf meines Herzens Flamme brennte:
Was wirst du thun, nachdem du mich verlassen?
Ich sagte: weinen immer auf den Strassen.

Einige schreiben die folgenden Verse ihm, Andere dem Ebú Núwás zu:

Begehrte ich von dir mein Unglück zu vermehren,
Du könntest mir fürwahr die Bitte nicht gewähren:
Es würden wollen nicht mein Leben selbst die Todten,
Wenn ihnen als Geschenk es würde angeboten.

Ábd Ishak efs-fsábí, der Verfasser der berühmten Sendschreiben, erzählt: ich befand mich eines Tages beim Wesir el-Mohellibí, als er ein Blatt Papier, um zu schreiben, nahm, worauf ich sogleich aus dem Stegreife sagte:

Er schreibt Freigebigkeit mit seinen Fingern,
Und streut der Rede Perle aus,
In seine Hand hat Hátim sich versteckt,
In seinen Fingern ist Sahban zu Haus [2]).

Moíf-eddewlet hatte einen geliebten Sclaven Namens Tekín, der Vestiar, den er zum Befehlshaber eines Kriegszuges wider die Beni Hamdán ernannte; el-Mohellibí, welcher fand, dass der Mamluk besser zum Günstling als zum Feldherrn tauge, sagte:

Ein Knab' von zartem Hals und Wangen,
Der ähnlich ist Jungfrauen, zarten,
Sie haben ihn mit Schwert umgürtet,
Als Feldherr ward er angestellt,

Aus denen Schönheitswasser quillt,
Dess' Busen fast wie ihrer schwillt;
Verletzt fühlt sich der zarte Held,
Verloren ist das Heer im Feld.

---

[1]) Sure II, Vers 263. — [2]) Hátim Thái der Freigebigste, Sahban der Beredteste der Araber.

Oder auch so:

Ein Reh von schlanken Seiten
So ähnlich den Gazellen,
Wenn er das Schwert umhängt,
Das Herz, das solches ansieht,
Im Heer, wo Er das Beste,
Und zartem Ton der Saiten,
Dass ihm fast Brüste schwellen;
Sein Geist sich um uns drängt,
Im voraus schon brenget wird,
Ist Rettung wohl das Beste.

Die Vorhersagung traf ein, indem der Mamluk geschlagen ward.

Im selben Sinne hatte schon Ibn Mótef von den türkischen Günstlingen am Hofe des Chalifen gesagt:

Mich wundert der Befehl des Mann's in Weiber-Röcken,
Die schlanken Jünglinge, die in den Kleidern stecken;
Wenn mit Gazellenaug' sie in das Feld gezogen,
So ist vom selben schon der Rabe aufgeflogen.

el-Mohellibí ward zu Bagdád im Friedhofe Newbachtijé der Beni Koreísch bestattet; seinen Tod beweinte der Dichter Ebú Obeidállah el-Hosein B. el-Hadschádsch in einer Elegie, woraus Ibn Challikán fünf Distichen aufgenommen. Ibn Challikán hat diese so eben gegebenen Lebensumstände aus dem Artikel der Jetímet entlehnt, ohne die Gewährsmänner Seáálibí's zu nennen, nämlich von der Mamlukenanecdote die Geschichte Tádschí's und von der Fleischanecdote die drei bekannten Schriftsteller Ebúbekr el-Chúárefmí, den berühmten Epistolographen, Ebú Nafsr Sehl B. el-Morfebán und Ebúl-Hasan el-Mafsifsí. Ebú Áijiné el-Mohellibí, der seine Freundin Dünja durch den Preis ihrer Schönheit berühmt machte, war einer seiner Oheime, und der Wefir beklagte in Versen den Verlust der Geliebten des Oheims. Seáálibí git in der Jetímet noch das Lob, das der gelehrte Wefir Ibnol-Áámíd in seinem Tagebuche (Rufnamédsché) dem Wefir Mohellibí als aufgewektem Kopfe und Dichter ertheilt, dann die Abschnitte (Fofsúl) reichgereimter Prose, von denen Seáálibí mehrere in seinem Werke: der Zauber der Wohlredenheit als Muster aufgenommen, und ein halbes Hundert von Distichen oder Versen wie die folgenden:

Auf einen Liebling Namens Garíb, d. i. der Fremde:

Gott segne die, so mir den Knaben
Gewährt zur Wunscherfüllung haben;
Fremd heisst der mich zunächst anspricht,
So nennt man Schwarz der Augen Licht.

Die Rose träuft von Thau, die Rose blutet,
Die Blumen steh'n gekrönet eingefrischt,

Schnee ist bereit, steh' auf, lass uns geniessen
Der Rebentochter, welche ungemischt.
Der Lenz ist da, es leuchten Anemonen,
Und Rosen blühn mit Veilchen untermischt,
In Silberscheiden stecken Lilienschwerter,
Der Pflanzen Gold auf Türkis aufgetischt.

Er hatte die Wesirschaft dreizehn Jahre und drei Monate geführt [1]). Er hinterliess zwei Diwane, einen der Sendschreiben und Diplome und einen seiner Gedichte [2]).

3464. Ibnol-Amid [3]) ابن العميد und **3465. dessen Sohn Sulkifajetein,** ذو الكفايتين gest. 360 (970).

Sein Vater, schon ein ausgezeichneter Secretär, wurde, nach dem Gebrauche der Einwohner Chorasán's, wegen seiner grossen Tüchtigkeit sowohl in Geschäften als im Style die Säule beigenannt. Sein Sohn war der Wesir Rokneddewlet Ebí Álí el-Hasan's (aus dem Hause Bújé, dem Vater Ádhadeddewlet's) nach dem Tode des Wesirs Ebí Álí el-Kummí im Jahre 328 (939): gross in den philosophischen Wissenschaften und denen der Sprache, in der Astronomie und Kunde des Styles, weshalb er der zweite Dschâhif beigenannt ward; hoch geachtet auch seiner Genossen willen, deren einer der grosse Wesir Ibn Ábbád efs-fáhib. Als dieser nach Bagdád reiste, fragte ihn Ibnol-Ámid: wie er Bagdád gefunden? Er antwortete: Bagdád ist unter den Städten, was der Meister unter den Poeten. Es blieb ihm der Ehrenname el-Ustád, d. i. der Meister. Motenebbí lobte ihn in einer der schönsten Kafsídeten, die er ihm zu Árredschán überreichte. In dem Diwane Motenebbí's enthält die fünfte Abtheilung, welche den Titel Ámídíjât führt, ein halbes Dutzend der vom grossen Dichter dem grossen Wesir gesungenen Kafsídete, deren berühmteste die ihm zu Árredschán [4]) überreichte, welche beginnt:

Deine Liebe wird kund, wenn in Geduld du dich übst, und wenn nicht,
Thränen oder nicht, immer wird klar, dass du weinst.

Ibn Challikán hat daraus die folgenden neun Distichen gewählt:

Mit so starkem Sinn fuhr ich die Pferde nach Ar'dschán,
Dass der eschene Speer selber in Stücke zerbricht;

---

[1]) Abúlfedae annales II, 481. — [2]) Jetîmet. — [3]) Ebúlfadhl Mohammed B. Ebí Abdillah Hosein B. Mohammed el-Kátib, berühmt als Ibnol-Ámid, d. i. der Sohn der Säule. — [4]) Árredschán, nach der Angabe Dschewherí's im Sihhâh, el-Hárimí's in den Hamásagruppen und el-Dschewálikí's in dem seltsamen Buche (Kitábol-Mogrib). Ibn Challikán M. G. Slane, Wüstenfeld Nr. 707, S. 47; Fihrist, Gemäldesaal IV, S. 84; Ibn Taghribendí II, Bl. 105.

Wär es mir gegönnt, zu handeln nach meinem Belieben,
Würde deine Schaar trennen nicht finsteren Staub.
Er ist der Vater der Huld, der mir erfüllet den Eidschwur.
Wenn ich schwor, aus dem Meer Perle zu holen heraus!
Alle weisen an ihn mich zur Erfüllung des Schwures.
Gott behüte mich, dass ich verzichte darauf!
Archond schmückte die Hand, die den Sohn Amids mir gewiesen,
Und zum grossen Mann wurde der Sclave durch Ihn:
Stünd Er mir nicht bei mit seinen Waffen und Reitern,
Führt ich nimmer an wider die Feinde das Heer.
Seine Worte sind, ich schwör's bei der Mutter! beim Vater!
Preis, um welchen man Herzen verkauft und kauft;
In der Schlacht kommt ihm kein Einziger verwegen entgegen,
Und vor keinem zieht er sich zurücke aus Furcht.
Hermaphrodit ist der Hengst, gefärbt vom Blute der kämpen,
Wie ein Weiberkleid steht ihm das Eisen gezellt;

wofür, wie Ibnol-Hamadâní in seinem Buche die Quellen der Legenden erzählt, Ibnol-Âmíd dreitausend Dinâre gab. Motenebbí sandte diese Kasídet dem Ibnol-Âmíd von Aegypten aus; er begab sich dann nach Reí, wo ihn Ebú Nasr Abdolâfíf Ibnon-Nobáte es-Sádí, der Dichter, in einer Kasídet mit kurzen Distichen lobte, von denen Ibn Challikân achtzehn aufgenommen, ohne jedoch gewiss zu sein, dass dieselben wirklich dem Ibn Nobáte angehören; dann die Anecdote von den Vorwürfen, womit der Dichter den Wesír, welcher saumselig in der Belohnung seiner Gedichte, überhäufte. Ibnol-Âmíd soll dem Dichter darob bis zu Ende seines Lebens gegrollt haben. Ibn Challikân suchte diese Kasídet vergebens in dem Diwan Nobáte's, fand dieselbe aber in dem Buche der beiden Wesíre (Ibnol-Âbbâd und Ibnol-Âmíd) des Philosophen Ebú-Hajân et-Tewhídí, dem Ibn Ebís-Sîâb von Bagdâd, dem Grammatiker Dichter zugeschrieben; einen ähnlichen Vorwurf versäumten Ehrensoldes erhielt Ibnol-Âmíd von Ebúlferedsch Hamíd B. Mohammed, dem Secretär. Der Wesír Ssâhib sang mehrere Kasídeten zu dessen Lobe, deren berühmteste die auf dessen Ankunft zu Ifahân gesungene, woraus Ibn Challikân die folgenden Verse aufgenommen:

Man sprach: dein Frühling ist gekommen;
Ich sprach: die Kunde sei willkommen!
Ist es der Frühling von dem Jahr,
Ist es der Grossmuth Frühling gar?
Sie sagten: Er, durch dessen Gnaden
Den Augen immer drohet Schaden;

und die Gräber der Könige nicht gleichgültig sind, von bedeutender Wichtigkeit.

Die Bucht von Makri ist durch die Hand der Natur in zwey grofse Becken abgetheilt. Eine doppelte Reihe mannigfaltig durchschnittener und vielfarbiger Berge ist der Rand des äufseren Wasserkessels, von dem Inneren durch das Rittereiland abgesondert, und bey dem Eingange der Meeresseite durch sieben andere kleine vorliegende Felseninseln geschützet.

Die vielfärbigen und manigformigen Felsen bilden die Stufen dieses grofsen Amphitheaters aus grünem, rothem und gelbem Gesteine. Die schmalen Zwischenräume, in denen die kleinen Eilande von einander abstehen, sind die Eingänge der Scene mit der Aussicht ins unendliche Meer, und von einer Gebirgsrunde zur andern ist das blaue Seidengezelt des Himmels ausgespannt, mit dem Rosenwasser des Morgenthau's und dem *Otr* *) der würzigen Kräuter, die auf dem Felsen wuchern, besprenget. Hier lag im Herbst 1800 die osmanische Flotte vereint mit dem englischen Geschwader. So oft die Sonne wie ein Triumphator die Gebirgsstufen heraufstieg, Meer und Luft friedlich zusammen ruhten, und der Opferdampf des Morgens von der Erde emporwallte, schien der Kanonendonner das Matrosengelärme, und das Schalmeyengetöne nicht sowohl des Tages Ankunft, als den Anfang eines grofsen Schauspiels, einer Naumachie zu verkünden.

*) *Otr* nicht *Otto of roses*, wie man im Englischen gewöhnlich spricht.

Ich sprach: der Reís Ibnol-Âmíd:
Ich sprach: der Zweck von diesem Lied.

Ibnol-Âmíd war selbst Dichter und Ibnefs-fsâbí hat in seinem Buche der Wefire von ihm die folgenden Verse bewahrt:

Mein Auge liebet, dass es niederhelle
Sein Schwarz auf jenes Auges Zauberkräfte:
Ich sprach zum Weiss des Auges, das drob erschreckte,
Schonst du die Sehnsucht nicht, die still versteckte?
Dem Schwarz des Landes sag', es mög' verweilen,
Das Weisse wird als Schenden es ereilen [1].

Oder auch so:

In ihrem Antlitz sah ich schwarzes Mal,
Worauf die Augen mit Vergnügen ruhten;
Zum Weissen sprach ich: sage mir, bei Gott!
Erbarmt dich nicht das schwarze Loos der Guten?
Sie sprach: mit schwarzem Grün deckt sich das Land,
Dess' Weiss' sonst machte wohl die Augen bluten.

Der Wefir Ebúlfadhl el-Mikálí erwähnt in seinem Werke el-Mountachab die folgenden Verse Ibnol-Âmíd's:

Such' den Bruder bei den Fremden,
Diese sind nur Skorpionen,
Nahe dich nicht den Verwandten,
Giftigste, die euch bekannten [2].

Oder auch so:

Du suche in der Ferne dir den Bruder,
Bei denen nicht, die nah' dir wohnen;
Denn Skorpionen sind nur die Verwandten,
Ja schädlicher um viel als Skorpionen.

Ibnol-Âmíd litt abwechselnd an Kolik und am Podagra; Einem, der ihn fragte, welches von beiden ihn mehr peinige, antwortete er: wenn mich das Podagra befällt, glaube ich mich im Rachen des Löwen zwischen den Klauen desselben, wenn mich die Kolik befällt, möchte ich sie gern mit dem Seitenstechen verkaufen. Er sah einen Taglöhner im Garten Brot mit Milch und Zwiebeln essen, und sagte: ich wollte ich könnte wie dieser Taglöhner mich mit dem sättigen, wonach ich Lust habe. Der Grossvater efs-fsâbí's (des Verfassers des Buches der Wefire) Ibráhím efs-fsâbí sagt in seinem Buche et-Tádschí (das der Krone gehört).

[1] Diess scheint eine Anspielung auf die Landschaft Suwád um Kufa und Bafora, welche wegen den tiefen Dunkelgrün der Pflanzen so genannt wird, während unter der Weisse die Wüste verstanden wird; dem Schwarzen und Weissen des Auges wird das mit Pflanzenwuchs wuchernde fruchtbare Land der unfruchtbaren Wüste entgegengesetzt. — [2] Das bekannte Wortspiel zwischen Akárib Verwandte, und Akárib Skorpionen.

dass der Wesîr eṣ-Ṣâḥib Ibn Ábbád nach dem Tode Ibnol-Ámíd's an dem Hause desselben vorüberging, und als er das Thor einsam und verödet sah, die folgenden Verse sagte:

O Flur, auf der vormals geruhet ward,
Wo ist der Vorhang und der Kämmrer [1], sage:
Wo Er, den kümmerte die Welt mit nichten;
Der ruht im Grab' als Staub auf Staubes Lage.
Noch steht der Dom, doch ohne das Gefolge,
Der Herr ist todt, verschwunden das Gelage.

Ótbí, der Verfasser des jemánischen Buches, schreibt diese Verse dem Ebúl-Ábbás edh-dhabí, dann dem Ebúbekr el-Chúárezmí zu, was aber jedenfalls unrichtig, da der Chúárezmí vor dem Ṣáhib starb; ähnliche Verse als die Inschrift des Thores eines verödeten Palastes wurden dem Álí B. Suleimán zugeschrieben. Nach dem Tode Ibnol-Ámíd's ernannte Rokneddewlet zum Nachfolger desselben dessen Sohn Súlkifájetein, d. i. der mit zwei Tüchtigkeiten Begabte, der von Múejeddewlet, dem Nachfolger Rokneddewlet's, in seinem Amte als Wesîr bestätigt, dann aber ein Opfer des Grolles Ṣáhib Ibn Ábbád's i. J. 366 (977) eingesperrt [2], und nachdem ihm die Nase abgeschnitten und ein Auge geblendet worden, hingerichtet; seines Glückes sicher, hatte er kurz vorher gesungen:

Ich rief die Wünsch' und Grüss' als Zecher,
Dann lud ich ein zum Mahl den Becher,
Dann lud ich ein die Jugendzeit,
Und sprach: sei nun zur Lust bereit!
Wann Nichts das Glück des Manns kann mehren,
Bleibt ihm Nichts übrig zu begehren [3].

Kurz vor seinem Tode sagte er die Verse:

Vor uns sind Menschen auf die Welt gekommen,
Die gingen fort und liessen uns zurück;
So sind auch wir auf diese Welt gekommen,
Wir gehen fort und lassen andere zurück.

Ibnol-Ámíd's sind auch die folgenden Verse:

Zuträger sagten mir: wie liebst du sie?
Ich sagte: nicht zu wenig, nicht zu viel,

[1] Hídschâb, der Vorhang vor dem Thor, Hádschib, der Vorhanghalter, d. i. der Kämmerer. — [2] Einen von den beiden Geburtsjahren, welche Ibn Challikán von Ibnol-Ámíd und dessen Sohne angibt, ist offenbar irrig, indem, wenn Ibnol-Ámíd (S. 62) i. J. 337 (948) geboren, sein Sohn (S. 61) unmöglich i. J. 307 (919) geboren sein konnte. — [3] Abulfeda annales II, 331.

Nur aus Bedrängniss: die Wahrheit ist,
Dass ich sie liebe über Maass und Ziel.
Wie mancher Bruder sagt: was hast du denn?
Ich sprach: was fragst, du siehest wer ich bin [1].

3466. Ibn Bakíjet [2]). ابن بقية gest. 367 (977).

der Wesír des Ífeddewlet Bachtijár, des Sohnes Moízeddewlet, einer der ausgezeichnetsten und grössten Wesíre, dessen Ibn Challikán schon in der Lebensbeschreibung Ífeddewlet's bei der Gelegenheit der Frage um das Wachskerzendeputat erwähnte; er erhielt zur Antwort, dass das des Wesírs Ibn Bakíjet allein tausend Mann betragen habe. Aus Áwán, das zu Bagdád gehört, gebürtig, war er zuerst Küchenaufseher Moízeddewlet's, des Vaters Ífeddewlet's, nach dem Tode desselben vom Sohne in höheren Diensten verwendet und i. J. 326 (937) zum Wesíre erhoben. Als Ífeddewlet wider seinen Vetter Ádhadeddewlet auszog und von ihm in Áhwáz geschlagen worden, wurde diese Niederlage dem Rathe Ibn Bakíjet's Schuld gegeben; darauf sagte Ebú Gasán, der Arzt von Basra:

Durch funfzig Nächte zog er im Áhwáz herum,
Der Rath des Königs, bis er ging zu Grunde;
Der Anfang Blindheit und die Mitte Noth,
Bis dass zuletzt er lag in Menschenkoth.

Ibn Bakíjet ward im Silhidsche 366 (August 977) zu Wásith ergriffen und geblendet; Ádhadeddewlet, der an ihm persönliche Satyre zu rächen hatte, liess ihn unter den Füssen von Elephanten zu Tode treten, und dann vor dem Thore des Ádhadischen Spitales aufhenken. Ebú Ishak efs-Sábi erzählt, dass er eine Nacht einem Trinkgelage desselben beigewohnt, in welchem er über zweihundert Ehrenkleider unter die Gäste vertheilt. Es scheint, sagte eine Tänzerin, o Herr der Wesíre, dass dich unter diesen Kleidern Bienen stechen, weil du keines derselben lange auf dir behalten kannst. Ibn Bakíjet lachte des Witzes. Er ist der erste der Wesíre, welcher zwei Ehrennamen führte, denn der Chalífe Mothí billah verlieh ihm den Ehrennamen en-Náfsiheddewlet, d. i. der Berather des Hofes, und dessen Sohn eth-Thá billah den von Náfsireddewlet, als Helfer des Hofes. Seinen Tod und das Aufhenken seines Leichnams besang der Dichter Ebúl-Hasan Mohammed B. Ómer B. Jákúb

[1]) Das letzte Distichon heisst wörtlich: wie mancher Stiefbruder sagt: was ist dir, dass du so traurig? ich sprach: du siehst, wer mich hat (wem ich angehöre) und fragst noch, was ich habe? Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 707, S. 42. — [2]) Ebú Thâhir Mohammed B. Mohammed Ibn Bakíjet B. Áli, beigenannt Náfsireddewlet.

el-Enbári [1]) in einer Kaſsídet von zwanzig Distichen, die er in den Gassen Bagdád's ausstreute, so dass es in die Hände der Leute und zu den Ohren Ádhadeddewlet's kam. Dieser wollte den Verfasser henken lassen; ein Jahr lang wurde derselbe vergebens gesucht. Der Wesír Ibn Ábbád, der damals zu Rei, schrieb an Ádhadeddewlet, um die Verzeihung für el-Enbári zu erhalten. Nachdem die Bitte bewilligt worden, und el-Enbári vor Ibn Ábbád erschienen, sagte ihm dieser, du bist es, der gesagt:

Es war vor dir noch keine Nas' zu schauen,
Die an den Hals gebunden sich die Frauen.

Ibn Challikán gibt dann noch drei Distichen eines unbekannten Dichters, welcher dieselben zu Bagdád i. J. 226 (840) sang, als die drei grossen Rebellen el-Efschin, Máfia und Bábek, mitsammen aufgehenkt wurden [2]).

3467. Ibn Abbad efs-fsahib [3]), ابن عباد الصاحب gest. 385 (995).

eine Seltenheit der Welt, ein Wunder der Zeit durch sein Talent, seine grossen Eigenschaften, seine gelehrte Bildung. Sein Lehrer in den Humanitätswissenschaften war Áhmed Ibnol-Fáris, der Verfasser des allumfassenden Buches (el-Modschmil), und in der Wortkunde Ebúlfadl Ibnol-Ámíd. Seáálibí ertheilt ihm in der Jetímet das grösste Lob. Der Dichter Ebú Sáíd er-Rostem pries ihn in den folgenden Versen:

Es erbte fort das Wesíraat, Von einer Grösse zur andren grad,
Von dem Ábbád auf den Ábbád, Auf Ismáil von dem Ábbád.

Er nahm, der erste aller Wesíre, den Titel Ssáhib, d. i. Inhaber des Diwans, an; ursprünglich ward das Wort aber in der Bedeutung des Freundes oder Genossen genommen, weil er der Amtsgenosse Ibnol-Ámíd's war, und noch heut zu Tage ist das Wort Ssáhib der Ehrentitel englischer Befehlshaber in Indien. Nach Ssáhí (in dem der Krone gehörigen Werke) erhielt Ibn Ábbád diesen Titel zuerst, weil er der Genosse Múejeddewlet Ibn Búje's von seiner ersten Jugend; bei diesem Fürsten war er der Nachfolger Ebúlfeth Álí B. Ibn Álí el-Fadhl Ibnol-Ámíd's [4]); als Múejeddewlet i. J. 373 (984) gestorben, bestätigte sein Bruder und

[1]) Bei Ebúlfeda und auch bei Ibn Tagriberdí II, 123, Kehrseite, und 124. — [2]) Ibn Challikán Wustenfeld Nr. 709, S. 55. — [3]) Ebúl-Kasem Ismáil B. Ebúl-Hasan Ábbád B. el-Ábbad B. Ahmed B. Idris eth-Thalkání. — [4]) M. G. Slane's Uebersetzung I, 213. spricht Ibnol-Ómeid, dagegen spricht der bekannte Spruch: die Kunst des schönen Briefstyles (Inscha) begann mit Ibnol-Hamíd und endete mit Ibnol-Ámíd; indessen ist diese eine oder andere Aussprache vollkommen gleichgültig; so spricht man den Namen des von Dieterici herausgegebenen Commentars der Elfijé in Konstantinopel Ibn Okáil, in Aegypten Ibn Akíl aus.

Nachfolger Fachreddewlet Ebúl-Hasan Álí den Ibn Ábbád in der Wefirschaft. Ebúl-Kasem es-fáferání, ein Gesellschafter, ein Günstling Ádhadeddewlet's, der Dichter, von dem die Jetímet Proben aufgenommen, sagte ihm:

O du, dess' reiche Spenden und dess' Gaben
Die Fernen und die Nah'n bereichert haben,
Du zogst Besuchern und Bewohnern an
Ein Kleid, dessgleichen man nicht schauen kann;
Die Diener des Palast's geh'n all' in Seide,
Mich ausgenommen, der in schlichtem Kleide.

Ibn Ábbád, der von Mán Ibn Sáídet erzählten Anecdote sich erinnernd, der einem, welcher ihn um ein Reitthier angesprochen, ein Pferd, ein Kamel, ein Maul und einen Esel geschenkt, liess dem Dichter, da er Etwas von Seide verlangt hatte, ein Kleid, ein Hemd, einen Turban, ein Unterkleid, Beinkleider, Sacktuch, Oberkleid, Strümpfe und Beutel aus Seide geben. Kein Wefir ward vor ihm in so vielen Kafsídeten besungen. Ibn Challikán gibt einige Proben seines Witzes und seiner philologischen Gelehrsamkeit. Seine Werke sind: 1) ein Wörterbuch von sieben Bänden, das er el-Mohith, das Allumfassende, betitelte, das eine grosse Zahl von Wörtern erklärt, aber wenige Beispiele gibt; 2) das Genügende (el-Kafí) von der Briefstellerkunst; 3) d. B. des Festes und dem Vorzuge des neuen Jahres (Newruf); 4) d. B. der Imámschaft zum Lobe Álí's, des Sohnes Ebú Thálib's; 5) d. B. der Wefire; 6) d. B. der Enthüllung der Fehler Motenebbí's; 7) d. B. der Namen Gottes und seiner Eigenschaften. Er verfasste wunderbare Sendschreiben und gute Verse wie:

Das Reh, das schönste, vor mir stand,
Es wollte küssen meine Hand,
Wie schön, kann ich nicht thuen kund,
Ich sprach: o küss' mich auf den Mund!

Auf klaren Wein:

Das Glas, und was darin, ist zart,
Denn so wie Glas erscheint der Wein,
Schwer ist's, zu trennen ihre Art,
Und wie der Wein das Glas so rein.

Den Tod des Wefirs Ebú Álí Kesír B. Áhmed beklagte er in den folgenden Versen:

Sie sagten: todt ist Áhmed's Sohn, Kesír,
Verlust, ein grosser, welcher schmerzte mir;
Lasst Grosse weinen, sagte ich, mit mir,
Denn Wen'ge gibt es, wie den Kesír[1].

Núh, der Sohn Mansúr's, trug ihm die Wefirschaft seines Reiches an; er entschuldigte sich aber, weil er allein vierhundert Kamele brauchen

[1]) Der Wortwitz liegt im Worte Kesír, das Viele bedeutet.

würde, um seine Bibliothek fortzuschaffen. Er war zu Ifsfahán, oder, wie Andere sagen, zu Thalakán i. J. 326 (938) geboren und starb zu Reí neunundfünfzig Jahre alt; sein Leichnam wurde nach Ifsfahán übertragen und in der Nähe des Viertels Babdefih bestattet. Ibn Challikán gibt nach der Jetímet die Verse, womit der Dichter Ibnol-Ólá den Tod Ibn Ábbád's beklagte und deren Hälfte ihm durch eine Stimme im Traume eingegeben worden sein soll. Aus der Hamása Bejadhí's, des andalusischen Dichters, des Verfassers einer der sieben Hamása, welche Hadschí Chalfa aufführt; die Stimme sprach:

Freigebigkeit und Er sie liegen in dem Grabe.

Ich sagte hernach:

Damit der Bruder dort des Bruders Umgang habe.

Die Stimme sprach:

Ein Freundepaar vereint im Leben waren sie.

Ich sagte hernach:

Sie liegen nun beisamm' im Grab' am Thor Defih.

Die Stimme sprach:

Wenn Gäste, andere, verlassen das Gelage,
So bleiben sie darin bis zu dem jüngsten Tage.

Keinem Wefire ward solche Ehre des Begräbnisses. Die Thore Reí's waren geschlossen, das Volk versammelte sich am Thore seines Palastes, um die Leiche zu erwarten. Der Fürst des Landes, Fachreddewlet war mit allen seinen Grossen in Trauerkleidern zugegen; sie gingen vor dem Sarge zu Fuss einher, und mehrere Tage hindurch nahm er Beileidsbesuche an. Der Dichter Ebú Sáíd er-Rostemí sagte auf seinen Tod:

Seit dass verlassen uns der Sohn Ábbád's,
Wer wird sich bei der Huld erholen Rath's,
Sie starb mit ihm, Gott wollt' es anders nicht,
Und kehret nicht zurück bis jüngster Tag anbricht.

Der Vater Ibn Ábbád's Ebúl-Hasan starb i. J. 334 oder 335 (946): er war der Wefir Rokneddewlet's, des Vaters der beiden grossen Fürsten der Familie Búje Fachreddewlet und Ádhadeddewlet [1]).

Im Jahre 378 (988) brachte er seinem Herrn Fachreddewlet, dem Sohne Rokneddewlet's, eine Schaumünze dar, welche in der Geschichte orientalischer Numismatik schon ihrer Grösse wegen, indem auf derselben fünf Distichen zu lesen waren, besondere Erwähnung verdient; die

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 100. Uebersetzung I, 212.

fünf Distichen sind bei Abúlfeda erhalten[1]). Da Ibn Ábbád vorzüglich Philologe, so werden wir unter denselben umständlicher auf ihn zurückkommen.

3468. Fachrolmúlk [2]). فخرالملك I. u. J. 407 (1016).

der Wefir Behâeddewlet's Ebí Nafsr, des Sohnes Ádhadeddewlet's, des Herrschers der Bení Búje, und nach dessen Tod der Wefir seines Sohnes und Nachfolgers Fená Chosrew. Nach den beiden grossen Wefiren Mohammed Ibnol-Ámíd und Ssáhib Ibn Ábbád war Fachrolmúlk der grösste der Wefire der Bení Búje; er war der Sohn eines Wechslers aus Wásith, ein hochgesinnter, freigebiger, hochgebildeter Herr, dessen Lob von vielen Dichtern gesungen ward, namentlich vom Dichter Ebú Nafsr Ábdolâfíf B. Nobáte, der an ihn seine Kafsídet aus dem Mim gerichtet, aus welcher das Distichon:

Alle Helden haben ihres Gleichen,
Fachrolmúlk hat seines Gleichen nicht;
Trag' ihm deine Wünsche vor, ich bürge,
Dass er mehr gibt, als dein Wunsch ausspricht.

Nachdem Ibn Nobáte von Fachrolmúlk auf eine glänzende Weise belohnt worden war, lobte diesen ein anderer Dichter, der aber mit dem empfangenen Honorar nicht zufrieden; er beklagte sich darüber bei Ibn Nobáte, der ihn aus seinem Sacke zufrieden stellte. Fachrolmúlk, als er diess erfuhr, belohnte dafür den Ibn Nobáte.

Einer seiner grössten Lobredner war der Dichter Mehár B. Merfewéih, der Secretär, der ihn in der Kafsídet aus dem Ra besang, deren Anfang:

Ich seh' mein Herz ein wenig abgekühlt,
Erstarb mein Muth? — lebt meine Freude auf?
Beginnt zu fürchten sich vor mir die Zeit,
Weil Fachrolmúlk mich hat genommen auf?

Viele Gelehrte widmeten ihm ihre Werke, so Ebúbekr Mohammed B. el-Hasan, der Rechner aus Kerch, sein el-Fachrí, d. i. dem Fachr gehöriges, genanntes Buch über die Algebra und das genügende Buch der Rechnung. Auf den Rücken einer Bittschrift, welche ihm ein Verschwärzer eingegeben, schrieb er: Angeberei ist immer schändlich; selbst wenn sie wahr, verlierst du dabei mehr, als du durch dieselbe gewinnst. Behalte diess bei dir, Heil dir! Seâálibí hat in der Jetímet die folgenden Verse el-Eschref's, des Sohnes Fachrolmúlk's, aufgenommen:

[1]) Abúlfeda ann. H. 365 und 367. — [2]) Ebú Ghálib Mohammed B. Chalef, zugenannt Fachrolmúlk.

Es zog vorbei die Sternenschaar. In der jedoch der Mond nicht war;
Ich sagte zu dem Officier, Warum erschien nicht der Emir?

Sein Ende war traurig, indem sein Herr Sultaneddewlet (Fenâ Chosrew) ihn einsperren und dann am Fusse eines Berges, in der Nähe von Áhwáz, tödten liess. Da er unbegraben liegen blieb, so zerfleischten ihn die Hunde, so dass auf die Fürsprache eines Freundes erst im nächsten Jahre seine Gebeine bestattet worden. Ebú Abdállah Áhmed B. el-Kadisí sagt im Buche der Wefire, dass Fachrolmülk Nothwendiges vernachlässigt, und bald die üblen Folgen davon gefühlt habe. Die Witwe eines Erschlagenen hatte von ihm die Bestrafung des Mörders begehrt, die er vernachlässigte. Eines Abends begegnete sie ihm am Friedhofe des Feigenthores und sagte ihm: Meine Bittschrift, die du vernachlässigt hast, habe ich Gott dem Herrn eingegeben, der sie gewiss wider dich bescheiden wird: und als er getödtet ward, sagte sie: zweifelsohne ist diess der Bescheid, der nun herabgekommen [1]).

In seinem Nachlasse wurden sechsunddreissig tausend Goldstücke, nach Einigen gar zwei Millionen zweimalhundert tausend gefunden. Der Scherif el-Mórtedha besang seinen Tod in einer Elegie. Er war zu Wásith i. J. 354 (965) geboren. Hilál Ibnes-Sábí gibt die Lebensbeschreibung desselben in seiner Geschichte [2]).

3469. Sabur. صابور gest. 416 (1025).

(Ebú Nasr), der Wefir des dilemitischen Herrschers Behâeddewlet aus der Familie der Benî Bújé, genoss nicht nur wegen seiner Macht als Wefir, sondern auch wegen seiner Gelehrsamkeit des grössten Ansehens. Sein Palast war der Versammlungsort aller Dichter seiner Zeitgenossen. Sehálibí widmet in der Jetîmet einen besonderen Abschnitt den Dichtern, die das Lob dieses grossen Wefirs, Gönners der Dichter, sangen; so sagte Babagga:

Ich tadelte die Zeit, dass sie den Wunsch versehmäht,
Sie sprach: es ist kein Grund, zu tadeln mich darob;
Ich sprach: dass ich getäuscht, ist dein Vergehen nur;
Sie sprach: du irrest dich, der Geber ist Sábúr.
Du richte nur an ihn unmässiges Begehren,
Er wird dir leicht verzeih'n, die Bitte gern gewähren:
Ich folgte diesem Rath, erhielt was ich begehrt,
Denn selbst von Fremden ist der Rath nur dankenswerth.

[1]) Ibn Challikán, Wustenfeld Nr. 710. — [2]) Ebendas.

Ibn Challikân gibt dann die auf ihn von Mahammed B. Áhmed el-Ḥarún und Ebú Ishak efs-ſábí verfaſsten Verſe, die ſich unter dem Titel dieſer Dichter finden. Das gröſste Verdienſt hat Sábúr um die Wiſſenſchaft durch die Gründung eines Hauſes der Wiſſenſchaft [1]) zu Bagdád, worin Gelehrte ihre Unterkunft fanden, worauf Ebúl-Ólá el-Márrí's Verſe ſich beziehen:

Am Abend ſang im Haus Sábúr's die Sängerin,
Wie Turteltaub' im Blatt die ſüſsen Melodí'n.

Die Gründung dieſes Hauſes der Wiſſenſchaft war faſt gleichzeitig mit der des Hauſes der Weisheit zu Kairo. Indeſſen ſcheint es, dass unter Darol-Ilm nicht ſowohl eine Lehranſtalt mit Profeſſoren, als ein Verein von Gelehrten, die ſich Abends im Hauſe Sábúr's verſammelten, verſtanden werden müſse. Sábúr umgab ſich mit Dichtern, wie ſein Vorfahrer der Wefír efs-Ssáhib, wie der groſse Herrſcher Seífeddewlet in Syrien und ſpäter Ebú Áámir Manſúr, der Herrſcher in Andalus; die Dichter, Schützlinge des Wefírs Ssáhib und des Wefírs Sábúr, bilden in der Jetímet beſondere Gruppen, wie die des Hofes Seífeddewlet's und ſpäter die des áámiriſchen Hofes.

3470. el-Magribi [2]). المغربي geſt. 418 (1027).

geboren i. J. 370 (981). Er ſelbſt erzählt in ſeinem Werke: die Manieren der Zeitgenoſſen, dass ſeine Mutter die Tochter Mohammed B. Ibráhím B. Dſchafer en-Nómaní's geweſen; er ſoll von mütterlicher Seite der Neffe Ebú Álí Ḥarún B. Ábdolâſif Erwádſchí's ſein, welchen Motenebbí in einem beſonderen Gedichte pries, und der i. J. 344 (955) geſtorben. Auſser dem eben genannten Werke hinterlieſs er 2) einen Diwan von Gedichten; 3) eine Abkürzung der Verbeſſerung der Logik Ebú Hanéfi Áhmed Ibn Dáúd Deínewerí's (geſt. 290); 4) d. B. des vertrauten Umganges, das von kleinem Umfange aber von groſsem Nutzen, und ſeine groſse Gelehrſamkeit bezeugt; 5) d. B. der überlieferten Witze der Frauen [3]); 6) d. B. von den Manieren der innigſten Freunde; 7) das Erprobte im Satze der Vorhänge. Eine von ſeinem

[1]) Ibn Togriberdí's ägyptiſche Geſchichte, Pariſer Handſchrift. B. II. Bl. 133. — [2]) Ebol-Ḥoſein el-Ḥaſen B. Álí B. el-Ḥoſein B. Álí B. Mohammed B. Júnuf B. Bube B. Behrám B. el-Morſchún Ibn Mohín B. Bedún B. Sunún B. el-Ḥaſem B. Behárch B. Dſchemmár B. Fíróſ B. Jeſſédscherd B. Behrámgúr. — [3]) Von M. G. Slane I. S. 4. überſetzt als the memorable treaty of curtain anecdotes; mesur iſt das vom Vater zum Sohn Ueberlieferte, weshalb auch die Ueberlieferungen Aasr heiſsen, mefah ſind die lateiniſchen sales.

Vater der Abkürzung der Verbesserung der Logik eingeschriebene Note bezeugt den ausserordentlichen Fleiss und das Talent des noch nicht siebzehnjährigen Jünglings, der als solcher zahlreiche philologische und grammaticalische Werke, über fünfzehn tausend Distichen altarabischer Dichter studirt hatte, alle seine Mitschüler durch seine Fortschritte in der Berechnung der Geburten und in der Algebra weit hinter sich zurückgelassen.

Proben seiner Verse:

Ich sprach: (die Sättel legte man auf die Kamele)
Nun rüste dich, dass es dir an Geduld nicht fehle;
Ich will zuerst der Jugend kurze Zeit verwenden
Auf Jagd nach Ruhm, auf Jagd nach reichen Güterspenden [1]).
Ist's nicht Verlust, dass meine Nächte fruchtlos schwinden,
Und dass wir sie als Leben angerühmet finden?

Ich sehe an die Menschen auf der Welt,
Wie Hirten, dem die Weide nicht gefällt:
Dort ist kein Wasser, und kein Gras ist hier,
Wo Gras und Wasser, haust das wilde Thier.

Sie haben abgeschoren ihm das Haar,
Aus Eifersucht, indem zu schön es war;
Er war der Morgen, den bedeckte Nacht,
Die Nacht ist weg, es blieb des Morgens Pracht.

Ich will von meinen Sagen dir erzählen,
Gar mannigfaltig sind sie, du kannst wählen;
Man hat mein Bett mir anderswo gemacht,
Ich schloss kein Aug' in dieser ersten Nacht.
Sag', wie wird's mir die erste Nacht ergehen,
Wo ich mich in dem Grabe werde sehen?

Dieser geistreiche Wesír wechselte seinen Dienst vielfältig, durch politische Ränke und Verfolgungen herumgeworfen. Als Wesír Hákimbiemrillah's hatte er wider denselben die Empörung Hasan Ibn Mofridsch Ibn Dagfel Ibnol-Dscherráh und El-úlfotúh el-Hasan Ibn Dschâfer el-Âlewí's zu Ramla begünstigt, floh dann nach Bagdâd, von wo er durch den Chalifen Kâdirbillah, der ihn geheimer Umtriebe wider die Familie Âbbâs schuldig hielt, an Fachrolmúlk, Ebú Gálib Ibn Chalef, den Wesír Behâeddewlet's

[1]) M. G. Slane übersetzt gerade das Umgekehrte: I shall renounce the pursuit of rank and fortune; er scheint nufen (prime tempore, statim) mit ragmen âla enfihi verwechselt zu haben.

Kleine Boote mit schmalen Segeln, gleich schwimmenden Schwänen durchkreuzten die Bay zu allen Zeiten, nach jeglicher Richtung; bald nach der Rechten, um an der Mündung des kleinen Flusses frisches Wasser einzuhohlen, bald nach der Linken, wo nächst einer durch die Zeit verschlämmten kleinen Bay, die Reste eines alten Leuchtthurmes von Felsen herabschaun, um dort Holz zu fällen, und bald nach dem inneren Wasserbecken, und dem im Grunde desselben gelegenen Flecken, um sich nöthigen Mundvorrath zu verschaffen. Als Gränzscheide zwischen beyden grossen Wasserbecken liegt das schmale aber beyläufig eine Stunde lange *Eiland der Ritter* wie ein Damm der zwey Alpenseen von einander trennt, und mit seinen beyden Enden sehr wenig vom festen Lande absteht. Auf der rechten Seite ist das Wasser tief genug, um selbst grossen Schiffen, die sich, wenn Stürme den Aufenthalt in der äufseren Bay unsicher machen, nach der inneren retten, den Durchgang zu erlauben.

Auf der andern Seite ist der Wassercanal durch herbeygeführten Schlamm und Sand so seicht, dafs nur Boote die Spitze der Insel umsegeln oder umrudern können. Das Eiland steigt in drey Anhöhen auf. Eine derselben an jeglichem Ende und eine in der Mitte. Jede Anhöhe ist mit einem Schlosse gekrönt, jedes Schlofs mit fensterlosen Thürmen und geräumigen Cisternen versehen. Das Eiland biegt sich auf beyden Seiten, das ist sowohl gegen die innere und äufsere Bay, in einen sicheren und bequemen Hafen ein.

Das Dorf *Makri*, oder wie es die Einwohner aus-

(den grössten Wefir der Beni Bújé nach Ibnol-Ámíd und Ibn Abbád) gesendet ward. Nach einem kurzen Aufenthalte zu Wásith begab er sich nach Mofsúl, wo ihn Ebúl-Múní Kirwásch, der Herrscher der Beni Ókáil, als Staatssecretär anstellte, i. J. 411 (1020) aber einkerkerte und bald hernach wieder losliess[1]). In derselben Eigenschaft als Staatssecretär trat er drei Jahre später (414) in den Dienst Moscherrefeddewlet's, des Sohnes Behaeddewlet's, des ersten Herrschers der zweiten Dynastie der Beni Bújé zu Bagdád, bei dem er verweilte, bis diesen die Besorgniss einer Empörung seiner türkischen Truppen Bagdád zu verlassen zwang. Der Chalife Kádirbillah verfolgte ihn mit Schreiben auch bis an den Hof Moscherrefeddewlet's, so dass er diesen zu verlassen gezwungen, sich nach Mófarakín zu Ebú Nafsr B. Merwán flüchtete und dort bis zu seinem Ende blieb[2]). Er diente also vier verschiedenen Herren: dem Chalifen Aegyptens, dem Herrscher der Beni Ókáil, dem Herrscher der Beni Bújé und dem Herrn von Mófarakín[3]).

Er starb nur zweiundfünfzig Jahre alt und ward nahe an der Grabstätte Álí's bestattet; Motenebbí pries ihn in seinen Gedichten.

3471. Hasan Ben el-Hasan er-Rochadschi,

حسن بن الحسن الرخاجي gest. 430 (1030).

(Ebú Álí) der Wefir Moscherrefeddewlet's, erhielt von diesem den Ehrentitel Múejedol-Mülk, d. i. der von der Herrschaft Begünstigte, Erbauer eines Spitales zu Wásith, von Dichtern, und besonders von Mehjár gepriesen[4]).

c) Wefire der Chalifen Fathimian in Aegypten.

3472. Ebu Schodschaa Fatik,

ابو شجاع فاتك gest. 350 (961).

der Emír, berühmt unter dem Beinamen el-Medschnún, das ist der Rasende, wurde in zarter Jugend mit einem Bruder und einer Schwester aus Griechenland als Sclave nach Aegypten, vom Schlosse Sálkeláá eingeschleppt. Er lernte in Palästina lesen und schreiben, und war einer der Sclaven, welche Achschíd von Ramla, ohne auch nur ihren Werth zu bezahlen, mit sich fortführte. Er schenkte ihm die Freiheit; da er

[1]) Abulfeda III, 51. — [2]) Ibn Challikán. M. G. Stanc I. S. 229. — [3]) So hatte Johann von Müller mainzischen, österreichischen, preussischen und westphälischen Dienst versucht. — [4]) Abulfeda ann. III, 63 und 90, nennt ihn Ebúl-Hosein, statt Ebú Álí.

sich durch Kühnheit, hohen Muth und Geist auszeichnete, legte man ihm den Beinamen des Rasenden bei. Er diente mit dem Meister Kâfûr seinem Herrn Achschîd, als dieser aber starb, zog sich Fâtik aus der Hauptstadt nach seinen Besitzungen in Fajûm zurück, wiewohl ihm die Luft dort nicht zusagte, weil er seinem vorigen Kameraden Kâfûr nicht nachstehen wollte. Kâfûr behandelte ihn mit grosser Achtung, weil er ihn fürchtete: durch seine Gesundheit gezwungen in der Hauptstadt ärztliche Hilfe zu suchen, kam er nach Kairo, wo eben der grosse Dichter Motenebbî ein Gast Kâfûr's. Motenebbî hatte lange schon von Grossmuth und Freigebigkeit Fâtik's gehört, sich aber Kâfûr's wegen gescheut denselben zu besuchen. Endlich kamen sie durch Zufall eines Tages ausser der Stadt zusammen und hatten eine lange Unterredung. Fâtik sandte, sobald er nach Hause gekommen, dem Motenebbî ein Geschenk von tausend Ducaten, und dieser dankte dafür mit Kâfûr's Erlaubniss seinem Wohlthäter in einer wunderschönen Kasîdet, i. J. 348 (959). Ibn Challikân führt aus den Gedichten Motenebbî's, der nach dem Tode Fâtik's Kairo verliess, die Kasîdet an, welche beginnt:

Mich erschüttert der Schmerz, und Geduld versucht mich zu trösten,
Thräne folget dem Schmerz, doch sie verläugnet Geduld.

Als die rührendste Stelle dieser Kasîdet gibt Motenebbî die folgenden sechs Distichen:

Wann es die Trennung gilt von den Freunden, bin ich der Feigste,
Und der Tapferste ich, wenn es sich handelt um Tod.
Wann der Feind mir zürnt, wird härter dadurch mir die Seele,
Aber Rede des Freund's löset in Thränen mich auf.
Nur Unwissenden fliesset das Leben in Reinheit vorüber,
Ueber das, was vorbei, über das künftige Geschick [1]).

Etwas verschieden von der vorigen Erzählung über die erste Zusammenkunft Fâtik's und Motenebbî's berichtet Abûlfeda: er war ein griechischer Sclave Achschîd's des Herrn von Aegypten und dann der Nebenbuhler Kâfûr's um Macht und Herrschaft; der letzte war grossmüthig genug, ihm die Rückkehr von Fajûm, wohin er sich zurückgezogen, wo er aber krank geworden, zu erlauben und dem Dichter Motenebbî zu gestatten, dass er ihn besuche und dessen Lob singe.

Ibn Tagriberdî erzählt die erste Zusammenkunft Fâtik's und Motenebbî's auf die folgende Weise:

[1]) Motenebbi, der grösste arabische Dichter. Wien 1824.

Er war ein höchst freigebiger Mann, Gönner der Dichter, weshalb er auch den grössten derselben Motenebbí als er nach Aegypten kam, mit Ehren und Geschenken überhäufte. Motenebbí scheute sich vor Káfúr dem Fátik seinen Dank in Lobgedichten zu bezeugen. Fátik aber äusserte den Wunsch seiner persönlichen Bekanntschaft, und es ward eine Zusammenkunft im freien Felde verabredet, nach welcher Fátik ihm ein Geschenk von tausend Dinaren im Werthe und bald darauf ein zweites vom selben Werthe sandte; da begehrte Motenebbí von Káfúr die Erlaubniss, dem Fátik durch ein Gedicht zu danken, und nachdem er die Befugniss hiezu erhalten, richtete er an ihn die berühmte Kafsídet, die mit dem Verse beginnt:

O meine Seele! die nicht Pferd' und Schätze hat,
Lob' Ihn mit Worten, wenn nicht günstig dir die That.
Lobpreise den Emír, dass Gnaden gähe kommen,
Eh' Ihn darum das Wort in Anspruch noch genommen [1]).

u. s. w. durch andere zweiundvierzig Distichen.

Als er gestorben, beklagte Motenebbí dessen Tod in einem Trauergedichte, das zugleich eine Erinnerung seiner Reise nach Aegypten, in vierzig Distichen, es beginnt:

Ach! wie lange noch zieh'n wir in finsteren Nächten mit Sternen,
Denen auf lichter Bahn nimmer ermüdet der Fuss!
Mangel an Schlaf thut Wimpern der Sterne nicht schaden,
Wie dem Fremdling, der liegt im Bett' und nicht schlaft.
Uns'rer Gesichter Weiss färbt schwarz die Hitze der Sonne,
Nimmer färbt sie schwarz Haare, die Kummer gebleicht.
Beide Veränderung wird durch Einen Machtspruch gewirket:
Wären wir Herren der Welt, kehrten die Wirkung wir um [2]).

3473. Jakub [3]), يعقوب gest. 380 (990).

der Wesír des ägyptischen Chalifen el-Áfif Nisár B. Dáúd B. Killis el-Óbeid's, ursprünglich ein Jude, der seinen Stamm bis zum Aaron dem Bruder des Moses hinaufleitete; nach Anderen soll er von dem durch seine Treue in Aufbewahrungen der Panzer des grossen Dichters Imriol-Káis so berühmten jüdischen Dichter Samuel, dem Herrn des festen Schlosses Eblak, abstammen. Er war zu Bagdád geboren und erzogen, und lehrte am Thore el-fesár die Mathematik. Sein Vater reiste i. J. 331 (942) von Bagdád nach Kairo, wo er sich Einem von den innigsten

[1]) Motenebbí, der grösste arabische Dichter, Wien 1824. S. 276. — [2]) Dann würde die Sonne unsere Gesichter weiss machen, und unsere grauen Haare schwarz färben. — [3]) Ebúlferedsch Jákúb B. Jósuf B. Ibrâhîm B. Hárún B. Dáúd B. Killis.

Vertrauten des Kâfûr el-Ichschîdî aneignete. Kâfûr setzte ihn als Aufseher über den Bau seines Hauses und war mit seiner Thätigkeit, Geschicklichkeit, Vorsicht und Umsicht so zufrieden, dass er ihm einen Sitz im Diwan gab und ihm Rechnungsgeschäfte anvertraute. Er hatte seine Hand in allen grossen Geschäften, und genoss so grossen Ansehens, dass die Kämmerer und Scherife vor ihm aufstanden. Sein ganzes Augenmerk war auf Eintreibung von Geldern gerichtet; es ward kein Dinar und kein Dirhem als unter seiner Fertigung verausgabt; erst i. J. 356 (966) bekehrte er sich zum Islam; er wohnte dem Gebete und den wissenschaftlichen Vorlesungen bei und hielt sich einen Scheich, der des Korans und der Sprachwissenschaften kundig, der mit ihm betete, las und bei ihm wohnte. Ibnol-Forât, der Wesîr Kâfûr's, neidete dem Jâkûb seinen Einfluss, und nach dem Tode Kâfûr's, als Ibnol-Forât als Schreiber denselben einkerkern liess, traf das Loos auch den Jâkûb Ben Killis, von dem er Geld erpresste. Jâkûb entfloh aus dem Kerker nach Afrika zum Kâid el-Dschewher B. Abdallah er-Rûmî, zog mit demselben nach Aegypten, und beobachtete Zeit und Verhältnisse so gut, dass ihn Âsîf Nifâr, der Sohn des Moîf, zum Wesîre ernannte. Zur Zeit des Moîf war er den Geschäften des Diwans vorgestanden, der Sohn desselben ernannte ihn i. J. 368 (978) zum Wesîre. Er war (nach der Geschichte Ibn Sulâk's) der erste Wesîr der Fathimîden in Aegypten. Er liebte die Wissenschaft und versammelte um sich einen Kreis von Gelehrten; alle Freitage Abends versammelten sich dieselben bei ihm und lasen ihre Werke vor. In ihren Versammlungen erschienen die Richter, Gesetzgelehrte, Koransleser, Grammatiker, Ueberlieferer und andere Männer literarischen Verdienstes; nach den wissenschaftlichen Vorträgen standen die Dichter auf und declamirten die zum Lobe des Wesîrs verfassten Gedichte. In seinem Hause waren Schreiber mit der Abschreibung des Korans, andere mit der von Ueberlieferungswerken beschäftigt, andere schrieben grammatische, philologische, ja sogar medicinische Bücher ab, setzten die Punkte und diakritischen Zeichen der Koräne auf. Einer seiner vertrautesten Beisitzer war Abderrahîm el-feläfili, der Verfasser des Buches el-Eadschâ'[1]). Koransleser und Imâme waren in seinem Hause angestellt, um den Koran zu lesen und dem Gebete vorzustehen. Es waren Küchen für seine Hausgenossen, andere für seine Sclaven eingeführt, ein besonderer Tisch war alle Tage für die Gelehrten, die Schreiber und die

[1]) Fehlt bei Hadschi Chalfa.

Innigsten seines Gefolges gedeckt, an anderen Tafeln assen die Kämmerer und die Schreiber zweiten Ranges. Acht Gemächer waren zum Empfange und zur Bewirthung von Fremden eingerichtet. Er sass alle Tage nach dem Morgengebete im Diwan, die Leute reichten ihre Bittschriften um Abhilfe von Bedrückungen ein. Bei seinem Herrn dem Chalifen el-Âfif war eine Schaar von Kâiden (Feldherren), die mit Sclaven umgeben ausritten, aus denen einer der Ausgezeichnetsten der Kâid Ebúlfotuh Fadhl B. Ssálih, nach welchem ein Ort im Gebiete von Dschife der Hafen des Kâid (Minîjetol-Kâid) heisst. Jâkúb der Wefir beherrschte sein Haus und bildete sich eine Leibwache mit Schilden und Waffen; um dasselbe wurden Esswaaren aller Art verkauft; dieses Haus stand an der Stelle, wo die Medrese des Wefirs Ssafieddîn Ebî Mohammed Abdállah, bekannt als Ibn Schokr, gegründet ward, und das Quartier, welches zu Kairo den Namen des wefirischen führt, hat ursprünglich von den Wefiren, welche dasselbe bewohnten, den Namen. Der Wefir Ebúlfadhl Ibnol-Forât trug ihm (zur Zeit Kâfûr's) alle Rechnungsgeschäfte vor, und sass im Kreise desselben bis zur Zeit, wo er denselben nach dem Tode Kâfûr in's Gefängniss werfen liess. Viele Dichter sangen sein Lob; solche Lobgedichte finden sich im Diwane Ebú Hamîd Ahmed B. Mohammed Ebúr-rukâmak; die ägyptische Geschichte Mosebbihî's widmet diesem Wefire einen langen Abschnitt. Jâkúb verfasste ein Werk über die Rechtsgelehrsamkeit, welches bei einer i. J. 369 (979) angestellten feierlichen Versammlung gelesen ward, bei welchem der Wefir Ibnol-Forât zugegen war. An der alten Moschee sassen Mufti, welche nach dem Inhalte dieses Buches streitige Fragen entschieden. Er hatte Tauben, welche alle anderen an Schnelligkeit des Fluges übertrafen. Neider ergriffen diese Gelegenheit, um ihn beim Chalifen el-Âfif zu verschwärzen, dessen Tauben von denen des Wefirs besieget worden waren; Jâkúb sagte ihm:

Sag' dem Emirol-Mumînîn,
Es werden siegen deine Tauben,
Von hohem und von scharfem Sinn,
Wenn Kämmerer den Sieg nicht rauben.

Den Chalifen freute diese Wendung, welche den Mangel des Sieges bloss den Kämmerern, welche mit der Taubenpflege beschäftigt waren, zuschrieb. Der Richter Reschid, der Sohn des Wefirs, erwähnt Jâkúb's in seinem Buche Dschenan (der Fortsetzung der Jetîmet Seâálibî's), schreibt diese Verse dem Jâkúb zu, von Anderen werden sie aber dem ägyptischen Secretär und Dichter Ibn Chaîrân zugeschrieben; auch Ebúl-Kâsim Alî Ben Mondschib B. Suleimân, der Secretär, erwähnt Jâkúb's in

seinem Werke über die Gärten Aegyptens, welches den Titel: Anzeige dessen was zur Wissenschaft führt[1]), den Anlass der grossen Gunst, in welche sich Jákúb bei Káfúr durch die Anzeige eines im Hause eines Juden von Ramla vergrabenen Schatzes von zwanzigtausend Dinaren gesetzt; er fand statt den angezeigten zwanzigtausend, deren dreissigtausend, die er getreu ablieferte und sich hiedurch in den grössten Credit bei seinem Herrn setzte; derselbe Verfasser gibt die Inschrift, die er auf dem Hause des Wefirs i. J. 380 (990) fand.

Hütet euch vor den Begebenheiten,
Und vor den Ereignissen der Zeiten;
Sicher schlaft ihr, sicher vor der Zeit,
Doch ist Furcht noch möglich in der Sicherheit.

Der Chalife Áfíf besuchte ihn in seiner Todeskrankheit, küsste ihm die Hand, erbat sich seine Lehren und beweinte aufrichtig dessen Verlust als einen sehr grossen. Er ward in seinem Hause ausser dem Thore der Hilfe unter besonderem Dome bestattet; mehrere Tage blieben die Diwane geschlossen. Er genoss an Bezügen von Áfíf jährlich hunderttausend Dinare. An Sclaven fanden sich nach seinem Tode viertausend, Juwelen im Werthe viermalhunderttausend Dinare, Leinwat von allen Gattungen, fünfmalhunderttausend Dinare; die Kaufleute schenkten ihm sechsmalhunderttausend Dinare. Ibn Ásákir schildert ihn in seiner Geschichte als einen sehr listigen und schlauen Juden, der von Ramla bankbrüchig zu Káfúr nach Aegypten entflohen, sich erst bei Káfúr, dann bei Moíf in den grössten Credit setzte und dann vom Sohne des letzten zum Wefir erhoben ward. Áfíf, der nie ohne Sonnenschirm auszureiten pflegte, ritt, um seine Trauer über den Tod Jákúb's öffentlich kund zu thun, auf einem Maul ohne Sonnenschirm aus, verrichtete das Leichengebet über ihn und weinte bei dessen Begräbniss; zehntausend Dinare wurden auf die Einbalsamirung desselben verwendet; auch der Feldherr Dschewher, der ihn nur ein Jahr überlebte, beweinte seinen Tod aufrichtig. Hundert Dichter betrauerten seinen Tod in Elegien und wurden an seinem Grabe gespeist. Einige sagen, dass er seinem Glauben treu nur dem Scheine nach Moslim gewesen; Ibn Challikán versichert aber, das Gegentheil sei wahr. Er war i. J. 318 (930) geboren und hatte also das Alter von drei und sechzig Jahren erreicht[2]).

[1]) Diese Ischâret fehlt bei Hadschi Chalfa, welcher dafür (bei Flügel, Nr. 764) die des Wefirs Lisaneddin Ibnol-Chathíb über die Sitten der Wefirschaft hat. — [2]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 841, und Ibn Tagriberdí II. Bl. 130.

3474. Berdschewan, برجوان gest. 390 (1000).

(Ebúlfeth), der Meister, nach dem eine der Strassen Kairo's benannt, ist ein Eunuche im Dienste von el-Áfif; jener herrschte unter diesem mit unbegränzter Machtvollkommenheit. Im J. 388 (998) unter der Regierung Hákim's Aufseher der Steuereinnehmer in Aegypten, Hidschâf, Syrien und Magrib, ward er auf Hákim's Befehl im Schlosse von Kairo hingerichtet. In seinem Nachlasse fanden sich ein tausend Paar von Beinkleidern, die in der Stadt Dabik verfertigt waren, mit tausend seidenen Gürteln, eine Menge von Kleidern, Teppichen, Büchern und anderen Kostbarkeiten. Der Vollstrecker seines Todes war der Sonnenschirmträger Hákim's Ebúlfadhl Raidan, nach welchem der Garten und das Quartier Raidanîjé ausserhalb des Thores der Eroberungen zu Kairo genannt ward. Raidan, der Vollstrecker des Todes, ward sechs Jahre später auf Hákim's Befehl vom Schwertträger Mesúd efs-fsaklabî (dem Slaven) ermordet; welche damals so in Aegypten als in Spanien die Pflanzschule von Eunuchen [1]).

Dschafer Ibnol-Forat, gest. 391 (1000).

berühmt unter den Namen Ibn Hinfábé, ist bereits in dem vorigen Bande unter Nr. 1058 unmittelbar nach dem Ibnol-Forát von Bagdád, um die Vermengung Beider zu verhindern, vorgekommen.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, S. 129.

Neunte Classe.

Statthalter (Wali) und Feldherren (Kaid).

3475. Obeidallah Ben Ahmed Ben Jali Ben Wehb.

عبيد الله بن احمد بن علي بن وهب I. i. J. 343 (954).

(Ebúl-Hasan). Náfsirlidinillah Åbderrahman III. verwendete ihn als Statthalter von Toledo und dem Steuerbezirke der Stadt, dann erhöhte er dessen Einkommen bis zu dem des Wefsirs und zur hohen Polizei, ernannte ihn dann zum Káíd der Zügel (Káídol-áánnet) i. J. 343 (954); er war Philologe und Dichter, wie die folgenden Verse desselben beweisen:

Die Erde hätte nimmermehr Bestand,
Wenn sie nicht hielte fest Omeíjé's Hand;
Sie sind das Hochgebirg', der Ocean,
Von welchem ausfliesst Herrschaft lobesan,
Sie geh'n mit Wohlthat vor und überragen
Die Ehrenberge von den vor'gen Tagen;
Von Chandef und von Kofsa ist ihr Stamm,
Der unter seine Huth die Völker nahm;
Sie tauchten in die Schüssel alles Guten,
Eh' Einer von dem Volk' es konnt' vermuthen;
Sie flammten an die Schlachten von Fidschár,
Wo Kampfplatz für Ajafs und Ánbes [1]) war;
Die Fröhlichen [2]), die an den Malen haften,
Gepriesen nur ob guter Eigenschaften;
Wenn in die Wette sie mit and'ren streiten
Um Ruhm, sind sie die Vordersten bei weiten;
Sie kreisen um das Feld der höchsten Himmel,
Bei Seite lassen sie die Wüst' und Sumpfgewimmel [3]).

3476. Ferhun Ben Abdallah, bei Anderen Ibnol-Weblet [4]),

فرحون بن عبد الله ابن الوبلة I. u. J. 350 (961).

war der Statthalter von Schenterin im Westen von Andalus zur Zeit Mostanfsirbillah's und seines Sohnes Hischám II. Júsuf B. Harún er-Roudi,

[1]) Familien der Beni Koreiseh. — [2]) Behalil, Plural von Behlal. — [3]) Dozy's Ibnol-Abbár, S. 140. — [4]) Mohammed B. Abdállah B. Abdolwahid; bei Anderen Ferhun.

gest. 405 (1014), der von ihm übel empfangen worden war, beklagte sich darüber in einer Epistel, welche Ferhún mit einer anderen entgegnete. Mehr poetischen Gehalt als dieser Schreibenwechsel haben die folgenden Verse desselben:

O Bote klage sehr, was ich dir aufgegeben,
Und mach' sie mir geneigt, wenn ich soll länger leben;
Sag' ihr, er ist so sehr mit Liebe dir ergeben,
Dass er schon todt, wenn nicht bereit zu sterben eben. — [1])
Die Liebste schalt ihn d'rob (und ging vorbei daneben),
Sie kann ihn, wenn sie will, mit einem Blick beleben;
O seltsam, wenn ein Blick vom Auge (lichtumgeben),
Die schon Verstorbenen kann rufen in das Leben.

3477. Ismail Ben Bedr Ben Sijad, اسمعيل بن بدر بن زياد

l. u. J. 350 (961).

(Ebúbekr) unter Ábderrahman III. durch fünf Jahre Statthalter von Sevilla. Der spanische Geschichtschreiber el-Faradhí gibt ihm das Zeugniss eines trefflichen Dichters und Ebúl-Ábbár hat vier Gelegenheitsgedichte desselben aufgenommen, das erste auf den Tod des Chalifen en-Náfsir, das zweite auf den Regierungsantritt dessen Sohnes el-Hakem, auf den unzeitigen Tod seines Sohnes und auf das Geschenk von Maulbeeren, das er einem Freunde gesendet [2]).

3478. Abderrahman Ben Bedr Ben Ahmed,

عبد ٱلرحمن بن بدر بن احمد l. u. J. 350 (961).

ein Freigelassener des Königs Ábdállah, ein geschickter Dichter und kluger Krieger, erst Statthalter von Silves und dann Wefir [3]).

3479. Dschehwer Ibn Obeidallah Ben Ebi Abdet,

جهور ابن عبد ٱلله بن ابى عبدة l. u. J. 350 (961).

(Ebúl-Hafm) der Sohn Obeidállah's B. Mohammed B. el-Gamr, war unter der Regierung Ábderrahman's III. mit den höchsten Aemtern bekleidet, Ibn Ábbár gibt in seiner das seidene Kleid betitelten Geschichte mehrere Gedichte desselben, und dessen Abstammung der Geschichtschreiber er-Rází in seinem Buche der Genealogien [4]).

---

[1]) Au múefin bilmehút, wörtlich: oder der Muefin ist schon im Hause, um dem Sterbenden die Gebetformel vorzusagen. Dozy's Ibnol-Ábbár, S. 137. — [2]) Casirius II, S. 48. — [3]) Casirius II, S. 48, nach er-Rází aus Ibnol-Ábbár. — [4]) Ebendas.

3480. Dschafer Ben Fellah el-Ketami. جعفر بن فلّاح الكتامى
gest. 360 (970).

aus dem berberischen Stamme Ketámé, ein Feldherr Moïzidinillah's, den er mit Dschewher zur Eroberung Aegyptens sandte; dieser sandte ihn nach Syrien, wo er i. J. 358 (969) die Stadt Ramla einnahm. Von da erst zog er nach Damaskus, mit dessen Einwohner er sich schlug, und bis ins J. 360 (970) dort blieb [1]). Er lagerte zu Dekkè am Flusse Jafid ausser Damaskus, wo ihn el-Hasan B. Áhmed, bekannt als Ááſsam, der Kermathe angriff. Nach seinem Tode fand sich auf seinem Palaste die folgende Inschrift:

O Wohnort, dess' Bewohner von der Zeit
Auf Nimmerwiedersehen sind zerstreut,
Wohin sind die, auf die du dich gestützt,
Die Menschen viel geschadet und genützt?

Die folgenden Verse des grossen Dichters el-Hánî, welche von Einigen auch dem Ebú Temmám zugeschrieben werden, genügen zum Ruhme Dschâfer's:

Erzählet hatten mir die Karawanen
Von Dschâfer Ben Felláh, was gut und schön;
Doch, als wir uns getroffen, übertroffen
Ward das, was ich gehört von dem, was ich geseh'n [2]).

3481. Dschafer Ben Osman el-Mosafi. جعفر بن عثمان المصفى
gest. 372 (982).

(Ebúl-Hasan) insgemein B. Kafílet genannt, ein Berber, der unter Hakem Befehlshaber der Leibwache, unter dessen Sohne Hischám mit den höchsten Aemtern betraut, dann aber von seinem Feinde Ebú Áámir verläumdet und gestürzt, eingekerkert ward, nach el-Faradhî im Kerker starb, nach er-Ráſî verbrannt ward. Ibnol-Ábbár gibt Gedichte desselben, welche sein grosses poetisches Talent beweisen [3]).

3482. Dschewher, جوهر gest. 381 (991),

der Káid, das ist der Feldherr Ebúl-Hasan Ibn Ábdállah, auch der sicilianische Secretär beigenannt, weil er ursprünglich ein Freigelassener von Moïz des Sohnes Mansúr's, des Sohnes Káim's, des Sohnes Mehdi's, der Eroberer Aegyptens für seinen Herrn Moïzidinillah, der Gründer Káhire's und der Moschee, welche noch heute unter dem Namen el-Ezher, d. i.

[1]) Ikame biha ila aenet sittin, fehlt in der Uebersetzung M. G. Slane's, S. 327. — [2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 166. — [3]) Casirius II, 49.

sprechen, *Megri*, steht in der Tiefe der inneren Bucht auf den Ruinen des alten Telmissos, wie der Schwamm auf dem Stamme der vermodernden Eiche.

Klein, unbeträchtlich und elend in sich selbst wird es auf beyden Seiten von den Resten voriger Gröſse umflügelt, von Sarkophagen und Felsengräbern auf der einen, von einem herrlichen Theater auf der andern; und in der Mitte zwischen beyden, das ist hinter dem Dorfe, erhebt sich ein einzelner steiler Berg, von dessen Gipfel die Ruinen eines fast unersteiglichen alten Schlosses herab dräuen, das mit mächtigem Trotze die Ebene beherrscht. So umflügelt den Geist des Menschen zu gleicher Zeit der Gedanke des Grabes, und die Ansicht des Schauplatzes lebendiger Thätigkeit, indeſs hinter ihm das eiserne Schicksal von seiner unersteiglichen Höhe seinen Machtspruch herab donnert.

Das *Theater*, das *Schloſs*, und die *Gräber* hat Graf *Choiseul* beschrieben, gemessen und gemahlt. Und wirklich ist jede dieser einzelnen Monumentengruppen wichtig und mahlerisch.

Das Theater lehnt sich an den Fuſs des Berges, in dessen lebendigen Felsen die Stufen und Gallerien eingehauen sind.

Graf *Choiseul* hat der Stufen vier und zwanzig gezählt, es sind deren dreyſsig. Hinter denselben steigt das Gebirge steil empor, und überschattet den gröſsten Theil des Tages hindurch den Schauplatz, indeſs vom Meere, das hart hinter der Scene das *Terminativ* formet, frische Kühlung herweht. In der Nacht, wenn vom gegen über liegenden Gestade der Bay die rothen

blühendste, die berühmteste Kairo's. Die Geschichte seines afrikanischen und ägyptischen Feldzuges, welche Ibn Challikán [1]) und Ibn Tagriberdí erzählen, gehört nicht hierher, wohl aber das grosse Verdienst, das er sich durch Gründung der neuen Hauptstadt Aegyptens und der Moschee el-Esher erwarb, und welche Makrízí in seinem topographischen Werke umständlich erzählt [2]). Sobald er die Gränzen der neuen Hauptstadt abgesteckt, begann er den Bau der Moschee i. J. 359 (969), vollendete denselben binnen zwei Jahren, am 7. Ramadhán 361 (971), wo darin das erste Freitagsgebet vollzogen ward. Er schaffte die schwarze Farbe der Benú Ábbás ab, und führte statt derselben die weisse der Fathimíún ein (die der Benú Ómeíjé war die grüne), liess Münzen im Namen seines Herrn Moíz prägen und seinen Namen von den Kanzeln verkünden. Er befahl, dem Kanzelgebete die Worte beizufügen: O mein Gott, sei gnädig Mohammed dem von Gott Auserwählten (Mufstafa), Álí dem Gott Wohlgefälligen (Mortedha), Fáthíma, der Reinen, Hasan und Hosein den mütterlichen Enkeln des Propheten, die du von allen Makeln gereinigt; sei gnädig den Imámen den reinen, den Vätern des Emírol-Múminín. Diese Worte hatte er gleich bei seiner Ankunft zu Kairo i. J. 359 (969) dem Kanzelgebete beigefügt, und hatte dann dem in der Moschee Ibn Thaúlún's beigewohnt, wo der Kanzelredner Ábdes-semíu sich über die Tugenden der Glieder des Hauses des Propheten verbreitete, dann für den Káid betete, die Suren der Versammlung und der Gleissner hersagte, und dem Gebetausrufe die Formel: Auf zu guten Werken! beifügte. Dschewher freute sich dessen, verbot aber, dass sein eigener Name von der Kanzel genannt werde, indem dies nicht der Willen seines Herrn. Ausser diesem grossen Verdienste der Gründung von el-Káhiret, d. i. der Rächenden von dem Verein der Gestirne, unter dem die Grundfeste gelegt worden, so genannt, und der blühendsten Moschee (el-Esher), war Dschewher ein grosser Gönner von Dichtern, von denen mehrere, namentlich aber Háni ihn auf seinen Feldzügen begleiteten. Ibn Challikán nennt ihn bloss el-Kátib er-Rúmí, was sowohl der neugriechische als der römische Secretär heissen mag. Makrízí bestimmt seine Herkunft näher durch den Beisatz efs-fsakalí der Sicilianer: er kann also eben sowohl ein Grieche als ein Italiener gewesen sein, und

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., B. I, S. 174. — [2]) Makrízí, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 308; Abúlfeda ann. H. 379, und Ibn Tagriberdí, Bl. 100, mit den Bauten desselben zu Kairo, Bl. 102 und 104.

das letzte ist sogar das Wahrscheinlichere, weil sein Name Dschewher nichts als eine Umlautung von Gioja, Juwele, zu sein scheint. Als Moïf i. J. 361 (971) nach Aegypten kam, entsetzte er ihn seiner Würden; er war aber noch zwanzig Jahre lang der Wohlthäter des Landes. Sein Sohn Hosein Káïdol Kawad, d. i. Oberstfeldherr Hákimbiemrillah's, wurde von demselben i. J. 401 (1010) hingerichtet.

3483. Ismail Ben Bedr Ben Ismail Ben Sijad.

اسمعيل بن بدر بن اسمعيل بن زياد l. u. J. 410 (1019).

(Ebúbekr) ein Schutzgenosse der Beni Omeijé, der Statthalter Sevilla's für Náfsireddin Ábderrahman Ibn Mohammed: er lebte bis zur Regierung Moftanfsir's. Er hatte die Ueberlieferung von Baká B. Mochallid, Chischeni, Mohammed B. Wadhâh und ihrer Classe gehört. Ibnol-Faradhi sagt in seiner Geschichte, dass bei ihm die Liebe zur Poesie der zu allen anderen Wissenschaften vorherrschte, von Ibnol-Feredsch in seiner Blumenlese (der Gärten) unter den Dichtern aufgenommen.

Er sagte zum Lobe Náfsirlidinillah's des Chalifen:

Wenn ausser Gott noch Einer würde angebetet,
So würdest du nur angebetet in der Welt,
Es übersteigt dein Werk die Kräfte der Beschreiber,
Erwähnet wirst du nur mit Ruhm im Sternenzelt:
Als ich dich einst erwähnte, da sagt' ich ungefähr:
O Gottes Huld zu seiner Zeit werd' mehr.

Auf die Huldigung Mostanfsir's des Sohnes Náfsirlidinillah's:

Die Sonn' ging unter und die Sonn' ging auf,
Nichts änderte auf Erden seinen Lauf,
Die Herrschaft ward dem Mostanfsir verliehen,
So Mensch als Dschinn gesichert sind durch Ihn.
Es herrscht der Fürst der Gläubigen, erwacht!
Geheimniss wird dem Feinde nicht daraus gemacht;
Denn ohne Wolke wird die Erde nicht begossen
Mit Perlen, nicht erfreut die Seele der Genossen [1]).
Befestigt er den Gurt dem stämmigen Kamel,
So steht's nicht wieder auf, hat keines Kleides Hehl [2]).

Auf den Tod seines Sohnes:

Ich pflanzte einen Zweig, vom Tode ausgerissen,
Des Auges Thräne fliesst, denselben zu begiessen;
Die Turteltaube weint, als ob ihr Etwas fehle,
Was ist der Taube, die nicht schmilzt vor meiner Seele [3])?

[1]) Die Bewohner der Erde. — [2]) La jekún ziábeha, es ist kein Kleid desselben: wie dieses zu verstehen sei, verstehe ich nicht. — [3]) Dozy's Ibnol-Ábbár, S. 130.

3484. Ali Ben Widaat Ben Abdol-Wodud es-Selemi.

علي بن وديعة بن عبد الودود السلمي l. u. J. 400 (1009).

(Ebúl-Hasan): el-Homeidi. Ibn Besám und der Lexicographe Ssáid erwähnen desselben zur obigen Zeit als eines tapferen Helden. Besser als die sechs in Dozy's Ihnol-Abbár unvollständig gegebenen Distichen sind die folgenden:

Der Liebende ist auf Besuch gekommen,
o Vollmond auf Blüthenweg, willkommen!
Die Erde küsste ich von seinen Tritten,
Die Augen zieh' ich ab von seinen Schritten;
Aus Furcht, es möge sich ein Fuss zerfetzen,
Will ich das Schwarz des Auges untersetzen.

3485. Bedr Ben Hasneweih [1]**.** بدر بن حسنويه gest. 405 (1014), ein Ssofi, welchen Adhadeddewlet als Statthalter über das gebirgige Irak, Hamadán, Deínewer, Nehávend, Schábur gesetzt, nachdem sein Vater Hasneweih gestorben war; ein tapferer, grossmüthiger Herr, der viel Gutes that. Der Chalife Kádir verlieh ihm den Vornamen Ebú Nedschm (Vater des Gestirns) und den Ehrennamen Násireddewlet; er übergab ihm mit eigener Hand die Fahnen [2].

3486. Abdolmelik Ibn Merwan. عبد الملك ابن مروان

l. u. J. 407 (1016).

Statthalter von Toledo, wünschte in einem Gedichte dem Könige Hischám zu dem Siege Glück, den er über Gálib, den Herrn von Medinaceli, erfochten, und wovon Ihnol-Abbár in seiner das seidene Kleid betitelten Geschichte den Anfang gibt [3].

---

[1] Ibnol-Hasan Ebun-nedschm el-Kepteri. — [2] Ibn Taghriberdi II. Bl. 134. — [3] Casiri II. S. 47.

Zehnte Classe.

Scherife.

Die Scherife nehmen hier die Stelle der Imâme ein, welche in den vorhergehenden Zeiträumen vorgekommen: die Imâme waren zweierlei, die der Familie Mohammed's, welche nur zwölf, deren letzter el-Mehdi, geb. i. J. 255 (868), schon im vorigen Zeitraume gestorben, diess ist auch der Fall mit den grossen Imâmen des Gesetzes und der Ueberlieferung. Das Gülschenî Mâârif führt zwar noch eine zweite Sieben späterer Imâme [1]) auf, die aber hier des Zusammenhanges willen besser in den Classen der Ueberlieferer und Gesetzgelehrten eingereihet werden. Statt der Imâme führen wir also hier blosse Scherife, d. i. Mitglieder der Familie Mohammed's, auf, unter denen die beiden Brüder Radhi und Mortedha ein Zwillingsgestirn erster Grösse, vor dem unter den Dichtern der Prophetenfamilie kein grösseres aufgegangen, und das am Himmel arabischer Poesie nie untergehen wird.

3487. el-Hosein Ben Musa [2]), الحسين بن موسى gest. 403 (1012), der Vater der beiden, als Schriftsteller und Dichter berühmten Scherife **er-Radha** und **el-Mortedha**; geb. i. J. 304 (916), ein grosser Seid, welcher grösseres Ansehens genoss als der Chalife, und vor welchem selbst Âdhaeddewlet (der mächtige Herrscher der Beni Bûje) sich scheute. Behâeddewlet erhöhte den Glanz seines Namens durch den Ehrentitel **eth-Thâhir**, d. i. der Reine, und **el-Ewhad**, d. i. der Einzige, und **Sél-Menâkib**, der mit löblichen Eigenschaften Begabte. Wiewohl er und seine Kinder Ketzer (Rewâfidh) waren, so waren doch viele gute Eigenschaften an denselben zu loben; er starb neun und neunzig Jahre alt. Er ward zuerst in seinem Hause begraben, dann aber nach Meschhed

[1]) B. I, S. 194. 1) Dschafhâni, gest. 306 (918); 2) Ibn Beû von Nachschîr, gest. 321 (933); 3) Abdelgeni B. Seid, gest. 377 (991); 4) Ebû Nasr el-Bokhâri, gest. 420 (1026); 5) Ibn Abdel-Bâr, gest. 462 (1070) (im Gülschenî Mâârif steht irrig 402 statt 462); 6) Ahmed B. Hosein el-Beihaki, gest. 458 (1065); 7) Ebûbekr Ahmed, der Kotseidrucker von Bagdad, gest. 463 (1070). — [2]) el-Hosein B. Musâ B. Mohammed B. Ibrahim B. Musâ B. Dschâfer eth-Thâlib (Ebû Ahmed el-Mûsewî).

(der Grabstätte Hosein's) abgeführt; sein Sohn el-Murtedha beklagte seinen Tod in einem Trauergedichte [1]).

3488. Der Scherif er-Radha [2]), الرضى gest. 406 (1015).

der Verfasser eines Diwans von Gedichten. Seâlibí sagt von ihm in der Jetîmet, dass er schon mit einundzwanzig Jahren zu dichten angefangen, sich dann zum ersten Dichter Irâk's seiner Zeit aufgeschwungen, und dass er der grösste Dichter der Familie Ebú Thálib's, ja der grösste Dichter der Beni Koreîsch. Sein Vater war vormals der Vorsteher der Familie des Propheten, der ihre Streitigkeiten entschied und die Geschäfte der Wallfahrt anordnete. Er übertrug dann diese Geschäfte noch bei Lebzeiten i. J. 388 (998) auf seinen Sohn Radha. Unter seine vorzüglichen Verse gehören, die er an den Chalifen Kâdirbillah Ebúl-Abbás Ahmed den Sohn Moktedir-billah's schrieb:

Geneigt sei uns der Fürst der Gläubigen,
Die wir uns niemals trennen von den Höhen,
Die wir zu Tagen, wo der Ruhm zu ernten,
Auf selbem fest und eingewurzelt stehen.
Du bist als der Chalife ausgezeichnet,
Ich ohne Schmuck, mit selbem du zu sehen,
Nach Höhen schoss ich, doch verfehlte sie,
Wie's Liebenden mit Liebchen pflegt zu gehen;
Ich harrte aus, bis sie sich mir ergeben,
Weiß, das den Mann nicht lebt, das lässt er gehen.

So sind noch die folgenden Verse von ihm:

O Freunde stehet still und freuet nur das Leben,
Erzählt mir, was in Nedschd mit Neuen hat begeben!
Ob dort ein Vögel sich begrünt, ob es darauf geregnet,
Ob Berg und Flur mit Weiden und mit Wein gesegnet!
Ob neben Kâfimet das Haus noch an der Stelle
Und ob der Fahler dort nur Mährchen nacherzähle,
Ob aus den Kleidern noch von Nedschd die Düfte wehten,
Wann ihrem Worte treu sie in das Haus eintreten!

Der Diwan seiner Gedichte bildet vier Bände und ist sehr verbreitet. Ibnol-Dschinní, der berühmte Grammatiker, erzählt in einem seiner Collectaneen, dass der Scherif Radha beim Grammatiker Ibnes-Seirâfi noch

[1]) Ibn Taghríberdí II. 82. 147. Scherâite, setzt seinen Tod ins Jahr 400 (1009). — [2]) Ebúl-Hasan Mohammed B. Thâhir Sid Mensûb Ebú Ahmed el-Hosein B. Mûsá B. Mohammed B. Mûsá B. Ibrahim B. Mûsevî Kâsim B. Dschâfer eth-thâbi B. Mohammed el-Bâkir B. Alí Seinul-âbidîn Ibnul-Hosein B. Alí B. Ebí Thálib, bekannt als el-Mûsevî; Ibn Chalikân, Abulfeda II. 109, 661, 662 und 92. 25.

nicht zehn Jahre alt die Grammatik studirt, und sich durch eine scharfsinnige Antwort ausgezeichnet habe, welche auf den Groll Omer's gegen Alí anspielte. Herangewachsen studirte er den Koran, lernte denselben in kurzer Zeit auswendig, und schrieb ein Buch über die räthselhaften Bedeutungen, ein anderes über die Allegorien des Koraus. Der Diwan seiner Gedichte wurde von Mehreren gesammelt; die vollständigste Sammlung derselben gab el-Hákim el-Chaberí heraus. Ein Philologe, welcher das Haus des Scherifs Radha zu Sorremenrái besucht und den Verfall desselben sah, wandte darauf Radha's eigene Verse an:

Ich stand an ihrer Wohnung, die zerfallen,
In Ungliirks Hand war sie als Beut' gefallen,
Ich weinte, bis dass mein Kamel aufstöhnte,
Und mich der Spott der Reiterschaar verhöhnte,
Ich wandte ab das Aug', und die Ruinen
Befürchtete, es wende sich mein Herz von ihnen.

Der Philologe hatte diese Verse hergesagt ohne zu wissen wessen das Haus, auf das er diese Verse des Scherifs anwandte; ein Vorbeigehender belehrte ihn, dass es eben der Palast des Scherifs war. Ibn Challikán bringt aus der Geschichte des Kanzelredners von Bagdád noch das Zeugniss des Ebúl Hosein B. Mahfúf bei, dass Radha der grösste Dichter der Beni Koreísch. Er war i. J. 307 (919) geboren, und ward begraben in seinem Hause in dem Quartiere der Enbárí zu Kerch. Nachdem das Haus und das Grab verfallen, übertrug sein Bruder, der Scherif el-Mortedhá Ebúl-Kásim, die Gebeine in die Grabstätte Músá B. Dschafer's, und der Wesír Fachrolmülk verrichtete das Grabgebet [1]). Er beklagte den Tod seiner Mutter in den folgenden elegischen Versen:

Beweinen würd ich dich, wenn nützte was das Weinen,
Und Worte sagen viel, könnt' ich mich dir vereinen;
Ich würde die Geduld aufsuchen mir zum Trost,
Könnt' sie ihn geben mir nach solcher Trauerpost.
Bald lass' ich freien Lauf der Thränen steten Guss,
Bald stürbt' ich mich aus Scham zum männlichen Entschluss;
Wie vieler Wohlstand hat zur Schwäche sich gewendet,
In Einem Ödemarg wie Vieler Glück geendet!
Wenn meine Kunde könnt' gelangen in das Grab,
Und wenn mein Klagelied in selbes stieg' hinab,
So würdest hören du die langen Elegien,
So würdest wissen, wie ich dir ergeben bin [2]).

[1]) Ibn Challikán, H. G. Slane's a. U., S. 741. — [2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXX. Hauptstück.

drei Aemter der Vorsteherschaft (Nakábet) der Scherife, des Anführers der Pilger (Emírol-Hadsch) und der Abhilfe der Beschwerden (Mazálim) [1].

Ein Imám der Philologie und Poesie, der Bruder des Scherifs Radha, Verfasser mehrerer Werke im Sinne der Schíi's und über die Grundfesten der Religion, geb. i. J. 355 (965). Er hinterliess einen Diwan und zeichnete sich besonders in Beschreibung der Traumbilder aus. Die Sammlung der Worte Alí's, welche den Titel der Pfad der Wohlredenheit führt, ist entweder von ihm oder seinen Bruder Radha verfasst. Es ist unentschieden, ob diese angeblichen Worte Alí's nicht die eines anderen Verfassers seien, ob sie diesem Radha oder Murtedhá angehören. Er schrieb auch das Buch der Perlen und Stirnenhaare, welches verschiedene philologische Fragen berührt und viele nützliche Kenntnisse enthält. Ibn Besám erwähnt dieses Buches am Ende seiner Blüthenlese mit den Worten: „dieser Scherif war der Vorsteher der Imáme Irák's, von welchem die Gelehrten Unterricht empfingen, dessen Namen durch seine Verse berühmt, dessen Denkmale zur Nachfolge bestimmt, und von dem zahlreiche Bruchstücke sich erhalten haben", wie:

Dem Wachenden gewährt sie wider Willen,
Was sie im Traum bereit ist zu erfüllen;
Sie wird mir, wie ich es gewünscht, zu Willen,
Bereit im Traume meinen Wunsch zu stillen.
Da sie mir nur in Nächten ist zu Willen,
Ist besser als der Tag die Nacht im Stillen.

O meine beiden Freunde von dem Stamme Kálb
Geläutert wird Moral durch Liebe, welche heiss,
O lasset wenden mich zu euch mit meinem Schmerz,
Und tränket mich mit dem Glas, das voll von meinen Thränen.
O wehret ab den Schlaf von meinen Augen beiden,
Er ist bestimmet nur, die Liebenden zu kleiden.

Als diese Verse zur Kenntniss des Dichters el-Baforí gelangten, bemerkte er, dass Murtedhá mit dem was er nicht besitze, nämlich dem Schlafe, die Liebenden bekleide.

Als wir uns schieden, wie es Trennung wollte,
Da ward erst offenbar, wer seine Freundschaft zollte,
Und als des Abends nun gemischt auftrauf die Menge,
Da sass und stand ich wie irrsinnig im Gedränge.

---

[1] Ibn Taghriberdí II, 151, Keïrsseite.

Diese Verse sind dem Abschiede Motenebbi's von dem Hofe Ádhaddewlet's nachgeahmt; die folgenden Verse sind aus dem Dschinan-oldschenan des Richters Áhmed Ibnef-fobeír:

Zwischen mir und meinen Tadlern — Starrt ein ganzer Wald von Speeren,
In der Liebe bin ich Chàridschite, — Lass' die Schönen nur gewähren.

Im selben Werke die folgenden Verse desselben:

Mond, der du erhell'st die finst're Nacht,
Zieh' mich aus der Schuld durch deine Macht,
Deiner Schönheit Wunder enden nicht,
Wie das Meer, von dem man immer spricht.
Ich beschwöre dich bei deinem Flaum,
Welcher herrschet in der Herzen Raum,
Streeke die grossmüth'gen Hände aus,
Hilf aus deiner Liebe mir heraus [1].

Ibn Besám sagt zu Ende seines Buches der Mundvorrath, dass der Imám Mortedhá, der Imám der Imáme Irak's, der Quell gewesen, aus welchem alle Gelehrte geschöpft, und gibt mehrere seiner Gedichte [2]). Der Kanzelredner Ibn Sekería Alí et-Tebrísí erzählt, dass der Philologe Ebúl-Hasan Álí, der Sohn Áhmed B. Sálk's el-Káli, welcher keineswegs mit dem spanischen Philologen el-Káli zu vermengen, ein Exemplar des Dschemheret Ibn Doreíd's besessen, welches er, geldesbedürftig, dem Scherif Mortedhá um sechzig Ducaten verkauft, und dass dieser beim Durchblättern darin die folgenden Verse des vorigen Besitzers Káli eingeschrieben gefunden.

Wohl zwanzig Jahre lang hab' ich das Buch besessen,
Da ich von ihm mich trenn', ist Sehnsucht unermessen,
Ich glaube nicht, dass ich es je verkaufen würde,
Und zögen Schulden mir auch zu des Kerkers Bürde;
Allein die Armuth und mein Mädchen, das noch klein,
Sie wenden ab von mir der Schändlichkeiten Schein.
Ich sprach: solch' Beispiel ist als Vorzug wohl bekannt,
Doch meinem Herzen ist die Schwermuth eingebrannt;
O Mutter Málik's, gib es für die Nothdurft aus,
Die Huld des Herren füllt mit Kindern uns das Haus.

[1] M. G. Slane II. 258, gibt hier in seiner Uebersetzung Distichen, die im Texte I. 467, fehlen.

Eilfte Classe.

Koransleser.

3490. Mohammed en-Nakkasch[1]). محمد النقاش gest. 351 (962).

(Ebúbekr) der Leser, berühmt unter dem Namen en-Nakkáseh, von Mofsúl, der dort geboren, zu Bagdád aber erzogen ward; gelehrt in der Lesung und Auslegung des Korans. Er schrieb 1) eine grosse Exegese unter dem Titel Heilung der Busen, 2) das Buch der Andeutung in den Seltenheiten des Korans, 3) d. B. des Erläuternden des Korans, 4) d. B. des Gegentheiles der Vernunft, 5) d. B. der Wallfahrtspflichten, 6) d. B. des Verständnisses der Wallfahrtspflichten, 7) d. B. der Kunden der Erzähler, 8) d. B. Tadel des Neides, 9) d. B. der Beweise des Prophetenthums, 10) d. B. der Pforten des Korans, 11) Irem Sátol-ámád (das irdische Paradies des Scheddád), 12) das mittlere Wörterbuch, 13) das kleine Wörterbuch, 14) das grosse Wörterbuch über die Namen der Koransverse und ihre Lesart, 15) d. B. der sieben Schreiber des Korans, und ihre Ursachen, das grosse, 16) d. B. der Sieben, das mittlere, 17) d. B. der Sieben, das kleine. Er machte grosse Reisen im Osten und Westen; er hörte Vorlesungen zu Kúfa, Básra, Mekka, in Aegypten, Syrien, Mesopotamien, Mofsúl, im persischen Irak, in Chorasan und Transoxana. Nakkásch wird von Einigen der Unwahrheit geziehen, und dass er viele Mährchen aufgenommen; el-Borkáni sagt, dass alle Ueberlieferungen des Nakkásch zweifelhaft, und dass in seiner Exegese nicht eine wahr sei. Er war i. J. 265 (878) geboren[2]).

3491. Mohammed Ben Dschafer Ben Fadhalet,

محمد بن جعفر بن فضالة gest. 349 (960).

el-Ádemí, der Leser des Korans, welcher denselben mit ungemein schöner und starker Stimme las, so dass sein Vortrag auf mehr als eine Parasange gehört ward; übrigens brachte er viele unterschobene Ueberlieferungen vor[3]).

---

[1]) Ebúbekr Mohammed B. el-Hasan B. Mohammed B. Sijód. — [2]) Ibn Challikán. M. G. Slane's a. T. I, 667. — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 88; Abúlfeda annales II, 481.

Feuer der Fischer herüber schimmern, wenn der Mond am Rande des Berges steht, als wollte er die Stufen des Theaters herabsteigen, und die gestürzten Steinmassen der prächtigen Eingänge und Ausgänge zwischen den schwarzen Felsenschatten hervorgrauen, ist das ganze Theater eine Scene unbeschreiblicher Schönheit und Schwermuth. Einzelne Mondstrahlen, die hie und da von dem Marmor zurückprallen, durchschimmern das Dunkel wie herabgefallene Sterne; die schwanken Schatten dämmern und irren über die Scene hinweg wie die Geister der Vorzeit, die ihre Rolle unter den Lebenden längst ausgespielt haben. Sie gehen und kommen, sie wachsen und verschwinden ohne Getöse und Laut. Irrlichter flimmern dazwischen hervor, wie noch feurige Augen aus den Ruinen eines schönen Gesichtes. Der Nachtwind, der die Gesträuche bewegt, und durch die Blätter der Bäume seufzet, gibt Bewegung den leeren Formen der Schatten, die im Vorüberfliehen den Wanderer anstöhnen.

Der steile zuckerförmige Berg, der sich weiter nordwärts hinter dem Dorfe erhebt, ist theils durch die senkrechte Höhe, die er dem im Rücken liegenden Gebirge zukehrt, theils durch die hohen Mauern und Thürme, zu denen ein einziger schmaler Aufgang führt, in ungemeinem Grade befestigt. Mörtel und Bauweise (jeder Stein ist zwischen vier Ziegeln eingeschaltet) bestimmen beyläufig die nicht sehr ferne Epoche dieser Werke, und beym Anblicke der eingemauerten Säulenschafte, Inschriftsteine, und sogar mit Bas-reliefen gezierten Altäre wird auch der Unerfahrenste entscheiden

3492. Mohammed Mekki beigenannt Hamusch.

محمد مكى حموش l. u. J. 370 (980).

Da er auch unter die Ueberlieferer gezählt wird, so hätten wir ihn hier wie andere mit Stillschweigen übergangen, wenn nicht seine Werke über die Koranslesekunde diese Wissenschaft begründet hätten, und wenn nicht seine Wanderungen von seiner Geburtsstadt Kairewan nach Aegypten, Mekka und von da nach Andalus einige Aufmerksamkeit verdienten. Geboren i. J. 355 (966) ging er in seinem dreizehnten Jahre zuerst nach Aegypten, wo er die Rechenkunst studirte, die er aber bei seiner Rückkehr aufgab und sich ausschliesslich auf's Studium des Korans verlegte. Im J. 364 (974) kehrte er zum zweitenmale zurück und verrichtete zum erstenmale die Wallfahrt, ging wieder nach Kairewan, und kehrte zum drittenmale nach Aegypten zurück, von wo er zum zweitenmale die Wallfahrt verrichtete, und dann über Kairewan nach Andalus ging, wo er an der Moschee von Cordova in der Lesung des Korans Unterricht ertheilte. Seine Werke sind: 1) die Anleitung um zum Zwecke der wahren Bedeutungen zu gelangen, in siebzig Heften; 2) Auswahl der Beweise wider Ebú Álí el-Farsí; 3) das Buch der Wachsamkeit in den Leseversen des Korans, in fünf Heften, ist das berühmteste seiner Werke; 4) das Bündige über die Lesung des Korans, in zwei Heften; 5) d. B. über das, was Málik über die Gebote des Islam's hinterlassen; 6) d. B. der Eintheilungen von den verschiedenen Arten der Lesungen und ihrer Ursachen, in zwanzig Heften; 7) d. B. der Erläuterung der aufhebenden und aufgehobenen Stellen des Korans, drei Hefte; 8) das Bündige in den aufhebenden Stellen des Korans; 9) d. B. des Glanzes über das, was in der Declination gebräuchlich; 10) d. B. der Ermahnung über die Principien der Lesung und der Erwähnung der Verschiedenheiten, in zwei Heften; 11) d. B. der Billigkeit in Widerlegung Álí Ebúbekr el-Erschedí's; 12) d. B. der Collegienhefte, drei Hefte; 13) das Sendschreiben an die Freunde zu Antiochien über die Bewährung der Lesung, drei Hefte; 14) d. B. der Eintheilung der Bedeutungen des Korans, ein Heft; 15) d. B. des Streites zwischen dem Worte Ḳelá und Belá im Koran, zwei Hefte; 16) d. B. des Unterschiedes in der Zahl der Zehner, in welche der Koran eingetheilt ist; 17) d. B. der grossen Eindrängung in den Orten, woraus die Worte des Korans hervorgehen (in den Sprachwerkzeugen), ein Heft; 18) d. B. der lässlichen und schweren Sünden;

19) d. B. des Unterschiedes der Schlachtopfer; 20) d. B. der mit Dscherr, d. i. mit I, zu betonenden Buchstaben, ein Heft; 21) d. B. der Reinigkeit der Engel von allen Sünden und ihrer Vortrefflichkeit über die Menschen; 22) d. B. der verstärkten Verse im Koran, ein Heft; 23) d. B. des Unterschiedes der Gelehrten in Geist und Seele; 24) d. B. der Wiedervergeltung an dem auszuüben, der ein Thier im Weichbilde des Heiligthums Mekka's jagt, wider die Lehre des Imáms Málik, der hierin gefehlt, ein Heft; 25) d. B. der Schwierigkeiten der Seltenheiten des Korans, drei Hefte; 26) d. B. der Wallfahrtspflichten, vom Umbinden des Pilgermantels an bis zum Besuche des Grabes des Propheten; 27) d. B. der Unerlässlichkeit der Pflicht der Wallfahrt für den, der im Stande dieselbe zu verrichten; 28) d. B. der Absonderung von allen Schaaren; 29) das auserwählte Buch; 30) d. B. der Brüder an Ibn Wekî'; 31) d. B. der eingeschalteten Buchstaben, zwei Hefte; 32) d. B. der Erläuterung des Verweilens mit der Stimme, vier Hefte; 33) d. B. der Schwierigkeiten der Bedeutung; 34) das gereinigte Buch der Kunden, vier Hefte, nebst einer Menge anderer Werke über die Lesung, Exegese und die Koranswissenschaft überhaupt [1]).

3493. Mohammed Ben Abderrahman [2]). محمد بن عبد الرحمن
gest. 360 (970).

ein Gefährte Ebúbekr B. Jáhja B. Modschâhid's, er ergab sich der Lesung des Korans [3]).

3494. Mohammed Ben Ahmed Ben Hamdan el-Chairi [4]).
محمد بن احمد بن حمدان الخيري gest. 376 (986).

ein sowohl in der Koranskenntnis als in der Grammatik gelehrter Exeget [5]).

3495. Abdallah Ahmed Ben Hamdeweih [6]).
عبد الله احمد بن حمدويه gest. 381 (991).

geb. i. J. 293 (905); er lehrte nach guten Grundsätzen, Ebúferr las unter ihm [7]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) el-Eṣâ el-Ferrâ el-Kortobî. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I, Bl. 207, der dreiundzwanzigste der Reisenden nach Osten. — [4]) Mohammed B. Ahmed B. Hamdân B. Alî B. Abdallah B. Sinân Ebú Omer el-Chairî. — [5]) Ibn Tagriberdî II, Bl. 128, Kehrseite. — [6]) B. Jûnî B. Emir Ebu Mohammed es-Serchasi. — [7]) Ibn Tagriberdî II, Bl. 131.

3496. Ahmed Ibnol-Hosein Ben Mehran.

احمد ابن ٱلحسين بن مهران gest. 381 (991).

Ebúbekr von Nischábúr, der Koransleser, der Verfasser des Endzwecks (Gájet) in der Lesekunde des Korans [1]; starb sechs und achtzig Jahre alt.

3497. Abdallah Ben Athije [2]). عبد ٱلله بن عطيه gest. 383 (993).

der Koransleser von Damaskus, der Ausleger der Gerechtigkeit, der Imám der Moschee Áthijé innerhalb des Thores Dschábijet. Er wusste fünfzigtausend arabische Distichen auswendig über die räthselhaften Verse des Korans und der Ssófi.

3498. Ahmed Ben Sehl, احمد بن سهل gest. 387 (997).

B. el-Hádád von Toledo, starb im selben Jahre mit dem Koransleser Ibn Galbún [3]).

3499. Abdolmonim B. Galbun el-Mokri. عبد ٱلمنعم بن غلبون المقرى gest. 387 (997) oder 389 (998).

der Koransleser, ein geborner Toledaner, ausgezeichnet durch seine Gelehrsamkeit [4]).

3500. Mohammed Ben Ahmed Ben Abdallah el-Werschi, محمد بن احمد بن عبد ٱلله الورشى gest. 393 (1002).

hatte seinen Namen el-Werschí von dem Orte, wo er durch seine Lesung des Korans berühmt ward; el-Hákim sagt in seiner Geschichte Nischábúr's, dass er nach Chorasan gekommen, sich auch dort den Ruf eines grossen Lesers erworben, zu Ifsfáhán hatte er den Álí B. ef-feiban gehört [5]).

3501. Aban Ben Taglib [6]). آبان بن تغلب gest. 401 (1010).

der Freigelassene der Benî Dscherír B. Ihád; Jakút meldet von ihm, dass er ein Koransleser, ein Rechtsgelehrter, ein Sprachkundiger, ein verlässlicher Imám von hohem Ansehen gewesen. Er ist der Verfasser eines Werkes über das Seltsame im Koran. Dánî in den Classen

---

[1]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 131. — [2]) Abdállah B. Áthije B. Abdállah B. Hakik Ebú Mohammed. — [3]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift S. 81. — [4]) Condé I. 104, und Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [5]) Makarrí, Gothaer Handschrift, Nr. 408, B. I. Bl. 319. Kehrseite, der 120. der Reisenden nach Osten. — [6]) Aban B. Taglib B. Rebáhach el-Dscherírí (Ebú Sáid) el-Bekrí.

der Koransleser nennt ihn den Kufischen, Grammatischen, mit dem Vornamen Ebú Emímet. Er ist einer der Dreien, durch welche die wahre Lesekunde des Korans besiegelt ward. Er hatte den Hakem B. Óteibé, den Ebú Ishak el-Hamadáni, den Fodhál B. Ámrú B. Áthíjet el-Kúfí gehört: ihn hörten hinwieder: Ibn Áinijét Hammad B. Seíd, und Harún B. Músá [1]).

3502. Obeidallah Ben Selmet Ben Haſm el-Jahfsabi.

عبيد الله بن سلمة بن حزم الجحصابي gest. 405 (1014).

Ebú Merwán aus Cordova, reiste nach dem Morgenlande, wo er Kenntnisse sammelte, viele Scheiche hörte und denselben nachschrieb: der Leser Ebú Ómer el-Mokrí lehrte ihn den Koran und die Lesekunde; dieser hat aus einem Schreiben desselben an Ábdállah B. el-Mobárek die folgenden Verse erhalten:

Wir sind so früh als spät gar wohl zufrieden,
(Wenn uns grossmüthiger Genuss beschieden),
Mit hölzern' Schuh'n [2]) und wen'gem Unterhalt [3]),
Und aus der Noth wird Tugend so gestalt [4]).

3503. Ahmed Ben Kasim [5]). أحمد بن قاسم gest. 410 (1019).

bewohnte Cordova, wo er die Scheiche hörte, dann nach Bagdád reiste und den Ebúl-Kásim Óbeidallah B. Mohammed B. Habáte el-Befáf hörte und zu Kairo von Thábir B. Gálbún die Lehren desselben empfing. Er hinterliess ein Buch über die Bedeutungen der Lesekunde des Korans, nach welchem die Einwohner Toledo's lasen; geb. i. J. 363 (973) [6]).

3504. Mohammed Ibn Sofjan. محمد ابن سفيان gest. 415 (1024).

(Ebú Ábdállah) Verfasser des el-Hadí, d. i. des Leitenden in den sieben Lesungen. Hadschí Chalfa gibt noch zwei andere el-Hadí, d. i. der Leitende, betitelte Werke von Koranslesern, deren Sterbejahre nicht angegeben wird, nämlich: el-Hadí fil wakf wel-ibtidá, d. i. der Leitende in den Pausen und Beginn der Lesung, vom Imám Ebúl-Ola el-Hamadání, und el-Hadí lil-Mobtedí, d. i. der Leitende für den Anfangenden, von Mohammed Ben Ebúl-Hasan B. Mohammed dem Leser von Telmesan, worin über fünfhundert Ueberlieferungen und Anecdoten nach hundert zwölf Quellen (Esánid).

[1]) Sojútí, Nr. 771. — [2]) Kabkab. Kefúf. — [3]) Wörtlich: die Verzweiflung der Schlüsse des Wahles. — [4]) Ibn Beschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 105. — [5]) B. Isá B. Ferehoch B. Isá el-Sochim el-Magribí el-Álfiseñí, mit dem Vornamen Ebúl-Ábbás. — [6]) Ibn Beschkuwál, Handschrift der Pariser asiat. Gesellschaft.

3505. Mohammed Ben Schoreik er-Roaini.

محمد بن شريك الرعيني gest. 419 (1028).

(Ebú Ábdállah) von Sevilla, kam nach Kairo, wo er den Ibnon-Nefis hörte, den Ebí Álí el-Hasan el-Bagdádí, den Ebú Dschâfer en-Nahwí, den Ebúl-Kásim, den Sohn des Kanzelredners von Bagdád, zu Mekka, den Ebíddorr el-Herewí. Nach Ibn Baschkwál's Zeugniss einer der besten Leser des Korans; geb. i. J. 342 (953), starb sieben und siebzig Jahre alt [1]).

3506. Ahmed Ben Mohammed Ben Abdallah.

احمد بن محمد بن عبد الله gest. nach 420 (1029).

(Ebú Ámrú), der Freigelassene von Salamanca der Fákih, der Hâfif, der Imám der Lesekunde, zugleich ein verlässlicher Ueberlieferer. Er reiste und hörte auf seinen Reisen den Ebúbekr Mohammed B. Jahja B. Ámmár; zu Damiate den Genossen Ebúbekr Ibnol-Monfir, den Ábdolthâjib, Abdol-Mónim B. Ábdállah B. Gálbún, den Ebúbekr Mohammed B. Álí B. Áhmed, berühmt als Ibnol-Edfúi und Andere in der Fremde; in Andalus den Mohammed B. Áhmed B. Jahja B. Mofridsch den Richter, den Ebú Dschâfer Áhmed B. Áúnállah; er starb neunundachtzig Jahre alt [2]).

3507. Ahmed Ben Abdol-Fachir Ben Sad Ben Ahmed [3]).

احمد بن عبد الفخير بن سعد بن احمد gest. 420 (1029),

ein Bewohner Sevilla's, unterrichtete in der Schreib- und Wortkunde und dichtete; Verfasser eines Buches über die sieben Lesearten des Korans, dann eines zweiten Werkes über die Verträge und ihre Ursachen, in fünfzehn Heften, unter dem Titel el-Mohteší [4]).

3508. Ebul-Welid Ibnefs-fofar [5]). ابو الوليد ابن الصفار

gest. 429 (1037),

der Koranleser, Gesetzgelehrte von Cordova, der Richter der Gemeine [6]).

3509. el-Hasan Ben Ali [7]). الحسن بن علي gest. 429 (1037),

der Secretär, der Koranleser, der aber auch in anderen Kunden als in der des Koranlesens ausgezeichnet [8]).

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I. Bl. 205, der zweiundachtzigste Reisende nach Osten. — [2]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 102. — [3]) B. Abdol-Gafar el-Omewí, mit dem Vornamen Ebú Ómer. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [5]) Ebúl-Welíd Junis B. Abdállah B. Mohammed B. Magis. — [6]) Ibn Tagriberdí II. 170, Kehrseite. — [7]) el-Hasan B. Álí el-Gafer. — [8]) Ibn Tagriberdí II. 170, Kehrseite.

3510. Mohammed Ben Ahmed bei Anderen en-Nakkaschi [1].

محمد بن احمد النقاش gest. 429 (1037).

siedelte sich in Aegypten an, wo er den Koran las [2].

3511. Musa Ben Isa Ibn Ebi Dschendi.

موسى بن عيسى ابن ابى جندى gest. 430 (1038).

(Ebú Âmran) der Koransleser aus Fes; er war in Magrib, in einer Stadt des Stammes Âdschfúm, eines Zweiges der Senáté, geboren: ein grosser Gelehrter, der sich zu Kairewán niederliess; reiste nach Andalus, wo er von Ebú Mohammed el-O'aîlí Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit nahm [3].

3512. Mohammed Ben Dschafer el-Bagdadi.

محمد بن جعفر البغدادى gest. 433 (1041).

(Ebúl-Hasan) der Leser des Korans, der Imám, der zugleich Ueberlieferer und Dichter [4].

3513. Ibrahim Ben Abder-refak [5]. ابراهيم بن عبد الرزاق

von Antiochien, der Koransleser, der unter Harún B. Músá, Achfesch und Ahmed B. Ebí Redschá gelesen, auch ein Buch über die Leseskunde des Korans verfasste. Er hatte viele Ueberlieferungen gehört und dieselben weiter gepflanzt [6].

---

[1]) Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. Sehl (Ebú Abdállah) el-Omení eth-Tholeitali, bei Anderen en-nakkásch, d. i. der Maler. — [2]) Makarri, Gothaer Handschrift, Nr. 466, B. I, Bl. 320. der hundert vierundzwanzigste der Reisenden nach Osten. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 271. — [4]) Ebenda, Bl. 271, Kehrseite. — [5]) B. el-Hasan B. Ishak. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 81, Kehrseite; in Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln finden sich die folgenden Leser des Korans: Ebú Abdállah Mohammed B. Ahmed el-Makrí, gest. 301 (913); Ebúl-Feradsch Nehrwání, gest. 404 (1013), der Leser von Bagdád; Ebúlfadhl Dschordschaní, gest. 408 (1017), der Scheich, der Leser; Mohammed B. Sofjan, gest. 413 (1034), der Koransleser von Kairewán; Ebúl-Hasan Hamamí, gest. 417 (1026), der Koransleser von Irák; Ahmed eth-Thalmankí, d. i. aus Salamanca, gest. 429 (1037), der Koransleser von Andalus; Ebú Alí el-Ahwásí, gest. 446 (1054), der Koransleser von Damaskus; Ibn Scheitha, gest. 450 (1058), der Koransleser von Irák; Ebúbekr Hajath, gest. 466 (1073), der Koransleser von Irák; Rozání, gest. 476 (1083), der Koransleser von Andalus.

Zwölfte Classe.

Koransausleger.

3514. Abdolkerim el-Ustad el-Koscheiri [1]), عبد الكريم الاستاد القشيرى

aus Nischábúr, hielt sich in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit an die Lehre Eschâárí, in den Zweigen aber an die Schâfií's; er ist der Verfasser einer grossen Exegese und einer Abhandlung über die Männer des beschaulichen Lebens; geb. i. J. 376 (986) [2]). Wird unter den Soófi wieder erscheinen.

3515. Ibn Ebi Thalib el-Korthobi [3]). ابن ابى طالب القرطبى gest. 374 (984).

Verfasser einer der berühmtesten Exegesen, welche den Titel: das Buch der Leitung, um zum Ziele der Bedeutungen des Korans und ihrer Exegese zu gelangen.

3516. Ali B. Isa er-Rommani, على بن عيسى الرّمّانى gest. 384 (994). (Ebúl-Hasan) geb. i. J. 296 (908), ausgezeichnet in der Lexicographie und Grammatik, zugleich aber Rechtsgelehrter und Exegete, Verfasser einer grossen Exegese, in dessen Fussstapfen hernach Semachscherí trat; er starb zu Bagdâd und ward im Friedhofe Schúneífé begraben [4]).

3517. Mohammed Ibnol-Forat [5]), محمّد ابن ألفرات gest. 384 (994), von Bagdâd, ein Schüler Mohámilí's in den Ueberlieferungen, schrieb hundert Auslegungen (tefsír) und eben so viele Geschichten; nicht zu vermengen mit dem späteren Geschichtschreiber Náfsireddin Mohammed Ibnol-Forát dem Aegypter, gest. 807 (1404), dessen Werk Hadschí Chalfa nur nach Ibn Hadschr anführt, das sich aber in der kais. Hofbibliothek befindet.

---

[1]) Abdolkerim B. Hewázin B. Abdolmelik B. Thalha B. Mohammed. — [2]) Ibn Schohbé XI. Classe. — [3]) Hr. v. Gayangos I, 409, berichtigt das von Hadschí Chalfa irrig angegebene Sterbejahr 437 statt 374. — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 132, Kehrseite, und Abúlfeda ann. H. 583. — [5]) Ebúl-Hasan Mohammed Ibnol-Ábbás Ibn Áhmed Ibnol-Forát.

3518. Ibn Abbad [1]). ابن عباد gest. 385 (995).

(Ebúl-Hasan) der Vater des Wefir's Ibn Ábbád. Verfasser des Buches der Gebote des Korans; aus Thalkan, einem Dorfe zwischen Kafwín und Ebher, das mit der gleichnamigen Stadt in Chorasan nicht zu vermengen [2]).

3519. Ebu Obeid el-Herewi el-Faschani [3]).

ابو عبيد الهروى الفشانى gest. 401 (1011).

der Verfasser des berühmten Werkes der beiden Seltenheiten. Seine Bildung erhielt er von dem berühmten Philologen Ebú Manfúr el-Efheri. In dem obgenannten Werke der beiden Seltenheiten sammelte er die seltsameren Stellen des Korans und der Ueberlieferung. Man sagt, dass er heimlich Wein trank, und sich mit Schöngeistern in Lustgelagen unterhielt. Bácherfí gibt hievon in seinen Dichterbiographien einen Wink. Sein Geburtsort Faschán ist ein in der Nähe von Merw gelegenes Dorf [4]).

3520. Hischam Ben Abderrahman Ben Abdallah,

هشام بن عبد الرحمن بن عبد الله gest. 423 (1031).

(Ebúl-Welíd) bekannt als Ibnefs-fsahúní. Er reiste nach dem Morgenlande, um die Wallfahrt zu verrichten, schrieb eine Exegese des Bochari's in der Form eines Wörterbuches [5]).

Ahmed Ben Mohammed Ben Ibrahim es-Seaalibi,

احمد بن محمد بن ابراهيم الثعالبى gest. 427 (1035).

(nach Einigen i. J. 437) der grosse Philologe, welcher unter denselben gezählt werden wird, einzig in der Exegese des Korans, ist der Verfasser des Buches der Bräute in den Erzählungen der Propheten, der Lehrer des berühmten Exegeten Wahidí [6]).

3521. Ahmed Ben Mohammed el-Mehdi, احمد بن محمد المهدى

lebte noch im Jahre 430 (1038).

(Ebúl-Ábbás) ursprünglich aus Mehdíjé; übersiedelte i. J. 430 (1038) nach Andalus, wo er eine schöne Exegese verfasste [7]).

---

[1]) Ebúl-Hasan B. Ábbád B. Ismáil el-Ábbás. — [2]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 134. — [3]) Ebú Obeid Ahmed B. Mohammed B. Mohammed B. Ebú Obeid el-Ábdí el-Mérdálí el-Herewí el-Faschání. — [4]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 39. — [5]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 318. — [6]) Abulfeda ann. III, 89 und 604. — [7]) Bug. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 102.

Dreizehnte Classe.

Ueberlieferer.

3522. Ebu Abdallah ef-fobeiri [1]). ابو عبد آلله الزبيرى

gest. 320 (932).

der noch in den vorhergehenden Zeitraum einzureihende schâfiitische Rechtsgelehrte, dessen Ahnherr, wie aus der Stammtafel erhellet, ein Nebenbuhler um das Chalifat war. Er war zu seiner Zeit der Imâm und der Professor der Einwohner Basra's, seinem Ritus und auch den humanistischen Studien getreu. Zu Bagdâd empfing er die Ueberlieferungen von Dâûd B. Suleimân el-Mûeddib, Mohammed B. Sinân el-Fefâf, Ibrâhîm B. el-Welîd und Anderen, und nach ihm überlieferten: en-Nakkâsch, der Verfasser der grossen Exegese, Ômer B. Beschâr es-Sukkerî, Alî B. Harûn es-Simsâr. Er war einer der verlässlichsten Ueberlieferer und blind. Verfasser zahlreicher Werke als: 1) das Buch des Genügenden in der Rechtsgelehrsamkeit, 2) d. B. der Absicht, 3) d. B. der Bedeckung der Scham, 4) d. B. der Leitung, 5) d. B. der Berathung und der Wahl, 6) d. B. der Disciplin der Lernenden, 7) d. B. des Fürstenthums oder der Herrschaft [2]) u. s. w.

3523. Ahmed Ben Dschafer Ibnol-Monawi [3]).

احمد بن جعفر ابن آلناوى gest. 336 (947).

von Bagdâd, ein grosser Imâm der Ueberlieferung; nach der Angabe Jûsuf's von Kafwîn schrieb es über die Wissenschaften des Korans allein vierhundert vierzig Bücher. Dieser Ibn Monâwî ist nicht zu verwechseln mit Abderrauûf el-Monâwî, dem berühmten Verfasser der Biographien der Ssôfi, welcher dieselben (achthundert achtzehn an der Zahl) erst im Jahre 1024 (1615) vollendete [4]).

---

[1]) Ebû Abdâllah ef-fobeir B. Ahmed B. Suleimân B. Abdâllah B. Âfim B. el-Monfir B. ef-fobeir B. el-Âuwâm. — [2]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T. I, 271. — [3]) Ahmed Ibn Dschafer Ibn Mohammed Ebûl-Hosein, bekannt als Ibnol-Monawi. — [4]) Ibn Tagriberdî II, Bl. 80, Kehrseite; Katalog meiner Handschriften im LXXIII. Bande der Jahrbücher der Literatur, Nr. 220.

3524. Ahmed Ben Dohaim[1]**).** أحمد بن دحيم gest. 337 (948), hatte den Ibrahîm B. Hammâd B. Ishak und den Ebû Abdallah ef-fobeîri gehört; nach ihm überlieferten: Ebû Osmân B. Sâid B. Nafsr und Ebû Osmân Sâid B. Osmân der Grammatiker[2]).

3525. Kasim Ben Afsbag[3]**).** قاسم بن اصبغ gest. 340 (951), geboren i. J. 247 (862), reisete i. J. 274 (887) nach Osten, ein Freigelassener el-Welid B. Abdolmelik's, ein Imâm der Ueberlieferer, ein fruchtbarer Schriftsteller; hörte den Mohammed B. Wadhâh, den Mohammed B. Abdes-selâm el-Chischeni, ging auf Reisen, auf denen er den Richter Ismâil B. Ishak, den Ebû Ismâil Mohammed B. Ismâil et-Tirmidi, den Hares B. Ebî Osâmet, den Ebû Kollâbé, den Abdallah B. Rûh el-Medaini, den Dschâfer B. Mohammed efs-fâiji, den Mohammed B. Gâlib et-temhani, den Ebû Mohammed Abdallah B. Mosellem B. Koteibé, den Ebûbekr Ahmed B. Sohéir B. Harb, den Ebûl-Abbâs Ahmed Ibn Mohammed el-Birr, den Ebû Mohammed Modhar B. Mohammed den Genossen Ibn Moîn's, den Ibrâhîm B. Abdallah den Genossen Wekî's, den Ebûbekr Ebûd-dunjâ, den Ebîl-finhâà Rûh Ibnolferedsch, den Bekr B. Hamid el-Tahartenî hörte; er ist Verfasser eines schönen Werkes der Sunna über die Gebote des Korans, nach den Hauptstücken des Buches Ismâil B. Ishak des Richters, betitelt el-Modschteba, und dann nach den Hauptstücken des Buches Ibnol-Dscharûd's el-Monteka; ausserdem hinterliess er: 1) ein Buch über die Trefflichkeiten und die Vorzüge der Benî Koreîsch. 2) d. B. des Aufhebenden und Aufgehobenen des Korans, 3) d. B. der Seltenheiten der Ueberlieferungen des Mâlik B. Ânis, welche sich nicht im Mûwaththâ befinden, 4) das Buch der Genealogien. Ebû Mohammed B. Hafm, der alle diese Werke aufzählt, gibt ihm das Zeugniss, dass er einer der verlässlichsten Ueberlieferer. Mit seinem Freunde Ibn Eîmen schrieb er das berühmte Ueberlieferungswerk (Sunnen), worin die Ueberlieferungen nach der von Ebû Dâûd (einem der sechs Väter der Ueberlieferung) angeführten Ordnung gereihet sind, er begann es i. J. 324 (935) und widmete es Hakem II. dem Herrscher von Andalus, es ist in vier Theile getheilt und enthält 2470 beglaubigte Ueberlieferungen[4]). Von seinen eigenen Landsleuten überlieferten nach ihm Abdol-Waris B. Sa'îd, Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Sâid,

[1]) B. Chalil (Ebû Omer). — [2]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 95. — [3]) B. Mohammed B. Jusuf B. Nasich B. Atha el-Bejâni (Ebû Mohammed). — [4]) Gayangos II. 140.

können, diese Mauern seyn ein Werk neuerer Unwissenheit und Barbarey; vielleicht ein Werk der Byzantiner, vielleicht der Genueser, am wahrscheinlichsten der Ritter von S. Johann, denen diese Bergfeste zur Zeit als sie Rhodos besafsen, für ihre Handlung und Schifffahrt von ungemeinem Werthe und Vortheile seyn mufste.

Diese Festung, die Werke der gegen über liegenden Ritterinsel, und der obere Theil (nicht die Grundfesten, denn diese sind viel älter) der langen Stadtmauer, die vom Dorfe *Makri* angefangen längs dem Meere in einer Strecke von drey hundert Schritten fort läuft, schreiben sich aus einer und derselben Zeit her.

Beym ersten Anbliche der neueren Stadtmauer (die auf den ungeheueren Grundfesten der alten aufgesetzt ist) scheint es nicht wenig wunderlich, dafs eine so berühmte Stadt als Telmissos, deren Theater allein bis funfzig tausend Menschen fassen mochte, in dem schmalen Raume zwischen dem Fufse des Berges, auf dem das Schlofs steht, und dem Meere, das den Fufs der Stadtmauer bespület, eingezwängt gewesen seyn konnte. Aber diese Verwunderung verschwindet, und macht einer andern Platz, wenn man die Mauer von der andern gegen das Meer gekehrten Seite, wo die Fluth hart an die Steine anspült, betrachtet. Hier zeigt es sich, dafs die Mauer nicht (wie der erste Anblick zu urtheilen berechtiget) die Gränze der Stadt *gegen das Meer*, sondern die Aufsenmauer der Stadt *gegen das Land* gewesen.

Die Aufgänge des Walles, die Eingänge der Thürme sind *gegen das Meer* gekehrt, welches den ganzen Raum

bekannt als Ibnol-Dschesir, Sáíd B. Nafsr, Áhmed B. Kásim B. Ábderrahman, Jaísch B. Sáíd B. Mohammed el-Werrák, Ábdállah B. Nafr, der Eremit, und sein Sohn Kásim B. Mohammed B. Kásim B. Áfsbag; er war aus Bejanet gebürtig, wohnte aber zu Cordova [1]).

3526. Abdallah Ben Abderrahman en-Nafsirlidinillah [2]), عبد ٱللّٰه بن عبد ٱلرّحمن النّاصرلدين اللّٰه l. u. J. 340 (951).

er hatte seine Ueberlieferungen von Mohammed B. Móáwijé el-Koreschí, von Hasan B. Sád, von Ábdállah B. Júnís, von Kásim B. Áfsbag, von Meslemé B. Kásim, von Mohammed B. Ábdolmelik B. Emen, von Mohammed B. Mohammed B. Ábdes-selám el-Chischení, von Áhmed B. Mohammed B. Ábdolbirr, von Áhmed B. Mohammed B. Kásim und Anderen, welche ihm Geschmack an der Wissenschaft und ihren Werken einflössten. Er war selbst rechtsgelehrt nach dem Ritus Scháfií, der arabischen Geschichte und Sprache wohlkundig, er selbst Verfasser mehrerer ästhetischer Werke, wie das Buch der Kranken und Erschlagenen [3]), und die Kunden der Beni Ábbás in mehreren Bänden. Nach ihm überlieferten Meslemet B. Kásim in seinem sechsbändigen Werke Miskíjet über die Vortrefflichkeiten Baka B. Mochallid's, als Widerlegung Mohammed B. Wadháh's geschrieben, den er Lügen strafte; diess erzählt Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr in seinem Sammler der Erklärung der Wissenschaft [4]); das Ende war, dass der Chalife den Ibn Wadháh, weil er behauptete, dass Scháfií keine verlässliche Autorität sei, einkerkern und im Jahre 339 (950) tödten liess [5]).

3527. el-Kasem Ben Mehdi esch-Schari. القاسم بن مهدى الشّارى gest. 342 (953).

(Ebúl-Ábbás) aus Merw, schrieb Werke der Ueberlieferung, der erste der Scheiche, der zu Merw über die Wahrheiten der Begeisterung sprach; er sagte: Wer sein Herz mit Gott in Aufrichtigkeit bewahrt, dem verleiht er die Gabe Weisheit zu sprechen [6]).

3528. Jakub Ben Jusuf Ibnol-Ehrem [7]). يعقوب بن يوسف ابن ٱلأهرم gest. 344 (955).

dessen Vater unter dem Namen Ibnol-Kermání bekannt; ein Vorsitz der Ueberlieferer nach Ebú Hamíd Ibnesch-Scherkí. Er schrieb über den

[1]) Bogjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 228, und Gayanges H. 140. — [2]) Ebú Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Ábderrahman B. el-Hakem B. Hischám B. Ábderrahman B. Móáwijé el-Koreschí el-Merwání (Ebú Mohammed). — [3]) K. zíl wel-katíl. — [4]) Dschami bejanil ilm. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 153. — [6]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 84. — [7]) Jákub B. Júsuf (Ebú Ábdállah) esch-Scheibání es-Nischábori Ibnol-Ehrem.

Ssahíh des Bochárí und des Moslim; verfasste selbst einen grossen Mosnid [1]).

3529. Ali Ben Ibrahim el-Kathan [2]), علی بن ابراهیم القطان gest. 345 (956).

Chalífí bezeugt, dass er in vielen Wissenschaften gelehrt, in der Exegese, in der Grammatik, der Rechtsgelehrsamkeit und der Lexikographie. Er hatte den Ebú Hátim von Reí gehört, den Ibráhím Ibn Doreíd, den Mohammed Ibnolferedsch el-Efrak; ein encyklopädischer Gelehrter, geb. i. J. 254 (868). Ibn Faris sagt, er habe aus dem Munde Ibnol-Kathán's gehört, dass er auf seinen Reisen hunderttausend Ueberlieferungen gesammelt [2]).

3530. Mohammed Ben Jakub el-Afsamm, محمد بن یعقوب الاصم gest. 346 (957).

(Ebúl-Abbás) ein Genosse Rebí's B. Suleimán's, des Freundes Scháfií, von dem er seine Ueberlieferungen hatte [3]).

3531. Ahmed Ibnol-Fadhl Ibnol-Abbas ed-Deineweri. احمد ابن الفضل ابن العباس الدینوری l. i. J. 346 (957),

hörte den Dschafer B. Mohammed el-Feráí, den Ebú Dschafer Mohammed eth-Thaberí, welcher ihm seine unter dem Anhange der Fortsetzung (Seíl el-Mofeíl) bekannte Geschichte und sein Werk über die Sunna, über die Vortrefflichkeit des Frohnkampfes, seine unter dem Namen et-tebfsir bekannte Abhandlung über die Einwohner Thaberistán's vorlas; von Ibn Ebis-seldsch hörte er dessen Werk [4]), von Ebí Sáid el-Hasan B. Álí B. Sekeríá B. Sáfer die Ueberlieferungen desselben, über welche Werke er hernach zu Andalus las; el-Homeídí hörte ihn zu Cordova, i. J. 346 (957) war er achtundsiebzig Jahre alt [5]).

3532. Hasan Ibn Mohammed el-Omewi [6]), حسن ابن محمد الاموی gest. 349 (960),

ein Abkömmling der Beni Omeíjé, gebürtig von Nischábúr, einer der grössten Ueberlieferer von Chorasán; er schrieb ein Werk über den Ssahíh Moslims, ein zweites über den Ritus Scháfií, drittens eine vortreffliche Abhandlung über die Risálet des Letzten [7]).

[1]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 83. — [2]) Álí B. Ibráhím B. Meslemé B. Bahr (Ebúl-Hasan) el-Kauwini, der Hafif el-Kathán. — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 55, Kehrseite. — [4]) Abúlfeda ann. H. 467. — [5]) Fil-haul. — [6]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 88. — [7]) (Ebúl-Welíd) Hasan ibn Mohammed ibn Ahmed. — [8]) M. G. Slane's Uebersetzung: Ibn Challikán II, 610.

3533. Ahmed B. Said B. Hafm efs-fsadeki el-Montedschile.

احمد بن سعيد بن حزم الصدفي المتجله gest. 350 (961).

(Ebú Ómer). hörte in Andalus eine Menge Gelehrte, auf seinen Reisen dann den Ishak B. Ibráhím B. en-Nómán, den Ebú Dscháfer Mohammed B. Ómer B. Músa el-Ókaïlí, den Ebúbekr Áhmed B. Îsá B. Músa el-Hadhremí, berühmt als Ibn Ebí Ádschínet, den Freund des Sohnes Ibn Hanbel's, den Mohammed B. Bedr und Andere. Er schrieb ein Buch der Geschichte der Männer (der Ueberlieferung), worin er das Möglichste, was er nur immer erforschen konnte, vereinte. Ihn hörten: Chalef Ibn Áhmed, bekannt als Ibn Ebí Dschâfer, Áhmed B. Mohammed von Sevilla, bekannt als Ibnol-Haráf, Ebú Seíd Ábderrahman B. Jahja el-Áthár [1]).

3534. Mohammed Ben Moawije Ibnol-Ahmer [2]).

محمد بن معويه ابن الاحمر l. u. J. 350 (961).

aus dem erlauchten Geschlechte der Beni Omeijé, der Freund Ibn Ebíd-Dúnjá's, hatte den Ebú Ábderrahman Áhmed B. Schóáib en-Nesewí gehört, und der Erste in Andalus über die Sunna geschrieben. Ebú Sád B. Júnis erwähnt desselben: er hatte ihn i. J. 300 (912) zu Kairo gesehen. Ebú Sád starb i. J. 347 (958). Er soll Andalus seiner Gesundheit wegen verlassen und seine Reise bis Indien fortgesetzt haben, wo ihn ein indischer Arzt heilte; er lebte noch unter der Regierung el-Hakem el-Mostanfsir's [3]).

3535. Delladsch es-Sedschefi [4]). دلاّج السجفي gest. 351 (962).

(Ebú Mohammed), von Sedschistán, einer der berühmtesten Ueberlieferer seiner Zeit, der zugleich ein grosser Kaufmann, durch seinen ausgebreiteten Handel grosses Vermögen erwarb. Er starb vierundneunzig Jahre alt [5]).

3536. Abdolbaki Ibn Wasik [6]). عبد الباقي ابن وانك gest. 351 (962).

ein grosser Ueberlieferer, geb. i. J. 265 (878): er hatte Ueberlieferungen von den grössten Männern der Wissenschaft erhalten und verfasste

---

[1]) Bugijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 80. — [2]) Mohammed B. Moáwije B. Ábderrahim B. Ábderrahim B. Moáwije B. Ishak B. Ábbád Mohammed B. Moáwije B. Hischám B. Ábdelmelik B. Mervân B. el-Hakem (Ebú Bathí). — [3]) Bugijetol-Moltemis, Pariser Handschrift S. 68. — [4]) Ebú Mohammed Delládsch Ibn Áhmed. — [5]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân I, Seite 9, Note 3. — [6]) Ebol-Hosein Ábdol-Bâki Ibn Kâni Ibn Merfúk Ibn Wásik.

selbst ein Wörterbuch derselben, wie vor ihm Mohammed el-Bagewí (gest. 317); Darkathaní bestritt die Genauigkeit derselben. Ibn Challikán erwähnt desselben in der Lebensbeschreibung Sáferání's und mehr als einmal eines geschichtlichen Werkes desselben [1]).

3537. Ahmed Ibn Motharrif berühmt als **Ibnol-meschath.** احمد ابن مطرّف ابن المناط gest. 352 (963).

er stand bei den Emíren von Andalus in grossem Ansehen, so dass sie ihn in Staatsgeschäften zu Rathe zogen. Er überlieferte nach Sáíd B. Ósmán el-Ánáki, nach Sáíd B. Chommár, nach Ebú Ssálih Ejúb B. Suleimán, nach Mohammed B. Ómer B. Lebánet, nach Óbeidállah B. Jahja B. Jahja el-Leísí; von ihm erhielten den Unterricht Ebú Ómer Mohammed Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. Sáíd, berühmt als Ibnol-Dschesár, Ábdoláfíf B. Ábderrahman B. Bacht [2]).

3538. Abdallah Ben Mohammed esch-Scharani [3]). عبد الله بن محمد الشعراني gest. 353 (964).

(Ebú Mohammed), geboren zu Rei, wuchs zu Nischábúr auf unter Dschoneíd, Ruwaíní, Ebú Ósmán, Mohammed B. el-Fadhl, Sunnán, Ebú Álí Dschewdschání; Ebú Ósmán verehrte ihn hoch. Er war ein Kundiger der Ueberlieferung [4]).

3539. Mohammed Ben Haban. محمد بن حبان gest. 354 (964).

Verfasser berühmter Werke, Richter zu Nesa in Chorasán, war der Wissenschaft zu Liebe von Schásch bis Alexandrien gereiset [5]).

3540. Hamfa Ben Mohammed el-Kitani [6]). حمزه بن محمد الكتانى gest. 356 (966).

kam viel auf Reisen herum und schrieb viele Bücher; nach ihm überlieferten Ibn Mendé, Darkathaní, der Háfif Ábdol-Gání und Andere. Ibn Mendé erzählt: Hamfa habe ihm gesagt, dass, als er ein Werk über die Ueberlieferung schrieb, der Prophet ihm im Traume erschienen und ihn gefragt, ob er nicht die Anwünschungen für ihn in seinem Buche beenden möge [7]).

[1]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's I. 374. Hadschí Chalfa erwähnt desselben nicht in den sieben von ihm aufgeführten Wörterbüchern der Gefährten des Propheten. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 92. — [3]) Ábdállah B. Mohammed B. Ábderrahman er-Rází esch-Schárení. — [4]) Dschámí's Nefhatol-Ins, Bl. 64. — [5]) Abúlfeda ann. H. 487 und Hadschí Chalfa's chron. Taf., wo aber das Beuti in Sini verdruckt ist. — [6]) Hamfa B. Mohammed B. Álí B. el-Ábbás Ebúl-Kasem el-Kitání el-Misrí. — [7]) Ibn Tagríberdi II, Bl. 97, Kehrseite.

3541. Deras Ibn Ismail el-Abbasi. دراس ابن اسمعيل العباسى gest. 357 (967).

(Ebú Meímúet), aus Fes; er verrichtete auf seinen Reisen die Pilgerfahrt, kam zu Alexandria mit Álí B. Ábdállah B. Ebí Mothrib zusammen; el-Faradhí erwähnt desselben [1]).

3542. Abdallah el-Edscheri [2]). عبد الله الاجرى gest. 360 (970).

(Ebúbekr), der scháfiítische Rechtsgelehrte, Ueberlieferer, ein frommer Mann, der Verfasser des Buches der vierzig Ueberlieferungen. Er überlieferte nach Ebú Moslim el-Kedschí, Ebú Schóáíb el-Haráín, Áhmed B. Jahja el-Holwaní, Mofadhdhal B. Mohammed el-Dschindí und mehreren ihres Gleichen. Mohammed B. Ishak en-Nedím erwähnt seiner im Fihrist. Er schrieb Vieles über Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung. Er trug zu Bagdád vor dem Jahre 330 (941) vor, begab sich dann nach Mekka, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Nach ihm überlieferten viele Háfife, wie Ebú Náím el-Ifsfahání, der Verfasser des Schmuckes der Heiligen. Als er nach Mekka kam, betete er: o Gott, verleih mir hier ein Jahr zu weilen! Er hörte eine Stimme, welche sagte: dreissig Jahre; und diese durchlebte er dort. Der Kanzelredner Bagdád's erzählt, dass er diese Kunde auf dem Grabsteine Edscherí's zu Mekka gelesen, seinen Namen habe er von Edscher, einem in der Nähe von Bagdád gelegenen Dorfe [3]).

3543. Suleiman Ben Mothii [4]). سليمان بن مطيع gest. 360 (970).

(Ebúl-Kasem), der Háfif seiner Zeit. Um sich in den Ueberlieferungen zu unterrichten, reiste er von Tiberias, seinem Geburtsorte in Syrien, nach Irák, Hidschás, Jemen, Aegypten, Mesopotamien, am Euphrat. Er reiste durch dreiunddreissig Jahre und hörte über tausend Scheiche. Er ist der Verfasser zahlreicher, nützlicher, seltener Werke, darunter drei Wörterbücher, das grosse, mittlere und kleine. Von ihm erhielten die Ueberlieferung der Háfif Ebúl-Náím und viele Andere. Er war i. J. 260 (873) geboren und lebte hundert Jahre lang; begraben an der Seite Homeinet ed-Dewsí's, des Gefährten des Propheten [5]).

[1]) Bagjetol-Multemis, Pariser Handschrift. S. 148. — [2]) Ebúbekr Mohammed B. el-Hasan B. Ábdallah el-Edscheri. — [3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's u. T. I, 648. — [4]) Ebúl-Kasem Suleimán B. Áhmed B. Ejúb B. Mothíí el-Lachmí eth-Thaberiní. — [5]) Ibn Challikán, M. G. Slane's u. T. I, 302.

3544. Mohammed Ben el-Hosein Ben Abdallah.

محمد بن الحسين بن عبد الله gest. 360 (970).

der Hâfiſ Ebûbekr el-Edschrî, aus Bagdâd: ein frommer Ueberlieferer, Verfasser des Buches über die Einsamkeit und anderer Werke [1]).

3545. Ebubekr esch-Schaschi.

ابوبكر الشاشي gest. 363 (973).

el-Kaffâl, der erste Ueberlieferer Ssôfi Transoxana's [2]).

3546. Harun Ibnol-Abdolafîf el-Awaridhi [3]).

هرون ابن عبد العزيز العوارضي gest. 364 (974).

der Secretär, war Steuereinnehmer und hinterliess eine Sammlung von Ueberlieferungen. Er trieb sich in der Gesellschaft von Ssôfis und besonders von Halladsch herum; als er aber die gefährlichen Lehren des Letzten einsah, machte er darauf den Wesîr Ibu Alî Îsá und Ebûbekr B. Modschâhid aufmerksam [4]).

3547. Abdallah Ben el-Enbeduni [5]).

عبد الله بن الانبدوني gest. 368 (978).

von Enbedûn, einem Dorfe in Dschordschân, der Gefährte Ibn Refik's auf seiner Reise, bewohnte Bagdâd und lehrte dort die Ueberlieferung; von ihm empfing dieselbe sein Gefährte, der Imâm Ebûbekr el-Ismâîlî [6]).

3548. Kasim Ben Sabit Ben Hafm.

قاسم بن ثابت بن حزم gest. 369 (979).

(Ebû Mohammed), aus Saragossa, der Ueberlieferer, schrieb ein Werk der Ueberlieferung, welches den Titel: el-Gârib, d.i. das Seltsame, führt [7]).

3549. Mohammed Ben Ahmed Ben Abdallah el-Merwezî.

محمد بن احمد بن عبد الله المروزى gest. 371 (981).

ein gelehrter Ueberlieferer, welcher das Ssahîh Bochâri's vom Ueberlieferer Ferberî, gest. 321 (932), gehört hatte [8]).

3550. Ahmed Ben Ibrahim Ben Ismail el-Ismaili.

احمد بن ابراهيم بن اسمعيل الاسمعيلي gest. 371 (981).

der schâfiitische Rechtsgelehrte aus Dschordschân, schrieb Auszüge 1) aus dem Ssahîh Bochâri's, 2) ein Mosnîd in beiläufig hundert Bänden, 3) ein Wörterbuch [9]).

[1]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 106. — [2]) Ebenda, Bl. 116, kehrseite. — [3]) Ebû Alî Harun Ibn Abdolafîf el-Awaridhi, d. i. der Buchhalter. — [4]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Chalikân I, S. 455; nach Schebi's Geschichte des Islams. — [5]) Abdallah B. Ibrahim B. Jûsuf el-Hafîf Ebûl-Kasem el-Dschordschani el-Enbeduni. — [6]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 124, Kehrseite. — [7]) Fihrist. — [8]) Abolfeda ann. II, 351. — [9]) Ebenda, 351 und 783.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02743/047

3551. Ahmed Ben Mohammed Ben Maruf.

احمد بن محمد بن معروف gest. 372 (982).

der Gesetzgelehrte und Ueberlieferer von Cordova, starb zu Tortosa [1]).

3552. Abdallah Ben Afsbag Ben efs-fsannaa.

عبد الله بن اصبغ بن الصنّاع gest. 373 (983).

der Fákih, der Ueberlieferer aus Andalus [2]).

3553. Ahmed Ben Mohammed Ibnol-Dscherrar.

احمد بن محمد ابن الجرّار gest. 373 (983).

von Sevilla, der Ueberlieferer, hatte unter Ebú Ómer B. Sáid B. Hafm efs-fsadafí die Geschichte [3]) desselben gelesen [4]).

3554. Abderrahman Ben Mohammed Ben Mehran.

عبد الرحمن بن محمد بن مهران gest. 375 (985).

ein andächtiger kundiger Diener Gottes, ein verlässlicher Ueberlieferer, Verfasser eines Mosnid, der zu Semarkand wohnte, später ein Einsiedler [5]).

3555. Jahja Ben Malik Ben Aif. يحيى بن مالك بن عايز

gest. 376 (986).

(Ebú Sekeriá); reiste vor dem Jahre 350 (961) nach dem Osten, wo er zu Bagdád und Bafsra Collegien hörte, dann in Andalus den Ábdállah B. Júnis el-Murádí, den Genossen Baká B. Mochallid's, den Ebú Ómer Áhmed B. Mohammed B. Ábd Rebbihí; auf der Reise hörte er den Ebúbekr B. el-Hasan B. Sekeriá el-Bagdádí, den Ebú Mohammed Áledsch B. Áhmed B. Áledsch, den Ebú Sehl Áhmed B. Mohammed B. Ábdállah B. Sijád el-Fikání, den Ábdol-Wahid B. Áhmed B. Ábdállah B. Moslim Ibn Koteibé, den Ebú Dschafer Moslim B. Ábdállah B. Tháhir, den Ebúl-Hasan Áhmed B. Ábdállah er-Remlí. In Aegypten überlieferte nach ihm Ebú Ábdol-Hasan Ibn Reschik, Jahja B. Álí el-Hadhremí; zu Bagdád: der Richter Ebúl-Hosein Mohammed B. Áhmed el-Kásim el-Mohámilí; in Andalus: Ebúl-Welíd Ábdolbirr B. Mohammed B. Júsuf, bekannt als Ibnol-Faradhí; er dictirte und überlieferte an der Moschee Cordova's und starb hoch in Jahren [6])

---

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 101. — [2]) Ebendas. S. 175. — [3]) eth-Thabi fitarih. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 96. — [5]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 128. — [6]) Bag. el-Molt., Pariser Handschrift, S. 201.

3556. el-Dscheferi [1]). الجزرى l. u. J. 377 (987).

der Richter, er war Anhänger der Ueberlieferungslehre Dáúd's, Zeitgenosse Mohammed B. Ishak's, welchem Ádhadeddewlet, der Fürst der Beni Bújé, das Richteramt des untersten Viertels des östlichen Theiles von Bagdád anvertraute und welcher dasselbe noch als Mohammed B. Ishak seine Geschichte schrieb, bekleidete. Er hatte ein Buch polemischer Streitfragen herausgegeben [2]).

3557. Ahmed Ben Chalef [3]). احمد بن خلف gest. 377 (987).

(Ebú Ómer), der Einsiedler. Er hörte zu Toledo den Ábderrahman B. Isá B. Ibn Modaridsch und Andere, und wanderte dann nach dem Osten, wo er den Ebúlfadhl Mohammed B. Ibráhím ed-Debilí von Mekká, den Hasan B. Reschik den Aegypter, den Ebú Mohammed B. el-Wird, den Ebúl-Hasan Mohammed B. Ábdállah B. Haíweih aus Nischábúr, den Ebú Álí es-Sojuthí und Ebú Haffsel Dscherdscher hörte; ein sicherer Ueberlieferer, nach welchem die drei Freunde Ebú Ishak B. Schenthir, Ebú Dschafer B. Meímún und Ebú Mohammed Ábdállah B. Donein überlieferten; er starb achtundvierzig Jahre alt [4]).

3558. Omer Ben Sebennek. عمر بن سنك gest. 377 (987).

ein Ueberlieferer Lehrer Ibn Schahín's, unter welchem Ibn Challikán denselben aufführt und Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte im obigen Jahre.

3559. Mohammed Ben Mohammed el-Kerebisi [5]).

محمد بن محمد الكربسى gest. 378 (988).

der Háfif von Nischábúr el-Kerábísí, der Imám seiner Zeit, ein grosser Schriftsteller, der viele Jünger zählte. Er starb dreiundneunzig Jahre alt. Er hinterliess ein Buch über die beiden Ueberlieferungswerke Bochárí's und Moslim's, d. B. der Namen und Vornamen, d. B. der Ursachen, einen Auszug aus dem Buche el-Mofení's, Richter in vielen Städten [6]).

3560. Ebubekr er-Refak. ابوبكر الرزاق gest. 378 (988).

der grosse Hakem aus Nischábúr, der Ueberlieferer [7]), mit dem Geschichtschreiber nicht zu vermengen.

---

[1]) Ebúl-Hasan Ábdelkáfí B. Ahmed el-Ilfahání. — [2]) Fihrist. — [3]) B. Mohammed B. Fertún el-Medjúni. — [4]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [5]) Mohammed B. Mohammed B. Ishak Ebú Ahmed. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 129. Kehrseite. — [7]) Hadschi Chalfa.

3561. Abdallah Ben Mohammed el-Badschi.

عبد الله بن محمد الباجي gest. 378 (988).

B. Álí B. Schebiáát, ursprünglich aus Bádsche, das bei Kerman, nicht das Badscha das in Magrib; bewohnte Sevilla, wo er Fákih und Ueberlieferer, hörte den Mohammed B. Ómer B. Lebánet, den Mohammed B. Kásim, den Áhmed B. Châlid, den Ábdállah B. Júnis el-Murádí, den Gefährten Bákí's B. Mochallid, den Mohammed B. Ábdolmelik B. Eímen, den el-Hasan B. Ábdállah ef-febídí, den Gefährten Mohammed Ábdállah B. Álí B. el-Dschárud, den Ebú Sáíd Ósmán B. Dscherír, den Gefährten Mohammed B. Sahnún's; nach ihm überlieferten sein Sohn Áhmed, dann Áhmed B. Ómer B. Ábdállah B. Áfsfúr, Chalef B. Sáíd B. Áhmed, bekannt als Menfúh, Ábdállah B. Ibráhím el-Áfsilí, Ebú Ósmán Sáíd B. Seíd [1]).

3562. Mohammed Ben Thahir esch-Schehid.

محمد بن طاهر الشهيد gest. 379 (989).

(d. i. der Martyr), et-Todmirí, aus einer der angesehensten Familien von Andalus und der reichsten Todmir's, der schon früh sich auf die Wissenschaft verlegte. Er ging nach Cordova, wo er Ueberlieferung lehrte und sich in der Sunna vervollkommnete. Er reiste dann nach Aegypten und verweilte achtzehn Jahre lang in den beiden heiligen Städten, wo er von seiner Handarbeit lebte, indem er Bücher abschrieb; er kehrte i. J. 376 (986) nach Andalus zurück, wo sein Vater noch lebte, setzte sich zu Murcia fest, zog nach zwei Jahren von seinem Dorfe an die Gränze nach Talbire (Telawera) und versah die Gränzwache (Robáth) bis er von Feindeshand fiel [2]).

3563. Mohammed Ibn Mofaffer el-Befaf [3]).

محمد ابن مظفر البزاز gest. 379 (989).

(Ebúl-Hasan), der erste Ueberlieferer seiner Zeit; in Irák zählte er unter seinen Zuhörern den berühmten Darkathaní; es scheint, dass er sich zu der Lehre der Schíí hinneigte [4]). Er sammelte in einem grossen Werke die Ueberlieferung Ebú Hanífe's, nach dem Mosnid Moámmer el-el-Hákim Ábderrahím Ibnol-Forabí's el-Hanefí [5]).

---

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 169. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 224, der hundert zweiunddreissigste der Reisenden nach Osten. — [3]) Mohammed B. el-Mofaffer B. Músa B. Isá Ebúl-Hosein el-Befáf. — [4]) Ibn Challikán, M. G. Slane's Uebersetzung I. S. 56. Note. — [5]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 130.

der alten Stadt mit seinen Fluthen bedeckt, und nur die äufserste Gränze derselben übrig gelassen. Mauerreste und Ruinen, die aus den Untiefen hervor ragen, sind die Gränzpfeiler des alten Umfangs.

Da der obere Theil dieser auf den alten Quaderklöfsen aufgeführten Stadmauer ein Werk neuerer Zeiten ist, so erhellt, dafs die See, die noch täglich über das feste Land gewinnt, erst seit ein Par Jahrhunderten hier Einbruch that.

Ohne diese Bemerkung müfsten die noch auf dem festen Lande bestehenden Ruinen des alten Telmissos, so grofs sie auch sind, dennoch bey der Betrachtung des einzigen Theaters zur Linken, und der Gräber im Berge zur Rechten um Vieles zu klein scheinen. Denn *alle die Steinhaufen, welche das schmale Thal zwischen dem Fufse des Berges und dem Meere bedecken, sind Nichts als Sarkophagen, Reste von Mausoleen, und Ruinen der Todtenheimath von Telmissos.*

Dieser Ausspruch ist das Ergebnifs vielfältig wiederhohlter und genauer Beobachtungen, die den Reisenden bald überzeugen müssen, dafs alle diese zerfallenen Steinmassen, alle diese noch bestehenden unerschütterten Grundfesten von Gebäuden, die in eine ordentliche Strafse auf beyden Seiten gereihet waren, nur die Ruinen von Gräbern und Monumenten des Todes sind. Viele Sarkophagen und Mausoleen stehen noch aufrecht, andere sind bis zur Grundfeste zerstört; aber die Grundfesten verrathen die Form des Gebäudes, das sie trugen. Ueberall sind Inschriften noch an ihren ursprünglichen Stellen, oder an zerworfenen Steinen zu

3564. Ahmed Ben Musa Ben Jemnik, احمد بن موسى بن يمنك gest. 379 (989).

(Ebúbekr es-serem), ein Bewohner der Stadt el-Feredsch; die beiden Freunde (Ebú Ishak und Ebú Mohammed Ibn Douein) geben das obige Todesjahr desselben, im vierundsiebzigsten seines Lebens, an [1]).

3565. Mohammed B. Ahmed B. Jahja B. Moferridsch, محمد بن احمد بن يحيى بن مفرّج gest. 380 (990).

(Ebú Ábdállah), der Richter, grosse Ueberlieferer und Háfif, hörte in Andalus den Ebú Mohammed Kásim B. Ásbag el-Bejáni; auf seinen Reisen hörte er den Ebúl-Hasan Mohammed B. Ejúb B. Habíb er-Rakkí, den Gefährten Áhmed B. Ámrú B. Ábdol-Chálik el-Befáf el-Bafsrí's in Aegypten, den Áhmed B. Behfád es-Seírafí, den Aegypter, den Ebú Mohammed Ábdállah B. Dschafer B. el-Widd, den Ebú Sáíd Áhmed B. Mohammed B. Sífad, Ibnol-Árábí und Andere. Er ist der Verfasser mehrerer Bücher der Rechtsgelehrsamkeit, eines der Rechtsgelehrsamkeit Hasan von Bafsra, in sieben Bänden. In Aegypten überlieferten nach ihm Ebú Sáíd B. Júnis; in Andalus noch Ebúl-Welíd el-Árdhí und Ebú Ámrú eth-Thalamankí. Im J. 345 (956) kehrte er von seiner Reise zurück, und wurde in dem Friedhofe Rabdh bestattet. Er überlieferte nach zweihundert dreissig Scheichen [2]).

3566. Mohammed Ben Ibrahim [3]), محمد بن ابراهيم gest. 381 (991).

der Scheich, der Ueberlieferer Ifsfahán's, der viele Länder durchreiste, der Verfasser eines Werkes über die Grundfesten (Ofsúl), starb sechsundneunzig Jahre alt [4]).

3567. Attab Ben Harun, عتّاب بن هرون gest. 381 (991).

(Ebú-Ejúb) B. Áttáb B. Beídh, der Richter von Sidonia; reiste i. J. 351 (962) nach dem Orient, hörte zu Mekka den Ebúbekr Mohammed B. Áhmed B. Músa el-Emnathí, den Ebú Dschafer el-Dschemdschemí, den Ebú Mohammed eth-Thaberí; in Aegypten den Ebúbekr B. el-Haddád et-Tenisí [5]).

---

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 20. — [3]) Mohammed B. Ibráhim B. Áfsim B. Sadan el-Háfif Ebúbekr Ibn Mokrí. — [4]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 131. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 222.

3568. Dschafer Ben Abdallah er-Rafi [1].

جعفر بن عبد الله الرّازى gest. 383 (993).

(Ebúl-Kásim), überlieferte nach Mohammed B. Harún er-Ramání, der letzte der Schüler desselben; er hatte auch den Abderrahman B. Ebí Hátim gehört [2].

3569. Ahmed Ben Ibrahim Ben Schadan,

احمد بن ابراهيم بن شادان gest. 383 (993),

Ahmed B. Ibráhím Ibnol-Hasan B. Schadan, der Háfif Ebúbekr el-Befáf, geb. i. J. 298 (910) [3].

3570. Jahja Ben Ishak [4]), يحى بن اسحق gest. 383 (993),

überlieferte nach seinem Vater und Grossvater und unternahm eine Reise nach Irák, wo er als Secretär diente [5]).

3571. Nafsr Ben Mohammed el-Athar efs-Ssofi [6]),

نصر بن محمد العطار الصّفى gest. 383 (993),

einer der Säulen der Ueberlieferung in Chorasan, dabei gesetzgelehrt und freigebig. Er durchreiste Irák, Syrien, Aegypten, Hidschás, um Ueberlieferungen zu sammeln, die er in mehreren Büchern niederlegte, er starb dreiundsiebzig Jahre alt [7]).

3572. el-Darkathani [8]). الدارقطنى gest. 385 (995),

der Fákih, er wurde Háfif geheissen, weil er viele Gedichte auswendig wusste; er ging nach Aegypten, wo er von Ebúlfadhl, dem Wefir Káfúr's, mit Geschenken überhäuft ward; geb. i. J. 306 (918), nach Anderen drei Jahre früher.

Dieser berühmte Háfif, Rechtsgelehrter des schá'fiitischen Ritus, war in der Rechtsgelehrsamkeit ein Schüler Ebú Sá'íd el-Istachri's; Andere sagen, sein Lehrer sei einer der Genossen Ebú Sá'íd's gewesen. Er studirte den Koran theils durch Anhören, theils durch Wiederholen des Vortrages unter Mohammed B. el-Hasan en-Nakkásch, unter Alí B. Sá'íd el-Kafsáf, unter Mohammed B. el-Hosein eth-Thaberí und mehreren Anderen; noch ein Knabe, empfing er den Unterricht Ebúbekr B. Modschá'id's, und ward bald der Imám der Ueberlieferer seiner Zeit, so dass ihm Niemand diesen

[1]) Dschafer Ibn Abdillah Ibn Jákúb Ebúl-Kásim er-Rafi. — [2]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 132. — [3]) Ebenda. — [4]) B. Jahja B. Kesir el-Leisi. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 251. — [6]) Nafsr B. Mohammed B. Ahmed Jákúb Ebúlfadhl eth-Thúsi el-Athár efs-safi el-Hafif. — [7]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 132. — [8]) Ebúl-Hasan Alí B. Omer B. Ahmed B. Mehdí el-Bagdádí eth-Dárkathani.

Rang streitig machte. Gegen das Ende seines Lebens lehrte er zu Bagdâd die Lesekunde des Korans. Er wusste eine Menge von Diwanen auswendig, besonders den des Sâid el-Homeiri, der ein bekannter Schii. Nach ihm überlieferte der Hâfiz Ebû Nâim von Ifsahân, der Verfasser des Schmuckes der Heiligen. Im J. 376 (986) trat er als Zeuge vor dem Richter Ibn Mârûf auf[1]), was er dann selbst missbilligte, indem er sagte: für das Wort, das ich vom Propheten überliefere, stehe ich ein, aber das, was ich von Anderen bezeuge, bedarf einer Bestätigung. Er schrieb das Buch der Sunna, das der Homonyme (el-Mochtelif wel-Mútelif) und andere. Er verliess Bagdâd, weil er gehört, dass Ebúlfadhl Dschâfer B. Hinfâbé, der Wesir Kâfûr's, die Absicht habe, ein Mosnid (Quellenwerk der Ueberlieferung) zu verfassen. Er begab sich zu ihm, ward wohl von demselben aufgenommen und reich beschenkt; er blieb bei demselben bis zur Vollendung dieses Werkes. Er arbeitete an demselben gemeinschaftlich mit dem Hâfiz Abdolgâni Ibn Sâid. Dieser pflegte zu sagen: der Männer, welche am besten die Ueberlieferung des Propheten gefasst und gelehrt, seien drei: Ibnol-Medini, Músa B. Harún und ed-Dárkathani, der seiner Zeit. Einem, der ihn gefragt: ob er einen Gelehrteren kenne als ihn, antwortete er mit dem Koranstexte[2]): Rechtfertiget euch nicht selbst. Der Frager, mit dieser Antwort nicht zufrieden, erbat sich eine deutlichere, und Dárkathani sagte: ich habe Gelehrtere in Einer Wissenschaft gesehen, aber Keinen, der mich an encyklopädischer Kenntniss überträfe. Das Leichengebet verrichtete über ihn Ebû Hamid el-Ifsferâini, und er ward am Thore des Klosters nächst dem Grabe des Mystikers Mârûf el-Kerchi bestattet. Seinen Namen hatte er von der Baumwollhalle zu Bagdâd, welche Dárol-Kathan hiess[3]).

3373. Omer Ben Ahmed Ibn Schahin[4]), عمر بن احمد ابن شاهين gest. 385 (995).

geboren i. J. 277 (890), der Ueberlieferer Hâfiz, Verfasser einer grossen Anzahl von Werken, deren Zahl Hosein, der Sohn des Chalifen el-Mohtedîbillah auf nicht weniger als dreihundert dreissig angibt; hieraus erhellt, dass er ein Vielschreiber der arabischen Literatur; unter seinen Werken

[1]) Ibn Mârûf war Richter der Richter zu Bagdâd, gest. 381 (991); M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's I, S. 379, Note. — [2]) Sure LIII, Vers 32; Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T., S. 458, Uebersetzung II, 237. — [3]) Ibn Challikân, M. G. Slane's a. T., S. 591, und Ibn Tagriberdi, Pariser Handschrift II, Bl. 133, Kehrseite. — [4]) Ebû Hafs Omer Ibn Ahmed el-Bagdâdi.

ein Koranscommentar in tausend Heften und ein historisches Werk in hundert fünfzig [1]), unter dem Titel der Eintheilung der Länder.

3574. el-Bostí [2]), البستي gest. 388 (998).

(Ebú Sulcimán), ein gebildeter Rechtsgelehrter, Ueberlieferer, dessen geschätzte Werke: 1) das Seltsame der Ueberlieferung, 2) die Merkzeichen der Sunna, jenes als Commentar der des Ebú Dáúd, dieses der Commentar Bochári's, 3) d. B. Sidschâb oder Nihâh (?), 4) d. B. der Ueberlieferung der Fehler der Ueberlieferer. Er hatte zu Irák den Ebú Alí cfs-fsafar gehört und den Ebú Dschâfer er-refaf und Andere; nach ihm überlieferten: el-Hákim Ebú Abdállah B. el-Beí en-Nischábúrí, Abdol-Gaffár B. Mohammed el-Farisí, Ebúl-Kásim Abdol-Wehháb B. Ebú Sehl el-Chithábi. Seâálibí gibt von ihm in der Jetímet die folgenden Verse:

Nicht die Entfernung ist der grösste Gram,
Es ist, bei Gott, unförmliche Aufnahm';
Als Fremder bin ich angesch'n zu Bost,
Wiewohl darin ist meines Hauses Trost.

Ebenfalls:

Du, mäss'ge dich, besteh' nicht auf dem vollen Recht,
Grossmüthigem ist auch die halbe Summe recht;
Du, übertreibe Nichts von einer der zwei Seiten,
So wirst du im Geschäft dir wahres Heil bereiten [3]).

Ebenfalls:

Wider wilde Thiere gibt es Zufluchtsort,
Wider Menschenbosheit gibt es keinen Hort;
Vielen haben Bestien Nichts zu Leid gethan,
Aber ungekränkt von Menschen blieb kein Mann [4]).

3575. Jaisch Ben Said [5]), جيش بن سعيد l. u. J. 390 (909),

hörte den Ebúbekr Mohammed B. Môáwíjé el-Koreschí, bekannt als Ibnol-Áhmer, Ebú Mohammed Kásim B. Áfsbag el-Bejaní, Verfasser eines Mosnid auf Befehl Hakem el-Mostanfsir's [6]).

---

[1]) Bei Flügel II. 148. und in M. G. Slane's englischer Uebersetzung des Ibn Challikán, S. 224, nach Jafií, dann bei Ibn Tagriberdi, Pariser Handschrift II, Bl. 133, Kehrseite. — [2]) Ebú Sulcimán Ahmed B. Mohammed B. Ibrahim B. el-Chaththáb el-Chaththábí. — [3]) Kelá tharefein von keiner der beiden Seiten; M. G. Slane versteht diess anders, indem er übersetzt: efforts well directed are fortunate in the commencement and their end. I, 477. — [4]) Ibn Challikán, M. G. Slane's u. T. I. 244. — [5]) B. Mohammed el-Werrák (Ebú Osmán). — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 264.

3576. Abdus[1]). عدوس gest. 390 (999).

aus Toledo, der Ueberlieferer [2]).

3577. el-Welid Ben Bekr[3]). الوليد بن بكر gest. 392 (1001).

von Saragossa, reiste von Andalus nach Afrika, hörte zu Tripolis (dem afrikanischen) den Ebûl-Hasan Âlî B. Ahmed B. Sekeriâ B. el-Chafsib, berühmt als Ibn Sikwân el-Hâschimî eth-Tharabolsî, in Aegypten den el-Hasan B. Reschik; reiste, um sich in der Wissenschaft zu vervollkommnen, nach Syrien, Irâk, Chorasan, Transoxana, hörte den Ebû Âlî Mansûr B. Abdâllah el-Chalidî, und verfasste ein Werk über die Eintheilung von Lehrbefugnissen (Idschâzât) unter dem Titel: Kitâb er-redschâwet; er ging dann nach Bagdâd, wo er Ueberlieferung lehrte. Ebûbekr, der Kanzelredner Bagdâd's, erwähnt desselben in seiner Geschichte Bagdâd's, und Homeidî erwähnt desselben ehrenvoll; er starb zu Deinewer [4]).

3578. Chalef Ben Kasim Ben Sehl Ibned-Debbag,

خلف بن قاسم بن سهل ابن الدّبّاغ gest. 393 (1002),

er hatte in Andalus den Jahja B. Sekeriâ Ibn esch-Schâire und Andere gehört, war i. J. 350 (961) nach Aegypten, Syrien, Mekka gereist, wo er ein halbes hundert von Scheichen, deren Namen das Bagîjet mittheilt, gehört, dann die Ueberlieferungen Mâlik B. Ânis in einem Mosnid, die des Schôbet Ibnol-Hadschâdsch in einem Mosnid sammelte, so auch die Namen und Vornamen der Gefährten des Propheten und ihrer Nachfolger, das Buch der Feráidé (?) und andere Werke schrieb. Er hatte im Osten mehr als dreihundert Männer als Quellen seiner Schriften benützt, und ausser den Ueberlieferungen auch Geschichten geschrieben [5]).

3579. Ahmed Ben Mohammed en-Nischaburi,

احمد بن محمد النّيشابورى gest. 395 (1004),

der Ssófi, der Ueberlieferer, der am Heiligthume Mekka's sich aufhielt, Scheich des Harems war und von da nach Aegypten zurückkehrte, wo er starb [6]).

---

[1]) B. Mohammed B. Âbdûs (Ebûlferedsch). — [2]) Bagîjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 222. — [3]) B. Mochallid B. Ebî Sijâd (Ebûl-Âbbâs el-Gamûrî). — [4]) Bagîjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 246; Ibn Challikân, in Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 847, und Abûlfeda annales II, 609. — [5]) Bagîjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 146; Ibn Tagriberdî II, Bl. 144. — [6]) Ibn Tagriberdî II, Bl. 144, Kehrseite.

3580. Ahmed Ben Kasim et-Taherti [1]), احمد بن قاسم التاهرتى gest. 396 (1005).

geboren zu Táhert, kam in seiner Jugend mit seinem Vater nach Andalus; sein Vater war einer der Gesellschafter B. Honád et-Táherti, geb. im Jahre 309 (921). Er hatte sich dem Richter Monfir B. Sáid angeeignet, von dem er Unterricht in allen dessen Werken empfing. Ebú Ómer sagt, dass er von Áhmed B. Kásim die Unwissenheit in der Sunna Ibn Dscherir eth-Thaberí's in dem Buche den Trefflichkeiten der Frohnkämpfe, und seine Abhandlung über die Einwohner Thaberistán's empfangen habe [2]).

3581. Mohammed [3]), محمد gest. 398 (1007).

einer der grossen Ueberlieferer und festen Rechtsgelehrten, der damit die Kunde vieler anderer Dinge vereinte. Er schrieb: 1) d. B. der Namen des Westens, 2) kürzte die Modewwinet in dreissig Heften ab, 3) eine Auswahl von Geboten und Rathschlägen, 4) eine Exegese des Korans; geb. i. J. 324 (935) [4]).

3582. Ebu Nafsr Ahmed el-Gulabadi [5]), ابو نصر احمد الكلاباذى gest. 398 (1007),

nach dem Quartier Bochará's Gulabad so genannt, ein Ueberlieferer von grossem Ansehen, ein Zeitgenosse Dárkuthní's [6]).

3583. Ahmed Ibn Mohammed Ibn Ibadet el-Omewi, احمد ابن محمد ابن عبادة الاموى gest. 400 (1009),

(Ebú Dschafer), ein Bewohner Toledo's; nachdem er die gelehrtesten Scheiche Toledo's gehört, reiste er i. J. 380 (990) nach dem Morgenlande, verrichtete die Wallfahrt, hörte zu Mekka, Medína, Kairewán und Kairo (vier Städte, welche damals durch ihre Schulen die berühmtesten), so auch zu Tripolis und Tunis die gelehrtesten Scheiche, und kehrte dann nach Toledo zurück, wo er im Gasthause Fehemín Zuhörer um sich versammelte und Ueberlieferungen vortrug. Ein fein gebildeter, wohl-

---

[1]) B. Abderrahman B. Mohammed et-Temimí et-Táherti el-Beßir (Ebúlfadhl). — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 89. — [3]) B. Abdállah B. Mohammed B. Abderrahman B. Mohammed B. Abdállah B. Ibrahím B. Mohammed B. Ebí Semnin Ándn B. Beschír B. Kesír el-Meri. — [4]) Im Ihátbat des Hrn. v. Gayangos, Bl. 301. — [5]) Ebú Nafsr Áhmed Ibn Mohammed Ibnol-Hasan Ibnol-Hosein Ibn Álí Ibn Rostem el-Gulábádí. — [6]) Ibn Challikán, M. G. Stane I, 647, in der Lebensbeschreibung Werska el-Ewdeni's; M. G. Stane in der Uebersetzung II, 645, nach dem Thabakátol-Hifáf, d. i. die Classen der Hüffe.

erzogener Mann, Liebhaber von Büchern, deren er eine grosse Menge aus allen Fächern der Wissenschaften sammelte: die schönsten waren die von seiner Hand geschriebenen, auserwählte, wohlbewährte Blüthen wahren Textes, über den kein Zweifel obwalten konnte, indem er den Text mit grösster Sorgfalt durchsah und berichtigte. Bei einem grossen Brande, in welchem sein Haus in Feuer aufging, blieb seine Bibliothek unberührt, zur allgemeinen Bewunderung der Leute, die in Massen das verbrannte Haus besuchten und anstaunten [1]).

3384. Abdallah Ben Ibrahim el-Afsili [2]). عبد الله بن ابراهيم الاصيلى

gest. u. J. 400 (1009).

einer der grössten Rechtsgelehrten und Ueberlieferer. Er ging erst nach Kairewán, wo er Vorlesungen hörte, von dort begab er sich mit Ebú Meímúnet Derás B. Ismáíl von Fes und mit Ebúl-Hasan Álí Mohammed B. Chalef el-Ábbásí nach Aegypten und Mekka, hörte dort den Ebúl-Kásim Hamfa B. Mohammed B. Álí, den Ebúl-Mohammed el-Hasan B. Reschík, den Mohammed B. Ábdállah B. Sekeríá B. Hajéweíh, zu Mekka den Ebúfeíd Mohammed B. Áhmed B. Ábdállah B. Mohammed el-Merwezí, den Rechtsgelehrten, dann den Ssáhih Bochárí's von Mohammed B. Júsuf el-Berberí; von Mekka ging er nach Irák, wo er den Ebúbekr esch-Scháfií Mohammed B. Ábdállah B. Ibrúhím B. Ábdállah el-Beffáf, den Mohammed B. Áhmed B. el-Hasan es-ssawwáb Ebú Álí, den Habíb B. el-Hasan B. Dáúd, den Áhmed B. Júsuf B. Chollad und viele Andere zu Bagdád, Kúfa, Basra und Wásith hörte. Er kehrte dann nach Andalus zurück, wo er mehrere Werke schrieb. Mohammed er-Reschádhí setzt sein Sterbejahr ins Jahr 392 (1001) [3]).

3385. Jusuf Ben Ibrahim el-Abderi es-sagri. يوسف بن ابراهيم العبدرى السّغرى

l. u. J. 400 (1009).

Ebúl-Hadschádsch, bekannt als es-sagrí; ein hochgebildeter Rechtsgelehrter, Ueberlieferer; begab sich zur Zeit der bürgerlichen Unruhen nach Murcia, wo er zu Kalinsche (was ein zur Stadt Uriwale gehöriges Dorf) Kanzelredner. Der Verfasser der Bakíjet erzählt, dass er von demselben einen Theil des Muwwathá gehört, dass nach demselben der Háfif Ebúbekr Ebúl-Hasan Júnis B. Mogis und Ebúl-Welíd B. Roschd überliefert haben [4]).

[1]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 45. — [2]) Ben Ibrahim B. Mohammed B. Ábdállah B. Dschafer el-Omewí (Ebú Mohammed). — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 175. — [4]) Ebenda, S. 230.

3586. Ahmed Ben Mohammed Ben Welid Ben Ibrahim. أحمد بن محمد بن وليد بن ابراهيم gest. 400 (1009).

(Ebú Ómer), aus den Einwohnern Cordova's, Verfasser eines Buches, in welchem er das, was er von Scheichen gehört, gesammelt [1]).

3587. Mohammed Ben Ahmed Ben el-Chalef el-Bedschani, محمد بن احمد بن الخلف البجانى gest. 400 (1009),

der Ueberlieferer von Bedschánet, hatte den Mohammed Ibnol-Kásim B. Schában el-Korthobí gehört [2]).

3588. Meimun Ben Bedr el-Karawi, ميمون بن بدر القراوى l. u. J. 400 (1009).

(Ebú Sáid), ein Bewohner Kairo's, kam nach Toledo als Morabith (die Pflichten des Islams erfüllender Kämpe); geb. i. J. 313 (925) [3]).

3589. Ahmed Ben Mohammed Ben Said. احمد بن محمد بن سعيد l. u. J. 400 (1009),

(Ebú Ómer), der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer, reiste vor dem Jahre 400 (1009) erst nach Kairewán, dann nach Irák, kehrte dann nach Andalus zurück, wo er Ueberlieferung lehrte. Als er von Bagdád nach Kairewán zurückkam, versammelte er um sich einen grossen Kreis der verschiedenartigsten Zuhörer, Magen, Naturalisten, Freigeister, Juden und Christen und alle möglichen Ketzer, denen er jedem im Geiste seiner Lehre (dieselben bekämpfend) sprach; sie standen ihm Alle auf und setzten sich nicht eher als bis er sich gesetzt [4]). Ebú Ómer sagt in seinem Buche, die Erklärung der Wissenschaft, dass die Metaphysiker, die Neuerer und Glaubenssecten nicht unter die Classen der Ulema gezählt werden, welche sich nur mit soliden positiven Kenntnissen abgeben, jeder Metaphysiker sei ein Neuerer, sei es nun, dass er sich zum Ritus Eschárí bekenne oder nicht, denn in Allem, was den Glauben an die Eigenschaften Gottes und seine Namen betreffe, müsse man sich an den Text des Korans halten [5]).

3590. el-Hosein Ben Hanna [6]). الحسين بن حنا gest. 401 (1010),

seine Mutter war die Tochter Husan's B. Sád, des Freigelassenen des Propheten. Er überlieferte nach Ebú Isá el-Leïfí und Ibnol-Kúthíjet,

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 30. — [3]) Ebenda, S. 242. — [4]) Ebenda, S. 99. — [5]) Ebenda, S. 100. — [6]) Ben Abdelmelik B. Hanná B. Abderrahman B. Hanná et-Todschibi, mit dem Vornamen Abdallah, berühmt als Herrika.

Áhmed B. Sábet et-taglibí, Mohammed B. Áhmed B. Chálid und Anderen. Der Richter Mohammed B. Bálú B. Serb erholte sich oft Raths bei ihm: er entschied die vorkommenden Processe nach dem Ritus Málik. Im J. 348 (959) ging er nach dem Morgenlande, um des doppelten Vortheiles der Reise und der Erweiterung seiner Kenntnisse zu geniessen, und verweilte dort sechs Jahre, verwaltete Aemter zu Eschkúnijet, dann die Stelle des sultanischen Sachwalters, d. i. des Schreibers der gerichtlichen Urkunden, zu Anfang der Regierung el-Mofaffer Ábdolmelik's B. Ebí Áámir's, versah hierauf das Richteramt zu Bádschet und Eschkúnijet, dann in der Stadt Sálim's und zu Dschejún. Er starb zu Anfang der berberischen Unruhen, nachdem er sich versteckt und grosse Mühseligkeiten ausgestanden hatte. Geboren im Jahre 336 (947); er war sehr klein von Statur [1]).

3591. Ahmed Ben Mohammed Ibnol-Dschesur.

احمد بن محمد ابن الجسور gest. 401 (1010).

Ibn Sáid (Ebú Ómer), ein Freigelassener der Benú Omejjé, der Ueberlieferer. Er hatte viele Ueberlieferer gehört, wie Ebú Álí el-Hasan B. Selemé B. Selmún, den Genossen Ebú Ábderrahman en-Nesefí's, den Ebúbekr Áhmed Ibnolfadhl Ibnol-Ábbás ed-Deínewerí, der ihn in der Geschichte Thaberí's unterrichtete, welche den Titel des Anhangs der Fortsetzung [2]) führt; von den Andalusiern hatte er den Wehb Ibn Mesret, den Mohammed B. Móáwijet el-Koreschí, den Kásim B. Áfsbag, den Ibn Ebí Doleím und ihre Classen gehört. Nach ihm überlieferten Ebú Ómer Ibnol-Ábdolbirr, Ebú Mohammed Ibn Hafm; dieser sagt, dass er von ihm den Unterricht in der Geschichte Thaberí's vor dem Jahre 400 (1009) empfangen habe und dass er in seiner Wohnung zu Bolúth el-Mogís zu Cordova starb; geb. i. J. 320 (932) [3]).

3592. Ibrahim Ben Mohammed Ben Hosein Ben Schenfir.

ابراهيم بن محمد بن حسين بن شنفر gest. 401 (1010).

(Ebú Ishak) el-Omewí, aus Toledo, der Genosse Ebú Dacháfer B. Meímún's, die wie zwei Renner mitsammen die Wette liefen. Nachdem er in Toledo die grössten Meister gehört, ging er nach Cordova und anderen Städten von Andalus, und unternahm dann eine Reise ins Morgenland mit

[1]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 80. — [2]) Seil el-mofeil. — [3]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 98.

seinem obgenannten unzertrennlichen Gefährten; sie hörten gemeinschaftlich ihre Collegien, bestanden gemeinschaftlich ihre Prüfungen, und erhielten gemeinschaftlich Lehrbefugnisse. Ebú Ishak war dem ascetischen Leben geneigt; ein bescheidener frommer Mann, der viel den Koran las, vorzüglich aber in den Ueberlieferungen stark. Er ward berühmt durch seine wissenschaftlichen Forschungen, Streite und Kämpfe. Er war ein orthodoxer Mann, der allen Neuerungen fremd. In seinen Gesellschaften war von nichts als von Wissenschaft die Rede, und er wusste darin grossen Ansehen zu erhalten; keiner wagte darin vor ihm zu überliefern und noch weniger zu lachen. Er und sein Genosse Ebú Dschâfer lasen in derselben Moschee (in der grossen Toledo's) und eine Menge Volks strömte aus allen Gegenden zusammen, sie zu hören. Nach dem Tode seines Freundes setzte er allein seine Vorlesungen fort; er war, wie er selbst sagt, i. J. 332 (963) geboren. Er ist der Verfasser einer Geschichte und von Erzählungen, deren Ibn Baschkwâl gar unter den Quellen seines eigenen Werkes Erwähnung macht [1]).

3393. Ahmed B. Mohammed B. Mohammed B. Obeidet el-Omewi. احمد بن محمد بن محمد بن عبدة الاموى gest. 401 (1010).

(Ebú Dschâfer), berühmt als Ibn Meimún, der Freund und unzertrennliche Genosse des Vorhergehenden, der mit ihm im Jahre 380 (990) nach dem Morgenlande reiste, die Wallfahrt verrichtete, mit ihm dieselben Scheiche und Lehrer zu Mekka hörte, mit ihm ins Vaterland zurückkehrte und mit ihm im selben Jahre starb; begraben in der Vorstadt Toledo's zu Hannat am Thore Schâfir. Sein Freund und unzertrennlicher Genosse verrichtete das Leichengebet über ihn. Die unzertrennliche Freundschaft der beiden Gelehrten hat ihnen den Ehrennamen der beiden Freunde verschafft, unter welchem sie als Gewährsmänner von Ueberlieferungen angeführt werden [2]).

3394. Abderrahman Ben Mohammed. عبد الرحمن بن محمد gest. 402 (1011).

einer der ersten spanischen Hâfife und Ueberlieferer; reich, verwandte er mehr als vierzigtausend Ducaten auf Bücher; er war Richter und Chathîb, er schrieb: 1) das Buch der Ursache der Sendungen der einzelnen

[1]) Ibn Baschkwal, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 37. — [2]) Ebenda, S. 44.

lesen, und alle diese Inschriften sind Urkunden des Todes *).

Weiters: Nahe am Ende der oben gedachten meerbespülten Stadtmauer, und in senkrechter Richtung auf dieselbe bestehen die Grundfesten einer ungemein alten und kolossalischen Grundmauer, die vom Meere gegen den Berg hin lief. Sie war aus klafterlangen und drey Schuhe hohen Quaderblöcken aufgeschichtet, und scheint die Gränzlinie gewesen zu seyn, welche diese grofse und prächtige Begräbnifsstätte der ganzen Stadt umschlofs. Diese Mauer läuft itzt ins Meer hinaus, und dort, wo sie schon von den Fluthen bedeckt ist, ragen noch andere Ruinen und Sarkophagen hervor. Sie schwimmen wie Archen über den Wassern; und das Meer, das die alten Einwohner bey ihrem Leben zu zähmen verstanden, hat nach ihrem Tode ihre Gräber verschlungen **).

Die Gebäude dieser Todtenheimath in der Ebene sind von verschiedenem Style, aus verschiedenen Zeitaltern.

Erstens: Sarkophagen der ältesten Zeit, deren Form das Aeufsere eines Hauses mit hölzernen Balken und Gesimse nachahmt, und deren Vorderseite mit der

*) Siehe die Inschriftensammlung.

**) Der vom Graf *Choiseul* besonders abgezeichnete hausförmige Sarkophag, war schon damahls so weit unter Wasser, dafs man um denselben in der Nähe zu besehen hin waten mufste. Heut würde es für Jeden, der nicht hin schwimmen kann, gefährlich seyn, waten zu wollen. Das Meer hat also in dem letzten Jahrzehend augenscheinlich gewonnen.

Suren des Korans, in hundert Heften; 2) d. B. der Trefflichkeit der Gefährten und Jünger des Propheten, in zweihundert fünfzig Heften [1]).

3595. Mohammed Ben Said Ben Esri el-Omewi.

محمّد بن سعيد بن اسرى الاموى gest. 403 (1012).

(Ebú Abdallah), von den Bewohnern Cordova's, reiste nach dem Morgenlande, wo er mit Abdállah el-Balchí, Alí B. el-Hoseín el-Efdí, Mohammed B. Músa B. en-Nakkásch el-Hasan B. Reschík und anderen grossen Gelehrten zusammentraf. Er schrieb: 1) den klaren Sammler der Beweise; 2) das Buch der Gärten der Kunden, juridisch; 3) d. B. der Handlung bei Tag und Nacht, und andere. Er theilte den Aufruhr wider Mohammed B. Ebí Ámir, der ihn aus Cordova entfernte, wohin er später dann wieder zurückkehrte. Am Tage, als die Berberen zu Cordova eindrangen, ging er ihnen mit blosser Klinge entgegen und rief ihnen zu: Wohl denen, die euch erschlagen! er rief so lange, bis sie ihn erschlugen [2]).

3596. Abderrahman Ben Osman Ben Said Ben Junin [3]).

عبد الرّحمن بن عثمان بن سعيد بن يونين gest. 403 (1012).

aus Andalus, hörte den Ebú Motharrif Ábderrahman Ibn Isá B. Midrádsch, den Ebúl-Kásim Mesmet B. el-Kásim, den Ebúl-Abbás B. Temím und Andere; i. J. 381 (991) reiste er nach dem Morgenlande, verrichtete die Wallfahrt und traf zu Mekka mit Ebúl-Kásim es-sakathí und Ebúth-Thábir el-Ódscheífí, zu Kairo mit Ebúbekr Ibn Ismáil, mit Ebúth-thájib B. Gálbún und Ebú Ishak et-tumár, zu Kairewán mit Ebú Mohammed B. Ebífeíd und Ebú Dschafer B. Dahmús zusammen. Reich begabt an Ueberlieferungen, berühmt durch Wissen und Handeln, las er viele ascetische Werke und ermahnte die Leute aus denselben; die meisten seiner Bücher waren von seiner eigenen Hand geschrieben. Von allen Seiten strömten die Leute zusammen, seine Ueberlieferungen zu hören, so gross war der Ruf ohne Bewährheit und seiner Gelehrtheit. Er schrieb: 1) das Buch des Vergnügens mit den Weibern, in vielen Heften; 2) d. B. der Wallfahrtspflichten; 3) das Buch der Krankheiten und andere [4]).

---

[1]) Jafi. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 253. — [3]) Ben Áásim B. Idris B. Behlúl B. Efrák B. Ábdállah B. Mohammed eth-fidhi (Ebúl-Motharrif). — [4]) Ibn Baschkwál I, 171, und Casiris II, 144.

3397. Ali Ben Mohammed Ben Chalef el-Mogafiri.

علي بن محمد بن خلف المغافري gest. 403 (1012).

(Ebúl-Hasan) el-Kerewí, bekannt als Ibnol-Kabísí, ein Imám der Ueberlieferung ihrer Texte und Stützen, und alles ihres Zugehörs. Er verfasste das Ueberlieferungswerk el-Molachchafs, d. i. der Ausbund, in welchem er Alles sammelte, was die im Múwwátha Ibn Málik's enthaltenen Ueberlieferungen angeht, ein kleines aber sehr nützliches Buch. Er war i. J. 324 (935) geboren, i. J. 352 (963) trat er seine Reise nach dem Orient an, und verrichtete im folgenden Jahre die Wallfahrt zu Mekka, wo er den Ssahíh Bochárí's von Ebúfeid el-Faschání erklären hörte; i. J. 357 (968) war er in Kairewán zurück. Der Hâfif Silefí erzählt in seinem Wörterbuche der Reise [1]), dass Einer in der Versammlung Kabísí's zu Kairewán das folgende Distichon Motenebbí's gelobt:

Es möchte Einer wohl das Herz vergessen,
Doch widersteht dem Wechsel die Natur.

Armseliger, sagte el-Kabísí, denkst du nicht des Wortes Gottes im Koran: Keine Aenderung steht dem Geschöpfe zu in Gottes Religion, doch die meisten Menschen wissen es nicht. In seinem höheren Alter führte er oft den Vers Soheír B. Ebí Solemí's im Munde:

Des Lebens Lasten habe ich erfahren;
Wie kennt sie nicht der Mann von achtzig Jahren?

Seinen Namen hat er von der Stadt Kabís, nahe bei Mehdíjet. Ibn Challikán führt dann einige Verse einer Kasídet an, welche Ebú Mohammed, der Kanzelredner von Súset, verfasste, als Kabís in die Botmässigkeit des Emírs Temím B. el-Moíz B. Badí's gerieth [2]).

3398. Mohammed Ben Hameweih Ibnol-beií [3]),

محمد بن حمويه ابن البيع gest. 403 (1014).

geboren i. J. 320 (932), einer der grössten Ueberlieferer, der Imám derselben zu seiner Zeit, durchwanderte die Länder und hinterliess Werke [4]).

3399. Chadidschet, خديجة l. u. J. 407 (1016).

die Tochter Ebú Mohammed Ábdállah B. Sáíd esch-Schentidschúlí's, hatte mit ihrem Vater die Vorlesungen des Scheichs Ebúfer Ábd Ibn Áhmed

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. 469. — [3]) Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed Hameweih B. Náim el-Hâfif (Ebú Ábdállah) el-Hákim en-Nischábúrí, berühmt als Ibnol-Beií edh-Dhabbí. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 151, Kehrseite.

el-Herewí über den Ssahíh des Bochárí gehört und hörte mit demselben den Abdállah B. Bekr B. Kásim el-Kodhá'í [1]).

3600. Athijet Ben Said Ben Abdallah, عطية بن سعيد بن عبد الله gest. 409 (1018).

(Ebú Mohammed), der grosse Háfif und Mystiker, verliess Spanien etwas vor dem Jahre 400 (1009); el-Homeídí erzählt nach Mahmúd el-Kabísí, dass Athijet seine Reisen bis nach Chorasán und Mawerainnehr erstreckt, und sich dort der Lehre der Ssófi's ergeben habe, doch liebte er die Gesellschaft der Menschen und zog sich von denselben nicht zurück. Er führte eine sehr harte Lebensweise, indem er nicht auf der Seite liegend, sondern nur sitzend schlief. Von Bagdád begab er sich nach Mekka, wo er sich statt alles anderen Gewandes mit einer Schürze begnügte; doch sammelte er Bücher, die er mit sich trug; seine Gäste bewirthete er aber mit vielen und süssen Speisen. Er starb zu Mekka. Er hinterliess ein Buch über die Gesetzmässigkeit des Tanzes der Derwische (Simá'); in einem anderen Werke sammelte er die Ueberlieferungen Migfer's und Anderer, die nach Málik B. Ánis überlieferten, in vielen Theilen. Ebú Ámrú el-Mokrí erwähnt seiner in den Classen der Leser des Korans mit dem Beinamen efs-fsófi el-Kabdhí; er lobt ihn als einen verlässlichen Ueberlieferer [2]).

3601. Abdolgani Ben Merwan [3]), عبد الغنى بن مروان gest. 409 (1018).

der berühmte Ueberlieferer, verfasste viele Werke, deren berühmtestes das el-Mútelif; er kannte die Namen der Männer der Ueberlieferung, und die Ursachen der letzten; ed-Dárkathaní sagte von ihm, dass er auf seinem Wege Keinem dessen Gleichen begegnet habe [4]).

3602. Ahmed B. Sari B. Mohammed B. Sari el-Kaisi, أحمد بن سرى بن محمد بن سرى القيسى gest. nach 410 (1019).

(Ebú Ómer), reiste ums Jahr 380 (990) in den Orient, kam mit Ebú Mohammed B. Ebí Jaín zu Kairewán und mit Ebúbekr Mohammed B. Abdállah el-Ebher in Irák zusammen. Homeídí gibt ihm das Zeugniss, dass er ein trefflicher Ueberlieferer, nach welchem Ebúbekr Ómer von Salamanca überlieferte. Homeídí traf ihn i. J. 387 (997) zu Kairo, als

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 147. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 240. — [3]) Abdolganí B. Sáid B. Alí B. Sáid B. Bischr B. Merwán Ibn Abdolálíf B. Merwán el-Nafí (Ebú Mohammed) el-Misrí. — [4]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 153, Kobra.

er aus Irák zurückkam. Ebúl-Kásim Hátim B. Mohammed traf ihn zu Mehdíjet, wo er Fetwas ertheilte und hernach starb [1]).

3603. Temam Ben Mohammed [2]), تمام بن محمد gest. 414 (1023), der Ueberlieferer von Damaskus, geb. i. J. 330 (941) [3]).

3604. Ahmed Ben Mohammed Ibnol-Hadschadsch [4]),

احمد بن محمد ابن ٱلحجاج gest. 413 (1024),

von Sevilla, bewohnte Kairo, wo er die Ueberlieferung lehrte; von ihm empfing dieselbe Ebú Nasr es-Sedschistání, der Háfif Ábdállah B. Sáíd und Andere; er starb im obigen Jahre zu Fostath [5]).

3605. Mohammed Ben Jahja Ben Haschim [6]),

محمد بن يحيى بن هاشم gest. 416 (1025),

hatte den Ebú Ábdállah B. Karweíh gehört, er unternahm Reisen, auf denen er in Aegypten den Ebí Nessís hörte; nach ihm überlieferte der Háfif Ebú Álí esf-fsidkí [7]).

3606. Mohammed el-Karthí [8]), محمد القرطى gest. 416 (1025), der Háfif, der Ueberlieferer, der Verfasser mehrerer Werke [9]).

3607. Abderrahman Ibnon-Nahhas [10]), عبد ٱلرحمن ابن ٱلنحاس gest. 416 (1025),

zu seiner Zeit die Stütze aller Ueberlieferer in Aegypten [11]).

3608. Ibnol-Mokawi [12]), ابن ٱلقاوى gest. 420 (1029),

war an dem Hofe Hakem's II., des Sultans von Cordova, mit ansehnlichen Aemtern bekleidet und schrieb ein geschätztes Buch der Ueberlieferungen [13]).

3609. el-Mohellib B. Ahmed [14]), المهلّب بن احمد gest. nach 420 (1029), er hörte den Ebú Mohammed Ábdállah B. Ibráhím el-Áfsálí, den Ebúl-Kásim Jahja B. Álí B. Mohammed el-Hadhremí el-Misrí, den Ábdolwehhab

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [2]) Temám B. Mohammed B. Ábdállah Ibn Dschafer B. Ábdállah B. el-Dschoneid el-Háfif Ebúl-Kásim B. el-Háfif Ebil-Hoßein er-Ráfi. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 137. — [4]) B. Jahja Ebúl-Ábbás. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 98. — [6]) (Ebú Ábdállah) el-Háschim el-Kórkoschi. — [7]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 78. — [8]) Mohammed Ibn Jahja B. Ahmed B. el-Hedá (Ebú Ábdállah) el-Karthí [el-Korthobí?]. — [9]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 137. — [10]) Ábderrahman B. Omer B. Mohammed B. Sáíd Ebú Mohammed et-Todschibí el-Misrí el-Bessír. — [11]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 137, Kehrseite. — [12]) Ebú Omer Ahmed Ibn Ábdolmelik Ibn Hischám el-Ischbíli. — [13]) Gayangos I, 183 und 450. — [14]) B. Ebí Szufret Ebúl-Kásim et-Temímí.

B. el-Hasan el-Monír: er verfasste einen Commentar zur Múwwathá und einen zum Buche des Sammlers Bochárí's [1]).

3610. Ismail Ben Mohammed Ben Chafredschi [2]).

اسمعيل بن محمد بن خزرجي gest. 421 (1030).

ein Eingewanderter (dáchil) in Andalus, wo er zu Sevilla wohnte. Er begab sich in den Tagen Mofaffer Abdolmelik B. Ebí Áámir's nach Cordova, reiste dann i. J. 410 (1019) nach dem Morgenlande. Ein Mann von Wissen und von That, der beschauliches und praktisches Leben vereinte und vieler Wissenschaften kundig, vorzüglich aber der Ueberlieferung und ihrer Männer. Nachdem er die Collegien vieler Gelehrten des Morgenlandes nachgeschrieben, verfasste er ein Werk unter dem Titel el-Intifa [3]) in vier Bänden, in welchem er die Namen seiner Scheiche, in Allem hundert siebzig, aufzählt; geboren war er i. J. 377 (987) [4]).

3611. Abdolwehhab el-Maliki [5]), عبد الوهاب المالكى

gest. 422 (1030).

der Richter, der Rechtsgelehrte des Ritus Málik, aus dem Stamme Málik B. Thúk's es-Sálebí, des Herrn von Rahbet [6]); ein trefflicher Rechtsgelehrter, Philolog und Dichter. Er verfasste über den Ritus Málik's: 1) das Buch Telkín [7]), das, ungeachtet seines kleinen Umfanges eines der besten Bücher; 2) die Beihülfe zur Erklärung der Abhandlung (Koscheirí's?) [8]). Der Kanzelredner sagt in seiner Geschichte Bagdád's, dass er den Ebú Abdállah Ibnol-Askerí, Ómer B. Mohammed Ibn Sabemúk, gest. 377 (987) und Ebú Hafs Ibn Scháhin [9]) gehört habe. Der Kanzelredner schrieb ihm Ueberlieferungen nach, als einem der verlässlichsten Doctoren der Ueberlieferung nach dem Ritus Málik's. Er verwaltete das Richteramt zu Baderaja und Kesja (in der Nähe von Nehrwán) und ging gegen Ende seines Lebens nach Aegypten, wo er starb. Ibn Besám erwähnt seiner in der Sachíret (dem Mundvorrathe) als einem der trefflichsten Zungen der Analogie (in der Entscheidung gesetzlicher Fälle)

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 241. — [2]) Ismáil B. Háris, mit dem Vornamen Ebúl-Kásim. — [3]) Fehlt in Hadschí Chalfa. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 62, und nach derselben Casirius II, p. 141. — [5]) Ebú Mohámmed Abdállah B. Álí B. Nasr B. Ahmed B. el-Hosein B. Harún B. Málik B. Thúk es-Sálebí el-Bagdádi. — [6]) Nicht Rahabet, da dasselbe in dem Mukámát Hariri's und im Commentar desselben vorkömmt, so ist die richtige Betonung der Vocale gegeben, und die M. G. Slane'sche Uebersetzung II, S. 165 als Rahaba unrichtig. — [7]) Bei Flügel, Nr. 3571. — [8]) Ebenda, Nr. 12436. — [9]) Ebenda, in der Geschichte Aegyptens II, S. 148, l. Z., und M. G. Slane's englische Uebersetzung, B. I, S. 324 nach Jafii.

und Verfassers guter Verse, glänzender als der Morgen und süsser als der Erfolg in Unternehmungen. Er ward, wie diess in grossen Städten oft der Fall, von den Einwohnern Bagdád's vernachlässigt und entschloss sich daher, die Stadt zu verlassen. Am Tage, wo er Abschied nahm, begleitete ihn eine grosse Anzahl von Schriftstellern und er sagte, dass, wenn man ihm täglich ein paar Stücke Brotes zugesichert hätte, er gern geblieben wäre. Er sagte hierüber:

Gruss Bagdád dir, wo nimmer weilt mein Fuss,
Du hast ein doppelt Recht auf meinen Gruss;
Aus Groll geschieht es nicht, dass ich mich trenne,
Da ich des Flusses beide Ufer kenne.
Doch fand ich mich darinnen sehr beklemmt,
Die Nahrung wurde mir sogar gehemmt,
Gleich einem Freund, dem nah' ich möchte steh'n,
Doch dessen Art mich zwinget fortzugeh'n.

Auf seinem Wege von Máarra besuchte er den grossen Dichter Ebúl-Ólá, der diesen Besuch in seinen Versen mit dem des Imriolkáis vergleicht. In Aegypten gut empfangen, starb er bald nach seiner Ankunft an einer Unverdaulichkeit einer Lieblingsspeise.

Sie schlief, ich küsste sie, als sie erwachte
Rief sie: Bereitet euch den Dieb zu halten;
Ich sprach: ich bin kein Dieb, ein Räuber nur,
Der zur Zurückestellung ist gehalten.
Nimm diesen Kuss, und sei nicht ungerecht,
Noch tausend and're sind dir vorbehalten.
Sie sprach: Vergeltung werde mir, die süsse,
Dem Rächer als der Honigwabe Spalten.
Ich lag, die rechte Hand um ihre Mitte,
Die link' um ihren Nacken sogestalten;
Sie sprach: du sagtest mir, du sei'st enthaltsam,
Ja! — von Enthaltsamkeit mich zu enthalten.

Für Reiche ist Bagdád ein selt'ner Schatz,
Für Arme nur des grössten Elend's Platz;
Ich kenne mich darin beiläufig aus,
Wie der Koran in eines Freigeist's Haus.

Wie sollen Durst'ge löschen ihren Durst,
Wenn an das Meer der Brunn' muss Wasser geben?
Des Wunsches werden Kleine nie theilhaftig,
Wenn Grosse nach den Winkeln uns begeben.

Wenn Kleine überwältigten die Grossen,
So würde diess ein grosses Unglück geben;
Wenn gleich die Niedrigsten den Grössten wären,
So möchte ich fürwahr nicht länger leben.

Nach Ibn Besám war er Richter zu Ifird (einer anderthalb Tage von Miáfárakín in der Nähe des Tigris gelegenen Stadt); geboren zu Bagdád i. J. 362 (973). Ibn Challikán besuchte sein Grab zu Kairo zwischen dem des Imám's Scháfii und dem Thore der Karafa. Sein Vater war einer der berühmtesten Gerichtsbeisitzer (Ádúl) zu Bagdád, sein Bruder Ebúl-Hasan Mohammed B. Álí B. Nafsr, der Philologe, verfasste das Werk el-Mofáwadhat für den König Áfif Dschelálleddewlet Ebú Manfsúr B. Ebí Thábir Behácddewlet B. Ádhadeddewlet, in dreissig Heften; gestorben 382 (992) zu Wásith; der Vater starb zu Bafsra im Jahre 391 (1000)[1]).

3612. Ali Ben Ibrahim et-Tiberi el-Mohamili, علي بن ابراهيم التبرى المحاملى l. u. J. 422 (1030),

aus Bagdád, ein Ueberlieferer nach Ebúl-Hasan Mohammed B. Áhmed B. Áhmed B. el-Kásim B. Ismáíl edh-Dhabbí, Richter zu Bagdád. Hátim B. Mohammed erzählt, dass er ihn zu Toledo i. J. 422 (1030) getroffen[2]).

3613. el-Chalil Ben Ahmed el-Bosti, الخليل بن احمد البستى l. i. J. 422 (1030),

(Ebú Sáíd), der Rechtsgelehrte, kam i. J. 422 (1030) nach Andalus, wo er zu Almeria die Lesekunde des Korans vortrug[3]).

3614. Chalef Ben Hani, خلف بن هانى l. u. J. 422 (1030),

(Ebúl-Kásim), überlieferte zu Tortosa nach Ebúbekr Áhmed B. el-Fadhl B. el-Ábbás ed-Deínewerí i. J. 346 (957); nach ihm lehrte hernach der Richter Valencia's Ebúl-Motharrif Ábderrahman B. Ábdállah B. Ábderrahman Ibnol-Hodschâf el-Moáfirí[4]).

3615. Mohammed el-Beidhawi[5]), محمد البيضاوى gest. 424 (1032),

von seinem Geburtsorte so benannt, studirte zu Amúl und dann zu Bagdád unter Ebú Hamíd el-Isferáíní. Nicht zu vermengen mit dem Richter Nafsreddin Ebúl-Cháír Ábdállah Ibn Ómer el-Beidháwí, dem grossen Ausleger des Korans[6]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 423 und 424. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 214. — [3]) Ebenda, S. 147. — [4]) Ebenda, S. 146. — [5]) Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Áhmed el-Beidháwí. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift.

3616. Ahmed Ben Galib el-Chuarefmi [1], احمد بن غالب الخوارزمى gest. 424 (1032).

der Häfiz, geb. i. J. 336 (947), durchreiste viele Länder, hörte viele Ueberlieferungen; ein Imám der Wortkunde, der Rechtsgelehrsamkeit, der Ueberlieferung [2].

3617. Hamfa es-Schmi [3], حمزه السهمى gest. 427 (1035),

aus Dschurdschán, der Geschichtschreiber seiner Vaterstadt [4]) und Verfasser eines Erbáín, d. i. einer Sammlung von vierzig Ueberlieferungen [5].

3618. Abderrahman Ibn Ebil-adschaib [6],

عبد الرحمن ابن ابى الصحاب gest. 429 (1037),

geboren i. J. 340 (951) zu Damaskus, wo er auch gestorben [7].

3619. Ahmed Ben Mohammed [8], احمد بن محمد gest. 429 (1037),

bewohnte Cordova, wo er die gröasten Scheiche hörte, dann nach dem Osten wanderte, um die Wallfahrt zu verrichten. Zu Mekka kam er mit Ebú Thábir Mohammed B. Mohammed B. Dschibreíl el-Ódscheíbí, zu Medína mit Ebúl-Hasan Jahja B. el-Hoseín B. Moththahibí und anderen grossen Gelehrten, zu Damiat mit Ebúbekr Mohammed B. Jahja B. Ammár, zu Kairewán mit Ebú Mohammed B. Ebífeíd, dem Rechtsgelehrten, und anderen grossen Gelehrten dieser Städte zusammen; reich befrachtet mit Wissenschaft kehrte er nach Andalus zurück, einer der grössten Imáme des Korans, mit dessen Lesearten, Geboten, aufhebenden und aufgehobenen Versen er bekannt wie kein Anderer. Er sammelte viele Bücher dieses Faches und war der Ueberlieferungen und aller ihrer Quellen kundig, las zu Cordova über den Koran und die Ueberlieferung; geb. i. J. 340 (951) [9].

3620. Musa Ben Isa [10], موسى بن عيسى gest. 429 (1037),

der Gesetzgelehrte, kam von Magrib nach Andalus, reiste dann nach Osten; seine Scheiche in Andalus waren: Ebúlfadhl Áhmed B. Kásim B.

[1]) Áhmed B. Mohammed B. Gálib Ebúbekr el-Chuárefmí. — [2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 162. — [3]) Ibn Júsuf (Ebúl-Kásim). — [4]) Fehlt in Hadschí Chalfa unter den Geschichtschreibern Dschurdschán's, cf. Flügel Nr. 2192. — [5]) Flügel Nr. 397 und M. G. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikán's I. S. 25, nach dem Thabakátol-Hifáf. — [6]) Abderrahman B. Abdállah B. Alí (Ebú Alí) el-Ádl. — [7]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 170. — [8]) Ben Abdállah B. Ebí Isa Lebín B. Jahja B. Mohammed B. Ómer B. Kartemán el-Magribí eth-Thalamankí, mit dem Vornamen Ebú Ómer. — [9]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [10]) B. Ebí Hadsch (Ebú Amrán).

Ábderrahman, der Genosse Kásim B. Ásbag's, Ebúfeíd Ábderrahman B. Jahja el-Áththár, Ebú Ósmán Sáid B. Nafsr; hörte zu Kairewán den Ebúl-Hasan el-Kabísí, in Aegypten den Ebúl-Hasan Ábdol-Kerím, den Áhmed B. Ebí Dschedár, zu Mekka den Ebúl-Kásim Obeidállah B. Mohammed B. Áhmed esch-Schátht, in Irák den Ebúlfadhl Obeidállah B. Ábderrahman ef-fohrí. Er siedelte sich dann zu Kairewán an; geboren i. J. 386 (996) [1]).

3621. Ebubekr Ibnon-Nedschar [2]), ابوبكر ابن النجار gest. 432 (1040).

der gelehrte Imám, Ueberlieferer [3]).

3622. Abdolbaki eth-Thahan [4]), عبد الباقى الطّحان gest. 432 (1040).

der gelehrte Imám, Háfif und Ueberlieferer, starb zu Bagdád [5]).

3623. Sad Ibnol-Abbas, سعد ابن العبّاس gest. 433 (1041).

(Ebú Ósmán), der Háfif, aus dem Stamme Koreísch, zu Herat geboren, der Ueberlieferer, der Imám [6]).

3624. Obeidallah Ben Ahmed es-Seirafi [7]),

عبيد الله بن احمد السّيرافى gest. 434 (1042).

aus Seíraf, der Ueberlieferer, ein frommer Mann, überströmend von Ueberlieferungen [8]).

3625. el-Hosein el-Idschli [9]), الحسين العجلى gest. 434 (1042).

der Imám, der Ueberlieferer, der nach Chorasán reiste, um Ueberlieferungen zu sammeln, dann nach Bagdád zurückkehrte, dort die Ueberlieferung vortrug, endlich zu Mekka starb [10]).

Auf die vorhergehende Centurie der Ueberlieferer dieses Zeitraumes, deren Sterbejahr aus den Quellen bekannt, folgen noch ein paar Dutzend derselben, deren Lebenszeit aus den Angaben ihrer Zeitgenossen oder Lehrer nur beiläufig bestimmt werden kann; um dieselben aber doch nur beiläufig zu ordnen, sind folgende Eintheilungspuncte festgehalten worden, zuerst ein Dutzend aus dem Fihrist, die wahrscheinlich

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 232. — [2]) Ebúbekr Mohammed B. Ómer B. Bekr Ibnon-nedschár. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 171, Kehrseite. — [4]) Ábdolbáki B. Mohammed (Ebúl-Kásim) eth-Thahán. — [5]) Ibn Tagriberdí II, 171. Kehrseite. — [6]) Ebenda. Bl. 172. — [7]) Ábdállah B. Mohammed B. Ósmán B. el-Feredsch B. el-Efher (Ebúl-Kásim). — [8]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 172. — [9]) el-Hosein B. Ósmán B. Áhmed B. Moshil B. Áhmed B. Ábdolárif B. Ebí Dolef (Ebú Sád) el-Idschli. — [10]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 173.

alle Zeitgenossen des Verfassers des Fihrist, der sein Werk i. J. 377 d. H. schrieb, hierauf die früheren, noch in die erste Zeit der Beni Omeijé in Andalus gehörigen und endlich die diesem Zeitraume zuständigen als die Schüler oder Meister zweier grosser Rechtsgelehrten Ueberlieferer, nämlich die Schüler Kásim Ibnol-Áṣbag's und die Meister Abdol-Birr's erwähnt werden, wovon jener ums Jahr 330 lebte, der andere i. J. 463 (1070) gestorben.

Ahmed Ben Raheweih,

ist zwar schon im dritten Bande (Nr. 983) erwähnt worden, findet aber wieder hier eine Stelle wegen der verschiedenen Angabe des Fihrist, nach welcher er nicht in die Fussstapfen Schafii's, sondern Ibn Hanbel's trat; sein Name Ibrahim; einer der Genossen Ahmed B. Hanbel's, hinterliess: 1) ein Buch der Sunna nach dem Ritus Hanbeli; 2) d. B. des sich Stützenden (Mosnid); 3) ein Buch der Auslegung [1]).

3626. el-Esrem, الاثرم

einer der Genossen Ahmed B. Hanbel's: sein Name Ahmed B. Mohammed B. Hani (Ebúbekr), aus den Uskáf, welche die Nachkommen Dschoneid's; er schrieb: 1) ein Buch der Sunna nach dem Ritus seines Meisters Ibn Hanbel, dessen Beweise alle aus der Ueberlieferung beigebracht sind; 2) eine Geschichte; 3) d. B. der Ursachen; 4) d. B. des Aufhebenden und Aufgehobenen in der Ueberlieferung [2]).

3627. Ibrahim Ibneth-Thahman, ابراهيم ابن ٱلثهمان

aus Herat, Verfasser: 1) eines Buches der Sunna, 2) des Buches der beiden Feste, 3) d. B. der Auslegung des Korans, 4) d. B. der Ansichten des Korans [3]).

3628. Ibrahim el-Harbi [4]), ابراهيم الحربى

einer der gelehrtesten Ueberlieferer, der auch Lexikographe und Háfif war; von seinen Werken ist keines erwähnt [5]).

3629. Ibnol-Hilal, ابن ٱلهلال

Ebúth-thajib: seine Werke: 1) das Buch der Vernichtung der Analogie; 2) d. B. der Anecdoten; 3) d. B. des Lobpreises der Philologie in den Grundsätzen der Rechtsgelehrsamkeit, in zahlreiche Bücher untergetheilt [6]).

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ishak Ibráhim B. Ishak Ibráhim B. Bischr B. Abdállah. — [5]) Fihrist. — [6]) Ebenda.

Ansicht der in den Berg gehauenen Felsengräber, von denen hernach die Rede seyn wird, übereinstimmt. Diese Sarkophagen bestehen gewöhnlich aus zwey Theilen, wovon der untere das Haus, und der obere das Dach vorstellet. Der Obertheil oder Deckel ward, nachdem die Verstorbenen eingesenkt waren, aufgesetzt; so dafs das Ganze aus einem einzigen Steine geformt zu seyn scheint, und da das Vordertheil in Gestalt einer Thüre mit Bildhauerarbeit verziert ist, so hat Unwissenheit, die dort den wirklichen Eingang vermuthete, die Särge von der Vorder- oder von der Rückseite zerschmettert, ohne auf das einfache Mittel, nähmlich das Abheben des Obertheils zu verfallen. Die Sarkophagen sind von verschiedener Gröfse, und in dem inneren unteren Theile mit einem steinernen Bankette versehen, das bald auf einer Seite allein, bald auf zweyen, bald auf drey und öfters auf allen vier Seiten herum läuft. Es ist bald einen halben, bald einen ganzen Schuh ober dem inneren Grund des Sarges erhoben, und bald mehr bald weniger als einen Schuh breit, je nachdem der innere Raum des Sarges demselben eine mit dem Ganzen verhältnifsmäfsige Breite gestattet. Kurz, um ein leicht verständliches und anschauliches Bild zu gebrauchen, das steinerne Bankett läuft in dem inneren Gemache, wie das Sofa in den Häusern des Morgenlandes herum, bald auf einer bald auf zwey oder drey, und nicht selten auf allen vier Seiten, so dafs der Sarkophag sowohl von aufsen als innen eine treue Nachahmung eines Wohngebäudes der Lebenden ist, von aufsen mit Dach und Thor, von

3630. Ebus-Seleme. ابو آلسلمه

(Ebú Seleme), ein Freigelassener der Beni Temim, hinterliess ein Buch der Sunna in der bekannten Ordnung [1]).

3631. er-Rubaai [2]). الرّباعى

lebte während der Zeit, wo Mohammed B. Ishak das Fihrist verfasste. Er begab sich von Bagdád nach Aegypten und starb dort. Er hinterliess das Buch der Beachtung und der Vernichtung der Analogie [3]).

3632. er-Rakki. الرقّى

(Ebú Sáid), ein Schüler David's, Verfasser: 1) eines Buches der Grundfesten, welches nicht weniger als hundert Bücher in der von Dáúd verfolgten Ordnung der Materien enthält; 2) eines Commentars des Mowadhih, d. i. des Erläuternden [4]).

3633. Ibn Ebi Seldsch [5]). ابن ابى نجيح

der Secretär, der viele Erzählungen der Schi'a und Urkunden gesammelt; ein religiöser frommer Mann. Seine Werke: 1) das Buch der Sunna (d. i. des Brauches) und der Bildung (Edeb), nach den allgemeinen Secten (den vier orthodoxen Ritus); 2) d. B. der Auswahl aus den Stützen (Esánid) der Ueberlieferungen [6]).

3634. Schoaib el-Aafsferi. شعيب العصفرى

ist Chalifet B. Chaijáth aus Bafsra. Seine Werke: 1) das Buch der Classen; 2) d. B. der Geschichte; 3) d. B. der Classen der Koranleser; 4) d. B. der Geschichte der Lahmen, Blinden, Hinkenden; 5) d. B. der Theile des Korans, seiner Zehntel, Siebentel und Verse [7]).

3635. el-Keschdschi. الكشّى

(Ebú Moslim), welchen sein Vater nach Bafsra gebracht und ihn dort bei dem Handwerke der Maurer und Gypsüberzieher untergebracht hatte; da ihn sein Meister stets mit dem Worte Kedschkedsch (Ksch, Ksch) zum Gypsmachen antrieb, blieb ihm der Beiname davon. Er hinterliess ein Buch der Sunna und eines der Stützen (Mosnid) [8]).

3636. el-Merwesi [9]). المروزى

folgte der Lehre Hanbel's und schrieb ein Buch der Sunna und des Prophetenbrauches, mit Stellen der Ueberlieferung belegt [10]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ibrâhim Ibn Ahmed B. el-Hasan (Ebú Ishak). — [3]) Fihrist. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebúbekr Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. Ebis-seldsch. — [6]) Fihrist. — [7]) Ebenda. — [8]) Ebenda. — [9]) Ahmed B. Mohammed B. el-Hidschádsch. — [10]) Fihrist.

3637. Moslim Ibn el-Hadschadsch, مسلم ابن الحجاج

Ebúl-Hasan el-Koscheíri von Nischábúr, einer der gelehrtesten Ueberlieferer, hinterliess: 1) das Buch der Gewissen (in der Ueberlieferung), 2) d. B. der Namen und Vornamen (nach dem Vorgange Bochári's), 3) d. B. der Einheiten, 4) d. B. des Vereinzelten, 5) d. B. der Geschichte, 6) d. B. der Classen der Ueberlieferer [1]). Nicht zu vermengen mit dem Spanier Ibnol-Hadschádsch.

3638. el-Moammeri, المعمرى

Hasan B. Álí B. Schebíb, der Ueberlieferer, der Verfasser eines Buches der Sunna nach den Eintheilungen der Gesetzbücher [2]).

3639. el-Manfsuri [3]), المنصورى

hinterliess: 1) d. B. der Laterne, das grosse; 2) d. B. des Leitenden; 3) d. B. des Lichtes [4]).

3640. en-Nehrebani [5]), النهربانى

schrieb das Buch der Vernichtung der Analogie [6]).

3641. Ahmed Ibnol-Welid [7]), احمد ابن الوليد

der Richter Toledo's, der Ueberlieferer, hatte auf seinen Reisen den Sahnún gehört [8]).

3642. Ahmed B. Mohammed B. Isa el-Belewi Ibnol-Jerusi,

احمد بن محمد بن عيسى البلوى ابن الجيروسى

mit dem Beinamen Ganfer und dem Vornamen Ebúbekr, der Háfif, überlieferte in Andalus nach Ebú Ósmán Sáíd B. Nafsr Ibn Ebilfeth, dem Freigelassenen des Emír's Ábderrahman B. Mohammed, nach Ebúlfadhl Áhmed B. Kásim B. Ábderrahman et-Taherti el-Befár [9]).

3643. Aamir Ben Munich nach Anderen **Mufsil [10]),**

عامر بن مونيج موصل

der Ueberlieferer, aus Toledo, starb unter der Regierung Ábdállah B. Mohammed's [11]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) (Ebúl-Ábbás) Áhmed B. Mohammed B. Mohammed B. Saálih. — [4]) Fihrist. — [5]) Hasan B. Óteíd (Ebú Sáíd). — [6]) Fihrist. — [7]) Ibn Ábdol-Chálik B. Ábdol-Dschebbár B. Bisch B. Koteíbé B. Moslim el-Béhíli. — [8]) Bugíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 92. — [9]) Ebenda, S. 102. — [10]) B. Ismáíl B. Ábdállah B. Suleimán B. Dáúd B. Nefi el-Jahúbi (Ebú Merwán). — [11]) Bugíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 219.

3644. Aamir Ben Ebi Dschafer, عامر بن ابى جعفر der Ueberlieferer, starb unter der Regierung des Emir's Hischám B. Ábderrahman [1]).

3645. Chalef Ben Ali, خلف بن على (Ebú Sáíd), überlieferte nach Bochárí und nach ihm zu Nischábúr Ebúl-Hasan Ábdolmelik B. el-Hosein B. Sábit el-Karfúní [2]).

3646. Mohammed Ben Ahmed Ben Mochallid [3]), محمد بن احمد بن مخلد er überlieferte die Exegese seines Grossvaters Báki B. Mochallid aus dem Munde seines Vaters B. Ábderrahman, so auch den Mosnid seines Grossvaters [4]).

3647. Mahbub Ben Fithan [5]), محبوب بن فطان unternahm eine Reise, hörte das Buch esch-Schebih von Kodhádí; nach ihm überlieferte Ebú Mohammed B. Ebí Dschafer [6]).

3648. Abderrahman Ben Isa Ben Fithis [7]), عبد الرحمن بن عيسى بن فطيس der Imám der Gemeine Cordova's, der Háfif Ueberlieferer, auch in anderen Wissenschaften bewandert [8]). Fithis heisst der Hammer.

3649. Said Ben Ahmed Ibnet-Turki, سعيد بن احمد ابن التركى (Ebú Osmán); nach ihm überlieferte Hákim B. Mohammed; er unternahm eine Reise, auf welcher er den Mohammed B. Júma, den Mohammed B. Álí von Nischábúr, den Áhmed B. Mohammed B. Ebí Sáíd, den Richter von Keredsch, und Áhmed B. Ábbás B. Áfsbag hörte [9]).

3650. Abdallah Ibn Mohammed Ibn Serfun, عبد الله ابن محمد ابن زرقون aus Saragossa, überlieferte nach Áfsbag Ibnol-Feredsch, nach ihm Mohammed B. Wadhah [10]).

---

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 219. — [2]) Ebenda, S. 147. — [3]) Ben Ábderrahman Ben Áhmed Ben Bágí Ben Mochallid. — [4]) Bagijetol-Moltemis Pariser Handschrift, S. 30. — [5]) B. Ábdállah B. es-Nadhr el-Bekr el-Dschejení. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 239. — [7]) Ábderrahman B. Mohammed B. Isá B. Fithis (Hammer) B. Isá el-Fithis Ebúl-Motharrif (Motharrif [8]). — [8]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 149, Kehrseite. — [9]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 136. — [10]) Ebenda, S. 168.

3651. Ahmed Ben Kasim Ben Afsbag el-Bejani, احمد بن قاسم بن اصبغ البياني

(Ebú Ámrú), überlieferte nach seinem Vater und Grossvater Kásim Ibn Áfsbag [1]).

3652. Wehb Ben esch-Scheiduni [2]), وهب بن التيدوني

einer der Einwohner Sidonia's, ein Ueberlieferer nach Kásim B. Áfsbag, trug dieselbe dem Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr vor; er ertheilte Fetwás in der Moschee Cordova's und ward desshalb der Muftí beigenannt. Nach ihm trug Ebú Ómer (Ábdolbirr) das Buch der Seltenheiten der Ueberlieferung vor, welches er von dem Verfasser derselben Kásim B. Áfsbag erhalten hatte [3]).

3653. Mosaid [4]), مساعد

der Rechtsgelehrte, Ueberlieferer, unternahm eine Reise; er hörte von dem Imám der beiden Hareme das Buch des Moslim [5]).

3654. Mohammed Ben Abdol-Wahid ef-fobeiri [6]), محمد بن عبد الوحيد الزبيري

geboren zu Murcia i. J. 357 (967); reiste nach Syrien, Irák, Aegypten, kehrte dann nach Andalus zurück, wo er eine grosse Anzahl berühmter Männer unter seinen Schülern zählte. Das Bagíjet gibt eine Anecdote desselben mit einer Sängerin von Bagdád zum Besten [7]).

3655. Welid B. Said B. Wehb el-Hadhrami Ibn Woheib, وليد بن سعيد بن وهب الحضرمي ابن وهيب

(Ebúbekr), aus Sevilla, hiess der Kleine (Woheib), weil er seinen Grossvater Wehb in der Ueberlieferung übertraf; er reiste nach dem Orient, verrichtete i. J. 407 (1016) die Pilgerschaft; starb fünfundfünfzig Jahre alt [8]).

3656. Selemet Ben Said, سلمة بن سعيد

er reiste und hörte zu Mekka den Ebúbekr el-Edschin; von ihm erhielt die Ueberlieferung Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr; dieser hörte von ihm das

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 89. — [2]) B. Mahmúd B. Ismail (Ebúl-Harún). — [3]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 246. — [4]) B. Ahmed B. Moaáid el-Istedschi el-Hádsch Ebú Ábderrahman. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 243. — [6]) B. Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Mofrig B. Sábit B. Ábdállah B. ef-fobeir ef-fobeiri (Ebúlberrekát). — [7]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 38. — [8]) Ebenda, S. 247.

Buch der Versicherung (témín) und den Commentar der Kafsídet Ibn Ebí Dáúd's, welche beide Bücher in hohem Ansehen [1]).

3657. Abdolafif Ben Abderrahman. عبد العزيز بن عبد الرحمن

(Ebúl-Áfsbag) B. Bacht, hatte den Mohammed B. Móáwijé el-Koreschí, den Áhmed B. Motharrif B. Ábderrahman el-Meschátb, den Áhmed B. Sáíd B. Hafm efs-fsadefí, den Geschichtschreiber, gehört; ihn hörte Ebú Ómer B. Ábdolbirr [2]).

3658. Mohammed Ben Ibrahim Ibn Ebil-Feramid.
محمد بن ابراهيم ابن ابى الفراميد

(Ebú Ábdállah), überlieferte nach Mohammed B. Móáwíjet el-Koreschí, Ibn Moferridsch, dem Richter, Ibn Motharrif, Áhmed B. Leís B. Hafm; nach ihm Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr. Er ist der Verfasser eines Werkes, in welchem er, in der Wissenschaft des Wortes, die Worte Jahja B. Moín's in dreissig Heften gesammelt [3]).

3659. Said Ben Nafsr, سعيد بن نصر

(Ebú Ósmán), der Ueberlieferer, hatte den Ebú Mohammed Kásim B. Áfsbag el-Bejání, den Áhmed B. Motharrif B. Ábderrahman Ssáhib es-sáleb, den Wehb B. Mesret, den Áhmed B. Doheim B. Chalíl, den Ebúbekr Mohammed B. Móáwíjet el-Koreschí, berühmt als Ibnol-Áhmer, gehört; ihn hörten: Ebúbekr Áhmed B. Mohammed B. Ísá el-Balewí, Ebú Ómrán el-Ábbásí Músa B. Ísá B. Ebí Hádsch, der Rechtsgelehrte von Kairewán, Ebú Ómer B. Ábdolbirr [4]).

3660. Choleifs Ben Abdallah el-Abderi [5]).
خليص بن عبد الله العبدرى

der Ueberlieferer, nach welchem Ebú Ómer B. Ábdolbirr, el-Ófrí, el-Bádschí, es-Semerkandí el-Wakáschí überlieferten, auch Ebúl-Hasan B. en-Nimet und Andere [6]).

3661. Junis Ben Abdallah Ibnefs-fsoffar [7]).
يونس بن عبد الله ابن الصفار

der Richter der Gemeine zu Cordova, hatte den Ebúbekr Mohammed B. Móáwíjé el-Koreschí, bekannt als Ibnol-Áhmed, den Mohammed Ibn Jebká

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 161. — [2]) Ebendo, S. 198. — [3]) Ebendo, S. 34. — [4]) Ebendo, S. 160. — [5]) B. Áhmed B. Ábdállah (Ebúl-Hofsn). — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 147. — [7]) B. Mohammed B. Mogís (Ebúl-Welíd).

B. Serb, den Ábbás Ibn Ámrú und Andere gehört; nach ihm überlieferten Ebú Ómer B. Ábdolbirr und Ebú Mohammed Ibn Hafm, die beiden Háfife, Mohammed B. Feredsch, der Freigelassene der Thalláá; er war ein frommer Mann, der sich zum beschaulichen Leben hinneigte. Verfasser mehrerer Bücher, als: das Buch der Wachenden [1]), d. B. der Verursachung und Annäherung [2]); auch Verfasser mehrerer Gedichte [3]).

3662. Abdallah Ben Mohammed Ben Abdolmumin,

عبد ألله بن محمد بن عبد ألمومن

(Ebú Mohammed), reiste nach Irák, hörte den Ismáil B. Mohammed esfsoffár, den Ebúbekr Mohammed B. Bekr B. Ábderreffák, bekannt als Ibn Berdán, den Gefährten Ebú Dáúd Suleimán B. el-Eschás aus Sedschistán, den Ebúbekr Áhmed B. Dschafer B. Melik el-Kathár, den Freund Ábdállah B. Áhmed B. Hanbel's, den Áhmed B. Selmán en-Nedschád, den Mohammed B. Ósmán B. Sábit esfs-fsaidelání, den Gefährten des Richters Ismáil; in Andalus überlieferte nach ihm Ábdolbirr [4]).

3663. Mohammed Ben Jahja Ibnol-Hafa,

محمد بن يحى ابن ألحذا

der Richter von Andalus, der Ueberlieferer; hörte auf seinen Reisen den Ebú Ómer B. Ábdolbirr [5]).

---

[1]) Kitáb el-motehidschdin. — [2]) Kitáb et-tesbíh wet-takríb. — [3]) Bagijetel-Meltemis, Pariser Handschrift, S. 263. — [4]) Ebenda, S. 170. — [5]) Ebenda, S. 78. — Ausser mehreren der obgenannten nennen die chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's noch das folgende halbe Dutzend von Ueberlieferern, von denen also Nichts als das Sterbejahr bekannt: 1) Schewfeb, den Ueberlieferer von Wásith, gest. 342 (953); 2) Ibn Chorrem, den Ueberlieferer von Nischábúr, gest. 343 (954); 3) Ebúbekr Kathíf, den Ueberlieferer von Irák, gest. 368 (978); 4) Ebúbekr en-Nakkásch, gest. 369 (979), nicht zu vermengen mit dem Exegeten gleichen Namens, der i. J. 351 (962) gestorben; 5) Ibn Mendschúje, den Ueberlieferer von Ifsfahán, gest. 428 (1036); 6) el-Mostagfirí, gest. 431 (1039). Wir verweisen hier noch auf die fünfunddreissigste Classe der Háfife, wo nach den Classen Schebí nicht nur die meisten der hier aufgeführten, sondern auch andere vorkommen, indem die grösste Zahl der Háfife Ueberlieferer sind.

Vierzehnte Classe.

Richter der Richter.

Die gewöhnlichen Richter finden ihre Stelle unter den Rechtsgelehrten, hier werden nur die Richter erster Grösse zusammengestellt, welche entweder wie zu Cordova Richter der Gemeinde, oder wie zu Bagdâd und Kairo Richter der Richter hiessen; an der Spitze derselben steht Monfir el-Bolúthí, der in Ibn Challikân's Lebensbeschreibungen nicht vorkömmt, aber über den nebst Abúlfeda die spanischen Quellen [1]) um so reicher strömen.

3664. Monfir Ibn Said el-Boluthi, منذر ابن سعيد البلوطى gest. 355 [2]) (966),

der Richter der Gemeinde zu Cordova, der ausgezeichnete Kanzelredner, Verfasser von Werken über den Koran, die Sunna und Polemik; geboren zu Fahshol-Bolúth, einem in der Nähe von Cordova gelegenem Orte, i. J. 265 (878), zog zuerst die Aufmerksamkeit des Chalifen Nâsirlidinillah durch die schöne Rede auf sich, welche er am Tage des Empfanges der byzantinischen Gesandten in Gegenwart desselben und des ganzen Hofes hielt, weshalb er ihm die Stelle des Gebets (Imám's) und der Kanzel (der feierlichen Rede am Freitag) an der Moschee des Palastes Sehrá, und dann nach dem Tode Mohammed B. Îsá's das Richteramt der Gemeine übertrug. Monfir sagte bei dieser Gelegenheit die Verse:

Das Wort, das scharf wie Schneide von dem Schwert,
Den Unterschied von Recht und Unrecht lehrt,
Es trifft ein fühlend Herz mit Knall und Fall,
Wie Blitz, begleitet von des Donners Schall [3]).
Es strauchelt nicht mein Fuss, und nicht mein Wort,
Am Tage, wo erbebt Versammlungsort.

[1]) Das Bagîjetol-Moltemis der Pariser Bibliothek, das Mathmah der Petersburger Bibliothek, Makarrî's Werk auf der Gothaer Bibliothek und nach denselben Casiries und Gayangos. — [2]) Nach Gayangos starb er schon i. J. 350 (961). — [3]) Was das hier unübersetzte Rakach el enâmil, d. i. bunte Finger, bedeuten soll, weiss ich nicht.

Auf mich gerichtet sind dann alle Augen,
Gleich Pfeilen, tödtlichen, die Blut aussaugen;
Zur Zeit, wo der Imám vor ihnen steht,
Und Mängeln, finsteren, entgegen geht.
Du schauest wie die Menschen dann in Mengen,
Sich hoffend und befriedigt zu ihm drängen,
Gesandte von den Königen von Rum,
In Furcht und Hoffnung nahe seinem Ruhm.
Erreich' die Gränze, äusserste des Lebens,
O Helfer, dem gefleht wird nicht vergebens;
Von nahen bis zu fernen Orten hin,
Erkannt von Babylon und Konstantin [1]).

Auch die folgenden Verse sind Monfir's des Sohnes Sáid's:

Der Tod ist Teich [2]), worin bestimmt ist Allen,
Die ihn auch fürchten, rettungslos zu fallen;
Du sollst für's Loos, das morgige, nicht sorgen,
Du weist ja nicht, ob du noch lebest morgen.
Wenn von der Welt das, was sie dir gewährt,
Was sie an Geist und Körper dir beschert,
Das Gute und das Böse suche nicht,
Die Menschen sind ein neidisches Gezücht.

Einer war gekränkt, dass ihn Monfir mit dem Namen statt mit dem Vornamen anredete; da sagte Monfir:

Es wundere euch nicht, dass statt Vornamen,
Ich ihn anrede nur mit seinem Namen;
Es brauchte Gott Vornamen im Koran,
Nur um noch gröss'ren Schimpf zu häufen an [3]).

Ascetische Verse desselben:

Was machst den Jungen du, der du schon alt,
Und strebest, ein Vernünft'ger, nach Gewalt!
Was spielst du noch, es kündet dir der Bot',
Dass nahen werde bald der Tod.
O Thor! der an die Reis' nicht denken mag,
Die bald heranbricht als ein schwerer Tag,
Der Tod ist Rauch, du nimm dich wohl in Acht,
Ankunft des Arzt's gesund nicht macht.
Du bist hier Geissel nur, es kömmt die Stunde,
Wo du antworten musst dem vor'gen Bunde;
Du weisst sehr wohl, dass Alles kehrt zurück,
Streb' an, Vernünftiger! ein hohes Glück,

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 284, Bl. 81, nach Ibn Sáid und Ibn Chaldún. — [2]) Haúdh, Wasserbecken. — [3]) Ebú lehab, der Flammenvater.

Gedenk' des Tag's, an dem zur Rechenschaft,
Dich nur vertreten kann die eig'ne Kraft;
Es ist in diesem Leben keine Stunde,
Wo nicht die Tode halten ihre Runde [1]).

Auf eine an ihn in Verse gestellten Frage, warum denn das Gesicht der Geliebten roth, und das des Liebenden gelb, antwortete er:

Des Liebhabers Angesicht von Blut ist roth,
Weil Schwert der Wimpern gibt den Tod:
Gelb wird Gesicht des Liebenden zuletzt,
Weil es der Sonne ausgesetzt [2]).

Als Vormund von Waisen, denen der Chalife ein ihnen gehöriges Haus wegnehmen wollte, liess er dasselbe schleifen, den Grund verkaufen, und hierüber vom Chalifen zur Rede gestellt, antwortete er mit dem Koransverse: „das Schiff gehörte armen Schiffleuten, ich machte es zu Schande, weil demselben von hinten Seeräuber drohten." [3]) Monfir Ibn Sáíd wohnte i. J. 354 (965) als Richter der Richter dem feierlichen Empfange Ordonno's IV., des Königs der Gallicier, bei, welchen Redner und Dichter mit Reden und Gedichten aus dem Stegreife verherrlichten [4]).

Ebú Áámir B. Schoheíd erzählt in seinem Buche, welches den Titel: die Bude des Specereihändler's [5]) führt, dass an dem Tage der Audienz eines römischen (byzantinischen) Gesandten Monfir durch seine Beredsamkeit sich auszeichnete; der Chalife war ganz vernarrt in Ebí Álí el-Káli, welchem er grossen Einfluss in Regierungsgeschäften gestattete, und welchen er bei jeder Gelegenheit in Vorschein brachte; so am Tage der Audienz des Gesandten, wo Káli in seiner Anrede stecken blieb. Da ergriff Monfir das Wort und sagte aus dem Stegreif Verse, deren Ende:

Diess ist das Wort, befleckt von keiner Schande,
Dess' Redner lebt vereinsamt in dem Lande.
Bin ich auch fremd, so bin ich doch ein Sänger,
Nur dass von ihnen mich wegreisst der Dränger;
Wär' noch das Chalifat (das ewig währe!)
Ich blieb so einsam nicht (auf meine Ehre). [6])

Er schrieb unter anderen Werken das Buch der Kunden in der Ableitung der Gebete aus dem Buche Gottes, dem Koran [7]); das Buch der

[1]) Abúlfeda annales II, 531, und Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln, von obigem Jahre. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 82, bei Gayangos I. 101, 181, 189; II, 138, 146, 149, 468, und Casirius II, 103 verstümmelt seinen Namen in Monderus Altbuti. — [3]) XVIII. Sure, 81. Vers des Korans. — [4]) Gayangos II, 468. — [5]) Hanút el-Áththár. — [6]) Wörtlich: im Lande, wo Keiner in der Einöde. — [7]) el-Inbé álel-Istinbáth el-áhkám min kitabillah.

Erklärung (Ibánet) der Gärten der Grundfesten der Religion [1]). Er unternahm eine Reise, auf welcher er in Aegypten das Buch Áín des Chalil B. Áhmed hörte und das Buch Ifchráf von Ebúbekr Ibnol Monfir; dort kam er auch mit dem Grammatiker Áhmed Ibn Nahhás zusammen, den er in seinem Vortrage eines Gedichtes verbesserte, worauf dieser ihn hoch stellte und ehrte [2]).

Als der Bau, der von Náfairlidinillah gegründeten Stadt Sehrá vollendet war, erhielt Monfir den Auftrag, in der Moschee derselben die erste Kanzelrede zu halten; dieser schmeichelte keineswegs dem Chalifen, der stolz auf seine Bauten, sondern demüthigte denselben vor Gott, dem grossen Baumeister des Himmels und der Erde, so dass der Verfasser sich die Ungnade des Chalifen zuzog; demselben stand er auch in der Vertheidigung der Rechte von Waisen, die seine Pupillen, entgegen [3]).

Mit Mostanfir (Hakem II.), und dem Oberstkämmerer Dschâfer befand sich Monfir an einem heissen Sommertage im Garten des Pallastes Sehrá an einem Wasserbecken, der Chalife befahl ihm sich in demselben abzukühlen. Vergebens protestirte der Richter dagegen; der Oberstkämmerer Dschâfer, ein guter Schwimmer, gab ihm das gute Beispiel. Monfir musste, um zu gehorchen, sich ebenfalls in's Wasser stürzen; da er nicht schwimmen konnte, setzte er sich im Wasser nieder. Warum schwimmst du nicht, sagte der Chalife, wie Dschâfer; — der hat leicht schwimmen, sagte Monfir, das ist ein Verschnittener, während mich die Kraft des Mannes beschwert; der Chalife lachte über den guten Einfall. Er hatte zu Andalus den Jahja B. Jahja gehört, und reiste i. J. 300 (912) nach dem Osten [4]), wo er zu Bagdád den Ebú Álí, dann zu Mekka, wo er von Ibnol-Monfir aus Nischábúr das Buch der Homoionymik der verschiedenen Meinungen der Gelehrten [5]), und in Aegypten von Ebíl Ábbás B. Welád das Buch des Áín Chalil's und die Ueberlieferung von Ebú Dschâfer B. en-Nahhás hörte; er folgte dem fâhirischen Ritus, sprach aber seine Urtheile nach dem Ritus Málik, (dem in Andalus herrschenden). Er war ein guter Redner, schlagfertiger Antworter und auch Dichter, unter welchen er wieder erscheinen wird; i. J. 334 (945) ward er als Richter angestellt, und behielt diese Stelle auch nach

[1]) Kitábol-ebánet an hadáik díjanet. — [2]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 237 und 238. — [3]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 63 bis 68. — [4]) Der vierte der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten; Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 285 und 286. — [5]) el-Mútelif fi ichtiláfil álemá.

innen mit dem den Morgenländern so theueren Ruhebette versehen *).

Die meisten dieser Särge stehen auf hohen steinernen Fufsgestellen, auf dem Felsen des Schlofsberges in luftiger Höhe und mannigfaltigen Richtungen, wiewohl einer und der andere derselben in der Ebene, und *der* von *Choiseul* abgezeichnete gar im Meere hoch über die andern Steinmassen hervorragend.

Die *Sarkophagen der zweyten Classe* sitzen unmittelbar ohne Fufsgestell auf der Erde auf. Sie sind im griechischen Style ohne Nachahmung der hölzernen Sparrwerke und anderer Zierathen der Aufsenseite eines Hauses, einfach in weifsem Stein gehauen. Der bald wie ein rundes Gewölbe, bald wie ein gothisches Dach geformte Deckel, sitzt wie bey den Sarkophagen der ersten Classe auf dem Untertheile auf; aber dessen ungeachtet haben diese Sarkophagen alle einen besondern

---

*) Wir sagen: Ein Stein wird sein *Hauptkissen* seyn, die Erde seine *Liegerstatt*, weil wir uns den Begrabenen, gleichsam im Bette liegend denken. Der Morgenländer, der im Grabe sich nicht nur ein Bett, sondern einen ganzen Hausrath denket, hat sich das *Sofa* darin angeschafft, um gemächlich wie er's im Leben that, seiner Ruhe zu pflegen. Daher das bey morgenländischen Dichtern öfters vorkommende Bild: *Sich auf die Sofa des Todes zur Ruhe legen; sich auf dem Sofa des Grabes niedersetzen*, statt *sterben*. Und die Klageweiber, welche bey den Begräbnissen der Juden im Oriente vor der Thüre des Verstorbenen weinen und heulen, fragen ihn wehklagend: *Warum hast du uns verlassen; was ging dir ab im gemächlichen Hause? Hattest du nicht ein junges Weib und hoffnungsvolle Kinder? Hattest du nicht eine lange Pfeife und ein weiches Sofa? Warum hast du uns verlassen? Wehe! Wehe!*

Hakems II. Tod unter Náfsirlidinillah bis zu seinem Tode. Verfasser vieler nützlicher Werke, als: 1) des Buches der Gebote des Korans, 2) d. B. der aufzuhebenden und aufgehobenen Stellen des Korans, 3) d. B. der Widerlegung von Lexikographen.

3665. Mohammed Ben Abderrahman Ibnol-Kariaat.

محمد بن عبد الرحمن ابن القرية gest. 367 (977).

der Richter von Sindíjet und anderen zu Bagdád gehörigen Districten: Sindíjet ist ein Dorf am Ufer des Canales Nehr Ísá, zwischen Bagdád und Enbár. Er war ein witziger Mann, voll guter Einfälle, mit welchem die Grossen seiner Zeit sich vielen Spass machten und durch allerhand erdichtete Fälle (deren einen Abúlfeda erzählt) seine casuistischen Kenntnisse auf die Probe setzten [1]).

3666. Chalil Ben Ahmed es-Sahari [2]). خليل بن احمد السجزى

gest. 378 (988).

der Richter; sein Name war Mohammed, Chalíl sein Zuname, auch Ibn Chúnkár, d. i. der Sohn des Kaisers, genannt; einer der gelehrtesten und beredtesten Männer seiner Zeit, der viel reiste, viel hörte, viel wusste, zugleich Dichter und Richter in Samerkand war. Ebúbekr el-Chúárefmí betrauerte dessen Tod in einem Gedichte [3]).

el-Hosein Ben Musa,

der Vater der beiden Scherífe, Dichter, von denen es zweifelhaft, welcher von beiden der Verfasser des angeblichen Diwans Alí's, ist schon unter den Scherífen gezählt worden, erscheint aber hier als Richter der Richter, mit welchem Amte ihn Behâeddewlet, der Herrscher der Benî Bújé in Irák, bekleidete.

Ibn Schidán fertigte das Diplom mit dem Ehrentitel Sulmenákib und der Chalife unterschrieb Alles, bis auf die Stelle des Richters der Richter [4]).

3667. Abderrahman B. Mohammed B. Isa B. Fothais [5]),

عبد الرحمن بن محمد بن عيسى بن فطيس gest. 402 (1011).

erhielt den Unterricht von Ebú Dschâfer Ahmed B. Âámil, von Ebú Abdállah B. Moferridsch, von Ebúl-Hasan el-Ânthákí el-Mokrí, von Ebú Sekeriá B. Âánet u. s. w. Aus dem Morgenlande schrieben an ihn

[1]) Abúlfeda ann. II, 541. — [2]) Chalíl B. Ahmed B. Mohammed B. el-Chalíl Ebí Sáid es-Sahari. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 129, Kehrseite. — [4]) Abúlfeda ann. II, 613 und III, 5. — [5]) B. Áfsbag B. Fothais B. Suleimán (Ebúl-Motharrif). Fothais heisst der kleine Hammer.

Ebú Jákúb B. ed-Dáchil von Mekka, Ebú Mohammed el-Hasan B. Reschík; aus Aegypten Ebúl-Kásim el-Dschewherí und Andere; aus Bagdád Ebúththájib Áhmed B. Suleímán el-Harírí, Ebúl-Hasan Álí Ómer Dárkathaní und Ebúbekr el-Ebherí; aus Kairewán Ebú Mohammed B. Ebí Sáid, der Rechtsgelehrte, Áhmed B. Nafsr ed-Dáúdí und Andere; ausser diesen hatte er noch die Ueberlieferungen einer Menge der gelehrtesten Männer von Andalus gehört, mit ihnen dieselben wiederholt, geschrieben und darüber disputirt. Einer der grössten Ueberlieferer und Kritiker derselben; ausserdem war er bewandert in der Wissenschaft der Kunden und Denkmale, begabt in der Kenntniss der berühmtesten Prophetenworte und ihrer Stützen. Er schrieb eine schöne Hand und sammelte mit Leidenschaft Bücher aus allen Fächern der Wissenschaft, so viele, als deren kein Anderer vor ihm gesammelt. Ebú Álí el-Chasání erzählt, dass er einer der Versammlungen bei Ibn Fothais beigewohnt, in welcher er Ueberlieferungen dictirte. Sechs besoldete Blättler (Werrakín) waren nur mit Abschriften für ihn beschäftigt; wenn er von einem schönen Buche hörte, das in irgend Jemands Besitz, erbat er es sich zum Kaufe, und wenn diess nicht möglich war, zur Abschrift; so hatte er mehr als vierzig tausend Ducaten in Büchern ausgegeben. Er lieh seine Bücher nicht aus, wenn ihn aber Einer anredete, ihm ein Buch zu leihen, so liess er es abschreiben und machte mit der Abschrift dem, der ihn gebeten, es ihm zu leihen, ein Geschenk. Im Jahre 394 (1003) wurde er zum Richter der Gemeine und zugleich zum obersten Chathábet[1]) des Hofes ernannt, in den Tagen Mofaffer Ábdolmelik B. Ebí Ámir's Stellvertreter der Herrschaft (Káimeddewlet). Er verwaltete die Stelle des Richters und des Vorstandes des Gebetes als Wefir bei Hofe durch neun Monate. Seine richterliche Verwaltung war ausgezeichnet durch Gerechtigkeitsliebe, durch Hilfe, mit der er die Bedrückten unterstützte, durch Ausrottung von Erpressungen und Aufrechthaltung der Herrschaft. Nach ihm überlieferten viele berühmte Gelehrte (Ibn Baschkwál nennt zehn derselben). Er machte Auszüge aus kostbaren Büchern; solche Kleinodien waren: 1) das Buch der Erzählungen und der Ursachen, wesshalb der Koran gesendet worden, in hundert Heften; 2) d. B. der Leuchten in den Trefflichkeiten der Gefährten, in hundert Heften; 3) die Trefflichkeiten der Jünger des Propheten, in hundert fünfzig Heften; 4) d. B.

[1]) Chathábet bezeichnet hier nicht die Kanzelrednerstelle, sondern die des obersten Aufsehers als Wefir, denn er war Richter Wefir, wie er weiter unten genannt wird.

des Aufhebenden und des Aufgehobenen im Koran, in dreissig Heften; 5) d. B. der Brudersehaft der Ueberlieferer aus den Jüngern des Propheten und ihren Nachfolgern, in vierzig Heften; 6) die Wahrzeichen des Prophetenthums und Beweise der Sendung, in zehn Bänden; 7) die Wunder der frommen Männer, dreissig Hefte; 8) die Mosnid (Stützpuncte) der Ueberlieferungen des Ibn Fothâis, fünfzig Hefte; 9) die Mosnid Kâsim B. Âsbag's, sechzig Hefte; 10) ein Wort über die Lehrbefugniss und der Unterredung [1]), in vielen Heften. Seine Bücher waren alle in grünem zierlichen Einbande. Ibn Fothâis, der Wefir, starb im Beginne der Unruhen der Leibwachen und ward im Grabmale seiner Vorfahren in der Nähe der von ihm gestifteten Moschee bestattet. Ebú Ómer Ibnol-Hafá [2]) erwähnt seiner in seinem Buche der Erzählungen und sagt, dass er vor der Richterstelle die des Aufsehers der Bedrückungen [3]) verwaltet, dass er als Wefir sich nur als Fákih gekleidet [4]).

3668. Ibnes-Semak, ابن السماك gest. 424 (1032),

das ist der Sohn des Fischers, der Richter, gleichnamig mit Ebúl-Ábbás Mohammed B. Ssábih el-Kúfí, dem Schüler Ebú Hanífe's, der i. J. 183 (799) gestorben [5]).

3669. Ahmed el-Abiwerdi [6]), احمد الابيوردى gest. 424 (1032),

der Richter von Ábiwerd (mit dem späteren Dichter von Ábiwerd nicht zu vermengen); geb. i. J. 357 (967), war auch Richter zu Bagdád auf beiden Seiten (der östlichen und westlichen) der Stadt; ein Gelehrter, der streng fastete, indem er sich in der Faste mit Brot und Salz begnügte [7]).

3670. Jusuf Ben Hamid Ben Chalef, يوسف بن حميد بن خلف gest. 428 (1036),

war beiläufig zwanzig Jahre lang Richter der Beni Omeijé, als solcher von el-Mostáin Suleimán B. Hakem angestellt; sein Vorname Ebúl-Hadschádsch. Er begab sich auf die Wallfahrt ohne seinem Richteramte

---

[1]) مقاولة — [2]) ابن الحذا — [3]) المظالم — [4]) Ibn Buschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 170 und 171. Es ist minder sich darüber zu wundern, dass diese Werke in Hadschi Chalfa nicht zu finden, als dass ein so grosser bücherliebender und bücherschreibender Wefir von Ibn Challikán eben so wenig als Monfir el-Bolothí berücksichtigt worden. — [5]) Abúlfeda ann. III, 81, in Herbelot in Samac irrig 133 statt 183. — [6]) Ahmed B. Mohammed B. Abderrahman (Ebúl-Ábbás). — [7]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 162.

zu entsagen; auf dieser Reise hörte er den Ebúferr el-Herewi, den Ebú Ábdállah ed-Dhurí, Philolog Dichter [1]).

3071. Junis Ben Abdallah [2]), يونس بن عبد الله gest. 429 (1037), berühmt als Ibneſs-ſsofár, mit seinem späteren Namensgenossen [3]) nicht zu vermengen; der Richter der Gemeine, der Inhaber des Gebetes (in der Moschee) und der Rede von der Kanzel, stand in der innigten Verbindung nicht nur mit den grössten Gelehrten seines Vaterlandes, sondern auch mit fremden. Aus dem Morgenlande schrieben an ihn Ebú Jákúb ed-dáhil und Ebúl-Hasan B. Dschehḍam aus Mekka, el-Hasan B. Reschík aus Aegypten, Ebúl-Hasan Dárkathani aus Bagdád. Er begann seine Laufbahn zu Badajos, erhielt dann die Stelle des Kanzelredners an der Moschee Seḥrá, und eine im Reichsrathe, vertrat hernach eine Zeitlang die Stelle Ibn Sekwán's zur Zeit der ámirischen Herrschaft in der Moschee Sáḥiret's; dann stand er als Imám, Richter und Kanzelredner der grossen Moschee von Cordova vor, zugleich mit der Würde des Wefirs bekleidet. Er zog sich hierauf von allen diesen Aemtern zurück, bis ihn Motedbillah Hischám B. Mohammed el-Merwáni als Richter der Gemeine einsetzte (i. J. 410). Sein Genosse Ebú Ámrú B. Mehḍí spricht das Lob seiner Beredsamkeit und Wohlredenheit aus, womit er seine Zuhörer oft zu Thränen brachte, während ihm selbst die Thränen in den Augen standen und ein höheres Licht von dessen Stirne strahlte. Er schrieb: 1) das Buch derer, die sich auf Gott verlassen; 2) d. B. des Trostes dieser Welt, mit der Hoffnung einer besseren; 3) d. B. der Trefflichkeit in den Glaubenskämpen; 4) d. B. der Begründung und Erleuchtung; 5) d. B. der Fröhlichkeit um Gottes Lob; 6) d. B. der zu Gott Sprechenden, wann ein Unglück sie befällt, und andere ascetische Werke; geboren i. J. 338 (949) [4]).

---

[1]) B. Ebí Moslim eth-ſsadefí; Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 250. — [2]) B. Mohammed B. Mogís B. Mohammed B. Ábdállah (Ebúl-Welíd), berühmt als Ibneſs-ſsofár. — [3]) Mohammed B. Soofár el-Korthobí, gest. 629 (1231), bei Makarrí der drei und sechzigste Reisende nach Osten. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 347 und 348; Casirius II, 148.

Fünfzehnte Classe.

Rechtsgelehrte.

In dieser Classe sind zuerst die Rechtsgelehrten zusammengestellt worden, welche keinem der vier rechtgläubigen Ritus angehören oder über deren Ritus die Quellen keine bestimmte Auskunft geben, dann die der vier rechtgläubigen Ritus; mehrere derselben waren Richter. Vor diesen verdient aber der noch dem vorigen Zeitraume angehörige Ebú Ábdállah Mohammed el-Chischení genannt zu werden, welcher ein Zeitgenosse seiner beiden Namensgenossen, der andalusischen Geschichtschreiber (Nr. 2633 und 2649), mit welchen er nicht zu vermengen.

3672. Mohammed Ibn Abdallah el-Chischeni,

محمد ابن عبد آلله الخشنى l. u. J. 273 (886).

(Ebú Ábdállah); der Emír Mohammed berief diesen wohlberedten Mann zum Richteramte, das er nicht annahm. Er sagte: ich scheue mich, die Imámschaft dieses Glaubens zu pflegen, wie sich Himmel und Erde scheuen Last zu tragen, nicht aus Widersetzlichkeit, sondern aus Selbstgefühl meiner Unfähigkeit. Der Emír, welcher schon Befehle gegeben, ihn zu strafen, verzieh ihm seine Weigerung, als er diese Entschuldigung hörte. Die Wissenschaft, der er vor anderen oblag, war die Philologie und Ueberlieferung; er bereiste Irák [1]).

3673. Ahmed Ben Ebi Ahmed [2]),

احمد بن ابى احمد gest. 335 (946).

der Richter, der Gesetzgelehrte, der Gefährte des Ebúl-Ábbás Ibn Schoreíh, Verfasser des Buches des Schlüssels, der Bildung des Richters, der Zeitwarten (Mewákít) und des Telchíss; starb zu Tarsus [3]).

3674. Mohammed B. Ali B. Ismail B. Ebibekr el-Kaffal,

محمد بن على بن اسمعيل بن ابى بكر القفّال gest. 336 (947).

der Erste, der über Topik (Ilmol-dschedel) schrieb; Sehebí setzt seinen Tod ins Jahr 365 [4]).

[1]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 72. — [2]) Ebúl-Ábbás (eth-Thaberí). — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 80. — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 80, Kehrseite.

3675. Ibrahim Ben Mohammed beigenannt **el-Emin,** ابراهيم بن محمد الامين gest. 346 (957).

(Ebú Ishak); ob er seinen Namen el-Emín, d. i. der Sichere, durch die Glaubwürdigkeit seiner Ueberlieferungen oder durch die Sicherheit seines Charakters verdient habe, sagt Abúlfeda nicht [1]).

3676. Ahmed Ben Suleiman Ben Ejub [2]), احمد بن سليمان بن ايوب gest. 347 (958).

der Richter von Damaskus, welcher nach dem Ritus des Ewsáí folgte, der seit der Erscheinung der vier grossen Imáme (Ebú Hanífé, Scháfii, Málik, Ibn Hanbel) fast ganz verschollen war; in der Moschee sammelte er einen Kreis von Zuhörern um sich [3]).

3677. Mohammed Ben el-Hosein [4]), محمد بن الحسين gest. 347 (958).

der Richter von Bagdád zur Zeit des Chalifen Mothí, ein freigebiger, aber in seinen richterlichen Aussprüchen eben nicht unfehlbarer Mann [5]).

3678. Mohammed Ben Ahmed Ben Jahja Ben Moferridsch, محمد بن احمد بن يحى بن مفرّج gest. 348 (959).

aus Cordova, dessen Vater unter dem Namen el-Kanthúrí berühmt; sein Grossvater Moferridsch war Steigbügelhalter (Sáhiber rikáb) bei Ábderrahman I. Er war zu Ceuta i. J. 320 (932) geboren, bewohnte aber Cordova, wo er den Kásim B. Áfsbág, Ebú Deísem, el-Chischení hörte, dann i. J. 338 (949) nach Osten reiste. Dort hörte er zu Mekka den Ibnol-Árábí; er kam bis nach Ssanáa und Sebíd, hörte in Aegypten den Berkí, den Geführten Áhmed B. Befár's, den Seírafí und viele Andere. Er kam nach Gafá, Damaskus, Ascalon, Tiberias, Tripolis, Ssaída, Beírut, Ramla, Kaísarijé und Alexandria. Er hatte sechs hundert dreissig Scheiche gehört. Er schrieb für den Verfasser der Geschichte Ibn Júnis als Secretär, kehrte i. J. 345 (956) [6]) nach Andalus zurück, wo er zahlreiche Werke schrieb, Richter zu Istedsche und Almeria war, und als solcher im obigen Jahre starb [7]). Er schrieb, wie el-Homeídí sagt: 1) die

[1]) Abúlfeda ann. II, 467. — [2]) Áhmed B. Suleimán B. Ejub B. Dschedím (Ebúl-Hassan). — [3]) Ibn Tagríberdí II, 86, Kehrseite. — [4]) Mohammed B. el-Hosein Ibn Abdállah Ibn Mohammed B. Abdolmelik B. Ebísch-Schewárib (Ebúl-Hassan) el-Koreschí el-Omewí. — [5]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 87. — [6]) Bei Gayangos i. J. 340 (951). — [7]) Makarrí, Gothaer Handschrift, Nr. 408, B. I, Bl. 320, Kehrseite, der hundert sechs und zwanzigste der Reisenden nach Osten; Gayangos II, 170, 473 und 474, gibt das Sterbejahr desselben 378 (988) an.

Rechtsgelehrsamkeit der Ueberlieferung, 2) dann die Rechtsgelehrsamkeit der Nachfolger der Jünger des Propheten, 3) die Rechtsgelehrsamkeit Hasan's, welches allein sieben Bände füllte, 4) die Rechtsgelehrsamkeit ef-fohrí's.

3679. Otbet. عتبة gest. 350 (961).

(Ebú Sáíb) B. Óbeídállah B. Músa, aus Hamadán, welcher i. J. 247 (861) geboren ward; sein Vater war ein Kaufmann. Er war erst Richter in Áferbeidschán, dann zu Hamadán, zuletzt Richter der Richter zu Bagdád; er kam mit Dschoneíd auf seinen Reisen zusammen, den er mit Nutzen hörte [1]).

3680. Ibn Schihab [2]), ابن شهاب gest. 350 (961),

lernte vom Balchí el-Chajáth; er schrieb das Buch der Versammlungen der Rechtsgelehrten und ihrer Dispute, in beiläufig vierhundert Blättern [3]).

3681. Abdallah Ben Mohammed Ben Sadun el-Badschi, عبد ٱلله بن محمد بن سعدون الباجى l. u. J. 362 (972),

hörte zu Kairo den Ibnol-Werd, Ibn Sokn und Ibn Reschik, zu Mekka den Ódschorrí; geb. i. J. 322 (933), starb zu Bagdád [4])

3682. Mohammed Ben Abdolmelik el-Chaulani, محمد بن عبد ٱلملك الخولانى gest. 364 (974),

der unter dem Namen des Grammatikers bekannte Rechtsgelehrte, welcher die Modewwenet abgekürzt [5]).

3683. Mohammed Ben Ishak Ben es-Selim, محمد بن اسحق بن السليم gest. 367 (977).

(Ebú Fihr) der Richter der Gemeine, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten, der grossen Ansehens und grossen Rufes in der Wissenschaft genoss; er hatte den Kásim B. Áfsbag B. Júsuf el-Bejání und den Ahmed B. Chálid B. Jesíd gehört [6]).

3684. Mohammed Ben eth-Thaji bei Anderen **el-Bakalani,** محمد بن الطاى البقلانى

d. i. der Gemüsehändler, wurde i. J. 371 (981) von Ádhadeddewlet, dem grossen Fürsten der Bení Búje, an Basilius, den Bulgarentödter, als Gesandter geschickt [7]); er bekleidete das Amt eines Richters.

---

[1]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 89. — [2]) (Ebuth-thâíb) Ibrahim B. Mohammed B. Schihab. — [3]) Fihrist. — [4]) Makarrí, Nr. 408, B. I, Bl. 304, Kehrseite, der sechs und siebzigste Reisende nach Osten. — [5]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 36. — [6]) Ebenda, S. 36. — [7]) Abúlfeda ann. II, 531.

3685. Ibn Rijah, ابن رياح l. i. J. 377 (987).

Schüler el-Áchschíd's, war, als Ibnon-Nedím seine Literaturgeschichte schrieb, Richter in Aegypten, bereits über achtzig Jahre alt [1]).

3686. Ahmed Ben Abdallah Ibnol-Badschi [2]).

احمد بن عبد آلله ابن آلباجي

der Gesetzgelehrte, hörte seinen Vater und viele Andere; er bewohnte mit seinem Vater Sevilla. Nach ihm überlieferten: der Fákih Ebí Ómer B. Ábder-eresa (?), der Richter Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Mohammed und Andere. Ómer Ibn Ábdolbirr sagt, dass el-Badschí der Imám seines Jahrhunderts, Ueberlieferung und Urtheil, gute Geburt und Schönheit, Leitung und Trefflichkeit in sich vereint habe, besonders zeichnete er sich in den Stammwissenschaften und Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit aus; er bewahrte in seinem Gedächtnisse die Männer der Ueberlieferung und die Seltenheiten derselben, wie Ebú Óbeíd und Ebú Mohammed Ibn Koteíbé. Der Richter Ibnol-Fewáris sah ihn schon als achtzehnjährigen Jüngling im Rathe. Er war zu Sevilla geboren. Sein Vater hatte um ihn alle Wissenschaften der Welt versammelt. Er begab sich auf die Wallfahrtsreise, diente zu Kairo dem Ebú Bathr Áhmed B. Mohammed B. Ismáíl Ibnol-Mohendís als Secretär. Soweit Ibn Ábdolbirr; der Háfif Ebú Mohammed Ábdolgání B. Sáíd sagt in seinem Werke el-Mútelif, dass er dem el-Badschí und dieser ihm als Secretär gedient, dass der Vater desselben ein ausgezeichneter Ueberlieferer, Sevilla bewohnte. Der Richter Ebúl-Kásim sagt nach Ibn Mewhib und dieser nach Ómer Ibn Ábdolbirr, dass er in den Händen Áhmed B. Badschí's das Buch el-Moteka Ibnol-Dscharúd's, das Buch der Schwächen und Verlassenen vom selben, dann das Buch Ebú Hanífé's vom selben und das Buch der Einheiten (el-Áhád) vom selben (Ibnol-Dscharúd) gesehen [3]).

3687. Ahmed Ben Abderrahman [4]), احمد بن عبد آلرحمن

gest. 379 (989).

von Sevilla, hörte die Scheiche der Ueberlieferung und der Rechtsgelehrsamkeit seiner Vaterstadt, dann zu Cordova, Saragossa, Elbira, und ging i. J. 319 (931) nach dem Orient, kehrte dann im folgenden Jahre nach Andalus zurück, hinterliess ein Werk über die Rechtsgelehrsamkeit

---

[1]) Fihrist. — [2]) B. Mohammed B. Álí (Ebú Ómer). — [3]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift II, S. 82. — [4]) B. Ábdolkáhir B. Honij B. Ábdolmelik el-Ábsi.

und eines über das ascetische Leben unter dem Titel el-Istibfsar; geboren i. J. 293 (906)[1].

3688. Abdallah Ben Mohammed Ben Hafim[2], عبد الله بن محمد بن حازم gest. 383 (993).

in Andalus, reiste nach Syrien, Aegypten und Irák i. J. 305 (917), hörte die berühmtesten Lehrer und kehrte dann nach Andalus zurück, wo er viele Bücher schrieb; man nannte ihn den Sofján es-Sewrí von Andalus. Er starb drei und sechzig Jahre alt[3].

3689. Ahmed el-Kafaf, احمد القزاز gest. 384 (994).

hatte seinen Namen von den mit Seide umwundenen Knöpfen (kaf), die er entweder verfertigte oder verkaufte; er hinterliess viele Werke und bewährte bezweifelte Stellen durch seinen Ausspruch[4].

3690. Mohammed Ben Sad el-Aaredsch eth-Tholeitali, محمد بن سعد الارج الطليطلي gest. 384 (994),

der Kanzelredner, hörte in Aegypten den Ibnol-Werd Ibnes-Sokn; geboren zu Toledo i. J. 304 (916)[5].

3691. Ebubekr el-Efrak, ابوبكر الافرق gest. 385 (995).

ein Nachkömmling Meslemé's, des Sohnes Abdolmelik's, verliess seine Vaterstadt Kairo i. J. 343 (954) für Kairewán, wo damals die Schí'a allmächtig; weil er sich ihren Dogmen nicht fügen wollte, ward er zu Mehdijé eingekerkert, i. J. 349 (960) aber wieder in Freiheit gesetzt, worauf er sich nach Cordova begab, wo er hernach vom Chalifen el-Hakem II. als ein gelehrter und tugendhafter Mann wohl behandelt ward[6].

3692. Ahmed el-Chathab[7], احمد الخطاب gest. 388 (998).

ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, der zugleich Philolog war; seine geschätztesten Werke sind: 1) das Buch der Seltsamkeiten der Ueberlieferung; 2) die Wahrzeichen zur Lebensweise des Propheten, als Commentar zur Sunna Ebú Dáúd's; 3) die Wahrzeichen zur Lebensweise des Propheten, als Commentar zur Sunna Bochárí's; 4) d. B. der Tapferen; 5) d. B. der Würde des Gebetes; 6) d. B. der Verbesserung der

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [2]) Abdállah B. Mohammed B. Hósím Ebú Mohammed el-Andalusí el-Kaisáší (aus Kaisát) Ejúb. — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 132. — [4]) Abúlf. ann. II, 583. — [5]) Makerrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I, Bl. 304, Kehrseite, der acht und siebzigste Reisende nach Osten. — [6]) Gayangos II, 168 und 472. — [7]) Ebú Suleimán Ahmed B. Mohammed B. Ibrahím el-Chaththáb el-Bafsri.

Ueberlieferer und Anderer. Er überlieferte nach dem Imám Ábdállah B. Besí aus Nischábúr, Ábdolgaffár B. Mohammed el-Farsí und Ebúl-Kásim Ábdol-weḥḥáb Ibn Ebí Sehl el-Chathábí. Saálebí, Verfasser der unter dem Titel die einzige Perle berühmten Blüthenlese der Dichter, nahm ihn unter dieselben auf und Ibn Challikán gibt Proben seiner Gedichte. Er hatte sowohl an Gelehrsamkeit als Philologie in der Methode des Unterrichts viele Aehnlichkeit mit seinem Zeitgenossen Ebú Óbeídállah Sellám [1]).

3693. Jumn Ibn Ahmed et-Todschibi, يمن ابن احمد التجيبي
gest. 390 (999).

(Ebú Músa) aus Toledo, Rechtsgelehrter und Grammatiker, hinterliess ein Werk über die Reue und ein sehr berühmtes in fünf Theile getheiltes über die Erziehung der Kinder [2]).

3694. Abderrahman Ben Chalef [3]), عبد الرحمن بن خلف
gest. 391 (1000).

machte i. J. 349 (960) eine Reise nach Mekka, wo er den Vorlesungen des Ebúbekr Mohammed B. el-Hoseín el-Edscherí, des Ebú Hafs el-Dschomhí, hernach in Andalus des Ebú Ósmán Sáid B. Sálim el-Moschihí beiwohnte [4]).

3695. Ali Ben Abdolafif el-Dschurdschani [5]),
علي بن عبد العزيز الجورجاني gest. 393 (1002).

der Richter, der sich auf verschiedene Wissenschaften verlegte, bis er in der Rechtsgelehrsamkeit einen ausgezeichneten Namen erhielt, auch trieb er Sprachlehre und Poesie [6]).

3696. Mohammed B. Abdolmelik B. Dhaifun el-Jahfsabi [7]),
محمد بن عبد الملك بن ضيفون اليحصبي gest. 394 (1003),

hörte zu Cordova den Ben Júnis und Kásim B. Áfsbag; im J. 339 (950), wo die Karmathen den schwarzen Stein an der Kába zurückstellten, hörte er zu Mekka den Ibnol-Árábí, zu Kairo den Ibnol-Werd, den Ábdolkerím en-Nesafí und mehrere zu Tripolis und Kairewán; geboren im Jahre 303 (915) glaube ich, sagt Makarrí [8]).

---

[1]) Jafií. — [2]) Casirius II, 149, nach dem Seilet Ibn Baschkuál's. — [3]) B. Seid Amun Ilischí (Ebúl-Motharrif). — [4]) Bughjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 187. — [5]) Álí B. Ábdolafíf (Ebúl-Hasan) B. Dschúrdschání. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 143; Abúlfeda annales II, 609. — [7]) Ebú Ábdállah er-Rofafí el-Korthobí. — [8]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 325; der hundert sechs und dreissigste der Reisenden nach Osten.

Eingang von vorne, der durch eine steinerne Tafel, die in steinernen Leisten bald von der Rechten zur Linken, und bald von der Linken zur Rechten, vorgeschoben werden konnte, geschlossen ward. Sie haben (was bey den vorigen nur scheinbar) auf der Vorderseite ein *wirkliches* Thor.

Der innere Raum ist von der Länge und Höhe eines Mannes, der Eingang und die innere Breite von der Höhe und Länge eines halben. Die steinerne von einem oben und unterhalb des Thores eingeschnittene Leiste, läuft nicht in parallelen sondern divergirenden Linien, damit die Steintafel von innen eingeschoben werden konnte. Diese Fugen oder Leisten wurden mit einer Art von Steinkitt, deren Spuren fast überall noch sichtbar sind, bestrichen, so, dafs wenn einmahl die Tafel vorgeschoben war, der Eingang auf immer verschlossen, und für Niemanden als für erbrechende Räuberhände zugänglich blieb.

Die *dritte Classe* von Grabgebäuden, die wir, zum Unterschiede von den vorigen *Mausoleen* nennen wollen, ist von denselben nicht in Wesenheit, sondern nur durch gröfsere Höhe und weiterem Umfang verschieden. Sie ruhen auf mächtigen, aus viereckigen Steinen aufgemauerten Grundflächen, die mehrere Klafter im Gevierten haben, und formen bald ein Vierech, das ein grofser Sarkophag zu seyn scheint, und bald tempelartige Rundungen.

Von den meisten derselben stehen die Grundfesten noch, und es würde schwer seyn, von der ursprünglichen vollkommenen Gestalt zu urtheilen, wenn nicht

3697. Mohammed Ben Abdallah Ben Ebi semanin,

محمد بن عبد الله بن ابى ثمانين gest. 398 (1007).

zu Almeria i. J. 324 (935) geboren, Statthalter von Elbira, wo er mehrere treffliche Werke über Rechtsgelehrsamkeit verfasste, nämlich: 1) eine Abkürzung des Modewwenet des berühmten Werkes Ibnol-Málik's [1]), in dreissig Theilen: 2) das Geläuterte in der Auslegung des Múwathá: 3) das Umfassende in den Grundsätzen der Verträge: 4) das Leben der Herzen: 5) der einzige Vertraute: 6) eine Auswahl der Gebote (des Korans): 7) gereimte Rathschläge: 8) eine Exegese des Korans.

3698. Ahmed Ben Said Ben Ibrahim el-Hamdani,

احمد بن سعيد بن ابراهيم الهمدانى gest. 399 (1008).

(Ebú Ómer), berühmt als Ibnol-Húd, ein Bewohner Cordova's, ein Háfi der Schafi und der Kunden, indem er über die berühmten Männer von Andalus Kunden in einem grossen Werke gesammelt. Ebú Moferridsch sagt, dass er den Diwan desselben dreimal gelesen und jedesmal von vermehrter Ausgabe, indem der erste nichts als Verträge (wesáik), der zweite Bedingnisse und Abschnitte, der dritte Kunden, Sprichwörter und Seltenheiten enthält. In der Wissenschaft der gesetzlichen Verbindlichkeiten (wesáik) fand er neue Abschnitte und Grundfesten auf; er war dabei ein humaner und billiggesinnter Mann; geb. i. J. 320 (932); i. J. 388 (998) verfasste er sein Werk in der Moschee Cordova's nach dem Ausspruche Ibnesch-Schereff's, weshalb er getadelt ward. Er ward aber dem Refafín bestattet, das Leichengebet in der Moschee der Palme verrichtet [2]).

3699. Chalef B. Said B. Abdallah B. Soraret el-Moberka [3]),

خلف بن سعيد بن عبد الله بن زرارة المبرقع gest. u. J. 400 (1009).

el-Moberká heisst der mit dem Schleier verhüllte, der Polizeivogt (el-Mohtesíb) von Cordova, machte zweimal eine Reise nach Osten, das

[1]) Casirius II, 88 übersetzt das Modewwenet (bei Flügel Nr. 11702 sehr wenig folgerecht el-Modawwenet geschrieben, denn das Dal ist nicht minder ein weicher Buchstabe als das Waw) als Epitome utriusque juris u. s. w. — [2]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [3]) (Ebúl-Kásim) B. el-Morábithí el-Kelbí.

erstemal i. J. 332 (943), als er erst drei und zwanzig Jahre alt; er hörte auf dieser Reise den Sâid Ibnol-Âárabí und Ibnol-Werd [1]).

3700. Chalef Ben Meslemet Ben Abdol-Gafur,

خلف بن مسلة بن عبد الغفور l. u. J. 400 (1009).

(Ebúl-Kásim), der Richter von Iliſch, erhielt den Unterricht der Ueberlieferung zu Cordova von Ebí Ómer B. el-Hindí und Âbdállah B. Âthár, unter dem er das unter ihm verfaſste Buch der gerichtlichen Urkunden las und selbst ein Buch verfaſste, welches den Titel der Genügsamkeit in der Rechtsgelehrsamkeit [2]) führt [3]).

3701. Ali Ben Hamra, علي بن حمرا gest. u. J. 400 (1009),

(Ebúl-Hasan) aus Granada, ein Rechtsgelehrter, der auch dem Rathe beisass, ein ausgezeichneter Sprachgelehrter und in der Kunde gerichtlicher Aufsätze (wesâík) bewandert, worüber er auch ein Werk hinterliess [4]).

3702. Abdallah Ben Seid el-Âbderi berühmt als Ibn Sirhan,

عبد الله بن زيد العبدري ابن سرحان l. u. J. 400 (1009),

(Ebú Mohammed) aus Murcia; er war besonders bewandert in den gerichtlichen Urkunden und ihren Gebrechen und schrieb ein Buch darüber, das den Titel des Nützlichen [5]) führt, und dem er einen schönen Commentar beifügte [6]).

3703. Abdallah [7]), عبد الله gest. 400 (1009),

aus Cordova, ein gelehrter Mann, Richter von Elbire, ward im Jahre der Franken [8]) in der Schlacht von Ákabat ol bakkár getödtet, welche zwischen el-Mostáín Suleíman B. el-Hakem el-Mehdí und Mohammed B. Hischám B. Âbdol-Dschebbár statt fand [9]).

3704. Abdallah Ibn Mohammed el-Chischeni [10]),

عبد الله ابن محمد الخشني gest. u. J. 400 (1009),

lebte zur Zeit der berberischen Wirren in Spanien, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, dessgleichen vor ihm und nach ihm zu Murcia Keiner

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I. Bl. 300, der fünf und fünfzigste der Reisenden nach Osten. — [2]) el istigná fil fikh, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [3]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 95. — [4]) Ebenda, S. 225. — [5]) el-mofi. — [6]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 153. — [7]) B. Âbdolâfir (Ebú Mohammed). — [8]) Senetol-Frendsch. — [9]) Ibnol-Âbbár, Pariser Handschrift, B. II. S. 157. — [10]) B. Âbdállah B. Ebí Dschâfer el-Chischení (Ebú Mohammed).

gesehen ward, wo er bis an seinen Tod die Ueberlieferung und das Gesetz lehrte [1]). Er ist weder mit den zwei früheren Geschichtschreibern Mohammed B. Ábdes-selam el-Chischení (Nr. 2633) und Mohammed B. Hares el-Chischení (Nr. 2649), noch mit dem obigen (Nr. 3672) zu vermengen.

3705. Ahmed Ben Abdolmelik Ben Haschim.

أحمد بن عبد الملك بن هاشم gest. 401 (1010).

der Richter der grossen Moschee von Cordova; das Ansehen, in welchem er ob seiner grossen Gelehrsamkeit stand, wird durch die Ehren seines Begräbnisses bezeugt, denn Wadhá, der Kämmerer Hischám's II., wohnte demselben bei, Ebú Ómer B. Áfif verrichtete die Leichenwaschung und der Richter Ebúbekr B. Wáfid das Leichengebet [2]).

3706. Mohammed Ben Kasim el-Omewi el-Dschalithi.

محمد بن قاسم الاموى الجاليطى l. u. J. 403 (1012).

(Ebú Ábdállah) aus Dschálitha (Julietta oder Olia?), ein Mann von grossem Scharfsinne, Richter von Cordova; erschlagen im Bürgerkriege [3]).

3707. Ibner-Resan [4]), ابن آلرسان gest. 403 (1012).

(Ebúl-Kásim), Kaufmann von Cordova, berühmt als Ibner-Resán. Er ging nach dem Morgenlande, traf in Aegypten mit Hamfa B. Mohammed el-Kinání, dem Hafif Aegyptens, zusammen, der ihm Lehrbefugniss ertheilte; er verstand sich besonders auf die Erbtheilungen und verfasste ein gutes Werk darüber. Er war i. J. 319 (931) geboren [5]).

3708. Suleiman Ben Mohammed Ben Bathal el-Bathliusi,

سليمان بن محمد بن بطال البطليوسى gest. 404 (1013),

mit dem Vornamen Ebú Ejúb (erwähnt von Chaúlání), der Verfasser des Werkes: das Verhüllte in den Grundfesten der Gebote, dessen die Richter nicht entbehren können; er war auch Philolog und Dichter. Er begab sich nach Bere, wo er bis zu seinem Tode blieb. Er hatte den Spitznamen Áin Dachúdí, weil er den Ausruf: o Auge meiner Freigebigkeit! so oft in seinen Gedichten wiederholte [6]).

---

[1]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 172. — [2]) Condé I, c. 107. — [3]) Casirius II, 146. — [4]) Ahmed B. Feth B. Ábdállah B. Gálbí B. Júsuf. — [5]) Ibn Daschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 47. — [6]) Ebends. S. 110.

3709. Nafsr B. Ahmed B. Abdolmelik, نصر بن احمد بن عبد الملك gest. 415 (1024),

reiste nach dem Orient, hörte dort den Abdolkáhir, den Rechtsgelehrten von Nischábúr; ihn hörten: Ebú Thálib Jahja B. Álí B. eth-Thájet ed-Deskerí, Ebú Mansúr Áhmed B. el-Fehl et-Temímí el-Dschurdschání, der Verfasser des Modschteba; diess erzählt Ebúl-Kásim Hamsa B. Júsuf B. Ibráhím B. Músa es-Sehmí in seiner Geschichte Dschúrdschán's [1]).

3710. Ahmed Ben Mohammed Ben Ahmed Ibneth-Thanin, احمد بن محمد بن احمد ابن الطّلّين gest. 416 (1025),

der Philologe, der Erbtheiler (el-Faradhí), bekannt als Ibneth-Thanín, von Cordova, der aber Sevilla bewohnte, sein Vorname Ebúl-Kásim. Er überlieferte nach dem Chaúlání, zeichnete sich besonders in der Rechenkunde aus und hinterliess ein Werk über die Erbtheilungen nach dem Ritus des Málik B. Ánis. Ausser diesem Werke über Erbtheilungen hinterliess er noch ein kleines geschichtliches Compendium; er starb zu Almeria sechs und siebzig Jahre alt [2]).

3711. Ibrahim el-Ifsferaini [3]), ابراهيم الاصفرايني gest. 418 (1027),

der Lehrer der Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit, der Imám von Chorasán [4]). Hadschí Chalfa nennt ihn den Meister der Scheiche und führt ihn als Háfif auf [5]).

3712. Mochtar er-Roaini, مختار الرّعيني l. i. J. 419 (1028),

(Ebúl-Hasan), der Richter aus der erlauchten Familie dieses Namens, die mehrere berühmte Männer aufzuweisen hat [6]); ein Mann von grossem Witz und grosser Beredsamkeit. Eines Tages liess ihn Soheír, der Slave, der Nachfolger des slavischen Eunuchen Chaírán als Herr von Almeria, während er zu Gericht sass, holen; Roáíní, von dem Boten schneller zu gehen gedrängt, liess sich in seinem langsamen richterlichen Schritte nicht irre machen. Im Gerichtshofe angekommen, blieb er an der Thüre stehen und nahm einen Stock eines Mannes der Schaarwache in die Hand. Was soll das? fragte Soheír; da mich dein Bote schneller zu gehen so sehr gedrängt, so dachte ich, du hättest mich meiner Stelle als Richter entsetzt und zu einem Läufer deiner Schaarwache bestimmt [7]).

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 244. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [3]) Ibráhím Ben Mohammed Ben Ibráhím Ebú Ishak el-Ifsferáíní. — [4]) Ibn Togriberdí II, Bl. 139. — [5]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [6]) Gayangos I, 421, nennt ein halbes Dutzend derselben. — [7]) Derselbe, S. 144; siehe Makarri, der zwei und achtzigste Reisende nach dem Osten.

3713. Abderrahman Ben Ahmed [1]**,** عبد ٱلرحمن بن احمد
gest. 420 (1029).

(Ebúl-Motharrif), sein Name ist ein anderer Beleg zu der unter dem Artikel des Dichters Dschehwer et-tadhibí gemachten Bemerkung, dass um diese Zeit die Mischung arabischer und christlicher Namen nichts Ungewöhnliches, denn er wurde auch Ibnol-Haferí beigenannt und vom Fürsten Álí B. Hamúd zum Kádí der grossen Moschee von Cordova ernannt. Er hatte sein Amt zwölf Jahre lang verwaltet, lebte dann noch zwei vor seinem Tode zurückgezogen und wurde auf der Ruhestätte (Makberet) der Benú Ábbás bestattet [2]).

3714. Omran Ben Abdrebbihi [3]**),** عمران بن عبد ربه gest. 421 (1030).

(Ebú Sáíd), verfasste ein Compendium aus dem Werke der Beweise (des Prophetenthums) von el-Áfslij [4]).

3715. Omer Ben Obeidallah ef-fehrawi [5]**),**
عمر بن عبيد ٱلله ٱلزهراوى gest. 423 (1034).

so beigenannt, weil er in der von Hakem II. erbauten Stadt Sehrá geboren war, ein Rechtsgelehrter [6]).

3716. Abdallah Ben Sad Ibnol-Sehfaki.
عبد ٱلله بن سعد ابن ٱلسهفاقى gest. 426 (1035).

(Ebú Mohammed), aus Cordova, ein durch seine Werke berühmter Rechtsgelehrter [7]).

3717. Abdolwehhab Ibn Ramin [8]**),** عبد ٱلوهاب ابن رامين
gest. 430 (1038).

der Scheich, der tief gelehrt in der Rechtsgelehrsamkeit und Dogmatik, Verfasser mehrerer Werke [9]).

3718. Abderrahim Ben Ibrahim bei Anderen **Ibnol-Arebi** [10]**),**
عبد ٱلرحيم بن ابراهيم ابن ٱلعربى

aus Granada, hatte den Ebú Ábdállah B. Serkem gehört und unter ihm das Takafsar ibn Ábdállah el-Binú. Ein Rechtsgelehrter, Grundfesten-

---

[1]) Ábderrahman B. Ahmed B. Sáíd B. Mohammed B. Beschir B. Garna. — [2]) Condé I, c. 117. — [3]) B. Gaflun el-Módhir. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 240. — [5]) B. Júnú B. Hamíd ef-fehrawí. — [6]) Casirius II, 138. — [7]) Ebenda II, 143. — [8]) Ebú Ahmed Ábdol-Wehháb Ibn Mohammed Ibn Omer Ibn Omer Ibn Rámin. — [9]) M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán I, S. 11, Note 4. — [10]) B. Mohammed el-Chafredschí (Ebúl-Kásim).

lehrer; ihn hörte zu Granada Ebú Dschâfer Ibned-Dellál. Er ward in einem Districte von Marokko erschlagen [1]).

3719. Abdolmelik [2]), عبد الملك

von Almerida bei Cordova, wo ihn Ábderrahím B. Móáwijé als den Richter der Gemeine von Cordova eingesetzt. Ibnol-Faradhí erwähnt desselben in dem Hauptstücke Ábderrahman's [3]).

a) Rechtsgelehrte des Ritus Hanefi.

3720. Obeidallah Ben el-Hosein el-Kerchi,

عبيد الله بن الحسين الكرخي gest. 340 (951).

(Ebúl-Hasan), der Scheich der Hanefí in Irák. Er hatte zu Bagdád den Richter Ismáil, den Mohammed B. Ábdállah el-Hadhremí Mothín gehört; nach ihm überlieferten Ibn Scháhín, Obeidállah Mohammed el-Ekfáni. Ein grosser Rechtsgelehrter so im Stamme als den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit; sein Ruhm drang durch alle Länder. Er war sehr andächtig, sehr gewissenhaft in Verrichtung des Gebetes und Beobachtung der Faste, von grossem Ansehen und hoher Würde. Als ihn zu Ende seines Lebens der Schlag rührte, war Ibnol-Kásim B. Ólán aus Wásith zugegen mit Ebúbekr ed-Damágání, Ebú Álíesch-Schâschí und Ebú Obeidállah el-Bafsrí; sie beschlossen, an Seifeddewlet Ibn Hamdán, den grossen Gönner der Gelehrten, zu schreiben, um sich von ihm Unterhalt und Arzneien für den Kranken zu erbitten. Er starb aber, ehe die von Seifeddewlet gesandten zehntausend Dirhem ankamen, achtzig Jahre alt. Seine Schüler in der Rechtsgelehrsamkeit waren die obgenannten ed-Damágání, esch-Schâschí, el-Bafsrí, Ebúbekr Áhmed B. Álí er-Rází und Ebúl-Kasem Álí B. Mohammed et-Tenúchí [4]).

3721. el-Hosein el-Ferra [5]), الحسين الفرا gest. 389 (998).

der Vater des Richters Jalí, ein Rechtsgelehrter nach dem Ritus Ebú Hanífe's [6]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 257. — [2]) B. Tharik el-Jahsibí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 260; Hadschí Chalfa führt noch in seinen chronologischen Tafeln mehrere Richter an, welche also durchaus Rechtsgelehrte sein mussten, ohne etwas anderes als ihren Namen zu nennen, wie i. J. 351 (962) Áhmed den Richter der beiden Heiligthümer, im Jahre 399 (1008) Ebúl-Feredsch Moáfa den Richter von Nehrewán. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 83. — [5]) el-Hosein B. Mohammed B. Chalef B. Ábdállah el-Ferrá. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 142.

3722. el-Hosein Ben Ali edh-Dhamiri [1]**.** الحسين بن علي الضميري

gest. 400 (1009).

geboren 351 (962), einer der gelehrtesten hanefitischen Rechtsgelehrten, Richter zu Medáin und in anderen Orten; in seinem Hause in der Strasse Derb er-refáin begraben [2]).

3723. Mohammed Ben Musa el-Chuarefmi [3])**.**

محمد بن موسى الخوارزمي gest. 404 (1013).

der Scheich der Hanefi zu seiner Zeit, hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Áhmed B. Álí er-Rází studirt, die Ueberlieferung von Ebúbekr esch-Schásí gehört [4]), stand durch Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und Gefälligkeit in grossem Ansehen.

3724. Mohammed Ben Ahmed en-Nesefi. محمد بن احمد النسفي

gest. 414 (1023).

(Ebú Dschâfer), der grosse hanefitische Rechtsgelehrte, der Verfasser der berühmten Tálika (Anhängsel); auch in anderen Wissenschaften viel bewandert [5]). Mit dem grossen Dogmatiker, der im folgenden Jahrhunderte lebte, nicht zu vermengen.

3725. Ahmed Ben Mohammed Ibnol-Mesleme [6])**.**

احمد بن محمد ابن المسلمة gest. 415 (1024).

geboren i. J. 337 (948), ein grosser Gelehrter, dessen Haus ein Sammelplatz derselben [7]).

3726. Ebul-Hosein el-Koduri [8])**.** ابو الحسين القدوري

gest. 428 (1037).

der hanefitische Rechtsgelehrte, der den höchsten Grad des Ansehens unter denselben zu seiner Zeit erreichte [9]). Er drückte sich in seiner Kritik auf das Schönste aus [10]). Sein berühmtestes Werk ist das Mochtafsár, d. i. das Compendium der Rechtsgelehrsamkeit nach der Lehre

[1]) el-Hosein B. Álí B. Mohammed B. Dschâfer (Ebú Ábdállah) edh-Dhamirí. — [2]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 172, Kehrseite. — [3]) Mohammed B. Músa (Ebúbekr) el-Chuárefmí el-Hanefí. — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 150; M. G. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán I, S. 60, Note 2. — [5]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 136. — [6]) Áhmed B. Mohammed B. Omer B. el-Hasan Ebúlferedsch el-Ádl el-Hanefí, berühmt als Ibnol-Meslemé. — [7]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 157. — [8]) Ebúl-Hosein Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. Dschâfer B. Hamdán, berühmt als el-Koduri. — [9]) Intehat ileihi riásetol Hanefjet. M. G. Slane übersetzt: he became president of the Hanefites in Irak. — [10]) Ahsenol-ibáret fin nafar, von M. G. Slane umschrieben: In treating speculative points he had the talent of expressing his ideas with great precision. Nafar ist hier nicht als Speculation zu verstehen, sondern kritische Ansicht, daher Ilmol monáferet die Kritik.

Ebú Hanífe's. Er disputirte mit Ebú Hamíd el-Isferáíní, dem schâfiítischen Doctor. Geboren i. J. 362 (972), wurde er in seinem Hause an der Strasse von Ebú Chalef begraben, dann in ein Grabmal an der Hauptstrasse (Schárí) von Manſsúr übertragen, wo er an der Seite Ebúbekr el-Chúárefmí's, des hanefitischen Rechtsgelehrten, ruht [1]). Den Auszug der hanefitischen Rechtsgelehrsamkeit commentirte el-Kerchí in mehreren Bänden; i. J. 405 (1014) dictirte er 2) die Dictate der Polemik, schrieb 3) d. B. der ersten Annäherung zur Rechtsgelehrsamkeit Ebú Hanífe's, 4) d. B. der zweiten Annäherung [2]).

3727. Ebuſeid ed-Debusí [3]), ابوزيد الدبوسى gest. 430 (1038), der hanefitische Rechtsgelehrte; der erste Polemiker unter den Hanefiten. Er ist der Verfasser des Buches der Geheimnisse und der Aufrechthaltung der Beweise und anderer Werke und Anhängsel. Er disputirte eines Tages mit einem Rechtsgelehrten, der nur immer lachte, während ed-Debúsí ihm mit seinen Beweisen zusetzte. Da sagte er:

Er lachet stets zu den Beweisen, den bewährtesten;
Hilft Lachen aus, so ist der Bär von den gelehrtesten.

Geboren zu Debúsijé, einer Stadt zwischen Samarkand und Bocharâ; er starb in der letzten Stadt [4]).

Kodúrí und Debúsí sind zwei Hauptpfeiler hanefitischer Rechtsgelehrsamkeit, indem jener das ganze System derselben in einem Auszuge herausgab, welcher noch heute ein Grundwerk hanefitischer Schulen, der zweite die Polemik wider die drei anderen Ritus und vorzüglich wider die Ketzer und Schismatiker in ein förmliches System brachte.

b) Rechtsgelehrte des Ritus Schâfíi.

Wiewohl der Ordnung Willen, in welcher die vier rechtgläubigen Ritus (Ebú Hanífe's, Schâfíi's, Málik's und Ibn Hanbel's) gewöhnlich aufgeführt werden, auch hier die Hanefiten den Schâfiiten vorausgesendet

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's u. T. I. S. 30, Uebersetzung I. 60. — [2]) Ibn Tagrîberdi II, Bl. 169, Kehrseite; Abúlfeda annales III, 93; Herbelot Institutiones juris Mohammedani circa bellum contra eos qui ab Islamo sunt alieni; e duobus al-Coduríi codicibus nunc primum arabice edidit, latine vertit glossarium adjecit Ern. Frid. Car. Rosenmüller, Theol. D. Lipsiae 1825. Die erste der drei Analekten Rosenmüller's, die zweite Scheir's Moállakat, die dritte Idrísí's Syrien. — [3]) Ebuſeid Abdállah B. Amrú B. Isá ed-Debúsí. — [4]) Ibn Challikán, M. G. Slane's u. T. I. 335; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln, derselbe nennt auch unter d. J. 336 (947) den Ebúbekr Oskáf als einen grossen Hanefiten, und unter d. J. 340 (951) den Ebúl-Hasan Kerchí als den Scheich der Hanefiten in Irák.

worden sind, so zeigt sich doch aus der im vierten Jahrhundert d. H. bei weitem überwiegenden Menge schâfiitischer Rechtsgelehrter, dass damals dieser Ritus bei weitem der vorherrschende war, so wie heute der Ebú Hanífe's nicht nur im osmanischen Reiche, Aegypten ausgenommen (wo der schâfiitische der überwiegende), sondern auch in der Bucharei und in Indien der herrschende ist, während sich die Rechtsgelehrten Marokko's und anderer moslimischer Reiche in Afrika zum Ritus Málik's bekennen, und der Ritus Ibn Hanbel's nur einzelne zerstreute Anhänger zählt.

3728. Ahmed Ibnol-Kafs [1]**.** احمد ابن ألقص gest. 335 (946).

(Ebúl-Ábbás), der schâfiitische Rechtsgelehrte, der Imám seiner Zeit in Thaberistán, empfing den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit von Ibn Soreidsch, und verfasste viele Bücher, deren berühmtestes: 1) das Telchífs (die Abkürzung), 2) d. B. der Manieren des Richters, 3) d. B. der Zeitbestimmung des Gebetes, 4) d. B. der Schlüssel, und andere. Ebú Ábdállah el-Chaten commentirte dasselbe, so auch der Scheich Ebú Álí es-Sindschí. Es geschieht desselben im Nihájet und auch im Gafálí Erwähnung; alle seine Bücher sind klein aber von grossem Nutzen. Auf seinen Reisen kam er bis nach Tarsus. Einige sagen, dass er dort Richter gewesen, und als er predigte, aus Uebermass von Rührung und Begeisterung gestorben. Sein Vater war ein Kundenerzähler [2].

3729. Mohammed ed-Daguli es-Serchasi [3]**.** محمد الدغولى السرخسى gest. 335 (946).

von Serchas, der Verfasser des Mosnidol-monthad in vier Bänden; er sagte, dass er so zu Hause als auf Reisen nur das Buch des Mofení bei sich geführt, mit dem Buche Áín (dem Wörterbuche Chalíl's) die Geschichte Bochárí's und das Kelile we dimnet [4].

3730. Mohammed Ben Ahmed [5]**.** محمد بن احمد gest. 335 (946).

der schâfiitische Rechtsgelehrte, der auch Dichter und Verfasser einer Kafsídet, worin er den Zustand der Welt beschreibt; die Legende von Propheten gibt er in dreizehn hundert Distichen.

---

[1]) Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ebí Áhmed, nach Ibn Schohbet: Áhmed B. Áhmed eth-Thaberí. — [2]) Ibn Challikán. M. G. Slane's u. T. I, 25. — [3]) Mohammed B. Ábderrahman B. Mohammed (Ebúl-Ábbás) ed-Dagúlí. — [4]) Ibn Schohbet. — [5]) Mohammed B. Áhmed B. er-Rebí B. Süleimán Ebú Rachá.

3731. Ebu Ishak el-Merwesi [1]**.** ابو اسحق المروزى gest. 340 (951).
ein Rechtsgelehrter der Schâfiî, der grösste Mufti und Professor seiner Zeit. Das Recht hatte er unter Ebûl-Abbâs B. Soreidsch studirt und war nach ihm der grösste Rechtsgelehrte in Irâk. Er verfasste viele nützliche Bücher und erläuterte das Mochtafsar des Mofenî. Nach ihm ist zu Bagdâd die merwesische Strasse im Quartier Rebîî's benannt. Gegen Ende seines Lebens ging er nach Aegypten, wo er starb, und nahe an dem Grabe des Imâm's Schâfiî bestattet ward [2].

3732. Ebu Dschafer el-Astrabadi, ابو جعفر الاسترابادى
l. u. J. 340 (951).
Verfasser von Anhängseln (Tâlikât), welche aber sehr unverlässlich.

3733. Abdol-Hamid Ben Sehl el-Maliki, عبد الحميد بن سهل المالكى
l. u. J. 340 (951),
der Richter, einer der Genossen Ismâîl B. Ishak, schrieb: 1) den Sammler der vollkommenen Pflichten (el-ferâidh), 2) das Compendium des grossen Buches der Rechtsgelehrsamkeit [3].

3734. Ahmed el-Chaffaf [1]**,** احمد الحفاف l. u. J. 340 (951),
der Verfasser des Werkes el-Chifsâl, welches von mittlerem Umfange; er sagt Eingangs, dass es eine Uebersicht der Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit enthalte und dass er vorgezogen es Ahsen ol-Chifsâl statt Bejan zu betiteln [5].

3735. Mohammed Ibnol-Kadhi [1]**.** محمد ابن القاضى
l. u. J. 340 (951),
berühmt als der Sohn des Richters, der Verfasser 1) des el-Hâwî, 2) des Buches der Stützenden der Alten; el-Chûâresmî, der Verfasser des Genügenden in der Geschichte Chûâresmî's, erwähnt seiner; er verfasste 3) die Grundfesten des Buches der Leitung. Sein über die Zweige der Rechtsgelehrsamkeit verfasstes Werk des Hâwî, d. i. des Umfassenden, gründet sich auf den Sammler el-Mofenî's, zweitens auf ein Buch der Widerlegung der Gegner und drittens auf das Buch der Stufen [7].

---

[1]) Ebû Ishak Ibrâhîm Ibn Ahmed Ibn Ishak el-Merwesî. — [2]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. I, S. 4; Abulfedae annales II, 459; Fihrist. — [3]) Fihrist. — [5]) Ahmed B. Omer B. Jûsuf (Ebûbekr) el-Chaffâf. — [7]) Ibn Schohbet. — [1]) Mohammed B. Sâîd B. Mohammed B. Abdallah. — [7]) Ibn Schohbet.

eines der gröfsten derselben noch völlig erhalten da stände. Es formt eine tempelartige Rundung mit vier Thoren nach den vier Himmelsgegenden. Das aus rund gehauenen ohne Mörtel in einander gefügten Steinen bestehende Kuppelgewölbe ist zur Hälfte eingestürzt.

Die Grundfesten dieser Begräbnifsgebäude, der Sarkophagen älterer und neuerer Zeit, welche die ganze Fläche bedecken, sind eine an die andere gereiht. Die Hauptstrafse dieser Todtenstadt ist noch heut der gangbare Weg, der von den auf beyden Seiten zusammenrollenden Säulentrümmern, Gesimsblöcken und Angelsteinen geschmälert wird. Die grofse Mauer, von deren Grundfesten oben gesprochen ward, formte auf der westlichen Seite die Gränze der Todtenstadt, die im Rücken theils von dem erwähnten Schlofsberge, theils von einem andern Berge, der vom Schlofsberge nur durch eine Kluft getrennt ist, ummauert wird. Der zweyte ist eigentlich der Berg der Gräber, wiewohl auch auf dem Schlofsberge hie und da einige derselben von späterer Zeit und als Nachahmung der ersten eingehauen sind. Die der Stadt nordost gelegene Seite des Monumentenberges ist ein grofses Gemählde von Gräberfassaden, je eines über und neben dem andern, in verschiedener Gröfse und Form nach allen Richtungen im lebendigen Felsen eingegraben. Drey derselben unterscheiden sich von den übrigen durch Majestät, Gröfse und Schönheit. Zwey Säulen tragen das Gesimse der von der Kunst dem Felsen eingehauenen Vorhalle, aus deren Tiefe ein grofses prachtvolles Thor mit zwey Flügeln, so hoch als die gröfsten Kirchenthore, herschaut.

3736. Mohammed Ben Mohammed eth-Thusi, محمد بن محمد الطوسى gest. 340 (951).

(Ebú Nafsr), der Mufti in Chorasán, welcher ein Werk der Ueberlieferung in der Art und Weise, wie das Ueberlieferungswerk Moslim's hinterliess. Er pflegte die Nacht in drei Theile zu theilen: für Schlaf, Lesung und Composition. Ein anderer im selben Jahre gestorbener Ueberlieferer ist Ebú Abdállah Mohammed B. Jákúb esch-Scheibání von Nischábúr, Verfasser eines grossen Ueberlieferungswerkes (Mosnid) mit Erläuterungen der beiden Ssahíhe, nämlich Bochárí's und Moslim's [1]).

3737. Ebu Ishak Ibrahim, ابو اسحق ابراهيم gest. 340 (951).

Merwesí, nach Ibn Soreídsch der grösste Doctor der Scháfiiten in Irák [2]).

3738. Ebuth-Thajib el-Molkah, ابو الطيب الملقه gest. 340 (951).

nach Anderen Ebúl-Abbás el-Bagdádí, bekannt unter dem Namen el-Molkah, einer der mystischen Gefährten des Ibn Soreídsch, schrieb ein Buch der Polemik (Chiláf), das den Titel: Bräute der Gesellschaften führt und das Mosení kritisirte [3]).

3739. Ahmed efs-fsaifi [4]), احمد الضيفى gest. 342 (953).

er folgte dem Ibn Hofeímet als Mufti nach und schrieb lange und ausführliche Werke, als: 1) das ausführliche (Mebsúth), 2) das Buch der Namen und Eigenschaften Gottes, 3) d. B. des Glaubens und der Vorherbestimmung, 4) d. B. der Trefflichkeiten der vier Chalifen, 5) d. B. der Anschauung (rújet), 6) d. B. der Gebote, 7) d. B. des Imámates, 8) die Geburt (des Propheten) [5]).

3740. Ahmed Ben Ishak Ben Ejub, احمد بن اسحق بن ايوب gest. 342 (953).

(Ebúbekr) B. Jefíd, von Nischábúr, der scháfiitische Rechtsgelehrte, berühmt als Dhabbí, ein sehr gelehrter Mann; geb. i. J. 258 (871), Verfasser mehrerer Werke in verschiedenen Wissenschaften: 1) das Buch der Namen, 2) d. B. der Eigenschaften, 3) d. B. des Glaubens, 4) d. B. des Schicksals, 5) d. B. der Trefflichkeiten der vier ersten Chalifen, und mehrere andere [6]).

---

[1]) Jafi. — [2]) Abúlfeda III, 458. — [3]) Ibn Schohbet. — [4]) Ahmed Ibn Ishak B. Ejub B. Jefíd Ebúbekr efs-sfaifi. — [5]) Ibn Schohbet. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 84.

3741. Ahmed Ben Ibrahim el-Ismaili [1]) احمد بن ابراهيم الاسمعيلى
gest. 343 (954).

er schrieb einen Saahîh (Bewährer) und ein Wörterbuch, dann ein Mosnid in mehreren Bänden, in Allem über hundert Bände [2]).

3742. el-Hasan ef-fodschadschi [3]), الحسن الزجاجى
l. u. J. 344 (955).

der Richter Ebú Álí, Verfasser des Buches der Zusätze zum Schlüssel der Glückseligkeit unter dem Titel et-tehfib (Läuterung) und eines Buches über den religiösen Walzer (Dewr) [4]).

3743. Ahmed Ibnol-Aafr [5]), احمد ابن ألعفر l. u. J. 344 (955).

er hinterliess mehrere Sammlungen, die er aus den Werken des Schâfi'i zusammentrug, als: 1) das Buch der Alten, 2) das ausführliche, 3) d. B. der Dictaten, 4) Sammler über Boweithí, 5) Sammler über Harmelet, 6) über die Ueberlieferung Músa el-Dscharúd's, 7) über die Ueberlieferung Mofení's, 8) über die Ueberlieferung Ebí Sewr's in derselben Ordnung wie das Mochtafsar [6]).

3744. Mohammed Ibnol-Haddad [7]), محمد ابن ألحداد
gest. 345 (956).

(Ebúbekr), der schâfi'itische Rechtsgelehrte, aus Aegypten, der Verfasser des Buches der Zweige des Ritus (Schâfi'i), ein kleines aber sehr nützliches Buch, in denen die Fragen mit grosser Genauigkeit erörtert sind. Mehrere grosse Imáme, unter anderen el-Kaffál von Merw, commentirten dasselbe, so auch der Richter Ebúth-Thajíb eth-Thaberí in einem grossen Bande, und der Scheich Ebú Álí es-Sindschí auf das ausführlichste. Ibn Haddád war in der Rechtsgelehrsamkeit der Schüler Ebú Ishak's von Merw. Ámádeddín Ibn Batisch (der Lehrer Ibn Challikán's) sagt in seinem Werke über das Mohedhib Ebú Ishak's und in seinen Classen der Rechtsgelehrten, dass Ibnol-Haddád einer der vorzüglichsten Genossen Ibráhím el-Mofení's gewesen, was ein Irrthum, indem Ibnol-Haddád im selben Jahre 264 (878) geboren ward, in welchem el-Mofení starb. Andere schreiben ihm Verse zu, die dem späteren Ibnol-Haddád,

[1]) Áhmed B. Ibráhím B. Ismáil B. el-Ábbás Ebúbekr el-Ismáilí. — [2]) Ibn Schohbet. — [3]) el-Hasan B. Mohammed B. el-Ábbás. — [4]) Ibn Schohbet. — [5]) Áhmed B. Mohammed B. Mohammed el-ferírí (Ebú Schl). — [6]) Ibn Schohbet. — [7]) Ebúbekr Mohammed B. Áhmed B. Mohammed B. Dschafer el-Kinání, berühmt als Ibnol-Haddád, d. i. der Sohn des Eisenhändlers; Ibn Tagriberdi II. Bl. 83, unter d. J. 344; Ibn Schohbet gibt als das Sterbejahr desselben das Jahr 334 (965) an.

dem Alexandriner, zugehören. Er war ein höchst genauer und wahrheitsliebender Rechtsgelehrter. Er versah zu Kairo die beiden Aemter eines Richters und Professors; Könige und ihre Unterthanen ehrten ihn hoch und nahmen zu ihm ihre Zuflucht in Fetwa und Ueberlieferungen. Man sagte: drei Dinge seien ein Wunder: ein Henker, der zornig und unüberlegt, ein Misthaufen rein gefegt, und wer den Ibnol-Haddád widerlegt. Er überlieferte nach Ábderrahman en-Nisáji. El-Kodháái sagt in seiner ägyptischen Topographie: Ibnol-Haddád sei bei seiner Rückkehr von Mekka's Wallfahrt i. J. 344 (955) zu Minijet Harb vor dem Thore Altkairo's gestorben. Er war in vielen Wissenschaften bewandert, in denen des Korans, in der Rechtsgelehrsamkeit, der Ueberlieferung, der Poesie, den arabischen Schlachttagen, der Grammatik und Wörterkunde. Er war allgemein beliebt bei Hohen und Niederen; der Herrscher Aegyptens, Áchschíd, und sein Wesir Káfúr begleiteten seinen Leichenzug. Seinen Namen hat er von seinem Vater, der mit Eisenwaaren handelte [1]); mit dem späteren Geschichtschreiber Ibnol-Haddád, gest. 573, nicht zu verwechseln.

3745. Ben Ebu Horeire [2]), ابن ابو هريره gest. 345 (956), (Ebú Álí), der schâfiitische Rechtsgelehrte, erhielt den Unterricht von Ebúl-Ábbás B. Soreídsch, von Ebúl-Ishak el-Merwesí; er commentirte das Compendium Mosení's und Ebú Álí eth-Thaberí machte Anhängsel zu diesem Commentar [3]). Er hinterliess auch juridische Streitfragen. Er lebte zu Bagdád und stand als Imám der beiden Iráḳ im grössten Ansehen, von Sultanen und ihren Unterthanen gleich geehrt [4]). Mit ihm, sagt Ibn Challikán, endete das Imámat (der Schâfiî) in den beiden Iráḳ; unmittelbar auf denselben folgt in Ibn Challikán Hasan el-Istachrí, gest. 328 (939), Verfasser des Buches des richterlichen Verfahrens.

3746. Hosein Ben Ali en-Nischaburi [5]), حسين بن على النشابورى gest. 349 (960), aus Nischábúr, Verfasser vieler Werke, geb. 277 (890) [6]).

3747. Otbet Ebus-Sebaib [7]), عتبة ابو ألسّباب gest. 350 (961), verwaltete das Richteramt Iráḳ's, und war dort der Richter der Richter der Schâfiiten [8]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 642. Nach Jafií gest. i. J. 340 (951). — [2]) Ebú Álí el-Hasan B. el-Hosein B. Ebú Horeiré. — [3]) Diese heisst ásaka ánhú, und nicht was taken down in writing, wie M. G. Slane (I, S. 375) übersetzt. — [4]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 190. Uebersetzung I, 375; Jafií; Ibn Schohbet und das Fihrist. — [5]) Hosein B. Álí B. Jefíd (Ebú Álí). — [6]) Ibn Schohbet. — [7]) Otbet B. Ábdállah B. Músa B. Ábdállah el-Hamadání. — [8]) Ibn Schohbet.

3748. Hasan eth-Thaberi [1]), حسن الطبرى gest. 350 (961),

war ein Schüler Ebú Horeíre's und trat in die Fussstapfen desselben als Lehrer zu Bagdád. Er schrieb: 1) das erste Buch im Islam über die Polemik unter dem Titel der Disputationen, dann 2) d. B. der klaren Auseinandersetzung der Rechtsgelehrsamkeit, 3) d. B. des gesetzlichen, vom geschiedenen Weibe einzuhaltenden Termines, ein grosses Werk; 4) d. B. der Polemik, 5) eines über die Principien der Rechtsgelehrsamkeit. Dieser Thaberí ist nicht zu verwechseln mit dem fünfzehn Jahre früher verstorbenen Ibn Ebúl-Kafs eth-Thaberí [2]), wie jener aus Thaberistán gebürtig und wie jener ein grosser Rechtsgelehrter der Schâfi, welcher die Rechtsgelehrsamkeit von Ibn Soreídsch gehört.

3749. Ahmed el-Farisi [3]), احمد الفارسى gest. 350 (961),

Verfasser der geschätzten Abhandlung die Quellen der Fragen [4]); nicht zu verwechseln mit dem i. J. 362 (972) zu Nischábúr verstorbenen gleichnamigen [5]).

3750. Ahmed el-Kilisi [6]), احمد الكليسى gest. 358 (968),

von Kilas, commentirte das Compendium des Mofení [7]).

3751. Ebul-Ola Moharib, ابو العلا محارب gest. 359 (969),

der Sohn Mohammed B. Moharib's, der schâfiitische Rechtsgelehrte [8]) und Scholastiker.

3752. Ibnol-Kathan [9]), ابن القطان gest. 359 (969),

von Bagdád, der schâfiitische Rechtsgelehrte; er hatte die Rechtsgelehrsamkeit von Ibn Soreídsch empfangen, und später von Ebú Ishak el-Merwesí. Er lehrte zu Bagdád; seine Werke sind zahlreich. Man wanderte nach Irák, um ihn und den Ebúl-Kásim ed-Darikí zu hören; er füllte nach des letzten Tod dessen Stelle. Der Scheich Ebú Ishak erwähnt seiner in den Classen der Schâfiiten. Er schrieb über die Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit und ihre Zweige [10]).

---

[1]) Ebú Sáíd el-Hasan B. Ebúl-Kasem eth-Thaberí; Ibn Challikán. — [2]) Ebúl-Abbás Ahmed B. Ebí Ahméd el-Márúf bi Ibn Ebúl-Kafs, gest. 335; Ibn Challikán. — [3]) Ebúbekr Ahmed Ibnol-Hosein Ibn Sehl el-Farisí. — [4]) Ibn Challikán. M. G. Slane's Uebersetzung II, S. 621. — [5]) Ebenda, S. 616. — [6]) Ahmed B. Mohammed B. Sehl (Ebúl-Hasan) el-Kilisí. — [7]) Ibn Schohbet. — [8]) Abúlfedae annales II, 309. — [9]) Ebúl-Hosein Ahmed B. Mohammed B. Ahmed, berühmt als Ibnol-Kathán. — [10]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, S. 26; Ibn Schohbet.

3753. Ibn Schaheweih el-Farsi [1]**.** ابن شاهويه الفارسى
gest. 362 (972).

der schâfiitische Rechtsgelehrte, dessen el-Hâkim in seiner Geschichte Nischâbûr's erwähnt. Von Nischâbûr begab er sich nach Bochara, kehrte von dort in sein Vaterland Fars zurück und kam von da wieder nach Nischâbûr, wo er starb. In Fars hatte er dem Amte des Richters vorgestanden. Er hatte über seinen Ritus weittragende Ansichten, die nur er überlieferte und kein Anderer. Schâheweih ist zusammengesetzt von Schâh König, und Weih d. i. wie, und heisst der Königsgleiche [2].

*** 3754. Ebu Hamid el-Merwrudi** [3]**.** ابو حميد المورودى
gest. 362 (972).

der schâfiitische Rechtsgelehrte, verfasste einen Sammler über seinen Ritus, commentirte das Compendium (Mochtafsar) Mofeni's, schrieb über die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit; ein Imâm, dem kein Anderer nahe kam. Er siedelte sich in Basra an und gab dort Vorlesungen. Ebû Hajân et-Tewhidi hat das folgende Wort Ebû Hamid's aufbewahrt: Keiner soll wegen der Verwandtschaft seines Vaters gelobt oder getadelt werden, eben so wenig, als wegen seiner Schönheit oder Hässlichkeit. Merwrûd ist eine der beiden in Chorâsan gelegenen Städte, deren grössere Merw esch-Schadschân, die kleinere Merwrûd heisst [4].

3755. Mohammed Ebul-Hasan el-Ebri [5]**.** محمد ابو الحسن الابرى
gest. 363 (973).

der Verfasser des Lobes Schâfii's, aus Ebrui, einem Dorfe Sedschistân's; sein panegyrisches Werk ist eines der besten dieser Art [6].

3756. Mohammed el-Kaffal [7]**.** محمد القفال gest. 365 (975).

geboren 291 (903), von Schâsch, einer der grössten schâfiitischen Rechtsgelehrten seiner Zeit, war zugleich Sprachforscher und Dichter. Er hatte die Rechtsgelehrsamkeit von Ibn Soreidsch gehört und zählte

---

[1]) Ebûbekr Mohammed Ibn Schâheweih. — [2]) Hier ist in M. G. Slane's englischer Uebersetzung ein starker Irrthum unterlaufen, indem weih auf persisch nicht Weh, sondern wie heisst (siehe das Siebenmeer unter weih); so heisst Siheweih, wie allbekannt, der Apfelgleiche, weil er rothe Wangen wie ein Apfel hatte und nicht der Apfelwehe. Wudschûhi bâidè heissen ferntragende Ansichten (des vues à longue portée) nicht some points of traditional information, Ibn Challikân M. G. Slane, B. I, S. 647. — [3]) Ebû Hamid Ahmed B. Âûn B. Bischr B. Hamid el-Merwrûdi. — [4]) Ibn Challikân M. G. Slane's a. T. I, S. 26. — [5]) Mohammed Ibn el-Hosein B. Ibrâhim B. Âsfûm Ebûl-Hasan el-Ebri. — [6]) Ibn Schohbet. — [7]) Ebûbekr Mohammed B. Âli B. Ismâil.

Zuhörer aus allen Gegenden des Islam's. Ibn Challikán sagt im Artikel Hasan eth-Thaberí's, dass er der erste über die Polemik auf angenehme Weise geschrieben [1]). Seine Werke sind: 1) das Buch der Principien der Rechtsgelehrsamkeit, 2) ein Commentar der Abhandlung, 3) ein Commentar des Sendschreibens (Scháfií's), 4) die Beweise des Prophetenthums, 5) die schönen Tugenden des Gesetzes, 6) die Bildung des Richters, 7) eine Auslegung von Antworten; er war der Erste der 8) über Dialektik (Dschedel) schrieb [2]); durch ihn wurde der Ritus der Scháfií weit im Lande verbreitet. Er ist der Vater Háschim's, des Verfassers des Buches der Annäherung, davon in den Werken Nihájeh, Wasíth und Basíth die Rede; el-Idschlí aber in seinem Commentar über die beiden Letzten schreibt das Buch der Annäherung dem Vater zu. Als sein Geburtsjahr wird das Jahr 291 (903), sein Todesjahr aber verschieden, von Semáání in den Patronymen, von Ishak Schiráfí in den Classen der Gesetzgelehrten angegeben; er starb zu Schásch. Dieser Kaffál von Schásch ist nicht zu verwechseln mit zwei späteren, nämlich Ábdállah Kaffál, welcher ebenfalls ein scháfiitischer Rechtsgelehrter, i. J. 417 (1026) gestorben, dasselbe sagt Ibn Challikán von Debúsí Ábdállah Kaffál, Richter von Bagdád, gestorben i. J. 478 (1084) [3]).

3737. Ebul-Hasan el-Dschurdschani [4]), ابو الحسن الجورجانى
gest. 366 (976),

der Richter, der scháfiitische Rechtsgelehrte, dessen der Scheich Ebú Ishak von Schiráf in seinen Classen der Rechtsgelehrten erwähnt. Auch ist er Verfasser eines Diwán's, woraus die Verse:

Mich redeten die Leute an: Du bist's, der sich entgegenstemmt;
Sie konnten seh'n in mir den Mann, Der zu erniedrigen sich schämt.

Seálibí erwähnt desselben in der Jetímet mit grossem Lobe und sagt, dass er mit der Schreibekunst Ibn Mokla's die Prose des Dschähif und das Talent Bohtorí's für Poesie vereinte. Er war der Stellvertreter Chidhr's auf Erden, indem er beständig auf Reisen durch Syrien, Irák und andere Länder begriffen, einen grossen Schatz von Kenntnissen sammelte. Proben seiner Verse:

Es sehnet sich dein Liebender nach dir,
Der Erste derer, die dein Lob geschrieben;

[1]) Ibn Challikán. — [2]) Ibn Schohbet: Kaffál von Schásch, bei Abúlfeda annales II, 327. — [3]) Abúlfeda III, 71, 253. — [4]) Ebúl-Hasan Álí B. Abdolâfif el-Dschurdschání.

Sei grausam nicht, gewähre ihm sein Recht,
Er ist der Letzte derer, die dich lieben.

Ibn Challikân gibt hier ein Seitenstück seines Freundes Hosâmed-dîn Îsâ Ibn Sindschér el-Hâdschirî, und dann die folgenden Ebûl-Hasan's:

Sie sagen, willst du werden reich, demüth'ge dich,
Sie wissen nicht, Demüthigung erschrecket mich.
Zwei Dinge sind es, die den Reichthum mir verwehren:
Der Zeiten Missgeschick, der Abscheu vor Begehren;
Wenn man mir sagt, es sei der Weg zum Reichthum leicht,
So seh' ich Station, die mir sehr schwierig däucht.

Sie sagten mir: bemühe dich, die Welt ist weit,
Ich sprach: allein der Weg des Unterhalt's ist enge;
Wenn auf der Welt kein Freier mir den Schutz verleiht,
Wie fänd' zum Unterhalt den Weg ich durch's Gedränge.

In einem an den Wefîr Ssâhib Ibn Abbâd gerichteten Gedichte:

Die Schuld ist nicht an den von dir verschmähten Horten,
Wenn sie zusammgestellt nicht nützen aller Orten;
Du gehst in tiefem Sinn voran den edlen Haufen,
Die Worte sammelst du, nachdem sie fortgelaufen,
Und so geschieht's, dass, wenn wir Neues dichten wollen,
Wir stossen an auf das, was längst verbraucht, gestohlen.

Aus einer anderen Kafsidet, in welcher er dem Wefîr zur wiedererlangten Gesundheit Glück wünscht:

Alltäglich zittern Tugenden mit Schmerzen,
Mit jener Furcht, die Pflicht der edlen Herzen [1]);
Die Grossen haben sich in dich getheilt,
Wie kommt es, dass bei dir die Krankheit weilt?
Wenn krank die Seele des Wefîrs, erkranken
Die Seelen, welche ohne Ihn nur schwanken;
Ich schaue nicht in's Antlitz, das ich liebe,
So lange des Wefîrs Gesicht ist trübe.
Verändert ist es durch die Krankheit nicht,
Der Eifer edler That brennt im Gesicht;
Dich kümm're nicht der Wolken düst'rer Schein,
Bald wird der Himmel ausgeheitert sein.

Das Leben ist für mich erst ein Gewinn,
Wann ich zu Haus mit einem Buche bin;

[1]) Diess ist treuer als M. G. Slane's Uebersetzung: Most every day renew our fears for the cessation of noble deeds-deeds which cause all noble hearts to vibrate with sympathy; im Texte steht: dass die Furcht (für das Leben des Wefîrs) allen edlen Herzen Pflicht.

Nichts Höh'res kenn' ich als die Wissenschaft,
Die Umgang, den vertrauten, mir verschafft.
Vermischung mit den Menschen ist Begierde;
Verzichte auf die Welt und leb' in Würde.

Er schrieb ein Werk der Vermittelung zwischen Motenebbí und seinen Gegnern, welches ein Muster von Gelehrsamkeit und gehaltreicher Kürze [1]).

3758. Ibnol-Morfeban [2]), ابن المرزبان gest. 366 (977).
der schâfiitische Rechtsgelehrte; er erhielt den Unterricht von Ebúl-Hosein B. Kathan und war der Lehrer Ebú Hamíd el-Isferâíní's. Er pflegte zu sagen: ich wüsste nicht, dass irgend Jemand sich über mich zu beklagen hätte, dass ich ihm Unrecht gethan, als Rechtsgelehrter wisse er, dass übele Nachrede hinterm Rücken ein Unrecht. Er genoss besonderen Ansehens unter den Schâfiiten [3]).

3759. Ebu Sehl efs-fsaluki [4]), ابو سهل الصعلوكى gest. 369 (979).
der ifsfahánische, zum Unterschiede von seinem Sohne, welcher der nischábúrische heisst, der Prosodiker, nicht zu vermengen mit seinem Sohne, dem schâfiitischen Rechtsgelehrten Ebúth-thajíb efs-fsalúkí, der sechzig Jahre später gestorben; er war aber nicht zu Ifsfahán, sondern zu Nischábúr i. J. 296 (908) geboren; er selbst ein schâfiitischer Rechtsgelehrter, Exegete, Scholastiker, Grammatiker, Philologe, Poet und Secretär; el-Hákim Ebú Abdállah erwähnt desselben in seiner Geschichte. Er war ein Geführte Ebú Ishak el-Merwezí's, mit dem er die Rechtsgelehrsamkeit studirte, und sich in das Meer der Wissenschaften versenkte. Er reiste nach Irák, begab sich nach Basra und lehrte dort zwei Jahre, bis er einen Ruf nach Ifsfahán erhielt, wo er ebenfalls zwei Jahre blieb. Als er aber die Nachricht von dem Tode seines Oheims erhielt, verliess er Ifsfahán heimlich und ging nach Nischábúr i. J. 337 (948), wo er drei Tage lang um seinen Oheim trauerte. Der Scheich Ebúbekr B. Ishak und alle Richter, Muftis und Reíse, die beiden Parteien der Stadt nahmen an seiner Trauer Antheil. Nach vollzogener Trauer disputirte er mit ihnen, und sowohl die ihm beistimmten, als seine Gegner waren einstimmig in der Anerkennung seines grossen Verdienstes. Auf das Bitten

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., S. 448. — [2]) Ebúl-Hasan Alí B. Ahmed Ibnol-Morfeban el-Bagdádí. — [3]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 450, Uebersetzung II, 224; Ibn Schohbet. — [4]) Ebú Sehl Mohammed B. Suleimán B. Mohammed B. Suleimán B. Harún B. Músa B. Isá B. Ibrâhím B. Bischr el-Hanefí el-Idschlí, berühmt unter dem Namen Saalúkí aus Ifsfahán; Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I. 645.

der Scheiche, ihnen nach Ifsfahán zu folgen, gab er ihren Bitten nach, wo er lehrte und Fetwa's ertheilte. Er genoss des Umganges Ibn Ábbád's (des gelehrten Wefirs). Ebú Welíd, den man um sein Urtheil über Ebúbekr el-Kaffál und efs-Ssáluki fragte, sagte: wer kann dem Ssáluki zur Seite gesetzt werden? Er starb zu Nischábúr; sein Leichnam wurde auf den Platz Hosein's getragen, wo der Sohn des Sultans das Leichengebet verrichtete; er ward an der Moschee, an welcher er gelehrt, begraben. Auf dessen Tod sandte Ebún-Nafsr B. Ábdol-Dschobbár seinem Sohne die beiden folgenden Distichen:

Wer bringt von mir dem Scheich, dess' Wissen allgemein,
Die Trauerbotschaft, die erfüllt mit Schmerz und Pein?
Vor Allem ist Geduld vom grossen Mann gewärtigt,
Der die Entscheidungen in Gottes Namen fertigt [1].

Ich liege wachend und die Taube weint,
Sie ist unschuldig, ich bin schuldig, Freund;
Denn wenn ich wirklich liebte Gottes Haus,
Wär' Taube im Gewein' mir nicht voraus [2].

Er war durch dreissig Jahre Professor zu Nischábúr [3].

3760. Ali Ben Ahmed Ben Haifan, علي بن احمد بن حيزان
t. u. J. 370 (980).

(Ebúl-Hasan), von Bagdád, der Verfasser des Lathíf in tausend zweihundert neun Hauptstücken, aber mit so weniger Ordnung, dass er das Buch der monatlichen Reinigung ans Ende des Werkes gesetzt [4].

3761. Mohammed Ben Hifsni [5]**,** محمد بن حصني
gest. 371 (981).

schrieb ungemein Viel, durch Kasteiungen und Reisen arbeitete er sich in das Leben eines Eremiten hinein [6].

3762. Ebufeid el-Merwefi el-Faschani [7]**,** ابوزيد المروسى الفاشانى
gest. 371 (981).

einer der gelehrtesten und kundenbewahrendsten Rechtsgelehrten des Ritus Scháfii, empfing den Unterricht von Ebú Ishak el-Merwefi und

---

[1] Ibn Challikán, M. G. Slane's u. T. I, 309. — [2] Ibn Tagríberdí II, 125, Kehrseite. — [3] Ibn Schohbet. — [4] Derselbe. — [5] Ebú Ábdállah edh-Dhabí esch-Schiráfi. — [6] Ibn Schohbet. — [7] Ebúfeid Mohammed B. Ahmed B. Ábdállah B. Mohammed el-Merwefi el-Fáschání.

theilte denselben dem Ebúbekr el-Kaffál el-Merweſí mit. Wir lernen also hier auf einmal drei grosse Rechtsgelehrte kennen, welche alle drei nach ihrem Geburtsorte Merw benannt werden. Er ging nach Bagdád, wo der Háfiz Ebúl-Hasan ed-Dárkathaní und Mohammed Ibn Áhmed el-Mahamilí (zwei nicht minder berühmte Rechtsgelehrte als er selbst) seine Schüler waren. Von Bagdád begab er sich nach Mekka, wo er sieben Jahre lang am Heiligthume über den Ssahíh Bochárí's die Lehre vortrug, die er aus dem Munde Farabí's erhalten hatte. Der Kanzelredner Bagdád's führt ihn in seiner Geschichte als den Ausgezeichnetsten derer an, welche den Ssahíh Bochárí's durch mündliche Ueberlieferung fortpflanzten. Ebúbekr Ibnol-Befúf erzählt, dass Ebúfeíd mit ihm von Nischábúr nach Mekka auf einem Kamele in zwei Tragsänften gereiset, die sich das Gegengewicht hielten. In seiner Jugend war er so dürftig, dass er sich nicht einmal wider die Kälte warm genug kleiden konnte; denen, die ihn desshalb anredeten, antwortete er, dass ihm ein Uebel, womit er behaftet sei, gefütterte Kleider zu tragen verbiete. In seinen alten Tagen, wo er die Zähne und die Manneskraft verloren hatte, pflegte er zu sagen: Gott segne dich nicht, o Glück, das mir spendet seine Gabe, jetzt, wo ich weder Zähne noch Nerven habe [1]). Fáschán ist ein Dorf in der Nähe von Herát, nach welchem der Philologe Áhmed Ibn Mohammed el-Herwí benannt ist [2]).

3763. Ahmed el-Ismaili [3]), احمد الاسمعيلى gest. 371 (981),

(Ebúbekr), der Ueberlieferer, Verfasser nützlicher Werke, als: 1) ein Commentar aus den Sammlungen der Ueberlieferungen Tirmedí's, 2) ein Wörterbuch der Namen der Ueberlieferer, 3) ein Mosnid oder Stützenbuch der Ueberlieferungen, welches die Quellen der Ueberlieferungen bis zum Chalifen Ómer verfolgte. Seine Schüler waren sein Sohn Sád und alle Gelehrten von Dschúrdschán [4]).

---

[1]) Nifzab, die Bedeutung wird durch die XCIV. Sure des Korans erläutert: Ifá ferugte fe *enfzab* we ila rebbek fe ergab und bist du fertig (mit dem Gebete) so steh (zum Predigen auf) gern und trachte nach deinem Herrn. Ganz dasselbe, was der Cardinal dem Papste sagte, als er ihn zu spät mit dieser Würde bekleidete: adesso che non ho ni C— ni dente me ne f— o. Santissimo patre delle Vostre patente. — [2]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T., B. I, S. 40 und 640. — [3]) Ebúbekr Ahmed Iba Ibrahim Ibn Ismáil Ibnol-Abbás el-Ismáilí. — [4]) M. G. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikán's, B. I, S. 9, Note 4, nach den Classen der Rechtsgelehrten, denen der Schafiiten, und Abúlfeda ann. H, p. 331.

Die Arbeit desselben ist mit bewundernswürdiger Genauigkeit vollendet, alle Leisten, und sogar die an Palastthoren gewöhnlichen metallenen Buckeln sind im Steine durch halberhabene Arbeit nachgebildet. Das Ganze im Style griechischer Kunst, nur die runden Knaufe, die auf den Enden des Gebälkes aufsitzen, haben (wie Graf *Choiseul* bemerkt) das Gepräge des ägyptischen, oder vielmehr des persischen Styles. Der Eingang durch das Thor in das Innere des Grabes geht durch die untere Hälfte des linken Thorflügels, der durch eine von innen vorgeschobene, und mit Steinkitt unbeweglich gemachte Tafel verschlossen ward, so dafs die äufsere Ansicht ein grofses prachtvolles steinernes Thor, das nie geöffnet werden konnte, vorstellte. Der bildliche Ausdruck eines erhabenen und tiefen Gedanken: *Das kalte steinerne Thor des Grabes verschliefst die Reste von Menschengröfse und Völkerherrschaft auf immer. Sehet vor Euch die Pforte des Todes, ernst hehr und majestätisch. Aber der Eingang in die Geheimnisse seines Palastes sind den Lebenden verwehrt.*

Nach der prachtvollen Fassade und den herrlichen Thoren zu schliefsen, erwartet man, dafs das innere Todtengemach, wenn nicht an Pracht, doch an Höhe und Gröfe mit dem äufseren übereinstimmen werde. Keineswegs! Ein kleines kaum mannhohes Gemach, das um einen guten Theil schmäler ist, als das von aufsen in den Stein gegrabene Thor, und ein steinernes Bankett, das auf einer, zwey oder drey Seiten herum läuft.

Die Unwissenheit der habsüchtigen Gräberstürmer,

3764. Mohammed Ben Ahmed Ben Ibrahim.

محمد بن احمد بن ابراهيم gest. 373 (983).

(Ebú Áhmed) el-Dschordschání, mit dem Vornamen Ebúth-thajib.

3765. Mohammed Ben el-Efheri. محمد بن الازهرى

gest. 373 (983).

der Sprachkundige, ward i. J. 282 (895) zu Herát geboren. Er hinterliess im Fache der Sprachwissenschaft: 1) das Buch der Läuterung, in zehn Bänden; 2) eine Exegese, die er das Seltsame betitelte; 3) einen Commentar der Namen Gottes; 4) die kurzen Worte el-Mofeni's; 5) die Beihilfe [1]).

3766. Abdolafíf ed-Dariki [1]). عبد العزيز الدارکى gest. 375 (985).

der Sohn des Ueberlieferers von Ifsfahán, ein grosser scháfiitischer Rechtsgelehrter. Er kam nach Nischábúr i. J. 353 (964), von wo er nach Bagdád übersiedelte und dasselbe bis zu seinem Tode bewohnte. Den Unterricht erhielt er von Ebú Ishak el-Merwezí und ertheilte solchen dem Ebú Hamíd el-Isferáíní nach dem Tode Ibnol-Morfeban's. Er las zu Bagdád in der Moschee Dáledsch Ibn Áhmed's, an der Strasse Ebú Chalef's von der Kathíát er-Rebií's. Er hielt auch Vorlesungen über die Fetwa und Kritik [2]). Er war der angesehenste Professor der Scháfiiten zu Bagdád und entwickelte eigene Ansichten [3]), nicht ohne Verdacht von schismatischer Lehre (Itifál). Isferáíní sagte, dass er Niemanden gekannt, der in der Rechtsgelehrsamkeit bewanderter, als Dárikí; die Ueberlieferung habe er von seinem Grossvater Ebúl-Hasan Ben Mohammed ed-Dárikí; wenn um eine Entscheidung (Fetwa) gefragt, pflegte er lange nachzudenken und entschied dann gar oft wider die Meinung der beiden grossen Imáme Schafií und Ebú Hanífé, und wenn man ihm hierüber Etwas einwandte, rechtfertigte er seinen Ausspruch durch Ueberlieferungen, die er bis auf den Propheten zurückführte, und in denen er ganz verlässlich. Seinen Namen hat er von Dárik, einem Dorfe in der Nähe von Ifsfahán [4]).

---

[1]) Ibn Schohbet. — [2]) Ebúl-Kasem Abdolafíf B. Abdállah B. Mohammed B. Abdolafíf ed-Dárikí. — [3]) lil-fetwa wen nafar, was M. G. Slane II, 137 zu frei und weitschweifig mit: discussion of points of law and the instruction of pupils who aspired to the rank of Mufti umschreibt. — [4]) Widach, nicht Wedach, wie M. G. Slane gelesen, und folglich he had peculiar manner of setting forth Schafií's doctrine übersetzt. — [5]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 409, Uebersetzung II, S. 127; Ibn Schohbet.

3767. Ali B. Mohammed B. el-Abbas Ebu Hajan et-tewhidi.

علي بن محمد بن العباس ابو حيان التوحدي gest. 375 (985).

der Metaphysiker, der Sófí, der Scholastiker, ursprünglich aus Schiráf, nach Anderen aus Nischábúr, und nach Anderen aus Wasíth, Verfasser des Ischáret, Beschaír und anderer Werke. Nach Sehebi (dem Meister Sobki's) war er ein Feind Gottes, ein Ungläubiger, der bei jeder Gelegenheit das positive Gesetz geschmäht und angegriffen. Ebúlferedsch Ibnol-Dschewsí führt ihn in seiner Geschichte der Freigeister als einen der drei grössten an; die beiden anderen waren Rawendí und Ebúl-Ólá. Diess hindert den Sobki nicht, aus Tewhidí's Buche der Vertraulichkeit ein paar Nutzanwendungen über die Heilung einer Hundskrankheit und Safran aufzunehmen [1]).

3768. Mohammed Ben el-Chidhri el-Merwesí [2]).

محمد بن الخضرى المروزى gest. 380 (990) oder 390 (999).

(Ebú Ábdállah), der scháfiítische Rechtsgelehrte, ein Genosse Ebúbekr el-Farisí's; einer seiner berühmtesten Schüler war Ebúbekr el-Kaffál esch-Scháschí; er verbreitete zu Merw die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Scháfií. Sein vortreffliches Gedächtniss ward zum Sprichworte. Er hatte seltsame Ansichten, welche der Chorasaner von ihm annahm [3]). Ibn Challikán erzählt ein paar Anecdoten von ihm, deren eine mehr sein Weib als ihn betrifft, indem ihm diese aus der Verlegenheit half, als er über die ihm gestellte Frage: ob es einem Weibe erlaubt sei, in Gegenwart eines Mannes sich die Nägel abzuschneiden? nachdachte. Was sinnst du lange nach, sagte sein Weib, die Tochter des Scheichs Ebú Álí esch-schebáí, wenn sie die Nägel der Hand abschneidet, hat es Nichts auf sich, aber nicht die des Fusses, da diesen zu sehen dem Manne nicht erlaubt. Ibn Challikán sagt, dass, wiewohl einige Doctoren dafür halten, ein Weib dürfe ihre Hände beim Beten zeigen, die strengeren Doctoren seines Ritus diese laxe Meinung nicht theilen [4]).

3769. Moh. el-Maserdschisi [5]).

محمد المارجيسى gest. 384 (994).

(Ebúl-Hasan), einer der scháfiítischen Rechtsgelehrten in Chorasán, der gelehrteste derselben in jenem Lande in den Streitfragen des scháfiíti-

[1]) es-Sobki. — [2]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed el-Chidhrí el-Merwesí. — [3]) M. G. Slane umschreibt statt zu übersetzen die Worte lehu wudschúh garíbe, d. i. er hatte seltsame Ansichten, mit: He possessed some points of traditional information. — [4]) Ibn Challikán, M. G. Slane I, S. 640. — [5]) Ebúl-Hasan Mohammed B. Álí B. Sehl B. Mofalih el-Máserdschisí.

schen Ritus. Er studirte das Recht in Chorasán, Irák, Hidschás und war ein Genosse Ebú Ishak's von Merw, den er nach Aegypten begleitete und bei demselben bis zu seinem Tode ausharrte. Er ging dann nach Bagdád zurück, wo er dem Álí B. Ebú Horeirí nachfolgte und i. J. 344 (955) sich nach Chorasán wandte. Er lehrte zu Nischábúr, wo der Richter Ebúth-thajib eth-Thaberí unter seinen Schülern, so auch sein Oheim el-Múmil Ibnol-Hasan B. Ísá el-Máserdschísí. In Aegypten hatte er die Genossen Mofeni's, den Júnis B. Ábdol-Áála efs-fadefí gehört. Der Hákim Ibnolbei sagt, dass er i. J. 381 (991) in dem Hause der Ueberlieferung einen Kreis von Schülern, um denselben Ueberlieferungen zu dictiren, eröffnet habe. Den Namen Máserdschísí hat er von seinem Grossvater [1]; er starb sechs und neunzig Jahre alt [2].

3770. Abdallah el-Ifstachri, عبد الله الاصطخرى gest. 384 (994).

Ábdállah B. Mohammed B. Sáíd B. Ebí Mohaddeb el-Ánsárí el-Ifstachrí (Ebú Mohammed) [3].

3771. Mohammed Ben Weraka el-Ewdeni [4],

محمد بن ورقا الاودنى gest. 385 (995).

(Ebúbekr), der Imám, der schâfiitische Rechtsgelehrte; der Geschichtschreiber von Nischábúr el-Hakem Ebú Ábdállah B. el-Berí en-Nischábúrí erwähnt desselben in seinem Werke. Er lebte in Transoxana, starb zu Bochara und wurde in der Nähe von Gúlabad [5] begraben. Ewdenet ist ein Dorf in der Nähe von Bochara [6].

Darkathani [7], gest. 385 (995).

(Ebúl-Hosein), ist schon unter den Ueberlieferern (Nr. 3572) vorgekommen, ein grosser Rechtsgelehrter der Schâfii und der erste der sieben Imáme der zweiten Reihe; er war Meister aller Lesearten des Korans und wusste viele Gedichtsammlungen der Araber auswendig, darunter den Diwan Homeíri's, weshalb man ihn der Irrlehre der Schii beschuldigte. Sein Schüler war Ebú Náím, der Verfasser der Personsbeschreibung der Heiligen und Anderer. Er hinterliess: 1) ein Buch der Sunna, 2) d. B. den Homophonen und andere. Er ging von

[1]) Ibn Challikán, M. G. Slane's a. T. I, 644. — [2]) Ibn Schohbet. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebúbekr Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Naßr B. Weraka el-Ewdení, in Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln Ebúbekr Ewfení. — [5]) M. G. Slane liest Klabad statt Gulabad, Udenet statt Erdenet. — [6]) Ibn Challikán, M. G. Slane I, 647; Ibn Schohbet. — [7]) Álí B. Omer B. Ahmed B. Mehdí Dárkuthaní.

Bagdád nach Aegypten, um den Ibn Chinsábé, den Wesír Kâfûr's, des Wesírs des Hauses Áchschíd, zu besuchen, weil er gehört, dass derselbe sich mit der Zusammentragung eines Mosnid (Ueberlieferungswerk) beschäftige, um ihm darin behilflich zu sein. Er ward vom Wesír mit Wohlthaten überhäuft. Dort kam er mit dem Hâfiz Ábdolgánî B. Sáíd zusammen, dem dritten der sieben Imâme der zweiten Reihe, welcher gesagt, dass die drei grössten Männer, welche am besten die Ueberlieferung des Propheten vorgetragen: Álî B. el-Medînî, Músa B. Harún und dann Dárkathanî gewesen. Seinen Namen hatte er vom Viertel Bagdád's, welches Dárkathan, d. i. das Haus der Baumwolle, hiess; er liegt dort neben dem Scheich Kerchî begraben [1]).

3772. Mohammed Ben Dschemschid [2]), محمد بن جمشيد
gest. 386 (996).

soll mehr als dreihundert Werke geschrieben haben; geboren im Jahre 310 (922) [3]).

3773. Mohammed el-Chischeni, محمد الخشنى gest. 386 (996),

Mohammed B. el-Hasan B. Ibráhîm Ebú Ábdállah el-Astrabadî, berühmt als el-Chischenî [4]).

3774. Abdol-Wahid edh-Dhamiri [5]), عبد الواحد الضبرى
gest. 386 (996).

Seine Werke: 1) d. B. der Erläuterung (el-îdhâh) der Syntax, in fünf Bänden; 2) ein Auszug aus dem Irschad [6]).

3775. Mohammed el-Chaten [7]), محمد الختن gest. 386 (996),

(Ebú Ábdállah), der schâfiîtische Rechtsgelehrte, tugendhaft und eingezogen; er hatte schöne Ansichten über den Ritus Schâfiî; ein Wegweisender in der Wissenschaft der Manieren (der Controverse), den Wissenschaften des Korans, und einer der ausgezeichnetsten Kritiker und Dialektiker. Er hatte den Ebú Náim Ábdolmelik B. Mohammed B. Ádá und seines Gleichen in der Vaterstadt gehört, kam i. J. 337 (948) nach Nischábúr, wo er zwei Jahre blieb, sich dann nach Ispahán verfügte, dort das Mosnid Ebú Dáúd's studirte, dann nach Irák ging, und erst nach

[1]) Ibn Challikán. — [2]) Mohammed B. Ábdállah B. Dschemschíd. — [3]) Ibn Schohhet. — [4]) Derselbe. — [5]) Ábdol-Wahíd Ibnol-Hasan (Ebúl-Kasem) edh-Dhamirí. — [6]) Ibn Schohhet. — [7]) Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Hasan B. Ibráhim el-Astrabádí el-Chaten.

dem Alter von vierzig Jahren zu schreiben begann. Er hörte viele Collegien und unternahm viele Reisen. Er commentirte das Buch des Telchîs des Ebúl-Âbbás B. el-Kafs [1]).

3776. Ebuth-thajib efs-fsoluki [2]), ابو الطيب الصعلوكى gest. 387 (997),

der Nischábúrische beigenannt, wie sein Vater der Ifsfahánische. Er war der Mufti von Nischábúr, wo schon sein Vater, von dem er den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit empfangen, Fetwa ertheilt hatte. Er war der Imám seiner Zeit an Wissenschaft und Religiosität. Ausser seinem Vater hatte er noch die Vorträge Ebú Mohammed B. Jákúb el-Âfsám's, Ibn Misthár's und ihres Gleichen gehört. Er war Philolog und Metaphysiker. Man sagt, dass in seinem Hörsale mehr als fünfhundert Tintenfässer aufgestellt waren. Der Name Ssóluḳí bezieht sich auf Ssóluḳ, was ein Ort zu sein scheint, und nicht mit Ssáluḳí zu verwechseln, was ein armer Schlucker heisst. Als er einst an triefenden Augen litt, sagte ihm der Scheich Ebú Âbderrahman es-Solemí: o Imám! wenn deine Augen dein Gesicht sehen könnten, würden sie nicht triefen. Diess gefiel dem Ebú Sehl so wohl, dass er versicherte, nie schönere Rede vernommen zu haben. Er wird unter den Lexikographen wieder erscheinen.

3777. Hamid nach Anderen **Ahmed el-Chathabi** [3]),

حميد (احمد) الخطابى gest. 388 (998).

Verfasser: 1) der Wahrzeichen der Sunna (Máálimes-sunnen), 2) des Seltsamen in der Ueberlieferung, 3) eines Commentars der Namen Gottes, 4) des Buches der Abwesenheit vom Worte, 5) d. B. der Brüder der Abgeschiedenheit [4]).

3778. Sahir Ben Ahmed, ظاهر بن احمد gest. 389 (999),

(Ebú Álí), B. Mohammed B. Isá es-Serchásí [5]), starb gegen neunzig Jahre alt [6]).

3779. Lal el-Hamadani [7]), لعل الهمدانى gest. 390 (999),

(Ebúbekr), geb. 307 (919), schrieb Werke über Gegenstände der Ueberlieferung und der Andachtsübungen (el-Ibádát) [8]).

---

[1]) Ibn Chalikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 644. — [2]) Ebúth-thájib Sehl B. Mohammed B. Suleimán efs-Ssóluḳí es-Nischábúrí. — [3]) B. Mohammed B. Ibrahim (Ebú Suleimán) el-Chathábí. — [4]) Ibn Schohbel. — [5]) Derselbe. — [6]) Ibn Taghriberdí II, Bl. 141, Kehrseite. — [7]) Ebúbekr Ahmed B. Lál el-Hamadáni. — [8]) Ibn Schohbel.

3780. Ali Ben Abdolafif el-Dschurdschani [1]), علي بن عبد العزيز الجورجاني gest. 392 (1001).

er schrieb das Werk der Vollmacht (el-Wekâlet), das viertausend Streitfragen enthält, dann kürzte er die Geschichte Thaberî's unter dem Titel: Reinheit der Geschichte, ab [2]).

3781. Ismail Ben Ahmed [3]), اسمعيل بن احمد gest. 396 (1005), hinterliess ein grosses juridisches Werk [4]).

3782. Mohammed Ebubekr ed-Dakkak [5]), محمد ابوبكر الدقاق gest. 396 (1005),

schrieb ein Buch über die Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit, commentirte das Mochtafsar, verwaltete das Richteramt zu Kerch und hinterliess ein Buch über die Grundlehren [6]).

3783. Abdallah el-Baki [7]), عبد الله الباقي gest. 398 (1007), (Ebú Mohammed), der Rechtsgelehrte, Philolog, Poet [8]).

3784. Abdallah el-Chuarefmi [9]), عبد الله الخوارزمي gest. 398 (1007),

der viele Gedichte aus dem Stegreife sagte:

Wie oft kam ich, wo du nicht dagewesen,
O bess're Gott, ich fleh', diess Trennungswesen;
Wenn ich abwesend bin, bist du zugegen,
So finden wir uns auf der Trennung Wegen [10]).

3785. Jusuf Ben Mohammed Ebu Jakub el-Abiwerdi, يوسف بن محمد ابو يعقوب الابيوردي gest. nach 400 (1009).

(Ebúl-Kâsim). Ebúl-Mofâffer el-Abiwerdî sagt in seinem Buche über Abiwerd, dass er einer der grössten Imâme der Stadt, der Fetwas und Bücher schrieb, wie das Buch der Streitfragen, und Unterricht ertheilte [11]).

---

[1]) Alî B. Abdolâfîf B. el-Hasan B. Alî el-Dschurdschânî. — [2]) Ibn Schohbet. — [3]) Ismâil B. Ahmed B. Ibrâhim B. Ismâil B. Abbâs. — [4]) Ibn Schohbet. — [5]) Mohammed B. Mohammed B. Dschâfer el-Bagdâdî Ebubekr ed-Dakkâk. — [6]) Ibn Schohbet; nach Ibn Tagriberdî II, 143, starb er i. J. 302 (1001). — [7]) Abdallah B. Mohammed B. el-Chûârefmî Ebú Mohammed el-Bâkî. — [8]) Ibn Schohbet. — [9]) Abdallah B. Mohammed Ebú Mohammed el-Bocharî el-Chûârefmî. — [10]) Ibn Tagriberdî II, Bl. 146, Kehrseite. — [11]) es-Sobkî, S. 141.

3786. Ebu Ali ef-fodschadschi. ابو علی الزجاجی

starb ums Jahr 400 (1009).

einer der trefflichsten Schüler des Ebúl-Âbbás Ibnol-Kadhí, Verfasser eines Zusatzes zum Miftáh und eines Buches über den Kreistanz (Dewr), wozu Ibnol-Kadhí Randglossen machte; da es nicht gewiss, ob er vor oder nach 400 gestorben, so erwähnt es-Sobkí desselben zweimal, einmal unter den Männern des vierten, und das zweitemal unter den Männern des fünften Jahrhunderts der Hidschret [1]).

3787. Ali Ben Ahmed es-Soheili [2]). علی بن احمد السهیلی

l. u. J. 400 (1009).

Verfasser zweier Werke, das eine die Manieren der Polemik [3]), das zweite zur Widerlegung der Mótefilé und die Aufdeckung ihrer Schwächen [4]).

3788. Ahmed Ben Mohammed Ebu Obeide, احمد بن محمّد ابو عبیده gest. 401 (1010),

der Gebetausrufer, der Sprachkundige von Herát, der Verfasser der beiden Werke des Seltsamen im Koran, und in der Ueberlieferung. Er ist ein Schüler Mansúr el-Ethería's [5]).

3789. Ali Ben Mohammed [6]), علی بن محمّد gest. 401 (1010),

der Dichter; im Mochtafsar Mofení's wird viel zu seinem Lobe gesagt. Ibnefs-fsálih nennt ihn das Lob eines der populärsten Dichter. Eines seiner geschätztesten Gedichte sind die Titel der Weisheitssprüche, woraus es-Sobkí zwanzig Distichen aufgenommen, es beginnt:

Der Ueberfluss des Mann's ist Mangel oft,
Verlust ist der Gewinn, wenn nicht vom Guten;
Beständig ist nicht der Genuss der Sinne,
Die unstät treiben wie des Meeres Fluthen [7]) u. s. w.

3790. Mohammed Ibnol-Leban [8]), محمّد ابن اللبان gest. 402 (1011),

von Basera, berühmt als Ibnol-Lebán el-Faradhí, ein grosser Meister in den Erbtheilungen, welchem eine Medrese zu Bagdád, wie

[1]) es-Sobkí, S. 37. — [2]) Ebúl-Hasan el-Isferáíní. — [3]) Kitáb el-Dschedel. — [4]) es-Sobkí, S. 115; Kitáb fir-reij el-Montefile we bejani áádschfihim. — [5]) Ibn Schohbet. — [6]) Alí B. Mohammed, nach Anderen Alí B. Hosein B. Júsuf B. Abdelâfir Ebúlfeth el-Bosti. — [7]) es-Sobkí, S. 136. — [8]) Mohammed Ibn Abdállah B. el-Hasan (Ebúl-Hosein).

seinem Zeitgenossen Ibn Fúrek zu Nischábúr erbaut ward. Er ist der Verfasser zahlreicher Werke über die Erbtheilungen (el-faráidh); er starb gählings [1]).

3791. Mohammed Ben Bakalaní [2]), محمد بن بقلاني

gest. 403 (1012).

der Richter Ebúbekr B. el-Bákaláni, aus Basra, der Scholastiker, folgte der Secte des Scheich Ebúl-Hasan el-Eschári, brachte dieselbe in grossen Aufruhr und ward das Oberhaupt derselben zu Bagdád. Er verfasste metaphysische Werke. Ein genauer Forscher, schnell von Antwort, ein weitläufiger Erörterer im mündlichen Streite. Eines Tages, als er mit Ebú Sáid el-Harúní disputirte, sagte er zu den Umstehenden: ich nehme euch zu Zeugen, dass, wenn mein Gegner bloss das, was ich gesagt, wiederholt, ich weiter keine Antwort von ihm begehre; el-Harúní sagte hierauf: und ich nehme euch zu Zeugen, dass, wenn er seine eigene Rede, so wie er sie gehalten, wiederholt, ich dieselbe als wahr unterschreibe. Ein Dichter sagte als Trauer seines Todes:

O welchen Berg der Wissenschaft die Männer tragen!
O welch' ein Redeschmuck, gebettet auf dem Schragen!
O welch' ein Schwert, das nun gesteckt ward in die Scheide!
Welch' eine Perle kehrt nun zu der Muschel Kleide!

Er ward im Schlosse der Magier begraben und das Leichengebet durch seinen Sohn verrichtet, von dort wurde der Leichnam später zum Thore Harb übertragen. Bákaláni heisst ein Verkäufer von Bohnen [3]) oder von Gemüse überhaupt. Er schrieb mehrere Werke, um die Lehren der Rewafidh (Ketzer), Mótefilé (Schismatiker), Chawaridsch (Abtrünnige) und Dschehmije (ein Zweig der Mótefilé) zu widerlegen. Der Richter Ájadh erwähnt desselben in seinen Classen der Rechtsgelehrten des Ritus Málik, die zu seiner Zeit keinen grösseren kannten. Er führte den Ehrennamen Seif es-sunnet, d. i. das Schwert der Sunna, und Lisanol-ommet, der Volkszunge. Er lehrte die Metaphysi

[1]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán II, S. 468, Nr. 14, nach den Classen der Schafi. — [2]) Ebúbekr Mohammed B. eth-thajib B. Mohammed B. Dschafer B. el-Kasem, berühmt als el-Bákaláni. — [3]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. [illegible] 674; Uebersetzung I. 679; Abúlfeda annales III. 121; Hadschi Chalfa hat denselben nicht in seinen chronologischen Tafeln, dafür aber im selben Jahre den Tod des grossen schafiitischen Rechtsgelehrten Ebú Abdallah Halimi, den des spanischen Geschichtschreibers Ibnol-Faradhi, der in Ibn Fochani verdruckt ist, und den des spanischen Dichters Júsuf Remádi; diese fehlen bei Abúlfeda, dessen Geschichte in spanischen Kunden eben so mangelhaft als Hadschi Chalfa's bibliographisches Wörterbuch.

nach den Grundsätzen Ebúl-Hasan el-Eschárí's [1]) und wird daher unter den Metaphysikern wieder vorkommen.

3792. el-Hosein el-Halimi [2]), الحسين الحليمى gest. 403 (1012).

der schâfiitische Rechtsgelehrte; geboren in Dschúrdschán i. J. 338 (949), nach Bochara übertragen, wo er die Ueberlieferung dem Ebúbekr Mohammed B. Áhmed B. Habib und Anderen nachschrieb, die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúbekr el-Ewdeni und Ebúbekr el-Kaffál studirte, dann ein grosser Imám ward, bei dem sich ganz Mawerainnehr des Rathes erholte. Er hatte treffliche Ansichten über die Secte (Ritus) und lehrte zu Nischábúr Ueberlieferung; nach ihm überlieferte der Háfiz el-Hákim: den Namen, unter dem er berühmt, hat er von seinem Grossvater [3]).

3793. el-Hasan Ben Hemkan [4]), الحسن بن هكان gest. 405 (1014).

wohnte zu Bagdád und lehrte dort; sein ist das Buch der Lobeserhebungen Schâfií's [5]).

3794. Mohammed Ben Abdallah eth-Thahmani en-Nebii [6]), محمد بن عبد الله الطهمانى النيسبى gest. 405 (1014).

(Ebú Ábdállah), der Háfiz von Nischábúr, bekannt durch seine Hinneigung zu den Schií, der Verfasser des Fassenden [7]) der beiden Saahihe (Bochárí's und Moslim's), geb. 321 (932). Er schrieb gegen fünfhundert Hefte, Einige sagen gar gegen tausend oder fünfzehn hundert. Er starb eines plötzlichen Todes [8]).

3795. Ibnol-Bei [9]), ابن البيع gest. 405 (1014).

von Nischábúr, der zweite der sieben letzten Imáme, der Verfasser unvergleichlicher Bücher. Sein Lehrer war Ebú Sehl Mohammed B. Suleimán esa-saalúbí, der schâfiitische Rechtsgelehrte; er schrieb bei fünfzehnhundert Hefte über verschiedene Wissenschaften. Die berühmtesten dieser Werke sind: 1) das Buch der beiden Gewissen (Sahih) Bochárí's und Moslim's; 2) d. B. der Ursachen; 3) d. B. der Schulhefte; 4) d. B. des Nutzens der Scheiche; 5) die Lebensbeschreibungen derselben;

---

[1]) Ibn Taghriberdí II, Bl. 130. — [2]) Ebú Ábdállah el-Hosein B. Hasan B. Mohammed. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 313. — [4]) el-Hasan B. el-Hosein B. Hemkán (Ebú Álí) el-Hamadáni. — [5]) Ibn Schokhet. — [6]) Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Hamdun B. el-Gunem el-Hákim edh-Dhabbí eth-Thahmání. — [7]) el-Mustedrik ásh-Sahihein. — [8]) Ibn Schokhet. — [9]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Hamdeweih B. Nâim el-Hákim.

6) die Geschichte der Gelehrten Nischábúr's; 7) die Einleitung in die Wissenschaft des Gewissen (ßahíh) der Ueberlieferung Bochárí's; 8) d. B. des die beiden Ssahíhe Fassenden; 9) d. B. dessen, zu welchem sich Jeder der beiden Imáme, Verfasser der beiden Ssahíhe, flüchtet; 10) die Trefflichkeiten des Imáms Scháfií. Er verwaltete die Richterstelle Nischábúr's unter der Herrschaft der Benî Samán, geboren i. J. 321 (932), starb er also in seinem vier und achtzigsten Jahre. Dárkuthaní, der erste der sieben Imáme der letzten Folge, und Ebúbekr Kaffál Schásch waren von seinen Zuhörern [1]).

3796. Ben Kedschdsch [2]), ابن كج gest. 405 (1014).

(Ebúl-Kásim), der Reís der Wissenschaft und der Welt, für die eine so wie für die andere geschaffen [3]), der Richter, einer der Imáme des schá-fiitischen Ritus, war ein Genosse Ebúl-Hosein el-Kumthár's und besuchte den Kreis Ebúl-Kásim Ábdoláfif B. Dárikí's; er wusste die Herrschaft der Wissenschaft mit der des praktischen Lebens zu vereinen. Von allen Seiten strömten die Menschen herbei, um unter ihm zu Deínewer zu studiren. Er verfasste viele Bücher, aus denen die Rechtsgelehrten Nutzen schöpften. Ebú Sád es-Semání sagt: nachdem Ebú Alí el-Hosein B. Schoáib es-Sindschí vom Scheich Ebú Hamíd el-Isferáíní zurückkehrte und bei ihm vorbeikam und das Wissen des Sohnes von Kedschdsch sah, sagte er ihm: der Name des Meisters ist beim Scheich Ebú Hamíd, die Wissenschaft aber bei dir. Er verwaltete das Richteramt zu Deínewer, wo er von den Ájárún(?) erschlagen ward [4]). Seinen Namen hatte er vom Gypse, womit die Wände geweisst werden; er ist der Verfasser des Buches Tedschrid, von welchem der Verfasser der Mohimmet sagt, dass es ein langes Werk [5]).

3797. Mohammed Ben Furek [6]), محمد بن فورك gest. 406 (1015),

der Scholastiker, der Dogmatiker (Ósulí), der Philologe, der Grammatiker, der Prediger, welchem eine Medrese zu Nischábúr erbaut wurde; diese Medrese ist also ein halbes Jahrhundert vor der Nifamijé zu Bagdád dagewesen, welche so oft von morgenländischen Geschichtschreibern als die erste Medrese des Islams aufgeführt ward. Er hinterliess mehr als hundert Werke. Von Nischábúr ward er an die Medrese zu Gafna

[1]) Ibn Challikán. — [2]) Ebúl-Kásim Júsuf B. Ábmed B. Júsuf B. Kedschdsch el-Kedschí Deínewerí. — [3]) Abúlfeda III. 23. — [4]) Wüstenfeld, Nr. 746. — [5]) Ibn Schehbet. — [6]) Mohammed B. el-Hosein B. Furek.

die in diesen Kammern Goldstaub statt Beinstaub zu finden hofften, betrogen sich bey Eröffnung der Gräber oft, an der Seite, wo sie den Eingang vermeinten.

Bey manchen haben sie den rechten Thorflügel anzubrechen angefangen. Doch standen sie bald davon ab, weil sie Nichts als lebendigen Felsen fanden, indem das innere Grabgemach gemeiniglich nur die Breite von einem, nähmlich vom linken Thorflügel hat.

Das schönste und gröfste dieser Gräber ist zuhöchst am Berge eingehauen, und steht noch von Zeit und Wetter ziemlich unversehrt da. Die Säulen des zweyten hat vor einigen Jahren die Mannschaft eines europäischen Schiffes abgebrochen, indem sie dieselben absägen und fortführen wollten. Die Einwohner des Dorfes *Makri* widersetzten sich mit Gewalt, und die Unternehmer verstümmelten, was sie nicht rauben konnten.

Das dritte, das ein wenig links unter dem vorhergehenden liegt, ist durch die Regenströme, die sich von oben herein durch den leicht zerbrechlichen Felsen einen Weg gebahnt haben, so verschwemmt, dafs fast alle Form der Kunst unkenntlich geworden.

Diese drey Berggräber verdienen als die schönsten, aber nicht als die ältesten zuerst erwähnt zu werden. Alle übrigen an Form, Gröfse und Arbeit von den vorhergehenden verschieden, und unter einander vollkommen gleich, gehören unstreitig in eine und dieselbe, aber weit ältere Zeit. Das Innere derselben ist wie in den grofsen Gräbern nur in verjüngtem Mafsstabe. Ein steinernes Bankett von einer, zwey oder drey Seiten,

übersetzt, von wo er wieder nach Nischábúr zurückkehrte. Diese Stelle entscheidet also auch für das frühere Dasein von Medreseen zu Gafna [1]).

3798. el-Isferaini [2]), الاسفرايني gest. 406 (1015),

(Ebú Hamíd), der Scheich, der scháfiítische Rechtsgelehrte, war der letzte Vorstand der Welt und der Religion, das ist der grösste Professor und Imám seiner Zeit [3]). Mehr als dreihundert Schüler hörten seine Ueberlieferungen zu Bagdád. Er schrieb Anhängsel [4]) zum Compendium el-Mofení's und hinterliess: 1) die grossen Anhängsel, 2) die kleinen Anhängsel, 3) das Buch des Gartens, das von kleinem Umfange. Er erhielt den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit von Ebúl-Hasan Ibnol-Merzebán, dann von Ebúl-Kásim ed-Dárikí. Alle seine Zeitgenossen liessen seinem vortrefflichen Ueberblicke [5]) Gerechtigkeit wiederfahren. Der Kanzelredner von Bagdád sagt in seiner Geschichte: Ebú Hamíd überlieferte selbst Weniges, das er aber von Abdállah B. Ádí Ebúbekr el-Ismáilí und Ibráhim B. Mohammed B. Abdállah el-Isferáíní und Anderen erhalten hatte. Der Kanzelredner sagt, dass er mehrmals den Vorlesungen Ebú Hamíd's beigewohnt, die er in der Moschee Abdállah B. Mobarek's hielt, welche vor dem Quartiere [6]) er-Rebií's, wo man oft siebenhundert Zuhörer zählte. Die Leute pflegten zu sagen, welche Freude würde Scháfií haben, wenn er ihn sähe. Der Scheich Ebú Ishak erzählt in seinen Classen, dass Ebúl-Hasan el-Kodúrí, der Hanefite, ihn vor allen Anderen pries, und der Wesir Hákim-biemrillah's, Ebúl-Kásim Alí B. el-Hosein, bezeugt, Kodúrí habe gesagt, dass er den Ebú Hamíd an Rechtsgelehrsamkeit und Einsicht dem Scháfií vorziehe; hierüber bemerkt Ebú Ishak el-Schiráfí, dass diess wohl eine Parteilichkeit und Vorliebe Kodúrí's für Ebú Hamíd el-Isferáíní, auf die nicht zu achten sei. Isferáíní pflegte zu sagen, er habe nie einen wissenschaftlichen Streit verlassen, ohne dass es ihn gereut, die eine oder andere Bemerkung nicht vorgebracht zu haben. Er war geboren im

---

[1]) Ibn Schohhet. — [2]) Ebú Hamíd Áhmed B. Ebú Thâhir Mohammed Ibn Áhmed el-Isferáíní. — [3]) So versteht M. G. v. Slane, Uebersetzung I, S. 35, den Ausdruck Rúket ed-Dunja weddín. — [4]) Tálika ist wörtlich das deutsche Anhängsel, was M. G. v. Slane mit additional observations übersetzt. — [5]) Nafar, was M. G. v. Slane mit discriminating judgement übersetzt, ist eigentlich die Kritik, welche Ibnol-monáferet heisst; Medschlisí Nafar, das weiter unten vorkommt, ist eine Versammlung, in welcher kritisch disputirt wird. — [6]) Kathiát, Casernen, so Makrízí; M. G. v. Slane übersetzt: Grant of er-Rabíí, weil Kathiá ein den Truppen Soldenstatt angewiesenes Stück Land heisst.

Jahre 344 (955), kam i. J. 363 (973) nach Bagdád und lehrte dort die Rechtsgelehrsamkeit bis an seinen Tod. Er ward zu Bagdád an dem Thore Harb bestattet. Die Stadt Isferáín liegt in Chorasan halben Weges zwischen Nischábúr und Dschordschan [1]).

3799. Mohammed Ben el-Hosein el-Bosthami,

محمّد بن الحسين البسطامى gest. 407 (1016).

Mohammed B. el-Hosein B. Mohammed el-Heisem, der Richter (Ebú Ámrú) el-Bosthamí [2]).

3800. Abdolgani Ben Said [3]), عبد الغنى بن سعيد gest. 409 (1018),

geboren i. J. 332 (943), erreichte er also ein Alter von sieben und siebzig Jahren. Er ist der dritte der sieben Iméme der letzten Reihe; Verfasser vieler nützlicher Werke, als: 1) das Buch des Vergleichenden, 2) d. B. der Vergleichung, 3) d. B. der Homophone. Er lebte in inniger Freundschaft mit dem Grammatiker Ebú Sádet Dschijádet und Ebú Álí el-Mokrí von Antiochien; als diese Beiden beim Chalifen Hákimbiemrillah in Ungnade fielen, versteckte sich Ábdolganí eine Zeitlang, bis er nach gewährter Sicherheit wieder aus dem Verstecke hervorging. Ebúl-Kásim Jahja B. Álí el-Chadhremí gibt in seiner Geschichte Aegyptens, welche die Fortsetzung der ägyptischen Geschichte des Ibn Júnis, dessen Geburtsjahr 333 (944) an; als er sein Werk der Homophone verfertigt, brachte er es dem Dárkathaní, der eines unter gleichem Titel geschrieben und dasselbe ungemein pries [4]).

3801. el-Kasem Ben el-Kaffal [5]) der Grosse,

القسم بن القفال l. u. J. 410 (1019),

der Verfasser der Annäherung, dessen Umfang fast derselbe wie der des Werkes Rafií's; diess ist ein Commentar zum Compendium Mofení's [6]).

3802. Mohammed Ben Mohammed el-Herewi,

محمّد بن محمّد الهروى gest. 410 (1019).

Mohammed B. Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed, der Richter von Herát [7]).

---

[1]) Ibn Challikán. Abúlfeda III. S. 27. — [2]) Ibn Schohhet. — [3]) Ebú Mohammed Ábdolganí B. Said B. Álí B. Said B. Bischr B. Merwán B. Ábdolázíz el-Efdí; Ibn Challikan. — [4]) Abúlfeda ann. III. 47. — [5]) el-Kasem esch-Scháschí Mohammed B. Álí. — [6]) Ibn Schohhet. — [7]) Ebenda, Gothaer Handschrift.

3803. Hasan Ben Abdallah eth-Thaberi [1]).

حسن بن عبد آلله الطّبرى l. u. J. 410 (1019).

hinterliess ein Compendium der Rechtsgelehrsamkeit; das Jahr seines Todes meldet Ibn Schohbet nicht.

3804. Mohammed Ben Jahja Soraka [2]).

محمّد بن يحى زراقه l. u. J. 410 (1019).

von Bafsra, hinterliess Werke der Rechtsgelehrsamkeit und der Erbtheilungen. Dieselben waren: 1) das Buch der beiden Uebertragungen (Nakleín), ein mittlerer Band; 2) d. B. des Berges (vielleicht Hijel, der Listen); 3) d. B. der Bildung der Zeugen (?); 4) d. B. der Bildung des Richteramtes; 5) d. B. der Zahlen; 6) d. B. dessen, um das sich der seine Unwissenheit Aufdringende nicht kümmert; 7) das grosse Buch der Erbtheilungen; 8) die Enthüllung der Grundfesten der Erbtheilung; 9) der Heilende in den Erbtheilungen und Testamenten [3]).

3805. el-Hosein el-Hanathi [4]).

الحسين الخناطى l. u. J. 410 (1019).

dessen Todesjahr nicht bekannt. Er schrieb ein Buch, das er-Rafíi anführt, auch hinterliess er eine beliebte Sammlung von Fetwa [5]).

Ibrahim Ben Mohammed el-Isferaini [6]).

welcher schon unter den Rechtsgelehrten überhaupt ohne Bezug auf den Ritus (Nr. 3711) mit dem Sterbejahre 418 (1027) gezählt worden, der Scholastiker, der Grundwissenschaftslehrer, lehrte an der Medrese zu Nischábúr, ein Vorbild der Gelehrten, und führte den Ehrennamen Rokneddín, d. i. Säule der Religion; seine Werke sind eben so zahlreich als trefflich; der Sammler in den Grundfesten der Religion und Widerlegung der Gottlosen [7]), in fünf Bänden. Der Háfif Ibn Ásákir sagt, dass der Háfif Ibn Ibád, wenn er vom Ibnol-Bakaláni, Ibn Fúrek und el-Isferáíni, die alle drei gleichzeitig, sprach, gesagt: der erste ist ein Meer zum Tauchen, der zweite ausgiebiger Regen, der dritte ein brennendes Feuer. Folgen Worte der Weisheit aus seinem obgedachten Werke, dann seine Disputationen mit dem Richter Ábdol-Dschebbár, dem Mótesilé; nach Ibn Schohbet und

[1]) Hasan B. Ábdállah (Ebú Ábdállah) eth-Thaberí. — [2]) Mohammed B. Jahja Soráka (Ebúl-Hasan) el-Ásmir. — [3]) Ibn Schohbet. — [4]) el-Hosein B. Mohammed (Ebú Ábdállah) B. Ebú Dschafer eth-Thaberí el-Hanathi. — [5]) Ibn Schohbet. — [6]) B. Ibrahim B. Mehrán el-Ustad (Ebú Ishak) el-Isferáíni. — [7]) el-Dschámi el-dschelíl fi ofsúliddín wer-redd álel-Molhadín.

Abúlfeda [1]) starb er i. J. 418 (1027) zu Nischábúr, ward aber nach Isferáín, seinem Geburtsorte, übertragen [2]). Ebúl-Kásim el-Koscheíri hörte seine Vorlesungen und der Háfif Ebúbekr el-Beíhakí führt ihn häufig als Bürgen seiner Erzählungen an [3]).

3806. Ismail Ben Ibrahim [4]), اسمعيل بن ابراهيم gest. 414 (1023).

Sein sind: 1) das Buch der Lobeserhebungen (Menákib) Scháfií's; 2) d. B. der Sammlung aus den beiden Ssahíh; 3) d. B. der Grade der Jünger (Tábiín) des Propheten; 4) d. B. des Genügenden in den Frohnkämpfen, in vielen Bänden; 5) d. B. des Heilenden in der Wissenschaft des Korans; die beiden Wörter Káfi, der Genügende, und Scháfi, der Heilende, welche reimen, finden sich als Namen Gottes häufig auf den Moschuszelten Tenfú (pastilles de Serail) [5]).

3807. Hosein Ben Mohammed eth-Thaberi el-Keschfuli, حسين بن محمد الطبرى الكشفولى gest. 414 (1023),

so nach seinem Geburtsorte, einem Dorfe in Thaberistán, genannt, lehrte an der Medrese Ábdállah Ibnol-Mobarek's nach dem Tode Ebú Hamíd el-Isferáíni's [6]).

3808. Abdol-Dschebbar el-Hamdani [7]), عبد الجبار الهمدانى gest. 415 (1024),

(Ebúl-Hasan), der Richter aus Hamadán; Verfasser des Buches der Beweise des Prophetenthums, in zwei Bänden [8]).

3809. Ahmed Ben Mahamili [9]), احمد بن محاملى gest. 415 (1024),

der scháfiitische Rechtsgelehrte, ein Schüler in der Rechtsgelehrsamkeit Ebú Hamíd el-Isferáíni's, hinterliess Anhängsel zum Werke desselben. Er war ein sehr verständiger und scharfsinniger Mann. Die Ueberlieferungen erhielt er von Mohammed B. el-Mofaffer; um diesen zu hören, hatte ihn sein Vater nach Kúfa geführt. Er schrieb über seinen Ritus ein grosses Werk, das den Titel das Gesammelte führt; 2) das Begnügende (Mogní), in einem Bande; 3) das Mark (Lobáb), ein kleines, und 4) ein mittleres Werk. Er lehrte zu Bagdád; el-Chathib, d. i. der Kanzelredner von Bagdád, erwähnt desselben in seiner Geschichte. Er war im

[1]) Abúlfeda ann. III, 73. — [2]) Ibn Schohbet. — [3]) es-Sobkí, S. 17, folden die Seiten 16 bis 21. — [4]) Ismáil B. Ibráhim B. Mohammed B. Ábderrahman es-Serchsí el-Herewí (Ebú Mohammed). — [5]) Ibn Schohbet. — [6]) Sobkí, S. 47. — [7]) Ábdol-Dschebbár Ibn Ahmed B. el-Chalil. — [8]) Ibn Schohbet. — [9]) Ebúl-Hasan Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. el-Kásim B. Ismáil B. Sálé B. Ábán eth-Dhabbí el-Mahámilí.

Jahre 368 (978) geboren; sein Name Mahámilí ist von den Reisesänften, welche Mahámil heissen, hergenommen [1]).

Seine Mutter Emínet, die Tochter des Richters Ebú Ábdállah el-Mahámilí, gest. 377 (987), mit dem Vornamen Ommol-Wahid, war gründlich gelehrt in der Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Scháfií, in der Lehre der Erbtheilungen, in der Grammatik; sie ertheilte auch mit Ebú Álí B. Ebú Horeiré Fetwa's [2]).

3810. Mohammed Ben Mochammis [3]). محمد بن مخمس

gest. 417 (1026).

ein grosser Imám in der Lehre von Bedingnissen der Verträge, ausserdem hatte er treffliche Kenntniss in der Sprachwissenschaft; er ward auch ef-fíjádí beigenannt, weil er auf dem Platze Síjád (zu Bagdád) wohnte [4]).

3811. Mohammed el-Mesudi [5]), محمد المسودى gest. 420 (1029).

der scháfiitische Rechtsgelehrte, ein ausgezeichneter Imám aus Merw, studirte das Recht unter Ebúbekr el-Kaffál, commentirte den Mochtasar des Mofení. Gafálí überliefert nach ihm im dritten Hauptstücke seines mittleren Buches über den Glauben. Gafálí hatte bei einer kitzlichen Frage über das Halten oder Brechen der Eidschwüre die Frage aufgeworfen: wenn Einer, der geschworen, kein Ei zu essen, einem begegnet und ihm sagt: Bei Gott! ich werde essen, was in deinem Aermel, und es findet sich, dass dieses ein Ei sei. Da Niemand die Frage zu lösen wusste, sagte Mesúdí: er mache eine Biscote daraus und esse sie, so hat er keinen seiner beiden sich widersprechenden Schwüre verletzt [6]).

3812. Mohammed el-Beidhawi [7]), محمد البيضاوى gest. 424 (1032).

mit dem grossen Commentator des Korans, der zweihundert Jahre später lebte, nicht zu vermengen. Er hatte zu Ámul die Rechtsgelehrsamkeit studirt und ging nach Bagdád, wo er den Ebú Hamíd el-Isferáíní (der

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 28, Uebersetzung S. 56, und Ibn Schohbet, der noch das Buch des Reisenden und das Buch der Gegenwart (vielleicht Stadtbewohner) hat; im Exemplare der Gothaer Bibliothek steht statt Lobáb Diab, und Ibn Tagriberdí II, Bl. 158, Kehrseite, und Abúlfeda annales III, 71. — [2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 129. — [3]) Mohammed B. Mohammed B. Mochammis — [4]) Ibn Schohbet. — [5]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdelmelik B. Mesúd el-Mesúdí. — [6]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 648; Ibn Schohbet setzt sein Sterbejahr ins Jahr 420 (1029). — [7]) Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Ahmed el-Beidhawí.

ebenfalls mit dem um ein halbes Jahrhundert späteren Ibrâhîm el-Isferâînî nicht zu verwechseln) hörte. Er starb gählings zu Bagdâd [1]). Er schrieb ein juridisches Compendium unter dem Titel: Tebsîret, dann eine Zurechtweisung (Irschâd) des Commentars zum Buche Ssaimer's [2]).

3813. Ahmed Mohammed el-Gafali, احمد محمد الغزالى
l. u. J. 425 (1033).

(Ebû Hamîd), der ältere dieses Namens, welchen der spätere verdunkelte, ist der Oheim desselben; beide haben ihren Namen von dem bei Thus gelegenen Dorfe Gafâle; er schrieb über Polemik [3]).

3814. el-Bendenidschi [4]), البندنيجى gest. 425 (1033).

(Ebû Alî), ist vielleicht derselbe mit Bendehi (der Fünfdörfler), dessen Ableitung Ibn Challikân gibt [5]). Er lehrte die Rechtsgelehrsamkeit zu Bagdâd und schrieb Anhängsel zu den Werken seines Lehrers el-Isferâînî, eines führt den Titel des Sammlers, in vier Bänden; 2) d. B. des Mundvorrathes [6]); dann ist er der Verfasser 3) der Sachîret. Er war einer der grössten Geführten des Scheichs Ebû Hamîd; er lebte zu Bendenidschî, und starb als er es i. J. 425 verlassen [7]).

3815. Mohammed Ben Ahmed el-Chuarefmî [8]),
محمد بن احمد الخوارزى gest. 425 (1033).

verfasste einen Mosnid (Stütze der Ueberlieferungen), geboren im Jahre 336 (947) [9]).

3816. Ali Ibnol-Feleki [10]), على ابن الفلكى gest. 428 (1036).

Er verlegte sich besonders auf Arithmetik und Sternkunde. Er schrieb das äusserste Ende der Vollkommenheit in der Erkenntniss des Vollkommenen, in tausend Heften, und starb jung [11]).

3817. Mehdi Ben Ali el-Isferaini, مهدى بن على الاسفرايني
l. u. J. 428 (1036).

der Richter: es-Sobkî sah ein schönes Compendium desselben über die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Titel el-Istigná, worin er die Ueberlieferung fand, dass die Engel ihre Flügel über die Wissenschaftsbeflissenen

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's Uebersetzung I, S. 11, Note, nach den Classen der Schâfiiten und Rechtsgelehrten. — [2]) Ibn Schohbet. — [3]) Derselbe. — [4]) Bei Ibn Schohbet: el-Hasan el-Bendedschihî el-Hasan B. Obeidâllah B. Jahja (Ebû Alî) Bendedschihî. — [5]) M. G. v. Slane's a. T. I, 732. — [6]) Ibn Schohbet. — [7]) es-Sobkî, S. 29. — [8]) Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Gâlib (Ebûbekr) el-Chuarefmî. — [9]) Ibn Schohbet. — [10]) Alî Ibnol-Hosein B. Ebûbekr el-Hamadânî (Ebûlfadhl), berühmt als Ibnol-Feleki. — [11]) Ibn Schohbet.

ausbreiten. Der Kanzelredner Bagdád's führt bei ihm die folgenden Verse an, welche Máwerdí einem Einwohner von Basra sagte:

Unwissende sind schon, noch eh' sie sterben, todt,
Und ihre Leiber sind noch vor dem Grabe Grab;
Wer nicht durch Wissenschaft erweckt vom Tod,
Dem nagen Geier schon die Leber ab [1].

3818. el-Korab es-Serchasi. القراب السرخسي gest. 429 (1037), (Ebú Jákúb), geb. i. J. 352 (963); die Zahl seiner Scheiche über zwölfhundert. Verfasser 1) einer Geschichte der Todfälle der Männer der Wissenschaften vom Tode des Propheten bis zu seinem Todesjahre; weiters schrieb er 2) d. B. des erfrischenden Ostwindes [2]), 3) d. B. der Humanität und des Trostes [3]), 4) d. B. der Personsbeschreibung der Diener [4]).

3819. el-Ustad Ebu Mansur [5]), الاستاذ ابو منصور gest. 429 (1037), der schâfi'itische Rechtsgelehrte, der zugleich Philologe, in vielerlei Wissenschaften, besonders aber in der Rechenkunde sich auszeichnete; eines seiner nützlichsten Werke ist das der Vollendung. Er hinterliess viele Gedichte. Abdolgáfir B. Ismáil Farsí erwähnt seiner in seiner Geschichte; er sagt, dass er, vermöglich, den Männern der Wissenschaft und Ueberlieferung Vieles geschenkt, die Wissenschaft aber nie als Mittel des Erwerbes benützt habe. Er las über siebzehn Wissenschaften Collegien. Sein Meister war der Scheich Ebú Ishak, an dessen Seite er auch begraben liegt [6]).

3820. Hosein ef-findschi [7]), حسين الزنجي gest. 430 (1038), ein schâfi'itischer Rechtsgelehrter, welcher die Rechtsgelehrsamkeit unter Kaffál Merwezí in Chorasán studirt hatte. Er lieferte über das Werk Haddád's von den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit den besten Commentar, welcher denen des Scheichs Kaffál (des Meisters Haddád's) und des Richters Ebúth-thajib eth-Thaberí vorgezogen ward. Ebenso commentirte er das Buch der Erläuterung des Ebúl-Abbás B. el-Kafs, ein grosser, aber schon zur Zeit Ibn Challikán's sehr seltener Commentar, dann das Buch des Gesammelten, woraus Gasálí im Wasíth geschöpft. Er war der Erste, welcher die beiden Lehrmethoden der Rechtsgelehrten

[1]) es-Sobkí, S. 139. — [2]) Kitábon-nesim el-mobhidsch. — [3]) Kitábol-ins wes-selwet. — [4]) es-Sobkí, S. 17; Kitáb. schamáil el-ibád. — [5]) el-Ustád Ebú Mansúr Abdol-Káhir B. Thâhir B. Mohammed el-Bagdádí. — [6]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's u. T. 214, und Uebersetzung I. 419. — [7]) Ebú Alí el-Hosein B. Schoáib B. Mohammed ef-findschí.

von Chorasán und Irák zu vereinigen trachtete. Seinen Namen Sindschí hat er von seinem Geburtsorte Sindsch, welches ein grosses Dorf in der Nähe von Merw.

3821. Ahmed Ebu Naim el-Ifsfahani [1], احمد ابو نعيم الاصفهانى gest. 430 (1038),

von Ifsfahán; er sammelte Rechtsgelehrsamkeit und Mystik. Seine Werke: 1) das Buch des Schmuckes, 2) d. B. der Kenntniss der Gefährten des Propheten, 3) d. B. der Beweise des Prophetenthums, 4) die Geschichte Ifsfahán's [2].

3822. Ismail Ben Ahmed el-Dscheri [3], اسمعيل بن احمد الجرى gest. 430 (1038),

von Nischábúr, der Blinde (edh-Dharír), Verfasser mehrerer exegetischer Werke [4]; geb. 361 (971).

3823. Abdol-Wehhab Ben Mohammed [5], عبد الوهّاب بن محمد gest. 430 (1038),

von Bagdád, er studirte unter ed-Dáriḳí, bewohnte Bafsra und lehrte dort, schrieb über die Grundlehren (Ofsul) [6].

3824. Ismail Ben Ibrahim B. Mohammed B. Abderrahman, اسمعيل بن ابراهيم بن محمد بن عبد الرحمن gest. 430 (1038),

Verfasser der schâfi'itischen Lobreden, in sechzehn Hauptstücken; der Rest fehlt in es-Sobḳí, weil zwei Blätter fehlen.

3825. Ssaid el-Akseraji [7], صايد الاقسرايى gest. 430 (1038),

(Ebúl-Ólá), von Akseraí gebürtig, der Hanefite, der Richter von Nischábúr; ein grosser Gesetzgelehrter, der besonders stark in Erbtheilungen von Fetwa's [8].

3826. Abdol-Wehhab Ibn Ramin [9], عبد الوهّاب ابن رامين gest. 430 (1038),

Schüler des berühmten Dáriḳí, tief gelehrt in der Rechtsgelehrsamkeit und scholastischen Theologie, in der er Werke hinterliess [10].

---

[1]) Ahmed B. Abdállah B. Ahmed B. Ishak B. Músa Behrán. der Hófi Ebú Náïm. — [2]) Ibn Schohbet. — [3]) Ismáïl B. Ahmed B. Abdállah (Ebú Abdállah) el-Dscheri. — [4]) Ibn Schohbet; es-Sobḳí. S. 17. — [5]) Abdol-Wehhab B. Mohammed B. Omer B. Mohammed Ebú Ahmed. — [6]) Ibn Schohbet. — [7]) Ebúl-Ólá Sáïd B. Mohammed B. Ahmed. — [8]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 171. — [9]) Ebú Ahmed Abdol-Wehhab Ibn Mohammed Ibn Omer Ibn Mohammed Ibn Rámin. — [10]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's Uebersetzung I, S. 11, Note, ohne Angabe der Quelle, die vermuthlich die Classe der Schâfi'i und Rechtsgelehrten.

3827. Abdallah Ben Jusuf Ben Abdallah.

عبد آلله بن يوسف بن عبد آلله gest. 438 (1046).

(Ebú Mohammed), der Scheich, Vater des Imámol-Haremein, beigenannt Roknol-Islam, d. i. die Stütze des Islams; ein vollkommener Meister in der Grammatik, Philologie, Rechtsgelehrsamkeit, Exegese. Seine Werke: 1) die Synonymik; 2) die Kette; 3) die Aufsicht; 4) die Denkwürdigkeiten; 5) der Auszug des Auszugs; 6) ein Compendium über den Standpunct des Vorstehers (Imám) und dessen dem vorgestanden wird (Meímún); 7) ein Commentar der Quellen der Streitfragen Ebúbekr el-Farsí's; 8) eine grosse Exegese auf viererlei Arten bei jedem Verse; 9) das umfassende Buch. Sobkí gibt die Abschrift seines an el-Háfiz el-Beihakí gesandten Sendschreibens [1]).

3828. Mohammed el-Abbadi [2]), محمّد العبّادى gest. 458 (1066).

der Richter, der schâfiitische Rechtsgelehrte, studirte zu Herát unter dem Richter Ebú Mansúr el-Efdí und zu Nischábúr unter dem Richter Ebú Ómer el-Bosthamí. Er eignete sich mehrere Wissenschaften an und kam auf seiner Reise mit einer grossen Anzahl von Scheichen zusammen. Verfasser mehrerer nützlicher Werke, als: 1) die Bildung des Richters, 2) das Ausgezeichnete und das Leitende zu den Lehren der Gelehrten, 3) eine Widerlegung Semáání's und 4) ein arabisches Buch über die Classen der Gesetzgelehrten. Ebú Sáíd el-Herewí, der Verfasser der Erleichterung der Bildung zur Gerichtspflege und der verborgenen Feinheiten richterlicher Vortheile, danket Manches dem Ábbádí; geboren war er i. J. 375 (985) [3]).

Ohne Angabe des Sterbejahres sind die Folgenden meistens aus dem Fihrist, dessen Verfasser i. J. d. H. 377 (987) schrieb, und von seinen noch lebenden Zeitgenossen das Sterbejahr nicht angeben konnte.

3829. Ibn Dinar, ابن دينار

von Hamadán, Verfasser eines grossen Buches über den Zweck der Schönheit, in tausend Blättern [4]).

---

[1]) es-Sobkí, S. 73 und 78. — [2]) Ebú Áásim Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. Abdallah B. Abbád el-Abbádí. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 648. — [4]) Fihrist.

3830. Ibn Redscha, ابن رجا

(Ebúl-Ábbás), der Stellvertreter des Richters von Baſsra, hinterliess: 1) ein Buch der Gebrechen der Bedingnisse, 2) das grosse Buch der Bedingnisse, welches von den Schâfiiten sehr getadelt wird [1]).

3831. Ibn Schakra, ابن شقرا

der Flickschuster, der zu Mekka lebte, schrieb ein Buch der Bedingnisse [2]).

3832. Ebu Sewr [3]), ابو ثور

der Gesetzgelehrte, hinterliess ein Mebsúth, ganz in der Ordnung wie das Schâfii's, welchen die Einwohner Âferbeidschân's und Armeniens folgen [4]).

3833. es-Sadschi [5]), السّاجي

der Schüler Mofenî's und Rebîi's und anderer ägyptischer Doctoren, hinterliess ein Buch des Unterschiedes in der Rechtsgelehrsamkeit [6]).

3834. Ebul-Hasan Ben Chairan, ابو الحسن بن خيران

Verfasser eines guten Buches von Prolegomenen [7]).

3835. Ebu Hamid [8]), ابو حميد

der Richter von Baſsra; er schrieb: 1) einen grossen Sammler, von tausend Blättern, 2) den kleinen Sammler, 3) das Buch der Oriente (Eschrák) oder der Edelen (Eschráf) über die Principien der Rechtsgelehrsamkeit [9]).

3836. Ebuth-thajib Ben Selme [10]), ابو الطيب بن سلمه

der Secretär, einer der ausgezeichnetsten Schâfiiten, geboren i. J. 281 (894) zu Hasanijé. Er schrieb ein Buch nach den Lehren der Schîi's, nach denen Schâfii's aber: 1) das Buch des Patronats (Ilá), 2) d. B. der Arabisirten (Mosteáreb), 3) d. B. der Widerlegung des Kerchí, welches sehr nützlich für Ueberlieferer [11]).

3837. Ebu Abderrahman, ابو عبد الرحمن

Verfasser eines Buches des Vereines und des Unterschiedes der Rechtsgelehrsamkeit, 2) d. B. der Reden (Makâlet) über die Principien der Rechtsgelehrsamkeit [12]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ibrâhîm B. Châlid B. el-Jemân. — [4]) Fihrist. — [5]) Ebú Jahja Sekerîá B. Jahja B. Mohammed es-Sádschí. — [6]) Fihrist. — [7]) Ebenda. — [8]) Ahmed B. Bischr B. Âsmir. — [9]) Fihrist. — [10]) Ebúl-Hasan Mohammed B. Ahmed B. Ibrâhîm B. Jûsuf. [11]) Fihrist. — [12]) Ebenda.

und der linke nun erbrochene untere Thorflügel vormahls durch eine von innen vorgeschobene Tafel mit Steinkitt verschlossen. Die Spuren des Kitts, der in den steinernen Leisten eingelegt ward, sind fast überall noch sichtbar.

Das Aeufsere hingegen derselben stellt die Vorderseite eines Hauses mit dem Sparrwerke des Daches, dem Gebälke, und den Thorpfosten vor; die Fassade eines Hauses nach der Baukunst, und den Wohnungen eines alten Volkes geformet. Heilig war in der Vorzeit die Ruhe des Grabes, besonders bey den ältesten Völkern, die an keine körperliche Auferstehung glaubten, und das Grab als den einzigen Aufenthalt, als die beständige und ewige Wohnung der Reste der Abgeschiedenen zu betrachten gewohnt waren.

Die Grofsen und Mächtigen wollten ihre Palläste nicht verlassen, sondern nur vertauschen. Sie befahlen der Kunst entweder für sich und ihre Nachkommen, oder für ihre Vorfahren Todtengemächer aus unvergänglichem Stoffe zu formen. Die Erde ist kein sicherer Bürge der ihr anvertrauten Schätze. Sie giebt dem kommenden Jahrhunderte wieder, was das vorige vergraben. Holz und Mörtel vermischen sich mit dem Staube der Gebeine, die sie umschlossen, und der Pflug zieht Furchen auf der Stelle, wo die Monumente der Vorzeit prangten. Folglich wählte die Kunst ihren Stoff in den Grundmauern der Erde, die keine Menschenhand untergräbt, und kein Wurm zerfrifst, die nur in Jahrtausenden verwittern, und nur durch gewaltige Naturereignisse vernichtet werden können. *Sie grub die Palläste der Todten in die Tiefen der Felsen.*

3838. Ebul-Hasan, ابو ٱلحسن

aus Nisa, schrieb: 1) ein Buch der Streitfragen (Mesâil). 2) d. B. der Ursachen (Illel). 3) d. B. der Unterschiede (Forúk) [1]).

3839. eth-Thaberi, الطّبرى

(Ebúl-Hasan) B. el-Kasem. Seine Werke: ein Compendium der polemischen Fragen in der Metaphysik und Dialektik [2]). Mit Hasan B. Abdállah eth-Thaberí (Nr. 3803) und Hosein B. Mohammed eth-Thaberí el-Keschfulí (Nr. 3807) nicht zu vermengen.

3840. el-Odschorri [3]), الاجرّى

ein frommer Mann, hinterliess viele Werke, die Ibnon-Nedím an einem anderen Orte aufgeführt, und sagt, dass er vor nicht langem gestorben. Seine Werke: 1) das Buch des Compendiums der Rechtsgelehrsamkeit, 2) d. B. der Gebote der Weiber, 3) d. B. des Rathes, welches mehrere Bücher der Rechtsgelehrsamkeit umfasst [4]).

3841. el-Feredschi [5]), الفرجى

schrieb das Buch der Erklärung der Gebote der Erbtheilungen [6]).

3842. el-Ajali [7]), العيالى

ein Schüler Ebú Sewr's, Verfasser eines Buches der Zufluchtsörter und Sühngelder [8]).

3843. Mohammed Ben Abdallah Ben Abdol-Hakem, محمّد بن عبد ٱلله بن عبد ٱلحكم

zu unterscheiden von seinen beiden Brüdern, welche Málikiten; er schrieb das Buch der Sunna nach dem Ritus Schâfií [9]).

3844. Mansur Ben Ismail, منصور بن اسمعيل

Verfasser des Buches des Mundvorrathes des Reisenden [10]).

3845. Abdolafif Ben Ali, عبد ٱلعزيز بن على

(Ebúlfadhl), der Sohn Álí's, des Sohnes Ábdoláfif, Verfasser der bekannten Erbtheilungen (el-Feraídh) [11]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebúbekr Mohammed B. el-Hosein B. Obeidállah el-Odschorri. — [4]) Fihrist. — [5]) Ebúl-Abbás Ahmed B. Ibrahím B. Mohammed el-Feredschí. — [6]) Fihrist. — [7]) Ebú Dschafer Ahmed B. Mohammed el-Ajalí. — [8]) Fihrist. — [9]) Ebenda. — [10]) Ebenda. — [11]) Ibn Schohbet, Cl. XIII.

3846. Ahmed Ben Sehl el-Bani [1], احمد بن سهل الباني

seinen Beinamen Bání hat er von Bán, einem Dorfe Árredschán's, welches ein District von Nischábúr [2]).

3847. Mohammed Ebufs-fsahibi [3]), محمد ابو الصاحبي

von Bafsra; seine Werke: ein Zusatz zu dem von seinem Meister verfassten Sammler [4]).

3848. Ali el-Dschufi [5]), علي الجوزي

nach einer Stadt in Fars so genannt; der Richter, er schrieb den Wegweiser (Morschíd) in zehn Heften, dann das el-Múdschif, d. i. das Bündige, in der Ordnung des Mochtafsar [6]).

c) Rechtsgelehrte des Ritus Málik.

3849. Mohammed Ibn Lobabet [7]), محمد ابن لبابة gest. 330 (941).

Richter unter der Regierung Ábderrahman's III., einer der grössten Rechtsgelehrten des Ritus Málik, dessen Werk el-Montechab eines der gründlichsten und geschätztesten Werke [8]).

3850. el-Ebheri [9]), الابهري gest. 374 (984).

geboren zu Ebher i. J. 287 (900); der Zeitgenosse Ibnon-Nedím's, schrieb: 1) den Commentar des Buches B. Ábdol-Hákim's, des Kleinen; 2) d. B. Ábdol-Hákim's, des Grossen; 3) d. B. der Widerlegung el-Mofení's, in dreissig Streitfragen zu Medína; 4) d. B. der Grundfeste der Rechtsgelehrsamkeit; 5) d. B. des Vorzuges Medína's vor Mekka [10]).

3851. Said Ben Salim, سعيد بن سالم gest. 376 (986).

(Ebú Ósmán) el-Magerithí, aus dem Orte Magerit (Madrid), der Rechtsgelehrte, lehrte zu Toledo die Rechtsgelehrsamkeit [11]).

---

[1]) Ahmed B. Sehl B. Ahmed B. Alí B. Hasan (Ebúbekr) B. Ebilfehr el-Bání. — [2]) Ibn Schohbet, Cl. XIV. — [3]) Mohammed B. el-Hasan B. el-Moutafsir Ebúfs-fsahibí. — [4]) Ibn Schohbet. — [5]) Alí B. el-Hosein Ebúl-Hasan el-Dschúfi. — [6]) Ibn Schohbet. — Mehrere Schafiiten, von denen in den Quellen nichts als die Namen und das Sterbejahr, sind hier mit Stillschweigen übergangen worden, wie z. B. Mohammed el-Árfsim, l. u. J. 340 (Ibn Schohbet); Ahmed esch-Scharikí, gest. 353 (Hadschí Chalfa); Mohammed el-Marwazí, gest. 402 (Ibn Schohbet); Ibráhim Ebú Ishak eth-Thúsí (Ibn Schohbet). — [7]) Ibn Jahja Ibn Omer. — [8]) Gayangos I, 183 und 459, nach Ibn Baschkwál. — [9]) Ebúbekr Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Sálih el-Ebheri. — [10]) Fihrist. — [11]) Casirius II, 137.

3852. el-Kasim Ibnol-Dschellab, القاسم ابن الجلاب
gest. 378 (988).

sein Name Ábderrahman B. Óbeidállah (so nennt ihn der Richter Ájadh); er verfasste ein treffliches Buch über die Polemik (Chiláf), das Buch der Verzweigung (tefrí) nach seinem Ritus (Málikí); er war von allen Genossen el-Ebheri's, der am meisten Kunden bewahrte [1]).

3853. Mohammed Ben Ssalih el-Andalusi [2]),
محمد بن صالح الاندلسى gest. 383 (993).

der andalusische Rechtsgelehrte nach dem Ritus Málik, hatte in Aegypten, Syrien und Mesopotamien studirt, bis er zu Bagdád starb. Sein sind die Verse:

Beim Abschied mahnte ich das Herz an seine Pflicht,
Ich schalt es aus, doch es gehorchte nicht;
Wenn Niemand euch begleitete, wär't ihr begleitet
Von meinem Eingeweide und Geweine begleitet [3]).

3854. Ahmed Ibn Said, احمد ابن سعيد gest. 383 (993).

der Verfasser des grossen Wörterbuches der Welt, in hundert Theilen, das mit dem Himmel (el-Felek) beginnt und mit dem Dorra (eine Art Getreides) endet [4]).

3855. Ibrahim Ben Abderrahman et-Tenesi,
ابراهيم بن عبد الرحمن التنسى gest. 387 (997).

der Mufti der Blüthenstadt (Medínet ef-fehrá) aus Tenis in Aegypten gebürtig, ein tugendhafter und gebildeter Mann [5]).

3856. Abdallah Ben Ibrahim [6]), عبد الله بن ابراهيم
gest. 392 (1001).

bekannt als Ebú Mohammed el-Áfsíli aus Sidonia, ward von Hakem II. nach Cordova berufen; die Stadt Áfsila ist in der Nähe von Janger gelegen; ein trefflicher Rechtsgelehrter [7]).

3857. Abdolmelik Ibn Tarif, عبد الملك ابن طريف gest. 400 (1009).

(Ebú Merwán), der Fortsetzer des grammatischen Werkes Ibnol-Kothijé's über die Zeitwörter und ihre Abwandlung [8]).

---

[1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 129, Kehrseite. — [2]) Mohammed B. Ssálih B. Mohammed B. Sád Ebú Ábdállah el-Andalusí. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 132. — [4]) Casirius II, 238. — [5]) Condé I, 100. — [6]) Casirius II, 137. — [7]) Derselbe II, 238. — [8]) Gayangos I, 460.

3858. Amru Ebu Osman, عمرو ابو عثمان gest. 400 (1009),
(Ebú Haffs), aus einer alten edelen Familie Cordova's i. J. 312 (924) geboren, starb zu Cantes; ein ausgezeichneter auch in der Geographie bewanderter Jurist [1]).

3859. Ibnol-Mekkewi [2]), ابن ٱلمكوى gest. 401 (1010),
(Ebú Ómer), einer der grössten Mufti Cordova's, der alle seine Zeitgenossen in tiefen juridischen Kenntnissen übertraf, ein strenger Bewahrer des Ritus Málik's; zweimal hatte er die Richterstelle Cordova's ausgeschlagen. Für den Chalifen Hakem sammelte er ein Buch unter dem Titel: el-Istíádsch [3]), in hundert Heften; Ebúbekr Mohammed B. Óbeídállah el-Koreschí el-Móíthí half ihm in dieser Compilation. Hakem, darüber hoch erfreut, machte Beide zu Mitgliedern des Reichsrathes [4]).

3860. Mohammed Ben Sad Ben es-sera (?), محمد بن سعد بن ٱلسرا
gest. 403 (1012),
(Ebú Ábdállah), aus Cordova; der Geschichtschreiber Schráwí gibt das Verzeichniss von dessen Werken, nämlich: 1) das Buch der juridischen Beweise; 2) die Geschichte der Rechtsgelehrten unter dem Titel: Garten der Rechtsgelehrten; 3) von den Handlungen des Frommen bei Tag und Nacht. Zu Cordova im Bürgerkriege getödtet [5]).

3861. Obeidet Ibn Abdallah, عبيدة ابن عبد ٱلله gest. 419 (1028),
der Dichter des Hofes Hischám's, schrieb eine Biographie der Richter [6]); er führte den Beinamen Máes-semá, d. i. das himmlische Wasser.

3862. Ibn Fachar, ابن فخار gest. 419 (1028).
der Scheich der Málikíten zu Cordova [7]).

3863. Abdol-Wehhab Ibn Ali [8]), عبد ٱلوهّاب ابن على
gest. 422 (1030),
der Gesetzgelehrte des Ritus Málik, der Verfasser des Buches der beiden Uebertragungen (Nakleín), eines Commentars einer Abhandlung, und mehrere andere [9]).

3864. Ibnes-Semmak. ابن ٱلسمّاك gest. 424 (1032),
das ist der Sohn des Fischers; starb fünf und neunzig Jahre alt [10]).

---

[1]) Casirius II. 146. — [2]) Ahmed Ibn Ábdolmelik B. Háschim. — [3]) Fehlt in Hadschí Chalfa. — [4]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 46. — [5]) Casirius II. 146. — [6]) Gayangos I, 183. 461; II. 227, 233, 447. — [7]) Hadschí Chalfa. — [8]) Ábdol-Wehháb Ibn Álí B. Nasr B. Áhmed, der Richter Ebú Mohammed. — [9]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 101. — [10]) Abúlfeda annales III, 80.

3865. Ahmed el-Okaili, احمد العقيلى gest. 425 (1033).

Hadschí Chalfa, welcher in den chronologischen Tafeln dessen Tod meldet, sagt, dass er Ssáhibí Chiláf gewesen, was sowohl Polemiker als der Verfasser des Werkes Chiláf bedeuten kann; unter diesem Titel kömmt aber im bibliographischen Wörterbuche nichts vor [1]).

3866. Moh. B. Abdallah B. Ebi femnin. محمد بن عبد الله بن ابى زمنين (Ebú Ábdállah), von Elbira, Verfasser mehrerer Werke in Prose und vieler Gedichte: unter den ersten ein Buch über die Bedingnisse des Ritus Málik's. Das Bagíjet gibt vier Distichen ethischer Betrachtung über den Tod [2]).

d) Rechtsgelehrte des Ritus Hanbel.

3867. Ahmed el-Charaki [3]), احمد الخرقى gest. 334 (945), der hanbelitische Rechtsgelehrte, Verfasser zahlreicher Werke über diesen Ritus, unter dem das Compendium (el-Mochtafsar), dessen sich die Anfänger bedienen, das beste. Als er Bagdád wegen den Verwünschungen verliess, welche dort i. J. 321 (932) wider Móáwíjé von den Kanzeln ausgestossen wurden, liess er sein Buch zurück, was dann in seiner Abwesenheit verbrannt ward. Er starb zu Damaskus; Charáki heisst ein Lumpenhändler [4]).

3868. Ahmed en-Nedschad [5]), احمد النجاد gest. 347 (958), ein ausgezeichneter Gesetzgelehrter des Ritus Hanbelí aus Bagdád. Nachdem er unter den grössten Meistern studirt, eröffnete er einen Curs von zwei Classen in der Moschee el-Manfsúr's, in deren einem er Entscheidungen (Ifta) gab, in dem anderen Dictate (Ámálí). Er ist der Verfasser eines grossen Werkes der Ueberlieferungen und eines anderen polemischen. Er fastete das ganze Jahr hindurch den ganzen Tag und nahm nur Abends einen Kuchen; geb. i. J. 253 (867) [6]).

3869. Abdolafif Ben Ahmed, عبد العزيز بن احمد gest. 363 (973), (Ebú Dschafer), der hanbelitische Rechtsgelehrte; geb. i. J. 282 (895), Verfasser berühmter Werke, dann des Buches der Verhüllten (Mokanáa),

---

[1]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift S. 50. — [3]) Ebúl-Kásim Omer B. Álí el-Hosein B. Abdállah B. Áhmed el-Charáki. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 328. — [5]) (Ebúbekr) Áhmed Ibn Suleimán. — [6]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's II, 285, nach Schebí's Geschichte des Islam's. — Noch ohne alle Lebensumstände Muwaffik B. Sid Ebú Temám esch-Schakak, aus Sevilla, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter (Casiri II, 147).

in hundert Theilen: 2) d. B. des Genügenden (el-Kafí), in zweihundert Theilen; 3) d. B. des Heilenden (esch-schafí), in achtzig Theilen [1].

3870. Abdolafif et-Temimi [2], عبد العزيز التميمي gest. 371 (981),

ein hanbelitischer Rechtsgelehrter, der Bücher über die Grundlehre der Scholastik (Ibn Kelám) schrieb, dann über die Lehren seines Ritus und die Erbtheilungen [3].

3871. el-Hasan Ben Hamid Ben Merwan,

الحسن بن حميد بن مروان gest. 403 (1012),

(Ebú Ábdállah), der Rechtsgelehrte des Ritus Hanbelí und Muderris derselben; Verfasser des Werkes des Sammlers, in vierhundert Heften; beim Sultan wohl angesehen und doch eingezogen und enthaltsam [4].

3872. eth-Thaki [5], الطاقي gest. 416 (1025),

(Ebú Ábdállah), der Schüler Músa B. Imrán Dscheiroffi's; der Mufti von Herát sagt, er sei sein Meister gewesen in dem Ritus Hanbelí, den er ohne ihn nie studirt hätte [6].

3873. Abdallah B. Hasan B. Abderrahim B. Schodschaa,

عبد الله بن حسن بن عبد الرحيم بن شجاع

(Ebúbekr) el-Merwán, lebte u. J. 424 (1032), ein Rechts- und Sprachgelehrter, in der ersten Eigenschaft vom Ritus Hanbelí, in der zweiten aus der Schule von Kúfa. Sein grammatisches Werk führt den Titel der Beginn, dann ein Compendium der Lehre der Hanefiten, in sieben Theilen, unter dem Titel el-Mogir; dem Ibn Chafredsch ertheilte er i. J. 424 (1032) Lehrbefugniss [7].

3874. Mohammed Ben Ahmed el-Haschimi [8],

محمد بن احمد الهاشمي gest. 428 (1036),

der Scheich der Hánbelí, der Verfasser zahlreicher Schriften [9].

---

[1] Ibn Tagriberdí II. 117. — [2] Ábdolafíf B. el-Háres B. Esed Ebúl-Hasan et-Temímí el-Hanbelí. — [3] Ibn Tagriberdí II. Bl. 126. — [4] Ebenda, Bl. 149. Kehrseite, Bl. 150. — [5] Mohammed B. el-Fadhl B. Mohammed eth-Thákí es-Sedschistání el-Herewí. — [6] Dschámí's Nefhatol-ins, Bl. 98. — [7] Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 163. — [8] Mohammed B. Ahmed B. Ebí Músa (Ebú Álí) el-Haschimí el-Bogdádí. — [9] Ibn Tagriberdí II. Bl. 169. Kehrseite. — Ohne nähere Lebensumstände finden sich noch mehrere Hanbeliten dieses Zeitraumes in den Quellen, wie: Ahmed B. Suleimán en-Nedschád, gest. 347 (Ibn Tagriberdí II. Bl. 87); Ibn Suleimán, bei Anderen: en-Nedscha, gest. 348 (Abúlfedae annales II. 469); Ábdol-Wehháb B. Ábdolafíf, gest. 424 (Ibn Tagriberdí II. Bl. 162).

Sechzehnte Classe.

Irrlehrer.

a) Die Modschebbirín.

Diesen Namen einer ketzerischen Secte haben wir nirgends anders als in dem Fihrist Ibnon-Nedím's gefunden, welches uns unter dem Artikel Kolláb's belehrt, dass sie auch Haschwíjé hiessen, weil sie immer Hascha! Hascha! d. i. Gott behüte, sagten, die Modschebbirín sind dieselben mit den Dschebríjé [1]).

3875. Ibn Kollab [2]), ابن كلاب

gehört zu der Classe der Scholastiker, welche Modschebbirín oder Haschwíjín (die Hascha! Hascha! d. i. Gott bewahre! sagen). Er liess sich mit Ibád B. Selman in Streit ein, weshalb ihn dieser einen Christen schalt. Ebúl-Ábbás el-Bagewí erzählt beim Ibnon-Nedím: Wir gingen zu Kabúr(?) dem Christen, welcher zu Dar-Rúm auf der Westseite wohnte. Im Laufe des Gespräches fragte ich ihn um Ibn Kolláb und er sagte: Gott erbarme sich seines Dieners (hab ihn selig!); er sass hier in dieser Zelle, er zeigte auf eine Seite der christlichen Kirche, er empfing Unterricht von mir, und wenn er gelebt hätte, würden wir die Moslimen zu Christen gemacht haben. Nach demselben Gewährsmanne el-Bagewí fragte Mohammed B. Ishak eth-Thalkání den Ibn Kolláb: was sagst du vom Messias? Er antwortete: was die Sunniten sagen im Koran. Seine Werke: 1) das Buch der Eigenschaften, 2) d. B. des Erschaffenseins der Handlungen, 3) d. B. der Widerlegung der Mótefilé [3]).

3876. el-Kewschani oder Kuschani, الكوشانى

auch einer der Modschebbirín oder drängenden Scholastiker, disputirte mit Ssálihí und schrieb zahlreiche Bücher, von denen eines: das Buch der Erschaffung der Himmel, 2) d. B. des Gesichtes (Traumes) [4]).

---

[1]) Siehe die Stammtafel im CI. Bande der Jahrbücher der Literatur, wo auch die Nedschárijé vorkommen, welche bei Maraccius im Prodromus in Naharijé verstümmelt worden. — [2]) Abdállah B. Mohammed B. Kolláb el-Kathan. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebendas.

3877. En-Nedschar [1]), النجّار

er war als Verwalter angestellt bei der Saumfabrik des Abbás B. Mohammed el-Háschimí, einer der ersten Gesetzgelehrten, welche den Zwang des Schicksals lehrten (Modschebbirín). Er soll zuerst ein Verfertiger von Gewichten gewesen sein; wann er sprach, war es wie das Gezwitscher einer Fledermaus. Er hielt bei sich Versammlungen von Gelehrten und wissenschaftliche Disputationen. Die Ursache seines Todes war die folgende. Er hatte sich bei Ibráhím en-Nazzám mit einigen seiner guten Freunde eingefunden, und gerieth mit ihnen in einen Wortstreit über die mittelbare oder unmittelbare Wirkung Gottes, weshalb ihm Ibráhím fortzugehen befahl. Er grämte sich darüber so sehr, dass er starb. Seine Werke: 1) das Buch des Gehorsams, 2) d. B. es sei und es ward, 3) d. B. des Erschaffenen, 4) d. B. der Eigenschaften und Namen (Gottes), 5) d. B. des Beweises des Gottgesandten, 6) d. B. der Ausgleichung und Zugestehung, 7) d. B. des göttlichen Willens, 8) d. B. der Hoffnungen, 9) d. B. der Ausdrücke, 10) d. B. des erforderlichen Willens, 11) d. B. des Looses und des Schicksales, 12) d. B. der Auslegungen, 13) d. B. des von Ibráhím Gehorsam Begehrenden, 14) das bündige Buch, 15) d. B. der Ursachen, welche den Gehorsam herbeiführen, 16) d. B. der Begehren, 17) d. B. der Anecdoten, 18) d. B. der Veränderung, 19) d. B. der Widerlegung der Ueberlieferer, 20) d. B. der Entsagung, 21) d. B. der Huld und Begünstigung, 22) d. B. der Belohnung und Bestrafung, 23) d. B. der Pforten, 24) d. B. der Erkenntniss in der Uebereinstimmung der Gemeine (Idschmáa) [2]).

3878. Ebu Mohammed der Richter, ابو محمّد

ist einer der Schüler Kolláb's; er hinterliess das Buch der Sunna und das der Gemeine [3]).

3879. Haffsolferd, حفص الفرد

(Ebú Ámrú), einer der grössten Modschebbirín, von Ibnon-Nedschím hoch geachtet, ein Aegypter, der nach Bafsra kam, den Ebúl-Hodeil hörte und mit ihm disputirte. Er war zuerst Mótefilé, dann schlug er sich zur Secte derer, welche die Erschaffung der Handlungen behaupteten, und

[1]) Ebú Abdállah el-Hosein B. Mohammed Abdállah en-Nedschár, d. i. der Dichter. — [2]) Fihrist. — [3]) Ebendo.

nahm den Vornamen Ebú Jahja an. Seine Bücher sind nach Angabe des Neffen des Uskafí, des Freigelassenen der Bení Dschoschm: 1) das Buch des Gehorsams; 2) d. B. der Einheitslehre; 3) d. B. über das Erschaffene, wider Ebúl-Hodeíl; 4) d. B. der Widerlegung der Christen; 5) d. B. der Widerlegung der Mótefiliten; 6) d. B. der Poeten über das Erschaffene [1]).

3880. Sellam el-Kari, سلّام القارى

(Ebúl-Monfir), beigenannt Ebúl-Modebbir; da er seinen Sclaven eines Tages auf seiner Sclavin liegend fand, sagte er: Wehe dir, was ist das? — So will es das Loos, antwortete der Sclave; du bist frei, sagte Sellám, weil du die Lehre des Looses so gut begriffen, und die Sclavin dein Weib [2]).

3881. el-Athewi, العطوى

sein Name Mohammend B. Áthíjé, nach Anderen Mohammed B. Ábderrahman B. Áthíjé, ein Verwalter der Bení Leís B. Bekr B. Ábd Menát B. Kináné; einer der spitzfindigsten Scholastiker, welcher der Lehre Ibnon-Nedschár's vom Erschaffensein der Handlungen beipflichtete, dabei ein guter Naturdichter; aus Bafsra, von wo er nach Bagdád kam und von da nach Sorremenráí. Er schrieb: ein Buch des Erschaffenseins der Handlungen, und ein anderes [3]).

3882. Fistika, فستقه

ein Sclave Kerámísí's, Mohammed B. Álí auch Ibn Mahijé und Schemchafsa beigenannt; schrieb ein Buch des Seltsamen der Ueberlieferung und der Bewährung der Denkmale, das er aber nicht vollendete [4]).

b) Rechtsgelehrte der Imámíjé und Ismáílíje.

3883. en-Noman Ibn Hajun [5]), النعمان ابن حيون gest. 363 (973).

einer der berühmtesten Imáme; der Emír Mosebbihí gibt ihm das Zeugniss, dass er unerreicht an Adel, Religion, Gelehrsamkeit des Gesetzes. Er war erst dem Ritus Málik's anhängig, ging aber dann zur Secte der Imámíjé über. Er verfasste: 1) das Buch des Anfanges der Thronwerbung der Obeídín; 2) das Buch der Kunden in der Rechtsgelehrsamkeit; 3) d. B. der Hilfansprechung in der Rechtsgelehrsamkeit. Ibn Súlák

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebú Hanífet Nómán B. Ebí Ábdállah Mohammed B. Mansúr B. Áhmed B. Hajún.

sagt in seinem Werke über die Richter Aegyptens, dass der Vater Nómán's Mohammed, der Richter, selbst ein grosser Gesetzgelehrter gewesen, der sehr wohl den Unterschied der Rechtsgelehrten, der Grammatik und der Poesie gekannt, dass er für die Genossen des Hauses, d. i. für die Abkömmlinge Álí's, ein Buch von tausend Blättern verfasst, ein anderes von Lob und Tadel (Menákib we mesálib), eine Widerlegung seiner Gegner, eine andere Ebú Hanífe's, Málik's und Schúfí's. Ebú Hanífet war ein Genosse el-Moíz B. Temímí's, Mád B. el-Manßúr's, den er, als er von Afrika zur Eroberung Aegyptens auszog, begleitete und bald hernach zu Kairo starb; sein Vater Ábdállah starb i. J. 351 (962) und sein Sohn verrichtete das Leichengebet über ihn; er war hundert vier Jahre alt [1]).

3884. Ebul-Hasan Ben Noman, ابو الحسن بن نعمان gest. 374 (984), der Sohn des Vorhergehenden, welchen el-Moíz zugleich mit Ebú Thâhir Mohammed B. Áhmed B. Ábdállah mit dem Richteramte bekleidete; sie verwalteten dasselbe gemeinschaftlich bis zum Tode von el-Moíz, dessen Nachfolger (Nizár) dem Ebúl-Hasan den Befehl über die beiden grossen Moscheen und die Münze verlieh; da Ebú Thâhir i. J. 366 (976) Altershalber um Enthebung von seinem Amte und um Verleihung desselben für seinen Sohn Ebúl-Ólá bat, erhielt es Ebúl-Hasan ausschliesslich. Er bestieg sein Pferd und las das Diplom seiner Verleihung erst in der grossen Moschee Kairo's, dann in der von Misr (Altkairo) ab; vermöge desselben war ihm nicht nur die Gerichtsbarkeit in allen Landschaften Aegyptens, sondern auch die der beiden heiligen Städte Syrien's und Magrib's verliehen, dazu das Amt des Kanzelredners, des Imáms, des Probirmeisters von Silber und Gold, des Probirers der Masse und Gewichte. Ebú Thâhir starb hierauf i. J. 367 (977) ganz verlassen acht und achtzig Jahre alt. Als im selben Jahre Áfidbillah nach Syrien reiste, begleitete ihn Ebúl-Hasan, und dessen Bruder Mohammed sass indessen zu Gericht. Er kannte genau die Obliegenheiten des Richteramtes und verstand demselben mit Würde und Ruhe vorzustehen. Er war bewandert in der Rechtsgelehrsamkeit und arabischen Grammatik, in Philologie und Poesie. Schálibí überliefert in der Jetímet aus seinen Gedichten die folgenden Verse:

Aufricht'ger Freund lässt fühlen nicht das Nichts,
Seitdem mein Aug' gefallen ist auf Nichts.

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld. Nr. 776.

Und das ist unstreitig die älteste Begräbnifsweise, an der die Kunst einigen Antheil gehabt. So entstanden die unermessenen Grabhöhlen in den Bergen von *Thebe*, und die Prachtgräber der Könige bey *Persepolis*.

Oder sie versuchte Berge und Felsen nachzuahmen; und da erhoben sich die Grabhügel der Helden auf Trojas Feldern, und die Pyramiden der Pharaonen in den Ebenen Aegyptens.

Späterhin, als es nicht Jedem, der durch sein Grab auch nach dem Tode fortleben wollte, gegönnet war, Berge auszuhauen oder aufzuführen, wurden Särge und Mausoleen aufgesetzt, die, wie es aus den in der Todtenheimath bey Telmissos zusammengedrängten Monumenten erhellt, wieder nichts anderes als Häuser des Todes, den Häusern der Lebendigen nachgebildet, seyn sollten, und deren Inneres ganz mit dem Inneren der Felsengräber übereinstimmet *).

Die ältesten Sarkophagen (die der ersten Classe) ahmen vollkommen ein Haus mit Thor und Dache nach. Die späteren griechischen haben in ihrer Form noch immer eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Bilde eines

---

*) Die Griechen und Römer haben diese auf ihre Gräber übertragene Idee, auch auf ihre Graburnen, auf denen oft die Vorderseite eines Gebäudes abgebildet ist, ausgedruckt. Und dieses Haus ist (wie Graf *Choiseul* nach *Barthelemy* bemerkt) in dem Horazischen *Domus plutonia* gemeint.

Jam te premet nox, fabulaeque Manes,
Et domus exilis Plutonia,
Quo simul mearis,
Non regna vini sortiere talis. *Hor. I. 4.*

Ich bin genügsam und er plagt mich nicht,
Dass ihm die Hand, den Fuss zu küssen Pflicht:
Er stand für mich, ich aber sass daneben,
Ihm war's zu schlafen nicht gegeben.

Auch die folgenden Verse von ihm führt die Jetîmet an:

Er zollt mir Achtung mehr, als sonst mir wird,
Und fordert mehr für mich, als sich's gebührt;
Wenn ich sein Naturel durchdringen sollt',
Ich fänd' in selbem nur gedieg'nes Gold.

Ibn Súlák theilt in seiner Geschichte der Richter Aegyptens die folgenden schönen Verse von ihm mit:

Ein Mädchen sah' ich auf dem Arâfat,
Die meine Sinne mir geraubet hat;
Als sie zurück sich zog, war Schlaf verboten,
Und meine Blicke waren Fieberboten.
Nachdem die Wunde sie sondirt zumal,
Brach aus dem Aug' hervor der Thränen Schwall,
Und als sie ging, die Stein' zum Wurf zu holen,
Da flammte auf mein Herz auf rothen Kohlen [1];
Zu Mina war die Minae nur mein Erbe,
Als sie zu Chaîf, fürchtet' ich, ich sterbe [2].

Er fuhr fort im grössten Ansehen bei Âfif zu stehen, bis ihn auf der Kanzel eines Tages das Fieber befiel, er nach Hause ging und in vierzehn Tagen verschied. Am folgenden Tage wurde sein Sarg nach dem Platze der Truppen getragen, der heute Birket heisst, und in der Moschee des Brunnens und der Sykomorenfeigen niedergestellt. Âfif begab sich aus seinem Zelte nach der Moschee, um das Leichengebet zu verrichten; der Sarg ward aber nach dem Hause zu Hamra (der rothen Stätte) getragen, und dort in die Erde gesenkt; es gab drei Hamra in der Hauptstadt Aegyptens. Er hatte neun Jahre, vier Monate und fünf Tage das Richteramt verwaltet [3].

3885. Abdallah Ben Mohammed Ben Noman,

عبد الله بن محمد بن نعمان gest. 389 (999),

der Bruder des Vorhergehenden, vertrat schon bei dessen Lebzeiten seine Stelle. Nach dem Tode Ebúl-Hasan's verlieh ihm el-Âfif das Richteramt,

[1]) Wortspiel zwischen Dschemr Kohle, und Dschemret die drei Steinwürfe im Thale zu Mina bei der Wallfahrt. — [2]) Abermals zwei Wortspiele zwischen Mina der Name des Thales und Mini von mir, zwischen Chaîf der Name eines Ortes und Châf fürchten. — [3]) Ibn Challikân, Wüstenfeld, Nr. 776.

das, so sagte er, nicht aus dem Hause Nómán kommen solle; er konnte es aber achtzehn Tage lang nicht antreten, da er krank darnieder lag. Endlich ritt er unter einem Dome nach dem Heerplatze zu el-Áfif, begab sich von da in die alte Moschee Ómer's, wo er am folgenden Freitage von dem Chalifen mit dem Ehrenkleide und dem Schwerte des Richters bekleidet ward. Aus Schwäche von der Krankheit konnte er sich nicht in der Moschee niederlassen; statt seiner nahm sein Sohn die Lesung der Richterbestallung vor, dieselbe lautete auf dieselben Länder wie das Diplom seines Bruders und Vaters. Noch im selben Jahre ernannte er seinen Sohn Ebúl-Kásim Ábdoláfif zum Richter Alexandria's, welchen der Chalife el-Áfif in der Moschee als Richter einkleidete. Im selben Jahre ward sein Sohn mit der Tochter des Kaíd Ebúl-Hasan Dschewher (des Eroberers Aegyptens) vermählt. Die Vermählung, bei welcher nur die innigsten Vertrauten des Chalifen zugezogen waren, hatte im Palaste desselben statt; das Heirathsgut war dreitausend Goldstücke. Der Vater des Chalifen Áfif el-Moíf Ebú Temím hatte schon dem Vater Ábdállah Mohammed dem Ebú Haníf Nómán die Verfertigung eines Astrolabs aufgetragen und ihn ersucht, dass ein Vertrauter und Verlässlicher bei der Arbeit des Goldschmiedes zugegen sei. Ebú Haníf bestellte hiezu seinen Sohn Ebú Ábdállah Mohammed; als Ebú Haníf dem Moíf das Astrolab brachte, fragte dieser ihn: ob er bei der Anfertigung desselben zugegen gewesen? — er sagte: mein Sohn Mohammed; — der wird eines Tages, sagte el-Moíf, der Richter Aegyptens sein, und so geschah es, und el-Moíf pflegte den Knaben nie anders als den Richter Aegyptens zu nennen. Er war ein in verschiedenen Wissenschaften sehr gelehrter Mann, dem auch die Poesie nicht fremd:

O du, die gleich dem vollen Mond [1]!
Wenn er am weiten Himmel thront,
O du in voller Schönheit Pracht!
Es flammt mein Herz, mein Auge wacht;
Was ich auch bitten mag so klein,
Dich dünkt's Pantoffel von Honein [2].
Die Schmäher wollen Schmach mir spenden,
Und ich zieh' ab mit leeren Händen,
Sei's, dass du grausam oder gnädig,
So bin ich meiner Seele ledig [3].

[1]) Dem Mond nach 7, 8 und 9 Tagen, d. i. am 14ten. — [2]) Honein's Pantoffel sind aus der tausend und Einen Nacht bekannt. — [3]) Du bist die Allmächtige in jedem Falle.

Ibn Challikân gibt noch fünf Distichen, womit er ein poetisches Sendschreiben Abdâllah B. el-Hasan el-Dschâferî's kritisirt. Im Jahre 383 (993) bekleidete er seinen obgenannten Sohn mit dem Richteramte Alt- und Neukairo's; als zwei Jahre hernach der Chalife starb, verrichtete er noch dessen Leichengebet und erhielt sich bei dessen Sohn und Nachfolger (Hâkimbiemrillah) im selben Ansehen, bis er endlich stark von Podagra und Seitenstechen geplagt, das Zeitliche segnete. Geboren i. J. 340 (951). Nach dem Tode Abdâllah Mohammed's verlieh el-Hakem das Richteramt dem Vetter desselben

3886. Ebu Abdallah el-Hosein Ben Ali Ben Noman.

ابو عبد آلله الحسين بن على بن نعمان

das vierte Glied dieser erlauchten Familie, der schon eine Zeitlang (im Jahre 389) seines Oheims Ebú Abdâllah Mohammed Vertreter gewesen. Er räumte ihm unumschränkte Gewalt ein und verlieh ihm noch die Aufsicht über den Diwan der Beschwerden; er ehrte ihn so, dass er mit demselben an den beiden grossen Festen die Rednerbühne bestieg, bis er ihn auf einmal i. J. 395 (1004) an Einem Tage mit den beiden Söhnen des Kaid Dschewher mit dem Schwerte hinrichten, seinen Körper verbrennen liess, und das Richteramt dem Ebúl-Hosein Málik B. Sâid B. Málik el-Farikí verlieh, so dass das Haus Nóman's des Richteramtes, das vier seiner Glieder hintereinander verwaltet hatten, verlustig ging [1]).

3887. Ebu Hatim er-Razi. ابو حتم الرازى

ein Scholastiker der Ismâilíten, hinterliess: 1) das grosse Buch des Schmuckes (Seínet), von beiläufig vierhundert Blättern; 2) d. B. des Sammlers, worin auch von Rechtsgelehrsamkeit und anderen Dingen die Rede [2]).

3888. Ibnon-Nefis. ابن آلنفيس

(Ebú Abdâllah), einer der mächtigsten Werber, welcher für das Chalifenthum Ebú Jákúb's warb, während dieser versicherte, ihm hiezu keinen Auftrag gegeben zu haben. Er ward von den Persern meuchlerisch getödtet, keines seiner Bücher kam in Vorschein [3]).

3889. Nesefi. نسفى

einer der Schriftsteller der Ismâilijé, schrieb: 1) d. B. des Titels der Religion; 2) d. B. der Grundfesten des Gesetzes; 3) d. B. der Werbung für den Messias [4]).

[1]) Ibn Challikân. Wüstenfeld, Nr. 776. — [2]) Fihrist. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda.

3890. Ibnol-Moallim. ابن المعلّم gest. 413 (1022).

(Ebú Abdállah), der Gesetzgelehrte der Imámijé, dessen Tod der Scherif Dichter el-Mortedha in Versen betrauerte [1]).

3891. Abdallah Ibnon-Nakib [2]). عبد الله ابن النقيب gest. 415 (1024),

von Bagdád, sah den Schebeli und andere Ueberlieferer, ein grosser Rechtsgelehrter der Schii [3]).

3892. efs-Ssifwani [4]). الصّفواني

Ibnon-Nedím, der mit demselben i. J. 346 (957) zusammengekommen, sagt, dass derselbe ein ungebildeter Mensch (Ommí), von grosser Statur, schön gekleidet, und dass er nicht einmal lesen und schreiben zu können vorgab. Seine Werke sind: 1) das Buch der Enthüllung und des Beweises; 2) d. B. der Vertraulichkeit der Welt; 3) d. B. des Tages und der Nacht; 4) d. B. der Gabe des Begehrenden und das Ziel der Sehnsucht des Verlangenden; 5) d. B. der auf wenige Tage geschlossenen Ehe, und dass dieselbe gesetzmässig erlaubt, nebst Widerlegung derer, welche dieselbe für verboten erklären; 6) d. B. der Geschichte der Familie des Propheten und Erwähnung ihrer Feinde [5]).

3893. Ibn Schedan er-Rafi. ابن شدان الرّازى

und sein Sohn el-Abbás Ibnol-Fadhl, einer der vorzüglicheren Schii; ins Gebiet der Ueberlieferung gehört: 1) sein Buch der Auslegung, 2) der Leser des Korans, 3) der Sunna [6]).

c) Rechtsgelehrte der Motefile (Schismatiker).

3894. Abdallah Ben Hosein el-Kerchi. عبد الله بن حسين الكرخى gest. 340 (951),

der berühmte hanefitische Gesetzgelehrte, welcher aber dann zu den Mótefilé übertrat; er war i. J. 260 (873) geboren [7]).

3895. Ebubekr el-Berdai. ابوبكر البردعى l. u. J. 340 (951).

Mohammed B. Abdállah, gehörte eigentlich den Schismatikern (Mótefilé) an. Ibnon-Nedím hatte aus dem Munde desselben, dass er der Verfasser

---

[1]) Abulfedae annales III. 65. — [2]) Abdallah B. Abdállah B. el-Hosein Ebúl-Kásim el-Chaffáf Ibnon-Nakib. — [3]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 157. — [4]) Ebú Abdállah Mohammed B. Ahmed B. Abdállah B. Kodhámí efs-Ssifwani. — [5]) Fihrist. — [6]) Ebendas. — [7]) Abulfedae annales II. 459.

zahlreicher Werke, von denen er ihm die folgenden nannte: 1) das Buch des in der Rechtsgelehrsamkeit recht Leitenden (Morschid): 2) d. B. der Widerlegung der Gegner; 3) d. B. der seltsamen Denkwürdigkeiten: 4) d. B. der Aufmerksamkeit (Tebaṣṣor) für die Lernenden: 5) d. B. der Zänkerei mit den Gegnern; 6) d. B. des Sammlers in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit: 7) d. B. der Anwünschungen (Dóá): 8) d. B. des Aufhebenden und Aufgehobenen im Koran: 9) d. B. der Gebetformeln (eṣkâr) und der Befähigung zu befehlen (Tahkim): 10) d. B. der Sunna und der Gemeine (Dschemâat): 11) d. B. des Imâmats: 12) d. B. der Gebrechen Ibn Râwendí's: 13) d. B. des Verbotes berauschender Getränke; 14) d. B. der Widerlegung derer, welche das Metâat, d. i. das dem geschiedenen Weibe zu gebende Geld, vertheidigen: 15) d. B. des Beischlafenden (?): 16) d. B. der Schwüre und Gelübde [1]).

3896. Ibn Hamdan. ابن حمدان l. u. J. 350 (961).

Den Mann dieses Namens hatte Ibnon-Nedîm zu Mofsúl gesehen, wo er nach Absterben der Benî Hammád den Werber machte, viele Bücher schrieb, von denen Ibnon-Nedîm das Buch der sieben Philosophen gesehen [2]).

3897. el-Hasnabadi. الحسنابادى l. u. J. 350 (961).

Ibnon-Nedîm hatte denselben gesehen, indem er sich zu Bagdâd zwischen den beiden Palästen niedergelassen hatte. Er hatte gute Art und brachte wunderliche Dinge in Vorschein. Er zog sich nach Âferbeîdschân zurück, nachdem Schirmedí, der Dilemite, verbannt worden [3]).

3898. el-Hosein el-Dschal [1]) الحسين الجال gest. 369 (979).

bekannt als Dschâl, einer der Scheiche der Môtefilé, der aber Werke über alle vier Ritus hinterliess [2]).

3899. Ebubekr er-Rafi, ابوبكر الرّازى gest. 370 (980).

Verfasser: 1) eines Compendiums des Thahawí; 2) des Buches des Gebote des Korans; 3) d. B. des Commentars des grossen Sammlers B. el-Hasan's, die erste Ausgabe; 4) d. B. der Wallfahrtspflichten: 5) des Commentars des grossen Sammlers, zweite Ausgabe [4]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebendas. — [3]) Ebendas. — [4]) el-Hosein B. Áli Ebu Abdillah el-Bafrí. — [5]) Ibn Taghríberdí II, Bl. 125. — [6]) Fihrist.

3900. Moh. B. Moh. B. Dschafer bei Anderen **Ibned-Dakkak,** محمد بن محمد بن جعفر ابن الدقاق gest. 392 (1001).

Verfasser des Werkes Ósúl, d. i. die Grundfesten [1]).

3901. Ali Ben Said el-Istachri, علی بن سعید الاصطخری gest. 404 (1013),

einer der Scheiche Mótefilé, welcher auf Veranlassung des Chalifen Kadir wider die Batheniten (Ismáilí) schrieb, und dafür einen jährlichen Gnadengehalt erhielt; er starb achtzigjährig [2]).

3902. Abdol-Dschebbar, عبد الجبار gest. 414 (1023),

der Verfasser vieler scholastischer Werke, ein Schismatiker, starb mehr als neunzigjährig, nach Anderen achtzigjährig [3]).

3903. Abdol-Dschebbar Ben Ahmed [4]), عبد الجبار بن احمد gest. 415 (1024),

das Haupt der Mótefilé, welches sie nicht anders als den Richter der Richter nennen; er folgte in einigen Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit der Lehre der Schâfii (weshalb ihn Sobkí in den Classen derselben aufgenommen), war Richter zu Reí [5]).

---

[1]) Fehlt unter dem halben Hundert der Werke, welche Hadschí Chalfa unter dem Titel Ósúl aufführt; Abúlfedae annales II. 407. in den chronologischen Tafeln i. J. 406: Ebn Álí Dakkak. — [2]) Ibn Taghriberdí II. Bl. 150. Kehrseite; Abúlfedae annales III. 21. — [3]) Abúlfedae annales III. p. 63. — [4]) B. Abdol-Dschebbár B. Ahmed B. el-Chalíl B. Abdállah el-Kádhí. — [5]) es-Sobkí, S. 79.

Siebzehnte Classe.

Mystiker (Ssofi).

Wiewohl das Kleeblatt der grossen Mystiker Dschoneíd, Hallâdsch und Schebelí im vorigen Zeitraume gelebt, so ist, da ihre zahlreichen Werke grösstentheils vernichtet worden, die Mystik (ʿilmol-tafsawwuf) erst in diesem Zeitraume durch zwei Zeitgenossen, zwei der grössten Mystiker, wissenschaftlich begründet worden, nämlich durch den Verfasser der Nahrung des Herzens (Mohammed B. Álí el-Mekkí) und durch den Verfasser des Teárruf (Mohammed B. Ibráhím B. Jákúb el-Bocháří).

3904. Ahmed Ibn Ahmedan, احمد ابن احمدان gest. 311 (923).

(Ebú Ósmán), einer der grossen Gefährten Haddâd's, ein die Leiber durch seinen geistigen Hauch belebender Imám. Er sagte: Wie kann Einer von Euch über seinen Bruder wegen einer Beleidigung zürnen und nicht über sich sélbst seiner vielen Sünden wegen? — Die Schönheit eines Mannes liegt in der Schönheit seiner Worte, und seine Vollkommenheit in der Aufrichtigkeit seiner Handlungen [1]).

3905. Ibrahim Ben Schaban el-Kermanschahi, ابراهيم بن شعبان الكرمانشاهي gest. 337 (948).

(Ebú Jákúb), ein Scheich des gebirgigen Irák, aus den Gefährten Ebú Âbdállah Magribí's und des Ibráhím Chawwáfs [2]).

3906. Ben Mohammed el-Mofejen, بن محمد المزين gest. 337 (948).

(Ebúl-Hasan) Álí B. Mohammed, aus Bagdád, ging mit Dschoneíd und Sehl B. Álí B. Âbdállah um; er lebte im Heiligthume Mekka's, wo er auch starb. Dschámí erzählt nach dem Mufti von Herát Anecdoten dieses Scheichs [3]).

3907. el-Mifsri [4]), المصرى gest. 338 (949).

geboren zu Sorremenrâí; i. J. 251 (865) kam er nach Bagdád. Er schrieb: 1) ein grosses Werk über das beschauliche Leben (fohd), welches

[1]) Nenáwí, Bl. 151, Kehrseite. — [2]) Dschámí's Nefhatel-Ins, Bl. 61, Kehrseite. — [3]) Nefhat, Nr. 188. — [4]) Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed B. Ahmed.

vierzig Bände umfasst, wie: a) d. B. des Aufstehens bei der Nacht, b) d. B. der sich gegenseitig Liebenden, c) d. B. der Ueberwachung (Morákabet), d) d. B. des Schweigens, e) d. B. der Furcht, f) d. B. der Reue, g) d. B. der Geduld u. s. w.; 2) d. B. der Denkmale der Rasenden (Medschánín); 3) der kleine Sammler über die Bildung (Edeb); 4) d. B. der Ueberlieferung über das beschauliche Leben; 5) d. B. der Demuth; 6) d. B. der Aufrichtigkeit (Ichláfs); dann im Fache der Rechtsgelehrsamkeit: 7) d. B. der Wallfahrtspflichten (Menásik); 8) d. B. der gesetzlichen Reinigung; 9) d. B. des Gebetes; 10) d. B. der Erbtheilungen; 11) d. B. der Absicht; 12) d. B. des Almosens; 13) d. B. des Fastens; 14) d. B. des Vorzuges der Armuth vor dem Reichthume [1]); ein Gefährte Dschoneíd's und Núrí's. Er tanzte eines Tages den mystischen Reigen und sagte dem Dschoneíd, um ihn zum Tanzen zu bringen, den Koransvers: die es hören, werden den Ruf erhören (VI, 35); Dschoneíd erwiederte mit dem Koransverse: du siehst die Berge gestockt, und du hältst sie für gefroren, sie gehen aber vorüber wie die Wolken (XXVII, 89) [2]).

3908. Mohammed Ben Abdallah Ben Dinar,

محمد بن عبد الله بن دينار gest. 338 (949).

(Ebú Abdállah), der Eremit, der Rechtsgelehrte von Nischábúr, starb bei seiner Rückkehr von Mekka [3]).

3909. el-Akthan, الاخطان l. u. J. 340 (951).

(Ebúl-Cháír), der Magribe. Er sagte: Keiner erhebt sich zu wahrem Adel, der nicht die Gebote erfüllt und mit frommen Männern umgeht [4]).

3910. Ibnol-Katib, ابن الكاتب l. u. J. 340 (951).

(Ebú Alí), sein Name el-Hasan B. Ahmed, der Gefährte Ebú Alí Rúdbárí's. Er sagte: Wenn Furcht das Herz befällt, spricht die Zunge nur das, was das Auge der Furcht sieht [5]).

3911. Ahmed Ben Mohammed, احمد بن محمد gest. 340 (951).

(Ebúl-Abbás), von Deinewer, Genosse Júsuf Ibnol-Hoseín's, Ibn Átá Horeírí's, kam von seinem Gebutsorte nach Nischábúr, wo er sich eine Zeitlang aufhielt und von da nach Hamadán begab, wo er starb. Er hatte den Unterricht von Chafáf erhalten. Er sagte: Der niedrigste Grad der

[1]) Fihrist. — [2]) Dschámí's Nefahat-ul-ins, Bl. 53, Kehrseite. — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 81, Kehrseite. — [4]) Koscheírí, Bl. 33. — [5]) Derselbe, Bl. 34.

Gotteserwähnung ist, wenn der Erwähnende alles Andere vergisst; der höchste, wenn er sich in der Erwähnung verliert, diess ist der Zustand der vollkommenen Vernichtung. — Die äussere Zunge ändert nicht das Gebot des Inneren [1]).

3912. el-Hasan Ben Ahmed. الحسن بن احمد gest. 340 (951). der ägyptische Secretär, einer der grossen Scheiche Aegyptens und Syriens, von grosser Erkenntniss (Irfáa) und praktischen Kenntnissen (efnán), der seinen Unterricht von Rúdbárí und Anderen erhalten. Er sagte: Die Düfte des Ostwindes der Liebe wehen von Seiten der Liebenden her, und verrathen ihre Gegenwart. — Die Mótefilé suchen den gereinigten Begriff von Gott in der Vernunft und verfehlen ihr Ziel; die Ssófi suchen den gereinigten Begriff von Gott in der Wissenschaft und erreichen ihr Ziel. — Wer Weisheit hört und nicht darnach handelt, ist ein Gleisner. — Gott sagt: wer geduldig ausharret, gelangt zu mir. — Gott verleiht seinem Diener die Süssigkeit seiner Erwähnung; wenn er sich derselben dankbar erfreuet, so zieht er ihn in seine Nähe, wenn nicht, so bleibt die Erwähnung nur leeres Wort ohne Genuss der Süssigkeit [2]).

3913. eth-Thinani el-Aktha, الثّنانى الاقطع l. u. J. 340 (951). (Ebúl-Chaír), sein Name war Hammád, ein Sclave aus Thinán, was ein zehn Parasangen von der Hauptstadt Aegyptens entlegener Ort; Andere sagen Thimán sei ein Ort in Magrib. Er hatte Umgang mit den Scheichen Ebú Ábdállah Dschelli, Dschoneíd und Anderen. Dschámí zählt dessen Wunderthaten aus dem Munde des Mufti von Herát auf [3]); geboren zu Bunán, einem Dorfe Antiochiens, ging mit Thieren vertraut um und wirkte Wunder; el-Áktha heisst der mit der abgeschnittenen Hand.

3914. Ebu Ali [4]), ابو على gest. 340 (951). der Jünger des Scheichs Ebú Álí, des Secretärs, und der Ebú Jákúb's von Súsa [5]).

3915. Ebubekr Thustani, ابوبكر طوستانى gest. 340 (951). aus Persien, ein Jünger Schebeli's und Ibráhím Debbag's; er begab sich nach Chorasán, wo er zu Nischábúr starb. Er sagte: das Leben ist nur im Tode. Einer bat ihn um ein Wort der Ermahnung, und er sagte: Muth, Muth (Himmet) [6]).

[1]) Koscheiri, Bl. 37; Menáwi, Nr. 287. — [2]) Menáwi, Nr. 317. — [3]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 59 und 60; Koscheiri, Bl. 37, und Ibn Tagriberdi Bl. 63, Kehracite. — [4]) Hosein B. Ali B. Mása. — [5]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 58. — [6]) Ebenda, Bl. 34.

3916. Ahmed Ben Mohammed Ibn el-Arabi [1]),

أحمد بن محمد ابن العربي gest. 341 (952).

(Ebú Sáíd), ein Beduine, von Baſsra, der lange Zeit in der Umgebung des Heiligthumes von Mekka mit el-Dschoromí weilte und der Welt vollkommen entsagte, ein Genosse Dschoneíd's, Verfasser mehrerer Bücher über das beschauliche Leben, in denen er auf strenge Zucht der Jünger dringt, zugleich einer der grossen Ueberlieferer; Schebí und Andere führen ihn darunter auf. Er überlieferte nach er-Remadí ef-fáferaní, nach ihm eth-Thaberí, el-Chathájí. Ibn Medschde sagt, dass er ihm tausend Ueberlieferungen nachgeschrieben. Er sagte: Wenn dem Gott Erkennenden (el-Áárif) gesagt würde, dass er für immer in der Welt bleiben könne, würde er nicht damit zufrieden sein. — Die Stufen der Wissenschaften werden durch das Mittel (der Studien) erreicht, die Stufen der ewigen Wahrheiten nur durch die Enthüllung (Offenbarung). — Deine beste Zeit ist die, wo Gott mit dir zufrieden. — Die Sehnsucht nach der Lüftung des Schleiers (Hidschább), die Ruhe des Verstandes, die Betrachtung des Geheimnisses führt zur gänzlichen Vernichtung deiner selbst [2]). Er starb vier und sechzig Jahre alt. Nach Menáwí war er ein thätiger Imám, mit dem Halsbande guter Eigenschaften geschmückt; er verweilte lange Zeit am Heiligthume Mekka's, schloss sich dem Dschoneíden an und verfasste ein Werk des beschaulichen Pfades (Tharik). Er hatte den Remádí ef-fáferaní gehört, nach eth-Thaberí und el-Chathájí überliefert [3]). Er sagte: Der Fortschritt in der Wissenschaft geschieht durch Mittel (Wesáíth), der Fortschritt in der Erkenntniss göttlicher Wahrheiten nur durch die Enthüllung (Mukáschefet). — Die beste deiner Zeit ist die, in welcher Gott mit dir zufrieden.

3917. efs-Ssari, السّارى gest. 342 (953).

(Ebúl-Ábbás), sein eigentlicher Name Kásim Ibnol-Kásim B. Mehdí, ein Bewohner von Merw, gelehrt im Rechte und in der Ueberlieferung, Ascetiker und Mystiker, ein Genosse des Wásithí. Er sagte: Die Wahrheit der Erkenntniss (Márifet) besteht im Heraustreten von allen Kenntnissen. — Das Kleid des Ansehens (Heíbet) steht wohl den Erkennenden, das Kleid der Gottesfurcht den Gott Nächsten. Gefragt, wie denn der Jünger seine Begierde bändige, antwortete er: indem er die Gebote geduldig

[1]) B. Mohammed B. Sijód el-Baſsri. — [2]) Menáwí, Nr. 286; Koschaíri, Bl. 35. — [3]) Menáwí, Bl. 153, Kehrseite; Ibn Tagriberdí II, Bl. 83, und Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 63.

Hauses beybehalten. In späteren Zeiten ist diese Idee sowohl in Europa als in Asia verloren gegangen. Blofse Steinmassen mit oder ohne Verzierungen sagen dem Wanderer Nichts, wenn die Inschrift nicht spricht. Die Kunst der Alten schuf das Grab selbst zum Bilde lebender Thätigkeit. In neuern Zeiten, da sie das Nichtssagende der meisten Monumente gefühlt, ist sie auf einem andern Wege zur Vollendung fortgeschritten. Sie spricht sich durch Statuen aus, aber die erste Idee des Hauses, der Heimath des Todes, in der die Abgeschiedenen, wie wir in unseren Wohnungen hausen, verdient der Vergessenheit entrissen und vorzüglich von Besitzern grofser Gartenanlagen, die *solche Ruheplätze* des Todes durch allen Zauber der lebenden Natur zu verherrlichen im Stande sind, beherziget zu werden.

Eine genaue und mühsame Beobachtung der zwischen dem Meere und dem Felsen zusammengedrängten Denkmahle des alten *Telmissos* gibt eine so anschauliche Auskunft von den Urhebern und Bewohnern dieser Gemächer, von der beyläufigen Zeit, in die sie gehören, und von der Art und Weise, auf welche die Todten behauset wurden, dafs aller Zweifel und Einwurf zu Boden fällt. Graf *Choiseul* ergriffen von der ungemeinen Aehnlichkeit dieser Felsenwohnungen mit den Gräbern der Könige in *Persepolis* hat darauf durch eine seinem Werke eingeschaltete Bemerkung und Zeichnung aufmerksam gemacht.

Er stellt einige Züge, die sie gemein haben, zusammen, und spricht sogar von einer griechischen Inschrift auf der linken Seite des Thores des grofsen Grabes, die

erträgt und mit den Verboten Abrechnung hält, mit frommen Männern umgeht und Armen dient [1]).

3918. el-Jebari [2]), الزبارى gest. 342 (953).

(Ebúl-Ábbás), ein Schwestersohn des Áhmed B. Soijár aus Merw, ein Schüler Ebúbekr Wásithí's: sehr gelehrt in den Ueberlieferungen und den Feinheiten der Mystik. Er erbte ein grosses Vermögen von seinem Vater, um das er Haare des Propheten kaufte, der Segen dieses Kaufes war Reue seines vorigen Lebens, er ward ein Imám der nach dem Mysticismus Strebenden (Motesawwuf), welche man Sebáríjé nennt. Er befahl, nach seinem Tode ihm das Haar des Propheten in den Mund zu legen. Sein Grab ist zu Merw, wo es ein viel besuchtes [3]).

3919. Mohammed Ben Mohammed eth-Thusí [4]),

محمد بن محمد الطوسى gest. 345 (956).

(Ebú Nafsr), von Thus, der Scheich, der bei Tage fastete, bei Nacht betete, viele Länder durchreiste, um Ueberlieferungen zu sammeln. Er theilte die Nacht in drei Theile, deren erster zur Lesung des Korans, der zweite dem Schreiben von Werken und der dritte zum Ausruhen bestimmt war [5]).

3920. Athufi [6]), عطوفى gest. 345 (956).

(Ebúbekr), ein Schüler Dschoneíd's, starb zu Ramla. Dschámí gibt Aeusserungen des Mufti von Herát über das Verhältniss desselben mit Dschoneíd und Halládsch [7]).

3921. Hosein Ben Mohammed Ben Musa es-Solemi,

حسين بن محمد بن موسى السلمى gest. 346 (957),

der Vater des Scheichs Ebú Ábderrahman es-Solemí, hatte noch den Schebelí gesehen, vollkommen in den Wissenschaften praktischer Ethik. Als ihm der Sohn Ebú Ábderrahman geboren ward, verkaufte er all sein Habe und theilte das Geld als Almosen aus. Als man ihm hierüber Bemerkungen machte, sagte er: wenn mein Sohn ein Frommer, so braucht er das Gut nicht, und ist er ein Böser, so will ich ihm nicht die Mittel Böses zu thun, hinterlassen [8]).

---

[1]) Monáwí, Nr. 306; Kuschairí, Nr. 38. — [2]) Kásim Ibnol-Kásim el-Mohálí. — [3]) Nefhat, Nr. 167. bei S. de Sacy: Seyarí. — [4]) Mohammed B. Mohammed B. Júsuf B. el-Hodschádsch. — [5]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 85. — [6]) Mohammed B. Álí B. el-Hosein Ibnol-Wehb el-Áthufí. — [7]) Dschámí's Nefhatul-Inz, Bl. 53, Kahraníe. — [8]) Ebenda, Bl. 70.

3922. Aaischet, عايشة gest. 346 (957).

die Tochter Ebú Ómán's, aus Nischábúr. Sie sagte: Freue dich nicht der Menschen und klage nicht über den, der geht; freue dich nur in Gott und klage nur über das, was dich seinem Angesichte entzieht. — Wer sich in der Einsamkeit bewildert fühlt, hat wenig Vertrauen auf Gott. — Wer den Diener vernachlässigt, kennt nicht den Herrn; wer den Künstler liebt, liebt auch sein Kunstwerk [1]).

3923. el-Fuschendschi, الفوشنجي gest. 348 (959).

(Ebúl-Hasan) Álí B. Áhmed B. Sehl, aus Fuschendsch in Nischábúr, daher sein Bezugsname; einer der Hochgesinnten Freigebigen Chorasán's; sah den Ebú Ómán Haírí und in Írák den Ebúl-Ábbás Áthá und Horeírí, zu Damaskus den Ebú Tháhir Mokaddesí und den Ámrú ed-Demeschkí. Einer der wissenschaftlichsten Scheiche in der Wissenschaft der Einswerdung. Man fragte ihn, was die Mystik sei? Er sagte: ihre Namen ohne Wahrheit, ehmals war sie Wahrheit ohne Namen. Ebú Ómán Magribí erzählt, man habe ihn gefragt, wer denn der Reiche sei? er habe gesagt: der Leitende in seinem Wesen und Thun, der ohne Zwang in seinen Eigenschaften. Er sagte: die Menschen sind dreierlei, erstens die Heiligen, deren Inneres besser ist als ihr Aeusseres; zweitens die Gelehrten, bei denen das Innere und Aeussere gleich; drittens die Unwissenden, deren Aeusseres besser ist als ihr Inneres [2]). Nach dem Menáwí [3]) war er einer der jungen Helden Chorasán's, ein Gefährte Ibn Áthá's.

3924. Mohammed Ben Ibrahim ef-fudschadschi, محمد بن ابراهيم الزجاجي gest. 348 (959).

(Ebú Ámrú), aus Nischábúr, der aber in der Nähe der Moschee von Mekka sein ganzes Leben zubrachte, in welcher er aber nie aus Ehrfurcht vor dem Heiligthume die gesetzliche Reinigung verrichtete, sondern sich ausser derselben begab [4]); er war ein Gefährte Dschoneíd's und seiner Classe, lebte vierzig Jahre zu Mekka. Er sagte: In der Ueberlieferung heisst es: die Betrachtung einer Stunde ist besser, als die Andachtsübung von sechzig Jahren; unter der Betrachtung (Tefekkur) wird die gänzliche Vergessenheit seiner selbst verstanden [5]). Ein Gefährte Ebú Ómán Haírí's,

[1]) Menáwí, Nr. 340. — [2]) Dschámí's Nefhatol-Ins, Bl. 64; Ibn Tagríberdí II, 86, Kehrseite, er nennt ihn Buschendschí statt Fuschendschí, Buschendsch oder Fuschendsch ist der Name einer und derselben Stadt. — [3]) Menáwí, Bl. 154, Kehrseite. — [4]) Koscheírí, Bl. 35. — [5]) Menáwí, Nr. 342.

Dchoneíd's, Ruweím's und Chawwáſs. Vierzig Jahre lang weilte er am Heiligthume zu Mekka: er verrichtete ein und sechzigmal die Wallfahrt. Er sagte: Wenn ich Etwas von dem Wesen der Menschheit verlieren sollte, so wäre diess mir lieber, als wenn ich die Kraft hätte, auf dem Wasser zu gehen [1]).

3925. Dschafer Ben Mohammed Nafsr, جعفر بن محمد بن نصر gest. 348 (959).

(Ebú Mohammed), aus Bagdád, ein Genosse Dschoneíd's, Núrí's, Sahnún's. Er sagte: Der Diener kann nie die Süssigkeit verdienstlicher Werke (Moámelet) mit der Süssigkeit der Begierde vereinigen, denn die Ergründer der Wahrheit schneiden alle Anhänglichkeit, die sie von der Wahrheit entfernt, ab [2]).

3926. Dschafer Ben Mohammed, جعفر بن محمد gest. 348 (959), berühmt als el-Chuldí, nicht el-Chalidí, denn Chuld, wo er Matten flocht, ist ein Ort in der Nähe Bagdád's, von dem sich viele erhabene Gebete und Stossseufzer (ewrád we ahfáb) herschreiben. Er war der Schüler Sahnún's und Dschoneíd's. Zu ihm nahmen die Leute die Zuflucht, so oft sie sich um Etwas erkundigen wollten. Er sagte, dass er gegen hundert dreissig Diwane (Sammlungen von Gedichten und Geschichten) von Ssófi's besitze, (nach Dschámí) [3]) dass er zweihundert Diwane von Scheichen besitze und zweitausend derselben kenne. Er verrichtete gegen sechzigmal, nach Ibn Tagríberdí [4]) sechs und fünfzigmal die Wallfahrt nach Mekka. Der Kanzelredner Bagdád's erwähnt desselben in seiner Geschichte; er sagt, dass er die Ueberlieferung von zahlreichen Männern derselben in Irák, Aegypten und Mekka gehört, viel gereiset und die grössten Männer der Ueberlieferung besucht, worauf er nach Bagdád zurückkehrte, wo viele Gelehrte nach ihm vortrugen. Der Anlass zu seinem Eintritte als Mystiker war, dass, als er eines Tages aus dem Collegium des Ábbás ed-Dúrí hinausging, Einer ihm sagte: was ist es denn mit dir, der du die Wissenschaft der Kutte verlässt und an die der Bücher haltest fest. Diess Wort ging ihm zu Herzen und machte ihn zum Ssófi. Wunder erzählt von ihm sein Schüler Ebúl-Hasan el-Álewí. Er sagte: Geht mit Armen um, sie sind die Schätze dieser, die Schlüssel der anderen Welt. Er starb zu Bagdád [5]). Er sagte: Irák habe drei Wunder:

[1]) Dschámí's Nefhatel-Inss, Bl. 63. — [2]) Koscheirí, Bl. 35. — [3]) Nefhatel-Inss. Bl. 63, Kehrseite. — [4]) II, Bl. 87. — [5]) Menáwí, Nr. 314; bei Abúlfedae annales II, 469, heisst er el-Dschildí.

die Trunkenheit Dschoneid's, die Anecdoten des Morteïsch und seine Erzählungen. Er war der Meister des Scheichs Ebúl-Abbás von Nehawwend. Er ist nächst Serrí, Sakathí und Dschoneíd begraben. Er sagte: sei edelen Unternehmungsgeistes, denn dieser macht die Bussübungen grosser Männer zu ihrer Seele [1]).

3927. Mohammed Ben el-Hasan el-Fefugandi,

محمد بن الحسن القزوغندى gest. 350 (961),

einer der Seïde des Volkes, das ist der Mystiker. Ein Schüler Ebú Osmán's und seiner Classe, einer der grössten Scheiche von Thus. Er sagte: Wer in seiner Jugend den Weg Gottes verfehlt, der wird in seinem Alter dadurch erniedrigt, dass er seine Nothdurft bei Menschen sucht. — Gott sendet jedem Menschen Unglück nach dem Masse seiner Erkenntnisse; die Namen sind enthüllt, aber die Bedeutungen verborgen [2]).

3928. Ibnol-Dschoneid [3]), ابن الجنيد l. u. J. 350 (961),

nicht mit den beiden Dschoneíd des letzten Bandes zu vermengen, lebte fast gleichzeitig als Ibnon-Nedím seine Literaturgeschichte schrieb, einer der Grossen der Secte Imámijé. Seine Werke: 1) das augenscheinliche Licht und die Hilfe der Erkennenden; 2) d. B. des Augenmerks des Erkennenden und der falschen Münze; 3) d. B. der heiligen Schriften (Esfar, der von Gott gesandten Bücher), als Widerlegung wider die Apostaten; 4) d. B. der Gärten der Heiligkeit in den für sich selbst auserwälten Geboten; 5) d. B. der Ermahnung des Nachlässigen in der Wissenschaft des Göttlichen; 6) d. B. der Herausbringung des Willens wider die Absicht aus dem Verschiedenen der Anrede; 7) d. B. des die Dämonen verbrennenden Fallsternes, als Widerlegung Ebúl-Kásim B. en-Nakkal's, des Mittlers; 8) d. B. der Verständigung der Grundfeste der Gebote, welche dem Laufe des Sendschreibens Thaberí's folgen; 9) d. B. der Vernichtung der Schlaftrunkenheit in den Herzen der Brüder; 10) d. B. des Schimpfes; 11) d. B. der Heiligkeit des Sinai und der Erleuchtung des Lichtes in der Bedeutung der Anwünschung über den Propheten; 12) d. B. des Verderbnisses derer, welche die Seelenwanderung zulassen; 13) d. B. des Verderbnisses der Araber in ihrer Sprache und in ihren Gedichten, und die Andeutung über die Uebung des gemeinen Volkes [4]).

---

[1]) Dschámí's Nefhatol-Ins, Bl. 63, Kehrseite. — [2]) Menáwí, Nr. 357; Dschámí's Nefhatol-Ins, Bl. 76, Kehrseite. — [3]) Ebú Alí Mohammed B. el-Dschoneíd. — [4]) Fihrist.

3929. el-Mehmel (Mehmil?) Abdallah Ibn Mohammed [1],

المهمل عبد الله ابن محمد gest. 353 (964).

gebürtig aus Rei, bewohnte Nischábúr; der Erhabenste der Gefährten Ebú Osmán's, el-Huri's, Dschoneid's, Júsuf B. Háschim's, Ruweim's, Semnún's. In asceticschen Uebungen (Rijádhet) übertraf er Alles, was man je gehört; im Kampfe der Abtödtung (Modscháhedet) und der Aneignung (Moláfemet) Alles, was Ssófi je vermochten. Er kannte den Pfad der Beschaulichkeit und alle seine Beweggründe. Er sagte: die Erkenntniss zerreisst den Schleier zwichen Gott und dem Menschen, und er gelangt dann zum ewigen Leben [2]). Man fragte ihn, wie es komme, dass so viele Menschen ihre Fehler einsehen und sich doch nicht bessern? er sagte: weil sie sich mit dem Prahlen der Wissenschaft und nicht mit ihrem Gebrauche beschäftigen [3]).

3930. Bindar Ibnol-Hosein, بندار ابن الحسين gest. 353 (964).

von Schiráf, der scháfiitische Rechtsgelehrte, von offenen Schritten und sicheren Tritten, grundgelehrt in den Grundfesten der Religion und Rechtsgelehrsamkeit, in der Mystik und Ascetik; er bewohnte Aferbeidschán. Schebelí hatte eine sehr grosse Meinung von ihm. Er unterschied zwischen dem Ssófi und Motefsawif, d. i. der ein Ssófi zu sein vorgibt, indem er sagte, dass jener ohne Mühe die Wahrheit ergründet, dieser aber nur mit vieler Mühe zur selben gelangt. — Er sagte: Der Umgang mit Neuerern hat die Abweichung von den Geboten Gottes zur Folge. — Wer sich nicht den Herrn zur Kibla vorsetzt, dessen Gebet taugt nichts. — Wer sich dieser Welt nahet, verbrennt sich im Feuer der Gier, und wer sich der anderen Welt nahet, verbrennt sich am Feuer der Furcht. — Wer sich seine Zunge durch Schweigen abschneidet, baut sich ein Haus in der Ewigkeit. — Wer mit unwissenden Lappen umgeht, kleidet sich in eitle Lappen. — Wer Gottes erwähnt, darf sich nicht an Menschen wenden. — Wer vor Sünden flieht, den fliehen die Teufel, und wer eine Sache hofft, begehrt sie [4]). Er war der Meister Ábdállah el-Chaffáf's; der Scheich Ebú Seráa Thaberí verrichtete die Leichenwaschung. Einer fragte ihn, worin der Ssófismus bestehe; er sagte: in der Erfüllung gegebenen Wortes [5]).

---

[1]) B. Ábderrahman er-Rází esch-Schéwíní. — [2]) Menáwí, Nr. 329. — [3]) Koscheíri, Bl. 35. — [4]) Menáwí, Nr. 313; Koscheíri, Bl. 36. — [5]) Dschámí's Nefhatel-Ins, Bl. 64.

3931. Ahmed Ibn Mohammed el-Mokri. أحمد ابن محمد المكرى gest. 360 (970).

ein Mystiker, Gefährte Dschoreiri's. — Wenn die Menschen glauben, dass du Gott fürchtest und in der Nacht aufstehst, so bewahre ihren Glauben: hüte dich, dass man von dir Gutes glaube und das Gegentheil zu thun[1]).

3932. Junis Ben Abdallah, يونس بن عبد الله l. u. J. 360 (970), mit dem Vornamen Welîd, von Badajos; Hakem II. liess diesen eines grossen Rufes strenger Rechtlichkeit geniessenden Mann von seiner Vaterstadt nach Cordova kommen, wo er sich aber zurückzog und sein ascetisches Werk über die Verachtung der menschlichen Dinge schrieb[2]).

3933. Mohammed Ben Abdol-Chalik ed-Deineweri, محمد بن عبد الخالق الدينورى gest. 363 (973)[3]).

(Ebúbekr), bekannt als Rakkí; ein Gefährte Ibnol-Dschelá's und Dakkák's, lebte hundert Jahre; ein Wunder der Enthaltsamkeit. Er sagte: Das Zeichen der Vereinigung mit Gott ist die Entsagung Alles dessen, was nicht Er. — Wer Gott erkennt, dessen Hoffnung bleibt nicht unerfüllt, und wer seine Seele kennt, ist nicht eingebildet auf seine Handlung; wer seinen Herrn kennt, gelangt zu ihm, und wer ihn nicht erkennt, zum Geschöpf. — Nur die Gott Erkennenden leben das wahre Leben, die Anderen ein Scheinleben. — Der Jünger des beschaulichen Pfades (Morîd) wird nicht eher zum wahren Jünger, als bis der Engel, der zu seiner linken Seite die bösen Thaten aufzeichnet, zwanzig Jahre lang keine solche aufgeschrieben. Er lebte zu Damaskus und starb zu Kairo, wo er an der Karafa bestattet ward[4]). Nach Dschámí, ein Zeitgenosse Rúdbárí's, erreichte er das Alter von hundert zwanzig Jahren; sein Name Mohammed B. Dáúd aus Damaskus, nach Anderen aus Deínewer; er hatte Umgang mit Ebúbekr Mifsrí. Er sagte: Gesundheit und Saófismus vertragen sich nicht. — Das Zeichen der Nähe (der mystischen) ist die Abschneidung von jedem anderen Dinge als Gott[5]).

3934. Mohammed Ben Ahmed en-Nablusi[6]). محمد بن احمد النابلوسى gest. 363 (973).

der berühmte Ascete, Eremite, welchem Káfúr, der Herrscher Aegyptens, Geschenke und Gold sandte, das er aber nicht annahm und als Antwort

[1]) Menáwí, Nr. 293. — [2]) Condé I. 93; Guyangos I. 171. — [3]) Nach Kescheiri, Bl. 35, i. J. 350 (961). — [4]) Menáwí, Nr. 345. — [5]) Dschámí's Nefhatol-ins, Bl. 54; Abúlfedae annales II. 509. — [6]) Mohammed B. Ahmed B. Schl Ebúbekr er-Remlí en-Nablúsí.

dem Káfúr die erste Sure des Korans ins Gedächtniss führte: dich beten wir an und rufen dich um Hilfe an; bei Gottes Hilfe bedürfe es keiner anderen [1]).

3935. Ebubekr Hafid [2]), ابوبكر حفيد gest. 364 (974).

ein grosser Imám aus der Stadt Dscherdscherábad. Er sah den Dschoneid, den Júsuf B. el-Hosein und Ebú Ósmán Haíri [3]).

3936. Ibrahim Ben Haim Ben Chalef [4]), ابراهيم بن هايم بن خلف gest. 364 (974).

der Berber aus Ischbúnit, mit dem Beinamen ef-fáhid (der Einsiedler) und dem Vornamen Ebú Ishak, hatte den Ábdolmelik Ibn Eímen, den Kásim Ibn Áfsbag und Andere gehört. Ibnol-Faradhí erwähnt desselben; er sagt von ihm, dass er vierzig Jahre lang zu Cordova der Wissenschaft obgelegen [5]).

3937. Ben Badschid [6]), بن باجيد gest. 365 (975).

(Ebú Ámrú), der Grossvater des Scheichs Ábderrahman es-Solemí von Seite des Vaters, einer der Gefährten des Ebú Ósmán Haíri; er war unendlich in der Ueberlieferung bewandert und schlug einen besonderen Weg ein. Er sagte: Wer seine Seele überschätzt, der unterschätzt seine Religion. — Die Art und Weise, wie eine Wohlthat erwiesen wird, ist besser, als die Wohlthat selbst [7]).

3938. el-Mokri [8]), المكرى gest. 366 (976).

(Ebú Ábdállah), ein Gefährte von Júsuf B. el-Hosein, Ábdállah Charráf, Rafí, Mofaffer, Kermanschábí, Ruweím, Ibn Áthá; ein freigebig spendender Scheich, der eine reiche Erbschaft von fünfzig tausend Dinaren zu frommen Werken verwandte. Er sagte: der aufrichtige Fakír ist der, so Nichts besitzt und von Niemand besessen wird [9]).

3939. Ibrahim Ben Ahmed Ebul-Kasim en-Nafsrabadi, ابراهيم بن احمد ابو القاسم النصرابادى gest. 367 (977).

geboren und wohnhaft zu Nischábúr, ein Jünger Ibráhím Scheibání's, der Scheich von Chorasán, Imám der Wissenschaft, der Mystik (Tafsawwuf)

---

[1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 117. — [2]) Mohammed Ibn Ahmed Ibn Ibráhím. — [3]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 56. — [4]) B. Ábdolkerím B. Sáid el-Mafmúdí. — [5]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 114. — [6]) B. el-Badschíd B. Ahmed es-Solemí. — [7]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 64, Kehrseite. — [8]) Mohammed Ibn Ahmed B. Mohammed el-Mokrí. — [9]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 77, Kehrseite; Menáwí, Nr. 344.

und in der Kunde des Erkenntnisses der ersten und letzten Dinge (A und Ω); von wohlberedter Zunge, den Handel und Wandel nicht von der Erwähnung Gottes abzog. Er hatte die Ueberlieferung von Ibn Choſeímet, Ibn Ebí Hátim, eth-Thaháwí und Anderen erhalten; ein Geführte von Schebelí und Mortaíſch, dienstfertig, um Leuten in ihren Nöthen zu helfen. Er hielt sich im Heiligthume Mekka's sechs und sechzig Jahre auf. Er sagte: Gott kauft von den Gläubigen ihr Habe und ihre Seelen. — Deine Begier ist dein Kerker, und wenn du demselben entronnen, wirst du ruhig sein. — Der Mensch, dessen Handlungen der Vergeltung wegen unternommen sind, dem werden sie gezählt und nachgerechnet; wer dieselben bloss der Anschauung Gottes willen unternimmt, dem wird ungezählter Lohn dafür. — Die Anziehung und das Versinken in Gott (Dscheſb) bringt schneller zum Ziele als der beschauliche Weg (Solúk), denn jede Anziehung (Dscheſb), die von Gott ausgeht, nützt dem Diener mehr als die Handlungen der beiden Geschlechter der Menschen und Dämonen. — Der Ascete ist ein Seltsamer in dieser, der Erkennende ein Seltsamer in der anderen Welt [1]). — Der Grund der Mystik ist die Befolgung des Korans und der Sunna, die Entsagung der Lust und Trennung, die den Scheichen zu erweisende Ehre, die Entschuldigung der Fehler des Volkes, das Ausharren im Gebete, das Aufgeben der Weichlichkeit und die Deutungen des Textes nach anderem als dem buchstäblichen Sinne [2]). Er sah den Schebelí von Wasíth, den Ebú Álí Rúdbárí, Mortaíſch, Ebúbekr Tháhir Ebherí.

3940. Mohammed Ben Isa Ben Amreweih el-Dscheludi, محمد بن عيسى بن عمرويه الجلودى gest. 368 (978),

trug den Saahíh Moslim's vor, einer der berühmtesten Ssófi und Eremiten, von dem aber nur wenige Mittheilung aufgeschrieben [3]).

3941. Ibrahim Ben Sabit, ابراهيم بن ثابت gest. 369 (979).

(Ebú Ishak), einer der Scheiche Bagdád's, ein Geführte Dschoneíd's; der Scheich Ebú Ábderrahman es-Solemí erzählt, dass er von ihm ein Gebot begehrt und Ibráhím ihm geantwortet habe: Thue nichts, was dich reuen kann [4]).

Ebu Sehl efs-fsoluki [5]),

ist bereits unter den Rechtsgelehrten des Ritus Scháfii (Nr. 3759) gezählt, der Fakír, der Imám seiner Zeit in den Wissenschaften des Gesetzes; war

[1]) Menáwi; das Nefhatol-Ins, Bl. 65, Kehrseite, gibt sein Sterbejahr 372 an. — [2]) Koscheíri, Bl. 37. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 124, Kehrseite. — [4]) Nefhat, Nr. 155. — [5]) Mohammed B. Suleimán eth-Thálaki.

ein Gefährte des Schebelí und Mortaísch, des Ebú Álí es-Sakafí, Fuschendschí, Ebú Nafsr efs-fsoffar und Anderer [1]).

3942. Abdallah er-Rasibi [2]). عبد الله الرّاسبى gest. 369 (979).

aus Bagdád, einer der grössten mystischen Scheiche. Er sagte: Gott schuf die Propheten, um Kreise zu bilden, die Erkennenden (el-Áárufin) zur Vereinigung mit ihnen, die Gläubigen zum Kampfe auf den Weg des Herrn [3]).

3943. Ahmed Ben Schatha er-Rudbari [4]). احمد بن شطا الرّودبارى gest. 369 (979).

der Neffe Ebú Álí's von Rúdbár; seine Mutter war aus Bochara, die Schwester des grossen Scheich Ebú Álí Rúdbárí's; ein Einziger in der Wissenschaft des Gesetzes und den Wissenschaften des Korans und der Ueberlieferung. Er definirte die Mystik (Tafsawwuf) als die Aufhebung aller Formen im Gedanken zärtlicher Einfachheit [5]): hernach efs-fsúrí, das ist der von Tyrus, der Scheich Syriens seiner Zeit, theilte seine Kraft zwischen den Wissenschaften des Gesetzes und der wahren Erkenntniss (Hakíkat), war ein Fakír, der aber Arme speiste. Er sagte: Wer dem beschaulichen Wege folgt, wird gereinigt vom Schmutz (Schafs). — Wer über Rechtsgelehrsamkeit schreibt, den reinigt Gott von Unwissenheit, und wer den Heiligen ohne Sitte dient, geht zu Grunde. — Nicht jeder, der zur Gesellschaft (Modscháleset) taugt, taugt zur Vertraulichkeit (Múwáneset), und nicht jeder, der zur Vertraulichkeit taugt, taugt zur Mittheilung von Geheimnissen [6]). — Das Schändlichste der schändlichen Dinge ist ein geiziger Ssófi [7]). Er starb im Dorfe Merwán zwischen Ákká und Tyrus [8]). Mit dem Áhmed Ibnol-Kásim er-Rúdbárí, der, ebenfalls ein Scheich der Ssófi, um ein halbes Jahrhundert früher starb, nicht zu vermengen. Ibn Challikán erwähnt des letzten in Sáleb's Lebensbeschreibung, wo Ibn Áthá sagte: dass Mohammed in dem von Ebúl-Ábbás gesagten Worte: du bist ein Meister hoher Wissenschaft, die Grammatik verstanden habe [9]).

3944. Ebubekr ferra, ابوبكر فرّا gest. 370 (980).

Mohammed B. Áhmed, einer der erhabensten Scheiche Nischábúr's. Sein Umgang waren Ebú Álí Sakafí, Ábdállah Mobarek und Ebúbekr Schebelí, Ebú Tháhir el-Ebkerí und Mortaísch [10]).

[1]) Dschámí's Nefhatol-Ins, Bl. 90. — [2]) Ábdállah B. Mohammed er-Rasibí. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 123. — [4]) Bei Koscheíri, Bl. 38: Ebú Ábdállah Áhmed Ibn Átha er-Rúdbárí, † 367 (977). — [5]) Dschámí's Nefhatol-Ins, Bl. 77. — [6]) Mrnáwí, Nr. 297. — [7]) Derselbe, Nr. 346. — [8]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 123. — [9]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's, B. I, S. 86, Note 4, nach der Geschichte Jafí'e. — [10]) Dschámí's Nefhatol-Ins, Bl. 54.

3945. Ahmed Ben Ibrahim el-Dschurdschani, احمد بن ابراهيم الجورجانى gest. 370 (980),

ein grosser Scheich der Ssófi, Verfasser guter Bücher und eines Saahíh, welches er nach dem Muster des Saahíh Bochárí's geschrieben; das Buch der Nutzen (Fewáid), der Höhen (Áwálí) [1].

3946. Ebubekr Falifebari, ابوبكر فالیزباری l. u. J. 370 (980),

aus Bochara, hatte noch den Dschoneíd gesehen. Der Mufti von Herát erzählt aus dem Munde des Scheichs Ómer die Zusammenkunft desselben mit Fálifebárí [2].

3947. Ebul-Hosein Hofsri, ابو الحسين حصرى gest. 371 (981),

Álí Ibn Ibráhím von Bafsra, der aber zu Bagdád ansässig, der Scheich von Irák, wie der Scheich Solemí sagt, dass er keinen der Scheiche gesehen, der mehr begeistert (Hálter) als Hofsrí; sein Wort war die Zunge der Zeit, einzig in der Vereinzelung (Tefrid) und in der Einswerdung (Tewhíd). Er bekannte sich zum Ritus der Hanbelí. Er war ein Jünger Schebelí's. Er sagte ihm: du bist ein Narr wie ich, unsere Vertraulichkeit schreibt sich von ewig her. Hofsrí und Ebú Ábdállah Cháfif waren mitsammen, dieser mehr dem Aeusseren, jener mehr dem Inneren zugewandt. Der Scheich Ómer erzählte dem Mufti von Herát: er habe den Hofsrí nicht gesehen; als er i. J. 371 (981) ihn besuchen wollte, war er gestorben. Er sagte: der Ssófi ist derjenige, der nach seiner Vernichtung nicht besteht und nicht vernichtet wird, nachdem er bestanden. Er sagte: ich betete: O Gott, mir sei deine Zufriedenheit beschieden, der ich mit dir zufrieden; eine Stimme erscholl: du lügst, wärest du zufrieden, so hättest du mich nicht um meine Zufriedenheit angefleht [3].

3948. Ahmed Ben Mohammed [4], احمد بن محمد gest. 373 (983),

der Scheich Ebú Thájib, bekannt unter dem Namen des Sohnes der Tochter Schäfii's, erhielt den mystischen Unterricht von ed-Dakkák und Anderen. Er sagte: das Gebet befördert bis zur Hälfte des beschaulichen Pfades, die Faste befördert dich bis zum Thore des Königs, und das Almosen führt dich zu ihm ein. Begraben an der Karafa [5].

---

[1]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 126. — [2]) Dschámí's Nefhatel-Ins. Bl. 65. Kehrseite. — [3]) Ebendo. Bl. 66. — [4]) B. Ahmed el-Ábbási el-Háschimí. — [5]) Menávi, Bl. 134.

zu sehr verwischt schien, um die Mühe der Entzifferung zu vergelten *).

Solche halbverwischte Inschriften finden sich nicht nur auf diesem Grabe, sondern auch auf den übrigen Grübern und Sarkophagen der alten und neuen Zeit. Manche derselben sind noch lesbar, um den Besucher, der sich die Mühe geben will, dieselben stundenlang zu waschen, zu schwärzen, und abzuzeichnen, zu überzeugen, *dafs die Felsengräber und die denselben nachgebildeten ältesten Sarkophage in der Ebene persischen, die neuen Särge und Mausoleen hingegen griechischen Ursprungs sind.* Denn die meisten Nahmen der lesbaren Inschriften auf den Felsengräbern, und den denselben nachgebildeten Sarkophagen sind keine griechischen.

Die Inschriften hingegen auf den Sarkophagen der späteren Zeit enthalten blofs griechische Nahmen, und sind auch schon nach der Schreibweise zu urtheilen weit jünger als die ersten.

Aus Allem diesem scheint hervorzugehn, dafs *Telmissos* von Griechen bewohnt, und von Persern beherrscht der Sitz ihrer Satrapen gewesen, welche um den Hofstaat

---

*) *Il y a sans doute de très grands rapports entre les monumens de la Perse et ceux de l'Egypte; ils ont été visiblement produits par le même motif par le même desir d'assurer une retraite inviolable aux morts, auxquels ils etoient consacrés.*

Mais quelle analogie plus frappante encore entre les tombeaux de Persepolis et ceux de Telmissus! Sur le panneau gauche de la porte est une inscription grecque mais si effacée, que malgré toute la peine que nous primes pour le laver il nous fut impossible de la dechiffrer.

Voyage pittor. de M. le C. de Choiseul.

3949. Sad Ben Sellam el-Magribi. سعد بن سلّام المغربى
gest. 373 (983).

(Ebú Ósmán), ein Einziger seiner Zeit, der alle seine Vorgänger an Grösse übertraf. Er war ein Gefährte des Scheichs el-Katib, ein Liebling des erwähnten Magribí. Ebú Ómer ef-fudschádschi's und sah auch den Nehrdschúrí und Ibnefs-fsáig. Er verlangte in seinem letzten Willen, dass der Imám Ibn Fúrek über ihn das Leichengebet verrichtete. Er sagte: die Tugend ist der Stillstand inner der Gränzen ohne Abbrechung und Uebertreibung [1]).

3950. Ahmed el-Chajjath [2]), احمد الخيّاط gest. 373 (983).

ein frommer schâfiitischer Rechtsgelehrter, der dreissig Jahre seines Lebens in knieender Stellung zubrachte, ohne dass je Einer eine Klage von ihm gehört. Er sagte seinem Diener: die Engel Gottes waren bei mir und sagten mir, dass ich Nachts sterben werde; diess Wort ging in Erfüllung. Er ward an der Karafa bestattet [3]).

3951. Ebubekr eth-Tharsusi, ابوبكر الطّرسوسى gest. 374 (984).

Álí Ibn Áhmed von Tharsús, heisst der Pfau der beiden Hareme, ein Jünger Ebúl-Hasan Málikí's, hatte Umgang mit Ibráhím Scheibán, Kermanschâhí, und der Scheich Solemí sah ihn, nahm ihn aber in seine Geschichte nicht auf. Dschámí lässt sich hier in langen Erzählungen aus dem Munde des Mufti von Herát gehen, die aber mit dem Scheiche Tharsúsí in keinem Zusammenhange stehen [4]).

3952. Abdol-Wahid Ben Ali ef-febari, عبد الواحد بن على الزّبارى
gest. 375 (985).

der Schwiegersohn des Ebúl-Ábbás ef-febarí und Schüler desselben, an der Spitze der Sófi von Merw. Er brachte die Sófi's zum Tanzen und starb in einem dieser heiligen Reigen. Er sagte, dass, wenn es erlaubt wäre, dem Gebete Verse beizumischen, so wäre kein anderer Vers würdiger gesungen zu werden als das folgende arabische Distichon:

Begehrst Unmögliches du von der Zeit,
Wenn du sie siehst der Hitze ganz geweiht [5]).

---

[1]) Est modus in rebus sunt certi denique fines quos ultra citraque nequit consistere rectum. — [2]) el-Hodeili esch-Schâfii. — [3]) Menâwi, Bl. 134, Kehrseite. — [4]) Dschámí's Nefhatol-Ins. Bl. 54, Kehrseite, und Bl. 55. — [5]) Harr Hitze, nicht Horr. Nefhat. Nr. 168.

3953. Abdallah Ibn Ali es-Serradh eth-Thusi, عبد آلله ابن على السّراض الطّوسى gest. 378 (988),

einer der grössten Scheiche der Ssófi zu Thús, starb zu Nischábúr im Gebete begriffen; von seinen Versen gibt Tagríberdí ein paar Distichen [1]).

3954. Ahmed Ibn Abderrahman, احمد ابن عبد آلرّحمن gest. 379 (989),

(Ebú Ámrú) Ibnol-Ábsí, hinterliess ein juridisches und ascetisches Werk, das letzte unter dem Titel der Betrachtungen, geboren i. J. 293 (905) [2]).

3955. Mohammed Ben Ibrahim Ben Jakub el-Bochari [3]), محمد بن ابراهيم بن يعقوب البخارى gest. 380 (990),

Verfasser des mystischen Werkes Taárruf, d. i. das Verständniss der Erkenntniss, eines der Grundwerke der Mystik, von dem das Wort ging und gäbe: wäre nicht das Taárruf, so bestände nicht die Tafsawwuf. Seltsam genug findet sich der Tod eines so grossen und berühmten Mystikers weder in den chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's, noch in der Geschichte Ibn Tagríberdí's aufgezeichnet; den besten Commentar des Taárruf verfasste Ebúl-Hasan Álí el-Konewí [4]).

3956. Ebul-Hosein el-Karafi [5]), ابو آلحسين القرافى gest. 380 (990),

den letzten Bezugsnamen hatte er von seinem beständigen Aufenthalte an der Grabstätte Karafa zu Kairo. Er soll zu Damiath ein Jünger des Scheichs Ebúl-Chaír Tinání gewesen sein und Ebúl-Hasan's des Goldschmiedes von Deínewer. Er erreichte ein Alter von hundert zehn Jahren. Der Mufti von Herát wählte sich zu Ende seines Lebens eine Dekas von Scheichen, aus denen einer Karáfí, die anderen neun Ebúl-Chaír Tinaní, Chafsrí, Álí Bindar Ssairafí, Nafsrábadí, Seírwaní, Nuhawendí, Kafsab, Charkaní, Thahír [6]).

3957. Ebubekr es-Susi, ابوبكر السّوسى gest. 380 (990),

Mohammed B. Ibráhím, gebürtig von Sus; der Ssófi von Damaskus. Dschámí erzählt Wunderbares von ihm aus dem Munde des Mufti von Herát, führt dann Verse an, die er in einem Buche gefunden und erzählt dann von einem Reigen, den der grosse Scheich Sulnún Misrí, Schebelí,

---

[1]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 129. Kehrseite. — [2]) Casirius II, 139. — [3]) el-Gulabadí (Ebú Ishak). — [4]) In der Sammlung meiner Handschriften, Jahrbücher der Literatur B. LXXXII, Nr. 289. — [5]) Álí B. Osmán B. Nafsr el-Karáfí. — [6]) Dschámí's Nefhatol-Ins. Bl. 65.

Charráf, Núri, Derrádsch mitsammen tanzten, und endete mit einer Anrede aus dem Keschfol mahdschúb, d. i. Enthüllung des Verschleierten, dann von einen Ssófi der nach hergesagten arabischen Versen gähling todt niederfiel[1]). Er hatte seine Ueberlieferung von Ahmed B. Áthá er-Rúdbárí erhalten[2]).

3958. Abdallah Ben Mohammed Ebu Said er-Rafi[3]).

عبد آلله بن محمد ابو سعيد الرّازى gest. 382 (992).

der Koransleser, der Ssófi, der zu Nischábúr angestellt[4]).

3959. Mohammed B. Said B. Ishak B. Jusuf el-Omewi.

محمد بن سعيد بن اسحق بن يوسف الاموى l. n. J. 384 (994).

reiste im Jahre 384 (994); ein Bewohner Cordova's, Zuhörer des Scheichs des beschaulichen Lebens Ebú Mohammed B. Sáid, des Verfassers der Risálet; geb. i. J. 352 (963)[5]).

3960. Mohammed el-Mekki[6]). محمد المكّى gest. 386 (996).

(Ebú Thálib), der Prediger von Mekka, der Verfasser des Buches: die Nahrung der Herzen[7]), ein frommer in seinen Andachtsübungen eifriger Mann. Er hinterliess mehrere Werke über die Einswerdung mit Gott. Er war aus persisch Irák gebürtig und wurde nach Mekka nur benannt, weil er dasselbe bewohnte. Er war sehr enthaltsam; Einige sagen, dass er sich eine Zeitlang aller Speisen enthalten und vom Kauen des Hyoscyamos gelebt habe; er ass davon so viel, dass die Farbe seiner Haut grün ward. Er hatte von einigen Scheichen die Anleitung zum beschaulichen Leben erhalten, kam nach Baſsra nach dem Tode Ebúl-Hasan B. Salim's und nahm dessen Stelle ein, dann ging er nach Bagdád, wo er Predigten hielt, aber bald keine Zuhörer hatte, weil er sich in seinen Reden verwirrte. Mohammed Ibn Thábir el-Mokadessi sagt in seinem Buche der Genealogien, dass Ebú Thálib el-Mekkí sich in seinen Reden verwirrte und eines Tages sagte, dass dem Prophetenthume Niemand mehr schade, als der Schöpfer, wesshalb ihn die Leute als einen Neuerer flohen.

[1]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 54. — [2]) Ibn Tagríberdí II, 134, setzt sein Sterbejahr ins Jahr 386. — [3]) Abdállah B. Mohammed B. Abdol-Welhháb Ebú Sáid er-Rafí. — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 131, Kehrseite. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek. B. I. Bl. 304, Kehrseite, der neun und siebzigste der Reisenden nach Osten. — [6]) Ebú Thálib Mohammed B. Álí B. Athíjet el-Hárisí. — [7]) Kútol-kolúb fi moámeletil-Mahbúb, in der Hofbibliothek aus der Sammlung meiner Handschriften, die Inhaltsanzeige in dem Kataloge desselben Nr. 290; Abúlfeda annales II, 593, und Ibn Tagríberdí II. Bl. 134; die Inhaltsanzeige in den Jahrbüchern der Literatur, Bd. LXXXII. Nr. 290.

Er wurde zu Bagdád im Málikíschen Friedhofe, wo sein Grab auf der Ostseite, bestattet; sein Grab ist dort eine Wallfahrtsstätte [1]).

3961. Ebu fer Bufdschani, ابو ذر بوزجانی l. u. J. 387 (997).

Dschámí erzählt aus dem Munde des Mufti von Herát die Anecdote einer Medrese von Bufdschán, deren Bewohner die Heiligen hiessen, deren Verein für Ebú fer die Zweige eines dort wachsenden Baumes pflanzte, die alle Gold waren. Er gab dem Sebuktekin (gest. 387), dem Vater Sultan Mahmúd's, guten Rath [2]).

3962. Ebul-Hasan Ben Semnun, ابو الحسن بن سمنون gest. 387 (997).

Mohammed B. Áhmed B. Imáíl, einer der Scheiche Bagdád's. Der Scheich Ebúbekr von Ifsfahán erzählt, dass er eines Tages mit Schebelí in der Moschee gesessen, als Semnún, damals noch ein Knabe, mit einem hohen Turban ganz stolz, ohne sie zu grüssen, vorbeiging; Schebelí sah ihm nach und sagte: o Ebúbekr! du weisst nicht, welchen Vorrath sich Gott in diesem Knaben aufgespeichert hat. Er war Prediger, berühmt unter dem Namen Ibn Schimún. Geboren im Jahre 300 (912), überlieferte er nach Thaberí; er that denen Gutes, die ihm Böses thaten. Ibnol-Dschewzí sagt, dass er der Redner der Weisheit (en-náthik bil-hikmet) genannt wurde, ein Diener Schebelí's. Er sagte: Macht die Betrachtung zu Euerem Teppich, die Erwähnung Gottes zu Euerem Kleide, nehmt die Furcht Gottes zu Euerem Leintuche, und flüchtet euch zum Lobe Eueres Herrn. — Jedes Uebel, wofür das Arzneimittel Gott, ist ein kleines; nur das unheilbare ist ein grosses. — Das Wort, in welchem nicht eine Beziehung auf Gott, führt nicht zum Ziele, und jeder Blick, der von Eifer leer, ist Spiel. Er wirkte Wunder, welche Menáwí erzählt [3]). Sein nach neun und dreissig Jahren ausgegrabener Leichnam (zur Uebertragung in ein anderes Grab) zeigte keine Spuren von Verwesung [4]).

3963. el-Moafa Ibn Hamid Ibn Tharan. المعافا ابن حميد ابن طران gest. 390 (999).

berühmt als Ibn Tharán, ein Imám der Sprachwissenschaften, der in seinen theologischen Ansichten der Lehre Mohammed B. Dscherír eth-Thaberí's

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. 949. — [2]) Dschámí's Nefhatol-Ins. Bl. 103. Kehrseite. — [3]) Menáwí, Nr. 349. — [4]) Dschámí's Nefhatol-Ins. Bl. 66. Es ist die Frage, ob das obige Semnún nicht ein Schreibfehler für Schimún (Simeon), dessen in der ein und zwanzigsten Makamet Harírí's Erwähnung geschieht, dessen Sterbejahr dasselbe mit dem obigen, und dessen Ibn Challikán unmittelbar nach dem grossen Mystiker Mohammed el-Mekkí erwähnt.

folgte, Verfasser des Buches des Beisitzenden und Vertrauten [1]). Sein Ruf war eben so gross als der seines Vaters, doch war jener im östlichen, dieser im westlichen Theile Nehrwân's geboren [2]).

3964. Ismail Ben Nedschid es-Solemi. اسمعيل بن نجيد السّلمى gest. 396 (1005).

der Scheich seiner Zeit im beschaulichen Leben, der Imâm der inneren Gelehrsamkeit, ein beredter und freigebiger Mann, der sich zum Ritus Schâfi'i's bekannte, ein Gefährte Dschoneid's und Dscheberi's (Chairi's Dscherir's?), hatte die Ueberlieferung von Ahmed B. Hanbel er-Rasi gehört; nach ihm überlieferten sein mütterlicher Enkel Abderrahîm es-Solemi und Koscheiri. Er erzählte selbst, wie er zuerst den Dscheberi geflohen, dann denselben aufgesucht habe. Er sagte: Wenn Gott Einem seiner Diener wohl will, so führt er ihn in die Gesellschaft von Frommen. Die Mystik (Tasawwuf) ist die Geduld unter den Geboten und Verboten. — Das Glück eines Mannes ist die Zufriedenheit mit sich selbst. — Wer im Stande ist, sein Ansehen bei den Leuten gering anzuschlagen, dem wird es leicht, sich von der Welt und ihren Bewohnern abzuwenden [3]).

3965. Ebul-Hasan Boschra. ابو الحسن بشرى gest. vor 400 (1009).

Der Mufti von Herât nennt ihn unter seinen Meistern der Mystik, unter denen Charkâni und Thâki, die beiden grossen Forscher der Herzen. Er hatte die grössten Scheiche seiner Zeit gesehen, den Ebûl-Hasan Dschedschâni, den Chidhri, Núri, Ebú Seráa Thaberi [4]).

3966. Mofaffer el-Karmisi, مظفر القرمسى lebte noch i. J. 400 (1009), ein Jünger des Chafif; er sagte: die Faste ist eine dreifache, die Faste des Geistes, welche die Hoffnungen abschneidet, die Faste der Vernunft, welche den Begierden widerstrebt, die Faste der Seele, welche in der Enthaltung von Speise und Trank besteht. — Der Hunger, wenn verbunden mit Genügsamkeit, ist das Saatfeld der Gedanken, der Quell der Weisheit, das Leben des Geistes. Sein Gebet: im Namen Gottes des Allmilden! des Allerbarmenden! es ist Nichts leicht, als was du, o Gott! leicht gemacht; Lob sei Gott, dem Enthüller der Decken, dem Spender der Gnaden, dem Annäherer der Reinen durch die Treue der Seinen, ich lobe und danke Ihm [5]).

[1]) Dschelîs we Enis. — [2]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 142. — [3]) Menâwi, Bl. 150. Kehrseite. — [4]) Dschâmi's Nefhatol-Ins, Bl. 98. — [5]) Menâwi, Nr. 367.

3967. Ebu Selemi Bawerdi. ابو سلمى باوردى l. u. J. 400 (1009), ein viel gereister Scheich, welchen der Mufti von Herát unter seinen Meistern nennt, Kanzelredner, Ssófi, erhielt von vielen Scheichen Unterricht, als von Ebú Ábdállah Rúdbárí, Jákúb Nehrdschúrí, Ábbás und Anderen [1]).

3968. Ahmed Dscheschti, und sein Bruder **3969. Ismail Dscheschti,** احمد جشتي و اسمعيل جشتي l. u. J. 400 (1009), der erste nicht zu vermengen mit dem Ábdállah Ebúl-Áhmed Dscheschtí, der ein früherer und den der Mufti von Herát nicht, wie diesen, gesehen; der Mufti von Herát sagt: er habe keine ungebundeneren Ssófi Melamí (die sich über alle Formen hinaussetzen) gekannt, als die beiden Dscheschtí [2]).

3970. Athijet [3]), عطية gest. 403 (1012), aus Andalus, schrieb in seinem Vaterlande dem Ebú Mohammed Ábdállah B. Mohammed B. Álí el-Bádschí; er verliess dasselbe vor dem Jahre 400 (1009), durchstrich die Länder des Ostens als Reisender und Hörender, kam bis nach Transoxana, kehrte dann nach Nischábúr zurück, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, sich unter die Reihen der Ssófi mischte und im Vertrauen auf Gott lebte, ohne Etwas zu besitzen; dann kehrte er nach Bagdád zurück, wo er nach Sahir B. Áhmed aus Saragossa, Ábdállah B. Mohammed Ibn Haírún el-Kaírewáni und Álí B. el-Hasan el-Ádání überlieferte; nach Anderen starb er zu Mekka i. J. 408 oder 409 (1017 oder 1018). Er hinterliess ein Buch über das Erlaubtsein des Reigens (Simáá), im Magrib sehr bekannt; Ebú Mohammed führt mehrere seiner Werke an, eines, worin er die Erstlingsfrüchte der Ueberlieferungen [4]) von Málik B. Ánis sammelte, in vielen Heften [5]).

3971. Ebu Seraa el-Erdebili [6]). ابو زرعه الاردبيلى gest. 405 (1014), ein Eremite, der sehr viel reiste und lange lebte, ein Zeitgenosse Ebú Ábdállah Chafif's [7]).

3972. el-Hasan Ben Ali ed-Dakkak en-Nisaburi. الحسن بن علي الدقاق النيسابوري gest. 406 (1015), (Ebú Álí), der scháfiitische Rechtsgelehrte, die Zunge seiner Zeit in der Mystik, ein Schüler Dschoneid's. Die Lehren des Ritus Scháfií hatte er

[1]) Dschámi's Nefhatol-Ins. Bl. 99. — [2]) Ebends. — [3]) B. Sáid B. Ábdállah (Ebú Mohammed). — [4]) Thorof Hadís. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 220 und 221. — [6]) Abdol-Wehhab B. Mohammed B. Ejub el-Erdebili. — [7]) Nefhatol-Ins. Bl. 92. Kehrseite.

unter Kaffál, el-Hofsrí und Anderen studirt: ausgezeichnet in der Kenntniss der Sprach- und Grundwissenschaften, in der Mystik, ein Jünger Nafsrábádí's, und der seine Koscheíri, der Verfasser der berühmten Abhandlung. Seine Worte: Wer die Wahrheit verschweigt, ist ein stummer Teufel. — Der Baum, der nicht veredelt wird, treibt nur Blätter und wilde Früchte, so der Jünger, der sich an keinen Meister hält. — Die Erwähnung Gottes (das Gebet) ist das Diplom der Herrschaft, ohne welches der Gott nicht Erwähnende abgesetzt wird. — Der Traurige weicht in einem Monate mehr vom beschaulichen Wege zurück, als der Freudige in Jahren. — Nichts ist edler, als die Unterthänigkeit, und kein Name edler, als der Name derselben, wesshalb derselben in der Nacht der Himmelswanderung des Propheten Erwähnung geschieht. — Der Strebende (el-Murid) ist der Träger, das Erstrebte (el-Murád) das Getragene. — Der Reigen (Simáá) ist den Gemeinen verboten, weil ihre Seelen dadurch gleichgültig werden gegen die Bussübungen. — Das Vertrauen hat drei Stufen, deren erste das Vertrauen (tewwekkúl), die zweite die Ergebung (teslím), die dritte die Uebertragung des Geschäftes an Gott (tefwídh). — Der Vertrauende begnügt sich mit dem Versprechen Gottes, dem sich Ergebenden ist die Wissenschaft Gottes genug, der sein Geschäft an Gott Uebertragende ist mit dem Ausspruche desselben zufrieden. — Die Unterwürfigkeit (Úbúdíjet) ist ein grösserer Grad von Vollkommenheit, als die Andacht (Ibádet); diese ist für Alle insgemein, jene nur für wenige Auserwählte. — Die Reue hat drei Stufen: die erste die Reue (et-Tobet), die zweite die Flüchtung zu Gott (el-Ewbet), die dritte die Rückkehr (el-Ewlet) [1]).

3973. Chodscha Jahja Ibn Ammar, خواجه يحيى ابن عمّار

l. u. J. 408 (1017).

Er sah den Scheich Ábdállah Chafíf und wohnte dessen Kreisen zu Ifsfahán bei; der Mufti von Herát sagt: der Scheich Jahja Ibn Ámmár habe zu Herát zuerst die Formen der Wissenschaft (des Inneren) festgestellt. Der grosse Scheich Ámrú Bosthamí besuchte zu Herát die Versammlungen des Scheich Jahja Ibn Ámmár's; er sagte ihm: er habe See und Land durchwandert, aber nirgends so festen Glauben gefunden als zu Herát, wie Einer der Grossen von Nischábúr gesagt:

Ich schweife von dem Osten nach dem West,
Nur zu Herát steht Sitt' und Glauben fest.

Jahja B. Ámmár war der Lehrer des Mufti von Herát [2]).

[1]) Ibn Schohbet: Menáwí, Nr. 373. — [2]) Dschámí's Nefhatol-Ins, Bl. 97.

3974. Chodscha Mohammed Ibn Ahmed el-Dschaschi.

خوجه محمد ابن احمد الجاشی gest. 411 (1020).

Nachdem sein Vater (der Aegypter) gestorben, nahm er die Stelle desselben als Scheich ein; schon mit vier und zwanzig Jahren war er der Meister tiefer und gewisser Einsicht in allen Wissenschaften. Als Sultan Mahmúd gegen Sommenát auszog, bewog man ihn, den siebzigjährigen Greis, mit mehreren Derwischen den Feldzug mit zu machen; er verschaffte dem Heere Mahmúd's Sieg [1]).

3975. Mohammed Ibnol-Moallim [2]). محمد ابن المعلّم

gest. 411 (1020).

von Damaskus, berühmt unter dem Namen Ibnol-Moállim, baute am Berge Kásiún bei Damaskus die Grotte Gabriels, worin die Engel dem Adam ihre Trauer bezeigten, darüber dass Kain den Abel erschlagen; er liegt dort begraben [3]).

3976. Mohammed Ben el-Hosein Ben Musa el-Efdi [4]),

محمد بن الحسين بن موسى الازدى gest. 412 (1021),

durchreiste viele Länder und setzte sich endlich in Chorasán fest. Er hatte die Ueberlieferungen von el-Hákim, el-Kosche'iri, el-Beihaki empfangen; ein in allen Wissenschaften der ewigen Wahrheiten gründlich gelehrter Sófi, Verfasser vieler trefflicher Werke, deren Zahl eine Centurie beträgt. Er überlieferte durch mehr als vierzig Jahre; der Kanzelredner Bagdád's sowohl als Sobkí (in den Classen der Scháfi'i) erwähnen seiner mit Lob, auch Ibnol-Árabí, der sich seines Umganges erfreute. Er genoss wunderthätigen Rufes. Er sagte: Die Liebe macht den, der von ihr trunken, gleichgültig gegen Ehre und Schande [5]).

3977. Ahmed Ben Mohammed [6]). احمد بن محمد gest. 412 (1021).

der Háfif, der Reisende, welcher der Gefährte vieler Scheiche, der Verfasser vieler Bücher, der Pfau der Gesetzgelehrten genannt ward [7]).

3978. Mohammed Ben Noman. محمد بن نعمان gest. 413 (1022).

bekannt unter dem Namen des nützlichen Scheichs, ein Hanefite, welcher für die Rewáfidh ein Buch voll Irrthümer schrieb, aber einzig

---

[1]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 94. — [2]) Mohammed Ibn Abdállah B. Ahmed (Ebol-feredsch). — [3]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 153. — [4]) Ebú Abderrahman es-Sulemí. — [5]) Menáwi, Nr. 347. — [6]) Ahmed B. Mohammed B. Ahmed (Ebú Sáid) el-Malini ed-Defád. — [7]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 156.

gelehrt in vielen Wissenschaften. Die beiden Scherife Mortefa und sein Bruder Rádha lasen unter ihm: er starb zu Kerch, wo er in seinem Hause begraben ward. Der Scherif Rádha besang seinen Tod in einem Trauergedichte [1]).

3979. Jahja Ben Ibrahim Ben Moharib. يحيى بن ابراهيم بن محارب gest. 414 (1023).

aus Saragossa, reiste nach dem Morgenlande und verrichtete dort die Wallfahrt; ein tugendhafter, die Einsamkeit liebender Mann, der Verfasser eines Buches, welches die Ssófi des Paradieses [2]) betitelt ist [3]).

3980. Scheich Ebu Ali Schah. شيخ ابو علی شاه gest. 424 (1032).

ein grosser Scheich von Merw, Zeitgenosse von Ebúl-Ábbás Kafsfsáb, Áhmed Nafsr, Ebú Álí Dakkák und Anderen [4]).

3981. Ebul-Hasan Charkani. ابو الحسن خرقانی gest. 425 (1033).

Álí B. Dschafer, ein Zeitgenosse des Scheichs Ebúl-Ábbás Kafsfsáb; er hielt sich in der Mystik an den grossen Scheich Bajefíd el-Bosthamí, jener ward nach dem Tode von diesem geboren. Man fragte ihn, worin das Wesen des wahren Ssófi bestehe. Er sagte: den Ssófi macht nicht der Schleier (Borká) und der Gebetteppich (Sedschádé), den Ssófi machen nicht die Gewohnheiten und die Formen; der Ssófi bedarf bei Tage nicht der Sonne, bei Nacht nicht des Mondes. Man fragte ihn: worin besteht die Aufrichtigkeit (Ssidk)? er antwortete: darin, dass du sagst, was im Herzen; und: was ist der Ichláfs (der aufrichtige Gottesdienst)? Alles was du rein wegen Gott unternimmst. Er sagte: Es sind nun vierzig Jahre seitdem, dass in meinem Herzen nur Gott wohnt, nun sind es vierzig Jahre, dass ich mir jeden Wunsch nach einem Schlucke kalten Wassers, nach einem Schlucke sauerer Milch versagt habe. Dieser Scheich war eines der Musterbilder des grossen mystischen Dichters Dschelaleddin Rumí, der desselben zu wiederholtenmalen erwähnt; so enthält der sechs und fünfzigste Absatz des sechsten Bandes die Geschichte eines Jüngers des Scheichs Charkání:

Auf den Ruf des grossen Scheich's Charkán,
Kommt ein Derwisch aus der Stadt Thalkan [5]):

und der Commentur [6]) führt das Wort desselben an:

Wenn ihr mich kenntet, würdet ihr mich anbeten.

[1]) Nefhat. — [2]) Vielleicht Saiffet, die Eigenschaft des Paradieses. — [3]) Ibn Beschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 326. — [4]) Dschámi's Nefhatol-Ins, fol. 84. — [5]) Mesnewi, B. VI, S. 256. — [6]) Mesnewi, S. 434.

Der Scheich Charkání sagte wie Schebelí: Ich bin Gott, und das Mesnewí unterscheidet dieses mystische: Ich bin Gott, welches nur das Aufgehen in Gott bedeutet, von dem Ich bin Gott des Pharao, dessen Hochmuth sich selbst vergötterte [1]).

3982. Junis Abdallah Ben Mohammed Ebul-Welid, يونس عبد آلله بن محمد ابو آلوليد gest. 429 (1037),

berühmt als Ibnof-Sâfer, Richter von Bagdád und Cordova, ein sehr geachteter und frommer Mann, der mehrere ascetische Werke hinterliess: als 1) von dem Leben der Einsiedler und der Trefflichkeit derselben; 2) von dem Vergnügen und der Seligkeit derer, welche, den Genüssen der Welt entsagend, nur nach dem Ewigen streben; 3) von dem Hilfeschreien der Unglücklichen zu Gott; 4) d. B. von der Freiheit und Gefangenschaft; 5) von der Freude, welche die reine Liebe Gottes gewährt [2]).

3983. Ebu Manfsur Moh. el-Anfsari, ابو منصور محمد الانصارى gest. 430 (1038),

der Vater des Mufti von Herát, der Jünger des Scherif Hamfa el-Ókailí's, diente dem Ebúl-Mofaffer Termidí. Der Mufti von Herát sagt: er habe einige und siebzig Jahre lang ein wissenschaftliches Leben geführt, den Grund hierzu habe aber sein Vater gelegt. Er ruht zu Balch an der Seite seines Meisters des Scherif Hamfa el-Ókailí [3]).

3984. Ahmed Ben Abdallah Ebu Naim [4]), احمد بن عبد آلله ابو نعيم gest. 430 (1038),

von Ifsfahán, der Ssófi, der Schielende, ein Enkel (Sibth) des Eremiten Mohammed B. Júsuf el-Bena; ein Ssófi von tiefem Einsehen. Er durchreiste viele Länder, in denen er Grosse und Kleine sah; geb. i. J. 336 (947) zu Ifsfahán, wo sein Vater ihn mit einer Menge von Scheichen in Berührung setzte [5]).

3985. Mohammed Ben esch-Schodschaa, محمد بن آلشجاع starb ums Jahr 430 (1038),

einer der berühmtesten Ssófi, der sich durch Reisen ausbildete. Áhmed B. Reschík erzählt, dass er von ihm in Aegypten eine Sclavin gekauft, die, so oft er sie ins Bett forderte, betete, und sich endlich damit entschuldigte, dass sie früher im Dienste dieses frommen Scheichs gewesen [6]).

[1]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 86, Kehrseite. — [2]) Casirius II, 140. — [3]) Dschámi's Nefhatol-Ins, Bl. 98, Kehrseite. — [4]) Ahmed B. Abdállah Ibn Ahmed B. Ishak B. Músa B. Mehran el-Háfif (Ebú Náim). — [5]) Ibn Tagriberdí II, 170, Kehrseite. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 45.

des Königs sowohl im Leben als im Tode nachzuahmen, die Gräber von Persepolis in ihre Provinz übertrugen, und so wie die Könige in hohen Grabpallästen ruhen wollten. Die Treuheit dieser Nachahmung ist so grofs, dafs wenn auch die Inschriften nicht dafür sprechen, wenig Zweifel Statt haben könnte.

Die Beschreibung Diodors und Ktesias von den Gräbern bey Persepolis pafst fast wörtlich auf die Gräber von Telmissos.

An der Ostseite der Burg vierhundert Fufs davon ist ein Berg, den man den Königsberg nennt, und in welchem die Gräber der Könige sind. Der Fels ist dort ausgehauen und enthält mehrere Kammern. Es giebt aber zu ihnen keinen durch die Kunst bereiteten Zugang, sondern die Urnen werden durch Maschinen in die Höhe gewunden und hineingebracht. Diodor.

Darius Hydaspes befahl noch bey seinen Lebzeiten, dafs ihm ein Grabmahl gemacht werden sollte in dem zweyfachen Berge. Es ward also bereitet. Da er wünschte, es selbst zu sehen, ward er von den Chaldäern und seinen Aeltern daran verhindert. Seine Aeltern aber wollten sich hinauf bringen lassen. Allein die Priester, welche sie hinaufzogen, wurden von einem Schrecken ergriffen, und liefsen die Stricke los, so dafs sie herunterstürzten und starben. Darüber ward Darius sehr betrübt, und liefs den Priestern (es waren ihrer aber vierzig die sie hinaufgewunden hatten) die Köpfe abhauen. Ktesias.

Was hier von der Lage Ansicht und der inneren Einrichtung der Gräber der Könige gesagt wird, ist auf die Lage, Ansicht und innere Einrichtung der Gräber

3986. Ebubekr el-Chabbaf, ابوبكر الخباز

aus Bagdád, der Meister Dschoreíri's, sagte: die Familie ist eine Pein, auferlegt zur gesetzmässigen Befriedigung fleischlicher Lüste [1]).

3987. Ebubekr Iaka, ابوبكر ذقه

das Nefhátol-Ins bringt mehrere arabische Verse desselben [2]).

3988. Ebul-Hasan Mofeni, ابو الحسن مزنى

ein Zeitgenosse des Scheichs Ebú Sáíd, der mit dem Scheich Mofení zu Astrabad zusammenkam, auch ein Zeitgenosse Schebelí's von Damaskus, in dessen Gesellschaft einige Worte angeführt worden, wie das folgende: Wenn du Allah sagst, so nennst du Gott, und wenn du schweigst, so denkst du Jallah! Jallah! und sagst du Hu! so versteht nur Er dich, der Allgegenwärtige, der keinen Geführten hat [3]).

3989. Ebul-Hosein Sellami, ابو الحسين سلامى

verdient vor vielen anderen Ssófi's hier einen Platz, als der Verfasser einer Geschichte. Er sagte, dass Isá von Mosul ein Mönch gewesen; es scheint, dass er den Ausspruch des Propheten: Im Islám kein Mönchthum, nicht gehörig aufgefasst hat [4]).

3990. Ebu Hanife, ابو حنيفه

Mohammed B. Ibráhím; er schrieb: 1) das Buch derer, die ihren Ursprung vom Reisenden (Derwische) und Frommen, welche sich dem beschaulichen Leben weihen (el-Motessawufín), ableiten; 2) d. B. der Moteímin, d. i. die Herzen Beruhigenden; 3) d. B. der Abdale; 4) d. B. des Vaterlandes der Derwische [5]).

3991. Ebul-Chair, ابو الخير

(Ebú Sáíd) Fadhallah B. Ebúl-Chaír, der Sultan seiner Zeit für die Wallenden des beschaulichen Pfades, welchem das Nefhát zwei volle Blätter widmet; ein Schüler des Scheichs Ebúlfadhl B. Hasan von Serchas. Das Nefhát bringt eine Erzählung aus dem Munde des Scheichs Ebú Sáíd, welcher den Scheich Lokman von Serchas als seinen Zeitgenossen nennt. Seine beiläufige Lebenszeit ist durch die des Scheich Ebúl-Abbás Kafafsáb gegeben, der noch als der Zeitgenosse desselben erscheint. Einem Ssófi, der lange Zeit mit dem Scheich Ebú Sáíd gewesen, denselben verliess,

[1]) Nefhát, Nr. 221. — [2]) Dschámi's Nefhátol-Ins, Bl. 23, Kehrseite. — [3]) Ebendas. Bl. 92. — [4]) Nefhát, Nr. 269. — [5]) Fihrist.

um nach Bagdád zu gehen, sagte Ebú Sáíd: wenn du nach Bagdád kommst und sie dich fragen, was wirst du sagen? etwa dass du ein Gesicht und einen Bart gesehen? Der Sóófi sagte: ich werde sagen, was der Scheich befiehlt: nun so sage Allen, die Arabisch verstehen, die Verse:

Sie sagten: Oesterreich [1]) ist ohne Gleichen.
Und jedes Land muss seiner Schönheit weichen:
Ich sprach: fürwahr es läßt sich leugnen nicht,
Dass aus dem Ost hervor die Sonne bricht [2]).

3992. Sehl et-Tusteri [3]), سهل التستري

aus Schuster, schrieb: 1) das Buch der Kleinigkeiten der Liebenden (Dakáíkol-muhibbín); 2) d. B. der Ermahnungen der Kundigen (Mewá fol árifín); 3) d. B. der Antworten der die grosse Wahrheit Besitzenden [4]).

3993. Ahmed Suhrwerdi, احمد سهروردى

(Ebúl-Ábbás), der erste Meister dieses Namens, welcher durch drei spätere Mystiker, welche denselben trugen, verherrlicht werden sollte. Sein Name war Áhmed, er hielt sich zu Merw auf, wo der Scheich Serewáni sein Umgang und Gefährte im heiligen Reigen (Simá) [5]).

3994. el-Kafsfsab el-Amuli [6]), القصاب الاملى

(Ebúl-Ábbás), der Scheich von Ámul und Thaberistán, der Jünger Mohammed B. Ábdállah eth-Thaberí's, der ein Jünger Ebú Mohammed Dschoreíri's, die Kibla und der Gaús seiner Zeit, in den Classen der Scheiche von Solemí aufgenommen, welchem Dschámí nachschrieb. Ein Zeitgenosse des Mufti von Herát, der von Scheichen vor Anderen zu besuchen wünschte den Scheich Ebúl-Ábbás (Kafsfsáb) zu Ámul, den Scheich Áhmed Nafsr zu Nischábúr, den Scheich Ebú Álí Schah zu Merw [7]).

3995. Ebul-Abbas Nehawendi [8]), ابو العباس نهاوندى

ein Schüler Dscháfer Chuldí's; hiedurch wird die Zeit, worin er lebte, beiläufig bestimmt. Dschámí gibt, wie sehr oft, wenn er von den Scheichen nichts besonderes zu erzählen weiss, Worte seines Gewährsmannes, des Mufti von Herát, und anderer Scheiche [9]).

---

[1]) Chorassán, das östliche Land. — [2]) Dschámí's Nefhatol-ins, Bl. 87 und 88. — [3]) Sehl B. Ábdállah B. Júnis B. Isá B. Ábdállah B. Rafil. — [4]) Fihrist. — [5]) Nefhát, Nr. 169. — [6]) Áhmed B. Mohammed B. Ábdolkerim. — [7]) Dschámí's Nefhatol-ins, Bl. 83. — [8]) Áhmed B. Mohammed B. el-Fadhl. — [9]) Nefhát, Nr. 170.

3996. Otbetol-Gulam, عتبة آلغلام

hinterliess eine Abhandlung über die Ascetik (fokhd) [1]).

3997. Ebu Ali el-Dschufdschani, ابو علي الجوزجاني

sein Name Hasan B. Álí, einer der grossen Scheiche Chorasán's, Verfasser vieler Werke. Er verkehrte mit Mohammed B. Álí von Tirmid und Mohammed Fadhl von Balch und war fast in gleichem Alter wie derselbe. Er sagte: von schlechtem Glück ist der, dessen Sünden Gott verzeiht, und der sich selbst anfeindet [2]).

3998. Ben Hasan es-Serkassi, بن حسن السرقسي

(Ebúl-Fadhl), der Jünger des Ebú Nafsr Serrádsch und der Meister Ebú Sáíd Ebúl-Chasí; das Nefhát erzählt Anecdoten, die aus dem Werke der Enthüllung des Verschleierten genommen sind. Sein Schüler Ebú Sáíd erzählt, dass er aus dem Munde Ibn Hasan's die folgenden Worte gehört: Das Vergangene ist nicht zu rechnen, das Zukünftige nicht zu erwarten; nur das Gegenwärtige ist zu beachten, und diess ist die Eigenschaft der Unterwürfigkeit. — Die wahre Unterwürfigkeit besteht in zwei Dingen, erstens darin, dass man sich als einen Armen (Fakír) Gottes erklärt, und zweitens dem schönen Beispiele des Propheten folgt [3]).

3999. Ebu Jakub es-Susi, ابو يعقوب السوسي

sein Name Júsuf B. Hamdán, der Meister Ebú Jákúb Nehrdschúri's, ein angeschener Scheich, Verfasser mehrerer Werke, hielt sich zu Obolla in der vier Parasangen von Bafsra entlegenen Stadt auf, die älter als Bafsra und deren Umgegend eines der vier Paradiese des Ostens. Er sagte, dass, wer in der Einswerdung mit Gott steht, in Selbstvergötterung verfällt [4]).

4000. Ahmed Ben Wehb, احمد بن وهب

(Ebú Dachafer), aus Bafsra, ein Genosse Ebú Hátim Abhár's, der Meister Ebú Jákúb Seját's. Er sass in der Moschee von Schúneífe auf Gott sich verlassend und sagte: Wer aufsteht, um Nahrung zu suchen, bei dem steht der Name des Fakírs auf, d. i. er verdient denselben nicht [5]).

4001. Omer Bab Fergani, عمر باب فرغاني

aus Fergán, einer der grossen Scheiche, welche in der Sprache der Mystiker Báb die Pforte heissen. Dieser bisher unbekannten Angabe willen

---

[1]) Fihrist. — [2]) Nefhát, Nr. 133. — [3]) Dschámi's Nefhátol-Inz, Bl. 81. — [4]) Nefhát. Nr. 139. — [5]) Ebenda, Nr. 143.

ist dieser Scheich, wiewohl von demselben weder das Lebensjahr noch ein Werk bekannt, hier aufgenommen worden. Der Verfasser des Keschfol-Mahdschúb, d. i. die Enthüllung des Verschleierten, der Scheich Ebúl-Hasan Álí B. Ósmán el-Gafnewí, dessen Sterbejahr Hadschí Chalfa [1]) nicht angibt, sagt, dass Báb-Fergání einer der Pfähle (el-ewtád) der Erde gewesen und führt dann auch eine Anecdote mit dem alten Weibe Fáthíme von desselben Gebete an [2]).

4002. Abdallah Ben Said el-Omewi, عبد آلله بن سعيد الاموى aus Santaella, ein Prediger, welcher sich nicht scheute, in seiner Predigt die Fürsten öffentlich zu tadeln, und ascetische Werke hinterliess [3]).

4003. el-Bordschelani [4]). البرجلانى

Seine Werke: 1) das Buch des Gespräches; 2) d. B. der sich die Herzen Unterwerfenden (el-Moteímín); 3) d. B. der Freigebigkeit und Gnade; 4) d. B. des Unternehmungsgeistes (Hímmet); 5) d. B. der Geduld; 6) d. B. des Gehorsams [5]).

4004. Abdallah es-Sedschefi, عبد آلله السجزى

einer der grossen Scheiche Chorasán's, der mit Ebú Hafs in Verbindung stand. Er sagte: Eine Predigt, die der Reiche nicht ärmer, der Arme nicht reicher verlässt, taugt Nichts. — Man fragte ihn: warum er nicht wie die Ssófi mit einer Morakká, gesticktem Kleide, gehe? er sagte: aus Scham, dass, wenn er schöne Kleider trage, er von den Menschen Liberalität und ritterliche Gesinnung (Futuwet) nicht erfahre. — Man fragte ihn, was die letzte sei? — er sagte: sie bestehe in der Entschuldigung der Fehler der Leute, in der Anerkennung der eigenen [6]).

4005. el-Farmedi, الفارمدى

(Ebú Álí) Fadhl B. Mohammed, der Scheich der Scheiche Chorasán's, der Meister des Scheichs Ebúl-Kásim Koscheíri, dessen andere Meister die grossen Scheiche Ebúl-Kásim Charkání, Ebúl-Kásim Gürgání von Thús waren. Fármedí erzählt, er sei in früher Jugend zu Nischábúr gewesen, um dort zu studiren, als er gehört, dass der Scheich Ebú Sáíd Ebúl-Chaír aus Mehne gekommen, und Sitzungen halte, dass er, sobald er den schönen Mann gesehen, in die Lehren desselben verliebt, später von ihm

[1]) Bei Flügel, Nr. 10752. — [2]) Dschámí's Nefhátol-Ins, Bl. 86, Kehrseite. — [3]) Casiri's B. 143. — [4]) Mohammed B. el-Hosein, mit dem Vornamen Ebú Dschá'fer. — [5]) Fihrist. — [6]) Nefhat, Nr. 115.

bei einem Reigen, in welchem der Scheich Ebúl-Chaír sein Kleid und seine Aermel zerriss, in dessen Dienst aufgenommen worden [1]).

4006. Gulam Chalil [2]), غلام خليل

der Sclave Chalíl's, hinterliess: 1) das Buch des anwünschenden Gebetes (Dúá); 2) d. B. des sich auf Gott Verlassenden; 3) d. B. der Gebote; 4) d. B. der Ermahnungen [3]).

4007. Lokman Serchasi, لقمان سرخسي

ein Zeitgenosse des Scheichs Ebú Sáíd Ebúl-Chaír zu Serchas, welchen Dschámí in dem Nefhát als Quelle über die von demselben beigebrachten Lebensumstände aufführt [4]).

4008. Medschdeddin Thalibi, مجدالدين طالبي

aus den Bewohnern von Áaker Mokerrem, der einzig in der Entsagung war, ein Zeitgenosse des Imáms Fachreddín er-Rází; er ist zu Herát in demselben Grabmale mit dem Scheich Mahmúd el-Oschnewí, dem Verfasser der Abhandlung: das Aeusserste der Möglichkeit in der Kenntniss der Zeit [5]), beigesetzt. Dieser Scheich Mahmúd war ein Jünger Schemseddin Mohammed B. Ebí el-Melik Dílemí's, des Schriftstellers [6]).

4009. Mohammed Ben Abdallah, محمد بن عبد الله

der Walker von Merw, er und Mohammed B. Ábdállah, der Walker von Herát, waren zwei der berühmtesten Scheiche ihrer Zeit [7]).

4010. Mohammed Ben Jahja, محمد بن يحيى

aus dem Stamme Esíd oder Adem (Ibnon-Nedím ist zweifelhaft, aus welchem), Verfasser des Buches des Vertrauens [8]).

4011. Maschuk, d. i. der Verliebte, مشوق

von Thús, wo auch dessen Grab; ein Zeitgenosse des Scheichs Ebú Sáíd, welcher seine Jünger zur Reise nach Thús ermahnte, weil dort der Scheich Maschuk [9]).

4012. Manfsur Ben Ammar, منصور بن عمّار

(Ebús-soda). Er nannte seine Werke nicht Bücher, sondern Medschlís, d. i. Gesellschaften; als: 1) die Gesellschaft des Goldstoffes (Dibadsch), 2) d. G. der Eigenschaften des Kameles, 3) d. G. des Niles, 4) d. G. der

[1]) Dschámí's Nefhátol-Ins. Bl. 107. — [2]) Ábdállah B. Ahmed B. Mohammed B. Galab B. Chalid B. Firas el-Báhilí. — [3]) Fihrist. — [4]) Dschámí's Nefhátol-Ins. Bl. 85. Kehrseite. — [5]) Gujetol-imkan fi márifetif-zeman. — [6]) Dschámí's Nefhátol-Ins. Bl. 103. Bei Flügel, Nr. 8507, ist eine Abhandlung desselben Titels, aber von einem anderen Verfasser. — [7]) Dschámí's Nefhátol-Ins. Bl. 102. — [8]) Fihrist. — [9]) Dschámí's Nefhátol-Ins. Bl. 89.

Erwähnung des Todes, 5) d. G. über die gute Meinung von Gott, 6) d. G. über die Gnade und Religion, 7) d. G. der Unglücke, 8) d. G. der Wolken, 9) d. G. der zum ewigen Feuer Bestimmten, 10) d. G. über Antonuge (?), 11) d. G. über den Gram, 12) d. G. des Darbringens vor Gott, 13) d. G. des Tekfur (des byzantinischen Kaisers) über die Geduld, 14) d. Gesellschaft des Messias über den Tod [1]).

4013. el-Jemam [2]), الجمام

schrieb das Buch des Aufstehens bei der Nacht und des Durchwachens derselben [3]).

4014. Jusuf Ben Ibrahim es-Sahili [4]), يوسف بن ابراهيم السّاهلى

ein Zeitgenosse Ibn Reschik's; im Ihathat Lisaneddin's mit drei Distichen, welche Makarrí gibt [5]).

Endlich bringen wir hier noch den, in den vorletzten Zeitraum gehörigen Mystiker, den bisher ganz unbekannten Sohn Harún Reschíd's ein, welcher schon unter den Prinzen des vorletzten Bandes hätte aufgeführt werden sollen.

4015. Ahmed es-Sebeti, احمد السّبتى

der Leser des Korans, der Sohn des Chalifen Harún Reschíd (nach Ibn Árá); er entsagte aller weltlichen Grösse und gab sich ganz dem beschaulichen Leben hin; er fastete sechs Tage der Woche und sparte sich das Essen des Sonnabends für die ganze Woche auf, desshalb hiess er Sebeti, d. i. der Sabatische. Ibn Árá erzählt, dass er ihn an einem Freitage, im Umgange der Kába begriffen, getroffen, wo ihn Niemand als er erkannt, ihn gegrüsst und von ihm den Gruss zurückerhalten und mit ihm Reden gewechselt habe [6]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ómer B. Mohammed B. Abdel-Hakem, mit dem Vornamen Ebú Hafs. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebúl-Hadschádsch es-Sáhili Júsuf B. Ibráhim B. Mohammed B. Kásim B. Álí eth-Thábir el-Garnáthí. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 327, der hundert neun und vierzigste der Reisenden nach Osten. — [6]) Menáwi, Bl. 154, Kehrseite. — Ssófi, von denen Nichts als ihr Sterbejahr aus Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln, oder aus Abúlfeda bekannt, sind: Ibn Makáfs eth-Thaberí, gest. 335 (946); Ebú Ishak Merwezí, gest. 340 (951). Scheich des Ritus Schafíi; Ebúbekr Ibn Huda, gest. 344 (955). Scheich der Schafíi; Ibn Ebú Horeíre, gest. 345 (956). Scheich der Schafíi; Ebú Hamíd Ahmed Scharikí, gest. 355 (965); Ebúbekr Mohammed Edschezí, gest. 370 (980); Ebúl-Kásim Darikí, gest. 373 (985); Ebúbekr Ewfení, gest. 383 (995). Scheich der Schafíi; Ebúth-thajib eth-Thaberí, gest. 405 (1014), Abúlfeda III. 81, der grosse schafiitische Rechtsgelehrte; Ebú Hamíd el-Isferáini, gest. 406 (1015). Abúlfeda III. 27; Ibn Kedsch ed-Deínewerí, 406 (1015); Ibn Scheikir, gest. 407 (1016); Ebúl-Hosein Mahámilí, gest. 407 (1016); Abderrahman es-Solemí, der Scheich der Ssófi, gest. 412 (1021); der Scheich Ebú Ishak Kaferúni, gest. 424 (1032).

Achtzehnte Classe.

Philosophen.

Die Philosophie umfasst bei den Morgenländern nicht nur die Logik und Metaphysik, sondern auch die ethischen und politischen, die mathematischen und medicinischen Wissenschaften. Wir haben gesehen, dass zur Zeit der Blüthe des Chalifates mehrere grosse Aerzte und Astronomen den Titel des Philosophen führten, weil sie zugleich grösstentheils Encyklopädiker waren. In diesem Jahrhunderte verdienen nur zwei Männer den allgemeinen Namen des Philosophen, nämlich et-Tewhidí und el-Medschrithí, jener im Osten, dieser im Westen; der Name von beiden steht, wie wir sehen werden, in enger Verbindung mit der philosophischen Gesellschaft der Brüder der Reinheit, welche eine philosophische Akademie war. In diesem Jahrhundert, dem vierten der Ḥidschret, entstanden zuerst wissenschaftliche Vereine, deren Vorläufer gelehrte gesellschaftliche Kreise sowohl in Andalus als in Aegypten. Zu Cordova lud Áhmed B. Sáíd B. Ḳewser el-Ánfsarí, gest. i. J. 403 (1012) (der unter den Philologen erscheinende) die Gelehrten Cordova's im Winter zu wissenschaftlichen Versammlungen und Gelagen ein, in Aegypten aber gründete Háḳimbiemrillah die erste Universität im sogenannten Hause der Weisheit, und in Syrien und Íráḳ bildete sich schon beiläufig ein halbes Jahrhundert früher die philosophische Akademie der Brüder der Reinheit, deren Mitglieder ohne Namen der Verfasser ein halbes hundert wissenschaftliche Abhandlungen lieferten, die unter dem Namen der Brüder der Reinheit berühmt [1]).

Die reinen Brüder und treuen Freunde waren der erste wissenschaftliche Verein, welcher, seit der alexandrinischen Akademie zu Grunde gegangen, den Namen einer Akademie verdient. Die Glieder derselben sollten vierzig sein, weil vierzig Menschen, deren jeder eine Tugend vorzugsweise besitzt, erst zusammen einen vollkommenen Menschen bilden. Sie verfassten ein halbes hundert von Abhandlungen,

---

[1]) Resáíl ḫchwán efs-fsafá, auf der k. k. Hofbibliothek.

die ein und fünfzigste der unter dem Titel des Adels der Thiere bekannte sinnreiche Apolog. Nach Ibnol-Kofthí's Angabe sollte die ein und fünfzigste eine kurze Uebersicht der in den anderen fünfzig verhandelten Gegenstände enthalten, was aber in dem auf der k. k. Hofbibliothek befindlichen Exemplare nicht der Fall ist. Die arabischen Literaturhistoriker schreiben die Verfassung dieses Werkes theils gelehrten Männern aus der Familie Álí's, theils Irrlehrern des zweiten Jahrhundert zu, was ganz gewiss ein Irrthum. Ibnol-Kofthí hält sich mit Recht an die Aussage des Philosophen Ebú Haján et-tewhídí, und seinen an den Wesír Ssamfsameddewlet's, des Sohnes Ádhadeddewlet's, i. J. 373 (983) erstatteten Bericht. Der Wesír hatte ihn über seinen Umgang mit Seíd B. Rifáá, der, wenn nicht der Gründer, doch einer der vorzüglichsten Brüder der Reinheit, zur Rede gestellt. Ebú Haján sagte, dass Ibn Rifáá zu Bafsra sich mit Gelehrten, wie Ebú Suleímán Mohammed B. Moschír el-Bostí el-Mokaddesí, Ebúl-Hasan Álí Ha em ef-fendschání, Ebú Áhmed el-Mihrdschání, el-Orfí[1]) und Anderen, in Allem zehn, zu diesem wissenschaftlichen Vereine verbunden habe; ihr Zweck sei gewesen, die Reinheit der Glaubenslehre, welche durch die Unwissenheit mit vielen Irrthümern entstellt worden, wieder herzustellen, was nur mittelst der Philosophie bewirkt werden könne, welche alle Glaubensweisheit und Polemik in sich begreife, und dass diess bewirkt werden könne, wenn sich griechische und arabische Religionslehrer gehörig durchdrängen, dass sie dadurch ihren Namen verbesserten und dass sie fünfzig Abhandlungen ohne denselben in die Welt gesandt. Er habe diese Abhandlung zu seinem Lehrer Ebú Suleímán el-Monttefí es-Sedschistání getragen und diesen um sein Urtheil befragt, der es ihm mit den Worten zurückgegeben, dass sie sich viel bemüht, aber doch den Zweck verfehlt hätten, dass sich die Philosophie, welche sich mit den Gestirnen und Sphären, mit der Naturkunde und Musik beschäftige, mit dem Gesetze nicht verquicken lasse; el-Bochárí Ibnol-Ábbás, welcher zugegen, wandte ihm ein: Warum nicht, o Scheich! Dieser sagte: das Gesetz geht von Gott aus und ist durch die Propheten geoffenbaret, durch Wunder und Zeichen bestätigt, dem also Zweifel und Argumentation Nichts anhaben können, und das seinen Beweis schon in sich selbst trügt. Ausleger, Astrologen,

[1]) In der Encyklopädie Taschköprifade's steht statt el-Orfí el-Aufi, statt Mihrdschání, Mihrdschúrí, Jahrbücher der Literatur, B. XCIII, S. 71; auch das Urtheil desselben im Newádir (Handschrift der Hofbibliothek) ist ein ganz richtiges.

Kenntnisse der Philosophen, haben hierbei nichts zu thun. Geometer nichts zu messen, Arithmetiker nichts zu berechnen, Physiker nichts zu beobachten. Es ist also eine grosse Anmassung der Brüder der Reinheit, die Philosophie mit dem Gesetze vereinigen, und dieses durch jene reinigen zu wollen; ihre Quellen und Belege sind nichts besser als die der Zauberer, Geisterbeschwörer, Alchemiker, Talismanenverfertiger und Traumausleger, deren das Gesetz nicht bedarf. Von den Grundsätzen und Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit, von der äusseren und inneren Auslegung, von Hermeneutik und Exegese, von dem Gewichte der Quellen der Ueberlieferung versteht der Arzt, der Logiker, der Geometer und der Musiker eben so wenig, als der Taschenspieler, Zauberer, Geisterbeschwörer und Alchemiker u. s. w. Aus dem Gesagten erhellet, dass der Scheich mit der Glaubensreinigung durch die Philosophie eben so wenig einverstanden war, als heute die positiven Theologen Deutschlands, dass aber desshalb das Verdienst der Männer, welche auf dem Grunde der Philosophie die Lehre des Islams auf ihr Recht zurückzuführen sich bemühten, kein minderes. Die fünfzig Abhandlungen enthalten freilich nur oberflächliche Wiederholung dessen, was der Araber in den drei ersten Jahrhunderten der Hidschret aus den Schriften der Griechen gelernt, und es war aber den Verfassern, wie die Glättung des Styles beweist, eben so sehr um die Form, als um die Materie zu thun. Sie vereinigten nicht nur trockene Gelehrte, sondern auch Männer, welche Muster in der Kunst des Styles [1]).

4016. Mesleme Ben Ahmed el-Medschrithi, مسلمة بن احمد المجريطي gest. 395 (1004).

(Ebûl-Kásim) el-Medschrithí, d. i. der Madrider, wird von Casirius als Arithmetiker [2]), von Ibn Ebí Ofsaibíjé als Arzt aufgeführt: da er aber der erste die Abhandlungen der Brüder der Reinheit nach Andalus brachte, so steht er hier unmittelbar nach denselben, wiewohl seine von Hadschí Chalfa erwähnte Dämonologie und Talismanenkunde nichts weniger als ein philosophisches Werk zu sein scheint. Seine astronomischen Leistungen werden unter den Astronomen erscheinen; er ist wohl zu unterscheiden von einem anderen Medschrithí, welchen Casirius als Rechtsgelehrten

[1]) Irrig geben einige Quellen als den Verfasser der fünfzig Abhandlungen den Medschrithi an, welcher nur das Verdienst hatte, dieselben zuerst nach Andalus gebracht zu haben; wir nennen ihn desshalb den ersten unter den Philosophen. — [2]) Casirius I. 147.

aufführt, und der i. J. 376 (986) starb [1]), und dessen Ibnol-Feradhí und Ebú Mohammed Ibn Haſm in ihren Geschichten erwähnen [2]).

4017. Ebu Hajan Ali Ben Mohammed et-Tewhidi,

ابو حيان على بن محمد التوحيدى l. u. J. 375 (985).

aus Bagdád, der Philosoph, ein Zeitgenosse der beiden Wefire Ibnol-Ámíd und Ibn Ábbád; Verfasser 1) eines Werkes, worin er die Gebrechen Beider schonungslos aufdeckte; ausserdem schrieb er 2) d. B. der Abwehrung und der Vertraulichkeit, in zwei Bänden; 3) d. B. der Ansichten (Bafsáír) und Proviante (Sachâír); 4) d. B. des Aufrichtigen und der Aufrichtigkeit, in einem Bande; 5) d. B. der Analogien (Mokájesát), ebenfalls in einem Bande. Seinen Namen soll er von seinem Vater erhalten haben, der zu Bagdád eine Art irákischer Datteln verkaufte, welche Tewhíd hiessen [3]). Nach Ibnol-Dschewſí ward er, wie Ibn Túmert, der Gründer der Dynastie der Muwaheddín, et-Tewhídí beigenannt, weil er zu Bagdád die Einswerdung des Pantheismus lehrte. Ibnol-Dschewſí sagt, dass es nur drei Freigeister im Islam gebe: Rawendí, Ebú Hajân und Ebúl-Ólá el-Máarrí. Dass eine Art Datteln wirklich Tewhíd hiess, beweist das von Ibn Challikân gegebene Distichon:

Und ich schlürfte Süssigkeit gewiss,
Datteln von Tewhíd sind nicht so süss.

Ebú Hajân et-Tewhídí spielt in der arabischen Literaturgeschichte noch eine vorzügliche Rolle durch das Urtheil, welches er aus dem Munde seines Lehrers und Scheichs Ebú Suleímán Mohammed B. Behrâm, des Logikers aus Sedschistân, abgab, dem er die Abhandlungen der Brüder der Reinheit zu lesen gegeben; seines Werkes der Uebertreibungen des Dschâhif erwähnt Sojúthí unter dem Artikel Hasan es-Seírâfí. Er wird unter den Philologen wieder erscheinen.

4018. Mohammed Ben Sahir [4]),

محمد بن ظاهر l. u. J. 375 (985).

(Ebú Suleímán), der Logiker, aus Sedschistân gebürtig, der sich zu Bagdád niedergelassen; dort studirte er unter Metá B. Júnis, und ward bald von den Vornehmsten der Stadt besucht, weil er besonders in den alten Wissenschaften bewandert. Viele Erzählungen, Fragen und Antworten

[1]) Casiri I. 137. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 158, und Casiri II. 137. — [3]) Die Biographie Ibnol-Ámíd's, Wüstenfeld, Nr. 707, dann nach Taschköprifade und Hadschi Chalfa in den Jahrbüchern der Literatur, B. XCVIII, S. 70. — [4]) B. Behrâm (Ebú Suleímán es-Sedschistâní) Ebúl-Chair's Encyklopädie und das Fihrist.

ihrer asiatischen Satrapen vollkommen anwendbar, und erkläret zugleich manche von den Reisenden, welche bisher Persepolis besucht haben, geäufserte Schwierigkeiten.

Der Berg der Gräber von Telmissos liegt gegen der Ostseite der Stadt, beyläufig fünf hundert Schritte vom Gestade des Meeres, das ist von den Stadtmauern der nun mit Fluthen bedeckten Stadt. Er könnte auch allenfalls der doppelte oder zweyfache genannt werden, wenn man den Schlofsberg und Gräberberg unter der Benennung eines einzigen, nähmlich des Königsbergs begreifen will.

Die Gräber hatten ursprünglich keinen Aufweg, sondern die hie und da kümmerlich eingehauenen Felsenstufen, auf denen man itzt mit Lebensgefahr hinaufklimmt, wurden in späterer Zeit eingehauen, um den Zugang möglich zu machen, und die höchsten angefangenen aber nicht vollendeten Gräber, wo es Nichts zu erbrechen, und Nichts zu suchen gab, wo es sich folglich der Mühe nicht lohnte, einen Zuweg in den Felsen zu hauen, sind noch zur Stunde gänzlich unzugänglich. Hieraus ist klar, dafs man hohe Gerüste anlegen mufste, theils um die Arbeit zu beginnen und zu vollenden, theils um die Reste der Verstorbenen zu begraben, und den offen gelassenen Eingang mittels der in den steinernen Leisten laufenden Steintafel zu verschliefsen. Nachdem der angelegte Kitt zu Stein, und das Gerüste abgebrochen war, ward *Eingang* und *Aufgang* auf diese Weise bis zur Unmöglichkeit erschwert.

Die Beobachter, die bisher Persepolis besucht, können

desselben über diesen Gegenstand sind im Umlaufe. Ádhadeddewlet und Fenâ Chosrew ehrten ihn vorzüglich. Unter seinen Werken nimmt die Abhandlung über die Stufen der menschlichen Kräfte einen vorzüglichen Platz ein; er verfertigte zahlreiche philosophische Abhandlungen für Ádhadeddewlet, und commentirte die Bücher des Aristoteles. Er schielte, weshalb er sich von dem Umgange der Menschen in sein Haus zurückzog, wo ihn nur die besuchten, welche sich bei ihm wissenschaftlichen Rathes erholen wollten. Er liebte Einsicht in politische Kunden, welche ihm von den Grossen heimlich zugetragen wurden; der Philosoph Ebú Hajân et-Tewhídí war einer seiner Vertrauten und Zuträger dessen, was in den Kreisen der Grossen gesprochen ward; für ihn verfasste Ebú Suleimân das Buch der Capitalsbenützung [1]) und Vertraulichkeit, in welches er Alles zusammentrug, was im Kreise Ebúlfadhl Ábdállah Ibnol-Áâridh esch-Schiráfí's während seiner Verwaltung der Wesirschaft unter Ssamsamedewlet, dem Sohne Ádhadeddewlet's, verhandelt ward. Dieses Buch der Capitalsbenützung ist wahrhaftig ein Capitalwerk für Alle, welche sich mit praktischen Kenntnissen (Fonún) wie mit theoretischen wissenschaftlichen (Ólúm) abgeben, indem er darin alle Tiefen ergründet. Ibnol-Kofthí sagt, dass er in einem Exemplare dieses Werkes, was er in Sicilien gesehen, Folgendes eingeschrieben gefunden: Ebú Hajân begann sein Werk als Ssófi, setzte es als Ueberlieferer (Dogmatiker) fort und endete es als Fragender (Skeptiker). Satyrische Verse, welche Ibnol-Kofthí gibt, tadeln ihn, dass er mit seinen Träumen zu hoch fliege, dass er schielend und aussätzig. Ein arabischer Geometer fragte ihn: wie sich denn die griechische Grammatik zur arabischen verhalte? Er antwortete ihm: die arabische Grammatik ist Zwist (Fithret), die griechische ist List (Fitnet) [2]). Nach dem Fihrist ist er der Verfasser des obigen Werkes über die Kräfte des Menschen und über die Beschaffenheit der Versprechungen, welche sich die Seele von der Welt macht. Da er ein eben so guter Philolog als Logiker, so wird er unter den Philologen wieder erscheinen.

4019. Mohammed Ben Meschaa el-Bosti el-Mokaddesi,

محمد بن مشاع البستى المقدسى l. u. J. 400 (1009).

(Ebú Suleimân), einer der Hauptverfasser der Abhandlungen der Brüder der Reinheit, der, als ihn zu Bagdád eines Tages am Thore des Palastes, mit Hajân et-Tewhídí, el-Hariri Ólúm Ibn Tharâre über die Heterodoxie

[1]) Kitâbol-imtitâ wel-mûânesset. — [2]) Ibnol-Kofthi und das Fihrist.

der Abhandlungen der Brüder der Reinheit besonders stark angegriffen. Folgendes antwortete:

„Das Gesetz der positiven Religion (esch-Schriát) ist die Arznei der Kranken, und die Philosophie das Verwahrungsmittel der gesunden Geister und Seelen. Die Propheten heilen die Krankheit, bis sie dieselbe in Gesundheit verwandeln; die Philosophen aber bewahren die Gesundheit ihrer Genossen, so dass sie in keine Krankheit verfallen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Aerzten erhellt von selbst: der erste gibt Arzneien, um die Krankheit auszurotten, der zweite um die Gesundheit zu erhalten; jener bemüht sich, die Laster zu vertilgen, dieser arbeitet auf den Erwerb von Tugenden und der grössten Glückseligkeit hin, welche im göttlichen Leben besteht. Durch die geistigen Arzneien des positiven Gesetzes werden auch Trefflichkeiten hervorgebracht, aber die ganz anderer Art, als die durch die Philosophie erworbenen; jene sind Tugenden der Nachahmung, diese des Beweises; jene beruhen auf ungewisser, diese auf gewisser Einsicht; jene beschäftigen sich bloss mit dem Geiste, diese aber auch mit der Körperwelt; jene mit der Welt, diese mit der Zeit" [1]).

4020. Ibn Rifaat Mohammed Ben Nafsr, ابن رفاعة محمد بن نصر

l. u. J. 400 (1009).

(Ebú Sulcíman), berühmt als Ibn Rifáat; einer der vorzüglichsten Verfasser der fünfzig Abhandlungen der Brüder der Reinheit, er scheint der D'alembert dieser ersten Akademie und Encyklopädie der Araber gewesen zu sein.

Das Urtheil, welches das Newádir Ebúl-Chaír's nach dem Thabakát Schehristáni's fällt, ist ein ganz richtiges:

„Diese Abhandlungen der reinen Brüder und treuen Freunde sind ausführlich und weitschweifig, ohne Beweisführung und Begründung; es sind nur Ermahnungen und Winke, die auf das Resultat der philosophischen Studien hinweisen. Da die Verfasser ihren Namen verschwiegen, so hat man sich in Vermuthungen über dieselben erschöpft: Einige halten Abkömmlinge Alí's dafür, Andere schismatische Scholastiker" [2]).

[1]) Ebúl-Chaír und nach demselben die Jahrbücher der Literatur XCVIII, 73. — [2]) Motekellimín el-Mótefilet. Mótefilé ist nicht mit abtrünnig zu übersetzen; die Abtrünnigen heissen Ehl er-Reddet. Ebúl-Chaír, und nach demselben die Jahrbücher der Literatur XCVIII, 71.

Neunzehnte Classe.

Logiker.

Der grösste derselben ist auch der Zeitfolge seines Todes nach der erste, dessen Lebensumstände sowohl Ibnol-Koftí (weil Jahja B. Ádá Philosoph) als Ibn Ebí Ofsáibíjé (weil Jahja auch Arzt) umständlich liefern.

4021. Jahja Ben Ada Ben Hamid Ben Sekeria,

يحيى بن عدى بن حميد بن ذكريا gest. 364 (974).

der Logiker, ein Bewohner Bagdád's, der grösste Logiker seines Jahrhunderts, hörte die Philosophie von Ebúbischr Metá (Matthäus) B. Júnis und von Álí Ebí Nafar Mohammed B. Mohammed B. Tarchán, ein jakobitischer Christ, der viele Bücher selbst abschrieb, so zweimal die Geschichte Thaberí's. Er schrieb in vier und zwanzig Stunden hundert Blätter und componirte dabei selbst Bücher, wie: 1) das Buch des Mangelhaften derer, welche sagen, dass die Handlungen eine Schöpfung Gottes und Erwerbung des Angebeteten; 2) die Exegese des Káli (?) des Aristoteles; 3) eine Rede über die fünf Naturen; 4) d. B. der Erläuterung zwischen den beiden freien Künsten der Logik und Grammatik; 5) d. B. der Leitung auf dem Pfade der Rettung; 6) d. B. der Erklärung der Zahlen und des Bezuges zweier in der Zahl enthaltenen Wesen; 7) d. B. der Herausziehung verborgener Zahlen; 8) d. B. über die drei unendlichen Naturen; 9) ein Anhang dazu; 10) Rede, dass alles Verbundene in ein Getrenntes untergetheilt werden kann; 11) d. B. der Antwort Jahja's, des Sohnes Ádá's, auf den Ueberfluss des Buches Ebúl-Hobeísch's, des Grammatikers; 12) Rede über die Behauptung, dass die Handlungen Gottes Schöpfung und zugleich Erwerb des Dieners; 13) die Antworten für den Juden Bischr auf dessen Fragen; 14) Commentar des Buches Alexanders über den Unterschied zwischen Gattung und Stoff; 15) Rede, dass die Hitze des Feuers nicht das Feuer selbst; 16) Rede über das Unbegränzte; 17) Rede zur Widerlegung derer, welche sagen, dass die Körper durch Streit angezogen

werden; 18) Exegese eines Abschnittes des Buches περὶ ἀκροάσεως des Aristoteles; 19) Rede, dass Nichts bestehe, was nicht mit Zahlen gefasst werden könne; 20) Rede wider die, welche sagen, dass die Körper aus untheilbaren Theilen zusammengesetzt seien; 21) Erklärung des Irrthums derer, welche glauben, dass die Wissenschaft Gottes die Dinge vor deren Existenz umfasse; 22) die Quantität hat keinen Gegensatz; 23) dass die gerade Seite (Kâtir) nichts gemein habe mit der eingebogenen (Thalîṯ?); 24) Fragen der Eisagoge; 25) dass Person ein gemeines Nennwort sei; 26) Rede vom Ganzen und den Theilen; 27) Exegese des kleinen Elif (ا) aus den Büchern des Aristoteles; 28) Rede von der Nothwendigkeit, die Substanz und die Gattung zu erkennen, den Abschnitt und die Art, die Eigenschaft und das Zufällige in der Kenntniss des Beweises; 29) die Rede von den bestehenden Dingen; 30) d. B. der Erhärtung der Natur des Möglichen mit den stärksten Beweisen; 31) dass es nur zehn Sätze (Makâlât) gibt, nicht weniger und nicht mehr; 32) Rede, dass das Zufällige keine Gattung der neun zufälligen Sätze; 33) Erklärung der allgemeinen Dinge; 34) Exegese der Dinge, welche bei Gelegenheit eines anderen erwähnt werden; 35) von der Trefflichkeit der Logik; 36) zahlreiche Anhängsel über das zwischen ihm und Bischr Matthâus Vorgefallene; 37) von der Theilung der sechs Gattungen, welche Aristoteles nicht den sechs mittleren Gattungen zurechnet; 38) Rede von den vier wissenschaftlichen Naturen, aus den drei Arten des Göttlichen, Physischen, Logischen; 39) Rede des Pfades zur Auflösung der Analogien; 40) d. B. des Zweifels über die Vermischung des Möglichen, als Antwort an den Dârimî und des Dogmatikers Ebûl-Hasan auf die von ihnen gestellte Frage; 41) Rede als Antwort auf Ibrâhîm B. Âdâ des Sabiers Sendschreiben, welches er an Ebûbekr el-Âdâmî geschrieben, über das, was in dem Glauben der Philosophen nach der Betrachtung und Bestätigung gewiss. Sein Sterbejahr war der 13. August (Âb) des Jahres 1285 der alexandrinischen Zeitrechnung, und er ward begraben im Quartiere Beîââtol-Katîâat zu Bagdâd: er erreichte ein Alter von ein und achtzig Sonnenjahren. Dieser Jahja ist nicht zu vermengen weder mit Jahja Ibn Ebî Manṣûr, dem Astronomen dieses Namens, noch mit dem Enkel desselben Jahja B. Âlî, dem Sohne Jahja's des Astronomen, welcher i. J. 300 (912) gestorben, weder mit Jahja B. Sehl es-Sedîd, dem Astronomen von Tekrît, dem Zeitgenossen Sâbi's, dem

Philosophen, Schöngeiste, Geschichtschreiber, noch mit Jahja B. Îsá, dem unter dem Namen Ibn Dschîjé berühmten Arzte, gest. 473 (1080), weder mit Jahja B. Ishak, dem Andalusier, dem Wefire Âbderrahman's III., noch mit Jahja, dem Philosophen Grammatiker, welche Beide ins fünfte Jahrhundert gehören, noch weniger mit zwei Jahja, Philosophen des sechsten Jahrhunderts, nämlich Jahja, dem Sohne des Dolmetsches, der ums Jahr 512 (1118), und Jahja B. Sâîd, gest. 589 (1194) lebte. Diese neun Jahja sind alle in den Lebensbeschreibungen Ibnol-Kofthî's besonders aufgezeichnet.

4022. el-Kuweiri. الكويرى

(Ebú Ishak) Ibrâhîm, ein Schüler el-Kindî's in der Logik und Commentator der Werke seines Meisters. Von ihm erhielt Ebú Bischr Metá (Matthäus) B. Imâm den Unterricht. Seine Werke: 1) der Commentar des Buches der Kategorien; 2) die Hermeneutik; 3) die Analystik (des ersten Buches des Aristoteles); 4) des zweiten; diese Bücher waren schon zur Zeit Ibnon-Nedîm's höchst selten und zum Theile verschwunden [1]).

4023. Ebul-Chair el-Hasan Ibnol-Chommar [2]).

ابو الخير الحسن ابن الخمّار l. i. J. 377 (987).

geboren i. J. 331 (942), ein trefflicher Logiker, ein Christ, mit den Wurzeln und den Zweigen der Arzneikunde innigst vertraut, in den philosophischen Wissenschaften eingeweiht, Verfasser geschätzter medicinischer Werke und ein trefflicher Ueberlieferer. Er übersetzte mehrere Werke aus dem Syrischen ins Arabische. Er studirte die Philologie unter Jahja B. Âdá; geb. i. J. 281 (894). Ebúl-Hasan Alî B. Ridhwân (der Philosoph) erwähnt seiner in dem Buche der Auflösung der Zweifel des Râzî (Rhazes) über den Galenus. Er sagt: wie es zu unserer Zeit el-Hasan B. Jahja, berühmt als Ibnol-Chommár, sagt; dieser gelangte durch die Arzneikunde zu so grossem Ansehen, dass er Mahmúd ol-mulk ol-erdh, d. i. der Gelobte des Erdenbesitzes, genannt ward. Er war ein Philosoph, der durch sein grosses Ansehen so Gelehrte als Grosse meisterte und belehrte. Wenn ihn ein Frommer und Armer rufen liess, ging er zu Fuss, als Sühne, sagte er, für die Gänge zu Tyrannen und Lasterhaften; ward er zu einem Sultan gerufen, so ritt er mit aller möglichen

[1]) Fihrist. — [2]) Ebúl-Chaír el-Hasan B. Suwár B. Jahja B. Mahnum B. el-Chommár.

Pracht aus, oft von dreihundert Sclaven begleitet; so übten es auch Hippokrates, Galenus und andere grosse Philosophen, welche äusseren Staat und Demuth mit einander zu vereinen wussten. An Werken hinterliess er: 1) das Buch über die Materie; 2) d. B. der Uebereinstimmung zwischen der Meinung der Philosophen und den Lehren der Christen, in drei Reden; 3) d. B. der Auslegung der Eisagoge; 4) den Commentar dazu; 5) die Rede über die Wahrhaftigkeit und den Wahrhaftigen; 6) die Rede über den Lebenswandel (Siret) der Philosophen; 7) die Rede über die in der Luft aus Wasserdämpfen entstehenden Meteore, nämlich der Mondhof, der Nebel, in Fragen und Antworten; 8) die Rede über die Glückseligkeit; 9) die Rede über die Meinungen der Alten vom Schöpfer, von den Gesetzen und ihren Quellen; 10) die Prüfung der Aerzte, verfasst für den Emír Chúárefmschah Ebúl-Ábbás Mámún B. Máhán; 11) eine Physiologie des Menschen, in vier Büchern; 12) d. B. der Berathung der Scheiche; 13) die Aufklärung dessen, was zwischen Ebú Sekería Ibn Ádá und zwischen Ishak Ibráhím B. Bekús über die Form des Feuers verhandelt worden, worin der Irrthum nachgewiesen in welchen Ebú Suleimán Mohammed B. Táhir in der Lehre von der Form der Elemente verfallen [1]); 14) eine Logik in vier Büchern, darunter das Buch des Theophrastos; 15) d. B. über die Sitten (Áchlák). Das Fihrist nennt noch die folgenden medicinischen und physischen: 16) d. B. der Arzneikunde; 17) d. B. der Schwangeren; 18) d. B. der Destillation; 19) d. B. der in der Luft aus Dämpfen entstehenden Phänomene, nämlich des Regenbogens; 20) d. B. el-Kaísí's über die vier logischen Beweise des Aristoteles.

4024. Isa Ben Ali [2]), عيسى بن على gest. 391 (1000),

der Sohn des Wefirs, ein Imám verschiedener Wissenschaften, der viele Ueberlieferungen gehört, und dessen Gesellschaft die Vornehmsten besuchten; Lehrer der Logik, hatte er die Vorlesungen Álí Jahja B. Ádá's gehört. Ibnol-Kofthí sah die Handschrift des Simáá eth-Thabeçí's, welche er unter Álí Jahja B. Ádá gelesen und welche Jahja, der Grammatiker, commentirte; Ísá verfertigte Randnoten dazu. Ibnol-Kofthí, der sie im Originale sah, bezeugt, dass seine Schrift an Schönheit der Ibn Moklá's nichts nachgab. Dieses Exemplar bestand in zehn Bänden; in der

[1]) Ibnol-Kofthí; Fihrist. — [2]) B. Ísá B. Dáúd Ibnol-Dscherráh (Ebúl-Káim).

Folge mit Randnoten versehen von Dschurdschis el-Jebrúdí, mit dem Commentar des Themisthios [1]).

4025. Isa Ben Seraa [2]), عيسى بن زراعه gest. 398 (1007).

der Logiker, einer der Vordermänner der Logik und Philosophie, einer der trefflichsten Uebersetzer; geboren zu Bagdád i. J. 331 (942). Seine Werke: 1) d. B. der Abkürzung; 2) d. B. des Aristoteles über den bewohnten Theil der Erde; 3) d. B. der Zwecke der logischen Bücher des Aristoteles; 4) d. B. der Bedeutungen der Eisagoge; 5) d. B. über die Vernunft, in einer Rede, die er aber nicht herausgegeben. Aus dem Syrischen übersetzte er: 1) das Buch der Vollendung (et-Temímé), eine Rede; 2) d. B. der Thiere, von Aristoteles; 3) d. B. der Bedeutungen (Rhetorik); 4) d. B. des Nutzens der Glieder der Thiere, mit der Erläuterung Jahja's, des Grammatikers; 5) d. B. der Sophistik; 6) d. B. des Ringsteines, von Aristoteles; 7) ein Buch der Eigenschaften; 8) fünf Reden aus dem Buche des Nicolaus über die Philosophie des Aristoteles. Das Fihrist hat noch: 9) d. B. der Trugschlüsse des Aristoteles; 10) die Rede über unbekannte Sitten; 11) ein Stück des dritten Buches des Aristoteles über die Himmel; 12) d. B. der Verschwärzung, aus dem Syrischen. Hilál B. Mohsín B. el-Mohsín B. Ibrahím gibt in seinem Buche den obigen Todestag an [3]).

4026. Ibnes-semh, ابن السمح gest. 418 (1027).

(Ebú Álí), aus Irák, ein verdienstvoller Logiker, der treffliche Commentare über die Bücher des Aristoteles hinterliess [4]).

4027. Ibn el-Kitani [5]), ابن الكتانى gest. 420 (1029).

(Ebú Ábdállah), erhielt den Unterricht in der Medicin von seinem Oheim Mohammed Ibnol-Hosein und diente dem grossen Kämmerer Ibn Mansúr Mohammed B. Ebí Ámir und dessen Sohne el-Mofaffer. Beim Anfange der bürgerlichen Unruhen, unter welchen die Herrschaft der Benú Omeijé zu Grunde ging, begab er sich nach Saragossa, wo er die Arzneikunde übte, aber auch Astronomie und Philosophie trieb. Der Richter Saíd erzählt auf die Gewährschaft des Wesirs Ebú Motharrif Ábderrahman B. Mohammed B. Ábdolkebír B. Wahid el-Bochmí, dass Ibnol-Kitání schlagfertig, schnellfassend, sich eines guten Vortrages erfreute, in erfreulichem

[1]) Ibnol-Kofthí. — [2]) B. Ishak B. Seráá B. Morakkasch B. Seráá B. Johanna Ebú Álí en-nafsráni. — [3]) Ibnol-Kofthí und Fihrist. — [4]) Ibnol-Kofthí. — [5]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Hosein, bekannt als Ibnol-Kitání.

Wohlstande gelebt habe; er starb fast achtzig Jahre alt. Er war ein vorzüglicher Logiker, denen er um so besser zugezählt wird, als Ebú Ofsáíbíjé unter den eilf Meistern, unter denen er die Logik studirte, drei Gelehrte mit dem Beinamen des Philosophen nennt, was jedenfalls ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte der spanischen Philosophie unter den Arabern. Ibn Ebí Ofsáíbíjé nennt die eilf weisen Meister: 1) Mohammed B. Ábdún el-Dschebelí, 2) Ámrú B. Júnis B. Áhmed el-Harrání, 3) Áhmed B. Haffsún, der Philosoph, 4) Ebú Ábdállah Mohammed B. Ibráhím el-Rádhí, der Grammatiker, 5) Ebú Ábdállah Mohammed B. Mesúd el-Bodschájí, 6) Mohammed B. Meímún, bekannt als Markus, 7) Ebúl-Kásim Kaíd B. Nedschm, 8) Sáíd B. Kabhin, der unter dem Namen des Esels bekannte Saragosser, 9) Ebúl-Hárif, der Bischof, der Schüler Rebíí B. Seíd el-Oskof, des Philosophen, 10) Ebí Merín el-Bodschajís, 11) Meslemet B. Áhmed el-Merkithí, unter denen er studirt habe[1]). Nicht zu vermengen mit Hamsa el-Kitání, dem Ueberlieferer (Nr. 3540).

4028. Ebu Sehl el-Mesihi, ابو سهل المسيحى I. u. J. 430 (1038), aus Chorasán, der eben so treffliche Logiker als Arzt bei den Sultanen des Landes (den Gasnewiden); er schrieb Pandekten, die unter dem Namen el-Meíjún (der wässerigen?) bekannt. Er starb vor seinem vierzigsten Jahre[2]).

4029. Ebu Jahja el-Merwrudi, ابو يحى المرورودى der Lehrer des Philosophen Ebú Bischr Metá B. Júnis, ein geborener Syrer, Arzt zu Bagdád, der nur über die Logik arabisch, seine anderen Werke syrisch schrieb[3]).

---

[1]) Ibn Ebí Ofsáíbíjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 200. — [2]) Ibnol-Kofthí. — [3]) Ebenda.

Zwanzigste Classe.

Metaphysiker.

4030. Ibn Kernib. ابن كرنب

der Secretär, bekannt als Ibn Ḳernib, einer der trefflichsten Scholastiker; seine Secte war die der Naturphilosophen (el-Filásifet eth-thabíín). Sein Bruder Ebúl-Ólá lehrte die Geometrie. Ibn Ḳernib hatte besonders alle physischen Wissenschaften der Alten ergründet. Er schrieb: 1) ein Buch der Widerlegung Sábit's B. Kora's über die Nothwendigkeit zweier Ruhen zwischen jeden zwei entgegengesetzten Bewegungen, 2) d. B. der Gattungen und Arten [1]).

4031. Ibnol-Chilal [2]), ابن ٱلخلال gest. 377 (987).

von Bafsra; er kam mit dem Ibnol-Áchachíd und Ssomaíri zusammen, und nahm Unterricht von ihnen. Er erhielt die Richterstelle von der Stadt Charra, d. i. Hadíset, nachdem ihm die Richterschaft von Tekrit verweigert worden. Er lebte zu Hadíset als Ibnon-Nedím sein Werk schrieb. Er schrieb: 1) d. B. der Grundfeste, 2) d. B. des Aehnlichen [3]).

4032. Mohammed en-Nakkasch [4]), محمد النقاش gest. 379 (989).

das ist der Maler, einer der Scholastiker der Eschâáriún [5]).

4033. el-Bafsri [6]), البصرى gest. 399 (1008).

bekannt als el-Dschoál, d. i. der Scarabäus, und unter dem Beinamen el-Ḳagadí, d. i. der Papierne, sein Zuname Jaischúr; er war zu Bafsra geboren. Sein Meister Ebúl-Kasem B. Schúweih, der Genosse Ebú Háschim's, der letzte Schüler von diesem; ein verdienstvoller Scholastiker und Rechtsgelehrter, der die Wissenschaft weit durch die Länder bis nach Chorasán verbreitete. In der Rechtsgelehrsamkeit schlug er den Weg derer von Iráḳ ein. Er las mit Ebúl-Hasan el-Kerchí. Ibnon-

[1]) Fihrist. — [2]) (Ebú Ómer) Áhmed B. Mohammed B. Haffs el-Chilál. — [3]) Fihrist. — [4]) B. Áhmed B. el-Ábbás es-Selemí. — [5]) Abúlfedae annales II, 509. — [6]) Abdallah el-Hosein B. Álí B. Ibrâhim.

Nedím theilt seine Werke, indem er die scholastischen, d. i. philosophischen, unter den Scholastikern, die juridischen unter den Rechtsgelehrten aufführt; hier stehen beide beisammen. Geboren i. J. 308 (920), erreichte er das Alter von ein und achtzig Jahren. Seine Werke: 1) der Widerspruch wider die Lehre Rá wendí's, dass die Körper aus Nichts hervorgebracht; 2) d. B. des Widerspruches Ráfi's, in Betreff seines Streites mit Balchí; 3) der Widerspruch des Buches Ráfi's, dass nicht anzunehmen, Gott der Allmächtige habe gehandelt, nachdem schon ein Anderer vor ihm gehandelt; 4) d. B. der Antwort auf zwei Fragen des Scheichs Ebú Mohammed er-Rámhormúsi: 5) d. B. des Wortes, dass Gott der Herr nicht aufhört da zu sein, und dass es kein Ding gibt ausser Ihm; 6) d. B. des Naturells des Menschen; 7) d. B. des Glaubens; 8) d. B. des Geständnisses; 9) d. B. der Kenntniss des Naturells [1]).

4034. Mohammed Ben Mewheb el-Kaberi, محمد بن موهب القبرى
l. u. J. 400 (1009),

der Vater el-Hákim Ebí Schákir Ábdol-Wahíd B. Mohammed's und der Grossvater Ebúl-Welíd Suleimán B. Chalef el-Bádschí's; studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Kairewán unter Ebú Mohammed Ábdállah B. Ebífeíd und Ebúl-Hasan el-Káisí; er hatte tiefe Einsicht in die Metaphysik und Rhetorik. Er kehrte unter der ášmirischen Herrschaft nach Andalus zurück, schrieb die Einsicht in das Prophetenthum der Weiber [2]) und behandelte andere Fragen, die dem gemeinen Volke unbekannt, weshalb er grossen Widerspruch fand [3]).

Ebubekr Mohammed el-Bakalani, gest. 403 (1012),

ist schon unter den Rechtsgelehrten des Ritus Scháfií (Nr. 3791) vorgekommen, von Basra, der berühmte Metaphysiker; er folgte der Secte des Scheichs Ebúl-Hasan el-Eschárí, wohnte zu Bagdád und hinterliess viele berühmte Werke über die scholastische Metaphysik [4]). Der Einzige und Grösste seiner Zeit in seiner Wissenschaft, in der er das Aeusserste leistete. Er war ein tiefer Forscher und von schlagfertigen Antworten; er liess sich in wissenschaftlichen Streit in grossen Längen ergehen. Eines Tages, in einem wissenschaftlichen Streite mit Ebú Sáid el-Haremí, wandte sich el-Bakaláni zu seinen Zuhörern mit den Worten: ich

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ihtiláf fi nubuwetin-nisá. — [3]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 71. — [4]) Ilmol-Kelam ist scholastische Metaphysik und nicht dogmatic theology, was das Entgegengesetzte.

nicht begreifen, wie die Gräber geschlossen wurden, und nehmen daher zu einer der beyden folgenden ungereimten Voraussetzungen die Zuflucht, dafs nähmlich das Grab von oben herab gegraben, dann wieder auf eine unscheinbare Art verschlossen, und nie gegen aufsen geöffnet gewesen sey *); oder, dafs die Alten ein Geheimnifs besafsen, lebendigen Stein so nachzuahmen, dafs der auf die Oeffnung aufgelegte Steinbrey mit der Zeit zum Felsen erhärtete, und mit demselben eine und dieselbe Masse bildete.

Das Letzte ist wenigstens halb wahr, und da die äufsere Ansicht, und die innere Einrichtung der Gräber von *Telmissos* und *Persepolis* mit einander übereinstimmet, so ist es höchst wahrscheinlich, dafs die letzten auf eben dieselbe Weise wie die ersten mit einer vorgeschobenen und verkitteten Steintafel geschlossen worden seyen, und dafs die von den Reisebeschreibern aufgeworfenen wunderbaren Zweifel weniger in der Natur der Sache als darin liegt, dafs sie die in den Stein gehauenen Fugen, worin die Steintafel rollte, welche

*) In diesem Irrthum ist auch der Verfasser des Textes der aus der Sammlung des Ritters *Ainslie* heraus gegebenen mahlerischen Reise verfallen. Es ist sonderbar, sagt er, dafs man ungeachtet aller Untersuchungen nie einen anderen Eingang als die an der falschen Thüre mit Gewalt gemachte Oeffnung entdecken konnte. Wären diese Untersuchungen mit der gehörigen Genauigkeit angestellt gewesen, so hätte man die Rinnen der Leisten und die Spuren des Steinkitts gesehen. Merkwürdig ists, dafs der angeführte Reisende in einem dieser Gräber drey Sarkophage sah, wovon im Jahre 1820 keine Spur vorhanden war, und die schwerlich je darin Platz gehabt haben konnten.

nehme euch zu Zeugen, dass, wenn mein Gegner meine Worte unverändert wiederholt, ich keine Antwort von ihm begehre. El-Haremí sagte sogleich: und ich nehme euch zu Zeugen, dass, wenn er sich noch einmal wiederholt, ich ihm Alles zugebe [1]).

Ibn Furek [2]). gest. 406 (1015).

ist schon unter den Rechtsgelehrten des Ritus Schâfiî (Nr 3797) gezählt, ist zwar auch Grammatiker und Philologe, wird aber von Ibn Challikân vorzüglich als Motekellim (Scholastiker) aufgeführt. Er predigte zu Ifsfahân; nachdem er eine Zeitlang dort auch als Professor gestanden, begab er sich nach Reí, von wo er sich, weil er dort verläumdet ward, nach Nischâbûr verfügte. Dort ward ein Haus und eine Schule für ihn gebaut, in der er mannigfache Wissenschaften lehrte; die Spuren göttlichen Segens thaten sich in dem schnellen Fortschritte seiner Schüler kund. Er hinterliess mehr als hundert Werke über die Grundlehren der Religion, der Rechtsgelehrsamkeit und den Bedeutungen des Korans. Er ward nach Chorasân berufen, wo er viel wissenschaftlich disputirte. Er pflegte zu sagen: die Last einer Familie ist die Folge gesetzmässiger Verbindung (wie unerträglich muss die Last ungesetzmässiger Leidenschaft sein!). Als er nach Nischâbûr zurückkehren wollte, ward er auf dem Wege vergiftet. Er ward zu Nischâbûr im Viertel Hîre, in einem allen Blicken ausgesetzten Orte, begraben; die Leute wallfahrteten dahin, um Regen zu erflehen [3]).

4033. Ahmed Ben Jahja. أحمد بن يحيى l. u. J. 428 (1036).

B. Îsá, aus Elbire, der Ófsûlî, d. i. der Lehrer der Grundfesten der Religion und Rechtsgelehrsamkeit, mit dem Vornamen Ebú Ómer. Ibnol-Mothrib esch-Schôbî erzählt, dass er ihn i. J. 428 (1036) zu Granada getroffen und erwähnt ihn als einen tiefgelehrten Dogmatiker, der ihm alle seine Schriften vorlas, dabei war er Philologe und Dichter. Er war erst unter dem Namen Ibnol-Mothesib, d. i. der Sohn des Polizeivogtes, später unter dem Ibn Îsá bekannt [4]).

---

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's u. T. I. S. 674. — [2]) Mohammed B. el-Hasan B. Furek (Ebûbekr) el-Ifsfahânî; Ibn Taghriberdî II, Bl. 152. — [3]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's u. T. I. 605. Uebersetzung II. 673. — [4]) Ibn Baschkuâl.

Einundzwanzigste Classe.

Ethiker und Politiker.

Den ersten Platz unter denselben verdient der folgende Prinzenerzieher

Kasim Ibn Afsbag Ibn Jusuf, gest. 340 (951),

welcher schon unter den Ueberlieferern (Nr. 3525) vorgekommen, (Ebú Mohammed) Ibn Nesídsch, geboren zu Baena, in der Nachbarschaft von Cordova i. J. 247 (862), lebte und starb in dieser Stadt [1]).

4036. Obeidallah el-Moithi, عبد ٱللّٰه المعيطى l. u. J. 350 (961),

(Ebú Merwán), blühte zu Cordova unter der Regierung Hakem's II., dem er ein Werk über die Regierungskunst weihte [2]).

4037. Abdolgani [3]), عبد ٱلغنى gest. 409 (1018),

(Ebú Mohammed), der ägyptische Háfif, verfasste mehrere Schriften, als: 1) d. B. des Aehnlichen der Abstammung, 2) d. B. der Homonymen. Er war in inniger Freundschaft mit Ebú Esamet Dschemdet, dem Lexikographen, und Ebú Álí, dem Leser des Korans, dem Antiochier, verbunden, mit denen er sich auf der Bibliothek Hákimbiemrillah's befand, als dieselben dort auf dessen Befehl erschlagen wurden [4]); geboren i. J. 232.

4038. Ahmed Ibn Abdolmelik Ibn Hischam,

احمد ابن عبد ٱلملك ابن هشام gest. 420 (1029),

von Sevilla, mit dem Vornamen Ebú Ómer und dem Beinamen Ibn ol-Mekewí. Nach Casirius soll er schon i. J. 401 gestorben sein. Richter von Cordova, genoss er als Staatsrath der besonderen Auszeichnung Hakem's II., dem er zwei Werke über die Staatsklugheit und die Grundsätze einer guten Regierung überreichte. Nach Condé soll dieses Werk aus hundert Hauptstücken bestanden, nach Casirius soll er es aus hundert Büchern zusammengetragen haben [5]).

---

[1]) Gayangos I. 181. 186. 426. 463: II. 140. 171. — [2]) Gayangos I. 439. und Condé. — [3]) B. Sád B. Álí B. Bischr B. Merwán B. Abdolálíf. — [4]) Ibn Challikán, H. G. v. Slane's a. T. I. S. 473. — [5]) Casirius II. 140.

Zweiundzwanzigste Classe.

Mathematiker.

insbesondere Arithmetiker.

4039. Abderrahman. عبد الرحمن l. u. J. 345 (956).

Abderrahman B. Ismáil, bekannt als der Euklides von Andalus, ein vortrefflicher Mathematiker, welcher die acht logischen Bücher des Aristoteles in einen Auszug brachte. Sein Neffe Ebúl-Abbás Ahmed B. Ebí Hákim erzählt, dass er unter der Regierung des grossen Kümmerers Mansúr von Andalus nach Osten gereist und dort gestorben sei [1]).

4040. Ifeddin der Blinde. عز الدين

in allen Zweigen der mathematischen und philosophischen Wissenschaften tief gelehrt, von verlässlichem Gedächtnisse, so dass man vor ihm, dem Blinden, die sechs Bücher des Euklides las, er die Figuren mit den Buchstaben im Gedächtnisse behielt und darüber disputirte [2]).

4041. Ebul-Hasan el-fehrawi. ابو الحسن الزهراوى

(Ebú Ishak), vermuthlich, weil er in der Stadt Sehrá geboren, war ein gelehrter Arithmetiker und Geometer, vor Allem aber ein geschickter Arzt. Er schrieb ein Buch der Stützen (Kitábol-erkán); er hatte Mathematik unter Medschrithí und dessen Schüler studirt [3]).

Ebu Mansur Abdol-Kahir [4]). gest. 421 (1030),

ist schon unter den Rechtsgelehrten des Ritus Scháfii (Nr. 3819) gezählt, der Dogmatiker (Usúlí), der Philologe; ausgezeichnet in mehreren Wissenschaften, besonders in der Arithmetik, in welcher er mehrere nützliche Werke hinterliess, wie das, welches den Titel der Vollendung (tekmilet) führt. Er hatte auch vorzügliche Kenntnisse in der Grammatik und in der Lehre der Erbtheilungen. Der Hásif Ábdolgáfer B. Ismáil el-Farsí erwähnt seiner in der Fortsetzung der Geschichte Nischábúr's. Er sagt,

[1]) Ibnol-Kofthí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 131. — [2]) Abúlferedsch. p. 244. — [3]) Gayangos I. 150. nach Ebú Osaibéje, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 197. — [4]) el-Ustád Ebú Mansúr Ábdol-Káhir B. Thahir B. Mohammed el-Bagdádí.

dass er mit seinem Vater nach Nischábúr gekommen, dass er sein Vermögen unter die Männer der Wissenschaft, besonders der Ueberlieferungen, vertheilte, und selbst nie von seinen Werken Gewinn zog. Er las über siebzehn verschiedene Wissenschaften; die Rechtsgelehrsamkeit hatte er unter Ebú Ishak el-Isferáíní studirt, und nahm dann dessen Stelle ein. Unter seinen Schülern waren Nasír el-Merwezí und Seínol-islam el-Koscheíri [1]).

Wir hängen hier den Mathematikern die Baumeister und Bauherren an, von deren Jeden wir die folgenden aufzuführen im Stande sind.

4042. Ahmed Ben Abdallah Ben Musa, احمد بن عبد الله بن موسى
l. u. J. 367 (977),

der Richter der Gemeine und zugleich der Vogt der Polizei zu Ecija und Carmona, bauete auf Befehl der Königin Mutter Hischám's II. unter der Regierung des grossen Kämmerers Ebí Ámír el-Mansúr die Wasserleitung von Ecija, deren steinerne Inschrifttafel uns seinen Namen erhalten hat [2]).

4043. Feth Ibn Ibrahim el-Omewi Ibnol-Kassari,
فتح ابن ابراهيم الاموى ابن القشرى gest. 403 (1012),

unter dem letzten Namen bekannt, aus Toledo, das er mit zwei Moscheen verherrlichte, die eine auf dem kalten Berge, die andere auf dem Markte der Weissgärber, dann die Schlösser Wakásch und Mekálet [3]).

4044. Hamfa Ben el-Hasan el-Alewi, حمزه بن الحسن العلوى
gest. 433 (1041),

(Ebú Álí) Fachreddewlet, der Scherif, der Richter von Damaskus, von Seite des Chalifen Thâhir, des Fathimiten, ein grosser Bauherr; er baute den Springbrunnen zu Habrún, die Markthalle des Edlen Kaisarjetoleschref, welche nach seinem Beinamen el-Fachrijé genannt ward [4]).

4045. Dschafer Ben Mohasin. جعفر بن محسن

Dieser Baumeister verewigte den Namen des Statthalters Abdállah B. Koleíb, von dem die Mauern von Merida i. J. 320 d. H. erbauet wurden [5]).

---

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's u. T. I. S. 415. — [2]) In Condé's Werk. Cap. 90. der deutschen Uebersetzung I. S. 492. beigefügt. — [3]) Casiríus II. 140. — [4]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 172. — [5]) Condé. C. 43. deutsche Uebersetzung. S. 279.

Dreiundzwanzigste Classe.

Geometer.

4046. Ali Ben Ahmed el-Omrani, علی بن احمد العمرانی gest. 344 (955).

aus Mofsúl, ein Arithmetiker, Geometer und Büchersammler. Viele kamen aus fernen Ländern, um unter ihm zu studiren. Er schrieb: 1) einen Commentar zur Algebra Ebú Kámil Schodschâ's B. Eslem's, des ägyptischen Rechners; 2) d. B. der Höroskopie; 3) d. B. der Gestirne und was dazu gehört [1]).

4047. Ibrahim Ben Sinan [2]), ابراهیم بن سنان gest. 350 (961).

(Ebú Ishak), der Sabier von Harrân, gelehrt in allen philosophischen Wissenschaften, besonders in der Geometrie. Ibnol-Kofthí fand eine seiner Abhandlungen auf, in der er seine Werke aufgezählt, nämlich über die Sternkunde vier Werke: 1) das Buch der Schattenuhren, das er schon als Jüngling von sechzehn oder siebzehn Jahren schrieb, hernach läuterte und mit festerer Unterlage versah als er fünf und zwanzig Jahre alt war; 2) d. B. der Sonnenuhr (Rachámát) und ihrer Behandlung; 3) d. B. über den Schatten, und den gewöhnlichen Sonnenuhren, nach welchen die Nachfragen des Volkes, und über die, deren Schatten sich weder verlängert noch verkürzt, über die Aufstellung der Sonnenuhren, die Bestimmung der Mittagslinie, und der zu ziehenden Linien der Aequinoxe u. s. w.; 4) d. B. über die Methode, deren sich Ptolemäus bediente, um die Abweichungen des Saturns, Mars und Jupiters herauszubringen, welches er in seinem vier und zwanzigsten Jahre vollendete. Ueber die Geometrie hinterliess er dreizehn Bücher, wovon eilf über die sich berührenden Kreise, worin er erklärt, wie sich die Kreise berühren und die Linien, die über den Punct hinausgehen; das dreizehnte Buch enthält ein und vierzig geometrische Probleme, von den schwierigsten über Linien, Dreiecke und Kreise, die sich berühren (el-Motemásijé). Auch schrieb

[1]) Casirius I, 411, nach Ibnol-Kofthí. — [2]) B. Sâbit B. Kora.

er: 5) eine Rede über die Kegelschnitte (el-Kothúú el-Mackrúth) [1], dann 6) d. B. der Zufälligkeiten der μαγιστή des Ptolemäus [2].

4048. Johanna [3], der Priester, يوحنّا l. u. J. 370 (980),

ein Gelehrter seiner Zeit, bei dem man Belehrung suchte von weit und breit über das Buch des Euklides und andere geometrische Werke; er übersetzte aus dem Griechischen und schrieb: 1) ein Compendium der zwei Maſsstabe in der Geometrie, 2) d. B. zum Beweise des Theorems, dass, wenn eine gerade Linie auf zwei in Einer Fläche befindlichen geraden Winkel fällt, die zwei inneren Winkel minder als zwei rechte [4].

4049. Mohammed Ben Abdallah el-Kilwafi,

محمّد بن عبد آلله الكلوازى lebte noch i. J. 372 (982),

(Ebú Nafsr), ein Geometer aus Bagdád, zur Zeit Ádhadeddewlet's, der ihn überlebte. Er schrieb das Buch der Rechentafel und der Rechnung [5].

4050. Ali Ben Ahmed [6], علي بن احمد gest. 376 (986),

aus Antiochien gebürtig, bewohnte Bagdád, einer der Genossen des grossen Fürsten der Beni Búje Ádhadeddewlet; in der Arithmetik und Geometrie hoch gelehrt, von wohlberedter Zunge, in seinen Antworten klar. Seine Werke: 1) das Buch der grossen indischen Rechentafel, 2) d. B. der Kunst auf Tafeln zu rechnen ohne Etwas auszulöschen, 3) d. B. der Eintheilung der Arithmetik, 4) d. B. der Erklärung Euklid's, 5) d. B. der Kunst die Erläuterungen hinauszuziehen, 6) d. B. der Zahlen, 7) d. B. der Rechnung ohne Tafel mit den blossen Fingern [7].

4051. Mohammed Ben Jahja el-Bufdschani [8],

محمّد بن يحى البوزجانى gest. 387 (997),

(Ebúl-Wefá), geboren i. J. 328 (939), begab sich in seinem zwanzigsten Jahre nach Irák, wo er in der Rechenkunde und Geometrie ein Schüler Jahja el-Báwerdí's und Ebúl-Ólá B. Kernib's. Er empfing den Unterricht seines väterlichen Oheims Ibn Ómer el-Mogáfilí und seines mütterlichen Oheims Ebú Ábdállah Mohammed B. Ónbese. Er schrieb viele Bücher: 1) das Buch der Stationen in der

---

[1] Ibnol-Koftí. — [2] Fihrist. — [3] Ibn Jósuf Ibnol-Hares Ibnol-Batrik el-Kufi. — [4] Ibnol-Koftí; Fihrist. — [5] Kitábol-bacht wel hisáb, Casiri I, 434 de arte logistica. — [6] Ebúl-Kásim el-Modschtebí. — [7] Casiri I, 411, nach Ibnol-Koftí. — [8] Mohammed B. Jahja B. Ismáil.

Rechenkunde; 2) d. B. der Auslegung des Buches Chúáreſmí's über die Algebra; 3) d. B. der Auslegung des Buches des Diophantes über die Algebra; 4) die Auslegung des Buches über die Algebra; 5) die Einleitung in die Arithmetik; 6) d. B. von dem, was vor dem Studium der Arithmetik zu wissen nöthig; 7) d. B. des Beweises zu den von Diophantes aufgestellten Sätzen; 8) d. B. der gevierten Summe in Geld und des Restes; 9) das vollkommene Buch, in drei Reden; 10) d. B. μετρικῆ.

Bufdschán ist eine Stadt Chorasán's zwischen Herát und Nischábúr. Er kam i. J. 348 (959), in seinem zwanzigsten Jahre, nach Irák. Der Verfasser des Fihrist, der i. J. 377 (987) schrieb, konnte des zehn Jahre späteren Todes Bufdschání's nicht erwähnen [1]).

4032. Mohammed Ben Dschebir Ben Afla, محمد بن جبير بن افلح l. a. J. 425 (1033).

aus Sevilla, ein Verbesserer des Ptolemäus in der von ihm unternommenen Verbesserung des **Almagist's**, lehrte in seinen (ins Lateinische übersetzten) astronomischen Büchern die Lehre des Sinus und wie dieselben zu gebrauchen. Er galt auch statt des Diophantes für den Erfinder der Algebra (nach Anderen Mohammed B. Músa el-Chúáreſmí), den Cardanus de subtilitate (Lib. XIV) unter die grössten Genies zählt [2]).

4033. Ibnes-Semmah [3]), ابن السمّاح gest. 426 (1034).

der Geometer, von Granada, welcher zur Zeit Hakem's II. lebte, tief gelehrt in allen mathematischen Wissenschaften, dabei aber auch Arzt. Seine Werke sind: 1) die Einleitung in die Geometrie des Euklides; 2) die Frucht der Zahlen, bekannter unter dem Namen der Probleme (Moámelat); 3) d. B. der Natur der Zahlen; 4) das grosse Buch der Geometrie; 5) zwei Bücher über den Gebrauch des Astrolabs, deren eines über die Verfertigung, das andere über den Gebrauch desselben, in hundert dreissig Abschnitte eingetheilt; 6) astronomische Tafeln, nach dem Systeme **Sindhind**, ein grosses Buch in zwei Theilen, deren einer die Tafeln, der andere Abhandlungen darüber enthält. Sein Schüler war der Geometer Merwán Suleímán B. Mohammed B. Ísá B. Nási.

---

[1]) Ibn Challikán, in Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 720. — [2]) **Montucla** I. p. 368, aus der bibl. Hisp. Antoni I, 2, p. 250, in Gräse's Literärgeschichte I, 313. **Accedunt his Gebri filii Affla Hispaniensis Astronomi vetustissimi pariter et peritissimi libri X de Astronomia per Girardum Cremonensem latinitate donati**, Nr. 1534. — [3]) Ebúl-Kásim Áfsig B. Mohammed B. es-Semáh Ibn Ebí Obdáhjé.

4054. Abdallah Ben Junis Ben Thalha Ben Amru,

عبد آلله بن يونس بن طلحه بن عمرو gest. 429 (1037),

ein gelehrter Arzt und Arithmetiker, ward achtzig Jahre alt [1]).

4055. el-Mahani [2]), المهانى

einer der gelehrtesten Geometer, schrieb: 1) das Buch über das Aufsteigen (Orúdsch) der Gestirne, 2) d. B. der Genealogie, 3) d. B. über die sechs und zwanzig Figuren des ersten Buches Euklid's, denen Nichts zu widersprechen [3]).

4056. el-Abbas [4]), العباس

beschäftigte sich meistens auf der Sternwarte und hinterliess: 1) ein Buch der Auslegung, 2) d. B. Euklid's, 3) d. B. der dem ersten Buche Euklid's hinzugefügten Figuren [5]).

4057. Ebuberfe [6]), ابوبرزه

schrieb: 1) ein Buch der arithmetischen Operationen (Moášmelat), und 2) ein Buch über die Messkunst [7]).

4058. Abderrahman Ben Ismail Ben Besr,

عبد آلرحمن بن اسمعيل بن بسر

berühmt als der andalusische Euklides, ein grosser Geometer und Logiker, hinterliess treffliche Compendien geschätzter logischer Werke [8]).

4059. el-Hasan Ben Obeidallah Ben Suleiman Ben Wehb,

الحسن بن عبيد آلله بن سليمان بن وهب

aus dem in der Politik berühmten Hause, hatte grosses Verdienst in der Geometrie, ein guter Gefährter. Er schrieb: 1) einen Commentar der schwierigen Stellen des Buches des Euklides, 2) ein Buch des Verhältnisses, in einer Rede [9]).

4060. Mohammed Ben Nadschim, محمد بن ناجم

der andalusische Secretär, schrieb über Geometrie das Buch der Messung [10]).

---

[1]) Casirius II, 144. — [2]) (Ebú-Abdállah) Mohammed B. Ísá. — [3]) Fihrist. — [4]) B. Sáid el-Dschewheri. — [5]) Fihrist. — [6]) el-Fadhl B. Mohammed B. Abdel-Hasan B. Türk B. Wasíl el-Hateli. — [7]) Fihrist. — [8]) Casirius I, 404. — [9]) Ebenda I, 413, nach Ibnol-Kofthi. — [10]) Casirius I, 433.

Vierundzwanzigste Classe.

Astronomen.

el-Hasan Ben Ahmed (Ben Ishak) [1]). gest. 334 (945).

Wir beginnen hier die Classe der Astronomen mit dem ausgezeichneten Schriftsteller, welcher im vorigen Bande (Nr. 2652) die Classe der Geschichtschreiber schloss, welcher mit seiner ganzen Lebenszeit in den vorigen Zeitraum, mit seinem Todesjahre in das erste von diesem gehört und der ein eben so grosser Astronom als Geschichtschreiber war; ob er, wie dort, nach einigen Quellen Ibn Háik, oder, wie hier, nach Anderen Ibn Ishak genannt werden müsse, ist unentschieden. Ausser dem schon im vorigen Bande erwähnten geschichtlichen Buche der Krone hinterliess er: 2) das Buch der Linien der Weisheit [2]), der Zweck dieses Werkes ist die Erklärung der Himmelskunde, des Sternenlaufes und der Astrologie; 3) d. B. der Kräfte; 4) d. B. des Bogenschiessens und des Steinwurfes durch Maschinen; 5) astronomische Tafeln, welche bei den Jemenern im Gebrauche. Einer der Gelehrtesten, welche dieses Land hervorgebracht [3]).

4061. Ibn Koleifi, ابن قليطى l. u. J. 334 (945).

der sabäische Astronom aus Bálbek, war am Hofe Áchschíd's, des Gründers der Dynastie der Áchschídijé in Afrika; er bekümmerte sich weit weniger um genaue astronomische Rechnungen, als um Erwerb mittelst astrologischen Vorhersagungen [4]).

4062. Ali Ben Harun, على بن هرون l. u. J. 340 (951).

(Ebúl-Hasan), der Sohn des Astronomen Harún B. Álí, der Enkel Álí's, der Urenkel Jahja's, der Ururenkel Mohammed's, der Ur-Ur-Urenkel Ebú Álí's, des ersten Gründers des astronomischen Ruhmes seiner Familie, und folglich der Abkömmling im fünften Gliede, welchen Ibnon-Nedím gekannt, und der diesem gesagt, dass er i. J. 277 (891) geboren, ein

---

[1]) Ebú Ahmed el-Hamdáni. — [2]) Serár sind die Linien der Hand und nicht Arcana, in welchem Falle es esrar heissen müsste. — [3]) Casirius I, 412 nach Ibnol-Kofthí. — [4]) Ibnol-Kofthí.

Vertrauter mehrerer Chalifen, der sich bis an sein Ende Bart und Haare färbte. Er schrieb: 1) das Buch des Fastenmondes für den Chalifen Rádhí; 2) d. B. der Feste Neuruf und Mihrdschán (der Tag- und Nachtgleichen); 3) d. B. der Widerlegung wider Châlid; 4) d. B. der Prosodie; 5) d. B. der Abhandlung über den Unterschied zwischen Ibráhím Ibnol-Mehdí und Ishak von Mosúl im Gesange, welches er für Mohellibí geschrieben, aber nicht vollendet; 6) das umfassende Buch der Wörter, worin er dem Lakith widersprach, welcher wider Ebúl-Feredsch von Ifsfahán als Gegner aufgetreten; 7) d. B. des Unterschiedes zwischen dem Handlanger und Freien.

4063. Ibn Seid el-Askaf, ابن زيد الاسقف l. u. J. 350 (961), der Bischof von Cordova unter der Regierung Hakem's II, bei dem er in besonderer Gunst stand, Verfasser verschiedener astronomischer Werke, als: 1) des Buches der Eintheilung der Zeit und 2) die Herstellung der Leiber, worin er von dem Einflusse der Himmelskörper auf den menschlichen Leib handelt [1]).

4064. Ebul-Kasim er-Rakki, ابو القاسم الرقى l. u. J. 350 (961), aus Rakka, war unter dem Namen **en-Nedschámmet**, d. i. der Sternengelehrteste, bekannt, indem er Begebenheiten vorausbestimmte, dabei aber auch astronomische Tafeln auflöste und die Sphärologie inne hatte. Er unterrichtete in dieser den grossen Fürsten der Beni Hamdán **Seífeddewlet** und ward desselben vertrautem Kreise beigezogen. **Ibn Nafsr**, der Secretär, erzählt in seinem Werke **el-Mofáwádhát** aus dem Munde des **Ebúl-Kásim** eine Unterredung, die dieser bei seiner Ankunft zu Bagdád auf dem Markte mit dem Astronomen **Kafsráni** hatte. Ebúl-Kásim habe ihm erzählt, dass er in den Tagen Ádhadeddewlet's nach Bagdád gekommen, die Schärpe (Thaílesán) über die Schulter geworfen und sich den Astrologen vorgestellt habe. Eines Tages sei er auf dem Markte der Papierhändler an der Bude Ebúl-Kásim el-Kafsráni's vorbeigekommen, der eben mit astrologischen Berechnungen beschäftigt gewesen; er habe ihn fortgehen geheissen, indem diess nicht seine Sache sei. Ebúl-Kásim er-Rakki entdeckte aber bald so viele Kenntnisse und Talente, womit Ebúl-Kásim el-Kafsráni befähigt war, dass dieser ihn nach Hause begleitete und ihm alle verlangten astrologischen Aufschlüsse gab [2]).

---

[1]) Gayangos I, 199 und 482. — [2]) Ibnol-Kofthi, Handschrift der Hofbibliothek, III 349.

beym Einbrechen natürlich zerschlagen ward, nicht bemerkt haben.

Es ward oben gesagt, dafs die Todtengemächer sowohl im Felsen, als die Sarkophagen im Thale nicht nur an sich selbst klein, sondern auch durch ein steinernes an einer oder mehr Seiten herumlaufendes Bankett verenget sind. Die Breite dieser sofaartigen Erhöhung ist in einigen dieser Gräber viel zu schmal, und in anderen ist der durch das Bankett verengte Grundraum des Grabes viel zu kurz; um einem Menschenkörper, und viel weniger noch einem denselben umschliefsenden Sarge Platz zu geben. — Weiters sind viele der ältesten Särge, die den Gräbern im Berge nachgeformet sind, wie es aus den Inschriften erhellt, für mehrere Verwandte, für ganze Familien und Sippschaften bestimmt, so dafs dieselben unmöglich alle in einem und demselben Grabe beherbergt werden konnten, wenn sie nicht in Urnen beygesetzt wurden, die auf dem sofaartigen Bankette gereihet, eine an der andern standen.

Wer vielleicht in dem Gesagten, dafs die Gräber von *Telmissos persische* Gräber sind, und dem Umstande, dafs dieselben *griechische* Inschriften haben, einen Widerspruch finden, oder ungeachtet der inneren Einrichtung und der äufseren Inschrift meinen möchte, die Körper seyen einbalsamt, oder uneinbalsamt, und nicht in Urnen beygesetzt worden, bedenke:

Erstens dafs die Satrapen grofser Colonien, die zur Nachwelt sprechen wollten, in einer derselben im Lande verständlichen Sprache reden mufsten, weil

4065. Ferruchschah [1]**).** فرّخ شاه gest. 367 (977).

der Perser, liess sich unter der Herrschaft der Dilemiten zu Bagdád nieder; ein geschickter Astronom, der über die Erfindungen und den Ursprung seiner Wissenschaft Bescheid wusste [2]).

4066. Ibnol-Aalem [3]**).** ابن الاعلم gest. 375 (985).

berühmt unter dem Namen Ibnol-Áálem, d. i. der Sohn des Gelehrtesten, stand besonders bei Ádhadeddewlet in grösstem Credit in Allem, was astrologische Bestimmungen betraf; als er aber nach Ádhadeddewlet's Tode bei dessen Sohne Schemseddewlet (nach Anderen Ssamsameddewlet) in minderem Credite stand, nahm er vom Hofe den Abschied und kehrte ein Jahr vor seinem Tode nach Bagdád zurück. Seine Tafeln werden nicht nur von den Astronomen seiner Zeit, sondern auch von den späteren hochgeschätzt [4]). Er starb auf dem Rückwege der Pilgerfahrt auf der Station Áśilet.

4067. Abderrahman Ben Sehl efs-Ssafi, عبد الرحمن بن سهل الصفى gest. 376 (986),

(Ebúl-Hasan), sein Beiname er-Ráfí, weil er wie der grosse Philosoph von Reí gebürtig, ein Gesellschafter Ádhadeddewlet's, Verfasser eines vortrefflichen Buches über die Himmelskunde. Ádhadeddewlet sagte: wenn ich auf Etwas in der Wissenschaft stolz sein darf, so ist's auf meine Meister in der Grammatik und in der Astronomie, indem mich in der ersten Ebú Álí, der Perser, von Neśá, in der Lehre der astronomischen Tafeln Ibnol-Áálem (der Sohn des Kundigsten), in der Wissenschaft der Fixsterne und ihrer Stationen der Ssófi von Fesa (seine Familie war ursprünglich daher, er selbst aber zu Reí geboren) unterrichteten. Er starb fünf und achtzig Jahre alt. Seine Werke: 1) das Buch der Fixsterne mit Bildern, 2) eine metrische Abhandlung über die Fixsterne mit Bildern, 3) d. B. der Strahlenwerfung [5]).

4068. Obeidallah Gulami Sohal [6]**).** عبيد الله غلام زحل gest. 376 (986),

berühmt unter dem Namen des Sclaven des Saturnus, ein zu Bagdád wohnender Astronom, gehört unter die berühmtesten Rechner und Stern-

---

[1]) B. Náśir B. Ferruchschah. — [2]) Ibnol-Kofthí. — [3]) Álí B. el-Hasan Ebúl-Kásim el-Áleví. — [4]) Casirius I, 411, nach Ibnol-Kofthí; Grässe I, 111. — [5]) Ibnol-Kofthí. — [6]) Abdállah B. el-Hasan (Ebúl-Kásim).

kundigen; seine Werke: 1) das Buch der Irrsterne (eine Rede); 2) d. B. der Strahlen (eine Rede); 3) d. B. der Gebote (der astrologischen); 4) d. B. des Sternenlaufes in den Strahlen, das grosse; 5) d. B. der Horoskope (Ichtijárát); 6) d. B. des Sammlers, das grosse; 7) d. B. der absoluten Grundsätze nach dem Buche Hilál B. el-Mohsin's. Er starb am Sonnabend den dritten Moharrem des obigen Jahres (welches der 6. Mai, der wirklich ein Sonnabend war) [1]).

4069. Harun Ben Ali Ben Jahja Ben Ebi Manſur,

هرون بن علي بن يحي بن ابي منصور gest. 376 (986).

ein durch seine Tafeln berühmter Astronom, der zur Zeit der Herrschaft der Beni Bújé zu Bagdád sich auch mit Astrologie abgab; starb vier und siebzig Jahre alt [2]).

4070. Werdschen Ben Rostem [3]),

ورجين بن رستم gest. 378 (988).

(Ebú Sehl el-Kúhí), wurde von Scherefeddewlet, dem Herrscher des Hauses Bújé, als Director der Sternwarte zu Bagdád bestellt, um dort Beobachtungen anzustellen, wie sie zur Zeit Mámún's angestellt worden waren. Diesen Beobachtungen wohnten bei: 1) der Richter Ebúbekr B. Saábir, 2) der Richter Ebúl-Hosein el-Chúfí, 3) Ebú Ishak Ibráhim B. Hilál, der Secretär, der Astronom, 4) Ebú Sád el-Fadhl B. Polos, der Christ, aus Schiráf, 5) Ebú Sehl Werdschen B. Westem, der Director der Sternwarte, 6) Ebúl-Wefá Mohammed B. Mohammed, der Rechenmeister, 7) Ebú Hamíd Áhmed B. Mohammed efs-fsagání, der Verfertiger von Astrolaben, 8) Ebúl-Hasan Mohammed en-Nomirí, 9) Ebúl-Hasan el-Magribí. Werke Werdschen's sind: 1) d. B. die Mittelpuncte der Sphären, das er nicht vollendet; 2) d. B. der Grundsätze der Bewegungen nach Euklides, nicht vollendet; 3) d. B. des vollkommenen Zirkels, zwei Reden; 4) d. B., wie Linien verhältnissmässig zu ziehen; 5) d. B. der Mittelpuncte nach Linien, analytisch ohne Synthese; 6) d. B. des Astrolabs mit den dazu gehörigen Beweisen, zwei Reden; 7) d. B. der sich berührenden Kreise, auf analytischem Wege; 8) d. B. der Zusätze zu Archimedes zweitem Buche; 9) d. B. der Hinausbringung der Seite eines Siebeneckes aus einem Kreise [4]).

---

[1]) Ibnol-Koftí. — [2]) Casirius I. 424. nach Ibnol-Koftí. — [3]) Heisst Rostem, nicht wie bei Casirius I. 441. Wastem. — [4]) Casirius I. 444. nach Ibnol-Koftí.

4071. el-Monedschim el-Charidschi, المنجم الخارجى

l. u. J. 378 (988).

der Aegypter, verstand sich trefflich auf Astrologie und die Vorhersagung von Begebenheiten. Er bildete sich ein, dass er eines Tages zum Herrscher bestimmt sei. Im obigen Jahre ging er nach Oberägypten unter der Regierung des el-Âfif, Sohnes des Moïf. Er liess sich von dreihundert Personen den Gehorsam zusagen, bald darauf aber kam aus Oberägypten die Nachricht, dass er gefangen worden. Er wurde nach Kairo gebracht, und ihm dort nach einigen Tagen der Kopf abgeschlagen [1]).

4072. Ahmed Ben Mohammed efs-fsagani [2]), احمد بن محمد الصاغانى gest. 379 (989).

(Ebú Hamíd) der Verfertiger von Astrolaben, der Meister seiner Zeit so in der Geometrie als Himmelskunde, verfertigte zu Bagdád die besten astronomischen Instrumente und fügte den alten neue von seiner Erfindung bei. Als Scherefeddewlet, der Sohn Ádhadeddewlet's, zu Bagdád Beobachtungen über den Lauf der Planeten anzustellen befohlen, für den Perser Werdschen B. Rostem im Garten des königlichen Palastes eine Sternwarte [3]) gebaut hatte, und hierüber zwei allgemeine Berichte (Mahdhar) erstattet wurden, unterschrieb dieselben Ebú Hamíd als Zeuge, wie Ibráhím B. Hilál um den Eintritt der Sonne in die Zeichen des Thierkreises zu bezeugen [4]).

4073. Ibnol-Balensi, ابن ألبلنسى gest. 386 (996).

(Ebú Ábdállah), ein ausgezeichneter Astrologe, der besonders glücklich in Errathung des Verborgenen. Der Chalife el-Âfífbillah bewohnte ihn in seinem eigenen Palaste und hielt viel auf die astrologischen Vorhersagungen desselben [5]).

Ebul-Wefa [6]), gest. 387 (997).

ist bereits unter den Geometern (Nr. 4051) gezählt worden; geboren zu Bufdschán bei Nischábúr; i. J. 328 (939) erhielt er den Unterricht seines väterlichen Oheims Ebú Ámrú el-Magribí und seines mütterlichen Oheims Ebú Ábdállah Mohammed B. Ónbese in der Arithmetik, von Álí Ebú Jahja el-Báwerdí in der Geometrie, so auch von Ebúl-

[1]) Ibnol-Kofthí. — [2]) (Ebú Hamíd) efs-fsagání. — [3]) Nífsabed-dewr übersetzt Casirius I, 410, de ratione harmonica, und Wafsaja als institutiones arithmeticas! Ibnol-Kofthí setzt das Sterbejahr Saságání's schon ins Jahr 377 (987). — [4]) Casirius I, 410, nach Ibnol-Kofthí. — [5]) Casirius I, 407, nach Ibnol-Kofthí. — [6]) Mohammed B. Mohammed B. Jahja B. Ismáíl B. el-Ábbás.

Ólá B. Kernîb: i. J. 348 (959) begab er sich nach Irák. Seine Werke sind: 1) das Buch dessen, was die Steuereinnehmer bedürfen; 2) d. B. der Rechenkunst, in sieben Stationen, jede Station in sieben Hauptstücke untergetheilt: a) d. B. vom Verhältnisse, b) d. B. von der Multiplication und der Division, c) d. B. von den geometrischen Messungen, d) d. B. von der Steuereintheilung, e) d. Buch von anderen Theilungen, f) d. B. von den Ausgaben, g) d. B. von den Operationen der Kaufleute; 3) d. B. der Exegese des Buches Chuárefmí's über die Algebra; 4) d. B. der Exegese des Diophantes über die Algebra; 5) d. B. der Exegese des Buches Hasan's über die Algebra; 6) d. B. der Einführung in die Arithmetik; 7) die Rede über das, was man zuerst ergreifen muss; 8) d. B. der Vertheilung; 9) d. B. der Beweise, deren sich Diophantes in seinem Buche bediente, und der von ihm gebrauchten Auslegung; 10) d. B. der Herausziehung der gevierten Seite (dhalá) und was aus beiden zusammengesetzt wird; 11) d. B. der Kenntniss des sich drehenden Himmels; 12) d. B. des vollkommenen Buches, in drei Reden: a) von den Dingen, die zu wissen noth bei der Bewegung der Planeten, b) d. B. von der Bewegung der Planeten, c) von den Dingen, welche die Bewegung der Planeten beirren. Sein väterlicher Oheim Ebú Sáíd schrieb das Buch der Aufgänge der Wissenschaften für die Lernenden, beiläufig sechshundert Blätter stark [1]). Er beobachtete i. J. 275 (888) zu Bagdád schon die zwei lunarischen Ungleichheiten, welche in Europa erst Tycho Brahe und Keppler beobachteten [2]).

Mesleme el-Medschrithi, gest. 398 (1007),

der unter den Philosophen (Nr. 4016) vorgekommen; aus Madrid gebürtig, zu Cordova angestellt, der erste Mathematiker seiner Zeit in Andalusien und wie Keiner vor ihm der himmlischen Bewegungen kundig. Er verlegte sich besonders auf astronomische Beobachtungen und die Studien der μαγιστη. Er hinterliess: 1) ein Buch von der Frucht der Zahlen, das in Andalus berühmt; 2) ein Compendium der Tafeln el-Bitaní's; 3) eine Erklärung der Tafeln Mohammed B. Músa el-Chuárefmí's; er übersetzte auch dessen Geschichte aus dem Persischen ins Arabische [3]); ausserdem noch ist er berühmt durch: 4) seine astronomischen Tafeln; 5) eine Uebersetzung der μαγιστη des Ptolemäus; 6) ein chemisches

[1]) Fihrist. — [2]) Sedillot recherches nouvelles pour servir à l'histoire de l'astronomie chez les Arabes, Nouveau journal asiatique XVI, p. 420. — [3]) Casiri I. 378.

Werk und 7) durch eines über die Verfertigung von Astrolaben [1]). Er bestimmte astronomisch die Aera der Hidschret. Ibn Baschkwál setzt seinen Tod schon ins Jahr 353 (964). Ihm wird auch ein encyklopädisches Werk über die Objecte der Wissenschaften zugeschrieben; irrig gilt er in der Türkei für den Verfasser der Abhandlungen der Brüder der Reinheit, indem der Verfasser des spanischen Fihrist nur sagt, dass er der Erste dieselben nach Spanien gebracht, was Andere dem Ómer Ábdol-Hokm zuschreiben. Die Quellen dieses Irrthums sind in den Jahrbüchern der Literatur (XCVIII, S. 74) nachgewiesen worden [2]).

Ibn Ebí Ofsáibijé sagt nach dem Buche der Classen der Völker des Richters Sáid, dass el-Merhíthí (Medschríthí) einer der besten Mathematiker in Andalus zu seiner Zeit, besonders die Bewegung der Gestirne und Himmel vortrefflich gekannt; er machte Sternbeobachtungen und hatte sich besonders auf das Studium der μετεωρα verlegt. Er hinterliess ein schönes Werk über die Vollendung der Wissenschaft der Zahlen, welches unter dem Namen der Operationen bekannt, dann ein Buch, in welchem er die Zählung der Gestirne aus den Tafeln des el-Bitán (Albategnius) abkürzte; er hielt sich an die Tafeln Mohammed B. Músa el-Chuárefmí's, er verwandelte die persische Aera in die arabische, und bestimmte dadurch den Beginn der Hidschret, nur liess er die Fehler seines Originales unverbessert; worauf Ibn Ebí Ofsáibijé in seinem Werke über die Verbesserung der Bewegungen der Gestirne und die Bezeichnung der Fehler der Beobachter auf der Sternwarte aufmerksam gemacht. Er zählte unter seinen Schülern die berühmtesten Männer von Andalus, als: Ibnes-semh, Ibnefs-ssoffár, ef-fehrawí, el-Kermání, Ibn Chaldún, Ebúl-Kásim Mesleme B. Áhmed [3]).

Es gibt ausser Medschríthí, dem Mathematiker Philosophen, und dem schon oben (unter Nr. 4016) erwähnten Rechtsgelehrten noch einen dritten Medschríthí, dessen Vorname aber nicht Ebúl-Kásim, sondern Ebú Óbeidé. Er reiste nach dem Osten, verrichtete die Wallfahrt zu Mekka und hörte die Vorlesungen von Ábd Ben Ábdoláfif, hielt sich eine Zeit in Kairo auf, und empfing den Unterricht el-Máfeni's und Anderer. Hr. v. Gayangos erwähnt desselben mit dem Beinamen Sáhibol-Kíblet, d. i. der Inhaber der Kibla, weil er sich, wann er betete, immer nach der Kibla wandte, die er als geschickter Astronom genau zu bestimmen

[1]) Gayangos 188 und 465, nach Ibn Ebí Ofsáibijé. — [2]) Casiries I, 378. — [3]) The History of the Mohammedan Dynasties in Spain I, 149 und 427, Nr. 37 u. 38.

wusste; vermuthlich schreiben sich von ihm die in der Türkei so wie in Arabien und Persien allbekannten Kiblénámé her, d. i. die Compasse, auf welchen die Richtung der Kiblé genau angegeben ist.

Welcher von diesen beiden Madridern, die Beide den Namen Meslemet und den Geburtsort Madrid gemein haben, und desshalb Beide Medschrithí heissen, der Verfasser einer berühmten Dämonologie sei, getrauen wir uns nicht zu entscheiden.

4074. Mohammed Ben Isa Ben Ebi Abbad,

محمد بن عيسى بن ابى عباد

(Ebúl-Hasan), verfertigte Instrumente zu astronomischen Beobachtungen; er hinterliess ein Buch über den Gebrauch des Astrolabs mit zwei Dioptren (Satosch-schábein [1]).

4075. Ali Ben Junis [2]), علي بن يونس gest. 399 (1008),

(Ebúl-Hasan), der berühmte Astronom, der Verfasser der hákimischen Tafeln, welche seinen Namen führen. Ibn Challikán sah dieselben in vier Bänden und nie waren ihm ausführlichere und genauere zu Gesicht gekommen. Er begann dieselben auf Befehl des Chalifen el-Áfif, des Vaters Hákimbiemrillah's. Wiewohl die Astronomie sein Hauptstudium, so war er doch auch anderer Wissenschaften kundig, vorzüglich der Poesie. Seine Tafeln genossen in Aegypten nicht minderen Ansehens als die des Astronomen Jahja Ibn Ebí Manfsúr, der i. J. 215 (830) auf Befehl des Chalifen Mámún astronomische Beobachtungen zu Bagdád und am Berge Kasiún bei Damaskus angestellt, und sein Charakter stand in so hohem Rufe, dass ihn der Richter Mohammed Ibn Nóman i. J. 380 (990) zu einem Ádl, d. i. unparteiischen Gerichtsbeisitzer, ernannte. Er hinterliess einen einzigen Sohn, dessen Dummheit aber so gross, dass er seines Vaters Bibliothek pfundweise den Seifensiedern verkaufte. Er verbrachte sein Leben in Verfertigung astronomischer Tafeln und astrologischer Geburtsscheine. Der Emír el-Mosebbihí sagt in seiner Geschichte, dass ihm der Astronom Thaberání erzählt, er habe den Ibn Júnis auf den Berg el-Mokaththam zu astronomischen Beobachtungen begleitet, wo er seinen Turban und Kaftan mit einem rothen Weibermantel und einer Haube vertauschte, eine Guitarre herauszog und vor einem brennenden Rauchfasse spielte. Er war ein grosser langer Geselle, der sich wenig um sein

[1]) Casirius I, 433, nach Ibnol-Koftí. — [2]) Ebúl-Hasan Álí B. Ebú Sáíd Ábderrahman B. Áhmed B. Júnis B. Ábdol-Áala eth-thiðiki el-Mifrí.

Aeusseres kümmerte, manchmal zum Gelächter der Leute zerlumpt ausritt, und manchmal seinen Kaftan über seinen hochgegipfelten Turban hing. Er war so abwesend und zerstreut, dass er eines Tages statt seine Schuhe ausserhalb des Vorsaales zu lassen, mit denselben in der Hand zur Audienz des Chalifen Hâḳimbiemrillah ging und dieselben neben ihn stellte. Ibn Challikân gibt vier Distichen als Probe seines poetischen Talentes und Mac Guckin v. Slane berichtigt die Uebersetzung, die davon Caussin in seiner Kunde der astronomischen Tafeln des Ibn Júnis in den Notices et extraits des manuscrits de la bibliotheque du Roi gegeben. Der Vater des Astronomen, der Geschichtschreiber Ibn Júnis, starb i. J. 347 (958) [1]).

4076. Ali Ben Suleiman, علي بن سليمان i. u. J. 411 (1020).
Richter, und folglich Rechtsgelehrter, Arzt, Mathematiker und Astronom zur Zeit des Chalifen Âfif lillah (dieser regierte von 365—386), und seines Sohnes Hâḳimbiemrillah; er lebte bis in die Zeit Sahir li iâf eddinillah's (gest. 427), des Sohnes Hâḳimbiemrillah's. Seine Werke: 1) eine Abkürzung des el-Hâwî; 2) d. B. der Formen und Erfahrungen, Kunden, Anecdoten und guten Eigenschaften aus den Werken des Hippokrates, Galenus und Anderen, das er i. J. 391 (1000) zu Kairo zu schreiben begann; 3) d. B. der philosophischen Anhängsel begann er zu Haleb im Jahre seines Todes [2]).

4077. Ebu Mascher, ابو معشر starb vor 411 (1020).
nicht zu vermengen mit dem grossen Astronomen dieses Namens; stand in grossem Credite beim Chalifen Hâḳimbiemrillah, der ihn mit Gnaden überhäufte; als er krank, besuchte ihn el-Hâḳim und theilte nach dessen Tode vieles Geld aus [3]).

4078. Ebul-Kasem el-Kafsari, ابو القسم القصرى gest. 413 (1022).
ein scharfsinniger und zu seiner Zeit in Bagdâd berühmter Astronom [4]).

4079. Ibnefs-fsoffar [5]), ابن الصفّار gest. 426 (1034).
aus Cordova, ein sehr gelehrter Arithmetiker, Mathematiker und Geometer, las zu Cordova über diese Wissenschaften, gab astronomische Tafeln nach dem Systeme Hind Sind und eine Abhandlung über die Verfertigung von Astrolaben heraus. Er verliess Cordova in dem Bürgerkriege des

[1]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's a. T. I, 522; Abûlfedae annales II, 119. — [2]) Ibn Ebî Oṣaibîjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 222, Kehrseite. — [3]) Ebenda. Bl. 22, Kehrseite. — [4]) Casirius I, 409, nach Ibnol-Koftî. — [5]) Ahmed Ibn Abdâllah Ibn Omâr el-Gâfikî, berühmt als Ibnefs-ſsoffâr.

Jahres 400 — 408 und zog sich nach Denia zurück an den Hof Modschahid el-Gamrí's, wo er starb [1]). Er hatte einen Bruder Mohammed, Verfasser berühmter Astrolabe.

4080. el-Hasan Ben el-Heisem [2]), الحسن بن الهيثم gest. 430 (1038), von Bafsra, Bewohner Aegyptens, ward von Hákimbiemrillah nach Aegypten berufen, weil dieser gehört, dass jener sich geäussert, dass, wenn er in Aegypten wäre, er den Nil, sei es bei seiner Aufnahme, sei es bei seiner Abnahme, benützen würde. Hákimbiemrillah ging ihm entgegen und empfing ihn mit den grössten Ehren. Er gab ihm Gehilfen, mit denen er ganz Aegypten durchreiste; als er aber durch die Bauten Aegyptens, welche so grosse mathematische Kenntnisse erfordern, belehrt, die Unmöglichkeit, Grösseres zu leisten, einsah, brach sein Unternehmungsgeist zusammen und er stellte sich wahnsinnig. Die Zeit benützte er theils, um Werke zu verfassen, theils ins Reine zu schreiben, denn er war Kalligraph. Júsuf Náschí, der jüdische Arzt von Haleb, erzählt, dass Ibnol-Heísem mitten unter seinen anderen Beschäftigungen binnen drei Jahren drei grosse Werke, nämlich den Euklides, die mittleren Abhandlungen und die μεγιστη des Ptolemäus abgeschrieben und die Figuren dazu gezeichnet habe. Ein solches von seiner Hand geschriebenes Buch ward zu Kairo bis mit hundert fünfzig Ducaten bezahlt. Ibnol-Kofthí, der Verfasser der Geschichte der Philosophen, besass ein geometrisches Werk desselben, das er ein Jahr vor seinem Tode geschrieben. Da die Aufzählung der Werke Ibnol-Heísem's in Ibn Ebí Ofsáibijé eine weit vollständigere als die in Ibnol-Kofthí, so folge nun die von jenem gegebene Lebensbeschreibung Ibnol-Heísem's.

Nach Ilmeddín Kaísar B. Ebíl-Kásim B. Ábdolgání B. Sáfir el-Hanefí erzählt Ibn Ebí Ofsáibijé, dass Ibnol-Heísem zu Bafsra ein Lastträger, vom Durste der Wissenschaft nach Kairo sich begeben, dort an der Moschee el-Ezher sich mit Abschreiben der Bücher des Euklides und Ptolemäus erhalten habe. Er selbst sagt in einer Geschichte, die er bis ins Jahr 417 (1026) geführt, wo er das Alter von drei und sechzig Jahren erreicht hatte (also i. J. 354 [965] geboren), dass, nachdem er lange die Vernunftwissenschaften getrieben, er sich endlich zum Quelle aller Wahrheit, zu Gott, gewendet und sich ihm zu nähern gestrebt, dass er wie

[1]) Gayangos I, 140 und 428, nach Ibn Ebí Ofsáibijé, und Casiri II, 140. — [2]) el-Hasan B. el-Kasem B. el-Heisem (Ebú Álí). In Wüstenfeld's Verzeichniss Nr. 130. Mit dem Botaniker Ábderrahman Ibnol-Heisem nicht zu verwechseln.

Galenus in seinem Buche von den Listen der Heilung zu seinem Schüler von sich selbst sagen könne: Ich weiss nicht, wie mir seit meiner Jugend alles vorbereitet worden, sei es durch eine wunderbare Fügung, sei es durch eine göttliche Offenbarung, dass ich die gemeinen Menschen verachtete und mich nur der Wissenschaft und ihrer Verbreitung gewidmet, so dass es bei mir fest steht, dass den Menschen Nichts über die Welt, mir Nichts über die Annäherung zu Gott geht. Ebú Oſsáibi'já schreibt dann aus der obigen Geschichte den Bericht Ibn Ḥeíseм's über den Gang seiner Studien und schriftstellerischen Arbeiten ab, wovon hier ein Auszug:

„Ich studirte alle drei Classen der philosophischen Wissenschaften, die mathematischen, die physischen und metaphysischen, ich stieg von den Principien zu den Folgerungen hinunter, von den Wurzeln zu den Zweigen auf, ich commentirte, excerpirte, abbreviirte, überliess mich dem Strome der Belehrung und Aufklärung bis auf den heutigen Tag 417 (1026), und suchte hierdurch drei Dinge zu erreichen, erstens Anweisung zur Wahrheit für die, so sie suchen, zweitens den Beweis der Einsicht, zu der ich gelangt, drittens geistigen Proviant für mein Alter. Ich kann, wie Galenus in der siebenten Rede seines Buches über die List der Heilung [1]) sagen: Ich habe mir in den Aufstellung des Resultates meiner Studien nur eines von beiden zum Ziele gesetzt, entweder dadurch, den Menschen zu nützen, oder um mich selbst zur Uebung und zum Mundvorrathe für mein Alter. Von mathematischen Werken habe ich fünf und zwanzig Bücher verfasst: 1) einen Commentar der Principien des Euklides in der Geometrie und Arithmetik und den Ausbund derselben; 2) das Buch, in welchem die Principien der Geometrie und Arithmetik aus Euklides und Appollonius zusammengestellt und nach ihren Beweisen eingetheilt; 3) den Commentar und Ausbund der μαγιστη, mit hinzugefügten Beweisen; 4) den Sammler der Grundfesten der Rechenkunst; 5) den Ausbund der Optik aus den zwei Werken des Euklides und Ptolemäus; 6) d. B. der Auflösung geometrischer Fragen (Probleme); 7) d. B. der Auflösung arithmetischer und algebraischer Fragen (Probleme); 8) d. B. der Auflösung geometrischer und arithmetrischer Probleme, die letzten ohne Beweis, bloss auf algebraische Principien gestützt; 9) d. B. der Messkunst nach Grundsätzen; 10) d. B. der Geschäftsführung [2]); 11) das

[1]) كتاب فى حيلة البرى [2]) معاملات

Buch der Vereinung der Gaben und Geschenke nach allen geometrischen Figuren, die drei Kegelschnitte mit einbegriffen; 12) einen Ausbund der Bücher des Appollonius über die Kegelschnitte; 13) eine Rede über die Rechnung der Inder; 14) das Buch der praktischen Bestimmung der Kiblet in allen Orten der bewohnten Erde, ohne beigebrachten Beweis; 15) eine Rede über das Bedingniss geometrischer Kenntnisse zur Durchführung gesetzlicher Fragen; 16) Sendschreiben an einige Obrigkeiten, um sie zur praktischen Beobachtung der Gestirne aufzumuntern; 17) d. B. der Einleitung in geometrische Dinge; 18) die Rede über den Beweis, dass zwei Linien sich ewig nähern können, ohne sich zu schneiden; 19) eine Antwort auf sieben mir zu Bagdád gestellte Fragen; 20) d. B. der Auflösung und Zusammensetzung der Geometrie, um Lernenden Beispiele zu geben, eine Sammlung geometrischer und arithmetischer Probleme; 21) d. B. der Sonnenuhren, ausgezogen aus dem Werke Ibráhim B. Sinán's; 22) eine Rede über die Herausbringung der Entfernung zweier Oerter mittelst der Geometrie; 23) eine Rede über die Grundfesten geometrischer und mathematischer Probleme; 24) eine Rede von den Zweifeln, die sich über Euklides erhoben; 25) eine Abhandlung über die von Archimedes aufgestellte Dreitheilung des Winkels. Meine naturwissenschaftlichen Werke sind vier und vierzig an der Zahl, deren letztes Ausbund der Εισαγωγή des Porphyrius; 1) die vier logischen Bücher des Aristoteles; 2) die sieben logischen Bücher desselben; 3) die Poetik aus griechischen und arabischen Quellen gemischt; 4) Ausbündung des Buches des Aristoteles über die Seele, worin auch der Ausbund des Buches über die physische Anhörung ακρόασις φυσική (?); 5) von dem Verhältnisse der kleinen Welt (der Mensch zur grossen); 6) zwei Reden über die Analogie und den Zweifel; 7) über den Beweis; 8) eine Rede über die Welt, ihren Beginn, ihre Natur und Vollkommenheit; 9) eine Rede von den Anfängen und bestehenden Wesen; 10) von der Gestalt der Welt; 11) Widerlegung des Grammatikers Jahja in dem was Aristoteles und Andere in ihren Lehren über die Himmel und die Welt gefehlt; 12) ein Sendschreiben an Einige, die diese Mängel eingesehen, aber über den Weg der Auflösung gezweifelt haben; 13) d. B. der Widerlegung Álí Ebúl-Hasan Álí B. el-Ábbás B. Nesafha's (?) [1]), der die Meinungen der Astronomen mangelhaft fand; 14) Antwort auf das, was Ebúl-Hasan

[1]) نافحص das zweitemal بافحص

sonst ihr Nahme unlesbar, und unbekannt geblieben wäre.

Zweytens, dafs ungeachtet *Zoroaster's* Lehre und des herrschenden Gebrauches der Aussetzung todter Körper, die Leichname der Könige verbrannt und in Asche beygesetzt wurden, wie das die Reisenden bezeugen, welche die Gräber von Persepolis untersucht, und darin keineswegs Särge, sondern grofse steinerne Urnen gefunden haben, die wie das ganze Grab aus dem Felsen selbst heraus gehauen, und nicht von vorn hineingebracht waren. Diefs mag auch hier der Fall gewesen seyn; aber die Habsucht hat die Urnen zerschlagen, die Asche verstreut, und die Trümmer aus dem Grabe heraus geworfen.

Alle diese Grabgemächer im Berge sind in fast senkrechter Höhe über und neben einander gereiht, wie Gallerien, aus deren jeglicher der *Tod* in den vor seinen Füfsen liegenden Schauplatz lebloser Verwüstung herabschaut. Eine Scene von Mausoleen und Grüften zerstört wie die Aschenkrüge, die sie verschlossen. Mit der Stimme des Herbststurms tönt die Stimme des Todes aus der Bergkluft hervor: *Sey mir gegrüfst Berg der Grüfte, und du Gefilde von Gräbern! Ihr Tropheen meiner Siege, und Ihr Bewohner meiner kalten Brautkammern sprecht durch den Stein! zum Menschen: Ruhe aus Wanderer! bald ruhst du in unserer Mitte!*

Aufser den Felsengräbern im beschriebenen Berge sind deren noch einige am Fufse des Felsen, den das alte Ritterschlofs krönt, eingehauen. Diese sind unstreitig ein Werk späterer Zeiten, eine Nachahmung der

Nesafha's (?) an den Astronomen, was mangelhaft, getadelt: 15) eine Rede von der Trefflichkeit und den Trefflichen: 16) von der Erweckung des Verlangens nach dem Tode im Menschen, nach der Meinung der Alten: 17) eine Rede über denselben Gegenstand, nach der Meinung der Neueren: 18) eine Abhandlung über die Nichtigkeit der von den Scholastikern über Gott aufgestellten Meinung, dass er ewig unwirksam und doch handelt: 19) eine Rede, dass über dem letzten Himmel weder Nichts noch Etwas: 20) eine Rede zur Widerlegung Álí B. Háschim's, des Oberhauptes der Mótefílé, welcher die Bücher des Aristoteles über den Himmel und die Welt angegriffen: 21) ein Wort zur Erklärung der Lehre der beiden Secten Dschebrijún und Monedschimún; 22) eine Ausbündung der physischen Probleme des Aristoteles: 23) eine Abhandlung über den Vorzug von Áhwáf vor Bagdád in natürlichen Dingen: 24) ein Sendschreiben an alle Männer der Wissenschaft über die Bedeutung des Lärmenden (Moschágib?); 25) eine Rede, dass alle Wahrheiten nur auf eine Weise richtig aufgefasst werden; 26) eine Rede, dass der Beweis ein einziger und nur auf verschiedene künstliche Weise in der Mathematik, Physik und Metaphysik angewendet werde; 27) eine Rede über die beiden Naturen des Elem und el-lefem(?); 28) eine Rede über die Naturen der drei Geschmäcke, dem sinnlichen, logischen und gemässigten: 29) eine Rede über die Uebereinstimmung des sprechenden Thieres (des Menschen) in dem, was das Rechte, trotz der Verschiedenheit ihrer Zwecke: 30) eine Abhandlung darüber, dass der Beweis vom Gegentheil und der gerade dieselben Gränzen habe; 31) d. B. der Bestätigung der Astrologie durch Beweise; 32) eine Abhandlung über die Leben und Tode; 33) eine Abhandlung über die Natur der Vernunft; 34) d. B. der Mangelhaftigkeit derer, welche die Beweise für genügend halten; 35) ein Wort von der Erhärtung des Elementes der Verhinderung (des negativen Princips); 36) über die Mangelhaftigkeit einiger an die Mótefílé zu Basra gestellten Fragen; 37) d. B. der Schreibekunst nach den Grundsätzen der Alten; 38) ein Vertrag mit den Schreibern; 39) eine Rede, dass der Schöpfer, der diese Welt gemacht, sein Wesen in seinem Werke erkennt; 40) Antworten einiger Logiker über die Bedeutungen, worin natürliche Dinge sich widersprechen; 41) eine Abhandlung über die Ausbündung der Weltseele; 42) zur Bestätigung der Meinung des Aristoteles, dass die liebende Kraft des Menschen ihren Sitz im Herzen habe; 43) eine Abhandlung über die Frage, welche an den Logiker Ibnes-Simh von Bagdád gestellt worden und worauf

er keine befriedigende Antwort gegeben; 44) d. B. der physischen Kunst, gesammelt aus den dreissig Büchern des Galenus, welche die folgenden: 1) das Buch des Beweises, 2) d. B. des Unterschiedes der Arzneikunde, 3) d. B. der kleinen Kunst, 4) d. B. der Anatomie, 5) d. B. der Naturkräfte, 6) d. B. vom Nutzen der Glieder, 7) d. B. der Meinungen des Hippokrates und Plato, 8) d. B. des Säens, 9) d. B. des Schalles, 10) d. B. der Gebrechen und Krankheiten, 11) d. B. der Fieber, 12) d. B. der Krisis, 13) d. B. des grossen Pulses, 14) d. B. der Elemente, nach der Meinung des Hippokrates, 15) d. B. der Temperatur, 16) d. B. der Kräfte der einfachen Arzneien, 17) d. B. der zusammengesetzten Arzneien, 18) d. B. von den Arten der leidenden Glieder, 19) d. B. der List der Heilung, 20) d. B. der Bewahrung der Gesundheit, 21) d. B. vom Magensafte, 22) das Wort über die Krankheiten des Auges, 23) d. B., dass die Kraft des Geistes dem Temperamente des Leibes folgt, 24) d. B. des schlechten Temperamentes, 25) d. B. der kritischen Tage [1]), 26) d. B. der Menge, 27) d. B. des Gebrauches der Aderlässe zur Heilung der Krankheiten, 28) d. B. der Geschwüre, 29) d. B. der trefflichen Gestalt des Körpers, 30) Worte von Honein B. Ishak aus den Werken des Galenus und Hippokrates über die Nahrungsmittel gesammelt [2]).“

„Endlich verfasste ich eine Abhandlung, um zu beweisen, dass alle Geschäfte der Religion und der Welt das Resultat der philosophischen Wissenschaften; dieses ist mein letztes Werk, ausser einer Menge anderer Abhandlungen, die in den Händen der Bewohner von Basra und Áhwáz, deren Handschrift mir durch Reisen und Geschäfte verloren ging, wie diess auch dem Galenus begegnete, der sich darüber in einem seiner Werke beklagt. Wenn mir Gott noch länger das Leben schenkt, werde ich noch mehr componiren, commentiren, compendiren, um meine Gedanken ans Licht zu bringen. Gott thut und befiehlt, was er will, und in seiner Hand sind die Schlüssel aller Dinge. Er beginnt und führt zurück. Diese Rechenschaft über meine Werke lag mir ob:

Ein Todter wird durch Wissenschaft belebt,
Unwissender ist selbst im Leben todt;

[1]) ايام انحران — [2]) Diese dreissig Werke sind nur die Hälfte der von Ibnol-Kofthí in seiner Geschichte der Philosophen aufgezeichneten sechzig; dieselben stehen bei Casirius (I, 255 und 257) mit einem Dutzend von arabischen Uebersetzern, nämlich: 1) Honein, 2) Hobesch, 3) Basilius, 4) Stephan, 5) Ísa B. Jahja, 6) Ibneš-šalt, 7) Sábit, 8) Schemlí, 9) Jahja B. el-Bathrik, 10) Thomas, 11) Ishak.

Betreibt die Wissenschaft, so lang' ihr lebt,
Und flieht in der Unwissenheit den Tod.

Diese beiden Distichen verfasste Ebúl-Kásim, der Sohn des Wefirs Ebúl Hasan Álí B. Ísá, der Philosoph, und liess sie auf sein Grab schreiben, um alle Menschen damit anzureden. Ich rede aber hier nicht alle Menschen, sondern nur die Männer von Verdienst an, und sage wie Galenus in seinem grossen Buche über den Puls: „Meine Anrede in diesem Buche gilt nicht allen Menschen, sondern nur Einem, dessen Werth aber den von Tausenden und zehn Tausenden aufwiegt. Die Wahrheit sehen nicht Viele, sondern nur Wenige ein, und nur Wenige werden mein Verdienst um die Verbreitung derselben zu schätzen wissen; nur Wenige erkennen, dass die Frucht dieser Erkenntniss die Entfernung von der Welt und der Annäherung zu Gott, die Erkenntniss der Wahrheit und die Handlung nach Billigkeit in allen weltlichen Dingen. Die Billigkeit ist das Gute, welches die Erde mit dem Himmel verbindet, alle Schwierigkeiten löset, nach Gott ist mein Verlangen und auf Ihn mein Vertrauen!" Diess sind die Worte, womit Ibn Heísem seine Geschichte i. J. 417 (1026) verfasst, aber in den zwei folgenden Jahren seines Lebens zählt er noch die folgenden Werke auf: 1) den Ausband der naturhistorischen Vorträge des Aristoteles; 2) eine an Mohammed B. el-Hasan über Zeit und Raum verfasste Rede; 3) eine Abhandlung an Ebúlferedsch B. Ábdállah, den Sohn des Arztes, über die verschiedenen Bedeutungen der physischen und metaphysischen Wissenschaften, und über den Irrthum, in den Mohammed B. el-Hasan Álí Ebúbekr er-Rází verfallen; 4) eine Rede, um den Irrthum derer zu widerlegen, welche glauben, dass die grossen Körper aus untheilbaren Theilchen zusammengesetzt seien.

4081. Ben Seimeweih, بن سيموه

der Jude, der Astronom, Verfasser: 1) einer Einleitung zur Sternkunde, 2) d. B. der Regen [1]).

4082. Jahja Ben Sehl, يحيى بن سهل l. u. J. 430 (1038),

(Ebúbekr), der Astronom, von Tekrit, so in der Astronomie als in der Astrologie bewandert; reiste oft von Tekrit nach Bagdád, wo er mit den Grossen und Leitern der Regierung zusammenkam, die sich mit ihm in Gespräche und Unterredungen einliessen, besonders unterhielt sich mit ihm oft Hilál B. el-Mohsin Ibn Ibráhím efs-fsábí, der in seiner Geschichte

[1]) Casiri's I, 417.

mehrere Erzählungen vom selben aufnahm. Er ward auf Befehl des Fürsten von Ebúlmenîi Karáwúsch el-Ókáîlí hingerichtet[1]).

4083. Daud, داود l. u. J. 430 (1038).

der Astronom, lebte in Irák zur Zeit der Herrschaft der Benî Bújé, ein Vordermann in der Sternkunde, der Auflösung der Tafeln der Berechnung des Sternenlaufes und in astrologischen Vorhersagungen[2]).

4084. Ibnol-Odschem, ابن الاجم gest. 430 (1038).

ein Arzt, Astronom, auch der Wissenschaften der Alten kundig, zur Zeit der Herrschaft der Benî Bújé, berühmt in Fars und Irák[3]).

4085. Ali Ben Abderrahman[4]), علی بن عبد الرحمن

der ägyptische Astronom, Sohn Ibn Júnis, nicht des Astronomen, sondern des Geschichtschreibers. Ausser seinen Kenntnissen in der Astronomie besass er auch noch philologische. Er verfertigte für Hákimbiemrillah die grossen Tafeln[5]).

4086. Ali Ibn Ahmed[6]), علی ابن احمد

aus Antiochien gebürtig, hielt sich zu Bagdád bis zu seinem Tode auf; einer der Genossen Ádhaddewlet's, von grosser Wohlredenheit und Verfasser sehr geschätzter Werke, als: 1) das grosse Buch der Tafel in der indischen Rechenkunde, 2) d. B. der Rechnung der Tafel ohne auszulöschen, 3) d. B. der Auslegung der Arithmetik, 4) Commentar des Euklides, 5) d. B. der Ausziehung der Lebensbeschreibungen, 6) d. B. der Zahlengewichte, 7) d. B. der Rechnung ohne Tafel, bloss mit der Hand. Seinen Tod gibt Ibnol-Mohsin Ibn Ibráhím efs-fsábí im obigen Jahre an[7]).

4087. Seifallah en-Nahas, سیف الله النحاس

der Aegypter, nach Ebúfs-fsalt aus den Benî Omeîjé, war das Haupt der Astronomen und Astrologen in Aegypten, der Alles, was die Zauberei betrifft, in einem Werke sammelte, und über welchen witzige Anecdoten im Umlaufe[8]).

Der ägyptische Astronom Mohammed el-Otkî wird unter den Geschichtschreibern vorkommen.

---

[1]) Ibnol-Kofthí. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ibn Júnis B. Ábdol-Ála. — [5]) Ibnol-Kofthí. — [6]) Ebúl-Kásim el-Modschtebi. — [7]) Ibnol-Kofthí. — [8]) Ebúlferedsch, p. 248, nach Ibnol-Kofthí; die zwei Werke von den Sonnenuhren und Beschreibung des Astrolabs, deren Brucker (VIII, p. 208) nach dem Mujeddin bei Golius erwähnt, kennt Ibnol-Kofthí und auch Ebúlferedsch nicht.

Fünfundzwanzigste Classe.

Geographen.

Des Beginnes der Geographie bei den Arabern ist schon in der vierundzwanzigsten Classe des vorhergehenden Bandes, welche die Geographen umfasst, umständlich gedacht worden: an das Dutzend der dort gegebenen schliessen sich die folgenden an. Wenn wir unter diesen den grossen Philologen Dschâhif nicht anführen, wiewohl derselbe ein Buch der Länder (Kitâbol-Emfsar) geschrieben, so verbeut uns dieses das von dem grossen Geschichtschreiber und Geographen Mesûdî darüber abgegebene Urtheil: „Dieses Buch ist ein sehr überflüssiges [1]), denn der Mann beschiffte nicht die Meere, und das Meiste sind fabelhafte Mährchen der Nacht [2]); er klaubt im Finsteren was ihm unter die Hand kömmt als Holz zusammen [3]), er schreibt lügnerischen Büchern nach, wie zum Beispiel, dass der Fluss von Mehran ein Theil des Niles, Krokodile [4]) nähre." Weit grösseres Verdienst als Dschâhif hat um die Geographie der Kritiker desselben Mesûdî, nicht nur in dem uns bekannten Werke der goldenen Wiesen oder Goldwäschen, sondern auch in einem besonderen Werke, welches den Titel: Âdschâîb, d. i. die Wunder [5]), führt; das Werk Mesûdî's war das erste wissenschaftliche unter diesem Titel erschienene, denn die früheren im Fihrist unter dem Titel der Bücher von den Meereswundern aufgeführten, werden von dem Verfasser des Fihrist selbst unter die Mährchenwerke eingereihet [6]).

---

[1]) Nihâîjetol-Ginajet und nicht wie Flügel Nr. 9004 irrig liest Nihâîjetol-Inâîjet, was übrigens nichts weniger als: hic liber summa cura legendus est heisst. — [2]) wel akser es-semâr, dafür liest Flügel gerade das Umgekehrte we lâ akser es-semâr, was: et non multiplicavit confabulationes heissen würde, keineswegs aber heisst es neque confabulationes nocturnas frequentavit, was in Bezug auf den Reisebeschreiber keinen gesunden Sinn gibt, indem dieser sich aus Erzählungen der tausend und einen Nacht schwerlich die Wahrheit holen konnte. — [3]) Diess ist die wahre Bedeutung von Hâthib-ol-leil, Camus, Constantinopolitaner Ausgabe I. 110. — [4]) Krokodile heissen Temâsih nicht Temâsich, wie Flügel schreibt, was vielleicht aber nur Druckfehler. — [5]) Flügel Nr. 8067 mit der ganz lächerlichen Aussprache Soharawerdî statt Sohrwerdî. — [6]) Jahrbücher der Literatur, B. XC. S. 55.

Ein einziges, dessen Verfasser im vorigen Zeitraume lebte, ist das folgende:

4088. Ali Ebi Isa el-Harani, علی ابی عیسی الحرانی

verfasste für den Chalifen Moktedir (der zu Ende des dritten Jahrhunderts d. H. und in den ersten zwanzig Jahren des vierten den Chalifenstuhl einnahm) die Wunder des Meeres [1]).

4089. Mifar Ebu Dolef Ben el-Mohelhil, مزار ابو دلف بن المهلهل

l. u. J. 331 (942).

ein ausgezeichneter, von Jákút oft angeführter Dichter, der im obigen Jahre die Gesandten eines Königs von Sina an den Hof desselben zurückbegleitete und seine Reise in einer besonderen Abhandlung beschrieb, welche Jákút, wie die Ibn Fosslan's, seinem geographischen Wörterbuche einverleibt hat. Auch Kafwíní hat in seinem Werke: Die Denkmale der Länder (Ásárol-bilád) ein Stück dieses Reiseberichtes aufgenommen; diese beiden bei Jákút und Kafwíní enthaltenen Bruchstücke hat Kurd von Schlözer arabisch und lateinisch herausgegeben [2]).

4090. Ben Ahmed, بن احمد gest. 334 (945).

(Ebú Mohammed), gebürtig aus Hamadán, Verfasser eines Mesálikol-Memálik, das sich aber nur auf Arabien beschränkt [3]).

4091. Ahmed Ben Sehl el-Balchi, احمد بن سهل البلخی

(Ebú Seíd), Verfasser der Erdgürtel; dasselbe benützten sowohl Hamdallah Mestufí als Mokaddesi, der erste im Nuzhet, der zweite im Ahsenet-takáwim, von welchen beiden in der Periode, wo sie lebten, die Rede sein wird [4]).

4092. Kidamet oder **Kodamet el-Basri,** قدامة البصری

gest. 337 (948).

ein zum Islam bekehrter Christ, der zu Bagdád eine Stelle in der Verwaltung bekleidete. Sein Vater Dschafer B. Kodamet, ein gebildeter Schriftsteller, vervollkommnete das Rechnungswesen der Kanzleien, und sein Enkel schrieb ein in sieben Stationen eingetheiltes Buch über die Kunst des Schriftführers (fsanáat ol-ketábet), welches dasselbe mit dem Buche über die Steuer (Charádsch) zu sein scheint; ein Theil

---

[1]) Flügel, Nr. 8020. — [2]) Abú-Dolef-Misar's-Ben-Mohalhal, de itinere asiatico Commentarius, Berolini 1845; Fihrist und Jetimet. — [3]) Fihrist. — [4]) Fihrist und Hadschi Chalfa unter Ahsen Nr. 129 und Isiwar Nr. 7804.

dieses Buches, vom B. Mac Guckin v. Slane in der Bibliothek Köprilipascha's aufgefunden, enthält Kunden über die Einrichtung der Kanzleien Bagdád's, über die Einkünfte des Chalifates, Stationen der Posten u. s. w. [1]).

4093. el-Ifstachri. الاصطخرى f. u. J. 340 (951).

(Ebú Ishak), er hat seinen Namen von seinem Geburtsorte Ifstachr, d. i. Persepolis, auch el-Farisi, d. i. der Perser, von der Landschaft Faris, von welcher Ifstachr die alte Hauptstadt war, beigenannt; sein Werk, welches den Titel: Das Buch der Erdgürtel (ksiwer ol-ekálim) führt, ist bloss beschreibend, ohne Angabe von Längen und Breiten. Den Text der auf der Gothaer Bibliothek befindlichen Handschrift und seiner höchst abenteuerlichen Karten facsimirte Möller und übersetzte Mordtmann [2]). In dem Thale des Indus kam Ifstachri mit dem grossen Reisenden Ibn Haukal zusammen.

4094. Mohammed Ben Ahmed el-Dscheihani, محمد بن احمد الجيهانى gest. 345 (956).

(Ebú Ábdállah), Wesir des Fürsten der Beni Saman Nasr II., der v. J. 301 (913) bis 331 (942) regierte; er schrieb nicht nur 1) ein Buch der Strassen und Reiche, sondern auch 2) d. B. der Reden, 3) d. B. der von den Chalifen abgeschlossenen Verträge, 4) d. B. der Vermehrungen, 5) d. B. der Menschen, 6) d. B. der Sendschreiben [3]). El-Dscheihání war in die Dienste Ahmed, des Sohnes Ismáil's, gegen Ende des dritten Jahrhunderts d. H. getreten und verwaltete dann, nach dessen gewaltsamen Tode, das Reich während der ganzen Regierung Nasr II. Das auf seinen Befehl zusammengetragene geographische Werk führt den Titel: Buch der Strassen zur Kenntniss der Reiche (Kitáb ol-mesálik ß márifetil memálik); sein Werk wurde besonders von Idrísi benützt und nach seinem Tode von Ibnol-Fákih neu herausgegeben [4]).

---

[1]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 81. Reinaud géographie d'Aboulféda introduction, pag. LI, und Journal asiatique, Janius 1846, S. 567. — [2]) Liber climatum, 1839, in Quarto (von Möller); das Buch der Länder, 1845, in Quart, von Mordtmann, dann die Beschreibung der Landschaft Sedschistán allein, von Madini, und Reinaud's géographie d'Aboulféda introduction, pag. LXXXI, mit dem Facsimile einer Karte. — [3]) Fihrist. — [4]) Reinaud géographie d'Aboulféda introduction, pag. LXIII, mit Hinweisung auf Mesúdi in den notices des manuscrits, Tome VIII, pages 136; dann histoire des Samanides par Defrémery, pag. 131.

4095. Mohammed Ben Ahmed el-Beschari, محمد بن احمد البشارى
l. u. J. 350 (961),

el-Mokaddesí, Verfasser einer Beschreibung der Länder des Islams, deren Sekeríà B. Mahmúd, der Verfasser des Âdschâíbol-Machlúkât, d. i. der Wunder der Geschöpfe, und des Âdschâíbol-Boldân, d. i. der Wunder der Länder, als Quelle erwähnt. Da sein Grossvater unter Ibn Thaúlún, welcher i. J. 270 (884) gestorben, auf dessen Befehl die Festungswerke von Âcca erbaute, so kann der Tod seines Enkels wohl nicht mit Wahrscheinlichkeit über die Hälfte des vierten Jahrhunderts hinausgesetzt werden.

4096. Jusuf el-Werrak, يوسف الورّاق gest. 363 (973),

der Gefährte Hakem el-Mostanßir's, des Sultans von Cordova, von Bekrí und dem Karthas häufig aufgeführt; hinterliess verschiedene historische und geographische Werke [1]).

4097. Ibn Haukal, ابن حوقل l. noch i. J. 366 (976).

er hatte Bagdád i. J. 331 (942) verlassen und hatte acht und zwanzig Jahre lang alle Länder des Islams mit den Werken Ibn Chordadbé's, Kodámet's und Dscheíhání's in den Händen durchreiset. Sein Werk, welches den allgemein beliebten Titel des Buches der Strassen und Reiche führt, gründet sich auf das Werk Istachrí's; eine mit Bemerkungen vermehrte Ausgabe, welche auf Befehl Seífeddewlet's, des grossen Fürsten der Benî Hamdán, dem sie zugeeignet ist, veranlasst worden zu sein scheint, befindet sich auf der Bibliothek von Paris [2]), aus einer persischen Uebersetzung machte dasselbe zuerst Ousely bekannt [3]).

Die Astronomen Âbderrahmanels-ßsófi und Ebúl-Kásim Alí beigenannt el-Âálem, d. i. der Wissendste, welche von Reinaud, so wie die Philosophen el-Kindí und el-Farábí ihrer in die Geographie einschlagenden Werke willen aufgenommen wurden, sind unter den Astronomen und Philosophen besprochen worden.

4098. Hasan Ben Ahmed el-Mohellibi. حسن بن احمد المهلبى
l. u. J. 370 (980),

lebte in Aegypten am Hofe des den Wissenschaften und der Baukunst günstigen Chalifen Âßíf-billah; sein Werk, welches auch das âßíßische

---

[1]) Gayangos I. 175, 451. — [2]) Reinaud introduction, p. LXXXV. — [3]) The oriental Geography of Ibn Haucal. London 1800.

heisst, weil es von dem Chalifen Áfíf veranlasst worden, trägt den Titel: Buch der Strassen zur Erklärung der Begränzung der Reiche.

Die beiden berühmten Astronomen Zeitgenossen Ebúl-Wefa und Ibn Júnî's, deren letzter der Verfasser der berühmten hákimischen Tafeln, sind an ihrer Stelle unter den Astronomen aufgeführt.

4099. Ibnol-Fakih el-Hamadani, ابن الفقيه الهمداني gest. 371 (981).

der Verfasser eines Buches der Länder (Kitáb ol-boldan) von beiläufig tausend Blättern, in welchem er frühere Werke, und besonders das Dscheihání's ausschrieb.

4100. Jahja B. Mohammed B. et-Temimi, يحيى بن محمد بن التميمي gest. 394 (1003).

ein Spanier, aus Quadalaxara, leistete Grosses in der Geographie, welche früher im Westen als im Osten wissenschaftlich behandelt ward, indem sie im letzten erst Bírúní, ein halbes Jahrhundert später, durch seinen mesúdischen Kanon gründete; ausserdem hinterliess er ein Werk von den Massen und Gewichten [1]).

4101. el-Biruni [2]), البيروني gest. 420 (1038).

(Ebú Ríhán), war für Mahmúd, den Eroberer Indiens, was Aristoteles für Alexander, nur mit dem Unterschiede, dass er den Eroberer auf den indischen Feldzügen wirklich begleitete. Ausser dem Kanúní Mesúdí, d. i. ist dem mesúdischen Kanon, und einer Beschreibung Indiens, welche sich auf der Bibliothek Köprilipascha's befindet, sind seine vorzüglichsten Werke: das Buch der Besternung (Kitábettendschím) und die übrigen Denkmale verflossener Jahrhunderte (Ásár ol-bákíjé min kerunil chalíjé); er lebte mehrere Jahre in Indien, stellte zu Gafna, Kabul, Lamegan, Peischáwer, Multán u. s. w. astronomische Beobachtungen an, wohnte der Eroberung der am Fusse des Himalaja gelegenen Stadt Nagarkot bei, drang mit den Heeren Mahmúd's wahrscheinlich bis Matura und Kanudsch und an die Ufer des Dschemna und Ganges vor und starb zu Gafna. Der mongolische Geschichtschreiber Reschideddin benützte in seinem Abschnitte über Indien ein von Bírúní aus dem Sanscrit ins Arabische übersetztes Werk, dessen Titel

[1]) Casiri II. 148. Mit Temimi, dem ägyptischen Arzte, nicht zu verwechseln. — [2]) Sein ganzer Name ist Ebú Ríhán Mohammed B. Ahmed el-Birúní.

Patandschali [1]); eine Geschichte der kostbaren Steine [2]) findet sich auf der Bibliothek des Escurials [3]), und auf der Bibliothek zu Oxford einige astrologische Abhandlungen [4]).

Ebú Ossáibijé gibt über denselben den folgenden Bericht: Er war ein grosser Arzt, aber noch grösserer Mathematiker, Geographe; gleichzeitig dem grossen Ibn Síná, mit welchem er in wissenschaftlichem Briefwechsel und Streite stand. In den Werken Ibn Síná's finden sich die Antwortschreiben desselben auf die ihm von Bírúní gestellten Fragen. Seine Werke sind: 1) das Buch des Universellen in der Kenntniss der Juwelen [5]), welches er für den grossen Fürsten Schihábeddewlet Ebúlfeth Mewdúd B. Mesúd B. Mahmúd, gest. 440 (1048), den fünften Sultan der Dynastie des Hauses Gafna, verfasste; 2) d. B. der übrig gebliebenen Denkmale verflossener Jahrhunderte [6]); 3) d. B. der Kenntniss der medicinischen Pflanzen und Arzneimittel (Materia medica) mit ihren Namen, und die Verschiedenheit der Meinungen der Aerzte, in alphabetischer Ordnung; 4) der Schlüssel der Himmelskunde; 5) d. B. der Aufstellung der Sphäre; 6) d. B. des Gebrauches des Astrolabes; 7) der mesúdische Kanon, d. i. die dem Sultan Mesúd gewidmete Geographie; 8) d. B. der Verständigung der Kunde der Gestirne, geschrieben im Jahre 421 (1030); 9) d. B. der in dem Werke: Beweise der Mörder, aufstossenden Fehler; 10) Läuterung der Reden; 11) d. B. der Ruinen; 12) die mesúdischen Ephemeriden, für Sultan Mesúd verfasst. Bírúní trug seinem Jahrhundert die Fackel geographischer und physischer Untersuchungen vor [7]).

Mehrere Gelehrte schrieben Topographien, wie zum Beispiel der Dichter

4102. Ibn Ismail Gasani, ابن اسمعيل غساني

welcher bei seiner Rückkehr von der Wallfahrt dem Chalifen el-Hakem el-Mostanßirbillah eine Topographie Elvira's darbrachte [8]).

[1]) Reinaud géographie d'Aboulféda, introduction, pag. XCV—XCVIII. — [2]) Kitáb el-Dschemáhir fi márifetil dschewáhir. — [3]) Casiris, B. II, S. 321. — [4]) Katalog der morgenländischen Handschriften von Oxford I, 191 und 221, dann II, 262. — [5]) Bei Flügel, Nr. 4153. — [6]) Ebenda, Nr. 70. — [7]) Ebú Ossáibijé. — [8]) Gayangos.

alten Gräber im Berge, und der neuen Sarkophagen der Ebene, wie dieſs aus der Inschrift, und der Ansicht derselben erhellt. Auf dem ersten nennt die Inschrift einen griechischen Nahmen, auf dem zweyten sind griechische Bauverzierungen in halberhabener Arbeit, jedoch auf eine sehr abgeschmackte Weise angebracht. Dieſs letzte, wiewohl das einzige in seiner Art, macht die sieben verschiedenen Classen Monumente der Todtenheimath von Telmissos nach folgender Zeitordnung vollzählig:

I. Die Gräber im Felsen, deren Fassade die Vorseite eines hölzernen Hauses vorstellt *).

II. Die Sarkophagen in der Ebene, in der Form eines hölzernen Hauses, ganz nach den Gräbern des Berges gebildet **).

III. Die drey groſsen Gräber im Berge mit griechischen Säulen und Bauverzierungen und Pallastthoren ***).

IV. Die Sarkophagen in der Ebene in der gewöhnlichen griechischen Form ****).

V. Gebäude in sarkophagenähnlicher oder tempelartiger Form, Mausoleen.

VI. Gräber am Fuſse des Schloſsberges, den ältesten Felsgräbern nachgeahmt, mit einem griechischen Nahmen.

---

*) S. die Zeichnung A.

**) S. den bey *Choiseul* abgezeichneten Sarg.

***) S. *Choiseul.*

****) S. die Zeichnung B.

Sechsundzwanzigste Classe.

Reisende und Reisebeschreiber.

Wir schürfen hier eine bisher ganz unbebaute Goldader im Bergbau arabischer Literaturgeschichte auf, indem das fünfte Hauptstück von dem ersten Theile des Werkes Makarrí's, welches von den andalusischen Reisenden nach Osten handelt, auch von Herrn v. Gayangos [1]) ganz unbenützt geblieben ist. Die von Makarrí aufgezählten Reisenden waren alle von wissenschaftlichem Geiste beseelt. Pilger und Kaufleute sind von ihm nicht erwähnt worden, dennoch ist die von ihm gegebene Liste von zweihundert achtzig wissenschaftlichen Reisenden ins Morgenland bei weitem keine vollständige, und es wird sich Gelegenheit finden, mehrere ganz mit Stillschweigen übergangene zu erwähnen. Es war bisher nicht der Mühe werth, für das halbe Dutzend der Reisenden, welche in dem ersten Jahrhunderte der moslimischen Herrschaft in Spanien (im dritten der Hidschret) vom Westen nach Osten reiseten, eine besondere Classe zu bilden, und sie stehen also hier an der Spitze der in diesen Zeitraum gehörigen. Die Gelehrten, welche sich nicht bloss durch ihre Reisen, sondern auch in irgend einem Fache der Wissenschaft einen grossen Namen erwarben, sind unter dem sie betreffenden Fache aufgeführt, die Flügelführer aber dieser heiligen Schaar (die meisten heiligten ihre Reise durch die Wallfahrt nach Mekka und Medína) sind in der Geschichte der arabischen Literatur natürlich die Reisebeschreiber.

Die folgenden fünf gehören noch den zwei vorhergehenden Jahrhunderten an und gehen also denen dieses Zeitraumes voraus.

4103. Thalut Ben Abdel-Dschebbar, طالوت بن عبد الجبّار el-Moáfirí el-Andalusí; er reiste nach Aegypten, wo er mit dem Imám Málik B. Ánis zusammen kam, und nach Cordova zurückkehrte. Er war einer der Rädelführer bei der Empörung der Vorstadt Rabdh Schákende wider Hakem B. Hischam Ábderrahman, deren Zweck die Entsetzung des

[1]) History of the Mohammedan Dynasties in Spain. 1840. B. I. S. 13.

Herrschers, um an seine Stelle dessen Bruder Monfir zum Emír auszurufen. Thálib flüchtete sich, hielt sich ein Jahr lang bei den Juden verborgen, erhielt alsdann Verzeihung durch seinen Freund Ebís-sam, den Secretär. Als Hakem aber hörte, dass er ein Jahr lang mit Wissen seines Wesirs Besam (Ebís-sam) bei den Juden versteckt gewesen, setzte er diesen ab [1]).

4104. Mohammed Ben Ibrahim Ben Mofejen el-Ewdi, محمد بن ابراهيم بن مزين الاودى l. u. J. 183 (798),

(Ebú Modhar), aus Keschúnet, im Westen von Andalus. Ábderrahman B. Móáwijé verlieh ihm das Richteramt der Gemeinen von Cordova i. J. 170 (783); er überlieferte nach Málik. Ibn Schábán erwähnt desselben unter den Ueberlieferern Málik's [2]).

4105. Dhargam Ibn Orwet [3]) ضرغام ابن عروة

und

4106. Mohammed Ibn Beschir [4]), محمد ابن بشير

der Erste der Freigelassene Móáwijé's, des Sohnes Ábderrahman's, einer der ersten Reisenden vom Westen nach Osten, der mit Ábderrahman, dem Eindringling (ed-dáchil), nach Andalus kam, wiewohl ihn Makarrí erst als den zweihundert zwei und fünfzigsten der Reisenden nach Osten aufführt [5]), so wie Mohammed B. Beschír, gest. i. J. 198 (813), als den sechs und achtzigsten.

4107. Ibn Ebi Dschemret [6]), ابن ابى جمرة l. u. J. 222 (836),

ein Rechtsgelehrter und Ascete, starb zu Mekka [7]).

4108. Jahja Ben Haschim Ben Hilal el-Korthobi, يحى بن هاشم بن هلال القرطبى gest. 272 (885),

(Ebú Sekeriá), ein frommer Ascete, hörte im Westen den Ibn Náfi, den Gefährten des Málik B. Ánis, und den Sahnún B. Sáid, bekannt als Ssahíbesch-Schedschret, das ist der Besitzer des Baumes, weil in seinem

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408, B. I, Bl. 461, der zweihundert acht und dreissigste der Reisenden nach Osten, wird hier als der erste gesetzt, weil er ein Zeitgenosse des Imáms Málik, nach welchem auch der folgende überlieferte. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408, B. I, Bl. 402, der hundert sieben und achtzigste der Reisenden nach Osten. — [3]) Dhargám Ibn Orwet B. Hadschádsch B. Ebí Ferúát Seid. — [4]) Mohammed B. Sáid B. Beschír B. Seborúhil el-Mofferi. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 462, Kehrseite, der zweihundert zwei und fünfzigste der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten. — [6]) Mohammed B. Merwán. — [7]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek. B. I, Bl. 306, Kehrseite, der acht und achtzigste der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten.

Hause ein Baum war, welcher sich zur Erde beugte, wenn sich der Herr des Hauses betend zur Erde warf [1]).

4109. Abdolmelik Ben Ferdschan. عبد ٱلملك بن فرجان

gest. 287 (900).

ein Freigelassener des Emír's Hischám B. Ábderrahman B. Moáwijé, ein Sohn Mohammed B. Ábdolmelik's B. Eímen, des Rechtsgelehrten, unternahm die Pilgerreise, traf auf derselben den Sahnún B. Sáid und den Ebúbekr Thálir Áhmed B. Ámrú B. es-Serh und Andere. Auf seiner Reise begleitete ihn sein Bruder Mohammed B. Eímen; der Emír Ábderrahman B. el-Hakem traute ihm den Unterricht seiner Kinder an. Nach ihm überlieferte dessen Sohn und Ábdolásíf B. Sofján el-Gáfiki [2]).

4110. Sekeria Ibnol-Chithab el-Kelbi, ذكريا ابن الخطاب الكلبي

l. i. J. 293 (905).

(Ebú Jahja), von Toledo; reiste i. J. 293 (905), hörte zu Mekka das Buch Sobeir's B. Bekkár el-Dschordschání über die Genealogie, überlieferte die Muwwatha Scháfii's nach der Ueberlieferung Ibn Ebí Mofsáb Áhmed B. Ábdolmelik ef-fohrí's, hörte dort den Ibráhim B. Ísá esch-Scheibání, den el-Kafsafs, lehrte dann unter grossem Zulaufe zu Toledo; el-Mostanfsir el-Hakem war als Kronprinz einer seiner Zuhörer. Er verwaltete zuletzt das Richteramt zu Toledo [3]).

4111. Jahja Ben Abdolafíf b. A. Ibnol-Chasaf (?) Chabaf.

يحيى بن عبد ٱلعزيز ابن ٱلخشاز gest. 295 (907).

(Ebú Sekeriá), von Cordova, hörte den Otbí, den Ábdállah B. Chálid in Andalus, reiste dann nach Osten, hörte in Aegypten den Sáái Ibner-Rebií B. Suleimán, den Gebetausrufer, den Mohammed B. Ábdállah Ibn Ábdol-Hakem B. Ábdol-Álá, den Mohammed B. Ábdállah B. Meimún, den Ábdolgání B. Ebí Ókáil, zu Mekka den Ábdolafíf; er trug das Mochtafsar el-Mofeni's und die Abhandlung Schafiiet vor, indem er sich überhaupt zum Ritus Schafii's hinneigte [4]).

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 456, Kehrseite, der zweihundert sechs und zwanzigste der Reisenden nach Osten. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 260, fehlt unter denen von Makarri aufgeführten. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 451, der zweihundert neun und zwanzigste der Reisenden nach Osten. — [4]) Ebenda, Bl. 454, Kehrseite, der zweihundert ein und zwanzigste der Reisenden nach Osten.

4112. Ibnol-Fewk [1]), ابن ألفوق gest. 308 (920).

reiste i. J. 296 (908) nach dem Osten, hörte zu Mekka den Álí B. Ábdoláfír, zu Kairo den Mohammed B. Ábdolhakem und dessen Schwager Sád [2]).

4113. Abderrahman Ben Chalef et-Todschibi [3]),

عبد ألرحمن بن خلف التجيبى geboren i. J. 313 (925), lebte noch i. J. 343 (954).

überlieferte nach Ebú Ósmán Sáid B. Salim el-Medschrithí, Ebú Meímúnet Faris Ibn Ismáíl, pilgerte i. J. 343 (954), hörte zu Mekka den Ebúbekr el-Edscherí, den Ebú Hafs el-Dschorhom, zu Kairo den Ebú Ishak B. Schábún, bei dem er das Werk desselben ef-fáhí hörte [4]).

4114. Mohammed Ben Sadun et-Todschibi el-Dcheriri.

محمّد بن معدون التجيبى الجزيرى gest. 344 (955),

verrichtete mehr als einmal die Wallfahrt, hatte eine schöne Stimme und Miene in der Vorlesung des Korans, hatte zu Kairo und Mekka Vorlesungen gehört, machte in Syrien Feldzüge mit [5]).

4115. Moh. B. Abdallah B. Aamir B. Ebi Aamir el-Moafiri,

محمّد بن عبد آلله بن عامر بن ابى عامرى المعافرى l. u. J. 350 (961),

(Ebú Ábdállah), zu Cordova geboren, ursprünglich aus Dschehfiretol Chadhra, der Vater des grossen Kämmerers, Herrschers von Spanien, el-Manßúr B. Ebí Áámir, mit dem Vornamen Ebú Hafs, war der Secretär Mohammed B. Ómer B. Lebibed's (?), Áhmed Ibn Chálid's, Mohammed Ibn Fethí's und Anderer. Er reiste nach Osten, um die Wallfahrt zu verrichten, starb auf der Rückkehr und ward zu Tripolis begraben, zu Ende der Regierung Mohammed en-Náfsir's [6]). Ein redlicher, vom Herrscher betrauter und seinem gesellschaftlichen Kreise beigezogener Mann. Ebú Mohammed el-Bádschí spricht ihm grosses Lob aus; auch Ibn Haján erwähnt seiner.

---

[1]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah el-Chaulání el-Bádschí el-Ischbílí. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 226, der hundert vier und vierzigste der von Makarrí aufgeführten Reisenden nach Osten. — [3]) Ebú Tharaf et-Iáhlischi. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 457, der zweihundert und dreissigste der Reisenden nach Osten. — [5]) Ebendá, Nr. 408, B. I. Bl. 304, Kehrseite, der sieben und siebzigste der von Makarrí aufgeführten Reisenden nach Osten. — [6]) Ebendá, Nr. 408, B. I, Bl. 463, und Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II. Bl. 154, Kehrseite, der zweihundert drei und fünfzigste der von Makarrí aufgeführten Reisenden nach Osten.

4116. Moh. B. Abdun el-Dschili. محمد بن عبدون الجيلى gest. 360 (970).
aus Cordova, der Grammatiker, reiste i. J. 347 (958) nach dem Osten, stand eine Zeitlang als Arzt dem Krankenhause von Bafsra vor, kehrte im Jahre 360 (970) nach Andalus zurück [1].

4117. Soraret Ben Soraret. زرارة بن زرارة l. u. J. 360 (970).
hörte zu Mekka den Ebú Mohammed B. el-Hasan B. Reschík und den Ebúbekr Mesret B. Moslim efs-fsadefí [2].

4118. Mohammed Ben Abdun el-Kadri, محمد بن عبدون القدرى
l. u. J. 360 (970).
(Ebú Ábdállah), unternahm seine Reise nach dem Orient i. J. 330 (941), betrat Bafsra und Kairo, stand den Schulen zu Kairo vor, kehrte dann nach Andalus zurück i. J. 360 (970) zur Zeit el-Mostanfsir's und seines Sohnes el-Múejed. Er hinterliess ein schönes Buch über die Brüche [3]; sein Meister war Ebú Suleimán Mohammed B. Mohammed B. Thábir B. Behrám es-Sedschistání el-Bagdádí. Eher als er sich auf die Arzneikunde verlegte, studirte er die Mathematik und Geometrie [4].

4119. Mohammer Ben Fortun el-Medini, محمد بن فرتون المدينى
und
4120. Ahmed Ben Musa Ben Janki (?). احمد بن موسى بن يقى
l. u. J. 360 (970).
zwei ausgezeichnete Gelehrte von Quadalaxara (dem Steinthale), welche, nachdem sie in ihrer Vaterstadt ihre Studien unter Wáhib B. Masera (?) und zu Toledo unter Ábderrahman B. Isá B. Modáridsch vollendet hatten, sich nach dem Orient begaben, wo sie in Aegypten und Mekka verweilten und mit Ssádik B. Chaleb B. Babil von Toledo, der ebenfalls im Oriente gereiset, zurückkamen [5].

4121. Mohammed Ben Ahmed el-Kaisi el-Kabri el-Kardhi, محمد بن احمد القيسى القبرى القرضى l. u. J. 362 (972).
reiste i. J. 342 (953) nach dem Osten; seinen Namen Kabrí hat er von seinem Geburtsorte, dem Dorfe Kabret, das bei Cordova gelegen; unterrichtete in der Philologie [6].

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I. Bl. 307. der zwei und neunzigste der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten. — [2]) Ebenda, Nr. 408, B. I. Bl. 401. der hundert drei und achtzigste der Reisenden nach Osten. — [3]) Kitábol-tekssir, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 226. der hundert sechs und vierzigste der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten. — [5]) Condé I, 93. — [6]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 320. der hundert vier und zwanzigste der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten.

4122. Jahja Ben Modschahid Ben Onwan el-Fefari, يحيى بن مجاهد بن عنوان الفزارى gest. 366 (976).

(Ebúbekr), ein Bewohner Cordova's. Ibnol-Faradhí spricht von ihm als einen frommen Asceten und Pilger, viel bewandert in der Lesekunde und den anderen Wissenschaften des Korans; in Aegypten hörte er den Sojúthí, Ibn Werd, Ibn Schábán. Wiewohl er an Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit Vergnügen fand, so fand er doch noch grösseres in der Andacht und im Gebete [1]).

4123. Ibn es-Selim [1]), ابن السليم gest. 367 (977).

geboren i. J. 306 (918), hörte den Ibn Áfsbag und seine Classe, wanderte i. J. 320 (932) nach dem Orient, hörte zu Mekka den Ibn Áárábí, zu Kairo den Sobeír und Ibnon-Nahás, kehrte nach Andalus zurück, wo er ein Háfif der Sprache; er sprach eben so wohlberedt, als er schön schrieb [2]).

4124. Abdallah Ben Hamud ef-febidi el-Ischbili, عبد الله بن حمود الزبيدى الاشبلى gest. 372 (982).

der Vetter des Grammatikers Ebúbekr Mohammad B. Hasan ef-febidí, einer der berühmtesten Gefährten Ebú Álí el-Bagdádí's, reiste nach dem Osten, ohne je wieder nach dem Westen zurückzukehren, eignete sich dem Ebú Álí el-Fárisí zu Bagdád an, und folgte ihm bis nach Persien. Ein grosser Grammatiker, berühmt durch den Commentar, den er über das Buch Sibeweih's hinterlies; er starb zu Bagdád [3]).

4125. Mohammed Ben el-Besan el-Machfumi, محمد بن البسان المخزومى gest. 379 (989).

von Cordova, ein Háfif der Sprache und Ueberlieferung [4]).

4126. Abderrahman Ben Sid, عبد الرحمن بن سيد

l. u. J. 391 (1000),

von Ucles, ein Schüler Ósmán B. Sáid B. Sálim el-Medschrithí's, ein Gelehrter von ausgebreitetem Rufe, der, um seine Kenntnisse zu vermehren, im obigen Jahre eine Reise nach dem Orient unternahm [5]).

---

[1]) Makarri. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408, B. I. Bl. 457, der zweihundert sieben und zwanzigste der Reisenden nach Osten. — [2]) Ebúbekr B. Mohammed B. Ishak. — [3]) Makarri. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408, B. I. Bl. 221, der hundert ein und dreissigste der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten. — [4]) Ebenda. Nr. 408, B. I. Bl. 463, der zweihundert vier und fünfzigste der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten. — [5]) Ebenda. Bl. 221, der einhundert und dreissigste der von Makarri aufgeführten Reisenden nach Osten. — [6]) Condé I. C. 102, fehlt bei Makarri unter den Reisenden.

4127. et-Taglibi, التغلبي l. u. J. 391 (1000),

ein andalusischer Gelehrter von Cordova, welcher nach dem Orient reiste, um sich dort auszubilden, und zu Bagdád, wo er sich mit einem anderen andalusischen Reisenden, dem Ábderrahman B. Sád, zusammenfand, durch die Verse, welche ihm ein Wasserträger über Rosen, die in einem Glase Wasser eingefrischt waren, beschämt und entzückt ward:

Die Rose stets den Thron behauptet, Und ihre Herrschaft wanket nie;
Es sind die Blumen ihre Völker, Der Blumen Königin ist sie [1]).

4128. Mohammed Ben Omer Ben Jusuf Ibnol-Fachar [2]),
محمد بن عمر بن يوسف ابن الفخر gest. 400 (1009),

einer der Schüler des Mohendis, verrichtete die Wallfahrt und hörte in Irák den Ebúbekr el-Ebherí und Dárkathaní und kehrte dann reich an Wissenschaft nach Andalus zurück, wo er zu Cordova über die Gefängnisse gesetzt ward [3]).

4129. Abdolafif Ben Abdolmelik [4]), عبد العزيز بن عبد الملك
l. u. J. 400 (1009),

hörte Collegien zu Damaskus und Kairo, überlieferte nach Suleimán B. Áhmed B. Jahja, nach Ebúl-Ábbás Áhmed B. Mohammed el-Ridhá'í, geb. zu Cordova i. J. 365 (975) [5]).

4130. Abdallah Ben Andalusi, عبد الله بن عدلس
l. u. J. 400 (1009),

reiste nach Bagdád. Er überlieferte nach Ábdes-selam B. Moslim el-Andalusí, nach Dhimám Ebúlfadhl Áhmed B. el-Kásim el-Chascheb el-Bagdádí, einem der Scheiche Dárkathaní's; Ebúl-Welíd el-Faradhí hat denselben in seiner Geschichte aufgenommen [6]).

4131. Jahja Ben Aamir Ben Hosein Ben Nabil,
يحى بن عامر بن حسين بن نابل gest. 401 (1010),

ein Gelehrter von Cordova, welcher grosse Reisen im Oriente gemacht, und bei seiner Rückkehr ein Mitglied des Staatsrathes geworden [7]).

---

[1]) Condé I, C. 102, fehlt bei Makarrí unter den Reisenden. — [2]) (Ebú Ábdállah) Mohammed B. Omer el-Korthobí. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 293, der ein und dreissigste der Reisenden nach Osten. — [4]) Ábdolátif B. Ábdolmelik B. Nafse (Ebúl-Áfshag) el-Omewí. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 409, Kehrseite, der hundert fünf und neunzigste der Reisenden nach Osten. — [6]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 463, Kehrseite, bei Makarrí der zweihundert fünfzigste der Reisenden nach Osten. — [7]) Condé I, C. 107; fehlt bei Makarrí unter den Reisenden.

4132. Mohibb Ben Hosein, محبّ بن حسين gest. 415 (1024), reiste, um seine Wallfahrt zu verrichten, hörte zu Kairewán Collegien des Ábdállah B. Sofján, das Buch des Leitenden in der Lesekunde[1]); aus einer östlichen Gränzfestung von Andalus. Nach ihm überlieferte Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdolmelik et-Todschíbí[2]).

4133. Jahja Ben Nedschah[3]), يحى بن نجاح gest. 422 (1030), von Cordova, ein gelehrter Mann, der viel gereiset, die Wallfahrt verrichtete und dann in Aegypten seinen Aufenthalt nahm[4]).

4134. Nam el-Chalef[5]), نام الخلف l. u. J. 422 (1030), aus Tortosa, vollzog die Wallfahrt und traf zu Mekka den Ebú Ábdállah el-Ifsfahání, den er i. J. 422 (1030) hörte[6]).

4135. Abd Ibn Mohammed b. A. **Ebufer,** عبد ابن محمد ابوذر gest. 425 (1033), berühmt als Ibnes-Semák, d. i. der Sohn der beiden himmlischen Höhen, studirte zu Herát und Serchas, zu Balch, Merw, Basra und Bagdád, kam nach Kairo und Damaskus, verweilte an dem Heiligthume von Mekka, wo er das Wörterbuch der Scheiche, den Ssahíh und mehrere andere Werke schrieb; er vermählte sich mit einer Araberin, wohnte zu Serwát in Arabien und pilgerte alljährlich; nach der Angabe des Geschichtschreibers Kanzelredners von Bagdád, soll er schon i. J. 340 (951) gestorben sein; das Herát, nach welchem Ebúfer el-Herewí heisst, ist nicht die Stadt in Chorasán, sondern das Herát der Benú Jemámet in Hidschás[7]).

---

[1]) el-Hádí fil-kíraet, bei Flügel Nr. 14332. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 462, Kehrseite, der zweihundert vier und vierzigste der Reisenden nach Osten. — [3]) (Ebúl-Hasan) B. el-Omewí. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 161, fehlt bei Makarrí unter den Reisenden. — [5]) Nám el-Chalef B. Ábdállah B. Ebí Seur el-Hadhrámí. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 463, der zweihundert acht und vierzigste der Reisenden nach Osten. — [7]) Ebendas. Nr. 408, B. I, Bl. 295, Kehrseite, der drei und vierzigste der Reisenden nach Osten; Makarrí schaltet dessen Lebensumstände in die von el-Bádschí ein.

Siebenundzwanzigste Classe.

Aerzte und Wundärzte.

In dem ersten Zeitraume dieser Literaturgeschichte sind die Augenärzte von den Aerzten überhaupt nicht getrennt worden; ausser dieser Trennung erfordert die bessere Uebersicht der Aerzte, welche sich von allen Seiten der Kunde des Geschichtschreibers der arabischen Literatur in diesem Zeitraume aufdrängen, eine Untertheilung derselben nach den Ländern, in welchen Reiche des Islams blühten, das ist nicht nur in Spanien, Aegypten und Irák, wo an den Ufern des Quadalquivir, des Tigris und des Niles sich die drei Chalifenthrone als Mittelpuncte arabischer Sittigung und Bildung erhoben, sondern auch in Syrien, wo in dem ersten Jahrhunderte dieses Zeitraumes der Hof des grossen Herrschers Seífeddewlet nicht nur ein Sammelplatz von Dichtern, sondern auch von Aerzten. Diese für die Kunst und Wissenschaft so erfreuliche Erscheinung wiederholte sich auch anderthalb Jahrhunderte später in Syrien unter dem grossen Ssaláheddín. Das Chalifat zu Bagdád war in diesem Zeitraume nur noch ein Schattenreich, und der Chalife, den der arabische Hofstyl den Schatten Gottes auf Erden nennt, wirklich nur der Schatten des Chalifen zu Bagdád; seiner statt herrschten die Fürsten der Familie Bújé, deren grösster Ádhadeddewlet, hierin ein Nebenbuhler Seífeddewlet's, an seinem Hofe Dichter und Gelehrte versammelte. Da das Chalifat wie alle arabische Bildung von Osten ausging, so würde die Anordnung der Aerzte auch zu Bagdád begonnen und zu Cordova geendet haben; zur umgekehrten Ordnung hat uns allein das grosse Standbild Ibn Síná's (Avicena's) bestimmt, welcher einer der grössten arabischen Philosophen und Aerzte, an mehreren persischen Höfen sein Glück versuchte, und den ersten Abschnitt dieses zweiten Zeitraumes schliesst. Wir beginnen daher zuerst mit den Aerzten von Andalus und Magrib, gehen dann zu denen Aegyptens, von diesen zu denen Syriens, und von diesen zu den persischen über, welche aber alle arabisch schrieben.

a) Aerzte von Andalus und Magrib.

4136. Isa Ben Ishak, عيسى بن اسحق l. u. J. 331 (942).

war, wie Chalef B. Åbbás ef-fehráwí, ein gelehrter Arzt und Wefir Åbderrahmán's III., bei ihm wurden gelehrte Gesellschaften gehalten, in welchen sich Männer, welche Interesse an den Naturwissenschaften, an den astronomischen und anderen mathematischen nahmen, versammelten; solche Versammlungen hatten auch im Hause des Richters Ibn Sáíb statt, welche von Ibn Seáálibí, Ibn Áſsbag, Mohammed B. Móáwijé Koreíschí, Mesleme B. Kásim und mehreren Anderen aus dem ersten Adel besucht wurden [1]).

4137. Musa Ben Sejar [2]), موسى بن زياد l. u. J. 350 (961).

ein berühmter Arzt, schrieb ein Werk über das Aderlassen und einen Zusatz zum Kenásch Ishak's B. Honeín [3]).

4138. Hasdai Ben Ishak, حسداى بن اسحق l. u. J. 350 (961).

Der Arzt Hasdaí, welcher schon unter den Wefiren hätte aufgeführt werden können, indem er wirklich Wefir und sogar (was Herr Luzzato, der Sohn, mit Unrecht bezweifelt) Hádschib, d. i. Oberstkämmerer, war [4]), verdient hier um so mehr einen längeren Artikel, als sich von ihm die wissenschaftliche Bildung der Hebräer in Spanien herschreibt, und als derselbe Moslim geworden, so dass sich (was bisher unbekannt) die reine wissenschaftliche Bildung der Hebräer von einem dem Glauben seiner Väter untreu gewordenen Moslimen herschreibt. Herr Luzzato [5]), der Sohn, welcher den Hasdaí zum Gegenstande einer besonderen schätzbaren Abhandlung gewählt, konnte nur die Lebensbeschreibungen der Aerzte von Ibn Ebí Ofsáíbijé benutzen, keineswegs aber die Werke Ibn Besám's und Ma'karrí's, welche beide auf der Bibliothek von Gotha, aus welchen diese Lebensbeschreibung zusammengetragen wurde. Zuerst spreche Ibn Ebí Ofsáíbijé: Hasdaí, insgemein Choschdaí Ibn Beschrút genannt, diente als Arzt dem Hakem Ben Åbderrahman en-Náſsireddinlillah (regierte vom Jahre 350 — 366), einer der

[1]) Condé I. Cap. 81. — [2]) Ebé Máhir Músa B. Jósuf B. Sejár. — [3]) Ibn Ebí Ofsáíbijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 139. — [4]) Notice sur Abou Jousouf Hasdai B. Schabrout medecin juif du dixième Siècle ministre du Chalife Omeijade d'Espagne Abderrahman III., Ibn el-Hakem II., et propagateur de la litterature juive en Europe, par Philoxène Luzzato, Paris 1852. — [5]) Ebenda, Bl. 125, Kehrseite.

VII. Gräber im Schlofsberge, in der Form der gemeinen griechischen Sarkophagen der Ebene *).

Der Weg steigt in der Felsenkluft, die den *Schlofsberg* vom Gräberberg trennt, eine Stunde aufwärts. Die beständigen Windungen ändern mit jedem Augenblicke die Ansicht der Berg- und Meerbucht, die von oben angesehen einem Alpensee zu gleichen scheint.

Auf dem Gipfel des Berges stehen Ruinen eines Gebäudes, und ein Stein mit einer griechischen Inschrift. Das Daseyn dieser Baureste, und die Bergstrafse, die durchaus gepflastert ist, bezeugen, dafs dieser Weg vormahls eine der Hauptstrafsen zwischen *Telmissos* und dem jenseits des Berges gelegenen Thale war. Dieses Thal von Bergen umschlossen, anderthalb Stunden lang, eine breit, ist ein grofser fruchtbarer Garten von Reben, Feigen und Maulbeerbäumen. Am Eingange desselben liegt ein grofser Flecken, von den Türken *Kaja* von den Griechen *Liwifs* genannt. Die ersten bewohnen beyläufig zwanzig, die letzten drey hundert Häuser **). Es ist der Sitz des *Aga's* der dem Mauthner und Aga von *Makri* vorgesetzt ist, und der selbst, sammt zwölf andern Gerichtsbezirken unter dem Motesselim von *Mula* steht.

---

*) Siehe die Zeichnung C.

**) Dieſs ist das Dorf, das Graf *Choiseul* aus Irrthum *Macri* nennt, indefs er das eigentliche *Makri Mei* betitelt. Ein Irrthum dem, der die Sprache nicht versteht, leicht zu verzeihen. Denn wie leicht wird *Megri* (wie die Einwohner aussprechen) fur *Mei* verhört.

jüdischen Gesetzgelehrten (Áhbár), der Erste derselben, der seinen Glaubensgenossen in Andalus die Thore der Rechtsgelehrsamkeit und Geschichte geöffnet. Vor ihm schwebten die Juden in Andalus in grosser Unwissenheit des Gesetzes, ihrer Feste, ihrer Einrichtungen; Hasdaí belehrte sie darüber aus den Quellen des Orientes [1]). Zur Uebersetzung des Dioskorides halfen ihm die Aerzte: 1) Mohammed esch-Schodschá el-Beabísí, 2) Ebú Ósmán el-Dschefár, berühmt als Jabire, 3) Mohammed Ibn Sáíd, 4) Ábderrahman Ibn Ishak Ibn Heísem, 5) Ebú Ábdállah, der Sicilier; Hasdaí verfertigte den allheilenden Teriák (Teriakol-fárúk) nach der Vorschrift des Nicomachos [2]).

Zweimal erwähnt Ibn Besám Hasdaí's schon in anderen Lebensbeschreibungen berühmter Andalusier als Epistolographe und Dichter, und widmet ihm eine besondere Lebensbeschreibung von zwölf Blättern. Sein Vater Hasdaí war einer der edelsten Juden Saragossa's, von welchem Ibn Besám Gedichte sah. Der Sohn war Meister der arabischen Sprache, und schwang sich zum Amte eines Wefirs, Staatssecretärs (nicht Finanzministers) auf. Die Schreiben desselben, welche Ibn Besám mittheilt, sind: 1) an Ebí Refín, den Wefir; 2) an el-Mostáín als Entschuldigung, dass er ihm den Gehorsam aufgesagt; dann Proben seiner Verse ein halbes Dutzend mit Seitenstücken aus Ebú Núwás, el-Áchthal, Ebú Fachr Mefáhím el-Ókáílí. Die folgenden vier Verse Hasdaí's sind Nichts als eine Erweiterung des in zwei Distichen des grossen Dichters Ebú Núwás Enthaltenen, welcher den Gedanken einem Beduinen entlehnt hatte:

Ich schalt Sie aus, als Sie von seinem Wuchse sprach,
Und ihm dem Ast verglichen, der kein Pfeil;
Im Garten liegt als Pfand Geheimniss des Genusses,
Vermehret nur durch seiner Füsse Heil.

3) Auszug aus einem anderen Briefe [3]); 4) ein anderes Schreiben im Namen el-Mútemin's an Ibn Tháhir [4]); 5) vom selben an denselben; 6, 7, 8) wieder an andere; 9) an den mit zwei Wefirschaften Begabten Ebúbekr Ibn Ámmár [5]); 10) im Namen el-Moktedir's an seinen Bruder, den Herrn von Ordet [6]); 11) ein anderes Schreiben an Moktedir, von der Zunge des Narcisses; 12) ein anderer Auszug daraus; 13) aus einem anderen an el-Mofáffer, den Bruder desselben [7]); 14) im Namen

[1]) Ibn Ebí Ofaíbíje, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 203, Kehrseite. — [2]) Gayangos I. App. XXVI. — [3]) Ibn Besám, Bl. 126, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 127. — [5]) Ebenda, Bl. 127, Kehrseite. — [6]) Ebenda, Bl. 128. — [7]) Ebenda, Bl. 129.

des Astronomen von Ordet [1]); 15) Antwort im Namen des Philosophen Befdekún (des Astronomen) [2]); 16) Bittschrift an el-Moktedir, um eine Gnade für el-Hofsrí. Hierauf Proben seiner Gedichte im Namen des Narcissus, dem obenerwähnten Schreiben eingeschaltet, zwölf Distichen. Vier Distichen, welche an ihn der Wefir Ebú Áámir Ibnolferedsch schrieb; ihm antwortete Hasdaí die folgenden:

Mein Ziel ist in den beiden Wissenschaften
Der Heilkunst und Ákrábadín [3]),
Mir thut's nicht Noth, die Steuer [4]) zu verweigern,
Ich rette mich auch so von dem Ruin,
Ich sandte heimlich an Serdschún
Den Wermuth, welcher mag genügen immerhin [5]).

Dann vier und sechzehn Distichen desselben. Ebúlferedsch B. Áámir erzählt, dass er als Gast bei Ebúl-Merfebání gewesen, wo er Morgens und Abends den Trinkgelagen beigewohnt, als Hasdaí gekommen und an den Ibn Merfebání die folgenden Verse gerichtet habe:

Wir essen und wir trinken bei dem Fest,
Und trinken aus des rothen Weines Rest;
Was Unrecht oder Recht, wir nicht erst wählen,
Die wir Phantom mit Phantasie'n vermählen.

Ebú Áámir antwortete ihm in zwei von Ibn Besám gegebenen Distichen, deren Sinn die Ohrgehänge mit den Knöchelbändern vermählt. Er richtete an Ífeddewlet B. Ssomádih die beiden folgenden Distichen auf eine Sclavin:

Gebildet wurde Sie von den Hurís,
Die ihr zum Armband die Pleías gaben,
Und ein Geschenk begehrte Sie vom Himmel,
Der Sie gekleidet mit des Regenbogens Gaben.

Einen merkwürdigen Aufschluss über Hasdaí's Bekehrung zum Islam gibt Makarrí, welcher ihn Ebúlfadhl B. Hasdaí el-Islamí, d. i. den Islamischen, nennt; er sagt, dass Hasdaí, ein Jude von Saragossa, in eine Sclavin verliebt war, der zu Liebe er seinen Glauben auszog. Der Besitzer derselben schenkte sie ihm, und die Sage ging, dass er ihr zu Liebe Moslim geworden, was aber vielen Leuten verborgen blieb.

Die Wolk' ergötzet mich, die mit der Sonne spielt,
Die bald die Sonne deckt, dann wieder sie enthüllt;

---

[1]) Ibn Besám, Bl. 129, Kehrseite. — [2]) Ebends, Bl. 130, Kehrseite. — [3]) Dispensatorium. — [4]) Charádsch. — [5]) Ibn Besám, Bl. 132, Kehrseite.

Ich seh' am Firmament gespannt den Regenbogen,
Wie den des Kofah, dem die Flocken Schnee's anflogen [1]).

Diese kurze von Makarrí nicht mit dem obigen Artikel Hasdaí's aus Ibn Besám gegebene Kunde zu verwechseln ist aus mehr als einem Grunde ästhetisch und historisch wichtig, ästhetisch weil Kofah hier wirklich als der Genius des Regenbogens erscheint, der denselben spannt: „du siehst den Kofah [2]), der seinen Bogen spannt." Ungemein wichtiger ist, dass hier bestätigt wird, was schon der Beiname Hasdaí's el-Islamí, d. i. der Islamische, aussagt, dass Hasdaí nämlich Moslim geworden sei, ob zur Liebe der Sclavin, in die er verliebt war, oder aus anderen Gründen, kann uns gleichgültiger sein als den hebräischen Gelehrten, welche denselben bisher nur als reinen Juden aufgeführt haben.

Mostáin Ibn Húd ritt eines Tages aus, um seine Schlösser zu besuchen, und war entzückt von der schönen Landschaft, deren Flüsse ihm der Nil Aegyptens und der Tigris Iráks schienen, auf welchen die Nachen dahinglitten; da sagte der Wesír Hasdaí:

Es trägt der Nachen uns als leichter Schuh,
Auf beiden Seiten Pros' und Vers dazu,
Das hohe Segel schiebt den König vor,
Zu dem die Zeiten schwingen sich empor;
Des Volk's Imám, der mächt'ge Mostáin,
Der sich're Wege leitet im Ruin;
Es trägt das Schiff, ein Wunder ist's fürwahr,
Denn nie bisher das Meer im Flusse war.
Wallfische holen sich das Wort als sein,
Wie Taucher Perlen holet aus Bahreín;
Es saugen die Vertrauten süssen Seim
Aus seinem Munde, so der Rosen Keim;
Des Herrn Gesundheit ist der schönste Kranz,
Sein Herzblut glänzender als Mondenglanz [3]).

Dieser Mostáin Ibn Húd ist Áhmed Ibnol-Mútemin ála emrillah Júsuf B. el-Moktedir billah Áhmed Ben el-Mostadhi billah Suleimán B. Húd El-Dschofámi.

Nahrung ist dein Blick, Benässrung deine Wangen,
Ambraflocken von den Schläfen niederhangen [4]),
Deiner Trennung Feuer ist der Hölle Gluth,
Dein Genuss hingegen Paradieses Fluth;

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband. — [2]) Tera Kofahen fil duchewn jeftah kauzen. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 409. — [4]) Lámát, in der Form von ل, d. i. gekräuselt.

Becher Wein's wie volle Monde glänzen,
Neumonde sind Finger die credenzen;
Wir, die Futter suchen, geh'n nicht weiter,
Bis wir nicht gepflücket haben Kräuter;
In der Kanne war der Wein so schwer,
Leicht in Gläsern, seit die Kanne leer [1].

4139. Imran Ben Ebi Amru, عمران بن ابى عمرو l. u. J. 350 (961), ein Arzt des Emír's Ábderrahman Náfsir (der dritte Ábderrahman regierte von 300 — 350). Er liess selbst zur Ader; bei seinem Hause standen dreissig Sessel für die Leute, die ihn um Rath zu fragen kamen [2].

4140. Jahja Ben Ishak, يحى بن اسحق l. u. J. 350 (961), der andalusische Arzt; sein Vater Ishak war ein Christ, Arzt unter der Regierung Ábdállah's bis ins Jahr 300 (912), sein Sohn der Wefír Ábderrahman's III., des Nachfolgers Ábdállah's, Arzt wie sein Vater. Nachdem er Moslim geworden, übertrug ihm Ábderrahman III. wichtige Statthalterschaften. Er verfasste über die Arzneikunde Pandekten in fünf Büchern, die er Goldstücke betitelte, und in denselben die Heilart der Griechen befolgte, die aber in Andalus keinen Anklang fand und später ganz verscholl. Ibnol-Kofthí erzählt die medicinische Anecdote, wie er als Wefír einen armen Mann, der sich auf der Gasse mit der Bitte an ihn wandte, ihn von der Harnstrenge zu heilen, davon befreite [3]. Ábderrahman III. machte ihn seiner Kenntnisse willen zum Wefír, wie Ibn Síná zu derselben Würde gelangte; er vertraute ihm die Befehlshaberstelle im Heere und dann die Statthalterschaft von Bagdád an. Er trug ein Werk über die einfachen Pflanzen in fünf Büchern zusammen [4].

4141. Ibnol-Dschefar [5]**,** ابن الجزّار

starb nach Schebí i. J. 350 (961), nach Hadschí Chalfa i. J. 400 (1009), aus Kairewán, Sohn eines dortigen Arztes und Neffe des Arztes Ebúbekr. Er war noch mit Ishak B. Suleimán zusammengekommen, und hatte von ihm gelernt. Ibnol-Dscholdschol sagt, dass Ebú Chálid, d. i. Ibnol-Dschefár, eine sonderbare Weise, sich zu kleiden und sich zu setzen angenommen, dass er weder zu Hochzeiten noch zu Leichenbegängnissen ging,

[1] Makarrí, Bl. 413, Kehrseite. — [2] Ibn Ebí Oßaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 197, Kehrseite. [3] Ibnol-Kofthí. — [4] Guyangos I. 187, dann Bl. 464, nach Ibn Ebí Oßaibijé. — [5] Ebú Dschafer Ahmed B. Ibrahím B. Ebí Chálid, berühmt als Ibnol-Dschefár, d. i. der Sohn des Fleischers. Nicht zu vermengen mit Ebúl-Hasan Ibn Ábdol-Afím el-Mifrí el-Dschefár, dem Freunde Ibn Challikán's, geb. 601 (1204), gest. 679 (1280). Baron M. G. v. Slane's englische Uebersetzung Ibn Challikan's I. 180.

und Niemanden, auch nicht einmal den Sultan, zu besuchen ausritt, ausser den Ebú Thaíb, den Oheim des Mádd, seinen alten Freund, den er alle Freitage besuchte. Die heissen Tage des Sommers brachte er alle Jahre in einem Landhause am Ufer des Meeres zu. Ober dem Thore seines Hauses war eine Art Bank, auf welcher sein Sclave Reschík sass, der ihm alle Arzneien und Getränke bereitete, die er nur von ihm nahm. Er lebte fast achtzig Jahre und hinterliess bei seinen Tode vier und zwanzig tausend Ducaten, fünf und zwanzig Centner guter Bücher. Er wünschte sehr eine Reise nach Andalus zu unternehmen, die aber nie zur Ausführung kam. Er lebte zur Zeit Mádd's (von 341—365). Ibn Ebí Oßáibijé hat vier Distichen erhalten, womit Ibnol-Dschefár sein eigenes Werk, den Mundvorrath des Reisenden, pries. Seine Werke: 1) das unter dem Namen Mundvorrath des Reisenden berühmte Buch der Heilung der Krankheiten; 2) d. B. der einfachen Arzneien, das unter dem Titel die Stützung bekannt; 3) d. B. der zusammengesetzten Arzneien, dessen Titel Bagíjet[1]); 4) d. B. der Rüstung wider die Länge der Zeit[2]), welches das grösste seiner medicinischen Werke; 5) d. B. der Bewahrheitung der Geschichte, ein historisches Compendium; 6) eine Abhandlung über die Seele und über den Unterschied der Meinungen der Alten über dieselbe; 7) d. B. des Magens, seiner Krankheiten und ihrer Heilung; 8) d. B. der Arzneien der Armen; 9) Abhandlung über den Wechsel der Arzneien; 10) d. B. des Unterschiedes zwischen den Krankheiten, deren Ursachen sich ähneln, aber deren Ausgänge verschieden; 11) Abhandlung über die Blutentleerungen; 12) Abh. über den Schnupfen, seine Ursachen und seine Behandlung; 13) Abh. über Schlaf und Wachen; 14) Eintheilungen der Arzneikunde[3]); 15) d. B. der Eigenschaften; 16) d. B. des Rathes der Gerechten; 17) d. B. der eingeholten Benachrichtigungen[4]); 18) d. B. der Ursachen, welche die Pest in Aegypten erzeugen und die Finten[5]) sie abzuwehren; 19) Abh. an einige seiner Brüder über die Todesverachtung[6]).

[1]) Nicht Borin, wie in der Uebersetzung Mr. Dugat's Journ. asiat. V. Série, p. 304. — [2]) M. D. übersetzt: Livre du préparatif pour prolonger l'existence. Muddet heisst die Zeit und nicht das Dasein, was Ruwiet heisst. — [3]) Statt dem Buche der Eintheilungen steht in der Dresdner Handschrift d. B. der Erfahrungen, bei Hrn. Dugat durch Druckfehler تجارب statt تجربات; dagegen fehlt in der Wiener Handschrift das Buch der Elephantiasis, ihrer Ursachen und Arzneien. — [4]) el-Mochteberat heisst nicht experiences, wie Hr. Dugat übersetzt. — [5]) Hilet heisst List, Finte, und nicht bloss moyen, wie bei Hrn. Dugat. — [6]) Ibn Ebí Oßáibijé, H. d. Hfs., Bl. 195 und 196.

Von diesen zwanzig Werken (mit dem über die Elephantiasis) hat keines in Europa so grossen Ruf erhalten, als das erste des Mundvorrathes des Reisenden, wovon eine griechische, lateinische und hebräische Uebersetzung besteht; die griechische unter dem Namen Ephodes von Konstantin, welcher aber nicht der unter dem Namen des Afrikaners berühmte [1]), die lateinische, ein Auszug unter dem Titel viaticum, die hebräische von Moses Tibbon. Das grösste Verdienst um dieses Werk sowohl als um den Verfasser hat sich Hr. Dugat durch die ausführliche Kunde erworben, welche er im oben angeführten Bande des Journal asiatique in sechs Abschnitten gegeben, deren erster die Beschreibung der arabischen Dresdener Handschrift, der zweite den arabischen Text der Lebensbeschreibung aus Ibn Ebí Ofsáibijé, der dritte die französische Uebersetzung, der vierte die Uebersetzung der beiden Hauptstücke des Mundvorrathes von der Liebe (welche als Krankheit behandelt wird) und von der Wassersehen, der fünfte die von Ibn Dschefár benützten Quellen, der sechste die Inhaltstafel, welche ein sehr schätzbares Verzeichniss arabischer Krankheitsnamen. Da Ibnol-Dschefár auch Verfasser eines geschichtlichen Compendiums, so wird er unter den Geschichtschreibern wieder vorkommen.

4142. Ibnol-Ketani [2]), ابن الكتانى l. u. J. 350 (961).

ein von Grossen und Kleinen gekannter Arzt, im Dienste des spanischen Chalifen en-Náfsir el-Mostanfsir [3]).

4143. Mohammed Ibn Abdun el-Ofri, محمد ابن عبدون المذرى l. u. J. 356 (966).

(Ebú Ábdállah), der berühmte Arzt; um seine medicinischen und botanischen Kenntnisse zu erweitern, reiste er nach Aegypten, wo er einem Spitale vorstand, kam dann nach Andalus, wo er der Leibarzt des Chalifen Hakem's II. ward [4]).

4144. Ibn Dscholdschol [5]), ابن جلجل l. u. J. 372 (982).

lebte zur Zeit Hischám's II. und war dessen Hofarzt; er erläuterte die Namen der einfachen Arzeimittel aus dem Buche des Dioskorides, welches

[1]) Dr. Darenberg in den Archives des missions scientifiques et littéraires (Septembre 1851, p. 490). — [2]) (Ebú-Welíd) Mohammed B. el-Hosein, berühmt als Ibnol-Ketáni. — [3]) Ibn Ebí Ofsáibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 200. — [4]) Gayangos II. 170. — [5]) Ebú Dáúd Sulemán B. Hasan, wird im Casirius dreimal angeführt III. S. 137. Floruit saeculo quinto, was nicht richtig, wie aus seiner Biographie erhellet.

zur Zeit Motewekkil's vom Dolmetsch Stephan B. Basil aus dem Griechischen ins Arabische übertragen, dann vom Dolmetsch Honeín, dem Sohne des Ishak, verbessert worden. Schon Dscholdschol verbesserte Beide, besonders den Ersten, welcher alle griechischen Namen, deren arabische ihm unbekannt, unverändert in sein Werk aufgenommen hatte. Ibn Dscholdschol erzählt, dass zur Zeit Náfsir Åbderrahman's III. eine Gesandtschaft Kaiser Romanos II. i. J. 337 (948) nach Andalus gekommen, welche unter anderen Geschenken das Werk des Dioskorides mitgebracht, im griechischen Urtexte, zugleich habe Romanos mit demselben das Buch des Horoschi's (Berosus?) geschickt, welches eine Geschichte der ältesten Zeit voll wunderbarer Sagen. Romanos schrieb dazu, dass das Buch des Dioskorides nur einem nützen könne, welcher das Griechische aus dem Grunde verstehe und zugleich die angegebenen Arzneien kenne, was aber das Buch Horoschi's betreffe, so habe der Chalife in seinem Lande Lateiner, welche ihm dasselbe aus dem Lateinischen ins Arabische übersetzen könnten. Da sich damals in Spanien Niemand vorfand, welcher des Altgriechischen kundig, so blieb das Werk des Dioskorides im Schatze des Chalifen unübersetzt. Åbderrahman schrieb an Romanos, ihn ersuchend, ihm einen des Lateinischen und Griechischen kundigen Mann zu senden. Er sandte ihm den Mönch Nikolaus i. J. 340 (951). Damals war von allen Seiten das Studium der Arzneikunde rege, und alle Aerzte wünschten eine genaue Uebersetzung der Namen des Dioskorides; am meisten der jüdische Arzt Choschdaí B. Beschrút, welcher der erste zu Cordova den Teriak nach Angabe der griechischen Quellen verfertigte; ausser ihm verstanden damals mehrere andere Aerzte griechisch, welche sich mit dem Juden und Mönche Nikolaus zur Entzifferung der Namen des Dioskorides vereinten, durch deren Auszüge und Belehrung Ibn Dscholdschol seine verbesserte und berichtigte Uebersetzung des Dioskorides zu Wege brachte[1]). Er verfasste sein Werk im Rebiulachir des Jahres 372 (October 982) zu Cordova unter der Regierung Hischám's (II.), des Sohnes Hakem's (II.). Ausserdem hinterliess er 2) eine Rede (Makálet) über die in Dioskorides nicht erwähnten Arzneimittel, 3) eine Abhandlung über das, was einige Aerzte gefehlt, 4) ein Buch der Kunden der Aerzte und Philosophen bis zur Zeit Hischám's II., das

[1]) Dieses ist vermuthlich das im Casirius von einem Unbekannten aufgeführte Werk I. 283. Casirius weiss nichts von den beiden Uebersetzungen des Dolmetsches Stephan und des Ibn Dscholdschol.

ist also gegen Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret. Ibn Dscholdschol ist also der erste Geschichtschreiber der Aerzte und Philosophen, welche beide den Namen Hakím, d. i. die Weisen oder Doctoren, führen, als solcher der Vorläufer Ibnol-Kofthí's und Ibn Ebú Ofsáibéjé's [1]). Unter dem halben Hundert von Ibn Ebú Ofsáibéjé und nach demselben hier genannten Aerzten, von denen vierzehn Matadoren der Kunst und Verfasser von Werken hier eines besonderen Artikels werth erachtet werden, leuchten vier zugleich als Philosophen vor: Sábit B. Kora im arabischen, Ráfí im persischen Irák, Farábí in Syrien und Ibnol-Heísem in Aegypten. Ausser dem Chalifen zu Bagdád waren Ádhadeúdewlet und die anderen Fürsten der Bení Bújé, so wie die drei Chalifen der Bení Omeíjé, deren Regierung das vierte Jahrhundert der Hidschret füllt, die grossen Gönner und Beschützer der Arzneikunst, und Spanien hat den ersten Geschichtschreiber derselben in Ibn Dscholdschol aufzuweisen. Sábit B. Kora, Farábí und Ráfí waren zugleich Tonkünstler, andere beschäftigten sich auch, wie wir gesehen, mit Philologie und Mathematik [2]). Ibn Dscholdschol wird unter den Botanikern wieder erscheinen.

4145. Ibn Wefid [3]), ابن وفيد lebte noch i. J. 387 (997),

der Wefir, aus einer der edelsten ältesten Familien von Andalus, der die Bücher des Galenus und Aristoteles sich angeeignet hatte. Der Richter Sáid sagt, dass er in der Wissenschaft der einfachen Arzneien einzig von derselben inne gehabt, was Keiner seiner Zeit, und dass er ein unvergleichliches Buch geschrieben, welches alle einfachen Arzneien, die in den Büchern des Dioskorides und Galenus vorkommen, in der schönsten Ordnung umfasste; er hatte ihre Eigenschaften zwanzig Jahre lang studirt, bis er den sich vorgesteckten Zweck erreichte. Er befolgte eine sehr angenehme empfehlenswerthe Heilmethode, indem er nie Arzneien anwandte, wo er mit Speisen auslangen konnte, und im Falle, wo jene nothwendig, stets die einfachen den zusammengesetzten vorzog. Er bewohnte Toledo unter der Regierung Ibn Sulnún's; im Jahre 387 (997) stand er noch in seinem drei und siebzigsten Jahre dem Spitale vor. Seine Werke:

[1]) Casirius I. 437: scripsit Philosophorum historiam, dann II. 101: scripsit volumen de philosophorum vitis. — [2]) Casirius I. 37: scripsit historiam medicorum hispanicorum; in Wüstenfeld's Verzeichniss Nr. 111. Silvestre de Sacy's Abd-Allatif. pag. 493. — [3]) Ebúl-Motharrif Abderrahman B. Mohammed B. Abdelkebir B. Jahja B. Wefid B. Mihne el-Lachmí.

1) das Buch der einfachen Arzneien, 2) d. B. des Kissens, 3) die Experimente in der Arzneikunde, 4) d. B. der genaueren Einsicht in die Krankheiten, 5) das Innere der Ansicht, 6) d. B. des Beistandes [1]).

4146. Ibnol-Hasan el-Modhidsch el-Katham.

ابن ألحسن المدحج القطم starb nach 400 (1009).

der Arzt, der unter der Regierung des grossen Kämmerers Manſsúr, der ihn in seinem Dienste verwandte [2]).

4147. Abdallah Ben Mohammed es-susi. عبد آلله بن محمد السوسى

gest. 403 (1012).

aus Cordova, ein ausgezeichneter Philosoph und Arzt, der ein geschätztes Werk unter dem Titel: das Buch der durch den Gebrauch bestätigten Erfahrungen hinterliess [3]).

4148. Mohammed Ben Feth Thamlun. محمد بن فتح طملون

ein Freigelassener Imrán Ebí Ámrú (des Arztes), der nicht ums Geld curirte, und wie Ibn Dscholdschol nach Ebúl-Áfsig Ibn Ssáwa erzählt, den Sohn des Wefirs Ábdállah Ibn Bedr's von einer Wunde heilte, ohne sich um die fünfzig Goldstücke, die er dafür erhielt, zu kümmern [4]).

4149. Amru Ben Abd-Rebbihi berühmt als Aslor (?). عمرو بن عبد ربه

gest. 421 (1030).

ein frommer Mann, brachte das Werk über die Ursachen der Krankheiten des Arztes el-Áfsilí in einen Auszug, starb zu Cordova [5]).

4150. Ahmed Ben Abdolmelik Ben Schehid.

احمد بن عبد آلملك بن شهيد gest. 426 (1034).

(Ebú Ámir), berühmt unter dem Namen B. Schehíd, i. J. 382 (992) aus edlem Stamme geboren, ein unvergleichlicher Redner und Dichter, dabei Arzt, Verfasser des Hanút Áthárí, d. i. des Ladens des Gewürzkrämers, ausserdem verschiedener rhetorischer und poetischer Beschreibungen [6]).

4151. Ahmed Ben Chamis [7]). احمد بن خميس

(Ebú Dscháfer), aus den Einwohnern Toledo's entsprossen, Geometer, dabei aber weder der Arzneikunde noch den Sprachwissenschaften

---

[1]) Ibn Ebí Ofaibija, Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 207, Kehrseite; Casiri 404, nach Ibnol-Kofthí; in Wüstenfeld's Verzeichniss Nr. 141. — [2]) Gayangos I. 187 und 464, nach el-Homeidi. — [3]) Casiri II. 150, nach den Tekmilet. — [4]) Ibn Ebí Ofaibija, Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 147. — [5]) Casiri II. 146. — [6]) Ebends. II. 135. — [7]) Ibn Ámir B. Damuh.

fremd. Er war der Richter Ebúl-Welíd Hischám's, des Sohnes Áhmed B. Hischám's [1]).

Von der Familie Sohr, deren hier in der Note [2]) folgenden Stammbaum Hr. v. Gayangos [3]) aus dem Ihâthat mittheilt und welche sieben Aerzte zählt, fällt ein einziger, nämlich Mohammed Merwán in diesen Zeitraum.

4132. Mohammed Ibn Merwan Ibn Sohr, محمد ابن مروان ابن سهر
gest. 422 (1030).

(Ebúbekr el-Ijadhí), war der erste dieser erlauchten Familie von Aerzten, welcher zu Sevilla lebte und zu Talavera sechs und achtzig Jahre alt starb.

Der Arzt Garíb Ibn Sáíd wird unter den Geschichtschreibern vorkommen.

b) Aerzte in Aegypten.

4133. Ishak Ben Suleiman Israili, اسحق بن سليمان اسرائيلى
gest. u. J. 320 (932).

zeichnete sich nicht nur als Verfasser trefflicher Werke, sondern auch durch den Adel seiner Gesinnungen aus; in Aegypten geboren, war er anfangs Augenarzt und siedelte sich dann in Kairewán an, wo er der Schüler Ishak B. Amrán's, in der Folge der Arzt Ebú Mohammed Abdállah el-Mehdí's, des Herrschers von Afrika, ein Alter von mehr als hundert Jahren erreichte. Er kann also eben so wohl den afrikanischen als den ägyptischen Aerzten und den Augenärzten beigezählt werden; er heirathete nicht und hatte keine Kinder. Einem, der ihn fragte, ob er nicht Kinder wünsche, antwortete er: Keineswegs, denn ich hinterlasse meine Abhandlung über die Fieber. Ausser diesem hinterliess er noch eine Abhandlung über die Nahrungs- und Arzneimittel, eine andere über den Urin, eine andere über die Elemente [4]).

---

[1]) Ibn Ebí Oßáibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 197. —

[2]) . . . . . Sohr.
Merwán.
Mohammed.
Abdolmelik.
Sohr.
Abdolmelik.
Mohammed.
Abdállah.
Abdolmelik. Mohammed.

— [3]) Gayangos history I. 238. — [4]) S. de Sacy's Relation de l'Égypte par Abd-Allatif. pag. 43: in Wüstenfeld's Verzeichniss Nr. 101; Ibn Ebí Oßáibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 121, Kehrs.

In der Mitte dieses fruchtbaren Thales liegt das türkische Dorf *Kulechimari* auf den alten Ruinen eines vormahls blühenden Ortes romantisch mit Baumgruppen und Steinmassen umgeben. Die Gärten dieses Thales sind alle durch Mauern von einander abgesondert, durch Mauern, die freylich nicht so regelmäfsig aufgeführt sind als die Gartenmauern von *Rhodos* und *Chios*, die aber auch dafür nicht höher sind, als es die Natur der Sache erfordert, um wilde Thiere, und besonders Stachelschweine, von denen das Thal wimmelt, abzuhalten, und die folglich den Blick, der über denselben das fruchtbare Gewühl von Bäumen und Reben, von Stauden und Lauben, durchschweift, nicht beschränken. Die Brunnen, welche die Gärten bewässern, und die sich mitten in den Ruinen, in ihrer alten Gestalt ungestört erhalten, haben eine eigene Form, nähmlich die eines Altars, oder eines viereckigen Fufsgestells, das sich auf einer grofsen ein Paar Schuh hohen Platform erhebt. Die Platform ist abschüssig nach aufsen, um das Wasser abzuleiten, und zugleich der Vereinigungspunct der vielgesprächigen, wasserschöpfenden Mädchen und Weiber. Aufser diesen Brunnen fallen auch die auf dem Wege angelegten Cisternen ins Auge, die nichts als mit einer einfachen Kuppel bedeckte Behälter sind, in denen sich das Regenwasser sammelt, und die dem Reisenden zum Unterstande dienen. Solche Wasserbehälter sind in Kleinasien häufig. Eine türkische Inschrift nennt gewöhnlich den frommen Stifter.

Nachdem man das Thal der Länge nach durchschnitten, und den Berg, der es auf dieser Seite begränzt,

4154. Nesthas Ben Dscherib, نسطاس بن جريه l. u. J. 330 (941).

der Christ, zur Zeit Achschîd's, hinterliess ein Kenâsch (Pandekten) und ein Sendschreiben an den Christen Seîd B. Nómán, den Andalusier, über den Urin [1]).

4155. el-Balisi. البالسي l. u. J. 350 (961).

ein ausgezeichneter Arzt zur Zeit Kâfûr's in Aegypten, hinterliess das Buch der Vervollkommnung in den einzelnen Arzneien, welches er für Kâfûr verfasst hatte [2]).

4156. Fosthas. فسطاس l. u. J. 350 (961).

der Arzt, ein Christ, lebte unter der Regierung Achschîd Mohammed B. Thogâdsch. Er hinterliess ein Sendschreiben an Seîd B. Dúmán, den andalusischen Arzt, über den Urin, dann Pandekten (Kenâsch) der Arzneikunde [3]).

4157. et-Temimi [4]). التميمي l. noch i. J. 370 (980).

(Ebú Abdállah Mohammed el-Mokaddesí), aus Jerusalem; sein Grossvater Sâîd war Arzt zu Jerusalem, und trug dort Arzneikunde vor. Man wanderte von allen Seiten zu Temîm, der besonders in Zubereitung von Arzneien eine glückliche Hand hatte. Er vervollkommte den Teriak, worüber er mehrere Werke, ein grosses, mittleres und kleines, schrieb. Er hing sich an Hasan Ibn Obeîdállah B. Thogâdsch, der sich mit Gewalt der Herrschaft Ramla's bemächtigt hatte; er verfertigte für denselben eine Menge Arzneien, einfache und zusammengesetzte. Er erlebte noch die Eroberung Aegyptens durch die Familie Alî's und schloss sich an Jâkúb B. Kils, den Wesir des Chalifen el-Moîf und el-Âfîf, an; für den letzten verfasste er ein grosses Werk unter dem Titel: die Mittel der Verdauung und der Verbesserung der Luft, und die Vermeidung des Schadens der Pest [5]). Er lebte nicht nur mit den Aerzten Aegyptens, sondern auch mit denen Magribs in beständigem Umgange. In seinen Gesprächen ging er immer den geraden Weg auf die Wahrheit zu [6]). Nicht zu verwechseln mit dem spanischen Geographen gleichen Namens.

---

[1]) Ibn Ebí Oßaîbi'je, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 221, Kehrseite, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ebenda. — [3]) Ibnol-Kofthí, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Mohammed B. Ahmed B. Sâîd. — [5]) Unter dem Titel: Miftah es-sorúr we moferrihon nefs, d. i. Schlüssel der Freude und Erheiterer der Seele. — [6]) Ibnol-Kofthí; in Wüstenfeld's Verzeichniss Nr. 112.

4158. Ebu Jakub el-Ahwafi, ابو يعقوب الاحوازى l. u. J. 372 (982), einer der vierundzwanzig Aerzte, welche Ádhadeddewlet versammelte, um sie am Spitale zu Bagdád anzustellen. Er hinterliess eine Rede über den Sauerhonig Benádi's [1]).

4159. Ebul-Hosein Ben Keschkeria, ابو الحسين بن كشكريا l. u. J. 372 (982), bekannt als Schüler Sinán's; als Ádhadeddewlet das Spital von Bagdád stiftete und vierundzwanzig Aerzte daran anstellte, war der Sohn Keschkeriá's einer derselben. Vor dieser Anstellung war er im Dienste Seifeddewlet's, des grossen Fürsten der Beni Hamdán, gestanden. Er hinterliess zwei Pandekten, deren eine unter dem Namen el-Háwí berühmt, die andere unter dem Namen Seifeddewlet's, dem dieselbe gewidmet ist. Er liebte Aerzte durch seine Fragen zu beschämen. Er hatte einen Bruder, der wegen seiner Geschicklichkeit im Klystieren den Beinamen des Genossens des Klystirens erhielt [2]).

4160. Jusuf. يوسف gest. 399 (1008), der Christ, Jahja B. Sád B. Jahja sagt in seiner Fortsetzung (Seil), dass im vierten Jahre des Chalifen Áfif sein Arzt Júsuf zum Patriarchen von Jerusalem ernannt, der Stadt drei Jahre und acht Monate vorgestanden, zu Kairo gestorben, in die Kirche des heiligen Theodor begraben worden sei [3]).

4161. Manfsur Ben Schlan Ben Mokascher, منصور بن سهلان بن مقشر l. u. J. 400 (1009), (Ebúlfeth), der Christ, einer der alten ägyptischen Aerzte unter dem Chalifen el-Áfif (dessen Mutter Áfifijet). Als er krank und nicht ausreiten konnte, schrieb der Chalife el-Áfif an ihn einen sehr verbindlichen Brief, der sich bei Ibnol-Kofthí erhalten [4]). Nach Ibn Ebí Ofsáibijé [5]) war er auch im Dienste Hákimbiemrillah's, der ihm den Ishak B. Ibráhim B. Nesthas zum Nachfolger gab.

4162. Ibn Mokascher, ابن مقشر l. u. J. 400 (1009), der Sohn des Vorhergehenden, der ägyptische Arzt, im Dienste Hákimbiemrillah's, ein grosser praktischer Arzt, von dem aber keine Werke bekannt; Hákim bedauerte sehr dessen Verlust [6]).

---

[1]) Ibnol-Kofthi, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ibnol-Kofthi, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ibn Ebí Ofsáibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 232, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Ibnol-Kofthi, in Wüstenfeld's Verzeichniss Nr. 119. — [5]) Ibn Ebí Ofsáibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 222. — [6]) Ibnol-Kofthi, fehlt bei Wüstenfeld.

4163. el-Hakim en-Nafis, الحكيم النافس d. u. J. 400 (1009).

lebte zur Zeit Hákimbiemrillah's, ein ägyptischer Jude, der einen grossen Ruf als Wundarzt hatte, und desshalb el-Dscherráhí beigenannt ward. Da er ein äusseres Uebel, welches der Leibarzt Hákim's Ibn Mokascher nicht zu heilen vermochte, in drei Tagen curirte, gab ihm Hákim ein Ehrenkleid, zwei tausend Goldstücke, und ernannte ihn zum Hofarzte [1]).

4164. Ishak Ben Ibrahim Ben Nesthas [2]).

اسحق بن ابراهيم بن نسطاس d. u. J. 400 (1009).

der Enkel des unter dem Jahre 330 (941) [Nr. 4154] aufgeführten ägyptischen Arztes Nesthas, im Dienste Hákimbiemrillah's; er setzte den Ebúl-Hasan Álí B. Ridhwán den Philosophen seiner Statt zum Oberhaupte der Aerzte in Aegypten [3]).

4165. Ebu Bischr, ابو بشر d. u. J. 410 (1019).

der Arzt, lebte zur Zeit Hákimbiemrillah's [4]).

4166. Ibn Otbet [5]), ابن عتبة

der Arzt, der sich besonders in den Gedichten mit untermischten Reimen (Muwaschahát) auszeichnete. Ebú Sáid sagt, dass er mit ihm zu Kairo zu wiederholten Malen in dem Hause des Emírs Dschemáleddín Ebúlfeth Músa B. Jagmún B. Dschildek, zusammenkam; er starb im Spitale zu Kairo [6]).

4167. Ebulberekat Ben Schaija, ابو البركات بن شعيه

das ist der Vater der Segnungen, der Sohn des Jesaias, beigenannt el-Muwaffak, d. i. der von der Vorsehung Begünstigte; ein jüdischer Arzt, welcher das hohe Alter von achtzig Jahren erreichte, und einen Sohn hinterliess, der dessen Stelle zu Kairo ersetzte; der Sohn hiess Sádeddewlet Ebúlfachr, d. i. der Glückselige des Hofes, der Vater des Ruhmes [7]).

c) Syrische Aerzte.

Wir haben nur die zwei folgenden Seifeddewlet's aufzuzählen, welche Beide in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher fehlen.

---

[1]) Ibnol-Kofthi, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ebú Ishak Jákúb B. Ibrahim B. Nesthas. — [3]) Ibn Ebí Ofaibija, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 221, Kehrseite, fehlt bei Wüstenfeld, dessen Nr. 86 ein Anderer. — [4]) Ebendas. Bl. 222, Kehrseite. — [5]) Ebúl-Hudschádsch Júsuf B. Otbet el-Iachbilí. — [6]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 300, der achtundfünfzigste der Reisenden nach Osten, fehlt bei Wüstenfeld. — [7]) Ibn Ebí Ofaibija, fehlt bei Wüstenfeld.

4168. Isa er-Rakki. عيسى الرقي

bekannt als et-Tiflisí, im Dienste Seifeddewlet's, des grossen Fürsten der Benú Hamdán, der, wenn er speiste, immer vier und zwanzig Aerzte um sich hatte, deren einer Isá; diese hatten einfachen, zweifachen oder dreifachen Ehrensold, je nachdem einer zwei oder drei Wissenschaften inne hatte und lehrte. Isá war einer der Uebersetzer aus dem Syrischen und Arabischen und erhielt vierfachen Ehrensold, nämlich als Arzt, als Uebersetzer und als Besitzer zweier Wissenschaften [1]).

4169. Jahja Ibnet-Telmíf. يحيى ابن التلميذ

der Imám, der Sohn des Lehrers, ein von Königen hochbetrauter Arzt aus der Zeit der Benú Abbás, von vollkommener Wissenschaft und Sitte, auch mit poetischem Talente begabt, sagte auf einen von Seifeddewlet gebauten Palast:

O du, der hohes Haus gebaut,
Das über den Saturnus schaut,
Du weisst, du hast es fest gemacht,
Für Ruhm und Wohlthat und für Pracht;
Den Gärten kömmt auf ihren Wegen,
Mit Feuern sein Empfang entgegen.
Von dir getrennt bin ich getrennt vom Leben,
Es lässt die schwere Krankheit sich nicht heben;
Ich haft' an dir, wie's Feuer an der Kerze,
Das sich von ihr nur trennt im Todesschmerze [2]).

d) Aerzte im arabischen und persischen Irak, in Dilem und Chuarefm.

Hierunter sind also nicht nur die Aerzte Adhadeddewlet's und der übrigen Mitglieder der Familie Bújé, sondern auch die der Chalifen, in deren Namen die Bújiden herrschten, begriffen. Dilem und Chuárefm mussten schon bloss Ibn Sinú's wegen beigesetzt werden, welcher an diesen Höfen sein Glück versuchte oder versuchen wollte; derselbe wird als einer der grössten arabischen Philosophen und Aerzte den Beschluss dieses Abschnittes machen und die ausführliche Lebensbeschreibung desselben, wenn man die Grösse des Mannes betrachtet, nicht zu lang erscheinen.

---

[1]) Ibn Ebí Oßaibi'é, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 247, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ibnol-Kofthi, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 211, fehlt bei Wüstenfeld, denn sein Nr. 173 ist ein späterer.

4170. Ebul-Hasan Ben Sinan, ابو الحسن بن سنان l. u. J. 350 (961). war ein Zeitgenosse Ebûl-Hasan el-Harâni's unter der Herrschaft der Beni Bûje; sowohl er als sein Sohn Ebúlferedsch und sein Enkel waren berühmte Aerzte [1]).

4171. Ali Ibnol-Abbas, علي ابن العباس l. u. J. 350 (961), der Magier, ein geborner Perser, berühmt unter dem Namen der Sohn des Magiers, studirte unter dem persischen Scheiche, welcher unter dem Namen Ebú Thâhir bekannt. Er verfasste für Adhadeddewlet die Pandekten, welche die königlichen heissen, die ganze Arzneikunde in der schönsten Ordnung umfassen und die bis zur Erscheinung des Kanons von Ibn Sînâ das Hauptwerk der Arzneikunde [2]).

4172. Daniel, دانيل l. u. J. 350 (966).

Obeidâllah B. Chalîl sagt, Daniel sei ein Arzt von angenehmen Sitten aber unansehnlichem Gliederbau gewesen. Moïseddewlet berief ihn in seinen Dienst. Eines Tages sagte ihm Moïseddewlet: He Daniel! — Was beliebt? — Nicht wahr, bei euch Aerzten ist es angenommen, dass die Quitten vor dem Essen genossen, erschlaffende, nach dem Mahle gegessen zusammenziehende Eigenschaft haben? — Ja, sagte Daniel, aber wenn ich sie nach dem Mahle esse, so purgiren sie mich. Moïseddewlet gab ihm einen Stoss auf die Brust, indem er sagte: diess ist keine Lebensart, wenn du mit Königen sprichst. In der Folge dieses Stosses spie Daniel Blut, bis er daran starb. Gabriel, der Vater Obeidâllah's, der Arzt Ebú Mansûr Mohefîbeddewlet's, sagte, dass ihn Quittensaft, wenn er denselben trank, abgeführt [3]).

4173. Ebul-Hasan Ben Gasan, ابو الحسن بن غسان l. u. J. 360 (970). ein Arzt aus Basra, im Dienste Adhadeddewlet's (gest. 372), mit poetischem Talente begabt. Auf den Zug Adhadeddewlet's wider Bachtiâr nach Bagdâd sagte er:

Die Länder geh'n zu Grunde, Doch rettet sie der Herr,
Heb' auf den Arm [4]) zur Stunde, Es nützt kein Würfel mehr [5]).

Dann ein anderes Epigramm auf den Spieler Bachtiâr, das aber um nichts Besseres als das vorhergehende [6]).

---

[1]) Ibn Ebî Ofaibîje, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ibnol-Koftî; bei Wüstenfeld Nr. 117. — [3]) Ibn Ebî Ofaibîje, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 129, Kehrseite, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Anspielung auf den Namen Adhadeddewlet's, Arm des Reiches. — [5]) Wörtlich: eins und sechs (sechs Alle) hat Bachtiâr, der ein grosser Spieler, verloren. — [6]) Ibnol-Koftî, Bl. 233, fehlt bei Wüstenfeld.

4174. Ahmed Ibn Ebil Eschas [1]). احمد ابن ابی آلاشعث

l. u. J. 360 (970).

mit grossem Verstande und festem Urtheile begabt, von grosser Ruhe und Würde, grosser juridischer Gelehrsamkeit, langem Leben und vielen Schülern, ein Vordermann in den philosophischen Wissenschaften. Seine vielen Werke sind Beweise seiner unermüdlichen Thätigkeit und grossen Gelehrsamkeit; das berühmteste derselben ist das über die natürliche Theologie und das über das Ende der Epilepsie. Er war mit den Büchern des Galenus vertraut, und in die Geheimnisse derselben eingeweiht, er ist es, der die sechzehn Bücher desselben in Uebersichten, Hauptstücke, Abschnitte eingetheilt, zur grossen Erleichterung derer, die sich damit beschäftigen; desgleichen that er mit den Büchern des Aristoteles. Sowohl seine medicinischen als philosophischen Werke tragen den Stämpel der Vollendung an sich. Óbeidállah B. Dachebúl, der Sohn Bachtjeschúú's, erzählt in seinem Werke, dass Ebúl-Eschás im Beginne seines Lebens sich mit Wechsel- und Fiscal-Geschäften abgegeben, dass er ein geborner Prediger, aus seinem Vaterlande flüchtig, nach Mosúl hungrig und nackt gekommen. Es fand sich, dass ein Kind Náfeireddewlet's, des grossen kurdischen Fürsten aus der Familie Merwán (regierte von 402 — 453), erkrankt, welches die Aerzte falsch curirten, und dem Eschás die Gesundheit gab; diess verschaffte ihm Ruhm zu Mosúl, wo er bis zu seinem Tode blieb. Er hinterliess mehrere Söhne, von welchen Áhmed und Mohammed in die Fussstapfen ihres Vaters als Aerzte traten. Seine Werke: 1) das Buch der einfachen Arzneimittel, in drei Reden, er schrieb dasselbe, wie er im Anfange desselben sagt, für seine beiden Schüler Áhmed B. Mohammed el-Beledí und Mohammed B. Sewáb, i. J. 353 (964); 2) d. B. der Thiere; 3) d. B. der göttlichen Wissenschaft (natürlichen Theologie), in zwei Reden, vollendet i. J. 355 (965); 4) d. B. der Blattern, der Masern, des Röthels, in zwei Reden; 5) d. B. des Schwindels (Serem) und des Seitenstechens (Bersán), und 6) ihre Heilung, in drei Büchern; 7) d. B. der Kolik und ihre verschiedenen Arten und Heilung, in zwei Büchern; 8) d. B. des Aussatzes und der Flechten nebst ihrer Heilung, in zwei Reden; 9) d. B. der hinfallenden Krankheit; 10) ein anderes Buch über denselben Gegenstand; 11) d. B. der Wassersucht; 12) d. B. des Erscheinens des Blutes, in zwei Reden; 13) d. B. der Melancholie; 14) d. B.

[1]) Ebú Dachâfer Áhmed B. Mohammed B. Ebil-Eschás; in Wüstenfeld's Verzeichniss Nr. 197.

der Zusammensetzung der Arzneien: 15) eine Rede über Wachen und Schlaf, für Ahmed B. el-Hosein B. Seïd B. Fâdhilet el-Beledi, der ihn darum durch Jûsuf B. eth-thabîb, den Juden, hatte anreden lassen; 16) d. B. der Nährenden und Genährten, zwei Reden, geschrieben im Schlosse Berka in Armenien i. J. 348 (959); 17) d. B. der Magenkrankheiten und ihrer Heilung; 18) der Commentar des Buches der Unterschiede des Galenus, in zwei Reden, geschrieben i. J. 342 (953); 19) der Commentar des Buches der Fieber des Galenus [1]).

4175. Ibn Kumuf, ابن قومز l. u. J. 360 (970).

ein Moslim gewordener Jude, ein zu seiner Zeit zu Mofsûl geschätzter Arzt, der ein Buch zur Widerlegung seiner vorigen Glaubensgenossen schrieb [2]).

4176. Ahmed Ben Mohammed eth-Thabîi, احمد بن محمد الطبعى l. u. J. 360 (970).

aus Thaberistân, der Arzt Rokneddewlet's (gest. 366). Verfasser eines Kenâsch, welches den Titel: Hippokratische Arzneikunde führt [3]).

4177. Musa Ben el-Aifar, موسى بن العيذار l. u. J. 360 (970).

ein gelehrter Arzt, der sich besonders auf die Zusammensetzung der Arzneien verstand; er ist der Verfasser des Scherâbol-Ôfsûl, d. i. des Trankes der Grundlehren. Er setzt darinnen die Reinigungsmonde und Weiberkrankheiten, die Unreinigkeiten ihrer monatlichen Reinigungen, die Ursache, welche die Aufnahme des Samens und der Schwangerschaft hindern, die, welche zu frühe Geburt herbeiführen, welche Sand und Stein erzeugen, aus einander; verfolgt diese weiblichen Krankheiten bis zu ihren ersten Ursachen, fährt mit den Arzneien fort, bis sie in die Tiefen der grossen Glieder dringen und die Unreinigkeit mittelst eines gelben Wassers aus dem Bauche auf dem Wege des Stuhles und auf dem Wege des Urines abführen. Mûsa Ibnol-Âifâr, manchmal Ibnol-Âifar kurzweg genannt, war Arzt in Aegypten zur Zeit des fâthimitischen Chalifen Moïs (gest. 365). Er diente demselben, als er aus dem westlichen Afrika nach Aegypten kam, verfertigte für ihn viele Arzneimittel und erhielt dafür seinen Unterhalt; am berühmtesten ist der von ihm für el-Moïs bereitete Trank aus Tamarinden. Der Arzt et-Temimî (gest. 370) von Jerusalem zählt die verschiedenen Erfordernisse dieses Trankes auf [4]).

---

[1]) Ibn Ebî Oßaibîje, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 144 und 145. — [2]) Ebenda, Bl. 145, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ebenda, Bl. 175, Kehrseite, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Ibnol-Kofthî, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 185, fehlt bei Wüstenfeld.

4178. Sahid el-Olema[1]**,** زاهد العلما l. u. J. 360 (970).

das ist der Einsiedler der Gelehrten; ein nestorianischer Christ, dessen Bruder Metropolit zu Nifsibin, ein Arzt Náfsireddewlet's Ibn Merwán's, für welchen Ibn Bathlán die Anleitung des Arztes verfasst hatte, und bei dem Ebúl-Eschás als Hofarzt lebte. Er erhielt den Ehrentitel des Einsiedlers der Gelehrten, und baute das Spital von Miáfarakín wenigstens um zwanzig Jahre früher, als Ádhadeddewlet zu Bagdád das grosse Spital erbauet hatte. Diesem menschenfreundlichen Arzte gebührt also das Verdienst, nach dem Muster des persischen Spitales zu Dschond Schabúr, das erste in Irák erbaut zu haben. Ibn Ebí Ofsáibíjé erzählt die Veranlassung dazu aus dem Munde Sedrededdín B. Rakík, des Arztes Náfsireddewlet: Der grosse Fürst der Kurden aus dem Hause Merwán zu Diarbekr und Mofsúl hatte, wenn eine seiner kranken Töchter genäse, vieles Geld geboten; als sie durch Sáhid el-Ólemá geheilt ward, bat dieser ihren Vater die gelobte Summe Geldes zum Baue eines Spitales zu verwenden, das auf eine glänzende Art gebaut und eingerichtet ward; der Name des Arztes verdient also nicht minder als der des Fürsten in das Buch der Wohlthäter der Menschheit mit goldenen Buchstaben eingeschrieben zu werden. Das schon von Ádhadeddewlet, dem persischen Herrscher aus dem Hause Bújé zu Bagdád, und von Náfsireddewlet, dem kurdischen Fürsten aus dem Hause Merwán, gegebene schöne Beispiel wurde erst zweihundert Jahre später vom türkischen Átabeg Nureddín zu Damaskus, noch viel später von den mamlukischen Herrschern nachgeahmt. Der Einsiedler der Gelehrten schrieb: 1) das Buch des Spitales in Abschnitten, Fragen, Antworten, in zwei Theilen; der erste Theil enthält Fragen und Antworten, welche Hasan B. Sehl (der Bibliothekar Mámún's?) aus dem Schatze der Schriften (Archive) gezogen; der zweite Fragen und Antworten, welche in dem Spitale bei den gehaltenen Disputationen stattfanden; 2) d. B. der Träume[2].

4179. Ebul-Hosein Ben Omer Ben ed-Dachali.

ابو الحسين بن عمر بن الدّخالى l. u. J. 363 (973).

der Arzt des Chalifen Mothilillah, der ihm sehr anhänglich. Obeidállah, der Sohn Gabriel's B. Honein, erzählt, dass, als Mothi lillah seinen Secretär Ebú Mohammed efs-fulhí entliess, Ebúl-Hosein Ibned-Dachálí den

[1]) Ebú Sálid Mansúr B. Isá. — [2]) Ibn Ebí Ofsáibíjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 145.

Vermittler machte, um den Ebú Sáíd B. Wehb B. Ibráhím die Stelle des Geheimschreibers des Chalifen zu verschaffen; er blieb im Amte bis unter Thaíjilllah (gest. 363), der ihn in den Kerker warf, worin er blieb bis Ádhadeddewlet in Bagdád einzog und der Chalife entfloh [1]).

4180. Ebúl-Hasan el-Harrani [2]). ابو الحسن الحرّانى gest. 365 (975). ein geschickter einsichtsvoller Arzt, aber geizig, wie Ibn Bathlán in seinem Buche von den Ursachen, warum berühmte Aerzte ihre Curart geändert, sagt. Als der Wesír Ebú Thábir B. Bakijé in seinem Hause Schakbijet an der Brücke Bagdád's vom Schlage gerührt wie todt dahin lag und vom Emír Ifeddewlet Bachtíár und allen Aerzten für todt gehalten ward, fragte Ebúl-Hasan, ob er ihm nicht eine Ader öffnen dürfe, das ja Nichts schade, wenn derselbe todt; der Wesír kam auf den Aderlass ins Leben zurück. Als Ádhadeddewlet nach Bagdád kam, war Ebúl-Hasan el-Harráni der erste Arzt, den er sah; er war damals schon ein alter Mann, aber jünger als Ebúl-Hasan Sábit II., sie waren Beide die Pole der Arzneikunde zu Bagdád. Sie verfügten sich Beide zu Ádhadeddewlet; dieser fragte, wer sie seien? und man antwortete: es seien die beiden grossen Doctoren. — Ádhadeddewlet sagte: ich bin gesund und bedarf ihrer nicht, wodurch sie beschämt den Audienzsaal verliessen. In der Vorhalle sagte Sinán zu Harráni: Wir sind die beiden Scheiche Bagdád's, wir müssen doch auf der Huth sein, dass uns dieser Löwe nicht zerreisse. Thue was du willst, sagte Harráni. Sie begehrten wieder Audienz und Sinán sprach: Gott gebe dem König langes Leben; der Gegenstand unserer Kunst ist nicht, um Krankheiten zu heilen, sondern auch die Gesundheit zu erhalten, und die Könige bedürfen der Gesundheit am meisten. Du hast Recht, sagte Ádhadeddewlet, liess sie niedersitzen und wies ihnen reichlichen Gehalt an. Óbeídállah Ibn Dschibraíl (aus der Familie Bachtjeschúú, der Sohn und Vater eines berühmten Arztes) erzählt unter anderen Anecdoten, dass el-Harráni einen Leberverkäufer, welchen ein Schlaganfall getroffen, durch einen Aderlass curirt, weil er vorauswusste, dass, da der Mann Leber verkaufe, er auch viel ässe und der Schlag also von zu dickem Blute herrühre; dem Mohammed B. Ómer, einem Grossen Bagdád's, der wider sein Verbot sich eine Ader öffnen liess, sagte er einen siebenmaligen Anfall des Fiebers voraus, welches sich auch bestätigte. Seine

[1]) Ibn Ebí Oßaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 139. Kehrseite, fehlt bei Wustenfeld. — [2]) Ebúl-Hasan Sábit B. Sehrin el-Harráni.

Werke sind: 1) die Verbesserung der Reden des Kenâsch des Johanna B. Serafiûn, 2) Antworten auf die an ihn gestellten Fragen [1]).

4181. Ibn Mendeweih el-Ifsfahani [2]), ابن مندويه الاصفهانى

l. u. J. 370 (980).

diente als Arzt mehreren persischen Königen, er selbst ein geborner Perser aus einem der edelsten Häuser Ifsfahân's. Berühmt sind seine vierzig an einen Verein von Aerzten über ihre Wissenschaft erlassenen Sendschreiben: 1) an Áhmed B. Sâíd, über die Pflege des Körpers; 2) an Ábbád B. Ábbás, über denselben Gegenstand; 3) an Ebúlfadhl el-Áárdh, ebenfalls; 4) an Ebúl-Kásim Áhmed B. Álí B. Bahr, von der Pflege des Geistes; 5) an Hamfa B. el-Hasan, über die Häute des Auges; 6) an Ebúl-Hosein el-Wárid, über die Heilung des Fliessens des Auges; 7) an Ábbád B. Ábbás, über die Verdauung der Speisen; 8) an Áhmed B. Sád, über die Beschreibung des Magens und seiner Arzneien; 9) an Mostesak, über die Pflege seines Leibes und der Amme; 10) an Ebú Dschâfer Áhmed B. Mohammed B. Hasan, über die Kolik; 11) an denselben, über die Behandlung der der Kolik Unterworfenen in den Tagen ihrer Gesundheit zur Verhütung derselben; 12) an Ebú Mohammed B. Ebú Dschófs, über den Zustand der Nieren bei Klystieren; 13) an Ebúlfadhl, über die Heilung von Sand und Stein; 14) an Ibn Síná, über die Heilung angeborner Hämorrhoiden; 15) über aphrodisische Mittel; 16) über die Ursache, welche in den Ohren Sausen erregt, wenn man Feigenholz brennt; 17) an el-Wesaj, über die Arzneien der Kniescheerzen; 18) an Ebúl-Hasan B. Delíl, über die Heilung des Juckens der Alten; 19) über die Wirkung der Getränke auf den Körper; 20) über die berauschenden Getränke, ihren Nutzen und Schaden; 21) an Hamfa B. el-Hasan, darüber, dass das Wasser nicht nährt; 22) zum Preise des Weines und seines Nutzens und Schadens; 23) an seinen Sohn, über eine ihm vom Käseessen aufgeschossene Wimmer; 24) über den Nutzen des Gerstenabsudes (el-Fokáá), dessen Nutzen und Schaden; 25) an Ebúl-Hosein Áhmed Ibn Sáíd, über die Getränke Chandikún und Fokáá; 26) über die Tamarinde; 27) über den Kampher; 28) an Hamfa Ibnol-Hasan, über Seele und Geist, nach der Meinung der Griechen; 29) ebenfalls an Hamfa Ibnol-Hasan, Entschuldigung der Gebrechen der Aerzte; 30) zur Widerlegung

[1]) Ibn Ebí Oßaíbi'je, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 136. — [2]) Ebú Álí Áhmed B. Áhmed B. Ábderrehmahi B. Mendeweih; in Wüstenfeld's Verzeichniss Nr. 125.

erklimmet hat, befindet man sich auf der andern Seite des Berges, das ist an dem Eingang der grofsen *Bay Makri's* von der Meerseite. Man klettert vierzig Stufen hinan zu einer Felsenhöhle, und durch dieselbe zu einem andern höheren Gemach. Es ist eine kleine griechische Kapelle, wo die Bergbewohner den Gottesdienst feyern. Diese Kapelle und die unter derselben durchgegrabene Höhle waren vermuthlich ein Paar über einander gelegene Felsengräber. Unten sind Ruinen eines Klosters. Andacht hat die Gräber in eine Kirche verwandelt, die Satrapen herausgeworfen und die Madonna hineingesetzt. Der Ort ist für Andacht und für die Erhebung des Gemüthes über das Irdische wohl gewählt. Man schwebt mit der frommen Gemeine begeistert von himmlischer Andacht, in den Lüften hoch über der Erde und dem Meere, das tief zu den Füfsen liegt.

des dem Dschâhiẓ zugeschriebenen Buches der Mangelhaftigkeit der Arzneikunde; 31) an Hamza Ibnol-Hasan, als Widerlegung derer, welche die Nothwendigkeit des Arztes läugnen; 32) wider diejenigen, welche die Arzneien des Spitales zu Ifsfahân nachmachen; 33) an Ebûl-Hasan B. Sâîd, über das, was vom Arzte Ishak B. Johanna, dem ahwâzischen Arzte, über die Ursache seiner Krankheit geschrieben worden; 34) an Jûsuf B. Dâûd, den Arzt, als Ablängnung, dass Linnenfäden zu Klystieren verwendet werden; 35) an Ebû Mohammed Âbdâllah B. Ishak, den Arzt, um eine gewisse Arznei abzuläugnen; 36) an denselben Ebû Mohammed, über die Krankheit, welche den Tod des Emîr's Schirfer B. Rokneddewlet herbeiführte; 37) an Ebû Mohammed el-Medînî, über die Ursache, warum der Gebrauch des Dschewârich (eines magenstärkenden Mittels) Träume macht; 38) an Ebû Moslim B. Mohammed B. Bekr, im Namen des Arztes Ebû Mohammed; 39) über die Ursache der Abmagerung Âhmed B. Ishak es-seredschik und den vom Arzte Jûsuf B. Istefân begangenen Fehler; 40) eine Abhandlung über die Schmerzen der Kinder. Ausser diesen vierzig Abhandlungen hinterliess Ibn Mendeweih: 1) medicinische Pandekten (Kenâsch); 2) d. B. der Einleitung in die Arzneikunde; 3) der Sammler, ein medicinisches Compendium, in zehn Reden; 4) den Beistand in der Arzneikunde; 5) d. B. der Speisen und Getränke; 6) d. B. des Endes der Abkürzung in der Arzneikunde. Da das sechs und dreissigste Sendschreiben von den Ursachen des Todes eines Sohnes Rokneddewlet's handelt, so wird dadurch die Lebenszeit Ibn Mendeweih's beiläufig bestimmt [1]).

4182. Fonem, فم l. u. J. 370 (980).

war vormals im Dienste Bachtiâr's, der ihn in hohen Ehren hielt und der als Gesandter zwischen Bachtiâr und dem Chalifen hin und her gesendet ward. Ibn Ebî Ofsaibîje erzählt nach seinem Gewährsmanne Obeidâllah, dem Sohne Gabriel's B. Honeîn, die wenig glaubwürdige Cur einer Augenentzündung in einem Tage mittelst Einstreichens von Honig [2]).

4183. Ebu Said el-Jemani, ابو سعيد اليمانى l. u. J. 370 (980).

ein eben so guter Theoretiker als Praktiker, Verfasser 1) eines Commentars der Werke Honeîn's, 2) einer Rede über die Prüfung der Aerzte und den Unterschied ihrer Classen [3]).

[1]) Ibn Ebî Ofsaibîje, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 186. Ibnol-Kofthî. — [2]) Ebendo, Bl. 139, Kehrseite, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ebendo, Bl. 140, fehlt bei Wüstenfeld.

4184. Nafifon-nefs, نفيفن النفس l. u. J. 370 (980).
der Grieche, ein gelehrter Arzt und Uebersetzer aus dem Griechischen ins Arabische. Er war nicht glücklich in seinen Unternehmungen und Curen, doch da Ádhadeddewlet auf seine Vorhersagungen hielt, hielten sich die Leute an denselben. Eines Tages hatte Ádhadeddewlet diesen Arzt zu einem kranken Kaíd gesandt, um ihn zu besuchen; dieser, ungewiss, ob der Herrscher seinen Arzt in guter oder böser Absicht gesandt, liess den Oberstkämmerer fragen, ob die Absicht des Herrschers eine gute oder schlimme gewesen? Ádhadeddewlet lachte sehr, als er dies vernahm. Er ernannte ihn hernach bei Stiftung seines Spitales zu Bagdád zu einem der vier und zwanzig Doctoren an demselben, die Arzneien bereiteten [1]).

4185. Nathif el-Kais er-Rumi, نطيف القيس الرومى l. u. J. 372 (982).
ein sprachkundiger Arzt, der aus dem Griechischen ins Arabische übersetzte, von Ádhadeddewlet in seinem Spitale zu Bagdád verwendet.

4186. Hilal Ben Hares [2]), هلال بن حرث l. u. J. 372 (982).
der zu Bagdád ansässige Arzt, der Vater Ebú Ishak B. Ibráhím B. Hilál's, des grossen Stylisten. Er war ein sehr scharfsinniger Arzt, der von den Vornehmsten Bagdád's allgemein gesucht ward. Hilál sagt, dass er seinen Vater am Tage, wo er dem Tufún gedient, gesehen, der ihn mit Ehrenkleidern und einem Geschenke von fünfhundert Dirhem seine Dienste belohnte. Da der Sohn ihn gedankenvoll sah, fragte er ihn um die Ursache. Er antwortete ihm, dass es ihn traurig mache, dass Tufún ein unwissender Verschwender, der das Geld hinauswerfe, ohne im Stande zu sein, das Verdienst zu würdigen. — Weist du, sagte er, wie ich mir diese fünfhundert Dirhem verdient habe? durch ein abführendes Mittel, das zu seinem Besten einiges Blut (der Goldader) abführte, er aber meinte, dass ich ihn von einem Blutsturze geheilt [3]). Er war der Bruder Ebúl-Hasan Sábit's.

4187. Ibrahim Ben Bekesch, ابراهيم بن بكش l. u. J. 372 (982).
zeichnete sich in der Arzneikunde, besonders als Uebersetzer medicinischer Werke aus; er lehrte dieselbe an dem Spitale Ádhadeddewlet's zu Bagdád (dieses war i. J. 372 zu Bagdád gegründet). Er hinterliess

[1]) Ibnol-Kofthí. — [2]) Ebúl-Hoseiní efs-fabí el-Hár. bei Wüstenfeld Hilál B. Ibráhím B. Sehrún. — [3]) Ibnol-Kofthí.

medicinische Pandekten (Ḳenásch) und ein Dispensatorium (Ákrábadín); eine Rede darüber, dass das ماء الفراخ kälter als das Wasser der Gerste, dann eine Abhandlung über die Blattern [1].

4188. Ali Ben Ibrahim [2]), علي بن ابراهيم gest. 394 (1003), ein vortrefflicher Arzt. Als Ádhadeddewlet das Spital zu Bagdád baucte, versammelte er vier und zwanzig Aerzte, deren Senior dieser Ebúl-Hasan. Er gab wenig heraus und schrieb nur kleine Abhandlungen. Sein Vater hatte die mittleren Pandekten, welche zwischen den grossen und kleinen das Mittel hielten, geschrieben. Die Sorge, den Urin der Kranken zu prüfen, überliess er seinen Schülern, die ihn dann darüber Bericht erstatteten [3]).

4189. Abderrahim [4]), عبد الرحيم gest. 396 (1005), aus Ispahán, in den naturhistorischen und gesetzlichen Wissenschaften gleich bewandert, war Richter von Tuster und Chusistan, dann Vorsteher des Spitales zu Bagdád [5]).

4190. Dschibrail [6]), d. i. **Gabriel III.** [7]), جبريل gest. 396 (1005), Obeidállah, welchen der Chalife Moktedir in seinen Dienst berief. Da sein Stiefvater sein Habe verkauft, kam er arm nach Bagdád, wo er unter Júsuf el-Wásithí, dem Arzte, studirte, und das Spital frequentirte. Er wohnte bei seinen drei mütterlichen Oheimen, die ihn auslachten, dass er nach dem Ruhme seines Grossvaters Bachtjeschúú (III.) und Urgrossvater Gabriel (I.) geize. In Ruf kam er durch die Wundercur, die er an der Sclavin eines aus Kerman an Moïeddewlet geschickten Gesandten vollzog, wofür ihm dieser tausend Dirhem, ein Scharlachkleid und einen gestreiften Turban gab. Durch diesen Gesandten ward sein Ruf in Kerman und Fars verbreitet. Ádhadeddewlet berief ihn zu sich und sandte ihn auch an el-Mokeḳes (?), seinen mütterlichen Oheim, den Statthalter von Ḳúret, ihn zu heilen, den er von den Gicht und Schwäche der Eingeweide herstellte, i. J. 357 (967). Als Ádhadeddewlet nach Bagdád zog, nahm er ihn dahin mit, und übertrug ihm die Aufsicht des Spitales. Der Wesir Ssáhib Ibn Ábbád, den er auch heilte, begehrte von ihm, dass

[1]) Ibn Ebí Oßeibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 143; bei Wüstenfeld, Nr. 67, als Ibn Beks. — [2]) B. Bekesch (Ebúl-Hasan). — [3]) Ibnol-Kofthí, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) B. Álí B. el-Merfebán Ebú Áhmed el-Merfebání. — [5]) Ibnol-Kofthí, fehlt bei Wüstenfeld. — [6]) B. Ábdállah B. Bachtjeschúú III. B. Gabriel II.; in Wüstenfeld's Verzeichniss, Nr. 34, mit dem Todesjahre 397. — [7]) Der erste war Gabriel, der Sohn Bachtjeschúú's, der zweite der Augenarzt; der vierte, gest. 397 (1006), folgt unter den Augenärzten.

er ihm Pandekten (Ḳenásch) aller Krankheiten vom Kopfe bis zum Fusse beschreibe. Er kehrte von Reí, wo er wissenschaftliche Disputationen angestellt, nach Bagdád zurück, wo ihm Ebúl-Hosein B. Ḳeschkeriá, berühmt als der Schüler Sinán's, sagte: o Ebú Isá! wir haben gesäet, und du hast uns die Ernte abgemähet. Er blieb drei Jahre zu Bagdád, von wo er nach Dílem, den König Chosrewschah zu heilen, berufen ward, für den er 1) ein Werk über die Krankheiten des Gehirnes und des Zwerchfelles schrieb, dann 2) eine Abhandlung über das Blut, als das kostbarste der Elemente des menschlichen Körpers. Bei seiner Rückkehr nach Bagdád schrieb er 3) die grossen Pandekten unter dem Titel el-Ḳafí, wovon er ein Exemplar ins Haus der Wissenschaft zu Bagdád stiftete und nach welchem im Spitale curirt ward, davon hiess er Ebú Isá, der Verfasser des Ḳenásch. Er schrieb 4) ein Buch über die Uebereinstimmung der Propheten und Philosophen, 5) ein Buch zur Widerlegung der Juden, und den Beweis, dass der von ihnen erwartete Messias schon geboren. Er reiste nach Jerusalem und Damaskus, von wo sein Ruf an Moíf, den Chalifen Aegyptens, gelangte, der ihn einlud; er schlug aber die Einladung ab und kehrte nach Bagdád zurück. Auf eine schmeichelnde Einladung Mowehiddewlet's begab er sich zu diesem nach Mífárakín, wo er fünf und achtzig Jahre alt starb und daselbst bestattet ward.

4191. Ebulferedsch Ben Ebul-Hasan Ibn Sinan, ابو ٱلفرج بن ابو ٱلحسن ابن سنان l. u. J. 400 (1009),

das dritte Glied einer Familie, in der sich die Arzneikunde vom Vater auf den Sohn fortpflanzte, indem sein Vater Ebúl-Hasan und sein Grossvater Sinán geschätzte Aerzte [1]).

4192. Ebul-Hosein Ben Denka, ابو ٱلحسين بن دنقا l. u. J. 400 (1009), der Arzt, Secretär zur Zeit der Beni Bújé, der Gesellschafter des Königs Behaeddewlet, des Sohnes Ádhadeddewlet [2]).

4193. En-Neili [3]), النيلى l. u. J. 400 (1009),

der Arzt; hinterliess: 1) einen Auszug aus dem Buche der Streitfragen Honein's, 2) die Ausbündung des Commentars des Galenus zum Buche der Aphorismen, mit Anmerkungen aus dem Commentar Rází's [4]).

[1]) Ibnol-Ḳofthí, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ebenda, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ebú Sehl Sáid B. Ábdolázíz en-Neilí. — [4]) Ibn Ebí Oṣaibéjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 143, fehlt bei Wüstenfeld.

4194. el-Hasan Ibn Nuh el-Komri, الحسن ابن نوح القمرى
l. u. J. 400 (1009).

(Ebú Mansúr), ein trefflicher Arzt, so in der Theorie als Ausübung, ausgezeichnet von den Königen seiner Zeit. Der Imám Schemseddín Ábdol-Hamid B. Ísá el-Chosrewanschahí erzählte dem Ibn Ebí Ofsáibijé, dass Ibn Síná mit Ibn Núh, als dieser schon im hohen Alter, zusammengekommen, seine Collegien gehört, und seine Lehren bewährt habe. Er hinterliess das Buch: Genügsamkeit und Wohlleben, welches ein Kenásch (medicinische Pandekten), in denen alle Krankheiten mit ihren Heilmitteln aus einander gesetzt werden [1]).

4195. Ebu Mochalled Ibn Bachtjeschuu, ابو مخلد ابن بختيشوع
l. u. J. 417 (1026).

der christliche Arzt, aus der durch die Vererbung der Arzneikunde vom Vater auf den Sohn so berühmten Familie Bachtjeschúú; er lebte lange und befolgte eine sichere Methode [2]).

4196. Ibn Bachteweih [3]), ابن بختوبه l. u. J. 420 (1029).

aus Wásith, Sohn eines Arztes; schrieb: 1) ein Buch der Prolegomene, das unter dem Namen des Schatzes der Aerzte berühmt, und das er für seinen Sohn geschrieben; 2) d. B. des Vorsatzes zum Aderlasse [4]).

4197. Ebulferedsch, ابو الفرج gest. 420 (1029).

Drei unter diesem Vornamen berühmt gewordene Aerzte lebten im vierten Jahrhundert; der eine Jahja B. Láís B. Jahja nur als praktischer Arzt bekannt, der andere Nr. 4191, der dritte Ebúlferedsch Ábdállah Ibn eth-Thaibíb, das ist der Sohn des Arztes (vermuthlich Jahja's B. Láís), war Secretär eines Diwans zu Bagdád und beschäftigte sich mit Philosophie und Uebersetzung von Büchern, so dass er in diesem Jahrhunderte eine eben so hervorspringende Uebersetzerfigur, als in dem vorigen Honeín und Kosta. Casiri kennt denselben nicht, wiewohl Ibnol-Kofthí denselben anführt. Seine Werke sind Uebersetzungen mehrerer Bücher des Aristoteles zu den Commentaren des Hippokrates und Galenus, und desshalb von Ibn Síná in seinen Werken als Arzt gelobt, hingegen als Philosoph getadelt. Er commentirte 1) die Kategorien des

[1]) Ibn Ebí Ofsáibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 176, bei Wüstenfeld Nr. 109. — [2]) Ibnol-Kofthí, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ebúl-Hasan Ábdállah B. Ísá B. Buchteweih. — [4]) Ibn Ebí Ofsáibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 148, fehlt bei Wüstenfeld.

Aristoteles sammt denen 2) περὶ ἀρμογῆς und 3) die Ἀναλυτικά; 4) das Buch der Epidemien; 5) d. B. der Abschnitte; 6) d. B. der Natur des Menschen; 7) d. B. der Säfte des Hippokrates, dann von Galenus 8) d. B. der Unterschiede; 9) d. B. der kleinen Kunst; 10) d. B. des Pulses; 11) d. B. von der Heilung, an Glaukan; 12) d. B. der Elemente; 13) d. B. der Temperamente; 14) d. B. der natürlichen Kräfte; 15) das kleine Buch der Anatomie; 16) d. B. der Gebrechen und Zufälle [1]); 17) d. B. der Erkenntniss der Gebrechen der inneren Glieder; 18) das grosse Buch des Pulses; 19) d. B. der Fieber; 20) d. B. der Krisen; 21) d. B. der kritischen Tage; 22) d. B. der List der Heilung; 23) d. B. der Anleitung zur Bewahrung der Gesundheit; 24) d. B. der Frucht der sechzehn Bücher des Galenus, was ein Compendium aller von Honein gesammelten Commentare zum Galenus; 25) d. B. der Anecdoten, der Früchte, der philosophischen; 26) d. B. der Eisagoge des Porphyrius; 27) eine Rede über die natürlichen Kräfte; 28) eine Rede über die Ursache, warum es Arzneien zur Entleerung aller Säfte, nur nicht zu der des Blutes gibt; 29) Anhängsel über das Auge; 30) d. B. über Träume und den Unterschied der wahren und gesunden, von den falschen und kranken; 31) eine Rede des kundigsten Erforschens des Verlorenen, mit beigefügten Beweisen aus dem Gesetze der Arzneikunde und Philosophie; 32) eine Rede vom Wein; 33) eine Rede als Antwort auf die von Safir B. Dschâbir esch-Schekerí an ihn gestellte Frage: was er von den untheilbaren Theilchen halte. Ibn Ebí Ofsáibíje sah dieses Buch mit der Schrift Safir's, welcher das Buch als das eigenhändige seines Meisters Ebúlferedsch bestätigte, endlich 34) der Commentar des Buches des Galenus über die Gebrechen der Glieder [2]).

4198. Meschkejeweih, مشكويه l. u. J. 421 (1030).

Schatzmeister und Vertrauter des Sultans Ádhadeddewlet, ein philosophischer Arzt, Verfasser von Büchern, als: 1) das Buch der Getränke; 2) d. B. des Kochens; 3) d. B. der Reinigung der Sitten; 4) einer Geschichte bis zum Tode Ádhadeddewlet's; 5) Sprüche und Lehrsätze [3]).

---

[1]) Casirius übersetzt I, 234, in dem Verzeichnisse der von B. Honein übersetzten Werke des Galenus de morborum causis et symptomatibus, und dann de cognitione causarum externarum und lässt die Glieder aus; die Kenntniss der Ursachen der Glieder gibt keinen Sinn, Heel ist also hier Gebrechen. — [2]) Ibn Ebí Ofsáibíje, fehlt bei Wüstenfeld, der nur den Ebúlferedsch Barhebraeus hat. — [3]) Ibn Ebí Ofsáibíje, Bl. 144, bei Wustenfeld, Nr. 126, als Miskaweih.

4199. Ebul-Ola. ابو العلا I. u. J. 425 (1033).

der Arzt aus der Zeit der Benî Bûjé, der die Könige dieser Familie zu Hause und auf ihren Reisen begleitete. Als i. J. 425 (1033) Sultaneddewlet zu Schirâf krank ward, ward er zu spät gerufen, um dessen Tod zu verhindern [1]).

4200. Ebul-Feredsch Jahja Ben Lais Ben Jahja.
ابو الفرج يحى بن لعيث بن يحى

Ibn Ebî Ofsâibîjé führt wieder aus dem schon oft angeführten Werke Ibn Bathlân's über den Uebergang berühmter Aerzte von den hitzenden Mitteln zu den kühlenden an, dass er den Ebúlferedsch Jahja zu Antiochien gesehen, und erzählt bei dieser Gelegenheit eine unglückliche Cur (der Patient starb nach zwei Jahren), welche ein griechischer Arzt an dem Sclaven des griechischen Kaisers mittelst hitzenden Arzneien vollbracht [2]).

4201. Ebul-Areb Jusuf Ben Mohammed, ابو العرب يوسف بن محمد

einer der bewährtesten und in ihren Wissenschaften festesten Aerzte. Der Wefir Ebúl-Mothrif B. Wakid und Ebú Ósmán Sâîd B. Mohammed B. el-Bagmesch standen dem Ebú Ofsâibîjé dafür ein, dass Ebúl-Areb fest in den Wurzeln der Arzneikunde, durchgreifend in ihren Zweigen, ein tüchtiger theoretischer und praktischer Arzt, dem nach Mohammed B. Abdún kein Anderer gleich gekommen. Zu Ende seines Lebens ergab er sich dem Trunke und starb nahe neunzig Jahre alt [3]).

4202. Ben el-Odscheim, بن العجيم

Arzt und Astrologe, lebte unter den Benî Bújé in Persien, gewann seinen Lebensunterhalt durch Ausübung der Arzneikunde [4]).

4203. Ebu Manfsur Said Ben Bischr, ابو منصور سعيد بن بشر

begann seine medicinische Laufbahn am Spitale zu Bagdád, und schwang sich bald zu einem der berühmtesten Aerzte Bagdád's auf. Ibn Ebî Ofsâibîjé führt aus dem Werke Bathlân's über die Ursache, warum berühmte

---

[1]) Ibnol-Kofthî, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ibn Ebî Ofsâibîjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 140. — [3]) Ibn Ebî Ofsâibîjé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 201 und 202. — [4]) Casirius I, 417, nach Ibnol-Kofthî. Ein anderer, als der von Wüstenfeld unter Nr. 100 aufgeführte.

Aerzte ihre Heilmethode von der warmen in die kalte geändert, an, was folgt: Der Erste, welcher diese Methode zu Bagdád eingeführt, ist der Scheich Ebú Mansúr Sáíd gewesen, der im Spitale alle hitzigen Latwergen abgeschafft und dafür Gerstenwasser und Kornabsude eingeführt. Ibn Bathlán erzählt nun eine solche Cur mit kühlenden Mitteln, welche Sáíd zu Miáfarakín am Reís Ebú Jahja, dem Vater des Wesírs el-Magribí, der an einer Kolik litt, glücklich vollbracht, dann eine zweite aus dem Buche Ebú Sáíd el-Hasan B. Áhmed B. Álí, welches den Titel führt: Abgrund der Erhabenen, durch die Fehler der Aegypter[1]), eine Cur vollzogen an dem Neffen des Wesírs Álí B. Bülbül, welchen ein Blutschlag getroffen[2]).

4204. Kainim, قَيِّم

ebenfalls ein Arzt der Beni Bújé, im Dienste des Emírs Ifeddewlet Bachtiár's, des Sohnes Moifeddewlet; ein grosser Augenarzt, welcher von Bachtiár, den er von einer Augenkrankheit geheilt, zugleich als Gesandter an den Hof des Chalifen verwendet ward[3]).

4205. Ibn Sina, ابن سينا gest. 428 (1036).

der grösste Philosoph und Arzt der Araber. Wer je dem Studium der Arzneikunde oder auch anderen oblag, theilt die Ueberzeugung, dass die Philosophie der Grund aller Wissenschaften, und dass es nie einen wissenschaftlich gebildeten gelehrten Arzt gegeben, der nicht zugleich den eines philosophischen verdient hätte. Wenigen der grossen Aerzte hingegen ward es beschert, sich in irgend einem Fache der philosophischen Wissenschaften, sei es als Naturforscher, Mathematiker, Astronomen, Metaphysiker oder Dialektiker, auszuzeichnen, und noch viel wenigeren in mehreren dieser Fächer einen eben so grossen Namen zu erwerben, als der, welcher ihnen als grossen Aerzten geworden. Allumfassende Genien, welche das ganze weite Gebiet der Wissenschaften beherrschten, wie Bacco und Leibniz, oder auch nur solche, welche wie Wolf oder Gesner als Encyklopädiker ihres Faches in die Fussstapfen derselben traten, sind eine sehr seltene Erscheinung; eben so selten sind grosse Gelehrte, welche zugleich grosse Staatsmänner, in den Reihen der einen und anderen als Anführer vortraten, und einen eben so glänzenden Namen in der

[1]) ورطة الاجلّا من هوة الاطبّا — [2]) Ibn Ebí Oßaibijé, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 140, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ibnol-Kofthí.

politischen Geschichte, als in der literarischen hinterliessen. Das Abendland hat viel weniger Beispiele davon aufzuzählen, als das Morgenland, aber auch in diesem sind dieselben sparsam gesäet. Dem Gelehrten fällt es schwer, die Zeit, welche seine Studien fordern, mit dem praktischen Verkehr der Welt zu theilen, und das Leben in dieser mit dem in seinem Studirzimmer ohne gegenseitigen Abbruch und Nachtheil zu vereinigen; indessen hat hierin vor allen anderen der Arzt den grössten Vorsprung, indem der beständige Verkehr mit Menschen jeden Alters und aller Stände, welchen sein Beruf fordert, ihm die Einsicht in die Maschine des inneren Lebens der bürgerlichen und politischen Gesellschaft, und die Anwendung ihrer Hebel bei weitem erleichtert. Ausser dem allgemeinen Mittel praktischer Menschenkenntniss und gesellschaftlicher Einrichtungen, die sich in den Wäldern der Geschäfte und in den Steppen politischer Verhältnisse leicht zurecht findet, öffnet sich dem Arzte eben durch seinen unabweisbaren Zutritt zu den Grossen und Mächtigen, zu den Einflussreichen und Herrschern, durch die Begünstigung der letzten und durch ihre Erkenntlichkeit für glückliche Curen die Wege zu Ansehen und Einfluss. Dass dieses weit häufiger der Fall im Morgenlande als im Abendlande, geht schon aus der Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse und politischen Zustände des Orientes und Occidentes hervor. Im Morgenlande standen die Aerzte nicht nur als solche, sondern auch als Lehrer der Weisheit von jeher in weit grösserem Ansehen als im Abendlande, welches wegen der Theilung der Wissenschaft in die Fächer des Brotes weit seltenere Beispiele von grossen Aerzten, die eben so grosse Philosophen, Naturforscher, Mathematiker oder Astronomen gewesen, aufzuweisen hat. Ohne von China zu sprechen, wo die höchste wissenschaftliche Bildung allein das Befugniss zur Verwaltung der höchsten Staatsämter gibt, so bahnt in allen asiatischen, das ist despotischen Reichen die Willkür des Herrschers ohne Rücksicht auf Geburt und Güterbesitz dem Geringsten des Volkes den Weg zu den höchsten Aemtern des Staates, und um so leichter, wenn grosses kriegerisches, politisches oder wissenschaftliches Verdienst auch dem Volke die allgemeine Billigung der getroffenen Wahl abdringt. Der grosse Feldherr und der grosse Finanzverwalter finden leichter den Weg zu den höchsten Ehrenstellen, als der grosse Gelehrte, unter diesen jedoch am leichtesten der grosse Arzt, wegen seiner unmittelbaren Berührung mit dem Herrscher, besonders wenn dieser ihm die Herstellung oder Erhaltung seiner Gesundheit dankt; desshalb zählt auch

das Morgenland unter seinen Wesiren, welche zugleich Gelehrte waren, mehr Aerzte als Gelehrte anderen Faches; der grösste derselben als Arzt und Philosoph, der zugleich Wesir, ist Ibn Síná, d. i. Avicenna. Avicenna's Ruhm als Arzt und Philosoph blühte schon zu dem Beginne dieses Jahrtausends an den hohen Schulen von Andalus, erst ein halbes Jahrtausend später sind die ersten seiner medicinischen und philosophischen Werke zu Beginn und Ende des sechzehnten Jahrhunderts in lateinischen, wiewohl sehr mangelhaften Uebersetzungen erschienen. Wenig war aus den Werken desselben über seine Persönlichkeit und Lebensschicksale bekannt, bis vor achtzig Jahren die erste und bisher einzige nähere lebensbeschreibende Kunde desselben in Casiri's arabischer Bibliothek, aus der arabischen Geschichte der Philosophen des Wesirs Ibnol-Kofthí ausgezogen, mitgetheilt ward. Es öffnen sich aber dem der orientalischen Sprachen Kundigen noch andere Quellen arabischer Lebensbeschreibungen, von deren wohlgeordneten Schätzen bisher in Europa nur das Wenigste bekannt. Der Alles haarscharf sondernde und ordnende wissenschaftliche Geist der Araber hat sich nicht mit den allgemeinen lebensbeschreibenden Werken berühmter Männer begnügt, sondern dieselben nach den verschiedenen Fächern ihres Verdienstes um Religion, Staat und Wissenschaft in Classen geordnet. Die arabische Literaturgeschichte beut nicht weniger als vierzig solcher Classen [1]).

Die hier gegebene Lebensbeschreibung schöpft ausser den von Herbelot angeführten Quellen des Nigaristán Gaffárí's und der Geschichte Ibn Schichne's aus den Lebensbeschreibungen Ibn Challikán's, Ibnol-Kofthí's und Ibn Ebí Ofsáibíjé's, aus der persischen Geschichte der Wesire von Chúánd Emír, aus den persischen Universalgeschichten Lárí's und Hamdállah Mestúfí's; dieselben geben nicht nur ausführlichere Kenntniss der Werke Avicenna's, von deren Centurie Casirius nur sechs und dreissig aufzählt, sondern auch ganz neue Kunde über Avicenna's politisches Leben und die Schicksale seiner Wesirschaft. Selbstbekenntnisse, welche die Beweggründe der Handlungen zergliedern, aber weniger sich selbst als Andere beurtheilen, sind oft wenn auch bei anerkannter Wahrheitsliebe der Bekennenden wegen des Einflusses persönlichen Interesses oder leidenschaftlicher Stimmung verdächtig. Lebensbeschreibende Kunden aber aus dem Munde oder der Feder des Mannes,

[1]) Siehe die Einleitung des ersten Bandes.

VI.

Jaffa.

Cepheia conspiciet arva.
Er wird schaun des Cepheus Fluren.
OVID. METAM.

Joppe galt vormahls für einen der besten Häfen der Küste Palästina's; *Jaffa*, das an seiner Stelle aufgebaut worden, wird heute von den Schifffahrern wegen des Mangels eines guten Hafens und eines sicheren Ankerplatzes allgemein gescheuet. Dieser Wechsel seines Rufes rührt vielleicht mehr von der Verschiedenheit des neueren Seewesens von dem alten, als von örtlichem Verfalle her. Eine lange Reihe von Klippen und Seebrechern, deren schäumende Brandung nie vertoset, verhindert die Annäherung gröfserer Schiffe, die bis auf eine Stunde weit vom Lande ankern. Das schmale Wasserbecken zwischen diesem Felsendamm und den Mauern der Stadt ist der Hafen gewesen, in dem kleine Fahrzeuge wie *Dschermen*, *Kaike* und *Kirlangitsche*, die noch heute aus- und einlaufen, und zwischen den Seebrechern hindurch steuern, ruhig gelegen haben mögen.

Die Stadt erhebt sich auf einer Anhöhe, die hart vom Ufer an aufsteigt.

Von der Rhede aus übersieht man die ganze stufen-

den sie betreffen, welche bloss die Ort- und Zeitfolge der Erlebnisse enthalten, haben bei sonst unverdächtiger Wahrhaftigkeit des Schreibers vor den Erzeugnissen späterer oder auch gleichzeitiger, oft unberufenen Federn das günstige und nicht ungegründete Vorurtheil Ort und Zeit bestimmender Richtigkeit für sich. Ein so kostbarer lebensbeschreibender Born quillt uns in Avicenna's, von seinem Freunde Ebú Obeid el-Dschordschání aus dem Munde Ibn Sína's selbst aufgezeichneten Lebensumständen desselben, welche hier aus den Lebensbeschreibungen der Aerzte Ebí Ofsáibije's ohne Abkürzung folgen.

Ebú Álí el-Husein, der Sohn Ábdállah's, des Sohnes Hasan's, des Sohnes Álí, Ibn Sína, erzählte von sich selbst: „Mein Vater, aus Balch gebürtig, übersiedelte nach Bochara unter der Regierung Núh's B. Mansúr des Herrschers in Chorasán, aus der Familie der Benî Sámán; er lebte seiner Beschäftigung als Grundbesitzer in dem zu Bochara gehörigen grossen Dorfe Chartmesen; in der Nähe desselben liegt das Dorf Efschene, aus welchem mein Vater meine Mutter zur Ehe nahm, die ihm erst mich und dann meinen Bruder geboren. Wir zogen von da nach Bochara, wo ich unter einem Lehrer des Korans und der schönen Wissenschaften mein zehntes Jahr vollendete. Ich machte solchen Fortschritt in der Kunde des Korans und erwarb mir so viele philologische Kenntnisse, dass man sich darüber wundern musste. Mein Vater ging mit türkischen Ismáíliten um, und hörte ihre Lehren über die Herrschaft der Vernunft an, sie gewannen für dieselbe ihn und meinen Bruder, und ich hörte ihren Gesprächen zu, sie wohl fassend, ohne jedoch ihnen beizupflichten. Sie begannen auch mich für ihre Lehre zu werben, indem sie von Philosophie, Geometrie und der Arithmetik der Inder sprachen. In der letzten unterrichtete mich einer derselben, welcher ein Knoblauchverkäufer. Hernach kam nach Bochara Ebú Ábdállah Nátilí, der sich für einen Philosophen ausgab und in unserem Hause abstieg. Ich empfing seinen Unterricht; vor seiner Ankunft aber hatte ich mich mit Rechtsgelehrsamkeit beschäftigt, und desshalb oft den Einsiedler Ismáíl besucht, welcher einer der grössten Meister des beschaulichen Lebens. Ich machte mich mit allen Pflichten eines Jüngers nach Erforderniss der Vorschrift der Mystiker vertraut, dann begann ich unter Nátilí die Eisagoge des Porphyrius zu studiren; indem Nátilí mir die Definition der Gattung mit der Eintheilung der Arten vortrug, fasste ich seinen Vortrag so leicht, dass es ein Gegenstand der Verwunderung ward. Mein Vater wollte, dass ich

mich mit Nichts als mit Wissenschaft beschäftigen sollte. Ich las mit Nátilí das Aeussere und Allgemeine der Logik, denn von dem Inneren und den Feinheiten derselben hatte er selbst keine Kunde; dann begann ich für mich selbst Bücher zu lesen, und die Commentare zu studiren, bis ich der Logik gänzlich mächtig; dessgleichen las ich mit Nátilí den Euklides, aber nur die ersten fünf oder sechs Probleme, und studirte dann den Rest für mich selbst; dann nahmen wir die μαγιστη des Ptolomäos vor. Nachdem wir die Prolegomene des Werkes durchgegangen, und auf die geometrischen Figuren gekommen waren, sagte Nátilí: lies nun weiter fort, löse dir die Fragen selbst auf, und ich werde dir dann zeigen, was recht und was gefehlt. Ich machte mich also an das Selbststudium des Werkes, aber auf wie viele Fragen stiess ich, welche Nátilí mir nicht beantworten konnte, und die ich dann für mich selbst verstand. Nátilí verliess mich dann, indem er sich nach Kúrkendsch begab, und ich beschäftigte mich allein mit dem Studium von Texten und Commentaren über Physik und Metaphysik, so dass ich mir die Pforten dieser Wissenschaften erschlossen. Dann stieg in mir das Verlangen nach der Arzneikunde auf, und ich las die darüber geschriebenen Werke. Da die Arzneikunde keine schwierige und dornige Wissenschaft (wie die Metaphysik und Mathematik), machte ich darin bald in kurzer Zeit grosse Fortschritte. Ich ward ein trefflicher Arzt, nahm Kranke zur Behandlung, indem ich erprobte Arzneimittel anwandte. Zugleich betrieb ich Rechtsgelehrsamkeit und disputirte in derselben nur zwölf Jahre alt, dann verlegte ich mich während anderthalb Jahren auf die Lesekunde des Korans und kehrte wieder zum Studium der Logik und aller Theile der Philosophie zurück. Zu dieser Zeit schlief ich nicht eine Nacht durch und beschäftigte mich den ganzen Tag mit nichts Anderem, als diesen Studien. Ich machte mir Gedächtnisshefte, in welchen ich alle auf Analogie und Präcedenzen gegründete Beweise geordnet eintrug, und ich verfolgte die Präcedenzen, bis ich in jeder Frage auf den Grund der Wahrheit kam. Jedesmal, wenn mich eine neue Streitfrage in Erstaunen setzte, und ich derselben nicht mit mittelmässigem Fleisse Meister ward, nahm ich zu meiner Sammlung die Zuflucht, und betete dann zum Schöpfer, bis mir alles Verschlossene geöffnet und jede Schwierigkeit erleichtert ward. Nachts kehrte ich in meine Wohnung zurück, setzte die Lampe vor mich hin, und beschäftigte mich mit Lesen und Schreiben; wann mich der Schlaf überwältigte oder ich mich schwach fühlte, nahm ich ein Glas Wein, dadurch gestärkt,

kehrte ich wieder zum Lesen zurück; befiel mich manchmal der Schlummer, so träumte ich von der mir vorliegenden wissenschaftlichen Frage, und viele derselben wurden mir im Schlafe durch Anschauung klar. Auf diese Weise fuhr ich fort zu studiren, bis ich in allen Wissenschaften fest und sicher, so weit diess Menschen möglich. Die Resultate meiner damaligen Studien blieben mir, ohne dass ich dieselben später vermehrt. Nachdem ich die Logik, Physik und Mathematik bemeistert, wandte ich mich zur Metaphysik. Was ich nicht verstand, und wenn ich nicht gleich den Zweck des Buches fasste, lass ich bis vierzigmal, so dass ich es auswendig behielt, ohne es zugleich zu verstehen. In solchen Fällen verzweifelte ich an meinem Geiste und sagte mir: es ist keine Möglichkeit, dieses zu verstehen. Eines Nachmittags kam ich in die Gasse der Buchhändler zu einem Buchhändler, welcher seine Werke ausrief. Er trug mir ein metaphysisches Werk an; ich gab ihm abstossende Antwort, indem ich sagte: Es ist kein Nutzen in dieser Wissenschaft. Er sagte mir: Kauf es, es ist sehr wohlfeil, um drei Drachmen, da der Besitzer desselben Geld braucht. Ich kaufte es, und fand, dass es das Werk des Philosophen Ebú Nafsr aus Fárâb, dessen Titel die Zwecke (nämlich des Plato und Aristoteles). Ich kehrte nach Hause, eilte es zu lesen, und fasste sogleich den Inhalt, den ich auswendig behielt, und mich dessen sehr freute. In der Freude darüber spendete ich am folgenden Tage reichliche Almosen unter die Armen aus, um Gott für diesen Fund zu danken. Zu dieser Zeit herrschte im Lande jenseits des Oxus zu Bochara Núh B. Manfsúr, der Fürst der Beni Sámán, der auf einer Seite vom Schlage berührt worden [1]). Seine Aerzte, denen ich durch meine Studien bekannt, nannten ihm meinen Namen, und bewogen ihn, mich zu rufen. Ich folgte dem Rufe und schloss mich an sie in der Behandlung des Kranken an. Eines Tages bat ich ihn um die Erlaubniss, seine Bibliothek zu besuchen, und die medicinischen Bücher derselben zu studiren. Er gewährte mir die Bitte. Ich fand ein grosses Gebäude mit vielen Gemächern, welche alle voll mit übereinanderstehenden Kisten, die mit Büchern verschiedener Wissenschaften gefüllt, zuerst die Werke über die Sprachwissenschaften, dann die Poeten und sofort bis zu den Gesetzgelehrten; so waren die Werke jedes Gemaches geordnet. Ich durchsah den Katalog der Werke über die ersten Ursprünge der Dinge, begehrte davon, was ich bedurfte, und sah auf diese Weise

[1]) Hemiplexia.

eine grosse Anzahl von Büchern, deren Titel aber den Meisten unbekannt. Bücher, die ich nicht vordem und nicht seitdem gesehen. Ich las dieselben, benützte sie, und lernte den Werth der Verfasser kennen. Mit achtzehn Jahren hatte ich den Curs aller Wissenschaften vollendet, ohne dass ich seitdem Neues gelernt. In meiner Nachbarschaft lebte ein Mann Namens Ebúl-Hosein el-Árúdhí, d. i. der Prosodiker, der mich anredete, ihm ein umfassendes wissenschaftliches Werk zu schreiben. Ich verfasste das Gesammelte [1]), das ich ihm gewidmet, und in welchem ich mich über alle Wissenschaften, ausgenommen die mathematischen, verbreitet; auch lebte in meiner Nachbarschaft ein anderer Gelehrter Ebúbekr el-Berkí, der Chúárefmier, ein grosser Gesetzgelehrter, besonders stark in der Rechtsgelehrsamkeit, in der Auslegung des Korans und in der Ascetik. Er bat mich, ihm einen Commentar zu seinen Büchern zu schreiben; da verfasste ich das Buch des Erwerbenden und Erworbenen [2]), in zwanzig Bänden, ich verfasste das ethische Werk von der Tugend und vom Laster [3]); diese beiden Werke befinden sich nur in seinem Besitze, indem er Keinem davon Abschrift zu nehmen erlaubte. Der Tod meines Vaters setzte mich in den Besitz seines Vermögens, und ich erhielt vom Sultan eine Anstellung im Steuerfache. Die Wirren der Zeit zwangen mich nach Kúrkendsch zu ziehen. Ebúl-Husein es-Sehl, der Wesir, welcher die Wissenschaften liebte, stellte mich dem Fürsten Ebú Álí B. Mámún vor. Ich kleidete mich damals wie die Gesetzgelehrten, mit langer über die Schulter und um den Hals geworfenem Shawle (Thailesán). Mir ward ein Haus und Unterhalt auf Kosten des Schatzes angewiesen. Die Nothwendigkeit zwang mich von da nach Nesa, Ábhíwerd, Tús, Semenkán, Dschádscherm, bis an die äusserste Gränze von Chorasán und dann nach Dschordschán zu wandern. Mein Zweck war zum Emír Kábús, dem Herrscher von Dílem, zu gehen, der unterdessen gefangen, eingesperrt ward, und im Kerker starb. Ich ging nach Dehistán, wo ich schwer erkrankte, kehrte dann nach Dschordschán zurück, wo ich den Ebú Obeídet el-Dschordschání traf, und eine Kasídet über meine Lage dichtete, worin der Vers:

Als ich vormals gross mir selber dünkte,
War Aegypten viel zu eng für mich;
Seit an ihrem Werthe ich gewonnen,
Findet meines Werth's kein Käufer sich."

---

[1]) Medschmúá. — [2]) el-Háfsil wel mahfsúl. — [3]) el birr wel ism.

Diese Selbstbiographie Ibn Síná's, aus dem Munde seines Freundes Ebú Óbeíd von Dschordschán, reicht nur bis zu seiner Rückkehr nach Dschordschán, unmittelbar nach dem Kerkertode des grossen Fürsten Kábús, des Sohnes Weschmgír's, d. i. bis zum acht und dreissigsten Jahre Ibn Síná's, da er nicht i. J. 370 (980), sondern i. J. 365 geboren und Kábús i. J. 403 (1012) getödtet ward. Es liegt uns also ob, nicht nur die zweite Hälfte dieses grossen Lebens, in welche Ibn Síná's politische Thätigkeit fällt, zu ergänzen, sondern auch die Lücken, welche die Selbstbiographie in der ersten Hälfte lässt, auszufüllen. Ibn Síná erwähnt seiner Uebersiedelung aus seiner Vaterstadt nach Bochara und von da nach Kúrkendsch, dann seiner Wanderungen durch die Städte Chorasán's nach Dschordschán, von da nach Dehistán und seiner Rückkehr nach Dschordschán; aber den nächsten Anlass gibt er nur bei seiner ersten und letzten Ortsveränderung an, bei der ersten den Ruf Núh's, des Fürsten der Benú Sámán, bei der letzten den gewaltsamen Tod des Fürsten der Dilemiten Kábús, des Sohnes Weschmgír's. Bei seiner Uebersiedelung von Bochara nach Kúrkendsch, und dann von da nach den Städten Chorasán's sagt er bloss, dass er von der Nothwendigkeit der Zeitumstände dazu gezwungen worden, ohne sich darüber näher zu erklären. Den Anlass dazu müssen wir also aus anderen Quellen schöpfen und zugleich aus denselben weiteres, was sie über seinen Aufenthalt in seinen verschiedenen Wohnsitzen berichten, hinzufügen. Von seinem Aufenthalte zu Bochara ist das Wichtigste die Verläumdung seiner Feinde nach dem Brande der grossen Bibliothek Bochara's, indem sie ihn anklagten, dass er denselben gelegt, um, nachdem er sich alle Schätze der Wissenschaft angeeignet, durch die Vernichtung derselben allen seinen Zeitgenossen und Nachkommen, Nebenbuhlern an Gelehrsamkeit, die Mittel gleiche Grösse zu erreichen abzuschneiden. Von unseren Quellen erwähnen nur zwei, aber gerade die zwei gehaltvollsten und glaubwürdigsten, nämlich die arabische Biographie Ibn Challikán's und die persische Chúánd Emír's, des Brandes der Bibliothek und der Anklage, ohne ein Wort zur Abwehrung derselben zu verlieren, vermuthlich weil sie es für überflüssig hielten. Das Absurde dieser Verläumdung springt von selbst in die Augen, da die Bibliothek zu Bochara ja nicht die einzige in Asien, und die von Bagdád noch nicht in Flammen aufgelodert oder im Tigris ersäuft worden waren. Aus Chúánd Emír lernen wir, dass Ibn Síná, als er mit seinem Vater in der Steuerverwaltung des Fürsten der Benú Sámán angestellt ward, zwei und

zwanzig Jahre alt war, und aus Ibn Challikán, dass Avicenna's Vater im selben Jahre gestorben. Wir haben also noch über die fünfzehn Jahre, welche von dem Tode des Vaters Ibn Síná's und dem Antritte seines Vermögens bis auf den Augenblick, wo seine Selbstbiographie aufhört, verflossen, Aufklärungen zu geben. Die Anstellung Ibn Síná's und seines Vaters im Steueramte kann nur einige Monate, vielleicht gar nur Wochen gedauert haben, denn ausserdem, dass der Vater im selben Jahre starb, ward Mansúr, der Sohn Núh's, dessen Hofarzt Ibn Síná, im selben Jahre vom Emire Begtúsí, welcher ursprünglich ein Sclave seines Vaters, entthront und geblendet. Diese Begebenheit und die einstimmige Angabe von dem Alter Avicenna's zu dieser Zeit zeigt zugleich, dass von den zwei verschiedenen Angaben des Alters, welches Avicenna erreichte, deren eine denselben acht und fünfzig, die andere drei und sechzig Jahre alt sterben lässt, die letzte die richtige, und dass sein Geburtsjahr 365 und nicht 370 d. H. gewesen[1]). Da schon in der Selbstbiographie Avicenna's der Fürsten Transoxana's, Chuárefm's und Dílem's Erwähnung geschehen, und hier Mahmúd, der Gafnewide eintritt, so ist es zur Orientirung nöthig, über diese vier Dynastien sowohl als über die zwei der Benú Bújé und Kakújé, mit welchen Avicenna's Schicksale später aufs engste verflochten waren, ein paar Worte zu sagen.

Im Jahre 365 (975), wo Ábú Álí Ibn Síná in der Nähe von Balch, der alten Hauptstadt Bactriana's, dem alten Sitze des Feuercultus, geboren ward, hatte im Lande jenseits des Oxus der Herrscher der ihrem Untergange zusinkenden Dynastie der Benú Sámán Núh B. Mansúr, und in den nordöstlich und östlich vom persischen Meere begränzten Landschaften Thaberistán, Máfenderán, Gílán und Dílem Kábús, der Sohn Weschmgírs, als Herrscher der Benú Dílem den Thron bestiegen, und im selben gründete zu Gafna Sebúktekín, der Vater Mahmúd's, des ersten Herrschers im Islam, welcher den Titel Sultan führte, des Eroberers Indiens, die Dynastie der nicht nach ihm oder seinem grossen Sohne, sondern nach der Hauptstadt benannten Dynastie der Gafnewiden. Oestlich von Bochara, der Hauptstadt von Maweraínehr, d. i. des Landes jenseits des Oxus oder Dscheihún, welches südlich von diesem und nördlich

[1]) Wäre das letzte das richtige, so würde sein zwei und zwanzigstes Lebensjahr ins dreihundert zwei und neunzigste der Hidschrí, das ist vier Jahre nach dem gänzlichen Aufhören der Dynastie der Benú Sámán gefallen sein, welcher Mahmúd, der Sultan, der Gafnewide, schon i. J. 389 ein Ende gemacht.

vom Jaxartes oder Sihún begränzt wird, liegt Chúáreſm, welches noch jüngst durch den russischen Zug nach Chiwa, der heutigen Hauptstadt, allbekannt geworden, dessen älteste Hauptstadt aber Kát und auch den Namen des Landes Chúáreſm trug. Die Herrscher des Landes hiessen schon zur Zeit, als die Moslimen unter Koteíbé zu Ende des ersten Jahrhunderts d. H. ihre siegreichen Waffen bis hierher getragen, Chúáreſmschahe. Insgemein kennt man unter diesem Namen nur die Dynastie, welche zur Zeit des Beginnes der Kreuzzüge in Chúáreſm zu herrschen begann, und deren letztem grössten Sultan Dschelâleddín Mankberní erst Dschengiſchan das Reich entriss, aber schon zur Zeit der ersten Erscheinung der Araber am Oxus hiessen die Herrscher die Schahe von Chúáreſm; und diesen Titel eignete sich auch Mámún B. Mohammed an, ein glücklicher Empörer, welcher i. J. 385 d. H. (Avicenna war damals zwanzig Jahre alt) die nach ihm genannte Dynastie der Benî Mámún gründete, und die Residenz von der alten Hauptstadt des Landes von Kát oder Chúáreſm nach der am Ufer des Oxus gelegenen Stadt Dschordschán oder Kúrkendsch übertrug, welche noch heute unter dem Namen von Gurgendsch bekannt. Dschordschánijé, der alte Name der Stadt Kúrkendsch oder Urgendsch, ist nicht zu verwechseln mit Dschordschán, dem Namen der alten Hauptstadt Mafenderán's, wohin Avicenna, von Kábús, dem Herrscher von Dilem, gerufen, sich begeben, und wohin er nach dessen Tode zurückgekehrt. Ganz Persien, das persische und arabische Irák und Fars, das Stammland der Perser, wurde damals von den Benî Bújé beherrscht, deren Herrscher zu Bagdád, Reî, Hamadán und Isfahán residirten. Von diesen Dynastien lenkt hier die persische unsere Aufmerksamkeit auf sich, denn Avicenna's ganzes Leben bewegte sich nur inner den Gränzen des Landes jenseits des Oxus, Chúáreſm's und Persien's. Rokneddewlet, d. i. die Reichssäule, einer von den drei Söhnen Bújé's, Gründern von eben so viel Dynastien, hatte drei Söhne, welche eben so viel Throne bestiegen. Der erste Ádhadeddewlet, d. i. Reichsarm, der grösste Herrscher nicht nur der Benî Bújé, sondern auch einer der grössten des Morgenlandes, welcher die von seinem Vater ererbten Länder mit denen seines Oheims vereinte und durch Eroberung vermehrte; der zweite Múejeddeddewlet, d. i. der Reichsbegünstigte, welchem das nördliche und südliche persische Irák zum Loose fiel, dessen nördliche Residenz Reî, dessen südliche Isfahán; der dritte Fachreddewlet, d. i. der Reichsruhm, der Herrscher im westlichen Irák, residirte zu Hamadán. Dieser

starb im selben Jahre mit dem Vater Avicenna's, als dieser zwei und zwanzig Jahre alt. Seine beiden Söhne Medschdeddewlet, d. i. Reichsansehen, und Schemseddewlet, d. i. Reichssonne, von denen beiden Avicenna zum hohen Amte des Wesirs berufen ward, residirte jener zu Reí, dieser zu Ḥamadán. Der südliche Theil des persischen Irák sammt der Residenz Isfahán ward den Benî Bújé entrissen, denn i. J. 394 d. H. (Avicenna ging damals in sein dreissigstes Jahr) gründete zu Isfahán der Dilemite Álâeddewlet (d. i. Reichshöhe) Ḳákújé die nach seinem Namen genannte Dynastie der Benî Ḳákújé, d. i. der Söhne des Oheims, denn Ḳákújé heisst in der Sprache von Dilem der Oheim. Diese sieben Herrschergewalten, nämlich: die Benî Sámán in Transoxana, die Benî Mámún in Chuáresm, die Gaſnewiden zu Gaſna, die Dilemiten oder Benî Sijád in Masenderán, die Benî Bújé zu Reí, die Benî Bújé zu Ḥamadán und die Benî Ḳákújé zu Isfahán, sind die sieben Dynastien, deren sieben Herrscher: Manſsúr der Sohn Núh's, Mámún der Sohn Mohammed's, Mahmúd der Sohn Sebúktekin's, Ḳábús der Sohn Weschmgír's, Medschdeddewlet der Sohn Fachreddewlet's, Schemseddewlet der Sohn Fachreddewlet's, und Álâeddewlet Ḳákújé, auf die Lebensschicksale Avicenna's entscheidend einwirkten. Die Fürsten der Dynastien, welche sich schon seit bald einem Jahrhunderte aus den von dem Kolosse des Chalifenreiches abgerissenen Statthalterschaften in Asien gebildet hatten, lagen mehr oder minder in politischem Hader, gegenseitig sich zu vergrössern, und die Schwächeren zu verschlingen strebend; aber ausser dem Ehrgeize der Herrschaft und Eroberung waren dieselben fast alle von dem rühmlicheren, den Flor der Wissenschaften zu fördern beseelt, und ihre Macht stand insgemein mit dem Schutze, den sie den Leistungen der Wissenschaften und ihren Förderern angedeihen liessen, im engsten und geradesten Verhältnisse. Die Mächtigsten derselben versammelten um sich Dichter, Redner, Astronomen, Aerzte, Rechtsgelehrte und Philosophen, und sie wetteiferten in dem Bestreben grosse Männer der Wissenschaft an ihren Hof zu ziehen, um mit dem Glanze berühmter Namen ihren Thron zu vergolden; sie suchten nicht nur Städte und Länder, sondern auch grosse Literatoren und Gelehrte zu erobern, wie in Italien zur Zeit Tasso's Ferrara und Florenz sich denselben anzueignen bemühten, und da dieser Wettstreit auf des grossen Dichters Lebensschicksale entscheidend einwirkte, so ward Avicenna's Besitz der Gegenstand erobernden

Ehrgeizes unter den mächtigsten Fürsten seinen Zeitgenossen, und bestimmte seine Wanderungen von der östlichsten Gränze Persiens bis an die westlichste von Chorasán bis Ḥamadán, von Reí, der nördlichen Hauptstadt der Bení Bújé, bis nach Ifsfahán, der südlichen der Bení Ḳákújé. Von dem Hofe Bochara's, wo er und sein Vater von Núh, d. i. Noe, dem Fürsten der Bení Sámán im Steueramte angestellt worden waren, vertrieb ihn nicht nur des Vaters und des Fürsten Tod, sondern auch der annahende Ruin der Herrschaft der Bení Sámán, welcher von dem in Gafna aufsteigenden Eroberer Mahmúd Sebúktekín schon zwei Jahre später ein Ende gemacht ward. Ibn Síná verfügte sich also, wie wir aus seinem Munde vernommen haben, durch die Nothwendigkeit gedrängt, nach Ḳúrkendsch, der Hauptstadt Chúáresm's; der vorige Statthalter der Bení Sámán, Mámún B. Mohammed, der Erbauer des neuen Thrones der Chúáresmschahe, war wie andere Herrscher seine Zeitgenossen bedacht, den Glanz seines Thrones durch grosse Gelehrte zu erhöhen. Ausser Avicenna, dem er sogleich reichliches Einkommen anwies, befanden sich mehrere Gelehrte am Hofe zu Ḳúrkendsch, der grosse christliche Arzt Ebú Sehl el-Mesíhí, d. i. der dem Messias Angehörige, welcher, in dem Alter von vierzig Jahren zu früh für die Wissenschaft hingerafft, medicinische Pandekten [1]) in hundert Büchern hinterliess, dann die Gelehrten Ebú Naſsr Áárráf, d. i. der Vater des Sieges, der Vielkundige, Ebúl-Chaír Himár, d. i. der Vater des Guten der Esel, und Ebú Ríhán Ḥarúní, d. i. der Vater des Basilikon der Ḥarúnische, der grosse Astronom, Geographe und Naturforscher, der Verfasser der beiden Grundwerke arabischer Astronomie und Geographie: die Kenntniss der Gestirne und des mesúdischen Kanon. Sultan Mahmúd, der Gafnewide, nachdem er Chorasán und Sistán seiner Herrschaft unterworfen, sann auf die Eroberung Indiens, aber ehe er dieselbe unternahm, wollte er die grossen Gelehrten, welche am Hofe Mámún's zu Ḳúrkendsch versammelt waren, für sich erwerben. Er sandte zu diesem Ende den Ebúlfadhl B. Huseín B. Mikáíl als Gesandten nach Chúáresm, um dieselben nach Gafna einzuladen. Mámún, welcher von dem Zwecke der Gesandtschaft Kunde erhalten, setzte davon die Gelehrten in Kenntniss, damit, wenn es ihnen nicht gefiele, nach Gafna und von dort vielleicht weiter nach Süden zu ziehen sie andere Wege suchen konnten,

[1]) Kenas ibn el-Kofthi's Lebensbeschreibung der Philosophen.

denn sie dem Gesandten des Eroberers zu verweigern stand nicht in der Macht des kleinen Herrn von Chúárezm. Der Vater des Sieges der Vielkundige, der Vater des Guten der Esel und der Vater des Basilikon der Ḥarúnische beschlossen dem Rufe zu folgen, aber die beiden Aerzte Ebú Sehl el-Mesíḥí und Ebú Álí Ibn Síná zogen es vor, sich durch schleunige Flucht dem unabwendbaren Begehren des Gesandten des Eroberers zu entziehen. Sie hatten auf ihrer Reise mit vielen Beschwerden zu kämpfen, denen Ebú Sehl erlag, während Ibn Síná gefährlich erkrankt, durch die von ihm genannten Städte wanderad nach Dschordschán, der Hauptstadt Mafenderán's, geflüchtet [1]).

Um dem weitreichenden Arme der Macht Sultan Mahmúd's so sicherer zu entgehen, reiste Ibn Síná unter fremdem Namen. Die Vorsicht war keineswegs überflüssig, denn als der Gesandte Huseín B. Mikáíl an den Hof Sultan Mahmúd's statt mit der Person Ibn Síná's nur mit dessen Portrait, das er zu Kúrḳendsch gefunden, angekommen, befahl Sultan Mahmúd Copien davon zu verfertigen, und sandte dieselben an alle Statthalter des Reiches und an die benachbarten Fürsten mit Befehl oder Ersuchschreiben (das Ersuchen des Eroberers ist Befehl), das Original des Gemäldes, wenn es zum Vorscheine käme, einzuliefern. Ibn Síná stieg unter fremdem Namen in einem Karawanserai zu Dschordschán als Arzt ab. Der glückliche Erfolg seiner Curen erwarb ihm bald grossen Zulauf, und er ward auf Befehl Ḳábús B. Weschmgír's, des Herrschers von Mafenderán, Thaberistán und Gilán, zur Princessin Sidet, seiner Schwester, die an einer Krankheit siechte, wider welche die Aerzte kein Mittel fanden, nach der Residenz der Stadt Ástrabád berufen. Hier erzählen die arabische Geschichte der Aerzte und die persische der Wefire von Ibn Síná die schon aus griechischen Schriftstellern bekannte Anecdote von der Heilung eines aus Liebe gebrochenen Herzens, nur mit einiger märchenhafter und morgenländischer Ausschmückung, die um so natürlicher, als die ganze Erzählung selbst in der griechischen Quelle schon fabelhaft klingt. Ibn Síná habe, sagen sie, auf den ersten Anblick der Princessin die Prognose, dass ihre Krankheit keine andere als Liebe sei, gestellt, wozu aber die Patientin sich durchaus nicht bekennen wollte. Ibn Síná griff den Puls und liess sich mit dem Stadtvogte, der eben gegenwärtig, in ein Gespräch ein, in welchem er ihn bat, ihm, als einem Fremden, die verschiedenen

[1]) Chónd Emir's Geschichte der Wefire.

weise Erhöhung der Gebäude, am Uferdamm aber sind nur die ersten zwey hinter einander stehenden Häuserreihen sichtbar, wovon die zweyte um vieles höher gelegene sich wie ein drittes und viertes Stockwerk über den Terrassen der ersten ausnimmt. Dieser Climax von Häusern aus Stein, der sich weder der viereckigen Regelmäfsigkeit, noch der reinen Ordnung der Steinpaläste von Rhodos erfreut, erhält durch Terrassen und Kuppeln, durch Stiegen und Vorgeschosse, durch Gallerien und Rondellen ein sonderbares romantisches Ansehen, das auf den ersten Blick das Land der Ritterzüge und Kreuzfahrten den Schauplatz der Grofsthaten *Friedrichs* und *Richards*, *Gottfrieds* und *Saladins* vergegenwärtiget.

Jaffa hat keine innere Sehenswürdigkeit; es erregt die Aufmerksamkeit des Wanderers vielmehr durch die verschiedenen Begebenheiten, wovon es in alter und neuer Zeit die Scene gewesen. —

Fromme Pilgrimme, die sich jährlich hier versammeln, um in der Charwoche nach der heiligen Stadt zu ziehen, und die in dem am Damm gelegenen Kloster beherbergt werden, suchen das Haus, worin hart am Strand Simon der Gerber wohnte, oder die Stelle, wo zwischen den Mauern des Schlosses S. Peters Kirche stand. Alterthumsforscher suchen den Felsen, woran Andromache geschmiedet vom Perseus befreyt ward; Geschichtskundige die Stellen vergossenen Blutes, das im verflossenen Jahrhundert mehr als ein Mahl die Felder um Jaffa düngte. Im Hafen von Joppe schiffte sich Jonas ein, als er vor dem Grimme des Herrn floh; und

Viertel der Residenz zu nennen: bei einem derselben schlug der Puls der Patientin stärker und sie änderte die Gesichtsfarbe. Ibn Síná, seine topographische Neugierde vorschützend und immer die Hand der Kranken haltend, bat den Vogt, ihm die Gassen dieses Stadtviertels aufzuzählen, bei einer derselben gleiche Erhöhung des Pulses und der Gesichtsfarbe; weiters fragte er um die Paläste dieser Gasse, und als bei Nennung eines derselben die nämliche Erscheinung eintrat, hat Ibn Síná um die Namen der Einwohner; beim Namen des Geliebten konnte die Princessin ihre höchste Aufregung und ihr Geheimniss nicht länger bergen, und sie gestand die Wahrheit, denn, wie der persische vom Biographen der Wefire angeführte Vers sagt:

Es ist um die Liebe der Schönen ganz eigene Plage,
Je mehr sie versteckt wird, so klarer nur liegt sie zu Tage.

Kábús, als er von der Prognose und der Bestätigung derselben Bericht erhielt, staunte über den Scharfsinn des unbekannten Scheiches Arztes, er befahl ihn vor den Thron zu bringen, auf dem er so eben, von seinem Hofstaat umgeben, sass, und auf welchem ihm zur Seite das vom Sultan Mahmúd auch ihm als Steckbrief gesandte Portrait. Sobald er im unbekannten Scheiche den grossen Ibn Síná erkannt hatte, stieg er vom Throne, zwang den grossen Arzt, sich darauf nieder zu setzen, und steckte ihm den Reiher seines Turbans auf den Kopf, denn Kábús, der Sohn Weschmgír's, beigenannt Schemsol-Máálí, d. i. die Sonne der Höhen, selbst ein grosser Redner und Dichter seines Volkes, überhäufte Gelehrte und Dichter mit Wohlthaten und Auszeichnungen, und verwandte, wenn es im Schatze an Geld fehlte, sein Tafelsilber auf die Unterstützung der Männer der Wissenschaft [1]). Indem er den grossen Philosophen und Arzt auf den Thron setzte, und ihm den Königsreiher aufsteckte, ehrte er in ihm die Wissenschaft, den Thron und sich selbst. Er war im Begriffe, ihn als Wefir anzustellen, als die Empörung des Heeres ausbrach, welche den Sohn Weschmgír's abzudanken zwang und die Sonne der Höhen von der Höhe des Thrones in die Tiefe des Kerkers stürzte, wo ihn die Aufrührer in seinem achtzigsten Jahre erfrieren liessen. Durch diese Umwälzung des Thrones, dem er als Wefir zur Seite stehen sollte, sah Ibn Síná sich in die Nothwendigkeit versetzt, Ástrabád und Dschordschán zu verlassen, und nach der Hauptstadt des persischen Irák, nach Reí, dem Rhages der Schrift, zu flüchten. Dort herrschte aus der

[1]) Gemäldesaal IV. 71.

Familie der Beni Bûjé Medschdeddewlet, ein vielgeehrter Herr, der Sohn Fachreddewlet's, d. i. des Reichsruhmes, der Enkel Rokneddewlet's, d. i. der Reichssäule, ein melancholischer Herr, welchen Ibn Sîná heilte, und bei dem er in nicht minderem Ansehen stand, als bei den Herrschern von Transoxana, Chûárezm und Mafenderán, aber durch den Einbruch Sultan Mahmúd's in Persien, dessen Heere schon an der Gränze des persischen Irák standen, gezwungen ward, abermals den Wanderstab zu ergreifen und westlich über Kafwín nach Hamadán zu ziehen. So war es bereits zum vierten Male, dass Ibn Sîná durch politische Umwälzungen aus seiner Ruhe gestört, dass er durch die Annäherung der Heere Mahmúd's von Reî nach Hamadán, wie früher durch den Tod Núh's von Bochara, durch die Gesandtschaft Mahmúd's von Kúrkendsch, durch die Einkerkerung des Sohnes Weschmgîr's von Dschordschán vertrieben worden. Ibn Sîná blieb nach der Angabe Ebú Obeidschûjé's zu Reî bis zum gewaltsamen Tode Hilál B. Bedr Hasnweih's bei der Niederlage des Heeres von Bagdád, nach der Angabe Chúánd Emîrs bis zum Anzuge Sultan Mahmúd's gegen Irák; da dieser i. J. 420 statt hatte, war Ibn Sîná vier und fünfzig Jahre alt, als er zu Hamadán in die Dienste Schemseddewlet's trat. Beide waren die Söhne Fachreddewlet's, und ihre Mutter Seîdet eine ungemein herrschsüchtige und herrschkräftige Frau, welche während der fünf und zwanzigjährigen Regierung ihres Sohnes Medschdeddewlet die Zügel der Regierung führte, und deren mütterlicher Oheim Álâeddewlet Kákújé sich des Thrones von Ispahán bemächtigt, dort die nach seinem Beinamen Kákújé, d. i. der Oheim, genannte Dynastie gegründet hatte. Ihr zweiter Sohn Schemseddewlet hatte schon zehn Jahre vor dem Sturze der Dynastie von Reî durch Sultan Mahmúd, welcher den Medschdeddewlet gefangen nahm und tödtete, zu Hamadán geherrscht; zu diesem begab sich Ibn Sîná. Nachdem er ihn von einer gefährlichen Kolik geheilt, blieb er vierzig Tage und Nächte im Palaste, und erwarb sich das innigste Vertrauen des Fürsten. Dieser zog wider Kumîs, den Herrscher der Beni Áánáf, einer kleinen Dynastie, aus, welche zu Holwán und Karmesîn in der Nähe von Hamadán, an der Gränze des arabischen Irák, herrschte, und deren Namen, so wie der obgenannte der Beni Hasnweih, die gleichzeitig zu Deînewer herrschten, selbst morgenländischen Geschichtschreibern kaum dem Namen nach bekannt [1]). Geschlagen nahm Schems-

[1]) In Munedschimbaschi's Universalgeschichte sind beide mit ihren Herrschern aufgeführt; im IX. Bande der Geschichte des osmanischen Reiches, S. 362, Nr. 93 und 94.

eddewlet seine Zuflucht zu seinem Arzte und Vertrauten, der ihn auf dem Feldzuge begleitet hatte, und bekleidete ihn mit dem höchsten Amte des Staates, mit der Wefirschaft. Ibn Síná hatte dieselbe kaum angetreten, als das Heer, missvergnügt darüber, dass die Feldherrnschaft nicht in den Händen eines Herrn des Schwertes, sondern in denen eines Philosophen und Arztes, sich empörte. Das Haus Ibn Síná's wurde gestürmt und geplündert, die Empörer forderten den Tod des Wefirs: Schemseddewlet verweigerte ihnen diesen, gewährte ihnen aber, um sie zu beruhigen, die Absetzung des Wefirs. Ibn Síná hielt sich vierzig Tage lang in dem Hause Ebú Sád B. Dahdul's verborgen: da hatte Schemseddewlet einen neuen Anfall seiner Kolik. Ibn Síná ward auf das Schleunigste berufen, und stellte den Fürsten her, welcher über die Nothwendigkeit in der er sich befunden, den empörten Truppen die Absetzung zu bewilligen, sich bestens entschuldigte. Schemseddewlet überhäufte ihn mit Ehren und Gunstbezeugungen, und setzte ihn wieder als Wefir in das höchste Amt des Reiches ein. Der Rechtsgelehrte Ebú Óbeíd von Dschordschán, mit welchem Ibn Síná während seines Aufenthaltes Freundschaft geschlossen, und der ihn durch die übrigen fünf und zwanzig Jahre als treuer Freund begleitete, bat ihn zu dieser Zeit, einen Commentar der Werke des Aristoteles zu schreiben. Ibn Síná antwortete ihm, dass zu so grosser und umfassender Arbeit ihm dermalen als Wefir die Zeit mangele, doch wolle er ihm zu Liebe ein philosophisches Werk verfassen, in welchem er bloss die Resultate der Wissenschaft, ohne von den Meinungen der Gegner Kunde zu nehmen und ohne Polemik, zusammenfassen wolle. Ebú Óbeíd nahm das Anerbieten dankbar an, und Ibn Síná begann mit den physischen Hauptstücken seines Schifá, d. i. die Heilung, betitelten Werkes, welches keineswegs, wie es nach dem Titel lange dafür gehalten worden, ein medicinisches, sondern ein philosophisches, welches von der Heilung des Geistes durch die Philosophie handelt; zugleich schrieb er aber auch das erste Buch seines Kanon der Arzneikunde. Alle Abende versammelte er in seinem Hause die Gelehrten und Wissbegierigen Hamadán's zu einem wissenschaftlichen Kreise, in dem er bald aus dem Schifá, bald aus dem Kanún las, d. i. bald über Philosophie, bald über Medicin Vorträge hielt. Nach Beendigung derselben traten Sänger und Tonkünstler ein, denn Ibn Síná war nicht nur ein Liebhaber, sondern auch ein grosser Kenner der Musik, über die er ein Werk hinterlassen, und der Abend endete in frohem Trinkgelage mit Wein. So widmete Ibn Síná als Wefir seine

Morgenstunden der Verfassung seines berühmtesten philosophischen und medicinischen Werkes, den ganzen Tag den Regierungsgeschäften bei Hofe, den Abend wissenschaftlichen Vorträgen und dem Genusse der Freuden der Tafel und des gesellschaftlichen Vergnügens.

Auf einem Feldzuge wider Behâeddewlet, einem Fürsten der Beni Bújé, welcher ihm die Herrschaft Hamadân's entreissen wollte, ward Schemseddewlet abermals von seinem Uebel, einer heftigen Kolik, befallen, die sich um so mehr verschlimmerte, als der Patient die Vorschriften des Arztes nicht befolgte. Das Heer, welches seinen Tod fürchtete, drang auf die Rückkehr nach Hamadân; der Fürst ward in einer Sänfte getragen, in der er auf dem Wege den Geist aufgab. Der Sohn Schemseddewlet's, welchem nach des Vaters Tode als Fürsten gehuldigt ward, wollte den Wesîr seines Vaters in seinem Amte bestätigen, aber Ibn Sînâ, welchem die Person des neuen Herrschers wenig Vertrauen einflösste, schrieb heimlich an Kâkújé, den Gründer der gleichnamigen Dynastie zu Ispahân, um Dienst bei ihm zu suchen, und hielt sich in dem Hause Ebû Alî's, des Sohnes Âthâr's, d. i. des Specereihändlers, verborgen. Obeid el-Dschordschânî bat ihn, seine Abgeschiedenheit von den Geschäften zur Vollendung seines grossen philosophischen Werkes Schifâ zu benützen. Ibn Sînâ begehrte Tinte und Feder und schrieb in zwei Tagen zwanzig Hefte ganz allein ohne Beihilfe eines Schreibers, dann durchsah er die von ihm niedergeschriebenen Lehrsätze und fügte die Erläuterung derselben bei; er schrieb täglich fünfzig Blätter (d. i. fünf Hefte), bis er an die physischen und metaphysischen Theile des Werkes kam, so dass nur die beiden Bücher über die Thiere und Pflanzen noch zu schreiben übrig blieben; dann begann er erst die Logik, wovon er Ein Heft schrieb. Indessen wurde er von Tâdscheddewlet, d. i. Reichskrone, einem der mächtigsten Herren des Hofes, wegen seines Briefwechsels mit Alâeddewlet, dem Herrscher Ispahân's, verdächtigt; seine Feinde ergriffen diese Gelegenheit, und er wurde im festen Schlosse Berdewân [1]), welches in der Nähe von Nehrwân gegen Bagdâd zu liegt, in Verhaft gesetzt [2]). In seinem Gefängnisse dichtete er eine Kasîdet, woraus das von Ebî Ossaibîjé erhaltene Distichon:

Ich kam, das ist gewiss, herein, doch zweifelhaft wird Ausgang sein.

[1]) So beim Chuand Emir; bei Ebî Ossaibîjé Kardachan, das erste ist das richtige, denn Berdewân findet sich im Meraßid als ein Ort bei Nehrwân. — [2]) Der Fluss von Nehrwân, Jahrbücher der Literatur, B. VII, S. 223, dann im Moschterik Jakût's und im Meraßid.

Während der vier Monate seiner Gefangenschaft verfasste er nicht nur sein philosophisches Werk Schifá, sondern schrieb auch das philosophische Compendium, welches den Titel: Leitung zur Weisheit (Hidáietol-hikmet) führt, für seinen Bruder Álí dann das Werk, betitelt: Hinschmachten des praktischen Verstandes (Meráínol ákl ol-fáál), das Buch über die Kolik, die philosophische Abhandlung: Haíj Ibn Jokthán's, deren gleichnamige Ibn Thofeil's Pococke in Text und Uebersetzung [1]) als Philosophus autodidactus herausgegeben, dann eine dem Scherif Ebú-Hasan Álí B. Hosein el-Hoseíní gewidmete persische Abhandlung über den Puls, und endlich das Seitenstück zum Haíj B. Jokthán Sál Absál und Selámán betitelt, also in vier Monaten ein halbes Dutzend Werke, Früchte seiner Muse im Gefängnisse. Unterdessen war der Fürst Áláeddewlet Kákújé von Ifsfahán mit einem Heere nach Hamadán vorgerückt, vermuthlich um die Befreiung Avicenna's zu erwirken. Der Fürst von Hamadán mit seinem Rathgeber Tádscheddewlet flüchteten nun selbst nach dem festen Schlosse Berdewán, und als Áláeddewlet Kákújé von Hamadán abgegangen, kehrten sie wieder dahin zurück, und führten den grossen Gefangenen mit sich, dem nun im Palaste frei zu wohnen gestattet ward. Hier durchsah er sein Werk über die Herz-Arzneien, welches er schon vor seiner ersten Ankunft zu Hamadán geschrieben hatte. Tádscheddewlet hielt ihn mit den schönsten Versprechungen hin, da es aber bei diesen blieb, so fasste Ibn Síná den Entschluss, heimlich aus Hamadán zu entweichen. Er und sein Bruder Mahmúd, und sein Freund Ebú Obeíd el-Dschordschánì machten sich als Soófis verkleidet auf den Weg nach Ifsfahán. Bei dem in der Nähe dieser Stadt gelegenen Dorfe Debíristán [2]) kam ihnen von Seiten des Herrschers Áláeddewlet Káküjé ehrenvoller Empfang entgegen, die Vertrauten und inneren Diener des Hofes mit reichen Kleidern und schöngeschmückten Reitpferden, und Áláeddewlet Káküjé bewillkommte den grossen Philosophen und Arzt auf die glänzendste Weise in seinem Palaste.

Der Herrscher Ifsfahán's bestimmte sogleich die Nacht des Freitags zu wissenschaftlichen Versammlungen, in welchen die verschiedenen Classen der Gelehrten vor ihm disputirten. Ibn Síná gehörte jeder Classe an, denn er umfasste die Wissenschaften aller. Er stieg immer mehr und mehr im Vertrauen Áláeddewlet Káküjé's und begleitete ihn, als dieser wieder

[1]) Philosophus autodidactus. Oxford 1700. — [2]) In Ebí Oßáibijé Thaberistán.

vor Hamadán zog. Eines Abends kam die Rede auf die vielen Fehler der alten astronomischen Tafeln. Álâeddewlet trug dem Scheich Philosophen Ärzte auf, neue astronomische Beobachtungen anzustellen, und darauf zu verwenden, was nöthig. Ibn Síná widmete sich nun der Astronomie, verbesserte die Fehler der alten astronomischen Tafeln und verfertigte neue, seinem Herrn Álâeddewlet gewidmete, welche die Álâíschen heissen. Eines Tages fand sich Ibn Síná mit Ebú Manſsúr el-Dschobbán in der Gesellschaft des Fürsten, als die Rede auf grammatikalische Gegenstände fiel. Ebú Manſsúr wandte sich zu Ibn Síná, indem er sagte: du bist Philosoph und Arzt, aber du bist nicht gehörig fest in der Sprache. Ibn Síná nahm sich das Wort, was gegründet gewesen zu sein scheint, zu Herzen, indem er sich drei Jahre lang mit lexikographischen Studien beschäftigte. Er liess von Chorasán das Werk Tehſíbollugat, d. i. die Läuterung der Sprache Ebú Manſsúr B. Talha el-Eſheríʼs[1]) kommen, und legte die Früchte seines Studiums in mehreren Werken nieder; zuerst schrieb er drei Kaſsídete, in welchen er die seltsamsten Wörter zusammenstellte, dann drei Bücher nach den verschiedenen Methoden dreier grossen Philologen, das eine nach der Ibnol-Âámidʼs, das andere nach der eſs-ſsábis, das dritte nach der Ibnol-Âbbádʼs, des gelehrten Wefirs; er liess sie binden, als wenn sie schon alt und gebraucht worden wären, und brachte sie dem Ebú Manſsúr Álí Dschobbán, indem er sagte: er habe sie auf einer Jagd im Felde gefunden, und er möge sie ansehen. Ebú Manſsúr stiess auf viele Schwierigkeiten und Stellen, deren Quellen er sich nicht erinnerte. Ibn Síná citirte ihm dieselben, und gab ihm so viele Aufklärungen, dass Ebú Manſsúr endlich den Verfasser errieth, und ihm die grössten Entschuldigungen machte. Ibn Síná schrieb dann das Werk, welches den Titel: die arabische Sprache[2]) führt, das er aber bei Lebzeiten nicht ins Reine brachte und das nach seinem Tode Niemand zu ordnen verstand. Ibn Síná hatte viele Erfahrungen von Arzneimitteln, die er seinem Kanon einverleiben wollte, und die er auf einzelne Hefte schrieb, die aber dann verloren gingen. In einem dieser Hefte befand sich die Art, wie er sich selbst eines Tages von Kopfweh heilte, indem er den Kopf in Tücher, zwischen denen Schnee, wickelte; so auch, dass er in Chúáresm einem an der Auszehrung leidenden Weibe Rosenhonig verschrieb, welches sie in ungeheuerer Menge ass und genas.

---

[1]) Gestorben i. J. 370. — [2]) Lisan el árab.

Als Ibn Sína noch zu Dschordschán, hatte er ein kleines logisches Compendium verfasst, was er hernach an die Spitze seines logischen Werkes Nedschát, d. i. die Rettung, setzte. Eine Abschrift davon kam nach Schiráf, wo sich unter den Gelehrten Zweifel über dessen Inhalt erhoben. Der Richter von Schiráf, einer der Zweifler, sandte ein Heft des Buches an Ebúl-Kásim el-Kermání, den Freund und Genossen Ibráhím B. Jahja ed-Dilemí's, der sich viel mit Dialektik und Polemik beschäftigte, der Richter fügte einen Brief an Ebúl-Kásim hinzu und sandte diesen nach Ifsfahán, um sich die Antworten Ibn Sína's und die Lösung seiner Zweifel zu erbitten. Ebú Óbeid el-Dschordschání, der fünf und zwanzigjährige Freund und Geleitsmann Avicenna's erzählt die Ankunft Ebúl-Kásim's zu Ifsfahán wie folgt. Der Scheich Ebúl-Kásim kam an einem Sommertage Nachmittags, als die Sonne gelb zu werden anfing, und brachte ihm das Buch in Einem Hefte dar; Ibn Sína nahm es, las es, gab es ihm zurück, und liess es in dessen Händen, seine Aufmerksamkeit der Gesellschaft schenkend, die vor ihm disputirte. Als Ebúl-Kásim fortgegangen, befahl er mir einen Stoss weissen Papiers zu bringen; er zerschnitt dasselbe, und legte es in fünf Hefte, jedes Heft von zehn Blättern, im pharaonischen, d. i. im grössten Quart zusammen. Nach dem Ausrufe des Abendgebetes befahl mir Ibn Sína Wein zu bringen, und ass und trank mit seinem Bruder und mit mir. zugleich begann er die Antwort der an ihn gestellten Fragen zu schreiben; er schrieb und trank bis nach Mitternacht, wo mich und seinen Bruder der Schlaf überfiel, und er uns nach Hause gehen hiess. In aller Frühe ward an meiner Thüre geklopft, es war der Bote Ibn Sína's, der mich zu ihm berief. Ich fand ihn an der Gebetsstätte (Mofsalla) und vor ihm die voll geschriebenen fünf Hefte. „Nimm sie, sagte er, bring sie dem Scheich Ebúl-Kásim und sag ihm, dass ich mich beeilet habe, seine Fragen zu beantworten." Dieser war aufs Höchste darüber verwundert, und die Begebenheit machte Epoche unter den Leuten. Seit der Erbauung der Sternwarte beschäftigte Ibn Sína sich unablässig mit Astronomie, acht Jahre lang hatte ich mich selbst damit beschäftigt; ich bat ihn, mir was Ptolomäos über die astronomischen Beobachtungen gesagt, zu erklären, und er verfasste darüber das Buch, welches den Titel der Billigkeit führt; dieses Werk ging in dem Einfalle des Heeres Sultan Mahmúd's von Gafna, des Sohnes und Nachfolgers Mahmúd's, zu Grunde, wo das Haus Ibn Sína's wie vormals von den Truppen zu Hamadán geplündert ward, so dass keine Spur mehr von selbem vorhanden. Die wissenschaftlichen,

von Avicenna in Gegenwart des Herrschers der Benî Kâkûjé zu Ispahân gehaltenen Disputationen waren bisher gar nicht bekannt, weil dieselben in der bekannten Liste seiner sechs und dreissig Werke nicht als wirkliche Disputationen, sondern als eine Anweisung zur Disputirkunst: liber de disceptandi methodo, aufgeführt worden [1]).

Ibn Sînâ hatte seine Kräfte nicht nur durch seine Studien und Trinkgelage, sondern auch durch unmässigen Beischlaf sehr geschwächt, indem er seinem Temperamente und seiner Constitution zu viel zutraute. Am Tage, wo er mit Alâeddewlet bei dem Einfalle des Heeres Mesûd's von Ispahân floh, befiel ihn die Kolik, er gab sich selbst an Einem Tage acht Klystiere; die Kolik war gestillt, aber er verfiel in eine Dysenterie, während er die Reise mit Alâeddewlet fortzusetzen gezwungen war; er hatte einen epileptischen Anfall. Er verordnete ein Drittel einer Drachme Sellerie dem Klystiere beizufügen, der Arzt, der ihn wartete, nahm statt einer Dritteldrachme deren fünf; man weiss nicht, sagt Ebû Obeid el-Dschordschânî, der nicht zugegen war, ob aus Vorsatz oder Irrthum; doch erreichte die Dysenterie den höchsten Grad, zugleich nahm er Arznei wider den epileptischen Anfall. Seine Sclaven, welche während der Krankheit einen Theil seines Schatzes gestohlen hatten, und wenn der Herr wieder genäse zur Rechenschaft gezogen zu werden fürchteten, mischten eine Menge Opium hinein. Er starb nicht daran, war aber so schwach, dass er nicht stehen konnte; er erholte sich in so weit, dass er eine Woche gesund, die andere krank war, ohne sich von seinen Studien und dem Beischlafe zu enthalten. So kam er mit Alâeddewlet nach Hamadân, wo der Arzt, welcher zu Rathe gezogen ward, erklärte, dass alle Arzneien ferner unnütz. Er starb i. J. 428 (1036) drei und sechzig Jahr alt, und ward an der Südseite der Stadt begraben, wo sein Grab mit dem des grossen mystischen persischen Dichters Âthâr ein Wallfahrtsort der Moslimen, so wie die Gräber des Mardochäus und der Esther eine Wallfahrtsstätte der Juden.

---

[1]) Sie füllen einen ansehnlichen Foliobaud, welche wohl die kostbarste der vielen morgenländischen Handschriften der Ambrosiana zu Mailand; jener Band enthält ausser den bekannten drei Werken Avicenna's: das Buch der Seele, das Buch des Schwebens der Erde inmitten des Himmels, und das Buch des Ursprunges und der Rückkehr, seine Disputationen mit Beheimar B. Merzebân, dem berühmtesten seiner Schüler, und die von Avicenna an Ebû Rihân el-Birûnî, den grossen Astronomen und Naturforscher, von Chuârezm aus gerichteten philosophischen Fragen. (Catalogo dei Manuscritti del Ambrosiana, Nr. 220.)

Ebú Ábdállah ef-fehebí sagt, dass derselbe das Haupt der moslimischen Philosophen, welche nur dem Wege der Vernunft folgten, im Widerspruche mit den Propheten. Diess widerspricht Ibn Tagríberdí, der ihn vielmehr den hanéfitischen Rechtsgelehrten beizählt, indem er sich auf dem Todesbette zur Lehre des Imáms Ebú Hanífé bekannte, seine Mamluken freisprach, unrecht erworbenes Gut zurückgab, und in den drei Tagen vor seinem Tode den Koran vollendete: wer sich als Gegner des Propheten erklärt, der, meint Tagríberdí, bete nicht den Koran [1]).

Der allgemeine Satz, dass das Leben eines Gelehrten nicht in seinen gesellschaftlichen und häuslichen Zuständen, sondern in seinen Werken liege, leidet eine Ausnahme, wenn derselbe wie Ibn Síná in politische Verhältnisse verwickelt, wie dieser, ein wichtiges Staatsamt bekleidend, wirksamen Einfluss nahm. Ibn Síná, erst von seinem Geburtsorte von Balch nach Bochara zum Heere des Landes jenseits des Oxus, dann nach Kúrkendsch zum Herrscher Chuáreſm's berufen, hierauf, um der Gelehrtentreibjagd Sultan Mahmúd's zu entgehen, nach Dschordschán, ins Gebiet Kábús, des Sohnes Weschmgír's, und nach dessen Ruin sich nach Reí, der Residenz des Fürsten der Benî Búje flüchtend, hierauf zu Ḥamadán zweimal als Wesír mit dem obersten Reichsamte bekleidet, dann eingekerkert, nach Iſsfahán flüchtend, und dort beim Herrscher der Benî Kákúje, dem Mittelpuncte der wissenschaftlichen Anstalten, endlich wieder von den Heeren Sultan Mesúd's, dessen Vater Mahmúd sein Portrait als Steckbrief ausgesandt hatte, um des grossen Arztes und Philosophen so sicherer habhaft zu werden, von Iſsfahán verjagt und zu Ḥamadán den Geist aufgebend, wo er zweimal Wesír gewesen, beut schon durch die Schicksale seines äusseren Lebens Stoff genug zu einer Biographie, zu deren Vollendung freilich die gründliche Kenntniss des Inhaltes und Gehaltes, wenn nicht aller, doch seiner vorzüglichsten philosophischen und medicinischen Werke erforderlich wäre. Ueberblicken wir die Centurie derselben, deren Titel und Inhalt bei Ibn Ebí Oſsaíbíje angegeben ist, so finden wir, dass die zahlreichsten die philosophischen, von denen kaum ein Paar, nach denselben die medicinischen, von denen alle bis auf ein Paar übersetzt sind. Ueber den Werth der letzten haben die Stimmenführer der Heilkunde längst entschieden, allein um so weniger ist über den Werth der philosophischen bekannt. In Ermangelung dieser Werke selbst

[1]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 169, Kehrseite.

bleibt uns nur die Zuflucht zu glaubwürdigen Zeugnissen arabischer Literaturgeschichte übrig, aus denen wir glücklicherweise ein positives und negatives aufgefunden. Gafalí, der grosse Philosoph, der als Ghazales auch der europäischen Literaturgeschichte bekannt, der Verfasser des Werkes, welches den Titel: das Uebereinanderstürzen der philosophischen Systeme führt, und welches sammt dem die Wiederbelebung der Wissenschaften betitelten die Grundfeste seines philosophischen und ethischen Ruhmes, Gafalí hat eine kleine aber inhaltschwere Abhandlung geschrieben, welche den Titel: der Schmähplatz des Irrthums führt, und in welcher er die Irrthümer der Philosophen seiner Vorgänger in demselben orthodoxen Geiste des Islams angreift, welcher alle seine Werke durchzieht. In dieser kleinen Abhandlung sagt er zuerst, dass Fárábí und Ibn Síná die einzigen verlässlichen und klaren arabischen Uebersetzer des Aristoteles, indem die Uebersetzungen ihrer Vorgänger ganz unverständlich, nur gemacht, die Köpfe zu verwirren, statt dieselben aufzuklären. Dieses Zeugniss ist um so unverdächtiger, als die zweite Stelle die Systeme der beiden Philosophen als durchaus dem Geiste des Islams widerstrebende angreift. In denselben, sagt Gafalí, fänden sich zwanzig Sätze, wovon siebzehn Neuerungen, die eitel und nichtig, drei aber von allen Moslimen verdammt werden müssten. Diese drei Sätze seien: erstens die Läugnung des Wiedervereinens der Körper und Seelen am Tage der Auferstehung; zweitens die Läugnung körperlicher Strafen im anderen Leben; drittens der Satz, dass Gottes Wissenschaft eine allgemeine sein ohne sich mit dem Detail der Dinge zu beschäftigen. Um jene siebzehn Sätze der Neuerung und diese drei offenbaren Unglaubens zu widerlegen, habe er, Gafalí, sein Werk: das Uebereinanderstürzen der philosophischen Systeme geschrieben. Aus diesem doppelten positiven und negativen Zeugnisse erhellet zur Genüge aus dem ersten, dass dem Ibn Síná als Uebersetzer des Aristoteles das Verdienst von Klarheit und Deutlichkeit gebühre, aus dem zweiten, dass er wirklich ein philosophischer Kopf, der sich in den Aussprüchen der Vernunft durch die Dogmen und die Scholastik des Islams nicht beirren liess. Fárábí und Ibn Síná waren die beiden grossen Philosophen der Araber, welche ihre Philosophie auf die des Aristoteles ohne Rücksicht auf das Dogma des Islams gründeten. Dem ersten gebührt in jeder Hinsicht das Verdienst, der Frühere gewesen zu sein, dessen Werk über die Zwecke des Aristoteles und Plato in Ibn Síná, wie er es in seinen

im Hafen von Joppe wurden die Cedern ausgeschifft, die Libanon zum Tempelbau hergab.

Jaffa ist reich an süfsem Wasser, so inner als aufser den Mauern der Stadt. Die Quellen inner den Mauern, die von feindlichen Heeren nicht abgeschnitten werden können, verlängerten zu verschiedenen Mahlen in Belagerungszeit den Muth und das Ausharren der Besatzung; die Quellen auf dem Felde hingegen waren wieder die erste Ursache schnell aufgrünender Gartencultur, wodurch die Verwüstungen langer Belagerungen verschwanden.

Lebensbekenntnissen selbst gesagt, erst die Studien der Philosophie einflössten. Das mag ursprünglich auch der Fall mit mehreren anderen wissenschaftlichen Gegenständen sein, über welche Beide Werke hinterlassen, nämlich über Musik und die encyklopädische Uebersicht der Wissenschaften, in welchen beiden Ibn Sína in die Fussstapfen Fárábí's getreten zu sein scheint. Ausser den medicinischen Werken, welche in Europa den Ruhm Avicenna's als den eines grossen Arztes begründen, hinterliess er philosophische, welche in die über die Logik, Mathematik, Physik, Ethik und Dialektik zerfallen, dann in den mathematischen Wissenschaften Werke über Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Geographie und Musik, denn diese wird von den Arabern des Tonverhältnisses wegen zu den mathematischen gezählt; in den philosophischen über Lexikographie, Grammatik, Prosodie, Rhetorik und Poesie, kurz in allen Zweigen der Humanitäts- und Bildungswissenschaften, der Vernunftwissenschaften, der mathematischen und medicinischen, in welche Fächer sein Werk über die Eintheilung der Wissenschaften zerfällt, ja auch eines über die Gesetzwissenschaften, zwar nur Eines, aber diess von zwanzig Bänden, und ein paar Sendschreiben über Ascetik und Mystik. Seine Empfänglichkeit für die letzte gibt sich in seinen Lebensbekenntnissen durch die Erzählung kund, dass so viele seiner wissenschaftlichen Resultate ihm im Traume klar geworden seien. Seine Idee aber von dem eigentlichen Wesen der Wissenschaft tritt am klarsten in seinem encyklopädischen Systeme hervor, in welchem die Gesetzwissenschaften, d. i. die Theologie und die Rechtswissenschaft, als rein positive gar nicht aufgenommen. Die hundert Werke, die er in den philosophischen, mathematischen, philologischen und Naturwissenschaften hinterlassen, gehören in die folgenden fünf und zwanzig Fächer:

A. Philosophische Wissenschaften.

1. Logik. — 1) Das Buch der Heilung des Geistes (durch die Vernunft), in achtzehn Bänden, enthält nicht nur Logik, sondern auch Metaphysik und Physik, wie aus dem, was zu wiederholten Malen davon in der Lebensbeschreibung Ibn Sína's gesagt worden, erhellet; 2) die Andeutungen und Ermahnungen, ein kleines aber vortreffliches logisches und metaphysisches Werk, welches jede dieser beiden Wissenschaften in zehn Abschnitten behandelt; die logischen tragen den Titel: von Pfaden (Menáhidsch), die metaphysischen den sonderbaren: von Kamelschabracken

(Enneath); diese handeln a) von den Körpern, b) von den Richtungen, c) von den Seelen, d) vom Dasein, e) von der Hervorbringung, f) von dem Beginne und der Rückkehr, g) von der Abstraction, h) von der Glückseligkeit, i) von den Stationen der Kundigen (Árifín oder Órefá, d. i. Orphiker oder Mystiker), k) von den Geheimnissen der Wahrzeichen (Wunder). Ebú Ofsáibújé sagt, dass dieses das letzte und vortrefflichste der philosophischen Werke Ibn Síná's zu Ifsfahán für Áláddewlet Ḳákújé geschrieben worden; 3) d. B. der morgenländischen Weisheit oder östlichen Philosophie, war schon zur Zeit; als Ebú Ofsáibújé schrieb, nicht mehr zu finden; 4) die Quellen der Weisheit. Rein logische Werke sind: 5) d. B. der Rettung, ein Auszug aus dem Buche der Heilung, welchen Ibn Síná auf dem Wege von Ḥamadán nach Ifsfahán schrieb, aber nicht vollendete; diess that der Herausgeber, der Scheich Ebú Óbeíd Ábdol-Wáhid Ibn Mohammed el-Dschordschání, der fünf und zwanzigjährige Freund Ibn Síná's, nach dessen Tode; 6) das mittlere Compendium, das Dschordschánische; 7) das kleine Compendium, beide zu Dschordschán für Ebú Mohammed esch-Schiráfí verfertigt; 8) das Bündige, das grosse; 9) das Bündige, das kleine; 10) die Andeutung zur Logik; 11) eine gereimte kleine Logik für den Reís Ebúl-Hoseín Sehl B. Mohammed es-Soheílí, zu Ḳúrḳendsch verfasst; 12) der Schlüssel zu der Schätzen der Logik; 13) über das Buch der Kategorie des Aristoteles.

II. Metaphysik. — 14) Das Buch der Abschnitte zum Beweise des Ursten; 15) d. B. der Abschnitte über die Seelen; 16) d. B. des Aristoteles über die Seelen; 17) d. B. des Beginnes und der Rückkehr, verfasst zu Dschordschán für Ebú Mohammed esch-Schiráfí; 18) d. B. der Rückkehr zu Reí dem Herrscher der Bení Búje Medschdeddewlet; 19) d. B. des Verkehrten in den Wesenheiten der Richtung; 20) d. B.: ob eine Sache zugleich Substanz und Accidenz sein könne, und die Wissenschaft des Seíd eine andere als die des Ámrú? 21) Kanzelreden über die Einheit Gottes; 22) die Bücher der Metaphysik im Schifá, d. i. im Buche der Heilung, und besonders 23) die Reden (Makalat) über die Gränzen des Körpers und die himmlische Weisheit, die höchste Metaphysik; 24) d. B., dass die Entfernungen der Körper nicht substantiell; 25) die Eintheilungen der Weisheit im Ende ohne Ende; 26) d. B. des Vertrages (der Seelen), wodurch ihnen Gott ihre Nahrung versprochen; 27) d. B. des Looses und Schicksals; 28) d. B. der Disputationen mit

Ebú Álí von Nischábúr über die Seele; 29) d. B. der Billigkeit und Beeigenschaftung, auf Bitte des Freundes Ebú Óbeíd, in zwanzig Bänden verfasst, worin Ibn Síná mit Billigkeit zwischen der westlichen (griechischen) und östlichen Philosophie unterschied, und welches einen vollkommenen Commentar über alle Werke bis Aristoteles enthielt. Dieses treffliche Werk ging in der Plünderung Ifsfahán's durch das Heer Mesúd's, des zweiten Sultans der Gafnewiden, zu Grunde; 30) das Verschmachten des praktischen Verstandes; 31) die Abhandlung Haíj Ibn Jokthán's, von Pococke unter dem Titel: Philosophus autodidactus zu Oxford i. J. 1700 herausgegeben; 32) Ábsál und Selámán[1]), ein Seitenstück zu dem vorhergehenden, beide während der Schlossverhaft geschrieben.

III. Dialektik oder Polemik. — 33) Das Buch der Disputationen, an den ersten seiner Schüler Ebúl-Hasan Behminár B. el-Merzebán gerichtet; 34) zwanzig Fragen der Zeitgenossen beantwortet; 35) Streitfragen, wodurch die Anfragen einiger Trefflichen beantwortet werden; 36) wissenschaftliche Streitfrage, welche zwischen ihm und einigen Trefflichen über verschiedene Kenntnisse aufgeworfen wurden; 37) Sendschreiben an die Gelehrten von Bagdád, sie zur billigen Entscheidung zwischen ihm und einem Manne von Hamadán, welcher sich den Titel eines Philosophen anmasste, zu bestimmen; 38) Sendschreiben an einen aufrichtigen Freund, in derselben Absicht geschrieben; 39) Beantwortung der von Áámirí gestellten Fragen; 40) Beantwortung der von Ebúl-Kásim el-Kermání gestellten Fragen; 41) die Aufeinanderfolge polemischer Stellen; 42) Beantwortung zahlreicher Fragen; 43) Sendschreiben an den Scheich Ebúl-Hasan Schí B. Mohammed es-Soheílí.

IV. Ethik. — 44) Das Buch der Tugend und des Lasters, in zwei Bänden, noch im Lande jenseits des Oxus für Ebúl-Barkí geschrieben; 45) d. B. der Sittenlehre (Áchlák), für eben denselben; 46) die Rede über die Erwerbung der Glückseligkeit; 47) Sendschreiben über die Liebenden; 48) d. B. der Anstalt zur Verbesserung der in der Anordnung begangenen Fehler, in sieben Reden; 49) Dárisch Májetol Áálájí[2]), persisch, scheint ethischen Inhalts zu sein, wiewohl diess bei der Dunkelheit des Titels nichts weniger als ausgemacht.

[1]) Ábsál und Selámán ist der Name eines persischen Paares von Liebenden, nach welchem alte Sculpturen in der Nähe von Persepolis benannt sind; die Namen gehören zusammen. Pococke hat daher Unrecht, zu zweifeln, ob Ábsál und Selámán nicht die Namen zweier verschiedenen Werke seien. — [2]) Nicht Álísí, wie im Casirius.

B. Naturwissenschaften.

V. Naturgeschichte. — 50) Das Buch der natürlichen Dinge, binnen zwanzig Tagen zu Ḥamadán geschrieben; 51) die Rede über die Kräfte der Natur; 52) die Abhandlung über die Kräfte des Menschen, und was sie zu fassen im Stande; 53) die Abhandlung, wodurch Ibn Síná die ihm von dem grossen Astronomen und Geographen Ebú Ríhán Bírúní gestellten zehn physischen Fragen beantwortet; 54) d. B. der Thiere und der Pflanzen; 55) d. B. des Sauerhonigs, und 56) d. B. des Rosenhonigs gehören auch unter die medicinischen Werke, wie das folgende.

VI. Botanik. — Ausser dem vorerwähnten Buche über die Pflanzen noch 57) d. B. über den Intybus.

VII. Alchemie. — 58) Sendschreiben hierüber an den Scheich Ebúl-Hasan B. Sehl es-Soḳeílí.

VIII. Oneirokritik. — 59) Das Buch der Auslegung der Träume.

IX. Jagd. — 60) Das Buch des Netzes des Vogels.

X. Die Arzneikunde. — 61) Der Kanon, dessen bester zu Calcutta gedruckter Commentar des Ibnon-Nefís denselben Titel: des Bündigen (el-Múdschif), wie die beiden oben angeführten Werke führt, begonnen zu Dschordschán, fortgesetzt zu Reí, vollendet zu Ḥamadán; 62) die Leitung in der Arzneikunde, ebenfalls von Ibnon-Nefís commentirt; 63) d. B. der Herzarzneien, welches er schon vor seiner Ankunft zu Ḥamadán geschrieben; 64) d. B. der Kolik; 65) ein Compendium über den Puls, persisch, an den Scherif Ebúl-Hasan Álí B. Hasan el-Hoseíní gerichtet; 66) Anhängsel zum Kanon mit dem Berichte über verschiedene Curen; 67) Randglossen zum Kanon; 68) ein zweites Buch über die Kolik, das aber erst nach dessen Tode vervollständiget ward; 69) Anhängsel zu dem Buche Honein's über die Arzneikunde; 70) Anhängsel, über welche Ibn Síná's Schüler, der Arzt Ebú Manſúr, Aufklärung begehrte, und die Antwort auf seine Fragen. Die Bücher über den Gebrauch des Intybus, des Sauerhonigs und Rosenhonigs sind schon oben bei den botanischen vorgekommen.

C. Mathematische Wissenschaften.

XI. Arithmetik. — 71) Die Rede über die Arithmetik.

XII. Geometrie. — 72) Ein Compendium des Euklides.

XIII. Geographie. — 73) Das Buch der Strassen und Wohnplätze der Erde.

XIV. Musik. — 74) Einleitung zur Musik.

XV. Astronomie. — 75) Der Commentar zur μαγιστη des Ptolemäus, zu Dschordschán geschrieben; so auch 76) das Buch der sämmtlichen astronomischen Beobachtungen, dann zu Hamadán 77) d. B. der zu astronomischen Beobachtungen nothwendigen astronomischen Instrumente für Álá'eddín's Sternwarte geschrieben; 78) die Álá'ischen Tafeln; 79) die Rede über die Eigenschaften des Aequators; 80) die Rede über das Schweben der Erde inmitten des Himmels; 81) die Rede über die Art der astronomischen Beobachtungen und Uebereinstimmung derselben mit der Natur, in sieben Büchern, an den Scheich Ebúl-Hasan B. Schl B. Mohammed es-Soheílí geschrieben; 82) d. B. der himmlischen Körper; 83) d. B. über das Mass des Winkels; 84) über die Nichtigkeit der Astrologie.

D. Philologische Wissenschaften.

XVI. Lexikographie. — 85) Das Buch der arabischen Sprache, in zehn Bänden, zu Ifsfahán verfasst.

XVII. Grammatik. — 86) Das B. der Ausgangsorte der Buchstaben, d. i. über ihre Bildungsweise durch die Sprachwerkzeuge, zu Ifsfahán geschrieben; 87) das Wort über die Linderung des Stoffes der Buchstaben (euphonisch!); 88) die Abhandlung über die Buchstaben; 89) das Salz der Syntax.

XVIII. Epistolographik. — 90) Die Sendschreiben an Brüder und Sultane; 91) arabische und persische Sendschreiben; 92) scherzhafter Briefwechsel mit Possenreisserei.

XIX. Rhetorik. — 93) Anreden, Bruchstücke gereimter Prosen und Antworten auf Reden, mit Entschuldigungen.

XX. Prosodie. — 94) Eine prosodische Abhandlung die er schon mit siebzehn Jahren schrieb; 95) das Gesammelte, eine prosodische Encyklopädie, welche auch den Titel der prosodischen Weisheit führt, und welche er in seinem ein und zwanzigsten Jahre schrieb.

XXI. Poesie. — 96) Zehn Kaſsídete philologischen Inhalts, voll von Betrachtungen und Ermahnungen.

E. Positive Wissenschaften, d. i. Theologie und Jurisprudenz.

XXII. Rechtsgelehrsamkeit. — 97) Der Erwerbende und das Erworbene, in zwanzig Bänden, dem Rechtsgelehrten Ebúl-Barkí zu Gefallen zusammengetragen.

XXIII. Ascetik und Mystik. — 98) Das Sendschreiben an Ebú Sehl, den Christen, über die Zelle (des Klosters); 99) Sendschreiben an Ebú Sáíd B. Ebúl-Áhad, den Sofi, über das enthaltsame Leben (Suhd).

XXIV. Encyklopädik. — 100) Die Eintheilung der Wissenschaften.

Aus der Uebersicht dieser nach den Fächern der Wissenschaften geordneten Centurie der Werke Ibn Sína's, wovon bisher aus Casiri nur sechs und dreissig nach ihren fast durchaus ganz irrig[1]) übersetzten Titeln bekannt gewesen, erhellet, dass die Hälfte derselben philosophischen Inhalts, nur ein Zehntel der Medicin und ein anderes Zehntel der Astronomie angehören; es ist also natürlich, dass der Name Ibn Sína's im Morgenlande den grössten Strahlenglanz als Philosoph, einen minderen als Arzt und als Astronom anspricht, als welcher letzter er bisher in Europa gar nicht bekannt gewesen. Die arabischen Philosophen zerfallen, wie schon in der Lebensbeschreibung gesagt worden, in die Freidenker und Orthodoxen, nur die ersten verdienen im strengsten Sinne den Namen von Philosophen. Unter den drei grössten derselben steht Ibn Sína in der Mitte zwischen Fárábí und Náfsireddin von Thús; er ist in die Fussstapfen des ersten, wie Náfsireddin in die seinen getreten, und sein Name beleuchtet als Eingangsfackel den Beginn des fünften Jahrhunderts der Hidschret.

---

[1]) So heisst gleich das erste de scientiarum commodis et utilitate, was ganz willkürliche und eingebildete Uebersetzung des Titels: der Erwerbende und das Erworbene, welches rein juridisch; die grosse Logik und Metaphysik, welche Schifá, d. i. die Heilung, betitelt ist, wird de sanitate ac remediis übersetzt, als ob es ein medicinisches wäre; dasselbe gilt von der folgenden Logik Nedschát, welches Wort de valitudine servanda übersetzt ist. Das Insáf, d. i. die Billigkeit, betitelte philosophische Werk heisst de justitia et jure; das folgende Ridájet (die wahre Leitung), welches medicinisch, wird als liber de vera religione übersetzt; das mittlere Compendium, welches nur logisch, erscheint in der Uebersetzung als liber de scientiis mathematicis id est epitome media; hierauf folgt im Texte: Álájí, d. i. die Alajischen Tafeln; dieses Álájí, welches Casiri als Álání las, übersetzt er als liber de theorematibus mathematicis et theologicis titulo manifestus; das Bündige (Mudschíf), welches logisch, übersetzt er abermals als medicinisch: liber medicina in compendium redacta; hierauf die östliche Weisheit als: liber de disciplinis philosophicis, cui titulus: sapientiae ortus; die Aufeinanderfolge potemischer Stellen als: liber de syllogismorum illationibus; das Buch des Vertrags der Seelen ist im arabischen Texte verstümmelt, und heisst im Lateinischen libellus de ejus librorum testamento!! u. s. w.

Achtundzwanzigste Classe.

Augenärzte.

Der beiden grossen Augenärzte des dritten Jahrhunderts d. H., nämlich Dschibrail's, d. i. Gabriel's, der u. J. 218 (833) lebte, Honein's B. Ishak's, gest. 264 (877), der ein grosses Werk in zehn Abschnitten über die Heilkunde der Augen schrieb, ist bereits in den vorigen Bänden unter Nr. 1213 und 2466 Erwähnung geschehen, aber diese beiden konnten für sich keine Classe bilden, ganz anders verhält es sich in diesem Zeitraume, wo wir ein halbes Dutzend von Augenärzten zusammenzuordnen im Stande, deren berühmtester, aber nicht der erste nach der Ordnung der Lebensjahre, Alí B. Isá, dessen Denkwürdigkeiten für Augenärzte schon vor dritthalb hundert Jahren durch eine lateinische Uebersetzung und neuerdings durch die Uebersetzung Dr. Hille's bekannt geworden [1]).

4206. Chalef eth-Thaulúni, خلف الطولونى gest. 302 (914), der Freigelassene Ibn Thaúlún's und dann dessen Arzt; dessen Werk: das Buch der Ende in der Behandlung der Augen, ihre Zusammensetzung, Natur und Arzneien; er begann dasselbe i. J. 264 (877) zu schreiben und vollendete es nach acht und dreissig Jahren [2]).

4207. Ahmed und **4208. Omer,** احمد و عمر l. u. J. 350 (961), die beiden Söhne Júnis el-Harrán's, reiseten aus Magrib nach dem Geburtslande ihres Vaters, nach Asien, wo sie von Sábit B. Sínán (gest. 365), und von Ibn Wáfsif, dem Augenarzte, Unterricht empfingen [3]).

---

[1]) Ali B. Isa Monitorii Oculariorum s. Compendii Ophthalmiatrici ex cod. arab. mst. dresdens. latine redditi specimen, praemissa de medicis Arabibus ocularibus dissertatione, edidit Carolus Augustus Hille, med. et chir. Doctor, Dresdae et Lipsiae 1845. Gross-Octav, 63 Seiten, angezeigt in den österreichischen Blättern für Literatur und Kunst Nr. 33, J. 1846, deren Literatur hier erweitert wird. — [2]) Ibn Ebí Oßaibi'je, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 221, Kehrseite. — [3]) Ibn Ebí Oßaibi'je.

4209. Ibnol-Wafsif, ابن الواصف l. u. J. 350 (961).

ein Arzt, dessen Stärke vorzüglich in der Oculistik, weshalb er von allen Ländern grossen Zulauf hatte; besonders reiste zu ihm aus Andalus Áhmed Ibn Júnis el-Harráni und dessen Bruder, der aber, wie aus einer von Ibnol-Koftbí erzählten Anecdote erhellet, nichts weniger als uneigennützig, sich seine Curen gut bezahlen liess [1]).

4210. Ali Ben Isa, علي بن عيسى schrieb nach dem Jahre 400 (1009), nach Einigen Isá B. Álí, ein ausgezeichneter Augenarzt, dessen Werke in der Arzneikunde der Augen massgebend geblieben; sein berühmtestes Buch ist das Denkbuch des Augenarztes, in drei Reden: 1) von der Schärfe des Auges, 2) von den Krankheiten desselben, 3) von den nicht in die Sinne fallenden Krankheiten des Auges. Die Menschen haben dieses Buch der Arzneikunde allen anderen späteren vorgezogen, weil dasselbe wissenschaftlicher als alle anderen.

4211. Ammar Ibn Ali el-Mofsuli, عمر ابن علي الموصلي l. u. J. 410 (1019).

ein berühmter Augenarzt, der sich vorzüglich mit Heilung der Krankheiten des Auges durch das Eisen abgab; er reiste von seiner Vaterstadt nach Aegypten, liess sich dort zur Zeit Hákimbiemrillah's nieder; seine Werke sind: 1) das auserwählte Buch in der Wissenschaft des Auges, seiner Krankheiten und ihrer Heilung, mit Arzneien und mittelst des Eisens, für Hákimbiemrillah verfasst [2]).

Ein Augenarzt Áhmed B. Mohammed wird unter den Dichtern der Jetimet vorkommen.

---

[1]) Ibnol-Koftbí. — [2]) Ibn Ebí Oseibiá, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 222.

Neunundzwanzigste Classe.

Botaniker und Gartenkünstler.

An der Spitze derselben steht einer der grössten Aerzte, Ibn Dscholdschol, der schon (unter Nr. 4144) vorgekommen, der Leiter der Uebersetzung des Dioskorides, dessen vorzüglichste Mitarbeiter nach ihm hier ihre besondere Stelle finden werden.

Ibn Dscholdschol [1]), l. u. J. 372 (982).

ein trefflicher, der Arzneimittel und ihrer Anwendung zur Heilung von Krankheiten kundiger Arzt; lebte zur Zeit des Chalifen Hischâm (366 bis 392). Er hatte besondere Einsicht in die Kräfte der einfachen Arzneimittel, deren Studium er sich angelegen sein liess. Er erläuterte die Namen der einfachen Arzneien, die sich im Buche des Dioskorides von Ánfarbí finden, und klärte viele Dunkelheiten desselben auf. Er sagt im Beginn dieses Werkes: „Das Werk des Dioskorides wurde unter der Herrschaft der Beni Ábbás unter der Regierung Motewekkil's von Stephan B. Basil, dem Dolmetsche, aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt. Honein B. Ishak, der Dolmetsch, durchsah die arabische Uebersetzung und hiess sie gut [2]). Die Namen, deren Bedeutung Stephan im Arabischen kannte, übersetzte er als arabische und gab, wovon er die Bedeutung im Arabischen nicht wusste, dieselbe im Griechischen, auf Gott vertrauend, dass Er nach ihm Einen senden werde, welcher die unübersetzt gelassenen Namen verstehen und ins Arabische übersetzen werde; die Namen hängen immer von der Uebereinkunft der Bewohner eines Ortes ab, welche hierin die Gesetze der Abstammung oder andere befolgen. Stephan vertraute also, dass nach ihm Leute kommen würden, welche die Bedeutungen, die er nicht kannte, feststellen und mit den Namen, die zu ihrer Zeit bekannt, bezeichnen würden. Diese Uebersetzung des Dioskorides (führt Ibn Dscholdschol fort) kam nach Andalus, und man

[1]) Ebú Dáúd Soleimán B. Hasan, bekannt als Ibn Dscholdschol. — [2]) Diess und das Folgende fehlt in der Handschrift, woraus S. de Sacy in der relation de l'Égypte par Abdol-latif das Leben Ibn Dscholdschol's übersetzte.

VII.

Kypros.

Est Amathus est celsa mihi Paphos.
Amathus und das hohe Paphos sind mein.

VIRGIL.

Vor Limasol ward Anker geworfen. Die ganze Insel Limasol.
war Aphroditen geheiligt, vor allen aber die südliche Küste ihr Lieblingsaufenthalt; denn hier ist der Himmel heifs wie die Flamme, die sie in dem Gemüthe anfacht, und die Erde fruchtbar, wie die Umarmungen der Liebenden. Welch ein Land! wo sich Amathus, Idalium und Paphos erhoben, wo die Göttinn des Weltalls dem Schaum liebkosender Fluthen entstieg! Doch hinweg mit dem blendenden Schleyer, den der Mythos um diese Gegenden geworfen! — Man vergifst des Zaubers der Dichtkunst in der Betrachtung der zauberischen Wirklichkeit. Gesegnete Weitzenfelder, blumichte Triften von niederen Mauern und steinernen Landhäusern durchschnitten, mit Feigen- und Mandelbäumen, mit Palmen und Sykomoren durchsäet. Dort die Reihe von Rebengefilden, in denen die Würze des Cypreers reift, und hier eine Reihe vielgipfliger niederer Berge, die sich immer mehr und mehr dem Meere nähert, bis sie die Aussicht begränzend in ein Vorgebirg ausläuft; und

Denia und am Fusse des Berges el-Káúm wachsen; derselbe befindet sich nicht unter den von Ibnol-Áwwám in den Quellen seines Werkes aufgeführten [1]).

4213. Nikolaus, نقلاوس gest. 351 (962).

der Mönch, ein Grieche, welchen der Kaiser Romanos auf das Verlangen des spanischen Chalifen Ábderrahman III. i. J. 340 in Begleitung einer Botschaft nach Andalus sandte, um dort die Uebersetzung des Dioskorides zu bewerkstelligen, wovon, so wie von der Geschichte des Orosius schon i. J. 337 (948) eine Handschrift als Geschenk an den Herrscher von Andalus gesandt worden war. Nikolaus machte innige Freundschaft mit dem Juden Hasdáí Ibn Beschrút, mit dessen Hilfe und eines halben Dutzends anderer geschickter Aerzte er die Uebersetzung des Dioskorides begann und vollendete [2]).

4214. Mebreman Ben Boreid, مبرمان بن بريد l. u. J. 380 (990).

der Steuereinnehmer, überreichte dem grossen Kämmerer el-Manſsúr ein Werk über die Anlage der Gärten, worin die Kunstwörter Kaláb und Terhíl, d. i. Pflanzenmark und Verdichtung von Baumgruppen vorkamen, worüber der Herrscher den Ibn Ssáíd befragte, und dieser, unverschämt, das Buch schon zu Bagdád gesehen zu haben versicherte [3]).

4215. Ibn Semhun, ابن سمجون gest. 392 (1001).

(Ebúbekr), ein trefflicher Arzt, mit reicher Kenntniss der Heilkräfte einfacher Pflanzen, worüber er ein sehr geschätztes Werk hinterliess, und es dem grossen Kämmerer Manſsúr widmete; auch schrieb er ein Dispensatorium (Ákrábádin) [4]).

4216. Abderrahman Ibnol-Heisem [5]), عبد الرحمن ابن الهيثم l. u. J. 400 (1009).

ein grosser Arzt, der zu Ende des vierten Jahrhunderts d. H. lebte; besonders ist sein Werk über die Eigenschaften der Pflanzen, über die heilsamen und giftigen, sehr geschätzt [6]).

---

[1]) Casiri II. 131. nach dem Tekmilet, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Gayangos app. I. XXVI, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Condé XCIX, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Gayangos I. 92 und 392, übersetzt irrig Ákrábádin mit Antidoton; dass es Nichts als ein Dispensatorium sei, beweist das zu Konstantinopel gedruckte grosse anatomische Werk. Ibn Ebi Oſsáibiję, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 204, fehlt bei Wüstenfeld. — [5]) Ábderrahman Ibn Ishak Ibnol-Heisem. — [6]) Ibnol-Kofthí. Mit dem Astronomen unter Nr. 4080 nicht zu verwechseln, fehlt bei Wüstenfeld, der nur den Astronomen hat.

4217. Ibnol-Bafsal, ابن البصل

d. i. der Sohn des Zwiebels, ein Schriftsteller über den Gartenbau in Andalus [1]).

Als Schriftsteller der Ackerbaukunde wäre auch hier Ibnol-Wahschíjé zu erwähnen, wenn wir denselben nicht lieber an die Spitze der folgenden Classe als den Reigenführer der geheimen Wissenschaften der Araber gestellt hätten. Eben so der Geschichtschreiber el-Áárib Ibn Sád, von Cordova, welcher unter den Geschichtschreibern erscheinen wird, der aber auch der Verfasser eines von Ibn Áwwám angeführten Werkes über den Ackerbau oder die Thierarzneikunde [2]).

---

[1]) Gayangos, B. I, S. 118. — [2]) Dozy Introduction au Bayanol-Mogrib, pag. 42.

Dreissigste Classe.

Magiker und Tausendkünstler.

An der Spitze derselben steht Ibnol-Wahschíjé, der Chaldäer, der früher als Ibnou-Nedîm oder als Zeitgenosse desselben lebte, von dessen im Fihrist enthaltener Lebenskunde Hr. Quatremère in seinem Aufsatze über die Chaldäer [1]) keine Kunde genommen, und welchen Casirius [2]) schon in das zweite Jahrhundert der Hidschret setzt; sein in Europa schon seit langem berühmtestes Werk ist das über den Ackerbau der Nabathäer [3]). Hottinger erwähnt der Werke desselben in seiner orientalischen Geschichte [4]) nach dem More Hanebukim des Maimonides, nämlich: 1) das Buch von der Austreibung der Teufel; 2) d. B. der Zauberei, das grosse; 3) d. B. der Chaldäer über die Secten der Götzendiener; 4) d. B. der Geheimnisse der Zauberei; 5) d. B. der Nutzen der Gestirne in den babylonischen Talismanen; 6) das harränische Buch über die Astrologie der Juden; 7) d. B. des Ackerbaues, das grosse; 8) d. B. des Ackerbaues, das kleine; hier fehlt das vom Verfasser dieser Geschichte im arabischen Texte und in englischer Uebersetzung herausgegebene, welches den Titel führt: 9) die erzielte Sehnsucht in der Kenntniss der Geheimnisse der Alphabete [5]), dessen von S. de Saçy bezweifelte Echtheit durch den folgenden Artikel des Fihrist ausser allen Zweifel gesetzt ist. Ibn Beíthar, welcher den Ibn Wahschíjé häufig anführt, hat uns noch den Titel eines anderen Werkes desselben erhalten, nämlich 10) die Abhandlung über die Kräfte nützlicher Arzneimittel [6]). Hadschí Chalfa führt von ihm noch das alchemische Werk

[1]) Nouveau journal asiatique, Tome XV, page 221 u. f. — [2]) Casirius I, pag. 325. — [3]) Bei Flügel, Nr. 9183. — [4]) Historia orientalis, liber VIII, 298. — [5]) Schaukol-mostehsam fi márifeti romúfil-alsam, englisch unter dem Titel: Ancient Alphabets and hieroglyphic characters explained; with an account of the egyptian priests, their classes initiation, and sacrifices, in the arabic language by Ahmad ben Abubekr ben Wahs(c)hih; and in english by Joseph Hammer, Secretary to the Imperial legation at Constantinople. London 1806. — [6]) Im Nouveau journal asiatique, Tom. XV, pag. 236.

11) des Mondes nach den Denkwürdigkeiten Dáúd's auf [1]) und 12) das metaphysische des verborgenen Schatzes [2]), von denen Hr. Quatremère [3]) keine Kenntniss hat, noch weniger von den anderen Werken, welche hier nicht aufgeführt, sich im folgenden Artikel des Fihrist befinden.

4218. Ibn Wahschijet Kesdani, ابن وحشية كسداني der Sabier, ein Bewohner von Kafsîn, welcher sich mit Talismanen abgab und ein Zauberer zu sein behauptete. Sein Beiname Ḳesdánî heisst so viel als Nabathäer, welche von Senacherim abstammen. Seine magischen Werke sind: 1) das Buch der Entfernung der Satane, bekannt unter dem Namen: die Geheimnisse; 2) das grosse Buch der Zauberei; 3) das kleine Buch der Zauberei; 4) d. B. der Cyklen, nach der Lehre der Nabathäer; 5) d. B. der Secten der Nabathäer, nach den Idolen, die sie verehrten; 6) d. B. der Geheimnisse der Planeten; 7) das grosse Buch des Ackerbaues; 8) das kleine; 9) d. B. Hanatúsí (?) Enaghí (?) Ḳesdání's, über die zweite Art von Talismanen, übersetzt von Ibn Wahschijet; 10) d. B. des Lebens und des Todes in der Heilung der Krankheiten, von Rahítha B. Semúthán el-Ḳesdání; 11) d. B. der Idole; 12) d. B. der Karabins; 13) d. B. der Natur vom selben, übersetzt von Ibn Wahschijé; 14) d. B. der Namen, vom selben; 15) d. B. der Genossenschaft mit Ebúl-Dschâfer el-Ómewí und Selámet, dem Sohne Sulcimán's el-Ahmímí, über Zauberei. Alchemische Werke Ibn Wahschijé's: 16) das Buch der grossen Grundsätze der Goldmacherkunst; 17) d. B. der kleinen Grundsätze derselben; 18) das graduirte Buch; 19) d. B. der Erwähnungen der Alchemie, in zwanzig Büchern; 20) d. B. der Alphabete, mit denen alchemische und magische Bücher geschrieben werden. Ich habe, sagt Ibnon-Nedím, dieses Buch in der Handschrift Ibn Wahschijé's, und dann die Abschrift davon von der Hand Ebúl-Hasan Ibnol-Kúfí's gesehen, dabei befanden sich 21) Anhängsel von Lexikographie, Grammatik, Poesie, Gedichte und Kunden; es befand sich unter den Büchern Ibnol-Forát's, und ist das schönstgeschriebene, das ich von der Hand Ibnol-Kúfí's gesehen.

Hier ist also die von S. de Sacy bezweifelte Echtheit des von mir schon i. J. 1801 während der Ueberfahrt von Alexandrien nach London übersetzten Buches der Alphabete von Ibn Wahschijé vollkommen beglaubigt.

[1]) Bei Flügel, Nr. 10402. — [2]) Ebenda, Nr. 10604. — [3]) Nouveau journal asiatique, Tom. XV, pag. 232.

In dem achten Hauptstücke dieses Werkes erwähnt Ibn Wahschíjé eines anderen, 22) dessen Titel sich weder bei Hadschí Chalfa, noch in dem von Ibnon-Nedím gegebenen Verzeichnisse befindet, nämlich des Buches der Sonne der Sonnen, und des Mondes der Monde in der Enthüllung hermetischer Geheimnisse [1]).

4219. Ibnol-Hosein [2]). ابن ٱلحسين I. u. J. 350 (961).

(Ebú Thálib), der Genosse Ibn Wahschíjé's, welcher die Bücher Wahschíjé's herausgab, und nicht lange vor der Zeit, in welcher Ibnon-Nedím sein Werk schrieb, gestorben [3]).

4220. Ibn Hilal [4]), ابن هلال

ein Hexenmeister des Islams, Verfasser 1) des Buches des Geistes: 2) d. B. des Ruhmes in den Handlungen (der Geisterbeschwörung): 3) d. B. der Auslegung dessen, was die Dämonen, Sclaven, dem Sohne David's gesagt, und der von ihm erhaltenen Verträge [5]).

4221. Ibnol-Imam, ابن ٱلامام

einer der Geisterbeschwörer im Namen Gottes, lebte zur Zeit des Chalifen Motadhid [6]).

4222. Ibn Ebi Rafsafsa, ابن ابى رصاصه

ein Zeitgenosse Ibnon-Nedím's, den er eines Tages versichert, dass er nicht achtzig Jahre lang seines Lebens die Geisterbeschwörung getrieben haben würde, wenn Nichts daran wäre; er hinterliess zahlreiche Werke darüber [7]).

4223. el-Hariri [8]), الحريرى

schrieb das Buch der Wanderungen der Gottheit in menschliche Leiber (Hulúlat), der Waffen- oder Andachtsübungen (Robáthát), des Knotens (Ikd) und der Gebete (Ewrád) [9]).

---

[1]) Ancient Alphabets by Ahmed bin Abubekr bin Wahshih (Wahschíjé) and in english by Joseph Hammer, London 1806, pag. 91. Auf der vorhergehenden Seite (90) findet sich die Abbildung des grössten Geheimnisses eines geflügelten Scarabäus mit gekröntem Menschenkopfe auf einer eilfkreisigen Sphäre mit der Tafel eines Diagrammes in den Händen; merkwürdig ist der beigefügte Name dieser Figur Bahomid (Baphomet) mit dem Beisatze Churúf, d. i. das Schaf, das letzte wahrscheinlich ein Schreibfehler für Charnuf Kzzç. — [2]) B. Álí B. Ahmed B. Mohammed B. Abdolmelik, el-feját. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebú Nafar Ahmed B. Hilál el-Bekjl, auch Hilál el-Wáfsif. — [5]) Fihrist. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda. — [8]) (Ebúl-Kasem) el-Fadhl B. Sahl B. el-Fadhl. — [9]) Fihrist.

4224. Chalef Ben Jusuf, خلف بن يوسف

ed-Desmisatí, bekannt als Ibn Fenán, Verfasser magischer Werke [1]).

Noch werden von Ibnon-Nedím die folgenden Zauberer genannt, welche aber keine Schriftsteller waren.

Ábdállah B. Hilál Ssálih el-Modírí und Ebú Chálid el-Chorasání, beide Kundige der weissen Magie (welche nur im Namen Gottes beschwört); dann ein älterer Hammád B. Merre, ein Zauberer, welcher seinen Unterricht von der alten Wahrsagerin Serká erhalten, der das Buch der Idole (temásil) geschrieben [2]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda.

Einunddreissigste Classe.

Lexikographen.

4225. el-Motharrif. المطرّف gest. 344 (955).

Er würde bloss unter den Grammatikern, wo er wieder erscheinen wird, aufzuführen sein, wenn er nicht (nach dem Zeugnisse Ibn Challikân's [1]) die seltsamsten Dinge über Lexikographie zusammengetragen hätte, welche fast alle Mohammed B. es-seîd el-Bathlîûsî in seinem Moselles, d. i. in dem Verzeichnisse der Wörter, welche dieselben Wurzelbuchstaben, aber je nach verschiedenen Vocalen verschiedene Bedeutung haben, aufgenommen; er steht also als lexikographischer Bearbeiter dieser Wörter von dreifacher Bedeutung in der Mitte zwischen seinem Vorgänger Kothrob und seinem Nachfolger Bathlîûsî, welche mit el-Motharrif die berühmtesten Bearbeiter von Moselles ist.

4226. Ben Haschisch el-Dschifi [2]). بن حشيش الجيزى

l. u. J. 350 (961).

der Lexikograph, der Kundenerzähler, lebte am Hofe Kâfûr's, des Herrschers von Aegypten. Eines Tages kam ein Mann aus der Wüste, der den üblichen Gruss irrig vorbrachte, indem er statt: Gott lasse die Tage unseres Herrn lange währen! sagte: Gott lasse die Tagen unseres Herren lange währen! [3]) Die Gegenwärtigen schmähten deshalb den Beduinen, B. Haschîsch aber sagte aus dem Stegreife:

Verwundert euch, meine Freunde, nicht,
Wenn seinen Wunsch der Wünscher radebricht,
Durch seinen Anblick wird der Geist verrammelt,
So dass selbst der Gebildete nur stammelt;
Wenn er statt Tage Tagen irrig sprach,
So trägt ihm dieses nicht als Fehler nach.

---

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T., S. 702. — [2]) Ebû Ishak Ibrâhîm B. Abdallah B. Mohammed B. Haschîsch el-Dschifi. — [3]) Der arabische Wortwitz liegt in den beiden Wörtern: Nafsh und Chafdh, wovon jenes die Endbelautung des Accusativs, dieses des Genitivs und Dativs; Nafsh heisst aber auch Betrübniss und Kummer, und Chafdh Reichthum und Wohlstand. Chafdh bila nafsh heisst also sowohl der Dativ statt des Accusativs als Wohlstand ohne Betrübniss.

Er that es nur zur guten Vorbedeutung,
Und diese billigte der Herr der Leitung [1]);
Er meinte, dass sein Glück soll immer tagen,
Und nie Betrübniss ihn im Leben plagen.

4227. Ebu Ali el-Kali [2]), ابو علي القالي d. u. J. 356 (966), der Lexikographe. Sein Ahnherr Selmán war ein Freigelassener des Chalifen Ábdolmelik, B. Merwán; keiner seiner Zeitgenossen war reicher an poetischen, grammatischen, philologischen Kenntnissen. Seine Lehrer der Philologie waren: Ebúbekr B. Dáúd el-Esfání, Ebúbekr B. el-Enbárí, Nafteweih und Dorostújé; von ihm wurden gebildet Mohammed B. Hasan esfebádí, der Andalusier, der Verfasser des Compendiums des Kitábol-Áín (das erste Wörterbuch der arabischen Sprache von Chalíl). Er hinterliess mehrere geschätzte Werke, als: 1) das Buch der Dictaten; 2) d. B. des Ausgezeichneten (el-Bárí) in der Sprache, in alphabetischer Ordnung, es füllt fünftausend Blätter; 3) d. B. des am Ende des Wortes wie A oder J ausgesprochenen Ja; 4) d. B. des Kameles und seiner Fortpflanzung; 5) d. B. des Schmuckes des Mannes; 6) d. B. der Pferde und ihrer verschiedenen Racen; 7) d. B. faálto we efálto, d. i. der ersten und vierten Form des Verbums; 8) d. B. der tödtlichen Kämpfe der arabischen Reiter; 9) ein Commentar der Moállakát. Im J. 303 (915) reiste er nach Bagdád, hielt sich zu Mofsúl auf, um die Ueberlieferung unter Ebú Jalí el-Mofsúlí zu hören, kam zu Bagdád i. J. 305 (917) an und blieb dort bis ins Jahr 328 (939), während welcher Zeit er über die Ueberlieferung schrieb; dann reiste er nach Andalus, wo er i. J. 330 (941) zu Cordova ankam und sich ansiedelte. Er verfasste dort das Buch der Dictate und die meisten seiner anderen Werke. Der Dichter Júsuf B. Remmádí lobte ihn in einer schönen Kafsídet. Er ward am Friedhofe Mebá ausser Cordova bestattet. Geboren war er i. J. 288 (900) zu Monáfdscherd in Diarbekr. Den Beinamen el-Kálí, einer armenischen Stadt, erhielt er von den Einwohnern Kálí's, als er die Reise nach Bagdád unternommen hatte [3]).

4228. Hasan Ben Sekeria. حسن بن دكريا gest. 369 (979), der Verfasser des Universums (el-Dschomí) der Sprache [4]).

---

[1]) Der Prophet. — [2]) Ebu Álí Ismáil B. el-Kasem B. Áífun B. Harun B. Isá B. Mohammed B. Selmán el-Kálí; Ibn Challikán, und Sojúthí, Nr. 890. — [3]) Ibn Challikan. M. G. v. Slane's a. T., S. 109. — [4]) Abulfedae annales II, 547.

4229. Mohammed el-Efheri [1]). محمد الازهرى gest. 370 (980). (Ebú Mansúr), der Lexikographe, ein Imám der Sprachgelehrsamkeit, der zugleich ein schâfi'itischer Rechtsgelehrter. Ueber seine Verlässlichkeit und Trefflichkeit ist nur Eine Stimme, so wie über seine Eingezogenheit und Bescheidenheit. Er überlieferte nach Ebúlfadhl Mohammed B. Ebú Dschâfer el-Monfiri, dem Lexikographen, und nach Ebúl-Abbás Sáleb. Er kam nach Bagdád, wo er den Ebúbekr B. Doreid kennen lernte, nach ihm aber Nichts überlieferte; dafür nahm er Belehrung von Ebú Abdállah Ibráhim B. Árafat, bekannt als Nifthawe'ih, von Ebúbekr Mohammed B. es-Será, berühmt als Ibnes-sirádsch, dem Grammatiker, an, wiewohl Einige das Letzte bestreiten. Er durchreiste ganz Arabien, um Wörter aufzusuchen. Er fiel als Gefangener in die Hände der Karmathen, welche, in der Wüste erzogene Beduinen, das reinste Arabisch ohne Sprachfehler sprachen. Er war nach dem Siege der Karmathen zu Hebír [2]) lange Zeit ihr Gefangener, überwinterte mit ihnen zu Dehná und brachte den Frühling mit ihnen zu Ssomar [3]), den Sommer zu Sitárein [4]) zu; von ihnen lernte er eine Menge seltener Wörter und Redensarten, welche er in seinem Buche et-tehfíb, d. i. die Läuterung (der Sprache), in zehn Bänden aufzeichnete. Er brachte zwei Winter zu Dehná zu. Er war verschiedener Mundarten und aller ihrer Feinheiten kundig. Sein Werk et-tehfíb ist eines der vorzüglichsten lexicalischen; ausserdem schrieb er ein Buch der seltenen Wörter (der Kunstausdrücke), deren sich die Rechtsgelehrten bedienen, in einem Bande, diess ist die Stütze der Rechtsgelehrten in allen Schwierigkeiten der Sprache; endlich eine Exegese des Korans. Zu Bagdád sah er den Ishak ef-fodschadschí und den Ebúbekr Ibnol-Enbári, die beiden grossen Grammatiker, doch wird nicht gesagt, dass er von ihnen Etwas überliefert habe. Er war i. J. 282 (895) geboren und starb zu Herát [5]).

4230. Ahmed Ibn Iban, احمد ابن عبان gest. 382 (992). Jafil, der Polizeivogt von Cordova, Verfasser eines Wörterbuches in hundert Bänden, sein ganzer Name Ahmed Ibn Ibán Ibn Seíd [6]); nicht zu

[1]) Ebú Mansúr Mohammed B. Ahmed B. el-Efher Thalba B. Náh B. Efher el-Efherí el-Herewí. — [2]) Die Schlacht von Hebír hatte i. J. 311 (923) statt. — [3]) Ssomar, ein rother, drei Tagereisen langer Berg, der sich aber über Dehná nicht hinaus erstreckt, neun Tagereisen von Basra, in der Nähe der Sandwüste von Áledsch. — [4]) Sitárein, zwei Thäler im Gebiete der Beni Sád, wovon eines es-Sitár el-Aghter, das andere es-Sitár el-Hairi heisst, reich an Quellen. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., I. 704; Abúlfedas annales II. 540. — [6]) Goyangos, 147 u. 148.

vermengen mit dem unten (Nr. 4237) vorkommenden Ibn Sídet, der ebenfalls ein grosses Wörterbuch in hundert Bänden schrieb.

efs-ſsahib, gest. 385 (995).

der grosse Wefir der Beni Bújé, der schon unter den Wefiren Nr. 3467 gezählt worden, darf hier keineswegs fehlen, da er der Verfasser des Mohith, d. i. des allumfassenden Weltmeeres, eines Wörterbuches in zehn Bänden [1]).

Sehl Ben Mohammed efs-ſsaluki [2]), gest. 387 (997),

von Nischábúr, der schâfiitische Rechtsgelehrte (welcher schon unter Nr. 3759 vorgekommen), der Sohn des Mufti von Nischábúr, er selbst Mufti, erhielt die Ueberlieferung von seinem Vater Sehl, der ein unvergleichlicher Imám seiner Zeit; ausser seinem Vater hörte er noch den Mohammed B. Jákúb el-Áſsam und den Ibn Mosthir. Er war ein gebildeter Philolog und Scholastiker; seine Zuhörer schöpften grossen Nutzen aus dessen schriftlichem Vortrage; bei seinen Vorlesungen waren über fünfhundert Dintenzeuge in Nachschreibung derselben in Verwendung; er vereinte die Vorsteherschaft dieser und jener Welt, d. i. er war eben so fromm als gelehrt [3]). Ebú Jálí el-Chalílí sagt in seinem Buche der Zurechtführung (Irschád), das Ssálúkí i. J. 402 gestorben. Als dessen Vater gestorben, richtete Ebúl-Mácher B. Ábdoldschebbár die folgenden Verse an ihn:

Wer bringt von mir das Trauerschreiben zu dem Scheich,
Dess' Wissenschaft die Wissenschaften all' bethätigt,
Er durch ansharrende Geduld der Menschen Erster,
Dess' richterlicher Spruch wird von dem Herrn bestätigt [4]).

4231. Ismail Ben Hammad el-Dschewheri,

اسمعيل بن حمّاد الجوهرى gest. 393 (1002),

der Verfasser des Ssihhâhul-lugât, d. i. des Wahrheitsbewährers der Wörter, aus Fárâb (heute Otrar) in Turkistán gebürtig, der eine so schöne Hand schrieb, dass man seine Schrift von der Ibn Mokla's nicht unterschied; dabei Metaphysiker und Gesetzgelehrter. Er reiste viel, kam nach Irák, hörte dort den Ebú Álí el-Farsí und den Seiráfi; er durchreiste Hidschâf sammt dem Dijárí Modhar und Rebîá, um die Sprache in

[1]) Sojothi, Nr. 884. — [2]) Ebeth-Thaijib Sehl B. Mohammed B. Suleimán B. Mohammed B. Suleimán efs-ſsáluki. — [3]) M. G. v. Slane übersetzt diese öfter vorkommende Redensart mit: he was the most eminent Professor and Imam of the age. — [4]) M. G. v. Slane's Uebersetzung I. 607. verwandelt die zwei letzten Verse in den Sinn der Botschaft, indem er tell him einschaltet, was unnöthig scheint.

was das Romantische derselben noch mehr erhebt — durch die grünen Felder wallen weifsverschleyerte Gestalten, wie Geistererscheinungen aus goldener Zeit. Die Weiber des Landes sind nähmlich nicht nur im Gesichte, sondern vom Kopf bis zu den Füfsen mit einem langen weifsen Hemde verschleyert. Auch ist die Verhüllung des Gesichtes weit strenger als in der Hauptstadt des Reiches. Sie lassen nur die Augen unbedeckt, woran sie weiser thun als die in Constantinopel, deren Nase im rechten Winkel über dem Schleyer heraus, aber nicht als Schönheit ins Auge springt.

Die Männer sind schlank gewachsen, und von schöner regelmäfsiger Gesichtsbildung. Ihre Kleidung besteht aus weiten weifsen Beinkleidern, die bis an die Knie reichen, aus grofsen schwarzen fränkischen Stiefeln, einer braunen Jacke, einem Dulbend (Turban) den sie um den Kopf winden, und einem befranzten Halstuche, das sie statt des Shawls um den Hals hängen *). Die gemeinen Türken und Griechen sind um so schwerer von einander zu erkennen, als ihnen aufser derselben Kleidung auch dieselbe Sprache gemeinschaftlich ist. Die meisten *Moslimen* sprechen eben sowohl griechisch als arabisch. Der häufige Verkehr der südlichen Küste mit den Handelsleuten Syriens und Aegyptens hat nicht nur das Arabische, sondern in der

*) Man sieht aus dieser Beschreibung, dafs sie dem Anzuge nach weit mehr europäischen Bauern gleichen als andere Griechen und Morgenländer, was unstreitig eine Spur der langen europäischen Herrschaft auf Kypros.

ihren Quellen zu studiren, dann Aegypten und Chorasán, und liess sich zu Demagán bei Ebúl-Husein B. Álí, einem der angesehensten Secretäre, nieder, dann lehrte und schriftstellerte er zu Nischábúr, wo er in der Schreibekunst, und besonders in der der Koräne und Steuerbücher Unterricht ertheilte. Ausser dem Ssihháh hinterliess er Prolegomene der Syntax und ein Buch der Prosodie; ob er oder Ibn Fáris der erste ein syntaktisches Werk unter dem Titel Mokaddemet oder Mukaddimet geschrieben, ist nicht mit Gewissheit zu erörtern, da beide Zeitgenossen; beide waren Vorläufer so vieler anderen und noch berühmteren syntaktischen Mokaddemet, wovon in der Folge die Rede sein wird. Er scheint den Verstand verloren zu haben, indem er die Mináret der Moschee Nischábúr's bestieg, von wo aus er fliegen wollte, aber zu Boden fiel und todt blieb. Sein Schüler Ibráhím B. Ssálih el-Werrák schrieb die nicht mundirten Werke ab, machte sich aber vieler Fehler in der Abschrift schuldig [1]).

4232. Ibn Faris [2]), ابن فارس gest. 395 (1004) [3]).

in verschiedenen Wissenschaften gelehrt, hauptsächlich aber in der Kunde der Sprache, Verfasser des Midschmelol-Lugát, d. i. des Universums der Sprache, das alle Gegenstände, wiewohl nur sehr bündig, berührt; er schrieb auch den Schmuck der Rechtsgelehrten und mehrere treffliche lexicalische Abhandlungen, welche den Rechtsgelehrten gute Dienste leisteten. Harírí, der Verfasser der Makámat, trat in seiner eth-Thaíbíjet betitelten Makámat (die zwei und vierzigste) in dessen Fussstapfen, indem er hundert Rechtsfragen berührt. Ibn Fáris wohnte zu Hamadán, und war der Lehrer Bediíef-femán's von Hamadán, des ersten

[1]) Sojúthí, Nr. 879; Ibn Tagriberdí II, Bl. 143, Kehrseite, gibt zwei Distichen, womit Ismáíl B. Mohammed von Nischábúr das Wörterbuch Dschewherí's lobte. Abu Nasri Ismaëlis Ebu Hammad al-Giesharii Farabiensis purioris sermonis Arabici Thesaurus vulgo dictus liber Schah sive lexicon arabicum. Partibus I. E codicibus manuscriptis summa fide edidit ac versione latina instruxit Everardus Scheidius. Harderovici Gelrorum enthält nur Proben des Wörterbuches; die türkische Uebersetzung des Ganzen von Wankuli erschien in Konstantinopel in zwei Ausgaben, die erste vom Jahre 1141 (1728), das erste Buch, das aus der Druckerei Konstantinopels hervorging, die zweite vom Jahre 1218. Bei Flügel, Nr. 7714, durch vier Blätter; Abúlfedae (annales II, 119) und Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln setzen seinen Tod i. J. 393, und Reiske schreibt irrig Hamdán statt Hammád. — [2]) Ebúl-Hosein Ahmed B. Fáris B. Sekeríá B. Mohammed B. Habíb er-Rází. — [3]) Sojúthí und Hadschí Chalfa geben dieses Sterbejahr an, Ibn Challikán aber das Jahr 390. Nach Einigen ist sein Sterbejahr gar 375; Abúlfedae annales II, 605, und Ibn Tagriberdí II, 144, mit dem Sterbejahre 390; in Ibn Tagriberdí II, Bl. 135.

Verfassers von Makámat, den Harírí aber so wie alle seine Nachtreter weit hinter sich zurückliess. Er hinterliess einige gute Distichen, wie z. B.:

Es ging bei uns vorbei die Schlanke, Schmächt'ge,
Die Türkin, die als Türke Herzen raubt;
Sie blickt uns an mit Blicken, schwächer'n,
Als Proben der Grammatiker zusammenklaubt.

Wann du in Nöthen bist, die dich umkreisen,
Und dir's an einem Boten fehlt,
Send' einen Weisen, dem unnöthig ist zu unterweisen,
Und dieser Bote sei das Geld.

Sie fragten mich: wie geht's? — ich sagte: gut;
Misslingt ein Ding, gelingt ein anderes dafür,
Wann sich um meine Brust die Sorgen drängen,
Sag' ich: vielleicht wird's eines Tages besser mir.
Die Katze ist mein Freund, die Bücher und mein Trauter,
Die Lamp', erhellt als Liebchen mein Quartier [1]).

Ibn Challikán und Hadschí Chalfa führen ihn als Lexikographen, Sojúthí als Grammatiker auf. Nach diesem war er aus Kafwín, ein Grammatiker aus der Schule derer von Kúfa und hatte den Unterricht von seinem Vater und Álí B. Ibráhím Selemet el-Kaththán erhalten, und dann dem Philologen el-Hamadání ertheilt. Er begab sich von Hamadán nach Reí, wo Ebú Thalíb, der Sohn Fachreddewlet's, seine Vorlesungen hörte und ihm Wohnung gab. Er änderte den Ritus Scháfií für den der Málikí. Der Wefir Ssáhib Ibn Íbád war sein Schüler. Er war ungemein grossmüthiger und freigebiger Natur, so dass er, wenn er darum gebeten ward, sein Kleid und die Tapeten seines Hauses hergab. Seine Werke sind ausser den beiden schon oben erwähnten: 3) ein Mokaddemet, d. i. Prolegomene der Syntax, 4) Ausstellung von Fehlern in Gedichten, 5) eine Sammlung von Fetwa, 6) die arabische Rechtsgelehrsamkeit, 7) die Nachfolge und die Vermählung, 8) der Unterschied zwischen zwei Grammatikern, 9) Hilfansprechung wider die Wendungen der Tage und Nächte, 10) über die Natur des Menschen, 11) Exegese der Namen des Propheten, 12) Gedichte, aus denen Sojúthí mehrere Proben gibt [2]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. 30. — [2]) Sojúthí, Nr. 632.

4233. Ssahibefs-fsanaatein bei Anderen **Hasan el-Askeri**[1], صاحب آلصناعتين حسن العسكرى l. u. J. 395 (1004).

Nach Sakefi's Zeugniss ein Schüler Ebú Áhmed el-Áskerí's, mit welchem er den Namen des Vaters und den Bezugsnamen gemein hat; nach Jákút waren sie Vettern. Sein berühmtestes Werk, wovon er seinen Namen hat, ist: 1) das Buch der beiden Künste, der gereimten und ungereimten Rede; 2) der Auszug der Wörterkunde; 3) das Gemeinwesen der Sprüchwörter; 4) Commentar der Hamása; 5) d. B. von den Chalifen, welche den Richtern Befehle gaben; 6) d. B. von den eigenthümlichsten Fehlern falscher Aussprache; 7) d. B. von den ersten Dingen, das ist von den Erfindern und ersten Einführern von Einrichtungen; 8) Seltenheiten; 9) d. B. des Einzigen und der Menge; 10) Exegese des Korans; 11) d. B. des Silbers und Goldes; 12) eine Abhandlung über Abgeschiedenheit; 13) die Vertraulichkeiten mit der Einsamkeit; 14) ein Diwan von Gedichten. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt; seine Ursprünge (Ewáil) vollendete er im obgedachten Jahre. Er ist der Verfasser einer Kafsidet auf den Winter, und der folgenden Verse, nach welchen er Wundarzt oder Weber gewesen zu sein scheint:

Was ich besitz', verdank' ich ungeschlachter Sprache,
Was schröpfend oder webend ich an Geld mir mache;
Was nützt mir Gründlichkeit und scharfe Urtheilskraft,
Gewonnen hab' ich Nichts durch Recht und Wissenschaft.

Wer ist es, der da schaut, wie es ergehet mir,
Und nicht verflucht den Kiel, die Feder, das Papier?

Sein Werk der beiden Künste Ssanáátein, d. i. der Verse und der Prose, ist eines der Grundwerke arabischer Rhetorik, deren Grössen, die Verfasser des Miftáh und Telchífs erst im folgenden Jahrhunderte blühten.

4234. Mohammed Ben Temim el-Bermeki, محمد بن تميم البرمكى l. i. J. 397 (1006).

Ibnol-Kofthí erwähnt desselben in seiner Geschichte der Grammatiker und Jákút führt das Werk desselben auf: das aus dem Ssihháh Uebertragene, welches er mit Zusätzen vermehrte und im obgedachten Jahre verfasste [2]).

---

[1]) el-Hasan B. Ábdállah B. Sehl B. Sáid B. Jahja B. Mehrán Ebú Hilál el-Áskerí, beigenannt Ssahibefs-fsanáátein, d. i. der Inhaber zweier Künste. — [2]) Sojúthí, Nr. 107.

4235. Dschonadet, جنادة gest. 399 (1008).

(Ebú Esamet) el-Efdí el-Herewí, der Sprachkundige, war einzig in seiner Zeit durch den in seinem Gedächtnisse aufgespeicherten Schatz von Wörtern und dem Gebrauche derselben. Es bestand grosse Freundschaft zwischen ihm, dem Hásif Ábdolgání und dem Koransleser Ebúl-Hasan B. Álí B. Suleímán, dem Antiochier. Sie trafen sich in der von Hákimbiemrillah zu Kairo unter dem Namen des Hauses der Wissenschaft gestifteten Akademie und disputirten über philosophische Gegenstände, bis Beide auf Befehl des Tyrannen an einem Tage hingerichtet wurden. Der Hásif Ábdolgání entging gleichem Loose, indem er sich versteckte [1]).

4236. Ahmed el-Herewi [2]), احمد الهروى gest. 401 (1010).

(Ebú Óbeíd), der Verfasser des Buches der beiden Seltsamen (der Ueberlieferung und des Korans) und des Buches der Statthalter Herát's; in den chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's wird er als einer der Scheiche der Sprache angeführt, weshalb er hier unter den Lexikographen erscheint [3]).

4237. Ali Ben Ismail, علي بن اسمعيل gest. u. J. 406 (1015).

(Ebúl-Hasan), berühmt als Ibn Sídet, aus den Bewohnern Murcia's; er empfing den Unterricht von seinem Vater, von Ebú Ómer aus Salamanca und Sáid, dem Sprachforscher. Verfasser schöner Werke, unter denen: 1) das grosse Wörterbuch el-Mohkem allen anderen vorgeht, dann 2) das ganz eigenste Buch, 3) das erhabene Buch, welches ein Commentar der Hamása und andere; el-Wakschí erzählt nach Ómer von Salamanca, dass dieser nach Murcia gekommen und sich nach den Einwohnern erkundigt, die etwa Lust hätten Vorlesungen über das Werk Garíbol-Mofsannif, das Seltsame des Schriftstellers, zu hören, dass Ibn Sídet ihm dasselbe vom Anfange bis zum Ende auswendig hergesagt, zu seinem grössten Erstaunen: er war blind, Sohn eines Blinden [4]).

4238. Abdolgani. عبد الغانى gest. 409 (1018).

Ben Sáid, der ägyptische Hásif, Verfasser einer Homonymik unter dem Titel el-Mútelif wel-Mochtelif [5]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. S. 173. — [2]) Ahmed B. Mohammed B. Ábderrahman el-Beschámí el-Herewí. — [3]) Sojúthí, Nr. 606. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 223. — [5]) Abúlfeda II, S. 47.

4239. Ssaid Ben Osman el-Kafaf el-Kairewani [1]).

صاعد بن عثمان القزّاز القيروانى gest. 412 (1021).

der Lexikographe, Grammatiker, in beiden Wissenschaften gleich gross; sein Hauptwerk das Buch des Sammlers der Sprache. Ebúl-Kásim B. efs-fsaireff, der ägyptische Secretär, erzählt, dass Kafáf im Dienste des Áfif B. Moíf el-Obeidi, des ägyptischen Herrschers, gestanden und für ihn Werke verfasst habe, unter anderen ein Wörterbuch, in welchem er die Wörter nach einer ganz neuen Ordnung aus den besten Werken gesammelt; dieses Buch war tausend Blätter stark. Diess erzählt el-Emír el-Mochthár, d. i. der auserwählte Fürst, unter dem Namen el-Mosebbihí's bekannt. Er hinterliess auch ein Werk der Opposition (Táridh), in welchem er die Verschiedenheit der Meinungen über die bekanntesten Gegenstände sammelte. Ebú Álí el-Hasan B. Reschík sagt in seinem Werke el-Enmufedsch, d. i. die Musterprobe, dass Kafáf die Alten schmähte und die Zunge der Neueren abschnitt. Er war von Königen und Gelehrten gefürchtet, aber beim gemeinen Volke beliebt. Er hinterliess auch Verse, in denen Salz und Sinn ohne Schimpf und Unglimpf, wie die folgenden:

Deine Lieb' ist meines Herzens Schatz,
Hat darin genommen festen Platz,
Fände meine Hoffnung doch Bestand,
Dass dein Zügel wär' in meiner Hand;
Wahrt' ich dich in meines Auges Flor,
Zög' ich Wimpern dich zu hüten vor,
Sicherheit gewährst du einzig mir,
Allen Wahn hältst du entfernt von dir.
Meine Seele dürstet alle Zeit
Nach dem Tode, dem ich mich geweiht,
Sind die Menschen sicher, fürcht' ich doch .
Deine Blicke, die verstohl'nen, noch;
Wenn dich Gott nicht straft als meine Welt,
Wär's mit meinem Glauben schlecht bestellt.

Ibn Challikán, welcher noch einige Distichen desselben anführt, bedauert dass er bei dem Reichthum des Kafáf, poetischen Bruchstücken, seinem Plane gemäss nicht mehrere aufführen könne. Er starb nahe siebzig Jahre alt [2]). Nicht zu vermengen mit einem anderen el-Kafáf, nämlich

[1]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Dschafer et-Temimi. — [2]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I. 724.

Mohammed B. Ábbás B. Áhmed, welcher ein gelehrter Mann, i. J. 384 (994) starb [1]).

Nach Ibn Baschkwál: der als Ibnol-Kaſáf berühmte Lexikographe; seinen Spitznamen hatte er von seinem langen Barte; sein Vorname Ebú Ósmán, ein Bewohner Cordova's. Derselbe Verfasser nennt ein Dutzend von Scheichen, von denen er Unterricht erhielt, und die ihm Lehrbefugniss ertheilten. Er war nach Ibn Schenthír i. J. 315 (927) geboren; el-Chaúláni erzählt, dass er, bald achtzig Jahre alt, schwach und gebrechlich, diese Verse sagte:

Ich kann mich selber kaum mehr tragen,
So war's in meiner Kindheit Tagen;
Wann ich zum Aufsteh'n richt' die Glieder,
So sitz' ich auf der Erde nieder.

Ebúbekr Mohammed B. Músa B. Feth, berühmt als Ibnol-Goráb, das ist der Sohn des Raben, erzählt: er habe eines Tages den Ibnol-Kaſáf besucht und ihm gesagt, dass er so eben die Wefire, Richter und Gewährsmänner (Ódúl) auf ihrem Wege nach dem Garten (Dschennát) begegnet habe, welchen der Chalife Hischám dem Mosaffer B. Ebí Ámrú geschenkt, und dass ihn Ibn Kaſáf belehrt: diess sei der Garten Ábderrahman's I., in welchem die berühmte Palme, aus der alle Palmen von Andalus ábstammten und die er mit diesen Versen angeredet:

O Palme! du bist fremd im Westen,
Verpflanzt, so wie ich, vom Vaterland;
Ich weine, wirst du Blühende auch weinen,
Die nie den Schmerz der Wanderung empfand?
Du weinst, erinnernd dich des Euphrat's,
Und jenes Palmenhaines, der dort stand;
Der Heimath wurdest du von dort entrissen,
Und mich riss aus der Beni Ábbás Hand [2]).

Ebú Ósmán, ein grosser Háfif arabischer Scholastiker, schrieb ein Buch zur Widerlegung Álí Sáid B. el-Hasan, des Lexikographen von Bagdád, dann ein anderes unter dem Titel der Siegelsteinringe (Fofúfs) [3]), in welchem er viele seltene Anecdoten und Seltsamkeiten sammelte. Er

[1]) Abúlfeda II. S. 383. — [2]) Diese acht Verse sind in Condé's Uebersetzung nicht nur in zwölf erweitert, sondern sogar irrig übersetzt; um einmal für allemal einen Beweis zu geben, wie auf die Treue von Condé's Uebersetzung zu bauen, genügt das Distichon: wenn sie, die Palme, weint, so weint sie über die Fluth der Euphrats und den Palmenhain; statt dessen bei Condé:

Die Palmen, die der Forat wässert, Sie sahen meiner Zähren Lauf!!!

(Condé's deutsche Uebersetzung I. 171). — [3]) Fofúfs bei Flügel, Nr. 1071.

war auch begabt [1]) in der Ueberlieferung, einer der ausgezeichnetsten Genossen Ebú Álí's von Bagdád, der am meisten für die Sprachreinigung in Andalus gethan. Nach einigen Quellen soll er in der Schlacht von Tenbich i. J. 400 (1009) in Verlust gerathen, nach Anderen halb lebend aus derselben zurückgebracht worden sein; diese Angabe widerspricht der obigen, welche seinen Tod fünf Jahre früher ansetzt [2]).

Nach Ibn Challikán war er Lexikographe, der Verfasser des Buches der Siegelringe. Er empfing im Orient den Unterricht Ebú Sáid es-Seiráfi's, Ebú Álí el-Fárisi's und Ebú Suleimán el-Chathábi's und reiste nach Andalus in den Tagen Hischám B. el-Hakem's und der Statthalterschaft Manſsúr B. Ámir's u. J. 380 (990). Er war aus Moſsúl gebürtig und begab sich von da nach Bagdád; gelehrt in der Wörterkunde und Philologie, schlagfertig im Antworten, nicht ohne Talent für Poesie und liebenswürdig im Umgange. Manſsúr erwies ihm grosse Ehren und Gnaden, er war pfiffig genug, um immer neue Wohlthaten zu erhalten. Er verfertigte für ihn das Buch der Siegelringsteine, in welchem er dieselbe Methode wie el-Kálí in seinem Ámálí befolgte und dafür fünftausend Goldstücke erhielt. Da er im Verdachte falscher Angaben, so fand sein Werk wenig Beifall. Zu Denía fand er in der Gesellschaft des Statthalters el-Muwaffak Modschâhid B. Ábdállah el-Ámir einen blinden Philologen Namens Bischár, der sich die Erlaubniss ausbat, den Modschâhid aufzuziehen. Der Statthalter warnte ihn, weil Ebúl-Ólá wegen seinen schlagfertigen Antworten berühmt. Was heisst, fragte der Blinde den Ebúl-Ólá, Dscherenfel? — Ebúl-Ólá, der wusste, dass diess ein vom Blinden erfundenes Wort sei, das nicht in der Sprache, antwortete: Dscherenfel heisst Einer, der mit den Weibern eines Blinden zu thun hat und mit keinen anderen, und er heisst nur so lange Dscherenfel, bis sie ihn nicht an Anderen abtreten. Bischár war mit Schande bedeckt. Als Manſsúr zuletzt die Falschheit der im Foſsúfs aufgenommenen Ueberlieferungen entdeckte, warf er das Buch ins Wasser. Darauf sagte ein Poet:

Es sinket unter das Foſsúfs, Weil alles Schwere sinken muss.

Ebúbekr entgegnete aus dem Stegreife (mit demselben Reime):

In seinem Element wird's aufgefrischt,
Weil aus dem Meer man Perlen [3]) fischt [4]).

[1]) Kánet lehú Inájet. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 115 und 116. — [3]) Statt Perlen steht im Texte Siegelringsteine, was vermuthen lässt, dass man auch Korniole im Meere findet. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slanes a. T., S. 322, Uebersetzung I, 633.

Er war leutselig, menschenfreundlich, liebenswürdig im Umgange, dabei fündig und verschlagen; da er habgierig, wusste er durch allerlei gute Einfälle seinen Herrn, dem grossen Kämmerer el-Manſsúr, Geschenke zu entlocken, so erschien er eines Tages vor ihm in fadenscheinigem Kleide, um sich durch diese List ein neues zu verschaffen, was ihm auch gelang. Er widmete seinem Gönner viele Bücher, unter anderen das der Siegelsteine (Foſsúſs), das der Seltenheiten (newadir wel garíb), über das Werk el-Kabis von den Sprüchwörtern, das über die Reiterschaaren u. a. Schlagfertig in seinen Antworten, erfand er oft aus seinem Kopfe muthwillig Lügen [1]).

Da er zugleich ein grosser Grammatiker und Dichter, wird er unter den Grammatikern und Dichtern wieder erscheinen.

4240. Ahmed Ben Motharrif el-Askelani, احمد بن مطرّف الاسقلانى gest. 413 (1022).

(Ebúl-Fachr). Jákút meldet von ihm, dass er mehrere Schriften über Wortkunde sowohl als philologische verfasste, und einen Diwan von Gedichten hinterlassen habe. Er war Richter zu Damaskus und stellte dem Ebú Ábdállah eſs-ſsání, dem Háfif, ein Lehrzeugniss aus, er war u. J. 320 (932) geboren [2]).

4241. Jusuf en-Nedschiremi [3]), يوسف النجرمى gest. 420 (1029).

in Baſsra geboren, zu Kairo wohnhaft, aus einer reichen Familie. Er hatte die Ueberlieferungen Ebú Jahja B. Sekeríá B. Jahja B. Chollád es-Sádschí's erhalten und pflanzte dieselben fort auf Ebúlfadhl Mohammed B. Dschâfer el-Chofáái. Seine Schrift war nicht schön aber sehr correct und fand besonders in Aegypten grossen Beifall, so dass eine Abschrift des Diwans Dscherír's von seiner Hand um zehn Ducaten verkauft ward. Er erzählte nach alten Werken über die Dichtkunst und die Schlachttage der Araber. Seine Verwandten waren Holzhändler zu Kairo. Ebú Ábdállah Mohammed B. Berekát B. Hilál es-Sádí, der Grammatiker, hatte die Sprachkunde von den Genossen Nedschiremí's erhalten, Mowaffak Ebúl-Hadschádsch Júsuf B. el-Chilál, der Staatssecretär, erzählt aus dem Munde Ibn Berekát's, dass er den Nedschiremí, braun von Gesicht, von dichtem Barte, den Kopf mit einem Bunde umwunden, und mit einem Buche in der Hand, begegnet habe, worin er im Gehen las; der Háfif Ebú Ishak

[1]) Condé, Cap. XCIX. — [2]) Sojúthí, Nr. 730. — [3]) Ebú Jákúb Júsuf B. Jákúb B. Ismáil B. Chorſíd en-Nedschiremí el-Lagewí el-Baſsrí.

Ibráhím B. Sáíd B. Ábdállah, bekannt als el-Habbál, erwähnt Nedschíremí's in seinen Sterbefällen berühmter Männer. Nedschírem ist ein Ort bei Basra am Rande des Meeres [1]). Sein Sohn Behfád en-Nedschíremí wird unter den Grammatikern vorkommen.

4242. Mohammed Ben Ebil-Hosein, محمد بن ابي الحسين

zur Zeit der Regierung Mostanfsirbillah's, der ihm auftrug, ein Seitenstück zum Buche des Áín des Chalíl zu schreiben, legte einen Spaziergang zu Cordova an [2]).

4243. Ahmed Ben Abdallah Ben Bedr, احمد بن عبد الله بن بدر

gest. 423 (1031).

ein Freigelassener des Emírol-Múminín el-Mostanfsirbillah, mit dem Vornamen Ebú Merwán, war Grammatiker, Lexikograph, Poet und Prosodiker [3]).

---

[1]) Ibn Challikán führt hier als Quelle über Chorfád en-Nedschíremí das geographische Werk Bolaferí's und das genealogische Semáaní's an; Sojúthí, Nr. 2130. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 39. — [3]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. In Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln i. J. 351 (962) noch Ábdolwáhid und i. J. 402 (1011) Ibn Dschemíl, der Verfasser eines in alphabetischer Ordnung gereiheten Wörterbuches.

Zweiunddreissigste Classe.

Grammatiker.

Wir eröffnen diese Classe mit Ibnol-Háík, welcher im vorigen Bande die Classe der Geschichtschreiber geschlossen, nicht nur, weil er nach seinem Sterbejahre eigentlich in diesen Zeitraum gehört, sondern hauptsächlich desswegen, weil ihn Sojúthí als Grammatiker und Geographen aufführt, während wir ihn im vorigen Bande nur als Geschichtschreiber kennen gelernt haben; durch ihn wird die Zahl der bisher bekannten Verfasser der Werke, welche den Titel Mesálik wel-Memálik führen, um Einen vermehrt.

Ibnol-Haik [1],

der Grammatiker, von Sojúthí als solcher in den Classen derselben aufgenommen, verdient seiner geographischen Werke willen einen weit höheren, ja der Ordnung nach den ersten Rang unter den arabischen Geographen, während er unter den Grammatikern nur einen untergeordneten einnimmt; er war auch Arzt und Dichter. Seine Werke sind: 1) das Mesálik wel-Memálik, d. i. die Strassen und Länder, unter welchem Titel Ibn Haukal und Andere ihre geographischen Werke niederschrieben; 2) die Wunder Jemens; 3) d. B. der Halbinsel Arabiens mit den Namen ihrer Oerter und Thäler [2]).

Ahmed Ben Iban [3]), gest. 333 (944),

der Lexikographe (Nr. 4230 mit dem Sterbejahre 382), guter Grammatiker, gewandter Schreiber, bekannt als Ssahíbesch-schortha, d. i. der Polizeivogt; er ist der Verfasser der Welt der Wörter, in hundert Bänden, nach Materien geordnet, so dass er mit dem Himmel beginnt und mit den Sonnenstäubchen endet; auch commentirte er das Werk des Áchfesch [4]).

4244. Mohammed Ben Ibad [5]), محمد بن عباد gest. 334 (945).

Mohammed B. Mohammed B. Ibád, der Leser des Korans, der Grammatiker. Er verfasste das Buch über den Anstand und Anfang. Er empfing den Unterricht Ebí Álí es-Seírúfí's.

[1]) Husein B. Ahmed B. Jákúb Ebú Mohammed el-Hamdání. — [2]) Sojúthí. Nr. 1061. — [3]) B. Sadí el-Andalusí. — [4]) Sojúthí, Nr. 503. — [5]) Ebú Abdállah.

Landsprache der Insel selbst ein Verderbniſs eingeführt, das dem Sprachforscher reichen Stoff zu Bemerkungen biethet *). Die ganze Sprache hat einen zischenden und weichen Charakter, den sie im geschmeidigen Verkehr mit so vielen Völkern des Morgenlandes angenommen. Von jeher hat Waarentausch und Schifffahrt auf die Sprache grofser Handelsplätze und Seeküsten auf diese Art eingewirkt, und von jeher war Cypern das Stapeleiland des östlichen Mittelmeeres. Schon in alter Zeit ward den Einwohnern der Insel der Vorwurf gemacht, dafs sie das Griechische verdürben. Der Soloecismus dankt seinen Nahmen den Einwohnern von Solo.

Dem Reisenden, der sich auf Cypern um sehenswerthe Ruinen erkundigt, nennt man zwey Orte, wo sich solche befinden. Beyde an der südlichen Küste, an dem Gestade des Meeres, die einen zu *Baffo (Paphos)* vierzehn Stunden östlich von Limasol, und zu *Maussa (Fama augusta)* sechszehn Stunden westlich davon entfernt.

So viel sich aus eingeholten Erkundigungen abnehmen läfst, so sind die ersten: Reste des Mittelalters vermischt mit Ueberbleibseln alter Zeit; die zweyten, Gebäude aus den Tagen der Herrschaft der *Lusignan*. Das Merkwürdigste derselben sagt man, seyen eine Menge Kirchen mit Heiligengemählden, aus deren

*) Das Griechische ist theils durch fremde Wörter, theils durch fremde Buchstabenlaute, theils durch die Verwechselung der eigenthümlichen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Das λ wird mit μ, das χ mit φ verwechselt, das γ wird wie *dsch*, das ς wie *tsch* ausgesprochen.

4245. Kasim Ben Nafsir Ibn Ebilfeth [1], قاسم بن ناصر ابن ابى ٱلفتح gest. 338 (949),

nach Ibnol-Faradhí ein tüchtiger Grammatiker, Dichter, Sprachforscher, Kanzelredner zu Sevilla, hatte von Kásim B. Áfsbag den Unterricht empfangen; gegen Ende seines Lebens zog er sich von der Welt zurück und dichtete; er starb vier und fünfzig Jahre alt [2].

4246. Ahmed Ben Mohammed Ben Abdallah, أحمد بن محمد بن عبد ٱلله gest. 338 (949),

(Ebú Ámrú), mit dem Beinamen el-ferdí, d. i. der Gelbe, war ein schwächlicher kränklicher Mann, der einen Esel ritt, und der, wenn er sprach, alle Gelehrten durch seine Wohlredenheit in Erstaunen setzte. Er hörte die Ueberlieferungen von den Geführten des Isferáiní [3].

4247. Ibn Junis el-Muradi en-Nahhas [4], ابن يونس المرادى ٱلنحاس gest. 338 (949),

geboren i. J. 247 (861), einer der Schüler Moberred's, berühmt unter dem Namen en-Nahhás, d. i. der Arbeiter in Erz, mit dem Vornamen Ebú Dschá'fer, der Aegypter, Verfasser mehrerer grammatischer Werke, als: 1) einer Exegese des Korans; 2) des Buches der Endbeugungen (Iráb) des Korans; 3) d. B. der aufhebenden und aufgehobenen Verse des Korans; 4) eines syntaktischen Werkes unter dem Namen des Apfels; 5) d. B. der Wortforschung; 6) d. B. der Auslegung der im Buche Sibeweih's enthaltenen Verse; 7) d. B. der Bedeutungen; 8) eines Commentars zu zehn Diwanen; 9) eines Buches der Pause und des Anfanges, ein kleines, und 10) ein grosses; 11) eines Commentars der sieben an der Kába aufgehangenen Gedichte, diesen fügte er zwei andere bei, nämlich das Ááscha's und das Nábiga Dobjani's [5]; 12) d. B. der Classen der Dichter [6]; 13) des Genügenden der arabischen Sprache; 14) des Genügsamen in dem Unterschiede zwischen den Sprachlehren Bafsra's und Kúfa's; 15) des Commentars der Mofadhdhaliat, d. i. der von Mofadhdhal gesammelten Gedichte; 16) eines Commentars der Verse des Buches (des Korans?); 17) einer Etymologie; 18) der Bildung des Secretärs, unter welchem Titel auch Ibn Koteíbe, Ibn Keísan, Ibn Doreíd, Ibn Nahhás

---

[1]) Kásim B. Náfsir B. Wakkáfs B. Gásuún B. Sálim esch-schefúní (Ebú Mohammed), beigenannt als Ibn Ebilfeth. — [2]) Sojúthí, Nr. 1875. — [3]) Sojúthí, Nr. 601. — [4]) Áhmed B. Mohammed B. Ismáíl B. Júnis el-Muradí; Ibn Challikán und Ibn Tagriberdí II, Bl. 81. Kehrseite. — [5]) Reiske in praefatione ad Tharafae Moallakat VIII. — [6]) Ibn Challikán.

el-Enbári und eſs-Saházi Werke geſchrieben [1]). Er überlieferte nach Ebú Abderrahman en-Neſáji und hatte ſeinen Unterricht in der Grammatik von Ebú Ishak el-Jedschádsch, Ibnol-Enbári, Niftaweih, Moberred, und den vorzüglichſten Philologen Irák's erhalten. Er war ein geiziger ſich nichts gönnender Menſch. Erhielt er einen Turban geſchenkt, ſo theilte er denſelben in drei Theile aus Geiz. Er ging ſelbſt auf den Markt, ſeinen Lebensunterhalt zu kaufen und fiel damit oft anderen zur Laſt, dennoch war er ſeiner Kenntniſſe willen von Vielen geſucht. Sein Tod hatte folgenden Anlass: Er ſass auf der Stiege des Nilometers, ſagte einige Verſe vor ſich hin, um dieſelben richtig zu ſcandiren. Ein gemeiner Kerl, der vorbeiging, ſagte: dieſer ſagt Beſchwörungen her, um das Wachsthum des Nils zu verhindern, und ſtürzte ihn in den Fluss hinein [2]). Seine Feder war beſſer als ſeine Zunge; er hatte kein Hehl, die Kritiker über das, was in ſeinem Werke auszuſtellen, zu fragen. Ed-Denî führt denſelben auch in den Classen der Leſer des Korans auf [3]).

4248. Ebul-Kasim el-Jedschadschi [4]). ابو القاسم الزجاجي
geſt. 339 (950).

urſprünglich aus Náhawend, nach Einigen aus Saámer, lebte er zu Bagdád; Verfaſſer des groſſen Dschoml, d. i. der Summe der Grammatik. Seine grammatiſchen Lehrer waren: Mohammed B. el-Ábbás el-Jezîdí, Ebúbekr Ibn Dureid, Ebúbekr Ibnol-Enbári, Ebú-Ishak B. Ibrâhîm B. es-Será el-Jedschádsch, von welchem er ſeinen Namen, d. i. der dem Jedschádsch Angehörige, nahm. Er verliess Damaskus mit Ibnol-Háres, dem Steuereinnehmer der dem Áchschid gehörigen Dörfer, und ſtarb zu Thaberîjé. Sein berühmtes Werk el-Dschoml ſchrieb er zu Mekka und nach Vollendung jedes Hauptſtückes dankte er Gott durch ſiebenmaligen Umgang um die Kába [5]).

4249. Jahja el-Wehscha [6]). يحيى الوحشا l. u. J. 340 (951).
(Ebúth-thaijib); der Kanzelredner von Bagdád lobt ihn in ſeiner Geſchichte Bagdád's als einen trefflichen philologiſchen Schriftſteller. Er

---

[1]) Sojúthí, Nr. 673. — [2]) Ibn Chalikán, H. G. v. Slane's a. T., S. 41; Sojúthí; Ibn Taghrîbirdí II, Bl. 84, Kehrseite. — [3]) Der zweite unter dem Namen Ibnen-Nahhás berühmte Grammatiker starb i. J. 698 (1298). Aus ſeinem Commentar der Beſitlahit hat Benke die der Tuhfa herausgegeben, aber der Name lautet dort ganz anders und vermuthlich durch die Schuld des Abſchreibers irrig. Ebú Dschafer Ismâîl B. Mohammed en-Nahhás, während die Randglosse den wahren Namen aus den Classen Sojúthí's beizubringen [Reinke Prolog. X. Pococke specimen hist. arab., p. 161; Herbelot, S. 629; Abulfedae annales II, 401. — [4]) Ebul-Kasim Abderrahman B. Ishak. — [5]) Ibn Chalikán, H. G. v. Slane's a. T., S. 289; Abulfedae annales II, 420; Sojúthí, Nr. 283 und 426. — [6]) Mohammed B. Ahmed B. Ishak B. Jahja el-Wehscha.

erhielt den Unterricht Sáleh's, Moberred's und Abdállah B. Esád el-Werrák's; nach ihm erzählte Minijet, die Mutter Motemid's. Seine Werke sind: 1) der Sammler der Grammatik; 2) das Compendium der Grammatik; 3) d. B. des Abgekürzten und Ausgedehnten; 4) d. B. des Männlichen und Weiblichen; 5) d. B. der Synonyme; 6) d. B. der Natur des Menschen; 7) d. B. des Pferdes; 8) das Dreifache, d. i. Verzeichniss der Wörter, deren Wurzel je mit drei verschiedenen Vocalen belautet, drei verschiedene Bedeutungen hat; 9) d. B. des sich nach seinem Vaterlande Sehnenden; 10) die Blüthe der Kerne; 11) die Blüthen [1]).

Kasim Ben Asbag [2]). gest. 340 (951).

ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 3525) vorgekommen. Ibnol-Faradhí sagt, dass er ein scharfsinniger Ueberlieferer, ein trefflicher Grammatiker, wohl bewandert in dem Seltsamen und Poetischen der Sprache gewesen. Er hatte den Laka Ben Mochallid, den Choschení und Ibn Wadhdhah zu Basra, dann zu Bagdád den Sáleh, Moberred und Ibn Koteibé gehört, kehrte dann in sein Vaterland Andalusien zurück, wo die Leute von allen Seiten zu ihm pilgerten und von Gross und Klein auch in der Gesetzgebung zu Rathe gezogen ward; er war i. J. 247 (861) geboren, und starb also drei und neunzig Jahre alt. Er hinterliess: 1) ein Buch über die Gebote des Korans, 2) d. B. des Weines, 3) d. B. über die Seltenheiten Málik's, 4) d. B. über das Aufhebende und Aufgehobene im Koran; 5) d. B. der Genealogien [3]).

4250. Ali Ben Mohammed et-Tenuchi [1]). علي بن محمد التنوخي gest. 342 (953).

(Ebú-Kásim), der Richter. Nach dem Zeugnisse Jákút's war er nicht nur Grammatiker, sondern auch Astronom; er wusste allein siebenhundert Kasídete der Dichter des Stammes Thaí auswendig, ohne die aus der Zeit vor dem Islam zu zählen. Er bewahrte in seinem Gedächtnisse zwanzigtausend Ueberlieferungen. Seálebí lobt ihn als einen wohlgesitteten, freigebigen, in der Sprachkunde wie in der Sternkunde gleich tief gelehrten Mann. Er verwaltete das Richteramt zu Ahwáz, Wásith, Kúfa, Hímfs, und in mehreren anderen syrischen Grenzschlössern. Er war besonders bei den Vornehmen Irák's wohl angesehen, ein Vertrauter des

[1]) Sojúthí, Nr. 26. — [2]) Kásim B. Asbag B. Mohammed B. Jusuf B. Nadsih B. Ajúb el-Berjání el-Kurthobí. — [3]) Sojúthí, Nr. 1040. — [1]) Alí B. Mohammed B. Ebú-Fehm Dáúd B. Ibrahim et-Tenúchí.

Wesîra el-Mohellibî, wie alle Richter des Chalifats, ein Freund des Aufwandes, ohne deshalb der Würde seines Amtes Etwas zu vergeben. Er war von hánefitischem Ritus und zu Antiochien i. J. 278 (891) geboren. Verfasser mehrerer Werke, statt deren Titel Sojúthî die folgenden Verse desselben anführt:

Vergessen kann ich nicht des Tages und der Nacht,
Der finsteren, worin der Vollmond glänzend lacht;
Ein blauer Teppich deckt den Himmelskreis, den ganzen,
Verbrämet ist die Sonn' mit dichten gold'nen Franzen [1].

4251. Ibn Choneis [2], ابن حَنِيس gest. 343 (954).

aus Cordova, berühmt als Ibn Choneîs. Ibnol-Faradhî rühmt desselben als eines seltsamen, der Sprache und der Geschichte wohlkundigen, gelehrten, wohlberedten Mannes. Er hatte den Ahmed B. Bischr B. el-Ágís gehört, und schrieb ein Buch der Dichter von Andalus [3]. Sojúthi führt als Homöophone desselben den Ibn Honeîsch und Ibn Hobeîsch auf, deren Namen alle mit demselben Schriftzuge geschrieben und nur durch die Puncte unterschieden werden. Ibn Hobeîsch starb i. J. 384, unbekannt ist das Todesjahr des

4252. Ibn Honeisch [4], ابن حَنِيش

dessen Name Abdels-ssamed B. Ahmed, berühmt als Ibn Honeîsch, von Ssafedî als ein ausgezeichneter Grammatiker aufgeführt; er hatte manche Erzählungen von Motenebbî erhalten [5].

4253. Mohammed Ben Abbas bei Anderen **Ibnon-Nahwi,**

محمد بن عبّاس ابن ٱلنّحوى gest. 343 (954).

beigenannt, der Sohn des Grammatikers, der auf rühmliche Weise in die Fussstapfen seines Vaters trat [6].

4254. Ahmed el-Korthobi [7], احمد القرطبى gest. 344 (955).

(Ebûbekr). Er war nach Ibnol-Faradhî's Angabe in Andalus i. J. 270 (883) geboren, hatte den Ahmed B. Châlid, den Kásim B. Áfshag und Andere gehört und war ein vieler Sagen kundiger Dichter, der Vieles über andalusische Geschichte schrieb [8].

---

[1] Sojúthî, Nr. 1089. — [2] Mohammed B. Ábderrahîf B. Mohammed B. Abd-el-Hamîd el-Ehîl. — [3] Sojúthî, Nr. 254. — [4] Abdelo-ssamed B. Ahmed Ibnol-Kásim el-Chotâbî el-Hanîsî. — [5] Sojúthî, Nr. 1476. — [6] Abulfedae annales II, 603. — [7] Ahmed B. Mohammed B. Musa B. Beschir B. Dschunaid B. Lokâth ed-Dûrî el-Kâdsî el-Korthobî. — [8] Sojúthî, Nr. 717.

4255. Mebreman [1]). مبرمان gest. 345 (956).

mit dem Botaniker, der unter Nr. 4214 vorgekommen, nicht zu vermengen, berühmt unter diesem Namen: ein Perser, geboren zu Ramhormuf, genoss zuerst den Unterricht Moberred's, dann den des Sedschâdsch, des Fársí, des Seirâfí: er war geizig und habsüchtig, er las das Buch Sîbeweih's nicht anders als für hundert Ducaten. Ebú Háschim el-Hajáni, der dessen Unterricht nehmen wollte, sagte zu ihm: ich weiss was Brauch und Herkommen ist, allein da ich jetzt nicht bei Gelde, so bitte ich dich unterdessen ein Pfand anzunehmen, welches das Doppelte von hundert Ducaten werth, welches du bei dir aufheben wollest, bis ich Geld von Bagdâd erhalte. Mebremán war's zufrieden. Ebú Háschim nahm eine saubere Brieftasche [2]), die er mit Steinen füllte, und dann versiegelt in ein Tuch eingewickelt zum Mebremán trug; dieser nahm sie und hob sie auf. Als das Buch Sîbeweih's vollendet ward, Mebremán seine hundert Ducaten Honorar begehrte, schrieb ihm Hajáni ein Billet, worin er den Mangel an Geld entschuldigte, ihn aber an den Inhalt der Brieftasche wies, und mittelst dieses Billets dieselbe zu eröffnen bevollmächtigte. Mebremán war bei alle seiner Wissenschaft ein Mensch von ungeschlachten und gemeinen Manieren, manchmal schoss er den Leuten die Kerne der Nabakäpfel, die er ass, zwischen den Fingern ins Gesicht, manchmal pisste er die Lastträger an, und entschuldigte sich mit seinem Namen Mebremán, welchem sowohl die Bedeutung des Lästigen als des Verdrehten zum Grunde liegt. Moberred pflegte zu sagen: ich habe zwei Schüler, die, so oft ich im Collegium lese, der eine immer mit der Autorität des Mafení, der andere mit der Mebremán's aus einem Werke des Sedschâdsch angezogen kommt. Seine Werke sind: 1) ein Commentar des Buches Sîbeweih's, den er aber nicht vollendete; 2) ein Commentar der Schewâhid; 3) ein Commentar der Grammatik des el-Achfesch; 4) eine vollständige Grammatik; 5) d. B. der Ursachen; 6) d. B. der Quellen; 7) d. B. der Belehrung der Rinnsale; 8) d. B. der Beschreibung des Dankes der Gnade [3]).

el-Motharrif el-Bawerdi [4]). gest. 345 (956).

der schon an der Spitze der Lexikographen genannt worden, bekannt unter dem Namen des Knechtes Sâleb's, weil er sich diesem grossen

[1]) Mohammed B. Alí B. Ismâil Ebulhejr el-Askeri. — [2]) Seufiledschet. — [3]) Sojuthi, Nr. 281. — [4]) Ebú Amrú Mohammed B. Abdel-Wâhid B. Ebí Háschim el-Ghâid el-Motharrif; Ibn Chalikân, M. G. v. Slane's a. T. I. 701; Abulfedae annales II. 463.

Grammatiker angeeignet hatte. Er schrieb zum Buche Fasih Sâleb's ein Seitenstück unter dem Titel: 1) Fâitol-Fasîh und 2) einen besonderen Commentar; ausserdem schrieb er: 3) d. B. der Rubine und 4) einen Commentar über das Fasîh Sâleb's; 5) über das Buch Dschordschâni's; 6) über das Buch Muwadhdhah seines Meisters el-Enbâri, dann 7) d. B. der Stunden; 8) d. B. des Tages und der Nacht; 9) d. B. der Zehnten; 10) d. B. der Berathungen; 11) d. B. der Käufe; 12) d. B. der Auslegung der Namen der Poeten; 13) d. B. der Stämme; 14) das verborgene und versteckte Buch; 15) d. B. des Apfels; 16) d. B. der Eindringlinge (Modâchil); 17) d. B. der Ursachen oder Gebrechen der Eindringlinge; 18) d. B. der Seltenheiten; 19) Fâitol-Dschemheret, d. i. das Buch dessen, was Ibn Doreid in seinem Dschemheret übergangen; 20) d. B. dessen, was die Araber dem Ebû Obeîdé in seinen Erzählungen abläugnen. Das Meiste, was Ebû Mohammed B. es-Seîd el-Bathliûsi in seinem berühmten Werke: el-Moselles vorbringt, ist vom Motharrif genommen. Von ihm erhielten grammatischen Unterricht: Mohammed B. Serkûneih, Ebû Âlî B. Schâdân, geb. 261 (874), begraben zu Bagdâd unter dem Wohnhause Kerchi's, mit welchem er den mystischen Pfad wandelte. Seine Studien hinderten ihn an dem Erwerbe seines Unterhaltes, so dass er immer kümmerlich lebte. Seine Zeitgenossen fochten viele seiner Behauptungen und Ueberlieferungen an. Wenn ein Vogel vorbeifliegt, sagten sie, so wird uns Motharrif sagen: Sâleb hat mir aus dem Munde Ibnol-Arâbi's (über diesen Vogel) so und so überliefert: die Ueberlieferer hingegen bestätigten seine Ueberlieferungen. Er dictirte meistens aus dem Kopfe und ohne sich eines Blattes Papiers zu bedienen. Er soll dreissig tausend Blätter von Wörtern aus dem Kopfe dictirt haben. Sein Gedächtniss war so treu, dass er über eine oder die andere Stelle in langem Zwischenraume von Zeit gefragt immer dieselbe Antwort gab. Als er an seinem Buche die Rubinen schrieb, hatte Moiz-eddewlet, der bûjidische Fürst, einen Sclaven Namens Chawâdscha zum Polizeivogte Bagdâd's ernannt; da dictirte Motharrif seinen Schülern: Schreibet: Chawâdsch heisst im Arabischen ursprünglich der Hunger; davon leitete er den Namen des neuen Polizeivogtes ab, der schlecht für die Hinlänglichkeit der Lebensmittel sorgte. Ebû Âlî el-Hâtimi, der Secretär, der Lexikographe, erzählt, dass sie in den Dictaten des Sâleb nach Ibnol-Arâbi wirklich das Wort Chawâdsch in der Bedeutung des Hungers gefunden. Motharrif gab dem Sohne des Richters Ebû Amrû

Mohammed B. Jûsuf grammatischen Unterricht, und dictirte eines Tages dem Knaben gegen hundert lexicalische Fragen, die er mit zwei Distichen schloss. Die grossen Grammatiker und Lexikographen, seine Zeitgenossen: Diâmet el-Enbârî, Ibn Doreîd und Ebûbekr Ibn Miksem waren beim Richter, dem Vater des Knaben, versammelt; er zeigte ihnen die dictirten Streitfragen, über die sie nichts wussten, und eben so wenig die beiden Distichen kannten. Der Richter forderte sie auf, denselben nachzuforschen. Ibnol-Enbârî entschuldigte sich, dass er mit seinem Werke über die Schwierigkeiten des Korans beschäftigt sei, dessgleichen Ibn Miksem mit seinen Geschäften. Ibn Doreîd sagte: diese Spitzfindigkeiten seien eine Erfindung Ebû Âmrû's (des Motharrif) und hätten keinen Grund. Als dieser es hörte, liess er eine Menge Diwane bringen, aus denen er alle die dictirten Bemerkungen nachwies; die beiden Verse, sagte er, hat Sâleb vor dem Richter declamirt, und hinten in ein Buch desselben eingeschrieben. Der Richter liess das Buch holen, und fand sie genau so eingeschrieben, wie sie Ebû Âmrû dictirt hatte. Der Reîs er-rûesâ, der oberste Staatssecretär, bezeugte, dass er viele Sachen, in denen Ebû Âmrû der Lüge beschuldigt worden, wirklich in Büchern gefunden, besonders in dem Werke: Garibol-Mofsannif (die Seltsamkeiten des Schriftstellers) von Ebû Obeîd. Âbdol-Wâhid B. Alî B. Burhân el-Esedî sagt, dass kein Neuer und kein Alter so trefflich über Lexikographie geschrieben als Ebû Âmrû, der Eremite, d. i. Motharrif. Sein Buch über die Seltenheiten der Ueberlieferung schrieb er nach dem Mosnid Ibn Hanbel's, der dasselbe sehr lobte. Seinen Beinamen el-Motharrif hatte er von seinem Handwerke, indem er sich mit Verbrämen ernährte. Semânî in seinem Buche der Genealogien erwähnt nicht Ebû Âmrû's, wohl aber Ebûl-Kâsim Âbdol-Wâhid B. Mohammed B. Jahja B. Ejûb el-Motharrif, des Dichters. Motharrif ist eben so wenig mit Motharrafî zu verwechseln, als Sedschâdsch mit seinem Schüler Sedschâdschî; Motharrafî lebte ganze drei Jahrhunderte später, als Motharrif, indem er erst im Jahre 550 (1155) starb.

4256. Ibrahim Ibnol-Wefan'), ابراهم ابن أوزان gest. 346 (957). aus Kairewân, der Worthundige, der Sprachlehrer; Sebâî und Jâkût stellen ihn als einen Vorsteher der Sprachwissenschaften auf, dessen Gelehrsamkeit zu seiner Zeit als unbezweifelte Autorität galt. Er wusste das

*) Ibrahim B. Osman [illegible] el-Kâsim Ibnol-Wefan.

Buch Áín Chalíl's, das Garib Ebú Óbeíd's, das Iſsláh Ibnes-sikít's, das Buch Sibeweíh's und andere Grundwerke der Grammatik auswendig; er neigte sich zur Lehre der Schüler von Baſra hin, wiewohl ihm die von Kúfa nicht unbekannt war. Ábdállah el-Mekfúf urtheilt von ihm: „Wenn Jemand sagt, dass Ibnol-Weſán gelehrter als Sáleb und Moberred, so hat er vollkommen Recht.“ Er hinterliess viele Werke über Grammatik, war aber in der Poesie nicht sonderlich fest. Er befand sich beim Richter Ebú Ámrú Mohammed B. Júsuf mit Ibn Doreíd und Ibnol-Enbárí, als sie der Richter um ihre Meinung über die hundert Fragen, welche Motharrif dem Sohne des Richters Ebú Ámrú Mohammed B. Júsuf andictirte, fragte [1]). Nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen Álí B. Mohammed Ibnol-Weſán, gest. 350 (961).

4257. Dorostuje [2]), درستويه gest. 347 (958).

der Perser, aus Feſá, ein Gelehrter, welcher den Unterricht Ibn Koteíbe's genossen, und zu Bagdád unter el-Moberred studirt hatte; unter seinen Schülern waren mehrere berühmte Männer, wie z. B. Darkathaní; geboren 258 (871). Seine Werke empfehlen sich durch Genauigkeit und Vollendung, sie bestehen aus: 1) einem Commentare über das Werk Dscheremí's (el-Farch, d. i. das Huhn); 2) d. B. der Anleitung in der Syntax [3]); 3) ein Buch über das Buchstabiren; 4) einem Commentare zum Faſsáh (dem Wohlberedten) von Ibnes-sikít; 5) einer Entgegnung auf edh-Dhabbí's Widerlegung des Chalíl; 6) d. B. der wahren Leitung; 7) d. B. der in ein langes Elíf oder in ein Ja endenden Wörter; 8) d. B. der Seltenheiten der Ueberlieferung; 9) d. B. des Sinnes der Gedichte; 10) d. B. des Lebenden und des Todten; 11) d. B. der Vermittelung zwischen Sáleb und Áchfesch in der Auslegung des Korans; 12) d. B. der Kunden über Kos B. Sádet (dem wohlberedten Bischof von Nedschrán); 13) d. B. der Zahlen; 14) d. B. der Grammatiker; 15) d. B. der Entgegnung an el-Ferrá und eine gute Anzahl anderer Bücher, die er nicht vollendet hat [4]).

4258. el-Farsi, الفارسي gest. 347 (958).

Ebú Álí el-Hoseín, von Nischábúr; nicht zu vermengen mit dem späteren grossen Grammatiker aus Feſá, welcher mit demselben nicht nur den Bezugsnamen el-Farsí, sondern auch den Vornamen Ebú Álí el-Hasan [5]) gemein hat.

[1]) Sojúthí, Nr. 808. — [2]) Ebú Mohammed Ábdállah B. Dscháfer B. Dorostuje B. el-Merfebán. — [3]) el-Irschád fin-nahw. — [4]) Ibn Chalikán, M. G. v. Slane I, 250. — [5]) Abulfeda II, S. 467.

4259. Obeidallah Ben Mohammed el-Efedi [1]).

عبيد الله بن محمد الازدى gest. 348 (959).

erhielt von Ibn Koteíbé und Ibn Ebíd-Dúnjá den Unterricht, den er an Mohází B. Sekeríá fortpflanzte; er schrieb: 1) das Buch der Unterschiede. 2) d. B. der Rede [2]).

4260. Ibnefs-fsalla [3]). ابن الفصّلا gest. 349 (960).

aus Cordova; er wusste Vieles auswendig, sowohl von Rechtsgelehrsamkeit als Grammatik, ein trefflicher Bewahrer von Kunden, seines Ritus ein Scháfiite, der sich aber zur Lehre der Mótefilé hinneigte. Er schrieb sehr viel Arabisches [4]), d. i. Grammatisches.

4261. Monfir Ben Said el-Kadhi, منذر بن سعيد القاضى gest. 349 (960).

(Ebúl-Hakem), von Sebídí unter den andalusischen Grammatikern aufgeführt; er sah auf seinen Reisen mehrere der grössten Grammatiker seiner Zeit; er hörte das Buch der Edelen über den Unterschied der Gelehrten aus dem Munde des Verfassers desselben, Mohammed Ibnol-Monfir; das Buch des Áín (des Chalíl) aus dem Munde Ebíl-Ábbás B. Wellád's, studirte unter Dáúd el-Ifsfahání die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Málik's, nach welchem er auch als Richter handelte. Seine Werke sind: 1) das Buch der Gebote des Korans, 2) das Aufhebende und Aufgehobene, 3) Kanzelreden, 4) vortreffliche Sendschreiben und gute Gedichte. Er stand dem Richteramte zu Granada vor, und starb vier und siebzig Jahre alt [5]).

4262. Ahmed Ben Ebi Alaki, احمد بن ابى علاق l. u. J. 350 (961).

hörte im Osten den Ebí Ishak ef-fedschádsch, den Ebúbekr el-Enbárí, den Áchfesch, Nifthaweih; las, der erste in Andalus, über das Kámil des Moberred [6]).

4263. Abdol-Wehhab Ben Mohammed, عبد الوهاب بن محمد l. u. J. 350 (961).

(Ebú Wáhib von Toledo), Statthalter und Wesír Ábderrahman's III., wird von Ebúbekr es-Sebídí als ein ausgezeichneter Grammatiker

---

[1]) Obeidallah B. Mohammed B. Dschafer B. Mohammed el-Efedi (Ebúl-Kásim). — [2]) Sojúthí, Nr. 1556. — [3]) Ahmed B. Ábdol-wehháb B. Junis (Ebú Omer), bekannt als Ibnefs-fualla. — [4]) Sojúthí, Nr. 602. — [5]) Sojúthí, Nr. 1927. — [6]) Makárri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I. Bl. 306, Kehrseite, der neun und achtzigste der Reisenden nach Osten.

aufgeführt, seine nähere Abstammung gibt der Geschichtschreiber er-Rásí [1]).

4264. Ishak Ben Ibrahim el-Farabi, اسحق بن ابراهيم الفرابى

gest. 350 (961).

(Ebú Ibrahím), der Verfasser des Díwánol-Edeb, d. i. des Diwans humanistischer Bildung, wird von Sojúthí in den Classen der Grammatiker als solcher aufgeführt; er war der Oheim des grossen Lexikographen Ebú Nafsr el-Dschewherí, er wohnte zu Sebíd und starb ehe er das obgenannte Werk vollendet; ausserdem schrieb er einen Commentar der Bildung des Secretärs, unter welchem beliebten Titel nach Ibn Koteíbé die Grammatiker Ibn Ḳeísán, Ibn Nahhás und el-Enbárí Werke herausgaben, und endlich eine Erklärung der Beugungslehre [2]).

4265. Abdol-Wahid Ben Ali, عبد الواحد بن على

starb nach 350 (961).

(Ebú Thajib). Im Bolgat wird demselben grosses Lob als einem trefflichen Sprachgelehrten ertheilt, seine Werke sind: 1) die Stufen der Grammatik [3]), 2) die Nachfolge der Åbdále [4]), 3) der Perlenbaum [5]); die meisten seiner Schriften sind verloren gegangen. Er lag in grossem Hader mit dem grossen Grammatiker Cháleweih. Ssafedí lobt ihn als einen ausgezeichneten Gelehrten der Sprache und ihrer Regeln. Er hatte den Ebú Ómer ef-fáhid und Mohammed B. Jahja efs-fsúlí gehört, er war geboren zu Åsker Mokerrem, von wo er sich nach Haleb begab, wo er erschlagen ward [6]).

4266. Mohammed Ibn Miksem [7]), محمد ابن مقسم gest. 352 (963).

(Ebúbeḳr), der Gewürzhändler, der Leser des Korans, der Grammatiker, geboren i. J. 225 (839), einer der verlässlichsten und gründlichsten Koranleser, unter welchen er eine Stelle gefunden hätte, wenn er nicht ein noch stärkerer Grammatiker, und zwar aus der Schule von Kúfa wäre, er erlaubte sich aber manchmal ganz unverschämte Aenderungen in der Lesung des Korans; er ward desshalb von der Behörde zur Rechenschaft gezogen, er erkannte seinen Fehler und gab eine Bittschrift ein, um seine Reue kund zu thun. Seine Werke sind: 1) die Lichter in der Exegese des Korans [8]); 2) der Eingang in die Dichtkunst [9]); 3) der

[1]) Casiri II. p. 47. — [2]) Sojúthí, Nr. 858. — [3]) Merátibon-nahw. — [4]) el-Ittibá́ el-Åbdál. — [5]) Schedschr-ed-dorr. — [6]) Sojúthí, Nr. 1254. — [7]) Mohammed B. el-Hasan B. el-Hosein B. Mohammed B. Soleimán B. Obeidallah. — [8]) el-envár fi tefsír il-Korán. — [9]) el-medchal fi ilmesch schir.

grofsen Anzahl man auf die vorige Gröfse dieser Stadt schliefsen könnte. In beyden sollen die Reste von dreyhundert fünf und sechzig Kirchen, das ist für jeden Tag des Jahres *eine* zu sehen seyn. Eine runde Zahl hat in dem Munde der Morgenländer den Sinn einer grossen Menge. *Vierzig Säulen* heifsen die Ruinen von Persepolis. *Vierzig Augen* die Quellen des Scamandros; *Tausend und eine Säule* die grofse Cisterne in Constantinopel u. s. w., folglich heifsen drey hundert fünf und sechzig Kirchen nichts anders, als dafs in *Paphos und Fama augusta* Reste vieler Kirchen, und anderer Gebäude, die vielleicht für Kirchen gelten, zu scheu sind.

Aufser diesen sehenswerthen Ruinen gibt man deren noch einige an in der Nähe des Klosters des heiligen *Nikolas* und auf der Stelle von *Alt-Limasol*. Die ersten auf der Seite gegen *Paphos* drey Stunden östlich, und die andern auf der Seite gegen *Fama augusta* drey Stunden westlich von Limasol entfernt.

Sanct Nikolas.

Eine kleine Strecke aufser Limasol auf dem Wege nach S. Nikolas ist das schöne Land unterbrochen. Der ganze Boden zwischen dem Meere und der Bergreihe, die in der Entfernung einer Stunde beyläufig längs demselben hinläuft, ist eine unfruchtbare Sand- und Salzsteppe, auf der sich im Winter die Regenwasser, und wenn dasselbe verdünstet, im Sommer die Salzkrystalle sammeln. Das Kloster, und das um dasselbe bebaute Eiland liegt auf einer Landspitze wie eine fruchtbare Basis von salzigen Fluthen und salzigen Steppen umgeben. Es ist ein Gebäude des Mittelalters aus gemeinem Stein erbaut. Die vor demselben liegenden grofsen

Streit über die Lesearten des Korans [1]); 4) das grosse Buch der Syntax; 5) d. B. des Verkürzten und Verlängerten [2]); 6) d. B. des Männlichen und Weiblichen; 7) d. B. des Ruheplatzes und des Anfanges [3]); 8) d. B. der vollkommenen Zahl [4]); 9) die Kunden seiner Seele [5]); 10) d. B. der Gesellschaften Sálebí's [6]); 11) d. B. der einfachen Wörter [7]); 12) das offenbare Buch in der Widerlegung der Mótefálé [8]); 13) Hülfleistung für die Leser des Korans in den Provinzen [9]); 14) Scherze über die Sammlung der Satyren des Koran [10]).

4267. Ahmed beigenannt **Berfeweih** [11]). احمد برزوه gest. 354 (965). war der Secretär Nifthaweih's und ist auch unter diesem Namen bekannt, studirte die Grammatik unter Fadhl B. Habbáb B. Mohammed B. Ábbás el-Jesídí und trug nach Ómer B. Ejúb vor; er ist der dritte der Grammatiker, deren Namen in weih (wie) endet und von denen schon Ebú Hajján sieben, Sojúthí aber deren neunzehn aufzählt [12]).

Ebu Ali el-Kali, gest. 356 (965) [13]).

ist bereits unter den Lexikographen (Nr. 4227) vorgekommen, spielte aber eine so grosse Rolle als Lehrer des Prinzen Ábderrahman II., des Sohnes el-Hakem's, zu welchem Amte er i. J. 330 (941) berufen ward, so dass wir ihm hier mit Vergnügen einen zweiten Artikel aus dem Bagijetol-Moltemis weihen.

Er war geboren i. J. 280 (893) zu Káli bei Monáfdscherd in Diarbekr und dort aufgewachsen; reiste von da nach Irák, um sich auf die Wissenschaften zu verlegen; i. J. 303 (915) kam er nach Bagdád, wo er den Ebúl-Kásim Ábdállah B. Mohammed el-Bagewí, den Ebí Sáid el-Hasan B. Alí B. Sekeriá B. Jahja Sálih Ibn Áafsem B. Sofr, den Ebúbekr Ábdállah B. Ebí Dáúd Suleimán B. el-Eschás aus Sedschistán, bekannt als Ibnes-Serrádsch, den Ebú Ishak Ibrahím B. es-Serí el-fedschádsch,

---

[1]) el-ihtidschádsch fil-Kiráet. — [2]) Kitáb el-makfúr wel-memdúd. — [3]) Kitáb el-wakf wel-ibtidá. — [4]) Kitáb áded et-temám. — [5]) Achbár nefsihí. — [6]) Kitáb modschalesát Sálebí. — [7]) Kitáb el-moferredát. — [8]) Kitáb el-mowadhah fi reddil Mótefilé. — [9]) el-intifsár el-Koran fil-emsár. — [10]) el-lathálif fi dschemi hedschálil mafshaf (Sojúthí, Nr. 133). — [11]) Ahmed B. Jákúb B. Jósef B. Dscháfer. — [12]) Sojúthí, Nr. 761, vor ihm Sibeweih und Nifthaweih, sein Zeitgenosse Chaleweih; der Name aber von Dorosteweih wird, wie die Quellen ausdrücklich sagen, als Dorostujé ausgesprochen. — [13]) Sein Sterbejahr wird von Bagijetol-Moltemis als 330, von Anderen gar 366, von Casirius (II. 126) aber und in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln wie oben angegeben; Casirius verdirbt den Namen seiner Geburtsstadt Monáfdscherd in Manar-Giord. Káli ist ein bei Monáfdscherd gelegenes Dorf.

den Ebúl-Hasan Álí B. Suleimán el-Áchfesch, den Ebú Ábdállah Ibráhím B. Árefa Nifthaweih, den Ebúbekr Mohammed B. el-Kásim el-Beschâir, berühmt als Ibnol-Enbárí, den Ebú Dschâfer Áhmed B. Ábdállah B. Moslim B. Koteibé, den Ebú Mohammed Ábdállah B. Dschâfer B. Dorostújé, den Ebú Ómer, den Einsiedler Mohammed B. Ábdol-Wâhid el-Motharrif und Andere hörte. Er verweilte zu Bagdád fünf und zwanzig Jahre, verliess es dann und kam i. J. 328 (939) nach Magrib und zwei Jahre hernach nach Andalus, wo er der Lehrer des Prinzen el-Hakem ward, dem er die Liebe zu den Wissenschaften und Büchern einflösste. Seine zahlreichen Werke sind die Beweise seines Fleisses, aber zugleich seiner Genauigkeit; er schrieb das Buch der Seltenheiten, das viele Gedichte, Anecdoten und Schwänke enthält; unter seinen Schülern war Ebúbekr Mohammed B. Hasan el-Febíd, der Grammatiker, der Epitemator des Wörterbuches Áín, die Kunden der Grammatiker des Offenbaren in der Syntax. Seinen Namen Kálí soll er von seinem Geburtsorte, einem bei Monáfdacherd gelegenen Dorfe dieses Namens, erhalten haben. Dem Buche der Seltenheiten ertheilt der Grammatiker Moberred das grösste Lob; ausserdem schrieb er auch im Fache der Wortkunde den Ausgezeichneten (el-Bárí), welches fast den ganzen arabischen Sprachschatz enthält; das Buch des mit dem verlängerten oder verkürzten J am Ende. Als Hakem den Thron bestieg, ermuthigte er ihn mit Geschenken zur Verfassung von Werken und überhäufte ihn mit Ehren. Er war i. J. 280 (893) geboren und starb also sechs und siebzig Jahre alt [1]).

Der Diener Ebí Álí Kálí's war Ebú Ábdállah B. Fihrí, ein Sprachkundiger, der sich Etwas darauf zu Gute that, wie der grosse Grammatiker, welcher der Diener Sáleh's heisst [2]).

4268. Motharrif el-Garnati [3]), مطرّف الغرنبي gest. 357 (967). (Ebúlkásim), von seinen drei Beziehungsnamen bezieht sich der erste auf den Stamm, dem er angehörte, der zweite auf die Stadt, wo er geboren ward, der dritte auf die, in welcher er lebte; er war der Seltenheiten der Sprache, der Poesie und der Geschichte kundig, er hatte den Unterricht Fadhl B. Selemé's und Mohammed B. Ebí Chalíl's empfangen, war Richter zu Granada und schrieb: 1) eine Geschichte der Rechtsgelehrten von Elbire [4]); 2) eine Geschichte der Dichter der Dichter dieser

[1]) Bughjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 118. — [2]) Ebenda, S. 267. — [3]) Motharrif B. Isá B. Lebíd B. Mohammed B. Motharrif el-Gatoni el-Elbíri el-Garnatí. — [4]) Kitáb fi fokahají Elbíré.

Stadt; 3) die Stammtafel der arabischen Stämme [1]), welche sich zu Elbire niedergelassen [2]). Er starb zu Cordova.

4269. Achfesch [3]), الأخفش l. u. J. 359 (969),

der Grammatiker, der achte, der unter dem Namen Áchfesch, d. i. des mit kleinen blöden Augen Blinzelnden, bekannten Grammatiker, heisst auch der Andalusische, von seinem Vaterlande [4]).

4270. el-Mogaili [5]), المغيلي gest. 362 (972).

Ibnol-Faradhí sagt, dass er den Mohammed B. Ábdolmelik B. Eímen, den Kásim B. Áſsbag († 340) und den Ibnol-Árábí gehört, ein trefflicher Dichter, Grammatiker und Schriftsteller gewesen, der im oben angegebenen Jahre jüben Todes starb [6]).

4271. Haffs Ben Dschefi el-Beluthi, حفص بن جزى البلوطي gest. 362 (972).

Nach Ibnol-Faradhí hörte er den Ábdállah B. Jahja und Andere; voll tiefer Kenntnisse von den Regeln und dem Seltsamen der Sprache [7]).

4272. Ebubekr Mohammed Ibnol-Kuthijet [8]),

ابوبكر محمد ابن القوطية gest. 367 (977),

aus Sevilla, geboren zu Cordova. Er hörte zu Sevilla den Mohammed B. Ábdállah B. el-Kúh, den Hasan B. Ábdállah ef-fehídí, den Sáid B. Dschábir und Andere, zu Cordova den Tháhir B. Ábdolásíf, den Ibn Ebíl-Welíd el-Áredsch, den Mohammed B. Ábdolwehháb B. Mogís und Andere; einer der grössten Sprachkundigen, der zugleich Ueberlieferer und Rechtsgelehrter, Gedichte überlieferte und viele Denkmale seiner Studien hinterliess, besonders war er in Allem, was sein Vaterland Andalus, die Fürsten und Dichter desselben betrifft, auf das Genaueste unterrichtet. Meistens las er über Bücher der Sprache oder hörte die Vorlesungen darüber an; nicht so gründlich war er in der Ueberlieferungskunde und Rechtsgelehrsamkeit, er hielt sich mehr an den Sinn als an das Wort, und Vieles des von ihm Erzählten und Ueberlieferten hat keinen sicheren und festen Grund. Da er lange lebte, ward er der Lehrer mehr als eines Menschengeschlechtes, so dass seine Zuhörer Jünglinge, erwachsene Männer und

[1]) Kitáb ensábil Árab en-náſilin fiha we ácháirihúm. — [2]) Sojúthí, Nr. 1936. — [3]) Ábdolásíf B. Áhmed. — [4]) Sojúthí, Nr. 1483. — [5]) Jahja B. Ábdállah B. Mohammed, bei Anderen el-Mogáfí (Ebúbekr). — [6]) Sojúthí, Nr. 2053. — [7]) Ebenda, Nr. 1097. — [8]) Ebúbekr Mohammed B. Omar B. Ábdolásíf B. Ibrahím B. Ísa B. Mosáhim, bekannt als Ibnol-Kothijet, d. i. der Andalusier.

Greise. Er kam mit allen Scheichen seiner Zeit in Andalus zusammen, und verfasste sehr nützliche Werke im Fache der Sprachkunde: 1) das Buch der Abhandlung der Zeitwörter; er war der Erste, der diese Strasse betrat, auf der ihm später Ibnol-Kothâa folgte; 2) d. B. des mit Feth oder Kesr behafteten Ja, worin er denen, die später kamen, Nichts zu leisten übrig gelassen. Ebú Álí el-Káli, als er nach Andalus kam, hatte die grösste Hochachtung für ihn, so dass er, als ihn el-Hakem B. Náfsir-eddinillah Âbderrahman fragte, wen er in Andalus als den grössten Sprachkundigen anerkenne, er den Ibn Kúthíjé nannte. Er verfertigte überdiess gute Gedichte und Bruchstücke. Der Philologe Dichter Ebúbekr Jahja B. Hodeil et-Temímí erzählt, dass er eines Tages nach seiner Villa, am Abhange des Berges von Cordova, gezogen, wo auch Ibn Kúthíjé ein Landhaus hatte, und als er ihn erblickte, aus dem Stegreife sagte:

O Unvergleichlicher, woher kommst du?
Du Sonne, der die Welt zum Himmel dient!

Ibn Kúthíjé lächelte und antwortete aus dem Stegreife:

Von meinem Haus', dess' Einsamkeit die Frommen [1]) lieben
Und wo sie sicher vor unruhigen Umtrieben.

Er starb zu Cordova und ward an der Grabstätte der Koreísch beigesetzt. Ibn Challikán gibt aus dem Werke [2]) Ebú Ómer Áhmed B. Mohammed Ibn Áfif, des Geschichtschreibers, welchem der Rechtsgelehrte Ebúbekr el-Hasan B. Mohammed B. Moferridsch B. Âbdállah B. Moferridsch el-Móáfirí el-Kothrobí, berühmt als Kobbeschí, † 371 (981), nachgeschrieben, über die Biographien der Gelehrten Cordova's genügende Auskunft über die Benennung Kúthíjé, welche von mehreren Orientalisten bisher nicht mit Unrecht als Sohn der Gothin übersetzt worden; er leitet die Benennung des ersten Kúthíjé bis auf Kúth B. Ham B. Nóh hinauf und macht diesen Enkel Noe's zum Stammvater der Iuder und Sinder, Kúthíjet sei die Mutter Ibráhím B. Ísá B. Mofáhim, des Grossvaters Ibn Kúthíjet's gewesen, die Tochter Webbet B. Gaíteschet's, eines Königs von Andalus. Von ihm und seinem Bruder Artebas, den Grafen von Andalúsien, habe Thárik B. Náfsir Spanien für die Moslimen erobert. Die genannte Kúthíjet sei als Gesandtin an Hischám B. Âbdolmelik gegangen, um sich über das Unrecht, das sie von ihrem Oheim Artebas zu leiden hatte, zu

[1]) Nosak, Plural von Násik cultui devotus religiosus. — [2]) el-Ihtifál fi nálámir-ridschál mimá iotechabeha wa elefeha fi áchbáril fuhahá wal-ulemá el-motechirin min ehlil-Korthoba.

beklagen, und in Syrien habe sie Isá B. Mosáhim geheirathet, einer der Freigelassenen des Chalifen Ómer B. Abdolásís. Er begleitete seine Gemahlin nach Andalus; sie war die Ueberbringerin eines Schreibens Hischám's an seinen Statthalter in Andalus, Thaththáb esch-Schóbí el-Kelbí, welcher ihr ihr Recht wider ihren Oheim verschaffte. Sie lebte bis zur Zeit Abderrahman B. Moáwijet B. Hischám B. Abdolmelik's, des ersten Fürsten der Beni Omeijé, welcher Andalus betrat; sie erschien vor ihm und er empfing sie mit Achtung; ihr Name blieb ihrem Geschlechte, aus welchem Ibn Kúthíjé, entsprossen. Ibu Challikán gibt weitere Auskunft über den Ursprung des Beinamens Kobbeschí oder Kobbesch, das in der westlichen Vorstadt Cordova's (nach Ebúbekr Mohammed er-Reschádhí, dem Verfasser des Buches der Genealogien). Ebú Abdállah Mohammed B. Moferridsch el-Móáfirí war der Vater des obigen Rechtsgelehrten Ebúbekr el-Hasan el-Kobbesch. Das Mathmah Feth Ibn Chakan's gibt von Ibnol-Kúthíjet die folgende Kunde und die folgenden Verse, sammt denen der folgenden Seite, die schon auf der vorigen vorgekommen:

Der Gesetzgelehrte, der grosse Grammatiker und Philologe, der seine Zeit mit Studieren und Bücherschreiben zubrachte, ist besonders stark in Vergleichungen und Beschreibungen; so sagte er vom Frühling:

Es lacht der Staub als frohe Kunde,
Die Gärten kleiden sich in Pflanzen,
Die Wasser strömen in dem Regen,
Die Hügel zieh'n in stillem Frieden,
Sein Bart ist grün, die Wange frisch,
Es duftet Blüh- und Fruchtgemisch:
Der wäscht die Fluren rein und schön,
Die Vögel stammeln ihr Getön' [1].

Ibnol-Faradhí sagt, dass er nicht aus Cordova, sondern aus Sevilla gebürtig, ein Imám und Háfif der arabischen Sprachwissenschaften, der seines Gleichen nirgends unter seinen Zeitgenossen hatte. Er hatte den Ibnol-Ágísch, den Kásim B. Ásbag, den Ebúl-Welíd el-Áresch und Chalík gehört, und war besonders in der Geschichte Andalusiens bewandert, doch desto weniger in der Ueberlieferung und in der Rechtsgelehrsamkeit und hatte keine festen Grundsätze, an die er sich in beiden gehalten hätte. Er schrieb: 1) das Buch der Zeitwörter, 2) d. B. des Abgekürzten und Ausgedehnten, 3) eine Geschichte von Andalus, 4) eine Abhandlung über die Bildung der Secretäre. Durch die letzte trat er in die Fusstapfen der grossen Grammatiker, welche vor ihm Werke über die

[1] Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 72, Kehrseite.

Bildung des Secretärs hinterlassen hatten, nämlich: Ibn Koteíbé, Ibnon-Nahhás, Ibn Keisán, Ibn Doreíd, el-Enbárí, Mohammed B. Jahja es-Sûlí. Sojúthí gibt vier Distichen desselben, welche die Schönheit des Frühlings beschreiben, und die folgende, dem Ebú Jahja B. Ḥodeíl et-Temímí gegebene Antwort: Ich ging, erzählt dieser, eines Tages meinen Geschäftsmann ausser Cordova zu besuchen, als mir Ibn Kúthíjé aus der Stadt entgegenkam. Woher kommst du, sagte ich, Unvergleichlicher, Sonne, welchem die Welt als Himmel dient? Er antwortete mir:

Von einem Ort, dess' Abgeschiedenheit
Die wahrer Andacht rein Ergebenen lieben,
Von einem Ort, der Schutz und Sicherheit
Gewähret dem, den Unruh' hat vertrieben [1].

Die Gothin, nach welcher dieser berühmte Grammatiker und Geschichtschreiber benannt ist, spielt eine grosse Rolle in der Geschichte. Da sie sich über ihren Oheim Artebas zu beklagen hatte, begab sie sich nach Syrien zum Chalifen Hischám B. Ábdolmelik, dieser vermählte sie an einen Freigelassenen der Benî Omeíjé Îsá B. Moſáhim, sie kehrte nach Spanien zurück, wo sie bis in die Zeit Ábderrahman's B. Móáwíjé B. Hischám's lebte, und an dem Hofe desselben grossen Ansehens genoss. Ibnol-Kúthíjé ist der erste Grammatiker, der ein Werk über die Abwandlung der arabischen Zeitwörter hinterliess, und dadurch ein Vorläufer Ibnol-Koththáá's und anderer ausgezeichneter Philologen ward, er war aber nicht nur Grammatiker, sondern auch Geschichtschreiber, indem er eine Geschichte der Eroberung von Andalus schrieb, wovon Mr. Cherbonneau Auszüge gegeben [2].

4273. Ibnol-Arif [3], ابن العريف gest. 367 (977).

d. i. der Sohn des Vorgesetzten [4] (el-Hosein), er wanderte nach Aegypten aus, wo er die Stelle eines Reís bekleidete und sich in den grammatischen Wissenschaften auszeichnete. Dem Sohne Ebú Âámir Manſsúr's (welcher den Geschichtschreiber Ábdolmelik B. Ábdolmelik zum Zeitgenossen hatte) legte er eine grammatische Streitfrage vor, welche

[1] Sojúthí, Nr. 321. — [2] Im Journal asiat. Série V, Tome I, p. 458. Extraits du livre d'Ibn el Kouthyia intitulé: Fotuh el Andalos lilmoslimin. Siehe auch Dozy in dem el-Bayan el-Mogrib, p. 28—30. — [3] el-Hasan Ibnol-Walíd B. Nafar (Ebúbekr) el-Korthobí. — [4] el-Árif, welches synonym mit Reís als Vorgesetzter oder Fürst, ist von den Spaniern in der Benennung des Dschennetol-árif um die erste Hälfte abgekürzt worden; es ist möglich, dass dieser schöne Garten von dem Vater des Dichters seinen Namen erhalten hat.

zweimalhundert zwei und siebzig tausend acht und sechzig verschiedene Formen des Arabischen enthält [1]). Sein vorzüglichstes Werk behandelt die Streitfragen der Grammatik gegen den Grammatiker Álí Ebú Dschâfer Áhmed B. Mohammed Ibnon-Nahhás gerichtet, von Ebú Dschâfer in seinem Buche des Genügenden erwähnt; er fand sich immer in den Versammlungen el-Mansúr's Ebí Âámir's ein, und disputirte dort mit Ebúl-Ólá Sáíd, dem Lexikographen [2]).

Ssaid Ibnol-Hosein Ibn Isa er-Robii.

derselbe ist bereits als Lexikographe (unter Nr. 4239) gezählt und dessen Biographie nach Ibn Challikân, der ihn Rebú nennt, gegeben worden; hier folgt die ausführlichere aus Makarrí:

(Ebú Álí el-Lagewí), der berühmte Grammatiker, Lexikographe und Philologe; der grosse Kämmerer el-Mansúr, welcher von seinen Talenten gehört, berief ihn von Mofsúl, in der Hoffnung, dass er den Ruhm Ebú Álí el-Kálí's, welchen Náfsirlidinillah (d. i. Âbderrahman III.) von Bagdád nach Cordova berufen hatte, übertreffen würde, aber Sáíd entsprach der von ihm gehegten Erwartung des Oberstkämmerers nicht. Die Gelehrten von Cordova wurden ihm Feind und sprachen auf das Herabwürdigendste von seinen Kenntnissen, seiner Vernunft und Religion, sie schalten ihn einen Lügner und Betrüger und wollten seinen Ueberlieferungen keinen Glauben beimessen; um mit den Ámálí (den berühmten Dictaten el-Kálí's) zu wetteifern, schrieb er das philologische Werk, die Fofsúfs, d. i. die Siegelringsteine, unter welchem Titel früher das philosophische des grossen Philosophen Fárábí, später das mystische des grossen Mystikers Mohíjeddín Ibnol-Árebí in der arabischen Literatur berühmt geworden; da das Fofsúfs Sáíd's nichts als Fabeln enthielt, befahl Mansúr es in den Quadalquivir zu werfen, da sagten die Dichter:

Es gingen in dem Fluss zu Grunde die Fofsúfs,
Es geht zu jeder Stunde das schwere Zeug zu Grunde.

Hierauf entgegnete es-Sáíd:

Es ging das Buch dahin, wovon es kam daher,
Als Perlen gehen nun die Siegelstein' in's Meer [3]).

Ibn Challikân erzählt, dass el-Mansúr dem Sáíd fünf tausend Ducaten für das Fofsúfs gegeben, Makarrí aber die Anecdote, dass es auf Befehl Mansúr's in den Fluss geworfen worden sei, und wie sich Sáíd,

[1]) Sojúthí, Nr. 1053. [2]) Bugjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 124. — [3]) Bei Flügel, Nr. 9071.

nachdem er in der Grammatik und Geſchichte übel beſtanden, ſich vermeſſen, ein dem Âmálí des el-Kálí an Verdienſt gleiches philologiſches Werk zu ſchreiben; indeſſen hatte Ssâid ſehr oft gute Einfälle und reimte beſonders glücklich aus dem Stegreife, ſo als bei einem Trinkgelage Ssâid's Becher aus einem Kruge gefüllt worden, an dem noch ein Tropfen rothen Weines hängen blieb, ſagte eſs-ſsâid:

Wann vom Garten wehet her die Luft, Bringet ſie uns ſüssen Moſchusduft,
So der Tropf' am Kruge uns erſchien, Wie im Mund' des Vogels ein Rubin.

Als durch die unter dem Artikel des Dichters Bedr erzählte Anecdote Ibnol-Árif, der Gegner Ssâid's, die Verſe, welche dem letzten wirklich angehörten, bei Manſsúr verdächtigt hatte, wollte Manſsúr den Worten Ssâid's, dass jene verdächtigten Verſe wirklich die Ssâid's seien, nicht Glauben beimeſſen, als wenn er ihm, was er jetzt vor Augen sähe, sogleich aus dem Stegreife in Verſen beſchrieben haben würde; er befand ſich in einem Saale, an deſſen Plafond Mädchengebilde aus Jasminen ſchwebten, in der Mitte aber ein mit Perlen gepflaſtertes Waſſerbecken, worin eine Schlange ſchwamm.

Ssâid ſagte aus dem Stegreife:

O Ebú Âámir, ſtets bedenkst du deine Freunde!
Es fürchten auf der Erde dich nur deine Feinde,
Es bietet dir die Welt der Seltenheiten Schatz,
Und wunderbar, dass noch Beſchreibung findet Platz.
Der Regenwolke Licht hat Farben ausgegoſſen,
Aus denen allerhand Verbrämungen entſproſſen,
Und um das Schönheitsziel in Allem zu vollenden,
Sind Sclavinen allhier mit Muſik in den Händen,
Gleich den Gaſellen, die auf ihren weichen Lagern,
Sich unter Schattenbündeln von Jasminen lagern;
Das Wunderbarſte iſt, dass nach dem Teich ſie blicken,
In welchen Alles ſchwimmt von Schönheit und Entzücken,
Auf deſſen Grund ſtatt Sand die Edelſteine ſchwimmen,
In deſſen Fluth gemiſcht der Drachen Brut, der grimmen.
Sieh' rund um dich, du wirſt der Thiere viel gewahren,
Du ſiehſt Schildkröten [1]) ſelbſt hinab in's Waſſer fahren.

Manſsúr war mit den Verſen ausſerordentlich zufrieden, bezweifelte nicht mehr Ssâid's Talent eines Dichters aus dem Stegreife zu dichten und bemerkte ihm nur, dass er in ſeinen Verſen die Beſchreibung des Nachens

[1]) Herr v. Goyangos hat die Schildkröte (Selhat) sehr unnöthigerweise in eine Turteltaube verwandelt.

vergessen, welchen ein Mädchen mit goldenem Ruder steuerte, sogleich sagte Ssâid:

Doch was das Seltenste, das ist die Maid im Boot,
Die wunderschöne, der die Schönheit zu Gebot;
Wann Winde stürmen an auf Oberfläche, schwanker,
So zittert selbe nur aus Furcht für ihren Anker [1].
Die Schönheit führt das Schiff durch alle Abenteuer,
In ihrer rechten Hand hält Sie des Nachens Steuer,
Noch hab' ich nie gesch'n, dass eurer Gründe Palmen
Von Sclavinen geführt, als wären sie gleich Halmen;
Kein Wunder, wenn von deinen Tugenden die Höhen
Von Blumen und von Schmelz das Farbenspiel ansehen,
Du bist der Mann, vor dem die Nacken sich ausstrecken,
Vor dem Anhängige sich doch aus Furcht verstecken;
Sprech ich gewägtes Wort und aus dem Stegreif nur,
So ist nur Beides Lob der edelen Natur [2].

el-Mansûr war mit diesen Versen so zufrieden, dass er dem Dichter ein Geschenk von tausend Dinaren und hundert Kleidern zuerkannte, ihm täglich einen Ducaten aus dem Schatze anwies und ihn an seine Tafel zog. Ssâid, der, wie gesagt, ein grosser Lügner, war nie um eine Antwort verlegen, als ihn Mansûr eines Tages um die Bedeutung eines von ihm im selben Augenblick geschaffenen Wortes fragte, erklärte Sâid dasselbe sogleich für ein Kraut, das die Araber gebrauchten, um die Milch zu verdicken. Bekannt sind die Verse, womit Ssâid das Geschenk eines Rehes, das er Gareia nannte, an dem Tage begleitete, an welchem Mansûr den christlichen König dieses Namens Garcia Fernandez, Graf von Castilien, gefangen nahm [3]. Als einen Beweis der grossen Gunst, in welcher Ssâid bei Mansûr stand, erzählt der Verfasser eines philologischen Werkes [4]) die folgende Anecdote: Ssâid kleidete eines Tages einen langen Schlingel von Negersclaven in eine Harlequinsjacke, die aus den zerrissenen Stücken aller abgetragenen Kleider, die Ssâid jemals von Mansûr erhalten hatte, zusammengeflickt war, er bat um die Erlaubniss, seinen Sclaven vorstellen zu dürfen, und als dieser erschien, sagte Ssâid zu Mansûr: du hast mir heute die Haut meines Sclaven voll von Geld gegeben. Mansûr lachte und sagte: Gott lohne dir deine räthselhafte Art zu danken und beschenkte ihn mit Geld und Kleidern.

[1]) Enforet, das arabische Wort für Anker, aus dem persischen Lenger verstümmelt. — [2]) Guyangos II. 205. — [3]) Ebenda II. 206. — [4]) Die ausgestreuten Blumen in bewährten Kunden.

4274. Hasan es-Seiráfí [1], حسن السيرافى gest. 368 (978), der Richter, der Grammatiker [2]). Jákút sagt, dass sein Vater ein Magier Namens Behfád gewesen, welcher seinem Sohne den Namen Ebú Sáíd Ábdállah, d. i. Vater des glücklichen Dieners Gottes, beilegte. Er lehrte zu Bagdád die Wissenschaften des Korans, der Grammatik, der Rechtsgelehrsamkeit und der Erbtheilungen; über die letzte hatte er die Vorlesungen Ebúbekr B. Modschâhid's und über die Sprachkunde die Ibn Doreid's und von beiden auch die Grammatik, über diese aber auch den Ibnes-sirrádsch und Mebremán gehört; er versah das Amt des Richters von Bagdád. Ebú Haján et-Tewhídí sagt in seinem Werke, das von den Uebertreibungen des Dschâhif handelt: Ebú Sáíd B. Seíráf sei ein Scheich der Scheiche, ein Imám der Imáme, gelehrt in der Wortkunde und Sprachlehre, in der Prosodie und Reimlehre, in dem Koran und in der Erbtheilungslehre, in der Ueberlieferung und in der Metaphysik, in der Arithmetik und Geometrie. Er ertheilte seine Fetwa in der Moschee Rafsánet Chamsín nach dem Ritus Ebú Hanífé's, ohne dass je Fehl daran gefunden ward; ein religiöser, durch vierzig Jahre fastender Mann. Gleiches Lob wird ihm auch im Werke Mohádherátol-Ûlemá, d. i. die schlagfertigen Antworten der Gesetzgelehrten, ertheilt, wo gesagt wird, dass er bescheiden, demüthig, andächtig, den Tag mit Lesen des Korans, die Nacht im Gebete zugebracht, dass er nie über Etwas vorgetragen, ohne des Todes und des letzten Gerichtes zu erwähnen und alle seine Zuhörer zu Thränen zu rühren. Niemand bedauerte so sehr wie er die Flüchtigkeit der Jugend und dass sie entschwunden, und wenn er einen seiner Freund sah, der zu altern begann, bemühte er sich sogleich ihn hierüber zu trösten. Die Könige schrieben ihm zahlreiche Briefe, um sich bei ihm über schwierige Fälle Rathes zu erholen, sei es in Gegenständen des Rechtes, sei es in denen der Sprache. Er schrieb eine sehr schöne Hand, weshalb ihm eine Anstellung in der Staatskanzlei angetragen ward, die er aber ausschlug. Diese Anstellung, sagte er, erfordert Einsicht, die mir fehlt, und Kenntniss der Regierungskunst, die mir fremd. Chathíb, der Geschichtschreiber Bagdád's, fügt gleichem Lobe noch die Kunde bei, dass er nur von dem Erwerbe seiner Hände leben wollte, und daher nie eher aus seiner Wohnung ging, bis er nicht zehn Blätter für zehn

[1]) Ebú Sáíd el-Hasan B. Ábdállah B. el-Merzebán es-Seiráfí; Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 191. — [2]) Sojúthí, Nr. 1010; Abulfedae annales II, 543, und Ibn Tagriberdí II, 124, Kehrseite.

Marmorsäulen gehörten unstreitig zu einem alten Prachtgebäude, auf dessen Grundfesten das Kloster sich erhebt *). Vor der Hauptseite sind noch die Stellen, wo die Säulen, welche hier eine Halle formirten, gestanden haben, sichtbar. In den Zellen des Klosters gackern Hühner, in den Kreuzgängen grunzen Schweine, und in der Halle yahen Esel. Das ganze Gebäude bewohnt ein einziger Kalogeros (καλογερος) der zugleich Mönch, Küster und Abt ist.

Alt-Limasol liegt auf der andern entgegengesetzten Seite, drey Stunden von der heutigen Stadt Limasol. So einförmig und öde der Weg nach S. Nikolas ist, so mannigfaltig und anmuthig läuft er hier zwischen fruchtbaren Feldern und Gebüschen fort, die gerade hoch genug sind, das Meer, das nur ein Par hundert Schritte entfernt bleibt, zu verdecken. Man wandelt durch Saaten und Baumgruppen, man sieht und ahndet das Meer

Alt-Limasol

---

*) Dieses durch seine Lage vom Lande merklich herausgehobene Vorgebirge ist wohl kein anderes als das alte Kurion, dessen Entfernung von Amathus auf sechzehn Miglien angegeben wird, was freylich zu klein ist.

Aufser *Paphos*, *Amathunt* und *Idalium*, deren Nahmen als Lieblingssitze der Göttinn bekannt sind, stehen auf der Landkarte noch zwey wiewohl unverbürgte andere Nahmen, die wegen ihrer Beziehung auf Liebe sehr wohl in das Gebiethe der Insel passen. Nahmlich: *Fontana amorosa* und *Schirin*. Das erste ein kleiner Hafen mit der aus Ariost berühmten Quelle; der zweyte Ort tragt denselben Nahmen mit der schönen persischen Kaiserinn, der Gemahlinn Chosru's des Grofsen, die in dem Munde der morgenlandischen Dichter zum Ideale weiblicher Vollkommenheit, und zartlicher Liebe erhoben worden. S. *Schirin*, ein morgenlandisches Gedicht.

Dirhem geschrieben, was ihm für die Bedürfnisse des Tages genügte. Er war zu Seïráf vor dem Jahre 290 (902) geboren, erhielt dort den ersten Unterricht, ging dann nach Ómmán, wo er die Rechtsgelehrsamkeit trieb, hielt sich einige Zeit zu Áskęr (mokęrrem) auf, liess sich dann zu Bagdád nieder, wo er unter der Regierung des Chalifen Thâïbillah starb. Seine Zeitgenossen, und namentlich der grosse Grammatiker sein Landsmann Ebú Álí, der Perser, beneideten seine Verdienste und Kenntnisse; besonders um seinen Commentar des Buches Síbeweïh's, der seines Gleichen nicht hat. Seine sämmtlichen Werke sind: 1) ein Commentar über die Kafsídet Ibn Doreïd's; 2) über die Elífe der Trennung und Verbindung; 3) d. B. der Begnügung in der Grammatik, erst von seinem Sohne Júsuf vollendet; dieser sagte: mein Vater hat mit seinem Ikná (die Begnügung) die Grammatik auf den Mist geworfen, d. i. sie so ungemein erleichtert und gemein gemacht; 4) ein Commentar des Schewáhid Ibn Síbeweïh's; 5) eine Einleitung zum Buche Síbeweïh's; 6) d. B. des Anfanges und Anstandes; 7) eine Poetik und Rhetorik; 8) die Kunde der Grammatiker von Bafsra. Sojúthí sagt, dass er im Besitze der letzten, welche ein starkes Heft. Ebúlferedsch el-Ifsfahání, der Verfasser des Ágání, der ihm persönlich feind, satyrisirte ihn mit den folgenden Versen:

Ich bin kein Ehrensitz und lehr' nicht vom Katheder,
Und kein entscheidend Wort ertheilet meine Feder;
Der Teufel hol die Poesie,
Und des Seïráfí's Prosodie.

Er pflegte oft in seinen Vorlesungen die Verse zu wiederholen:

Beruhige dich und freue dich der Ruhe,
Die Zeit vergeht und du bleibst abgeschieden;
Man hofft auf morgen, schwanger ist was morgen,
Und Keiner kennt, was von Geburt beschieden.

4275. Ibnol-Chafa [1]), ابن الخفا gest. 369 (979),

von Cordova; Ibnol-Faradhí sagt, dass er ein wohlberedter, sprachkundiger, verlässlicher, trefflicher Grammatiker, Schüler des Ibnol-Ágísch gewesen, zu Cordova die Stelle eines Imám's, zu Toledo dann die eines Richters, zu Beïdha die eines Polizeivogtes versehen, sich aber sieben Jahre vor seinem Tode zur Ruhe gesetzt habe. Von seinen Werken gibt

[1]) Mohammed B. Jahja B. Ábdelláh berühmt als Ibnol-Chafá (Ebúl-Ábdállah).

Sojúthí keine Kunde, aber sein Name erscheint unter den Lehrern späterer Grammatiker [1]).

4276. Ahmed Ben Mohammed el-Askeri [2]), احمد بن محمد العسكرى gest. 369 (979).

Er commentirte: 1) das Buch Mebremán's, 2) das Ojún, 3) das Telkín, welches er i. J. 369 (979) vollendete [3]).

4277. Chaleweih [4]), خالويه gest. 370 (980),

ein Imám der arabischen Wortwissenschaften und der Humanitäten. Er kam i. J. 314 (926) nach Bagdád, um dort Unterricht zu suchen; las den Koran unter Álí Ibnol-Modscháhid, die Grammatik und humanistischen Werke unter Ibn Doreid Nifthaweih, Ebúbekr el-Enbárí und Ebí Ómer esfáhid, hörte die Ueberlieferung von Mohammed B. Mochallid el-Áthá und dictirte darüber an der Moschee Medína's, bewohnte dann Haleb, wo er sich dem grossen Fürsten der Familie Ḥamdán Seifeddewlet anschloss, woher er seinen Beinamen der Ḥamdánische hat. Er hatte wissenschaftlichen Streit mit Motenebbí und war ein Einziger der Welt an Reichthum von Kenntnissen aller Art, weshalb von allen Seiten Liebhaber der Wissenschaft zu ihm reisten. Einer sagte zu ihm: ich möchte nur so viel Arabisch lernen, um meiner Sprache eine feste und stäte Richtung geben zu können. Ich studire, antwortete ihm Cháleweih, nun bereits fünfzig Jahre Arabisch, bin aber noch nicht dazu gekommen, meiner Sprache eine feste Richtung zu geben. ed-Dení rühmt ihn in seinen Classen (der Koransleser) als einen der verlässlichsten, berühmtesten. Von ihm sind die Verse:

Wenn nicht ein Herr der Wissenschaft der Präsident,
So macht es Nichts, dass man ihn Präsidenten nennt,
Und wenn nur Einer sagt: ich seh' du bist kein Reiter,
Antwort' ich ihm: ich bring' zu Fuss es dennoch weiter.

Nach Grossmuth steht mein Sinn, indess' Vermögen fehlt,
Wie soll denn spenden der, dem es gebricht an Geld?
Nimm unterdess' von mir heut' an die Unterschrift,
Vielleicht, dass noch ein Glück noch im Verborg'nen trifft.

Seine Werke sind: 1) das Gesammte der Grammatik; 2) d. B. der Etymologie; 3) der Reconvalescent in der Wortkunde; 4) Lesungsweisen

[1]) Sojúthí, Nr. 463. — [2]) Ahmed B. Mohammed B. Ábdállah B. Harún el-Áskerí (Ebúl-Huseín). — [3]) Sojúthí, Nr. 669. — [4]) Hosein B. Ahmed B. Chaleweih B. Ḥamdán (Ebú Ábdállah) el-Ḥamdání.

des Korans; 5) die Beugungen von dreissig Suren; 6) ein Commentar der Makfsúret Doreíd's; 7) d. B. des Abgekürzten und Ausgedehnten (Elíf und Ja); 8) d. B. der Elífe; 9) d. B. des Männlichen und Weiblichen; 10) d. B. Leís, d. i. es ist nicht, so betitelt, weil alle Sätze desselben mit der Formel beginnen: es ist nicht in der arabischen Grammatik so und so; darunter ist nicht gemeint, man kann nicht sagen: so und so, sondern es gilt nicht im Arabischen; ein Beispiel davon findet sich im Kęschḳúl[1]); darnach schrieben einige Grammatiker das Buch, welches den Titel Meís führt, als Parodie auf das Leís. Die Wortforschung Cháleweíḥ's ist von ungemeinem Verdienst in Bezug auf die sieben Lesearten des Korans[2]); 11) d. B. des Löwen; 12) ein sehr geschätztes Buch das der Familie (des Propheten), in fünf und zwanzig Theilen, welches die Geschichte der zwölf Imáme, die Daten ihrer Geburt und ihres Todes erzählt[3]). Sojúthí sagt, dass er in der Geschichte Haleb's von Ibnol-Ádím, von dessen eigener Hand geschrieben, das Folgende gelesen: Seífeddewlet fragte eines Abends die in seinem gesellschaftlichen Kreise versammelten Gelehrten: kennt ihr zwei Wörter, die im Singular ein langes Elíf (Memdúd) und deren Plural ein kurzes Je (Makfsúr) hat? — sie sagten nein; — dann wandte sich Seífeddewlet zu Cháleweíḥ mit den Worten: was sagst du? — Er sagte: ich weiss deren zwei, die ich nicht um tausend Silberstücke sagen würde, dir aber, ohne Dank zu fordern, preisgeben will, diese sind: Sahra und Áfra, deren Plural Ssahárí und Áfárí. Ein Monat, nachdem ich diess gelesen (sagt Sojúthí), fand ich zwei andere, deren Dscheremí in seinem Buche der Ermahnung erwähnt, nämlich: Ssalfe (eine steinige weisse Haide), im Plural Ssalefí, und Chabar (weicher Grund nur in Steinen), im Plural Chabarí; zwanzig Jahre darnach fand ich ein fünftes in der Dschemheret Ibn Doreíd's, nämlich Seba und Sebatí (harter Grund). Cháleweíḥ ist der zehnte der unter dem persischen Entlaute (weíḥ statt újé) berühmten Grammatiker; der erste war Sibeweíḥ, der zweite (Hamdeweíḥ (†250), der dritte Hameweíḥ (†290), der vierte Áleweíḥ (†300), der fünfte Nifthaweíḥ (†323), der sechste Dorosteweíḥ (†347), hat sich richtig als Dorostújé erhalten, der siebente Berfeweíḥ (†354), der achte Deleweíḥ (†358), der neunte Selemeweíḥ (†366)[4]). Cháleweíḥ sagte auf die Kälte Ḥamadán's:

[1]) Bl. 197. Handschrift der Hofbibliothek. — [2]) Ibn Chalikán. Sojúthí. — [3]) Jáfi. — [4]) Sojúthí und Ibn Chalikán. M. G. v. Slane's a. T. I, S. 237.

Ungläub'ge [1]) kleiden sich in Wolle und in Pelze,
Indess' wie Pilger ich mich nackt zur Kába wälze;
Du, der in Ramadán gewöhnet bist der Ruh',
September ist schon da und dennoch bleibest du.
Es hält gefangen dich der grimmen Kälte Schwert,
Du wünschest fortzugeh'n und bleibest doch bei'm Herd [2]).

4278. el-Karmisi [3]), القرمسى gest. 371 (981).

der Grammatiker; der Kanzelredner der Geschichtschreiber Bagdád's sagt, dass el-Karmísí Vieles vom kleinen Áchfesch, von Ábdes-selam B. el-Huseín el-Bafsrí gehört, i. J. 290 (902) geboren [4]).

4279. Hasan Ben Bischr el-Amedi [5]), حسن بن بشر الآمدى gest. 371 (981).

der Grammatiker, der Secretär. Seine Meister waren Sedschádsch, Habíſs, Ibnes-sirrádsch, Ibn Doreíd, Nifthaweíh. Er trat in ihre Stufen als Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) die Abwägung der beiden vom Stamme Tháíj, nämlich Ebú Temmám's und Bohtorí's; 2) die Homophone der Poesie; 3) d. B. der Formen fáltu und efáltu; 4) d. B. des Unterschiedes zwischen dem Besonderen und Allgemeinen der Poesie; 5) d. B. über die Irrthümer Ibn Thaba Thaba's in der Poesie; 6) von dem Vorzuge der Gedichte des Imriolkaís vor allen anderen der vorislamitischen Poeten; 7) gereimte Prose; 8) von der Nothwendigkeit der Selbstkenntniss; 9) Erklärung der Fehler Kodámet's Ibn Dschafer's in der Poesie; 10) von den Bedeutungen der Gedichte Bohtorí's; 11) d. B., dass der Betrug zweier Dichter nicht verkäuflich; 12) Widerlegung Ibn Ómer's; 13) d. B. über die Fehler Ebú Temmám's; 14) d. B. über die Antithesen seines Diwan's [6]).

4280. Beschar der Blinde, بشار

ein Meister der arabischen Sprachlehre, ein Scheich der Philologen im Gebiete el-Muwaffák Modschahid B. Ábdállah el-Áámirí's. Er hatte streitigen Verkehr mit Ebúl-Ólá Sáíd B. el-Hasan, dem Grammatiker; so hatte Beschár eines Tages in einer Versammlung vor Muwaffák gefragt: was denn das seltene Wort el-Dscherenfel (was sich in den Wörter-

[1]) Ólúdsch, Barbaren. — [2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, VII. Hauptstück. — [3]) Álí B. Harún B. Nafar (Ebul-Hasan), berühmt als el-Karmisí. — [4]) Sojúthí, Nr. 1781. — [5]) Hasan B. Bischr B. Bahr el-Ámedí (Ebúl-Kásim). — [6]) Sojúthí. In Ibn Challikán, M. G. v. Slane's Uebersetzung I, 334, und II, 450.

büchern nicht findet) bedeute. Ebúl-Ólá beschämte den Fragenden, indem er sagte: es bedeute einen Sodomiten [1]).

4281. Ebu Abdallah el-Aafsim, ابو عبد آلله العاصم

der berühmte Grammatiker, welcher, wie Ibn Hafm sagt, den ersten Genossen des Moberred nichts nachgab [2]).

4282. Ibn Tharik, ابن طريق

der Freigelassene der Abdijín, vermehrte die Formen der Zeitwörter des Mohammed B. Ómer Ibnol-Kúthíjet; erwähnt von Ibn Hafm [3]).

4283. Abdallah Ben Hammad [4]), عبد آلله بن حمّاد gest. 372 (982),

aus Sevilla, einer der berühmtesten Genossen Ebú Álí's von Bagdád; er unternahm eine Reise in den Orient, von wo er nicht mehr nach Andalus zurückkam, indem er sich dem Ebú Álí aneignete und bei ihm in Irák und Bagdád blieb. Einer der grössten Grammatiker und Sprachgelehrten: er sammelte einen Commentar zum Buche Sibeweih's. Ibn Ófeír sagt, dass er einen zweiten Band der Ifsláhol-manthik gefunden, welchem von der Hand einer der Besitzer eingeschrieben war, dass dieses Buch von der Hand Sobeidí's (Ibn Hammád's) geschrieben. Er bewohnte Cordova unter der Regierung Náfsir's und Mostanfsir's [5]).

4284. Lobna, لبنى gest. 374 (984),

die Secretärin el-Hákim B. Ábderrahman's, eine scharfsichtige Grammatikerin und Dichterin [6]).

4285. Ali Ben Hamfa, علي بن حمزه gest. 375 (985),

der Grammatiker, der Sprachkundige, von Bafsra; nach Jákút's Zeugniss einer der Imáme der Wissenschaften und der Humanitäten, bei welchem Motenebbí, als er nach Bagdád kam, abstieg. Seine Werke: 1) Widerlegung Álí Ebí Sejád Kelábi's; 2) Widerlegung Ebí Ámrú Scheibáni's; 3) Widerlegung Ebú Óbeidé's (im Mofsannif); 4) Widerlegung Ibnessikít's (im Fafsih); 5) Widerlegung Álí Ebú Welládi's im Buche des kurzen und langen Elif); 6) Widerlegung Deineweri's (im Buche der Pflanzen); 7) Widerlegung des Dschähif (im Buche der Thiere). Die Titel dieser Werke beweisen, dass seine Stärke in der Polemik und Kritik lag [7]).

---

[1]) Huw elleti jefál. Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 126; dieselbe Anecdote nach einer Variante S. 417. — [2]) Ebenda, S. 266. — [3]) Ebenda, S. 269. — [4]) B. Abdsilah B. Mochádschi el-febeidí (Ebú Mohammed). — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 155. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 272. — [7]) Sojúthí, Nr. 1643.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02744/048

4286. Hosein Ben Ahmed Ben Abdol-Gaffar,

حسين بن احمد بن عد ٱلغفار gest. 377 (987).

(Ebú Álí), der Perser, zu Fesá geboren, zu Bagdád gebildet, lebte zuerst am Hofe Seifeddewlet's, des grössten Fürten der Beni Ḥamdán und begab sich nach dessen Tode an den Hof Ádhádeddewlet's, des grössten Fürsten der Beni Búje, welchem er sein berühmtestes Werk el-Ídháh, d. i. die Aufklärung (über Varianten des Korans), gewidmet hatte; ausserdem schrieb er 2) d. B. der Erwähnung, 3) d. B. des am Ende des Wortes als i oder a auszusprechenden Ja, 4) der Beweis in der Lesung des Korans, 5) d. B. der hundert regierenden Partikeln, 6) d. B. der halebinischen Fragen [1]).

4287. Ibn Abdus, ابن عدوس l. u. J. 377 (987).

der Grammatiker, nicht zu vermengen weder mit Ibn Ábdús el-Dscheheschári, noch mit dem Koransleser dieses Namens, des in der Lebensbeschreibung Schemelkáni's erwähnten Grammatikers, Verfasser mehrerer Werke über Grammatik, Prosodie und Poesie [2]).

4288. Ebu Ali el-Farisi [3]), ابو علي الفارسي gest. 377 (987),

wider dessen Vermengung mit seinem Namensgenossen schon unter Nr. 4258 gewarnt worden: ein Perser wie Seiráfi, geboren zu Fesá, kam i. J. 307 (919) nach Bagdád, und i. J. 341 (952) nach Haleb an den Hof Seifeddewlet's, welcher, wie Ádhádeddewlet zu Bagdád, die Gelehrten aller Fächer um sich versammelte; dort fanden zwischen ihm und dem grossen Dichter Motenebbí Sitzungen und Disputationen statt, in Folge deren er den Hof Seifeddewlet's verliess und sich an den Ádhádeddewlet's, des grossen Herrschers der Beni Búje, begab; dieser ehrte ihn so sehr, dass er sagte: ich bin der Sclave Ebú Álí's: für ihn verfasste er das berühmte Werk die Vollendung der Syntax [4]), dessen Ibn Challikán auch in der Lebensbeschreibung Motenebbí's erwähnt. Sojúthí erzählt in seinen Classen der Grammatiker, dass, als Ebú Álí dem Ádhádeddewlet sein Ífáh (ein grammatisches Compendium) dargebracht, dieser dasselbe, weil es so klein, verächtlich aufgenommen und gesagt: das mag gut sein für Knaben, aber nicht für einen Herrscher wie Wir;

---

[1]) Abulfedae annales II. 553, 562 und 763. — [2]) Fihrist und nach demselben M. G. v. Slane Ibn Challikán's Uebersetzung II. S. 301. — [3]) Ebú Álí el-Hasan Ibn Ahmed B. Ábdol-Gaffár Ibn Mohammed B. Sulaimán B. Ábán el-Fárisí. — [4]) el-Takmilet, in Ibn Tagriberdi II. Bl. 129.

als ihm hierauf Ebú Álí sein, die schwierigsten Fragen der Grammatik behandelndes Werk der Vollendung dargebracht, sagte Ádhádeddewlet, den Inhalt durchgehend: der Scheich hat vermuthlich, erzürnt über das, was Wir über sein Compendium gesagt, solche Fragen hier zusammengehäuft, von denen er ein Drittheil selbst nicht versteht. Ein grammatischer Streit mit Ádhádeddewlet veranlasste die Composition einer kleinen Abhandlung über die Regel, dass das als Ausnahme angeführte Wort nur im Nominativ gesetzt werden dürfe, z. B. Alle stehen ausser Seíd. Ebúl-Kásim B. Áhmed, der Andalusier, erzählt (in Ibn Challikán), dass er sich eines Tages in Ebú Álí's Gesellschaft befunden, wo viele Verse recitirt wurden. Ebú Álí sagte, dass er seine Genossen um ihr poetisches Talent beneide, indem er zwar viele Gedichte auswendig wisse, aber selbst kein Talent für Poesie habe. Ebúl-Kásim fragte ihn: ob er denn nie Verse gemacht? — Er sagte, er habe in seinem Leben nur drei Distichen auf das Alter gemacht (welche Ibn Challikán erhalten). Als Ádhádeddewlet seinen Vetter zu bekriegen auszog, und Ebú Álí eintrat, sagte ihm Ádhádeddewlet: ich sehe dich nicht unter unseren Begleitern. Ich bin, antwortete Ebú Álí, ein Mann des Gebetes, nicht ein Mann der Schlacht, Gott fördere die Pläne des Königs und bringe sie zu glücklichem Ende, und verleihe ihm Sieg:

Ich nehme Abschied, der kein Abschied ist,
Indem die Seele ihn begleitet;
Er wandt' sich ab, weil eng' das Herz ihm ist,
Indess' herab die Thräne gleitet.

Er war der grösste Grammatiker seines Zeit, Schüler von Sedschádsch, Ibnes-sirádsch, Mebremán, Meister einer grossen Zahl grosser Grammatiker und Kritiker wie Ibn Dschiná, Álí B. Ísá er-Rebí; der erste sagte von ihm, er habe in hundert Puncten der Wortkunde, aber nicht in einer Analogie der Sprache gefehlt. Seine Werke sind: 1) die Erörterung der Syntax [1]); 2) die Vollendung der Grammatik [2]); 3) d. B. des Beweises in der Lesung des Korans [3]); 4) d. B. der Denkwürdigkeiten, ein Werk von grossem Umfange; 5) arabische Verse; 6) Anhängsel zum Buche Síbeweih's; 7) die halebinischen Fragen; 8) die bagdádischen; 9) die kafsrischen; 10) die bafsrischen; 11) die schiráfischen; 12) die áskerischen; 13) die kermanischen; 14) d. B. über das lange und kurze Elíf; 15) die Knoten [4]); das letzte sind wider Sedschádsch gerichtete

[1]) el-Ídhâh. — [2]) et-tekmílet. — [3]) el-Hedschet. — [4]) el-Ákál.

Streitfragen; Sojúthí sagt, dass die meisten der obigen Fragen in seinem Besitze [1]); 16) d. B. der mit Feth und mit Ḳesr Belegten; 17) d. B. der Vernachlässigung, nämlich über das, was Sedschádsch, der Grammatiker, in den Bedeutungen vernachlässigt hat; 18) d. B. der hundert regierenden Partikel (das erste Áwámil); 19) d. B. der Gesellschaften. Ibn Challikán erzählt, dass er i. J. 648 (1250) zu Kairo geträumt, er habe sich nach Ḳeljúb begeben, wo er in einer Ruine drei Männer gefunden, die ihm gesagt, dieses Gebäude habe Ebú Álí mehrere Jahre bewohnt, dann habe er ihm drei Distichen als die Ebú Álí's angesagt, welche Ibn Challikán im Ohre behalten, und als er wach geworden, abgeschrieben. Diese Verse, welche Ibn Callikán geträumt, können um so weniger für die Ebú Álí's gelten, als dieser selbst bekennt, dass er in seinem Leben keine anderen als die drei Distichen auf das Alter verfertigt. Er starb zu Bagdád im neunzigsten Jahre und ward an der Grabstätte Dschúneífe bestattet [2]).

4289. Mohammed ef-fobeidi [3]), محمد الزبيدى gest. 379 (989), (Ebúbeḳr), aus Sevilla, einzig in seiner Zeit als Grammatiker und Wortkundiger, der Gelehrteste seiner Zeit in der Belautung der Endbuchstaben (el-Iráb), in der Rhetorik und den Seltenheiten der Legende; Keiner seines Gleichen ward zu seiner Zeit in Andalus gefunden. Sein Verdienst wird durch seine Werke bezeugt, diese sind: 1) ein Compendium des Buches el-Áín; 2) das Buch der Classen der Grammatiker und Lexikographen im Osten und in Andalus, von der Zeit el-Eswed ed-Duílí's (des Vaters der arabischen Grammatik) bis auf seinen Meister Ebú Àbdállah er-Riáhí; 3) eine Widerlegung Ibn Mesret's unter dem Titel: der zerrissene Schleier der Gottlosen; 4) d. B. der Sprachfehler des gemeinen Volkes; 5) das offenbare Buch in der arabischen Grammatik; 6) d. B. der Weglassungen in der Grammatik. el-Hakem el-Mostanṣirbillah, der Herr von Andalus, traute ihm den Unterricht seines Sohnes und Nachfolgers Hischám el-Múejedbillah an. Er lehrte ihm die arabische Grammatik und Rechenkunde, und ward dafür königlich belohnt. Der Prinz war in früher Jugend auf das trefflichste gebildet, Keiner von den Grossen

[1]) Sojúthí, Nr. 993; Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T.; Abulfeda H. S. 303. — [2]) Abulfeda gibt seinen Tod i. J. 369 statt 377, und nennt ihn Ebú Álí Hosein statt Hasan. — [3]) Ebúbeḳr Mohammed B. el-Hasan B. Àbdállah B. Medhidsch B. Mohammed B. Abdállah B. Bischr ef-fobeidí. Ibn Challikán und Casiri'us I. Nr. DLXVIII. sein Wörterbuch Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 97.

und Prinzen seines Hauses war scharfsinniger, schlagfertiger, verständiger, witziger als el-Mûejedbillah. Er machte auch gute Verse, wie die folgenden an Ebû Moslim B. Fihr gerichteten:

Den Jüngling ziert das Kleid, der Renner nicht,
Ihn ziert sein Genius und was er spricht;
Es kleidet nicht den Mann das Nägelschneiden,
Versteht er nur sich selber zu verschneiden;
Nichts nützt die Wissenschaft und der Verstand,
So lang' der Herrscherstuhl dir ist zur Hand.

Oder auch so:

Des Helden Werth, o Ebû Moslim! ist im Geist,
Im Wort, in Kleidern nicht und nicht in Sätteirossen;
Das Kleid des Mann's bedarf nicht Schmuck von Stickerei,
Wenn es wie's Leben kurz dem Leib ist angegossen;
Was nützet Wissenschaft, Verstand und Scharfsinn dir,
Wenn lang' du auf der Kanzel sitzest unverdrossen.

Er hatte eine geliebte Sclavin zu Sevilla zurückgelassen, nach der er sich sehnte; er begehrte von Mostansirbillah, bei dem er sich (zu Cordova) befand, die Erlaubniss, nach Hause zu kehren, und als er diese nicht erhielt, schrieb er an die Sclavin:

Weh' Selma dir, wenn meiner du vergisst,
Zur Trennung starker Muth nothwendig ist;
Hältst du's für Nichts, geduldig da zu liegen,
Gleich einem Sterbenden in letzten Zügen!
Es hat der Herr nicht gröss're Pein erschaffen
Als Trennung, um die Schuldigen zu strafen;
Verschieden wenig nur in uns'rer Lage,
Ist Liebesklage und die Todtenklage.
Wie schnell nach unserem Beisammensein,
Ward nicht zerrissen unser Herzverein!
Verdünnet werden alle dichten Reihen,
Und alle Haufen müssen sich zerstreuen.

Oder auch so:

Weh' Selma dir, wenn du nicht achtest,
Dass Trennung fordert Kraft und Geist;
Dass uns zu Muthe, wie dem Manne,
Dem Tod den Lebenshauch entreisst.
Gott hat nicht höh're Pein erschaffen
Als Trennung, die auf Ferne weis't,
Vom Tod dadurch nur unterschieden,
Dass keine Todtenklage kreis't;

nicht, und hört doch beständig das Rauschen seiner Fluthen. Die Gebirgsreihe des inneren Landes rückt nun näher dem Wege heran, und wo sie mit demselben zusammenstöfst, stand *Alt-Limasol*, und in der ältesten Zeit die Stadt Amathus der Lieblingsplatz Aphroditens. Die Entfernung desselben ist nicht (wie es in Pocoke vermuthlich durch einen Schreibirrthum angegeben ist) *sieben* sondern vierzehn Miglien von *Larnika*.

Das Meer formte hier ehemahls einen Busen, den der Sand verschlämmt hat, und das Gebirge formet einen grofsen Bogen, dessen Sehne nähmlich das Ufer des Meeres beyläufig eine Stunde lang ist. In der Mitte dieses grofsen Kessels erhebt sich ein einzelner steiler Berg, von dem Gebirgsbogen, dessen Ende ins Meer hinaus laufen, völlig getrennt. In diesem umständlich bezeichneten Umkreis lag *Alt-Limasol* und ehemahls *Amathus* am Ufer des Meeres. Auf der westlichen inneren Seite des Bogens nahe am Meere sind zwey grofse Grotten in den Felsen gehauen, in deren eine sich ein unterirdischer Eingang befindet. Er war mit Steinen verschüttet. Nach der Angabe des Führers soll der Weg unter der Erde fortgehen, und auf beyden Seiten desselben Grotten und Gewölbe ausgehauen seyn.

Auf der entgegengesetzten Seite des Gebirgskessels, nähmlich auf der östlichen inneren stehen die Wände einer christlichen Kirche mit ihren Heiligengemählden fast noch ganz unversehrt. Einzelne Säulen, und einzelne Mauerstücke, das Werk späterer Zeiten sind die einzigen Ruinen, die man nach langem Suchen findet. Sonst keine Spur alter Tempel oder anderer Gebäude

Wie sind wir schnell getrennt, nach dem
Verein, dem innigen, wie du weist.
Getrennet wird, was war vereinet,
Und jeder Stamm zuletzt zerspleisst,
Und jede Nähe wird zur Ferne,
Und jedes Band zuletzt zerreisst.

Er pflegte oft die folgenden Verse im Munde zu führen:

Im Vaterland' ist fremd, wem Geld nicht ist zur Hand,
Und Reichthum in der Fremd' ersetzt das Vaterland;
Die Erd', so weit sie ist, sie ist dennoch nur Eine,
Von Brüdern und von Nachbarn vier sind die Gemeine.

Oder auch so:

Die Armuth ist im Vaterlande fremd,
Und Reichthum in der Fremde Vaterland;
Die Erde ist an allen Orten eine,
Die Menschen steh'n als Nachbarn im Verband.

Er hatte sich der Philologie und der Wortkunde unter der Anleitung des grossen Lexikographen Ebú Álí el-Káli gewidmet. Als er nach Andalus kam, hörte er den Kásim B. Áfsbag, den Sáid B. Felhún, den Áhmed B. Sád B. Hafm. Er stammte aus dem Districte Himfs in Syrien; er ward drei und sechzig Jahre alt [1]). Er hatte die Humanitätswissenschaften unter el-Káli studirt als er nach Andalus kam, dann Kásim Ibn Áfsbag, Áhmed Sád B. Hafm gehört. Seine Familie ist ursprünglich aus Himfs. Ueber sein Todesjahr sind die Angaben verschieden, indem Ibn Baschkwál dasselbe 390 und Hamdí 380 angibt. Seinen Beinamen Sobeídí hat er nicht von der Stadt Sebíd, sondern von Sobeíd B. Sáb B. Sád, einem Zweige des Hauses Ómer B. Mádáikerbí's [2]). In dem Commentare des Wörterbuches Áín folgten ihm, auf Befehl Hákim's, der Oberste der Leibwache Mohammed B. Ebú Huseín und der Dichter Ebú Álí aus Bagdád [3]).

4290. Ibnol-Moaijen [4]). ابن المعين gest. 380 (990),

ein Sclave Sáleb's, wie Motharrif, erhielt die Ueberlieferungen von Ebúl-Áiná und theilte sie dem Ebúbekr Mokerrem B. Áhmed mit. Er sammelte das Buch er-ragáib, d. i. die Verlangen. Ibn en-Nedschár erwähnt seiner [5]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., I, 722. Im Mathmáh der Petersburger Handschrift, Bl. 71. — [2]) Sojúthí, Nr. 128. — [3]) Condé, I, Cap. 94. — [4]) Mohammed B. Á. B. el-Huseín (Ebú Thahir), berühmt als Ibnol-Moáijen. — [5]) Sojúthí, Nr. 286.

el-Askeri [1]), l. n. J. 380 (990).

(Ebú Áhmed), der schon unter den Lexikographen (Nr. 4276) vorgekommen. Es-silefí sagt, dass er ein ausgezeichneter Grammatiker, zu Bafsra, Bagdád und Ifsfahán Vorträge gehört und gehalten, in dem Cabinette durch seine Aufsätze und Einsicht hochgeschätzt, in Chuſistán der letzte ausgezeichnete Philologe und Ueberlieferer gewesen. Von ihm erhielten Ebú Náím el-Ifsfahání und Ebú Sád el-Máálim den Unterricht. Seine Werke sind: 1) das Buch der Dichtkunst, 2) die Kunst der Buchstabenspiele, 3) d. B. der Weisheitssprüche und Sprichwörter, 4) d. B. der Ruhe des Geistes, 5) d. B. der Homophone, 6) d. B. der Logik, 7) das Buch der verbotenen Dinge [2]).

4291. Ahmed el-Harbi [3]), احمد الحربى gest. 380 (990),

geboren i. J. 198 (813), Verfasser zahlreicher Schriften, deren berühmteste über das Seltsame der Ueberlieferung. Darkathaní sagt: der Imám el-Harbí sei ein zweiter Áhmed B. Hanbel an Frömmigkeit, Bescheidenheit und Eingezogenheit gewesen [4]).

4292. Ibnol-Werrak [5]), ابن الورّاق gest. 381 (991),

das ist der Sohn des Papierhändlers, der zweite, der unter diesem Namen berühmten Grammatiker, der erste Mohammed B. Abdállah († 329); er las den Koran unter dem Sohne des Seiráfí, erzählte nach Ibn Miksem und schrieb: 1) die Anomalien der Grammatik, 2) ein Compendium des grammatischen Werkes Dscheremí's unter dem Titel: Hidájet, d. i. die wahre Leitung [6]).

4293. er-Rommani [7]), الرمّانى gest. 382 (992),

(Ebúl-Hasan), geboren i. J. 296 (908) zu Sorremenrái, der Grammatiker, Scholastiker, welcher auch eine Exegese des Korans hinterliess und also eben sowohl den Scholastikern und Exegeten, als den Grammatikern beigezählt werden kann. Er erhielt den philologischen Unterricht von Ebúbekr B. Doreíd, Ebúbekr B. es-serrádsch und pflanzte denselben fort auf Ebúl-Kasem et-Tenúchí und Ebú Mohammed el-Dschewhérí, den grossen Lexikographen. Sein Geburtsort war Sorremenrái, den Namen Rommání erhielt er vielleicht vom Kafr Rommání zu Wásith; Reiske meint

---

[1]) el-Hasan B. Ábdállah B. Sáid B. Ismáil B. Seid B. Hekím el-Askerí (Ebú Áhmed). — [2]) Sojúthí, Nr. 1008. — [3]) Ibráhím B. Ishak B. Beschr B. Ábdállah B. Deisem (Ebú Ishak) el-Harbí. — [4]) Sojúthí, Nr. 183. — [5]) Mohammed B. Ábdállah Ibnol-Ábbás (Ebúl-Hasan), bekannt als Ibnol-Werrák. — [6]) Sojúthí, Nr. 240. — [7]) Ebúl-Hasan Álí B. Ísá B. Álí B. Ábdállah er-Rommání. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., I, S. 459.

in Abúlfeda's [1]) Uebersetzung, dass der Name Rommání bloss der Granatenverkäufer bedeute, nach Abúlfeda zu Romman i. J. 296 (908) geboren [2]). Er war auch unter dem Namen Áchachídí und unter dem des Papierhändlers, wie Mohammed el-Kermání bekannt. In den Classen der Grammatiker von el-Fársí und Seírafí wird er als ein Schismatiker (Mótefilé) gebrandmarkt. Ebú Haján et-Tewhídí sagt, dass er seines Gleichen in der Grammatik nicht gekannt, Keinen, der so im Stande gewesen, alle Schwierigkeiten derselben zu lösen, und der die Grammatik so logisch behandelte wie er. Weil er so viel von Logik mit derselben vermischte, sagte el-Fársí: wenn das Sprachlehre ist, wie Rommání sagt, so haben wir keine, und ist es das, was wir sagen, so hat er keine; die Grundlagen der Grammatik sind die Bücher Chalíl's und Síbeweíh's und ihrer Zeitgenossen. Die Werke Rommání's sind: 1) eine Exegese des Korans; 2) die Definitionen des Grössten; 3) die des Kleinsten; 4) der Commentar der Principien des Ibnes-Serrádsch; 5) der Commentar seines Bündigen: 6) der Commentar des Buches Síbeweíh's; 7) der Commentar des Compendiums Dscheremí's; 8) der Commentar des Elíf und Lam Máfiní's: 9) der Commentar des Moktadhib; 10) der Commentar der Eigenschaften und 11) d. B. der Bedeutungen der Buchstaben. Die Aufzählung dieser Werke gibt eine belehrende Kenntniss des Ansehens, in welchem zu Ende des vierten Jahrhunderts d. H. die Hauptwerke der ersten Väter der arabischen Grammatik standen, nämlich die Bücher des Síbeweíh und Chalíl's, die Principien und der Bündige des Ibnes-serrádsch, der Beschneitler Ebú Seíd's oder Moberred's (denn beide schrieben ein Buch dieses Namens). Moberred und Sáleb standen sich als die Häupter der Schulen von Bafara und Kúfa gegenüber, wie ein Jahrhundert früher Síbeweíh und Kisáji, und dem Buche Áín des Chalíl stand das des Mafiní über Lam-Elíf zur Seite, das Compendium Mochtafsar Dscheremí's stand an der Spitze so vieler anderer Compendien, deren Zahl Legion [3]). Ein zweiter Rommání, d. i. Granatenverkäufer, ist

4294. Abdallah Ben Mohammed Ben Ali er-Rommani [4]),

عبد الله بن محمد بن علي الرّماني

der Leser, aus Tunis, ein Schüler Ibn Áfsúr's, welchen Sojúthí gehört, und von ihm ein Lehrbefugniss erhalten hatte [5]).

---

[1]) Abúlfeda, II. S. 383. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., I. S. 439. — [3]) Sojúthí, Nr. 1682. — [4]) Alí B. Abdállah B. Moh. B. Alí B. Romman er-Rommání. — [5]) Sojúthí, Nr. 1661.

4295. Ibnes-Sukan, ابن السّكون gest. 385 (995).

ein Schriftsteller von trefflicher Einsicht in allen Fragen der Sprachkunde und Sprachlehre, welcher von Kásim B. Ásbag den Unterricht erhalten hatte.

4296. Jusuf es-Seirafi [1]), يوسف السّيرافى gest. 385 (995).

der Grammatiker, der Lexikographe, der Kundenschreiber, der treffliche Sohn eines trefflichen Vaters, nämlich Hasan es-Seiráfi's. Nach dem Tode seines Vaters nahm er die Stelle desselben als grosser Grammatiker ein, und vollendete das nützliche Buch seines Vaters, welches den Titel Iknáá, d. i. Begnügung, führte. Dieses Buch war durch die gelehrten Streitigkeiten hervorgerufen worden, welche der Commentar des Vaters Seiráfi's über das Buch Sibeweih's herbeigeführt hatte. Da er aber vor Vollendung desselben starb, so übernahm diese der Sohn. Der billig Beurtheilende (sagt Ibn Challikán) wird zwischen den Worten und der Methode des Vaters und des Sohnes wenig Unterschied finden. Ausserdem schrieb der Sohn zahlreiche Werke, um die Verse, welche berühmten Werken zu Belegen dienen, zu commentiren, wie z. B. die Verse des Buches Sibeweih's, die Verse der Verbesserung der Logik (Ibnes-Sikit's), den Commentar der Verse der Allegorien Ebú Obeidé's, den Commentar der Verse der Lehre von dem Satze (Mána) des Sedschádsch, den Commentar der Verse des Seltsamen Ebú Obeidállah Kásim B. Sellám's. Er trug die grammatischen Werke zweimal vor, einmal dieselben bloss als Ueberlieferung, das zweite Mal erklärend [2]). Er las über das Buch el-Bárii des Mofadhdhal B. Selemet, das ein grosses Werk in vielen Bänden. Er läuterte das dem Chalil B. Áin zugeschriebene lexikalische Werk el-Áin, und vermehrte es mit Zusätzen. Ebúl-Ólá el-Máarrí erzählt aus dem Munde Ábdes-sellám el-Báfsrí's, des Bibliothekars des Chalifen von Bagdád, eine Anekdote, wie er nämlich bei der Erklärung eines Distichons des Ifsláhol-manthik auf die Bemerkung eines Zuhörers (der diess dem Ábdes-sellám erzählte) einen Vocal veränderte, worüber sein Sohn Jusuf sich so sehr erzürnte, dass er auf der Stelle das Collegium verliess und seinem Erwerbe als Butterverkäufer nachhing. Ebúl-Ólá erzählt weiter, dass ihn einer mit vierhundert von ihm aufgefangenen Diwanen gesehen, aus denen er den Commentar der Verse des Ifsláhol-Manthik geschöpft. Er starb

[1]) Ebú Mohammed B. Ebí Sád el-Hasan B. Ábdállah B. el-Morzebán es-Seiráfi, nach Anderen ist das Sterbejahr 380 (990). — [2]) Risáljet we diréjet.

fünf und fünfzig Jahre alt, und der grosse Philologe Ebúbekr B. Músa el-Chúárefmí verrichtete über ihn das Leichengebet. Er war ein religiöser, bescheidener Mann. Zwischen ihm und Ebú Thálib Áhmed B. Ebúbekr el-Ábdí, dem Grammatiker, hatten vielseitige Streitigkeiten Statt, auf deren Detail wir hier um so weniger eingehen können, als schon Ibn Challikán auf dieselben nicht einzugehen sich entschuldigt [1]). Sojúthí erwähnt desselben auch in der Sammlung der Sammlungen [2]).

4297. Husein Ben Ali en-Nimri [3]), حسين بن علي النمرى gest. 385 (995),

Verfasser folgender Werke: 1) des Buches der Namen des Silbers und Goldes, 2) der Bedeutungen der Hamása, 3) d. B. der Pferde, 4) d. B. des Vielfarbigen; er lebte zu Bafora [4]).

4298. el-Wahid [5]), الواحد gest. 385 (995),

das ist der Einzige. Ibnon-Nedschár sagt, dass er stark in der Grammatik und der schönen Literatur (Edeb), Vieles von Lexikographie, Grammatik, Prosodie und Reimen zusammengetragen. Er commentirte den Diwan Motenebbí's [6]).

4299. Ibnesch-Scheram [7]), ابن الشرام gest. 387 (997),

einer der berühmtesten Grammatiker Syriens; er hatte den Ebúbekr Charaíthí und Ebúl-Hasan Ssáídelání gehört, und nach ihm trug Ibner-Heschá vor [8]).

4300. Obeidallah Ben Mohammed el-Esedi [9]),

عبيد الله بن محمد الاسدى gest. 387 (997),

der Grammatiker, Prosodiker, Mótefílé. Jákút sagt, dass er zu Mofsúl geboren, nach Bagdád gekommen, dort den Ebú Obeidállah el-Morfebaní, den Fársí, Rommání, Seiráfí gehört, sich durch schöne Handschrift und gutes Gedächtniss, in der Lesung des Korans und in den arabischen Wissenschaften ausgezeichnet. Da er im Sprechen mit dem R schnarrend anstiess, sagte ihm el-Fársí: leg' eine deiner Federspalten unter deine Zunge, dass dieselbe dadurch gehoben werde. Er verfasste: 1) eine

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld. — [2]) Sojúthí, Nr. 3101. — [3]) Huseín B. Álí B. Ebú Ábdállah en-Nimrí. — [4]) Sojúthí, Nr. 1077. — [5]) Sád B. Mohammed B. Halí B. el-Hasan B. Máber B. Mufar B. Málik B. el-Háris B. Sinán el-Edíl (Ebú Thálib) berühmt unter dem Namen el-Wáhid. — [6]) Sojúthí, Nr. 1171. — [7]) Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. Selmet B. Scherám (Ebúbekr) el-Gasání, berühmt als Ibnesch-Scheram. — [8]) Sojúthí, Nr. 664. — [9]) Obeidallah B. Mohammed B. Dscherr el-Esedí (Ebúl-Kásim).

Exegese des Korans, worin die Formel: im Namen Gottes des Allmilden, Allbarmherzigen auf hundert zwanzig verschiedene Arten ausgelegt wird; 2) das Offenbare der Prosodie; 3) der Beredte der Reimlehre [1]); 4) das Ziel der Lesewissenschaften [2]).

4301. Abdolbaki [3]) عبد الباقي l. u. J. 390 (999).

ein Schüler des Fársí; er schrieb: 1) das Tintenfass und die Etymologie desselben, 2) einen Commentar der Verbindungspartikeln [4]).

4302. el-Eschkabe [5]). الاشكابه gest. 390 (999),

er hatte den Unterricht Kásim B. Áfsbag's und Chischeni's empfangen [6]).

4303. Jumn Ibn Ahmed Ben Jumn et-Todschibi,

جمن ابن احمد بن جمن التجيبي gest. 390 (999).

(Ebú Músa), aus den Bewohnern Toledo's, hatte grosse Einsicht in den Verträgen, Erbtheilungen und auch in der arabischen Syntax. Er schrieb: 1) das Buch der Reue, 2) d. B. der zwei Kinder, in fünf Theilen [7]).

4304. Said Ben Said el-Fariki, سعيد بن سعيد الفارقي gest. 391 (1000),

(Ebúl-Kásim); nach dem Zeugnisse Ibnol-Ádim's, des Geschichtschreibers, ein gelehrter Grammatiker, Verfasser mehrerer Werke, darunter die ausgezeichnetsten: 1) die Eintheilungen der Partikeln und ihrer Anomalien, 2) die Exegese schwieriger Fragen im Anfange des Moktadhib (Moberred's). Er hörte den Rubí und zu Háleb den Ibn Chálewejh; er ward auf einem Ritte nach Sonnenaufgang am Graben Kairo's erschlagen [8]).

4305. Ibn Dschinni [9]). ابن جنّي gest. 392 (1001),

von Mofsúl, ein Imám der arabischen Sprachgelehrsamkeit; sein Lehrer in der Philologie war Ebú Álí el-Fársí, nachdem er ihn verlassen, begann er zu Mofsúl Vorlesungen zu halten, zu denen ihn sein Scheich Ebú Álí befugte. Ebú Álí, der beim Vorbeigehen ihn eines Tages von seinen Schülern umringt sah, sagte ihm: Zibebe du bist unreif! [10]) worauf Ibn

---

[1]) el-Mofafsfsah fil-kawáfí. — [2]) Sojúthí, Nr. 1333. — [3]) Ábdolbakí B. Mohammed B. el-Hasan B. Ábdállah. — [4]) Sojúthí, Nr. 1414. — [5]) Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Nafsr B. Meimún B. Merwán el-Eslemí el-Korthobí (Ebú Ómer) ed-Dharír, beigenannt Eschkábé. — [6]) Sojúthí, Nr. 667. — [7]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 350; Casiri us, II, 140, übersetzt Kitábol-weledein mit de educatione librorum. — [8]) Sojúthí, Nr. 1182. — [9]) Ebúlfeth Ósmán Ibnol-Dschinni. — [10]) Sebib ente hafarem, so richtig im Texte; in Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., I. S. 435, in der Uebersetzung aber II. S. 193, in der Note tebebte statt febib, in der Uebersetzung you give out must; Abulfedae annales, II, 609.

Dschinní den Kreis seiner Genossen verliess und sich an einen anderen Scheich anschloss, bis er selbst einen hohen Grad von Meisterschaft erreicht hatte. Sein Vater war ein griechischer Sclave Suleimán B. Fehd's B. Áhmed el-Efdí's, worauf er in den folgenden Versen anspielt:

Wär' ich nicht von gutem Hause,
Doch ich stamme von den Edlen,
Von den Kaisern, deren Worte
Denen Wunsch von dem Propheten

Wäre wüste mein Geschlecht,
Herren, deren Adel echt;
Sprechen in Bedrängniss Recht,
Statt des Adels ist gerecht.

Man sagt, dass er einaugig gewesen, wie diess aus den folgenden Versen erhellet, welche aber Einige dem Ebí Mansúr von Dílem zuschreiben:

Du wendest dich von mir, der ohne Schuld,
Diess zeigt nur deinen bösen Sinn, o Weh!
Ich fürchte, dass durch übermässig Weinen
Mein Aug', mein einziges, verloren geh';
Mir läge Nichts daran, wenn es nicht wäre,
Dass ich hernach dich weiter nimmer sähʼ!

Oder auch so:

Dass du dich von Unschuldigem abwendest,
Ist ein Beweis, dass deine Absicht nicht viel tauge,
Bei Gott! ich weinte, bis ich fürchten musste,
Dass ich verlöre noch mein einz'ges Auge;
Doch wenn ich nimmermehr dich sehen sollte,
So würde nützen nichts mein einz'ges Auge.

Er dichtete eine lange Kasídet auf den Tod Motenebbí's und hinterliess eine gute Anzahl schätzbarer Werke, als in der Grammatik: 1) das Buch der Eigenschaften; 2) das Geheimniss der Kunst; 3) den Billigen, ein Commentar zur Beugungslehre Mofeni's; 4) die Verständigung (Telkín) in der Syntax; 5) die Aufeinanderfolge; 6) der Genügende in der Erläuterung der Reime des Áchfesch; 7) d. B. des Männlichen und Weiblichen; 8) d. B. des langen und kurzen Elíf als Endsylbe; 9) d. B. der Vollendung (Temmám); ein Commentar zu den Gedichten der Beni Hodeil 10) die Heerstrasse in der Ableitung der Namen der Dichter der Hamása; 11) ein Compendium der Prosodie; 12) ein Compendium der Reimlehre; 13) d. B. der unversehens aufstossenden Streitfragen; 14) die ifsfahánischen Denkwürdigkeiten; 15) eine Auswahl aus den Denkwürdigkeiten (Telkere) Ebú Álí el-Fársí's; 16) der

Beschneitler [1]); 17) der Ueberblick [2]); 18) das Stattliche, welches er von dem Munde seines Lehrers Ebú Álí gesammelt; 19) zwei Commentare über den Diwan Motenebbí's. Ob Ibn Dschinní oder Sád el-Wáhid der frühere Commentator Motenebbí's, ist nicht zu entscheiden, da ihr Sterbejahr nur um sechs Jahre auseinander liegt; Ibn Ábbád, welcher über die Schwierigkeiten Motenebbí's schrieb, starb im selben Jahre wie Wáhid [3]). Man sagt, dass der Scheich Ebú Ishak esch-Schirází von ihm die Titel mehrerer seiner Werke geborgt, denn er schrieb einen Reiniger (Moheīb) und eine Ermahnung (Tenbih) in der Rechtsgelehrsamkeit, ein Lemí (Glanz) und Ueberblick (Tebsiret) in der Grundlehre der Religion. Ibn Dschinní commentirte den Diwan Motenebbí's unter dem Titel Fesr (Auslegung). Er war geboren zu Mofsúl i. J. 330 (941).

4306. Ibnol-Dschufan [4]), ابن الجوزان gest. 399 (1008).

Ibnol-Faradhí sagt, dass er alle Streitfragen der Wörterkunde und Sprachregeln inne gehabt, die Ueberlieferung von Kásim B. Áfsbag und Áhmed B. Seíjád empfangen habe [5]). Unter dem obigen Jahre 399 steht in den chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's auch der Tod des Grammatikers Ebú-Ábbás Bafsír.

4307. Abdallah B. Moh. B. Nafsr B. Ebjadh B. Mahbub B. Sabit, عبد الله بن محمد بن نصر بن ابيض بن محبوب بن ثابت gest. 399 (1008),

der Omeíjade, der Grammatiker, aus Toledo, der aber Cordova bewohnte und dessen Vorname Ebú Mohammed, schrieb ein Buch wider Álí Mohammed B. Ábdállah B. Mesret, worin er viele Ueberlieferungen und Belege aufbewahrte; geb. i. J. 327 (938) [6]).

4308. Said Ben Mohammed el-Moaferi, سعيد بن محمد المعافرى gest. nach 400 (1009).

der Sprachkundige, Bewohner Cordova's, mit dem Beinamen Ebú Ósmán, berühmt als Ibnol-Haddád; ein Schüler Ibnol-Kúthíjé's, gab er dessen Werk über die Zeitwörter mit Zusätzen heraus, und blieb in einem Treffen nach dem obigen Jahre [7]).

---

[1]) So in der Uebersetzung M. G. v. Slane's I, 453, im Texte aber S. 435 el-Mofsnif, jenes das richtige und nicht Mofsanif, wie in Flügel's Hadschí Chalfa, Nr. 3030. — [2]) Ibn Challikán, S. 435. — [3]) Sojúthí. — [4]) Ibráhím B. Áhmed B. Fethel-Korthobí, berühmt als Ibnol-Dschufín (Ebú Ishak). — [5]) Sojúthí, Nr. 775. — [6]) Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 137. — [7]) Ebenda, S. 118.

4309. Ahmed Ibn Ebil Habib [1]), احمد ابن ابی ٱلحبیب
gest. 400 (1009),
der Grammatiker, geboren zu Cordova, war der Lieblingsschüler des grossen Grammatikers Ebú Álí el-Kálí. Seine grammatische, philologische, historische Gelehrsamkeit sicherten ihm einen Ehrenrang unter den Scheichen seiner Zeit und er erwarb sich allgemeine Achtung durch seine Frömmigkeit und Tugend. Er starb fast neunzig Jahre alt und ward im Friedhofe Rofafa's begraben. Das Leichengebet verrichtete über ihn der Richter Áhmed B. Sikwán. Er gehörte dem berberischen Stamme der Mafsamide an [2]).

4310. Mohammed Ben Chathab, محمد بن خطّاب starb vor 400 (1009),
(Ebú Ábdállah), aus dem Stamme Efed, verfasste auch gute Gedichte [3]). Nicht zu vermengen mit Ebúl-Chathâb, dem Dichter, der im Jahre 439 gestorben [4]).

4311. Abdolmelik Ben Tarif [5]), عبد ٱلملك بن تحريف
gest. 400 (1009),
(Ebú Merwán), aus Cordova, ein trefflicher Grammatiker, Verfasser eines Werkes über die Abwandlung der Zeitwörter [6]).

4312. Mohammed Ben Isa Ben Welid [7]), محمد بن عيسى بن ولد
l. u. J. 400 (1009),
(Ebú Mohammed), aus den Bewohnern der Stadt Feredsch; er ist der Verfasser 1) des Buches der dem Begehrenden eingeflössten Rechtsgelehrsamkeit, in drei Theilen [8]); 2) d. B. der Zurechtweisung zum wahren Zwecke in den Getränken [9]). Er war tief eingeweiht in die Geheimnisse der Sprachkunde, ein Mann, der Ansehen mit Anmuth zu paaren verstand; 3) er commentirte den Wádhíh Jefídí's, starb aber, ehe er die Hälfte desselben vollendet hatte; er hinterliess 4) ein Werk über die Grundsätze der Grammatik, und 5) ein anderes über die Kunden der Ueberlieferungen. Er soll das Buch Sibeweih's in fünfzehn Tagen vollendet

[1]) Ebú Ómer Áhmed Ibn Ábdolâfir Ibn Feredsch Ibnol-Habib. — [2]) M. G. v. Slane in Ibn Challikán's Uebersetzung, I. S. 480. Note, nach dem Silet Ibn Baschkwál's, und Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 107. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 41. — [4]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 862. — [5]) Ebúbekr Mohammed B. es-Sera B. Sehl. — [6]) Casirius, II. 146. — [7]) Ábdállah, berühmt als Ibnol-Eslem. — [8]) Bei Flügel, Nr. 3443, ohne Angabe des Sterbejahres. — [9]) Bei Flügel, Nr. 301 ein anderes Werk desselben Titels; diese beiden Beispiele dürften Beweise genug sein, dass Hadschí Chalfa das Werk Ibn Baschkwál's nicht benützt hat. Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 42.

haben. Hasan B. Reschík ertheilte ihm und dem Monfír B. Monfír zugleich die Lehrbefugnisse [1]).

4313. Ibnon-Nedschar [2]), ابن النجار gest. 402 (1011),

der Grammatiker, von Kúfa, wo er i. J. 303 (915) geboren worden. Er erfreute sich des Unterrichtes Nifthaweih's und Ibn Doreid's, einer der bewährtesten Koransgelehrten. Er schrieb: 1) ein Compendium der Syntax, 2) Witze und Seltenheiten, 3) eine Geschichte Kúfa's; der älteste Geschichtschreiber dieser Stadt [3]).

4314. Mohammed Ben Thus el-Kafsri, محمد بن طوس القصرى gest. 403 (1012),

(Ebúth-thájib), einer der Grammatiker, welche der Secte der Mótefíliten angehörten; ein Schüler Ebú Álí Fársí's, welchem dieser die Kafsrischen Streitfragen dictirte, und der daher seinen Beinamen erhalten hat. Sojúthí sagt: er meine vielmehr, er habe diesen Beinamen von dem Palaste Ibn Hobeíret's in der Nähe Kúfa's. Er starb als junger Mensch, geliebt von Ebú Álí el-Fársí [4]).

4315. el-Hasan Ben Habib [5]), الحسن بن حبيب gest. 406 (1015),

der Prediger, der Exegete, der Grammatiker; Ábdolgaffár sagt in seinem Werke es-seíját, dass er der Imám seines Jahrhunderts in der Lesekunde, auch Vieles von der Legende (Seír), den Frohnkämpfen (Magáfí) und Mährchen (Kifsafs) auswendig gewusst, dass er Beschaulichen Collegien gelesen, für den grossen Haufen aber gepredigt habe. Er ist der Verfasser einer berühmten Exegese des Korans. Seine Werke verbreiteten zu Nischábúr die Liebe zum Studium und gingen von da in die ganze Welt aus. Semáání sagt in seinen Genealogien: er habe sich zur Secte der Kerámí bekannt, sei aber dann zum Ritus Scháfií übergetreten. Er benützte seine Schüler, um die Arbeiten seines Gartens durch dieselben verrichten zu lassen, so dass sie ihm denselben bewässern mussten, während er ihren Durst nach Wissenschaft löschte; unter seine innigsten Schüler gehörte Ebú Ishak efs-Ssálebí [6]).

---

[1]) Aus dieser Angabe erhellet, dass er ums Jahr 400 (1009) gelebt haben muss, denn Ábdállah B. Sád B. Chasún, welcher nach Ibn Reschík vorkömmt, dem er das Lehrbefugniss ertheilte, starb im Jahre 403 (1012). — [2]) Mohammed B. Durhájer B. Mohammed B. Harún B. Ferde Ebúl-Hosein et-Temimí, berühmt als Ibn Nedschár. — [3]) Sojúthí, Nr. 110. — [4]) Ebenda, Nr. 102. — [5]) el-Hasan B. Mohammed B. el-Hasan B. Habíb (Ebúl-Kásim). — [6]) Sojúthí, Nr. 1036.

klassischer Zeiten. Doch versicherte ein türkischer Bauer aus dem Dorfe *Agios Tychonos*, dafs sich in der Gegend Steine mit alter Inschrift befänden.

Eine Stunde ehe man nach Alt-Limasol gelangt, lenkt man ab von der gewöhnlichen Strafse landeinwärts durch ein schönes romantisches Thal. Von der Landseite ist es durch das zusammenhängende Gebirge, das bald gerade fort läuft, bald in grofsen Rundungen hervorspringt; von der Seeseite aber durch eine Menge einzelner länglichter Hügel begränzt. Sie stehen da wie die Mauerstücke eines zerrissenen Walles; jeder derselben von dem andern abgesondert; ihre Formen sind scharf abgeschnitten wie die Durchschnitte von Stückbasteyen und wo sie nicht vor einander laufen, ist die Aussicht frey hinaus auf das Meer. Würzige Kräuter decken die Wände der Hügel, Olivenbäume und Saaten die Ebene des Thales. Nachdem man die Fläche eine Stunde lang durchschnitten, und den östlichen Hügelwall erklimmt hat, gelangt man zum Dorfe *Agios Tychonos*. Es liegt am Hintergrunde eines schmalen Bergthales beyläufig eine halbe Stunde vom Meere, dessen blaulichter Ausschnitt die Mündung der Felsen ausfüllt. Unter dem Ausgange des Thales erblickt man die Mauern der oberwähnten Kirche, und gewahret, dafs man den Gebirgskessel, wo *Alt-Limasol* und Amathus lag, von rückwärts umgangen hat. Von hier leitete der türkische Bauer aus dem Dorfe Agios Tychonos als Führer durch einen Hohlweg in den Kessel von *Alt-Limasol* zu dem vereinzelten Berge. Man klimmt hinauf erst durch die Beschwerlichkeit des Kletterns, dann durch

4316. Ibn Bakijet el-Abdi [1]), ابن بقية العبدى gest. 406 (1015). (Ebú Thálib). Er commentirte das Idháh Álí el-Fársí's. Ibn Challikán konnte von ihm nichts Anderes in Erfahrung bringen, als dass er die Grammatik unter Ebú Sáíd es-Seíráfí, Ebúl-Hasan er-Rommání und Ebú Álí el-Fársí studirt habe [2]). Nach dem Ausspruche Jákút's einer der namhaftesten Grammatiker; er hatte dem Ebí Ómer, dem Eremiten, und ihm Ebúth-tháíjib eth-Thaberí nacherzählt. Seine Werke sind: 1) ein Commentar des Idháh; 2) d. B. Dscheremí's. Gegen Ende seines Lebens verlor er den Verstand [3]). Seinen Geschlechtsnamen Ábdí führte er von Ábdolkuís B. Ákfsa B. Dámí, ein berühmter Stamm [4]).

4317. el-Fefar [5]), الفزار gest. 412 (1021),

der unter dem Namen el-Fefár berühmte Grammatiker, aus Kaírewán; Ebú Álí Hasan B. Reschík sagt in seinem Buche: die Musterschau [6]), dass Fefár die Alten und Neuen an Wohlredenheit und Sprachkunde übertroffen, von den Königen gescheut und von den Gelehrten geachtet, beim gemeinen Volke aber geliebt gewesen, seine Zunge sehr in seiner Gewalt hatte; er war Verfasser grammatischer und auch geschichtlicher Werke, als: 1) des Sammlers der Sprache, eines der grössten und geschätztesten Wörterbücher; der Chalife Áfíf, Sohn des Moif, trug ihm die Verfertigung eines vollständigen Wörterbuches auf, und Fefár vollzog dessen Befehl durch sein tausend Blätter starkes Werk; 2) von den Schäden der Poesie; 3) die Beugungslehre der Doreídijé; 4) d. B. über die Buchstaben Dhad und Sá; 5) der Zehner der Sprache; 6) d. B. über das, was an Motenebbí gerügt worden; 7) d. B. der Kritik und Erläuterung; 8) d. B. der Bildung der Secretäre. Ibn Challikán gibt einige seiner auserlesenen Verse. Fefár starb in seinem siebzigsten, nach Sojúthí im fast neunzigsten Jahre zu Kairewán; seinen Namen Fefár hat er von seinem Stamme [7]).

4318. Jahja Ben Mohammed el-Erfeni. يحى بن محمد الارزنى gest. 415 (1024),

(Ebú Mohammed), der Wort- und Sprachkundige, ein Imám der arabischen Sprache, schrieb eine eben so schnelle als schöne Hand; täglich

---

[1]) Áhmed B. Ebúbekr B. Bakijet el-Ábdí (Ebú Thálib). — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 42. — [3]) Sojúthí, Nr. 320. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., I, 42. — [5]) Mohammed B. Dschafer el-Fefár el-Kairewání (Ebú Ábdállah) et-Temimi. — [6]) Enmúfedsch — [7]) Ibn Challikán; Sojúthí, Nr. 113.

Nachmittags begab er sich auf den Büchermarkt zu Bagdâd, wo er am Fafsîh des Sâleb schrieb, bis er sich einen halben Ducaten verdient, womit er Wein, Fleisch und Brot kaufte und damit die Bedürfnisse des Tages stillte. Er hinterliess ein Compendium der Grammatik [1]).

4319. Ali Abdedakkak. علي عبد الدقاق gest. 415 (1024).

(Ebúl-Kásim ed-Dakîkî), der Grammatiker; nach Jákút's Zeugniss einer der Imâme arabischer Sprachwissenschaft. Er hatte unter Ebú Álí el-Fársí und Seírâfí studirt. Seine Collegien wurden seiner guten Lehrmethode willen häufig besucht. Seine Schriften sind: 1) ein Commentar des Idhâh, 2) ein Commentar des Dscheremí, 3) ein Buch der Prosodie, 4) Prolegomenen (syntaktische) [2]).

4320. Mohammed B. Ali B. Omer el-Habbani el-Ifsfahani.

محمد بن علي بن عمر الحباني الاصفهاني l. u. J. 416 (1025).

(Ebú Mansúr). Durch seinen Beinamen el-Habbání gehört derselbe in die Liste der Homöophone, welche die arabischen Grammatiker el-mútelif wel-mochtelif, d. i. das Aehnlichsehende und doch Verschiedene nennen, weil sie mit denselben Schriftzügen der Consonanten geschrieben, nur durch die aufgesetzten Puncte von einander unterschieden werden. Habbání ist homoiophon mit Dschejání, wo der Unterschied des Há und Dschim, und dann des Bâ und Já bloss in den Puncten liegt, die anderen Sylben gleich sind. Nach Jákút einer der ausgezeichnetsten Männer Rei's, ein Meer der Wissenschaft, ein Garten der Philologie, dessen Werke weit verbreitet, einer der vertrauten Gesellschafter des Wefirs Ssâhib B. Ábbád, mit dem er sich aber zuletzt zertrug. Er schrieb: 1) die Formen der Zeitwörter, 2) den Commentar des Fafsîh (Sâleb's), 3) das Umfassende in der Sprache. Er hielt im obgedachten Jahre Vorlesungen. Ibn Mendé sagt, dass er nach Ifsfahán kam, dort Metaphysik trieb, und Vorlesungen über das Mosnîd Rujáni's hielt. Er war in einen Sclaven Namens Bereḳání verliebt. Ibnon-Nedschr sagt, dass er aus Rei gebürtig, zu Ifsfahán gewohnt, ein Vorsteher der Sprache, schöne Werke hinterlassen. Er war einer der Genossen des grossen Grammatikers Ebú Álí el-Fársí; seine Werke sind: 1) die Ergreifung des Gelichenen in der Exegese, 2) das Umgekehrte in den arabischen Wörtern. Ábdol-Wâhid Ibn Burḥán war einer seiner Schüler. Eines seiner Worte ist das folgende:

[1]) Sojúthí, Nr. 2971. — [2]) Ebenda, Nr. 1675.

die Analogien der Grammatik sind wie ein mit einem Kragen besetztes Hemd, dessen Träger beständig den Kopf aus demselben hervorstreckt [1]).

4321. Hebetollah edh-Dharir [2]), هبت الله الضرير gest. 416 (1025), der Grammatiker, Koransleser, Erzähler von Bagdád. Er hatte seinen Ring (Halka) von Zuhörern in der Moschee Mansúr's, er hatte den Ebú-bekr el-Ááthifí gehört und unterrichtete dann den Ebúl-Hasan Álí Ben el-Kásim et-táschí. Er schrieb: 1) das Aufhebende und Aufgehobene des Korans, 2) die zerstreuten grammatischen Fragen, 3) die Exegese des Korans [3]).

4322. Ibnef-febib [4]), ابن آلزيب gest. 420 (1029), das ist der Sohn der Zibebe; Jákút sagt, dass er zu Kairewán studirt, dort auch gestorben. Mohammed B. Hafís, der Grammatiker, war demselben sehr in Freundschaft zugethan. Er erreichte den höchsten Grad der Kenntniss in der Wissenschaft geschichtlicher Kunden und Genealogien, worüber er ein berühmtes Werk hinterliess. Ábdolkerim B. Ibráhím en-Neehscheí gab ihm das Zeugniss, dass er nach ihm selbst der grösste Dichter seiner Zeit [5]).

4323. Mohammed Ben Abdolwaris el-Farsi [6]),
محمد بن عبد آلوارث الفارسى gest. 421 (1030),
ein Neffe des grossen Grammatikers Ebú Álí, des Persers, von welchem er den ersten Unterricht in der Grammatik empfing, dann grosse Reisen machte, und wieder in sein Vaterland zurückkehrte, wo er von seinem Oheim an den Wefir Ibn Ábbád, den grossen Gönner der Wissenschaften und Gelehrten, nach Reí gesendet ward. Er blieb ledig und reiste weiter nach Chorasán, wo er sich mehr als einmal zu Nischábúr aufhielt und dort Schulhefte über die schöne Literatur (Edeb) und Grammatik dictirte, bis dass der Emír Schád aus Sistán kam; nach dessen Ankunft ging er zu dem Emír Ismáíl B. Sebuktegin nach Gafna, bei dem er die Wefirstelle verwaltete, dann nach Nischábúr zurückkehrte, die Wallfahrt nach Mekka unternahm, von da nach Gafna und von Gafna abermals nach Nischábúr zurückkehrte, hierauf nach Isferaín und von da endlich nach Dschordschán zog, wo er bis zu seinem Tode verblieb; er gab den Ein-

[1]) Sojúthí, Nr. 293. — [2]) Hebetollah B. Selamet B. Nafir B. Álí (Ebúl-Kásim) edh-Dharir. — [3]) Sojúthí, Nr. 2024. — [4]) Hasan B. Mohammed el-Jetimí et-Tahuti, bekannt als Ibnef-febib. — [5]) Sojúthí, Nr. 1048. — [6]) Mohammed B. el-Huseín B. Mohammed B. el-Huseín Ábdol-waris (Ebúl-Huseín) el-Fársí.

wohnern Dschordschán's Vorlesungen, und bildete mehrere derselben zu Gelehrten heran, wie den Ábdolkahir el-Dschordschání, der sonst keinen Lehrer hatte als ihn. In der Sammlung der Sendschreiben Ibn Ábád's befinden sich mehrere derselben an Ebúl-Huseín gerichtete. Er hinterliess: 1) ein Buch über das Alphabet [1]), 2) ein anderes über den Stoff der Poesie [2]).

4324. Ali el-Karih [3]), علي القارح i. u. J. 421 (1030).

ein Scheich der Grammatik, der viele Kunden und Gedichte auswendig wusste; er stand beim grossen Ebú Álí el-Fársí in Diensten, und las unter demselben alle dessen Werke. Er ernährte sich zu Damaskus mit Unterricht. Er war zu Háleb i. J. 351 (962) geboren [4]).

4325. Ibnol-Eschresch [5]), ابن الاشرش gest. 421 (1030).

Philologe, Grammatiker, Dichter, aus Nischábúr, der nach Bagdád kam und dort von den Genossen Ebú Álí el-Fársí's (wie Álí B. Ísá er-Rebí, Ebúl-Hasan esch-Schemsí und Andere) Unterricht nahm. Sein sind die Verse:

Wie wenn im Hain die Aeste sich erheben,
Ein jeder Zweig vom Thaue reich befeuchtet,
Und wenn die Sonne sie alsdann beleuchtet,
Sind's Chrysolithen, die Jubeben geben [6]).

4326. el-Merfuki [7]), المرزوقي gest. 421 (1030).

ist der erste der beiden unter dem Namen Merfuki berühmten grossen Grammatiker, der zweite, um vierthalb Jahrhunderte spätere, starb erst i. J. 780 (1378). Er war ein Bewohner Ifsfahán's, ein ungemein scharfsinniger und der Schriftstellerei wohlkundiger gelehrter Grammatiker. Er las unter Ebú Álí el-Fársí und Ibn Ábbád nahm sich seiner an, ehe er Wefir geworden, verfolgte ihn aber später. Er hinterliess: 1) einen Commentar der Hamása; 2) das Fafsíh; 3) der Mofadhdhaliát; als Commentator derselben trat er in die Fussstapfen Ibnon-nahas, Ibnol-Árábí's, so wie später Tebrifí in die seinen; 4) der Gedichte der Benú Hodeil; 5) des Mudschíf, d. i. des Bündigen [8]).

---

[1]) Kitáb-ol-hedschá; Sojúthí, Nr. 141. — [2]) Kitáb fí majetisch-schir; M. G. v. Slane, Ibn Challikán's Uebersetzung, B. I, S. 217, Note 14. — [3]) Álí B. Mansúr B. Thálib el-Hálebí (Ebúl-Hasan), bekannt als el-Kárih. — [4]) Sojúthí, Nr. 1743. — [5]) Mohammed B. Áhmed B. Mohammed, berühmt als Ibnol-Eschresch (Ebúlfeth). — [6]) Sojúthí, Nr. 63. — [7]) Áhmed B. Mohammed B. el-Hasan el-Merfukí (Ebú Álí). — [8]) Sojúthí, Nr. 679.

Mohammed el-Biruni [1]), l. u. J. 422 (1030).

Dieser grosse und vielseitige Gelehrte, welcher Mathematiker, Astronom und Naturforscher war, ist zwar bereits mehr als einmal vorgekommen, da aber Sojúthí denselben auch in seinen Classen der Grammatiker aufgenommen, so folgt hier die von diesem über jenen gegebene Kunde.

Er ist unter dem Vornamen Ebú Ríhán und dem Beinamen Birúní bekannt, deren erster der Vater des Basilikons, der zweite der Aeussere heisst, weil er sich nur wenig in seinem Vaterlande aufhielt und seinen Landsleuten bald fremd ward. Er war nicht nur Grammatiker, sondern auch Mathematiker. Nachdem er für den Sultan Mesúd der Seldschuken das nach seinem Namen der mesúdísche Kanon berühmte geographische Werk verfasst, beschenkte ihn dieser mit einer Kamelladung von Silber, die er ihm aber zurückgab, indem er, mit Wenigem sich begnügend, desselben nicht bedürfe. Er war bei Königen hoch angesehen, stets den Studien und der Schriftstellerei ergeben, so dass er die Feder nicht aus der Hand liess, stets Etwas auszuziehen, zu bemerken, oder selbst zu verfassen beschäftigt. Ausser dem Kanon und einer Beschreibung Indiens hinterliess er folgende philologische Werke: 1) einen Commentar der Gedichte Ebú Temmám's, den er aber nicht vollendete; 2) d. B. des Suchens von Vorwand, um allen Wahn von dem Sinne der Gedichte des Trefflichen abzuwenden; 3) d. B. der Berathung über die Kunden Chuárezm's; 4) d. B. der Auswahl von Gedichten und Denkmalen. Jákút sagt, dass seine astronomischen, astrologischen, logischen, philosophischen Werke zahllos. Er sah den Katalog desselben in der Moschee zu Merw sechzig Blätter eng geschrieben. Er lebte im obgedachten Jahre noch zu Gafna [2]).

4327. Behfad en-Nedschiremi [3]), بحفاد النجيرمي gest. 423 (1031).

der Sohn des grossen Lexikographen Jósuf Nedschiremí, wie derselbe unter dem Namen Nedschiremí berühmt, von Nedschirem, einem Stadtviertel Basra's, wo er und sein Vater sich aufhielten [4]).

4328. Afsbag Ebu Mohammed. اصبغ ابو محمد gest. 426 (1034).

(Ebúl-Kásim) Ibnes-semh, der Grammatiker, blühte zur Zeit Hakem's II., des Herrschers von Cordova. Ibn Ofsáibijé gibt das Verzeichniss

[1]) (Ebú Ríhán) Mohammed B. Ahmed el-Chuárezmí el-Birúní. — [2]) Sojúthí. Nr. 81. — [3]) Behfád B. Jósuf B. Jákúb B. Chorfád en-Nedschiremí. — [4]) Sojúthí. Nr. 945.

seiner Werke; er starb zu Granada am Hofe des Königs Habus B. Mehásin Ibn Seîrî Ibn Monád efs-Isinhádschî [1]).

4329. Abdolafif Ben Mogallis [2]), عبد العزيز بن مغلّس gest. 427 (1035).

der Andalusier, erhielt zu Kairo den Unterricht in arabischen Wissenschaften von Álî Ebúl-Ólá Saâîd B. Hasan er-Rebîî, dem Verfasser des Buches der Siegelringe. Er hatte mit Ebú Thâhir Ismâîl, dem Verfasser des unter dem Titel des Titels [3]) berühmten Buches mehrere literarische Streitigkeiten und in ihren beiden Diwanen finden sich mehrere Kafsîdete, welche die Beweise davon enthalten. Er unternahm eine Reise ausser Andalus und wohnte zu Kairo, wo er starb. Er hatte die Lesekunde unter Álî Ebúl-Ólá Saâîd B. el-Hasan er-Rebîî aus Magrib und unter Álî (Ebú Jákúb) Jûsuf B. Jákúb B. Chorfâd en-Nedschiremî studirt; von ihm hatte die Ueberlieferung Ebúr-Rebîî Suleîmán B. Áhmed B. Mohammed el-Andalúsî [4]).

4330. Ibn Furredsche [5]), ابن فورّجه gest. 427 (1035).

ein gelehrter Grammatiker und Kritiker; er verfasste: 1) die Eröffnung über Ebúlfeth und 2) die Nachlese über Ibn Dschinnî, beide wider den Commentar Ibn Dschinnî's über Motenebbî gerichtet. Der Scheich Medschdeddîn von Schiráf führt denselben in seinem Werke Bolgat unter den Imámen der Sprache auf, und nennt ihn nicht Mohammed B. Hamd, sondern Hamd B. Mohammed; er war geboren 330 (941). Seâálibî zählt ihn in seiner Blüthenlese Jetîmet, d. i. die einzige Perle, unter die Bewohner Ifsfahán's, die sich zu Reî aufhielten und in Versen und Prose auszeichneten [6]).

4331. Ibnes-Serradsch [7]), ابن السّراج gest. 427 (1035).

das ist der Sohn der Leuchte; geb. i. J. 338 (949), ist der zweite der unter dem Namen Ibnes-serrádsch bekannten Grammatiker; der erste Ibnes-serrádsch starb i. J. 316 (928); der zweite hinterliess ein Werk über die Lesearten des Korans [8]).

---

[1]) Gayangos I, 149 und 428. — [2]) (Ebú Mohammed) Abdolâfif B. Áhmed B. Easeîd B. Mogallis. — [3]) el-énwán. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 197. — [5]) Mohammed B. Hamd B. Mohammed B. Abdállah B. Mohammed Ibnel-Fürredschî el-Berádscherdî. — [6]) Sojúthî, Nr. 148. — [7]) Mohammed B. Husein B. Obeidállah B. Omer B. Abdún B. Jûn eth-Thairefî, berühmt als Serrádsch. — [8]) Sojúthî Nr. 138.

4332. Abdallah Ben Leif el-Dschofami, عبد ٱلله بن ليف الجذامى
gest. 430 (1038).

(Ebú Mohammed), aus Valencia, unterrichtet von Ebú Nafar B. Harún B. Músa, der Grammatiker, der Sprachgelehrte, der Philologe, der eine Menge von Schülern unterrichtete [1]).

4333. eth-Thalamanki, الطلمنكى gest. 430 (1038).

das ist der von Salamanca, (Ebú Ómer), der Grammatiker, welcher der Lehrer des grossen Lexikographen Ibn Sídet gewesen sein soll, und in dessen Lebensbeschreibung vorkömmt [2]).

4334. Ali el-Haufi [3]), علي الحوفى gest. 430 (1038).

(Ebúl-Hasan), der Grammatiker; nicht nur in der Grammatik, sondern auch in der Exegese des Korans bewandert, über welchen er ein treffliches exegetisches Werk hinterliess. Ibn Challikán sah zahlreiche philologische Bücher, denen das Zeugniss eingeschrieben war, dass dieselben unter ihm von seinen Schülern gelesen worden. Haúf ist nach dem Bochárí ein Dorf in Ómmán, so heisst aber auch der District von Scherkíjet, dessen Hauptstadt Bilbeís, und ein zu Schobra en-nachlet gehöriges Dorf, aus welchem Ebúl-Hasan el-Haúfí gebürtig war [4]).

4335. Sabit B. Moh. el-Dschordschani [1]), ثابت بن محمد الجورجانى
gest. 431 (1039).

Homeídí sagt, dass er ein wackerer Grammatiker, Philologe, und Ibn Baschkwál setzt hinzu, dass er ein eben so tüchtiger Logiker gewesen. Er commentirte das Gesammte Sedschádschí's; er trug nach Ibn Dschinní und Ebú Isá er-Rebí vor. Er ward von Bádis, dem Emir der Bení Ssinhadsche, aus Verdacht, dass er in dem Aufstande seines Vetters verwickelt sei, hingerichtet. Geboren i. J. 350 (961) [5]).

Das folgende halbe Hundert von Grammatikern, welche in diesen Zeitraum gehören, deren Sterbejahr aber unbekannt, werden nach alphabetischer Ordnung aufgeführt, voraus die Väter und Söhne.

4336. Ebu Tewleb, ابو توليب

suchte das Buch Áín zu erfassen, erfasste es aber nur unvollkommen. Er schrieb: 1) die Erfassung Chalíl's in dem, was die Sprache vernachlässigt und braucht; 2) das Buch der Anhänglichkeit in der Sprache [1]).

---

[1]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 140. — [2]) Gayangos I, 146 u. 423. — [3]) Ebúl-Hasan Alí B. Ibrahim B. Said B. Júsuf el-Haufí. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. S. 459. — [5]) Sábit B. Mohammed Ehulfeth el-Dschordschání el-Andalúsí. — [6]) Sojuthí, nach Homeidí und Ibn Baschkwál, Nr. 937. — [7]) Fihrist.

4337. Ebu Dimasch. ابو دماش

Seine Werke: 1) eine Hamása, 2) die Kunden Ibn Keïsan's des Grammatikers [1]).

4338. Ebu esch-Schemh. ابو الشمخ

ein Beduine der Wüste, der sich zu Hîre niederliess; Ebú Mohammed B. Ebí Sáde sagt, dass er ein Buch der Kamele hinterlassen habe [2]).

4339. Ebu Adnan [3]). ابو عدنان

ein Dichter und Sprachgelehrter Basra's; er schrieb: 1) das Buch der Grammatiker, 2) d. B. des Seltsamen, 3) d. B. der Ueberlieferung [4]).

4340. Ebu Abdallah en-Nimri. ابو عبد الله النمرى

Verfasser: 1) des Buches des Schillernden in den Farben, 2) d. B. der Bedeutungen der Hamása, 3) d. B. des Schmuckes [5]).

4341. Ebul-Fahd. ابو الفهد

Sedschádsch, bei dem er das Buch Sîbeweih's las, liess ihn das Hauptstück Faḥd zweimal wiederholen, woher er seinen Namen erhalten zu haben scheint; Verfasser der Erläuterung der Syntax [6]).

4342. Ebu Meschher [7]). ابو مشهر

der Grammatiker, schrieb: 1) den Sammler der Syntax, 2) ein syntaktisches Compendium, 3) d. B. der Kunden Ebú Ojaíné's [8]).

4343. Ebul-Heisem er-Rafi. ابو الهيثم الرازى

nach ihm erzählte Sukkerí, mehr konnte Ibnon-Nedím von ihm nicht erfahren, doch gibt er die Titel seiner Werke: 1) das Buch der Regengestirne; Ibnon-Nedím sah es in der Handschrift Sukkerí's; 2) d. B. des Verbotenen (Moharrem) in der Sprache [9]).

4344. Ibn Ebi Sabit ef-feheri. ابن ابى ثابت الزهرى

ist Abdoláfíf B. Ámrán, Verfasser des Buches der Unterschiede [10]) (Synonyme).

4345. Ibn Ishak er-Redschaji. ابن اسحق الرجاجى

der Grammatiker, Verfasser eines Buches der Reime [11]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ist Abderrahman Abdol-Aála, wird Werd B. Hekim beigenannt. — [4]) Fihrist. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) Mohammed B. Ahmed B. Merwán B. Mendí. — [8]) Fihrist. — [9]) Ebenda. — [10]) Ebenda. — [11]) Ebenda.

4346. Ibnol-Dschelid [1]), ابن الجليد

ein Bewohner Medína's, der Sohn eines Bewohners der Wüste. Dhohák B. Ósmán trug nach demselben vor [2]).

4347. Ibn Soheir [3]), ابن زهير

ein Grammatiker von Granada, der zugleich Rechtsgelehrter, Richter zu Ronda und Lúscha, dann zu Granáda starb [4]).

4348. Ibn Schakir [5]), ابن شاكر

er hinterliess: 1) ein grammatisches Compendium, 2) d. B. des mit Kesr und Feth Behafteten, 3) d. B. des Männlichen und Weiblichen [6]).

4349. Ibn Lefe [7]), ابن لفه

einer der Gelehrten des bergigen Irák's, schrieb: 1) die Bedeutungen der Dichter, 2) die Bedeutungen der Báhilí, 3) einen Sammler der Schlachten, 4) d. B. der wilden Thiere [8]).

4350. Ibn Wellad el-Mohellebí [9]), ابن ولّاد المهلبي

wohnte in Aegypten und ward zuletzt unter dem Namen Ibn Wellád bekannt, dann auch unter dem Ridschájí; Verfasser: 1) eines Commentars der Anomalien, und 2) eines grammatischen Compendiums [10]).

4351. Ahmed el-Bordschani [11]), احمد البرجانى

(Ebúl-Ábbás), berühmt als el-Bordschání, lebte in Aegypten und ist der Verfasser eines Compendiums der Grammatik und der Anordnung der Grammatiker [12]).

4352. Ahmed Ben Ahmed el-Morsi Ben Belal, احمد بن احمد المرسى بن بلال

(Ebúl-Ábbás). Seine Werke sind: 1) ein Commentar des Seltsamen des Mofsannif (Ebúl-Obeid's), 2) ein Commentar des Ifsláh (Ibnes-Sikit's), 3) ein Commentar der Manieren des Secretärs, unter dem Titel el-Iktidhább; er unterrichtete den Mofaffer Ábdolmelik und der Grammatiker Ibn Chalfsa war mit ihm verwandt. Man sagt, dass Ibn Batlúsí denselben ausgeschrieben, und sich dessen Arbeit angeeignet habe [13]).

---

[1]) Obeid Mofnagar Mesádet (Ebúl-Dschelíl) el-Fetúrí, berühmt als Ibnol-Dschelíd. — [2]) Sojúthí, Nr. 1562. — [3]) Ibrahim Ibn Soheir B. Ibrahim et-Todschibí el-Garnathí Ebú Ishak, berühmt als Ibn Soheir. — [4]) Sojúthí, Nr. 791. — [5]) Ebúbekr Ábdállah B. Mohammed. — [6]) Fihrist. — [7]) Mándd Ibn Ábdol-Hamíd (Ebú Ámrú) el-Kerchí. — [8]) Fihrist. — [9]) Ebúl-Ábbás Ahmed B. Mohammed. — [10]) Fihrist. — [11]) Ahmed B. Mohammed el-Mohellebí. — [12]) Sojúthí Nr. 729. — [13]) Sojúthí, Nr. 672.

4353. Ahmed B. Moh. B. Rostem B. Medan eth-Thaberi, احمد بن محمد بن رستم بن مدان الطبرى

wird unter den Grammatikern Baſra's zur Classe Ebú Jáli's gezählt. Seine Werke sind: 1) das Buch des Seltsamen des Korans, 2) d. B. des mit Kesr und Medd Behafteten, 3) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 4) d. B. der Abwandlung, 5) d. B. über die Gestalt des Hemſe, 6) d. B. der Syntax [1]).

4354. el-Ahwel [2]), d. i. der Schielende, الاحول

war ein Abschreiber, hinterliess: 1) das Buch der Unglücke, 2) d. B. der Waffen, 3) d. B. der Homonyme, 4) d. B. über die Form: er hat gethan und thun gemacht, 5) d. B. der ähnlichen Fälle, 6) sammelte er die Gedichte Sur-Rommet's und anderer Dichter [3]).

4355. Esamet Ben Sofjan, اسامة بن سفيان

bekannt als es-sedschefí, d. i. der von Sedschistán, ein aus dieser Landschaft gebürtiger Dichter und Grammatiker, welchen Jákút aufführt und in seinem Wischáh drei von Sojúthí in seinen Classen der Grammatiker aufgenommene Distichen gibt [4]).

4356. el-Isfahani [5]), d. i. der von Iſsfahan, الاصفهانى

von welchem Ebú Hanifé ed-Deineweri Unterricht empfing; er schrieb: 1) die Widerlegung der Dichter, 2) d. B. der Rede, 3) die Anomalien der Syntax, 4) ein grammatisches Compendium, 5) d. B. des Adlers, 6) d. B. der Freundlichkeit und Fröhlichkeit, 7) d. B. der Theilung, 8) d. B. der Bedeutungen der Báhili [6]), 9) d. B. der Anomalien [7]).

4357. el-Bekri [8]), البكرى

Verfasser 1) eines grammatischen Compendiums, 2) eines Buches der Synonyme (Forúk) [9]).

4358. Bintol-Koneiſi, بنت الكنيفى

eine Frau, deren die arabische Literaturgeschichte als einer Sprachgelehrtin und grammatischen Schriftstellerin erwähnt, sie hinterliess zahlreiche Werke; sie vertheidigte selbst wider ihren unwissenden Bruder

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebú-l-Abbás Mohammed B. el-Hasan B. Dinár. — [3]) Fihrist. — [4]) Sojúthí, Nr. 34. — [5]) Ebú Álí el-Hasan B. Obeidállah el-Iſsfahání. — [6]) Bei Ibn Lefe kommt eben ein gleichnamiges Werk vor, und beide scheinen Idiotismen des von den übrigen Stämmen verachteten Stammes der Báhile zum Gegenstande zu haben. — [7]) Fihrist. — [8]) Ebú-l-Fadhl Mohammed B. Ebí Gasan el-Bekri. — [9]) Fihrist.

freudige Verwunderung aufgehalten. Der natürliche Felsen ist im ganzen Umfange des Berges in der Höhe von mehreren Klaftern durch Menschenhände behauen, bald senkrecht wie ein Wall, bald in kleine Grotten und Bogen ausgehöhlet. Dieser Anblick stellt die behauene Felsenwand des Berges *Bisutun* in Persien lebendig vor Augen, und wie dort springt auch hier eine in den Felsen gehauene Vertiefung mit einer Inschrift ins Auge. Sie befindet sich auf der Westseite des Berges, und hat durch die Länge der Zeit, und die Rauhigkeit der Witterung ungemein gelitten. Sie nennt den Nahmen des Mannes, der den Felsen behauen liefs. Die Verwüstung und Zerstörung der Felsenwand erklärt sich aus der Weiche des Steines.

Auf der Platforme des Gipfels, auf dem vielleicht ein grofser Tempel gestanden, bestehen noch ungeheuere alte Tempelgefäfse aus Marmor, in denen vermuthlich das Wasser zu den Reinigungen aufbewahrt ward. Eines derselben ist in der Erde versenkt und zertrümmert, das andere steht noch fast ganz unverletzt da. Seine äufserste Bauchung hat sieben Schritte im Umkreis. Seine Höhe ist die Höhe eines Mannes. Es hat vier Ohren, auf deren äufserer Seite ein Thier in halberhabener Arbeit eingegraben ist, das ein Pferd zu seyn scheint. Als ein neuer Hans Nord steigt der Reisende in den grofsen Krug, und die Stimme hallt im steinernen Bauche als ein beständiges Echo. Umsonst sucht man die Reste eines Gebäudes, dem diese ungeheueren Wasserkufen angehört haben müssen. Auf dem Rückwege nach dem Dorfe liegt eine kolossalische umgestürzte Säule

ihre Erbschaftssache mit eben so vieler Kenntniss des Rechts als der Sprache, und gewann ihren Rechtshandel mit grossem Beifalle der Richter [1]).

4359. el-Dschafer [2]), الجعفر

war Lehrer im Hause Álí B. Músa's, schrieb eine schöne Hand und verfasste für Álí B. Ísá: 1) das Buch der Bedeutungen des Korans, dann schrieb er noch 2) ein Compendium der arabischen Syntax; 3) d. B. des mit Ḳesr und Medd Behafteten; 4) d. B. des Männlichen und Weiblichen; 5) der Wohlberedte (ein Wörterbuch); 6) die Kunden der Befehlshaber, verfasst für Ebúl-Hasan B. Ebí Ómer; 7) d. B. der Geheimnisse, in dem wo man beginnen und aufhören soll (er-reíset wel-mostekfut); 8) d. B. des Festen der Seele in der Wissenschaft; 9) d. B. des Ramadhán und dessen, was über denselben gesagt worden [3]).

4360. Hosein el-Dschelis [4]). حسين الجليس

Ebú Hajan, der Andalusier, schrieb denselben im Tefkeret aus, und der Scheich Medschdeddín erwähnt desselben im Bolgat. Sein bestes Werk hat den Titel: die Früchte der Kunst (der grammatischen); aus demselben hat Ibn Mektúm in seinem Tefkeret die vier und zwanzig Gebrechen der Grammatik aufgenommen, welche Sojúthí in den grossen Classen nach den beiden Tefkeret Ebú Hajan's und Ibn Mektúm's nach Dschelís und anderen ausführlich behandelt hat [5]).

4361. Chafsib el-Kelbi el-Mesruri. خصيب الكلبي المسروري

Sebídí und Ábdolmelik geben ihm Beide das Zeugniss eines tüchtigen Wort- und Sprachkundigen. Er ist der Verfasser des die Composition betitelten grammatischen Werkes, ein Seitenstück zu dem unter demselben Titel berühmten Werke Ebú Óbeíd's und Kásim B. Sellam's. Sebídí führt ihn in der dritten Classe andalusischer Grammatiker auf [6]).

4362. ed-Deimeri. الديمرى

ist Mohammed el-Kasem B. Mohammed, ein Bewohner Ifsfahán's, aus dem Dorfe Deímer, Verfasser 1) des Buches der Richtung der Zungen, 2) des Zufälligen im Kámil [7]).

---

[1]) Sojúthí, Nr. 1889. — [2]) Ábdállah B. Mohammed B. Fakir el-Dscherír. — [3]) Fihrist. — [4]) Hosein B. Músa B. Ikbetollah ed-Deimeseri (Ebú Ábdillah), bekannt als el-Dschelís, d. i. der Gesellschafter. — [5]) Sojúthí, Nr. 1069. — [6]) Derselbe, Nr. 1115. — [7]) Fihrist.

4363. Said B. Mohammed Ibnol-Haddad [1]**,** سعيد بن محمد ابن ٱلحدّاد

Schídí sagt, dass er nicht nur allein in der Grammatik, sondern auch in anderen Wissenschaften gelehrt gewesen, sich besonders viel mit Polemik abgegeben; seine Schriften sind: 1) die Erläuterung der Schwierigkeiten des Korans, 2) d. B. der Schulhefte, 3) d. B. der Keuschheit der Erklärung und andere [2]).

4364. Obeidallah Ben Ahmed el-Fefari, عبيد ٱلله بن احمد الفزارى (Ebú Mohammed), Richter der Richter von Schiráf, ein Schüler des Álí el-Farsí, schrieb die Kunst der Beugungslehre und die Quellen derselben [3]).

4365. Obeid Ben Sikwan, عبيد بن سكوان

der Grammatiker, von Bafara, war der Sohn des Papierhändlers des Moberred, und zu Ásker mokerrem bei den Erbschaftstheilungen angestellt. Er schrieb: 1) das Buch der Gegensätze, 2) eine Antwort an Ibnes-Sikít, 3) die Eintheilungen der arabischen Sprache [4]).

4366. Obeidallah el-Chaijet, عبيد ٱلله الخائط

(Ebúbekr), ein trefflicher Grammatiker, welcher das Buch Sibeweih's, die Fragen des Áchfesch, die Definitionen des Ferrá gründlich studirt, mehrere Diwane auswendig gelernt, über alle grammatischen Dinge befriedigende Auskunft gab. Er hinterliess ausgedehnte grammatische Werke und Compendien; sein Tod ward von Vielen beweint; ein Zeitgenosse Ebúlfadhl Ibnol-Ámíd's [5]).

4367. el-Irdi [6])**,** العردى

aus Bafara; Verfasser: 1) des Buches der Rede, 2) d. B. der Unterschiede [7]) (Synonyme).

4368. Ali Ben Ismail Ben Redscha, على بن اسمعيل بن رجا

der Scherif, der Grammatiker, der neunte der unter dem Namen Áchfesch, d. i. des mit den kleinen blinden Augen Blinzelnden, bekannten Grammatikers; in der Handschrift steht, dass sich hier im Originale schon ein leerer Raum befinde, also vermuthlich von Sojúthí selbst nicht ausgefüllt [8]).

---

[1]) Sáíd B. Mohammed el-Gasfúní Ebú Ósmán Ibnol-Haddád. — [2]) Sojúthí, Nr. 1197. — [3]) Sojúthí, Nr. 1351. — [4]) Fihrist. — [5]) Sojúthí, Nr. 1361. — [6]) Ebúl-Kásim Abdállah Mohammed el-Irdí. — [7]) Fihrist. — [8]) Sojúthí, Nr. 1014.

4369. Amru Ben Kerkere, عمرو بن كركرى

(Ebú Málik), lebte in der Wüste; sein Gedächtniss ein lexikalischer Schatz; er folgte der Schule von Baſsra und war der Meinung, dass die Reichen bei Gott angesehener als die Armen. Seine Werke: 1) das Buch der Natur des Menschen, 2) d. B. der Pferde [1]).

4370. el-Omri, العمرى

war Richter zu Tekrit, Verfasser: 1) eines Commentars über die Sieben (Gedichte) der Zeit der Unwissenheit, 2) der Makſsúret Ibn Doreíd's [2]).

4371. el-Awwami, العوّامى

Ebúbekr B. Ibráhím, der Grammatiker, der Verfasser des Werkes: die Verbesserung und Läuterung der Syntax [3]).

4372. Isa Ben Ali, عيسى بن على

(Ebúl-Kásim), der Sohn Álí B. Isá's, des Weſirs Moktedirs; einzig in der Logik und in den alten Wissenschaften; er hinterliess ein Werk über die persische Sprache [4]).

4373. el-Kommi, القمّى

Ismáíl B. Mohammed, Verfasser: 1) des Buches über das Hemfe, 2) der Anomalien [5]).

4374. el-Kermani [6]). الكرمانى

Er schrieb eine gute Hand und ist verlässlich in seiner Erzählung. Seine Werke: 1) d. B. dessen, was Chalíl im Buche Áín vernachlässigt hat, indem er nicht hinzusetzte, was ausser Gebrauch und was üblich; 2) der Sammler der Sprache; 3) eine Syntax, die unvollendet; 4) das Bündige der Syntax [7]).

4375. Mohammed Ben Aafsim, محمّد بن عاصم

Ebú Ábdállah, der Grammatiker, der Verfasser einer Geschichte der Secretäre von Andalus wie Sokm Ibn Sáíd [8]), dessen Ebú Mohammed Ibn Hafm als eines Geführten des Grammatikers Ibnol-Moberred erwähnt [9]).

4376. Mohammed Ben Ajadh el-Lebli, محمّد بن عياض اللبلى

(Ebú Ábdállah), ein trefflicher magribinischer Grammatiker, welcher unter den Lesern Cordova's den Vorsitz führte; er ist der Verfasser einer unter

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) Ist Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Músa el-Kermání. — [7]) Fihrist. — [8]) Gayangos I, 187. — [9]) Bugyjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 64.

dem Namen er-Rúhíjet, d. i. der geistigen bekannten Makamát; von ihm sind die Verse:

Die Zeiten haben mich in's Meer hinausgestossen,
Das von dem Ufer des Genusses nicht beraint;
Ergebung liegt im Auge, das kein Schlaf geschlossen,
So ist der Blüthenast mit reifem Ast vereint [1]).

4377. el-Mafsifsi [2]). الصِّصِّي

der Grammatiker und Philologe, Lehrer in einer der Volksschulen, beschäftigte sich mehr mit dem Schreiben von Büchern in Prosa als mit Gedichten. Er schrieb: 1) ein Compendium der Grammatik, 2) den Sammler der Grammatik, 3) d. B. des mit Ḳesr und Medd Betheilten, 4) d. B. des Männlichen und Weiblichen, 5) d. B. der Synonyme, 6) d. B. der Natur des Menschen, 7) d. B. der Natur des Pferdes, 8) d. B. des Dreifachen [3]) (we Kothrob).

4378. el-Mofadhdhal, المفضّل

der Sohn Selemet's des Sohnes Âáſsim's, einer der gelehrtesten Grammatiker von Ḳúfa, der eine sehr schöne Hand schrieb. Seine Werke: 1) das Buch der Geschichte der Sprache und der Wörter, aus denen das Hemfet, He, Ha und Âin ausgefallen; 2) d. B. des Rühmlichen; 3) d. B. der Laute und Spiele; 4) d. B. der Lösung der Zweifel; 5) d. B. des Anmuthigen; 6) der Glanz der Herzen in den Bedeutungen des Korans; 7) das Buch der Krankheiten (Eskám); 8) der Rühmliche über die Aussprachfehler des gemeinen Volkes; 9) d. B. der Saaten und Palmen und verschiedener anderer Bäume; 10) d. B. dessen, was der Secretär bedarf; 11) d. B. des mit Ḳesr und Medd Belegten; 12) d. B. des Begütigten (Mothaíjeb); 13) die Einleitung zur Syntax; 14) d. B. der Regengestirne; 15) d. B. der Schrift und der Feder; 16) d. B. der allgemeinen Uebersicht der Stämme; 17) d. B. der Widerlegung Chalíl's und der Verbesserung der Fehler des Buches Âin [4]) (Chalíl's).

4379. el-Miksemi, المِقْسَمِي

aus Chorasán, Verfasser eines Buches der Form: ich habe gethan und thun gemacht, in alphabetischer Ordnung, 2) d. B. der grossen Abwandlungen [5]).

---

[1]) Sojúthí, Nr. 332. — [2]) Ebúṭaíjib Mohammed B. Áhmed B. Isḥak. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda.

4380. Mohellib el-Behnesi [1]). مهلّب البهنسى

Sojúthí sagt, dass er von ihm ein Werk über die grammatischen Nutzanwendungen gesehen, sammt einem Commentar desselben, das er selbst besitze; auch erwähnt seiner Ibn Mekṭúm in seinen Denkwürdigkeiten, und gibt drei Distichen desselben. Er lebte also in jedem Falle nicht später Ibn Mekṭúm [2]).

4381. Nehschek, نهشك

Ebú Chaír B. Seíd; ein Beduine, der sich aus der Wüste in die Stadt begab, und das Buch der Insecten schrieb [3]).

4382. el-Wahschi, الوحشى

Ebú Serwán el-Iklí, aus den Benú Ikl, ein wohlhabender Beduine, schrieb: 1) das Buch der Natur des Menschen, 2) d. B. der Bedeutungen der Poesie [4]).

4383. el-Herewi, الهروى

wie sein Name bezeugt, aus Herát; Verfasser: 1) des Buches der Abwandlung, 2) eines Commentars derselben [5]).

4384. el-Hennaji, الهنّائى

(Ebúl-Hasan) Álí B. el-Hasan, der Aegypter, aus der Schule von Kúfa beigenannt; er hatte aber von dem Grammatiker Daúdí, welcher der Schule von Basra angehörte, Unterricht empfangen. Er schrieb: 1) das Buch Modscherred nach der Methode des Buches Áín, 2) d. B. des Seltsamen in der arabischen Rede, 3) das einzige Buch (el-Ferid), 4) das Wohlgeordnete [6]).

4385. Jahja Ben eth-Thaljib el-Jemeni. يحيى بن الثلّيب اليمنى

ein Grammatiker und Dichter, Verfasser eines Compendiums der Grammatik; seine Gedichte, seien es Lob oder Satyre, waren nie länger als einige Verse [7]).

4386. Ibn Jali. ابن جلى

der Sohn Ebí Serát's, einer der Genossen Mázinís, und folglich der Schule von Basra angehörig, ein verlässlicher Gelehrter, Verfasser des Sammlers der Grammatik, die er aber nicht vollendete [8]).

---

[1]) Mohellib B. Hasan B. Berekát B. el-Mohellib el-Behnesí. — [2]) Sojúthí, Nr. 1969. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebendas. — [6]) Ebendas. — [7]) Sojúthí, Nr. 2030. — [8]) Fihrist.

Dreiunddreissigste Classe.

Secretäre.

4387. el-Kilwafi [1]), الكلوازى l. u. J. 340 (951).

der Vorsteher des Diwans der Landschaft Sewád, d. i. Bafsra's und Kúfa's, in welcher Stelle er dem Ebúl-Hasan Álí B. Isá folgte und als solcher an der Spitze aller Secretäre stand, dann ward er Wesír. Er besorgte eine doppelte Ausgabe des Buches der Grundsteuer, welches Kidáme B. Dschafer ein halbes Jahrhundert früher mit Zusätzen vermehrt hatte; die erste Ausgabe i. J. 326 (937), die zweite i. J. 336 (947)[2]).

4388. Ibn Hadschib en-Noman [3]), ابن حاجب النعمان l. u. J. 350 (961).

dessen Vater der Kämmerer Nóman war. Er war einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, so durch Adel als durch Tugend und durch seine Tüchtigkeit im Dienste des Diwans. Er stand unter der Regierung Moïfeddewlet's dem Diwane von Sewád, d. i. Bafsra's und Kúfa's, vor. Niemand besass zu seiner Zeit einen Bücherschatz wie er, indem derselbe die Hauptwerke aller Fächer und der Diwane in den schönsten Schriften enthielt. Seine Werke sind: 1) das Buch der Trunkenheit des Tages, in den Kunden Hawár's; 2) d. B. der Reinigkeit; 3) d. B. der Gedichte der Secretäre; 4) die Kunden der Weiber; 5) d. B. der Stirnenhaare und der Pflücker der Blumen; 6) d. B. der Trefflichen in der Anstellung und Absetzung der Beamten [4]).

4389. Chuschknaje, خشكنايه l. u. J. 350 (961).

aus Bagdád, der sich aber meistens zu Rakka aufhielt, und sich dann nach Mofsúl begab, wo er starb; sein Name ist Álí B. Wáfsif, sein Vorname Ebúl-Hasan; Verfasser zahlreicher Bücher, ein vertrauter Freund Ibnon-Nedim's. Er neigte sich zur Lehre der Schíi hin. Er schrieb: 1) das

[1]) Ebúl-Kásim Obeidállah B. Áhmed B. Mohammed B. Abdállah B. el-Hosein B. el-Hasan B. Chosrew Fíruz B. Ebúl-Mehrewán B. Árdeschír B. Bábek el-Kilwází. — [2]) Fihrist. — [3]) Ebúl-Hasan Abdelwáfif B. Ibrahím. — [4]) Fihrist.

Buch Mofsúl's in Versen, 2) d. B. der Kunst der Wohlredenheit, 3) einen Diwan von Gedichten, 4) d. B. der Nutzanwendungen [1]).

4390. Wehb Ben Ibrahim Ben Kafad, وهب بن ابراهيم بن قازاد l. u. J. 350 (961).

(Ebú Sâíd), ein Zeitgenosse Ibnon-Nedím's, der unter dem Artikel des ersten der drei Sewâbé eine Anecdote erzählt, die er aus dem Munde Ebú Sâíd's hatte; ein in den schönen Wissenschaften wohl unterrichteter trefflicher Secretär, der den Scherz und die Possen liebte, so dass sich ihm die Secretäre nur mit Furcht, dass er sich nicht über sie lustig mache, nahten. Ebúl-Hasan Kafád war der Sohn Isá's, des Sohnes Saanaí's Ebí Dschâfer B. Mirjád; er hinterliess: 1) ein Buch der Vermehrungen zu dem von Ibráhím verfassten Buche, in welchem die Kunden Châlid's gesammelt sind; 2) d. B. der Sendschreiben [2]).

4391. Ibnol-Bafiar [3]), ابن ألبازيار gest. 352 (963),

der vertraute Gesellschafter Seifeddewlet's; sein Ahn Nafsr B. el-Hosein kam von Sorremenrâí nach Bagdád, wo er in den Dienst des Chalifen Mótadhid (279—289) trat; der Ursprung der Familie ist aus Chorasán. Ebú Álí war ein grosser Kenner des Federspieles (mit den Jagdvögeln); er starb zu Háleb und hinterliess die Läuterung der Wohlredenheit [4]).

4392. Ebubekr esch-Schirafi, ابو بكر الشيرازى l. u. J. 360 (970),

ein guter Gesellschafter von schlagfertigen Reden, der Secretär Mothíl's, der gute Gedichte verfasste. Seine Werke: 1) das Buch der Kunden und Kenntnisse, 2) die Mustersammlung von Sendschreiben des Chalifen Mothílillah [5]).

4393. Safer el-Bagdadi, ظفر البغدادى l. u. J. 360 (970),

der Vorsteher der Secretäre unter Hakem II., berühmt durch seine schöne Hand, welchen der Chalife nicht nur zu Staatsschreiben, sondern auch zur Abschreibung von Büchern verwandte [6]).

4394. Ibrahim efs-fsabi [7]), ابراهيم الصابى

gest. 380 (990), nach dem Fihrist und Ibn Challikán i. J. 384 (994),

der Grossvater des Geschichtschreibers Hilál efs-fsabí; Verfasser der berühmten Resáil, d. i. Sendschreiben, von denen der Verfasser des Fihrist

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebú Álí Ahmed B. Nafsr B. el-Hosein Bafiar. — [4]) Fihrist. — [5]) Ebenda. — [6]) Gayangos II, 168. — [7]) Ebú Ishak Ibrahím B. Hilál B. Sehrún B. Ibabrún el-Harrání; Ibn Challikán; Ibn Tagríberdí II, 132, nach Ibn Challikán, und Abúlfedae annales II, 583.

zwei Sammlungen erwähnt, die des Briefwechsels mit dem Scherif Radhí, und eine Sammlung von Briefen. Er war Staatssecretär des Chalifen zu Bagdád und zugleich Ifeddewlet Bachtiár's, des Sohnes Moifeddewlet's, des Sohnes Bújé, i. J. 349 (960) mit dem Vorsitze des Diwans der Staatsschreiben bekleidet. Er zog sich den Hass des grossen Herrschers Ádhádeddewlet's durch Schreiben zu, welche denselben beleidigt hatten. Nachdem Ifeddewlet erschlagen worden, zog Ádhádeddewlet zu Bagdád ein und liess den Secretär in den Kerker werfen i. J. 367 (977). Er wollte ihn durch Elephanten zu Tode treten lassen, aber auf die Fürsprache von Freunden ward ihm das Leben, und vier Jahre später die Freiheit geschenkt, nachdem er ihm zuvor versprochen, eine Geschichte der Dilemiten zu schreiben. So entstand seine berühmte Geschichte Tádschí, d. i. die der Krone gehörige, das erste Muster einer Geschichte, in welcher nicht die Wahrheit der Begebenheiten, sondern der Schmuck der Einkleidung der Hauptzweck des Verfassers. Das der Krone Gehörige ist das erste Muster der Geschichtschreibung mit rednerischem Schmucke, welche dem Ótbí in seiner Jemíní zum Muster gedient. Den Titel Tádschí hat nach aller Wahrscheinlichkeit auch der geschmückteste der osmanischen Geschichtschreiber Seádeddin im Auge gehabt, indem er seine Geschichte die Krone derselben betitelte. Einem Freunde, der den Ssábí arbeitend gefunden, und der ihn fragte, was er mache, hatte jener geantwortet: ich schreibe Possen und Lügen unverdrossen. Diese Worte, welche dem Ádhádeddewlet zu Gehör kamen, brachten den Ibráhím neuerdings in Ungnade, in der er auch sein Leben endete. Er war ein treuer Bekenner der Religion seiner Väter, und wollte, trotz den Wünschen Ifeddewlet's, sich nie zum Islam bekehren; dennoch hielt er die Fasten des Ramafans und wusste den Koran auswendig, den er auch öfters in seinen Sendschreiben anführt. Er hatte einen schwarzen Sclaven Namens Jum, dem er sehr ergeben, und an den er auch einige, wegen ihrer Eigenthümlichkeit merkwürdigen Verse gerichtet, welche der Philologe Seálibí in seinem Buche der Knaben erhalten:

Es sprach der schwarze Sclave Jum zu Einem,
Der weisser als das Weiss des Auges war:
Was rühmst du dein Gesicht ob seiner Weisse,
Glaubst du, es sei Verdienst, dass es so klar?
Es würd' ein schwarzes Mal das deine schmücken,
Doch weisses meines nicht, was offenbar.

Dieses letzte Distichon bezieht sich auf das Ibn Rúmí's zum Lobe eines schwarzen Sclaven:

Die schwarze Farbe hat Verdienst; die Wahrheit
Dringt Erd' und Himmel durch in voller Klarheit [1]),
Ein schwarzes Mal verzieret das Gesicht,
Ein weisses Mal hingegen ziemt sich nicht.

Efs-fsábí verfasste auch die folgenden Verse auf seinen Sclaven:

Dein Wort ist trügerisch und falsch,
Wiewohl dein Angesicht zum Malen;
Dein Angesicht ist voller Mond,
Auf den die Nacht liess Schleier fallen.
Das Schwarze steht vielmehr dir gut,
Mit schwarzen Kleidern Fürsten prahlen;
Wärst du nicht mein, ich würde opfern
Die Seele hin dir zu Gefallen.

Oder auch so:

Schön ist der Umriss zwar von dem Gesichte,
Doch macht dein Wort die Hoffnungen zu nichte;
In dem Gesicht erscheint der Vollmond zwar,
Doch ist er von der Nacht verfinstert gar.
Das Schwarze lässt dir gut, es steht dir schön,
In schwarzen Kleidern nur die Herren geh'n;
Wärst du nicht mein, ich opferte mein Leben,
Ich würde gerne mein Vermögen geben.

Der Verfasser des Fihrist sagt, dass efs-fsábí nach dem Jahre 320 (932) geboren, vor 380 gestorben sei; er wurde an der Grabstätte Schoneifé zu Bagdád bestattet. Die Elegie, welche der Scherif Radha auf dessen Tod dichtete, beginnt mit dem Distichon:

Siehst du, wie sie tragen fort die Bahr',
Als des Kaisers Glanz erloschen war?

Der Scherif Radha wurde getadelt, dass er, ein Abkömmling des Propheten, eines Sabäers Tod beklagte, während Mohammed selbst um seinen Vater nicht trauerte, weil dieser ein Ungläubiger gestorben [2]). Ssábí verfasste: 1) einen Diwan von Gedichten; 2) einen Diwan von Sendschreiben bis auf die Zeit Mohammed en-Nedím's, tausend Blätter stark; 3) d. B. des Edlen Radha Ebúl-Hasan Mohammed B. el-Hosein el-Músewí;

---

[1]) Nach dem Spruche des Korans: sie hat Leiter und Lob, um den Himmel zu ersteigen, und in die Tiefe der Erde zu dringen. VI, 35. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's Uebersetzung I, 31.

4) d. B. der Kunden seiner eigenen Familie, für eines seiner Kinder verfasst; 5) die Geschichte der Beni Bújé sammt den Kunden Dilem's und ihrem Beginne, ist das unter dem Titel Tádschí berühmte Meisterwerk historischer Kunst[1]). Er starb beiläufig sechzig Jahre alt, und ward an der Grabstätte Schoneífé beerdigt. Der Scherif Radha beklagte seinen Tod in einer Kaſsídet. Die Sabäer, sagt Ibn Challikán, führen ihren Ursprung auf Ssábí, den Sohn Methusalem's, zurück, welche sich vom wahren Glauben Abraham's entfernten, desshalb nannten auch die Koreísch den Mohammed, weil er sich vom Glauben der Väter entfernte, einen Sabäer[2]). Unter dem Artikel Sábúr Behácddewlet's[3]), des die Wissenschaften und Dichtkunst beschützenden Wefirs des gleichnamigen Fürsten der Beni Bújé (Behácddewlet B. Wafsa), gibt Ibn Challikán die berühmten Verse Ssábí's als das schönste, je einem Wefire zu seinem Wiedereintritte ins Ministerium gemachte Compliment:

Du schmückest dich mit der Wefireswürde,
Die mit dem Fusse du von dir gestossen,
Sie war den Anderen nur schwere Bürde,
Sich sehnend nach rechtmässigem Genossen;
Gekehret ist sie heim in deine Hürde,
Da du allein rechtmässig sie genossen.

Er war der Zeitgenosse Seáálibí's, und dieser hat ihm in seiner Jetímet, d. i. einzigen Perle, im zweiten Theile ein ganzes Hauptstück (das dritte), welches (in dem Exemplare der Hofbibliothek) zwölf Folioblätter füllt, geweiht. Es beginnt mit den von Ibn Challikán daraus entnommenen Lebensumständen, und einem grossen Lobe in Prose und Versen. Das schönste Lob, welches ihm Seáálibí ertheilt, ist das der Beständigkeit in seinem Glauben, trotz aller Versuche, ihn zum Islam zu bekehren, und der ihm für diesen Fall angebotenen Vortheile. Ebú Nafsr Sehl Ibnol-Morfebán erzählt, dass Ssábí eines Tages am Tische des Wefirs Mohellebí von Bohnen nicht gegessen, deren Genuss den Sabäern ebenso verboten, wie der Genuss von Fisch, Schwein-, Widder- und Taubenfleisch und Heuschrecken. Auf die Einladung des Wefirs, davon zu essen, erwiederte er, dass er sich scheue, die Gebote Gottes zu übertreten, und der Wefir lobte ihn desshalb. In seiner Jugend lebte er ein flottes Leben, und sagte darauf in seinem Alter (er starb ein und neunzig Mondjahre alt):

[1]) Fihrist. — [2]) Ibn Challikán. — [3]) Geb. 336 (947), gest. 403 (1012).

mit ihrem Fufsgestelle, die vermuthlich die Statue einer Gottheit oder eines grofsen Mannes trug.

Im Dorfe Agios Tychonos befinden sich die anderen Inschriften, die der türkische Bauer Hassan zu zeigen versprochen hatte. Das Erste, was in die Augen fällt, ist eine grofse Zahl von runden steinernen Altären und Opfertischen von verschiedener Gröfse. Dieselben sind theils im Hause Hassans, theils in anderen Häusern des Dorfes zerstreut. Alle haben Inschriften, aber nur an einigen sind sie noch lesbar. Sie tragen den Nahmen des Mannes, der dieselben weihte, oder dem sie zu Liebe hingeweiht wurden, an der Stirne. Diese Altäre, durch die Länge der Zeit fast ganz verwittert, zeugen hinlänglich für das Daseyn eines alten Tempels in dieser Gegend. Dann ein grofses Stück alter Bildhauerarbeit, von dem itzt schwer zu urtheilen, ob es der Rumpf einer Statue oder sonst etwas anderes gewesen.

Ueberall Spuren des Tempels. Aus den Opfertischen und Säulenknäufen ist ersichtlich, dafs die Säulenordnung dieses Tempels die jonische gewesen. Alle diese Steine sind verwittert, und aus der Arbeit sieht man, dafs sie in die Wiegenjahre der Kunst gehören.

Ueberall die Ruinen eines Heiligthums! wo ist die Stätte desselben? Wer forscht, der findet. Im Dorfe selbst stehen die noch unverletzten Grundmauern des Tempels aus viereckigen gehauenen Steinen, die das Alter grün gefärbt hat. Diese Mauern sind von denen auf der Ebene von Alt-Limasol weit unterschieden durch ihre Schönheit und Festigkeit. In der halben Rundung des Vordertheils steht ein grofser steinerner Tisch, der

Mich wundert's, wann ich meine Lage überblicke,
Wann ich im Alter an die Jugend denk' zurücke,
Die Sängerinnen alle haben mich verrathen,
Weil ich nun alt, sie, die mir viel zu Liebe thaten,
Ist's, weil der Blödsinn scheucht von mir hinweg die Leute,
Und weil Freiherzigkeit mir stehet jetzt zur Seite.
O hätte Jugend länger doch bei mir geweilt,
Und einen Vorrath mir für's Alter zugetheilt!

Mohellebí sah die Begebenheiten der Welt nur durch Ssáhi's Augen, der sein vertrauter Freund und Genosse; er war sein grosser Gönner. Durch sein Amt als Staatssecretär stand er im innigsten Verbande (Ittikál) mit allen Herren des Diwans und Chalifates, und erklärte sich selbst hierüber in einer seiner Kafsideten, in der er sich selbst über Àbdolhamíd (den Staatssecretär des letzten Chalifen der Beni Omeijé) setzt. Er lebte glücklich, bis er in die Ungnade Àdhádeddewlet's fiel, der ihm verschiedener Ursachen willen grollte, am meisten aber einer Stelle wegen, die er zum Lobe seines Neffen Bachtiár (Ifeddewlet) geschrieben, und einer Aeusserung willen, wodurch Ssábí sein eigenes Werk: das der Krone gehörige Buch für verstümmelte Lügen erklärte, wofür ihn Àdhádeddewlet von Elephanten zertreten lassen wollte. Nafsr B. Harún, Motahher B. Àbdóllah und Àbdoláfif B. Júsuf küssten die Erde vor dem Staatsfenster und erflehten das Leben Ssábi's, so dass Ssábí mit Einziehung seiner Güter und Verlust seiner Freiheit im Kerker davon kam. Erst zu Ende der Regierung Àdhádeddewlet's ward er seiner Bande ledig, aber das Glück seines Lebens war zerstört. Der Wefir Ssáhib überhäufte ihn mit Geschenken, und Ssábí ihn dafür mit Lob; sie wetteiferten Beide, um den Kranz schriftstellerischer Kunst und wohlberedten Styles. Ebúl-Kasem Alí B. Mohammed el-Kerchí, einer der dem Ssáhib mit grosser Anhänglichkeit Ergebenen, sagte, dass die Secretäre und Wohlberedten der Welt vier: Ibnol-Àmíd, Ebúl-Kasem Àbdoláfif B. Júsuf, Ebú Ishak B. efs-fsábí und der vierte Ssáhib Ibu Ábbád; es war ein edler Wettstreit zwischen diesen Beiden (efs-fsábí und Ssáhib) um die Palme arabischer Redekunst. Seáálibí gibt dann Abschnitte, d. i. ausgewählte Stellen rhetorischer und epistolographischer Kunst aus den Sendschreiben Ssábi's; als: 1) zum neuen Jahre, an Àdhádeddewlet; 2) an Bachtiár, als er den Sulkifájetein Ebúlfeth Ibnol-Àmíd (seinen Wefir) eingekerkert hatte, um für denselben bei ihm fürzusprechen; 3) an Ebú Taglib, um für seinen Bruder fürzusprechen; 4) im Namen Bachtiár's an Ebú Taglib,

als er ihm ein Pferd zum Geschenke sandte. Da das Verdienst dieser Abschnitte nur im Periodenbau und dem Reimgeklingel derselben besteht, so könnte ihr Werth in der deutschen Uebersetzung kaum gehörig gewürdigt werden; als eine Probe mag indessen der letzterwähnte Abschnitt als einer der kürzesten hier eine Stelle finden. „Das Pferd, um das du fragtest (als Reiter), ich sende es dir mit einem Leiter, Gott wolle dir durch dasselbe Segen senden, und das Gute seinen Stirnenhaaren zuwenden: das Glück sei an die weissen Flecke seiner Stirne gebunden, und um die weissen Flecke seiner Schenkel gewunden, es erreiche die Sicherheit mit Heftigkeit und mache Eroberungen, geführt zum Streit; es folge ihm das Heil und Glück werde meinem Zügel zu Theil;" 5) an einen Astronomen zum neuen Jahre; 6) an einen Freund, Kanzelredner; 7) an einen Richter; 8) bei Gelegenheit, als der Chalife Mothî seinen Sohn Thâij belehnte; 9) im Namen Bachtiâr's (Ifeddewlet's) an seinen Oheim Ádhádeddewlet; 10) an einen Freund, Klagen über die Zeitläufe; 11) über Bestimmungen des Looses; 12) über Dank und Gedanken; 13) im Namen Bachtiâr's an Sebokţekin Moáfi (vier Abschnitte); 14) im Namen Bachtiâr's an Ádhádeddewlet (drei Abschnitte); 15) auf die Rückkehr der Sclaven Bachtiâr's; 16) im Namen des Chalifen über die Aufrechthaltung der Rechte der Kinder bei Schutzgenossen; 17) Beschreibung einer Jagd (drei Abschnitte); 18) Beschreibung eines Bogenschusses; 19) aus einem Schreiben an den Ssáhib (Ben Ábbád).

4395. Ebubekr el-Chuarefmi[1]). ابوبكر الخوارزمى gest. 383 (993), der auch Thuberchâfî heisst, weil sein Vater aus Chuâreſm, seine Mutter aus Thaberistân gebürtig war. Er ist der Sohn der Schwester des Geschichtschreibers Thaberî und einer der grösseren Dichter der Neuzeit, auch in Sprache und Genealogie wohl bewandert. Er hielt sich eine Zeitlang zu Háleb auf, und begab sich dann nach Árredschân, um dem Weſir Ibn Ábbád aufzuwarten. Er liess sich durch einen Kämmerer als Philologen anmelden. Ibn Ábbád, dem solche Besuche manchmal lästig fallen mochten, liess ihm sagen: er lasse nur die vor sich kommen, die wenigstens zwanzigtausend Verse arabischer Gedichte auswendig wüssten. Der Dichter sandte den Kämmerer mit der Anfrage zurück, ob der Weſir Verse von Männern oder Weibern gemeint. An dieser Frage errieth Ibn Ábbád, dass dieser Philologe, der seinen Namen nicht nennen wollte, nur

[1]) Ebûbekr Mohammed B. el-Ábbás.

el-Chuárefmí sein könnte, und empfing ihn mit Freuden. Er hinterliess einen Diwan von Sendschreiben und einen Diwan von Gedichten. Seálibí erwähnt seiner in der Jetímet:

O du, der du den Wein zum Trinken reichst,
Vergiss zu geben nicht Papier dem Zecher!
Der Becher und der Witz ergänzen sich,
Doch leer ist Witz, bis dass nicht voll der Becher.

Auf den Dichter sagte Ebú Sád Áhmed B. Schihâb el-Chuárefmí:

Der Ebúbekr ist ein Mann voll Bildung,
Doch keine Dauer in der Treue habend,
Denn wenn er auch dem Freunde Liebe weiht,
So dauert sie vom Morgen nur zum Abend.

Nachdem er von Syrien zurückgekehrt, wohnte er zu Nischábúr. Wiewohl Chuárefmí auch Dichter war, so hat er doch einen weit grösseren Namen als Briefsteller, und die Sammlung seiner Briefe sind die ersten Muster des Inscha, d. i. der Kunst des Briefstellers Secretärs [1]).

Den Feinden zeige festen Sinn,
Sonst ziehst du mit Verachtung hin;
Es dient Basilikon, wann frisch, zum Strauss,
Verwelkt wirft man es auf den Mist hinaus [2]).

4396. Mohammed Ben Amran el-Morfebani [3]), محمد بن عمران المرزبانى gest. 384 (994).

der Secretär, ein Kundensammler, der aber auch ein Buch über die verschiedenen Arten der Wissenschaften verfasste, welches, wie Ebú Álí el-Fársí versichert, unter die Herrlichkeiten der Welt (Mehásin ed-dúnja) gehört [4]).

4397. Bischr Ben Harun en-Nafsrani, بشر بن هرون النصرانى gest. 385 (995).

(Ebú Nafsr), der Secretär, der Dichter, Verfasser von Satyren; so schrieb er eines Tages an Ibráhím efs-fsábí:

Anwesend mit dem Leib, abwesend mit der Seele,
Erscheint ich in dem Kreis, als ob darin ich fehle;
Du machest sprechen mich, und zwar in dem Gedicht,
Ich war vorher (wie allezeit) ein Dichter nicht [5]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) el-Motathref, S. 742. — [3]) Mohammed B. Ámmár B. Músa B. Obeidállah (Ebú Abdállah). — [4]) Ibn Taghrberdí II, Bl. 132. Kehrseite. — [5]) Ebendas. Bl. 134.

4398. Mohammed esch-Schaschi. محمد الشاشى gest. 390 (999), der Secretär, war im Dienste des ägyptischen Chalifen Áfíf, des Sohnes Moíf, als Secretär und als Gesellschafter demselben sehr genehm. Von seinen Werken ist das berühmteste das Buch der Klöster [1]), in welchem er alle Klöster Iráḳ's, Syrien's, Mesopotamien's und Aegypten's beschrieben, und die dort vernommenen Gedichte in einer Anthologie sammelte nach dem Beispiele des Werkes von Ebúlferedsch el-Ifsfahání; ausserdem schrieb er 2) d. B. des Leichten nach dem Schwierigen [2]); 3) d. B. der Grade des Blutes [3]); 4) d. B. der Aufhaltung und Abschreckung [4]); 5) eine Sammlung von Briefen und Sendschreiben [5]) mit untermischten Gedichten. Seinen Namen Schâschí, sagt Ibn Challikán, hatte er vermuthlich von einem seiner Vorfahren aus Dílem, denn Ssábí erwähnt in seiner Geschichte der Fürsten des Hauses Bújé eines Schâschí aus Dílem, welcher i. J. 326 (937) ein Gesellschafter Weschmgír's, des Sohnes Sejád's, in der Nähe von Ifsfahán hingerichtet worden [6]).

4399. Ahmed el-Hamadani [7]). احمد الهمدانى gest. 398 (1007), beigenannt der Wunderseltene der Zeit, ist der Verfasser wohlberedter Sendschreiben und der ersten Ständchen (Makámát), welche denen Harírí's zum Vorbilde gedient. Er hatte die Studien der Philologie unter Áhmed B. Háris, dem Verfasser des Midschmel (Universallexikon) gemacht, und wohnte zu Herát. Seine Schreiben sammelte Hakem B. Ebú Sáíd Ábderrahman B. Mohammed B. Dost. Er starb nach Einigen vergiftet, nach Anderen ward er als scheintodt zu Grabe getragen, kam im Grabe zu sich, erhob Geschrei um Hilfe, war aber, als man das Grab öffnete, schon verschieden. Aus seinen Sendschreiben sind die folgenden Verse:

Das Wasser wird verderbet, wann es steht,
Und riechet schlecht, wann es nicht weiter geht;
So geht's dem Gaste, der zu lange weilt,
Und seinen Schatten nicht zu heben eilt.

4400. Ibrahim Ben Isa. ابراهيم بن عيسى

der Christ, einer der wissenschaftlich gebildetsten Secretäre, hinterliess: 1) ein Buch der Ausreisser (Chawáridsch) und 2) eines von Sendschreiben [8]).

[1]) Kitáb ed-diárát. — [2]) Kitáb jesr báddel ofsr. — [3]) Kitáb merátib ed-demá. — [4]) Kitáb tewkif wet-tachwif. — [5]) Kitáb mohjatebat wel-moreasalat. — [6]) Ibn Challikán. — [7]) Áhmed Ibnel-Hosein B. Jahja B. Sáíd el-Hamadáni Bedíef-femán; Ibn Challikán. — [8]) Fihrist.

Ali Ben Mohammed el-Bosti, gest. 410 (1019).

der grosse Secretär, der zugleich ein grosser Dichter, wird unter diesen gezählt werden.

4401. Ahmed Ben Mohammed Ben Derradsch el-Kasthalli,

احمد بن محمد بن درّاج القسطلّى l. u. J. 420 (1029).

der Secretär der Staatskanzlei zur Zeit el-Manſaúr Ebí Âámir's, der zugleich unter die Gelehrten und unter die Dichter gezählt wird. Die Sammlung seiner Gedichte zeugt sowohl von seiner Gelehrsamkeit als seinem poetischen Talente, die Sammlung seiner Sendschreiben von seiner Wohlredenheit und seiner prosaischen Kunst. Er lobte zuerst den Manſaúr Ebú Âámir Mohammed B. Ebí Âámir, den Beherrscher Hischám el-Múejed's, in einer Kaſsídet, die ein Seitenstück einer langen Ebúl-Óla's; der grösste Dichter seiner Zeit. Die anderen Dichter des Hofes dienten ihm mit ihren Gedichten, so dass er des Plagiats beschuldigt ward. In einem Dichterwettstreite, welchen el-Manſaúr Donnerstag am vorvorletzten Tage des Schewwals i. J. 382 (992) veranstaltete, ward er mit hundert Dinaren beschenkt und allen anderen Dichtern vorgesetzt, die von nun an seine Gedichte priesen. Als Ebú Ámrú Sant Jago und andere grosse Schlösser eroberte, berief er den Ebú Derrádsch und Ebú Merwán Âbdolmelik B. Idrís, berühmt als Ibnol-Háriſí, um die Thaten des Feldzugs zu beschreiben. Der Befehl erging, dass el-Háriſí den Anfang machen solle. Diese Versammlung hatte unter dem Schattenzelte (Serádik) statt, aus dem er nicht hervorging, bis er sein Buch vollendet hatte; dem Ibn Derrádsch ward die Freiheit überlassen, nach seinem Belieben zu schreiben. Er brachte dann später die Beschreibung der Schlachten und Belagerungen in der schönsten Blüthe der Sprache zu Stande, welche noch, als der Verfasser der Bagíjet schrieb, in allen Händen, während von dem Buche Háriſí's keine Spur mehr übrig war. Eine seiner berühmtesten Kaſsídeten ist die lange zum Lobe des mit zwei Weſirschaften begabten Monſir B. Jahja, des Herrn von Saragossa [1]).

4402. Hischam Ibn Said el-Chair Ben Fethún,

هشام ابن سعيد الخير بن فطون lebte noch 430 (1038).

(Ebúl-Weliḍ), der Secretär. Homeídí glaubt, dass er zu Waschaka geboren; auf dem Wege nach Mekka, um dort die Wallfahrt zu verrichten,

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 101.

hörte er die Scheiche von Kaírewán, Kairo, Mekka, kehrte dann nach Andalus zurück und machte dort den Ueberlieferer, wo ihn der Verfasser der Bagíjet hörte; in Andalus waren seine Scheiche: der Richter Ebúl-Hajáu Chalef B. Ísá B. Sáíd el-Chaír el-Wakáschí, bekannt als Ibn Ebíd-Deihem, Ebú Mehdí Abdállah B. Áhmed B. Koteraí; zu Kaírewán: Ebú Omrán Músa B. Ísá B. Ebí Hadsch el-Abbáni, Ebú Ishak Ibráhím B. Kásim el-Miknesí, Átik B. Ibráhím, Ebú Sáíd Chalef B. Mohammed el-Chirkí, der Rechtsgelehrte, der Háfif, Ebú Abdállah Mohammed B. Ájúsch el-Ansárí, berühmt als Ibnol-Chawwáfs; zu Kairo: Abdol-Dschebbár Ebú Omer B. Áhmed el-Magribí, Ebúl-Abbás Monir B. Áhmed B. el-Hasan B. Monir, Ebúl-Abbás Áhmed B. Mohammed B. el-Hadsch Ibn Jahja el-Eschibí; zu Mekka: Ebú Mohammed el-Hasan B. Áhmed B. Ibráhím B. Firas el-Átrusch, Ebúbekr Mohammed B. Ebí Sáíd B. el-Isferáíní, der schafiitische Rechtsgelehrte, Ebúl-Abbás Áhmed B. el-Hasan B. Bindár el-Wárí, Ebúl-Hasan Alí B. Mohammed B. Abdállah B. Bindár el-Kafwíní, Ebúbekr Abdállah B. el-Hasan es-sakatí, Ebúbekr Mohammed B. Aísún, Ebú Abdállah Mohammed B. Sehlán el-Wásithí [1]).

Ausser Ssábí, dem Musterbilde aller Secretäre, schmückten den Hof und Staat des Herrscherhauses Bújé drei Secretäte, denen Seáálibí einen besonderen Abschnitt geweiht, nämlich: 1) Ebúl-Hasan Abdolafíf B. Júsuf, 2) Ebú Áhmed Abderrahman B. Fadhl esch-Schiráfí, 3) Ebúl-Hasan B. Alí B. el-Kásim el-Kaschání.

4403. Ebul-Hasan Abdolafíf B. Jusuf, ابو الحسن عبد العزيز بن يوسف Vorsteher des Diwans der Staatsschreiben Adhádeddewlet's, zugleich einer seiner Betrautesten, Gesellschaftsgenossen und Wefire. „Die Perlen seiner Prose", sagt Seáálibí, „erweiterten die Bildung arabischer Gefährten, und der Glanz seiner Verse übertraf den der Blumen der Gärten." Er gibt dann Abschnitte, d. i. herausgehobene Perioden und Phrasen aus dessen Sendschreiben, als: 1) aus dem im Namen des Chalifen eth-Thái-lillah an Rokneddewlet geschriebenen; 2) aus einem Schreiben desselben Chalifen an Adhádeddewlet; 3) desselben an die Syrer; 4) aus dem Schreiben Adhádeddewlet's nach der Eroberung Kermáns; 5) desselben Bericht über seine Zusammenkunft mit dem Chalifen zu Bagdád; 6) aus dem Schreiben Adhádeddewlet's an seinen Bruder Mefideddewlet nach der Eroberung von Dschordschán; 7) desselben an denselben, um

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 249.

sich um dessen Gesundheit zu erkundigen, als er krank war; 8) über den Tod Rokneddewlet's; 9) Erwähnung Ibn Ebí Taglib's; 10) aus einem Schreiben an den Emír Chalef B. Áhmed; 11) über die Eroberung von Miáfárakín; 12) aus einem Schreiben Ebúl-Hasan B. Júsuf's an Múejededdewlet; 13) an Ádhádeddewlet; 14) an den Wefir Ssáhib B. Ábbád mit einem eingeschalteten Dutzend von Distichen; 15) desselben an denselben; 16) desselben an denselben über die Eroberung Ómmán's, die Besiegung der Sendschen und die von Ádhádeddewlet gewonnene Beute; 17) desselben an Súlkifájetein (Ebúlfeth); 18) an Ssábí; 19) desselben an denselben; 20) ebenfalls. Da der Werth aller dieser Auszüge grossentheils im Einklange gleichgeschnittener Periodenglieder besteht und in der deutschen Uebersetzung verloren ginge, so beschränken wir uns auf die Uebersetzung des einzigen dieser Bruchstücke, welches historisches Interesse gewährt, nämlich das über die Eroberung Ómmán's und die Sendschen; diese Ungläubigen waren berühmt, dass sie Menschenfleisch, und besonders die Hünde frassen. „Unser Herr ward um sie gefragt, worauf er folgende Kunde gesagt: sie fanden, es sei nichts Süsseres am Menschen ausser seinen Händen. In diesen Tagen nahete das Heer, ohne Beschwer der Landschaft Ómmán, um Rache zu nehmen an diesen Hunden; sie hatten einige Sclaven gebunden, die sie zerrissen unter sich theilten, und sie zu fressen sich beeilten. Die Menschen wunderten sich über die Wildheit und die Grausamkeit die ihnen angebor'n; da erwachte Gottes Zorn, er reinigte Land und Meer von ihrem niederträchtigen Heer; die Bewohner der Berge von Ómmán, welche geworfen den Gehorsam hintan, fügten sich doch wieder dem Joch, und Gott gewährte diesen Sieg des Herren Schwerte; vollendet ward der Beute Lohn, die er führte aus diesem Land davon; darunter sich befand ein kleiner Elephant, der von Natur nicht gross von Statur; es ward ihm an Beut' Alles was Seelen und Augen erfreut. Gott gewährte dem Herrn die Früchte von Ländern und Meeren, mit Leichtem und Schweren."

Von seinen Gedichten gibt Seáálibí Auszüge aus dessen an Ádhádeddewlet gerichteten Kafsideten, daraus die folgende Beschreibung von Schwertern:

Klingen, die geführt von tapfren Händen,
Pflegen Hals und Schädel umzuwenden;
Und die reich geschmückten Schwerter lachen,
Bis sie Feinde blutig weinen machen.

Die folgenden Verse auf ein Zechgelage zu Schirâf werden auch einem anderen Dichter zugeschrieben:

Wir tranken das flüssige Gold, Aus Bechern mit silbernem Rand,
Wir füllten den Rand und den Rand, Bis Keiner mehr wachte und stand;
Wir waren bewusst noch am Morgen, Der Abend bewusstlos uns fand;
Es strömte der Regen wie Meere, Wie Gaben freigebiger Hand,
Wo Gaben des Arm's des Reiters [1]) Unzählig, wie Fluthen und Sand.

4404. Ebu Ahmed Abderrahman Ben el-Fadhl.

ابو احمد عبد الرحمن بن الفضل

aus Schirâf, einer der Säulen der dilemitischen Herrschaft, Staatssecretär Ifeddewlet's im Namen des Chalifen Mothîlillah in Irâk. Seâálibí gibt eine seiner berühmtesten, an den Dichter et-Tenûchí gerichteten Kaſsideten sammt der Entgegnung desselben, dann Verse, womit er den Ssáhib B. Ábbád über sein Podagra beklagte, und die Antwort des Ssáhib; an Ebú Áhmed schrieb er die folgende prächtige Beschreibung einer Gewitterwolke:

Mich von euch Geschied'nen überfiel
Eine Wolke, die versprach nicht viel [2]).
Eine Wolke, die mit finst'rem Sinn
Ueber meinem Köschke braus'te hin,
Zu erreichen war sie mit der Hand,
Wenn sie gleich dem Mann' nicht stille stand;
Sie ergriff die ganze Erd' als Raub,
Hacken gleich, sie wirbelnd auf im Staub;
Als ihr Kleid im Regen niederfiel,
War's wie Pfeile [3]), eilend nach dem Ziel;
Jeder Tropfe, welcher ihr entfloss,
Eine Perle aus der Muschel Schooss,
Wären sie nicht flüssig, schmückten sie
Hals und Ohr, in schönster Harmonie;
Donner hing an ihr als Fran'sgehäng',
Wie der Morgenpauke Prachtgepräng',
Blitze fuhren aus derselben Scheide,
Gleich den Schwertern mit entblösster Schneide.
Höret, wie sie zornig grollt und grimmet,
Und zugleich wie Ausgescholtene weinet,
Wollten sie beschreiben alle Zungen,
Blieben ihre Schrecken unbesungen.

[1]) Ádhádeddewlet. — [2]) Saalef Multum tonitru et parum pluviae emittens nubes. Freytag. — [3]) Wie Pfeile der Türken.

4405. Ali Ben el-Kasim, علی بن القاسم

(Ebúl-Hasan) aus Káschán, einer der Scheiche (sagt die Jetímet) der Secretäre, welche in Wohlredenheit die Leiter der Zügel der Beredsamkeit. Die Jetímet gibt Bruchstücke aus seinen Sendschreiben, wie bei den beiden Vorhergehenden, und dann Proben seiner Verse aus einem Schreiben an den Ssáhib B. Ábbád, sammt der Antwort desselben; als seine berühmtesten Verse werden die folgenden angeführt:

Wenn ich mich dir entfremde ohne Groll,
Beobacht' ich doch alle Freundschaftspflichten,
Mich ruft zwar Alles, was ich seh', zur Trennung,
Was Ehre fordert, werd' ich doch entrichten;
Gewärtig Tadels, schweig' ich über Dinge,
Die führen nur zu schwereren Geschichten.

Die folgenden, deren Sterbejahr unbekannt, sind in der Ordnung des arabischen Alphabetes gereihet.

4406. Ibnol-Harun, ابن الحرون

schrieb über die Trefflichkeit der Anwendung des Korans, und hinterliess ein Buch der Sendschreiben [1]).

4407. Ebul-Hasan Sewabe, ابو الحسن نوابه

einer der gelehrtesten Secretäre, welchen Ibnon-Nedím noch gesehen, der also zum Beginne des vierten Jahrhunderts der Hidschret der Schlussstein dieser Familie berühmter Secretäre; Verfasser einer Sammlung von Sendschreiben [2]).

4408. Ebu Hafsin Mohammed, ابو حفصين محمد

der Sohn Deímertí's, des Persers, Verfasser: 1) eines Tadelbuches (Mesálib) auf die Beni Sakíf und andere Araber, 2) einer Hamása [3]).

4409. Ebu Ali el-Bafsri, ابو علی البصری

Dichter, Erzähler, Redner, der mit Ebúl-Áiná Streitigkeiten hatte, und mit ihm anmuthige Briefe wechselte. Verfasser eines Diwans von Sendschreiben und eines von Gedichten [4]).

4410. Ebu Nafsr [5]), ابو نصر

einer der gelehrtesten Secretäre, der zugleich Schriftsteller, und der zahlreiche Werke begann, von denen aber die meisten unvollendet blieben

[1]) Fihrist. — [2]) Ebendn. — [3]) Ebendn. — [4]) Ebendn. — [5]) Ebúl-Hasan Álí (Lewí?) Mend Schur (?).

und erst nach seinem Tode vollendet wurden: 1) das Buch der zierlichen Schreibart (Boráá), 2) der Gespräche mit dem Sultan [1]).

4411. Ebubekr el-Ahwafi [2]), ابوبكر الاهوازى

er schrieb die Lobreden der Secretäre [3]).

4412. Ebu Heschische [4]), ابو هشيشه

(Ebú Dschäfer), aus dem erlauchten Hause Omeijé, war Secretär und Guitarrespieler, scharfsinnig und spitzfindig. Dschahfa beschuldigte ihn mit Unrecht, dass er ihn ausgeschrieben. Seine Werke: 1) d. B. des ruhmwürdigen Sängers, 2) die Kunde der Guitarrespieler [5]).

4413. Ebu Haffs Ahmed Ben Bord, ابو حفص احمد بن برد

er blühte zur Zeit der Áámirischen Herrschaft, schrieb eine Abhandlung über den Vorzug der Feder und des Schwertes [6]), der erste (nach dem Zeugnisse Ibn Chakan's), welcher hierauf aufmerksam machte; er sagte zur Beschreibung des Frühlings:

Die Blumenkelche hat der Lenz gespalten,
Aus denen Feuchtigkeit des Thaues nasst;
Die Silberfinger gold'ne Büchschen halten,
Auf kegelförm'gen chrysolith'nen Ast.

Auf das Liebchen im blauen Kleide:

Von schlankem zartem Wuchs mit Rosenwangen,
Ist sie erschienen in dem blauen Kleide;
Ich sprach: als ich gesch'n lazurne Seide:
Ich seh' den Neumond in dem Himmel prangen [7]).

4414. Ibn Ebil-Afsbag [8]), ابن ابى آلاصبغ

Secretär und Stylist; Verfasser: 1) des Buches der Wissenschaft und des Adels der Schreiber, beiläufig zweihundert Blätter stark; 2) sehr vieler Sendschreiben [9]).

4415. Ibn Ebis-Serh [10]), ابن ابى آلسرح

der Secretär, Stylist, Verfasser: 1) eines Buches der Wissenschaft, und 2) eines von Sendschreiben [11]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebú Kebír Áhmed B. Mohammed B. el-Fadhl. — [3]) Fihrist. — [4]) Mohammed B. Álí B. Omeijé. — [5]) Fihrist. — [6]) Hadschí Chalfa kennt diese nicht und nur zwei dieser Abhandlungen (Flügel Nr. 6191), in der Geschichte des osmanischen Reiches sind mehrere osmanische angegeben. — [7]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 59. — [8]) Ebúl-Abbás Áhmed B. Mohammed B. Ebíl-Áfsbag. — [9]) Fihrist. — [10]) Ebúl-Abbás Áhmed B. Ebis-Serh. — [11]) Fihrist.

vielleicht der Statue der Göttinn zum Altare oder zum Fußgestelle gedient hat. Außer den Mauern liegen drey andere derselben; ihre Inschriften sind ganz zerstört. Inner dem Umkreis der Tempelmauern hat ein türkischer Bauer einen Stall aufgemauert. Die Hauptseite des Tempels ist gegen Osten gewendet, der Eingang ist von der Südseite.

Auf diese Weise ist der Tempel des alten Amathus, das ist der Tempel Aphroditens, dessen Ruinen die Reisenden weiter hinab auf der Ebene von Alt-Limasol vergeblich gesucht haben, gefunden.

Die Mädchen des Dorfes verdienten wegen der Schlankheit ihres Wuchses, dem Feuer ihrer Augen, und der Gefälligkeit ihrer Sitten noch die Priesterinnen der Göttinn zu seyn.

Den Nahmen Aphroditens auf Amathus hat der Nahme eines *Heiligen* verdrängt, ihr Tempel ist verwandelt in einen *Viehstall*. Die Geschichte ihres Heiligthums ist die Parabel ihrer Verehrung. Ihre verblühten Priesterinnen flüchten als Bethschwestern zu Heiligennahmen, und nur zu oft wird ihr Dienst viehisch entheiligt!—

Der Tempel stand auf der Mitte der Anhöhe, auf der die beyden Arme der Gebirgsreihe zusammenlaufen, und schaut durch dieselben hinaus auf das Meer, das einst Schiffe voll Wallfahrer deckten die mit festlichem Gesang hinaufzogen.

Würzige Pflanzen duften auf der Höhe der Hügeln, und am Fuße derselben wogen Weitzensaaten. Kurz und eng ist das Thal wie das Menschenleben; im Vordergrunde dehnt sich die Aussicht über das Meer ins

4416. Ibn Ebil-awafil, ابن ابى ٱلعوادل

Verfasser eines Buches des Styles und der Sprache [1]).

4417. Ibn Hammade [2]), ابن حمّاده

der Secretär, einer der gebildetsten Secretäre. Verfasser von Werken, wie: 1) die Prüfung der Secretäre, 2) der Diwan der Einsichtsvollen, 3) d. B. der Sendschreiben [3]).

4418. Ibn Sendschi [4]), ابن زنجى

der Secretär. Er schrieb eine besonders schöne Hand; hinterliess: 1) das Buch der Sendschreiben, 2) d. B. der Secretäre und der Kunst (des Styles) [5]).

4419. Ibn Sad el-Kothrboli [6]), ابن سعد القطربلى

war einer der gelehrtesten Secretäre, Verfasser: 1) einer Gelehrtengeschichte bis auf seine Zeit, 2) einer Logik, 3) der Anmuth der Wohlberedten [7]).

4420. Ibn Said Abderrahman, ابن سعيد عبد ٱلرحمن

Sohn Áhmed's von Ifsfahán. Seine Werke sind: 1) das Buch der Sendschreiben Ebheri's von Ifsfahán, 2) d. B. der Läuterung der Wohlredenheit, 3) d. B. des vertrauten Gesellschafters [8]).

4421. Ibn Fadhil [9]), ابن فاضل

(Ebúl-Hasan), der Secretär, von Geburt ein Perser; er verfasste das Buch der Götzen und der Gegenstände der Verehrung der Araber und Perser ausser Gott [10]).

4422. Ibnol-Maschitha [11]). ابن ٱلماشطه

zugenannt el-Maflúm, d. i. der Sanftmüthige, und auch Ibnol-Maschitha, d. i. der Sohn der Haarkräuslerin; er zeichnete sich besonders in der Rechenkunde und in der Berechnung der Grundsteuer aus; er schrieb: 1) das Buch der Grundsteuer, 2) d. B. der Antwort der Vertrauten (Múnis), 3) Sammlung einiger Befehle [12]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebúl-Hasan Áhmed B. Mohammed B. Hammade. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebú Abdállah Mohammed B. Ismáil B. Sendschí. — [5]) Fihrist. — [6]) Ebúl-Hasan Áhmed B. Abdállah B. Hosein B. Sád B. Mesúd el-Kothrboli. — [7]) Fihrist. — [8]) Ebendo. — [9]) Alí B. Hosein B. Fadhil B. Harún. — [10]) Fihrist. — [11]) Ebúl-Hasan Alí B. el-Hasan. — [12]) Fihrist.

4423. Ibnol-Motef [1], ابن ٱلمعتز

nicht zu vermengen mit dem Prinzen und eintagigen Chalifen dieses Namens; der Secretär, sein ist: 1) das Buch der Tapferkeit, 2) die Einimpfung der Wohlredenheit, in welchem er den Áhmed B. Isá B. Scherh lobte [2]).

4424. Ibrahim Ben Ismail, ابراهيم بن اسمعيل

Ben Dáúd, an Wohlredenheit und Beredsamkeit allen Anderen den Fuss vorsetzend; Verfasser eines Buches von Sendschreiben [3]).

4425. Ahmed Ibnol-Modebbir. احمد ابن ٱلمدبّر

Áhmed, Mohammed und Ibráhím, die drei Söhne Modebbir's, waren alle drei Briefsteller und Redner; Áhmed ist der Verfasser des Buches der Gesellschaft [4]).

4426. Ishak Ibn Mesleme, اسحق ابن مسلمه

ein Perser, Verfasser: 1) eines Buches des Vorzuges der Perser vor den Arabern, und 2) einer Sammlung von Sendschreiben [5]).

4427. Bah, d. i. der Künder. باه

ist der Beiname Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah, des Secretärs von Ifsfahán; seinen Beinamen hatte er von seinen Versen, in denen er Alles, was ihm am Herzen lag, offen heraussagte; er kam nach Bagdád, wo er beim Secretär Ábájí abstieg. Er hinterliess: 1) ein Buch der Sendschreiben, dann 2) eine Sammlung derselben, in acht Theilen, denen er in der Folge einen neunten beifügte, und demselben den Titel Kitábolmewfsúl gab; 3) d. B. der Ausschmückung und Vertauschung, um einige Schwierigkeiten auszugleichen; 4) d. B. der Anrede; 5) d. B. der Rechtsgelehrsamkeit [6]).

4428. el-Bermeki, البرمكى

der Secretär Ebú Dschafer's B. Ábbás, welcher im Dienste Moíeddewlet's, des Fürsten der Benî Bújé, stand. Er schrieb: 1) den Sammler der Gedichte derer, die mit Pfeilen um das Loos spielen (Mogábithín); 2) das Buch der Seltenheiten und Lächerlichkeiten (Madháhid) [7]).

---

[1]) Motef B. Seíd B. Áhmed B. Seíd. — [2]) Fihrist. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda.

4429. El-behrir Ben efs-fsarih, البهرير بن الصريح (Ebú Háschim), der Secretär Kamáme's, war aus dem Stamme Thaí, wohlbeschlagen in Rede und Schrift. Er ordnete Sendschreiben in beiläufig hundert Blättern [1]).

4430. el-Harrani [2]), الحرانى

Dichter, Briefsteller, Verfasser 1) eines Buches von Sendschreiben und 2) eines der Beredsamkeit [3]).

4431. Chalid Ben Rebiaa el-Ifriki, خالد بن ربيعه الافريقى das ist der Afrikaner, ein ausgezeichneter Briefsteller in den Diwanen der Verwaltung; er hinterliess eine Sammlung von Sendschreiben, die beiläufig zweihundert Blätter stark [4]).

4432. ed-Deimerti, الديمرتى ist Deímert, der Perser, aus Ifsfahán, ein wohlberedter Schriftsteller, er schrieb die Läuterung des Naturells [5]).

4433. Said Ben Hamid, سعيد بن حميد (Ebúl-Ósmán); Dichter, Briefsteller, ein schnellfertiger, einsichtsvoller Secretär, welcher von den Königen Persiens herzustammen vorgab. Verfasser der folgenden Werke: 1) des Buches der Billigkeit zwischen Persern und Arabern, 2) eines Diwans von Sendschreiben, 3) eines Diwans von Gedichten. Er wetteiferte mit Áhmed und Ibráhím (vermuthlich den Söhnen Modebbir's), von denen jeder ein Buch von Sendschreiben hinterliess [6]).

4434. Said B. Hamid Ibnol-Bachtekan, سعيد بن حميد ابن البختكان (Ebú Ósmán): ein verständiger wohlgebildeter Perser, der aber ganz den Arabern leidenschaftlich anhing, dennoch schrieb er: 1) das Buch des Vorzugs der Perser vor den Arabern und ihrer Berühmung, 2) d. B. der Sendschreiben [7]).

4435. Abdallah, عبد الله Sohn des Vorhergehenden, vollendete die Geschichte seines Vaters [8]).

4436. Abdol-Wehhab Ben Ali, عبد الوهاب بن على war der Secretär Belál B. Ebí Bordé's, des Sohnes Músa el-Eschárí's; ein sehr wohlberedter Mann, der aber nur wenige Sendschreiben hinterliess [9]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebúth-thaib Abderrahím B. Áhmed el-Harrání. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebendas. — [6]) Ebendas. — [7]) Ebendas. — [8]) Ebendas. — [9]) Ebendas.

4437. Abderrahman Isa el-Hamdani, عبد ٱلرحمن عيسى الحمدانى der Secretär Bekr's, des Sohnes Abdolâfîf B. Ebú Dolef's, der auch Dichter, schrieb ein Buch der Wörter [1]).

4438. Abdallah Ben Hammad, عبد ٱلله بن حمّد ist Ibn Merwán, der Secretär, Verfasser der folgenden Werke: 1) des Buches des Alters, seiner Dauer; 2) d. B. des Weines, der Trefflichkeit seiner Farben und was darüber in Prose und Versen gesagt worden; 2) d. B. der Schminken [2]).

4439. Abdallah Ben Soweid [3]), عبد ٱلله بن سويد (Ebú Ssálih); einer der beredtesten Secretäre; er hinterliess: 1) eine Geschichte, und 2) ein Buch der Sendschreiben [4]).

4440. Gasan Ben Abdol-Hamid, غسان بن عبد ٱلحميد der Secretär Dschâfer's, des Sohnes Soleîm's, ein wohlberedter Mann, Verfasser von Sendschreiben [5]).

4441. Gailan, غيلان (Ebú Merwán), der Metaphysiker, über den Ibnon-Nedîm in den Kunden der Mordschîe, wie er sagt, ausführliche Kunde gegeben, hinterliess eine zweitausend Blätter starke Briefsammlung [6]).

4442. Mohammed, محمّد der Sohn Áhmed's B. Âlî B. Chabbar's, der Secretär, Verfasser eines Buches der Grundsteuer [7]).

4443. Mohammed B. el-Kasem B. Chalid, محمّد بن القسم بن خالد (Ebúl-Áîná), ein grosses Rednertalent, stets schlagfertiger Antwort und schneller Entscheidung. Gegen Ende seines Lebens wechselte er Briefe und Satyren mit Ebú Álî von Basra, mit Ebî Hefân; die Soldaten fürchteten seine Zunge. Er lebte über achtzig Jahre. Seine Werke: 1) die Kunde Ebúl-Áîná's für Ebú Thâhir verfasst; 2) Gedichte [8]).

4444. Mohammed Ben el-Miksem, محمّد بن المقسم von Kûfa; Secretär und hernach Wesîr, guter Briefsteller und Redner, Verfasser: 1) eines Diwans von Sendschreiben, 2) d. B. der über die Wissenschaft Disputirenden [9]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Mohammed B. Jezîd B. Soweid. — [4]) Fihrist. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda. — [8]) Ebenda. — [9]) Ebenda.

4445. Mohammed Ben Mokerrem, محمد بن مكرم

ein trefflicher Briefsteller, Verfasser eines Buches von Sendschreiben [1]).

4446. el-Morschidi [2]). المرشدى

Er war in literarischem Verkehr mit Ibner-Rúmí, an welchen er ein berühmtes Sendschreiben erliess, und mit ihm Prose und Verse wechselte; er war ein Geheimschreiber Mowaffak's und hinterliess: 1) das grosse Buch der Regengestirne, 2) Gedichte; eṣ-Ṣaúlí hielt sich an ihn in seinen Blättern; 3) einen Diwan der Sendschreiben [3]).

4447. Musa Ben Isa el-Kesrewi. موسى بن عيسى الكسروى

Er schrieb: 1) d. B. der Vaterlandsliebe, 2) d. B. der Beugungen eines Satzes, mit welchem der Beweis geführt wird (Monáḳadhat), oder auch das Buch der Mängel [4]).

4448. Harun Ben Mohammed, هرون بن محمد

(Ebú Músa), der Sohn Ábdolmelik's eṣ-ṣeját, einer der Erzähler; hinterliess: 1) das Buch der Kunden Súr-rommet's, 2) das Buch der Sendschreiben [5]).

4449. Jakub, يعقوب

der Secretär, der Sohn Álí's, ist ebenfalls Verfasser 1) eines Buches der Schreiber, dann 2) des Schimpfes des Alters und Lobes der Jugend [6]).

4450. el-Jusufi, اليوسفى

aus den Söhnen Áhmed's, des Sohnes Júsuf's, des Secretärs, war der Secretär Mámún's. Er hinterliess sehr berühmte Staatsschreiben, und verfasste: 1) d. B. der Abschreiber über die ausgewählten Sendschreiben, 2) d. B. der innigsten Schreiben [7]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebú Áhmed Beschr el-Morschidí. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda.

Vierunddreissigste Classe.

Schönschreiber.

4451. Ahdeb el-Mofewwir, احدب المزوّر gest. 370 (980).

der Höckerige, der Fälscher, verdient unter den Schönschreibern seiner Kunst willen einer besonderen Erwähnung, weil er alle Handschriften und folglich auch die schönsten so vollkommen nachahmte, dass der, dessen Schrift nachgeahmt ward, dieselbe für die seine nahm. Ádhádeddewlet, der grosse Fürst der Benî Bújé, bediente sich desselben oft zu politischen Zwecken, inden er, wenn er Fürsten gegen einander hetzen und zwischen seinen Feinden Zwietracht süen wollte, sich des höckerigen Fälschers zur Verfertigung falscher Schreiben bediente; der Erwerb, den er damit trieb, wirft ein grelles Licht auf die Staatskanzleien. Die damalige Diplomatie asiatischer Fürsten beleuchtet aber zugleich die Gefahren, welchen die arabische Diplomatik in diesem Jahrhunderte ausgesetzt war [1]).

4452. Ibn Ebil-Dschim, ابن ابى آلجم gest. 395 (1004).

(Ebú Mohammed) Obeidállah, der berühmte Schreiber, der zugleich Dichter und Philologe, und von dem viele Gedichte, besonders satyrischer Art, bekannt geworden. Er schrieb sehr wohlfeilen Preises, nämlich fünfzig Blätter um einen Dinár; ein Zeitgenosse des Geschichtschreibers Mosebbihî, unter dessen Artikel Ibn Challikán seiner erwähnt [2]).

4453. Ibn Esed [3]), ابن اسد gest. i. J. 410 (1019).

das ist der Sohn des Löwen, der Secretär, der Schreiber des Leinwandmarktes zu Bagdád, war ein Schönschreiber, Lehrer des grösseren Ibnol-Bewwáb, der gar bald seinen Meister übertraf [4]).

---

[1]) Abúlfeda II, 349. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 736. — [3]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Esed B. Álí B. Sád el-Kárí. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 479.

4454. Ibnol-Bewwab [1]), ابن البوّاب

gest. i. J. 413 (1022), nach Anderen i. J. 423 (1031).

der Secretär des berühmten Schönschreibers Ibn Mokla, den kein Früherer oder Späterer in der Schönheit der Schrift erreicht hat. Der Wesír Ibn Mokla hatte zuerst der Neschischrift neuen Schwung gegeben; dem Ibnol-Bewwáb gebührt das Verdienst, dem neuen arabischen Schriftzuge erst Rundung und Vollendung gegeben zu haben. Einige sagen, dass nicht dem Ebúl-Hasan, sondern seinem Bruder Ebú Ábdállah, welcher die stehende Schrift (el-Mansúb) in Gang brachte, dieses Verdienst gebührt. Als Ebú Óbeíd el-Bekri, der Verfasser berühmter Werke, seinen Blick auf Ibn Mokla's Handschrift warf, sagte er ein Distichon, welches mit dem Namen Ibn Mokla und dem arabischen Worte, welches einen Augapfel bedeutet, spielt. Er ward Ibnes-Setír, das ist der Sohn des Vorhanghalters, beigenannt, weil sein Vater ein Thürsteher war, der den Vorhang vor dem Audienzsaale für die Eintretenden wegzieht. Er empfing die Ueberlieferung von Ebúbekr Áhmed Ibn Suleimán en-Nedschád, Álí Mohammed ibnel-fobeír el-Kúfí, Dschafer el-Chuldí, Ábdolmelik Ibn Hasan es-Sakátí. Er ward nahe der Grabstätte Ibn Hanbel's bestattet. Ibn Challikán verbreitet sich in dem Artikel Ibnol-Bewwáb's über den ersten Erfinder der arabischen Schrift, für welchen Morámir Ibn Morre, ein Bewohner von Enbár, gilt [1]). Áfsmáí erzählt, dass die Beni Koreísch die Schrift von Enbár, die Einwohner Enbár's aber von Híre erhalten haben wollten; die beiden grossen Kundenbewahrer Ibnol-Kelbí und Husein Ibn Áádí erzählen, dass Ebú Sofján B. Harb, befragt, von wem sein Vater schreiben gelernt, geantwortet: von Eslem B. Sidret, und dass Eslem auf dieselbe Frage dem Morámir B. Morret als den Erfinder der Schrift genannt habe [2]). Ibn Challikán sagt weiter: Morámir habe die Schrift erfunden, Eslem dieselbe durch die Verbindung der ersten Buchstaben, Áámir durch die Punctation vervollkommnet. Früher hatten die Beni Himjer die Schrift

[1]) Ebú Hasan B. Álí Ibnol-Bewwáb Ibn Hilál; Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 479; Ibn Tagríberdí II. Bl. 136. Kehrseite, mit dem Sterbejahre 413; Abúlfedae annales III, 33. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 479, englische Uebersetzung II, S. 285; in der Note 2 heisst es, dass Bemerkungen über die Schrift Mansúb (die von Ibnol-Bewwáb oder seinem Bruder erfundene) in dem Artikel von Mobarek Ibnol-Mobarek gegeben worden, und dann: This notice forms one of the notes which accompany the life of Abulfadhail Álí Ibn el-Aamidi, aber weder im Artikel Ibnol-Mobarek noch in dem Amedi's ist hievon eine Spur zu finden. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 479.

Mosnid in einzeln stehenden geheim gehaltenen Charakteren geschrieben, von zwölf Schriftzügen seien fünf bekannt, nämlich der himjerische, griechische, koptische, berberische, andalusische (iberische), drei seien in den Ländern des Islams unbekannt: der lateinische, indische, slavische; die im Islam bekannten seien: der arabische, persische, syrische und hebräische. Gelehrte machten auf seinen Tod das Epigramm:

Die Schreiber sind ergriffen all' von Schauer [1]),
Es fehlt an Rath den Zeitgewalten,
Die Tintenfässer sind desshalb in Trauer,
Und alle Federn sind gespalten.

Ibn Challikán erzählt, dass man ihn zu Háleb um die Erläuterung des Verses:

Geschrieben, wie des Gartens Blumenzeilen,
Durch Hand und Mund sind es Hilále zwei,

gefragt, und er erklärt, dass der erste B. Hilál der Schönschreiber Ibn Bewwáb, der zweite aber der wohlberedte Ssábi B. Hilál sei, und dass er dann den obigen Vers mit den vorhergehenden erweitert habe, wie folgt:

Als deine schöne Schrift zu mir gekommen,
Sprach ich: es ist erlaubte Zauberei;
Ich habe überflüss'ge Huld erfahren,
Ich stehe auf der Höhe meiner Liebsten frei,
Die Thränen fliessen und den Regen bitt' ich,
Dass mir durch ihn mein Wunsch gewähret sei;
Ich dachte, als ich sah' die schönen Zeilen,
Sie seien Sterne oder Perlenreih';
Geschrieben wie des Gartens Blumenzeilen,
Durch Hand und Mund sind es Hilále zwei [2]).

4455. Ali Ben Abdallah es-Semsemani, علي بن عبد الله السمسماني

gest. 415 (1024),

der Sohn Abdol-Gaffar's, war ein Sprachlehrer, der sich aber zugleich mit Abschreiben philosophischer Werke abgab, und dessen Hand sehr geschätzt war; verdient als einer der berühmtesten Abschreiber philosophischer Werke genannt zu werden, indem seine Handschrift ihrer Correctheit willen geschätzt ward, wesshalb auch die von ihm geschriebenen

[1]) lafeachare ist so im Sinne als Klange fast dasselbe mit dem deutschen Schauer. — [2]) Abúlfeda III, p. 67.

Werke ungemein theuer bezahlt werden, er auch vom Grammatiker Fafsíhi gerühmt ward [1]).

4456. Hischam B. Moh. B. Sulciman B. Ishak B. Hilal el-Kaisi, هشام بن محمد بن سليمان بن اسحق بن هلال القيسى gest. 420 (1029), es-Saíh, das ist der Reisende (Ebúl-Welíd). Nachdem er eine grosse Anzahl von Scheichen gehört, ging er nach dem Morgenlande, verrichtete die Wallfahrt und fand sich in Mekka mit Ebú Jákúb B. ed-Dáchil zusammen, zu Kairewán mit Ábderrahman B. Mohammed er-Rebíi und Anderen. Er lebte zurückgezogen von der Welt, schrieb Vieles (seine Hand war eine schöne), beobachtete strenge die Faste des Ramadhans, gab hernach aber beim Feste, das denselben endet, grosse Gelage und theilte Geld aus. Er härtete sich in Grünzwachen ab, und trug rauhe Kleider. Ibn Motahhir Hischám, der Sohn Mohammed B. Hafss er-Roaíni's, berühmt als Ibnesch-Schirá erwähnt desselben; er starb zu Toledo [2]).

4457. Fathima Bint Sekeria Ben Abdallah, فطمه بنت ذكريا بن عبد الله gest. 427 (1035), die Secretärin Schebláa's, die Tochter des Richters Sekeriá esch-Schebleí [3]), die Freigelassene der Bení Ótijé; eine vortreffliche Secretärin, erreichte das hohe Alter von vier und neunzig Jahren, schrieb lange Bücher ab in schöner Handschrift [4]).

---

[1]) Abúlfedae annales III, p. 67. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 318. — [3]) Abúlfedae II, 545; Casirius II, 150. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 353.

Fünfunddreissigste Classe.

Genealogen und Kundenbewahrer.

Die Kundenerzähler (Áchbárîún) und Datenschreiber (Múerichún), welche im zweiten Bande dieses Werkes die sechzehnte Classe bilden, zerfielen im dritten in die drei Classen der Kundenerzähler, Genealogen und Geschichtschreiber (XXVIII, XXIX, XXX); im vorhergehenden Bande füllten die Genealogen und Kundenerzähler die zwei und dreissigste, die Geschichtschreiber die drei und dreissigste Classe. Dieselbe Eintheilung wird auch fortan beibehalten, nur mit dem Unterschiede, dass statt der Benennung der Kundenerzähler (Áchbárîún) die von nun an üblichere Benennung der Kundenbewahrer (Háfif) gebraucht wird. Das Wort Háfif hat wie das Wort Imám eine mehrfache Bedeutung; ursprünglich und eigentlich wurde es nur denen beigelegt, welche den Koran, später auch denen, welche andere Werke sich eingeprägt hatten, endlich allen denen, die mit gutem Gedächtnisse begabt, wissenschaftliche Kenntnisse und historische Kunden auswendig wussten; die grössten Gelehrten, wenn sie ein vorzüglich gutes Gedächtniss besassen, wurden mit diesem Namen beehrt. Seḥebî hat in seinen vier und zwanzig Classen der Háfife nach den Gefährten des Propheten deren nicht weniger als 1157 aufgeführt, und in den genealogischen Tafeln Hadschî Chalfa's finden sich viele Háfife ohne nähere Bezeichnung des Faches der Wissenschaft, dem sie sich vorzüglich gewidmet. Da so viele Gelehrte, welche den Titel Háfif führten, in ihren Fächern gezählt werden, so schien es am besten, die von Seḥebî oder Hadschî Chalfa ohne Angabe ihres Faches oder ihrer Werke erwähnten Háfife ungezählt den Genealogen anzufügen.

Unter den Genealogen ist Mohammed B. Habîb bereits im zweiten Bande (unter Nr. 1299) mit dem Sterbejahre 213 gezählt, im vierten Bande nach Hadschî Chalfa's Angabe mit dem Sterbejahre 245 (859) ungezählt unter den Genealogen genannt worden; wir nennen ihn hier zum drittenmale, weil seitdem sein Werk über die Homoionymik der

Unendliche, und im Hintergrunde der schönsten Scenen erhebt sich der Tempel der Liebe.

Larnaka, auf türkisch *Tusla*, das ist, Salzgrube, Larnaka. von den nahe gelegenen Salinen so benannt, besteht aus dem Hafen und der eigentlichen Stadt, die eine kleine halbe Stunde von einander entfernt sind. Auf der Vorderseite der Stadt gegen den Hafen hin erheben sich auf den Gebäuden der Consuln die Maste mit den verschiedenen Flaggen ihrer Nationen, so dafs, wenn alle Fahnen wehen, das Quartier der Consuln eine Flotte zu Land scheint.

Die kleine katholische Kirche ist nach alter griechischer Bauart in drey Schiffe getheilt. In der Mitte stehen einige Bänke, welche die Consuln nicht ohne Rangstreitigkeit *) mit ihren Familien ausfüllen. Die beyden andern Schiffe sind die abgesonderten Plätze der Frauen und Männer, die nach morgenländischer Sitte von einander getrennt sind. Die Männer haben die Aussicht auf den Altar frey; bey den Frauen ist aber der Bogenausgang nicht nur vergittert, sondern auch verschleyert, so dafs sie vom Kirchendienst nichts zu sehen

*) Die Kirche und das Kloster steht unter französischem Schutze. Vor zwanzig und einigen Jahren verweigerte der Vorsteher des Klosters die dem Consul gebührende Ehre des Anrauchens beym Hochamt. Der Consul beklagte sich beym Bothschafter, und der Geistliche erhielt von seinen Obern den Befehl, dem Consul das gewöhnliche Rauchwerk nicht vorzuenthalten. Der Franciscaner gehorchte, aber indem er das Geheifs der Obern vollzog, das Rauchfafs gegen den Consul schwenkte, und ihn mit Rauchwolken umhüllte, sprach er dazu laut, dafs ihn die ganze Kirche vernahm: *Ce ne per tutti, Ce ne per tutti, Ce ne per tutti.*

arabischen Stämme verfasstes Werk von Herrn Professor Wüstenfeld herausgegeben worden [1]).

4458. Suleiman B. Ejub eth-Thaberani [2]). سليمان بن ايوب الطبرانى
gest. 360 (970).

aus den Beni Lachm, die aus Arabien nach Jerusalem ausgewandert waren, und sich zu Bethlehem niederliessen; daher der Name Beit Lachm, das Haus der Lachm, was insgemein als Haus des Fleisches verstanden wird. Er war i. J. 260 (873) zu Akka geboren, einer der grossen Hafife, der Vieles hörte und Vieles schrieb, als: 1) das grosse Wörterbuch über die Namen der Gefährten, 2) das mittlere Wörterbuch über die Seltenheiten der Scheiche, 3) das kleine Wörterbuch über die Namen seiner eigenen Scheiche, 4) d. B. des Gebetes, 5) d. B. der Weiber, 6) d. B. der Ueberlieferung der Syrier, 7) d. B. der Wallfahrtspflichten, 8) d. B. der Ursprünge, 9) d. B. des Bogenschiessens, 10) d. B. der Curiositäten (Newadir) des Mosnid Ebu Horeire's, 11) eine Exegese, 12) d. B. der Beweise des Prophenthums und andere. Der Hafif Suleiman Ibn Ibrahim aus Ifsfahan erzählt, dass er aus dem Munde Ebu Ahmed, des Richters von Ifsfahan, gehört, dass dieser von Thaberani zwanzigtausend Ueberlieferungen, Ibrahim Mohammed B. Hamfa dreissigtausend, und Ebusch-Scheich vierzigtausend gehört habe [3]).

Mohammed Ibn Musa,

schrieb eine Genealogie der edlen Familien in Andalus, welche fünf dicke Bände stark [4]).

Kasim Ibn Afsbag,

der Verfasser eines Werkes zum Preise der Beni Omeije, ist auch der Verfasser eines grossen genealogischen Werkes [5]).

---

[1]) Muhammed B. Habib, über die Gleichheit und Verschiedenheit der arabischen Stämmenamen. Aus einer Leydener Handschrift, herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen 1850. — [2]) Suleimân B. Ejub el-Hâfiz (Ebûl-Kasim) eth-Thaberâni el-Lachmi. — [3]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 105. Kehrseite. Bl. 106. — [4]) Gayangos I. 186. und 463. Note 121; da ihn Hr. v. Gayangos für denselben mit er-Rafi hält, der nach Homeidi ein Werk von fünf Bänden geschrieben, so erhält er hier eben so wenig eine Zahl, als der folgende, der unter den Grammatikern und Geschichtschreibern vorkömmt. — [5]) Gayangos I. 186 und 463.

Die Hafife, welche Schebi in dem Jahrhunderte von 333 bis 443 angibt, sind die folgenden aus der XI. Classe Schebi's: 1) eth-Thahân, d. i. Ebûbekr B. Amrû B. Dschabir, der Ueberlieferer von Ramla, gest. 333; 2) (Ebu Ali) Mohammed B. Said B. Abderrahman el-Koscheiri el-Harrâni, der Geschichtschreiber von Rakka, gest. 334; 3) Ibn Jemlek, d. i. (Ebû Dschâfer) Omer B. Ahmed B. Ali B. Jemlek von Merw, gest. 335; 4) esch-Schâschi, d. i. (Ebû Said) el-Heisem B. Kolcib B. Schoreih B. Mâkal el-Okaili, der Ueberlieferer von Transoxana, Verfasser eines Mosnid, gest. 335; 5) Ibn

Mosádí, d. i. (Ebúl-Hasan) Áhmed B. Dschâfer B. Mohammed B. Obeidállah, Verfasser von Werken, gest. 339; 6) **Ibnol-Árábí**, d. i. (Ebú Sád) Áhmed B. Mohammed B. Sijád B. Bischr B. Dirhem el-Bafsrí, der Sosí, Verfasser von Werken, gest. 340; 7) Kásim B. Áßbag B. Mohammed B. Jánis B. Nafßhi B. Wádhih, der Ueberlieferer von Andalus, gest. 340; 8) **el-Kathan**, d. i. (Ebúl-Hasan) Álí B. Ibrâhim B. Suleimán B. Bahr el-Kafwíní, der Ueberlieferer von Kafwin, gest. 345; 9) (Ebúl-Hasan) Choseimé B. Dschendjed, der Ueberlieferer von Damaskus, gest. 343; 10) (Ebúl-Abbás) Mohammed B. Jákúb B. Jánis B. Mókal B. Sinán, gest. 346, der Ueberlieferer; 11) **Ibnol-Ahrem**, d. i. (Ebú Abdállah) Mohammed B. Jakúb B. Júsuf esch-Scheibání, Verfasser eines Auszuges der beiden Ssahihe und eines Mosnid's, gest. 344; 12) Abdol-Mumin B. Chalef B. Thofeil et-Temimí en-Nesefí, gest. 346; 13) (Ebúbekr) Áhmed B. Suleimán B. el-Hasan B. Israil el-Bagdádí el-Hanefí, gest. 348, Verfasser eines grossen Buches über die Sunna; 14) (Ebú Amrú) B. Abdolwáhid B. Ebí Háschim el-Bagdádí, der Diener des Sáleb, der Lexikographe, gest. 335; 15) Álí B. Haschád en-Nisábúrí, gest. 338, der Ueberlieferer; 16) Áhmed B. Obeid B. Ismáil (Ebúl-Hasan) el-Bafsrí, Verfasser eines Mosnid, gest. u. J. 340; 17) **Ibn Jánin**, d. i. (Ebú Ishak) Áhmed B. Mohammed B. Jánin, der Geschichtschreiber von Herát, gest. 334; 18) **es-Sedscherí**, d. i. (Ebú Jákúb) Ishak B. Ibrâhim B. Mohammed el-Dschordschání, der Ueberlieferer von Dschordschán, gest. 337; 19) Omer B. Sehl B. Ismáil (Ebú Hafß) ed-Deineweri, Reisender und Schriftsteller, gest. 330. — Aus der XII. Classe **Sehebí's**: 20) (Ebúbekr) Mohammed B. Abdállah B. Ibrâhim ibn Abdeweih, der Ueberlieferer Irák's, gest. 350; 21) Demledsch B. Áhmed B. Demledsch, der Ueberlieferer Bagdád's, gest. 351; 22) Abdolbákí B. Káníʼ B. Merfuk B. Rúín (Ebúl-Hasan), der Ueberlieferer, der Schriftsteller, der Reisende, Verfasser eines Wörterbuches der Geführten des Propheten, gest. 351; 23) **el-Ásfl**, d. i. der Honighändler (Ebú Áhmed) Mohammed B. Áhmed B. Ibrâhim B. Suleimán el-Ifsfahání, der Ueberlieferer, Exegete, Verfasser eines Wörterbuches der Scheiche, gest. 349; 24) (Ebúbekr B. Ebí Dárim) Áhmed B. Mohammed B. Ismáil B. Hascheschúsch B. Sijád B. Sijáwusch B. Abdállah B. Ibrâhim B. Mohammed B. Ismáil B. Abdállah B. Mohammed B. Ismáil B. Ibrâhim B. Mohammed B. Ismáil B. Mohammed B. Ismáil B. Mohammed B. Ismáil

Mohammed) el-Hasan B. Ábderrahman B. Chollád, der Perser, der Richter, der Verfasser eines Buches der Sprichwörter, lebte fast bis ins Jahr 360; 41) (Ebú Sáid, auch Ebú Mohammed) Ábdállah B. Ahmed B. Sád en-Nisábúri el-Hádschí el-Befír, sammelte die Namen der Scheiche und Hauptstücke der Ueberlieferung; 42) en-Nakkásch, d. i. der Maler (Ebúbekr Mohammed) B. el-Hasan B. Mohammed B. Sijád el-Mosúlí el-Bagdádí, der Leser des Korans, der Exegete, der weit herumstreifende Reisende, der Verfasser einer Exegese (Schifáefa-ssodúr) der Seltenheiten des Korans und der Sunna, gest. 351; 43) (Ebú Ishak) B. Hamfu, d. i. Ibrahim B. Mohammed B. Hamfa B. Ámáret el-Isfahání, schrieb einen Mosnid in tausend Heften, gest. 353; 44) eth-Thaberání, d. i. (Ebúl-Kásim) Suleimán B. Ahmed B. Ejúb Ibn Mothír el-Lachmí esch-Schámí, der Verfasser des grossen, des mittleren und des kleinen Wörterbuches der Männer der Ueberlieferung, gest. 360; 45) ef-feidí, d. i. (Ebú Ahmed) B. Himid, von Merw, gest. 368; 46) Chollád B. Sád (Ebúl-Kásim) el-Andalusí el-Korthobí; Mostanfir, der Herr von Andalus, sagte, dass der Westen auf Chollád als Ueberlieferer stolz sei, wie der Osten auf Ibn Mo'ín; 47) Ibn Habbán, d. i. (Ebú Hátim) B. Habbán B. Ahmed B. Habbán B. Mósf B. Sáid B. Scholeid B. Herbet B. Merret B. Sád et-Temímí aus Ceuta, der Verfasser vieler Werke in verschiedenen Wissenschaften, gest. 354; 48) Ibn Álán, d. i. (Ebúl-Hasan) Álí B. el-Hasan B. Álán el-Harrání, der Geschichtschreiber von Dscheníret, gest. 355; 49) Ibnol-Dschánní, der Richter von Mosúl, d. i. (Ebúbekr Mohammed) B. Omer B. Mohammed B. Moslim et-Temímí el-Bagdádí, sammelte die Namen von Scheichen und Hauptstücke der Ueberlieferung, ein so grosser Háfiz, dass er zweimalhundert tausend Ueberlieferungen sammt den Namen der Ueberlieferer auswendig gewusst haben soll, gest. 355; 50) Ibnol-Álek, d. i. (Ebú Ábderrahman) B. Álek el-Merwezí, gest. 360; 51) esfsalúki, d. i. (Ebúbekr) Mohammed B. Sekeríe, der Ueberlieferer, der Schriftsteller, gest. 344; 52) Ibn Romeih, d. i. (Ebú Sáid) Ahmed B. Mohammed B. Romeih von Merw, der Schriftsteller, gest. 357; 53) Ómer el-Bafsrí, d. i. (Ebú Hafs) B. Dschafer B. Ábdállah el-Bagdádí, der Verfasser eines Buches des Gesetzes Scheríát und eines Erbáin, d. i. von vierzig Ueberlieferungen, gest. 360; 54) Sáid B. el-Kásim B. el-Álá (Ebú Ómer) el-Berdaí, gest. 362; 55) Ibnes-sokn, d. i. (Ebú Álí) Sáid B. Osmán B. Sáid B. es-sokn el-Bagdádí, Verfasser der Regeln des Islams und von Bücher über die Väter der Ueberlieferung: Bochárí, Moslim, Ebú Dáúd und Nesáji, gest. 353; 56) el-Kafefsah, d. i. (Ebú Ahmed Mohammed) B. Ahmed el-Kerchí, seinen Beinamen, der Fleischer, hatte er von dem vielen Blute der Ungläubigen, das er in Frohnkämpfen vergoss, er schrieb Pforten, d. i. Hauptstücke der Handlungen und der Sunna, gest. 360; 57) Ibn Adí, d. i. (Ebú Ahmed) Abdállah B. Ádi B. Abdállah B. Mobárek el-Dschordschání, auch bekannt unter dem Namen Ibnol-Kathán, der Verfasser des kritischen Werkes el-Kámil, gest. 360; 58) el-Ebnúsí, d. i. (Ebúl-Kásim) Abdállah B. Ibrahim B. Júsuf el-Dschordschání, der Begleiter Ibn Ádi's auf seiner Reise, gest. 368; 59) el-Hidschúbí, d. i. (Ebú Mohammed) Abdállah B. Mohammed B. Osmán, der Ueberlieferer von Wasith, gest. 368; 60) Ebúsch-Scheich, d. i. (Ebú Mohammed) Abdállah B. Mohammed B. Dschafer B. Hobbán el-Isfahaní, Ueberlieferer und Exegete, gest. 369; 61) el-Ismáílí, d. i. (Ebúbekr Ahmed) Ibrahim B. Ismáil Ibnol-Abbás el-Dschordschání, Verfasser eines Mosnid, eines Ssahih und eines Wörterbuches, gest. 371; 62) es-Sebií, d. i. (Ebú Mohammed) el-Hasan B. Ahmed B. Saálih el-Hamadání, gest. 371; 63) el-Eberí, d. i. (Ebúl-Hasan) Mohammed B. el-Hosein B. Ibrahim B. Isfsim es-Sedschistání, gest. 363; 64) el-Mafferdschíní, d. i. (Ebú Álí) el-Hosein B. Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. el-Hosein B. Isá B. Mafferdschí, von Nischábúr, Verfasser eines grossen Mosnid, in dreizehn hundert Heften, Verfasser von Geschichten und Scheichen und Frohnkämpfen, gest. 369; 65) ef-fáferání, d. i. (Ebúbekr) Mohammed B. Álí B. Hasan el-Mifsri, Bewohner von Tenis, gest. 282; 66) Gander, d. i. (Ebúbekr) Mohammed B. Dschafer B. el-Hosein el-Werrák, gest. 371; 67) el-Gafsí, d. i. Ibn Ábd B. Ábderrahman B. Sohéil B. Mochallid, Verfasser von Werken über die Ueberlie-

ferungs- und Lesekunde, gest. 369; 68) Ibnes-sakn, d. i. (Ebú Mohammed) Abdállah B. Mohammed B. Osmán, der Ueberlieferer von Wásith, gest. 373; 69) Omer B. Schirán B. Mohammed B. Mehrán, der Ueberlieferer, gest. 363; 70) (Ebúlfeth) el-Edfi Mohammed B. Ahmed, der Ueberlieferer, gest. 374; 71) Hasneík, d. i. (Ebú Ahmed) el-Hoseín B. Alí B. Mohammed B. Jahja et-Temímí, von Nischábúr, der Ueberlieferer, gest. 375; 72) Ibn Mehrán, der Ueberlieferer, Verfasser eines grossen Mosnid, gest. 370; 73) Ibn Heráret, d. i. (Ebúl-Hasan) Mohammed B. Ahmed B. Alí B. Esed el-Berdsí, der Ueberlieferer, gest. 348; 74) el-farisí, d. i. (Ebú Ahmed) Mohammed B. Ahmed B. el-Hasan B. el-Kásim lines-será B. el-farisí B. el-Hedschim es-será el-Duchordschání, Verfasser eines Ssahih, gest. 377; 75) Ibn Áafsim B. nádan el-Isfahání, Verfasser des grossen Wörterbuches, eines Mosnids und eines Erbáin, d. i. Sammlung von vierzig Ueberlieferungen, gest. 381; 76) (Ebú Ahmed) el-Hákim, der Ueberlieferer, mit dem weiter unten (Nr. 121) folgenden Geschichtschreiber Chorasán's nicht zu vermengen, Verfasser vieler Werke, gest. 378; 77) (Ebúbekr Mohammed) B. Ahmed B. Mohammed B. Jákúb, der Ueberlieferer, gest. 378; 78) Mohammed B. el-Mofthir B. Músa B. Ísá (Ebúl-Hasan), der Ueberlieferer von Irák, gest. 369; 79) Ebú Hafss ef-fijád, d. i. Omer B. Mohammed B. Jahja, der Ueberlieferer, gest. 375; 80) Ibnes-Simsár (der Sohn des Sensals), d. i. Mohammed B. Músa el-Hoseín, der Ueberlieferer von Damaskus, gest. 343; 81) Nafslé, d. i. (Ebúl-Hasan) B. Mohammed B. Abdállah el-Dscherdschání, der Reisende, der Landstreicher (Rahhál, Dschewál), gest. 360; 82) Ahmed B. Músa B. Ísá (Ebúl-Hasan) B. Ebí Omrán, schrieb viele Mosnide, Sunnen, Geschichten, Hauptstücke und Wege (des beschaulichen Lebens), gest. 368; 83) Saálih B. Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Saálih B. Abdállah B. Kais B. Hodeil B. Jezíd Ibnol-Abbás Ibnol-Áhref et-Temímí el-Hamedání, Schriftsteller in der Ueberlieferung, gest. 374; 84) Mohammed B. Ahmed B. Sofján, der Ueberlieferer von Kúfa, gest. 384; 85) Ibn Schahín, d. i. (Ebú Hafss) Omer B. Ahmed B. Osmán, der Ueberlieferer von Irák, Verfasser eines Mosnid in dreizehnhundert Heften und einer Geschichte, gest. 385; 86) Ahmed B. Abdán B. Mohammed B. el-Feredsech Ebúbekr, von Schiráz, der Ueberlieferer von Ahwáz, gest. 388; 87) ed-Darkothaní, d. i. (Ebúl-Hasan) Alí B. Omer B. Ahmed B. Mehdí, der grosse Ueberlieferer von Bagdád, Verfasser vieler Werke, gest. 380; 88) Ibnol-Dscherráh, der Reisende und Ueberlieferer, der sich zu Nischábúr niederliess, gest. 376; 89) Ibn fir, d. i. (Ebú Suleimán) Mohammed B. Abdállah B. Ahmed B. Rebíáat, der Ueberlieferer von Damaskus, gest. 379. — Aus der XIII. Classe Sekebís: 90) Ebú ferát el-Kobeschí, d. i. Mohammed B. Júsuf B. Mohammed B. el-Dschoneid el-Dschordschání, gest. 390; 91) Ebú ferát el-Jemení, von Astrábád, mit dem Vorhergehenden und Folgenden nicht zu vermengen; 92) Ebú ferát er-Rází, d. i. Ahmed B. el-Hoseín B. el-Hakem, der Ueberlieferer, gest. 375; 93) Mohammed B. Háris B. Esed (Ebú Abdállah el-Hassaf el-Kairewání), der Koranleser, auch Geschichtschreiber und Dichter, gest. 371; 94) Ibnessoka (mit seinem obigen Namensgenossen nicht zu vermengen), d. i. (Ebú Alí) Mohammed B. Alí B. el-Hasan el-Isferáni, gest. 372; 95) Jahja B. Málik B. el-Azhíd (Ebú Sekeriá) el-Andalusí, starb auf der Kanzel i. J. 396; 96) Ibn Nijál, d. i. (Ebúl-Hasan) Alí B. Mohammed B. Nijál el-Abkeri, gest. 376; 97) Ibnol-Bádschí, der Ueberlieferer von Andalus (Ebú Mohammed) Abdállah B. Mohammed B. Alí B. Scheriáat B. Rifáat, von Sevilla, gest. 388; 98) Ibn Mesrúr, d. i. (Ebúlfeth) Abdol-Wáhid B. Mohammed B. Ahmed B. Mesrúr, von Balch, gest. 378; 99) Ibn Ebí Sehl, d. i. (Ebú Abdállah) Mohammed B. el-Abbás B. Ahmed Ibn Áfsm edh-Dhábbí el-Herewí el-Áfsmí, Verfasser eines Ssahih, gest. 378; 100) Ibn Mofrih (Moferrih?), d. i. (Ebú Abdállah) auch Ebúbekr Mohammed B. Ahmed B. Jahja B. Moferrih el-Omewí, Verfasser eines Buches über die Rechtsgelehrsamkeit, in sieben Bänden, gest. 380; 101) Ahmed B. Mansúr B. Sábit (Ebúl-Abbás), von Schiráf, schrieb dem Thaberání dreimalhundert tausend Ueberlieferungen nach, gest. 382; 102) el-Mósafi Ibn Sekeriá B. Jahja B. Hamíd Ebúl-Feredsch el-Nehwání B. Thiráf el-Dscheríri, der grosse Exegete und Philologe, gest. 390;

103) **es-serkí**, d. i. (Ebúbekr Mohammed) B. Júsuf B. Jákúb, der Geschichtschreiber; 104) **el-Dschefarkí**, d. i. (Ebúbekr) Mohammed B. Abdállah B. Mohammed B. Sekeria esch-Scheibání, Verfasser eines Mottefik wel Mofterik und eines Erdjúza, gest. 380; 105) **Ibnol-Forát**, d. i. (Ebúl-Hasan) Mohammed B. el-Abbás B. Mohammed B. el-Forát, von Bagdád, gest. 384; 106) Ahmed B. Ebíl-Leís Nasr B. Mohammed (Ebúl-Abbás) en-Nafúbí el-Misrí, der Philologe, gest. 386; 107) **eth-Thúsí**, d. i. (Ebúlfadhl) Nehr B. Ebí Nasr Mohammed B. Ebí Jákúb el-Aththár, gest. 383; 108) **Ibn Bekír**, d. i. Ebú Abdállah el-Hasan B. Mohammed B. Abdállah B. Bekír el-Bagdádí, der Sóffi, gest. 388; 109) **el-Chithábí**, d. i. (Ebú Suleimán) Mohammed B. Mohammed B. Ibrahím Ibn Chitháb, von Ceuta, der Schriftsteller, Verfasser eines Commentars des Bochárí, der Wahrzeichen (Máalim), der Sunna, eines Seltsamen (Garíb) der Ueberlieferung, eines Commentars der Namen Gottes und anderer Werke, in Prosa und Versen, gest. 388; 110) **Ibn Áábid**, d. i. (Ebú Ómer) Ahmed B. Áábid el-Esedí el-Andalusí, gest. 380; 111) **el-Fohrí**, d. i. (Ebú Mohammed) el-Hasan B. Álí B. Ómer el-Bafsrí, gest. 390; 112) **Ibn Chinfábé**, d. i. (Ebúl-Fadhl) Dschafer, der Sohn des Wesirs Ebíl-Feth B. Dschafer B. Mohammed B. Músa B. Hasan B. el-Forát, des gelehrten Wesirs Ibn Kákfa'a, gest. 391; 113) **el-Áfailí**, d. i. (Ebú Mohammed) Abdállah B. Ibrahím B. Mohammed el-Andalusí, gest. 390; 114) Chalef B. el-Kásim B. Sehl (Ebúl-Kásim) el-Andalusí, Verfasser eines ascetischen Werkes, gest. 393; 115) **el-Gulabadí** (Kulabádí), d. i. (Ebú Nasr Ahmed) B. Mohammed B. el-Hosein el-Bocharí, gest. 398; 116) **el-Bafsír**, d. i. (Ebúl-Abbás) Ahmed B. Mohammed B. el-Hosein er-Rási, der Blinde, gest. 399; 117) **el-Halímí**, d. i. der Richter Ebú Abdállah el-Hosein B. Hasan B. Mohammed B. Hakim el-Bocharí, gest. 338 (383?); 118) **Ibn Mendé**, d. i. (Ebú Abdállah) B. esch-Scheich Ebú Jákúb Ishak B. el-Háfif Ebí Abdállah Mohammed B. Sekeriá B. Jahja B. Mendé B. Mendé B. Ustad, der Geschichtschreiber, gest. 395; 119) **es-Suleimání**, d. i. (Ebúlfadhl) Ahmed B. Álí B. Ámrú el-Bikendí el-Bocharí, der Scheich von Transoxana, der fruchtbare Schriftsteller, gest. ums Jahr 400; 120) **esch-Schirází**, d. i. (Ebú Álí) el-Hasan B. Ahmed B. Mohammed el-Leís el-Kebeschí, gest. 405; 121) **el-Hákim**, mit seinem Landsmanne und Namensgenossen (Nr. 76) nicht zu vermengen, ist (Ebú Abdállah) Mohammed B. Abdállah B. Mohammed B. Hamdeweih Ibn Náim Ibn edh-Dhabbí, von Nischábúr, berühmt als Ibnol-Beí, gest. 405; 122) Ebú Abderrahman es-Solemí, der Scheich der Scheiche Mohammed B. el-Hosein B. Músa, von Nischábúr, der Sóffi, der Schriftsteller, gest. 412; 123) Abdolgání B. Sád B. Álí B. Sáid B. Bischr B. Merwán, der Verfasser eines Mútelif und Mochtelif, gest. 409; 124) **Ibn Merdeweih** (Merdújé) ist (Ebúbekr) Ahmed B. Músa B. Merdeweih, von Ifsfahan, der Verfasser einer Exegese und Geschichte, gest. 410; 125) **Gondschár**, d. i. (Ebú Abdállah) Mohammed B. Ahmed B. Suleimán, der Ueberlieferer von Transoxana, der Verfasser einer Geschichte Bochara's, gest. 412; 126) **Ibn Ebíl-Fewáris** ist (Ebúl-Feth) Mohammed B. Mohammed B. Fáris B. Sehl el-Bagdádí, dictirte in der Moschee von Rosafa, gest. i. J. 413; 127) **el-Dschárúdí** ist (Ebúlfadhl) Mohammed B. Ahmed el-Nerewí, ein grosser Reisender und Ueberlieferer, gest. 413; 128) **Temmám**, der Ueberlieferer von Damaskus Ibnol-Kásim B. el-Hosein B. Mohammed B. Abdállah el-Dschafer el-Merwesí, hernach ed-Demeschkí, gest. 416; 129) **Ibnol-Bádschí** ist (Ebú Ómer) Ahmed B. Abdállah B. Mohammed B. Álí el-Lachmi, der Richter von Sevilla, gest. 399; 130) **en-Nakkasch**, d. i. der Maler (mit seinem obigen Namensgenossen, Nr. 42 nicht zu vermengen) ist (Ebú Sáid) Mohammed B. Álí B. Ámrú B. Mehdí el-Isfahání el-Hanbelí, Reisender und Schriftsteller, gest. 412; 131) **Ibn Fithis** (der Sohn des Hammers) schrieb über die Ursachen der Sendung des Korans über die aufgehobenen und unaufgehobenen Stellen desselben, gest. 403; 132) **el-Idrísí**, d. i. (Ebú Sáid) Abderrahman B. Mohammed B. Abdállah B. Idris, von Astrabád, schrieb Listen der Hauptstücke und Scheiche, gest. 403; 133) **el-Isfarájní**, ist (Ebúbekr Mohammed) B. Ahmed B. Abdol-Wehháb el-Hüschi, gest. 394; 134) **esch-Schirází** (Ebúbekr Ahmed) B. Abderrahman B. Ahmed B. Mohammed B. Músa, der Koranleser,

der Verfasser eines Buches über die Zunamen (Elkáb), starb nach 400; 135) Chalef B. Mohammed B. Álí B. Hamdún el-Wásithí, der Reisegefährte des Ebúl-Fewáris, starb a. d. J. 400; 136) Ebú Mesúd, von Damaskus, ist Ibrahim B. Mohammed B. Abdol-Háfil, Verfasser des Ethráf eſs-ſsahihain, gest. 400; 137) el-Malíní, ist (Ebú Sáid) B. Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Abdállah B. Haſſn el-Anſsárí, gest. 413; 138) el-Abdewí, ist (Ebú Háſim) Omer B. Ahmed B. Ibrahim B. Abdewijet B. Sedús B. Álí B. Abdállah B. Obeidállah B. Abdállah B. Otbet B. Mesúd el-Mesúdí, gest. 414; 139) el-Borkání, ist (Ebúbekr Ahmed) B. Mohammed B. Ahmed B. Gálib el-Chúárezmí, der Scheich von Bagdád, gest. 425; 140) Ibnol-Faradhí, d. i. (Ebúl-Welid) Abdállah B. Mohammed B. Júsuf, der Geschichtschreiber von Andalus, Verfasser eines Mútelif und móchtelif, von den Berberen i. J. 403 erschlagen; 141) el-Kabísí, ist (Ebúl-Hasan) Álí B. Mohammed B. Chalef el-Mógáfirí, der Gelehrte des Westens, gest. 403; 142) el-Welid B. Bekr B. Mochallid (Ebúl-Abbás) en-Nimrí el-Andalusí, reiste nach dem Osten, sah mehr als tausend Scheiche und starb zu Deinewer i. J. 392; 143) eſs-Serchasí, d. i. (Ebúl-Hasan) Álí B. Ahmed B. Omer, gest. 379; 144) el-Bohairí, d. i. (Ebú Omer) B. Mohammed esch-Scheich el-Hasan B. Ahmed B. Mohammed B. Dschafer B. Mohammed B. Buhr B. Núh en-Nissabúrí, gest. 396; 145) el-Hikkí, ist (Ebúl-Kásim) Hebetollah B. el-Hasan B. Mansúr eth-Thaberí, der Ueberlieferer, starb zu Deinewer im Jahre 418; 146) el-Bufí (el-Budí) (Ebúbekr) Ahmed B. Álí B. Mohammed B. Ibrahim B. Fendscheweih el-Iſsfahání, machte einen Auszug der Sunna Ebú Dáúd's, der zwei Saahihe (Bochárí's und Moslim's) und des Sammlers Tirmidí's, gest. i. J. 428; 147) Ahmed B. Álí (Ebúbekr) er-Rází, hernach Iaferáni, starb vor 403; 148) Athijet B. Sáid, der Mufti, der Saafi, der Reisende, der Ueberlieferer, gest. i. J. 408; 149) Hamsa B. Júsuf B. Ibrahim B. Músa B. Mohammed B. Ahmed Ebúl-Kásim el-Koreschí es-schmí el-Dschordschání, gest. 427; 150) und 151) die beiden Freunde Ueberlieferer Ebú Dschafer Ahmed B. Mohammed B. Obeidet B. Meimún und Ebúl-Kásim Ibrahim B. Mohammed B. Dscherír B. Schathír, der erste i. J. 400, der zweite i. J. 402 gestorben; 152) Ebú Náim, d. i. Ahmed B. Abdállah B. Ahmed B. Ishak B. Músa B. Mehran el-Iſsfahání, der vielbesuchte Saafi, Verfasser der Beweise des Prophetenthums, der Trefflichkeiten der Gefährten und einer Geschichte Iſsfahán's, gest. 403; 153) ef-fatamanki, d. i. (Ebú Omer) Ahmed B. Mohammed B. Abdállah B. Lobb B. Jahja el-Mógfiri el-Andalusi, der Leser des Korans zu Cordova, gest. 429; 154) el-Árabet (Ebú Jákub) Ishak B. Ebí Ishak B. Ibrahim B. Mohammed B. Abderrahman es-serchasi, Verfasser mehrerer Werke, darunter eine Geschichte; 155) el-Mostekarrí, d. i. (Ebúl-Abbás) Dschafer B. Mohammed B. el-Mokter (?) B. Mohammed el-Mostekarr B. el-Feth en-Neſeſi, schrieb Beweise des Prophetenthums, Kunde der Gefährten des Propheten, Gebete über die Trefflichkeiten des Korans und eine Geschichte von Nesef und Loscha (?), gest. 432; 156) Ebú ſer el-Herewí, d. i. Abdállah B. Ahmed B. Mohammed B. Abdállah B. Mogir el-Anſsári, bei anderen Ibnes-semák, schrieb Beweise des Prophetenthums, Gebete, Trefflichkeiten des Korans und ein Wörterbuch seiner Scheiche, gest. i. J. 434; 157) er-Robíí, d. i. (Ebúl-Hasan) Álí B. el-Hasan B. Álí B. Meimún ed-Demeschkí, der grösste Koransgelehrte seiner Zeit in Syrien, gest. i. J. 436; 158) el-Chilálí, d. i. (Ebú Mohammed) el-Hasan B. Ebí Thalib Mohammed B. el-Hasan B. Álí el-Bagdádí, der Ueberlieferer, gest. i. J. 439; 159) Ibn Hamdún, d. i. (Ebú Tháhir) Mohammed B. Ahmed B. Álí B. Hamdán el-Chorasání, ein Geführte Hákim's, gest. i. J. 441; 160) en-Náimí, d. i. (Ebúl-Hasan) Álí B. Ahmed Ibnol-Hosein B. Mohammed B. Náim el-Basrí, angesiedelt zu Bagdád, der Ueberlieferer, gest. i. J. 443. Hier endet die dreizehnte Classe der Hófife von Schebi. Von diesen hundert und sechzig Hófifen sind siebzehn Geschichtschreiber, einige wenige Leser des Korans und Philologen, die anderen alle Ueberlieferer, denen gutes Gedächtniss Noth that, besonders wenn einer derselben zweimalhundert, ein anderer dreimalhunderttausend Ueberlieferungen im Kopfe behalten haben soll.

Sechsunddreissigste Classe.

Geschichtschreiber.

Es dürfte vielleicht gefragt werden, warum die Geschichtschreiber nicht wie die Aerzte und Dichter nach den Ländern des Westens und Ostens (Andalus und Magrib, Aegypten und Syrien, Irák und Fárs, Chorasán und Transoxana) untergetheilt worden, da die Menge derselben zu einer solchen Untertheilung einladet; die Antwort hierauf liegt in dem doppelten Grunde, erstens, dass in der arabischen Literatur kein Beispiel von einer solchen Untertheilung vorliegt, wie Seâálíbí mit den Dichtern, Ibn Ebí Ofsaíbíjé mit den Aerzten gegeben haben, während Ibnol-Kofthí's Geschichte der Weisen dieselben ohne Rücksicht auf chronologische Folge nur alphabetisch ordnet; ein noch besserer Grund ist der zweite, dass nämlich das Tausend arabischer Geschichtschreiber, welches mit den persischen und türkischen wohl auf anderthalb Tausend anwächst, weit zweckmässiger nach den Ländern und Personen, deren Geschichte oder Leben sie beschreiben, in Weltgeschichten und Ländergeschichten, in Topographien und Biographien u. s. w. eingetheilt würde; eine sehr wünschenswerthe Anordnung, die bisher noch nirgends versucht worden ist, von der aber, wenn sie vollständig sein sollte, erst zu Ende dieses Werkes die Rede sein könnte; die Vorbereitung einer solchen Arbeit haben Reiske durch die Prodidagmata, Meusel in seiner Literaturgeschichte geliefert.

Für die osmanischen Geschichtschreiber, von denen aber nur ein Paar arabisch schrieben, ist in der osmanischen Geschichte das Nöthige möglichst vollständig geleistet worden; die arabischen Geschichtschreiber Spaniens hat Hr. Dozy in der Vorrede zu Ibn Ádhari's [1]) Geschichte von Marokko kritisch gemustert. Derselbe erwähnt mehrere Geschichten der Städte, Stämme und Rebellen von Andalus, deren Verfasser aber

[1]) Histoire de l'Afrique et de l'Espagne, intitulée al-Bayano 'l-Mogrib, par Ibn Adhárí (de Maroc), Leyde 1848—1851.

unbekannt [1]). Abdolmelik Ibn Habib es-Solemí, mit welchem Hr. Dozy die Uebersicht der andalusischen Geschichtschreiber des neunten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung beginnt, so wie der beiden Väter der spanischen Geschichte, der beiden Rází's, ist bereits in dem vorigen Bande Erwähnung geschehen, aber in denselben gehören auch die folgenden [2]):

4459. Der Wefir Temmam, تمّام schrieb u. J. 258 (871),

ein Nachkömmling Temmám's Ibn Álkámá's, der Wefir des fünften, sechsten und siebenten moslimischen Beherrschers von Andalus (Mohammed, el-Monfir, Abdállah), schrieb ein historisches Gedicht (Erdschúfet), in welchem, wie Ibnol-Kúthíjet berichtet, die Geschichte Sara's, der Enkelin Witiza's [3]).

Mohammed Ibn Musa [4]),

ein Freigelassener des Emír's [5]) Monfir, zweifelohne griechischen oder römischen Ursprunges, weil er insgemein Augustin geheissen ward. Verfasser einer Geschichte der Secretäre Spaniens, dürfte wohl derselbe sein, welcher unter Nr. 2643 als el-Efschín Mohammed B. Áásim vorkömmt, der mit diesem das Sterbejahr gemein hat und auch eine Geschichte der Secretäre Spaniens schrieb, weshalb er auch hier nicht gezählt wird.

4460. Mohammed Ben el-Hasan el-Jobeidi, محمّد بن الحسن الزبيدى gest. 330 (941),

der Verfasser eines historischen Werkes; ein anderer als der Grammatiker, der unter Nr. 4289 vorgekommen.

4461. Mohammed Ben Said Ben Abderrahman, محمّد بن سعيد بن عبد الرّحمن gest. 334 (945),

der bereits unter den Háfifen erwähnte Geschichtschreiber Rakka's [6]).

---

[1]) Nous savons bien qu'il y eut une histoire d'Ibn Hafçoun; une histoire d'un autre chef des rénégats, d'Abdorrahmán ibn-Merwán, surnommé le Galicien, qui était maître de Badajoz et de Mérida; une histoire des Benou-Kasi, autrement dit Benou-Lope. — Nous savons de même qu'il y eut une histoire des Todjibides — qu'il y eut une histoire des Benou-at-Tawil, autres chefs de l'Aragon; nous savons aussi qu'il y avait des livres sur les seigneurs des châteaux et sur les six *djonds*, les six armées ou divisions syriennes établies en Espagne; mais nous ignorons dans quel esprit ces ouvrages étaient composés. Dozy. — [2]) Der berühmte älteste Geschichtschreiber Spaniens Músa er-Rází, der schon im vorigen Bande (unter Nr. 2647) erwähnt worden, findet sich auch im Bagíjetol-Moltemis der Pariser Handschrift, S. 96 und 97. — [3]) Ibnol-Kúthíjet, S. 14. — [4]) Ibn Háschim Ibn Jefíd el-Kortobí. — [5]) Nicht Chalife, wie bei Dozy, denn diesen Titel nahm erst Abderrahman III. an. — [6]) Sohebi's XI. Classe der Háfife, Nr. 3.

4462. Ibn Jasin [1]), ابن ياسين gest. 334 (945),

der Geschichtschreiber von Herát, hörte die Ueberlieferung von Ósmán B. Sáíd ed-Darimí, von Moaf B. el-Mofení; oben unter den Háfifen erwähnt [2]).

4463. Ahmed Ibn Mohammed Ibn Abdolbirr,

احمد ابن محمد ابن عبد البرّ gest. 338 (949),

Verfasser eines biographischen Wörterbuches der Rechtsgelehrten von Andalus; als Theilnehmer einer Verschwörung wider Ábdállah, den Sohn Ábderrahman's III., in den Kerker geworfen, tödtete er sich selbst [3]).

4464. Mohammed Ben Hischam Ben Abdolafif,

محمد بن هشام بن عبد العزيز gest. 340 (951),

aus dem Königsgeschlechte der Beni Omeíjé, Redner und Dichter, schrieb eine Geschichte der Dichter von Andalus [4]).

Kasim Ibn Afsbag, gest. 340 (951),

der grosse Grammatiker, welcher unter denselben (ungezählt) vorgekommen, schrieb ein ausführliches Werk von Genealogien und ein anderes über die Trefflichkeiten der Beni Omeíjé. Geb. i. J. 247 (861) hatte er unter el-Chischeni (dem ersten Geschichtschreiber dieses Namens) in Andalus studirt, war dann nach dem Osten gereiset, wo er zu Bagdád den Sáleb, el-Moberred, Ibn Koteíbé und andere berühmte Männer hörte; seine Schüler waren der Geschichtschreiber Ráfí und Sokn [5]).

4465. Ibn Rakik [6]), ابن رقيق lebte noch u. J. 340 (951),

Vorsteher einer Verwaltungskanzlei von Kairewán, Verfasser einer Geschichte des nördlichen Afrika's, d. i. einer von Ibn Chaldún oft angeführten genealogischen Geschichte der Berberen und einer Sammlung von Gedichten über die verschiedenen Gattungen von Wein [7]); diess ist derselbe Rákik, welchen Leo, der Afrikaner, und Marmol, der Franzose, Ibn Rachich nennen und wider dessen Vermengung mit dem berühmten Philologen und einem reisenden Rechtsgelehrten Namens Reschík um so mehr zu warnen ist.

---

[1]) (Ebú Ishak) Áhmed B. Mohammed B. Jásin el-Haddád. — [2]) Schehb's XI. Classe der Háfife, 17. — [3]) Ibnol-Kúthíjet S. 13. — [4]) Casirius II, 134. — [5]) Gayangos I, 186 und 463; Casirius II, 130. — [6]) (Ebú Ishak) Ibrahim Ibnol-Kásim Ibn Rákik. — [7]) M. G. v. Slane im Journal asiatique IV. Série, Tome 4, page 347 und Tome 20, page 66, fehlt in Dozy's Uebersicht.

4466. Kasim Ben Ahmed Ben Sabig, قاسم بن احمد بن صابغ gest. 340 (951),

aus Baen, Bewohner Cordova's, schrieb: 1) drei Bände über das Recht der Moslimen, 2) d. B. über die Familie Koreïsch, 3) fünf Bücher Etymologien, 4) ein Buch zum Lobpreise von Andalus [1]).

4467. Abdallah Ben Obeidallah el-Efdi, عبد الله بن عبيد الله الازدى gest. 341 (952),

beigenannt el-Hokeïm, d. i. der kleine Philosoph, ein der Sprache, der Geschichte und Gedichte seines Volkes kundiger Mann [2]).

4468. el-Mesudi, المسعودى gest. 346 (957), [3])

aus Mauritanien, sein Vorname Ebúl-Hasan, sein Name Álí B. el-Hoseín, sein Beiname Mesúdí von seiner Familie, weil er aus den Söhnen Abdállah B. Mesúdí's; noch ein Zeitgenosse des grossen Geschichtschreibers Thaberí, indem er sechs und dreissig Jahre nach demselben gestorben. Er verdient das ihm von seinem englischen Uebersetzer Dr. Sprenger beigelegte Epitheton des Herodot's der arabischen Geschichte, weil er, wie Herodot, grosse Reisen unternahm und sein vorzügliches Augenmerk auf die Beschreibung von Ländern und Völkern wandte, was schon Ibn Chaldún in der unsterblichen Einleitung seiner Geschichte bemerkt hat. Das berühmteste seiner Werke ist das der goldenen Wiesen (Morudsch ef-fehheb), oder Goldwäschen (Mirwedsch ef-fehheb [4]), wozu er fünf und achtzig in dem ersten Hauptstücke seiner Geschichte aufgeführte historische, geographische und philologische Werke benützt hat. Diess ist das einzige seiner drei grossen historischen Werke, welches bisher in Europa durch Uebersetzung bekannt [5]), das grosse führt den Titel: Kunden der Zeit, wofür bisher irrig eine Handschrift der Bibliothek des Pantheons zu Paris ausgegeben worden. Zwischen beiden liegt das mittlere. Ausser diesen dreien gibt das

---

[1]) Casiri'us II. 139, fehlt bei Dozy. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 134, fehlt bei Dozy. — [3]) Wiewohl das von Hadschí Chalfa angegebene Sterbejahr dreizehn Jahre über das Jahr 333 hinausliegt, so ist Mesúdí doch noch hierher gezogen worden, nicht nur weil er in dem Abschnitte der Geographen erwähnt ward, sondern auch weil er das Morudsch laut Hadschí Chalfa i. J. 332 geschrieben. — [4]) Ueber den Titel des mesúdischen Werkes, Gildemeister im V. Bande von Dr. Lassen's Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, S. 202. — [5]) el-Mas'údí's historical Encyclopaedia, entitled „meadows of gold and mines of gems": translated from the arabic by Aloys Sprenger, M. D. London 1841.

bekommen. Nur am Charsonnabend sehen sie den Priester, wenn er das Wasser segnet, denn der Taufstein steht — wohin er gehört — im Gemache der Frauen. Diese grofse Absonderung und Verschleyerung beschränkt sich in Larnaka nur auf die Kirche, auf der Gasse und im Umgange genieſsen die Frauen, selbst die halepinischen (deren hier mehrere ansässig sind) eine weit gröſsere Freyheit als im Morgenlande irgendwo anders. Ihre Art ist freyer, zwangloser und beredter, mit einem Worte, der Ton des Umgangs hat sich durch den grofsen Handelsverkehr der Stadt dem europäischen genähert.

Eine Tagereise von hier, zu Limasol nähmlich, verschleyern sich die Weiber auf das strengste, hier verschleyern sie selbst auf der Gasse nichts, als ihren Kopfputz. Dieser besteht aus einer rückwärts hoch aufgegipfelten kleinen Haube, die mit goldenen Bändern umwunden, von vielfarbigen Federn überraget, mit Perlenschnüren durchflochten, ein prächtiges Ansehen hat. Rückwärts auf dem Gipfel der Haube wird wie auf einem Nagel ein grofses seidenes Tuch aufgehängt, das frey über den Rücken und die geflochtenen Haarzöpfe herabfluthet. Von vorn ist das Haar mit Rosen nachlässig besteckt, und über das Ganze ein Schleyer aus zartem weifsen Flore geworfen, wie ein dünner Nebel über ein Blumenbeet. Die mannigfaltigen Farben des Kopfschmuckes leuchten durch, so dafs sich der Geschmack, der in der Anordnung derselben herrscht, errathen läfst, und der Wurf des Schleyers ist eine Laune der Grazien, wie das glückliche Faltenspiel der

Fihrist noch die folgenden Titel seiner Werke: 4) d. B. der Edlen und Könige und der Namen der grossen siderischen Epochen; 5) d. B. des Mundvorrathes der Wissenschaften und alles Uebrigen, was in der Welt; 6) d. B. von Sâtol-Âmâd, d. i. dem Baue Scheddâd's, des Herrschers des verderbten Stammes Ââd; 7) d. B. der Kunden der Araber und Perser; 8) d. B. der Sendschreiben. Ausserdem erwähnt er im Morudsch 9) einer Religionsgeschichte und anderer bereits in einer Note besprochenen Werke; endlich erwähnt er in den goldenen Wiesen oder Goldwäschen bei den Sendschen unter der Beschreibung des Landes Sofala, welches das äusserste Land der Sendschen, 10) sein Buch der Vorfälle und der Erfahrungen[1]), und 11) anderswo das Buch über die Einrichtungen und Gebräuche des Hofes der Chalifen.

4469. Ibn Junis[2]), ابن يونس gest. 347 (958).

ein grosser Geschichtskundiger, Verfasser zweier Geschichten Aegyptens, einer grossen und kleinen, welche Ebûl-Kasem Jahja B. Âlî fortgesetzt; er war der Enkel von Jûnis Ibn Âbdol-Âlâ (siehe 2070), eines der vorzüglichsten Schüler Schâfi'i's. Der Grammatiker Ebû Îsâ Âbderrahman Ibn Ismâîl, bei Anderen el-Chaschâb, sang die Todtenklage desselben, wovon Ibn Challikân eilf Distichen aufgenommen[3]).

4470. el-Efdi[4]), الافدى gest. 349 (960).

von Mofsûl, der Verfasser einer Exegese, eines Mosnid, aber auch einer Geschichte und eines historischen Wörterbuches. Ibn Merdûjet hatte von ihm zweitausend Ueberlieferungen gehört, und er hatte deren vierzigtausend in Ardistân dictirt.

4471. el-Hosein Ben Ali Ben Mefid Ben Daud,

الحسين بن على بن مزيد بن داود gest. 349 (960),

(Ebû Âlî), von Nischâbûr; nach dem Zeugnisse el-Hâkim's (des Geschichtschreibers von Herât) einer der gelehrtesten und bewährtesten

---

[1]) Kitâbol-Kadhaja wet-tedscharûb, er theilt die Schwarzen in Nubier, Sendschen, Berberen und zwei andere Völker ein, deren Namen vermuthlich verstümmelt sind, خبروه و النحة spricht dann von den Ländern ناصع الربلع الد هملك und ihren Meeresgestaden und dem äussersten Lande; Wakwak Nafsî nennt er als dem Lande der Neger benachbartes nubisches Land. — [2]) (Ebû Sâîd) Âbderrahman B. Ahmed el-Imâm Ibn Jûnis Ibn Âbdel-Âlâ es-Sadefi. — [3]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T., S. 380 und 390. — [4]) (Ebû Sekerîâ) Jefid B. Mohammed B. Ijâs.

Männer, so in seinen Reden als in seinen Schriften; geboren i. J. 277 (890) [1]).

4472. Mohammed Ibn Amru Ibnol-Dschabi [2]),

محمد ابن عمرو ابن الجعبي gest. 349 (960),

der Háfiz, der Richter von Mosúl, unternahm viele Reisen und hörte viele Männer der Wissenschaft, der Háfiz seiner Zeit. Er schrieb Geschichten und Werke der Scheiche. Er war ein Schiite. Nach ihm überlieferten Darkathaní, Ebú Hafs B. Schahín, el-Hákim Ebú Abdállah; geboren im Jahre 284 (897) [3]).

4473. Ahmed Ben Said, احمد بن سعيد gest. 350 (961).

Das Sendschreiben Ibn Hafm's bei Gayangos nennt ihn Ibnol-Fejádh [4]) und als den Verfasser eines historischen Buches unter dem Titel: das Buch der Beispiele [5]). Vermuthlich derselbe, von welchem Condé [6]) meldet, dass ihm der Chalife Hakem II. ein Haus in der Stadt Sehrá schenkte.

4474. Arib Ibn Sad, عريب ابن سعد

der bereits zu Ende der spanischen Aerzte erwähnte Secretär Abderrahman's III., der zugleich Arzt, Oekonom und Geschichtschreiber; als solcher hat er einen Namen durch den Auszug aus Thaberí's Geschichte, welcher er eine Geschichte von Andalus und Afrika anhing. Casirius hat den Namen desselben in Garibaí verstümmelt, was so verzeihlicher, als der Name desselben auch in der Handschrift des Herrn v. Gayangos Garib statt Árib lautet. Er schrieb seine Geschichte um das Jahr 303 bis 366 [7]).

4475. Hamfa, حمزه l. u. J. 350 (961).

Ob er Hosein oder Hasan geheissen, ist ungewiss, denn unter dem ersten Namen kennen ihn Hadschí Chalfa, Chúándemír und Mosliheddín el-Larí [8]), zu Ifsfahán geboren, wohnte zu Anfange des vierten Jahrhunderts d. H. zu Meraga, Hamadán und Bagdád; sein Todesjahr ist unbekannt, seine Geschichte, welche den Titel: Die Geschichte der Könige der Erde und der Propheten führt, reicht bis in das Jahr 323, er vollendete

[1]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 87. — [2]) Mohammed Ibn Amrú B. Mohammed B. Salim (Ebúbekr) el-Dschábi et-Temímí el-Bagdádí. — [3]) Ibn Tagríberdí II. 95. Kehrseite. — [4]) Ibn Mohammed Ibn Abdállah, berühmt als Ibnol-Fejádh. — [5]) In Dozy's Uebersicht, S. 54. — [6]) Condé. Cap. 90. — [7]) Dozy Introduction, p. 43. — [8]) Im Catalogue der Handschriften von Rich's Fundgruben des Orients III. 331.

dieselbe i. J. 350 (961); diese Geschichte war schon lange durch die Auszüge, welche Schultens, Reiske und Rasmusen's daraus gegeben, bekannt, bis dieselbe unlängst durch Dr. Gottwaldt im arabischen Texte und lateinischer Uebersetzung herausgegeben worden[1]).

4476. Ahmed Ibn Kamil, احمد ابن كامل gest. 350 (961).

(Ebúbekr), erhielt den Unterricht in der Ueberlieferung von Thaberí, schrieb eine Geschichte der Dichter Richter und ist von Ibn Challikán mehrmals als Quelle angeführt[2]).

4477. Ibn Kanil[3]), ابن قانع gest. 351 (962).

das ist der Sohn des Genügsamen, dessen Name Ábdolbákí, d. i. der Diener des Alldauernden, der Geschichtschreiber, der Verfasser einer nach den Jahren geordneten Geschichte, welche Ibn Challikán zu wiederholten Malen als eine seiner Quellen anführt. Er empfing den Unterricht der Geschichte von den berühmtesten Ueberlieferungskundigen seiner Zeit und schrieb eine Geschichte der Genossen des Propheten nach ihrer alphabetischen Ordnung[4]). Darkuthaní erklärt, dass er sich als Háfif, d. i. Bewahrer der überlieferten Kunden, oft genannt. In den letzten Jahren seines Lebens verlor er den Gebrauch seiner Geisteskräfte.

4478. Abdallah Ibnefs-fsoffar[5]), عبد ألله ابن ألصّفار gest. 352 (963).

der Vater des Richters Ebúl-Welíd Júnis B. Ábdállah; er sammelte in einem Buche die Gedichte der Chalifen der Benî Omeíjé; er war beim Chalifen el-Mostanfsir sehr einflussreich[6]). Ibn Hafm erzählt, dass er mit Ebúl-Welíd Júnis i. J. 352 (963) beim Chalifen el-Mostanfsir gewesen, als dieser den Zug wider die Franken unternahm, und Ibnefs-fsoffár sich wegen Schwächlichkeit durch seinen Sohn entschuldigen liess, den Feldzug nicht mit zu machen. Sag ihm, sagte Mostanfsir, er ist davon befreit, er soll nur ein Buch über die Dichter der Chalifen des Westens verfassen, wie Ssuúlí eines über die der Benî Ábbás verfasst hat; er soll diess entweder in seinem Hause thun, oder, wenn er es vorzieht, in der Residenz

---

[1]) Hamzae Ispahanensis annalium libri X. Edidit J. M. E. Gottwaldt Dr. Phil., Tomi I. Textus arabicus. Lipsiae 1844. Tome II. Translatio latina, Lipsiae 1848. M. G. v. Slane's Uebersetzung, Ibn Challikán I, S. 498. — [2]) Im Artikel Ebú Amrú Scheibání's, M. G. v. Slane's Uebersetzung I, 183, und in dem Ibn Seltam's II, 487. — [3]) Ebúl-Hosein B. Ábdolbákí Ibn Merfúk Ibn Wásik; Ibn Challikán, M. G. von Slane's Uebersetzung I, 374, nach Schebí. — [4]) Moádschem esh-fsuhábet. — [5]) Mohammed B. Mogís (Ebú Mohammed). — [6]) esiren.

el-Mathalut am Ufer des Flusses (Quadalquivir); Ibnefs-fsóffár zog die Residenz vor, und er vollendete dort die Geschichte in einem mässigen Bande, den er dem Chalifen zu Toledo überreichte [1].

4479. Ibn Alan [2]. ابن علان gest. 355 (965).

der Háfiz, der Ueberlieferer von Chorasán, der Geschichtschreiber von el-Dschefiret [3].

4480. Mohammed Ibn Hares el-Chischeni. محمّد ابن حرث الخشنى lebte noch i. J. 358 (968).

der Verfasser einer Geschichte der Richter von Cordova [4]; nicht zu vermengen mit Mohammed B. Ábdes-Selam el-Chischeni, dem Verfasser einer Geschichte von Andalus, welcher im vorhergehenden Bande (unter Nr. 2633) vorgekommen.

Mohammed Ibn Jusuf el-Werrak, gest. 363 (973),

ist unter Nr. 4096 als Júsuf el-Werrák vorgekommen, der Geschichtschreiber, welcher für den spanischen Chalifen el-Mostanfairbillah nicht nur verschiedene geographische Werke über die Wege und Länder Afrika's, sondern auch die Geschichten einzelner afrikanischer Städte, nämlich von Tahert, Orán, Tunis, Sedschelmesa, Nakur und Bafara schrieb, vom Geographen el-Bekrí und vom Verfasser des Karthás häufig angeführt wird; nicht zu vermengen weder mit den früheren Gelehrten und Dichtern, welche unter dem Namen el-Werrák, d. i. des Papierhändlers, berühmt, noch mit einem späteren dieses Namens (Ebú Merwán Ábdolmelik), welcher in der Hälfte des sechsten Jahrhunderts d. H. lebte und auch vom Verfasser des Karthás häufig genannt wird [5].

Sabit II. Ben Sinan, gest. 363 (973),

ist bereits im vorigen Bande (unter Nr. 2472) vorgekommen, der Enkel Sábit B. Korá's, von dessen Sohn Ibráhím, er bewohnte Bagdád unter der Regierung Moifeddewlet's, des Fürsten aus dem Hause Bújé. Secretär wie sein Vater und Grossvater. Er hielt Vorträge über die Werke des Hippokrates und Galenus, und war wie sein Grossvater nicht nur Arzt, sondern auch Astronom, Geometer. Verfasser der berühmten Geschichte,

[1] Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 170. — [2] (Ebúl-Hassan) Alí B. el-Hasan B. Álán el-Harráni. — [3] Schebi's XII. Classe der Háfize, bei Wüstenfeld Nr. 31. — [4] Pozy Introduction, pag. 13 und 71. — [5] Gayangos I, 178 und 451, und Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, Bl. 65.

welche i. J. 290 (902) beginnt und bis zum Tode des Verfassers im obigen Jahre fortgesetzt worden [1]). Diese Geschichte, welche im ebengenannten Jahre begonnen, durch dritthalb Jahrhunderte lang von sieben namhaften Geschichtschreibern fortgesetzt worden, verdient schon desshalb allein die Aufmerksamkeit des Geschichtsforschers und Literaturfreundes [2]).

4481. Ebu Ahmed Ibn Ada [3]), ابو احمد ابن عدى gest. 365 (975), aus Dschordschán, der Verfasser eines unter dem Namen Kámil, d. i. des Vollkommenen, berühmten Werkes, welches sich einzig mit den schwachen und verworfenen Quellen der Ueberlieferung beschäftigt, und wodurch die historische Kritik (el-Dscherh wet-tádíl) auf den höchsten Gipfel gebracht ward. Es-Sobkí bezeugt, dass der Inhalt desselben seinem Titel entspreche. Hamfa es-Sehíní oder Soheíní erzählt, dass er den Darkathaní ersucht habe, ein Werk über die schwachen und haltbaren Quellen zu verfassen und dass er mit der Frage geantwortet: ob er denn nicht das Werk Ibn Ádá's besitze, indem diess hinlänglich sei. Ibn Ásakir und Sehebí sprechen sich darüber im selben Sinne aus; einen langen Anhang, dann einen Auszug desselben verfasste Ibn Rúmíjet (gest. 633) [4]).

Ibnol-Kuthije, gest. 367 (977),

das ist der Sohn der Gothin, ist bereits unter den Grammatikern vorgekommen; dass er als ein Freigelassener oder Client der Beni Omeíjé nichts weniger als ein unpartheiischer Geschichtschreiber derselben, hat Dozy durch Auszüge aus demselben dargethan [5]).

4482. Keinem, كيغم l. u. J. 367 (977),

(Ebú Nafsr), ein Arzt im Dienste Ifeddewlet Bachtiár's, des Fürsten der Beni Búje, der denselben in Einem Tage von triefenden Augen heilte, und dessen er sich als Gesandten an den Chalifen bediente.

---

[1]) Abulfedae annales II, 327 und 349. Die Reihe der Geschichten, welche sich an das Werk Sábit B. Sinán's schliesst, gibt M. G. v. Slane in einer Note (Uebersetzung I, S. 390) aus der Geschichte des Philosophen Mohammed Ibn Alí el-Chathibí el-fenfení's, verfasst i. J. 647 (1249); dieselben sind nach Sábit B. Sinán: 1) seines Neffen Hilál, des Secretärs, Geschichte bis zum Jahr 447 (1055); 2) das Werk seines Sohnes Garsonáiuet bis zum Jahre 470 (1077); 3) Mohammed Ibn Abdelmelik el-Hemdání bis zum Jahre 513 (1118); 4) Ragini, bis zum Jahre 537 (1132); 5) Alfeddin Saadada el-Badádí bis zum Jahre 570 (1174); 6) Ibnol-Dschewsí's bis zum Jahre 580 (1184); 7) fortgesetzt von el-Kadin bis zum Jahre 616 (1219). — [2]) Flügel's Hadschí Chalfa, Nr. 2191. — [3]) Ebú Abdallah Ibn Mohammed, berühmt als Ibn Ádá. — [4]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln und Wörterbuch. — [5]) Dozy, Introduction du Bayano-l-Mogrib d'Ibn-Adhárí I, p. 45 u. f.

4483. Ebul-Hosein B. Gasan, ابو الحسين بن غسان l. u. J. 367 (977), der Arzt von Baſsra im Dienste Ádhádeddewlet's, hatte auch Kenntniss von den Wissenschaften der Alten. Er war auch Dichter, und Ibnol-Kofthí gibt zwei Distichen, welche B. Gasán an Ádhádeddewlet bei seinem Einzuge in Bagdád gerichtet, und zwei andere Distichen als Satyre auf den durch Ádhádeddewlet verjagten Ifeddewlet [1]).

4484. Ahmed Ben Musa Ben Isa [2]), احمد بن موسى بن عيسى gest. 368 (978), schrieb sehr Vieles über die Mosnide, Sunna, Geschichten, und sammelte die Namen von Scheichen [3]).

4485. Abdallah Ben Hajan [4]), عبد الله بن حيان gest. 369 (979), Verfasser mehrerer Werke: geb. i. J. 274 (887), der Verfasser einer Geschichte Ifsfahán's und einer allgemeinen nach Jahren geordneten, eines Buches der Sunna und eines Buches der Enthaltsamkeit [5]).

4486. Musa Ben Mohammed el-Omewi, موسى بن محمد الاموى gest. 370 (980), (Ebú Ámrú), aus Elbire, ein gelehrter Alterthumsforscher [6]).

4487. Mohammed Ben Haris [7]), محمد بن حارث gest. 371 (981), der Leser des Korans, welcher auch über Rechtsgelehrsamkeit schrieb, Dichter und Geschichtschreiber war [8]).

4488. Motharrif Ben Isa el-Gasani [9]), مطرّف بن عيسى الغسانى gest. 377 (987), (Ebú Ábderrahman), aus Granada, geboren zu Taragona, der berühmte Geschicht- und Erdbeschreiber, welcher zu wissenschaftlichen Zwecken Afrika und ganz Spanien durchreiset hatte; in sein Vaterland zurückgekehrt, verfaste er die Topographie und die Classen der Rechtsgelehrten Elbíra's, die er Hakem II. widmete; er starb zu Cordova [10]).

---

[1]) Ibnol-Kofthí. — [2]) (Ebúl-Hasan) B. Ebí Ómrán el-Dschordschaní. — [3]) Sehebí in der XII. Classe der Hdffe. bei Wüstenfeld, Nr. 65. — [4]) Ábdállah B. Mohammed B. Dschá-fer B. Hajan, der Hdffe (Ebú Mohammed) el-Ifsfahání. — [5]) Ibn Tagriberdí II. 135. — [6]) Casirius II, 118. — [7]) (Ebú Ábdállah) el-Hasaní el-Kaírewání. — [8]) Sehebí in der XIII. Classe, bei Wüstenfeld und Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 389. — [9]) Im Casirius II, 118, steht das Sterbejahr 336 (966) und statt Ebú Ábderrahman Ebúl-Kásim. — [10]) Casirius II, 147; Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 305, fehlt bei Dozy.

4489. el-Morſebani [1]), المرزبانى gest. 378 (988),

oder el-Merſebáni, d. i. der Markhütende, denn Merf ist das deutsche Mark, und Ban das slavische Herr; aus Chorasán gebürtig, der letzte der grossen Erzähler der Sagen, Schreiber der Kunden des vierten Jahrhunderts der Hidschret, welchen Ibnon-Nedím, der im sieben und siebzigsten Jahre des vierten Jahrhunderts schrieb, noch gesehen. Ein aufrichtiger Erzähler, von grosser Gelehrsamkeit, geboren i. J. 297 (909), war, als Ibnon-Nedím den ihn betreffenden Artikel schrieb, sieben und achtzig Jahre alt; diese Stelle beweist, dass Ibnon-Nedím, welcher sein Werk im i. J. 377 vollendete, dasselbe wenigstens einige Jahre früher begonnen. An die Spitze der Werke Morſebáni's setzt Ibnon-Nedím: 1) d. B. der Genealogien, welches allein zehntausend Blätter stark; 2) die Kunden berühmter Dichter, welches die meisten von den neueren Dichtern enthielt, sammt einer Auswahl ihrer Gedichte, der Angabe ihrer Abstammung, angefangen von Beschár bis auf Mótef, ein sehr nützliches Buch, das allein fünfhundert Blätter mit zahlreichen Abschnitten, deren Inhalt von Ibnon-Nedím glücklicherweise angegeben wird: Erster Abschnitt. Von den Dichtern, welche sowohl vor als im Islam gelebt, welche von ihnen Vornamen gehabt und entweder unter denselben oder unter den von ihren Ahnen hergenommenen Geschlechtsnamen (Nesebí) bekannt geworden, oder als Freigelassene nach ihren Herren genannt wurden. — Zweiter Abschnitt. Von dem, was man von den Lastern und Schwächen der Dichter erzählt, von ihrer Persönlichkeit und ihren körperlichen Fehlern, als Hinkende, Schielende, Einaugige, Blinde, Aussätzige, oder von denen, welche Fehler an anderen Gliedern hatten, Glied für Glied. — Dritter Abschnitt. Ueber die Religionsmeinungen der Dichter und die Secten, welchen sie angehörten, als Schíiten, Metaphysiker, Chawárídsch, Juden, Christen, und ihren Lebenswandel. — Vierter Abschnitt. Von denen, welche die Poesie, die sie vor dem Islam trieben, zur Zeit desselben aus Stolz entsagt; von denen, welche die Satyre aus Rücksicht, das Gafel aus Schwäche aufgegeben; von denen, welche alle ihre Gedichte auf einen einzigen Sinn und Zweck hin richteten, wie der Seíd B. Mohammed el-Homeiri und el-Ábbás, der Sohn des Áhnef, und ihren Wandel. — 3) Das Buch der Zeiten, in tausend Blättern; es handelt von den vier Jahreszeiten, dem Sommer und Winter und von den zweien,

[1]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Órán B. Músa B. Sáid B. Ábdállah.

deren Hitze und Kälte gemässigt (Frühling und Herbst), von Blitz und Donner, Winden und Regen, Trockenheit und Wassersnoth, mit Aufführung Alles dessen, was über Frühling und Herbst gesagt worden; dann von den Constellationen der Sonne, dem Monde und seinen Stationen, von den Eigenschaften der Araber und ihren Rythmen, von den Schlachttagen der Araber und Perser, von den Jahren, Aeonen, Revolutionen mit Anführung Alles dessen, was darüber gesagt worden: 4) das Buch des Standortes, in mehr als fünfhundert Blättern, worin die Kunden der berühmtesten Dichter der Zeit der Unwissenheit, vom Imrioulkais und den Classen seiner Nachfolger, von den Mochadhrimûn, d. i. denen, welche sowohl vor als nach dem Islam dichteten, und den Classen ihrer Nachfolger; an die Spitze der islamitischen stellt er den Dscherîr und Ferefdak; er entwirft das Lob derselben zur Zeit des Beginnes der Herrschaft der Beni Âbbâs, und sagt, dass Hosein dieselben verderbt habe; 5) d. B. der Gedichte Hâtimthaîj's, in beiläufig zweihundert Blättern; 6) d. B. Âbdol-Âmid's (des Staatssecretärs), in beiläufig zweihundert Blättern; 7) d. B. der Geschenke, in beiläufig hundert Blättern. Ibnon-Nedîm sah zwei Exemplare davon, deren eines von der Hand des Verfassers; 8) d. B. der Einsamkeit und der Kunden der Eremiten, von seiner Hand; 9) d. B. der Obliegenheiten der Kümmerer, zweihundert Blätter; 10) d. B. der Wünsche (Dôâ), zweihundert Blätter; 11) d. B. der Glückwünsche, fünfhundert Blätter; 12) d. B. der in Verdacht verfallenen islamitischen und vorislamitischen Dichter; hier ist die Rede von der Liebe und Allem, was dahin einschlägt. Von dem Beginne und der Entflammung derselben, sammt Allem, was die Lexikographen von ihren Namen und Arten gesammelt; dann von der Abstammung dieser Namen mit Beweisstellen, aus den Gedichten der Dichter vor dem Islam, der vor demselben und in demselben dichtenden, der im Islam allein dichtenden, und der Neueren; 13) d. B. der Elegien, fünfhundert Blätter; 14) d. B. der Einimpfung der Vernunft, in Hauptstücken, als: a) das der Vernunft, b) der Sitte, c) der Wissenschaft, mit allem was darauf Bezug hat, mehr als dreihundert Blätter; 15) d. B. der Poesie, in welchem Alles was über die Trefflichkeiten und Schönheiten derselben, ihren Nutzen und Schaden, ihre Vortheile und Nachtheile, ihre Arten, Rythmen, Sylbenmasse, ihre Vornehmen und Grossen, über ihre Kleinen und Versdiebe, über ihre Arten und Bedeutungen gesagt worden, gesammelt ist; 16) d. B. der Gedichte der Chalifen, mehr als hundert Blätter; 17) d. B. des Luxus in Gastmahlen und Festen, in

Einladungen und Trinkgelagen, fünfhundert Blätter; 18) d. B. der Resignation und des Ueberflusses, vierhundert Blätter; 19) das Erleuchtende von der Reue und den guten Werken, den Uebertretungen und der Eingezogenheit, vierhundert Blätter; 20) d. B. von den Geboten des Propheten und seiner Familie, seinen Sitten und Ermahnungen, seinen Gefährten und letztwilligen Anordnungen, den Geboten der Araber und Perser, beiläufig dreitausend Blätter; 21) d. B. der Andacht, vierhundert Blätter; 22) d. B. der Kunden Ebí Ábdállah Mohammed B. Hamfa's, des Áliden, beiläufig hundert Blätter; 23) das Elegante über Dummköpfe und Seltenheiten, dreihundert Blätter; 24) die Kunden der Könige des Stammes Kindé, zweihundert Blätter; 25) d. B. der Kunden Ebú Temmám's, beiläufig hundert Blätter; 26) d. B. Wásik's, mit der Beschreibung des Gesanges, den Kunden der Sänger und Sängerinen, der Freien und Sclavinen; 27) d. B. der Frohnkämpfe, dreihundert Blätter; 28) d. B. der Kunden Áblefs-fsamed's Ibnol-Módil's; 29) das Wörterbuch der Dichter, worin sie nach dem Alphabete aufgeführt werden, und welches beiläufig fünftausend Namen enthält, mit Proben von den Gedichten eines Jeden, tausend Blätter; 30) d. B. der Uranfänge, worin die Kunde von den alten Persern und den Einheitsbekennern, den Gerechten, tausend Blätter; 31) das mit Edelsteinen und Perlen wechselweise besetzte Halsband, handelt von dem, was einige Gesetzgelehrte den Dichtern vorgeworfen über die gebrochene Aussprache und falsche Anerkennung ihrer Gedichte, über das zu lange Verweilen oder Eilen in der Declamation, über die Aengstlichkeit und ihre Ursachen, und andere Gebrechen der Dichter, dreihundert Blätter; 32) das Geradrichtende, enthält Kunden der Metaphysiker, über hundert Blätter; 33) das Feuerfangende von den Kunden der Grammatiker, zweihundert Blätter; 34) die Kunden der Grammatiker von Bafsra, und von dem, welches der Erste die Syntax begründet, sammt den Kunden der Leser und Erzähler von Bafsra und Kúfa, und von denen, welche aus diesen beiden Städten nach Bagdád kamen; 35) d. B. der Kunden Ebú Hanífé en-Nómán's, fünfhundert Blätter; 36) d. B. Schóbé's, des Sohnes des Hadschádsch; 37) d. B. der Gedichte der Weiber, sechshundert Blätter; 38) d. B. der Gedichte, die sich zu anderen ähnlichen fügen (nachgeahmte), hundert Blätter; 39) das Ausführliche über die Wohlredenheit (Rhetorik), dreihundert Blätter; 40) d. B. des Schimpfes und der Veranlassung desselben, dreihundert Blätter; 41) das Gekrönte über die Gerechtigkeit und guten Lebenswandel, hundert Blätter; 42) d. B.

der jungen Vögel, hundert Blätter; 43) d. B. der Kunden, von Ebú Moslim, dem Missionär, zu Gunsten der Beni Ábbás, mehr als hundert Blätter; 44) d. B. der Kunden der Kinder und Gemahlinen und was sowohl zum Lobe als zum Tadel derselben gesagt worden, beiläufig zweihundert Blätter; 45) d. B. der Welt, beiläufig fünfhundert Blätter; 46) die Kunden der Bermekiden, von ihrem Beginne bis zu ihrem Untergange, beiläufig fünfhundert Blätter; 47) d. B. der Lichter und Früchte; eine Blüthenlese dessen, was über Blumen und Früchte gesagt worden, z. B. die Rose, die Narcisse, dann der Dattel und aller anderen Früchte, sowohl in Prose als in Versen, fünfhundert Blätter; 48) d. B. des Bruches der Verträge [1]).

Wenn wir aus Ibnon-Nedím wissen, dass Morfebáni noch im Jahre wo Ibnon-Nedím sein Werk schrieb, lebte, so wissen wir aus Ibn Challikán, dass Morfebáni schon im folgenden Jahre starb; er gibt uns über denselben noch die folgende Auskunft:

Morfebáni's Meinung in der Religion neigte sich zu den Schíi hin. Er war in der Ueberlieferung der Schüler Ábdállah B. Mohammed el-Bágewí's und Ebúbekr B. Ebú Dáúd es-Sedschistáni's. Er ist der Erste, der den Diwan Jefíd B. Móáwijé's, des Sohnes Ibn Sehrán's, aus dem Hause Omejjé, sammelte; ein kleines Buch von nicht mehr als drei Heften. Geboren im Jahre 297 (909). Ebúbekr el-Chúáresmí verrichtete über ihn das Leichengebet. Er ward in seinem Hause an der grossen Strasse Ámrú er-Rúmí's auf der Ostseite Bagdád's bestattet. Die Quellen seiner Erzählung waren Ebúl-Kasem el-Bagdádi, Ebúbekr B. Doreíd, Ebúbekr B. el-Enbári und er diente als Quelle dem Ebú Ábdállah efs-fsaímerí, Ebúl-Kasem et-Tenúchí, Ebú Mohammed el-Dschewheri [2]).

4490. Mohammed Ben Ssalih el-Kathani el-Maliki [3]),

محمد بن صالح القطاني المالكي gest. 383 (993).

hörte zu Damaskus den Hoseímet B. Sulcímán, zu Mekka den Ebú Sád Ibnol-Áfsí, zu Bagdád den Ismáil B. Ssóffár, im Magrib den Bekr B. Hammád es-Sámíri und den Mohammed B. Wadháh el-Kásim B. Áfsbag, kam mit Ebú Ábdállah el-Hákim zu Hamadán zusammen und starb zu Bochara. Er sammelte eine Geschichte von Andalus [4]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 713. — [3]) el-Mosáfiri el-Andalusi. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I, Bl. 305, der vier und achtzigste der Reisenden nach Osten, fehlt bei Dozy.

Zendala in Venedig. Die Busentücher sind ebenfalls Flöre, rothe, gelbe oder grüne, die aber nicht den Busen unmittelbar, sondern das denselben umgebende seidene Hemd verhüllen. Der Hals ist mit Ducatenschnüren umhangen, ein lebendiges *Numophylaceum* der Schönheit, und defshalb besonders für Münzliebhaber merkwürdig, die für ihre Münzen unmöglich schönere Folien finden könnten.

Die Gelegenheit, alle Frauen in ihrem vollen Staate zu sehen, gibt das Fest der Ostern, wo durch drey Tage sich die ganze Stadt wechselsweise besucht. Von früh Morgens bis spät Abends findet und begegnet man sich alle Augenblicke entweder in der Kirche, oder auf der Gasse, oder in einem Hause beym gemeinschaftlichen Besuche. Jedem Besucher wird Zwieback und Kaffee dargebracht, und wer Kaffee liebt, kann sich auf diese Weise des Tages auf zwanzig und mehrere Schalen erschwingen.

Larnaka wäre ein paradiesischer Aufenthalt, wenn nicht die nahe gelegenen Moräste und Salinen die Luft verpesteten. Daher die vielen und hartnäckigen Fieber, die insgemein blasse Gesichtsfarbe der Einwohner, die Aerzte und vielen Gräber. Die katholische Gemeine allein hat der ersten vier, und da die Kirche auch von vier Franciscanern bedient wird, so ist die Zahl der Leibes- und Seelenärzte gerade gleich. Uebrigens ist das Clima so milde, dafs es keinen Winter kennt, aber die Schwüle des Sommers doppelt fühlt. Das ganze Jahr hindurch gibt es im Ueberflusse Rosen und Mücken.

Von *Citions* Mauern, das nahe an Larnaka stand,

Ibrahim Ben Hilal Ben Sehrun[1]**.** gest. 384 (994).

ist schon unter den Secretären (Nr. 4394) mit dem Titel Ibrahîm efs-fsâbî und mit dem Sterbejahre 380 ausführlich behandelt worden. (Ebú Ishak), der Sohn Hilâl's, des Sabäer's, aus Harrân, welcher selbst ein Arzt und Astronom, gleichzeitig mit Tufún, von demselben ausgezeichnet und beschenkt ward. Sein Sohn wurde zu Bagdâd erzogen, wo er sich im Studium der Humanitäten so in Prose als Versen auszeichnete, dann aber den mathematischen Wissenschaften mit dem grössten Erfolge oblag. Als Âdhâdeddewlet nach Bagdâd kam, und dort die Sternwarte anlegte, war der Sohn Hilâl's an der Spitze der hierzu berufenen Astronomen. Er wollte ihn, als er nach Fârs zurückkehrte, mit sich nehmen, aber der Sohn Hilâl's, welcher mitzugehen versprochen, blieb zurück, weil seine Gegenwart seinen Religionsgenossen, den Sabäern, nothwendig. Nach dem zwischen Âdhâdeddewlet und seinem Neffen Ifeddewlet geschlossenen Frieden entwarf B. Hilâl den Vertrag und die Eidesformel, welche dem Âdhâdeddelet missfällig, weshalb er bei seiner Rückkehr den Sohn Hilâl's in den Kerker warf. Als Bedingniss seiner Befreiung setzte er ihm die Verfassung einer Geschichte der Beni Bújé, welche der Sohn Hilâl's unter dem Namen: was der Krone gehört schrieb, und dadurch seine Freiheit rettete; auch schrieb er Kafaîdete und eine Sammlung von Sendschreiben. Er ward zu Bagdâd an dem Orte Dschoneînet, in der Nähe von Schuneîfet, begraben, ein und siebzig Jahre alt. Der Scherif Rádhî Ebûl-Hasan Musewî sang ihm eine Todtenklage, deren Beginn:

Hast du geseh'n, wen sie hinaus zu Grab getragen?

Mortedhâ, der Bruder des Scherifen Rádhî, sagte: ja! einen ungläubigen Hund, einen Sabäer, der dem Feuer der Hölle zueilt [2].

4491. el-Itki el-Ferjabi[3]**.** العتقى الفرجابى gest. 385 (995).

der Astronom, beigenannt el-Ferjábî, der Afrikaner, hielt sich in Aegypten auf, und war mit Ebú Temîm von Kairewân als Astronom zu Kairo angestellt. Er verfasste eine Geschichte der Beni Omeijé und Beni Âbbâs, welche, als sie Jákúb B. Kels, der Wesîr des Chalifen Âfîf, zu Gesicht bekommen, verboten, und der Verfasser dafür mit der Confiscation seines Dorfes bestraft ward; er blieb in der Ungnade bis an seinen

[1]) Bei Ibnel-Kofthî: Hilâl B. Harún. — [2]) Ibnel-Kofthî. — [3]) Mohammed B. Abdillah B. Mohammed B. Ebi Abderrahman.

Tod. Er schrieb Werke in mehreren Fächern der Wissenschaft, als: 1) das Buch der Gestirne und ihrer Gesetze, 2) den Sammler der Geschichte (das oben erwähnte Werk), 3) ein grammatisches Werk unter dem Titel: Die Ursache der Wissenschaft des Arabischen, welches Ibnol-Moḳeffíb, sein Zeitgenosse, der Secretär des Fiscus zu Kairo, unter dem Titel: Ursache der Beschränkung des Arabischen, vermehrt herausgab [1]).

4492. Ebul-Kasim B. Schahin, ابو القاسم بن شاهين gest. 385 (995),

ein grosser Háfiſ, Lehrer des el-Kárí, er selbst ein Schüler Ibnol-Óllá'ſ, der i. J. 319 gestorben; er muss sehr jung gewesen sein, als er mit Ibn Doreíd, dem berühmten Lexikographen Philologen, Zeuge eines Trinkgelages desselben war. Er war ein Lehrer Ibneſs-ſsabbíh's. Seinen Vater erwähnt Ibn Challiḳán im Artikel Tirmidí's, und nennt ihn Ebúththaijib Áhmed B. Ósmán, den Sensal (Simsár), Vater Ebí Haffs Ómer Ibn Schahín's. Er scheint den doppelten Vornamen Ebú Kásim und Ebú Haffs gehabt zu haben.

4493. el-Hasan Ibn Solak [2]), الحسن ابن سلاق gest. 387 (997),

ein Abkömmling eines Freigelassenen des Stammes Leíſs, Verfasser einer vortrefflichen Geschichte und Topographie Kairo's, in Beiden ein Vorläufer Makrifí's. Er schrieb auch eine Geschichte der Richter Aegyptens, welche sich an die Ibn Ómer Mohammed B. Júsuf B. Jákúb el-Kindí's anschliesst; jene reicht bis zum Jahre 246 d. H. Ibn Solak vervollständigte dieselbe bis zum Jahre 386 (996), d. i. unmittelbar bis vor seinem Tode. Sein Urgrossvater Hasan B. Álí war ein ausgezeichneter Gelehrter. Geboren i. J. 306 (918) [3]).

4494. Hasan Ibn Abdallah el-Askeri, حسن ابن عبد الله العسكرى gest. 395 (1004),

(Ebú Hilál), ist der Erste, welcher auf den Gedanken verfiel, Ewáíl, d. i. Origines, zu schreiben, in welchen die Entdecker, Erfinder und Gründer in allen Fächern staatlicher und wissenschaftlicher Einrichtungen und Entdeckungen angegeben werden, auf welchem Pfade später Ibn Hadschr, Schebelí und Sojúthí in seine Fussstapfen traten [4]).

---

[1]) Ibnol-Koffhí, fehlt bei Dozy; bei Casirius I, 431. — [2]) Ebú Mohammed el-Hasan B. Ibrahim B. el-Hosein B. el-Hasan Álí B. Chalid B. Raschíd B. Abdállah B. Suleimán. — [3]) Ibn Challiḳán, M. G. v. Slane's u. T. I, 197, Uebersetzung I, 388; Abúlfedae annales II, 590, bei Flügel II, S. 548. — [4]) Flügel's Hadschí Chalfa im Artikel Ewáíl.

4495. Abdolmelik B. Ahmed B. Abdolmelik B. Schoheid,

عبد الملك بن احمد بن عبد الملك بن شهيد gest. 396 (1005)

(Ebú Merwán), aus Cordova, überlieferte nach Kásim B. Áſsbag, Ebúl-Haſm, Wehb B. Mesret el-Hidschárí und Anderen. Ebú Ábdállah B. Áábid nennt ihn unter seinen Scheichen, und gibt ihm das Zeugniss, dass er eine Fundgrube historischer Wissenschaft. Er ist der Verfasser einer grossen Geschichte in chronologischer Folge, welche mit dem Jahre vierzig beginnt und auf seine Zeit heruntergeht, in mehr als hundert Bänden. Ibn Áábid sagt, dass er zehn Jahre lang mit ihm gelebt, indem er sein Nachbar zu Miníjetol-Mogíret gewesen, bis ihn Manſsúr nach Miníjetun-Nómán berufen, und dass er ihm das Lehrbefugniss über Alles zu lesen ertheilt habe, was er von Ebú Haſm und el-Hidschárí erhalten. Ebú Haján meldet nach einer Angabe Ibnol-Farádhí's das Todesjahr des Weſirs Ebúl-Merwán Ábdolmelik B. Schoheíd's [1]).

4496. Abderrahman B. Moh. B. Ahmed B. Obeidallah [2]),

عبد الرحمن بن محمد بن احمد بن عبيد الله gest. 397 (1006).

empfing den Unterricht der Leseknnde des Korans von Ebúl-Hasan el-Ánthákí, dem Koransleser, hörte den Chaled B. Kásim und Andere; ein Mann vieler Kenntniss und Wissenschaft, von Scharfsinn, Wachsamkeit, Fleiss und Thätigkeit, für beide Welten sich bestrebend, ein Háfif des Korans, mit schöner Stimme und schöner Handschrift begabt, im Dienste Manſsúr B. Mohammed Ibn Ebí Áámir's, des grossen Kämmerers, der ihn zur Zeit des Richters Ebúbekr B. Sarb dem Staatsrathe beizog, ihm die Stadtvogtei und die Secretärschaft der sultanischen Befehle übertrug; er verwaltete dann das Richteramt zu Istedschet, Arschúmet, Fermúlet, Morúr, Fakarna mitsammen; nachdem er dasselbe aufgegeben, verwaltete er die Polizei, die damals Welájetesch-Schaúk hiess, war Richter zu Dscheján und Valencia. Er schrieb die Geschichte seiner Zeit und die Ursache des Ruins der Familie Ebú Áámir's; ein strenger Bewahrer des Rechts und hilfreicher Arm seiner Mitbrüder, begraben im Friedhofe der Bení Ábbás [3]).

---

[1]) Ibn Beschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 192, fehlt in Dozy's Uebersicht; Casirius II. 146. — [2]) er-Rází, berühmt als Ibnol-Meschth (Ebúl-Motherif). — [3]) Ibn Beschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 168.

4497. Ali Ibn Abderrahman Ibnol-Monedschim [1]).

علي ابن عبد الرحمن ابن النجيم gest. 399 (1008).

Verfasser einer Biographie berühmter Männer von Afrika, Aegypten und Andalus [2]).

4498. Ahmed Ben Said berühmt als Ibnol-Kinde [3]).

احمد بن سعيد ابن الكندي gest. 399 (1008).

aus Cordova; nicht nur der moslimischen Rechtsgelehrsamkeit, sondern auch der spanischen Geschichte ungemein kundig [4]), schrieb eine Geschichte in acht Theilen.

4499. el-Otbi. العتبي l. u. J. 400 (1009).

welcher auch unter den Philologen und unter den Dichtern hätte aufgeführt werden können, aber hier steht, weil er ein grösserer Geschichtschreiber als Dichter; übrigens gibt es zwei Otbí Dichter, welche nicht nur von einander, sondern auch von zwei fast gleichzeitigen Wesiren ihren Namensgenossen wohl zu unterscheiden sind. Die letzten sind Ebú Dschâfer el-Otbí, der Wesir Emír Múejed Ámídolmúlk [5]) B. Núh B. Nafsr's, des Fürsten der Benî Samán, und Ebúl-Hosein el-Otbí, der Wesir Núh II. el-Manfsúr's [6]), durch dessen Verschwärzung Ebúl-Husein Simdschúr von der Statthalterschaft Chorasán's abgesetzt ward [7]). Von den beiden Dichtern Otbí ist der eine Ebú Âbderrahman Mohammed [8]), dessen schon Ibn Koteibé in seinem Buche der Kenntnisse und Ibnol-Monedschim in seinem Werke: der Ausgezeichnete, und nach ihnen Ibn Challikán mit Proben seiner Verse erwähnt; der zweite Ebú Nafsr Mohammed [9]), ein Verwandter der beiden Wesire Otbí, Geschichtschreiber Sebokteķín's und seines Sohnes Sultan Mahmúd's, von dessen Beinamen Jemíneddewlet, d. i. die rechte Hand des Hofes (des Chalifen), er seiner Geschichte den Titel: el-Jemíní, d. i. der jemínischen, beilegte. Dieselbe umfasst die Lebensgeschichte Sebokteķín's und die beiden ersten Drittel der drei und dreissigjährigen Regierung Sultan Mahmúd's, so dass er gegen Ende derselben und des vierten Jahrhunderts d. H. gestorben zu sein scheint. Er

---

[1]) Áli Ibn Âbderrahman Ibn Ahmed Ibn Júnis el-Monedschdschim, mit dem Vornamen Ebú Sáid, fehlt bei Dozy. — [2]) Guyangos II, 3 und 639, fehlt bei Dozy. — [3]) B. Ibrâhim el-Hamdâní. — [4]) Casiri's II, 139, fehlt in Dozy's Uebersicht. — [5]) Ist der Emir el-Hamid Núh bei Deguignes, der von 331—343 d. H. regierte. — [6]) Regierte von 366—387. — [7]) Chônd Emirs Geschichte der Wesire. — [8]) Ebú Âbderrahman Mohammed B. Obeidállah B. Ámrú B. Mówijé B. Ámrú B. Otbí B. Ebí Sefín Sanchr B. Harb B. Omeije B. Âbdesch-Schems el-Omewí. — [9]) Ebún-nafsr Mohammed B. Âbdol-Dschebbár el-Otbí.

war von Reí gebürtig und lebte in Chorasán, wo sein mütterlicher Oheim Ebú Nafsr Óthí Statthalter war [1]).

4500. Chalef Ben Merwan Ben Omeije efs-fsachri, خلف بن مروان بن اميّه الخثعرى gest. 401 (1010),

so genannt von dem Felsen, den er bei Cordova bewohnte, wo er im Rufe von Gelehrsamkeit und Frömmigkeit starb [2]).

4501. Isa Ben Mohammed bei Anderen **Ebul-Afsbag,** عيسى بن محمد ابو ٱلاصبغ gest. 403 (1012),

ein Rechtsgelehrter, welcher eine Geschichte der Rechtsgelehrten von Elbíre schrieb [3]).

4502. Ebul-Welid Mohammed Ben Nafsr el-Korthobi Ibnol-Faradhi [4]), ابو ٱلوليد محمد بن نصر القرطبى ابن ٱلفرضى gest. 403 (1012),

der berühmte Háfif und grosse Geschichtschreiber, der Verfasser: 1) der Geschichte der Gelehrten von Andalus, welche von Ibn Baschkwál im Ssillet, d. i. im Geschenke, fortgesetzt ward, 2) eines Buches der Homoionyme (el-Mútelif wel-Mochtelif) in den Genealogien, 3) d. B. der Gedichte von Andalus. Er wanderte von Andalus nach dem Osten im Jahre 382 (992), um die Wallfahrt zu vollziehen, hörte viele Gelehrte und schrieb ihre Dictate (Ámálí) nach; er machte auch gute Verse, von denen Makarrí ein halbes Dutzend von Distichen mittheilt. Er ward im Jahre 351 (962) zu Valencia geboren, und ward von den Berberen bei der Eroberung von Cordova erschlagen; drei Jahre lang blieb der Leichnam in seinem Hause, ohne dass die Leichenwaschung und das Leichengebet verrichtet ward. Das Mathmáh Feth Ibn Chakán's erwähnt desselben mit Lob, Makarrí gibt neun Distichen, die ihm die Sehnsucht nach dem nördlichen Afrika (Ifrikijé) einflösste, und im Moktebis wird das Martyrthum desselben erzählt [5]).

---

[1]) Ssaálibí in der Jetimet mit Proben seiner Schreiben und Verse. Othy's Tarykh Yamyny, or the history of sultan Mahmud of Ghaznah, by a contemporary, edited in the original arabic by Mowlawy Mamluk al Alyy, Head Mowlawy, and A. Sprenger, principal of the Dehlie college. Dehli 1847. — [2]) Casirius II, 141, fehlt bei Dozy. — [3]) Ebendas. II, 113, fehlt bei Dozy. — [4]) Ebúl-Welíd, d. i. Ebú Abdállah B. Mohammed B. Jósuf B. Nafsr el-Korthobí el-Efdí; bei Anderen Ibnol-Fardhí, nicht Faridhí. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I, Bl. 305, Kehrseite; der sieben und sechzigste der Reisenden nach Osten; Gayangos II, 229; Ibn Baschkwál, Pariser Handschrift, S. 139 und 140, und nach demselben Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 376.

Das Bagíjet gibt über denselben (mit dem Sterbejahre 400) die folgende Auskunft: Ebúl-Welíd, der Richter, der Háfif, der Philologe, hatte in Andalus den Scheich Ebú Sekeriá Jahja B. Málik B. Ááf, den Mohammed B. Áhmed B. Jahja B. Ibn Mirádsch, den Richter, den Mohammed B. Jahja B. Ábdol-áfif, bekannt als Ibnol-Horár, den Mohammed B. Mohammed B. Ebí Doleím, den Ebú Ejúb Suleimán B. Ejúb, den Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed B. Mesúd; in Ifrikijé den Ebú Mohammed Ábdállah B. Ábderrahman en-Nefeí, berühmt als Ibn Ebí Seíd, dann den Ebúl-Hasan Álí Mohammed B. Chalef, berühmt als el-Kábisí; in Aegypten den Ebúbekr Áhmed B. Mohammed B. Ismáil, den Grammatiker, den Sohn Mohammed Ibnedh-Dhorák; zu Mekka den Ebú Jákúb Júsuf B. Áhmed B. Júsuf B. ed-Dáchil efs-fsaídeláni el-Mekkí und den Ebú Ábdállah Áhmed zu Lehrern und Meistern. Er ist der Verfasser der Geschichte der Gelehrten und Erzähler von Andalus, ein grosses Buch, dann der Homoionymik (el-Mútelif wel-Mochtelif). Er ward bei der Eroberung Cordova's durch die Berberen i. J. 400 (1009) erschlagen. Nach ihm verfasste Ebú Ómer seine Gelehrtengeschichte von Andalus, el-Kábin sein bekanntes Werk des Ermahnens der Einsichtsvollen über die Ursachen der Unruhen [1]), eine Kafsídet, die er auf seiner Reise verfasste, und mehrere andere Werke [2]).

4503. Suleiman Ben Berter (Petrus) **Ben Suleiman,**
سليمان بن برتر بن سليمان gest. 404 (1013).

(Ebú Ejúb), aus Adamuz bei Cordova gebürtig, schrieb die Classen der Männer von Cordova in acht Theilen, starb zu Malaga [3]).

4504. Abderrahman Ben Mohammed [4]), عبد الرحمن بن محمد
gest. 405 (1014),

der Háfif Ebú Sáíd; sein Vater, von Astrabad gebürtig, bewohnte Semerkand, dessen Geschichte sein Sohn schrieb [5]).

4505. el-Hakim en-Nischaburi Ibnol-Beii [6]),
الحكم النيسابوري ابن البيع gest. 405 (1014),

(Ebú Ábdállah), berühmt als der Hákim von Nischábúr, auch als Ibnol-Beií, der Háfif, der grösste Ueberlieferer von Kunden seiner Zeit, der

---

[1]) el-Monebbih li fúl-fitben ala ewáil el-fiten. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 172. — [3]) Casirius II, 141, fehlt bei Dozy. — [4]) Abderrahman B. Mohammed B. Ábdállah B. Idrís. — [5]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 151. — [6]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Hamdewaih B. Náim B. el-Hakem edh-Dhabbí eth-Thalmaneki.

Geschichtschreiber, Verfasser unvergleichlicher Werke, ein Mann von vielumfassender Gelehrsamkeit. In dem Rechte unterrichtete ihn Álí Ebú Sehl Mohammed B. Suleímán esṣ-ṣólúḳi, der schâfiitische Rechtsgelehrte. Er begab sich nach Írák, wo er unter Ebú Álí B. Ebú Ḥoreíre las, sich dann auf die Ueberlieferung verlegte und in derselben Grosse übertraf. Er hatte dieselbe von einer unglaublichen Menge von Quellen gesammelt, und die Zahl der Scheiche seiner Gewährsmänner übersteigt zweitausend. Er schrieb über fünfzehnhundert Hefte in Werken verschiedener Wissenschaften, darunter: 1) das Buch über die beiden Ṣaaḥíhe (Bochárí's und Moslim's); 2) d. B. der Ursachen, d. i. der Anlässe der Ueberlieferung; 3) d. B. der Dictate; 4) d. B. der Nutzanwendungen der Scheiche; 5) d. B. der Abenddictate; 6) die Lebensbeschreibungen der Scheiche, die zunächst Resultate seiner eigenen Forschungen sind; 7) die Geschichte der Gelehrten Nischábúr's; 8) die Einführung in die Wissenschaft des Ṣaaḥíh; 9) der Fassende [1]) der beiden Ṣaaḥíhe; 10) d. B. dessen, worin sich beide Imâme auszeichneten; 11) d. B. der Trefflichkeiten des Imâms Schâfiî. Er reiste zweimal nach Hidschâf und Írák, das zweitemal i. J. 360 (970), bei welcher Gelegenheit Darkuthnî sich an ihn anschloss, und Ebúbeḳr el-Kaffal esch-Schâschî ihn hörte [2]).

Sein Vater Àbdállah B. el-Haḳem, gest. 337 (948), berühmt als Ibnol-Beiî, d. i. der Sohn des Kaufes, war Gebetausrufer und Verfasser mehrerer Schriften [3]).

4506. Ali Ibn Ebil Halije el-Kinani, علي ابن ابي ٱلحالية الكناني

gest. 406 (1015).

(Ebúl-Ḥasan), ein Mann von grossem Witz, voll Erzählungen und Anecdoten, mit denen er seine Freunde unterhielt; seine Erzählungen wurden nach seinem Tode in einem besonderen Werke gesammelt, welches den Titel führt: das Buch der Wege und Orte, als Kunden über Ebíl-Halíje's Worte, dieses Buch von Schwänken oder Mährchen verdient hier um so mehr Erwähnung, als dasselbe weder in Hadschí Chalfa noch in den Biographien Ibnol-Chathíb's vorkömmt [4]).

---

[1]) el-mostedrik heisst der Etwas Fassende oder Begreifende, also nicht Strictures on the two Ṣaḥihs, wie M. G. v. Slane übersetzt. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 679; Abúlfedae annales III, 23; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln, 405, bei welchen der Name Ibn Tobá Ḥâkim Nisâbúri lautet; bei Flügel, Nr. 2333. — [3]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, Pariser Handschrift fl. 80. 81. — [4]) Gayangos I, 431 und 443.

4507. Abul Mogiret Ibn Hafm [1]), ابو ٱلغيرة ابن حزم l. u. J. 409 (1018).

schrieb die Geschichte seiner Zeit und das von Ibn Sâíd aufgenommene, von Gayangos übersetzte Schreiben über die Verdienste der Andalusier um die Geschichte; er ward ein vertrauter Freund des Dichters Wefirs Ibn Schoheíd [2]).

4508. Osman Ben Rebiaa, عثمان بن ربيعه gest. 411 (1020),

schrieb eine Geschichte der andalusischen Dichter [3]).

4509. Abderrahman Ben Marun el-Anfsari,

عبد ٱلرحمن بن مارون الانصارى gest. 413 (1022),

insgemein el-Canaseí beigenannt, war i. J. 341 (952) zu Cordova geboren, und hinterliess: 1) ein Buch der Verträge, 2) eine Geschichte der Philosophen von Cordova [4]).

4510. Abdolgani [5]), عبد ٱلغنى gest. 418 (1027),

der ägyptische Háfiſ, der grösste seiner Zeit in Aegypten, Verfasser mehrerer Werke, wovon zwei mehr der Grammatik als der Geschichte angehören, das eine ein Buch der Homoionyme, das andere eines über die zweifelhaften Genealogien. Zwischen ihm, dem Grammatiker Ebú Esámet el-Dschenádí und dem Koransleser Ebú Álí gab es oft harten Streit, zu dem sie sich in der Bibliothek versammelten. Als diese beiden hingerichtet waren, versteckte sich Ábdolganí. Ibneth-Thahán erzählt in seiner Geschichte Aegyptens von Ibn Júnis, dass Sád, der Vater Ábdolganí's, ein Jahr nach der Geburt seines Sohnes (geb. 332) in seinem drei und vierzigsten Jahre gestorben [6]).

4511. Habib, حبيب l. u. J. 420 (1029),

ein Schriftsteller, schrieb ein Werk, welches den Titel führt: Hilfanruf und Uebermacht wider die, so die Trefflichkeiten der Slaven läugnen, in welchem er Geschichten, Antworten und Verse von Slaven (welche die Leibwachen des Hofes von Andalus) sammelte [7]).

4512. Ahmed Ben Mohammed [8]), احمد بن محمد gest. 420 (1029),

aus Cordova; er begann i. J. 359 (969) wissenschaftliche Vorlesungen zu hören, hörte die grössten Rechtsgelehrten und erhielt von ihnen Lehr-

---

[1]) Ábdol-Wehháb Ibn Áhmed Ibn Ábderrahman Ibn Hafm. — [2]) Gayangos II, 200; I, 168, 445, fehlt bei Dozy. — [3]) Casiri's II, 138, fehlt bei Dozy. — [4]) Ebenda II, 144, fehlt bei Dozy. — [5]) Ebú Mohammed Ábdolganí B. Sád B. Ebí Sád B. Bisch B. Merwán B. Ábdolázíz el-Efdí. — [6]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 424. — [7]) Gayangos II, 200, 482. — [8]) B. Áfif B. Ábdállah Ibn Mariúl B. Dscherrah B. Hatim B. Ábdállah el-Omewí, mit dem Beinamen Ebú Omer.

befugniss; dann neigte er sich dem beschaulichen Leben zu, predigte in der Moschee und in geistlichen Häusern zu Cordova, wo er den Koran lehrte und durch Darstellung der Höllenpeinen seine Zuhörer zu tugendhaftem Leben ermahnte. Er war angenehm im Umgange und von theilnehmender Gemüthsart. Er wusch die Todten und schrieb ein Buch über die Rechtmässigkeit der Todtenwaschung, dann ein anderes über die Sitten der Lernenden, in fünf Heften; dann drittens Kunden der Richter und Fákihe von Cordova, welches Ibn Baschkwál in seinem biographischen Wörterbuche berührt. Als Mohammed el-Mehdí sich Cordova's bemächtigte, stand er in dessen Dienst als Verwalter der Contracte [1]). Als die politischen Unruhen ausbrachen, begab er sich von Cordova nach Almeria, wo ihn Charrán efs-faklabí (der Slave) mit Ehren überhäufte und ihm eine Stelle verlieh. Er liess sich dort nieder [2]), und stand in der Moschee dem Gebete als Imám, den Kanzelreden als Chathíb vor. Er war, wie Ibn Schenthir sagt, i. J. 348 (959) geboren. Nach ihm überlieferten die beiden Genossen (Ebú Ishak und Ebú Mohammed B. Denín) und Andere [3]).

Dieser Áhmed B. Mohammed ist wohl derselbe, der sich bei Casirius mit demselben Todesjahre aber mit dem Beisatze Áfif B. Mariúl findet, und von dem dort gesagt ist, dass er als Statthalter von Lorca starb. Die von Casirius angeführten drei Werke desselben, nämlich das der Leichenbegängnisse, das fünfgetheilte der Lehrmethode und der Geschichte der Rechtsgelehrten von Cordova sind offenbar die oben erwähnten [4]).

4513. el-Mesebbihí [5]), المسبحي gest. 420 (1029),

der Emír; er stand im Dienste des ägyptischen Chalifen Hákimbiemrillah's, der ihm die Befehlshaberstelle von Káis und Behnesa übertrug. Seine Unterredungen und Sitzungen mit Hákim, dem Herrscher Aegyptens, im Jahre 398 (1007) sind in seiner grossen Geschichte enthalten, an welcher er dreissig Jahre gearbeitet und die mit Recht die erhabene beigenannt. Sie umfasst alle Chalifen, Statthalter, Emíre, Imáme Aegyptens, sammt der Beschreibung aller Seltenheiten des Landes, mit eingemischten Anecdoten, sie ist nicht weniger als dreizehntausend Blätter stark; ausserdem

---

[1]) تولّى عقد الوثايق — [2]) Wörtlich: er warf seinen Stock weg — [3]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, fehlt bei Dozy. — [4]) Casirius I, 149. — [5]) Ifol-mólk Mohammed B. Ebíl-Kasem Abdállah B. Áhmed B. Ismáil B. Abdolláfif, berühmt unter dem Namen des dem Mesebbihí Angehörigen. Ibn Tagriberdí II. Bl. 160, sagt ausdrücklich, dass Mesebbihí und nicht Mosebbihí zu sprechen sei.

schrieb er 2) d. B. der Erläuterung und Auseinandersetzung in den Bedeutungen der Dichter, in tausend Blättern; 3) d. B. des Unterganges und Aufganges, worin er von denen, welche im Wasser untergegangen oder aus Erstickung gestorben, Kunde gibt, zweihundert Blätter; 4) d. B. der Speisen und Zugemüse, tausend Blätter; 5) die Erlangung des Gewünschten in der Beschreibung der Religionen und Gottesdienste, tausend fünfhundert Blätter; 6) die Legenden des Propheten, tausend fünfhundert Blätter; 7) d. B. der Eröffnung und des Beischlafes nach seinen verschiedenen Arten, tausend zweihundert Blätter; 8) d. B. der Beispiele künftiger Reiche, astrologisch und arithmetisch berechnet, fünfhundert Blätter; 9) d. B. der fabäischen Lehren in den Geboten der Astrologie, dreitausend Blätter; 10) d. B. des Korbes der Haarkräuslerin, welches eine Sammlung von Anecdoten, Seltenheiten, die nur einmal vorkommen, Gedichten, eine unvergleichliche einzige Sammlung, tausend fünfhundert Blätter; 11) d. B. der Bewegung und der Ruhe in den Kunden der Liebhaber der Lust (wie es scheint sotadisch), zweitausend fünfhundert Blätter; 12) d. B. der Fragen und Antworten, dreihundert Blätter; 13) d. B. der ausgewählten Gesänge und ihre Bedeutungen. Es ist unglaublich, dass von diesem so fruchtbaren und umfangreichen Geschichtschreiber [die von Ibn Challikán [1]) angegebene Blätterzahl seiner Werke beträgt allein acht und zwanzig tausend fünfhundert] Herbelot nicht die geringste Kunde gegeben, und dass bisher kein einziges seiner Werke in Europa aufgetaucht ist. Er war auch Dichter. Ibn Challikán gibt die Klage, womit er den Tod seines Sohnes betrauerte und andere an Ebú Mohammed Obeidállah B. Ebil-Dschúú, den Philologen, gerichtete Gedichte. Dieser war ein Dichter Schönschreiber, welcher fünfzig Blätter um einen Ducaten schrieb. Mesebbihí starb nur vier und fünfzig Jahre alt. Wie er den Tod eines seiner Söhne betrauert hatte, so betrauerte seinen ein anderer seiner Söhne in einer Elegie, wovon Ibn Challikán acht Distichen aufgenommen, nebst vielen anderen Dichtern.

4514. Ismail Ben Mohammed Ben Chafredsch,

اسمعيل بن محمد بن خزرج gest. 421 (1030),

berühmt als B. Háres aus Sevilla, schrieb eine Literaturgeschichte der Gelehrten von Andalus, in vier Theilen, unter dem Titel: Kitábol-Intifáá [2]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., B. I, S. 725. — [2]) Casirius II, 141.

ist nichts mehr zu sehen. Aus einem Grabe, das vor beyläufig fünfzig Jahren in derselben Gegend entdeckt ward, hat die Sage das Grab einer Mumie des Propheten gemacht. Der damahlige Statthalter begünstigte die vorgegebenen Wunder und Erscheinungen. Vormahls, so erzählen die Scheiche, Imame und Derwische, war es in Akri, von wo es durch Engel über das Meer nach Cypern übertragen ward. Seit dem ist die dazu gebaute Moschee durch Andacht und Aberglauben berühmt und reich geworden.

Paphos. Alt- und Neu-Paphos gehörten vormahls unter die vorzüglichsten Städte Cyperns. Das Erste in der ältesten Zeit, als der Haupt- und Lieblingssitz, als der Geburtsort und das Heiligthum Aphroditens *), das Zweyte in späteren Tagen als eine Hafenstadt, und der Sitz eines eigenen Königreiches berühmt.

Das Andenken von Neu-Paphos hat sich in dem ansehnlichen Steinhaufen, und in dem Nahmen von Baffa (Βαφα) erhalten, welches von Reisenden irrig mit Alt-Paphos verwechselt wird, das sechzig Stadien, das ist, beyläufig drey Stunden davon, auf der Anhöhe, wo sich itzt das türkische Dorf Kukla erhebt, gelegen war.

Die Tempelreste von Neu-Paphos haben sich in dem Schutthaufen von Baffa; die Grundmauern des alten Tempels der Göttinn, in dem bisher von Reisenden noch undurchforschten Ruinen von Kukla erhalten.

---

*) *Atque illum cupido incessit adeundi visendique templum Paphiae Veneris inclytum per indigenas advenasque. Haut futurit longum templi situm, — neque enim alibi habetur, paucis disserere.*

Tacit. Annal.

4515. Abderrahman Ibn Mohammed Ibn Mimar [1], عبد ٱلرحمن ابن محمد ابن معمار gest. 423 (1031).

beigenannt der Lexikographe, der auf einer der balearischen Inseln starb, schrieb eine ausführliche Geschichte der Regierung Manßúr's.

4516. Miskeweih Ebu Ali, مسكويه ابو علي

gest. 424 (1032), nach Anderen 420 (1029).

beigenannt der Schatzmeister, weil er diese Stelle bei Ádhaddeddewlet, dem grossen Fürsten der Beni Bújé, bekleidete, war auch Philologe und Geschichtschreiber. Seine Werke sind: 1) das Buch des einzigen Vertrauten, ein vortreffliches Unterhaltungsbuch; 2) die Geschichte, betitelt die Erfahrung der Völker und die aufeinander folgenden Sorgen [2], welche bis ins Jahr 372 (982), das Todesjahr Ádhaddeddewlet's, reicht, und welche eine Universalgeschichte; ausserdem schrieb er: 3) d. B. des grossen Erfolges; 4) d. B. des kleinen Erfolges; 5) d. B. der einfachen Arzneimittel; 6) d. B. der Zusammensetzung der Speisen, worin die Principien der Kochkunst. Er lebte fast hundert Jahre. Ibn Síná erwähnt seiner in einem seiner Werke.

Ahmed Salebi,

von Nischábúr, welcher die Geschichte des Propheten schrieb, wird unter den Philologen gezählt werden, wohin er an die Seite Seálibí's gestellt ist, um die Gefahr der Vermengung um so sicherer zu vermeiden.

4517. Ebu Naim Ibn Mihran [3], ابو نعيم ابن مهران

gest. 430 (1038).

der Verfasser des berühmten Buches des Schmuckes der Heiligen und einer Geschichte Ifsfahán's, einer der grössten und bewährtesten Háfife. In seiner Geschichte Ifsfahán's erzählt er, und nach ihm Ibn Challikán, dass sein Ahn im sechsten Gliede, ein Freigelassener Ábdállah B. Móáwije's B. Ábdállah B. Dschafer B. Ebí Thálib's, sich zum Islam bekehrte, und dass sein eigener Vater i. J. 365 (975) gestorben. Ebú Náim war i. J. 336 (947) geboren [4].

---

[1]) Mímár, der Baumeister, nicht Mamar, wie in Dozy's Introduction, pag. 64, nach Makarri und Homeidi. — [2]) Oder vielleicht Unternehmungen, himem. — [3]) Ebú Náim Ahmed B. Ábdállah B. Ahmed B. Ishak B. Músa B. Mihrán el-Ifsfahání. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 37.

4518. Ahmed Ben Mohammed Ben Abdallah,

أحمد بن محمد بن عبد الله gest. 430 (1038).

(Ebú Ómer), zu Salamanca i. J. 340 (951) geboren, schrieb Classen der spanischen Geschichtschreiber [1]).

4519. Hasan Ben Mohammed Ben el-Hosein el-Koreschi,

حسن بن محمد بن الحسين القرشى gest. 430 (1038).

ein Edler aus Cordova, schrieb eine Geschichte von Andalus, welche die Thaten der Könige und die Lebensbeschreibung der Rechtsgelehrten enthält [2]).

4520. el-Hasan B. Mohammed B. Mofridsch [3]), (Moferridsch?)

الحسن بن محمد بن مفرج starb nach 430 (1038).

aus Cordova, ist der Verfasser eines geschichtlichen Werkes, welches den Titel el-Ihtifál führt, worin die Namen und Kunden der Männer der Ueberlieferung, der Chalifen, der Richter und Rechtsgelehrten, und woraus Ibn Baschkwál in seinem biographischen Wörterbuche geschöpft; er benützte den Autographen, welcher i. J. 417 (1026) zu Murcia im Hause Ssifwán's, in der Vorstadt (Rabdh) der Benî Chathâb begonnen, und im Jahre 420 (1029) vollendet ward; geb. i. J. 348 (959) [4]).

Ausser einem halben Dutzend von Geschichtschreibern, welche in den chronologischen Tafeln Hadschî Chalfa's und in Abúlfeda unter dem Namen von Háfifen aufgeführt werden, und über welche Ibn Challikán nähere Kunde gibt, nennen die chronologischen Tafeln Hadschî Chalfa's noch ein halbes Dutzend, von denen aber nichts als die Namen und das Sterbejahr bekannt ist [5]).

Nun folgen die Geschichtschreiber dieses Zeitraumes, deren Sterbejahr nicht angegeben ist, und deren Lebenszeit also nur beiläufig bestimmt werden kann, wie z. B. die unter Hakem II. schrieben, in der Hälfte des vierten Jahrhunderts, und die unter dem grossen Kämmerer el-Mansúr zu Ende desselben.

---

[1]) Casiri II, 135. — [2]) Ebenda II, 141. — [3]) B. Hammâd B. el-Hosein el-Mósfir, berühmt als el-Kabsachî, mit dem Vornamen Ebúbekr. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 78; Gayangos II, 474. — [5]) Im Jahre 336 Ibn Monaîf, der Háfif von Irák; i. J. 338 Belafori, der Geograph; i. J. 353 Alî B. Soka Ebú Sâd Ahmed Heirî; 364 Ebúbekr B. Sussî; 407 Ebúbekr Schiráfî; 418 Ebúl-Kásim el-Káfî; 425 Ebúbekr Ahmed Berkání, alle Háfife Kundenbewahrer.

4521. Jaisch Ibn Said Ibn Mohammed el-Werrak, يعيش ابن سعيد ابن محمد الورّاق (Ebú Ósmán), einer der vielen Papierhändler, welche zugleich Literatoren, schrieb verschiedene geschichtliche Werke für Hakem II., den Herrscher von Andalus [1]).

4522. Ahmed Ben Malik Ben Haschim, احمد بن مالك بن هاشم el-Mekkewí, der Vorsitzer der Gerichtsbehörde von Cordova, sammelte auf Befehl Hakem's die geschichtlichen Beiträge aus hundert Werken [2]).

4523. Abderrahman Ben Mohammed, عبد الرحمن بن محمد (Ebúl-Welíd), Geschichtschreiber, Verfasser einer Geschichte der Ámirischen Herrschaft von ihrem Beginne bis zu ihrem Ende; er starb in Algier (el-dschefáir esch-scherkíjet) [3]).

4524. el-Hosein Ben Aafsim, الحسين بن عاصم Verfasser des Buches der Denkmale, d. i. einer Lebensgeschichte Mansúr Mohammed B. Ebí Ámir's und seiner Siege, erwähnt von Homeídí und nach demselben von Ibn Baschkwál [4]).

Die Anderen folgen nun in alphabetischer Ordnung, worin wie gewöhnlich die Väter und Söhne dem ersten Buchstaben des Alphabetes vorausgesendet werden.

4525. Ebu Ishak, ابو اسحق Ismáíl B. Ísá, der Gewürzkrämer, aus Bagdád, ein Lebensbeschreiber, von welchem Hasan B. Áleweíh seine Kunden nahm. Seine Werke: 1) das Buch des Beginnes; 2) d. B. des Grabens des Brunnens femfem; 3) d. B. der Abtrünnigen (reddet); 4) d. B. der Eroberungen; 5) d. B. der Schlacht des Kameles; 6) d. B. der Schlacht Ssiffin; 7) d. B. der Fahnen, 8) d. B. der Unruhen [5]).

4526. Ebul-Monim, ابو المنعم Verfasser der Classen von Dichtern [6]).

4527. Ebu Ejub el-Medini [7]), ابو ايوب المدنى aus Medina, besonders im Gesange und den Kunden der Sänger erfahren. Seine Werke sind: 1) das Buch Ófá's, des (mit Liebe) Behafteten;

[1]) Guyangos II. 471 und 174, fehlt bei Dozy. — [2]) Casirius II. 144, fehlt bei Dozy. — [3]) Ibn Baschkwál. Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 179, fehlt bei Dozy. — [4]) Ebenda, S. 80; Dozy in der Einleitung zum Bejanol-Mogrib, S. 64. — [5]) Fihrist. — [6]) Ebenda. — [7]) Ist Suleimán B. Ejúb B. Mohammed.

2) d. B. Mofehhah's (?); 3) d. B. der Sängerinen Sclavinen von Hidschâf; 4) von Mekka; 5) d. B. der Ausgaben (Enfâk); 6) d. B. der Classen der Sänger; 7) d. B. der Töne und des Rhythmus; 8) d. B. der Vertrauten; 9) d. B. der Kunden der Zarten (der Eleganten) Medîna's; 10) d. B. Ibn Ebî Âátik's; 11) d. B. der Kunden Ibn Âischê's; 12) d. B. der Kunden Honein's; 13) d. B. der Kunden Ibn Schoreih's; 14) d. B. der Kunden des Frischen (el-garîdh)[1]).

4528. Ibn Temmam [2]), ابن تمّام

der Bauer, aus Kûfa; schrieb die Vortrefflichkeiten Kûfa's [3]).

4529. Ibn Ebi Thaifur, ابن ابى طيفور

Mohammed B. Áhmed el-Dschordschânî, aus Dschordschân, er schrieb das Buch der guten Werke der Chalifen, es handelt von denen, welche die Chalifen zu Vertrauten machten oder ihrer spotteten [4]).

4530. Ibn Sijabe, ابن ثيابه

schrieb die Kunden Medîna's [5]).

4531. Ibn Chidasch, ابن خداش

Chale, mit dem Vornamen Ebûl-Heîsem, ein Freigelassener der Familie Mohellib's, schrieb: 1) das Buch der Efârika und ihrer Schlachten, 2) d. B. der Familie Mohellib's [6]).

4532. Ibn Schebib, ابن شبيب

(Ebû Sâîd), ist Abdeddîn Schebîb er-Rebîî von Basra, einer der Kundenerzähler der Emîre, schrieb das Buch der Denkmale; nach ihm erzählte Sâleb [7]).

4533. Ibn Aabid. ابن عابد

Ibnon-Nedîm bekennt, dass er von ihm nichts als diesen Namen und den Titel seines Buches der Könige und Kunden der Völker kenne [8]).

4534. Ibn Abdol-Amid, ابن عبد الحميد

ein Nachkomme des als Stylist berühmten Staatssecretärs des letzten Herrschers der Benî Omeîjé; hinterliess Kunden der Abbâsiden [9]).

4535. Ibn Ganem el-Kilai, ابن غنم الكلاعى

aus Kûfa, schrieb ein Buch der Genealogien und eines der guten Einfälle [10]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebûl-Hasan Mohammed B. Alî B. el-Fadhal B. Temmâm. — [3]) Fihrist. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda. — [8]) Ebenda. — [9]) Ebenda. — [10]) Ebenda.

4536. Ibnol-Kufi [1], ابن الكوفى

ein verlässlicher Schriftsteller, der aus allen Büchern die Erzählungen schöpfte und aufrichtig nacherzählte; er schrieb: 1) das Buch der Bedeutungen der Dichtkunst, 2) d. B. des Unterschiedes der Gelehrten in Kleinigkeiten, 3) d. B. der Halsbänder und einzigen Perlen, 4) d. B. der Sprache; von Ibnon-Nedîm oft als Quelle angeführt [2].

4537. Ebubekr Rafi el-Bedscheli [3], ابوبكر رافى البجلى

einer der grossen Scheiche Nischábúr's; er kam mit dem Meister Ebú Ábderrahman Soleîm zusammen, und richtete seine Geschichte nach dem Muster der Geschichte desselben ein. Man fragte ihn um seine Meinung über den Reigen der Derwische, er sagte, dass er aufregend und Unruhe erweckend sei [4].

4538. Ahmed Ben Schamil, احمد بن شامل

Verfasser eines Buches der Kunden und Lebensbeschreibungen [5].

4539. el-Eschnani [6] el-Fani, الاشنانى الفانى

der Richter; seine Werke: 1) das Buch der Schlachtbank Seîd B. Álî's; 2) d. B. der Pferde; 3) d. B. der Trefflichkeiten des Fürsten der Rechtgläubigen Álî's, des Sohnes Ebú Thálib's; 4) d. B. der Schachtbank Hosein's B. Álî's [7].

4540. el-Bafsri, البصرى

ist Hasan B. Meîmún, aus dem Stamme der Benî Nafsr, nach welchem Mohammed Ibnon-Naththáh erzählte; er hinterliess: 1) das Buch des Hofes, 2) das der Denkmale [8].

4541. el-Dschennad [9], الجناد

aus Kúfa: ein Freigelassener der Benî Esed, der auch den Namen Ebú Wáfsil führt; er wusste wenig von der Grammatik, war aber einer der Gelehrtesten in den Kunden der Gedichte und Schlachttage der Araber. Da er nicht stark in der Grammatik, so fehlte er häufig durch falsche Aussprache und Betonung der Wörter. Ibnon-Nedîm erzählt nach dem Bruder des Schâfii, dass Dschennád und Ishak Ibnol-Chafsfsáfs zum Ebú

[1] Ebúl-Hasan Álî B. Mohammed B. Sobeîr el-Esedî el-Kúfa. — [2] Fihrist. — [3] Mohammed B. Ábdállah er-Rafi. — [4] Dschámi's Nefhatol-ins, Bl. 63, Kehrseite. — [5] Fihrist. — [6] Ebúl-Husein Ómer B. el-Husein B. Málik esch-Schenáni. — [7] Fihrist. — [8] Ebenda. — [9] Ebú Mohammed Dschennád B. Wáfsil.

Árár el-Idschlí kamen. Höre, sagte Dschennád zum Ibn Árár; nun lass hören, sagte dieser, und Dschennád sagte:

Willst du, worin der Tod besteht, nicht wissen,
So sieh' das Grab Derhennád's, wie es umrissen.

Ishak Ibnol-Chafsfsáfs sagte hierauf:

Dich wundert, was der Herr vorausbestimmt
Vom Tod, in seinen ewigen Beschlüssen.

Ebú Árár sagte:

Wann die Posaun' auf Menschen Menschen stürzt,
Und Niemand spricht von letzten Vergernissen [1]).

4542. el-Chosami, الخثعمى

sein Name Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed, hinterliess das Buch der Gedichte und Dichter [2]).

4543. Ef-fohri, الزهرى

Ábdállah B. Sád, Geschichtschreiber der Eroberungen Chálid's, des Sohnes Welíd's [3]).

4544. Sokn Ben Said, سكن بن سعيد

ist der Verfasser eines Buches der Secretäre von Andalus [4]).

4545. Seif Ben Amru Esedi et-Temimi, سيف بن عمرو اسدى التّميمى

einer der Erzähler von Feldzügen und Begebenheiten, schrieb: 1) das Buch der Eroberungen, ein grosses Werk; 2) d. B. der Abtrünnigkeit (reddet); 3) d. B. der Schlacht des Kameles, und des Benehmens Álí's und Áísches an diesem Tage [5]).

4546. Abdallah Ben Ebi Said el-Werrak, d. i. der Papierhändler, عبد آلله بن ابى سعيد الورّاق

ein Kundenschreiber, der auch dichtete; seine Werke sind: 1) das seltsame Buch, 2) d. B. des Glaubens, 3) d. B. der Unglücke, 4) d. B. Medína's, 5) d. B. der Dichter, 6) d. B. der Zunamen [6]).

4547. Abderrahman Ben Abdallah, عبد آلرحمن بن عبد آلله

sein Vater Ábdállah Ibn Ábdol-Hákim ist der berühmte málikische Rechtsgelehrte. Er schrieb eine Geschichte der moslimischen Eroberungen und andere Werke [7]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Bagíetol-Moltemis, S. 161. bei Dozy S. 15. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, S. 349.

4548. Omer Ben Bekr, عمر بن بكر

der Genosse Hasan B. Sehl's; ein sachkundiger Erzähler und Genealoge, schrieb: 1) das Buch der Bedeutungen des Korans; 2) d. B. des Schlachttages Thâḥir's; 3) d. B. des Schlachttages Eshâm; 4) d. B. des Schlachttages Ḳûfa's, durch welche die Benî Seîd Menât berühmt geworden; 5) d. B. des Schlachttages von Monâbifs [1]).

4549. el-Fakihi, الفقيهي

Verfasser eines Buches Mekka's und seiner Kunden, sowohl vor dem Islam als in demselben [2]).

4550. el-Golab [3]), الغلاب

einer der Erzähler von Sagen und Frohnkämpfen, sehr verlässlich in seinen Erzählungen. Seine Werke: 1) das Buch der Mordstätte Huseîn's, des Sohnes Âlî's; 2) d. B. der Schlacht von Ssiffin; 3) d. B. der Schlacht des Kameles; 4) d. B. der Schlacht el-Horret; 5) d. B. der Wahlplätze der Emîre der Rechtgläubigen; 6) d. B. der Verwicklung zwischen Waare und Rede (oder en-Nuwas und Âârûrde?); 7) d. B. der Freigebigen [4]).

4551. Mohammed Ben Ishak es-Serradsch, محمد بن اسحق السرّاج

aus Nischâbûr, nach welchem ein gewisser Merkef und sein Sohn Ibrâhîm B. Mohammed von Nischâbûr erzählten. Seine Werke: 1) das Buch der Kunden, welches eine Geschichte der Ueberlieferer, Wefire, Statthalter, und Anderer, Mann für Mann; 2) d. B. anmuthiger Sendschreiben; 3) d. B. auserwählter und bewährter Gedichte; 4) d. B. der Minen [5]).

4552. Moh. B. Chalef Ibnol-Morfeban, محمد بن خلف ابن المرزبان

(Ebûl-Âbbâs), schrieb: 1) das Buch des Umfassenden der Wissenschaften des Korans, in siebzehn Heften; 2) die Kunden Âbdâllah B. Dschâfer's B. Ebî Thâlib's [6]).

4553. Moammer Ben Raschid, معمر بن راشد

Verfasser eines Buches der Frohnkämpfe [7]).

4554. Mogiret B. Mohammed el-Mohellibi, مغيرة بن محمد المهلّبي

Verfasser der Menâḳih, d. i. der Vermählungen der Familie Mohellibî's [8]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) (Ebû Sâid) Âbdâllah B. Mahmûd B. Seḳerîa B. Dînâr el-Golabî. — [4]) Fihrist. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda. — [8]) Ebenda.

4555. Nafsr Ben Mofahin. نصر بن مزاحم

(Ebúl-Fadhl), gehört zu der Familie Ebí Mihnef's, er war ein Gewürzkrämer, Verfasser: 1) eines Buches der Streifzüge, 2) d. B. der Schlacht Saiffin, 3) d. B. der Schlacht des Kameles, 4) d. B. des Mordes Hodschr B. Ádá's, 5) d. B. des Mordes Hoscín's [1]).

4556. en-Nomeili, النملي

oder Nimlí, mit dem Vornamen Ebú Seleme, von Ameisen so genannt, man weiss nicht warum. Seine Werke: 1) das Buch der Goldtheile über die Einheiten (Mowwahadát), 2) d. B. der Chalifen und Emíre [2]).

4557. Jefid Ben Mohammed el-Mohellibi, يزيد بن محمد المهلبي

Dichter und Kundenschreiber, Verfasser des Buches Mohellibí's, seiner Kunden und der seiner Söhne [3]).

Nach dieser Uebersicht, welche dritthalb Dutzend spanische Geschichtschreiber dieses Jahrhunderts erwähnt, während in Dozy's Uebersicht deren nur ein halbes erscheint, fügen wir denselben noch den Vater der arabischen Literaturgeschichte, Ibnon-Nedím, und einen grossen Liebhaber von Büchern an.

4558. Ibnon-Nedim. ابن النديم

Da von demselben bereits in den Quellen arabischer Literaturgeschichte, S. CLXXII ausführliche Kunde gegeben worden, so genügt es hier, den Vater der arabischen Literaturgeschichte zu nennen, ohne dessen Werk eine vollständige Geschichte derselben eine reine Unmöglichkeit wäre.

4559. Said Ben Ahmed Ben Jahja Ben Said Ben el-Hadid et-Todschibi, سعيد بن احمد بن يحى بن سعيد بن الحديد التجيبي

(Ebú Thájib), aus Toledo, sammelte eine ungeheuere Menge von Büchern, reiste nach dem Orient, verrichtete dort die Wallfahrt, hörte zu Kaírewán den Ebúl-Hasan el-Kabísí [4]).

So wie im vorhergehenden Bande den Geschichtschreibern mehrere Ueberlieferer, wie z. B. Bochárá und Ibn Mádsche, beide Verfasser von Geschichtswerken, zuzuzählen sind, so hier die Lebensbeschreiber von

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 121.

Dichtern, welche unter denselben vorkommen, wie z. B. der Dichter Ibn Îsá el-Gasání, welcher bei seiner Rückkehr von der Wallfahrt dem Chalifen Mostanṣirbillah eine geographische und topographische Beschreibung von Elvira darbrachte [1]), der Verfasser der Classen der Dichter el-Biren in zehn Bänden; der Dichter Ebúlferedsch, Verfasser des Gartens andalusischer Dichter [2]), nach dem Muster der Blüthenlese Soḥret Ebú Dáúd's von Iṣfahán; Maesema, der Verfasser von Lebensbeschreibungen der Dichter [3]), in die Fussstapfen Ebú Temmám Ibn Môtef und Dîbil tretend; Ebú Álí es-Selámí, der unter den Dichtern gezählt wird, der Verfasser einer Geschichte der Statthalter Chorasán's; dann die Geschichtschreiber einzelner Empörungen und Städte, wie die Geschichte des Rebellen Ibn Ómer el-Haffsún [4]), des Rebellen Abderrahman Ibn Merwán el-Dschelikí [5]), die Geschichte der Todschibín und der Benî Thawáîl, welche Vertheidiger der Gränze [6]), die Geschichte von Raja und anderer Städte, die Geschichte der Aerzte von Suleímán Ibn Dscholdschol, welcher bereits unter den Aerzten vorgekommen.

---

[1]) Gayangos I, 463, nicht 468, wie im ersten Bande S. CCXVIII in der Note durch Druckfehler steht. — [2]) Siehe unten Nr. 4575. — [3]) Gayangos I, 185. — [4]) Ebenda I, 186. — [5]) Ebenda I, 186. Dschelikí heisst der von Damaskus, worunter aber hier entweder Murcia oder Granada, denn beide führten in Andalus den Namen Damaskus, zu verstehen ist. — [6]) Ebenda I, 186.

Siebenunddreissigste Classe.

Redner und Prediger.

4560. el-Manſur Ibnol-Kaim Ibnol-Mehdi,

المنصور ابن ٱلقيم ابن ٱلمهدى gest. 341 (952).

der Enkel des Mehdí (des Stifters der Fathimíún), war mit dem Talente, sich bündig und klar auszudrücken, begabt, und hielt die Kanzelreden am Freitage, ohne sich darauf vorbereitet zu haben. Ebú Dschâfer el-Mewrúdí erzählt, dass am Tage, als Manſsúr den Rebellen Jeſíd geschlagen, er ihn begleitete, dass er eine der beiden Lanzen, die er in der Hand trug, fallen liess, Mewrúdí hob sie auf und sagte als ein Beispiel guter Vorbedeutung die Verse eines arabischen Dichters Ibn Himar el-Barikí's:

Sie warf den Stab hinweg und zog in's ferne Land,
Wo sie mit frischem Aug' sich wie zu Hause fand.

Manſsúr erwiederte ihm: warum hast du nicht lieber die Verse des Korans angeführt: „Wir offenbarten dem Moses. Wirf deinen Stab weg, und er frass auf die (Schlangen) welche Stäbe schienen." So kam die Wahrheit zu Tage. el-Manſsúr war von seinem Vater Káím beauftragt, den Krieg wider den Rebellen Jeſíd Machled Ibn Keísás, einem Anhänger der Secte Ibádí, zu führen, der sich schon fast ganz Nordafrika's bis auf die Residenz Mehdíjet bemächtigt hatte. Kaím starb während der Belagerung und Manſsúr bestieg den Thron; er schlug ihn dann zu wiederholtenmalen, bis er ihn i. J. 336 (947) gefangen nahm. Jeſíd starb an seinen Wunden nach vierzig Tagen; seine Haut ward auf Manſsúr's Befehl ausgestopft und auf ein Kreuz gehängt; an der Stelle des Schlachtfeldes baute Manſsúr die nach ihm genannte Stadt Manſsúríjé. Im J. 341 (952) unternahm er, von seiner Geliebten, Beischläferin Hafíjet[1]) begleitet, einen Ausflug nach Dschelúla, erkältete sich aber in Hagel- und Sturmwetter so sehr, dass er bei seiner Rückkunft starb. Der Arzt

[1]) M. G. v. Slane's a. T., S. 113. in der englischen Uebersetzung B. I, S. 220, Kadib.

Pocoke beschreibt sehr genau Alles, was in Baffa, d. i. in den Ruinen von Neu-Paphos zu sehen war. Aber bey Kukla's Ruinen ging er vorbey, ohne dieselben zu untersuchen, und er begnügt sich mit der bloſsen Anzeige und Vermuthung, daſs vermuthlich hier Alt-Paphos gestanden. Diese Muthmaſsung war der Wegweiser zur Entdeckung des alten Tempels.

Ungeachtet zur Zeit der Römer Neu-Paphos als Handlungsplatz und als Hauptstadt der ganzen Westseite des Eilandes im gröſsten Flore stand, ward hierdurch der alten Tempelstätte an Ruhm und Ehrwürdigkeit Nichts benommen. Das weitberühmte Orakel erhielt sein Ansehen in vollem Glanz, und befestigte dasselbe seitdem Titus Vespasianus sich dabey Raths erhohlet, und die Vorbedeutungen der Eingeweide der Schlachtopfer, und die Auskunft des hohen Priesters Sostratus, sey es durch Zufall, sey es durch Abredung, seinen Wünschen gemäſs gefunden hatte. An dem groſsen schimmervollen Tage, an dem unter Tiberius der Senat die Rechte der Zufluchtsörter, die Ansprüche der Völker und Städte auf Heiligkeit und Unverletzlichkeit, die Wohlthaten der Ahnen, die Verträge der Verbündeten, die Beschlüsse der Könige, und die Religionsgebühren der Gottheiten untersuchte und entschied, ward den Cypriern, ihrer Tempel zu Amathus, Salamis, und besonders des ältesten zu Paphos wegen das Recht der Zufluchtsörter zuerkannt. Jährlich strömten die Völker in feyerlichen Bittgängen zum Heiligthume hin; jährlich zogen die Bewohner von Neu-Paphos in fröhlicher Wallfahrt zum alten Tempel hinauf. Ihre Bahn sey die unsrige. Wir

Ishak B. Suleimán el-Israelí versuchte vergebens an demselben seine Kunst; ein junger Arzt, welcher die Heilung versprach, schickte ihn mittelst eines Schlaftrunkes ins andere Leben.

4561. Ibn Nobate [1]), ابن نباتة gest. 374 (984),

der Kanzelredner, nicht zu vermengen mit dem Dichter dieses Namens, dem Commentator des Sendschreibens Ibn Seídún's. Seine Kanzelreden sind (sagt Ibn Challikán) durch göttliche Gnade vor allen übrigen ausgezeichnet durch Genius und Wohlredenheit. Aus Miáfarakín gebürtig, war er der Kanzelredner Háleb's, wo er sich mit dem grossen Dichter Motenebbí im Dienste Seífeddewlet's zusammenfand. Da Seífeddewlet meistens dem heiligen Kriege lebte, so waren Ibn Nobáté's Kanzelreden grösstentheils auf die Ermunterung der Gläubigen zum heiligen Kampfe berechnet. Ibn Nobáté war ein frommer und heiliger Mann: ihm träumte eines Tages, dass ihm der Prophet erschienen, und ihm, auf Gräber weisend, gesagt: Ibn Nobáté, was sagst du von diesem, nämlich dem Todten? worauf Ibn Nobáté seine unter dem Namen der Rede des Todes berühmte Rede hersagte. Der Prophet spuckte dem frommen Redner in den Mund, und dieser erwachte nun in der Ueberzeugung, dass ihn der Prophet zu seinem Redner ernannt hatte. Achtzehn Tage lang nahm er keine Nahrung zu sich, indem er so lange an dem Speichel des Propheten zehrte. Das Jahr der Geburt Ibn Nobáté's gibt Ibnol-Efrak el-Fárikí in seiner Geschichte Miáfarakín's 335 (946). Der Wesír Ebúl-Kásim el-Magribí sagt, dass ihm Ibn Nobáté im Traume erschienen, und ihm vertraut habe, dass ihm nach seinem Tode ein Blatt eingehändigt worden, worauf die folgenden Zeilen mit rother Tinte geschrieben waren:

Gewähr't war dir vordem schon Sicherheit,
Und doppelte ist dir gewähret heut,
Verzeihung taugt nicht dem, der gut,
Sie taugt nur dem, der Böses thut.

Die Rede des Traumes über den Tod und seine Eigenschaften, ein Muster arabischer Kanzelberedsamkeit [2]), ist die folgende: „Gelobt sei Gott, der durch seine Glorie über alle Zufälle der Sorge erhaben [3]) und über

[1]) Ebú Jahja Ábderrahim Mohammed B. Ismáíl. Abúlfedae annales II, 359, und Ibn Tagríberdí II, Bl. 129, Kehrseite. — [2]) Die ganze Rede, welche eine der berühmtesten arabischer Redekunst, hat M. G. v. Slane im Jännerhefte des Journal asiatique 1840 im Texte und Uebersetzung gegeben, aber ohne den Reim, welcher das Hauptverdienst. — [3]) M. G. v. Slane übersetzt: au dessus de la corruption de l'homme, was unrichtig.

allen Verdacht durch seiner Freigebigkeit Gaben, der die Herzen seiner Heiligen geglättet mit der Weisheit Quellen, und sie geleitet den schmälsten Pfad durch seine Lichter hellen. Ich lobe Ihn für Seiner Gnaden Massen mit Lob'serhebungen, welche die Buchstaben der Rede nicht fassen. Ich bekenne, dass kein Gott als Gott, dass er allein, ein Zeugniss, womit alle Herzen geheilet, alle Strafen abgewendet sein! Ich bezeuge, dass er Mohammed, über den Heil sei! gelegt in den Leib den reinsten, und ihn begabt mit den Eigenschaften, den löblichsten, den feinsten; dass er ihn zu den Arabern und Persern gesandt, und sein Volk erhöhet hat über dessen Volk und Land, dass er die Ohren von Taubheit geheilt, dass er den Verträgen Dauer und Erfüllung ertheilt, dass er mit seinem Lichte die Finsterniss zertheilt. Gott sei ihm gnädig und seinem Hause, das keiner Tugend ledig. Ihr Menschen, wie leicht ist die Leitung, wann der Tod fortschafft, wie ferne vom Heil, wer folget der Leidenschaft, wie schnell wird der abgespannt, den säugt die Welt, und wie wohlverwahrt ist der, dem die Tugend die Stange hält! Fürchtet Gott, ihr Diener Gottes! wie es Ihn zu fürchten euch zusteht, und vergesset nicht, dass er euch sieht und durchspäht. Für die Anfälle des Todes bereitet euch zu, denn er verbirgt sich in Bewegung und Ruh; gesch'n wird der Mensch fröhlich in seiner Jugend, eingebildet auf seine Tugend, in die Weite seines Erwerbs versenkt, er auf den Zweck, warum er erschaffen worden, nicht denkt, da entflammen die Krankheiten ihre Gluthen, und getrübet werden der Tage Fluthen, des Todes Aar umschwebt seine Bahn und greift ihn an mit Klaue und mit Zahn, die Schmerzen ergreifen ihn schnell, sie änderen sein Naturell, da ist des Abschieds und des Aufbruchs Zeit, die sich nicht lässt entfernen weit. Er erwacht mit Blicken, verwirrten, mit Herzen, verwirrten, mit Seufzern die Brust sich abwehend im Pole des Verderbens sich drehend. Er weiss, dass er Vaterland und Familie muss missen, und dass die Seele dem Leibe wird entrissen, Verzweiflung beherrscht seinen Sinn, mit Sorge und Rücksicht ist's längst dahin. Er winkt denen, die zum Besuche erscheinen, empfehlend ihnen seine Kinder und die Kleinen. Der Odem wird nun verschlungen, der Tod ist bis zum Röcheln gedrungen; die Augen vergloset, vor Schrecken sie giessen, indessen die Verwandten in Lob und Trauer zerfliessen, bis der Engel des Todes tritt hervor aus dem Flor, und vollziehet schnell den erhaltenen Befehl. Es flieht ihm der Freund, der Traute verwildert erscheint. Von seinem Gut bleibt nur der Unterthan, und er wird in die Gruft als Pfand

gethan; allein bei so vielen Bekannten und Nächsten, entfernt von so vielen Orten den nächsten, er steht zwischen denen die waren und gingen, über die die Begebenheiten ergingen. Sie sagen nicht, was sich mit ihnen zugetragen, wenn sie es könnten, so würden sie's sagen. Sie haben den Becher des Todes geleert, es fehlt von ihren Handlungen nichts, was nur eines Stäubchens werth; die Zeit hat ihnen feierlichen Schwur ausgestellt, sie nicht zurückzuführen auf die Welt. Sie sind, als hätten ihre Augen nie fröhlich geblickt, als hätte sie nie das Leben entzückt, Gott hat sie gestürzt, der ihnen das Wort gab als Waffen, Er hat sie verderbt, der sie erschaffen. Wie sie abgenützt worden, so werden sie durch Gott erneut, Er wird wieder sammeln, was Er zerstreut, am Tage, wo Gott die Welten schaffen wird neuer, wo er die Dränger stürzen wird ins Feuer, am Tage, wo ihr wider andere Menschen auftreten werdet als Zeugen, und der Prophet wird wider euch zeugen; am Tage, wo jede Seele finden wird, was sie Gutes und Böses gethan, und wo sie das letzte möchte entfernen weit hintan. Gott setze uns und euch unter die, deren Werth er bestimmt und deren Werke er annimmt, deren Ruhm er dauern lässt durch Aeonen, und denen er die Furcht Gottes gegeben, sie zu belohnen. Ich flehe den grossen Gott um Verzeihung, die mir und euch und allen Moslimen thut Noth."

4562. Mohammed Ibn Simun [1]), محمد ابن سمعون gest. 387 (997), (Ebúl-Hosein), der bagdádische Prediger, berühmt als Ibn Simún, d. i. der Sohn des Simeon; ein vortrefflicher wohlberedter Prediger. Nach ihm überlieferten der Scheich Ebúbekr esch-Schobl. Ibn Challikán gibt nach einem Werke des gelehrten Wefís efs-fáhib Ebúbekr Kasem Ismáil B. Ábdús ein Stück seiner Predigt, das durch die Fülle seiner Reime an den in den Makamen Harírí's herrschenden Geschmack erinnert. Die Einwohner Irák's hatten auf ihn das grösste Vertrauen, und Harírí erwähnt seiner als eines berühmten Predigers in der ein und zwanzigsten Makámát. Er ward in seinem Hause an der Strasse el-Ithábíín bestattet, von dort wurde er i. J. 426 (1034) nach dem Thore des Kampfes übertragen und dort bestattet [2]).

Nach Ibn Tagríberdí war der unter dem Namen des Schnes Simon's berühmte Prediger, welchem auch der Ehrenname en-nathik bil-Hikmet, d. i. der Sprecher der Weisheit, beigelegt ward, die Zunge seiner Zeit [3]).

---

[1]) Ebúl-Hosein Mohammed B. Ahmed B. Ismáil B. Ámer B. Ismáil. — [2]) Ibn Challikán, W. G. v. Slane, B. I, S. 699. — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 141

4563. Ahmed Ben el-Hosein Bedi ef-feman [1]).

أحمد بن الحسين بديع الزمان gest. 398 (1007).

beigenannt Bedîʿ ef-feman, d. i. der Wunderseltene der Zeit, der erste Verfasser von Makamen, einer der arabischen Literatur eigenen rhetorischen Form gereimter Prose, in welcher er hernach von Harîri, und dieser von keinem anderen späteren Verfasser von Makamen übertroffen ward. Ibn Tagriberdi gibt ein paar Zeilen seiner Prose und Verse [2]). Er wird unter den Philologen wieder erscheinen.

4564. Harun Ben Musa Ben Dschondola,

هرون بن موسى بن جندلا gest. 401 (1010).

(Ebú Nafsr), aus Cordova, aber zu Madrid geboren, ein grosser Redner [3]).

4565. Bekr Ben Schadan [4]). بكر بن شادون gest. 405 (1014).

der Prediger Bagdâd's [5]).

4566. Sad Ben Mohammed Ben Schoaib, سعد بن محمد بن شعيب gest. 410 (1019).

aus Cordova, ein zierlicher Redner, der als Statthalter auf der Insel Kabbus (Kabústauri) gestorben [6]).

4567. el-Hasan Ben Osman [7]). الحسن بن عثمان gest. 424 (1032),

der Prediger von Bagdâd, ein Scheich von süssen Worten, der auch für das Volk dichtete:

Ich kam in den Palast, ein armer Wicht,
Ich hatte Ross und Fussbekleidung nicht,
Ich bin so arm, sprach ich, und ihr so reich,
Und Jeder sieht den Unterschied sogleich,
Der waltet zwischen der Statthalterschaft,
Und dem Einsiedler, der am Boden schlaft [8]).

4568. Ahmed Ibnes-Semak [9]), أحمد ابن السماك gest. 424 (1032),

der Prediger Bagdâd's, welcher in den Moscheen Manfsûr's und Mehdi's mit grossem Zulaufe predigte, und ein Metaphysiker in der Terminologie der Soffi's [10]).

---

[1]) Ahmed B. el-Hosein B. Jahja B. Sâid Ebûlfedhl el-Hamadâni. — [2]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 146. — [3]) Casiri's II, 148. — [4]) Ibn Sache (Ebûl-Kâsim) el-Bekri. — [5]) Ibn Tagriberdi, B. II, S. 151. — [6]) Casiri's II, 142. — [7]) el-Hasan B. Osman B. Ahmed B. el-Hosein B. Schâret (Ebû Omer). — [8]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 162, Kehrseite, und 163. — [9]) Ahmed Ibnul-Hosein. — [10]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 162.

4569. Mohammed Ben eth-thaif, محمد بن الطائف

ein Wohlberedter aus der Zeit Ibn Ebí Âámir's [1]).

4570. el-Medschid el-Askalani [2]), المجيد العسقلاني gest. 482 (1089), von Askalon, der Verfasser der berühmten Kanzelreden (Chuthbet) und Sendschreiben, welche ihn unter die ersten Prosaisten einreihen; der Wesír Ssalaheddín's, der unter dem Ehrennamen des tugendhaften Richters bekannt, lernte Vieles von dessen Werken auswendig, um seinen Styl zu bilden. Imádeddín preist ihn in der Charídet (der Zahlperle) und Ibn Besám in der Sachíret, jener gibt als Probe von dessen poetischem Talente ein Dutzend lobpreisender Distichen auf einen Fürsten. Er ward zu Kairo im Magazine der Standarten hingerichtet. Unter die bekanntesten seiner Verse gehören die folgenden:

Die Kämmerer und das hochmüth'ge Wesen,
Und die Erniedrigung zu ihm zu wallen,
Ich liesse mir's beim Mann von Welt gefallen,
Doch nicht von ihm, der grob mit mir gewesen.

---

[1]) Bagjjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 45. — [2]) Ebú Álí el-Hasan B. Ábdelhamed B. esch-Schachía, so im Texte Ibn Challikán, B. I, 196, in der Uebersetzung M. G. v. Slane's I, 336, Schakhna.

Achtunddreissigste Classe.

Philologen.

4571. Ibnol-Kufi [1]), ابن آلكوفى gest. 348 (959).

(Ebúl-Hasan), mit dem Geschichtschreiber dieses Namens, der unter Nr. 4536 vorgekommen, nicht zu vermengen, war ein Gefährte Sáleb's, ein berühmter Schönschreiber und verlässlicher Ueberlieferer. Er hinterliess: 1) ein Buch des Hemfe, 2) d. B. der räthselhaften Verse, 3) das der einzigen Perlen und die Halsbänder, 4) die Verschiedenheit der Meinungen der Gelehrten; geb. i. J. 254 (868) [2]).

4572. el-Charefendschi [3]), الخارزنجى gest. 348 (959).

(Ebú Hamíd), berühmt als Chárefendschí; Semáání sagt, derselbe sei seiner Zeit der Imám aller Humanität in Chorasán gewesen, und habe, als er nach Bagdád gekommen, die Bewunderung aller Einwohner erregt. Er hörte die Ueberlieferung von Ebí Óbeídállah el-Buschendschí und hinterliess: 1) die Vollendung des Buches Áín, 2) einen Commentar der Distichen der Bildung des Secretärs (Ibn Koteíbé's), 3) d. B. des Ausführlichen [4]).

4573. Monfir Ben Said Ebul-Hakem, منذر بن سعيد ابو آلحكم gest. 349 (960).

der Richter. Er unternahm eine wissenschaftliche Reise, auf der er die grössten Gelehrten seiner Zeit besuchte und sich als Rechtsgelehrter dem Dáúd von Ifsfahán anschloss. Seine Werke sind: 1) das Buch der Gebote des Korans, 2) d. B. des Aufhebenden und Aufgehobenen, 3) dann mehrere sehr wohlberedte Kanzelvorträge, Abhandlungen und Gedichte. Er war der Richter der Gemeine zu Granada; er starb sieben und vierzig Jahre alt [5]).

---

[1]) Álí B. Mohammed B. Óbeíd ef-Óbeír el-Kufí, berühmt als Ibnol-Kúfí. — [2]) Sojúthí, Fihrist. — [3]) Ahmed B. Mohammed el-Beschtí. — [4]) Sojúthí, Nr. 728. — [5]) Sojúthí, Nr. 1037.

4574. Bundar Ibn Lorre [1]). بندار ابن لورّه I. u. J. 350 (961).

Er bewohnte zuerst Kerdsch dann Isfahán, ein Schüler Kásim Sellam's und Lehrer Ibn Keisán's. Er wusste siebenhundert Kasideten auswendig, an deren Spitze er die Káb B. Soheír's zum Lobe des Propheten stellte. Moberred erzählt, dass, als er unter dem Chalifate Motewekkil's nach Bagdád gekommen, er den Bundar B. Lorre besucht, welcher fast alle Gedichte vorislamitischer und islamitischer Dichter auswendig wusste; alle Woche erschien er einmal vor Motewekkil mit allen anderen Grammatikern, um in der Gegenwart des Chalifen zu disputiren. Ich fand mich, sagt er, mit Ibn Lorre ein, als uns der Chalife um die Erklärung eines arabischen Textes fragte, in welchem viele seltene arabische Wörter vorkommen, die mich und den Bundar staunen machten. Der Chalife verwies uns mit unserer Auskunft auf den nächsten Morgen. In der Nacht kam Bundar zu mir und sagte mir, dass er diese Kunde gefunden, und dass ich dieselbe nun selbst suchen möchte. Ich ging nach Hause, durchblätterte alle meine Bücher und fand endlich diese Kunde. Am Morgen fanden wir uns befohlnermassen beim Chalifen ein, dem ich die Wörter auslegte. Der Chalife gab dem Oberstkämmerer Befehl, mir künftig den Zutritt zu gestatten, wodurch ich den Grund zu meinem Glücke legte, dessen erster Anlass also Bundar war. Bundar schrieb: 1) das Buch der Bedeutungen der Gedichte, 2) den Commentar der Bedeutungen des Báhili, 3) den Sammler der Sprache [2]).

4575. Ahmed Ben Feredsch, احمد بن فرج I. u. J. 350 (961), aus Jaen, verfasste in vier Bänden unter dem Titel: der Garten, eine Blüthenlese andalusischer Dichter; ausserdem schrieb er eine oft von Ebú Haján angeführte Geschichte der Empörungen in Andalus und eine Geschichte von Andalus, die sich besonders über die Chalifen der Beni Omeijé verbreitet. Er hatte mit dem Dichter Ibn Ámmár die Gunst des Chalifen Hakem's II. verscherzt, wiewohl er wie sein Leidensgenosse im Kerker Ibn Ámmár bei Gelegenheit der Erklärung des Prinzen Hischám zum Thronfolger ein Lobgedicht sang, so konnte er doch durch dasselbe seine Freiheit nicht ersingen [3]). Als Blüthenleser trat er in die Fussstapfen Ebú Mohammed Ibn Dáúd's, des Verfassers des Buches der Blüthen, welcher als Anthologe sein Vordermann.

---

[1]) Bundár B. Ábdol-Hamíd (Ebú Ámrú) el-Kerdschí el-Isfahání. — [2]) Condé, Cap. XCIII, und nach demselben im Gemäldesaale III, S. 148. — [3]) Ali Ibnol-Hasan B. el-Hakem el-Koreischí.

4576. Ahmed Ben Mohammed Ben Adha el-Hamadani [1], احمد بن محمد بن عضا الهمدانى starb u. J. 350 (961).

Er war unter dem Namen el-Garíb als der Fremdling bekannt, weil er das erste Kind arabischer Syrer, das zu Elbira geboren. Sein Vater besass das Schloss el-Hammet im Gebiete von Elbire; er erklärte sich mit seinem Vater für Náfsireddin; ein eben so schöner als wohlberedter, freigebiger und gebildeter Mann. Nachdem er eines Freitags vor Náfsir das Kanzelgebet verrichtet hatte, setzte er folgende Verse hinzu:

O König, du, auf den die Lanzen zielen [2]
Am Tag', wo Helme mit den Panzern spielen,
Vor dessen Grimm beim Todestrank die Recken,
Die tapfersten aus Durst die Zung' ansstrecken [3],
Dem Gott anvog des Chalifates Gnade,
Und ihn erhoben über and're Pfade,
Durch den erleuchtet ward die finst're Welt,
Wie Mond des Glück's die Finsterniss erhellt [4].

4577. Ebu Abdallah el-Kermani [5], ابو عبد آلله الكرمانى gest. 350 (961),

war ein Lehrer des Dichters Námi, der i. J. 399 (1008) gestorben; das Verzeichniss seiner Werke gibt das Fihrist ohne Angabe seines Geburts- und Sterbejahres [6].

Ishak Ben Ibrahim el-Farabi, gest. 350 (961),

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 4264) vorgekommen; nicht zu vermengen mit dem grossen Philosophen dieses Namens, war der Oheim des grossen Lexikographen Dschewheri, welchem er vermuthlich den Geschmack in lexikographischen Arbeiten durch sein eigenes grosses Werk einflösste, welches den Titel der Diwan der Philologie [7] führt, und in fünf Theile getheilt ist: 1) von den Hauptwörtern, 2) von den Zeitwörtern, 3) von den Partikeln, 4) von der Abänderung der Hauptwörter, 5) von der Abwandlung der Zeitwörter. Er verfasste dasselbe, wie der Wesir Ibnol-Kofthi sagt, in der Stadt Sehid, und er starb ehe er es ans Licht gab. Er hatte es für Itsif B. Chúáreísmschah verfasst.

---

[1] Ahmed B. Mohammed B. Ádhá Ábdol-lathif B. Chálid B. Jefid B. esch-Schems B. Hemdún. — [2] Wörtlich: auf den die indischen Röhre geworfen werden. — [3] prae siti exerunt linguam, Casirius, Freytag. — [4] Dozy Ibnol-Abbár, p. 120. — [5] Ebú Ábdallah Mohammed Ibn Abdállah Ibn Mohammed Ibn Músa el-Kermání. — [6] M. G. v. Slane, Ibn Challikán's Uebersetzung, B. I, S. 112, Note 1. — [7] Diwánol-Edeb.

Ausgearbeitet wurde das Werk später vom Imám Ebú Sáid Mohammed B. Dschâfer in zehn grossen Bänden [1]).

4578. Abdallah Ben Sahir el-Efdi, عبد آلله بن ظاهر الازدى l. u. J. 350 (961),

ein Bewohner von Cadix, hörte zu Damaskus von Ebú Thâhir el-Choschúúí die Makámát Harírí's, den Ibn Ásákir und Andere. Ssafedí sagt, dass B. Sâhir zu Kairo mit dem Motenebbí zusammengekommen (diese beiden Angaben scheinen sich zu widersprechen, indem, wenn er den Motenebbí sah, er schwerlich die Makámát Harírí's, der ein Jahrhundert später lebte, gekannt haben konnte); er überlieferte die drei folgenden Distichen, welche er aus dem Munde Motenebbí's gehört haben soll:

Es ist nicht ohne Werth der Ring, der strahlet,
Wie in der finstren Nacht sich Vollmond malet,
Wenn er denselben um den Finger dreht,
Von seinen Fingern Orient aufgeht;
Und wenn ich werf' den Ring in Mund,
Wird mir der Ring im Ringe kund [2]).

4579. Ebu Bischr [3]), ابو بشر l. u. J. 350 (961),

lebte nicht entfernt von der Zeit, wo Ibn on-Nedím das Fihrist schrieb und starb nach dem Jahre 350. Er hinterliess das Buch der Drangsale der Propheten, Heiligen und Bestellten der Völker [4]).

4580. Mohammed Ebu Hajan [5]), محمد ابو حيان gest. 354 (964).

Verfasser der Eintheilungen und Arten in der Geschichte (Enwáá wet-tekasím), dann eines kritischen Werkes (Dscherh wet-tádíl); er war Richter zu Samarkand, gelehrt in der Arzneikunde und Astronomie und verschiedenen anderen Wissenschaften; er schrieb auch einen Ssahíh (Bewahrheiter) zum Mosnid [6]).

Monfir el-Boluthi, gest. 355 (965),

der schon unter den Richtern der Richter (Nr. 3664) vorgekommen. Geboren zu Fahfsol-boluth i. J. 265 (878), füllte er das Amt des obersten Richters während der ganzen Regierung Náfsir's; ein trefflicher Dichter, von dessen Gedichten die Werke Feth's, Ibn Sád's, Ebú Hajân's

---

[1]) Bei Flügel Nr. 5278 und 5279. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 400, B. I. Bl. 321, Kehrseite, der hundert vier und dreissigste der Reisenden nach Osten. — [3]) Ahmed B. Ibrahim B. Ahmed el-Ammí. — [4]) Fihrist. — [5]) Ebú Hátim et-Temímí el-Bostí. — [6]) Ibn Kothí.

und Anderer Auszüge enthalten. Verfasser mehrerer Werke der Sunna [1]) und des Buches der Beweise der Grundfesten der Glaubenswahrheiten [2]).

4381. Ismail Ibn Abderrahman, اسمعيل ابن عبد ٱلرحمن
l. u. J. 356 (966).

verliess Aegypten, wo er geboren ward, bei der Eroberung seines Vaterlandes durch die Fâthimiûn, kam nach Andalus und liess sich zu Sevilla nieder; Verfasser mehrerer Werke über verschiedene Gegenstände [3]).

4382. Ebulferedsch el-Ifsfahani [4]), ابو ٱلفرج الاصفهانى
gest. 356 (966).

der Secretär, der Verfasser des Ágáni, der grössten Blüthenlese, deren Titel das Buch der Gesänge. Dieser Fürst arabischer Philologie stammte, wie sein Stammregister ausweist, in gerader Linie vom letzten Chalifen der Beni Omeijé ab, deren Familie durch diesen ihren Epigonen auf eine der Menschheit wohlthätigere Weise verherrlicht worden, als durch das so oft blutbefleckte Geschlecht seiner Vorfahren. Er war gelehrt in der Legende und Genealogie. Tenûchi sagt, dass er in der Poesie und in der Ueberlieferung sammt allen ihren Quellen gleich bewandert, dass er ausserdem der Sprach- und Wörterkunde, der Mährchen- und Romanenkunde vollkommen mächtig, sich auch auf Jagd- und Stossvögel, auf Arzneikunde und die Lehre der Speise und Getränke, Astrologie und andere Wissenschaften verstanden habe. Das Buch der Gesänge, welches alle anderen früheren dieses Namens weit hinter sich lässt, sammelte er in fünfzig Jahren, und brachte es dem Seifeddewlet dar, der ihm dafür tausend Ducaten gab, sich zugleich des geringen Honorars entschuldigend. Der gelehrte Wesir Ibn Abbâd, welcher vor Erscheinung des Buches der Gesänge dreissig Kamellasten von philologischen Werken auf seinen Reisen mit sich geführt, begnügte sich fortan mit demselben. Ausser dem Ágáni (dessen wahre Aussprache Ógáni) hinterliess er 2) das Buch der Sängerinen; 3) d. B. der Sclavinen Dichterinen; 4) d. B. der Klöster, d. i. eine Sammlung von Klostergedichten, dergleichen die beiden Châlide, Schabusti und Andere hinterliessen; 5) d. B. der Anmassungen der Kaufleute; 6) d. B. der Kunden Dschahfa des Barmekiden (des Tonkünstlers); 7) die Todeskämpfe der

[1]) Gayangos II, S. 148, und I, 456, wo Casiri's Irrthum berichtigt wird. — [2]) Ebenda I, S. 101. — [3]) Ebenda II, 168. — [4]) Ebulferedsch Ali B. el-Hosein B. Mohammed B. Ahmed B. el-Heisem B. Abderrahman B. Merwân B. Abdallah Ibn Merwân Ibn Mohammed B. Merwân B. el-Hakem B. el-Âsfr B. Omeijet B. Abdesch-schems B. Abd Menâf el-Koreschi el-Omewi.

wollen zuerst in **Baffa**, das ist auf den Ruinen von Neu-Paphos verweilen, dann nach Kukla, das ist nach Alt-Paphos wallfahrten, und am Wege auf diesem klassischen Boden, bey jedem Gegenstande, der unserer Aufmerksamkeit werth ist, auf jedem Erfrischungsplatze, der wider die brennende Sonnenhitze *) von der Cypern mit Recht so sehr berüchtiget ist, Schirm gewährt, ausruhen.

Eine halbe Stunde dem Ufer des Meeres entlang, erstrecken sich die Ruinen von Neu-Paphos, nicht minder durch alte Pracht und Bauglanz, als durch Gröfse und Weitschichtigkeit merkwürdig.

Drey von Menschenhänden aufgeführte Anhöhen erheben sich mit den Resten drey alter Tempel aus dem gemeinen Schutthaufen, wie die zerfallenen Grabmahle der Grofsen, unter dem weiten Gewühle der allgemeinen Begräbnifsstätte. Die erste und vorzüglichste steigt fast hinter dem Rücken des kleinen vom Meere bespühlten Castelles empor. Grofse Grundmauern und unterirdische Gewölbe sind unter den angeflogenen Erdschichten und verwildertem Gesträuche nichtbar. Ein und zwanzig Säulenschafte aus glänzendem grauen Granit liegen, stehen und stecken auf, über und unter der Erde in schiefen, wage- oder senkrechten Richtungen zerstreut. Sie sind die letzten Aehren der Steinsaat, die der Sturm der Zeit zerwühlet, die letzten Lanzen des Columnenphalanx, wider die das Heer der Verwüstung bis itzt umsonst angestürmt hat. O Gottheit,

*) *Infamis calore Cyprus.* *Martial.*

Nachkommen der Thálibiden, d. i. der Söhne Álí's; 8) d. B. der Melodien [1]); 9) d. B. der Manieren der Fremden. Mehrere Werke, welche er für die Fürsten der Benî Omeíjé in Spanien verfasst hatte, trugen ihm reichliche Geschenke derselben ein; solche sind 10) die Genealogie der Benî Âbdesch-schems; 11) d. B. der arabischen Schlachttage, von denen er eintausend siebenhundert gesammelt; 12) d. B. der kritischen Prüfung der edlen und unedlen Thaten der Araber; 13) das Gesammtwesen der Genealogie; 14) d. B. der Genealogie der Benî Scheíbán; 15) d. B. der Genealogie der Mohellibî; 16) d. B. der Genealogie der Benî Taglíb; 17) d. B. der Genealogie der Benî Kilâb; 18) d. B. der Sclaven Sänger und andere. Die Verbindung des Verfassers des Ágánî mit den Herrschern der Benî Omeíjé in Andalus, für deren Geschichte er geschrieben, darf um so weniger Wunder nehmen, als seine Zeit in die des grösten Flores der arabischen Literatur in Spanien fiel. Hakem II., der Chalife und grosse Büchersammler Fürst, welcher alle Genealogien der arabischen Stämme in Afrika und Asien, nebst der Geschichte ihrer Schlachttage und Auswanderungen besass, hatte in Aegypten den Ebú Ishak Mohammed esch-Scheíbánî, in Syrien den Ebú Ómer Mohammed B. Jûsuf B. Jákúb el-Kindî als seine wissenschaftlichen Geschäftsträger zur Sammlung kostbarer Werke bestellt [2]).

Ebúlferedsch war dem Wefir el-Mohellibî besonders ergeben, den er in Gedichten lobte; Ibn Challikán gibt Proben derselben und eine Kasídet, die er auf das Kindbett einer geliebten Sclavin des gelehrten Wefirs verfasste. Er war i. J. 284 (897) geboren.

Verse Ebúlferedsch Ifsfahánî's auf den Wefir el-Mohellibî:

Er that uns Gutes, als wir zu ihm flohen,
Er forderte von uns nicht Dankbarkeit;
Wir kamen zu ihm auf des Bettes Lager,
Und er verlieh uns die Gemächlichkeit.

Gesegnet sei dir die Geburt des Kindes,
Das dir erschien als Mond in finsterer Nacht;
Gesegnet sei die Zeit, in der die Mutter,
Die griechische, zum Vater dich gemacht.

---

[1]) W. G. v. Shaw II. 230, übersetzt elhanat irrig mit the book of taverns, weil er Han für Chan nimmt; ausserdem, dass hier elhanat in einem Worte zu lesen, ist das persische Wort für Wasserslager Chan und nicht Han, und das arabische, welches Ebúlferedsch dem persischen vorgezogen haben würde, ist Ókálet. — [2]) Condé I. 88.

Vereinend so den Doppeladel
Mohellib's und der Cäsar'n Macht,
Verein der Morgensonne und des Vollmond's,
Hat einen Jupiter hervorgebracht.

Ebú Mohammed, du Gewalt'ger, Guter, Du Meer der Grossmuth und Freigebigkeit,
Gott schütze dich vor Krankenbettbesuch, Vor Arzenei'n und Leidens Bitterkeit [1]).

Er hatte fünfzig Jahre an dem Ágání gesammelt, so dass die tausend Ducaten, welche Seifeddewlet ihm dafür gab, wohl ein armes Geschenk im Vergleiche der vielen Tausende, welche die Chalifen, Gönner der Dichtkunst und der Dichter, so oft für einzelne Distichen verschwendet hatten [2]).

Da ihm der Wesír Ibnol-Ámíd nicht die ihm gebührenden Ehren erwies, so richtete er an diesen die folgenden Verse:

Was ist dir denn so Grosses wiederfahren,
Dass dir in alle Glieder Stolz gefahren?
Wir pflegen, wenn du kommst, dir aufzustehen,
Doch wenn wir kommen, willst du uns nicht sehen,
Und wenn wir geh'n, so pflegst du nicht zur Seiten,
So wie wir, deine Schritte zu begleiten.
Den Mann der Wissenschaft pflegst du zu lehren,
Was Andere zu wissen nicht begehren;
Du sitzest doch nicht auf der Herrschaft Nacken,
Dass wir uns müssen zu den Sohlen packen.
Wir haben abgesetzt und Amt verwaltet,
Ohn' dass sich grösser unser Stolz gestaltet;
An unserem Zustand mag es dir genügen,
Sei billig, sonsten wirst du unterliegen [3]).

Trotz der langen, von Ibn Challikán gegebenen Nomenclatur ist derselbe kurzweg als der Secretär von Ifsfahán, als Ifsfahání, Verfasser der grossen Blüthenlese arabischer Dichter Ágání berühmt. Er war i. J. 284 (897) geboren und starb also in seinem zwei und sechzigsten Jahre; er starb im selben Jahre mit dem grossen Gelehrten Kálí und den drei grössten Herrschern, Gönnern und Beschützern der Wissenschaften, welche das Verdienst Ifsfahání's gewürdigt: Seifeddewlet, der Fürst der Benú Hamdán in Syrien, Moïzeddewlet, der Herrscher der Benú Búje in Irák, Káfúr, der im Namen des Hauses Áchschíd Aegypten beherrschte.

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, S. 462. — [2]) Abúlfedae annales II, 488. — [3]) Ibn Challikán, Wüstenfeld.

Suleiman es-Sedschistani [1], l. u. J. 360 (970), ist unter den Philosophen (Nr. 4018) gezählt worden, aus Sedschistán, der Logiker, in die philosophischen Wissenschaften eingeweiht, kam mit Jahja B. Ádá zusammen und benützte dessen Lehre; er war ein eben so guter Philologe als Logiker.

Beneidet nicht den reichen grossen Mann,
Dess' Reichthum Hilfe euch gewähren kann,
Der, wenn er alle Blüthen abgelesen,
Verwelkt, als wäre er nie dagewesen;
Wenn ich mich mit dem Neide wollt' abgeben,
So neidet' Sternen ich das ew'ge Leben.

Genuss gewährt dem Thier' der Sinne Stoff,
Nicht was beweiset ihm der Philosoph;
In gleichem Masse trinkt den Todesbecher,
Der dumme und der geistbegabte Zecher,
Scharfsehender wird mit dem Geistesblinden
Sich in dem Grabe doch zusammenfinden;
Maler idealer wurden Beide [2] sein,
Am nächsten Morgen nur ein morsch' Gebein.
Der Mensch, der lebet nur den thier'schen Freuden,
Wird sich vom Logiker nicht unterscheiden;
Frag' nur die Erde, ob verfault' Gekröse,
In stiller Antwort deine Zweifel löse;
Die Eigenschaften werden untergeh'n,
Allein das Ewige kann nicht vergeh'n.

Ebú Sulejmán schrieb 1) das Buch über die Abstufungen der Seelenkräfte; 2) d. B. der Verheissungen, mit denen sich die Seele schmeichelt; 3) eine Logik; 4) zahlreiche Antworten auf gestellte Fragen; 5) philosophische Anhängsel mit metrischen Scherzen; 6) ein Buch der himmlischen Körper, deren Natur die fünfte, und die mit vernünftiger Seele begabt [3].

4583. Hamdallah Ben Jahja Ben Melik Ben Jahja [4],

حمد الله بن يحيى بن ملك بن يحيى gest. 360 (970).

aus Tortosa, hörte den Kásim B. Áfsbag Mohammed B. Moáwijé el-Koreschí, Ahmed B. Sáíd, Monfir B. Sáíd, ging i. J. 349 (960) nach Osten,

---

[1] Ebú Sulejmán Mohammed B. Thâhir B. Behrám. — [2] el-Dschewherí, der sich an das Substantielle, el-Árdhí, der sich an das Zufällige hält. — [3] Ibn Ebí Oßeibi'é, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 175, Kehrseite. — [4] Hamdallah B. Jahja B. Melik B. Jahja B. Áín, des Sohnes Ebí Sekeria's (Ebúbekr).

hörte zu Kairo den Ibnol-Werd B. Sokn, und viele Andere zu Basra und Bagdád, von wo er nach dem Westen ging; er sammelte viele Bücher, starb zu Ispahán, geboren zu Tortosa i. J. 249 (863)[1].

4584. Haideret, حيدرة J. u. J. 300 (970).

(Ebúl-Hasan), war ein Freund des Verfassers des Fihrist, schrieb Bücher, von denen aber der Freund kein einziges nennt[2].

4585. Jahja Ben Abdallah Ben Mohammed el-Korthobi, يحيى بن عبد الله بن محمد القرطبي gest. 362 (972).

(Ebúbekr), hörte den Mohammed B. Abdolmelik B. Eimen; kundig der Poesie und der arabischen Sprachwissenschaften, ein gewandter Schriftsteller[3].

4586. Mohammed Ibn Koriat[4], محمد ابن قريعة gest. 367 (977).

(Ebúbekr), aus Bagdád, der Richter von Sindijet in der Gegend von Bagdád, ein Weltwunder durch die Schlagfertigkeit seiner Antworten mit den zierlichsten Worten und im schönsten Rhythmus. Er gehörte zum Hause des Wesirs el-Mohellibí. Seine Fragen und Antworten sind in einem besonderen Buche gesammelt, das sich in allen Händen befindet. Viele Gelehrte schrieben an ihn und stellten ihm scherzhafte Fragen, die er auf der Stelle witzig und scherzhaft beantwortete. Auf Anlass des Wesirs Mohellibí stellte man an ihn die Frage: Was sagt der Richter, wenn aus der Vermischung eines Juden mit einer Christin ein Wechselbalg geboren wird, dessen Leib der eines Menschen, das Gesicht aber das einer Kuh? was ist zu thun, da man sie ergriffen in ihrer Ruh? Er antwortete: Diess Zeugniss ist gut wider die verruchte Judenbrut, denn sie tranken die Liebe zum Kalbe, so dass sie erzeugen Kühe falbe. Ich halte dafür und meine, dass man den Judenkopf und Kuhkopf vereine, und beide als Angehänge an Fuss und Schenkel der Christin hänge, dass man sie damit schleppe und dabei ausrufe: Sehet hier Finsterniss auf Finsterniss, Stufe auf Stufe! Als der gelehrte Wesir Ibn Abbád nach Bagdád kam und den Wesir el-Mohellibí besuchte, war Ibn Koriát zugegen; er bewunderte die Schlagfertigkeit von dessen Antworten. Er schrieb darüber an Ibnol-Amíd, worin er von dieser Versammlung sprach; er sagte: es war da ein

[1] Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I, Bl. 307, der ein und neunzigste der Reisenden nach Osten. — [2] Fihrist. — [3] Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bl. 469, der zweihundert sieben und sechzigste der Reisenden nach Osten. — [4] Ebúbekr Mohammed B. Abderrahman, berühmt als Ibn Koriát.

aufgeräumter Kopf, der Richter Ibn Koríát, dessen schlagfertige Macht mir Vergnügen gemacht. Einer fragte ihn um die Definition des Rückens, er sagte alsogleich: der Rücken ist was dein Mantel deckt, und gegen die Brüder versteckt, was deine Sitte beschützt und dein Sclave benützt, diess sind die vier Definitionen des Rückens. Ebúbekr Mohammed B. Scheref el-Kairewáni, der berühmte Dichter, erzählt in seinem Buche, welches den Titel: Jungfrauen der Gedanken führt, zahlreiche Fragen und Antworten Ibn Koriát's; er ward fünf und sechzig Jahre alt. Koriát war der Name eines seines Ahnherrn, Sindijet ist ein Dorf am Nehr Isá zwischen Bagdád und Enbári; wer dort geboren, heisst nicht Sindí, wie die in Sind Geborenen, sondern Sindewání; es ist derselbe Unterschied wie zwischen Thaberí und Thaberáni, wovon jenes einen in Thaberistán, dieses einen zu Tiberias Geborenen bezeichnet [1]).

4587. Abdallah Ben Amru, عبد الله بن عمرو gest. 375 (985),

(Ebú Hafs); sein Vater Ámrú, beigenannt Askeládsche, war zur Zeit Hischám's II. (des von seinem Oberstkämmerer Beherrschten) der Besitzer der zwei Medínet [2]) genannten Städte. Auf den Vortrag seines Oheims, des grossen Oberstkämmerers el-Mansúr's, ward er zum Statthalter Ifrikíjé's ernannt; dort entthronte er den letzten Herrscher der Bení Idrís und sandte ihn nach Spanien. Sein Oheim liess ihn wegen seiner Härte und Grausamkeiten hinrichten. Er dichtete und sagte am Tage der Vermählung el-Mofaffer Abdolmelik's mit Habibet, der Tochter seines Vetters:

Weil sich der Selav' mit ihr zu paaren sich vermass,
So straf ihn Gott dafür mit meinem Hass [3]).

4588. Selemeweih el-Amidi [4]), سلومه الامدى l. u. J. 377 (987),

(Ebúl-Kásim), ein Bewohner Bafsra's, Zeitgenosse Ibnon-Nedím's, ein gewandter Schriftsteller, welcher die Methode des Dschâhif befolgte. Seine Werke: 1) die Homonyme in den Namen der Dichter, 2) das Buch der räthselhaften Gedichte Bohtorí's, 3) d. B. der geordneten Perlen, 4) d. B. der Abwägung Ebú Temmám's und Bohtorí's, welcher von Beiden der grösste Dichter, 5) d. B. der Widerlegung Ibn Imád's in seiner

[1]) Ibn Challikán, M. G. γ. Slane I, 272. — [2]) Bei den vielen Städten, welche in Spanien den Namen Medina tragen, wie Medinaceli, Medina Sidonia, Medina del Rios, lässt sich nicht bestimmen, welche zwei Medinet hier gemeint seien, vermuthlich die beiden ersten. — [3]) Dozy's Ibnol-Abbár, p. 134. — [4]) Mintel-menain B. Mohammed B. Selemeweih III. (Ebú Reschíd).

Rede über Ebú Temmám, 6) d. B., dass der Dichter nicht sein Inneres verletzt, 7) über die Verschiedenheit des Dichters.

4589. Ibnol-Moallim [1]), ابن المعلّم l. u. J. 377 (987),

lebte zur Zeit als Ibnon-Nedím seine Geschichte schrieb. Er war im Jahre 338 (949) geboren und also, als Ibnon-Nedím schrieb, erst neun und dreissig Jahre alt. Verfasser mehrerer Bücher, deren Titel aber das Fihrist nicht gibt [2]).

4590. Ibn Berih [3]), ابن بريح l. u. J. 377 (987),

(Ebúl-Hosein), der Christ, hatte grosse Einsicht in den Wissenschaften der Diwane und der Einhebung der Steuern, er schrieb: 1) eine Abhandlung über die Kunst der Grundsteuervertheilung, 2) das Buch der Kenntniss der Syntax, 3) d. B. der Chawárídsch, d. i. der Ausreisser, 4) das kleine Buch der Grundsteuer, 5) das grosse, 6) d. B. der Ausfertigung der Befehle, 7) d. B. der Anweisungen, 8) eine allgemeine Geschichte [4]).

Mohammed Morfebani [5]), gest. 378 (988),

ist bereits unter den Geschichtschreibern (Nr. 4489) vorgekommen, verdient aber hier nicht minder eine Stelle als Verfasser berühmter philologischer Sammlungen; zu unterscheiden vom Grammatiker Seírafí, der auch Morfebání beigenannt ward, und von dessen Sohn. Er neigte sich in seinen Meinungen zu denen der Schismatiker hin, und sammelte, der erste, die Gedichte Jesíd's, des Sohnes Moáwíje's, in einem Diwan, welcher sehr klein, nicht mehr als drei Hefte (dreissig Blätter) enthielt, in der Folge aber von anderen Sammlern um Vieles vermehrt und vergrössert ward. Morfebání war i. J. 297 (909) geboren; seinen Beinamen hat er vom persischen Worte Morfebán (richtiger Merfbán), welches einen Ban der Gränze bedeutet [6]).

4591. Said Ben Reschik, سعيد بن رشيق l. u. J. 380 (990),

(Ebú Osmán), der Rechtsgelehrte aus Cordova, ein grundgelehrter gottesfürchtiger Mann, reiste unter der Regierung des grossen Kämmerers Manfsúr mit seinem Freunde Ebú Abdállah, einem edlen Ritter, nach dem Osten [7]). Nicht zu vermengen mit Ibn Reschík, dem Geschichtschreiber Dichter, der i. J. 463 (1070) zu Kairewán starb.

[1]) Ebú Abdállah Mohammed B. Mohammed B. en-Nómán. — [2]) Fihrist. — [3]) Ishak B. Jahja B. Berih (?) (Sereih). — [4]) Fihrist. — [5]) Ebú Obeidállah Mohammed B. Omrán B. Músa B. Said B. Obeidállah. — [6]) Ibn Challikán. — [7]) Condé, Cap. XCIX; Journal asiatique, Série IV, Tom. IV, pag. 347.

Ebu Hajan et-Tewhidi [1], gest. 380 (990), der schon unter den Philosophen (Nr. 4017) vorgekommen, war ein eben so grosser Philolog als Philosoph, nicht zu vermengen mit dem zweiten grösseren Ebú Haján, dem Andalusier, welcher vier Jahrhunderte später gelebt. Seinen Beinamen Tewḥidí hatte er von einer Dattelart, die so heisst; nach Ibnol-Hadschr aber von der Vereinheitung der Motefilet. Er war ein Perser, nach Einigen zu Schiráf, nach Anderen zu Nischábúr geboren. Er verfolgte in seinen Schriften den Pfad des Dschâhif; ein Scheich der Soófi Philosophen, ein Imám der Philologen, Theologen, einzig an Scharfsinn, Rednergabe, Gedächtniss und richtigem Urtheile. Er suchte sowohl den Ebúlfadhl Ibnol-Âmíd als den Ssáhib Ibn Âbbád auf, fand aber keinen von Beiden. Er verfolgte ihre Spur, indem er über dieselben zwei Bücher schrieb, dann widerlegte er 2) Ibn Dschinn's Commentar über die Gedichte Motenebbí's; er schrieb 3) schlagfertige Gegenreden und Disputationen; 4) die Verhinderung und Befreundung, in zwei Bänden; 5) d. B. der Sehnsucht nach dem Vaterlande; 6) das lobende Urtheil über Dschâhif; 7) die Blicke und Mundvorräthe. Zu Ende seines Lebens verbrannte er seine Bücher, aus Furcht, dass Unwissende dieselben nicht gehörig zu schätzen wissen dürften. Der Richter Ebú Sehl tadelte ihn desshalb, und Ebú Haján schrieb an ihn einen langen Brief, seine Massregel zu entschuldigen. Esnewí führt denselben in den Classen der Schâfiiten auf. Ibnon-Nedschâr lobt die Reinheit seines Glaubens, Schebí hingegen sagt, dass es mit demselben sehr übel ausgesehen. Ibnol-Dschewzí zählt ihn sogar unter die grössten Freigeister des Islams, indem er sagt: die Freigeister des Islams sind drei: Rawendí, Tewḥidí und Ebúl-Ólá el-Máárrí; der schlimmste von den dreien aber Tewḥidí, weil jene beide sich öffentlich als solche ankündigten, Tewḥidí aber im Verborgenen sein Gift ausstreute [2].

4592. Abdolafif Ben Omer Ben Garsia, عبد العزيز بن عمر بن غرسيه gest. 382 (992), aus der Stadt Quadalaxara, ein frommer und gelehrter Mann [3].

4593. Ibn Sad el-Askeri [4], ابن سعد العسكرى gest. 382 (992), einer der Imâme der Philologen und der Kundenlehre, Verfasser nützlicher Werke, wie des Buches der Buchstabenspiele. Der Wesír Ibn Âbbád,

[1] Âlí B. Mohammed B. el-'Abbás Ebú Hajân et-Tewhidí. — [2] Sojothí, Nr. 1705. — [3] Casiri's II, 140. — [4] Ebú Ahmed el-Hasan B. Abdallah B. Sáid el-Askerí er-Rabiet. Ibn Tagriberdí II, Bl. 140, Kehrseite.

welcher gerne seine Bekanntschaft gemacht hätte, wusste hierzu kein anderes Mittel, als dem Fürsten Mûejeddewlet vorzustellen, dass die Geschäfte die Gegenwart Ibn Sâd's zu Aṣker Moḳerrem erforderten. Er hoffte, Ebú Áhmed würde ihm aufwarten, und als er sich in seiner Hoffnung getäuscht sah, schrieb er ihm:

Als du uns nicht besuchen wollend sagtest:
Du könnest nicht auf den Kamelen reisen,
Da kamen wir hierher dich zu besuchen,
Nach vielen langen Tagereisen;
Wir fragen dich: wirst füllen du dem Gaste
Die Augen nur? — den Magen nicht mit Speisen?

Diesen Versen lagen einige Zeilen in Prose bei; Ebú Áhmed beantwortete die Prose mit Prose und die Verse mit den Versen des Dichters Ssachr:

Vorsichtig ging ich gern zu Werk', wär's möglich,
Allein der Esel springt nach seinen Weisen.

Ebú Áhmed el-Áskeri ward geboren i. J. 293 (906), er studirte unter Doreid und hinterliess ausser 1) dem obigen Buche über die Buchstabenspiele noch 2) eine Homonymik, 3) eine Logik, 4) ein Buch der Wahrheitssprüche und Sprichwörter, 5) d. B. des Abhaltungsmittels von grossen Sünden [1]).

4594. Mohammed Ibnol-Abbas Ibnol-Forat [2]),

محمد ابن العباس ابن الفرات gest. 384 (994).

geboren i. J. 319 (931), ein grosser Sammler, welcher mehr als einer seiner Zeitgenossen gesammelt. Er besass von Álí B. Mohammed el-Mifsrí allein tausend Hefte (hundert Bücher) der Exegese, hundert Geschichten; er hinterliess achtzehn Kisten mit Büchern, ausser denen, die er verbrannte; er hatte eine Sclavin, mit der er die Bücher, die er schrieb, collationirte [3]).

4595. el-Mohsin Ben Ali [4]), الحسن بن علي gest. 384 (994).

(Ebú Álí), der Sohn des Richters Ebúl-Kasem Mohammed's, wie sein Vater Richter und Dichter, geb. i. J. 327 (938); von ihm sagte der Dichter Ebú Ábdállah Ibnol-Hadschádsch:

[1]) Abúlfedae annales II, 590, mit dem Sterbejahre 387, sein Werk der abhaltenden Hindernisse ist nicht das von Reiske vermuthete, welches bei Flügel 6858, sondern das bei Flügel folgende 6859, wo aber das Sterbejahr des Verfassers 382 statt 387 angegeben ist. — [2]) Mohammed Ibnol-Abbás B. Áhmed B. Mohammed, der Hâfiz (Ebúl-Hasan Ibnol-Forát). — [3]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 132, Kehrseite, nach dem Miret ez-zemán. — [4]) el-Mohsin B. Álí B. Mohammed B. Ebúlfehm, der Richter Ebú Álí et-Tenúchi.

Sprech' ich von Richtern und von Rechtsgewalten,
Sind mir die Jungen lieber als die Alten,
Und jedem, der hierin mir widerspricht,
Dem schlag' ich vor Tenúchí in's Gesicht.

Er ist der Verfasser des berühmten Buches: **Freud auf Leid**, in dessen Vorrede er erzählt, dass er i. J. 346 (957) in der Münze von Áhwáz als Goldprobirer angestellt war, und später Richter zu Dschefíret Ibn Ómer. Er hinterliess einen grösseren Diwan von Gedichten als sein Vater, und ausser dem obgenannten Werke noch zwei andere; das eine das Buch des **begeisterten Gespräches** und das Buch der **edelsten Handlungen der Grossmüthigen**. Er hörte zu Basra den Ebúl-Abbás el-Esrem, Ebúbekr efs-fsúlí Hosein B. Mohammed B. Jahja B. Ósmán en-Nesewí und lehrte dann nach demselben zu Bagdád Ueberlieferung bis zu seinem Tode. Ein geschichtskundiger Dichter; er begann das Studium der Ueberlieferung i. J. 333 (944) und seine Laufbahn als Richter i. J. 349 (960) als Richter von Kafar Bábel; der Chalife Mothíllillah bestellte ihn dann als Richter von Áskr Mokerrem, Árdádsch und Rámhormúf. Die folgenden Verse sagte er auf einen Scheich, der um Regen gebetet hatte, nach dessen Gebet aber die Wolke, die sich gezeigt hatte, verschwand:

Auf Regen hofften wir durch sein Gebet,
Die Wolke senkte sich herab zur Erde,
Als er begann, fing's an sich aufzuheitern,
Verschwunden war die Wolk' bei'm Wort: **es werde** [1]).

Ibn Challikán gibt die Verse, welche bei einer ähnlichen Gelegenheit Suleíman Ibn Mohammed Ibneth-Tharáwet, der Grammatiker aus Malakka, gesagt. Dem Tenúchí werden die folgenden Verse zugeschrieben:

Sag' der Schönen in dem gold'nen Schleier,
Du verdarbst des frommen Mannes Feier,
Zwischen Schleiers und der Wangen Licht,
Wunder! dass nicht brennet dein Gesicht.
Zwischen diesen beiden gold'nen Lichtern
Kann ich mich von Schönheit nicht ernüchtern [2]).
Dem verstohl'nen Blicke sagt der Strahl:
Gehe, sonst vergehst du allzumal [3]).

---

[1]) **Amen.** — [2]) Wortspiel zwischen **Mofeḫeb** vergoldet, **meḏheb** Secte, und **Seheb** Gold; dieses Wortspiel erinnert an die arabische Lebensregel: **ostor fehebek fehábek meḏhebek**, verbirg dein Gold, deinen Gang, deinen Glauben. — [3]) M. G. v. Slane I. 568, sagt in der Note, dass das arabische Wortspiel **Adhabí la tadhabí** heisse: Geh', wenn du nicht blind werden willst; das arabische Wortspiel lässt sich im Englischen treuer geben als im Deutschen: **Go away least they eyes should be gone.**

An einen vornehmen Mann schrieb er im Ramadhán:

Was du verlangst, gewähre dir die Faste,
Gott wende Alles ab, was scheut dein Sinn,
Der Menschen edelster, wie Ramadhán,
Du bist fürwahr des Schicksals Nacht [1]) darin.

Auch sein Sohn Ebúl-Kásim Álí Ibnol-Mohsin trat als Dichter in seines Vaters und Grossvaters Fussstapfen, doch sah Ibn Challikán nie eines von dessen Gedichten; dieser war ein Schüler des vierten Tenúchí, nämlich Ebúl-Ólá el-Máárrí's, der, ein grösserer als diese beiden, ihn mit dem grossen Philologen Ebú Sekeríá et-Tebrízí bekannt machte. Dieser dritte Tenúchí, des Richters Enkel, war geboren i. J. 365 (975) und starb i. J. 447 (1055). Er war Richter wie sein Vater und Grossvater und versah dieses Amt des Gesetzes in Áserbeidschán, el-Baradán, Kirmsín. An den dritten Tenúchí (Ebúl-Kásim) richtete der vierte, der grosse Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrí, seine Kasídet, die mit den Versen beginnt:

Bring' mir Kunde mit Von Bagdád und Hít [2]).

Ibn Abbad es-Ssahib [3]), gest. 385 (995).

der grosse Wesír, der unter denselben (Nr. 3467) vorgekommen, das Wunder seiner Zeit durch seine Talente und sein Verdienst. Sein Lehrer in der Philologie war der Lexikographe Áhmed B. Fáris, Verfasser des Universums in der Sprache (Dschoml), auch erhielt er Unterricht von Ibnol-Áhmed und Anderen. Seáálibí in seiner Jetímet ertheilt ihm das grösste Lob, ebenso der Secretär Stylist Ebúbekr el-Chúárezmí; dieser sagt von ihm, dass er die Wissenschaft mit der Milch eingesaugt, d. i. ein geborner Staatsmann gewesen. Er war der erste der Wesíre, der den Namen Ssáhib, d. i. Genosse oder Inhaber annahm. Zuerst in der ersten Bedeutung, weil er der Genosse des Wesírs Ibnol-Ámíd war, dann später in der zweiten Bedeutung des Wortes als Inhaber der Wesírschaft. Nach Ssábí, dem Verfasser des Buches der Krone, hatte Ibn Ábbád diesen Namen, weil er der Genosse Múejeddewlet's, des Sohnes Rokneddewlet's, aus der Familie Búje, gewesen. Er folgte bei diesem Prinzen zuerst dem Ibn Ámíd als Wesír, und ward nach dessen Tode i. J. 373 (983) von Fachreddewlet, dem Bruder des Verstorbenen, bestätigt. Es sammelten sich mehrere Dichter an seiner Pforte als an der von Königen, um ihn

[1]) Leílet-el-kadr, die Nacht des 27. Ramadhán, die heiligste Nacht der sieben heiligen Nächte. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. 624, Uebersetzung I, 564. — [3]) Ebúl-Kasem Ismáíl B. Ebúl-Hassan Ábbád B. Áhmed B. Idrís eth-Thalekání.

die du Thronen und Altäre mit eisernem Fuſse zertrittst, spare noch ferner der wenigen stehenden Säulen zur belehrenden Ansicht der Fremden *)!

Dieser Tempel war, wie es die rund herum mit Steinen übersäeten Felder bezeugen, von Gebäuden umgeben, aber er lag aufser den Mauern der Stadt, wenigstens aufser den in späterer Zeit aufgeführten und ebenfalls schon verfallenen Wällen, von denen noch Grundfeste und Stadtthor sich erhalten hat.

Zunächst inner denselben stehen die hohen abgerissenen Mauern einer gothischen, und nicht ferne von da die Ruinen einer griechischen Kirche, die auf den Ruinen eines alten Tempels in Staub zerfällt. Vier Säulen aus grauem Granit und aus grauer Zeit haben sich von der Halle der Vorderseite erhalten. Sie sind zum Theil in die Erde versunken, und sinken noch immer.

Eine Viertelstunde weiter südwärts steht eine niedere gothische Capelle mit ihren spitzigen Bogen, durchbrochenen Steinfenstern und steinernen Gewölbquasten zur Hälfte erhalten; und auf der gegen über emporsteigenden Anhöhe die Reste des dritten Tempels aus prächtigen Granitsäulen bestehend. Mehrere derselben theils mit, theils ohne Rinnen und Schafte liegen umher zerstreut, und zwey andere, deren jede drey Schuhe im Durchmesser, und drey Klafter in der Höhe mifst, stehen stolz und einzeln, zwischen den Trümmern ihrer

*) *Injurioso ne pede proruas*
Stantem columnam. *Horat.*

in Kaſsideten lobzupreisen. Er hatte witzige Einfälle. Auf eine Bittschrift der Münzbeamten, welche mit den Worten begann: die Münzer, schrieb er unter dieses Wort: mit kaltem Eisen. Er schrieb: 1) ein philologisches Werk in sieben Bänden, unter dem Titel des Umfassenden oder des Oceans (des erdumfassenden) in alphebetischer Ordnung, das viele Wörter aber wenig Belege enthält; 2) d. B. des Genügenden in den Sendschreiben; 3) d. B. der Feste; 4) d. B. der Vortrefflichkeit des neuen Jahrestages; 5) d. B. des Imámats, in welchem er den trefflichen Eigenschaften Álí's volle Gerechtigkeit wiederfahren lässt, aber zugleich die Rechtmässigkeit der drei ersten Imáme vertheidigt; 6) d. B. der Weſire, wie vor ihm der Weſir Dschehjárí; 7) die Enthüllung der Fehler der Gedichte Motenebbí's; 8) d. B. der Namen Gottes. Er hinterlies treffliche Sendschreiben und Verse wie:

Ein Mädchen, dessen Schönheit — Für die Beschreibung ist zu rund;
Ich wollt' die Hand ihr küssen, — Sie sprach: o küss' mich auf den Mund!

Auf reinen Wein in reinem Glase:

Es glänzt das Glas, es glänzt der Wein, — Worin mag diess verschieden sein?
Zart ist der Wein, wie ohne Glas, — Und zart das Glas, wie ohne Wein.

Oder auch so:

Zart ist das Glas, zart ist der Wein, — Was mag der Unterschied wohl sein?
Das Glas scheint ohne Wein zu sein, — Und ohne Glas erscheint der Wein.

Auf den Tod des Weſirs Ebú Álí Ḳesír B. Áhmed sagte er:

Sie sagten mir: todt ist Ḳesír, — Das ist ein hartes Schicksal mir;
Die Grösse weint, und ich mit ihr, — Wie Wen'ge gibt es wie Ḳesír! [1])

Der Dichter Ebúl-Kásim es-Ssafewí declamirte eines Tages zu seinem Lobe eine Kaſsídet aus dem Nún, worin die Verse vorkommen:

Du kleidest Alle, die da steh'n und gehen,
So reich, dass schön're Kleider nicht zu sehen;
Gekleidet ist das ganze Haus in Seide,
Mir nur allein gebricht es noch am Kleide.

Ibn Ábbád sagte: ich habe von Mán B. Sáide esch-Scheibání (dem Freigebigsten der Araber nach Hátim Thái) gehört, dass er einem Dichter, der ihn um ein Thier zum Reiten gebeten, ein Kamel, ein Pferd, ein Maul, einen Esel und eine Sclavin (um alle Besteigbare zu erschöpfen) gegeben, so gebe ich nun dir, um alle Arten von Bekleidung zu erschöpfen, eine Joppe (Dschubbet), Hemd, Beinkleider, Kopfbund, Unterkleid, Ober-

[1]) Ḳesír heisst Viele. Ibn Challikán.

kleid, Sacktuch, einen gewürfelten Ueberwurf (Mehef), Strümpfe, Schuhe, und wenn ich ausserdem noch ein Kleidungsstück kennte, würde ich es dir geben. Den Ruf Núh B. Manſsúr's, des Fürsten der Beni Samán, an seinen Hof als Wefir lehnte Ibn Ábbád mit der Entschuldigung ab, dass er allein vierhundert Kamele bedürfen würde, um seine Bücher zu tragen. Siebzig derselben begleiteten ihn immer auf seinen Reisen. Als ihm Ebúl-feredsch Álí el-Iſsfahání sein grosses Werk el-Ágání gesandt, nahm er statt der siebzig Kamelladungen nur dasselbe mit sich, weil es den Kern aller philologischen enthalte. Geboren zu Thalakán oder Iſstachr im Jahre 326, starb er zu Rei, von wo sein Leichnam nach Iſsfahán übertragen, und dort in dem Stadtviertel Báb Defíjé unter einem Dome bestattet, wo derselbe noch dreihundert Jahre hernach durch die Nachkommen seiner Tochter in gutem Stande erhalten ward. Ibn Ábbád war einer der wenigen Wefire, die nach dem Tode aufrichtig betrauert wurden. Als er starb, wurden die Thore Rei's geschlossen, die ganze Stadt war vor den Thoren seines Palastes versammelt, um die Leiche zu erwarten, und Fachreddewlet mit den Prinzen und allen seinen Beamten in Trauer begleiteten den Leichnam. Sein Vater Ebúl-Hasan Ábbád starb i. J. 334 oder 335 (946) als Wefir Rokneddewlet's, des Vaters Fachreddewlet's, und des von Motenebbí in seinen Gedichten verherrlichten Ádhadeddewlet's Fenâ el-Chosrew [1]). Die Freundschaft zwischen Ibnol-Ámíd, welchem Ibn Ábbád seinen Ehrentitel des Genossen dankte, artete, nachdem jener diesen vom Amte verdrängt hatte, in Feindschaft aus. Ibn Haján et-Tewhidí, der Philosoph, schrieb ein satyrisches Werk unter dem Titel: die Excremente beider Wefire [2]), welches bloss die Schattenseiten ihres Charakters und ihrer persönlichen Feindschaft aufdeckt [3]). Ibn Ábbád's politisches Leben nimmt eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte des Hauses Bújé ein. Als Kábús, der Fürst der Dilemiten, und Fachreddewlet nach Chorasán zu dem Fürsten der Beni Sámán flüchteten, belagerten sie Kúrkán. Ibn Ábbád, damals der Wefir Mújededdewlet's, sandte Kundschafter, um sich über den Zustand des feindlichen Heeres zu unterrichten. Sind viele alte Soldaten im Heere? fragte er den Kundschafter. Alte Soldaten, sagte dieser, habe ich nicht viel gesehen, aber viele Elephanten. Ich hätte den Rath der Alten gefürchtet, sagte Ibn Ábbád, aber ich fürchte nicht die Rüssel der Elephanten. Im Jahre 370 (980)

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 109 u. f. — [2]) Mesálibel-Wefireín. — [3]) Gemäldesaal IV, 84.

erschien zu Bagdád der hochgelehrte Wefir Muejeddewlet's als Botschafter desselben, und ward mit ausserordentlichen Ehren empfangen [1]).

Der Richter Ómeírí hatte ihm viele Bücher als Geschenk mit der folgenden Sendung dargebracht:

Ómeírí, der als Diener dir genügt,
Und der dem Richteramt mit Fleiss obliegt,
Er sendet Bücher deinem hohen Kreis,
Die voll von Schönheit und von Fleiss.

Der Wefir nahm aus diesem Geschenke vieler Bücher ein einziges, und schrieb ihm zurück:

Du sandtest Bücher mir mit gutem Glück,
Ich sende dir die übrigen zurück;
Ich kann benützen nicht die Bücher mehr,
Ich halte mich an's Wort: Bring' dieses her.

Aus seinen Weingedichten (Chamriát):

Die Dinge, die verschiedenartigsten,
Vereinen sich zum Mahl, dem artigsten,
Bedenke [2]) nur, wie schwierig der Verein,
Von Apfel, von Laterne und vom Wein;
Und während sich die Freunde streiten um das Nass,
Weiss Keiner, wer gefüllet hat das Glas [3]).

In einem Feierkleide prangt die Welt,
Gestickt mit Perlen in den Schoossen;
Der Himmel hat der Erde sich vermählt,
Und über's Haupt wird Kampher ausgegossen [4]).

Auf das Alter:

Was lieget dir an mir, das Alter ist gekommen,
Sie sagt: entferne dich! sonst sagte sie: willkommen!
Sonst Alkohol dem Aug', jetzt ein verhasster Splitter,
Die Jugendzeit ist süss, das Alter aber bitter [5]).

Gasel auf einen Knaben:

Ein Knabe wie die Sonn' und die Gaselle,
Ich schaute ihn in seines Kleides Helle:
Die Weisse von der Stirne ist der Glauben,
Die Schwärze seiner Locken der Unglauben;

---

[1]) Gemäldesaal IV, 80, nach Munedschimbaschi's Universalgeschichte. — [2]) Durch einen Schreibfehler steht im Texte molhifen mit einem Dhad ض statt einem fi ظ. — [3]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 43. — [4]) Ebenda, Bl. 40, Anspielung auf die morgenländische Sitte, bei Vermählungen Perlen oder neue Münzen über das Haupt der Vermählten auszugiessen. — [5]) Ebenda, Bl. 26, Kehrseite.

Dass Gott der Herr ihn als Propheten sendet,
Ist der Beweis die Schönheit, die vollendet.
Ich wünsche den Verein und er das Scheiden,
Fallstricke sind's, die ich nicht kann vermeiden [1]).

Als er zu Reí starb, wurden die Thore der Stadt geschlossen, Fachreddewlet und alle Grossen begleiteten die Leiche; als sein Sarg beim Thore seines Hauses hinweggetragen ward, erscholl ein allgemeines Wehgeschrei, das Volk küsste die Erde vor seinem Sarge [2]).

Da Ibn Ábbád wirklich ein eben so grosser Dichter als Gelehrter und Wesír, so wird derselbe unter den Dichtern aus der Jetímet Seáálibí's wieder aufgeführt werden.

4596. Mohammed el-Astrabadi [3]), محمد الاسترابادى gest. 386 (996), von Ástrábád, bekannt unter dem Namen el-Chatan, der Gesetzgelehrte, war auch Philologe und Polemiker, hatte viel gehört und war viel gereist; er commentirte das Buch des Auszuges des Ebúl-Ábbás B. Kafs und starb zu Dschordschán fünf und siebzig Jahre alt [4]).

4597. Obeidallah Ben Feredsch eth-Thawthaliki,
عبيد الله بن فرج الطوطالقى gest. 386 (996).

(Ebú Merwán) ein Schüler Ebú Álí's von Bagdád, Ebú Ábdállah er-rebbahi's und Ibnol-Kúthíjet's, ein guter Philologe und Sprachkundiger, wie diess aus seinem Werke erhellet, welches ein Compendium der Melúnet; begraben im Friedhofe Mermeret; geb. i. J. 324 (935) [5]).

4598. el-Hatimi [6]), الحاتمى gest. 388 (998),

der Secretär, der Stylist, der Philologe; da ihn Abúlfeda als solchen aufführt, so haben wir ihn auch denselben eingereiht; einer der vielseitigen und in allen Fächern der Wissenschaften kundigsten Gelehrten. Die Philologie hatte er bei dem Eremiten, der als Grammatiker unter dem Namen des Sclaven Sáleb's bekannt, gehört. Er empfing aber ausserdem noch den Unterricht anderer grosser Gelehrten, wie den des Richters Ebúl-Kásim et-Tenúchí's. In seiner berühmten Abhandlung, welche unter dem Titel die Hátimische bekannt geworden, handelt er von dem, was

[1]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 46, Kehrseite. — [2]) Ibn Tagríberdí bezieht sich auf seine Geschichte der Wefire, in welcher mehr über Ibnol-Ábbád zu sagen Gelegenheit, als in diesem bloss der Geschichte Aegyptens gewidmeten Werke. — [3]) Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Hasan B. Ibrahim. — [4]) Ibn Challikán. — [5]) Ibn Baschkwál, nach Ibn Hajan, S. 164. — [6]) Ebú Álí B. el-Hasan B. el-Mofaffer.

zwischen ihm und Motenebbí, die Diebstähle des letzten betreffend, vorgefallen. In der ersten Abhandlung erzählt er, was ihn zu diesem Buche veranlasst habe. Motenebbí sei nach Bagdád gekommen, habe sich aber bald alle Herzen durch seinen Stolz und die hohe Meinung, die er von sich selbst hatte, entfremdet, indem er seiner Sache gewiss war, von Niemanden übertroffen zu werden. Der Wefir Mohellibí, welcher gehört, dass ein Mann vom Hofe Seifeddewlet's mit solchen Anforderungen gekommen, welcher nur die ehrte, die ihn in grossen Ehren hielten und alle Anderen verachtete, erhielt die Klagen Bagdád's bei seiner Rückkehr von Rei, und el-Hátimí ergriff die erste Gelegenheit, den Stolz des grossen Dichters durch Nachweisungen seiner entlehnten Gedanken und anderer Fehler zu demüthigen. Die ganze sehr nützliche Abhandlung enthält zwölf Hefte. Ausserdem ist er der Verfasser eines Buches schlagfertiger Reden unter dem Titel: der Schmuck schlagfertiger Unterhaltung, in zwei Bänden. Hátimí erzählt, dass er eines Tages wegen Unwohlseins vom Collegium seines Meisters Ebí Ómer, des Sclaven Sáleb's, weggeblieben, dass dieser dann gekommen, ihm einen Krankenbesuch abzustatten, und als er ihn, der ins Bad gegangen, nicht zu Hause gefunden, einen Doppelvers an dessen Thor geschrieben, dessen Sinn, dass es ein seltsames Ding doch sei, einem Kranken, der nicht zu Hause, einen Krankenbesuch abzustatten [1]).

4599. Ebu Suleiman el-Chathabi'), ابو سليمان الخطابى

gest. 388 (998).

von Bost, Rechtsgelehrter, Philolog, Ueberlieferer, Verfasser mehrerer Werke, darunter eines über die Seltsamkeiten der Ueberlieferung und die Zeichen der Sunna, als Commentar der Sunna Ebí Dáúd's, dann 2) die Auszüge der Ueberlieferung als Commentar Bochárí's, 3) das Buch es-Sedschâh's, 4) d. B. der Würde des Gebetes, 5) d. B. der Verbesserung der Fehler der Ueberlieferung. Er hörte in Irák den Álí efs-fsoffár, den Ebú Dschâfer er-Refâf und Ebúl-Kasem Abdolwehhab B. Ebí Sehl el-Chaththábí. Er war auch Dichter und in der Blüthenlese Seâálibí's: die einzige Perle finden sich mehrere seiner Verse aufgenommen, wie die folgenden:

Nicht Trennung ist's, die mir verwirrt den Geist,
Der Theilnahmsmangel ist's, der mich zerreisst;

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 717; Abúlfedae annales II, 601, die hätimische Abhandlung fehlt bei Hadschí Chalfa unter dem Artikel Risâlet. — [2]) Hamid B. Mohammed B. Ibrâhim B. el-Chathâb el-Chathábí.

Ein Fremder bin ich für das Volk von Bost,
Wiewohl allhier mir ward Geburt und Kost.

Wider Löwen, reissende, gibt's Zufluchtsort,
Keine Zuflucht gibt es wider bösen Mann,
Wie viel Menschen sind entronnen wilden Thieren,
Doch kein Mensch, dem Andrer Böses nicht gethan.

Nachsichtig sei, begehr' nicht, was am Geld gebricht,
Grossmüthiger begehret volle Zahlung nicht;
Du übertreibe Nichts, und halt' die Mittelstrasse,
Damit dein Vorsatz das, was er bezweckt, erfasse.

4600. Ahmed Ben Faris[1]), احمد بن فارس gest. 390 (999), ist weder mit dem grossen Grammatiker Ebú Álí el-Fárisí (Nr. 4288), noch mit dem grossen Arzte und Philosophen Rází zu vermengen; er war wie dieser zu Reí geboren, und ist Verfasser des als Grundwerk der Syntax berühmten Werkes der Gesammtheit (Midschmel); ausserdem sammelte er Kunden über die Gesetzgelehrten unter dem Titel: Schmuck des Gesetzgelehrten (Hillijetol-Fokahá); er schrieb unzählige Abhandlungen. Zu der Makámát Harírí's, welche den Titel des Guten führt, ist der Stoff aus seinen Abhandlungen entlehnt. Da er sich zu Hamadán aufhielt, so genoss der erste Verfasser der Makamen, welcher nicht Harírí, sondern der Philologe, welcher der Wunderseltsame von Hamadán beigenannt ward, seines Unterrichtes; er machte auch Verse, wovon die folgenden gang und gäbe:

Das Sprichwort sagt: send' als Gesandten einen Weisen,
So braucht es nicht, ihn durch Befehl zu unterweisen;
Befindest du in Nöthen dich und willst sie wenden,
So brauchst du als Gesandten nur das Geld zu senden.

4601. esch-Schabisti, الشابشتى gest. 390 (999).

Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed, ein Secretär, der zugleich ein gewandter Philologe, im Dienste des háschimitischen Chalifen Áátif Ibnol-Moíz als Bibliothekar und Leser. Er schrieb mehrere gute Bücher, darunter 1) ein Buch der Klöster in Irák, Mosúl, Syrien, Mesopotamien und Aegypten, ein Werk derselben Art, wie das, welches die beiden Châlide, Dichter des Hofes Seífeddewlet's, und Rágib el-Ifsfahání verfasst hatten. Ausserdem hinterliess er: 2) das Buch des Leichten nach dem Schweren;

[1]) Ebúl-Hasan Áhmed B. Fáris B. Sekeríá Ibn Habíb er-Rází.

3) die Stufen der Rechtsgelehrten; 4) d. B. der Einstellung und Einschöchterung; 5) Sendschreiben mit eingemischten Versen und Weisheitssprüchen; 6) philologische Abhandlungen. Ibn Challikán vermuthet aus dem dálemitischen Schabesti, dass er der Nachkomme des dálemitischen Wesirs Weschmgír's Ibn Sejár's, des Vaters des grossen Kábús, gewesen sein dürfe[1]).

4602. Abdel-Wahid el-Machfumi, عبد الواحد المخزومي

gest. 390 (999).

ein Bewohner Nischábúr's, Verfasser von Sendschreiben und Gedichten, wovon Proben in der Blüthenlese Seálibí's. Ibn Challikán gibt eines derselben, was ein Seitenstück zu einem des Dichters Ebí Nasr Ibn Nobáte es-Sádí's. Er verweilte eine Zeitlang am Hofe Seifeddewlet's, an dessen Huld und Grossmuth sich alle Dichter seiner Zeit sonnten, und kehrte dann in sein Vaterland zurück [2]).

4603. el-Hosein Ibnol-Welid B. el-Arif, الحسين ابن الوليد بن العريف

gest. 390 (999).

(Ebúl-Kásim), ein Bruder des i. J. 367 (977) verstorbenen Hasan Ibnol-Árif, des Prinzenlehrers des grossen Kämmerers Herrschers Ebú Ámir el-Manfsúr. Er war ein Schüler Ibnol-Kúthijé's im Westen, und im Osten Ebú Thábir ed-Dehelí's und Ibn Reschík's; er hielt sich mehrere Jahre in Aegypten auf, ging dann nach Andalus zurück, wo er wie sein Bruder die Kinder Ebí Ámir el-Manfúr's unterrichtete; er starb zu Toledo. Homeidí erwähnt ihn in der Geschichte von Andalus als einen Imám der Ueberlieferung, als einen Meister der Humanitätswissenschaften. Er hinterliess mehrere Werke, eines über die Grammatik, worin er den Álí Ebú Dachafer B. Ahmed B. Mohammed en-Nahhás über die in seinem Werke „das Genügende" aufgestellten Fragen kritisch angriff. Ebú Ámir Manfsúr veranstaltete in seinem Hause Versammlungen von Gelehrten und Dichtern; bei einer derselben war der berühmte Lexikographe Ebúl-Ólá Saíd, der berühmte Verfasser der Siegelringsteine (Fofúfs), zugegen; einer brachte, der erste, eine Rose, und Ebúl-Ólá sagte darauf:

Ebú Ámir, nimm den Schmuck der Rosen,
Deren Hauche von dem Moschus kosen,
Welche wie der Jungfrau Wange glüht
Und verschämt zum Aermel niedersieht.

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I, 468. — [2]) Ibn Challikán.

el-Árif, ein Neider Ebúl-Ólá's, sagte, diese Verse seien von Ábbás Ibnol-Áhnef; Ssáid läugnete es, da ging el-Árif nach Hause und brachte ein Buch, in dem diese Verse standen, zur grossen Beschämung Ebúl-Ólá's, welcher von nun an im Kreise des Herrschers zu erscheinen sich nicht mehr getraute. Sojúthí gibt in seinen Classen der Grammatiker das Gedicht von sieben Distichen Ibnol-Áhnef's, in welchem sich die beiden obigen befinden:

Abends kam ich zum Palast der Base,
Ihre Wächter schliefen auf dem Grase,
Unter'm Schleier lag sie hingesunken,
Ihre Mägde waren schlafbetrunken;
„Ueberfällst als stärker du die schwächere?" —
„Ja", sprach ich, da warf sie weg den Becher,
Nahm in ihre Hand den Schmuck der Rosen,
Deren Hauche von dem Moschus kosen,
Welche wie der Jungfrau Wange glüht
Und beschämt zum Aermel niedersieht.
Fürchte Gott! sprach sie, nicht fürder rase!
Zu entehren deine eig'ne Base.
Abgewiesen ging ich, unterdessen
Werd' ich nimmer sie, sie mich vergessen [1]).

4604. el-Moafa Ben Sekeria [2]), المعافا بن ذكريا gest. 390 (999).

Rechtsgelehrter, Philologe, Poet, in allen Wissenschaften bewandert, verwaltete das Amt des Richters zu Bagdád. Er überlieferte nach mehreren Imámen, wie Ebúl-Kasem el-Bagewí, Ebúbekr B. Ebí Dáúd, Jahja B. Ssáid, Ebú Sáid el-Ádewí, Ebú Hamid Mohammed B. Harún el-Hadhrámí und Anderen. Den Unterricht in der Philologie erhielt er von Ebú Ábdállah Ibráhím B. Mohammed B. Árfet, berühmt als Niftháweíh, und Anderen; nach ihm überlieferten Ebúl-Hasan el-Efkerí, der Richter Ebúth-thájib eth-Thaberí, Áhmed B. Álí es-Sewrí, Áhmed Ibn Ómer B. Rúh. Der letzte erzählt, dass er sich mit Ebúlferedsch in dem Hause eines Gelehrten befunden, wo man diesen gefragt, über welche Wissenschaft er disputiren wolle, dass er dem Herrn vom Hause gesagt, er möge was immer für ein Buch seiner Bibliothek aufschlagen, indem er darüber zu disputiren bereit sei; so bewandert war er in allen wissenschaftlichen Fächern. Ebú Mohammed Ábdolbáki sagte, dass mit dem Richter Ebúlferedsch alle Wissen-

[1]) Sojúthí, Nr. 1892. — [2]) Ebúlferedsch el-Moáfa B. Sekeriá B. Hamíd B. Hammád B. Dáúd, berühmt als Ibn Thartr el-Ducherir es-Nehrewání.

schaften gegenwärtig. Der Scheich Ebú Ishak von Schiráf erwähnt seiner in seiner Classe der Rechtsgelehrten, und gibt die folgenden von Ebúl-feredsch an sich selbst gerichteten Verse:

Soll ich Licht und Glanz im Nebel suchen?
Und im Wüstendunst' den Trank von Festen?
Soll ich Sclaven um Verwendung bitten?
Und mit Koloquinten mich vertrösten?
Soll ich auf gestillte Sehnsucht hoffen?
Sind die Hunde nicht der Menschen Besten?

Oder auch so:

Soll ich das Licht im dicken Heerrauch suchen?
Wird Trank in Wasserspiegelung gefunden?
Soll von dem Schmutz der Zeit ich Gab' erwarten?
Soll Aloe und Koloquinte munden?
Die Sehnsucht hoff' ich doch zuletzt zu stillen,
Der Menschen Beste sind zuletzt gleich Hunden.

Meinen Unterhalt verbirgt der Herr der Welten,
Der für die Geschlechter Nahrung schaffet her;
Er hat mir vorausbestimmt, was mir gehörig,
Lange vor der Schöpfung ward gepriesen Er.
Huld und Grossmuth steh'n als Freunde mir zur Linken,
Leicht gelöset wird durch seine Huld, was schwer;
Wer dem Schwachen nicht den Unterhalt vermindert,
Dem wird Unterhalt der Fähigkeit Gewähr [1]).

Oder auch so:

Der Herr der Welten sorgt für meine Nahrung,
ich darf erniedrigen mich nicht zum Sclaven,
Es hat bestimmet, was mir ziemt von Gütern,
Mein Schöpfer, lang bevor er mich erschaffen;
Die Grossmuth steht als Freundin mir zur Linken,
Durch sie wird stark was schon bereits erschlaffen.
Wie nicht den Unterhalt abhält die Schwäche,
So kann denselben Scharfsinn nicht verschaffen.

Ibn Challikán sagt, diese Verse seien im selben Sinne, wie die des Dichters Álí B. el-Dschehm:

Nicht jeder Müssiggang hält den Gram hintan,
Nicht jegliches Geschäft ist vortheilhaft dem Mann;
Denn fern und nah' folgt dir bestimmter Unterhalt,
Gleich ist's, ob fleissig du und wieder lässig bald.

---

[1]) Wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch den Verstand.

Oder auch so:

Im Leben schadet dir nicht jeder Müssiggang,
Und jegliche Beschäftigung bringt Nutzen nicht;
Der Unterhalt wird dir in Nähe wie in der Ferne,
Sei's, dass du strebst, sei's, dass du thust darauf Verzicht.

Er ist der Verfasser zahlreicher Werke, worunter das Buch des Sitzenden und Vertrauten; geb. i. J. 305 (917) [1]).

4605. el-Hadschadsch [2]), الحجاج gest. 391 (1000), der Secretär, berühmt durch seine Leichtfertigkeit, Ausgelassenheit und Derbheit in seinen Gedichten. Er hatte hierin seines Gleichen nicht. Er lobte den Chalifen Mothí und die Emíre, Wesíre, Redner und Imáme seiner Zeit. Sein Diwan füllt zehn Bände. Die meisten seiner Gedichte sind scherzhaft, doch haben einige auch ernsten Charakter. Er war eine Zeitlang Polizeivogt von Bagdád; er ward abgesetzt, um dem Ebú Sáíd el-Ishtachrí diese Stelle zu verleihen.

Man sagt, das er in Liebesgedichten mit Imriolkaís wetteifere. Jeder von ihnen Beiden war originell in seinen Erfindungen; unter seine besten Gedichte gehören die Verse:

Erwachet, meine beiden Freunde, aus dem Schlaf',
Dem Mann wird durch den Schlaf sein Scharfsinn nur entrissen,
Die Milchstrass' fliesset durch die Flur der Sterne hin,
Ein Strom, inmitten eines Gartens von Narcissen.
Den Ostwind hör' ich, der das End' der Nacht verkündet,
Allein der Schenke will vom End' der Nacht nichts wissen [3]).
Steh' auf, und schenk' mir ein vom Wein, vom reinsten!
Den seit der Kaiserzeit Niemand gesehen fliessen,
Der, wenn er mächtig wirkt, ertödtet den Verstand,
Um neue Lebenskraft den Seelen einzugiessen.

Sie sagten mir: du hältst dich an Hamíd,
Dich kümmernd nicht um and're Majestät;
Ich aber sagte ihnen: lang' vor mir,
Hat meinen Sinn getroffen der Poet;
Der Vogel pickt dort, wo er Körner findet,
Wer in der Noth, zu den Grossmüth'gen geht.

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 736. — [2]) Ebú Abdállah el-Hoseín B. Ahmed B. Mohammed B. Dschafer B. Mohammed B. el-Hadschádsch. — [3]) So scheint dieses Distichon verstanden werden zu müssen, während M. G. v. Sinne so übersetzt: I perceive the Zephyr arriving as the shades of night withdraw: why then should the winecup not arrive when darkness retires; von einem Becher ist im Texte ganz und gar nicht die Rede, sondern von dem Knaben Schenken des Weins.

Gespäne, wie der gerechte und starke Mann, unter den Ruinen des Weltbaues *).

Auf dem Hügel hinter den eben beschriebenen Ruinen der Stadt stehen die Mauern und Gewölbe eines vereinzelten grofsen Gebäudes, das ein öffentliches Rathhaus oder ein Privatpallast gewesen seyn mag, und das sich unter dem unübersehbaren Schutthaufen der übrigen, durch die wohlbehauenen Quadersteine, aus denen es aufgebauet ist, auszeichnet. Nicht ferne davon sind die Felsengruben, deren Pocoke erwähnt, aus denen vermuthlich die Steine zum Bau der Stadt gegraben wurden. Mehrere eingehauene Gemächer lassen den Beobachter in Zweifel über ihre ursprüngliche Bestimmung, ob es nähmlich Kammern der Lebendigen oder der Todten, Korn- oder Wasserbehältnisse gewesen seyen. Zwey derselben dienten, wie es aus den christlichen Gemählden an der Wand erhellet, als Kirchen und als eine Art von Katakomben.

Die eine war den Siebenschläfern, die andere der heiligen Salomone geweiht. Eine halbe Stunde beyläufig von hier nordwärts, hart am Ufer des Meeres, sind die Felsen sowohl von aufsen als von innen so regelmäfsig gemeifselt, und in Gemächer gehauen, dafs sie von ferne den Anblick der Ruinen einer alten Stadt mit den Thoren und Fenstern der Häuser darstellen. Weswegen die Unwissenheit der Einwohner dieselben *die Ruinen der alten Stadt*, το παλαιον καστρον Χαλασμένον,

*) *Si fractus illabatur orbis*
Impavidum ferient ruinae. *Horat.*

Sein Leichnam wurde von der am Euphrat gelegenen Stadt Nil, wo er starb, nach Bagdád übertragen, und an der Grabstätte Músa B. Dschá-fer's begraben, mit der von ihm anbefohlenen Grabschrift des Verses des Korans, welcher sich auf den Hund des Siebenschläfers bezieht: und er lag mit ausgestreckten Pfoten am Eingange. Er war einer der grössten Dichter der Schí'a; der Scherif Radha betrauerte seinen Tod in einer Elegie, daraus die Verse:

Die Todeskunde kam, als ich voll guter Hoffnung,
Gott sei geklagt die Trauerkunde, die gekommen;
Ein Bruder war er mir, ein Stück von meinem Herzen,
Gleich einem Bruder, der die Milch zugleich genommen;
Ich glaubte nicht, es werde jemals durch die Zeit
So wohlgeschliff'ner Zung' die scharfe Schneid' verkommen.
Ich weine um die Verse, so die Welt durchziehen,
Und deren Wort durch Sinn die Freiheit überkommen [1]);
Die Zeit wird lange über dich, wird lang' noch weinen,
In dir wird ihr die Leichtigkeit des Geist's entnommen.

Auf den Tod des Wesírs el-Mohellibí sang Hosein, der Sohn des Hadschádsch eine Elegie, aus welcher bei Ibn Challikán [2]) die folgenden Verse:

Ihr Dichter hört den Ruf des Dichters tief betrübt,
Dem keine Freude blüht und Nichts mehr Hoffnung gibt,
Gestorben ist der Mann, dem folgte nach der Preis,
Vor welchem ging sicher die Huld auf Gott's Geheiss;
Zerstöret hat die Zeit durch seinen Tod den Hort,
Wohin wir flüchteten vor ihrem Drang sofort;
Es sollen lernen nun durch seinen Tod die Bújé,
Dass Unheil überkam das hohe Haus der Bújé.

4606. Ibn Dschinni [3]), ابن جنّى gest. 392 (1001),

von Mosúl, ein Meister arabischer Sprachwissenschaft, studirte unter Ebú Álí el-Fárisí, und begann dann seine literarische Laufbahn als Professor zu Mosúl. Eines Tages ging sein Meister vorbei, der ihn von einem Kreise von Zuhörern umringt sah, und ihm sagte: du bist Zibebe, eh' dass gereift die Rebe. Da verliess Ibn Dschinní den Kreis seiner Zuhörer und

[1]) elfufuha bilmána, wörtlich: der im Worte durch die Bedeutung frei gelassen worden, sieht wie bei M. G. v. Stane I, S. 449: in which the words give immortality to the thoughts, das gerade der entgegengesetzte Sinn, indem durch Construction des Textes die Wörter durch den Sinn frei gemacht werden. — [2]) M. G. v. Stane's a. T. I, 211. — [3]) Ebúlfeth Osmán Ibn Dschinní, d. i. der dämonische oder geistliche. Ibn Tagriberdí II, Bl. 143.

besuchte die Collegien seines Meisters, bis er vollkommen in der Wissenschaft. Sein Vater Dschinní war ein griechischer Sclave Suleimán Ibn Fadhl Ibn Áhmed el-Efdí's und hierauf spielt er in einem seiner Gedichte an:

Wär' ich nicht aus edlen Stammes Flötzen,
Würde Wissen die Geburt ersetzen,
Doch ich stamme von den Edlen her,
Deren jeder war ein grosser Herr;
Von den Kaisern, welche, wann sie sprachen,
Trotzten der Gefahr, den Ungemachen;
Denen Gutes wünschte der Prophet,
Die gradelt sind durch sein Gebet.

Die folgenden Verse, welche aber von Einigen dem Munfsúr el-Dilemí zugeschrieben werden, beweisen, dass er einaugig war:

Dass du dich von mir abwendest ohne Schuld,
Zeiget, dass du mir nicht sebenkest deine Huld;
Hal ich schwör's, ich endete nicht das Geweine,
Bis ich fürchtete selbst für mein Aug', das eine.
Müsst' ich fürchten nicht, dass ich dich gar nicht sehe,
Wär's mir gleich, wenn ich des Aug's verlustig gehe.

Er dichtete eine lange Kafsídet auf den Tod Motenebbí's. Ibn Dschinní ist der Verfasser einer Anzahl nützlicher Werke: 1) des Buches der besonderen Eigenschaften und des Geheimnisses der Kunst; 2) das Billige (Monfsif), welches ein Commentar der Abwandlungslehre des Máfiní; 3) die Eintrichterung (Telkín) in der Syntax; 4) die Aufeinanderfolge; 5) das Genügende zur Erklärung der Reime des Achfesch; 6) d. B. des Männlichen und Weiblichen; 7) d. B. der Wörter, die mit einem Elíf oder Ja enden; 8) das Vollendete in den Gedichten der Benú Hodeil; 9) der Pfad in der Abstammung der Namen der Dichter der Hamásé; 10) ein Compendium der Prosodie; 11) eines der Reime; 12) d. B. der aufsteigenden Fragen; 13) ifsfahánische Denkwürdigkeiten; 14) die Auswahl der Denkwürdigkeiten Ebú Álí Fárisí's; 15) der Abschneider [1]) in den Wörtern, deren Mittelbuchstabe Elíf, Waw oder Ja; 16) der Glanz; 17) die Ermahnung; 18) das Gereinigte [2]); 19) die Uebersicht [3]). Er verfasste auch vier Werke über die Rechtsgelehrsamkeit,

[1]) el-Mokteddhib, M. G. v. Sinne übersetzt II, S. 192: rough draugh. — [2]) el-Mofehheb, M. G. v. Sinne übersetzt es mit regularly drawn up. — [3]) Tebsiret, bei M. G. v. Sinne elucidation.

welche denselben Titel wie vier seiner grammatischen führen, nämlich: der Glanz, die Ermahnung, das Gereinigte, die Uebersicht. Ein anderes Werk, welches ein Commentar zum Diwane Motenebbí's, führt den Titel die Geduld. Ibn Dachinní war zu Mosúl vor 330 (941) geboren[1]).

4607. Welid Ben Bekr Ben Mochallid Ben Sijad el-Gamri,

وليد بن بكر بن مخلّد بن زياد الغمرى gest. 392 (1001),

(Ebú-Ábbás), aus Saragossa, Verfasser des Buches über Lehrbefugnisse[2]): er starb zu Deínewer; nach ihm überlieferten Ebúfer el-Herewí und Ábdolganí[3]). Er reiste auf Erwerb der Wissenschaft nach Aegypten, Syrien, Irák, Hidschás, Chorasán und Transoxana, ein Imám der Rechtsgelehrsamkeit, der Grammatik, der Ueberlieferung und der Philologie.

Warum erwähnst du nicht dieses Unglück's?
Warum dient Schaden dir zur Warnung nicht?
Die Jugend fern, das Alter in der Nähe,
Die Karawane fort, was wartest weiter du?[4])

4608. Jahja Ben Mohammed Ben Moferridsch et-Temimi,

يحيى بن محمد بن مفرّج التّميمى gest. 394 (1003),

(Ebú Sekeriá), ein Bewohner der Stadt el-Feredsch, hatte zu Hause den Unterricht seines Grossvaters B. Mesret empfangen, wanderte dann nach dem Osten, wo er nach Ebúbekr Tharsúsí, Hasan B. Reschík, Ebúththájib el-Harírí, Ebúbekr B. Ismáíl, Ábdolganí B. Sáíd el-Háfif und Anderen überlieferte. Er kürzte das Buch der Namen und Vornamen der Weiber ab. Ibn Baschkwál gibt das Resultat einer von Jahja B. Wehb begonnenen Messung der Entfernung zwischen Ssafa und Merwe, nämlich zweihundert fünf und fünfzig Ellen (Báá), bis zum steinernen Meilenzeiger siebenhundert fünf und vierzig, von hier bis zum Bathnolmeil vierzig, von Merwe bis zur grünen Fahne hundert und siebzig[5]).

4609. Abdolmelik Ben Idris el-Efdi,

عبد الملك بن ادريس الازدى

gest. 394 (1003),

(Ebú Merwán), berühmt als Ibnol-Dschefír; Homeidí erwähnt ihn als den Schlusssstein aller philologischen Bildung in Andalus; el-Mofaffer B.

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., B. I, S. 433. — [2]) el-Wedscháfet fi fsahatil-kawl bil idscháfet, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 498, B. I, Bl. 343, Kehrseite, der hundert neun und fünfzigste der Reisenden nach Osten. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 143. — [5]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 324.

Abdolmelik B. Ebí Áámir verwandte ihn als Secretär: er hatte keinen seines Gleichen in Beredtsamkeit und Poesie, Verstand und philologischer Kenntniss [1]).

Bedief-feman [2]). gest. 398 (1007).

derselbe ist zwar schon unter den Rednern (Nr. 4563) gezählt, weil seine Stärke aber vorzüglich in der Philologie lag, das Ausführlichere über ihn hierher verspart worden: mit dem Beinamen der Wunderseltene der Zeit, der erste Schreiber von Makámát, d. i. Ständchen, im Gegensatze von Medschális, Sitzungen, in welcher rhetorischer Form er aber bei weitem von Harírí übertroffen ward. Sein Meister im Arabischen war Ibn Fáris, seine Sendschreiben waren wunderbar (Ibn Challikán gibt eine Probe der letzten). Er wohnte zu Herát. Proben seiner Verse sind die folgenden aus einer langen Kasídet:

Es gliche dir der Regen, wenn er so hold
Wie du ausspendete mit Lust das Gold;
Die Welt, wenn sie verrätherisch nicht wäre,
Die Sonne, wenn sie sprächʼ wie du mit Ehre,
Der Löwe, wenn er sich nicht jagen liesse,
Das Meer, wenn seine Fluthen wären süsse.

Oder auch so:

Die Wolke gliche dir, wenn sie vergösse
Mit Munde, lachendem, den Perlenkies,
Die Sonne, wenn sie nicht den Mund verschlösse,
Der Leu, wenn nicht gejagt, das Meer, wenn süss.

Auf die Stadt Hamadán:

Hamadán ist (zwar mein Vaterland) Als der Städte schändlichste bekannt,
Seine Kinder hässlich wie die Greise, Seine Alten wie die Kinder weise.

Oder auch so:

Zu Hamadán war meiner Wiege Stätte,
Die herrlichste dennoch ist sie der Städte,
Die Knaben dort des Greises Ausseh'n haben,
Die Greise sind leichtsinnig wie die Knaben.

Er erhielt die Ueberlieferungen der Wissenschaft von Ebúl-Hosein Áhmed B. Fáris, dem Verfasser des Midschmel, d. i. des Universums

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 193. — [2]) Ebúl-fadhl Áhmed B. el-Hosein B. Jahja B. Sáíd el-Hamadání. — [3]) Hier sei bemerkt, dass in M. G. v. Slane's englischer Uebersetzung I, S. 77 die Rabbische Makámát Harírí's die von Rahabet heisst, während die wahre Benennung des Wortes Rahbet.

in der Sprache. Er wohnte zu Herát. Aus seinen Sendschreiben ist der Spruch: „das Wasser, wenn es lange steht, verliert seine Reinheit, und beginnt, weil es ruhig, zu stinken; so ist es mit einem Gaste, der zu lange bleibt und überlästig wird"; aus einem anderen Sendschreiben: „an den, der die Kába der Nothdürftigen, nicht die Kába der Pilger, welcher der Ceremonienplatz der Huld und nicht der des Heiligthums von Mekka, welche das Verlangen der Gäste, nicht Mina, wo die Pilgermenge die gepresste, welcher die Kibla der Geschenke Stätte, und nicht die Kibla der Gebete"; er tröstete sich damit, „dass der Tod, der von Ferne scheint ein Weh', leicht in der Nähe', und dass die Welt so unangenehm zu betasten, dass der Tod die leichteste ihrer Lasten. Schau zur Rechten, wo nur Peinen fechten, schau zur Linken, wo nur Täuschungen blinken".

Er starb vergiftet; nach einer anderen Angabe an einer Ohnmacht, von der er im Grabe zu sich kam und um Hülfe schrie, so dass sein Geschrei in der Nacht gehört ward; Morgens bei Eröffnung des Grabes fand man ihn todt, mit der Hand den Bart haltend [1]).

4610. el-Welid Ben Hischam, الوليد بن هشام gest. 399 (1008), der Sohn el-Mogíret, des Sohnes Ábderrahman's I. Er kam nach Berka im Besitze eines einzigen Wasserschlauches (Rekwet), von dem er den Vornamen Ebú Rekwet hatte. Ein frommer Mann, der Knaben unterrichtete, sie den Koran gehörig aussprechen und betonen lehrte, darunter, wie Einige irrig glauben, Meslemet B. Ábdolmelik; dieser (Meslemet) erhielt aber den Unterricht Chálid B. Jefídí B. Mósá'ijé's, des gelehrten Prinzen der Beni Omeijé. Ebú Rekwet befand sich zu Berka zur Zeit der Eroberung im Jahre 397 (1006) durch Bádis, den Ssinhádschen, den Eroberer Afrika's, als el-Hákimbiemrillah der Herr Aegyptens. Er kam nach Wesim, einem in der Nähe von Dschífé gelegenen Orte, wo er sich mit el-Fadhl B. Ssálih schlug und getödtet ward. Ebú Rekwet hinterliess zahlreiche Gedichte, wie:

Das Schwert entscheidet alle Streitigkeiten,
Ergreif es, willst du Ruhe dir bereiten;
Dem Manne bleibt nur das Verdienst zu streben,
Er weiss nicht, ob ihm Welt Erfolg wird geben;
Noch hört' ich nicht, gelobet sei die Welt,
Wenn nackt die Fluren stehen und das Feld;

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 56; Abúlfedae annales II, 610, und Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln.

Dem, dessen Streifzug nach dem Land kaan frommen,
Dem sage ich im selben nicht willkommen [1]).

4611. Merwan Ben Abderrahman [2]), مروان بن عبد الرحمن

starb u. J. 400 (1009).

(Ebú Ábdolmelik), mit dem Beinamen e t h - t h a l í k, d. i. der Freigelassene, so genannt, weil er in den Tagen der Herrschaft des grossen Kämmerers Manßúr lange eingekerkert, hernach freigelassen worden; der Urenkel des grössten Herrschers und ersten Chalifen der Benú Omejjé in Andalus. Als sechzehnjähriger Jüngling tödtete er seinen Vater aus Eifersucht auf eine Sclavin, mit der er erzogen worden war, und deren sich sein Vater bediente. Er büsste den Vatermord mit zehnjährigem Kerker und lebte noch sechs Jahre nach seiner Freilassung. Ein fruchtbarer Dichter, von dem Ibnol-Ábbár mehr als ein halbes Hundert von Distichen aufgenommen. Er sagte, als er freigelassen ward:

Die Zeit zerstöret, was wir bauen auf,
Sie wird zerstöret, wie zerstört ihr Lauf,
Der einzige Erfolg ist die Genügsamkeit,
Und der Gewinn, den dir Betrug verleiht;
Verzweiflung ist Entgelt für den Genuss,
Verderbend nur die Hand, die isst das Muss;
Die Traurigkeit hat zweifelohn' ihr End',
Allein der Geist des Mann's nur Böses wähnt.

Auf den Kerker sagte er:

Der Ort ist schwarz und finster wie die Nacht,
Der Gram die Finsterniss noch schwärzer macht;
Umleuchtet ist die Nacht von Tages Schein,
Wie Tinte im Gefäss von Elfenbein [3]).

4612. el-Mofadhdhal Ben Mohammed el-Ifsfahani, المفضّل بن محمد الاصفهانى

l. u. J. 400 (1009),

der grosse Philologe, der Verfasser der grossen M o h á d h a r á t, trug als gute Vorbedeutung denselben Namen, wie der Verfasser der M o f a d h d h a l i á t, d. i. der ersten Sammlung der grossen Gedichte der Araber, des Seitenstückes zur Hamása, welcher schon i. J. 168 (784) gestorben. Sojúthí führt ihn unter den Grammatikern und die folgenden Werke

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 469. — [2]) B. Merwán B. Ábderrahman en-Náßirlidinillah. — [3]) Ibnol-Ábbár, p. 115 bis 118. Dieser sowohl als der Vorhergehende sind Beide Prinzen, und hätten also unter diesen aufgeführt werden können.

auf: 1) Einzelnheiten des Korans, 2) die Künste der Wohlredenheit, 3) die schlagfertigen Gegenreden, endlich 4) das Seríát, d. i. der Versteck des Jägers, welches der grosse Gafálí immer bei sich führte, und das ihm als Keim gedient zu haben scheint, aus dem sich sein grosses Werk der Wiederbelebung der Wissenschaften entwickelte. Die beiden Mofadhdhal haben unsterbliche Verdienste, jener als der Verfasser der ersten grossen Anthologie, dieser als der Verfasser der grössten prosaischen Eklogen [1]).

4613. Ibn Rebib [2]), ابن ربيب l. u. J. 400 (1009).

ein gelehrter Mann, Verfasser des von Hrn. v. Gayangos überlieferten Sendschreibens an Ibn Hafm über die Vernachlässigung der Geschichte in Andalus [3]).

4614. Ahmed Ben Mohammed Ben Meimun, احمد بن محمد بن ميمون gest. 400 (1009).

(Ebú Dschâfer) der Sohn Meimún's, aus einem edlen Geschlechte zu Toledo, geboren i. J. 353 (964); ein grosser Bücherliebhaber, der aber seine Bücher nicht todt vergrub, sondern mit Noten beschrieb und gemeinnützig machte. Er hatte das Glück, seine Bibliothek aus einem Brande, der die ganze Stadt verheerte, zu retten [4]).

4615. Hasan Ben Mohammed Ben Jahja Ben Olaim, حسن بن محمد بن يحى بن علم l. u. J. 400 (1009).

(Ebúl-Hafm), aus den Einwohnern von Badajos. Er war in der Poesie, Philologie und der Rechtsgelehrsamkeit tüchtig beschlagen. Er hinterliess einen Commentar zu dem berühmten Werke Ibn Koteíbe's, die Bildung der Secretäre [5]).

4616. Ali Ben Mohammed Ben Ebil-Kasem, علي بن محمد بن ابي القسم l. u. J. 400 (1009).

(Ebúl-Hoseín), der Secretär, ein berühmter Philologe, Verfasser eines Buches über die poetischen Vergleichungen in Andalus, ein Schöngeist des Áámirischen Hofes, lebte bis zur Zeit der politischen Wirren [6]).

---

[1]) Sojúthí, Nr. 194. — [2]) Ebú Álí el-Hasan Ibn Mohammed Ibn Áhmed Ibner-Rebíb et-Temímí el-Kairesání. — [3]) Gayangos I, 168 bis 170. — [4]) Casirius II, 140. — [5]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 79. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 211.

4617. Mohammed Ben el-Hosein Ben Omer el-Jemeni, محمد بن الحسين بن عمر اليمنى gest. 400 (1009).

(Ebú Ábdállah), ein eben so gewandter Sprachforscher als Philologe, hielt sich in Aegypten auf, wo er Kunden der Grammatiker sammelte und die in dem Kelile we Dimne erhaltenen Sprichwörter beleuchtete. Sojúthí gibt vier Distichen desselben bloss des Reimes willen, weil er sich einbildete, dass es keinen anderen Reim im Arabischen gebe, als die vier: Ájet (Vers), Gáijet (Ziel), Riwájet (Ueberlieferung), Dájet (Amme): Sojúthí fügt ein fünftes Distichon mit dem Reime Tájet an. Es ist ganz unglaublich, dass dem Ebú Ábdállah neun andere sehr bekannte Reime, nämlich: Himájet, Hikájet, Bidaíjet, Dirájet, Wikájet, Kifájet, Nikájet, Nihájet, Hidájet, nicht eingefallen sein sollen, wovon die sechs letzten noch obendarein die Titel berühmter juridischer Werke[1]).

4618. Mohammed Ben el-Hasan Ibnol-Kettani[2]), محمد بن الحسن ابن ٱلكتانى l. n. i. J. 400 (1009),

ein in vielen Wissenschaften bewanderter Mann, besonders in der Arzneikunde, Logik, Metaphysik, Philologie, Poesie und Epistolographie. Sein berühmtestes Werk ist Mohammed und Soda (ein Roman?).

Ist entflohen denn die Flucht? Liegt die Nächte Sie bei mir? Ist Vertraute Soda mir? Sind mein Garten ihre Wangen? Ist Genuss dafür gekommen? Hat den Kopfbund Sie genommen? Kann den Speichel [3]) ich geniessen? Und ihr Kuss mein Zuckerbissen?

nebst vier anderen Distichen [4]).

4619. Ahmed Ibn Ssabir el-Kaisi, احمد ابن صابر القيسى l. u. J. 400 (1009).

Ebú Hajáη [5]) sagt, dass er ein Gefährte des Mufti Ebú Dschafer Ibnef-fobeír (seines Scheichs) gewesen, ein Dichter, der zugleich Secretär und gründlicher Briefsteller, der Secretär des Emírs Ebí Sád Feredsch, des Sultans Gálib billah's Ibnol-Ahmer's, des Königs von Granada. Die Ursache seiner Auswanderung aus Granada war der Befehl des Sultans Ebú Ábdállah, ihm die Hände abzuhauen, weil er dieselben beim Gebete emporhob (was doch der Sunna gemäss); er wanderte also nach Aegypten aus und sagte:

---

[1]) Sojúthí, Nr. 140. — [2]) (Ebú Ábdállah) el-Mofhadschibí. — [3]) Als Wein. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 37. — [5]) Soll Ebú Merwán Ibn Hajáη heissen.

Ich läugne, dass mein Kopf so weiss durch Unglück ist,
Indem die Welt auf ihn ganz ohne Einfluss ist,
Das Weiss ist ein beliebtes Kleid, das ich gewählt,
Worauf mein Kopf — mein Herz, auf's Haus Abbás gestellt [1]).

Die folgenden Verse gibt Makarrí:

Die Welt erscheinet mir nur als ein Fluss,
Auf dem Gestripp' und Stroh und Reisig treiben;
Die Grossmuth stirbt wie Tugend und Genuss,
Vom Worte nur die Todtenklagen bleiben.

Ibn Saábir sagte auch:

Es sind drei Dinge in der Welt,
Die Wallfahrt nach dem heil'gen Haus,
Die Wissenschaft, die, wenn erworben,
Die Freunde und die Männer, fromme,
Doch desshalb ich den Tod nicht scheue,
Wodurch mich Lieb' im Leben hält:
Die führet meine Wünsche aus,
Verbesseret das, was verdorben,
Mit denen ich zusammenkomme;
Nur dass ich dessen mich nicht freue.

Makarrí gibt dann das Seitenstück hierzu in fünf von Ebú Hajján gedichteten Distichen, die drei Dinge, welche ihm das Leben lieb machen, sind: die Bewahrung von Unwissenden durch die Wissenschaft, die Sunna und der Umgang mit Tugendhaften [2]).

4620. Mohammed Ben Said Ebu Aamir et-Takorni,

محمد بن سعيد أبو عامر التقرني starb nach 400 (1009),

ein Philologe, der in Prose und Versen gewandt, im Dienste des Herrn von Valencia Abdolâfíf B. Nafar [3]).

4621. Ebu Hilal el-Askeri [4]), ابو هلال العسكرى starb nach 400 (1009),

ein gelehrter Philologe, Verfasser der folgenden Werke: 1) des Buches der beiden Künste, in Prose und Versen; 2) eines Buches der Sprichwörter; 3) eines Commentars der Hamása; 4) eines Diwans von Gedichten; der Erste, welcher über die Ursprünge (origines) geschrieben und dessen Werk Ibn Sojúthí im Auszuge unter dem Titel Wesáil herausgab [5]).

---

[1]) Fe reesí Ommí we kalbí Abbás, mein Kopf ist Ommí, mein Herz den Abbásiden geweiht. Ommí war ein Beiname des Propheten und seines Hauses, dessen Farbe weiss, wie die des Hauses Abbás schwarz, die der Beni Omejjé grün, welche auch in späterer Zeit in Aegypten die Farbe der Scherife war. Blau war die Lieblingsfarbe der afrikanischen Dynastien (also vermuthlich der Berbern), wie aus einer Stelle Donquichotte's erhellet. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 467, Kehrseite, der zweihundert zwei und sechzigste der Reisenden nach Osten. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 44. — [4]) Ebú Hilál el-Hasan Ebú Abdállah Ibn Sehl Ibn Mehrán el-Askerí. — [5]) Flügel, Nr. 1467; M. G. v. Slane's Uebersetzung, Ibn Challikán II, S. 340.

4622. el-Kamrawi, القمراوى

geboren i. J. 351 (962) zu Res dewaírneín zwischen Áíndáb und Sewákin; seinen Namen Kamrawí hatte er aber von dem im Gebiete von Ssarchad gelegenen Dorfe Kamr [1]).

4623. Ahmed [2]), احمد gest. 401 (1010).

von Herát, lebte in der Genossenschaft Ebú Mansúr el-Eschárí's. In seinem Buche: die beiden Seltsamen, sammelte er die seltsamen, d. i. von der gewöhnlichen Wortfügung abweichenden Stellen des Korans und der Ueberlieferung; er war ein Lebemann und bewirthete die Philologen seine Collegen gerne [3]).

4624. Ahmed Ben Said Ben Kewser el-Anfsari, احمد بن سعيد بن كوثر الانصارى gest. 403 (1012).

(Ebú Ómer), hatte alle Scheiche seiner Vaterstadt Cordova gehört, die ihm Lehrbefugniss ertheilt hatten. Er versammelte in seinem Hause vierzig Männer der Wissenschaft nur zur Winterszeit (November, December, Jänner) in einem mit Wollzeuge und Filz austapezierten Saale, in der Mitte ein Kohlenherd [4]) in der Höhe eines Mannes. Nachdem eine Abtheilung des Korans gelesen worden war, wurden Fleischspeisen mit Oel, Mehlspeisen mit Butter zubereitet aufgesetzt. Keiner der Gesetzgelehrten hatte es vor ihm an solcher Freigebigkeit gleich gethan. Er verwaltete mit Isch B. Mohammed das Richteramt von Toledo, der ihm zuletzt nach dem Leben strebte und ihn erschlagen liess, während er den Koran las. Nach Ebú Haján soll er zu Santarem vergiftet worden sein [5]).

4625. Abdallah Ben Hosein Ibnol-Kabali [6]), عبد الله بن حسين ابن القبلى gest. 403 (1012).

aus Cordova, ein Sohn Áásim el-Orjání's, des Genossen des Emírs Abderrahman B. Mówíjé, überlieferte nach Ebú Álí von Bagdád, war Polizeivogt, aus einem der edelsten, in Geschäften einflussreichsten arabischen Häuser, Verfasser vieler nützlicher Werke. Er kürzte das Buch der Erklärung und Erläuterung des Dschähif ab und brachte es in Hauptstücke; er verfasste dann ein Werk über die Regengestirne; die

[1]) Ibn Challikán, im Artikel Hadhrami's. — [2]) Ebú Obeíd B. Mohammed B. Ebí Obeíd el-Abdí. Ibn Challikán. — [3]) Ibn Challikán. — [4]) Dieser Kamin findet sich in der deutschen Uebersetzung Conde's (Cap. I, 93) in ein Rohr, der Filz in Seide verwandelt. — [5]) Ibn Baschkuwál. — [6]) B. Ibráhím B. Hosein B. Áásim (Ebúbekr).

nennet. Bey genauerer Ansicht erscheinen dieselben als eine Todtenheimath nach den Begräbnifs-Ideen der ältesten Völker, nach den Beyspielen Oberägyptens, Palestina's, Palmyra's und Persepolis auf einer Anhöhe den Felsen anvertraut.

Die regelmäfsige Gestalt, die dem Felsen der Meifsel gab, haben sie von aufsen durch die Zerstörung der Zeit, die den leicht verwitternden Stein zerfrafs, meistens verloren. Aus den scharfen Abschnitten und den bleibenden Stufen läfst sich vermuthen, dafs sich die Gräber von aufsen bald in Würfel- und bald in Pyramidengestalt erhoben, nicht unähnlich der Form, in der Wood die Gräber Palmyra's beschrieb und zeichnete.

Die innere Anordnung der kleinen Gräber folgt keinem gewissen Gesetze, und die Grabhöhlen sind bald neben, bald über einander, nach verschiedenen Richtungen eingehauen. Die gröfseren Grabgebäude aber, die Königen oder Völkerführern zugehört haben mögen, sind alle auf dieselbe Weise eingerichtet.

Der Eingang führt in einen viereckigen in den Felsen gehauenen Vorhof, an dessen drey Seiten, wie es die übrig gebliebenen Gesimse und Fufsgestelle zeigen, eine Säulenreihe dorischer Ordnung herum lief. Dieser Vorhof ist von der Oberfläche des Felsens in seine Tiefe hinab gehauen, so dafs er den Himmel zum Dache hat, und dafs der Eingang durch eine schmale in den Felsen gehauene Bahn beständig hinab führt. Auf der rechten und linken Seite des Vorhofs ist der Eingang in zwey oder drey Kammern offen, deren jede eine gröfsere oder kleinere Anzahl besonderer eben der Länge und

Berberen erschlugen ihn, als sie sich i. J. 403 (1012) Cordova's bemächtigten [1]).

4626. Chalil Ben Mohammed el-Kaisi, خليل بن محمد القيسى gest. 403 (1012),

bekannt als el-Kathini, von Kathin auf Majorca so beigenannt, Philologe und frommer Mann [2]).

4627. Abderrahman Ben Osman efs-Ssadefi, عبد الرحمن بن عثمان الصدفى gest. 403 (1012),

(Ebú Motharrif), zu Toledo i. J. 327 (938) geboren, reiste den Studien zu Liebe nach dem Orient, woher er kostbare Handschriften nach Spanien zurückbrachte. Er schrieb: 1) ein Werk von den Gesprächen mit den Weibern, in mehreren Bänden; 2) eine ascetische Abhandlung; 3) d. B. von den Ursachen der Krankheiten [3]).

4628. Suleiman Ben Mohammed Ben Bathal, سليمان بن محمد بن بطال gest. 404 (1013),

lag zu Cordova den schönen Künsten ob, starb zu Elbíra und hinterliess ein Werk über die Pflichten des Richteramtes [4]).

4629. Ibn Nobate [5]), ابن نباته gest. 405 (1014),

nicht zu vermengen weder mit dem Kanzelredner (Nr. 4561), noch mit dem Commentator des berühmten Sendschreibens Ibn Seídún's; ein vortrefflicher Dichter von Bagdád; unter die besten seiner Verse gehören die folgenden aus einem seiner Sendschreiben an Seifeddewlet, den grossen Fürsten der Beni Hamdán, der ihm ein schwarzes Pferd geschenkt hatte.

O Fürst, dess' Eigenschaften von Natur,
Dess' Antlitz Bild von seinem Rathe nur!
Ich hab' erhalten dein Geschenk, den Gaul,
Dess' Hals zum Himmel sich erhebt nicht faul,
Hast du mich mit Statthalterschaft beehnt,
Durch diesen Speer von einer Fahn' umwähnt [6]),

---

[1]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II. S. 138. — [2]) Casirius II. 130. — [3]) Ebenda II, 144. — [4]) Ebenda II. 142. — [5]) Ebú Nafar Abdolátif B. Omer B. Mohammed B. Ahmed B. Nobáte B. Hamid B. Nobáte B. el-Hedschádsch B. Mathar B. Chálid Amrú B. Refáh B. Rijáh B. Sád B. Sodscher B. Rebíáh B. Káb B. Sád B. Seíd Menát B. Temím B. Morr et-Teimi es-Sádi. — [6]) Er vergleicht das Pferd mit einem Belehnungsspeere, um den eine Fahne (die Mähne) geschlungen.

Die Stirne weiss und schwarz das andre Haar,
Ein Tropfe färbet schwarz den Nachtalar [1]).
Es schlug der Morgen ihm die Stirne hell,
Weiss färbt' im Kampf sich auch der Füsse Fell;
Er lässt sich Zeit, wiewohl sein Name Blitz,
Verhüllt, indem die Schönheit sein Besitz.
Wär' Mond und Sonne feurig so gestalten,
So wäre ihre Hitz' nicht auszuhalten,
Die Blicke können folgen ihm nur dann,
Wenn du demselben Zügel legest an;
Das Aug' erfasset seine Schönheit nicht,
Bis sich sein Adel auf der Bahn ausspricht [2]).

Ibn Nobáté erzählt, dass er eines Tages im Nachmittagsschlummer durch das Klopfen eines Reisenden aus Osten gestört worden, der ihn gefragt: ob er der Verfasser des Distichons:

Wer stirbt nicht durch das Schwert, der stirbet anderwärts,
Verschieden ist der Grund, doch Einer ist der Schmerz.

Ibn Nobáté sagte: freilich bin ich der Verfasser; am selben Tage Abends klopfte mit derselben Frage ein Reisender aus Westen und Ibn Nobáté konnte sich nicht genug wundern, dass dieses Distichon so im Westen als Osten gleiches Glück gemacht [3]).

4630. Suleiman Ben Ibrahim Ben Hilal el-Kaisi,

سليمان بن ابراهيم بن هلال القيسى gest. 406 (1015).

(Ebúr-Rebí), aus Toledo, starb zu Granada, ein frommer gelehrter Mann, dessen Grab zu Granada lange Zeit ein Wallfahrtsort von ganz Spanien [4]).

4631. Ahmed Ben Obeidallah [5]),

احمد بن عبد آلله

l. n. i. J. 406 (1015),

einer der berühmtesten Scheiche, der Philologe, von Mohammed B. Ebú Hafm noch i. J. 406 (1015) als lebend aufgeführt [6]).

4632. Ebul-Hasan er-Riha,

ابو آلحسن آلريحا gest. 406 (1015),

geboren im Jahre 359 (969); Ibn Tagríberdí gibt drei Distichen desselben [7]).

---

[1]) M. G. v. Slane hat dieses Distichon mit drei langen Zeilen umschrieben. — [2]) Wortspiel zwischen Thirf, dem Blicke, und Thirf, das edle Pferd, dessen Adel sich nur im Rennen beweiset. M. G. v. Slane, der den Sinn nicht erfasst, hat gesetzt: the original verses are so difficult to be translated as to understand. Der Name des edlen Pferdes Thirf hat sich im Englischen Turf erhalten. — [3]) Ibn Chalikán, M. G. v. Slane, S. 411. — [4]) Casirius II, 142. — [5]) B. Bedr (Ebú Merwán). — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 83. — [7]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 151, Kehrseite.

4638. Abbas Ibn Oktaba el-Hamduni, عبّاس ابن عقطابه الحمدونى
gest. 414 (1023).

aus Iklimolbafsal (Himmelsstrich des Zwiebels, d. i. Cebola), ein Schöngeist aus Cordova [1]).

4639. Said Ben Isa el-Afsferi, سعيد بن عيسى الاصفرى
gest. 415 (1024).

(Ebú Ósmán), ein guter Philologe und Logiker, schrieb ein Werk über die Vernunftschlüsse [2]).

Es-semsemani [3]), gest. 415 (1024).

welcher bereits unter den Secretären (Nr. 4455) vorgekommen, ist ein grosser Sprachgelehrter, der auch über Philologie schrieb und dessen Handschrift sehr gesucht. Alles, was Ibn Challikán von seinen Lebensumständen zu erfahren wusste, besteht darin, dass er den Ebúbekr B. Schádán und den Ebúlfadhl B. Monîm gehört. Seine Wahrhaftigkeit als ein Fortpflanzer von Ueberlieferungen ist allgemein anerkannt. Der Kanzelredner von Bagdád erwähnt desselben in seiner Geschichte Bagdád's. Er sagt, dass er viel unter ihm geschrieben habe, dass seine Schrift durchaus verlässlich, und dass er viele Bücher abgeschrieben. Nach seinem Tode kamen die meisten seiner Bücher in den Besitz Ibn Dinár's von Wásith, wurden aber durch eine Ueberschwemmung verdorben. Ibn Challikán gesteht, dass er die wahre Bedeutung des Wortes Semsemáni erst aus dem grammatischen Werke Harîri's: die Perle des Tauchers kennen lernte, dass es eine verderbte Form statt Semsemi von Semsem, d. i. Sesam, hergenommen, wie Bakiláni, der Gemüsehändler, Fakihání der Fruchthändler, sei dieser Semsemání einer der mit Sesam handelt [4]).

4640. Ebu Mohsin et-Tenuchi [5]), ابو محسن التنوخى
gest. 417 (1026).

der Lexikographe, der Richter, ward zu Bakî (der Grabstätte Medîna's) beigesetzt; er ist der Verfasser von vielen Werken und auch von Versen [6]).

---

[1]) Casiri's II, 146. — [2]) Ebenda, II, 142. — [3]) Ebûl-Hasan Alî B. Abdállah B. Abdolgaffár es-Semsemání. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 465; Abúlfedae annales II, 235, und III, 67. — [5]) Ebú Mohsin B. Abdállah Ibn Mohammed Ebûl-Kasem et-Tenúchi. — [6]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 158.

4641. Ahmed Ben Bord, احمد بن برد gest. 418 (1027).

(Ebú Dschâfer), Philologe und Dichter, der zur Zeit der Âámirischen Herrschaft (unter dem grossen Kämmerer) eine grosse Rolle spielte [1]).

4642. Abdallah Ben Reschik el-Korthobi,

عبد ٱلله بن رشيق القرطبى gest. 419 (1028).

übersiedelte von Andalus nach Kairewán, der Philologe, der Dichter; in dem Scheichenverzeichnisse Ebí Ómrán el-Fárisí's befinden sich die meisten seiner Gedichte; er vollzog die Wallfahrt und starb auf seiner Rückreise von Kairo beiläufig hundert Jahre alt [2]). Ein anderer als der Nr. 4591.

4643. Ibn Maes sema, ابن ما ٱلسّماء gest. 419 (1028).

(Óbeídé Ibn Ábdállah), das ist der Vater des himmlischen Wassers, ein Dichter des Hofes Hischám's, soll zu Malaga aus Gram darüber gestorben sein, dass er um hundert Ducaten bestohlen ward [3]). Als Sammler arabischer Dichterblüthen trat er in die Fussstapfen Seáálíbí's, Ibn Chakán's, Bacherfí's, in die seinen Áhmed Ibnol-Feredsch, Ibnol-Besám und Andere.

4644. Galib et-Tejani, غالب التيانى l. u. J. 419 (1028).

ein Philologe von Murcia; als Modschâhid, der Herr von Denia [4]), um das obige Jahr Murcia eroberte, begehrte er von diesem Philologen, dass er seinem Werke, das er eben in der Feder hatte, die Worte: für Ebúl-Dschâsch Modschâhid verfasst, beisetze, wofür er ihm tausend Dinare antrug. Et-tejání wies das Geld zurück, indem er sein Gewissen mit keiner Lüge belasten wolle, weil er sein Buch nicht für Einen Menschen, sondern zum Nutzen Aller geschrieben [5]).

4645. Ali Ibn Isa er-Rebii [6]), على ابن عيسى الربعى gest. 420 (1029).

(Ebú Álí) el-Farsí, las die Philologie zu Bagdád unter dem Seírâfí, lehrte dann zu Bagdád die Grammatik. Eines Tages sah er die beiden Scherife Rádhí und Mortedhá in einem Schiffe und zwischen ihnen den Grammatiker Ibn Dschinní, darüber war er so verwundert, dass er in lautes Geschrei

---

[1]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 463, der zweihundert fünf und fünfzigste der Reisenden nach Osten; Gayangos I, 99 und 395. — [3]) Gayangos I, S. 185 und 461. — [4]) Dozy's Recherches I, p. 141. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's englische Uebersetzung I, 279. — [6]) Álí B. Ísá Ibnol-Mofridsch Ebúl-Hassa er-Rebíí.

ausbrach, so dass die beiden Scherife, welche sich beide zur Lehre der Ráfidhín bekannten, lachten [1]).

4646. Ahmed Ben Abdolkadir Ben Sad el-Omewi,

احمد بن عبد القادر بن سعد الاموى gest. 420 (1029).

(Ebú Ámrú), aus Sevilla, der Philologe, ein mit vielen Kenntnissen geschmückter Gelehrter, hinterliess: 1) das Buch von den verschiedenen Lesearten des Korans, 2) ein in fünfzehn Theile getheiltes Werk von den Testamenten [2]).

el-Mesebbihi, gest. 420 (1029).

der bereits unter den Geschichtschreibern (Nr. 4513) vorgekommen, der Emír Ifolmülk Mohammed B. Ebúl-Kásim Óbeidállah B. Ahmed B. Ismáil B. Ábdoláfif, der Secretär, dessen Zuname Haíran, der aber in Kairo geboren, Verfasser mehrerer philologischer Werke, die bereits oben nach Ibn Challikán aufgezählt worden. Er hatte sich als Dschindí, d. i. im Kriegsdienste, dem Chalifen Hákim, Sohn des Ábdolázíf, i. J. 398 (1007) angeeignet, und war von demselben zu Ehren und Würden befördert, erst nur mit der Befehlshaberschaft von Kaís und Behnesa, und dann mit der Vorsteherschaft des Diwans bekleidet worden.

In den folgenden Versen beklagte er den Tod einer Sclavin, welche ihm ein Kind geboren:

Wird nicht auf Gottes Weg das Herz zerschnitten!
Und weint das Ange nicht, das viel erlitten!
Geduld! es deckt der Staub, die ich geliebt,
Ich opf're Gott den Schmerz, der mich betrübt.
O wär' ich ihr im Tod' zuvorgegangen!
O wär' ich wenigstens mit ihr gegangen!

Mesebbihí hatte sich den Besuch Ebú Mohammed Óbeidállah B. Ebíl-Dirhem's, des Philologen, des Secretärs, erbeten, und als dieser ihn besuchte, sagte er aus dem Stegreife:

In Freuden aufgelöset ist mein Herz,
Und wenig fehlt, dass es aus Freud' nicht fliege,
Du regnest Wissen wie des Himmels Wolke,
Und Aloe durchduftet meine Stiege;
Durch deine Ankunft hast du Glanz verbreitet,
Das Licht straft nun die Finsterniss zu Lüge.

[1]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 100. — [2]) Casiri's II, 140.

Mesebbihí war, wie er selbst in seiner grossen Geschichte erzählt, i. J. 360 (970) geboren und erreichte also nur ein Alter von sechzig Jahren; er ward in seinem Hause bestattet. Ibn Challikán gibt die acht Distichen, womit der Sohn Mesebbihí's den Tod seines Vaters betrauerte. Ausserdem betrauerten ihn noch andere Dichter [1]).

4647. el-Merfuki, المرزوقى gest. 421 (1030).

Ebú Álí Áhmed B. Mohammed Merfúkí, der Commentator der Hamása und der Moállakát [2]).

4648. Ebu Mohammed Abdallah es-Seid el-Bathliusi, ابو محمد عبد آلله السّيد البطليوسى gest. 421 (1030),

der grosse Rechtsgelehrte von Badajos, der grosse Meister der arabischen Sprache und Philologie, berühmt durch seinen Commentar zur Bildung des Secretärs (Ibn Koteíbé's); verdient den langen Artikel, welchen ihm Ibn Chakán in den goldenen Halsbändern weiht. Er besass auch poetisches Talent, wie die folgenden Verse desselben auf eine lange Nacht beweisen:

Du siehst, es wird die Nacht vor Alter grau,
Wie Garten, wann der Ostwind wehet lau;
Es hängen sieben Nächte an einander,
Kein Tag vermag zu trennen sie selbander.

Er befand sich mit Mámún B. Sil-Nún in einer Gesellschaft, die sich beim Wasserrade (Náúrat) versammelt hatte, wo Mámún die Sonne und die Wonne des eintönigen Gestöhnes genoss, da sagte der Seíd von Badajos:

O Aussicht, wann ich dich erblick',
Die Erde Ambra, Musk die Luft [3]),
Es fliesset mit lasurnem Schein
Die Blasen wirbeln im Vereine,
Du glaubst, du siehst den vollen Mond,
Es scheint, als hätten sich die Gärten
Sie sind im Glanze aufgedonnert [4]),

Seh' ich vom Paradies ein Stück,
Die Regenwolke Rosenduft.
Das Wasser aus dem Schlund des Leu'n,
Wie auf dem Damenbret die Steine.
Der in dem Glücksgestirne wohnt;
Geschmückt mit Eigenschaften werthen,
Als hätte es von rechts gedonnert.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 724; Mesebbihí's Sohn in seiner Geschichte. — [2]) In Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln durch Druckfehler Hamame statt Hamása. — [3]) Im Texte umgekehrt die Erde Moschus, die Luft Ambra, und im folgenden Verse der Regen Rosenwasser. — [4]) Dieser Idiotismus, der im Grimm'schen Wörterbuche fehlt, mag hier dem Reime verziehen werden.

Ein Schreiben, womit er eines seiner Werke einbegleitete mit einem Dutzend Distichen aus einer diesem Werke vorgesetzten Kafsídet „über das, was Noth thut" [1]):

Du hast, o Gott! befohlen gute Werke,
Verdienstvoll sind sie nur durch deine Stärke;
Ich sprach: vermeidet die Unreinigkeit,
Kehrt zur Vernunft von der Unwissenheit,
Ist's nicht Unwissenheit, zu fürchten Sünde
Für jenen, der gewiss, dass Huld er finde?

Siebzehn Distichen zum Preise der Einheit Gottes und zur Widerlegung der dieselbe Läugnenden [2]).

Als Antwort an einen Dichter von Cordova, der ihn gelobt, vier Distichen.

1) Er schrieb an den Meister Ebúl-Hasan Ibnol-Achdhar [3]); 2) er erwiederte einen Brief des Wesirs Ebú Mohammed B. Sofján mit ein paar eingemischten Distichen [4]). Aus einer Kafsídet zum Lobe des mit zwei Wesirschaften Begabten Ebú Mohammed Ibnol-Feredsch, sieben Distichen [5]), ascetische:

Sorgfältig wahrest du den kleinsten Edelstein,
Und aus Unwissenheit wird köstlichster vergeudet,
Du kaufest schales Zeug, was schnell zu Grunde geht,
Und kennst nicht den Verlust, den dein Verdienst erleidet [6]).

Im selben ethischen Sinne:

Wir gingen nur mit Todten um, wenn wir bedächten,
Dass Tod das Ende ist von jedem Thier, das lebt;
Bloss aus Unwissenheit erkauft man Schand' als Ehre,
Ein And'res ist's, ob Ehr', ob Schande man erstrebt.

Zum Lobe Mostáinbillah's, des Herrschers der Bení Húd zu Saragossa, vierzehn Distichen, als Todtenklage für den Bruder des mit zwei Wesirschaften Begabten Ebú Isá B. Lebún, an denselben gerichtet:

Ein Beispiel stellen auf dem Mann' die Tage,
Auf reine Freude folget trübe Plage,
Die Welt ist stumm, allein beseh'n bei'm Licht,
Sie durch Ereigniss zu Vernunft'gen spricht;
Sie ruft: o höre, wenn du Ohren hast,
Und sieh' die Folgen, wenn du Augen hast;

[1]) Lofum ma jelfam ist auch der Titel eines berühmten philosophischen Gedichtes des grossen Dichters Ebúl-Ólá el-Máarrí. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 133, Kehrseite. — [3]) Ebendo. Bl. 136. — [4]) Ebendo. — [5]) Ebendo. Bl. 137, Kehrseite. — [6]) Ebendo.

Sie sagt: wacht auf, wie lange schlaft ihr ein?
Ihr, deren Augen wachend sollten sein;
Wie würde taub das Ohr durch das Gesicht,
Zu Stein das Herz, das höret man was spricht.
So gingen Viele schon zu Grunde traun!
An stummer Predigt sollt ihr euch erbau'n;
Sie sprach: ich seh', die junge Nacht wird alt,
Gestirn erblasst und Morgenluft weht kalt [1]).

Ebenfalls als Todtenklage auf den Tod des Bruders Ibn Lebún's, zehn Distichen.

Beschreibung eines Pferdes:

Aus edlem Stamm, ein Renner schnell und heiss,
Die Farbe licht, die Fessel morgenweiss,
Der Schönheit Wasser glänzt auf seinem Fell,
Es raubet im Galopp den Schatten schnell,
Auf seiner Stirn hat Neumond seines Gleichen,
Das Auge ist bemüht im Lauf es zu erreichen,
Es kommen trocknend ihm die Wind' entgegen,
Wann feucht der Hals, die Brust von Schweissesregen,
Wie ein Andächtiger bei dem Gebet,
Mit Anmuth es den schönen Nacken dreht;
Wer es beschreiben will, muss kurz sich fassen,
Das Schönheitslob wär' lange übermassen,
Wie Himmel kreiset es durch Eb'nen munter,
Wie Vollmond und die Nacht geht's auf und unter.

Anrede an Mekka, fünf und zwanzig Distichen; an seine beiden Freunde, acht Distichen; auf die Nacht eines Trinkers:

O Herr! die Nacht zerriss den Flor,
Die Becher stiegen als Gestirn' empor.

Er kam unter der Regierung el-Mostáin's nach Saragossa und fand dort Quartier in einem Palaste, herrlich wie Chawrnak und Sedír, weidete sich an den Palästen sonder gleichen und wandelte zwischen Gärten und Teichen; er floh von Ibn Refín mit tiefbetrübtem Sinn; er lobte dafür den Mostáin:

Es raubten die Geduld mir bei den Festen
Vollmonde, deren Wuchs gleich Weidenästen.

Die Sorgen tränkend dort mit süss'gem Gold
Des Weines, der in reichen Fluthen rollt.

---

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 138.

4649. Mohammed Ben Mohammed el-Abkeri [1]),

محمد بن محمد العبكرى gest. 423 (1031).

der Secretär, der Philologe, welcher über verschiedene Gegenstände schrieb, als: 1) das Buch der Kopfsteuer, 2) d. B. der Dichterinen, 3) d. B. der Gesellschaftssitzungen, 4) d. B. der Kunden der Beni Kenát, 5) d. B. der Enthaltsamkeit, 6) d. B. der Epistolographik, 7) d. B. der Geschenke der Versammlungen, 8) d. B. des Seltsamen in den Widersprüchen der persischen Wörterbücher [2]).

4650. Ahmed Ben Merwan [3]), احمد بن مروان gest. 426 (1034).

aus dem edelsten arabischen Blute, in Andalus zu Cordova geboren, führte sein Geschlecht auf Wadháh B. Refáh zurück, welcher am Tage der Schlacht von Rahíth (welche die Herrschaft der Beni Omeijé in Syrien entschied) an der Seite Dhahak B. Kais el-Fihri's focht. Ben Besám preist ihn sehr in seinem Buche: der Mundvorrath, und Ibn Challikán gibt Proben seiner Verse. Er verfasste mehrere seltsame Werke, wie: 1) die Enthüllung der Kniffe und Erklärung der Zweifel, 2) das Buch der folgsamen und der stolzen Teufel; 3) die Werkstatt des Mercurs und dergleichen mehrere. Nach dem Bagijetol-Moltemis: Áhmed B. Ábdolmelik el-Eschdschádi [4]), aus den Nachkommen el-Wadháh B. Refáh, der sich am Tage der Schlacht von Merdsch (Rahíth) mit Dhahak befand, der Stammhalter aller Beni Wadháh, an welchen sich die Beni Wadháh, die Abkömmlinge von Eschdschád Kais Áilán anschlossen, wie er-Reschádhi in seinem Werke auseinandersetzt. Ebú Ámir war in allen Abtheilungen der Wohlredenheit und Dichtkunst ein ausgezeichneter Gelehrter, Verfasser des Buches: die Bude des Gewürzhändlers [5]), in der Syntax und anderen Abhandlungen; seine scherzhaften Gedichte sind berühmt. Dschehwer Mohammed Ben Dschehwer Ebúl-Hasm verrichtete über ihn das Leichengebet. Er trug die Natur der Wohlredenheit und Poesie aller seiner Zeitgenossen vor; auch in der Medicin bewandert [6]), geb. i. J. 382 (992).

---

[1]) Mohammed B. Mohammed B. Sehl Ebúlferedsch esch-Schalhi el-Ábkeri. — [2]) Sasfedi, Nr. 21. — [3]) Ebú Ámir Áhmed B. Ebi Merwán Ábdolmelik Merwán B. el-Wesíreteín Áhmed B. Ábdolmelik B. Ómer B. Mohammed B. Ísá B. Schehíd el-Eschdschádi el-Andalusi el-Korthobi. Ibn Challikán. — [4]) B. Áhmed B. Ábdolmelik B. Ómer B. Mohammed B. Isá B. Sáid (Ebú Ámir). — [5]) Hanút-ol-áththár. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 84.

4651. Muwaffak Ben Seid Ben Mohammed es-Selemi,

موفّق بن زيد بن محمد السّلمى starb nach 426 (1034),

(Ebú Temmám), ein Bewohner Sevilla's, ein grosser Forscher der Wissenschaft; Ibn Chafredsch erwähnt desselben [1]).

4652. Ibn Mogallis [2]), ابن مغلّس gest. 427 (1035),

der Andalusier, ein Kenner der arabischen Sprachwissenschaften. Er reiste von Andalus nach Aegypten und hielt sich dort längere Zeit auf. Er empfing den philologischen Unterricht von Ebúl-Ólá, Saíd B. el-Hasan er-Rebú, dem Verfasser des Buches der Siegelringe, und von Jákúb Júsuf B. Jákúb en-Nedscheiremí, er verfügte sich dann nach Bagdád, um sich weiter auszubilden. Er hinterliess schöne Verse, wie die folgenden:

Schwach sind meine Wimpern, ohne Krankheit,
Doch die Krankheit sitzet mir im Herz,
Ohne Schlaf sind meine Augenlieder,
Denn der Schlaf verwehrt der Thränen Schmerz;
Nicht aus Sehnsucht hat er mich besuchet,
Sondern stand als Gegner anderwärts.

Zwischen ihm und Ebú Thábir Ismáíl B. Chalef, dem Verfasser des Buches Onwán, wurden häufig Gedichte gewechselt, welche in ihren Diwanen enthalten sind. Er ward zu Kairo neben den beiden Söhnen Ishak's bestattet [3]).

4653. Hanife Ben Jusuf [4]), حنيفة بن يوسف gest. 427 (1035),

der Háúf, aus den Nachkommen Hischám's B. el-Ááfs B. Wail es-Sehmí; er reiste, um die Wissenschaft und ihre Männer aufzusuchen und sagte auch Verse, wie die folgenden:

Am stärksten ist getränket von der Zeit
Der Arme, der von seiner Heimath weit;
Doch sorgt für seinen Unterhalt der Herr,
Der Beste aller Helfender ist Er,
Und dünkt dem Freien auch entfernt der Hort,
So führet Er ihn doch von Ort zu Ort [5]).

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 242. — [2]) Ebú Mohammed Ábdolláh B. Áhmed es-Seid B. Mogallis el-Kaisí. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. S. 411. — [4]) Hamfa B. Júsuf B. Ibrahim el-Dschordschaní. — [5]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 163.

Breite eines menschlichen Körpers angemessenen Grabhöhlen enthält. Dem Eingange des Vorhofes gegen über ist der Eingang in das Hauptgrabgemach, auf dessen beyden Seiten Grabhöhlen in gleicher Anzahl eingeschnitten sind. Eine derselben, die vermuthlich der Ehrenplaz gewesen, liegt dem Eingange ins Gemach, und folglich auch dem Haupteingange des Vorhofes gerade gegen über, und ist von den übrigen Stätten nur durch die Gröfse des Raums und des Einganges verschieden. Hier lag vermuthlich das Haupt der Familie, von seinen Sprossen, als dem feyerlichen Hofstaat des Todes, umruht.

Diese Gräber sind weder römisch, noch griechisch (wenn gleich die dorische Säulenordnung für die letzte Meinung zu sprechen scheint). Sie schreiben sich weder aus den Tagen der Franken, noch aus der Zeit der Aegypter her, (denn keines dieser Völker beherbergte je seine Todten in solchen Ruhestätten), *sie sind ein Werk der Phönizier, der ältesten Bewohner und Beherrscher des Eilandes.* Diese Behauptung, die für itzt als blofse Wahrscheinlichkeit auftreten darf, wird bald durch die Mittheilung einer nicht ferne von *Alt-Paphos* gemachten Entdeckung zur augenscheinlichen Wahrheit erhoben werden. Hier an Ort und Stelle ist nichts übrig geblieben, was phönizischen Ursprung beurkunden könnte, als die ungeachtet aller Verstümmelung noch sichtbare und dem Aeufseren der Gräber zu Palmyra ähnliche Form. Alles Nebenwerk ist durch Zeit und Menschenhände zerstört. Die Säulen (die noch Pocoke sah) sind zerbrochen, und die Gesimse durch

4654. Ahmed es-Salebi Nischaburi[1], احمد الثّعلبي نيشابوري gest. 427 (1035),

ist wohl zu unterscheiden von Seââlibí Nischábúrí, dem grossen Philogen, welcher um zwei Jahre später als dieser verstorben. Sâlebí von Sâleb Fuchs (in der einfachen Zahl) heisst der Fuchsische, und Seââlibí von Seââlib (in der vielfachen Zahl) heisst der Füchsische. Beide sind aus Nischábúr, jener ist Islâthenleser, dieser Geschichtschreiber. Er ist der Verfasser einer Exegese des Korans und einer Prophetenlegende, welche den Titel: Bräute in den Erzählungen des Propheten führen. Ein trefflicher Imâm der Sprachlehre, der nach Ebú Thâhir B. Chofeimet und Ebú Mohammed el-Mochalledin erzählte. Von ihm lernte el-Wahidí die Grammatik [2]).

4655. Ahmed B. Said B. Elkan el-Mesi, احمد بن سعيد بن الفان المسى gest. 428 (1036),

berühmt als Ibnol-Hadschâl, aus Cadix, las zu Cordova die Rechtsgelehrsamkeit und starb zu Sevilla [3]).

4656. es-Seanlibi[4]), الثّعالبي gest. 429 (1037),

aus Nischábúr; Ibn Beśâm, der Verfasser der Sachíret, sagt von ihm, „dass er seinen Geist auf den Höhen der Wissenschaft geweiht, das Innere der Prose und Poesie ausgeweidet, der Reís der Schriftsteller seiner Zeit, der Imâm derer, so sich den philologischen Studien geweiht, dessen Ruhm wie ein Sprichwort ging herum, und zu dem die Kamele führten die Reisenden von jeder Stelle, dessen Diwane überall im Osten und Westen gesehen gern, als ein in der Finsterniss aufgehender Stern, dessen Werke hocherhaben, von ihrem ersten Aufgang her Glanz und Schimmer gaben, von Allen überliefert und verbreitet, von deren Leib auch die höchste Beredsamkeit fruchtlos abgeleitet." Ibn Challikân gibt von seinen Versen die folgenden, zum Lobe Ebúlfadhl el-Mikálí's, des Statthalters von Fârs, gedichteten:

Du vereinest alle sieben Eigenschaften,
Die bei keinem Menschen so vereinet haften:
Doppelmeer von Witz und von Beredsamkeit,
Dichter wie Welíd und Âśmâí deiner Zeit;

---

[1]) Ahmed B. Mohammed B. Ibrâhim es-Nischábúrí (Ebú Ishak) es-Sâlebí. — [2]) Sojúthí, Nr. 638. — [3]) Casiri II, 141. — [4]) Ebu Mansur Abdelmelik B. Mohammed B. Ismâil.

Gegen deinen Styl ist der von Ssábí Tand,
Und du schreibst des Sohnes Mokla's schöne Hand.
Dank für deine Phrasen, welche uns bereichern [1]),
Wie durch Grossmuth wird der Arme zu dem Reichern.
Wenn das Licht von deinen Poesien blüht,
Selbes juweliret durch zwei Verse zieht [2]).
Reiter wirfst du ab und zähmst die Rosse,
Rednerischen Schmuck'n [3]), du selbst der Sultan Grosse,
In den Ring der Zeit grabst selt'ne Sprüche ein,
Die wie Frühlingsblumen auf der Flur gedeih'n.

Als ich ohn' Erfolg den Boten sandte,
Und die Lieb' im Busen um so heisser brannte,
Und der letzte Odem wollte aus mir gehen,
Küsste ich die Augen, welche sie gesehen.

Oder auch so:

Nachdem vergebens ich an Sie gesandt,
Entflammte höher sich des Herzens Brand;
Ich konnte mir das Leben retten nicht,
Als küssend ihn, der sah' Ihr Angesicht.

Durch dein Angesicht — Sind die Tage licht,
Durch die, so entzücket, — Ist das Jahr geschmücket [4]).

Wann des Frühlings Nachtigallen — Schmetternd in dem Haine schallen,
Sprech' ich Bann den Sorgen allen, — Die das Leben uns vergallen,
Von gefüllten Weinpocalen — Singen uns die Nachtigallen [5]).

Die Jetímet, d. i. die einzige Perle, enthält vierthalb hundert Dichter, deren Namen in Nicoll's Kataloge der Handschriften der Oxforder Bibliothek aufgeführt sind [6]).

Sein berühmtestes Werk ist die Jetímet, d. i. die einzige Perle, eine Blüthenlese eines halben Tausends arabischer Dichter. Ausserdem verfasste er: 2) die Rechtsgelehrsamkeit der Sprache, 3) den Zauber der Beredsamkeit, 4) das Geheimniss der Wohlredenheit [7]), 5) den

---

[1]) Wortspiel zwischen Fakrat Phrase, und Fakr Armuth. — [2]) Wortspiel zwischen Morefofsá, mit Juwelen geschmückt, und Mofsarrá, in Distichen gefasst. — [3]) Bedíi sind die Redefiguren, wofür M. G. v. Slane (I. S. 129) original invention gesetzt. — [4]) Der zu Konstantinopel gedruckte Commentar der Verse des Telchíb. — [5]) Ebenda. Das im Deutschen nur schwach wiedergegebene Verdienst dieser Verse besteht im dreifachen Wortspiele von Belabil Plural von Bulbúl, Nachtigall, mit Bilabúl, Plural von Bilbál, Sorgen, Kummer, und von Belabil, Plural von Belbele, Hunpo. — [6]) Codex. CCCXIII. — [7]) Burát heisst hier Wohlredenheit, nicht excellence, wie M. G. v. Slane übersetzt.

vertrauten Gefährten des Einsamen, 6) die Wunder der Bündigkeit [1]), 7) den Schatz des Schreibers [2]), 8) die Rubinen der Zeit in Lob und Tadel jedes Dinges [3]), 9) die Annehmlichkeiten der Bekenntnisse, in acht Hauptstücken [4]). Geboren i. J. 350 (961) erreichte er das hohe Alter von neun und siebzig Jahren. Seinen Namen Seâálibí, d. i. der Füchsische, hat er von dem Zusammennähen der Fuchsfelle, denn er war seines Handwerkes ursprünglich ein Kürschner. Ibn Challikán, der als Bibliographe Seâálibí's in die Fussstapfen Ibn Besám's trat, gibt von ihm die folgende Auskunft:

Die Jetímet, d. i. die einzige Perle, umfasst vierthalb hundert Dichter dieses Zeitraumes nach den Rubriken der Länder und Dynastien, nämlich: 1) die Dichter der Dynastie der Bení Hamdán in Syrien, Aegypten und Mofsúl; 2) die Dichter des persischen Irák, unter der Dynastie der Bení Bújé; 3) die Dichter des nördlichen Persiens, nämlich Dschebel's, Dschordschán's, Thaberistán's, unter der Herrschaft der Dilemiten; 4) die Dichter des östlichen Persiens, Chorasán's, Maweraínehr und Gafná's, unter der Regierung der Samaniden und Gafnewíden. Ibn Besám, der Verfasser der der Mundvorrath betitelten Blüthenlese, sagt von ihm, dass er der erste Schriftsteller seiner Zeit, den grössten Namen im Osten und im Westen sich erworben. Auf dieses Werk sagte der ägyptische Dichter Ebúlferedsch Nafsr B. Kolákis von Alexandrien das Epigramm:

Gestorben sind als Jungfrau'n die Gedanken
Der Dichter, welche die Jetímet gibt;
Nur sie blieb übrig in des Raumes Schranken,
Desshalben wird als Einz'ge sie geliebt.

Derselbe sagte zum Lobe der Jetímet:

Die Verse der Jetímet sind die Töchter Von den Gedanken längst vergang'ner Zeit,
Die Mütter sterben nur, die Töchter leben, D'rum werden sie genennt Waisen heut'.

4637. Mohammed B. Suleiman er-Roaini Ibnol-Honnaih,

محمد بن سليمان الرعيني ابن الحناط gest. u. J. 430 (1038),

(Ebú Âbdállah); ein ausgezeichneter Philologe, von dem viele Gedichte gesammelt sind; Homeídi erwähnt desselben. Der Reís Ebúl-Hasan Âbderrahman B. Reschíd er-Roschdí erzählt, dass er gegen Ibnol-Honnáth den Tod Ebú Âámir B. Schoheíd's, mit welchem dieser beständig im Streite lag, beklagt, dieser geweint und aus dem Stegreife gesagt:

[1]) Âádschâíbol Idschâz, bei Flügel, Nr. 914; im Auszuge herausgegeben und übersetzt von Voleton (1844). — [2]) Kenzol-kuttáb, in einem Bande, Nr. 43. — [3]) Ebenda, Nr. 41. — [4]) Handschrift der Leydner Bibliothek.

Als ich seinen Tod vernahm,
Weil dahin der junge Held,
Welcher ist der Ersten Herr,

Ungeduld mich überkam,
Die Freigebigkeit der Welt;
Welcher ist der Letzten Herr.

Es besteht auch ein langes Gedicht Ibn Honnáth's zum Lobe Ebi Âámir's, aus welchem die Bagijet die folgenden sechs Distichen gibt:

Ach! die Trennung kränkt mein Herz,
Sänften gingen vor den Thränen,
Alles Trost's ist bar Ákík [1]),
Nur der Wind mich noch auftegt,
Weiss nicht ob von Nedschd das Zelt
In den Sänften sind nur Sonnen,

Wenn nur nützet was der Schmerz!
Oder vor den Sänften Thränen?
Klar liegt es mir vor dem Blick,
Der den Duft der Heimath trägt,
In der Heimath mich beseelt.
In den Herzen Schmerzen wohnen [2]).

4658. Sijad Ben Abdolafif Ben Ahmed Ben Sijad,

زياد بن عبد العزيز بن احمد بن زياد gest. 430 (1038).

el-Chodámí, mit dem Vornamen Ebú Merwán, der Dichter, der Philologe, ein Garten der Philologie, Verfasser mehrerer Werke und Commentare zu Gedichten, auch eines Buches unter dem Titel Leuchtthurm der Lampe [3]) zur Widerlegung des Kabrí. Ibn Chafredsch erwähnt seiner. Er starb zwei und achtzig Jahre alt [4]).

4659. Isa Ben Abd Rebbihi el-Chaulani,

عيسى بن عبد ربّه الخولانى gest. 430 (1038).

(Ebúl-Áfsbag), aus Cordova, berühmt als Ibnef-fedschádsch. Ibn Chafredsch gibt ihm das Zeugniss der grössten Verlässlichkeit. Er begann seine Studien i. J. 365 (975), stand dem Richter Ebúbekr B. Serb in einigen Geschäften zur Seite und schrieb das Buch der Eigenschaften [5]).

Nun folgen die Philologen, deren Sterbejahr von den Quellen nicht angegeben ist, so dass zuerst die Väter (Ebú), dann die Söhne (Ibn) und endlich die Anderen nach den Buchstaben des arabischen Alphabetes geordnet sind.

4660. Ebul-Eschas [6]), ابو آلاشث

sein bestes Denkmal das Buch über die Eigenschaften der Pferde und der Kleider und der Namen beider zu Mekka [7]).

[1]) Ákík, Carneol, kann hier nicht rothgeweinte Augen bedeuten, sondern scheint der Name eines Ortes zu sein. — [2]) Bugijetel-Multemis, Pariser Handschrift, S. 43. — [3]) Minár es-sirádsch. — [4]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 106. — [5]) Ebenda, S. 233. — [6]) Afif Ibnul-Fadhl B. Fadhálet B. Machárik B. Abderrahman B. Obeidállah B. Michref. — [7]) Fihrist.

4661. Ebu Ejub, ابو ايوب

Ben Ebí Omeíjé, der Wesír Rechtsgelehrte in Andalus. Sein Schwager (Ssahr) Ebú Merwán Ben ed-Dobb hatte zu Sevilla am Flusse einen schattigen Lustsitz; Feth Ibn Chakán gibt Bruchstücke der zwischen Beiden gewechselten Schreiben. Welíd Ibn Ábdolgaffúr verfasste eine Abhandlung unter dem Titel es-ssádschiát, in welcher er mit Ebúl-Ólá el-Máarrí wetteiferte, die er ihm darbrachte und bei ihm verweilte[1]).

4662. Ebubekr Ibnol-Arebi, ابوبكر ابن العربي

mit dessen Gelehrsamkeit der Himmel Andalus reichlich getränkt und dem Lande in ihm einen scharfen Pfeil des Islams geschenkt. Sein Vater ward schon von Mótemid B. Ábbád ausgezeichnet wie dessen Sohn den Ebúbekr auszeichnete; er verlieh ihm wichtige Staatsämter. Nach dem Verfalle der Herrschaft der Beni Ábbád ging er nach Osten; Feth Ibn Chakán gibt im Mathmah Verse desselben, welche seine Sehnsucht nach Bagdád aussprechen[2]).

4663. Ebu Dschafer el-Lemiji. ابو جعفر اللمى

Ebú Ámir führt ihn ehrenvoll in seiner Bude des Gewürzkrämers auf; Ebú Ómer B. Derrádsch überlieferte die Kasídet desselben, die er, als er das Meer beschiffte, gesungen[3]).

4664. Ebul-Hasan Ben Ebi Amru, ابو الحسن بن ابى عمرو

Mohammed B. Júsuf, begann ein Buch über das Seltsame in der Ueberlieferung, welches er aber nicht vollendete; erhalten hat sich von ihm das Buch Freud auf Leid, welchem später mehrere unter demselben Titel gefolgt[4]).

4665. Ebul-Hasan Ben Ferdschin, ابو الحسن بن فرجين

der Philologe Toledo's, sagte dem Ebúl-Feredsch el-Dschiján Verse vor wider Ibn Idrís, den Emír[5]).

4666. Ebu Abdallah Ben Harun, ابو عبد الله بن هرون

Dichter, Philologe, des Gesetzes kundig, hinterliess eine Auswahl von Gesängen[6]).

---

[1]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 61. — [2]) Ebendas, Bl. 74. — [3]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 265. — [4]) Fihrist. — [5]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 266. — [6]) Fihrist.

4667. Ebu Isa Ahmed, ابو عيسى احمد
hinterliess eine Weltgeschichte [1]).

4668. Ebu Aamir Ahmed Ben Abdolmelik [2]),
ابو عامر احمد بن عبد الملك
ein in seiner Zeit unerreichter Renner auf der Laufbahn der Staatsklugheit und Gelehrsamkeit, aus der Familie Wadhâh's, welcher der Geführte edh-Dhahak's am Tage der Schlacht von Merdsch Râhith.

Grossmüthiger wird hungern und verdursten,
Um Hungrigem ein Gastmahl zu credenzen,
Die Flamme wird im Eingeweide brennen,
Im Angesicht der Menschheit Wasser glänzen.

Er hielt sich den grössten Theil des Tages an einem Thore der Moschee auf, wo er Blumen und Perlen der Poesie spendete, und wo er besonders den 27. Ramadhân zubrachte; eine Nacht schlief er in einer der Kirchen Cordova's, wo die Geistlichen das Fest des Messias (Christnacht) feierten, und er mit ihnen trank, worauf er ein Mowaschschahât verfasste. Der Richter Ibn Sekân betrauerte seinen Tod [3]).

4669. Ebu Aamir el-Minbari, ابو عامر المنبرى
las unter Alî B. Dschofeîrî ed-Dibâdschî dessen Buch über die Prosodie, traf zu Kairewân mit dem Ibnol-Kafâr zusammen, und führte oft die Verse Ibn Rûmî's im Munde, welche Makarrî anführt [4]).

4670. Ebu Merwan Abdolmelik Ben Mosenna,
ابو مروان عبد الملك بن مثنى
der Wesîr, hatte einen Briefwechsel mit Ibn Akaîschet, als er nach dem Schlosse Rîâh gereist, um ihm anzuzeigen, dass es ihm an Wein fehle:

O Einziger der Welt, Dem Keiner gleich sich stellt;
Gebricht es mir am Wein, Tritt Balsammangel ein [5]).

4671. Ibn Dschabir [6]), ابن جابر
der Secretär, der Meister Ebû Abdâllah el-Kûfî's, des Wesîrs; einer der wohlberedtesten Secretäre; er verfasste: 1) das Buch der Grundsteuer, das grosse, in tausend Blättern, das von seiner Hand nicht veröffentlicht ward; 2) d. B. der Häuser (Bujuta); 3) d. B. der gesellschaftlichen Unterhaltung [7]) (Monâdomet).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Ibn Schohejd el-Eschdschâî. — [3]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 57. 58. — [4]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408. B. I. Bl. 300. der acht und fünfzigste der Reisenden nach Osten. — [5]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 61. — [6]) Ahmed B. Mohammed B. Suleimia B. Dschâbir. — [7]) Fihrist.

4672. Ibn Chalid er-Ramhormufi [1]**,** ابن خالد الرّامهرمزى ein trefflicher Schriftsteller, von welchem Ibn Súwár, der Verfasser des Fihrist, gesprochen; seine Werke: 1) das Buch des Frühlings in den Kunden der Liebenden; 2) d. B. der Gelehrten, mit einer Auswahl ihrer Kunden; 3) d. B. der Sprichwörter des Propheten; 4) d. B. Hasan's und Hosein's; 5) d. B. des Imáms der Sendung des Korans über denselben; 6) d. B. der Seltenheiten und zerstreuten Einfälle; 7) d. B. der Manieren des Redenden; 8) d. B. der Stupidität; 9) d. B. der Todtenklagen; 10) d. B. der Jugend und des Alters; 11) d. B. der Namen des Erziehers; 12) d. B. der Nationen und Jahrhunderte; 13) d. B. der Sehnsucht nach dem Vaterlande [2]).

4673. Ibn esch-schat eth-Thahani [3])**,** ابن الشّاة الطّهانى einer der Söhne Schát's B. Mikál's, ein sehr lustiger und aufgeweckter Philologe, der gerne Possen riss und Zoten schrieb. Seine Werke: 1) das Buch der Knaben, 2) d. B. der Kunden der Weiber, 3) d. B. der Anmassung der Kaufleute, 4) d. B. der Masturbation der Weiber, 5) d. B. der Träume, 6) d. B. des Käses und der Olive, 7) d. B. des Kampfes zwischen Fleisch und Fisch, 8) d. B. des Buga oder der Uebertretung (Bagá) [4]), 9) d. B. des Dschejád und Mokáni's, 10) d. B. der Selbstbefleckung, 11) d. B. der Esswaarenverkäufer (Beddál wie Bakkál) [5]); vielleicht derselbe mit Ebúth-Thahán, von welchem das Motathref die folgenden Verse gibt:

Ich bin vom Volk, in dem, wann stirbt ein Held,
Ein anderer an dessen Statt nicht fehlt,
Gestirnen gleich, wann eines untergeht,
An dessen Statt ein anderes aufgeht;
Es glänzet ihr Geschlecht und ihr Gesicht,
Wie in der finst'ren Nacht der Sterne Licht;
So lang' von ihnen Herren noch besteh'n,
In ihren Herren auch die Tode geh'n [6]).

4674. Ibn Abdol-Gaffar, ابن عبد الغفّار (Ebúl-Kásim). Das Mathmáh gibt Proben seines poetischen Talentes, ein halbes Dutzend Distichen seiner Kasídete und die folgenden Verse:

[1]) Ebú Mohammed el-Hasan B. Abderrahman B. Chálid. — [2]) Fihrist. — [3]) Ebúl-Kasem Alí B. Mohammed esch-Schát eth-Thahání. — [4]) Bagá heisst Rebellion, Aufruhr, Uebertretung, scheint aber hier in dem Sinne der Bougreris verstanden werden zu müssen, deren auch die Ketzer Bogomilen beschuldigt worden. — [5]) Fihrist. — [6]) el-Motathref.

O leugnet nicht, dass wir beständig wandern
Von einem Lebensziele zu dem andern,
Wir geh'n in Finsterniss nach weiter Ferne,
In Finsternissen wandeln auch die Sterne;
Reis't seinerstatt die Welt, lass Reis' ich fahren,
Und ihr Bemüh'n kann deines nur ersparen [1]).

4675. Ibnol-Fakih el-Hamduni, ابن ٱلفقيه الحدونى

sein Name Áhmed, ein trefflicher Philologe. Seine Werke: 1) das Buch der Länder, beiläufig tausend Blätter stark, welches er aus verschiedenen früheren Werken dieser Art zusammengetragen; dann 2) das Buch Dscheíháni's ausschrieb; 3) das Buch der Erwähnung der neuen Dichter und Redner [2]).

4676. Ibn Kadim [3]). ابن قادم

Ábdolmelik sagt, er sei ein trefflicher Leser des Korans, Philologe und Professor gewesen, welcher mehreres Gereimtes hinterlassen, und den Unterricht von seinem mütterlichen Grossvater Ebú Dschá'fer B. Mohammed B. Jahja empfangen habe [4]).

4677. Ibn Mohammed Ganim Ben el-Welid el-Machfumi, ابن محمّد غنيم بن الوليد المخزومى

von Malaga, ein scharfsichtiger Professor und genauer Meister, der auch Verse machte:

Geduld befestiget des Helden Würde,
Die ohne sie nur unstät schwanken würde;
Wer seinem Zustand' die Geduld anpasst,
Der hat in seinen Tagen Ruh' und Rast [5]).

4678. Ibnol-Harun [6]), ابن ٱلهرون

ein sehr gebildeter anmuthiger Schriftsteller, einer der Bewohner Bagdád's, seine Werke sind: 1) das Buch des Aehnlichen und Uebereinstimmenden, 2) d. B. der Wahrheiten, 3) das grosse Buch, 4) d. B. der Poesie und Poeten, 5) d. B. der Humanitäten (Edebíát); 6) d. B. der Gärten; 7) d. B. der Secretäre; 8) d. B. der Lobsprüche, 9) d. B. der Gesellschaften der Vorstände (Rúesá) [7]).

---

[1]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 61. — [2]) Fihrist. — [3]) Áhmed B. Mohammed B. Ábdállah el-Mósáfiri el-Korthobí (Ebú Dschá'fer auch Ebúl-Ábbás), berühmt als Ibn Kádim. — [4]) Sojúthí, Nr. 693. — [5]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 73, Kehrseite. — [6]) Mohammed B. Áhmed B. el-Hosein Ibnol-Áthag Ibnol-Harún. — [7]) Fihrist.

4679. Ibrahim Ben Mohammed esch-Scherki,

ابراهيم بن محمد الشرقى

(Ebú Ishak), der Kanzelredner, der Polizeivogt im östlichen Theile Sevilla's zur Zeit el-Manſsúr Ebú Áámir's, ein in den Humanitätswissenschaften sehr gebildeter Mann, vorzüglicher Gönner der Dichter; el-Homeídí sagt, dass er in den Händen dessen Sohnes mehrere Bände von Gedichten, welche zu seinem Lobe gesungen worden, gesehen [1]).

4680. Ahmed Ben Hamdun [2]), احمد بن حمدون

der Secretär, ist der erste seiner Familie, welcher die Ehre eines Vertrauten am Hofe des Chalifen genoss, die aber dann in seiner Familie erblich. Sein Sohn Áhmed erzählte nach el-Ádewí und hinterliess das Buch des Vertrauten und Gesellschafters, zu dessen Schreibung er in seiner Stellung weit befugter als so viele Andere, welche über denselben Gegenstand geschrieben [3]), wie Ibn Dschebbár und Ibnol-Merfebán.

4681. Ahmed Ben Mohammed Ben Abdallah Ben Bedr,

احمد بن محمد بن عبد آلله بن بدر

(Ebúbekr), nach Einigen Ebú Merwán, ein Philolog und Politiker, aus der Zeit el-Manſsúr Ebí Áámir's. Ebú Mohammed Ibn Hafm erwähnt desselben und der Sendschreiben, welche zwischen ihm und Ebú Hakem Mondir B. Láre B. Mohammed B. Merwán Ibnol-Modír gewechselt worden [4]).

4682. Ahmed Ben Mohammed, احمد بن محمد

ein Gesetz- und Geschichtsgelehrter, welchen der Secretär Hátim B. Mohammed in seiner Geschichte als Sammler anführt [5]).

4683. Ahmed Ben Noaim es-Solemi, احمد بن نعيم السلمى

der Philologe, Dichter, der schändliche Satyren hinterliess; der Verfasser der Bagíjet glaubt, dass er zur Zeit Ábderrahman en-Náſsir's lebte [6]).

4684. Ismail Ben Bedr, اسمعيل بن بدر

ein Philologe, Dichter, aus der Zeit Ábderrahman en-Náſsir's [7]).

4685. el-Eschnandaje, الاشناندايه

hinterliess ein Buch der räthselhaften Bedeutungen der Gedichte [8]).

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 108. — [2]) Hamdún B. Ismáíl B. Dáúd. — [3]) Fihrist. — [4]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 98. — [5]) Ebenda, S. 101. — [6]) Ebenda, S. 92. — [7]) Ebenda, S. 115. — [8]) Fihrist.

4686. Sabit Ben Sabit, ثابت بن ثابت

nach Sukkeri's Angabe ging er mit den Beredtesten der Araber um, und hinterliess ausser dem von Sojúthí angeführten Buche über die Natur des Menschen ein nützliches grammatisches Compendium [1].

4687. es-Salebi [2]), الثعلبي

einer der Angehörigen des Wefirs Ibn Chakán. Er hinterliess: 1) ein Buch von den Sitten der Könige, 2) d. B. der Sendschreiben, 3) d. B. des Gartens [3]).

4688. Dschorab ed-dewlet [4]), جراب الدّولة

der Lautenspieler; einer der Schöngeister (Serefá) und lustigen Köpfe, beigenannt der Wind und auch bekannt unter dem Namen der Strumpf des Hofes. Er sammelte in einem Buche Possen und Schwänke, Seltenheiten und andere Kenntnisse und betitelte es: die Ergötzung der Geister und der Pfad zur Freude und Erheiterung [5]); Philologe desselben Geistes, wie Ibn esch-schát.

4689. Dschafer Ben Hamdun, جعفر بن حمدون

mit dem obigen Áhmed B. Hamdún nicht zu vermengen; aus Mosúl; ein Schriftsteller schöner Compositionen und Elocutionen, welcher dem Ritus Scháfii zugethan; ein guter Philolog und Dichter, fertig in Versen, kundig im Erzählen und nicht unerfahren in der Rechtsgelehrsamkeit, so dass ihn Ibnon-Nedím nicht nur unter den Philologen, sondern auch unter den Rechtsgelehrten aufgenommen. Seine Werke sind: 1) der Ausgezeichnete in der Auswahl; 2) d. B. der Poesie und Poeten, worin viele Gedichte von Ueberlieferungen der Sunna; 3) d. B. der Dienstbarkeiten (Rakkát, wahrscheinlich Rakkíát, Zaubereien), welches unvollendet blieb: 4) d. B. der Lobreden über die Gedichte der Ueberlieferer [6]).

4690. Habib Ben Ahmed esch-Schafedschin,
حبيب بن احمد الشّافجين

sammelte die Gedichte Jahja Ben Hakem's in einem Diwane nach der Ordnung des Alphabetes [7]).

---

[1]) Fihrist. — [2]) Mohammed B. Áhmed B. el-Hárra. — [3]) Fihrist. — [4]) Áhmed B. Mohammed B. Álewein, es-Sindscheri, mit dem Vornamen Ebúl-Abbás. — [5]) Wahrscheinlich die Handschrift meines Kataloges, Nr. 82, welche den Titel Ergötzung der Geister trägt und deren Verfasser mir bei Abfassung des Kataloges unbekannt war; ein Quarthand von 219 Blättern, folglich ein grosses Buch. — [6]) Fihrist. — [7]) Dagjjetel-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 137.

Erdbeben zusammen gestürzt. Die Stufen von aufsen durch Wind und Wetter verwittert, die Gräber durch Neu- und Raubgier von innen erbrochen, die Grabsteine zerschmettert, die Särge entwendet, die Asche der Todten mit Spreu und Staub vermischt, vom Viehe, das in diesen Gemächern seinen Stall hat, entheiligt *).

Eine halbe Stunde landeinwärts hinter den Ruinen von Neu-Paphos, die noch itzt den Nahmen von Baffa tragen, und zwischen denen einzelne Häuser bewohnt und einzelne Gärten bearbeitet sind, liegt auf einer Anhöhe der Hauptort der Küste, von Pococke Neu-Baffa genannt. Unter diesem Nahmen kennen es jedoch die Einwohner nicht. Sie nennen es Κτημα oder Μητροπολις, weil es der Sitz der türkischen und griechischen Herrschaft, der Sitz des Aga und des Despoten **), das ist

---

*) *Dum Priami Paridisque busto*
Insultat armentum. *Horat.*

Es ist schwer zu begreifen, wie Pococke, der vor beynahe einem Jahrhunderte diese Gemächer gesehen, beobachtete und beschrieb, die Vermuthung äufsern konnte, dafs es Wohnungen der Lebendigen gewesen seyn mochten. Wenn der zierliche Vorhof und die Gröfse des Hauptgemachs diesen Wahn einen Augenblick begünstiget; so ist es doch unmöglich, denselben bey der Ansicht der Grabstätten selbst, nicht fahren zu lassen. Felsenkammern fünf Schuhe lang und zwey breit ohne Licht und Luft sind gewifs nicht zu Wohnplätzen der Lebendigen geeignet.

**) Die Neugriechen gebrauchen das Wort δεσποτης noch in seiner alten ursprünglichen guten Bedeutung. Geistliche Herrschaft heifst bey ihnen *Despotie*, und wenn sie gleich den Druck des *Despotismus* von allen Seiten fühlen, so erkennen sie doch keinen andern Despoten, als ihren geistlichen Oberhirten.

4691. el-Holwani[1]), الحلوانى

war ein Zeitgenosse Sukkeri's, Verfasser des Buches der Versammlungen der Humanisten[2]).

4692. el-Hamid, الحميد

hinterliess: 1) das Buch der Bestien, 2) d. B. der Natur des Menschen, 3) ein Compendium der Grammatik, 4) der Philologie[3]).

4693. Hasan Ben Malik, حسن بن مالك

(Ebí Óbeídet), aus einem erlauchten Hause, das unter Ábderrahman I. nach Andalus kam. Er kam eines Tages zu Manfsúr, bei dem Ibnes-será bemüht war ein Schreiben aufzusetzen; Ebú Óbeídet ging hinaus und verfasste ein Werk, das er das Buch Rebíá el-Okaíl's betitelte[4]), woran Manfsúr so wenig Vergnügen fand, dass er den Ebú Óbeídet nicht mehr vor sich liess. Er sagte auf das Fest Mihrdschán:

Ich seh' Von Mihrdschán die frohe Kunde,
Es weint die Wolke in der Morgenstunde,
Die Erd' ist angethan mit ihrem Kleide,
Von feinen Linnen[5]) und von grüner Seide;
Die Winde, welche durch die Fluren hauchen,
Vom reinsten Moschus und von Ambra rauchen,
Die Leute sehnen sich nach dem Spazieren,
Und viel herumzuschau'n in den Revieren.

Als er starb, sang Mótemid, der Wesir Ibn Schoheíd's, seine Trauerklage[6]).

4694. el-Haulani Ben Mehruje, الحولانى بن مهروية

(Ebú Ábdállah), Verfasser eines Buches des Wettrennens[7]).

4695. Suhal, زحل

bekannt als Monádeki, hinterliess: 1) das Buch von Hemá und Rárá (scheinen hier zwei eigene Namen zu sein); 2) d. B. der Sitten der Könige, 3) d. B. der Seltenheiten der Knaben und Verschnittenen[8]).

4696. Sadan Ibnol-Mobarek edh-Dharir, سعدان ابن المبارك الضرير

(Ebú Osmán). el-Chathíb, der Geschichtschreiber Bagdád's, sagt, dass Ibnol-Enbárí denselben unter den Ueberlieferern der Humanitätswissenschaften

[1]) Ahmed B. Mohammed B. Áslám. — [2]) Fihrist. — [3]) Ebenda, und Sojóthí, Nr. 1229. — [4]) Fehlt bei Hadschí Chalfa unter dem Artikel Kitáb. — [5]) Sondos, das lateinische Sindon. — [6]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 60. — [7]) Fihrist. — [8]) Ebenda.

als Schüler Ibn Óbeídet's nennt. Er verfasste: 1) das Buch der Physiognomie des Menschen, 2) d. B. der Sprichwörter, 3) d. B. der Thiere, 4) d. B. der Tränken, 5) d. B. der Erden, 6) d. B. der Wasser [1]).

4697. Said Ben Ahmed Ben Chalid, سعيد بن احمد بن خالد

ein Reisender nach dem Osten, von Homeídí aufgeführt. Dieser erzählt von ihm, dass er zu Kairo auf Verlangen einiger Schöngeister von Kairo denselben Gedichte andalusischer Dichter vorgetragen, welche die Aegypter in Vergleich mit den Versen östlicher Dichter der Nacht neben dem Lichte des Mondes verglichen; ihr habt Recht, sagte Sáíd (ironisch), wie wäre auch ein andalusischer Dichter im Stande, es mit den Versen von Hasan B. Hanî (Ebú Núwás) aufzunehmen? und sagte dann eine lange Kasídet her, welche Jahja B. Hakem als ein Seitenstück zu einer Ibn Hanî's verfertigt hatte; ein Aegypter sagte: bei Gott! Jahja B. Hakem ist ein Poet [2]).

4698. Abdallah Ben Ahmed el-Kahtbi, عبد آلله بن احمد القحطبي

(Ebú Ahmed), der Freigelassene der Benî Omeíjé, aus den Bewohnern Cordova's; überlieferte nach Ebúbekr ef-fobeídí, nach Ebú Mohammed B. Abdállah B. Mohammed B. Mogis Ibnefs-fsoffár; nach ihm: Ebú Amrú, der Koransleser. Ibnol-Abbár gibt das folgende Distichon des Ibnefs-fsoffár auf ein Schreibzeug:

Von aussen trägt es schwarzes Wehrgehänge,
Von Lanzen ist das Inn're ihm zu enge;
Es dient Gebildeten zum Wohl und Heil,
Und liefert wider Unglück auch den Pfeil [3]).

4699. Abdallah Ben Harb [4]), عبد آلله بن حرب

aus Cordova, ein trefflicher Sprachkundiger, der auch Gedichte überlieferte und Rechtsgelehrsamkeit hörte, nach seiner Methode unterrichtete er eher früher im Koran als im Arabischen. Er war Lehrer der Kinder Ebú Ejúb's, und als solchen erwähnt ihn Ráfí in seiner Geschichte [5]).

4700. Obeidallah Ben Mohammed Ben Abdolmelik.

عبد آلله بن محمد بن عبد آلملك

der Secretär, schrieb: 1) das Buch der Trunkenheit, 2) d. B. des Feuers und der Bebauung unfruchtbarer Gründe, 3) d. B. der Trefflichkeiten des

[1]) Sojúthí, Nr. 1173. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 156. — [3]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 137. — [4]) B. Mohammed B. Abdolmelik B. Jahja B. Idris el-Kelabí. — [5]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 153.

Morgentrunkes und dessen, was wider denselben zu sagen, sammt den Trefflichkeiten des Abendtrunkes [1]).

4701. Askeweih Ben Abdus, عسكويه بن عبدوس

aus dem Gebirgslande Irák's, hinterliess: 1) das Buch Sewád's (Bafsra's und Kúfa's), aus Sendschreiben bestehend, 2) d. B. der Manieren [2]).

4702. Ali Ibnol-Kasim Ben Aschret, علی ابن ألقاسم بن عشرة

(Ebúl-Hasan), der Rechtsgelehrte, Philologe, dessen Grossvater mit Áschret Álí Hischám el-Mújed als Kämmerer desselben aus Magrib kam, wo er in der Einsamkeit dichtete [3]).

4703. el-Katichi, القاتحی

(Ebúl-Áábí), so genannt, weil er mit dem Ebúl-Áábí in Dummheiten wetteiferte. Ibnoo-Nedím gibt aus einer Schrift Bamdád's was folgt: el-Katichí schrieb an Suleimán B. Wehb, oder nach Anderen an Ebú Óbeidállah: Ich opfere mich dir und deinen Brüdern, von denen ich der Dümmste, so wie du der Vernünftigste. Zu unserer Zeit ist der Rath der Vernünftigen von wenigem Nutzen, die Dummheit hingegen von sehr grossem; deswegen setzt man heute die Vernunft auf die Seite, und hält sich an die Dummheit; es sind aber jene, welche die Vernunft aufgegeben, und die sich der Dummheit ergeben, gleich nichtig, so dass man nicht weiss mit wem zu leben. Sein Werk: der Sammler der Dummheiten und der Thorheiten [4]).

4704. Mohammed Ben Ssalih el-Anfsari el-Maliki,

محمد بن صالح الانصاری المالکی

ein Philolog, Reisender nach Osten, aus Andalus [5]).

4705. Mohammed Ben Abderrahman Ibnol-Anfsi [6]),

محمد بن عبد ألرحمن ابن ألعاصی

der Meister der Grammatik, Philologie, überlieferte nach Málik B. Ábdállah el-Ótbí und Ebú Temím el-Áríf [7]).

4706. Moh. Ben Abdallah Ben Merret, محمد بن عبد ألله بن مرّة

(Ebú Ábdállah); ein frommer Mann, der seine Werke ins Feuer warf, wiewohl er durch Wohlredenheit sich auszeichnete; er schrieb an

[1]) Fihrist. — [2]) Ebenda. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 217. — [4]) Fihrist. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I, Bl. 305, der drei und achtzigste der Reisenden nach Osten. — [6]) B. Ahmed el-Fehmí (Ebú Ábdállah). — [7]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 53.

Ebúbekr el-Lúlúí, den er an einem regnerischen kothigen Tage zu sich einlud:

Komm' zu mir am Tag' voll Koth,	In den Ort voll schwerer Noth [1]),
Denn ich sehne mich nach Wissen,	Du bist besser auf den Füssen [2]).

4707. Mohammed Ben Abdallah [3]), محمد بن عبد الله der Grammatiker, der Philologe, einer der Genossen Ibn Ábbád's, aus Ifsfahán gebürtig, Kanzelredner zu Reí. Ibn Ábbád pflegte zu sagen, dass drei Ifsfaháner sich vor allen Anderen der Wissenschaft ausgezeichnet: Haík, Halládach und Óskáf; der erste ist Ebú Álí el-Merfukí, der zweite Ebú Manfsúr Máschide. Er schrieb: 1) über die Irrthümer des Buches Áín (Chalíl's); 2) die Stirnenhaare, eine Kritik mehrerer philologischer Irrthümer; 3) über die Anfangsgründe der Wortkunde; 4) über die Beweise des Sibeweíh; 5) das bare Geld der Poesie; 6) die Perle der Sendung und Stirnenhaare der Auslegung in sich ähnlichen Versen; 7) die Leitung zur Regierungskunst [4]).

4708. Mohammed Ben el-Jesa, محمد بن البسع ein Philologe zur Zeit der Ámirí'schen Herrschaft, dessen der Wefir Ebú Ámir B. Mesleme erwähnt und die Verse von ihm auf die Blumen eines Gartens anführt [5]).

4709. Mohammed B. Mohammed el-Mekfuf, محمد بن محمد المكفوف el-Kaberij; Ibn Mohammed Ibn Hafm nennt ihn unter den Schöngeistern, von welchen ihm Verse vorgetragen wurden [6]).

4710. Mohammed Ben Meimun Markusch (Marcus).

محمد بن ميمون مركوش

Mohammed Ibn Hafm nennt diesen Philologen Grammatiker unter denen, deren Verse vorgetragen wurden [7]).

4711. Jahja Ben Hafm, يحيى بن حزم (Ebúbekr); ein Scheich der Philologie, derselbe, an den Ebú Ámir B. Schoheíd seine berühmte Abhandlung gerichtet, welche den Titel des fruchtbaren Baumes [8]) führt, deren Ibn Hafm erwähnt; ist ein

---

[1]) Meskiní, an den Ort, der wie mein inneres Elend. — [2]) eale emscha minni, du bist ein besserer Fussgänger als ich; Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 72, Kehrseite. — [3]) Mohammed B. Ábdállah el-Chátib el-Óskáfí (Ebú Ábdállah). — [4]) Sejúthí, Nr. 234. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 66. — [6]) Ebenda, S. 78. — [7]) Ebenda. — [8]) Schedschretol fákiha.

anderer, als der berühmte Rechtsgelehrte Ebú Mohammed Álí B. Áhmed B. Sáíd Ibn Hafm, der grosse Literator [1]).

4712. Jahja Ibn Ebi Manfsur, يحى ابن ابى منصور

sein Name Jahja; er hatte zu Mofsúl eine ausgebreitete Familie, ein hochgebildeter Philologe; seine Werke sind: 1) das Buch der Gesänge, nach dem Alphabet geordnet; 2) d. B. der Opposition; 3) d. B. des Königs; 4) d. B. der Laute und der Spiele [2]).

[1]) Bogíjetol-Moltamis, Pariser Handschrift, S. 236. — [2]) Fihrist.

Neununddreissigste Classe.

Dichter.

Die Classe der Dichter zerfällt hier in die vier Abtheilungen der Dichter Irák's, Syrien's, Aegypten's und Andalusiens; andere Untertheilungen, welche die Jetímet gibt, sind in den Auszügen aus derselben beibehalten worden; ausser den von der Jetímet aufgezählten vierthalb hundert arabischen Dichtern dieses Zeitraumes finden sich viele in den spanischen Quellen genannt, von denen die Jetímet keine Kenntniss hat. Der Hof der grössten Könige und Fürsten prangte mit der Zahl der Dichter ihrer Lobsänger, welche dich dort versammelten, weil sie mit Gnaden überhäuft wurden. Selbst Mahmúd, der Gasnewíde, der Eroberer Indiens, war der Dichtkunst hold und verfasste arabische Distichen, wovon in dem Commentare der Verse des Telchífs das folgende sich befindet, worin das horazische Tinget pavimentum aus einem neuen Gesichtspuncte beleuchtet wird:

Wir tranken, gossen dann die Hefen auf die Erde,
Dass von dem Glas Grossmüthiger Ihr Antheil werde [1]).

Dichter in Irak.

4713. Nadhlet Mohelhil, نضلة مهلهل l. u. J. 333 (944),

der Sohn des Philologen Jemút B. el-Moferán; ein guter Dichter, dessen Mesúdí in seinem Werke: die Goldwäschen oder goldenen Wiesen, erwähnt, und ihn als seinen Zeitgenossen lobt. Ibn Challikán führt in der Lebensbeschreibung Jemút's die folgenden an seinen Sohn Mohelhil gerichteten Verse auf, welche mehr der schweren Reime als anderen Verdienstes willen merkwürdig:

Du bist, Mohelhil, meines Lebens Schmuck,
Mir ist die harte Zeit nichts weniger als gut;
Es schlagen überall die Männer sich um Weiden,
Mir blieben Lolch und Dattelhäute als die Hut.

[1]) Der zu Konstantinopel gedruckte Commentar der Verse des Telchífs, S. 4.

Vergebens sehnet sich mein Herz nach hohen Dingen,
Indem grossmüth'gen Mann verfolgt der Zeiten Brut;
Nachdem es kaum genickt, so wacht mein Auge wieder,
Aus Furcht, es gehe ihm verloren all' sein Gut.
In meinem Unglück bist der sicherste Beschützer,
Sei's, dass zu Grund' ich geh', sei's steuere der Fluth;
Du trachte auf der Erde nach dem Höchsten,
Unabgeschrecket von verschied'ner Seuchen Wuth.
Wenn Einen Tag mit Wissen geizet der Gelehrte,
Nimm es stillschweigend auf und mit bescheid'nem Muth;
Mein Vater, sag', der war freigebig mit dem Wissen,
Wer war dein Vater denn? du sag': es war Jemût.

Mohelhil wohnte zu Bagdâd, wo Ebû Bâdhad Ibrâhîm B. Mohammed, bekannt als Tewfûn, dessen Gafelen abschrieb. Ebûl-Hosein Ahmed B. Mohammed B. el-Âbbâs, der Kundenerzähler, erzählt, dass er i. J. 326 (937) einer Gesellschaft der Tohfetol-Kawâlet, einer Sclavin Âbdâllah B. Ómer el-Bâfiâr's, beigewohnt, dass zu seiner Linken Ebû Nadhlet el-Mohelhil, der Sohn Jemût's, zu seiner Rechten Ebûl-Kâsim Mohammed B. Ebû Hasan el-Bagdâdî gesessen. Die Tohfet sang hinter dem Schleier:

Ich bin mit ihm beschäftigt und mit seiner Liebe,
Und so beschäft'gen uns die gegenseit'gen Triebe,
Er glaubt, er kränket mich, wenn er von mir sich wendet,
Und es beginn' alsdann, was mir nur Schrecken sendet;
Nichts freuet ihn so sehr, als wenn ich traurig werde,
Mich freut es doppelt, wenn ich doppelt traurig werde.

Oder auch so:

Nicht beschäftigt, war ich nur mit ihm beschäftigt,
Während fern von mir er anders war beschäftigt,
Weil ich ohne Leiden, wandt' er sich von mir,
Und er that, was er gefürchtet hat von mir;
Seine Freud' ist's, wenn er geben mir kann Pein,
Meine Lust ist's, doppelt traurig dann zu sein.

Ebû Nadhlet sagte, die Verse seien sein, er berief sich auf das Zeugniss Ebûl-Kâsim's, der dieselben von ihm gehört; dieser gab das verlangte Zeugniss, und dass die Verse Nadhlet's noch um ein Distichon länger. Ihm gehören auch die folgenden:

Nichts kann sich mit ihren Tugenden vergleichen,
Durch Beschreibung ist ihr Lob nie zu erreichen.
Schau', wie schön sie ist, und woll' sie nicht beschreiben,
Gott schuf sie, die schönste unter allen Weiben;

Rosen und Narcissen blüh'n auf ihren Wangen,
Frische Camomillen in dem Munde hangen.
Mit den Blicken hat mein Herz sie aufgerufen,
Und es eilt gehorsam hin zu ihren Stufen,
Wie der Schmetterling dem Licht liebt zuzueilen,
Und die Seele selbem opfert ohn' Verweilen [1]).

Oder auch so:

Seine Tugenden sind unvergleichlich,
Sind Beschreibungen gar nicht erreichlich;
Schau' nur seiner Schönheit Glanzesproben,
Hör' nicht auf, dafür den Schöpfer stets zu loben.
Frischer sind nicht Rosen und Narcissen,
Und die Camomillen sind verschlissen;
Als sein Blick mein Herz rief hin zur Schwelle,
Kam's gehorchend, unterthänig, schnelle,
Wie der Schmetterling zueilt dem Licht,
Und auf seine Seele thut Verzicht.

4714. Ahmed Ibn Moh. eſs-ſsanuberi [2]), احمد ابن محمّد الصّنوبرى

gest. 334 (945).

Ich kenne wachen Zustand nicht, nicht Schlaf,
Die beiden kennet nur, wen Lieb' nicht traf;
Weil meine Thränen stets gedränget sich hervor,
So sind sie matt, zu drängen sich hervor;
Wer malt das Bild von dem, der mich besitzt,
Dess' Aug' hervor aus seinen Wimpern blitzt [3]).
Ich hüte mich gar wohl, den Mund zu küssen,
Aus Furcht, als Diw in Gluth vergeh'n zu müssen [4]).

Wenn Anemone schwanket hin und her, Ist's rothe Fahn' auf chrysolithnem Speer [5]).

4715. Abderrahman Ibnol-Chaschab [6]), عبد ٱلرّحمن ابن ٱلخشّاب

l. u. J. 350 (961).

(Ebú Íſá), der Grammatiker, der zugleich Dichter. Ibn Challikán gibt von ihm das folgende Bruchstück eines auf den Tod des Geschichtschreibers Ibn Júnis verfassten Trauergedichtes:

Du hast die Wissenschaft nach Ost und West getragen,
Und bist, nachdem du wohl gelebt hast, zu beklagen;

---

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 844. — [2]) Áhmed Ibn Mohammed B. el-Hasan (Ebúbekr) eſs-Dkabbí. — [3]) Das مزكّان des Textes, in dem man مذكّان vermuthen sollte, scheint hier wirklich das persische مژگان zu sein. — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 78. — [5]) Commentar der Verse des Telchíſs, S. 111. — [6]) Ebú Íſá Abderrahman B. Ismáil B. Abdállah B. Suleimán el-Chaúlání el-Chaschab el-Mísrí en-Nahwí.

Und wir, o Ebû Sâîd! bezeugen, dass du prüftest
Thatsachen der Geschicht', in die du dich vertieftest.
Du hast nicht aufgehört Geschichte fortzuschreiben,
Bis dir's gelang, dich selbst derselben einzuleiben;
Ich merkte deinen Tod in meinen Blättern an,
Zum Angedenken, wenn mich ferner liebt ein Mann.
Durch dich ward aufgepflanzt ein sicheres Panier,
Aegyptens Ruhm in allen Zeiten für und für;
Du hast verewigt ihn für alle künft'gen Tage,
So lang' aus Zweigen tönt der Turteltaube Klage,
Du hast die Edelsten aus ihnen auserwählt,
Verherrlicht ihren Ruhm so lang' besteht die Welt,
In's Leben hast zurück die Todten du gerufen,
Der stirbt nicht, den du stellst auf genealog'sche Stufen.
Die hohe Eigenschaft erfordert hohe That,
Und beid', Abderrahman, in dir verzweigt sich hat,
Du bist verschwunden nun aus unserem Gesichte,
So wird der höchste Ruhm in Gräber Nacht zu Nichte;
Diess ist des Todes Thun, er schont die Freunde nicht,
Wenn Liebe ihnen auch der Nächte mehr verspricht [1]).

4716. Lobadi, لبادى l. u. J. 350 (961),

ein Dichter, der ein Zeitgenosse der beiden Dichter Châlid gewesen zu sein scheint, weil dieselben in ihrem: die Geschenke und Gaben betitelten Buche die folgende Anecdote von ihm erzählen, welche Ibn Challikân seinem Artikel des Dichters Chobfarûfî einverleibt hat. Er erzählt, dass er eines Tages aus einer Stadt Âferbeîdschân's auf seiner Stute ausreitend, auf dem Wege einen Jungen auf einem Esel reitend begegnet, mit dem er sich, da er ihn geistreich und gebildet fand, unterhielt. Sie kamen Abends zu einem Chan, wo Nichts zu haben war, als ein paar Kuchen, die der Dichter nahm und mit seinem Weggefährten theilte. Nun war aber für die Stute nicht gesorgt. Der Eigenthümer des Chans hatte kein Körnchen Gerste, er schwor, dass er nur einen Mann kenne, der ein paar kleine Mass derselben besitze, aber um keinen anderen Preis als hundert Dirhem hergeben wolle. Der Dichter kaufte eine Mass für fünfzig Dirhem und fütterte seine Stute damit, indessen der Esel hungrig und traurig zusah; da sagte der Junge aus dem Stegreife:

Mein Herr! die Gerste [2]) ist nicht gleich uns zugemessen,
Desshalb kann sich mein Vers mit eurer Pros' nicht messen,

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I, 390. — [2]) Wortspiel, indem dasselbe Wort nur mit Veränderung des Vocals sowohl Gerste als Gedicht bedeutet.

Ich bin verbunden dir für Freude und für Ehr',
Was ich im Schnappsack hab' ist Tropf von deinem Meer;
Du hat mir wohlgethan, hast mich erfreut, geletzet,
Du hast die Sorg' um mich der eig'nen vorgesetzet.
Noch drückt mich eine Noth, wenn du von mir sie treibst,
Für immer du Vorwurf von meinem Lobe bleibst;
Als Gast behandelst mich, der Gastfreund du, der Gute,
Mach meinen Esel nun zum Gaste deiner Stute.

Lobabí lachte und gab fünfzig andere Dirhem, um dem Esel eben so gütlich zu thun, als dem Pferde [1]).

4717. Koschadschim, كشاجم gest. 350 (961),

ein Zeitgenosse des Dichters Ferrá, ein Gelehrter, dessen Name aus den Anfangsbuchstaben von fünf Wissenschaften, deren er mächtig, zusammengesetzt war, nämlich K (Ketabet) Stylistik, Sch (Schi'r) Poesie, Elíf (Edeb) Philologie, Dschím (Nodschúm) Astronomie, Mím (Musika) Tonkunst [2]). Sein Name war (nach dem Fihrist) Ebúlfeth Mahmúd B. el-Hosein. Ibn Challikán, welcher denselben in seinen Biographien nicht aufgenommen, erwähnt seiner an drei Stellen: in der Biographie Dschâfer efs-fsádik's und Ebú Temmám's, als den Verfasser des Buches der aufgejagten und erlegten Thiere (Kitábol-mafsád wel-Mathárid) und in der des Dichters Ferrá, welcher dem Diwan desselben seine eigenen Gedichte einschaltete. Das Fihrist nennt ihn als den Verfasser: 1) eines Buches über die dem Gesellschafter (en-Nedím) nöthigen Eigenschaften, 2) des Buches der Sendschreiben, und 3) eines Diwans von Gedichten [3]). Hadschí Chalfa nennt ihn er-Remlí, d. i. den aus Ramla, und führt ihn sowohl unter dem Titel Thardiát als Thúdiát auf, welches vermuthlich die Namen eines und desselben Werkes, und vermuthlich eines mit dem von Ibn Challikán aufgeführten Jagdgedichte [4]). Den Auszügen aus dem Diwane Koschádschim's senden wir die folgenden aus Babagga's und Semachscheri's Blumenlesen voraus.

An seinen Sohn Ebúl-Fadhl B. el-Ámid, zur Feier des Newrúz:

Glücklich sei des neuen Jahres Stunde, Bringe dir des Glückes frohe Kunde,
Trink', gelöset hat die Zeit den Gürtel, Frühling lachet dir mit frischem Munde [5]).

---

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 770. — [2]) Kamus. — [3]) Fihrist. — [4]) Bei Flügel Nr. 7954 und 8000: Thúdiát (Thardiát) fil-Kafsaíd wel-Exchâár heisst Jagdbeuten in Kasideten und Gedichten, und nicht Casides und poemata Montana dicta. Nach dem Fihrist und der Geschichte Sekeb's, in M. G. v. Slane's Uebersetzung, Ibn Challikán I. S. 301. — [5]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 31.

des türkischen Befehlshabers und des griechischen Bischofs ist. Von alten Gebäuden ist hier nichts, von neuen sind zwey oder drey, vor zwey oder drey Jahrhunderten ganz im italiänischen Geschmacke aufgeführte Gebäude zu sehen.

Sechzig Stadien, das ist drey Stunden von *Ktima*, erhebt sich nahe am Ufer des Meeres der Flecken *Kukla*, an dessen Stelle nach den Bestimmungen und Angaben der alten Erdbeschreiber Alt-Paphos mit dem heiligen Urtempel Aphroditens gestanden. Die Orte und Merkwürdigkeiten, bey denen auf dem Wege dahin der Blick oder der Fuſs des Wanderers weilet, sind die folgenden *):

Eine halbe Stunde auſser Κτημα (Ktima) ist auf einer kleinen Anhöhe das Dörflein Agiostibi (Αγιοστηβι) aufgebauet. Die Kirche desselben, zur heiligen Paraskeve (Αγια Παρασκευη) genannt, ruht auf den Grundfesten eines alten Tempels, dessen Säulen und Gesimse zerstreut herum liegen. Einige Grotten, die unter dem Felsen zunächst eingehauen sind, haben ehemahls, wie es scheint, unter einander und mit einer nun zerstörten unterirdischen Wasserleitung, wie die Glieder eines Leibes Gemeinschaft gehabt; Erdbeben, wodurch zu Augustus Zeiten Neu-Paphos zusammen stürzte, und wovon besonders hier in dem zerrissenen Felsen und gespalteten Klüften die Spuren sichtbar sind, hat vermuthlich des Tempels Säulen und Grundfesten zer-

*) Siehe den Plan.

Als Satyre an einen Secretär:

Du bildest dir als Schreiber ein gar viel,
Du sagest dein Gewaffen sei der Kiel,
Hey! Hey! fürwahr! die Kunst ist sehr gemischt,
Mit Licht und Wein, die Finsterniss und Gischt;
Das Eisen in der Schlacht entscheidet Hader,
Doch dienet es zum Schröpfen auch dem Bader [1]).

Sein Anblick schneidet ab das Wiedersehen,
Er ward in keinem Hans' zweimal gesehen [2]).

Der Himmel weint, wann sein Gebet steigt in die Luft,
Wann er sich niederwirft, die Erd' um Hilfe ruft,
Und hat er nach gebrat'nem Katha Lust,
So bratet er sich ihn bei'm Dampfe seiner Brust [3]).

O du, der sich von mir abwendet, Indess' sich ihm die Welt zuwendet;
Was nützt hinfüro nun mein Treiben? Ich werde stets erniedrigt bleiben [4]).

Oder auch so:

O du, der sich von mir abwendet,
Weil sich das Glück ihm zugewendet,
Wird sich bei dir für mich nicht Aend'rung zeigen,
Wird nicht für mich das Glück zum Giebel steigen [5])?

Es kräht der Hahn wie trunken noch in finst'rer Nacht
Nach Wein, den nur Blödsinniger nicht nimmt in Acht;
Derselbe ist so klar und so durchsichtig rein,
Dass ich nicht weiss, ob Wein im Glas, ob Glas im Wein [6]).

Als Ruth an seinen Sohn:

Nimm von dem Kranich [7]) an die Eigenschaft,
Und nimm an der Bachstelze Beispiel dir,
Lass' dich durch Mühen irre machen nicht,
Und folg' den graden Weg durch das Revier [8]).

Aus dem Diwane Koschâdschim's der Leydner Bibliothek.

Buchstabe Elif.

Das erste Gedicht, dessen erster Vers ganz das horazische: „Nam nec prata rigent nec fluvii strepunt — hiberna nive turgidi!" — ist ein Frühlingsgedicht, das dann, zu der Ermunterung zum Trunke übergehend, zum Trinkgedichte wird: „Adduxere sitim tempora Virgili."

[1]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 34. — [2]) Ebends, Bl. 35. — [3]) Ebenda; nekhet, der stinkende Athem, der so heiss, dass er das Fleisch brät. — [4]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XV. Hauptstück. — [5]) el-Motathref, S. 731. — [6]) Ebenda. — [7]) Gránik, insgemein Schwan. — [8]) el-Motathref, S. 948.

Die Wolken dünnen sich, die Luft wird mild,
Orion sinket schon hinab im Westen,
Der lichte Morgen breitet eine weisse Binde
Auf Erden aus (zur Lust bei Frühlingsfesten).
Ich tränkte sie mit Wein, bis dass die Sonne
An Farbe gleich den gelben Unterwesten [1]:
Ein Wein, der wie das Blut des jungen Reh,
Jedoch gemischt wird aufgesetzt den Gästen.
Es hat die Zeit schon dünne Kleider angezogen,
Sie fühlt die Luft, als wär' sie voll Gebresten,
Gelb ist des Bechers Wange wie Saffor [2],
Doch rothe Rose blüht auf Wangennesten;
Das Seltsamste, was ich noch je gesehen,
Sind Dinge, die vom Loos zusamm'gepressten,
Agat [3], aus welchem Carniole fliessen,
Und Licht, das quillt aus Finsternissen, festen.

Hierauf eine an seinen Sohn gerichtete Klage über die Welt und das Loos, in zwölf Distichen, ein schöner Vergleich der folgenden, der sehr wohl in Herrn Dozy's Buch der arabischen Vestiarie gepasst hätte, weil darin sowohl vom Hemd als vom Unterkleide die Rede:

Sie nahte mir im blauen Unterkleide,
Als wogte her des Meeres blaue Fluth.
Ich dachte nach der Farbe ihres Kleides:
Licht-Leib, den schmücket des Himmels Hemde gut;
Der Vollmond sie, der nimmt sich aus am schönsten,
Wenn er auf blauem Himmelsatlas ruht.

Es mischten Thränen sich in's Aug' am Tage
Wo ich zu Demá schied von dem Gelage,
Es rann der Augen Blut herab die Wangen,
Als wär mit Wasser es gemischt seit Langem;
Zuletzt verzieg mir zwar das blut'ge Weinen,
Ich musste drob, dass ich geweinet, weinen.

Er zog das Kleid an, welches wohl ihm stand,
Gefüttert war es mit Behutsamkeit;
Die Sprache seiner Feder ist ein Schwert,
Das seinen Feind zu tödten stets bereit;

[1]) Vestimentum, quod subter alia veste est, Freitag: die gelbe Farbe scheint eine Lieblingsfarbe dieser Unterkleider gewesen zu sein: pour vous revetir de cette Gilalé jaune; Dozy, dictionnaire des vetemens chez les Arabes, p. 319. — [2]) Monicylon tinctorum, Freitag. — [3]) Sebedsch, Conchulae seu sphaerulae nigrae. Freytag.

Es überströmen ihn die Tugenden,
Er gehet Andern vor an Lieblichkeit;
Sein Schwert hat seinen Glanz von seiner Sitte,
Des Urtheils Schärf' von seinem Schwert die Schneid'.

Achtzehn Distichen zum Lobe der Theile des Korans machen den Beschluss des Buchstabens Elíf.

Buchstabe Ba (B).

Auf eine Laute:

Ein Saitenspiel, aus dem erschallet
Getön, wie das von Wandrers Plagen,
Das Barbiton verwehrt die Lust der Ankunft,
Begleitend stolz der Flöte Wundersagen;
Von innen ist's mit zartem Felle
Des Jungens von Gazellen ausgeschlagen,
Die Saiten, neun, desselben sind neun Netze,
Damit die Herzen sicher zu erjagen.

Dass Koschádschim ein Liebhaber von Musik gewesen, beweisen auch die folgenden Verse desselben, aus demselben Buchstaben:

Es sei die Sängerin zu Haus gefeiert,
Die vollen Busens und die leicht verschleiert,
Die huldvoll mit dem Hochgenusse lohnt,
In deren Brust aufgeht der volle Mond,
Die Cythersclılägerin die Lauten [1]) streift,
Und bald hernach das Barbiton ergreift,
Die nachdrucksvoll hernach die Trommel schlägt,
Dem Donner gleich, der das Gewölk' bewegt,
Die zu der Flöte leise murmelnd koset,
Wie zärtliches Geschwätz von Liebe proset.
Die Tänzerin, die auf dem Ball und Strick
Wie Blitz und Dunst [2]) hinfahret und zurück;
Ich ritt mit ihr der Lust, des Spieles Gaul,
Bis dass mein Bügel sank zur Lust zu faul,
Die Mädchen kamen alle auf mich zu,
So dass fürwahr! mein Herz verlor die Ruh.

Dann eine Kafsídet als Entgegnung auf eine des Dichters Saanuberí, neunzehn Distichen; die Beschreibung der Zuckernudel (Kathâif), sieben und zwanzig Distichen; Beschreibung eines Trinkhornes (Rauk):

Das Trinkhorn ist ein Elephantenrüssel,
Ein Rüssel, dem die Zähne ausgefallen,

[1]) Mâsifet, instrumentum peculiariter âdibus canorum. — [2]) Serâb, Wüstendunst.

Als Beute treiben wir's empört herum.
Gefüllet ist es uns zum Schrecken allen,
Gefärbt von rothem Wein, Heil dieser Farbe,
Die uns gemischt noch besser will gefallen,
Es strömt der Wein wie Regen aus der Wolke,
Wie aus dem Euter Milch in Melkerschalen;
Die Erde wollen wir damit durchduften,
Mit Fluthen Wohlgeruch's die Trinkerhallen.
Der Muth ergreifet die Gelegenheit,
Wie schön, wenn ringsherum die Trinker fallen!
Der Schaum erzittert, und des Schaumes Speichel
Ist lieber uns, als den Verliebten allen [1]);
Wer zarten Wein wie diesen nicht genossen,
Fand nie an wahrem Hochgenuss Gefallen.

Auf die Krankheit des Grammatikers Ebúl-Hasan el-Áchfesch, acht Distichen; zum Lobe Hosein B. Álí et-Tenúchí's, aus dem Stamme der Benú-Fofsífs, vier und dreissig Distichen; zum Lobe Ábdállah B. Ibráhím et-Tenúchí's, acht und dreissig Distichen:

Er ging vorbei, den Wethe auf der Hand,
Der seltsam, wahrlich! zu Gesicht ihm stand,
Er scheint mit Vögeln auf der Jagd zu scherzen,
Indessen jagt er mit den Augen Herzen.

Buchstabe fa.

In diesem Buchstaben allein sind drei verschiedene Beschreibungen der Laute, die erste:

Sie kam mit einer Laute, deren Ton
Des Jünglings Trennung von dem Jüngling scholl,
Die aller Hörer Seelen leicht beschwingte,
Wie Blume, die aus grünem Stengel quoll;
Die Töne kreis'ten in verschied'nen Weisen,
Je dass der Griff war mehr, war minder voll.
Wann sie nachzittert dem gebroch'nen Schalle,
Bewegt sie sich von Liebesschmerzen toll,
Mit Tönen, wie zum Feste der Beschneidung,
Der Chor anschlagt des Festes freudenvoll;
So oft sie ruht, singt Ebú Ádschlet wieder,
Und wann er schweigt, tönt wieder sie im Moll.

die zweite:

Ein hohles Ding, verliebt und leicht aufstöhnend,
Das durch Bewegungen zur Lust uns stimmt,

[1]) Der Speichel ihrer Geliebten.

Mit dünner Zunge, und doch ohne Körper,
Die nach den Höhlungen die Töne krümmt:
Sie ähnelt an Gestalt dem Kreis des Himmels,
Von dem sie auch die Eigenschaften nimmt.
Wem sie vertraut, schlingt sie in seine Arme,
Durch sie wird Tods- und Lebenslos bestimmt,
Was Ohren weh gethan, das macht sie gut,
Indem sie uns zur Harmonie umstimmt.

In Erinnerung der schönen im Kloster el-Kofsair's zugebrachten Tage:

Heil Kofsair's Kloster! seinen Höhen,
Wo des Paradieses Palmen stehen,
Jenen Plätzen, wo ich mich ergötzte!
Wo ich mich in Spiel und Frohsinn letzte,
Wo ich hinkam auf der Stuten Schiffen,
Und zurück die Schiff' als Renner liefen,
Wo ich nach der Augen Zauber jagte,
Wo in Finsterniss mir Liebchen tagte,
Wo mir zu Gebote stand und lag
Was sich nur Vertrauter wünschen mag,
Wo Gaffeln auf dem glatten Nacken
Wie gemästet [1]) in den Fellen stacken,
Wo wir in der Nachtzeit frohen Stunden
Assen Fleisch, erjagt von uns'ren Hunden,
Speisen, gutgekochte, von den Knaben,
Die davon im Ueberflusse gaben,
Wo den gold'nen Becher trug der Schenke,
Dess' Blicke nur verliebte Ränke,
Der anmuthig hin und her sich regte,
Als ob Weide sich nach ihm bewegte;
Porten trank ich einst die reinste Lust
Meines Lebens, nur in Freud' bewusst.

Auf Trunk und Garten:

O schöne Zeit von ungebund'nem Wust,
Die ich gekürzet mir in süsser Lust!
In einem Garten, wo erschienen mir
Die Pflanzen in der Blüthe höchster Zier,
Wo Wolken weinten und die Blitze lachten,
Als ob sie schadenfroh sich lustig machten,

[1]) Midhmar, tempus quadraginta dierum quum pabulo liberalius aliter equus — purgefactus, vielleicht eine Anspielung auf die vierzigtägige Faste (e contrario) wie der Ramadhan der Muhamed.

Wo Wangenrosen blühten und Gafellen
Sich pflegten zum Vereine einzustellen,
Wo die Orangen hingen von den Aesten,
Als ob als Brüste sie hervor sich pressten,
Wo Turteltauben sich antiphonirten,
Mit Nachtigallen in die Wette girrten,
Die Tag', an denen kühle Winde wehten,
Vernunft erfrischend von dem Denken, stähen.

Beckstube Duckin.

Im Rausch betrug sie sich wie wilde Kuh,
Die wählt sich unverschämt dem Stiere zu,
Die Hüften schwollen auf gleich sand'gen Hügeln,
Sie wogten her wie Fluthen, nicht zu zügeln,
Bedecket waren sie mit Stoffen, reichen,
Den Lotterkissen gleich, den prallen weichen,
Von Silber Wunderzweig schien sie zu sein,
Der trug die runde Frucht aus Elfenbein,
Es stehet dem Verdienst zum höchsten Lohne *),
Auf ihrem Scheitel eine gold'ne Krone.
So kamen einzeln sie und auch zu Paar
In die Gesellschaft, die in Aufruhr war;
Entgegnend durch Gebärden und Gesänge,
Entgegen klirrend sich mit Ohrgehänge,
Die Saiten regten sich gespannt, gewirkt,
Du schmähe nicht das Herz, wann es entzückt.

Zum Lobe des Grammatikers Áchfesch, vierzig Distichen, von denen mehrere mangelhaft.

Beschreibung eines Kohlenherdes:

Her zum Kohlenherde, weicher flamme,
Und ein Wort dem, weicher uns entzündet;
Siehst du, wie die Flamme blüht als Garten,
Deren Jeder Fröhlichkeit dir kündet?
Wie aus der lazurnen Gluthenschlucht
Sich der schwarze Rauch zusammenwindet,
Wie grün-seiden ist die Flamm' gewoben,
Der das Gold, das gelbe sich verbindet,
Zitternd scheinet sie Basiliken,
Das sich ängstigt, wann der Himmel windet,
Eine gold'ne Wolke, die rundum
Ist mit Türkisblumensaum umründet.

*) Der Vers ist mangelhaft im Originale.

Buchstabe Cha.

Zuerst auf den Tod Eschker's, vier Distichen: dann dreizehn zur Beschreibung eines Astrolab's: Gedichte an mehrere seiner Freunde: eine Satyre auf seinen Sclaven Kâfûr: Lob der Familie Mohammed's: an seinen Freund Abdolmesih:

Moghaltai! vergönne mir zu klagen,
Lass mich Lebewohl dem Schmerz nicht sagen,
Ihn, den Eschker, hat der Tod entrissen,
Und in Grabeshöhle ihn geschmissen.
Erde ward der Erde zugetheilt,
Doch der Geist zum ew'gen Geiste eilt;
Bin ich Dunst, so werd' ich sonnenhell,
Wann zu mir sich wendet Schönheitsquell [1]).

Die drei folgenden Distichen beweisen wie die vorhergehenden, dass der gelehrte Dichter auch manchmal philosophirte:

Gier nach Nahrung leitet zwar den Jüngling,
In Geduld nur wurzelt Adel fest,
Wer nur immer mehr und mehr sich wünschet,
Sammelt Fleisch, das ungekocht er lässt;
Das Erworbne geht durch Gier verloren,
Rauch, der Feuer anfacht, aus es bläst.

Buchstabe Da.

Bei der Uebersendung eines Plektrons (Midhrab) als Geschenk:

o schönes hartes Horn, dazu bestimmt,
Dass dich grossmüth'ger Freund als Plektron brauche,
Du gräbst dich ein mit deiner holden Form,
Von schlankem Leibe und mit dünnem Bauche,
Er ist dir ähnlich, wann er spielend scherzet,
Mit der Accord' und Melodien Bauche.
Der Neider freu' sich nicht, dass du das Plektron
Zurück mir gibst; er gehe auf im Rauche [2]),
Ich bring' es ja nicht dir als Gabe dar,
Nur für die Laute bring' ich's zum Gebrauche.

Trinklieder zum Feste Mihrdschân; dann eine ausscheltende Epistel an den Dichter Ssanuberî, dreissig Distichen: zum Lobe Reschîd's, sechs und vierzig Distichen.

---

[1]) Wörtlich: wenn sich zu mir wendet ein schönes Gesicht. — [2]) Wörtlich: alle Hasser und Neider seien dir geopfert.

Beschreibung der Bohnen nach der Art Ibner-Rúmí's, sechzehn Distichen.

An einen Mann, der ihm Geld sandte:

Willkommen sei die Börse von der Hand,
Aus der das Geld nur fliesset zum Gedeih'n,
Es kömmt zu dem, der denen ist bedürftig,
Wie ein Verliebter zu dem Stelldichein;
Goldstücke, geil und glatt mit dem Gepräge,
Das als Gewähr dem Geld geprägt ward ein.
O lass dein Urtheil über mich ergehen,
Wie dieses Gold, wie meine Mühen rein,
Du bist mein Schirm, und wer sich widersetzt,
Soll nimmer als Gefährte bei mir sein.

Die Beschreibung einer Wolke, sechzehn Distichen; zum Lobe eines seiner Freunde, vier Distichen; Beschreibung eines Gartens, in dreissig kurzen Distichen; zum Lobe Álí B. Tharik's als Glückwunsch zum Fastenende (Fithr), sechs und dreissig Distichen; Beschreibung eines Arztes, zwanzig Distichen.

Buchstabe Ra.

O die du einzig in der Schönheit bist,
Du, zwischen deren Wimpern sitzt Harút!
Du, deren Hüften dünnen Wuchs erheben,
Auf deren Knöchelring die Locke ruht!
O zürne nicht dem Jüngling, der zufrieden
Mit Einem Blick von dir, als höchstem Gut,
Der das Geheimniss so bewahrt, dass er
Sich selbes zu gesteh'n nicht hat den Muth.

Granatenblühfarb' ging der volle Mond
Als Sonne mir am lichten Morgen auf,
Von Dienerinen war Sie rings umgeben,
Wie Vollmond rotten in der Sterne Lauf;
Sie ist nicht mehr gekrümmt als Bambusrohr,
Das knotenlos den Turban setzet auf,
Wie Nacht auf weissem Saffian, so ringelt
Die Locke ihrer Schläfe sich als Knauf [1].

Bei Uebersendung eines Zahnstochers:

Wir senden dir hier einen Schmuck, der weiss,
Der frischten Perlen Weiss den Tages schenkt,

[1]) Als der Buchstabe ز der obere Ring des Buchstabens.

Der, wenn du ihn, wie's üblich ist, gebrauchest,
Der Speichel deines Munds's mit Zauber tränkt;
Er ist's, der meinen Sinn von deiner Laute,
Auf's Rohr, auf's tönende, der Flöte, lenkt.
O würde doch des Gebers Durst gelöschet,
Der Nichts als deiner Zähne Zauber denkt.
Doch wenn du wüsstest, was der Geber wünschet,
So würde ihm von dir kein Dank geschenkt.

Beschreibung eines Pferdes, neun Distichen.

Beschreibung einer Sclavin:

Eine Sclavin, wie die Sonn' am Tage,
Vollmond mitten in dem Sterngelage [1],
Die sich schwenket, wie das Rohr der Weide,
Welche blind ist wie die Kuh der Haide,
Die einher stolzirt in weissem Staate,
Deren Wange Blüthe der Granate,
Die mit ihrem Glanz trägt durch die Lüfte
Lebensodem und der Aloe Düfte,
Deren Hals wie and'ren Mädchens Arm,
Deren Arm ein Land bewahrt vor Harm.
Rechts und links bewunderet die Welt,
Wie sie huldvoll sich bewegt und hält;
Nimmer kann ich missen Eine Stunde,
Von Mittag bis zu des Abends Stunde.
Als sie endlich singend Abschied nahm,
In den Mund mir diese Rede kam:
Könnt' ich sie nur tausend Mal noch sehen,
Gerne litte ich noch tausend Wehen.

Beschreibung des Schnees:

Frohe Kundschaft bringet dir diess Blatt
Von dem Himmel, der geschneiet hat,
Sonne scheint, und Morgenröthe schneiet,
Und die Erde ist voll Fröhlichkeit;
Gestern war die Erde Chrysolithen ganz,
Heute strahlet sie im Perlenglanz,
Schnee lacht aus mit seinen weissen Zähnen,
Die sich möchten weiss wie selber wähnen.
Sieh', er freut sich reifer Aehren-Garbe,
Während Aehren Weiss verhasste Farbe;
Weisser trinket auf dem Schnee den Wein,
Der im Glase hat der Kohle Schein.

[1] Ut luna inter sidera minora.

Unser Land ist nun in Weiss verklärt,
Schlägt die Pauken auf dem Kohlenherd.

Auf den Tod der Tochter Ssanuberi's, neun Distichen.

Bei Uebersendung einer Kerze:

Gelb gekleidet ward sie von den Bienen,
Glattes Ding von aussen und von innen;
Jungfrau, die sich oben selbst verzehrt,
Auf des Bettes unbequemen Herd,
Licht und Glanz verwebend immerdar,
Bis dann Feuer fängt ihr eig'nes Haar.
Sterne gehen bei dir immer unter,
Denn die Sonne hält dich immer munter;
Ihm, dem edlen grossen König, habe
Diese Kerze ich gesandt als Gabe,
Habe ihm der Kerze Glanz geboten,
Dessen Glanz von Keinem überboten.

Zum Lobe Ebúbekr Ssanuberi's, fünf und zwanzig Distichen; auf eine Wasseruhr (Benkám), zwölf Distichen; zum Lobe Haleb's, sechzehn Distichen; Beschreibung eines Schiffes, zum Lobe Áhmed B. Thárik's, als Glückwunsch zum Ende der Faste, sechs und vierzig Distichen; Beschreibung einer Trommel; Lob des Morgentrunkes, eine Parallelstelle zu Ebú Núwás, zwei und zwanzig Distichen.

Buchstabe Sin.

Auf Aegypten:

Siehst du, wie vereint sind in Aegypten
Gärten, Stelldichein für die Verliebten!
Lilien, Veilchen, Rosen dir zu Füssen,
Gelbe Ochsenaugen und Narcissen,
Paradies, in welchem sich vermählten,
Was der Leib sich wünschet und die Seelen,
Ausgebreitet ist die Flur als reicher
Teppich, seid'ner, glänzender und weicher,
Es umgürten ihn der Anemonen
Becher, carneolene, als Zonen.
Trink auf Blumen von dem Wein, dem alten,
Der sich von Schiruje [1]) her gehalten,
Und entsag' dem Gram, den Sorgen allen,
Mit dem Tranken, der dir zu Gefallen;
Fürchte nicht, dass Unglück dich befalle,
Und der Held verderbe in der Falle.

[1]) Schiruje, der Sohn Chosrew Perwis, der Vatermörder.

worfen, die Wasserleitung zertrümmert, und die Verbindungen der Grotten verschüttet *).

Nordwärts vom Dorfe ist auf der Höhe der nahe gelegenen Felsenwand ein kleines Gemach eingehauen, das die Andacht der Landesbewohner die Höhle der heiligen Fünfe (το σπηλαιον των αγιων πεντε) nennt, und durch Wunder in Ruf gebracht hat.

Eines der gröfsten Wunder wäre die hinreichende und genugthuende Erklärung, wie fünf Heilige in dieser kleinen Kammer, in der höchstens für ein *Ich* und *Du* und für das pythagoräische Fünfeck Raum ist, Platz finden konnten.

Eine halbe Stunde weiter am Wege ist das Dörflein (Πωλλονα) Pollona wegen der Ruinen einer gothischen Kirche und eines grofsen steinernen Wasserbeckens bemerkenswerth. Und in derselben Entfernung mit Pollona von Ktima, nur mehr landeinwärts, liegt von schattigen Hainen umgeben das Dörflein der heiligen Marini (Αγια Μαρινι **).

---

*) Pocoke spricht von den Grotten, und schweigt von der Wasserleitung, er bemerkt die Kirche und die Saulen, aber nicht den Nahmen des Dorfes.

**) Die Legende von der heiligen Marini, und die Chronik ihres Lebens gehört nicht hierher. Nur so viel mag bemerkt werden, dafs in Cytherens Gebieth und auf dem Boden, wo Adonis vom Eber zerrissen ward, der Sänger desselben, der Cavaliere Marini mehr Ansprüche hat eine Colonie nach seinem Nahmen zu nennen, als seine heilige Nahmensschwester, und dafs, wenn einst dieser Theil der Insel in die Hände eines klassischen Besitzers gerathen sollte, der Hain des Adonis, und das

Buchstabe Ssad.

Beschreibung einer Wolke:

Regenströmend, wann sie ist im Ziehen,
Um Beschluss des Schicksals zu vollziehen,
Wie ein Heer gethürmter Wolkensitz,
Während d'runter heimlich lacht der Blitz,
Wie die Hand sich öffnet und sich schliesst,
Sie bald trocken und bald Ströme giesst,
So der Länge nach als nach der Breite,
Deckt sie tausend Wüsten in die Weite,
Perlen strömen nieder in die Schlucht,
Und auf Erden glänzt so Laub als Frucht,
Weiss und roth sich ihre Blumen mischen
Mit den Lilien, den Rosen, frischen,
Wangen sind es, weiss und roth geschminkt,
Camomille, die aus Silberkelchen trinkt.

Buchstabe Tha.

Zum Lobe Ebûbekr Ssanuberî's, dreissig Distichen; Beschreibung eines Jagdtriebes (Thard), sechzig Distichen.

Buchstabe Ain.

Zum Lobe Alî B. Hamſa el-Háschimî's, sechs und sechzig Distichen. Als Satyre auf seine Lautenschlägerin (Áwádet):

Sie kam mit einer Laute, deren Schall
Wie Froschgequäcke in des Wassers Schwall,
Die Saiten wurden nur gezwickt, gefoltert,
Beim Anfang' und beim Abschnitt' gleich gepoltert;
Ein Jeder wünschte, dem dies kam zu Ohren,
Er hätte lieber das Gehör verloren.
Sie spielte Anderes, als was geboten,
Es sträubten sich zu folgen ihr die Noten;
Das ganze Tonstück war ein ganzer Mangel,
Schiefseitiges, schiefwinkliges Triangel.

Buchstabe Fa.

Selbstrühmung:

Ich hörte niemals auf die Wissenschaft zu pflegen,
Und mich auf vielerlei derselben zu verlegen,
Ich finde nichts, das mir mein Wissen könnte mehren,
Es wird kein Ding genannt, das man mich könnte lehren.

Dieser gelehrte Dünkel steht in nächster Beziehung mit dem Namen des Dichters, den er sich vermuthlich selbst gewählt.

Buchstabe Kaf.

Zum Lobe des Tintenfasses:

Das Tintenfass vertritt des Vollmond's Platz,
Das gut gearbeitet ein grosser Schatz,
Ein Edelstein mit Edelstein umfangen,
Das meinem Hals als Tugend umgehangen [1]),
Von weissem Silber und die Tinte dünn,
Wie schwarzer Musk (wenngleich nur Kien);
So wird des Auges Weiss verschönert gern
Durch des Augapfels schwarzen hellen Stern.
Und wann die Feder streuet auf das Blatt
Was in dem Kopf der Geist gesammelt hat,
So sind es Thränen, die dem Aug' entfliessen,
Und auf's Papier die reichsten Schätze giessen;
Ein Stummer ist zwar nur des Kieles Schaft,
Allein beredt im Dienst der Wissenschaft.

Ein Gedicht auf Ebúl-Hasan el-Uskáfi, eilf Distichen; Trauergedicht auf den Tod eines Saumrosses, fünfzehn Distichen.

Beschreibung einer Wolke:

Wach' ich oder schlaf' ich bei des Blitzes Licht,
Das mit Zittern aus dem Herz der Wolke bricht,
Blitze scheinen nur die Finger eines Diebes,
Ausgestrecket nach dem Gut' des Marktgetriebes,
Auf dem Markte, wo die Treiber der Kamele
Wachen, dass dem Garten keine Blüthe fehle,
Immer streckt aus der Blitz die weissen Arme,
Dass sehnsüchtig er der Wolken Hals umarme;
Und so fährt er fort, die Wolke zu durchbrechen,
Bis der Tag heranzieht auf den nied'ren Flächen,
Zwischen Bergen und der Schluchten Regionen,
Zwischen Camomillen, zwischen Anemonen.

Buchstabe K.af.

Zauber löset sich von ihren Blicken,
Morgentrunk, der reinste, ist ihr Speichel,
Eine Sclavin, deren Schönre Niemand
Wer noch nie gesehen hat was Perlen,
Die Verliebten stehen an in Reihen,
Schönheit hat den Wangen eingeschrieben,
Geister stürzen nieder ihrer Macht,
Aus der schwarzen Locke Moschus lacht;
Noch gesehen hat in schönrer Tracht.
Sehe ihre Zähn' an, wenn sie lacht;
Wenn die Runde sie der Geister macht,
Alles Blut vergossen unbedacht.

---

[1]) Das Tintenzeug wird entweder in den Gürtel gesteckt oder mit einer silbernen Kette um den Hals gehängt.

Beschreibung des Schnees:

Ist es Schnee, der fällt, ist's Silberglätte,
Die mit Kampher streitet um die Wette?
Weit und breit scheint Erde auf den Flachen
Mit den weissen Zähnen hell zu lachen:
Weissen Scheitels fährt sie fort zu dahlen,
Und als Greisin sich noch weiss zu malen.
Auf den grünen Aesten, welche blühten,
Stecken Perlen nun auf Chrysolithen,
Und der Bäume Zier vergeht geschwind,
Abgeschüttelt durch ein wenig Wind.
Indische Aloe ist es, die gestreift,
Wo das Weiss mit Schwarz zusammenläuft,
Und die Luft mit einem Kleid umhüllt,
Das bald Moschus und bald Ambra füllt.
Suche deine Lust nun bei den Saiten,
Welche Wonne dir und Lust bereiten,
Tage sollen fröhlich dir verfliessen,
Und den Wein aus Krügereihen giessen.

Als Todtenklage seines Vaters, siebzehn Distichen; dann auf den Tod Abdolmelik B. Mohammed el-Háschimi's, zwei und zwanzig Distichen.

Buchstabe Lam.

Zum Lobe des Hauses des Propheten, vier und vierzig Distichen.

Beschreibung eines Kammes:

Es ist für mich von grossem Werth',
Die Gabe die du mir verehrt,
Denn nach dem Werth' des Schenkers haben
Für den Beschenkten Werth die Gaben;
Das, was du huldvoll mir geschickt,
Als unvergleichlich mich entzückt.
Der Kamm von Aloe so hehr,
Der nicht zu leicht und nicht zu schwer,
Ich schmücke mir damit den Bart,
Für mich Symbol zweifacher Art;
Zuerst ist's ein gerader Rechen,
Der ohne Fehl und oha' Gebrechen,
Derselbe ist nicht schwarz allein,
Auch graue Farbe mischt sich drein,
Gemischet wie die Farb' der Haare
Des Mann's, der zählet vierzig Jahre [1]).

[1]) Moktehil, der Mann von vierzig Jahren, dessen weisse Haare sich mit grauen mischen.

Du hast, o Herr, durch deine Huld,
Von mir gewälzt des Alters Schuld:
Die Freude machet, dass der Mann
Zum Greise nimmer werden kann.

Zum Lobe Ebú Álí B. Mokla's, ein und siebzig Distichen.

Buchstabe Mim.

Wie Catull den Tod des Sperlings seiner Lesbia beklagt, sagte Koschádschim ein Trauergedicht von sechzehn Versen auf den Tod seines Pfaues.

Als Satyre auf einen Neger:

O du, dess' Handlung gleich ist seiner Farbe,
Wie sollst du wunderlich erscheinen mir!
Denn von der Finsterniss hast du die Farbe,
Und Sitte gab die schwarze Farbe dir.

Vollzogen hast du in dem Ramadhán,
Was vorgeschrieben dir in dem Korán,
Gekommen ist heran der Fasten Ende,
Wo frei zu dem Genusse sind die Hände;
Die Tage sind getheilt nach Billigkeit,
Wann einer trüb, der andere erfreut.
Geniesse wenigstens das halbe Leben,
Dein halben sei dem Schlafe nicht vergeben.

Als Klage auf den Tod Ebúl-Kasem Bosthám's, zwanzig Distichen; Erinnerung an die zu Deír Kofsaír verlebten Tage, fünfzehn Distichen; Beschreibung einer Tafel von Ebenholz, sieben Distichen: zum Lobe Ibráhím B. Isá's, ein und vierzig Distichen.

Buchstabe Nun.

Zum Lobe eines von ihm zum Feste Mihrdschán (16. September) als Geschenk dargebrachten Spiegels:

Heraufgezogen ist das Mihrdschán,
Das kündet Tage, fröhliche, uns an;
Zum Mihrdschán Geschenke dargebracht,
Sind alte Sitte von des Persers Pacht [1]).
Ich dachte, was ich gäbe, her und hin
Auf ein Geschenk, das hätte guten Sinn,

---

[1]) Dikkár, der Pächter oder Bauer.

Auf ein Geschenk, worinnen klar erscheint,
Die Schönheit mit der Nützlichkeit vereint.
Ich sah, es halten viele Dinge nicht
Das, was verheisst ihr äusseres Gesicht;
D'rum send' ich einen hier, worin zu schau'n
Gar Vieles, was nicht in dem Garten, trau'n!
Den Spiegel send' ich dem, der Spiegel ist,
Von Tugenden du selber Spiegel bist;
Der Sonne Schwester an Gestalt und Licht,
So Augen durch den Glanz thut wehe nicht,
Die glatte Sonnenscheibe ist ein Bild
Von Einsicht, die aus heller Einsicht quillt,
So rund, als hätte den vollkomm'nen Kreis
Gezeichnet Euklides zum Beweis,
In Silber, in vergoldetes, gefasst,
Das, ob es Gold sei, Zweifel übrig lasst.
Die gold'ne Rahm' umgibt als Hof den Mond,
Wenn er, der volle, an dem Himmel thront [1]),
Der Zeiten Folge zeigt uns selben rund,
Als füllte selber sich zum Perserbund [2]),
Und auf dem Rücken eine Reiterjagd,
Wo Falk' und Habicht nach Gafellen jagt.
Erwägest du, was dieses wohl bedeut',
Es zeiget dir vollkomm'ne Sicherheit,
Es wäre chosrewan'sche Schilderei,
Wann nicht jenen'scher Onyx wär' dabei.
Du siehst darauf den Chosroes gekrönt,
Wie diese Völker an die Kron' gewöhnt,
Im Spiegel siehst du dich bald hier, bald dort,
Wie du verschiebest selbst nach Lust den Ort;
Der Spiegel ist des reinen Wassers Zier,
Das fliesst, umeingefasst, von dem Geschirr.
Und' wie du umkehrst auch des Wassers Plan,
Stets fängt es wieder gleich zu fliessen an;
Diess ist ein Bild der Welt, nur dass es rein
Von Traurigkeit und allen Narrethei'n,
Der Spiegel ist die Sonn', schaust du darein,
So werden d'rin zwei grosse Lichter sein.
O wirf ihn weg, wenn er dir recht nicht zeigt,
Sonst wirst du, fürchte ich, mir abgeneigt;

---

[1]) Iest mádhio bádeha zemin sagt das Gegentheil, wann noch nicht acht Tage verflossen sind. — [2]) Motewedschin Cidari coronati.

Dem Mustafa allein sei Lob geweiht,
Er kennet aus sich selbst die Trefflichkeit [1]).

Ebulferedsch el-Ifs.ˇhani,

der grosse Philologe (Nr. 4582), war, wie sich diess vom Verfasser des grossen Buches der Gesänge nicht anders denken lässt, auch zugleich Dichter.

Aus einer Kafsídet auf die Niederkunft einer griechischen Selavin:

Glück auf! gesegnet sei dir die Geburt,
Die wie der volle Mond die Nacht erhellt,
Weil Ómm Hasan, die aus dem Volk' der Gelben,
Dir einen Erben hat gebracht zur Welt,
Der sich durch Adel zweier Häuser zwischen
Das Haus Mohellib's und des Kaisers stellt;
Vereinet haben sich der Mond, die Sonne
In Jupiters, des Himmelsherrschers Zelt.

Oder auch so:

Beglückt sei die Geburt und hochgesegnet,
Die wie Vollmond am Morgen lacht dich an,
Beglücket sei die Zeit, wo dir geboren
Die Tochter der Áfsfer [2]), die Ómm Hasan.
Erhöhet wird der Adel des Weifs
Mohellib, der des Kaisers Tochtermann [3]),
Es hat das Glück dem Vollmond sich vermählt,
Der Jupiter bist du, der lobesan [4]).

Den Gedanken griff er aus dem Verse des Ibner-Rúmí:

Die Sonne und der Mond erzeugten einen Stern.

Dann zwanzig Distichen aus einer Festkafsídet, und sechzehn aus einer anderen; aus einer Kafsídet zum Lobe des Weines:

Ein flüssig' Gold, wie Moschus rein, Safflangefärbt ist dieser Wein,
Des Schenken Hand, die ihn credenzt, Von Gold und von Juwelen glänzt.

Mit Rosen gab der Schenke uns zu trinken,
Als man schon sah des Morgens Rosen blinken.
Als weiss gekleidet er credenzt den Wein,
Da schien er weisse Rose selbst zu sein.

---

[1]) Es scheint, dass hier nicht vom Propheten, sondern vom Beschenkten die Rede ist, der Mustafa hiess. — [2]) Die geliebte Selavin (vielleicht eine Mongolin) aus den Benú-Áfsfer, was aber auch eine Benennung der Griechinen. — [3]) In der poetischen Voraussetzung, dass diese Selavin eine Prinzessin, Tochter des griechischen Kaisers gewesen. — [4]) Ibn Tagriberdi B. Bl. 96. Kehrseite.

Nachgeahmt dem Ebú Scheífs:

Als graute schon die Nacht, Hat mir zum Trunk' gebracht
Ein Reh des Weines Nass, Aus rothgefärbtem Glas'.

Der Commentar der Verse des Telchífs gibt die folgenden beiden Distichen aus seiner Todtenklage über Fachreddewlet, den Sohn Rokneddewlet's:

Das ist die Welt, die spricht aus klarem Munde,
O hüte dich vor meiner heftigen Stunde [1]).

4718. Ibn Ebi Siab el-Bagdadi [2]), ابن ابي ثياب البغدادى

l. u. J. 360 (970).

ein dem Wefir Ibnol-Âmíd gleichzeitiger Dichter, Grammatiker und Logiker, welchem der Philosoph Ebú Hajân et-Tewhídí in seinem Buche von den beiden Wefiren (Ibn Âbbâd und Ibn Âmíd) die folgenden Verse zuschreibt, welche er an den Wefir gerichtet, der seine Erwartungen eines Ehrensoldes für seine Verse nicht befriedigt hatte:

Du bist der Herr von grossem Gut,
Doch Armen kömmt es nicht zu gut,
Wir steh'n dir, wenn du kömmst, nicht auf,
Thun's wir, so ziehet man uns auf;
Und setzen weiter wir den Schritt,
So nehmen wir von dir nichts mit,
Und wenn du weisst, benützt dein Geist,
Von dem, was er nicht weiss, du weisst.
Der hohe Sitz [3]) ist dir gegeben,
Indess' wir an der Sohle kleben,
Wir haben uns von dir gekehrt,
Weil grösser, kleiner nicht dein Werth;
Vergelte meinen Ehrenspruch,
Gib mir Geschenk, wenn nicht, den Bruch [4]).

Ibnol-Amid, gest. 360 (970).

der grosse Wefir, ist zwar schon unter den Wefiren (Nr. 3464) vorgekommen, verdient aber auch unter den Dichtern eine ehrenvolle Stelle; die Jetímet setzt ihn an die Spitze des Hauptstückes der Dichter aus dem persischen Írák (Dschebel), aus Fars, Dschordschán, Thuberistán, der Wefire der Dílemiten, ihrer Secretäre und

[1]) Seite 267. — [2]) (Ebú Mohammed) Âbder-reffák Ibnol-Hasan, berühmt als Ibnes-Siáb. — [3]) Garib gibbi camelini vertex. — [4]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 707, S. 39.

Richter. Er war, wie Seâálibí in der Jetímet sagt, das Auge des Ostens, die Zunge des Westens, die Stütze des Reiches der Beni Bújé, der Vorsitz ihrer Wefire, der Einzige seiner Zeit in der Wissenschaft der Schriftführung und allen Erfordernissen der Herrschaft und Wefirschaft, der Meister der Beredsamkeit und Wohlredenheit, den die arabische Literaturgeschichte als einen der beiden Gränzpfeiler der Schriftstellerei anerkennt, indem es heisst: die Kunst der Schriftführung begann mit Ibnol-Hamíd (dem letzten Wefir der Beni Omeijé) und endete mit Ibnol-Ámíd. Ebú Mohammed Ábdállah B. Áhmed el-Cháfin von Iſsfahán endete seine zum Lobe des Wefirs Ssáhib (Ibn Ábbád) gesungene Kaſsídet mit einem Lobe der Beredsamkeit Ibnol-Ámíd's. Sein Vater Ebú Ábdállah B. el-Hosein B. Mohammed war schon bekannt durch sein ausgezeichnetes Talent Sendschreiben abzufassen, und Ebú Ishak efs-ſsábí erwähnt desselben in seiner Geschichte, welche den Titel et-tádschí, d. i. das der Krone gehörige Buch, führt. Er sagt, dass des Vaters Sendschreiben denen des Sohnes nicht zurückstehen; Seâálibí findet das Urtheil ungerecht, und im Munde efs-ſsábí's, der ein Nebenbuhler Ibnol-Ámíd's in der Schönheit des Styles, parteiisch. Ábdállah, der Vater Ibnol-Ámíd's, war aus Rum gebürtig, ein Secretär B. Káli's, der nach dessen Niederlage nach Sindschár gebracht und in der Residenz angestellt ward. Als der Melik Núh B. Naſsr mit dem Amte des Staatssecretärs bekleidet war, bemerkte ihn Ebú Dscháfer Mohammed B. el-Ábbás B. el-Hosein, der Wefir, da stellte Ebúl-Kásim Álí B. Mohammed en-Nisábúrí den Ábdállah in seinem Diwan an, dem er bald ganz allein vorstand. Bei Lebzeiten seines Vaters und nach dessen Tode trieb sich Ebúlfadhl (Ibnol-Ámíd) zu Reí, Kúr, in Fars und im persischen Irák herum, und schwang sich endlich zur Wefirschaft Rokneddewlet's und der Reisschaft von Dschebel empor; die Dichter sammelten sich um ihn, so Motenebbí, als er von Aegypten vom Hofe Káfúr el-Áchschidí's zurückkam, der ihn in einer besonderen Kaſsídet lobte:

Wer, nachdem er getrennt sich von ihm, den Araber einholt,
Wie Aristoteles mir, wird Alexander mir sein:
Längst schon ekelt es mich, stets abzuschlachten Kamele,
Nun bin ich bei Ihm, welcher nur schlachtet das Gold.
Ptolomäos verschwindet vor Ihm, dess' Schriften vereinen
Was in der Wüst', in der Stadt, was an dem Hofe gefällt,
Alle Gelehrten traf ich in Ihm vereinet beisammen,
Als ob hätte Gott Seelen und Zeiten erweckt;

Voraus gingen sie dir an Tugend wie Posten der Rechnung,
Hinter ihnen kamst du als die Summe alsdann.

Auch der Wesír Ssáhib lobte ihn in einer besonderen Kaſsídet, die schönste Gabe, die er ihm darbringen konnte, nach dem Worte des Ibnol-Mótef:

Nimm gütig auf den Vers vor allen Dingen,
Was kann dem Dichter ich wohl Schön'res bringen.

Unter die schönsten von Ssáhib zum Lobe Ibnol-Ámíd's gesungenen Verse gehören die aus der Kaſsídet auf Ibnol-Ámíd's Ankunft zu Isfahán:

Es zieht heran der Reís der Zeiten,
Der Berg, das Meer sind sein Verstand,
Die Himmel sind ihm unterthan,
Er theilt die Glücks- und Unglückssterne
Ich sehn' mich nach der Stirne Glanz,
Bis er erscheint auf edlem Pferd,
Es donnert, wie es fliegt entlang
Ich lob' ihn aus Gerechtigkeit,
Die Welt will ihm den Weg bereiten,
Der Garten kommt aus seiner Hand,
Wie Königen gefang'ner Mann;
Dem Freund und Feind in Näh' und Ferne,
Wie Garten nach der Wolken Tanz,
Das schneller geht als Wind'sbraut fährt.
Der Blitz, ein Bild von seinem Gang,
Und bet' ihn an aus Dankbarkeit.

Wie der Wesír Ssáhib lobten den Ibnol-Ámíd in Kaſsídeten: Ibn Challád der Richter, Ebúl-Hasan Ibn Bedíhí, Ben Ebí Sífeh bei Gelegenheit des Festes Mihrdschán, Ebú Bischr el-Fársí, der Háfif, der Vorzügliches in der arabischen Sprachkunde geleistet, aber ein schlechter Dichter war. In Schreiben verkehrte er mit Ebúl-Ólá es-Sorúrí, Ebúl-Hasan el-Álewí el-Ábbásí, Ibn Challád, der Richter, Ibn Semke el-Rúmí, Ibnol-Hosein Ibn Fáris, Ebú Mohammed B. Hindú; die Jetímet gibt Proben seiner prosaischen und poetischen Sendschreiben. In einer poetischen Epistel dankt er dem Richter Ibn Challád für das ihm gesandte Werk über die Speisen, das er mit dem Geschenke eines Kameles entgegnete, und worauf Ibn Challád ebenfalls mit einer Kaſsídet antwortete; die schönsten seiner Sendschreiben sind die, welche Áchwániat, d. i. die Brüderlichen, betitelt sind. Aus einem solchen brüderlichen Sendschreiben an Ebí Hasan el-Ábbásí sind die folgenden berühmten Verse genommen, welche Seáálibi ob ihrer besonderen Schönheit preiset:

Ich klage an die Zeit, die mich gerieben,
Wie man das Leder mit den Steinen reibt,
O Freund! ich fühlte mich in selber glücklich,
In ihr, in der mir nun nicht Ruhe bleibt.
Das Glück des Windes ist vorbeigeflogen,
Der nach der Freude Traurigkeit hertreibt, u. s. w.

Eine seiner berühmtesten Kasídete ist die dem Álí Ebúl-Hasan el-Ábbásí dargebrachte; die Jetímet gibt zwei und dreissig Distichen derselben, dann Proben von den poetischen Sendschreiben an el-Álewí, an Ebú Mohammed B. Hindú und dessen Bruder Ebúl-Hasan B. Hindú. Unter die schönsten und künstlichsten Verse Ibnol-Ámíd's rechnet Seáálibí die folgenden:

Mein Herz, o Ebúl-Ótá, liegt auf Gluthen,
Ist das Verriegelte nun aufgeschlossen?
Ist von dem Sack das Siegel nun geöffnet?
Ist Alkohol dem Auge eingegossen?
Vermagst du diess aufrichtig zu bejahen,
So schick' mir Zwieback [1]) von den Brautgenossen,
Und wenn du dich dess' schämst, so bin ich dir
Zu schützen Rocken und die Wolf' entschlossen.

Der dunkle Sinn dieser Verse scheint sich auf männliche Kraft und den Mangel derselben zu beziehen. Eines Tages fanden sich beim Dichter fünf seiner Freunde ein: Ebú Mohammed B. Hindú, Ebúl-Kásim B. Ebúl-Hoseín B. Sád, Ebúl-Hoseín B. Fáris, Ebú Ábdállah eth-Thaberí und Ebúl-Hasan el-Bedíhí, deren einer ihm eine schöne Orange gebracht. Ibnol-Ámíd forderte sie auf, Etwas zum Lobe derselben zu sagen; sie baten ihn anzufangen, da sagte

Ibnol-Ámíd:	Ich seh' in der Orange Dinge vier,
Ebú Mohammed:	Zum Spielen und zum Trinken dient sie mir,
Ebúl-Kásim:	Vergleichen kann ich sie nur gold'ner Zier,
Ebúl-Hoseín Ibn Fáris:	Mit Moschusduft durchhaucht sie das Revier,
Ebú Ábdállah:	Gelb, wie's Gesicht der Liebe und Begier,
Ebúl-Hasan el-Bedíhí:	Als Freunde wollen nun sie theilen wir.

Auf den Aderlass seines Lieblings:

Weh' dem Wundarzt, der berührt die Hand,
O wie fehlt es ihm doch an Verstand!
Wie kann er Entschuldigung aufweisen,
Dass er schönen Leib berührt mit Eisen;
Liess' der Schöne seine Blicke schiessen,
Müsste Blut des Aderlassers fliessen.

Mehrere Verse, welche die Jetímet nun auf einen Koreíschí gibt, nämlich die Ibnol-Ámíd's und Mohellebí's, scheinen entweder einem

[1]) Nesar panis bis coctus et cibus qui in nuptiis sponsi solebant, Freytag IV, p. 239.

Nach einer andern halben Stunde, das ist gerade auf der Hälfte des Weges von Baffa nach Kukla, findet man den Flecken Archelia (Αρχέλια) auf dem Rücken des Vorgebirges Zephyrium, das weit in das Meer hinaus läuft, mitten unter Quellen und Schatten, üppigen Baumwollfeldern und Granatenhainen.

Drey ganz erhaltene gothische Bogen einer hohen Wasserleitung, von welcher auf derselben gegen das Meer hin fortgesetzten Linie noch mehrere Spuren zu sehen sind, ein grofses zerfallenes Gebäude, dessen Ruinen an den Felsen gelehnt sind, und eine griechische Kirche, deren Vordach von einer kleinen schönen Säule aus weifsem Marmor empor gehalten wird, ist Alles, was von noch bestehenden Menschenwerken die Aufmerksamkeit an sich zieht. Das Uebrige ward von der Zeit zerstört.

Nicht so die Anmuth der Natur, die diesem Platz schon seit Jahrtausenden besonders hold ist. Vormahls blühten hier die heiligen Gärten von Priesterhänden gepflegt, heute noch wuchert allhier Wiesenwachs, Wollstaude und Weinstock in schwelgendem Ueberfluss. Aus derselben einfachen Ursache, weil wie vormahls, so itzt, fliefsendes Wasser, dieser Lebensgeist der Gärten, den Boden vor dem sengenden Strahle der Sonne, der die benachbarten Felder ausbrennt,

---

Denkmahl seines Sängers in dem Garten des Dörfleins Marini schon gefunden ist. Die übrigen Nahmen hatten mehr oder weniger Veränderung Noth, aber keiner klingt so unklassisch als Kukla statt Alt-Paphos.

bestimmten Manne aus der Familie Koreísch, der taub und triefäugig war, zu gelten, oder das Wort Koreíschí hat vielleicht diese Bedeutung, wiewohl keine Spur davon in den Wörterbüchern; den Beschluss der Auszüge Seáálibí's in der Jetímet machen Räthsel auf die Quitte, und Verse auf Rosenwasser und Aprikosen (Mischmisch) [1]. Eines Tages war er mit Schreiben beschäftigt, als eine seiner Sclavinen ihm die Sonne vertrat, um zu sehen, was er treibe, da sagte er aus dem Stegreife:

Sie steht zur Seite, um die Sonne zu verschatten,
Die Sonne, welche ist für mich die höchste Wonne,
Sie steht zur Seite mir, o Wunder dieser Matten!
Als Sonne, um mich zu beschatten vor der Sonne [2].

Ebulfeth Sulkifajetein, ابو الفتح ذو الكفايتين

das ist der mit zwei Tüchtigkeiten Begabte, ist schon unter Nr. 3465 in der Lebensbeschreibung seines Vaters vorgekommen, wird aber hier als Dichter besonders genannt; der Sohn des berühmten Wefirs Ibnol-Ámíd, der nicht nur als Wefir, sondern auch als Schriftner in seines Vaters Fussstapfen trat. Ebúbekr el-Chúárefmí heisst ihn el-Fommewí, weil er zu Fommofs-ſsolh zwischen Bagdád und Baſsra geboren; zu Bagdád ward er erzogen. Er war nach seinem Vater der Wefir Roknedewlet's, der ihm den Titel Súlkifajetein, d. i. der mit zwei Tüchtigkeiten Begabte, beilegte. Es gibt in der arabischen Geschichte mehrere solcher von der zweifachen Zahl hergenommene Ehrentitel; Sehl, der Wefir Harún's, führte der Erste den Titel Sú riáseteín, d. i. der mit zwei Vorsteherschaften Begabte, dann Ibn Thábir, der Statthalter Mámún's in Chorasán, Súl Jemíneín, d. i. der mit zwei rechten Händen Begabte, endlich so viele Wefire in Andalus die Súl-Wefareteín, d. i. der mit zwei Wefirschaften Begabte, hiessen, weil sie die oberste Leitung des Civils und Militärs erhielten. Ebú Dschafer, der Secretär aus dem Gefolge Ebúlfeth's, erzählt, dass der Wefir el-Ustad er-Reís, d. i. der Meister, der Vorstand (Ibnol-Ámíd), sich mit sicheren Leuten umgab, denen er die Geheimnisse der Staatskanzlei vertraute, und welche den Auftrag hatten, über alle seine Thaten und Geschäfte ein Tagebuch zu führen. Einer von diesen Treuen berichtete ihm, dass Ebúlfeth seine Nächte mit guten Freunden und Genossen in geselligem Vergnügen und Trinkgelagen zubringe, und dass er an Einen ein Billet geschrieben, um sich Wein,

[1]) Jetímet, Bl. 176 bis 187. — [2]) Im Commentare der Verse des Telchís, S. 146.

Rauchwerk und Zuckerwerk zu verschaffen; der Ustad er-Reís verschaffte sich dieses Billet und las in demselben: „Mein Herr und Gönner! Im Namen Gottes! langes Leben gönn' er! Ich habe eingeschläfert das Aug' der Zeit, und die Nacht dem Leben geweiht, und habe mit meinen Genossen einen Kreis wie die Plejas geschlossen; wenn wir uns nicht mit Wein in guter Ordnung erfreu'n, so sollen wir zerstreut wie die Sterne des Heerwagens sein!" Der Ustad er-Reís hatte grosse Freude an diesem Billet, das nicht von ihm gelesen zu werden berechnet war, sagte: nun sehe ich, dass er ein vollkommener Stylist, mein Nachfolger zu werden würdig ist, und sandte ihm zweitausend Ducaten. Ebúl-Hoseín Ibn Fáris erzählt, dass er sich an einem sehr heissen Tage beim Ebúlfeth befunden, der ihn angeredet: Was sagt der Scheich in seinem Herzen; Ibn Fáris, der die Frage nicht verstand, liess sie unbeantwortet. Bald darauf kam ein Bote, ihn zum Ustad er-Reís (Ibnol-Ámíd) zu rufen, der ihn mit denselben Worten anredete; Ibn Fáris dachte nach und fand endlich, dass diess ein Wort sein müsse, das der Vater dem Sohne gesandt, um ihm Furcht (Chísch) einzujagen, und welches der Sohn, ohne genau die Bedeutung desselben zu fassen, wiederholt hatte. Ibnol-Ámíd lachte, als Ibn Fáris ihm erzählt hatte, dass er vom Sohne mit demselben Worte wie vom Vater angeredet worden. Aus einem Newrúf-Gedichte desselben:

Newrúf bringt Freudenbotschaft dir,
Der Frühling schlug den Schleier auf,
Ich bringe als Geschenk dir Verse,
Nimm sie mit der Entschuld'gung auf,
Von Glück und Herrschaft frohe Kunde,
Und lächelt nun mit off'nem Munde;
Die geh'n für immer in die Runde,
Dass ich nichts Bess'res hab' zur Stunde.

Als er nach seinem Vater die Wefirstelle erhielt:

Ich forderte verschied'ne Gnaden,
Hat einst der Mann den Wunsch erreichet,
Wie danke ich genug den Nächten,
Was brauch' ich mit der Zeit zu rechten,
Und forderte alsdann den Krug [1],
Ist Stegreifvers [2] ihm schon genug [3].
Da wahr geworden ist ihr Traum,
Da sie für Dankbarkeit gibt Raum.

Aus einer Kafsídet an Ádhadeddewlet:

Ich schälte aus die Zeit, wenn sie's verstände
Und ich erreichen könnte bess'res Ende,
Gehorchen heisst's Geboten kunterbunter,
Sie geh'n im Osten auf, im Westen unter;
Die Sonn' verhüllet ihr Gesicht in Licht,
Bescheinend die, so es verdienen nicht.

[1]) Kadah, das Glas. — [2]) Moktarih von Iktirâh extemporanii carminis compositio. — [3]) Jetimet, Bl. 182.

Die weiteren Umstände seines Lebens erzählt Seáálibí in der Jetímet aus dem Munde Ebú Manſsúr Sáid B. Áhmed el-Beridí's.

Nach dem Tode Rokneddewlet's, als Múejededdewlet, seines Bruders Ádhadeddewlet's Stellvertreter, die Zügel der Regierung übernahm, bekleidete er den Ebúlfeth mit dem Ehrenkleide der Wesirschaft, Ebúlfeth aber lohnte diese Gnade mit Undank, indem er Wühler sandte, welche das Land wider seinen Herrn aufwiegelten; da befahl ihm Múejededdewlet, nach Ifsfahán zurückzukehren. Ausser diesem Staatsverbrechen verzieh ihm Ádhadeddewlet auch manches Andere nicht, das sich von seines Vaters Zeiten herschrieb, besonders nicht die Zuneigung der Heeresführer. Er ward dann eingekerkert, ihm ein Auge ausgestochen und die Nase abgeschnitten; als er sich dem Tode nahe fühlte, begehrte er Feder und Papier und schrieb:

Verändert ist Gestalt und Blick,
Beklagend nicht, was mir bestimmt,
Bei Gott! der nun gerührt mein Herz,
Sag't dem, der über mich sich freut,
Doch seh' ich noch auf mich zurück,
Nur den, der sich kein Beispiel nimmt.
Mich kümmert nicht desselben Schmerz,
Dich zieht zur Rechenschaft die Zeit.

Ebú Dschâfer, welcher dem Seáálibí die obigen Kunden gegeben, theilte ihm auch die folgenden beiden Distichen mit, welche Ebúlfeth häufig im Munde geführt:

Menschen sind vor uns zur Welt gekommen,
Haben ihren Abschied dann genommen;
Wir auch haben nieder uns gelassen
In der Welt, die wir den And'ren lassen.

Als er sah, dass man durchaus seinen Tod wollte, nahm er das Verzeichniss der verborgenen Schätze seines Vaters und seiner eigenen und verbrannte es in Gegenwart des Káíd, welcher dieselben ihm abzufordern gekommen war. Dein Herr, sagte er ihm, wird keinen Dinar davon zu Gesicht bekommen, und die Vergeltung wird nicht ausbleiben. Als Trauerklage auf dessen Tod sang Ebúbekr el-Chuárefmí eine Kafsídet, die mit den Versen beginnt:

O Welt! du schauest auf die Männer.

Einer seiner Freunde sagte nach seinem Tode die folgenden Verse, welche die Familie Ibnol-Ámíd's mit der der Benî Bermek zusammenstellen:

Was ist euch, Hans Bermek und Hans Ámíd?
Die Hilfe und der Helfer sind verschwunden:
Es liebte euch die Welt, ihr habt zuletzt
In ihr nur die Verrätherin gefunden [1]).

[1]) Jetímet, Bl. 182.

Ebubekr Chuarefmi,

der schon unter den Secretären (Nr. 4395) vorgekommen, der Nebenbuhler Seâálibî's, seines Zeitgenossen, als Philologe, Redner, Dichter, Verfasser eines Diwans [1]), pries den grossen Herrscher Kábús (die Sonne der Höhen) im folgenden im Jemînî Othî's erhaltenen Gedichte:

Die Sonne, die im Ost aufgehend brennt,
Entfliehet bald, dem Westen zugewendet;
Die Hochzeitssonne ist das Gegentheil,
Indem ihr Aufgang Untergang nicht kennt [2]).
Weil Könige und Sonnen Sterne nur,
Ist er der Hoheit Sonne beigenennt.
Wenn Reiter ihn besuchen, bin ich Bürge,
Sie kehren nie zurücke mit Almend [3]);
Willst du von mir dem Herrn die Botschaft bringen,
Dass ich als Glückes Tadler mich bekenne?
Wie lang' wird es noch eine Kanzel geben,
Wo and'ren Namen man als deinen nennt!
Dein ist das Schwert, zahl' ab damit die Schuld,
Zu der sich willig deine Hand bekennt.
Dich störe nicht der Splitter in dem Auge,
So lang' die Lanze bäumt, der Renner rennt.
Dein Schuldner ist die Welt, treib ein die Schuld,
Zu der der Schuldner willig sich bekennt!
Du bist des Schwertes Vetter, bist sein Oheim,
Wie, wären die Verwandten denn getrennt?
Ist nicht dein Vater Wesehmgîr Sijâd?
Wird nicht dein Oheim Merdawîdsch genennt?
Was braucht es Kunde, als die Fahn' und Kanzel,
Und Schwert, das wie der Keil des Donners brennt? [4])

4719. en-Naschi' [1]), d. i. **der Kleine,** النّاشئ gest. 366 (976).

Sein Dichtername Náschî ist fast gleichbedeutend mit en-Nâmî, indem es auch der Sprossende oder Wachsende heisst. Verfasser zahlreicher Kaßîdeten zum Lobe des Propheten. Er war zugleich ein ausgezeichneter Scholastiker; ein Schüler Ebû Sehl Ismâîl B. Álî B. Newbacht,

[1]) Hadschî Chalfa, bei Flügel, Nr. 5320, heisst diesen Diwan Diwanol-Berkî und setzt hinzu, Ibn Makula sagt, er habe den grössten Theil desselben von der Hand seines Schülers, des Philosophen Ibn Sînâ geschrieben gesehen. — [2]) Meschárikuhu list lehûnne magáribun, die schönste arabische Uebersetzung der Devise des Polarsternordens: Neseit occasum. — [3]) Dschenâib, mit Proviant tragenden Kamelen. — [4]) Gemäldesaal IV, S. 72 und 61. — [1]) Ebûl-Hasan Álî B. Wâßif el-Halla, berühmt als en-Náschî, d. i. der Kleine.

des Scholastikers, und einer der grossen Schîî, Verfasser zahlreicher Werke. Sein Grossvater Wâfsif war ein Sclave und sein Vater Abdâllah ein Gewürzkrämer; den Beinamen el-Halla, d. i. der Schmücker, erhielt er von Schmucksachen, die er verfertigte. Ebûbekr el-Chûâresmî, der berühmte Styliste, Epistolographe, erzählt, dass en-Nâschî ihm zu Haleb die folgenden Verse gesagt:

Als ich ausscholt Molnk [1]), ich hätte besser sie
Mit meiner Feder auf des Wassers Flur geschrieben:
Nach dem Ausschelten war so grösser nur ihr Ansehn.
Eh' liebt' ich aus Natur, gezwungen nun zu lieben [2]).

Im Jahre 325 (936) kam er nach Kûfa und trug seine Gedichte in der grossen Moschee vor. Motenebbî hörte sie als Knabe und schrieb sie nieder; die folgenden Distichen hatte en-Nâschî dem Knaben Motenebbî dictirt:

In's Inn're bohrt sich seines Speeres Spitze,
Wie tief Gefühl hinab in Herzensritze,
Empörern strahlt sein Schwert als ein Gestirn [3]).
Dess' angewies'nes Ziel ist Hals und Hirn.

Diesen Gedanken benützte Motenebbî.

en-Nâschî begab sich zu Seifeddewlet nach Haleb, der ihn mit Auszeichnungen überhäufte; als der Dichter von diesem Poesie liebenden Fürsten Abschied nahm, sagte er:

Ich nehme Abschied, doch freiwillig nicht,
Ich mache bitt'res Loos zur harten Pflicht,
Ich zieh' mit meinem Schmerz als Seelgenossen,
Wenn anders nicht die Seele mir entflossen;
Du hast mit Gab' und Grösse mich beladen,
Den Dank dafür empfehl' ich Gottes Gnaden,
Er hüte dich wie seine Lehr', dein Schwert,
Dir sei die ew'ge grüne Flur gewährt!

Ibn Challikân gibt noch ein paar Distichen, welche aber von Seâlibî in der Jetîmet dem Ebû Mohammed Ibnol-Monedschim zugeschrieben werden; unbestritten gehören ihm die folgenden:

[1]) Ich halte diess für den eigenen Namen der Geliebten; M. G. v. Slane glaubt, es müsse Melek gelesen werden. — [2]) So glaube ich, ist der Text zu verstehen, nicht in dem von M. G. v. Slane in der Note erläuterten Sinne: the poet means to say that the real merit of the Lady would be akhowledged even on cool reflection, der Zwang (Tekelluf), aus welchem der Dichter nun liebt, wird seiner vorigen natürlich angeborenen Liebe (thabân) entgegengesetzt. — [3]) M. G. v. Slane hat nicht nach der Lesart seines Textes, sondern nach einer anderen übersetzt.

Wann sich wahrhaft'ger Freund von mir abwendet,
So forsch' ich nur, was ihn unfreundlich stimmt,
Ich fürchte ihn durch Tadel zu erbittern,
Zeig' ihm, dass Schweigen Vorwurfs Stelle nimmt;
Begegne ich unwissendem Gesellen,
Dess' Rede was unmöglich unternimmt,
So setz' ich ihm Stillschweigen nur entgegen,
Das besser oft der Antwort Stell' einnimmt [1]).

Seâálibí gibt in der Jetímet ausser den oben von Ibn Challikán gegebenen, die folgenden Distichen en-Náschí's [2]):

Deine Locken, die so schön,
Krümmen sich wie Skorpionen,
Bilden eines Schreibers N [3]),
Stechen wie die Skorpionen.

Wenn du nicht erreichst dein hohes Ziel,
Sollst du dich darob nicht kümmern viel;
Wie viel mussten nicht im Wunsch ermüden!
Durch Ermüdung wie viel Ruh beschieden!

Sich selbst anredend sagte er:

Vorhang der Thüre ziemt im Haus' der Edlen nicht,
Vorhang der Thür' benimmt der Billigkeit den Werth;
Was durch den Vorhang einmal abgewiesen worden,
Zum zweitenmal mit schwerem Herzen wiederkehrt.

Der Commentar Ibn Bedrún's über die historische Kafsídet Ibn Ábdún's [4]) gibt die folgenden Verse en-Náschí's aus einer Kafsídet, worin er el-Kindí's Meinung, dass Junán, der Stammvater der Griechen, und Kahthán, der Stammvater der Araber, eine und dieselbe Person, widerlegte:

Ebú Júsuf, ich hab' es wohl erwogen,
Es fehlet dir an Urtheil, an gesundem,
Du bist ein Weiser der geschlag'nen Leute,
Bei denen Sicherheit nicht wird gefunden.
Willst du als Moslim doch ein Freigeist sein,
Und mit Gewalt die Wahrheit dann verwunden?
Vermengend den Junán mit dem Kahthán,
Ist Wahrheit dir fürwahr gar weit entschwunden!

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. 402, und Uebersetzung II, S. 307. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 41. — [3]) Nun ن. — [4]) In der Ausgabe Dozy's, S. 48.

4720. Mohammed Ben Omer el-Enbari, محمد بن عمر الانبارى

I. u. J. 367 (977).

(Ebúl-Hasan) B. Ómer B. Jákúb, einer der Gerichtsbeisitzer zu Bagdád. Er machte auf den Tod des Wesírs Ibn Bakíjet's, welcher auf den Befehl Ádhadeddewlet's geblendet, dann mit einer Narrenkappe durch die Stadt geführt, endlich von Elephanten zu Tode getreten und am Spitale Ádhad's aufgehängt ward, das folgende Gedicht:

Hoch im Leben, hoch im Tod,
Zum Gebetruf um dich standen
Du als Redner warst erhöh't,
Ihren Kummer zu verstecken,
Allzueng' ist Erdenschooss,
In dem Grab' statt Ueberthan,
Deine Grüss' war sieh're Huth,
In vergang'nen Jahren trug
Tugend war dir angeboren,
Vor dir sah' ich nie den Nacken
Missgeschick, das du geächtet,
Unglück, das du abgewandt,
So ward deiner Zeiten Glück
Du warst das Glück vereinter Leute,
Meines Herzens durst'ges Sehnen
Wenn ich dir nach Fug und Rechte
Würden meiner Verse Klagen
Nur aus Furcht, man nenn' mich Sünder,
Zwar hast du kein Monument,
Doch mit Düften, süss und rein,

Bist ein Wunder du, bei Gott!
Von den Völkern die Gesandten.
Alle standen zum Gebet,
Durftest du nur Hand ausstrecken.
Dich zu bergen, der so gross,
Kleiden dich Staubwolken an;
Um zu schirmen Hab' und Gut.
Auch den Seíd zur Höh' der Flug;
Durch Gewohnheit nicht verloren,
Gröss'rer durch den Henker packen,
Hat sich nur an dir gerächet,
Hat sich dir nun zugewandt;
Endlich uns zum Missgeschick.
Die, seit du fort bist, sind zerstreute;
Wird gestillet nur durch Thränen.
Meinen Dank beweisen möchte,
Durch die ganze Welt getragen;
Ist's, wenn ich dieselben minder'.
Als den Regenguss, der thränt,
Balsamiret Gott dich ein.

Wörtlicher lauten die eilf letzten Distichen so:

Es war vor dir nicht Nas' zu schauen,
Unglücken thatest du ihr Recht,
Du warst die Zuflucht wider Nächte [1]),
Die Wohlthat, die du uns geweiht,
Die Freunde, welche dich umreihet,
Der heisse Durst von meinem Sehnen,
Wenn ich nach Pflicht dir lohnen wollte,
So würden meinem Lied und Reime
So aber schweig' ich in Geduld,
Dir fehlt das Maal; ich sag': es tränke
Es spende dir des Morgens Regen,

Die an den Hals sich banden Frauen,
Sie haben sich an dir gerächt,
Die forderen nun ihre Rechte,
Es lohnet sie dir so die Zeit,
Sie sind durch Unglück nun zerstreuet,
Er wird gestillet nur durch Thränen;
Und schuld'ge Vergeltung zollte,
Genügen nicht der Erde Räume,
Aus Furcht, man rechn' es mir zur Schuld.
Den Leib der Wolken reinste Schenke,
Den duftendsten, den reichsten Segen.

[1]) Sarfol-teájlí, wider die Wendung der Nächte.

Abúlfeda hat hiervon bloss die folgenden Verse aufgenommen:

Im Leben und im Tod' gleich hochgestellt,
Bist du, fürwahr! ein Wunder dieser Welt!
Um deinen Galgen steht das Volk in Haufen,
Wie's vormals um Geschenke kam gelaufen;
An's Kreuz geschlagen, streckst du aus die Hände,
Wie du es vormals that's am Tag' der Spende;
Weil viel zu enge war die Erde, um zu fassen
Nach deinem Tode deiner Höh' und Grösse Massen,
Errichtete man hoch in Lüften dir das Grab,
Wo Wolken senken sich als Ueberthau hinab,
Es halten um're Seelen stets dir treue Wacht,
Von deiner Grösse, deiner Grossmuth, deiner Macht;
Allnächtlich flammen Feuer auf, die wohlbekannten,
Wie sie zur Lebenszeit vor deinem Thore brannten [1]).

Als fünf Jahre später der Leichnam Ibn Bakíjet's herabgenommen ward, sang Ebúl-Hasan el-Enbárí wieder:

Dir bringt's nicht Schande, dass du wardst gehangen,
Nur denen, die's bereu'n, dass sie's begangen,
Sie sehen ein, wie schlecht daran sie thaten,
Zu hängen der Gelehrten Potentaten,
Sie sind zurückgekehrt zu dir, und haben
In dir den Beg der Trefflichkeit begraben;
Es kann nie deine Huld vergessen werden,
Wie viele sind vergessen sonst auf Erden!
Es wird dir von der Welt beständ'ges Lob ertheilt,
Wie du die Schätze unter sie vertheilt.

Oder auch so:

Nicht Schand' ist's dir, dass sie dich aufgehangen,
Weil reuevoll sie doch in sich gegangen,
Sie sehen ein, dass sie in dir sich irrten,
Dass sie durch deinen Tod das Reich verwirrten.
Sie wollen, dass zurück du kommst, sie haben
Mit dir die Trefflichkeiten all' begraben;
Bist du dahin, so ist's die Grossmuth nicht,
Wie Mancher ging, von dem man nimmer spricht.
Die Menschen werden dir den Ruhm vertheilen,
Wie du dein Gut, um schnell zu Hilf' zu eilen.

[1]) Auf die Meschále, welche allnächtlich vor den Thoren der Grossen aufgesteckt werden (wie noch zu Bukarest und Jassy vor den Thoren der Consuln), beziehen sich diese Feuer; nicht wie Reiske (Abulfedae annales III. p. 781) meint, auf die Lampen der Moscheen.

Âdhadeddewlet wollte den Dichter aufheben lassen; der Wesîr Ibn Âlbâd erhielt dessen Verzeihung und umarmte ihn für das Distichon:

Es war vor dir nicht Nas' zu schauen, Die an den Hals sich banden Frauen.

Er fragte ihn, was ihn zu diesem Trauergedichte bewogen? — Er sagte: Dankbarkeit für empfangene Wohlthat. Ibn Âlbâd begehrte dann, er möge ihm Etwas auf die vor ihm brennende Wachskerze sagen; da sagte er:

Die Flammen auf der Kerzen Spitzen, Sind Feuerlanzen anzusch'n,
Es sind die Finger deiner Feinde, Die fürchtend um Verzeihung flehn.

Oder auch so:

Als Kerzenflammen leuchten Die Spitzen auf den Speeren;
Der Feinde Finger bitten, Du mög'st Nachsicht gewähren.

Ibn Âlbâd beschenkte ihn mit Ehrenkleid, einem Pferde und einem Beutel Goldes. Da sagte el-Enbârî: hierauf bezieht sich mein Distichon:

Das Lastthier hast vor Seid gerettet, Der Vorrang blieb dir unbestritten.

Âdhadeddewlet war durch diesen, auf die Lage des Dichters so passenden glücklichen Einfall so befriedigt, dass er ihn mit Ehrenkleid, einem Pferde und einem Beutel Goldes beschenken liess.

Seîd, welcher in dem ersten Trauergedichte genannt wird, ist Ebûl-Hasan Seîd, der Sohn Seinolâbidîn's Âlî B. el-Hasans B. Âlî B. Ebûth-thalib's, der i. J. 122 (739) sich wider den Chalifen Hischâm empörte, von Jûsuf B. Ômer es-Sakafî besiegt, getödtet, dessen Leichnam zu Kûfa aufgehängt, der Kopf aber durch die Länder gesendet und zuletzt zu Kûfa bestattet ward [1]).

Ebûl-Hasan el-Enbârî's ist auch das Distichon auf grüne Fisolen in weissen Schoten:

Smaragden stecken in der Perlenschneide,
Als Nägel gruben Blüthen sich darin,
Der Frühling schmücket sie mit seinem Kleide,
Zweifarbig ist dasselbe, weiss und grün.

Oder auch so:

Smaragd, gefasst in eine Perlenrind',
Die Blüthen Schmitzel von den Nägeln sind,
Sie zogen an des Frühlings Ehrenkleid,
Dess' Farbe grün, jedoch mit Weiss beschnei't.

[1]) Ibn Challikân erzählt dann noch mehrere Umstände des Todes Seîd's nach Ibnel-Kelbî's Dschemhereton-neseb, der Kopf Seîd's ward zwischen Alfkairo und Birket Karûn in der Nähe der Moschee von Ibn Thaibân bestattet.

Sojúthí gibt im Muhḍer[1]) nach dem Amalí von el-Káli sechs Distichen Enbári's, welche eben so viele Räthsel:

Ich sah ein Lastthier ausgestreckt,
Das Füsse in die Höhe reckt,
Es gehet auf dem Bauch geschwind,
Wie es gebietet ihm der Wind [2]).
Ich sah die Perle auf dem Land,
Die einer Muschel sich entwand,
Die nahm gefangen alle Herzen,
Und linderte der Liebe Schmerzen [3]).
Ich sah die Pferde und die Schaaren,
Die beide stark gekrümmet waren,
Es schaurkte der erlauchte Zug
Sich nach des Grundes Fall' und Bug' [4]).
Ich sah die Sclavinen der Wüste,
Die in dem Meere ohne Küste,
Sie liefen ohne Kopf und Füssen,
Als ob der Wind das Kleid zerrissen [5]).
Ich sah in manchen heissen Stunden
Den Wack'ren, dem der Fuss gebunden,
Bei dem es schlug mit aller Kraft,
Bis dass dieselbe war erschlafft [6]).

Ein besseres Räthsel als die vorhergehenden ist das folgende eben dort vor einem ungenannten Dichter auf den Regenbogen gegebene:

Ein Bogen, den die Hand der Allmacht spannt,
Der schiesset Pfeil' auf Berg' und ebn'es Land,
Ich zündete die Lampe an,
Die Nacht war finst'rer Ueberthan,
Doch als des Morgens Hell' erwacht',
Da war die Flur zum Meer gemacht [7]).

4721. el-Rostemí [8]), الرستمي l. u. J. 370 (980).

von Ifsfahán, war ein Baumeister Ifsfahán's, der sich aber durch sein poetisches Talent auszeichnete und die Gunst des grossen Wefirs Gönners der Wissenschaften Ibn Ábbád sich in so hohem Grade erwarb, dass er ihn als ersten Dichter von Fárs erklärte. Er lobte denselben mit folgenden von Ibn Challikán in der Biographie Ibn Ábbád's und in der Jetímet Seálibí's gegebenen Verse:

[1]) B. I. S. 317. — [2]) Das Schiff. — [3]) Der Wein. — [4]) Stickerei auf einem Polster. — [5]) Die Wasserspiegelung. — [6]) Das Schwert. — [7]) Sojúthí commentirt, dass das erste الصبح den Schein der Lampe, das zweite den des Morgens bedeute. — [8]) Ebú Sád Mohammed B. Mohammed Ibn Rostem el-Rostemí.

schützt, und dieselben mit segnender Feuchtigkeit befruchtet *). Liebkosend halten den Dryaden die Nereiden ihren Fluthenspiegel entgegen, nicht nur im Strome, der sich hart am Dorfe vorbey ins Meer hinaus windet, und dessen Bett, wie das Bett der meisten Ströme der Insel, im Sommer ausgetrocknet ist, sondern auch in den Quellen, die in den Gärten hervorsprudeln, und deren Wasser ehemahls in den höheren Orten von der Wasserleitung, deren drey hohe gothische Bogen mitten unter Bekleidung von grünem Gesträuch sichtbar sind, gesammelt ward.

Das Vorgebirg (Zephyrium) erhielt seinen Nahmen vom Gemahle Florens, der hier dem durch Cyperns berüchtigte Hitze abgematteten Wanderer unter Schatten und Quellen Erfrischung und Kühlung zufächelt. Mit Sehnsucht nach Labung tritt er in das Dunkel der dicht verwachsenen und kunstlos verwilderten Haine, mit Vergnügen empfängt er den Apfel oder die Granate, die ihm von der nicht schönen aber gefälligen Hausfrau als ein Zeichen des Willkomms dargebothen werden. Dieser Gebrauch auf Cypris Insel erinnert an den Apfel der Eris und an das Urtheil des Paris, an die goldenen

*) Plinius setzt diesen Garten zwischen die beyden Paphos auf eine nahe gelegene Insel, da aber auf der ganzen Küste keine Spur einer bestehenden oder bestandenen Insel zu sehen, und keine andere Stelle so sehr zu einem Garten geeignet ist als diese, so dürfte man wohl annehmen, dafs Ἱερὰ κῆπος und die alte Stadt Arsinoe auf dem Vorgebirge *Zephyrium* und auf der Stelle des Fleckens Ἀγχέπτα gestanden haben. Ja es ist sogar wahrscheinlich, dafs Ἀγχέπτα, oder wie die Einwohner aussprechen *Arnkeftia*, nichts anders als eine verdorbene Nachgeburt von *Arsinoe* ist.

Wesirschaft hat von Grossen fortgelebt auf Grosse,
Sie erbte von Ábbás fort auf Ábbád.
Sie erbte fort von Stütz' auf stütz', von Sprosse auf Sprosse,
Auf Ismáil herunter von Ábbád.

Oder auch so:

Den Grossen ward vererbt das Wesirat,
Von einem Anderen durch Wort und That:
Denn von Ábbás erhielt es der Ábbád,
Und Ismáil dann von Ábbád.

Er sagte zum Lobe Ibn Ábbád's:

Ein Grosser in der Schlacht und in dem Frieden,
Dem hohe Tugenden darin beschieden,
Wann sie sich niederlassen, grünt der Staub,
Und blut'ger Kampf ist ihrer Lanzen Raub.

Diesen Vers ahmte später der Dichter Ibn Hajús nach:

Dass der Schwerter weisse Klingen — In das Schwarz der Herzen dringen,
Dass der Lanzen grüne Spitzen — Nur von Blut, dem rothen, schwitzen [1]).

Auf den Tod Ibn Ábbád's sagte Rostem:

Ibn Ábbád ist todt, die Hoffnung und Freigebigkeit,
Und keine Reisenden bei ihm einkehren,
Gott wollte, dass mit ihm sie beide stürben,
Und bis zum jüngsten Tag' nicht wiederkehren [2]).

4722. el-Saferani, الزعفرانى l. u. J. 370 (980).

(Ebúl-Kásim), ein Günstling Gesellschafter Ádhadeddewlet's und Dichter, sagte zum Lobe Ibn Ábbád's:

O du, der durch Freigebigkeit bereicherst
Den Nahen und den Fernen (alle Beide),
Beschenkst den Bleibenden und Wandernden
Mit einem unaussprechlich schönen Kleide,
Und Alle, die zu Deinem Haus gehören,
Sie gehen Alle bis auf mich in Seide.

Ibn Ábbád sagte hierauf: ich habe von Mán B. Sádí gehört, dass, wenn Einer von ihm ein Reitthier begehrte, er deren vier gab, ein Pferd, ein Kamel, ein Maul und einen Esel; er wies dem Dichter für diese Verse ein Unterkleid, Oberkleid, einen Kopfbund, Sacktücher, Beinkleider, Mantel, Strümpfe und Beutel aus Seide an [3]).

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 682, im Artikel von Ibn Hajús, S. 100. — [2]) Jetímet. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's Uebersetzung I, S. 213, 217, Note 3. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane I, 110, und die Jetímet.

4723. Mohammed el-Dschordschani, محمد الجورجانى gest. 374 (984).

(Ebú Mohammed), Häfiz, Philologe und Dichter: von seinen Versen gibt Ibn Tagriberdí die folgende Probe:

Vergangen ist die Zeit und fortgeflogen,
Wo Edele die Niedren überwogen,
Sie ward von jenen diesen übergeben,
So dass die Niedrigsten als Häupter leben [1]).

Ibrahim efs-fsabi, gest. 380 (990).

welcher bereits unter den Secretären (Nr. 4394) vorgekommen, war ein berühmter Dichter und die Jetímet füllt zehn Folioblätter mit seinen Gedichten, woraus die folgenden ausgezogen:

Die Wimpern strömen Blut, in meiner Hand der Becher,
Aus Schmerz der Trennung, der bewältiget den Zecher,
Es scheint zu widersprechen sich des Trinkers Handlung,
Der weinet Blut, doch ist's nicht Farbenwandlung,
Denn was vom Auge strömt, ist wie des Bechers Fluth,
Und aus dem Becher fliesst wie von den Wimpern Blut.

Der glatte Bauch, er gleicht dem Rohr,
Das glatt der Hauch des Windes mehrt;
Es scheinet Perlenschnur zu sein,
Von Moschus duftend und von Wein;
Nachdem Sie nackt, umarmt' ich Sie,
Als Scapulier empfing ich Sie;
Sie lag im Bette wohl bewahrt,
(Den Schutz lohnt ihre Gegenwart).
In einer edlen süssen Nacht,
Die Schande nur der Morgen macht;
Der Bauch war wie ein Zweig so zart,
Die Hüften von Sandhügelart;
Aus Ihrem Munde quoll der Hauch,
Wie um den Vollmond Mondhof's Rauch;
Als Sie vor mir stand ohne kleid,
Umarmte ich die Vollmondsmaid;
Sie drückte fast die Brust mir ein,
Schwer war mein Herz, leicht mein Gebein;
Vergleich ich Sie dem zarten Ast,
Ich fürcht', ich thu' ihr Unrecht fast,

---

[1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 128.

Denn dieser ist bekleidet schönst,
Sie unbekleidet allerschönst [1]).

Du, die in voller Schönheit ich gesehen,
Als nackt sie nur von ihrem Reiz bedeckt,
Das Kleid war nur als unverschämt zu schmähen,
Weil es dem Aug' so grossen Schatz versteckt.

Mit Rádha wetteifernd in der Beschreibung von Kafur Núh's Palast des Geistes von Basra, sagte er:

Ich liebte im Palast des Geistes zu versinken,
Ich sah' den Bau, den trefflichen, mir an,
Die Mauern hoch begabt mit vielen Zinken,
Von denen jeder war ein Hügel von Ábán,
Sie klagen den Besuchern ihre Leiden,
Dass sie getrennet sind vom Nachbarsmann [2]).

O Mond! der anzuschau'n als junges Reh,
O Rohr! das ich im weichen Wuchse seh',
Ich hoffte, dich als Beute zu erjagen,
Als Beute ward ich selbst dir zugeschlagen.

Wie war mir Sonntags Nacht so wohl zu Muth',
Als neben mir der Mond als Gast geruht,
Als ich im Kusse sog den Speichel ein,
Der süss wie Honigseim gemischt mit Wein,
Der floss wie Hagel von des Stachers Holz,
Indess' des Weines Eis im Speichel schmolz.

Bin ich mit dir, geniess' ich erst das Leben,
Die Trennung machet mich als Tod erbeben;
O Vollmond, lass mich nicht die Tag' erleben,
Wo du abnehmend wirst dem Aug' entschweben!
Du sollst zum Trank nur reinen Wein mir geben,
Aus deines Speichels kühlenden Zibeben,
Dem Wasser will ich eifrigst widerstreben,
Es sei denn dem, womit sich Wangen heben [3]).

---

[1]) Ganz der Gedanke Thomson's: Beauty when unadorn'd is adorned the most. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, in der Beschreibung Cordova's. — [3]) Das Wasser des Gesichtes, die Schönheit, und gasli min ánakek, wörtlich: das Wasser, womit ich mich nach deiner Umarmung waschе. Jetimet, Bl. 119, Kehrseite, Handschrift der Hofbibliothek.

Aus einer Kasidet, in welcher er den gesellschaftlichen Kreis mit einem Schlachtfelde verglich:

Ist dies als Schlacht nicht anzusehn,
Die Einen fliehn, die Andren stehn?
Die Mädchen trommeln, und die Flöten
Vertreten Stelle der Trompeten.
In unsrem Kreis' hebt sich der Staub,
Die Erde zittert vor dem Raub',
Gemurmel laufet durch die Reihn,
Als riefe man zum Kampfe ein.
Die Becher in der Hand den Schenken,
Sind Schwerter, die mit Blut sich tränken;
Die Tücher von den Schultern hängen,
Statt Scapulier und Wehrgehängen;
Man sendet Grüsse sich in Eile,
Die fliegen wie Geschoss und Pfeile,
Aus den Rauchfässern steigt der Duft,
Als wär' er Staub, hoch in die Luft,
Die Trunknen sind des Kampfes Helden,
Die nur des Weines Wunder melden,
Die Wunden schlägt man gegenseitig,
Es heilt der Wein was wund und streitig,
Aus Gläsern giesset sich die Gluth,
Die Blase schwillt als hoher Muth;
Du, der du nur der Sclav' der Sclaven,
Du wollst mich für das Wort nicht strafen,
Ich setze meinen hohen Muth
In Freud' und Lust als höchstes Gut,
Es wechselt zwischen uns der Stoss,
Es stirbt und lebt Vergnügen bloss.

Beschreibungen von Blumen. — Auf die Rose:

Sah'st du die Rose, weiche, neu belebt,
Durch ihren Duft die Brust, die kranke, hebt;
Ihr Hauch ist trunk'ner Sängerinen Odem,
Dess' Süssigkeit vermischt mit Weinesbalsam.
Der Wange Roth, womit sie sich verschönt,
Ist von den Wangen der Huri entlehnt.

Auf eine Riechmelone (Schemâmet) aus Kampher:

Die Riechmelone ist ein voller Mond,
Ein heller Stern, der am Himmel thront.
Weiss wird des Auges Schwarz, das sie erblickt,
Aus Sehnsucht nach derselben so verzückt.

Auf ein Riechbüchschen:

Eh' du das Büchschen führst zu Nas' und Munde,
Gibt es dir schon von seinem Dasein Kunde;
Eh' du es siehst, verräth es schon der Duft,
Der um Erlaubniss dich zu sehen ruft;
Du sinnst und zweifelst, welche Specerei,
Von kampher oder Moschus drinnen sei.
Wer die Eröffnungen desselben übt.
Die Form und die gemalten Vögel liebt [1].
Man könnte es nicht zeihen einer Schwäche,
Wenn nicht desselben Duft Geheimniss brächte.

Auf die Schminke (Gálijet), die weiss aussieht und schwarz (die Frauen) färbt:

Die Schminke, wenn gebraucht, sie leiht — Den Haaren ein pechschwarzes Kleid,
Ich kann nicht sagen, wie es kam, — Dass hier so Tag als Nacht beisamm' [2].

Auf eine Lampe:

Ich stimm' ihr Lob an, wohlbedacht, — In Mond- und sternenloser Nacht,
Ich schwor mir selbst den lauten Schwur, — Der meinen festen Sinn durchfuhr.
Als ich zum Liebchen ging zu Nacht, — Von meinem scharfen Schwert bewacht,
Zum Liebchen, das des Herzens Reh, — So dass ich Sie nur hör' und seh';
Mein Leiter war allein das Schwert, — Die Nacht war finst'rer Kohlenherd.
Die Lamp' ist Zweig vom reinsten Gold, — Das vom Rubin die Röthe holt;
Kommt sie zu dir in finst'rer Nacht, — So meinest du, dass es schon tag't [3].

Auf die Mücken (Gelsen):

Ich singe von schlafloser Nacht, — Die an dem Feuer ich durchwacht,
Wo Tapferkeit nicht Helden schützt — Gen Mückenheer, das ihn umsitzt,
Wo wider Stachel [4], der empört, — Nicht Höhe und nicht Schleier wehrt,
Sie schwärmen in des Sommers Essen, — Bis dass sie uns're Körper fressen [5].

Die Bathá'ih, d. i. die Sumpfniederungen, deren das letzte Distichon erwähnt, sind die von Bafsra, das Sáhí in seinen Versen schimpfte, und dafür Bagdád lobte. Nun folgen Familiengedichte, ein Paar Verse derselben werden gleich Ibner-Rúmí's Gedichten zur Seite gestellt.

Auf seine Jugend:

Die Pferde tragen mich zum Zelt, worinnen
Von Blicken schmachtenden die Sängerinen,
Pferdrennen ist mein Element,
Vom Orient zum Occident;

---

[1]) Tathjir, Bemalung mit Vögeln, daher ein damit gesticktes Kleid motaṭkar. — [2]) Jetímet, Bl. 120, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 121. — [4]) Charthún, Rüssel. — [5]) Jetímet, Bl. 121.

Des Nachts schlief ich in schönen Armen,
Am Tage Speercessions, der ohn' Erbarmen,
Der Weiber Bauch, der Pferde Rücken,
Sie konnten mich allein entzücken.

Zum Lobe des Wesirs Mohellibí:

Sag' dem Wesir Ebú Mohammed, ihm,
Dess' Eigenschaften Menschen nimmer schildern,
Dein Wort heilt jeden Schmerz: so gleitet lieblich,
In Wohllautwogen und in schönen Bildern,
Dein Wort ist Perle, die vom Himmel fällt,
Wir fangen's auf als Muschel uns zu mildern [1]).

Aus einer Kafsídet, die er an ihn schrieb, als er am Tigris von Basra auf dem Wege nach Ómmán.

Von Dir geht alles Glückes Fügung aus,
Sei's, dass Du führst zur Tränke, sei's nach Haus,
Ich bin in einem Meer', das frei von Stürmen,
Dess' Wogen sich als Wände mir aufthürmen,
Ein wogend Meer von Deinem Haupte geht,
Vor dem der Flüchtende in Ruhe steht,
Der Stab des Moses liegt in Deiner Hand,
Der schaudernd zu Gebein anbetend stand,
Der wird, was Du ersehnst, auf Dein Gebeiss,
Und Du erreichst das Ziel durch ernsten Fleiss,
Du fürchtest nicht Veränderung der Zeit,
Bewährt hat Deine Hilf sich allezeit:
Wenn Gott Dir sendet wieder, was du weisst [2]),
Beschwörst Du Unglück durch des Wortes Geist.

Als Mohellibí, ohne krank zu sein, sich zur Ader liess:

Weil seiner Hand entströmen muss der Grossmuth Nass,
Verordnete der Arzt ihm einen Aderlass:
Nothwendigkeit war nicht zur Ader ihm zu lassen,
Nothwendig war's, sein Lob in Schalen aufzufassen,
Nach einem Aderlasse späht Freigebigkeit,
Den Aderlass benützend als Gelegenheit [3]).

Auf Ádhadeddewlet's Ankunft zu Kúfa:

Der Ankunft Heil! der hohen und der schnellen,
Durch deren Spur [4]) die Länder sich erhellen,
Es breitet sich vor dir die Erde aus,
Die Greis' und Kinder eilen aus dem Haus,

---

[1]) Jetímet, Bl. 122. — [2]) Den Koran. — [3]) Jetímet. Bl. 122. — [4]) Der Hufe.

Es wird, wohin Du setzest deinen Fuss,
Die Stell' zur Kibla durch des Mundes Kuss:
Wenn Narken, spröde, weigern sich zu beugen,
Erhöh'n sie sich, indem sie Dir sich neigen [1].

Dann Stellen aus Lobgedichten, gerichtet an den Wesir Ábdállah B. Sádán, an Ábdol-Kásim Ábdoláfíf B. Júsuf, Motahhir B. Ábdállah: Glückwünsche zum Newrúz und Mihrdschán, an Ádhadeddewlet und Ssamfsameddewlet.

Bei Uebersendung eines Astrolabes an Ádhadeddewlet am Tage Mihrdschán [2]:

Durch diese Sendung wird von mir gefeiert,
Der Tag von Mihrdschán durch Dich erneuert,
Dein Diener Ibráhím, weil er bedacht,
Welch' eine Gabe nieme Deiner Macht:
Er fand zu eng' die Erd', er bringet Dir
Den Inbegriff vom himmlischen Revier.

Als er ihm seine astronomischen Tafeln darbrachte:

Ich bring' der Sterne Tafeln wohl linirt,
Durch die des Lebens Mass erfüllet wird,
Die Himmel, welche kreisen, nimm zum Lohn,
Unendlich kreisen sie um Deinen Thron [3]!

An den Wesir Ebú Nafsr Sabúr B. Erdeschír, um ihm Glück zu wünschen, als er aus seinem Verstecke wieder ans Licht kam:

Ein voller Mond gewiss ist der Wesir,
Manchmal versteckt im himmlischen Revier,
Manchmal versteckt er sich, erscheint dann ganz
Am Himmelsplan in seinem vorgen Glanz.
Du frag' mich nicht um des Wesirs Natur,
Du hast errathen schon, es sei Sabúr;
Abwesend, war Er doch in jeder Brust,
Doch seine Gegenwart verstärkt die Lust [4].

Aus einem im Kerker geschriebenen Klagegedichte:

Ich wunderte mich über meinen Reichthum,
Und über meiner Bildung hohen Stand,
Bis dass ich mich, der Güter all' beraubet,
Im Kecker ohne Würd' und Adel fand;
Da sah ich erst, wie sehr ich mich geirret,
Da sah ich ein den richtigen Bestand,

[1] Jetímet, Bl. 122. — [2] Diese Verse befinden sich auch im Metathref, S. 700. — [3] Jetímet, Bl. 122. — [4] Ebends. Bl. 124.

Eideche' und Wallisch können sich nicht einen,
So eint sich nimmer Gold mit dem Verstand [1]).

An Ebúl-Óla Saíd B. Sábit:

Du eilst, o Ssáid! um uns zu geniessen,
Bist im Schewál gerecht zu sein beflissen,
Nachdem du dich gekleidet angemessen,
Hast du mir einen Rock auch angemessen;
Zwei Adler sind wir, uns zu seh'n geneigt,
Doch einer fällt, indess' der and're steigt [2]).

Aus der Kafsídet, welche Ssábí aus seinem Gefängnisse an Ádhad-eddewlet schrieb als dieser Kúfa besuchte, gibt die Jetímet vierzig Distichen.

Weisheitsspruch:

Alle Menschen sind nur Aas,
Zög're ich mit meinem Sang,
Gott hat mir in diesem Leben
Dichter Stoff zum Würmerfrass,
Wird mir in der Seele bang',
Diese Kunst ans Huld gegeben [3]).

Auf das Alter:

Die Menschen sagen, dass des Alters Ehre
Des schwachen Mannes Macht und Ansehn mehre,
Wenn es nicht Schimpf und nicht Erniedrung wäre,
So würde seine Schwäche nicht zur Mähre;
Von jeher ist es eine alte Lehre,
Dass Alter schon Erniedrigung bescheere [4]).

Mit seinem Alter sich entschuldigend schrieb er an Scherif Ebúl-Hasan er-Rádha el-Músewí:

Zu sitzen zwingt mich Lähmung, und die Zeit
Mir den Besuch bei dem Scherif verbeut,
Sie hindern mich, genug zu thun der Pflicht,
Wovon der Brief und der Gesandte spricht;
Der Held, der junge, wird entschuldigt halten
Den schwachen, kranken, tiefgebeugten Alten.

Seáálibí gibt dann die Kafsídet, welche Ssábí an denselben Scherif i. J. 384 gerichtet, die, womit der Scherif Dichter dieselbe entgegnete, und eine andere, die Ssábí nur zwölf Tage vor seinem Tode an denselben gerichtet, mit der Antwort des Scherifs in freiem Sylbenmasse; endlich die schöne Kafsídet des Scherif Rádha el-Músewí, worin er den Tod des Dichters beklagte [5]).

[1]) Jetímet, Bl. 125. — [2]) Die beiden Sternbilder Aquila und Lyra, wovon dieser bei den Arabern der fallende, jener der steigende Adler heisst. Jetímet, Bl. 125. Kehrs. — [3]) Jetímet, Bl. 126. — [4]) Ebenda, Bl. 126, Kehrs. — [5]) Ebenda, Bl. 127 u. 128.

Meine Thränen, wenn sie fliessen,
So dass ich zuletzt nicht weiss,
Oder machen meine Thränen
Gleich dem Weine sich ergiessen,
Macht der Wein mir, Thräne heiss?
Mich nach stätem Trinken sehnen [1]).

Ibn Abbad, gest. 385 (995).

eſs-ſaáhib, d. i. der Genosse, beigenannt, ist zwar schon unter den Weſiren (Nr. 3467) als der gelehrteste und berühmteste derselben vorgekommen, sein Name aber als Dichter ist so gross, dass derselbe eine zweite Lebensbeschreibung aus der Jetîmet Seáálibî's vollkommen rechtfertigt. Den Namen eſs-ſaáhib, d. i. der Genosse, erhielt er, wie schon oben unter den Weſiren gesagt worden, als Genosse der Gesellschaft und des Vertrauens des beredten Weſirs Ibnol-Ámîd, in der Folge aber blieb dieser Titel den Weſiren als Inhaber der Macht, und in Indien ist Saáhib noch heute der Ehrentitel, mit welchem nicht nur Weſire, sondern alle höheren Beamten angeredet werden. Seáálibî hat demselben in der Jetîmet nicht weniger als siebzehn Folioblätter mit einem verschwenderischen Aufwande von Lob und Auszügen aus dessen Gedichten und prosaischen Werken gewidmet. „Ich sage," sind seine Worte, „er ist der Vorsitz des Ostens, die Geschichte des Ruhmes, das Stirnenhaar der Zeit, die Quelle der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, dessen Lob nicht erschöpft wird durch das Lob aller Geschöpfe. Ohne ihn fände Verdienst zu unserer Zeit keine Aufmunterung, seine Zeit ist das goldene Zeitalter der Dichter und Gelehrten, die zu ihm reisen, weil er gewohnt ist, ihnen Huld zu erweisen, deren Hoffnungen er vollendet, und denen er seine Reichthümer spendet" u. s. w.; hierauf das Lob seines poetischen und rednerischen Talentes und die Versicherung, dass an keiner Pforte von Königen und Chalifen sich je so viele Dichter und Gelehrte eingefunden, als an seiner; Dichter, die nicht weniger gross als die Hofdichter Reschîd's, wie Ebú Núwás, Ebúl-Ótáhijet, el-Ittábî, Moslim B. Welîd, Ebîsch-Schîſs, Merwán Ibn Ebî Haffsa und Mohammed B. Monádir. Ebenso versammelten sich um Ibn Ábbád zu Iſsfahán, Rei und Dschordschán die grössten Dichter dieser Zeit, wie Ebúl-Hasan el-Selámî, Ebúbekr el-Chúáreſmî, Ebú Thálib el-Mámúní, Ebúl-Hasan el-Bedihî, Ebús-Sáid er-Rostemî, Ebúl-Kásim eſ-ſáferáíní, Ebúl-Ábbás edh-Dhabbî, Ebúl-Hasan B. Ábdol-áſîf el-Dschordschánî, Ebúl-Kásim Ben Ebîl-Ólá, Ebú Mohammed Ibnol-Ólá, Ebú Mohammed el-Cháſin, Ebú

[1]) Commentar der Verse des Telchîs, S. 120.

Háschim el-Álewí, Ebúl-Hasan el-Dschewhérí, Ibnol-Monedschim, Ibn Bábek, Ibnol-Kaschání, Ebúlfadhl el-Hamadání, Ismáíl esch-Schäschí, Ebúl-Ólá el-Esedí, Ebúl-Hasan el-Güweírí, Ebú Dolef el-Chafredschí, Ebú Haffs esch-Schehrfurí, Ebú Moámmer el-Ismáílí, Ebúl-Fejádh eth-Thäberí; die Namen dieses doppelten Dutzends von Dichtern dieses Zeitalters sind ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte arabischer Literatur, weil dadurch die Zeit, in der sie lebten, ausser allem Zweifel gestellt wird. Die Sendschreiben Ibn Ábbád's wurden von den grössten Meistern des Styles seiner Zeitgenossen gelobt, nämlich vom Scherífel-Músewí er-Rádha, von Ebú Ishak efs-faábí, Ibn Hadschdschádsch, Ibn Sokret und Ibn Nobáte; durch ihr Lob wird die Wahrheit eines Distichons Ibn Ámíd's bestätigt, welches lautet:

Die Besten der Lebenden sind die ihn loben,
In allen Ländern sind davon die Dichterproben.

Die Wesirschaft war ihm angeerbt, sagt Ebúbekr el-Chúárezmí und der Dichter Ebú Sáíd Rostemí in den schon (bei diesem Dichter Nr. 4721) gegebenen Versen:

Wesirschaft, die forterbt von Grossen auf die Grossen,
So dass vom Vater wird gestützt des Sohnes Pfad,
Es leitet von Ábbás Ábbád ab das Geschlecht,
Wesir, Wesires Sohn ist Ismáíl Ábbád.

Áún Ibnol-Hosein von Hamadán erzählte dem Seáálibí, dass er sich einst in dem Kleidergemache Ibn Ábbád's befunden, dessen Secretär sein Freund, und dass er dort hundert zwanzig Ehrenkleider des Wesirs gezählt. Ebúl-Hosein Mohammed B. el-Hosein el-Fársí en-Nahwí erzählte dem Seáálibí, dass er aus dem Munde Ibn Ábbád's gehört, dass er vom Kämmerer Ebúl-Ábbás Tásch eine Einladung an den Hof Núh B. Mansúr's, des Herrschers von Chorasán, erhalten, der ihm die Zügel der Regierung habe übergeben wollen, und zu seiner Reise vierhundert Kamele bestimmt habe; derselbe Grammatiker hörte aus Ibn Ábbád's Munde, dass er als junger Mensch sich eines Abends im Monate Ramadhán beim Imbiss des Wesirs Ibnol-Ámíd eingefunden, wo Rechtsgelehrte und Scholastiker wissenschaftlich disputirten, so dass darüber die gastliche Bewirthung der Gegenwärtigen vernachlässiget ward, was ihm, als er selbst Wesir geworden, immer vor Augen geschwebt. Nachmittags im Monate Ramadhán erhielt Niemand bei Ibn Ábbád Zutritt, allein sobald die Zeit des Imbisses (mit Sonnenuntergang) herankam, wurden Alle, die kamen, auf das

Aepfel Atalante's, die im tamasenischen Hain auf Cypern reiften *). Die Wirthinn gibt den Apfel als Zeichen des Willkomms, damit sie denselben als Preis der Schönheit wieder zurück empfange; Gold für den goldenen Apfel.

Eine halbe Stunde weiter liegt auf der Ebene das Dorf Τιμη (Timi) im Wege, und links im Gebirge von ferne sichtbar das Dorf Αναριζη (*Anarisi*). Nahe bey dem ersten weiden die Herden der ganzen Gegend um die schattige Meierey (Mandra) versammelt. In gerader Linie von hier ans Ufer des Meers, das eine halbe Stunde weit entfernt liegt, sind die Ruinen mehrerer Häuser und einer griechischen Kirche (bey den Landesbewohnern zur heiligen Avgona, Αγια Αυγονα genannt) und nahe daran einige Stalaktitengrotten, die Eremitenwohnungen gewesen zu seyn scheinen. Die gröfste derselben, die sowohl von der Landseite als Meerseite einen Eingang hat, zieht beym ersten Eintritt durch die Ungewifsheit des Ausgangs, und durch die mannigfaltigen Strahlenbrechungen weit mehr, als durch die Form der Stalaktiten, die sehr gemein sind, das Auge an sich.

Diese Grotte und die daneben zerrollenden Ruinen liegen hart am Meere auf einer kleinen felsigen Anhöhe in der Mitte einer von zwey Vorgebirgen geformten Bay. Das Vorgebirge rechts ist Zephyrium, und das Vorgebirge links ist, wie Pocoke vermuthet, das Vor-

*) *Est ager indigenae Tamasenum nomine dicunt*
Telluris Cypriae pars optima. —
Medio nitet arbor in arvo
Fulvo comam fulvo ramis.
Hinc tria forte mea veniens decepta ferebam
Aurea poma manu. Ovid Metam.

glänzendste bewirthet. Eines Tages, als die Frage war, warum Einer nicht erschienen, hiess es, das Fieber (Hamá) habe ihn daran verhindert. Ibn Ábbád sagte Ka (das mit Hamá verbunden Hamáka, d. i. Dummheit, heisst), und wieder sagte er We (das mit Kah verbunden Kahwe, d. i. der Wein, heisst). Einige andere Beispiele dieser Art, welche Seáálibí mit Anführung seiner Gewährsmänner beglaubigt, beweisen, dass der gelehrte Wesír ein Freund von Wort- und Sylbenspiel war, und mehrere Fertigungen und Bescheide, welche Ibn Ábbád eigenhändig unter ihm überreichte Bittschreiben schrieb, gibt Seáálibí als Belege von dessen Witz und findigen Kopfe, dann ein zierliches Sendschreiben, vermuthlich an Ebúl-Ábbás edh-Dhabbí gerichtet [1]).

Ebúbekr el-Chuárezmí las dem Seáálibí ein von Ibn Ábbád an Ebú Mohammed el-Cháfin gerichtetes Schreiben vor, in welchem Ibn Ábbád das Haus, das er zu Ispahán baute, beschrieb; diess ist dasselbe Haus, worauf der Meister Ebúl-Ábbás edh-Dhabbí, der Scheich Ebúl-Hasan, der Postmeister (Saáhibol-Berid), der Neffe Ibn Ábbád's, der Molla Ebúth-thájib, der Secretär, (Ebú Sáid) er-Rostemí, (Ebúl-Hasan) el-Dschordschání, (Ebúl-Kásim) es-ſáferání, (Ebúl-Kásim) B. Ólá, Ebú Mohammed B. el-Monedschim, (Ebú Isá) Ibnol-Monedschim, Mohammed Ibnol-Moállá, (Ebúl-Ólá) el-Ámedí, Ebúl-Hasan el-Gúweirí, der Scheich Anthákí, Ebúbekr el-Chuárezmí und andere ungenannte Dichter Kaſsídete verfertigten. Seáálibí gibt Proben aus denselben, welche unter den Abschnitten dieser Dichter folgen werden. Wie das Haus, welches der Saáhib zu Ispahán gebaut, so geben andere Begebenheiten, an denen der gelehrte Wesír Interesse nahm, seinen Hofdichtern reichen Stoff zu Kaſsídeten, so z. B. ein Lastpferd (Berſún), welches zu Ispahán dem Ebú Isá Ibnol-Monedschim geschenkt, und worüber viel Gerede unter den Gesellschaftsgenossen des Saáhib. Mehrere seiner Hofdichter nahmen davon Anlass zu Gelegenheitsgedichten, welche Berſúniát hiessen; solche sangen: (Ebúl-Kásim) es-ſáferání, (Ebúl-Hasan) B. Ábdolátíf el-Dschordschání, (Ebúl-Kásim) B. Ebúl-Ólá, (Ebúl-Hasan) es-Selámí, (Ebú Mohammed) el-Cháfin, (Ebú Sáid) er-Rostemí, (Ebúl-Ábbás) edh-Dhabbi, (Ebú Dolef) el-Chafredschí, (Ebú Ahmed) Mahmúd, Ebú Isá. Einen dritten Gegenstand gab der Elephant, welchen Ibn Ábbád vom Herrn Chorasán's erbeutet hatte,

[1]) Jetímet, Bl. 185.

und dessen Beschreibung er seinen Hofdichtern auftrug: denselben besangen: (Ebúl-Kásim) Ábdels-ſsamed Ibn Bábek, (Ebúl-Hasan) el-Dschewheri, (Ebú Mohammed) el-Cháſin; die Kaſsídet des letzten ist allein siebzig Distichen stark [1]).

Eine andere Gelegenheit zur Entwickelung des Talentes der Hofdichter Ibn Ábbád's war die Geburt seines Enkels Ebúl-Hasan Álí B. Álí el-Hasan's; dieselbe feierten mit Gedichten: (Ebú Mohammed) el-Cháſin, (Ebúl-Hasan) el-Dschewheri, Ábdels-ſsamed Ibn Bábek und Andere und Ibn Ábbád selbst feierte mit Versen die Absperrung seines Enkels durch ein paar Distichen. Die Geburt einer Tochter Ibn Ábbád's besang Ibráhím B. Ismáíl B. Áhmed esch-Schásí in einer Kaſsídet. Seáálibí gibt dann Anecdoten und Reden Ibn Ábbád's aus dem Werke des Emírs Ebúlfadhl Ábdállah B. Áhmed: Salz aufsteigender Gedanken und Rosenkranz von Juwelen [2]), Abschnitte (Fofúl), d. i. einzelne Stellen aus Sendschreiben Ibn Ábbád's, bei Uebersendung von Geschenken, wie Orangen, Federn u. s. w., aus scherzhaften und schmeichelnden Schreiben (Moláábet we Modáábet); um einen Begriff von der Beschaffenheit dieser Sendschreiben und ihres rhetorischen Verdienstes zu geben, übersetzen wir den folgenden Auszug eines an den Weſir Ibnol-Ámíd erlassenen, der ihm vom Meeresufer geschrieben und das Meer beschrieben hatte; Ebúbekr Chúreſmí, der es auswendig behalten hatte, hatte es dem Seáálibí mitgetheilt:

„Ich habe das Schreiben des Meisters, des Reís, erhalten, das er mir von dem Gestade des Meeres geschrieben, und darin die Schiffe und andere Wunder beschrieben, wie sie (nach dem Verse des Korans) gehorsam den Winden denselben sich bereitwillig finden, wie die Menschen dieselben besteigen, und zwischen Furcht und Hoffnung beginnen den Reigen, wie die Zeit ihnen zwischen Nehmen und Lassen vergeht und den Geistern bald Rettung bald Verderben bevorsteht, wie sie aus Begierde nach des Gewinnes Schätzen sich Gefahren aussetzen, wie, wenn grosse Gewinne ihnen winken, sie oft schiffbrüchig untersinken. Ich habe verstanden den Wunsch, den aufrichtigen, dass ich käme jene Excellenz zu besichtigen, und ich sah aus dem Meere, dass es ein Sinnbild Ihres Verdienstes wäre, denn Hochdieselben sind ja ein Meer der Bildung und Wissenschaft, welches andere hochgehende Meere zu Lügen straft. Ich kenne

[1]) Jetímet Bl. 191. — [2]) Melahol-chawáthir we nihhel el-dschewáhir.

nichts Grösseres, als des Herrn Verdienst und Werth, und nichts Kostbareres, als was seine Tugend gewährt, aus dem was mich seine Beschreibung gelehrt, erfuhr ich erst, was klares reines Wasser werth, und was man von Zaubereien erlaubten und verbotenen lehrt" u. s. w.

Proben aus seinen Gafelen:

Wage kühn dich an dem Morgen,
Aller Schönheit bist du reich,
Da mir keiner schenket ein,
Da es mir an Zucker [2]) fehlt.

Sie sind Nacht und du bist Morgen [1]),
Du bist Herr im Anmuthsreich;
O so schenke du mir Wein!
Sei dein Kleid [2]) dafür Entgelt.

Der schlanke Knab', das schöne Bild,
Sein Wohlgeruch die Nasen füllt,

Ist wohl gemacht, dass er entzücke,
Und seine Anmuth alle Blicke.

Andre mögen Paradiesesrosen pflücken,
Mir genügt zu pflücken Rosen seiner Wangen,
Seit die Perlen seiner Zähne mein Entzücken,
Trage ich nach Perlenknoten kein Verlangen.

Auf Schläfelocken (ſsadag), Muttermaal (chath) und Bartflaum (ʿIdhâr).

O Reh, dess' Schläfehaar ein Skorpion,
Was braucht die Welt noch Zauberei'n?
Vor gift'gem Biss läuft man davon,
Er biss sich in mein Herz für immer ein.

Im Schönheitskleide sah ich den Âlí,
Er war für mich die Flur, die Frühlingsweide,
Doch als ich sah des Bartes Flaum, da sah ich
Den Bartflaum Gottes erst im Schönheitskleide.

Der Ebú Nafsr Ben Bekrán
Nimmt mich durch Maal und Schriftzug [3]) ein,
Die zweite Perlen wohlgethan,
Der erste Tusch auf Elfenbein.

Aus seinen Gedichten zum Lobe des Weines (Chamriát):

Es kam der Wein [4]) mit Siegel, unerbrochen,
Ich sprach zu den Genossen, die ihn rochen:
O mischet Wasser nicht zum edlen Trank,
Genug ist, was davon die Rebe trank.

---

[1]) Achúſa-ſsabáh, Bruder des Morgens. — [2]) Nokl, Confect, Leckerbissen. — [3]) Siâbek el-wadhâh. — [4]) Wortspiel zwischen Chaṭṭ, der Schriftzug, und Chath, das Muttermaal. — [5]) Kahwet.

Verschied'ne Dinge sind versammelt hier,
Zu dem Genuss der Geister und der Leiber,
Wenn du Erklärung forderest von mir,
Wein, Apfel, Leuchte sind die Zeitvertreiber,
Der Schenke weiss nicht, welches von den Dreien
Versammelten er soll zuerst mir weihen.

Auf den Schnee:

Ich sah den Schnee zu uns'rer Freude blinken,
Um auf das kleine grosses Glas zu trinken,
Der Dom des Himmels trägt nun weisses Kleid,
Auf welchem weisse Perlen sind zerstreut,
Der Erde hat der Himmel sich vermählt,
Und Kampher zu der Hochzeitstreu gewählt [1]).

Eine Nachahmung des Verses des Ibn Mótef:

Zur Braut erkohr der Lenz die Erd' in's Haus,
Und streute über sie die Blumen aus.

Diese beiden arabischen Bilder sind also längst vor den schönen deutschen Versen da gewesen:

Der Frühling ist ein Kuss, den der Himmel gab der Erde,
Dass sie jetzo eine Braut, später eine Mutter werde.

Bring', o Knabe, mir den Wein,
Kohlenbecken streut die Rosen,
Zum Confect der Küss' und Bein [2]),
Silberplatt' ist Flur und Hain.

Dergleichen auf Orangen, Wohlgerüche, Kerzen, Feigen, Weinbeeren [3]). Dann Stellen aus den Bruderbriefen (Áchwáníát) an Ebúlfadhl B. Schoáíb, Ebúl-Hasan, den Arzt, Ebúbekr el-Chwárefmí, Ebúl-Kásim el-Kaschání, Ibnol-Ámíd und Andere. Auszüge aus Kafsídeten zum Lobe bújidischer Fürsten, wie Ádhadeddewlet, Múejeddewlet Ibn Manfsúr, Fachreddewlet, als dieser einen Palast in Dschordschán gebaut; satyrische [4]), änigmatische, elegische [5]) Verse, dann weiset ihm Seáálibí Diebstähle aus den Gedichten Motenebbí's und Alí el-Ábbás Ibnol-Áhnef's, Ibnol-Mótef, Selámí's und Anderen nach; als er sechzig Jahre alt und krank war, sagte er:

Soll unwillkomm'nem Gast ich mich, dem Alter, beugen!
Was ist zu thun, da ich entfernen es nicht kann?
Ein Schlafrock ist's, man will sich nicht bei Tag' drin zeigen,
Doch legt man ihn bei Nacht zum Schlafengehen an.

---

[1]) Nesár, was man den Bräuten auf das Haupt streut, von Blumen oder Gold. — [2]) Oesterreichisch statt Bienen. — [3]) Jetímet, Bl. 196. Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 179. — [5]) Ebenda, Bl. 198.

Als Astrologen ihm vorhergesagt, dass er noch im selben Jahre sterben würde, flüchtete er wider diese Vorhersagungen sich in Versen zu Gott, und dann schrieb er andere Verse auf den Beginn (Tahwîl) dieses ihm als sein letztes prophezeiheten Jahres:

Ich seh' in diesem Jahr' viel Wunder fallen,
Vielleicht erlös't es mich von Leiden allen,
Vielleicht wehrt es von mir die Uebel ab,
Zu Lügen strafend das, was Furcht eingab,
Wenn Er's befiehlt, der lenk't die Himmelssterne,
So fürcht' ich nicht die Wendungen der Sterne;
In dich vertraue ich, o Herr der Tage!
Bewahre mich vor dieses Jahres Plage,
Wie viele and're Jahre sind verflossen,
In denen ich des Guten viel genossen,
Vereitle Gott den bösen Plan der Welt,
Die meinem Herzensblut mit List nachstellt,
Ich wünsche Menschen Böses nicht,
Ich wünsche ihnen Heil und Glück und Licht,
Von ihren Seelen und von ihrem Hab'
Wehr' ich durch Ernst und Fleiss das Unglück ab;
Wenn diess genüget nicht, werd' ich genügen,
Gewalt'gem Gott Gewalt'ge unterliegen [1]).

Als Beispiel der arabischen Redefigur der Einschaltung eines Koranverses oder eines Prophetenwortes oder einer Anspielung auf dieselben, gibt der Commentar der Verse des Telchîfs die folgenden Ibn Ábbád's; die Ueberlieferungsstelle, von der darinnen die Rede, lautet: Das Paradies ist umgeben von Listen und das ewige Feuer von Begierden wüsten.

Sie sprach: der Nebenbuhler ist ein Wicht,
Behandle ihn darum ungnädig nicht;
Ich sprach: ich weiss, dein Angesicht es ist
Das Paradies, umgeben von der List.

Seáálibí gibt dann Auszüge aus den nach seinem Tode verfassten Trauerklagen der Dichter: 1) (Ebúl-Kásim) B. Ebúl-Ólá el-Ifsfahání, 2) (Ebúlferedsch) Ibn Meîsaret, 3) (Ebú Sáíd) er-Rostemí, 4) (Ebúlfejádh) Sáíd B. Áhmed eth-Tháberí, 5) des Scherîf (Ebúl-Hasan) er-Rádha el-Músewí, 6) (Ebúl-Ábbás) edh-Dhabbí, 7) (Ebúl-Hasan) el-Álewí el-Hamadání.

[1]) Jetimet, Bl. 100.

4724. Mohammed Ben Abdallah Ibn Rabitha [1]), محمد بن عبد الله ابن رابطه gest. 385 (995).

bekannt als Ibn Rabitha, aus den Nachkommen Álí B. el-Mehdí's, aus dem Hause Ábbás, ein zarter Dichter.

Vier Dinge, welche sonst vereinzelt sind,
Die treffe ich in dir vereinet an,
Dein Angesicht Vollmond, die Locken Moschus,
Dein Speichel Wein und Hagel in dem Zahn [2]).

4725. Ahmed Ben Ali el-Haim [3]), احمد بن على الهايم gest. 386 (996).

mit dem Beinamen el-Haim, d. i. der verwirrt Umherirrende; ein trefflicher Dichter, sagte auf einen kurzen Spitzbart (Kósedsch):

Jemen'sches Gesicht, das gibt zu denken,
Worin ich seh' das Nichtsein und das Sein,
Ein Jüngling, dem an Schnurbart es nicht fehlt,
Nicht mannbar doch, wie's zeigt die Wange sein [4]).

4726. Nadschije Ben Mohammed [5]), ناجية بن محمد gest. 390 (999).

ein vertrauter Gesellschafter des Chalifen und ein trefflicher Poet:

Ich sprach, als ich den Morgen sah, er zog sein Schwert,
Es ward das Heer der Nacht durch seines ganz verheert,
Und als ich sah den Tag vom Morgenroth umflossen,
Sprach ich: diess ist das Blut des Opfers ausgegossen [6]).

4727. el-Monfa Ben Sekeria [7]), المعفا بن ذكريا gest. 390 (999).

Rechtsgelehrter, Philolog, Dichter, in allen Wissenschaften bewandert; er versah zu Bagdád am Thore des Thák, d. i. des Palastes von Medáin, das Richteramt als Naíb (Stellvertreter) Ibn Sabí's. Er überlieferte nach den grössten Imámen seiner Zeit: als Ebúl-Kásim el-Bagewí, Ebúbekr B. Ebí Dáúd, Jahja B. Sa'íd, Ebú Sáíd, el-Ádewí, Ebú Hamd Mohammed B. Harún el-Hadhrámí und Anderen; seine Lehrer in der Philologie waren: Ebú Ábdállah Ibráhím B. Mohammed B. Árefet, berühmt als Nifteweih, und

[1]) Mohammed B. Ábdállah B. Sokre (Ebúl Hasan) el-Háschimí el-Bagdádí. — [2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 134. — [3]) Ahmed B. Álí B. Ahmed (Ebú Álí) el-Medaíní. — [4]) Der Bartlose. Ibn Tagriberdí II, Bl. 134. — [5]) Nádschijé B. Mohammed B. Sulei'mán (Ebúl-Hasan) el-Bagdádí. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 142. — [7]) Ebúlferedsch el-Moáfá B. Sekeríá B. Jahja B. Hamíd B. Hamed B. Dáúd, berühmt als Ibneth-Tharár el-Dscheríri en-Nehrewání.

Andere; nach ihm lehrten Ebúl-Kásim ef-fehrí, der Richter Ebúth-thaíb eth-Tháberí, der schâfiitische Rechtsgelehrte, Áhmed B. Álí es-Sewrí, Áhmed Ibn Ómer Ibn Núh und Andere. Der letzte erzählt von ihm, dass man ihn in einer wissenschaftlichen Zusammenkunft gefragt, über welche Wissenschaft er disputiren wolle, er einem Sclaven befohlen, was immer für ein Buch aus seiner Bibliothek zu bringen, dass er dasselbe geöffnet, und über die aufgeschlagene Stelle zu disputiren bereit gewesen sei. Ebú Mohammed Ábdol-Báki sagt, dass wenn ein Anderer nur ein Drittel von dem wüsste, was el-Moáfá, er ein sehr gelehrter Mann sein würde. Die folgenden Verse von ihm hat Ebúth-thaíb eth-Tháberí erhalten:

Ich sage dem, der mir den Neid ankündigt,
Ist dir bekannt, an wem du dich versündigt,
Du hast versündiget dich gegen Gott,
Zufrieden nicht mit dem, was er gebot:
Er wird dafür mein Habe nur vermehren,
Und schliessen dir das Thor von dem Begehren.

Der Scheich Ebú Ishak esch-Schiráfi hat in seinen Classen der Rechtsgelehrten die folgenden Verse Moáfá's aus dem Munde Ebú Álí ed-Dáúdí's erhalten:

Soll suchen ich beim Glühewurme Gluth,
Und bei dem Wüstendunst die Fluth?
Um Gaben mich an Diener wenden,
Die Myrrh' und Coloquinthen spenden? [1])
Ich bitte, dass das Mahl mir munde,
Die besten Menschen sind oft Hunde.

Vom selben:

Der Welten Herr verbürgt die Nahrung mir,
Gewähret höh'ren Grad mir im Revier,
Vorher bestimmt hat Gott, eh' er mich schuf,
Was mir gebührt an Gütern und an Ruf;
Er ist Genosse mir in guter Zeit,
Und mein Begleiter in der Schwierigkeit,
Wie Schwäche nicht den Unterhalt verwehrt,
Denselben auch der Scharfsinn nicht vermehrt.

Diess ist nur eine Erweiterung der Verse Álí Ibnol-Dschehm's:

Fürwahr! es schadet dir nicht jede Musse,
Nicht jede Mühe führt dich zum Genusse,
Es sei der Unterhalt dir fern, dir nah',
Beruhige dich, er ist doch immer da.

[1]) Silâá, eine Art bitteren Baumes, Baab, Coloquinthe.

Er ist der Verfasser des Buches des Gesellschafters und Vertrauten [1]). Er erreichte das hohe Alter von neunzig Jahren. Ibn Challikán erzählt dann aus dem Munde Moáfá's eine Anecdote, welche die näheren Bestimmungen der arabischen Namen, Vornamen, Zunamen und Beinamen aus einander setzt und gibt auch in dem Artikel des Richters Ebúl-Bächteri's sieben kurze, von el-Moáfá auf denselben verfasste Distichen [2]).

4728. Ibnol-Hadschadsch [3]), ابن الحجاج gest. 391 (1000).

der Dichter, Secretär, berühmt sowohl durch seine Gedichte, als durch seine Ausgelassenheit und den Muthwillen seiner Verse, worin es ihm kein Anderer gleich that [4]), Polizeivogt zu Bagdád unter Moïzeddewlet Bachtiár. Er sang das Lob des Chalifen [5]), seiner Wefire und Emíre, und seine poetische Ader floss so reichlich, dass die Sammlung seiner Gedichte zehn Bände stark; wiewohl die meisten derselben scherzhafter Natur sind, verfasste er doch auch einige ernsten Inhaltes. Seine Gafelen sind so bekannt, dass Ibn Challikán es für überflüssig hielt, einige davon als Probe zu geben. Man setzte ihn sogar dem Imriolkáis an die Seite, weil er eben so eigenthümlich als dieser; als eine Probe seines ernsten Styles:

Erwachet aus dem Schlaf, ihr beiden Freunde,
Der Schlaf stumpft ab des Geistes Munterkeit,
Seht doch die Milchstrass' und die Sternenheere,
Ein Fluss, der durch Narcissen woget breit [6]),
Der Ostwind tränkt die Nacht mit seinem Bauch,
Ein Zeichen, dass der Wein jetzt bei bereit [7]).
Gib mir vom alten römischen Wein zu trinken,
Der unberühret liegt seit Cäsar's Zeit;
Den reinen Wein, der tödtet die Vernunft,
Der Seele aber Leben nur verleih't.

---

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa, der nur das gleichnamige Firufabádi's hat. — [2]) Bei Wüstenfeld, Nr. 797. — [3]) Ebú Abdállah el-Hosein B. Ahmed B. Mohammed B. Dschafer B. Mohammed B. el-Hadschadsch. Ibn Tagriberdí II. Bl. 142. Kehrseite, und Abúlfedae annales II. 603 und 789. — [4]) Ibn Tagriberdí gibt ein obscönes Distichon desselben. — [5]) Im Texte steht Mámún, was wohl ein (von M. G. v. Slane nicht beachteter) grösser Fehler, indem Mámún anderthalb hundert Jahre früher lebte. — [6]) M. G. v. Slane I, S. 449. übersetzt Nodschum hier als Pleias, was nicht richtig, weil das Bild der Milchstrasse, die durch Narcissengärten wogt, wohl auf die Sterne insgesammt, aber nicht auf die Pleias passt; auch sind die Narcissen Nerdsches zu frei mit lilies übersetzt. — [7]) Diess glaube ich ist der Sinn des Arabischen, nicht wie M. G. v. Slane übersetzt: I perceive the zephyr arriving as the shades of night withdrew, denn gulase heisst: iter fecit sub finem noctis adaquandi ergo.

Sie sagten mir: du hältst dich nur an Hamd,
Und kümmerst dich nicht um and're Reise:
Ich sprach: diess hat ja längst gesagt vor mir
Des Dichters Mund, und zwar auf diese Weise:
Der Vogel fället auf das Körnlein ein,
Es folgt Grossmüthigem Bedürft'ger Eine.

Das hier von Ibnol-Hadschádsch angeführte Distichon ist Beschár Ibn Bord's. Nach seinem letzten Willen ward er in dem Grabdome Músá B. Dschafer's zu dessen Füssen bestattet und auf seinen Grabstein die Inschrift gesetzt: „Und ich Hund (der der Siebenschläfer) lag mit ausgestreckten Pfoten vor der Schwelle" [1]). Er war einer der grössten Dichter der Schi'i; nach seinem Tode erschien er im Traume, und um seinen Zustand im anderen Leben gefragt, sagte er:

Meiner irr'gen Lehre Hang — Schadete dem Versegang;
Gott missfallend, weil sie schmähten — Die Gefährten des Propheten.

Der Dichter Scherif er-Rádha [2]) dichtete auf dessen Tod eine Klage, woraus die Verse:

Weh! wie klagten nicht die beiden Kläger,
Ihn, der immer mir sich gut gezeigt,
Als ob Bruder er mir wär' gewesen,
Als ob Eine Mutter uns gesäugt,
Nimmer glaubte ich, dass solche Zunge
Sich abstumpfen soll, wie die, so schweigt:
Deinen flücht'gen Versen wein' ich nach,
Deren Sinn sich in den Worten zeigt [3]),
Lange wird die Zeit nach dir noch weinen,
Der den Geist der Zeiten rein durchseih't [4]).

Er starb auf einer Reise zu Nil, welches ein Dorf am Euphrat zwischen Bagdád und Kúfa; der berühmte tyrannische Statthalter Hadschádsch B. Júsuf hatte demselben diesen Namen gegeben, weil ihn hier der Lauf des Euphrats an den des Nilus erinnerte. Der Ort ward also durch zwei Hadschádsche berühmt, durch den Statthalter Hadschádsch, der ihn benannte, und durch den Dichter Hadschádsch, der hier starb.

---

[1]) In der XVIII. Sure, V. 17; Wafsid heisst nicht die Höhle, sondern die Schwelle oder der Eingang; ganz unrichtig hat Kazimirsky in seiner Uebersetzung den Hund der Siebenschläfer in mehrere Hunde verwandelt. — [2]) Nicht Ridha, in welchem Falle رضا statt رضى stehen müsste, jenes ist der Name des achten Imáms. — [3]) The words give immortality to the thonghts ist zu frei übersetzt, das Obige wörtlich. — [4]) M. G. v. Slane, Ibn Challikán's a. T. I, 229.

4729. Ibn Schobl. ابن شبل t. u. J. 391 (1000).

(Ebú Álí). Er lobte den Hoseíneddewlet el-Mokallid, den grossen Herrscher der Benú Ókáil, in den folgenden Versen:

Du machst die Erde rein von ihrer Leiber Gräbern,
Zu ihrem Grab hast du der Geier Bauch bestellt,
Die ganze Erde ist besiegt, dir untergeben,
Als Sieger huldigt dir die unterwor'ne Welt,
Die Winde wehen nun vom Damme Magog her,
Die Völker zähmtest du, wie Iskender, der Held [1].

Er sang auf den Tod Álí B. Áhmed B. Já'fa:

Stirbt denn die Wissenschaft, und raubt des Todes Sturm
Ihn, der der Zufluchtsort und alles Guten Thurm? [2]
Er sei von mir so laut als still beweinet,
Wie weinet um den Freund der treue Freund,
Wann ich mit Trauer ihn beweinte nicht,
So wär' ich nicht, der hält, was er verspricht;
Von Lieb' der Todten sind die Herzen leer,
Doch meines wird von ihm geleeret nimmermehr [3].

4730. es-Selami [1], السلامى gest. 393 (1002),

ein Abkömmling Welíd B. el-Welíd's el-Machfúmí's, der Bruder Chálid's B. el-Welíd's, des berühmten Feldherrn Eroberers. Seáálibí gibt dem Dichter Selámí das Zeugniss, dass er unter die grössten Dichter Iráḳ's gehöre. Er dichtete schon als Knabe von zehn Jahren in der Schule die folgenden Verse:

Der Schönheit Wunder sind in ihm zerstreut,
Der Menschen Augen sind in ihm vereint,
Die Blitze seiner Augen schiessen Pfeile,
Und wen sie treffen ist der Tod vermeint;
Auf seinen Wangen ist geschrieben Schönheit,
Fürwahr! der Schöpfer hat es gut geraint.

Zu Bagdád geboren, begab er sich nach Mosúl, wo ein Kreis von Dichtern lebte, wie: Ebú Ósmán el-Chálidí, einer der beiden Châlide Poeten, Ebúlferedsch el-Babagga, und Ebúl-Hasan el-Telâferí, welche, sein Dichtertalent bezweifelnd, dasselbe auf die Probe

[1] Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 743. — [2] Dozy's Ibnol-Abbár, p. 138. — [3] Minár, Leuchtthurm. — [1] Ebúl-Hasan Mohammed B. Abdállah B. Mohammed B. Jahja B. Choleis B. Abdállah B. Jahja B. Abdállah B. el-Háres B. Abdállah B. el-Welíd B. el-Welíd B. el-Mogíret B. Abdállah B. Ámrú B. Machfúm Ibn Jákaf Ibn Morret B. Káb B. Lewí B. Galib B. Fihr B. Málik B. en-Nadhr B. Kinánet B. Chozeímet B. Modrikat B. el-Jás B. Modhar B. Nizar B. Mád B. Adnán el-Machfúmí es-Selámí.

gebirge Arsinoe *). Auf der östlichen Seite desselben erhob sich der Hafen von Alt-Paphos, den das Meer verschwemmt hat. Aber die mit Bausteinen übersäten Felder zeigen am Lande, was die Fluth verhehlt. Zwey grofse sehr alte Steinpfeiler, mit länglich viereckigen Oeffnungen, die Fenster gewesen zu seyn scheinen, sind die Wegezeiger für den Neugierigen, der den Platz des Hafens **) sucht. Vor denselben ist eine grofse Grube, deren Tiefe ob des unbeweglichen Steinhaufens, mit dem sie ausgefüllt ist, nicht bestimmt werden kann, voll von Quadersteinen, Gesimsen und Säulenstücken, die ein ungeheuerer Opfertisch aus Marmor niederschwert. Vermuthlich die Reste eines alten und grofsen Tempels, in dem die Wallfahrtenden die ersten Opfer der Göttinn darbrachten. Denn hier landeten die Priestergesandtschaften der Völker, die Cathegorien der Städte.

Von hier zogen sie im festlichen Bittgang zur Höhe des Tempels hinauf. Hier versammelten sich jährlich mit der Wiedergeburt der schönen Jahreszeit die Frauen

---

*) Wenn gleich dieses Vorgebirge wirklich nach Arsinoe benannt war, so scheint es keine nothwendige Folge zu seyn, dafs Arsinoe hart daran auf der Westseite gelegen habe. Wenigstens findet sich hier keine Spur von Ruinen, und so mag Arsinoe immer da, wo jetzt *Archelia* steht, gestanden haben. Auch das andere *Arsinoe* auf der Nordseite des Eilandes hat seinen alten Nahmen gänzlich verloren.

**) Pocoke sagt, dafs er keine Spur vom Hafen gefunden habe. Er suchte denselben ein wenig zu weit aufwärts, denn sonst würde er dieser grofsen Steinpfeiler, und der mit Monumenten ausgefüllten Grube Erwähnung gethan haben. Er suchte denselben gegen über von Kukla: *je fus le chercher sur le cap vis à vis de Cucla ou etait l'ancienne Paphos.* S. hiezu den Plan des Tempels.

Selámí stand fortan im grossen Ansehen beim Wefir Ibn Ábbád, bis er den Dichter an den Hof Ádhadeddewlet's nach Schiráf sandte, und ihm ein wohlberedtes, bei Ibn Challikán erhaltenes Empfehlungsschreiben an den Secretär Ebúl-Kásim Ábdoláfíf B. Júsuf mitgab. Selámí besang den grossen Fürsten der Benú Búje in einer berühmten Kaſsídet, aus welcher die Verse:

Die Stuten greifen aus, sie rollen auf das Feld,
Bis ihnen dein Palast hell in die Augen fällt,
Das Schwert, die Finsterniss, mein hoher Muth, sind drei,
Drei Aare, denn wo zwei, ist dritter auch dabei;
Mein Reich die ganze Menschheit, und mein Haus die Welt,
Statt Tagen ist die Ewigkeit mir vorgestellt.

Ádhadeddewlet war höchst eingenommen für Selámí; wenn ich ihn sehe, sagte er, so glaube ich, dass Mercur vom Himmel gestiegen vor mir stehe. Selámí überlebte seinen Gönner nicht lange; geboren i. J. 336 (946) zu Kerch, in der Nachbarschaft Bagdád's, von dessen Namen Dares-selám, d. i. das Haus des Heiles, er seinen Namen Selámí hat.

Sein sind die Verse:

Huld gewährst du dem, der sie begehrt,
Den, der sich empöret, trifft dein Schwert;
Mit der Mild' und Strenge weisst zu packen,
So des Freundes Hand als Geiers Nacken.

Wie kann das Lob wohl jemals den erreichen,
Dess' Huld und dessen Macht sind ohne Gleichen?
Ántare, fünfzigtausend, sind sein Heer,
Hátime, tausend, spenden nicht was Er [1]).

Abúlfeda gibt ausser einem an Ádhadeddewlet gerichteten lobenden Distichon noch die zwei folgenden auf einen Panzer:

O Herr, wie oft vergalt ich Gutes nur mit Bösem,
Den Panzer, desshalb nicht verkennend seinen Werth;
Ihn, der von meinem Herz abhielt so viele Tode,
Hab' ich doch ausgesetzt so manchem ind'schen Schwert [2]).

Die von Seálibí gegebenen Proben in der Jetímet füllen nicht weniger als sieben Blätter. Er erbte das poetische Talent von seiner Mutter, die selbst Dichterin war. Er war erst zehn Jahre alt, als er schon in der Schule dichtete; als Jüngling begab er sich nach Samarrá, wo er das erste Mal den Tigris sah, da sagte er:

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 737. — [2]) Abúlfedae annales II. 611.

Ein Rennplatz ist's, auf dem sich Pferde tummeln,
Geleitete, die letzten nicht vorwärts,
Mit Lust besteigt man sie, um sich zu tummeln,
Sie scheinen mild, doch sind sie ohne Herz;
Der Tigris fliesst auf dem Gesicht der Erde,
Ein schwarzes Aug', das lächelt Lust und Scherz.

Auf einen Spiegel in der Hand eines geliebten Knaben:

Den Spiegel hielt er, o der Wonne! Am heitren Himmel war's die Sonne,
Da sagte ich zum schönen Bild, Das lächelte so süss und mild:
Du, das dem Liebchen ähnlich ist, O sage mir doch, wer du bist?
Der Mond, der auf Besuch beim Mond, In diesem Stücke Himmel thront.

Zu Isfahán kam er mit dem grossen Wefire Ssáhib (Ibnol-Ábbád) zusammen, dem er eine Kaſsídet widmete; eine andere richtete er an Múejededdewlet, eine dritte von Isfahán aus an den Ebúlfeth Ibnol-Ámíd; der Wefir Ssáhib überhäufte ihn mit Wohlthaten und stellte ihn durch ein Schreiben an Ebúl-Kásim Ábdoláfíf B. Júsuf als Secretär an. Seáálibí gibt dieses zum Lobe des Dichters geschriebene Empfehlungsschreiben. Mehrere seiner Gaſelen, welche Seáálibí in der Jetímet aufgenommen, sind an Knaben gerichtet. Beschreibung einer Orange, dann der Granatenblüthe. Auf das Brückenkloster bei Newbendschán, wohin er einen Ausflug zur Unterhaltung gemacht: sie kränzten sich mit Blumen und schossen mit Bolzen (Benádik).

Lebe hoch! von Newbendschán das Kloster,
Seine wilden Kühe sind Huri's,
Seine Blumen spendete der Garten,
Bäume schatteten als Paradies.

Ein Gedicht zum Lobe des Weines an Ebúl-Kásim Ábdoláfíf B. Júsuf; auf eine Lustpartie Ádhadeddewlet's nach Scháb Bewwán, auf welcher ihn Selámí (wie Motenebbí) begleitete. Selámí hörte das Gedicht Motenebbí's, ging in sein Zelt und schrieb die folgenden Verse:

Ich trinke in dem schönen Thal Bewwán,
Dem ich mit heisser Liebe zugethan,
Dort flicht sich Blumenkrone der Südost,
Und Vögel singen persisch süssen Trost,
Von allen Zweigen gold'ne Früchte hängen,
Geschmeiden gleich und gold'nen Ohrgehängen [1]),
Das Wasser windet sich wie lose Bänder,
In Knoten bindet nur der Wind die Bänder,

[1]) Schenf und Karth, jene die Ohrgehänge, die oberen, diese an dem unteren Ohrlappen.

Die Sonne schienet durch das Laub, das dicke,
Die Pfeil', als wären es verstohl'ne Blicke,
Gewoben sind die Lichter mit den Schatten,
Als wären's gold'ne oder Silbermatten;
Die Welt beut hier die schönsten ihrer Gaben,
Um mit Genuss die Durstigen zu laben,
So Wang' als Hand und Wolken, welche blitzen,
Die Taube girrt den Hörern, welche sitzen [1]).

Aus einer Kafsídet desselben:

Sie riefen uns, die Morgenröthe lachte,
Indem sie uns von Ost den Morgen brachte;
Die Pleias war die Fahne und der Zügel,
Ein Wehrgehäng', das hob empor ein Flügel;
Die Sterne waren in der Hand der Schenken
Die Leiterinen zu der Gläser Tränken;
Wir lebten in dem glücklichsten Vereine,
Von Wangen, Aepfeln, Blicken und von Weine,
Wir rochen an der Schläfe Locken Veilchen,
Dann an der Zähne Camomill' ein Weilchen;
Die Zeit verfloss in Trinken und in Spielen,
In fröhlichen und friedlichen Gefühlen;
Der Fluss Mákil war meine Zufluchtsstätte [2]),
Bis zu dem Ort, von wo der Wind her wehte,
Es war mein ganzes Leben inbegriffen
In dem Gedanken, nach Chumár zu schiffen;
Schwarz war der Wein, mein Haupthaar und der Nachen,
Und mein Genoss' zum Kosen und zum Lachen.

Dann den Auszug einer Kafsídet, die er an den Scherif er-Rádha Ebúl-Hasan Mohammed Ibnol-Hosein B. Músa el-Músewí gerichtet, zum Danke dafür, dass er ihm, als er beim Regen dessen Haus verliess, ein Kleid geschenkt, zwei und dreissig Distichen.

Aus einer an Ádhadeddewlet am Feste des Wasserausgusses [3]) gerichteten Kafsídet:

Da mich der Freund und Nachbar schmähl'n,
Wohin soll ich spazieren geh'n?
Statt des Kamels erwähl' ich mir
Das Glas als streitbar im Revier,
Ich trinke, was das Kleine fasst,
Und trage auch des Grossen Last,
Der Himmel ist dem Garten gleich,
Der Vollmond steht darin als Teich:

[1]) Jetímet, Bl. 140. — [2]) Wortspiel zwischen Nehr Mákal, der eigene Name des Flusses, und Mákil arx, refugium. — [3]) Jaumi fushhil ma, entweder eine Benennung des jaumet-terwih, d. i. des Tages der Tränke bei der Wallfahrt zu Mekka, oder des alten persischen Festes Abrifegán, d. i. des Wasserausgiessens.

Es schlafet wer mir spähet nach,
Es stellte sich der Satan ein,
Ich werfe nieder auf der Jagd
Die Wangen sind des Gartens Flor,
Die Liebe decket zu den Riss,
Beständ'gem Trunk' ergeben seid!
Die Schenken gehen in dem Kreis'
Der Wein ist Jungfrau, die versteckt
Die Blase schau'st im weissen Zahn,
Wir fallen nieder, der Imám
Es fliesset wie der Wein das Wort,
Wir machen's kurz, der Schiffersmann,
Wir loben grossen König gern
Da sicher die Rebellen zieh'n,
Gesichert finden wir uns ein

Dafür ist nun die Freude wach.
Wir sagten: der soll Rath uns sein.
Das Wild, den Vogel, unverzagt,
Als Bambus schaut der Wuchs empor [1]).
Wann ihren Flor die Scham zerriss,
Die Welt ist lauter Eitelkeit.
Wie auf der Jagd nach Falkenweis',
Temperament [2]), das in ihr steckt,
Der beisst im Kuss die Wange an,
Ist der Wesir, der zu uns kam,
Geplauder währt in Einem fort,
Er spricht uns unverdrossen an,
Als uns'ren einz'gen grossen Herrn;
Wer soll denn seines Gleichen flieh'n?
Bei ihm, mit Kenntniss und mit Wein.

Aus derselben Kafsídet:

Es fliesst des Rosenwassers Fluth,
Er giesst dasselbe aus geschwind,
So fliesset unter seinen Tritten

Wovon die Erde duftet gut,
Er, dessen Finger Meere sind,
Das Blut, aus Kehlen abgeschnitten.

dann noch acht Distichen aus derselben Kafsídet und ein Räthsel über das aus gegohrener Gerste bereitete Getränk (Fokáá); nach dem Räthsel auf das Bier (Fokáá) folgen vier Distichen, die ihm Ádhadeddewlet auf die Ringe eines Halsbandes zu verfassen befahl.

Ein Seitenstück zu den Gelegenheitsgedichten am Tage der Ausgiessung des Wassers sind die Feuergedichte, aus denen die Jetímet schon in dem Artikel Ibn Nobáte's drei Distichen als Probe gegeben; eine längere findet sich in dem Artikel Selámí's aus einer Kafsídet, welche er bei solcher Gelegenheit an Ebúl-Fewáris und Ebú Dolef gerichtet, diese Feuergedichte heissen Sedák [3]).

Ich sehne mich nach dem von euch entzund'nen Feuer,
So dass des Feuers Pein mir süss scheint und geheuer,
Vom selben steiget auf der Rauch in schwarzen Locken,
Darin des Feuers Stirn und gold'ne Haube flocken:
Vermischt mit Ambra kommt der Moschus angeflogen,
Granatenblüthe ist mit Goldstoff überzogen,
Es spielen an des Feuers Rand die Lichter heiter,
Weinkrüge donnern drein zum Scherz' nur und nichts weiter.

---

[1]) Wörtlich: die Zweige sind Taillen. — [2]) Mizádsch. Temperament und die Mischung des Weines mit Wasser. — [3]) Sedák ist das arabisirte persische Sede, die älteste persische Lichtmesse. Jetímet. Bl. 146. Kekranite.

Von allen Seiten fliegen weg die gold'nen Funken,
Als Blitze bald und bald als Sterne, die halb trunken:
Zur Zeit der Spende würd' ich sie für Perlen halten,
Zur Zeit der Schlacht für Sterne fallender Gestalten.
Die Nacht ist nackt, die sonst bedeckt von Finsternissen,
Muthwillig hat der Rauch derselben Kleid zerrissen;
Ich schwör' es, dass, wenn sie wie sonst verhüllet würde,
Die Seel' ich opf're gern statt jenes Holzes Bürde.

Dass diese Gelegenheitsgedichte häufig, beweisen noch Auszüge aus ein Paar anderen aus solchem Anlasse gedichteten:

Siehst du nicht in Finsternis die Helle,
Die erfreut die Augen auf der Stelle?
Sieh, es steigt der Rauch in Wolken auf,
Durch dieselben blitzt des Windes Lauf,
Wie Genusstag ist hell die Nacht,
Blüthengluth mit Moschus angefacht.
Bagdâd ist ein Meer, dess' Ufer Perlen,
Auf dem Tigris Anemonen perlen;
Statt des Kieses Ambra und Saphire,
Statt des Wassers Wein in dem Geschirre.

Aus einer anderen bei solcher Gelegenheit gedichteten Kasîdet:

Siehst du nicht, es fliesst der Fluss als Wein,
Und die Berg' umstrahlet gold'ner Schein,
Siehst du, wie des Tigris Fluthen strahlen,
Und mit Licht die schönen Nachen malen,
Rauch ist Wolke, Funken Blitzesflehen,
Spiele donnern, Regen giesst in Reben,
Sieh', als Staub erhebet sich der Rauch,
Ihn gefärbt Saturnus wird der Gauch;
Silbern sind des Tigris Wogen zwar,
Doch vom Licht vergoldet ganz und gar.

4731. Ibnet-Telaferi [1]), ابن ٱلتلعفرى l. u. J. 393 (1002).

ein Zeitgenosse des vorhergehenden Selâmî, durch dessen Lebensbeschreibung die Zeit, worin Teläferi lebte, gegeben ist. Das einzige Distichon, welches Ibn Challikân von ihm erhalten, ist einem Selâmî's nachgeahmt, dieser hatte gesagt:

Wenn des Freundes Wangen nahen deinen Wangen,
Scheinen sie durch Kettenband zusamm'nzuhangen.

[1]) Schihâbeddîn Mohammed B. Jûsuf B. Mesûd ech-Schelûbî. Ibn Challikân, M. G. v. Slane, B. I, S. 740, ist im Register irrig S. 237 citirt, wo er sich nicht findet.

Diess ahmte Ibnet-Teláferí im folgenden Distichon nach:

Wann sich deine Wange nahet meinen Wangen,
Ist der Locken Sclav' in Ketten fortgegangen.

Der Wein, der Ring an Ring wie Ketten fliesst,
Von deinen Ringellocken Sinnbild ist.

Wenn mit der Rechten Er nicht schenket ein,
Credenzen seine Augen uns den Wein.
Bartflaumen wie die Kräuter niederhangen,
Basilikon und Aepfel sind die Wangen.
Der Zähne Blitz erreget unsern Schmerz.
Dein Augenlied zerbricht gesundes Herz.
Es bringt hervor dein Blicken und dein Tanzen,
Was nicht bewirken können Schwert und Lanzen,
Nach deinem Dünkel hast mein Blut verschwendet,
Und selbes bis zum Ueberfluss verwendet,
Die Schönheit sagt dem, der in's Aug' sie fasst:
O wend' dich ab, wenn du nicht Flügel hast;
Wer könnte zur Erklärung Worte finden,
Wie sich die Flammen ihrer Wangen winden.

Die meisten Menschen pflegen zu vergleichen
Narciss' mit Augenliedern und Pupillen;
Ich läugn' es nicht, doch sind es nur die Blätter,
Die meinem Aug' als Augen sind zu Willen [1]).

Ihn ist des Herzens Ruh' seit ihr entfernt,
Und die Geduld' ist nun für stets verschwunden,
Die Schadenfreude zwingt mich laut zu klagen,
Wenn auch abwesend ihr nur wen'ge Stunden [2]).

Ibn Challikân erwähnt desselben in der Lebensbeschreibung des Dichters Selámí [3]), ein Zeitgenosse der beiden Dichter Schámí und Serrí er-Ráfí, welche ihn mit ihren Gedichten verfolgten; er lebte also in der Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hidschret. Mohammed B. Ómer el-fâhir gibt in der Jetímet die folgenden Verse aus der Kafsídet, welche Teláferí zu Nischábúr an sich selbst gerichtet. Seáálibí nennt

[1]) Im Anhange der Gedichte Hadhiret's (nicht Hadschirí's, wie in Dozy's Catalog S. 32, N. DXXVIII), in der Leydner Bibliothek. — [2]) el-Motathref, S. 1203, Schihabeddin Mohammed B. Jusuf B. Mendesch Schehâní, eine Sammlung seiner Gedichte auf der Bibliothek des Escurials, Nr. 267. — [3]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T., S. 740.

ihn aber mit anderem Namen und Vornamen: Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed el-Teláferí.

Wer leitet meine Wimpern hin zum Schlummer,
Der fort ist zwischen Leidenschaft und Kummer;
Die Sterne sind gewöhnt an ihren Schauer,
Besucherinen langeweilt die Trauer.

Auf eine Kerze:

Im Wasserbecken steht die Kerze dort, Die Feuer spendet aus dem Wasserhort,
Geputzet von der Schere, weinet sie, Aus Scham darob, dass so vereinzelt sie,
Als wäre in sich selber sie verliebt, Und durch der Eingeweide Gluth betrübt.

Auf einen Apfel schrieb er mit Gold an den Wesír Ebúlfadhl Dschá-fer Ibnol-Forát, als er sich auf eine Lustfahrt nach Maks, am Ufer des Niles, begeben:

Kommt an den Nil Ibnol-Forát, So wird der Nil zum Euphrat [1]).

An einen Arzt der Jesus hiess:

Was nennst du, Doctor, Jesus dich, Der du des Noah Sündfluth bist?
Du kennst nicht and're Arzenei, Als die verkürzt des Lebens Frist;
Der Unterschied, der zwischen dir Und dem Messias, gross wohl ist,
Zum Leben weckt' er Todte auf, Die du besuchst, der Friedhof frisst [2]).

4732. Babagga [3]), d. i. der Papagei, ببغا gest. 398 (1007), Ebúlferedsch, ein Zeitgenosse Motenebbí's, von welchem Seáálibí in seiner Blüthenlese (die einzige Perle) mehrere Gedichte aufgenommen [4]). Der Dichter Ábdolwáhid el-Machfúmí, beigenannt der Papagei, war ein Bewohner Nischábúr's, ein Lobsänger Seífeddewlet's. Seáálibí erzählt, dass er das Lob desselben aus dem Munde des Emírs Ebúlfadhl el-Mikálí gehört. Ferner sagt Seáálibí in der Jetímet, dass Babagga ein Eingeborner von Nifsibin, und erwähnt seiner in den mit Ebú Ishak efs-fsábí gewechselten Sendschreiben:

O Herr! mein Geist beurlaubt sich von dir,
Seit nicht Geduld erleichtert ihm was schwer,
Begierig war ich vormals nach dem Leben,
Doch ohne dich ist es nicht mein Begehr;
Es strafe Gott mich nicht mit läng'rem Leben,
Nach dir zu leben nützet mir nicht mehr.

---

[1]) Wortspiel, indem Forát der Name des Euphrats. — [2]) Aus dem IX. Hauptstücke der Jetímet. — [3]) Ábdolwáhid B. Nafir, bekannt als Babagga. Abulfedae annales II. 619; in Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln durch Druckfehler Saga statt Babagga. — [4]) Carminum Babbaghai specimen ex codice Gothano nunc primum editit latine vertit, ad notationibus instruxit. H. Wolf, Lipsiae 1834.

Dein Bild ist mehr vertraut als du mit Leidenschaft,
Und milder ist's für den, dem Liebe raubt die Kraft;
Es würde mich, wenn es nur könnt', besuchen gern,
Wann durch die Leidenschaft vom Aug' ist Schlummer fern.

Zarte Schönheit, dessen Reize rosig prangen,
Anmuthskleid ist eingesäumt mit deinen Wangen [1]);
Wann ich klage, nennen Herzen meinen Schmerz,
Hilft ihr gen mich als Verbündeter mein Herz,
Wann mein Herz darauf besteht, dass ich soll flieh'n,
Sagt die Lieb': dir musst du dich doch unterzieh'n.

Die folgende Vergleichung ist neu:

Seiner Pferde Hufe prägen in den Stein
Für die Augen Bild des neuen Mondes ein,
Sonnenblick wird ihrer Schnelligkeit zum Raub,
Und des Sonnenauges Schminke ist ihr Staub.

Auf Sádeddewlet, den Sohn Seifeddewlet's, sagte er:

Seine Wolke hält, was sie verspricht, an Segen,
Seinen Blitzen folget immer reicher Regen;
Immer gibt er, bis dass seine Hände leer,
Und kein Wunsch dem Menschen bleibet übrig mehr.

Er war im Dienste Seifeddewlet's und reiste nach dem Tode desselben bis zu seinem Tode von einem Lande ins andere. Seálibí sagt, vom Emir Mikálí gehört zu haben, dass dieser i. J. 390 (999) den Babagga zu Bagdád sehr alt und hinfällig gesehen; den Namen des Papageies hatte er von seiner Wohlredenheit. Proben seiner Gedichte hat Wolf besser in lateinischer als in deutscher Uebersetzung gegeben.

Die Jetímet Seálibí's enthält in dem Exemplare der Hofbibliothek nicht weniger als sieben Folioblätter, worin ein langer Auszug aus Babagga's Sendschreiben, in deren Eingang er ein Abenteuer erzählt, das ihm in seinem zwanzigsten Jahre begegnete, als er den Dienst eines der Grossen des áchschidischen Hofes mit dem Ebúbekr Álí B. Szálih er-Rudbárí's vertauschte. Er machte mit einigen Freunden einen Ausflug nach dem Kloster Merrán, wo er von den Mönchen wohl empfangen ward, mit einem Knaben in Berührung gerieth, Wein trank und fröhlicher Dinge war, und aus dem Stegreife mehrere Verse dichtete, darunter die ersten die von Wolf gegebenen Proben:

[1]) Nicht wie bei M. G. v. Siane I, S. 148: encircled with a broidery of ringlets.

O Nacht! die Freude mir gewährte,
Und Reiz und Spiel und Scherz und Schwank,
O Nacht! in der den Mond ich küsste,
Und in dem Wein' die Sonne trank,
Wo glücklich mir erschien das Kloster,
Und ich entfernte mich mit Dank,
Wo erst mein Geist zum Geist geworden,
Und Seele in die Seele sank.

und hierauf die anderen, ebenfalls von Wolf gegebenen drei und zwanzig Distichen:

O Tag! an welchem mich begünstigte die Zeit,
Dess' Namen ich als Zeitvertreib geweiht [1]),
Der Tag, an dem wir mit des Ostes [2]) Pferden rannten,
Im Kloster von Merrán, dem grossen, wohlbekannten.
Als aus den beiden Thälern Wind vom Paradies
Von Blumen und Basilikon geschwängert blies,
Wie viele Gärten sind dort and're Gärten Rain,
Wie viele Flüsse geh'n in and're Flüsse ein!
Mit Freuden habe ich im Tempel dort gastirt,
Die als erlaubte mir das Schicksal zugeführt;
Ducaten hatten dort für mich nicht weiter Schein,
Wo ich aus gold'nem Kelche trank den gold'nen Wein.
Was sonst verboten ist, ist Alles hier erlaubt,
Wer schert sich d'rum im Land wo giltig Niemand glaubt,
Die Zeit gewährte mir die Lebenskraft, die heimlich,
Geheimnissvoll gewährt, und angenommen heimlich;
Ein edler Mann, wahrhaft'ger Freund, kam dass er kose,
Er redete mich an in Versen und in Prose,
Gehorsam war das Wort, das ich entgegen sprach,
Wer wär' es, der dem Freundlichen nicht gäbe nach?
Dem edlen Mann begegnet' ich mit vollem Blick,
Ihm, der die Tugend durch Geselligkeit noch schmückt,
So freundlich, dass ich dacht', es sei nur ein Gedicht,
Ob er damit mich täuschen wollt', ich weiss es nicht.
Er setzte meinem Umgang' nach all' and're Lust,
Zwei Herzen waren wir in einer einz'gen Brust,
Die Freude wollte, dass ein dritter sich uns eint',
Der uns ein voller Mond, des Mondes Bruder scheint,

[1]) fe faare ismoha ma beinena kebbet od dehr, die wahre Lesart in Selâlihî fe faare nicht âare, wie bei Wolf, der nicht getreu übersetzt: ejus memoria omne quod interest temporis spatium obliterarit, der Dichter nennt diesen Tag kebbet od dehr passetems. — [2]) Efrás efs-fsabá sind die Pferde des Ostens: nicht wie Wolf übersetzt: equi delicíarum.

und Mädchen von Paphos zur Nachtfeyer der Geburt Aphroditens.

Denn hier entstieg Sie, die Göttinn der Liebe, die Seele des Weltalls, unter den Liebkosungen des Frühlings, unter dem Jubel der ganzen Natur, mit dem süfsen Lächeln herzschmelzender Anmuth, mit der Allmacht vollendeter Schönheit. Hier entstieg Sie, mit der Fülle unbeschreiblicher Wollust, während die Erde die Schätze ihres Busens ausgofs, der Himmel mit flammenden Augen niedersah, und das Meer mit vielfluthigem Säuseln Stille geboth, während die Sphären sich einander entgegen tanzten, und die lauen Lüfte sich küfsten, die Rosen glühten, die Quellen koseten, die Tauben girrten, die Haine seufzten, die Palmen sich befruchteten, die Ulm' und Rebe sich umarmten, hier entstieg Sie, die Wohlbekränzte, Zauberumgürtete dem goldenen Schaume der schmeichelnden Wogen.

In der Nachtfeyer der Geburt der Göttinn umhüllte die Nacht das Dunkel dieser Gebüsche und Lauben, in denen die Mysterien gefeyert wurden. Da flammte von den Altären das Opfer glücklicher und unglücklicher Liebenden, da tönten in den Gesang der Nachtigallen die Zauberlaute des hohen Liedes, des Aufrufs der Liebe:

Morgen liebe
Wer die Liebe nie gekannt,
Morgen liebe
Wer die Liebe schon empfand.

Von hier aus zog man hinauf zur Anhöhe, auf der sich der Tempel erhob. Die Entfernung ist eine kleine halbe Stunde. Der Weg dahin lief wie es scheint nicht längs dem Ufer des Meeres, sondern weiter landeinwärts

Der, was das Auge winkt', zu geben war bereit,
Der rührte unser Herz durch Lieb' und Zärtlichkeit:
Wir pflückten Rosen, eh' die Knospen aufgegangen,
Die süsse Rosenflur von seinem Zahn und Wangen.
Es bot uns seine Stirn, sein Wein zwei helle Sonnen,
Von Doppelfinsterniss der Nacht des Haar's umronnen.
Er sang, und das Gehör es war entzücket ganz
Von seinem Kunsttalent, von seiner Anmuth Glanz,
Genuss von seinen Wangen war dem zu vergleichen,
Dem Wasser und dem Wein, den seine Hände reichen.
Der Freude dankten wir Geschenk der Nüchternheit,
Wir hätten ihr gedanket nicht für Trunkenheit,
Als ob die Nächte schliefen, die, wenn sie erwachen,
Die Treue mit Verrath, den Dank mit Undank strafen;
Er ging von hinnen, doch ich bildete mir ein,
Zu sprechen mit dem Bild' von seinem Schönheitsschein,
Von Allem, was dem Menschen Zeit und Schicksal schenken,
Was bleibet ihm wohl übrig als das Angedenken!

Nach der Erzählung des obigen Abenteuers gibt die Jetîmet Auszüge aus den Sendschreiben Babagga's, und zwar: 1) an Seîfeddewlet, als Glückwunsch bei der Rückkehr von einem seiner Siege, und Auszüge aus drei anderen an denselben; 2) an el-Mohellibî; 3) an Ebî Mohammed Dschâfer B. Mohammed el-Weraka; 4) nach dem Tode Seîfeddewlet's an Iddeteddewlet Ebî Táglib, den Sohn Náfsireddewlet's, i. J. 358 (968), alle mit eingemischten Versen; 5) die Sendschreiben zwischen Babagga und Ebú Ishak efs-ſsábî, die sich beide in gereimter Prose und in Versen ungeregeltem Sylbenmasses (Erdschûfet) zu überbieten strebten, dann zwei Blätter von ausgewählten Gedichten, als (die schon von Wolf herausgegebenen):

Auf Wein und Glas:

Zu Koffs da ist zum Spiel ein Büchersaal [1]),
Zum traulichen Gekos' gemacht zumal,
Es strömet dort der Freude reicher Regen,
Spiel ist erlaubt und was kann Lust erregen;
Der Freude Sterne dreh'n sich um und um
Am Firmament, dess' Pol mein Heldenthum [2]).
Der Becher ist der Körper, der entreisst
Mit jedem Worte hoch empor den Geist;

[1]) In der Jetîmet eine verschiedene Lesearт: Bil-Koffa li lehw mensil Kotubo ma lit-tafahi fi gairihi erebo. — [2]) Futuwet ist ritterliches Heldenthum, nicht Literalitas.

Licht, das nicht untergeht, ist sieh'rer Wahn [1]),
Der strömt wie Wasser fort sodann,
Sein einz'ger Fehler ist, dass er aufdeckt
Geheimniss, so im Innern versteckt,
Als wenn ihn Gleissnerei zu Markte trüge,
Nicht ganze Wahrheit und nicht ganze Lüge,
Der Farbe schmiegt er sich der nächsten an,
Je nach des Naturell's verschied'nem Plan.
Der Wein ist Mond, der Mondkreis ist im Glase,
Die Hand Gesichtskreis und die Stirn die Blase;
Das Wasser, wann gemischt mit Wein zusammen,
Veränderet die Nacht in helle Flammen.
Wir sitzen in dem Kreis', wo Becher kreisen,
Und Gläser geh'n herum nach allen Weisen,
Der Sehnsucht nach dem Vaterland' vergisst,
Wer mit dem Freund' in dieser Fremde ist;
Wär's nicht um Huth des Hauses zu bewähren,
Ich würde nie nach Baleb wiederkehren.

Auf eine Weinpresse:

Ich ruhte an der Kelter (welche Wonne!);
Noch war hinunter nicht das Horn der Sonne.
Im Mund' der Kelter war für mich erschienen
Ein reiches Bergwerk, voll von gold'nen Minen;
Der Weinbeer' Augen weinten voll Verlangen,
Gedenkend, wie sie an dem Stock gehangen.
Des Kelterwassers reiche Fluthen flossen
In vollen Strömen, schwellend ausgegossen;
Es kos'te und liebkoste darin
Mit Blasenperlen, süss des Most's Rubin.
Den Kelterer kann ich bewundern nur,
Bewundern nur des Kelterers Natur;
Wie ist's dem Unverbrennlichen gegeben,
Inmitten eines Flammenmeer's zu leben!

Auf eine Narcisse:

Narciss' ist weiss wie Glases Schein,
Und golden ist sie wie der Wein.
Du meinst, es sei ein Silberbecken,
In welchem gold'ne Becher stecken,
Sie grüsst dich mit den schönsten Grüssen,
Wodurch zusammen Geister fliessen,
Sie sieht dich wie Gazelle an,
Und haucht wie Moschus Karawan';
Sie ist als lieber Gast mir werth,
Der Traurigkeit in Lust verkehrt.
Ergreife die Gelegenheit,
Und sei du ganz der Lust geweiht.

---

[1]) Wehm heisst nur Wahn, nicht Tand, wie Wolf annimmt.

Die Rose:

Der Rose Zeit ist schönste Zeit,
Die schönste Blum' in schönsten Tagen
Der Wein ist Soon' in Mondes Hand,
Die Jungfrau kreise in die Runde,
In Bechern, welche gleich dem Mohne,
Und wann sie fliesst, bezaub're sie
Sie ist die schöne Braut, die wird

Der Frühling ist der Lust geweiht,
Geziemt den freundlichsten Gelagen.
Zwei Lichter für dich angebrannt,
Eh' man sie dir wegnimmt vom Munde;
Mit Blüthen von der Anemone,
Mit der Gesänge Harmonie.
Zum Hochzeitsfeste eingeführt.

Von Wolf nicht übersetzte Verse Babagga's aus der Jetimet.

An die mit Augenweh behaftete Geliebte:

Was klagest du, dass die Narcissen,
Die deines Auges, blutig fliessen?
Mein Blut vergiesst du als Tyrann,
Das klebt nun deinen Augen an.
Dein Aug' nahm an die Farb' der Wangen,
Die an dasselbe übergangen,
Das Aug' ist von dem Blut umflossen,
Das tödtend längstens du vergossen.

Auf freies Trinken des Weines:

Im Wein ist Stamm und Zweig gegeben,
Im Nichts liegt alles and're Leben;
Ich trat zwar vor, doch ohne Preis,
Bis ich geworden war zum Greis.
Der Adam ist der Stock der Reben,
Als Eva ward der Wein gegeben:
Vollkommen ist, was Reben treiben,
Doch nicht mit Worten zu beschreiben.
Der Wein war Licht, das glänzte zart,
Eh' Tag und Nacht erschaffen ward,
Und Wind' und Wolk' empfing den Segen
Des Wein's im Duft und Sprüheregen;
Der Flor des Wein's Granatenblüthen,
Die Blasen Camomillendütten,
Er hauchet diesen Duft wie Aepfel,
Doch nimmer sind so roth die Aepfel.
Im Weine sind der Sonne Strahlen,
Die Gläser als Planeten malen,
Im Wein das Licht der Lichter brennt,
Im Glas' des Wassers Element,
Es dienen ihm die Körper gern,
Sobald die Geister ihm nicht fern,

Zur Wonne macht' er allbereit,
Und reget auf zur Fröhlichkeit;
Zwei Rosen sind die Wang' und Finger,
Der Speichel nicht als Wein geringer,
Des Liedes Ursprung ist die Sage,
Durch Frohsinn kam Gesang zu Tage.

Auf Wein in blauem Glase, worauf Figuren:

Wie viele Finsterniss ist hingegangen,
In welcher ich das Liebchen hielt umfangen,
Wie oft bin Morgens ich zum Wein erwacht,
Der Wunder über Wunder mir gebracht,
Wann ich gemischt mit Wasser dann den Wein,
Dass er wie meine Seele hell und rein,
In einem Glase wie des Himmels Blau,
Eh' Sonnenhitze noch verbrannt die Au',
Die einzeln Theile waren anzuseh'n
Wie blaue Augen, angenehm und schön.
Ich hörte gar nicht auf, damit zu spielen,
Die Schenken nicht, dem Trinker es zu füllen,
Eh' sie's gemischt, war blau noch die Figur [1],
Bernach gefärbt im Abendrothe nur,
Sie ward ersäufet in des Weines Lauf,
Doch als wir tranken, taucht' sie wieder auf [2].
Siehst du das blaue Glas in meiner Hand,
Fragst du, wie es in vollem Glanz' entbrannt?
Der Wein darin scheint Sonne, welche thront
In einem Stücke von dem Horizont.

Aus einer Kafsîdet zum Lobe eines Pferdes:

Du fragst, ob es ein Mensch, ob Statue es sei,
Ob es im Wasser schwimm', in Lüften fliege frei,
Die Blicke können es im Laufe nicht erreichen,
Die Schauer staunen's an als sei's ein Himmelszeichen;
An Anmuth ist's ein Blitz durchdringenden Verstand's,
An Schönheit ist's ein Sitz von wunderbarem Glanz.

Nach den von Wolf gegebenen Proben möchte man glauben, dass Babagga bloss Wein und Genuss besungen; da er keine einzige Probe aus den zum Preise der Tapferkeit und Heere gesungenen Kafsîdeten ausgewählt, so folgen hier einige Proben derselben.

---

[1]) Die dem Glase eingeschnittene Figur tamsâl. — [2]) Wie sich das Glas füllt, wird die Figur ersäuft, kömmt aber, wie das Glas geleert wird, wieder zum Vorschein.

Aus einer an Ádhadeddewlet gerichteten Kaſsídet:

Vom Staube wird der Tag verkehrt in Nacht,
Zerrissen wird der Vorhang durch die Schlacht,
Durch Klingen und durch Speer' erhalten Kleider,
Die weiss eh' waren, blüthenfarb'ne Pracht,
Der Stoss zerstreut der edlen Pferde Schaaren,
Durch Streiche werden Helden angefacht,
Des Todes Vortrab stürzet auf die Seelen,
Unmöglich wird Geduld durch Furcht gemacht:
Die Erd' ist überdeckt Heuschrecken gleich,
Und auf dem Felde ruht des Eisens Nacht.
Von Reitern wird der Tod herangehetzt,
Selbst Edle nehmen auf die Flucht Bedacht,
Bis dass das Urtheil ist der Schlacht entschieden,
Und der Gewissheit Zweifel Raum gemacht;
Hiermit ist nur der Tapfere zufrieden,
Dem Sieg und Glück gegeben sind zur Wacht.

Ein fünfgeschaartes Heer, dess' Speer und Kämpen
Ein dichter Schilfrohrwald von schwarzen Leuen,
Die Sonn' ist ihres Licht's beraubt von Sonnen,
Die aufgeh'n aus des Eisens Wüsteneien,
Die Wangen glänzen wie des Wassers Spieg'lung,
Die Schwerter tosen wie des Donners Dräuen.

Aus einer anderen solchen Kaſsídet:

Ein Heer, gestreift von Panzern und von Speeren,
Punctirt mit dünnem Pferd' und dichten Zelten,
Dess' Flügel zwar weit von einander steh'n,
Die aber nähern sich durch Muth der Helden,
Es hat ein Kleid vom Glanz' der Sonn' entlehnt,
Ein Kleid vom Staub durchwebet wunderselten,
Die Lanzen löschen gegenseit'gen Durst,
Mit welchem sie so lange schon sich quälten;
Am Tage hat der Staub die Nacht gebracht,
Indess die Speer' als Tag die Nacht erhellten,
Zwei Sonnen strahlten auf- und untergehend,
Besiegt und siegend stürzten hin zwei Welten.

Aus einer anderen:

Am Tag', an dem der Hurismenge
Hast du den Anfang nicht geseh'n,
Die Sonne zürnet auf das Licht,
In dichten Staubes Finsterniss
Das Feld, das weite, ward zu enge,
Wirst du das Ende nicht erspäh'n;
Das aus Fussvolk und Reitern bricht,
Siehst du doch Mond und Stern' gewiss.

Ist's nicht ein Widerspruch, dass ich von ihm geschieden,
Dass nach der Trennung mir noch Leben ist beschieden,
O du, der gleicht dem Mond', dem vollen, für gewiss,
Erbarme dich des Mann's der Mondesfinsterniss.

Ebú Ishak efs-fáhí der Dichter schrieb an Babagga [1]):

Soll ich beschreiben dir das Vögelein,
Das schöne, liebliche, das spricht so fein?
Ein Vogel ist's, jedoch die Sprach' so rein
Macht glauben mich, es könn' ein Mensch wohl sein;
Es bringet Kunden wie im Botenlauf,
Und deckt Geheimnisse dem Freunde auf,
Dasselbe hat zwar kleine Ohren nur,
Gehörtes wiederholt es von Natur,
Der Lügen wird es zwar gar oft gezieh'n,
Als thöricht und als unverschämt verschrie'n,
Es kommet auf Besuch aus weitem Land',
Und setzet sich dir traulich auf die Hand.
Ein Gast, bewirtheter, mit Reiss und Nuss,
Ein Gast, dem alle Ehre werden muss,
Von Reiss und Nuss der gelbe Schnabel voll,
Sind Perlen, die gefasst im Carniol,
Die beiden Augen sind als Ring gefasst
In Licht und Finsterniss von gleichem Glast',
In seinem grünen Kleid' schwankt es einher,
Wie ein beweglicher schmiegsamer Speer,
In seinem Käfige sitzt es als Maid,
Die nie aus dem Gefängniss' ward befreit;
Das Vöglein ist's, in welches ich verliebt,
Das dir den Namen, den bekannten, gibt,
Der, dem als Dichter ist die Welt geneigt,
Auf den als Schreiber man mit Fingern zeigt,
Es ist Abdol-Wáhid, der Nafsr's Sohn,
Gott schütze ihn vor allem Unheils Hohn.

Hierauf antwortete Babagga:

Mein Freund, dem Bücherherrschaft innewohnt,
Der Wissenschaften Sonn', der Bildung Mond,
Er ist besonders an Beschreibung reich,
Im Wettelauf kommet ihm kein And'rer gleich,
Hält Rennenden der Weilende wohl ein?
Kann Starkem gleich der Schwächliche wohl sein?

---

[1]) In der Jetímet unter Babagga, und in Wolf's Auszügen.

Er schneidet von der Seite durch die Bahn,
Und spornet als Vorrennender mich an.
Bald kömmt ihm eine Schwalbe in den Wurf,
Die seines wunderseltnen Lob's Vorwurf,
Bald ist ein Rebhuhn seines Lobes Ziel,
Dem er geweiht Wohlredenheit gar viel,
Er unternimmt nur, was ihm wohlbekannt,
Und seiner Dichtung Zweck ist stets zur Hand,
So dass der Schaum der Milch klar, offen steht,
Und sein Beweis Erläuterung verschmäht.
Mir bleibt kein Zweifel, dass der Papagei,
Der Zweck der letztgenannten Verse sei;
Er lässt zu sprechen nicht Gelegenheit,
Ihn zu erreichen ist Unmöglichkeit,
Die schönste brachte er der Schilderungen,
Den höchsten Schmuck der Rede, die gelungen.
In dem Gefieder, das so grün und dicht,
Im Roth, das aus dem Hals' und Schnabel bricht,
Gemisch von Anemonen, die gehegt,
Und grüner Schmelz in Onyx eingelegt,
Sein Kleid ist in Smaragden aufgerollt,
Sein Aug' ist Muschelring, gefasst in Gold,
Der rothe Schnabel mit dem schönen Schiff'
Ist in dem grünen Meer Korallenriff,
Er übertrifft die Sprachgenossen weit,
An Fluss der Wort' und an Beredsamkeit,
Vor andern Vögeln hat er Finger auch,
Die sonst dem Menschen nur sind zum Gebrauch',
Er wiederholt, was ihm ward vorgesagt,
Indem er Ernst und Scherz getreu vorträgt,
Das, was er isset ist die reinste Speis',
Er trinket nicht als auf des Durst's Geheiss,
Sein scharfgeschliff'ner Schnabel ist Rubin,
Zur Nahrung setzet man nur Reifs ihm hin,
In seinem Schnabel ist des Reifses Korn,
Die Blase schwimmend in des Weines Born,
Die Heftigkeit, womit er sich beträgt,
Hat ihn im Käfigkerker eingehegt,
So sieht man in dem Zelt die schöne Maid,
Ganz unverhüllt in ihrem grünen Kleid;
Beschreibung kann sein Wunder nicht erreichen,
Und nirgends anders gibt es seines Gleichen.
Ich bin so kurz, weil ich heiss' Papagei,
Ich fürchte, dass man sagt, er steh' mir bei;

Wenn ich ihn preis', so ist es ohn' Geschmack,
Ihn würdig preiset nur Ebú Ishak,
Er hat geadelt ihn und im Diplom
Ihm erst errichtet einen Ehrendom,
Wie soll ich loben den, der mich geehrt,
Indem er meinem Namen Preis gewährt.

Auf eine Augenentzündung eines Knaben:

Er klage nicht, wenn's Aug' entzündet,
Der Herzen Blut stieg ihm in's Auge,
Das Auge fliesst, weil es begegnet
Ist Brandmaal nicht des Aug's Entzündung.

Dass ihm der Name Rose ward,
Wo Grausamkeit sich offenbart,
Der Wangen Rosen und dem Bart;
Das mich so lang' behandelt hart?[1])

Die Hufe seiner Pferde prägen ein
Das Sonnenaug' von seinem Anblick voll,

Gestalt des neuen Mondes in den Stein,
Die Sonnenstäubchen sind das Alkohol[2]).

Wir sind durch die Mittheilung einer Handschrift des kaiserlichen Museums zu Petersburg, welche früher Herr Dozy in Händen gehabt, und durch dessen Werk wir dieselbe kennen gelernt, im Stande, von einem sehr merkwürdigen und von Hadschí Chalfa nicht gekannten Werke Babagga's umständlichen Bericht zu geben. Diess ist eine Art Blüthenlese aus bekannten und unbekannten Dichtern des ersten halben Jahrtausends d. H., welche darin erklärt und die Schwierigkeiten der Verständlichkeit gelöst werden; dasselbe führt daher den Titel: **Abhandlung von der Auflösung des Knotens der Reime in Prose von Babagga**[3]). Dasselbe füllt in kleiner gedrängter, aber klarer und correcter Schrift (fünf und zwanzig Zeilen auf einer Seite) sieben und vierzig Blätter und ist mit dem Mathmah Feth Ibn Chakán's in Einem Bande gebunden. Die den genannten und ungenannten Dichtern entlehnten Stellen sind nach den Gegenständen, die sie behandeln, in sieben und vierzig Hauptstücke getheilt und häufig ist die Erklärung der Verse der einzelnen Stellen ein Lob Chúárefmschah's beigefügt, dem das Werk als einem vorzüglichen Gönner des Dichters gewidmet ist. Hierdurch ist die Zeit, in welcher das Werk geschrieben sein muss, in dem Zwischenraume von acht Jahren leicht zu bestimmen; in den letzten acht Jahren des Lebens Babagga's, der i. J. 398 (1007) starb und in den ersten acht Jahren der ein und dreissigjährigen Regierung des ersten der Chúárefmschahe (Kothbeddin's), welcher die nach ihm genannte Dynastie der Chúárefmschahe i. J. 390 d. H. gründete. Als Erklärung schwieriger

[1]) Jetimet. — [2]) Ibn Taghrîrdî II, Bl. 146, Kehrseite. — [3]) Risâlet fi hallil ikd fin-nesr wen-nafm lil Babagga.

Stellen ist dieses schätzbare Werk Babagga's ein Seitenstück zu dem des Ibn Esed, des Secretärs (auf der Leyduer Bibliothek, Nr. 524), welches die schwierigen Stellen von Dichtern erklärt [1]).

4733. el-Gadhnaferi. العضنفری I. i. J. 399 (1008).

sagte auf den Richterwechsel, als Ebúl-Hasan Ibnesch-schewárib dem Ebú Ámrú B. Ábdol-Wáhid in dem Richteramte von Bafsra folgte:

Ich weiss ein artiges Geschichtchen,
Von zwei Richtern, deren einer
Der eine sagt: ich ward gezwungen,
Es fügt der eine und der and're,
Das mich nicht wenig unterhält,
Emporsteigt, und der and're fällt,
Der andere: mir Ruh' gefällt:
Wer ist aufrichtig in der Welt? [2])

4734. el-Bosti Ali Ben Mohammed, البستی علی بن محمد
gest. 400 (1009),

der Secretär, zeichnete sich besonders in Wortspielen und seltsamen Redefiguren aus [3]). Unter seine ausgezeichneten Worte gehören die folgenden: „Wer gegen seinen Feind milder Natur, thut seinem Neider einen Schur, wer seinem Zorn nicht widersteht, verliert seine Humanität; die Gebräuche des Herrn sind die Herren der Gebräuche. Es gehört zu deinem Glück im Ernst, dass du dich von den Gränzen nicht entfernst; durch's Bestechen die Schwierigkeiten brechen. Der Unwissendste der Menschen ist, wer über seine Brüder triumphirt und den Sultanen hofirt [4]); der Verstand ist die Ausstrahlung der Vernunft. Der Tod lacht der Sicherheit [5]). Die Gränze der Mässigkeit ist mit Genügendem Zufriedenheit. Zerrissene Stoppen lassen sich nicht stoppen."

Verse:

Wenn er auf dem Papier beginnt den Kiel zu rütteln,
Vergisst du Kämpen, die im Kampf den Wurfspiess schütteln,
Wenn er die Finger legt zur Schrift auf's Pergament,
Ein jeder Schreiber sich als seinen Knecht bekennt [6]).

Oder auch so:

Wann zum Schreiben er die Feder schwingt,
Wann die Finger er setzt auf's Papier,
Sich'rer als geschwung'ner Speer sie trifft,
Huldigen die Menschen seiner Schrift.

---

[1]) Kitábol efsah fi scherkil ebjátil moschkile. Dozy Catalogus codicum Orientalium bibliothecae Academiae Lugduno Batavae II. pag. 23. — [2]) Ibn Tagriberdi II, III. 146. Kehrseite. — [3]) M. G. v. Slane (Uebersetzung II, S. 314) nimmt das dem Dichter ertheilte Lob für den Titel eines Werkes, wovon sich nirgends eine Spur findet; Ssahib et-tedschnis heisst bei Abúlfeda bloss der Wortspielkundige. — [4]) Modillen heisst Schmeichler, nicht praesumptuos, wie M. G. v. Slane übersetzt, in dessen Uebersetzung kein einziger Reim wiedergegeben ist. — [5]) Nicht fate mockes at wishes. — [6]) Das Wortspiel zwischen rakk (Pergament) und Rikk (Knechtschaft) ist im Deutschen nicht wiederzugeben.

Es kleidet mancher Mann sich in ein Kleid von Seiden,
Indessen er zu Haus' die grösste Noth muss leiden;
So manche Wange ist gefärbet blühend roth,
Als Zeichen nur, dass in den Lungen harr't der Tod.

Wenn du vertraulich sprichst im Kreise mit den Leuten,
Um sie zu unterhalten von vergang'nen Zeiten,
Vermeide, im Gespräche dich zu wiederholen,
Das Wiederholen ist für sie zum Teufelholen [1]).

Oder auch so:

Wann die Sagen du erzählst den Leuten — Von verflossenen Begebenheiten,
Hüte dich vor Wiederholungen, — Welche ihnen nicht Erholungen.

Er starb zu Bochara; seinen ganzen Namen, den Ibn Challikán dem Diwan desselben vorgesetzt: Ebúlfeth Álí B. Mohammed Ibn Hoseín B. Júsuf B. Mohammed B. Ábdoláfif.

Zum Lobe Áhmed B. Chálef's, der ein grosser Gönner von Dichtern, sagte er drei Distichen, die bald allgemein im Munde des Volkes waren:

Chálef, der Sohn Áhmed's, der beste der Chalifen,
Der durch die Herrschaft setzt Allvordern all' in Tiefen,
Chálef, der Sohn Áhmed's, ist zwar in Wahrheit einzig,
Ein Spiegel Tausenden, die ihn um Hilf' anriefen;
Vom Hause Leís pflanzt die Fahnen er empor,
Wie des Propheten Haus, das reich an Adelsbriefen.

Ertrage deinen Bruder wie er ist,
Und glaube nicht, dass er sich ändern könnte,
Er hat zwar nur ein einzig Naturell,
Allein darinnen vier Temperamente.

Das Ende von Dinár ist Nar (Feuer),
Das Ende von Dirhem ist hem (Sorgen),
Wie kann entschliessen sich ein Freier
Für Qual von Sorgen und von Feuer.

Das Verdienst dieser vier Zeilen besteht einzig in der Wortkünstelei, welche die beiden Worte Dinár (Goldmünze) und Dirhem (Silbermünze) halbirt [2]).

Es leuchtet aus den Zeilen der Sinn der Schrift hervor,
Die Weise deiner That aus meinem dunklen Flor;

[1]) Im Originale das Wortspiel zwischen Múádát, Wiederholen, und dem ganz gleich geschriebenen und ausgesprochenen Worte, das Feindschaft bedeutet. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 50.

auf der gebahnten Strafse fort, die noch itzt dahin führt. Vermuthlich haben sich die Gebäude des Hafens bis an diesen Weg und vielleicht noch weiter hin erstreckt. Kleine Bäche, die auf beyden Seiten des Weges zwischen Gesträuchen murmeln, geben der Gegend ungemeine Frische und Annehmlichkeit. Rosenlorbern und Myrthen grünen in dichten Gebüschen. Thymian und Laudanumstauden streuen Wohlgerüche aus. Darum war Aphroditen, die würzige Düfte balsamische Ausflüsse und süfse Gerüche liebt, das wohlduftende Kypros vor andern angenehm. Wohlgerüche und Gebeth stieg von den Fluren und von den Altären auf zur Göttinn der Schönheit *).

Die erwähnten Bäche sind die Zweige eines vielarmigen Flüfschens, das von den alten Barbaros, heute Dyarisos (Διαριζος) genannt wird, weil zwey dieser Bächlein, welche fast immer Wasser haben, als die zwey Quellen des Flusses angesehen werden können **). Ueber

*) Ηςιοδατης τοιδε Κυπρου.

Der alte Hymnus an Aphrodite.

Auch Mohammed sagte: Gott habe seine Glückseligkeit in drey Dinge gesetzt: in Gebeth, in die Wohlgerüche und in die Frauen.

**) Dieser Flufs, dessen alte Benennung gänzlich verloren gegangen ist, wird auch Κιαρστραμος genannt. Denselben Nahmen trägt der Flufs, der an Archelia vorbey fliefst, und mehrere andere der Insel. Die Ursache der Benennung ist der periodische Lauf derselben, indem die meisten Flüsse der Insel den Sommer und Herbst hindurch trocken sind, und erst bey Wiederkehr der schönen Jahrszeit χαρος, das ist des Frühlings, in vollen Strome daher rauschen. Pocoke erwähnt eines solchen Flusses in Creta, nennt denselben aber statt Κιαρστραμος, Γιγαρταμος. Eine Verwechselung, die nicht so auffallend ist, wenn man bemerkt.

Die Sterne sind nicht schöner in Finsterniss der Nacht,
Als deine weissen Gnaden im Schwarz der Hoffnungstracht [1]).

Im Commentare der Verse des Telchîs:

Steht der König nicht für Gold, Lass' ihn, denn sein Reich verkohlt.

Das Verdienst dieses Verses besteht in dem Wortspiele fa hebet und fehebet, welches im Deutschen so viel als möglich wiedergegeben worden [2]); dasselbe ist der Fall mit den folgenden Distichen desselben Dichters zwischen Dscham lena und Dschamilena:

Ein jeder Zecher — Hat einen Becher,
Ich habe keinen; — Gäb' er mir einen,
Was würd' es schaden — Dem Herrn des Gaden,
Wenn einen schenken, — Wir wollten Schenken [3]).

Siehst du nicht den Mann durch's ganze Leben
Netz des eigenen Verderbens weben;
Webekunst, die Seidenwurm besitzt,
Bringt ihm Tod, indess sie And'ren nützt [4]).

Ich lege mich auf's Wünschen, wie du weisst,
Weil dieses nur beruhiget den Geist;
Ich weiss, dass dein Genuss wird nicht erfleht,
Doch auch vermindert nicht durch das Gebet [5]).

Die berühmte Kafsîdet der Weisheitssprüche el-Bostî's ist ein Seitenstück zu Ibn Herim's Weisheitssprüchen:

Der Ueberfluss des Mann's ist Mangel barer,
Und sein Gewinn nur Schaden, offenbarer;
Bestand hat nicht die Lust, die überschwenglich,
Ihr wahrer Sinn ist der, dass sie vergänglich;
Und du, der dich bemühst, zu bau'n Ruinen,
Bei Gott! ist's Leben dir als Bau erschienen?
Und du, der geizet nach den Gütern allen,
Vergisst, wie die der anderen zerfallen;
Gib auf die Welt und ihre Spielerei'n,
Genuss ist Flucht und trüb', was in ihr rein.
Lass in dein Ohr die Weisheitssprüche fallen,
Wie man anhängt Rubinen und Korallen,
Thu' Gutes, dass du Dienste mög'st erlangen,
Der Wohlthat Sclave ist der Mensch seit langen.

---

[1]) Harîrî's Makamât, in S. de Sacy's Ausgabe, S. 61; in Rückert's Nachbildung, S. 328. — [2]) Commentar der Verse des Telchîs, S. 210. — [3]) Ebendas. 211. — [4]) Der i. J. 1259 (zu Konstantinopel) gedruckte Commentar Nochbet Wehbî's, ein Foliant von 446 Seiten, S. 364. — [5]) Ibn Taghriberdî II, fol. 149.

Wer Gutes zu verhindern ist entschlossen,
Dem fehlet es an Brüdern und Genossen;
Wenn Einer dir nur Böses zugemessen,
So wolltest du verzeihend es vergessen;
Hilf in der Welt dem, der um Hilfe [1]) schreit,
Der, dem geholfen wird, ist auch befreit;
Bind' um die Hand den Strick des Glaubens fest,
Als Stütze, wenn jed' and're dich verlässt;
Der Gottesfürchtige, er lobt das Ende,
Wie sich das Böse gegen ihn auch wende;
Wer and're Hilfe suchet, als bei Gott,
Dess' Sieg ist Schwäch' und dessen Hilfe Spott;
Und hätte Einer aller Menschen Schätze,
So fänd' er, dass der Reichthum doch nur hetze;
Wer Menschen flieht, ist frei von ihren Nischen [2]),
Er lebet ruhig und mit Augen frischen;
Wer aus Unwissenheit blickt nach Begier,
Verfinstert sich den Tag beschämt dafür;
Wer nicht Vernunft als Herren kennet an,
Der wird zuletzt dem Geize unterthan;
Wer Menschen sich gesellet zu in Freundschaft,
Der findet, dass geboren sie zur Feindschaft;
Es weiss, wer je mit Brüdern hat gelebt,
Dass alle Freundschaft der Verrath aufhebt;
Wer Böses sä't, wird ernten die Reu',
Und wissen, dass wie Saat die Ernte sei;
Wer mit den Bösen schläft, der wird gefangen
Im Schlaf', von grossen und von kleinen Schlangen,
Den Menschen dann; der Freie ist ein Blatt,
Worauf Natur Menschheit geschrieben hat;
Sanftmüthig, mild in allen Dingen sei,
Auf dass dich nicht der Reis' Gesellschaft reu';
Du bilde dir auf einen Riss nichts ein,
Der Riss zerstört, der Mensch soll Bauherr sein,
Thu' Gutes, wenn dir günstig Ort und Zeit,
Nicht immer ist dazu Gelegenheit;
Der Garten Gottes ist durch Blumen licht,
Die Eidechs' auch von Gottes Hulden spricht;
Wer dich befreit, zerreiss' ihm nicht das Kleid,
Der Freie wird durch Freie nur gefeit;

---

[1]) el-Horr m'îwan, die Freiheit ist auch Hilfe. — [2]) Im Sinne des Französischen: faire niche à quelqu'un.

Triffst du den Feind, so wirf ihn weg auf immer,
Es ist das Angesicht nicht ohne Wimmer [1]:
Wenn Gutes du begehrst, so sei nicht lässig,
Nachlässigkeit ist dann gar nicht zulässig,
Dem thät'gen Manne zürnet nicht der Schatten,
Und wär' es auch der Bäume auf den Matten,
Dem Glücksbegünstigten sind Menschen freundlich,
Die Feinde selbst betragen sich nicht feindlich;
Sahbán ist Thor, wenn er ein armer Mann,
Durch Reichthum wie Bakál sei dann Sehéthán;
Geheimnisse dem Jüngling nicht entdecke,
Und weide Schafe nicht im Wolfsverstecke;
Nicht jedes Wasser fliesset alle Zeit,
Nicht Alles, was gepflanzet wird, gedeiht;
Einrichtung braucht es selbst im Pferdetanz,
Sie bilden sich dadurch zum Schlachtross ganz;
Du kratz' nicht das Gesicht, das dir bereit [2],
Es kratzet sich von selbst, doch mit Gelindigkeit;
Behutsamer vermeidet die Gefahr,
Sie sei nun heimlich oder offenbar;
Geschäfte sind bestimmt gewissen Stunden,
Und Alles ist an Gränz' und Mass gebunden;
Du eile nicht in dem, was dir beschieden,
Geniessbar wird das Fleisch durch langes Sieden;
Zum Leben ist genug der Trauben Beere,
Es ziemt sich nicht, dass Freier mehr begehre,
Genügsamer ist mit dem Loos zufrieden,
Der Gier'ge zürnet dem, was ihm beschieden;
Dem Mann' genüget die Vernunft zum Freund',
Wann ihm die Brüder und Genossen feind;
Weisheit und Gottesfurcht mitsammen saugen,
Der Reichthum und Aufruhr zusammen taugen;
Wenn Ed'lem wird das Vaterland zu enge,
So gibt es noch für ihn der Länder Menge;
O du, den Gunst des Glückes gross gemacht,
Wenn du auch schlummerest, die Welt doch wacht;
Das Unrecht von Gefress'nem schlägt nicht an,
Wem schmeckte wohl das bitt're Blatt Chothbán;
O Weiser, dessen Sitten eingeschränkt,
Glückauf! auch ohne Wasser wirst getränkt;

---

[1]) Gadhan, Runzeln. — [2]) bi mathi? im Wörterbuche nicht zu finden, der Sinn dieses Distichons sowohl, als der des folgenden ist mir sehr dunkel geblieben.

Unwissender! befangen stets im Streit,
Du bist dem Durst, dem ewigen, geweiht:
O rechnet nicht, dass Freuden ewig dauern,
Es wird die Zeit zuletzt die Zeit bedauern:
O du, gewohnt, das Kleid nach dir zu zieh'n,
Wird Rausch wie Glas zur Weisheit dich erzieh'n!
O bilde dir doch nichts auf Jugend ein,
Wie viele schlang das Grab schon Jüng're ein;
Entschuld'gung für Begierden ist die Jugend,
Doch nicht für's Alter, das verlässt die Tugend;
Die Sünden werden all' von Gott vergeben
Dem Manne, der aufrichtig ihm ergeben;
Es heilet jeden Bruch Religion,
Doch nichts den Bruch, wenn diese flieht davon.
Nimm diese Sprüche, die rein abgeklärten,
Die Dir, was noth, vortrugen und erklärten,
Und steh'n sie Dir vielleicht nicht zu Gesicht,
Gefället Dir vielleicht doch das Gedicht [1]).

Abdolafíf Ibn Nobate [2]), gest. 405 (1014),

welcher bereits unter den Philologen (Nr. 4629) vorgekommen ist. Dieser Ibn Nobáte, der Dichter, ist weder der ebenfalls in diesem Jahrhunderte i. J. 374 (984) verstorbene Kanzelredner [3]), noch der spätere ägyptische; ein grosser Lobredner von Königen und Wefiren und besonders Seífeddewlet's; dieser schenkte ihm einen Rappen, und die Verse, womit Ibn Nobáte dankte, gehören unter seine berühmtesten, wie seine lange Kafsídet aus dem L, eine Nebenbuhlerin der Lamíjet Tográjí's. Seines Wettstreites mit dem gelehrten Ibnol-Ámíd, dem Staatssecretäre, ist unter dessen Abschnitt erwähnt worden. Er war i. J. 337 (948) geboren und durchlebte also zwei Drittel des Jahrhunderts. Er ward zu Bagdád an der Grabstätte Chaíreſán's bestattet. Ebú Álí Mohammed B. Wischáh erzählt aus dem Munde Ibn Nobáte's, dass eines Tages Vormittags ein Mann aus dem Oriente an seine Thüre geklopft und ihn angeredet: Du bist der Mann, nicht wahr, der gesagt:

Wer durch das Schwert nicht stirbt, stirbt doch auf and're Weise,
Die Ursach' mannigfalt', doch Eine nur die Reise.

[1]) Bahagga's Blumenlese in dem Hauptstücke der Sprichwörter, Petersburger Handschrift, Bl. 37. — [2]) Ebú Nasr Abdolafíf B. Omer B. Mohammed B. Ahmed B. Nobáte B. Hadschádsch B. Motar B. Chalid B. Omer B. Rewáh B. Rejah B. Sád B. Bohaír B. Rebiáat B. Káb B. Sád Menát B. Temim B. Morr et-Temimí es-Sádí. Ibn Challikán. — [3]) Ibn Jafí.

Am selben Tage Abends klopfte ein Mann aus Westen, welcher dieselbe Anrede und denselben Vers wiederholte, so dass ich erstaunt war, wie derselbe so schnell im Osten und Westen gang und gäbe geworden [1]).

Ábdoláfíf B. Nobáté scheint derselbe zu sein, welchen die Blumenlese im Anhange der Handschrift Hádhiret's in der Leydner Bibliothek als den Scheich Ábdoláfíf von Hama aufführt und die folgenden Verse desselben gibt:

Ein Fohlen aus dem Haus Jafíf,
Dess' Blickes Zauberei gewiss,
Das durch die Schönheit voller Mond,
Als zweiter in dem Himmel thront [2]),
Die zweite Saite auf der Laute,
Zu der die dritte nur Vertraute.
Ich sprach: wirst du mir nicht zu Willen?
Sie sprach: O lasse diese Grillen!

Ibn Tagríberdí gibt von ihm die folgenden Verse:

Wenn du zu schwach bist gegen deinen Feind,
Misch' dich mit ihm, zum Guten ist's fürwahr;
Das Wasser und das Feuer sind sich feind,
Doch kochen sie vermischt und machen gahr [3]).

4735. Ibn Babek, ابن بابك gest. 410 (1019),

einer der guten und zugleich fruchtbaren Dichter; Ibn Challikán sah dessen Diwan in drei Bänden, er lobte die Grossen und Reichen, mit denen er zusammenkam:

Ein schönes Mädchen kam in meine Laube,
Am Himmel weilte noch der Plejas Traube,
Am Morgen sprach ich: ist dies Morgen Brau',
Ist es das Horn [4]), das Sonne trägt zur Schau?
Sie nahte mir vom Zauberreiz erhellt,
Wie die Gazelle weidend in dem Stoppelfeld [5]),
Sie war es, die mit mir die Nacht durch trank,
An deren zarten Saum der Adler sank.

---

[1]) Ibn Challikán erzählt noch eine Anecdote von Ebúl-Hasan Mohammed B. Álí, dem Verfasser des Buches Muwafadhat. — [2]) Im Originale steht: Er ist zu den zwei Bedr der dritte. Bedr heisst der Vollmond, aber auch der Ort, wo zwei Schlachten Mohammed's geschlagen worden. — [3]) II, Bl. 134. — [4]) Karn esch-schems, das Horn der Sonne, eine übliche arabische Metonymie. M. G. v. Slane II, S. 145, übersetzt es mit sunbeams darting through the cloud. — [5]) Saurime (bei M. G. v. Slane Lonely desert) heisst ager demessus.

Der Wein, auf dem die blutdurchsieht'gen Blasen
Der Thränen der Verliebten, welche rasen,
Er bildete, wann ausgegossen, Kreise,
Nach der enthüllten Mädchenaugen Weise,
Er ist gewohnt, zu rauben den Verstand,
Gedanken, die des Herzens Unterpfand;
Wir freuten des Genusses uns fürwahr!
Und lang' versteckte Lieb' ward offenbar.
Doch als die Kathas [1]) kamen zu der Laube,
Und zu den Aesten kam die Turteltaube,
Da ging sie mit der Zunge rauschversunken,
Der Abschied ward von Fingern nur gewunken.

Oder auch so:

Ein süsses Mädchen kam voll Huld und Gnaden,
Als aufgegangen waren die Plejaden;
Ich sprach, als sie erhell't die Finsterniss,
Der Morgen ist's, die Sonne für gewiss!
Sie naht', und Zauber floss von ihren Augen,
Gazellen gleich, die auf der Weide saugen.
Ich stritt mit ihr um Wein, es sank der Schleier
Der Nacht, und unterging im West die Leier [2]).
Wir tranken Wein, auf dem sich hoben Blasen,
Wie Blut, wie Thränen Liebender, die rasen,
Wir sah'n sie wallend wie die Augen fliessen
Der Jungfrau, deren Schleier ward zerrissen,
Durch ihn wird die Vernunft rein weggefeget,
Als wäre sie bei And'ren hinterleget;
Die Nacht genossen wir, was wir versteckt
An Liebe, ward auf einmal aufgedeckt.
Doch als der Katha kam vom Quell geflogen,
Und Tauben sich zurück in Aeste zogen,
Da ging sie trunken weg, die Zunge schwoll,
Und mit den Fingern nur gab sie das Lebewohl.

O meine beiden Freunde, mischet den Wein,
Die Nacht erhellet sich durch seinen Schein.
Die Trinker fürchten, dass sie sich verbrennen
An seinen Blasen, die wie Funken rennen;
Dass in dem Mund' die Sonne untergangen,
Beweist die Abendröthe auf den Wangen.

---

[1]) Von der Tränke. — [2]) Nesr wâkî ist die Lyra und nicht der Adler, wie M. G. v. Sinne II, 143 übersetzt.

Oder auch so:

Lieben Freunde mischet ein Glas Wein.
Dass die Nacht vergeh' vor seinem Schein.
Fürchten muss ich, dass von seinem Feuer
Nicht verbrennen mög Kumpan, getreuer;
Dass die Sonn' im Mund ist untergangen,
Zeiget klar das Abendroth der Wangen.
Ostwind ging vorbei so zärtlich seufzend,
Als ob meine Klagen er gehört.

Er starb zu Bagdád. Sein Diwan füllt drei Bände; eine seiner zartesten Kaſsideen ist die aus dem Ja, woraus Ibn Tagríberdí das obige letzte Distichon aufführt:

Der Ostwind ging vorbei, und ging vorbei so lange,
Bis dass ich ihm geklagt, warum das Herz mir bange [1].

Oder auch so:

Der Ostwind ging vorbei und seufzte auf so tief,
Gleich meinem Seufzer, der als Bote ihn herrief [2].

Ssarii ed-dila [3]), gest. 412 (1021).

ist schon unter den Philologen (Nr. 4636) vorgekommen, der Gesetzgelehrte von Bagdád, der aber zugleich Dichter, welcher den dreifachen Beinamen Ssarii ed-dilá, d. i. der durch Schmeicheleien Erschlagene, Kalíl el-gawáschí, d. i. der durch Missgeschicke Getödtete, und Súr-Rakáteín, d. i. der zweifach Traurige, führte [4]), also ein Dichter unglücklicher Liebe und des Weltschmerzes. Reschíd Ebúl-Hoseín Ahmed Ibnel-fobeír erwähnt dieses Dichters in seinem Werke Kitábol-Dschenán. Er sagte, dass er als Dichter dieselbe Bahn betreten habe, wie Rakámak, Verfasser einer humoristischen Kaſsídet, deren Endvers, nach Ibn Challikán's Ausspruch, allein genügend wäre, ihn für immer als Dichter zu verewigen:

Wer Wissenschaft und Reichthum nicht erworben,
Der ist nicht besser als ein Hund gestorben.

Er kam i. J. 412 (seinem Todesjahre) nach Aegypten und lobte den el-fáhir b-illáh dinillah. Er starb plötzlich an einem Halsübel im Hause des Scherífs el-Bathaí [5]).

---

[1]) Ibn Tagríberdí II, 81. 133. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 412. Uebersetzung II, 140. — [3]) Ebúl-Hasan Alí B. Abdolwahíd; in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln i. J. 412 heisst er durch Druckfehler Ssarih ed-dillal. — [4]) Den Zweifel Reiske's, welcher (Abulfedae annales III, 55) die zwei letzten Beinamen nicht zu übersetzen wusste, hat M. G. v. Slane in der englischen Uebersetzung Ibn Challikán's II, 220, gelöst. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 409.

4736. Ibnor-Remkrem, ابن ٱلرمكرم d. u. J. 412 (1021).

sagte von Suleímán Ibn Fehd die folgenden von Abúlfeda in seiner Geschichte erhaltenen Verse, als ihm der Emír Karwásch befahl, den Suleímán B. Fehd, den Kämmerer Ebú Dschábir und den Musiker Borkáídí zu loben:

In einer Nacht, die kalt wie Borkáíd's Gesang,
So schwarz wie er, wie seine Hörner lang,
In welcher Schlaf mich floh' wie der Verstand,
Und Glauben nie dem Sohne Fehd's zur Hand,
Durchreiste ich ein Thal, wo Gleissnerei,
Wie Ebú Dschábir herrschte thöricht frei,
Bis mit dem Morgen kam das helle Licht,
So hell wie von Karwásch das Angesicht [1]).

4737. Ali Ben Isa es-Sukkeri, علي بن عيسى السكّرى gest. 413 (1022).

das ist der Zuckrige, ist der Dichter der Sunní, pries mehr als einen Genossen des Propheten und lag deshalb mit den Dichtern der Schíí im beständigen Streite [2]).

4738. Mohammed Ben el-Hasan [3]), محمد بن الحسن gest. 415 (1024),

ein trefflicher, wohlberedter Dichter, zugleich einer der Grossen der Schíí [4]).

4739. Tihami [5]), تهامى gest. 416 (1025).

Ibnol-Besám ertheilt ihm in seiner Blüthenlese, welche der Mundvorrath betitelt ist, das folgende Lob: „Berühmt durch das, was er gesungen, war er einer der schneidendsten Zungen. Frei war für ihn die Reise zu jeglicher Redeweise. Seine Verse verriethen den Genius, der darin verborgen, wie der kühle Hauch des Windes den Morgen, und wie die Thränen die Herzen Liebender, die sich nach der Geliebten sehnen."

Aus einer langen Kafsídet, die er zum Lobe des Wefirs el-Magribí gesungen:

Ich sprach zu meinem Freund: es lachen weisse Zähne
Auf Hügeln und im Mund', nach welchen ich mich sehne:
Von beiden, welcher dünkt dir mehr als jener süss?
Ich sagte: beide sind ein Blick der Anthemis.

---

[1]) Abúlfedae annales III, 53. — [2]) Ebendas III, 63. — [3]) Aus den Sákeren Seid B. Alí B. Hosein. — [4]) Ibn Taghriberdí II, Bl. 157. — [5]) Ebúl-Hosein Alí B. Mohammed el-Tihamí.

Er übertrieb das Lob in den folgenden Versen:

Er gibt und schenkt so viel und schenket gern,
Dass vor ihm schämen sich die Regenstern [1]).
Vor seiner Grossmuth muss die Wolke brechen,
Die Meere schwinden hin zu kleinen Bächen.

Er schrieb eine schöne Todtenklage auf den Verlust seines Sohnes im zarten Alter. Ibn Challikân scheuet sich, dieselbe ganz zu geben, weil die Leute meinen, das bringe Unglück [2]), jedoch führt er daraus zwei Distichen auf Neider an:

Bedauern kann ich meine Neider nur,
Dass ihnen Hass und Groll den Busen schwellen.
Sie schauen, was mir Gottes Gott gethan,
Als Paradies, und wohnen in der Hölle.

Aus derselben Kafsîdet als Schimpf auf die Welt:

Die Welt ist trüb' vom Satze, dem unreinen,
Wie kannst du, dass sie rein und hell sei, meinen?
Wer von der Zeit erwartet den Bestand,
Der sieht im Wasser einen Feuerbrand,
Wer das Unmögliche erwartet, gründet
Den Bau am Rand', wo keinen Grund er findet.

Aus demselben Gedichte:

Meine Nachbarn sind die Feinde — Seine Nachbarn Gott der Herr.
Die Verschiedenheit zu beiden — Auszufinden, ist nicht schwer;
Feuer meiner Eingeweide, — Hat gemacht die Haare grau.
Und sie tragen nur als Abglanz — Gluth des Inneren zur Schau.

Diess ist derselbe Gedanke, den Ebû Nasr Sâid Ibn esch-Schah so ausgedrückt:

Sie sprach: geschwärzet sind die Wangen durch das Haar,
Gesicht, das schönst', entstellet diess fürwahr!
Ich sprach: vom Brand' im Herzen aufgegangen
Erhob der Rauch sich auf den Wangen.

Aus einer langen Kafsîdet:

Wie oft hab' ich dich vor Ibdschâf gewarnt,
Wo durch Gaselen wird der Löw' umgarnt;
Du wolltest in Ibdschâf die Jagd beginnen,
Und konntest dort den Netzen nicht entrinnen.

---

[1]) Elenus, bei M. G. v. Hase copious rains of autumn. — [2]) عذوده wird wohl عذوره heissen müssen. Dasselbe Gefühl (wenn man will, Aberglaube) hinderte mich, die Gedichte Ebû Temmâm's auf den Tod seines Sohnes zu übersetzen; es war nicht Aberglaube, aber das Vorgefühl des Todes meines armen Max.

Weit ist zwischen Freunden der Gesellschaftskreis,
Liebe macht Entfernte zu Vereinten;
In dem Zelte, wo der Raum für acht,
Findet sich auch Platz noch für den Neunten.

Wann die Welt beginnt mit dir zu grollen,
Zürn' nicht ihren Kindern, dass sie schmollen.

Tihámí kam als ein geheimer Agent Hasan Ibn Moferridsch Ibn Dagfel's el-Bedewí nach Aegypten, ward verhaftet und, wiewohl er sich für einen der Benú Temím ausgab, erkannt, in den Kerker Chafánetolbonúd geworfen und dort heimlich hingerichtet. Nach seinem Tode erschien er einem seiner Freunde im Traume, und erzählte ihm, dass Gott ihm seine Sünden verziehen habe des Verses willen, die in der Klage auf den Tod seines Sohnes:

Meine Nachbarn sind die Feinde, Seine Nachbarn Gott der Herr,
Die Verschiedenheit von beiden Auszufinden, ist nicht schwer [1]).

4740. Ali Ben Ahmed Ben Naim [2]), علي بن احمد بن نعيم gest. 423 (1031).

von Basra, einer der Dichter. Mohammed B. Álí esh-shúrí sagt von ihm, dass er zu Bagdád keinen Gelehrteren in der Ueberlieferung, der Scholastik, der Rechtsgelehrsamkeit, der Philologie und Poesie gesehen.

Bist du durstig, werde Niederen nicht zum Raube,
Trink und iss dich satt, nur mit Genügsamkeit,
Sei ein Mann, dess' Fuss zwar wandelt in dem Staube,
Dessen hoher Muth aufsteiget zu der Pleias weit [3]).

4741. Ahmed Ben Koleib, احمد بن كليب gest. 426 (1034).

ist mehr durch seine Todesweise als durch seine Gedichte berühmt: er starb nämlich aus leidenschaftlicher Liebe zu Eslem, dem Sohne Áhmed's:

Ich übergebe mich in Eslem's Lieb' als Gabe,
Dem Reh', dess' Aug' erjagt wen es nur will als Habe,
Einst büsst der Neider, der uns durch Geschwätz entzweit,
Für die Versöhnung hin zu sterben ich bereit [4]).

---

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T., S. 497. Uebersetzung II. S. 216. — [2]) Álí B. Ahmed B. el-Hasan B. Mohammed B. Naím (Ebul-Hasan). — [3]) Doppeltes Wortspiel zwischen Ridschl, der Fuss, und Redschúl, der Mann, zwischen Será, der Staub, und Sorja, die Pleias. Ibn Tagriberdí II. Bl. 161. Kehrseite. — [4]) Abulfeda III. p. 83. Reiske lässt den ersten Vers unübersetzt: primum versum non intelligo: neque magna in eo jactura est: das letzte ist nicht richtig, weil in dem Wortspiele zwischen Eslem, dem Namen des Geliebten, und Eslemi, ich ergebe mich, das Hauptverdienst des Ganzen.

das breite Hauptbett des Flusses führt eine schöne und grofse steinerne Brücke, deren Stifter die türkische Inschrift nennt. Jenseits derselben steigt die Anhöhe empor, auf deren Gipfel sich die weiten Ruinen der alten Stadt und des Tempels und die gleichsam angeflogenen elenden Häuser des itzigen Kukla auf einmahl dem Auge darstellen.

Wie verschieden das was ist, von dem was war!

Die ganze Oberfläche der Anhöhe ist auf eine halbe Stunde im Umfange mit Ruinen bedeckt. An der Spitze derselben stehen dicke Mauern, die ein grofses Gebäude umfingen. Ungeheuere Steinblöcke zwey bis drey Klaftern lang, mehr als eine hoch, und drey Schuhe dick. Sie umschlossen ein längliches Viereck von hundert und funfzig Schritten in der Länge, und hundert in der Breite. Diesen Raum füllt ein ununterbrochener Schutthaufen von zerbrochenen Quadersteinen, Fufsgestellen, Säulenschaften, Gebälken, Gesimsen, verwitterten Sculpturen und Inschriften. Zwey grofse und ausgemauerte Oeffnungen, die fast in der Mitte dieser Ruinen in die Erde gesenkt, und itzt mit Steintrümmern verschüttet sind, scheinen Brunnen gewesen zu seyn.

---

wie sehr die Nahmen der Oerter, die er aufgezeichnet hat, von den oben angeführten Nahmen, die aus mehr als einem Munde gehört worden, verschieden sind, z. B.

Porgo Ashedich für Αγχιαλα
Ideme — Τιμη
Coucle — Κυκλα

Der oben angeführte Grund der Benennung von καιροταμος kömmt aus dem Munde der Einwohner.

4742. Rafi Ben el-Hosein Ben Man, رافع بن الحسين بن معن
gest. 427 (1035),

ein tapferer Mann, welcher eine Hand in einer Rauferei bei einem Trinkgelage verloren hatte:

Des Mundes Speichel schrinet mir zu sein,
Verzeih' mir's Gott! viel süsser als der Wein.
Der Blicke Schwert verlässt nicht seine Scheide,
Nie sah ich, dass ein Schwert geborgen schneide.
Ich sagte ihr (gesattelt waren die Kamele),
O weh' der Trennung Unglück ab von meiner Seele!
Ist's nicht Verlust, so viele Nächte hinzugeben
Genusslos, die gezählet werden doch zum Leben? [1])

Oder auch so:

Ihr Speichel mehr, verzeih' mir's Gott, als Wein mir mundet,
Des Blickes Schwert in Wimpernscheide dich verwundet;
Ich sprach zu Ihr, als man beladen die Kamele:
Bereite, wie du kannst, die Qual für meine Seele,
Ist's Schande nicht, dass ich Geniessender mich quäle
So viele Nächte durch, die ich als Leben zähle?

Ibn Mogallis [2]**),** gest. 427 (1035),

ist schon unter den Philologen (Nr. 4329) vorgekommen, ein Sprachgelehrter, der zugleich Dichter. Er erwählte Aegypten zu seinem Aufenthalte, wo er die Philologie unter Ebúl-Ólá Ssáid B. Hasan er-Robí, dem Verfasser des Buches der Siegelsteine, und unter Álí Ebí Jákúb B. Jákúb en-Nedschiremí studirte, nach Bagdád kam und dort sich weiter ausbildete:

Meine Augen schmachten ohne Krankheit,
Doch kränker ist mein Herz durch Sie,
Angewöhnt hat Sie mir, nicht zu schlafen,
Offen hält der Strom der Thränen sie,
Sie besucht mich nicht aus Sehnsucht,
Nur zu zeigen, dass mir feindlich Sie.

Er lag im Streite mit Ebú Sáhir Ismáil B. Chalef, dem Verfasser des Buches Ónwán, und die Kafsideten, die sie gegenseitig an einander richteten, sind in ihren Diwanen gesammelt. Das Leichengebet an dem öffentlichen Gebetorte (Mosbella) Ssádefí ward vom Scheich Ebúl-Hasan

[1]) Abulfedae annales III. 80. — [2]) Ebú Mohammed Ábdelláfif B. Ahmed B. en-Seid el-Mogallis el-Kaisí el-Andalusí.

Álí B. Ibráhím el-Harfí, dem Koransausleger, verrichtet, und er ist an der Seite der Benî Isbak bestattet [1]).

4743. Mehjar ed-Dilemí [2]), مهيار الديلمي gest. 428 (1036), der persische Secretär, ein berühmter Dichter, der, ehemals ein Mage, sich zum Islam bekehrte und das Bekenntniss desselben in die Hände des Scherîf Radhi Ebúl-Hasan Mohammed el-Músewí ablegte, der sein Lehrer in der Dichtkunst. Ibnol-Esír erzählt in seiner Geschichte im Jahre 394 (1003), dass Kásim B. Burhán dem Mehjár bei Gelegenheit seiner Bekehrung sagte: o Mehjár! mit deiner Bekehrung zum Islam hast du bloss in der Hölle Zellen gewechselt [3]); — wie so? sagte dieser; — weil du, antwortete jener, die Genossen des Propheten in deinen Gedichten schmähst. Er hinterliess einen grossen Diwan von Gedichten in vier Bänden. Ebúbekr, der Kanzelredner, erwähnt desselben in seiner Geschichte Bagdád's und Bacherzí in seiner Blüthenlese: das Idol des Palastes mit grossem Lobe, das er mit Auszügen aus dessen Gedichten belegt: auch Besám, der Verfasser der andalusischen Blüthenlese Sachíret, d. i. der Mundvorrath, erwähnt seiner; eine seiner berühmtesten Kasídeten beginnt:

Zwei Ströme tränken der Gelieben Haus,
Und laufen wie ein Strick von selbem aus;
Ist's möglich, dass ein Strick mich an Sie [4]) binde,
Da zwischen uns nur Berge und Abgründe.
Das Herz schaut Sie entfernt, — o wenn doch nähe
Mein irdisch' Auge Sie in meiner Nähe!
Bei Gott! es leuchten trüb' der Liebe Sterne,
Und alle Nahrung stehet mir sehr ferne,
Wann sich mein Aug' bewildert, naht Sie traut,
So dass es Bilder ihres Gleichen schaut;
Ein feuchter Zweig gibt ihren Wuchs mir kund,
Des Bechers Rand erscheint mir als ihr Mund.
In tiefem Sande nahte die Gazelle,
Sie sehnte sich nach ihres Kindes Stelle;
Sie fürchtete, ihr Kind sei Fremder Beute [5]),
Und schöner ward ihr Aug' durch Hafses Breite.

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 411. Uebersetzung I. 142. — [2]) Ebúl-Hasan Mehjár B. Merzewíjé. Abulfedae annales III, 92 und 93; Ibn Tagriberdí II. Bl. 170. — [3]) Dasselbe sagten die Römer von der Bekehrung des provinzischen Consuls, des Juden Barthddy, in Rom zum Lutherthume statt zum Katholicismus: Non ha fatto che cambiare di stanza nella casa del diavolo. — [4]) An Ómm Málik, der Name der Geliebten. — [5]) Sikl orbitas.

O Mutter Malik's, thut Unrecht die Seele,
Wenn sie vergleichet dich mit der Gafelle!
Will dir die Stirn und ihre Wang' nicht taugen,
So hast du ihren Wuchs und ihre Augen.
Die Liebe zu dem Hause, dem geehrten,
Wirft Steine nach dem Land', dem heissbegehrten,
Das Herz sehnt sich nach Nedschd, das seine Welt,
Wo es nicht Berge und nicht Höhen zählt.
Verwehrt habt ihr dem Aug' das Land, das schöne,
Wollt wehren ihr dem Herz', dass es sich sehne?
Zu Sâtolesel kürzt sich mir die Nacht,
Wo lachend nach dem Traumbild ich erwacht;
Dort thürmten sich vor mir die Schrecken auf,
Gott wendete nicht ab Gefahrenlauf,
Verirret bräch' ich dort gewiss zusammen,
Wenn mich nicht leiteten der Zähne Flammen.

O Bergkuh, welche Strausse jagen!
Das Haus Imâmê's tränke reine Fluth!
Es schreit mein Herz nach tiefem Sand' der Heimath,
Ein Gruss daher freut es als höchstes Gut;
Sie wandert fort und sagt den Leuten Wunder,
Wie ohne Leib mein Herz bei ihrem ruht.
Dem Nachbar sag': mir lacht die Nacht,
Wie schön, wenn dauerte die Nacht!
Das Jahr erscheint, und es vergisst euch nicht,
Zuletzt in Sehnsucht es zusammenbricht.
Legt auf dem Ort' der Wohlgerüche Last,
Eh' er mit Ben und Spren von dannen ras't,
Und euren Leib dem Schlafe überlasst,
Wenn meinem Aug' ihr gönnet Ruh' und Rast.

Zum Lobe der Genügsamkeit:

Schämst du dich nicht mit schmutz'ger Gier zu geizen?
Wirst du nicht mehr mit deiner Ehre geizen?
Streck' deine Hand nicht aus zu einer Bitte,
Das Leben ist nicht werth, dass man d'rum bitte;
Genügsamkeit genüget mir hienieden,
Ich wick'le mich darein damit zufrieden.
Mir scheint es Schmuck nach Armuth weitzurennen,
Genügsamkeit genügt, mich reich zu nennen;
Wenn Andere die Nächt' in Gram durchkauen,
Bring' ich sie durch mit sicherem Vertrauen.

Einer seiner schönsten Lobsprüche aus einer Kafsídet ist der folgende:

Wenn sie dich seh'n, so trennen sich die Geister,
Als wüssten sie voraus, du sei'st ihr Meister,
Und willst du durch ein Wort die Schaaren trennen,
Genügt es, deinen Namen [1]) nur zu nennen.

Bacherfí schreibt in seiner Blüthenlese eine Kafsídet aus dem Ha dem Sohne Mehjár's Hasan zu, daraus sind die Verse:

O Westwind, willst du denn noch länger grollen,
Und trocknen nicht die Thränen, welche rollen?
Der Ostwind, wenn er würdig, so zu heissen,
Er muss mein Herz mit Trost und Ruh' durchgeisten.
Genossen, her mit eu'rem Trinkgeräthe!
Daraus zu trinken früh und wieder späte [2]);
Gedenket mein, wir denken eurer Zeit,
Vielleicht, dass die Erinn'rung Näh' verleiht!
Nun schüttet Verse aus, genügt euch Zecher,
Der Thränen trank mit eu'rem reinen Becher!

Ibn Challikán sagt aber, dass diese Kafsídet nicht dem Sohne gehöre, sondern eine der berühmtesten des Vaters sei.

Ich rufe die Geduld zu Hilf', sie ist besiegt,
Ich ford're Schlaf, der ist geraubt und unterliegt,
Ich fordere von euch des Herzens Ruh' und Glück,
Ich gab sie euch: Geschenktes gibt man nicht zurück.

Als Wolke schattest du, es blitzet d'rinnen,
Doch lässt du nie des Regens Wohlthat rinnen,
Die Wolke will sich dir als Geiz'gen nicht zumuthen,
Aus dieser Wolke kommt kein Regen uns zu guten [3]).

In dem Commentare der Tropik Ibn Hadschè's [4]) werden in dem sechzigsten Abschnitte, welcher die Redefigur (Insidschám), d. i. das Auseinanderfliessen eines Satzes aus dem anderen behandelt, die folgenden Verse angeführt:

Es trennte Selma sich von mir, dem Herzgenossen,
Nachdem die Pfeile Sie nach meinem Herz' geschossen;
Sie kehrte zwar zurück zu mir und meinem Herzen,
Allein Sie fand es nicht, es war versehrt von Schmerzen.

---

[1]) Namen oder Vornamen. — [2]) Moábik. bei Wüstenfeld, Nr. 765. ist gefehlt statt des Abendtrunkes, im Gegensatze mit dem Morgentrunke Mofathabik. — [3]) Ibn Tegriberdí II. Bl. 170. — [4]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 182. Kehrseite.

Die Augen tödte Gott, die nur gewöhnt zu morden,
Zu schaun erschaffen nur, wie sind sie Pfeil geworden?
Ich wurde krank. Sie kam zurück von ihrer Flucht [1]),
Und sprach: steh' auf, dein Heil ward im Semsem gesucht.
Befiel das Fieber mich, so heilte mich bequem
Ihr Speichel sicherer als Wasser von Semsem:
Bei'm Vater! und bei dem, der selbem folgen muss,
Am besten löscht den Durst das Wasser von dem Kuss,
Denn d'rinnen ist dem Wein' der Kampher [2]) beigemischt,
Der Trunk den Kranken heilt, abkühlet und erfrischt.

Ich bat euch um Geduld, sie ward mir nicht erlaubt,
Ich rief zu Hilf den Schlaf, der Worte mir geraubt,
Es ist mein Herz bei euch, an die es immer denkt,
Wie käme denn zurück, was man hat weggeschenkt;
Ich schätzte den Genuss erst, als ich war getrennt,
Und manche Trennung ist ein Feuer, welches brennt.

Ich schwör's bei deinem Blick, der Zauber theilt sich mit,
Er hat bezaubert mich, und weiss er es denn nit,
Es traf der erste Blick, ich sprach: diess ist bekannt [3]),
Doch als der zweite kam, war Böses [4]) mir zur Hand.

4744. Ahmed Ben Jusuf es-Seliki, احمد بن يوسف السليكى

gest. 439 (1047).

berühmt unter dem Namen des Wesirs el-Menáfí, war der Wesir Áhmed B. Merwán's, des kurdischen Fürsten Herrn von Diárbekr und Miáfarakín, welcher mit den Fürsten der Benî Bûjé, Benî Ókáil und Benî Ámmár in Beschützung der Wissenschaften wetteiferte. Sein Herr sandte ihn einige Male als Gesandten nach Konstantinopel. Ueberall sammelte er Bücher, welche, als Ibn Challikán seine Biographie schrieb, noch in den Moscheen von Ámid und Miáfarakín als die Stiftung Menáfí's aufbewahrt wurden [5]). Er kam mit dem Dichter Ebúl-Ólá von Máarra in dessen Vaterstadt, der sich bei ihm über seine Lage beklagte, dass er nämlich einsam und verlassen. Der Wesir sagte: was hast du mit ihnen zu thun, du hast ihnen ja diese und die andere Welt überlassen; die andere Welt auch? wiederholte Ebúl-Ólá, von diesen Worten des Vorwurfs sehr ergriffen und sprach

[1]) Hidschr eigentlich Auswanderung. — [2]) Der Kampher ist hier das Bild der weissen Zähne. — [3]) Modscherreb, d. i. erfahren, vertritt hier ganz die Stelle des französischen connu. — [4]) Scherr, die Leydner Handschrift verbessert das unrichtige fahset der Wiener Handschrift in das richtige fe ahasto, ich fühlte das Böse. — [5]) Aus der Blumenlese der Schmuck der Welt Nafirí's. Ibn Challikán.

kein Wort mehr. Áhmed B. Júsuf war selbst Dichter, und glänzende Verse, welche ihm eine schöne Gegend in der Nähe von Haleb eingab, hat Ibn Challikán erhalten [1]). Bruchstücke seiner Gedichte sind im Umlaufe, doch sein ganzer Diwan war schon zu Ibn Challikán's Zeit sehr schwer zu finden [2]). Der treffliche Richter liess einen Menschen mit dem Auftrage reisen, ihm den Diwan Menáfí's aufzutreiben, ohne dass dieser im Stande gewesen, seinen Auftrag zu vollziehen. Seinen Namen Menáfí hat er von Menáfkerd, welches in der Nähe von Chartbort, das zum Gebiete von Áchlath gehört. Die Wefire Ibn Seídún, Rudraweri, Húsein Magribí, und Júsuf Selikí hatten als Mäcene der Wissenschaften selbst Gelehrte oder Dichter im Geiste ihrer Wissenschaft und Poesie liebenden Herren, des Königs von Cordova, Ibn Ábbád, des Chalifen von Bagdád Moktedí, des Chalifen von Kairo, und des Fürsten von Miáfarakín aus dem kurdischen Hause Merwán.

4745. Ebu Gasan, ابو غسان

der Arzt von Basra, der auch Dichter war, denn auf die von Ifeddín gegen seinen Vetter Ádhadeddewlet verlorene Schlacht sagte er:

Durch fünfzig Nächte stand er zu Áhwáz,
Das Reich beherrschend, bis er ging zu Grunde,
Erst war er blind, alsdann erschöpfet ganz,
Hoffend endlich in der letzten Stunde [3]).

4746. Ibn Airus, ابن عيروس

von Schiraf.

Die Welt pflegt sonderbar sich aufzuführen,
Sie hält auf Freundlichkeit und auf Manieren;
Wenn ich nach einem Brief' ausstreck' die Hand,
So wird dem Schreiber er zurückgesandt,
Gemeiner Mann gelanget oft zu Ehren,
Und stehet unter grossen Secretären,
Zerreissen wird er tausende von Rollen,
Wenn sie von ihm erledigt werden sollen [4]).

4747. Schimr Ben Nomeir, شمر بن نمير

(Ebú Ábdállah), ein Freigelassener der Beni Omeijé, reiste nach Andalus, wo er sich als Dichter auszeichnete [5]).

---

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T., S. 63. — [2]) Auch noch zu Abúlfeda's Zeit, III. 125. — [3]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 709. — [4]) Babaggia's Blumenlese, Bl. 34, Kehrseite. — [5]) Bagijetol-Multemis, S. 102.

4748. Abdallah Ben Ahmed el-Mikali, عبد الله بن احمد المكالى der Zeitgenosse von Kábús, sagte auf den Sieg desselben, welchen auch der Secretär Chwárezmí mit einem Gedichte gepriesen:

Empört euch nicht der Hoheitsvolle, dem Alpe! [1]
Wer sich empört, der wird gedrückt vom Alpe.

4749. Ebu Mansur ed-Dilemi, ابو منصور الديلى der Dilemite, war der Sohn eines Soldaten im Dienste Seifeddewlet's, des grossen Fürsten der Familie Hamdán; ein guter, aber ausgelassener Poet. Er war einaugig, wesshalb ihm auch die Verse zugeschrieben werden, welche Ibn Challikán unter dem Artikel Ibn Dschinní's gibt. Ibn Challikán gibt noch von ihm die folgenden:

O du, der ohne Zeugen bist
Der Zeuge mein das Auge ist,
Und wunderbar diess einz'ge ist
Von seiner Lieb', der ungemeinen!
Das ich verlor durch vieles Weinen,
Getrennet von der Einen.

Selbst einaugig, verfasste er auf einen schönen einaugigen Knaben das folgende Distichon:

E. hat ein Aug', das allen and'ren übel thut,
Und eins, dem alle and'ren übel thaten [2].

Da dieser Dichter, wiewohl in Dilem geboren, ein Dichter des Hofes Seifeddewlet's, wie der obige Babagga, so bildet er den besten Uebergang zu den syrischen Dichtern.

Dichter in Syrien.

Ali Ben Mohammed et-Tenuchi [3], gest. 342 (953).

bereits unter Nr. 4250 aufgeführt, gelehrt in den Streitfragen der Schismatiker (Mótezilé) und der Astrologie. Seálibí wendet auf ihn die Worte des Wezirs Száhib B. Ábbád an: Wenn du willst, bin ich wie der Rosenkranz eines Frommen, und wenn du wünschest, bin ich wie der Apfel Fátik's (den Motenebbí von diesem bekommen); wenn dir's beliebt,

[1] Im Türkischen heisst Alp der Held, wie Alparslan so die Alpen, die Begleiter Osmin's, des Gründers des osmanischen Reiches, und die Alpaut der russischen Chroniken. Im Arabischen ist das Wortspiel zwischen Kábús und Bus. Gemäldesaal IV, S. 66. — [2] Ibn Challikán, M. G. v. Slane I, S. 435. — [3] Ebúl-Kasem Alí B. Mohammed B. Ebilfethm Dáúd B. Ibrahim B. Temím B. Dschábir B. Hání B. Seíd B. Obeíd B. Málik B. Morith B. Seíh B. Nizár B. Amrú B. el-Hares B. Ssalh B. Amrú B. el-Hares, aus einem alten königlichen Geschlechte der Beni Tenúch B. Fehm B. Teimállah B. Esed Webret B. Tascheb B. Holwán B. Imrán Ibnol-Haf B. Kodháa et-Tenuchi.

bin ich wie des Mönches Kutte, und wenn es dir gefällt, trinke ich als Butte. Eine Zeitlang Richter von Baſsra und Áhwáſ, begab er sich an den Hof Seífeddewlet's, der offenen Freistätte aller gelehrten Männer, durch dessen Verwendung er mit höherem Gehalte wieder in sein Amt eingesetzt ward. Der Wesír Mohellibí und andere Emíre Irák's ehrten ihn als das Basilikon gesellschaftlicher Formen und zierlichen Umganges in den gelehrten Gesellschaften des Wesírs Mohellibí, die sich zweimal die Woche vor ihm versammelten, und sich ohne Zwang den Freuden des Gelages überliessen. Solche Gesellschafter waren et-Tenúchí, der Richter Ebúbekr B. Koríáát und Andere, Graubärte, die sich dem Genusse der Musik und des Weines hingaben. Ein goldener Becher, sechs bis sieben Pfund schwer, gefüllt mit dem köstlichen Weine von Kothrbol und Okbáre, ging herum; sie leerten denselben, besprengten sich mit Wein und tanzten mit gefärbten Kleidern und mit Blumenkränzen; des Morgens standen sie wieder mit allem Eifer den Verrichtungen ihres Amtes vor. Die Jetímet füllt zwei Blätter mit Proben seiner Gedichte, aus welchen die folgenden:

Wein erschaffen aus der Sonne Strahlen,
Zeigt sich dir im Glas von Tageslicht;
Jener Licht, wenn er nicht flüssig wäre,
Dieses Wasser, welches fliesset nicht.
Bald zur Rechten, bald zur Linken neigt sich
Der Credenzende durch sein Gewicht,
Dessen Kleid Jasmin mit Einem Aermel,
Der davon Granatenblüh' absticht.

Oder auch so:

Aus Sonnenlicht ist Wein geboren,
Das Glas ist Luft, doch die gefroren,
Der Becher kreiset von der rechten,
Gefüllet mit Granaten, echten,

Es kreis't im Glas' das Tageslicht,
Aus Wasser ist's, das fliesset nicht.
Und neiget sich zur linken Hand,
Ist er jasminenes Gewand.

Oder auch so:

Es geht der Wein von Sonnenstrahlen
Es scheinet Wasser, das nicht fliesst,
Wenn von der Rechten zu der Linken
Ist er gekleidet in Jasminen,

Herum in einem Glas' von Licht,
Er scheinet Luft, doch ist er dicht,
Der Schenke schwankend uns zuspricht,
Mit Einem Aermel purpurlicht.

Wie lieb' ich dich, wenn du mich hieltest werth des Kusses,
Vollmond bist du, doch nicht im Himmel des Genusses.

Oder auch so:

Deine Schönheit würde preisen ich,
Vollmond, doch des Liebes-Himmel nicht,

Wenn du gnädiger mir wärest,
Weil du nicht Genuss gewährest.

Deine Huld ist Jugend ohne Alter, Krankheit ohne Arzenei dein Zorn,
Du zusammengesetzt aus allen Seelen, Bist für Jedermann als Freund gebor'n.

Oder auch so:

Dein Gutheissen ist die Jugend, Der das Alter folget nicht,
Deine Missgunst ist die Krankheit, Welche Aerzte heilen nicht;
Du bist Seele aller Seelen, Jeder Seele Augenlicht.

Mesúdí erzählt in seinen Goldwäschen, dass Tenúchí ein Seitenstück zur Makfsúra Ibn Doreid's verfasst, und gibt daraus einige Verse zum Preise der Stämme Kodhá'á und Tenúchí, und Ibn Challikán erzählt noch eine Anecdote, die sich auf die obigen Verse:

Jener Licht, wenn er nicht flüssig wäre, Dieses Wasser, welches fliesset nicht,

beziehen. Tenúchí starb zu Bafsra und ward Tags darauf in dem von ihm an der Strasse der Staatsboten gekauften Grabmale bestattet [1]). Sowohl er als sein Sohn hinterliessen einen Diwan.

Er sang i. J. 290 (902) zum Lobe Seífeddewlet's:

Lasst den Kamelinen zu schnellen Lauf,
Und sucht im Finsteren die Götter auf?
Meinst du, dass Sterne an dem Himmel leuchten?
Warum glaubst nicht, dieselben seien Leuchten?
Du dachtest, Sonn' als Gold in Wüsten scheint,
So dachte Mancher, der's nun anders meint;
Und als du sah'st den weissen Dunst der Wüste,
Da kam dich an nach Silber das Gelüste.
Gott straf' dich mit Kamel, dem unfruchtbaren,
Die Säuglinge ihm raubenden Nohjahren!
Wie oft trug's dich viel schneller durch die Flur
Als dorten wandeln Venus und Mercur;
Statt Sódá trug es nach Sawíjet dich,
Ein Irrthum, der nicht kürlich dich beschlich.
Fürwahr! wenn Lastthier wäre bei Verstand,
Es liesse fesseln sich nicht durch das Band;
So fest gebunden ist mein Sattel d'rauf,
Als ginge aus der Welt hinaus mein Lauf.
Sie fragten mich: wohin? ich sprach: zum Herrn [2]),
Dess' Name gutes Glück bedeutet gern,
Zu ihm, dess' Pferdeschaar die Feinde jagt,
Und dem empor ein Wald von Lanzen ragt.
Nur wenig fehlte, dass von seinem Bogen
Die Pfeile schreckenlos in Herzen flogen,

[1]) Der Text M. G. v. Slane's I. 492. hat Schiaar el-Borid und nicht Michad, wie in der Uebersetzung II. 307. — [2]) Zu Sáid, d. i. dem Glücklichen.

Nur wenig, dass das ungezog'ne Schwert,
Von freien Stücken in den Nacken fährt,
Nur wenig, dass die Renner, die ihn tragen,
Sich alles Schutzes, aller Lust entschlagen;
In Wüsten aufgezogen, und als Füllen
Gewohnt, mit jungen Straussen nur zu spielen;
Zuvor rennt ihnen Nichts, was Leben hat,
Und sie dem Schatten selber in der That.
Du siehest, dass ihr Leib weiss schäumend wallt,
Wie weisse Feder, die vom Falken fällt,
Es schmilzt von ihrem Grimme das Gebiss,
Und mischt sich mit dem Schaum' in Aergerniss,
Sie schenken den Empörern Gluthenwein,
Den Schwachen Mitleid und Erbarmen ein,
Sie strafen nicht mit Tod wehrlose Scharen,
Nur die Bewaffneten, die rüstig fahren;
Verrätherisch dem Mädchen nur gesinnt,
Das bei der Feindschaft Lieb' und Lust gewinnt.
Sie geben Schwerter und die Panzer hin
Für Knöchelrings- und Lotterbett's Gewinn,
Nicht Kamm und Kleid der Frau'n ist ihnen feil,
Wohl aber Panzer, Schwert und Speer und Pfeil;
Es werden ihrer müd' die wüsten Heiden,
Doch immer werden sie Gefahr dem Herrn verleiden,
Der nur mit Blut die Pferde pflegt zu decken,
Statt seidener Schabracke, rothen Decken.
Wenn er auf's Land des Tadels Geissel lenkt,
Ist's sicher, dass sein Blut den Speer nicht tränkt,
Und wenn vom Himmel Regen strömend giesst,
Von seinem Schwert das Blut in Eimern fliesst,
Wenn er ganz sicher auch in Eisen geht,
Genügt als Waffe ihm die Majestät,
Der Panzer ist sein Kleid, das Schwert die Wehr,
Und der geschwung'ne rodeinsche Speer,
Wenn er die Nacht durchwacht, so ruft die Nacht
Zu Hilf' den Morgen von des Schöpfers Macht,
Wird in der Rechten ihm zu schwer das Schwert,
Nach selbem alsogleich die Linke fährt;
Wann vor den Klingen strahlt sein Thatenglanz,
So werden sie dadurch geglättet ganz,
Die Lanzen sind wie er geeigenschaftet,
Und sind desshalb gerad' und gleich geschäftet.
Es wurden in der Nacht die Schläfe grau,
Die Wüste war als schwarzes Maal zu Schau;

In einem derselben steckt eine Marmorsäule, die beyläufig drey Schuhe im Durchmesser mifst.

Diese Mauern, diese Ruinen, die Lage und Beschaffenheit derselben begründen beym ersten Anblick den Ausspruch: diefs sind die Ruinen des alten und berühmten Tempels Aphroditens; diese ungeheuern Mauerreste formten den heiligen Umfang desselben, das Heiligthum selbst stand auf der Ostseite des ummauerten Bezirkes dort, wo die Anhöhe sich steiler erhebt, wo die ungeheueren Blöcke der Umfangsmauer ins Thal hinab gestürzt sind.

Ganze, Aphroditen geweihte, wohlerhaltene Inschrifttafeln aus rothem Marmor und grauem Granit, auf dieser Stelle gefunden, erheben den oben angeführten Ausspruch zur Gewifsheit *).

Mehrere andere herumgeworfene Steine, auf denen nur einzelne Worte, oder blofs der Nahme der Göttinn, oder nur der Nahme der Stadt lesbar ist, gewähren mit augenscheinlicher Klarheit dasselbe Zeugnifs.

An mehreren Stellen der Flur, wo der Schutt weggeräumt, und die Erde aufgescharrt wird, erscheint das alte Mosaikpflaster des Tempels in seinem ursprünglichen Glanze noch ganz erhalten. Es besteht aus kleinen

*) Eine dieser Inschrifttafeln befindet sich im k. k. Antikencabinet zu Wien, (S. das Kupfer) eine zweyte in England: eine dritte konnte aller angewandten Mühe ungeachtet nicht fortgeschaffet werden, und ist daher liegen geblieben für künftige Reisende, die sich die Mühe geben wollen, an Ort und Stelle sich zu überzeugen, dafs hier Paphos und der Tempel Aphroditen (denn des einen und des andern wird darin Erwähnung gethan) gestanden habe. Siehe die Inschriften.

Wir hatten wilde Kuh bestimmt zur Hetze,
Sie aber brach durch alle Strick' und Netze,
Das Traumbild wiehert an die Renner lustig,
So gingen des Genusses wir verlustig.
Es weckte sein Gewieher Reiter auf,
Ich nahm es für der Unterredung Lauf,
Trieb ihn [1]) nicht Eifersucht von Ort und Stelle,
Hätt' er gesch'n die Sonne und Gafelle,
Er spürt es, wann Traumbild sich naht im Raum',
Und wehret von uns ab den süssen Traum,
Es rannte ihnen nach Mâarra's Blitz,
Bis er ermattete an Hamâ's Sitz,
So Mann als Ross sich nach der Heimath sehnten,
Und wenig fehlte, dass die Sättel stöhnten,
Denn dort ward Stute Füllen noch genennt,
Kamele, die nun alt, kaum abgespennt,
Die Nächte lehren den, dem sie verflossen,
Das nicht'ge Wort, die Falschheit der Genossen,
Sie ändern Alles, was sich zugetragen,
Bis dass du siehst Atome Berge tragen;
O wär' die Jugend doch ein Volk von Greisen!
O liessen Jünglinge sich unterweisen!
Wir zogen durch der Wüste bösen Ort,
Mit jedem der Genoss' vom Männerhort,
Wenn Andere mit Milch die Gäste tränken,
Sie dorten ihnen leichtes Gift einschenken,
Doch in der Gränze [2]) ein Emîr noch lebt,
Der seinen Gast des Fragens überhebt;
Wann die Plejaden schon im Westen sinken,
So schen'n sie seiner Speeresspitze Blinken,
Wenn's möglich wär' der Sonn', die geht nieder,
Sie würde zu dem Aufgang kehren wieder,
Sag' dem, der gegen Feinde spornt das Pferd,
Wann selbst das Pferd nicht weiss, wohin es fährt:
Du trautest deinem Hengste Schweres zu,
Und er liess seine Füsse nicht in Ruh';
Er tritt im Lauf' Smaragde [3]) in den Staub,
Juwele sollt' nicht sein des Schlechten Raub,
Doch die Smaragde werden zum Rubin,
Sobald der Fürst zum Kampfe ziehet hin.

---

[1]) Die Amâdorhischen Hengste. — [2]) Âwâsim, die Grünzschlösser Syriens. — [3]) Seines Hufes.

An Fuss und Hand des Vollblutshengst's Genosse,
Von Vater und von Ohm ein edler Sprosse',
Es wünschet ein jedes Haar am Haupt vom Mädchen
Zu drehen sich für ihn zum Schlingefädchen,
Zu Eisen würde gar zu gern das Gold,
Zu dem, das seines Pferdes Huf beschlt;
Wenn Wolken nicht beregneten das Land,
Vertraut es auf die Grossmuth deiner Hand,
Wann du dem Westwind sagst: he! scher' dich fort!
So drehet er sogleich sich nach dem Nord.
Ich schwör' es, wenn du zuriefst dem Sebîr [1]),
Er höbe sich sogleich aus dem Revier,
Wenn deine Schwerter nur die Nacken lieben,
So sehnen diese sich nach deinen Hieben,
Und wäre deine Klinge nicht zu dünn,
Wir sähen Liebesmagerkeit darin;
Sie schlägt und haut, bis dass die Funken sprühen,
Als wollt' ihr Herr die Schwindsucht sich zuziehen.
Die Scheide ist geschmücket ein himmlisch' Gut,
Sie ist bestirnt und mit dem Mond' beschuht,
Der Klinge fehlt es nur in Dingen zweien,
Es scheinet, dass im Widerspruch' sie seien,
Denn auf der Oberfläche wallet Fluth,
Und aus dem Inn'ren springt hervor die Gluth;
Die Schneiden sind meschrefische Hatschiren [2]),
Die von dem Tod' seltsam improvisiren.
Wann der Emîr den Säbel zieht vom Leder,
Und blickt empor, sieht er nur eine Feder,
Es kriechet d'rauf des Todes Roth, das schwere,
Und wenn es abgewischt, Ameisenheere,
Die Furcht vor Ihm macht Schwerter weich zerfliessen,
Die Scheiden hindern sie, sich auszugiessen;
Wer zählt auf and'ren Freund, als auf sein Schwert,
Der findet, dass Geschäfte geh'n verkehrt.
Der Speer, der durstige, sich lechzend reckt,
Und nach der Länge seines Trägers streckt,
Er wähnt, ein jedes Panzerwamms sei Teich,
Und will aus jedem Ringe trinken gleich,
Er füllt der Menschen Brust mit Hass und Groll,
Sie wissen nicht was jeder thuen soll;
Die Tugenden, die sei'n dir wohlbekommen,
Du lehrest erst den Mond zu sein vollkommen,

[1]) Sebir, der Berg bei Mekka. — [2]) Hatschirengarde (Arcieri).

Wenn an dem Riem' des Schuh's die Tode hingen,
Sie eines Schnittes sich nie unterfingen;
Du bist der Moslimenhort, die Wolken wallen
Von deiner Huld, aus denen Regen fallen,
Du wachest über der Familien Seelen,
Selbst wenn Augäpfel sich zu solchen zählen,
Zu einer Zeit, wo Löwe nichts vermag,
Wo sich der Wolf nicht wagt aus dem Gehag',
Viel herrlicher bist du als Fest, das heut',
Glück wünschen soll man deiner Herrlichkeit;
Befiehl du Nächten, dass sie nicht mehr dunkeln,
So werden sie gleich nach deinem Willen funkeln.

Nach den aus der Jetímet Seáálibí's gegebenen Auszügen und der Lebensbeschreibung Ibn Challikán's können wir uns um so kürzer über die Kunden und Verse fassen, welche vom Richter Tenúchí noch sein Zeitgenosse Ibn Ábd Rebbihí im Juwelenknoten, Semachscherí im Frühling der Gerechten, Ibn Tagríberdí in seiner Geschichte, Sojúthí in den Classen der Grammatiker und der Verfasser des Commentars des Telchís geben und lassen hierauf die von Ibn Challikán im Artikel des Richters Tenúchí gegebene Kunde des Dichters Meskín ed-Dárimí zur Ergänzung des im zweiten Bande (unter Nr. 520) gegebenen Artikels dieses Dichters folgen.

Er sagte zum Lobe der Feder:

Der Feder dient das Schwert, vor dessen Blinken
Der Völker Nacken zu der Erde sinken,
Des Siegers harr't der Tod an seinem Ort,
Doch was die Feder schreibt, bleibt fort und fort;
Den Federn hat Gott bestimmt, dass ihnen,
Den wohlgeschnittenen, die Schwerter dienen [1]).

Das Sonnenlicht ist Wein gestoppelt,
Den Tag stellt vor das helle Glas,
Es scheinet Luft, gedieg'nes Wasser,
Doch fliesst es nicht und macht nicht nass [2]).

Die Sterne, die am Himmel strahlen, Von Dichterfinsterniss beraint,
Sind gleich Prophetensatzung, die Der Neuerung inmitten scheint [3]).

---

[1]) Im XIV. Hauptstücke des Ikd Ábd Rebbihí's, im Abschnitte des Lobes der Feder und des Tintenzeuges. — [2]) Semachscherí's Frühling der Gerechten, LXXV. Hauptstück. — [3]) Commentar der Verse des Telchís, S. 115.

Nach Ibn Tagríberdí geboren zu Antiochien i. J. 278 (891). Verfasser des sehr berühmten Werkes **Freud auf Leid**; als Rechtsgelehrter sich zum Ritus Hanefí bekennend, zugleich ein trefflicher Grammatiker, Philologe und Dichter; seine Gedichte sind in einem Diwane gesammelt; er sagte auf den Eintritt einer Schönen ins Bad:

Ich sah im Bad den Mond der Nacht, Mit ausgelass'nen schönem Haar,
Sein Turban war aus seinem Haar gemacht, Mit Silberperlen es geschmücket war [1]).

Sojúthí sagt in seinen Classen der Dichter, dass Tenúchí vollkommen Meister der Grammatik und Prosodie, mit ausserordentlichem Gedächtnisse begabt, so dass er nicht weniger als siebenhundert Kafsídeten auswendig und über zwanzigtausend Ueberlieferungen des Propheten Auskunft zu geben wusste. Nachdem er zu Basra vom Richteramte sich zurückgezogen, kaufte er zu Schárjolberíd ein Grabmal, in welchem er bestattet ward. Seinen Namen und Ruhm erbte sein Sohn Mohsín, der desselben vollkommen würdig, eine Zierde des nächsten Jahrhunderts.

In Betreff **Meskin ed-Dárimí's** bemerken wir, was die Freiherren S. de Sacy [2]) und M. G. v. Slane bei diesem Dichter nicht bemerkt haben, dass die folgende Anecdote Ibn Challikán's unrichtig, und wenigstens zum Theile falsch, weil Meskin ed-Dárimí zur Zeit Moáwije's lebte, wo Bagdád noch nicht gebaut war. Meskin ed-Dárimí habe sich, sagt Ibn Challikán, in eine Moschee von Bagdád zurückgezogen, wo er eingezogen lebte und nichts mehr von der Welt wissen wollte. Ein Kaufmann kam mit einer Ladung schwarzer Schleier nach Bagdád, zu denen er aber keinen Käufer finden konnte. Der Kaufmann trug ihm seine Bitte vor; was kann ich für dich thun? sagte Meskin ed-Dárimí, da ich längst der Dichtkunst entsagt habe. Dieser bat so lange, bis sich Meskin ed-Dárimí endlich erweichen liess, die Moschee verliess, seine vorigen Kleider anlegte und die folgenden Verse ausgab:

Sag' der Schönen mit dem schwarzen Flor, Was hast du mit frommem Manne vor?
Kaum ist er gegangen zur Moschee, Sitzest du schon an derselben Thor.

Kaum ward es in der Stadt bekannt, dass Meskin ed-Dárimí zu seiner vorigen Lebensart zurückgekehrt sei, als jede Frau und jedes Mädchen einen schwarzen Schleier haben wollte, und der Kaufmann seine Ladung um unglaublichen Preis verkauft hatte. Hierauf kehrte Meskin ed-Dárimí zu seinen Andachtsübungen in die Moschee zurück [3]).

[1]) Ibn Tagríberdí H. Bl. 84. — [2]) Anthologie arabe S. 399 — [3]) Ibn Challikán, im Leben des Richters Tenúchí, M. G. v. Slane's u. T. I. 625.

4750. und **4751. Die beiden Chalide,** خالدان I. u. J. 350 (961).

Ebúbekr Mohammed und Ebú Ósmán Sád, die beiden Söhne Háschim's, ein Bruderpaar von Dichtern, unzertrennlich in Ruhe und Reisen, geistig wie leiblich verwandt, wie die beiden höchsten Sterne (die beiden Kälber), von denen der Dichter Bohtorí sagt:

Dem Kälberpaare gleich, das an dem Himmel weidet,
So dass man von einander sie nicht unterscheidet.

oder wie Ebú Temmám sagt:

Zwei Säuglinge derselben Amme, Zwei Zöglinge derselben Wamme,
Zwei Zweige von demselben Stamme, Zwei Ruderer derselben Prahme [1].

Ebú Ishak efs-Sábí lobte sie mit einem Dutzend in der Jetímet Seáálibí's aufgenommenen Distichen, und Ibn Challikán erwähnt ihrer an mehreren Stellen. Ebúbekr Mohammed hatte die Anleitung des Dichters Námí (gest. 399) erhalten [2]). Beiden war der Dichter es-serí er-Refá, gest. 362 (972), aufsässig, welcher sie des Plagiats beschuldigte und um seiner Anklage den Schein der Wahrheit zu verleihen, ihre Gedichte dem Diwane Koschádschim's einschaltete [3]). Sie schrieben ein Werk über die Klöster, dessen Ibn Challikán im Artikel des Dichters Schebestí erwähnt, und dem Werke dieses Dichters und dem Ebúlferedsch el-Ifsfahání's über die Klöster zur Seite stellt [4]). Von Ebúbekr Mohammed gibt Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung Ebú Dolef's die folgenden Verse:

Die Dichter wissen wohl, dass alle Hoffnungen,
Die sie geheget, in Erfüllung geh'n bei dir;
Die Alchemie gilt nicht als Wissenschaft für And're,
Doch wissen wir, die Dichter stehen nie dafür;
Du spendest ihnen Gold in wohlgefüllten Beuteln,
Für Worte, die sie darbringen auf Papier [5]).

Sie waren Beide Dichter des Hofes Seífeddewlet's, den sie in ihren Kafsideten priesen, und der sie gnädig aufnahm. Eines Tages sandte er ihnen zum Geschenke einen Sclaven und eine Sclavin mit einem Beutel Goldes und mit Kleidern ägyptischer Fabrik. Da verfasste einer der beiden Brüder eine lange Kafsídet, aus welcher Ibn Challikán im Leben Seífeddewlet's [6]) die folgenden Verse erhalten:

---

[1]) Zwei zusammengespannte Rosse, zwei Rosser derselben Laufbahn. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 55. — [3]) Ebenda, S. 285 und 292. — [4]) Ebenda, S. 409. — [5]) Die Jetímet gibt den gleichen Gedanken in den Versen des Dichters Ebúbekr B. es-Nathíh. — [6]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 519.

Im Danken stimmen alle Menschen überein,
Weil deine Gnaden, deine Huld sind allgemein.
Du hast verlieh'n uns einen Mond und eine Sonne,
Und so verkehrt die Finsterniss in helle Wonne:
Es kam zu uns ein Hirsch, der war wie Jûsuf schön,
Gafelle auch, die war wie Bilkis anzuseh'n.
Mit diesen Gaben warst jedoch du nicht zufrieden,
Du hast uns überdiess noch reichlich Gold beschieden;
Die schöne Selavin kam, die einen Beutel trug,
Und beuteltragend kam der Selav' in einem Flug;
Aegypt'sche Kleider hast uns obend'rein geschenket,
Die wurden zu Jenis mit heller Farb' getränket;
So sind durch deine Huld und Grossmuth wir bedacht,
Mit Speis' und Trank, mit Kleid und Liebchen für die Nacht.

In der Jetîmet füllen die Proben der Gedichte der beiden Châlide nicht weniger als fünf Folioblätter; aus denselben die folgenden [1]) von Ebûbekr Mohammed:

Der Schenke steht, ein Zweig in Jugendfrische,
Credenzend uns den Wein mit Quellgemische,
Und unter'n Blasen glüht des Weines Feuer,
Wie schöne Wange leuchtet unter'm Schleier.

O schenk' doch ein! verschwunden ist der Nächte Licht,
Der volle Mond hat sich verhüllt in Wolken dicht,
Der Blitz beleuchtet nur die Finsterniss so greller,
Sehnsüchtig' Herz verräth die Liebe nur so heller.

Der Wein der kreis't bei'm Gastgebot', Er färbt des Schenken Finger roth,
Als wär' das Glas in seiner Hand Aus Liebe zu dem Ost entbrannt,
Des Kummers Gluth erstirbt eh' nicht, Als bis aufflammt des Bechers Licht.

Beschreibung eines Feuerherdes (Kamîn en-nâr):

Ein Sitz, von dem das Aufsteh'n nicht gefällt,
Ein Sitz, der auf vier Füssen ist gestellt,
Vergoldet und beseelt mit Feuerodem,
Des Ostwind's Hauch, der Liebe heisser Brodem;
Wir legen in denselben schwarze Kohlen,
Um sie hernach als Gold hervorzuholen.

Schâlibî weist hier und in anderen Versen Parallelstellen aus Serî er-Refâ nach, so dass die Anklage des Plagiats, womit dieser die beiden Châlide verfolgte, nicht ganz ungerecht erscheint, so z. B. zwölf Distichen seiner Kasîdet, die sich auch im Diwane Koschâdschim's finden:

[1]) Handschrift der Hofbibliothek. Jetîmet. Bl. 107.

Dûnn wird die Finsterniss, die Luft ist gut,
Orion's Bild schon in dem Westen ruht,
Der Morgen wirft schon über Berg und Thal
Den lichten weissen Mantel allzumal;
Nun schenk' mir ein, und lass mich trinken fest,
Bis gelb die Sonne sinket in dem West,
Den Wein, der raubt den Schlaf [1]) und der erfrischt,
Jungfräulichen, jedoch mit Quell gemischt.
Es hat sich leicht gekleidet nun die Zeit,
So dass die Lust und Liebe sich erneut,
Des Bechers Wange ist das gelbste Gold,
Der Rose Wange ist das rothe Gold.
O wunderbare Wendung, welche nimmt
Der Dinge Wechsel, welcher vorbestimmt,
Die Kohle, die in Onyx sich verkehrt,
Und Finsterniss, aus welcher Licht entfährt.

Er sang eine Kafsîdet als Todtenklage auf den Tod Honein's, aus welcher Seââlibî neun Distichen aufgenommen, dann ein Lobgedicht zum Lobe des Klosters Merrân (bei Damaskus); diese Gedichte sind vermuthlich von Ibn Challikân unter dem Deîjarnt gemeint:

In dem Convent, wo ich mich angeschickt zur Beichte,
Ist Wein in Finsterniss, der Morgen und die Leuchte,
Ich weilte dort, bis dass die Kirche ward mein Haus,
Und ich dort ging mit ihrem Schlüssel ein und aus,
Vertraute waren mir die Mönche in den Zellen,
Von heiterer Natur, gleich Rebensaft, dem hellen.
Dort ist Religion, dort ist die Wissenschaft,
Mit leichtem Leib' und Geist' in voller Lebenskraft,
Die Stirnen sind geschmückt mit Wahrheit und mit Sitte,
Und Weisheitssprüche sind Begleiter aller Tritte;
Dort blüht die Medicin, Musik und Diplomatik [2]),
Gedichte Tirimah's und Moberrid's Grammatik,
Hält dort der Dichtende in seiner Hand den Wein,
So weiss ich nicht, ist's Blitz, ist es Laternenschein.
Wie oft war dorten frühlich ich so früh und spät,
Und durch den Klang der Gläser meine Lust erhöh't,
Bis dass mir, wohlbewusst, mit Wein befleckt die Schürze,
Und all mein Salz zerging im Zucker süsser Würze [3]).

[1]) Kahwet, daher die Benennung des Trankes der arabischen Bohne. — [2]) Hippokrates und Ibrâhim von Mosûl. — [3]) Wortspiel zwischen Melah, Salz, d. i. Witz, und Melahi, anmuthiger Scherz, zwischen Chamr, Wein, und Chomâr, Schleier.

O Kloster von Merrán! es sollen spät und früh'
Auf dich der Wolken Eimer giessen Frühlingsspröh' [1],
Wenn dann dein Becher sich bemeistert meiner Sinnen [2],
Muss vor dem Heer der Lust des Leides Heer entrinnen;
Kein Wunder, wenn aus Lust ich stehe auf zum Tanz',
Und tanze, bis ich von der Erde scheide ganz [3].

Die wider Ósmán Sád B. Salim el-Chálidí, den Bruder des vorigen, vorgebrachte Beschuldigung, dass er ihm, wenn nicht seine Verse, doch seine Gedanken gestohlen, erhält durch die vielen Seitenstücke, welche Seáálibí von beiden Dichtern anführt, nicht geringe Wahrscheinlichkeit. Allein eben die Uebereinstimmung der Gedanken ist ein Grund mehr, wenn zwei Gedichte denselben Gedanken ausspinnen, nicht alle beide dem es-Serí zuzuschreiben, wenn ihm auch der frühere Fund des Gedankens angehören mag. Diess ist der Fall vom folgenden, das Einige aber nicht dem es-Serí, sondern dem Koschádschim zugeschrieben, in dessen Diwan es-Serí es aus Bosheit, wie er angeklagt wird, hineingeschwärzt haben mag:

Siehst du das Gold nicht funkeln in den Sternen,
Des Himmels Augen feucht von Lust und Freude,
Siehst du die Augen in der Nachtluft strahlen
Wie Perlen, die gezählet zum Geschmeide;
Der Morgen hat die Klingen ausgezogen,
Es flieht die Nacht weit über Thal und Halde,
Mit Blitzen goldgestreifet ist der Mantel,
Den trägt der Himmel über'm Moschuskleide [4].

Wie die vorhergehenden Verse dem Koschádschim, so werden die folgenden auch dem Wefir el-Mohellibí zugeschrieben:

Meine Augen strömen wie die Regensterne,
Und mein Herz erträgt's nicht fernerhin;
Jeder Held, der sich mit Krankheit brüstet,
Hat der Wangen Kleid von mir entlieh'n.

Du hältst mich immer zwischen Qual und Pein,
Und auf ein Lächeln folget trotz'ger Stolz;
Du kämmst mich nicht mit Kamm aus Elfenbein,
Du kämmst das Ebenholz mit Ebenholz.

---

[1] Ja deir Merrán la takdim dhaha we dedscha — Sidschal guía meles olúk fzabáh. — [2] Wortspiel zwischen Kás, Becher, und Kiás, Scharfsinn. — [3] Jetímet, Bl. 107, Kehrseite. — [4] Ebenda, Bl. 109, Kehrseite.

Denselben Gedanken hat auch es-Serí und Ebú Sáíd, ein Freund des gelehrten Wesírs efs-fsáhib:

Bring' mir den Kamm, er sei aus Elfenbein,
Der mag für weisses Haar am besten sein;
Sie aber, trotzig, und auf Jugend stolz,
Sie kämmt das Ebenholz mit Ebenholz.

O siehst du nicht den Sturm, den hartes Herz erweckt,
Und der mich mehr als Sturm der Elemente schreckt?
Das Auge regnet und es blitzt des Herzens Feuer,
Die Seufzer sind der Wind, Geduld verbrennt als Scheuer.

In dir, o meine Sonn'! was Sonne sei ich lerne,
Nah' ist der Strahlen Hitz', allein du bist so ferne.

Auf die schwarze Sängerin Schagaf:

Ich gebe auf den Arzt, wenn Schagaf singt
Und ihr Gesang in's Innerste mir dringt,
Sie trägt mir ab der Trinkgenossen Schuld,
Des Arztes Stell' vertritt mir ihre Huld;
Wann sie erscheint, gewinnt sie alle Herzen,
Gott hat gefärbt sie mit des Herzens Schwärzen.

Das Ganze nur eine Erweiterung des Verses Ibn Rúmi's:

Die Liebe hat gekleidet sie, gefärbt mit Schmerzen,
Die Liebe färbt mit Schwarz der Augen und der Herzen.

Auf den Fastenmond:

Die Faste kommt im Frühlingsmond',
Die Rosen mit der Faste im Geleite,
Wo Anmuth auf den Fluren thront.
Ist Liebchen an des Nebenbuhlers Seite [1]).

Auf die Nacht:

Die Nacht ist öd' und eitel,
Im Westen und im Osten
Wie Pfennige zu schauen,
Und schwarz wie Leíla's Scheitel,
Sind Stern' auf ihrem Posten,
Auf Teppich, dunkelblauen.

Auf ein schönes Mädchen:

Ihr Speichel Wein und reiner Musk ihr Odem,
Der Zähne Reih'n wie laut'rer Kampher funkeln,
Ridhwán schuf aus dem Paradies sie fort,
Wo ihre Reize die Hurís verdunkeln;
Die Leute tadeln sie ob ihres Stolzes,
Der Mond in seiner Höh' lässt Käfer munkeln.

---

[1]) Jetímet, Bl. 110.

Auf das frohe Leben im Kloster Sâîd [1]) (bei Mofsûl):

Wie schön ist's in dem Kloster zu Sâîd,
Wann von den Fluren tönet Frühlingslied,
Wann Zweig' und Fluren in dem Gallakleide,
Von weisser zart mit Roth gestreifter Seide,
Wann Tauben uns erinnern an die Lieben,
Die hinter Hügeln Sandes sind geblieben,
Wann Ost aufsteht, den Morgen zu begrüssen,
Und trifft ihn in dem Meer [2]) schon auf den Füssen,
Wann Wein wirbt um die Braut, und aus den Augen
Der Reben laue Lüfte Thrän' aufsaugen,
Wann wir mit Frühlingskronen uns bekränzen,
Die wie die Krone Nuschirwân's hell glänzen,
Wann wir uns freu'n in Spiel und Lust, in milder,
Als wären wir des Himmels Sternenbilder,
Wo in der Kirch' des Freund's ich nicht vergesse,
Und mit ihm ruhig kose in der Messe,
Als Weidenzweig ihn in Arme schliesse,
Die Stirn' von Elfenbein, die Augen küsse,
Wann ich von seiner Gunst in dem Besitze,
Wann Sehnsucht bringt mich ganz aus meinem Witze;
O Kloster, wenn mein Haus an dir nur läge!
Wenn nur Verläumder nicht aufstiess' am Wege!

Sag' ihm, dem nur beständ'ger Lobpreis grünt',
Und der gelobt zu werden nicht verdient:
Es folget auf das Lob zuletzt Satyre,
Es heilt selbst des Eisens Brand Geschwüre.

Das Beste zu Bagdâd ist schlecht, Sameîra gleich sei es geächt',
So viel du suchst, du findest keinen Von den Bewohnern frei, gerecht [3]).

Aus seiner Kafsîdet an den Wefir el-Mohellibî, als er in sein Vaterland zurückkehren wollte:

Was nützt das viele Wandern und das Reisen,
Wenn sie den Weg in's Vaterland nicht weisen?
Durch dich wird es als Garten aufgeschlossen,
Durch deine Huld mit Regen erst begossen,
Der Arme sucht den Reichen zu benützen,
Die Sehnsucht zieht ihn nach der Väter Sitzen:
Der Sieger, wenn auch noch so gross die Beute,
Hält Etwas unter'm Schloss für seine Leute.

---

[1]) Das Kloster Sâîd bei Mofsul. Ibn Challikân, im Artikel Seifeddewlet's. — [2]) Auf den Wogen, wann er aufsteigt. — [3]) Jetmet.

meistens grauen, manchmahl grünen und rothen, einen halben Zoll gevierten Steinchen, die bald in einfachen Reihen, bald nach verschiedenen Rundungen und Schneckenlinien in eine Lage von Steinkitt, die vier bis sechs Zoll in der Dicke hat, eingelegt sind.

Eine andere Merkwürdigkeit ist an den Eingängen oder Thoren des grofsen Umfangswalles, deren noch vier bis fünf deutlich zu unterscheiden sind, zu sehen. Auf beyden Seiten dieser Eingänge sind grofse runde Löcher, die von aufsen nach innen in einer krummen Linie durch die Steinpfeiler gebohrt sind, so dafs bey verschlossenem Eingange durch diese Kanäle einige Gemeinschaft unterhalten werden konnte, sey es, dafs dieselben bestimmt waren, von aufsen Gaben und Bitten zu empfangen, oder von innen Orakelssprüche und Gewährungen auszutheilen.

Andere Ruinen erheben sich hinter denen des Tempels auf der Anhöhe, und ziehen sich bis ins Thal hinunter.

Ein Gewirre von zerfallenen Häusern und Kirchen, die sich aus den Zeiten der griechischen Kaiser herschreiben. Werke der Unwissenheit und der einbrechenden Finsternifs aus den Monumententrümmern besserer Zeiten aufgeführt. Säulenstücke und Marmorblöcke stützen zerrollende Mauern, Steine mit verwitterten phönicischen Buchstaben und Trümmer griechischer Schrifttafeln sind von rohen Bruchsteinen ummauert.

Mitten auf diesem Leichenacker der Vorzeit steht die heutige griechische Kirche elend und arm, durch nichts als durch einige alte Inschriften, die den Nahmen der Göttinn der alten Stadt und den Setzer nennen, merkwürdig.

4732. Ali Ibn Abdolmelik [1]). علي ابن عبد الملك † a. H. 350 (961).

ein Zeitgenosse Seifeddewlet's und von Ebú Firás, an den er mehrere Verse richtete. Seáálibí gibt in der Jetímet die folgenden Verse als die Álí Ibn Ábdolmelik's, welche aber Ibn Challikán dem Dichter es-Sarí beilegt:

Ich stieg bei Einem ab, den mein Besuch so plagte,
Als nach der Hunger, der in meinem Innern nagte.
Ich schlief als Gast bei ihm, diess war das Loos der Welt,
Die oft den freien Mann zu kränken sich gefällt:
Er fing zu sprechen an, doch war er von dem Kummer,
Den ich ihm gab, nicht frei, wie halb berauscht vom Schlummer.
Er sprach: warum suchst denn die Fremde ein? ich sprach:
Ich folge nur dem Wort des Gottgesandten nach:
Durch Reisen wird man reich; der Geizige sprach: entlaste
Des ganzen Wortes dich: Gesundheit bringt die Faste [2]).

4733. es-Sahi [3]). الراعي gest. 352 (963).

berühmt unter dem Namen es-Sáhí, ausgezeichnet in Beschreibungen. Der Kanzelredner Bagdád's lobt ihn seiner Vergleichungen willen und hält dafür, dass dessen Gedichte nicht zahlreich. Er war ein Baumwollhändler im Quartiere Rehíl. Imádeddewlet Ebú Sád B. Ábderrahím führt ihn in seinen Classen der Dichter auf; geboren 318 (930) und an der Grabstätte der Koreísch bestattet. Seine Gedichte füllen vier Bände, die meisten zum Lobe der Familie Mohammed's und des Hauses Seifeddewlet's:

Dass du mir bös, hat mich in schlimmen Ruf gebracht [4]),
Und mein Gewein hat zum Gespötte mich gemacht,
Und erst, als ich gesehn die Schönheit deiner Wangen,
Ist alle Scham des meinen ausgegangen [5]);
Wie oft ist mir ein schön' Gesicht schon aufgefallen,
Zu meinem Unheil ist die Wahl auf dein's gefallen.

Auf ein Veilchen:

Lauer'nes Blau der Flur — Besiegt Saphirs Natur,
Es brennt auf Silagris zart — Nach Schwärzheraudens Art.

---

[1]) Khóllíkán. Ibn Ebí Hafsin Álí B. Ábdolmelik, von Bakka. — [2]) Ibn Challikán, im Artikel Seifed's a. T. I. 422. — [3]) Ebúl-Kasem Álí B. Ishak B. Chalef el-Bagdádí, bei Anderen el-Sáhí. — [4]) M. G. v. Sinet's a. T., S. 494. Uebersetzung II. 209, übersetzt: Thy aversion for my love has torn the veil of my passion; es ist hier aber nicht die Rede vom Schleier der Leidenschaft, sondern von dem des guten Namens, Ketk setze ist eine gewöhnliche Redensart für die Zerstörung des guten Rufes. — [5]) Áchlá afarí heisst: ich habe die Scham meiner Wangen ausgezogen, und nicht wie M. G. v. Sinet übersetzt: I did not reject the control of prudence.

Ein Wein, dess' Glanz im Becher,
Im Glas', so klar und rein,

Dess' Erdenlicht für Zecher,
Dass es scheint leer zu sein.

Einen seiner schönsten Gedichte:

Weisse Mädchen sie, in deren Blicken
Scharfe Schwerter funkeln, Dolche rücken,
Fielen mich verrätherisch an im Thal',
Wo verrathen mich die eig'ne Qual;
Volle Monde, wann sie unverschleiert,
Neue Monde, wann sie sind verschleiert,
Zarte Zweige, wiegend sich in Ruh',
Blickend wie des Waldes wilde Kuh [1],
Perlenkranz mit Stern darinnen,
Der Gelieb'ten Nebenbuhlerinnen [2].

Oder auch so:

Gazellen, deren Augen Gift einschneiden,
Wie Schwert und Dolch gezogen aus den Scheiden,
Sie fielen über mich am Sandesbug,
Mein Herz angreifend, das in Qualen schlug;
Vollmonde waren sie, bald Monde neue,
Bald Zweige waren sie, bald Kühe scheue,
Der Vollmond war auf ihrem Hals' erschienen,
Den Herzenskorallen Nebenbuhlerinnen [3].

Seinen Beinamen Sâḥî hat er von einem in der Nähe Nischâbûr's gelegenen Dorfe dieses Namens [4].

4754. Motenebbi, متنبّى gest. 354 (964).

der grösste arabische Lyriker nach dem Urtheile der grössten arabischen Kunstrichter und unserem eigenen, ist bereits durch die Uebersetzung seines Diwans [5] und durch die Auszüge, welche B. Silvestre de Sacy und Dr. Dieterici [6] gegeben, zur Genüge bekannt; zur Lebensbeschreibung Motenebbi's aus Ibn Challikân, wie dieselbe in der Uebersetzung

[1] Duchâler ist die Waldkuh und nicht wie M. G. v. Stane übersetzt: the tender looks of the Gazelle. — [2] M. G. v. Stane übersetzt das Pharaïr: they were formed to do harm to our hearts; Dharair heissen Weiber, die Einen Mann gemein haben, und nicht Schulden, in welchem Falle der Plural Edhrar wäre. In der Zeitschrift eine Centurie seiner Distichen. — [3] Ibn Taghriberdi II. Bl. 107. — [4] Ibn Challikân. — [5] Motenebbi, der grösste arabische Dichter. Zum ersten Male ganz übersetzt von Joseph v. Hammer, Wien 1824. — [6] Motanabbi (soll Motenebbi heissen) und Seifaddaula (soll Seifaddewlet oder Seifeddewlet heissen, denn es ist keine Ursache vorhanden, das Feth über den weichen Buchstaben Dal und Lam anders als über den weichen Buchstaben Sin in Seif auszusprechen) aus der Ethelgerte des Tsalibi (soll Seâlibi heissen) nach Gothaer und Patiser Handschriften dargestellt von Fr. Dr. Dieterici, Leipzig 1847.

des Diwans gegeben worden, tragen wir aus der Jetîmet, welche den Anlass der vorzüglichsten Gedichte erzählt, das Folgende nach:

Den Wesir el-Mohellibî ärgerte es, dass ihn Motenebbî nicht so wie Könige lobte und er hetzte die Dichter Bagdâd's wider ihn auf, die Satyren wider ihn schrieben, wie Ibnol-Hadschâdsch, Ibn Sokret, el-Hâschimî und el-Hâtimî. Motenebbî, als man ihm diess hinterbrachte, sagte, dass er ihnen schon im Voraus, in allen wider schlechte Dichter gerichteten Stellen, seiner Gedichte geantwortet habe, el-Hasan B. Lenkek, ein Neider Motenebbî's, der sich zu Basra befand, satyrisirte ihn mit Versen, die dem Motenebbî vorwarfen, dass sein Vater ein Wasserträger zu Kûfa gewesen sei. Motenebbî endlich über solche Behandlung ungeduldig, nahm in der Nacht ein Kamel und wandte sich von Bagdâd zu Ebûlfadhl Ibnol-Âmîd, dem Wesir el-Mohellibî zu Trotz. Er kam nach Árredschân und lobte die Umgegend. Der gelehrte Wesir Ebûl-Kasem efs-fâhib wünschte, dass ihn Motenebbî in Ispahân besuche, er aber ging nach Schirâf zum Âdhaddeddewlet. Er schrieb ein Sendschreiben zum Lobe eines von Âdhaddeddewlet eroberten Schlosses, woraus die Stelle: „Ein Schloss, das an Festigkeit die Zeiten überdauert, das aus hoher Felsen Nase niesend regnet, und trotzig der Aufforderung begegnet, dass die Zeit gesichert vor Widerwärtigkeit und dass sie bewahren vor allen Gefahren. Nachdem aber erschienen in der Welt der Held, der weiss, was er will, und was er verspricht auch hält, da wussten sie nicht mehr den Unterschied zwischen Flüssen und Meeren, und glaubten die Loose kämen angezogen in Heeren" u. s. w. Hierauf bezieht sich der Vers Motenebbî's:

Bis kam nur Welt der Held, Der weiss, was er erzählt [1]),
Bei dem sich Berg und Thal Beklagen allzumal.

In einem Schreiben an Ibnol-Âmîd, welcher ihm das Meer und die Schiffe desselben beschrieben hatte, antwortete er: „Als unser Herr (der Wesir) geschrieben, ist ihm die weite Ausdehnung seiner Brust unbekannt geblieben, denn wer damit das Meer vergleicht, dem erscheinet diess nur wenig und leicht, als ein blosser Wasserrest, den man im Geschirre lässt. Wie viele Berge bezeugen, dass du das Heer [2]), wie viele Oceane, dass du das Meer."

[1]) Ibn bedschdedibi. — [2]) Wortspiel zwischen Dschebâl, die Berge, und Dschikâl, die Heeresmassen.

In einem Glückwünschungsschreiben zur Geburt einer Tochter:

Gruss der Vernünftigsten der Frauen, Der Edelsten von ihrer Väter Gauen.
Der Mutter der Söhne, der Schwangern, Der Freundin der Kinder, der reinen.

Wären alle Frauen wie Sie, so ständ' dem Kenner
Werth der Frauen hoch über dem der Männer;
Dass die Sonne weiblich, bringt ihr keine Schande,
Und das männliche Geschlecht nicht Ehr' dem Monde.

Diese beiden Distichen sind aus der Elegie Motenebbî's auf den Tod der Mutter Seifeddewlet's.

Aus einem Bedauerungsschreiben an den Ssáhib:

Die Zeit nimmt, wen sie nimmt, sie lässt übrig den, dem es bestimmt, sie verrückt den Mond und gibt die Sonne in des Knaben Hand, sie käuft nicht Betrübnisse auf Betrübnisse, und Sonnenfinsternisse auf Mondesfinsternisse, sie betrügt dich, wann sie theilt, sie zögert, wann sie eilt, sie fügt zusammen das Dauernde und das Vergangene, die künft'ge Zeit und die vergangene; zu dem Verlass'nen kehrt Verlaumder zurück, es drängt die Zeit, wir lassen ausser Acht das Glück, kurz ist die Zeit von uns'res Lebens Hauch, kurz wie der Raum, der zwischen Tränke und dem Schlauch u. s. w.

Die Jetîmet gibt einen besonderen Abschnitt über die Gedanken und die Bilder, welche dem Motenebbî von anderen Dichtern, und über die, so diesen von ihm gestohlen worden.

Motenebbî:

Er nahm den vollen Mond und gab dafür
Den Mond der letzten Monat-tage hier.

Darnach Bahaggá:

O du, der Strahl des Mond's, der voll, der letzte,
Erbarm' dich dess', dem wird der Mond, der letzte!

Motenebbî:

Die Trennung lernte von Augenliedern Trennung,
Sie bluteten, da kam ins Herz des Schmerzens Nennung.

Darnach der Weſir el-Mohelhîbî:

Mit deiner Trennung trennen sich die Augenlieder,
Sie schliessen sich nur, wann die Thränen fliessen nieder.

Motenebbî in seinen Kalâîd, d. i. Halsbändern:

Ich zog, um zu erreichen was mir vorgesteckt,
Von dem Geheimnisse und von der Nacht bedeckt.

Nach ihm der Wesír Ssáhib:

Ich nahm's auf mich, in schwarzer mitternächt'ger Stunde,
Als wär' Geheimniss mit der Finsterniss im Bunde.

Motenebbí, ebenfalls in den Halsbändern:

Gekleidet waren sie in reichen Stücken,
Nicht um sich, nein bloss das Kleid zu schmücken.

Beim Wesír Ssáhib fast wörtlich geplündert:

Sie kleideten sich in des reichen Stoff's Tataren,
Nicht sich, um diesen nur die Schönheit zu bewahren.

Motenebbí machte es aber um nichts besser mit dem Verse des Dichters el-Álbás B. el-Áhnef:

Die Plejas irrte in des Himmels Mitte,
Erstaunt, als leitete kein Führer ihre Tritte.

Häufig hat ihn es-Serí abgeschrieben; so z. B. Motenebbí:

Wir ritten lange durch die wüsten Weiten,
So dass die Wüste schien mit uns zu reiten.

es-Serí er-Refá:

Kamele zogen durch die wüsten Strecken,
Als ob die Erde ritte mit den Recken.

Motenebbí:

Bei Liebenden bewohnt die Lieb' im Herz ein Zelt,
Das aufgespannet ohne Pfahl und Stricke hält.

Darnach es-Serí:

Bewohnt hat Liebender die Lieb' im Zelt,
Das ohne Pfahl und Strick' sich aufrecht hält.

Motenebbí:

O fielen dieser Wolke Blitze dort doch nieder,
Wo ihre Regen tränken Gras und Flieder.

Darnach es-Serí:

Ich opfere dich dem, der auf mich blitzt,
Indess' ein anderer im Regen sitzt.

Motenebbí:

Es werden dir die Widerspenst'gen sich ergeben,
Der Wein hat eig'nen Sinn, der nicht ist in den Reben.

Diess ahmte Ebúlfeth Álí B. Áhmed el-Bostí, der Secretär, in den folgenden Versen nach:

Dein Vater war ein Mann, der ragte hoch empor,
Du aber hast entrissen ihm des Ruhmes Rohr;
Der Wein hat Sinn, den man nicht findet in den Reben,
Dem Zunder ist das Licht des Feuers nicht gegeben.

Der Ahn wird hochgeschätzt, seit Enkel ist erschienen,
Und ob des Honigs nur erweist man Ehr' den Bienen.

Der Richter Ebúl-Hasan Álí B. Ábdolâfif hat in seinem el-Wásithát betitelten Buche dem grossen Dichter ein paar Dutzend Plagiate aus den Diwanen: Beschár B. Bord's, Moslim Ibnol-Welíd's, Ferefdak's, Imriolkais, Ebú Núwás, Ibn Ebí Ójaínet's, Ebú Temmám's, Ibner-Rúmí's, Ábdállah B. Ábdállah B. Thâhir's und Ibnol-Mótef nachgewiesen. Die Jetimet gibt Proben aus den Kafsideten, welche zum Lobe Seifeddewlet's von den Dichtern seines Hofes: von Motenebbí, es-Serí von Mofsúl, Ebú Firáf el-Háris, dem Vetter Seifeddewlet's, Ebúl-Ábbás en-Námí, Ebúlferedsch el-Babagga, Ebúlferedsch el-Wáwá, Ebú Nafsr B. Nobáté, gesungen worden; dann Verse, welche aus dem Stegreife des Genius seiner Hofdichter und vertrauten Genossen zu seinem Lobe entquollen. Als Motenebbí vor ihm seine berühmte Kafsídet sang, welche mit dem Distichon beginnt:

In gleichem Schritte geht der Anschlag mit dem Mann,
Von grossen Männern wird das Grosse nur gethan [1].

Als er zum Distichon gekommen:

Du stehst [2], der Tod gefährdet nicht den Mann, der steht,
Er schläft, indess' dein Sang' dir aller Orten späht;
Die Tapf'ren zieh'n an dir vorbei mit blut'ger Wunde,
Es strahlt dein Angesicht und Lächeln geht vom Munde.

sagte Seifeddewlet: ich kritisire diese deine beiden Distichen, wie die des Imriolkais, weil sie versetzt sind; Amrilkais sagte:

Als hätt' ich nie bestiegen edles Pferd,
Als hätte Mädchen mir nie was gewährt [3],
Als hätt' ich nie gekauft Schlauch voll Wein,
Den Beitern nie gesagt: hauet drein.

Er hätte sagen sollen:

Als hätt' ich nie bestiegen edles Pferd,
Den Beitern nie gesagt: hauet drein!
Als hätten Mädchen mir nie was gewährt,
Als hätt' ich nie gekauft Schlauch voll Wein.

[1] Motenebbí. Wien 1854. S. 281. — [2] In der deutschen Ausgabe durch Druckfehler: du siehst. — [3] Velut nunquam subejisset prullam puriscellis ornatam. M. G. v. Stosch. p. 35.

So hättest du sagen sollen:

Du siehst, der Tod gefährdet nicht den Mann, der steht,
Es strahlt dem Angesicht und Lächeln geht vom Munde;
Die Tapfren zieh'n an dir vorbei mit blut'ger Wunde,
Es schläft der Tod von deinem Aug' allwärts gespäht.

Motenebbí sagte: Verzeihe, gnädiger Herr, wenn Imriolkais gefehlt, so habe ich auch gefehlt: allein der Leinwandhändler und der Weber haben nicht gleiche Kenntniss von der Leinwand, der erste kennt sie nur im Ganzen, der zweite aber, der sie gewebt hat, im Ganzen und im Einzelnen. Imriolkais verband das Vergnügen des Reitens zur Jagd mit dem des Liebesgenusses, und dann wieder die Freigebigkeit im Kaufe des Weines mit der Tapferkeit im Treffen. Ich, nachdem ich im ersten Verse des Todes erwähnt, liess ich im zweiten Verse folgen dass er schlafe, während du wachst, eben so im zweiten Distichon: der Verwundete schaut sauer und trotzig; das Lob des folgenden Verses: dein Angesicht strahlt und dein Mund lächelt, wird durch den Gegensatz mit dem vorhergehenden so mehr hervorgehoben. Seífeddewlet bewunderte den Scharfsinn und die rhetorische Kunst Motenebbí's und liess ihm ein Geschenk von fünfhundert Goldstücken auszahlen.

Ishak Ibrâhim B. Hilâl efs-sâbi, der Dichter, erzählt, dass von ihm ein Abgesandter Seífeddewlet's im Namen desselben einige Verse begehrt, und er die drei folgenden Distichen gesendet:

O Liebchen, wenn ich dir entzogen eine Stunde,
So war's, weil Seífeddewlet's Lob entfloss dem Munde,
Ich dacht', er hätt' an Grösse und Adel seines Gleichen,
Ich läugnete, dass ihm an Huld all' and're weichen;
Ich rath gar bald, dass That dem Wahne widerspricht,
Dem Schuldner bleibt die Schuld, mehr will ich sagen nicht.

Der Gesandte kehrte mit einem versiegelten Beutel zurück, worin dreihundert Goldstücke als Ehrensold dieser drei Distichen.

Der Abschnitt der poetischen Diebstähle ist der erste einer strengen Kritik, welcher Seâálibí die Werke des grössten arabischen Dichters unterwirft, und welchem noch neunzehn andere folgen, nämlich:

2) Die Wiederholungen Motenebbí's, bei dem derselbe Gedanke mehrmals unter verschiedener Form wiederkehrt.

Der Schleier:

Wenn er erscheint, umhüllt sein Aug' die Majestät,
Der Flor verhüllet nicht den Glanz, der ihn umweht,

Verhüllen willst du dich im Cabinet,
Hei, hei! weisst du denn nicht, dass dies nicht geht?
Der, dessen Stirn wie seine Grossmuth strahlt,
Vergebens wird von Schleiern er umwallt;
Verschleiert bist du dennoch nicht, versteckt,
Dein Inn'res ist im Aeussern aufgedeckt.

Versprechen und Drohung:

Er spendet Gold eh' er es noch versprochen,
Und eh' er droht, hat er sich schon gerochen.

Eh' er gedroht, schwingt er das Schwert, Eh' er verspricht, hat er gewährt.

Uneigennützigkeit:

Mein Begehren ist nicht Gold, Um des Nutzens mich zu freuen,
Sondern Ruhm und Ehrensold, Der sich immer soll erneuen.

Ich kam zu dir zu suchen Ehren, Indessen Andere den Unterhalt begehren.

Das Streben:

In Armuth strebst du nach Genügsamkeit,
Im Tod' der Schlachten nach Unsterblichkeit.

Im Spenden hassest du das Geld. Du liebst den Tod im Schlachtenfeld.

Die Winde wenden ab sich vom Kamel,
Aus Furcht, dass sie von ihm erriet werden,
Die Vögel fürchten sich, dass es vor ihnen
Die Körner ihnen wegschnappt von der Erden.

Wenn auf dem Land die Winde Unglück wehen,
Sie nach bestimmter Richtung gehen.

Weinen aus Vorsicht und Furcht:

Ich weinte über Sie bei ihrem Leben,
Aus Furcht, Sie möchte mir zu früh' entschweben.

Ich weinte über meine Jugend,
Mein Haar war schwarz, leicht mein Gesicht,
Ich weinte ob der künftgen Trennung,
So dass mein Augenlied zusamm'gepicht.

Das Leben:

Schlecht lebt wer Niedrigem sich muss ergeben,
Der Tod ist leichter als ein solches Leben.

Leb' ehrenvoll, wenn nicht, stirb würdig deiner Ahnen,
Im Speergetös' beim Flattern der Fahnen.

Der Schrecken:

Wenn gegen sie kein Heer du sendest aus,
So wirfst in ihre Herzen Todesgraus.

Sie senden Schrecken in der Feinde Herzen,
Sie fühlen vor dem Treffen Todesschmerzen.

Der Prophet sagte: Mir stand der Schrecken bei; diess erweiterten dann mehrere Dichter, unter anderen Álí B. Dschebelé el-Ákewí:

Morgen sammelt er die Recken, Und er hat ein Heer von Schrecken.

Hierauf 3) der Abschnitt, welcher den Beginn des ersten Distichons mit glücklichen Worten, also nicht mit Grab, Tod, Pest u. s. w., dem Dichter zur Pflicht macht.

So begann der Dichter Ben Ebí Sejáb eines Tages vor dem gelehrten Wefire Ssáhib eine Kafsídet mit dem Worte: Okber, d. i. begrabe, und Ebú Mekáíl begann eben so ungeschickt eine Festkafsídet mit den Worten: Sprich nicht Gutes; 4) von den Phrasen (Fakrat), welche dem ersten Distichon an Würde entsprechen müssen; 5) die Ermüdung durch Wiederholung desselben Wortes; 6) von den Fehlern wider die Grammatik; 7) wider Prosodie; 8) von dem Gebrauche seltsamer und ungewöhnlicher Wörter; 9) von den niedrigen, im höheren Style der Poesie zu vermeidenden Wörtern; 10) von den zu weit hergeholten Metaphern, welche die Wahrheit bei Seite lassen; 11) von dem Wortschwalle; 12) von der übertriebenen Hyperbel; 13) von der Wiederholung desselben Wortes ohne Figur des Wortspieles, z. B. die Regenwolke, Tochter der Regenwolke; oder: die Menschen sind nur dorten, wo du bist, der Ort ist menschenleer, wo du nicht bist.

Wenn er nicht Träger seiner Sanftmuth wär',
So wäre nie der Erde viel zu schwer.

14) Der Verstoss wider Sitte und gute Lebensart durch anekelnde Wörter, wie: des Kothes, des Urins, der monatlichen Reinigung, welche alle nur ekelhafte Wirkung hervorbringen können; 15) Ausdrücke, die Unglauben oder Schwäche des Glaubens verrathen und Moslimen Anstoss geben können, wie z. B.:

Viel süsser ist's, von Lippen Kuss zu rauben,
Als an die Einheit Gottes fest zu glauben.

Verstand vermag's so wenig aufzufassen,
Als jener Himmel, wo die Frommen prassen.

Hätte Gott mit dir die Wissenschaft getheilt,
Hätte er Prophetensendung nicht beeilt,
Denn es wäge auf dein Wort fortan
Pentateuch, Evangelium, Koran.

O du, zu dem wir flüchten uns vor schlechten Zeichen,
In dessen Namen die Satane wir verscheuchen.

16) Bilder, in denen die Worte mit dem Bezeichneten nicht zu erkennen, z. B.:

Er eifert mit dem Glas', das von dem Munde
Des Fürsten bei'm Gelag' geht in die Runde.

Diess ist eine schlechte Nachahmung, sagt Seâálibí, des Verses Koschádschim's, wo es sich aber von der Geliebten und nicht vom Emir handelt:

Voll Eifersucht, wenn ihrem Munde naht der Becher,
Aus Furcht, es küsse ihren Zahn das Glas als Zecher.

17) Der Gebrauch der Ausdrücke der Súfi, die nur den in ihre Lehre Eingeweihten verständlich:

Ich zitt're vor dem Glas', und schrie fürchterlich,
Setz' dich nicht zwischen mich und meinem besten Ich.

Wär' ich nicht ohne Schlaf, ich würde wähnen,
Mein eigenes Phantom zu seh'n in Thränen.

Würd' ich die Welt in mich verliebet seh'n,
Ich könnte doch von dir, zu dir nur geh'n.

18) Eben so tadelnswerth sind philosophische Sätze in Versen, wie:

Des Mannes Heil ist, wann die Seele ledig,
Ist sie dem Leib' vermischt, sei Gott ihr gnädig.

19) Der Missbrauch des Namens des Gelobten; hiervon weiss Seâálibí ein einziges Beispiel aufzuführen, in dem Distichon:

Ich liebe dich, sie mögen immer sagen:
Ameise schleppt den Berg [1]), Ben Ibráhím den Wagen [2]).

Sonst, bemerkt Seâálibí, hat Motenebbí den Namen des Gelobten nur mit angenehmen Bildern verbunden, so z. B. in den folgenden Versen, in die noch ein sehr gang und gäbes Sprichwort verwebt ist:

Der Sattel ist der schönste Platz für die, so reiten,
Genoss', der beste, ist ein gutes Buch zu Zeiten;

---

[1]) Sehr. — [2]) Feisten Bauch.

Weiter unten im Thale steht eine andere griechische Kirche aus Quadersteinen in byzantinischem Style gebaut, heute verlassen und zerfallen. Die Kuppeln sind eingestürzt, die Eingänge verschüttet, und mühsam steigt man durch Gebüsche und Schutt in die geweihten Hallen hinab. An der Stelle des Altars liegt ein prächtiger Block aus Granit, einst wie die Inschrift sagt, Aphroditen von Paphos geweiht von der Marcia, der Base des Augustus.

Alles was sonst noch in der Gegend sehenswerth zu erfragen, besteht in den Ruinen von Englistro (Ἐγγλίστρα), eine Stunde im Gebirge, und in einer unterirdischen Grotte, kaum eine Viertelstunde von Kukla entfernt.

Die Ruinen von *Englistro* sind die Ruinen eines griechischen Klosters und der dazu gehörigen Kirche, die, wie es scheint, einst in hohem Flore gestanden haben muſs. Sie liegt einsam zwischen Felsen und Gebüschen. Einige Höhlen in den Berg gehauen, dienten vermuthlich Eremiten zum Aufenthalt.

Der Platz, den sich einsame Andacht, und betrachtende Frömmigkeit hier ausersehen hat, ist merkwürdiger als die Trümmer des Klosters und der Kirche. Ein Felsenkessel, dessen aufsteigende Wände das Auge, ohne demselben einigen Spielraum auf irdische Schönheiten zu gewähren, gerade von der Erde zum Himmel aufführen; Bäume auf der Höhe des Felsenrandes gepflanzt, deren stets durch den Wind geschlagene Wipfel mit beständigem Säuseln durch die weite Stille dem Gemüthe höhere Ahndungen einlispeln; eine Quelle und ein Wiesengrund — Alles wie einladend zum betrachtenden Leben! —

Das Meer des Ebûl-Musk ist solch' ein Ocean,
Dass jedes and're Meer demselben unterthan.

20) Endlich tadelt Seâálibî den plötzlichen Uebergang von schönen Versen zu schlechten, von hohen Ideen zu Gemeinplätzen, von lieblichen Bildern zu unangenehmen.

Hier endet aber auch seine Kritik und er geht zu den Schönheiten dieses grossen Dichters über. Hier, sagt er, ist das Ende der Schwächen und Gebrechen, und es folgen nun die Schönheiten und Lieblichkeiten, die Feinheiten und Seltenheiten, die Halsbänder und Perlen.

Seâálibî mustert nun die Schönheiten Motenebbî's, ebenfalls in zwanzig Abschnitten.

1) Schöne Beginnsdistichen (Mathâlî):

Der Rath vor Tapferkeit ist Tapferkeit, zweifache,
Dem Rath' vor Tapferkeit der erste Platz gebühret,
Doch wenn die beiden sich in Einem Mann' vereinen,
Demselben überall die erste Stelle wird.

2) Schöner Uebergang (Tachallufs) mit Nennung des Namens des Gelobten:

Wir dachten, dass der Regen Âámir's Gabe, Der noch lebendig oder in dem Wolkengrabe.

Wann du anfällst, hat Anfall, weiterer, nicht Statt,
Und wann du sprichst, gibt es für Sprecher keinen Rath;
Die Verse sind unfruchtbar, und verlassen mich,
Wann um das Lob Ôbeîdállah's es handelt sich.

3) Zum Lobe von Araberinen. — Unter die schönsten Verse Motenebbî's, welchen Seâálibî den Preis über allen anderen zuspricht, gehören die folgenden:

Sie trafen an das Wild auf seinen grünen Weiden,
Wo Zeltpfahl ausgerissen, aufgepflanzet ward,
Die Herzen Liebender, sie wären in den Zelten,
Denn das gefang'ne Gut gehört dem Widerpart.
Wie weit ist vorzuzieh'n den schönen Städterinen
Die Beduinin, welche scheu und furchtsam harr't!
Nur in der Wüste wohnt die Schönheit ungekünstelt,
Sie ziehet an durch Frisch' und schöne Gegenwart.
Ergeben bin ich beduinischen Gazellen,
Die nicht die Worte kau'n von ungeschmückter Art [1]),
Die schwanken Schritt's und Tritt's nicht gehen aus dem Bade,
Und deren Hüfte mit der Fülle Stärke paart [2]).

[1]) Die nicht die Augenbrauen färben. — [2]) Âkâb, die Achillessehne.

Aus Lieb' und Lust zu Schönen, welche nicht geschmücket,
Lass' ungefärbt und ungeschmückt ich Haar und Bart;
Wer Wahrheit liebt in meinem Wort' und seinen Weisen,
Zieht's Lügnerischem vor und wenn's auch noch so zart.

4) Besonders schöne Wendung (Hosnî tafsarruf):

Sonst hinderte mich die Scham, mich auszuweinen,
Heut hinderet am Schämen mich das Weinen;
Aus jedem meiner Glieder Schall ertönt,
Und jede meiner Adern ist bethränt.
Sie ging; Schamröthe war der Flur der Feier,
Verschleiert war ihr Blick, doch ohne Schleier;
Die Thränen, die ihr von den Wangen flossen,
Sie schienen Perlenschnüre ausgegossen.
Sie löst' drei Locken von dem Haargeflechte,
Es waren, siehe da! nun vier der Nächte;
Ein Diamöl kam der Mond entgegen ihr,
Von strahlen Monde zwei im himmlischen Revier.

5) Schöne Vergleichungen:

Ist's zarter Zweig? erschien der Mond, der helle?
Haucht Ambra? oder stöhnt Gazelle?

Auf Pferde:

Sie tauchen aus dem Staub' empor zu Höh'n,
Von ihrem Schweiss' die Regen niedergeh'n,
Sie gehen in die Schlacht ganz unbedeckt,
Doch kommen sie heraus ganz blutbedeckt.

6) Neuerung in Vergleichungen:

Der Tag, er ist für mich nur finst're Nacht,
Indem die Trennung ihn dazu gemacht,
Die Augenlieder können schliessen nicht,
Wiewohl sie niederschwert der Traum' Gewicht.

In seiner Hand das Glas, gefüllt mit Rebenblut,
Ist Sonn' im Mond', wenn er sich spiegelt in der Fluth.

7) Gekünstelte Vergleiche:

Durch Sühne, wähnst du, wird dem Feind' mehr Kraft beschert;
Ja! wie Verklein'rungswort Buchstaben mehr begehrt.

8) Das gewendete Lob (el-Medh el-muwedscheh). — Ihn Dschinni sagt, dass das folgende, von Motenebbî zum Lobe Seifeddewlet's gesagte Distichon allein hinreichen würde, ihn unsterblich zu machen:

Du hast dem Feind' gerauht so viele Menschenleben,
Dass sie hinlänglich sind dir ewiges zu geben.

9) Schöne Wendung der Vergleichungen. — Hierunter gehören alle Anspielungen auf den Namen Seifeddewlet's, in welchem das Lob von dem Schwerte (Seif) auf den Namen des Fürsten übertragen werden.

Gott erhöh' des Reiches Werth, Dem gegeben du als Schwert!

Wie wären Schwerter jenem Schwerte zu vergleichen,
Da sie nur Diener sind dem Herrn den Arm zu reichen.

Alle Schwerter werden abgestumpft, Nur nicht Seines, das den Feind abstumpft.

Geschätzt sind indische Schwerter, doch von Eisen:
Wie erst, wenn sie sich als arabisches Blut ausweisen.

Schwankt Er der Grossmuth zu, ist er ein Meer,
Schwankt Er den Feinden zu, ist er ein Heer.

Chalife hat dich nicht als Schwert gelobet,
Bis er nicht gen den Feind als schneidend dich erprobet;
Bei Krönungen strahlst Du als einz'ger Perle Schein,
Im Siegering' bist Du der eingefasste Stein.

10) Neue Wendung des Lobes:

Ein König, dessen Sperr und dessen Finger,
Sei es von Gold, sei es vom Blute, blinkt,
Dem klein erscheinen grösste der Gefahren,
Dem Tigris nicht genug, sobald er trinkt:
Der volle Mond, wo immer er erscheint,
Das hellste Licht, so oft sein Auge winkt,
Die Sonn' in Himmelsmitte, deren Glanz
Im Westen wie im Ost nie niedersinkt,
Ein Meer, das seinem Nächsten Perlen beut,
Den Trinkern Wolken sendet aus Instinct.

11) Anrede des Gelobten:

Was soll ich bergen seine Lieb' in Ruh'
Da Völker laut bekennen sich dazu;
Wenn nach Verhältniss Liebe gilt das Heil,
So würde mir, so viel ich lieb' zu Theil.
Gerechtester bist ungerecht gen mich,
Dess' Urtheil mich verfolgt mit Hieb und Stich [1]:
Wenn du die Löwen siehst auf Feldern brachen,
So glaubst du nimmermehr, dass Löwen lachen.

[1] Hieran und das folgende Distichon fehlen in der Uebersetzung des Hamm.

O du, dess' Trennung meine Seele klagt,
Nach dir hat meinem Herz' nichts zugesagt,
Ihr würdet mir erzeigen mind're Ehr',
Wenn meiner Liebe gleich die eure wär';
Wenn euch erfreuet, was mein Neider sagt,
Fühl' ich die Wunde nicht, die er mir schlagt.
Bekanntschaft, wie ihr sie behandelt recht,
Gibt bei Vernünftigen auf Pflichten Recht;
Ihr suchet Fehler aus, wo keine sind,
Diess ist vor Gott und vor Grossmüth'gen Sünd'.

12) Gebrauch zärtlicher schönheitbeschreibender Wörter. — Beschreibung von Schlacht und Kuss:

Das höchste Reich ist das auf Lanzen fusst,
Den Kämpen ist der Stoss, was Liebenden der Kuss.

Ein Tapferer, in den die Schlacht verliebt, Die hin für ihn so Mann als Rosse gibt.

Vom harten Stoss' erzittert rings die Erde,
Als ob aus Furcht sie zitternd sich gebärde,
Sie färbet sich mit heilem Blut die Wangen.
Wie Jungfrauwang' aus Scham und aus Verlangen,
Und von der Haut der Pferde Schweiss sich giesst,
Wie Thränenstrom, der aus den Augen fliesst.

13) Schöne Eintheilung (Hosn et-taksim, d. i. Gegensatz der Glieder der Periode). — Ebúl-Kásim el-Âámidí sagt in seinem Werke, welches die Abwägung zwischen den Dichtern des Stammes Thâíj betitelt ist: die schönste Eintheilung, die er kenne, gewähre das Distichon Ebúl-Âbbás B. Áhnef's:

Genuss bei euch ist Trennung, und Lieb' bei euch ist Hass,
Zuneigung ist Abwendung, die Schlacht ist Heiles Mass.

Diess sei, sagt Seâálibí, schönere Eintheilung als die geometrische des Euklides; Motenebbí wetteifert damit:

Wir waren in dem Kampfe, die Griechen in dem Teich',
Die Erde war beschäftigt, das Meer tag Trägem gleich.

Wen sie berühren, ist gefangen. Der Mond ist Kind aus ihrem Stamme,
Wo sie sich sammeln, ist nur Beute. Und was sie säen, ist die Flamme.

Aegyptens könige besitzen wohl Sein Gut,
Allein denselben fehlt's an Seinem hohen Muth.

Der Sprache nach arabisch, Doch persisch ist Sein Schwert.

14) Schöne Folge:

Drei Worte sind's, die lehr' ich leise alle Welt:
Der Speer, das Schwert und Grossmuth, die gefällt.

Mich kennt das Ross, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag, der Stoss, die Feder, das Papier,
Das dünne Schwert von Heer zu Heer die Kunde trägt,
Bis dass durch seinen Schlag die Wage hoch aufschlägt.

15) Die Einflechtung eines Weisheitsspruches:

Was dem Einen Vortheil, ist dem Andren Schaden.

Wer das Meer austrinkt, verachtet Tränken.

Zu Zeiten ist ein Buch die trefflichste Gesellschaft.

Für die Vertretenden sind Kenntnisse nur Pflicht.

Das Leben ist nur gut, wenn man sich dessen freuet.

Des Esels Stirne wird geopfert Pferdeshufen.

Die Todten frisst nur die Hyäne.

Was Edler gibt ist immer edel.

Auf schönem Nacken steht das Halsband immer gut.

Die Monde gehen nicht aus dem Hof heraus.

Ein wenig von dem Liebenden ist viel.

Nicht jeder, der mit Klauen begabt, ist wildes Thier.

Was kümmert dich Saturnus, wann die Sonn' aufgeht.

Das freie Pferd erkennet man am Wiehern.

16) Die Einflechtung zweier Sprüche in einem Distichon:

Genug ist Krankheit, die der Tod allein kann heilen.
Genug sind Todte, die in Freuden uns ereilen.

Grossmuth zu brauchen, statt des Schwert's ist schädlich,
Wie Schwert in feuchten Thau zu legen schädlich [1].

17) Einflechtung von Ermahnungen und Klagen über die Welt:

Leichter werden sich vertragen — Fluth und Gluth in einer Hand,
Als der Ernst mit Scherz; es schlagen — Possen immer den Verstand.

Beim Herrn ist der Befehl, beim Herrn, der streitet,
Verloren ist nicht, der sich mit dem Herrn bereitet.

[1] Wortspiel zwischen Nedu, Freigebigkeit, und Nedu, Thau.

Die Vögel sind die besten, Die nisten in Palästen,
Der schlimmsten Vögel Nestern Begegnest du in Klöstern.

Seâálibí gibt an dreihundert solcher Distichen Motenebbí's.

18) Schöne Gedanken aus Elegien und Todtenklagen. — Auszüge aus den Elegien Motenebbí's auf den Tod des Sohnes und der jüngeren Schwester Seífeddewlet's (in der Uebersetzung des Diwans, Nr. 169 und 233); auf den Tod seiner Mutter (Nr. 165) aus der ersten auf den Káfúr's.

Schaust du den Tod als Arzt, so bist du zufrieden der Krankheit,
Denn die Sicherheit findest du nur in dem Tod' [1]).

Da diese Kasídet in der Uebersetzung der Diwans nicht ganz gegeben worden, so tragen wir hier die dort fehlenden Verse nach:

Es würde helfen dir, den sie anbeten,
Wiewohl gekreuzigt auf der Schande Stätten,
Wie soll Er schützen sie vor der Gefahr,
Der sich nicht half, das ist zu wunderbar.

Sie wähnten, wenn der Grieche wiederkehrt,
So kommt der Kaiser auch, dir hoch verehrt.

19) Satyre. Auszüge aus denen auf Káfúr (in dem Diwane Nr. 259 und 260).

20) Allerhand schöne Gedanken, z. B. auf das Alter:

Veränderet ist meine Rechte,
Veränderet sind auch die Nächte;
Ich bin ergraut, doch Jüngling bleibt fortan
Die alte Zeit als blendend weisser Schwan.

Die Sonne hat geschwärzet mein Gesicht,
Doch schwärzt sie nicht den grauen Bart, die Haare;
Ich werde zieh'n die Sonne vor's Gericht
Der Welt, dass sie ihr Urtheil spreche, das klare.

Wie tröst' ich den, der laut beweint verlor'ne Jugend,
Den Bau zerstört wer ihn erhöht'; die Trümmer rollen,
Die Menschen färben sich nicht weiss, dess wäre Schande,
Der Haare schönsten sind, die schwarz wie Kohlen.

Ende der Verse und Kunden Motenebbí's. — Ádhadeddewlet hatte demselben mehr als zweimalhundert tausend Dirhem und überdiess zwei Kamellasten mit Ehrenkleidern verehrt, da sang Motenebbí seine

[1]) Diwan, Nr. 243.

Kafsídet aus dem Káf, welche das letzte seiner Gedichte. (Diese Kafsídet findet sich nicht im Diwane.) Mehrere Verse galten nach dem Tode des Dichters, der auf seiner Rückkehr erschlagen ward, als übele Vorbedeutung:

Wünscht' ich mich nicht so sehr zu dir zurück,
Sprách' ich zu dem Herz: was willst du mehr von Glück.

Die Krankheit wird durch andere geheilet,
Durch deine Trennung ward die and're übereilet.

In dem folgenden Distichon redet er die Trennung als eine mit Eingeweiden begabte Person an:

Wann die Thränen nieder über Wangen fliessen,
Ist, was wahrer Schmerz, was falscher, leicht zu schliessen;
Weg vom Bügel deine Hand, o Trennung meide
Die Gefahr, sonst trifft mein Speer deine Eingeweide.

Trennung sag': was willst mich zu verderben,
Schicksal, Rettung oder das Verderben.

Er reimte den letzten Vers mit Ḥelák, Verderben, und fand es auf seiner Rückkehr im Gefechte mit den Arabern, die ihn überfallen, i. J. 354 (964), im ein und fünfzigsten Jahre seines Alters.

Seh't erst darauf in Nedschd, dass ihr erbeutet Seelen,
Es wird die Beute dann des Stoffes auch nicht fehlen [1].

Drei Locken löste sie von ihren Haaren auf,
Es hatten alsogleich die Nächte ihren Lauf,
Der Mond des Himmels kam entgegen allen Sternen,
Zwei Monde standen dann auf hohen Himmelsfernen [2].

Motenebbí würde, als der grösste Dichter der Araber, unter den Dichtern jedenfalls den ersten Platz verdienen und dem grossen Fürsten Seífeddewlet, der auch ein grosser Dichter, hier vorausgehen, wenn dieser auch nicht zwei Jahre später gestorben wäre. Die Jetímet fasst die Fürsten Dichter aus dem Hause Ḥamdán in ein Hauptstück zusammen, nach welcher wir dieselben hier vorführen, wovon die zwei grössten derselben, Seífeddewlet und Ebú Firás, schon unter den Herrschern vorgekommen.

Ibn Hadsche führt in der sechs und sechzigsten Redefigur des Commentars seiner Tropik, welche das Zusammentreffen des Sinnes

[1]) el-Motatherf. S. 131. — [2]) Ebendas. S. 337.

zweier Sätze in einem heisst, die folgenden an Seifeddewlet gerichteten Verse Motenebbí's als ein Beispiel dieser Figur auf:

Du stehst, der Tod er zweifelt, ob du stehst,
Die Wimpern ruh'n, als ob du schlafend wärest,
Die Kämpen zieh'n vorbei von dir geschlagen,
Indessen lachend du die Stirn verklärest.

Seifeddewlet sagte ihm: du hast in diesen zwei Distichen mit zwei berühmten des Imriolkais gewetteifert und denselben übertroffen, nämlich die aus dem ersten Gedichte seines Diwans:

Als hätte ich geritten nie ein Pferd zur Lust [1]),
Beschlafen nie ein Mädchen das mit voller Brust,
Als hätt' ich nie gekauft den Schlauch, gefüllt mit Wein,
Und nie gesagt den Fliehenden: nun kanet d'rein!

Motenebbí erklärte, dass die Verse des Imriolkais bei weitem den Vorzug verdienten, indem er das Lob der Tapferkeit mit dem der Schönen vereinte.

Seifeddewlet, gest. 356 (966).

Der Verfasser der Jetímet gibt den Fürsten dieses erlauchten Hauses das ehrenvolle Zeugniss, „dass ihre Gesichter der Schönheit, ihre Zungen der Wohlredenheit, ihre Hände der Freigebigkeit, ihr Verstand der Vortrefflichkeit eigen und geweiht. Seifeddewlet war der Mittelpunct ihrer Herrschaft, die Kibla ihrer Hoffnungen, der Abladungsort ihrer Karawanen, der schönen Jahreszeit der Philologen, der Rennplatz der Poeten." An keinem Hofe sollen so viele Gestirne ersten Ranges und Dichter erster Grösse sich versammelt haben, als an seinem, ausser an dem des Chalifen; er selbst ein trefflicher Dichter und daher des Verdienstes anderer Poeten so besserer Richter. Der Secretär Ebú Mohammed Ábdállah Ibn Mohammed el-Fejádh und Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed von Samosate wählten aus den auf Seifeddewlet gemachten Lobgedichten zehntausend Distichen aus. Die folgenden schönen Verse auf den Regenbogen, welche Einige dem Ebús-sakr el-Kabifsí zuschreiben, sind nach dem Zeugnisse der Jetímet Seifeddewlet's:

[1]) Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 214, in derselben sowohl, als in der sehr correcten Handschrift der Leydner Bibliothek steht statt des Wortes lefet, welches der vom Freiherrn M. G. v. Stone herausgegebene Diwan des Imriolkais hat, das Wort el-garet (algarade); in den Distichen Motenebbí's steht statt dschofn er-refs, Wimpern der Ruh, ganz einsam: dschofn er-redd, d. i. Wimpern den Verderbens, und statt wadhah, das offene Gesicht, we dhá, und er hat verloren.

Zum Morgentrank' werkt' ich den Schenken aus der Ruh',
Der kam jedoch mit schlummertrunk'nem Aug' herzu,
Er gab herum die Becher Wein's gleich den Gestirnen,
Die gehen auf und unter auf des Himmels Firnen:
Mit Wolkenmantel hat der Süd die Erd' umfangen,
Von dem als Fransen Regenschauer niederhangen,
Den Saum des Mantels formt der Regenbogen,
Auf welchem Gelb mit Roth und Grün mit Blau umzogen,
Gleich Röcken, farbigen, von schönen Frauen,
Die einer kürzer als der and're sich vorschauen.

Oder freier wie folgt:

Der Morgen schickt die Boten, ihn zum Trunk' zu laden,
Indessen seine Wimpern sich im Schlaf noch baden,
Als Sterne beut er Becher dar im Siebenscheine,
Und giesst dieselben aus in farbigem Geweine:
Wir trinken am Zusammenflusse der Canäle,
Wo sich vom Rand' ergiesst die Purpurfluth, die helle,
Er säumt die Wolken ein mit einem grünen Bogen,
Der roth und blau und gelb und violet umzogen,
Der Grossmuth Kleider sind's, die in einander streifen [1]),
Doch so, dass enger die, und jene weiter greifen.

Oder auch so:

Ich rief den morgentlichen Schenken Morgens
Zum Morgentrunk', da stand er schläfrig auf,
Er gab herum die Becher, gleich den Sternen,
Es lösten sich der Trennung Knoten auf,
Es lösten meine Hände auf sein Kleid,
Es fiel der Saum und nahm herab [2]) den Lauf,
Es war ein Regenbogen, gelb und roth,
Und violet auf grün und weiss darauf,
Die Säume schauten sich einander vor,
Der eine kürzer als des and'ren Lauf [3]).

Das, meint Hadschí Chalfa, sei eine königliche Vergleichung, die man schwerlich auf dem Markte unter Bürgern finden könne.

An seinen Bruder Náfireddewlet, den er sehr liebte, schrieb er einmal, da Zwiste in ihrer Freundschaft eingetreten war:

Thust du mir weh', will ich dir weh' nicht thun,
Erfüllen meine Pflicht wie immer nun,

[1]) Galáil, eines über das andere angezogene Kleid, von denen natürlich eines weiter als das andere sein muss. — [2]) Zur Erde. — [3]) el-Motothref, S. 1216; die Verse vom Regen und Regenbogen im VI. Hauptstücke von Semschereddi's Frühling.

Du bist mir Vater, und des Vaters Strenge,
Wird durch Geduld des Sohn's am besten ruh'n.

Ein andermal schrieb er ihm die folgenden Verse:

Ich gönne Grösse dir, weil du derselben würdig,
Ich kenne zwischen dir und mir den Unterschied,
Ich hasse Grösse nicht, doch ich dieselbe stets,
Geliebter Bruder! deinetwegen gerne mied,
Und wenn du auf der Bahn der erste Reiter bist,
Das Loos für mich gewiss den zweiten Preis beschied [1]).

Seífeddewlet sandte eine geliebte griechische Sclavin, um sie vor der Eifersucht ihrer Nebenbuhlerinen, die sie vergiften wollten, zu retten, in ein entferntes Schloss und sagte hierüber:

Es überwachten Feindesaugen dich,
Ich zitterte für dich vor Gift und Hiebe,
Ich sah den Feind, der mich beneidete,
Um dich, kostbarstes Kleinod meiner Liebe.
Ich wünschte, dass du ferne wärst von mir,
Doch dass dieselbe süsse Freundschaft bliebe;
So trennet man sich oft aus Furcht der Trennung,
Und muss sich fliehen zum Beweis' der Liebe.

Diese Verse aber, sagt Iba Challikán, finden sich auch in dem Diwane des Dichters efs-fsúri, so dass es ungewiss, ob sie ihm oder Seífeddewlet angehören.

Seífeddewlet's sind die Verse:

Ich küsste sie mit Furcht zum Theile,
Wie Vogel trinkt in aller Eile,
Er sieht das Wasser und begehrt es,
Und scheuet selbst zuletzt Begehrtes;
Er trinkt vom Quell, den er entdecket,
Doch hat der Trunk ihm nicht geschmecket.

Er forderte seinen Grossneffen Ebú Firás auf, ein Distichon, zu dem er ein zweites nicht finden konnte, mit einem zweiten zu vollenden:

Krank hast du zwar meinen Leib gemacht,
Doch mein Blut steht nicht in deiner Macht;
Wann, so sprach Sie, ich der Herrscher bin,
Kömmt dem Eigenthum nicht in Betracht.

Seífeddewlet fand an dieser Ergänzung so grosses Wohlgefallen, dass er dem Ebú Firás dafür die Herrschaft Menbedsch mit dem jährlichen Einkommen von zweitausend Goldstücken schenkte.

[1]) Iba Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 207, in der Lebensbeschreibung Safireddewlet's.

Die erwähnte Grotte ist eine kleine Viertelstunde von den Ruinen des Tempels nordostwärts in den Felsen gesenkt. Sie ist eine Grabstätte derselben Art und Form, wie die bey Neu-Paphos oder Baffa beschriebenen. Die dort geäufserte Vermuthung, dafs diefs ein Werk der ältesten Bewohner der Insel, nähmlich der Phönicier sey, wird hier Gewifsheit. Der grofse Marmorblock, der das Todtengemach im Grunde verschlofs, ist im Vorgemache an die Wand gelehnt, und eine phönicische Inschrift mit spannlangen Buchstaben darein gehauen, macht jede Erläuterung und jeden Beweis, die Urheber dieser Todtenkammer betreffend, überflüssig. In den Seitenkammern des Vorgemachs ist nichts als Staub und Würmer übrig.

Der Vorhof des Grabes, der, wie bey denen nächst Neu-Paphos, in den Felsen eingehauen, und von Säulenreihen umgeben war, ist von Sand und Erde verschüttet. Kaum ist eine kleine Oeffnung, durch die man von oben hinab schlieft, und über den Sand auf den Grund des Grabes hinab gleitet, offen gelassen. Und wenn die Neugierde der Besucher den anfliegenden Sand nicht von Zeit zu Zeit wegräumt, so wird auch diese kleine Oeffnung bald gänzlich verweht seyn.

Diefs geschah bey vielen andern Grotten, die ehemahls hier herum noch bey Manns Gedenken offen standen, und in denen, wenn sie wieder geöffnet würden, vermuthlich mehrere phönicische Inschriften anzutreffen wären. — Itzt hat die angeflogene Erde bis auf die Spuren derselben unkennbar gemacht, die Zeit hat selbst die Mahle der Gräber begraben.

Sie klagt mich an der Schuld, in der ich nicht befangen,
Sie hält mir Sünde vor, die ich doch nicht begangen;
Sobald ein Herr entzieht dem Sclaven seine Huld,
Wirft er demselben vor die nicht begang'ne Schuld.
Sie flechet mich, seitdem mein Herz in ihrer Hand,
Warum nicht eh', als ich mein Herz mein eigen fand?

Seifeddewlet gab Audienz eines Tages zu Haleb, als ein schmutzbedeckter Dichter der Araber nahte und die folgenden Verse recitirte:

Ich bin zu Haleb nun, du bist der Fürst, der Weise,
Mein Vorrath ist zu End', ich bin am Ziel der Reise,
Diess ist die Stadt, womit die Länder all' sich brüsten,
Und du, o Fürst! der Schmuck der Städte und der Wüsten;
Die Zeit, dein Sclave, hat o Herr! uns wund geschlagen,
Wir flüchten uns zu dir, darob uns zu beklagen.

Seifeddewlet befahl, ihm zweihundert Goldstücke und tausend dem Richter Ebú Nafsr Mohammed Ibn Mohammed von Nischábúr zu geben, der höchst naiv die Kafsídet, die er sang, mit dem Begehren um tausend Silberstücke begonnen hatte[1]). Zahlreicher sind die von Seifeddewlet's Verkehr mit den Dichtern seines Hofes, wie die beiden Châlide, Motenebbí, Námí, er-Refá, el-Wawá, erzählten Anecdoten.

Andere Verse als die von Ibn Challikán aus der Jetímet Seáálibí's angeführten finden sich bei Abúlfeda; die folgenden, an seinen Bruder Náfsireddewlet gerichteten, empfehlen sich durch das Gefühl der Bruderliebe:

Ich trat die Grössen ab an dich, o Lieber!
Und sagte denen, die sich wunderten darüber:
Aus Feigheit that ich's nicht, ich that es nur darum,
Dass ungekränket bleibe meines Bruders Ruhm;
Gefällt's dir nicht, dass du Nachtretenden mich nennest,
Wenn ich zufrieden bin, dass du voraus mir rennest?

Auf den vom Chalifen erhaltenen Ehrentitel Seifeddewlet, d. i. Schwert des Glaubens, sagte ein Dichter:

Der Chalife nannte dich sein Schwert,
Sehend, wie dasselbe schneidend fährt;
Wann er ruht, bist seiner Krone Perle rein,
Wann er siegelt, seines Siegels Edelstein.

Unerschöpflich ist Motenebbí in Anspielungen auf diesen Ehrentitel; schon als der ein und zwanzigjährige Seifeddewlet einen Emír der Benú Esed mit Krieg überzog, sang Motenebbí:

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 507, Uebersetzung II. 336.

Ha! ich schwör's bei Gott! es lernen von Euch nur die Menschen
Was Freigebigkeit ist, wie man die Schädel zerschlägt.

Auf den Feldzug von Âmid i. J. 322 (933) sang Motenebbí eine Kafsídet von sechs und vierzig Distichen, woraus die Verse:

Er geht mit Sieg durch wüstes Land, Denn ihm ist nah', was ohne Ende;
Zu Menbedsch stehen seine Füss', Und auf er-Rán legt er die Hände.

und im selben Jahre eine seiner schönsten und längsten Kafsídeten, deren Beginn:

In Reu' geht aus der Eid, geht aus die Schlacht,
Der Eid hat keinen muthiger gemacht,
Dass du geschworen mehr als du kannst leisten,
Macht deine Treu' verdächtig mir am meisten.
Schumáschekík's Sohn! meineidig bist du nur,
Weil dir sein Schlag trieb aus dem Sinn den Schwur,
Er thut, was ihm beliebt, braucht nicht zu schwören,
Nichts kann den Ruhm von seinen Hulden stören;
Ein jedes Schwert, das sich nach Schlägen sehnt,
Zerbricht, wenn es nicht Seifeddewlet dehnt.
Wenn ihn die Pferde nicht in Schlachten trügen,
So trüge ihn sein Muth hin zu den Kriegen;
Wo ist Patriciereschwur bei'm Königshaupt?
Wo ist der falsche Wahn, den sie geglaubt?[1])

Als Seifeddewlet im Jahre 337 (948) seinem von Moíseddewlet, dem Fürsten des Hauses Bújé, angegriffenen Bruder zu Hilfe zog, sang Motenebbí:

Der Länder höchste sind gebaut auf Lanzen,
Wer Länder liebt, liebt Stoss wie Kuss;
Die Schwerter ruhen nicht, bis dass sie tanzen
Durch eine Zeit auf Köpfen deines Feind's;

dann weiter:

Es steigt am Frát der Staub empor in Säulen,
Und öd ist Haleb durch den Sieg'sverein,
Den Speeren stets die Truppen vorauseilen,
Und als Gesandtschaft dient die Reiterei;

und endlich die Verse, welche den Namen Seifeddewlet zerlegen:

Unwissenden kann mein Gedicht nicht taugen,
So wenig, als Kothkäfern Rose taugt;
Ich sah, es füllten sich mit dir die Augen,
Du bestes aller Schwerter aller Reiche.

[1]) Motenebbi, S. 311.

Eine der grössten Waffenthaten Seifeddewlet's war i. J. 337 (948) die Schlacht in der Nähe von Charschena, d. i. Amasia, in welcher dreissigtausend Griechen auf dem Schlachfelde geblieben:

Heute streu' ich aus die Wohlgerüche,
Heute zünd' ich an dem Feind' ein Feuer;
Dass den Frauen sicher die Häreme,
Dass dem Pilger sei die Strass' geheuer.
Wie die Sterne steh'n in ihren Häusern,
Steh'n wir in dem kampf' mit Christenschaaren,
Denn es führt uns an das Schwert, das wahre,
Welches streift mit ungeheuren Schaaren.
Wenn sie fürchten, ist's für seine Kühnheit,
Rufend: „Gott woll' ihn davor bewahren!"
Ist wohl der Domestikos zufrieden
Mit dem Ausspruch' uns'rer Schwerter, uns'rer Speere?
kommt Samandu [1]), geh'n wir ihm entgegen,
Und wenn es bis zu dem Bospor wäre [2]).

Auf dem Rückzuge aber ward Seifeddewlet vom Domestikos in einem cilicischen Passe überfallen und geschlagen, auf welchen Motenebbi eine Kafsidet sang, in welcher mehrere griechische Schlösser genannt sind [3]); eben so viele geographische Beziehungen enthält die auf den glänzenden Sieg Seifeddewlet's gesungene, er hatte denselben wider den Domestikos B. Bardas Phokas und dessen drei Söhne erfochten [4]); dann drei andere Kafsideten bei Gelegenheit der griechischen Gesandtschaft [5]). Wieder, als der Bau von Hadis vollendet ward i. J. 343 (954), eine von fünf und vierzig Distichen [6]) und ein Seitenstück derselben in fünf und vierzig Distichen. Eines der schönsten Trauergedichte Motenebbi's ist das auf den Tod der Schwester Seifeddewlet's, die er zu Miáfarakin verlor, gesungen [7]).

Seifeddewlet liess für die Dichter seines Hofes Ehrenmedaillen zu zehn Ducaten ausprägen, mit denen er ihre Gedichte belohnte. Er starb nicht zu Haleb, sondern zu Miáfarakin, dem Matyropolis der Byzantiner, wo auch seine Schwester nur zwei Jahre vor ihm gestorben, und wo sich sein, noch von keinem europäischen Reisenden besuchtes, Grab erhebt [8]).

[1]) Samandu ist für den Befehlshaber von Samand gemeint, Samand ist das Τζαμανδος. Lulu das Λουλουδος der Byzantiner. — [2]) Motenebbi, S. 226. — [3]) Motenebbi, Wien 1824, S. 234. — [4]) Gemäldesaal IV. S. 24. — [5]) Ebenda, S. 26. — [6]) Ebenda, S. 28. — [7]) Ebenda, S. 41. — [8]) Ebenda, S. 36 und Ibn Tagriberdi II. Bl. 97. und Motathref, dann Freytag's Selecta ex historia Halebi und Dozy's historia Abbadidarum, pag. 387.

4755. Sehl Ben Mohammed Ebu Daub, سهل بن محمد ابو داوب
l. u. J. 350 (961).

gleichnamig mit dem Vater des grossen Philologen Áhmed B. Sehl (gest. 322) und mit Sehl es-Sedschistáni, dem Grammatiker (gest. 255), würde er schon als Lehrer und Erzieher des grossen Fürsten der Beni Ḥamdán Seífeddewlet's aufgeführt zu werden verdienen, wenn er auch nicht der Verfasser des Buches über die männlichen und weiblichen Wörter der Sprache wäre [1]).

Ebu Firas el-Ḥamdani [2]), gest. 357 (967).

welcher bereits unter den Herrschern (Nr. 3402) vorgekommen. Der gelehrte Wefir Ssáhib pflegte zu sagen: die Dichtkunst begann und endete mit einem Fürsten, denn sie begann mit Imriolkaís und endete mit Ebú Firás. Motenebbí hatte für ihn die grösste Ehrfurcht, aus der allein zu erklären ist, meint Seáálibí, dass, während er alle anderen Glieder des Hauses Ḥamdán besang, er von Ebú Firás allein schwieg. Seífeddewlet zeichnete ihn ungemein aus; er nahm ihn mit auf seinen Feldzügen, auf denen er zweimal gefangen ward, das erste Mal i. J. 348 (959) zu Magáretol-Kohl, wo er nach Charschena gebracht ward, von wo er durch einen Sprung mit dem Pferde in den Fluss entkommen sein soll; das zweite Mal i. J. 351 (962) zu Menbedsch, von wo er nach Konstantinopel geführt, dort mehrere Jahre in Gefangenschaft zubrachte, bis ihn Seífeddewlet auslöste; während seiner Gefangenschaft verfasste er zahlreiche Gedichte an Seífeddewlet.

Schon dem Tode nahe, richtete er diese Verse an seine Tochter:

Meine Tochter, klage nicht, — Alle Menschen müssen gehen,
Deine Trauer sei die Sehnsucht, — Hinter'm Schleier nicht zu sehen;
Sag' mir, wenn du zu mir sprichst, — Und ich kann nicht Antwort geben,
Jugendschmuck Ebu Firás! — Hast genossen nicht das Leben?

Nach anderen Angaben soll er nach dem Tode Seífeddewlet's sich des Thrones zu bemächtigen gesucht, aber von dessen Sohn Ebú-Máli bei Himſs geschlagen, verwundet worden und dann daran gestorben sein. Als seine Mutter seinen Tod vernahm, riss sie sich die Augen aus. Geboren i. J. 320 oder 321, erreichte er nur das Alter von fünf oder sechs und dreissig Jahren. Sein Vater Sáid war von seinem Neffen Náfsireddewlet zu Mofsúl i. J. 323 getödtet worden, der ihm die Hoden pressen liess, bis er starb.

[1]) Sojothi, Nr. 1243. — [2]) el-Ḥaris B. Ebú-Ola Sáid B. Ḥamdán B. Ḥamdán el-Ḥamdáni.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON
3-598-51077-2
FN. 02745/049

Unter dem Artikel Seifeddewlet's gibt die Jetimet ein Dutzend Distichen von Ebú Firás zum Lobe Seifeddewlet's gesungen.

Die Brüdergedichte enthalten nur Formeln des Ausdruckes von Freundschaft und Sehnsucht, wie dieselben an die Spitze freundschaftlicher Briefe gesetzt oder dem Inhalte derselben einverleibt werden. Poetischer sind die Beschreibungen und Vergleichungen (Ewßáf wet teschbíhát).

Auf ein Wasserbecken im Garten:

O siehe, wie des Frühlings Blüthen — Das Becken silbern überschütten!
O siehe, wie die Winde wehen, — Wie sie abwechselnd kommen, gehen!
Sie schneiden wie die blanken Klingen — In lichte Panzer, voll von Ringen.

Die Nacht:

Hilfe! Hilfe! wider diese Nacht!
Die vom Säugling', bis sie Greis wird, wacht,
Wider meine Neider, die mir grollen,
Wider Nebenbuhleraug's-Controllen!
Bis sie Morgens weiss sich färbt, wie Spitze
Schwarzgefärbten Bart's auf Wangensitze.

Auf die Sclavin Sobeit:

Eine Perle, die zu Haus geehret ward, — Der als Sclavin keine Ehre wiederfahrt,
Schwertesschneide hat um sie geworben, — Mitgift ist am Theilungsplatz verdorben;
Zu der Hochzeit ist ihr Herr bereit, — Doch ihr Haus ist tief in Traurigkeit.

Weisheitssprüche und Ermahnungen:

Was uns bestimmt an Leiden, nimmt nicht ab,
Bis wir hinabgestiegen in das Grab;
Beschleunigtes bestrafet uns als Sünder,
Verschobenes trifft später uns're Kinder.

Du lege Vorrath von Geduld dir ein,
Geduld'ger fürchtet nicht der Armuth Pein;
Den, der zu Haus' die Weltsorg' ruhig lässt,
Der Falk' wird nicht gejagt in seinem Nest'.

Beruh'ge dich, und fürchte nicht die Fälle
Dass Wenn und Wie dein Lebensglück zerschelle;
Das Leben ist so kurz, es wird vergehen,
Eh' eintritt, was du fürchtend vorgesehen.

Das Böse lernt' ich nicht, um es zu thun,
Nur um in Sicherheit davor zu ruh'n;
Wer kennen nicht gelernt des Menschen Fallen,
Wird so gewisser in dieselben fallen.

Fürwahr, des Lebens Augen nützen nicht
Ihm, dem's am inn'ren Aug' des Geist's gebricht;
Wie würde Ruhm erreicht, wann ruht der Leib,
Wie Lob verdient durch leeren Zeitvertreib,
Muss nicht der Speer zu höchst durchbohret werden?
Juwele erst geglättet ausser Erden?

Wenn Gott dir beisteht nicht in deinem Wirken,
So wird das Ziel nie das Geschäft erreichen,
Wenn er nicht liebet dich, so gehst du irr,
Und wenn auch der Arktur dein Himmelszeichen.

Rúmíát, d. i. die griechischen, heissen die Gedichte des Ebú Firás, die er in seiner Gefangenschaft zu Charschena (Amasia) und dann zu Konstantinopel dichtete und von dort aus an Seifeddewlet sandte; sie machen den grössten Theil der aus dem Diwane desselben in der Jetimet aufgenommenen aus:

Der Mensch kann nicht, was Gott bestimmt, abwehren;
Ich mied die Leu'n, mich fressen nun die Bären [1]).

Der Tod ist süss in meinem Munde,
Verlassend mich auf Gottes Gnade,
Viel besser als Erniedrungswunde;
Betret' den besten ich der Pfade.

Als er die Wunde am Schenkel erhielt:

Für Kampfesschild'rung weiss ich euch nicht Dank,
Der Kampf ist mir seit meiner Jugend Trank;
Ich kenne Wunderkraut in's Blut getaucht,
Durchpfeilten Panzer, der vom Rinte raucht,
Ich kostete manchmal des Lebens Freuden,
Ich dachte nicht daran es zu vergeuden.

In der Gefangenschaft von Amasia:

Gefangen sitz' ich hier,
Ich sah, sie plünderten
Gebunden schleppten sie
Ich bleibe stets mir gleich,
Für Männer, die, wie ich,
Geziemt sich nur das Grab,
Der kam zum Streifzugsfeste,
Die Häuser und Paläste;
Die Sklaven her vor mir,
Sei's Sklave, sei's Emir;
Die Gipfel uns'res Stamm's,
Wenn nicht das Ehrenwammus.

Verwundet, schrieb er an seine Mutter:

Wohl Grosses traf mich, doch Geduld ist schön,
Mit Gottes Hilfe wird's vorübergeh'n,

---

[1]) Die Hyänen; das Arabische spielt mit den Worten Ferain, Löwen, teferreno, fressen, und dem Namen des Dichters Ebú Firás.

Die Wunde schmerzet fürchterlich, die böse,
Von der Lokmân mir das Gelenk erlöse.
Hart ist Gefang'nem Nacht und ihre Sterne [1]).
Die unverrücket steh'n in hoher Ferne [2]).
Die kurzen Stunden, ach! wie sind sie lange,
Zu allen Zeiten macht' mir Länge bange;
Vergessen bin ich selbst von den Genossen,
Und morgen wird ein and'rer Bund geschlossen,
Die ihrem Worte bleiben treu, diejenige,
(Wiewohl ich damit prahle) sind nur wenige.
Wohin ich seh', ich schaue nur Genossen,
Die nur des Glückes Schimmer schnell zerflossen:
Wie schön, dass Gottes thut, wer frei sie lässt,
Dem Freunde schadet nicht, wer ihn verlässt.

An seinen Sclaven Mansûr:

Gefangenem, Verwundetem, der im Elend',
Es auszuhalten lehrt Geduld ihn nur,
Der Menschen Viele sind von Stahl und Eisen,
Und Viele sind von harter Felsnatur.
Sag' dem, der frei herumgeht zu Damaskus:
Dein Herz, wiewohl du frei, trägt Sclavenspur;
Ich wache auf und kann mich nicht bewegen,
Wie geht's? wie hast geschlafen du Mansûr?

An die Nacht:

O Nacht! wie arg hast du's mit mir getrieben,
Verführend mir die Freunde und die Lieben.
O Nacht! es schlafen Menschen trotz der Leiden,
Allein der Schlaf, er muss mein Bette meiden;
Es wehen zu mir her die syr'schen Winde,
Und schmelzen meines Herzens Kummerrinde,
Sie brachten Botschaft mir von meinen Freunden,
Und ich erfuhr, dass sie mich noch befreunden.

Als er eine Taube auf einem hohen Baume klagen hörte:

In meiner Nähe stöhnt' es in der Laube,
Ich sprach: kennst meinen Zustand du, o Taube!
Gott hüte dich vor süsser Leidenschaft,
Noch hat sie dir die Ruh' nicht weggerafft;
Hat dich betrübtes Herz gesandt, zu bringen
Der Trennung Wort, dem Ast auf deinen Schwingen?

[1]) Wenn Lokmân hier kein eigener Name, so verstehe ich den Vers durchaus nicht. — [2]) Wörtlich: ich sehe Alles untergehen, nur sie nicht.

O Nachbario, hat zwischen uns getheilt
Die Zeit den Kummer, der auch dich ereilt?
Lacht der Gefang'ne, weinet der, so frei?
Schweigt Traurigrer, erhebt, wer froh, Geschrei?
Mit meinen Thränen bin ich dir voraus,
Die theuer sind in dieser Zeiten Braus.

Jagdgedicht des Ebú Firás:

Des Lebens Werth ist nicht der Raum der Zeit,
Es ist das, was sie an Vergnügen beut;
Die Tage, wo ich wirksam war, geehrt,
Sie waren als das Leben mir beschert.
Willst du verminderen des Lebens Zeit,
Zieh' ab die Tag', an denen nichts dich freut;
Die Zeit, die ich in Syrien genoss,
Mir als des Lebens schönste Zeit verfloss.
Den Falkenjäger rief ich in der Nacht,
Sobald ich von dem Schlaf' war aufgewacht,
Ich sprach zu ihm: du wähl' mir sieben grosse,
Von denen jeder tüchtig flieg' und stosse,
Zwei magst davon du für die Hasen wählen,
Die and'ren fünf die sind für die Gafellen,
Dann kupple mir zusamm' der Hunde Reih',
Und lass sie nach einander aus je zwei;
Dann wandt' ich zu den Jägern mich des Luchses,
Zum Habichtsjäger und zu dem des Fuchses,
Es mögen fünf der Habichte genügen,
Zwei weisse [1]), so die Flügel schlagend fliegen.
O Koch! vom Nabathäer abgerichtet,
Das Jagdmahl sei von dir nun zugerichtet;
Der Kellermeister sorge für's Getränke,
Dass leicht der Wein sich in den Gläsern schwenke.
Schwerfällige, die haltet mir vom Leibe,
Nur keine Ueberflüssige! beileibe!
Schliesst aus N. N. und ladet ein N. N.,
Bedenkt vorsichtig wen ihr ladet, wen.
Nachdem ein wenig sie gestanden waren,
Erwählt' ich etwa zwanzig aus den Schaaren,
Vertraute und anhängliche Gefährten,
Von Trefflichen, und Edlen, Ehrenwerthen;
Alsdann begaben wir uns auf die Jagd,
An einen Ort, wo gut sich's immer jagt.

[1]) Candicans.

Wir kamen hin als schon die Sonne sank,
Und schon das Meer die gold'nen Strahlen trank,
Repphühner flogen kichernd vor uns auf,
Von and'rer Gegend richtend her den Lauf,
Nachlässigkeit bringt Irrthum nur und Noth,
Es wird die ihrige bestraft mit Tod;
Am Morgen freut es sich und lebet flott,
Es weiss nicht, dass der Tod im Morgenroth'.
Als ich des Morgens spürte ihren Lauf,
Rief ich: zum Guten auf! zum Guten auf! [1])
Wir beteten; die Falken jagten Strauss'
Die Pferde zogen schon gesattelt aus.
Zum Luchsner [2]) sprach ich: geh', und geh' allein,
Und die Gaselle jage auf mir fein.
Der Luchsner blieb beständig in der Näh',
Und zu ihm ging, wer jagen wollt' auf's Reh.
Ich ging inmitten von den Männerreih'n,
Geordnet, als wenn schon die Nacht bräch' ein,
Wir stellten uns erst an, als uns der Sclav' [3])
Ganz nahe an des Bergesabhang traf;
Er flüsterte: nur vorwärts in die Auen,
Ich sprach: das Sicherste ist erst zu schauen.
Ich sah die Liegende in dem Gehäg',
Die ich für wachend hielt, im Schlafe lag,
Ich stand und zielte (in der Näh' des Knaben),
Denn jeder Tod will seine Ursäch' haben;
Dann rief ich auf zur Falkenjagd den Tross:
Auf! lasset sie im weiten Felde los!
Da sprach von ihnen Einer: höret mich!
(Wüsst' er, was folgt, er würde mäss'gen sich).
Ich kam mit einem Falken, ungeheuer,
An Grösse gleicht er fast dem Lämmergeier,
Ein Schmuck, und obend'rein (ein schöner Namen),
An seinen Augenhöhlen Lichter flammen;
Die Brust ist grau, als wär' sie nicht gewaschen,
Als gingen d'rauf Ameisen durch die Aschen.
Er sprach: bring' her [4]); — ich sagte: halt', o Wicht!
Schwör', dass er wiederkehrt. — „Ich thu' es nicht,
Zu einem Eide bin ich nicht so eilig,
Allein mein Wort ist gleich dem Schwure heilig."

---

[1]) Ḥaíj ʿalel-felah, der Gebetsruf. — [2]) Fehhád, der Luchsjäger. — [3]) Gosím, der kleine Sclav, auch Jüngling. — [4]) Zum Falkenhüter.

Aus diesem augenscheinlichen Beweise, dafs diese Begräbnifsstätten das Werk der Phönicier seyen, folgt unwidersprechlich, dafs die dorische Ordnung, mit welcher die Vorhöfe der Todtengemächer ausgeschmückt sind, ursprünglich nicht den Griechen, sondern den Phöniciern angehöre. Die Söhne des Cadmus haben zuerst Kunst und Wissenschaft, Waarentausch und Gottesverehrung nach Kypros gebracht.

Sie haben dem Tode in ausgemeifselten Felsen seine Wohnung angewiesen, sie haben die Urkraft des Lebens, die Göttinn der Liebe mit einem aus der schlichten Natur hergenommenen Symbole unter der Form eines Kegels zur festlichen Verehrung aufgestellt.

Die verschönernde Einbildungskraft der Helenen schuf die erste Landung der Phönicier, auf deren Schiffen Aphroditens Verehrung angekommen, in die feyerliche Geburt der Göttinn aus dem Meere um *).

Die Geschichte erzählt: die ersten Seefahrer hätten die Verehrung Aphroditens von Syrien nach Kypros gebracht. Der Mythos dichtet: Aphrodite vom Meere empfangen, entstieg auf Kypros dem Schaume desselben.

Da rauchten die Altäre der Göttinn auf Paphos und Amathus von dem Dufte der Opfer.

Da erschollen an den festlichen Tagen der goldenen Cypris die Chöre und Leyern in Feyerhymnen **).

---

*) *Simulacrum Dei non effigie humana continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum metae modo exsurgens, et ratio in obscuro.* *Tacitus.*

**) Φέξαμεν τε Χορόι τε διὰ πρύτιν τ' ἀλαλάγμοι.

Ich sprach: bring ihn dahin, woher er kam,
Und troll' dich fort; — er war bedeckt mit Scham.
Mich schmerzte, dass mir zugefügt Unehr',
Ich tadelte mich selbst darob gar sehr,
Ich scherzte vor den Männern, die zugegen,
Und mehr noch schämte er sich meinetwegen;
Ich machte Scherz daraus, der wenig plagt,
Bis er auch frohen Sinnes mitgejagt.

Aus einem anderen Jagdgedichte: [1])

Ich lass' ihn los, wie man Gewicht' los lässt mit Freud',
Ich weiss, dass Grösse nicht verbürgt die Trefflichkeit;
Der Koch hat das, was er erwartete, erhalten,
Geh', steig hinab, und bring' mir vom Gericht, dem kalten [2]).
Er kam mit Speis' und Trank, wie wir es ihm gesagt,
Mit Repphuhn und mit Haselhuhn, das wir gejagt;
Wir stiegen nicht einmal von uns'ren Pferden ab,
Zu gierig waren wir nach dem was Küche gab.
Er kam mit Humpen und mit Glas, das voll von Wein,
Ich sprach zu den Genossen: theilet euch darein!
Ich war vom Schlafe satt, und durstig nicht, aus Freud';
Mit Einem Biss' und Glase nur that ich Bescheid.
Wir kehrten um, es reisen in der Nacht die Mäuler,
Als wären sie der Morgen selbst, von Dorf zu Weiler.
Des Nachts auch das Kamel begann sich zu erheben,
Vor welchem edles Ross den Vorsprung uns gegeben;
Wir stiegen ab und zählten dann das Wild verwundert,
Es waren der erlegten Thiere mehr als hundert.
Wir hörten dann nicht auf zu sieden und zu braten,
Bis Nüchterner uns rief und wir genug nicht hatten,
Wir tranken immer fort, als wären wir ein Schlauch,
Nicht ohne Ordnung nur, wenn ohne Schenken auch:
Durch sieben Nächte waren wir so wohl geborgen,
Beglückt durch Wein und Freund' uns zugleich auf morgen.

Bedîc-femân, der erste Verfasser von Makâmat, erzählt: der gelehrte Wezîr efs-Sâhib Ibn Abbâd habe eines Tages die folgenden Verse des Ebû Firâs als unerreicht und unerreichbar angeführt:

Nie soll der Feinde Hand zu deinem Arm' gelangen,
Nie sei ein wildes Thier von deiner Weid' umfangen:

[1]) In der Jetîmet steht Beschreibung des Kranichs oder Falken: diess ist vermuthlich der Titel des Jagdgedichtes, dem diese Verse entnommen sind, in denen aber weder von einem Falken noch von einem Kranich die Rede. — [2]) Ma hâdhir, was vorhanden.

Ich achte nicht den Feind, der drohet mich zu ächten,
Denn glücklich fälle ich den Feind mit deiner Rechten.

Dem Ebú Firás, der immer nur Schlacht und Kämpfe sann, hatte Seífeddewlet eine Sängerin Bagdád's geschenkt, welche ihn lange zu Hause hielt, so dass er vor Seífeddewlet nicht erschien. Seífeddewlet schrieb ihm, um ihn zu bewegen, dieselbe in Vorschein zu bringen.

Hoch bist du wie Orion, oder höher noch,
Dein Busen weiß wie Dehnâ [1]), weiter noch,
Dein Herz, es ist nur eine weite Bahn,
Es wechseln Scherz und Ernst darauf fortan,
Es wird vom Schall der Laute übertönt,
Der Stoss, der von den hohen Lanzen dröhnt.

Als der Wefir el-Mohelibí diese Verse vernahm, befahl er den Sängern und Sängerinen sich dieselben wohl zu merken, und bei seinen Trinkgelagen zu singen. Ebú Firás aber schrieb an Seífeddewlet:

O grosser König, dem zu eigen
Die Tugenden sich alle neigen!
O König, den die Frühlingswolken
Betränten mit des Regens Molken!
Geklâret hat der Ost den Wein,
Der hellen Blasen Augen lachen d'rein;
Der Wein ist da, doch schmeckt er nicht,
Wo deine Gegenwart gebricht.

Um seine Abwesenheit zu entschuldigen, schrieb er:

Gezwungen hat die Zeit
Mich zur Abwesenheit,
Wie gross Entschuld'gung sei,
Noch grösser ist die Reu'.

Bei einer allgemeinen Gabensendung schrieb Ebú Firás an Seífeddewlet:

Meine Seele dir zum Opfer
Send' ich durch des Boten Hand,
Wohl! wenn das, was ich besitze,
Dir zum Aug' und Sinne stand,
Meine Seele opfr' ich deiner,
Grösse hat bei Gröss' Bestand.

Die Jetímet gibt zahlreiche Proben aus seinen Fachrijât, das ist Gedichte des Selbstlobes, und den Áchwánîât, d. i. Brudergedichten:

Entschuld'ge mich, wenn ich nun wieder jung mich wähne,
Und von der Jugendzeit als Greis ein Kleid entlehne,
Mich schmücket noch ein herzlich Kleid, der Wuchs, der schlanke,
Die Mädchen tragen mir die Schleppe nach zum Danke,
So scheint's, als hätte ich nicht mehr als zwanzig Jahre,
Das Alter hat Entschuld'gung nicht für graue Haare.

Seâálibí bemerkt, dass diess nur eine Nachahmung der Verse von Ebú Núwás, die unter diesem Dichter vorgekommen.

[1]) Name einer grossen Fläche.

Mein Zelt ist hochgestellt auf die Plejade,
Die Stricke, die es halten, sind der Sonne Pfade,
Den Schatten geben ihm der Reiter hohe Speere,
Und ausgepolstert ist's mit Festgelag und Ehre.

Die Edlen wissen, dass bei mir zu Haus' der Ruhm,
Dass ich auf einem Berg', der sich'res Heiligthum;
Begehrender erhält durch die Kamele [1]) Gut,
Es flüchten Fürchtende sich in des Schutzes Hut.

Erschaffen sind die Menschen nicht, um stets zu trinken
Bei dem Getön' von Psalter, Cither, Laut' und Zinken;
Erschaffen aber sind die Söhne von Ḥamdán
Für alten Adels Ruhm und neuer Grösse Plan.

Das letzte dieser Gedichte unmittelbar vor den Áchwáníát.

Mittelwege steh'n uns keine zu Gebot'
Zwischen dem Besitz' der Welten und dem Tod'.

Hohen Zwecken öffnen wir der Herzen Blut,
Wer um Schöne wirbt, frägt nicht nach Heirathsgut.

Das Bihánet und Motathref geben noch die folgende Kunde über Ebú Firás: er redete seinen Grossoheim, den grossen Fürsten der Beni Ḥamdán, Seífeddewlet, das ist das Reichsschwert, mit dem Worte spielend, in den folgenden Versen an:

Das Schwert taugt, Vetter! nicht, wann stumpf die Schneide,
Wann selber Fliegen [2]) nicht mehr dient zur Weide,
Gott weiss, ich suche anders nicht im Streite,
Als Suchenden genug zu thun durch Beute;
Als Bote ist genug dem Feind' das Schwert,
Das ihm wie Funken in die Augen fährt.

Die ind'sche Klinge stammt von dir, Du meinst, du nennest dich von ihr,
Dein Name zieret unser Schwert, Das lachend aus der Scheide fährt [3]).

Es wird entschuld'gen mich, wer meine Liebe schmäht,
Wenn er ansieht, wie schön der Backenbart [4]) ihm steht,
Auf Rosen ist der reine Musk gefallen,
Von welchem her der Duft des Ostwind's weht [5]).

[1]) Será, der Ort, wo Kamele sich niederlassen. Wortspiel mit Sore, Hut. — [2]) Sebáh. Fliegen statt Ameisen, das gewöhnliche Bild der dunklen Wässerung der Damascener. — [3]) Bihánet. Handschrift der Leydner Bibliothek. Bl. 29. — [4]) Ifár, Backenbart. — [5]) el-Motathref, S. 538.

Weisse Frau'n, in deren Blicken
Die mich fanden auf den Matten,
Monde, die zu Abenteuern
Die als Zweige sich aufbauen,

Schwerter blinken, Dolche nicken,
Unrecht meinem Herzen thaten:
Als Neumonde sich verschleiern,
Und als wilde Kühe schauen [1]).

An Seifeddewlet:

Meine Seele hab' ich Ihm gegeben,
Dem Beschenkten ist sie sehr willkommen,

Edle Seele einem edlen Leben,
Meine Gabe ward gut aufgenommen [2]).

Wer kann auf Menschen rechnen, dass sie ihn befreien,
Woher soll Freund und Hilfe kommen für die Freien?
Nur Wenige sind es, die mit Recht als Mensch genannt,
Die anderen sind Wölf' in menschlichem Gewand [3]).

4736. Ssaid Ben Sabit, سعيد بن ثابت

einer aus der Familie Ḥamdân (Zeitgenosse Seifeddewlet's):

Einen Renner hat er, der dem Wind' vorläuft,
Ind'schen Speer, der zitternd nach dem Feinde greift,
Einen Helm von Stahl, der spiegelt wie die Fluth,
Und ein Wamms, das David nicht gewebt so gut,
Ein sicheres Gemüth, das Schrecken füllet nicht,
Das in der finst'ren Nacht getrost zur Reis' aufbricht [4]).

4737. Nafsireddewlet Ibn Hamdan [5]), ناصر الدولة ابن حمدان

gest. 358 (968).

der Bruder des grossen Fürsten Seifeddewlet, dessen Genealogie unter demselben gegeben worden [6]); erst Statthalter seines Vaters zu Mosúl, dann nach dem Tode desselben Herr dieser Stadt und ihres Gebietes, wie sein Bruder zu Haleb. Der Chalife Mostekfi billah verlieh ihm den Zunamen Náfsireddewlet, das ist Hilfe des Reiches. Ein Dichter sagte hierauf die Verse:

Wenn vormals blosser Titel schon geadelt,
Wie Náfsireddewlet's, welchen Keiner tadelt!
Helfer heisst du, weil geholfen du dem Reich',
Und den Feind, auswärtigen, geschlagen gleich [7]).

Er war älter als sein Bruder Seifeddewlet, und stand bei dem Chalifen in grössten Gnaden. Nach seines Vaters Tode ward er geistesschwach,

---

[1]) el-Motathref, S. 343. — [2]) Dozy's historia Abbadidarum I, pag. 387. — [3]) el-Motathref, S. 421. — [4]) Rihán. — [5]) Ebú Mohammed el-Hasan B. Ebú-Heidschá Abdállah B. Ḥamdán B. Ḥamdún B. el-Hares B. Lokmán B. Raschid B. el-Mosenna B. Rafi B. el-Hares B. Galif B. Mahrebet B. Hariset B. Málik Ibn Obeid Ibn Ádi B. Essimet B. Málik B. Bekr B. Habib B. Amrú B. Ganem B. Taglib el-Taglibi. — [6]) Bei Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., B. I, S. 207, unter dem Artikel Náfsireddewlet's. — [7]) Gemäldesaal, S. 7.

so dass er bei seinen Kindern und Dienern alles Ansehen verlor und zu Mofsúl von seinem eigenen Sohne Ebú Taglib Fadhlallah, beigenannt Idddeteddewlet, erst in dem Schlosse Seleuet, dann in der Festung Ardinmucht (in der Nähe von Dschefiretol-Ómer) eingesperrt ward; er ward zu Tell Tewbet, gegenüber von Mofsúl, begraben.

4758. es-Seri er-Refa' [1], الشرى الرفا l. u. J. 360—370 (970—980).

(Ebúl-Hasan), von Mofsúl, der berühmte Dichter. In seiner Jugend stoppte und säumte er mit der Nadel zu Mofsúl, machte aber nebenbei Gedichte, durch die er sich bald grossen Namen erwarb. Er verfügte sich zu Seifeddewlet, dem grossen Fürsten der Benî Hamdán, nach Haleb, und ward einer von dessen Lobdichtern. Nach dessen Tode einer der Lobredner des Wesirs Mohellibî und anderer Grossen, von deren Geschenken er lebte. Zwischen ihm und den beiden Châliden Ebúbekr Mohammed und Ebú Ósmán Sád, den Söhnen Háschim's, bestand grosse Feindschaft; er beschuldigte sie des Plagiats. Er selbst aber schaltete dem Diwane Koschádschim's, den er abschrieb, seine Gedichte ein, nicht sowohl um das Verdienst derselben denen Koschádschim's gleich zu setzen, als um durch den grösseren Umfang des Divans mehr Geld zu verdienen. Ein fliessender Dichter, der besonders in Vergleichungen und Beschreibungen stark, der aber ausser der Dichtkunst wenig wissenschaftliche Kenntnisse besass. Seine Gedichte füllten bei dessen Tode dreihundert Blätter, welche seitdem ein Philologe vermehrt und geordnet herausgab.

Er sagte auf sein ursprüngliches Gewerbe:

Die Nadel schützte mein Gedicht — Und meiner Ehre Angesicht,
Dann kam der Unterhalt so fein, — Als wie durch's Oehr gezogen ein.

Oder auch so:

Mit dem Verdienst von meiner Nadel — Erhielt ich eh' mich ohne Tadel,
Das meiner Verse ist so klein, — Als käm' es durch das Oehr herein.

Oder auch so:

Ich schützte vormals durch Erwerb der Nadel
So des Charakters als der Verse Adel,
Erwarb die Nahrung mir, die war so klein,
Als käm' sie durch das Oehr der Nadel fein.

Die folgenden Verse, aus einer Kafsídet genommen, gehören unter die besten seines poetischen Talentes:

[1] B. Ahmed Ibnes-Serí el-Kindí er-Refá, d. i. der Flicker.

Wenn er Grossmuth austheilt, erhellt sich sein Gesicht,
Das finster wird, wenn er in Schlachten Lanzen bricht:
Wann er zu Hause weilt, ist's ob der Gäste Menge,
Doch auf dem Feld' der Schlacht wird es dem Feind' zu enge.

Oder auch so:

Wenn er freigebig, sind die Blicke mild,
Doch fordern sie heraus in Schlachten wild;
Weit sind für Gäste seines Hauses Hallen,
Doch eng' der Raum, wenn um ihn Feinde fallen.

Seâálibí führt in seinem Montachab die folgenden Verse von ihm an:

Durch deine Gnade wird die Finsterniss zu Licht,
Da mir als Finsterniss erschien des Morgens Licht:
Für meine Freunde bin ich nun der Stoff der Freude,
Der ich den Feinden eh' nur war zur Schadenfreude.

Oder auch so:

Durch seine Gnade ward die Nacht zum Morgenlicht,
Eh' war der Tag mir Finsterniss, die dicht:
Ich bin geworden nun zum Neid' von Freunden,
Ich, eh'mals Mitleidsziel von Feinden.

Ich schwör's bei meiner Seel', ich gäbe hin die Seele
Für Sie, die geizig mir nicht einen Gruss gewährt,
Mir lauert auf der Tod in ihres Auges Höhle,
Wie er in Schlachten lauert in dem scharfen Schwert.

er-Refá hinterliess ausser 1) einem Diwane von Gedichten, 2) das Buch der Liebenden und Geliebten, 3) d. B. der Wohlgerüche und Getränke und 4) d. B. Deíret[1]). Ibn Challikán gibt in der Lebensbeschreibung Sábit B. Kora's auch die folgenden Verse, von deren zweiten es ungewiss, ob sie auf Sábit B. Kora oder dessen Enkel Sábit B. Ssanán verfasst worden (wohl auf den letzten, da der Grossvater schon i. J. 288 gestorben):

Wer ist's, der ausser Gott die Kranken heilt,
Wenn Kora's Sohn nicht ihnen Heil ertheilt?
Er rief die Weltweisheit von neu in's Leben,
Hat neue Form der Medicin gegeben.
Er spricht wie Jesus, Sohn Maria's, sprach:
Das Leben folget seinem Hauche nach.
Ich zeigte ihm das Glas, er sah darin,
Was zwischen Herz und Rippe schafft Ruin;

[1]) M. G. v. Sinne, Uebersetzung I. S. 330, liest Dira.

Er sah daraus mein Uebel für gewiss,
Wie in dem Quell' zu Tage liegt der Kies.

Es zeichnet Ibrâhîm sich aus durch Wissenschaft,
Zu ihrem Erben eingesetzt durch eing'ne Kraft;
Der Pfad der Arzenei, der längstens war verschwunden,
Hat als Wegweiser er von Neuem aufgefunden.
Gedanken nähret er, durchdringende, so zart,
Dass jeder zwischen Fleisch und Blut in's Mark einfährt;
Wann mit dem Leibe sich der Geist, die Seel' entzweit,
Versöhnt als Mittler er den unheilvollen Streit [1]).

Die folgenden Verse es-Serî's finden sich in der Jetîmet Seâlibî's, in dem Artikel der beiden Châlide:

Es strahlt der Wein, auf dem die Blasen hangen,
So leuchten unter'm Schleier schöne Wangen.

Auf einen Kohlenherd:

Er sitzt geviert, doch nicht um aufzustehn,
Getragen, ist er nicht gewohnt zu geh'n:
Wir legen auf denselben schwarze Kohlen,
Die wir als reines Gold hervor dann holen.

Versilbert grüssten uns der Camomillen Dolden,
Es standen neben uns die Anemonen golden,
So reisten wir, bis uns die Trunkenheit ward klar,
Und alle Schwierigkeit von uns gehoben war;
Mir blieb der Sieg zuletzt, dem Einz'nen (wie ihr wisst),
Denn Weniges geniesst, wer nicht der Sieger ist,
Den kühlen Speichel schlürfte ich aus süssem Mund',
So ward zu gleicher Zeit mir Schnee und Honig kund [2]).

In dem Artikel Osmân Seîd Châlidî's:

Den Himmel haben Wolken überzogen,
Und golden kommt der Blitz daraus geflogen,
Bring' mir den Wein, die holde, gold'ne Braut,
Die unter'm Flor hervor so scheinisch schaut.
Was sind die süssen Düfte, die sich heben,
Wann nicht vielleicht der Wohlgeruch der Reben,
Wer ist es, der von selber ab sich kehrt,
Wiewohl die Liebe Zorn auf Zorn beschert,
Siehst du das Glas erglühen als ein Zunder,
So hast gesch'n du Wunder über Wunder:

[1]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's a. T. I. 147; englische Uebersetzung I. S. 288. — [2]) Dhareb und Dharbâe Honig und Schnee.

Das Feuer, das im Glase flammet bass,
Das Wasser und die Hefe in dem Glas'.

Sie sah den Alten lachen, und dafür
Ward ihm ein trotziges Gesicht von ihr;
sie sprach, als sie ihn sahe kämmen stolz
Mit einem schönen Kamm' aus Ebenholz:
Amm Elfenbein zum Schnee im Januar,
Und lass das Ebenholz dem rabenschwarzen Haar.

Zum Lobe Seifeddewlet's [1]:

Ich suche dich als Funk', als Tageslicht,
Als Meer, als Wolk', aus welcher Regen bricht;
Du bist das Schicksal, das die Wünsch' erfüllt,
Aus dem Einfaches und Vielfaches quillt.
Beschützt durch dich ist Glauben und das Land,
Du bist der Reiter und des Armes Band [2]:
Dein Schwert bedrückt die Grösse nicht mit Zwang,
Doch bringt es Feinden Untergang.
In deiner Hand, die uns durch Huld erfrischt,
Ist wie in Wolken Fluthen gleich gemischt;
Unglücklich der, dem du den Tod bestimmt,
Und glücklich, den in Schutz die Rechte nimmt.
Wir sind bereit, die Könige stehen auf;
Die Augen wagen nicht zu blicken auf.
Besucht wird er als Löwe gross und frei,
Besuchet ward vor ihm noch nie ein Leu,
Des Adelsruhm's Juwelen sind gereiht,
Des Tugendlob's Juwelen ausgestreut.
Ich lebe unter dir in Sicherheit,
Mit Feinden bleibt dir die Wahl zum Streit;
Dein Schwert ist Tränke für die Feinde bloss,
Dein Schützling ist des Frühlings Schutzgenoss.

Ich spende meine Seele seiner Seele,
Indem ich sie durch meinen Gruss vermähle;
Der Tod auf mich aus seinen Augen fährt,
Er liegt im Hinterhalte auf dem Schwert [3].

Als Glückwunsch zum neuen Jahre:

Vollendet ist die Faste lobesan,
Die Geister wandelt Fröhlichkeit nun an,

[1]) In der Jetîmet im Anfange des Artikels von Seifeddewlet. — [2]) Wortspiel zwischen Sûwâr, Reiter, und Siwâr, Armband. — [3]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 108.

Du und das Fest, das nun zurückgekehrt,
Ihr habt des Guten Vorrath mir bescheert;
Es schmecke dir das Lob, so lang du lachst,
Und Mondenscheingespräch, so lang' du wachst [1]).

Verse dieses Dichters werden von Ibn Hadscheˊ in dem Commentare seiner Tropik häufig angeführt, so in dem Abschnitte von dem Absprunge (el-istiṭrâd) das folgende Beispiel dieser Redefigur, in welcher der Dichter auf den Tadel seiner Feinde, der beiden Dichter Châlide, abspringt:

In meinem Garten bunte Blüthen hängen,
Halsbändern gleich und schönen Ohrgehängen;
Es weht darin ein Lüftchen allgemach,
Wie der Verstand der beiden Châlid' schwach [2]).

In der acht und fünfzigsten Redefigur der feinen Anspielung (el-Telmîḥ) erzählt Ibn Hadscheˊ die folgende Anecdote: Seîfeddewlet überströmte eines Tages vor Serî er-Reffâ in dem Lobe Motenebbî's, den er für den grössten aller Dichter erklärte; er-Reffâ setzte seine Gedichte denen Motenebbî's an die Seite und begehrte, Seîfeddewlet möchte ihm irgend eine Kaṣîdet Motenebbî's bezeichnen, zu der er nicht ein Seitenstück zu verfassen im Stande wäre. Seîfeddewlet bezeichnete ihm die zu seinem Lobe gesungene, die mit den Worten beginnt:

Deiner Augen Werk ist, was das Herz hat getroffen,
Deiner Liebe Werk, was sie vom Körper gezehrt.

er-Reffâ studirte eine ganze Nacht, ohne ein Seitenstück zuwege zu bringen und gestand sein Unvermögen dem Herrn, indem er ihm sagte, er habe sein Urtheil schon in dem Distichon (dem neunten vom Ende) ausgesprochen gefunden, welches lautet:

Wenn Er spotten will dummköpfiger Dichter, so zeigt Er
Ihnen meinen Staub, saget: erreicht ihn im Lauf! [3])

4759. el-Dschemmaf [4]), الجمّاز

ein Abkömmling des Freigelassenen Ebûbekr's des Chalifen, ein Zeitgenosse des Dichters es-Serî, gest. 360 (970); ein Possenreisser von ausgelassener Zunge, der aber mit poetischem Talente begabt. An einem regnerischen Tage fragte ihn sein Weib: was wäre heut am besten anzufangen? — Mich von dir zu scheiden, sagte Dschemmâf, worauf sie

[1]) Ibn Ḥamdûn in Hrn. v. Kremer's Handschrift I. Bl. 208. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 43. — [3]) Commentar der Beditet Ibn Hadscheˊ's, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 74. — [4]) Ebû 'Abdallah Mohammed B. 'Amrû B. Ḥammâd Ibn 'Aṭâ B. Sejân.

schwieg. Eines Tages kam einer seiner Freunde, als er eben sein Mahl kochte. Gepriesen sei Gott (sagte der Eintretende), der die Wege der Nahrung so wunderbar bereitet hat; — die Wege des Nichttheilwerdens sind noch wunderbarer, sagte Dschemmâf; — ich will von meinem Weibe geschieden sein, wenn ich einen Bissen davon esse. — Gestern, sagte ihm es-Serî, der Dichter, hat mein Weib ein Kind geboren, schön wie ein geprägtes Goldstück. Gott verfluche seine Mutter, sagte Dschemmâf. Dschemmâf schrieb an einen seiner Freunde, der eine Zeitlang die Moschee besuchte, dann aber den Besuch aufgegeben hatte:

Du meidest die Moschee, dies hat was zu bedeuten,
Du kämst nicht ohne Grund zu zeigen dich den Leuten;
Die Kunde kam von dir, der überall zu sehen [1]),
Je mehr abwesend du, je mehr bist du zu schmähen [2]).

4760. Ali Ben Ishak ef-fahir, علي بن اسحق الزاهر gest. 360 (970).

Demîrî erwähnt desselben unter dem Artikel der wilden Kuh (Dschewfer) und nach ihm das Motathref [3]), mit der Bemerkung, dass er den Vornamen Ebú Firás mit dem des grossen Dichters der Benî Hamdân gemein habe; sein sind die Verse:

Auf ihrem Hals die Perl' als Plejas kreis't,
Als Nebenbuhlerin von Lebensgeist.

4761. el-Hosein Ben Hamid [4]), الحسين بن حميد gest. 385 (995),

der Philologe, der Dichter, ein reicher Kaufmann, der, als Motenebbî nach Bagdâd kam, sich dem Dienste desselben aneignete; wenn ich, sagte Motenebbî, je einen Kaufmann lobte, so würde ich dich loben:

Wer will, dass ihm sei Ruh' und Sorgenfrei beschieden,
Der sei allein, und sei mit Wenigem zufrieden [5]).

4762. en-Nami [6]), الناشى

gest. i. J. 399 (1008), nach Anderen i. J. 370 oder 374,

beigenannt en-Nâmî, d. i. der Sprossende, einer der ausgezeichnetsten Dichter seiner Zeit, Lobredner Seifeddewlet's, des grossen Fürsten der

[1]) Âlet-ââlâm manfsûbet, auf aufgerichtetem Wegezeichen. — [2]) Wortspiel zwischen Ġaîbet, Abwesenheit, und Ġaîbet, Schmähung. — Ibn Challikân, in der Lebensbeschreibung Ibnol-Âbdolbirr's und dem Werke desselben Behdschetol-Medschâlis, und aus dem Buche der Blätter. Ibn Challikân, bei Wüstenfeld, Nr. 847. — [3]) el-Motathref, S. 542. — [4]) el-Hosein B. Hamîd Ibnol-Hasan B. Hamîd (Ebú Mohammed). — [5]) Ibn Tagriberdî II, Bl. 134. — [6]) Ebúl-Âbbâs Ahmed B. Mohammed el-Mahlebî.

Kein Blut floſs der Göttinn; mit Feuer und Gebeth wurden die reinen Altäre geweiht; Jünglinge und Mädchen, die sich mit liebender Sehnsucht nahten, flehten zu ihr mit Sapho's Flammenworten den heiligen Hymnos *).

Alle Gattungen von Thieren wurden in dem Heiligthume zum Opfer gebracht, denn über alle erstreckt sich ihre mächtige Herrschaft.

An einem dieser festlichen Tage erschien unter den Opfernden Pygmalion, einer der ersten Bewohner des Eilandes. Er hatte sich und der Kunst gelebt, und das Ideal, für das sein Herz glühte, dem Steine eingehaucht. Die Göttinn erhörte sein allbewegendes Flehen, das Gebilde erwarmte mit Leben an seinem Busen. Bin ichs selbst! rief er mit staunendem Entzücken, als er das geliebte Weib, das Werk seiner Hände, in seine Arme schloſs. Nein, das bin ich nicht! — Ja, das bin ich wieder selbst! Und aus der Vermischung des Selbst mit Selbst in Liebe gezeugt entsprosſ der Knabe Paphos, nach dem der alte nun wieder gefundene Tempel, der Hain der Göttinn, und auch das ganze Eiland benannt ward **).

---

*) Ποικιλο' θρόν' ἀθανάτ' Ἀφροδίτα
Παῖ Διός δολοπλόκε λίσσομάι σε
Μή μ' ἀσαισι μηδὲ ἀνίαισι δαμνα
Πότνια θυμον. Σαφ.

**) *Illa Paphon genuit, de quo tenet insula nomen.* *Ovid. L. X.*
O Venus regina Gnidi Paphique
Sperne dilectam Cypron. *Horat. I, 30.*

Beni Hamdán, der ihn unmittelbar nach Motenebbí setzte; in allen Kenntnissen schöner Bildung und der Sprache ausgezeichnet. Man hat von ihm dictirte Collegienhefte (Ámálí), in welchen er nach Ebúl-Hasan Álí B. Suleíman el-Áchfesch, Ibn Dorostúje, Ebú Ábdállah el-Kermání, Ebúbekr efs-fsaúlí, Ibráhím B. Ábderrahman, dem Prosodiker, und seinem Vater Mohammed von Mafsifsa überlieferte; nach ihm Ebúl-Kasem Hosein Álí B. Esámet von Halcb und dessen Bruder Ebúl-Hosein Áhmed, Ebúlferedsch el-Babagga, Ebúl-Chaththáb B. Áún el-Harírí, Ebúbekr el-Chuldí und der Richter Ebú Tháhir Ssálih B. Dschâfer el-Háschimí. Unter seine besten Gedichte gehört die Kafsídet, aus welcher die folgenden Verse:

O hoher Fürst! dess' hoher [1]) Speer gewinnt gewiss
Die Höhe die in dieser Welt, im Paradies,
Das Jahr vergeht, dein Schwert pflegt in dem Hals' zu stecken,
Dein Blick weilt zwischen Wolfeszaum und Pferdedecken [2]);
Die Zeit vergehet, doch du bist im Guten thätig,
Dein Wort bescheiden und die Rechte stets wohlthätig.

Oder auch so:

O hoher Fürst, den hoher Speer erhöht,
Hier und im Paradies die Majestät!
Dein Schwert verfolget stets der Feinde Nacken,
Dein Blick weilt zwischen Zaum und den Schabracken;
Stets ist bereit (wiewohl vergeht das Leben)
Zu Gottesfurcht das Wort, die Hand zum Geben.

So ist es wahr, dass mich Serîd erschlagen,
Dass diess der Zweck, warum ich mich mit ihr vertragen,
Ich stand und hatte die Geduld längst abgeschworen,
Aus meinem Standort' war es klar, dass ich verloren;
Die Tadler zweifelten, wer sei denn der Verweiler,
Sie sagten zur Ruin': wer von euch ist der Pfeiler?

Oder auch so:

Ist's billig, dass Serîd mich todt geschlagen,
Dass ihre Worte solche Früchte tragen!
Ich stand wie sinnberaubt an ihrem Ort,
Geduld und die Vernunft sie gingen fort;
Die Tadler zweifelten und sagten mir:
Stehst du vom Zelte nun als Pfeiler hier?

---

[1]) Wortspiel zwischen Álí, der hohe Herr, und Ewálí, die hohen Lanzen, was in der englischen Uebersetzung M. G. v. Slane's (I. p. 11). mit Illustrious und lances übersetzt, ganz verloren geht. — [2]) Diess ist die wörtliche Uebersetzung, nicht wie bei M. G. v. Slane: thy steed barrassid with bit and saddle.

Zwischen ihm und Motenebbí hatten poetische Controverse statt. Ebúl-Chaththáb B. Áún el-Harírí, der Dichter, erzählt, dass er den Námí besucht und ganz weissköpfig, bis auf ein einziges schwarzes Haar, gefunden. Dir ist, sagte Harírí, ein einziges schwarzes Haar geblieben. Ja, sagte Námí, und ich habe auf dieses Ueberbleibsel meiner Jugend sogar Verse gemacht:

Ich sah das schwarze Haar auf meinem weissen kopf',
Die Freunde freuten sich, als sie ansah'n das krause;
Ich sprach zum weissen Haar, vor dem erschrack das schwarze:
Bei Gott! aus Schonung nur den Fremden nicht zerzause,
Es weilt die Negerin nicht lange im Hareme,
In welchem Buhlerinen weisse sind zu Hause.

Oder auch so:

Auf meinem Kopf' ein einz'ges schwarzes Haar erscheint,
Das Freude macht so mir als meinem guten Freund';
Ich sprach zum weissen Haar, das schwarzem Furcht einjagte:
Bei Gott! der Fremde sei von euch nicht der Geplagte,
Es bleibt die Negerin nicht lange in dem Land',
In welchem sie nur weisse Concubinen fand.

Dann sagte er: o Ebúl-Chaththáb! ein weisses Haar verbreitet Schrecken unter tausend schwarzen, wie muss erst ein schwarzes tausend weisse erschrecken? Auch die folgenden Verse sind sein, welche irrig dem Wesir Ebú Mohammed el-Mohellibí zugeschrieben werden:

Im rothen Hemde kam auf mich ein Feind,
Den als Geliebten ich bisher gekannt,
Des Weines Feuer glüht' aus seinen Augen,
In heller Flamme war die Wang' entbrannt.
Ich sprach: du hast was Schönes angefangen [1]),
In einem seid'nen Kleid', dem Wunder fast verwandt.
Er sprach: der Wein hat roth gefärbet mir das Hemd,
Wie schönes Abendroth bei nied'rem Sonnenstand;
Mein Kleid, der Wein, die Farbe meiner Wangen,
Sie gehen alle drei mitsammen Hand in Hand.

Seáálibí hat denselben in seiner Jetímet zweimal aufgenommen, das erste Mal unter den Lobdichtern Seifeddewlet's mit ein paar hundert Distichen [2]). Seáálibí bemerkt zu dem obgenannten, von Ibn Challikán aufgenommenen Gedichte über den Zweifel, welcher der Pfeiler, dass es

[1]) Ganz der Sinn des arabischen istahsante. — [2]) In der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 40.

eine Nachahmung des Gedankens des Dichters es-Serí sei, der gesagt:

Wenn Wein und die Orangen dir in's Auge lachen,
Sie zweifelhaft, was wohl der Wein sei, machen.

Derselbe Gedanke im folgenden Distichon:

Ich habe einen Herrn, dess' Schönheit mich gelehrt
Wie man ein Götzenbild anbetet und verehrt;
Als er erblickte mich, in meiner Hand den Kiel,
Da wusst' er nicht, ob's Rohr, ob ich der Winde Spiel.

4763. Rakamak [1]), رقمق gest. 399 (1008).

von Antiochien; ein berühmter Dichter, den Seâálibí in der Jetímet als das Wunder seiner Zeit, als einen des Ernstes und Scherzes gleich mächtigen Dichter, als einen trefflichen Lobredner und einen geschickten Dichter preiset, der für Syrien das, was Hadschádsch für Irák war; unter seine ausgezeichnetsten Verse gehören die folgenden, zum Lobe Ebúl-feredsch B. Jákúb B. Killís, des Wefirs des fatimitischen Chalifen el-Âfif B. el-Moíf el-Ôbeídí:

Kein Feind, den er nicht niederkämpfet,
Bekriegend Widerwärtigkeit
Es flehet seine Hand den Geiz,
Dadurch vermindert er die Feinde,
Er schadet jenen spät und früh,
Such' Hilf' bei ihm, denn sieher nur
Und siehst du ihn, der senkt den Blick,
So wiss', dass seinem Sinn' gedeiht
Es ist kein Plätzchen auf der Erde,
Gott segne ihn und woll' ihn leiten
Und dessen Feuer er nicht dämpfet,
Durch Grossmuth und Freigebigkeit,
Nur Grossmuth hat für selbe Reiz,
Und machet dem Chalifen Freunde,
Und nützet diesen, wissend wie;
Ist, wer bewohnet seine Flur,
Erwägend künftiges Geschick,
Das Innerste der Heimlichkeit.
Das nicht von ihm begriffen werde;
Furchtlos und sicher durch die Zeiten!

Oder auch so:

Keinen Feind liess er auf dieser Stätte [2]),
Dessen Gluth er nicht gedämpfet hätte,
Täglich streift er wider die Gefahren,
Mit Verwendung von dem Geld', dem baren,
Würde seiner Hand liegt in den Spenden,
Um damit die Grossmuth zu vollenden,

---

[1]) Ebú Hamíd Ahmed B. Mohammed. — [2]) Dem Sultan Áfif. Ibn Challikán, auch in der Biographie Jákúb B. Killís oder Killís, nach den Lebensbeschreibungen desselben in den Werken Mosebbihí's, Reschíd B. Soheir's und Álí B. Suleimán's, bekannt als Ibnefsanfreší.

So beschwor er seines Herrn Feinde,
Und erwarb ihm überall nur Freunde,
So wirkt Hand des edlen Mannes Labend,
Sei es an dem Morgen, sei's am Abend;
Suche Zuflucht unter seinem Schatten,
Der allein die Stärkung ist der Matten.
Siehst du ihn versunken in Gedanken,
Welche überfliegen alle Schranken,
Wisse, dass sein Scharfsinn nichts vergisst,
Dass er Dinge, die geheimsten, missi,
Dass auf Erden nicht ein Plätzchen ist,
Dessen Gränzen nicht sein Urtheil misst.
Möge Gott vermehren seine Macht,
Dass aus Furcht er nehm' sich recht in Acht.

Seine Gedichte hauchen denselben Geist wie die Ssarîeddîla's, des Walkers von Bafsra [1]). Er hielt sich lange in Aegypten auf und pries die Grossen des Landes, besonders den Chalifen el-Moʿîf Ebû Temmâm Mâdd B. el-Manſsûr B. el-Kâîm B. el-Mehdî Obeîdâllah [2]), seinen Sohn el-Âſîf und el-Hakem, den Sohn des letzten, dann den Feldherrn Dschewher und den Wefir Ebûlferedsch B. Killîs. Der Emîr Meschhîbî erwähnt dieses Dichters in seiner Geschichte. Rukâmak ist sein Zuname (Lakab). Ibn Challikân hat nur die beiden ersten Proben aus der Jetîmet aufgenommen, dieselben füllen in der Jetîmet vier Folioblätter, gegen tausend Distichen, die aber von keinem grösseren Gehalte als die zwei von Ibn Challikân aufgenommenen Stücke, von denen nur das zweite als Probe dieses mittelmässigen, von Seâlibî wegen persönlicher Freundschaft so hoch gepriesenen Dichters schon übrigens genug.

Seâlibî sagt, dass sein Ruf und Ansehen in Syrien eben so gross, als der des Ibn Hadschâdsch in Irâk. Die folgenden Verse sind zum Lobe Jâkûb Ibn Killîs, des Wefirs el-Âſîf Ibn el-Moʿîf, gedichtet:

Wir haben angehört die Gründe,
Der Sinn gilt zwar ganz and'rem Herrn,
Da sie dich liebt, wir alle Zeit
Er weiss, so strafet Gott der Herr
Zerrissen hat der Herr den Flor,
Bezaubert haben mich die Blicke
Was ist's, wenn nach dem Höchsten allen
Nie hab' entsagt ich ihrer Liebe,
Und ihr verziehen ihre Sünde,
Doch sprech' ich, Selâvin, mit dir gern,
Nur schlotternd in dem weiten Kleid',
Das Ang', das blickt verstohlen her;
Zerriss was And're halten vor,
Der Schönen, diess ist ihr Geschicke;
Sie schenkte mir ihr Wohlgefallen,
O dass sie mir doch ewig bliebe.

[1]) Der Walker fehlt in M. G. v. Slane's Uebersetzung I, S. 117. — [2]) Jetîmet, Bl. 55—59.

Ibn Nobate [1], gest. 405 (1014),

welcher bereits unter den Philologen (Nr. 4029) vorgekommen, der grosse Dichter, durchstreifte die Länder, um durch das Lob von Sultanen sein Brot zu gewinnen: so lobte er den Seifeddewlet, welcher ihm einen Rappen mit weissem Maale auf der Stirn geschenkt hatte; darauf sagte er:

O König von vortrefflicher Natur,
Dess' Antlitz seines Geistes Ausdruck nur,
Mir kam, was du mir als Geschenk vermeint,
Das Pferd, das Erden mit dem Himmel eint;
Bin als Statthalter ich gestellet an,
Dass du den Speer mir sendest und die Fahn' [2]?
Die Stirne scheinet hell wie's Paradies,
Die Farbe ist ein Tropfe Finsterniss,
Der Morgen hat, so scheint's, die Stirn geschlagen,
Und um den Schimpf demselben abzutragen
Hat es mit seinem Fusse, welcher dampft,
Tief in des Morgens Eingeweid' gestampft [3],
Es gehet langsam, heisset doch der Blitz,
Es geht bedeckt, wiewohl der Schönheit Sitz,
Wenn Sonn' und Mond besässen solches Feuer,
So wär's bei ihrer Hitze nicht geheuer,
Die Blicke können folgen nicht dem Lauf,
Es sei denn, dass er hält die Zügel auf;
Unmöglich ist's, desselben Werth zu kennen,
Wenn man es schauet nicht beim Wetterennen [4].

Aus einer langen, zum Lobe Seifeddewlet's gesungenen Kasîdet, deren Reime im Lam, gibt Ibn Challikân die Verse:

Du hast verschwendet deine Gunst an mich,
So dass ich muss mit Lob den Geiz erheben,

---

[1]) Die Genealogie findet sich schon S. 380, so auch das Gedicht, das hier nur in anderer Uebersetzung wieder gegeben worden. — [2]) Das Ross ist der Speer, die Mähnen die Fahne. — [3]) Die Erklärung der weissen Füsse, was eine grosse Schönheit bei einem Rappen, hat hier die Erweiterung eines Distichons in zwei veranlasst. — [4]) M. G. v. Slane übersetzt den letzten Vers: unless the eye be lead away captive by its beauty und setzt in der Note hinzu: such is the meaning of the original verses which are as difficult to translate as to understand; wir sind hierin anderer Meinung, erstens, dass diess nicht die Bedeutung des obigen Verses sei, zweitens, dass das Verständniss nicht so schwierig: hata jakim eth-thorf min isrnihá heisst wörtlich: bis sich nicht erhebt der Wettstreit in seinem Laufe: thorof Pl. von Thiráf rixa contumeliosa. Freytag III, 50, mit einem Beispiele aus dem Kamus belegt. Es ist sogar möglich, dass dieses arabische Thorf der Ursprung des englischen turf sei, von welchem die Besitzer von Rennpferden Gentlemen of the turf heissen.

Wenn du fortfährst mit Gaben zu beschenken,
So musst du mir die Lust nach selben geben;
Es lässt mir deine Huld zu wünschen nichts,
Desshalb muss ich ohne Hoffnung leben.

Ibn Challikán gibt zu dem ersten Distichon als Seitenstück aus den Gedichten Bohtorí's und Dibil's, Moáwijé's und die Distichen Álí B. Dschebelé el-Ákawek's. Er hinterliess einen grossen Diwan; er kam nach Reí, den Wesír Ibnol-Ámíd zu loben, in dessen Lebensbeschreibung Ibn Nobáté bereits erschienen. Er war i. J. 327 (938) geboren. Ibn Challikán erzählt dann eine Anecdote aus dem Munde Ebú Galib Mohammed Ibn Ámíd Ibn Sehl's. Er hatte den Ebúl-Hasan Mohammed Ibn Álí en-Nasr el-Bagdádí, den Verfasser von Sendschreiben und des Buches el-Múwáfadhat, den Bruder des Richters Ábdol-Wehháb, des Málikiten, in seiner letzten Krankheit besucht; der Sterbende sagte ihm das Distichon, welches er aus Ibn Nobáté's Munde am Tage seines Todes gehört, nämlich:

Schenke einen Blick dem Freund', Welcher muss von hinnen gehen,
Denn wir werden, wie mir scheint, Uns allhier nicht wieder sehen.

Ibn Nobáté sagt, dass er eines Tages in seinem Nachmittagsschlafe von Einem, der an die Thüre klopfte, aufgeweckt ward. — Wer da? — ein Morgenländer, der von dir wissen möchte, ob du nicht der Verfasser des Distichons:

Wer nicht stirbt durch's Schwert, der stirbt auf and're Weise,
Auf verschied'nen Wegen bleibt dieselbe Reise.

Ibn Nobáte bejahte die Frage und der Frager erbat sich die Erlaubniss, die Verse aus dem Munde des Verfassers selbst gehört zu überliefern, und ging, als er die Bewilligung erhalten hatte; kaum war er fort, so klopfte ein Anderer. — Wer da? — ein Abendländer; bist du nicht der Verfasser der Verse:

Wer nicht stirbt durch's Schwert, der stirbt auf and're Weise,
Auf verschied'nen Wegen bleibt dieselbe Reise.

Er erbat sich dieselbe Erlaubniss, und Ibn Nobáté verwunderte sich, dass dieses Distichon von ihm sowohl im Osten als im Westen solche Berühmtheit erlangt hatte [1]).

Er lobte den Wesír Ibnol-Ámíd, als dieser nach Reí kam, mit einer Kasídet, deren Beginn:

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 400, dasselbe S. 581.

Sehnsucht nach des Freundes Stamme,
Thränen, deren Tropfen, schwere,
Gott geopfert sei mein Herz,
Jugendrausch ist längst vollbracht,
Gross ward ich nur durch die Kleinen,
Tränke den, der betteln geht,
Ach vorbei ist Jugendzeit,
Nun wallfahrt' ich zu dem Stein' [1],
Der Genuss, mein einz'ges Ziel,
Und der Seufzer heisse Flamme,
Fallen mit des Regens Schwere,
Und was es verbirgt an Schmerz,
Nicht das Kopfweh, das er macht;
Trost fand ich nicht bei den Kleinen,
Und am Thor' Rosafa's flieht,
Wo ein Rausch nachschleppt das Kleid,
Dessen Flur Capelle mein [2],
Und mein Haus das Haus, wo Spiel.

Ibn Challikán gibt noch acht Distichen derselben Kasídet [3].

Er wurde zuerst durch Ebú Nasr Sehl Ibnol-Morfebán bekannt, der ihn auf einer Reise von Bagdád nach Chorasán begleitete, und Proben seiner Gedichte bekannt machte; die in der Jetímet gegebenen füllen drittehalb Blätter. In einer seiner ersten Gaselen weiset Seáálibí Erinnerungen an Verse Ibn Thabá Thabá's und Mansúr el-Fakíh's nach. Ibn Nobáte sagte:

Mein Vollmond liegt, und mit dem Fuss'
Ich lieb' ihn so, dass er mir werth,
Verwehrt er mir unschuld'gen Kuss,
Wenn er auch weg von mir sich kehrt.

Der Gedanke des ersten Distichons ist der der Verse Ibn Thabá Thabá's:

Das schöne Reh, in dessen Hand mein Geist,
Den Kuss mit seinem Fuss' zurücke weis't.

Der Gedanke des zweiten Distichons ist der der Verse Mansúr Fakíh's:

Ich freute mich, dass du von mir entfernet,
Sobald als ich, es freue dich, gelernet,
Doch wenn es wäre nicht zu deiner Freude,
So stürbe ich darob aus Herzensleide,
Sobald es zum Vergnügen dir gereicht,
Erscheinet mir das Allerschwerste leicht.

Da du weit schöner bist als Mond und Sonne,
Bedürfen Menschen ihrer nicht zur Wonne,
Der Mond auf hohem Ast ist mein Entzücken,
Ich möchte fressen ihn mit meinen Blicken;
So oft ich ihn betrachte, wird, fürwahr!
Die Lehre der Holúlí [4] mir erst klar.

[1] Hadsche ofs-fsorát, vermuthlich ein Ort in der Nähe von Rei. — [2] Itimarí, dort verrichtete ich meine Wallfahrt (Hadsch) und den Besuch der Capelle (Ámret) bei Mekka, d. i. die grosse und kleine Wallfahrt. — [3] Ibn Challikán. Wüstenfeld. Nr. 707. S. 38. — [4] Welche die Verkörperung der Gottheit lehrten. Jetímet. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 140. Kehrseite.

Ibn Nobáte sagte zum Tadel Irák's und seiner Hauptstadt:

Ein herrlich' Land, in dem die Freien — Eidechsen gleich den Wind abwarten,
Worin Genüsse aller Arten, — Nur Sitt' und Wissen nicht gedeihen.

Aus seiner Kasídet auf Seifeddewlet:

Es hob sich seine Haut empor, geschunden
Von Waffenspuren, die so viele Wunden,
Sein Körper zog die Pfeile an, die Speere,
Als ob er ein Holzträger wäre.

Aus einer Kasídet:

Es hoffen nichts die Hoffenden,
Wenn sich dein Glückstern neigt,
Es fürchten nichts die Fürchtenden,
Wenn er empor zum Himmel steigt;
Das Nützliche ist schlimm, wenn Unglück droht,
Bei'm Glücke hat's mit Schädlichem nicht Noth.

Diess ist eine Nachahmung Jezíd B. Mohammed el-Mohellibí's:

Bist günstig du, so nützet jedes Ding, — Bist du erzürnt, so schadet jedes Ding.

Der Mann erreichet, wessen er beflissen,
Und ohne Mühen gibt's nicht Unterhalt,
Des Wohlstand's Schlüssel sind Bemühungen,
Erfolg entspricht besiegten Hindernissen.

Nach Ebú Temmám hat er am schönsten über das Vorziehen des Vorhanges, welcher vom Eintritte zu den Grossen abwehrt, gesagt:

Die Hoffnung kürzet nicht der Vorhang vor dem Thor',
Denn Segen bringt des Himmels Wolkenflor.

Eines seiner grössten Kleinode sind die folgenden an Scherefeddín Ebúl-Fewáris gerichteten Verse:

Ich richt' an dich das Wort mit Rath, — Wiewohl es nicht Bedürfniss hat:
Weh'! deiner Feinde schlechtem Tross — Vor deinem Schwert' und Speeresstoss' [1]);
Verachte nicht geringen Feind, — Wenn auch sein Arm zu kurz dir scheint,
Wenn auch den Kopf abschlägt das Schwert, — So bleibt der Nadel doch ihr Werth;
Oft stählt Gefahr den feigen Wicht, — Die Vorsicht schadet Tapf'rem nicht,
Der Furcht sei Hoffnung beigesellt, — Wie Bitt'rem süsses mischt die Welt.

Zum Lobe von Kämpen:

Sie blicken Sanftmuth unter'm Schild [2]),
Die Zornigen sind selten mild,
Wenn Bergen [3]) ihre Kehlen schirmen,
Geh'n hoch die Fluthen, gleich den Thürmen;

---

[1]) Ihren Köpfen vor dem Schwerte, ihren Zähnen vor dem Stosse der Speere. — [2]) Tahtil áwáli, unter hohen Lanzen. — [3]) Hulabergen, im Texte dorá, Panzer.

Willkommen mir, wer süss durchwürzet,
In süsser Lust die Stunden kürzet,
Wann Morgen einbricht mahnt mich auf,
Dass Freude neu beginn' den Lauf.

Diese Verse sind eine Nachahmung von denen des Ibnol-Mótef:

Es zupft der Wind an meinem Kleide,
Den Helden ist der Kelch der Sorgen
Ich brauche nicht der Nacht des Tages,
Ich trag' mein Loos und ford're nicht,
Wie Freund zur Ruhe ladet ein,
Viel süsser als der Becher Wein,
Sie lindern immer meine Pein,
Dass Brüder meine Sühner sei'n [1]).

4764. Ebul-Aaschaji, ابو الاعشاى

ein Emír der Benú Hamdán. Einer der ihn krank fand, fragte: was fehlt dem Emír? — Er zeigte auf einen Knaben, der vor ihm stand, Namens Nesthús, und sagte:

Es macht mich dieser Knabe schmachten
Mit seiner Augen süssem Schmachten,
Und seines Aug's sehnsüchtiger Schein
Er wirket ein auf mein Gebein;
Sein Geist miscbt sich dem meinen ein,
Wie Wasser ist gemischt mit Wein.

4765. Saleb Ben Daud Ben Hamdan, تعلب بن داود بن حمدان

(Ebú Wail). Ebúl-Ólá el-Chúárezmí schreibt demselben die folgenden Verse zu:

Gott hat verhänget über Herren Strafen,
Indem er unterworfen sie den Sclaven,
Er legte in die Hände von Gazellen
Die Macht, den grimmen Löwen zu befehlen;
sie sind es, die die Todesfahn' aufstecken
Inmitten unter junger Mädchen Röcken,
Die Rose ist so schön nicht anzuschauen,
Als feuchtes Wangenroth von schönen Frauen.

4766. und 4767. Ahmed und Manfsur, die beiden Söhne des Keiglog, احمد و منصور بنى كيغلغ

zwei Söhne des bekannten Emírs der Benú Hamdán.

Manfsúr B. Keíglog:

Bei den Menschen suche ich nichts weiter,
Ganz gleichgültig ist mir Lust und Pein.

[1]) Jetimet, Bl. 142, Kehrseite.

Trüb und traurig sind für mich nur Tage,
Wo mir Speichel fehlet und der Wein.

Die Perle ihrem Ohre angehängt,
Ist Jupiter, der an den Mond sich drängt;
Auf ihrer Stirne steht: „o Mensch bleib stehn,
Um meine Schönheit anzusehn."

Zahlreich sind die Verse arabischer Dichter, welche den Schein des Mondes im Wasser besungen, unter die besten gehören die folgenden Manſsúr B. Keíglog's:

Die Zeit hat mir sich wieder zugewendet,
Ihr beiden Freunde, auf! credenzt, credenzt!
Wie viele Nächte bracht' ich zu im Monde,
Wann von des Tigris Fluth er wiederglänzt'!
Im Untergange schien er gold'ner Säbel,
Von einem diamant'nen Griff' umkränzt,
Es schien des Himmels dunkelblauer Teppich
Mit Fransen, gold'nen, in der Fluth begränzt.

Dasselbe Bild findet sich in den Versen des Dichters Koschádschim. Áhmed B. Keíglog's sind die folgenden:

An trübem Tage zög're nicht — In deiner Hand das Glas,
Die Welt' ist Schenke, welcher spricht, — Weisst du nicht das?

In ihrem Flor' erscheinet Sie — Wie Perl' von Feuchtigkeit umfangen,
Von Ihrer Wang' ist Blut mein Blick, — Ihr Blick macht bluten meine Wangen [1].

Mich dürstet nach dem Munde, — Worin der kühle Wein,
Ich hoff', bei der Vertheilung — Wirst du gedenken mein.

Die beiden Söhne Weraká esch-Scheibáni's waren leitende Gestirne Syriens unter Seífeddewlet: Ebú Áhmed Ábdállah und Ebú Mohammed Dschafer, beide in vielfacher Verbindung mit Ebú Firás.

4768. Ebu Ahmed Abdallah Ibn Weraka. ابو احمد عبد آلله ابن ورقه

Ebú Firás hatte die Söhne Weraká's in einer Kafsídet wie folgt angeredet:

Es kam die Rede von Weraká's Söhnen,
Die süsser mir als Wasser rein und klar,
Wohlduftender als Ostwind in dem Garten,
In welchem Geist und Wein vermischet war:
Wenn ich von meiner Zeit was fordern möchte,
Ich würd's von euch begehren, Brüderpaar.

[1] Aetimet. Bl. 21.

Inschriften.

Hierauf antwortete Ebú Áhmed in einer Kafsídet, deren Beginn:

Schrie auf mein Herz? hat Anderer geschrien?
Weil die Gazellen aus der Nied'rung ziehen;
Ein wildes Reh, das eilet nach dem Wald,
Ein schönes Reh von lieblicher Gestalt.
Gesund, und doch ein Aug', das schmachtend krank,
O wunderbar! Gesunder, welcher krank.
Ein Reh, dess' Blicke in die Herzen dringen,
Viel tiefer als der scharfen Schwerter Klingen,
Ist's Mond, der stehet ober'm Bambusrohr',
Ist's Morgen, raget aus der Nacht hervor?
Besucher hielt mich ab von dem Besuch',
Den Edlen drohet stets der Zeiten Broch;
Ist diess ein Mann, der siegt mit Zung' und Schwert,
Der wohlbereit, den Rücken nie gekehrt.
Dir ward die Wissenschaft und die Geduld,
Mit der Beredsamkeit und mit der Huld;
Dein Wort hat Schneide, wann daher es fährt,
Wie in dem Schlachtgemenge indisch' Schwert [1].

4769. Ebu Mohammed Ibnol-Weraka, ابو محمّد ابن ٱلورقه war in freundschaftlicher Verbindung mit Ebú Ishak efs-Ssábí, mit dem er Kafsídeten wechselte, wie Ebú Firás mit Ebú Áhmed. Als aber nach dem Tode Seifeddewlet's eine Erkältung dieser Freundschaft eingetreten, schrieb Ebú Mohammed an Ebú Ishak:

Du, der Entfernung dir hast angewohnt,
Machst zweifelhaft dadurch des Freund's Geschick,
Ist Liebe von Natur dir angeboren,
So kehre zum aufricht'gen Freund' zurück.

4770. Ali Ben Abdolmelik er-Rakki, علی بن عبد ٱلملك ٱلرّقی (Ebú Hafsín), der Richter von Haleb, derselbe, an welchen es-Seri von Mofsúl und Ebú Firás Kafsídete gerichtet. Dieser schrieb ihm, als er nach Rakka zog, eine Kafsídet, deren erstes Distichon:

O lange Sehnsucht, wenn du morgen ziehst,
Gott gebe, dass du mich nicht ewig fliehst!

Hierauf entgegnete der Richter eine Kafsídet, deren Beginn:

Gelobt sei Gott! gelobt sei Gott, weil mir gegeben
Die Zeit, was anderen sie nicht beschert im Leben;

[1] Jetímet, Bl. 21. Kehrseite.

Ist's richtig, was gesagt wird von der Reise morgen,
So stehe ich, Erwählter! für's Leben sehr in Sorgen.
Wärst du von jeher nicht der Trefflichkeiten Bronnen,
So möcht' ich sagen, dass mit dir sie erst begonnen.
Es dauerte der Erde so lang das Loos geschrieben,
Er bind' und löse die Geschäfte nach Belieben:
Erniedrigt sei sein Feind, erhöht, die wohl ihm wollen,
Die Hoh'n und Niedern all' für immer dauern sollen!

Die Jetîmet gibt noch siebzehn Distichen einer anderen Kafsîde[1]).

4771. Selamet Ben Bahr, سلامة بن بحر

(Ebúlferedsch), einer der Dichter Seifeddewlet's, hinterliess einige leichte und anmuthige Verse, wie die folgenden:

Wer sich am Feste freuet voll,
Mag freu'n sich meinetwegen,
Doch meine Freude ist erst voll,
Wenn meine Freunde sind zugegen[2]).

4772. Abdallah B. Amru B. el-Feijadh, عبد ٱللّٰه بن عمرو بن الفيّاض

(Ebú Mohammed), der Secretär und Vertraute Seifeddewlet's, bekannt unter dem Namen B. Ââdol-Medâ, dessen Prose und Verse von Seifeddewlet gleich gut aufgenommen wurden, dessen Ebú Ishak efs-fsâbî in seinem Buche et-Tadschî (das der Krone gehörige) erwähnt, und den der Dichter es-Serî in besonderen Kafsîdeten gepriesen. Seâálibî gibt in der Jetîmet zehn Distichen Serî's, denen er selbst ein paar Distichen zum Lobe desselben beifügt und dann die folgenden als überaus schöne des Secretärs Dichters:

Komm und trink' mich bei'm Getön' von Cithern,
Im Genuss' selbst für Verlust nicht zittern,
Wann der Becher prächtig geht einher,
Sagt die Freude: setz' dich nimmermehr,
Wir sind Zeugen; Lauten sprechen laut:
Rebentochter ist des Wolkensohnes Braut[3]).

4773. Ben Begtimuri, بن بكتيورى

(Ebúlfeth) der Sohn des Secretärs. Seine Verse hauchen liebliche Anmuth, wie die folgenden:

Sie sagten mir: du weinest Blut; ich gab zur Antwort:
Ich habe Safran[4]) abgewischt von meinen Wangen.
Ich sah die Perlen ihrer Zähn' und streute aus
Die Carniole, die an meinen Wimpern hangen;

[1]) Jetîmet, III. 22. — [2]) Ebendo. — [3]) Ebendo. — [4]) Chalûk, eine Art Wohlgeruches, der grossentheils aus Safran besteht, womit hier die gelben Wangen verglichen werden.

Wenn nicht der Wind der Leidenschaft empor mich hielte,
So wär' ich längst im Meer der Thränen untergangen.

Auf einen schönen Knaben:

Ein Mond, der steht auf schlankem Ast,
Mit Rohr, mit grünem [1]), sind die Wangen eingefasst,
Als wäre Frühling Morgens d'rauf erwacht,
Und hätt' einen Abendtrunk dann ausgebracht [2]).

Die Jetîmet gibt unter anderen Versen desselben auch vier Distichen auf einen Abtritt (Meidhat) [3]).

4774. Ebulferedsch el-Idschli, ابو ٱلفرج العجلى

der Secretär. Seine Verse sind flüssig, angenehm, leicht und süss:

Ich sandte furchtsam einen Liebesblick,
Der sollte nicht verrathen ihr das Schmachten,
Ich hätte ihm mein Innerstes vertraut,
Ich hoff', du wirst mir nicht zu schaden trachten.

Die Wang' ist roth auf roth, verbrämt in Incarnat,
Figürlich nicht, ein Vollmond ist sie in der That;
Wär' es erlaubt, wir würden sie sogleich anbeten,
Doch ist es nicht erlaubt Gesetz zu übertreten.

4775. el-Hosein Ben Chaleweih, الحسين بن خلويه gest. 370 (980).

ein ausgezeichneter Grammatiker, der schon unter denselben aufgeführt zu werden verdient hätte [4]), aus Hamadân gebürtig, hatte sich zu Haleb angesiedelt, wo er eine grosse Rolle spielte; er war ein vielgereister Mann und stand bei der Familie Hamdân in grossem Ansehen, indem sie ihn als Professor verwandten. Er sagte auf die Kälte seiner Vaterstadt:

Als Reisender kommst du nach Hamadân,
Und suchst dir im September eine Zelle,
Dein Auge trieft, und deine Nase friert,
Dein schwarz' Gesicht wird von dem Reife helle;
Du bist Gefangener der Kälte nun,
Du kriechst und stehst dann wieder auf zur Stelle:
Im Sommer ist die Stadt ein Paradies,
Allein im Winter ist sie eine Hölle [5]).

---

[1]) Der junge Bart. — [2]) Das Roth der Wangen wird mit dem Erwachen des Frühlings, der dunkle Bart mit dem Abendtrunke verglichen. — [3]) Jetîmet, Bl. 22. — [4]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. S. 272. — [5]) Diesen Vers Chaleweih's führt das Dschihannuma, S. 300, bei der Beschreibung Hamadân's an.

Ebú Álí, der Secretär, sagte auf Hamadán's Kälte:

O kalte Stadt, vor der mich friert in Gedanken,
In welcher die Bewohner all' vor kälte schwanken,
Wer dorten überwintert, mache sich getrost
Gefasst auf Wind und Schnee und Reif und Frost.

Ebú Rebíi, von Balch, sagte in diesem Sinne auf die Stadt Schásch:

Im Sommer ist zu Schäsch das Paradies
Für die, so sich vor grosser Hitze schützen,
Allein im Winter macht die grimme Kälte,
Dass dort nur Dschinnen ruhig sitzen.

Mit Ebú Abdállah Ibn Chaleweih endet Seáálibí in der Jetímet seine Kunden von den angesehenen Männern des Hofes Seifeddewlet's, die sich auch durch poetisches Talent auszeichneten, setzt aber hinzu, dass Ebúl-Hasan von Samosate und Ebúl-Kásim von Ámid fehlen.

4776. Abdol-Mohsin efs-fsuri[1]**.** عبد المحسن الصورى gest. 419 (1028).

das ist der von Tyrus, zum Lobe des Wefirs Moáfi Ámideddewlet, der das folgende Bruchstück in der Biographie des Dichters Ibnol-Chajáth[2]) aufführt, lobt dasselbe als eben so anmuthig als künstlich:

Siehst du das Mädchen, dessen Eigenschaften
Mich zwingen, dass ich ihr in Lieb' mich eine,
Ihr Blick ist schärfer als ein indisch' Schwert,
Ihr Wuchs gerad' wie Lanze von Rodeiné;
In ihrem Angesicht ist Jugendwasser,
Vermischet mit der Gluth der beiden Wangen.
Sie kam des Morgens, sprach zu mir:
Von Beiden Eins, je wie es dein Verlangen,
Enthaltung oder Trennung, was dir lieber,
Ich habe andere Bedingniss keine;
Enthaltsam bist du, wenn du liebest mich,
Denn sonst erwartet dich die Trennung meine.
Ich sprach im Zorn zu ihr: so stehe auf!
In aller Eile ging sie dann von hinnen,
Sie trennte sich, warf einen Blick mir zu,
Unmöglich war's, demselben zu entrinnen;
Nun brachen Widerwärtigkeiten ein,
Ich wusste nicht ob ich gewählt das Rechte,
Die Tage waren schwarz, sie waren finster,
Der Tag der Trennung, der Enthaltsamkeit,
Die beiden Täge waren für mich Nächte.

[1]) Ebú Mohammed Abdol-Mohsin B. Mohammed B. Ahmed B. Galib B. Galim. — [2]) S. 288, Charidet.

Wer lehret mich hinfüro unterscheiden
Das Silber von dem Gold', wer gibt's mir kund?
Durch die Entfernung hab' ich sie verlernet,
Seitdem als sich zerschlagen unser Bund;
Ich habe mich zur Poesie gewendet,
Die steht als Capital den Händen an,
So war die Lage meines Glück's beschaffen,
Eh' als sich mir genaht Álí Hasan [1]).

Oder wörtlicher so:

Ist es zu strafen mich, ist es mich zu verpflichten,
Dass meine Augen sich auf ihre Schönheit richten?
Ihr Blick ein indisch' Schwert (auf dem die Tode tanzen),
Ihr Wuchs gerad' und schlank wie die rodeinschen Lanzen.
Es glänzt auf ihrem Angesicht' der Jugend Quell,
Gemischet mit der Wangen Gluth, die brennet hell,
Sie forderte mich einmal auf, mich zu entscheiden,
Sie sagte: eines musst du wählen von den beiden,
Entweder meid' ich dich, wenn nicht, so musst mich flieh'n,
Ich kann kein and'res Loos dir für das Leben zieh'n. —
Die Antwort kam von mir in dichten Thränenströmen,
Wie dort zu Mafumein der Pilger Schaaren strömen,
O thu' diess nicht! denn kän' dein Hass, der Trennung Zeit,
So wär' der Augenblick von meinem Tod' nicht weit.
Sie nahm's, als hätt' ich ihr gesaget aufzusteh'n,
Sie richtete sich auf, beginnend fortzugeh'n;
Die Karawane war zum Aufbruch' nun bereit,
O möge ihr Kamel befallen Müdigkeit!
Die Missgeschicke zeigten mir des Lebens Tage
In doppelter, doch stets verzweiflungsvoller Lage,
Ich zeichnete sie schwarz in Langweil' und Bedacht,
Es war ein jeder Tag für mich zweifache Wacht:
Wer wird mich künftighin den Unterschied wohl lehren
Von Silber und von Gold, ich muss sie beid' entbehren,
So lange ist es her, dass ich sie nicht geseh'n,
So lang', dass ich sie beide muss verlustig geh'n,
Seit ich durch Preise sie beide muss erbeuten,
O elend'ste von allen Tagewerksarbeiten!
So war's mit mir, eh' dass zu mir noch kam
Der Sohn Hasan's, und mich in seine Obhut nahm.

---

[1]) Álí B. Hasan, hier ist das Nachlafs der Uebergang von der Geliebten zum Gelobten.

Nun ist die Poesie die dritte in dem Gange,
Prokyon, Sirius sie halten ihr die Stange [1].

Er war Verfasser eines Diwans von Gedichten, von welchen Ibn Challikán Proben gibt, namentlich die für den Wesír Ebúl-Kásim Ibnol-Moáfí verfasste lange Kaſsídet. Ein obscurer Lobsänger, welcher sich mit fremden Federn zu schmücken pflegte, sang einst diese Kaſsídet vor dem Befehlshaber von Ascalon, der Súlmankebetéin, d. i. der mit zwei preiswürdigen Eigenschaften Begabte, beigenannt ward, als eine eigens von ihm zu dessen Lobe verfasste. Der Besungene gab ihm reiche Geschenke. Da sagte einer der Gegenwärtigen, diese Kaſsídet sei Ábdol-Mohsin's; das weiss ich gar wohl, sagte der Besungene, indem ich sie auswendig weiss; er recitirte sie. Wie konntest du denn, fragte man ihn, den Dieb beschenken? — Ich that es bloss, sagte er, wegen des darin vorkommenden Verses:

Dein sind die guten Eigenschaften alle,
Sie sind bei dir beschränket nicht auf zwei,

weil dieses Distichon ja ganz besonders auf meinen Namen passt.

Beschreibung der Jahreszeiten:

Im Sommer blüht und reift es überall,
Die Erde brennt, der Himmel ist Krystall;
Im Herbste zittern aus Furcht die Floren,
Die Erd' ist nackt, der Himmel ist erfroren [2].

Wie kann der volle Mond vor dir sich lassen sehen,
Kann voller Mond wie du sich beugen, dann aufstehen?
Du hast kein Schwert, damit die Liebe aufzudringen,
Aus deinen Blicken fährt indess' ein Heer von Klingen,
Die Sonne ist der Tag und doch ist's noch nicht licht,
Bis aus der Finsterniss hervor der Vollmond bricht,
Von Dir kömmt der Genuss, von Dir die Lust, das Leben,
Die Trennung und der Tod, sie sind durch Dich gegeben.
O wäre mir verbürgt das Glück Dich zu geniessen,
O könnte einmal nur der süsse Wein mir fliessen!
Liebkosungen und Reiz sie sind für mich nur Peinen!
Und deine Glieder als hinschmachtend krank erscheinen! [3]

Diese Kaſsídet war für Álí Ibnol-Hosein, den Vater des Wesírs Ebúl-Kásim Ibnol-Magríbí, gedichtet, aber Seáálibí in der Jetímet schreibt dieselbe dem Ebúlferedsch Ibn Ebí Hafsín Álí Ibn Ábdolmelik zu, der von

---

[1]) Schárotein sind Sirius und Prokyon und nicht Sirius und Canopus, wie bei M. G. v. Slane II. S. 176. a. T. I. 428. — [2]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 42, Kehrseite. — [3]) Ebendas.

Rakka gebürtig und dessen Vater Richter von Haleb gewesen; Ibn Challikân sagt aber, dass diese Kaſsîdet im Diwane Âbdol-Mohsin's sich befinde und dass Seââlibî sich manchmal irre. Die Jetîmet gibt die folgenden Verse von ihm:

Deine Grossmuth hat gepflanzet einen Garten,
Doch vergassest du gehörig sein zu warten;
Wâss're ihn so lange noch des Lebens Hauche zieh'n,
Denn verdorrte Blätter werden nimmer grün.

Oder auch so:

Du hast den Hain des Dank's gepflanzt in meine Seele,
Er trocknet aus; o dass des Pflanzers Fluth nicht fehle!
O hilf, so lange noch ein Hauch beseelt die Glieder,
Denn ist der Zweig verdorrt, so wird er grün nicht wieder.

Als er einen Tages an dem Grabe eines Freundes vorüber ging, sagte er:

Wunderbar, dass ich zu deinem Grabe — Meine Schritte her gelenket habe;
Hab' ich dich vergessen, wie es scheint, — Wahr ist's, Todte haben keinen Freund.

Oder auch so:

Ich dacht', als ich vorüber ging an deinem Grabe,
Dass ich den wahren Weg zum Heil' getreten habe;
Hab' ich vergessen denn der Freundschaft Pflicht? es scheint
Als wäre wahr das Wort: dem Todten fehlt der Freund.

Er beweinte sehr den Tod seiner Mutter und sagte:

Sie ruht nun unter'm Stein' in den Spelunken,
Die Handhab' ist dem Haltenden entsunken;
Ich weinte viel, als ich Sie hörte klagen,
Nun wein' ich, dass Sie aufgehört zu klagen.

Oder auch so:

Sie ging, der Henkel von dem Eimer ist gebrochen,
Sie wurde unter'm Sand geleget von dem Schragen;
Ich weinte eh'mals, wenn Sie ihre Leiden klagte,
Und weine nun darob, dass stumm die klagen.

Denselben Gedanken hat Motenebbî und Ibn Sinân el-Chafâdschî, ein syrischer Dichter, Schüler Ebûl-Ôlâ el-Mâârrî's, gest. 419 (1028) ausgedrückt:

And're weinen über die verlass'nen Spuren,
Ach! dass ich so weinen könnte auf den Thuren [1]).

Der Richter Ebûl-Fetjân Ibn Hajusch el-Môâfî hat eine so hohe Meinung von Ssûrî's poetischem Talente, dass er denselben den drei grössten

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I, 428.

Dichtern des Morgenlandes, dem Ebú Temmám, el-Bohtorí und Motenebbí, vorzog, was Ebúl-Ólá el-Máárrí nicht zugab; von ihm sind die in Ibn Tagríberdí's ägyptischer Geschichte enthaltenen Verse:

Die Augen sprechen offenbare Zauberei,
Sie regt die Herzen auf und ist in Ruh' dabei;
Sieht Sie ein leeres Herz, das Liebe noch vermisst,
Spricht Sie: es sei verliebt, und es sogleich dann ist.

Mit Anmuth hast Du dich von mir gewendet,
Ich opfere mich Deiner Ungnade auf;
Wenn ihre Ungnad' schon Vergnügen spendet,
Wie erst, wenn sie der Huld lässt ihren Lauf [1]).

Aus der Blüthenlese des Urgrossvaters Abúlfeda's:

Ein trefflicher Dichter (Moslik), dessen zahlreiche Gedichte höchst anmuthig. Von dem Gedichte, womit er den Emír Ebúl-Dschisch Hámid B. Molhem lobte, sieben und siebzig Distichen aus dem Re. Von den Mimijet, womit er den Emír Mekineddewlet gelobt, zwölf Distichen; ausser diesen neun und zwanzig Distichen, noch acht aus Gafelen und zwei zum Lobe des Secretärs Ebú Nafsr; in Allem hundert acht und zwanzig Distichen.

Zum Lobe Ebú Nafsr, des Secretärs:

So oft ich dacht', ob ich Geliebten soll dich nennen,
Ob ich mich dankbar deinen Händen soll bekennen,
Verging ein Stück der Zeit von Ebú Nafsr's Ruhm,
Und Rettung suchte ich in seinem Heiligthum' [2]).

Ich ward gering geschätzt ob deinen Liebesbanden,
Von dem bei dem in hohen Ehren ich gestanden,
Entfernet habe ich die Menschen durch mein Wesen,
Bei denen ich der Nächste war bisher gewesen,
Die Liebe brach den Bund, ich konnte mich umwenden,
Als Kläger über sie zu ihren eig'nen Händen [3]).

Mein Aug' ist trüb', dasselbe flieht die Ruh',
So ging es sonsten zwischen uns nicht zu;
Geheimniss' zwar verriethen meine Thränen,
Wer aber brach den Bund, ich oder du? [4])

[1]) Ibn Tagríberdí H. Bl. 150. — [2]) Doppeltes Wortspiel zwischen Enádik und Ejádik, zwischen Ebú Nafsr und Nafsr, helfen. — [3]) In der Blüthenlese Abúlfeda's S. 20 auf der Leydner Bibliothek. — [4]) Ebenda.

Es entschuldigten der Wangen Haar — Sünde, die vom Aug' begangen war.
Als ich sprach: das Haar verschwärzet dich, — War zu retten mich beflissen ich.

Auf einen Knaben:

Als das Haar auf seinen Wangen spross, — Und dieselben gänzlich überfloss,
Rief es: kehr' zur Zeit der Lust zurück, — Oder ich entsage meinem Glück' [1]).

Ebul-Mothaa Sulkarnein Ibn Hamdan [2]), gest. 428 (1036). ist bereits unter den Fürsten (Nr. 3403) gezählt worden, beigenannt Wedschiheddewlet, der Enkel des Bruders Seifeddewlet's, ein guter Dichter.

Ich weih' mich ihr, die ich besucht mit meinem Schwert',
Das minder schneidend als ihr Blick in Herzen fährt,
Nicht eher wollt' ich um den Hals mein Schwert umschlingen,
Als bis umschlungen es von deines Haares Ringen,
Es war der Glücklichste bei'm Stelldichein von Beiden
Der, so vom Anderen am meisten musste leiden.

Oder auch so:

Ihm opfr' ich mich, den ich besucht mit meinem Schwert,
Das nicht so stechend wie sein Blick der Schneid' entfährt;
Ich machte es nicht eher frei von dem Gehänge,
Als bis ich ihn umschlang mit meinen Armen enge,
Es war der Glücklichste alsdann von uns den beiden,
Wer von dem Freunde hatte Bösestes zu leiden.

Seâlibí schreibt ihm in der Jetímet die Verse zu, die Ibn Challikán im Artikel des Scherîf Ebúl-Kásem Áhmed B. Thabá Thabá gibt. Sein sind auch die folgenden Verse:

Sie sagte, als sie mich gesch'n, — Du bist wie ein Zahnstocher dünn,
Das Stelldichein ist nur ein Traum, — Ich seh' als Schatten dich darin.
Ich sagte ihr: verhût' es Gott, — Durch deine Trennung schwand ich hin:
Die Wahrheit vom Unmöglichen — Kann unterscheiden nicht dein Sinn.

Oder auch so:

Als Sie mich sah', da sprach Sie gleich: — Du bist ja dem Zahnstocher gleich,
Ich glaube, dess ich träumte wild, — Und Du bist nur ein Traumgebild;
Ich sprach: o gebe dich zur Ruh', — Mich richtet so die Trennung zu!
Dass nicht Dein Aug' erkennen kann, — Was sei ein Traum, und was ein Mann.

Nach der Geschichte des Emirs Mesehhihí besuchte Ebúl-Mothâá Aegypten unter der Regierung ef-fahir el-Obeidí's, des Sohnes Hâkimbiemrillah's, und ward von ihm i. J. 414 (1023) als Statthalter von Alexandrien bestellt: nach einem Jahre kehrte er nach Damaskus zurück [3]).

[1]) In der Blüthenlese Abulfeda's S. 20. — [2]) Der Sohn Násireddewlet's Ebí Mohammed el-Hasan B. Abdallah B. Hamdán el-Taglebí. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 262.

Das Lam-Elif beneide ich, weil es so warm
Einander eng verbunden lieget in dem Arm';
Ich denke, dass als Liebenden die beiden Staben
Im Alphabete sich zusamm'gefunden haben.

Oder auch so:

Seh' ich wie sich Lam-Elif umarmen.
Fühl' ich meine Seel' aus Neid erwärmen:
Nimmer blieben sie so fest beisammen,
Wenn sie brennten nicht von Liebesflammen [1]).

Es deckte uns die Nacht mit einem dichten Schleier,
Ihn lüften konnte nur der Liebe höchste Feier,
Wir brachten zu mitsamm' die keuscheste der Nächte,
Kein Späheraug' entheiligte der Liebe Rechte,
Kein Zwischenträger hinterbracht' es uns'ren Freunden,
Kein Schwätzer ging zu hinterbringen es den Feinden.

Der berühmte Dichter Ibn Nobâte dichtete eine grosse Anzahl von Gedichten dem Ebûl-Mothâ zu Ehren [2]).

4777. Malik Ben Haſm, مالك بن حزم

sagte zum Lobe der Benî Hamdân:

Wann mich ein Stamm bekämpft, bekämpf' ich ihn,
O Volk Hemdân's! thu' Unrecht ich hierin?
Der scharfe Sinn, das Schwert, der reine Feuereifer,
Sie sind die beste Hut gen Unbill und gen Geifer [3]).

4778. Ibnol-Bejâdh, ابن البياض

Seifeddewlet's Secretär.

Schenk' mir ein, nun zwischen Flöt' und Laute,
Opf're nicht dem Fremden auf die Traute [4]),
Wann der Becher geht herum im Kreis',
Sagt er: Freunde folgt auf mein Geheiss,
Wir sind Zeugen, Flöte spricht den Segen,
Denn der Wein vermählt ist mit dem Regen [5]).

4779. Ali Ibn Abd Melik er-Rakki [6]), علي ابن عبد ملك الرقي

der Sohn eines Richters von Haleb, richtete Verse an Ebû Firâs, also einer der Hofdichter Seifeddewlet's [7]).

[1]) Jetîmet, IV. Hauptstück. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I. 263. — [3]) Ibd. im Abschnitte von den Hemdân, B. I, Bl. 185, Kehrseite. — [4]) Opfere nicht das gegenwärtige Gut dem verlorenen. — [5]) Der Wolkensohn mit der Tochter der Rebe. Harîrî's Makâmat in S. de Sacy's Ausgabe, S. 369. — [6]) Ebûlferedsch Ibn Ebî Hafsân Alî Ibn Abdolmelik. — [7]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's II. 179, nach der Jetîmet Seâlibî's.

Die Augen wurden krank vom Glanz der Wangen,
Ich nahm Spiessglas, um Heilung zu empfangen [1]),
Ich dachte Dein, es war die Nacht stokfinster,
Wie's finstre Herz, das Liebe nicht versteht,
Die Sterne waren so viel lichte Perlen,
Auf dunkelblauem Teppich ausgesä't,
Das Morgenroth entfloss dem Himmel,
Wie Thau der Wolken stählernem Süllet [2]).

4780. el-Wawa [3]). الواوا

Seáálibí erzählt in der Jetímet nach Ebúbekr el-Chúárefmí, dass el-Wáwá zu Damaskus auf dem Melonenmarkte (Dárol-bathih) Früchtenausrufer gewesen, und sich von so niederem Stande zu einem der ausgezeichnetsten Richter ausgebildet. Der erste, der diesen Diwan nach Nischábúr brachte, war Ebú Nafsr Sehl, der Sohn des Merfebán, in einem kleinen leichten Bande, dem er dann mehrere Erzählungen beigefügt. Ibn Hamdán erzählt, dass der Wefir Ibn Chakán, welcher ihm seine innigsten Geheimnisse mittheilte, ihm erzählte, dass er eines Tages, als er vom Chalifen zurückkehrte, einer Sclavin begegnet und, ihr einen Kuss raubend, auf ihren Lippen den Geruch des Weines gefunden; Wáwá, der davon gehört, sagte hierauf:

Es tränke Gott die Nacht, dess' Traumbild Würze haucht,
Ich habe sie durchrannt bis auf der Morgen taucht',
Es hat der Morgenwind den Schlummer eingesogen,
Und gleich berauschtem Kind' den letzten Hauch gezogen.

Unter seine schönsten und zartesten Verse gehören die folgenden:

Mich zu besuchen kam, die lange schon
Von mir getrennt, Besuch mir nicht gewährt;
Die Menschen sagten, als sie selbe sah'n,
Hat ihn der Vollmond mit Besuch beehrt?
Ich sprach: (die Thränen strömten auf die Wangen),
Ich habe diese Perle ihr verehrt.
Im Garten dieser Schönheit ist mein Auge
Das Becken, das vom Wasser nie geleert,
Und wenn daran ich eine Mühle baute,
Es triebe sie der Thränenstrom als Pferd.

Auf die Thränen:

Thräne, die vom Auge stürzet, ist zumal Flüss'ger Carniol, gefasset in Krystall.

---

[1]) Das Spiessglas (den Glanz der Wangen) als Alkohol für die aus Liebesschmerz triefenden Augen. — [2]) Jetímet, im VIII. Hauptstücke. — [3]) Ebúlferedsch Mohammed B. Ahmed el-Gasúni.

Auf den Wein:

Ich reichte ihr gemischten Wein, sie lachte,
Dass Kälte heftiger die Flamme machte;
Als in den Wein des Wassers Fluth gerollt,
War's Silberstrom, ergiessend sich auf Gold.

Auf den jungen Bart:

Die Sonne strahlt in seinem Angesicht',
Es schattet Doppelnacht darunter dicht;
Wenn Finsterniss den Wangenglanz ergreift,
Erstaunen Jeden, der es sieht, ergreift [1]).

Auf die Nachtigall:

Es klagt die Nachtigall im Rohr' Und auf der Haide öden Gründen,
Bis dass die Nächte zieh'n heran, Sich zu entschuld'gen ihrer Sünden.

Vergleichungen. — Das folgende Distichon enthält fünf Vergleichungen ohne Vergleichungspartikel:

Die Perle strömt aus der Narciss' und tränkt die Rose,
Und mit dem Hagel beisst sie die Jubeben [2]).

O welch' ein Weib! würd' von der Sonne Sie gesehen,
So würde diese nimmer wollen mehr aufgehen;
Im Wald' von ihren Wimpern harrt der Leu, zu morden
Den, der ein Opfer seiner Leidenschaft geworden.

Sie decket ihr Gesicht mit ihrem Arme,
Dess' Fülle sich enthüllt im vollen Glanz',
Die Augen sehen hin von fern verstohlen,
Lichtsäule ist es in dem Haus' des Mond's.

Sie klagte über Trennung und die Wimpern
Sie gossen eine Schnur von Perlen aus,
Der Augen schwarze Schminke war
Die Schrift von Thränen, halb gelöschet aus.

Auf einen Regenbogen mit Blitz und Sonne:

O Schenkel suchest du den Regenbogen,
Die Sonne und den Blitz, der kommt geflogen,
Schiessbogen übt die Blitze und die Pfeile,
Womit der Sonne Ziel der Schütz' ereile.

---

[1]) Wörtlich: der Schauende staunt so, dass er nicht weiss, wohin er gehen soll. —
[2]) Thränen, Augen, Wangen, Zähne und Lippen.

Es zeigte sich der Mond, der seinen Eintritt feiert,
Von dunkelem Gewölk' umschleiert,
Gleich Helm, silbernem, gebogen,
Von einem Kopf' aus Ambra angezogen.

Der Rab' der Nacht, des Morgens Taube streiten
Sich um den Sieg, als wären sie gehetzt,
Die Sterne sind des Griechen Weiss der Augen,
Negritischen Pupillen eingesetzt.

Wie oft hat mich zum Trunke angefeuert
Der Mond mit Zwergeswuchs und Bienenlende[1]).

Es leiteten der Zähne Blitze uns zurecht,
Wann wir uns in der Locken Finsterniss verirrten.

O du, dess' Wimpern sehnsuchtsschmachtend krank,
Du heilst als Arzt die Liebenden, die kranken!
Ob du zugegen, ob abwesend bist,
Ist gleich dem Liebenden, der in Gedanken;
Sei so entfernet als du immer willst,
Du bist doch immer nah' des Herzens Schranken.

Wenn Trennung Urtheil spricht, ist's nicht dem Freund' zum Guten,
Es glänzt der Säbel nicht, es sei denn um zu bluten;
O Zelt, vertraue mir, wohin sie sind gegangen,
Es kennt nicht das Revier der Liebende voll Bangen[2]).

O meine Seele! Dein gehör' ich, Dein,
Mein Augenziel, du nahmst mein Wesen ein,
Ich lernte für Dich die Worte reih'n,
Die Menschen nannten mich zum Dichterlein;
Du liessest grausam mir nicht Hoffnungsschein,
Und Dich zu fliehen, fällt mir nicht ein[3]).

Aegyptische Dichter.

4781. Mohammed, ابن l. u. J. 340 (951).

(Ebúl-Hasan), der Wefir und Bibliothekar[4]) Áchschid's, begleitete einen Ring, den er dem Áchschid, seinem Herrn, sandte, mit den folgenden Versen:

[1]) Der Schenke mit dem Gesichte wie der Mond, dünnwüchsig und um die Lende so dünn wie die Biene. — [2]) Der Sehnsüchtige weiss nicht, was sie wissen. — [3]) In Hadschi Chalfa's Wörterbuch der Diwan desselben, bei Flügel, Nr. 3257. — [4]) Áchschid ahmte dem Chalifen Harún Reschíd nach, dessen Bibliothekar Harún B. Sehl zugleich Wefir war.

Er wäre für den Hals des Manns genug nicht weit,
Dem Finger grade recht, wo er auf seiner Stelle,
Dünnflankig, ausgeschweift, dünnflank'gem Pferde gleich.
Zu unterst Silber und zu oberst die Juwele:
Als Siegel fessle er des Königes Geschäfte,
Und leite funkelnd zur Vollziehung der Befehle.

Auf eine Narcisse:

Geringelte Vielliebchen — Aus Silber, das gereinet,
Die nur zu lachen pflegen — So oft der Himmel weinet [1]).

4782. und **4783. Ibn Thaba Thaba** [2]). ابن طبا طبا gest. 345 (956).

Es gibt zwei Dichter dieses Namens, deren berühmterer, Ebúl-Kásim, im obigen Jahre starb, den Abúlfeda [3]) aber entweder mit dessen Sohn oder mit einem anderen Ibn Thabá Thabá, über dessen Verwandtschaft mit dem ersten Ibn Challikán nicht nähere Auskunft zu geben vermag, vermengt hat, weil er des ersten Sterbejahr 418 (1027) angibt, es ist aber auch möglich, dass dieses das wahre Sterbejahr des ersten Dichters Ibn Thabá Thabá's sei, und dass Ibn Challikán dasselbe mit dem Aufhören der Dynastie Thabá Thabá, deren Ende die Tafeln Hadschi Chalfa's i. J. 344 setzen, vermengt habe. Vom reinsten Geblüte des Prophetenadels; nicht zu vermengen mit seinem Sohne, der seines stattlichen Styles wegen von Ibn Challikán gerühmt wird, während sein Vater poetisches Talent besass. Den Namen Thabá Thabá hatte sein Urgrossvater von der falschen Aussprache des T statt K erhalten, indem er Kabá Kabá, d. i. Kleid Kleid, sagen wollte, und Thabá Thabá sagte. Seáálibí gibt in der Jetímet Verse desselben, von denen die folgenden:

Mein Freund, ich neide die Plejaden,
Den Unbestand der Welt ausladen,
Wohl sind sie sechs, es fehlt von ihnen keiner,
Mir fehlt meine Lieb', wiewohl nur Einer (Gott).

Oder auch so:

Meine Freunde, ich beneide die Plejaden,
Und ich klage über uns're Zeiten Schaden,
Sechs sind ihrer, die mitsammen scheinen,
Und ich bin beraubt des Einz'gen Einen [4]).

---

[1]) Jetímet, Bl. 73, Kehrseite. — [2]) Ebúl-Kásim Áhmed Ibn Mohammed Ibn Ismáíl B. Ibrâhîm Thabá Thabá Ibn Ismáíl Ibn Ibrâhîm Ibn Hasan Ibn Hosein Alí Ibn Ebú Thálib. — [3]) Abúlfedae annales III, 73, und Ibn Tagriberdí II, Bl. 159, geben als das Sterbejahr Alí Ibn Thabá Thabá's das Jahr 418 an. — [4]) Gottes.

Die folgenden, an eine lange Nacht, enthalten einen neuen Gedanken, den dem Schlaflosen scheinbaren Stillstand der Sterne:

Nachdem gereiset sie den ganzen Tag,
Sie scheinen nun zu rasten die Pleiaden,
Sie schlugen auszuruh'n ihr Lager auf,
Es wallt' kein Stern in den bestimmten Pfaden.

Oder auch so:

Die Sterne sind gereis't den ganzen langen Tag,
Sie ruhen sich nun aus von ihrer Reise Plag',
Für sie, um auszuruh'n, das Zelt errichtet steht,
Kein Himmel drehet sich, es rollet kein Planet.

Die folgenden Verse werden von Einigen ihm, von Anderen einem anderen Ebúl-Hasan Thabá Thabá zugeschrieben, von dessen Verwandtschaft Ibn Challikán aber nichts Näheres zu sagen weiss:

Sie gingen fort und liessen in den Eingeweiden
Den Schmerz, der sie befiel, als zög' die Karawan',
O Gott! die Tage, die mir einst gewähret Freuden,
Sie stürmten fort, wie Traumbilder und Orkan';
Wenn treuer Liebe Dauer wollte Gott bescheiden,
So würde immer wandern ich des Lebens Bahn.
Verlor'ne Tage, ach! nimm hin ein Jahr des Lebens,
Und gib die Tage mir, wo heiss das Blut mir rann [1]).

Oder auch so:

Sie gingen, und in meinem Inn'ren brennt
Derselbe Schmerz wie als sie sich getrennt,
Die Zeit der Freude Gott befohlen sei,
Sie ging, ach! allzuschnell wie Traum vorbei;
Wär' langes Leben Liebenden bescheert,
So hätte diese Lust für mich gewährt.
Verlor'ne Lust, o nimm von meinem Leben
Ein Jahr dafür, mir einen Tag [2]) zu geben.

Der Scherîf Áhmed Thabá Thabá Ebú Mohammed Ábdállah B. Áhmed, gest. 348 (959) [3]), war nur Scherîf und gehört daher eben so wenig in die Literaturgeschichte als der Scherîf Ebúl-Móámmer Jahja B. Mohammed B. Thabá Thabá, dessen Ibn Challikán unter dem Titel des Grammatikers Semánimí zweimal erwähnt [4]).

Thabá Thabá'ist der von einem späteren Dichter angewandte Gedanke; der Dichter sagt den Freunden, die ihm seine weissen Haare vorwarfen:

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 57. — [2]) Der Liebe. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. S. 303. — [4]) Ebenda, S. 529.

Die Freunde sagten mir: wach' auf zum Leben!
Es ist des Morgens Anbruch für gewiss;
Ich bin, sprach ich, dem Schlafe sehr ergeben,
Am Morgen schläft es sich erst doppelt süss.

Nach Ibnon-Nedîm ist Thabâ Thabâ der Verfasser: 1) des Buches des Kameles, 2) eines Buches poetischer Bedeutungen, 3) des Buches der Gedichte und der Dichter, 4) eines Diwans von Gedichten[1]).

Die Jetîmet führt auch die folgenden drei Distichen an, welche sie aber im Beginne des Werkes dem Sulkarneîn Ibn Hamdân zuschreibt:

Zum Traumbild sagte sie: erzähl' die Mähr'
Wie es ihm geht, nicht wen'ger und nicht mehr,
Er sprach: ich sah vor Durst ihn fast vergeh'n,
Da sprach ich: hüte dich vor der Thrän';
Sie sagte: du hast Recht, diess sind der Liebe Schmerzen;
Es kühlte dieses Wort den Brand im Herzen.

Er ward in dem Friedhofe bestattet, der zu Kairo hinter dem neuen Gebetorte (Mostella) für die Prophetenverwandten bestimmt ist.

Aus Semachscherî's Frühling der Gerechten:

Der Aether treibt herum im Kreis' die Globen,
Die als Gestirne brennen dorten oben;
Wie viele Nächte wacht' ich mit den Sternen
In jenen Räumen, die wie Wasser fernen;
Die Sterne gehen dort in Luftgewändern,
Als drehten Himmel sich an ihren Rändern;
Es ruht der Blick im Aethermeer' versunken,
Es schlägt der Blitz aus jenen Wassern Funken,
Der Vollmond stehet dort auf einer Weide,
Wie's Herz, das Edelste der Eingeweide.
O du, der sahst das schöne Wasserbecken,
Vergessend derer, die darunter stecken,
Es wird dir einzubilden gar nicht schwer,
Es sei dasselbe nur ein zweites Meer;
Der Tigris weichet ihm an Reiz bei weiten,
An Schönheit aller Art von allen Seiten,
Ein Monument des Islam's wird geschaut,
Beschauend die, so andere gebaut;
Gebildet von des flüss'gen Silbers Glanz,
Der schmilzt in Eins zusammen d'rinnen ganz,
Und wann der Ostwind dann beginnt zu blasen,
Erheben sich am Rande kleine Blasen,

[1]) Fihrist.

Es lacht im Sonnenglanz' mit süssem Schmeicheln,
Und weinet bald alsdann von Wolkenspeicheln;
Wenn du die Sterne siehst am Rande blinken,
So meinst, der Himmel wolle d'rein versinken;
Die Fische können nimmer sie durchwandern,
Indem ein Rand zu ferne von dem andern,
Der Fisch weilt in der Mitte auf den Flossen
Wie Vogel, der von Luft ist rings umflossen,
Er schlägt sich dann darin herum behende,
Wie des Chalifen Hand zu geben Spende [1]).

Er sah am Thore Ebú Álí's Ósmáneín's zwei Neger, deren Köpfe mit zwei rothen Kopfbünden umwunden waren, da sagte er:

Zwei Schwarze sich an deinem Thor' einfinden,
Sie tragen auf dem Kopf' zwei rothe Binden,
Roth auf dem Kopf', doch schwarz bis an die Sohlen,
Zwei Glühende inmitten schwarzer Kohlen,
Diess kann erinnern nur an deinen Ahn,
Begabet mit zwei Lichtern war Ósmán [2]).

In dem Werke des grossen Philologen Seáálibí's über die Metonymien finden sich die folgenden Verse Thabá Thabá's:

Die Flügel breitet über mich die Nacht
Die Sterne des Orion strahlen
Die steht erhitzt von Spiel und Tanz,
Wie die Zigeunerin die Hochzeit macht;
Wie Trommlerin mit den Cymbalen,
Den Kopf mit Lust hinneigend ganz.

O schöne Nacht! in der ich sie genoss,
Die Nacht, zu kurz wie's Lob von ihrer Tugend;
Die Nacht, die frisch und kühl wie kühle Jugend,
In welcher Duft und Schatten mich umfloss.

Temim Moif el-Mifsri, gest. 365 (975).

ist schon unter den Fürsten (Nr. 3406) vorgekommen; er sagte auf die Lotos:

Das Wasserbecken ziert die Nilufer,
Von der es weht wie Hauch des Liebchens her,
Beim Tage öffnet sie die Augenlieder,
Und schliesst sie dann wann es dunkelt wieder;
Sie schlägt die Wimpern nieder auf die Wangen,
Verbirgt sich, von des Spähers Furcht befangen [3]).

---

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. IV. Hauptstück. — [2]) Ebenda, XXX. Hauptstück. — [3]) el-Motathref, S. 1219.

Vom selben auf denselben Gegenstand:

Die Lotos sah ich in dem Wasser,
Und sprach: was machst auf dieser Stelle,
Sie sprach: ich schwimm' in meinen Thränen,
Ich fiel in's Netz von der Gaselle:
Ich sprach: nun weiss ich, was dich gilbt
Und trübet deine weisse Helle [1].

4784. Abdolgaffar. عبد الغفار gest. 395 (1004).

(Ebûl-Kâsim), der Aegypter, ein Dichter an dem Hofe Hâkimbiemrillah's, wurde in dem Auto-da-Fé, das der Tyrann von mehreren Dichtern veranstaltete, verbrannt, nachdem dieselben alle in Einem Gemache erwürgt worden waren. Ibn Challikân hat von demselben die folgenden Verse erhalten, die er zum Lobe des Kaíd Fadhl sang, eines edlen Kriegsobersten, nach welchem der Ort Miníjet Kaíd, im Gebiete von Dschífé, benennet ist; der Tyrann liess auch diesem i. J. 399 (1008) den Nacken abschlagen, ohne dass er einen Laut der Klage von sich gab. Die von Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung des Wefirs Jâkûb, des Juden, vom Dichter Âbdolgaffar zum Lobe des Kaíd el-Fadhl erhaltenen Verse sind:

Das Lob von Fadhl ist das Stirnenhaar,
Dasselbe hauchet Duft, viel süss'ren, aus,
Der Grossmuth Kâba liegt in seiner Hand,
Und die Geschäfte gehen wohl von statten,

In aller Loberhebungen Gesicht,
Als aus des reinsten Moschus Blasen bricht;
Gen die der Ost und Westen sind gericht',
Wenn Ssâlih's Sohn sie rufet vor Gericht [2].

Oder auch so:

Verdienst ist seiner Stimme Licht,
Es füllen seiner Tugend Düfte
Am frühen Morgen, Abends späte
Und die Geschäfte gehen gut,

Und voll des Lob's sein Angesicht,
Mit seinem Wohlgeruch' die Lüfte,
Ist seine Hand der Grossmuth Stätte,
Wann sie handhabt sein hoher Muth.

Dieser Dichter erregt minder Theilnahme durch seine Verse als durch seinen tragischen Tod; ein Martyr der Dichter.

4785. Ebu Mohammed el-Hasan Ibnol-Wekîî [3], ابو محمد الحسن ابن الوكيع gest. 399 (1008).

Er stammt zwar von Bagdâd, ward aber zu Tunis in Aegypten geboren; Seâálibí erwähnt seiner in der Jetimet und preiset ihn als einen trefflichen Dichter. Er hinterliess einen Diwan, dann ein Buch über die

[1]) el-Metathref, S. 1220. — [2]) Wortspiel zwischen Ssálih, der das Wohl Begehrende, und tofslih, sie werden wohl geschlichtet. Ibn Challikân, Wüstenfeld, Nr. 841. — [3]) Ebû Mohammed el-Hasan Alí B. Alí Ahmed B. Mohammed B. Hajan B. Ssadaka B. Sejûd edh-Dhabbí, bekannt als Ibn Wekîî et-Tinisí. Ibn Challikân.

Diebstähle Motenebbi's; er stammelte im Sprechen. Seinen Namen Ibn Wekîi hat er von seinem Grossvater Ebúbekr Mohammed B. Châlef, welcher zu Áhwâf der Stellvertreter des Âbdan Ibnol-Dschewâlik.

Tihami, تهامى gest. 416 (1025).

welcher oben (unter Nr. 4739) den syrischen Dichtern zugezählt wurde, kann auch den ägyptischen beigezählet werden, da wir keine besondere Abtheilung für jemenische haben, und es folgen daher auch hier noch einige Gedichte desselben.

Ich bin von Feinden nur umgeben, Er weilt bei'm Herrn im ew'gen Leben:
O Nachbarschaft, die sehr verschieden, Ich weil' im Krieg' und er im Frieden,
Es ist die inn're Gluth auf meinen Wangen Im Widerschein' und Rauche aufgegangen.

Ibn Challikân gibt das Seitenstück hierzu in den Versen des Dichters Ebú Nafar Sâid Ibnefs-Schât:

Ich sagte dir: hab' Acht, hidschâfische Gasellen,
Denn Löwinen sind sie, die fromme Lämmer fällen;
Du gingest nach Hidschâf, zu jagen dort die lieben,
Das Schicksal wollte, dass du Beute dort geblieben.

Oder auch so:

Wie oft hab' ich dich vor Hidschâf gewarnt,
Wo die Gasell' den Löwen Netze stellt;
Du hoffest zu besiegen sie im Streite,
Und fallest selbst zuletzt, derselben Beute.

Eines seiner bekanntesten Distichen ist:

Die Kreise der Grossmüthigen sind weit,
Die Liebe hebet alle Schwierigkeit;
Ein Haus, worinnen Platz für acht' wird sein,
Hält ohne Schwierigkeit der Freunde neun.

Oder auch so:

Zwischen Edlen ist nur Platz, nicht Streit, Liebe nähert stets was noch so weit,
Acht nur fasset dieses Haus allein, Durch die Freundschaft gehen neun hinein.

Kränkt dich die Welt, bedenk', sie ist der Menschen Vater,
Der längstens seiner Kinder müde ist.

Oder wörtlicher so:

Kränkt dich die Welt, die Mutter aller Menschen,
So soll dich kränken nicht was thun die Menschen.

Nach seinem Tode erschien er einem Freunde im Traume und entdeckte ihm, dass er vor Gott Gnade gefunden, ob des folgenden, aus der Trauerklage auf seinen Sohn genommenen Distichons:

Meine Nachbarn sind nur Freunde, Seine Nachbarschaft der Herr,
Zwischen beiden Nachbarschaften Ist der Unterschied nicht schwer [1]).

Aus seiner Kafsídet, womit er den Hasan B. Dscherráh eth-Thájí gelobt, hat Abúlfeda's Urgrossvater in seiner Blüthenlese die folgenden Verse gewählt: aus seiner Mimíjet ein und dreissig Distichen; aus der Rajet, womit er den Moferridsch B. Dagfel gelobt, zwanzig Distichen, aus der Lámíjet, womit er den Ebúl-Gánim el-Babilí gelobt, fünf Distichen, in Allem also sechs und fünfzig Distichen.

Erschien ein Tag, wo er uns Lebewohl geboten,
In Miene, Wort und Zahn mit reinen Perlenknoten,
War Stirn, Red' und Sehen nicht werth (allhier auf Erden).
Geseh'n, gehört und als Spielzeug gebraucht zu werden.

Wenn wir seiner Thaten einzige beschreiben,
Wird zu weit'rem Lobe Stoff nicht übrig bleiben,
Wenn der Mensch zu seiner Höhe wird erhoben,
Bleibet an demselben weiter nichts zu loben,
Ritter, der, was sein Ankommender gewährt,
Und durch Wort der Gab' Erweiterung beschwert [2]).

Der Scherif Mortedha, gest. 436 (1044), ist zwar schon unter den Scherifen (Nr. 3489) vorgekommen, ist aber ein zu ausgezeichneter Dichter, um nicht noch einmal unter diesen besonders erwähnt zu werden; der Nakíb, d. i. Vorsteher der Prophetenverwandten, ein Imám, nicht nur des Hauses Mohammed's, sondern auch der Scholastik, Philologie und Poesie. Der Bruder des Imáms Radhá. Er hinterliess Werke über die Lehre der Schíí und ein Buch über die Grundfesten der Religion, sammt einem grossen Diwane von Gedichten, in denen er vorzüglich durch Beschreibung des Traumbildes der Geliebten sich auszeichnete. Man ist nicht darüber einig, ob das Buch, welches den Titel des Pfades der Wohlredenheit führt und eine Sammlung der Sprüche Alí's enthält, sein oder seines Bruders Radhá Werk. Ja man behauptet, dass diese Sprüche gar nicht von Alí herrühren, sondern dass sie das Werk eines dieser beiden Imáme. Er ist der Verfasser des Buches der Stirnenhaare und der Perlen, welches Reden sind, die er in Versammlungen über verschiedene Zweige der Humanitätswissenschaften gehalten und in denen er über Lexikographie, Genealogie und andere Gegenstände sich verbreitete, ein treffliches Werk, dessen Ibn Besám zu Ende seines

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 497. — [2]) Des Urgrossvaters Abúlfeda's Blüthenlese, S. 12. Leydner Bibliothek.

I.

Aus den Ruinen von Heraklea Perinthos.

1.

Φ. Παυτειρ[ίου] Δάβατος τὸ — καὶ Παυτειρίου

In der Abwesenheit des T. Pauterius, Sohns des — auch Pauterius

2.

ΔΙΕΣΣΙΤΕΧΝΗΝ
ΚΗΣΑΠΡΟΠΑΝΤ
ΨΗΦΟΔΟΤΑΣΔΩ
ΡΟΙΣΠΑΛΛΑΔΟΣ
ΑΜΕΝΟΣΤΙΑΔΙ
ΠΩΝΒΟΤΑΗΣΣΤΝ
ΕΔΡΟΝΠΡΟΚΛΟΝΙ
ΣΟΤΕΧΝΟΝΜΟΙ
ΟΓΔΟΚΟΝΤΟΤΤΗΣ

Ἐν πάσαις πόλεσσι τέχνην ἔσχηκα πρὸ πάντων
Ψηφίδος δόξης Παλλάδος ἀρέμενος,
Τὸν λαὸν βουλῇ σὺν ἕδρῃ Πρόκλον ἰσότεκνόν μοι
Ὀγδοηκοστόστου αὖτ᾽ ἀπέλειπα τὸ φῶς.

Jegliche Stadt sah mich die Kunst ausüben für Alle,
Der ich mit Pallas Geschenk *) jeglichen Richter gewann:
Proklus den Sohn, Beysitzer des Raths, den Genossen der Kunst mir
Liefs ich im achtzigsten Jahr *scheidend vom Lichte zurück.*

*) *Pallas Geschenk*, das Gold, das er umsonst in den Bädern vertheilen liefs. *Visconti.*

Buches des Mundvorrathes erwähnt. Dieser Scherîf Dichter war der Imâm Irâḳ's, bei dem die Gelehrten des Landes sich Rathes erholten, der Meister der Collegien, der Kenntnisse aller Art vereinte, der durch seine Verse und guten Werke sich grossen Namen erwarb. Er gibt noch einige Verse Mortedhâ's wie die folgenden:

So lang' ich wache wird sie mir nur schwer zu Willen,
Bereit, sobald ich schlaf', mir meine Lust zu stillen,
Wir heben uns, sie gibt dann meinen Wünschen Raum,
Nichts ist d'ran auszusetzen, als dass es ein Traum;
Da dieses Stelldichein ich nur allnächtlich wage,
So sind die Nächte doch weit besser als die Tage.

Dieser Gedanke ist übrigens eine Nachahmung Ebû Temmâm's. Mortedhâ's sind die folgenden Verse:

O meine beiden Freunde, Schmuck der Kaîs,
Die Liebe ist's, die uns muss Sitte lehren,
In Eurerer Erinn'rung lasst mich schweigen,
Und lasst mich trinken aus dem Kelch' dem leeren,
Der Schlaf sei fern von meinen Augenliedern,
Ich will ihn Liebenden als Kleid gewähren.

Als der Dichter el-Bafsrî von diesen Versen hörte, sagte er: Mortedhâ gibt ein Ehrenkleid, das er nicht besitzt, Einem der es nicht annimmt.

Als wir uns trennten, ward es offenbar,
Welch' Liebe rein, und welche nicht es war:
Am Abend, wo aufbrach die Karawan',
War ich aus Unruh' ein verlorner Mann.

Der Gedanke des ersten Distichons ist einem Gedichte Motenebbî's entnommen, das er an Ádhadeddewlet gerichtet, als er von Schirâf nach Irâḳ sich zur Reise anschickte, auf der er getödtet ward:

Einige Freunde sind versenket in verkehrte Lebenslust,
Andere massen sich selbe zum Theile nur an,
Solltest du vielleicht die Thränen der Augen bezweifeln,
Würde das Weinen doch durch die Beweinenden klar [1]).

Der Verfasser des Werkes des Edens der Dschinnen und der Gärten der Verstandeskräfte, der geradsinnige [2]) Richter Ebûl-Hosein Ahmed, berühmt als Ibnef-fobeîr, gibt die folgenden Verse als die Mortedhâ's:

[1]) Motenebbî, der grosse arabische Dichter, Wien 1824, S. 426. — [2]) M. G. v. Slane I, 258 übersetzt: the Kadhi ar-Rachid, da aber der Name Ahmed nachsteht, so kann hier Reschid nicht der eigene Name sein.

Zwischen mir und deiner Liebe Tadlern stechen
Allerorten aufgepflanzte Lanzen,
In der Liebe bin ich nur ein Ketzer,
Nur den Schönen ziemt es Recht zu sprechen.

Meines Herzens Vollmond in den Nächten,
Deiner Schönheit Wunder sind nie müder
Preis dem Herrn, der formte deine Wangen,
Streckte aus die beiden edlen Hände,

Zieh mich mit der Hand aus tiefer Fluth,
Wie das Meer, von dem zu sprechen gut;
Der dir Macht gab über Herzensblut,
Und befrei' mich von der Liebe Wuth.

Sag' ihr, mit vom Blick geritzten Wangen,
Ihr, die schmachtet, ohne krank zu sein,
Ich begab mich in des See's Gefahren,

Mit den blutigen, erfülle mein Verlangen!
Schmäh' nicht, denn ich sterb' in dieser Pein,
Um darauf so oder so zu fahren [1].

Den grössten Beweis seiner Liebe zur Wissenschaft gibt die grosse Bibliothek von achttausend Bänden, welche derselbe besass [2]).

Der Kanzelredner Ebú Sekeríá Jahja B. Álí et-Tebrízí el-Lagáwí erzählt, dass Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed B. Álí Ibnes-Silk el-Kalí, der Philologe, eine Exegese der Dschemheret, d. i. des Universalwörterbuches, Ibn Doreíd's aus Noth dem Scherif Mortedhá um 60 Ducaten verkauft habe. Mortedhá war i. J. 355 (965) geboren und wurde zu Bagdád an der Moschee Mansúr's bestattet.

Dichter von Andalus.

Wiewohl Jahja Ibnol-Hakem el-Galál bereits an seinem Orte unter den Geschichtschreibern (unter Nr. 2626) und wieder unter den Dichtern (B. IV, S. 571) vorgekommen, so tragen wir doch zu denselben das Folgende aus Makarrí's Werke nach, dessen erster Theil uns erst seit der Herausgabe des letzten Bandes zu Handen gekommen.

Jahja Ben Hakem el-Bekri el-Dschejani el-Gafal,

gest. 250 (864).

aus den Benú Bekr B. Wáil, der unter fünf Chalifen der Familie Merwán in Andalus vier und neunzig Jahre lebte, nämlich von Ábderrahman I. bis Ábderrahman B. el-Hakem. Der Kaufmann Átebe erzählt: er sei vom Emír Hakem und dessen Sohne Ábderrahman nach Osten gesendet worden, und sei zu Kairo mit Ábdállah Tháhir, dem Statthalter Mámún's in Aegypten, zusammengekommen; dieser habe ihn gefragt: ob er die Kafsídet

[1]) Amma we amma, so oder so, entweder zu leben oder zu sterben. — [2]) Quatremère sur le goût des livres chez les Orientaux, Journ. asiat. série III, volume 6. pag. 40, die 80.000 sind sicher um eine Nulle zu viel.

Dschijáni's aus dem R auswendig wisse, und habe ihm dann die folgenden Verse aus derselben gesagt:

Ich sah die Glücklichen des Land's, sie bauten
In diese Felsen ihrer Gräber Bauten,
Sie wollten haben diesen Ruhm voraus
Vor Armen selbst bis in des Todes Haus.
Wenn sie an Ruhm vorleuchten selbst den Besten,
So ist's, weil sie gewohnt in den Palästen,
Gefallen lass' ich mir den hohen Bau,
Worin die Pracht der Welten dient zur Schau;
Doch wenn zuvor sie je gesehen hätten,
Was längst verging von Burgen und von Städten,
Fürwahr! [1]) sie unterschieden nicht die Zier
Des Königsgrab's vom Grabe des Fákir,
Sie wüssten nicht, wer Sclave oder frei,
Ob es ein Mann, ein Weib gewesen sei,
Ob jener, der hier ruhet in dem Grabe,
Einst Seide oder Woll' getragen habe;
Die eine und der and're sind verschieden,
Die Grossen von den Kleinen nicht verschieden.

Ibn Dihíjet erzählt in seiner Blüthenlese el-Mohsib, dass Gafál, ein Fünfziger, in das Land der Normanen (Medschús) gekommen, und der Königin Newdá s, die ihn um sein Alter gefragt, im Scherze zwanzig Jahre geantwortet, dann auf ihren Rath sich die grauen Haare schwarz gefärbt habe. Makarrí gibt die von ihm bei derselben Gelegenheit gesagten vierzehn Distichen [2]). Ibn Hajún erzählt im Moktebis eine ähnliche Anecdote von der Gesandtschaft Gafál's nach Griechenland, wo er die Königin besungen [3]). Er erreichte das hohe Alter von vier und neunzig Jahren. Er kam nach Irák, bald nach dem Tode des Dichters Ebú Núwás, wo er den Lobrednern desselben durch Verse, die er von Ebú Núwás ihnen vordeclamirte und dann durch seine eigenen in Erstaunen setzte. Er bestrebte sich auch der erhabenen Sure eine gleiche an die Seite zu setzen, sag: Gott ist Einer u. s. w., sie ging aber über seine Kräfte und er flüchtete sich zu Gott [4]).

Mumin Ibn Said Ibn Ibrahim,

welcher schon im vorigen Bande unter den Dichtern (Nr. 2737) vorgekommen, ein Dichter Mohammed's I., des Sultans von Cordova, von dessen

[1]) Beim Leben ihrer Väter! — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 328, Kehrseite. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda, B. I, Bl. 329, der hundert und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten.

Gedichten Sekâkî in der Jetîmet zahlreiche Auszüge gibt, sagte von dem Tanzmaikünstler Ebûl-Âbbâs Kâsim Ibn Firnâs, welcher die ersten Glasfabriken in Andalus einführte und das ganze Himmelssystem in beweglichen Kreisen vorstellte, satyrisch:

Ein Anka ist er, in dem Flug ein Freier, Doch stinkt er leider! wie ein Geyer [1]).

noch schlimmer behandelte er das bewegliche Weltsystem des Ibn Firnâs, in welchem er Wolken und Sterne, Blitz und Donner sehen und hören liess, in den folgenden satyrischen Versen:

Der Himmel von Âbbâs, der vielgelehrt,
Bewältigt dich durch seiner Schönheit Werth,
Der Donner ist der Furz, mit dem er schrecket [2]),
O hätte mich doch nie sein Blitz geweckt!
Mich wandelte die Lust als ich's gesehen an,
Zu speien in's Gesicht des Meisters dann.

Ibn Firnâs hatte an den Emîr Mohammed die folgenden Verse gerichtet:

Ich sah Mohammed, den Miramolin [3]),
Auf dessen Antlitz Stern der Huld mir schien.

Ja, sagte Mûmîn, aber der Stern verschwand, sobald du nahetest, wenn du auf dem Gesichte des Emîrol-Mûminîn Sterne blühen lässt, so muss es ein Misthaufen sein, denn Pflanzen gedeihen nicht ohne Dünger [4]).

4786. Abdallah Ben Aafsim, عبد آلله بن عاصم

der Polizeivogt, Philologe, Dichter, der viele Anecdoten wusste, und einer der Gesellschafter des Emîrs Mohammed B. Âbderrahman. Er trat an einem regnerischen Tage bei diesem ein, vor dem ein schöner Knabe; Âbdâllah, redete ihn der Emîr an, wie schön ist dieser Tag, um sich zu unterhalten. Er befahl dann Lauten und Becher zu bringen, und dem Vergnügen seinen Lauf zu lassen; da sagte Âbdâllah aus dem Stegreife:

O du, der schön von Angesicht,
Mit Hässlichen sei spröde.

Sei mit den Schönen spröde nicht,
Verliebten sei nicht blöde.

Dem Emîr gefielen diese Verse so gut, dass er ihm einen Beutel Goldes auszahlen und die Wahl eines Sclaven frei liess [5]).

---

[1]) Gayangos I, 148, hat ganz unrichtig übersetzt: the strength of the vulture, während im Texte der Wind (Rih), d. i. der Gestank des Geyers, vorkömmt. — [2]) Dhorath istihi beinat crepitus podicis ejusdem, und nicht, wie Hr. v. Gayangos ganz willkürlich übersetzt: by Allah! the very firmament will shake to its foundations. — [3]) Ist die aus spanischen und italienischen Dichtern bekannte Verstümmelung des Wortes Emîrol-Mûminîn. — [4]) Gayangos I, 149. — [5]) Bagîjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 179.

4787. Ahmed Ben Hischam [1], احمد بن هشام

Sohn des Emîrs el-Hakem, der Bruder Mohammed's. Von mehreren als berühmter Dichter erwähnt, nämlich Ebûl-Welîd B. Ââmir, der seine Verse auf Rosen und Myrthen erhalten hat [2]).

4788. Said Ben Dschud, سعيد بن جود

der Dichter, lebte unter der Regierung Âbderrahman en-Nâfsir's [3]).

4789. Musa Ben Mohammed Ben Hodeir, موسى بن محمد بن هدير

der Kämmerer Reîs, zur Zeit Âbderrahman en-Nâfsir's; Ebû Mohammed B. Hafm erwähnt desselben [4]).

4790. el-Hasan es-Simrath, الحسن السمراط

zur Zeit Âbderrahman en-Nâfsir's, sang auch eine Kafsîdet zum Lobe Ebî Ósmân Sâîd Ibnol-Monfir's [5]).

Ahmed Ben Abdolmelik Ben Schoheid,

ist bereits unter den Wefiren (Nr. 3444) vorgekommen, der Wefir Nâfsireddewlet's, brachte seinem Herrn einen Christensclaven; der Chalife sah den Jungen von unglaublicher Schönheit nach der Seite an und fragte woher derselbe; der Wefir antwortete: es ist eine Gabe Gottes. Der Wefir begleitete dann das Geschenk mit den folgenden Versen:

Es gehöret dieser Mond	Für den Herrscherhorizont,
Die Vollmonde, die auf Erden,	Dorten nur erhöhet werden,
Wenn ich diesen für dich wähle,	Ist's, weil edel seine Seele,
Suche nichts hiermit hienieden,	Als dass du damit zufrieden.

Der Chalife war mit der Sendung zufrieden und überhäufte den Wefir mit Wohlthaten. Ein andermal brachte er ihm eine Sclavin zum Geschenke dar und begleitete sie mit den folgenden Versen:

Diess die Sonne zu dem Mond',	Der an deinem Horizont,
Sind sie beide dann vereint,	Jeder nur ein halber scheint,
Glücklich ist fürwahr Verein,	Vom kewser und Edens Wein,
Dritten gibts nicht, der ihm gleich,	Zweiter dir nicht gleicht im Reich.

Verläumder brachten dem Chalifen bei, der Wefir nähre noch Liebe für den dargebrachten Knaben. Um sich davon zu überzeugen, liess er einen Brief im Namen des Knaben an den Wefir schreiben, der Sehnsucht nach ihm ausdrückte. Ibn Schoheîd, welcher gewahrte, dass der Brief ein erdichteter, schrieb auf den Rücken desselben:

---

[1]) B. Âbdelâfir B. Ebî Mohammed B. Sâîd el-Chair. — [2]) Bugjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 93. — [3]) Ebenda, S. 136. — [4]) Ebenda, S. 230. — [5]) Ebenda, S. 131.

Wer wird sich zu kämpfen weiter freuen,
Wann der Vogel fiel in Schlucht des Leuen,
Liebe hat besieget nicht mein Herz,
Kenne wohl des Neid's, der Sehnsucht Schmerz,
Wär' ich nur ein Geist, ich folgte dir,
Was soll ohne Geist der Körper mir [1]).

Als er eine Nacht in einem Kloster Cordova's mit Wein und Nonnen schwelgte, sagte er:

Bei Gott! ich schmeckte in dem Kloster doch
Den Wein, den Ort, der nach der Presse roch:
Die Nonnen setzten ihre Lust darein,
Demüthig vor der Oberin zu sein,
Und es begleitete ein Mann (ein alter),
Das Lied von dem Gelag' mit seinem Psalter:
Er leitete uns mit dem Wein', der golden,
Gleich einem Reh', dem schutzbedürft'gen, holden,
Wir assen Leckerbissen, tränken Wein,
Und assen wacker d'rauf das Fleisch vom Schwein [2]).

Auf das Judenthor von Cordova:

Es ging als voller Mond hervor — Ebúl-Hasan bei'm Judenthor,
Die Juden stellten sich bei ihrem Thor' — Denselben als den Joseph vor [3]).

Er stand in poetischem Verkehre mit dem grossen Dichter Sâd Ibnol-Hánî [4]).

4791. Eslem Ben Ahmed [5]), اسلم بن احمد

aus einem guten, wissenschaftlich gebildeten Hause, ist der Verfasser des bekannten Buches der Gesänge Serjáb's (siehe Nr. 2797), welcher in Andalus keines geringeren Ruhmes genoss, als Ibráhîm von Mofsúl zu Bagdád, und dessen schon unter Ámed B. Koleîb Erwähnung geschehen [6]).

4792. Ibnol-Chaijath, ابن آلخياط

(Ebú Ábdállah), der Blinde, von Andalus:

Wenn du wüsstest, wie's im Herzen brennt, — Löschtest du die and'ren Feuer aus,
Hohes Haus, das meine Qual erreget, — Du vermehrest mir des Brandes Graus,
Ach, wie oft genoss ich da der Freuden, — Wann wie Pech die Nächte sahen aus;
Wie ein Mönch, der ist geweiht dem Weine, — Den umgürtet schwarzer Kutte Flaus,
In dem Kloster kreisen Becher, Húris, — Und die Augen hauchen Zauber aus [7]).

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 79. — [2]) Ebendo, Nr. 408, B. I. Bl. 234, Kehrseite. — [3]) Ebendo, Nr. 264, Bl. 34, fehlt bei Gayangos. — [4]) Ebú Ámir B. Schoheîd, Bagijetol-Molltemis, Pariser Handschrift, S. 271. — [5]) B. Sâid B. el-Kadhí Eslem Ibn Ábdolâfif B. Háschim Ebúl-Hasan. — [6]) Bagijetol-Molltemis, Pariser Handschrift, S. 121. — [7]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408.

4793. Jahja Ben Takki, يحيى بن تكى gest. 340 (951).

(Ebúl-Beschár), ist der berühmte Dichter der Moweschahát, eine beliebte Art von Stanzen, Volksliedern. Ebúlfeth B. Mohammed el-Kaisí sagt in seinem Werke, dass sich Jahja eben so freigebig als ordentlich in seinem Haushalte bewiesen, vortreffliche Gedichte verfasst habe. Der Háfif Ebúl-Chaththáb hat mehrere derselben in seiner Blüthenlese der andalusischen Dichter[1]) aufbehalten und Scáálibí mehrere derselben aufgenommen.

esch-Schebeli[2]), gest. 341 (952).

ist zwar schon im vorigen Bande (Nr. 2366) unter den Mystikern vorgekommen, wird aber hier als Dichter um so mehr berücksichtigt, als Ibn Challikán als das Jahr seines Todes nicht das Jahr 334, sondern 341 angibt; aus einer Familie in Chorassán, ward zu Bagdád erzogen, wo er im Friedhofe Chairefán's bestattet ward. Er folgte dem Ritus Málik, in der Mystik aber seinem Meister Dschoneíd und anderen heiligen Männern seiner Zeit. Er entsagte der Welt in einer Versammlung des Chairon-Nesadach (der Beste der Weber) und ging dann nach Demáwend, wo er eine Zeitlang als Statthalter gestanden, und bat die Einwohner um Verzeihung seines verflossenen Verfahrens. Er unterzog sich unglaublichen Bussübungen; er rieb seinen Augen statt Alkohol Salz ein, um dieselben wach zu erhalten und verdoppelte seine Andachtsübungen im Beginne des Ramadhán. Gegen Ende seines Lebens wiederholte er häufig:

Wie viele Posten hab' ich nicht gefüllt,
Die, wenn ich d'rin zu Grund' gegangen wäre,
Die Bruderschaft den Tod für keine Ehre,
Vielmehr für eine harte Strafe hielt.

Eines Tages stand er vor Dschoneíd, klatschte in seine Hände und sagte die folgenden Verse:

Sie haben mich an den Genuss gewöhnet,
Genuss, der angewohnte, ist gar süss,
Sie haben mich alsdann von sich entfernt,
Und bitter ist Entfernung für gewiss:
Sie dachten, als sie sich von mir abwandten,
Dass meine Schuld zu grosse Liebe sei,
Hierinnen haben sie vollkommen Unrecht,
Denn keine Sünd' ist Liebesfantasei.

[1]) el-mothrib min eschâári ashâbá ehlil-Magrib. — [2]) Ebúbekr Dolef Ibn Dschadár Ibn Júnis.

Ich schwöre, dass so wahr als der Geliebten
Der Liebende sich unterthänig naht,
Ich schwör', es hat nicht andere Vergeltung
Der Liebe, als durch gleiche Liebe statt.

Hierauf entgegnete Dschoneid:

Ich wünschte dich zu seh'n, als ich dich sah,
Beßel mich Schmerz, die Thränen waren da.

Der Kanzelredner erzählt in seiner Geschichte Bagdâd's, dass Ebûl-Hasan et-Temîmî eines Tages zu Schebelî gekommen, und ihn aufgeregt, die folgenden Verse hersagen gehört:

Deine Fern' kann nicht ertragen — Wer gewöhnt an deine Nâh',
Deine Trennung wird erschlagen — Den, der Dein gewesen eh';
Wenn dich auch das Aug' nicht schaut, — Bleibst du doch dem Herzen traut.

Der Kanzelredner gibt auch die folgenden Verse Schebelî's aus dem Munde Thâhir el-Kathânî's:

Die Jugend floh, und auch mein Freund, — So dass mein Auge doppelt weint,
Wie ungerecht ist doch das Loos, — Ein Herz zum Doppelabschied bloss.

Einige sagen, dass er zu Sorremenrâî geboren sei; Schebelî ist ein Dorf, das zur Stadt Rostuschenî in Transoxana gehört [1]).

4794. Galib Ben Mohammed Ben Abdolwehhab,

غالب بن محمد بن عبد الوهّاب l. a. J. 350 (961).

der Bruder des Wefirs Abdolwehhâb (Nr. 3443); er verwaltete den Posten der Ehren [2]) (chevalier d'honneur). Er schrieb an Hakem, als dieser bei Lebzeiten seines Vaters zum Nachfolger ernannt worden, die folgenden in der Geschichte Râfi's und in der Blüthenlese des Ibnol-Feredsch (die Gärten) erhaltenen Verse:

Die Wimpern sind betrübt, seitdem der Liebste weint,
Die Seele schmelzt von Gluth des Grams der Traurigkeit.
Ich wusste für gewiss, als ich den Abschied nahm,
Was mir bevorstand noch an Sehnsucht und an Gram;
Den Schleier zerriss ich mir am Tage, wie sie ging,
O lange ist's, dass ich an ihrem Schlitz' nicht hing.
Die Liebe hat gar viel der wichtigen Geschäfte,
Kommt Trennung noch hinzu, so fehlt es an dem Reste;
Ich will mich grämen nicht, vielleicht kehrt noch zurück
Der kurzen Nächte und des Wohlgeruches Glück.
O könnte meine Seel' ihr doch zum Opfer fallen,
O würd' ihr Alles doch, woran Sie hat Gefallen;

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T., S. 261. — [2]) Chithâtolirdh.

Sie schmähen, dass Erinnerung nicht Trost gewährt,
So schmäht nur der, dess' Seele ihrer ist nicht werth [1].

4795. Idris Ben el-Jemen Ebu Ali el-Jebusi,

ادريس بن اليمن ابو علي اليوسي l. u. J. 350 (961),

von der Insel Iviza, welche auch Schebin heisst, daher dieser Dichter auch esch-Schebini genannt wird [2].

4796. Chalef Ben Ejub Ben Feredsch, خلف بن ايوب بن فرج gest. 350 (961),

ein Dichter, der das Lob Sâid B. el-Monfir, des Omejaden, sang [3]; mit dem folgenden nicht zu vermengen.

Ahmed Ben Feredsch el-Dschejani, l. u. J. 350 (961),

welcher bereits unter den Geschichtschreibern (Nr. 4575) vorgekommen; ein Dichter am Hofe Hakem's II. Er hinterliess viele Gedichte und philologische Denkmale, und wird desshalb unter die Gelehrten als unter die Dichter gezählt. Seine Blüthenlese, die Gärten, ist allbekannt; er hatte dieselbe für el-Hakem el-Mostanfsir verfasst. Er wetteiferte hierin mit der Blüthenlese (Sohret) Ebûbekr Mohammed B. Dâûd B. Âlî el-Ifsfahâni's, nur mit dem Unterschiede, dass dieser in hundert Hauptstücken bei jedem hundert Distichen, jener in zweihundert Hauptstücken bei jedem zweihundert Distichen anführt [4].

Es folgt nun ein Dutzend von Dichtern, welche nicht später als in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts d. H. gelebt haben können, da Ibnol-Feredsch in seiner Blüthenlese Proben ihrer Gedichte gibt.

4797. Ahmed Ben Ebi Ssifwan, احمد بن ابى صفوان

ein von Ibnol-Feredsch in seinen Gärten erwähnter Dichter [5].

4798. Said Ben Mohammed, سعيد بن محمد

nach seinem Grossvater Sâid B. Feredsch genannt, der Bruder des Ahmed B. Feredsch, des Verfassers der Gärten, welcher dessen erwähnt und viele Gedichte desselben aufgenommen [6].

---

[1]) Dozy's Ibnol-Abbar, p. 132. — [2]) Casirius II, 137. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 142. — [4]) Ebenda, II, S. 97; Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 101, Kehrseite. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 81, und Gayangos. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 133.

4799. Abdallah B. Mohammed B. Feredsch el-Dschejani, عبد آلله بن محمد بن فرج الجيانى

ein Bruder des Sammlers der Blüthenlese der Gärten, in welcher dieser mehrere Gedichte desselben aufgenommen [1]).

4800. Idris Ben el-Husein. ادريس بن الحسين

kömmt in der Blüthenlese (der Gärten) des Áhmed B. Feredsch vor [2]).

4801. Agleb Ben Schoaib el-Dschejani. اغلب بن شعيب الجيانى

Von dem Verfasser der Gärten als einer der alten andalusischen Dichter genannt [3]).

4802. Abderrahman B. Chalef B. Sad, عبد آلرحمن بن خلف بن سعد

einer der von Ibn Feredsch in seinen Gärten erwähnter Dichter [4]).

4803. Moh. B. Ibrahim B. Suleiman, محمد بن ابراهيم بن سليمان

der Philologe, der Dichter, dessen der Verfasser der berühmten Blüthenlese der Gärten, Áhmed Ibnol-Feredsch el-Dschejani, erwähnt [5]).

4804. Mohammed Ben Kasim Ben Wehb, محمد بن قاسم بن وهب

ein in der Blüthenlese des Ebúl-Feredsch (die Gärten) erwähnter Dichter [6]).

4805. Mohammed Ben Kadim, محمد بن قديم

ein in den Gärten Áhmed's Ibnol-Feredsch erwähnter Dichter [7]).

4806. Mohammed B. Mesrur el-Dschisam, محمد بن مسرور الجسام

ein Dichter, dessen Ibnol-Feredsch in seiner die Gärten betitelten Blüthenlese unter dem Jasmin erwähnt [8]).

4807. Mokdim Ben Moafi, مقدم بن معافى

ein Dichter zur Zeit Ábderrahman Náfsir's, lobte den Ibnol-Monfir in einer Kafsídet, wovon Ibnol-Feredsch in seiner Blüthenlese die Gärten Verse anführt [9]).

4808. Mohammed Ibn Abdoldschebbar en-Nafam, محمد ابن عبد آلجبار النظام

als Dichter erwähnt von Ebú Áámir B. Mesleme [10]).

---

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 171. — [2]) Ebenda, S. 119. — [3]) Ebenda, S. 122. — [4]) Ebenda, S. 186. — [5]) Ebenda, S. 33. — [6]) Ebenda, S. 67. — [7]) Ebenda. — [8]) Ebenda, S. 71. — [9]) Ebenda, S. 243. — [10]) Ebenda, S. 58.

3.

IMP·CAES
TITO·AELIO·HADRIANO
ANTONINO·AVG.

Dem Imperator Cäsar Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus.

II.

Auf Troja's Ebene.

4.

ΑΥΤΟΚΡΑΤ
ΤΟΝΚΑΙΣΑΡ
ΘΕΟΤΟΥΕΣΠΑΣ
ΝΟΥΙΟΝΣΕΒΑΣΤ

Αὐτοκράτορα Τίτον Καίσαρα Θεοῦ Οὐεσπασιανοῦ υἱὸν Σεβαστόν.

Den Imperator Titus Cäsar des vergötterten Vespasianus Sohn, den Verehrungswürdigsten.

4809. Mohammed Ibnes-Serradsch, محمد ابن السّراج

als Dichter erwähnt von Ebú Áámir B. Sáíd [1]).

4810. Junis Ben Mesud er-Rofafi, يونس بن مسود الرّصافى

so genannt von der Rofafa Cordova's; Ebúl-Welíd B. Áámir gibt die Verse desselben, womit er Gärten beschrieb [2]).

4811. Ebu Amru el-Kelbi, ابو عمرو الكلبى

ein Dichter Genosse Ebí Ómer B. Ábd Rebbihi's [3]).

4812. Afil Ben Nafsr, افيل بن نصر

ein alter Dichter, von dem ein Buch der Gesänge besteht; Áhmed B. Hischám erwähnt desselben in seinem Buche der Dichter [4]).

4813. Ebul-Mochschi, ابو المخشى

ein alter Beduine, Dichter, von welchem Ebú Mohammed B. Hafm und Ebú Áámir B. Schoheíd Verse vortrugen [5]).

4814. Musa Ben Mohammed Ben Said. موسى بن محمد بن سعيد

Ibn Haján bezeugt, dass dessen Verse mit denen der besten Dichter wetteiferten [6]).

4815. Girbib, غربب

von Toledo, ein alter Dichter [7]).

4816. Ibrahim Ben Chirath, ابراهيم بن خراط gest. 350 (961).

(Ebú Ishak), berühmt unter dem Namen el-Sabagí, ein Dichter Sevilla's, der im vierten Jahrhundert d. H. lebte. Casirius [8]) gibt sein Epigramm auf eine Gewitterwolke:

Den Tag verhüllt die schwarze Wetterwolke,
Die sich als Flügel auf die Sonne legt,
Der Sonne Abwesenheit beweis't die Erde,
Der Donner spuckt, es lacht der Blitz, die Luft schweigt unbewegt [9]).

4817. Ismail Ben Bedr, اسمعيل بن بدر l. u. J. 350 (961),

befindet sich unter den in der Blüthenlese des Ibnol-Feredsch aufgeführten Dichtern; der Vertraute des Chalifen Ábderrahman's III., ein

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 45. — [2]) Ebenda, S. 283. — [3]) Ebenda, S. 267. — [4]) Ebenda, S. 222. — [5]) Ebenda, S. 268. — [6]) Casirius II, p. 47. — [7]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 225. — [8]) II, 133. — [9]) Condé, Cap. 133.

Lobsänger seiner Siege. Als er eines Tages den Chalifen besonders in Gedanken und tiefsinnig sah, schrieb er ihm:

Beim Freudenrufe deiner Siege — Schwingt jede Sorge sich empor,
Und bei dem Feste, das wir feiern, — Schlägt Jubel nur an unser Ohr,
Gewürzte Becher und ihr Feuer — Bewegen fröhlich uns're Brust,
Wiewohl ein harter strenger Glaube — Die Freude mir verwehrt und Lust [1]).

Da der Chalife nichts desto weniger seine Schwermuth nicht aufgab, sandte Ismâîl B. Bedr ihm die folgenden an eine seiner Sclavinen gerichteten Verse:

Sprich Sonne, die sein Herz beleuchtet, — Warum umflorst du es mit Nacht?
Und wann wird uns der Tag erscheinen, — Der ihn befreit von Kummers Macht!
Soll denn der Glanz von seinen Waffen, — Hell funkelnd wie des Feuers Strahl,
Zur Lampe dienen, wann er denket, — Zum Lichte, wann er nicht zumal;
Lass ihn die Sorgen doch vergessen, — Nur wenigstens beim frohen Mahl,
Wann Wind und Wetter heft'ger stürmen, — Als in der Schlacht, wo Seelenwahl [2]).

Ábderrahman antwortete dem Dichter in eben so vielen Versen und in denselben Reimen. Sein Gedicht bei der Thronbesteigung Hakem's II. trug vor allen anderen den Preis davon [3]). Ismâîl B. Bedr war bei'm Tode Ábderrahman's III. Statthalter von Sevilla, dann noch eine Zeitlang Mährchenerzähler Hakem's II., und starb bald nach dessen Thronbesteigung.

Vielleicht ist Ibn Ismâîl, der unter den Geographen als Verfasser einer Topographie von Elvira vorgekommen, ein Sohn dieses Ismâîl.

4818. Ishak Ben Ibrahim Ben Mesun, اسحق بن ابراهيم بن مسون
gest. 352 (963),

ein Dichter von Toledo [4]).

4819. Said Ben Hischam el-Mafsmudi, سعيد بن هشام المصمودى
l. u. J. 352 (963),

ein geborener Berber aus dem Stamme der Mafsámide, sagte auf die von Ssálih, dem Verfasser eines Korans der Berberen, im obigen Jahre verlorene Schlacht von Behet die folgenden Verse:

Verweil', eh' du dich trennst, und gib mir Nachricht,
Die wahrste und die sicherste der Kunden,
O möchten nie sie klares Wasser trinken!
Sie sind verderbt, verirrt, von Gott geschwunden;
Sie sagen, Ebú Gáfir ist Prophet,
Verderbe Gott Ommol-Kadina's Kunden!
Hast du gesehen und gehört die Schlacht von Behet,
Wo Wehklag' an die Pferde war gebunden.

[1]) Condé I, 87. — [2]) Ebendas. — [3]) Ebendas. I, 88. — [4]) Condé.

Gestöhn' der Weinenden und der Verwaisten,
Geheul der Mütter, die zu früh entbunden [1]);
Es werden es Tamesna's Leute wissen,
Wann sie am jüngsten Tag' sich einst gefunden.
Hier ist der Jûnis und des Vaters Söhne,
Die Leiter der Berber in bösen Stunden,
Werjawerí, die Höll' soll ihn ergreifen!
Er ist der Kaid von jenen stolzen Hunden;
Es ist der heut'ge Tag nicht euer Tag,
Die Nächte hat Meisere euch eingebunden [2]).

4820. Abdolmelik Ben Said, عبد ٱلملك بن سعيد l. i. J. 354 (964),

ein Hofdichter Hakem's II., sagte auf die Ankunft des gallicischen Königs Ordono IV. zu Cordova die folgenden Verse:

Die Herrschaft ist des Glückes Zeichen, Das nie sein Ende soll erreichen!
Moslimen sind in Ehr' und Glanz, Ungläubige erniedrigt ganz;
Du warfest nieder die Barbaren, Die eines Leu'n gewärtig waren,
Diess ist ihr Fürst, der hergekommen, Als Unterthan sei er willkommen [3]).

4821. Mohammed Ben Jahja Kalafat, محمد بن يحى قلفاة l. u. J. 360 (970),

ein Dichter des Hofes des Chalifen Hakem's II., eines der blühendsten poetischen Talente Spaniens, in besonderem Ansehen beim Könige, der dem Dichter Abd Rebbihí den Beinamen eth-Thalás gegeben [4]).

4822. Ebu Ali el-Bagdadi, ابو على البغدادى gest. 360 (970),

ein trefflicher Dichter des Hofes Hakem's II., der ihm auftrug, dem grossen Grammatiker Lexikographen Mohammed ef-fobeidí in der Arbeit der Abkürzung des Buches Aín beizustehen [5]).

4823. et-Tobaai aus Sab, التباعى l. u. J. 360 (970),

ein Dichter Hakem's II. in Andalus [6]).

4824. Ibn Mogis, ابن مغيث l. u. J. 360 (970),

der Dichter Hakem's II., verfasste für denselben eine Sammlung der Gedichte des Hauses Omeijé, wie vor ihm der Dichter efs-Ssaúli eine

[1]) D'autres laissoient échapper leur fruit avant le terme. Notius et extraits des manuscrits T. XII, p. 384, berichtigt im Maiheste des Jahres 1853 der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. — [2]) Siehe Neuestes zur Förderung der Länder-, Sprachen- und Völkerkunde Nordafrika's, in dem Maiheste des Jahrganges 1852. — [3]) Dozy's Ibn Áfárí II. S. 251. — [4]) Condé I, 88; Gayangos II, p. 443. — [5]) Condé, Cap. 94. — [6]) Ebendo.

Sammlung der Gedichte der Dichter aus dem Hause Ibnol-Âbbás hinterlassen hatte [1]).

4825. Ibnol-Hani d. i. Mohammed el-Andalusi [2]).

ابى ألهانى محمد الاندلسى gest. 361 (971):

der Zuname des Andalusiers ist schon desshalb merkwürdig, um ihn von Ibn Hání, dem grossen Dichter des Ostens (Ibn Núwás), zu unterscheiden: diesen an sich offenbaren Grund hebt das Ihâthat besonders hervor. Mehr als ein Geschichtschreiber leitete dessen Namen von Seíd B. Hâtim B. Meídha B. el-Mohellib [3]) Ibn Ebí Ssáfret, Andere von Nûh, dem Sohne Hâtim's, ab. Einer der Dichter Hengste und Meister der Poesie, der mit der Wohlredenheit wissenschaftliche Kenntniss vereinte. Er verliess Andalus als ein junger Mann von sieben und zwanzig Jahren, kam zum Dschewher, dem Feldherrn Eroberer Aegyptens, begleitete denselben auf seinen Kriegszügen und lobte ihn; gleich für das erste Lobgedicht gab ihm Dschewher zweihundert Dirhem. Er eignete sich besonders dem Dschâfer B. Jahja und Ebí Álí von den Grossen an, die ihn mit Wohlthaten überhäuften. Er lobte den Obeidállah und den Moízbillah, die ersten der Chalifen der Fathimíún die zu Kairo residirten, wollte nach Aegypten reisen und starb in der Wüste Barka. Ibnol-Chathíb verweist, was weitere Umstände betrifft, auf sein Werk: Befreiung des Goldes [4]). Ibn Scheref erwähnt desselben in seiner Makámat, in der er sowohl dessen Kafsídete als dessen Gasele lobt. Sein erstes Lobgedicht auf Dschâfer B. Álí beginnt:

Ich liebe diese Dome, dieses Thor, Und ziehe diesen Bügel and'ren vor,
Wo Herzen der Verliebten sich zuwenden, Den weissen rothgeschminkten Händen.

Das Ihâthat gibt dann ein und dreissig Distichen aus seiner berühmtesten Kafsídet aus dem Elíf. Seine Familie ist aus Elbíret. Als Ursache seines Todes wird angegeben, dass er in der Wüste Barka betrunken und nackt schlief, wo er erfror [5]).

Er ist besonders stark in Vergleichungen:

O Leílá mein! als du mich zu der Tränke schicktest,
Und dich mit Ohrgehäng' gleich dem Orion schmücktest,

[1]) Gayangos II, 170. — [2]) B. Hání B. Mohammed el-Sádún el-Elíf el-Elbirí Ebúl-Kásim. — [3]) Gayangos II, 23 und 402, mit der irrigen Aussprache Muhlib statt Mohellib, und Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 77. — [4]) Tachlífs el-feheb, fehlt in Flügel's Hadschí Chalfa, wie die meisten Werke Ibnol-Chathíb's. — [5]) Im Ihâthat des Hrn. v. Gayangos Bl. 236.

Als auf gegeb'nem Wink der Schenke uns aufstand
Bei'm Morgenlicht, das nicht auslischt, wann es entbrannt,
Der frische Jüngling mit dem Wuchs', dem höchsten, feinsten,
Dess Augenlieder schwer vom Rebengold, dem feinsten,
Er, dem vom Weine in der Hand nicht Zittern bleibt,
Er, der als Sclav' zum Lobe sich so lange sträubt,
Der sich bewegend aus dem Munde Zucker träuft,
Der, wenn der Wuchs zu schwach, sich auf der Hüfte steift:
Sie sagen, dass er sich wie Rohr des Bambus [1]) krümmt,
Sie wissen nicht, dass Bambus ihn zum Muster nimmt.
Bekleidet haben wir das Innere mit Wein,
Die Blasen uns'rer Haut davon die Zeugen sein,
Begierde macht sich Weg von einem Herz zum andern,
Und schlürfend wird der Kuss von Lipp' zu Lippe wandern.

Die von Ibn Chakân hierauf gegebenen Verse nehmen die Bilder von denen der Sterne her, dann gibt er Auszüge aus mehreren Kasîdeten, die Hânî an Dschâfer B. Alî B. Marûn gerichtet [2]).

Die hier nach dem Bagîjetol-Moltemis und dem Ihâthat gegebenen Lebenskunden Ibn Hânî's werden durch die folgende Lebensbeschreibung Ibn Challikân's und die Auszüge aus seinen Gedichten durch die in dem Ikd Ibn Âbd Rebbihî's enthaltenen ergänzt. Er soll von Jezîd Ibn Hâtim B. Kobeîsat B. el-Mohellib B. Safre el-Efdî abstammen; Andere sagen von dessen Bruder Nûh B. Hâtim. Sein Vater war aus einem bei Mehdijet in Afrika gelegenen Dorfe; er ging nach Spanien, wo sein Sohn zu Sevilla geboren ward, der sich bald durch seine Bildung und durch seine Gedichte auszeichnete. Ibnol-Hânî neigte sich zum Unglauben der Philosophen hin, wesshalb ihm die Einwohner Sevilla's zürnten. Der Herrscher von Sevilla berieth sich mit ihm heimlich, und er rieth ihm sich zu entfernen, um das Gerede niederzuschlagen. Er war damals sieben und zwanzig Jahre alt. Im Magrib hing er sich an Dschewher, den Feldherrn der Fathimiûn, und ward dessen Lobredner; dann reiste er zu Dschâfer und Jahja, den beiden Söhnen Alî's, die zu Mesîlet, einer Stadt des Gebietes Sah im Magrib, hausten, von denen er mit Gaben überhäuft ward. el-Moîz Ebû Temîm Mâad, der Herrscher der Obeidin (Fathimiûn), der von ihm Kunde erhalten, berief ihn zu sich und überhäufte ihn mit Gnaden. Ibnol-Hânî begleitete ihn auf dem ägyptischen Feldzuge und kehrte dann nach Aegypten zurück. Zu Barka, wo er sich

[1]) Chaîrefûn. — [2]) Mathmah, Petersburger Handschrift. Bl. 77 und 78.

bei seinen Bekannten aufhielt, ward er in einem Tumulte erschlagen: Andere sagen, dass er das Haus betrunken verlassen und Morgens todt, und zwar mit dem Gürtel seiner Beinkleider erdrosselt gefunden worden sei. Moïs, als er zu Kairo dessen Tod vernahm, betrauerte denselben sehr. Aus seiner zum Lobe des Moïs gedichteten Kasîdet aus dem Mîm gibt Ibn Challikân sechs und zwanzig Distichen. Sein Diwan ist gross und würde unter die schönsten gehören, wenn er nicht zu übertrieben im Lobpreise wäre. Eine Probe solchen, an Vergötterung gränzenden Lobes gibt Abúlfeda:

Du willst nur, was das Schicksal will, Befiehl, so wird es gleich geschehen;
Du bist der Herr, der Einzige, Um den sich alle Dinge drehen.

Ebúl-Hánî gilt im Westen für den Motenebbî von Andalus. Ibn Challikân schöpfte diese Angaben aus der Geschichte Kairewân's von Ebúl-Hasan Ibn Reschik, welche den Titel der Goldscheibe (Koradhat ef-feheb) führt. Ebúl-Ólá, wenn er die Gedichte Ibnol-Hânî's lesen hörte, verglich sie ihrer Härten willen mit dem Geklapper einer Mühle, von der er aber das Mehl nicht sehe[1]). Auf die Eroberung der Hauptstadt Aegyptens sagte Ibn Hânî:

Aegypten ist erobert, schrei'n die Ben' Abbás:
Sag' ihnen: die Vollziehung des Befehl's ist das:
Bei Alexandrien vorüberging Dschewher,
Zur Seit' ihm Freudenkund', Erob'rung vor ihm her.

Und als das Heer von Aegypten nach Mehdîjé einzog:

Ich sehe mehr, als ich durch's Ohr vernommen:
Des Weltgerichtes Schrecken sind gekommen,
Verändert sind des Horizontes Stellen,
Der Occident hat Ostens Platz genommen;
Ich weiss nicht, wenn es ruht, wie's gehen wird,
Und wenn es geht, wie es zur Ruh' wird kommen.
Ein Heer, das dichtgedrängt und stolz marschirt,
Dem in die Augen nie der Schlaf gekommen,
Wenn es ein Land betritt, so baut es Städte,
Und zieht es ab, ist dort Cultur verkommen;
Es spendet, wie es ziehet, Schätze aus,
Ausspendend sie im Bau' von Hall' und Domen;
Die Reiter ziehen stolz, wenn sie erscheinen,
Die Waffen schatten, wenn die Schlacht entglommen,
Es strömt die Wasserfluth in mächt'ger Grösse,
Und weht wie Wind im Maienroth verschwommen,

[1]) Ibn Challikân. Wustenfeld. Nr. 670.

Es harret in Aegypten sein die Tränke,
Wann es wie Nil zum Rand des Mi's gekommen;
Weh' dem, der nicht in seinen Raub sich theilt,
Doch jedem wird desselben Menge frommen [1]).

Er sagte zum Lobe seines, die Dichter liebenden Fürsten Dschâfer Ibn Ramdân, des Emirs von Sâb und Mesîlet:

In dieser Welt sind Schmachtende nur zwei:
Mein Leib, ihr Blick, der zaubert hin und her;
In dieser Welt sind Leuchtende nur drei:
Der Mond, die Sonne und Dschâfer [2]).

und wieder zum Lobe Ebú Âlí Dschâfer B. Fellah el-Kitámí's, eines Feldherrn des Moíf Ebú Temím, des Herrn von Afrika:

Es hatten mir die Karawanen viel des Guten
Von Dschâfer, so der Sohn Fellah's, erzählt;
Als ich ihn traf, ward das, was ich von ihm gehört,
Durch, was ich sah, in Schatten ganz gestellt [3]).

Eine Sammlung seiner Gedichte befindet sich in der Radcliff'schen Bibliothek zu Oxford [4]).

Er verwandelte das Lob des Moíf in Apotheose, indem er sang:

Dein Wille der des Looses ist, Der Einzige der Rächende du bist [5]).

Das Pferd, im Rennen schwimmend, Besuchet keine Tränke,
Wo nicht statt Wassers Blut Bekleide sein Gelenke [6]).

Der Fürst Sevilla's rieth ihm (er war damals sieben und zwanzig Jahre alt) sich zu verstecken. Er ward in der Wüste Barka, als er von Aegypten nach Magrib zurückkehrte, um seine Familie zu holen, erschlagen. Er war der Lobdichter Moíseddewlet's, der dessen Tod sehr betrauerte. Seine berühmteste, zum Lobe desselben gesungene Kasîdet ist die aus dem Nun, woraus Ibn Tagriberdí die folgenden Verse ausgewählt:

Sie ist so weiss wie Morgen, wann er lacht,
Durchduftet von dem Moschus wie die Nacht,
Das Blatt von ihren Wangen sind Korallen,
Die Perlen weinen, weil sie nicht gefallen [7]).

Es fürchten dich so sehr ungläub'ge Legionen,
Dass in dem Mutterschooss' erzittern Embryonen [8]).

---

[1]) Nach Makrizí, S. 311, im Gemäldesaal III, 213. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I, 106. — [3]) Ebenda, 107. — [4]) Gayangos II, S. 478. — [5]) Abúlfedae annales II, 513. — [6]) Dozy's hist. Abbad., pag. 297. — [7]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 108. — [8]) Ibd. Handschrift der Hofbibliothek, N. I, Bl. 8, Kehrseite.

Uebertriebenes von der Scheu vor der Könige Majestät:

Ein König, dessen Bild in allen Herzen strahlt,
Das sich an jedem Ort', an jeder Stelle malt,
Mit seinem Ruhme trau'n nicht Herzen sich zu schmücken,
Sie trauen sich von ihm zu sprechen nur in Blicken,
Das, was an Lieb' für ihn, ist ihnen angeboren,
Sie müssen es aus Scheu mit Zittern unterdrücken [1]).

Ibn Abd Rebbihí erläutert den Sinn dieser Verse durch den Beisatz, dass die Furcht von der Liebe, welche in allen Gliedern in Fleisch und Blut sich verwandelt, dennoch übertroffen wird.

Du, der du setzest deinen Ruhm in Spenden,
Du sollst sie ohne Kämmerer zuwenden:
Wohl dir, dass du verlegst dich auf das Spenden,
Zuletzt bleibt doch nur Staub in deinen Händen [2]).

Oft, wann die Grossen schliessen ihre Hände,
Verkehrt Zudringlichkeit den Geiz in Spende [3]).

Er sagte auf el-Fadhl er-Rakáschí:

Mit dem Rakáschí kam ich irgendwo zusammen,
Ich fand ihn voll von Groll und von des Hasses Flammen,
Er sprach: begehr' von mir was du nur immer willst:
Ich sprach: ich bitte dich nur, dass du nicht reden willst [4]).

Ich traure und er theilt nicht meine Leiden;
Ich freue mich, er theilt nicht meine Freuden [5]).

Des Auges Vogel macht von Aug' zu Aug' die Runde,
Und es entgeht ihm nicht des Herzens inn're Kunde [6]).

Gott sei Dank, dass leicht mein Rücken,
Wer nur schauet auf die Hände,
Dass mich nicht Verwandte drücken,
Kennet auch derselben Spende [7]).

Auf den Tod Emín's:

Der Tod hat zwischen uns das Leben aufgerollt,
Ich fürchtete den Tod für ihn, für ihn allein,
Und Keiner breitet aus, was Tod hat aufgerollt,
Ich wüsste nicht für wen ich noch was fürchten sollt',

---

[1]) Ikd, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 8, Kehrseite. — [2]) Ebenda, im Abschnitte der Kämmerer, B. I, Bl. 13. — [3]) Ebenda, im Abschnitte von der guten Art Geschenke zu begehren, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 48. — [4]) Ebenda, im Abschnitte von den Schwerfälligen, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 79, Kehrseite. — [5]) Ebenda, im Abschnitte von der Schlechtigkeit der Freunde, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 87, Kehrseite. — [6]) Ebenda, im Abschnitte von der Mittheilung durch Blicke und Thränen, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 88. — [7]) Ebenda, im Abschnitte von der Minderung des Reichthumes, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 117.

Soll leben ich im Haus' des Volk's, das ich nicht liebe,
Seit in dem Grabe liegt des Lebens einz'ge Liebe? [1])

Klage auf den Tod seines geliebten Sohnes:

Zerstücket ist von Gram und Leid mein Herz,
In Flammen, hohen, lodert auf mein Schmerz:
Wenn übertrieben dir mein Schmerz erscheint,
Bedenk' den Vater, der sein Kind beweint.
O Gott, mein Herr! lass weilen mich am Grabe,
In dem mein Eingeweid' verscharrt ich habe,
Erleucht' das finst're Grab dem jungen Mann',
Der nie was Finst'res [2]) Einem angethan,
Der frei von aller Ungerechtigkeit,
Mit Seel' und Leib der Reinheit nur geweiht;
O Tod! der Jüngling, den du weggerafft,
Er war nicht feig und schwach, voll Muth und Kraft,
O Tod! o hättest seiner du geschont,
Nur einen Tag mit ihm mich noch belohnt!
O Tod! o hättest du nicht so geeilt,
Er wär' als Glanz dem Lande zugetheilt [3]),
Er stünde, hieltest du die Zügel ein,
Am Ziel' der Höh'n in edler Männer Reih'n.
O Schwert! das seinen hellen Glanz verlor,
O Geist! der aus dem Leib' sich schwang empor,
O Schenkel! der getrennet von dem Fuss',
O Hand! die ihres Arm's entbehren muss,
O Mond! verfinstert durch des Todes Groll,
Verfinstert ist er noch geworden voll!
Wo ist die Brust, die deinen Schmerz nicht fühlt?
Wo ist das Aug', dem Thräne nicht entquillt?
Dahin ist die Geduld, der feste Sinn,
Der feste Sinn und die Geduld dahin;
Wenn ich nicht sterb' aus Schmerz ob seinem Tod',
Verdien' ich schmerzlichen grausamen Tod.
O Feuer! das in mir stets aufgeregt,
Und das der Schmerz aus Kiesel, hartem, schlägt! [4])

Ueber die Lehre der Schoúbíjet von der Gleichheit der Menschen:

Ich kam zum Volk', dem zwischen mir und ihnen
Geburtsanmassungen verwerflich schienen,

---

[1]) Ikd. im Abschnitte von den Todesklagen, Handschrift der Hofbibliothek. B. I. Bl. 136. Kehrseite. — [2]) Wortspiel zwischen Sulmet, Finsterniss, und Sulm, Unrecht. — [3]) Beidhatol helen, das Ei des Landes. — [4]) Ikd. im Abschnitte der Todtenklagen, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 136.

Wenn Einer mich als einen Vorstand [1]) rief,
Antwortete ich ihm nicht als Árif.
Der Sohn Mohellib's hält am Nasenring' [2]),
Die Stolzen werden doch zuletzt gering:
Sank etwa nicht Prophetenthum gar oft
In einen Embryo ganz unverhofft?
Es sagen die Temím: wir sahen keinen,
Der uns'rer werth, wenn nicht der Todten einen:
Ich schmäh' nicht, wenn die Kaís sich still betragen,
Denn gar verschieden sind des Adels Sagen [3]).

Er beschrieb einen Löwen in dem folgenden Distichon:

So oft sein Aug' entflammet Wuth, Verbrennt das Augenlied die Gluth [4]).

Ebúl-Moslim B. Welíd, beigenannt Ssariol-Gawání, d. i. der von den Sängerinen Niedergeschmetterte, Ebúl-Átahíjet und Hasan B. Háni (Ebú Núwás) waren Zeitgenossen, die sich öfters zu Kúfa zu poetischem Wettstreite vereinigten; el-Hasan B. Háni, d. i. Ebú Núwás, (von dem wir hier diese Anecdote nachtragen) sagte:

Was schau'st du, Scheichstochter, mich so an?
Mit mir unwirsch zu hadern,
Es stehet dort Wasser in der Kann',
Doch Wein fliesst in den Adern [5]).

Gottlob! dass leicht mein Ruhen ohn' Verwandte,
Dass mich nicht quält Besuch mit Saus und Braus,
Wer mich anschaut, der sieht nichts Anderes,
Als was ich nöthig habe für das Haus:
Den Esel, der mich trägt, das Wasserglas,
Schriftrolle plaudert nur Geheimniss aus [6]).

Ebú Isá hatte denselben in ein abgeschlossenes Gartenhaus (Kafes, Käfig, sonst Harem) mitgenommen, wo sie mit einander eine ganze Woche lang als lustige Brüder lebten; zu Ende derselben verlangte der Prinz vom Dichter ihm das Leben dieser Woche in Versen zu beschreiben, und dieser sagte:

Gazelle, welche wohnt in dem Palast,
Von Flüssen und Guirlanden eingefasst,

---

[1]) el-Árif, der Vorgesetzte, daher das Dschenetol if zu Granada. — [2]) Berwet annulus qui inseritur naso Cameli. — [3]) Ikd, im Abschnitte von den Schoubijet, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 180, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 137. — [5]) Ebenda, Bl. 137, dann noch vier Distichen. — [6]) Medreduchel, ebenso wie Meduchellet, Schriftrolle und Geheimnissbuch; Ikd, im Abschnitte der von Haus Unglücklichen, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 220.

III.
Auf Rhodos.

5.

Auf einem Altare am Wege nach Sünbülli.

ΑΡΧΙΝΟΜΟΣ
ΑΡΧΙΩΝΟΣ
ΣΑΜΙΟΣ

Ἀρχίνομος Ἀρχίωνος Σάμιος.

Archinomos des Archions Sohn der Samier.

6.

Auf einem zweyten Altare derselben Straſse.

ΑΦΡΟΔΙΣΙΟΣΘΑΣΗΝΩΝ
ΣΤΕΦΑΝΟΘΕΙΣ[illegible]ΤΟ[illegible]
ΚΑΙ[illegible]Τ[illegible]ΤΑΠΑΝΑ[illegible]ΙΑ

Ἀφροδίσιος Θασήνων στεφανοθείς — τὸ — καὶ — ὁ — π — τὰ παναθήναια.

Afrodisios der Thasier im — und Faustkampf gekrönt an den Panathäen.

7.

Auf der linken Seite des Wasserbeckens von Sünbülli.

ΜΕΝΕΚΡΑΤΗΣΟΣΜΥΩΝΑΤΟΣ

Μενεκράτης Ὀσμύωνατος oder ὁ Σμύωνατος.

Menekrates des Osmyonas oder des Smyonas Sohn.

Wo wir bezechten uns mit Glûhewein,
Der in des Bechers Mitte perlet rein,
Der von dem Haus' des Weinverkäufers kam,
Und wie die Sonn' in gold'nen Strahlen schwamm,
Gaſelle, mit dem Kleide aufgeschürzt,
Die schlanken Leib's, die Stunden uns verkürzt;
Als Zeuge war der Wein der Kann' entflossen,
Indess' der Leib war ruhig abgeschlossen.
Sonnabends Morgens ward Anfang gemacht,
Das Fest, das währte bis zu Sonntags Nacht,
Der Montag kam mit weissem Maal' herbei,
Am Himmel stand der Bock dem Löwen bei,
Am Dienstag machten wir zum Pferd' den Wein,
Und scherzend klatschte uns're Hand darein,
Mittwoche gab dem Vollgenusse Raum,
Der Becher lachte rings mit Schaum;
So ward der Donnerstag auch zugebracht,
Der Freitag endete tief in der Nacht!
O schöne Zeit! wo eine Woche voll
Die finst're Nacht von Saitenton erscholl!
Wo ringsumher die Bäume sich gruppirten,
Wo in den Zweigen Turteltauben girrten,
Wo wir nicht fürchteten, dass Schenke müd',
Und jeder seinem Worte sich beschied,
Und alles diess in Ebû Îsâ's Raum,
Der tugendreich, wie blätterreich der Baum [1]).

Zwei Distichen im Abschnitte von der Huth wider die Feinde [2]); im Abschnitte von der schnellen Abfertigung der Geschäfte [3]). Ibn Âbd Rebbihi stellt der Unsittlichkeit seiner Distichen dem reinen Geschmacke, welcher in den Gedichten Antar's sich ausspricht, entgegen, und bemerkt, dass jener, wiewohl im Islam geboren, dem vorislamitischen Dichter weit zurückstehe [4]); zwei Distichen, welche zwei Sprichwörter umfassen [5]); drei Bruchstücke von drei Distichen, welche aus Sprichwörtern zusammengesetzt sind [6]); ein Loblied desselben von fünf kurzen Distichen auf Mohammed el-Emîn, den Sohn Sobeide's [7]):

---

[1]) Ikd, im Abschnitte von den Anecdoten der Dichter, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 272. — [2]) Ebendo, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 41. — [3]) Ebendo, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 43, Kehrseite. — [4]) Ebendo, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 118. — [5]) Ebendo, im Abschnitte von den Sprichwörtern, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 134. — [6]) Ebendo. — [7]) Ebendo, im Abschnitte der Sängerinen, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 171, Kehrseite.

Dem Vogel rauben sie im Flug' den Hauch,
Verwandlen Lebensquell in Todeshauch;
Doch wenn sich breit die Liebe macht im Haus',
So hauchet sie Geraniumdüfte aus [1]).

Ebul-Hasan Ali el-Dschordschani[2]), gest. 366 (976).

welcher bereits unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 3737) vorgekommen, Rechtsgelehrter, Philologe und Dichter, dessen der Scheich Ebú Ishak esch-Schiráfí in seinen Classen der Rechtsgelehrten erwähnt.

Sie sagten mir: was ist's, was die Beförd'rung hemmt,
Sie sah'n den Mann, der zu erniedrigen sich schämt.

Seâlibí preist ihn in der Jetímet „als den Einzigen der Zeit, als der Himmel Seltenheit, als den Augapfel der Wissenschaft, als den Dom der Philologie und den Ritter der Poesie, der ein Schönschreiber wie Ibn Moklá, ein Prosaiker wie el-Dschâhif, ein Dichter wie Bohtorí." In seiner Jugend verliess er sein Vaterland, um sich durch Reisen auszubilden; er begab sich nach Irák und Syrien, wo er sich in verschiedenen Wissenschaften unterrichtete; es gehen viele Strophen unter seinem Namen, wie:

Die Liebe thut sich kund durch Wunsch nach dir,
Zeig' dich in guten Eigenschaften mir,
Bewahr' das Recht, das nie von dir verletzte,
Ich bin von deinen Liebenden der letzte.

Ibn Challikán gibt ein ähnliches Distichon des Dichters seines Zeitgenossen el-Hasan Isá B. Sindschár B. Behrám, bekannt als el-Hadschirí, und dann weiter die folgenden Distichen Dschordschání's:

Sie sagten mir: Demüth'ger sei, so wirst du reich,
Sie wissen nicht, dass Demuth ist der Armuth gleich;
Zwei Dinge steh'n bei mir dem Reichthum' stracks entgegen,
Mein Widerwille sammt der Zeiten falschen Wegen.
Wenn sie mir sagen: diess ist leicht, so muss ich sehen,
Dass viele Schwierigkeiten sind im Untergehen.

Sie sagten mir: die Welt ist weit zum Unterhalt;
Ich sprach: der Ort des Unterhalts ist enge.
Wenn in der ganzen Welt kein Freier hilft,
Komm' mit dem Unterhalt' ich in's Gedränge.

---

[1]) Ríhán, Handschrift der Leydner Bibliothek. — [2]) Ebúl-Hasan Álí B. Abdolâfir el-Dschordschání.

An den gelehrten Wefir Ibn Ábbás schrieb er:

Schuldlos sind die von dir verworfenen Gedanken,
Wenn sie zusamm'gedrängt nicht nützen im Gedränge,
Du bist voraus mit allen herrlichen Gedanken,
Vereintest einzelne zum herrlichen Gepränge;
So, wenn wir öffnen wollen der Erfindung Schranken,
So finden immer wir gestohlene die Menge.

In einem anderen Gedichte, in welchem er ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit Glück wünscht, kömmt die folgende Stelle vor:

Muss jeder Tag erfüllen uns mit Schrecken
Für deine Tugenden, die alle Herzen wecken?
Die Grössen wurden all' dir zugetheilt vom Loose,
Wie kam's, dass niedersank Krankheit in deinem Schoosse?
Wenn Seele des Wefirs mit Krankheit ist geschlagen,
So sind die Herzen krank, die ihn in ihrem tragen;
Bei Gott! ich will nicht seh'n geliebtes Angesicht,
So lange Krankheit trübt von seinem Aug' das Licht.
Die Krankheit ist nicht Schuld, dass er nicht wohlbeleibt,
Es ist der Feuergeist, der ihn zu Thaten treibt;
Betrüb' dich nicht, wenn diesen Himmel decken Wolken,
Denn niederströmen werden bald des Regens Molken.

Ein Buch Gefährte in der Einsamkeit
Gewähret mir des Lebens Süssigkeit,
Am höchsten ist die Wissenschaft geehrt
Von mir, der and're Traute nicht begehrt;
Wirf dich nicht weg im ihrmenden Tumult',
Und sitz' geehrt als Réis an deinem Pult'.

Er schrieb ein Buch der Vermittelung zwischen Motenebbí und seinen Feinden. Der Hákim Ebú Ábdállah B. el-Berí sagt in seinem Buche der Männer von Nischábúr, dass er sechs und siebzig Jahre alt starb; als er mit seinem Bruder Mohammed i. J. 337 (948) nach Nischábúr kam, hatte er kaum die Jahre der Mannbarkeit erreicht. Er war ein Mann von strenger Wahrheitsliebe [1]).

Mohammed Ibnol-Kuthijet [2]), gest. 367 (977).

ist bereits unter den Grammatikern (Nr. 4272) vorgekommen, der Dichter von Andalus, aus königlichem Geblüte von Seite der Ahnfrau Kúthijet, war auch Dichter und Geschichtschreiber; als ersten führt ihn Seálábí

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 448. — [2]) Ebúbekr Mohammed B. Ómer B. Ábdelázíz B. Ibráhim B. Ásched B. Mefáhim Ibn Kúthijet.

in seiner Blüthenlese, in der zweiten Eigenschaft Ibn Challikán auf, weil derselbe die Kunden der Rechtsgelehrten Kairo's schrieb. Seine Ahnfrau Kúthíjet war nach Syrien gereist, um sich über ihren Oheim beim Chalifen Hischám zu beklagen, der sie dort an Áscha Mohammed Mesúhim vermählt.

4826. Ebubekr Ben Mogili, ابو بكر بن مغلى

lebte zur Zeit der Regierung el-Hakem el-Mostansir's; er wechselte mit dem Kämmerer Ebúl-Hasan Dschafer B. Ósmán el-Mafshafí poetische Episteln, und eine poetische Ermahnung an Ebúbekr el-Lulúí [1]).

Dschafer Ben Osman el-Mafshafi,

welcher bereits unter den Wesíren (Nr. 3448) gezählt worden ist. Wir geben die Lebensbeschreibung desselben zuerst nach dem Mathmah Feth Ibn Chakán's, und dann nach der Geschichte Ibn Ábbár's. Er ward von Mostansir zum Wesír Kämmerer erhoben; der Chalife sah und hörte nur durch ihn. Mansúr hatte ihn nach Ibn Ebí Ámir vor allen Anderen begünstigt und begnadigt, und ihm die Leitung von ganz Andalus übergeben. Seine Verse, mit denen er sich in seinem Unglücke tröstete, sind die folgenden:

Geduldig war ich, als die Zeit sich wandte,
Der Seele Pflicht fortwährende Geduld,
O seltsam, dass das Herz die Schuld bekannte,
Und dass die Seele sich entsetzte nicht!
Es richtet die Begier sich nach dem Muthe,
Wie dieser flott, wird diese eingeengt,
Sie war geehrt bei überflüss'gem Gute,
Sie ist in der Erniedrigung bedrängt;
Ich sprach zu ihr: für dich ist Tod ein Glück,
Dein war die Welt, die kehret nun zurück.

Seine Prose war eben so ausgezeichnet als seine Verse; das Mathmah Feth Ibn Chakán's gibt Proben davon. Er sugte auf eine Quitte aus dem Stegreife, während er dieselbe schälte und ass:

Die Quitt' ist gelb gekleidet, gleich Narcissen,
Aus ihr des reinsten Moschus Düfte fliessen,
Sie hauchet wie der Feind, hart ist ihr Herz,
Die Farbe kündet treuer Liebe Schmerz,
Sie nahm das Gelb von mir, der liebbeklommen,
Sie hat den Duft von meinem Freund' genommen,

[1]) Bughjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 205.

Bekleidet ist sie mit der dunklen Wolle,
Als ob das glatte Gelb sie schirmen wolle.
Nachdem auf diese Art sie lang' gelebt,
Und Leinwandblätter ihr das Loos gewebt,
Da wurde sie von seiner Hand gepflückt,
Und mit dem Duft' der Freunde Kreis entzückt:
Ich streckte aus die Hand sie zu entkleiden,
Und zog ihr schonend aus das Kleid von Seiden,
Und als sie nackt nun war in meiner Hand,
Bedeckt nur von narcissenem Gewand',
Da sagt' ich ihr, was sich nicht sagen lässt,
Sie ward von mir in heisser Hand gepresst.

Er sagte auf die Veränderungen der Zeit:

Sei sicher nicht der Wand'rungen der Zeit,
Die ihrer Opfer sich bemächtigt flugs,
Du sahest, dass mich fürchteten die Leut',
Nun fürchte ich mich selber vor dem Fuchs' [1]).

Nach Ibnol-Ábbár: (Ebúl-Hasan), der Kämmerer, Wefir aus den Berberen Valencia's war der Lehrer Hakem's II. in den schönen Wissenschaften, der ihn dann während seiner Regierung als Secretär verwandte, und als Statthalter über Majorca setzte. Als Hakem zur Regierung kam, machte er ihn zum Wefir, womit er die Stelle des geheimsten Secretärs verband; diess blieb er unter der Regierung Hakem's und bei dessen Sohn Hischám, der ihn i. J. 366 (976) am Tage seiner Thronbesteigung zum Kämmerer machte; rechts und links standen die Ritter (Fetián) und die hohen Staatsämter (ehlol-chithath) nach ihrem Range, an deren Spitze der Oberstkämmerer Manfúr. Dachafer Mafshafí verwaltete nach einander die mittlere Polizei (esch-schorthat el-wasathí), die Oberaufsicht der Münze, der Erbschaften, der Waarenniederlagen (el-wekálet). Er wurde im Oekonomischen der Länder und als Staatssecretär verwendet. Hischám el-Múejjed bekleidete dann dessen Neffen Hischám B. Mohammed B. Ósmán mit dem Oberststallmeisteramte (Chithathol chajel), dann mit der Wefirswürde [2]). Er war ein ausgezeichneter Dichter und hinterliess mehrere Sammlungen seiner Gedichte.

Die Sterne fragte ich: ist aus die Nacht?
Die Pleias schrieb mit klaren Zügen: nein:
Ich harrte bis an's Ende von der Nacht,
Zu seh'n, ob käme wohl des Morgens Schein;

[1]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 82. — [2]) Hier folgt bei Ibnol-Ábbár die weiter nicht hierher gehörige Aemterverleihung.

Aus Liebe nicht durchwachte ich die Nacht,
Ein höh'rer Flug trug mich zu Sternenreih'n.
Was ist die Sehnsucht, die viel sprechen macht,
Was ist die Liebe, sagt, was soll sie sein?
Mit einem Worte rief Sie mich, diess gab
Die Sehnsucht und die Leidenschaft Ihr ein [1]).

Sie sprach, ich dacht', von ihrem Halsband' fallen
Die Worte als die Perlen und Korallen;
Sie lachte, und da schien es wieder mir,
Als wären Perlen ihrer Zähne Zier.

Aus dem Buche Ebûl-Hasan el-Kortobî's, die einzigen Vergleichungen [2]).

Auf eine Lilie:

Gelüftet hat, o Herr, die Lilie den Flor,
Als sähe ich Moschus mit dem Speichel, kam's mir vor;
Gelb in der Mitte, auf den Seiten weiss,
Geliebter von der Liebenden umarmet heiss.

Auf das Traumbild (chiâl):

Man raubt mir die Person und den Genuss,
Doch können sie mir rauben nicht des Bildes Kuss;
Verschleiern die Begebenheiten das Gesicht,
Erscheint es bei der Nacht im Tageslicht.

Auf eine an kalten Tagen ihm gesandte Rose:

Fürwahr, kein Gärtner ist im Stand', im Lauf
Der Zeiten umzuwandeln Höh'n in Tiefen,
Durch deine Eigenschaften wachen auf
Im Winter Frühlingsrosen, welche schliefen.

Dann Verse aus der Jetîmet Seâlibî's auf den Wein, auf den Tod Nâsir Âbderrahman's und die Thronbesteigung seines Sohnes el-Mostanfsir-billah:

Die Herrschaft kam zu dem Imâm in diesen Tagen,
Von sanften Winden ward sie vor ihm hergetragen,
Sie ist zu ihm, als er ein voller Mann, gekommen,
Sie selber kam zu ihm vollendet und vollkommen;
Am Tage, wo sie übertragen ward, da wollten
Die Menschen nicht, dass sie wegbleiben sollten.
Sie kamen, gaben ihm freiwillig das Versprechen
Der Treue, die sie nie mehr wollten brechen,

[1]) Dozy's Ibnol-Abbâr, p. 141. — [2]) K. ferâid fit-teschbîh.

Er reichte dann die Hand der Leitung, um zu grüssen,
Und Gott gefiel's, dass wir dieselbe sollten küssen;
Er ragt empor, sein Aug' die Welt umfasst,
Er spricht, geht ein in's Paradies und haltet Rast [1]).

Er war der unglückliche Nebenbuhler des grossen Kämmerers el-Manſsúr (Mohammed Ibn Ebí Âámir), welchen Hischám II. zugleich mit dem letzten zum Oberstkämmerer ernannt hatte, erlag aber den Ränken el-Manſsúr's, indem er mit Verlust seiner Güter in den Kerker geworfen und zuletzt hingerichtet ward. Dass er ein Mann von grosser Bildung, beweisen die vom Verfasser des geschichtlichen Werkes des Blumengartens und der Ergötzung der Augen angeführten Verse, welche er kurz vor seinem Tode wiederholte:

Das Glück fuhr fort, stets günstig mir zu sein,
Wie freie Maid erschien es bei dem Stelldichein;
Bei Gott! es gehen ihren Weg die Tage,
Und nimmer höret auf deshalb die Klage.
Begebenheiten wechseln ihr Geschick,
Ich sehe Peinen nur und nimmer Glück,
Die Nächte, die von ihrem Platz' nicht weichen,
Sie sind für mich nur froher Stunden Zeichen;
Doch was sind diese Tage nur, als Wolken,
Aus denen Essig regnet bald und bald nur Molken [2]).

Manſsur Ebi Aamir,

der grosse Kämmerer, welcher im Namen Hischám's II. Spanien beherrschte, ist in diesem Bande nicht unter den Wefiren, sondern unter den Herrschern (Nr. 3397) aufgeführt worden, während die von ihm ernannten Wefire in der Classe der Wefire die Gruppe der âámirischen bilden; eben so erscheint er hier, wiewohl er selbst Verse machte, nicht als Dichter, sondern als Gönner derselben, und die Dichter des âámirischen Hofes bilden noch eine grössere Gruppe, als die der âámirischen Wefire. Manſsúr war der Nachfolger des von ihm gestürzten Mufshafi, und das doppelte Dutzend der Dichter des âámirischen Hofes findet also (wenngleich ihr Sterbejahr unbekannt) in der Ordnung des arabischen Alphabetes, doch so, dass die Väter den Söhnen vorausgehen, am besten hier seinen Platz.

---

[1]) Anspielung auf den Vers der Sura, welcher häufig als Inschrift auf den Thoren von Moscheen: Gehet ein in Sicherheit. — [2]) Gayangos II, 183 bis 185 und 477.

Ibn Ebí Áámir Manſúr ſelbſt iſt der Verfaſſer der folgenden Verſe:

In alle Schrecken hab' ich mich ergeben,
Als Freier hab' ich ausgeſetzt mein Leben,
Gefährten waren mir nicht werther
Als braune Lanzen, weiſſe Schwerter,
Durchgreifend führt' ich an das Heer in Schaaren,
Mit ſchwarzem Zelt im Kampf die Schwarzen waren,
Die Seele dämmte ein der Herrſchaft Wehren,
Vermehrend, bis nichts mehr war zu vermehren;
Ich führte auf die groſſen ſchönen Bauten,
Wie Ábdolmelik und Áámir einſt bauten,
Ich unterſtützte meinen Bau mit Speeren,
Wovon die Sage wird für immer währen [1]).

Meinem Auge iſt verwehrt der Schlaf,
Denn ich ſchulde noch dem Oſten
Dann erſt werd' ich Ruh' genieſſen,
Werden ihre Pferde wäſſern

Bis ich Ssafa ſeh' und den Makam [2]),
Den Beſuch von dem Haram [3]);
Wann die Reiter von Rischám
In dem Nil, im Fluſs' von Scham [4]).

Dichter des áámirischen Hofes.

4827. Ebu Hafs Ben Asfeladschet, ابو حفص بن عسفلاجة

einer der Reiſe des áámirischen Hofes; Ebú Mohammed B. Hafm ſagt, dass ihm der Wefir Ebú Merwán Ábdolmelik B. Jahja B. Ebí Áámir Verſe auf die Vermählung [5]) el-Moſaffer Ábdolmelik Ibnol-Manſúr Ebí Áámir mit Habíbet, der Tochter Ábdállah B. Jahja B. Ebí Áámir, deren Mutter Boreíket, die Tochter el-Manſúr Ebí Áámir's B. Ebí Áámir B. Ábdolmir B. Káíd, vorgeſagt habe [6]).

4828. Ebul-Motharrif, ابو المطرّف

B. Ebíl-Hábib, der Poet, Philologe, zur Zeit el-Manſúr Ebí Áámir's; eines ſeiner berühmteſten Gedichte iſt das auf drei Lilien, die er eines Tages beim Eintritt in die Blumenflur im Garten Múejjedol-Áámirijé ſah [7]).

4829. Ibn Bedr, ابن بدر l. u. J. 370 (980).

ein Dichter des Hofes des groſſen Kämmerers el-Manſúr und ein Neider des groſſen Philologen Sáíd, welcher vor allen anderen Dichtern des Hofes

[1]) Dozy's Ibn Áfári, pag. 293. — [2]) Makam, die Stätte Abraham's zu Mekka, und Ssafa, der nahe daran gelegene Berg. — [3]) Das Heiligthum von Mekka. — [4]) Syrien. Dozy's Ibn Áfári, S. 294. — [5]) Tedschwidh, das ſich in keinem Wörterbuche findet, iſt vermuthlich Schreibfehler für Tefwidsch. — [6]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handſchrift, S. 266. — [7]) Ebendo, S. 266.

vom grossen Kämmerer el-Manſsúr begünstiget ward; eines Tages sass dieser in seiner Halle, als ihm eine Rose zum Geschenke dargebracht ward, Sáïd sagte aus dem Stegreife:

Wie freie Jungfrau sich versteckt vor den Blicken,
So will im Kelch' versteckt durch Moschus sie entzücken.

el-Manſsúr lobte die Verse, aber Ibnol-Árif, einer der Gegner Sáïd's, der keine Gelegenheit versäumte, demselben zu schaden, sagte, diese zwei Verse gehören nicht dem Sáïd an, sie sind das Werk eines ägyptischen Dichters, und was noch mehr, ich besitze dieselben zu Hause auf einem fliegenden Blatte von der Hand des Verfassers selbst geschrieben; el-Manſsúr wünschte dieselben zu sehen. Ibnol-Árif ritt sogleich zu Ibn Bedr, der, eifersüchtig auf Sáïd, dem Wunsche des Ibnol-Árif, einige Verse, in welchen die obigen vorkämen, zu dichten, sich sogleich fügte; diese Verse sind die folgenden:

In den Palast Ábbáse's ging ich eine Nacht,
Wo auch nicht Einer vor demselben wacht,
Ich fand Sie zwar verhüllt in ihrem Flor und Schleier,
Allein gelähmt war Sie von edlen Weines Feuer,
Sie sprach zu mir: kommst du im ersten Schlaf als Zecher?
Ich sagte: já — da warf Sie weit hinweg den Becher,
Sie streckte aus die Hand nach einer Moschusrose,
Es war, als ob des Moschus Duft mit selber kose,
Wie freie Jungfrau sich versteckt vor den Blicken,
So will im Kelch' versteckt durch Moschus sie entzücken;
Sie sprach: o fürchte Gott! und mich in Ruhe lasse,
Du bring' nicht in's Geschrei die reine Bas' Ábbáse!
Ich wandte mich alsdann nachlässig ab von ihr,
Ich that ihr nicht genug und sie genug nicht mir [1]).

4830. Ibn Nofsair, ابن نصير

der Secretär, Philologe, Dichter, zur Zeit des áámirischen Hofes [2]).

Ibn Wekii [3]), gest. 393 (1003),

welcher bereits unter den ägyptischen Dichtern (Nr. 4785) vorgekommen, von Tenis, der Dichter; seine Familie war aus Bagdád, er aber zu Tenis in Aegypten geboren. Seáálibí ertheilt ihm in der Jetimet das Lob eines ausgezeichneten Dichters und Gelehrten, der alle Fantasien bezauberte,

[1]) Gayangos II. 203 und 483. — [2]) Bagjetol-Moltemit, Pariser Handschrift, S. 270. — [3]) Ebú Mohammed el-Hasan B. Álí B. Ahmed B. Mohammed B. Chalef B. Hajún B. Saadakn B. Sájid edh-Dhabbí, berühmt als Ibn Wekí.

alle Geister unterjochte; er gibt einen verdoppelten Viervers desselben. Er hinterliess einen Diwan und ein Buch über die Diebstähle Motenebbi's. Da er mit einiger Schwierigkeit rein zu sprechen behaftet war, so ward ihm der Spitzname el-Ââthis, d. i. der Nieser, beigelegt.

Mein Herz hat deine Liebe ausgesogen,
Und fühlet sich nicht mehr zu dir gezogen:
Dass du so grausam, ist mir Trost, fürwahr!
Verschmerzt wird Tod des Kind's, das undankbar.

Wir wollen uns trotz der Entfernung lieben,
Und gute Freunde trotz Entfernung sein;
Wie Mancher, den man sicher hielt, ward untreu,
Verdächtigt Mancher, dessen Liebe rein.

Ich bin des Herzens schadenfroh,
Es mildere der Herr nie seine Pein.
Wie oft warf ich ihm seine Liebe vor,
Als Antwort sagt' es mir: es muss so sein.

In diesem Sinne sagte Ósámet B. Monkif:

Stell' dich gleichgültig nicht, wann sie auswandern,
Dir fehlt die Kraft, wann sie den Rücken kehren:
Sei's willig, sei's gezwungen, wirst du doch
Als Liebender zu ihnen wiederkehren.

Ein Rechtsgelehrter declamirte die folgenden Verse Ibn Wekî's vor dem Hüter des Grabes Schâfii an der Karafa vor dem Scheiche Morthadha-eddin Ebúlfeth Nafar B. Mohammed B. Mokallid el-Kodhâái esch-Scheîferî:

Ich bin mit nied'rem Loos' zufrieden, Und lass' der Grösse Anspruch fallen,
Ich kenne ihre Süssigkeit, Doch geht Gesundheit mir vor Allen.

Der Scheich antwortete aus dem Stegreife:

O hüte dich vor allen Höhen, Die höher steigen tiefer fallen,
Gib acht, dass, wenn du fallst, Die Füsse seien unverletzt vor Allen.

Mein Tadler sah zum erstenmal' den Schönen,
Er hatte ihn gesehen nicht zuvor.
Er sprach: wärst du verliebt in einen solchen,
So würdest du gescholten nicht als Thor;
Wie kannst du wenden dich nach einem And'ren,
Da keiner liebenswürd'ger ragt empor;
So fuhr er fort, und wusste nicht, dass er
Gebot, was er verboten mir zuvor.

Er wurde in der grossen Begräbnisstätte (Makberetol-kobra) unter einem besonders für ihn erbauten Dome bestattet. Wekî war der Beiname

8.

Auf der rechten Seite desselben Beckens.

ΑΡΙΣΤΙΔΗΣ
ΑΡΙΣΤΙΜΑΧΟΥ.

Ἀριστίδης Ἀριστιμάχου.

Aristides Sohn des Aristimachos.

9.

Im grofsen Bade der Stadt.

EPITAPHIVM·O.O.IPSE·MILITES·SVOS·ALLOQVITVP.

Epitaphium. O. O. Er selbst spricht seine Soldaten an.

10.

Aufser der Stadt, zunächst am Begräbnifsplatze.

ΕΥΦΡΟΣΙΝΑ
ΣΥΡΑΚΟΣΙΑ.

Εὐφροσίνα Συρακοσία.

Eufrosina die Syrakuserinn.

11.

Vor der Kirche des heiligen Anastasius in der Vorstadt.

ΜΑΡΚΟΥΤΟΥΜΑΡΚΟΥ
ΑΝΤΩΝΙΟΥΑΝΤΙΟΧΟΥ
ΤΙΟΥΣΕΛΕΥΚΕΩΣ
ΤΩΝΠΡΟΣΕΥΦΡΑΤΗΝ

Μάρκα τοῦ Μάρκα Ἀντωνίου Ἀντιόχου υἱοῦ Σελευκίως τῶν πρὸς Εὐφράτην.

Markus des Markus Sohn des Antonius Antiochus zu Seleukia am Euphrat.

seines Grossvaters Ebúbekr Mohammed B. Châlef, der zu Áhwâf die Stelle des Âbdân el-Dschewâlikí als Richter vertrat. Ein verdienstvoller Gelehrter in mehreren Wissenschaften, der Rechtsgelehrsamkeit, der Grammatik, der Legende, der Geschichte; er hinterliess zahlreiche Werke, darunter: 1) d. B. des beschaulichen Lebens, 2) das edle Buch, 3) d. B. der Zahl der im Koran enthaltenen Verse, 4) d. B. des Bogenschiessens, 5) d. B. der Masse und Gewichte, und Verse gut genug für einen Rechtsgelehrten [1]).

4831. Ibrahim Ben Idris [2]), ابراهيم بن ادريس

ein Dichter, besonderer Freund des allmächtigen Kämmerers el-Manſsúr und Mitglied der von ihm gestifteten Akademie der schönen Wissenschaften. Sein berühmtestes Gedicht ist ein Lob Ibn Ḥedîl B. Reſín's, des Herrn mehrerer Schlösser um Santa Maria, das durch den Namen Ebú Reſín's von anderen gleichnamigen Oertern Spaniens unterschieden wird [3]).

Er lebte bis zur Zeit des Bürgerkrieges (Fitret) zu Cordova, bis ihn Ibn Ebí Âámir aus Andalus verbannte. Ḥomeídí sagt, dass er eine lange Kaſsídet desselben zum Lobe Ḥedîl B. Châlef B. Reſín's geschrieben, und eine andere, in welcher er denselben satyrisirte; jene beginnt:

Es peiniget die Trennung meine Seele,
Die Zeit verfolget mich, dass ich mich quäle,
Die Unglücke zahlen ab die Schulden gewichtig,
Sie treffen ein zur Zeit und zahlen richtig;
Die Trennung stürmet an mit Arglist nur,
Doch sieget über selbe die Natur.

Aus derselben Kaſsídet:

Ich weiss gewiss, ich bin des Elends Speise,
Der List'ge trinkt mein Blut auf alle Weise,
Das Unglück lasset nur die Ehre mir,
Die Rippen brennen und Vernunft geht ihr [4]).

O grosse Söhne der Omeíje!
Und überfluthet weit die Erde
Doch, da er nun ist voll geworden,
Und diese, fürcht' ich, wird nicht enden,
Verloren hat schon seinen Glanz

Noch glänzet euer Vollmond hell
Mit eurer Strahlen Silberquell;
Ist seine Finsterniss nicht fern,
Das Dunkel wird dann immer währ'n,
Von meinem Glück der helle Stern [5]).

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's u. T. I, 291. — [2]) el-Âkewí el-Hasan el-Munim, bekannt als Minbel. — [3]) Condé I, Cap. 99. — [4]) Ibnol-Abbár, pag. 119; Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 109. — [5]) Condé I, Cap. 102.

4832. Ibrahim Ibnefs-fsabag. ابراهيم ابن ٱلصباغ

(Ebú Ishak) B. Chorret, ein Dichter Sevilla's, dessen Ebú Áámir B. Meslemet erwähnt, und ein wolkenbeschreibendes Gedicht desselben als Probe mittheilt [1]).

4833. Ibrahim Ben Nifar. ابراهيم بن نزار I. u. J. 380 (990),

aus Saragossa, ein so grosser Rechtsgelehrter, dass er der Ibn Ánis seiner Zeit genannt ward, führte in den akademischen Versammlungen des grossen Kämmerers den Vorsitz [2]), also der Präsident der Schöngeister.

4834. Ahmed Ben Ahmed Ben Jali. احمد بن احمد بن جلى

Sein Vater war einer der Grossen der Dynastie der Beni Omeijé in Andalus; als Sendung einer frühzeitigen Rose an Ebúl-Áámir Manfsúr:

Ich sandte eine Ros' aus meinem Hain,
Von frischem wunderbaren Schein,
Die Menschen sagten, als sie selbe sah'n,
Wie lässt sich doch das Jahr frühzeitig an!
Ich aber sprach: die Zeit von el-Manfsúr,
Ist Frühling, welcher immer währet nur [3]).

4835. Ahmed Ben Dschehwer. احمد بن جهور

ein Dichter des áámirischen Hofes; berühmt sind seine Verse, die er an den Kanzelredner Ebú Ishak Ibráhím B. Mohammed esch-Scheíbání als Begleitung eines Geschenkes sandte [4]); vermuthlich aus der Familie des Wefirs Dschehwer (Nr. 3438, 3439 und 3462).

4836. Idris Ibnol-Jeman. ادريس ابن ٱليمان

(Ebú Álí), ein vortrefflicher Dichter. Ebú Áámir B. Schehíd erwähnt ihn als seinen Landsmann; Andere sagen, er sei aus Schebin, das von einer Art Pistacienbäumen so benannt ward. Sein Ruhm wurde durch den des Ibn Derrádsch verdunkelt, nach welchem andere Gedichte keinen Lauf mehr hatten [5]).

4837. Ismail Ben Abderrahman el-Koreschi el-Aamiri,
اسمعيل بن عبد ٱلرحمن القرشى العامرى gest. 382 (992),

aus dem Stamme der Beni Áámir B. Lewí, ein Gelehrter aus Cordova, der sich lange in Aegypten aufgehalten; ein Mitglied der von el-Manfsúr gestifteten Akademie der schönen Wissenschaften, unter deren Mitgliedern

[1]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 110. — [2]) Condé. — [3]) Dozy's Ibnol-Abbár, p. 158. — [4]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 107. — [5]) Ebenda, S. 119.

bei einer feierlichen Versammlung, den 3. Schewwâl 382 (Donnerstag den 1. December 992), er die Preise der hundert Goldstücke auszahlen und die gekrönten Gedichte sammeln und aufbewahren liess [1]).

4838. Omeijet Ben Galib, امية بن غالب

(Ebû-Ââfs) el-Merwerî; ein Dichter des âámirischen Hofes [2]).

4839. Dschefir, جزر

ein Wefir zur Zeit Manfsûr's, des grossen Kämmerers; dieser hatte für die Beschneidung seines Sohnes Âbderrahman ein Lusthaus aufgeführt, in einem Hungerjahre, das an Mangel des Regens litt; am Tage, wo das Lusthaus vollendet ward, brachten Wolken Regen. Dschefir benützte dieses zu einer Kafsîdet, welche grossentheils von Makarrî erhalten; auf den obigen Umstand spielen die folgenden Verse desselben an:

Die Wolke selbst bezeuget zweifelsohne,
Dass sie den Wink als treuer Bruder lohne,
Denn an dem Himmel, der von Wolken bar,
Erschien sie, als dein Bau vollendet war,
Ich glaub' die Grossmuth ruht in ihr,
Als sie derselben Meer gesetzt in dir [3]).

4840. Dschafer Ben Ebi Ali Ismail el-Kali, جعفر بن ابى على اسمعيل القالى

ein Dichter des Hofes el-Manfsûr Ebî Âámir's [4]).

4841. Dschehwer et-Todschibi, جهور التجيبى

l. u. J. 390 (999), nicht mit et-Todschibî, der unter Nr. 4559 vorgekommen, zu vermengen, ein Dichter aus der Zeit des Oberstkämmerers el-Manfsûr, bekannt als Ibn Floriso, welcher in der von Manfsûr gestifteten Akademie der schönen Wissenschaften mit Ebûl-Ólá Sâid B. el-Hasan und mit Hosein B. Welîd Ebûl-Kásim poetischen Wettstreit hielt. Der Name Ibn Floriso ist einer der aus europäischen und arabischen gemachten, welche um diese Zeit in Spanien häufig und deren in Europa berühmtester der des Cid Roderigo Diaz de Bevar, der ein halbes Jahrhundert später lebte. Der Name Floriso ist nur die Uebersetzung von Sehra (Flor) oder Sahiret (die Blühende), Namen, welche sich für den blühendsten Zeitraum andalusischer Poesie und Baukunst wohl schicken [5]).

[1]) Condé I, 99. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 123. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, B. I, Bl. 235. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 129. — [5]) Condé, Cap. CII.

4842. Chalef Ben Ridha. خلف بن رضا

ein Dichter aus der Zeit der Beni Áámir; der Verfasser der Bagíjet sah ein Gedicht desselben zum Lobe des Wefirs Ebú Ómer Áhmed B. Sáid B. Hafm [1]).

4843. Siadetallah Ben Ali. زيادة الله بن على

viele seiner Gedichte im Buche der Taube, das er für el-Manfsúr Ebú Áámir verfasst hatte [2]).

4844. Said ‚esch-Schantarini. سعيد الشنتريني l. i. J. 366 (976).

sagte auf den Auszug der Slaven:

Aus dem Palast des Herrschers [3]) jagte
Die feige Schaar der Tyrannei,
Und wer uns sah von ihnen klagte,
Dass undankbar der Sinn der Menschen sei,
Dass, was bisher des Herrschers Rücken plagte,
Ist fort, und er ist von der Last nun frei;
Die Wissenschaft [4]) war es, die sich d'ran wagte,
Dass sie von diesen Stricken ihn befreí,
Und er erscheinet auf dem Meidán,
Mit dem Wefire Thábit lobesan [5]).

4845. Said B. Osman B. Merwan berühmt als **el-Boluthi,** سعيد بن عثمان بن مروان البلوطى

bekannt als Ibn Ámrún, aus Boleita; ein Dichter des áámirischen Hofes; er lobte den Manfsúr Ebí Áámir Mohammed, Sohn des Ebí Áámir. Ebú Mohammed Ibn Hafm erzählt, dass Manfsúr sich dieser langen Kafsídet im Jahre 381 (991) erinnert und Ibn Hafm ihm dieselbe vorgetragen habe, worauf er ihm dreihundert Dinare auszahlen liess [6]). Dieses ist wohl dieselbe Kafsídet, von welcher Condé [7]) berichtet, dass sie, dem grossen Kämmerer Manfsúr als Lobgedicht in hundert Versen in einer akademischen Versammlung vorgelesen, am folgenden Tage mit dreihundert Goldstücken belohnt ward.

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 142. — [2]) Ebendo, S. 150, l. Z. — [3]) Das Imám's der Leitung. — [4]) Wörtlich: das Wasser der Wissenschaft fliesst von seinem Gesichte (Ibn Ebí Áámir's). — [5]) Dozy's Ibn Áfárí II, S. 281. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 158. — [7]) Condé, Cap. XCIX; keineswegs zu vermengen mit dem Richter der Richter el-Boluthí, der unter Nr. 3664 und unter den Philologen S. 548 vorgekommen.

Ssaid Ben el-Hasan er-Robii Ebul-Ola'), gest. 462 (1069), kam aus dem Osten nach Andalus unter der Regierung Hischám B. el-Hakem's el-Mûejjed und der Herrschaft Manſsúr Ebí Áámir Mohammed Ibn Ebí Áámir's ums Jahr 380 (990), vermuthlich aus Moſsúl. Er hatte sich schon zu Bagdád durch seine grammaticalischen Kenntnisse und schlagfertigen Antworten einen grossen Ruf erworben; el-Manſsúr überhäufte ihn mit Ehren und Geschenken, von denen er auf gute Weise immer mehr hervorzulocken wusste. Er verfasste für Manſsúr Ebú Áámir das Buch der Strassenräuber als Seitenstück zu dem Buche der Seltenheiten Ibn Kalí's, dann ein anderes als Seitenstück zum Buche el-Hurdschí's Ebúserí Sehl B Álí Galib unter dem Titel des Abgemagerten; das Buch Ádnán's B. Jesarí mit Chiálet, der Tochter Mahremet Ibn Árik's, dann einen anderen Roman unter dem Titel: das Buch des Dschewás B. Fáthal el-Modhadschíf mit seiner Base Áfra. Ebú Mohammed B. Álí sagt, dass dieses ein gutes unterhaltendes Buch sei; el-Manſsúr Ebú Áámir war in dieses Buch ganz verliebt, so dass er einen eigenen Leser bestimmt hatte, der ihm jede Nacht daraus vorlesen musste. Nach dem Tode el-Manſsúr's erschien Ebúl-Óla nie mehr an dem Hofe irgend eines seiner Nachfolger in der Herrschaft, indem er einen Schmerz im Schenkel vorgab, der ihn daran hindere. Er richtete jedoch eine berühmte Kaſsídet an el-Mofaffer Ebí Merwán Ábdolmelik Ibnol-Manſsúr Ebí Áámir Mohammed B. Ebí Áámir, welcher seinem Vater in der Herrschaft folgte, die er vor el-Mofaffer am Tage des Fastenmondes i. J. 396 (1005) vortrug. Es war das erstemal, dass er vor el-Mofaffer erschien. Ebúl-Óla wurde oft in Schwierigkeiten arabischer Wortkunde um Entscheidung gefragt, die er dann immer schlagfertig gab, doch nicht immer der Wahrheit getreu. So lief eines Tages ein Bericht des Steuereinnehmers Motemen B. Boreíd ein, in welchem von Galb und Terbíl (eine Art von steuerfreier Gründe, bevor dieselben besäet werden) die Rede war. Manſsúr fragte, ob ihm diese Wörter, deren Plural Gawálib und Rewálib, schon vormals vorgekommen? o ja, sagte Ebúl-Óla, ich sah dieselben zu Bagdád in dem Wörterbuche Ibn Doreíd's, in einer Schrift so klein und vereint wie

[1]) Ebúl-Óla ist zwar schon oben sowohl unter Ssaíd B. Ósmán (Nr. 4230) als unter den Philologen vorgekommen, aber nicht gezählt worden. Er müsste also hier gezählt werden, wenn nicht Ibn Chaleweíh aus Versehen doppelt gezählt worden wäre (unter Nr. 4277 und 4775), so dass die eine der beiden überflüssigen Zahlen durch das Nichtzählen Ebúl-Óla's eingebracht wird. in Conde Cap. XCIX.

Ameisenfüsse [1]), und auf der Seite war ein Zeichen des Einschalters [2]), so und so. Schämst du dich nicht, sagte Manſsúr, so zu lügen? diese Wörter finden sich nur im Berichte unseres Steuereinnehmers. Dergleichen Anecdoten sind mehrere von ihm im Umlauf. Der Wesir Ebú Ábdet Hasan B. Málik Ibn Ábdet erzählt aus dem Munde des Grammatikers Ebí Ábdállah el-Ááfsim's, dass el-Manſsúr den Ebúl-Ólá eines Tages gefragt, was denn die Bedeutung des Wortes Kaul sei, wofür er sogleich eine doppelte Erklärung bereit hatte; die eine, das weisse Haar altersgrauer Pferde, die andere das Brusthaar der Pferde, das dann durch das weisse ersetzt wird. Ebúl-Chijar Mesúd B. Suleímán B. Moklit, der Fákih, erzählt, dass Ebíl-Ólá Ssáid eines Tages in der Versammlung der Gelehrten den Ebú Áámir um Verse des Dichters Schemmach gefragt. Ebú Mohammed Álí B. Áhmed setzt die Verse, womit Ebúl-Ólá eines Tages das Geschenk einer Gemse (Ojel) an el-Manſsúr Ebí Áámir begleitete, unter die Wunder der Welt. Wiewohl der Abschreiber der Handschrift der Bagíjet, wie der spanische Randglossenmacher bemerkt, sich die Freiheit genommen, die schönsten Verse auszulassen, so getraute er sich doch nicht, dieses Weltwunder den Lesern zu entziehen, die uns daher nicht fähig halten werden, dieselben hier zu unterschlagen, um so minder, als ein Vers derselben ein für Spanien historischer:

O Schutz der Fürchtenden, des Flüchtlings Sicherheit,
Du, der zu Ehren bringst den Niedrigen der Zeit,
Du bist es, der mit Huld die neuen Monde füllst,
Und der die Hoffnungen der Hoffenden erfüllst;
Wie wann die Wolke sich ausdehnt und strömet Regen,
Sich über's grüne Land zerstreut der Saaten Segen,
Es stehe Gott dir bei mit seiner Leitung besten,
Und er bescher' sie dir in der Verirrung grössten!
Es sah mein Aug' nie anders deine Wissenschaft,
Als wie das Herz [3]), das allgemeinen Nutzen schafft,
Freigebiger den Freunden wie der Wolf [4]), dess' Raub
Am sichersten und reichsten in dem dichten Staub,
Du hast des Freundes dich vertraulich angenommen,
Und ihn dem Raub' der klauen der Zeit entnommen,

[1]) Kirá en-neml, ganz das Französische pieds de mouche. — [2]) Álamet-Wadhá. — [3]) Álaik, Plural von Olek, oder der zweite Plural von Ilk der Gummi von Pinien, Pistacien, Cedern, Terebinthen, Cypressen und Jenbut (?); Freytag (III, 212) hat vorgezogen statt der Uebersetzung dieser Namen, von denen nur der letzte unbestimmt, bloss das Arabische hin zu setzen und also zum zweiten Nachschlagen zu nöthigen. — [4]) Sirhánul gadha, der Wolf des Lammes Gadha.

Der Diener, der durch deine Huld erzogen ward,
Er schickt dir als Vergelt die Gemse (mit dem Bart'),
Die gareïsche Gafelʼ [1]) sie ist mein ganzes Habe,
Ich sende sie als Glück als eine kleine Gabe,
Wenn du sie annimmst, ist's für mich die grösste Huld,
Wodurch verziehen wird der kleinen Gabe Schuld,
Es wolle Freuden dir die Morgenröthe schenken,
Die Schichten deiner Flur mit reichem Regen tränken.

Ich kannte nicht zuvor das Terendschán [2]),
Das mit smaragd'nen Blättern angethan,
Orangendüfte aus demselben quellen,
O Leute sagt, seit wann die Pflanzen stehlen?
Zur Zeit des Kämmerers Mansúr, dess' Wissenschaft
Macht alle Sitten gut, und der nur Gutes schafft.

Hidschárí hatte gesagt:

Sie Silberkanne mit dem Wein' in ihrem Mund',
Thut mir den Vogel mit Rubin im Schnabel kund [3]).

In dem Bedaíjol-bedaíjet [4]) (des ägyptischen Wesírs Dschemaleddín Ebúl-Hasan Álí B. Safir) wird erzählt, Ebúl-Ólá sei einst zu einem Trinkgelage seiner Freunde gekommen, wo ein Tropfen rothen Weines in dem Munde der Weinkanne glänzte; aufgefordert, hierüber Etwas zu dichten, habe er die obigen Verse Hidschárí's nachahmend gesagt:

Als der Hauch des Gartens kam, Und des Moschus Duft einnahm,
Und die Kanne mir ein Vogel schien, In dem Schnabel trug er den Rubin.

Makarrí gibt noch mehrere Verse Ssáíd's; Homeídí sagt, dass er Andalus zur Zeit des Bürgerkrieges (Fitret) verlassen habe und i. J. 416 (1025) gestorben sei; Ibn Hafm sagt: er sei i. J. 417 (1026) in Sevilla gestorben. Ibn Baschkwál beschuldigt ihn der Lüge und weniger Aufrichtigkeit. Manchmal wird dieser Lexikographe Dichter bloss unter dem Namen Ssáíd el-Lageví erwähnt, er ist derselbe, welcher schon unter den Lexikographen (S. 417) und unter den Grammatikern (S. 437) vorgekommen. Er, der Sprachkundige, der Dichter, Zeitgenosse el-Mansúr Ibn Ebí Ámir's, sagte zum Lobe desselben:

---

[1]) Bezieht sich auf Garcia, Sohn des Sanchez, welcher am Tago, wo dieses Gedicht gesendet, gefangen gemacht worden, im Rebiulachir 385 (Mai 995). — [2]) Fehlt bei Freytag. — [3]) Makarrí wiederholt diese Anecdote vom Kraute Terendschán Bl. 362, Kehrseite, und dann Bl. 363, Kehrseite. — [4]) Bei Flügel Nr. 1703.

Siegreicher König, stammend aus Jemen,
Dem edelste Geschlechter nahe steh'n.
Der aus den Herzen treibt Abgötterei,
Und zwischen Toden spricht durch Lanzen frei!
Siehst du, wie über'n Marmor fliesst der Quell,
Und aus den Lüften fällt hernieder hell,
Du hast ihn hergeführt, den fluthempörten,
Wie Araber und Perser die Empörten.
Du glaubst darin zu schau'n der Wogen Heere,
Sie tragen Schild und Tardsche als die Wehre,
Du glaubst darin zu seh'n Gebüsche hold,
Die Blätter Silber und die Früchte Gold.
Das Aug' schaut unverwandt denselben an,
Das Ohr vernimmt im Murmeln den Koran.
Die Zeit vermag dessgleichen nicht zu schaffen [1]),
Wenn sie auch spannet stark den Wunsch, den straffen.

Die Wasserkunst, auf welche diese Verse gedichtet sind, befand sich im Áámirischen Garten.

4846. Thahir B. Mohammed B. Mohammed, طاهر بن محمد بن محمد el-Bagdádí, einer der Nachkommen Áhmed B. Ebí Tháhir's, des Geschichtschreibers Bagdád's, ein Dichter des áámirischen Hofes, der als Gesandter an Manſsúr Ebí Áámir Mohammed B. Ebí Áámir gesendet, am Hofe desselben als Schöngeist bekannt [2]).

4847. Abdallah B. Moh. B. Mesleme, عبد الله بن محمد بن مسلمة Philologe und Dichter zur Zeit el-Manſsúr Ebí Áámir B. Ebí Áámir's, von demselben in seinem Diwane verwendet und zum Vorsteher (Simám) der Dichter eingesetzt; durch seine Hände gingen die Pensionen und Gnadengehalte derselben; Ebú Áámir B. Schehíd und Andere erwähnen desselben [3]).

4848. Abdallah B. Moh. B. Abderrahman B. Thamlus, عبد الله بن محمد بن عبد الرحمن بن طملوس l. u. J. 389 (999), (Ebú Mohammed), aus dem Stamme Kaís, ein Bewohner Istedschè's. Er hatte den Ebúl-Kásim Sehl B. Ibráhím i. J. 389 (999) gehört, nach welchem Fothaís, d. i. der kleine Hammer, schrieb.

[1]) Dozy's Ibn Áfárí II, S. 297. Auch im Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 408, B. I, Bl. 252. — [2]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 106. — [3]) Ebenda, S. 172.

Der Mann bewohnt nach seinem Tod' das Haus,
Das er vorher gebaut, geschmücket aus,
Wohl ihm, wenn er's gebauet sich zum Guten,
Weh' ihm, wenn es ihm wird zu Straferuthen;
Die Güter überlassen wir den Erben,
Und unsre Laufbahn endet im Verderben,
Die Amme zieht zum Tode auf das Kind,
Zum Unglück' ist der Geist bereit geschwind [1]).

4849. Abderrahman Ben Ebil-Fehd el-Eschdschaai,

عبد ٱلرحمن بن ابى ٱلفهد الاشجاعى l. u. J. 390 (999),

aus den Kais Aegyptens, aus Elbíre, ein Bewohner Cordova's, der Dichter des áámirischen Hofes; von Ebú Áámir Schoheíd und Anderen erwähnt, einer der grössten Dichter Spaniens, in dessen Fussstapfen nach ihm nur Ebúl-Mohschí und Áhmed B. Derrádsch traten. Es war kein Gedicht der Zeit der Unwissenheit und des Islams, zu dem er nicht ein Seitenstück verfasst hätte [2]).

4850. Abderrahman Ben Schiblak el-Hadhremi,

عبد ٱلرحمن بن شبلاق الحضرمى

(Ebú Motharrif), von Sevilla, ein fruchtbarer Dichter zur Zeit Ibn Ebí Áámir's; es hatte zwischen ihm und dem grossen Dichter er-Remmádí poetischer Wettstreit statt. Er lebte lange bis in die Herrscherzeit der Benú Hamúd [3]).

4851. Abdolafif Ibnol-Chabib el-Mahdud,

عبد ٱلعزيز ابن ٱلحبيب المحدود

ein Dichter des Hofes el-Mansúr's, trug für denselben eine Sammlung von Gedichten zusammen [4]).

4852. Abdolmelik Ben Idris, عبد ٱلملك بن ادريس l. u. J. 378 (988),

(Ebú Merwán), einer der Dichter Schöngeister, welche den grossen Kämmerer Mansúr, den Herrscher von Andalus, auf seinen Reisen begleiteten, bekannt unter dem Namen Ibn Hárisí; er und der grosse Dichter Ibn Derrádsch el-Kastellí besangen im Schatten der Zelte die Siege des grossen Herrschers [5]), er ist Verfasser des berühmten Gedichtes des Mondes zwischen den Wolken.

---

[1]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 156. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 190. — [3]) Ebenda, S. 188. — [4]) Gayangos II, 190 und 478. — [5]) Condé, Geschichte der Mauren, Cap. XCIX und C.

4853. Abdolmelik Ben Achi Ben Nafil. عبد الملك بن اخي بن نافل einer der Dichter des âámirischen Hofes und einer der ausgezeichnetsten Ritter desselben [1]).

4854. Ali B. Mohammed B. Ebil-Hasan. علي بن محمد بن ابي الحسن l. u. J. 400 (1009).

(Ebúl-Kásim), aus den Bewohnern Cordova's, Verfasser eines Buches der Vergleichungen, der Dichter von Andalus, lebte zur Zeit der âámirischen Herrschaft [2]).

4855. Amru Ben Ebil-Habab. عمرو بن ابي الحباب

sagte, als er in einen Palast des âámirischen Gartens trat, zum Lobe desselben:

Kein Tag wie der in Ebí Áámir's Garten,
In welchem Quell und Schatten auf dich warten,
Die Luft ist mild, gemässigt jederzeit,
Wenn auch die Jahrszeit schon dem Frost' sich weiht;
Ein jeder glaubt darin bei jedem Schritt,
Dass in den Widder stets die Sonne tritt.

Diese Paläste und diese Gärten gehörten der Stadt fáḫíret, das ist der Blühenden, an, welche el-Manſsúr Ibn Ebí Áámir binnen zwei Jahren, vom Jahre 368 (978) bis 370 (980), baute, um mit der Stadt ſehrá, welche Hakem II. gebaut, zu wetteifern; beide Städte verschwanden eben so schnell, als sie gebaut wurden, und gingen in den Bürgerkriegen, welche auf den Sturz der Benú Omeijé folgten, spurlos zu Grunde [3]).

4856. Galib Ben Omeije Ben Galib el-Moruri, غالب بن اميّه بن غالب المروى l. u. J. 389 (999).

(Ebúl-Áási), ein Bewohner Cordova's, ein Philologe Dichter; in der Handschrift der Bagíjet, welche insgemein die Verse auslässt, befinden sich die folgenden aus dem Stegreife gedichteten, als Gálib eines Tages am Flusse Cordova's weilte und gegen den Alkafsár hinsah:

O Burg! [4]) wie viel ward Huld in dir gepflogen,
Worüber nun Pflugscharen weggezogen!
O Burg! wie viel hast Herrscher du gesch'n,
Die meisten mit den Himmeln kreisend geh'n!

---

[1]) Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 197. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 222. — [3]) Dozy's Ibn Áfárí II, S. 297, und bei Makarri, Gothaer Handschrift, 408, B. I, Bl. 253; Condé I, Cap. 99. — [4]) Ja kafar.

12.

Eben da, im Garten der an die Kirche stößt.

ΤΙΒΕΡΙΟΣ
ΚΑΛΥΝΙΟΣ
ΕΥΠΟΡΟΣ
ΚΑΙΜΕΓΙΣΤΙ
ΟΥΑΘΗΝΑΙΩΝ

Τιβέριος Καλυνίος Εὐπόρος καὶ Μεγίστιος Ἀθηναίων.

Des Tiberius Calynios Eroporos und des Megistios der Athenienser.

13.

Auf einem Altare im Hause des Statthalters hart am Hafen.

[illegible]ΣΤΕΦΑΝΟΝ
[illegible]ΑΥΠΟΤΑΣΡ[illegible]
[illegible]ΦΑΝΩΙΚΑ[illegible]ΠΟΤΑΝ
[illegible]ΤΑΑΝ[illegible]ΟΙΣΣΤΕΦΑΝΟΙΣ
[illegible]ΒΟΥΛΕΥΤΑΣΤΑΝ
[illegible]ΗΡΕΟΣΔΙΟΚΛΕΥΣ
[illegible]ΝΕΥΣΙΝΤΑΚΑΙΠΑΝΤΑ
[illegible]ΑΥΤΑΥΩΙΔΑΜΩΙ

—Στέφανον — κυπάρισσον — φάσηλα — πάτερα — ὕδατι — ὀνομαστῇ — βουλευτὰς τὰν ἥρεος Διοσδέως — εὐσεβείᾳ — τᾷ καὶ πάντα — τὰ — ταῦτα τῷ δάμῳ.

14.

In der Vorstadt dem Kloster der Franciskaner gegen über.

ΞΗΝΩΝΝΑΟΥΜΟΥ
ΑΡΑΔΙΟΣΠΡΟΞΕΝΟΣ
ΔΙΙΣΩΤΗΡΙ

Ξένων ναοῦμα Ἀράδιος Πρόξενος Διὶ Σωτῆρι.

Für die Fremden meines Tempels Aradios der Agent, Zeus dem Retter.

Du magst, so lang es dir beliebt, hier leben,
Doch das Empfang'ne wird zurückgegeben,
Wo sind die Könige von Seham [1]), die einst so reich
Durch ihren Sieg, und heute ohne Reich?
O sag' der Welt, die dir entgegen blickt,
Du trügst mit deiner Wange, die geschmückt;
Es lullet der Verstand die Menschen ein,
Auf ihre Güter trauen sie allein.
Wenn Macht nach dem Verstand' wär' zugemessen,
So hätte der Verstand den Thron besessen [2]),
Gepriesen sei der Herr so früh als spät,
Der zwischen Niedrigen erhaben steht,
Durch Adel steht der Berge Haupt erhaben,
Als Tafelort [3]) für Geier und für Raben [4]).
Wenn's nöthig wird, verzeih't dir der Verstand,
Dass du die Zügel gabest aus der Hand,
Bis ihm genügt, was er sich vorgesteckt,
Und rein das Kleid, das eh' mit Fett befleckt;
So unterscheidet sich der Edlen Leben
Von dem des Weichlings, der hinausschiebt eben [5]).
Mann von Verstand sind Leute, welche fassen
Die Schneidezähne derer, die dich hassen,
Für ihn bereite du die Wolle, weiche,
Er hofft, dass er durch dich Geschäft erreiche,
Den Morgen preist der Pilger in der Nacht,
Wann aus der Finsterniss sein Licht erwacht [6]).

4857. Kasim Ben Mohammed el-Koreschi esch-Schibanisi,

قاسم بن محمد القرشي الشيباني

ein Dichter des áámirischen Hofes, überlieferte nach Welíd Ibn Mohammed, dem Secretär, nach Ibn Schiblak und Anderen Erzählungen und Gedichte. Ebú Mohammed Álí B. Áhmed, welcher desselben erwähnt, trat für ihn als Zeuge auf. Eingekerkert, schrieb er eine lange Kafsídet an el-Manfsúr B. Áámir, den Herrscher von Andalus, worauf er in Freiheit gesetzt ward [7]).

---

[1]) Die Beni Omeijé. — [2]) Wörtlich: so hätte ihre Redekunst die den Königen gleich gestellt. — [3]) Mekel. — [4]) Dieser Vers ist aufs Gerathewohl des Reimes willen übersetzt, denn ich gestehe, denselben مأكل من افوس و من سك um so weniger zu verstehen, als sich das Wort افوس in keinem Wörterbuche findet. — [5]) Málik procrastinator debiti. — [6]) monfischán statt montefischán. Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 223 und 224. — [7]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 227.

4858. Merwan Ben Abderrahman eth-Thalik [1]).

مروان بن عبد الرحمن الطليق l. u. J. 400 (1009).

aus den Beni Omeijé; seine meisten Gedichte über den Kerker. Ebú Mohammed Hafm urtheilt von ihm, dass er unter den Dichtern von Andalus denselben Rang einnehme, wie Ibnol-Mótef unter denen des Ostens. Eifersüchtig auf seinen Vater wegen einer Sclavin, welche Beide liebten, ermordete er diesen, wesshalb er in den Kerker geworfen ward; unter der Regierung el-Mansúr Ebí Áámir's später freigelassen und desshalb eth-Thálik, d. i. der Freigelassene, benannt. In der Handschrift der asiatischen Gesellschaft fehlt die vom Verfasser der Bagijet gegebene Kasside [2]).

4859. Mohammed Ben el-Jesar, محمد بن اليسار l. u. J. 382 (992).

ein Dichter, der sich der besonderen Gunst des allmächtigen Oberstkämmerers, Beherrschers von Andalus, zu erfreuen hatte; er hatte aber für seinen Gönner noch die besondere Aufmerksamkeit, ihm alle Monate die Blüthen der Monatrosen seines Gartens, mit Versen begleitet, zu senden [3]).

4860. Musa Ben eth-Thaif, موسى بن الطايف

ein berühmter Dichter Mansúr's. Ebí Áámir B. Reschik erzählt, er habe an einen Steuereinnehmer geschrieben:

Vergiss mich nicht in der erworb'nen Ruh',
Wie ich betheilt, so sei betheilet du,
Und wenn dem Preise du zu sehr ergeben,
So sei, was dir gemäss, auch recht mir eben [4]).

4861. Jahja Ben Hefil, يحى بن هذيل gest. 385 (995).

(Ebúbekr). Ibn Challikán erwähnt seiner in der Lebensbeschreibung des Dichters Remmádí nach Ebú Sáid, indem er sagt: dieser habe aus dem Werke Ibn Hefil's die Kunst der Philologie erlernt, und führt von ihm die folgenden Verse an:

Du, schmäh' mich nicht, wenn ich am Thore stehe,
Die Leute, die mich krank gemacht mit Wehe,
Sie öffneten den Weg mir zur Begier,
Doch schlossen sie zur Rückkehr mir die Thür [5]).

Er starb sechs und achtzig Jahre alt.

---

[1]) B. Merwán B. Abderrahman en-Náfsir (Ebú Abdolmelik), bekannt als eth-Thálik. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 435 und 436. — [3]) Condé I. Cap. 99. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 231. — [5]) Ibn Challikán: Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 261.

4862. el-Jahfsabi, الجحصبي

aus Sidonia, schnell mit Antworten, und Verfasser schändlicher satyrischer Verse auf die âámirische Herrschaft [1]).

Nach diesen vierzig Säulen der Poesie, welche den Herrscherpalast Ebú Âámir el-Manfsúr's verherrlichten, und welche alle um das Ende des vierten Jahrhunderts d. H. lebten, fahren wir fort, die anderen spanischen Dichter aufzuzählen, welche in diesem Jahrhunderte lebten und stellen zuerst die Verwandten des grossen Dichters Ibn Âbd Rebbihí und den Bruder des Wefirs Dschehwer, welcher noch diesen grossen Dichter kannte, zusammen.

4863. Mohammed Ben Obeidallah, محمد بن عبد الله

der Bruder des Wefirs Dschehwer, älter als dieser; er bekleidete Aemter in der Staatsverwaltung (fil Kúr) und in dem Heere (Kiádet). Er antwortete dem Ebú Ómer B. Âbd Rebbihí, der ein paar Distichen an ihn gerichtet hatte:

Wahr ist's, wenn du es willst geduldig hören,
Sei's, dass die Todten schweigen oder sich empören,
Sprichst du von deiner Jugend Sang und Braus,
Wirst als Verräther [2]) du geschrien aus;
Wann träg' der Freund ausruhet nach dem Regen,
Gehst du aus Huld ihm eine Spann' entgegen,
Er wird das Spiel, wenn er schon matt, erneu'n,
Und deine Fröhlichkeit noch nicht verloren sein [3]).

4864. Mohammed Ben el-Hasan Ibn Abd Rebbihi,

محمد بن الحسن ابن عبد ربّه l. u. J. 400 (1009).

ein Enkel des Verfassers des Ikd, der Wefir. Makarrí gibt nach dem Scheiche Mohammed B. Álí el-Jahfsabí, der sich mit demselben zu Alexandria zusammenfand, die Verse, welche der Wefir aus dem Stegreife sagte, als sich das Schiff dem Leuchtthurme von Alexandria nahte:

Gott grüss' dich, Leuchte Alexandria's,
Die in der Ferne schon das Aug' gewahrt,
Erhab'ne Nas' von einem grossen Herrn,
Die hoch daher am Horizonte fahrt;
Es bricht die Woge sich an seinem Fusse,
Er fürchtet nichts, vom Untergang' bewahrt,

[1]) Bugjetol-Moltamis, Pariser Handschrift, S. 271. — [2]) Tefsábí, die Jugendliebe. — [3]) Dozy's Ibnol-Abbár, p. 137.

Die Zeit sei günstig dem, der Morgens, Abends
Nur landet mit dem Schiff' nach langer Fahrt!
Wo seinem Blick' die Sclavinen sich zeigen,
Die senken sich wie Schlaf auf Wimpern zart [1].

4865. Kasim Ben Abd Rebbihi. قاسم بن عبد ربّه

Ibn Sáíd erzählt aus dem Munde seines Vaters und dieser aus dem Wischah el-Moberrif und nach Mohsin el-Merini, dass er einst mit mehreren vertrauten Schenkgenossen in der Rofsafa Cordova's gesessen, als ein Mann vorbeigegangen, welcher folgende Verse hergesagt:

Lasst uns trinken zu Rofsáfet,	Und betrachten die Chiláfet [2],
Sieh wie Erden unbeständig.	Strebt darnach wohl wer verständig?
Ist nicht Alles, was besteht,	Grosses, Gutes, eitles Feu?
Ein Vergnügen nur ist rein,	Der Genuss von Lust und Wein.

Merini küsste ihm die Stirne und fragte wer er sei; er nannte seinen Namen und den Beinamen Mewsús, d. i. der Närrische, als welcher er bekannt war. Wahrlich, sagte Merini, diese Worte sind nicht die eines Närrischen, sondern eines sehr Vernünftigen! und er ward sofort in die Gesellschaft der trinkenden Schöngeister aufgenommen [3].

4866. Ebu Osman Ben Abd Rebbihi, ابو عثمان بن عبد ربّه

der Arzt, der Bruderssohn Ebú Ómer Áhmed B. Mohammed B. Ábd Rebbihi's [4]). Es ist derselbe, der bei Gayangos [5]) Sád heisst.

4867. Ali B. Musa B. Ali el-Dschaini [6]). علي بن موسى بن علي الجعيني

gest. 393 (1002).

ein Bewohner von Fes, d. i. von Jaen, und Prediger an der dortigen Moschee, dessen Gedicht über die Alchemie eines der berühmtesten in Andalus; man pflegte zu sagen, wenn Ebúl-Hasan's Gedicht nicht Goldmachen lehrt, so lehrt es doch, wie gute Verse zu machen. Er hiess der Poet der Philosophen und der Philosoph der Poeten [7]).

4868. Moh. Ben el-Hosein eth-Thobeni, محمد بن الحسين الثبني

gest. 394 (1003).

Thobna gehört zur Landschaft Sáb in Andalus. Polizeivogt unter Mostanfsir, geb. i. J. 300 (912), Vater mehrerer Kinder; der Richter

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 301, Kehrseite, der drei und sechzigste der Reisenden nach Osten. — [2]) Chalifat. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 101, Kehrseite. — [4]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 267. — [5]) Gayangos II, 445. — [6]) Ebúl-Hasan Áli B. Músa B. Áli B. Mohammed B. Chálef el-Ánsári el-Dschaini. — [7]) Gayangos I, 185 und 462, das von Hadschi Chalfa angeführte alchemische Gedicht der Goldtheilchen nennt den Philosophen Ebúl-Hasan Áli B. Músa, gest. 300 (1106), bei Flügel Nr. 7433.

Ábderrahman B. Mohammed B. Fithís (der Hammer) verrichtete über ihn das Leichengebet. Das Bagíjet gibt vier satyrische Distichen desselben auf Ibnol-Lebún [1]).

4869. Hasan Ben Soreik, حسن بن زريق

Satyre auf die Verse Ssúlí's [2]).

4870. Ahmed el-Wasithi. احمد الواسطى

Vielleicht ist diese Nacht lang wie die Zeit,
Sie ist begränzt und kann sich nicht vermehren,
Sie ist voll Sterne wie die Jugendzeit,
In der die Pläne immer sich vermehren [3]).

4871. Motewekkil [4]). متوكّل

Der Verfasser der Bagíjet erwähnt einer langen Kafaídet desselben [5]).

4872. Nafi [6]), نافى

kam vor dem Jahre 400 (1009) nach Cordova, wo er den Thálik lobte [7]).

4873. Mohammed B. Mesud el-Bedschani, محمد بن مسعود البجانى

ursprünglich aus dem Stamme der Bení Gasán, aber zu Bedschâne geboren, wonach er benannt ward, schrieb eben so anmuthige Gafelen als scharfe Satyren [8]).

4874. Suleiman B. Mohammed B. Bathal, سليمان بن محمد بن بطال

(Ebú Ejúb), von Badajos, ein fruchtbarer Dichter [9]).

4875. Ibnol-Mohenned, ابن المهند

der Poet, sein Vater Mohammed ist Thabs B. Mohammed [10]).

4876. Moh. Ibn Motharrif Ibn Schahis, محمد ابن مطرّف ابن شاحس

seine Lebensbeschreibung gibt Homeídí, Proben seiner Gedichte die Jetímet [11]).

4877. Mohammed Ibn Abdallah Ibn Meserret,
محمد ابن عبد الله ابن مسرّة

(Ebú Ábdállah), ein andalusischer Dichter [12]).

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 38. — [2]) Babagga's Blumenlese, Bl. 34, Kehrseite. — [3]) Babagga's Blumenlese, Petersburger Handschrift, Bl. 43, 1. Z. — [4]) B. Ebil-Hosein. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 239. — [6]) B. Rijádh el-Dscheíri. — [7]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 244. — [8]) Ebenda, S. 71. — [9]) Ebenda, S. 131. — [10]) Ebenda, S. 270. — [11]) Gayangos, I, 190 und 408. — [12]) Ebenda, I, 190 und 409, nach dem Mathmah.

4878. Abdolmelik Ibn Sad el-Muradi, عبد الملك ابن سعد المرادى der andalusische Dichter, von Mored, in der Nachbarschaft von Cordova [1]).

4879. Jusuf er-Remmadi [2]), يوسف الرّمّادى gest. 403 (1012). der grosse andalusische Dichter, der Verfasser der grossen Blumenlese der Gärten, der Zeitgenosse Motenebbí's, der Motenebbí des Westens, wie Motenebbí der Remmádí des Ostens. Beide aus dem Stamme Kindé, der durch die grössten Dichter des Ostens und des Westens für immer verherrlicht; die Mathmah gibt ein Dutzend Proben seiner Verse:

Als Sonnen leuchteten sie in ihren Sänften,
Denn sonsten wär's darinnen finst're Nacht,
Mein Auge klaget über ihre Schönheit,
Doch sie entschuldiget der Reise Pracht,
Das Haar, das Augenlicht spricht ihren Ruhm,
Und Rum und Habesch huldigt ihrer Macht.

In einen Christenknaben verliebt, der ihm in der Kirche Wein credenzte, sagte er:

Mit dem Speichel reich' den Wein dem Zecher,
Mach' das Kreuz, wie's üblich, über'n Becher,
Durch Liebkosung wallet auf der Topf,
Und durch Feinde thut mir weh' der Kopf.

Auf das Gefängniss:

Wir fragen: ist's genug an Magerkeit?
Am Thränenguss', dem sich das Auge weiht?
Und der Verschwärzer hat den Wunsch erreicht,
Und wenn im Angesicht' des Kerkers Spur,
Versteckt sich doch des Inneren Natur;
Wir schirmen uns vor Angst und Pein (nicht leicht),
Wie sich verbirgt die Liebe und der Freund,
Der als der wahre Mörder nicht erscheint [3]).

Homeídí erzählt, dass er-Remmádí ein Buch über die Vögel geschrieben, und dass Seáálibí in der Jetímet die Verse aufgenommen, womit er den Júsuf B. Harún gelobt; er gibt hernach die folgenden Verse Remmádí's:

Welches Glied kann ich bewahren — Vor der Züchtigung Gefahren,
Von dem Auge strömen Thränen, — In dem Herzen durstet Sehnen.

[1]) Gayangos I. 190 und 468, dann in der Jetímet. — [2]) Ebú Ómer Júsuf B. Hosein el-Kindí. — [3]) Mathmah der Peterburger Handschrift, Bl. 76 und 77.

Dieselben zwei Distichen mit einem Zusatze:

Weich' meiner Glieder kann ich halten rein,
Und welches frei von Qualen und von Pein!
Sprech' ich von meinem Aug', das voll von Thränen,
Sprech' ich von meinem Herz, das krank von Sehnen.
Drei Dinge senkten sich auf meinen Scheitel:
Verläumder, Späher und der Bürg' der eitel.

Dieselben Verse verlängert in Makarrí:

Wo ist ein Glied an mir das frei
Von Kränkung und von Strafe sei?
Sagst du das Aug' — dort sind die Thränen,
Sagst du das Herz — dort ist das Sehnen.
Drei Dinge auf das Haupt mir sanken,
Die bringen mir des Tod's Gedanken,
Drei Ding' ein dreifach' Unglück schon,
Schwerfälliger und Schwätzer und Spion;
Sie haben mich von meiner Liebe abgesetzt,
Man sieht auf mich als Abgesetzten jetzt.

Die drei letzten Distichen in zwei zusammengezogen:

Dinge drei, die nicht gefallen,
Dinge drei sind mir verhasst,
Diese drei sie seizen ab,
Und so kreise ich zuletzt,
Zeigen, dass es Zeit zu wallen,
Schwätzer, Späher, schwerer Gast,
Von der Liebe in das Grab,
Von der Liebe abgesetzt.

Von diesen Versen geht er zum Lobe der Jagd und zur Beschreibung eines Gartens über:

Hain von Wolken überhangen,
Weil derselbe ist der Grösste,
Der umfasset alle Worte
Denn der Ort ist ausgeleert,
Sonn' aufgeht im Westen munter,
Diesen Lobspruch, der nicht schief,
Nicht auf And'res leg' ich's an,
Die nach Ismâíl verlangen,
Und der Araber der beste,
Aller Stämme, aller Horte,
Ein bewohnter Ort verheert,
Und im Osten geht sie unter;
Nicht hervor Belohnung rief,
Als durch selben Ihm zu nah'n.

Oder umständlicher so:

Ein Garten, welchem Wort die Wolken halten,
Als wär' es ein Vertrag von Ismâíl,
Ein Garten, welchen nicht die Jahre beugen,
Denn höher steht er als die Beugung viel.
Ich staunte an verschied'ner Stämme Zungen,
Die sich versammeln hier zu ihrem Ziel'.
Doch jetzo steht er leer, und die Verwüstung
Treibt in der Menschen Wohnungen ihr Spiel.

In der Einöd' erscheinest du als Sonne,
Dem Adel dich entziehend im Exil.
Ich sprach: o Herr! ich lob' dich nicht gezwungen,
Und weil du mir gegeben hast so viel,
Ich leb' der Hoffnung, wenn ihr gleich erlieget
Der Mann zuletzt doch endlich, weil er will.

Oder auch so:

Ein Garten, dem versprechen Wolken viel,
Als lebten wir zur Zeit von Ismâîl,
Du meinst, ich spreche von Pedantereien [1],
Du lernst, dass meine Worte besser seien,
Verschied'ne Stämme sind darin [2] zerstreut,
Und Jeder spricht nach seiner Art und Zeit.
Der Ort ist leer und bleibet künftig wüste,
So wird bewohnter Ort zu einer Wüste,
Die Sonne ist erschienen nun im Westen,
Im Orient' geh'n unter nun die Besten [3];
Diess ist sein Lob, ich sing' es nicht gezwungen,
Ich sing' es nicht durch ein Geschenk gedungen,
Ein And'rer hoffen mag, ich bin der Mann,
Verlangend nur, dass ich mich nähern kann.

Auf einen Knaben, der kein R auszusprechen wusste, wodurch Wörter, die er falsch aussprach, einen ganz anderen Sinn erhielten, sechs Distichen. Ibn Baschkwâl erwähnt seiner in der Ssilet als eines ausgezeichneten moslimischen Dichters von Cordova. Er starb am Tage el-Ânsaret, d. i. am 24. Junius, einem Feste der spanischen Christen, dem Geburtsfeste des Johannes, Sohnes des Zacharias, dem Tage an welchem Josue der Sonne vor Jericho still zu stehen befahl. Auf dieses Wunder spielen die Verse mehrerer Dichter an, wie die folgenden des grossen Dichters Ebú Temmâm:

Du hast die Sonne uns zurückgeführt,
Die in der Finsterniss uns sichtbar wird,
Es färbet nun ihr gold'ner Glanz die Nacht,
Des Himmels Kleid sich doppelfarbig [4] macht;
Ich wusst' nicht, ob im Traum' verwirrt der Sinn,
Ob ich vielleicht im Heere Josue's bin.

---

[1]) el-Irâb, die Lehre von der Endbelautung der Wörter nach der Syntax. — [2]) Im Garten. — [3]) Bezieht sich auf el-Kâîl's Herkunft aus Osten. — [4]) el-Modscheffi omnis res cujus una pars alba altra nigra, usque ad dimidium maturus dactylus; Freytag.

und Ebúl-Ólá el-Máárrí in einer langen Kaſsídet:

Die Sonne, der zu stehen Josue befahl,
Sobald du reisest führst du sie zurück zumal [1]).

Er ward in der Grabstätte Ḳelá zu Cordova bestattet. Ibn Sáíd sagt in seinem Werke: das Seltene in den Kunden des Westens [2]), dass der Meister Remmádí's in den Humanitätswissenschaften Ebúbekr Jahja B. Ḥedíl el-Ḳefif gewesen, und gibt als das Sterbejahr desselben 385 (995) an [3]).

Ibn Baschkwál nennt ihn als den Verfasser des Buches der Seltenheiten, in welchem er nach Ebú Álí von Bagdád erzählte, und sagt, dass er seinen Vornamen Ebú Ḍachoneísch, unter dem er bekannt ward, erst später mit dem Beinamen er-Remmádí vertauscht habe.

Nach Condé soll Júsuf er-Remmádí, dessen Vorname Ebú Ómer, auch den Beinamen Ibn Ámmár, d. i. der Sohn des Gebildeten, geführt haben, denn Ámmár heisst nach dem Kamús jeder Gebildete, der zu leben weiss, und vorzüglich die Wohlgerüche liebt, was nach den Begriffen der Araber ein Zeichen guter Lebensart. Er und sein Freund Ebú Sáíd el-Ḥamadání verscherzten beide die Gunst des Königs, der sie einsperren liess, und wiewohl den Gedichten, die sie im Kerker bei Gelegenheit der Erklärung des Prinzen Ḥischám zum Thronfolger sangen, der Preis zuerkannt worden, so ersangen sie damit doch ihre Freiheit nicht; man verglich sie Nachtigallen, die man ihres Gesanges willen in Käfige einkerkert. Ebú Ámmár erzählt (bei Condé nach dem Werke Ebúl-Welíd el-Feradhí's) den Anlass seiner Gefangenschaft. Eine schöne Sclavin Namens Halwa, d. i. Süssigkeit, welche er eines Tages am Ufer des Quadalquivir schlendernd begegnet und die ihm in den Gärten des Palastes Merwán Stelldichein gegeben hatte, pries er in sieben an sie gerichteten Gesängen, so dass der Chalife Ḥakem die hochgefeierte Schönheit zu sehen begierig. Sie war eine Sclavin Ebú Káli, des Freundes Ibn Ámmár's. Der Chalife, der sie im Hause des letzten zu sehen wünschte, wann ihr Herr abwesend, trug dem Richter Mondhir el-Doluthí, welcher an einem Audienztage christlicher Gesandten an der grossen Moschee predigte,

[1]) Dieses bisher unseres Wissens noch nirgends bekannte Datum gibt den Exegeten, welche das Wunder natürlich erklären wollen, die schönste Gelegenheit, in demselben nur das Solstitium zu sehen, das um Johannis einfällt. — [2]) el-Mogrib fi Áchbari ahlil Magrib. — [3]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld, Nr. 358; Casirius II, 148; Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln; Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 431, und in der derselben gehörigen Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 254.

auf, die Predigt so lang als möglich zu machen, um diese Zeit zum Besuche der Halwa zu benützen. Er fand die in den Gedichten Ebú Ámmár's so hoch gepriesene Schönheit Halwa's weit unter seiner Erwartung und verzieh dem Dichter nicht, ihn getäuscht und obendrein mit seinem Lehrer, Ebú Káli, dessen Sclavin Halwa war, compromittirt zu haben [1]).

Die Bagíjetol-Moltemis erzählt auf einer Folioseite die Anecdote der schönen Sclavin Chalwet, in die er sich eines Tages auf einem Spaziergange an der Brücke von Cordova verliebt, die er um dreihundert Dinare, welche ihm Ábderrahman B. Mohammed, der Herr von Saragossa, für eine gesungene Kafsídet gab, gerne gekauft hätte, deren Spuren er aber später verlor, bis er sie in dem Hause eines Freundes fand, und zu dessen Lobe die sieben längsten Kafsídeten gesungen. Er lobte den Ebú Ómer el-Hakim el-Mostanfsir in einer langen Kafsídet und verfasste im Kerker ein Buch der Vögel [2]) ganz in Versen, worin er alle Vögel nach ihren Eigenschaften beschreibt und besingt; jeder Absatz endet dann mit einem Lobe des Thronfolgers Hischám Ibnol-Hakem, die Fürsprache desselben bei seinem Vater anrufend; el-Homeídí sagt, dass er es gesehen und Mehreres daraus abgeschrieben habe. Er lobte auch andere Herrscher und Emíre und lebte bis zur Zeit der bürgerlichen Kriege [3]).

4880. Ali Ben Ebi Omer Jusuf er-Remmadi,

علی بن ابی عمر یوسف الرّمّادی

der Sohn des Vorhergehenden, dessen Ebú Ámir B. Schoheíd erwähnt und dessen Beschreibung der Wolke gibt [4]).

4881. Habib B. Ahmed B. Mohammed B. Nafsr B. Garsan,

حبیب بن احمد بن محمد بن نصر بن غرسان gest. 404 (1013),

(Ebú Ábdállah), berühmt als Schethadschú, der Philologe, der Dichter. Er sammelte die Gedichte Jahja B. Hakem's el-Gafsí in alpha-

[1]) In diesem Artikel führt Ibn Challikán die vorzüglichsten Biographien der Dichter und berühmten Männer von Andalus auf, nämlich: 1) Tarichi Ulemaí Andalus, von Ebúl-Welíd Ibnol-Feradhí, gest. 382 (997); 2) efs-fsilet, d. i. das Geschenk von Ibn Buschkwál, gest. 578 (1182), der Fortsetzer der Geschichte Feredhí's; 3) Ibn Bajan, der Verfasser des el-Moktebis fi Tarichí Andalus, das ist der Feuerfangende in der Geschichte von Andalus, 10 Bände, gest. 469 (1076); 4) Dschefwetol-Moktabis fi tarichí Ulemaí Andalus, das ist der Funke des Feuerfangenden, gest. 491 (1097); 5) el-Mogrib fi mehasini ehlil-Magrib, von Ebú Sáid, gest. 673 (1274). — [2]) Kitáb eth-thair. — [3]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 234. — [4]) Ebenda, S. 217.

15.

ΓΑΙΟΥΛΥΚΙΝΝΙΟΥΓΑΙΟΥΒΑΣ[illegible]ΟΥ
ΚΑΙΛΥΚΙΝΙΟΥΘΕΟΔΟΡΟΥΖΩΝΤΩΝ
ΛΥΚΙΝ[illegible]
ΤΥΧΗΣ

Γαΐου Λυκιννίου Γαΐου Βάσσου καὶ Λυκιννίου Θεοδώρου ζώντων Λυκιννίων τύχης.

Da C. Lykinnios C. Bassos und Lykinnios Theodoros lebten: Dem Glücke der Lykinnier.

16.

In der Vorstadt bey der Kirche des heiligen Athanasios.

ΘΕΥΛΛΙΤΟΣ
ΘΕΥΛΛΙΤΟΥ
ΚΑΡΠΑΘΙΟΠΟΛΙΤΑΣ

Θεύλλιτος Θευλλίτα Καρπαθιοπολίτας.

Theulitos Sohn des Theulitos aus Karpathiopolis.

17.

In derselben Straſse in einem Hause.

ΧΡΥΣ[illegible]ΥΣ
ΑΣ[illegible]ΝΑΛΕΥΣ
ΠΟΝΤΟΡΜΙΑΟΣ
ΑΡΑΠΟΥΑΝΔΡΟΣΑΥΤΑΣ

Χρύς—υς ἀς—ν—λευς Ποντορμιαος Ἀράπα ἀνδρος Ἀννάς.

———————— Pontormiaos des Arapos Sohn des Gemahls der Avva.

betischer Ordnung: geboren i. J. 324 (935), gestorben zu Cordova als achtzigjähriger Greis [1]).

Obadet Ibn Maes-sema, i. u. J. 408 (1017),

auch Óbeídet Ibn Máes-semá, der Sohn des himmlischen Wassers, ein Dichter des Hofes des grossen Kämmerers el-Manſsúr, der schon unter den Philologen (Nr. 4643) vorgekommen, der Hofdichter Åbderrahman's IV., des letzten der Beníʼ Omeíjé in Spanien, deren Dynastie mit einem Åbderrahman endete, wie dieselbe mit einem solchen begonnen hatte. Óbádet ist berühmt durch ein Lobgedicht auf Ålíʼ, woraus die folgenden Verse:

Alí, euer Ahn begann im Osten, Was habt ihr geerbt von ihm im Westen?
Grüsset ihn mit euren besten Wünschen, Als Nachfolger liess er Euch den Besten [2]).

Oder mit Versetzung der beiden Distichen:

Was euer Vater Ålíʼ that im Ost' zum Besten,
Hat er vererbt an euch, die herrscht im Westen,
Ihr sollt ihn ehren all' mit Wünschen und Gebeten,
Sein ist die Herrschaft, die durch euch wird hier vertreten [3]).

Er war dem Hause Ålíʼs als Schiíʼ ergeben, und sang eine schöne Kaſsídet zum Lobe Ålíʼ B. Hamúd's, welcher, aus dem Hause Alíʼs entsprossen, nach dem Tode Suleímán's der vorletzte Herrscher der Beníʼ Omeíjé in Andalus, mit Hilfe der Berberen die oberste Herrschaft an sich gerissen und zwei Jahre lang behauptete, bis er im Bade von drei Sclaven der Leibwache i. J. 408 (1017) ermordet ward. Die Dichter seines Hofes waren nebst Óbeídet: Ibn Derrádsch el-Kasthalíʼ und Ibnol-Chijath el-Korthobíʼ.

Nach der Schlacht, in welcher el-Mohtedíʼ, der letzte Herrscher der Beníʼ Omeíjé in Andalus, durch den Sclaven Chirán besiegt ward, sagte Óbeídet:

O Guter, Gutes hast du nur gethan,
Diess kündet uns der Sohn des Gottgesandten an [4]).

Die von Ibn Challikán gegebenen beiden Bruchstücke lobender Verse, das eine zum Lobe Jahja B. Álíʼ B. Hamúd's von vier Distichen,

---

[1]) Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 88. — [2]) Gayangos II, 232 und 408, dann 237 und I, 185 und 461. — [3]) Gayangos II, 233; Fikum welihí heisst: an euch ist's, dass ihr sein Nachfolger, und nicht wie Gayangos: for his is the empire by right divine. — [4]) Gayangos II, 237.

das andere zum Lobe des Prophetenverwandten Fathimi's von fünf Distichen, sind eben keine Beweise von dessen Auszeichnung als Dichter.

Wer gleichet dir an Urtheil und an Rath?
Wer gern, wie du, nach ruhmeswerther That?
O Herr der Guten von Ben Häschim's Söhnen,
Gewohnt, den Wunsch Begehrender zu krönen,
Du bist der volle Mond im Himmelshaus',
Du löschest helles Licht der Sterne aus,
Vom Haus' der wahren Leitung des Alí,
Ein Sohn von Ebu Thálib Ben Alí,
Zur Zeit des Ruhm's die Wolke, welche giesst,
Zur Zeit der Schlacht der Löwe, welcher frisst [1]).

Er sagte auf die Schlacht von Sulaca, wo Ibnol-Motemid am Kopfe, an der Hand und am Fusse verwundet ward:

Sie sagten mir: ihn schmerzt die Hand von einer Wunde,
Wie, sprach ich, blutet denn die Wolk' in Morgenstunde?
Was für gesehen habt, ist keine Wunde schwere,
Womit getroffen ihn die Pfeile und die Speere,
Für seinen Grimm that sich allhier ein Rinnsal auf,
Durch welches selber strömt mit ungestümem Lauf,
Sie ist geheilet nun, doch aus derselben Bossen
Freigebigkeit und Huld, die reichlich sich ergossen.
Es sah der Sohn Taschfin's im selben einen Aar,
Dess' Schwinge starken Flug's noch ungebrochen war,
Er sprach: es werde dir zum Lohn' der beste Theil,
Indem durch dich erreicht sein hohes Ziel der Pfeil [2]).

4882. Ibnol-Chajath el-Korthobi, ابن الخياط القرطبي

I. u. J. 408 (1017).

einer der Dichter des Hauses Alí B. Hamúd's, welcher nach dem Tode des vorletzten Herrschers aus dem Hause der Beni Omeijé in Andalus zwei Jahre lang die Herrschaft an sich gerissen [3]).

4883. Abdol-Dschewar el-Mosenna, عبد الجوار المزنّ

(Ebú Thálib), der Andalusier, aus Dschefiretol-Schukar, ist der Verfasser eines didaktischen Gedichtes (Erdschúfet), worinnen er unter dem Artikel „Geschichte" umständlich die von Abúlfeda in seiner Geschichte aufgenommene Zertheilung des Reiches der Beni Omeijé in Spanien gibt [4]).

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 175. — [2]) el-Kadab el-moalla, der vierhente Pfeil, welcher beim Loosen der alten Araber der Glücksicke; Dozy Hist. Abbad. pag. 116, und in Weyers specimen exhibens loeos de Ibn Seiduno, pag. 77, Nr. 47. — [3]) Guyangos II, 223. — [4]) Abúlfedae annales III, 41.

4884. Abderrahman Ben Abdallah [1]), عبد الرحمن بن عبد الله gest. 413 (1022),

der Philologe, bekannt als Ibn Schirák [2]), von Sevilla, ein fruchtbarer und trefflicher Dichter, der ein Buch der Kunden und Seltenheiten hinterliess, welches er dem Chaúlání vorlas und ihm darüber das Lehrbefugniss ertheilte. Nach Homeídí war dessen Vorname el-Motharrif. Er und Ebú Ámrú B. Júsuf B. Hasan wechselten Anreden (Mochátabát) in Versen. Er lebte bis unter der Herrschaft der Beni Hamód. Er erzählte, er habe im Traume ein mit Blumen bekränztes Grab gesehen, zu dem die Leute haufenweise strömten; er habe gefragt, wessen das Grab, und Einer habe ihm gesagt, es sei das Hofsn B. Hani's; da habe er mit ihnen geweint und im Schlafe die Wehklage gesagt:

O höchste Wolke, ström' von deinen Fluthen
Auf dieses Grab den reichsten Thränenguss,
Denn hinterlegt sind hier die zarten Blüthen,
Bedeckt ruht hier des Wortes Gruss [3]).

4885. Obeidije, عبيدية l. u. J. 420 (1029).

der Secretär Óbeidállah's B. Merwán machte die folgenden Verse zum Lobe des Kafsár, seines Herrn, welcher den Palast Mogís und andere Häuser el-Manfsúr's an Schönheit übertraf:

Des Ebú Merwán Al-Kafsár,
Du scheinst voll Pracht und Herrlichkeit,
Dein Prunkgemach ist reicher noch
Es strahlen deine Marmorsäulen
Des Paradieses Ebenbild,
In Perlenfelle eingehüllt,
Als ein Palast verziert,
Mit Gold aus Tiba ausstaffirt [4]).

4886. Ebul-Feredsch Ali B. el-Hosein, ابو الفرج علي بن الحسين der Secretär, Verfasser eines Diwans von Possen [5]), bekannt unter dem Namen Ibn Hindh; mit dem Verfasser des Ágání nicht zu vermengen.

4887. Isa Ben Mohammed [6]), عيسى بن محمد gest. 420 (1029),

war Sevilla's Einwohner, ein Schüler Ibnol-Kuthíje's (das ist des Sohnes der Gothin) Ebí Mohammed el-Badschi's. Ibn Chafredsch gibt ihm das

[1]) B. Abderrahman B. Moh. (Ebul-Kásim) el-Hadhrami. — [2]) Nach Anderen Ibn Schiblak. — [3]) Ojun el-Kelám, die Augen des Wortes; dasselbe begegnete dem Schreiber dieser Zeilen, als er i. J. 1796, nachdem er Abends die Kunde von S. W. Jones Tode erhalten hatte, in der Nacht im Schlafe die Todtenklage dichtete, die hernach im deutschen Mercur erschien. — [4]) Condé I. Cap. 117. — [5]) Hadschi Chalfa, bei Flügel Nr. 5228. — [6]) B. Ahmed B. Mohcíb B. Mówijé el-Lachmí (Ebúl-Áßbag).

Zeugniss, dass er ein Kundenerzähler, guter Dichter gewesen: el-Chaúlání sagt, dass er mit ihm zu Sevilla zusammengekommen, nachdem er schon mehrere Jahre vorher blind gewesen, und dass er ihm in Bezug auf seine Blindheit die beiden folgenden Distichen gesagt:

Ich bin zwar blind, doch meine Blindheit ist
Die Ursach' meines Aufenthalts im Paradiese.
Das ich auf dieser Welt bewohne ungestört,
Ergehend mich in Lust am Quell' auf Edens Wiese [1].

4888. Ibn ed-Derradsch Ahmed el-Kasthali [2].

ابن الدرّاج احمد القسطلى gest. 421 (1030).

der grosse andalusische Dichter, von welchem Ibn Hafm sagt, dass er nicht ferne der Wahrheit sein würde, wenn er behauptete, dass derselbe der grösste der andalusischen Dichter. Wir haben oben gesehen, dass Andere den Júsuf B. Remmádí als den Motenebbí von Andalus anerkennen. Scháálibí erwähnt desselben in der Jetímet und sagt, dass er im Occident im selben Ansehen des grössten Dichters stehe, wie Motenebbí im Orient, einer der Dichterhengste. Er war aus der Stadt Castalla, daher sein Beiname. Nach Ibn Challikán [3]) und Ibn Áfárí der Dichter Secretär des grossen Kämmerers Beherrschers von Andalus, d. i. Mansúr B. Ebí Áámir, einer der grössten Dichter und Gelehrten von Andalus. Ebúl-Hasan Ibn Besám gibt in seiner Blüthenlese (der Mundvorrath) Proben von dessen Sendschreiben und Gedichten und Ibn Challikán besass dessen Diwan in zwei Bänden, woraus die folgenden Proben; el-Mansúr hatte ihm befohlen eine Kafsídet zu singen, welche das Seitenstück der von Ebú Núwás zum Lobe el-Chafsáb's B. Ábdol-Hamíd, des Steuereinnehmers Aegyptens, gesungenen, deren Beginn:

O Nachbarin, vor unseres Doppelzeltes Stätten,
Von deinem Vater wird sehr schwer Etwas erbeten.

In Nachahmung dieser berühmten Kafsídet sang el-Kasthálí die seine, woraus die folgenden Verse:

Ihr wisst, dass, wer hier wohnt, muss sterben ohn' Erbarmen,
Und dass die Gräber sind die Häuser von den Armen,
Du schreckest mich mit langer Reise Hindernissen,
Doch wiss', ihr Ziel ist Ibn Áámir's Hand zu küssen;

[1]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 233. — [2]) Ebú Ómmin Ahmed B. Mohammed el-Ááfirí B. Ahmed B. Soleimán B. Ísá B. Derrádsch el-Andalusí el-Kasthálí. Ibn Challikán und Ibn Áfárí. — [3]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 160.

Lasst trinken mich getrost der Wüste bitt're Fluthen,
Bis ich gelang' zu seiner Grossmuth Quell, dem guten,
Wiewohl Gefahren gross für Wanderer der Haide,
So harr't am Ausgang' doch derselben grosse Freude.

Oder auch so:

Weisst du denn nicht, dass Bleiben hier ist Tod,
Dass Häuser Gräber dem, der in der Noth?
Du schreckst mich mit dem Weg' durch weites Land,
Ich zieh', zu küssen Ihn Aámir's Hand;
Lass trinken mich aus Wüstenquellen lange,
Bis dass ich zu der Grossmuth Quell gelange,
Wiewohl Gefahren droh'n dem Wüstenreiter,
So bringet ihn der Lohn doch glänzend weiter.

Oder auch so:

Weisst du denn nicht, dass hier zu bleiben Tod,
Und dass die Zelte der Ohnmächt'gen Grab?
Du willst mich schrecken mit der Reis' Gefahren,
Die halten mich vom Füssekuss' nicht ab;
Lass mich von dir das Wüstenwasser trinken,
Bis reinen Quell erreicht des Pilgers Stab,
Wiewohl Gefahren droh'n dem Wüstenreiter,
Ist gross der Lohn, den man dafür ihm gab.

In derselben Kaſsîdet die Beschreibung seiner Trennung von Weib und Kind:

Als nun der Abschied nah', gerührt von ihren Klagen,
Ermüdet war Geduld und ich begann zu zagen,
Als sie erinnerte mich an der Liebe Zeit,
Und in der Wiege lag ein Kind, das leise schreit,
Es konnte sprechen nicht, doch war sein Blick bewusst,
Zu fallen auf den Ort, der rühret Menschenbrust,
Gesäugt von seiner Mutter, ruhet es zu Haus'
An ihrer schönen Brust, in meinen Armen aus,
Vergessens sprach bei meiner Schuld ihr Lächeln für,
Ich reiste Tag und Nacht durch schreckliches Revier;
Der Trennung Flügel schwang sich zwischen uns're Lippen,
Es flogen auf vom Schreck getrennt zu sein die Rippen,
Fand sie zu grimmig mich, der Grimm mich selber traf,
Weil gegen ihren Schmerz mein Wille war zu straff.
O hätte sie geseh'n, wie mich die Hitze brannte,
Und Wasserspiegelung vor mir durch Wüsten rannte,
Als ich des Mittags Gluth im heissen Sand ertrug,
Und Abends auch der Wind heiss in's Gesicht mir schlug,

Als ich den Abendwind einhauchte, dann den kühlen,
Und fortschritt über'n Sand, der brennend anzufühlen.
(Dem Feigen stellt der Tod sich mannigfaltig vor,
Der Tapf're hört die Furcht wie Säuseln in dem Rohr').
Sie hätte dann gewusst, dass ich entschloss'ner Held,
Der den Gefahren sich mit Muth entgegenstellt,
Wer in den Wüsten herrscht als siegender Emir,
Bedarf des Schwertes nur, das dient ihm als Wehr:
Hätt' sie gesehen, wie mein fester Will' auflos'te,
Und Glocke [1]) des Kamel's mit Wüstendschinnen kos'te,
Wie ich in finstrer Nacht durchritt des Sand's Gekrülle,
Und aus dem Rohre scholl der grimmen Leu'n Gebrülle,
Als jungen Mädchen gleich, mit Brüsten, den geballten,
Die Sterne blühend wie durch grüne Gärten wallten,
Als das Polargestirn, im Kreis' sich drehend, glänzt,
Wie Becher geh'n im Kreis' von flinker Hand credenzt,
Als Milchstrass' leuchtete wie hohen Alters Gran,
Das auf dem Kopf der Nacht den Weisen war zur Schau,
Als fester Will' und der Saturn die Nacht durchschossen,
Und alle Sterne müd' die Augenlieder schlossen,
Sie hätte dann gewusst, dass Muth den Tod bezwingt,
Und dass Âámir'sche Huld durch mein Verdienst bedingt.

Oder auch so:

Als nun der Abschied nah' und die Geduld
Erschüttert war durch Seufzer und durch Huld,
Beschwor sie mich bei unsrer Liebe Band,
Denn in der Wiege lag ein kleiner Fant,
Er konnte sprechen nicht, doch gab sein Blick
Den seelenvollen, der ihn traf, zurück,
Und konnten wir's am Herzen nicht erwarmen,
Wir wiegten's an der Brust in unsren Armen,
Die Säugende, sie opfert ihre Brust,
Indem sie schönes Leben gibt mit Lust [2]):
Ich blieb, was rühren konnte mich, hintan,
Verfolgend Abends, Morgens meine Bahn,
Der Trennung Flittich spornte meinen Lauf,
Und sie ging in dem Schmerz' der Trennung auf.
Sie schied von mir, der voll von Eifer war,
Voll Eifers ob ihr drohender Gefahr.

---

[1]) Durhereni, meine Glocke, bei M. G. v. Sinne mit sounding steps übersetzt. — [2]) Diese Uebersetzung scheint mir dem Sinne näher als die paraphrastische Baronn Mac Guckin v. Sinne.

Wenn sie mich sähʼ, als Brand der Sonne glühte,
Und Wasserspiegelung den Dunst aussprühte,
Als ich aushielt der Mittagshitze Braten,
Und Abende dieselbe Blitze hatten,
Und ich erhaschte Luft auf ihrem Gleis,
Und niedertrat den Sand, der glühend heiss,
(Der Tod erscheint dem Freien mannigfalt,
Dem Tapfren ist sein Name lerer Schall),
Sah sie mich dann, so hätte sie gewusst,
Dass auf Gefahr geduldig ich gefusst,
Wer über Schrecken herrschet als Emir,
Dem dient meschrefiseh' Schwert als der Weſir;
Sah sie mich, als ich nächtlich zog von hinnen,
Und meine Glocke kos'te mit den Dschinnen,
Als ich durchwanderte die Finsterniss,
Und Löwen brüllten in dem Waldverliess',
Als die Plejaden an dem Himmel harrten,
Wie schöne Mädchen in dem grünen Garten,
Und als die Sterne kreis'ten an dem Pol'
Wie Becher, den Gafellen füllten voll,
Und als die Milchstrass' schien des Alters Grau,
Das auf dem Kopf' der Nacht der alten Frau,
Als feurig mein Entschluss wie Stern, der fällt,
Und Sternenang' vom Schlummer ist umwallt,
Dann wusste sie, dass Tod gehorchet mir,
Und dass ich werth der Huld von Ben Ââmir.

Dieses Gedicht von beträchtlicher Länge ist ganz dem berühmten des Ebú Núwás an Chafsíb gerichteten nachgeahmt, aus welchem Ibn Challikân die unter Ebú Núwás zu findende Parallelstelle gibt.

Aus einer anderen Kafsídet:

Wenn uns verwehrt ist ander Stelldicheines Raum,
So finden wir uns doch im Thale von dem Traum'.

Er war i. J. 347 (958) geboren und erreichte also das hohe Alter von vier und siebzig Jahren. Sein Name Derrâdsch war der eines seiner Vorfahren [1]). Er sagte auf die edle Abstammung desselben, indem seine Mutter Temîmé zweien der edelsten himjerischen Stämmen verwandt:

In ihr begegnen sich Temîm und Jâreb,
Wie Morgens früh der Sonn- und Vollmondschein,

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I. 60. Uebersetzung I. 130.

Als Schleppe ziehn zwei Stämme der Himjeren,
Freigebigkeit und Meere obend'rein [1]).

4889. Fadhl Ben Ahmed Ben Derradsch. فضل بن احمد بن درّاج der Sohn des grossen Dichters Ibn Derrádsch, trat als Dichter und Verfasser von Sendschreiben in seines Vaters Fussstapfen [2]).

4890. Ebu Aamir Ahmed [3]). ابو عامر احمد gest. 426 (1034), aus den Nachkommen Wadhâh's B. Refâk, der sich in der Schlacht von Merdsch Rahith mit edh-Dhahak B. Kais el-Fihrí befand. Ibn Besâm erwähnt desselben in seinem Werke ef-fachíret, d. i. der Mundvorrath, mit grossem Lobpreise, der Enkel des als Dichter berühmten Ibn Schoheíd, d. i. des mit zwei Weſirschaften Begabten [4]). Er hinterliess viele Sendschreiben, so in Prose als in Versen und aufgezeichnete Begebenheiten. Einer der gelehrtesten Andalusier, wechselte er gelehrte Schreiben mit Ibn Hasm ef-fâhirí und verfasste Werke, wie: 1) die Eintheilung des Betruges und Aufklärung des Zweifels, ein taschenspielerisches Werk; 2) d. B. des Gefolges und der Angehörigen; 3) die Specereihändlerbude, ein grammatisches Werk. Unter seine schönsten Verse gehören die folgenden aus einer seiner Kaſsideten genommenen:

Raubvögel kennen seine wack'ren Kämpen,
Wann sie versammeln sich zum blut'gen Fest',
Sie fliegen hungrig ober ihren Köpfen,
Gesättigt kehren sie zurück in's Nest.

Wiewohl diess ein vielfach von den Dichtern vor und in dem Islam abgedroschener Gedanke, so haben die obigen Verse doch das Verdienst der Leichtigkeit und Anmuth. Sein sind die folgenden:

Sie lag von Wein und Schlaf betrunken,
Die Wachen waren auch in Schlaf versunken,
Ich stand ihr fern, ich nahte mich im Stillen,
Als einer, der wohl kennet seinen Willen.
Ich kroch heran, so kriecht des Schlafes Lauf,
Ich stieg hinauf, so steigen Seufzer auf;
Im Hochgenusse ging vorbei die Nacht,
Bis dass des Morgens helle Lippe lacht',
Gegönnt ward mir, an weisser Brust zu nippen,
Zu saugen Kuss von dunkelrothen Lippen.

[1]) Dozy's Ibn Áfárí II, 294. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 225. — [3]) Ibn Ebí Merwán Abdelmelik, B. Merwán Sól Weſirstein el-Álâ Ahmed B. Abdelmelik B. Omer B. Mohammed B. Isá B. Schoheíd el-Eschdschaní el-Andalósí el-Kortobí. — [4]) Hadschí Chalfa erwähnt in seinen chronologischen Tafeln seines Todes im f. J.

Ibn Challikán gibt das Seitenstück dieses Gedankens aus den Gedichten Ssorrdorr's und Imríolkaís. Er war geboren im Jahre 382 (922) und starb zu Cordova; seines Vaters Ábdolmelik geschieht im Ssilet Ibn Baschkuwál's Erwähnung [1]).

4891. Ahmed Ibn Kolcib, احمد ابن كليب gest. 426 (1034).

der Dichter, aus Magrib. Ebú Ábdállah Mohammed B. Nafsr el-Dschúdí sagt in seiner Geschichte, dass ihn Áhmed B. Sáid, der Richter der Richter von Andalus, zum Islam bekehrte. Hadschí Chalfa, welcher in diesem Jahre den Tod Ibn Schoheid's angibt, und vom Tode des Dichters Koleib Nichts meldet, übergeht auch eine andere sehr merkwürdige Thatsache, deren Ibn Tagríberdí unter diesem Jahre erwähnt, nämlich die Erscheinung einer Bande von Gaunern (Ájárín), welche des Tages sich ruhig hielten, Nachts aber aus ihren Schlupfwinkeln hervorkrochen und die Stadt unsicher machten [2]).

4892. Abdallah Ben Radha'), عبد ألله بن رضا gest. 427 (1035).

(Ebú Mohammed), ein Secretär aus dem Hause Áchthal's, hatte seinen Unterricht von Ebúbekr ef-fobeídí und Ibnol-Kúthijet empfangen; ein geschätzter Dichter, starb zu Sevilla [3]).

Ebu Mansur Senalibi, gest. 428 (1036),

welcher bereits unter den Philologen (Nr. 4656) vorgekommen, der grosse Blüthensammler und Biographe arabischer Dichter, sang auf einen Sieg von Kabús:

Der Sieg ist aufgereiht, es lacht die Welt,
Der Schönheitssonne Reich ist Sieg und Geld,
Gerechtigkeit und Recht sind ausgebreitet,
Getheilt das Volk von dem, was es gequält,
Die Schüssel gab die Welt dem König hin,
Dem nicht Freigebigkeit und Grossmuth fehlt,
Der Hoheit Sonne und des Ostens Wolke,
Dem Grösse ziemt und Reich und Herrscherzelt,
Vorsteher, Held und Herr, der volle Mond,
Der in der Hand das Schwert, die Feder hält,
Die Wolke, deren Blitz gescheut, aus der
Der Thau auf Araber und Perser fällt,

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 49. — [2]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 162. Kehrseite. — [3]) B. Chálid B. Ábdállah B. Radhá. — [4]) Ibn Baschkuwál, S. 146.

Er stehet fest; um ihn reih'n sich die Maale,
Womit die Grösse ordnet an die Welt.
Das Wasser strömt von seiner Grossmuth flüssig,
Das Feuer wird durch seinen Zorn erhellt,
Die Brust als Erde fest, die Hand der Wind,
Von seinem Lächeln blüht der Hain, das Feld,
Gott sei befreundet dem, der ihm befreundet!
Ihm, dem sie dränget zu das Glück der Welt:
Die Zeit ist da, wo Gottes Sieg gekommen,
Und die Erob'rung ihm die Fahnen schwellt.
O Du, an den die Könige sich halten!
Der Morgens, Abends sich an Gott nur hält!
Geniess' des Neuen nun mit neuem Leben!
Die Leitung dienet Dir, Du bist ihr Held [1]).

Die Hoheit ist Sein Nam', die Grossmuth ist Sein Gaul,
Sein Pfeiler ist der Ruhm, Sein Thau Freigebigkeit,
Erhaben wie die Nacht, erhellt von Seinem Muthe,
In der die Hoffnung ihm die langen Mährchen reiht,
Du siehst, Er streuet Gold freigebig aus den Händen,
Wie Er der Feinde Schaar am Tag' der Schlacht zerstreut,
Er fängt die Welt im Netz' der Jagd des hohen Muthes,
Sein Falk' ist Grossmuth, und die Freien sind die Beut',
Sein Leben ist gebunden an das Schwertgehänge,
Und stör'ge Pferde zähmt Er durch Gerechtigkeit,
Die Grossmuth Seiner Hand ergreift das Paradies,
Das Feuer wird verzehrt von Seiner Heftigkeit,
Am Tag' der Schlacht beschattet Ihn die Kling' als Zelt,
Den Dom des Aethers schmilzt die Gluth von Seinem Streit',
Umhüllt von Dunkel ist die Schlacht, die Geister zaubern
Mit Schlüsselbein, das durch des Todes Blick geweiht,
Die Nacken streben aus dem Staub' empor zu ragen,
Der von der Pferde Huf aufsteiget weit und breit,
Wie abgehauen fallen von dem Himmel Sterne,
Wann Geister Lanzen hau'n durch Seine Tapferkeit,
Die Sterne sind gewohnt für Ihn allein zu leuchten,
Die Lanzen leuchten ihrer Statt als Sein Geleit,
Ihm zu gehorchen trägt den Gürtel Jupiter,
Und Mars das Wehrgehäng', zu Seinem Dienst' bereit,
Sein Name ist genug Geschäfte auszurichten,
Und von Gefahren wird kein Schafstall nun bedrängt,

---

[1]) Gemäldesaal IV. S. 65.

18.

Im Anfange der Herrengasse in der Stadt.

ΠΟΛΥΚΛΕΙΤΟΣ
ΠΟΛΥΑΡΑΤΟΥ

Πολύκλειτος Πολυαράτου.

Polykleitos des Polyaratos Sohn.

19.

Vor dem Thore des grosen Hauses auf der äußersten Spitze des Hügels.

ΑΡΙΣΤΙΩΝΟΣ
ΤΙΜΑΣΙΠΟΛΙΟΣ
ΘΑΣΙΟΥ

Ἀριστίωνος Τιμασιπόλιος Θασίου.

Aristion's des Timasipolis Sohns des Thasiers.

20.

Auf dem Fusgestelle einer Säule am Brunnen zunächst der Schiffswerfte.

ΛΥΣΑΝΔΡΟΝΛΥΣΑΝΔΡΟΥ
ΧΑΛΚΗΤΑΚΑΙΤΗΣΓΥΝΑΙΚΟΣ
ΚΛΕΑΙΝΙΔΟΣΚΑΛΛΥΚΙΑΤΙΑ
ΚΡΥΑΣΣΙΔΟΣ.

Λύσανδρον Λυσάνδρου Χάλκητα καὶ τῆς γυναικὸς Κλεαίνιδος Καλλύκια θυγατρὸς Κρυάσσιδος.

Dem Lysander, Sohn des Lysander aus Chalkis auch Kallykias Sohn der Frau Kleainis Tochter der Kryassis.

Sein Anseh'n über Finsternisse ausgegossen,
Ist Talisman, der von der Vorsicht Last befreit.
Die Wohlfahrt spricht aus inn'rem Geiste so zu Gott:
„O Herr! beschütze mich vor Seinem Schwerte heut'!"
O grosser König! voll von guter Vorbedeutung,
Dess' Grossmuth wie das Meer hoch wogt und strömet weit,
Nicht and'rer Schmückerin als deiner Tugenden,
Nicht and'ren Wohlgeruch's bedarf die Braut der Zeit [1]).

Auf die Eroberung von Sistân:

Dein Stirnenhaar macht das Gesicht der Tage kraus,
Und Deine Dauer schmücket künft'ge Jahre aus,
Du fliegst mit hohem Muth' auch zu dem Grössten hin,
Vor dem ermatten muss der Flug der Fantasie'n,
Du breitest aus den Teppich der Gerechtigkeit,
Auf dem für Löwen und für Reh' das Mahl bereit.
In Städten, über die geschwungen Du dein Schwert,
Das Volk zu seinem Tod' empor am Morgen fährt,
Du hast Dir von Sernídsch nicht den Besitz gewährt,
Du hast als Selbstverbotenes es Dir verwehrt:
Du hast es zwar erobert, aber weggeschenket,
Und Dich damit begnügt, dass man des Dienst's gedenket.
Die Tage treten vor, die Tugend zu besingen.
Und Dir ein Lied für Zeiten, künftige, zu bringen.
Die Hilfe Gottes und Erob'rung ist gekommen,
Die zu beschreiben alle Federn sind entglommen;
Im höchsten Glanz', vor dem Glücksglorien herschreiten,
Im Glücke, welches Dauer hat für alle Zeiten [2]).

Die Taube weint, ich klage meine Leiden,
Ein Unterschied ist zwischen uns doch beiden,
Ihr Aug' verleihet ihren Thränen Werth,
Indess' Gewein das meinige zerstört.

4893. Abdallah Ben Hadschadsch. عبد آلله بن حجاج

gest. nach 430 (1038).

ein guter Dichter, Bewohner Sevilla's [3]).

4894. Ahmed Ben Mohammed el-Chaulani Ibnol-Abbar. أحمد بن محمد الخولانى ابن آلابّار

l. u. J. 430 (1038).

(Ebú Dschâfer), nicht zu vermengen mit dem i. J. 658 unschuldig hingerichteten Geschichtschreiber Ibnol-Ábbár aus Valencia; ein sehr fruchtbarer

[1]) Gemäldesaal IV, S. 61. — [2]) Jemini, sowohl im Arabischen als in der persischen Uebersetzung. — [3]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 176.

Dichter Sevilla's. Mohammed B. Hafm gibt Auszüge aus seiner Kaſsídet an den Kaíd Ebúl-Welíd Ismáíl B. Habíb über den Tod einer seiner Sclavinen und auf die Geburt eines Sohnes; auch Homeídí erwähnt seiner und sagt, dass er im obigen Jahre noch am Leben [1]).

Er war einer der Dichter des andalusischen Fürsten el-Mótadhid Ábbád Ben Mohammed el-Lachmí, des Herrn von Sevilla; er war auch Gelehrter, aber vorzüglich Poet, wovon die folgenden schönen Verse ein Belege:

Du weisst nicht, wie für stets Dein Aug' erwarb mein Herz,
Wie meine Brust gefüllt mit Deiner Liebe Schmerz,
Mein Leben sei geweiht Ihr, die mir nahen wollte,
Gehindert durch den Strom der Thränen, welcher rollte.
Die Späher fürchtend, kam Sie schnell mit Hals, dem blossen,
Der war nur von dem Band' der Graxie umschlossen;
Ich gab den Becher ihr, es schämte sich der Wein
Vor ihrem Mund', so kühl, vor ihrem Zahn', so rein,
Wir tranken, bis der Schlaf liebkost' die Augenlieder,
Und bis der Wein Sie warf in meine Arme nieder.
Die Wangen reicht' ich Ihr als Polster, doch Sie sprach:
Der beste Polster ist für mich die Hand, die flach;
Sie lag in dem Harem, entfernt von aller Pein,
Ich durstete und trank, doch nicht vom süssen Wein;
Von Deinem edlen Mond' ward voller Mond verdunkelt,
Und schwarz der Horizont aus Neid, dass Sie so funkelt,
Es wusste nicht die Nacht, wo ginge auf der Mond,
Sie wusste nicht, dass er in meinen Armen thront.

Oder auch so:

Sie weiss nicht, wie ihr Aug' dem Geiste taugt,
Sie weiss nicht, wie ihr Schmerz am Herzen saugt [2]),
Heil [3]) dem Besuchenden, der wollte nah'n,
Allein mein Thränenstrom hielt ihn hintan.
Die Späher fürchtend, trat Sie eilig ein,
Mit Anmuth nur geschmückt statt Perlenreih'n;
Es schämte sich der Wein, der ausgegossen,
Vor Lippen Honig und der Zähne Schlossen,
Bis dass der Schlaf ihr Augenlied befiel,
Und willig Sie mir in die Hände fiel.

[1]) Bogijetol-Moltemis. Pariser Handschrift, S. 102. — [2]) Die Alliteration und die Wortspiele zwischen Chaled und Chaledet, zwischen Kabedet und Kebedí ist in der deutschen Uebersetzung wiedergegeben, in der englischen M. G. v. Slane's I. 64. verloren. — [3]) Ich opfere mich ihm.

Die Wange wollt' ich ihr zum Küssen geben,
Sie sprach: das beste ist die Hand, mein Leben!
Sie ruhte sicher aller List und Ränke,
Ich durstig, mich nicht wagend zu der Tränke;
Vor diesem Mond' verfinstert ward der Mond,
Es schwärzte sich aus Neid der Horizont,
Es staunt die Nacht, dass Mond nicht aufgegangen,
Sie wusste nicht, dass ich ihn hielt umfangen [1]).

Seine Bruchstücke sind in einem Diwane gesammelt und seiner Gedichte erwähnt Ibn Besâm in seiner Blüthenlese. Sein Geschlechtsname el-Chaúlâní rührt von Chaúlân B. Âmrú, einem grossen syrischen Stamme her [2]).

4895. Abderrahman Ibnol-Mowakkil el-Fondaki,

عبد الرحمن ابن الموكل الفندقى J. u. J. 431 (1039).

(Ebúfeid), gebürtig von Lisbon, ein Dichter des Hofes der Könige von Malaga aus der Familie Idrís, berühmt durch die Kasídet, die er zum Lobe el-Mostanssir B. el-Mikla's sang. Diesem wurde im obigen Jahre gehuldigt, nachdem er mit der Herrschaft von Malaga die von Granada und Carmona vereint und den Beinamen el-Âálí, d. i. der Hohe, angenommen. Wir halten es für Pflicht, diese berühmte Kasídet, von welcher Gayangos nur drei Distichen gegeben, hier ganz zu übersetzen:

Blitze von dem Himmel leuchten,
Schwerter spielen in den Händen,
Hat der Donner Schreckenstöne,
Tadler schmäh'n den Hoffnungshort,
Mich regt Krankheit auf und Geiz,
Seh' ich nicht den Morgen blinken,
Tränke mich mit edlem Nass,
Giesse aus gemischten Wein,
Mit den edlen jungen Leuten,
Die den Wein vorsichtig trinken,
Dessen Zeichen auf den Stirnen,
Kopfverhüllen reinen Wein,

Thränen, die das Aug' befeuchten,
Wie die Schlang' die Gaukler wenden,
Hat mein Herz auch Wehgestöne [3]),
Höre nicht der Tadler Wort,
Liebenden ist Beides Reiz,
Lass' vor dem Gebet' [4]) mich trinken,
Das sehon Jahre lang im Fass' [5]),
Der wie Perlen fällt herein,
Die nach dem Geruche [6]) leiten,
Wenn Jasmin und Rosen blinken,
Roth wie Sonnenbrand auf Firnen,
Der antwortet dir mit Nein [7]).

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's u. T. I, 64. — [2]) Ebenda, und Uebersetzung I, 128. — [3]) Diese drei Distichen bei Gayangos II. S. 247, nur das letzte Distichon zu frei. — [4]) Vor dem Allah Ekber des Ezân, d. i. den Gebetausrufs. — [5]) Der Tonne. — [6]) Rîáhin, Basilikon oder andere würzige Kräuter. — [7]) صحة اللام على عنفه النون Lam mit Nun macht Len, die verneinende Partikel; der Sinn ist mir dunkel.

Dunkler Zweig auf heliem Hügel [1],
Mir credenzen die Gelehrten
Ausgelöschet sind die Laternen
Musk, zerrieb'ner, ist der Staub,
Von Narcissen träuft der Thau,
Sieh der Pleias Licht ist grün,
Vor dem Morgen flieht die Nacht,
Sonne, die im Orient,
Ist des Sohnes Ali's [2] Mien',
König voll Erhabenheit,
Streuet Moschus auf die Schwelle,
Strahlet seine Fahn' nicht hell,
Zweifelhaftes, das verfällt,
Seine Linke spendet Gaben,
Söhne Ahmed's, Menschen beste,
Offenbarung um euch kreis't,
Ihr, die seid aus Lehmen nicht,
Lasst uns freuen seines Licht's,

Und die Nacht auf Morgenflügel,
Kannen Wein's, des abgeklärten,
Von der finst'ren Nacht, gleich Sternen,
Lichter träufeln von dem Laub' [3],
Wie die Thrän' vom Aug' der Frau [4],
Wie der Stengel vom Jasmin;
Wie der Rab' vor weisser Pracht.
Und der Seher Augen brennt,
Des Emirol-Müminin.
Fürchtend Gott, den Herrn der Zeit [5],
Geht hinein mit Heil und Schnelle,
So versteckt sie Gabriel [6],
Mit Gewissheit er erhellt,
Seine Recht' ist Fahn', erhaben;
Euer Haus ist Islams Feste,
Euch beschattet heil'ger Geist,
Sondern aus der Tugend Licht,
Licht's des Herrn des Weltgericht's.

4896. Ibn Mokannaa el-Lisbuni, ابن مقنع اللسبونى l. u. J. 431 (1039), das ist der Sohn des Verschleierten von Lisbon, sagte, als er in der Gegenwart des Kämmerers des Chalifen von Malaga erschien, eine berühmte Kasside aus dem Nun (N), aus welcher die folgenden Verse:

Das Antlitz von Idris, des Sohnes Jahja's,
Des Sohn' Hamud's Emirol-Müminin,
Ist wie die Sonne, die aufgeht im Osten,
Die blendet alle, welche sehen hin,
Lasst uns sie schau'n, daran uns zu entzünden,
Zu fassen so des Herrn der Welten Sinn [7],

4897. el-Menafi [8], المنافى gest. 437 (1045), war Wesir Ebú Nasr Ahmed B. Merwán el-Kadi's, des Herrn von Diárbekr und Miafarakin, einer der gebildetsten Fürsten und grossen Gönners von Dichtern. el-Menáfi ging mehrmals als Gesandter nach

[1]) Dánfs Cuculus arun. — [2]) Von den Zweigen. — [3]) Die Frau ist des Reimes willen da. — [4]) Herr von Gayangos hat schon Band I, p. 296, bemerkt, dass Ali nicht der Sohn, sondern der Neffe Ali's war. Ben Jahja heisst hier aber nur aus der Familie Jahjah's. — [5]) Wir folgen dem Texte bei Gayangos I, p. 396; in der Handschrift der Hofbibliothek, Nr. 465, Bl. 15, heisst dieses Distichon:

ملك ذو هبة لكنه جامع الله ربّ العلمين

während Hr. v. Gayangos vor dem Schlussverse die ganze Kasidet ausgelassen. — [6]) Unter seinen Schwingen Dschebráin statt Dschebráil. S. Freytag I. 240. — [7]) Gayangos I, 400 und 398. — [8]) Ebu Nasr Ahmed B. Jusuf es-Solemi el-Menáfi.

Konstantinopel und stiftete den Schatz seiner Bücher in die Bibliotheken von Miafarakín und Ámid, wo sie noch zur Zeit Abúlfeda's unter dem Titel: die Bücher Menáfí's eine besondere Abtheilung bildeten (wie die Bücher des Prinzen Eugen's in der Bibliothek von Wien, wie die Dietz'schen in der von Berlin). Zu Máarreton-Nóman kam er eines Tages mit dem grossen Dichter Ebúl-Ólá zusammen, der sich gegen ihn über seine übele Behandlung von Seite der Menschen beklagte. Was, sagte Menáfí, ist zwischen dir und ihnen, da du ihnen nicht nur diese Welt, sondern auch die andere überlassen hast? Ach! sagte Ebúl-Ólá, auch die andere? und sagte nichts mehr bis ihn der Wefir verliess.

Eines Tages, als er durch das Thal Bofna kam (das bei der Stadt Bab und wo das Grab Ókaíl B. Ebú Thálib's, eine Tagereise nordöstlich von Haleb), pries er die Gärten desselben in den folgenden, von Abúlfeda in seiner Geographie [1]) aufgenommenen Verse:

Es schützte uns ein Thal vor glühend heissem Sand',
Es schützte uns davor zweifach die Blätterwand,
Wir ruhten in dem Dickicht [2]) aus, wo Lüfte schwirren,
Mit seinem Ton' wie Ammen ihre Kinder kirren,
Wir löschten unsern Durst in mancher klaren Fluth,
Dem Trauben dünkt der Wein so süss nicht und so gut,
Die Sonn' ist abgewehrt, woher auch komm' ihr Schein,
Es lässt diess Schattenthal den Ost allein nur ein,
Die Kiesel dieses Thal's erregen Furcht den Frauen,
Die, ob sie nicht Juwel', vom Hals' verloren schauen.

Diese Verse sind auch von Ebúl-Máli el-Hafírí in seiner Blüthenlese, welche den Titel Schmuck der Welt führt, aufgenommen worden, so auch die folgenden:

Der Finger ist so lang, so schmal von jeder Seite,
Als wär' er Linie, die ohne Tief' und Breite,
Dabei ist sein Verstand so winzig und so bar,
Als wär' er mathemat'scher Punkt, der untheilbar.

Seine Bruchstücke finden sich im Umlaufe, doch die Sammlung seiner Gedichte (als Diwan) ist selten. Ein Schöngeist, dem der gelehrte Richter el-Fádhil (Ssalaheddin's Wefir) den Auftrag gegeben, ihm ein Exemplar desselben auf seine Rechnung zu suchen, stattete ihm seinen Bericht in einem halben Distichon ab:

Nirgends trifft man an von Menáfí den Diwan.

---

[1]) S. 267 des arabischen Textes. — [2]) دوحة ist ein Hain, eine Walddickicht, aber nicht ein einzelner Baum, wie M. G. v. Slane I, 127 übersetzt.

Den Beinamen Menáfí hat er von Menafdscherd, einem bei Charthort gelegenen Schlosse, welches mit Melafkerd, dem bei Chaláth gelegenen, nicht zu vereinigen [1]).

4898. Ebulferedsch es-Saga, ابو ٱلفرج الصّفا gest. 397 (1006).

Hadschí Chalfa hat in seinen chronologischen Tafeln den obgenannten Dichter, von dem uns unbekannt, ob er denen von Irák, Syrien, Aegypten oder Andalus angehöre.

Der beiden grossen Dichter Scherife Radha's und Mortedha's ist bereits in der zehnten Classe (unter den Nummern 3488 und 3489) Erwähnung geschehen. Auszüge aus dem, einem der beiden, vermuthlich dem letzten angehörigen, Diwane Álí's werden nach den Auszügen aus der Jetímet folgen.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 65; Uebersetzung I, 127.

Vierzigste Classe.

Dichterinen.

4899. Haffsa, حفصة l. u. J. 350 (961).

die Tochter Ḥamdún's, mit der gleichnamigen Dichterin, welche zwei Jahrhunderte später lebte, nicht zu vermengen. Ibnol-Ábbár spreiset sie als eine geschickte Dichterin und Ibn Feredsch hat in seiner Blüthenlese (die Gärten) Verse derselben erhalten [1]).

4900. Mefen, مزن gest. 338 (968),

von Cordova, eine durch Klugheit, Genius und Herzensgüte ausgezeichnete Dichterin, welche der spanische Chalife Nafsírlidinillah oft zu Rathe zog [2]).

Lobna, gest. 394 (1003).

ist schon unter den Grammatikern (Nr. 4284) vorgekommen, die Geheimschreiberin des spanischen Chalifen Mostanfsirbillah. Ssafedí sagt, dass sie Schönschreiberin, Dichterin, Grammatikerin, in der Arithmetik und Prosodie bewandert gewesen; im Magrib hiess es, sie sei eine Sclavin des Chalifen Hakem B. Ábderrahman gewesen, sei i. J. 374 gestorben; auch Condé führt sie unter der Regierung des letzten auf; sie sei, sagt er, ein Mädchen von ausserordentlicher Schönheit, in der Grammatik, Arithmetik, Poesie wohl unterrichtet, die eine eben so schöne Hand als schönen Styl schrieb. Eine der Pleias andalusischer Dichterinen, deren Condé unter der Regierung Hakem's erwähnt, nämlich: Áisché, Chadídsché, Merjem, Rádhijet, Fathimet und Holwet (Halwa). Der Name der letzten (der Geliebten Ebúlwelíd el-Feradhí's), welche die Veranlassung seines Gedichtes von sieben Gesängen, heisst die Süssigkeit, so wie Lobna die Milchige [3]).

---

[1]) Gayangos I. 165. — [2]) Casirius II. p. 149. — [3]) Sojúthí, Nr. 1892; Condé, Cap. 92 und 93. Casirius II, 159. Lobena.

4901. Seineb el-Morebbijet, زينب المربية gest. 400 (1009).
und ihre Schwester

4902. Hamdet, genannt **Hamdunet,** حمدونة

die Töchter Sijâd's, des Secretärs von Cadix, die eine geboren zu Granada, die andere in der Nähe von Cadix, die erste schrieb viele Werke ab und war selbst Schriftstellerin, sie konnte sich nie entschliessen zu heirathen, wiewohl viele Werber um ihre Hand anhielten; sie lebte eine Zeitlang zu Cordova, wo sie Verse zum Lobe Mofaffer's, des Sohnes Mansûr's Ibn Ebî Ââmir's, sang [1]).

4903. Merjem, مريم starb nach 400 (1009).

die Dichterin, die Tochter Ebú Jâbûb el-Ânfsârî's, geboren zu Sevilla, nach Anderen zu Silves. Die Geschichtschreiber Ibn Dschîjé und Homeidî erwähnen ihrer mit Lob; sie lehrte Rhetorik, Poesie und schöne Literatur, und gewann durch ihre Sittlichkeit, Eingezogenheit und Liebenswürdigkeit zahlreichen Zulauf [2]).

Âfsaî B. Seîd von Sevilla hat die folgenden Verse von ihr erhalten, die sie ihm in ihrem hohen Alter (zwischen achtzig und neunzig Jahren) sagte:

Was hoffst du wohl vom Weib', das sieben und siebzigmal
Den Umgang hat vollbracht, den heiligen, um's Haus,
Die eine Greisin nun und mager schon zumal,
Gleich trockenem Geweb' von Spinnen schauet aus,
Die einem Kinde gleich des Stabes nun bedarf,
Und wie gefesselt schlecht gehüllt in ihren Flaus.

Homeidî erzählt, Ibnol-Mohammed habe ihr Geld gesandt und dazu geschrieben:

Ich konnte Dir genug durch Dank nicht lohnen,
Mit Redekraft der Menschen und Dämonen,
O Perle, einzige, in unsrer Zeit,
Durch gute Werke und Aufrichtigkeit,
Durch Sittsamkeit bist du Jungfrau Marie,
Und zweite Chansa durch die Poesie.

Sie schrieb als Antwort hierauf:

Was hat zum Wort' und Handeln dich bewogen,
Und ungebeten dich zu mir gezogen?
Wie dank' ich dir für das, was du gemeint,
Für Perlenschnur, womit du mich umsäumt,

[1]) Gayangos I, 166. — [2]) Ebenda I, 166.

Mit Schmuck hast du geschmücket meinen Scheitel,
Wogegen and'rer Schmuck nur leer und eitel,
Du bist von Gott begünstigt mit Gaſellen,
Die zarter als des Frats [1]) durchsicht'ge Wellen,
Du strahlst im hellsten Glanz' der Poesie,
Und deines Gleichen ist gekommen nie,
Du, dessen Vater war vom ind'schen Stahl' [2]),
Was kommt davon als gutes Schwert zumal.

4904. Ssafijet, صفية gest. 417 (1026),

die Tochter Åbdállah's von Reí, die Dichterin Schönschreiberin, von Ibnol-Hafm erwähnt; starb nur dreissig Jahre alt [3]). Ssafijet ist die spanische Sappho [4]).

4905. el-Gasanijet, الغسانية l. u. J. 420 (1029),

die Dichterin, welche das Lob von Königen sang und deren Homeídí erwähnt und eine schöne Kaſsídet von ihr anführt zum Lobe des Emírs Chaírán el-Móámir; eine Zeitgenossin des Ibn Derrádsch [5]).

4906. Radhijet, راضية gest. 423 (1031),

aus Cordova, Freigelassene Åbderrahman en-Nafsír's, von ihm seinem Sohne Hakem abgetreten, reiste nach dem Orient, wo sie allgemein Gefallen fand [6]).

4907. Fathima, فاطمه gest. 427 (1035),

die Tochter des Sekería, die vier und neunzigjährig als Jungfrau starb [7]).

4908. Aische, عايشه

die Tochter Áhmed B. Mohammed B. Kadím's, von Cordova, schrieb Lobgedichte auf Könige und Prinzen, Gründerin einer schönen Sammlung kostbarer Bücher über Wissenschaften und Künste.

4909. Chadidsche, خديجه

die Tochter Dschafer B. en-Nofsaír et-Temímí's, sang ihre Gedichte mit angenehmer Stimme ab.

4910. Halwa, حلوه

d. i. Süssigkeit, deren als Chalwet, d. i. Abgeschiedenheit, schon oben unter dem Artikel Remmádí's Erwähnung geschehen.

---

[1]) Euphrat. — [2]) Mohennid, das indianisirte, der Name des Vaters; Mohennid heisst auch das Schwert aus indischem Stahle. Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 353; Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 272, wo sie aber die Tochter Jákúb el-Todhulí's heisst. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 271. — [4]) Casirius II, p. 149. — [5]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 234. — [6]) Casirius II, p. 140 und 150. — [7]) Ebenda.

Einundvierzigste Classe.

Auszüge aus der Jetîmet Seââlibî's.

Die Könige, Prinzen und Wefire, von denen die Lebensumstände bekannt, sind bereits in den ersten Classen dieses Bandes abgehandelt und dort zugleich die sie betreffenden Auszüge aus der Jetîmet gegeben worden, hier folgen nun zuerst noch ein halbes Dutzend von Wefiren, von deren Lebensumständen weiter nichts bekannt und dann die anderen Auszüge, welche bisher noch nicht benützt worden, nach der Anordnung der Jetîmet.

4911. Abderrahman Ben Bedr, عد آلرحمن بن بدر

(Ebúl-Motharrif), der Wefir.

Ihr Traumbild kam im Schlaf', o Traumbild sei willkommen!
Du hast im Schlaf' das Aug' des Liebenden erfrischt,
Das Traumbild Leîla's ist zu mir bei Nacht gekommen,
Und hat, mein Bett umarmend, sich mit mir vermischt;
Der höchste Wunsch, wovon der Liebende befangen,
Ist, dass er schlafend, wachend seh' des Liebchens Wangen [1]).

4912. Abdol-Wehhaf, عد آلوهاف

(Ebú Wehb) B. Mohammed, der Sohn Mohammed's, der Wefir.

Erschlagen hat dein Aug' den Sclaven,
Eh' dein Versprechen du gehalten;
Es lässt dein Freund dich des Versprechens los,
Er wird das seine treu für immer halten [2]).

4913. Schabur Ibn Erdeschir. شابور ابن اردشير

es-Solemî hat die folgenden Verse der bei seiner Rückkehr zur Wefirawürde gedichteten Kafsîdet erhalten:

Der Horizont ist heut' mit Licht umflossen,
Der Morgen hat die frohe Kund' ergossen,
Die Augen all' sind heut auf Dich gerichtet,
Die Herzen all' in Freuden aufgerichtet;

[1]) Jetîmet, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 86, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 81.

21.

In der Stadt nahe am Siegerthore rückwärts der grofsen Moschee rund um eine tief in die Erde versunkene Säule.

ΟΔΑΜΟΣΟΡΟΔΙΩΝΚΑΙΑΒΟΤΛΑ
ΤΙΤΟΝΑΤΡΗΛΙΑΝΟΝΟΙΚΟΣΤΡΑΤΟΝ
ΝΙΚΟΣΤΡΑΤΟΥΑΜ///ΝΤΟΝΣΟΦΙΣΤΑΝ
///ΕΤΙΜΑΜΕΝΟΝΚ///ΠΟΤΝ///ΜΕΓΙΣΤΟΥ
ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣΚΑΘΕΔΡΑΚΑΙΝΟΠΙΣΤΕΙΑ
ΤΑΣΙΕΡΑΣΣΤΝΟΔΟΥ///ΜΕΚΑΙΠΥΘΙΑ.

Ὁ δᾶμος ὁ Ῥοδίων καὶ ἡ βουλὴ Τίτον Αὐρηλιανὸν Οἰκοστράτου Νικοστράτου ἀμιάντου Σοφιστὴν τετιμαμένον καὶ ποτνίᾳ μεγίστου Αὐτοκράτορος Καθέδρᾳ καινοπιστείᾳ τᾶς ἱερᾶς συνόδου Νέμεά καὶ Πύθια.

Das Volk und der Senat von Rhodos haben dem Titus Aurelianos Oikostratos Sohn des Nikostratos ihm, dem als einen vortrefflichen Sophisten Geehrten und durch des verehrungswürdigsten Cäsars Sitz auf dem nemeischen und pythischen Synod *Ausgezeichneten das Denkmahl errichtet.*

22.

Am Brunnen innerhalb des grofsen Hafens hart am Damm.

ΑΜΦΙΔΟΧΟΥ
ΤΟΥΛΑΤΟΥ
ΠΟΝΤΩΡΕΩΣ
ΗΚΕΙΚΑΙΝΡ///ΙΔΟΥΠΡΟΧΟΑΣΚΑΙΕΣΧΑΤΟΝ
///ΕΧΝΑΣΑΜΦΙΔΟΧΟΙΟΜΕΓΑΚΛΕΕΣΑ///ΟΙΤΟ

Dem Ehrenkleid', das dir der Sultan schickt,
Ist der Orionsgürtel eingestickt [1]),
Als wär' es Regen über Flur gewoben,
Wodurch der Glanz desselben wird erhoben,
Der Renner unter ihm hat Aaresflügel,
Und Ruhm und Grossmuth steh'n an seinem Bügel [2]).

4914. Dschehwer Ben Abdallah, جهور بن عبد آلله

(Ebúl-Harem), der Wefir.

Du schiltst, dass ich abwende mich von dir,
O schändlich, dass du dieses vorwirfst mir!
Verwüstet ist in meiner Brust der Ort,
Der eh'mals diente zu geheimem Hort';
Ich liebe dich, wenn du bist wirklich mein,
So bleib' ich dir getreu für's Leben dein [3]).

4915. Abdallah Ben Jahja Ben Idris, عبد آلله بن يحى بن ادريس

(Ebú Ósmán), der Wefir.

Berückt Dein Auge mich mit Zauberei, mit Wein?
Da meine trunken sind, muss eins von beiden sein,
Lässt du dein Haar mich seh'n und dann dein Angesicht,
So seh' ich finst're Nacht und dann das Morgenlicht,
Verloren gehet mir all' die Geduld, die schöne,
So oft als ich erblick' dein Angesicht, das schöne [4]).

4916. Abdolmelik Ben Dschehm, عبد آلملك بن جهم

(Ebú Merwán), der Wefir.

Mein Herz ist krank, o wollt'st als Arzt es heilen!
Lass es aus Sehnsucht nicht den Tod ereilen!
Geerbet hat mein Aug von dir das Schmachten,
Durch Thränen will ich mich zu rächen trachten.

Aus Verschämtheit werden schwach die Blicke,
Wenn sie anzuseh'n mich fahret fort,
Süsser tönt dem Ohre ihre Sage,
Als den Saiten freudiger Accord,
Heilsamer ihr Speichel meinem Munde,
Als der kühle Wein vom Flaschenhort';
Wenn ich sie entbehre, fliegt mein Herz,
Zwischen Zahn und Klaue über'm Bord [5]).

Mohammed, der Wefir, der Bibliothekar, kömmt weiter unten vor.

---

[1]) Als Schleppe. — [2]) Jetímet, Bl. 139, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 82. — [4]) Ebenda, Bl. 79, Kehrseite. — [5]) Ebenda, Bl. 78, in Allem vier und dreissig Distichen.

4917. el-Wasani [1]). الواساني

ein ausgezeichneter Dichter, besonders in der Satyre, der Ibner-Rúmí seiner Zeit. Die Jetímet gibt die Satyren, womit er den Ibn Ebí Esámet, den Monschá Ibn Ibráhím B. el-Feſáſ, Ibn Bosthám, el-Fadhl Júsuf B. Álí verfolgte. Wegen einer an den letzten gerichteten wurde er von seinem Amte abgesetzt; die letzte, hundert Distichen stark, in der Jetímet, die fünfthalb Blätter mit seinen Gedichten füllt. Er scheint nichts Anderes als Satyren gedichtet zu haben, da alle in der Jetímet gegebenen Proben seiner Gedichte satyrisch. Die Jetímet gibt auch in reich gereimter Prose die Erzählung dessen, was ihm im Dorfe Hamrejá, das zum Gebiete von Damaskus gehört, begegnete.

Als Probe die Satyre auf Monschá B. Ibráhím B. el-Feſáſ:

Monschá sprach eines Tag's zu der Sádán,
Die schaut' mit Augen, zaub'rischen, ihn an:
Die Wangen reibe dir mit Wohlduft ein,
Die Zähn' durchdufte mit dem Moschus fein,
Lass kreisen dann herum den besten Wein
Aus Krügen, welche tief gegraben ein;
Dann küsst' er Sie so heftig auf den Mund,
Dass ihr derselbe flüssig ward und wund.
Hat dir, begann er Sie alsdann zu fragen,
Dein Kuss schon fünfzig Füchse eingetragen? [2])
Sie sagte: bring' sie her, dann bin ich dir
Zu Diensten, o du schmutzig' Trampelthier.
Er küsste Sie, Sie sagte noch einmal:
Sie bildete was ein sich auf die Zahl;

u. s. w.; das darauf Folgende zu unanständig.

Auf denselben:

Der Stolz des Sohn's Monschá's nimmt immer zu,
In unserem Damask' hat Niemand Ruh';
Der Sohn der Hind, der Sohn von Sí Jefen [3]),
Sie müssen alle sich verstecken geh'n.
Mit Herrscherworten fährt er zornig an
Geduldigen und ungeduld'gen Mann;
Die Tage Chaíber's wollen ihm nicht taugen,
Sie sind ihm Splitter in den Augen.

[1]) Ebúl-Kasem el-Hosein B. el-Hasan B. Wásenet B. Mohammed, berühmt als el-Wásání. — [2]) Chamsin homra, 50 Räthliche (Goldgelbe), we halle hemjánihi, und er lös'te seinen Beutel. — [3]) Auch der Sohn des himmlischen Wassers.

Man sagt: er rieche aus dem Mund' von Koth,
Ich sag' es nicht, der ihm die Feindschaft bot;
Sagt Einer Schändliches, so gilt es ihm,
Und alles Schwierige bestimmt ist ihm.
Sie rieben ihn mit allen Düften ein,
Doch sinkt er trotz den Specerei'n,
Sie gaben ihm die feinsten Leckerbissen,
Und Moschuspillen, die im Mund' zerfliessen,
Sie gaben ihm vom allerstärksten Wein',
Den Mönche kühlen in dem Keller ein,
Sie salbten ihm zwar ein des Hintern Runde,
Allein er stank nicht weniger vom Munde;
Sie brachten Hunde ihm und Esel zu,
Um ihrer sich zu freu'n in seiner Ruh.

4918. Haschim Ben Omer, هاشم بن عمر

(Ebúl-Áhmed), von Tripolis; nach Ebúl-Hasan Álí B. Mamún B. Mafsífsí überliefert Seáálibí in der Jetímet die folgenden Verse desselben, die er an sich selbst gerichtet:

Die Zeit der Spiele ist vorbei,
Zwar sehn' ich mich nach dir, o Lieber,
Nichts rettet mich aus meiner Noth,
Grossmüthige sind fortgegangen,
Vorbei die Zeit der Narrethei,
Doch was vorüber, ist vorüber;
Denn die Lebendigen sind todt,
Nichts bleibet mir noch zu verlangen [1]).

4919. Ebu Imaret efs-fsofi. ابو عمارة الصوفي

Ibn Lebíb, der Sclave des Dichters Ebúl-Feredsch el-Babagga, Verfasser des Buches der Geschenke und Seltenheiten [2]), hat die folgenden Verse Ebú Imáret's auf einen Lästigen erhalten:

Er ist so schwer, dass, wenn am jüngsten Tage
Der Menschen Sünden liegen in der Wage,
Und er allein die and're Wagschal' füllt,
Er jene in die Lüfte drillt.

4920. el-Meschuk, المشوق

(Ebúl-Hasan), der Freund Motenebbí's, der Syrer, dessen Namen selbst Seáálibí nicht anzugeben weiss; Ebúl-Hasan Mohammed B. Áhmed el-Ifrikí hat von demselben in seinem Buche der Gedichte der Vertrauten [3]) die folgenden Verse auf eine Aprikose erhalten:

---

[1]) In der Jetímet, Bl. 32. — [2]) et-tohaf weth-thoraf. — [3]) Eschâáronnodemá.

Siehst du, o Freund! die Aprikose,
Gehöhlt ist sie an beidem Ort',
Als wäre gold'ne Kugel sie,
Gestreift wie eine volle off'ne Rose,
Und ohne Bohrer doch gebohrt,
Die Goldschmied formte ohne Müh'.

4921. Ali von Antiochien. علي الانطاكي

Denk' ich deine Grossmuth, so ist's Regen,
Denk' ich deinen Busen, ist's das Meer,
Sonn' und Mond, sie kommen dir entgegen.
Beide schämen sich je mehr und mehr.

Abdol-Mohsin efs-fsuri,

ist bereits unter den syrischen Dichtern (Nr. 4776) vorgekommen.

Moschuslocken, grüner Bart,
Augen, sprechend wie Gazelle,
Hebt sie auf den Wangenschleier,
In den Maalen ihrer Wangen
Lob sei Gott! der diess bestimmte,
Perlenzahn und Aug' vom Reh',
Wimperndolche in der Näh',
Führt ich ihres Stolzes Weh',
Ich des Himmels Sterne seh';
Nie bestimmt' er Bess'res je.

Sing', Geliebtester, mir den Gesang
Von dem Hochland' und dem Bergabhang',
Tränke mich mit altem Palmenwein',
Wie du alten Heiden [1]) schenktest ein,
Wie die Ros' auf deiner Wange glüht,
Rosenfarb'ner Wein von Moschus sprüht.
Schenke voll! es schreitet fort die Nacht,
Während dort der Mond als Finger wacht,
Lustig schauet der Pleiaden Chor,
Wie der Kopf von einem Luchs' hervor:
Alter hat mich Jungen schnell erreicht,
Und des Zähnenlosen Haar gebleicht.

Ebu Nafsr Ben Ebil-Feth Ben Koschadschim,

ist bereits unter den Dichtern Irák's (Nr. 4717) vorgekommen, der Verfasser der Jagdgedichte (Thardiat). Seálibí gibt unter dem Artikel des Dichters Teláferí die folgenden Verse Ibn Ḳoschádschim's aus dessen an sich selbst gerichteten Kafsídet, die er auf einer syrischen Jagd gedichtet:

Vertrauter Freund, der mich besuchte, fand
Mit Fürsten mich und Grossen Hand in Hand;
Die Seelen können todten Leib beleben,
Und die Gefahren hohen Muth erheben,

---

[1]) Dem Hátim und Mádakerbí.

Zufriedenheit genügt statt Schätzen schwer,
Mich kümmert nicht das Minder und das Mehr.
Wenn in Versammlungen ich mich befinde,
Ich unter allen Menschen keinen finde,
Mich ungebet'nen Gast bewillkommt nicht
Ein find'ger Kopf, ein liebliches Gesicht;
Diess wundert mich, und leg' ich meine Hand
Auf den Genossen — siehe, er verschwand.

4922. Ahmed Ben Mohammed eth-Thalj, حمد بن محمد الثلجي

von Damaskus.

Wir gingen Morgens aus zu beten,
Wir tranken schneegekühlten Wein,
Wann Schenke ihn mit Fluthen mischt,
Er schien gepresst durch das Verlangen
Und fielen dann in wüste Stätten,
Der perlte in den Bechern rein;
Er wie des Lebens Quell erfrischt,
Nach rothen Anemonenwangen [1]).

4923. Ebu Mohammed el-Mofsuli. ابو محمد الصولي

Als Todtenklage auf die Mutter des Emirs Ebúl-Hasan Álí B. Ebí Ábdállah B. Hamdán, deren Verlust allgemein bedauert ward:

O Fürst, dess' sternenhoher Muth
Die meisten Menschen in der Trauer,
Ein halber Vers sagt meine Klage,
Sich vornimmt das, was Menschen gut,
Betrachten seinen Muth als Mauer,
Was du besorgst, ist uns nicht Klage [2]).

Ibn Wekíi,

ist bereits unter den Dichtern Aegypten's (Nr. 4785) vorgekommen. Ebú Mohammed B. el-Hasan von Tenis aus Unterägypten. Eine Randglosse des zweiten Exemplares der Jetímet der Hofbibliothek belehrt, dass Wekíi B. el-Dscherráh nach es-Sewrí überliefert habe, und dass seine Moschee ausserhalb Feíd, wo er gestorben; ein ausgezeichneter Dichter, dessen Verse in der Jetímet vier volle Folioblätter füllen, meistens Beschreibungen der Jahreszeiten und Gärten wie die folgende des Frühlings:

Siehst du, wie der Frühling Fluren schmückt,
Und mit Gold die grüne Seide stickt!
Erde glänzet in des Himmels Licht,
Was von beiden Himmel, weiss man nicht.
Mit der schönsten Farb' ist Flur begrünt,
Blumenflor ihr statt der Sterne dient;
Wann Narcissen schauen ihren Glanz,
Lachen sie darob erheitert ganz,

[1]) Jetímet, Bl. 63. — [2]) Ebenda. Kehrseite.

Strecken ihre Hand nach Rosen aus,
Diesen spritzt aus Zorn das Blut heraus:
Mit der Ros' wetteifern Anemon',
Jener ziehrt Trefflichkeit den Thron.
Diese schlägt aus Zorn sich selbst halb todt,
Glüht aus Traurigkeit so tief roth;
Alle Rosenblätter hat in sich
Eingetheilt die Liebe meisterlich,
Hat entlehnt den Schmuck von dem Saphir,
Trägt zugleich das Schwert und das Panier;
Die Levkojen sind vielfach gestreift,
Und als Frühlingskleid neu aufgesteift;
Könnten die Juweln dauern uns,
Würden Könige beneiden uns.
Komm', und trink' uns mit verbot'nem Wein',
Kann das was Lust verboten sein.

Ich hoffe auf Genuss wann sie entfernet ist,
Wie man im trock'nen Jahr' den Regen pflegt zu heischen,
Der Trennung grösste Pein ist, dass man wird gestochen,
Und selbst Grossmüthige, sie pflegen nur zu kreischen;
Die Hoffnung stelle ich auf das, was ich versprochen,
Allein die Hoffnungen sie pflegen meist zu täuschen.

Willkommen Saurä, die nun kömmt, — Nachdem sie den Genuss gehemmt,
Es tritt der Mond aus Wolkenflor — Inmitten finst'rer Nacht hervor,
Mein Geist wird heiter wann ich nah', — Den Quell des ihrigen empfah',
Der Greis wird munter, wann er denkt — Der Freuden, so die Jugend schenkt.

Sie führt den Becher an die Lippen, — Lässt fahren mit der Hand die Nippen,
Es perlen Zähn und Blasen gleich — Rubin, sind Wein und Mund doch weich.

Der Rebensaft ist Gold, als wäre selber
Nach Freundes Flucht des Freundes Wiederseh'n,
Gleich Sternen in dem Abendroth, die Blasen
Auf' in die Runde auf dem Weine geh'n;
Ich goss demselben Wasser zu, damit
Durch Purpurbrand das weisse sei zu seh'n.

Wann die Wolken sind voll Wasser, — Fahren aus demselben Blitze;
Augen strömen aus in Thränen — Von des inn'ren Brandes Hitze.

Ist er nicht ein Juwelier, — Wie kein zweiter ist allhier?
Grüner Flaum ist Chrysolith, — Perl' der Zahn, Rubin der Schnitt [1].

---

[1] Des Mundes.

Beneidet nicht den Freund,
Je grösser nun sein Schatz,
Wann er euch reich nun scheint;
So nied'rer ist sein Platz.

Auf die Granatenblüthe:

Die Blüthe auf dem Stamme,
Rubin ist's, welchen eingefasst
Sie brennt als eine Flamme,
Ringsum ein chrysolithner Ast.

Auf eine Kohle:

Die Kohle, die für Negersclaven wird gehalten,
Sie wird im Feuer erst des Lebens Hauch entfalten,
Heut' ist sie einfach noch wie schwarzes Ebenholz,
Doch bald, vergoldet von der Gluth, ergrimmt sie stolz,
Sie wirft das Feuer in der Schmiede Gluthenrinnen,
Und ihr' bedienen sich der Pracht Haarkräuslerinnen [1]).

4924. Ali Ibn en-Noman, علي ابن النعمان

(Ebúl-Hasan); von ihm recitirte dem Seâálibí Ibn Wehb die folgenden Verse auf einen treuen Freund:

Ein treuer Freund lässt mich in Mangel nicht,
Sobald der Mangel ihm kommt zu Gesicht,
Zufrieden stellt er mich, und fordert nicht von mir,
Dass ich ihm küsse Hände, Fuss dafür,
Er steht mir zu Befehl, indem ich sitze,
Ich schlaf', indess er wacht auf seinem Sitze.

4925. Ishak Ibn Ahmed el-Mewari. اسحق ابن احمد الواري

Auf die Pleias:

Mich halten wach der Sehnsucht Sorgen
Sie fliegen als ein schneller Aar,
Er sieht den vollen Mond, der naht,
Sie sind ein rundes Spiegelglas,
Die ganze Nacht bis an den Morgen,
Der wird der Stern' im Flug' gewahr:
Das Sternenhaar und die Pleiad',
Besetzt mit Perl' und Chrysopas.

4926. Mohammed Ben el-Ektem. محمد بن الاكتم

Beschreibung des neuen Mondes:

Seh' doch den neuen Mond nur an,
Und seiner Schönheit huldigt schon
Er ist ein silbern Feuerzeug,
Ich wünsch' ihn in der Nacht zurück,
Bis dass der Morgen lächelt schon,
Kaum ist er noch sechs Tage alt,
Die Sternenschaar, die ihn umwallt,
Woraus ein heller Funken fällt;
Und wein', dass er vergeht so bald,
Eh' Trunkener noch nüchtern dahlt.

Er war ein Zeitgenosse Ibnol-Forát's, indem sich unter seinen Versen einige auf die Familie des Wefirs befinden, dann Verse aus einer

[1]) Jetimet, Bl. 67, Kehrseite.

Satyre auf Ábdállah B. Ebíl-Dschem, die beiden Koschádschim: Ebú Nasr und Ebúl-Feredsch.

Vom selben auf Veilchen und Rosen:

Die Veilchen sind zum Leide, Die Rosen für die Freude,
Zur Hochzeit trink', zur Leiche, Dass eins dem and'ren gleiche.

Auf seinen Sclaven Reschíd:

O Mond der Nacht! du sollst bezeugen, (Du bist glaubwürdigster der Zeugen),
Ob ich verkostet einen Busen, Seitdem ich mich dem Schlaf' entrissen,
Wie wär der Schlaf bei dem geblieben, Der sich mit seinem Herrn gestritten;
Sprich für mich vor bei dem Geliebten, Dess Härten mich genug betrübten [1]).

Auf die Kerze:

Sie weinet und sie lacht, Wie's die Gesellschaft macht,
Sie leuchtet auch als Tropf, Mit abgeschnitt'nem Kopf',
Und wie Verliebte auch, Sie schmelzt mit ihrem Bauch.

Die letzten von Seáálibí in der Jetímet gegebenen Verse desselben sind die folgenden:

Tage haben Tage fortgestossen,
Bis die Jahre beste sind verflossen,
Eines ganzen Heldenlebens Raum
Ist nichts and'res als ein wacher Traum;
Weh' dem, der vom Dünkel aufgeblasen,
Während Tod ihm stehet vor der Nasen,
Pfeile her von allen Seiten wehen,
Deren sich die Schützen nicht versehen.

4927. Obeidallah Ben Mohammed Ben Ebil-Dschum.

عبد آلله بن محمد بن ابى آلجم

einer der Ueberlieferer (Rúwát) Motenebbí's, Zeitgenosse desselben; ein ausgezeichneter Philologe:

O Ssálih! der ein voller Mond, An Schönheit und an edlem Herzen;
Du leuchtest in der Nacht wie Sonne, Zu was bedarfst du denn der Kerzen!

Unt're Wange hartgekrannt, Ob're Wange rosenlicht,
Machen, dass, wenn ich sie sehe, Mich's wie Skorpionen sticht [2]).

4928. el-Hasan B. Moh. esch-Schewadschi. الحسن بن محمد الشواجى

Er schrieb an Ssálih B. Reschdín, den Dichter Secretär (dessen sogleich Erwähnung geschehen wird), der von ihm begehrte, dass er ihn am Tage Newrúz, wo er betrunken war, den rechten Pfad leite:

[1]) Jetímet, Bl. 60. — [2]) In diesen beiden Distichen werden Ifár, der untere rauhe Theil der Wange, worauf der Bart wächst, und Chadd, der obere glatte Theil der Wange, sich einander entgegengesetzt. Jetímet, Bl. 69, Kehrseite und 70.

O Ssálih! siehst du nicht, dass heut' Wir fremde ganz die Nüchternheit,
Was ich versprach hast du erhalten, Getrübt hat sich die Reinigkeit;
Bring' mir was du hast in Bereitschaft, Denn mir genüget, was bereit.

Der Wein, der wie die Sonnenstrahlen rein,
Ich nahm denselben mit den Edlen ein,
Die Köpf' abschlagen in dem Pferderennen,
Und sich als Rühmliche des Schwert's bekennen;
Wenn ich sie seh', weiss ich, es sind die Sterne
Des Ruhmes, in des Himmels weiter Ferne.

Höher als Planeten steh'n Deine Fixsterne bei den Festen,
Süsser duftet Lobpreis nicht Als auf Dir, des Ruhmes Vesten,
Und es dehnet sich Dein Ruhm Aus, vom Osten bis zum Westen.

In schlankem Stingelglas' hab' ich am Morgen
Der Rebe süsse Jungfrau ihm gebracht,
Und ehe noch der Hahnenruf ertönte,
Hab' ich das Frühstück ihm zurecht gemacht;
Ich setzt' ihm, eh' er schlief, den Becher hin,
Die Zunge war schon schwer von ihrer Fracht [1].

4929. Ssalih Ben Reschdin, صالح بن رشدين

(Ebú Álí), einer der gebildetsten Secretäre, Genosse Motenebbí's und der ihm gleichzeitigen Dichter. Die Jetímet gibt zuerst poetische Episteln, welche zwischen ihm und dem Dichter Ibn Ebí Selámí gewechselt wurden, die sich beide einander besuchten, und als sie den Freund nicht zu Hause fanden, ihren Namen ans Thor schrieben. Dem Kaíd Ebú Temím Suleimán B. Dschäfer, der ihn zum Trinken aufgefordert hatte, antwortete Ibn Reschdín:

Heerführer hoch erhaben, An alles Ruhmes Gaben,
Ich wollt', ich tränke immer, Denn Sünde wär' es nimmer [2],
Genug, dass den Verstand Ich einmal wiederfand.

Ibn Reschdín (Roschdein?) erzählt, dass bei einem Trinkgelage des Kaíd Ebú Temím er die Sclavin desselben Ábdet Ssáhibet angesehen, und ihn der Wein verleitet habe an Ebú Temím die folgenden Verse zu schreiben:

Ssálih hört nicht auf, die Ábdet [3] zu begehren,
Von dem Herrn, den seine Freunde all' verehren,

[1]) Jetímet, Bl. 70. — [2]) Sonúbol modám togtafer, d. i. die Sünden des beständigen Trunkes werden verziehen. — [3]) Ábdet heisst die Sclavin.

Durch den Morgen hat verlautet meine Liebe,
Abgewendet, musst ich folgen meinem Triebe;
Willst du, dass ich sei als Sclav' dir treu ergeben,
Musst, Ebú Temím, du mir die Ábdet geben.

Das Trinkgelage ging fort; als es zu Ende, sandte Ebú Temím dem Dichter die Sclavin mit einem Gefässe von Wohlgerüchen und einem schönen feinen Kleide, worauf geschrieben war:

Die Ábdet schick' ich Dir, o Ebú Álí!
Indem ich so der Freundschaft Pflichten übe,
Nimm sie, indem du ihrer durchaus würdig,
Sie ist, der Name sagt's, Dir treu in Liebe.

4930. Ssalih Ben Junis. صالح بن يونس

Seáálibí gibt in der Jetímet die ihm durch Ibn Wehb überlieferten Verse auf Reschdín B. Sálih, dann die auf Schafsköpfe.

Der Herr ist, wer sich stets ergibt dem Trunke,
Die Zeit wird nur vollendet durch die Trinker;
Ich lobe den, der sich ergibt dem Trunke,
Die Zeit wird nur verschönert durch die Schönen.

Auf einen kalten Tag:

Ein Tag so kalt, dass vor der Kälte Wittern
Die Haare wie die Zitteraale zittern,
Das Wasser kannst du fest als Eis umwenden,
Und halten Kohlen, glühende, in Händen.

In der Jetímet noch der Anfang einer satyrischen Kasídet auf Ábdállah B. Ebí-Dschún.

4931. Mohammed Ben Hasan el-Jemeni. محمد بن حسن اليمنى

an Sálih:

Verdunkeler des frischen Zweiges,
Verfinsterer des Mond's im vollen Licht,
Du bist Entschuldigung für's Leben,
Wie für den Tod und für das Weltgericht:
Es gibt nicht Freude ohne Sálih,
Und wo nicht Sálih, ist die Freude nicht [1].

4932. Ahmed Ben Mohammed el-Auki, احمد بن محمد العوقى

(Ebú Horeíret): dem Seáálibí überliefert durch Mohammed B. Ómer ef-fákir:

[1]) Jetímet, Bl. 69.

IV.

Grabschriften von Telmissos.

23.

Auf einem alten Felsengrabe im Berge.

ΑΝΤΟΦΙΛΟΥ
ΦΙΣΤΟΥ
ΦΑΡΝΑΚΟΥ
ΤΟΜΝΗΜΕΙΟΝ

Ἀντοφίλω Φάϛω Φαρνάκω τὸ μνημεῖον

Dieſs ist das Grabmahl des Antophilos Festos, Sohn des Pharnacos.

24.

Auf einem Grabe desselben Styls.

ΤΟΜΝΗΜΑ
ΤΗΣΠΙΝΑΣ
ΚΑΙΘΕΟΔΟΤΟΥ
ΤΩΝ[illegible]ΑΜΙΤΣ[illegible]

Τὸ μνῆμα τᾶς Πίνας καὶ Θεοδότω τῶν Ταλμυσσέων.

Das Grabmahl des Pina und des Theodotus der Telmissier.

25.

Auf einem dritten Grabe desselben Styls.

ΤΟΑΕΤΟ[illegible]ΣΗΜΑΚΟΥ.

Τὸ Αετο—σημάκω.

Des Aeto-semakos.

Man tadelt mich, dass ich geschlafen,
Ich that diess nicht aus Ueberredung,
Begierig, sie zu seh'n noch heute,
So wurde ich des Schlummers Beute,

Als mich ihr Bild besucht im Traum',
Ich gab dem Vorbedachte Raum:
Schlief ich dadurch gezwungen ein,
Die Schande legt nur ihr hinein [1]).

4933. Ahmed Ben Abdallah Ben Ebil-Ofsam.

احمد بن عبد الله بن ابى الاصام

Die Jetîmet gibt Verse aus dessen Todtenklage auf Saâlîk, dann die folgenden:

Siehst du wie die Frühlingswolke weinet,
Stehe auf, ich bringe dir zum Opfer

Wie aus Lust darob die Erde lacht?
Glück der Zeiten und der Welten Macht.

Wie oft sprang ich im Kloster von Kofsir
Mit den Berauschten in dem Lustrevier,
Wie oft hab' ich gespielet dort mit Rehen,
Die über alles Lob erhaben stehen.

Du bringst, o Kloster! in Erinn'rung mir
Die Zeiten, so in dir ich zugebracht,
Die Freunde und die Liebsten, so mir dort
Gesellschaft leisteten so manche Nacht [2]).

4934. Ibn Ali Ben Bischr, ابن على بن بشر

(Ebûl-Kâsim), der Secretär.

O siehst du nicht, dass meine Blicke Boten,
Die Augen Künder, die das Herz entboten,
Und kündigen die Wimpern dringend nicht
Den Kummer, der im Herzen sich ausspricht?
Du weisst gewiss, wie's mir im Inn'ren heiss,
Denn die Geheimnisse der Weise weiss.

So fest umschloss ich Sie mit meinen Armen,
Wie Vater, Mutter nicht in Lieb' erwarmen,
Wir lagen so im Schutz' der Mitternacht,
Aus Leibern, zweien, einer nur gemacht.
Ich küsste Sie, da strahlt ein Wetterleuchten,
Zu zeigen mir den Kussesort, den feuchten,
Der Morgen strahlte schon als ich noch hing
An ihr, zur Zeit der Trennung noch als Ring [3]).

---

[1]) Jetîmet, Bl. 70, Kehrseite. — [2]) Ebendo, Bl. 71. — [3]) Ebendo, Bl. 71.

4935. el-Hosein, im anderen Exemplar **Hosein Ben Challad.**
حسين بن خلّاد

Sie zieht in ihrer Jugend Prachtgeschmeide
Einher, dem Monde gleich im Wolkenkleide.
Sie schwimmt und fliesset durch die Lüfte,
Als flösse reiner Quell von ihrer Hüfte.
Es macht vergessen dich ihr süsser Duft
Das Weh'n, wenn du erwachst, der Morgenluft [1].

4936. el-Lathim. اللثيم

(Ebúl-Hasan).

Verschwör's nicht, schnell an dich zu reissen
Die Lust der kurzen Lebenszeit,
Beginnt nicht ungerecht zu gleissen
Gar bald mit glatter Wang' die Zeit?

Du gabst ein Siegel mir als ein Gedenke mein,
Und deinen Namen grubst du in das Silber ein;
Dem Liebgeschlachteten kann es nur taugen,
Aus deinem Namen neue Qual zu saugen [2].

4937. Suleiman Ben Hasan, سليمان بن حسن

von Nifsibin: Ibn Wehb überlieferte dem Seáálibí vier Gedichte desselben auf eine Kerze, einen Garten, ein Bad und ein Wasserschöpfrad. Wir geben hier den beiden letzten ihrer Kürze willen den Vorzug.

Auf das Bad:

Es dient das Bad dir nun zum Sitze,
Von meinen Seufzern hat's die Hitze,
O wollst darinnen mich erkennen;
Das Wasser kömmt von meinen Thränen.

Auf das Schöpfrad (Naura), auf spanisch Nora:

Die Nora dröhnt und stöhnt,
Manchmal wie Sängerin,
Und in der Seufzer Sehnen
Wie Barbyton ertönt;
Die psalmet Melodien,
Ergiessen sich die Thränen.

Ahmed B. Moh. Ismail B. Thaba-Thaba el-Hasani er-Resi,

ist bereits unter den ägyptischen Dichtern (Nr. 4782) vorgekommen, (Ebúl-Kasem); dem Seáálibí von Ibn Wehb überliefert:

O Vollmond, der sich mit dem Becher naht,
Das Gute hat nach der Verzweiflung statt;

[1]) Jetimet, Bl. 71, Kehrseite. — [2]) Ebendas.

Kah' nicht das Glas der Hand, indem der Mund
Viel würdiger als Hand und Kopfes Rund.
Es lebe künftig unter Menschen nicht,
Wer wider meine Lieb' zur Schönsten spricht.

Sie sprach: du färbst die Haare dir, — Ich sagte als Entgegnung ihr:
O du mein Aug' und du mein Ohr, — Dem Alter zieh' ich Vorhang vor;
Sie lacht' und sprach: so thut sich gar — Die Falschheit kund in deinem Haar'.

O meine Freunde [1]) ich beneid' das Siebengestirn,
Begebenheit der Zeit verwirrt mir das Gehirn,
Beisammen sind sie dort im Bund' die sieben,
Indess' der einz'ge Freund von mir getrennt geblieben;
Der Mensch, den nicht zur Zeit entwurzelet der Tod,
Er lebet nur als Zeug' von Wunder und von Noth.

Seáálibí gibt in der Jetímet noch Verse, welche Áhmed B. Mohammed B. Ismáíl er-Resí [2]) an den Secretär el-Hasan Álí el-Esdí geschrieben, als dieser ihm den ersten Theil des Enis gesendet hatte.

Sie warf mir vor, dass ich zum Stelldichein geschlafen,
Ich sprach: was willst du mich mit noch mehr Kummer strafen,
Hör' den Beweis, wenn ich mir gleich nicht kann versprechen,
Dass die Entschuldigung du machst mir zum Verbrechen;
Ich schlief nicht aus Genuss, ich schlief ja einzig nur,
Damit dein Traumbild käm' zu hören meinen Schwur [3]).

4938. el-Kasem Ben Ahmed er-Resi, القسم بن احمد الرسى (Ebú Mohammed), der Sohn des Vorhergehenden.

Wann die Grillen zirpen in dem Sande,
Wann der Mond ist in dem höchsten Stande,
Wann die Winde Wasserbecken kräuseln,
Bald vom Süden bald vom Norden säuseln,
Wann die Aeste luftig sich bewegen,
Sich, als ob sie fallen wollen, regen,
Bring' den vollen Becher ihn zu leeren,
Eh' dem Leben wir den Rücken kehren;
Alle Kreise, noch so eng' verbunden,
Werden aufgelöset durch die Stunden.

4939. Ibrahim Ben Ahmed er-Resi. ابراهيم بن احمد الرسى (Ebú Ismáíl), der Bruder des Vorhergehenden.

Gar wohl erkannte ich das Land, — Als ich's nach Langem wiederfand,
Ich hielt das Reitthier an dem Thor', — Wo ich so oft geweilt zuvor,

---

[1]) Chalileí, o meine beiden Freunde! — [2]) Jetimet, Bl. 72. — [3]) Ebendo, Kehrs.

Ich rief mit lautem hellen Schrei: Wer von den Herren d'rinnen sei?
Doch sah' ich eine Eule nur, Die mir begegnet auf der Flur,
Da war mir klar, dass hier die Zeit Das Haus dem Untergang' geweiht.

4940. el-Hosein Ben Ibrahim Ben Ahmed er-Resi, الحسين بن ابراهيم بن احمد الرّسى

(Ebú Ábdállah), der Sohn des Vorhergehenden.

Hauche ein die süssen Düfte, Ehe dir Geruch vergeht,
Wende ab von deinem Herzen, Was an Gram bevor ihm steht;
Wann die Zeit dir nicht gehorchet, Preiſ' sie, eh' sie dich verräth,
Folge immer gutem Rathe. Sei nicht taub und aufgebläht.
Uns're Blüthe ist verwelkt, Du besuchtest sie zu spät.
Wie, sprach sie, ist denn verdorret Frischer Zweig, der grünet stät?
Jugend, die wie Perlen glänzet, Die mit Lust der Schauer späht;
Viel ist's, sprach ich, sei nur billig, Dass dem Fûnfz'ger so es geht [1]).

4941. el-Okaili, العقيلى

(Ebúl-Hasan).

O trink' den Veilchen zu Kaffeh, Er heilet dich von allem Weh',
Das Schönheitsmaal steht Wangen wohl, Und blauem Aug' das Alkohol [2]).

Es streut der Morgen auf den Moschus Der Nacht den frischen Kampher aus,
Der Blitz versilberet die Wolken, Die an dem Himmel hangen kraus;
Du, trinke nun auf reichem Stoff', Und lach' die Wassertrinker aus,
Zur Frühlingszeit ist der Genuss Der zarteste, nur Saus und Braus [3]).

4942. Ibn el-Aafir el-Anfsari, ابن العافر الانصارى

(Ebúl-Kásim).

Die Lust und Schönheit in dem Garten,
Wie Zweig und Zweig zusammenhangen,
Und Blum' auf Blum', wie Nach' auf Nachen,
Wie Lipp' auf Lipp' und Wang' auf Wangen.

Motenebbí kritisirte die Kafsídet, womit B. el-Áafir den Ḳáfúr pries und die mit den Worten beginnt: nafar el-mohibb ilel habib goramo, indem er sagte, dass man nicht ila sagen könne, sondern lehu; el-Ánfsárí entgegnete, dass die Partikeln, welche Dscherr erfordern, ileihí, ledeihi, lehu mit einander verwechselt werden können. Seálibí

[1]) Jetímet, Bl. 73. — [2]) Wiewohl zur Zeit Seálibí's das Wort Kahwé nur den Wein bedeuten konnte, so passen diese Verse doch in der That besser auf den wirklichen Kaffee als auf schwärzlichrothen Wein. Korf heissen noch heute die schwarzen pastilles de Serail, Ismid das Antimonium das Alkohols. — [3]) Jetímet, Bl. 73.

gibt auch Verse Ánfsárí's, die er zum Lobe der beiden Wefire Ebúbekr B. Szálih er-Rúdbárí und Ebú Dschâfer B. el-Forát declamirte [1]).

4943. Ahmed Ben Mohammed el-Kahhal, احمد بن محمد الكحال

(der Augenarzt); er schrieb an einen Freund, um ihn zu sich zu laden:

Auf morgen lass nicht wenig und nicht viel,
Wer weiss ob morgen nicht des Lebens Ziel;
Du nimm, was immer dir die Zeit darreicht,
Beglückt, wer einen Theil vom Wunsch' erreicht,
Du bist der Sohn der Zeit, vergeud' sie nicht,
Denn die verlor'ne Zeit sie kehret nicht.
Wenn deinen Diener du besuchen willst,
Die Hände als Grossmüthiger du füllst,
Du findest einen Wein, der süss und frisch,
Mit Fluthen, silbernen, ein kühl' Gemisch,
Der schäumet auf in Silberbläschen klein,
Als wär' er Panzerhemd, geringelt fein;
Der ihn gesotten, zog ihm an ein Kleid
In voller Anemonenherrlichkeit,
So heiss, als käm' er aus dem Höllenbrand',
Der allen Liebesgram nimmt von der Hand,
Ein Gluthrubin, der von dem Juwelier
In Gold gefasset ward zum Schmuck, zur Zier,
Der zwar der Lebensquell durch seinen Geist,
Der aber Körpern ihrigen entreisst,
Schlaftraubender [2]), vor dem die Himmel ruh'n,
Im Nord gekühlt, wo wäre Hilfe nun!
Ein Mond, den voller Mond zu Handen nahm,
Der reine Wein vertreibet Sorg' und Gram;
Versäum' die Freude nicht, von Büchern kömmt
Was den Genuss durch Lug und Drohung hemmt [3]).

4944. Mohammed el-Wefir. محمد الوزير

(Ebúl-Hasan), der Bibliothekar [4]). Die Jetîmet gibt von ihm eine aus dem Stegreife geschriebene Einladung an einen Freund, dann Gelegenheitsverse bei Uebersendung eines Makatt, d. i. Beines, worauf die Federn abgeschnitten werden, dann eines Ringes, den er dem Herrscher Aegyptens Áchschíd sandte.

---

[1]) Jetîmet, Bl. 73. — [2]) Kahwé. — [3]) Hier scheint die heilige Schrift des Islams, der Koran, gemeint zu sein. Jetîmet, Bl. 73, Kehrseite. — [4]) Hâffi Kutub.

Auf Narcissen:

Siegelringe sind es — Mit erhab'nen Steinen,
Die zur Zeit nur lachen — Wann die Wolken weinen.

Auf das Alter:

Es lös't sich auf das Schwarz, das Weiss wird mehr,
Es wachset an der Schwierigkeiten Heer,
Und naht heran das Alter grau und hehr,
So nützet Pinsel nichts und nichts die Scher',
Gesund scheint mancher Leib, der glänzt wie Schmer,
Doch nistet in dem Herzen Krankheit schwer [1]).

4945. Ahmed Ben Mohammed Ben Abdolkerim el-Jetim,

احمد بن محمد بن عبد الكريم الجتيم

der Grammatiker.

Da dir Gott gegeben — Was genügt zum Leben,
Thue Gutes gleich — Dem, der arm und reich,
Geize nicht mit wenig, — Viel gibt Gott, der König [2]).

4946. Ibn Ebi Amru eth-Thirafi,

ابن ابى عمرو الطرافى

(Ebú Mohammed).

Die Hitze ist nicht zu ertragen, — Wann jetzt der Sonnenwagen rollt,
Diess ist das Heer des Sommers, — Die Reiter sind von Gold [3]).

4947. Ali Ben Hasan Ben Ali Ben Lulu,

على بن حسن بن على بن لولو

der Secretär.

Der Morgen strahlt wie Anfang des Genusses,
Wie Trennungsanfang dunkelet die Nacht,
Der Morgen leuchtet als der weisse Falke,
Die Nacht erscheinet in des Rabens Tracht.

4948. Abdefs-fsamed Ben Fadhalet efs-fsoffar,

عبد الصمد بن فضالة الصفار

(Ebúl-Kásim).

Nimm dir nicht zu Herzen Weltengram!
Wer ist's, der für stets auf Erden kam?
Auf! geniess' des Frühlings Schönheit froh,
Wolken grüssen dich und heissen's so.
Rosen sind vom Kopfe bis zum Fuss'
Rothgefärbet nur von blut'gem Fluss',
Anemonen mit gespalt'nem Herz',
Wangen, schwarz beschattet seitenwärts,

[1]) Jetimet, Bl. 73, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 74. — [3]) Ebenda.

Und das Wasser durch die Fluren fährt,
Wie ein blankes, ausgezog'nes Schwert;
Trinke, denn hierzu ist nun die Zeit,
Die vergang'ne wird nicht mehr erneu't [1]).

4949. Ibn er-Rebii. ابن الربيعى

Preis des Klosters Deïrol-Koßaïr in einer Kaßîdet, woraus die folgenden Verse:

O könnt' ich, Sehnsucht, dich im Herzen tödten,
Die alle Seiten mir mit Dorn' umflicht!
O Gott, wie viele Nächt' in diesem Kloster
Erweckte ich zum frohen Leben nicht!
Koßaïr's Kloster ist ein Paradies,
Dem es an diesen Freuden nicht gebricht.
Dort trank ich reinen Wein, den nordgekühlten,
Des Morgens, und wenn schon die Nacht anbricht,
Credenzt vom Schelmenaug', das, wen es will,
Durch Blick' belebt, und wen es will, ersticht;
Ein hoher, schlanker Weidenzweig, der schmiegsam,
Geformet in dem schönsten Gleichgewicht,
Ich stammle wider Willen, weil er stammelt,
Und werde stolz, weil stolz ist sein Gesicht [2]).

4950. Abbas Ben Mohammed el-Bafsri, عباس بن محمد البصرى

In einem halbdurchsicht'gen Hemd' erscheint
Er, den ich nenne Freund, doch der mein Feind.
Ich sprach: was hat hierzu denn dich bewogen?
Du bist, fürwahr! heut' seltsam angezogen;
Er sprach: mir hat die Sonn' ein Hemd geschenkt,
Das ist in purpurnem Abendroth' getränkt,
Der Purpurwein, das Purpurhemd, die Wange,
Sind nah' auf nah' von einerlei Belange.

4951. el-Dschemel, الجمل

das ist das Kamel, mit dem Vornamen Ebú Åbdállah, sagte auf einen Arzt:

Wenn Krankheit, Ebú Dschäfer! niedersteigt,
Beweint' den Todten, dem der Arzt sich zeigt:
Er weiss im voraus, was den Kranken kränke,
Als wär's in seinem eigenen Gelenke [3]).

---

[1]) Jetîmet. Bl. 73. Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 74. — [3]) Ebenda.

4952. Ibn el-Aremrem, ابن العرمرم

(Ebú Ábdállah). Als ihm ein Freund an einem kalten Tage einen Fisch sandte, sagte er aus dem Stegreife:

Kälte, Alter und der Fisch,
Bring' ihn auf dem grossen Teller,
Weiter kümmere dich nicht.

Letzen sich an Einem Tisch',
Und dazu den Wein vom Keller.
Was man von dir Böses spricht [1]).

4953. Ahmed Ben Ssadaka, احمد بن صدقه

der Secretär, schrieb an Ibn Roschd, um ihn zu sich zu laden:

Ssálih steh' geschwinde auf,
Trinke in der Nacht dich todt,
Uns're Geister sind bereit.

Folg' dem Wein' als Lebenslauf,
Nimm dann schnell ein Zuckerbrot;
Dir zu weih'n sich allezeit.

4954. Ibn Ebi Emir el-Katib, ابن ابى امير الكاتب

(Ebúl-Hasan); um eine Wachskerze zu beschreiben sagte er:

Umgang ist ihr mit Königen beschert,
Je mehr sie flammt, so minder ist ihr Werth,
So oft sie lachet, macht die Nacht sie helle,
Doch fliessen ihr die Thränen von der Kehle;
Nicht selten schlummert sie nachlässig ein,
Licatschere wecket sie aus ihren Träumerei'n [2]).

4955. Mohammed Ibn Aafsim el-Wekfi, محمد ابن عاصم الوكفى

Trink' zu Dschife und zu Maks [3])
Hellen Wein, der gelb wie Flachs,
Und beruhige die Seele,
Dass es dir an Lust nicht fehle,
Geh' mit reinen Freunden um,
Die des trauten Umgangs Blum';
Du weisst nicht zu welcher Stunde
Fährst in's Grab, zum Staub' und Schrunde,
Weiss der Mann doch keinen Tag
Ob er Abends leben mag.

Ich sprach zur Nacht, die dunkelte,
O lange Nacht, die ohne Ende,

Indess' die Pleias funkelte!
Und ohne nahen Morgens Wende.

Als Preis des Klosters von Kofsaír:

Kofsaír's Kloster ruft mir in's Gedächtniss
Der kurzen Jugendtage Lustvermächtniss;

---

[1]) Jetimet, Bl. 74, Kehrseite. — [2]) Ebenda. — [3]) Maks ein Ort zu Kairo. Wers eine gelbfärbende Pflanze.

Zu schnell, zu schnell verschwindet Lust und Freud',
Die Jugend ist ein ausgeborgtes Kleid.
Ich hab' erkannt die Frühlingsstation,
Wiewohl getrennt von ihr ich lange schon;
Wenn sich das todte Land beklagen könnt',
Es würde klagen, dass von ihm ich weit getrennt,
Es machte sich, mir nachzufolgen, auf,
Wie meine Verse dorten hatten Lauf.
Doch als ich nach der Trennung es besucht',
Da fand ich nicht, was d'rinnen ich gesucht;
Den Weg', den zu den Hügeln ich erklommen,
Mit Adlern, welche zum Verfolgen kommen,
Mit Falken, welche ihre Beute plagen,
Mit Hunden, welche wilde Thiere jagen,
Die Station, auf die mein Herz beschränkt,
Die *meine* Seele sich nothwendig denkt,
Die Station, woran die Himmel gränzen,
Und deren Leuchten wie die Sterne glänzen.

Auf eine Kerze:

Du gleichest mir an Farb' und Magerkeit,
Durch Bruch und Thränen und Schlaflosigkeit.

Seâálibí macht auf das Verdienst dieses Distichons aufmerksam, als ungemein schön, weil es fünf Vergleichungen zusammenfasst.

Zu Maks entgegen mir Gaſelle kam,
(Mit der ich kos'te) aus den Söhnen Ham,
Ich sah in ihr nur liebliche Gaſelle,
Indem ich als ein Rabicht ihr vorkam;
Sie lachte, und es schien als ob ein Blitz
Aus Wolken gegen mich die Richtung nahm.
Dann schritt Sie vor wie Waldeskuh,
Ich aber folgte wie ein Strauss, der zahm;
Wir kamen dann zuletzt zu ihrem Hause,
Wo Sie in dem Hareme mich aufnahm.
Sie öffnete ihr Mündchen, das ein Mim [1]),
Indess' ich mich mit Kraft zusammennahm,
Nie hat dessgleichen man zuvor geseh'n,
Dass Licht mit Finsterniss zusammenkam;
Die Lieb' allein ist die Vermittlerin,
So Freundschaft bringet mit Verbotenem zusammen,
Dass Taub' und Rab' vereint in Einem Kram' [2]).

[1]) ـ. — [2]) Jetîmet, Bl. 75.

4956. Ebu Sehl Ben Sebath, ابو سهل بن ساط

der Secretär.

Nimmst du, mein Herz, dir vor zu lieben,
Setz' nicht voraus den einen Fuss,
Damit du den Genossen treffest,
Bewäss're nicht zu viel, sonst wirst
Und wenn dir Gott gewährt diess Glück,
Indess' den and'ren ziehst zurück,
Sag' ihm, was fordert das Geschick,
Zuletzt im Schlamme stecken dick [1]).

4957. Abdallah efs-fsogra. عبد آلله الصّغرى

Auf das Alter:

Das Alter zeigte sich auf meinem Haupt', sie sprach:
Die Trennung macht dich alt, indess' du jung doch bist;
Ich sprach: ja wohl! indessen dein Genuss den Alten
Zum Jüngling' zu verwandeln im Stande ist [2]).

4958. Ebul-Abbas el-Kindi. ابو ٱلعبّاس الكندى

Der Thau auf dem Meere:

Der Thau fällt in das Meer, das sind zwei Meere,
Wovon das eine über'm andern steht,
Das eine schwimmt als flüss'ges Silber unten,
Indess' das andere im Himmel ist erhöht,
Und wenn dann zwischen beiden gehet auf die Sonne,
So siehst du sie, wie sie zerreisst ihr eig'nes Bett [3]).

4959. Ahmed Ben Bedr el-Balath, احمد بن بدر البلاط

sagte, als sein Sohn im Fieber lag:

Mein Sohn, o hätte mich doch lieber
Verdienet hab' ich es vielmehr,
Als dich gepeiniget das Fieber!
Wenn's nur nicht ausgeblieben wär'! [4])

4960. ef-fuki, الشّوقى

(Ebú Ábdállah), sagte auf das Alter:

Das Alter ist bei mir hereingebrochen,
Und hat die jugendliche Kraft gebrochen;
Von bess'rem Stoffe ist das Kleid der Jugend,
Und gilt bei'm Feste mehr als Alters Tugend.
Ich sage, der das Alter schmäht, hat Recht,
Das Alter ist durchaus vertrackt und schlecht;
Wann sich am Haupt' des Alters Vortrab zeigt,
Dasselbe sich auch schon zur Grube neigt [5]).

---

[1]) Jetimet, Bl. 73. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda, Kehrseite. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda.

26.

Auf einem vierten Grabe.

ΤΟΥΤΟΜΝΗΜΕΙΟΝΑΝΤΡΟΝΙΚΟΥΤΕΚΤΙ.

Τοῦτο μνημεῖον Ἀντρονίκου ἔκτι.

Dieſs iſt die antronikiſche Grabſtätte.

27.

Auf einem Felsengrabe des Schloſsberges.

ΤΙΒΕΡΙΟΥΚΛΑΥΔΙΟΥΠΕΡΓΑΜΟΥ

Τιβερίου Κλαυδίου Περγάμου.

Des Tiberius Claudius von Pergamos.

28.

Auf dem gröſsten höchſten am beſten erhaltenen von G. Choiseul Gouffier abgezeichneten Grabpallaſte.

ΑΜΥΝΤΟΥ
ΕΡΜΑΓΡΟΥ

Ἀμύντου Ἑρμάγρου

Des Amyntas Ermagros.

29.

Auf dem groſsen Felsengrabe mit dem prächtigen Pallaſtthore, deſsen Säulen abgebrochen ſind.

ΜΕΤΟΧΟΥΜΝΗΜΕΙΟΝ[illegible]
ΕΝΤΩΥ[illegible]ΧΟΝΤΙΤΟΝ[illegible]
ΚΕΑΤΟΙΣ[illegible]ΟΝΟΙΣ[illegible]
ΟΨΕΙΣ[illegible]ΕΙΤΙΖΟ.

Μετοχὴ μνημεῖον — ἐν τῷ ὑπάρχοντι τόν — κεατοῖς — ονοις — οψεις — ειτιζο.

4961. Abdol-Wehhab Ben Dschafer, عبد الوهّاب بن جعفر der Kämmerer.

Ueberlasst euch nun der Thorheit freier,
Schlagt mit Gläsern, statt des Stahles, Feuer,
Mit dem Abendtrunke schlafet ein,
Und erwacht am Morgen mit dem Wein',
Send' als Boten Wasser deinen Trauten,
Sing' und springe zu dem Ton' der Lauten,
Bess're Böses, denn die Lust will Streit,
Kämpfe, weil sich Böses sonst erneu't.

4962. el-Mewsus, الموسوس (Ebúbekr), auch bekannt als Sibeweih (mit dem grossen Grammatiker dieses Namens nicht zu vermengen).

Seáálibí rühmt ihn als einen in Wort und Schrift gleich schlagfertigen Schöngeist, der dem Wefire Ibn Charâbe ohne Scheu die Wahrheit sagte. Seine Gemahlin war die Tochter Áchschíd's, des Herrschers von Aegypten. Sibeweih kam eines Tages zum Bade Mosliḥ's, man liess ihn nicht hinein, weil der Emír darin. Sibeweih sandte ihm einen Fluch ins Bad nach, wartete bis er heraus kam, und sagte ihm dann: das Bad ist nur für drei, für den der vorn, für den der hinten mit einer Krankheit behaftet ist, und für den Sultan, dessen Zorn man fürchtet, welcher von den dreien möchtest du sein? — Sibeweih's sind die Verse:

Verzeih' dem Bruder seine schlechte Schrift,
Verzeih's zu Gunsten das was sie enthält,
Die Schrift macht keinen Anspruch auf dein Lob,
Genug, dass sie getrennt die Zeilen hält,
Wenn man den Sinn erläutert seiner Zeilen,
Ist Anmuth erste Ford'rung, die man stellt [1]).

4963. Abdolgaffar, عبد الغفّار (Ebúl-Kasem), der Aegypter.

Der Trefflichkeit gebührt das erste Lob vor allen,
Sie ist der Wohlgeruch, von dem die Düfte wallen,
Von seiner Hand kommt Duft und Speis' und Lohn,
Geschäfte, sie gedeih'n durch Rath von Ssálih's Sohn [2]).

4964. Ahmed Ben Merwan Ben Hammad, احمد بن مروان بن حمّاد (Ebúl-Ábbás), der Grammatiker.

Nicht lang ist zwar die Nacht,
Des Schlaf's geniesset nicht,
Das Wachen lang sie macht,
Wer in dem Bette liegt:

[1]) Jetimet, Bl. 75, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 76.

Gaſelle, die voll Huld,
Wann, wie das Auge wacht,
Wer findet die Geduld,
Das deine nickend lacht [1].

4965. Mohammed B. Dschafer el-Anſsari. محمد بن جعفر الانصاري (der Secretär), bekannt unter dem Namen des Knirps (Kaffair).

Seit langem hast mich auf Termin bestellt,
Ich seh', dass das Vertagen dir gefällt.
Wenn du mir gäbest ein bestimmtes Gut,
So fändest du die Perlen in der Fluth [2];
Wenn es an Gold im Haus' der Münze fehlt,
Wird Gabe dem Unglauben gleich gestellt [3].

Ebu Ali Temim Ibnol-Moif [4]) Ibnol-Manſsur. gest. 374 (985).

(Ebú Alí) B. el-Kásim B. el-Mehdí, der Sohn des Gründers von Kairo, ein trefflicher Dichter, ein Mann von ausgezeichneten Eigenschaften, der aber nicht selbst den Thron bestieg, welcher vermöge eines noch zu Lebzeiten des Vaters von Temím unterschriebenen Vertrages seinem Bruder Áſif zufiel. Ist schon unter den Prinzen (Nr. 3429) vorgekommen.

Entschuldigt war die Liebe erst, als seine Wangen
Mit dunklem Lockenhaar (wir staunten's an) umfangen,
Die Skorpionen wollten küssen seine Brust,
Allein der Blicke Dolch verwehrte seine Lust.
Bei Gott! wär's nicht aus Furcht, dass sie mich närrisch wähnen,
(Und doch rechtfertiget die Schönheit solches Sehnen,)
Der Wangen Apfel würde mir Viol' erscheinen,
Im Kampher [5]) würd' ich Ambra nur zu seh'n vermeinen.

Bei Gott', dem folgt' die Welt auf sein Geheiss,
Bei Ihm, der die geheimsten Dinge weiss,
Wie schmerzlich es, die Liebe zu verwahren,
Ist's schmerzlicher noch sie zu offenbaren;
Die kleinsten meiner Schmerzen weinen machen,
Doch ihm zu Liebe zwing' ich mich zum Lachen.

Die Mutter nicht des Reh's, die Tag und Nacht
In Belká's Wüst' aus Durst verschmachtend wacht,
Die irrend, ohne dass sie weiss wohin,
Durch Wüsten streifet mit erstauntem Sinn',

---

[1]) Jetímet, Bl. 76. — [2]) Alegch-Schath, entweder am Euphrat oder am Ufer des Meeres. — [3]) Jetímet, Bl. 76. — [4]) In der Jetímet der Hofbibliothek, Bl. 70, steht statt Moíf (wie sein Vater hiess) Mád. — [5]) Im Kampher seiner Brust, eine höchst unnatürliche Vorstellung, wodurch dem Liebenden der Apfel der Wangen als Veilchen, der Kampher der Brust als Ambra erscheint.

Die von der Hitze des Mittags verbrannt,
Nicht einen Tropfen kühlen Wassers fand,
Die, als dem Reh' sie wollte sich zuwenden,
Sich stiess an seinen ausgedorrten Lenden,
Sie litt nicht mehr als ich wann Freunde geh'n,
Und der Ausrufer ruft: Auf Nimmersehn!

Ibn Challikân führt als Gewährsmänner von zwei verschiedenen Daten des Todesjahres Temîm's das Werk der vereinzelten Dynastien [1]) des Wefîra Dschemaleddîn Ebûl-Hasan Alî Ibn Ebî Mansûr Thâhir el-Efdî's und das der späteren Kenntnisse [2]) an, die aber nur um ein Jahr auseinander. Temîm, der Sohn des Moîf, nimmt als Dichter unter den Prinzen der Chalifen Fathimiîn eine eben so ehrenwerthe Stelle ein, als Ibn Mòtef unter den Prinzen der Chalifen aus dem Hause Âbbâs. Die von Ibn Challikân aus der Jetîmet gewählten Proben sind nicht die besten, wie aus der Vergleichung der obigen mit den folgenden erhellt; manche derselben sind schon ihrer örtlichen Farbe willen merkwürdig, so die Verse auf das Kloster von Mar Johanna, so die folgenden, in denen des Niles Erwähnung geschieht:

O höre, wie der Donner weint und klagt,
Und siehe, wie der Blitz aufleuchtend lacht,
Auf finst'ren Wolken lachend er erscheint,
So lacht die Erde, wann die Wolke weint;
Das Wasser von dem Nil, wann es aufschwellt,
Ist Sandel, der mit Moschus sich vermählt.

Gold'ne Farb' des Wein's ist nicht vom Feuer,
Ist von Liebchens Antlitz hinter'm Schleier,
Seine Blasen ihrer Zähne Reih'n,
Und sein Glanz von ihrer Wangen Schein.
Dem Mond' verglich ich sie, sie lachte d'rob,
Und sagte: gar zu dumm ist doch dein Lob,
Blickt Mond wie ich? als ob er auch sich sehne,
Wem wies er lachend so wie ich die Zähne?
Er hat nicht Brust, die ihm das Halstuch schwelle,
Er hat nicht Halsband, das ihm schmückt die Kehle,
Wer mich dem Mond' vergleicht, der ist ein Sclav',
Den Urtheil, hartes, nicht zu fliehen traf! [3])

O Kloster Sanct Johann, dir bringen Donner Segen,
In Wolken, hängenden, und denen, die voll Regen,

[1]) Duwel el-Monkathiâ. — [2]) Mûrifat-motechîra. — [3]) Jetîmet, Bl. 78.

Wie oft genoss ich deiner Höh'n mit Freunden, trauten,
Die sich mit mir im Trunk', beständigen, erbauten,
Wie oft ward dort das Licht durch Lächeln nicht vertreten?
Und Wangen galten uns, wie oft! statt Rosenbeeten,
Wie oft griff zwischen Hügeln [1]) ich nach zartem Ast',
Der trug am schwersten an der vollen Brüste Last!
Die Nächte gingen hin in Dahlen und in Griffen,
Indess' die Zeit und die Begebenheiten schliefen,
Als auf dem Kopf' noch schattete der Jugend Nacht,
Und ich mit Sängerinen schön die Zeit durchbracht.

Die Bettgenossin lag ein Zweig Myrobolan,
Von schwarzem, dunklem Aug' und hellem lichten Zahn,
Es brach die Nacht heran auf ihrer Locken Wunder,
Die helle Sonne ging auf ihren Wangen unter,
Mit frohem Herzenblut' begegn' ich der Gefahr,
Indem mir leicht erscheint, was Andern schwierig war,
Ich nehme zum Geleit' den Schreck' an jedem Ort',
Und wenn ich trinke, trink' ich Gift in Einem fort.
Der freie Mann ist der, dess' Vorsatz panzerfest,
Der als Erwerb nur den durch Lanzen gelten lässt,
Unfällen trotze ich und wenn sie noch so dicht,
Dass in dem Tode Schrecken sei, ich weiss es nicht;
Mein Freund, ich suche nicht die Ruh' im Glas' voll Wein,
Und mich erlustigt nicht das Tönen von Schalmei'n,
Ich such' nur Lob und Höh' und jeder Tugend Preis,
Und ich gefalle mir nur in der Spenden Kreis,
Ein Geist wie meiner frei, ein Muth wie meiner hoch,
Schwingt über Sterne sich abschüttelnd Erdenjoch [2]).

Viel natürlicher als die von Ibn Challikân aus der Jetîmet gewählten Proben der Verse des Prinzen Temîm sind die meisten der in derselben auf zwei Folioblättern gegebenen [3]), wie z. B.:

Ich reicht' ihr Wein, der war gemischt mit Quell,
Den reinsten Wein, der war wie Sonne hell;
Ich küsste sie, sie sprach und lachte, ei!
Sind Menschenwangen Menschentränken, ei!
Kühlt meine Wange nicht als Wein den Zecher?
Was suchst du denn noch den rothen Wein im Becher?
Ich sagte: trink', die Röthe ist mein Blut,
Und meine Seufzer kochten seine Fluth;

---

[1]) Zwischen den weissen Sandhügeln der Hüften nach der Mitte des Leibes greifend. — [2]) Jetîmet, Bl. 78. — [3]) Ebendas. Bl. 76 und 77.

Sie sprach: hast mir zu Liebe Du geweinet Blut,
So trink' ich gerne und es schmeckt mir gut.
O Nacht! wo ich den Mond hielt in den Armen,
Und sich an mir die Sonne konnt' erwärmen,
Wo mir ihr heller Zahn vertrat des Glases Stelle,
Und ihre Wange die des Apfels der Cornelle [1]).

Wann der Wind vom Möris blas't,
Wann dich drücket Wolkendampf,
Wider Elemente Weh
Wein und Weib und Witz und Wand,
Und der Sturm am Himmel ras't,
Muthig rüste dich zum Kampf,
Mit dem siebenfachen W:
Würfel, Wild und Wonnemond [2]).

Rose der Wangen ist schöner und besser als Rose der Gärten,
Diese gewähret Geruch, jene befriedigt durch Kuss,
Billig erkennst den Preis der beiden Rosen nur der zu,
Welche ohne Geruch mächt'ger zieht dich an sich.

Wir tranken traurig und bekränzt mit Blättern,
Die von des Gartens Kleid der Herbst gestreift,
Vorbei der Lenz in einem Augenblicke,
Wie Blick der Liebenden, der zärtlich streift,
Die Wolken donnern nun am frühen Morgen,
Indess' der Wein als Blitz die Trinker streift,
Wir liegen um den Becher, den ein Jeder,
Zum Trunk' anhetzend Anderen, ergreift.
Wir sah'n die Pleias, die im Untergange,
Indess' der Morgen schon die Fahn' ergreift:
Die Finsterniss der Nacht, der lichte Morgen,
Ist Alkohol auf blaues Aug' gehäuft.
Die Liebe hat verzehrt das Roth der Wangen,
Die Ruhe ist in Thränen fortgegangen,
So geht das Gold dem Wechsler aus den Händen,
Ihm bleibet Silber nur zu seinen Spenden [3]).

el-Áfiḍbillah [4]), gest. 386 (996).

d. i. der Allgeehrte in Gott, der Herrscher Aegyptens und Magribs, welcher unter den Herrschern der Dynastie Fathimiún (Nr. 3407) vorgekommen, er bestieg den Thron am Tage des Todes seines Vaters: ein tapferer grossmüthiger Fürst, der zu verzeihen geneigt, wie es ein Vorfall mit Eftekín,

[1]) Im Texte Myrthe. — [2]) Im Arabischen sind sechs Ḳef, nämlich: Ḳenn, Decke oder Dach, Ḳanún, Feuerherd, Ḳas, Becher, Ḳeís, Scharfsinn, Kebáb, Braten, Kus, cunnus. — [3]) Diese vier Verse finden sich nur im zweiten unvollständigen Exemplare der Hofbibliothek, Bl. 136. — [4]) Ebúl-Manṣúr Nizár B. Moiz B. el-Manṣúr B. el-Káim B. el-Mehdí el-Obeidí, beigenannt el-Áfiḍbillah.

dem Sclaven seines Vaters, bewies, dem er verzieh, sobald er ihn in seiner Gewalt hatte. el-Mesebbihí erzählt in seiner Geschichte Kairo's, dass el-Áfifbillah die Grundfeste der Moschee Kairo's beim Thore der Eroberungen gelegt i. J. 380 (990), dass er den unvergleichlichen Palast Kairo's am Ufer des Niles, den goldenen Palast, die Moschee der Begräbnissstätte Karafa, und die Kafsare von Áin Schems gebaut. Er hatte weissröthliches Haar, schwarzröthliche Augen, breitschulterig, von guter Gemüthsart, und nicht zum Blutvergiessen geneigt, ein Liebhaber von Pferden und der Jagd, Liebhaber und ein Kenner von Gold und Edelsteinen. Er sagte über den Tod eines seiner Kinder, das an einem der beiden Beiramsfeste gestorben:

Wir sind die Söhne Mustafa's, gekränket,
Indem das Leben uns mit Qualen tränket,
Verfolget sind wir von Mühseligkeiten,
Die von dem Ersten fort zum Letzten leiten;
Das Fest gewähret allen Menschen Freuden,
Nur uns Unglücklichen der Trauer Leiden.

Merwán, d. i. el-Mostanfirbillah B. Ábderrahman en-Náfirlidinillah, der Herr von Andalus, schrieb dem Nifár einen Brief, worin er ihn schimpfte; Nifár antwortete: du hast uns schimpfend geschrieben, weil du uns gekannt, wir wären dir die Antwort nicht schuldig geblieben, wärest du uns bekannt. Nach dem Verfasser des Buches: Geschenk der Zarten in der Geschichte der Chalifen, Ebúl-Hasan er-Ruhí, wird diese Begebenheit ebenfalls von Merwán und Áfif erzählt. Ibner-Rakámak Áhmed B. Mohammed el-Antákí dichtete eine Kafsídet zum Lobe Áfifbillah's. Er vermehrte die Besitzungen seines Vaters, indem er Himfs, Haleb, Hama und Scheífer eroberte. Ebú Dáúd Mohamed Ibnol-Mesejjeb, d. i. el-Mokallid B. el-Mesejjeb el-Ókailí, der Herrscher von Mofsúl, befahl, das Kanzelgebet auf den Namen Áfifbillah's zu verrichten, und auf dessen Namen Münzen zu schlagen. Er genoss seines Glückes bis er i. J. 386 (996) gegen Belbeis zog, wo er krank ward und im Bade starb. Der Geschichtschreiber von Kairewán erzählt, dass ihm der Arzt eine Arznei im Bade zu trinken gegeben, worauf er sogleich verschieden. Er ward an die Seite seines Vaters Moíf in einer Zelle des Palastes bestattet; geboren war er am 14. Moharrem 344 (955) [1]). In der Jetímet erzählt Scháálibí, dass Ádhadeddewlet, der grosse Herrscher

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe.

der Benî Bûjé, als er zur Regierung gekommen, den Ebú Ishak efs-ſsábi vor sich gefordert, und ihn, damit er ihm als Staatssecretär nicht weiter schaden könne, abgesetzt, und diese Stelle dem Ebú Manſsúr B. el-Merfebán von Schiráſ verliehen. Als Niſár diess und weiter vernahm, dass der Ssáhib B. Åbbád denen, so die Rechte der Fathimiún vertheidigten, entgegen trete, schrieb er diesem einen wohlgestellten Brief, worin er ihm vorwarf, dass er mit Schismatikern (Môteſílé) umgeben sei, die ihn irre leiteten, und die er mit Wohlthaten überhäufe, und dass er sich des Gegentheiles von einem Manne so hellen Verstandes und Urtheiles versehen, dass er Unrecht gehabt, einen Mann wie efs-Ssábí aus dem Dienste zu entfernen und statt seiner den Ebú Manſsúr B. Surin anzustellen, der dem Ssábí nicht das Wasser reiche. El-Welíd B. Bekir, der Andalusier, der Rechtsgelehrte des Ritus Málik, erzählt von Ibráhím Mohammed B. Ebí Merwán, dem Neffen Mostanfsirbillah's, dem Chalifen von Andalus, d. i. von el-Hakem B. Åbderrahman el-Merwánî, dass er eine Kaſsídet gesendet, worin er sich selbst lobt, die schon unter den Chalifen der Benî Omeíjé gegeben worden.

Ibn Dschafer Ben Osman el-Mafshafi,

ist bereits unter den Wefiren (Nr. 3448) und andalusischen Dichtern vorgekommen; (Ebúl-Hasan), der Wefir Mostanfsirbillah's, des Prinzen der Benî Omeíjé in Andalus.

Zum Lobe des Weines:

Im Glase färbt er gelb desselben Wangen,
Im Leibe beisst er gleich dem Biss der Schlangen [1]).

Zwischen ihren Wimpern, zwischen meinen Rippen,
Flammt des Lebens und des Todes Feuer auf,
Weiss nicht ob, wann ihres Auges Blicke winken,
Tod als Zaub'rer, Blick, bezauberter, hat Lauf [2]).

4966. Ibn Fantis, ابن فنتيس

der Secretär Mostanfsirbillah's.

O Herr, der gegen seinen Sclaven gar zu hart,
Der wider selbem stets in Zorn verfährt,
O sprich mich frei, wann dich der Zorn anwandelt,
Die Diener bleiben nur, wann man sie gut behandelt,
Entfessle mich, die Liebe hat mich fest gebunden,
Erhaben bin ich über das, was mich entzunden [3]).

---

[1]) Jetîmet, Bl. 78. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda.

4967. Habib Ben Ahmed, حبيب بن احمد

der Andalusier.

Dreissig Jahre sind vorbei von meinem Leben!
Was wird nach den dreissig Jahren sich ergeben?
Haben die verflossenen Gutes mir gewährt?
Sind sie nicht dahin, als wären sie nichts werth?
Meine Jugend schreckt das Alter als Wauwau,
Auf die finst're Nacht fällt schon des Morgens Grau [1]).

4968. Abdolmelik Ben Dschehwer, عبد الملك بن جهور

(Ebú Merwán); nicht derselbe mit Nr. 3462, dessen Vorname Ebúl-Hasm.

Mein Herz ist krank, o gib ihm Arzenei,
Lass nicht, dass es der Sehnsucht Opfer sei,
Die Krankheit hat sich durch den Blick vererbt in's Auge,
Ich bin's zufrieden, dass die Thräne es auslauge [2]).

Das Beste, was dein Auge sehen kann,
Ist Liebender, der seine Liebe klagt,
Es wird die Nacht zu kurz, dich zu erwarten,
Die Weinenden und Wachenden mich plagt;
Es sucht mein Herz die Zuflucht wider Leiden,
Indem es deinen Preis in Einem sagt.
Sähʼst du [3]) was deine Liebe macht aus mir,
So hättest du mich längstens schon beklagt.

Es leuchtete ihr Angesicht in finst'rer Nacht,
Dem Vollmond' gleich, der gehet auf in voller Pracht,
Ihr Wuchs war gar so dünn und zart, ich rief: habt Acht,
Dass, wenn ihr ihn anrührt, er nicht zerbrechend kracht.

Der Schlaf ist fort, die Thräne fliesst,
Die Liebe ist vermischt dem Geist',
Ich sprach zum Herz', sein denkend: tröste dich;
Es sprach: er ist zu fern verreist;
Es kann Geduld allein nur trösten,
Die Irrthum dem Verstand' verweist.
Man preist Geduld als Mittel wider Leidenschaft,
Der Mangel an Geduld gewährt weit bess're Haft,
Wenn sich das Herz des Mann's von seiner Zeit entfernt,
Und die Entfernung klagt, hat lieben es gelernt [4]).

---

[1]) Jetímet, Bl. 78, Kehrseite. — [2]) Ebends. — [3]) Ja Sidí, o meine Frau. — [4]) Hier folgen in der Jetímet Verse des grossen spanischen Eklogen-Sammlers Ahmed B. Abd Rabbihi's, welche aber, weil er weiter unten Bl. 80 — 83 wieder vorkömmt, den dort gegebenen Auszügen angeschlossen werden.

4969. Abdolmelik Ben Said el-Muradi, عبد آلملك بن سعيد المرادى

Bei Ihm, dem Herrn, der ausgebreitet hat die Himmel,
Und der zusammenfasst der Meere Fluthgewimmel,
Der in der Phantasie aufstellet, was nicht schlecht,
Nachdem des Menschen Sinn erfasset hat was echt,
Nach dem erschaffen du [1]) in deiner Hand die Vier,
Vier Trefflichkeiten, die das Beste für und für:
Den Mund zum küssen und die Finger um zu schenken,
Das ind'sche Schwert zum Schlag, den Zügel um zu lenken [2]).

4970. Ibn Jahja Ben Idris, ابن يحى بن ادريس

(Ebú Ábdállah), der Wesir.

Hab' ich getrunken Wein von deinen Wimpern?
Hab' Garten ich gepflückt von deinen Wangen?
Ist's Speichel, der im Kuss' sich in dem Speichel mischt?
Halt' ich den Nacken fest, am Nacken dich umfangen,
Hier unter'm Schatten, wo die weichste Fülle wuchert,
Und wo die Freude kommt zuvor stets dem Verlangen [3]).

4971. Jusuf Ben Harun el-Bathliusi. يوسف بن هارون البطليوسى

Er ist mein Dränger zwar, doch scheu' ich mich aus Mitleid,
Mit meinen Blicken ihm die Wangen zu versengen,
Aus Zartgefühl verschon' ich seine zarten Wangen,
Mein blutig' Aug' verzeiht, ob seinen schönen Augen;
Doch in Rubin verkehrt sich Perle seiner Wangen,
Wann auf derselben fest sehnsücht'ge Blicke hangen [4]).

4972. Abdallah Ben Ismail Ben Bedr. عبد آلله بن اسمعيل بن بدر

Beklagt euch über mein Gehör und mein Gesicht,
Wenn was eingruben sie dem Herz' gefällt euch nicht,
Nie nannt' ich sie, wiewohl ich oft von ihr gehöret,
Aus Furcht, es werd' ihr Ruf durch mein Gespräch entehret;
Ich hatte nie von ihr gehört als ich sie sah,
Behüte Gott, dass je mein Wort ihr tret' zu nah [5]).

4973. Jahja Ben Abdolmelik Ben Hodeil. يحى بن عبد آلملك بن هديل

Auf Färbung des Haares:

Als weiss mein Haar sich färbte,
Sie sprach: du färbst dein Haar:
Die Trauer hab' ich angezogen,

Ich sagte: das ist wahr,
Weil meine Jugend ist entflogen [6]).

---

[1]) Gott. — [2]) Jetîmet, Bl. 79, Kehrseite. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda, Bl. 80. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda, Bl. 80, Kehrseite.

4974. Kasim B. Abderrahman el-Idschli. قاسم بن عد ٱلرحمن الجلي

Die Zweige schämen sich vor seinem Wuchs',
Der Schönheit Wasser staunt ob seinen Wangen.
Ich sehne mich nach seinem Speichel nur,
Beglückt, der dessen Kälte kann erlangen [1]).

4975. Moh. B. Hischam B. Sad el-Chair. محمد بن هشام بن سعد الخير

Du, dessen Wimpern, ohne krank zu sein, doch schmachten,
Kann ich als Ursach' meiner Leiden nicht betrachten,
Wiewohl in meinem lau'ren Feuer du entflammst,
Und meinen Leib durch Sehnsucht siech zu sein verdammst:
Es kümmert wenig mich, wer mich anfeindet,
Wenn mich der Redner deines Aug's befreundet [2]).

4976. Abdallah Ben Haris. عبد ٱلله بن حارث

Nichts hört auf den Kosten vom Verlangen,
Den Thränen widerstehen nicht die Wangen,
Dem Auge ist verwehrt des Schlafes Ehre,
Als wenn es mit dem Schlaf im Streite wäre,
Abwendung kommt nicht von des Hasses Triebe,
Und durch Abwendung wird vermehret nur die Liebe,
Die Schmeichlerin den Schmeicheleien beifällt,
Wie Sonnenglanz von ihren Wangen strahlt;
Sie halt' ich fest durch meine Leidenschaft,
Durch Kosten der Geduld und Herzblutskraft,
Durch die Abwendung wird Genuss vertagt,
Wenn Ueberdruss und Hass darein nicht schlagt [3]).

4977. Abbas Ibn Kirmas. عتاس ابن قرماس

Ich staune, wie die Lieb' erliegt dem Auge,
Das statt des Ernstes süsse Lügen spricht,
Vor seinem Wangenglanze nicht die Sonne,
Der Vollmond steht dem lichten Munde nicht [4]).

4978. Ahmed Ibn Feredsch B. Mohammed. احمد ابن فرج بن محمد

Aus Liebe bin ich schuldig Dank den Beiden,
Dem Bild', das kommt, dem Schlaf', den ich muss meiden,
Es zog vorbei und wollte mich umfangen,
Rein blieb ich, ohne Etwas zu erlangen
Verboten ist nicht Schlaf zu seiner Zeit,
Doch meid' ich ihn aus Glaubenssüssigkeit [5]).

---

[1]) Jetimet Bl. 80, Kehrseite. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda, Bl. 80. — [5]) Ebenda.

30.

Auf demselben Grabe auf der rechten Seite der Säulenarchitrave.

ΤΙΡΖΙΜΑΝΟΤ[illegible]
ΤΚΑΙ[illegible]
ΖΙΑΕΡΜΑΧΟΤ[illegible]
ΤΟΝΤΙΟΝΑΤΤΗΣΚΙΡΚΗΣ
[illegible]ΜΑΜΝΗΜΝΩ

Τιρζιμάνε — νναι — ξιαερμαχα*) — τὸν υἱὸν αὐτῆς Κίρκης — μνημεῖον.

31.

Auf einem alten Sarkophage in der Ebene, dessen Vorderseite wie die Vorderseite der Gräber im Berge die Fasade eines Hauses vorstellt und ohne Thor, blofs aus zwey Theilen, dem Sarge und dem Deckel besteht.

ΟΝΗΣΙΦΟΡΟΣ
ΔΙΣΤΟΤΑΔΕΞΑΝ
ΔΡΟΤΤΟΝΠΤΡ[illegible]
[illegible]ΚΟΝΤΟΤΤΟΝΚΑΙ
[illegible]
ΑΓ[illegible]
[illegible]ΑΜ
ΜΙΔΑΔΙΑΘΟΝΟΘΙ
ΚΑΙΤΟΙΣΤΕΚΝΟΙΣ
ΚΑΙΤΟΙΣΣΤΙΤΤΕΝ[illegible]

*) *Tirzimanes — ziaermachos* sind persische Nahmen, welche nebst dem Style der Gräber die Vermuthung wahrscheinlich machen, dafs hier Perser begraben liegen.

4979. Abdallah Ben Mohammed, عبد الله بن محمد

(Ebú Ssachr).

Schön ist Leben, welches immer schwebet
Zwischen der Versagung, dem Genuss,
Und das Wort mit Vorwurf süss verwebet,
Das dem Herzen dient als Säul' und Fuss,
Von dem Reh, dess' Wimper Pfeil' erhebet,
Schärfer als des Eisens härt'ster Guss [1]).

4980. Sekeria Ben Jahja berühmt als Ibneth-Thabihijet. ذكريا بن يحيى ابن القليعة

Geduld, wenn die Geliebte sich abwendet,
Die Liebe ist deshalb noch nicht geendet;
Verzweifelt nicht, wiewohl sie euch will meiden,
Es linderet die Zeit die herbsten Leiden,
Dem jungen Rehe bin ich für das Leben
Als Sclav' und Opfer immer treu ergeben,
Die Jugend ist von seinen Wangen nicht entfloh'n,
Und seines Glanzes Schwert [2]) rostumzoh'n.

4981. Ibn Ismail Ben Bedr, ابن اسمعيل بن بدر

(Ebúbekr).

Gazell', um deren Wangen Rosen neidig,
Die Herzen Schuld aufbürdet ohne Scheu,
Wenn sie erscheinet in der Nacht, der finst'ren,
Wird dies' alsbald der Tage hellster sein;
Durch Wink des Aug'n erklärt' ich meine Liebe,
Und ihres sprach: es wird dein Wunsch gedeih'n.

Wie ziehst du meine Sehnsucht an,
Du, welche schöner sein nicht kann;
Das, was der Feind von mir dir spricht,
Ist, wie der Wolf, ein falsch' Gerücht;
Jûsuf [3]) der Schönheit hab' Erbarmen,
Und mach' zum Ilob nicht mich Armen.

4982. Mumin Ben Said Ben Ibrahim. مومن بن سعيد بن ابراهيم

Die Trennung hat sein Herz nicht mehr gerührt,
Als Leichnam, welcher eingesargt nicht wird,

---

[1]) Jetimet. Bl. 80. — [2]) Hosâm rewaukihi, statt Rewauk hosâmihi. — [3]) Der Wolf, auf den die Brüder Joseph's die Verläumdung warfen, dass er diesen zerrissen.

O Wand'rer, der dem Herzen will entflieh'n,
Ist nicht Geduld dem Klagen vorzuzieh'n?
Vergebens habe Thränen ich gespendet,
Nachdem ich die Geduld vergebens aufgewendet;
Gott weiss, dass meiner Liebe Höllenbrand,
Seit er aufflammte, nimmer Kühlung fand [1].

Abdol-Wehhab Ben Mohammed,

(Ebû Wehhâb), der Wefir, der unter Nr. 3460 vorgekommen.

Deine Augen haben Deinen Knecht erschlagen,
Eh' Du hieltst, was Dir gefiel, ihm zuzusagen,
So bist Du mit Deinem Herzensfreund' verfahren,
Der nicht aufhört Dir die Treue zu bewahren [2].

4983. Abd Mohammed Ben Hasan Ben Thalha el-Absi.

عبد محمد بن حسن بن طلحه العبسى

Wie halt' ich's aus gen Menschen und Dämonen [3],
Da Sie beständig ihr Versprechen bricht,
Werf' ich Sie weg, so folgt Sie auf dem Fusse,
Und wendet Sie sich ab, wird Sie mir nicht;
Der Schlaf fällt schwer auf meine Augenlieder,
Indess' dem Auge es an Schlaf gebricht [4].

4984. Ali Ben Haukan. علي بن حوقان

der Sohn der Schwester Nafâm's.

Ich denke dess', was die Verliebten trifft,
An Nächten schlaflos und an Herzensbrand,
Bei Gott! vergiss die Liebe nicht, ich halte
In dem, was ich an Lieb' versprochen, Stand [5].

4985. Moh. B. Mathrak B. Schachifs. محمد بن مطرق بن شخيص

Wann Morgens Säften zu der Reif' aufbrechen,
Weiss ich nicht ob ich blind, ob Nacht es ist,
Wie könnt' die Wimper noch nach Schlaf sich sehnen,
Den Liebenden der Schlaf verboten ist [6].

4986. Mohammed Ben Abdis el-Hanani. محمد بن عديس الحنانى

Ich strecke aus in Angst die Hand nach Dir,
Die Liebe hat den höchsten Grad erreicht,
Du Einziger in guten Eigenschaften,
Dem auch an Schönheit Keiner sich vergleicht.

---

[1]) Jetîmet. III. 91. — [2]) Ebenda. — [3]) Sikkeîn. — [4]) Jetîmet. III. 81. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda.

Sei gnädig! und bist Du von meinen Feinden,
Dein Thun zur Ehre Feinden nicht gereicht;
Lass mich, vollendet ist was mich getroffen,
Den Edlen wird der Wunsch erfüllt nicht leicht [1]).

4987. Ahmed Ben Ebi Ssifwan Ben el-Abbas [2]).

احمد بن ابى صفوان بن العباس

Siehst du mich halbtrunken wanken
Mit dem Becher und der Laute,
Schön'res hab' ich nie gesehen,
Ohne Nebenbuhlerscheu,
Und Gaſellenspeichelei [3]);
Als den Hain und Gräber zwei [4]).

4988. Agleb Ben Schoaib. اغلب بن شعيب

O traute Nacht! vom Morgen überrascht,
Wo finst'res Auge vom Genusse satt,
Wo ich mit dir in Sicherheit gesprochen;
O gute Nacht! die diess verschaffet hat,
Wo ich zu dir als meiner Seele sprach,
Genuss mir ward bisher der Trennung statt.
An Schönheit bist du zwar dem Monde gleich,
Doch strahlst du nicht bei Nacht durch Land und Stadt.

4989. Mohammed Ben Suleiman el-Fani el-Ekber.

محمد بن سليمان الفانى الاكبر

Sehnsucht nach dir den Geist zerspaltet,
Wie trägt mein Herz der Liebe Last,
Wer Bösset mir denn Abscheu ein
Vom Zaub'rer wird das Aug', das wacht,
Indess' der Leib sich ruhig haltet,
Denn Sehnsucht ringend hat gefasst?
Gen Kosungen und Liebeln?
Zu blinder Raserei gebracht [5]).

4990. Hasan Ben Mohammed Ben Rebii el-Fani.

حسن بن محمد بن ربيع الفانى

Ohne deine Wimpern wär' ich traurig nicht,
Durch die deinen meinen es an Schlaf gebricht.
Er, ein Meer, verbrennt die Welt, o Wunder!
Und Genuss entflammet nur mit neuem Zunder,
Hat sich zwischen Rippen nur hineingestohlen,
Um daraus die Heilung sich hervorzuholen;
Dieses ist des Herzens, des sehnsücht'gen Gabe,
Frage weiter nicht ob ich ein Herz noch habe [6]).

---

[1]) Jetîmet. Bl. 81. — [2]) B. Abdillah B. Omer B. Merwân. — [3]) Rikol Gafal, Speichelei, ist nach Schmeichelei gebildet, die mit derselben so verwandt. — [4]) Leite el-Âârin ssârun bein reîmein heisst wörtlich: wollte Gott, dass der Hain niedergeschlagen würde zwischen zwei Gräbern. — [5]) Jetîmet. Bl. 80, Kehrseite. — [6]) Ebenda. Bl. 81, Kehrseite.

4991. Abdallah Ben Bekr. عبد ٱلله بن بكر

Den Arzt beneidete die Seel' und sprach:
O wäre meine doch des Arztes Hand!
Sieh doch wie seine Hand den Arm ergreift!
Bei Aderlass zu machen den Verband;
Wenn auch mein Liebchen noch so weltlich wäre,
Wär' gen mein Eden doch die Welt nur Tand [1].

4992. Mohammed Ben Haffs Ben Ferah. محمد بن حفص بن فرح

O Du, dess' Seele meine Seele ist,
Mit dem ich lieb' und Ungemach getheilet!
Ich wusste nicht, dass Du an Krankheit leidest,
Bis dass die Krankheit mich hat übereilet.
Im Tod' ist Ruh' selbst für der Völker Fürsten,
Abwendung und Entfernung Lieb' zertheilet;
Wann sich der Freund entfernt, entfern' ich mich,
Wiss', dass er morgen mich als Sclav' ereilet,
Wenn nicht, so bringet ihm sein Gram den Tod,
Zum Trotz' den Neidern, die mich eingekeilet [2].

4993. Abdallah B. Moh. B. Ferredsch, عبد ٱلله بن محمد بن فرج der Andalusier.

Ich sehe zu Ákík das Feuer Leíla's leuchten,
Sie gehet fort, indess' sehnsüchtig Sterne nah'n,
Ich sah Ihr nach, wie Sie in Finsternissen schwamm,
Indess' in Thränen schwamm des Auges kleiner Mann [3].
Sie findet nur das Heil, wenn du die Nachwelt theilest,
Sie leget zwischen Ost und West, wie's weiss ein jeder Mann;
O Du, der Gluth entflammtest zwischen meinen Rippen,
Was hab' ich Dir, dass du mich brätst, gethan? [4]

4994. Mohammed Ibn Ahmed Ibn Kadim. محمد ابن احمد ابن قديم

Ich schwör's bei'm heil'gen Haus', und schwör's bei'm heil'gen Mond',
Bei'm Brunn' Semſem und bei der heil'gen Stätte Hallen,
Es hat der Bügel meines Pferd's so lang getönet [5],
Bis dass mein Herz geleert von Leidenschaften allen;
Wenn Sehnsucht noch ein liebeleeres Herz verfolgt,
Wie ist's mit dem, das noch der Liebe ist verfallen?
Mitfühlend hör' ich zu dem Stöhnen des Kameles,
Und dem Gegirr', womit die Turteltauben lallen;

[1] Jetímet, Bl. 81, Kehrseite. — [2] Ebenda. — [3] Der Augapfel. — [4] Jetímet, Bl. 82. — [5] Ich bin so lang geritten.

Bei meinem Leben! Alles, was ersehnet wird,
Wird nur zu schnell die Beute von des Todes Krallen [1]).

4995. Mohammed Ben Abdolafif el-Otbi. محمد بن عبد العزيز العتبي

Jungfräuliche Hûrî, die, wenn sie geht,
Wie weiches Rohr anmuthiger Bewegung gleichet,
Die Finger sind zwar weich, allein der Hüften Härte
Wird von dem härt'sten Fels' an Härte nicht erreichet [2]).

4996. Mohammed Ben Merwan Ben Harb. محمد بن مروان بن حرب

Ich geiz' so sehr mit Dir, dass ich die Seele
Absend' an Dich von mir als den Gesandten,
Und fragst Du sie, wer sie gesendet habe,
So sagt sie Dir, von Deinem Wohlbekannten [3]).

4997. el-Kefuf Mohammed B. Mahmud B. Ejub el-Ganewi. الكفوف محمد بن محمود بن ايوب الغنوى

Gott geweihet sei'n die schönen Tage,
Wo von aller Dränger Willkür fern
Wo Sie mir Idol und Stern des Ostens,
Wo ich noch nicht über Trennung klagte,
Wo ich Ihrer froh im Staam' genoss,
Ich Sie wonnig in die Arme schloss,
Als die Blume meines Gartens sprosse,
Wo die Thräne noch nicht blutig floss [4]).

4998. Mafin Ben Amru [5]). مازن بن عمرو

O der lichten Schönheit Ihrer Wangen,
Wo der Tag am Morgen aufgegangen,
Wie das Kleid die jungen Brüste presst!
Wie der Wuchs den Gürtel fasset fest!
Wann ich Abends trink' an Ihrer Seite,
Bei dem schrillenden Getön' der Saite,
Wann ich flamme wie des Feuers Esse,
Welche Steine selbst verdauend fresse,
Wann aus Herzensader, die zerschnitten,
Blut bezeugte, was ich hab' gelitten,
Wann ich alle Lampen löschte aus,
Bis der Morgen brach herein in's Haus!

4999. Ahmed Ben Abdallah [6]). احمد بن عبد الله

Halten sie von meinem Aug' Ihr Licht von dannen,
Können sie's doch nicht aus meinem Inn'ren bannen.
Gerne sterben wir, und stumm und höchstens sagen
Wir dem engen Kreis' des Auges mein're klagen,

[1]) Jetîmet. Bl. 82. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) B. Merwân B. Mohammed B. Afia. — [6]) B. Abdolâfir B. Emir B. el-Imâm el-Hakem.

Längst erschöpfet ist Geduld durch meine Wunden,
Mit Entfernung ist der Scheidung Schmerz verbunden,
Eine Flamme liessen sie in meinem Herzen,
Brennender als die der hellsten Kerzen [1]).
Thränen, die der Trennungstag mir abgedrängt,
Haben meine Brust durch ihren Brand versengt;
Wo fänd' ich Geduld denn gegen die Gafelle,
Deren Wimpern sind geschminkt mit Zauberhelle.

3000. Mohammed Ben Abdallah [2]). محمد بن عبد آلله

Bote bring' ihr meine Liebesklagen,
Soll sie dich um mein Befinden fragen,
Sag' ihr: dass die Liebe mich getödtet,
Dass als Leiche ich im Sarg' gebettet,
Dass ein Blick von ihr mich kann beleben,
Der den Todten schenket frisches Leben [3]).

3001. Isa Ben Ebi Dschersumet. عيسى بن ابى جرثومة

Du, deren Augen mich mit Liebeswein getränket,
Und mir mit jeder Wendung neue Kraft geschenket,
Für deren hellen Glanz mein Leben ich vertausche,
Die Wangen und die Augen haben mich berauscht;
O Du, der Schönheitsglanz der Schöpfer hat verlieh'n,
Und ihr das Kleid der Anmuth gab, es anzuzieh'n,
Ich flehe Dich um einen Gruss nur in Gedanken,
Um einen Gruss, durch den gesunden alle Kranken [4]).

3002. Ahmed B. Abdolmelik B. Merwan. احمد بن عبد آلملك بن مروان

Der Wind bläst schwach von Balka Cordova's,
Wie vieler Geister Rauch in diesem Wind'!
Kenn ich den Wind von meinem Lande nicht,
Weiss Liebchen nicht was Windeshauche sind? [5])

3003. Isa Ben Dschusch. عيسى بن جوش

Soll fordern ich vom Aug', dass Thränen es vergiesse,
Indess' im Inneren Geheimniss ich verschliesse!
Ich will Geheimniss nicht an meine Freunde zollen,
Und öffnen nicht den Mund den Neidern, die mir grollen,
Trieb' als Rebellen nicht die Thränen ich zu Paaren,
Wie könnt' ich fordern, dass Geheimniss sie bewahren;
Für Liebenden ist's Schimpf, wenn, was geheim er sinnet,
Im Uebermass' der Gier aus seiner Hut entrinnet.

[1]) Dachemr, Kohlen. — [2]) B. Abdel-Wahid el-Ardschem. — [3]) Jetimet, Bl. 82, Kehrseite. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda.

Mir ist es angeboren zu bewahren Pfand,
Und treu den Bund zu halten wie er eh' bestand;
Zuträgern stell' ich's frei zu sprechen wiederholt,
Wenn ihr denselben nur Gehör nicht geben wollt [1]).

3004. Abdallah Ben Sad berühmt als Ibnol-Achres, عبد آلله بن سعد ابن آلاخرس

der Secretär, berühmt als Sohn des Stummen.

Nicht mehr Entschuldigung erheischt die Nacht des Stammes,
Und wenn ich tadle, so gereicht es mir zum Schmerzen,
Zu welchem Ende hab' ich denn gekauft die Liebe?
Gab ich der Liebe nicht vom Munde und vom Herzen?
Gen Neider und gen Feind' genügt nur Gott allein,
Aufrichtigkeit genügt um Falschheit auszumerzen;
Du bist mein Trank und aus ist's mit des Lebens Freude,
Wenn sie den reinen Trank mit Schlamme mir verschwärzen.

3005. Dschehwer Ben Abdallah, جهور بن عبد آلله

der Wefir, aber nicht der unter Nr. 3462 gezählte, dessen Vater Mohammed.

O du, der dich von mir gewendet,
Siehst du dein schändlich Unrecht ein?
Du hast in meinem Herz' den Platz geleeret,
Der war bebaut mit der Erinn'rung dein;
Ich würde dich mein ganzes Leben lieben,
Wenn du nur mir beständig wolltest sein [2]).

3006. Abdallah Ben Hosein Ben Aafsim Ben Sahir. عبد آلله بن حسين بن عاصم بن ظاهر

Der Freund hat sich von mir gewendet,
Indem er sich von mir gewendet,
So hat nun Gott von mir genommen
Verrathen hat er was mir werth,
Die Seele meinem Leib' entführt;
Den, der mich durch Gewalt verklärt.

3007. Isa B. Abdolmelik B. Kafeman. عيسى بن عبد آلملك بن قازمان

Wie viele Freunde hatten mich
Wie vielen Freunden hatte ich
Bis dass die Zeit sich umgekehrt,
Der Freund, der ehmals ein Verborg'ner,
Mit ihrer Lieb' geworben an!
Was Speer und Lanze angethan!
Und wandelt eine neue Bahn;
Hat sich nun offen dargethan.

Sie sprach: du bist nun fern,
Ich sprach: o wenn du wüsstest,
Je weiter als die Trennung,
Es schläft sich um so besser
Und in der Lieb unstät:
Wie's in der Liebe geht.
So mehr wird Lieb' erhöht.
Auf Zucker und auf Meth [3]).

[1]) Jetimet, Bl. 82. Kehrseite. — [2]) Ebendo. — [3]) Wörtlich: mit Zucker und Wein.

Mohammed Ben Abdol-Dschebbar en-Naſſam.

ist schon unter Nr. 4808 gezählet worden.

Unwissenheit ist es für einen Mann von Geist,
Wenn nach gelegtem Streit' er solchen neu auftreisst:
Unmöglich wird er mehr zu seiner Lüste Knecht,
Wenn er die Leidenschaft einmal bezwungen recht.

Ebu Amru Ahmed Ben Abdolmelik Ben Schehid,

ist bereits unter den Weſiren (Nr. 3444) gezählet worden. Er überlieferte nach Ibn Sâid B. Dosch und nach el-Welîd B. Bekr, dem Fâkih aus Andalus. Ein ausgezeichneter Dichter und Prosodiker, der in der Jetîmet beinahe sechs Seiten füllt, anderthalb hundert Distichen aus verschiedenen Kaſsideten und dann Beschreibungen verschiedener Gegenstände in gereimter Prose aus verschiedenen seiner Sendschreiben.

Auf das Alter:

Die Jugend haben wir zurückgelassen,
Und ausgezogen das, was wir besassen,
Zerfallen sind wir in des Alters Schwächen,
Und meines Lebens feste Bande brechen,
Das Beste ward von mir hinweggenommen,
Und schändlich ist, was ich dafür bekommen;
Sie zogen in der Nacht, die fest gebannt
Mit festgeschlag'nen Sternennägelein stand.
Die Sterne die mich leiteten, sie gingen
Nach meinem Wunsch' zwar auf, doch fest sie hingen.
Ausging der Morgen auf die Falkenjagd,
Doch hat er Einen Falken nur erjagt,
Die Blitze, welche leuchteten zusammen,
Sie waren angebrannt von meinen Flammen,
Sie drangen in der Wüste tiefsten Schooss [1]),
Schwarz war die Nacht wie mein unglücklich' Loos.
Erzählt ward es an Orte wo sie trinken,
Und seltsam musste dieses ihnen dünken [2]);
Sein Muth schleppt Wolken in dem Himmel nach,
Die Grösse hält an seinem Bügel Wach'.
Ein Held, dess' Ruh sich auf die Berge rettet,
Ein Schwert, ein schneidendes, das Feinde tödtet,
Mit Siegen über's Grässlichste und Schlechte,
Sind ausgezeichnet seine Tag' und Nächte,

[1]) Hawri kullin felâtin, in die Schlucht jeder Wüste. — [2]) Nun beginnt die Sage.

Es bergen sich die Nächte hinter'm Flor,
Aus Furcht, er ziehe sie zum Tag' hervor,
Er kostete der Zeiten Gunst und Weh',
Ihm gleich sind Honig und die Aloe,
Und da die Welt ein reicher Ocean,
Nimmt er zum Mahl' nicht schäb'ge Beute an;
Seh' ich, wie Anderer ihn schmückt mit Seide,
Ist Nichts für ihn, was ich gebracht zum Kleide.

Die aus seinem Sendschreiben in der Jetîmet gegebenen Beschreibungen sind die der Kälte, des Feuers, des Holzes, der Taube, des Flohes, der Mücke, des Wassers, des Confectes (Halwa), einer Sclavin.

Auf das Wasser, in gereimter Prosa:

Rein, als hätt' es gepresset der Morgen, weiss, als hätt' es die Weisse des Vollmond's geborgen; sieht man dasselbe im Gefässe wallen, glaubt man es seien die Gestirne des Himmels darein gefallen, das Aug' ist dessen Quell, seine Fluth ist mondenhell, es rinnt wie ein Faden von weisser Wolle gezogen, weiss zusammengepresst wie von Papier ein Bogen, es lindert allen Schmerz und erfrischt das Leben und das Herz.

3008. Mohammed Ben Jahja en-Nahwi bekannt als Felkath.

محمد بن يحى النهوى الفلفاط

O Traumbild, das dort über'm Dünger irrt,
Du hast die Flammen all' in mir erneut,
Du folgest wie die Schwester [1]) Sehnsucht mir,
So lang ich lebe bin ich dir geweiht;
Gafelle! wenn dich sähen einst die Gule,
Sie würden alle Menschen mit der Zeit [2]).

3009. Mansur Ben Ebil Haul (Hewl). منصور بن ابى آلهول

Wie viel folgt noch? wie Vieles auf wie Viel?
Mir reisset die Geduld, sie ist am Ziel';
Glaubst du, es sei erlaubt mich todt zu schlagen,
Verhüt' es Gott! dass Liebe bilfge dein Betragen [3]).

3010. Schehd Ibnol-Mofadhdhal. شهد ابن آلمفضّل

Wie manche Sehnsucht hält dein Zaum zurück,
Genoss' der Leidenschaft wird nimmermehr geduldigt,
O Liebender zieh' alle Scham der Wangen aus,
Du wirst vielleicht durch deine Leidenschaft entschuldigt;
Zur Ehre nur gereicht Demüthigung aus Liebe,
Als Freiem wird der Lust Gefangenem geduldigt.

[1]) Ke achí, wie mein Bruder. — [2]) Jetîmet, Bl. 83. Kehrseite. — [3]) Ebenda.

3011. Garib Ben Said. غريب بن سعيد

Ich gebe auf als Pfand dem Südwind' Grüsse,
Und dank' dafür, dass Ihr nach mir gefragt;
Wie oft hat nicht der Nordwind mir die süsse
Erinnerung von Euch im Weh'n gebracht!
Es wolle Gott die Freunde all' bewahren,
Zu Cordova, Rofsafa im Palast,
Gar schwer sind der Bewilderung Gefahren,
Durch Nähe wird die Wildniss selbst zur Rast [1]).

3012. Idris Ben el-Hetim [2]) Ben Borrak el-Kilaai.

ادريس بن الهيثم بن برّاق الكلاعى

Aus dem Stegreife sagte er die folgenden Verse:

Wann sich mein Geist nach Eurem Land' verirrt,
In meinem Herzen öd' und kalt es wird,
Mich widert's an für alle zu erwärmen,
Der ich gewohnt, Euch einzeln zu umarmen.
Es ist mein Herz desshalb nicht harter Stein,
Die Liebe dringet auch in Felsen ein,
Ich fehl' mir selbst, will mich der Tod entbinden,
Wird er bei mir nichts, was ich wünsche, finden [3]).

3013. Mohammed Ben Said Ben Macharik el-Esedi.

محمد بن سعيد بن مخارق الاسدى

Die Thränen strömen fort aus Gram nach ihnen,
Indem nach den Abziehenden sie rinnen,
Aus Sehnsucht folgen sie derselben Spur,
Sie sammeln sich zu Tränken auf der Flur [4]);
Ich klage nicht ob Trennung an die Welt,
Wiewohl mir Proviant und Reitthier fehlt [5]).

3014. Mohammed Ben Jahja Ben Jahja, محمد بن يحى بن يحى

der Richter der Gemeine (Kadhiol-dschemáát).

Entfremdet wird, wer weit entfernt sein Haus,
Die Zeit wirft ihn dem Pfeile gleich hinaus,
Vom Zelte Leila's ist entfernt sein Zelt,
Die ihn am Stricke ihrer Liebe hält;
Ich freue mich, dass ich zu euch doch kam,
Doch in der Lieb' ist Lust vermischt mit Gram,

[1]) Jetímet, Bl. 86. — [2]) Unter Beni-Beísem. — [3]) Jetímet, Bl. 86. — [4]) Wörtlich: sie kommen zur Tränke, die jene verlassen. el-menáhil haís hallu. — [5]) Jetímet, Bl. 85.

Ονησιφόρος δις τὸ Ἀλεξάνδρα τὸν πυργίσκον τοῦτον καὶ

— xv —

Ἀμιλλιᾳ Ἀθονεῖ καὶ τοῖς τέκνοις καὶ τοῖς συγγενέσι.

Onesiphoros, Alexanders Sohn hat zwey Mahl diesen Grabthurm*) [erhabenen Sarkophag] sammt — *sich selbst errichtet und seiner Frau* Amilla Athonos und den Kindern und den Verwandten.

32.

Auf einem Sarkophage desselben Styls.

ΑΡΙΔΙΕΙΔΟΤΤΟΤΑΝΑΚΤΟΣ
ΚΕΧΡΟΤΩΙΟΝΟΜΟΦΑΝΤΙ

Ἀριδιείδα τῷ ἄνακτος Κεχρότῳ Ὀνομοφάντι.

Dem Kechrotos, Nomenclator des Königs Arilieidos.

Herr *Visconti* liest:

Ἀριλείδα τῷ ἄνακτος Κεχρῷ τῷ ὀνομάστι.

Auf Befehl des Herrn Arikleitos dem Nomenclator Kechro.

33.

Auf einem Sarge desselben Styls.

ΑΙΘΟΣΤΡΑΤΟΝ
ΤΑΚΑΛΛΙ
ΣΩΝΟΣΔΙΟΓΕΝΗ
ΤΝΤΤΡΝΟΝ.

— Λιθοστράτου — τα καλλι — σωτος Διογένη — υντυρνόν.

*) Πυργίσκος heißen in allen diesen Grabschriften die auf Felsen erhabenen Sarkophagen. *Grabthurm* nach der Analogie von *Wartthurm*; eine bisher in den griechischen Wörterbüchern noch nicht bemerkte Bedeutung.

An meinen Vollmond sich die Trennung hing,
Nach ihrem Aufgang' er bald unterging [1]).

5015. Ahmed Ben Naim. احمد بن نعيم

O dass Geduld mir Winde bringen möchten,
Dass sie von ihr das Vaterland mir brächten!
Dass sie ausrichteten ihr meine Grüsse,
Der Gruss in Gottes Namen mundet süsse [2]).

5016. Said Ben Mohammed Ben el-Aafs er-Rewani.

سعيد بن محمد بن العاص الرّواني

Beschreibung des neuen Mondes:

Der Vollmond ist am Himmel aufgerollt,
Und einen Kahn das Aug' zu sehen meint,
Der, wogend in des Oceanes Fluthen,
Von ihnen nur zum Theil' bedecket scheint.

Seálibí bemerkt, dass diess nur eine Nachahmung des bekannten Distichons des Sohnes Mótef:

Sieh' den Kahn von reinem Silber, Der mit Ambra ist befrachtet [3]).

5017. Abdallah Ben Mohammed Ben Obeidallah [4]).

عبد آلله بن محمد بن عبيد آلله

Sehnsucht erregt Gestöhn' beringter Tauben,
Die girren in den nächsten Gartenlauben,
Sie klagen ohne Thränen zu vergiessen,
Indessen meine unaufhaltsam fliessen;
Wenn ihr Gestöhn' sie girrend wiederholen,
Dünkt mir, ich höre klagefrauen jolen [5]).

5018. Said Ben Abbas. سعيد بن عبّاس

Bei meiner Seel'! ich schlürfe Todeswehen,
In Meinungen, die durch den Kopf mir gehen.
Sie wühlen schneidend mir in allen Gliedern.
Empöret flieht der Schlaf von Augenliedern [6]).

5019. Omer Ben Jusuf el-Hanathi. عمر بن يوسف الحناطي

Ist's Blitz, der glänzt, sind's Schwerter, welche blitzen,
Im Glanz', der von dem Rand' der Wangen leuchtet?
Das Schwert, der Blitz, sie beide sind gebrochen
Vor deinem Blicke, den die Liebe feuchtet.

---

[1]) Jetimet, Bl. 83. — [2]) Ebendo. — [3]) Ebendo, Bl. 86. — [4]) B. Hasan Dschemmas. — [5]) Jetimet, Bl. 86, Kehrseite. — [6]) Ebendo.

5020. Jahja Ben Abad el-Beri. يحى بن عباد البرى

Der Blitz regt auf die Brust, gepresst von Schmerz,
Der Lust ergibt sich froh das irre Herz,
Bei meiner Seele schwör ich's, dass ein Land,
Ein besseres als Âridh ich nicht fand;
Das Land, an das mein Herz gefesselt fest,
Dem keines gleich im Osten und im West [1].

5021. ed-dik en-Neir Mathrak Ben Mahmud.

الديك النير مطرق بن محمود

Mein Herz grünt auf, wann ich des Land's gedenke,
Und gute Kunden flammen an die Gluth,
Zu Sâtes-saîruk [2] ergreift es mich gewaltig,
Auf's höchste prüft Geduld dort meinen Muth,
Der Dornenstrauch [3] vermehret nur das Feuer,
Gen das das höllische nur kühle Fluth [4].

5022. el-Gafal Ben el-Hakem. الغزال بن الحكم

Der Trennung Rabe hat gekrächzt, sie zogen fort!
Wie quöllte Wasser reichlich noch an diesem Ort!
Sie richteten in Sänften [5] Morgens sich empor,
Die ihnen ein Palast mit Vorhang vor dem Thor',
Ihr Hals ist gelb, geschmückt mit Safran anzuschauen,
Doch schauen weiss hervor die Brüste der Jungfrauen [6].

5023. Jahja B. Sekeria B. Dschemmus. يحى بن ذكريا بن جتوس

O Traumbild! das herum in Nächten schweift,
Durch das mein Aug' von Thränen ist gestreift,
Ich opf're mich den Finsternissen auf,
Die spaltet nur der dunkeln [7] Sterne Lauf,
Ich hielte den Besuch für grosse Ehre,
Wenn nur in meinem Rauche Wahrheit wäre [8].

5024. Ibn Abderrahman Ben Bedr, ابن عبد الرحمن بن بدر (Ebûl-Motharrif), der Wesîr.

Ihr Bild besuchte mich, willkommener Besuch,
Der Liebenden das Aug' erfrischt mit neuer Lust,

[1] Jetîmet, Bl. 86. — [2] Wenn Sates-saîruk kein eigener Name, verstehe ich den Sinn nicht. — [3] el-âûsedsch Spina Christi. — [4] Jetîmet, Bl. 86, Kehrseite. — [5] Efâân soll mit einem ظ statt ض geschrieben sein. — [6] Jetîmet, Bl. 86, Kehrseite. — [7] eth-Tharafa kann hier nur die Mondestation dieses Namens bedeuten. — [8] Jetîmet, Bl. 86, Kehrseite.

Es wacht das Bild bei Nacht als Freund an meiner Seele,
Es ruht in meinem Bett', es ruht an meiner Brust;
O glücklich, wem im Schlaf, so wie bei wachem Aug'
Des Liebchens Gegenwart geht nimmer in Verlust.

5025. Ahmed Ben Ibrahim Ben Kolfom. احمد بن ابراهيم بن كلثم

Schilt mich die Welt, dass deinethalb ich wache,
Und dass ich mir unzeit'ge Qualen mache?
Wenn mich das Bild im Schlaf' nicht spräche an,
So wäre meine Schuld hinweg gethan;
O wenn der Schlaf Getrenntem wiederkehrte,
Und durch das Bild die Heilung mir gewährte! [1]

5026. Jerbuu Ben Esed, يربوع بن اسد

von Malacca.

Fürwahr [2]), es kommt das Bild nach Mitternacht,
Es dehnet d'rüber sich hinaus die Wüste,
Ich ehre es im Kommen und im Geh'n,
Als wenn ich's mit Gewalt entfernen müsste;
Doch wenn es dann das lange Haar ausbreitet,
Vergeht es zu entfernen das Gelüste [3]),
Es flammet auf die Gluth der Traurigkeit,
Und fliehet es, so ist's im Herzen wüste [4]).

5027. el-Ganami, الغانى

(Ebú Mohammed), der Wefir, von Malacca.

Gib Raum im Herzen mir und schenke mir Gehör,
Denn weit genug ist Liebendem der Nadel Oehr,
Versäum' nicht die geringste Kleinigkeit,
Die Welt wird nur durch Kleinigkeiten weit [5]).

5028. Galib Ben Abdallah Ben Athijet. غالب بن عبد الله بن عطية

Wie! will des Traumes Bild hinweg von hinnen geh'n?
Hat es hartherzig mich zur Strafe ausersch'n?
Weil Sie erfuhr, dass glücklich mich ihr Traumbild macht,
Hat Sie Schlaflosigkeit gesetzet mir zur Wacht [6]).
Wenn durstig wird das Bild, steht Meer ihm zu Gebot',
Ich aber kann den Wunsch erreichen nur durch Gott;
Es schmilzet mir das Herz von Liebesbrandes Weh'n,
Ich wohn' im Wasser und muss doch aus Durst vergeh'n [7]).

[1]) Jetîmet, Bl. 86. Kehrseite. — [2]) Bi Ebî, bei meinem Vater. — [3]) Jathûl meka daim el-Karar, wörtlich: verlängert sich der beständige Aufenthalt. — [4]) Jetîmet. Bl. 86. Kehrseite. — [5]) Ebendo. [6]) Zum Wächter auf die Wimpern. — [7]) Jetîmet, Bl. 86. Kehrseite.

5029. Mohammed Ben Ebil-Hasan, محمد بن ابی الحسن

der Prosodiker.

Gedenk' an mich, wenn voller Mond aufgeht,
Gedenk' des Vollmond's in dem Stamm' Kathán.
Der volle Mond geht auf, die Welt ist finster,
Ein schön Gesicht erhellt den finst'ren Plan.
Wie viel Lust hat nicht ihr Blick geschärfet,
Der von dem Aug' den Schlummer hält hintan [1].

5030. Ishak Ben Ismail el-Monadi. اسحق بن اسمعیل المنادی

Dem Freunde Heil! den ich hiermit begrüsse,
Mit reinsten und mit freundlichsten der Grüsse,
Den Gruss des Mann's, den Trennung übermannt,
Dem sie die Ruhe raubt und den Verstand:
Doch Er, der sandte uns der Trennung Weh',
Wird wieder uns versammeln in der Näh',
Der Bruder heilt nicht stets des Bruders Schmerz,
Der Bruder ist, wer liebend schenkt sein Herz [2].

5031. Mohammed Ibn Wafid. محمد ابن وافد

Dein Brief hat Sehnsucht in mir aufgeregt,
Die Liebe hat zum Weinen mich bewegt;
Wenn Liebender sich Liebendem entfremdet,
So wird auch seinem Herz' Geduld befremdet,
Wie bliebe denn ihm zur Geduld noch Kraft,
Wenn fort zerschmilzt sein Herz in Leidenschaft [3].

5032. Halef Ben Ejub. حلف بن ایوب

Bei Gott! wird Liebender gestellet nicht zufrieden,
So ist ihm auch ein Tag des Lebens nicht beschieden,
Bei meinem Vater! der durch Flucht geschlag'ne Mann,
Er zieht das inn're Kleid von Gluth und Flammen an [4].

5033. Ali Ben Ahmed, علی بن احمد

der Andalusier.

Sie ist schneeweiss wie blankes, indisches Schwert,
Und schlägt desshalben die Gazellen todt,
Bedeckt ist Sie mit schönen Eigenschaften,
Wie Ssaná's Kleid gestreifet weiss und roth [5].

---

[1]) Jetímet, Bl. 86. Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 87. — [3]) Ebendas. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebendas.

5034. Jahja Ben el-Fadhl. يحى بن الفضل

Die Winde wirbeln auf den Staub in Wolken,
Die Wasser quellen aus dem ob'ren Land',
Sie glänzen als so viele weisse Falken [1]),
Die man zum Jagen traget auf der Hand,
Sie segeln mit der Schnelligkeit des Vogels,
Wie Pferde, die nicht Peitschen halten Stand [2]).

5035. Ebu Bathal. ابو بطّال

Beschreibung des Wangenflaumes (Iſâr):

Wie Kampher ist sie weiss die unt're Wange,
Auf welcher kriecht der Bart als Skorpion,
So lang' die Haut vom selben war gereinet,
War Liebe, herzliche, dafür sein Lohn [3]).

Die Wange ist mit Moschus nun gemischt,
Der von dem Blut' der Herzen aufgefrischt,
Es hat der trunkenen Narcissen [4]) Macht
Mit Wimpernschwert mir den Garaus gemacht [5]).

5036. el-Koreschi, bekannt als el-Ferah. القرشى الفرح

Die Nacht ist angethan mit dunk'lem Kleide,
Verbrämt mit einem Streif von weisser Seide [6]),
Ich sprach: lass mich an deinen Wimpern saugen,
Der Schlummer kommt in die schlaflosen Augen,
Es strahlt der reine Wein in seiner Hand,
Wie Sonne strahlet über's weite Land;
Das Aug' verbarg ich, um es zu bewahren
Vor der Erblindung drohenden Gefahren;
Der Wein ging in den Mund als Occident,
Die Hand des Schenken war der Orient,
Und ging der Wein in seinem Munde unter,
So war das Morgenroth auf seinen Wangen munter,
Und als es blitzte, zog ihm an der Blitz
Ein Kleid, gestreift, aus jemens'chem Zitz [7]).

5037. Idris Ben Abdallah [8]). ادريس بن عبد الله

Der Fremde irret in dem Land' von Westen,
Getrennt von seiner Heimath Freuden besten.

---

[1]) Schewâhin, Plural von Schâhin. — [2]) Jetîmet, Bl. 87. — [3]) Ebenda. — [4]) die Augen. — [5]) Jetîmet, Bl. 87. — [6]) Der anbrechende Morgen. — [7]) Jetîmet, Bl. 87. — [8]) B. Abbâd el-Leîſi.

Er denkt an die Bewohner von Dschefîré,
Ihn macht die Sehnsucht und das Denken irre:
Die Turteltauben auf den Aesten klagen,
Als weinten sie um einen, der erschlagen,
Die Thränen, die wie Blut aus Wunden fliessen,
Der Fremde muss für immer sie vergiessen [1]).

5038. Osman B. Ibrahim B. en-Nafsr. عثمان بن ابراهيم بن النصر

Was weint die Turteltaube in dem Hain,
Es blüht der Ast und fruchtbar ist der Rain;
O klage nicht, es ist dein Trauter nah,
Mein trauter Freund hingegen ist nicht da,
Du weinest thränenlos, mein Auge fliesst,
Wiewohl es Frühlingsmond und Sommer ist,
Durch keine Flammen wird dein Herz erregt,
Indess' die Trennung mich zu Boden schlägt [2]).

5039. Welid Ben el-Hakem. وليد بن الحكم

Ich sag' für den Redscheb, für den Schâbân [3])
Die weissen Tode und die schwarzen an;
Die Schaaren Gabriel's, ich greif' sie an
Mit achtzigtausend Jüngern von Osmân [4]).

5040. Mohammed Ben Abdallah [5]), محمد بن عبد الله der Richter.

Was will dein Nest auf einem einzelnen Blatt,
Auf einem Rohr', wann Regen niederströmt;
Die Leidenschaft versteckt sich, wenn nicht Muth
Dem Felsenherzen sich entgegenstemmt [6]).

5041. Mohammed Ben Fithis, محمد بن فطيس das ist der Sohn des Hammers.

Dir starb die Mutter, hast du schon gehöret,
Dass ohne Fehl hier Etwas ewig währet?
Dass Einer je vom menschlichen Geschlechte
Etwas erreicht, dem Zeit nicht Abgang brächte?
Lass Hoffnungen der Sicherheit, die Lügen,
Und wähle Stützen dir, die dich nicht trügen;
Wie kann der Mann auf ew'ge Dauer bauen,
Da in dem Land' die Maale Âád's [7]) zu schauen [8]).

---

[1]) Jetîmet, Bl. 87. — [2]) Ebendas. — [3]) Für die ersten Tage des auf den Redscheb folgenden Mondes, d. i. Schâbân. — [4]) Jetîmet, Bl. 87. — [5]) B. Ejûb B. Ebi Aâli. — [6]) Jetîmet, Bl. 87. — [7]) Von Âád und von Dschorhom, zwei erloschene Stämme. — [8]) Jetîmet, Bl. 87.

3042. Ahmed Ben Abdallah Ben Ahmed el-Lului.

احمد بن عبد ألله بن احمد اللولوى

Komm näher her! umwölket ist der Tag,
Zum Orte, der des Elenden Gelag,
Wo er wie Vogel wohnet in dem Nest',
Wir wissen, dass er selbes nie verlässt;
Schrei' Hei! [1]) im Saal', wie man Kamele treibet,
Bei seinem Brauch' ein jeder bleibet [2]).

3043. Said B. Ahmed B. Abd Rebbihi, سعيد بن احمد بن عبد ربّه

(Ebú Ósmán), ein Enkel des grossen spanischen Eklogenschreibers.

Nachdem ein tröstender und trauter Freund mir fehlt,
Hab' ich Galenus und Hippokrates gewählt;
Am Buch' der Heilung [3]) hab' ich Lust gefunden,
Es heilet all' die Schmerzen meiner Wunden [4]).

3044. el-Hasan Ben Mohammed Ben Babil. الحسن بن محمد بن بابل

Was ist's mit meinem Leib', den Traurigkeit gereckt,
Was ist's mit meinem Herz', das seinen Gram verstecket?
Was mit dem Inneren, worin die Flamme leckt,
Was ist's mit meinem Kopf', den graues Haar bedecket?
Was ist's, da mich umriss die Trennung von Geliebten,
Und ich ein Fremder bin gekommen nach Aegypten?
Die Sterne zähl' ich und mein Aug' beschleicht kein Schlummer,
Zu trotz den Sternen wacht mit mir mein Kummer;
Ruf' ich die Thränen an, so werd' ich gleich erhöret,
Doch ruf' ich an Geduld, sie nimmer auf mich höret.
Und will verbergen ich der Liebe heisses Sehnen,
So fliessen von dem Aug' in Strömen meine Thränen.
O wollte Gott! ich fänd' auf Erden festen Stand,
Und der Geliebte wär' nach Trennung mir zur Hand:
Werd' ich wohl eines Tag's Rofsafa's [5]) Quell noch trinken?
Wird mir ein Strahl von Lebenslust noch blinken? [6])

3045. Abdon-Nafsir Ben Ahmed, عبد ألناصر بن احمد

schrieb an einen Freund, der ihn jährlich zum Opferfeste einen Widder sandte, eines Jahres, wo er damit gezögert hatte, aus dem Stegreife:

---

[1]) Dei, das Geschrei, womit man das Kamel antreibt. — [2]) Wörtlich: du bleibst bei deiner Sitte, ich bei meiner. Jetímet, Bl. 87, Kehrseite. — [3]) ench-Schifá, das Werk Ibn Sina's. — [4]) Jetímet, Bl. 87, Kehrseite. — [5]) Rofsafa, so heisst eine Vorstadt in den drei Chalifen-Residenzen: Bagdád, Cordova und Damaskus. — [6]) Jetímet, Bl. 87, Kehrseite.

O Sprössling edlen Stamm's, dess' Huld und Wohlthät Pflicht,
Warum hast du den Widder mir geschicket nicht?
Vor heute Morgen war's entschieden alle Zeit,
Dass du der Glanz, der Herr bist der Freigebigkeit.

Er sandte ihm drei Widder und noch ein schönes Geschenk.

5046. Mohammed Ben Ahmed el-Athar, محمد بن احمد العطّار aus der Kasídet, die er zum Lobe Mansúr B. Ebí Âámir el-Hádschib's (des grossen Herrschers in Andalus) gesungen:

O Kämmerer des Reich's von hoher Macht,
Den als den Herrn des Chalifat's die Zeit anlacht!
Durch den die Sicherheit in uns'rem Land' verbürgt,
In dem kein grauser [1]) König der Chasaren würgt,
Der Du bedeckst die Schlechtigkeit der Moslimin,
Der Du anfleckst, was Gott bescheret an Gewinn,
Der, wenn der Islâm schon verwüstet an dem Ruhm',
Vor seinen Feinden wahrt desselben Heiligthum;
O Du, durch den der Wind des Sieges wehend kreis't,
Der aus dem Schlaf erweckst den Unternehmungsgeist,
Dein Schwert entblösst abwehrend von den Unglücksnächten
Die Finsterniss, mit der bedrängte Scheitel fechten.
So oft Er lacht vermehrt sich seiner Güter Schatz,
Es bleiben todt vor Ihm die Heere auf dem Platz';
Wo ist das Land, worin die Völker Götzen dienen?
Das nicht verdammet zu gerechter Straf' geschienen?
Dem Glauben und der Welt seist Du so lang' geschenkt,
Als Turteltaube girrt und Regen Saaten tränkt [2]).

5047. Musa Ben Ahmed, bekannt als **El-Weted,** موسى بن احمد الوتد

das ist der Pfahl. Er hatte den Muth, den allmächtigen Kämmerer in einer Kasídet zu schimpfen, welche, wie die vorhergehende, aus dem Buchstaben Mim gedichtet, und also zur selben dem Reime nach ein Seitenstück, dem Sinne nach ein Gegenstück ist.

O Du, durchduftest mit des Menschem's Specerei,
Du schlugst das Feuer, das nun flammet wild und frei,
Du wähntest, dass man Dich beneide um die Gnaden,
Unmöglich ist es, dass man neide solche Gnaden,

[1]) Jelek cognomen regis apud gentes Chasar. Freytag. — [2]) Ma werak es-sa-lem, so lang die Bäume Dumm und Mokl, Blätter, treiben. Jetimet, Bl. 87, Kehrseite.

Wie Mancher ist's, der das für Huld und Gnade hält,
Womit die Menschen nur bestraft und rächt die Welt;
Zufälligkeiten hält für Huld Unwissenheit,
Und diese Thoren sind Gelehrteste der Zeit.
Du sagst, Du habest sie von ihrem Wahn' geheilet,
Wenn Du den eig'nen Werth denselben zugetheilet,
Die Huld, die schändlich nur, gereicht Dir nicht zum Ruhm',
Und keiner huldigt Dir, dem Ehre Heiligthum;
Du lobest nur Dich selbst, der Dummen Lobes Ziel,
Verstandes Uebermaass das kümmert Dich nicht viel.
Ich schwör's bei Gott! mit Deinem Thun ist nicht zufrieden,
Wem nur ein Rest von Glauben und von Huld beschieden,
Nicht das geringste Recht, in dem was Du gewährst,
Indem Du Tyrannei auf Tyrannei beherrst;
Es wird sich bald die Frucht von Deiner Pflanzung zeigen,
Und Unverdaulichkeit wird Aufruhr weit erzeugen [1]).

Habib Ben Ahmed,

ist schon unter den andalusischen Dichtern (Nr. 4967) vorgekommen.

Aus seiner zum Lobe des allmächtigen Kämmerers Manṣúr Ibn Âámir gesungenen Kaṣîdet:

Gott verderbe nie des Kämmerers Theil,
Huth der Leitung und des Glaubens Heil!
Jeden Tag gewähret er den Moslimen
Weit're That, der sich die Zeiten rühmen;
Allgemein gewährt er Huld und Wonne,
Wie der Glanz des Mondes und der Sonne,
Im Geleit' der Herrschaft von Manṣúr,
Folget Recht und Leitung Seiner Spur,
Wisse, Zeit und Welt Ihm untergeben,
Blühen bis an's End' vom längsten Leben! [2])

5048. Ibn Hasan el-Esendschi, ابن حسن الاسنجي (Ebú Álí).

Durch Sünden du dich selbst erniedrigt hast,
Das Leben schleppest du als schwere Last,
O du, der Zinnen baust, die nackt und bloss,
Was nützet dir allhier das leere Schloss?
Bald macht der Tod ein Ende deinem Leben,
Dann wirst du Rechenschaft, die schwere, geben;
Du baust Paläste und bist nur ein Wanderer,
Für wen baust du, denn morgen kommt ein Anderer [3]).

[1]) Jetîmet, Bl. 87. — [2]) Ebenda. Bl. 88. — [3]) Ebenda.

5049. el-Badschi, الباجى

(Ebú Mohammed).

Wenn du dem Bruder nicht verzeihst und sagst:
Vergolten werd' nicht ihm, wo ist die Huld?
Den Splitter übersieh' in meinem Auge,
Und mit des Nächsten Leben hab' Geduld,
Wenn sich die Brüder in den Stämmen trennen,
Und du nun bleibst allhier, wess' ist die Schuld?
Behandl' ihn gut und übersieh' die Fehler,
So hast am bessten du dich eingeschult [1]).

5050. Abderrahman Ben Amru el-Hadschri.

عبد الرحمن بن عمرو الحجرى

Sie ging hervor; da sagte ihr ein Freund:
Du hältst ihn fest am Strick', er folgt Dir gern;
Sie sprach: er ist verbündet mit der Turteltaube,
Du küss' die Sohlen Ishak's uns'res Herrn,
Mir kehrt die Seele wieder in der hohen Fluth,
Und wenn und aber stehen mir nun fern [2]).

5051. Abdolmelik B. Hofeimet (Choreimet?). عبد الملك بن حزيمة

Zeig' dich den Menschen, denn die Menschen trauern,
Sie wissen, dass nach dir kein Moslim ist;
Es sind acht Tage nun bereits vergangen,
Seit du vermisset von den Menschen bist,
Ich fürchte nun, dass man beginnt zu zweifeln,
Ob dieses nicht der Menschheit letzte Frist,
Der Irrthum ward durch Abraham vernichtet,
Der Edelster von allen Gläub'gen ist [3]).

5052. Ebul-Abbas el-Mordadi. ابو العباس المرادى

Sah ich nicht an diesem Tage,
Einen Knaben, der voll Scham
Welchen Mutterwitz geträukt,
Preisen werd' ich ihn der Welt,
Gottes Segen über ihn,
Edler Mann, ein Festgelage?
Alles uns zu Guten kam,
Welchen Stamm den Adel schenkt,
Die ihn zum Bewohner zählt,
Wenn nach Rechten steht sein Sinn [4]).

Diese Verse sind zweifelsohne ein Geburtsgedicht.

5053. Mohammed Ben Wehb el-Bedsemi. محمد بن وهب البدسى

Zur Hochzeit von einem Gesetzgelehrten geladen und aufgefordert, dieselbe mit einem Erzeugnisse seines Geistes zu verherrlichen, fragte er,

[1]) Jetimet, Bl. 88. [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda.

34.

Auf einem Sarkophag mit einem Eingang von vorne, in gewöhnlicher Form.

ΚΕΡΑΜΕΥΣΩΝΗΣΑΜΗΝ
ΔΙΑΤΩΝΑΡΧΙΩΝΤΟΝΠΤΡ
ΓΙΣΚΟΝΕΜΑΤΤ[illegible]ΚΑΙΓΥΝΑΙ
ΚΙΜΟΥΕΑΠΙΔΙΚΑΙΤΗΠΕΝ
ΘΕΡΙΔΙΕ[illegible]ΓΦΡΟ[illegible]ΝΗΝ.

Κεραμεὺς ὠνησάμην διὰ τῶν ἀρχόντων τὸν πυργίσκον ἐμαυτῷ καὶ γυναικί μου Ἐλπίδι καὶ τῇ πενθερᾷ εἰς εὐαρέσκειαν.

Ich Ziegelbrenner habe gekauft durch die Priester den Grabthurm für mich und mein Weib Elpis und die Schwiegermutter, ihnen zu gefallen.

35.

Auf einem andern Sarkophage.

ΞΑΜΜΙΑΣΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΝ
ΤΟΜΝΗΜΕΙΟΝΕΑΥΤΟΥ
ΓΥΝΑΙΚΙΑΥΤΟΥΖΩΣΑΝΑΝΙΔΟΣ
ΚΑΙΕΩΙΣΤΕΚΝΟΙΣ
ΤΟΙΣΕΚΤΟΥΤΩΝΕΣΟΜΕΝΟΙΣ
ΕΚΓΟΝΟΙΣΜΟΥΚΑΙΤΟΥ
ΤΙΟΥΜΟΥΕΠΑΓΑ[illegible]ΟΥ
ΧΑΡΑΑΝΜΕΙΝΗΜΕΤΑΥΤ[illegible]
[illegible]ΤΔΕΝΙ[illegible]ΕΣΤΑΙΑΝΟΙ[illegible]
[illegible]ΑΥΤΙΝΑΙΣΤΙΓΧΟΡΗΣΑΙΤΙΝΑΙ
ΧΡΟΝΟΒΙΔΕ[illegible]ΑΛΛΟ[illegible]ΤΟΙΙΙΣ
[illegible]ΣΑΣΔΠΟΤΙΣΕΙΤΗ
[illegible]ΑΝΓΕΡΟΥΣΙΑ. •

ob er diess in Prose oder Versen thun solle, und da man Verse wünschte, dictirte er einem Secretäre aus dem Stegreife die folgenden Verse, wofür ihn der grosse Kämmerer el-Manſsúr B. Ebí Âámir königlich belohnte.

Es geizt mit Heirathsgut nicht Mohammed,
Der Held Omeíjé's, dessen Braut Merjem,
Es widerleget ihm die zwanzig Kälber
Ihr Vater mit dem Doppelten bequem;
Vermählt hat sie ihr Vater Mohammed,
Vom Blute Abraham's, vom Stamm' Dscherem,
Es wären, um das Heirathsgut der Braut zu sehen,
Drei Jahre nöthig mindestens vordem,
Wenn ordentlich man das Begehren stellet,
So ist zuletzt die Zahlung ihm genehm,
Mit der Bedingniss, dass er von dem Hause
In seinem Leben nimmer Abschied nehm' [1].

Mohammed Ben el-Hasan eſ-ſebidi oder ſobeidi,

ist schon unter den Grammatikern (Nr. 4289) vorgekommen; (Ebúbekr), der Grammatiker, der Lexicographe. Ausgezeichnet durch sein vortreffliches Gedächtniss, durch seine Kunde in der Sprache, ihren Bedeutungen und Seltenheiten; er ist der Verfasser eines Auszuges aus dem Buche des Áín; dann der Classen der Grammatiker und Lexikographen des Ostens und Westens, vom ersten derselben Ebúl-Eswed ed-Duílí bis auf Ebú Ábdállah er-Rebáhí, dem Lehrer es-Sebidí's; endlich eines Buches der syntaktischen Constitutionen (Bina). Mit den folgenden Versen strafte er einen Astrologen zu Lügen:

Es sagt der Astrolog: du gehe nicht,
Denn wenn du gehst, so ist's zu deinem Schaden;
Er muss ja wissen, ob ich gehen werde,
Wie will er hindern mich an meinen Pfaden,
Und weiss er nicht ob ich zu geh'n entschlossen,
Wie weiss er, dass den Gang ich werd' ausbaden.

Er verfasste ein wunderseltsames Trauergedicht auf den Tod seines Scheichs und Meisters Álí B. Ismáíl Ibnol-Kásim en-Náli von Bagdád.

Es ist im Vaterland' die Armuth Fremde,
Und in der Freund' ist Reichthum Vaterland,
Verschieden sind die Länder, Erd' ist Eine,
Um alle Menschen schlingt sich Bruderband.

[1] Jetimet, Bl. 88, Kehrseite.

5054. Ibn Bathal. ابن بطال

der Andalusier; auf das ascetische Leben (el-fohd):

Du sammelst Gut und denkest nicht der Zeit,
O Sammler! wann das Gut wird einst zerstreut,
Du speicherst Schätze für den Erben auf,
Besitzer ist, wer Schätzen gibt den Lauf;
Wer sich ergeben der Genügsamkeit,
Den trifft nicht Gram, womit Verlust bedräut [1].

5055. Mohammed Ben Jahja Ben Jakub, محمد بن يحى بن يعقوب

über denselben Gegenstand:

Wen Gott begünstiget, verrichtet gute That,
Und folgt dem eig'nen Sinn', eh' man ertheilt ihm Rath;
Wer mit der Lieb' des Herrn beschäftiget sein Herz,
Der erntet Himmelslohn für leichten Erdenschmerz;
Zum Opfer bringe dar die Ehr' und Majestät,
Die Ehre dieser Welt, die bald verloren geht;
Des Todes sei gedenk, der bald hinweg dich rafft,
Des Tag's, an dem gefordert wird die Rechenschaft;
Verlege dich auf das, was Heilung und nicht Gift [2],
Auf's Haus der Ewigkeit und handle nach der Schrift;
Lass dich betrügen nicht vom Scheine dieser Welt,
Die nur ein nichtig Ding, gar bald in Staub zerfällt.

5056. Mohammed Ben Abdallah Ben Ebi Reimeih, محمد بن عبد الله بن ابى رميه

über denselben Gegenstand:

Gedenk', o Mann! die Welt ist nur ein weites Meer,
Die Wogen drohen dir mit Untergangsgefahr,
Nimm nur das Nöthige vom Unterhalt' zu dir,
Diess ist als Rettungspfad, als einz'ger, offenbar [3].

5057. Ahmed Ben Mohammed Ben Afif. احمد بن محمد بن عفيف

Aus seiner Kaſidet, die er zum Lobe Dscheſirân's, des Emirs von Almeria, gesungen; sie beginnt:

Halt das Lastthier an, wo stand das Haus,
Schand' ist's nicht, zu halten auf dem Grauss [4],
Du bist der, der uns hat auserlesen,
Die wir unter'm Schurf des Tod's gewesen;

---

[1]) Jetîmet, Bl. 88, Kehrseite. — [2]) Auf das, wovon du Nutzen hoffen kannst. — [3]) Jetîmet, Bl. 88, Kehrseite. — [4]) Auf den Spuren der Ruinen.

Brachst gen Markin[1]) auf mit einer Schaar,
Die vorsichtig und starkmuthig war,
Die dem Glauben Mohammeds sich weihten,
Löwen, grimmige, so oft sie streiten[2]).

Mohammed Ben Mohammed Ben Abdallah el-Afif,

ist bereits unter den Grammatikern (Nr. 4272) und unter den Dichtern vorgekommen, bekannt als Ibnol-Kúthíjé, d. i. der Sohn der Gothin, einer der ausgezeichnetsten Grammatiker, dessen Buch von den Zeitwörtern seines Gleichen nicht hat. Der Grammatiker Ebú Álí von Bagdád, beigenannt el-Kálí, zog ihn allen Grammatikern seiner Zeit vor. Ebú Sáíd Dóát erzählt nach el-Welíd B. Bekr dem Rechtsgelehrten, dass Jahja B. Hodeíl, der Dichter, eines Tages den Ibn Kúthíjé besuchen ging, und ihm ausserhalb eines, demselben gehörigen Meierhofes traf. Jahja B. Hodeíl sagte aus dem Stegreife:

Von wo kommst her du Unvergleichlicher! Du, der die Sonne, der Welten Wonne.

Ibn Kúthíjet antwortete aus dem Stegreife:

Von einem Ort', dess' Einsamkeit anstaunt der Thor,
Die Ruhestörer abzuhalten hängt Vorhang davor.

Ich konnte mich nicht enthalten, sagt der Dichter Ibn Hodeíl, die Hand meines Meisters und Scheichs zu küssen.

3058. Jusuf el-Andalusi, يوسف الاندلسى

bekannt als Ebú Sebíh, sang zum Lobe Ismáíl B. el-Kasem el-Bagdádí's eine Kasídet, aus welcher die Jetímet dreissig Distichen gibt.

Die folgenden Verse werden von Einigen ihm, von Anderen dem Dichter Chabbáf el-beledí zugeschrieben:

Du, Freude meines Aug's, behandelst mich,
Als hätt' ich todtgeschlagen den Hosein,
Du stürmest ein auf's Herz so fürchterlich,
Wie Ali an dem Schlachttag' von Honein[3]).

Abdolmelik Ben Idris,

der Andalusier, dessen bereits unter Nr. 4852 Erwähnung geschehen. Aus der an seinen Sohn Abderrahman gerichteten Kasídet:

O wisse, dass Wissenschaft der höchste Ruhm,
Der herrlichste Erwerb, ein Heiligthum,
Die dünnen Federn Schreibern oft verschaffen,
Was dünne Rosse nicht dem Herrn der Waffen;

[1]) Marakaín? — [2]) Jetímet, Bl. 89. — [3]) Ebendas. Bl. 93.

Nützt Wissenschaft dem, der ihr Meister nicht,
Wie praktisch handeln und wie scharfe Sicht?
Bemächtigt er sich nicht des Ziels in Eile,
Eh' dass er den Erfolg mit Andern theile?
Du selbst dem, was schön ist anzuschauen,
Nicht eh' du es gehörig kennest, trauen;
Wie viele Brüder gönn's, die Glück dir wünschen,
Indess' im Innern sie dich verwünschen:
Erleichtere die Brust von jedem Gram,
Versöhnig nenn dich im Geschäft zusamm' [1]:
Zieh' Tugend und Bescheidenheit zu Rath',
So bist Gewinnender du in der That:
Halt' deine Zung' im Zaum', bewahr' dein Wort,
Vorsichtigkeit ist stets ein fester Hort;
Erfüll' genau gegeb'nen Wortes Frist,
Weil du den Thoren sonst verdächtig bist:
Wer Böses thut, dem folget Böses nach,
Aufrührern dauert Aufruhr nicht zur Wach';
Genug vom Bösen, wenn's dein Ohr verstimmt,
Vom Guten, wenn's Betheiligter annimmt:
Wirst du ersucht, bemüh' dich unverdrossen,
Im Kleinen Fleiss verbürgt den Fleiss im Grossen;
Sei dankbar Jedem, der dir Gutes thut,
Es ist nur Pflicht, lass sinken nicht den Muth [2]:
In Unterhalt gewinnt der Geiz'ge nichts,
Und alle seine Lasten nützen nichts,
Siehst du nicht viele sich bemüh'n vergebens,
Mit unbescholtenem Fleiss' des schweren Lebens,
Jedwed' Geschöpf die Welt in Anspruch nimmt,
Doch Jedem ist sein Loos voraus bestimmt [3].

Mohammed Ben Ebi Aamir el-Kasthalli,

ist bereits unter den Dichtern (Nr. 4889) vorgekommen. Da Scháhbí in der Jetímet den Kasthallí als den Motenebbí des Westens erklärt, so fülle er auch dritthalb Blätter mit Proben seiner Gedichte, von denen Ibn Chalikán die merkwürdigsten mitgetheilt; dasselbe ist der Fall mit

Es-Serri Ben Ahmed el-Kindi, beruhmt als Refa es-serri,

der schon unter den Dichtern (Nr. 4758) vorgekommen; zehn Blätter, die ein Tausend von Distichen enthalten.

---

[1] Schemmer, gürte dich. — [2] La tehán bil-mantari, wörtlich: zweifle nicht. — [3] Jetímet, Bl. 93.

3059. Ebubekr el-Beledi. ابوبكر البلدى

Seââlibî sagt in der Jetîmet, dass seinen Gedichten meistens Sprüche oder Sprüchwörter einverleibt sind, dass er den Koran auswendig wusste, wovon ebenfalls Beweise in seinen Gedichten, also ein ethischer Dichter, auch ist in den anderthalb hundert von der Jetîmet gegebenen Distichen nicht ein erotisches. Er war zu Beledol-Dachefiret geboren und erhielt daher den Namen el-Beledî.

Du überhäufest mich mit Schmähungen,
Und fürchtest nicht den Dichter der Natur [1]),
Du hast der Seele Neigung angewöhnt,
Die ich nicht loben kann und tadeln nur.

Ihr Brüder, denen ich versprochen habe,
Dass Schlangen beissen sicher in der Wüste,
Ich meint' es gut, nachdem in's Grab sie stiegen,
Hinunter in das Thal, das saatlos, wüste [2]).

Siehst du die Nachbarn nicht, die tiefen Morgens
Zur Trennung noch vor Sonnenuntergang,
Sie wissen, dass ich stät und dass mein Herz
Vor den Kameelen her hat ihren Gang,
Dem Becher Joseph's gleich, der kehrt zurück,
Die Brüder wussten nichts von diesem Fang [3]).

In mehreren Stellen seiner Gedichte spricht sich seine Secte (der Schîi) durch die Anhänglichkeit an die Familie Âlî's aus, so in den folgenden:

Mich mahnt der Turteltauben Girren,
Die Turteltauben sind mir ähnlich,
Wie einst Familie des Propheten,

Es fasst die Nacht den Himmel ein [4]),
Indem ich wie dieselben wein',
Beim Martyriode von Bosein.

Du läugnest meine Freundschaft für Âlî.
Der Werber, meinst du, sieh' vor dem Wafsi [5]).
Und doch sag' ich, dass deiner Blicke Schwert
Als Klinge, schärfeste, in Herzen fährt,

---

[1]) Schâir el omm, der Dichter Mist, Volksdichter. — [2]) In diesen vier Versen finden sich zwei Belege zu Seââlibî's Ausspruch, den ersten den Sprichwort: Schlangen fehlen nicht im Sand zu beissen, und die Stelle des Koran vom saatlosen Thale (Sure XIV, Vers 37). — [3]) Bezieht sich auf die Stelle der XII. Sure des Koran, wo in der Geschichte des ägyptischen Joseph's der Becher der Schrift als das Kornmass des Potifer (Sâlâtîf) erscheint. Jetîmet, II. 111. — [4]) Wörtlich: Finsterniss bedeckt die beiden Oriente. — [5]) Wafsij, der erste der sieben Imâme Nachfolger Âlî's. Siehe Freytag und S. de Sacy's Chrestomathie I. 138.

Die Wimpern, die in dich Verliebten, tödten
Wie einst Jelîd die Kinder des Propheten [1].

3060. Abdallah Ben Ahmed el-Belewi, عبد الله بن احمد البلوى der Grammatiker, Seâlibî sagt, dass er nur vom Dichter Ebûl-Hasan el-Mafsifsî, der mit el-Belewî lebte, dessen Verse gehört. Dieser erzählte ihm, dass jener einäugig und an dem einen Auge fast blind gewesen. In den folgenden Versen hat er Gott um Verzeihung seiner Bücher, in welchen er, nach der Erwähnung des Messias zu urtheilen, in christlichem Sinne gedichtet zu haben scheint.

Hab' Böses ich gesagt, so schmäh' mich nicht,
Der Menschen Herr ist der Messias doch.
Ich zeig' dir, dass ich blind, und diess entschuldigt,
Wenn ich für wahr erkenne jenes noch.

Sich selbst zum Trunke aufmunternd, sagte er:

Stiefbruder, bringe nur den Wein, Lass trinken uns am Blumenrain [2],
Es geht heraus als Carneol [3] Der Becher, der vom Weine voll.

Ali Ben Mohammed et-Tenuchi [4].

ist schon unter den Grammatikern (Nr. 4250) und wieder als der erste syrische Dichter vorgekommen, der Richter von Basra und Ahwâz durch mehrere Jahre; hierauf besuchte er den grossen Fürsten Seîfeddewlet, dessen Lob er sang und der dessen Würde und Einkommen vermehrte. Der Wesîr el-Mohellibî und andere Grosse Irâk's waren ihm sehr geneigt, er galt ihnen als das Basilikon vertrauter Gesellschafter; seine Gedichte besäumten bald Land und Meer, vom Osten bis zum Westen. Er war einer der Dichter, welche des vertrautesten Umganges des Wesîrs el-Mohellibî genossen und sich mit Hintansetzung aller äusseren Formen zweimal die Woche bei ihm versammelten. Die Mitglieder dieses Kreises waren Ibn Koriât, Ibn Mârûf, der Richter el-Ebdâchî und Andere; Keiner derselben mit weissem langen Bart; sie warfen ihre Amtskleider weg und gaben sich dem Genusse des Weines hin, der in goldenen Tassen kreiste, und sie so erheiterte, dass sie zu tanzen begannen; am folgenden Tage kehrten sie wieder in allem Ernste und mit grösstem Gewichte zu ihren Amtsverrichtungen zurück. Die Jetîmet füllt drei Seiten mit Auszügen aus seinen Gedichten, darunter die folgende Beschreibung der Nacht und der Sterne:

[1] Jetîmet, Bl. 111. — [2] Wortspiel zwischen Behakîk, der Stiefbruder, und Behakîk, das Anemonenbeet. — [3] Wortspiel zwischen Akîk, Carneol, und Akîk, der Name des Thales. — [4] Ebûl-Kasem Mohammed B. Dawd B. Fehm et-Tenuchî.

Die Nacht war schwarz, wie Freunden Brust bekommen
Durch Trennung, wo kein Abschied ward genommen,
Und fürchterlich, wie was in's Auge sticht,
Und was zu hören man verlanget nicht.
Die Sterne strahlten in der Finsterniss,
Wie zwischen Neu'rung Sunna, die gewiss,
Sie gingen, eine Schaar von Pilgern, auf,
Durchschneidend finst're Strass' in ihrem Lauf',
Der Himmel war ein Zelt, das ausgespannt,
Auf dem Orion als die Flagge stand,
Verwandelt war die Nacht in hellen Tag,
Papier, auf welchem Schrift der Sterne lag.

Auf Finsterniss lag finst'res Dunkel dicht,
Wie Spähers und Verläumders Angesicht,
Dieselbe ward vom Glanze aufgehellt,
Wie Barbarei durch Bildung für die Welt;
Die Sterne strahlten in der finst'ren Nacht
Verzeihung, die den Sünder selig macht,
Des Morgens Rosse liessen sich erwarten,
Als ob sie auf des Treibers Geissel harrten.

Auch die folgenden Verse, welche aber von Einigen dem kleinen Náschí zugeschrieben werden:

Sehnsücht'ge Nacht, in der die Sterne
Den Schlaf vom Auge hielten ferne,
Vom langen Wachen sanken zu
Die Augen ihrer Sternenruh';
Die Nacht war schwarz, der Morgen lachte,
Ein Neger lächelnd, der erwachte.

Als Lamp' erlosch der Sterne Glanz am Morgen,
Wie Lichtglanz in dem matten Aug', das schielt,
Mich wunderte, wie's Licht, das zum Erlöschen,
Den Glanz des Licht's, des grösseren, anhielt.

Beschreibung des Tigris und des Mondes:

Der Tigris ist von Finsterniss umruht,
Auf welcher wallt des Mondes Silberfluth,
Er scheint ein Teppich, dunkelblau im Ganzen,
Der rund besetzet ist mit gold'nen Fransen,
Die Plejas koset mit des Gartens Flor,
Der Donner schlägt liebkosend an das Ohr;
Die Wolke lasset dicht die Thränen fallen,
Als rollten nieder Perlen und Korallen;

Auf Anemone senkt sich Camomille,
Als ob ein Zahn die Rosenwang' anfeile:
Die Augen der Narcissen sind betrunken,
Wie in dem Anschau'n schöner Brust versunken;
Die Anemone schattet zwischen d'rein,
Wie Locke in die frische Wang' herein,
Es strömet aus der Thau in vollen Thränen,
Wie Wimpern, die sich nach dem Liebchen sehnen.

Beschreibung der Kälte:

Die Kälte brach aus ihrem Lande los,
Dem Herzen gleich, das von Gefühlen bloss,
Wenn du die Hand ausstreckst, läufst du Gefahr,
Dass sie zuletzt erfriere ganz und gar,
Wir können uns nicht schützen und bewahren,
Wie durch den Schlagfluss gänzlich zu erstarren,
Siehst du denn nicht, wie vor des Winters Truppen
Der Wärme Heere fallen ab in Schuppen,
Die Erde, von des Schnees Last gebogen,
Hat weisses Heîk [1]) als Mantel angezogen;
Steh' auf und nähr're dich dem Kohlenfeuer,
Das glüht wie Gluth des Aug's, das nicht geheuer,
Wir zittern wie des Jünglings Herz, des guten,
Wenn er gepeitscht wird von der Liebe Ruthen.

Seâálibî gibt dann sechzehn Distichen aus einer Kafsîdet Tenûchî's, welche der gelehrte Wefir Sâáhib allen anderen vorzog, dann eine Entschuldigung an den Wefir el-Mohellibî als ihn Regen zu kommen hinderte, mit einer Parallelstelle aus Ibnol-Mótef und der Antwort des Wefirs, dann Proben seiner Beredsamkeit in gereimter Prose, den Lobpreis einer Kafsîdet, eines Briefes, den Beginn einer Kafsîdet an Áhmed B. Weraka, einer anderen an einen seiner Freunde, dann aus einer seine Gaſelen:

Hirî, vor der das Aug' erstaunet weilt,
Und Thräne über gelbe Wange eilt,
Ein Zweig, der auf'rem Zweige eingepflanzt,
Die Nacht, aus der hervor der Morgen glanzt,
Die Sonne Sie, doch Sonne, welche haucht,
Juwele, die in Moschus ist getaucht;
Die Nacht ist lang und wieder kurz die Nacht,
Ich wache, während sie doch nicht erwacht.

[1]) Eine Art arabischen Oberkleides.

Ali Hasan Ben Ali et-Tenuchi,

welcher unter den Philologen (Nr. 4595) vorgekommen, (Ebúl-Hasan und Ebú Álí), der Sohn des Vorhergehenden, der Verfasser des Buches: Leid auf Freud [1]). Ebú Mohammed Sehl el-Merzebání sagte dem Seáálibí, dass er zu Bagdád einen Diwan Tenúchí's gesehen, welcher grösser als der seines Vaters. Er sagte von sich selbst in seinem Werke Leid auf Freud die Verse:

Mich haben schadenfroh die Feinde angegriffen,
Doch mir die Trefflichkeit, den Ruhm nicht abgeschliffen,
Bald Sitz, bald Wanderung, bald eng, bald wieder weit,
Diess ist der Brauch der Welt, gewohnt seit alter Zeit.

Einer Schönen mit einem goldenen Schleier sagte er:

O Freundin! du vereinest Edens Licht
Zu Einem Glanz' mit deinem Angesicht',
Wie kommt es, dass nicht brennet dein Gesicht,
Das doppelt golden in die Augen sticht,
Denn wenn ein Strahl aus deinem Auge bricht,
Sagt Strahl des Goldes: o entzünd' mich nicht! [2])

Ibn Lenkek [3]),

ist schon im vorigen Bande unter den Dichtern (Nr. 2769) vorgekommen, der Einzige Basra's seiner Zeit, der Vollmond derselben, an den sich alle Philologen wandten und denselben als ihren Meister anerkannten; ein Zeitgenosse Motenebbí's und Rijásch el-Jemamí's, die beide damals im höchsten Flore. Ebúl-Hasan hatte das Glück des Umganges beider zu geniessen. Seine meisten Gedichte sind luftig und duftig, zart und von feiner Art. Er satyrisirte die Dichter seiner Zeit und seine Gedichte ähneln denen Ebúl-Hosein B. Farí's. Der gelehrte Wesir esSáhib schrieb auf den Rücken eines Bandes der Gedichte Ibn Lenkek's: „ein goldenes mit Moschus durchduftetes Gedicht." Verschiedene seiner von Seáálibí angeführten Distichen sind Klagen über die Zeit und über die Welt und das Glück, wie z. B.:

Sie nennen mich den Einzigen in der Wissenschaft,
Sie sagen, in der Poesie gibt's keinen Zweiten,
Ich sprach: wohl möglich, dass euch Niemand Lügen straft,
Allein ich bin gekommen in den schlimmsten Zeiten.

---

[1]) Der erste Verfasser eines solchen war Ebúl-Hasan Omer B. Mohammed, der Richter, gest. 327. — [2]) Jetimet, Bl. 134 und 135. — [3]) Ebúl-Hasan Mohammed B. Mohammed.

Die Freien sind dahin und fort sind die Gelehrten,
Die Welt hat mich bedrängt mit ihren stärksten Wehen,
Sie sagen mir: warum willst du zu Hause bleiben?
Ich sprach: weil's nutzlos aus dem Haus' zu gehen.
Ich würde doch nichts Anderes als lauter Affen,
Die auf den Sätteln prunkend sitzen, sehen:
Zu unsrer Zeit ist die Freigebigkeit so selten,
Weil sie gestiegen auf ist zu des Himmels Höhen.

Wir sind, bei Gott! in einer schlimmen Zeit,
Wir schrien, wenn wir im Traume selbe sähen,
Die Menschen wachen auf zum Bösen nur,
Und gut wird's denen nur, die schlafen, gehen.

Wir sind verfolget von der Welt,
Die Erde ist des Schmuck's beraubt,

Und bitten Gott um die Geduld Ejúb's,
Es strömt auf ihr Gewässer nur Jákúb's.

Neun Zehntel der Menschen sind nur Wolken,
Am Firmamente regenlos zerstreut,
Zwar stehen manche hart wie die Cypressen,
Von denen keine süsse Frucht euch beut.

Seáálibí gibt die Parallelstelle dieses Gedankens aus Ibner-Rúmí, und dann Auszüge aus Satyren auf Ibn Rijásch und andere Dichter, wie Remlij, Mebrmán, den Grammatiker, und Andere [1]).

5061. Ibn Ali en-Nimri. ابن علي النمري

(Ebú Ábdállah), ein Genosse der Dichter Ibn Lenkek und Ibn Rijásch; einer der ersten Schöngeister Basra's, ein Beweis davon ist seine Kasídet zum Lobe Ebúlfeth Sulkijáfeteín's, der ihn zu Rei mit einem glänzenden Geschenke belohnte; die Jetímet gibt acht und zwanzig Distichen desselben, die letzten:

Ich nahm von seinen Monden, seinen Sonnen,
Von seinem Gold' und seinem Silber viel,
Von seinem Gelben und von seinem Weissen,
Es floss, als wär' er Mâan ohne Mass und Ziel.
Es bogen sich der Waage Schalen nieder,
Und aufstieg uns'rer Ehre Hochgefühl,
Es fürchteten mit Recht sich alle Augen,
Vor Gottes Namen und des Schah's Asyl.
Ibnol-Ámíd ist seines Hofes Säule,
Geübt im Ringen und im Lanzenspiel,

[1]) Jetímet, Bl. 136.

Ξαμυίας κατεσκεύασεν τὸ μνημεῖον ἑαυτῷ γυναικὶ αὐτοῦ Ζησανανίδος καὶ ἐκ τῆς τέκνοις τοῖς ἐκ τούτων ἐσομένοις ἐκγόνοις, μεθ' οὓς καὶ τῷ υἱῷ ἐπαγαθῷ χαρὰ ἂν μείνῃ μετ' αὐτῶν. Οὐδενὶ ἐξέσται ἀνοῖξαι — ἀττικὰς συγχωρῆσαι τισὶ Χρυσορίδες — ἄλλο — τοῖς σας ἀποτίσει τῇ — ας γερασίᾳ.

Xamias hat erbaut seine Grabstatte seinem Weibe, seinen und der Zesananis Kindern, den aus ihnen folgenden Nachkommen, sie die Freude meines guten Sohnes, wenn er mit ihnen bleiben sollte. Niemanden wird es erlaubt seyn zu öffnen; — der Uebertreter zahlt dem Senate tausend Sestertien.

36.

Auf einem zur Hälfte in die Wand eines Hauses eingemauerten Steines.

ΜΝΑΙΟ·ΤΑΤΣΤΟ·ΙΔΤΜΗΤΔΙΟ
ΝΚΑΜΑΡΑΝΤΑΤΤΗΝΕΠΙΤΩ
ΤΗΝΣΤΝΔΡΟΜΟΝΜΟΥΤΙΑΜ
ΟΤΔΕΝΙΜΗΔΕΣΤΓΧΩΡΗ
ΑΝΔΕΤΙΣΣΕΙΑΙΤΗΝΕΜΗΝ

Τμεναίῳ γλυκυτάτῳ θυμηδεστάτῳ,
τὴν καμάραν τάυτην ἐπὶ τῶ — τὴν σύνδρομόν μου υἱὰ μὴ
ὑδενὶ μηδὲ συγχωρῆ — ἂν δέ τις σεῖται τὴν ἐμὴν.

Dem süssesten liebenswürdigsten Hymenaios.
Dieses Gewölb — meinen Sohn meinen Collegen;
Niemanden sonst sey es erlaubt [sie zu begraben]
Wenn jemand aufrütteln sollte meine *Grabstätte*. —

37.

Auf einem im Schlosse eingemauerten Steine.

ΟΔΟΕΚΑΤΕ
ΑΤΡΗΔΙΑΝΑΜ
ΙΚΑΙΑΤΡΗΔΙΟ
ΑΠΟΓΙΑΙΔΙΣ

Du bist fürwahr die wohlbewahrte Wahrheit,
Vor der Einbildung stets zu Boden fiel.
Wenn krank du scheinst, so bist du doch nicht krank,
Es heilt dein Lob den Wind, wenn er nicht kühl,
Die Krankheit wehret nicht das Lob der Künste,
Die du verwaltest so durch Schwert als Kiel,
Geniesse sicher deines festen Glückes,
Das gleich sich sei vom Anfang' bis zum Ziel [1]).

Die Dichter Irak's.

5062. Siduk von Wasith, صِدّوق الواسطى

(Ebú Thákir). Seine Gedichte prägen sich leicht dem Gedächtnisse ein; sie haben keinen anderen Fehler, als dass sie zu wenig. Ebú Sáḥid Meímún B. Sehl von Wásith, Ebúl-Hasan von Mafsífsa und Mohammed B. Ómer el-fáḥid überlieferten dem Seáálibí die folgenden Verse Siduk's über die Länge der Nacht:

Sie hielt ihr Wort, gewährend höchsten Glück [2]),
Es schwand die Nacht in Einem Augenblick',
Es schwand Verdacht von Leíla [3]) wohlgeartet,
Die Nacht war blind, der Morgen unerwartet.

Ich wahre dich mit grosser Huth,
Und zweifelst du an meinem Wort',
Wie ich mein Aug' und Ohr bewahre,
Gibt Thräne [4]) dir Beweise, klare [5]).

5063. el-Hamidi, الحميدى

(Ebú Ábdállah), aus Wásith; Seáálibí kannte ihn nur aus den Ueberlieferungen Meímún's von Wásith.

Er flösste mir das Leben ein,
Indem sein Arm mich fest umschloss,
O Nacht! in der ich ihn umfing,
Wie an dem Hals' von freien Schönen

Indem er tränkte mich mit Wein,
Ich seiner Liebe voll genoss;
Mit meinen Armen als ein Ring,
Die Perlen sich zum Halsband' dehnen [6]).

Ibnol-Enbari.

(Ebúl-Hasan), welcher schon unter den Dichtern (Nr. 4720) vorgekommen. Seáálibí sah von ihm eine lange Kafsídet auf den Tod des gehängten Ibn Bakíjé, welche ihm als Probe des dichterischen Talentes des Verfassers genügte. Er gibt aus derselben Proben mit Nachweisung der Nachahmung früherer grosser Dichter, wie Ibnol-Mótef und Ibner-Rúmí.

[1]) Jetímet, Bl. 127. — [2]) Wörtlich: das Kleid des Genusses zerriss uns. — [3]) Wortspiel zwischen Leíla und Leíl, die Nacht. — [4]) Meine Thräne und mein Nachtwachen. — [5]) Jetímet, Bl. 139. — [6]) Ebendas.

Noch im Tode wie im Leben — Warst als Wunder du gegeben,
Menschen standen um dich her, — Als ob's zum Gebete wär'!

Nachgeahmt den Versen des Ibnol-Mótef, der gesagt:

Und ich sah der Völker Banden — Wie sie unterthänig standen,
Als ob Pred'ger auf er träte, — Und sie ständen zum Gebete [1]).

5064. Mohammed Ben Omer en-Nakari, محمد بن عمر النقارى (Ebúl-Hasan), der Secretär. Seáálibí gibt die folgenden Verse desselben auf den keimenden jungen Bart der Wangen als die schönsten, die er über diesen Gegenstand gehört:

Meinem Liebsten geht kein And'rer vor
In dem Wuchse, gleich dem schlanken Rohr',
Wangensilber hat sein Bart verbrannt,
Herzen schwärzet seiner Liebe Brand.

Verse auf Früchte, auf grüne Bohnen, dann auf einen Granatapfel:

In der Granate, zart von Haut, — Wird Brust in rothem Flor geschaut [2]),
Und wird der Apfel dann geschält, — Sich carneol'ner Ring darstellt [3]).

Ibn Soreik,

ist schon unter den Dichtern (Nr. 4869) vorgekommen; von Kúfa, der Secretär. Ebú Nafar Sehl Ibnol-Morfebán hatte von Ebú Suleimán, dem Logiker aus Bagdád, die folgenden Verse Ibn Soreik's, auf sich selbst, gehört:

Ich reiste fort, verzweifelnd an Bagdád,
Und den Bewohnern dieser schönen Stadt,
Hei! Hei! [4]) Bagdád, du bist für mich die Welt,
Nur dass vergesslich [5]) du, mir nicht gefällt.

Dann Verse auf die Ssaúlí's, auf Krankenbesuch, auf die Sängerin Debeaíjet, die schön sang aber hässlich von Gesicht:

Wann ich sie sehe, fühl' ich Höllenpein,
Wann ich sie hör', geh' ich in Eden ein;
Ihr Anblick ist Sakúm [6]), ihr Lied wie Kewser [7]) süss,
Das Aug' ist in der Hölf, das Ohr im Paradies [8]).

5065. Ebul-Werd, ابو آلورد

aus dem Gefolge des Wefir's Mohellibí, einer der angenehmsten Gesellschafter, der gern Sitten- und Charakterschilderungen entwarf, und sich

[1]) Jetímet, Bl. 130, Kehrseite. — [2]) Luf panus ruber seriosus Sinensis. Freytag. — [3]) Jetímet, Bl. 140. — [4]) Reíkát. — [5]) Nás, vergessend. Wortspiel mit Nás, die Menschen, nach dem bekannten Worte ewel on nas nas, der erste der Menschen (Adam) war ein Vergessender (der Gebote des Herrn). — [6]) Die Frucht des Höllenbaumes. — [7]) Eine der Quellen des Paradieses, Tesmin, die berühmteste Kewser. — [8]) Jetímet, Bl. 140.

dadurch von Dichtern wie Ebú Ishak efs-fsábí und es-Serrá Tadel und Lob zuzog: die von Seáálibí als Probe seines Talentes geschriebenen Verse sind alle satyrische, d. i. sotadische, wie z. B. die Verse auf einen dessen Namen Ebúl-Mofaffer, reines etymologisches Wortspiel, indem Safer sowohl Sieg als Klaue bedeutet [1]).

Ibn Sokret el-Haschim,

ist schon unter den Prinzen (Nr. 3432) vorgekommen; ein Dichter, der glücklich in neuen Wendungen und Gedanken, ein Zeitgenosse Ibnol-Hadschádach's, mit dem er zu Bagdád in gleichem Dichterrufe stand, und die man mit den früheren Dichtern Dscherír und Ferefdak verglich. Man sagte, dass der Diwan Ibn Sokret's fünfzigtausend Distichen enthalte, wovon allein mehr als zehntausend satyrische auf die schwarze Sängerin Chamret; er machte in seinen Gedichten Jagd auf Seltenheiten, wie das Thaílesán Ibn Harb's, der Esel Thájib's, das Sehnsuchtstöhnen (Henn) Ebí Hekímet's. Ebú Sáhir Meímún Ibn Sehl erzählte dem Seáálibí, dass er den Ibn Sokret bei der Scheidung von seinem Weibe, die seine Nichte, schwören gehört, Tag und Nacht nichts als satyrische Verse auf Chamret schreiben zu wollen. Sein Weib, die diess gehört, brachte ihm jeden Tag sogleich mit Tagesanbruche Tinte und Papier, auf das er seine poetischen Erzeugnisse, und wenn dieselben auch nur ein einziges Distichon, niederschrieb.

Aus seinen Gafelen und Schönheitslob (Nesíb). Auf einen Knaben, der einen Blüthenzweig in der Hand hielt:

Er hält in seiner Hand den Blüthenast, Der mit den Blüthenperlen eingefasst,
Ich sehe zwischen diesen beiden Zweigen Die Sterne alle vor dem Mond sich neigen.

Auf einen hinkenden Knaben:

Sie sagten mir: du liebst den Hinkenden; ich sprach:
Dergleichen sagt man auch den schönsten Zweigen nach,
Wenn er nur sonst geschmückt mit schönen Eigenschaften,
Mag dieser Fehler wohl an seinem Beine haften.
Ich lieb' ihn, wenn er sitzt, das Geh'n seht mich nicht an,
Ich brauche ihn zum Bett', nicht auf des Rennens Bahn;
Da jedem Glied' von ihm die Schönheit ist beschieden,
So bin ich mit dem Fehl' der Füsse leicht zufrieden [2]).

Auf einen Knaben, den er mit Rosenwasser besprengte:

Wer gab das Rosenwasser dir zu nippen,
Kommt es von deinen Wangen, deinen Lippen?

[1]) Jetímet, Bl. 140, Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 151.

Die Zartheit und der Duft bezeugen mir,
Dass du des Rosenwassers Prachtgeschirr.

Du voller Mond im Himmelreich', | Bess' Wuchs dem schlanken Zweige gleich,
An dessen Wange Rosenpracht | Viel schöner als in Gärten lacht,
Von zartem Leib' und feiner Sitte | Stehst du in beider Zartheit Mitte.

An einen durch seine Schönheit berühmten Knaben, der Ibn Bergûs, d. i. der Sohn des Flohes, hiess, neun Distichen; dann an einen türkischen Knaben, seinen Trinkgenossen. Diese Liebschaften mit Knaben erklären zum Theile den Erguss seiner Galle wider Chamret, die er mit Satyren des unanständigsten Inhaltes überschüttete.

O der du fragest, wie verging die Nacht
Bei Ebuldschisch von mir jüngst zugebracht,
Und wie die Chamret sang, o frage nicht;
Sie sang, wie man davon nicht gerne spricht.
Die eine Hand lag auf der Trommel Fell,
Die and're rührte an unsaub're Stell' [1]),
Und als dann ihr noch ein Wind entfuhr,
So war von Liebe weiter keine Spur.

Die in der Jetîmet weiter gegebenen Epigramme auf Chamret überbieten das vorhergehende bei weitem an Unanständigkeit; andere schimpfen auf Chorasân, Thaberistân und Dschordschân; eine poetische Epistel an Jahja B. Fehd um von ihm Wein als Geschenk zu begehren, dann an verschiedene andere Freunde.

Eine Elegie auf die schönen Tage des Wefirs Mohellibî, welcher die Dichter und Schöngeister bewirthete und mit ihnen sich geistreich unterhielt.

Weine beiden Freunde, steht und weinet,
Dass getrennt ist, was war eng vereinet,
Jener Geisterfrühling, wo die Becher
Kreisten in dem Ring' der edlen Zecher,
In dem hochgepries'nen Frühlingsgarten,
Wo die Rosen sich mit Reben paarten,
Wo die Knaben hielten in den Händen
Becher, dem Begehrenden zu spenden
Rothen Wein, auf dem die Blasen kreisen
Schäumend, weiss wie's Haar von Greisen,
Wo der Mund fiel küssend auf die Wangen,
Dankbar, für was er an Lieb' empfangen.

[1]) Fisch, g'ous penis.

Diese Sage ist vergang'ner Zeiten,
Gestern war's — doch längst ist es beiseiten.
Tage der Mohellibe diess waren,
Welche Ueberfluss der Flur gebaren:
Wer's versuchen wollte heut' zu scherzen,
Wär's im Stande nicht vor Gram und Schmerzen.
Rosen blühen in dem Frühling' auf,
Seelen richten nach dem Ziel' den Lauf,
Dreimal schied ich mich von dem Vergnügen,
Lust und Spiel liess ich zur Seite liegen;
Eine Rose ist mir nun genug,
Nach dem Ew'gen geht der Seele Zug,
Ferne sind nun Lust und Freude mir,
Polizeivogt folgte dem Wesir.

Aus einer Kasîdet zum Lobe von Ebûl-Feredsch, vier Distichen. An Ibn Lewfet (Laûfet), dem er ein Tintenzeug darbrachte:

Gemischet mit der Tinte ist mein Geist,
Der wie mein Blut für dich ein Opfer heusst,
Durch Zufall stiess ich auf die alten Namen,
Die mir in jedem Fall' erwünschet kamen;
Ich trug das Tintenzeug, gebraucht ist es du,
Bezwecke was du schreibst der Welten Ruh'.

Bei Gott! es würden ohne deine Sporen
Gemüther der Poesie all' verdorren,
Du leb', uns Fest' und Freude abzuschneiden.
In stäter Hoffnung Lust und Freuden [1]).

Beschreibung eines Pferdes, das ein Fûchs:

Ein Fuchs, dess' Hinterfüsse weiss,
Siehst du, wie er die Flur durchreisst,

Ist rother Wein mit weissem Schaum',
Meinst du zu sein des Pfahles [2]) Baum.

Er ist ein Meer, doch das zum Trinken süss:
Ein süsses Meer ist Wunder für gewiss.

Eine Nachahmung Harîrî's sind die folgenden Verse, die letzten, die in der Jetîmet von diesem Dichter gegeben:

Wenn Einige dir starben, sollst du Ein'ger weinen,
Es pflegen Einige mit Ein'gen sich zu vereinen.
Mohammed wär zum Grab' bestimmt und nicht zu Wehen,
Zwei Engel sollten nicht an seinem Grabe stehen.

[1]) Jetîmet, Bl. 153. — [2]) Der Pfahl, an den die Pferde über Nacht angebunden werden.

Und du Halsstörriger, du willst nicht Busse üben,
Und scheust dich nicht vor dem was dir wird vorgeschrieben,
Ergeben bist dem Trunk' des Rebensaft's, der rein,
Und liegst im Bette krank von allzuvielem Wein',
Es kommt der Tag, wo diess wird nützen weiter nicht,
Leg' lieber Vorrath ein für's ewige Gericht [1]).

el-Hosein Ben Ahmed Ben el-Hadschadsch,

welcher schon unter den Philologen (Nr. 4605) und wieder unter den Dichtern (Nr. 4728) gezählt worden: (Ebú Ábdállah), der grösste Dichter Bafsra's seiner Zeit, ein Nebenbuhler um den ersten Rang der Poesie mit Ibn Sokret. Er lobte Könige, Reíse, Wefíre, Emíre und verdarb nicht wie so viele andere Dichter die Wirkungen seines Lobes mit Satyren, wesshalb er auch von ihnen gut aufgenommen, mit Ehren und Gaben überhäuft ward, und ein friedliches ruhiges Leben führte: er schilderte selbst den Geist seiner Gedichte, indem er sagte:

Mein Gedicht ist von der Art,
Süss'ren Sinn's und süss'ren Ton's,

Wie's die Zarten bringen,
Als die Vögel singen.

Meine Verse sind wie Gold
Leicht gekocht und leicht gereift,

Gäng und gäb' als Waare,
Brot für die Bafare.

Scharfer Zunge präg' ich ein
Dichter, gleich dem Ferefdák,

Wissen den Gelehrten,
Von kisájí's Fährten,

Schreibe Morgens und in Nächten

Von dem Mond' verklärten [2]).

Die Kafsídet wird wie Braut
Ohne Schwulst und viel Geräusch,
Ambra in des Winters Nacht,

Reich gegürtet angeschaut,
Klein geschnitt'nes weiches Fleisch,
Kampher wann der Sommer lacht [3]).

Sein Diwan wurde mit fünfzig bis siebzig Goldstücken bezahlt. Er schrieb auch scherzhafte Gedichte, wie eine Epistel an Ebú Áhmed B. Sewábé über genommene Arznei, und satyrische; eine solche von vier und vierzig kurzen Distichen gibt Seáálibí in der Jetímet [4]), und satyrische Verse auf den Wefir Mokellibí, welche aber im Widerspruche mit dem Eingangs Gesagten, dass er seine Lobgedichte nicht durch Satyren aufgehoben.

---

[1]) Bás we nesehr, der Tag der Auferstehung. Jetímet, Bl. 133, Kehrseite. — [2]) Lejálin esch-schitá, d. i. in Winternächten. Jetímet, Bl. 134. — [3]) Das folgende Distichon: Fe ma esbahat chafschlidsch el-chafsa we la haneket mefákel-fihak ist mir so unverständlicher, als das Wort Chafschlidsch in keinem Wörterbuche vorkömmt. — [4]) Jetímet, Bl. 134, Kehrseite.

Meímún B. Sehl erzählte dem Seáálibí, dass er zu Dschordschán einer Abendversammlung des gelehrten Wefirs Sáhib (Ibn Ábbád) beigewohnt, in welcher sich gewöhnlich am Sonnabende Gelehrte und Philosophen bei demselben versammelten; mehrere Augen begannen schon vor Schlaf und Müdigkeit sich zu schliessen, als der Wefir übelen Geruches gewahr ward, Rauchwerk und Wohlgerüche bringen liess und die Versammlung aufhob; da sagte Ibnol-Hadschádsch:

Die Leute brechen auf, mich geht's nichts an,
Ich habe nichts Unschickliches gethan,
Und wenn sich zwischen Blumen, zwischen Wein,
Vielleicht hat eingefunden auch ein Schwein,
So fehlet es uns nicht am Abtritt hier,
Mistkäfer finden sich im Hainrevier.

Viele Gedichte dieses Dichters sind von solchen Unreinlichkeiten befleckt, sogar eine poetische Epistel, die er an seinen zur Bewässerung seines Feldes am Euphrat zu Fomm Nil aufgestellten Verwalter (Chalifet) schrieb. Seáálibí gibt viele Proben von desselben langen Kafsideten in kurzen Versen (nicht weniger als zehn Fallioblätter), die mehr durch ihre Ueberschriften, als Beiträge zur Lebens- und Zeitgeschichte des Dichters, als durch ihren Inhalt bemerkenswerth. Solche Kafsídete sind gerichtet an Ífeddewlet Bachtíár, an Ibn Bakíjé, an Ebúlfadhl von Schiráf, Sehl B. Bischr, Ebúl-Ábbás Ibn Reís, Ibn Koríát, an mehrere Glieder der Bení Hámdán; dann viele Weingedichte, an Ebúlfeth Ibnol-Ámíd, den Wefir Ibnol-Ábbád; an einen Christen, als Glückwunsch zu Ostern:

Heit're dir's Gehirne aus,
Heute ist des Trinkens Tag,
Trinke, Herr, dir neue Kraft,
Brich die Faste, dass dein Mark
Sei gesund und lass den Tod.

Heute ist das Fasten aus,
Jeder trinke was er mag;
Um zu leben lasterhaft,
Wieder sei zum Beischlaf stark,
Der nicht kennet Liebesnoth.

Seine an eine Sängerin gerichteten Verse sind ihrer Unanständigkeit wegen nicht wohl übersetzbar, in allen spricht sich der unverhüllteste Cynismus aus, welche Seáálibí als Natürlichkeit lobt, und die ihm besonders zugesagt zu haben scheint, weil er aus diesem Diwane so viele und lange Auszüge gegeben; übrigens weist er ihm auch gestohlene Gedanken aus den Gedichten Kosér's, Ebú Temmám's, Dibil's, Ibráhím's B. Ábbás, Ebí Firás, Ledschledsch's, Ibnol-Mótef,

Ferefdák's, Bohtorí's, Mohelhíl's, Ebúl-Átahíjet's, Dschaha's und Anderen nach [1]).

An einen der Reise, an einem Tage, an dem Regen mit Sonnenschein wechselte:

Der Diener opfert dir, o Herr, sein Herzensblut,
Die Seele opfert er mit seinem Hab und Gut,
Er opfert dir den Tag, der traurig zwar begann,
Der aber bald hernach als froher sich liess an,
Betrachte nur den Tag, der wie das Leben fährt,
In ihm erkennest du wohl deine eig'ne Art;
Wenn du freigebig bist, so heitert er sich auf,
Dein fröhliches Gesicht verleiht der Sonne Lauf,
So folge jeder Tag dem and'ren in der Reih',
So dass dem gest'rigen stets gleich der heut'ge sei!

Mit seinen Epigrammen geisselte er einen Feind, der blind; einen Verschwender, der ein Knirps; einen blauaugigen (blaue Augen sind dem Araber von böser Vorbedeutung [2]). Ibn Mótef hatte gesagt:

Sprich mir nicht vom Morgentrunk', ich bin für den Abendtrunk,
Jener ist des Greises Haar, Dieser wie das des Jünglings war.

Ibnol-Hadschádsch denselben nachahmend sagte:

Der Morgen blicket hell und klar, Die Nacht ist schwarz und blind,
O zögest du den Blinden vor Dem Sehenden, mein Kind! [3])

An einen Reis als Lob einer Halle (Rewák):

Bei Gott! der And'ren nehm' das Leben, Doch Dauer soll Er deinem geben!
Es gleichet des Chalifen Halle [4]) Der deinen nicht in keinem Falle;
Ein Haus, vor dessen hohem Dache Beschämt des Himmels siebenfache,
Im Bogengürtel ich die Binde Orions strahlend wiederfinde,
Die Wände sind so weit entfernet, Dass man daraus Entfernung lernet,
Verloren wären Chifr's Schritte [5]), Und wenn er auf dem Borrak ritte,
Ich ging hinein es zu umkreisen, Ich glaubte Gassen durchzureisen,
Es war die Kraft mir ausgesogen, Schlaff wie die Sehn' vom Schenkenbogen,
Ich sah in Räumen, die sich dehnen, O Herr das Bild von meinem Sehnen [6]).

Zum Lobe eines ihm geschenkten Maules [7]).

Weisst du, was Gutes du gethan
Durch's Maul, gebracht an rechten Mann;

---

[1]) Jetímet, Bl. 163. — [2]) Ebenda, Bl. 165. — [3]) Ebenda. — [4]) Sedlíj erklärt Dschewheri als eine dreifache Halle, die Vorhaus (Hárí), Saal und Cabinet (Kemín) in sich begreift; Freytag verstand den türkischen Text des von Wankuli übersetzten Dschewheri nicht. — [5]) So weit sind die Gemächer, dass Chifr sich darin verlöre. — [6]) Jetímet, Bl. 165. — [7]) Ebenda, Kehrseite.

Sein Huf drücket sich der Erde ein,
Als wäre er von hartem Stein',
Und es vertritt den schnellen Renner,
Wie Hund den Affen für den Kenner [1]).

5066. Ibnol-Dschelbab, ابن الجلباب

(Ebúl-Kásim). Seáálibí gesteht, dass er in der ersten Ausgabe der Jetímet ihm einige Verse zugeschrieben, die nicht demselben gehören, dass er aber später dessen Kafsídeten, die er an den Chalifen Kádirbillah und den Wefir Schábúr Ibn Erdeschír gerichtet, gefunden, und daraus Perlen in der Jetímet angereiht ausgezogen habe; aus einer an den letzten gerichteten Kafsídet:

Du bist, o Ebú Nafsr! ein hohes Meer,
Dess' Fluthen strömen über Felder her,
An Tapferkeit ein Löwe in der Schlacht,
Dess' Huld in Schriften offenbart, die Macht
Gewährend nach Verdienst, ich hoff' von dir,
Dass ohne Wolken du wirst regnen mir;
Von Anderen als du schweilt nicht das Meer,
Wie käm' vom Wüstendunste Wasser her? [2])

Mohammed Ibnol-Hasan el-Hatimi,

ist schon unter den Philologen (Nr. 4598) vorgekommen; sein Vater Ebú Álí, der Dichter Secretär, schrieb so in Prose als in Versen, von denen aber nur ein paar Distichen dem Seáálibí bekannt waren. Sein Sohn richtete, wie der vorhergehende Dichter, Kafsídete an den Chalifen Kádirbillah, aus denen Seáálibí Proben gibt, dann aus seiner an den Emír Kábús (Schemsol-Meáálí) gerichteten:

Wie viele Herzen leiden unberühmt!
Wie viele Thränen netzen Zeitesspur!
Wie Vieles ist geduldig zu ertragen
Von Dornen auf der rosenreichen Flur.
Fürwahr, der Mond entlehnt von Ihm sein Licht,
Und wär' es auch zum Untergange nur,
Auf seinen Wangen ist der Rosen Flor,
Ein Teich, gekühlt vom Nord, der drüber fuhr,
Das Muster aller Tugend ist Kábús,
Dem die Freigebigkeit ward zur Natur.

---

[1]) Das letzte Distichon scheint Ironie zu sein; Seáálibí bekennt, dass der Anfang seines Werkes nicht erlaube, mehr von dem (sehr mit Schlacken versetzten) Golde der Gedichte dieses Dichters aufzutischen. — [2]) Jetímet, Bl. 165. Kehrseite.

Der Held der Bücher, Schaaren und der Kanzeln,
Des Speer's, des Kiel's, in dem der Adel pur,
Ermüdend Klingen, Pferde und die Speere,
Den Ueberfluss in aller Spenden Cur.
Mit dichten Schultern drängen sich die Schaaren,
Des Zutritt's Hallen zu seines Hauses Flur;
Die Schwerter sind die Becher, und die Tode
Credenzen sie beim Pferd'gewieher nur.
Wie viele Hände hast du nicht gekürzet,
Die Freien durch deines langen Armes Schur;
O daure fort so lang als Wolken ziehen,
Und Oste hauchen durch des Gartens Flur [1].

3067. Ben Maruf, بن معروف

Ahmed B. Abdállah B. Ahmed, berühmt als der Richter Márúf, d. i. der Bekannte, ein Muster von Sitte und Bildung, einer der trauten Genossen des Wefirs Ibnol-Mohellibí, zu wiederholtenmalen Richter der Richter. Seábí gibt ein Bruchstück eines Schreibens des Wefirs Ibn Bakíjet an B. Márúf zum Lobe von dessen Prose und Versen, welches Seáálibí in der Jetímet aufgenommen; er gibt dann ein paar Proben und die folgenden Verse, die er in der Blüthenlese (Sohret) Mohammed B. Dáúd's gefunden:

Wenn du wüsstest, was die Liebe angethan
Diesem mag'ren Leib' und armen Mann',
Würdest du, wie ich, die Flucht ergreifen,
Und zuletzt die Härte doch abstreifen,
Seit ich ferne, hab' ich nicht genossen
Nicht des Bechers und nicht der Genossen;
Die Genüsse waren nur erzwungen,
Ist's Genuss, wenn man dazu gezwungen? [2]

3068. Ibn Mokla, ابن مقلة

(Ebúl-Hasan), ein Sohn des unglücklichen Wefirs gleichen Namens.

Schande ist's nicht, wenn das Loos mich beisst,
Ehre nicht, wenn es empor mich reisst;
Ich bin Feuer, das von Höhen scheint,
Für den Bruder, Nachbarn und den Freund.

Wenn ich einen Helden sehe — Auf der Ehren Giebel Höhe,
Sag' ich dem Verdienst' die Ehre, — Wenn auch lieb der Platz mir wäre.

---

[1]) Jetímet, Bl. 106, Kehrseite. — [2]) Ebends, Bl. 107.

38.

Ueber dem untersten Thore des Castells eingemauert.

ΕΠΑΦΡΟΔΕΙΤΙ
ΑΓΛΑΟΠΟΔΗΣΤΕΛ
ΜΙΣΣΕΤΣΕΛΑΒΟΝ
ΣΤΙΓΧΩΡΗΣΕΙΝΠΑΡΑ
ΑΧΙΛΛΕΩΣΤΟΤΕ
ΝΑΙΟΤΤΟΤΓΟΜΝΗ
ΗΕΙΟΝΑΚΑΙΠΑΡΑ
ΚΑΩΤΑΤΕΚΝΑΜΟΤ
ΝΑΙΕΗΜΕΤΑΑΕΤΗ
ΑΙΤΗΝΕΤΠΙΤΣΙΑΝ
ΩΝΤΕΚΝΩΝΜΟΤ
ΤΗΣΑΤΤΟΤ

Ἐπαφρόδειτι Ἀγλαοπεδὰς Τελμισσεὺς ἔλαβον συγχώρησιν παρὰ Ἀχιλλέως τοῦ Ε— νάϊα τοῦτο μνῆμα— ἠείσια καὶ παρακλῶτα τέκεα μα——— ναιε ημέτλα ετη αι της ευπυσιας— τεκνων μα της— αυτα ———

39.

Auf einem Sarkophage alten Styls am Berge.

ΔΙΟΤΕΙΜΟΤΤΟΤ
ΙΔΗΠΟΛΕΜΟΤΚΑΙ
ΔΙΟΤΕΙΜΟΤΠΡΟΤΟΝΙΡΟΤ

Διοτείμα τὸ Ἰδηπολέμα καὶ Διοτείμα Πρωτονίρα.

Des Diotimos Sohn des Idepolemos und des Diotimos Sohns des Protoniros Grabmahl.

5069. el-Ahnef el-Abkeri [1]). الاحنف العكرى

Der gelehrte Wesír esa-Ssáhib (Ibn Ábbád) weiht demselben in seinem Werke Rúfnamedsche einige Zeilen Lobes in Versen, welche Seáálibí in der Jetímet aufgenommen. Er erklärt ihn für den Einzigen der Benú Sásán (eine Art Tausendkünstler und Taschenspieler) in der Stadt des Heiles, den Einzigen der Benú Sásán von Chorasán bis Kaschán, von Bulgarien bis Indien, von Arabien bis Kurdistán.

Geschminkt sah' ich im Traum' die Welt,
Geschmücket als Braut in ihren Cabineten,
Ich sprach: sei günstig mir; sie sagte: ja,
Wenn ich vermag von Schweinen mich zu retten.

Die Spinne baut ein leicht zerbrechlich' Haus,
Das sie bewohnt, mir fehlt ein Vaterland,
Sie wohnet ruhig in des Klosters Hallen,
Mir aber fehlt's an Ruh' und Unterstand.

Die Nahrungszweige theilte uns der Herr
Für den Erwerb auf ganz verschied'nen Wegen,
Mir ward er nicht durch die Philosophie,
Ich musste mich auf Pritschenkunst [2]) verlegen,
Die Menschen kennen mich als Taschenspieler [3]),
Mein Brot bring' ich in Dörfern [4]) nur zuwegen [5]).

5070. Ibnol-Afsb el-Mellahi. ابن العصب اللاحى

Seáálibí, der seiner schon im Artikel des Dichters Serrí er-refa'a erwähnt, lehrt aus einigen an Ihn Sokret gerichteten Zeilen, welche die Jetímet mittheilt, dass er auch mit diesem Dichter, seinem Zeitgenossen, in freundlichem Verkehre:

Der Wolken Auge thränt — Aus Flüssen [6]), schon gewohnt
Die Kanne voll von Wein, — Thränt in das Glas hinein;
Die Thränen sind gemolken — Aus Cassen und aus Wolken,
Wenn Einer d'rüber schreit, — Zum Tadeln ist's nicht Zeit [7]).

5071. el-Chalii [1]). الخالى

einer der Dichter des Wesírs Ebú Nasr Sábúr B. Erdeschír; die Jetímet gibt vierzehn Distichen aus einer zum Lobe Sábúr's gedichteten Kasídet:

[1]) Ebúl-Hasan Ókail B. Mohammed el-Ákkerí. — [2]) Mahárik, hölzerne Schwerter. — [3]) Achú hijel, Bruder der Listen, Taschenspieler. — [4]) Resátik. — [5]) Jetímet, Bl. 168, Kehrseite. — [6]) Sidschán, der in Strömen fallende Regen, vielleicht kömmt daher das türkische Wort Sadschim, Spagat, wenn es wie Stricke regnet. — [7]) Jetímet, Bl. 169. — [1]) Ebú Alí el-Hasan B. Ahmed.

Wir haben reinen Wein von deinen Tugenden,
Gewässert, mit der Fluth von uns'rem Lob' gemischt.
Diess ist, als ob der Reiz von einer schönen Jungfrau
Durch Kunst der Kupplerin erst würde aufgefrischt [1].

5072. el-Bafi [2]) (Baki? Bani?). الباقى ? الباقى ? الباذى

ein Schich der Schâfiî, der, ein Zeitgenosse Seâálibî's, zu Bagdâd zugleich mit dem Scheiche Ebú Hamîd el-Isferâînî das Recht studirte. Seine flüssigen Verse erheitern das Herz: als ein Beweis davon gibt Seâálibî in der Jetîmet die folgenden:

Der du das heil'ge Haus besuchst und mich verlässt,
Aus Liebe todt, mich zu besuchen wär' viel besser,
Du kreisest um das Haus und tödtest Liebenden,
Der Wallfahrt statt zu morden Menschen nicht, wär' besser.

Er schrieb an Ebú Sád B. Ebúbekr el-Ismâilî:

Behüte Gott, dass ich nicht hielte den Vertrag,
Wie ungerecht mein Herz mich immer quälen mag,
Ich bin es, der gelernt schon seit geraumer Zeit,
Diess sei der Lohn der Treu' und der Beständigkeit.

Seâálibî lobt besonders die beiden folgenden an Sábúr gerichteren Distichen:

Weh' dir Sábúr! du wardst ein Bess'rer nicht,
Weil du ein Mann von Ansch'n und Gewicht,
Ein hässliches Gesicht, das schmunzelnd lacht,
Wird schöner nicht, weil es noch Runzeln macht.

Ibn Babek,

der bereits unter den Dichtern (Nr. 4735) gezählet worden, ein Lobdichter des Wefirs Sábúr el-Ardeschîr's. Seâálibî gibt die folgenden, dem Lobe dieses Gönners der Dichter geweihten Verse:

Ich roch den Blitz [3]), der vom Wefir — Vernichtend ging vorbei an mir,
Mir ward zu kurz die Kraft, der Muth, — Zu stürzen mich in grimme Fluth;
Die von Wohlthaten überfliesst, — Die rächt, versehrt in kurzer Frist;
Es irrt, wer glaubt, dass Jugendkraft — Den Ruhm sich nur in Thaten schafft,
Des Ruhmes und der Grossmuth Kunden — Sind an der Kiele Speer gebunden [4]).

Dann Proben aus der Elephanten-Kafsîdet desselben [5]) und einen Glückwunsch zur Geburt des Enkels Ibn Abbâd's [6]).

---

[1]) Jetîmet, Bl. 169. — [2]) Ebú Mohammed Abdállah B. Mohammed el-Hewâfînî. — [3]) Ich roch den Blitz heisst so viel als: ich hoffte Wohlthat von ihm. Freytag II, 372. — [4]) Jetîmet, Bl. 169. — [5]) Ebenda, Bl. 190, Kehrseite. — [6]) Ebenda, Bl. 192.

5075. Ahmed Ibn Moflis (Mogallis?). احمد ابن مفلس
l. u. J. 440 (1048).

ein Lobsänger Sábúr's, des Wefirs des Sohnes Ádhadeddewlet's: Seáálibí gibt unter dem Artikel des letzten die folgenden Verse aus einer zum Lobe des Wefirs gesungenen Kaſsídet:

Sind diess Zähne oder sind es Blitze,
Die aus finst'ren Nächten niederfliegen,
Sind diess Zweige oder schlanke Leiter, auf welchen
Brüste gleich Granaten rund sich wiegen?
Schwer zwar sinken unten Hüften nieder,
Hoch aufsteigen oben zarte Glieder,
Halb wahnsinnig in Genusses Gluth,
Wann berauschet von der Palmen Blut,
Fürchtend, dass sie nur gemahnet, küssten,
Zitternd, wie vor des Wefires Listen;
Er, dem Ruhm und Adel zur Natur,
Ebú Nafsr Radha Ben Schábúr,
Er, der Einzige in dieser Zeit,
Alle And'ren sind entfernet weit,
Sei es, dass des Grolles Wogen,
Sei's, dass Sanftmuth Ihn bewogen,
Sei es, dass er mild wie Regenguss,
Sei es, dass er fest wie Leu zu Fuss [1]).

5076. Sad Ben Mohammed el-Aferi. سعد بن محمد العذرى
l. u. J. 440 (1048).

einer der Lobsänger des Wefirs Sábúr Ben Ardeschír.

Die Wolke spreitet vor dem Mond' die Flügel aus,
Vergoldet an dem Rand' sieht sie wie Trinkglas aus,
Verstecket hinter diesem Wolkenschleier steht
Der Mond im Sternenkreis' in voller Majestät;
Ich fleh' von Ebú Nafsr den Segen für das Haus,
Wer hielte, wann er zürnt, der Augen Feuer aus,
Wann seinen Zorn auflûd' die Welt an Lasten Statt,
So würde ihr die Last zerblâu'n das Schulterblatt,
Wenn ihn die Menschen seh'n, so sagen sie: o Wunder!
Vollkommen selbst, schenkt er die Welt hinweg als Plunder [2]).

5077. Hasan B. Moh. el-Ádhi. حسن بن محمد العضى l. u. J. 440 (1048).

der Dichter, gleichzeitig dem Wefire Sábúr Ben Ardeschír, zu dessen Lobe er die folgenden Verse sagte:

[1]) Jetímet, Bl. 170. — [2]) Ebenda.

Es treff' dich nicht die Welt, wenn sie dich treffen sollte,
Mit Unglück, freundlich nur als ob sie lächeln wollte,
Und wenn der Himmel sich erheben wollte weiter,
So nehme er nur deine Gröss' und Höh' zur Leiter,
Dein Ehrenkleid [1]) ist nur das Schwert, das scharfe, dünne,
Und deine Hand steht zwischen Regensternen inne [2]),
Wie viele ungetrübte Gnaden dank' ich dir,
Wie viele and're hat verderbt der Kummer mir,
Soll ich denn seh'n, dass du beraubest mich der Gnaden,
Und dass der Zeiten Trotz auf mich soll Feindschaft laden,
Ich bin von je der Sohn der Gnaden Deiner alten,
O lass hinführo wie bisher dieselben walten [3]).

5078. Aun Ben Ali el-Anberi, عون بن علي العنبري l. u. J. 440 (1048). ein Lobsänger des Wefirs Sábúr Ben Ardeschír's; Seáálibí gibt die folgenden Verse desselben:

Ich stelle And're nicht an meiner Statt zur Schwelle,
Verdiene Tadel nicht als ob hierin ich fehle,
Die Schuld vermehret sich, Gebrechen werden mehr,
Doch auch die Sehnsucht wird nach meinem Gläub'ger mehr;
Kein Wunder, wenn mein Leib ganz abgemagert ist,
Aus Sehnsucht nur nach Ihm, dess' Schönheit einzig ist,
Aus Liebe nur zu ihm ist meine Wang' entflammt,
Und Unrecht thuet Er dem Herz', das für ihn flammt.
O Welt, du bist gewohnt, das Unrecht nur zu thun,
Von einer Grausamkeit in and're auszuruh'n;
Was meinem Scheitel du für Unrecht thatest, schau,
Das Alter hat gefärbt denselben längstens grau,
Auf Ebú Nafsr nur des Lebens Rettung steht,
Der in Gefahr abwendet, als Hilfe mir beisteht,
Denn wenn die Welt um mich wird finster und zu enge,
So rettet mich sein Licht aus des Ruin's Gedränge [4]).

5079. Ibn Ebi Siab, ابن ابي نياب l. u. J. 350 (961). sandte dem Wefire Ibnol-Ámíd eine Kafsídet zum Feste Mihrdschán (das alte Mithrasfest am 16. September). Seáálibí gibt die folgenden Distichen, womit das Gedicht begann, das, weil es mit der Idee des Grabes anfing, als unglückliche Vorbedeutung galt:

---

[1]) Seben eingula nigra mulieribus usitata. Freytag II, 281. — [2]) Sebenijet, sie regnet Wohlthaten; newa fsau el-Morfem, diess sind die regenbringenden Sterne Mirzam, nämlich γ im Orion, ζ im grossen Hunde und β im kleinen der 28. Mondstation. Ideler's Untersuchungen über die Sternenkunde, S. 223. — [3]) Jetimet, Bl. 170, Kehrseite. — [4]) Ebendo, Bl. 177, Kehrseite.

Sind wir im Grabe, befeuchtet uns zu Leben
Der Grossmuths-Hände Regen?
Bei meinem Leben, es wird uns neu gegeben
Durch diesen Strom von Segen [1]).

5080. Ibn Challad, ابن خلّاد l. u. J. 350 (961),

der Richter, sang. dem Wefire Ibnol-Âmíd zum Feste Glück wünschend:

Beglücket sei dein Fest, du, dessen Glück
Zu Glückestage macht den Ramadhan,
Leb', was du willst und wie du willst, und ziehe
Mit neuem Kleide neues Leben an;
Es treten die Vernünft'gen auf als Zeugen,
(Du nimmst nur einsichtsvolle Zeugen an),
Bezeugend, dass die Tugenden der Welt
Dem Reís Ibnol-Âmíd sind zugethan [2]).

Die Jetímet gibt noch sechzehn Distichen einer poetischen Epistel als Antwort auf die, womit Ibnol-Âmíd für das ihm dargebrachte Werk über die Speisen dankt [3]).

5081. Ali Ben Mohammed el-Bedihi, علي بن محمد البديهي
l. u. J. 350 (961).

(Ebúl-Hasan), ein Zeitgenosse des Wefirs Ssáhib, einer seiner Dichter, gebürtig aus der Stadt Schehrfór; den Beinamen Bedíhí, d. i. des Improvisators, hatte er von seinem Talente, aus dem Stegreife zu dichten, Vieles aber wenig Gutes. Sein Gönner, der Wefir Ssáhib, sagt von ihm: es sei der Fall, von Bedíhí zu sagen, was Dschábír von Âmrú B. Kafsa gesagt, der sechzig Jahre lang gedichtet und doch nur Ein gutes Distichon zu Stande gebracht; diess sei der Fall mit Bedíhí; nämlich:

Begehrest von der Zeit Unmögliches du denn,
In meinem Aug' sein Bild aufgeh'n zu seh'n.

Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

In jener Nacht, so die Versammlung trennte,
Da waren weiss die Sürnenhaare nur,
Mit Gift gefüllte Becher waren Sterne,
Die Pleias Perlenknoten auf der Flur;
Vorbeigegangen ist der, den ich liebte,
Das Bitt're tritt stets in des Süssen Spur [4]).

---

[1]) Jetímet, Bl. 177, Kehrseite. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda, Bl. 178, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 210.

Der Wesir Sáhib nahm ihn von Bagdád mit sich nach Ispahán, worauf er eine Kasídet sang; aus einem seiner Liebesgedichte sind die Verse:

Der Tag der Trennung scheint erst günstig mir,
Wann in das Aug' aufsteigen meine Thränen,
Das Blut ward weiss, indem es aufgestiegen
Durch stete Liebesgluth und heisses Sehnen [1]).

was nur die Nachahmung eines persischen, von Seálibí aufgeführten Distichons.

In der Jetímet wird unter dem Artikel des Wesirs Ibn Ábbád das Gelegenheitsgedicht Bedíhí's auf denselben aufgeführt.

Er war Lobdichter der beiden Wesire Ibnol-Ámíd und Ibn Ábbád; zum Lobe des Ersten eine Kasídet, woraus in der Jetímet die Verse [2]).

Wann mich Ereignisse der Zeiten drängen,
Befreit Ibnol-Ámíd mich aus den Engen,
Ich sage, dass ich seinem Herzen nah',
Von ferne ist er mir zur Hilfe da,
Wann Ungerechtigkeit mir wird zu viel,
So überflügelt seine Huld das Ziel,
Er übertrifft grossmüth'ge Menschen all',
An festem Sinn' und strengem Ernst' zumal.

Derselbe zum Lobe eines von Ibnol-Ámíd neu gebauten Palastes:

Es soll dich wundern nicht des neuen Kafsar's Pracht,
Der Thierkreis ist es nicht, der hell die Sonne macht,
Und wenn der Sonne Stationen hundert wären,
So würden sie doch nicht das Licht der Sonne mehren.

3082. Ebu Bischr, ابو بشر l. u. J. 350 (961),

der Perser, der Hafif, ein vorzüglicher Grammatiker und Dichter, sagte, als Ibnol-Ámíd eines Tages vom Podagra befallen war:

Der kund'ge Führer klaget über Gicht [3]),
Der Arzt, dem es an Wissen fehlet nicht,
So lange, als ich wohn' in Mönches Zelle,
Bring' ich dar als Opfer meine Seele.

Ibnol-Ámíd meinte, dass diese ungewöhnliche Wortzusammensetzung eine Zauberformel wider das Podagra sein solle, und Ebú Bischr erklärte dann den Sinn von Nikrís (vinc dux) Nathis (medicus doctus) Kaús (cellula eremitae) und dschaús (investigator) [4]).

---

[1]) Jetímet, Bl. 210, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 177, Kehrseite. — [3]) Nikris heisst sowohl arthritis als solers vinc dux. Freytag IV. 322. — [4]) Jetímet, Bl. 177 und 177, Kehrseite.

3083. Ebul-Hasan. ابو الحسن I. u. J. 380 (990).

der Scheich, der Postmeister (Ssáhibol-beridet), der Neffe des grossen Wefirs Ibn Ábbád; die Jetímet gibt die folgenden Verse aus der Kafsídet, die er zum Lobe eines neuen, von Ibn Ábbád gebauten Hauses gedichtet:

Ein Haus für Ehre und für's Glück gebaut,
Mit Grössen und mit Tugenden vertraut,
Ein Haus, erfreuend Menschen und die Welt,
Das höher als der Wunsch der Welt gestellt,
Auf seiner rechten Seite wohnt das Glück,
Zur Linken das gefällige Geschick [1];
Der nächsten Zinne muss die Plejas weichen,
Wie könnte sie die äusserste erreichen!
Als schöne Schaam stehet da das Haus,
Die nimmt sich schön in weissen Kleidern aus.
Den grünen Dom vergoldet, schaue nur,
Die Sonn' vergoldet so die grüne Flur.
Der Morgen strahlet aus den Cubneten,
Die uns wie ihnen wir entgegen treten,
Es dehnet sich die Flur durch Adel aus,
Des Herrn Grösse nur erhöht das Haus,
Die Menschen bau'n sich an in deiner Welt,
Die du in deinem Hause hingestellt.
Wenn nur den Platz du wolltest mir gewähren.
Wir würden mit den Wimpern es auskehren,
Des Reich's Wefire sind des Schahspiel's Bauern,
Die rund um dich als ihren König lauern,
Du hast das Haus erhöht, du hast's beglückt,
So dass durch deine Grossmuth es entzückt,
Es ist durch dich der Sitt' und Bildung Thron,
Du bist des Hauses Herz und sein Patron,
Du hast bekleidet es in höchster Pracht,
Mit Ehr' und Ruhm, mit Herrschaft und mit Macht,
Du bist nicht nur als Ohm verwandt mit mir,
Denn meine Seele steht noch näher Dir [2].

3084. Ebuth-Thajib. ابو الطيب I. u. J. 380 (990).

der Secretär, ein Lobsänger des grossen Wefirs Ibn Ábbád; aus einer zum Lobe desselben gesungenen Kafsídet gibt die Jetímet die folgenden Verse:

---

[1]) Wortspiel zwischen Jemín, die rechte Hand, und Jumn, Glück, zwischen jusra, die linke Hand, und Jesír, leicht. — [2]) Jetímet, Bl. 185, Kehrseite, 186.

Ein Haus, vor dessen Kreis' die Welt sich neigt,
Dess' Erdgeschoss den Himmel übersteigt,
Gebaut wurde es von Ibn Ábbád,
Zu zeigen uns des hohen Muthes Pfad,
Mit allem Unrecht ist es künftig aus,
Seitdem erhoben sich im Land' sein Haus,
Und sagte man, nur Lüge ist die Pracht,
So zögen sich zurück der Tag, die Nacht,
Faust nicht das weite Haus, was deine Brust,
So ist Entschuldigung der Welt bewusst [1].

3085. Abdallah Ben Mohammed Ben el-Moalla.

عبد ٱلله بن محمد بن المعلّى l. u. J. 380 (990).

(Ebúl-Kásim): sein Vater war Secretär Ebú Dolef Schlán B. Mofiffer's; aus einer zum Lobe des Hauses des Wefirs Ibn Ábbád's gesungenen Kafsídet:

Seh' ich den festen Grund, so schmilzt die Leber
Am Sehnsucht nach dem Herrn, des Bau's Erheber,
Du schossest ab durch diesen Bau den Pfeil,
Gen den kein Panzer kann gewähren Heil,
Wer schlurkt das Wasser [2]) ein? — du sollst mir gehen,
Was den aufrichtigen Freund erwerkt zum Leben,
Als ich mein Volk verliess, war ich Jagdbeute,
Allein als Löw' kehr' ich zurücke heiter,
Sag' dem Wefir: hast du gebaut ein Haus
Als Station? ward eine Stadt daraus?
Wer dieses Haus des Mewlana gesehen,
Sah' an dem Himmel Stern den einz'gen stehen,
Ich seh' den Frühlingsgarten, und darin
Die hohe Palme und den festen Sinn [3]).

3086. Ebul-Hasan el-Dchordschani. ابو ٱلحسن الجورجانى

l. u. J. 380 (990).

ein Lobdichter des Wefirs Ibn Ábbád, wovon die Jetímet die folgenden Verse zum Lobe des von Ibn Ábbád zu Ifsfahán gebauten Palastes gibt:

Es freue sich mit Glück, wer Glück hat und Verdienst,
Des Hauses, dessen Ruhm die Welt füllt mit Verdienst,
Die Liebe des Wefirs bewahrt's vor Missgeschick,
Und strahlt in der Gestalt, die wunderbar, zurück,

[1]) Jetímet, Bl. 186. — [2]) Anspielung auf den erhabenen Vers von der Sündfluth: „Erde schlucke dein Wasser ein", der Palast ist eben so erhaben als dieser Vers. — [3]) Jetímet, Bl. 187.

Ein Bau des Ruhm's, wovon die Erde Zeugniss gibt,
Dass es auf ihr, im Himmel nicht desgleichen gibt.
Um zu besehen es genau, der Menschen Mengen
Die Sehekraft mit grosser Müh' anstrengen,
Ein Leuchtthurm für Erzähler und für ihren Herrn,
Für Hoffnungen, die von dem Ziele irren fern.
Wie Wolkenschichten steigt des Hauses Höhe auf,
Und aus demselben gibst du reichem Regen Lauf.
Es regnet Gutes nur, und gute Eigenschaften
Auf's Feld, an dem die Tugenden des Königs haften.
Es hebt sich wie der Aar, der Unterschied ist nur,
Dass dieser in der Luft zurücklässt keine Spur.
Du führtest auf den Bau auf deiner Feinde Schädeln,
Die in dem Herren fand den Grossen und den Edeln,
Und wolltest ihre Köpf' aufstecken auf die Zinnen,
Sie bäten, dass die Huld gewähren mögest ihnen,
Allein der Herr erhört nicht deiner Feinde Flehen,
Durch ihre Köpfe will er nicht dein Haus erhöhen.
Es pilgern Hoffnungen zum Haus' von allen Seiten,
Geschlachtet wird der Geiz, ein Opfer zu bereiten,
Der Tigris fehlet nur demselben gegenüber,
Dass Regen und der Fluss sich ständen gegenüber,
Das persische Irák wird durch dess Glück geschmückt,
Durch Sicherheit und Ruh' und Ordnungsliebe entzückt,
Es ward gegründet von der Glückgestirne Lauf,
Unglückliches Gestirn nahm keinen Einfluss d'rauf;
Man sagt: es übernehmen sich, die d'rinnen ruh'n,
Sie haben ausser Spendenannahm' nichts zu thun,
Ich sag', wenn dieses von der Grossmuth nicht herrührt,
Wozu die Grösse denn, die nicht benützet wird.
Der Tischler schnitzet zwar gar schön den glatten Pfeil,
Doch ohne Eisen wird ihm Ehre nicht zu Theil,
Du, gründe deinen Bau den Neidern all' zur Schnur,
Auf die Freigebigkeit, der Geiz ist schändlich nur [1]).

Vom selben auch eine Kaſsîdet zum Lobe des von Ibn Ábbád dem Ebú Isá Ibnol-Monedschim geschenkten Lastpferdes (Berfún) [2]).

er-Rostemi [3]), 1. u. J. 380 (990),

(Ebú Sáíd), ist schon unter den Dichtern (Nr. 4721) vorgekommen; aus einer alten persischen Familie, leitete seine Abstammung bis auf

[1]) Jetîmet, Bl. 188, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 188. — [3]) Sein ganzer Name Mohammed B. Mohammed B. el-Hasan B. Mohammed B. el-Hasan B. Áſi B. Rostem, mit dem Vornamen Ebú Sáíd.

40.

Auf einem Sarkophage in der Ebene.

ΕΛΕΝΗ///ΚΑΙ
ΑΦΦΙΟΝΑΓΟΝΟΣ
ΤΟΤΔΙΟΓΕ
ΝΟΤ⌈ΤΕΛ
ΜΗ⌈⌈ΕΩΣΤΟΜΝΗ
ΜΕΙΟΝΚΑΤΕΣΚΕΤ | ΑΣΕΝ
ΕΑΤΤΗΚΑΙΤΟΙΣΑΤ
ΤΗΣΕΝΕΘΑΨΕΝΑΠΟΛ
ΛΩΝΙΔΗΤΙΩΑΤΤΗΣ
ΚΑΙΕΛΕΝΗΤΗΚΑΙΑΦΦΙ
ΩΕΓΓΟΝΗΑΤΤΗΣΑΛΛΩΔΙ
ΜΗΔΕΝΙΕΞΕΙΝΑΙΕΝΤΩ
ΠΤΡΓΙΣΚΩΙΕΝΘΗΝΑΙΜΕ
ΤΑΤΟΕΝΤΑΦΗΝΑΙΑΤΤΗΝ
ΕΠΕΙΟΘΕΙΣΤΙΝΑΑΣΕ
ΒΗΣΕΣΤΩΘΕΟΙΣΚΑΤΑ
ΧΘΟΝΙΟΙΣΚΑΙΕΚΤΟΣ
ΟΦΕΙΛΕΤΩΤΩΤΕΛ
ΜΗΣΣΩΝΔΗ
Μω *) Ε.

*) Herr Visconti liest Ἑλένη καὶ Ἀπφίας *Helene quae vocatur etiam Appiola.* Vielleicht ist das erste φ, welches auf dem ganz gut erhaltenen Steine deutlich zu lesen ist, ein Fehler, wie in der folgenden Zeile das ασγους statt εσγους. Der Ausgang ασεν von κατεσκευασεν ist von dem Inschriftschneider vergessen, und erst hernach aufser dem Rande der ganzen Inschrift hinzugesetzt worden.

Rostem hinauf. Die Jetîmet gibt nicht weniger als vierzig Distichen aus seiner zum Lobe des von Ibn Âbbâd zu Ispahân erbauten Palastes gedichteten Kasîdet, wir geben aus derselben nur den Schluss, welcher die Beschreibung des Wassers des Palastes bringt, und welche nach dem Urtheile Sealâbî's die schönsten unter so vielen, womit arabische Dichter das Wasser beschrieben haben:

Die Luft weht frei wie Wind am Tage der Begier [1]),
Es trifft die Liebenden kein Wort des Todes hier;
Es fliesst über'm Kies' das Wasser in Canälen,
Die Silberplatten gleich, bald golden und bald stählen,
Sie fliessen heftig, bald gerad' und bald in Bogen,
Und Ketten hat darauf des Windes Hand gezogen.
Wenn sich zu deinem Hof' hergleh' der Erde Länge,
Sie wär' für Hoffnungen von Deinem Haus' zu enge,
Und hättest Du gelenkt nach deines Muth's Erfindung,
So wär's mit dem Zenith durch Höhe in Verbindung;
Mit Mauern deines Ruhm's hast du die Welt umfasst,
Mit Ruhm, der Anderen Verdienst nicht übrig lasst.
Was fehlt zu Höh' dem Haus', das sich zur Station
Erwählt den Syrius und des Prokyon's Thron [2]),
kein Wunder, wenn der Leu in Schera's [3]) Schluchten haust,
Und wenn des Meeres Fluth an seinen Ufern braust;
Das Haus, es ist ein Damm gen heisser Schlacht Gefahren,
Und seine Diener sind die Speer' und Heeresscharen,
Kein Kämmerer ist dort, wenn nicht das ind'sche Schwert,
Und als Beschliesserin steht Lanze an dem Herd'.
Bei Gott! wie stehet hier zu deinem Dienst die Welt,
Der Vollmond zu Befehl und Zeiten zum Vergelt',
Der Himmel kreiset um das Haus für ew'ge Dauer,
Und die Gestirne steh'n als Sclaven auf der Mauer,
Du hast der Erde Flur zu solchem Grad' erhöht,
Dass sie viel höher nun als die Gestirne steht;
Das, was du bauest, wird für ew'ge Zeit bestehen,
Indess' zu Grunde wird, was Menschen bauen, gehen [4]).

Das von ihm in der Jetîmet gleich Eingangs seines Artikels angeführte Distichon ist um so merkwürdiger, als es beweist, dass damals über

[1]) Wortspiel von Hawâ, das sowohl Luft als Begier heisst. — [2]) Schâretein. Siehe Ideler. S. 244. — [3]) Schera regio in monte Seïna leonibus abundans. Freytag II. 417. — [4]) Jetîmet, Bl. 186, dann ein Distichon auf das Lastpferd (Berîun), welches Ibn Âbbâd dem Ebu Îsâ Ibnul-Monedschim geschenkt, Bl. 189, 35 Distichen; aus seinem Trauergedichte, Bl. 199, zwei Distichen.

das Dichtertalent Álí's, welches heutige Orientalisten bezweifeln wollen, kein Zweifel obwaltete, und dass man den Diwan desselben für echt hielt:

Ist mein Geschlecht verwandt nicht mit Rostem's Race,
So spricht in meinem Vers' sich Álí aus.

Der Wefir Ssáhib sagte einmal von ihm, er sei der grösste Dichter Aegyptens, und ein andermal, er sei der grösste Dichter seiner Zeit; er zog ihn allen seinen anderen Gesellschaftern vor, und reihete ihn seinen innigsten Vertrauten an. Den Mangel an Schönheit der Gesichtsbildung ersetzte bei ihm die Schönheit seiner Verse; diese sammelte Ebúl-Ábbás edh-Dhabbí, und diese Ausgabe war zu Seáálibí's Zeit in den Händen seiner Freunde von Ifsfahán. Der Wefir Ssáhib verwandte ihn zu einer Gesandtschaft nach Nedschrán und einer Sendung nach dem Berge Náman, übrigens stand er als Kanzelredner im Dienste seines Enkels Ebúl-Kásim. Ausser den von Seáálibí unter dem Artikel des Ssáhib gegebenen Gelegenheitsgedichten Rostemí's, von denen zu Ende dieser Kunde die Rede, füllt die Jetímet sieben Folioseiten mit Auszügen aus dessen Gedichten, und zwar aus seiner Kasídet an Múejeddewlet, in welcher er ihm aber gestohlene Gedanken nachweist aus dem Ra (R), dann aus einer anderen, deren Reime in Lam (L) enden; in der zweiten erwähnt er eines ihm als Pacht (Ikthá) verliehenen Dorfes (Dhia); dann aus einer Kasídet an den Ssáhib, vierzig Distichen, deren eines Seáálibí als dem Ebú Temmám gestohlen nachweiset; das Distichon Rostemí's:

Sag' dem, der ihn anspricht, bei Gott! halt ein.
Er würde sonst sein Leben dir verleih'n.

Ebú Temmám's Distichon, in welchem derselbe Gedanke, lautet:

Kömmt er mit seinem Geist', abhelfend unsrer Noth,
Er gäb' ihn dir; es fürchte, wer ihn bittet, Gott.

In den eben so langen Auszügen einer zweiten an den Ssáhib gerichteten Kasídet tadelt Seáálibí abermals den Gedanken eines Distichons, weil derselbe einer vom Dichter Ebúl-Bagal (der Vater des Maules) an den Chalifen Harún Reschíd gerichteten Kasídet entlehnt ist:

Wenn ausser Gott, dem Herrn, die Welt noch diente Einem,
So dient' sie ausser dir, Geehrtester, wohl keinem.

Ebúl-Bagal sagte:

Würd' ausser Gott noch Jemand angebetet,
So würdest von der Welt du angebetet.

Der Inhalt seiner meisten Kasídeten ist Bitte um Unterstützung und Vermehrung der von ihm erhobenen Grundsteuer; aus einer dritten solchen

an den Sáhib gerichteten Kaſídet gibt Seâálibí in der Jetîmet dreissig Distichen; aus einer vierten werden neun Distichen zur Probe gegeben, deren letzten als eine Hyperbel eines bekannten Gedankens kritisirt wird; dieser sagt von einer Sängerin:

Sie trillerte die schönsten Melodei'n,
Es wünschte jedes Glied nur Ohr zu sein.

Rostemí übertrieb diesen Gedanken, indem er von einer schönen Sängerin sagte:

Das Aug' wünscht Ohr zu sein bei deinen Melodien,
Es wünscht das Ohr, es wär ihm Sehekraft verliehen.

Da Seâálibí die nächste Kaſídet als eine ungemein schöne, voll von Anmuth und Salz preiset, so gehöret ihr hier der Vorzug der Uebersetzung:

Geehrt, wiewohl entfernt sei seines Bleibens Land,
Getränkt von Strömen, die entströmen seiner Hand,
Der Himmel hör' nicht auf ihm weichen Grund zu schenken,
Und seiner Nächte Mond erhelle seine Tränken,
Wünscht schwachen Regen Er, so sei auch schwach der Regen,
Er liebe reich, wie denkt sein Land des Frühlings Segen!
Entfernet ist die Hand um die entfernten Stätten,
Am Rande trifft sie nicht, um was sie einst gebeten,
Sie trifft nur Alkohol [1]), das schminkt des Auges Adel
Durch einen Blick, wenn auch zerlechzen ist die Nadel,
Zwar stand ich dorten nun, doch meine Thränen flossen,
Des Herzens Sehnsucht hat in Strömen sich ergossen,
Du, wend' zu ihm das Herz, das seine Schulden scheut,
Den Blick als ein Kamel, das frei geht auf der Weid';
Doch seh' ich Gleissner, die mit Hoffnungen sich nah'n,
Als wie Erreichende von aussen angethan.
Entsagend dem Genuss', war Morgens ich verstimmt,
Der Tagessonne [2]) gleich, die Abends Abschied nimmt,
Es ging der Stamm vorbei, das Haus [3]) des Ledigen,
Es kann das Herz sich nicht des Einzelseins entledigen,
Sag' ich zum Herz' fürcht' hinreissende Begier,
Dass dich nicht Tadel treff' und keiner ire führ',
Bemächtiget sich sein die Lust, es wird geschüttelt,
Wie zarter Weidenzweig vom Winde wird gerüttelt,

---

[1]) Mekâhil. Plural von Mikhal stylus quo collyrium ei illitum inditur oculo. Freytag III. 15. — [2]) Schemsun-nikâr, wörtlich: Tagessonne. — [3]) Bathn, eine Untertheilung des Stammes (Haij).

Die Mittagsgluth entlehnt den Brand von meinem Herzen,
Es siedet auf als Topf gefüllt mit Trennungsschmerzen,
Ich bin geröstet, doch nun sei es wie es sei,
Die Thräne strömt vom Aug' und bald ist es vorbei.

Seáálibí bezeichnet besonders die folgenden Verse als die schönsten dieser berühmten Kasídet:

Gibt's Einen, der wie ich so dürstete nach dir?
Du bist das Leben, schenkst in Strömen selbes mir,
Wenn nicht der Sturm der Welt erschütterte das Nest
Des Huhn's, dess' Unglücksflügel nimmer von mir lässt,
So kühlten Schatten noch den Brand, der bang' und bänger,
Die Tage würden kürzer mir, je mehr sie länger;
Entnimm den Fangezähnen mich der Welt geschwind,
Geschwinde Hülfen stets die allerbesten sind.
So lang' die Welt besteht, befest'ge sich dein Ruhm,
Erhöhe sie, o Herr! dreh' deine Feinde um,
Es glänze über dich des Himmels Sternenflur,
Wie auf dem blanken Schwert' die helle Politur;
Der Vers hat weisses Kleid dem Lobe angezogen,
Die Zartheit ist ihm oben, unten angeflogen,
Durchduften soll die Zeit der Thaten Höh' und Tiefe,"
Es duftet süsser, was du thust, als die Olive [1].

Hierauf noch eine Kasídet von fünf und vierzig Distichen; aus dem Lam (L) sechzehn; eine aus dem Ja (J), Glückwunsch zu einem Ehrenkleide, sieben Distichen.

5087. Mahmud, محمود l. u. J. 380 (990),

(Ebú Áhmed), ein Dichter aus dem Gefolge des Wesírs Ibn Ábbád, sagte auf den Tod des von Ibn Ábbád dem Dichter Ebú Ísá Ibnol-Monedschim geschenkten Pferdes eine Kasídet, welche einen Theil der unter dem Namen der Berfúniát gesammelten Gedichte bildet:

Beweint das edle [2], das die Sterne überflog,
Das in Vertraulichkeit an mir vorüberzog,
Es steht, ihr Brüder, nun und stehen ist's geblieben
In weissem Schmuck', den man für selbes hat verschrieben;
Mit tausend andern Reitpferden [3] trat es auf,
Und liess die tausend all' zurück in seinem Lauf'.
Im Pferde, das mir nah', hat Schmerz mich aufgerieben,
Die Schwäche ist nach dem Verlust' zurückgeblieben,

[1] Jetímet, Bl. 203 bis 206. — [2] Pferd. — [3] Moschekker steht hier für Schekhrijet, species equi eorum Berfún appellati. Freytag II, 461.

Nun geb' ich Antwort dem, der mich getadelt,
Dass ich den Schmerz um's Pferd durch Weheklag' gradelt,
Wie viele Wangen sind gekratzt, wie viele Herzen
Zerstückt! wie viele Augen weinen nicht aus Schmerzen,
Und hätte ich gekannt es ganz, fürwahr,
Ich schnitte Nagel nicht, ich kämmte nicht das Haar;
Wie Viele hat es nicht am Tag' der Schlacht geschützt,
Wie Viele neideten den Mann, der es besitzt!
Im Laufe zog es aus, es flog auf allen Vieren,
Doch ohne in dem Lauf' die Erde zu berühren,
Ich spreche auch von seinen Sprüngen dir zu lieb',
Von dem Kathfa genannt, von dem genannt Takrib,
Es kehrte mit dem Schweif rein aus die Flur, die Steppen,
Er war um Vieles länger als des Brautkleid's Schleppen,
An seiner Stirne war das weisse Maal die Leuchte,
Die konnt' auslöschen nicht des Kummers Aug', das feuchte,
Das Schulterblatt war ausgegossen wie der Regen,
Und wenn es ging, schien es als Berg sich zu bewegen.

u. s. w., noch zwanzig Distichen [1]).

3088. el-Dschewheri, الجوهرى l. u. J. 380 (990).

(Ebú-l-Hasan), ein Dichter aus dem Gefolge des Wesírs Ibn Ábbád. Schálibí erwähnt seiner in der Jetímet unter dem Abschnitte der Fílíát, das ist der Elephantengedichte, welche ein Seitenstück zu den Berfúniát, d. i. den Pferdegedichten, jene zum Lobe eines Elephanten des Wesírs, diese zum Lobe eines von ihm dem Ebú Ísá Ibnol-Monedschim geschenkten Pferdes.

Ich flehe an die hohe Huld,
Du regnest erhaben durch die Welt,
Du regnest Ruhm und Huld herab,
Dein hoher Sinn noch höher fährt
Du pflanzest es wider Feinde auf,
Wer tadelt jenen, der das Feld,
Du nahmst dir einen Elephanten
Von feinen Wolken aufgeschichtet,
Zur Seite geh'n ihm Donner, Blitze,
Du hast ihn vorgesetzt den Pferden,
Klein ist die Wang', die Nas' so länger,
Vor der verschwindet alle Schuld,
Weil deine Hand die Wolken hält;
Und gibst dich nicht mit Pferden ab,
Mit deines Urtheils scharfem Schwert',
Und forderst sie heraus zum Lauf [2]),
Barbarisches [3]), für sich bestellt,
Gleich dem Kamel' Ridhwa [4]) genannten
Zu einer einzigen verdichtet,
Sein Kopf ist eines Berges Spitze,
Die folgen sicher seinen Fährten,
Der Rüssel ist ein Ballenfänger [5]),

[1]) Jetímet, Bl. 179. Kehrseite. [2]) Wortspiel zwischen Ádá, Feind, und Ádu, Lauf. — [3]) Ólodsch, Barbarus religionem Mohammedis non profitens. Freytag III. 206. — [4]) Auf dem Mohammed zu Medína einzog. — [5]) Soulduchán, der Schlägel, womit im Mailespiele die Ballen fortgetrieben werden.

Es krümmet sich in einem fort,
Wie Tänzerin, die einen Fuss
Sein Athemholen ist Geschmetter
Zwei Silbermasten brechen ein
Zwei Fächer scheinen sie zu sein,
Die beiden Augen sind zwar klein,
Mit Astrolaben muss man messen.
Von Ferne scheint er Wolke nur,
Gebauet wie der Chawrnak [1]).

Wie Schlangen in dem Felsenhort',
Dem anderen vorsetzen muss,
Der Pauken und der Feldtrompeter,
In's Meer, zermalmend das Gestein.
Womit man schläfert Kinder ein,
Allein des Licht's, der Gluth Verein.
Wann spät einfällt, was man vergessen.
Die überzieht die ganze Flur,
Der ganzen Welt zum Schabernack [2]).

u. s. w.

Er war der Zeitgenosse von drei anderen Hasan Dichtern aus dem Gefolge des Wesirs Ibn Âbbâd, deren einer Ebúl-Hasan schlechtweg, die anderen Ebúl-Hasan el-Bedihí, Ebúl-Hasan Dschordschánî hiessen und deren Gelegenheitsgedichte von Seâálibí unter den Berfúniát, und Filiát gegeben werden. Ebúl-Hasan el-Dschewherí feierte die Geburt des Enkels des Wesirs mit einer Kasídet, aus welcher in der Jetímet die folgenden Verse:

O Allgenügender im festen Vorsatz'!
O Schützendster mit seiner Pfeile Spitzen!
O hör' zu kämpfen nicht für Glauben auf,
Und fahre fort den höchsten Zweck zu stützen!
Er ist's, der für uns sorgt nach dem Propheten,
Und dem's genügt als Ahn ihn zu besitzen,
Willkommen sei die ausgestreute Kunde
Zu Thalakan, sie soll dem Künder nützen!
Diess ist der Schatz Âbbâd's, er soll forthin
Den ersten Hengst des Imámats besitzen.

Dieses Thalkan oder Thalakan ist ein Dorf bei Ifsfahán, dem sich Ibn Âbbâd nahte, als er die Freudenbotschaft der Geburt eines Enkels erhielt, aus der Nachkommenschaft Fáthima's (von der Mutter oder des Vaters Seite?), woher die obigen Verse den Hauptgrund zum Glückwünschen nehmen.

5089. Ibn Meisere, ابن ميسره l. u. J. 380 (990). (Ebúl-Feredsch). Die Jetímet erwähnt dieses Dichters bei Gelegenheit der auf den Tod Ibn Âbbâd's gesungenen Kasídet und gibt aus einer Ibn Meisere's die folgenden Verse:

---

[1]) Der Name des von Náman gebauten Palastes, dessen Name als Schabernack ins Deutsche übergegangen. — [2]) Jetímet, Bl. 180, Kehrseite.

Wenn der Tod annähm' ein Sühnungsopfer,
Würd' er gerne opfern sich im Tod',
Doch die Tode haben scharfe Augen,
Die einfordern ganz die Schuld der Noth,
Sag' der Zeit, du hast zwar durchgedrungen
Durch den Trotz, doch dir zum Spott,
Durch das Siegel aller Missgeschicke
Zeigst du, kein's mehr sei dir zu Gebot [1]).

5090. Ibnol-Fejadh Said [2]), ابن ألفياض سعيد l. noch i. J. 380 (990), einer der Dichter aus dem Gefolge des Wesirs Ibn Ábbád; die Jetímet gibt vier und vierzig Distichen seines Trauergedichtes auf den Tod des Wesirs:

Mein Freund, wie soll der Schlaf begegnen dir,
Die Welt schläft nicht und lässt nicht Ruhe mir,
Der Tag ruft denen, welche ihn erleben:
Die Reiseglocke schellt, ihr sollt euch heben [3]),
Nachlässig warten sie dann eine Weile,
Bis dass der Aufruf dränget sie zur Eile,
Es scheinen die, so geh'n, und die, so bleiben,
Wie eine Schaar, die andere zu treiben.
Sie reiten zwar, doch ohne Bügelstrick,
Sie reisen zwar, doch kehren nicht zurück;
Es gehen in dem Kreis' des Todes Becher,
Wie nordgekühlter Wein im Kreis' der Zecher,
Von hinten treibt der Treiber sie zur Reise,
Doch vorn ist Keiner, der die Wege weise.
Siehst du denn nicht, wie die vor uns gegangen
Den Ghulen in die Schlinge sind gegangen,
Betrogen wurden sie um's Lebenslicht,
Wir heulen zwar, doch nützt das Heulen nicht;
Der Menschen Leben schwinden hin gleich Schimmer,
Zustände ändern sich und wechseln immer,
Wir sind des Tod's, wenn uns die Furcht auch treibt,
Er ist ein Bot', der Antwort schuldig bleibt,
Es liegt vor uns die Strasse ganz gerad',
Nicht ist's gegönnt zu ändern den Pfad.
Bei deinem Leben, kurz nur war das Ziel,
Doch lieget jenseits noch der Hoffnung viel,

[1]) Jetímet, Bl. 189. — [2]) B. Áhmed eth-Thábir. — [3]) Hebbú heisst: wacht auf! im Deutschen ist, um die Aufmerksamkeit auf die Schallverwandtschaft zu lenken, das Wort heben beibehalten worden; dieses findet auch im Worte dschelle für schellen statt.

Ich sah den Islam, der sich wendet ab,
Und der den besten Moslim zieht in's Grab,
Ich seh' die Sonne, die kopflos ein Rumpf,
Und deren Strahlen an den Seiten stumpf,
Ich seh' den vollen Mond, der ohne Licht
Aus Schmerz abmagert nun als armer Wicht,
Ich sehe das Gesicht der Welt, geweiht
Wie jedes andere der Traurigkeit,
Ich sehe abgewelkt den Flor der Sterne,
Sie gehen schief und schielend in die Ferne,
Ich seh' den Giebel, der zu schmelzen scheint
Aus Trauer über den verlor'nen Freund [1]) u. s. w.

5091. el-Alewí, العلوى l. u. J. 380 (990), (Ebúl-Hasan), aus Hamadán.

Augenliedern ist der Schlaf verboten,
Thränengüsse strömen für die Todten,
Den Wefir, den edeln, beweinen
Islam und Koran als von den seinen,
Mekka weint und alle heil'gen Stätten,
So die Pilger feiern mit Gebeten,
Zu Medína weinet der Prophet,
Und die Fahne, die am Grabe steht,
Ueber'n Tod des Allgenügendsten
Herrn, des alle Höh'n erfliegendsten,
Grösse und Wissenschaft sie sind zerrissen,
Grösse und Wissenschaft, ich lass' sie grüssen [2]).

5092. Ahmed Ben Ibrahim edh-Dhabbi, احمد بن ابراهيم الضبّى l. u. J. 380 (990),

(Ebúl-Ábbás), ein Zeitgenosse des grossen Wefirs Ibn Ábbád, der mit demselben in freundlichem Verkehre stand; die Jetímet gibt eines der Sendschreiben desselben, das, wie Seálibí meint, an edh-Dhabbí gerichtet war [3]), dann in den Berfúniát zwanzig Distichen auf den Tod des von Ibn Ábbád dem Ebú Ísá Ibnol-Monedschim geschenkten Pferdes [4]), dann auf den Tod desselben eine Klage, aus welcher in der Jetímet die folgenden Verse; er war Wefir nach dem Tode Ibn Ábbád's und führte den Titel Reís (Präsident des Ministeriums).

---

[1]) Jetímet, Bl. 199. — [2]) Fe álel máálí wel-álám Selám ist wörtlich das englische: to greatness and science my compliments! Jetímet, Bl. 200. — [3]) Jetímet, Bl. 185. — [4]) Ebendas. Bl. 189.

O Thor! an dem man nicht aus Kannen trinkt,
Wo ist der Vorhang, wo der Kämm'rer Troß?
Und wo ist der, um den die Zelten klagen,
Den unter'm Staub verborgen hat das Loos? [1])

Seâálibí nennt ihn einen Funken von dem Feuer des Ssáhib, den Stellvertreter desselben im Leben und dessen Nachfolger nach dessen Tode; nach dem Ausspruche Seâálibí's in der Jetímet schlug die Beredsamkeit, nachdem sie den Ssáhil und Ssábí zu verlassen gezwungen, ihren Wohnsitz im Dhabbí auf und stürzte mit seinem Tode zusammen; nach seinem Tode waren die Haare der Kunde ergraut und entflohen, der Rede wohltönender Laut hatte denselben nicht angekettet und gerettet. Der Emír Ebúlfadhl Óbeidállah B. Áhmed el-Mikalí (der Gönner des Dichters Togrají), welcher die Zunge von Chorasán, der Erbe des Zaubers der Redekunst, dessen Prose ausgestreute Rose, dessen Verse angereihte Perlen. Die Jetímet gibt zuerst als Probe des prosaischen Styles ed-Dhabbí's Stellen aus einem Schreiben desselben an den Ssáhib; dann an Ebú Sáíd esch-Schebibí, an Ebú Álí und Ebúl-Kásim die beiden Abkömmlinge Álí's, als Beileid über den Tod ihres Vaters Ebúl-Hosein B. Ebú Mohammed, dann Proben von seinen Versen, ein Lied, das gesungen ward, eine poetische Epistel an den Ssáhib, ein Compliment an Ebú Sáíd Nasr B. Jákúb auf dessen Werk: Zierlichkeiten und Vergleichungen [2]).

Auf die Pleias:

Als in der Nacht aufging Der Pleias Ring,
Da dachte ich es wären Von Perlen Aehren.

Auf eine kurze Nacht:

Kürzer war sie als ich's konnte träumen,
Kürzer als zum Kuss' die Mädchen säumen.

Auf eine lange Nacht:

O der langen, langen Nacht, Die ich wachend zugebracht!
Schwärzer schien sie mir, je länger Ich sie sah' als Grillenfänger,
Während schlaflos mein Gemach, Schliefen ein die Stern' gemach.

Auf das Alter:

Sie sagten: grau hat dich die Zeit gemacht,
Ich sagte: ja; dem Morgen naht die Nacht,
Ist Kámpher etwa minder ehrenwerth
Als Moschus, dem die Schwärze ward beschert,

[1]) Wortspiel zwischen Turáb, Erde, und Seráb, Wasserspiegelung. Jetímet, Bl. 199.— [2]) Rewáíí et-tewdschíhát fi bedáí et-teschbíhát.

Und wird die graue Ambra [1]) nicht geachtet,
Weil sie wie Pech nicht schwarz zu glänzen trachtet,
Verschieden von der Jugend ist der Werth
Des Alters, welches Würd' und Ansehn mehrt [2]).

Dichter Ifsfahán's in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hidschret.

3093. Abdan. bekannt als **el-Churi (el-Chufi?)**, عبدان الخورى von Ifsfahán, er stand in freundlichen Beziehungen mit Ebúbekr el-Chúárefmí und in feindlichen mit Ebúl-Ólá el-Esedí, der ihn mit Satyren geisselte: Seáálibí sagt: er habe nichts Schöneres, Leichteres, Zarteres und Süsseres auf das Färben des Bartes mit Henna gehört, als die folgenden Verse:

Mein Alter ist der Feinde Schadenfreude,
Sie fallen wie auf Beut' auf meinen Bart,
Sie schmähen mich, dass roth ich selben färbe,
Ihn, der mein Freund, mit mir zur Grube fährt;
Doch wer um mein Geheimniss weiss, der weiss,
Nicht Sängerin verführt den, der bejahrt.
Ich that es nur, den Spiegel zu belügen,
Der einen Greis mich schilt (mit wenig Art);
Der graue Bart ist nur ein Bot' des Todes,
Wem scheint Anzeige von dem Tod' nicht hart?
Er war arm und kämpfte mit Nahrungssorgen.
Ich sagte zu der Welt ein übermüthig' Wort,
Es riss dazu die Sicherheit mich fort,
Siehst nicht, dass ich gewählt ein Ehrenkleid,
Damit zu feiern meine gute Zeit.
Sie sprach: hei! hei! du und das Elend seid
Milchschwestern, die gepaaret nicht erst heut';
Was hoffet der, so bald den Sarg besteigt,
Und der sich schon dem Leichentuche neigt [3]).

3094. Ganim Ben Ebil-Ola, غانم بن ابى آلعلا l. u. J. 380 (990), (Ebúl-Kásim), aus Ifsfahán. Seáálibí sagt in der Jetímet, dass er den Diwan dieses Dichters nicht gesehen, die mitgetheilten Proben aber aus mündlichen Ueberlieferungen erhalten, und davon schon Proben in den Ssáhibíát, d. i. in den an den Ssáhib gerichteten Gedichten, gegeben habe. Er war ein Dichter aus dem Gefolge des gelehrten Wefirs Ibn Ábbád, welcher

[1]) Ambra gris. — [2]) Jetímet, Bl. 201. — [3]) Ebenda, Bl. 202.

Ἑλένη ἡ καὶ Ἄφθιον ἔγγονος τὸ Διογένους Τελμησσέως τὸ μνημεῖον κατεσκεύασεν ἑαυτῇ καὶ τοῖς αὐτῆς ἐνθάψειν Ἀπολλωνείδῃ υἱῷ αὐτῆς καὶ Ἑλένῃ τῇ καὶ Ἀφθίῳ ἐγγόνῃ αὐτῆς ἄλλῳ δὲ μηδενὶ ἐξεῖναι ἐς τὸν τυρρίσκον ἐνθέσθαι μετὰ τὸ ἐνταφῆναι αὐτήν, ἐπεὶ ὁ θείς τινα ἀσεβὴς ἔσται θεοῖς καταχθονίοις καὶ ἐκτὸς ἀργυρίου τῷ Τελμησσέων δήμῳ πεντακισχιλίους.

Helene auch Aphion genannt, eine Enkelinn des Diogenes aus Telmissos, hat diesesGrabmahl erbaut sich und den Ihrigen, darin begraben zu werden. Dem Appollonides ihrem Sohne und der Helene auch Aphion genannt ihrer Enkelinn. Sonst aber soll es Niemanden erlaubt seyn Jemanden in diesen Grabthurm zu legen, wenn sie darin begraben seyn wird. Denn der Jemand Andern hineinlegen würde, soll ein Frevler seyn den unterirdischen Göttern, und soll noch über dieſs bezahlen dem Volke von Telmissos fünftausend Geldstücke [Drahmen oder Sestertien].

den Schöngeistern seines Kreises Gelegenheitsgedichte zur Pflicht machte, so legte er ihnen auf, den Tod eines Lastpferdes (Berfún), das er dem Ebú Ísá Ibnol-Monedschim geschenkt hatte, zu verherrlichen; die Sammlung dieser Gedichte heisst Berfúniát.

Ein Unglück bleibt's, und wenn Getroff'ner auch erhaben,
Geduld, sie kann allein dich des Verlustes laben,
Sei unterwürfig Ebú Ísá, und wenn nicht,
Die Thränen sind Erniedrigung für dein Gesicht;
Die Freude kehr' zurück vom Kummer nicht besieget,
Er schadet immer dem, der solchem unterlieget,
Es soll der Schmerz und Gram dir geben nicht den Rest,
Es war vormals dein Sinn so heiter und so fest,
Was nützt zu trauern dir und Klag' und Wehgeschrei,
Es bleiben auf der Welt nur Wenige getreu.
Ich liebe klares Aug', das schön und frei ausblickt,
Das an dem Tag' der Ruh' ermattet sich zudrückt;
Lass von Erscheinungen die Ruhe nicht erschüttern,
Und den Einbildungen sollst nimmer du erzittern.
Zwar ging es leicht dein Ross und eilte schnell wie Flamm'
Voraus Kamelen, jugendlichen, die beisamm',
Wann du ihm sagtest: steh'! so war es fest wie Eis,
Und wann du sagtest: geh'! es floss auf dein Geheiss,
Es liess im Lauf' zurück die Pferde, welche rennen,
Ostwinde mussten es als ihren Herrn erkennen,
Es prangte stattlich in dem angeborn'en Kleide,
Das halb von roher [1]), halb von glatter, feiner Seide [2]);
Es klagt um selbes nun von Áúdsch das hohe Haus,
Es bricht der Stamm Wahíd in laute Klagen aus,
Von allen Ställen her ertönet spät und früh'
Wehklagendes Geheul', Concert der Threnodie;
Wann edle Pferde sind von Ehrgefühl geleitet,
So wird von wiehernden der Trauerzug begleitet,
Und Rosse, trauernde, sie werden nimmer froh
Der vollen Fütterung mit Gerste und mit Stroh;
Verloren hast du, Ebu Ísá, wie es scheint,
In diesem edlen Thier' den treu'sten Freund,
Die Stütze deines Ruhm's, die Zuflucht in der Schlacht,
Die Hilfe, wann du dich zur Reise aufgemacht.
Getrennet habt ihr euch doch friedlich nur als Freund',
Wie Málik und Ókail [3]) war't ihr mitsamm' vereint.

[1]) Chaf. — [2]) Harir. — [3]) Die beiden unzertrennlichen Freunde am Hofe Dschedinet's.

Geschenket ward sein Fleisch den Geiern zwar der Wüste,
Das Schutzrecht hinderte zu stillen ihr Gelüste;
Es lag den Geiern zwar dasselbe vor als Beute,
Doch anzurühren es ein jeder fromm sich scheute.
So lang' es lebte, warst geehret von der Welt,
Erniedriget bist du, seitdem es ward gefällt;
Durch Wendungen der Welt steht mancherlei bevor,
Die Grösse erniedrigt sie, hebt Niedrige empor [1]).

5095. Abdallah Ibn Ahmed el-Chafin, عبد آلله ابن احمد الخازن
l. u. J. 380 (990).

(Ebú Mohammed), einer der berühmtesten Genossen des gelehrten Wefirs Ibn Ábbád, unter dessen Artikel die Jetímet schon mehrere Gelegenheitsgedichte Ahmed el-Cháfin's gibt. In der Blüthe seines Alters erhielt er die Aufsicht über den Bücherschatz (Chafínetol Kutub), daher sein Beiname el-Cháfin, d. i. der Schatzmeister. Da er sich einiger Jugendsünden schuldig gemacht, gab ihm der Ssáhib Geld zum Reisen, und er durchreiste einige Jahre lang Irák und Hidschás, kehrte dann zum Ssáhib, als sich dieser zu Dschúrdschán befand, zurück, und erzählte Alles in einem wohlberedten, an Ebúbekr el-Chúárefmí gerichteten, Sendschreiben, welches Seáálibí in der Jetímet mittheilt; diesem Schreiben ist ein Tewkí (Fertigung mit des Sultans Namen) des Wefirs Ssáhib beigefügt, welches er dem Ebú Mohammed zur Beglaubigung und Empfehlung beim Ustád Ebúl-Ábbás nach Ifsfahán gesendet hatte; dann ein anderes Schreiben an den Scheich Ebúl-Kásim el-faferání; zum Ende desselben wünscht er dem Scheiche Feuchte und Segen, Thau und Regen und alle Synonyme desselben, die im Buche Nadhr B. Dschemil's über den Regen stehen. Ebúbekr el-Chúárefmí theilte dem Seáálibí die folgenden Distichen auf den durch eine Reiterschaar erregten Staub mit:

Weiss wie das Kleid des Glaubens und der Einheit,
Bekleidet meine Schläf' des Staub's Gemisch,
Des Alters Grau befleckt der Wangen Reinheit,
Indessen meine Jugend hell und frisch.

Ebúbekr el-Chúárefmí theilte dem Seáálibí auch zwei Kafsídete des Dichters mit, durch welche er beim Ssáhib seine Vergehen und Fehltritte mit seiner Jugend entschuldigt; Seáálibí urtheilt darüber, dass diese Entschuldigungs-Kafsídet schöner als die berühmte Nabigá's an Námán (um

[1]) Jetímet, Bl. 188, dann aus dem Trauergedichte desselben sechs Distichen, Bl. 199.

seinen Verdacht einer Liebschaft mit der Frau Motedscherrídet abzuwenden), als die Entschuldigung Ibráhím's, des Sohnes Mehdí's, vor Mámún, und die Álí Ibnol-Dschehm's vor Motewekkil. Verse aus einer Kasídet an Ebúl-Ólá B. Beschúje, der als Gesandter nach Bagdád gekommen, dann Verse, die er für den Sáhib aus dem Stegreife sagte, als Glückwunsch zur Genesung desselben [1]).

Es lag das Glück des Jupiter in dessen Stunden,
Die Krankheit hat den Pfad zu dem Harem gefunden,
Desshalb beßel ihn Kummer nicht, allein es schwang
Dieselbe blankes Schwert, das ihn zu liegen zwang;
Gebrochen ist die Krankheit nun an jedem Orte,
Ostwind erfrischet nun die Flur, die nicht verdorrte,
Wie seufzte ich mit ihm! ich fühlte seine Pein,
Das Auge ward nicht klar, so lange es nicht rein,
Gesundheit ist zurückgekehrt, es ist die Zeit
Ein Reuiger, dem Gnädiger die Schuld verzeiht.

Aus einer Kasídet an Fachreddewlet, sechzehn Distichen; aus einer anderen, welche die Schönheiten des Frühlings beschreibt, vierzehn Distichen, und acht aus einer anderen über denselben Gegenstand [2]).

Die Jetímet gibt die folgenden Verse aus der Kasídet, in welcher er mit seinen Collegen den Dichtern im Lobe des Lastpferdes wetteiferte, welches der Wesír dem Ebú Ísá Ibnol-Monedschim geschenkt hatte, und welches diesem bald durch den Tod entrissen worden:

Wenn die Zeit in Ehren hielte Jugend,
O der Thiere, welche nie ermatten,
Wäre diese Stute uns geblieben,
Nimmer wusst' zu schätzen er die Zeit,
Ach! dass ging verloren jene Stute,
Wehe! dass sie ging vorbei als Blitz,
Ach, wie viele schlug im Wettlauf sie,
Reinen Fell's und starker fester Sohle,
Ihre Brust, ihr Vordertheil war breit,
Flog sie, wurden Adler überflogen,
Beide Höhen [3]) ihres Huf's Beschläge
Wehe dir, o Zeit! dass du geraubt
Wohl dem, den der Tod hat fortgezogen,
Ach! wie oft sagt' ich, bedrängte Seele,
Ebú Ísá! sagen nun die Leute,
Ebú! kümm're dich nicht um die Stute,

Wenn sie achtete Verdienst und Tugend,
O der Löwen in der Schlucht, der satten,
Nicht entrissen von des Todes Hieben,
Die sich jenes Lebens so gefreut.
Heißen trink' ich nun vom Rebenblute,
Dass als Flamme hinschwand ihr Besitz.
Ohne dass ihr Reiter sie anschrie!
Ihre Füss' und Augen schwarz wie Kohle,
Ihre Stirn' und ihre Nüster weit;
Unter ihr die schnellen Wolken zogen,
Klagend nie des Strauchelns auf dem Wege.
Uns'ren Schatz, der uns die Ruhe raubt,
Wen die Zeit betrügt, ist mehr betrogen.
Trage Seele muthig, was auch fehle!
Trag' geduldig die entriss'ne Beute:
Lass sie, bleibe bei gelass'nem Muthe!

[1]) Jetímet, Bl. 208, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 209. — [3]) Arcturus und Spica.

Des erhab'nen Ebúl-Kásim's Schaaren
Sich ihn an, er ist der volle Mond,
Lass die Reue ob verlor'nen Schätzen,
Hör' das Lob, das meinem Kiel entflossen,
Lassen dir noch Recht einst wiederfahren.
Glänzender als Lob, das bei ihm wohnt,
Seine Grossmuth wird sie dir ersetzen,
Gott erbarme sich des Reichsgenossen [1].

5096. Ebul-Ola el-Esedi, ابو العلا الاسدى

ein vertrauter Gesellschafter des Wefirs Ssáhib, der zierlich in Prose und Versen schrieb; die Jetímet gibt ein an denselben vom Wefire, seinen Gönner, gerichtetes Belobungsschreiben, und Verse, die ihm Ebúbekr el-Chuáresmí mitgetheilt, dann an einen Medschún, d. i. Sanssouci, Pococurante, Sorgenfrei.

Bei Gott! ich liebe dich, sei du Antar,
Sei, wenn du willst, der Sohn von Mádikerb,
Besteig' ein Pferd, geh', wenn du willst, zu Fusse,
Es kann Nichts schaden dir bei mir fürwahr!

Man sang von ihm das Lied:

Bei Gott! sie thaten wohl, als sie von mir sich trennten,
Sie schworen Treue mir, verriethen mich jedoch,
Sie brachen den Verein, indem von mir sie gingen,
Der Herr vereine sie, wenn sie sich treffen noch.

Aus seiner Palast-Kafsídet auf das von Ibn Ábbád zu Ifsfahán gebaute Haus gibt die Jetímet die folgende Probe:

Glück dem Haus', das Paradies,
Dessen Erde reiner Adel,
Diess die Frucht des hohen Muthes,
Dieses ist der Grossmuth Kibla,
Medaín's [2]) Paläste weinen,
Mardín [3]) möchte diess umarmen,
Dschäferíjé [4]) ist geschlagen,
Deinen Dienern droht kein Grab,
Wo sich's weich und ruhig lebt,
Dessen Dach zum Himmel strebt,
Welcher fern der Erde schwebt,
Der sich Lob und Dank erhebt,
Und der Chosroes erbebt,
Eblak Ferd [5]) in Aengsten lebt,
Ssanáá [6]) hat ausgelebt,
Denn du hast sie neu belebt u. s. w.

5097. Hosein el-Guweiri, حسين الغويرى I. u. J. 380 (990).

ein Dichter des Wefirs Ssáhib, der sehr fruchtbar aber wenig geistreich; in dem Bücherschatze des Emír's Ebúlfadhl Ábdállah B. Áhmed befand

[1]) Ssáhib, in der Jetímet Bl. 188, noch eine längere Kafsídet desselben, nämlich von siebzig Distichen in den Filiát, das ist den Elephantengedichten, welche das Seitenstück der Berfúniát (Pferdgedichte). Jetímet, Bl. 191, dann auf die Geburt seines Enkels Ebúl-Hasan Ábbád, Bl. 191, Kehrseite. — [2]) Der des Chosroes Nuschirwán und Chosroes Perwíf, jener Thák Kesra, dieser Muschkwa. — [3]) Die hohe, auf einem steilen Berge gelegene Feste. — [4]) Das berühmte Schloss, worin die Panzer von Imrielkais hinterlegt, und vom Juden Samuel getreu verwahrt worden. — [5]) Der von Dschäfer erbaute Palast. — [6]) Die Hauptstadt Jemens, berühmt durch den Palast Gomdán.

sich ein dicker Band seiner Gedichte von ihm eigenhändig geschrieben, aus welchem Seáálibí und Ebú Nafsr Ibnol-Morfebán Auszüge machten.

Aus seiner Frühlings-Kafsídet (zum Newrúf), Frühlings Tag- und Nachtgleiche:

Der Lenz, o Ssáhib! glänzt im Land',
Narcissen späh'n und Rosen thronen,
Die Zweige ziehen leichte Schleppen,
Die Staare unter Blumen schwirren,
Schenk' zum Newrúfe Wein uns ein,
Vom Becher, welcher Wein enthält,
Schwerfällige sollst du vermeiden,

Erstaunet ist darob Verstand,
Vollkommen sind die Anemonen,
Am Flussesrand', an Landungstreppen,
Die Tauben in den Lauben girren;
Doch misch' ein Viertel Wasser d'rein,
Kein Tadel auf den Zecher fällt,
Der Wein kann nur die Leichten leiden.

Aus seinem Herbstgedichte (zum Mihrdschán), der 16. September oder die herbstliche Tag- und Nachtgleiche:

Ist gezog'nes Schwert zur Stelle,
Ist die Jugend hergezogen,
O der Tage hochbeglückt,
Sieh die Gluth der Rose trägt
Deiner Herrschaft ist geweiht,
Und du gleichst Geschäft' im Haus',
Froh und glücklich trete an
Fern von aller Neider Luft,
Dir gelinge was du willst,
Scheich, den die Menschheit plagt,
Dich hab'- ich zum Ohm erwählt,
Schade, wenn Ebú Ámrú

Oder Wimper der Gafelle?
Die im Thal' von Nedschd verflogen?
Wo sich Wang' an Wange drückt!
Rosenobel[1]), neu geprägt,
Ssáhib, diese schöne Zeit,
Wie die Tag' und Nächte aus,
Heut' das Fest von Mihrdschán,
Unter Musk- und Ambraduft;
Wie du gebend Beutel füllst,
Weil sie ihm die Nöthen klagt,
Mein Gesicht nach dir gestellt,
Störet meines Trinkens Ruh'[2]).

Er war ein Zeitgenosse Ebúl-Ólá el-Esedí's, lobte wie derselbe das Haus Ibn Ábbád's in einer Kafsídet, woraus die folgenden Verse:

Er baute dem Verdienst' ein Haus,
Das Löbliche ist d'rin zu Haus',
Die Zinnen heben sich wie Hälse
Es ist gesorgt für jede Seite,
Bekleidet mit der Fürstenwürde,
Die Erde ist der reinste Moschus,
Es kann das Lob doch nie beschreiben

Die Himmel segnen seinen Kreis,
Die Tugenden geh'n ein und aus,
Von Straussen, seh'n wie Sägen aus;
Und leer geht nicht das Raubthier aus,
Verachtest du der Zeit Gebraus',
Und nachtfarb' ist darin die Maus,
Die Wunder dieses Herrscherbau's[3]).

5098. esch-Scheich el-Anthaki, الشيخ الانطاكي l. u. J. 380 (990), das ist der Scheich von Antiochien, ein Zeitgenosse des Wefirs Ibn Ábbád, richtete als ein Greis zwischen achtzig und neunzig Jahren an denselben ein Sendschreiben und eine Kafsídet zum Lobe des zu Ifsfahán gebauten Palastes, daraus in der Jetímet die Verse:

[1]) Dinar, Goldstück. — [2]) Jetímet, Bl. 210. — [3]) Ebends. Bl. 187.

Wie billig ist's, hier steh'n zu bleiben
Die Eigenschaften zu verbreiten
In Kürze sagt es kein Gedicht,
Das Unterste ist Höllentern',
Es ist kein menschliches Gesicht,
Verriethe d'rinnen was sich schickt,

Und Herrlichkeiten zu beschreiben!
Die löblichen, nach allen Seiten,
Und wenig Lob genüget nicht,
Das Oberste erreicht kein Stern,
Das bei dem Lobe spräche nicht,
Geniess' es fröhlich und beglückt u. s. w.

ef-faferani, l. u. J. 380 (990),

(Ebúl-Kásim), dessen Lobgedichte auf das vom Ssáhib zu Ifsfahán gebaute Haus in der Jetímet unter dem Artikel des letzten gegeben wird; ist bereits unter Nr. 4722 erwähnt worden. Er war, sagt Seáálibí, unter den Genossen des Ssáhib, was der Vollmond unter den Sternen, indem er mit ihm vorzüglich gerne Schah spielte. Fachreddewlet, der von seinen gesellschaftlichen Talenten gehört, zog ihn eine Zeitlang an seinen Hof und überhäufte ihn, wie der Ssáhib, mit Gaben. Eine Kaſsídet, aus welcher Seáálibí sechzehn Distichen in der Jetímet gibt, bezieht sich darauf; als wunderbar preist er die auf das Schahspiel, woraus vier und zwanzig Distichen in der Jetímet und eben so viel aus einer anderen an Fachreddewlet gerichteten.

Auf das Newrúf:

Berauscht bin ich, jedoch nicht von dem Wein',
Es stürmet auf den Leib sein Auge ein,
Ich bin's, der viel gelitten von den Pferden,
Von ängs'rem Drang' und inneren Beschwerden;
O Nacht hast' sie zurück mit Finsternissen,
Hei! hei! ich seh' das helle Licht einschiessen,
Ich sehe über dieser Festnacht funkelt
Ein Morgen, den nicht Finsterniss verdunkelt,
O Frühling, du der Frühling aller Freuden,
Der du begrün't was gelb war auf den Weiden,
Diess that der Schenke nicht, der dir einschenkt,
Die Wolke that es, die mit Tropfen tränkt.
Glückauf zum frohen Tage, zum Genuss',
Heil den Besuchenden an dem Newrúf,
Es färbt sich roth der Ruhm, die Hände grünen,
Und es beblättern sich der Kunden Bühnen,
Den Vögeln selbst wird deine Huld zu Theil,
Mir nur, dem Armen, bringt Newrúf kein Heil.

Die Jetímet gibt noch andere Gelegenheitsgedichte auf Ankunft des Wesirs Ssáhib, auf die vom selben in Dschúrdschán überstandene Krankheit, worin zugleich eine Beschreibung Dschúrdschán's, seiner schlechten

Luft, Flöhe und Mücken [1]); eine von ihm zum Lobe des vom Wesire gebauten neuen Hauses verfasste Kasídet:

Gebe Gott Glück neuem Bau',
Haus, ein himmlisches, ist diess,
Für den Herren, welcher baut,
Geizend nicht nach fremder Zier,
Diess ist Írem wo kein Ád [2]),
Kein Scheddád und kein Schedíd,
Alle opfern sich dem Gönner,
Ist nicht alles neu umzüngelt,
Wäre Hamán in der Nähe,
Und es liesse ihn sein Glück
Sag' dem Gyps', sei fest wie Biel!
Hoch erhebet sich der Bau,
Auf der Höhe steh'n die Zinnen
Ibn Ábbád, nach Dir fürwahr
Doch den Glanz gibt nicht der Stein,
Dieses Kloster ist ein Schwert,
Musterbild von Menschentheidung
Desshalb schätz' ich seine Nähe
Irák bliebe ohne Ehre [3]),
Gleichen nirgends mehr ich schau',
Dessen Schwester Paradies.
Lustkamel, wie eine Braut,
Ist genug die eig'ne hier,
Diess das Haus von Ibn Ábbád,
Welcher kennet nicht Saíd [4]);
Statt den Negern dienen Männer,
Panzer, gypsner, fast geringelt,
Er sein Schloss nicht mehr ansähe,
Sechend and'ren Herrn zurück,
Dass die Mauer Eisen sei!
Gleich, als wär er Himmels Schau,
Wie am Feste Weiber minnen,
Schweigt mein Lob für immerdar,
Seine Ehre nur allein [5]),
Das Vereinzelung abwehrt,
Braucht Er nicht Wesirseinkleidung [6]),
Höher als die höchste Höhe,
Sähʼ es Ihn nicht und die Heere.

Vom selben auch eine Kasídet zum Lobe des von Ibn Ábbád dem Ebú Isá Ibnol-Monedschim geschickten Lastpferdes, vier und zwanzig Distichen [7]).

5099. Ismail Ben Ahmed esch-Schaschi el-Aamiri,

اسمعيل بن احمد الشاشى العامرى l. u. J. 380 (990).

(Ebú Ibráhím), aus Schásch gebürtig, woher er seinen Beinamen hat, wie Ebú Mohammed el-Matheráni und die beiden berühmten Rechtsgelehrten Ebúbekr el-Kaffál und Mohammed B. Ámed; einer der ausgezeichnetsten Genossen des Wesirs Ssáhib, der für seinen Unterhalt sorgte. Seáálibí gibt in der Jetímet Proben aus Kasídeten, die er sowohl an den Wesir Ssáhib als an den Fürsten Fachreddewlet gerichtet; aus einer derselben die folgenden Verse:

---

[1]) Jetímet, Bl. 210 bis 212. — [2]) Ád B. Scheddád, der Erbauer des fabelhaften Palastes und des Paradieses Írem. — [3]) Das Triangel Oberägyptens. — [4]) Statt mai widschihi, das Wasser seines Gesichtes (die Ehre), die sehr kühne Figur widschho máihi. — [5]) Takliḍ, die Wurzel kalede ist dieselbe mit der des deutschen Kleid. — [6]) Ia tekerto el-Irák ma áschto heisst wörtlich: Ich werde Irák, so lange ich lebe nicht erwähnen. Jetímet, Bl. 186. — [7]) Jetímet, Bl. 187. Kehrseite.

Ich sehe, dass bei uns ein jeder Held
Zuletzt den Gläubigern als Beute fällt,
Wir wetzen Schwerter, stecken hoch die Lanzen,
Entfalten Fahnen, lassen Sterne tanzen,
Wir zieh'n zum Herrscher, unter dessen Fahnen
Die Welt geleitet wird in ihren Bahnen.

Die Nächte ziehen hin, und dem Genusse
Folgt nicht das kleinste Uebel auf dem Fusse,
Doch wollen wir zuviel nicht loben,
Weil im Genuss' wir Trennung schon erproben [1]).

3100. Ebu Hafs esch-Schehrfuri. ابو حفص الشهرزوری

Er lebte zu Basra, bis dass der Ssáhib dahin kam, wo er, demselben vorgestellt, sich bald dessen Gnade erwarb.

Ich wollte, seine Zähne hätten Scharten,
Ich wollt', er wär' an beiden Schläfen kahl,
Vielleicht, dass ich ihn minder lieben würde,
Als mit des Mundes und des Haares Zierde [2]).

Denselben Gedanken kleideten schon früher Dschemíl und Ibnol-Mótef in Verse ein.

3101. Ibner-Rebii [3]), ابن الربيع l. u. J. 380 (990).

(Ebú Tháhir), dessen der Ssáhib in seinem Werke erwähnt; mit dem Worte seines Namens Rebíi, d. i. der Frühling, spielend, sagte er, dass seine Poesie ein Stück des Frühlings sei.

Seine Schleppen ziehen über's staub'ge Feld,
Feucht, als wären sie vom Regen angeschwellt,
Und es schaut die Sonne durch des Vorhang's Ritzen
Kranken Aug's, das nicht im Stand' zu blitzen,
Scheint es nicht, als hätte sie den Flor zerrissen,
Weil sein Reitaufzug ihr ward gethan zu wissen;
Er, der Herr, dem Gärten als Kebsweiber dienen,
Die mit grünem Kleid' geschmücket in dem Grünen,
Ausgeschmückt mit Blüthen und mit Duft sie zeigen
Sich den Bräuten gleich in Hochzeits-Reigen,
Unter'm Schleier sind die Lichter anzuschauen,
Wie Gesichter von holdseligen Jungfrauen,

[1]) Jetímet, Bl. 218 und 219. — [2]) Ebendas. Bl. 219. — [3]) Ámrú B. Sábit B. Sád B. Álí.

Nur vom Trunk' gesättiget gedeih'n die Kräuter,
Durch das Wasser werden Augenringe heiter,
Mit des Ostes Flügeln hab' ich sie berühret,
Und den Text der Lieder sicher commentiret,
Mir erscheinen diese Heerden von Gaſellen
Jungen Mädchen gleich, die sich dem Spiegel stellen.

Das letzte Distichon von Ibnol-Mótef entlehnt:

Wann die Winde sanft den Teich berühren,
Sie ihm die Unreinigkeit entführen,
Wann daraus dann trinken die Gaſellen,
Sind es Mädchen, die sich vor den Spiegel stellen [1]).

5102. Ebulferedsch es-Sawi, ابو الفرج الساوى l. u. J. 380 (990), der berühmteste der Secretäre des Ssáhib, der schöne Schrift mit schöner Rede verband, und der eben so zu überzeugen als zu rühren verstand. Die Jetímet gibt die folgenden Verse aus dem Trauergedichte desselben auf den Tod Fachreddewlet'a:

Hei! hei! die Welt sie selber spricht:
O tranet nur den Heft'gen nicht!
Mein Lächeln keine Bürgschaft gibt,
Es lacht das Wort, die That betrübt,
Erbaut an Fachreddewlet euch,
Der Fürst fiel durch des Schwertes Streich,
Und doch war er der Menschen Meister,
Durch Herrschaft ziehend an die Geister,
Wann selbst zu ihm die Sonne kam,
Von ihr er keine Kenntniss nahm [2]),
Und wären Sterne all' gekommen,
Kaum sagt' er ihnen: seid willkommen!
Er, der Gesetz Geschöpfen gab,
Er ist gefangen nun im Grab',
Ich wär' im Stande, wenn er käme
Zurück, dass Büsserkleid [3]) ich nähme,
O Seele, lass die Kön'ge ruh'n,
Denk' deines Unterganges nun,
Was bringst gestorb'nem Leu für Freuden,
Wann Reh' in Moschushemd' sich kleiden!
Die Welt mir als ein Kind erscheint,
Das weint und lacht, und lacht und weint,

[1]) Jetímet, Bl. 220. — [2]) Er sagte ihr: uf minke, trolle dich, Uf! — [3]) fe aerbel sewbe nesk, anzuziehen das Kleid der Andacht.

Das Volk erwache, wenn es mag,
Wir rechnen auf den jüngsten Tag [1]).

5103. Ebulferedsch el-Kindi, ابو الفرج الكندى l. u. J. 380 (990).

ist el-Hosein B. Mohammed B. Hindú, einer der Gesellschaftsgenossen des Ssáhib, den er später auch anstellte. Ebú Haffs Mohammed B. Álí el-Mathúrí theilte dem Seáálibí die folgenden Verse des Dichters mit:

Du wirst durch Rauhheit ihn vom Adel nicht entfernen,
Du wirst des Adels Werth erst nach und nach erlernen;
Es lässt der Ruhm sich nicht in einem Flug' erfliegen,
Es haben Helden nach und nach den Berg erstiegen.

Aus einer seiner Gaselen:

Du sagest, wann Verliebter krank — Sich zeiget dir mit gelben Wangen,
Ich hab' dafür ihm keinen Dank, — Sie sollen lieber blutig prangen.

Sie sagen mir: Was hat dein Aug', seit es gesehen
Die Schönheit jenes Reh's, dass es in Thränen fliesst?
Ich sprach: damit mein Aug' mit seinem Bild' sich schmücke,
Muss es vor Allem erst die Reinigung durchgehen.

Nur folgen eilf Distichen einer Kasídet, dann sechs als Beschreibung von Heer und Schlacht [2]).

5104. Mosir Ben Mohelhil, مثير بن مهلهل l. u. J. 380 (990).

el-Chafredschi el-Jerbúí, nicht zu verwechseln mit Nadhlet Mohelhil, der unter den Philologen (Nr. 4713) vorgekommen; ein grosser Philologe, der beim Ssáhib besonders in grossem Ansehen, weil er sich vortrefflich auf das Kauderwelsch der Benî Sásán (eine Art Gaukler) verstand, welches eine der Liebhabereien des Ssáhib; auf Reisen führte Ebú Dolef die Aufsicht über die Bibliothek des Ssáhib, welche, wie bekannt, vor der Erscheinung des Ágáni aus fünfhundert Kamellasten bestand. Seáálibí gibt in der Jetímet eine dieser Sásánischen Kasídete, und erläutert die unbekannten Wörter derselben, die theils ganz ungewöhnliche, theils neugeschaffene und nur in der Taschenspielersprache der Benî Sásán üblich; es sind deren ein paar Hundert; eine bisher von arabischen Lexikographen ganz unbenützte Fundgrube. Der Dichter Selámí verfolgte ihn mit satyrischen Versen, welche die Jetímet gibt. Áún B. el-Hosein von Hamadán führt die folgenden Verse Ebú Dolef el-Chafredschí's an:

---

[1]) Jetímet, Bl. 220. — [2]) Ebendas. Bl. 220. Kehrseite.

VI.

Inschriften von Cypern.

41.

Auf einem Steine im Hause des englischen Consuls in Larnaka.

ΔΙΙΚΕΡΑΥΝΙΩΙ
ΑΦΡΟΔΙΤΗΠΟΛΕΙ
ΔΗΜΩΟΜΟΝΟΙΑΙ
ΑΥΑΝΙΑΚΑΙΑΥΑΝΙΑΝΟΣ
ΤΑΣΣΤΟΑΣΚΑΙΤΑΕΝ
ΑΥΤΑΙΣΠΑΝΤΑ
ΕΚΤΟΥΙΔΙΟΥ.

Διΐ Κεραυνῷ, Ἀφροδίτῃ, πόλει, δήμῳ, ὁμονοίᾳ, Ἀυάσια καὶ Ἀυανιανὸς τὰς στοὰς καὶ τὰ ἐν αὐταῖς πάντα ἐκ τῶ ἰδίω.

Zevs dem Donnerer, Afroditen, der Stadt, dem Volke, der Eintracht haben Aviana und Avanianos die Hallen und Alles was darin aus Eigenem geweiht.

42.

Auf einem in demselben Hause befindlichen in der Nähe bey Larnaka ausgegrabenen Steine.

///ΕΡΕΝΙΚΗΝΤΗΝΒΑΣΙΛΕΩΣΠΤΟΛΕΜΑΙΟ///
///Υ ΝΑΙΚΑΠΟΣΕΙΔΙΠΠΟΣΦΡΟΤΡΑΡΧΟ///
ΚΑΙΚΑΤΑΚΙΤΙΟΝΚΑΙΒΟΙΣΚΟΣΚΑΙΟΙΚΤΝ·ΗΓΕΜΩΝ.

Βερενίκην τὴν Βασιλέως Πτολεμαίου γυναῖκα Ποσειδίππος Φρούραρχος καὶ κατὰ Κίτιον καὶ Βοΐσκος καὶ Οἰκυν ἡγεμων.

Hätte Mohammed nicht der Prophet
Wüsste ich gewiss ich sei Poet,
Doch zu lange ist's, diess zu erzählen,
Trunkenheit des Weines lass' ich And'ren,
Fathime, die Jungfrau, abgemahnt,
Und es gälte Etwas mein Verstand,
Längst hab' ich davon mich abgewandt;
Nordgekühlter ist mir stets zur Hand.

Bedief-zemán gibt von Ebú Dolef die folgenden Verse, welche von Einigen dem Ebúlfeth el-Iskenderí zugeschrieben werden:

Wehe, diese Zeit ist hart,
Fälscherei von jeder Art,
Scher' dich nicht um ihre Fahrt,
Sei nicht eitel sie zu preisen,
Diebin, falsche, in den Kreisen,
Nimm die Nächte, wie sie kreisen [1]).

Er war ein Zeitgenosse des Wezíra Ibn Ábbád, seiner Hofdichter, welcher, von ihm dazu aufgefordert, in Kasídeten den Tod eines von ihm dem Ebú Isá el-Monedschim geschenkten Pferdes beweinte:

Die Zeit bleibt unbeweglich steh'n,
Sie setzet ein die Fangezähn',
Kein Vorhang wehret ihre List,
Die Zeit ist Geier, welcher frisst,
Wenn sie erwacht, hält sie nichts ab,
Denn seine Ursach' will das Grab,
Sie jaget uns, schön ist die Fährt',
Wo Keiner noch zurückgekehrt,
Und Jedem sie den Trank zumisst,
Der Wüstendunst vergiftet ist,
Doch ihm [2]) wird Schönheit nicht benommen,
Und seine Sitte ist vollkommen,
Von allen das bescheidenste,
Von Arabern das schneidendste,
Die Flamme scheint sein Stirnenhaar,
Und seine Brust ist Hochaltar [3]).
Es neiden Viele ihm den Stamm,
Und Viele seiner Jugend Rahm [4]),
Die Knöchel fein wie das Serab [5]),
Die Hufe stark wie ein Midschwáb [6]),
Der Felsen gibt vom Schlage Feuer,
Und ihm zu nah'n ist nicht geheuer,
Wenn's stehet fest, ist's ein Altar,
Und wenn es fliegt, ist's der Aar,
Es rennt mit Winden um den Preis,
Mit Wild, gejagtem, in dem Kreis',

[1]) Jetímet, Bl. 213—216. — [2]) Das gelobte Pferd. — [3]) Mihráb, die Nische, welche in der Moschee die Stelle des Hochaltars vertritt. — [4]) Meíát, aroma, gummi profluens, medulla nuclein. Freytag IV, 224. — [5]) Der Wüstendunst. — [6]) Midschwáb statt Midschweb, cultor quo finditur clypeus. Freytag I, 321.

Es färbt das Blut den Hals sofort [1],
O du, der weg von diesem Ort',
Ich hab' von dir nicht Brief noch Kunde,
Dich stellt nur vor des Gartens Runde,
Im weiten Felde steh'n die Trauten,
Die sonsten liebend nach dir schauten,
Es woget wie das Meer ihr Sehnen,
Sie opfern sich des Bösen Zähnen u. s. w.

Abdefs-ſamed Ibn Babek,

(Ebúl-Kasem), ist schon (unter Nr. 4735) gezählt worden. Nach Seáálibí's in der Jetímet ausgesprochenem Urtheile ein trefflicher Dichter, der manchmal dunkel und verschlossen wie die alten Dichter der Vorzeit, manchmal offen und fliessend wie die neuesten; er sagt selbst von seinen Versen:

O Sohn Ábbád's! ich lobe dich mit Reimen,
Die wie der Wein vom Ost gekühlet schäumen.

Er wandte sich mit seinen Versen an den Sáhib, der, nicht unempfindlich für das ihm gezollte Lob, dasselbe mit Wohlthaten aufwog. Ibn Ábbád erwähnt des Dichters in einem seiner Abschnitte mit anerkennendem Lobpreise.

Aus einer seiner Kaſsídeten zum Lobe des Weines:

Wein, gefärbt vom Blut' der Leidenschaft,
Ein Zusammenfluss von Sehnsuchtsthränen,
Der in einem Nu Vernunft wegrafft,
Weiche Männer nur als Pfand erkennen,
Wolkenperlen fallen in das Glas,
Wie auf Rosenwangen Thaues Thränen [2].

Aus einer seiner Kaſsídete zum Feste Mihrdschán:

O Schehinschah, des Tages Sicherheit
Sprech' dich in Freudenkunden an,
Das Glück hat seinen Giebel nun erreicht,
Gefeiert wird der Sabbath Mihrdschán,
Wenn sich dagegen and'rn Tag' auflehnen,
Verlache sie darob als dummen Jan,
Kühl weht der Wind, die Finger starren schon,
Und von den Lippen wird entblösst der Zahn,

[1] Nun geht die Anrede auf einmal an den Wasr über: Ja goíben thále behi el-Ejáb, wörtlich: O Abwesender, dessen Rückkehr lange währt! — [2] Jetímet, Bl. 247.

Doch deiner Hand entströmet Gnadenregen,
Und sie credenzt den Wein von Chosrewân [1]).

Nach den Dichtern Zeitgenossen des Wefirs Ibnol-Abbâd folgen in der Jetîmet die Dichter des gebirgigen Îrâḳ's, deren erster:

Ahmed Ben Faris Ben Sekeria.

(Ebúl-Hosein), ist bereits unter den Lexikographen (Nr. 4232) vorgekommen; ein Gelehrter von Ḥamadân, der im persischen Îrâḳ als Dichter einen eben so grossen Namen hatte als Ibn Lenkek im arabischen, Ibn Chaleweîḳ in Syrien, Ibnol-Ólláf in Fârs, Ebúbekr el-Chúârefmî in Chorasân. Er hinterliess zahlreiche prosaische und poetische Werke und Schüler, deren berühmtester Bedîol-Ḥamadânî, der erste Verfasser von Makâmat. Die Jetîmet gibt Auszüge eines kritischen Sendschreibens Ebúl-Hosein's an Ebú Ámrú Mohammed B. Sâid, den Secretär, worin er sich über das poetische Verdienst der Bewohner Îrâḳ's und über die vorzüglichsten Dichter, seine Zeitgenossen, als: Ebú Mohammed el-Kafwînî, Ibn Ámrú el-Efdî, Júsuf Ibn Hameweîḳ, Áhmed B. Bindârî, Ebú Nafsr el-Mogallesî, Ibnol-Monádî, Ebú Ábdállah el-Mogallesî von Meraga und Andere äusserte, und von mehreren derselben Personalbeschreibungen gab. Dieses Sendschreiben wetteifert keineswegs an blühender Schreibart mit den Urtheilen, welche Seâálibî in der Jetîmet in Uebertreibungen über das Verdienst des Dichters abgibt, sondern hat vor denselben das Verdienst ungeschmückten natürlichen Styles; der Anlass dazu wird gleich Eingangs erwähnt, nämlich: weil Ebú Ámrú Mohammed B. Sâid, an den das Schreiben gerichtet ist, gegen Álî Ebúl-Hasan Mohammed B. Álî el-Idschlî geläugnet, dass er (Ibn Fâris) zwei Bücher über die Ḥamâsa geschrieben. Er tritt dann als Vertheidiger Ebú Temmâm's gegen seinen Kritiker auf, und gibt einen kurzen Bericht von den obgenannten sieben Dichtern, auf die wir unter dem Abschnitte derselben zurückkommen und ihren Lebenskunden beifügen werden [2]).

Proben der Gedichte des Ibn Fâris:

Sie fragten mich: wie geht's? — ich sagte: gut,
Die Nothdurft hab' ich und nicht fehlt's an Muth.
Wenn Sorgen mir verkümmern die Lust
Sag' ich: vielleicht erweitert sich die Brust,

[1]) Scheint der noch heute unter dem Namen von Kesrewâni berühmte Wein des Libanons zu sein. — [2]) Jetîmet, Bl. 221—222.

Indessen ist die Seele mir Genoss',
Und meines Schlaf's Gespan die Leuchte bloss.

Wann lästig dir des Sommers schwüle Hitze,
Des Herbstes kühl', des Winters Kälte fällt,
Wann endlich dir des Frühlings Blüthen winken,
Nimm Alles hin und sag': wie lang' gewährt's die Welt?

Wann du bist in grossen Nöthen — Und zu helfen schwer dir fällt,
Schick' du Weisen als Gesandten [1]). — Doch der Weise sei das Geld.

Das Leben ist vorbei, das nicht zurückekehrt,
Vorbei die Nacht, die sonst die Wünsche mir gewährt,
Das Unglück ist mir neu, sonst trieb ich Spiel und Scherz,
Der Kopf ist weiss, und schwarz hingegen ist das Herz,
Durch die Beschwerden wird der Reisende gemahnt,
Ich sprach: wer anders denkt, gehöret auf das Land [2]).

5105. Ibn Ali Ben Mohammed Ben Mamun el-Ebheri, ابن علي بن محمد بن مامون الابهري

(Ebúl-Hosein). Die Jetímet gibt einige Proben seiner Verse aus dem Munde Áún Ibnol-Hosein's von Hamadán:

Verlangst nach Menschen du, — Musst Dienstbarkeit du üben,
Wenn du gefällig bist, — So werden sie dich lieben,
Wenn du schwerfällig bist — Wirst du von Hof vertrieben;
Willst du gedeih'n, so lass — Die von dir hoffen drüben,
Von dem, der dich nicht fürchtet, — Begehre nach Belieben [3]).

5106. Ibn Mohammed ed-dabbagi. ابن محمد الدبّاغي

(Ebúl-Hosein), aus einem Districte Irák's, sagte, um ein Rauchfass zu beschreiben:

Es fasset Kohlen roth [4]), so roth wie deine Wangen,
Es glühet und es stöhnt von sehnendem Verlangen,
Der süsse Duft, den es aushaucht, erinnert mich
An Jahre, welche uns in Seligkeit vergangen [5]).

5107. Ali Ben el-Hosein el-Hasani, علي بن الحسين الحسني

(Ebúl-Hosein), von Hamadán, der Eidam des Wefirs Ibn Ábbád, aus dessen Tochter er ihm den Enkel Álí B. Ábbád schenkte. Als der Sáhib

[1]) Das Sprichwort: Schick' den Weisen als Gesandten und ertheile ihm keine Verhaltungsbefehle. — [2]) Sáwád, das Land zwischen Bagra und Kúfa. Jetímet, Bl. 222. — [3]) Jetímet, Bl. 222. Kehrseite. — [4]) Wortspiel zwischen Dschemret, Kohle, und Hamret, die Röthe. — [5]) Jetímet, Bl. 222. Kehrseite.

sich mit der poetischen Spielerei unterhalten hatte, eine Kaſsídet zu schreiben, in der kein Elíf vorkam, wetteiferten alle Dichter seines Gefolges in Kaſsídeten, in denen ein oder der andere Buchstabe des Alphabetes nicht vorkam, und sein Eidam verfasste eine ohne Waw (U), aus welcher die Jetímet vier und zwanzig Distichen gibt. Da dieselben kein anderes Verdienst als das erwähnte des U-Mangels haben, so halten wir es nicht der Mühe werth, daraus eine Probe zu geben [1].

5108. Ali Ben Mohammed Ben Chalef el-Hamadani,

علي بن محمد بن خلف الهمداني

(Ebú Sáíd). Der Emír Ebúlfadhl Óbeídállah B. Áhmed el-Mikáli, der grosse Gönner der Dichter und insbesondere Thograíji's, der ihn in seiner Lamíjet lobte, nahm den Ebú Sáíd bei seiner Rückkehr von Bafsra in seine Dienste und unterhielt sich mit ihm in Verse und Prose. Die Proben, die Seáálibí in der Jetímet gibt, beweisen, dass Ebú Sáíd ein grosser Liebhaber von Wortspielen war, indem von dreien seiner an seinen Gönner gerichteten Gedichten das eine mit dem Vornamen desselben Ebúlfadl, das andere mit seinem Namen Mikáli, das dritte mit den Worten: Tehammol, tehamol, tahmel und tetehamel wortspielt; die folgende Probe ist von dem Buchstabenspiele von ámmá má (was) und dem Worte Ma, Wasser, nicht frei.

Mein brennendes Verlangen flammt
Die Nebenbuhler ab mich halten
Es ward wohl vormals oft die Gluth
Wie soll sich wider die Natur
Allein diess nehme dich nicht Wunder,
Nach Tropfem, der vom Gusse stammt,
Für meinen Zweck, was zu erhalten,
Gedämpfet von der Macht der Fluth,
Bei mir diess sich ereignen nur,
Die Welt bringt täglich neue Wunder [2].

5109. el-Hoseini Ben Ebil-Kasim el-Kaschani,

الحسيني بن ابي القاسم القاشاني

(Ebú Áli).

Seit mein Aug' verbannt aus euerem Land'
Ist's als Regenstern dem Himmel verwandt.
Meine Wangen steigen auf gleich den Dämonen,
Sternschnuppe, welche fällt aus höheren Zonen [3].

---

[1] Jetímet, Bl. 222. Kehrseite und 223. — [2] Ebendas. Bl. 223. — [3] Eines der geschicktesten und unsterblichsten Bilder, welches auf die muslimische Sage anspielt, dass die Sternschnuppen gestürzte Dämonen, welche am Himmel den Gesprächen der Engel horchen und dann von den Zinnen desselben herabgestürzt worden. Jetímet, Bl. 223.

5110. Omer Ben Abdallah el-Hamadani. عمر بن عبد الله الهمداني

(Ebúl-Kásim). Seáálibí gibt Verse desselben nach der Ueberlieferung des Emír's Obeidállah Ibn Áhmed el-Mikáli und Hoseín B. Dschâfer edh-Dhomeiri's:

Ich liebe nur den Wein, der roth wie Carneol,
Der statt des Wassers wird mit Speichel nur gemischt,
Die Gluth verzehret mich, die zwischen meinen Rippen,
Wie sollt's aushalten ich, wenn Niemand mich erfrischt:
Du, der mich tränket, ich beschwöre dich! o sage:
Hast du mir reinen Wein, hast Brand mir aufgetischt? [1]

Seáálibí fügt diesen Versen dann noch andere eines ungenannten Dichters von Nischábúr bei, in welchen auch das Wortspiel von rahík, reiner Wein, und harík, Brand, vorkömmt.

el-Mogallisi.

(Ebú Ábdállah), ist schon unter den Philologen (Nr. 4652) vorgekommen, aus Meraga; einer der in dem kritischen Sendschreiben des Ibn Fáris erwähnten Dichter, der von ihm die beiden folgenden Distichen anführt:

Ich wandte mich von ihnen ab, sie zogen fort,
Ich weinte d'rob, und Blindheit wurde mir beschieden,
Mein Aug' vergass der Liebe nicht, die's ihnen schuldet,
Und dennoch bin meinem Aug' ich nicht zufrieden [2].

Dann später unter dem besonderen Artikel des Dichters auf eine Fahne:

Erhöht den Schauenden, sie vorzuführen
Neigt sie das Haupt zum Arme, der sie trägt,
Sie spricht Vereinigung zu denen, die ihr folgen,
Die Fransen ähneln Schleppen, die vom Wind' bewegt [3].

5111. Bekr el-Eski, بكر الاسكي

(Ebúl-Hoseín), der Richter von Reí, Verfasser einiger leichten Verse:

O Gazelle! die der Schönheit Aufenthalt und Standort bist,
Wisse, dass mit deiner Schönheit Es beinah' zu Ende ist,
Seit dem Elfenbein der Wangen Ambra weichen Flaum's entspriesst [4].

[1]) Jetímet, Bl. 223, Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 221. Kehrseite. — [3]) Ebendas. Bl. 223, Kehrseite. — [4]) Ebendas.

5112. el-Bathahawi. البطحوى

(Ebú Ábdállah). Die Jetímet hat von ihm nur die folgenden Verse:

Meine Taube, die mein Fieber,
Du, dem es an Liebe fehlt,
Immer soll dein Lob verlauten,
Dein Gesicht ist Blumenflor,
Willst du denn, dass ich die Klage
Wendest du dich ab, mein Glück,

Du mein Gläubiger mein lieber,
Während mir's am Körper fehlt,
Seit du schiedest von mir Trauten;
Odem weht als Ost hervor,
Einem Milderen vortrage,
Lass' Verläumder nicht zurück [1]).

5113. Ibn Hammad el-Bafsri. ابن حتاد البصرى

Wenn von meinem Haus' und meinem Lande
Ein Verläumder [2]) störet die Verbande,
Möge läugnen er, dass er mich kennet,
Denn ich fürcht' nicht den, der mich nicht kennet,
Ich beschuldige ja nicht die Zeiten,
Nur der Menschen Ungerechtigkeiten;
Den Geduldschatz, welchen ich besitze,
Mach' ich wider Schmeichelei'n zu nütze,
Manche Sagen hab' ich schon gehört,
Nie, dass Ungeprüfter Preises werth [3]).

5114. Schemsube. شمسوبه

Die Jetímet hat nichts als diesen nackten unbekannten Namen und die folgenden beiden Distichen auf einen von dem Besitzer eines Hühnerausbrütungsofen verkauften Knaben:

Ich sprach zum Herzen, was erstaunet dich?
Es sprach: dass Ofensitzer [4]) Handel treibt,
Dass ihm die Aufsicht Zeit zur Aufsicht lässt,
Dass anvertrautes Pfand er hält nicht fest [5]).

5115. el-Berd el-Abbasi. البرد العباسى

(Ebúlfadhl). Die Jetímet hat nur seinen Namen und die folgenden zwei Distichen:

Wenn nicht Beschuldigung der Leute
So wär' vergebens aller Rath.

Wir jagte ab des Liebchens Beute,
Und zu bezweifeln nicht die That [6]).

5116. Ahmed Ben Bindar. احمد بن بندار

kommt in der Jetímet zweimal vor, unter den von Ibn Fáris aufgeführten Dichtern [7]) und dann besonders [8]).

---

[1]) Jetímet, Bl. 223, Kehrseite. — [2]) Mochanis. Hermaphrodit. — [3]) Jetímet, Bl. 223, Kehrseite. — [4]) Ferrúni, is qui possidet furnos ad pullos excludendos; Freytag. — [5]) Jetímet, Bl. 224. — [6]) Ebendo. — [7]) Ebendo, Bl. 221, Kehrseite. — [8]) Ebendo, Bl. 224.

Sie kam zu mir im Finstern auf Besuch,
Verrathen Spähern durch den Wohlgeruch,
Die Plejas schien des Mädchens weisse Hand,
Die schaut' hervor aus blauem Nachtgewand' [1].

Schálibí bemerkt hier in der Jetímet, dass das Hauptstück der Dichter, Bewohner der beiden Irák, geschlossen sei, ausgenommen die Iráker, welche Chorasán bewohnten, wie Ebú Ishak el-Motefsfafch, wohnhaft zu Bochara, Ebúl-Hosein Mohammed B. el-Hosein, der Grammatiker, wohnhaft zu Isferáin, Ebúl-Hosein el-Áhwáfí, der Verfasser des Werkes el-Ákáíd wel-Fewáíd, wohnhaft zu Ssagaman.

5117. Hebetallah Ben Hosein, هبة الله بن حسين

(Ebúbekr), von Schiráf, berühmt als Ibnol-Óllaf, vereinte poetische Bildung mit Rechtsgelehrsamkeit, und hatte schon siebzig Jahre erreicht, ehe er eines seiner Gedichte zu Papier gebracht: aus seiner Kafsídet, welche eine Klage über die entschwundene Jugendzeit:

Soll ich schmähn, weil Jugend längst begraben,
Und nicht schwarz die Haare gleich den Raben?
Wann das weisse Haar sich drängt hervor,
Ist's der Vollmond hinter'm Wolkenflor;
Alter, sehnend sich nach Jugendgunst,
Ist der Durst'ge, trinkend Wüstendunst.
Lange Weile dir vom Alter, Gruss!
Sei willkommen Ekel und Verdruss!
Wann dem Alter macht die Jugend Platz,
Gibt die Färbekunst [2] dafür Ersatz;
Kampher zwar, ich sei ein Greis, ausruft,
Doch im Herzen weht des Moschus Duft,
Wer verlangt vom Morgen denn die Nacht,
Und dass weisse Wolke finster macht?
Ihr! wer kaufet denn von mir die Jugend!
Die gepaart ist mit des Greises Tugend [3].

Hierauf zehn Distichen aus einer Kafsídet an Ádhadeddewlet, dann aus einem Liebesgedichte (Gafel):

Auf deiner Wange sitzt die Schönheit fest,
Indess' dein Aug' die Blicke schwärmen lässt,

[1] Jetímet, Bl. 224; Verse desselben auf Schnee sammt anderen Ebú Ábdállah Rodbárí's, die von demselben Gegenstande. — [2] Chidháb, das Färben mit Henna, im ersten Verse steht durch Schreibfehler Chafib mit einem Si statt dhad. — [3] Rehâb nubes alba, dhibáb nebula obscura.

Es finden sich der Nutzen und der Schaden
Bei dir vereint, wie in des Himmels Gaden,
Der Schaden aber trifft mich ganz allein,
Indess' der Beute Nutzen allgemein [1]).

5118. Ibn Scheduje el-Faris, ابن شدوبه الفارس

(Ebúbekr). Seáálibí gibt in der Jetímet die Verse dieses Dichters, die er in der Sefínet vom Scheiche Reís Ebú Mohammed Obeidállah Ibn Ismáil el-Mikálí aufgezeichnet gefunden.

Auf das Fest Mihrdschán:

Wohl dem Tage Mihrdschán,
Denn der Sommer ist vorbei,
Wenn der heut'ge Tag ein Fest,
Zög're nicht mit gutem Wein',
Der bei uns die Zeit erneut,
Und es kommt des Herbstes Zeit,
Sei dir jeder Festlichkeit!
Halt' die Laut' in Hand bereit! [2])

5119. Ahmed Ibnolfadhl esch-Schirafi. احمد ابن ألفضل الشيرازى

Er liebte einen Knaben, welcher der Sohn wohlhabender Eltern zu Schiráf:

Abgetrag'ne Mode ist's,
Würmer sind sie, hüte dich,
Beide haben sich vererbt
Stolz und Hochmuth, der begleitet
Vater, Mutter zu verehren,
Dass sie dich verzehren,
Ungeschlachte Sitte,
Alle Schritt' und Tritte [3]).

5120. el-Monbesith esch-Schirafi. المنبسط الشيرازى

Seáálibí gibt nur den obigen Zunamen, unter welchem dieser Dichter bekannt war, und nach Ebú Nafar Sehl B. el-Morfebán die beiden folgenden Distichen, die er an einen Freund gerichtet, der ihn verlassen hatte:

O du, dess' Busen leer von Sitte und Vernunft,
Wenn auch geschmückt mit Gold und adeliger Zier,
Du hast verlassen mich, ich bin allein im Haus',
Urtheile nun du selbst, welch' Name dir gebühr' [4]).

5121. Ahmed Ben Afwallah, احمد بن عفو ألله

(Ebú Redschá), der Secretär.

Des Kusses zürnet Sie, der mir Gewalt entrissen,
Hier ist mein Mund, er soll dafür nun doppelt büssen:
Es sei, so spricht der Herr, vergolten gleich' mit gleich',
Nur billig ist's also, dass du mich küssest gleich [5]).

---

[1]) Jetímet, Bl. 224. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda, Bl. 226, Kehrseite.

5122. Ebu Abdallah el-Chufi. ابو عبد الله الخوزى

Weh' dem, den verdammt der Richter,
Seine Schuld erhärten Zeugen,
Weil mit ihm Gott nicht zufrieden,
Morgen ist ihm Gluth beschieden [1]).

5123. Ibn Ebi Sehl el-Arredschani, ابن ابى سهل الارّجانى (Ebúl-Hosein).

Ich lobte Ben Kolsom, des Vormund's Schwager,
Der angesiedelt mich an einen fernen Ort;
Gott speise ihn dafür mit meinen Excrementen [2]),
Und spalte ihm den Kopf mit einem Stock' sofort [3]).

Ibn Challad [4]).

wird hier zweimal (s. Nr. 5080) aufgeführt, weil derselbe auch in der Jetímet zweimal vorkommt: der Richter von Ramhormúf, welcher freien Eintritt bei Wefiren und Emíren hatte, und unter die Innigsten des Wefirs Ibnol-Ámíd gehörte, mit dem er in Prose und Versen Briefe wechselte, so auch mit dem Wefire Ibnol-Mohellibí, der ihn als Staatssecretär verwendete, dem er in Versen zur Wefirschaft Glück wünschte und der ihm dafür in Versen dankte.

Aus einer Kafsídet desselben an Ádhadeddewlet:

Dein Vorhof sei geschmückt, o Haus!
Dir sei als Kleid das Licht geheuer!
Durch euch ward schlaflos mir die Nacht,
Mit Thränen- und mit Rippenfeuer.

Die Jetímet gibt noch zwölf Distichen aus derselben Kafsídet, und ein dreissig Distichen langes Trauergedicht auf den Tod desselben, von einem ungenannten Freunde [5]).

5124. Mohammed Ibnol-Afif es-Susi, محمد ابن العفيف السوزى

einer der menschlichen Dämone (sagt Seáálibi in der Jetímet), der Verfasser einer vierhundert Distichen langen Kafsídet, welche Betrachtungen über seinen eigenen Zustand, dann über Religionen und Secten zum Gegenstande hat; dieselbe beginnt wie folgt:

Ich lebe Gott, dass ich nicht ward beglückt,
Und dass kein Purpurkleid den Thron mir schmückt,
Für Denkende ist aufgespannt mein Zelt
In glatter Wüste und in wildem Feld',

---

[1]) Jetímet, Bl. 224, Kehrseite. — [2]) Selhol-Chassí, testiculorum succus. — [3]) Jetímet, Bl. 224, Kehrseite. — [4]) Ebú Mohammed el-Hasan B. Abderrahman B. Challad. — [5]) Jetímet, Bl. 225.

Berenikes Königs Ptolomaios Gemahlinn hat Philippos der Festungsbefehlshaber und Feldherr um Cilicien — hergestellt. *)

43.

ΕΡΙΤΑΜΕΝΠΑΤΡΙΣΜΟΤΟΔΟΙΠΟΡΕ·ΤΙΚΤΕΔΕΜΑΤΗΡ
ΝΙΚΩΣΩΣΕΙΑΝΑΞ[illegible]ΜΟΣΓΕΝΕΤΑΣ
ΠΡΑΞΑΙΟΡΑΣΔΟΝΟΜΕΣΧΟΝΕΠΙΚΛΕΕΣΟΝΠΙΡΙΝ
ΕΠΑΝΔΡΩΝ
ΘΗΚΑΤΟΛΑΓΕΙΔΑΣΚΟΙΡΑΝΟΣΗΓΕΜΟΝΑ.

Κύπρος μὲν πατρίς μοι ὁδοιπόρε· τίκτε δὲ μήτηρ
Νεῖλος. Σωσιάνακτ' ἔξοχ' ἐπωλίσθην ἐν πρὶν ἐπ' ἀνδράσι
Θήκατο Λαγείδας Κοίρανος ἡγεμόνα.

Vaterland ist mir Creta o Wanderer, aber die Mutter
Nilos. Sosyanax hatte mit ihr mich gezeugt.
Ruhmvoll wurd ich genannt schon vormahls unter den Menschen,
Und zum Führer des Heers von dem Lagiden bestellt.

44.

Auf einem alten Altare des Tempels von Amathus.

ΔΗΜΗΤΡΙΕ
ΦΙΛΟΔΟΡΟΥ
ΧΡΗΣΤΕΧΑΙΡΕ

Δημήτριε Φιλοδώρου χρηστὲ χαῖρε.

Demetrios des Philodoros Sohn, Bester sey mir gegrüßet.

---

*) Herr *Visconti* liest: και Ειρηνης και οι συνεργιμοιτες et qui cum eo custodia praesunt.

In meinem Zelt' bin sicher ich vor Dieben.
Die finden sich nicht d'rüben, nicht herüben [1]).
Die Wohnung decket mich auch ohne Hüter,
Denn Leer auf Leer sind meine Hab' und Güter;
Um mich zu waschen dienet mir der Krug.
Die Schüssel ist als Hausgeräth' genug.
Als Geisselriemen [2]) treibet mich zur Essenszeit
Brotkumen, die mit Anéis sind bestreut,
Enthaltsamkeit hat mir das Mahl gewürzt,
Wie viele Schleppen hab' ich abgekürzt!
Kein Teppich ebnet mir den harten Gang,
Ich lasse meinen Schnurbart wachsen lang [3]).

5125. Ebu Mohammed es-Susi. ابو محمد السوزى

Der Morgen ist mein Morgenbrot,
Der Tod belebet meinen Tanz [4]),
Des Weines Geist [5]) den Geist vermehrt,
Ich habe eh' gelebet nicht,
Aus Bekr's Hand der Wein, der roth [6]).
Aufgeht im Leben Leben ganz,
Der Rausch verleiht dem Danke Werth [7]).
Bis mir der Tanz den Rücken bricht [8]).

5126. Ebul-Hosein Ben Gasan. ابو الحسين بن عمار

Scáálibí erzählt in der Jetímet aus dem Munde Ebúl-Hosein Mohammed B. el-Hosein el-Fársí, des Grammatikers, dass Ebúl-Hosein B. Gasán, der Dichter, der Arzt, zum Ebú Modhár, dem Steuereinnehmer von Áhwáf, gekommen und ihn mit Gedichten gelobt, dass derselbe krank geworden und ihn der Arzt Dichter geheilt habe, wofür ihm andere Dichter in Versen dankten [9]).

Die Dichter Thaberistán's und Dschúrdschán's.

5127. Ali Ben Abdolafif. علی بن عبد العزیز

(Ebúl-Hasan), der Richter; ausserdem, dass er ein trefflicher Dichter und Richter, schrieb er auch eine schöne Hand und gute Prose; er vereinte, sagt Scáálibi, die schöne Schrift des Ibn Mokla mit der Prose des Dschá-hif und dem Verse Bohtorí's. In seiner Jugend begleitete er den Ssáhib auf Reisen durch Irák und Syrien und verlegte sich auf mancherlei Wissenschaften, in denen er es bis zum Gelehrten brachte. Er warf dann den

---

[1]) fok u taht eben und unten. — [2]) Schíb, Lorum flagelli. — [3]) Jetímet, Bl. 223, Kehrseite. — [4]) Wortspiel zwischen Bekr, dem eigenen Namen und Morgen. — [5]) Kaféf, saltatio cum clamore in ludo; Freytag III, 455. — [6]) Wortspiel zwischen Ruh, Geist, und Ruh, Wein. — [7]) Wortspiel zwischen Sukr, Trunkenheit, und Schukr, Dank. — [8]) Wortspiel zwischen Kaféf, der Tanz, und Kafsafe, brechen. Jetímet, Bl. 225, Kehrseite. — [9]) Jetímet, Bl. 223, Kehrseite.

Reisestab weg und nahm in der Nähe der Person des Ssáhib einen Posten des Vertrauens ein; auch nach dem Tode des Ssáhib stand er dem Lande Dschúrdschán als Richter der Richter vor, bis ihn Hosammeddewlet abgesetzt. Ebúl-Abbás Tádschol Hádschib lobte ihn in einer besonderen Schrift, woraus Seáálibí in der Jetímet einen Auszug gibt. Als der Ssáhib seine bekannte Abhandlung über Motenebbí geschrieben, verfasste der Richter Ebúl-Hasan das Buch der Vermittelung (Wasáthat) zwischen Motenebbí und dessen Feinde, woraus die Jetímet Auszüge gibt.

Seáálibí sagt, dass er in der eigenen Handschrift des Richters dessen Werk, die Läuterung der Geschichte [1]) in zwei Abschnitten gesehen, und gibt derselben das Zeugniss grosser Wohlredenheit und Wahrheit. Die aus demselben gegebenen Auszüge beweisen, so wie die aus dem oberwähnten gemachten, dass des Richters Ebúl-Hasan Prose eine höchst gezwungene und unnatürliche, ein Meisterstück der Kunst mit vielen tönenden Worten nichts zu sagen. Diese prosaischen Auszüge füllen in der Jetímet anderthalb Blätter, die poetischen Auszüge noch einmal so viel; wir nehmen aus seinen Liebesgedichten und Schönheitsbeschreibungen (Gafel wen-nesíb) gleich die ersten:

Bei Gott! sein Mund ein Carneol voll Hagelschlossen,
Die Camomillen wissen was darin verschlossen,
Gefahren droh'n dem vollen Mond' vom jungen Bart',
Der beisset in die Rosen, die verschleiert zart;
Sag' liebeskrankem Blick', der in den Augen schwärmt,
Verein' der Krankheit dich, womit das Herz sich härmt,
Es fürchtet Leidenschaft des Aufruhr's Aufgebot,
Der lächelnd halb und blickend schief zu tödten droht.

Streue doch auf meine Wangen Rosen,
Oder lass von deinen pflücken mich,
Hab' Erbarmen mit dem Weidenzweige,
Der ob deinem Wuchs' abhärmet sich,
Sag' dem Aug', das krank von süssem Schmachten,
Sag', es solle mich zu heilen trachten.

Die Sehnsucht, die zu dir mich zieht, Entspringt aus deinen Eigenschaften,
Diess ist der Anfang und das Ende, Dass die Verliebten an dir haften [2]).

Aus einer Kasídet, die, zu Rambormúf geschrieben, seine Sehnsucht nach Bagdád schildert:

[1]) Tehdíbet-tárich. — [2]) Jetímet. Bl. 227. Kehrseite.

Werden diese Nächte wiederkehren,
Oder nie mir den Genuss gewähren?
Den Gespräch's mit Leuten, die abwesend,
Mir anzieh'n ein Kleid, das halb verwesend;
Wann von Bagdád her es wetterleuchtet,
Wird im Schlaf' mein Aug' von Schmerz befeuchtet,
Wann alsdann die Morgendonner schallen,
Thränen von den Wolkenzeugen fallen,
Wolken, deren Ränder Bagdád tränken,
Weinend sich mit mir zu kosen senken,
Von Gazellen, deren Blicke schwören,
Liebzerschmetterte nicht anzuhören,
Wo beruhigt widerspenst'ge Seelen
Der Vertraulichkeit sich gern vermählen,
Alle Herzen sehnen sich dorthin,
Wo die Sommerwohnungen anzieh'n,
Wo die Nächte Nächte des Genusses,
Jede Jahrzeit die des Frühlingskusses.

Aus einer Kaſsídet auf Ebú Modhar Mohammed B. Manſsúr, aus einer anderen auf Delír B. Leschkrúr, aus einer auf Schirſád B. Surcháb, auf Schemsol-máálí, den Emír, auf Ebúl-Kásim Chosrew, dann aus mehreren auf den Ssáhib, endlich aus einem Gedichte, welches die Poesie beschreibt:

Was ist die Poesie? des Lobes Spenderin,
Des Liebenden und Zornigen Verständ'gerin,
Denn Niemand ist's, der sich dem Reime widersetzet,
Dem nicht das Wort gefäl', das spielend nur gesetzet;
Du siehst, die Menschen zieh'n sich zu der Reime Fach,
Und Heeresschaaren folgen ihren Spuren nach,
Sie geh'n und wandern nicht, sind nah und doch entfernt,
Gewinnen sich den Mann, der sie auswendig lernt,
Du siehst die Menschen voll Begier, sie herzusagen,
Zu unterwerfen sich, wo nicht im Zorn' zu schlagen,
O Allereifrigster! ich sehe deine Gnaden,
Die der Eingebungen des Genius mich entladen [1]).

Ali el-Dschewheri. I. i. J. 380 (990).

derselbe Dichter welcher schon (unter Nr. 5088) vorgekommen.

Der Ssáhib verwandte ihn zu Gesandtschaften und Steuereinsammeln. Im Jahre 377 (987) ward er als Gesandter nach Nischábúr an den Fürsten Ebúl-Hasan geschickt; von da zurückgekehrt sandte ihn der Ssáhib an Ebúl-Ábbás edh-Dhabbí nach Ifsfahán, und versah ihn mit einem

[1]) Jetmet, Bl. 229

Beglaubigungsschreiben, das dessen Lob laut ausspricht und das die Jetímet gibt; es füllt in derselben zwei Folioseiten [1]).

Er sagte auf die Kerne einer Granate:

Granatenkerne rollen rund herum
Wie die Rubinen aus der Schürze fallen,
So gleichen sie an Farb' als Wesen Thränen,
Die rothgefärbt vom Herzensblute wallen [2]).

Auf eine Nacht, in welcher Ostwinde wehten:

Nun ist die Zeit, gebt her den Wein,
Es bringt der Wind uns zarten Hauch,
Der Becher, so verkläret ganz,
Geeignet ist zur Lust die Zeit,
Es weh'n des Ostens Lüfte rein,
Die Geister sind belastet auch,
Beginnet seinen Freudentanz,
In der der Wind die Rosen streut [3]).

Dann Gelegenheits-Kasídeten zum Lobe des Ssáhib, eines aus Dehistán an den Ssáhib, der sich auf einer seiner Meiereien befand, worin er die Ruine Dschúrdschán's beschreibt, eine andere, wo er über den Verfall seines Hauses die Menge seiner Familie beklagt, und dem Ssáhib zum neuen Baue in Dschúrdschán Glück wünscht; auf den letzten die Verse:

Du hast in deine Welt gebauet neue Welt,
Die ist das Paradies, zum Leben [4]) dir bestellt,
Des Ruhmes Stufen hast du nach und nach erstiegen,
Schwer kann Gedanken und Erstaunen dir nachfliegen,
Mit jedem Ziegel hebt sich Bau der Ehrenglieder,
Die Grösse geht herum, setzt auf der Flur sich nieder:
Fürwahr! du hast erhöht zur Herrschaft diese Mauern,
Die Herrschaft kann ja nur mit deinem Rathe dauern.

Von den folgenden Versen urtheilt Seálibí, dass, wenn er keine anderen gedichtet hätte, sie genügen würden, zu beweisen, dass er ein hochpoetischer Mensch gewesen:

Der Morgen hat den Mantel zugeknöpft,
Der Wind den Strick desselben abgerissen,
Gewaltig schlägt der Ost das Huhn der Wolken,
Die wider ihren Willen fliegen müssen [5]).

Gelegenheitsgedichte auf seinen Geburtstag und den Jahreswechsel (Tahwíles-senet); die letzte der in der Jetímet gegebenen Kasídeten ist an den Ebúlfeth Mohammed B. Ssálih gerichtet, damit er sie dem Ssáhib vortrage, er beklagt darin, dass seine Freunde so lässig, ihm Krankenbesuch abzustatten [6]).

[1]) Jetímet, Bl. 231, erste Seite, l. Z. — [2]) Ebendas. — [3]) Ebendas. Bl. 231, Kehrseite. — [4]) Zum langen Mo'ámmer. — [5]) Jetímet, Bl. 232, Kehrseite. — [6]) Ebendas. Bl. 233, Kehrseite.

3128. Ibn Ebi Said Ben Ebibekr el-Ismaili,

ابن ابی سعید بن ابی بکر الاسمیلی

(Ebú Moámmer). Er vereinte den Adel der Seele mit dem natürlicher Anlagen, und dem Vortheile edler Abstammung mit dem hoher Bildung und Rechtsgelehrsamkeit mit Poesie. Der Ssáhib, dessen rhetorische Stärke in lobpreisenden Episteln lag, schrieb eine zum Lobe einer von Ebú Moámmer erhaltenen Kafsídet, woraus, so wie aus der Kafsídet selbst, Seáálibí in der Jetímet einen Auszug gibt. Er sagte zur Beschreibung des Schnees:

Wohl dir, der Wand'rung, nächtliche, anstellt,
Und dem zum Speis'saal dient der Erde Feld!
Es gehen die Kamele durch die Nacht,
Und ziehen aus erst wann der Morgen lacht,
Der Himmel legt herein sich auf den Staub,
Dem Schnee und Flurensaßan zum Raub[1]:
Des Himmels Wolken sind nun Silberfittern,
Die wie am Kleid' die weissen Fransen zittern,
Der Wolke Regens statt der Schnee entfliesst,
Wie Eimer mit gesenktem Henkel giesst,
Des Winters Gaben sind zwar allgemein,
Allein besonders ihrer sich die Dörfer freu'n [2]).

In einer harten Nacht, wo Finsterniss
Wie fester Berg die Erde niederdrückt,
Wo Jedermann das Feuerzeug angreifet,
Wo Weisses schwarz und Nacktes ist geschmückt,
Zög' ich sie an geduldig, hohen Muth's,
Der selbst Scheermessern ihre Schneid' entrückt,
Aus hartem Holz' der Bogen [3]) war gespannt,
Bis uns des Morgens Hauch entzücket [3]).

3129. el-Fafsl Ben Mohammed, الفضل بن محمد

(Ebú Bischr), der Richter, ein tüchtiger Rechtsgelehrter, den der Ssáhib in Versen lobte, und ihn zum Richter von Dschúrdschán bestellte; als nach dem Ssáhib Schemsol-mááli, d. i. Káhús B. Weschmgír, Herr von Dschúrdschán ward, bestätigte er ihn als Richter und verlieh ihm noch die Vorsteherschaft (Rijáset) von Dschúrdschán; aus einer Kafsídet zum Lobe des eben genannten grossen Fürsten:

[1]) Desakir wel-kira, pogi et vici. — [2]) Nehan, arbor e qua arcus et sagittae parari solent. — [3]) Jetímet, Bl. 233. Kehrseite, und 234.

Glücklich hat das Jahr begonnen,
Seiner Gnaden Wolken regnen
Erst verlass' ich mich auf Gott,
Der auf Erden Gottes Schatten,
Niemals sah'n wir seines Gleichen,
Denn der Sinn umfasst das Wort,
Zwillinge wie Leib und Geist,
Höhen, stammend von den Höhen,
Keiner seiner Ahnen hat
Keiner so erreicht das Höchste,
Ihn bezeichne ich der Erde,
Mänler und der Diener Schaaren,

Leer ist nicht die Zeit von Wonnen,
Reichlich Güter, die uns segnen.
Klag' dann dem Emír [1]) die Noth,
Einzig in des Glückes Thaten;
Seinen Namen so erreichen,
Formen wechselnd immer fort,
Jedes Wort ihn würdig preis't [2]),
Die sich aus dem Wort' verstehen,
Wort bestätigt so durch That,
Keiner so dem Ruhm' der Nächste,
Dem ich Dörfer dank' und Pferde,
Möge Gott sein Reich bewahren [3]).

5130. el-Alewi el-Othrusch, العلوى الاطرش

(Ebúl-Kásim), einer der ausgezeichnetsten Abkömmlinge Álí's, der zu Ástrábád sich niedergelassen. Er schrieb an den Richter Ebúl-Hasan B. Ábdoláfíf eine Bittschrift in Prose und Versen, woraus Seáálibí in der Jetímet eine Probe gibt:

O Ueberströmender an Huld und Wissenschaft,
Der ohne Butter, ohne Fett voll Ehr' und Kraft,
So oft von Mächtigen mir zeiget sich ein Hort,
Erinnere ich mich an des Mofsülers Wort:
Wer kann beschränken wohl den freien Wassers Bahn,
Gibt's keinen Weg zu dir, o Vater von Hasan?
Ich sah in dir den Menschen höchsten an Genie,
In Rath und That, in Wissenschaft und Poesie,
O hör' mich an, der Liebe dir bewahrt und klagt,
Der liebend Heimliches und Offenbares sagt:
Was kann für schön'res Loos mir werden wohl als das
Der Liebe, welche frei von allem Groll' und Hass'?
Ich setze vor, o Ebú Álí, dich bei weitem
Der Schaar der Rühmlichen, von alt und neuen Zeiten,
Wenn ihn gesehen hätte jemals der Prophet,
Fänd' sich im Koran Vers von seiner Majestät;
Es wolle gnädig sein der Herr dem Anerwählten,
So lange Blätter noch als Schmuck der Bäume gelten [4]).

5131. Abdallah B. Mohammed el-Bahili, عبد الله بن محمد الباهلى

(Ebú Nafsr), von Ástrábád; Ebú Nafsr Mohammed B. Ábdoláfíf B. Ábdol-Dschebbár el-Ótbí erzählte dem Seáálibí, dass er die folgenden Verse

[1]) Dem Schemsol-málí, d. i. Kábús. — [2]) Sonne und Höhe. — [3]) Jetímet, Bl. 234. — [4]) Ebenda, Bl. 234, Kehrseite.

dieses Dichters, von der Hand desselben geschrieben und an den Emír Schemsol-máálí gerichtet, gefunden habe:

Bei Gott! zwei Sonnen [1]) seh' ich, die zu preisen,
Der weiblichen jedoch sind Makeln zu beweisen,
An dieser tadle ich die Höhe ohne Erkenntniss,
In jener sind vereint der Ruhm, die Huld, die Kenntniss.
O König! der beglückt mit glücklichen Wahrzeichen,
Dem Menschen alle andere an Grösse weichen,
Wenn mit dem Aug' der Huld bewahren Du uns wolltest,
Als abgelebten Greis Du nie mich finden solltest.

Meine Thränen fliessen, doch sie fliessen nicht,
Als das Ehrenwasser von dem Angesicht.
Ach! ich fühle schon im Brand' mein Herz verkohlen,
Denn es liegt auf seines Wangenfeuers Kohlen,
Morgen wird durch's Weiss von seiner Stirne klar,
Und die Nacht entlehnt ihr Schwarz von seinem Haar;
Seine Wangen kleiden roth sich vom Genusse,
Seine Schläfe schwarz von seiner Locken Kusse [2]).

5132. Ebul-Ola es-Serwi. ابو العلا السروى

Seálibí erwähnt seiner schon im Artikel Ibnol-Ámíd's, der mit ihm in geistreichem Schreibenwechsel gestanden.

Auf einen Garten:

Den Garten gingen wir vorbei, der lachte,
Weil aus den Kannen Ströme Wassers flossen,
Nie sah ich Schöneres als einen Garten,
Der lachet und von Thränen ist begossen;
Siehst du, wie sich mit Licht die Bäume kleiden,
Zu prangen in dem Kreise der Genossen,
Gereihet wie im Hause die Tapeten,
Das Blut der Rebe weeket auf zu Possen,
Als wohlberedte Kanzelredner sprechen
Die Vögel auf der Ros' und Myrten sprossen.

Auf einen Apfel:

Ein Apfel, welcher Lust erweckt von beiden Seiten,
O könnt' ich ihn beschreiben nur zur Hälfte,
Die eine roth wie Wange des Geliebten,
Und gelb wie Wangen Liebender die and're Hälfte.

---

[1]) Die eine die männliche Sonne Schemsol-máálí, d. i. der Emír, die andere die weibliche Sonne, welche im Arabischen wie im Deutschen weiblichen Geschlechtes. — [2]) Jetimet, Bl. 234.

Auf das Alter:

Das Alter kam, es war nicht fortgegangen,
Die Jugend ging, die sich nicht herbewegt,
Nichts Schön'res als des Alters Elfenbein
In's Ebenholz der Jugend eingelegt [1].

5133. Sad Ahmed eth-Thaberi, سعد احمد الطبرى

(Ebúlfejjádh): Zum Lobe des Ssáhib sagte er:

Die Thräne spricht beredter als die Worte,
Sie tadelt und das Wort verdächtigt viel,
O welche rechte Hand des Ssáhib Rechte,
Die hält zugleich den Degen und den Kiel,
Es halten seine Finger straff die Zügel
Von Unterhalt und von des Lebens Ziel,
Die Menschen streiten sich ob seiner Liebe,
Durch Wohlthat oder durch Natur zu viel.

Beschreibung eines Ehrenkleides und Schwertes:

Ein Ehrenkleid, das in die Augen fällt, getragen,
Von dem der Sonne Glanz in mattem Licht' gebrochen,
Ein Schwert, das nimmer Ruhe findet in der Scheide,
Eh' es die Schädel nicht, die Hälse hat zerbrochen,
Ein Stern, der, wann er niederfällt, mit sich fortreisst
Als Schuppen die Dämonen, so auf Schlachten pochen;
Wir werfen hin das Schwert vor deinem Angesicht,
Das lacht, bevor es rächt Verträge, die gebrochen.

Beschreibung der Feder:

Wann krank die Handlungen der Zeiten werden,
Ergreifet sie die Zügel der Beschwerden,
Ein durstiger, mit eingefall'nem Bauch',
Dem Augen unterthan und Ohren auch,
Der sorgt für's Recht und für die Majestät,
Wiewohl sie scharf und mager wie Lanzett',
Aus ihrem Kopf' entspringt der Rede Flor und Zier,
Es richten die Geschicke sich nach ihr,
Wie Himmel kreiset sie in Einem fort,
Bestimmend Glück und Unglück durch ein Wort,
An Spitze gleich dem Speere, dem Stilette,
Hab' ich vom Schwert' die trügerische Glätte [2].

---

[1]) Ebendas. Bl. 233. — [2]) Jetímet, Bl. 236.

5134. el-Alewi eth-Thaberi, العلوى الطبرى

(Ebú Háschim). Der Ssáhib lobte ihn durch ein paar von Seálibí in der Jetímet erhaltenen Distichen, so auch die Verse, welche jener mit diesem wechselte als er krank und der Ssáhib sich nach seiner Gesundheit erkundigte; zum Lobe Fachreddewlet's sagte er:

O Erdenhimmel und der Menschheit Meer!
Reichssonne, die verschwindet nimmermehr,
Das grösste Glück hab' ich für dich begehrt,
Und ich ward vom Erhörenden erhört,
Du herrschest über Völker in dem Staat',
Es richtet sich die Welt nach deinem Rath',
Auf deinen Fahnen steht geschrieben da:
Der Sieg von Gott und die Erob'rung nah.

Dichter Chorasán's und Mawereínnehr's vom Beginne der Dynastien der Beni Saman und Gafnewiden bis zum Beginne des fünften Jahrhunderts der Hidschret.

5135. Ahmed Ben Ebubekr Ben Hamid, احمد بن ابوبكر بن حميد

l. u. J. 300 (912).

war der Secretär des Emírs Áhmed B. Ismáil, der Vorfahrer in diesem Amte Ebú Ábdállah el-Dscheihání's, des grossen Geographen, der Erste, der in Mawereínnehr durch Poesie und gelehrte Bildung sich auszeichnete und dessen Worte nicht nur jenseits, sondern auch diesseits des Oxus in Irák guten Klang hatten. Er dichtete in der Art und Weise Ibn Besám's, indem er in seinen Satyren auch seinen Bruder und seine Freunde nicht schonte, so wenig als Ibn Besám seinen Vater und Bruder verschont hatte: so sagte er auf seinen Bruder Ebú Mansúr:

Mein Vater ist mein Vater, du mein Bruder,
Im Schahspiel' seid ihr Beide Bauern doch,
Ihr geht zwar Beide, doch nicht meines Ganges,
Wie ginge denn der Bauer als ein Roch [1].

Er bildete sich ein, mehr Ansprüche auf die Wefirschaft zu haben als el-Dscheihání und Belámí (jener durch seine geograpischen Werke, dieser aus der Vorrede des Schahname berühmt) und überhäufte sie mit Satyren, ohne der geringsten Scheu vor ihrer Würde, bis er Beiden zürnend, nach Bagdád ging, dort eine Zeitlang weilte, und dann aus

[1] Der Name des Thurmes, von welchem im europäischen Schahspiele das Roquieren herstammt.

Sehnsucht nach dem Vaterlande getrieben, wieder nach Bochárá zurückkehrte; dort begeisterte er sich für die Poesien el-Áthewí's, dessen Diwan er auswendig wusste und desshalb den Beinamen el-Áthewúní, d. i. der Áthewische, erhielt; hierauf spielen Verse Ebú Mansúr el-Ábdúní's an, der mit Ebúth-thajíb eth-Thálibí und el-Mofsábí zu dessen Vertrauten gehörte. Er versah dann das Amt eines Steuereinnehmers zu Herát, Buschendsch, Bádghís; Ebú Thalha Kasúret B. Mohammed folgte ihm in diesem Amte nach. Ebú Áhmed war ein grosser Liebhaber von Worträthseln und Buchstabenspielen (tafshíf); ein solches auf den Namen Ebú Thalha Kasúrí's gibt Seálibí in der Jetímet [1]), dieses zeichnete sich, wie seine Satyren, mehr durch Grobheit als durch Witz aus; so sagte er auf den Reís Dscheíhání:

O du, der Seíd, der Reís, der weder — Von Adel ist noch von der Feder,
Du bist verschwenderisch im Geben, — Doch geizig die, so dich umgeben.

Sehr gang und gäbe sind seine folgenden boshoften Distichen auf einen schlechten Menschen:

Der Mann, der ohne Antheil an der Dynastie,
Zum Untergang' sie führet ohne Sympathie,
Der thut es nicht aus Groll, er thut es, wie sie sagen,
Nur um die Macht an Anderen zu übertragen [2]).

Er schrieb an Ebú Nafsr B. Ebí Habbé, ihn zum Besuche zu laden; da dieser sich mit Krankheit entschuldigte, schrieb ihm Ebú Áhmed:

Du schütztest krankheit vor, als kam mein Bot',
Bei seiner Ankunft fand er es nicht so,
Er schwor, dass du in keiner Leibesnoth,
Jedoch mit deinem Geist' stand es so so [3]).

Von Fakíh Ebú Hafsa darüber getadelt, dass er den Ring an seine Rechte steckte, rechtfertigte er diese Sitte aus der Ueberlieferung durch vierfaches Beispiel, nämlich durch das des Propheten, durch das Álí's bei der Schlacht von Ssiffín, durch die Entsagungsformel des Ámrú Ibnol-Áfs, welcher sagte: ich ziehe dem Álí das Chalifat aus wie diesen Ring von meiner Rechten, und aus dem Verbote sich mit der rechten Hand von Unflath zu reinigen (weil an dieser der Ring) [4]).

5136. Ebuth-thajib eth-Thahiri [5]), ابو الطّيّب الطّاهرى einer der grössten Dichter Chorasán's, welchem sich der Adel vornehmer Abkunft und ausgezeichneter Bildung vereinten. In seiner Jugend

[1]) Jetímet, Bl. 238. — [2]) Ebenda, Bl. 238, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 238. — [4]) Ebenda, Kehrseite. — [5]) Thahir B. Mohammed B. Thahir B. Ábdállah B. Thahir.

45.

Auf einem andern Altare daselbst.

ΠΙΝΔΑΡΕΠΙΝΔΑΡΟΥ
ΧΡΗΣΤΕΧΑΙΡΕ

Πίνδαρε Πινδάρου χρηστὲ Χαῖρε.

Pindarus des Pindarus Sohn, Bester sey mir gegrüfst.

46.

Auf dem kleinsten und ältesten Altare.

ΚΑΛΙΝΕ
ΤΕΧΡΕϹ
ΤΕΧΕΡΕ

Καλιστε χρηστὲ Χαῖρε.

Kalinetes, Bester sey mir gegrüfst.

47.

Vor der Thüre des Hauses des türkischen Bauers Hasan eingemauert.

ΑΠΟΤΟΤΗΡΑΙΟΤΕΩΣΤΟΥ
ΛΙΘΟΣΤΡΑΤΟΥΤΑΔΕΝΔΡΑ
ΑΙΣΙΜΟΣΕΦΥΤΕΤΣΕΚΛΙΑΝ
ΕΘΗΚΕΝΤΟΙΣΘΕΟΙΣΚΑΙ
ΤΟΝΝΑΟΝΟΣΑΝΔΕΓΙΤΟΥΤΩΝ
ΕΞΑΛΕΙΨΗ[illegible]
ΟΙΘΕΟΙΜΗΓΕΝΟΙΝΤΟΕΡΚΟΣ.

kam er mit einer Schaar der Angehörigen seines Hauses nach Bochárá, wo er eine Zeitlang auf den tháhirischen Meiereien lebte, den Fürsten der Beni Sámán öffentlich diente, aber heimlich auf dieselben schimpfte, und den Untergang ihrer Dynastie wünschte; er machte Satyren auf dieselben, ihre Wefire und andere Minister und auf Bochárá, ihre Hauptstadt. Die Emíre Ibnesch-Scháhid und es-Sáíd Nafsr B. Áhmed waren der Gegenstand seiner Satyren; er zürnte ihnen, ohne dass sie ihn verfolgten, aus Rücksicht für seine edle Abkunft und für sein Talent. Eines Tages als er beim letzten eintrat, gab ihm dieser doch eine spitze Lehre, indem er ihm sagte: kennst du, o Ebú Thajíb, die Ueberlieferung des Propheten: Wie lange wirst du dein Brot mit Menschenfleisch essen? Ebú Thajíb senkte den Kopf und schwieg beschämt; derselbe Emír hatte auch dem Ebú Gasán et-Temímí, einem groben Schöngeiste, der ihm zum Feste Mihrdschán zwei seiner Werke, die von Bildung der Seele handelten, gebracht, gesagt: du handelst nicht nach deinen Lehren; auf den Emír Ibnesch-Scháhid sagte Ebúth-Thajíb:

Die Siege des Emírs verlängern sich,
So dass er ihnen keinen Riegel schiesst,
Glück auf! Glück auf! sei froh! und freue dich,
Weil du der Mörder des Jahrhunderts bist [1]).

Satyre auf Bochárá:

Bochárá stammt von Chara [2]) ohne Zweifel,
Was ein Beweis von seiner Reinlichkeit,
Wenn du dem Fürsten, der dort wohnet, sagest:
Ich habe mich als Opfer dir geweiht,
Antwortet er aus seiner Residenz,
Die als den Abtritt die Abstammung zeiht [3]).

Diess war die erste seiner Satyren auf Bochárá, über dessen enge und unreinliche Gassen er wie Andere schimpfte. Seáálibí gibt bei dieser Gelegenheit die Epigramme vier anderer Dichter auf Bochárá, nämlich die der Dichter: Ebú Manfsúr el-Ábdúní, Ebú Áhmed el-Feribání, Ebú Álí es-Sadschí, el-Hosein B. Álí el-Merwrúdí. Nach einer Satyre von zehn Distichen erzählt Seáálibí eine Anecdote von Ebúth-Thajíb und

[1]) Kullon karnon li karnihí kattál, wörtlich: jedes Jahrhundert hat an seinem Horne (Beginne) einen Todtschläger; eine Parodie der bei den Moslimen gang und gäben Meinung, dass am Beginne jedes Jahrhunderts ein grosser Mann geboren werde, der es bei seinen Stirnenhaaren mit sich reisst. — [2]) Chara, cacavit. — [3]) Jetimet, Bl. 239.

seinem Bruder, die sich am Tage Rám gegenseitig denselben Gedanken zuschrieben, nämlich, dass während der Múefín Morgens: auf zum Gebete! rief, sie: auf zum Morgentrunke! riefen; auch der Wefir Dscheihání war der Gegenstand seiner Satyren wie der des Secretärs Ebú Ahmed; auch auf Ebú Serr el-Hákim und dessen Sohn, blosse Grobheiten ohne Witz [1]).

5137. Ebu Manfsur eth-Thahiri, ابو منصور الظاهرى

sagte auf den Verlust seiner Aeltern:

Meine beiden Aeltern habe leider! ich verloren,
Wer sie überlebet ist unglücklich wohl geboren,
Trauernd sagte ich, als dieser Schmerz mich überkam:
Was soll nun der Ast, da abgehauen ist der Stamm.

Blut'ge Thränen möchte ich stets weinen,
Möchte über Dinge zwei mich weinen blind,
Zu gering doch würde mir die Klage scheinen
Ueber Trennung, und dass Jugend flieht geschwind [2]).

5138. el-Muradi el-Hamadani, المرادى الهمدانى

(Ebúl-Hosein) Mohammed B. Mohammed, einer der besten Dichter Bochárá's. Der Emír es-Sáid Nafsr B. Ahmed ritt eines Tages zum Maillespiele aus, wobei ihn ein Platzregen überfiel; als er nach Hause kam nahte sich ihm der Dichter und sagte:

Dem Emíre Nafsr dienen, Ich bezeug' es, Wolken, Regen,
Sie befeuchten ihm die Erde, Seinem Pferd' den Staub zu legen,
Ewig soll er dreier Dinge: Ruhm und Reich und Jugend pflegen.

Der Emír schenkte ihm dafür dreitausend Dirhem und sagte: hättest du mehr Distichen gemacht, so hätte ich dir so viel mehr Tausende gegeben. Zu Nischábúr von den Bewohnern übel aufgenommen, sagte er:

Bleib' als Fremder nicht zu Nischábúr,
Dorten nützet dir der Sultan nur,
Bildung nicht und edeles Gesicht,
Auf die Würde nimmt man Rücksicht nicht;
Höre, was ich unverdächtig sage,
Und als Rath, den besten, dir antrage:
Bleib' als Fremder nicht zu Nischábúr,
Fremde werden dort gekränket nur.

[1]) Jetímet, Bl. 230, Kehrseite. — [2]) Ebenda.

Ein cynisches Epigramm auf Mofsábí, dann auf den Tod Ebú Dschá-fer Saálúk's:

Endlich ist zu Grund' im Grab' gegangen, Der gestorben besser schon seit Langem,
Seinen Tod beklaget nicht die Welt, Weil von ihm schon die Geburt verfehlt [1]).

5139. el-Abduni, العدوني

(Ebú Manfsúr) Áhmed B. Ábdúní, einer der berühmtesten Secretäre Bochárá's und seiner grössten Philosophen, das Bafilikon der Gesellschafter der bewährten, der Riechapfel der Gelehrten, die zierliche Rose in Versen und Prose. Seáálibí gibt in der Jetímet Gelegenheitsgedichte desselben zum Lobe des Werkes: die Bildung des Secretärs von Ibn Ebú Koteíbé, andere zum Lobe Ebú Nafsr Ibn Ebí Habbé's, der einer seiner Schüler war. Er übertraf an Schlagfertigkeit die Satyre aller Gelehrten Bochárá's, seine Zeitgenossen, als: Ebú Áhmed B. Ebúbekr, eth-Thá-hirí, el-Mofsábí, el-Chafredschí, mit denen er eines Tages sich in einer Gesellschaft befand, worunter auch ein Jüngling aus Osroschene, so vollkommen, dass er die Unmöglichkeit, auf ihn ein Epigramm zu machen, herauszufordern schien, dennoch sagte el-Ábdúní eines, das aber ein blosses Buchstabenspiel mit dem Namen des Jünglings Jeschkor, was auch: er dankt, heisst. Sein wider Bochárá gerichtetes Epigramm, welches Seáálibí in der Jetímet mit anderen im Artikel Ebúth-Thajíb eth-Thá-hirí's aufführt, ist das folgende:

Wenn in den Städten Gottes mild die Luft,
Geschwängert von Orang' und Veilchenduft,
So ist Bochárá Reisenden hingegen
Ein stinkend' Aas auf Erden nur gelegen,
Gott besser's, und vertreibe den Gestank,
Von welchem, wer die Stadt bewohnet, krank.

O Volk! mein Lieb war stark, Als Wein begoss mein Mark,
Seit ich aufgab den Wein Und liess das Trinken sein,
Ward, eh' ich mich sah' um, Mein Rücken steif und krumm [2]).

5140. el-Mofsabi, المصعبي

(Ebúth-Thajíb) Mohammed B. Hátim, berühmt durch seine geselligen Talente in der Gesellschaft von Wefiren und Emíren; ein trefflicher Styliste. Der Emír es-Sáíd B. Nafsr B. Áhmed, der so viel von seinen trefflichen Eigenschaften gehört, zog ihn in der doppelten Eigenschaft eines vertrauten Gesellschafters und Wefirs an seinen Hof.

---

[1]) Jetímet, Bl. 239, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 240.

Ueber die Flucht der Jugend sagte er, diese schmähend:

Ich sag' zur Jugend nicht: im Schoosse Gottes
Und unter seinem Schutze sei geborgen,
Weil sie Besucher nur, der bleibet nicht,
Mit Sünden sich befleckt ohne Sorgen [1].

5141. es-Sadschi, الساجي

(Ebú Álí), ein Mann von Verdienst, der sich zu Bochárá niedergelassen hatte. Er sagte auf einen türkischen Knaben:

Er ist nicht schwärz, nicht weiss, nicht fett, nicht mager,
Zu kurz nicht, nicht zu lang und so gestaltet,
Dass Liebende sein Wuchs entschuldiget,
Und dass sich Gleichgewicht, was schön und nicht schön, haltet.

Auf die Stadt Merw:

Ein gutes Land und gutes Quellenwasser,
Dess' Wohlduft süsser als die Ambra raucht,
Und muss der Mann verlassen es, so weiss er,
Dass ihm das Gegentheil der Name haucht [2].

5142. el-Chafredschi, الخزرجي

(Ebú Manſsúr), ein Philologe Bochárá's, Zeitgenosse von Ebú Gasán et-Temímí, el-Buschendschí, el-Kesrewí und Áhmed Ebúbekr; an diesen schrieb er zu Beginn des Ramadhán eine Kaſsídet, wovon die Jetímet den Anfang gibt [3].

Die Faste ist ein Gast, Gott möge Macht ihm bieten,
Der Fastende ein Sclav', der ihr sich muss vermiethen!
Durch Lesung dich nun auszubilden tracht',
Durch's Lesen des Korans bei Tag und Nacht,
Wenn Wahrheit ist im Frommen, in dem Echten,
So neiden ihn besuchend die Gerechten,
Der Gast geht morgen fort, mach' dich nicht schuldig
Des Vorwurf's, dass du ihn nicht trugst geduldig [4].

5143. en-Nesagi wahrscheinlich en-Neſefi, النسفي النسفي

(Ebú Áhmed) Mohammed B. Ábdolláfif. Er sagte auf einen Reís, der des Tages schlief und Nachts wachte:

Er schläft, wann Alles wach, am hellen Morgen,
Und wacht, wann dunkelet die Nacht voll Sorgen;

---

[1]) Jetímet, Bl. 240, Kehrseite. — [2]) Merow, gehe nicht, Wortspiel mit Merw, das dieselben Consonanten hat. Jetímet, Bl. 240, Kehrseite. — [3]) Jetímet, Bl. 239, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 240, Kehrseite.

Er macht's gerade wie's die Hunde machen,
Die Morgens schlafen und die Nacht durchwachen.

Auf Ebú Álí efs-fsagání angte er:

Zweifach ist's Haus der Welt, erst diese und dann jene,
Die Menschen wählen sich gewöhnlich eine aus,
Nur Áhmed sorgt für jene schon in dieser,
Denn Leib- und Seelenunterhalt gewährt sein Haus [1]).

3144. el-Kesruni, الكسروني

(Ebúl-Kásim), aus Ifafahán, einer der Philologen der Gegend um Bochárá (Thárimín ala Bochárá), Secretär, Poet und Schahspieler; für das letzte sprechen Verse, die er aus Ebú Temmám und Ibnol-Mótef in einem Sendschreiben anführt, wovon die Jetímet eine Probe aufgenommen. Er trat eines Tages bei Álí Ebú Ábdállah Mohammed B. Jákúb el-Fárisí ein, dem ein Sohn geboren war, und sagte auf die Geburt desselben:

Es herrschet nur dein Glückesstern,
Die Grösse, die dir Gott gesandt,
Ihr Beide sollt in Ehren leben!

Vorgestern zog Saturnus fort,
Sie ist bei dir an ihrem Ort,
Und deines Gleichen sei dein Hort!

Er schickte ihm für diese drei Distichen dreihundert Goldstücke [2]).

3145. Ebubekr el-Chafin [3]), ابوبكر الخافن

von Nischábúr, der zu Bochárá als Schatzmeister angestellt ward; einer der gebildetsten Secretäre. Seáálibí sah einen Band von dessen Gedichten in ungeregeltem Sylbenmasse.

Dem Weib' mit schwarzem Haar' und voller Brust,
Gibt schwarzer schäb'ger Hund viel gröss're Lust,
Als in Umarmung sie des Mann's geniesst,
Dem weisser Bart bis zu dem Boden fliesst.

Verliebtsein schwindet mit dem Alter,
Der Seele fehlt die Harmonie,
Was soll dir nützen die Begier,

Natürlich bleibest du ein Kalter,
Sie ist nicht du, du bist nicht sie,
Wenn sie nicht ziehet dich zu ihr.

3146. El-Hosein Ben Ali el-Merwrudi, الحسين بن علي المروروذي

ein Krieger aus Chorasán, ein geehrter, ein gelehrter. Auf Ebúlfadhl el-Belámí, als er ihn aus dem Schlosse von Bochárá, wo er gefangen sass, entliess.

Tränke mich nicht mit Zibeben,
Lieber als das Haus von Teim,
Leben soll, der mich befreite

Lieber ist die Feindschaft mir,
Und der Sonnendiener [4]) hier,
Aus des Kerkers Schmachrevier!

---

[1]) Jetímet, Bl. 241. — [2]) Ebenda. — [3]) Mohammed B. Mohammed B. Ósmán. — [4]) Abdschema.

5147. Mohammed Ben Musa el-Harrawi. محمد بن موسى الخراوى

aus Balch, einer der vier grossen Männer, durch welche diese Stadt berühmt, nämlich durch Ebûl-Kâsim el-Kâbi in der Wissenschaft des Euklides (Mathematik), Ebûl'eâ el-Balchi in der Beredsamkeit und Schriftstellerei, Schîd (Soheil?) B. el-Hasan in der persischen und Mohammed B. Músá in der arabischen Dichtkunst. Er war der Secretär Hosein B. Alî's; viele seiner Verse sind als Sprichwörter gang und gäbe geworden, wie die folgenden:

Wenn ich klage über meiner Verse Tadel und Kritiken,
Wisse, dass ich mich d'rum kümmre Wie der Elephant um Mücken.

Aus einer seiner Kasîdeten:

Wie viele weiche Stücke sind so weich,
Dass sie den Muskeln ohne Beinen gleich,
Wie oft hab' ich gedürstet nach dem Trank',
So dass der Durst mir ward zum Ehrenschank' [1]).

5148. es-Sukkeri el-Merwesi [2]), السّكّرى المروزى

(Ebûlfadhl), ein anmuthiger, beliebter Dichter; seine Stärke lag in persischen Sprichwörtern, die er in einem besonderen Werke Mofdewidsche übersetzte und häufig seinen Gedichten einverleibte; aus der Mofdewidschet:

Unwissender, der bergen will die Sonn', er fehlt,
Die Sonne lässt sich nicht verstecken in der Welt;
Das Schönste an der Sonn' ist, dass sie Klarheit zieht,
Denn schwanger ist die Nacht, weiss nicht was sie gebiert.
Der Perser Sprichwort sagt voll Sinn und voll Verstand:
In eines Walkers Hand ist Kleid nur Unterpfand;
Es zürnet das Kamel dem Nasenring' aus Holz,
Indessen trägt es doch die Nas' im Leben stolz;
Es lässt der Esel gern sich fallen in den Koth,
Wenn er dadurch entgeht der Last und Arbeitsnoth;
Wir halten uns an die Bedingniss längst gestellt,
Dass Nahrung angeschafft und das Kamel nicht fehlt;
In manchem Sprichwort' selbst der Esel figurirt,
Der Esel doch zuletzt zu Theil dem Thierarzt' wird;
Durch gutes Futter wird die Ziege Ausbund,
Durch gute Worte wird die Ziege nimmer fett;

---

[1]) Aetimet, Bl. 241, Kehrseite. — [2]) Ahmed B. Mohammed B. Mehdi.

Es kündet an das Meer dem Aug' sich durch die Wellen,
Der Hund hingegen macht bemerkbar sich durch Bellen;
Ich rathe dir, dich soll kein Zweifel überlaufen,
Ich rathe dir, im Sack' die Katze nicht zu kaufen;
Ein Sprichwort sagt: wer nicht zu Hause hat zu essen,
Wird in Versammlungen am Ehrenplatz' vergessen;
Ich bin der Wohlthat froh, erspare deine dir,
Lass deine Meinungen, es sorget Gott dafür;
Man pflegt zu sagen, dass, wer übet den Verrath,
Wenn er sie auch nicht sucht, genug Verachtung hat [1].

5149. Ebu Abdallah edh-Dharir, ابو عبد آلله الضّرير

aus Ábíwerd; er war, wie der Vorhergehende, ein Uebersetzer persischer Sprüchwörter. Der Beginn der Kaſsídet, in welcher er dieselben aneinander reihte, ist die folgende:

Die Faste, die man schlemmend bricht, sie irret weit,
Und Wissenschaft nutzlos, ist nur Unwissenheit;
Reichthum zusamm'engescharrt durch Unrecht kann nicht adeln,
Freigebigkeit ist oft weit mehr als Geiz zu tadeln;
Wer die Granate stiehlt aus eines Nachbars Flur,
Er thut's aus Dankbarkeit und Tugendliebe nur;
Hat Mancher die Natur durch Lehre nicht vergessen,
Durch Wucher hat sich Mancher nackt statt satt gefressen;
Wer undankbar, der hat sich Schändliches ersch'n,
Wer's Geh'n vergisst wird nicht wie's Rebhuhn geh'n;
Dem Fuchs' ist auf der Jagd zum Frass' der Rab' erschienen,
Es nisten Raben nicht im Hause von den Bienen [2].

5150. Ebu Mohammed es-Solemi, ابو محمد السّلمى

ein in der Steuereinnahme verwendeter Secretär.

Ein grosser König zeigt sich mir — Von vielem Gut' und Leuten,
An seiner Seite ein Wesír — Den nicht Vernunft und Einsicht leiten;
Ich seh' es gehen dem Emír — Wesíre and're zwei zur Seiten,
Er sei verflucht, er hat gelernt — Kelílé dúmne [3] auszubeuten [4].

5151. Ebu Dorr el-Balchi el-Hakim. ابو درّ البلخى الحاكم

Aus seiner Kaſsídet auf Ebúl-Abbás el-Mamúní, der sich am Fusse weh gethan hatte:

---

[1] Jetímet, Bl. 241, Kehrseite und 242. — [2] Ebenda, Bl. 242. — [3] Kelílé we dúmnet, der Titel der arabischen Uebersetzung der sogenannten Fabeln Bidpais, der Name zweier Stiere, welche die Rolle den Königs. — [4] Jetímet, Bl. 242, Kehrseite.

Den Mächtigen hast Du den Fuss gebunden,
Dass sie an That dir eilen nicht zuvor,
Sie sind zurückzubleiben doch gezwungen,
Denn Dein gebrochner Fuss geht ihnen vor [1].

3152. es-Semami el-Buschendschi, السمامي البوشنجي

(Ebú Ahmed). Der Sáhib wusste dessen Kafsídet aus dem Fe auswendig und lobte dieselbe sehr.

Ich sprach: das Alter bleichte meine Wangen,
Das schwarze Haar ist längst von mir gegangen,
Ich bin ein Greis, doch kocht in meiner Brust
Noch die Begier nach der verbot'nen Lust;
Nicht ganz verliess mich noch der Jugend Reigen,
Ich kann den hohen Berg nur nicht ersteigen,
Die Menschen sagen mir: du bist schon alt,
Doch hab' ich die Geduld nicht in Gewalt [2].

Ebu Ali es-Selami,

der unter den Dichtern von Irák (Nr. 4730) vorgekommen; aus Nischábúr, Secretär und Schriftsteller im Dienste Ebúbekr's B. Mohtadsch und dessen Sohnes Ebú Álí. Er hinterliess eine Geschichte der Statthalter von Chorasán, die mit grosser Trefflichkeit geschrieben; ausserdem ein Buch der Reinigung des Geschirres, das Buch der Leuchte und andere, wie z. B. das Buch über die Gedichte efs-fsaálí's.

Es feilt sein Werk wer glaubt. Dass Leute selbes lesen,
Und schreib'n sie über einen Punct. Macht er davon ein Federlesen.

Er war ein Zeitgenosse Ebú Álí efs-fsagání's, dessen Sendschreiben er gesammelt, und verliess ihn nicht bis zur Zeit seiner Niederlage zu Chartsúk, wo Ebú Álí zum Gefangenen gemacht und als einer der Genossen Ebú Álí efs-fsagání's in den Kerker geworfen ward.

3153. Ebul-Kaim el-Oskafi, ابو القاسم الاسكافي

Álí B. Mohammed, von Nischábúr, die Zunge Chorasán's, einer der Beredtesten des Landes, wo er sich mit Erziehung und Bildung beschäftigte. Der Emír el-Hamíd Núh B. Nasr wollte ihn versuchen und liess ihn einen Brief im Namen eines Scheichs schreiben; el-Oskáfí ging nicht in die Falle und ward bald hernach vom Emír el-Hamíd als Staatssecretär, Nachfolger Ebú Abdállah Kolle's verwendet. Eines Tages, als Hamíd auf

[1] Jetímet, Bl. 142, Kehrseite. — [2] Ebenda.

die Jagd zog, befahl er seinem Secretäre ein Sendschreiben zu verfassen, und bei seiner Rückkehr befahl er ihm dasselbe in Gegenwart aller Secretäre vorzulesen. Er befolgte den Befehl, las das Schreiben aber aus dem Kopfe, als wenn es auf dem Papiere stände. Ebú Kaim machte satyrische Verse auf seinen Vater; der Ruhm seiner beredten Sendschreiben ging durch die ganze Welt. Die Jetîmet gibt Proben davon; er sagte auf ausgegossenes Rosenwasser:

Von aussen zieret mich der Schönheit Tuch,
Von innen haucht der beste Wohlgeruch,
Die Hälfte ist des Kopfes Theil,
Die Hälfte ist des Geistes Theil.

Nach der Regierung des Wesirs el-Hamîd verlieh ihm der König Abdolmelik die Wesirschaft, die er bis an seinen Tod verwaltete; seine Gefährten, an die er mehrere Gedichte richtete, waren Ebú Dschâfer Thawîsî, el-Kaschîr und Ibn Mathrân; auf seinen Tod sang el-Hafimî von Abîwerd eine Kasîdet, deren Beginn:

Siehst du denn nicht, dass leer das Haus vom Secretär?
Auch dich zog sein Verdienst, die Feder, zu ihm her.
Verschwunden ist er wie ein Schloss, das nicht befestigt,
Wie Bruch, der eingerichtet nicht, belästigt,
Gehorsam sei zuvor dem, was er sagt und schreibt,
Nach seinem Tod kein Zauber mehr der Rede bleibt [1]).

Als Schöngeister, Secretäre und Dichter Bochârâ's zur Zeit der Herrschaft der Benî Samân zählt der Verfasser der Jetîmet die folgenden auf: Ebûl-Hosein, Ebú Mohammed B. el-Hasan, Ebú Mohammed B. Ebîsedjâh el-Lidschâm, Ebú Mohammed B. Mathrân, Ebú Dschâfer B. el-Abbâs Ibnol-Hasan, Ebú Nasr el-Hefimî, Ebú Nasr eth-Thariki, Redschâ B. el-Welîd el-Isfahânî, Alî B. Hasan esch-Scheibânî, Ebú Ishak el-Faim, Ebûl-Kâsim ed-Deinewerî, Ebú Alî ef-ferûnî; sie fanden sich oft in der Gesellschaft Ebûl-Kaim el-Obkâfî's beisammen [2]).

5154. Ali Ben el-Hosein el-Lidscham. علي بن الحسين اللحام

(Ebûl-Hasan), von Harrân, der zu Bochârâ in den Tagen des Emirs Hamîd lebte; ein witziger Kopf, der mit seinen Satyren Niemanden verschonte und die Grossen, Reise und Wesire geisselte. Ebûbekr el-Chwârezmî erzählte dem Seâlibî, dass Lidschâm auf seine Verse stolz wie Pharao,

[1]) Jetîmet, Bl. 243, Kehrseite, und 244. — [2]) Ebenda, Bl. 244.

aber sonst freundlich wie Moses gewesen, dass er vom Wahne des Satans besessen, sich, wie dieser, irgend Etwas (ausser Gott) anzubeten geweigert. Seáálibí sah keinen ganzen Diwan, in welchem die Gedichte dieses Dichters, sammelte aber einzelne Gedichte desselben, die in der Jetímet fast drei Folioblätter füllen; Proben derselben sind:

Der Scheich ist grösser als mein Wort und Lob,
Doch durch sein Lob wird mein Gedicht erst klar.
Des Hauses Öthe Held, der nützt und schadet,
Wann er die Welt anspricht so wunderbar,
In Noth steht er dem Nachbar bei mit Hilfe,
Wie die Erákim an dem Tag' Sikár,
Belohnend, strafend setzet er die Menschen
In Himmel, in die Hölle bald fürwahr! [1])

Die meisten der von Seáálibí angeführten Verse sind Gelegenheitsgedichte, wie auf Ebú Thalha Kasúre B. Mohammed, Ebú Máfin Káis B. Thalha, Ebú Jahja, Ibn Hasan, Temím B. Hobeísch, Ebú Dschákfer Ibnol-Hosein, Mohammed B. Álí, der Enkel Hosein B. Hamíd's, Ebú Álí el-Belámí, Ibn Ebí Álíf, Ebúbekr B. Mohammed B. Sibá, Ebú Dschákfer, Bekr Ibnol-Ábbás, Ibn Mákjrán: fast alle satyrisch wie die folgenden auf die Einnahme Chúáresm's:

Chúáresm's Volk, es stammt von Adam nicht,
Sie sind, ich schwör's bei Gott! nur dumme Thiere,
Sie gleichen zwar an Kopf und ihren Kleidern
Bewohnern and'rer Länder und Revière,
Sie stammen all' wie wir von Adam her,
Der Hund ist besser als der Mensch von Adam's Niere [2]).

Durch solche Satyren zog er sich den Unwillen und die Verachtung der Menschen zu, wodurch er in seinem hohen Alter gekränkt ward; vielfältige Kläger begehrten, dass er bestraft werde. Der Polizeivogt ward gesandt, ihn über den Fluss zu holen, da sagte Ibn Mathrán esch-Schákschí Verse, welche seine böse Zunge tadelten. Indessen reuete es den Wesír Belámí doch bald, der Anklage Gehör gegeben zu haben, und er schrieb an den Befehlshaber der Truppen Ebúl-Hasan B. Sindschúr, den er ebenfalls durch Satyren beleidigt hatte, mit der Vollziehung des gegebenen Befehles einzuhalten. Er kam nach Nischábúr, stieg am Thore Weschgúr's ab, wo er erkrankte und starb [3]).

[1]) Jetímet, Bl. 245. — [2]) Ebendo, Bl. 245, Kehrseite. — [3]) Ebendo, Bl. 246.

Ἀπὸ τοῦ Ἡραίου ἕως τοῦ Λιθοστρώτου τὰ δένδρα Αἰσιμος ἐφύτευσε καὶ ἀνέθηκε τοῖς θεοῖς καὶ τὸν νεών, ὃς ἄνεῖ τι τούτων ἐξαλείψῃ — — — εἰ θεοὶ μὴ ἐρέσσοντο ἔρκος.

Vom Heraion bis zum gepflasterten Wege hat Aisimos die Bäume gepflanzet, und auch den Göttern den Tempel geweiht. Wer hiervon Etwas zerstört, dem mögen die Götter keine Stütze seyn! —

48.

An der Felsenlehne auf der Bergstraße bey Amathus.

ΛΟΥΚΙΟΣΟΥΙΤΕΛΛΙΟΣΚΑΛΛΙΝΙΚΟΣ
ΤΑΥΤΗΝΤΗΝΑΝΑΒΑΣΙΝΣΥΝΤΝΑ
ΨΙΔΙΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΝ.

Λούκιος Οὐιτέλλιος Καλλίνικος ταύτην τὴν ἀνάβασιν σὺν τῇ ἀψῖδι κατεσκεύασεν.

Lucius Vitellius *) hat diese Auffahrt mit dem Gewölbe hergestellt.

49.

Auf einem aus den Ruinen von Alt-Paphos in das k. k. Antikenkabinett in Wien geschafften Marmor.

ΒΑΣΙΛΕΑΠΤΟΛΟΜΑΙΟΝ
ΘΕΟΝΕΥΠΑΤΟΡΑ
ΑΦΡΟΔΙΤΗΙ.

Βασιλέα Πτολεμαῖον θεὸν Εὐπάτορα Ἀφροδίτῃ

Den König Ptolomaios den vergötterten EupatorAfroditen *hergeweiht.*

*) Vermuthlich der römische Statthalter in Syrien, von dem Tacitus sagt: *Cunctis quae apud Orientem parabantur L. Vitellius praefuit.* *Annal. VI* 32.

5155. el-Matherani [1]). المطراني

(Ebú Mohammed), der Dichter von Schásch, der am Oxus gelegenen Stadt, wie kein anderer Dichter Transoxana's mit poetischem Talente begabt; der erste nach ihm Ebú Ómer Ismáíl B. Ahmed. Er lobte den Herrscher und lebte von den Gaben desselben; ward auch als Steuereinnehmer von Berd angestellt. Ebú Dschâfer Mohammed B. Músá el-Músewí erzählte dem Seâálibí, dass er zu Bochárá oft den Ibn Mathrán gesehen, der ein ziemlich verlegener Perser, aber, wenn er arabisch sprach, ein glänzender Redner; er vereinte die dreifache Bildung der Schule, der Gesellschaft und der Seele, eben so zum Ernste als zum Scherze, zur Musik wie zur Poesie talentirt. Lidschám griff ihn mit Satyren an, die er nicht unerwiedert liess; der Sáhib, dem man Gedichte Ibn Mathrán's brachte, äusserte sich darüber, dass er nicht geglaubt, dass Mâwereínnehr einen Dichter solcher Grösse besitze. Berühmt sind seine Verse auf gesottenen Wein:

Wem, den Gluth so lang' gekocht,
Seine Farb' Rubinenblut,
Wenn gemischt entflammt er Wangen,

Bis sein Trank der Hölle Feuer,
Das zu trinken nicht geheuer,
Weil sein Wasser Jugendweiher.

Dies erste Distichon ist ein Seitenstück zu dem Ibnes-Serrâ's:

Bring' mir Wein, dess' Trank genüss
Schöner als das Paradies,

Bleibt des jüngsten Tages Schleier,
Heisser als der Hölle Feuer [2]).

Die folgenden Verse aus seiner Kafsídet auf den Wesír Ebú Álí el-Belámí:

Verkündet nicht mein Haupt das Greisenalter?
Verblühte längstens nicht der Jugend Flor?
Der Glanz des Morgens ist im Haar' erwachet,
Dess' Schwärze zu den Raben [3]) flog empor;
So lieget, wann des Morgens Schimmer leuchtet,
Zurücke in sein Nest Nachtvögelchor.
Das Alter ist ein harter finst'rer Dränger,
Wenn es auch glänzendes Gesicht hält vor,
Es zeugt sich seine Tyrannei im Auge,
Das matt, und still die Brust, die vormals fuhr.
O wunderbar! die schwarze Farb' ist Gluth,
Die weisse wärft zurück den lichten Flor,
Den Sängerinnen thut das Auge weh',
Sobald sie seh'n, dass Jugendgluth erlosch.

[1]) el-Hasan B. Áli Ibn Mathrán. — [2]) Edeb ed-deyn, edeb en-nas, edebel-nefs. Jetimet, Bl. 246, Kehrseite. — [3]) Ghorábel-leil, der Rabe der Nacht.

Indem er sich ein Geschenk eines aus drei Bestandtheilen (Moschus, Ambra, Sandelholz) zusammengesetzten Wohlgeruches, der Ned heisst, erbat [1]):

O Löblichster, und Ehrenvoller!
Wenn auch dein Sitz nicht ist des Reiches Mitte,
Durch dessen hohen Muth die hohen Lanzen
Wie feuchte Augen frischer Grösse glanzen,
Du, dem es leicht, Geschenke wegzugeben,
Dess' Festen sich wie feste Ringe heben,
Dess' flache Hand mir Zweifel übrig lässt,
Ob sie ganz, rund und weich, ob rippig, fest,
In dem Geschenk' sprech' ich drei Länder an,
Dscheſire, Indien und Turkistán [2]).

Aus einem Liebesgedichte:

Gaſelle, die entlehnt der Waldkuh Schritt,
Wie sie das Aug' entlehnt vom wilden Stier,
Mit diesem Gange naht sie sich und tritt
Im Gang' auf ihre langen Haare schier.

Eine Nachahmung eines Distichons Ibu Rúmí's, nur verschönert und erweitert. Zwölf Distichen aus einer Kaſsídet, womit er in einem Hungerjahre ein Geschenk von Mehl begehrte; fünf aus einer Kaſsídet an Ebú Hátim Mohammed B. er-Rebíi eth-Thúsí; vier auf Schnee, der nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefallen; an einen Freund, bei dem er einen schönen Knaben sah; auf das Wort Mohammed B. Ábdállah B. Thábir's: „Der Wein ist das Liebkosendste der Welt" [3]):

O sag'! ist nicht dein Liebchen deine Welt,
Die mit Liebkosungen dich unterhält?
Doch ich besinne mich, wie's dir gefällt,
Der Wein ist das Liebkosendste der Welt.

Auch in dem folgenden Beginne einer Kaſsídet findet Seáálibí eine Nachahmung Ibu Rúmí's:

O Du, der, wenn Lobredner Ihn lobpreis't, Durch's Lob nur seine Tugenden beweis't,
Des Mannes Wandel ist ein Spiegel nur, In dem abspiegelt sich verborg'ner Geist.

Wann der Menschen Schulen sind verborgen,
Bricht aus deinem Antlitz' Licht hervor,
Blitze künden an den hellen Morgen,
Dass hinweg der Finsternisse Flor.

---

[1]) Istibdá. — [2]) Agaloche? aus Dscheſire, Ambra aus Indien, Moschus aus Turkistán. — [3]) Ma dschemeschet eddunjá bi efrafi min nebidi.

3156. Mohammed Ben el-Abbas Ben el-Hasan.

محمد بن العباس بن الحسن

(Ebú Dschâfer) ist Ibnol-Âbbás, der Sohn Hasan's, des Wefirs der Chalifen el-Moktefí und el-Moktedir, dessen Wefirschaft aus der Geschichte bekannt. Ebú Dschâfer war ein wohlberedter Schriftner in gebundener und ungebundener Rede. Der Schutz, den die Herrscher der Benî Samán allen Begabten gewährten, zog ihn nach Bochárá, wo er seine Zeit zwischen hoher Verwaltung und froher Musse theilte. Seáálibí gibt in der Jetîmet aus seiner berühmtesten Kafsîdet sechs und dreissig Distichen, die kurzen Sylbenmasses; Ebúlferedsch Jákúb B. Ibráhîm theilte dem Seáálibí die folgenden Verse mit, in denen der Dichter sich selbst anspricht:

Gottlosigkeit ist nicht der Umgang mit den Schönen,
Durch weiche Wangen sich der Scham gar schnell entwöhnen,
Zu Zeiten pflege ich Gewahrsam auch zu pflegen,
Und nur Verschleierte alsdann mir beizulegen [1].

Bei deinem Angesicht', o du, durch dessen Haut
Der Wein von meinem Blut' wie abgeklärt durchschaut!
Ich schwöre, wenn der Ost wär Bote meiner Liebe,
Ihm nicht die Eigenschaft sich abzukühlen bliebe.

Auf Ebúl-Âbbás Beschár, einen Gesellschaftsgenossen der Familie Thâhir:

Der Emír Ebúl-Âbbás Beschár — Strebet nach dem höchsten Ziel fürwahr!
Leier [2]) ziert ihn in der Laienschaar, — Und im Cabinete [3]) das Mifmár [4]).

3157. Ibn Ebis-sejab, ابن ابى آلشّباب

(Ebú Mohammed), einer der vertrauten Gesellschafter des Wefirs Ibnol-Âmíd; nachdem er denselben verlassen, begab er sich nach Bochárá, wo er ein Gesellschafter der Gelehrten und Wefire, den Ebú Dschâfer Mohammed Ibnol-Âbbás mit Satyren geisselte. Hafsir B. Mohammed gibt die folgenden Verse Ibn Ebís-sejáb's in seinem Buche, das el-Chamret betitelt:

Dieses Schreiben flammet von den Schmerzen,
Welche deine Grausamkeit zufügt den Herzen,

---

[1]) Das Verdienst dieser Verse liegt in den Wortspielen zwischen *iffár*, Wangenhaut, *Áffár*, Entschuldigung, zwischen *Wikájet*, Schutz, und *Wakt*, Zeit, zwischen *Mokanáa*, Schleier, und *Mokanní*, begnügt. — [2]) Mifher, Barbiton. — [3]) Wortspiel zwischen *Hidschr*, septum, und *Hadschr*, amplexus. — [4]) Mifmár, organum.

Der Beweis, dass es getränkt von Thränenfluth,
Ist, weil es gefärbet ist mit Blut.

Seâálibí gibt dann andere Verse Ibn Ebís-sejáb's, die ihm der Reís Ebú Mohammed el-Mikálí, Bedíef-femán el-Hamadání und Ebú Sâd Nafsr B. Jákúb mitgetheilt; vom letzten erhielt Seâálibí die Verse Ibn Ebís-sejáb's auf eine Kerze:

Schön gebogen wie des Mädchens Brust,
Aus dem Auge funkelt ihr Genuss,
Wann der Ostwind mit ihr kos't in Saus,
Glückliches Gestirn für uns das Licht,
Ihre Schönheit wirft in dein Gesicht
Lautenschläger schlag' die Laute an,

Aussen nackt und innen Sitz der Lust,
Auf dem Haupte trägt sie Gluthburnus,
Streckt sie eine gold'ne Zunge aus;
Glücklich ist für sie die Flamme nicht,
Der Violen und Narcissen Licht:
Schenke setze nun den Becher an [1]).

5158. Ebul-Hasan esch-Scheibani. ابو الحسن الشيباني

Álí B. Harún, nicht zu vermengen mit Álí B. Harún dem Sohne des Astronomen, sagte zum Lobe des Wesírs der Zeit:

Die Herrschaft ist, du weisst es, schwer,
O du, der du besteigst die Tage,
Hast du gehöret nicht genung
Weil du beschäftigst, geh'n wir müssig,

Die Welt, sie schwanket hin und her,
Sieh wie sie schwanken in der Wage,
Von Wechseln und Veränderung,
Du machst Beschäftigung überflüssig [2]).

5159. Ebu Nafsr el-Hefimi. ابو نصر الهزمي

ist el-Moáfí B. Hefím, ein tüchtiger Philologe, der ein Buch über die schönen Eigenschaften (Mehásin) der Dichter hinterliess; er hielt sich meistens zu Bochárá auf, wo er den Reisen und Grossen diente, kehrte dann nach Ebíwerd zurück, und gab endlich seine Gedichte zu Bochárá heraus. Als der Emír er-Reschíd Ebúlfewáris B. Ábdolmelik B. Núh von dem schwer zu lenkenden Pferde der Wesírschaft herunterfiel und seiner Statt der Emír Ebú Soálih Mansúr B. Núh dasselbe bestieg, regnete es Kafsídeten, die zugleich Glückwünschungs- und Trauergedichte waren, und aus einer solchen Kafsídet Ebú Nafsr Hefímí's hat die Jetímet dreissig Distichen erhalten; in einer Kafsídet an den Wesír Belámí beschreibt er den Winter:

Dem Winter sind die Reisenden verfallen,
Er raubet auf den Nahrungspfaden allen,
Es klagen über Frost so Forst [3]) als Hallen,
Das Wasser ist verwandelt in Krystallen,

---

[1]) Jetímet, Bl. 248, Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 249. — [3]) Hier ist das Wortspiel des arabischen dscheled, durus, und dschelid, pruina, wiedergegeben.

Der Bach ist von dem Eis' gefroren fest,
Die Augen sind von Kälte eingepresst [1]).

Verse aus einer Kasídet an el-Oskáfí, aus einer anderen Kasídet an mehrere Officiere für Auswechslung eines Diploms, zwei Bittet-Kasídeten, die eine um ein Geschenk von Thon, die zweite um Kohlen. Unter seinen Halsbändern (Kalá'id), d. i. die köstlichsten seiner Gedichte, sind die folgenden Verse:

Seit ich der Zeiten Unglück seh',
Denn Kopfweh hat ein jeder Kopf,
Weil ich die Ehr' bewahren will,
Ich trinke aufbewahrten Wein,
Und mit Vernünft'gen geh' ich um,
Es ist der Kâb [2]) mein Augenlicht

Beacht' ich Grösse und die Höh',
Und jeder Reis [3]) ist ein Tropf,
Halt' ich mich in dem Hause still,
Der leuchtet mir als Ruhe ein,
Die aus der Zeilen Heiligthum,
Denn ich anbet' Idole nicht [4]).

Ebúl-Hasan el-Hamdúní erzählte dem Seáálibí: Ebú Abdállah Mohammed B. Ahmed B. Ebúbekr el-Dschúrdschání, beigenannt Mathrak, das ist der Schlägel, habe ihm gesagt, dass er nach Abíwerd gekommen, dort den Hefímí zum Gesellschafter und Freunde genommen, dass aber später Erkaltung zwischen ihnen eingetreten und Hefímí Satyren auf ihn gemacht. Er hatte einen Bruder Ebúl-Welí, der auch unbedeutende Verse schmiedete [5]).

5160. Redscha Ibnol-Welid el-Ifsfahani, رجا ابن الوليد الاصفهانى

ein Secretär, Steuereinnehmer, Schöngeist Chorasán's, der aber taub war.

Dieser Wein und diese Gaben
Ist's mir doch als ob dem Striche,

Scheinen Schriften nur und Staben,
Eines Haar's der Schenke gliche [6]).

Eine Nachahmung des Ibnol-Mótef, der gesagt:

Die Spenden zwischen Trinkerbanden

Wie Striche zwischen Zeilen standen.

Ebú Sáíd B. Nafsr B. Jákúb überlieferte von ihm die folgenden Verse:

Die Schrift zeigt zwar Verbindungszeichen [7]),
Doch weint auch Trennungszeichen hier,
Geschminktem Aug' die Staben gleichen,
Die Schönheit schrieb sie auf's Papier [8]).

---

[1]) Jetimet, Bl. 249. — [2]) Wortspiel zwischen ras, Kopf, und Reis, Oberhaupt. — [3]) Bischr und Kâb sind die Imine meines Auges. — [4]) Nicht Jugás und nicht Sinâ, die beiden alten arabischen Götzen. — [5]) Jetimet, Bl. 230. — [6]) Sin jora kedamcha Elif; gleich einem Sin vor dem ein Elif. — [7]) Wasl, das Verbindungszeichen, Wortspiel mit Wisál, Genuss. — [8]) Jetimet, Bl. 250.

5161. Ebu-Nafsr ef-farifi, ابو نصر الفريفى

von Ábíwerd. Aus Ebú Dschâfer el-Mûsewí's Munde erzählt Seâálibí in der Jetímet, dass Sarifí ein Schüler Hefimí's, von demselben zum vollkommenen Secretäre ausgebildet worden, bestellt als Steuereinnehmer von Berd und vom Wefire el-Belámí hochgeehrt. Endlich liess er sich zu Ábíwerd nieder.

Mein Vaterland ist zwar mein Nest, Doch reise ich mich zu ernähren.
Und wär es nicht ob des Erwerbes, Im Nest die Vögel immer wären.

Des Mann's Geheimniss wird durch's Blut verrathen,
Es zu bewahren hat er nicht geschworen.
Er birgt es hinter Wand und Matten,
Allein die Wände haben Ohren [1].

5162. Ebul-Kasim ed-Deineweri, ابو القاسم الدينورى

Abdállah B. Abderrahman, einer der ersten Philologen und Steuereinnehmer Chorasán's, und, wie dessen Sohn den Seâálibí belehrte, ein Abkömmling Abbás des Sohnes Abdol-Moththalib's. Er hinterliess gegen dreissig philologische Werke und viele Gedichte; eine der schönsten seiner Kafsíceten auf den Wein, woraus das Distichon:

Es ging herum in purpurnem Geschirre
Der Wein, credenzet von des Schenken Hand,
Die Nächte gehen wechselnd immer irre,
Wie hätten Tage denn für mich Bestand?

Die Jetímet füllt zwei Seiten mit Auszügen seiner Gedichte, darunter eines zum Feste Mihrdschán bei Uebergabe eines Festgeschenkes von Quitten, Aepfeln, Granaten und Chrysanthemen (Áferíúa), zehn Distichen. Aus einer Kafsídet, womit er ein geliehenes Buch zurückgegeben, fünf Distichen, aus einer anderen über denselben Gegenstand, neun Distichen; diese beiden Auszüge beweisen, dass er Bücher besass und auslieh; an Ebú Hosein el-Óthí; auf Orangen, Wangen. Seâálibí machte diese Auszüge aus den ihm vom Sohne geliehenen Diwane, der als Aufseher der Posten zu Nischábúr angestellt war [2].

5163. Ebu Manfsur el-Bagewi, ابو منصور البغوى

ist Ahmed B. Mohammed, einer der Wefire Chorasán's, erst im Diwane der Steuern, dann in dem der Staatsschreiben angestellt; Verfasser einer

[1] Jetímet, Bl. 250. — [2] Ebenda, Bl. 251.

Sammlung von Gedichten und Kunden in dreissig Bänden, die er nach Jahren und Tagen eingetheilt, und die ihn auf Reisen begleiteten; von seinen Gedichten gibt Seáálibí in der Jetímet nur die folgenden, ihm von Ebú Dschâfer el-Músewí mitgetheilten beiden Distichen:

Ich sah' sie unter'm Schleier glänzen,
Wie Vollmond hinter Wolken stahlt,
Ihr schwarzes Haar auf ihre Wangen
Als Gluth auf Rabenfedern fällt [1].

5164. Ebu Mohammed Ali Ben Isa ed-Demagani.

ابو محمد علی بن عیسی الدّمغانی

Man zeigte mit Fingern auf ihn, weil er so schön redete und schrieb; er war erst Secretär, dann Wefir. In der ersten Eigenschaft diente er dem Ebú Mansúr Mohammed B. Ábderreſák, und war dann ein halbes Jahrhundert lang Statthalter, zu wiederholten Malen Staatssecretär und Wefir; Seáálibí hatte die folgenden Verse desselben aus dem Munde Ebú Ábdállah Ibnes-serrá er-Rúmí's:

O du, mein Mond, du glänzender und lichter!
Dir steht der Vollmond in der Höh' nicht nach,
Ich zweifelte, ob du im Traum' mich spörtest,
Es war der Vollmond und ich gänzlich wach [2].

5165. Ebu Ali ef-fewfeni (rufeni?),

ابو علی الرّوذنی

der Secretär, befand sich in seiner frühesten Jugend zu Bochárá, nahm durch seine Beredsamkeit und seine schöne Schrift die Ohren und die Augen ein; kurzer Statur, aber langer Kenntniss, vom Dichter Lidschám, der nur die Grossen angriff, mit Satyren verfolgt. Seáálibí sah die folgenden Verse Ebú Álí's von der Hand Ebú Mohammed el-Mikálí's geschrieben:

O der du wünschest, dass dein Vater sterbe,
Es wird der Tod dich gählings übereilen;
Wer wünscht im Tod' dem Vater vorzugeh'n,
Der wird mit ihm das Glück des Lebens theilen [3].

5166. Ebu Abdallah esch-Schebeli,

ابو عبد الله الشبلی

aus Búschendsch; zu Bochárá der Secretär des Schatzmeisters el-Fetekín, der, als sein Herr Wefir ward, auch in grossem Ansehen stand, nach dem Sturze desselben wurde der Secretär vom Befehlshaber des Heeres,

[1] Jetímet, Bl. 251. — [2] Ebenda, Bl. 251, Kehrseite. — [3] Ebenda, Bl. 252.

Ebúl-Hasan Ibn Simdschúr, nach Tun in Kuhistán verbannt, wo er lange weilte; hierauf sagte er:

Ich lernte essen saure Milch zu Tun,
Und zu gewirktem Zeuge Wolle weben,
So war es freilich vormals nicht, doch nun
Hat mir des Schicksals Fehler diess gegeben.

Seâálibí bemerkte, dass diess nur eine Nachahmung der Verse:

Im Kerker lernt' ich Rosengürtel weben,
Vormals gewohnt mit Königen zu leben,
Nun ist's geworden freilich anders eben,
So ward's vom Himmel kreisenden gegeben [1].

5167. Ebu Ali el-Mesihi, ابو علی المسیحی

war der Gegenstand der Satyren des Dichters Lidschám, der sich über die ausgebreitete Gelehrsamkeit desselben lustig machte; zu Balch stand er dem Diwane der Beschwerden (Mafálim) vor, später war er Richter zu Sedschistán, darauf sagte er:

Um mich ist Sedschistán, ich treibe an das Licht,
Dass ich mich hier befand' ist wunderbar gar sehr;
Ich würde weilen nicht so lang' in Sedschistán,
Wenn's nicht ob der Moschee und frischer Datteln wär' [2].

5168. Ahmed Ibn el-Muweil, احمد ابن المویل

(Ebúl-Hasan), einer der ersten Secretäre Ebúl-Hasan Faik's in Chorasán, deren meiste ausgezeichnete Talente waren; seine Verse sind denen des grossen Meisters im Style Ebúlfeth el-Bostí nachgebildet.

Von weitem kam mein Bot' im süssen Schlummer,
Ein Vogel, der aus seinem Schnabel gab
Ein Liebesbriefchen von dem fernen Hause,
Der schneller flog als des Kameles Trab [3];
Im Briefe stand: wenn du Genuss nicht wünschest,
So lies den Brief, er malt den Schreiber ab;
Du liessest mich allein im Land' zurücke,
O Felsenherz, dem treu ich bis in's Grab [4].

5169. Ebu Ishak el-Farsi, ابو اسحق الفارزی

ist Ibráhím B. Álí, ein ausgezeichneter Grammatiker, der in Bochárá den Söhnen der Reíse und Emíre Unterricht gab, hernach Vorsteher den

[1]) Jetímet, Bl. 252. — [2]) Ebendo. — [3]) bád we kár, Wüstenbewohner und Kamel. — [4]) Jetímet, Bl. 252.

Diwans der Staatsschreiben. Seâálibí kennt von ihm nur die folgenden Verse aus einer Kaſsídet, in der er um ein wollenes Winterkleid bat:

Hilf wider Winterskälte mir mit einer Jacke [1],
Im Kerker hält gefangen mich des Körpers Pein,
Aus Sûſistán ein Kleid, ein woll'nes, dessen Farbe
Der meiner Neider gleich in falbem Wechselschein;
Die Jungfrau würde sich in solches Kleid nicht hüllen,
Es käme ihr der Bart [2], sie würd' um Hilfe schrei'n,
Ein Kleid, das warm wie Herzen, so die Welt gekränkt,
Und wie Wangen junger Mädchen weich und fein [3].

5170. Mohammed Ben Musa Ben Amran er-Rauni,

محمد بن موسى بن عمران الرّعوني

(Ebú Dschâfer), ein ausgezeichneter Philologe und Dichter Chorasán's und insbesondere Nischábúr's, indem er von einem Dorfe in der Nähe desselben gebürtig. Er war zu Bochárá der Nachfolger Ebú Ishak el-Farsí's als Staatssecretär; seine Stärke bestand vorzüglich in Wortspielen (tedschnís). Er beschrieb ein Schwert:

Ein indisch' Schwert, dess' lichte Politur
In Indien Cichorienwasser [4] trank,
Es sammelt ein sein Schreckenslicht die Geister,
Wie Augen zieht auf sich sein blosser Schwank.

Auf eine verstorbene Sclavin:

Es ruhet unter Gräbern nun die Perle,
Die gestern noch in ihrer Muschel lag,
Doch heute Morgens da zerbrach die Muschel,
Und mich traf ungeheu'rer Unglücksschlag [5].

5171. Mohammed Ben Ebubekr el-Dschurdschani,

محمد بن ابوبكر الجورجاني

(Ebú Ábdállah), beigenannt Mathrak, d. i. der Schlägel, der Secretär von Bochárá, dessen schon unter Hefímí Erwähnung geschehen. Er sagte auf den Sohn eines Freigelassenen zu Bochárá, in den er verliebt war:

Ich harrte in Geduld, da kam mir Kunde,
Dass Moschus überzieh' den Carmel [6],
Ein Jahr noch, und es geht im Haar vom Munde
Der Spruch, dass unser Bund aufhören soll [7].

[1]) Das arabische Dschubbet ist das französische juppe, das deutsche Jacke, dschun albus et contra niger. — [2]) Die eigentliche Bedeutung des Wortes Ifár ist, wie es aus dem Moutathref erhellt, der Backenbart. — [3]) Jetîmet, Bl. 252, Kehrseite. — [4]) Hindibar, Cichorium endivia. — [5]) Jetîmet, Bl. 252, Kehrseite. — [6]) Der Bart um die Lippen. — [7]) Jetîmet, Bl. 253.

5172. Ada Ben Mohammed el-Dschurdschani,

عدى بن محمد الجورجانى

(Ebú Mohammed), war in Bochárá beim Postwesen (Berîd) angestellt.

Seit mein Gesicht getrunken Lebensquell,
Ist auf demselben Glanz der Scham und Ehr' verblichen,
Und seit der reine Wein als Sonne strahlet hell,
Sind fromme Sagen unserem Geschwätz gewichen [1].

5173. Abderrahman Ben Mohammed ef-fohri.

عبد الرحمن بن محمد الزهرى

Er sagte auf den Tod Ibnol-Útbí's:

Wer soll dir helfen in dem Grabe,
Sie wünschen mit den Trauerwochen

Da alle traf ein gleiches Loos,
Nicht dich zurück, die Grösse bloss [2].

5174. Ismail Ben Mohammed esch-Schedschri,

اسمعيل بن محمد الشجرى

(Ebúl-Kasem), ein Secretär, Poet, konnte sich zu Bochárá als Fremder nicht geltend machen, kehrte unter der Herrschaft der Benî Sámán in sein Vaterland zurück, und kam endlich nach Balch zu Álî Ebúl-Kasem el-Bostî, trennte sich später von ihm und siedelte sich zu Fárjáb an. Die folgenden Verse sind den persischen des Ádschî nachgebildet:

Willst du kennen meiner Sitten Station,
Wiss', ich sitze auf des Ruhm's, der Ehre Thron,
Meine Zeugen sind der Fangstrick und das Schwert,
Laute, Würfel, Schahspiel und des Kieles Werth.

Acht Distichen aus einer homiletischen Kasîdet an seinen Sohn und einige andere [3].

5175. Mohammed Ben Ahmed el-Ifriki el-Moteim,

محمد بن احمد الافريقى المتيم

(Ebúl-Hasan), der Verfasser des Buches der Gedichte der Gesellschaftsgenossen, dann eines Werkes über Motenebbî [4] und eines Diwans von Gedichten.

Auf einen türkischen Knaben:

Gefangen ist mein Herz von einem Auge
Ein Emîr ist's, beschäftigt nur allein

Aus Turkistán, das einengt mir die Brust,
Stets auszugiessen Zauberei'n [5].

---

[1] Jetîmet, Bl. 233. — [2] Ebenda. — [3] Ebenda, Kehrseite. — [4] Kitábol-istifsár el-monebbí án fadhlil-Motenebbí. — [5] Jetîmet, Bl. 253, Kehrseite.

50.

Auf einem eben daher geholdten dermahls in England befindlichen Steine.

ΑΦΡΟΔΙΤΗΠΑΦΙΑΙ
ΗΠΟΛΙΣΠΑΦΙΩΝΚΑΛΛΙΠΠΟΝΚΑΛΛΙΠΟΤΔΙΣ
[illegible]ΡΑΜΜΑ
ΤΕΤΣΑΝΤΑΤΗΣΒΟΤΛΗΣΚΑΙΤΟΤΔΗΜΟΤΚΑΙΑΡΧΙ[illegible]
ΟΝΤΑΤΗΣ
ΠΟΛΕΟΣΚΑΙΤΩΝΠΕΡΙΤΟΝΔΤΟΝΤΣΟΝΚΑΙΘΕΟΤΣ
ΕΤΕΡ[illegible]ΤΑΣ
ΤΕΧΝΙΤΩΝΤ[illegible]ΓΡΑΜΜΑΤΕΑΤΗΣΠ[illegible]Γ[illegible]
ΑΡΧΗΣΑΝΤΑΚΑΛΛΩΣΤΟ[illegible]

Ἀφροδίτη Παφία

Ἡ πολις Παφίων Κάλλιππον Καλλίππα δὶς γραμματεύσαντα τῆς βαλῆς καὶ τὸ δέμα καὶ ἀρχιερεύσαντα τῆς πόλεως καὶ τῶν περὶ τὸν Διόνυσον καὶ Θεὸς εὐεργέτας τεχνιτῶν τὸν γραμματέα τῆς πόλεως γυμνασιαρχήσαντα καλλως το —*)

Der Aphrodite von Paphos.

Die Stadt der Paphier hat den Kallippos, Sohn des Kallippos, der schon zum zweyten Mahl den Geheimschreiberdienst des Senats und des Volks versah, die Priesterwürde der Stadt, und die Secretärstelle der dem Dyonysos und andern wohlthätigen Göttern geweihten Künstler begleitet, den dermahligen Geheimschreiber und Gymnasiarchen der Stadt, in schöner Absicht hergesetzt.

*) Herrn *Visconti* danke ich die Entzifferung der Worte ἀρχιερεύσαντα, δὶς, und καλλως, welche ausser den ganz verwischten von mir restaurirten Worten zur gänzlichen Verständlichkeit dieses öffentlichen Belobungsdecrets eines paphischen Senat- und Theatersecretärs fehlten.

5176. Ahmed Ben Mohammed Ben Sabit,

احمد بن محمد بن ثابت

(Ebúl-Hasan), aus Bagdád; Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed B. Ábdún theilte dem Seáálibí die folgenden Verse dieses Dichters mit:

Mir sagt' Er, dem gleichgültig mich zu seh'n,
Der magern Leib's und kaum im Stand' zu geh'n:
Es wird doch endlich deine Sehnsucht klar
Durch deine Thränen, welche sprechen wahr,
Wer ist gesund jemals zu dir gekommen,
Den Krankheit nicht sogleich hat eingenommen,
Und Jeder, den du unbesorgt lässt sterben,
Er wünschet dir nur Unglück und Verderben;
O dass dich nicht die Welt zu seh'n begehre,
Und schäme sich alsdann als wär's Unehre.
Ich sprach: o eile nicht, lass uns noch bleiben,
Der Zahn der Welt wird uns bald scharf zerreiben;
Du wirst die seh'n mit Augenliedern, kranken,
Die dir zuletzt noch für die Krankheit danken [1]).

5177. Ebu Manfsur el-Buschendschi, ابو منصور البوشنجي

beigenannt el-Midhráb, d. i. das Plektron; sein Beiname ist ein Seitenstück zu dem el-Mathrak, d. i. der Schlägel, des Dichters Ebú Ábdállah el-Dschúrdschání. Er stichelte in seinen Versen besonders auf Wefire; da jene keinen poetischen Werth haben, so setzen wir aus denselben blos die Namen der Wefire Chorasán's zum Besten des Geschichtsforschers her. Sein erstes in der Jetímet gegebenes Epigramm ist wider die Wefire Ebú Álí, Ebú Dschéfer und Júsuf gerichtet, dann an Ebúbekr Dschebárí und endlich an Belámí [2]).

5178. Ebu Sad esch-Scheibi, ابو سعد الشيبي

Áhmed B. Scheíb, ein Weltwunder Chúárefm's; er vereinte die Bildung des Schwertes und des Kieles, ein tapferer Ritter im Zweikampf und Handgefechte. Besitzer von Büchern und Pferden. Er eignete sich erst der Dynastie der Benú Sámán, dann der der Benú Búje an und erhielt den Titel Scheích-ed-dewleteín, das ist der Scheich oder greise Rath zweier Höfe. Ebúbekr el-Chúárefmí erzählte dem Seáálibí, dass Scheíbi in seiner Jugend in Chúárefm ziemlich roh gedichtet, dann aber im Umgange mit Gebildeten seinen Ton gebessert habe. Er dichtete auch eine

[1]) Jetímet, Bl. 254. — [2]) Ebenda.

Kaſsídet zu Ehren des Emír's Ebú Naſsr el-Mikáli, aus welcher die folgenden Verse:

O Mikáli's Haus, ihr seid der Perser Stirnenhaar!
Doch euer Löblichster das ist Áhmed [1]) fürwahr!
Beneidet ihn doch nicht, denn über euer Haus
Und alle Völker breitet er die Gnaden aus,
Beneidet ihn doch nicht den Helden, dem kein Mann
In Persien und Arabien gleich sich stellen kann:
Wer ist es denn, der ihn an Bildung und an Schrift,
An Tugenden, an Huld, an Gnaden übertrifft?
Wer ist ihm schon im Lauf' der Grossmuth vorgeeilt?
Wer hat, wie er, sein Gut freigebig ausgetheilt?
O Mikáli's Haus! ich geb' euch einen guten Rath,
Er kommt vom Mann', den im Verdachte Keiner hat:
Ergebt euch in das Loos, das euch der Herr bestimmt,
Indem er gerne, oder nicht, euch doch einnimmt [2]).

5179. Ibn Mamun Ben Mohammed Ben Mamun,

ابن مامون بن محمد بن مامون

(Ebúl-Hasan), Verfasser einer Kaſsídet zum Lobe des Emírs Ebúl-Ábbás B. Mámún B. Mohammed, und einer anderen zum Lobe des Emírs Ebú Ábdállah Mohammed B. Hamíd Chúáreſmschah; aus einer anderen:

Wie währte meine Treue nicht für den Emír,
Da immerfort sein Glück gewährt das meine mir;
Wenn du willst seh'n, was lebt von Grossem in der Zeit,
Besuche ihn, den sie als Einz'gen hat geweiht,
Du siehst in ihm den Leu, die Wolke, Sonn' und Mond,
Die Menschen und das Meer dort wo er herrschend thront [3]).

5180. Mohammed Ben Ibrahim en-Nacharti,

محمد بن ابراهيم النخرتي

(Ebú Ábdállah), der Weſir; aus einer seiner Kaſsídeten an Ebú Sád eschScheibí zum Lobe des Kieles:

Er spricht und schweigt, ist stumm und hört,
Indem er das Gescheh'ne lehrt,
Von mag'rem Leib', doch nicht verlegen,
Steht er Halsstörrigem entgegen;
O Ebú Sáad! nimm die Braut,
Die zur Entjungf'rung dir vertraut,

[1]) Áhmed heisst der Löblichste, wie Mohammed der zu Lobende und Mahmúd der Gelobte. — [2]) Jetímet, Bl. 260. — [3]) Ebendas.

Verzeih' mir, wenn am Tag', der hin,
Vor deinem Thor' ich nicht erschien [1]).

5181. Abdallah Ben Ibrahim en-Nakkaschi,

عبد الله بن ابراهيم النقاشى

(Ebú Mohammed), einer der Wesirssöhne Chúáresm's, ein zweiter Ḳoschádschim, der eben so gelehrt als poetisch; Seáálibí gibt Proben zweier seiner auf das Alter gedichteten Kasídeten, aus der ersten fünf und zwanzig, aus der zweiten die folgenden fünf Distichen:

Ist dieses Heiraths- oder Schutzvertrag,
Was ich von Alters Schwächen leid' und trag'?
Ist graues Haar am Kopf' erwacht,
Der Morgen von des Hasses Nacht?
Ist schon vollendet mein Geschick,
Und blieb als Besen diess zurück?
Ich seh', dass in der ganzen Stadt
Niemand am Alter Freude hat,
In Ruhe setze ich die Seele,
Wie sie mich auch zum Reisen quäle [2]).

Hingegen zum Lobe des Alters:

Vorüber ist der Tag, der uns zum Laufe trieb,
Wir leben nun vom Zins', den uns die Nacht [3]) verschrieb,
Es lieget hinter uns der Staub, der sich erhoben,
Als in dem blut'gen Regen Pferde donnernd schnoben,
Wie Manchen haben wir als Helden erst erkannt,
Als in dem Pfeilgedräng' er unerschrocken stand,
Als unter Staub und Blut so Ross als Mann verschwand.

Aus einem Gafel desselben:

Sáng'rin, deren Rechte spielt [4]),
Die sich zieret schmuck und leicht,
Würd' Iblis mit ihr betreten,
Ihre Trennung thut mir weh',
Wein vollbrachten nie die Thaten,
Deren Linke Wein einfüllt,
Deren Wange licht und feucht,
Würde er gehorsam beten,
Wie dem Untersten die Höh',
So mir ihre Augen thaten [5]).

5182. Ibn Hamid, ابن حميد

(Ebú Ábdállah), einer der verdienstvollsten Schriftsteller Chúáresm's in Prose und in Versen, der eine eben so schöne Hand als schönen Styl schrieb, dem Dienste des Ssáhib Ebúl-Kásim angeeignet, wurde er von demselben als Postdirector (Berid) zu Kúm angestellt, später unter der

[1]) Jetímet, Bl. 269. — [2]) Ebenda, Kehrseite. — [3]) Die Nacht des Haares. — [4]) auf der Laute. — [5]) Jetímet, Bl. 269, Kehrseite.

Regierung Chúárefmschah's als Gesandter verwendet an den Sultan Balch's Jemíneddewlet; er hielt sich in dieser Eigenschaft einige Zeit zu Âmid auf, und kam dort mit dem grossen Stylisten Ebúlfeth Álí Ibn Mohammed el-Bostí zusammen, der ihn mit Versen begrüsste:

Der Sohn Ben Hamid's, wenn er reiset — Und schnell sein Wort vorüber kreiset,
Lässt jedes frühern Redners Glück — In Pros' und Vers' beschämt zurück;
Es schenken [1]) seine Federn Rath — Und jeder Schritt von ihm ist That,
Berath'nem wird der Hoffnung Streben, — Er schaltet über Tod und Leben,
Er sei für Glauben und die Welt — Stets auf den höchsten Platz gestellt!

Ebú Sáíd Mohammed B. Manfsúr erzählte dem Seáálibí, „dass, als Ebú Ábdállah als Gesandter zu Schemsol-Máálí (Kábús) gekommen, er von demselben mit Bewunderung ward aufgenommen, und dass er durch seine Art und Macht ihn sich geneigt gemacht, und von dem Wege des Unrechts auf den wahren Pfad gebracht." Seáálibí gibt Proben seiner Kafsídete an den Ssáhib (Ebúl-Kásim) und eine an Ebú Sáíd esch-Scheibání; endlich Verse auf das Fest Mihrdschán nach dem Sylbenmasse und Reime eines Hemistichs, welches ihm im Traume eine Erscheinung vorgesagt. Es erschien ihm nämlich eine Person, die ihn anredete:

Du hast erreicht, was Völker nicht vor dir erreicht,

Als er erwachte wiederholte er den Vers:

Du hast erreicht, was Völker nicht von dir erreicht,
Die Trennung ist der Wein, dess' Rausch macht Kopfweh' leicht,
Die Lieb' ist heute Huld, doch morgen Strafe schon,
Die Liebenden sind frei und dienen ohne Lohn.
O ihr, die stosset weg von eurer Näh' das Herz,
Es bleibet euer Sclav', wenn dienend gleich mit Schmerz,
Was soll im Haus' der Mond, weisszahniger, der voll,
Dess' Wuchs ein zarter Zweig, dess' Angesicht Idol,
Sie gleicht dem Sohn' Schebíb's, in dessen Hand ein Schwert,
Von ihren Augen so ein scharfes niederfährt.
Arabisch ist die Sprache nicht, in der er spricht,
Und seine Handlungen versteht der Perser nicht [2]).

5183. Ahmed Ibn Dhargam, احمد ابن ضرغم

(Ebúl-Kásim), einer der Dichter Chúárefm's, welcher den grossen Meister der Rede Ebúbekr el-Chúárefmí in Satyren angriff; er sagte auf Ibn Schebíb:

[1]) Jaskine, sie tränken. — [2]) Jetímet, Bl. 270, Kehrseite.

Der Sohn Schebíb's, er ist der Schlachten Vater,
Der für Bewährende stets freundlich sich gestaltet,
Er ist ein mörd'scher Leu und weich' ein Löwe!
Der unumschränkt mit Schwertern und mit Speeren schaltet,
Nimm Speer und Schwert als Braut, die sich dir angetragen,
Es dürft' ein And'rer sich an selbe nimmer wagen,
Die Jungfrau nimm als Braut und mache sie zur Frau,
Wenn Heirathsgut nicht strömt[1]), so tropft es doch als Thau[2]).

5184. Ebulfadhl el-Hamadani, ابو ٱلفضل الهمداني gest. 398 (1007). Áhmed Ibnol-Hosein, berühmt als Bedief-femán, d. i. der Wunderseltene der Zeit, der Vorläufer Harírí's als der Verfasser von Makámát. Er war ein Schüler des grossen Grammatikers Áhmed B. Fáris, des Verfassers der Midschmel; er hinterliess wunderbare Sendschreiben, er bewohnte Herát. Ibn Challikán gibt eine kurze Probe der Prose seiner Sendschreiben und dann die folgenden Verse:

Es könnte sich vergleichen dir des Regens Fluth,
Wenn sie wie du ausgösse Gold und Gut,
Die Welt, wenn sie nicht falsch, die Sonne stumm nicht wär',
Der Leu, wenn nicht gejagt, und wenn es süss das Meer.

Zum Tadel Hamadán's, seiner Vaterstadt, sagte er die folgenden Verse, welche Einige dem Ebúl-Ólá B. Hesúl el-Hamadání zuschreiben:

Es bleibet Hamadán, das meine Wiegenstätte,
Dess' ungeachtet doch die hässlichste der Städte,
Denn seine Knaben sind so hässlich wie sonst Greise
Und seine Alten sind wie sonst die Knaben weise[3]).

Die Jetímet weiht demselben nicht weniger als zehn Blätter und stellt ihn also durch die Menge von Auszügen seiner Schreiben an die Seite der grössten arabischen Schöngeister, welche in der Jetímet mit gleicher Ausführlichkeit behandelt werden, nämlich: Ebúbekr el-Chuárezmí, Ebúlfeth el-Bostí, el-Ótbí, Ibrahím efs-fsábí, Ibn Ámíd und Ibn Ábbád, so wie von den Dichtern: Motenebbí, Babbaga, Ibn Chaleweíh, es-Serra er-Refá, Ibn Nobáte, Ibnol-Hadschádsch, Ibn Sokret, deren Artikel mit dem Ebúlfadhl el-Hamadání's die vierzehn längsten in der Jetímet.

Seáálibí nennt ihn: „das Wunder von Hamadán, die Seltenheit des Himmels, den Einzigen der Welt, das Stirnenhaar der Zeit, einen zweiten

[1]) Wetil, strömender Regen. — [2]) Jetímet, Bl. 271. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 561.

Mercur, dem Keiner an Schwung des Genius gleich, der wie kein Anderer an Erfindungen reich, von grosser Wissenschaft, begabt mit eines ausserordentlichen Gedächtnisses Kraft, in der Prose reich reimend und dieselbe gleich besäumend, der Herr der Geister und arabischer Beredsamkeit Meister, von sehr geistiger Bildung und dabei von einnehmender Gesichtsbildung, von edler Seele, treuem Naturelle, süss als Freund aber bitter als Feind." Er verliess Ḥamadán i. J. 380 (990), wo er die Collegien des Álí Ebúl-Hoseín B. Fáris gehört. Er begab sich nach Dschúrdschán, wo er während des Einfalles der Ismáílí blieb und an ihrer Gesellschaft Theil nahm. Er hielt sich besonders an Ebú Sád Mohammed B. Manſsúr, der ihm dann auch beistand, als er sich von Dschúrdschán nach Nischábúr begab im Jahre 382 (992); dort schrieb er vierzig Makámát, deren Reimgeklirr lieblich wie der Tauben Gegirr. Er gerieth in Berührung mit Ebúbekr el-Chúárefmí, und es entspann sich zwischen ihnen ein Briefwechsel und ein Wettstreit von Wohlredenheit, Beredsamkeit und rhetorischer Kunstfertigkeit, „sie wettrannten Zügel an Zügel und Bügel an Bügel, Ross an Ross und Stoss auf Stoss, zwei tüchtige Recken so die Waffen nicht streecken. Ḥamadání's Ruhm verbreitete sich bald so gestalt, dass er von Königen und Reísen gesucht und geehrt und aller Hulden werth. Er unternahm viele Reisen nach Chorasán und Sedschistán, forschend nach alten Kunden und Sitten, von Emíren und Wefiren wohl gelitten." Er verschwägerte sich mit Ebú Álí el-Hoseín B. Mohammed el-Choschnámí, und lebte zufrieden und glücklich bis in sein vierzigstes Jahr, in welchem ihn der Herr von dem Genusse zeitlicher Güter abrief. Dichter und Redner beweinten seinen Tod in Elegien.

Sein erstes Sendschreiben an Ebúbekr el-Chúárefmí beginnt: „Ich sehne mich nach des Meisters Nähe, wie sich Trinker freu'n auf den Anblick von Wein, und ich freue mich zu finden auf seinen Wegen, wie Sperlinge betropft von Thau sich freudig bewegen, ich freue mich mich in seinen Kreis zu mischen, wie Wein sich mit kühlem Wasser zu erfrischen, und ich freue mich seine Nähe zu wittern wie frische Zweige im Winde erzittern" [1]).

Als Anrede an die Majestät:

„An der Kábe, welche der Bedürftigen Labe, nicht der Wallfahrtenden Kábe, an die Zufluchtsecke, welche nicht der Ceremonienplatz von

[1]) Jetímet, Bl. 271, Kehrseite.

Mekke, an die Miene der Gäste, welche nicht das Mina der Pilgerfeste, an die Kibla, welche die Kibla der Nöthen und nicht die zu den Gebeten [1])." Aus einem Trostbriefe an Ebú Áámir Ádnán B. Mohammed edh-Dhabbí: „Das wichtige Geschäft des Todes wird ein leichtes geschwind, und die Sache desselben wird lind, denn so treibend und widerwärtig ist die Welt, dass der Tod nicht am schwersten fällt, sie sündigt bis der Tod die kleinste ihrer Sünden, und wenn du von ihr Gunst erwartest, wirst du nie Etwas Anderes als Kummer finden, und erwartest du, dass sie dich freue, so findest du nichts als Reue [2]);" dann dergleichen Abschnitte aus Schreiben und Bittschriften an Ebú Nafsr B. Ebú Jefíd, an den Emír Ebú Nafsr el-Mikálí, an den Scheich Ebúth-Thajíb, an Ibn Fáris, an seinen Vater aus einem Bedauerungsschreiben über eine gestorbene Kindbetterin [3]): „Die Weiber sind wie Perlenmuscheln zum Staat und zur Parade, ist die kostbare Perle daraus gerettet, ist um die Muschel nicht viel Schade, glücklich die, deren Sagen das Haus des Emírs trägt, und noch glücklicher Er, der sich neue Bettgenossin beigelegt; des Mannes grösste Schuld ist der Mangel an Geduld, und von der Schönheit der Weiber wehrt nichts so sehr ab als das Grab. Ich bitte Gott, der ausgerissen die Rebe, dass er der Traube Dauer gebe; was nützet mir die Palme als Gabe, wenn ich die Dattel habe."

Zum Lobe des Emírs Chalef:

„Gott wolle dem König', dem Trefflichen, lohnen, wie er gewohnt ist seine Diener zu belohnen, Er bereichere ihn mit Hulden und wolle seinem hohen Unternehmungsgeiste nie den Beistand schulden! Die Meere sind sein Tintenstand [4]), die Regenwolken sind seine Hand, die Berge sind sein Gold, nicht genügend dem, was er geben gewollt; bei Gott! das ist die Frucht vom Gesicht, wenn es der Anblick des vollen Beutels nicht. Ich sehe nicht wie zu ertragen die, so sich sammeln an seinem Thor, wenn sie nicht decket bei Nacht der Finsterniss Flor. In seinen Staaten ist nichts so wohlfeil als die Ducaten, der Mann, dem im Schlummer träumt von des Tages Kummer, und dass es ihm an Geld so wie an Nahrung fehlt, er klopfet leicht an das Thor, bringt heimliche Bitte vor, und er schenkt ihm Gaben, die tausend Chalifen nicht haben [5])."

[1]) Das rhetorische Verdienst dieser Anrede besteht in lauter Wortspielen wie Meschár, arbores quo confugiunt homines ob frigus, Meschár, Locus caeremoniis dicatus, Mina, ein Gewicht, und Mina, die Wallfahrtsstätte zu Mekka, ssilat, die Geschenke, und Ssalat, die Gebete. — [2]) Jetímet, Bl. 272. — [3]) Ebenda, Bl. 273. — [4]) Für Tintenzeug, nach dem englischen Inkstand. — [5]) Jetímet, Bl. 276.

Auf Dschúrdschán und Bochárá:

„Dschúrdschán, wer sagt dir an was sei Dschúrdschán. Ein Fressort von Feigen, worauf der Tod tanzt den Reigen, ein Augenblick von Früchtengenuss, worauf folgt das Grab auf dem Fuss'. Bochárá, Chorasán's Glanz, steht unter dem Gebiete der Särge ganz, dort geht voraus das Grab dem Grabe, und Todtensalben [1]) sind ihr Gut und Habe. Für drei Dinge in drei Morgen hat der Fremde dort zu sorgen: am ersten ist's aus, wenn er nicht bezahlet die Mutter vom Haus', am zweiten sucht er zu kaufen, was in der Zeit verlaufen, am dritten drängt ihn nichts zu arg als das Gold um den Sarg."

Dieser Absatz ist eben so charakteristisch für die Ortsbeschreibung von Dschúrdschán und Bochárá, als die obigen für die Geringschätzung der Frauen im Lande jenseits des Oxus.

Hierauf folgen noch zwei Blätter von Auszügen aus seinen Sendschreiben und zwei andere aus seinen Gedichten.

An Ibn Ferigún:

Siehst du, sobald ich aufgestanden,
Als ich gerochen dort die Luft [2]),
Er füllt als Mann das Aug' der Welt,
Er kennt das Haus von Ferigún,
In Allem dem, was sie mir gaben,
War Wunscherfüllung mir zu Handen,
Kam mir entgegen Ambraduft,
Ist wolkenhoch, doch festgestellt [3]),
Entschuld'gung nicht, statt wohl zu thun,
Seh' ich des grossen Königs Gaben.

Aus einer Kafsídet an den Emír Ebú Âámir Âdnán B. Mohammed edh-Dhabbí:

Bei Nacht hat Ost, bei Tag der Rausch den Lauf,
Dort reiben sich Ereignisse nicht auf [4]);
O Sehnsuchtshauch, der glüht die Rippen an,
Nach dir, o mein Verlangen, Hamadán!
Und dennoch schwör' ich, dass Irák's Revier
Mit seiner Kälte liegt weit hinter mir.
O! wenn die Welt durchaus mich weiter treibt,
Und nur Auswanderung mir übrig bleibt,
So treib' ich mein Kamel nach Herát an,
Das Paradies, beherrschet von Âdnán.

Aus einer Kafsídet von Ebú Álí, dreizehn Distichen; aus einer anderen an Ebúl-Kásim Náfsireddewlet eben so viele; aus einer anderen fünfzig; aus einer an den Reís Ebú Dschafer vier und zwanzig; aus einer

[1]) Hanúth, Specereien zum Einbalsamiren. — [2]) Turáb, die Erde. — [3]) Wie der Berg Sebír bei Mekka. — [4]) Hadesán lem járikehum hadesán, wörtlich: Begebenheiten, die sich nicht mit Begebenheiten reiben.

anderen an den Sultan Jemíneddewlet zehn, aus einer Kafsídet als Antwort auf eine an ihn gerichtete, vier und zwanzig; aus einer Kafsídet an den Scheich Imám Ebúth-Thajíb Sehl B. Mohammed B. Suleímán, vier; aus einer Kafsídet an Ismáil B. Mohammed ed-Diwaín, dreizehn Distichen, und eine andere an Ebú Nafsr B. er-Rúmí B. Ebú Jefíd, acht; aus einer an Chalef B. Áhmed, sechs, aus einer anderen eilf; aus einer Satyre sechs Distichen [1]).

Ein Erdschúfet an das Haus Ádnán:

O Ááfsim's Haus! des Schutzes Element [2]),
Die man Sorgfältige der Huld nur nennt,
Gott setze euch nicht aus des Wohlduft's Kleid,
Den unter Völker ihr weit ausgestreut,
Es stehet euer Bau auf guter Erd',
Als Herren von der Feder und vom Schwert',
Ihr fasset eure Tugenden in Gold,
Und Niemand widerspricht dem, was ihr wollt,
Die Ehr' und Nachbarschaft sind euch vertraut,
In dem Harem die Hoffnung angebaut;
Ihr seid die Herr'n des Ruhm's, der Schluchten Leuen,
O dass von euch die Gräber ferne seien!
Des Lebens Länge soll von euch nicht weichen,
Was suchst du bei dem Meer' Charakterzeichen.
Das Feuer seiner Fahnen flammt hell auf,
Der Dank bleibt mit der Huld zurück im Lauf',
Die Gnaden in die Welt zertheilet gehen,
Es lacht der Zahn des Ruhm's von deinen Höhen;
Sind Menschen krank, wirst du der Heiler sein,
Theilst aus das Loos vom Nichtsein und vom Sein.
Wie Háschim's Haus ist and'res nicht betheilt,
Und wenn es auch wie jenes Brot austheilt [3]),
Kein Fürst führt solchen Pomp und Staat,
Wenn er auch noch so viel Gefolge hat [4]),
Die Kinder sprossen ihm in dichten Reih'n,
Ein and'res ist die Mück' [5]) und Schädelbein [6]).

[1]) Jetímet, Bl. 279. — [2]) Des Wortspieles wegen mit Ááfsim, nachgebildet dem Ulúel-Áfm, d. i. den Männern grossen Charakters, wie die sieben grössten Propheten des Korans. — [3]) Hescheme, fregit panem, die Bení Háschim sind die Franzipani der Araber. — [4]) Hascheme, daher Háschmet, Pomp; ein Wort, das bei Freytag fehlt; das Wortspiel liegt in dem einzigen Anfangsbuchstaben, der bei Hescheme ein He, bei Hascheme ein Ha ist, Háschim mit He ist der Brotbrecher, und Háschim mit Ha ist der Gefolge nach sich Ziehende. — [5]) Subáni statt Subánet. — [6]) Jetímet, Bl. 280.

Ebulfeth el-Bosti [1]. gest. 400 (1009).

ist schon unter den Dichtern (Nr. 4735) vorgekommen. Die Jetîmet setzt denselben an die Spitze der Dichter Sedschistân's: der Dichter Staatssecretär Sultan Mahmûd's, des Eroberers von Indien, der in der Geschichte desselben mehrmals erscheint [2]. Er verfolgte den ausgetretenen Pfad des Wortspieles und anderer Redefiguren in seinem Werke, welches er Moteschâbih, das ist das Anähnelnde, betitelte, in welchem er alle Anmuth, so wie in seinen Gedichten alle Figuren der Rede anhäuft. Seâlibî wünscht ihm das Paradies, das er schon in seinen Schriften wies: Er ging, sagt er, zu Nischâbûr als Vollmond auf über der Flur, dort stürzte er sich in den Ocean der Philologie, und empfing die Offenbarung der Rhetorik und Poesie, und dort genoss Seâlibî seines vertrauten Umganges und seiner geistreichen Gesellschaft, dort wurde Ebûlfeth von Nabûnî, dem Herrn Bost's, in seiner Jugend als Secretär angestellt, als aber der Emîr Nâsireddewlet Ebû Mansûr Sebuktekîn Bost erobert hatte, liess er den Ebûlfeth rufen und schenkte ihm unumschränktes Vertrauen als Staatssecretär. Seâlibî erzählt aus dem Munde el-Otbî's und dieser aus dem Munde Ebûlfeth el-Bosti's, dass ihm Sultan Mahmûd die wichtigsten Geschäfte und Geheimnisse anvertraut habe, und er dadurch ein Gegenstand des Neides und der Kritik geworden. Beim Sultan verdächtigt, erbat er sich von diesem die Erlaubniss sich zurückzuziehen und Mahmûd wies ihm den District Rachdsch an, worin Bost, die Vaterstadt Ebûlfeth's, am Flusse Hindmend gelegen [3], dort durchlebte er sechs Monate im seligsten Genusse des Frühlings und der Schönheiten der Natur, bis er von einem Schreiben Sultan Mahmûd's abermals in seine Nähe berufen ward, um als Staatssecretär Sendschreiben und Siegesberichte zu verfassen, die bis heute unerreichbare Muster geblieben; zuletzt trat er aber doch aus seinem Dienste und ging nach Turkistân, wo er zu Bochârâ starb [4]. Die Jetîmet gibt fünf Foliobl. Auszüge aus seinen Sendschreiben und Gedichten; zuerst kurze Abschnitte schnell aufeinander reimender Sätze, dann einen Abschnitt aus dem Sendschreiben Sultan Mahmûd's an Schemsul-mâlî (Kâbûs), in Betreff der beiden Scheiche Ebû Nasr und Ebû Sâid, Sohn des Scheichs Ebûbekr el-Ismâîlî:

---

[1] Ebûlfeth Âlî Ibn Mohammed Ibnl-Hosein Ibn Jûsuf Ibn Mohammed Ibn Abdelâlî el-Kâtib. — [2] Geschichte IV. S. 120. — [3] Ebendas. — [4] Jetimet, Bl. 281.

51.

Auf der Altarplatte der verfallenen griechischen Kirche, mitten unter den Ruinen von Kukla oder Alt-Paphos.

ΜΑΡΚΙΑΦΙΛΙΠΠΟΤΘΥΓΑΤΡΙΑΝΕΦΙ
ΚΑΙΣΑΡΟΣΘΕΟΤΣΕΒΑΣΤΟΥΓΥΝΑΙΚΙ
ΠΑΥΛΟΥΦΑΒΙΟΥΜΑΞΙΜΟΥΣΕΒΑΣΤΗ
ΠΑΦΟΥ ΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟΣ.

Μαρκίᾳ Φιλίππου θυγατρὶ Ἀντωνείᾳ Καίσαρος θεοῦ σεβαστοῦ γυναικὶ
Παύλου Φαβίου Μαξίμου Σεβαστῆς Πάφου ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος.

Der Senat und das Volk der Stadt Paphos *haben dieſs Denkmahl errichtet* der Marcia, Tochter Philipps, der Base des vergötterten verehrungswürdigsten Cäsars, und Gemahlinn des Paulus Fabius Maximus. *)

52.

In der Mauer eines verfallenen Hauses von Kukla.

ΤΗΑΓΑΘΗΤΥΧΗ.

Τῇ ἀγαθῇ τύχῃ

Dem guten Glücke.

---

*) Die zwey Brüder *Marcii Philippi* hatten zu Gemahlinnen zwey Schwestern, deren eine die Mutter Augusts, den sie ihrem ersten Gemahle Octavius geschenket hatte; die andere war die Mutter der Marcia, Base des Augustus, der zu Ehren diese Inschrift gesetzt worden. Herr *Visconti* glaubt dafs statt σεβαστῆ, σεβαστῆς gelesen werden müsse, und bezieht dieselbe auf die Stadt Paphos, indem wohl dieser, keineswegs aber der Marcia der Ehrentitel Augusta beygelegt werden konnte. Mit aller diesem grofsen Alterthumsforscher und verdienstvollen Gelehrten gebührenden Ehrfurcht glaubte ich den Text so hierher setzen zu sollen, wie er sich auf dem sehr wohl erhaltenen Marmor befindet, wo das σ, wenn dieser Ehrentitel nicht der Marcia gemeint wäre, aus Versehen des Inschriftschneiders hinweg geblieben seyn mag.

„Wer kennt den Emîr, die Sonne der Höhen (Gott wolle seine Grösse erhöhen!), der hat den strömenden Regen der Wolke gesehen, denn seine Hand strömt wie des Regens Guss, und er ist wie der Löwe bei Fuss, er ist geehrt durch seiner Eigenschaften Werth, und die Ergebnisse der Mühen, womit er sich plagt und schert: von Ihm hat die Schneide das Schwert, und von Seinem Lichte der Funken aus dem Feuerzeuge führt; diess soll uns leiten auf die Scheiche die beiden Ebû Nafer und Ebû Sâid, die Söhne, die beiden, des Scheichs Ebûbekr el-Ismâîli, (dass Gott ihnen greife unter die Arme und sich ihres Vaters erbarme!). Sie sind Beide eines edlen Hains Zweige und des harten Nebâbaumes [1]) Gezweige, Beide besitzen Trefflichkeiten, die man kennt von Weiten und gute Eigenschaften, welche für ihre Berühmtheit haften; wenn sie sich vormals einen Fehler zu Schulden kommen liessen, so werfen sie sich nun dem Allmuthmüthigen zu Füssen, Ihm, der Verzeihung gewohnt, Böses mit Gutem lohnt, denn von dem Mächtigen wird verziehen, und nachsichtig ist der, dem der Sieg ward verliehen. Ich bitte den Emîr, dass er ihre Verzeihung gewähre mir, dass er vergebe ihre Schuld und sie aufnehme in seine Huld, so Gott will!" Dann vier Folioblätter poetischer Auszüge aus seinen Gafelen und Kasîdeten, Witzworte, Sprichwörter, Ermahnungen, Lob-, und Trauer-, Klage- und Vorwurfgedichte, aus denen die folgenden Proben genügen werden:

O du, wie Jûsuf schön! nach Deiner Trennungsnacht
Wird jede mir durch Gram und Sehnsucht lang gemacht,
Und gegenüber Dir mir nun das Loos zufällt,
Das Jûsufs Brüdern ward beschieden von der Welt.

Es drängert der Dünnhaarige mit ihren Reisen,
Vom Herz und der Gesicht beginnt nur einzureisen,
Ihr Haar ist kohlenstarb und finsterer als die Nacht,
Doch von der Wangen Licht ward selbe hell gemacht [2]).

Der Tag ist mir der Nebâ von den Tagen,
In denen Abend Blitz aus Wolken scheint,
Ein Blitz, so zart wie lebend Herz, das schmachtet,
Indess die Wolk' als lebend Auge weint.
Der Erde oberfläche ist ein Sclave,
Der durch die Regenströme wird gepeitscht:

---

[1]) Nebâ, ein Baum aus gelbem, elastischem Holze, aus welchem die Bogen gemacht werden. — [2]) Wörtlich: die Wangen stehlen die Länge ab.

Ich rathe dir, vier Dinge zu erwählen,
Durch welche wird des Tages Licht gereint:
Des Sängers Lied, das Glas voll Wein,
Die schöne Ansicht und den schönen Freund [1].

Ein paar Distichen zum Lobe von Schrift, Styl und Wohlredenheit, dann einige theologische und philologische, philosophische und astronomische Witze über Sonnen- und Mondesfinsternisse, ein Lobgedicht an den Emîr Mikâlî, an Seâálibî, den Verfasser der Jetîmet:

Beim Bruder weilt mein Herz zu Nischâbur,
Bei ihm, dem gleich kein andrer zeigt die Flur,
Bei ihm, dess' Eigenschaften Blätter loben,
Verstand und Grösse mit Anmuth zart verwoben [2].

Klage auf die Zeit:

O pfui der Zeit! sie ist die Zeit — Der schwärzesten Undankbarkeit,
Kein Zarter ist heut treupflichtig, — Und kein Wahrhaftiger aufrichtig [3].

Sprichwörter und Ermahnungen:

Zwischen dem, der nimmt und gibt — Ist des Unterschied's Gefährde,
Hand, die schenket, ist der Himmel, — Hand empfangende, die Erde,
Jener kennet keine Pflicht, — Dieser noch des Dank's Beschwerde [4].

Ihm, der fröhlich und genächlich wünscht zu leben,
Sei vom Glauben und der Welt der Rath gegeben:
Ob der Bildung soll er schauen in die Höhen,
Ob des Geldes aber stets nach unten sehen [5].

Wünschest du das Unrecht abzuwenden,
Zu bewahren deiner Grenzen Marken,
Gib den zarten Kiel nicht aus den Händen,
Und ersparе deinem Schwerte nicht die Scharten [6].

Süsser als des Speichels Saugen aus der Hure Mund,
Als dem Kind das Saugen an der Brust der Amme,
Als den Wein zu saugen aus des Fasses Spund,
Ist's zu saugen Lob, das reinem Dank' entstamme [7].

3183. Schobet Ben Abdolmelik el-Bosti, شعبة بن عبد الملك البستي

l. u. J. 350 (961).

(Ebn Mohammed), ein älterer Dichter als Ebulfeth el-Bosti und der Vorgänger desselben in Wortspielen. Ebulfeth erzählte dem Seâálibî, dass er

[1] Jetîmet, Bl. 282. — [2] Ebenda, Bl. 283, Kehrseite. — [3] Ebenda; Wortspiel zwischen Sadik und Sadak. — [4] Jetîmet, Bl. 284, Kehrseite. — [5] Ebenda. — [6] Ebenda, Bl. 285, Kehrseite. — [7] Ebenda.

ihn in seiner Jugend gesehen, und ihn in seinem Werke el-Mohenchábih zum Muster genommen habe; aus Ebúlfeth's Munde erhielt Seálibí auch die von ihm in der Jetímet erhaltenen Verse:

Alle Menschensöhne haben Wünsche,
Doch mein einziger Wunsch ist dein Genuss,
Sähest du mein Herz, du fändest d'rinnen,
Nur des Glaubens und der Liebe Buss [1].

5186. Ebubekr en-Nahwi el-Basti, ابوبكر النحوى البستى der Grammatiker, aus Bost, erwiederte dem Ebúbekr el-Chwárezmí, der ihm in satyrischen Versen langen Bart und kurzen Verstand vorgeworfen hatte:

Mich fordern die Chwárezmier aus Furcht heraus,
So pflegt bedrohter Hund aus blosser Furcht zu bellen,
Sie machen Grösseres aus meinen Handlungen,
Auf die sie, weil sie's so gewöhnt, den Spott abschnellen,
Ich sagte: schweigt, Satyr' erforderet Verstand,
Ich waesche ihn nicht aus in den getrübten Quellen [2].

5187. el-Chalil Ben Ahmed es-Sachri, الخليل بن احمد السجزى einer der Imáme des Ritus Scháfi, Rechtsgelehrter und Dichter, zugleich Richter der Dynastie der Beni Sámán in Sedschistán. Er wünschte dem Herrn Sedschistán's, Ebú Dscháfer, zum Baue eines neuen Palastes in den folgenden Versen Glück:

Du hast erbauet den Palast mit hohen Zinnen,
Das Glück und die Glückseligkeit sie wohnen d'rinnen,
So hatten einst für Salomon den Bau die Dschinnen,
Er steh' so lang' als weiss und schwarz die Stunden spinnen.

Auf diesem Palaste stand geschrieben:

Willst schauen du das Paradies, Du schauest es allhier gewiss,
Und willst du sehen den Ridhwán [3], So schaue den Erbauer an.

Nachdem Ebú Dschafer von Chalil getödtet worden, liess dieser unter die obige Inschrift die folgende setzen:

Wär' dieses Haus vom Paradies' Alau,
So läge nicht darinnen todt Ridhwán,
Der Tod war schneller als des Hauses Herrn,
Die Zeit ist schnell Paläste zu zerstören [4].

---

[1] Jetímet, Bl. 285, Kehrseite. — [2] Ebendas. Bl. 286. — [3] Der Hüter des Paradieses. — [4] Jetímet, Bl. 286.

5188. Ibn Ebi Kabus es-Sedschefi. ابن ابي قابوس السجزى (Ebú Soheír), der Richter. Die Jetîmet hat von demselben nichts als die folgenden vier Distichen, so dass dem Uebersetzer keine Wahl übrig blieb; zum Glücke sind sie nicht von den mittelmässigsten.

Sie schaute auf mein Haupt und sprach:
Auf deinen Schläfen wird der Morgen wach,
Ich sagte: ei, wenn nicht die Sterne wären,
So käme finstre Nacht ja nie zu Ehren;
Sie lächelte und sagte: o mein Held!
Du hast das Analoge ganz verfehlt;
Die Nacht wird erst verschönert durch die Sterne,
Doch schöner ist die Jugend wann sie ferne [1].

5189. Mohammed Ben Moh. Ben Habir es-Sedschefi.
محمد بن محمد بن حابر السجزى

(Ebúl-Kásim), der Secretär des gelehrten Emírs Chalef, ein ausgezeichneter Künstler der Rede, sowohl für die ungebundene als gebundene.

Im Garten, welcher mich begnügt am Morgen,
Bin wie ein Vogel ich im Nest' geborgen,
Wie mancher Sorgenfreie wachet auf,
Und spinnt gehorsam sorgenlos den Lauf [2].

5190. Ahmed Ben Ishak el-Dschermaki. احمد بن اسحق الجرمقى (Ebúl-Ábbás), Secretär, Grammatiker, Philosoph, Dichter, auch einer der Secretäre des gelehrten Emírs Chalef, wie der Vorhergehende, der aber hernach durch die Umwälzungen der Zeit nach Nischábúr und von da nach Dschúrdschán, dann in's Land Bedr B. Hasneweih's und von da wieder zurück nach Nischábúr kam; seine berühmtesten Verse sind die folgenden, deren Verdienst in einem doppelten Wortspiele besteht:

Ich wanderte und liess zurück Verstand und Sinn,
Weil Du gezogen warst von mir nach Reí hin,
Ich ziehe nun verwirrt, ein Sclave, durch's Revier,
Vor mir mein Vorsatz und das Urtheil hinter mir [3].

5191. Omer Ibn Ebi Omer es-Sedschefi. عمر ابن ابي عمر السجزى (Ebúl-Hasan), ein Philologe, Dichter und Gesetzgelehrter, auf den Sedschistán stolz. Er wanderte nach Chorasán und Irák, um sich in den

[1]) Jetîmet, II. 208. — [2]) Ebendas. — [3]) Das erste Wortspiel zwischen Reí, Urtheil, gemeiner Sinn, und der Stadt Reí, dann im zweiten Distichon zwischen Reí, das Urtheil, und werâi, hinter mir, auch Eáir enír, die ich gehe als Gefangene.

Wissenschaften zu vervollkommnen; er hielt sich einige Zeit beim Ssáhib (Ibn Ábbád) auf, der ihm, als er fortging, auch ein ehrenvolles Zeugniss ausstellte. Von seinen Versen gibt die Jetîmet ein Dutzend Distichen zur Probe, aus denen die folgenden:

In dieser Welt, die ich mit Aerger meide,
Ist meines Vaters Ruh' die einz'ge Freude,
Ich hüte es vor Händen, die nicht schonen,
Wie meine Seele vor dem nächt'gen Dröhnen [1].

Die beste Poesie ist nächst zu Bagdád,
Seitdem Wásikbillah der Herr vom Chalífat;
Ich fürchte Armuth nicht, wenn Gott der Herr ist weit,
Ich Gott! Er ist es, der den Unterhalt verleiht.

Ich weiss nicht wie es stehet mit den Rechten,
Ob die Wahrhaftigen für Wort durchfechten,
Es ist mein Herz für jeden Helden weit,
Wann ihn beengt die Widerwärtigkeit [2].

Aus einer seiner Kasîdeten an den Emîr Chalef:

Dein gehört die Welt und was darinnen,
Doch verächtlich nur blickst Du auf sie,
Zeitenherr ist stolz auf seine Söhne,
Lehr' ihn beschämt die Poesie,
Bis die kleinen Knaben werden gross,
Und in jeder Kleine sich erzieh',
Erdenkönige sind Deine Diener,
Und ich dien' Dir gern und ohne Müh';
Wenn die Welt von einem Werth' Dir wäre,
Würde ich vor Dir ausstreuen sie [3].

Dichter aus anderen Theilen Chorasán's, Nischábúr ausgenommen.

5192. el-Kasim el-Daudi. القاسم الداودى

Zur Zeit Seáálebí's, also im Beginne des vierten Jahrhunderts der Hidschret, der Vorsitz der Bildung und Wissenschaft zu Herát. Jahja Ibn Alí aus Bochárá theilte dem Seáálebí die folgenden Verse Dáúdí's mit:

Sie sagte mir: in dem Gedicht' gemach!
Es reifet die Perle nur nach und nach;
Sanftmüthig war ich, und doch endlich aus,
Es nützet Ernst und Drohen nur im Haus [4].

---

[1] Wörtlich: vor dem Bruder, der sie nicht bewahrt. — [2] Jetîmet, Bl. 286, Kehrseite. — [3] Ebenda, Bl. 287. — [4] Ebenda.

5193. Abdallah Ben Mohammed Ben Jahja ed-Dandi, عبد الله بن محمد بن يحى الدآودى

(Ebú Mohammed), der Rechtsgelehrte (Fákih) aus Herát. Ebú Sáid Nafsr B. Jákúb theilte dem Seáálibí die folgenden Verse dieses Dichters auf einen weisspunctirten rothen Apfel mit:

Du reichtest mir den Apfel, der, gestriemt
Mit weissen Puncten, mich sehr Wunder nimmt,
Nur sind es Thränen, die, gemischt mit Blut,
Zu löschen trachten Deine Wangengluth [1].

5194. Ebul-Hasan el-Mofeni. ابو الحسن المفنى

Ein sehr angesehener Mann durch Adel der Geburt, der Gesinnung und der Bildung. Seáálibí wusste von ihm nur ein einziges Distichon auf den Emír Ebúl-Hasan B. Sámdschúr:

Grausam'res als deine Rechte kenn' ich nicht,
Welche Böses thut, dafür noch Dank anspricht [2].

5195. Ahmed Ben Mohammed Ben Millet, احمد بن محمد بن ملّة

(Ebú Sáid), aus Herát, einer der Wohlberedten Chorasán's, der zu Ende seines Lebens einer der Scheiche, deren sich die Herrscher der Beni Sámán als Sendlinge bedienten, um wichtige Geschäfte zu vollführen. Er sagte:

Aufrichtiger Freund besucht aufrichtigen Freund,
Um sich mit Wein und Mädchen Grillen zu verjagen,
Aufrichtiger Freund besucht aufrichtigen Freund,
Um über Ungerechtigkeit der Zeit zu klagen [3].

5196. Safer Ben Abdallah el-Herewi, صافر بن عبد الله الهروى

(Ebú Rúh), ein Gesetzgelehrter aus Herát, der zugleich Dichter und den als solcher Ebúlfeth (el-Bostí) in ein paar Distichen pries; seine Gedichte sind in einem Diwane gesammelt (modewwen).

Es weiss das Schwert, verborgen ist in seiner Schneide
Geheimniss, das du Welt verbeut zu offenbaren,
Es weiss die Welt, es nehrt an meinem Eingeweide
Die Flamme, die ich als Geheimniss muss bewahren;
Wenn mir genügen wollten nur der Sperre Spitzen,
So würde ich die Welt für ihre Kunde strafen,
Auf meinen Wimpern Sorgen reich behütet sitzen,
Wann Finsterniss verzieht den Schleier um zu schlafen.

---

[1]) Jetimet, Bl. 287. — [2]) Ebendas. — [3]) Ebendas.

Als das Unübertrefflichste geistreicher Anmuth preiset Seâálibí den folgenden Viervers, dessen Hauptverdienst ein Wortspiel zwischen Schemaíl, die Eigenschaften, und Schumál, der Nord, zwischen Sahr, Morgen, und Sihr, Zauberei, besteht:

O Du, dess' schöne Eigenschaften viel,
Der Nordwind, wann er Morgens haucht, verkündet,
O Du, der, wann zur Hand er nimmt den Kiel,
Durch Augenzauber das Papier entzündet [1].

5197. Ibnol-Hakim Ibn Mansúr el-Herewí,

ابن الحكم ابن منصور الهروى

(Ebú Mansúr), aus den Vornehmen Herát's; seine anmuthigen Gedichte sind in einem Diwane gesammelt.

Die Zeit vereint Violen mit Narcissen,
Ein Wunder, das im Frühling' muss gefallen,
Die Wangen der Geliebten sind beleidigt,
Wann Blüthe Liebender auf selbe fallen.

Steh' auf, o Knab'! und bring' den rothen Wein,
Dess' Feuer uns antreibe, Heiss auf Heiss,
Der Winter überziehet Feld und Hain
Mit seinem Kleid', gesticket Weiss auf Weiss.

Ein türkisch's Reh, das wie Vollmond im Aufgeh'n,
Vereint im Morgen Licht der Nächte Grau'n,
Die Augen sind geschminkt und auf den Wangen
Ist Nagelspur im Apfelfeld' zu schau'n [2].

O Ebú Ábdállah! die Wissenschaft ist Geist,
Den Du vor allen Menschen inne hast,
Gleich einem Ring' umkreisen dich Gelehrte,
Du bist der Stein [3] von ihnen eingefasst.

Ein unvergleichlich' Reh im Garten stand,
Es sah' mich an mit Blicken, mit gewissen [4],
Ich küsste ehrerbietig ihm die Hand,
Es sprach: es ist der Mund der Ort zum küssen [5].

---

[1]) Jetímet, Bl. 287, Kehrseite. — [2]) Das Wortspiel liegt im Worte Safar, was sowohl Nagel als Klaue und Huf bedeutet; die Spuren eines Liebeskratzers erscheinen hier als die Klauen (Hufe) des Rehes auf dem apfelrothen Felde der Wangen. — [3]) Der Siegelstein. — [4]) Abfaartení bi wadschh-il âmel, wörtlich: Sie sah mich an mit dem Gesichte der Handlung, d. i. mit herausforderndem Mienen. — [5]) Jetímet, Bl. 287, Kehrseite.

5198. Ebu Mohammed es-Sami el-Herewi. ابو محمد السامى الهروى

Die Jetîmet gibt von ihm, ohne alle Einleitung und Bemerkung, die folgenden Verse auf seine Vaterstadt Herât:

Herât ist eine grosse Stadt,
Und Keiner wird es eh' verlassen,
Wo Aepfel und Narcissen roth,
Als bis geworden bankerott [1]).

5199. Ebur-Rebii el-Balchi. ابو الربيع البلخى

ein Steuereinnehmer der Sámániden, sagte auf die Stadt Schâsch:

Schâsch ist im Sommer Paradies
Allein die Kält' erkältet diess
Für den, der Hitze liebt, gewiss,
Gefällte Lob vom Paradies' [2]).

5200. Ebul-Mofaffer el-Balchi. ابو المظفر البلخى

Ich habe dich, o Welt! gar viel erprobt,
Nie hat mein frisches Aug' nach dir getrachtet,
Du wirst von Niederträchtigen gelobt,
Von dem Grossmüthigen jedoch verachtet [3]).

5201. Ibnol-Welid el-Balchi, ابن الوليد البلخى

(Ebûbekr).

In Persien heisst der Gast Mihmân,
Meh heisset gross, das Land Álmán [4]),
Weil Gast dort ist ein jeder Mann;
Herr ist der Gast als Álemán [5]).

5202. el-Hosein edh-Dharir el-Merwrudi, الحصين الضرير المروروذى

sagte auf einen Christenknaben:

Wie traut ist nicht das Kirchenreh,
Der Gürtel schnallt den engen Leib,
Wie schön, was ober'm Wangenflaum',
Denn diese Kirche ist sein Haus,
Die Schönheit spricht vom Flaum' heraus,
Wie gut was unter'm Gürtelraum'!

5203. Mohammed Ben Ibrahim Ben Ismail, محمد بن ابراهيم بن اسمعيل

(Ebûl-Hasan), der Rechtsgelehrte von Tus. Er war in einen Knaben von Schibethâr [6]) verliebt, auf den er sagte:

Ich komm' zu tödten dich,
Du widerstehe nicht,
Denn Rehe tödten wir,
Ich stehe hinter dir.

---

[1]) Jetîmet, Bl. 287, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 283. — [3]) Ebenda. — [4]) el-meh ekberuhun we Álmán manślohun. — [5]) Jetîmet, Bl. 286. — [6]) Schibethâr, wenn diese Lesearт richtig, so wäre sie von dem höchsten philologischen und ethnographischen Interesse, weil der Stamm der Schipetaren einer der Albanesen, vielleicht ist es aber nur Beheithar, der Plural von Schathir sein.

An einen Knaben, der ihm das Buch Áín (Chalíl's) geschenkt, welches seinen Namen von dem Buchstaben Áín hatte, mit dem es beginnt; Áín heisst aber auch das Auge:

Das Buch des Aug's erfrischt die Augen,
Diess kann dem Liebenden nur taugen [1].

5204. Ebu Mohammed eth-Thusi. ابو محمد الطوسى

Auf Einen, dessen Vater ein Barbier:

Dein Vater zog den Degen traun!
Er war der Vorhaut Eisenfresser,
Um auf die Reihen einzuhau'n,
Sein Degen war Beschneidungsmesser [2].

5205. Ebu Sehl el-Moakili eth-Thusi, ابو سهل المقلى الطوسى

wie die zwei Vorhergehenden aus Thus.

O Hof, an dem nicht haften
Es geh' zu Grund' deine Spur,
Die grossen Eigenschaften,
Du bist der Edlen Unglück nur [3].

5206. Ebu Nafsr er-Rudbari eth-Thusi. ابو نصر الرودبارى الطوسى

Fünfzig Freunde kann ich zählen,
Rechtsgelehrte und Emire,
Komme ich Etwas zu suchen,
Die sich als aufrichtig stellen,
Richter, Edle und Weise,
Gibt mir Keiner einen Kuchen [4].

5207. Abdallah Ben Ahmed el-Mikali, عبد الله بن احمد المكالى

(Ebúlfadhl), der Emír, der Berühmteste und Ausgezeichnetste dieses, den Gelehrten und besonders den Dichtern günstigen fürstlichen Hauses, welches Bohtorí lobte, welchem Doreíd sein Wörterbuch Dschemheret (die Universität) zueignete und Togrají seine Lamíjet sang, welchem Ebúbekr el-Chúárezmí huldigte. Der Stammvater des Hauses ist Ebúl-Ábbás Ismáil B. Ábdállah, dessen Sohn der Reís Ebú Mohammed Ábdállah und der Emír Ebúl-Kásim. Der Emír Ebú Nafsr Áhmed war noch ein Zeitgenosse Seáálibí's. Aber alle diese seine Vorfahren übertraf an Ruhm, Gelehrsamkeit und hohen Eigenschaften der Emír Obeídállah (Ábdállah) B. Áhmed, zu dessen Lobe Seáálibí die grössten Redner und Gelehrten heraufbeschwört; er war, sagt er, Ersatz für Ibnol-Ámíd, der Nachfolger von Ibn Ábbád, der Austausch für efs-fáábí, als Poet der Pair von Ibnol-Mótez, von Obeídállah B. Ábdállah B. Thákir und Ebú Fars el-Hamdání. Sein berühmtestes Werk ist das el-Machfún, d. i. das als Schatz Aufbewahrte; aus demselben und aus seinen Sendschreiben gibt Seáálibí in der Jetímet Abschnitte (Fofúl), welche in der Handschrift der

[1]) Jetímet, Bl. 280. — [2]) Ebendas. — [3]) Ebendas. — [4]) Ebendas.

Hofbibliothek zwei Blätter füllen: dann Proben aus seinen Kasíden und Gaselen. Zum Lobe der Anemonen sagte er:

Die Hand des Frühlings hat gefärbt die Flur
Als Carneol auf einer Perlenschnur,
Die Anemonen sind des Gartens Lichter,
Auf schönen Wangen Punct der Schmink' ein lichter.

Es zeigen Anemonen sich im Kleide,
In dem chinesischen, von rother Seide,
Sie scheinen mir ein Stück entflammter Kohlen,
Die eingefasst mit Wasser in Phiolen.

Auf den Verein des Abendsternes mit dem neuen Monde:

Siehst du wie die Venus leuchtet, Neuer Mond steht oben an,
Gold'ner Schlägel, der den Ballen Treibet in der Maille-Bahn.

Als Beschreibung des Morgenrothes:

Dem Morgenrothe Heil, das endet finst're Nacht
Und wie aus schwarzer Scheid' gezog'ner Degen lacht,
Es spaltete vielleicht der Morgen sich die Brust,
Bis zu dem Zwerchfell', das der Sitz von froher Lust.

Auf Schnee, der auf Blüthenäste fiel:

Die Wolke schneiet auf die Blüthenäste,
Sie bringet Licht auf Licht zum Lichtmessfeste,
Der Rinde schwarze Locken werden grau,
Den Kampher auf den schwarzen Wimpern schau' [1]).

Tadel und Lob des Weines:

Sie schalt mich, weil ich abgeneigt dem Wein',
Sie sprach: hat sich Verständ'ger zu beklagen,
Weil er als Licht erhellt die Finsterniss
Und Flammen kühlt, die von der Wang' aufschlagen?
Ich sagte ihr: nicht gut ist dieser Rath,
Der sich vom g'raden Pfad' verirret hat,
Der Wein zuzieht den Flor für die Geschetten,
So dass daraus Unruhen sich bereiten.

Auf ein Schwert:

Scharfsinniger Gefährte aus Jemen,
Ein zartes Rohr und wie Gaselle schön,
Es dringet nur alsdann nicht bis auf's Bein,
Wann es berauschet sich mit blut'gem Wein'.

[1]) Jelinet, Bl. 291.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.V.ON FN. 02702/008

Aus seiner Klage auf den Tod Ebûbekr B. Hâmid's aus Bochârâ:

O weh' der Zeit, welch' schnöde graune That
Hat sie an Ebû Hâmid ausgeführt;
Seitdem er fort, sind alle Menschen gleich,
Und keiner Lebendem zum Vorwurf wird,
Denn ihn beweinen drei: die Sittsamkeit,
Die Wissenschaft, die Einsamkeit.

Dann aus einer anderen Elegie auf den Tod Ebûl-Kasem Alî B. Mohammed von Kerch, zwölf Distichon; auf einen Knaben, der in Dehistân starb, neun Distichen; Klagen über die Welt, dreizehn Distichen, auf ein grosses Unglück, neun Distichen; Weisheitssprüche; neu und vor ihm nicht gebraucht ist die folgende Wendung:

Wie manchen Vater, seines Kind's beraubt,
Wird später nicht ein and'res Kind beglücken,
Das Aug' sieht was vor ihm, doch ist's erlaubt,
Auch in Entfernungen hinauszublicken.

Ein ganz ihm gehöriger Gedanke:

Wem an dem Freunde liegt, versag' ihm nicht die Gnade,
Es wachset ihm dafür der Lohn zumal,
Der Grossmuth wird entlehnt von allen Seiten Speise,
Verdoppelt wird ihm dann so Zins als Capital [1]).

Er reimte die folgenden Weisheitssprüche Alî's:

Des Mannes Leben misst sich nach der Länge nicht,
Der Tod erst richtet ihn und nicht der nahe Tag;
Belebe deinen Ruhm, indem du Gutes thust,
So lebst du immer fort, was da auch kommen mag [2]).

3208. el-Wadhah en-Nafari, الوضاح النفرى

(Ebû Abdâllah) Mohammed Ibnol-Hosein, der anmuthige Dichter aus Nischâbûr, das er bis zum Tage seines Todes bewohnte. Er sagte auf Kerzen:

Bräute, so die Kelch' erleuchten,
Ihre Schönheit tagverlängernd
Werden Köpfe abgeschnitten
Deren Antlitz glänzt wie Sonnen.
Gibt uns des Genusses Wonnen,
Ist ihr Leben neu begonnen [3]).

3209. Ibnol-Choberrefi, ابن الخبارزى

(Ebû Thâhir), der Sohn des Dichters Nasr Ibn Ahmed el-Choberrefi (Nr. 2768), dessen die Jetimet unter den Dichtern der Beni Bûje erwähnt [4]), der nach Chorasân auswanderte und sich zu Nischâbûr ansiedelte.

[1]) Jetimet, Bl. 292. — [2]) Ebenda, Bl. 293. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda, Bl. 294.

Das Kleid macht nicht den Mann:

Kleider haben ausser ihrem Werth' besonderen,
Sie geben ausser ihrem Werth' noch and're Wonne,
Dein Kleid ist Sonne, unter welcher Finsterniss,
Das meine Wolke, unter der die Sonne.

3210. Ahmed Ben Ejub en-Nahi. احمد بن ايوب النّاهى

(Ebúl-Hasan), aus Nischábúr, das er einige Jahre bewohnte und dann sich nach Dschúrdschán begab. Ebú Seíd Mohammed B. Mansúr theilte dem Seáálibí die folgenden von Náhí auf Flöhe und Mücken gemachten Verse mit:

Klage Keiner über lange Nacht,
Die man durch Erzählung kürzer macht.
Flöh' und Mücken halten heute hier Verein,
Wickeln nur die Finsternis der Nacht noch ein,
Während, dass die Geiten summend singen, tanzen
Ihren munt'ren Reigentanz die Flöh' und Wangen [1]).

3211. Mohammed Ben el-Hosein el-Farsi en-Nahwi. محمّد بن الحسين الفارسى النّحوى

(Ebúl-Hosein), einer der grössten Gelehrten der Sprachwissenschaft nach seinem Oheim Ebú Álí el-Hasan B. Áhmed el-Farsí (Nr. 4288), der ihn unterrichtete und mit dem er in Briefwechsel stand. Die Jetímet gibt Auszüge aus dessen Schreiben und Proben aus seinen Kafsídeten; achtzehn Distichen aus der an den Scheich Ebúl-Hasan Álí B. Scheíth Ebúl-Ábbás el-Iaferáíní gerichteten; aus einer an den Emír Chalef gerichteten:

Ich schrieb noch keinen Satz mit meinen Thränen,
Der nicht zugleich mit meinem Blut' punctirt,
Kein Durstiger hat sich an dich gewendet,
Der durch dein Bosken nicht getränket wird,
Den futterreichen Platz erhält Abtrünniger,
Indess' ein Anderer bezaubert irrt.

Beschreibung eines Pferdes, aus einer seiner Kafsídeten:

Wie herrlich schön, ich glaubte nicht vordem,
Dass Sättel würden Blitzen aufgeladen,
Orion diesst ihm als Brustgehänge,
Ihn eingebrannt als Mal sind die Plejaden [2]).

[1]) Jetímet, Bl. 294. — [2]) Ebendas.

5212. Ibn Nafsr Ben Jakub, ابن نصر بن يعقوب I. I. J. 450 (1058), (Ebú Sád), eine der schönsten und tüchtigsten Hände der Schreibekunst und Stylistik, dessen Vortrefflichkeit schon durch das lobende Zeugniss, das ihm der Ssáhib ertheilte, ausser allem Zweifel gesetzt ist. Er ist der Verfasser mehrerer Werke, darunter eines der vorzüglichsten das Buch der Früchte der Humanität in den Vergleichungen des Pferdes [1]), das grosse Buch der Traumauslegung [2]), das Buch der Gebete [3]), die Büchse der Juwelen [4]); er war zur Zeit, als Seáálibí die Jetímet schrieb, Steuereinnehmer zu Nischábúr. Wenn Sultan Jemíneddewlet (Mahmúd von Gafna) an den Chalifen Kádirbillah schrieb, so bediente er sich der Feder Ebú Sád's. Die Jetímet gibt Verse desselben aus Kafsídeten an den Ssáhib, an den Dichter Ebú Mohammed el-Chafín und dann die folgenden:

Auf ein Erdbeben:

Reich mir einen Becher voll von gold'nem Wein',
Mische Speichel zu dem Rebensaft hinein;
Sieh die Erde zittert unter unsren Füssen,
Als ob hätte sie Quecksilber trinken müssen;
Eine Schaukel ist die Erd', sie schwankt und zittert
Wie ein Kolben [5]), welcher ist zu eng' vergittert.

Auf eine Mondesfinsterniss:

Ein silbernes Gefäss, das herrlich glanzt,
In dessen Mitte sind Violen angefranst [6]).

5213. Sehl Ben Merfeban, سهل بن مرزبان

(Ebú Nafsr), aus Ifsfahán, aber zu Seín geboren und erzogen und hernach zu Nischábúr angesiedelt; ein ausgezeichneter Philologe, Verfasser mehrerer Werke, wie: 1) des Buches der Manieren (Ádáb) beim Essen und Trinken. 2) d. B. der Kunden Ibner-Rúmí's. 3) d. B. der Kunden Dschahfá el-Bermekí's. 4) d. B. der Monate Schábán, Ramafán und Schewwál, und vieler Gedichte, aus denen er selbst ein Enmufedsch (Probemuster) herausgab. Er machte auf das Wort fachíret die folgenden Verse:

Suchst du wider krankheit Arzenei, Die Sachíret dir die beste sei!
Für Aufrechte weich' ein Prostant! Welche Hilfe wider Nothbestand! [7])

[1]) Kitáb esmarel-ins fi teschbihátil-feres. — [2]) el-Dschamiólkebir fit tábir. — [3]) Kitábel-edijé. — [4]) Mekkatel-dschewáhir. — [5]) Lauleb agan nulla et tubulus ex excipiendae nimium angustus sit. Freytag. Bl. 294. Kehrseite. — [6]) Jetímet, Bl. 294. Kehrseite. — [7]) Ebenda, Bl. 295.

5214. el-Hasan Ben Ahmed el-Borudschdi.

الحسن بن احمد البروجي

(Ebú Mohammed), ein Secretär, der in seiner ersten Jugend dem Ssáhib diente, und von ihm nach Chorasán gesandt sich dort bald grossen Namen machte; zur Zeit, als Seáálibí die Jetímet schrieb, Vorsteher des Diwans des Emírs Ebú Nafsr Áhmed Ibn Álí el-Mikáli. Die Sammlung seiner Sendschreiben, die sich über viertausend Blätter belief, war in fünf und zwanzig Hauptstücke eingetheilt.

Er sagte auf das Wasserbecken eines freigebigen Emírs:

Durch seine Grossmuth strömt das Wasserbecken
Juwelen, die sich aneinander ketten,
Es möge immer strömen rein und flüssig,
Gleich seinen Fertigungen und Decreten.

Ben Mohammed Ben Abdol-Dschebbar el-Otbi,

(Ebú Nafsr). Ist schon unter den Geschichtschreibern (Nr. 4499) vorgekommen. „Er ist," sagt Seáálibí in der Jetímet, „an Anmuth und Kunstfertigkeit der Redefiguren, was dem Wasser die Quelle, dem Feuer das Feuerzeug." Er verliess in seiner Jugend seine Vaterstadt Reí und verfügte sich nach Chorasán zu seinem Oheime, dem Staatssecretäre Ebú Nafsr el-Otbí, der ihn wie einen geliebten Sohn aufnahm und behandelte: nachdem er fort, übernahm der Neffe die Geschäften und Gesandtschaften des Oheims beim Emír Mahmúd Sebuktekín gemeinschaftlich mit Ebúlfeth el-Bostí, und dann als Stellvertreter Ebú Schemsol-máálí's in Chorasán. Er siedelte sich zu Nischábúr an und lebte dort den Wissenschaften; er ist der Verfasser des Buches der Annehmlichkeiten[1]) und anderer. Die Jetímet gibt mehrere seiner kurzen Abschnitte über verschiedene Gegenstände, Bittschriften und Staatsschreiben; als Probe mögen die folgenden Gedanken, an einen Freund der Zeit gerichtet, dienen: „Du schaltst die Zeit, lass dir das Schelten vergehen und sei nicht so voreilig in deinem Schmähen, die Zeit ist ein Pfeil von Gottes Pfeilen, die nach den ihnen durch seine Befehle vorgesteckten Zielen eilen, ein Eingang von seinen Federn geschrieben, eine Schlacht in der das Geschöpf nur auf Befehl seines Schöpfers wird aufgerieben; die Sachen gehen ihren natürlichen Lauf, und stellen sich nach ihren Kräften auf. Wer macht den Schlangen aus ihren giftigen Bissen ein Verbrechen, und den Skorpionen, dass sie

[1]) Lathá'if. Jetímet, Bl. 286. Kehrseite.

mit ihren Schwänzen stechen; soll ich sie tadeln vielleicht, weil sie ihren Geschöpfen den Giftbecher reicht? sie gehorcht Gottes Befehle in jeder Stelle. Lass ab von den Schmähungen deiner Zunge und wirf über sie den Schleier der Erinnerungen, denk' an das Wort des Propheten, dem wir huldigen mit Segnungen und Gebeten: Scherz hat nicht die Zeit, denn Gott ist die Zeit, du aber sollst dich in die Fügungen des Allerhöchsten ergeben, das ist das löbliche Leben, das Reichste was Religion und Welt dir an die Hand gegeben."

Nach diesen Proben seiner Rhetorik ersparen wir uns die seiner Verse.

Ismail Ben Hammad el-Dschewheri,

(Ebúr Nasr), „das Wunder der Welt in der Wissenschaft der Zungen; aus Farab in Turkistán entsprungen," unter den Lexikographen (Nr. 4231) gezählt, zugleich ein Schönschreiber wie Ibn Mokla, Mohelhil und Ferberíj. Er unternahm lange und beschwerliche Reisen, um sich in allen Zweigen der Philologie zu vervollkommnen; er durchwanderte das von den Stämmen Rebiáa und Modhár bewohnte Land, nahm bei den Gelehrten Syriens Unterstand und kehrte dann zurück nach Chorasán, wo er sich niederliess zu Demagan, dort bewohnte ihn Ebúl-Hasan B. Álí, einer der ersten Secretäre; er lehrte zu Nischábúr nicht nur die Sprache, sondern auch die Koranschrift und die der Steuerkammern. Seinen Ruhm begründet der Bewahrheiter (esṣ-ṣihháh) der Sprache, wodurch das Dschemheret Ibn Doreíd's, das Tehfibol-lugát und andere arabische Wörterbücher bei weitem überflügelt wurden. Dschewheri's Stärke war die Wörterkunde und nicht die Poesie, doch gibt Seáálibí in der Jetímet Proben einiger seiner Verse, die ihm Ebú Sád B. Dost und Ismáil B. Mohammed mitgetheilt hatten:

Wenn ich durchaus vermeiden müsst' die Menschen,
Schaut' ich verweisend ab den Strick von Menschen,
Die Ruh' ist zwar in Einsamkeit allein,
Der Mensch bedarf des Umgang's mit dem Menschen.

Zu Nischabúr bin ich Prophet im Wallfischbauch',
Die tiefste Finsterniss ist hier der Brauch,
Die Trennung, finstrer Tag der niederschlägt,
Sind Finsterniss auf Finsterniss gelegt [1]).

[1]) Jetimet, Bl. 297.

5215. Ahmed Ibn Mohammed el-Lachmi, احمد ابن محمد اللخمى
l. u. J. 380 (990).

(Ebú Mansúr), Secretär, Philologe und Dichter, stand im Dienste des Ssáhib, dessen Tod er auch in einem Trauergedichte beklagte. Er kam von Deínewer nach Nîsábúr, wo er sich ankaufte und vermählte. Die Jetîmet gibt Proben seiner Gedichte. Aus einer an den Dichter Ibn Bábek gerichteten Kasîdet vierzehn Distichen; aus der Todtenklage des Ssáhib, dessen Sarg von Reî nach Ifsfahán gebracht, und der im Stadtviertel Babedderîjé bestattet ward:

Fort ist Er, der, wann Wissenschaft, Vernunft entfloh'n,
Sie an der Wand zurückgeführet auf den Thron,
Fort ist Er, dem in allen Ländern, allen Reichen
Gefunden nimmer wurde Einer seines Gleichen;
Die Grossmuth, die Vernunft sind fort seit ehegestern,
Sie suchten Beide sich als vielgeliebte Schwestern,
Sie fanden sich zuletzt in Ifsfahán,
Umarmten sich zu Babderî im Ueberthan [1].

5216. Mohammed Ben el-Hosein el-Kumi en-nemeili,
محمد بن الحسين القمى النّملى

(Ebú Dschâfer), der Secretär, Dichter zu Nîschábúr; als Secretär beim Steuerwesen angestellt. Er sagte auf die Beschaffenheit des Steuerwesens, sich über dasselbe lustig machend:

Das Steueramt von Nîschábúr — Ist eine Geissel Gottes nur,
Wer einen Tag verweilt hier nur, — Zwei Monat' lang braucht Kerkerkur,
Und die ansehnlichste Figur — Macht Bankerotten auf der Flur.

5217. Amlak Ben Gaidak el-Osmani, املك بن غيداق العثمانى

(Ebúl-Kathárif), ein geborner Araber, der viele Gedichte hinterliess, in denen aber wenig Salz (selbst nach Seâálibî's Urtheil in der Jetîmet); er hielt sich zuerst einige Jahre in Nîschábúr auf, wo er sich für einen Abkömmling Ósmán's des dritten Chalifen ausgab, den Koran laut mit heftiger Stimme las und dichtete. Er wiederholte oft die folgenden Verse, die er auf sich selbst gemacht:

O Sohn Gaidák's, du hast das Elend angezogen,
Die Kleider und das Geld sind all' davon geflogen,
Und wenn du durch die Strassen gehst von Nîschábúr,
So folgt dir Hochzeitsschmarotzer auf der Spur [2].

[1]) Jetîmet, Bl. 296. — [2]) Ebenda, Kehrseite.

Der letzte Vers ist eine Anspielung auf Thofeil, den Freigelassenen des Chalifen Osmán, von dem sich die Schmarotzer Thofeilún herschreiben [1]). Er hing sich an Faik, den er in mehreren Kafaideten lobte und bei dem er bis zu dessen Tode ausharrte; dann erbarmte sich der Scheich Ebúl-Abbás seiner, bei dem er lebte als Seálibí die Jetimet schrieb; dieser erklärt als die besten der Verse Amlak's die beiden folgenden, welche der Beginn einer an Faik gerichteten Kafaídet:

O Hof! zähn'letschend sollst du immer lachen,
Und dem Emír Faik Vergnügen machen [2]).

Man sieht, dass Seálibí's Lob nur Satyre; die Jetimet gibt noch vier Distichen, die ihm die Kälte Nischábúr's, wider die er sich vergebens mit Pelzen zu schützen suchte, auspresste.

5218. Abdolkadr Ben Thahir et-Temimi, عبد القدر بن طاهر التّميمي (Ebú Mansúr), der Rechtsgelehrte des Ritus Schafii, Metaphysiker nach der Lehre der Eschárí, ein Capital von philologischer und grammaticalischer Gelehrsamkeit; sein Vater Abdállah hatte sich mit seinem Sohne von Bagdád nach Nischábúr übersiedelt. Er sang fast eben so viele Kameltreiberlieder (Hadw) als der Rechtsgelehrte Mansúr von Basra, wie z. B.:

Du, der mich fraget, wie's mir geht, — O überlass' dem Gram' mein Herz!
Das Geld ist in der Menschen Hand, — Mein Antheil ist der Gram und Schmerz.

Ist nicht die Welt gleich'nes Pfand,
Und was sie schenkt nur Trug und Tand?
Sei eitel nicht auf ihre Gunst,
Denn Alles ist nur Wüstendunst [3]).

5219. Mohammed Ben Omer el-Balchi ef-fahir, محمد بن عمر البلخي الزّاهر (Ebú Ali). Er verliess seine Vaterstadt in früher Jugend, um in Irák zu reisen und erhielt den Dichternamen ef-fáhir, d. i. der Blühende, wie sich andere Dichter en-Náschí, d. i. der Sprossende, en-Námí, das ist der Wachsende, eth-Thähir, d. i. der Reine, eth-Thálí, das ist der Aufgehende, nannten: dann kam er nach Chorasán und legte seinen Wanderstab zu Nischábúr nieder.

[1]) Der Vers lautet Chalife Mewlahu Thofeili el-áraie, d. i. der Chalife dessen Freigelassene der Schmarotzer der Bräute. — [2]) Jetimet, Bl. 296, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 299.

Sag' den Bewohnern Nischábúr's: ich lobe sie,
Gedränget durch die Noth und weil das Geld ist aus:
Bei Gott! der mich erschuf, ich find' mich unter ihnen,
Wie Lehrer des Korans [1]) in eines Freigeist's [2]) Haus.

5220. Jahja Ben Ali el-Bochari, يحيى بن على البخارى (Ebúl-Kasem), ein Rechtsgelehrter, der Sohn eines Kaufmanns von Bochárá, kam mit seinem Vater nach Nischábúr, wo er eine Zeitlang als Imám an der grossen Moschee stand, dann die Einsamkeit vorziehend sich nach Dehistán begab, wo er als Morábith (Marabut) lebte. Von seinen Versen erinnert sich Seáálibí in der Jetímet eines einzigen Distichons, nämlich:

O du, der träumt Verein, nachdem vorbei der Lauf,
Ich sag' dir, Schlafender, dich weckt der Tod nur auf.

Seáálibí gibt dann noch einen Abschnitt aus einem seiner Briefe als Probe seines prosaischen Styles [3]).

Geborne Nischábúrer sind die folgenden Dichter:

5221. Abdallah Ben Ismail el-Mikali, عبد الله بن اسمعيل المكالى (Ebú Mohammed), der Reís von Nischábúr: dem Adel seiner Geburt und den hohen Posten, den er bekleidete, entsprach der hohe Grad seiner Bildung und seine anderen schönen Eigenschaften. Er wusste über hunderttausend Distichen alter Dichter auswendig, die er in schlagfertigen Gegenreden und in seinen Briefen geschickt anzubringen wusste. Sein Secretär Ebúth-Thajib theilte dem Seáálibí die von diesem in der Jetímet aufbewahrten Verse mit:

Der finst're Tag verbeut die guten Dinge,
Der Regen stimmet uns zur Traurigkeit,
Der Dienstag ruft uns zu am frühen Morgen:
Was nützt es Harrendem zu spielen heut?
Ist's unterdessen wohl erlaubt zu trinken,
Diess mahnet mich zu sehr an Gebernzeit.

Dann noch siebzehn Distichen auf das am Ende seiner Tage erlittene Unglück (verlorener Herrschaft) [4]).

5222. Mohammed Ben Abdallah Ben Ismail el-Mikali, محمد بن عبد الله بن اسمعيل المكالى (Ebú Dschafer), der Sohn des Vorhergehenden, ein Vertreter der Humanität, der in den ersten Reihen der Sprachkundigen steht, viele Bücher

[1]) Dáris el-Korán. — [2]) findik. Jetímet. Bl. 280. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda.

schrieb und noch mehr Poesie trieb; die Zahl seiner Verse beläuft sich auf zehntausend. Sein Vater wollte ihn bewegen aus seiner Makfsúret (dem Seitenstücke der Makfsúret Ibn Doreid's) das Distichon:

Wenn du reitest, bist der Reiter bester, Wenn du gehest, der Fussgänger bester,

wegzulassen, weil nach diesem Lobe kein grösseres für den Propheten übrig blieb; ein Rath, dem er sich aber nicht fügte [1]).

5223. Mohammed Ben Suleiman efs-fsokuk, محمد بن سليمان الصّكوك

(Ebú Sehl), der Meister (Ustad). Von ihm sagt Seáálibi, der Imám Ebúth-Thajíb Sehl (der Sohn) hat den Baum der Wissenschaft gesehen; er trat als Vorsteher in seines Vaters Fussstapfen; seine Gedichte haben sich mehr aus Ehrerbietung für seine Eigenschaft als Imám, als durch ihren dichterischen Werth erhalten. Die folgenden Verse wurden dem Seáálibí von Ebúl-Hasan el-Mawerdí, dem Rechtsgelehrten, mitgetheilt:

Lass die Welt dem, der sie liebet, Weil sie ihn zuletzt ereilt,
Sei nicht stolz auf die Gerüche Die sie dir vielleicht mittheilt,
Wer sie lobt, bei ihren Fehlern Sorglos weiter nicht verweilt [2]).

5224. Ali Ben Ebil-Ali el-Alewi, علي بن ابي العلوى

starb in früher Jugend; Seáálibí gibt die Verse, die er von ihm gehört und im Gedächtnisse behalten. An einem Wintertage sagte er:

Zu lieben dich ward zugetheilt mir vom Geschicke,
Ich sehne mich nach dir wie Wimper, dass sie nicke,
O komme auf Besuch am Tage, wo es schneit,
Wo auf der Erde liegt der Kampher ausgestreut [3]).

5225. Ali Ben el-Hosein el-Alewi, علي بن الحسين العلوى

(Ebúl-Berekát). Der Adel seiner Gesinnungen entspricht seiner edlen Abkunft und der Reinheit seines Charakters die Reinheit seiner Sprache:

Durch meine Thränen ward der Flor zerrissen,
So dass die Menschen mein Geheimniss wissen;
Ich wollte, dass durch weinende Geberde
Die Liebe neuerdings bestätigt werde,
Ich gebe mich der grünen Flege hin,
Sie trägt im Munde köstlichen Rubin.
Und wenn sie geht, so streut sie Moschus aus,
Der duftlos lässt des Moschushändlers Haus.

---

[1]) Jetímet, Bl. 290, Kehrseite. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda, Bl. 300.

Ein zartes Kind, dess' Blicke Zauberei'n,
Dess' Wuchs mir von dem Weidenzweig' erzählt,
An das Erinnerung bei Tag und Nacht
Mit Flöt' und Glas und Zither unterhält,
Elgauze [1]) streckt aus die Hand nach oben,
Wo Pleiastraube hängt am Himmelszelt' [2]).

5226. Mohammed Ben Safer el-Alewi, محمد بن ظفر العلوى (Ebúl-Hasan), ein tugendhafter, Einsamkeit liebender Ssófi, der in seiner Jugend Verse machte, die er später bereuete, wie:

Mich hat sein Blick berauscht allein,
Mein Blut ihm weihen ist erlaubt,
Es wirken Blickeszauberei'n
Den Tod verursacht Wimpernwein,
Jedoch für And're unerlaubt,
Was sonsten nur bewirkt der Wein [3]).

Beisst dich die Welt mit ihrem Schneidezahn',
Und führet deinen Freund das Loos hintan,
Betrüb' dich nicht und harr' geduldig aus,
Geduld ist beste Arznei im Haus' [4]).

5227. Mohammed Ben Jahja el-Anberi, محمد بن يحى العنبرى (Ebúl-Ábbás), in Nischábúr angesiedelt, Verfasser vieler Distichen:

Lass immer reden sie vom Glas',
Vom Rausch', was kümmeret dich das,
Unrecht ist Rausch, doch nicht das Trinken,
Trink' frühlich zu, Ebúl-Ábbás!
Den gold'nen Wein, vor dessen Strahlen
Der Morgen seinen Glanz vergass',
Er heilet die verborg'ne Krankheit,
Lass reich entströmen ihn dem Fass';
Befeuchtest du das Hemd mit Wein,
So ist diess Werk des Satanas [5]),
Lass riechen nur das Hemd vom Wein',
Wasch' aus dein Herz vom Reuefrass' [6]).

5228. Ebul-Habb efs-sfairefi. ابو الحبّ الصّيرفى

Die Jetímet gibt ohne alles Vorwort bloss die folgenden zwei Distichen:

Die Menschen sagen vom soliden [7]) Mann',
Er hat das, was er gethan, solid gethan:

---

[1]) el-Dschewfá. Orion. — [2]) Jetímet, Bl. 300. — [3]) Ebenda. — [4]) Bei der Trennung. Jetímet, Bl. 300. — [5]) el-Channás, der Name des Satans in der vorletzten Sure. — [6]) Wesáwis, die Versuchungen, Einflüsterungen. — [7]) Sewíd, bene directus et recte in propositum scopum tendens. Freytag II, 296.

53.

Auf einem in der Wand der noch bestehenden griechischen Kirche eingemauerten Steine.

ΑΦΡΟΔΙ[illegible]ΠΙΣΚΑΙΔΙΟΣΠΟΛΤΕ[illegible]ΗΡΑΣ

Ἀφροδίτης καὶ Διὸς πολυεδρα καὶ Ἥρας.

Aphroditens, und des vielthronigen Zevs, und Hero's.

54.

In den Ruinen bey Baffa oder Neu-Paphos, auf einem Steine.

ΠΑΦΙΩΝΗΡΤΔΗΝ

Παφίων Ἡρώδης

Die Stadt der Paphier dem Herodes.*)

55.

Eben daselbst.

[illegible]ΟΝΘΕΟΝΣΟΤΗΡ[illegible]

[illegible]ΑΣΙΑΣ[illegible]

ΤΗΣΕΙΣΕΑΥΤΟΥ.

Τὸν θεὸν σωτῆρ—Ἀσίας τας——τῆς εἰς ἑαυτὸ.

Dem vergötterten Retter Asiens— aus Eigenem.

*) Vermuthlich ging vorher ἡ πόλις die *Stadt der Paphier*, und hernach folgten die nun fehlenden Bestimmungsworte, aus welchen uns hätte klar werden können, welchem Herodes dieses Ehrenmahl eigentlich gesetzet ward.

Wenn ich nicht fürchte, was mir angedroht,
Was soll ich fürchten den, der droht.

5229. Selemet Ibn Ahmed el-Maarri. سلمة ابن احمد المعرّى

Als in der Schule ein hierdurch beschämter Jüngling Tinte auf ihn ausgegossen, sagte er:

Was thut's, dass er die Tinte ausgegossen,
Auf dessen Wangen Schönheit ist zerflossen,
O du, dess' Tinte mir das Kleid befleckt,
Viel tiefer mir dein Blick im Herzen steckt [1].

5230. Said Ben Abdallah et-tekellümi, سعيد بن عبد آلله التكلّى

(Ebú Seḥl), ein gelehrter Metaphysiker aus Nischábúr.

Die Sorgen werden mehr, Geduld wird minder,
Gesund der Leib, jedoch das Herz ist heiss,
Gebleichet hat mein Haar, das ehmals schwarz,
Durch die Geschäfte, welche schwarz und weiss;
Wer masst sich an den Himmel zu ermessen,
Wenn er sich auf der Erde Niedrung weiss,
Wenn sie auch schweigen, sprechen doch die Schenken,
Und wenn sie reden, ist's des Herrn Geheiss,
Ich wehre durch den Becher ab den Tod
Vom Leben, das verhasst, wenn Groll der Preis [2].

5231. Abdallah Ben Moh. esch-Schim, عبد الله بن محمد الشيم

(Ebúbekr), der Richter, der dichterischste aller Richter Nischábúr's, der bis in sein Greisenalter das Richteramt verwaltete; die von ihm in der Jetímet erhaltenen Verse sind meistens Beschreibungen.

Auf eine Haselnuss:

Die Nuss, die oben weiss und unten braun,
Sie ist ein Wunder der Natur zu schau'n,
Sie gleicht dem Musk', den Perlen offenbar,
Es ist die Perl' in Musk gefasst fürwahr! [3]

Auf eine Rose:

Bei meinem Leben! Carneol ward bleich
Als Morgens diese Rose aufgegangen,
Und wär' geheftet nicht auf sie mein Aug',
So glaubte ich, diess sei die Haut von Deinen Wangen.

---

[1]) Jetímet, Bl. 300, Kehrseite. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda.

Auf dieselbe:

Fürwahr! soll diese Rose ich beschreiben,
Sie zeiget mein und des Geliebten Treiben,
Die eine Seite gleicht den Wangen seinen,
Und auf der and'ren siehst die Farbe von den meinen.

Auf den Frühling:

Der Garten kost mit mir von seinen Frühlingsrosen,
Ein jeder, der den Frühling liebt, liebt auch zu kosen:
Ich sagte ihm: welch' eine Schleppe ziehst du nach,
Manchmal, sprach er, verirr' ich mich in's Frau'ngemach [1]).

5232. Abderrahman Ben Dewst (Dost?), عبد الرحمن بن دوست

(Ebú Sád), einer der vornehmsten Gelehrten und gelehrten Vornehmsten der Stadt Nischábúr, der Rechtsgelehrsamkeit und Poesie, wie frische und trockene Datteln, Verse und Prose wie Perlen und Rubinen vereinte und viele Gedichte hinterliess.

O du, mein Reh, o gib mir Kunde,
Erzähle mir, bei meinem Leben!
Es drückte Gott, der Herr, das Siegel
Und auf den schönen Wangen liess
Es scheint ein Ambraflecken fast,

Der Apfelbiss von welchem Munde?
Wer solche Schönheit dir gegeben;
Auf deines Busens [2]) Silberhügel,
Des Zornes Maal zurück der Biss,
Von reinem Silber eingefasst.

Die Zeit ist die Unwissender,
Auf keinem Markt' geht's flauer zu,

Die Wissenschaft ist jetzt vertagt,
Als dort, wo man nach Büchern fragt.

An einen Bibliothekar oder Bücherliebhaber.

Bewahren heisst's, was du gesammelt hast an Büchern,
Gefahren mancherlei droh'n Büchern den Garaus,
Vom Wasser leicht verderbt, vom Feuer leicht verbrannt,
Die Diebe stehlen sie, es frisst sie auf die Maus.

Dann noch ein Dutzend Distichen auf einen Aderlass [3]).

5233. Mohammed Ben Abdolafif en-Nebeli, محمد بن عبد العزيز النبلي

(Ebú Åbderrahman). Er und sein Bruder Ebú Sehl Mohammed gehören zu den Schöngeistern (Hosnet) Nischábúr's; Ebú Åbderrahman war ein ausgezeichneter Arzt und nicht minder ausgezeichneter Dichter.

---

[1]) Jetimet, Bl. 300, Kehrseite. — [2]) Im Texte Wangen, die Wendung ist verschieden, aber der Gedanke ist der des Burger'schen Liedes:

Wer schuf das Mädel in seiner Pracht? Der liebe Gott hat es gethan.

[3]) Jetimet, Bl. 301.

Ich wandte mich, als auf mich flogen — Die Pfeile von dem Wimpernbogen,
Ich dacht', es würde mir gelingen — Den Lebenshauch so durchzubringen;
Da sagte die Begier zu mir: — Was machst du denn für Mühe dir?
Hei! hei! der Schild ganz unnütz wird, — Wenn solcher Pfeil vom Bogen schwirrt [1].

5234. Sad Ben Abdolafif en-Nebeli, سعد بن عبد ٱلعزيز النبلى

(Ebú Sehl), der Bruder des Vorhergehenden.

Es hat sein Silber vor der Zeit — Der Lenz in deinem Buch' verstreut,
Der Worte Lichter sind gewiss — Ableger von dem Paradies,
Der Duft der Rose hauchet Freuden, — Das Herz heilt Wein von seinen Leiden,
Den Reim bewundern schöne Geister, — Sie fanden nirgends solchen Meister,
Verständ'ge legen Fessel an, — Sie opfern sich als Dragoman [2].

5235. Ismail B. Mohammed ed-Dschan, اسمعيل بن محمد بن جان

(Ebú Mohammed). Er zeichnete sich in der Grammatik und Prosodie aus, ein Schüler Dschewheri's, des grossen Lexikographen, schrieb das Ssihhah desselben ab, und war ein Lobredner des Emir's Ebúlfadhl el-Mikáli; er zog sich zuletzt von der Welt und der Dichtkunst ins einsame Leben und in die Andacht zurück.

Aus einem seiner Trauergedichte:

Was ist der Mensch in dieser Welt, — Als Blitz, der leuchtend niederfällt,
Kostbarer Hauch, der eilt geschwind, — Die Zeit beschränkt, der Geist nur Wind.

Man schätzt den Moschus an dem Reh', nicht seine Stärke,
Die Welt zeigt doppelt sich in jedem ihrer Werke,
Sie ähnelt dem Smaragd' und ist doch kein Smaragd,
Die Farbe täuschet den, der sie zu kaufen wagt [3].

5236. Omer Ben Ali el-Mathmai, عمر بن على المطعى

(Ebú Dschafer), ein junger Mann, der aber Tugenden reifen Alters besass, in der Dichtkunst sich mit den vollkommensten Meistern muss, in dem Dienste des Emir's Ebúlfadhl el-Mikáli stand, ein Ausbund von feiner Sitte und Verstand. Er verfasste das Buch: der Pfad der Stirnenhaare und das Schmuckkästchen der Perlen [4], zum Lobe der

---

[1] Jetimet, Bl. 301. — [2] Das letzte Distichon heisst: fe asiret el-elbáb li dschellihi we feda elmesámi terdschümán dschemánihi. Gefangen sind die Verstande durch seine Erhabenheit und die Gehöre opfern sich als Dolmetsche seiner Sinnkorallen. Jetimet, Bl. 301, Kehrseite. — [3] Ebenda, Bl. 302. — [4] Derdschol gorrer we derdsched-derrer; die Perlen sind bloss des Reimes willen so oft in Büchertiteln mit den Stirnenhaaren gepaart.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02746/050

Verse und Prose seines Herrn, des Emirs Mikáli, dann das Buch der verschiedenen Arten von Wortspielen [1]) und mehrere andere.

Es stand der Vielgeliebte auf und gab
Herum den Wein als einen Feuerbrand,
Es perlten im alten Wein' die Bläsen,
Der Carneol stand in des Vollmond's Hand [2]).

Ein Reh erschien an diesem Morgen,
Das Sonn' und Mond zugleich und Morgen,
Der Blick, das Glas, der Zähne Reih'n,
Sie schenkten Wein auf Wein und Wein.

Bei meiner Seel'! das schöne Angesicht
Ist voller Mond in seinem schönsten Licht',
Der Schläfe Haar, das seiner Wangen Laube,
Ist Rabenflügel auf dem Hals' der Taube.

O sieh doch auf das Angesicht des Lieben,
Was auf die Wangen ihm die Zeit geschrieben,
Das dunkle Haar auf Wange, welche funkelt,
Der Koransvers: die Nacht sobald sie dunkelt [3]).

5237. el-Fadhl Ben Ali el-Isferaini, الفضل بن علي الاسفرايني (Ebúl-Ábbás). Isferáín, zum Districte von Nischábúr gehörig, ist der Geburtsort grosser Männer, wie: Nuschirwán's, des grössten der Könige der Beni Sasán, des Gerechten, zu dessen Zeit geboren zu sein sich der Prophet gerühmt; Ebú Dscháfer Hameweih B. Áli's, des Siegers in vierzig Schlachten, des Wiedererweckers der Herrschaft der Beni Sámán; des Scheichs Ebúl-Ábbás el-Fadhl B. Áhmed, des Erziehers Sultan Mahmúd Sebúktekín's, der ihm mit seinem Rathe beistand; des Ebú Hamíd Áhmed B. Ebú Thábir, des Imáms der Ueberlieferung zu Bagdád; des Ebúl-Ábbás el-Fadhl B. Áli, eines der letzten grossen Männer jener Zeit, und endlich el-Fadhl Isferáini's, des Ruhmes Chorasán's zur Zeit Seáálibi's, des Weisen, des Vorstandes (Sáim) von Isferáín, und des Schlichters aller wichtigen Geschäfte, des Inbegriffes aller Tugenden und Kräfte, Verfassers angenehmer und nützlicher Werke. Er kam von Dschúwein zu Ende der Herrschaft der Beni Sámán nach Bochárá und stand als Staatssecretär im Dienste Bagra Karachan's. Ebú Áli ed-Damagáni entriss ihm

[1]) Kitábí edschnaset-tedschnis. — [2]) Jetimet, Bl. 302. — [3]) Ebenda.

seinen Platz, worauf er nach Nischábúr zurückkehrte und dort starb. Er gab dem Seáálibí einen Band seiner Gedichte, wovon dieser Auszüge gemacht.

Gott tränke Nischábúr mit einem Regen,
Damit den Durst, den brennenden, zu legen!
Ich schrieb ein Buch, von dem ein jeder Zug
Mir Unterhalt zu sichern war genug;
Als ich sie sah', stieg auf ein Vers in mir,
Den dem Gereizten eingab Soheír,
Ihr sucht das Weisse, doch die Zeit ist stumm,
Ihr sah't euch um den Trefflichsten [1]) nicht um.

5238. el-Hosein Ben Esed el-Aamiri, الحسين بن اسد العامرى

(Ebúl-Kásim), aus dem Dorfe Chawáf, einer der berühmtesten Philologen Nischábúr's, der die Kinder der Grossen unterrichtete, und viele Gedichte hinterliess, aus welchen Seáálibí in der Jetímet aber nur fünf Distichen aufgenommen.

Es kränkt mein Herz der heft'ge Schmerz,
Als wär' für Schmerz gemacht mein Herz;
Ich sah' es an und es entbrannt'
Mein Eingeweid' von meiner Hand,
Die Sehnsucht und der Gram mitsamm',
Der Körper und der Geist entflamm'.
Lass mir den Tag! den Gram auf morgen,
Die Liebe folgt dann übermorgen [2]).

5239. Thahir Ben el-Hosein, طاهر بن الحسين

(Ebú Nafsr), der Sohn des Vorhergehenden, schrieb an Ebúl-Hasan B. Frátiker (?), dessen Sohn er unterrichtete:

Zu neuer Grossmuth weck' Grossmüth'gen auf,
Du Bester derer die im Staube geh'n,
Da ist der Winter und ich hab' kein Geld,
Ich trau' auf dich, lass deine Grossmuth seh'n [3]).

5240. Ebu Abdallah el-Gawwafs. ابو عبد الله الجوّاص

aus dem Dorfe Hafíd, aus dem Rostak, der nicht zu Nischábúr gehörig; ein Philologe, der sich auch in Poesie vertiefte und arabisch und persisch dichtete. Der Diwan seiner Gedichte ist von grossem Umfange: doch gibt Seáálibí nur ein Dutzend Distichen aus demselben.

---

[1]) el-Fejásch. Princeps mentis insignis. Jetímet. Bl. 303. — [2]) Ebenda. — [3]) Fe enfer ma fare, sich wie es feuchtet (der Winter und die Grossmuth).

Auf das Haus Ebú Dschâfer el-Musewí's:

O Glückliches! o Haus! dess' Zinnen hoch,
Als Kibla aller Menschen bist gebaut,
Gastfreundlich, Niedrige abwehrend doch
Mit Spenden und zum Zechen gleich vertraut [1].

3241. Ebu Hatim el-Werrak. ابو حاتم الورّاق

aus dem Dorfe Keschem, des Bezirks Rostak von Bost, trieb zu Nischábúr ein halbes Jahrhundert das Geschäft eines Papierhändlers.

Ein schlechtes Handwerk ist zu handeln mit Papier,
Des Lebens Vollgenuss, er ist entzogen mir,
Ich lebe zwar allein, doch hab' ich nicht zu essen,
Und nichts um Leichentuch beim Tod' mir anzumessen [2].

3242. Ebu Dschafer en-Nahhal. ابو جعفر النحّال

aus Során, welches einer der Districte von Nischábúr; berühmt durch Wissenschaft und Bildung, verwaltete Richterstellen in Chorasán.

Auf den Viervers Ibnol-Monedschim's:

Lass mich Richtern nicht zur Beute, Denn sie sind nur Diebe heute.
Wächter ihrem Kreis' nicht mangeln [3] Was sie schreiben sind nur Angeln.

Ebú Dschâfer sagte, die Richter in Schutz nehmend:

So viel Schlechte, so viel Reine, Sprechen Recht für die Gemeine;
In dem Ring' der Könige Sind sie echte Siegelsteine.

Die Jetímet gibt noch die vierzig Distichen starke Kafsídet desselben zum Preise der Schönheit.

3243. Mohammed Ben Ali el-Ismaili el-Dschuweini. محمّد بن علي الاسمعيلي الجويني

(Ebú Mansúr), ein gebildeter Pächter, der sich mit dem Leben auf dem Lande begnügte; Seâálibí gibt nur einige Distichen, deren er sich erinnerte:

O Du, der seine Sehnsucht mir beschreibt,
Und der viel höher als der Himmel steht,
Du schlürfest, was du gibst an Geld und Gut,
Und den der bittend in die Nähe geht,
Ich lad' es gerne auf, der Glückliche
Beklagt sich nicht, dass ihm die Last zu fett [4].

---

[1]) Jetímet, Bl. 303, Kehrseite. — [2]) Ebendas. — [3]) Medschâlis Schathu, Satzungen der Polizei. — [4]) Jetímet, Bl. 304.

5244. Ahmed B. Ali B. Ebibekr el-Werrak ef-fewfeni,

احمد بن علی بن ابی بکر الورّاق الرّوزنی

(Ebú Nafsr), das Stirnenhaar von Sewfen, die Rose von Nischábúr; ein Sclave, den aber sein Talent und seine poetische Anlage zum Freien stämpelte; er verkehrte viel mit Ebúbekr el-Chúárefmí, von dem er den Unterricht in der Wohlredenheit empfing.

Ich nehme nicht die Welt, wenn ich dafür soll danken,
Ich kaufe nicht die Ehr' um der Erniedrung Schranken,
Ich liebe Augen, die aus Liebe thränenvoll,
Und Leilá, wann sie schminkt ihr Aug' mit Alkohol [1]).

Hab' ich das Wunderbarste nicht gesehen,
Worüber Staunenswerth'res nichts kann gehen?
In ihrem Antlitz schien des Neumond's Licht,
Sah Jemand schon des neuen Mond's Gesicht?

Nachdem er seine Jugend in Dichten hingebracht kam er nach Irák, und reihete sich dem Dienste Ádhadeddewlet's ein, in welchem er es bald bis zu hohen Würden brachte [2]).

5245. Mohammed Ben Mohammed el-Mamun,

محمد بن محمد المامون

(Ebúl-Ábbás), einer aus den Ulema, der von Sewfen nach Nischábúr übersiedelte und sich dort mit Unterrichtgeben beschäftigte.

Auf einen Apfel:

Ein Apfel, der aus Sus, dess' eine Hälfte
Granatenblüh', die and're Anemone,
Er ruft durch seine Schönheit laut: Ungläubige,
O glaubet doch, dass Gott im Himmel throne! [3])

Es bleibt das Schwere und das Leichte nicht,
Siehst du wie das, was steiget, sinken muss?
Du sollst dich über kein Ereigniss freuen,
Denn das Bestimmte folgt ihm auf dem Fuss',
Vertrau' auf deinen Herrn in allen Lagen,
Er wehrt das Unglück ab, nicht dein Beschluss [4]).

---

[1]) Augenschminke. — [2]) Jetímet, Bl. 304. — [3]) Ebenda, Kehrseite. — [4]) La el-hafr, nicht die Vorsicht.

3246. Ali Ben Ahmed Ben Mefan ef-fewfeni,

علي بن احمد بن مزان الزوزني

(Ebúl-Kásim), verfertigte mystische und ascetische Gedichte; Seáálibí gibt jedoch aus denselben nur die beiden folgenden Distichen:

Der Schläfe schwarzes Haar ist des Unglaubens Farbe,
Der Wange zartes Weiss der Einheitslehre Garbe,
Die Negern und die Rum [1]), sie schlossen ab den Frieden,
Weh'! welches Loos ist mir von Schwarz und Weiss beschieden.

3247. Abdallah Ben Mohammed Abdolkafi,

عبد الله بن محمد عبد الكافي

(Ebú Mohammed), ein zarter, lieblicher, anmuthiger Dichter, der den Palast des Emírs Ebúlfadhl el-Mikáli zu Nischábúr besang.

Wär' ich grösserer Regent
Als Gelehrter, so genannt
Wie der Sohn von Mohellib,
Wie der Sohn von Moschebbib,
Würdest du mich finster doch anschau'n,
Und ein Hund, er wär dir lieber, traun!

Andere von Seáálibí aufgenommene Verse sind sotadischen Inhaltes und als solche hier nicht zu übersetzen; minder anstössig die folgenden:

Deine Nas' ist Elephantenrüssel,
Sei darauf nicht stolz, wenn's dir gelang,
Wenn du auch auf einen Pachthof sitzest,
Deinethalb stieg Koransvers vom Himmel,
Und zwei Hündinen sind deine Lippen:
Eine Seite deines Bart's zu kippen,
Bist du doch der Böseste der Sippen,
Könige verwandeln Dorf in Krippen [2]).

Das letzte Distichon von diesem Dichter und der ganzen Jetímet:

Sei ein Esel, lege schöne Kleider an,
Wiss' es machet stets das Kleid den Mann.

Seáálibí beklagt, dass es noch andere Dichter Nischábúr's gäbe, deren Verse ihm nicht gegenwärtig, als: 1) Ebú Sclemet, der Erzieher (el-Mueddik), 2) Ebú Hamíd el-Chafredschí, 3) Ebú Sehl el-Bosti: 4) Ebúbekr el-Dschelabádí, 5) Ebúl-Kaím el-Álewí, 6) Ebú Sád el-Chabfúfdí, 7) Ebú Sád Mesne B. Mohammed el-Dschúrdschání, 8) der Fákih Ebúl-Kásim B. Habíb, 9) Ebúl-Kásim el-Hasan B. Abdállah el-Mestúfi, der Wefir, deren Gedichte aufzunehmen er seinen Fortsetzern überlasse.

[1]) Die Schwarzen und Weissen. — [2]) Wörtlich: wenn Könige in ein Dorf einziehen, so verheeren sie es, der 35. Vers der XXVI. Sure.

Ausser diesen neun Namen von Dichtern Nischábúr's gibt Seálibí noch die folgenden Namen ifsfahán'scher Dichter aus dem Werke Ebú Ábdallah Hamfa B. Hosein el-Ifsfahání über Ifsfahán: 1) Manfsúr Ibn Bádán, 2, 3) Ebú Dolef el-Idschlí und sein Bruder, 4) Mákal B. Isá, 5) Bekr B. Ábdoláfif, 6) Áhmed B. Álewíjé, 7) en-Nafsr B. Málik, 8) Álí Ibnol-Mohellib, 9) Ebú Nedschdet, 10) Áhmed Ibnol-Háschim ed-Deímertí, 11) Ebú Ábdállah Tádschol-Kátib, 12) Sipehlan B. Kúfí, 13) Ssálih B. Ebú Ssálih, 14) Áhmed B. Wádhih, 15) Mohammed B. Ábdállah B. Kefír, 16) Ábderrahman B. Mendúbé, 17) Ebúbekr Ibn Beschrúbé, 18) Ibn Serábé, 19) Ebúl-Medhíd, 20) Ebú Koteíbé, 21) Mohammed Ibn Gálib, 22) el-Hasan Ibn Ishak B. Mahárib, 23) Ebúbekr ef-fobeírí, 24) Ebú Álí B. Rostem, 25) Ebú Moslim B. Bahr, 26) Ebúl-Hasan Ibn Thabá-Thabá, 27) Ibn Lorret, 28) en-Núschdschan B. Ábdolmelih, 29) Álí B. Hamsa B. Imáret, 30) Ibráhím B. Siáh el-Kadúschí, 31) Ebú Dachafer Ibn Ebíl-Eswed, 32) Ebú Sád B. Berka, 33) Ebúl-Ábbás B. Áhmed B. Moámmer, 34) Hemmám, 35) Ebú Sowádé, 36) Ebúl-Kásim B. Ebú Sád und Andere; Seálibí setzt dann als seine Zeitgenossen hinzu: 37) Ábdán el-Ifsfahání, bekannt als el-Chúfí (Chúrí?), 38) Ebú Sáid er-Rostemí, 39) Ebúl-Kásim Ibnol-Ólá, 40) Ebú Mohammed el-Cháfin, 41) Ebúl-Ólá el-Esedí, 42) Ebúl-Hasan el-Gúweírí.

56.

Auf einem der noch stehenden griechischen Kirche in Kulla von aufsen eingemauerten Steine.

ΑΦΡΟΔΕΤΦ///ΜΠΑΦΙΑΙ
///ΑΙΟΝΟΤΜΙΔΙΟΝΤΗΡΗΤΙΝΑΚΟΤΑΔΡΑΤΟΝ
ΤΟΝΑΡΧΙΕΡΕΑ
ΤΟΝΚΑΙΠΑΝΤΑΤΧΙΑΝΟΝΓΑΙΟΤ
ΟΤΜΙΔΙΟΤΠΑΝΤΑΤΧΟΤΤΙΟΝ
ΤΗΡΗΤΙΝΑ
ΤΟΤΑΡΧΙΕΡΕΟΣΚΑΙΓΤΜΝΑΣΙΑΡΧΗ
ΣΑΝΤΟΣΚΛΑΤΔΙΑΑΠΦΑΡΙΑ
ΤΕΤΚΡΟΤΘΤΓΑΤΕΡΙΑΡΧΙΕΡΕΙΑ
ΤΩΝΚΑΤΑΚΤΠΡΟΝΔΗΜΗΤΡΟΣ
///ΡΟΝΤΟΝΕΑΤΤΗΣΤΙΟΝΕΝΕΤ
ΝΟΙΑΣΧΑΡΙΝ.

Ἀφροδίτῃ ἐυφήμι Παφίᾳ
...
Γάϊον Ὀυμιδιον Τηρητίνα Κουαδράτον τὸν ἀρχιερέα τὸν καὶ Παυταυχιανὸν Γαΐα Ὀυμιδία Παυταύχη υἱὸν Τηρητίνα τῆ Ἀρχιερέως καὶ γυμνασιαρχήσαντος Κλαυδία Ἀπφαρία Τεύκρα Θυγατέρι ἀρχιερείᾳ τῶν κατὰ Κύπρον Δήμητρος ἱερὸν τὸν ἑαυτῆς υἱὸν ἐυνοίας χάριν. *) 181.

*) Herr *Visconti* bemerkt, daſs *ευφημι* sehr wohl als Zeitwort hier stehen könne, wiewohl sich sonst kein Beyspiel davon finde, oder aber abgekürzt stehe für *ἐυφημίζω* wie *Αρεοδ* für *Αρεοδιτη*. Zu Ende glaubt dieser verehrungswürdige Gelehrte müsse statt *τῶν ὑιῶν, τὸν υἱὸν* gelesen werden, welches sich eben auf den Umidius Quadratus bezöge, der somit als Sohn der Claudia Apharia, der Oberpriesterinn der Ceres erschiene. Tacitus erwähnt an mehr als einem Orte des Umidius Quadratus als Statthalter von

Zweiundvierzigste Classe.

Auszüge aus dem sogenannten Diwane Âlí's.

Zu der unkritischen Meinung, dass der vorliegende Diwan wirklich in das erste Jahrhundert der Hidschret, und nicht um fast ein halbes Jahrtausend später, in das fünfte der Hidschret gehöre, hat wohl am meisten der Umstand Anlass gegeben, dass die historischen Gedichte dieses Diwans dem Âlí in den Mund gelegt, auf bekannte Lebensereignisse desselben angepasst sind; die meisten anderen nicht historischen sind ethischen und gnomischen Inhaltes. Dieser Diwan enthält weder Kafsídete noch Gafele, sondern meistens nur kurze Gedichte, deren längere Nuthk, oder Redschef die kürzeren, welche nur aus ein paar oder gar nur aus einem Distichon bestehen, Kithá, d. i. Bruchstück, oder Beít, d. i. Distichon, überschrieben sind. Die Redschef sind in dem bekannten freien Sylbenmasse dieses Namens gedichtet, die Nuthk, d. i. Sinnreden (verschieden von Anrede, was Chithâb heisst), sind alle ethischen und mannigfaltigen, durchaus ernsthaften Inhaltes. Die Unbeständigkeit und Kürze des menschlichen Lebens, wodurch persische Dichter so oft zu horazischen Stellen begeistert werden, flössen dem Dichter keineswegs den Aufruf zum Genusse von Wein und Liebe, sondern nur Gedanken von Tod und Grab, religiöse Betrachtungen und manchmal Gebete ein; einige derselben sind durch Originalität der Wendung und Auffassung ausgezeichnet. Die Ueberschriften, mit welchen diese Auszüge versehen worden, befinden sich nicht im Texte. Âlí war ein eben so tapferer Degen als für seine Zeit wissenschaftlich gebildeter Mann, daher das Wort Mohammed's: Ich bin die Stadt der Wissenschaften und Âlí ist das Thor derselben. Diesem Prophetenworte getreu, leuchtet überall Liebe und Achtung für die Wissenschaft vor, und spricht sich schon im ersten Gedichte aus, welches im ersten Distichon die Gleichheit der Menschen, welche alle von Adam und Eva abstammen, verkündet, und keinen anderen echten Adel als den der Wissenschaft und der Tugend anerkennt.

Ungeachtet der vom Commentator in der Vorrede selbst angegegebenen Gründe, welche die Verfasserschaft des Diwans nicht dem Eidam des Propheten, sondern einem der beiden Brüder Scherif Mortedha oder Scherif Rádha zuschreiben, führt das zu Kairo i. J. 1235 d. H. gedruckte, fünfhundert sechs und siebzig Quartseiten starke Werk den Titel: Commentar des Diwans Mortedha's; diess ist der Name des Eidams Mohammed's, da aber der eine der beiden obgenannten Scherife Brüder, nämlich der Verfasser des Dorrer ol-gorrer auch Mortedha hiess, so scheint wohl auch ihm vor seinem Bruder die Ehre der Verfasserschaft anzugehören, und die Meinung, dass diess der Diwan des Propheten-Eidams sei, nicht nur durch die historischen, im Geiste des letzten verfassten Gedichte, sondern auch durch die Namensgleichheit von Mortedha begründet zu sein. Dem Titelblatte sind noch zwei andere Blätter vorgesetzt, welche Takrífát (Lobesdurchgerbungen), d. i. Anempfehlungen, des Werkes von gelehrten Männern Zeitgenossen des Verfassers enthalten, darunter mehrere aus der osmanischen Geschichte bekannte; dieselben sind neun an der Zahl: erstens ein gereimtes Lob Óbeíd Neífífádé Mohammed el-Hamíd, des Richters von Konstantinopel [1]): 2) el-Hádsch Ibráhím Hánífs, des Commentators des Schifá und des Fortsetzers des bibliographischen Werkes Hadschí Chalfa's unter dem Titel New Eser [2]); 3) es-Seíd Ábdállah Ráschimfádé's, des Richters der kaiserlichen Krongüter (Chawáfs); 4) Mír Suleímán's, des Intendanten der kaiserlichen Kammer; 5) Mohammed Hákim, des Reichsgeschichtschreibers; 6) des Emírs B. Scheich Mohammed el-Hoseíní; 7) des Mufti esch-Scheích Mohammed Emín Málik Efendífádé [3]); 8) Ósmánfádé Pirífádé's, des Mufti, des Vorfahrers des Vorhergehenden als Mufti [4]); 9) Mohammed Mírfádé des Nakibul-eschráf, d. i. des Vorstehers der Emíre, damals Heeresrichter von Rumili. Der Commentator, Verfasser mehrerer gelehrter Werke, welche das New Eser aufzählt, führt in der Vorrede die berühmten Werke an, welche die Verfasserschaft des Diwans alle dem Eidem des Propheten zusprechen. Diese sind: 1) das Nehdschol-belágat

[1]) Sein Vater Neífi Ahmed starb i. J. 1141 (1758). Geschichte des osmanischen Reiches, Bd. VII, S. 117. — [2]) Osmanische Geschichte, Bd. VIII, S. 283. — [3]) Da dieser nur sechs Monate lang, nämlich vom 15. April bis 26. October 1746 Mufti war (Osmanische Geschichte, Bd. VIII, S. 389), so ist hierdurch das Jahr, in welchem der Commentar vollendet ward, genau bestimmt. — [4]) Vom März 1745 bis April 1746. Osmanische Geschichte, B. VIII, S. 389.

Mortedha's (?), 2) das Mifân Schebî's, 3) das Fâik Semachscherî's, 4) der Commentar des Schewâhid des Scherif Rádha, 5) das Moâwwel, nämlich der Commentar der Verse des Mothawwel, 6) das el-Modhâf w' el-modhâf ileihi Scheâlibî's, 7) die Lebensbeschreibungen Ibn Challikân's, 8) das bibliographische Wörterbuch Hadschi Chalfa's: diesen grossen Autoritäten, welche den Eidam des Propheten als den Verfasser des Diwans anerkennen, pflichtet selbst der gelehrte Commentator bei, meint aber, dass nur die Ordnung und Herausgabe des Diwans dem späteren Scherif Mortedha zugeschrieben werden dürfe. Die Schlussrede (Châtimet) ist eine doppelte, in der ersten wird die Beschäftigung mit Dichterwerken nicht nur nach den zwei classischen Werken, dem Moheŝeb Newewî's und dem Ôkûdol-Dschemân (Korallenknoten) Sojûthî's, als eine höchst verdienstvolle gepriesen, sondern auch durch die Vorliebe des Propheten für die Dichter seine Lobredner und Andere seine Gefährten, welche mit dem Talente der Dichtkunst begabt waren, gerechtfertigt, dabei aber die bekannte, wider die Dichter gerichtete Sure ganz mit Stillschweigen übergangen, und nur die beiden Koranstexte erwähnt: er spricht nicht als Dichter (LXIX, 41) und: die Dichtkunst ziemt ihm nicht (XXXVI, 68) zu Gunsten des Propheten angeführt.

Nach ihrem Inhalte können die fünfthalb hundert Gedichte des Diwans siebenfach eingetheilt werden. Erstens die Gedichte, wo Alî von seiner eigenen Person spricht, und deren meiste mit dem Worte Ena (Ich) beginnen; diese haben das Meiste dazu beigetragen, den ganzen Diwan dem Eidam des Propheten zuzuschreiben. Zweitens die Familiengedichte, das ist an die vier Personen des Prophetenhauses, welche mit Alî von den Moslimen unter dem Namen Alî Ábbá, d. i. die Familie des Oberkleides, begriffen werden; diess sind die Gedichte auf Mohammed, auf dessen Tochter Fâthîma die Gemahlin Alî's und auf seine beiden aus ihr gezeugten Söhne Hasan und Hoseîn, die Prophetenenkel. Drittens die historischen Gedichte auf Schlachten, in denen Alî's Heldenmuth besonders vorgeleuchtet, diess sind die Schlachten von Bedr, Ohod, des Grabens (Chandak) vor Mekka (alle drei wider die Benî Koreîsch) und die von Ssiffîn wider Môâwîjé, die erste und dritte waren Siege, die zweite und vierte Niederlagen; der Schlacht des Kameles, in welcher Alî seine Feinde, an deren Spitze Âîsche stand, besiegte, wird mit keinem Worte erwähnt, vermuthlich aus Zartgefühl und

Schonung für diese geliebteste der Gemahlinen des Propheten. Viertens Entgegnungen Álí's (poetische) auf Herausforderungen in Schlachten; die Gedichte dieser vier Abtheilungen beziehen sich alle persönlich auf Álí. Die folgenden drei entbehren dieser Beziehungen, nämlich: fünftens ethischen Inhaltes, der schätzbarste Kern des ganzen Diwans; sechstens Mystisches; siebentens Astrologisches, Kalendarisches, Talismanisches. In diese sieben Classen sind die von den fünfhalbhundert Gedichten des Diwans ausgezogenen hundert und zwanzig eingetheilt.

Erste Abtheilung.

Gedichte im Namen Álí's.

Vom Stoss' und meinem Angriff [1]) zeugt die Fahne [2]),
Gegeben mir von Mohammed, dem Klaren [3]),
O wiss', dass wann entfernt der Brand der Schlacht,
Ein Löw' [4]) ich bin, der oft den Kampf erfahren,
Die Stämme seh'n in mir ihr Schlachtenhaupt [5]),
Und ihren Palmenzweig, den viel fruchtbaren,
Und Keiner findet sich, dem wenig dünken
Wie mir die fünfgereihten Schaaren [6]).

Ich bin Álí Ábd Moththalib's [7])
Kampfgenährt aus edlem Hause,
In der Rechte Schwert abwehrend,
Klar und zornig hauend ein,
Wo sich Ehren nicht zerstreu'n,
Die dem Tod', sich nahend, weih'n [8]).

[1]) Kerr, der wiederholte Angriff, daher der Name Álí's el-Kerrár, der wieder Angreifende. — [2]) Der Commentar erklärt den Unterschied zwischen Ráje, die grosse, und Álem, die kleine Fahne, jene an einer besonderen Stange, diese an der Lanze befestigt, und gibt dann von den Fahnen des Propheten Kunde, die gewöhnlich schwarz und weiss (die letzte ein Kleid Áische's), aber auch grün und gelb waren; die schwarze hiess Ákáb, der Adler. — [3]) el-Mohe'meh, der Gereinigte, eine Anspielung auf das Wunder der gespaltenen Brust, aus welcher Gabriel dem Propheten das schwarze Korn der Begier und Leidenschaft entnahm. — [4]) Der Löwe flieht vor dem Feuer, Álí aber steht im selben. — [5]) Séím, für Herr; die anderen Synonyme sind: 2) Seíd (Herr), 3) Reís (Haupt); andere (vom Commentar nicht gegebene) sind im Arabischen: 4) Árif (der Kundige), der berühmte Garten Granada's Dschennetelif ist verderbt aus Dschennetel-árif; 5) Nakíb (der Auserwählte), so heisst das Oberhaupt der Emire im osmanischen Reiche Nakíbol-Eschráf (der Auserwählte der Edlen). 6) Imám (der Vorsteher). 7) Chalífe (der Nachfolger des Propheten). 8) Emír (der Fürst). 9) Sultán (der Herrscher). 10) Kíl (eine Benennung der alten Könige der Himjeren). 11) Ssandíd (der Kampfanführer). 12) Kebsch (der Widder). 13) Káím und 14) Kimkam (beide Schlachtoberhaupt). 15) Káíd (daher Alcade). 16) Karíf (synonym mit Karm, Herr). 17) Chanfíf (der wohlwollende Herr). 18) Kibb (das Steissbein). — [6]) Chamís, ein in fünf Schaaren gereihetes Heer, nämlich: Vortrab, Nachzug, das Mitteltreffen, der rechte und linke Flügel. — [7]) Álí nennt sich hier Sohn Ábdolmotthalib's (dessen Enkel er war), weil sein Grossvater angesehen, so sagte Mohammed in der Schlacht von Honein: Ich bin der Prophet offenbar der Sohn Ábdolmotthalib's. — [8]) S. 112.

Dieses bringet euch der Jüngling, Ueberwältigend [1]) im Feld',
Dessen Streich als Streich des Looses In die Schaaren niederfällt,
Schädelspaltend, Schultertrennend, Schützend so das Heer als Held [2]).

Dieses, o hört es, versammelte Stämme!
Bringt euch der Spalter der Schädel und Nacken,
Eilet herbei zu den Stössen und Streichen,
Stürzt euch in's Treffen, den Tod anzupacken,
Der mit der Hilfe des Allesgewährenden
Schwert, das verbrennende, wandelt in Schlacken [3]).

Ich bin Álí, Ábd Moththalib's Sohn, Schützend Sitt' und Recht und Tugendlohn,
Besser ist der Tod dem jungen Manne, Als dass er in Schlachten läuft davon [4]).

Ich bin Álí, Sohn Moththalib's, klar und zornig hauend ein,
Fürchte nicht die sich mir nahen, Sicher, dass sie Opfer mein [5]).

Ich bin Álí, Ábd Moththalib's Sohn,
Bei der Kába! werth der heiligen Schrift
Mustáfa's des Wahrmund's Gottes werth,
Wie der Fahne und der Station [6]),
Auch des Schleiers, so die Kába kleidet [7]),
Hilfe der arab'schen Legion [8]).

Ich stürme an mit Hilfe Gottes, des Allgeehrten,
Des Morgenspalters und des Herrn der Moschee,
Ich Álí, der ein Neffe des Propheten [9]),
Des Wohlgeehrten, den And'ren vorausgeh' [10]).

Bruder des Propheten bin ich zweifelsohne,
Ward mit ihm erzogen, bin sein Schwiegersohn,

---

[1]) Gálib, der Ueberwältigende, ein Beiname Álí's, wiewohl der Spruch an allen Wänden der Alhamra: La gálib illá-lah, es ist kein Ueberwältigender als Gott, diesen Namen nur für Gott anspricht. — [2]) S. 114. — [3]) S. 115. — [4]) Nach dem Commentare schickte Álí bei der Belagerung Chaiber's diesen Redschef an Rebíí, den Vater Kináne's, dessen Gemahlin Saafíjé nach der Eroberung Chaiber's Mohammed für sich auswählte. S. 115. — [5]) S. 116. — [6]) Makám, die Stätte Abraham's an der Kába. — [7]) Der erste Bekleider der Kába war Ebúkerb Esád, der König der Himjeren, dann die Mutter des Ábbás (des Oheims des Propheten) als Gelübde für den wiedergefundenen Sohn. Von der Zeit Kofsa B. Kilab's an bekleidete die Kába ein Jahr dieser und eines wechselweise die gesammte Gemeine der Koreisch. Omer bekleidete sie jährlich, der Chalife Mamun dreimal im Jahre, im Silhidschè am Tage Terwijè (der Tränke) roth, im Rescheb blau, im Ramadhán weiss; der Chalife Násirlillah schwarz. — [8]) S. 127. — [9]) Die zehn Oheime des Propheten: Háris, Ebú Thálib, Sobeír, Hamfa, Ábbás Ebú Sohob, Guídak, Mokawwim, Dhirár, Ábbás, Abdolkába; von diesen zehn nahmen Hamfa und Ábbás allein den Islam an. — [10]) S. 199.

Unser Ahn ist Einer, Fâthima mein Weib,
Diess ist Wahrheit, so die Palme trägt davon [1]).

Keinen seh' ich zwischen uns zu rechten,
Als das scharfe Schwert in meiner Rechten,
Hell und glänzend wie krystallne Scherben
Blitzet es in meiner Hand Verderben,
Mir zu Liebe zieht die scharfe Klinge
Kämpe, dass daraus der Funke springe,
Gläubig zollend, was dem Heer' ich schuldig,
Alî, der ausharr't im Kampf geduldig [2]).

Die Leute wissen, dass ich von dem reinsten Adel,
Dass wir die Rühmlichsten des Hauses ohne Tadel,
Stamm des Propheten, und durch seine Huld geschützt,
Des Glaubens Stütze und vom selben unterstützt:
Die Erde zeugt, dass ich der Menschen bester sei,
Diess zeugen Batha und die Dörfer Mekka's frei,
Befragt der Kâba heiligen verhüllten Schrein,
Diess zeugen ihre Säulen und der schwarze Stein [3]).

Oder auch so:

Die Menschen wissen, dass ich von dem reinsten Adel,
Von einem Hause, welches ohne Tadel,
Aus des Propheten Haus, das gross und frei,
Des Glaubens Helfer, dem Gott stehet bei;
Die Erde weiss, ich bin der Menschen bester,
Zu Batha und zu Modr ein Held, ein fester,
Diess sagt der schwarze Stein, das heil'ge Haus,
Das wohlverhüllte, und die Säule [4]) aus [5]).

Die Menschen wissen, dass mein Antheil am Islam
Den Antheil Anderer bei weitem überkam,
Dass Bruder, Schwiegervater, Vetter mir
Der Auserwählte ist, so der Propheten Zier.

Der Commentar führt eine Stelle aus dem mystischen Werke der Eröffnungen des Ibnol-Arebî an: er habe zu Mekka eines Tages gesagt, dass der Mensch das beste der Geschöpfe: da sei ihm die Kâba als ein Mädchen erschienen, die ihm darüber Vorwürfe gemacht, ihn zornig angesehen, und sich nicht eher besänftigt habe, als bis er ein Gedicht zum Lobe der Kâba verfasst.

[1]) S. 221. — [2]) S. 283. — [3]) S. 289. — [4]) Rokn, die Säule der Kâba. — [5]) S. 280.

Wenn Mâd's[1] und Mofhidsch's Grösste sich versammeln,
Zur Schlacht ertheil' ich die Befehle [2]),
Der Steiss von meinem Pferd' ist wundensicher,
Verwundet wird es nur an Brust und Kehle,
Der Rücken Fliehender ist vor uns sicher,
Wir fodern Brust an Brust zum Raub' der Seele [3]).

Ich bin Alî, Abd Moththalib's Sohn,
Trag im Stamm des Adels Preis davon,
Bin ein Held, nicht zitternd Helden allen,
Wer mich trifft, der ist dem Tod' verfallen [4]).

Ich bin der Edelfalke, der gewohnt
Die freien Vögel in der Luft zu fassen,
Des wilden Thieres Sohn und kampferfahren,
Vernicht' ich in der Schlacht der Männer Massen,
Mein Schwert hat keinen Feind, und meine Grossmuth
Mir übrig einen Helm nicht gelassen [5]).

Die Jagd der Könige sind Hasen und sind Füchse,
Besteige ich das Pferd, so jag' ich Kämpen nur,
Ich jage Reiter nur, die mich in Schlachten treffen,
Als Löwe, grimmiger, der herrschet auf der Flur [6]).

Macht Regen Eindruck auf den Stein? Genügt dir Gras um reich zu sein?
Ich Alî, Vater der Prophetensippe, Am Schreckenstag' der Feinde Klippe [7]).

Ebûs-sibtheîn, der Vater zweier Enkel; das arabische Wort Sibth (das deutsche Sippe) heisst der mütterliche Enkel, darunter sind Hasan und Hoseîn verstanden.

Zweite Abtheilung.

Lob der Familienglieder.

Auf den Propheten:

Mit der Leuchte des Prophetenthums,
Mit der Quelle alles Glaubensruhms
Schlägt für diesen sich der junge Vetter,
Bis dem Schwert' Ungläub'ge schreien Zetter [8]).

[1]) Mâd B. Âdnân, der Stammvater der Araber, von dem der Prophet abstammt. Mofhidsch, ein Stamm Jemens, die beiden Namen dieser Stämme stehen hier statt Hidschâf und Jemen, den Namen der Länder, denen sie angehören. — [2]) Als Emir. — [3]) S. 200. — [4]) S. 116. — [5]) S. 438. — [6]) S. 439. — [7]) S. 339. — [8]) S. 286.

Gott sendet Hilfe mir als Trost in Schmerzen,
Ich glaub' an Gott mit dankerfülltem Herzen,
Ich schlage Schilde mit dem Schwert' selbandert,
Mit dem Propheten, welcher ausgewandert [1]).

Wie meine Seele nähr' ich dich, o Mustáfa!
Durch den mich Gott entriss der Finsternisse Stätten,
Ich opf're mich für Ihn und gebe gern mein Blut
Für Ihn, durch welchen sich mein Zweig und Stamm erhöhten,
Der mich gepflegt mit Speis' und Trank von Kindheit an,
Besorgt um meinen Geist, das Unkraut auszujäten,
Er, dessen Ahn mein Ahn, dess' Vater ist mein Oheim,
Der seine Tochter mir als Hausfrau abgetreten,
Der zu der Zeit, wo stattfand die Verbindung,
Als Bruder mich begrüsst, den ihm an Treue stâten,
Diess Alles Deine Huld, für die ich dankbar bin,
So lang' ich lebe, dir dem Siegel des Propheten [2]).

So auch das gleich auf das Vorhergehende folgende:

Siehst du, wie Gott den Propheten — Gross und mächtig hat gemacht!
Wie er die Ungläub'gen stürzte, — Als Gefang'ne seiner Macht!
Als Aufseher Gottes ward Er — Uns gesandt in jener Nacht,
Mit Gerechtigkeit [3]) entscheidend, — Was im Koran wohlbedacht [4]) u. s. w.

An Fáthima, die Tochter Mohammed's, Gemahlin Álí's:

Mein Schmerz, den ich verheimlichet fürwahr,
Er wird, o Tochter Ahmed's! [5]) offenbar,
Doch Gottes Willen beuge ich den Nacken,
Wer wagt es seinen Willen anzupacken!
Hilf mir, du bist mein Schutz, ich klage dir,
Denn bei den Männern blühet keiner mir;
Ich harre standhaft aus in der Geduld,
Wann Schwäche Feigheit niederdrückt als Schuld,

---

[1]) el-Mohádschir, der Ausgewanderte, ein Ehrenname des Propheten, so wie der mit ihm von Mekka nach Medina Ausgewanderten: es wäre keine Ehre, wenn Hidschret Flucht hiesse, wie so Viele noch irrig das Wort übersetzen. S. 287. — [2]) S. 443. — [3]) Bei Gelegenheit des Wortes Ádl, Gerechtigkeit, gibt der Commentar acht Zeilen, die nach dem letzten Willen des Aristoteles den acht Seiten seines Grabmales eingeschrieben worden seien: 1) In der Gerechtigkeit liegt das Wohl der Welt, 2) die Welt ist die Bahn zur Herrschaft, 3) die Herrschaft ist Beweis der Sitte, 4) die Sitte befestigt durch die Mannszucht den König, 5) der König hütet mit seinem Arm das Heer, 6) das Heer wird erhalten durch Geld, 7) das Geld wird eingesammelt von den Unterthanen, 8) die Unterthanen werden nur erhalten durch die Gerechtigkeit. — [4]) Der Commentar sagt, dass die Zahl der Koransverse 6666. — [5]) Ahmed, der Name Mohammed's im Himmel, in der Hölle Mahmúd.

Doch Alle geh'n zu Grund' im Erdenreich',
Die Heeresführer [1]) und der Bote [2]) gleich [3]).

O Fáthíma, die Tochter des Propheten,
Des grössten Herrn aller Erden-Zeiten,
Mit schlankem Halse hat Ihn Gott geziert,
So dass, wer Ihm sich naht, sein Sclave wird.
Ein armer Mensch, dess' Hals in Band und Ketten,
Hat an der Thür' um Nahrung uns gebeten;
Wer Armen heut' entledigt seiner Sorgen,
Der findet doppelte Vergeltung morgen;
Es reifet schnell das Korn der zweiten Saat,
Gib schnell, dass schnell Vergeltung habe Statt [4]).

Der Commentar erläutert, dass Mohammed seine beiden kranken Enkel besucht und die Aeltern, um deren Gesundheit zu erhalten, das Gelübde gemacht, drei Tage zu fasten; die Erfüllung dieses Gelübdes ward dem Álí, der Fáthíma, den beiden Söhnen und der Magd Fadhr dadurch erleichtert, dass sie die gebackenen fünf Brote am ersten Tage einem Gefangenen, am zweiten einem Waisen, am dritten einem Bettler gaben. Fáthíma entgegnete dann die obigen Verse ihres Gemahls mit den folgenden:

Es bleibt mir nichts mehr als der Scheffel übrig,
Geschwunden sind bereits der Arm, die Hand,
Die beiden Söhne schmachten ausgehungert,
Weil fest im Guten hielt der Vater Stand [5]).

O Fáthíma, nimm hin den Súlfikár [6]),
Ich bin kein feiger Zitteraal fürwahr,
O Fáthíma! Ahmed war mir nicht fern,
Und wohlgefällig ward ich Gott dem Herrn,
Nur Gottes Wohlgefallen, nichts als diess,
Verlange ich für mich im Paradies',
Wann heiss geworfen wird der Schlachten Loos,
Steh' ich auf meinem Posten tadellos,

---

[1]) el-Káid (Alcade). — [2]) Beríd (Veredarius). — [3]) S. 193. — [4]) S. 194. — [5]) S. 297. — [6]) Im Texte steht zwar es-seif gair femím, das tadellose Schwert; allein da der türkische Uebersetzer diess mit Súlfikár übersetzt, so ist wider die Treue der Uebersetzung so weniger einzuwenden, als der Commentar lehrt, wie in der Schlacht von Ohod Gabriel mit den Worten vom Himmel kam: Es ist kein Schwert als Súlfikár und kein Held als Álí, worauf der Prophet seinen Eidam mit den folgenden Versen anredete, die häufig auf Siegeln, besonders auf denen der Sefí:

Ruf' Álí an, dem Wunder glücken,
Er steht dir bei in Missgeschicken,
Ein jeder Kummer wird zerstreut
Durch Álí's Álí's Heiligkeit. (S. 506.)

Ich hieb auf Abdeddín nach Kräften ein,
Mit blankem Schwert' zu treffen stark' Gebein,
Ich liess ihn auf dem Feld, das Heer versprengt,
Verzweifelnde Verwundeten gemengt.
Wie Sternenschnuppen schwinge ich mein Schwert,
Das zwischen Schultern und Halswirbel fährt,
Und hör' nicht auf, bis dass sie all' verschwunden,
Und alle Rechtlichen im Heil' gesunden [1]).

O Fáthima! der Menschentöchter beste,
Begabt mit Adel und gewissem Sinn',
Siehst du denn nicht, wie an der Thüre stehet
Mit lauten Seufzern stöhnend der Meskín [2]),
Er fleht zu Gott, indem er sich erniedrigt,
Er klaget schreiend aus: es hung're ihn,
Es fehlet keinem Menschen der Erwerb',
Der Glaube ist Wohlthätigem Gewinn,
Dem Geiz'gen ist das Paradies verwahret,
Wohlthätigem versprach der Herr Álin [3]),
Den Geizigen erwartet nur die Hölle,
Die siebente, die heisseste Sedschín [4]),
Sein Trank ist Glühwein und gesott'ner Eiter,
Für alle Zeit und Ewigkeiten hin [5]).

Lehre Álí's an seinen Sohn Hasan:

Du lass' den Mantel der Geduld nicht aus den Händen,
Denn mit Geduld, mit schöner, wirst du schön vollenden,
Bewahre deine Treu' (wie alten guten Wein),
Denn durch Bewahrung wird erst das Getränke rein,
Du danke Gott dem Herrn für jede seiner Gnaden,
Du wirst durch Dankbarkeit dir andere aufladen [6]),
Wohin der Mensch sich stellt, dazu ist er berufen,
D'rum suche in der Welt der Menschen höchste Stufen,
Such' deinen Unterhalt nur in erlaubten Dingen,
Von allen Seiten wird er dann auf dich eindringen,
Das Wasser des Gesicht's [7]) sollst nimmer du ausschütten,
Hüt' dich von Niedrigen dir Wünsche zu erbitten,

---

[1]) S. 350. — [2]) Das italienische Meschon, das französische Mesquin. — [3]) Der Name des höchsten der acht Paradiese. [4]) Die Namen der sieben Höllen sind: 1) Dschehennem (Gehenne), 2) Sagir, 3) Sakar, 4) Dschahim, 5) Lufa, 6) Hathimet, 7) Sedschin. — [5]) S. 555. — [6]) Der Commentar führt die beiden Koransverse an: Wenige von meinen Dienern sind dankbar, und wenn Ihr dankbar seid, werde ich euren Dank vermehren. — [7]) Das Wasser des Gesichtes ist die Ehre.

Ich lobpreise *) *die Aphrodite von Paphos.*

Den C. jus Umidius Quadratus aus der terentinischen Zunft, ihn den Oberpriester sonst auch genannt Pantanchianos Sohn des Cajus Umidius Pantauchos aus der terentinischen Zunft, des Oberpriesters und Gymnasiarchen *hat man hergesetzt*, der Claudia Apfaria der Tochter des Teukros der Oberpriesterinn der Tempel der Demeter auf Kypros, ihren Söhnen zu gefallen.

Syrien. *Annales* XII. 45. 54. XIII. 9. XIV. 26. und diese Inschrift gibt ein Belege mehr zu der schon von *Gronovius* ausgefochtenen Rechtschreibung dieses Nahmens, der *Umidius* und nicht *Numidius* oder *Numisius* gelesen werden muss. Ob aber der Umidius Quadratus der Inschrift derselbe mit dem des Tacitus sey, ist eine andere Frage, die nicht sowohl wegen Verschiedenheit der Würden (denn er könnte ja eher Oberpriester als Statthalter gewesen seyn) als wegen Verschiedenheit der Vornahmen, indem jener in der Inschrift *Cajus*, und dieser in den Annalen *Titus* heißt, verneinend entschieden werden dürfte. Wenn sie aber nicht eine und dieselbe Person waren, so waren sie allem Anscheine nach sehr nahe Verwandte, vielleicht Brüder die denselben Nahmen trugen, wie die oben erwähnten *Marcii Philippi*.

*) Das griechische εὐφημεῖν ist sonst auch das lateinische *favere linguis*, und bedeutet dann das heilige Stillschweigen in den Tempeln und bey den Mysterien. Das pythagoräische εὐφημεῖν καὶ εὐπράττειν statt des platonischen χαίρειν καὶ εὐπράττειν kömmt auf Eines hinaus mit dem stoischen τὰ δίκαια ποιεῖν καὶ ταλη-θῆ λέγειν oder ποιεῖν τάσχεινδε, ὡς ἡ κοινὴ φύσις φέρει des Kaisers Marcus Antoninus. Handeln und Schweigen, der Wahlspruch rein menschlicher Thätigkeit und Klugheit dem Prometheus und Harpokrates heilig.

Aufrichtigen Freund sollst du erkenntlich stets empfangen.
Und ihm versagen nicht ein billiges Verlangen [1]).
Erfülle deine Pflicht gen Aeltern und Verwandten,
Sieh' Gottesfürchtigen bei und Nachbarn wohlbekannten [2]).

Väterlicher Rath an Hasan:

Deine beiden Aeltern sollst du achten,
Nächste und Entfernte nicht verachten,
Gottesfürchtig, worterfüllend, rein
Soll dein Freund und dein Vertrauter sein,
Dein Genosse wohlerzogen, frei,
Dass sein Umgang dir zur Zierde sei,
Hüt' vor Unbill dich, sei schweigsam, still,
Suche nur den Freund, der wohl dir will,
Lass' Verbot'nes, Nachbarn kränke nicht,
Halte fest am Stricke deiner Pflicht,
Gott sei dir die stärkste deiner Stützen,
Er wird dich vor Neiders Blicken schützen,
Fleh' um And'res nichts als Reinigkeit,
Hüte dich vor der Undankbarkeit,
Nur für Gutes spende aus dein Geld,
Dass bei Gott du seiest hoch gestellt,
Baue in der Welt auf kurze Zeit,
Alles ist dem Untergang' geweiht [3]).

Väterlicher Rath an Hoseín:

Wohlgesittete Natur — Schmücket sich mit Tugend nur,
Wer nicht geizig, ist vom Herrn — Sicher und vom Unglück fern,
Jüngling weiss nicht was die Zeit — Hält an Unglück ihm bereit,
Ist sie ungerecht, so sei geduldig, — Bist du nur vor Gott nicht schuldig,
Wohne nicht im Haus' der Schlechten, — Soll dich nicht Verachtung ächten,
Wird zu Theil dir Huld und Gnade, — Nicht den Undank auf dich lade [4]).

Hoseín in der Klemme und von Móáwíjé stark bedroht, hatte sich schon bereden lassen, an denselben einen Brief zu schreiben, dass er ihm aus seiner Geldnoth helfe. Der Brief war Abends geschrieben und sollte am Morgen von Hoseín unterzeichnet werden, da brachte dieser ein Blatt Papier in Vorschein, auf welchem sein Vater Álí die folgenden vier Distichen aufgeschrieben, die ihn abhielten den Brief abzusenden:

[1]) Fadhl er-ragáib, d. i. die Erfüllung der Verlangen. Der Commentar bringt Verse des türkischen Dichters Scheich Soulahí auf die Nacht des ersten Freitags im Redscheb, welche die Nacht der Verlangen heisst, und eine der sieben heiligen Nächte des Jahres, nämlich die, in welcher der Prophet im Schoosse seiner Mutter empfangen ward. — [2]) S. 60. — [3]) S. 164. — [4]) S. 332.

Statt des Geschöpfes sei dir Gott der Schöpfer,
Statt Lügners dir Aufrichtiger genug,
Die Nahrung suche bei'm Allmilden nur,
Er leitet Er allein den Nahrungszug;
Wer glaubt, er halte sie in seinen Händen,
Der hat Vertrauen nicht in Gott genug,
Wer sagt, dass Menschen ihm statt Gott genügen,
Der stürzt von hohem Berg' in einem Flug [1]).

Todtenklage, dem Álí auf den Tod Fáthima's (seiner Gemahlin), der Tochter Mohammed's, in den Mund gelegt:

Kann ich hier wohl langen Leben hoffen,
Wo des Todes Pforte stehet offen?
Ach! ich wusste, dass der Tod gewiss,
Doch ich auf die Hoffnung mich verliess;
Morgen, Abend, mannigfalt sich färben,
Seelen, die dazwischen fliessen, sterben.
Höher als zu Gott kann steigen Keiner,
Ausgeschlossen ist davon nicht Einer [2]),
Glücklich, hab' ich Seiner nicht gedacht,
Und das Unglück so auf mich gebracht,
Ursachen gar viele sie angaben,
Solcher Tod will seine Ursach' haben.
Ach! ich sehne mich nach der Geliebten!
Wer zeigt an den Weg dem Tiefbetrübten?
Weiter ist entfernt von mir das Haus,
Wenn gleich früher viele starben d'raus,
Von der Trennung macht ein Wort die Runde,
Das ich immer führe in dem Munde:
„Trennung trennet den Verein von Zweien,
„Wen'ge sind, die ausgenommen seien";
Weil nun Fáthíma fort nach Ahmed,
Ist es klar, dass nichts allhier besteht,
Kann ich leben ohne Beide Sie,
So zu leben, ach! verlangt' ich nie.

---

[1]) Wörtlich: gleitet mit seinen beiden Sohlen vom hohen Berge herunter; der Commentar gibt hier die folgenden Synonyme der Fussbekleidung der Araber: Nál, Medás, Mokáb, Kasúb, und im Persischen: Galik, Schemem, Gaieffár, Garáf, Keíwe, Kefsch, wobei das siebente und gewöhnlichste Papúsch fehlt, das bei den Franzosen als babouche eingebürgert ist. — [2]) Kúllin Imrijin minha ilelhi sebíl, wörtlich: Jedem Manne steht der Weg dahin offen; hier ist das Wort Imrí, das im Namen des Dichters Imrílkaís irrig Ameu ausgesprochen wird, in derselben Form, nur dass das kesrirte Hemfe als Je ausgesprochen ist.

Meine Lieb' und ich sind bald vergessen,
And're Freunde kommen unterdessen,
Nicht der Trauernde hat mich geliebt,
Wenn Ersatz ihm And'rer für mich gibt;
Der nur liebt mich, der in seinem Herzen
Mich umschliesst für stets mit seinen Schmerzen.
Wird der Tod mich nicht mit Ihr vereinen,
Sollen Klagethränen wenig weinen,
Dass die Freundin liebe, will der Hebl,
Doch gewährt ihm dieses nicht die Welt;
Hart zu tragen ist des Gutes Raub,
Härter noch wann Freundin wird zu Staub.
Traurig flieht ich das Bett, es brennt
Durst nach Ihr, die sich von mir getrennt [1].

An Ebúbekr Máki Ibnol-Háris B. Kildé, der zu Bekré, in der Nähe von Hofsn Thaif, Moslim ward, richtete Álí nach dem Tode Ebúbekr's an denselben die folgenden Verse, um sich zum Chalifate zu empfehlen:

Wiss' Ebúbekr, Álí ist der beste
Der Menschen, die beschuht und sohlenbar,
Was der Prophet an ihm gepriesen, wird
Durch seine Trefflichkeit nun offenbar,
Sei thätig, ihm die Menschen zuzuführen,
Denn Gott, die ew'ge Wahrheit, spricht nur wahr [2].

Als Klage auf den Tod Háschim's, welcher nach Ósmán's Tode der Erste dem Álí als Chalifen huldigte und in der Schlacht von Ssiffín fiel:

Vergelt' es Gott der wohlverdienten Schaar [3],
Die um Háschim in dem Gedränge war:
Schakík und Ábdállah, Mábed, Nebthán,
Und Háschim's beide Söhn' die lobesan,
Und Órwet, weichen Gott geleite weiter,
Mit Lanze und mit Schwert der tapfre Reiter,
Wann Speer' und Männer sich vermischen all',
Und die Gespräche nur der Schädel Hall.

Einige wollen, dass diese vier Distichen von Álí in der Schlacht von Ssiffín gesagt worden sein sollen, als sechs seiner Fahnenträger nacheinander fielen, nämlich: 1) Háschim Ibn Ótbé, 2) Schakík, 3) Ótbé, der Sohn Háschim's, 4) Ebúth-Thofeíl Ámir B. Wáíl,

[1]) S. 406. — [2]) S. 437. — [3]) Áfsbet, eine Schaar von zehn bis vierzig.

5) Ábdállah B. Bedíl, 6) Ámrú Ibnol-Homk, der Chofáische. Als Háschim nach Ósmán's Tode dem Statthalter Kúfá's Ebú Músá Eschárí sagte, dass Álí der gelehrteste und daher der würdigste Imám, bemerkte der Statthalter, dass Álí die Huldidung noch nicht angesucht und dass es also keine Eile habe; Háschim legte seine rechte Hand auf die linke Eschárí's, um auf diese Weise dem abwesenden Álí zu huldigen, und sagte aus dem Stegreife:

Ich huldige dem Álí schnell und gern,
Ich fürchte nicht Eschárischen Emír,
Ich huld'ge ihm und weiss Verdienst ist's mir
Bei dem Propheten und bei Gott dem Herrn [1]).

Todtenklage, dem Álí in den Mund gelegt als Trauer über den Tod Ómar's:

Ich traure über dich, nicht sicher meines Lebens,
Doch, weil es Vorschrift ist der Sunna, nicht vergebens,
Betrauerter bleibt nicht, wenn man den Sarg aufhebt,
Und nicht der Trauernde, wenn noch so lang er lebt;
O Volk! begehre nicht zu gehen in die Fremde,
Hier ist die Heimath nicht, der Mensch ist hier nur fremde [2]).

Dritte Abtheilung.

Bei Gelegenheit berühmter Schlachten.

Nach der Schlacht von Bedr:

Ebú Leheb [3]) deine beiden Hände dorren,
Ssachret [4]) ist die Holzzuträgerin,
Die Verwandtschaft hast du abgeschnitten [5]).
Das Verderben ist nun dein Gewinn,

[1]) S. 323. — [2]) S. 343. — [3]) Diese sieben Distichen erfordern vielfache Beleuchtung des Commentars: Ebú Leheb, das ist der Flammenvater, ist der Beiname Ábdol-Ózs, des Bruders Ebú Thálib's, der nach seines Bruders Tode die Sorge für die Geschäfte Mohammed's auf sich nahm, aber mit seinem Neffen sich bald veruneinigte. Eines Tages kamen Dschahl und Ákabs Ibn Ebí Moith zu Ebú Leheb und gaben ihm ein, er möge seinen Neffen Mohammed fragen, ob Ábdol-Moththalib (der nicht als Moslim gestorben) wohl in der Hölle oder nicht? Mohammed gab eine ausweichende Antwort, und Ebú Leheb nahm seitdem mit den Gegnern Partei und focht wider ihn zu Bedr. Sieben Tage hernach ward er mit Geschwüren (eine Art Aussatzes) behaftet und erhielt nun den Namen Ebú Leheb, d. i. Flammenvater, und es erschien wider ihn die CXI. Sure, die mit den Worten beginnt: Verdorrt sind die beiden Hände Ebú Leheb's. — [4]) Ssachret ist die Gemahlin Ebú Leheb's, ihr Beiname Omm Dschemíl, die Tochter Ebú Sofján's, von der es im Koran heisst, dass sie in der Hölle das Holz zutrage. — [5]) Ebú Leheb hatte die zwei Töchter Mohammed's: Rakijé und Omm Kelsúm zu Gemahlinen, schied sich aber dann aus Hass wider seinen Neffen von Beiden; Osmán nahm erst die Rakijé, dann die Omm Kelsúm zur Frau, und erhielt deshalb den Ehrennamen des Versammlers zweier Lichter.

Fürchte Ebú Dschehl [1]) folgtest ihm,
Schwanz zieht so den Schweif in den Ruin:
Auf dem Markte [2]) werfen mögen dir die Pilger
Vor, dass du von schmacherfülltem Sinn',
Wenn sie könnten, würden Seine [3]) Feinde
Tag und Nacht auf mich die Schwerter zieh'n [4]),
Aber ihn umgeben stets die Männer,
Die von edlem Stamm' und hohem Sinn';
Ibn Óthé [5]), Gott verderbe dich,
Tränke dich mit Tod für immerhin [6]).

Auf die Schlacht von Ohod:

Ich hör', dass in der Niederung Rind des Ssachars Weib
Die Weiber Hündinen zu frohem Wort' beschied,
Ich sprach: wenn sie sich prahlt, dass mit den Martyr'n
An jenem Tag' als Martyr Hamſa von uns schied,
So wisse sie, dass wir am Tag' von Bedr schlugen
Den Ebú Dschehl sammt dem Ótbet und Welíd.

Wir geben die Bemerkungen des Commentars zu diesen drei Distichen; zum ersten: Hind ist die Mutter Móáwijé's, sie war die Tochter Ótbé B. Rebíáá B. Ábd Schems B. Ábd Menáf. Honúd, die Hindinen, ist hier für Weiber überhaupt. Zum zweiten: Hamſa, der Oheim Mohammed's, ging eines Tages auf die Jagd, als ihm eine Sclavin Ebú Dschehl Ibn Dschedá's zu wissen that, dass ihr Herr den Mohammed zu Ssafá

[1]) Ebú Dschehl, d. i. der Vater der Unwissenheit, ist der Beiname Ámrú B. Hischáms B. Mogíret B. Ábdállah el-Machzúmi's, der sonst Ebúl-Hakem beigenannt ward, dem aber der Prophet, weil er den Islam nicht annahm, den Beinamen des Vaters der Unwissenheit beilegte. Eine für orientalische Sitte sehr bemerkenswerthe Erläuterung des Commentars ist, dass die Krankheit Ebú Dschehl's und Ebú Lehheb's beide Metonymien für sodomitische Krankheiten seien, die Krankheit des Vaters der Unwissenheit eine Krankheit des Afters, womit die Missbrauchten, und die Krankheit des Vaters der Flamme eine Krankheit des Zeugungsgliedes, wovon die Missbraucher desselben befallen werden. — [2]) Auf dem Markte der Pilger zu Mekka während der Wallfahrt, welche von jeher zugleich eine grosse Handelskarawane war. — [3]) Mohammed's. — [4]) Im Texte stehen Remáh und Kodhob, d. i. Speere und Lanzenröhre. — [5]) Nach einer von Ebúferr aufbewahrten Ueberlieferung bezieht sich der Vers: diese Feinde feindeten ihren Herrn an, auf die Gegner der drei Kämpen des Islams: Obeidet Ibnol-Háris Ibnol-Moththalib, Hamſa, den Oheim, und Álí, den Neffen des Propheten; diesen standen die beiden Söhne Rebíáá's Ótbé und Scheibé und Welíd, der Sohn Ótbé's entgegen. Den Ótbé nahm Obeidet, den Scheibé Hamſa, den Welíd Álí auf sich; Hamſa und Álí erschlugen sogleich ihre Gegner, den Obeidet verwundete Ótbé, und als jener den Álí zu Hilfe rief, erschlug Álí auch den Vater Ótbé's; als er dessen Sohn Welíd bekämpfte, sagte er die letzten drei Distichen, deren letztes eine besondere Fluchform: Teben we tásen enthält. Teben und tásen sind Synonyme von Verderben, nur wird das letzte meistens als Fluch des Satans gebraucht; diese Fluchformel kömmt noch einmal im Gedichte S. 286 vor. — [6]) S. 100 bis 103.

beschimpft habe; Hamsa schlug mit seinem Bogen dem Ebú Dschehl den Kopf wund und nahm den Islam an. Martyrer gibt es verschiedene, nämlich: 1) die im Frohnkampfe Getödteten, 2) die an der Pest sterben, 3) die an der Kolik sterben, 4) die Verbrannten, 5) die Ertrunkenen, 6) die Verschütteten; zum dritten: die Schlacht von Bedr hatte am siebenten Ramasán des zweiten Jahres d. H. statt; im folgenden scharten sich siebenhundert Gläubige mit dem Propheten am Berge von Ohod, wo fünfzehn Weiber, den Tod ihrer Männer in der Schlacht von Bedr beweinend, die Beni Koreísch zum Kampfe anfachten, ihre Führerin war Hind, welche das Herz Hamsa's fraas und auspie, und seine Glieder zerstückte; ihre Gefährtinen heissen hier Hindinen, im Deutschen besser Hündinen.

In der Schlacht von Ohod, wo unter Álí's Schwert Ámrú Ebú Hakem, Ebúl-Esbá Ibn Ábdol-Ósá, Ebú Omeíjé Ibn Mogíré und aus dem Stamme Ábdeddar Ábdállah B. Dschemílé und Thahá B. Ebí Thahá fielen, hatte der Erste Ebúl-Hakem Ámrú B. Áchnes B. Scheríf an Álí die folgenden Verse gerichtet:

Willkommen Reiter mir im Staub' der Schlacht,
Der wogend sich dem Meere ähnlich macht,
Willkommen, der uns sucht als seine Hasser,
Wir tränken ihn mit reinem Himmelswasser,
Wir haben, wie du siehst, um Wort zu halten,
Nichts and'res als des blanken Schwert's Gewalten,
Diess forderet heraus zum Kampf den Gast,
Für den im engen Haus' bereit ist Rast.

Hierauf entgegnete Álí:

Verfluchter! Fluch auf dich von deines Gleichen,
Die die an Noth und Schlechtigkeit nicht weichen.
Heut' trifft dich Álí mit dem Súlfakár [1]),
Wie Blitz entzündet schlechter Fetzen Waar',
Er spaltet dir den Schädel, dein Gebein,
Und Augenbrauen die kein Wundarzt rechtet ein [2]).

Die Schlacht von Chandak, d. i. die des Grabens vor Mekka, welche Schlacht auch die der versammelten Stämme (die Völkerschlacht) der Araber heisst. In dieser Schlacht redete Álí den Ámrú B. Ábdolwodd mit den folgenden Versen an:

[1]) Mit dem glänzenden: der türkische Commentar übersetzt diess auch mit Sulfakár. — [2]) Wörtlich: es werden nicht mehr gepaart die zerhauenen Stücke des Beines unter den Augenbrauen. S. 554.

Ámrú, du hast an einem Reiter
Von Háschim's Haus, dem glanzerfüllten,
Er ladet ein zu Gottes Glauben,
Mit ind'schem Schwerte, feingeschliff'nem,
Dem des Propheten Stirne schimmer,
Gott hilft dem Glauben und Propheten
Die Stämme und Koreïsch zeugen,
Die Scenen vor'ger Schlacht [1]) erneut,
Dem reinen, dem die Kron'[2]) geweiht,
Zur Leitung und Ergebenheit
Dess' Rückenwirbel stark und breit,
Wie Sonne dem Gewölk' verleiht [3]),
Und den Moslimen alle Zeit,
Dass meinen Platz kein And'rer teil [4]).

In der Schlacht von Chaiber trat Merḥáb, dessen Mutter Ábher, d. i. Narcisse, hiess, vor, ihn vor Álí's Stärke und Heldenmuth warnend, dass er es ja nicht wagen möge, sich mit demselben in der Schlacht zu messen; dennoch forderte Merḥáb den Álí zu Chaiber mit den Worten heraus:

O Menschen, mich Gebor'nen der Narcisse!
Bekleidet neues Kleid von weichem Vliesse,
Ich weiss, dass ich mit euch mich schlagen müsse.

Hierauf entgegnete Álí die folgenden Verse:

Ich bin der grimm'ge Löwe, wohl bekannt,
Den Ómm Haider, den Rasenden, genannt [5]),
Von starkem Arm' und dicken Narken, traun!
In Schlachten fürchterlich als Leu zu schau'n,
Ich messe euch in grossen Scheffeln zu,
Durchhauend eurer Rückenwirbeln Flub,
Ich opf're meines Gleichen in dem Feld',
Und meinem Schwerte der Ungläub'ge fällt,
Es fallen des glorwürd'gen Jünglings Streichen,
Die Niedrigen, die von der Wahrheit weichen [6]).

Hier sind die Söhne von des Kampfes Gluth,
Des alten Kampfes, welcher nimmer ruht,
Es tanzt das Pferd, es prasselt Heldenmuth [7]).

In der Schlacht von Siffín:

Gott will nicht, dass wir bleiben zu Siffín,
Uns winkt der Stern zum ew'gen Leben hin,

---

[1]) Die Schlacht von Bedr. — [2]) Motewwedsch, gekrönt; diess ist aber nicht von einer wirklichen Krone, sondern von dem Kopfbunde zu verstehen, nach dem Prophetenworte: die Kopfbünde sind die Kronen der Araber; heute heissen noch die besonderen Kopfbünde der Derwische Kronen, und der Imám Ebú Hanífe soll seinen Bund, nachdem er sich hierüber mit dem Imám Dschâfer Sádik besprochen, gebildet haben. Die Bücher der Ewsáf schreiben die Erfindung des Kopfbundes dem Abraham zu, und dass derselbe eine uralte Sitte, beweisen die mit solchem aus den Ruinen Babylons ausgegrabenen erzenen Figuren. Siehe Fundgruben des Orients, Bd. I, S. 209. — [3]) Wörtlich: Mohammed's Stirne glänzt zwischen uns wie die Sonne zwischen Wolken. — [4]) S. 307. — [5]) Dieses erste Distichon enthält vier Synonyme des Löwen: Haider, Leïs, Dhargam, Kassár. — [6]) S. 285. — [7]) S. 284.

Bis uns nicht oder euch erdrückt die Wucht
Der Schlacht, ist nicht zu denken an die Flucht [1]).

Im Moharrem des Jahres 37 d. H. sandte Álí den Málik B. Eschter zum Kampfe aus, am zweiten Tage den Háschim B. Otbet B. Ebí Wakaſs, am dritten den Sejád B. Nafse, am vierten und fünften begab sich Álí selbst in's Treffen; am fünften fiel von den Seinen Ámar B. Jáfir, dem der Prophet die Art seines Todes mit den Worten vorhergesagt: dich tödtet einst eine aufrührerische Schaar; auch Háschim und Abdállah B. Bedíl B. Weraka fielen; von der Seite Mtáwíjé's aber Súlkiláá B. Mothá B. Mothalib und Horeí's B. Saábáh, der Himjere. Álí schlug sich bis sein Schwert krumm ward und der Griff ihm in der Hand pichte. Zuletzt kam Rebíáá, der Hamdánische, mit zwölftausend den Seinen zu Hilfe und schlug den Feind in der Nacht, welche die des Hundegeheules heisst; am Morgen aber befahl Álí auf den Rath Ámrú's B. Ááfs die Korane auf die Lanzen zu stecken, wider welche Álí's Heer zu streiten sich weigerte und so die Schlacht wider ihn entschied.

Wenn ich folgen wollte meinem Volke, Zög' ich bis Jemáme mich zurück,
Wenn ich dringe auf Befehlserfüllung, Hindern Niedere mein Waffenglück.

Nach der Geschichte der Eroberungen Ibn Áásim's sprach Álí diese Worte in dem Kampfe von Ssiffin, der sechs Tage dauerte, als seine Völker ihn eine vortheilhafte Stellung am Euphrat zu verlassen zwangen. Mtáwíjé hatte sich der Kriegslist bedient, einen Pfeil ins Lager Álí's zu schiessen, worauf geschrieben stand: Mtáwíjé will euch in dem Euphrat ertränken. Hierdurch aufgelärmt zwang Álí's Heer denselben, die vortheilhafte Stellung aufzugeben und bei dieser Gelegenheit sagte er die obigen Verse [2]).

Schlachtgedicht:

Ich schlug den Schädel mit des Schwertes Schneid',
Mit meinem Schwerte, das so scharf als breit,
Ich trennte seine Glieder von dem Rumpf',
Und macht' ihm in dem Staub die Nase stumpf,
Ich Álí, so der Herr des Sülfakár [3]),
Dem längst das Paradies [4]) bereitet war.

[1]) S. 128. — [2]) S. 316. — [3]) Saamsaama, der Name eines anderen berühmten Schwertes, steht hier, wie der Commentar lehrt, für Sülfakár. — [4]) el-Haúdh, das Wasserbecken des Paradieses, vom Commentare als Kewser, die Quelle des Paradieses, erklärt.

Mich, welchen Bruder der Prophet genannt,
Dem um den Kopf den eig'nen Bund er wand [1],
Zu dem er sprach: der du mein Bruder bist,
Und dem das Imâmat gesichert ist [2].

Das folgende Gedicht ist als eines der historischen, welche sich auf eine bestimmte Begebenheit beziehen, anderen blos des ersten Verses wegen vorgezogen worden, in welcher die schwarze Fahne als die ursprünglich arabische erscheint, deren Träger Hafsín Ibn Monfir mit dem Vornamen Ebú Sásán aus dem Stamme der Bení Rebíâ.

Auf die Schlacht von Ssiffin:

Die schwarze Fahne zittert Schlachtgewinn,
Wann muthig sie dem Heer' vorträgt Hafsín.
Bis es besucht in Reih'n das Wasserbecken,
In welchem blut'ge Tode sich verstecken,
Du siehst ihn, wie er an dem Tag' der Schlacht
Auf Nichts als Ehr' und Tapferkeit hat Acht,
Geduldig trägt er sie in's Schlachtgedränge,
Wann rund um ihn erschallt Geschrei der Menge.
Es harren aus die Lachm und Himjer,
Bis auf die Mofhidsch fällt die Reue schwer,
Die Dschofám scheeln: Weh' euch in Schluchten! [3]
Vergelte Gott die Bosheit den Verfluchten [4].
O fürchtet ihr nicht, Gott in unsrem Haus',
Das seine Huld vor andren zeichnet aus,
Gott lohnet die, so sich mit ihnen schlagen,
Und todtbereit all' and're überragen,
Die tapferen Rebíâ sind's, die Braven,
Die heftig stürmend ein die Haufen strafen,
Der Sohn der Rind [5] verkostete die Streiche
Der Schwerter als Verständigung, dass er weiche,
Er wich, und rief zu sich den Sibrkán [6],
Dem Sulkilâá [7], Koreib [8] trug Gnad' er an,
Den Âmrú, Málik, Bús und Námán,
Mit Raúscheb rief er als die Nacht brach an,
Mahárrik's beide Söhn', den Kurf [9] Nehhán,
Den Hares, Kaín, Obeid ihn zugethan [10].

[1] In der Schlacht wider Âmrú Ibn Abdelwidd; Sulkibol-âlámed, d. i. der Inhaber des Wahrzeichens (des grössten Muttermales im Rücken), ist der Prophet. — [2] S. 233. — [3] Weihkum, Weh' euch, statt Weilkum. — [4] Die Verfluchten stehen gar nicht im arabischen Texte, aber hier, wie in der türkischen Uebersetzung, des Reimes willen. — [5] Mázinje. — [6] Sibrkán, der Sohn Selm's, der Dichter. — [7] Sulkilâá, aus demselben Stamme. — [8] Koreib ist Ibn Szabih Ibn Si Jefen, der Himjere. — [9] Statt Kurf B. Nehhán. — [10] Lauter Helden, Bilfsgenossen des Mázinje.

Ebenfalls auf die Schlacht von Siffin:

O Ibn Ááfs! glaub' mich nicht schwach und feig,
Zu Bedr noch und frage zu Chaíber,
Am Tage Bedr fielen die Koreísch,
Ich führte an das kampfbereite Heer;
Ich flammte an den Brand, sprach zu Kanbúr [1]):
Bleib' nicht zurück, komm' mit der Fahne her,
Es nützt die Vorsicht nicht, was soll sie dir
Wohl nützen wider was bestimmt der Herr?
Behutsamkeit drängt nicht zurück das Loos,
Die Hemdán rief ich an, sie die Himjer,
Und nicht den rothen [2]) Tod durch Schwert und Speer;
O wenn an meiner Seite nun Dschäfer [3])
Und Hamfa ständ', der Held, der muth'ge Leu,
Die finst're Nacht dem Feind' bald helle wär'.

Kanbúr, der Sclave Álí's, der in dem vorhergehenden Gedichte als sein Fahnenträger dem des Feindes Werdán entgegengesetzt wird, erscheint noch in einem anderen Gedichte, welches merkwürdig, weil darin dem Álí ein Verdammungsurtheil wider Alle, welche seine Verehrung bis zur Vergötterung übertreiben, in den Mund gelegt wird:

Als ich sah' das Ungeheu're, das verboten,
Ward Kanbúr zum Scheiterhaufen aufgeboten,
Eine Grube grub ich für die Neu'rer nur,
Und das Holz ward aufgeschichtet von Kanbúr [4]).

Hier spricht Álí von sich selbst; der Commentar beruft sich auf den Commentar des Chuthbet-ol-bejân vom Garibiffádé; in der Schlacht von Ssiffin soll Álí auch die folgenden Verse aus dem Stegreife gesagt haben:

---

[1]) Kanbúr, Álí's Sclave. — [2]) Der Tod ist ein vierfacher, der rothe in der Schlacht, der weisse durch Hunger, der schwarze aus Schwermuth, der grüne durch mystische Abtödtung nach dem Spruche des Korans: Sterbt eh' ihr sterbt. — [3]) Moafir B. Ikffan kämpfte auf der Seite Álí's wider die Söhne Amrú's: Abdállah und Mohammed; Amrú, welcher durch aufwirbelnden Staub einen seiner Söhne gefallen glaubte, brachte die Reihen in Unordnung, indem er den Werdán mit der Fahne zu sich rief; Moawijé sagte ihm: es ist nichts, verwirre die Schlachtordnung nicht; Amrú entgegnete: ich habe meine Söhne erzeugt, nicht du, trat vor und sagte:

Halt den Kanbur, Werdán,
Dort steht Chadubf und hier Monfir,
Ich seh', ich bin gefallen, traun,
Den Brand von mir hinan,
Der Tod, der rothe drohet mir;
In jenen Löwen Álí's klau'n.

Als Álí diese aus dem Stegreife gesagten Verse hörte, soll er die obigen entgegnet haben, in denen der Fahnenträger Kanbúr dem Werdán entgegensteht, und der rothe Tod sich auf die Verse Amrú's bezieht. — [4]) S. 288.

VI.

Von verschiedenen Orten gesammelte ungedruckte Inschriften.

57.

Auf einer umgestürzten Wasserkufe auf der Insel Chalki.

ΟΛΑΡΝΑΞΘΤΟCΡΕΙΤΟΙC
ΔΙΨωCΙΝΤΔωΡΠΟΤΟΝ

Ο' λάρναξ ὅτος ῥεῖ τοῖς διψῶσιν ὕδωρ ποτόν.

Diese Kufe strömt trinkbares Wasser den Durstigen.

58.

Auf einem umgestürzten Altare hinter dem schwedischen Gesandtschaftspallaste zu Pera.

ΔΙΟΝΤΣΟΦΑΝΗΣ
ΚΟΛΟΦΩΝΙΩΝ

Διονυσοφάνης Κολοφωνίων

Dionysophanes der Colofonier.

59.

Auf einem Steine in Galata.

ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΣΜΑΡΚΟΤΖΩΝΤΩΝ
ΑΙΕΑ ΤΩ ΤΟΜΝΗΜΕΙΟΝΚΑΤΕΣΚΕΤ
ΕΧΟΝΤΟΣΕΤΕΡΟΝ Ν ΙΝΑΙΕΝΤΑΦΗΝΑΙ
ΤΟΝΘΡΕΠΤΟΝΜΟΤΚΑΙ

Weh' der Seele, die genoss des Guten wenig!
Das die Menschen sonsten mit den Bösen theilen,
Nicht gesonnen war ich wider sie zu kämpfen,
Doch sie wollten selbst dem Tod' entgegen eilen [1]).

Den Anlass dieses Gedichtes erzählt der Commentar nach dem Berichte Ibn Ââsem's in seinem Buche der Eroberungen: Âhmer, der Sclave Ósmân's, trat mit den folgenden Versen herausfordernd auf den Platz:

Beim Zusammenstoss' der Schaaren, Weinen sie, weil starb Ósmân,
Völkerschützer sind die weinen, Und Gelenke [2]) sprechen an.

Ihm entgegnete Keîsân, der Âlî's Freigelassener:

Steh' mir Rede, kleiner Rother! Denn Aufricht'ger spricht dich an,
Klingen sprechen nun und Speere, Seines Weges ging Ósmân.

Als Keîsân erschlagen ward, schwur Âlî, den Tod desselben zu rächen und zermalmte den Âhmer in kleine Stücke.

Vierte Abtheilung.

Entgegnungen Âlî's auf Aufforderungen zum Kampfe.

Kaîd Ibn Kâbûs B. Bekr redete den Eidam des Propheten in der Schlacht mit dem folgenden Redschef an:

Unwissender und trotziger Geselle,
Was willst du denn von mir dem Ritter [3]) Leu'n?
Was willst du mit zweijährigem Kamele?
Ich suche Löwen, welche sich nicht scheu'n;
Gott tödte dich, Anführer dieser Schaar,
Ich werde Moslim nicht vor'm Tode dein.

Hierauf entgegnete Âlî:

Wenn du nicht Moslim wirst, verderb' dich Gott
Mit diesem kurzen scharfgeschliff'nem Schwert',
Das sicher ruhet zwischen meinen Fingern [4]),
Womit ich schütze Heere und den Herd [5]),
Geweihet ist mein Fleisch und Blut dem Herrn
Des schwarzen Steines, welcher viel geehrt [6]).

---

[1]) S. 306. — [2]) Mefâsil we mesân, d. i Gelenke und Glieder. — [3]) Fata. — [4]) Der Commentar gibt die Namen der fünf Finger: 1) Ibhâm, der Daumen, 2) Sebâbet, der Zeigefinger oder Finger des Glaubensbekenntnisses, weil derselbe beim Aussprechen desselben emporgehoben wird, 3) Wasthî, der Mittelfinger, 4) Bonsor, der Ringfinger, 5) Chonsor, der kleine Finger; diese Namen sind auch die der fünf Saiten der arabischen Lyra. — [5]) Die deutsche Alliteration von Heer und Herd ersetzt die arabische von Âhma, ich bewahre, und Ihtema, ich bin vorsichtig. — [6]) Im Texte der Schwur: beim Herrn des Steines, des vielgeehrten. Seite 500.

Im achten Jahre d. H. hatten die Koreïsch aus Hass gegen die Söhne Háschim's B. Ábdol-Moththalib's beschlossen, dass die Heirathen mit denselben verboten seien; das Verbot wurde drei Jahre beobachtet, aus Rücksicht aber hernach für angesehene Männer, wie Soheïr, Machfúmí und Ebúl-Bohtorí, ausser Wirkung gesetzt. Der Hass gegen Mohammed glühte um so unversöhnlicher; sie stellten seinem Leben nach, so dass eines Tages Ábú Thálib seinem Sohne Álí befahl, sich in das Bett zu legen, worin Mohammed schlief und worin ihn die Koreïsch wahrscheinlich suchen würden, ihn zu tödten. Mein Vater, sagte Álí, ich werde der Erschlagene sein; Ebú Thálib ermahnte ihn zur Geduld mit den folgenden Versen:

Geduld mein Sohn, das Klügste ist Geduld,
Ein jeder Stamm hält sich in Schluchten auf;
Wir opfern uns dem Edelen zu retten,
Wir opfern uns im grossen Unglück auf.
Komm nur herein, Verderben drohet weit,
Du opferst für den Edelsten dich auf,
Trifft dich der Tod, so rettet dich die Grossmuth,
Es trifft und trifft euch nicht der Pfeil im Lauf,
Es bürdet jedem Stamm in seinem Leben
Das Loos die Lasten seiner Pfeile auf.

Hierauf entgegnete Álí:

Du mahnst mich zur Geduld, zur Hilfe Áhmed's,
Bei Gott! ich sprach es nicht aus feigem Sinn,
Ich wollte nur, dass du die Hilfe scheuest,
Und wissest, dass ich dir gehorsam bin;
Ich leiste Gott zu Lieb dem Áhmed Hilfe,
Als Knabe und als Mann lobpreis' ich ihn [1]).

Der Commentar belehrt, dass Ebú Thálib, Álí's Vater, ausser den obigen Versen auch noch eine Kafsídet von zwölf Distichen zum Lobe des Propheten verfasst habe.

Dir Verderben, Sohn ungläub'ger Mähre,
Ich bin Álí, der zerstört die Heere,
Dem Gott beisteht, wann er haut und stösst,
Wann auswandernd er das Land verlässt [2]);
Mit dem Schwerte schlage ich die Massen,
Die sich niedrig auf sich selbst verlassen [3]).

[1]) Seite 335. — [2]) Mohádschir, das so oft irrig als flüchtig übersetzt wird, von denen, welche glauben, dass Hidschret Flucht bedeute, wird vom Commentare erklärt als terkí wathan eden kimesne, d. i. Einer, der das Vaterland verlässt. — [3]) Seite 286.

Diese Verse entgegnete Álí dem Jásir, dem Helden vor Chaíber, der ihn mit den folgenden beschimpft hatte:

Chaíber weiss, dass ich Jásir, Heftig in dem Schlachtrevier,
Wann die Löwen nahen mir, Sind sie auch erschlagen schier.

Ámrú B. Mádakerbí, der als Dichter und Kämpe gleich berühmt, hatte an Álí ein Gedicht von sieben Distichen gerichtet, dessen Beginn:

Jetzt ist die Zeit, wo von dir Funken springen,
Wann sich entflammt das Feuer von den Klingen.

Hierauf entgegnete Álí:

Ámrú, es brennt der kampf [1]), den du entflammt,
Aus dessen Gluth für dich Verderben stammt,
Die Kämpen reichen sich herum den Becher,
In welchem Cantharidengift für Zecher,
Bald setz' ich meine Klauen in dich ein,
Dann wirst du wie das Gestern nicht mehr sein;
Mit Ehren schütze ich die Heimath still,
Denn Gott erhöht, erniedrigt wen er will,
Ich eil' herbei auf des Gesetzes Wegen,
Um Hand an wahre Leitung anzulegen,
Ergeben dem Koran, dem offenbarten,
Dem Herrn, von dem das Schicksal zu erwarten [2]),
Mit Leitung ward gesendet der Prophet,
Dess' Fahne bis an's End' der Zeiten weht [3]).

In der Schlacht von Ssiffín sagte Ámrú Ibnol-Áás das Redschef:

Du Führer Kúfá's, ihr Empörer, Du Sich'rer! Mörder von Ósmán!
Die Traurigkeit ist zur Genüge, Ich schlag' euch sammt Ebúl-Hasan [4]).

Hierauf entgegnete Álí:

Ich bin der sich're Verstand der Koreísch,
Ein Leu von off'nen Brau'n wie Berg Kathen [5]),
Zufrieden ist mit mir das Land Jemen,
So die Bewohner Nedschd's und von Aden,
Mit mir Ebúl-Hoseín, Ebúl-Hasen [6]).

Ich bin Álí, der siegreiche Kämpe,
Sieh' im Kampf' nicht schauend hin und her [7]),
In der Rechten blitzt das Schwert, das grimme,
Um damit zu schlagen Feindes Heer,

[1]) Hama el-Wathis, der Ofen brennt, d. i. es flammt der Kampf, ist ein Wort Mohammed's. — [2]) Wörtlich: der nützt und schadet. — [3]) Bis an den jüngsten Tag. S. 357. — [4]) Álí. — [5]) Ein Berg im Gebiete der Beni Esed. — [6]) Seite 339. — [7]) Gaschmeschem, der beim Gebete nicht rechts und nicht links Schauende.

Gleich bereit zu Schlag und Stössen bin ich.
Bin des Gottgesandten Hilf und Wehr,
Ihn hat auserwählet Gott der Herr,
Zu befriedigen durch ihn Ánter [1]).

Dieses Gedicht ist ein Seitenstück zu den Versen Ántars, nicht des Verfassers der Moállakát, sondern eines gleichnamigen Dichters von Chaíber, welcher bei der Belagerung der sieben Schlösser den Álí mit den folgenden Versen herausgefordert hatte:

Ich bin Ebúlbillít, heiss' Ánter,
Der Waffen kundig und von Chaíber,
Ein tapfrer Löwe, welcher hinket schwer [2]),
Ein trotz'ger Leu im grimmen Löwenheer [3]).

Álí erwiederte hierauf:

Wenn ich der Wissenschaft manchmal bedarf,
Bedarf ich manchmal der Unwissenheit,
Die Sanftmuth ist des Pferd's von jener Zügel,
Indessen Zorn den Zaum zu diesem leiht,
Gerad' für den, der wünschet mich gerad',
Und krumm für den, der wünscht mich krumm zur Zeit;
Unwissenheit ist mir nicht angeboren,
Doch thut sie noth, so zieh' ich an ihr Kleid,
Sie haben Recht, die deren mich beschuld'gen,
Doch gröss're Schuld ist Freien Niedrigkeit,
Manchmal ist weites Feld dem Mann' zu enge,
Der zwischen Speeren sich dem Ausgang' weiht [4]).

Der Commentar bemerkt hierzu aus der Erläuterung des Scheichs Serrúk zum Gedichte Ibnol-Biná's, dass vier Dinge Ursache am Verfalle des Islams: 1) dass Leute sich unterfangen in Unwissenheit zu handeln; 2) dass sie kein Verlangen haben sich in dem zu unterrichten, was sie nicht wissen, wie einfältige Ssófis: 3) dass sie, nach dem was sie wissen, nicht handeln (Meliora probo deteriora sequor), wie schlechte Ulema 4) dass sie die, so Etwas lernen wollen, davon abhalten. Zur Aufrechthaltung des Islams werden hingegen vier Dinge erfordert: 1) die Erfüllung der vorgeschriebenen vollkommenen Pflichten (Feraídh); 2) die Enthaltung von Verbotenem; 3) die Erfüllung der Sunna des Propheten in allen Puncten; 4) die Bewahrung der Sitte und Manier. Der vorletzte Punct wird mit einer Anecdote aus dem Cholásatol-hedíjet erläutert.

[1]) Der Löwe. — [2]) Etwas. — [3]) In diesen vier Distichen sind eben so viele Synonyme von Löwennamen: Heíber, Dschohm, Leís und Kassr. S. 287. — [4]) S. 151.

Als im Jahre 1000 d. H. der Scheich der Chalweti Áhmed Schemsí zum Feldzuge gegen Erla ausziehend nach Gebíse gekommen, kam ihm der grosse Scheich Mahmúd Hudáji entgegen, und fragte ihn, wie es denn komme, dass er, ohne sultanischen Befehl abzuwarten, freiwillig ins Feld ziehe. Schemsí antwortete: Ich habe in meinem Leben in Allem das Beispiel des Propheten befolgt, bis auf einen Feldzug, ich wollte nicht sterben ohne auch hierin die Beobachtung der Sunna zu vervollständigen.

Fünfte Abtheilung.

Ethik.

Der wahre Adel [1]:

Die Menschen sind sich gleich an Adel und an Ehr',
Sie stammen all' von Adam und von Eva her,
Die Mütter sind Gefäss' für Menschennutzpfand,
Der Vater hinterlegt darein Geburt und Stand!
Wenn ihr auf Adel stolz und euere Gestalt,
Wenn ihr des Adels Werth betrachtet sogestalt,
So wisset, dass ihr nur mit Thon und Wasser prahlt;
Wenn du auf diese Art von altem Adel bist,
Mein Adel die Freigebigkeit und Grösse ist,
Die Edelsten der Welt sind die gelehrten Weisen,
Die Wanderern den Pfad der wahren Leitung weisen,
Des Mannes höchster Werth liegt in der Wissenschaft,
So die Unwissenden als Feinde ihm verschafft.
Lasst nur der Wissenschaft ergeben uns beständig,
Unwissende sind todt, nur Wissende lebendig [2].

Die Vernunft:

Nichts Bess'res als Vernunft dem Menschen ward gegeben,
All' and're Güter sind nur nichtige daneben,
Wenn Gott der Herr im Mann' vernünft'ge Kraft vollendet,
Er ihm darin den Quell der Sittigung zuwendet,
Im Leben ist Vernunft die sicherste Gebarung,
Denn auf Vernunft gestützt ist Wissen und Erfahrung,
Den Heiden schmückt Vernunft im Leben und im Sterben,
Wenn's ihm auch nicht gelang rechtmässig zu erwerben,
Der Mangel an Vernunft bringt Schaden nur dem Mann',
Und wenn er auch mit Amt und Würden angethan;
Doch wie vorherrschet auch der Muth und die Vernunft,
Die Oberhand behält zuletzt der Reichen Zunft [3].

[1] Das erste Gedicht des Buchstaben Elif. S. 5. — [2] Seite 26. — [3] S. 70.

Vermeidung der Reue:

Reu' zu erwecken ist heilige Pflicht,
Besser doch ist es zu sündigen nicht,
Wendung des Himmels gehört zu den Wundern,
Ueber Nachlässige ist mehr sich zu wundern;
Schwer ist im Unglück dem Menschen zu Muthe,
Schwerer noch ist es zu thun nicht das Gute,
Nah ist Erfüllung dem hoffenden Seher,
Seiten von allen ist Tod doch viel näher [1]).

Das Alter:

Wie lang' ziehst du der Jugend Schleppe nach,
Da längst auf deinem Kopf das Alter wach,
Hörst du denn nicht auf deinem Haupt', das kahl,
Den Ruf zum Aufbruch' von Belál [2]),
Du weisst, dass du erschaffen bist aus Staub,
Dass du dem Grabe nächstens wirst zum Raub',
Willst fürder bleiben du im Reisezelt' [3]),
Indess' dein Fuss schon fest den Bügel hält,
Du ziehst den Schleier der Verblendung vor,
Gesandter nahet, den versteckt kein Flor;
Was bau'st du dir erhabenen Palast,
Da in dem wüsten Grabe deine Rast [4]).

Die Trennung:

Wir waren in dem Nest' ein Taubenpaar,
Die sich gesund und jung und innig liebten,
Es trennte unseren Verein die Zeit,
Sie hat von je getrennet die Geliebten;
Zwei Dinge sind es, die von je bei'm Feste
Das Auge nur mit blut'gen Thränen trübten,
Zwei Dinge, die aufwiegen kann kein Zehent!
Die Flucht der Jugend, Trennung von Geliebten [5]).

Das Grab:

Als Moslim stand ich auf des Freundes Grabe,
Wo ich vergebens ihn gerufen habe;
O Freund, warum gibst du mir Antwort nicht?
Hast du vergessen denn der Freundespflicht!

Der Commentar zählt die Gebete auf, welche beim Besuche der Gräber üblich, nämlich die Sure el-Ichlafs: Sag', Gott ist Einer,

[1]) S. 83. — [2]) Der graue Kopf erscheint hier als die weisse Minâret, von dem Belál (der Gebetausrufer des Propheten) den Ruf: Hai alef-fehah! Auf zur Abreise! statt Hai alefs-fualat! auf zum Gebete! austimmt. — [3]) Sâ. die Reisestufe. — [4]) S. 86. — [5]) S. 93.

und dann die beiden letzten des Korans: die Fatiha (die erste), dann die zweite bis auf das Wort des 6. Verses (Moslihún), die fünf ersten und die vier letzten Verse, mit den neun und neunzig Namen Gottes, und endlich der Gruss mit den Worten des Korans: Heil euch und Gottes Barmherzigkeit und sein Segen; aus der XI. Sure (Hud). Vers 73, dieselbe, in deren 80. Vers das schöne Wort: ist denn der Morgen nicht nahe? Achtzigjährige zum Eintritt in den ewigen Morgen mahnt. Die obige Formel wird bei dem Grusse, den moslimische Grosse geben und von ihren Untergebenen entgegen nehmen, entzweigetheilt, indem der Obere Anredende: es-selám áleíkum spricht und die Untergebenen Angeredeten: Rahmetullah we berekatehu áleíkum, d. i. Gottes Barmherzigkeit und Segen über Euch! antworten.

Antwort aus dem Grabe:

Es sprach der Freund: kann ich antworten diess?
Der ich gebannt in Steingerölf und Kies!
Gefressen ward mein Angesicht vom Grab',
Sein Vorhang hält mich von den Freunden ab,
Ich grüsse euch Geliebte nur zum Schein',
Es trennet mich von euch des Grabes Stein [1]).

Der Tod:

Kann fester Panzer wohl das Loos abhalten
Am Tage, wo sich nah'n des Tod's Gewalten?
Weiss ich denn nicht, dass jeglicher Verein
Zuletzt getrennet und zerstreut muss sein?
Du, der uns als Verkünder [2]) vorgestellet,
Durch welchen Gott die Finsterniss aufhellet,
Ich opfere mich dir mit hohem Muth',
Werf' mich auf deinen Feind als Flamm' und Gluth,
Da es nothwendig ist den Tod zu trinken,
Lass gute Werke ihn entgegen blinken [3]).

Auf das Schweigen:

Wer wenig spricht gefällt den Leuten,
Wer schweigt erniedriget sich nicht,

Sie flieh'n Vielsprechendem von weiten,
Wohl aber wer zu Vieles spricht,

---

[1]) S. 93. — [2]) Der Prophet. — [3]) Sakwát heisst eigentlich nur Almosen, allein der Commentar erläutert, dass hier alle guten Werke darunter zu verstehen seien: Tesbíhát, die Wiederholung der Formel: Subhán Állah, Preis Gott; Tehlílát, die Wiederholung der Formel: Állah Áhad, Gott ist Einer; Ibádát, Andachtsübungen, Thát, Unterwerfungen des Gehorsams; Newáfil-salawat, nicht gebotene Gebete und Segnungen. S. 148 und 140.

Wenn Silber in der Rede fliesst,
So Mancher lebt nach seinem Tod',
Das Schweigen ein saphir'nes ist,
Doch Lebende sind Viele todt [1]).

Auf die Treue:

Die Menschen mühen sich um Vieles ab,
Ich aber nur um einen treuen Freund,
Durch welchen in zwei Herzen nur Ein Schlag,
Und in zwei Leibern nur Ein Geist erscheint [2]).

Todtenklage:

Dahin sind sie, nach denen ich mich sehnte,
Getrennet leb' ich in der Einsamkeit,
Zwei Spannen Erde trennen mich von ihnen,
Doch dieses Paar von Spannen ist sehr weit;
Wenn sich eröffneten der Erde Schichten,
Wer kennt den Herrn, wer den Sclaven heut,
Die Wange dess', der nicht betrat die Erde,
Wird durch gestampfte Erde nun entweiht [3])

Auf die Vergänglichkeit:

Sie, die so reich an Kindern waren,
Der Wind ist über sie gefahren,
An Dienern, Häusern und an Waaren,
Und Alle sind sie abgefahren [4]).

Auf die Erntezeit:

Wann ich auf dem Kissen liege,
Wer von Furcht des Todes trunken,
Wann der Ernte Zeit gekommen,
Fürchte ich die letzten Züge,
Schlaft nicht in dem Pfuhl' versunken;
Wird die Saat dem Feld' entnommen [5]).

Alle sterben:

Aeltern und die Kinder sterben,
Wäre Einem ew'ges Leben,
Fehlt dich heut' des Todes Pfeil,
Aller harret das Verderben,
Wär's Propheten wohl gegeben [6]),
Wird er morgen dir zu Theil.

Auf die entflohene Jugend:

Ich weine über die entfloh'ne Jugend,
O möchte die Entfloh'ne wiederkehren!
Ich würde, wenn die Jugend künftlich wäre,
Sehr gern dafür den höchsten Preis gewähren;
Doch wann die Jugend ist entfloh'n von hinnen,
Ist es unmöglich neu sie zu gewinnen [7]).

---

[1]) S. 147. — [2]) Derselbe Gedanke, wie in Halm's Sohn der Wildniss, und vor ihm bei Shakespeare im Midsummer-Night's dream: One heart, one bed, two bofoms, and one troth. S. 177. — [3]) S. 181. — [4]) S. 182. — [5]) S. 152. — [6]) S. 186. Ist eine Nachahmung des bekannten Distichons auf den arabischen Helden Moläibol-esinnet, Schwinger der Speere (Shakespeare):

Wenn das Leben genesbar wäre, hätt' es genossen der Schwinger der Speere.

— [7]) S. 184.

Auf die Bildung:

Bilde die Söhne, so lang' sie noch klein,
Dass sie zum Troste im Alter dir sein!
Was in der Jugend an Kenntniss erworben,
Bleibt im Gedächtniss' gegraben im Stein',
Bildung ist Vorrath, der nimmer sich mindert,
Der nicht befürchtet der Wendungen Pein,
Strauchelt Gebildeter, nimmt er nicht Schaden,
Fällt nur in's Bette in's weiche hinein;
Zwei sind die Menschen, Gelehrter und Schüler,
Alle die And'ren sind Possenverein [1]).

Vorwärts:

Das Ziel erreicht nicht wer zurückebleibt,
Und seinen Gaul nicht in's Gemenge treibt,
Gelangt sein Wunsch nicht bis zunächst bergauf,
Bergab ermüdet dich in hartem Lauf';
Eingebungen sollst du versäumen nicht,
Zu folgen ihnen ist des Freien Pflicht,
Bist du gelangt noch nicht zum Ruhesitze,
So wand're Nachts und in der Mittagshitze [2]).

Ausharren:

Harr' aus in finst'rer Nacht, und statt zu schlafen wache,
Ertrag' des Morgens und des Abends Ungemache,
Du dränge nicht, und du ermatte nicht im Lauf',
Denn zwischen beiden blüh'n Erfolgesrosen auf;
Ich hab' es in der Welt durch lange Zeit erfahren,
Dass die Geduldigen die Sichersten stets waren,
Wer in dem Vorsatz' Ernst, Geduld nimmt zum Geleite,
Dem bleibt zuletzt der Sieg als eine sich're Beute [3]).

Trost im Unglück:

Beisst dich die Zeit, so harr' der freud'gen Stunde,
Sie bleibet für den Harrenden nicht aus,
Und wenn dich Unglück trifft, ertrag's geduldig [4]),
Denn nach demselben kommt das Glück in's Haus,

---

[1]) S. 239. — [2]) bi idledsch u tahdschîr, Wanderung in finsterer Nacht und in der brennenden Hitze des Tages; der Commentar erläutert für die, so die Hidschret noch immer mit Flucht übersetzen, dass Hidschret die Uebersiedelung von einem Orte zum anderen wegen schwieriger Umstände bedeute, also Auswanderung und nicht Flucht. Bir mahallden bir mahalle nakle Hidschret denür eger schedâidî ahwâl sebebî île olürsa. S. 242. — [3]) S. 243. — [4]) Der Commentar führt hier den 157. und 158. Vers der II. Sure an: Wir werden euch versuchen durch Hunger und Furcht, durch Minderung an Gut und Blut und Früchten. Frohe Kunde der Geduldigen, die, wenn sie ein Unglück trifft, sagen: Wir sind Gottes und kehren zu Gott zurück.

Wie Manchen packt das Loos mit Heftigkeit,
Er schlaft sich aus Behutsamkeit nicht aus,
Wie Manchen, der die Nacht hindurch sich freute,
Befällt am Morgen schweren Unglücks Graus,
Wer mit der Welt umgehet, schmähet sie,
Er kennet ihren Schmauss und bitt'ren Strauss [1]).

Schwer und Leicht:

Wer ohne Hefen reinen Wein hier sucht,
Der geht zuletzt verzweifelnd von hinnen,
O wins', du wirst dein lebelang erproben
Wie Böses, Gutes, Leichtes, Schweres rinnen,
Wo wirst du Nutzen ohne Schaden finden?
Die Welt ist zum Verlieren und Gewinnen,
Feigheit ist Schand' und Tapferkeit ist Ehre,
Wer flieht, wird doch nicht seinem Loos' entrinnen [2]).

Ebenfalls:

Es tränkt ein reiner Quell die Durstigen,
Doch wird er trüb, wann sich die Trinker mehren,
Wohl möglich, dass ein Nackter sich kann kleiden,
Und dem Bedrängten Schlechte Schutz gewähren,
Dass wer das Bein gebrochen es kann heilen,
Dass er dem Schmerz' kann Linderung gewähren,
Dass Gott dir gibt an Ihm nicht zu verzweifeln,
Denn von Ihm kommt das Leichte nach dem Schweren [3]).

Die zwei Tage:

Zwei Tage sind's, wo vor dem Tod' du flüchtest,
Der, wo er dir bestimmt und nicht bestimmt,
An jenem kannst du nicht dem Tod' entfliehn,
An diesem fürchte nicht, dass er dich nimmt [4]).

Es ist derselbe Gedanke des persischen Dichters Pindar aus Reí:

Umsonst fliehst an zwei Tagen du den Tod,
Wo ihn bestimmt und nicht bestimmet Gott,
Am ersten rettet dir kein Arzt das Leben,
Am zweiten kannst du nicht den Geist aufgeben [5]).

---

[1]) S. 245. — [2]) Mors et fugacem consequitur virum. Hor. III, 2. S. 246. — [3]) S. 247. — [4]) S. 250. — [5]) S. 250. Das Arabische ist nur eine Erweiterung des Distichons, welches im XIV. Hauptstücke der Hamása Bohtori's schon dem Sohne Ebû Thâlib's zugeschrieben wird und welches lautet:

An welchem Tag' soll ich dem Tod' entfliehen?
Wo er bestimmt mir ist? und nicht bestimmt.

Μητρόδωρος Μάρκω ζώντων
καὶ ἑαυτῷ τοῦτο μνημεῖον κατεσκεύασεν

ἔχοντος ἕτερον μηδένα ἐξεῖναι ἐνταφῆναι
τὸν θρεπτὸν μου καὶ

Als — und Metrodorus noch am Leben waren, hat er für sich dieſs Grabmahl errichtet. — Niemanden Anderen soll es erlaubt seyn darin zu begraben als meinen Ernährer, und —

60.

Auf einem Steine der Mauer des sogenannten Pallastes Constantins eigentlich der Krönungspallast des Hebdomon zu Constantinopel.

ΑΦΕΡΟΤΣΑΙΩΑΝΝΗΜΕΜΟΡ.

61.

Auf der sogenannten Pompejussäule von Alexandrien.

////ΡΩΤΑΤΟΝΑΤΤΟΚΡΑΤΟΡΑ
ΤΟΝΠΟΛΙΑΡΧΟΝΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑΣ
ΔΙΟΚΛΗΤΙΑΝΟΝΤΟΝ////////////////
ΠΟ////////CΕΠΑΡΧΟΣΑΙΓΥΠΤΟΥ.

Ἱερώτατον Αὐτοκράτορα τὸν πολιάρχον Ἀλεξανδρείας
Διοκλητιανὸν τὸν Σωτῆρα πόλεως ἔπαρχος Αἰγύπτου. *)

Den heiligsten Cäsar den Schirmer Alexandrias Diokletianos den Retter der Stadt hat hier *auf die Säule gesetzt* der Statthalter Aegyptens.

*) Aus dieser Inschrift erhellt, dafs diese Säule also weder die Säule des Pompejus noch des Severus, sondern die Säule Diokletians genannt werden sollte. *Villoison* kannte nur die Bruchstücke ΤΑΤΟΝ und ΝΟΥΤΟΝ den Anfang der ersten und das Ende der dritten Zeile *Memoire sur quelques inscriptions* im XLVII Bande der *Memoires de l'Academie royale des inscriptions.* S. 317.

Der bestimmte Unterhalt:

Wie gierig diese Welt die Menschen lieben,
Wiewohl ihr Reines ist gemischt mit Trüben,
Der Starke oft durch Drängen nicht erreicht,
Was Schwachem wird durch die Bestimmung leicht,
Durch den Verstand hat er es nicht erhalten,
Er dankt es nur bestimmenden Gewalten,
Läg's an Gewalt, den Unterhalt zu rauben,
So nähmen Falken weg das Futter Tauben [1]).

Auch diesen Gedanken hat ein arabischer Dichter in den folgenden bei Demíri enthaltenen Versen ausgedrückt:

Was Gott bescheret dir an Nahrung und Gemach,
Es folget auf dem Fuss' dir wie dein Schatten nach.
Wenn du ihn haschen willst, du kannst ihn nicht erfassen,
Und willst du ihm entfliehn, er kann von dir nicht lassen.

Auf die Unbeständigkeit der Welt:

Ich sehe, dass die Welt sich immer dreht,
Dass Traurigkeit und Freude nicht besteht,
Es bauten Kön'ge sich hohe Festen,
Fort sind die Kön'ge sammt den Palästen.
Die Güter dieser Welt sind eitler Wust,
Und wer sich freuet, wird nicht froh der Lust.
Den Schadenfrohen sag': erwach't, erwachet,
Indem das Unglück hier die Runde machet [2]).

Auf die Unsicherheit des Lebens:

Lang' denkst du nach der Welt und weisst doch nicht
Ob du noch lebst wann's Morgenroth anbricht,
Wie viel Gesunde sind nicht gäh gestorben!
Wie viele Kranke sind doch nicht verdorben!
Wie Viele leben sicher, wissend nicht,
Dass schon ihr Todtenkranz zum Sarg' sich flicht! [3])

Auf die Unsicherheit der Freude:

Du freuest dich, weil froh die Welt dir lacht,
Und fürchtest nicht des bösen Looses Macht,
Du freuest sicher dich der heit'ren Nacht,
Indess' in heiterer der Sturm erwacht [4]).

---

[1]) Im Texte Áfsáfir, Sperlinge. S. 251. — [2]) S. 253. — [3]) Wörtlich: dass schon ihr Leichentuch gewoben wird. S. 255. — [4]) S. 256.

Schmähe nicht die Zeit:

Die Leute schmäh'n die gegenwärt'ge Zeit,
Schau', ob vergangene dir And'res beut;
Es folgen sich wie sonst die Nächt' und Tage,
Und unverändert ist des Wechsels Lage,
Sind Wolken nicht zu regnen noch gewohnt,
Hat sich verfinst'ret nie so Sonn' als Mond?
Sag' denen, welche grundlos schmäh'n die Zeiten,
Du wende deinen Tadel zu den Leuten [1]).

Die Wissenschaft:

Die Wissenschaft ist Schmuck und Zier,
Geneigt für sie auf Gott vertrau',
Häng' ihr mit regem Eifer nach,
Bescheiden sei, Gott gibt dir Kraft,
Wenn du dich bildest aus so wirst,
Durch Wissenschaft wird Wasser rein,
So lang' du lebest weih' dich ihr,
Vernunft sei dir ein fester Bau,
Bis du in sie versinkst gemach,
Du jage nur die Wissenschaft.
Wenn Gott [2]) es will, des Volkes Fürst,
Wird ihr Befliss'ner flüssig sein [3]).

Die Zurückgezogenheit:

Ich lobe Gott, der ohn' Gefährten,
Am Morgen und in finst'rer Nacht;
Kein trauter Freund ist mir geblieben,
Als Er, der furchtlos ist durch seine Macht;
Zieh' dich zurück und geh' nicht um
Mit dem, dess' Umgang Schande macht,
Es hofft der Mensch, was nicht erreichbar,
Indess' dem Tod' er nah' gebracht [4]).

Die Unsicherheit vor dem Tode:

Des Tod's sei sicher keinen Augenblick,
Trotz deinen Kämmerern, trotz deinen Wachen [5]).
O wiss', des Todes Pfeile dringen durch
Die stärksten Panzer, welche dich bewachen;
Dein Kleid ist rein, wie kommt's, dass du nicht fürchtest
Unrein das Kleid des Gottesdienst's zu machen,

---

[1]) S. 237. — [2]) Der Vers heisst im Arabischen: ifá má (Druckfehler statt ifá achée) fárik er-rúesá. Reís, d. i. Haupt des Volkes, wenn es will der Trenner der Häupter, d. i. Gott. — [3]) S. 316. — [4]) fe ítefel. Der Commentar erläutert bei dieser Gelegenheit die wahre Bedeutung des Wortes in der Benennung der Mótefílé, der bekannten Secte, deren Stifter Wásil B. Átha sich von Hasan aus Basra und Anderen zurückzog, von denen Viele den grössten Zierden der Literatur angehörten, wie: Semachscheri, Dschähif, el-Ferrá und Andere; weiter bringt der Commentar den Koranvers: Stützt euch nicht auf die Ungerechten, dass euch nicht ergreife das Feuer (der Hölle), XI, 114, und meint darunter solche, deren Umgang zu vermeiden sei, auch die seiner Zeitgenossen, welche den Kopfbund giebelförmig (tschatál-fsárik) umwinden. S. 318. — [5]) Et-la garde, qui veille au louvre — Ne défend pas nos rois.

Die Rettung hoffend suchst du nicht die Pfade,
Sah'st du auf Trock'nem schwimmen je den Nachen? [1])

Gruss an die Todten:

Ich grüss' euch, Grabbewohner, vor'ger Stunden,
Die längst aus uns'rem Kreise seid entschwunden,
Als ob ihr nicht mit uns euch weich gebettet,
Mit uns gegessen und getrunken hättet [2]).

Schlachtgesang:

Schwert und Dolch sind uns're Blumen, Pfui Narcissen! pfui der Myrten!
Blut von uns'ren Feinden trinkend, Wir mit Schädeln euch bewirthen [3]).

Wort der Zeit an ihren Sohn (den Weisen):

Weisst du, was Gott bestimmet hat?
Zuck' nicht, wann ich entblöss' das Schwert,
Zerbrochenes wird nimmer ganz,
Vergangenes zurück nicht kehrt [4]).

Zeitgemässe Lehre:

Geduld dich und zürne nicht, Die Zeit thut was die Tafel spricht [5]),
Verlass' das Haus, wann es zerfällt, Denn weit ist Welt und Unterhalt [6]).

Gott sei deine Stütze:

Todt ist die Treu', die Grossmuth und die Gier,
Es herrscht Verzweiflung und Geheul dafür,
Ertrag's geduldig, stütze dich auf Gott,
Er ist's, der dich errettet aus der Noth [7]).

Behandlung des Feindes:

Wehr' Feindschaft ab, doch nicht mit Schmeicheleï'n,
Sie werden dir von keinem Nutzen sein,
Du schmeichelst Jahre lang dem Skorpion,
Zuletzt hast du nur seinen Biss davon [8]).

Wider die Gier:

Entsag' der Gier der Welt, Begehr' nicht welches Leben,
Was sammelst du den Schatz? Wer wird denselben heben?
Du weisst nicht, ob du hier, Wo anders wirst ausleben,
Bestimmt ist Unterhalt, Der jedem wird gegeben,
Wer geizt ist arm, und reich Wer ist genügsam eben [9]).

---

[1]) S. 318. — [2]) S. 319. — [3]) S. 320. — [4]) S. 320. — [5]) Die Tafel des Schicksals, Lauh el-mahfúf, d. i. die wohlbewahrte Tafel. — [6]) Derselbe Gedanke wie in Sádi's für das Programm eines Reisenden so passenden Distichon:

Kein Land, kein Ilers sei dir gesetzt zum Ziele,
Denn Land und Meer sind weit und Menschen gibt es Viele.

— [7]) S. 324. — [8]) S. 331. — [9]) S. 332.

Billigkeit:

Willst den Grossen dich anreih'n, Musst wohlthätig, billig sein,
Ueberlasse nur der Welt Deine Feinde zum Vergelt [1]).

Die Welt:

Die Welt ist nur ein Schattenspiel, Ein Gastbesuch von Einer Nacht,
Ein Traum des Schlafenden, ein Blitz, Der augenblicklich Hoffnung lacht [2]).

Der Commentar lehrt, dass der Vergleich der Welt mit einem Schattenspiele vom Scheiche Sehl aus Tuster Misarí herrühre, der i. J. 283 (896) gestorben, einem Jünger des Scheichs Sul Núm; die schönsten Verse auf das Schattenspiel (das chinesische) seien die bekannten Verse des Predigers Åbderrahman Ibn Dschewfí, welche der Scheich Álídede in seinen Fragen (Esólé) aufbewahrt hat.

Im Schattenspiel' ist grosse Lehr' zu finden,
Die alle Weisheit auf die Spitze treibt,
Gestalten und Personen kommen, schwinden,
Doch der Bewegende nur bleibt.

Wie viel der Mensch lebt:

Von sechzig Jahren Menschenleben Sind dreissig an den Schlaf vergeben,
Der Hälfte Hälfte gehet hin, Er weiss nicht wie und ohn' Gewinn,
Der Fünfzehn Drittel ist in Sorgen Für's Haus und den Erwerb geborgen,
Die and'ren zehen Jahre sind Entfloh'n in Wanderung geschwind;
Doch wünscht der Mann, dass langes Leben Ihm so vertheilet sei gegeben [3]).

Magerkeit:

Du grämst' dich nicht ob deiner Magerkeit,
Das Fette wird der Schlachtbank eh' geweiht,
Die Demuth wähle sich zum Sitz' dein Herz,
Es schmücket Edle die Bescheidenheit,
Wenn du nur eine Nacht das Volk beherrschest,
So lastet doch auf dir Antwortlichkeit [4]),
Denk', dass dich bald die Reihe treffen wird,
Wenn du dem Todten gibst das Grabgeleit',
Von aussen ist das Grab durch Kunst geschmückt,
Doch innen liegt der Todte auf dem Scheit'.
Was nützt dem Todten wohl der äuss're Schmuck,
Wenn ihn die Pein darunter niederkeit [5]);

---

[1]) S. 336 — [2]) S. 395. — [3]) Der erste Vers des vorletzten Distichons heisst: we bâki el-omr eskámí scheib, der Rest des Lebens sind die Gebrechen des Alters, und erinnert an den 10. Vers des 89. Psalms: amplius eorum labor et dolor. — [4]) Das Ver in Verantwortlichkeit, das hier des Sylbenmasses wegen weggelassen worden, ist auch im Französischen réponsabilité nicht vorhanden. — [5]) Keien, das altdeutsche und landschaftliche Wort für werfen.

Du bilde dir auf Königsgunst nichts ein,
Das Reich zerfällt, die Gnade wird zerstreut [1]).

Dankbarkeit für's Glück:

Wie schön ist nicht des Glückes süsser Kern,
Wenn der Empfänger dankbar ist dem Herrn?
Wer Armen nichts von seinem Glück' bescheert
Bewirket, dass es ihm den Rücken kehrt,
Verschulde den Verfall, o Dschâhi [2]), nicht,
Und gib Almosen dem, der es anspricht,
Das Körnlein, das den Armen du geweiht,
Vergelt' der Himmel dir zu seiner Zeit,
Wie Viele sah'n wir nicht, die undankbar,
Erkannten nicht wie gross die Gnade war,
Die stolz auf Güter, deren sie genossen,
Den Armen ihrer Gelder Truh' verschlossen;
O hätten dankbar sie ihr Gut getheilet,
So hätte sie der Sinn des Wort's ereilet:
„Wär't dankbar ihr, ich würde Gut euch mehren [3]),
„Undankbarkeit kann nur die Huld zerstören" [4]).

Gescheit und gelehrt:

Bist du gescheit und nicht dabei gelehrt,
So bist du Fuss, der seines Schuh's entbehrt;
Der Mensch ist Scheide, dem Vernunft entfährt,
Was nützt die Scheide, wenn darin kein Schwert [5]).

Wissenschaft und Reichthum:

Ich danke Gott, dass Er ertheilet mir das Leben,
Dass Er uns Wissenschaft, den Feinden Gut gegeben,
Denn nächstens wird das Gut in Rauch aufgehen,
Hingegen Wissenschaft für immerfort bestehen [6]).

Der Genügsame, Edle und Gelehrte:

Genügsam ist, wer selber sich genügt,
Genügsamkeit nicht in dem Reichthum' liegt;
Der Edle stammt aus seiner eig'nen Rippe,
Nicht aus dem alten Haus' und edler Sippe;
Gelehrter ist, wer selber sich erkennt,
Und nicht der, den die Welt als solchen nennt [7]).

---

[1]) S. 399. — [2]) Dschâhi B. Abdallah B. Amrû, aus den Beni Selemé, bekannt als Dschâhir, der Aufsässige, starb i. J. 78 d. H. im Alter von 94 Jahren. — [3]) Der 8. Vers der XIV. Sure: lein schekertum le efidennekum, wenn ihr dankbar wäret, würde ich euch mehren (die Wohlthat). — [4]) S. 401. — [5]) S. 411. — [6]) S. 413. — [7]) S. 414.

Nach Regen Sonnenschein:

Wenn schwer dir fällt die Zeit, sollst du nicht klagen,
Sie wird ja wieder leicht nach langen Tagen,
Verzweifle nicht, Verzweiflung ist Unglauben,
Zufrieden stellt dich Gott mit Wohlbehagen,
Nichts Böses wähne dir von Gott dem Herrn,
Dess' Wesen wohlzuthun und nicht zu plagen;
Ich sah', dass Leichtes stets dem Schweren folgt,
Wort Gottes ist gewisseste der Sagen [1]).

Das Alter:

Als Gast und Freund, o Alter, sei willkommen! [2])
Nachdem die Jugend Abschied hat genommen,
Sie ging, als wäre sie nie da gewesen,
Du kommst und bleibst, um nicht mehr zu verwesen;
Des Alters Morgen leuchtet hell und munter,
Hingegen ging der Mond der Jugend unter,
Sie wolle beide tränken Gottes Huld [3]),
Sie tragen an dem Wechsel keine Schuld [4]).

Die Vorsicht:

Vernünft'ger zieht das Unglück vor,
Und bricht es gählings dann herein,
Weil er das End' vorausgesehen,
Unwissender ist sicher immer,
Wenn ihn die Wendungen der Zeit
Wenn er es hätte vorgesehen,
Eh' dass dasselbe vor dem Thor',
So wird es ihm bekannt schon sein,
Wird er dem Anfang' widerstehen;
Vergangenes belehrt ihn nimmer,
Erfassen, er nur heult [5]) und schreit,
So würde er geduldig stehen [6]).

Leere Versprechen:

Geiz ist grösstes Uebel der Verbrechen,
Des Gutes grösstes Uebel die Versprechen,
Nichts Gutes ist ein trügerisch' Verheissen,
Und Worte, welche ohne Handlung, gleissen,
Bist du gelehrt und nicht gescheit dabei,
So bist du Sohle, die vom Fusse frei.

---

[1]) Anspielung auf den 5. und 6. Vers der 94. Sure: 1) Haben wir dir nicht erleichtert die Brust? 2) und genommen von dir die Last? 3) die deinen Rücken gebrochen fast? 4) Haben Wir nicht erhöht deinen Ruf? 5) Mit dem Schweren kommt das Leichte, 6) auf das Schwere folgt das Leichte, 7) und hast du vollendet leicht und gern, 8) steh' auf und sehne dich nach deinem Herrn. S. 418. — [2]) Der Commentar erläutert die arabische Formel: ahlen we sehlen, d. i. Willkommen, indem er sagt ehlen heisse: sei wie einer von der Familie, und sehlen; und leicht sei dein Tritt auf den Boden. — [3]) Mustakimfade übersetzt das Sakallohu: Gott wolle tränken, mit: Gott wolle sich erbarmen! — [4]) S. 409. — [5]) Aúl ist onomatopoëisch wie das deutsche Heulen, das irische howl, das lateinische ejulare und das griechische Ὀλόλυγ. — [6]) S. 410.

Behauptung der Menschenwürde:

Erniedr'ige dich nicht vor dem Geschöpf' aus Gier,
Indem dadurch vergibst den wahren Glauben dir [1]),
Begehr den Unterhalt von Gott dem Herrn frei,
Derselbe hängt nur ab von seinem Wort': es sei! [2])
Der Mensch, in welchen du die Hoffnung hast gesetzt,
Ist Elender [3]), ein Sohn der Elenden zuletzt,
Schön ist die Welt vereint mit der Religion [4]),
Denn ohne diese wird der Welt nicht Gottes Lohn,
Wär' der Verstand genug, dass er dein Reichthum wäre,
Ein jeder Mann von Geist zugleich ein Krösus [5]) wäre:
Den Unterhalt hat Gott vertheilet in der Welt,
So dass der Dumme wie der Weise ihn erhält [6]).

Wohlstand und Armuth:

Wohlstand und Armuth lieget in der Seele,
Dem Menschen stehet frei was er sich wähle,
Bring' deine Seele zur Genügsamkeit,
Sonst führet ihr Begehren dich zu weit,
Es findet, wer da sucht, ein süss' Gericht,
Ifs im Vergang'nen und Zukünft'gen nicht,
So lang' du lebst, so lebest du doch nur
Im Gegenwärtigen nach der Natur,
Willst, dass geniessbar sei das Leben dir,
Sei geizig, neidisch nicht, und nicht voll Gier [7]).

Genügsamkeit:

Wenn gierig machen dich der Menschen Hände,
So ist Genügsamkeit die beste Spende [8]),
Du sei der Mann, dess' Füsse zwischen Maden,
Dess' hoher Scheitel schlägt an die Plejaden [9]),

---

[1]) Der Commentar bemerkt, dass durch diese Lehre die Ehrfurchtsbezeigungen gegen Grosse nicht verboten seien, z. B. das Aufstehen vor dem Padischah, wiewohl man auch zum Gebete aufsteht. — [2]) Zwischen Kâf und Nûn, d. i. Kûn, es sei, es werde! (das Schöpfungswort). — [3]) Meskîn, das als mesquin und meschino ins Französische und Italienische übergegangen, wird noch als ein Armer (Fakîr) erklärt. — [4]) Die Wörter Dunja und Dîn, Welt und Religion, haben im Arabischen ein Verdienst, das sie im Deutschen entbehren, nämlich das der Alliteration. — [5]) Kârûn, der Kora der Schrift. — [6]) Lekunnema er-rifk bil mifân min hekmi, wörtlich: aber der Unterhalt wird zugewogen auf Befehl (Gottes); bei dieser Gelegenheit zählt der Commentar die verschiedenen Masse auf, als das Astrolab, das Mass des Himmels; Arûdh, das Sylbenmass; Sidsch (die Ephemeriden) der Gestirne; Kereatûn, das Mass der Weisheit; Endâzé, die Elle, das Mass der Kaufleute; Kânûn der Canon, heut die Canonen, das Mass der Staatsgesetze. S. 530. — [7]) S. 572. — [8]) Im Arabischen Wortspiel zwischen ekeff, die Hände, und kefetek, die wird genügen. — [9]) Dreifaches Wortspiel zwischen Redschûl, der Mann, und Ridschl, Fuss; wörtlich: dessen Füsse im Staube, dann

Fern halte dich von reichem grossen Herrn,
Sieh, was dir bleibt zuletzt, o halt' dich fern' [1]),
Viel leichter ist's, das Leben auszugiessen,
Als zum Verlust' der Ehr' sich zu entschliessen [2]).

Das Grabesgericht:

Seelen weinen über diese Welt,
Wo nur sicher, wer entsaget Allem,
Todt bewohnet Keiner and're Haus,
Als für jene Welt gebaute Hallen,
Sage, wo die todtgetränkten Herrscher,
So die Völker drängten, mögen wallen?
Wenn den Tod auch jede Seele fürchtet,
Wird in Hoffnungen sie sich gefallen,
Mensch verlängert und das Loos verkürzt
Hoffnungen, die leer zu Boden fallen,
Sammelnd uns're Güter für den Erben,
Bau'n wir Häuser für's Zusammenfallen;
Städte viele fielen in Ruinen,
Tod war nahe den Bewohnern allen [3]).
Wenn wir todt im Grabe blieben,
Liess' ich mir den Tod als Ruh' gefallen,
Doch im Grab' befraget, müssen wir
Rechnung legen von den Dingen allen;
Wär' ich nie geboren, wär' mein Loos
Mir als Pflanz' und Thier gefallen! [4])

Traue Gott:

Wie viel dankt der Mensch dem Herrn Gnaden,
Die erfassen der Verstand nicht kann,
Wie viel wird ihm Leichtes nach dem Schweren,
Herzensfreude nach dem Leid' fortan,
Wie viel scheinet bös' dir an dem Morgen,
Das du Abends findest wohlgethan;
Wenn dich eines Tag's die Sorgen drängen,
Traue dein Geschäft dem Herren an [5]).

---

zwischen Serr, der Staub, und Surja, die Pleias, und zwischen Hámet, der Scheitel, und Hemmet, der hohe Muth. — [1]) Da hier das Distichon mit demselben Worte Ebja beginnt und endet, so ist diess ein besonderes rhetorisches Kunststück, welches reddol-ádschf álefs-fsadr, die Rückkehr des Hinteren zur Brust, heisst. — [2]) Wortspiel zwischen Ma-el-hajat, das Wasser des Lebens, und Ma-el-mahja, das Wasser des Gesichtes, d. i. die Ehre. S. 572. — [3]) S. 577. — [4]) Derselbe Gedanke wie bei Job: quare e vulva eduxisti me. S. 579. — [5]) Der Commentar führt als Erläuterung die Koransverse an: Ich übertrage mein Geschäft Gott, denn Gott wacht über seinen Diener, XL, 45, und: Wer auf Gott vertraut, der kann auf ihn rechnen, LXV, 3. S. 588.

Das Schwert:

Ich kenne keinen Richter als das Schwert,
Das aus der Hand scharf schneidend niederfährt,
Die blanke Klinge, glänzend wie Krystall,
Die blitzt aus hohler Hand Tod und Zerfall;
Die schneidende, der, wenn in's Fleisch sie dringt,
Sogleich die Seel' als Funk' entgegenspringt [1].

Dank, der als Bedingung des Wohlstandes gestellt wird:

Lieber schleppe ich den schwersten Stein,
Als verbunden je mit Dank zu sein [2],
Schand' ist's nicht, mit Mühe zu erwerben,
Schand' ist's, sich mit Betteln zu verderben [3].

Unnütze Vorsorge:

Drei Dinge thun dem Menschen Noth:
Ein Haus, ein Kleid und ein Stück Brot,
Es muss der Mensch für diese sorgen,
Der lebet nur von heut' bis morgen,
Doch ist zur Hälfte diess zu viel
Wenn vor Mittag sein Lebensziel [4].

Das Leben:

Nur Einen Tag und Eine Nacht das Leben währt,
Und jeden Samstag neu die Woche wiederkehrt,
Das neue Kleid, es muss gewiss zuletzt veralten,
Und der Verein zuletzt als Trennung sich gestalten [5].

Sechste Abtheilung.

Mystisches.

Die Saófi leiten den Ursprung ihrer Lehre theils auf **Ebúbekr**, theils auf **Álí** zurück, und im Diwane, welcher für das Wort **Álí's** ausgegeben, dafür gelten sollte, durfte also das **Mystische** eben so wenig als das **Kriegerische** und **Ethische** fehlen.

In dir ist Arzenei, die du nicht kennst,
Und Krankheit ist in dir, die du nicht wähnst [6],
Du bist das off'ne Buch, aus dessen Staben
Sich offenbaren die verborg'nen Gaben,

---

[1]) S. 282. — [2]) Mit Bezug auf den Koransvers: Begehret für eure Wohlthaten keinen Dank, Sure V; der persische Dichter **Áththár** hing dieses Distichon einem seiner Gedichte im **Ilahináme** an; der Commentar gibt die persischen Verse. — [3]) S. 419. — [4]) S. 146. — [5]) S. 140. — [6]) S. 228 bis 234.

Was brauchst du äussere Autorität,
Da es im Inneren geschrieben steht:
Der vollste Dank ist Gott den Herrn zu kennen,
Der vollste Undank ihn nicht zu erkennen;
Wenn Schwierigkeiten sich vor mir erheben,
Kann ich dieselben durch Betrachtung heben,
Wenn in der Phantasie aufsteiget Wahn
Und Zweifel, den das Aug' nicht lösen kann,
Wenn die Geschäfte deckt Geheimnissflor,
Ruf' ich Denkkraft, die richtige hervor,
Und schneide mit des scharfen Urtheils Klinge
Den Schleier durch, der mir verhüllt die Dinge,
Die Zunge schämt wie Carneol zumal,
Wie eine Klinge von jemen'schen Stahl,
Wenn Dinge dann mein Herz zu Rede stellen,
O reichester Gewinn von Perlen, hellen,
Ich bin nicht von charakterlosen Leuten,
Die fragen: was will diess und das bedeuten?
In meinen beiden Kleinsten [1]) nicht gehemmt,
Schliess ich von dem was kam, auf das, was kömmt [2]).

Die türkische Uebersetzung gibt, ohne sich an die Worte zu halten, gleich den mystischen Sinn derselben, nämlich: du hast zu geringe Meinung von dir, indem du dich für die kleine Welt hältst, indem du die grosse bist. Kaïsarí, der Commentator des Fofsúfs, d. i. der Siegelringsteine Ibn-ol-Árábi's, legt in den Mund Álí's die Worte: Ich bin der Punct des B von Bismillah (im Namen Gottes), ich bin die Seite Gottes, die ihr Uebermass verletzet, ich bin die Feder und die Tafel des Schicksales, ich bin der höchste Himmel (Ársch) und der Thron Gottes (Kursí), ich bin die sieben Himmel und die Erde; diess ist die mystische Acht, deren Zahl mit der griechischen übereinstimmt. Ibn-ol-Árábí sagt in seinem Werke, das den Titel: Handschrift Ishak's führt: Gott sag' Lob, welcher den vollkommenen Menschen zum Lehrer der Himmel eingesetzt, und im fünften Hauptstücke der Fotáhátí mekkíjé des grossen mystischen Werkes Ibn-ol-Árábí's heisst es vom Anfangsbuchstaben des Wortes Bismillah vom B: das B bedeutet das Dasein, und der Punct desselben unterscheidet den Anbetenden vom Angebeteten. Das offenbare Buch (Kitábol-mobín) oder Ómmol-Kitáb, d. i. die Mutter des

[1]) Die beiden kleinsten Theile des Menschen: das Herz und das Auge. — [2]) S. 230 bis 234.

62.

Auf der Aufsenseite des Stadtwalles bey den sieben Thürmen zu Constantinopel.

ΠΤΡΓΟΣΒΑΣΙΔΕΙΟΤΚΑΙΚΩΝCΤΑΝΤΙΝΟΤ
ΠΙCΤΩΝ////////////////////////////

Πύργος Βασιλείᾱ καὶ Κωνσταντίνυ *)
πιστῶν ἐν Χριστῷ Αὐτοκρατόρων

Thurm des Basilios und des Constantinus
Der in *Christus* rechtgläubigen *Selbstherrscher.*

63.

Nächst dem Thore des neu angelegten Gartens im Serail auf der Mauer.

////////ΘΗ//////ΟΥ////ΑΡΑΓΕΟΚΕΚΤΗΜΕΝΟCΑΝΑΞ
ΘΕΟΦΙΛΟCΕΤCΕΒΗCΑΤΤΟΚΡΑΤΩΡΗΓΕΙΡΕ
ΤΟΤΤΟΤΕΙΧΟCΕΚΒΑΘΡΩΝΝΕΩΝΟΘΕΟCΦΤΛΑΤΤΕΤΩ
ΚΡΑΤΕΙCΟΤΠΑΝΤΑΝΑΞΚΑΙ////////////ΑΤΤΟΜΕΧΡΙC
ΑΙΩΝΩΝΤΕΛΟΤCΑCΕΙCΤΟΝΑΚΛΟΝΗΤΟΝΕCΤΗ.

Τοῦ θρένα ἄραγε ὁ κεκτημένος ἄναξ Θεόφιλος εὐτεχὴς Αὐτοκράτωρ ἤγειρε τᾶτο τεῖχος ἐκ βάθρων νέων ὁ Θεὸς φυλαττέτω κράτεισα παντάναξ καὶ——— αὐτὸ μέχρις αἰώνων τέλους ἄσειστον ἀκλόνητον ἔχη.

---

*) Als ein merkwürdiges Beyspiel, wie leicht Inschriften verfälschet und gänzlich entstellet werden, wenn sie von Reisenden, die der Sprache nicht ganz kundig sind, abgeschrieben werden, sehe man diese Inschrift nach, wie sie von *Pouqueville Voyage en Morée à Constantinople et en Albanie T. II. p.* 91 angeführt wird, wo es heifst:

Πύργος βασιλέων καὶ Κωνσταντινοπολιτάνων
Tour des Rois et des Constantinopolitains!!

Buches, wie der Koran insgemein heisst, ist im Sinne der Ssófi die Weltseele. Zur Erläuterung dieses Distichons bringt der Commentator die folgenden Verse des grossen Mystikers Ibn-ol-Árábi:

Wir waren einst des off'nen Buches hohe Staben,
Die von den Gipfeln uns herab begeben haben,

und dann weiter:

Ich in Ihm, und: Wir sind du und du bist Er[1],
Er das Alf, frag' den der Ihn gefunden.

Als weitere Erläuterung dieses Distichons sollen die folgenden Reime des Scheich Magrebí dienen:

„Wir waren hohe Buchstaben, die uns in nied're Zeilen begeben haben, wir sind die Offenbaren, nachdem wir verborgen waren, wir sind die wahren Existenzen, und der bestehenden Dinge Essenzen, wir waren die Welten und Stufen, als Wesen und Eigenschaft berufen, wir sind verhüllt vor der Welt, und in schwere Lagen gestellt, wir haben die Tage des Genusses vergessen, ohne der vergang'nen Zeiten Ermessen, von uns kam hernach der Gottesgesandte, der durch seine Wunder der Welt Bekannte, verziehen ward uns, bei uns, von uns, von den Weltgegenden wandten wir ab uns, wir sind höher als reine Seelen gewesen, und über dem Herrn begegnender Wesen, wir sind angelangt und wurden empfangen als Wesen des Wesens zu dem Wesen gelangen, im Einzelnen werden gefunden nur wir, im Ganzen werden gefunden nur Wir."

Auf diese Verkörperung der Buchstaben des Namens Gottes im Menschen bezieht sich auch das Wort des grossen Scheichs der Chalwetí des Scheichs Mifsrí:

Ich reise immerfort im Himmel der Buchstaben.

Die Buchstaben stellen die Glieder Gottes der ewigen Wahrheit vor, wie diess in den zwei Werken: Bahrol-ḳelám, d. i. das Meer des Wortes, und Núrol-hodá, das Licht der Leitung, ausführlicher auseinander gesetzt ist, so auch in den beiden persischen Werken, welche unter dem Titel: Dschâwidân chired, d. i. der ewigen Vernunft, bekannt sind, deren eines das grosse, das andere das kleine; nach dem Risâlet en-Nokthâwí[2]):

[1]) Huwe, Jehova. — [2]) Nach einigen Ssófi sind unter den geheimnissvollen Buchstaben nicht die des Alphabetes, sondern die zerstreuten einzelnen zu verstehen, welche vor einigen Suren stehen und deren Sinn unbekannt ist, wie: E, L, M der dritten, neun und zwanzigsten, dreissigsten, ein und dreissigsten, zwei und dreissigsten; E, L, M, Sa der siebenten;

Deine Odemzüge sind gezählt,
Jeder mindert deinen Werth der Welt,
Jeder, der verdirbt, belebt dich wieder,
Mensch erneuet höhn' nicht deine Glieder,
Hattest Odem Abends und am Morgen,
Wirst du nicht für langes Leben sorgen? [1])

Nur Eine Einsicht gibt's, die kann der Mensch erfassen,
Dass er im Stand' nicht ist, das Göttliche zu fassen,

E. I., II der zehnten, eilften, zwölften, vierzehnten, fünfzehnten; E. I., M. II der dreizehnten; K. H. J. So der neunzehnten; Th. H der zwanzigsten; Th. S. M der sechs und zwanzigsten und acht und zwanzigsten; Th. S der sieben und zwanzigsten; H. M der vierzigsten, ein und vierzigsten, zwei und vierzigsten, drei-, vier-, fünf- und sechzigsten. Der Commentar gibt dann noch zwei persische Distichen mit einer kabbalistischen Anweisung zu ihrem mystischen Gebrauche. — [1]) Wir fügen Einiges aus dem mystischen Commentare über die drei Distichen bei; derselbe erklärt zuerst den Lebensgeist (Rúhi Haíwáni), welcher aus der rechten Herzhöhlung aufsteigt, und bezieht sich dann auf Kaisari's Commentar der Siegelringsteine, und das Dánischnámé Ebú Áli's in Betreff der Auslegung des Koranstextes: Es ist Nichts, was nicht den Herrn lobpreist. Der grosse Mystiker Ibn-el-Árábi sagt, dass auch die Steine Gott loben, und dass der Prophet, als er kleine Steine in der Hand hielt, gehört, wie sie Gott den Herrn lobten. Ebú Áli sagt in seiner Abhandlung über die nächtliche Himmelfahrt des Propheten, dass unter dem Lebensgeiste die vernünftige Seele zu verstehen sei. Viele sagen die Seele sei eine Art, nach Ebúl-Árakát aber ist sie eine Gattung, welche verschiedene Arten von Seelen in sich fasst, nach dem Ausspruche des Propheten: die Menschen sind verschiedene Arten wie Gold und Silber. Der grosse Mystiker Dschoneid von Bagdád lehrte, dass der Mensch und der Koran Zwillinge seien und dass wie der Koran sieben Bäuche (Bedeutungen) habe, so auch der mystische Pfad der Vervollkommnung sich auf sieben Stufen erhebe. Einige verstehen unter dem Odemzuge die auf einander folgenden Geschlechter der Menschen, die sich wie der Odem mit jedem Tage, mit jedem Menschenalter erneuern, und dass auf diese Art auch die verschiedenen Namen Gottes abwechseln und jedes Geschlecht unter dem Einflusse eines neuen Namens Gottes stehe; z. B. eine ruhige Zeit unter dem Einflusse der Namen des Allmilden, Allbarmherzigen, eine unruhige kriegerische Zeit unter dem Einflusse des Allrächenden, Allüberwältigenden; diess sei durch den Koranvers gemeint: Kullun jaumi huwe fisch-Schan, mit jedem Tage ist er in seiner Würde, und der Spruch: die Geschäfte sind gebunden an ihre Stunden. Der Verfasser des Kutolkulub (Nahrung der Herzen) sagt, dass Gott sich nie zweimal in Einer Gestalt, und nie in Einer Gestalt zweier Dinge willen verklare (tedschelli), dass, wenn die Namen der Erhabenheiten an die Reihe der Geschlechter kommen, die Welt durch Umwälzungen erneuert wird; der Fluss und die Kerze sind das Sinnbild dieser Veränderungen der Welt und der Zeit, der Fluss bleibt derselbe, aber jeden Augenblick fliesst neues Wasser, die Kerze brennt in Einemfort aber mit jedem Augenblicke ändert sich die Flamme. Der Commentar führt dann zwei Koranverse an: den 14. der L. Sure: Sind wir denn ermüdet durch die erste Schöpfung, ist nicht jede ein neues Kleid, und dann der 89. Vers der XXVII. Sure: Du siehst die Gletscher und hältst sie für gefroren und doch werden sie vorüber ziehen in Wolken. S. 310.

Wer Gottes Wesen will durch Wortgezänk' begreifen,
Wird an Vielgötterei in seinem Wahne streifen [1]).
Vernünftige gar viel Geheimnisse ergründen,
Zu denen Dschinn' und Engel keinen Zugang finden [2]).

[1]) **Derk** heisst im eigentlichen Sinne der Ring, womit man die Sehne des Bogens, und der Strick, womit man den Eimer fasst, und in der übertragenen Bedeutung das geistige Fassungsvermögen, in der vierten Form derselben Wurzel **Idrâk**, die Einsicht. Der Commentar bringt über die Unmöglichkeit, das Wesen Gottes zu erfassen, mehrere beherzenswerthe Stellen. Zuerst die der Ueberlieferung: „**Mein Diener hört nicht auf sich mir zu nähern** (ohne mich zu erreichen), dann den Koransvers III, 30: **Gott hütet sein Wesen vor euch** (Allah jakferkum nefsihi); Marracci übersetzt: et cavere facit Vos Deus animam suam, noch weniger hat Kasimirski den Sinn erfasst, indem er übersetzt: Dieu Vous avertit qu'il faut le craindre. Zwei andere Stellen der Ueberlieferung: **Denkt nicht nach über das Wesen Gottes, dann: Hinter Allem, was in deinem Herzen aufsteht, ist Gott; desselben Sinnes wie das Wort des grossen mystischen Scheichs Ibn-ol-Árábi: Ich habe noch kein Ding gesehen, vor dem nicht Gott stände.** — [2]) Dieses Distichon erläutert der Commentar in nicht weniger als fünf Seiten, von denen wir hier den Fünfteilsaft geben wollen. **Zuerst führt er aus der Kasîdet: Freud auf Leid** Ibn Nuhwi's das Distichon an:

Die besten Menschen sind, die nach aufschwingen mit hohem Muth',
Die And'ren trinken einmal wie Kamele und dann ist's gut.

Nun folgen die drei Stufen des Prophetenthums: **Nebi**, der Prophet, **Resûl**, der Gottesgesandte und **Ulûel-âfm**, welche ihre Sendung mit dem Schwerte begründen. Die Beweise des Prophetenthums sind Wunder (**Mûdschifât**), die wohl zu unterscheiden von **Kerâmât**, den frommen Werken heiliger Männer, von ausserordentlichen Naturbegebenheiten (**Charikâtol-ââdet**), Beschwörungen (**Âfâîm**), elementarischen Kräften (**Nirendschât**), Talismanen (**Thitism**) und Zauberei (**Sihr**). Wunder, durch welche das Prophetenthum der Welt kund gemacht worden, waren an **David** die **Musik**, an **Moses** das aus dem Felsen geschlagene Wasser, an **Salomon** der Wind, der sein Reitpferd, an **Mohammed** die Spaltung des Mondes und die Beredsamkeit, welche sogar die der sieben an der Kâba aufgehangenen Gedichte übertraf. Hierauf kabbalistische Spitzfindigkeiten über die vier Consonanten des Wortes Allah (Elif, Lam, Lam, Re) und die des Wortes Mohammed (M, H, M, D); hierauf der Koransvers von der allen Menschen angeborenen natürlichen Religion: **Gottes Anlage (zur Religion), wozu er alle Menschen gebildet**; den Sinn dieses Verses haben weder Marracius noch Kasimirski aufgefasst; der Erste übersetzt: opus Dei ad quod condidit homines; es ist hier von keinem Werke Gottes, sondern von der Anlage, die dem Menschen zur natürlichen Religion eingegeben, die Rede, bei Kasimirski: **la réligion orthodoxe, qui est l'institution de Dieu pour laquelle il a crée les hommes; Din Hanefi** ist nicht die orthodoxe, sondern die natürliche, allen Menschen eingeborene Religion. **Fithrot** ist weder opus noch institution, sondern die Disposition, die Empfänglichkeit zur Annahme der Religion, wie es das **Târifât Dschurdschâni's** definirt: **el-Dschibillet el-motehijet li kabûlid-din. Dschibillet** heisst **Constitution, Naturell, Anlage**; ein Begriff, wofür der Commentar dieses Diwans bei einem anderen Gedichte nicht weniger als ein Dutzend Synonyme aufführt, nämlich: 1) **thabiât**, 2) **sedschijet**, 3) **gariret**, 4) **sedschinschaet**, 5) **scheinijet**, 6) **chifalet**, 7) **siret**, 8) **arikat**, 9) **hedschiret**, 10) **edschrijet**, 11) **chaschebet**, 12) **Nahifet**. Hierauf über die Heiligkeit **Welijet**, welche der nächste Grad nach dem Prophetenthume, dann der Unterschied zwischen der Offenbarung (**Wahj**) und der Eingebung (**Ilhâm**). Die Heiligen sind viererlei: 1) der auf dem Wege Gottes Wandelnde (**Sâlik**),

Es leitet zu ihm hin, der selbst die Leitung ist,
Der Allumfassende der Einsichtsvollste ist;
Es ist nichts ausser Gott, heb' alle Unruh' auf,
Der Herr genüget dir, lass keinem Zweifel Lauf [1]).

Mich liebet Keiner, dem ich nicht geweiht
Die reinste Liebe für die längste Zeit [2]),
Und Keiner wich noch ab von meinem Pfade,
Für den ich nicht erflehe Gottes Gnade;
Ich zählte nie auf sicheren Bestand,
Nie bot ich zu Unwürdigem die Hand,
Ich sag' kein Ja, das Geiz verlöscht geschwind,
Und wenn es mich auch kostet Gut und Kind [3]).

Der Freund von meinem Feinde ist mein Feind,
Doch lieb' [4]) ich zärtlich den, der's redlich meint,
O nah' dich nicht, bist du des Feindes Freund,
Weit ist was zwischen Herzen nahe scheint [5]).

Siebente Abtheilung.

Astrologie und Prophezeihung.

Der dumme Astrolog, er will mich schrecken,
Er sagt Mars will im Widder sich verstecken;

---

2) der in Gott Aufgehende (Medschdûb), 3) der Wandelnde und zugleich in Gott Aufgehende, 4) der in Gott Aufgehende der zugleich ein Wandelnder. Die vier Siegel der Heiligkeit sind: Mohammed, Âlí, Jesus und Ibn-ol-Árábi; die Grade der Heiligkeit bei den Soófi's sind: 1) der Pol, 2) die Imáme, 3) die Einzelnen, 4) die Pfähle, 5) die Âbdál, 6) die Nodschebá, 7) die Nokabá, 8) die Männer des Geheimnisses, 9) die Budela, 10) die Melámijé. — [1]) S. 382. — [2]) Der Commentar schiebt dem ersten Distichon den mystischen Sinn unter: ich lohne dem, der mich der Form nach mit dem Islam eingeweiht (Ebúbekr) mit der Einweihung des Sinnes (Mánewí), und erläutert dann, die Einweihung (Telkín) sei eine doppelte: die eine die geheime des Herzens, die andere die öffentliche der Zunge; die Anhänger der ersten bröten den Faden ihres allgemeinen Verhältnisses (Nisbetel küllije) auf Ebúbekr, ihr theilweises Verhältniss zu Âlí hinauf; die Anhänger der zweiten Einweihung umgekehrt ihr gesammtes Verhältniss auf Alí, ihr theilweises auf Ebúbekr. Ummí Sinaneddín, Scheich Ibrâhim, der Stifter des Ordens der Sinâni, gest. 1079 d. H., habe seine Lehre auf den grossen Derwisch Chalweti es-Seid Jahja Schirwâni zurückgeführt, von welchem Pir Mohammed Aferbeidschâni und von diesem Ibrâhim Kaifsâri, dann Alâeddín Uschâki und dann der Scheich Schemseddín Ahmed Mermeri, der unter den Soófis unter dem Namen Jigitbaschi bekannt, die Weihe empfangen habe. Hierauf zwölf Distichen zum Lobe des Scheichs Ummí Sinâni, dessen Bruderschaft ein Zweig der Chalweti. — [3]) S. 175. — [4]) Der Commentar bemerkt, dass der Name Wodúd, der Alliebende, ein Beiname Gottes, denselben Zahlenwerth habe, wie Bduh, nämlich: W = 6, D = 4, U = 6, D = 4, zusammen 20, und dann bei Bduh: B = 2, D = 4, U = 6, H = 8, macht ebenfalls 20. — [5]) S. 174.

Ich sprach: die Lügen lass aus dem Bereich.
Saturn und Jupiter sie sind mir gleich:
Zur Unglücksabwehr thuet mir nur Noth
Er, der mein Schöpfer und Ernährer, Gott [1]).

Mein Sohn! Wann Ungethüm der Türken recht angeht,
Erwarte, dass zur Zeit der Mehdí aufersteht [2]),
Wann Fürsten edlen Stamms [3]) unschuldig angeschuldigt,
Und nur den Niedrigen vom Pöbel wird gehuldigt,
Wann Knaben führen erst das Regiment,
Von denen Keiner Ahnen und Vernünft'ges kennt,
Dann stehet auf der Mann, der rein und echt,
Der Wahrheit stets getreu nur handelt nach dem Recht,
Er nennt sich wie mein Ahn, mein grosser, Mohammed,
Mein Sohn, o eil' herbei, wann selber aufersteht [4]).

Erdbeben:

Wann des jüngsten Tages Stunde naht,
Wird die Erd' in ihren Festen beben [5]),
Schneller werden Berge alsdann wandeln,
Als die schnellen Wolken zieh'n und weben,
Ich erwartete, die Erde werde
Ihrer Gräber Lasten von sich geben [6]):
Damals werden viele Menschen fragen:
Was hat mit der Erde sich begeben? [7])
Sie erzählet damals jene Sagen,
Welche Gott der Herr ihr eingegeben:
Jede Seele geht an ihren Ort,
Alter, Jugend und das Mittelleben,
Jede wird dann ihre Thaten sehen,
Wär' es auch ein Sonnenstäubchen eben;
Rechnung hält dann der allmächt'ge König,
Lohnend, strafend jegliches Bestreben,
Menschen sind betrunken ohne Wein [8]),
Und sie seh'n was sie erschreckt daneben;

---

[1]) S. 434. — [2]) Mehdí, der letzte Imám, der vor dem Ende der Welt erscheinen und die Wirren derselben ordnen wird; der Commentar gibt dann einige kabbalistische Berechnungen über die Zeit, in welcher der Mehdí erscheinen sollte, in deren einer das Jahr 1257 (1841) herauskommt; diess scheint als Schmeichelei für Mohammed Alí hinzugefügt worden zu sein, der also der Mehdí der Zeit gewesen wäre. — [3]) Aus dem Hause Háschim's. — [4]) S. 435. — [5]) Der Commentar erwähnt des grossen Erdbebens Konstantinopels i. J. 1000 (1591). — [6]) Die meisten Bilder dieses Gedichtes sind aus der XCIX. Sure des Korans: das Erdbeben, genommen. — [7]) Ebenda. — [8]) Kahwe, der Name des Weines als schlaftraubend, der dann hernach auch der Kaffeebohne beigelegt wird, der auch um's Jahr 1000 (1591) zu Konstantinopel in die Mode kam.

Wie soll tragen ich die Last der Sünden,
Die als Unglück meines sich erheben?
Weh'! o weh'! des jüngsten Tag's vergessen,
Hab' ich Hoffnungen der Seel' gegeben [1].

Auf die Stadt Kûfâ:

Sei gegrüsst am Meeresstrand', o Kûfe! Du die wohlbekannte Erdenhufe,
Die gefütterten Kamele geh'n Ihren Weg hin, ohne dass ich rufe [2].

Dieses wünsch' ich, dass mit froher Miene
Sie an meinem Grab' Gebet mir schenken,
Dass sie in den Kreisen liebevoll
Freundes, des abwesenden, gedenken [3].

Der Commentar belehrt uns, dass das Gebet ein vierfaches sei: 1) das der Bitte und Hoffnung, wobei der Betende die Hände öffnet und dieselben bis zur Höhe der Schultern erhebt; 2) das Gebet um Abwendung von Landplagen, wie Pest, Hunger, wobei der Betende die Hände mit dem offenen Ballen gegen aussen vor das Gesicht hält; 3) das Gebet der Unterwürfigkeit und Demuth, wobei man den Ringfinger und kleinen Finger niederbeugt, den Zeigefinger ausstreckt, und mit dem Mittelfinger und mit dem Daumen einen Kreis schliesst; diess ist die Art wie die Bekenner des Ritus Schâfi'i die Hand halten bei Hersagung des Glaubensbekenntnisses. Das vierte ist das stille Gebet, das keine äusseren Merkmale erfordert. Die Sitte, bei dem Gebete mit der Hand das Gesicht zu berühren, ist eine Erinnerung an den Koransvers: Alles geht zu Grunde ausser Sein Antlitz; zum Gebet ermuntern die Koransstellen: Ruft mich und ich werde euch erhören; Gottes erwähnen nur Wenige; und die Ueberlieferungsstelle: Wer Gottes oft erwähnt ist frei von Gleissnerei.

Die Woche:

Sonnabend ist von allen Tagen Der beste für gewiss zum Jagen,
Beginn' am Sonntag Baugewimmel, An welchem Gott erschuf die Himmel,
Beginnst du Montags eine Reise, Begleitet dich des Segens Eise,
Am Dienstag schröpfe dir das Blut, Er ist zum Blutvergiessen gut,
Am Mittwoch sollst du dich bequemen, Wenn's nöthig ist, Arznei zu nehmen,
Am Donnerstag erreicht mit Gott Ein Jeder, was ihm thuet Noth,
Am Freitag sollst du dich vermählen, Und Weiber zum Genuss' dir wählen,
Propheten stehet zu diess' Wissen. Und denen, so an sie sich schliessen [4].

[1] S. 429. — [2] S. 343. — [3] S. 272. — [4] Diese Verse haben zwar keinen poetischen aber kalendarischen Werth, indem sich darauf der Aberglaube der Moslimen für das an jedem Tage zu Unternehmende gründet.

Gebet:

Du bist, o Herr! voll Gnade und voll Huld,
Und ich von Fehlern voll und voll von Schuld.
Ich setz' in dich die beste Meinung, Herr!
Bestätige die gute Meinung, Herr.
O grosser Gott! du wollest mir verzeih'n,
Denn ich gestehe meine Sünden ein,
Es bleibet keine and're Rettung mir,
As meine gute Meinung, Gott von Dir!
Für wie viel Sünden, voll von Graus,
Biss' in den Finger ich die Zähne aus!
Die Menschen halten mich für gut, du weisst,
Ich bin der Schlimmste, wenn du nicht verzeihst.
Des Grabes Kerker scheinet mir noch fern,
Ich ruf', als wäre ich darin, den Herrn.
In Reize dieser Welt war ich vernarrt,
Des Lebens Ende kam auf diese Art,
Wenn wahre Reue hätt' in mir Bestand,
Hätt' ich der Welt den Rücken zugewandt [1]).

Die zwei ersten Distichen finden sich häufig auf den Siegeln der Araber, Türken und Perser; wir wissen nun, wer der vermuthliche Verfasser derselben, der vermuthliche, denn der Commentar bemerkt, dass der Scherif Ábbásí in seinem Commentare der Quellen des Telchífs, betitelt Máâḥid et-tenfsífs, die obigen beiden Distichen dem i. J. 211 d. H. verstorbenen Dichter Ebúl-Áthâḥíjet zuschreibt.

In dem Diwane befinden sich auch zwei talismanische Gedichte, das eine aus dem Buchstaben Tha (S. 328 und 329), das andere aus dem Buchstaben Mim (S. 482). Da sich der Commentar des ersten auf den des zweiten als den ausführlicheren bezieht, so genügt es hier dieses einen als einer Seltenheit zu erwähnen, und bei dieser Gelegenheit den Talisman, den der Dichter für den vollkommensten hielt, zu erklären.

Auf's Siegel Salomonis folgen — Drei Stäbe, gleich geraden Speeren,
Ein offnes abgekürztes Mim, — Die Leiter Wünsche zu gewähren,
Vier Finger wohlzuthun gerad', — Die aber einer Hand entbehren,
Ein He und ein gebog'nes Waw, — Wie Schröpferohr von weiten,
Beredtem und dem stummen Mann' — Den Namen Gottes zu bedeuten [2]).

[1]) S. 330. — [2]) Der Commentar gibt die folgende Erläuterung, ohne welche diese fünf talismanischen Distichen ganz unverständlich sein würden.

Zuerst das Siegel Salomon's: ein aufrechtes und ein darüber gestürztes Dreieck ✡ ist die vollkommenste Figur desselben, wiewohl Einige das pythagoreische Fünfeck ✪.

Zum Schlusse folgen noch sechzehn Verzeichnisse von Dichtern, Kanzelrednern, Wohlberedten, Secretären und Büchertiteln aus dem Fihrist, die wir den Lesern dieses Werkes nicht vorenthalten dürfen, weil darinnen doch mancher Dichtername genannt ist, welcher, eben weil von den Lebensumständen des Trägers derselben nichts Näheres bekannt und auch keine Proben ihrer Gedichte vorhanden, in dem Werke selbst keinen Platz finden konnte. Ueberdiess erhellet aus der Zahl der Commentare und verschiedenen Ausgaben am besten die Stufe des Ansehens und des Ranges, in welchem der Dichter bei seinem Volke stand, so dass für den Rang der grössten Dichter zwischen Imrîolkaîs und Motenebbî, nämlich für das Kleeblatt Ebú Temmâm, Bohtorî und el-Môtef

---

Andere blos einen Ring dafür setzen. Hierauf drei gerade Striche ///; das offene aber abgekürzte Mim ▲, nicht ף, stellt die Zahl vierzig vor; die Leiter wird ebenfalls auf dreierlei Arten gezeichnet, entweder ≡ oder ≡ oder ⊟, deren Sprossen aber immer drei. Die vier Finger, welche ohne Hand den Wink zum Wohlthun geben (tefehir itelchaireî), sind in dem Buche ebenfalls durch vier Striche vorgestellt, vermuthlich um die Ungelegenheit, welche das Zeichnen gemacht hätte, zu ersparen.

Demnach besteht dieser kräftigste aller Talismane aus sieben Zeichen:

1) ✡ 2) /// 3) ▲ 4) ≡ 5) ⫙ 6) ▲ 7) ɔ

diese sind aber nicht von der Linken zur Rechten, sondern von der Rechten zur Linken zu lesen, nämlich:

ɔ ▲ ⫙ ≡ · /// ✡

Dass diese Ordnung für die Erklärung nicht gleichgültig, wird sogleich erhellen. Das Siegel Salomon's, unter dessen Kraft alle Geister, Menschen und Thiere standen, bedarf keiner anderen Erklärung, als dass die sechs Seiten der beiden Dreiecke, die sechs Seiten der Welt vorstellen (oben, unten, vorn, hinten, rechts, links); die drei geraden Striche drei Einheiten, nämlich die heilige Drei, die Trias, welche nach der Heptas die vollkommenste Zahl; Mim (מ) ein Buchstabenspiel, wofür der Genius der Araber so empfänglich. Eine Leiter heisst auf Arabisch sulm, das aber auch selim oder slim gelesen werden kann: in Einem Worte mit dem vorhergehenden Mim wird es Moslim gelesen, was der Rechtgläubige. Nun folgen die vier Finger, welche augenscheinlich nichts als eine bildliche Vorstellung des hebräischen Tetragramaton יהוה, von diesen vier hebräischen Buchstaben wird das kleine Jod durch den kleinen Finger, das Alef durch den Zeigefinger vorgestellt, He und Waw durch den dritten und vierten Finger, welche fast von derselben Grösse, so dass nur der Daumen leer ausgeht: das hebräische Jehova ist das arabische Hu, welches hier in den beiden Buchstaben He und Waw offen zu lesen ist; das doppelte Hu gegeneinander geschrieben ☣ findet sich häufig auf Schrifttafeln, die in den Zimmern aufgehängt werden, oder auch auf Mauern geschrieben, und sehen dann einem Schlangenpaare ähnlich, das schon bei den Römern ein talismanisches Zeichen war: Pinge duos angues, pueri sacer est locus extra mejite. Persius I.

unwiderlegliche Zeugnisse vorliegen. Das erste Verzeichniss schöpfte Ibnon-Nedîm aus dem Buche Ibnol-Hosein's, des Kämmerers, welcher bloss das im Buche Mohammed B. Dâûd el-Kasems Gesagte wiederholte; das zweite Verzeichniss die Namen der Frauen und Sclaven, welche dichteten; das dritte das Verzeichniss der Dichter der Benî Omeîjé aus dem Buche Ebî Hajân's; das vierte das Verzeichniss der Dichter der Familie Omeîjé; das fünfte das Verzeichniss der Namen der Familie Moâdil; das sechste die Dichter der Familie Ebi Ójâînet el-Mohellibî's; das siebente die Namen anderer älterer Dichter; das achte die Namen der neueren Dichter nach dem Jahre 303, bis auf das Jahr (377) wo Mohammed en-Nedim das Fihrist geschrieben; das neunte die Namen der grossen und von Mehreren herausgegebenen commentirten Gedichte; das zehnte die Namen der Stämme, deren Gedichte es-Sukkerî gesammelt; das eilfte die Namen der Kanzelredner (el-Chothaba); das zwölfte die Namen der Wohlberedten (el-Bolega); das dreizehnte die Namen der Staatssecretäre; das vierzehnte der Bücher der Seltenheiten; das fünfzehnte das der Bücher der Sendschreiben; das sechzehnte das der Titel philologischer Werke, über deren Verfasser der des Fihrist nichts Näheres zu berichten wusste oder die er unter den Titeln derselben nicht aufgenommen hat.

Mit dem Jahre 377 d. H. endet das Fihrist die erste höchst schätzbare Literaturgeschichte der Araber, ohne welche selbst Ibn Challikân und Hadschî Chalfa im Finsteren getappt hätten und durch welche Ibnon-Nedîm, von dessen Lebensumständen nichts Näheres bekannt, der aber laut einem der folgenden Verzeichnisse erst nach dem Jahre 400 gestorben zu sein scheint, sich ein unsterbliches Denkmal gesetzt.

I. Verzeichniss der Dichter aus dem Fihrist nach dem Buche Ebúl-Hosein.

1) Ben Saábih, fünfzig Blätter; 2) Jahja B. Chálid, Weniges; 3) el-Fadhl B. Jahja, Weniges; 4) Álí B. Obeidé, Weniges; 5) el-Feidh B. Ebí Saálih, Weniges; 6) Júsuf B. el-Kásim, fünfzig Blätter; 7) Áhmed B. Júsuf, Weniges; 8) Jákúb B. Náb, fünfzig Blätter; 9) Ibnol-Mokaffá, Weniges; 10) Abdol-Wehháb, fünfzig Blätter; 11) el-Fadhl B. er-Rebí, Weniges; 12) Jákúb B. er-Rebí, dreissig Blätter; 13) el-Hasan B. Sehl, Weniges; 14) el-Fadhl B. Sehl, Weniges; 15) Senbúr Ibnol-Feredsch, fünfzig Blätter; 16) Júsuf Lakwet, fünfzig Blätter; 17) Sindí B. Saadaka, fünfzig Blätter; 18) Sehl B. Harún, fünfzig Blätter; 19) Mohammed B. Bekr, fünfzig Blätter; 20) Hamsa B. Hosein, der Secretär, Weniges; 21) Hammód B. Nedscháh, der Secretär, hundert Blätter; 22) el-Kasem B. Júsuf, der Bruder Áhmed's, des Sohnes Júsuf's, fünfzig Blätter; 23) Ebú Abdúllah Mohammed B. Dáúd, Weniges; 24) Meslemé (?) B. Sellem, Weniges; 25) Saálih B. Ebittedschebé, Weniges; 26) Mohammed B. el-Hosein B. Schoháb, Weniges; 27) Dáúd B. Dschomhúr, der Secretär des Ebúl-Hares; 28) Mohammed B. Obeidúllah von Harún, fünfzig Blätter; 29) Ebú Dscháfer Áhmed B. Ebí Ósmán, der Secretär, dreissig Blätter; 30) Ibrahim Ibnol-Abbás esh-shúlí, zwanzig Blätter; 31) Mohammed B. Abdolmelik el-feijat, d. i. der Olivenverkäufer, fünfzig Blätter, herausgegeben vom Soulí; 32) el-Hasan B. Wehb, hundert Blätter; 33) Suleiman B. Wehb, Weniges; 34) Ebú Ósmán Sáid B. Hamid, der Secretär, fünfzig Blätter; 35) Sáid B. Wehb, der aber nicht von derselben Familie, wie Hasan und Suleimán B. Wehb, fünfzig Blätter; 36) Músá B. Abdolmelik, zwanzig Blätter; 37) el-Hasan B. Redschá B. Ebidh-Dhehek, fünfzig Blätter; 38) Ibrahim B. Ismáil B. Dáúd, siebzig Blätter; 39) Amrú Ibn Mesádet und sein Bruder 40) Modschahedí, zusammen fünfzig Blätter; 41) Áhmed Ibnol-Modebbir (Ebúl-Hasan), der Diwan, das ist der Steuereinnehmer, fünfzig Blätter; 42) Ibrahim Ibnol-Modebbir, Weniges; 43) Ebúl-Dschehm Áhmed B. Júsuf, fünfzig Blätter; 44) Ebú Álí el-Bafsir, zwanzig Blätter; 45) Ebúth-Thaijib Abderrahim, von Harún, fünfzig Blätter; 46) Áhmed B. Jahja B. Dschábir el-Belafúrí (der Geograph), fünfzig Blätter; 47) Ebú Abderrahman el-Aathemí, hundert Blätter; 48) Haijún, der Secretär, Weniges; 49) Suleimán B. Ebí Sehl B. Newbacht, fünfzig Blätter; 50) el-Hasan B. el-Hosein B. Sehl, Weniges; 51) Áhmed B. Mohammed B. Seidún, der Secretär, dreissig Blätter; 52) Ebú Hakímet Raschid, der Secretär, siebzig Blätter; 53) Ebúl-Gamr Harún B. Mohammed, der Secretär Husan's B. Seid, fünfzig Blätter; 54) Hersemet B. el-Chálid, Weniges; 55) Ebú Dschafer Mohammed B. Dschafer, der Secretär, fünfzig Blätter; 56) Ibrahim B. Isá el-Medaini, fünfzig Blätter; 57) Álí B. Abdolkerim, dreissig Blätter; 58) Ebúl-Hasan Áhmed B. Ibrahim, fünfzig Blätter; 59) Ibn Dáúd el-Karnaní, Weniges; 60) Ebubekr Mohammed B. Harún B. Mochallid (B. Ábún), Weniges; 61) Áhmed B. Isá, mit der Schrift Álí B. Jákúb's, Weniges; 62) Ebú Saálih Abdúllah B. Mohammed B. Jefslád, dreissig Blätter; 63) Abdúllah B. Nafsr, der Secretär, dreissig Blätter; 64) Abdúllah B. Jefsl, Weniges; 65) el-Kásim B. Júsuf esSolemí, fünfzig Blätter; 66) Áhmed B. Chálid er-Rijáschí, Weniges; 67) Gálib B. Áhmed, bekannt unter dem Namen el-Kotba, dreissig Blätter; 68) Omer (Amrú?) B. Ósmán B. Isfendád, ein ägyptischer Dichter, fünfzig Blätter; 69) Álí B. el-Hasan, der Secretär, ein ägyptischer Dichter, dreissig Blätter; 70) Sehl B. Mochallid, der Secretär, fünfzig Blätter; 71) Mohammed B. Áhmed, bekannt unter dem Namen Medschún (Medschnún?), der

Cäsar Theophilos der fromme Selbstherrscher, der so eben den Thron bestiegen, erbaute diese Mauer vom Grund aus. Gott bewahre seine Macht und Herrschaft — — — und dieser Wall stehe bis ans Ende der Aionen unerschüttert und unbeweglich fest.

Auf der andern Seite desselben Thores, auf dem Thurm.

ΠΥΡΓΟCΘΕΟΦΙΛΟΥΠΙCΤΟΥΕΝΧΩΜΕΓΑΛΟΥ ΒΑCΙΛΕΩC.

Πύργος Θεοφίλου — ἐν Χριστῷ μεγάλου Βασιλέως

Thurm des Theophilos des grofsen Kaisers in Christus. *)

---

*) Bisher kannte man aus den Byzantinern, nach *Constantin* dem Erbauer und *Theodosius dem Jungern* dem Erweiterer der Stadt nur noch *Leo den Isaurier* und *Andronikus den Paläologen* als Erneuerer der Stadtmauern. Aus den zwey obigen Inschriften lernen wir als solche auch *Theophilos*, und die zwey Brüder *Constantin* und *Basilius*, die im Jahre 976 den Thron bestiegen, kennen.

Theophilos verschönerte die Stadt im XI. und XII. Jahre seiner Regierung [840 und 841] mit vielen grofsen Gebäuden. *Simon Logothet.* Dieser Thurm wurde aber wie es aus der Inschrift erhellt, bald nach seiner Thronbesteigung d. i. beyläufig ums Jahr 830 aufgeführt. *Basilius und Constantin* erneuerten die Wasserleitung Valentinians im XLIV. Jahre ihrer Regierung, d. i. im Jahre 1019. *Cedrenus.* Vermuthlich fiel die Erbauung dieser Mauern und Thürme in dieselbe Epoche, und Theophilos war vielleicht der Erbauer der doppelten Mauern den *Dufresne du Cange* zu kennen wünscht. *Quis muros terrestres duplicaverit*, sagt er, *Nemo opinor ex scriptoribus byzantinis tradit. Constantinopolis christiana p.* 40.

Secretär, dreissig Blätter; 72) Abdállah B. Ahmed B. Jósuf, fünfzig Blätter; 73) Obeidállah B. Mohammed B. Abdelmelik, Weniges; 74) Ebón-sefer Ismáil B. Bilbil (?), Weniges; 75) Ebúl-Fadhl Ahmed B. Selmán B. Wehb, fünfzig Blätter; 76) Hamd B. Mehran, der Secretär, fünfzig Blätter; 77) Ebú Abdállah Mohammed B. Abdállah B. Jákúb B. Ibrahim el-Bagdschewi (?), fünfzig Blätter; 78) Abdállah B. Abdállah B. Jákúb, dessen Bruder, Weniges; 79) Ahmed B. Alí B. Jesáir (?), der Secretär, fünfzig Blätter; 80) Mansúr B. Abdállah, der Secretär, fünfzig Blätter; 81) Ahmed B. Alúf (Olúm?) von Ispahán, der Secretär, fünfzig Blätter; 82) Ebúth-Thaijib Mohammed B. Abdállah el-Júsufi, fünfzig Blätter; 83) Ebúl-Hasan Alí B. Abdol-Gaffár el-Dschurdschání, der Secretär, fünfzig Blätter; 84) Ebúl-Hosein Abdol-Wehháb B. Amrú esch-Schelmagání, hundert Blätter; 85) Ebú Alí Ahmed B. Alí el-Hasan el-Máderaí, fünfzig Blätter; 86) Meimún B. Ibrahim, der Secretär, zwanzig Blätter; 87) Abdállah, der Sohn der Schwester des Ebúl-Wefír, Weniges; 88) Mohammed B. Alí B. Ebí Hákim, Weniges; 89) Mohammed B. Alí, bekannt als Deideden, Weniges; 90) Mohammed B. el-Fadhl el-Háúfrini, der Secretär des Wefirs, dreissig Blätter; 91) Isá B. Ferrúchschán, der Secretär, Weniges; 92) Ebú Alí Ahmed B. Ismáil Nathánahe, fünfzig Blätter; 93) Alí B. Mohammed B. Nasír B. Manfúr B. Sipám, hundert Blätter; 94) Ebúl-Abbás Rebet B. Mohammed B. Abdállah en-Náschi, fünfzig Blätter; 95) Ebúbekr Ahmed B. Mohammed von Thalikán, fünfzig Blätter; 96) Mohammed B. Gálib Bak von Ispahán, siebzig Blätter; 97) Ebúl-Kasem Dschafer B. Mohammed B. Medár, der Secretär am Hofe Thaálebs, siebzig Blätter; 98) Ebúl-Abbás Ibnol-Fadhl el-Kasí (?), fünfzig Blätter; 99) Ahmed B. Saálih B. Beschfid (?Behfid), der Secretär, dreissig Blätter; 100) Mohammed B. Alí, der Secretär, bekannt unter dem Namen Badindschán (Melongene), Weniges; 101) Mohammed B. Ahmed B. Alí B. Hujén, fünfzig Blätter; 102) Mohammed B. Ser el-Mádiání, fünfzig Blätter; 103) Abdállah B. Thálib, der Secretär, hundert Blätter; 104) Mohammed B. Abd, bekannt unter dem Namen Ibnol-Chonsa, dreissig Blätter; 105) Ebúl-Hasan Alí B. Mohammed B. el-Feijádh, der Steuereinnehmer (im Diwane), fünfzig Blätter; 106) Ebú Alí Abderrahman B. Isá, von Ramadán, fünfzig Blätter; 107) Ahmed B. Mohammed B. Motewekkil, aus Aegypten, fünfzig Blätter; 108) Ebú Sáid Abderrahman B. Ahmed, aus Ispahán, fünfzig Blätter; 109) Ebúl-Hosein Ahmed B. Mohammed B. Jahja B. Ebúl-Bagl, fünfzig Blätter; 110) Ebú Mohammed el-Kásim B. Mohammed el-Kerchi, fünfzig Blätter; 111) Ebú Mokátil Nasr B. el-Montasir ed-Dilemí, fünfzig Blätter; 112) Ebúl-Hasan Ahmed B. Chálid el-Máderaí, fünfzig Blätter; 113) Ebúl-Hasan Mohammed B. Ishak B. el-Hosein el-Máderaí, fünfzig Blätter; 114) Ebú Alí Kásim B. Mohammed, der Secretär, dreissig Blätter; 115) Ebú Abdállah el-Hosein B. Ahmed el-Máderaí, Weniges; 116) Ebú Abdállah Hakem, aus Ispahán, dessen Gedichte Ibnol-Nedím nicht gesehen; 117) Ebú Ali Mohammed B. Árús, der Secretär, dreissig Blätter; 118) Ebúl-Abbás B. Sewábe, zwanzig Blätter; 119) Ebúl-Hasan B. Sewábe, Weniges; 120) el-Kasem B. Obeidállah B. Suleimán, Weniges; 121) Ebúl-Abbás Ibnol-Forát, Weniges; 122) Ebúl-Hasan Alí B. el-Abbás en-Newbachti, zweihundert Blätter; 123) Ebú Abdállah Ahmed B. Abdállah en-Newbachti, hundert Blätter; 124) Mohammed B. Abdes-semewí, hundert Blätter; 125) Dschafer B. Kidámet, hundert Blätter; 126) Ebú Abdállah el-Mofedschá, von Basra, hundert Blätter; 127) Ebúl-Fadhl el-Abbás B. Abdol-Dschebbár, fünfzig Blätter; 128) Ebúl-Kásim Alí B. Mohammed en-Nesewí, Weniges; 129) Ebú Thaijib Mohammed B. Alí, von Bochárá, hundert Blätter; 130) Ahmed B. Abdállah B. Reschid, der Secretär, hundert Blätter; 131) el-Hasan B. Mohammed B. Gálib B. Ebí Abdállah, von Ispahán, fünfzig Blätter; 132) Ebúl-Kásim B. Ebúl-Ólá, fünfzig Blätter; 133) Ramdún B. Hátim el-Enbárí, Weniges; 134) Jahja B. Sekeriá B. Jahja, Weniges; 135) Ebú Alí el-Hasan B. Jósuf, ohne dass der Umfang seiner Gedichtesammlung bekannt; 136) Ebú Abdállah Ahmed B. Kámil, Weniges; 137) Ebú Alí Mohammed B. Alí el-Feijádh, Weniges; 138) Ebú Gálib Mokátil B. en-Nadhr, Weniges; 139) Ebú Dschafer Mohammed B. Schóbet el-Dschurdschání, fünfzig Blätter; 140) Dschemadet, fünfzig Blätter; 141) Ebú Alí Mohammed B. Alí B. Mokla, dreissig Blätter; 142) Ebú Abdállah

Mohammed B. Ismáíl B. Saálib B. Jahja, der Secretär, Weniges; 143) Ebúl-Hasein Sáíd B. Ibrahim el-Bertí, der Secretär, hundert Blätter.

II. Namen von freien Frauen und Sclaven, welche dichteten.

1) Ólijet, die Tochter des Chalifen Mehdí, zwanzig Blätter; 2) Derád el-ferka, zwanzig Blätter; 3) Onán, die Sclavin des Náthikí, zwanzig Blätter; 4) ed-Delfá, Weniges; 5) Chansá, Weniges; 6) Melek, Weniges; 7) Mohtené (?), Weniges; 8) Hisáb, Weniges; 9) Álem, Weniges; 10) Desim (?) Deisem (?), Weniges; 11) Denánir, die Sclavin der Kenáset, Weniges; 12) Fadhl, die Dichterin, zwanzig Blätter. — Sclaven: 13) Mendún, der Verschnittene, zwanzig Blätter; 14) Ábdol-Dschebbár B. Sáíd el-Mosáfiki, fünfzig Blätter; 15) eth-Saamedí, Weniges; 16) Ebí Ficaán von Schásch, dreissig Blätter; 17) Ámrú el-Hurikí, fünfzig Blätter; 18) Ahmed B. Ishak el-Chárideschí, fünfzig Blätter; 19) Ebúl-Chitháb (da die Puncte des nächsten Wortes ganz fehlen, ist es unmöglich, es richtig anzugeben), dreissig Blätter; 20) Ebú Dehmán, Weniges; 21) Ebúl-Ábd er-Rijádhí, dreissig Blätter; 22) Ebúd-Demidsch (?) Saidr B. Sádi, Weniges; 23) Meimún el-Hafsri, Weniges; 24) el-Mostehjel Ibnol-Kutúb (?), fünfzig Blätter; 25) Ismáíl B. Dschedr el-Hariri, Weniges; 26) Hamíd (?) oder Dschahíd (?) B. Kenáset el-Esedí, fünfzig Blätter; 27) Ábdol-Kodus und 28) Ábdol-Chálik, die beiden Söhne Ábdolwáhid B. en-Nómán B. Beschir's, Weniges; 29) Ámrú B. Hári es-sukkeri, Weniges; 30) Thálib und 31) Thálot, die beiden Söhne Eschár's, Weniges; 32) Ebúth-thalá, der Sinder, dreissig Blätter; 33) Serijet, der Aegypter, Mákal B. Tharuf, Weniges; 34) Ábbád Ibnol-Momellik, fünfzig Blätter; 35) Ismáíl el-Feráthisí, siebzig Blätter; 36) Ebú Jákub el-Harimí, zweihundert Blätter; 37) Álí B. Ábdet (?) el-Akkeweik, hundertfünfzig Blätter; 38) Mohammed B. Chadím el-Bahilí, siebzig Blätter; 39) Mohammed B. Beschir, fünfzig Blätter; 40) Ahmed B. Júsuf, fünfzig Blätter; 41) el-Kásim B. Júsuf, fünfzig Blätter; 42) Áaf B. Mohterim, dreissig Blätter; 43) el-Uschak (?) Gassán (?) Ebú Mohammed, Weniges; 44) el-Hasan B. Thalha el-Koreschí, Weniges; 45) Álí B. Ebí Kesir, fünfzig Blätter; 46) Áaffif eth-thabí, fünfzig Blätter; 47) Mohammed und 48) Ishak, die beiden Söhne Ibrahim el-Morári's, Weniges; 49) Werakat el-Esedí, Weniges; 50) Ebú Dolef el-Ódschí, hundert Blätter; 51) Ishak B. Ibrahim, fünfzig Blätter; 52) Mákal B. Isá, der Bruder des Ebú Dolef, Weniges; 53) el-Mámún, zwanzig Blätter; 54) Mohammed B. Álí eth-thabí, dreissig Blätter; 55) Mohammed B. Ebú Hamse el-Okaili, Weniges; 56) Ebú Saáfná edh-Dhárir el-Kásí, Weniges, 57) Ebúbekr el-Árdemí, fünfzig Blätter; 58) el-Ólá B. Áathim el-Gassání, Weniges; 59) Hosein B. edh-Dhahák el-Báhili, Weniges; 60) Ebúl-Omeisel, hundert Blätter; 61) Ahmed B. Hischám, fünfzig Blätter; 62) Álí B. Hischám, fünfzig Blätter; 63) Ebú Dschafer esch-schatrendschí, fünfzig Blätter; 64) Ebún-Nánsí, zehn Blätter; 65) Dschafer Ibn Áfan eth-Thaiji, aus den Dichtern es-sebeije, dreihundert Blätter; 66) Ahmed Ibnol-Hadschádsch, Weniges; 67) el-Kasem B. Sebár (?) Seijár (?) Senár (?), der Secretär, fünfzig Blätter; 68) Ebú Defáf Ahmed B. Manfúr, Weniges; 69) Mohammed B. Ebí Bedr es-solemí, fünfzig Blätter; 70) Ebú Seijád el-Kilábi, zwanzig Blätter; 71) Mohammed B. Jezíd B. Meslemé el-Hafsí, hundert Blätter; 72) Ishak B. eth-thabáh es-Sebú, Weniges; 73) Ebú Rast (?) en-Nachli (?) el-Bachli (?), fünfzig Blätter; 74) Ebú Músá el-Mekfúf, fünfzig Blätter; 75) el-Achfesch en-Náfsiri (?) el-Bafsri (?), Weniges; 76) el-Hirmásí, fünfzig Blätter; 77) Ebú Hommám Rúh B. Ábdol-Áala, fünfzig Blätter; 78) Gatha B. Ahmed el-Medíní, Weniges; 79) Mohammed B. Álí el-Dschewáliki, fünfzig Blätter; 80) el-Ásdá el-Hanefí el-Mifsri, fünfzig Blätter; 81) Sáíd B. Ssamsam el-Kilábi, fünfzig Blätter; 82) Ebú Ádnán es-Solemí, dreissig Blätter; 83) Ismáíl B. Ebí Mohammed el-Berídí, fünfzig Blätter; 84) Mansúr el-Rindi, der Sclave Haffshaweih's, Weniges; 85) Ebú Ámrán es-Solemí, fünfzig Blätter; 86) Ebu Schehlí el-Okaili, Weniges; 87) el-Heisem B. Mothéhir en-Náfil (?), Weniges; 88) el-Fadhl B. Ismáíl B. Saálih el-Háschimí, hundert Blätter.

III. Verzeichniss der Dichter unter den Beni Omeíjé in Andalus.

1) el-Mondir Ibn Abderrahman B. Abdallah B. el-Mondir B. Abderrahman II.; 2) Málik B. Mohammed B. Málik B. Abdallah B. Abdolmelik B. Omer B. Merwán Ibnol-Hakem el-Merwáni, zugleich ein vortrefflicher Grammatiker; 3) Mohammed und 4) Omer, die Söhne Ibrahim's B. Abderrahman's B. Moáwijé's, des Koreischiten, der jüngere der beiden Brüder lebte bis zur Zeit Ebú Álí el-Kali's; 5) Ahmed B. Ibrahim B. Kolsúm und 6) Kásim B. Abdolwahid el-Idschli, die beiden Söhne Ebí Saifuán's, der letzte reiste im Osten und ward bei seiner Rückkehr zu Cordova i. J. 293 (905) von einem seiner Feinde ermordet; 7) der grosse Dichter Ibn Abd Rebbihí und 8) sein Vetter Sáid Ibn Abd Rebbihí, welcher nicht nur ein guter Dichter, sondern auch ein guter Arzt; 9) Ishak B. Ismáil, berühmt als el-Monádi; 10) Sáid Ibn Abdol-Kibth, der letzte und der vorletzte waren zugleich treffliche Secretäre; 11) Jefid Ibn Rebí B. Suleimán el-Hidschárí, bei Anderen Jefid el-Bárid, d. i. der kühle Jefid; 12) Askir Ibn Mesúd; 13) Abdolmelik Ibn Dschehwár, der Wesír; 14) Abdolmelik B. Omer B. Schoheid, der Wesír; 15) Mohammed B. Abdes-Selám, berühmt als Ibn Kalmún; 16) und 17) Amrú und Ahmed, die Söhne von Feredsch, und Andere.

IV. Dichter der Familie Omeíjé.

1) Omeíjé B. Ebí Omeíjé, fünfzig Blätter; 2) Álí B. Ebí Omeíjé, hundert Blätter; 3) Abdallah B. Omeíjé, fünfzig Blätter; 4) Ahmed B. Omeíjé B. Ebí Omeíjé, dreissig Blätter; 5) Ebú Haschischè eth-Thanbúri, Weniges; 6) Ebú Omeíjé en-Nomeíri, fünfzig Blätter; 7) Ebú Amrú (?) en-Nomeíri, dreissig Blätter; 8) Mohammed B. Duweib (?) aus Ommia, der Verfasser von Gedichten im freien Sylbenmasse (Redschef), fünfzig Blätter; 9) Ahmed B. Ebí Ojún, der Secretär, fünfzig Blätter; 10) Gaffúr B. Omer el-Ánfiári, Weniges; 11) Saklabí (?) B. el-Montehá, Weniges; 12) Abdallah B. el-Hafkal (Ezechiel); 13) Ebul-Másí el-Menathí (?); 14) el-Mohsin B. Erthát el-Ardschí, Weniges; 15) ed-Defíli, Weniges; 16) Ibn Ebí Áische (?) es-Solemí, fünfzig Blätter; 17) Ibrahim B. Abdallah B. Hasan, Weniges; 18) Músa B. Abdallah B. Hasan, Weniges; 19) Mán B. Saídet, Weniges; 20) Szálih B. Abdol-Kodus, der im Verdachte von Freigeisterei, fünfzig Blätter; 21) Selemé B. Abád B. Munfúr Ebúl-Hidschaa Noßair, siebzig Blätter; 22) Jahja B. Belál el-Ámdí, Weniges; 23) Selmán B. el-Welíd Ebú Moslim, Weniges; 24) el-Hakem B. Kanbúr (?) el-Máferi, fünfzig Blätter; 25) Ebú Háschim el-Mothalibí, Weniges.

V. Die Familie el-Mondhir oder Modil.

1) el-Módil B. Álán B. el-Mahárib B. el-Bachrí, mit dem Vornamen Ebú Amrú, fünfzig Blätter; 2) Abdesh-shamed Ibnol-Módil, hundertfünfzig Blätter; 3) Ahmed; 4) Isá und 5) Abdallah hinterliessen nur Weniges; 6) Ebú Harám el-Akeki, fünfzig Blätter; 7) Mohammed el-Mohellibí, dreissig Blätter; 8) el-Forát Ibn Abdallah, der Aegypter, dreissig Blätter; 9) el-Chaththáb B. el-Moálla, fünfzig Blätter; 10) Ebúl-Kelb el-Hasan B. en-Nedschwáh (?), fünfzig Blätter; 11) Abdallah B. Mohammed el-Mekki, dreissig Blätter; 12) Jósuf B. el-Motef B. Abán el-Ofri, Weniges; 13) Mohammed B. el-Háris, der Aegypter, fünfzig Blätter; 14) el-Kásim B. Abdallah el-Moslim, fünfzig Blätter; 15) el-Chalil B. Dschemíat, der Aegypter, fünfzig Blätter; 16) Hinchám B. Ahadh (?) el-Abádhí (?), der Aegypter, dreissig Blätter; 17) Ishak B. Moád, von Bafora, dreissig Blätter; 18) Ahmed

B. Mohammed el-Bedr (?), siebzig Blätter; 19) Ebú Sáíd el-Machfúmí, hundertfünfzig Blätter; 20) el-Kisáji Álí B. Hamza, zehn Blätter; 21) Mohammed B. Wehíb, zwanzig Blätter; 22) Ámadet B. Ókail, dreihundert Blätter; 23) Fedwet (?) B. Hamíba el-Ezedí, fünfzig Blätter; 24) Ebúl-Ofíjet es-zámí, fünfzig Blätter; 25) Mekíf Ebú Selmet el-Medíní.

VI. Die Familie Ebí Ójaínet el-Mohellibí's.

1) Ábdállah B. Mohammed B. Ebí Ójaínet, hundert Blätter; 2) Ebú Ójaínet Mohammed B. Ebí Ójaínet, hundert Blätter; 3) Ábdállah B. el-Mobárek er-Resení (?), hundert Blätter; 4) er-Reschíd, zehn Blätter; 5) Ibrahím Ibnol-Mehdí, hundert Blätter; 6) Ebúl-Hindám el-Medení, Weniges; 7) Álí B. Hamía el-Kisáji, Weniges; 8) Wefír, der Prosodiker, hundert Blätter; 9) el-Fadhl Ibnol-Ábbás Ibn Dschafer el-Áfsímí (?) el-Garsímí (?), Weniges.

VII. Verzeichniss anderer älterer Dichter.

1) Sehl B. Harún, Weniges; 2) el-Ábbás B. el-Ábnef, seine Gedichte gab der Secretär Senbúr in fünfzig Blätter heraus; 3) Bekr B. es-Nathah, hundert Blätter; 4) Sálih B. Ebún-Nedschm, fünfzig Blätter; 5) Schíbáh el-Chajáth, zwanzig Blätter; 6) Ebúl-Hewl el-Hirí (?) el-Habrí (?), fünfzig Blätter; 7) Dáúd B. Derben (?) el-Wásithí, dreissig Blätter; 8) Kelsúm B. Ámrú, hundert Blätter; 9) Mansúr B. Seleme, hundert Blätter; 10) Ebúl-Ábdol-Dschebd, Weniges; 11) Ramdán B. Ábán B. Ábdol-Hamíd, fünfzig Blätter; 12) Láhik B. Ábdol-Hamíd, Weniges; 13) Ebú Kamus esch-Scheibání, hundert Blätter; 14) Júsuf B. eth-Thaíkal, fünfzig Blätter; 15) el-Ábbás B. Fás-sábí, hundert Blätter; 16) Ahmed B. Seijár el-Dschúrdschání, fünfzig Blätter; 17) el-Ábbás B. el-Hasan el-Ábbásí, fünfzig Blätter; 18) Fetijet, der Schielende, Weniges; 19) Ábdállah B. Ejúb et-Teimí, hundert Blätter; 20) Ibrahím B. Seijádet (?); 21) el-Hosein el-Chálií B. edh-Dhahák, hundertfünfzig Blätter; 22) Ámrú el-Werrak, fünfzig Blätter; 23) Jákúb Ibn er-Rebí, siebzig Blätter; 24) el-Fadhl er-Rakkáschí, hundert Blätter; 25) Ebúl-Kawed esch-Schebistání (?) esch-Scheibání (?); 26) Ebúl-Ádár, Weniges; 27) der Bruder el-Fadhl er-Rakkáschí's, Ahmed; 28) el-Ábbás; 29) Ábdolmodemí (?); 30) Ebún-nebtí el-Medení, Weniges; 31) Ámrú B. Nafar er-Rofáfí, fünfzig Blätter; 32) Mohammed B. Mohammed B. Ábdolmelik el-Fokási, hundert Blätter; 33) en-Náthir B. Omeijé el-Himjárí, Weniges; 34) Ibn Ebí Scheich, Weniges; 35) Mohammed B. Monásir eth-Thábirí, siebzig Blätter; 36) Ebúl-Bafsir; 37) Ebúl-Modhrábí, Weniges; 38) Ebúsch-Schakmak, siebzig Blätter; 39) Sehl Ibn Gálib el-Charúdschí, Weniges.

VIII. Namen der neueren Dichter.

1) Modrik B. Mohammed esch-Scheibání, zweihundert Blätter; 2) Ebúbekr B. el-Ollaf, der die Gedichte einiger seiner Zeitgenossen mit Kunden ihres Lebens herausgab, vierhundert Blätter; 3) Ebú Thahir Sedúk B. Habibet, aus Wásith, fünfhundert Blätter; 4) el-Jedschibí (?) Todschibí (?) Ebubekr, hundert Blätter; 5) el-Karathí, dreihundert Blätter; 6) es-Selámí, über zweihundert Blätter; 7) Ebúl-Hasan el-Mathbúb el-Ábdúní, sein Name Mohammed B. Ahmed, zweihundert Blätter; 8) Ebú Dschafer Nafar B. Mohammed B. Dschihán, der Rechtsgelehrte, von Mosúl, zweihundert Blätter; 9) Ebúl-Hasan Mohammed B. es-Selámí, fünfhundert Blätter; 10) Ibn Halbáh (?) Ebú Dschafer edh-Dhárir, zweihundert Blätter; 11) el-Oskófí, zweihundert Blätter; 12) Mohammed B. Ahmed

esh-shenóberí (Ebúbekr), aus Antiochien, gab die Gedichte Saúlí's in alphabetischer Ordnung heraus, zweihundert Blätter; 13) Koschádschim, der Sohn des Sinders B. Schóhik, hundert Blätter, Verfasser des Buches der Manieren des Vertrauten, einer der Dichter des Hofes Seifeddewlet's, wie 14) Ebúl-Hasan Mohammed B. Sámí esch-Schábúní; 15) el-Bedíhí, aus Antiochien, dessen Name Ahmed B. Mohammed; 16) Ebúl-Mótafsim, aus Antiochien, dreihundert Blätter; 17) Ibn Ebí Serrá, von Damaskus, dreihundert fünfzig Blätter; 18) el-Babagga (Ebúl-Feredsch) Abdol-Wáhid B. Nafsr, der Syrer, vom Hofe Seifeddewlet's, dreihundert Blätter; 19) el-Dscheßüredí, dessen Name Nafsr B. Ahmed B. Mámún, aus den Dichtern Bafsra's, dessen Gedichte in alphabetischer Ordnung gesammelt dreihundert Blätter füllen; 20) Ebú Thajib Ahmed Ibnol-Hosein el-Motenebbí, der berühmteste Dichter des Hofes Dewlet's, dessen Gedichte Ebúl-Feth B. Dschinní, der Lexikographe, commentirte; 21) Ebúl-Abbás en-Námí, hundertfünfzig Blätter, herausgegeben von Ebú Ahmed el-Chillál el-Chalíl; 22) Ebú Abdállah Mohammed B. el-Hasan, auch dem Hofe Seifeddewlet's angehörig; 23) Ebú Mansúr B. Ebí Serál (?), der Meister; 24) es-Serrí B. Ahmed el-Kindí (er-Rosti?), welcher vielfacher Diebstähle beschuldigt wird, zweihundert Blätter; 25) Ebú Nafsr B. Nobáte, einer der Dichter des Hofes Seifeddewlet's, der nach dem Jahre 400 d. H. gestorben [1]), vierhundert Blätter; 26) Ibnef-femkún Ejúb, ein Satyriker, beiläufig dreihundert Blätter; 27) el-Chabbáf el-Beledí, dessen Name Mohammed, dessen Vorname Ebúbekr und dessen Gedichte die beiden Brüder Dichter Chálid zu Mosúl herausgaben, beiläufig dreihundert Blätter; 28) esch-Scheïtámí, der sich zuletzt an Seifeddewlet angeschlossen und seine Gedichte vor seinem Tode, beiläufig fünfhundert Blätter stark, herausgab; 29) und 30) die beiden Chálide Ebúbekr und Ebú Osmán, Mohammed und Sáïd, die Söhne Háschim's, aus dem Dorfe Chálidijet bei Mosúl, ebenso durch ihr Gedächtniss als durch ihre Gedichte ausgezeichnet, beiläufig tausend Blätter; 31) et-Temímí Ebúl-Hasan Alí B. Mohammed, aus Bagdád, der sich zu Mosúl aufhielt, seine Gedichte von Sukkerí herausgegeben in beiläufig fünfhundert Blätter. — Syrische Dichter sind: 32) Ebúl-Dschúd er-Rehá (?), dessen Name Mohammed B. Ahmed, beiläufig hundert Blätter; 33) Ebú Meskín el-Berdáší, der viel herumgewandert, beiläufig hundert Blätter; 34) el-Chálií, nach Einigen aus Rakka, nach Anderen aus Haran, dreihundert Blätter; 35) Mohammed B. Ebúl-Omer (Amrú?) el-Koreischí, der besonders stark in Wortspielen und Gegensätzen, beiläufig dreihundert Blätter, von dessen Gedichten Ebú Mohammed el-Mohellibí Einige herausgab.

IX. Verzeichniss der grossen, von Mehreren commentirten und herausgegebenen Dichter.

Die drei den Verfassern der Moállakát ebenbürtigen Dichter sind: **Nábiga ed-Dobjáni, Álkama** und **el-Áscha**, die beiden ersten erscheinen in einer uralten Sammlung der grossen arabischen Dichter, welche die der „sechs Gedichte" betitelt ist und nebst den vier Dichtern der Moállakát (**Imriolkais, Schoïr, Therafa** und **Antara**) nur den **Nábiga** und **Álkama** als ihnen gleichbürtige anerkennt. Spätere Sammler der Gedichte der grössten Dichter vor Mohammed haben einem dieser beiden den **el-Áscha** vorgezogen. Die belehrendste Auskunft über das Verdienst der grössten arabischen Dichter gibt die älteste arabische Literaturgeschichte **Ibnon-Nedím's** in dem Verzeichnisse

[1]) Wenn dieses Verzeichniss der Dichter des vierten Jahrhunderts d. H. wirklich von Ibnon-Nedím herrührt, so beweiset diese Stelle, dass er erst im Beginne des fünften Jahrhunderts d. H. gestorben.

der von Ebú Sáíd es-Sukkerí und vor ihm schon von Áſmáíí, Ibnes-Sikít Mohammed B. Habíb, Ámrú esch-Scheibání, Ibnol-Áárebí und eth-Thúsí hinterlassenen Commentaren, diese sind über: 1) Imrioolkais, von el-Áſmáíí; 2) Nábigá ed-Dobjání, von Áſmáíí; 3) Nábiga el-Dschádí, von Áſmáíí und Ibnes-Sikít; 4) Soheir, von Ibnes-Sikít; 5) Chothijet, von Áſmáíí. Ebú Ámrú esch-Scheibání, eth-Thúsí und Ibnes-Sikít; 6) Lebíd B. Rebíá, von Ámrú esch-Scheibání, Áſmáíí, eth-Thúsí und Ibnes-Sikít; 7) Temím B. Ebí Oknil, von Áſmáíí, eth-Thúsí und Ibnes-Sikít; 8) Doreid Ibnessimmet el-Dschoschmí, von Scheibán und Áſmáíí; 9) Ámrú B. Mádikerbi, von Áſmáíí; 10) el-Áásche, der Grosse, von Áſmáíí, eth-Thúsí, Ibnes-Sikít und Sáleb; 11) el-Áásche, der Kleine, vom Stamme Báhilet, von Áſmáíí und Ibnes-Sikít; 12) Mohelhil, von Áſmáíí und Ibnes-Sikít; 13) Motemmín B. Núweíret, von Scheibání und Áſmáíí; 14) Bischr B. Ebí Hasím, von Áſmáíí und Ibnes-Sikít; 15) Motelemmis, von Áſmáíí, esch-Scheibání, eth-Thúsí und Ibnes-Sikít; 16) el-Mosajib Ibn Áalas, von Mehreren; 17) Hamíd B. Sewr er-Rebahí, von Áſmáíí, esch-Scheibání Ibnes-Sikít und eth-Thúsí; 18) Hamíd el-Erkath, von esch-Scheibání, Áſmáíí, eth-Thúsí, Ibnes-Sikít; 19) Ádí B. Seíd el-Ibádí, von Vielen; 20) Ádí B. er-Rokí, ebenfalls von Vielen; 21) Monedschim B. Dibil el-Áſmílí, von Áſmáíí und esch-Scheibání; 22) eth-Thirimah, von eth-Thúsí und vielen Anderen; 23) Orwet Ibnol-Werd, von Áſmáíí und esch-Scheibání; 24) Scheía B. er-Ridha, von Ebú Ámrú esch-Scheibání; 25) Ibn Habíb en-Nimr B. Tewleb, von Áſmáíí und Ibnol-Áárebí; 26) el-Morrár el-Fakásí; 27) Ebúth-Thahmán el-Áíní; 28) Sálim B. Wámilnat; 29) el-Abbás B. Útbet B. Ebú Lehcb esch-Schemmách; 30) Mán B. Áus er-Rásí; 31) Abderrahman Ibn Hassan; 32) dessen Sohn Sáíd; 33) Abdállah B. Kais er-Rokkiát; 34) Ebúl-Eswed ed-Duílí; 35) Hadas B. Soheir Mofáhim el-Ókailí; 36) Ebú Hobe en-Numeirí; 37) die Dichterin el-Chansa; 38) el-Komeít, von Verschiedenen; 39) Súr-Rommet, von Verschiedenen und von es-Sukkerí; 40) Hilál B. Mijas; 41) el-Monacha Ibn Sádan; 42) el-Leís B. Ssumám; 43) el-Kasem B. Kasem; 44) Ebún-Nedschm el-Idschlí, von esch-Scheibání und es-Sukkerí; 45) el-Ádschdschádschdsch, von Áſmáíí und esch-Scheibání; 46) Rúbet B. el-Ádschdschádschdsch, von Áſmáíí und vielen Gelehrten, worunter auch es-Sukkerí; 47) el-Áchthal, von es-Sukkerí; 48) el-Ferefdák, vom selben; 49) Dscherír, von Áſmáíí, esch-Scheibání, Moshil, B. Kesib, B. Ámmár, Ibn Ákábé (?) B. el-Hathfa [1]).

X. Namen der Stämme, deren Gedichte es-Sukkerí gesammelt.

1) Die Gedichte der Benú Sohl, 2) der Benú esch-Scheibán, 3) der Benú Rebíá, 4) der Benú Jerbún B. Thálj, 5) der Benú Kináné, 6) Dhábet, 7) der Benú Forúdel, 8) der Benú Áákel (?), 9) der Benú el-Káín, 10) der Benú Sukker, 11) der Benú Honeífe, 12) der Benú Máharrib, 13) der Benú-Efil, 14) der Benú Nehschel, 15) der Benú Ádlá, 16) der Benú Eschdschdschá, 17) der Benú Temím, 18) der Benú Abdúd, 19) der Benú Machfúm, 20) der Benú Esed, 21) der Benú-Hares, 22) der Benú edh-Dhabáb, 23) der Benú Fehm, 24) der Benú Mofeine, 25) der Benú Gidwán.

el-Mofadhdhál B. Selemet sammelte die Gedichte B. Raschrem el-Komeít's und Sájad B. Jesíd's efs-Ssimmet el-Oscheíri's.

---

[1]) Von diesem halben Hundert alter Dichter hat die Hamasa nur von den folgenden fünfzehn Proben aufgenommen: Imrioolkais, Nabiga, Lebíd, Doreíd, Ámrú B. Mádikerbi, el-Áásche, Mohelhil, Motemmín, Motelemmis, Thirímmah, Ebúl-Eswed ed-Dueli, Chansa, Súr-Rommet, Ferefdák und Dscherír.

XI. Namen der Kanzelredner (el-Chothaba).

1) Der Fürst der Rechtgläubigen, Álí; 2) Thalha B. Abdalláh; 3) Chálid und 4) Ismáíl, die beiden Söhne Abdalláh el-Kumrí's, 5) Abdalláh B. Abbás B. Abdolmothálib; 6) Harír B. Morád (Mefíd?) B. Chálid; 7) Jefíd B. Abdalláh B. Chálid; 8) Chálid B. Saífwán; 9) Abdalláh B. el-Estem; 10) Sáfá B. Sáfá Ibnol-Kadíje; 11) Mohammed B. Kais; 12) Sijád B. Ebí Sofján; 13) Mathárí(?) (Mothrí?) Ibnol-Fedschret; 14) el-Welíd B. Jefíd; 15) Ebú Dacháfer el-Manßúr; 16) el-Mámún; 17) Scheíb B. Schebbet el-Abbás B. Hasan el-Atewí; 18) Mohammed B. Chálid B. Abdalláh; 19) Abdalláh, der Sohn des Vorhergehenden; 20) Schebbet B. Okál.

XII. Namen der Wohlberedeten (el-Bolega).

1) Ebú Merwán Gailán; 2) Sálim, der Freigelassene Hischám's, der Sohnes Abdolmelik's; 3) Abdolhamíd, der Sohn Jahja's, der Secretär Merwán's; 4) Chálid B. Rebíáa esch-Schereft; 5) Abdolwehháb B. Álí, zur Zeit Belál B. Ebí Bordé's; 6) Ámáre B. Hamfa; 7) Jahja und 8) Mohammed, die beiden Söhne Sijád's; 9) und 10) die beiden Háris, Söhne des Háres B. Káb; 11) Hodschr B. Selmán Harábí (?); 12) Mohammed B. Hodschr, der Secretär des Abbás B. Mohammed; 13) Habbel B. Jefíd, der Secretär des Ámáre B. Hamfa; 14) Mesádet Ebú Amrú; 15) Abdol-Dschebbár B. Ádá; 16) Mesádet B. Chálid, der Secretär Manßúr's; 17) er Rukkáschí Júnis B. Ebí firwet, der Secretär Isá's, des Sohnes Músá's; 18) Sehl B. Harún, der Aufseher des Hauses der Weisheit, d. i. der Bibliothek Mámún's; 19) Sáid B. Harún, der Gehilfe Sehl B. Harún's in der Hofbibliothek Mámún's; 20) Hebetollah B. Chafidet; 21) Dacháfer Mohammed B. el-Enchás; 22) Obeidálláh B. Amran.

Die zehn Beredtesten der Menschen.

1) Abdálláh Ibnol-Mokaffá; 2) Ámáre B. Hamre; 3) Hodschr B. Mohammed; 4) Mohammed B. Hodschr, 5) Anís B. Ebísch-Scheích; 6) Ahmed B. Júsuf, der Secretär; 7) Sálim Mesádet el-Herír; 8) Abdol-Dschebbár B. Ádá; 9) Ahmed B. Júsuf; 10) efsúsí, vermuthlich der Dichter und nicht der Taschenspieler.

XIII. Namen der Secretäre.

1) el-Fadhl B. Jahja B. Edhem, der Secretär Ebí Mihfem's; 2) Ebú Rebíí Mohammed B. el-Leís Hasan B. Abdol-Hamíd el-Medení, Secretär Dachafer's B. Suleimán's zu Medinet; 3) Chaththáb, der Freigelassene Suleimán B. Ebú Dachafer's B. Aín's, der Secretär Chaththáb Ibn Chaththáb's; 4) Ebú-Sámí, der Secretär Welíd's, des Sohnes Móáwijé's; 5) Abdálláh B. Chawásch, der Syrer, der Secretär Kolsúm B. Amrú el-Itábí's; 6) Ebú Moslim, der Syrer; 7) Kamámet, der Secretär Abdolmelik's; 8) Ishak Ibnol-Chaththáb, der Secretär Kamámé (?) B. feidol-Hafir Ibn Saárib, der Secretär Abdolmelik's B. Saálih; 9) Ebú Rúh, der Secretär Álí B. Isá's; 10) dessen Gehilfe Júsuf B. Suleimán B. el-Abdijé; 11) Mohammed B. Harb, der Secretär des abgesetzten Ahmed B. Júsuf; 12) Mesúlemet, der Secretär Hofeimé B. Héfim's; 13) Ismáil B. Saobeih oder Saábih; 14) Ebú Abdálláh, der Secretär des Chalifen Mehdí; 15) Mohammed B. Sáid, zur Zeit Mámún's; 16) Bekr B. el-Feid B. Abdol-Hamíd el-Mimí, zur Zeit Belál's, des Sohnes Ebí Bordé's; 17) el-Kasem B. Mohammed, ebenfalls zur Zeit Belál's; 18) Kaschr B. Ebí fúret; 19) Habib-

Ibrâhîm, aus der Zeit Mehdî's; 20) Mathref B. Muthref el-Leîsî; 21) Ibrâhîm B. Ismâîl, der Meister Mohammed B. Mokeẖer's (?) Mokehem's (?) Mokerrem's (?); 22) Jûsuf B. Suleîmân, der Secretär Ebî Huth's; 23) der Secretär Mefir's, des Sohnes Ssârih's; 24) Hamza B. Âfif B. el-Hasan, der Secretär Thâhir B. el-Hosein's; 25) Moslim B. Sadefe, der Syrer; 26) Ebû Hâschim el-Harrâni.

XIV. Bücher der Seltenheiten.

1) Âmrû Ibnol-Ôlâ's; 2) Ebî Âmrû esch-Scheibâni's, das grosse, mittlere und kleine; 3) Doreid's; 4) el-Kisâî's, in drei Ausgaben; 5) das der Seltenheiten der Endbelautung (el-Iráb) von el-Ferrâ; 6) el-Âsmaâî's; 7) el-Lahjâni's; 8) Ebî Moshil's; 9) Ebî Mohammed et-Tirmidî's; 10) Sijâd el-Kilawî's; 11) Ebî Schobl el-Ôkâilî's; 12) Dehmedsch el-Bafrî's; 13) el-Omewî's; 14) el-Eihem's; 15) der Familie Sobeir's; 16) der Beni Fakâ's, beide von Ibnol-Ârebi; 17) Ebûl-Jakthân's; 18) Ibnol-Mifrâhî's; 19) es-Sewr B. Ebî Mohammed's; 20) von Ebû Ishak esch-Sedschâdsch.

XV. Bücher der Sendschreiben.

1) Die Sendschreiben von Ahmed B. Mohammed B. Sewâbé; 2) von Jahja B. Sijâd el-Hârisî; 3) von Ebî Âlî el-Bafsir; 4) von Ahmed B. Jûsuf, dem Secretäre; 5) von Ahmed Ibneth-Thajîb es-Serchâsî; 6) von Ebûl-Hasan B. Thargân; 7) von es-Semr (esch-Schemr?) B. es-Serchâsî; 8) von Ebûl-Hasan Mohammed B. Dschâfer; 9) von en-Nischâbûri el-Uskâfi; 10) von Ahmed B. Sâd el-Ifsfahâni; 11) von Ebûl-Hasan el-Bûsî; 12) von Mohammed B. Mokerrem; 13) von Ahmed, dem Sohne des Wefir's, verfasst für Âlî B. Mohammed el-Âskeri; 14) von Mohammed B. Sijâd el-Hârisî, dem Bruder des obgenannten Jahja; 15) von Ebû Abdâllah Mohammed B. Âlî, über die Herausbringung von Räthseln; 16) von Ebûl-Hasan Mohammed B. el-Hâres et-Temîmî; 17) von Abdekân; 18) von el-Öschâri, über den Unterhalt der Tagwerker; 19) von Ebû Gaswan el-Koreschî, über die Verzeihung; 20) von Ibn Mochdâr; 21) von Ahmed B. Mohammed B. Abdâllah, dem Secretäre.

XVI. Titel philologischer Werke.

1) Das Buch der Verzeihung und Entschuldigung, von Ebûl-Hasan Ahmed B. Nedschî B. Ebû Hanîfe; 2) d. B. der Wörter, von Mohammed Ibnol-Hasan, dem Secretäre; 3) d. B. der Verzeihung und der Ausgleichung (eh-fasfh), von Ebî Âsfâm esh-Schobl; 4) d. B. dessen, der ein Haus gegründet und darauf weiter gebaut (?) und dessen, der ein Haus gebaut (nesedsche) und darnach benannt ward, von Kindî; 5) d. B. der Wohlredenheit oder des Styles (el-Borâât) und der Sprache, von Ibnol-Harûn; 6) unter demselben Titel von Ibn Ebûl-Awâfir; 7) d. B. der Geschenke, von Dschind en-Nischâbûri; 8) d. B. der aus den Worten der moslimischen Dichter ausgewählten Gedichte, von Ebûl-Fadhl Dschâfer; 9) d. B. der Melodien (el-Elhân), von Kothrboli, für Sâd el-Bâri; 10) d. B. der Belege (esch-Schewâhid), von Ibn Koschâm; 11) d. B. der Vereinigung (el-ittifâl), von Ibnol-Dschehm; 12) d. B. der Physiologie des Menschen, von Ebî Melik; 13) d. B. der Geschichten, von Sinân; 14) d. B. der Wohlgerüche (el-othr), von Schathrendschi; 15) d. B. der Dolmetschung (Terdschumet); 16) d. B. des Ackerbaues der Griechen, von Âlî B. Mohammed B. Sâd; 17) d. B. der Manieren der Dichter, von Chozâmî; 18) d. B. der

Erde (Torâb), von Ebûl-fekerîâ ed-Dârî; 19) d. B. des Ackerbaues, von Ibn Wahschîjet; 20) d. B. der Wachsamkeit (?), von Bindîdschî; 21) d. B. der Wasser, von Koraîdî; 22) d. B. des Wehrgehänges oder der Collane (el-wischâh), von Alî B. Obeîdé; 23) d. B. der Zeiten, von Ibn Âbbâd el-Mohellibî; 24) d. B. der Ursprünge (awâil), von Sâid B. Sâdun el-Âbdhâr; 25) das der Aehnlichkeit (Moschâkelet), von Ebû Âbdâllah el-Efîlî; 26) das von Serchâsî an den Chalifen Motedhâd gerichtete Buch über die Selbsterziehung (edeboh-nefs); 27) d. B. des dilemitischen Hofes, von Ebû Dschâfer ed-Demagânî; 28) d. B. der Wörter, von Âbderrahman B. Îsâ el-Hamadânî; 29) d. B. der Secten der Kanzelredner, von Alî B. Ismâîl; 30) d. B. der Classen, von Mohammed B. Sâd; 31) d. B. der Kenntnisse und der Geschichte, von Ebû Sofiân; 32) d. B. der Geschichte, von Ismâîl el-Chathî; 33) d. B. des Greisenalters und der Haarfärbung, von Âbderrahman B. Seîd; 34) d. B. des Trostes (es-Selwet), gezogen aus den Ermahnungen der Weisen; 35) d. B. der Widerlegung der Unwissenden, von Hasan B. Bedr el-Leîsî; 36) das abgekürzte Buch der Bienen, von Mohammed B. Ishâk aus Ahwâz; 37) d. B. der Geschichte, von Jahja B. Ebûbekr, dem Aegypter; 38) d. B. der Geschichte Wâsith's, von Nahschel; 39) d. B. der wandernden Heuschrecken, von Ibn Rusend eth-Thâîf; 40) d. B. der Schwerter, von el-Kindî.

Auf diese aus dem Fihrist genommenen sechzehn Verzeichnisse von Dichternamen lassen wir noch die in diesen Zeitabschnitt fallenden Kasîdete und Diwane aus Hadschî Chalfa folgen. **Ibnon-Nedîm und Hadschî Chalfa sind die beiden Kolosse arabischer Literaturgeschichte innerhalb des Einganges und Ausganges derselben.**

Die Kasîdete.

Bisher sind die berühmtesten Kasîdete, wie z. B. die sieben an der Kâba aufgehangenen und andere vorislamitische und islamitische bei ihren Verfassern erwähnt worden. Die Kasîdet, d. i. das Zweckgedicht, das in seinem Ursprunge ganz lyrisch, keinen anderen Zweck hatte, als das Lob der Geliebten oder eines Herrn und Wohlthäters, ward in der Folge didaktisch, und es gibt viele Kasîdete, deren Verfasser nichts weniger als Namen eines Poeten verdienten; so war der Grammatiker Ibn Habîb, gest. 313 (925), der Verfasser einer Kasîdet, welche nichts als ein Lehrgedicht des Syntax. Wir fassen die vorzüglichsten Kasîdete dieses Zeitabschnittes hier zusammen: 1) die Kopfweh machende Kasîdet[1]), ein lexicalisches Lehrgedicht, von Hasan B. Ahmed el-Hamdânî, dem Lexikographen, gest. 334 (945), mit einem grossen Commentare, vom selben; 2) die Kasîdet von den Kunden der Welt, den Geschichten der Propheten, dem Compendium Mofeni's, der Arzneikunde, der Ueberlieferung und der Philosophie, also eine Encyklopädie von fünf Wissenschaften, von unglaublicher Länge, indem sie nicht weniger als hundert dreissigtausend Distichen enthält, von Ebûr-Redschâ Mohammed B. Ahmed B. er-Rebîî, aus Syene, gest. 338 (946)[2]); 3) die Kasîdet aus dem Re, ein Lehrgedicht über die Schreibekunst, vom Kalligraphen Alî B. Hilâl, berühmt als Ibnol-Bewwâb, d. i. der Sohn des Pförtners, gest. 413 (1022)[3]); einer anderen berühmten Kasîdé, d. i. aus dem R, nämlich: 4) der historischen Ibn Âbdûn's, ist bereits in dem Artikel desselben Erwähnung geschehen, so wie 5) der Kasîdet Nifteweih's, über das Seltsame der Sprache, gest. 323 (934), commentirt von Chaleweih, gest. 370 (980); 6) die aphrodisische Kasîdet[4]), vom Mundschenken (Schorâbî Alî el-Hasan B. Hosein el-Bagdâdî), gest. ums Jahr 430 (1038).

---

[1]) Bei Flügel Nr. 9401. — [2]) Ebenda, Nr. 9433. — [3]) Ebenda, Nr. 9498, mit zwei Distichen der Kasîdet. — [4]) Kasîdet fil Bâh.

Die Diwane.

Von den hundert zwanzig Diwanen, welche Hadschí Chalfa anführt, fallen in diesen Zeitabschnitt nur die folgenden zwei: 1) der Diwan Ibnol-Ábbár's (ein anderer als der spätere Geschichtschreiber Ibnol-Ábbár) Ebú Dschá'fer Áhmed B. Mohammed el-Chaúlání el-Andalúsí el-Ischbilí, gest. 433 (1041)[1]; 2) der Diwan Ebí Álí el-Ebfún B. Mahbard el-Ómmání el-Medschúsí's, gest. 430 (1038)[2].

[1]) Bei Flügel Nr. 5159. — [2]) Ebenda, Nr. 5219, sehr umständlich.

Sieben Inschriften in noch unentzifferten Alphabeten

64.

Zu Skopi in Asien über einem Felsengemach

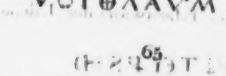

65.

Auf einem Felsengrabe zu Telmissos.

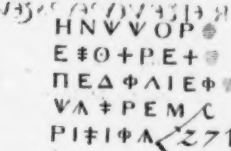

66.

Auf einem anderen Felsengrabe des Schlossberges zu Telmissos.

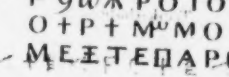

Inhalt.

Seite

Uebersicht des zweiten Zeitraumes 1
Einleitung zum ersten Abschnitte des Zweiten Zeitraumes 7

Erste Classe.

Die Herrscher der Beni Omeijé in Andalus.

Seite

3391. Ábderrahman III. 17
3392. Hakem II., der Sohn Ábderrahman's III. 21
3393. Mohammed el-Mehdí 25
3394. Suleimán B. el-Hakem el-Mostáinbillah 26
3395. el-Morthedha el-Merwáni . . . 28
3396. Ábderrahman B. Hischám el-Mostanhir-billah 29
3397. el-Manfúr B. Ebí Ámir . . . 29
3398. Ebúl-Kásim Mohammed B. Ábbád 37

Zweite Classe.

Dynastie der Áchschidijé in Aegypten.

Seite

3399. el-Áchschid 38
3400. Káfúr el-Áchschidí 40

Dritte Classe.

Die Dynastie der Beni Hamdún.

Seite

3401. Seifeddewlet 43
3402. Ebú Firás el-Hamdáni 49
3403. Ebúl-Mothá Sulkarnein el-Hamdáni 51

Vierte Classe.

Die Dynastie der Fathimíún.

Seite

3404. el-Kásim el-Óbeidí 53
3405. Ebú Thahir Ismáil 53
3406. el-Moíf li-dínillah 53
3407. el-Áfirbillah Nizár 55
3408. el-Hákim biamrillah 57
3409. el-Mostanhir-billah 61

Fünfte Classe.

Die Dynastie der Beni Bújé.

Seite

3410. Ádhádeddewlet 65
3411. Ifeddewlet 68
3412. Tádscheddewlet 69
3413. Choosrew B. Firúz 70

Sechste Classe.

Herrscher anderer Dynastien.

Seite

3414. Kábús B. Weschmgír 71
3415. Chalef B. Áhmed 73
3416. Ebú Hasan el-Mokallid 74
3417. el-Fadhl B. Manfúr B. ethTharif el-Fárikí 76
3418. Seri B. Mensúd 76
3419. Alí B. Hamdún el-Andalusí . . 76

Siebente Classe.

Prinzen.

	Seite
3420. Abdállah, der Sohn Náßirlidín-illah's, des Chalifen	77
3421. Abdolázíz B. Abderrahman en-Náßirlidínillah	78
3422. Abdolázíz B. el-Monßir B. Abdin-Náßirlidínillah	78
3423. Mohammed B. Abdoimelik B. Abderrahman en-Náßir	79
3424. el-Hakem B. Ahmed	79
3425. Omer B. Ahmed	80
3426. Ebú Firás el-Háris	80
3427. Ibráhim Mohammed B. Ebí Merwán	81
3428. el-Wásiki	81
3429. Ebú Álí Temímí	83
3430. Dschafer Ibnol-Mokteßi	84
3431. Abdállah B. Abdolázíz	84
3432. Ibn Sokret	85
3433. Merwán B. Abderrahman en-Náßir	88
3434. Ibráhim B. Idrís el-Hafní	88
3435. el-Mámúní	88

Achte Classe.

Weßire.

a) Weßire der Herrscher in Andalus.

	Seite
3436. Sulemán B. Wánesás el-Berberí	93
3437. Obeidállah B. Jahja	93
3438. Abdolmelik B. Dschehwer	93
3439. Dschehwer B. Obeidállah B. Ebi Abdel	93
3440. Abderrahman B. Bedr B. Ahmed	94
3441. Abdolmelik B. Omer B. Mohammed	94
3442. Ahmed B. Abdolmelik	94
3443. Abdolwehháb B. Mohammed B. Abdolwehháb	95
3444. Ahmed B. Abdolmelik B. Schehheid	96
3445. Hasan B. Sirádsch	97
3446. Abdállah B. el-Ofair	97
3447. Ebúbekr Ismáil B. Bar	98
3448. Dschafer B. Osmán el-Mußhafi	98
3449. Ahmed B. Sáid	101
3450. Hasan B. Melik B. Ebi Abdet	102
3451. Ebul-Abbás Ahmed B. Abdolmelik	102
3452. Ibrahim B. Jahja	103
3453. Ebul-Mogiret Ibn Hafin	103
3454. Ebú Abdállah Mohammed B. Abdolázíz	103
3455. Ebulferedsch	104
3456. Sijád B. Eflah	104
3457. Dschafer B. Osmán	104
3458. Abdolmelik B. Idrís el-Chaulání	104
3459. Hasan B. Melik B. Ebí Obeidé	105
3460. Abdol-Wehháb	105
3461. Ebú Mohammed Áßi	105
3462. Dschehwer Ibn Mohammed B. Dschehwer	106

b) Weßire des Hauses Bújé in Irák.

	Seite
3463. Hasan el-Moheßibí	107
3464. Ibnol-Amíd und Sein dessen Sohn Solkifáietein	110
3466. Ibn Bakíjet	114
3467. Ibn Abbád eß-ßáhib	115
3468. Fachrolmúlk	118
3469. Sohur	119
3470. el-Mugríbí	120
3471. Hasan B. el-Hasan er-Rachidschí	122

c) Weßire der Chalifen Fathimíún in Aegypten.

	Seite
3472. Ebú Dschodschádsch Fátik	122
3473. Jákúb	124
3474. Berdschewán	128
Dschafer Ibnol-Forat	128

Neunte Classe.

Statthalter (Wáli) und Feldherren (Káid).

	Seite
3475. Obeidállah B. Ahmed B. Jáli B. Wehh	129
3476. Ferhun B. Abdállah, bei Anderen Ibnol-Weblet	129
3477. Ismáil B. Bedr B. Sijád	130
3478. Abderrahman B. Bedr B. Ahmed	130
3479. Dschehwer Ibn Obeidállah B. Ebí Abdet	130

Seite

3480. Dschâfer B. Fellah el-Ketâmí . 131
3481. Dschâfer B. Osmân el-Mosâfir . . 131
3482. Dschewher 131
3483. Ismâil B. Bedr B. Ismâil B. Sîjâd 133
3484. Alí B. Widât B. Abdol-Wedûd es-Selemí 134
3485. Bedr B. Hasneweih 134
3486. Abdolmelik Ibn Merwân 134

Zehnte Classe.

Scherife.

Seite

3487. el-Hosein B. Mûsa 135
3488. Der Scherif er-Radhí 136
3489. el-Mortedhâ 138

Elfte Classe.

Koransleser.

Seite

3490. Mohammed en-Nakkâsch 141
3491. Mohammed B. Dschâfer B. Fadhâlet 141
3492. Mohammed Mekkí, beigenannt Hamûsch 142
3493. Mohammed B. Abderrahman . . 143
3494. Mohammed B. Ahmed B. Hamdân el-Châirí 143
3495. Abdallah Ahmed B. Hamdeweih 143
3496. Ahmed Ibnol-Hosein B. Mehrân 144
3497. Abdallah B. Athîje 144
3498. Ahmed B. Sehl 144
3499. Abdolmonim B. Gulbûn el-Mekrí 144
3500. Mohammed B. Ahmed B. Abdallah el-Werschí 144
3501. Ahsân B. Teglib 144
3502. Obeidallah B. Selmet B. Hafn el-Jahsabí 145
3503. Ahmed B. Kâsim 145
3504. Mohammed Ibn Sofjân 145
3505. Mohammed B. Schoreik er-Rosiní 146
3506. Ahmed B. Mohammed B. Abdallah 146
3507. Ahmed B. Abdol-Fâkir B. Sâd B. Ahmed 146
3508. Ebûl-Welîd Ibnel-Jasfûr . . . 146
3509. el-Hasan B. Alí 146
3510. Mohammed B. Ahmed, bei Anderen en-Nakkâschí 147
3511. Mûsa B. Isa Ibn Ebî Dschendí . 147
3512. Mohammed B. Dschâfer el-Bagdádí 147
3513. Ibrâhim B. Abder-refik 147

Zwölfte Classe.

Koransausleger.

Seite

3514. Abdolkerim el-Ustâd el-Koscheirí 148
3515. Ibn Ebî Thâlib el-Korthobí . . 148
3516. Alí B. Isa er-Rommání 148
3517. Mohammed Ibnol-Forât 149
3518. Ibn Abbâd 149
3519. Ebû Obeid el-Herewí el-Faschâní 149
3520. Hischâm B. Abderrahman B. Abdâllah 149
Ahmed B. Mohammed B. Ibrâhim es-Seâlibí 149
3521. Ahmed B. Mohammed el-Mehdí 149

Dreizehnte Classe.

Ueberlieferer.

Seite

3522. Ebû Abdâllah ed-Dabeirí 150
3523. Ahmed B. Dschâfer Ibnol-Monâdí 150
3524. Ahmed B. Dohaim 151
3525. Kâsim B. Âsbag 151
3526. Abdallah B. Abderrahman en-Nâsirlidînillah 152
3527. el-Kasem B. Mehdí esch-Schárí 152
3528. Jâkûb B. Jusuf Ibnol-Ehrem . . 152
3529. Alí B. Ibrâhim el-Kathân . . . 153
3530. Mohammed B. Jâkûb el-Âsamm 153
3531. Ahmed Ibnol-Fadhl Ibnol-Abbâs ed-Deineweri 153
3532. Hasan Ibn Mohammed el-Omewí 153

	Seite
3333. Áhmed B. Sáid B. Hasan esh-shadeki el-Montedschile	154
3334. Mohammed B. Moáwije Ibnol-Áhmer	154
3335. Delláldsch es-Sedscheli	154
3336. Ábdolbáki-Iba Wásik	154
3337. Áhmed Iba Motharrif, berühmt als Ibnol-meschátha	155
3338. Ábdállah B. Mohammed esch-Schárání	155
3339. Mohammed B. Habán	155
3340. Hamsa B. Mohammed el-Kitáni	155
3341. Deráa Iba Ismáil el-Ábbási	156
3342. Ábdállah el-Edscheri	156
3343. Suleimán B. Mothíl	156
3344. Mohammed B. el-Hosein B. Ábdállah	157
3345. Ebúbekr esch-Schöschi	157
3346. Harún Ibnol-Ábdolláh el-Áwáridhi	157
3347. Ábdállah B. el-Enbedúni	157
3348. Kásim B. Sábit B. Hasan	157
3349. Mohammed B. Áhmed B. Ábdálah el-Merwesi	157
3350. Áhmed B. Ibráhim B. Ismáil el-Ismáili	157
3351. Áhmed B. Mohammed B. Márif	158
3352. Ábdállah B. Áfáneg B. es-Sannáa	158
3353. Áhmed B. Mohammed Ibnol-Dscherrár	158
3354. Ábderrahman B. Mohammed B. Mehrán	158
3355. Jahja B. Málik B. Áid	158
3356. el-Dscheferi	159
3357. Áhmed B. Chalef	159
3358. Ómer B. Sebenack	159
3359. Mohammed B. Mohammed el-Kerebisi	159
3360. Ebúbeke er-Reßák	159
3361. Ábdállah B. Mohammed el-Bádschi	160
3362. Mohammed B. Thábir esch-Schebid	160
3363. Mohammed Ibn Moßáfer el-Reßák	160
3364. Áhmed B. Músa B. Jemák	161
3365. Mohammed B. Áhmed B. Jahja B. Moferridsch	161
3366. Mohammed B. Ibráhim	161
3367. Átáb B. Harún	161
3368. Dschafer B. Ábdállah er-Rási	162
3369. Áhmed B. Ibráhim B. Schádán	162
3370. Jahja B. Ishak	162
3371. Nasr B. Mohammed el-Áthár es-Saíd	162
3372. el-Dárkathani	162
3373. Ómer B. Áhmed Iba Schábin	163
3374. el-Bosti	164
3375. Jaísch B. Sáid	164
3376. Ábdún	165
3377. el-Welíd B. Bekr	165
3378. Chalef B. Kásim B. Sehl Ibned-Debbag	165
3379. Áhmed B. Mohammed en-Nischábúri	165
3380. Áhmed B. Kásim et-Tábertí	166
3381. Mohammed	166
3382. Ebú Nasr Áhmed el-Gulábádí	166
3383. Áhmed Iba Mohammed Iba Ibádet el-Omewí	166
3384. Ábdállah B. Ibráhim el-Áfirí	167
3385. Júsuf B. Ibráhim el-Ábderí es-sagrí	167
3386. Áhmed B. Mohammed B. Welíd B. Ibráhim	168
3387. Mohammed B. Áhmed B. el-Chalef el-Bedschání	168
3388. Meímún B. Bedr el-Karáwí	168
3389. Áhmed B. Mohammed B. Sáid	168
3390. el-Hosein B. Hanna	168
3391. Áhmed B. Mohammed Ibnol-Dschesúr	169
3392. Ibráhim B. Mohammed B. Hosein B. Schenfir	169
3393. Áhmed B. Mohammed B. Mohammed B. Obeidet el-Omewí	170
3394. Ábderrahman B. Mohammed	170
3395. Mohammed B. Sáid B. Esrí el-Omewí	171
3396. Ábderrahman B. Osmán B. Sáid B. Júnis	171
3397. Áli B. Mohammed B. Chalef el-Mogafiri	172
3398. Moh. B. Bameweih Ibnol-beil	172
3399. Chadídschet	172
3400. Áthijet B. Sáid B. Ábdállah	173
3401. Ábdolgáni B. Merwán	173
3402. Áhmed B. Sárí B. Mohammed B. Sárí el-Kaisí	173
3403. Temmám B. Mohammed	174
3404. Áhmed Ben Mohammed Ibnol-Hadschádsch	174
3405. Mohammed B. Jahja B. Háschim	174
3406. Mohammed el-Karthi	174

Seite

3626. Abderrahman Ibnon-Nahhás . . 174
3627. Ismail el-Mekáwi 174
3628. el-Mohellib B. Ahmed 174
3629. Ismail B. Mohammed B. Chafredschi 175
3630. Abdolwehhab el-Málikí 175
3632. Alí B. Ibrahim et-Tiberí el-Mohamilí 177
3633. el-Chalil B. Ahmed el-Bosti . . 177
3634. Chalef B. Hani 177
3635. Mohammed el-Beidháwi 177
3636. Ahmed B. Gálib el-Chuáretmi . 178
3637. Hamfa es-Sehmi 178
3638. Abderrahman Ibn Ebil-adschaib 178
3639. Ahmed B. Mohammed 178
3640. Musa B. Isa 178
3641. Ebubekr Ibnon-Nedschár . . . 179
3642. Abdolbáki eth-Thabán 179
3643. Sád Ibnol-Abbás 179
3644. Obeidállah B. Ahmed es-Seiráfi 179
3645. el-Hosein el-Idschli 179
Ahmed B. Rúheweih 180
3646. el-Earem 180
3647. Ibrahim Ibneth-Thahmán . . . 180
3648. Ibrahim el-Harbi 180
3649. Ibnol-Hildi 180
3650. Ebúa-Seleme 181
3651. er-Rubási 181
3652. er-Rukki 181
3653. Ibn Ebí Seldsch 181
3654. Schehib el-Áfáfiri 181
3655. el-Keschdschi 181
3656. el-Merwezí 181
3657. Moslim Ibn el-Hadschádsch . . 182

Seite

3658. el-Moímmerí 182
3659. el-Munfúri 182
3660. en-Nehrebáni 182
3661. Ahmed Ibnol-Welíd 182
3662. Ahmed B. Mohammed B. Isa el-Belewí Ibnol-Jerúsí 182
3663. Asmir B. Monich, nach Anderen Musíl 182
3664. Asmir B. Ebí Dschafer 183
3665. Chalef B. Alí 183
3666. Mohammed B. Ahmed B. Mochallid 183
3667. Mahbúb B. Fithún 183
3668. Abderrahman B. Isa B. Fithis . 183
3669. Sáid B. Ahmed Ibnet-Turki . . 183
3670. Abdállah Ibn Mohammed Ibn Serfún 183
3671. Ahmed B. Kásim B. Áfsbag el-Bejáni 184
3672. Wehb B. esch-Scheidáni . . . 184
3673. Mosaid 184
3674. Mohammed B. Abdol-Wáhid ef-Tebeiri 184
3675. Walid B. Sáid B. Wehb el-Hadhrámí Ibn Woheib 184
3676. Selemet B. Sáid 184
3677. Abdelálíf B. Abderrahman . . . 185
3678. Mohammed B. Ibrahim Ibn Ebil-Ferámid 185
3679. Sáid B. Nafr 185
3680. Choleifa B. Abdállah el-Abderí 185
3681. Jónis B. Abdállah Ibneth-Thafr 185
3682. Abdállah B. Mohammed B. Abdolmúmin 186
3683. Mohammed B. Jahja Ibnol-Hafs 186

Vierzehnte Classe.

Richter der Richter.

Seite

3684. Monfir Ibn Sáid el-Balúthí . . 187
3685. Mohammed B. Abderrahman Ibnol-Kurádi 191
3686. Chalil B. Ahmed es-Sahári . . 191
el-Hosein B. Músa 191
3687. Abderrahman B. Mohammed B. Isa B. Fothais 191
3688. Ibnos-Semmák 193
3689. Ahmed el-Abiwerdí 193
3690. Júnf B. Hamíd B. Chalef . . . 193
3691. Jónis B. Abdállah 194

Fünfzehnte Classe.

Rechtsgelehrte.

Seite

3692. Moh. Ibn Abdállah el-Chischení . 195
3693. Ahmed B. Ebí Ahmed 195
3694. Mohammed B. Alí B. Ismáil B. Ebibekr el-Kaffal 195
3695. Ibrahim B. Mohammed, beigenannt el-Emin 196
3696. Ahmed B. Suleimán B. Kjáb . 196
3697. Mohammed B. el-Hosein . . . 196

Seite

3678. Mohammed B. Ahmed B. Jahja B. Moferridsch 196
3679. Otbet 197
3680. Ibn Schihab 197
3681. Abdallah B. Mohammed B. Sadun el-Bádschí 197
3682. Mohammed B. Abdolmelik el-Chaulání 197
3683. Mohammed B. Ishak B. es-Selm 197
3684. Mohammed B. eth-Thájí, bei Anderen el-Bukalání 197
3685. Ibn Rijáh 198
3686. Ahmed B. Abdallah Ibnol-Bádschí 198
3687. Ahmed B. Abderrahman 198
3688. Ebúbekr el-Kifak 199
3689. Abdallah B. Mohammed B. Hafim 199
3690. Ahmed el-Kaffáf 199
3691. Mohammed B. Sád el-Ásredsch eth-Tholeitalí 199
3692. Ahmed el-Chathab 199
3693. Jumn Ibn Ahmed et-Todschibí 200
3694. Abderrahman B. Chalef 200
3695. Alí B. Abdolásís el-Dschirdschání 200
3696. Mohammed B. Abdolmelik B. Dhaifún el-Jahsubí 200
3697. Mohammed B. Abdallah B. Ebí semanín 201
3698. Ahmed B. Sáid B. Ibrahim el-Hamdání 201
3699. Chalef B. Sáid B. Abdallah B. Soráret el-Moberká 201
3700. Chalef B. Meslemet B. Abdol-Gafúr 202
3701. Alí B. Hamra 202
3702. Abdallah B. Seid el-Abderí, berühmt als Ibn Sirhán 202
3703. Abdallah 202
3704. Abdallah Ibn Mohammed el-Chíscheni 203
3705. Ahmed B. Abdolmelik B. Háschim 203
3706. Mohammed B. Kásim el-Omewí el-Dschalithí 203
3707. Ibaer-Reasn 203
3708. Suleimán B. Mohammed B. Bathal el-Bathlúsí 203
3709. Nasr B. Ahmed B. Abdolmelik 204
3710. Ahmed B. Mohammed B. Ahmed Ibneth-Thanín 204
3711. Ibrahim el-Isferáíní 204
3712. Mochtar ez-Rasíní 204
3713. Abderrahman B. Ahmed . . . 205
3714. Omrán B. Abd Rebbihí 205
3715. Omer B. Obeidallah el-Ischrawí 205
3716. Abdallah B. Sád Ibnol-Schfakí . 205
3717. Abdolwehháb Ibn Hamín . . . 205
3718. Abderrahím B. Ibrahim, bei Anderen Ibnol-Arebí 205
3719. Abdolmelik 206

a) Rechtsgelehrte des Ritus Hanefí.

Seite

3720. Obeidallah B. el-Hosein el-Kerchí 206
3721. el-Hosein el-Ferrá 206
3722. el-Hosein B. Alí edh-Dhamirí . 207
3723. Mohammed B. Musa el-Chwárezmí 207
3724. Mohammed B. Ahmed en-Nesefí 207
3725. Ahmed B. Moh. Ibnol-Meslema . 207
3726. Ebúl-Hosein el-Kudurí 207
3727. Ebúfeíd ed-Debúsí 208

b) Rechtsgelehrte des Ritus Schafií.

Seite

3728. Ahmed Ibnol-Kafs 209
3729. Mohammed ed-Dschúlí ez-Serchásí 209
3730. Mohammed B. Ahmed 209
3731. Ebú Ishak el-Merwezí 210
3732. Ebú Dscháfer el-Astrábádí . . . 210
3733. Abdol-Hamíd B. Schí el-Malikí 210
3734. Ahmed el-Chaffáf 210
3735. Mohammed Ibnol-Kadhí 210
3736. Mohammed B. Mohammed eth-Thúsí 211
3737. Ebú Ishak Ibrahim 211
3738. Ebúth-Thájib el-Molkah . . . 211
3739. Ahmed ech-Chafí 211
3740. Ahmed B. Ishak B. Ejúb . . . 211
3741. Ahmed B. Ibrahim el-Ismáilí . . 212
3742. el-Hasan el-Isfahenádschí . . . 212
3743. Ahmed Ibnol-Áfif 212
3744. Mohammed Ibnol-Haddád . . . 212
3745. B. Ebú Hoceire 213
3746. Hosein B. Alí en-Nischábúrí . . 213
3747. Otbet Ebús-Sebah 213
3748. Hasan eth-Thaberí 214
3749. Ahmed el-Fárisí 214
3750. Ahmed el-Kifsí 214
3751. Ebúl-Otá Mohárib 214
3752. Ibnol-Kathán 214
3753. Ibn Schaheweih el-Farsí . . . 215
3754. Ebú Hamíd el-Merwerúdí . . . 215

Seite

3755. Mohammed Ebûl-Hasan el-Ebri 215
3756. Mohammed el-Kaffâl 215
3757. Ebûl-Hasan el-Dschürdschâni . 216
3758. Ibnol-Morfchân 218
3759. Ebu Sehl efs-ssâbiki 218
3760. Âli B. Ahmed B. Haifan . . . 219
3761. Mohammed B. Hifni 219
3762. Ebulfeid el-Merwefi el-Faschâni 219
3763. Ahmed el-Ismâili 220
3764. Mohammed B. Ahmed B. Ibrâhim 221
3765. Mohammed B. el-Efferi 221
3766. Abdolâfif ed-Dârikî 221
3767. Âli B. Mohammed B. el-Abbâs Ebu Bajân et-Imrâbidi 222
3768. Mohammed B. el-Chidhri el-Merwefi 222
3769. Mohammed el-Maserdschisi . . 222
3770. Abdallah el-Istachri 223
3771. Mohammed B. Weraka el-Emdeni Darkathani 223
3772. Mohammed B. Dschemschid . . 224
3773. Mohammed el-Chischeni 224
3774. Abdol-Wahid edh-Dhamiri . . . 224
3775. Mohammed el-Chaten 224
3776. Ebûth-thajib efs-ssûfi 225
3777. Hamid, nach Anderen Ahmed el-Chathabi 225
3778. Sabir B. Ahmed 225
3779. Lâl el-Hamadâni 225
3780. Âli B. Abdolâfif el-Dschürdschâni 226
3781. Ismâil B. Ahmed 226
3782. Mohammed Ebubekr ed-Dakkak 226
3783. Abdallah el-Baki 226
3784. Abdallah el-Chuâresmi 226
3785. Jusuf B Mohammed Ebu Jâkub el-Âbiwerdi 226
3786. Ebu Âli ef-fedschâdschi 227
3787. Âli B. Ahmed es-Sebeili . . . 227
3788. Ahmed B. Mohammed Ebu Obeide 227
3789. Âli B. Mohammed 227
3790. Mohammed Ibnol-Lebân 227
3791. Mohammed B. Bâkalâni 228
3792. el-Hosein el-Halimi 229
3793. el-Hasan B. Hemkân 229
3794. Mohammed Ben Abdallah edh-Thahmâni en-Nebi 229
3795. Ibnol-Bei 229
3796. B. Kedschdsch 230
3797. Mohammed B. Fürek 230
3798. el-Isferâini 231
3799. Muh. B. el-Hosein el-Besthâmi . 232

Seite

3800. Abdolgâni B. Sâid 232
3801. el-Kusem B. el-Kaffâl, der Grosse 232
3802. Mohammed B. Mohammed el-Herewi 232
3803. Hasan B. Abdallah edh-Thaberi 233
3804. Mohammed B. Jahja Soraka . . 233
3805. el-Hosein el-Hanâthi 233
Ibrâhim B. Mohammed el-Isferâini 233
3806. Ismâil B. Ibrâhim 234
3807. Hosein B. Mohammed edh-Thaberi el-Keschfûli 234
3808. Abdol-Dschebbâr el-Hamdâni . 234
3809. Ahmed B. Mahâmili 234
3810. Mohammed B. Mochammis . . . 235
3811. Mohammed el-Mesûdi 235
3812. Mohammed el-Beidhawi 235
3813. Ahmed Mohammed el-Gafâli . . 236
3814. el-Bendenidschi 236
3815. Mohammed B. Ahmed el-Chuârefmi 236
3816. Âli Ibnol-Felekî 236
3817. Mehdi B. Âli el-Isferâini . . . 236
3818. el-Korab es-Serchâsi 237
3819. el-Ustâd Ebû Mansur 237
3820. Hosein ef-fûdschi 237
3821. Ahmed Ebû Naim el-Ifsfahâni . 238
3822. Ismâil B. Ahmed el-Dscheri . . 238
3823. Abdol-Wehhâb B. Mohammed . 238
3824. Ismâil B. Ibrâhim B. Mohammed B. Abderrahman 238
3825. Saad el-Akserâji 238
3826. Abdol-Wehhâb Ibn Ramin . . . 238
3827. Abdallah B. Jusuf B. Abdallah . 239
3828. Mohammed el-Abbâdi 239
3829. Ibn Dinar 239
3830. Ibn Redschâ 240
3831. Ibn Schakrâ 240
3832. Ebû Seur 240
3833. es-Sâdschi 240
3834. Ebul-Hasan B. Chairan 240
3835. Ebû Hamid 240
3836. Ebûth-thajib B. Selme 240
3837. Ebû Abderrahman 240
3838. Ebul-Hasan 241
3839. eth-Thaberi 241
3840. el-Odschorri 241
3841. el-Feredschi 241
3842. el-Ajili 241
3843. Mohammed B. Abdallah B. Abdol-Hakem 241
3844. Mansur B. Ismâil 241
3845. Abdolâfif B. Âli 241

Seite
3846. Ahmed B. Sehl el-Bâni 242
3847. Mohammed Ebûl-fadhâil . . . 242

c) Rechtsgelehrte des Ritus Mâlik.

Seite
3849. Mohammed Ibn Lobâbet 242
3850. el-Ebheri 242
3851. Sâid B. Sâlim 242
3852. el-Kâsim Ibnol-Dschellâb . . . 243
3853. Mohammed B. Saâlih el-Andalusi 243
3854. Ahmed Ibn Sâid 243
3855. Ibrâhim B. Abderrahman et-Tenesi 243
3856. Abdallah B. Ibrâhim 243
3857. Abdolmelik Ibn Tharif 243

d) Rechtsgelehrte des Ritus Hanbel.

Seite
3867. Ahmed el-Charaki 245
3868. Ahmed en-Nedschâd 245
3869. Abdolâfir B. Ahmed 245
3870. Abdolâfir et-Temimi 246
3871. el-Hasan B. Hamid B. Merwân 246

Seite
3848. Ali el-Dschôfi 242

Seite
3858. Amrû Ebû Otmân 244
3859. Ibnol-Mekkewi 244
3860. Mohammed B. Said B. es-Sera . 244
3861. Obeidet Ibn Abdallah 244
3862. Ibn Fachar 244
3863. Abdol-Wehhâb Ibn Ali 244
3864. Ibnes-Semmak 244
3865. Ahmed el-Okaili 245
3866. Meh. B. Abdallah B. Ebi Semân 245

Seite
3872. eth-Thâki 246
3873. Abdallah B. Hasan B. Abderrahim B. Schedschâa 246
3874. Mohammed B. Ahmed el-Hâschimi 246

Sechzehnte Classe.

Irrlehrer.

a) Die Modschebbirîn.

Seite
3875. Ibn Kollâb 247
3876. el-Kewschâni oder Kuschâni . . 247
3877. en-Nedschar 248
3878. Ebû Mohammed, der Richter . . 248

Seite
3879. Haffolferd 248
3880. Sellâm el-Kâri 249
3881. el-Âthewi 249
3882. Fintika 249

b) Rechtsgelehrte der Imâmijé und Ismâilijé.

Seite
3883. en-Noman Ibn Hajûn 249
3884. Ebûl-Hasan B. Noman 250
3885. Abdallah B. Mohammed B. Noman 251
3886. Ebû Abdallah el-Hosein B. Ali B. Noman 253
3887. Ebû Hatim er-Râfi 253

Seite
3888. Ibnen-Nefis 253
3889. Nesefi 253
3890. Ibnol-Moallim 254
3891. Abdallah Ibnen-Nakib 254
3892. eth-Saifwani 254
3893. Ibn Schedân er-Râfi 254

c) Rechtsgelehrte der Môtefsilé (Schismatiker).

Seite
3894. Abdallah B. Hosein el-Kerchi . 254
3895. Ebûbekr el-Berdai 254
3896. Ibn Hamdan 255
3897. el-Hasnabâdi 255
3898. el-Hosein el-Dschâl 255
3899. Ebûbekr er-Râfi 255

Seite
3900. Mohammed B. Mohammed B. Dschâfer, bei Anderen Ibned-Dakkâk 256
3901. Ali B. Said el-Istachri 256
3902. Abdol-Dschebbâr 256
3903. Abdol-Dschebbâr B. Ahmed . . 256

Siebzehnte Classe.

Mystiker (Sofi).

Seite
3904. Ahmed Ibn Ahmedân 257
3905. Ibrahim B. Schaiban el-Kermanschâhi 257

Seite
3906. B. Mohammed el-Motejjen . . . 257
3907. el-Mâari 257

	Seite
3908. Mohammed B. Abdallah B. Dinár	258
3909. el-Akthám	258
3910. Ibnol-Katíb	258
3911. Ahmed B. Mohammed	258
3912. el-Hasan B. Ahmed	259
3913. et-Thinani el-Akthi	259
3914. Ebú Alí	259
3915. Ebúbekr Thustání	259
3916. Ahmed B. Mohammed Ibn el-Arabí	260
3917. es-Ssárí	260
3918. el-febárí	261
3919. Mohammed B. Mohammed eth-Thusí	261
3920. Áthúfí	261
3921. Hosein B. Mohammed B. Músa es-Solemí	261
3922. Áaischet	262
3923. el-Füschendschí	262
3924. Mohammed B. Ibrahim ef-fudschúdschí	262
3925. Dschafer B. Mohammed Nafir	263
3926. Dschafer B. Mohammed	263
3927. Mohammed B. el-Hasan el-Fefugándí	264
3928. Ibnol-Dschoneid	264
3929. el-Mehmel (Mehmil?) Abdallah Ibn Mohammed	265
3930. Bindár Ibnol-Hosein	265
3931. Ahmed Ibn Mohammed el-Mekrí	266
3932. Júnis B. Abdallah	266
3933. Mohammed B. Abdol-Chálik ed-Deineweri	266
3934. Mohammed B. Ahmed en-Nahtúsí	266
3935. Ebúbekr Hafíd	267
3936. Ibrahim B. Haim B. Chalef	267
3937. B. Bádschid	267
3938. el-Mokrí	267
3939. Ibrahim B. Ahmed Ebúl-Kásim en-Nafrabádí	267
3940. Mohammed B. Isa B. Ámreweih el-Dschelúdí	268
3941. Ibrahim B. Sábit	268
Ebú Sehl eth-thálithí	268
3942. Abdallah er-Rázibí	269
3943. Ahmed B. Sebathá er-Rudbárí	269
3944. Ebúbekr ferrá	269
3945. Ahmed B. Ibrahim el-Dschúrdschání	270
3946. Ebúbekr Fálifebárí	270
3947. Ebúl-Hosein Hobrí	270
3948. Ahmed B. Mohammed	270

	Seite
3949. Sáid B. Sellám el-Magribí	271
3950. Ahmed el-Chajjath	271
3951. Ebúbekr eth-Tharsúsí	271
3952. Abdol-Wáhid B. Alí ef-febárí	271
3953. Abdállah Ibn Alí es-Serrádh eth-Thúsí	272
3954. Ahmed Ibn Abderrahman	272
3955. Mohammed B. Ibrahim B. Jákúb el-Bochárí	272
3956. Ebúl-Hosein el-Karáfí	272
3957. Ebúbekr es-Súsí	272
3958. Abdállah B. Mohammed Ebú Sáid er-Ráfí	273
3959. Mohammed B. Sáid B. Ishak B. Júsuf el-Omewí	273
3960. Mohammed el-Mekkí	273
3961. Ebú fer Rufdschání	274
3962. Ebúl-Hasan B. Semnún	274
3963. el-Moáfa Ibn Hamíd Ibn Thárán	274
3964. Ismáil Ben Nedschíd es-Solemí	275
3965. Ebúl-Hasan Boschra	275
3966. Mofaffer el-Karmání	275
3967. Ebú Selemí Bawerdí	276
3968. Ahmed Dscheschti, und sein Bruder 3969. Ismáil Dscheschti	276
3970. Áthijet	276
3971. Ebú Será el-Erdebílí	276
3972. el-Hasan B. Alí ed-Dakkák en-Nisabúrí	276
3973. Chodschá Jahja Ibn Ammár	277
3974. Chodschá Mohammed Ibn Ahmed el-Dscháschí	278
3975. Mohammed Ibnol-Moállim	278
3976. Mohammed B. el-Hosein B. Músa el-Efdí	278
3977. Ahmed B. Mohammed	278
3978. Mohammed B. Nómán	278
3979. Jahja B. Ibrahim B. Moharib	279
3980. Scheich Ebú Alí Sehik	279
3981. Ebúl-Hasan Charkání	279
3982. Júnis Abdállah B. Mohammed Ebúl-Welíd	280
3983. Ebú Mansúr Mohammed el-Anfsárí	280
3984. Ahmed B. Abdállah Ebú Naim	280
3985. Mohammed B. esch-Schodschái	280
3986. Ebúbekr el-Chabbáf	281
3987. Ebúbekr faka	281
3988. Ebúl-Hasan Mofení	281
3989. Ebúl-Hosein Sellámí	281
3990. Ebú Hanífe	281
3991. Ebúl-Chair	281

Seite

3992. Sehl et-Tusteri 282
3993. Ahmed Suhrewerdi 282
3994. el-Kaschâb el-Amuli 282
3995. Ebul-Abbas Nehâwendi 282
3996. Othetel-Gulâm 283
3997. Ebu Ali el-Dschûschâni . . . 283
3998. Ben Hasan es-Serkassi 283
3999. Ebu Jakub es-Susi 283
4000. Ahmed B. Wahb 283
4001. Omer Bab Fergini 283
4002. Abdallah B. Said el-Onewi . . 284
4003. el-Bordschelâni 284

4004. Abdallah es-Sedscheli 284
4005. el-Fermedi 284
4006. Gulâm Chalil 285
4007. Lokmân Serchasi 285
4008. Medschdeddin Thabi 285
4009. Mohammed B. Abdallah 285
4010. Mohammed B. Jahja 285
4011. Mäschak, d. i. der Verliebte . . 285
4012. Manßur B. Ammâr 285
4013. el-Jemân 286
4014. Jusuf B. Ibrâhim es-Sahli . . . 286
4015. Ahmed es-Sebti 286

Achtzehnte Classe.

Philosophen.

Seite

4016. Meslema B. Ahmed el-Medschrîthi 289
4017. Ebu Hajân Ali B. Mohammed et-Tewhidi 290
4018. Mohammed B. Sâbir 290

4019. Mohammed B. Meschâ el-Bosti el-Mokaddesi 291
4020. Ibn Bifâit Mohammed B. Nâhr 293

Neunzehnte Classe.

Logiker.

Seite

4021. Jahja B. Âdâ B. Hamîd B. Sekeriâ 293
4022. el-Kuweiri 295
4023. Ebul-Chair el-Hasan Ibnol-Chammâr 293
4024. Isa B. Ali 296

4025. Isa B. Serâ 297
4026. Ibnes-Semh 297
4027. Ibn el-Kitâni 297
4028. Ebu Sehl el-Mesihi 298
4029. Ebu Jahja el-Merwrûdi 298

Zwanzigste Classe.

Metaphysiker.

Seite

4030. Ibn Kernib 299
4031. Ibnol-Chilâl 299
4032. Mohammed es-Nakkâsch . . . 299
4033. el-Bafseri 299

4034. Mohammed B. Mewhib el-Kâberi 300
Ebubekr Mohammed el-Bokalâni 300
Ibn Fûrek 301
4035. Ahmed B. Jahja 301

Einundzwanzigste Classe.

Ethiker und Politiker.

Seite

Kâsim Ibn Âsbag Ibn Jûsuf . . 302
4036. Obeidallah el-Moibi 302

4037. Abdelgani 302
4038. Ahmed Ibn Abdelmelik Ibn Hischâm 302

Zweiundzwanzigste Classe.

Mathematiker, insbesondere Arithmetiker.

Seite

4039. Abderrahman 303
4040. Ifeddin der Blinde 303
4041. Ebul-Hasan ef-fekrâwi 303
Ebu Manßur Abdol-Kahir . . . 303
4042. Ahmed B. Abdallah B. Mûsa . . 304

4043. Feth Ibn Ibrâhim el-Omewi Ibnol-Kaisarâni 304
4044. Hamîs B. el-Hasan el-Ârwi . . 304
4045. Dschâfer B. Mehasin 304

67.

Auf einem halbverwitterten Säulentramme zu Maldepe, den Prinzeninseln gegenüber.

68.

Auf einer Felsenwand des Libanon.

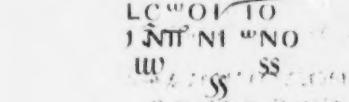

69.

Phönicische Inschrift aus der Grabhöhle bey Alt-Paphos.

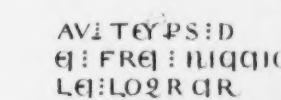

70.

Auf einer im k. k. Antikenkabinet zu Wien befindlichen goldenen Trinkschale.

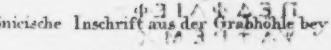

Dreiundzwanzigste Classe.

Geometer.

Seite

4046. Áli B. Ahmed el-Omráni . . . 305
4047. Ibrâhim B. Sinân 305
4048. Johanna, der Priester 306
4049. Mohammed B. Abdállah el-Kilwáfi 306
4050. Áli B. Ahmed 306
4051. Mohammed B. Jahja el-Bátilschâni 306
4052. Mohammed B. Dschebir B. Afla 307
4053. Ibnes-Semmah 307

Seite

4054. Abdállah B. Jûnis B. Thalha B. Amrû 308
4055. el-Mahâni 308
4056. el-Abbás 308
4057. Ebûherîfe 308
4058. Abderrahman B. Ismâil B. Besr 308
4059. el-Hasan B. Obeidállah B. Suleimân B. Wehb 308
4060. Mohammed B. Nâdschim . . . 308

Vierundzwanzigste Classe.

Astronomen.

Seite

el-Hasan B. Ahmed (B. Ishak) 309
4061. Ibn Koleib 309
4062. Áli B. Harûn 309
4063. Ibn Seid el-Askaf 310
4064. Ebûl-Kásim er-Rakki 310
4065. Ferruchschâh 311
4066. Ibnol-Áalem 311
4067. Abderrahman B. Sehl es-Sufi . 311
4068. Obeidállah Guhmi Sohal . . . 311
4069. Harûn B. Áli B. Jahja B. Ebi Mansûr 312
4070. Werdschen B. Rostem 312
4071. el-Mosedschim el-Châridschi . . 313
4072. Ahmed B. Mohammed es-Sagani 313
4073. Ibnol-Balensi 313
Ebûl-Wefá 313

Seite

Mesleme el-Medschrîthi 314
4074. Mohammed B. Ism B. Ebi Abbád 316
4075. Áli B. Jûnis 316
4076. Áli B. Suleimân 317
4077. Ebi Mascher 317
4078. Ebûl-Kasem el-Kafsari 317
4079. Ibnes-saffâr 317
4080. el-Hasan B. el-Heisem 318
4081. Ben Semewejh 323
4082. Jahja B. Sehl 323
4083. Dsûd 324
4084. Ibnol-Odschem 324
4085. Áli B. Abderrahman 324
4086. Áli Ibn Ahmed 324
4087. Seifállah-en-Nahás 324

Fünfundzwanzigste Classe.

Geographen.

Seite

4088. Áli Ebi Ísa el-Hardni 326
4089. Misâr Ebû Dolef B. el-Mohelhil 326
4090. Ben Ahmed 326
4091. Ahmed B. Sehl el-Balchi . . . 326
4092. Kidâmet oder Kodâmet el-Bafri 326
4093. el-Istachri 327
4094. Mohammed B. Ahmed el-Dschesihâni 327

Seite

4095. Mohammed B. Ahmed el-Beschâri 328
4096. Jûsuf el-Werrâk 328
4097. Ibn Haukal 328
4098. Hasan B. Ahmed el-Mohellibi . 328
4099. Ibnol-Fakih el-Hamadâni . . . 329
4100. Jahja B. Mohammed B. et-Tenimi 329
4101. el-Birûni 329
4102. Ibn Ismâil el-Gasâni 330

Sechsundzwanzigste Classe.

Reisende und Reisebeschreiber.

Seite

4103. Thábit B. Abdol-Dschebbár . . 331
4104. Mohammed B. Ibrâhim B. Mesjen el-Endi 332
4105. Dhargâm Ibn Orwet und

Seite

4106. Mohammed Ibn Beschir 332
4107. Ibn Ebi Dschemret 332
4108. Jahja B. Hâschim B. Hâlid el-Korthobi 332

Seite

4109. Ábdolmelik B. Ferdschán . . . 333
4110. Sekeria Ibnol-Chithâb el-Kelbí . 333
4111. Jahja B. Ábdelâfif b. A. Ibnol-Chassaf (?) Chabbâf 333
4112. Ibnol-Fewk 334
4113. Ábderrahman B. Chalef et-Todschibí 334
4114. Mohammed B. Sádún et-Todschibí el-Dscheziri 334
4115. Mohammed B. Ábdállah B. Ámir B. Ebí Ámir el-Méáfiri 334
4116. Mohammed B. Ábdún el-Dschilí 335
4117. Soráret B. Soráret 335
4118. Mohammed B. Ábdún el-Kadri . 335
4119. Mohammer B. Fortun el-Medíní und
4120. Ahmed B. Músa B. Jankí (?) . 335
4121. Mohammed B. Ahmed el-Kaisí el-Kabrí el-Kardhí 335

Seite

4122. Jahja B. Modschâhid B. Ónwán el-Fefâri 336
4123. Ibn es-Selím 336
4124. Ábdállah B. Hamíd ef-febidí el-Iachhâlí 336
4125. Mohammed B. el-Besán el-Markúmí 336
4126. Ábderrahman B. Sid 336
4127. et-Taglibí 337
4128. Mohammed B. Ómer B. Jússuf Ibnol-Farhar 337
4129. Ábdelâfif B. Ábdelmelik 337
4130. Ábdállah B. Andalusí 337
4131. Jahja B. Ámir B. Bosein B. Náhil 337
4132. Mohibb B. Hosein 338
4133. Jahja B. Nedschâh 338
4134. Núm el-Chalef 338
4135. Ábd Iba Mohammed b. A. Ebáfer 338

Siebenundzwanzigste Classe.

Aerzte und Wundärzte.

a) Aerzte in Andalus und Magrib.

Seite

4136. Ísa B. Ishak 340
4137. Músa B. Sejár 340
4138. Hasdaí B. Ishak 340
4139. Imrún B. Ebí Amrú 344
4140. Jahja B. Ishak 344
4141. Ibnol-Dschefár 344
4142. Ibnol-Ketáni 346
4143. Mohammed Iba Ábdún el-Ofri . 346
4144. Iba Dscholdschol 348
4145. Iba Wefid 348

Seite

4146. Ibnol-Hasan el-Modhidsch el-Katham 349
4147. Ábdállah B. Mohammed es-sussi 349
4148. Mohammed B. Feth Thamlún . 349
4149. Amrú B. Ábd-Rebbihi, herühmt als Aslor (?) 349
4150. Ahmed B. Abdolmelik B. Schehid 349
4151. Ahmed B. Chamis 349
4152. Mohammed Ibn Merwán Iba Sohr 350

b) Aerzte in Aegypten.

Seite

4153. Ishak B. Suleimán Israíli . . . 350
4154. Nesthás B. Dscherík 351
4155. el-Balísi 351
4156. Fosthás 351
4157. et-Temimi 351
4158. Ebú Jákúb el-Ahwáli 352
4159. Ebúl-Bosein B. Keschkería . . 352
4160. Jusuf 352

Seite

4161. Mansúr B. Schlún B. Mokascher 352
4162. Iba Mokascher 353
4163. el-Hakim en-Nafsi 353
4164. Ishak B. Ibrâhim B. Nesthás . . 353
4165. Ebú Bischr 353
4166. Iba Othet 353
4167. Ebulberekât B. Schaiya 353

c) Syrische Aerzte.

Seite

4168. Ísa er-Rakki 354
4169. Jahja Ibnet-Telmíf 354

d) Aerzte im arabischen und persischen Irak, in Dilem und Chuzistán.

Seite

4170. Ebúl-Hasan B. Sinán 355
4171. Alí Ibnol-Abbás 355
4172. Ibniel 355

Seite

4173. Ebúl-Hasan B. Gasán 355
4174. Ahmed Iba Ebúl Eschás 356
4175. Iba Kumuf 357

Seite

4176. Ahmed B. Mohammed eth-Thabîi 357
4177. Mûsa B. el-Âffîr 357
4178. fâhid el-Olemâ 358
4179. Ebûl-Hosein B. Ômer B. ed-Dachâli 358
4180. Ebûl-Hasan el-Harrâni . . . 359
4181. Ibn Mendeweih el-Ifsfahâni . . 360
4182. Fonem 361
4183. Ebû Sâid el-Jemâni 361
4184. Nafiom-Nefs 362
4185. Nathîf el-Kais er-Rûmi . . . 362
4186. Rîâl B. Hares 362
4187. Ibrâhim B. Bekesch 362
4188. Âli B. Ibrâhim 363
4189. Âbderrahim 363
4190. Dschibrâil, d. i. Gabriel III. . . 363

Seite

4191. Ebûlferedsch B. Ebûl-Hasan Ibn Sînan 364
4192. Ebûl-Hosein B. Denkâ 364
4193. en-Neîli 364
4194. el-Hasan Ibn Nûh el-Komri . . 365
4195. Ebû Mochallid Ibn Bachtjeschûâ 365
4196. Ibn Bachteweih 365
4197. Ebûlferedsch 365
4198. Mesekeweih 366
4199. Ebûl-Ola 367
4200. Ebûl-Feredsch Jahja B. Lâts B. Jahja 367
4201. Ebûl-Areb Jûsuf B. Mohammed 367
4202. Ben el-Odscheim 367
4203. Ebû Mansûr Sâid B. Bischr . . 367
4204. Kainim 368
4205. Ibn Sînâ 368

Achtundzwanzigste Classe.

Augenärzte.

Seite

4206. Chalef eth-Thaâlâni 397
4207. Ahmed und 4208. Ômer . . . 397
4209. Ibnol-Wâhif 398

Seite

4210. Âli B. Îsa 398
4211. Ammar Ibn Âli el-Mofûli . . . 398

Neunundzwanzigste Classe.

Botaniker und Gartenkünstler.

Seite

Ibn Dscholdschol 399
4212. Âbderrahman 400
4213. Nikolaus 401
4214. Mebremân B. Boreid 401

Seite

4215. Ibn Semhûn 401
4216. Âbderrahman Ibnol-Heisem . . 401
4217. Ibnol-Bafsal 402

Dreissigste Classe.

Magiker und Tausendkünstler.

Seite

4218. Ibn Wahschijet Kesdâni 404
4219. Ibnol-Hosein 405
4220. Ibn Rîsîl 405
4221. Ibnol-Imâm 405

Seite

4222. Ibn Ebî Rofsâba 405
4223. el-Harîri 405
4224. Chalef B. Jûsuf 406

Einunddreissigste Classe.

Lexikographen.

Seite

4225. el-Motharrif 407
4226. Ben Huschisch el-Dschîli . . . 407
4227. Ebû Âli el-Kâli 408
4228. Hasan B. Sekerâ 408
4229. Mohammed el-Efkeri 409
4230. Ahmed B. Ibân 409
eth-Sâhib 410

Seite

Sehl B. Mohammed eth-Jschkûri . 410
4231. Ismâil B. Hammâd el-Dschewheri 410
4232. Ibn Fâris 411
4233. Sâhibeth-Jamâtein bei Anderen Hasan el-Askeri 413
4234. Mohammed B. Temim el-Berméki 413
4235. Dschenâdet 414

Seite

4236. Áhmed el-Herewí 414
4237. Álí B. Ismáil 414
4238. Ábdolgáni 414
4239. Saíd B. Ómán el-Kaíf el-Kairewáni 415
4240. Áhmed B. Motharrif ez-Záhaláni 418
4241. Júsuf ez-Nedschiremi 418
4242. Mohammed B. Ebil-Hosein . . 419
4243. Áhmed B. Ábdállah B. Bedr . . 419

Zweiunddreissigste Classe.

Grammatiker.

Seite

Ibnol-Haík 420
Áhmed B. Ibán 420
4244. Mohammed B. Ibéd 420
4245. Kásim B. Náhir Ibn Ebilfeth . 421
4246. Áhmed B. Mohammed B. Ábdállah 421
4247. Ibn Júnis el-Muradí ez-Nahhás 421
4248. Ebúl-Kásim ef-fedschédschi . . 422
4249. Jahja el-Wehschí 422
Kásim B. Áfsbag 423
4250. Álí B. Mohammed et-Tenúchi . 423
4251. Ibn Chonéis 424
4252. Ibn Honeísch 424
4253. Mohammed B. Ábbás bei Anderen Ibnon-Nahwí 424
4254. Áhmed el-Korthobí 424
4255. Mehremán 425
el-Motharrif el-Bawerdi 425
427
4256. Ibráhim Ibnol-Weſán 427
4257. Dorostújé 428
4258. el-Farsi 428
4259. Óbeidállah B. Mohammed el-Ebdí 429
4260. Ibneſt-ſtalli 429
4261. Monfir B. Saíd el-Kadhi . . . 429
4262. Áhmed B. Ebí Álíkí 429
4263. Ábdol-Wehháb B. Mohammed . 429
4264. Ishak B. Ibráhim el-Farábí . . 430
4265. Ábdol-Wáhid B. Álí 430
4266. Mohammed Ibn Miksem 430
4267. Áhmed beigenannt Berfewejh . 431
Ebú Álí el-Káli 431
4268. Motharrif el-Garnati 432
4269. Áchfesch 433
4270. el-Mogáli 433
4271. Hafís B. Dschefí el-Belathi . . 433
4272. Ebúbeckr Mohammed Ibnol-Kuthijet 433
4273. Ibnol-Árif 436
Saíd Ibnol-Hosein Ibn Isa er-Robíi 437
4274. Hasan ez-Seirafi 440
4275. Ibnol-Chaſi 441
4276. Áhmed B. Mohammed el-Askeri 442
4277. Chileweih 442
4278. el-Karmini 444
4279. Hasan B. Dischr el-Ámedí . . . 444
4280. Beschár der Blinde 444
4281. Ebú Ábdállah el-Áſhim . . . 445
4282. Ibn Tharík 445
4283. Ábdállah B. Hammád 445
4284. Lobon 445
4285. Álí B. Hamſa 445
4286. Hosein B. Áhmed B. Ábdol-Gaffár 446
4287. Ibn Ábdún 446
4288. Ebú Álí el-Fárisi 446
4289. Mohammed ef-fobeidí 448
4290. Ibnol-Moáijen 450
el-Askeri 451
4291. Áhmed el-Harbi 451
4292. Ibnol-Werrák 451
4293. er-Rommáni 451
4294. Ábdállah B. Mohammed B. Álí er-Rommáni 452
4295. Ibnez-Sukín 453
4296. Júsuf es-Seirafí 453
4297. Hosein B. Álí en-Nimri 454
4298. el-Wáhid 454
4299. Ibnesch-Scheram 454
4300. Óbeidállah B. Mohammed el-Esedi 454
4301. Ábdolbáki 455
4302. el-Eschkábé 455
4303. Juma Ibn Áhmed B. Juma el-Todschibi 455
4304. Saíd B. Saíd el-Farisi 455
4305. Ibn Dschinni 455
4306. Ibnol-Dschafín 457
4307. Ábdállah B. Mohammed B. Nafar B. Ebjadh b. Mahbúb B. Sábit . 457
4308. Saíd B. Mohammed el-Moáferi . 457
4309. Áhmed Ibn Ebil-Habib 458
4310. Mohammed B. Chathab 458
4311. Ábdolmelik B. Tarif 458
4312. Mohammed B. Isa B. Weliid . . 458
4313. Ibnon-Nedschár 459
4314. Mohammed B. Thún el-kafiri . 459
4315. el-Hasan B. Habib 459
4316. Ibn Bakijet el-Ábdí 460

Seite

4317. el-Fefür 460
4318. Jahja B. Mohammed el-Erfeni . 460
4319. Ali Abdedukkak 461
4320. Mohammed B. Ali B. Omer el-Habbani el-Isfahani 461
4321. Rebetollah eth-Thahir 462
4322. Ibnel-fehib 462
4323. Mohammed B. Abdelwaris el-Farsi 462
4324. Ali el-Kariih 463
4325. Ibnel-Eschresch 463
4326. el-Merüzi 463
Mohammed el-Birüni 464
4327. Behfad en-Nedschiremi 464
4328. Afshag Ebü Mohammed 464
4329. Abdolafif B. Mogallis 465
4330. Ibn Fürredschä 465
4331. Ibnes-Serrädsch 465
4332. Abdallah B. Leif el-Dschofimi . 466
4333. eth-Thalamanki 466
4334. Ali el-Haufi 466
4335. Sabit B. Mohammed el-Dschordschäni 466
4336. Ebü Tevleb 466
4337. Ebü Dümaseh 467
4338. Ebü esch-Schemh 467
4339. Ebü Aduän 467
4340. Ebü Abdallah en-Nimri 467
4341. Ebül-Fahd 467
4342. Ebü Mezekker 467
4343. Ebül-Hasem er-Räi 467
4344. Ibn Ebi Sabit ef-Scheri 467
4345. Ibn Ishak er-Redschäji 467
4346. Ibnel-Dschedil 468
4347. Ibn Scheir 468
4348. Ibn Schäkir 468
4349. Ibn Lefe 468
4350. Ibn Welhäd el-Mohellebi . . . 468

4351. Ahmed el-Bordschäni 468
4352. Ahmed B. Ahmed el-Morsi B. Belül 468
4353. Ahmed B. Mohammed B. Rostem B. Medän eth-Thaberi 469
4354. el-Ahwel, d. i. der Schielende . 469
4355. Esimet B. Sofjän 469
4356. el-Isfahäni, d. i. der von Isfahän 469
4357. el-Bekri 469
4358. Bintel-Koneif 469
4359. el-Dehäfer 470
4360. Hosein el-Dschelis 470
4361. Chafsib el-Kelbi el-Mesrüri . . 470
4362. ed-Deineri 470
4363. Säid B. Mohammed Ibnol-Haddäd 471
4364. Obeidallah B. Ahmed el-Fefüri . 471
4365. Obeid B. Sikwän 471
4366. Obeidillah el-Chojjet 471
4367. el-Idrüi 471
4368. Ali B. Ismäil B. Redschä . . . 471
4369. Amru B. Kerkere 472
4370. el-Omri 472
4371. el-Auwämi 472
4372. Isa B. Ali 472
4373. el-Kommi 472
4374. el-Kermäni 472
4375. Mohammed B. Aäsim 472
4376. Mohammed B. Ajädh el-Lebli . 472
4377. el-Mufsifsi 473
4378. el-Mofadhdhal 473
4379. el-Miksemi 473
4380. Mohellib el-Behnesi 474
4381. Nehschek 474
4382. el-Wahschi 474
4383. el-Herewi 474
4384. el-Hennäji 474
4385. Jahja B. eth-Thaijib el-Jemeni 474
4386. Ibn Jäli 474

Dreiunddreissigste Classe.

Secretäre.

Seite

4387. el-Kilwäfi 475
4388. Ibn Hädschib en-Noman 475
4389. Chuschnäfjé 475
4390. Wehb B. Ibrahim B. Käfid . . 476
4391. Ibnet-Bafiar 476
4392. Ebübekr esch-Schirafi 476
4393. Safer el-Bagdädi 476
4394. Ibrahim efs-fabi 476
4395. Ebübekr el-Chuärezmi 481
4396. Mohammed B. Amran el-Morfebani 482

4397. Bischr B. Harün es-Nafräni . . 482
4398. Mohammed esch-Schäschi . . . 483
4399. Ahmed el-Hamadäni 483
4400. Ibrahim B. Isa 483
Ali B. Mohammed el-Bosti . . 484
4401. Ahmed B. Mohammed B. Derräduch el-Kastballi 484
4402. Rischim Ibn Said el-Chair B. Fethun 484
4403. Ebul-Hasan Abdolafif B. Jusuf . 485

Seite

4404. Ebú Áhmed Ábderrahmen B. el-Fadhl 487
4405. Álí B. el-Kásim 488
4406. Ibnol-Harún 488
4407. Ebúl-Hasan Sewábé 488
4408. Ebú Hafsín Mohammed 488
4409. Ebu Álí el-Bafsrí 488
4410. Ebú Nafsr 488
4411. Ebúbekr el-Áhwáfí 489
4412. Ebú Heschische 489
4413. Ebú Haffs Áhmed B. Bord . . 489
4414. Ibn Ebíl-Áfshag 489
4415. Ibn Ebís-Serh 489
4416. Ibn Ebíl-Áwáfil 490
4417. Ibn Hammádé 490
4418. Ibn Sendschí 490
4419. Ibn Sáid el-Kothrboli 490
4420. Ibn Sáid Ábderrahman 490
4421. Ibn Fadhil 490
4422. Ibnol-Maschitha 490
4423. Ibnol-Mótef 491
4424. Ibrahim B. Ismáil 491
4425. Áhmed Ibnol-Modebbir 491
4426. Ishak Ibn Mesleme 491

4427. Báh, d. i. der Künder 491
4428. el-Bermeki 491
4429. el-behrir B. efs-farih 492
4430. el-Harráni 492
4431. Chálid B. Rebiás el-Iráki . . . 492
4432. ed-Deimerti 492
4433. Sáid B. Hamid 492
4434. Sáid B. Hamid Ibnol-Bachtekán 492
4435. Ábdállah 492
4436. Ábdol-Wehháb B. Álí 493
4437. Ábderrahman Ibn el-Hamdáni . 493
4438. Ábdállah B. Hammád 493
4439. Ábdállah B. Sowéd 493
4440. Gassán B. Ábdel-Hamíd 493
4441. Gaslán 493
4442. Mohammed 493
4443. Mohammed B. el-Kasem B. Chálid 493
4444. Mohammed B. el-Miksem . . . 493
4445. Mohammed B. Mekerrem . . . 494
4446. el-Morschidí 494
4447. Músa B. Isa el-Kesrewí 494
4448. Harún B. Mohammed 494
4449. Jákúb 494
4450. el-Júsufi 494

Vieranddreissigste Classe.

Schönschreiber.

Seite

4451. Ábdeh el-Mofewwir 495
4452. Ibn Ebíl-Dschím 495
4453. Ibn Esed 495
4454. Ibnol-Bewwáb 496

4455. Álí B. Ábdállah es-Semeemí . 497
4456. Hjarchám B. Mohammed B. Sóleimán B. Ishak B. Hilál el-Kaisí 498
4457. Fáthima Bint Sekeria B. Ábdállah 498

Fünfanddreissigste Classe.

Genealogen und Kundenbewahrer.

Seite

4458. Soleimán B. Ejúb eth-Thaberání 500
Mohammed Ibn Músa 500
Kásim Ibn Áfshag 500

Sechsanddreissigste Classe.

Geschichtschreiber.

Seite

4459. Der Wefir Temmám 507
Mohammed Ibn Músa 507
4460. Mohammed B. el-Hasan ef-fobeidi 507
4461. Mohammed B. Sáid B. Ábderrahman 507
4462. Ibn Jásin 508
4463. Áhmed Ibn Mohammed Ibn Ábdolbírr 508
4464. Mohammed B. Hjschám B. Ábdolálif 508

Seite

Kásim Ibn Áfshag 508
4465. Ibn Rakik 508
4466. Kásim B. Áhmed B. Sábig . . . 509
4467. Ábdállah B. Obeidállah el-Efdí . 509
4468. el-Mesudí 509
4469. Ibn Junis 510
4470. el-Efdí 510
4471. el-Hosein B. Álí B. Mefid B. Dásd 510
4472. Mohammed Ibn Amrú Ibnol-Dschábi 511

Seite

4473. Ahmed B. Sâid 511
4474. Arîb Ibn Sâid 511
4475. Hanfî 511
4476. Ahmed Ibn Kâmil 512
4477. Ibn Kâmil 512
4478. Abdallah Ibnefs-foffâr 513
4479. Ibn Alân 513
4480. Mohammed Ibn Hares el-Chischeni Mohammed Ibn Jûsuf el-Werrâk Sâbit B. B. Sinan 513
4481. Ebû Ahmed Ibn Ada 514
Ibnel-Kûthîje 514
4482. Keînem 514
4483. Ebûl-Hosein B. Gasân 515
4484. Ahmed B. Mûsa B. Îsa 515
4485. Abdallah B. Hajân 515
4486. Mûsa B. Mohammed el-Omewi . 515
4487. Mohammed B. Hâris 515
4488. Motharrif B. Îsa el-Gassâni . . 515
4489. el-Merfekâni 516
4490. Mohammed B. Sâlih el-Kothâni el-Mâlikî 519
Ibrâhim B. Hilâl B. Schrûn . . 520
4491. el-Itkî el-Ferjâbî 520
4492. Ebûl-Kâsim B. Schâhin 521
4493. el-Hasan Ibn Selâk 521
4494. Hasan Ibn Abdallah el-Askeri . 521
4495. Abdelmelik B. Ahmed B. Abdelmelik B. Schoheid 522
4496. Abderrahman B. Mohammed B. Ahmed B. Obeidallah 522
4497. Alî B. Abderrahman Ibnel-Monedschim 523
4498. Ahmed B. Sâid, berühmt als Ibnel-Kinde 523
4499. el-Othî 523
4500. Chalef B. Merwân B. Omeije elfnechri 524
4501. Îsa B. Mohammed, bei Anderen Ebûl-Abbag 524
4502. Ebûl-Welîd Mohammed B. Nafr el-Korthobi Ibnel-Faradhî . . . 524
4503. Suleimân B. Berter (Petrus) B. Suleimân 525
4504. Abderrahman B. Mohammed . . 525
4505. el-Hakim en-Nischâburi Ibnel-Beî 525
4506. Alî Ibn Ebûl-Halije el-Kinâni . 526
4507. Abûl Mogiret Ibn Hafn 527
4508. Osmân B. Rebîân 527
4509. Abderrahman B. Mârûn el-Anfsâri 527
4510. Abdolgani 527

Seite

4511. Habîb 527
4512. Ahmed B. Mohammed 527
4513. el-Mesehhibî 528
4514. Ismâîl B. Mohammed B. Chafredsch 529
4515. Abderrahman Ibn Mohammed Ibn Mimâr 530
4516. Miskeweih Ebû Alî 530
Ahmed Sâlebî 530
4517. Ebû Nâim Ibn Milrân 530
4518. Ahmed B. Mohammed B. Abdallah 531
4519. Hasan B. Mohammed B. el-Hosein el-Korezchî 531
4520. el-Hasan B. Mohammed B. Moferridsch 531
4521. Jâisch Ibn Sâid Ibn Mohammed el-Werrâk 532
4522. Ahmed B. Mâlik B. Haschim . 532
4523. Abderrahman B. Mohammed . . 532
4524. el-Hosein B. Ââsim 532
4525. Ebû Ishak 532
4526. Ebûl-Monim 532
4527. Ebû Ejûb el-Medînî 532
4528. Ibn Temmâm 533
4529. Ibn Ebî Thâfûr 533
4530. Ibn Sijâbe 533
4531. Ibn Chidâsch 533
4532. Ibn Schehîb 533
4533. Ibn Ââbid 533
4534. Ibn Abdol-Âmid 533
4535. Ibn Ganem el-Kilâî 533
4536. Ibnel-Kûfî 534
4537. Ebûbekr Bâfî el-Bedscheli . . 534
4538. Ahmed B. Schâmil 534
4539. el-Eschânî el-Fânî 534
4540. el-Bafrî 534
4541. el-Dschenâd 534
4542. el-Chosâmi 535
4543. el-fohrî 535
4544. Seka B. Sâid 535
4545. Seif B. Amrû Esedi el-Temîmî 535
4546. Abdûllah B. Ebî Sâid el-Werrâk, d. i. der Papierhändler 535
4547. Abderrahman B. Abdûllah . . . 535
4548. Omer B. Bekr 536
4549. el-Fâkihî 536
4550. el-Golâb 536
4551. Mohammed B. Ishak es-Serrâdsch 536
4552. Mohammed B. Chalef Ibnol-Morfehîn 536
4553. Moâmmer B. Raschîd 536
4554. Mogiret B. Mohammed el-Mohelibî 536

Seite

4535. Nafr B. Mofâhim 537
4536. en-Nomeili 537
4537. Jefîd B. Mohammed el-Mohellibî 537
4538. Ibnon-Nedîm 537
4539. Sâid B. Ahmed B. Jahja B. Sâid B. el-Hadid et-Todschibi . . . 537

Siebenunddreissigste Classe.

Redner und Prediger.

Seite

4560. el-Manfûr Ibnol-Kaim Ibnol-Mehdî 539
4561. Ibn Nobâte 540
4562. Mohammed Ibn Simân 542
4563. Ahmed B. el-Hosein Bedi el-femân 542
4564. Harûn B. Mûsa B. Dschondobâ . 543
4565. Bekr B. Schâdân 543
4566. Sâd B. Mohammed B. Schoaib . 543
4567. el-Hasan B. Osmân 543
4568. Ahmed Ibnos-Semâk 543
4569. Mohammed B. eth-thâif . . . 544
4570. el-Medschîd el-Askalânî . . . 544

Achtunddreissigste Classe.

Philologen.

Seite

4571. Ibnol-Kûfî 545
4572. el-Chârefendschî 545
4573. Monfir B. Sâid Ebûl-Hakem . . 545
4574. Bundâr Ibn Lorre 546
4575. Ahmed B. Feredsch 546
4576. Ahmed B. Mohammed B. Âdhâ el-Hamadânî 547
4577. Ebu Abdallah el-Kermânî . . . 547
Ishak B. Ibrahim el-Farâbî . . 547
4578. Abdallah B. Sahir el-Efdî . . . 548
4579. Ebû Bischr 548
4580. Mohammed Ebû Hajân 548
Monfir el-Bolûthî 548
4581. Ismâil Ibn Abderrahman . . . 549
4582. Ebûlferedsch el-Isfahânî . . . 549
Suleimân es-Sedschistânî . . . 552
4583. Hamdallah B. Jahja B. Melik B. Jahja 552
4584. Haideret 553
4585. Jahja B. Abdalloh B. Mohammed el-Korthobî 553
4586. Mohammed Ibn Koriât 553
4587. Abdallah B. Amrû 554
4588. Selemeneik el-Amidî 554
4589. Ibnol-Moallim 555
4590. Ibn Berih 555
Mohammed Morfehânî 555
4591. Sâid B. Resehik 555
Ebu Hajân et-Temhîdî 556
4592. Abdolâfîf B. Omer B. Garsia . 556
4593. Ibn Sâd el-Askerî 556
4594. Mohammed Ibnol-Abbâs Ibnol-Ferât 557
4595. el-Mohsin B. Alî 557
4596. Mohammed el-Astrâbâdî 563
4597. Obeidallah B. Feredsch eth-Thawthalikî 563
4598. el-Hâtimî 563
4599. Ebu Suleimân el-Chalhâbî . . 564
4600. Ahmed B. Fâris 565
4601. esch-Schâbisti 565
4602. Abdol-Wâhid el-Machfûmî . . . 566
4603. el-Hosein Ibnol-Welîd B. el-Arîf 566
4604. el-Moâffâ B. Sekerîâ 567
4605. el-Hudschâdsch 569
4606. Ibn Dschinnî 570
4607. Welîd B. Bekr B. Moehallid B. Sijâd el-Gamri 572
4608. Jahja B. Mohammed B. Meferridsch et-Temîmî 572
4609. Abdolmelik B. Idris el-Efdî . . 572
Bedîeſ-femân 573
4610. el-Welî B. Hischâm 574
4611. Mervân B. Abderrahman . . . 575
4612. el-Mofadhdhal B. Mohammed el-Isfahânî 575
4613. Ibn Rebîh 576
4614. Ahmed B. Mohammed B. Mrimsa 576
4615. Hasan B. Mok. B. Jahja B. Olaim 576
4616. Alî B. Mohammed B. Ebel-Kasem 576
4617. Mohammed B. el-Hosein B. Omer el-Jemenî 577
4618. Mohammed B. el-Hasan el-Kellâmî 577
4619. Ahmed Ibn Szâbir el-Kaisî . . 577
4620. Mohammed B. Sâid Ebû Âamir et-Takornî 578
4621. Ebû Hilal el-Askerî 578

Seite

4622. el-Kamráwí 579
4623. Áhmed 579
4624. Áhmed B. Sáid B. Kewser el-Anṣárí 579
4625. Abdallah B. Hosein Ibnol-Kabili 579
4626. Chalid B. Mohammed el-Kaisi . 580
4627. Abderrahman B. Osman es-Sadefi 580
4628. Suleimán B. Mohammed B. Bathál 580
4629. Ibn Nobáte 580
4630. Suleimán B. Ibráhim B. Hilál el-Kaisi 581
4631. Áhmed B. Obeidállah 581
4632. Ebúl-Hasan er-Riḥá 581
4633. Abdelgani B. Sáid 582
4634. Áhmed B. Omer, berühmt als Ibn Afsbúr 582
4635. Ismáil B. Mohammed B. Obeid . 582
4636. Ssarîi ed-dilá oder Ssariol-gawáschi 582
4637. Ibráhim Ibn Áli el-Hofúri . . . 582
4638. Abbás Ibn Ókbah el-Hamdúni . 583
4639. Sáid B. Isa el-Áfferí 583
Es-semsemáni 583
4640. Ebú Mohsin et-Tenúchi 583
4641. Áhmed B. Bord 584
4642. Abdállah B. Reschik el-Korthobi 584
4643. Ibn Mâes-semá 584
4644. Galib et-Tejáni 584
4645. Áli Ibn Isa er-Rebîi 584
4646. Áhmed B. Abdelkádir B. Sád el-Omewi 585
el-Mesebbihi 585
4647. el-Merfúki 586
4648. Ebú Mohammed Abdállah es-Seid el-Butlijúsi 586
4649. Mohammed B. Mohammed el-Abkeri 589
4650. Áhmed B. Merwán 589
4651. Mówaffak B. Seid B. Mohammed es-Selemi 590
4652. Ibn Mogallis 590
4653. Hanîfe B. Jósuf 590
4654. Áhmed es-Sálebi Nischábúri . . 591
4655. Áhmed B. Sáid B. Elkán el-Mesi 591
4656. es-Seslábi 591
4657. Mohammed B. Suleimán er-Rošini Ibnol-Honnáth 593
4658. Sájid B. Abdelláfir B. Áhmed B. Sájid 594
4659. Isa B. Abd Rebbihi el-Chaulani 594
4660. Ebúl-Kachás 594
4661. Ebú Ejúb 595

Seite

4662. Ebúbekr Ibnol-Árebi 595
4663. Ebú Dschafer el-Lemji 595
4664. Ebúl-Hasan B. Ebi Amru . . . 595
4665. Ebúl-Hasan B Ferdschún . . . 595
4666. Ebú Abdállah B. Harun 595
4667. Ebu Isa Áhmed 596
4668. Ebu Áamir Áhmed B. Abdelmelik 596
4669. Ebu Áamir el-Minbári 596
4670. Ebu Merwán Abdelmelik B. Moseina 596
4671. Ibn Dschábir 596
4672. Ibn Chálid er-Rámhormuzi . . 597
4673. Ibn esch-schaih eth-Thahâni . 597
4674. Ibn Abdel-Gaffár 597
4675. Ibnol-Fákih el-Hamduni . . . 598
4676. Ibn Kádim 598
4677. Ibn Mohammed Ganim B. el-Welid el-Maschfúmi 598
4678. Ibnol-Harún 598
4679. Ibráhim B. Mohammed esch-Scherki 599
4680. Áhmed B. Hamdún 599
4681. Áhmed B. Mohammed B. Abdállah B. Bedr 599
4682. Áhmed B. Mohammed 599
4683. Áhmed B. Noáim es-Selemi . . 599
4684. Ismáil B. Bedr 599
4685. el-Eschnándáje 599
4686. Sábit B. Sábit 600
4687. es-Sálebi 600
4688. Dschorâb ed-dewlet 600
4689. Dschafer B. Hamdún 600
4690. Habib B. Áhmed esch-Schafedschin 600
4691. el-Holwáni 601
4692. el-Hamid 601
4693. Hasan B. Malik 601
4694. el-Haulání B. Mehrûje 601
4695. Sohal 601
4696. Sádán Ibnol-Mobárek edh-Dharir 601
4697. Sáid B. Áhmed B. Chálid . . . 602
4698. Abdállah B. Áhmed el-Kahthi . 602
4699. Abdallah B. Harb 602
4700. Obeidállah B. Moh. B. Abdelmelik 602
4701. Askeweih B. Abdús 603
4702. Áli Ibnol-Kásim B. Áschret . . 603
4703. el-Kátichi 603
4704. Mohammed B. Seálih el-Ámsáni el-Máliki 603
4705. Mohammed B. Abderrahman Ibnol-Áábi 603
4706. Mohammed B. Abdallah B. Merret 603
4707. Mohammed B. Abdállah 604
4708. Mohammed B. el-Jesá 604

Seite

4709. Mohammed B. Moh. el-Mekfúf . 604
4710. Mohammed B. Meimun Markusch (Marcus) 604
4711. Jahja B. Hafm 604
4712. Jahja Ibn Ebí Manfsur 605

Neununddreissigste Classe.

Dichter.

Dichter in Irák.

Seite

4713. Nadhlet Mokelhil 606
4714. Ahmed Ibn Moham. efs-fsanúberí 608
4715. Abderrahman Ibnol-Chaschás . 608
4716. Lobádí 609
4717. Koschádschim 610
Ebúlferedsch el-Ifafahání . . . 626
4718. Ibn Ebí Sáb el-Bagdádí . . . 627
Ibnol-Ámíd 627
Ebúlfeth Sulkifájetein 631
Ebúbekr Chuárefmí 634
4719. en-Náschí, der Kleine 634
4720. Mohammed B. Omer el-Enbárí . 637
4721. el-Rostemí 640
4722. es-Sáferání 641
4723. Mohammed el-Dschordschání . . 642
Ibrahim efs-fsábi 642
Ibn Abbád 649
4724. Mohammed B. Abdállah Ibn Rábitha 656
4725. Ahmed B. Alí el-Háim 656
4726. Nadschíje B. Mohammed . . . 656
4727. el-Moáfá B. Sekerjá 656
4728. Ibnol-Hadschádsch 658
4729. Iba Schobl 660
4730. es-Selámí 660
4731. Ibnet-Teláferí 666
4732. Dubaggá, d. i. der Papagei . . 668
4733. el-Gadhoaferí 679
4734. el-Bostí Alí B. Mohammed . . 679
Abdolláfif Ibn Nobáte 684
4735. Ibn Bábek 685
Saarii ed-dilá 687
4736. Ibnor-Remkrem 688
4737. Alí B. Isa es-Sukkerí 688
4738. Mohammed B. el-Hasan 688
4739. Tihámí 688
4740. Alí B. Ahmed B. Naim 690
4741. Ahmed B. Koleib 690
4742. Rafi B. el-Hosein B. Mán . . . 691
Ibn Mogallis 691
4743. Mehjár ed-Dilemí 692
4744. Ahmed B. Jásuf es-Schkí . . . 695
4745. Ebú Gasán 696
4746. Ibn Aárús 696
4747. Schimr B. Nomeir 696
4748. Abdóllah B. Ahmed el-Mikálí . 697
4749. Ebú Manfsur ed-Dilemí 697

Dichter in Syrien.

Seite

Alí B. Mohammed et-Tenúchí . 697
4750. und 4751. Die beiden Chalide . 705
4752. Alí Ibn Abdolmelik 711
4753. ef-Sábí 711
4754. Motenebbí 712
Seifeddewlet 728
4755. Schí B. Mohammed Ebú Daub . 734
Ebú Firás el-Hamdání 734
4756. Saíd B. Sábit 743
4757. Nafsireddewlet Ibn Hamdan . . 743
4758. es-Serí er-Refá 744
4759. el-Dschemmáz 748
4760. Alí B. Ishak et-fsáfer 749
4761. el-Hosein B. Hamid 749
4762. en-Námí 749
4763. Rakámak 752
Ibn Nobáte 754
4764. Ebúl-Aáschájir 758
4765. Sáleh B. Dáúd B. Hamdán . . 758
4766. und 4767. Ahmed und Manfsur, die beiden Söhne des Keiglog . 758
4768. Ebú Ahmed Abdállah Ibn Weraká 759
4769. Ebú Mohammed Ibnol-Werakí . 760
4770. Alí B. Abdolmelik er-Rakkí . . 760
4771. Selámet B. Bahr 761
4772. Abdollah B. Amrú B. el-Feijádh 761
4773. Ben Begtimúri 761
4774. Ebúlferedsch el-Idschlí 762
4775. el-Hosein B. Chaleweih 762
4776. Abdol-Mohsin efs-fsúrí 763
Ebúl-Motház Sulkarnein Ibn Hamdán 768
4777. Malik B. Hafm 769
4778. Ibnol-Bejádh 769
4779. Alí Ibn Abd Melik er-Rakkí . . 769
4780. el-Wáwá 770

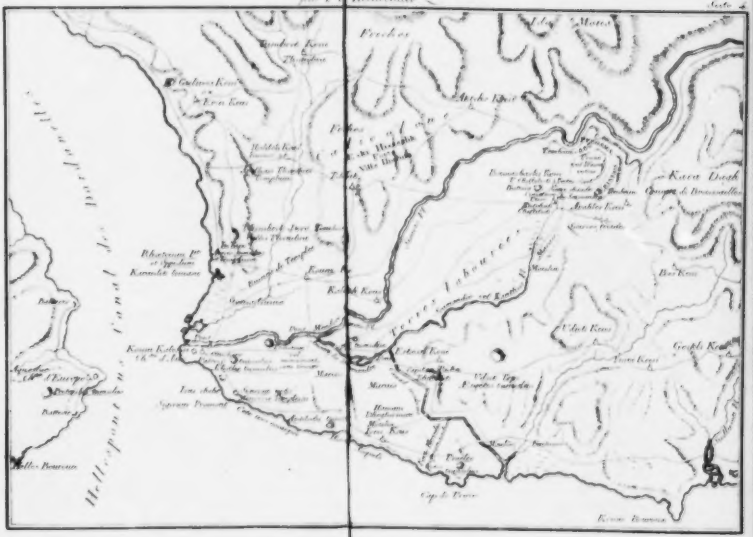
CARTE DE LA TROADE,
par L. Lechevalier
Echelle
Mer de Marmara
Hellespont ou Canal des Dardanelles
Plaines Labourées
Cap de Troie

Aegyptische Dichter.

Seite

4781. Mohammed 773
4782. und 4783. Ibn Thabá-Thabá . 773
Temim Moïz el-Mísrí 776
4784. Abdolgeffár 777

Seite

4785. Ebú Mohammed el-Hasan Ibnel-Wekí 777
Tibámí 778
Der Scherif Mortedhá 779

Dichter von Andalus.

Seite

Jahja B. Hakem el-Bekrí el-Dschejání el-Gafál 781
Mumin Ibn Sáid Ibn Ibrahim . . 782
4786. Abdállah Ben Aálsim 783
4787. Ahmed B. Rischám 784
4788. Sáid B. Dschúd 784
4789. Musa B. Mohammed B. Hodeir . 784
4790. el-Hasan es-Simráth 784
Ahmed B. Abdolmelik B. Schoheid 784
4791. Eslem B. Ahmed 785
4792. Ibnol-Chaijáth 785
4793. Jahja B. Takkí 786
esch-Schebelí 786
4794. Gálib B. Mohammed B. Abdolwehháb 787
4795. Idrís B. el-Jemen Ebú Álí el-Jebúní 788
4796. Chalef B. Ejúb B. Feredsch . . 788
Ahmed B. Feredsch el-Dschejání 788
4797. Ahmed B. Ebí Seifwán 788
4798. Sáid B. Mohammed 788
4799. Abdállah B. Mohammed B. Feredsch el-Dschejání 789
4800. Idrís B. el-Husein 789
4801. Ágleb B. Schoaíb el-Dschejání . 789
4802. Abderrahman B. Chalef B. Sáid 789
4803. Mohamm. B. Ibrahim B. Suleimán 789
4804. Mohammed B. Kásim B. Wehb . 789

Seite

4805. Mohammed B. Kadím 789
4806. Mohammed B. Meerúr el-Dschisám 789
4807. Mokdim B. Moáfí 789
4808. Mohammed Ibn Abdolschebbúr en-Nafsím 789
4809. Mohammed Ibnez-Serradsch . . 790
4810. Júnis B. Mesúd er-Roßafí . . . 790
4811. Ebú Amrú el-Kelbí 790
4812. Afíf B. Nafar 790
4813. Ebúl-Mochschí 790
4814. Músa B. Mohammed B. Sáid . . 790
4815. Girbib 790
4816. Ibrahim B. Chirath 790
4817. Ismáil B. Bedr 790
4818. Ishak B. Ibrahim B. Mesún . . 791
4819. Sáid B. Rischám el-Mufmúdí . 791
4820. Abdolmelik B. Sáid 792
4821. Mohammed B. Jahja Kalafát . . 792
4822. Ebú Álí el-Bagdádí 792
4823. et-Tobáí aus Sab 792
4824. Ibn Mogís 792
4825. Ibnol-Hání, d. i. Moh. el-Andalusí 793
Ebúl-Hasan Álí el-Dschordschání 801
Mohammed Ibnol-Kúthijet . . . 802
4826. Ebúbekr B. Mogíth 803
Dschafer B. Osmán el-Mafhafí . 803
Munfúr Ebí Ásmir 806

Dichter des ásmirischen Hofes.

Seite

4827. Ebú Hafs B. Áufeladschet . . 807
4828. Ebúl-Motharrif 807
4829. Ibn Bedr 807
4830. Ibn Nofsair 808
Ibn Wekí 808
4831. Ibrahim B. Idrís 810
4832. Ibrahim Ibnefs-fahbág 811
4833. Ibrahim B. Nafar 811
4834. Ahmed B. Ahmed B. Jálí . . . 811
4835. Ahmed B. Dschehwer 811
4836. Idrís Ibnol-Jemán 811
4837. Ismáil B. Abderrahman el-Koreschí el-Ásmirí 811
4838. Omejjet B. Gálib 812
4839. Dschefír 812

Seite

4840. Dschafer B. Ebí Álí Ismáil el-Kálí 812
4841. Dschehwer et-Todschíbí . . . 813
4842. Chalef B. Ridhá 813
4843. Sádetállah B. Álí 813
4844. Sáid esch-Schantaríní 813
4845. Sáid B. Osmán B. Merwán, berühmt als el-Bolothí 813
Saáid B. el-Hasan er-Rohít Ebúl-Ola 814
4846. Thahir B. Mohammed B. Mohammed 817
4847. Abdállah B. Mohammed B. Meslema 817
4848. Abdállah B. Mohammed B. Abderrahman B. Thamíus 817
4849. Abderrahman B. Ebú-Fehd el-Eschdschaál 818

	Seite
4850. Abderrahman B. Schiblak el-Hadhremí	818
4851. Abdelâlí Ibnol-Chabíb el-Mahdúd	818
4852. Abdolmelik B. Idrís	818
4853. Abdolmelik B. Áchí B. Náfil	819
4854. Alí B. Mohammed B. Ebil-Hasan	819
4855. Amrú B. Ebil-Habáb	819
4856. Gálib B. Omeije B. Gálib el-Morórí	819
4857. Kásim B. Mohammed el-Koreschí esch-Schibánisí	820
4858. Merwán B. Abderrahman eth-Tahlik	821
4859. Mohammed B. el-Jesár	821
4860. Músa B. eth-Thálf	821
4861. Jahja B. Refil	821
4862. el-Jahfsabí	822
4863. Mohammed B. Obeidállah	822
4864. Mohammed B. el-Hasan Ibn Abd Rebbihí	822
4865. Kásim B. Abd Rebbihí	823
4866. Ebú Osmán B. Abd Rebbihí	823
4867. Alí B. Músa B. Alí el-Dschánisí	823
4868. Mohamm. B. el-Hosein eth-Thobení	823
4869. Hasan B. Sorcik	824
4870. Ahmed el-Wasithí	824
4871. Motewekkil	824
4872. Náfi	824
4873. Mohammed B. Mesúd el-Bedschání	824
4874. Suleimán B. Mohammed B. Bathál	824
4875. Ibnol-Mohenned	824
4876. Moham. Ibn Motharrif Ibn Schíhín	824
4877. Moham. Ibn Abdállah Ibn Meserret	824
4878. Abdolmelik Ibn Sád el-Muradí	825
4879. Júsuf er-Remmádí	825
4880. Alí B. Ebí Omer Júsuf er-Remmádí	829
4881. Habíb B. Ahmed B. Mohammed B. Nafir B. Gornún	829
Obédet Ibn Máes-semá	830
4882. Ibnol-Chajath el-Korthobí	831
4883. Abdol-Dschewár el-Mozenna	831
4884. Abderrahman B. Abdállah	832
4885. Obeidlje	832
4886. Ebúlferedsch Alí B. el-Hosein	832
4887. Isa B. Mohammed	832
4888. Ibn ed-Derrádsch Ahmed el-Kasthalí	833
4889. Fadhl B. Ahmed B. Derrádsch	837
4890. Ebú Áámir Ahmed	837
4891. Ahmed Ibn Koleíb	838
4892. Abdállah B. Radhá	838
Ebú Manfúr Seálibí	838
4893. Abdállah B. Hadschádsch	840
4894. Ahmed B. Mohammed el-Chulání Ibnol-Abbár	840
4895. Abderrahman Ibnol-Mowakkil el-Fondakí	842
4896. Ibn Mokannaá el-Lisbúní	843
4897. el-Monáfí	843
4898. Ebúlferedsch es-Sagá	845

Vierzigste Classe.

Dichterinen.

	Seite
4899. Haffsa	846
4900. Mefen	846
Lobna	846
4901. Seinch el-Morebbijet und ihre Schwester	846
4902. Hamdet, genannt Hamdúnet	847
4903. Merjem	847
4904. Szafijet	848
4905. el-Gasánijet	848
4906. Rúdhijet	848
4907. Fáthima	848
4908. Ááische	848
4909. Chadísche	848
4910. Halwá	848

Einundvierzigste Classe.

Auszüge aus der Jetímet Seálibí's.

	Seite
4911. Abderrahman B. Bedr	849
4912. Abdol-Wehháf	849
4913. Schabúr Ibn Erdeschír	849
4914. Dschehwer B. Abdállah	850
4915. Abdállah B. Jahja B. Idrís	850
4916. Abdolmelik B. Dschehm	850
4917. el-Wásání	851
4918. Háschim B. Omer	852
4919. Ebú Imáret esh-Shofí	852
4920. el-Meschuk	852
4921. Alí von Antiochien	853
Abdol-Mohsin esh-Shárí	853

Seite

Ebú Nasr B. Ebil-Feth B. Ko-
schádschim 853
4922. Áhmed B. Mohammed eth-Thálj 854
4923. Ebú Mohammed el-Mosúli . . . 854
Ibn Wekí 854
4924. Álí Ibn en-Núman 856
4925. Ishak Ibn Áhmed el-Mewárí . . 856
4926. Mohammed B. el-Ekfem . . . 856
4927. Obeidallah B. Mohammed B. Ebil-
Dschúm 857
4928. el-Hasan B. Mohammed esch-Sche-
wáschi 857
4929. Szálih B. Redschím 858
4930. Szálih B. Júnis 859
4931. Mohammed B. Hasan el-Jemeni 859
4932. Áhmed B. Mohammed el-Áuki . 859
4933. Áhmed B. Abdallah B. Ebil-Ofaim 860
4934. Ibn Álí B. Bischr 860
4935. el-Hosein, im anderen Exemplar
Hosein B. Challad 861
4936. el-Lathim 861
4937. Suleimán B. Hasan 861
Áhmed B. Mohammed Ismáil B.
Thabá-Thabá el-Hasani er-Resi 861
4938. el-Kasem B. Áhmed er-Resi . . 862
4939. Ibrahim B. Áhmed er-Resi . . 862
4940. el-Hosein B. Ibrahim B. Áhmed
er-Resi 863
4941. el-Okaili 863
4942. Ibn el-Áfir el-Anfsári 863
4943. Áhmed B. Mohammed el-Kahbál 864
4944. Mohammed el-Wefir 864
4945. Áhmed B. Mohammed B. Abdol-
kerim el-Jetim 865
4946. Ibn Ebí Amrú eth-Thirafi . . . 865
4947. Álí B. Hasan B. Álí B. Lulú . 865
4948. Abdesz-samed B. Fadhalet ebu-
ssoffár 865
4949. Ibn er-Rebú 866
4950. Abbás B. Mohammed el-Bafsri . 866
4951. el-Dschemel 866
4952. Ibn el-Áremrem 867
4953. Áhmed B. Ssadaka 867
4954. Ibn Ebí Emir el-Kátib 867
4955. Mohammed Ibn Áfsim el-Wekfi 867
4956. Ebú Sehl B. Sebáth 869
4957. Abdallah ebu-ssogra 869
4958. Ebul-Abbás el-Kindí 869
4959. Áhmed B. Bedr el-Balith . . . 869
4960. ef-fuki 869
4961. Abdol-Wehhab B. Dschafer . . 870

Seite

4962. el-Mewsúa 870
4963. Abdolgaffár 870
4964. Áhmed B. Merwán B. Hammád . 870
4965. Mohammed B. Dschafer el-Anfsárí
Ebú Álí Temim Ibnol-Moíz Ibnol-
Mansúr 871
el-Afifbillah 874
Ibn Dschafer B. Osmán el-Mafhafi 876
4966. Ibn Fantin 876
4967. Habib B. Áhmed 877
4968. Abdolmelik B. Dschehwer . . . 877
4969. Abdolmelik B. Száid el-Muradi . 878
4970. Ibn Jahja B. Idris 878
4971. Jousf B. Hárún el-Bathiúsi . . 878
4972. Abdallah B. Ismáil B. Bedr . . 878
4973. Jahja B. Abdolmelik B. Rodeil . 878
4974. Kásim B. Abderrahman el-Idschli 879
4975. Mohammed B. Rischam B. Szád
el-Chair 879
4976. Abdallah B. Héris 879
4977. Abbás Ibn Kirmás 879
4978. Áhmed Ibn Feredsch B. Moham. 879
4979. Abdallah B. Mohammed 880
4980. Sekeríé B. Jahja, berühmt als
Ibneth-Thabibijet 880
4981. Ibn Ismáil B. Bedr 880
4982. Múmin B. Száid B. Ibrahim . . 880
Abdol-Wehhab B. Mohammed . 881
4983. Abd Mohammed B. Hasan B.
Thaiba el-Absí 881
4984. Álí B. Hankán 881
4985. Moham. B. Mathrak B. Schachith 881
4986. Mohammed B. Abdús el-Hanáni . 881
4987. Áhmed B. Ebí Saifwán B. el-Abbás 882
4988. Ágleb B. Schoaib 882
4989. Mohammed B. Suleimán el-Fási
el-Ekber 882
4990. Hasan B. Mohammed B. Rebí
el-Fasí 882
4991. Abdállah B. Bekr 883
4992. Mohammed B. Hafs B. Ferah . 883
4993. Abdállah B. Moh. B. Ferredsch 883
4994. Mohammed Ibn Áhmed Ibn Kadím 883
4995. Mohammed B. Abdolláfir el-Uthí 884
4996. Mohammed B. Merwán B. Harb 884
4997. el-Kefúf Mohammed B. Mahmúd
B. Ejúb el-Ganewi 884
4998. Mísin B. Amrú 884
4999. Áhmed B. Abdallah 884
5000. Mohammed B. Abdállah 885
5001. Isa B. Ebí Dscherrámet 885

Seite

5002. Ahmed B. Abdolmelik B. Merwân 885
5003. Îsa B. Dachûsch 885
5004. Abdallah B. Said, berühmt als Ibnol-Achrea 886
5005. Dehchwer B. Abdallah 886
5006. Abdallah B. Hosein B. Aâsim B. Sahir 886
5007. Îsa B. Abdolmelik B. Kâferpân . 886
Mohammed B. Abdelâschchebbâr en-Nafîm 887
Ebû Amrû Ahmed B. Abdolmelik B. Schehîd 887
5008. Mohammed B. Jahja en-Nahwi, bekannt als Feikâth 888
5009. Manfûr B. Ebil-Hasûl (Hewl) . 888
5010. Schehîd Ibnol-Mofadhdhal . . . 888
5011. Garib B. Said 889
5012. Idrîs B. el-Hetîm B. Borrâk el-Kitâfî 889
5013. Mohammed B. Said B. Mochârik el-Esedî 889
5014. Mohammed B. Jahja B. Jahja . 889
5015. Ahmed B. Nâim 890
5016. Said B. Mohammed B. el-Âsâs er-Rewânî 890
5017. Abdallah B. Moham. B. Obeidallah 890
5018. Said B. Abbâs 890
5019. Ômer B. Jûsuf el-Hanâthî . . . 890
5020. Jahja B. Abâd el-Berî 891
5021. ed-dik en-Neir Mathrak B. Mahmûd 891
5022. el-Gafâl B. el-Hakem 891
5023. Jahja B. Sekeriâ B. Dschemmûn 891
5024. Ibn Abderrahman B. Bedr . . 891
5025. Ahmed B. Ibrâhim B. Kolfom . 892
5026. Jerbûî B. Esed 892
5027. el-Ganâmi 892
5028. Gâlib B. Abdallah B. Athîjet . 892
5029. Mohammed B. Ebil-Hasan . . . 893
5030. Ishak B. Ismâil el-Menâdî . . . 893
5031. Mohammed Ibn Wâfid 893
5032. Halef B. Ejûb 893
5033. Alî B. Ahmed 893
5034. Jahja B. el-Fadhl 894

5035. Ebû Bathâl 894
5036. el-Koreschi, bekannt als el-Ferah 894
5037. Idrîs B. Abdallah 894
5038. Osmân B. Ibrâhim B. en-Nafûr . 895
5039. Welîd B. el-Hakem 895
5040. Mohammed B. Abdallah 895
5041. Mohammed B. Fithîs 895
5042. Ahmed B. Abdallah B. Ahmed el-Lûlûî 896
5043. Said B. Ahmed B. Abd Rebbihî 896
5044. el-Hasan B. Mohammed B. Bâbil 896
5045. Abdon-Nâfûr B. Ahmed 896
5046. Mohammed B. Ahmed el-Athâr 897
5047. Mûsa B. Ahmed, bekannt als el-Weted 897
Habîb B. Ahmed 898
5048. Ibn Hasan el-Esendschi 898
5049. el-Bâdschî 899
5050. Abderrahman B. Amrû el-Hodschri 899
5051. Abdolmelik B. Hofeimet (Choreimet?) 899
5052. Ebûl-Abbâs el-Mordâdî 899
5053. Mohammed B. Wehb el-Bedsemî 899
Mohammed B. el-Hasan el-Jebidî oder Jobeidî 900
5054. Ibn Bathâl 901
5055. Mohammed B. Jahja B. Jâkûb . 901
5056. Mohammed B. Abdallah B. Ebî Reimeîh 901
5057. Ahmed B. Mohammed B. Afîf . 901
Mohammed B. Mohammed B. Abdallah el-Afîf 902
5058. Jûsuf el-Andalusî 902
Abdolmelik B. Idrîs 902
Moh. B. Ebî Âsmir el-Kasthalî 903
Es-Serrî B. Ahmed el-Kindî, berühmt als Refa es-serrî 903
5059. Ebûbeke el-Beledî 904
5060. Abdallah B. Ahmed el-Belewî . 905
Alî B. Mohammed et-Temîmî . 905
Alî Hasan B. Alî et-Tenûchî . 908
Ibn Leukek 908
5061. Ibn Alî en-Nimrî 909

Die Dichter Irik's.

Seite

5062. Sidûk von Wasith 910
5063. el-Hamidî 910
Ibnol-Enbârî 910
5064. Mohammed B. Ômer en-Nakârî 911
Ibn Soreik 911
5065. Ebûl-Werd 911

Seite

Ibn Sekret el-Hâschim 912
el-Hosein B. Ahmed B. el-Hadschâdsch 913
5066. Ibnol-Dschelbâb 918
Mohammed Ibnol-Hasan el-Hâtimî 918
5067. Ben Mârûf 919

Seite

5068. Ibn Mokla 919
5069. el-Ahmed el-Askeri 920
5070. Ibnol-Arab el-Mellahi 920
5071. el-Chalili 920
5072. el-Bafi (Baki? Beni?) 921
Ibn Babek 921
Ibn Lalu 922
5073. Ibn Ballut 922
5074. es-Sofjani 922
5075. Ahmed Ibn Moflis (Mogallis?) . 923
5076. Said B. Mohammed el-Afari . . 923
5077. Hasan B. Mohammed el-Adhi . 923
5078. Aun B. Ali el-Anberi 924
5079. Ibn Ebi Said 924

Dichter Ispahan's in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hidschret.

Seite

5093. Abdan, bekannt als el-Churi (el-Chufi?) 939
5094. Ganim B. Ebul-Ola 939
5095. Abdallah Ibn Ahmed el-Chafin . 941
5096. Ebul-Ola el-Esedi 943
5097. Hosein el-Guweiri 943
5098. esch-Scheich el-Anthaki . . . 944
ef-Iferani 945
5099. Ismail B. Ahmed esch-Schaschi el-Asmiri 946
5100. Ebu Huffs esch-Schehrfiri . . 947
5101. Ibner-Rebii 947
5102. Ebulferedsch es-Sawi 948
5103. Ebulferedsch el-Kindi 949
5104. Mosir B. Mohelhil 949
Abdesh-Shamed Ibn Babek . . . 951
Ahmed B. Faris B. Sekeria . . 952
5105. Ibn Ali B. Mohammed B. Mamun el-Ebheri 953
5106. Ibn Mohammed ed-debbagi . . 953
5107. Ali B. el-Hosein el-Hasani . . 953
5108. Ali B. Moh. B. Chalef el-Hamdani 954

Seite

5080. Ibn Challad 925
5081. Ali B. Mohammed el-Bedihi . . 925
5082. Ebu Bischr 926
5083. Ebul-Hasan 927
5084. Ebuth-Thajib 927
5085. Abdallah B. Mohammed el-Mosilu 928
5086. Ebul-Hasan el-Dschordschani . 928
er-Rostemi 929
5087. Muhmud 933
5088. el-Dschewheri 934
5089. Ibn Meisere 935
5090. Ibnol-Fejadh Said 936
5091. el-Alewi 937
5092. Ahmed B. Ibrahim edh-Dhahbi . 937

Dichter Chorasan's und Mawerannehr's vom Beginne der Dynastien der Samaniden und Gasnewiden bis zu Beginn des fünften Jahrhunderts der Hidschret.

Seite

5109. el-Hosejni B. Ebul-Kasim el-Kaschani 954
5110. Omer B. Abdallah el-Hamadani . 955
el-Mogalisi 955
5111. Bekr el-Eski 955
5112. el-Bathahawi 956
5113. Ibn Hammad el-Bafiri 956
5114. Schemsube 956
5115. el-Berd el-Abbasi 956
5116. Ahmed B. Bindar 956
5117. Hebetallah B. Hosein 957
5118. Ibn Schedsje el-Faris 958
5119. Ahmed Ibnolfadhl esch-Schirasi 958
5120. el-Monbesith esch-Schirasi . . 958
5121. Ahmed B. Afwallah 958
5122. Ebu Abdallah el-Chufi 959
5123. Ibn Ebi Sehl el-Arredschani . 959
Ibn Challad 959
5124. Mohammed Ibnol-Atif es-Susi . 959
5125. Ebu Mohammed es-Susi . . . 960
5126. Ebul-Hosein B. Gasan 960

Die Dichter Thaberistan's und Dschurdschan's.

Seite

5127. Ali B. Abdolatif 960
Ali el-Dschewheri 963
5128. Ibn Ebi Said B. Ebubekr el-Ismaili 964
5129. el-Fadl B. Mohammed 964
5130. el-Alewi el-Othrusch 965

Seite

5131. Abdallah B. Mohammed el-Bahili 965
5132. Ebul-Ola es-Serwi 966
5133. Said Ahmed eth-Thaberi . . . 967
5134. el-Alewi eth-Thaberi 968

Dichter Chorasan's und Mawerannehr's vom Beginne der Dynastien der Samaniden und Gasnewiden bis zu Beginn des fünften Jahrhunderts der Hidschret.

Seite

5135. Ahmed B. Ebubekr B. Hamid . 968
5136. Ebuth-Thajib eth-Thahiri . . . 969
5137. Ebu Mansur eth-Thahiri . . . 971

Seite

5138. el-Muradi el-Hamadani 971
5139. el-Abduni 972
5140. el-Mohabi 972

Seite

5141. es-Sádschí 973
5142. el-Chafredschí 973
5143. en-Nesaqí, wahrscheinlich en-Nesefí 973
5144. el-Kesrúní 974
5145. Ebúbekr el-Cháfin 974
5146. El-Hosein B. Álí el-Merwrúdí . 974
5147. Mohammed B. Músa el-Harrawí 975
5148. es-Sukkerí el-Merwesí 975
5149. Ebú Abdállah edh-Dharír . . 976
5150. Ebú Mohammed es-Selemí . . 976
5151. Ebú Dorr el-Balchí el-Hákim . 976
5152. es-Semámí el-Búschendschí . . 977
Ebú Álí es-Selámí 977
5153. Ebúl-Kásim el-Oskáfí 977
5154. Álí B. el-Hosein el-Lidschám . 978
5155. el-Matherání 980
5156. Mohammed B. el-Abbás B. el-Hasan 982
5157. Ibn Ebis-Sejáb 982
5158. Ebúl-Hasan esch-Scheibání . . 983
5159. Ebú Nasr el-Hefimí 983
5160. Redscha Ibnol-Welíd el-Isfahání 984
5161. Ebú Nasr ef-furátí 985
5162. Ebúl-Kásim ed-Deinewerí . . 985
5163. Ebú Mansúr el-Bagewí . . . 985
5164. Ebú Mohammed Álí B. Isa ed-Demagúní 986
5165. Ebú Álí ef-fewfení (rufeni?) . 986
5166. Ebú Abdállah esch-Schebelí . 986
5167. Ebú Álí el-Mesihí 987

Seite

5168. Ahmed Ibn el-Muweíl 987
5169. Ebú Ishak el-Fársí 987
5170. Mohammed B. Músa B. Amrán er-Rázání 988
5171. Moham. B. Ebúbekr el-Dschúrdschání 988
5172. Ádá B. Moham. el-Dschúrdschání 989
5173. Abderrahman B. Mohammed esfuhrí 989
5174. Ismáíl B. Moh. esch-Schedschrí 989
5175. Mohammed B. Ahmed el-Ifríkí el-Motelím 989
5176. Ahmed B. Mohammed B. Sábit 990
5177. Ebú Mansúr el-Búschendschí 990
5178. Ebú Sád esch-Scheibí 990
5179. Ibn Mámún B. Moh. B. Mámún 991
5180. Moham. B. Ibráhím en-Nachartí 991
5181. Abdállah B. Ibráhím en-Nakkáschí 992
5182. Ibn Hamíd 992
5183. Ahmed Ibn Dhargam 993
5184. Ebúlfadhl el-Hamadání 994
Ebulfeth el-Bostí 999
5185. Schóhet B. Abdolmelik el-Bostí 1001
5186. Ebúbekr en-Nahwí el-Bostí . 1002
5187. el-Chatíl B. Ahmed es-Sachrí 1002
5188. Ibn Ebí Kábús es-Sedscheflí . 1003
5189. Mohammed B. Mohammed B. Hábir es-Sedscheflí 1003
5190. Ahmed B. Ishak el-Dschermúkí 1003
5191. Ómer Ibn Ebí Ómer es-Sedscheflí 1003

Dichter aus anderen Theilen Chorasán's, Nischabur ausgenommen.

Seite

5192. el-Kásim el-Dáúdí 1004
5193. Abdállah B. Mohammed B. Jahja ed-Dáúdí 1005
5194. Ebúl-Hasan el-Mofení 1005
5195. Ahmed B. Mohammed B. Millet 1005
5196. Sáfer B. Abdállah el-Herewí . 1005
5197. Ibnol-Hakim Ibn Mansúr el-Herewí 1006
5198. Ebú Moham. es-Sámi el-Herewí 1007
5199. Ebúr-Rebií el-Balchí 1007
5200. Ebul-Mofaffer el-Balchí . . . 1007
5201. Ibnol-Welíd el-Balchí 1007
5202. el-Hosein edh-Dhahír el-Merwrúdí 1007
5203. Mohammed B. Ibráhím B. Ismáíl 1007
5204. Ebú Mohammed eth-Thúsí . . 1008
5205. Ebú Sehl el-Mókhfí eth-Thúsí 1008
5206. Ebú Nasr er-Rudhárí eth-Thúsí 1008
5207. Abdállah B. Ahmed el-Mikalí . 1008
5208. el-Wadhá en-Nafarí 1010
5209. Ibnol-Chobarrefí 1010
5210. Ahmed B. Ejúb en-Náhí . . . 1011
5211. Mohammed B. el-Hosein el-Fársí en-Nahwí 1011
5212. Ibn Nasr B. Jákúb 1012
5213. Sehl B. Merwehán 1012
5214. el-Hasan B. Ahmed el-Bernúschdí Ibn Moham. B. Abdol-Dschebbár el-Otbí 1013
Ismáíl B. Hammád el-Dschewhcrí 1014
5215. Ahmed Ibn Mohammed el-Lachmí 1015
5216. Mohammed B. el-Hosein el-Kumí en-nemelí 1015
5217. Ámuk B. Gaidák el-Osmání . 1015
5218. Abdolkadr B. Thahir el-Temímí 1016
5219. Mohammed B. Ómer el-Balchí el-fahir 1016

	Seite
5220. Jahja B. Âlí el-Bochárí . . .	1017
5221. Abdállah B. Ismáil el-Mikálí .	1017
5222. Mohammed B. Abdállah B. Ismáil el-Mikálí	1017
5223. Mohm. B. Suleimán ech-fachúk	1018
5224. Alí B. Ebú-Alí el-Alewí . . .	1018
5225. Alí B. el-Hosein el-Alewí . .	1018
5226. Mohammed B. Safer el-Alewí .	1019
5227. Mohammed B. Jahja el-Anberí	1019
5228. Ebúl-Hubb ech-fanireší	1019
5229. Selemet Ibn Ahmed el-Mâarrí	1020
5230. Sáid B. Abdállah et-Tekellumí	1020
5231. Abdállah B. Moham. esch-Schím	1020
5232. Abderrahman B. Dewat (Dost?)	1021
5233. Moham. B. Abdoláfif en-Nebelí	1021
5234. Sáid B. Abdoláfif en-Nebelí . .	1022
5235. Ismáil B. Mohammed el-Dschán	1022
5236. Omer B. Alí el-Mathmáí . . .	1022
5237. el-Fadhl B. Alí el-Iferáíní . .	1023
5238. el-Hosein B. Ened el-Ámirí .	1024
5239. Thâhir B. el-Hosein	1024
5240. Ebú Abdállah el-Guwwáfa . .	1024
5241. Ebú Hátim el-Werrák	1025
5242. Ebú Dschâfer en-Nahál . . .	1025
5243. Mohammed B. Alí el-Ismáílí el-Dschuweíní	1025
5244. Ahmed B. Alí B. Ebúbekr el-Werrák el-fewfení	1026
5245. Mohammed B. Moham. el-Mámun	1026
5246. Alí B. Ahmed B. Mefán el-fewfení	1027
5247. Abdállah B. Mohammed Abdoláfí	1027

Zweiundvierzigste Classe.

Auszüge aus dem sogenannten Diwane Âlí's.

	Seite
Erste Abtheilung. Gedichte im Namen Alí's	1032
Zweite Abtheilung. Lob der Familienglieder	1035
Dritte Abtheilung. Bei Gelegenheit berühmter Schlachten	1042
Vierte Abtheilung. Entgegnungen Alí's auf Aufforderungen zum Kampfe	1049
Fünfte Abtheilung. Ethik	1053
Sechste Abtheilung. Mystisches	1067
Siebente Abtheilung. Astrologie und Prophezeihung	1072

	Seite
I. Verzeichniss der Dichter aus dem Fihrist nach dem Buche Ebúl-Hosein's . .	1078
II. Namen von freien Frauen und Sclaven, welche dichteten	1080
III. Verzeichniss der Dichter unter den Benî Omeíje in Andalus	1081
IV. Dichter der Familie Omeíje	1081
V. Die Familie el-Moadil? Modil?	1081
VI. Die Familie Ebí Ojáinet el-Mohellibí's	1082
VII. Verzeichniss anderer älterer Dichter	1082
VIII. Namen der neueren Dichter	1082
IX. Verzeichniss der grossen, von Mehreren commentirten und herausgegebenen Dichter	1083
X. Namen der Stämme, deren Gedichte es-Sukkerí gesammelt	1084
XI. Namen der Kanzelredner (el-Chothabá)	1085
XII. Namen der Wohlberedeten (el-Bolega)	1085
Die zehn Beredtetsten der Menschen	1085
XIII. Namen der Secretäre	1085
XIV. Bücher der Seltenheiten	1086
XV. Bücher der Sendschreiben	1086
XVI. Titel philologischer Werke	1086
Die Kafidete	1087
Die Diwane	1088

Verbesserungen.

Seite 6 Zeile 16 Ebûferdu lies Ebul-feredach. — S. 21 letzte Zeile fünfzigjährige l. fünfzehnjährige. — S. 24 Z. 4 v. u. Gallicien l. Galicien und durchaus so. — S. 32 Z. 5 Senâfet l. Senâte. — S. 34 Z. 23 Kathân's l. Kahthân's. — S. 35 vorletzte Z. nomes l. noms; letzte Z. vetiments l. vêtemens. — S. 39 Z. 5 v. u. Dieser l. Âchschid. — S. 68 Z. 1 Morgens trinke ich l. Morgens schon verbring ich. — S. 76 Z. 7 Mafarakin l. Mejafarakin und durchaus so. — S. 87 Z. 3 Amâdeddin l. Imâdeddin und durchaus so. — S. 93 Z. 5 v. u. el-Istâb l. Istiâb. — S. 107 Z. 5 Syrien, und der l. Syrien der. — S. 120 Z. 6 Mârri's l. Mâsri's; Z. 8 Melodie'n l. Melodien; Z. 3 v. u. mesur l. mesûr. — S. 121 Z. 9 v. u. Mofridsch l. Moferridsch und durchaus so. — S. 126 Z. 19 Hamîd l. Homîd's. — S. 133 Z. 12 Rudhi l. Rudha. — S. 134 Z. 8 O Vollmond l. O voller Mond. — S. 141 Z. 12 Hâdâd l. Haddâd. — S. 157 Z. 6 Ueberlieser l. Ueberlieferer. — S. 166 Z. 13 Medewwinet l. Medewwenet. — S. 167 Z. 7 v. u. Bakîjet l. Bagijet. — S. 176 Z. 14 Gleich l. von; Z. 26 süsse l. süsser. — S. 188 Z. 3 v. u. hohes l. höh'res. — S. 202 Z. 3. Gafur l. Gaffûr; Z. 4 غفور l. غفّور. — S. 218 Z. 13 eſh-ſhahuki l. eſh-ſhâhûki. — S. 230 Z. 24 Horwî l. Herewî. — S. 224 Z. 3 v. u. Iser l. Isw. — S. 236 Z. 17 Bendenidschi l. Bendenidschin. — S. 243 Z. 7. v. u. Tarif l. Tharîf. — S. 260 Z. 13 u. 16 Deine beste Zeit ist die, wo Gott mit dir zufrieden, kommt Z. 26 u. 27 wieder vor. — S. 272 Z. 11 v. u. Kafsab l. Kafsâb. — S. 272 Z. 13 v. u. Mokadessi l. Mokaddesi. — S. 280 Z. 7 Säfer l. Saffâr. — S. 285 Z. 3 Gulum l. Golûm. — S. 304 Z. 7 v. u. Mohasin l. Mohsin. — S. 332 Z. 3 v. u. (I. 253 u. 237) l. (I. 443 u. 518). — S. 346 Z. 6 v. u. Darenberg l. Daremberg; Z. 4 v. u. Ketâni l. Kitâni. — S. 347 Z. 10 Berosus? l. Orobasius. — S. 350 Z. 10 Garib l. Arîb. — S. 367 Z. 17 Mothrif l. Motharrif. — S. 393 Z. 8 Ibn Jokthân's von l. Ibn Jokthân's gleichnamig der von. — S. 410 Z. 8 ſhalûki l. ſholuki; Z. 14 v. u. Saihhâhul l. Saihhâhol. — S. 413 Z. 3 Sakefi's l. Sakafi's. — S. 415 Z. 10 Mochthâr l. Mochtâr. — S. 423 Z. 14 Chescheni l. Chischeni. — S. 427 Z. 7 v. u. Drei l. Zwei. — S. 432 Z. 13 Epitemator l. Epitomator. — S. 444 Z. 14 sirrâdsch l. serrâdsch. — S. 447 Z. 12 sirâdsch l. serrâdsch. — S. 461 Z. 7 v. u. Nedschr l. Nedschâr. — S. 463 Z. 10 v. u. der Leuchte l. des Sattlers. — S. 469 Z. 15 Esamet l. Osamet. — S. 524 Z. 15 Saillet l. Sailet. — S. 528 Z. 6 v. u. ist beizusetzen: Vielleicht der Blüthe der Humanität und des wohlbewahrten Buches, und die Note Ibn Challikân, in der englischen Uebersetzung Bar. M. G. v. Slane's, I, 34. — S. 540 Z. 5 Nomens l. Namens, noch mit. — S. 541 Z. 11 v. u. Herzen, verwirrten l. Herzem verirrten. — S. 586 Z. 10 424 l. 524. — S. 610 Z. 9 Lobubi l. Lobodi. — S. 612 Z. 15 v. u. Deas' l. Deasen. — S. 619 Z. 9 v. u. Chrysolithen l. chrysolithen. — 623 vorletzte Z. Moktehil l. Mokteſhil. — S. 624 letzte Z. Dikkâr l. Dihkân. — S. 628 Z. 7 v. u. Wie l. Wird. — S. 637 l. Z. leâjil l. lejâli. — S. 645 Z. 13 Frauen l. Brauen. — S. 653 Z. 10 v. u. Die l. Der; Z. 9 v. u. Der l. Das. — S. 675 Z. 20 v. u. Spieg'lung l. Spiegelung. — S. 688 Z. 3 Karwasch l. Kirwâsch. — S. 695 Z. 11 Menâfi's l. Monâfi's. — S. 745 Z. 1 u. 2 Wenn l. Wann; Z. 13 v. u. Ssanân l. Sinân. — S. 750 Z. 4 v. u. Ewâli l. Awâli; l. Z. harrasid l. harrased. — S. 769 Z. 19 und S. 770 Z. 16 Ramdân l. Hamdân. —

S. 803 Z. 14 Manfsûr l. Rischâm. — S. 831 Z. 13 Salsen l. Zalacca. — S. 861 Z. 9 v. u. Barbyton l. Barbiton. — S. 873 Z. 12 v. u. Folioblätter l. Folioblättern. — S. 899 Z. 9 v. u. Alles uns zu Guten kam l. Alles auf in Gutem nahm. — S. 913 Z. 16 Mond' verklärten l. Mondverklärten. — S. 917 Z. 19 Dieser l. Der. — S. 941 vorl. Z. Nâmân l. Nômân. — S. 951 Z. 2 u. 3 v. u. thâle behî el-Ejâb l. thâle bihi el-ejâb. — S. 996 l. Z. englischen l. englischen. — S. 997 Z. 8 Mutter l. Mitte. — S. 1000 Z. 12 v. u. Reisen l. Reizen; Z. 11 v. u. mir einzureissen l. mich aufzureizen. — S. 1001 Z. 19 Dieser l. Diese. — S. 1004 Z. 5 v. u. Perle nur nach l. Perle nach. — S. 1005 Z. 13 v. u. ظافر l. ظفر — S. 1006 Z. 3 v. u. Abfuarteni l. Ebûaretai. — S. 1007 Z. 4. v. u. ekberuhun l. ekberohum u. menfiohun l. menfiohum; letzte Z. Scheithar l. Scheithâr u. Schathir l. Schâthir. — S. 1010 Z. 3 v. u. Choberreft l. Chobarroft. — S. 1013 Z. 13 v. u. Bankerotten l. Bankerotter. — S. 1023 Z. 10 Sebûktekin's l. Sebuktekin's. — S. 1043 Z. 16 v. u. seien l. sind. — S. 1046 Z. 19 Âdhim's l. Âsem's. — S. 1066 Z. 3 v. u. eduxistine l. eduxisti me. — S. 1068 Z. 23 Arâbi's l. Aârobi's und so durchaus; Z. 7 v. u. Fotâhâti l. Fotûhât. — S. 1069 Z. 9 Reime l. Worte. — S. 1071 Z. 11 jahferkum l. jahferkum; Z. 13 Vous l. vous.

Es bedarf keiner Entschuldigung, dass ein und derselbe Schriftsteller in verschiedenen Fächern, in denen er Werke geschrieben und Grosses geleistet hat, aufgeführt wird, indem diese Behandlung durch das ganze Werk systematisch befolgt wird, wohl aber, dass aus Versehen ein und derselbe Schriftsteller mehr als einmal gezählt und dadurch die Zahlenreihe eine irrige wäre, wenn sie nicht zu Ende eines jeden Bandes berichtiget würde. Das grösste Versehen ist, dass Bathlîusî, der erst in den folgenden Band gehört, durch den Irrthum eines falschen Sterbejahres schon in diesem Bande erscheint.

Leider sind diessmal nicht weniger als neun und zwanzig Zahlen zu viel, so dass der nächste Band statt mit Nr. 3248 mit Nr. 3219 beginnen muss. Mehr als einmal gezählt sind nämlich Nr. 3402 und 3420; Nr. 3433, 4611 und 4858; Nr. 3439 und 3479; Nr. 3453 und 4307; Nr. 3469 und 4913; Nr. 3563 und 3678; Nr. 3671 und 3982; Nr. 3674 und 3736; Nr. 3695 und 3780; Nr. 3717 und 3836; Nr. 3759 und 3776; Nr. 3765 und 4239; Nr. 3767 und 4017; Nr. 3800 und 4037; Nr. 4073 und 4085; Nr. 4198 und 4516; Nr. 4207 und 4943; Nr. 4238 und 4510; Nr. 4246 und 4945; Nr. 4326 und 4617; Nr. 4378 ist bereits im IV. Bande unter Nr. 2670; Nr. 4491 und 4621; Nr. 4563 und 5184; Nr. 4573 und 4978; Nr. 4605 und 4728; Nr. 4748, 5207 und 5231; Nr. 4775 und 4277.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

SPENSER'S SONNETS,

TRANSLATED

BY

JOSEPH HAMMER.

VIENNA.

PRINTED BY J. V. DEGEN.

1814.

Literaturgeschichte der Araber.

Von ihrem Beginne

bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret.

Von

HAMMER-PURGSTALL.

Zweite Abtheilung.

Von dem Regierungsantritte Mostekfi-billah's bis zum Ende des Chalifates zu Bagdâd im Jahre 656 (1258).

Sechster Band.

Vom eilften Jahre der Regierung des sechs und zwanzigsten Chalifen Kaimbemrillah bis zu dem achten Jahr der Regierung des ein und dreissigsten Chalifen Mostedi-bemrillah, d. i. vom Jahre der Hidschret 433 (1041) bis 538 (1143).

II, 6

WIEN.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei.

1855.

40 30

BIBLIOTECA
REGLA

Literaturgeschichte der Araber.

Sechster Band.

Einleitung zum zweiten Abschnitte

des zweiten Zeitraumes,

d. i. vom eilften Jahre der Regierung des sechs und zwanzigsten Chalifen Kâimbiemrillah bis in das achte Jahr der Regierung des ein und dreissigsten Chalifen Moktefi-biemrillah, d. i. vom Jahre 433 (1041) bis ins Jahr 538 (1143).

Das geschichtliche Interesse des zweiten Zeitraumes dieser Geschichte, welcher mit der Eroberung Bagdâd's durch die Mongolen und dem Sturze des östlichen Chalifates endet, ist ein gesteigertes in Vergleich mit dem verflossenen ersten Abschnitte dieses Zeitraumes, nicht nur durch die grossen Männer der Wissenschaft, welche in demselben gelebt und gestorben, sondern auch durch die grossen Begebenheiten, welche in diesen Abschnitt fallen, nämlich in Westen der Beginn der Herrschaft der Berberen in Spanien, welche die einzelnen Dynastien, in die das Reich der Beni Omeijé in Andalus zu fallen war, verschlangen, und im Osten der Beginn der Kreuzzüge. Die Herrschaft der Beni Omeijé hatte zwar schon in den letzten Jahren des ersten Abschnittes dieses Zeitraumes, d. i. im Beginne des fünften Jahrhunderts der Hidschret, geendet [1]), und die getheilte Herrschaft derselben mit anderen Seiten-Dynastien hatte schon zu Ende des vierten Jahrhunderts d. H. begonnen. Da sich diese Herrschaft einzelner Dynastien, welche sich in das Reich der Beni Omeijé theilten, von den letzten dreissig Jahren des vorigen Abschnittes in die ersten zwanzig dieses Abschnittes herüberzieht und die arabischen Geschichtschreiber diese Herrschaft des in zehn verschiedenen Dynastien getheilten Reiches der Beni Omeijé mit dem besonderen Namen der Herrschaft der

[1]) Im J. 430 (1038). De Guignes führt die Reihe der Beni Omeijé in Andalus nur bis auf den vierzehnten Herrscher derselben, Abderrahman, aber das Mâdschib Merakeschi's (von Hrn. Dozy herausgegeben) gibt nach Suleimân Mostâin, dem dreizehnten Herrscher der Beni Omeijé, noch die folgenden sechs, nämlich: XIV. Alí B. Hamúd en-Nâsir, XV. el-Kasem B. Hamúd el-Mâmún, XVI. Jahja B. Alí el-Mútali, XVII. Abderrahman B. Hischâm el-Mostafhir, XVIII. Mohammed B. Abderrahman el-Mostekfí-billah, XIX. Hischâm el-Mútemid-billah, entthront i. J. 420 (1029) gest. i. J. 427 (1035).

Könige der Völker[1]) benennen, so schien es vorzüglicher, diese Herrschaft einzelner Dynastien in der Einleitung dieses Abschnittes zusammen zu fassen, damit, wenn von Herrschern dieser Dynastien, welche die Wissenschaften als Freunde derselben und Gönner der Gelehrten begünstiget, die Rede ist, die Leser sich so leichter sogleich orientiren mögen.

Dreimal kömmt bei den orientalischen Geschichtschreibern die Benennung der Könige der Völker vor: bei den Persern während der Herrschaft der Parther, bei den Arabern in Spanien nach dem Ende des Reiches der Beni Omeijé und bei den Türken als das Reich der Seldschúken in Klein-Asien zerfiel.

Die Namen und die Zahl der einzelnen Dynastien, in welche das alte Reich der Perser unter der Herrschaft der Parther zerstückt ward, werden von den orientalischen Geschichtschreibern nicht angegeben, wohl aber sind von den arabischen die Dynastien der Halbinsel von Andalus, so wie von den türkischen die Zahl und die Namen der einzelnen Fürsten, welche sich in die Herrschaft der anatolischen Halbinsel theilten, aufgezeichnet worden; die Zahl derselben ist in Andalus wie später in Anatolien dieselbe, nämlich zehn oder zwölf, von denen wir die vorzüglichsten zehn hier überblicken, wie diess im ersten Buche der osmanischen Geschichte mit den zehn Fürsten Klein-Asiens geschehen.

1) Die Residenz der Chalifen Omeijé Cordova war in den Händen der Familie Dschehwer, eines mächtigen Wefirs, dessen Name schon unter der áámirischen Herrschaft ein berühmter und von denen einzelne Mitglieder sich um die Wissenschaft einiges Verdienst erwarben. Später war die Herrschaft Cordova's mit der von Sevilla unter dem mächtigen Geschlechte

2) der Beni Ábbád vereint, welche, bei weitem die mächtigsten dieser zerstreuten Herrscher, sich das grösste Verdienst um die Wissenschaften erwarben, und deren letzter, Motemid B. Ábbád, selbst ein trefflicher Dichter, in der Geschichte durch seinen tragischen Tod im Kerker zu Ágmát besonderes Interesse erweckt.

3) Nach den Beni Ábbád gebührt vor allen anderen Fürsten, die sich in die Herrschaft der Beni Omeijé getheilt, der Rang den Herrschern von Badajos, den Beni Efthá's, unter denen Mofaffer, der Verfasser einer fünfzighändigen Geschichte, welche nach seinem Namen die

[1]) Moluk eth-Thawaif.

mofafferische heisst; noch grösseren Glanz warf auf ihre Herrschaft die berühmte historische Kafsídet ihres Wesirs Ibn Ábdún, welcher den Sturz und das Ende derselben mit philosophischen Betrachtungen und aus der Geschichte genommenen Beispielen betrauerte. Auch Ibn Seídún, der gelehrte Wesir, dessen satyrisches Sendschreiben an seine Geliebte, die Prinzessin Welládet, um bei ihr seinen Nebenbuhler den Wesir Ábdús zu verschwärzen, nicht minder berühmt als die geschichtliche Kafsídet Ibn Ábdún's, war eine Zeitlang im Dienste der Beníl-Efthá's. Die Fürsten, welche Kenner der Wissenschaften, wetteiferten, um gelehrte Wesire in ihren Dienst zu ziehen.

4) Zu Álmeria herrschte die Familie Ssomadih's, von denen Motáfsim selbst Dichter und grosser Bauherr.

5) Zu Saragossa herrschte die Familie der Benî Húd, von denen Júsuf ein gelehrter Mathematiker und sein Sohn Áhmed, der seine Residenz mit zwei Palästen verschönerte, ein nicht zu verachtender Dichter.

6) Von den Súlnún, welche zu Toledo, der Stadt, welche sich schon vor der Eroberung durch das von dem letzten christlichen Könige eröffnete Schatzhaus auszeichnete, regierten, verschwendete Mámún Sulnún seine Schätze auf den Bau eines Palastes und eines krystallenen Köschkes, das von allen Seiten mit Fluthen umflossen war.

7) Zu Granada, dessen Bauten in einem späteren Jahrhunderte nicht nur die früheren Spaniens sondern auch alle östlichen an Pracht und Geschmack bei weitem überbieten sollten, residirte die Familie Habbús, von denen Ábdállah B. Bolkín sich als Kalligraph auszeichnete.

8) Valencia, dessen Herrschaft eine Zeitlang mit der von Murcia verbunden, ist minder durch die Tapferkeit des Cid, welcher mit Grausamkeit befleckt war und der mehrere Gelehrte verbrannte, als in der Folge durch seinen Herrscher Merdenisch berühmt, der ein eben so grosser Feldherr als Bauherr.

9) Zu Denia gründete Modschâhid el-Âámiri, ein tapferer Mann und grosser Liebhaber der Wissenschaft, ein Reich, ein grosser Gönner der Gelehrten und Dichter, besonders Ibn Reschik's.

10) Endlich zeichnete sich zu Todmir (Murcia) der Herrscher Lobb B. Óbeídállah als Erbauer von Palästen, die von Dichtern besungen wurden, aus.

Diese zehn Dynastien [1]) theilten sich nicht nur in die Länder, sondern auch in die Bildung der Benî Omeijé, und es ist keine derselben, die nicht in der Literaturgeschichte der Araber ehrenvolle Erwähnung verdiente. Von Spanien ging damals grossentheils die Bildung Europa's aus, das von spanischen Philosophen und Aerzten über aristotelische Philosophie, Astronomie und Arzneikunde belehrt ward. Die Namen Aven Pace (Ibn Bádsché), Averroes (Ibn Roschd) und Serkálí, nach welchem ein von ihm erfundenes Instrument benannt wird, sind schon durch die europäische Literaturgeschichte bekannt. Uns bleibt nur noch übrig den Occident mit den Namen der grössten Gelehrten, welche die Wissenschaften förderten, und der grossen Wefire, denen die Wissenschaften und die Gelehrten ihre grösste Unterstützung dankten, näher bekannt zu machen. Bácherî (der Fortsetzer der Jetîmet Seáálibî's) und Feth B. Chakán, der Biographe berühmter und grosser Männer von Andalus in zwei besonderen Werken [2]), haben uns die Namen, die Thaten, die Lebensumstände und Gedichte derselben erhalten. Die meisten derselben führen den Namen der mit zwei Wefirschaften Begabten, weil sie Vorsitzer zweier Diwane waren oder weil sie zwei Ministerien in einer Person vorstanden.

Wenn wir in diesem Zeitabschnitte nicht weniger als vierzig Herrscher aufführen, welche entweder selbst Gelehrte oder Dichter, oder sich den Schutz der Wissenschaften und der Dichtkunst angelegen sein liessen, so beweist diess nur, wie sehr die Herrscher des Islams nicht nur das Beispiel David's und Salomon's, die schon im Koran, jener als der Verfasser heiliger Gesänge, dieser als ein mit Weisheit Begabter, den Herrschern als Muster vorgestellt werden, sondern auch das Wort des grossen persischen Königs des Chosroës Nuschirewán zu Herzen nahmen: „Wenn Gott einem Volke wohl will, so verleiht er seinen Königen Wissenschaft und Weisheit" [3]).

Die Wefire, welche durch ihre Verdienste um die Wissenschaft, sei es selbst als Schriftsteller, sei es als Gelehrte, einen Platz in der Literaturgeschichte verdienen, sind in diesem Abschnitte des zweiten Zeitraumes

---

[1]) Voilà donc au moins dix Etats formés des fragments de l'empire, autour de ce qu'on nommait encore le khalyfat de Cordoue. Histoire des Arabes et des mores d'Espagne. Par Louis Viardot. I. p. 213. Nach Einigen sind es vierzehn, nämlich: Cordova, Sevilla, Malaga, Granada, Toledo, Saragossa, Badajos, Azahela, Almeria, Carmona, Huelbe, Loreu, Murcia, Valencia. — [2]) Dem Kalaïd und Mathmah. — [3]) اذا اراد الله لامة خيراً جعل العلم فى ملوكها و الحكمة

die zahlreichsten, besonders in Spanien, und sind daher besonderer Rücksicht werth. Wir beschäftigen uns zuerst mit den Wefiren der Chalifen von Bagdád und Kairo, der Bújiden und Seldschúken, dann erst mit denen von Andalus. Das in dem vorhergehenden Abschnitte gegebene Beispiel des grossen Kämmerers Manſsúr, der den Schwächling Hischám II. sein ganzes Leben lang bevormundete und unter dessen Namen die Herrschaft an sich riss, so dass er, der unumschränkte Beherrscher von Spanien, selbst seine besonderen Wefire hatte, welche die Áámirischen hiessen, steht in der arabischen Geschichte nicht einzig und unerreicht da. Die áámirischen Wefire, die schaburischen sammt denen der Beni Omeijé haben bereits in dem vorigen Abschnitte ihre Stelle gefunden. Hier haben wir es also bloss mit den hervorragendsten der Dynasten zu thun, welche sich in das Reich der Beni Omeijé getheilt. An der Spitze derselben steht die Familie der Beni Dschehwer, welche sich selbst auf die Trümmer des Thrones ihres Herrn gesetzt und also eben so wie Manſsúr unter die Herrscher gehören, nur mit dem Unterschiede, dass Manſsúr ein grosser, Dschehwer aber ein winziger Herrscher. Moſaffer B. Dschehwer und Moſaffer der Sohn des grossen Kämmerers Manſsúr hatten ihre eigenen Wefire, nämlich: Ebú Merwán B. Sirádsch und Ebú Áámir el-Takorní, wovon jener ein guter Dichter, dieser ein guter Stylist. Keine der zehn Dynastien aber, welche sich in die Trümmer des Reiches der Beni Omeijé getheilt, hatte so ausgezeichnete grosse Wefire als die Familie der Beni Ábbád und unter diesen der letzte grosse Herrscher derselben Mótemid. Wir begnügen uns nur drei derselben zu nennen, welche der Orionsgürtel seines Herrschaftshimmels. Ibn Seídún, der Verfasser des berühmten Sendschreibens, Ibn Ámmár, von unbändiger Zunge und von grossem Undank gegen seinen Herrn, der ihn früher als seinen Liebling zu der höchsten Würde des Reiches erhoben, dann aber mit eigener Hand tödtete, und Ibn Lebbánet, welcher seinem Herrn eben so treu war als Ibn Ámmár verrätherisch handelte, waren alle drei selbst ausgezeichnete Dichter. Die mit zwei Wefirschaften Begabten, B. el-Jesár, B. Lebún und B. Refín, erscheinen neben denselben nur als Dichter zweiten Ranges; unter den Wefiren der Beni Efthá's von Badajos hat sich Ibn Ábdún als der Verfasser der historischen Kaſsídet einen unsterblichen Namen erworben; seine Zeitgenossen waren die Wefire der Beni Kabtorna. Die Wefire der Fürsten von Toledo, Granada und Murcia, die an ihrem Orte aufgeführt werden, wetteiferten mit dem Vorgenannten, ohne

sich denselben Ruhm in der Literatur erringen zu können. Unter den Wesiren Jûsuf B. Taschfin's, des ersten berberischen Eroberers Spaniens und des Gründers der Dynastie der Morábithún, d. i. der Robother im Glaubenskampfe, strahlt el-Moscherrik allen anderen vor. Ibn Chakán, der Biographe der grossen Männer seiner Zeit, traf ihn zu Tortosa und verweilte einige Zeit bei ihm. Feth Ibn Chakán und sein Vorgänger Bácherfí, der Fortsetzer der Jetímet Seáálibí's, sind die Lebensbeschreiber oder vielmehr unbedingten Lobredner der obigen mit zwei Wesirschaften Begabten. Diese doppelte Wesirschaft könnte auch in einem anderen Sinne verstanden werden, dass sie nämlich nicht nur als Staatsmänner die Last der Geschäfte trugen, sondern auch als Schutzherren der Wissenschaft die Last der Versorgung der Gelehrten auf sich nahmen. Als Lebensbeschreibungen, wie gesagt, können die Werke Bácherfí's und die Feth Ibn Chakán's, das Kalaíd und das Mathmah, keineswegs gelten, sondern nur als unbedingte Lobreden mit Vernachlässigung aller Daten der Geburt und des Todes und anderer wichtigen historischen Umstände. Der Titel des Werkes Bácherfí's (Domíjetol-Kafsr, das ist die Statue des Palastes) [1]), ist wahrscheinlich von der Statue der schönen Sehrá hergenommen, die sich am Eingange der nach ihr genannten Stadt Sehrá oder der Fürstenburg derselben befand. Eben so gesucht und kostbar thuend sind die Titel der beiden Werke Feth Ibn Chakán's, deren eines die goldenen Halsbänder, das andere der Ort, zu dem die Seelen ihre Blicke erheben, betitelt ist; der Kostbarthuerei dieser Titel entspricht das Schwülstige und das Gesuchte des Styles dieser so berühmten Werke.

Wenn wir (abgerechnet alle dem Genius des Ostens und besonders der östlichen Poesie schuldigen Rücksichten) auf den Ursprung des schlechten Geschmackes und Schwulstes und des nichtssagenden Wortschwalles zurückgehen, so finden wir, dass derselbe sich hauptsächlich in dem vorliegenden zweiten Abschnitte des zweiten Zeitraumes sowohl im Osten als im Westen ausgebildet hat. Die gereimte Prose findet sich zwar schon in dem Koran und in den noch ältereren Weisheitssprüchen des Bischofs Kass, Ibn Keremet's und in den Prophezeiungen der beiden alten Wahrsager von der Ankunft des Propheten.

[1]) Die Uebersetzung Flügel's Nr. 5136 als idolum castelli leitet doppelt irre, indem domíjet eigentlich nur eine Statue, und der Kafsr (noch heute alkafsar in Spanien) kein Castell, sondern ein Palast ist.

SPENSER'S SONNETTEN,

ÜBERSETZT

DURCH

JOSEPH VON HAMMER.

WIEN.

GEDRUCKT IN DER VON DEGENSCHEN BUCHDRUCKEREY.

1814.

allein der Koran ist nicht bloss ein Werk der Gesetzgebung, sondern meistens, besonders in den kurzen Suren, nur Poesie, welcher zwar nicht der Reim, aber das Sylbenmass fehlt, um ein regelmässiges Gedicht zu sein. Der Koran blieb das von vornherein unerreichbare Muster arabischer Wohlredenheit, mit welchem wetteifern zu wollen für Unglauben und als strafbares Verbrechen, sich mit dem Worte Gottes messen zu wollen, angesehen ward. Der schon zu den Zeiten Mohammed's von Moseîleme und später im zweiten Jahrhunderte der Hidschret vom Schöngeiste und Freigeiste Mokafáá angestellte Versuch, ein Werk hervorzubringen, das mit den Suren des Korans wetteifern könnte, endete in Beider Verderben. Dass der grösste Dichter der Araber Motenebbí sich dasselbe Ziel vorgesetzt, sagt schon sein Name Motenebbí, d. i. der Prophet sein Wollende. Ohne diese Anmassung anzukünden, aber doch mit dem Bestreben, den Koran an Wohlredenheit zu übertreffen, trat in diesem Abschnitte des zweiten Zeitraumes, d. i. im fünften Jahrhunderte d. H., der grösste Meister arabischer Rede, nämlich Harírí auf, welcher in seinen Makámát das Unglaublichste an gleichem Zuschnitte des Periodenbaues, an reimenden Wohlklang, an Wort- und Buchstabenspielen geleistet, durch die letzten aber eben so sehr als durch den Mangel positiven Gehaltes dem Korane nachsteht, indem die Makámát, mit dem gewichtigen Inhalte des Korans verglichen, nur ein leeres Wortgeklingel, ein reines Werk der Rhetorik, ohne den geringsten Anflug prophetischen Geistes sind.

Bácherfí und Feth Ibn Chakán haben in ihrem rhetorischen Schwulste ihrem Vorgänger Seáálibí, oder auch ihrem Landsmanne Ibn Ábd Rebbihi nachgeeifert, sind aber leider noch weiter gegangen, so dass eine treue Uebersetzung ihrer Geschichten mit Beibehaltung des Reimes in irgend einer der europäischen Sprachen, selbst in der fremdem Geiste sich so willig anschmiegenden deutschen, unübersetzbar oder wenigstens unlesbar wäre. Um davon einen Begriff zu geben, sind hie und da einige Zeilen des Einganges dieser Lebensbeschreibung oder vielmehr unbedingten Lobreden gegeben worden. Das hier von dem Style Bácherfí's und Feth Ibn Chakán's Gesagte gilt auch von dem Style der Staats- und Sendschreiben, wovon in der Sachiret Ibn Besám's und in anderen Werken so zahlreiche Proben, und wovon schon in dem vorhergehenden Abschnitte Chúárefmí und Ssábí als die nicht empfehlenswerthen Muster aufgetreten sind. Der letzte übertrug diesen Styl auch in die Geschichte. Wir kennen sein Werk Tádschí, d. i. das der Krone gehörige Buch,

nicht, wohl aber das Jemíní des Geschichtschreibers Ótbí, welcher die Feldzüge Sultan Mahmúd's, des Gasnewiden, beschreibt, und mit dem in späterer Zeit Árábschâh als der Geschichtschreiber Timur's in die Wette rannte. Glücklicherweise sind diese beiden letzten Werke nur Ausnahmen in der arabischen Herrschergeschichte des Ostens, und unter den spanischen Geschichtschreibern hat sich kein einziger solchen Schwulstes und Wortschwalles schuldig gemacht, als eben die genannten Bácherfí und Feth Ibn Chakán, welche, weil sie meistens das Leben von Schöngeistern und Dichtern beschrieben, mit diesen auch in dem Schmucke der Rede wetteifern zu müssen glaubten; dieser Schmuck ist aber leerer Schwulst und Wortschwall, wider welchen gesunde Kritik und guter Geschmack mehr einzuwenden hat, als wider die Werke der Dichtkunst, so lange sich diese von Wortkünsteleien und läppischen Wortspielen freihalten und ihr Verdienst nicht in diesen, sondern vielmehr in der Gluth der Bildersprache und in dem hohen Aufschwunge der Gedanken suchen.

Nach diesen durch den schwülstigen Styl Bácherfí's und Feth Ibn Chakán's in den Lebensbeschreibungen der mit zwei Wefirschaften Begabten hervorgerufenen Bemerkungen nennen wir noch die vorzüglichsten Wefire der Chalifen am Nil und am Tigris und der Seldschüken: Ibn Dschehir, Ebú Schodschá und Ibnol-Hobeíré; der erste der Gründer eines mächtigen Hauses, in dessen Lobe sich die grössten Dichter erschöpften; der zweite, sein Nachfolger, ein strenger Bewahrer des Gesetzes, der Gerechtigkeit und der Würde seines Amtes, desshalb von dem Verfasser der Charídet vorzüglich gepriesen; der dritte endlich verwaltete die Wefirschaft unter zwei Chalifen durch sechzehn Jahre, was die längste Zeit, während welcher der grösste Grosswefir des osmanischen Reiches Áhmed Köprilí sein hohes Amt füllte. Unumschränkter und mächtiger als die drei Wefire der Chalifen am Tigris waren am Nile der Wefir Dscherdscherají, der Wefir Bedrol-Dschemal, d. i. der Vollmond der Vollkommenheit, ein Armenier von Geburt, und dessen Sohn Efdhal, d. i. der Vortrefflichste, welcher unter dem Chalifen Mostanßir Aegypten unumschränkt beherrschte, alle drei Schirmherren der Wissenschaft, Erbauer von Moscheen und Schulen. Unter den seldschükischen Wefiren war Ámíd ol-Mülk el-Konderí der erste Wefir Togrul's, des Ahnherrn der Seldschäschen; Nifámol-Mülk, d. i. die Reichsordnung, der grösste Wefir, welchen die Geschichte aller moslimischen Reiche aufzuweisen hat, der Wefir Melekschâh's, der Gründer der

ersten Medrese zu Bagdád, die seinen Namen trug und an welcher die grössten Gelehrten als Professoren angestellt waren, endlich eth-Thogrají, der Wesír Mohammed's, des Sohnes Mohammedschâh's, des Seldschúken, der Verfasser der berühmten Kasídet Lámíjet, welche in Europa durch Pococke's Uebersetzung bekannt. Diese drei türkischen Wesíre, grosse Beförderer der Wissenschaften, starben alle drei gewaltsamen Todes, ein Vorspiel des blutigen Schauspieles, das so oft im türkischen Reiche der Osmanen erneuert werden sollte, wo die grösste Zahl ihrer Grosswesíre erwürgt ward. In keinem der früheren und späteren Abschnitte dieses Werkes begegnen wir, wie in diesem, einem halben Hundert von Wesíren, welche, entweder selbst Dichter und Schriftsteller oder Gönner von Gelehrten und Gründer von wissenschaftlichen Anstalten, sich vorzügliches Verdienst um Kunst und Wissenschaft erwarben.

Wir überblicken nun die einzelnen Wissenschaften, nur die grössten Männer derselben nennend und vor Vermengung mit gleichnamigen warnend. Diess ist gleich der Fall mit dem grossen Koransleser Mohammed el-Mekkí, ganz gleichnamig mit Mohammed el-Mekkí dem grossen Mystiker, welcher vierzig Jahre früher gestorben. Auch hier kommen Männer, die sich in verschiedenen Zweigen der Wissenschaft auszeichneten, unter denselben zu wiederholten Malen vor, werden aber nur einmal gezählt, wie z. B. der grosse Háfiz Koransleser Âbdolbirr, welcher noch ein grösserer Gesetzgelehrter als Koransleser; so ist Ismâíl B. Chalef zugleich ein berühmter Koransleser und Grammatiker. Von dreissig Koranslesern, welche unten aufgezählt werden, genügt es hier, diese und den Ósmán von Denía zu nennen, bei dessen Genossen Fathíme, die Tochter des Faíf von Cordova, die sieben Lesearten des Korans studirte und selbst eine berühmte Koransleserin ward. Ósmán von Denía war nicht nur Koransleser, sondern auch Exegete; der grösste der letzten in diesem Abschnitte ist Semachscherí, der Verfasser der grossen Exegese, welche unter dem Titel des Enthüllers (el-Keschâf) berühmt: da er aber als Verfasser philologischer und grammatischer Werke eben so berühmt, so erscheint er sowohl unter den Grammatikern als unter den Philologen. Von den Ueberlieferern, deren Anzahl eine Legion, nennen wir hier nur Suleímán el-Bádschí, um der Vermengung mit dem gleichnamigen Philosophen, der in Europa unter dem Namen Aven Pace bekannt, vorzubeugen, und diess um so mehr, weil es zwei Städte

Bádaché, die eine in Spanien, die andere in Afrika, gibt, des gleichnamigen Dorfes bei Ispahán zu geschweigen. Der berühmteste Ueberlieferer ist Hosein el-Ferrá (d. i. der Kürschner), el-Bagewí, dessen vorzüglichstes Werk: die Lampe (Meschkát) in Europa durch eine englische Uebersetzung bekannt. Homeídí, der Verfasser der Gelehrten-Geschichte von Andalus, erscheint unter den Geschichtschreibern wieder, und die Ueberliefererin Fathíme, die Tochter Ábdállah's, die Perserin, ist nicht mit der obigen Fathíme, der Andalusierin, der Koranleserin, zu vermengen. Unter den Richtern verdient Ibnol-Chaschháb, welcher sich über die Erbauung einer Mináret zu Haleb rechtfertigen musste, besondere Erwähnung.

Unter den Gesetzgelehrten erscheinen die schon obgenannten Ábdolbirr und Suleíman el-Bádachí wieder, und auch Mawerdí, der noch einen grösseren Namen als Politiker hat und dessen berühmtestes Werk vor Kurzem von Enger im Texte herausgegeben worden ist [1]). Unter den vier orthodoxen Ritus erscheinen nur wenige Hanefí und Hanbelí, dafür aber eine desto grössere Zahl von Scháfií im Osten und Málikí im Westen. Die Schíi und Mótefíle, welche in dem vorigen Zeitraume, wo ihre grossen Sectenstifter auftraten, so zahlreich, verdienen kaum erwähnt zu werden; indessen flammte der Hass zwischen den Sunní und Schíi im Osten und besonders zu Bagdád heller als jemals auf und die Geschichte Bagdád's meldet mehr als einmal die Scenen des blutigen Kampfes, welche dort zwischen den Schíi und Sunní stattfanden. Der Loostag des Kampfes war immer der zehnte Moharrem, das Fest Ááschúrá, an welchem die Schíi die Todtenfeier Álí's mit Gepränge feierten, was die Sunní nicht zugeben wollten. Ein anderer Gegenstand des heftigsten Streites zwischen ihnen war die Formel des Aufrufes zum Morgengebete, welche schon der aberwitzige ägyptische Tyrann Hákim-biemrillah der erste zu Kairo verändert hatte, indem er statt der Formel: Auf zu guten Werken! auf! — die Worte: Das Gebet ist besser als der Schlaf, von den Mináreten auszurufen befahl. Der Hauptsitz der Schíiten war die in der Nähe von Bagdád gelegene Stadt Kerch. Die Schíiten umgaben dieselbe im Jahre 441 (1049) mit Mauern, und ihre Gegner, die

[1]) Mawerdii constitutiones politicae. Ex recensione Maximiliani Engeri. Bonnae 1843.

Sunní[1]), bauten eine Mauer auf dem nach ihnen genannten Markte. Zwei Jahre später war neuer Aufstand der Schíi und Sunní zu Bagdád, wobei die Grabmale des Imáms Álí Kásim und der Frau Sobeídé, der Base und Gemahlin Harún Reschíd's, als auch der Herrscher der Bení Búje in Flammen aufgingen. Die Schíi griffen die Sunní in dem Chane (Waarenlager) der Hanefí an, erschlugen dort den Professor der Hanefí Ebú Sáíd von Serchás und verbrannten sowohl den Chan als die Wohnungen der Rechtsgelehrten[2]). Solche Kämpfe zwischen den Sunní und Schíi, mit gleichen verderblichen Folgen für Denkmale der Frömmigkeit und Baukunst, hatten aber nicht in Irák, sondern auch in Syrien, nicht nur zu Bagdád, sondern auch zu Damaskus statt.

Im Jahre 461 (1068) ward das Weltwunder der arabischen Baukunst zu Damaskus, die Moschee der Bení Omeíjé, vom Feuer verheert, der Brand entstand inmitten der Schlägereien der Aegypter und Syrer, wovon jene Schíi, diese Sunní waren; der Brand griff um sich und verheerte die herrlichsten Gebäude der Stadt[3]). Seitdem Moíseddewlet, der Fürst der Bení Búje, i. J. 352 (963) die Schlacht von Kerbela am Feste Ááschúrá zu feiern befohlen[4]), hatte sich der Kampf zwischen den Sunní und Schíi schon durch ein Jahrhundert fortgezogen. Gebäude, welche das Feuer verschont hatte, gingen in Ueberschwemmungen des Tigris zu Grunde, so i. J. 466 (1073) das Grabmal des Imáms Áhmed B. Hanbel und die Marterstätte (Meschhed) am Feigenthore mit einer grossen Menge von Menschen[5]). Wie Damaskus so war die Stadt Kerch nach der Niederlage der Schíi gänzlich verwüstet worden, diess veranlasste im selben Jahre zu Bagdád eine grosse Versammlung der ersten Beamteten des Chalifates, worin die Ansprüche der Fathímiún auf die Abkunft des Propheten erhärtet werden sollten[6]); diese Versammlung führte aber zu keinem Resultate. Die Schíi fanden eine mächtige Stütze in dem Empörer Besásirí, welcher nicht nur die Irrlehren durch das ganze Land verbreitete und den Álí B. Meslemé, den Wesír des Chalifen, todtschlug, sondern auch die Ausübung der beiden ersten Souveränitätsrechte des Islams, nämlich die Münze und die Nennung des Namens des Chalifen von der Kanzel am Freitage, auf die Fathímiún übertrug, so dass in allen

[1]) Abulfedae annales III. p. 133 und 672. — Reiske vermuthet, die Kallábin, welche im Texte das Epitet der Sunní, seien Verfälscher gewesen, in welchem Falle das Wort aber eigentlich Mokallibún lauten müsste. — [2]) Abulfedae annales III. p. 137. — [3]) Ebendas. p. 211. — [4]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre. — [5]) Abulfedae annales III. p. 233. — [6]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 444.

moslimischen Ländern das Kanzelgebet auf den Namen der Óbeidíjé verrichtet und erst nach der Niederlage Besásiri's durch Thogrul, den Herrscher der Seldschúken, der als Vertheidiger des Chalifen auftrat, den Beni Ábbás wieder zurückgestellt ward [1]). Nach der Dämpfung der Unruhen zwischen den Schíi und Sunní geriethen die orthodoxen Ritus der letzten sich selbst in die Haare; an die Stelle der Sunní und Schíi traten die Eschárí und Hanbelí, welche Bagdád durch die Empörung beunruhigten [2]), später schlugen sich dort die Sunní wieder mit den Schíi, welche allgemein mit dem Namen Rewáfidh, d. i. der Ketzer, bezeichnet wurden [3]). Einer der merkwürdigsten dieser Aufstände war der im Jahre 470 (1077), wo Ebú Nafsr el-Kasirí, von einem Haufen der Eschárijé unterstützt, an der Nifámijé predigte; Nifámolmúlk, dem diese Unruhen an seiner neu gestifteten Medrese höchst missfällig, schrieb dieselben dem Schutze zu, welchen der Wesír Fachreddewlet Ibn Dschoheír den Eschárijé angedeihen liess [4]).

Bei dem gewaltsamen Tode des dreissigsten Chalifen der Beni Ábbás er-Ráschid-billah macht der grosse Geschichtschreiber Ibnol-Esír eine sehr seltsame Bemerkung, welche, da sie sich auf die Wahrheit historischer Thatsachen gründet, hier vollkommen an ihrem Platze ist, nämlich dass seit Mohammed, welcher der erste Herrscher des Islams, jeder sechste Chalife immer entthront und meistens auch getödtet ward [5]).

Nach einem grossen Aufstande der Schíi trugen die Sunní i. J. 483 (1090) einen vollkommenen Sieg über die Schíi davon, der ihnen aber nicht viel nützte, denn gleichzeitig erhob sich im gebirgigen Irák die Macht

---

[1]) Erst nach achtzehn Jahren, i. J. 468 (1075), und zu Mekka gar erst i. J. 479 (1086). Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [2]) Ebenda i. J. 469 und 470. — [3]) Ebenda i. J. 478. — [4]) In der Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, im Artikel des Dichters Ibn Ebís-ſsakar, Bl. 136. — [5]) Ibnol-Esír zählt sie in folgender Ordnung auf: 1) Moham- 2) Ebúbekr, 3) Omer, 4) Osmán, 5) Alí, 6) Hasan, entthront und getödtet; dann die Beni Omejjé: 1) Moáwijé, 2) Jesíd I., 3) Moáwijé II., 4) Merwán, 5) Ábdolmelik, 6) Ábdallah Ibnez-zobeir, entsetzt und getödtet; nach ihm: 1) Ábdolmelik, 2) Suleimán, 3) Omer Ibnol-Asíz, 4) Jesíd II., 5) Hischám, 6) Welíd, entthront und getödtet; von den Beni Ábbás: 1) es-Seffáh, 2) el-Mansúr, 3) el-Mehdí, 4) el-Hadí, 5) er-Reschíd, 6) el-Emín, entthront und getödtet; dann 1) el-Mótef, 2) el-Mohtedí, 3) el-Mótemid, 4) el-Mótadhid, 5) el-Moktefí, 6) el-Muktedhir, entthront, dann wieder eingesetzt und getödtet; hernach 1) el-Kahir, 2) er-Radhí, 3) el-Mostakfí, 4) el-Mosteksí, 5) el-Mothí, 6) eth-Thaí, entthront; endlich: 1) el-Kadir, 2) el-Kásim, 3) el-Moktedí, 4) el-Mostadhir, 5) el-Mosterschíd, 6) er-Ráschid, entthront und getödtet; nach ihm traf diese sonderbare Combination nicht beim sechsten, sondern erst beim siebenten ein, welcher der sieben und dreissigste und letzte Chalife des Hauses Ábbás. Ibn el-Áthiri Chronicon volumen undecimum edidit Carolus Johannes Tornberg, p. 41.

der Ismâîlî oder der Assassinen, deren Gründer Hasan Sabbah, anfangs ein heimlicher Missionär und Thronwerber für die Fathimiún, bald auf eigene Faust die Geheimlehre seines Ordens auf die unter dem Namen des Hauses der Wissenschaft zu Kairo befindlichen Hauptloge stützend und dieselbe zuletzt in die beiden Sätze: Nichts zu glauben und sich Alles zu erlauben — zusammenfassend, den mächtigsten Herrschern durch den Besitz von Schlössern und durch den unbedingten Gehorsam der Handlanger des Dolches ein gefährlicher Nebenbuhler erschien. Während die Geheimlehre Hasan Sabbah's aller Religion Hohn sprach, ward dieselbe im Islam selbst durch den grössten Philosophen desselben, nämlich durch Gafâlî, von dem weiter unten noch einmal die Rede sein wird, gefährdet, hingegen durch grosse Scheiche der Ssófi, welche für das beschauliche Leben eiferten, in Schutz genommen und gereiniget. Der grösste derselben ist Koscheîrî, der Verfasser der unter seinem Namen berühmten koscheîrî'schen Abhandlung, welche für die Grundlage der moslimischen Mystik gilt, wie die Werke Tâarruf, d. i. die Verständigung, und Kútol-Kolúb, d. i. die Nahrung der Herzen, die schon in dem vorigen Zeitraume besprochen worden sind. Nebst ihm nennen wir hier nur Ebú Ismâîl, den Mufti von Herât, welcher von Dschámî, dem Biographen der Ssófi, in seinen Hauchen der Vertraulichkeit (Nefhátol-ins) so oft als Quelle angeführt, von Hadschî Chalfa in seinen chronologischen Tafeln mit dem Ehrennamen des Alten von Herât ausgezeichnet wird, der also als der Alte von Herât dem Alten vom Berge in Irák und später in Syrien, zwar nicht an äusserer Macht, aber an geistiger Befähigung für die gute Sache (wie jener der Stimm- und Dolchführer der schlechten) gegenüberstand. Wiewohl ein geborener Perser, dichtete er Arabisch, verfasste (nach seiner eigenen Angabe) nicht weniger als sechstausend arabische Gedichte und wusste deren siebentausend auswendig.

Ehe wir von den Philosophen sprechen, sei bemerkt, dass die Araber ebenso wie wir zwei Worte für Philosophen haben, nämlich das griechische Wort, indem ein Philosoph auch auf Arabisch Filosof und das arabische Hakîm ein Weltweiser [1]) heisst. Das letzte Wort, das auch

[1]) Das Wort Hákim kommt unmittelbar von hikmet, die Weisheit, weil aber in der früheren Zeit die meisten Philosophen zugleich Aerzte, so wird im Türkischen das Wort Hákim auch für Arzt gebraucht, und statt Hakim Hekim ausgesprochen, und deshalb auch irrig öfters mit einem He statt mit einem Ha geschrieben, um es von Hakim, dem Weisen, und Hákim, dem Befehlshaber, gehörig zu unterscheiden.

insgemein für Arzt gebraucht wird, weil in der ältesten Zeit der Araber die Philosophen zugleich Aerzte, wiewohl nicht die meisten Aerzte zugleich Philosophen waren, kann den Zweifel übrig lassen, ob das Wort in der Bedeutung eines Arztes oder Weltweisen gebraucht sei, nicht so das Wort Philosoph. Wir nennen daher zuerst den ägyptischen Philosophen Álí B. Ridhwán, weil er der Einzige in der Periode dieses Abschnittes, welcher in den chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's [1]) als der Philosoph Aegyptens aufgeführt wird. Bei Mawerdí, welcher nur drei Jahre vor Ibn Ridhwán starb, und der als der erste Politiker der Araber ganz gewiss auch den Philosophen beizuzählen ist, steht dieser Beisatz eben so wenig als bei anderen grossen Philosophen dieser Periode; eben so wenig beim Arzte Ibn Bathrán, der ein Christ und Philosoph, oder bei dem grössten Philosophen des Islams Gafálí, der in Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln [2]) nur als Imám aufgeführt ist. Wiewohl das grosse Werk Gafálí's, die Wiedererweckung der Wissenschaften, von dem Geiste des Islams so sehr durchdrungen ist, dass das allgemeine Urtheil dahin lautet, dass wenn der Islam ganz zu Grunde ginge, er aus diesem Werke allein ganz wieder hergestellt werden könnte, so wurden seine Werke doch von den orthodoxen Fanatikern als irrgläubig angefochten und in Magrib sogar verbrannt. An dem Ausgange dieses Abschnittes steht endlich der Philosoph Dichter Ibn Bádsché, den Europäern als Aven Pace bekannt [3]), welchen Ibn Challikán wider die ungerechten Angriffe Feth Ibn Chakán's vertheidigt und den grössten Philosophen der Araber, nämlich den Farábí, Ibn Síná und Gafálí zur Seite setzt; er war der Lehrer Mohammed B. er-Roschd's (Averroes), von dem im folgenden Bande die Rede sein wird.

Der Encyklopädiker Álí B. Sáíd B. Hafm, dessen Name den Liebhabern orientalischer Literatur und Bibliographie aus dem Werke des Hrn. v. Gayangos bekannt, war nicht nur ein Koloss von Gelehrsamkeit, sondern auch von Vielschreiberei, denn er hatte nicht weniger als vierhundert Werke geschrieben, die zusammen achtzigtausend Blätter füllten. Unter den Logikern, Metaphysikern findet sich kein so ausgezeichneter Name, der diesem hier an die Seite gestellt zu werden verdiente, und wenn wir unter den Arithmetikern, Geometern und Mathematikern bloss den Ibn Chaldún hier besonders hervorheben, so geschieht es nur

[1]) Im Jahre 453. — [2]) Im Jahre 505. — [3]) Fehlt in Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln.

des Namens willen, damit er mit dem gleichnamigen späteren grossen Geschichtschreiber nicht vermengt werde. Gleicher Grund macht sich unter den Astrologen für den Ibnol-Chajath, d. i. den Sohn des Schneiders, geltend, weil derselbe gleichnamig mit dem grossen syrischen Dichter. Als Verfertiger astronomischer Instrumente haben sich Bedíi ol-Astrolábí, d. i. der wunderseltene Verfertiger von Astrolaben, und Ibn Âbderrahman ef-ferkál einen unsterblichen Namen erworben, der letzte der Erfinder des nach ihm Zarkalla genannten astronomischen Instrumentes.

In der Astronomie wetteiferten der Osten und Westen. Makarrí zählt in seiner grossen spanischen Encyklopädie fünfzehn Astronomen von Andalus auf, wovon ein Dutzend dieser Periode angehört. Der grösste Herrscher der Seldschúken Melekschâh errichtete i. J. 467 (1074) eine grosse Sternwarte, an welcher die grössten Astronomen seiner Zeit, Ebúl-Moffaffer von Isferâín, Meímún Ibnon-Nedschib von Wasíth und der als Astronome und Dichter gleich berühmte persische Freigeist Ómer Chaíjam (der Schulgespann des grössten Wefirs Nifâmol-Mülk und Hasan Sabbah's, des Gründers der Assassinen). Achtzehn Jahre lang (bis zum Tode Melekschâh's) waren astronomische Arbeiten an dieser Sternwarte in beständigem Betriebe[1]). Das gröste Resultat dieser Arbeiten war die i. J. 466 (1073)[2]) vollendete Verbesserung der Zeitrechnung[3]) und Einführung einer neuen Aera, welche in der morgenländischen Geschichte, nach dem Namen ihres Gründers Dschelaleddín Melekschâh's, den Namen der dschelálischen trägt.

Im selben Jahre der vollendeten Zeitrechnung ward das Grabmal Ahmed B. Hanbel's und der Martyrerplatz am Feigenthore zu Bagdâd durch Ueberschwemmung zerstört[4]). Der Astronom Dichter Freigeist Ómer Ibnol-Chaíjam ist aber besonderer Beachtung werth, weil durch sein zuerst von Sedillot besprochenes[5]) und dreizehn Jahre später von F. Wöpcke herausgegebenes[6]) Werk die von Meerman, Montucla und Gartz ausgesprochene Vermuthung, dass die Araber in der Algebra auch schon bis zu den kubischen Aequationen vorgedrungen waren, zur Gewissheit erhoben wird[7]).

---

[1]) Abulfedae annales III. 238. — [2]) Nach Abulfede annales III. p. 238 und 239. — [3]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre. — [4]) Abulfedae annales III. p. 233. — [5]) Notices et Extraits des manuscrits, t. XIII. p. 130 et suiv. — [6]) L'algèbre d'Omar Alkhayyâmi, publiée, traduite et accompagnée d'extraits inedits, par F. Woepcke. Paris 1851. in 8°. — [7]) Sedillot de l'algèbre chez les Arabes. Journal asiatique, cinquième série, Tome II. p. 323.

Zwei grosse Astronomen, Ómar Chiam im Osten und es-Serkal (Arzachel) im Westen, waren die Bewahrer des Ruhmes der arabischen Astronomie in Irák und Andalus, wie Ibnol-Chatíb und Ábdolbirr im Fache der Geschichte und der Rechtsgelehrsamkeit die Hafífe des Ostens und des Westens. Wenn auch die vom ersten verbesserte neue Aera nicht nach ihm, sondern nach Melekschâh die dschelálische genannt ward, so trügt doch, wie so eben gesagt worden, den Namen des zweiten noch heute ein von ihm erfundenes astronomisches Instrument [1]).

Die Geographie ward durch einen der grössten Geographen der Araber Ebú Óbeíd Ábdállah el-Bekrí verherrlicht, mit dessen näheren Lebensumständen die Herren Quatremere und Dozy den Westen zuerst bekannt gemacht haben. Dem Westen gehört dieser grosse Geographe an, indem er ein geborener Andalusier. Die Reiselust seiner Landsleute nach Osten, sei es um sich in den Wissenschaften zu unterrichten, sei es bloss des Handels oder der Wallfahrt willen, dauerte fort, und wir führen nach Makarrí mehr als ein paar Dutzend dieser Reisenden nach Osten namentlich auf; einige derselben lieferten Reisebeschreibungen und Topographien. In die Classe der letzten gehört wohl auch das poetische Lob berühmter Städte, welches für den Topographen von grösserem Interesse als für den Dichter, da die meisten dieser Ortsbeschreibungen nur wenig poetischen Werth haben; dieser Grund entschied für die Ausscheidung dieser poetischen Lobreden von den Dichtern und für die Zutheilung derselben in das Fach der Topographie.

Bei den östlichen Dichtern finden sich wohl häufige Beschreibungen und Lobsprüche der Trefflichkeiten von Irák, Syrien und Aegypten und der Hauptstädte derselben Bagdád, Damaskus und Kairo; von anderen Städten sind uns keine solchen topographischen Lobsprüche oder Satyren bekannt, Hamadán ausgenommen; in Spanien aber sprosste und blühte die topographische Enkomiastik auf das Ueppigste, es finden sich hier die topographischen Lobsprüche von nicht weniger als neun

[1]) Sedillot (prolégoménes des tables astronomiques d'Oloug-Beg), p. CLIV, hat bis zu Ende dieses Zeitraumes acht und achtzig arabische Astronomen, worunter aber mehrere, wie der Philosoph und Rechtsgelehrte Gafalí, der Wesír Edhal und der Sultan Melekschâh, gar nicht den Astronomen angehören; wenn der letzte als Gönner der Astronomen denselben beigezählt wird, so hätten noch mit grösserem Rechte die Chalifen Mámún und Hákim-biemrillah, von dem die hákimischen Tafeln ihren Namen haben, den Astronomen beigezählt werden müssen. Ohne die Gönner der Astronomen denselben beizuzählen, enthält diese Literaturgeschichte bis zu Ende der obigen Epoche ein halbes Hundert Astronomen mehr als die Liste Herrn Sedillot's.

spanischen Städten zusammengestellt, nämlich von Cordova, Sevilla, Granada, Malaca, Silves, Toledo, Almeria, Valencia und Sehrá. Spätere Dichter lobpriesen oder satyrisirten auch die Städte des Magrib Fes, Marokko, Kairewán und andere, so dass künftige Topographen und Geographen, welche nach Ritter's musterhaftem Beispiele Lob oder Tadel (wenn auch in Versen) berücksichtigen, für die Topographie spanischer und magribinischer Städte nicht nur aus arabischen Reisebeschreibungen sondern auch aus arabischen Dichtern eine reiche Lese halten können.

Die magischen und geheimen Wissenschaften, deren Fahnenträger in dem letzten Abschnitte Ibn Wahschíjé war, gehen in diesem ganz leer aus. Unter den Naturforschern werden nur einige Botaniker erwähnt. Unter den Aerzten nennen wir den Arzt Ibn Ábdún, bloss um zu warnen, dass er weder mit einem früheren Collegen, noch mit dem Verfasser der grossen historischen Kasídet vermengt werde. Ein Namensgenosse Ibn Ábdún's, einer der Reisenden aus dem Occident nach dem Orient, hatte schon in der Hälfte des vierten Jahrhunderts d. H., ehe er Arzneikunde trieb, sich auf Arithmetik und Geometrie verlegt, und bei seiner Rückkehr nach Andalus den Herrschern Spaniens als Arzt gedient; derselbe ist hier absichtlich mit seinem späteren Namensgenossen zusammengestellt, um die Vermengung von Beiden zu verhindern. Die grössten Aerzte dieser Periode, Ibn Ridhwán und Ibn Bathrán[1]), werden unter den Philosophen behandelt; ein Zeitgenosse des letzten war Óbeidállah B. Dschibraíl Bachtjeschúú, der Schlussstein des Ruhmes dieser an grossen Aerzten durch dritthalb Jahrhunderte so reichen Familie. Unter den spanischen Aerzten verdient Elias Ibnol-Modewer ausgezeichnet zu werden, weil er Jude, Dichter und zugleich ein trefflicher Arzt.

Als die Familie Bachtjeschúú im Osten ausstarb, trat an die Stelle derselben im Westen die der Benî Sohr, welche wie die vorhergehende ein halbes Dutzend grosser Aerzte zählt, deren Namen sich durch drei Jahrhunderte durchziehen; in diesem Zeitabschnitte lebten von denselben Ábdolmelik B. Merwán Ibn Sohr, in Europa als Aven-Zoar bekannt, der sich nach seiner Rückkehr aus dem Osten zu Denia bei dem damaligen Herrscher Modschâhid als Hofarzt festsetzte, und Ibn

[1]) Ein Schüler des Ersteren war der grosse Arzt Efraim B. Refan, ein Jude, was schon sein Name bezeugt.

Dschefleʾs Name, der ebenfalls in diesem Zeitraume lebte, ist schon früher nicht nur in Spanien sondern auch im übrigen Europa als der eines grossen Arztes gepriesen worden. Hr. v. Gayangos hat die Stammtafel der ganzen Familie in der Geschichte der mohammedanischen Dynastien in Spanien gegeben[1]). Als Augenarzt erscheint ein Einziger, Temímí, welcher aber auch den Botanikern beigezählt werden könnte.

In den Sprachwissenschaften trat Temám B. Gálib Ibnet-Teijání als Verfasser eines berühmten Wörterbuches auf, das zwar nicht hunderthändig, wie die Ibn Ibán's und Ibn Sídeʾs, welchen sich aber kein ausführliches und kein Auszug damals zur Seite stellen konnte. Die beiden Grammatiker Ismáíl B. Chalef und Áhmed B. Chalef wetteiferten mit ihrem Namensgenossen, dem alten Grammatiker dieses Namens, und der Grammatiker Chaththáb el-Mawerdí ist mit dem grossen Staatslehrer dieses Beinamens eben so wenig zu vermengen, als der Grammatiker Hasan B. Reschík von Kaírewán mit seinem Landsmanne, dem grossen Geschichtschreiber dieses Namens. Álí el-Wáhidí, der schon unter den Exegeten vorgekommen und der Imám der Exegese genannt ward, ein Schüler des grossen Philologen Seáálibí, steht auch unter den Vordermännern der Grammatik: der berühmte Grammatiker Mewhúb B. Áhmed el-Dschewálikí, ein Schüler des grossen Philologen Tebrizí und der Nachfolger desselben auf der Kanzel der Nizámischen Medrese zu Bagdád, lehrte an derselben die Philosophie. Grösseren Ruhm als die Vorhergehenden erwarben und behaupteten der Grammatiker Babschád, der Verfasser von Prälegomenen, welche seinen Namen tragen und der bei seinem Tode ein fünfzehnbändiges grammatisches Werk unabgeschrieben hinterliess, und Ábdolkáhir el-Dschúrdschání, der Verfasser des Midschmel, d. i. des Allumfassenden; beide Zeitgenossen hatten in ihrem Leben den Ruhm der Grammatik und dasselbe Sterbejahr gemein. Ibnes-Sirádsch, d. i. der Sohn der Leuchte, der dritte der Grammatiker dieses Namens, nicht zu vermengen mit Ibnes-Serrádsch, d. i. der Sohn des Sattlers, welcher ebenfalls ein Grammatiker dieses Zeitabschnittes; Ábdolwehháb, der Sohn Mótemidʾs B. Ábbád, der schon unter den Prinzen als solcher erscheint, machte nach dem Tode seines Vaters den Professor der Grammatik. Der Grösste aber von Allen, dessen Tod diesen Zeitabschnitt schliesst, war der grosse Exegete und Rechts-

[1]) B. I. S. 336.

gelehrte Semachscherí, welcher drei grammatische Werke hinterliess, von denen das berühmteste den Titel el-Mofaſsal, d. i. das Ausführliche, trägt.

Unter den Predigern und wohlberedten Männern dieses Zeitabschnittes ist keiner so berühmt als Ibn Nobáté; statt der Namen, welche die Leser nie zuvor gehört, und die sich in der Classe der Prediger und Wohlberedten zusammengestellt befinden, nennen wir lieber die den Lesern schon bekannten Namen des grossen Philosophen Gafálí und des grossen Encyklopädikers Ebúl-Welíd Ibnol-Hafm, welche sich Beide auch durch Wohlredenheit auszeichneten. Der grösste der Secretäre ist Ibnol-Mewſsalaja, der unter den Chalifen Moktedí und Mostafhir mehr als einmal die Stelle des Weſirs vertrat. Der Verfasser der Charídet hat sowohl ihm als anderen Staatssecretären der ihm gleichzeitigen Chalifen besondere Lebensbeschreibungen geweiht: einige der letzten trugen schon damals den Namen von Reís, welcher sich bis auf den heutigen Tag in dem Reís Efendí des osmanischen Reiches erhalten hat. Reís, d. i. Oberhaupt, hiessen die Vorsteher aller Diwane, sowohl im Osten als im Westen; so war Mohammed B. Thábir der Vorsteher des Diwans der Erpressungen zu Valencia schon in diesem Zeitabschnitte, was wir bloss desshalb bemerken, weil bisher der grosse Atabeg Nureddín, welcher, eine der grössten Figuren des folgenden Zeitabschnittes, insgemein für den ersten Einsetzer eines Diwanes der Erpressungen oder Gewaltthaten (Diwanol-Mufálim) galt, so wie bisher in den meisten Quellen arabischer, persischer und türkischer Geschichte der grosse Weſir Nifámol-Mülk für den ersten Gründer einer Medrese im Islam gegolten. Der prächtigste aller dieser Staatssecretäre war Kásim B. Eflah von Bagdád, der Secretär des Chalifen Mosterschíd, welcher von demselben zweimalhunderttausend Goldstücke erhalten, um einen goldenen Palast zu Bagdád zu bauen, der das goldene Haus von Bagdád durch ein Bad, in welchem kaltes und warmes Wasser zusammenströmte, und durch von Makarrí erhaltene Inschriften auszeichnete. Wenn die Staatssecretäre zu diesem Amte nur durch die Vorzüge schönen Styles gelangen konnten, so waren einige derselben auch zugleich Schönschreiber und werden als solche in der Classe der Schönschreiber genannt. Wichtiger als diese zu nennen ist die Bekanntschaft mit den grossen Geschichtschreibern dieses Zeitraumes, von denen die Grössten geborene Spanier waren, so wie auch der grösste Genealoge

dieses Zeitraumes, Ibn Roschâthî, ein geborener Spanier war. Die Sammler poetischer Blüthen und Biographen spanischer Dichter, Bacherfî und Feth Ibn Chakân, sind Geschichtschreiber und Dichter zugleich. Grosse spanische Geschichtschreiber, welche in die Fussstapfen Râfi's und Faradhî's traten, sind: Ebû Hajân, der Verfasser des Feuerfangenden in der Geschichte von Andalus und des festen Buches (das letzte in sechzig Bänden), das erste Werk wurde von Homeîdî, der zwanzig Jahre später als Ibn Hajân starb, in den Funken des Feuerfangenden abgekürzet; aus dem zweiten schöpfte Ibn Besâm den Stoff seiner Sachîret, d. i. des Mundvorrathes[1]), und der grosse Geschichtschreiber Hidschârî, d. i. der von Quadalaxara, welcher für Mâmûn aus der Familie Sil Nûn die Geschichte der Stadt Feredsch und im Schlosse Âbdolmelik B. Sâid's den Plauderer über die Seltenheiten des Westens schrieb. So fallen (den früheren Râfi und Faradhî und den späteren Ibn Âbbâs und Ibnol-Chathîb ausgenommen) drei der grössten spanischen Geschichtschreiber: Ebû Hajân, Hidschârî und Homeîdî, in diesen Zeitraum; Hidschârî durch seinen Plauderer des Westens, das Vorbild des Tünzers und Possenreissers in der Geschichte Magrîb's von Ibn Sâid, welche alle Makarrî in seinem encyklopädischen Werke über Spanien benützt. Von allen Geschichtschreibern einzelner Städte, deren Namen in der Classe der Geschichtschreiber zu finden, ist der Kanzelredner von Bagdâd der berühmteste, er hiess der Hâfif des Ostens, wie Âbdolbirr en-Nimrî, der mit ihm zugleich in Einem Jahre starb und dessen berühmtestes Werk die Geschichte der Jünger und Genossen des Propheten, der Hâfif des Westens hiess. Die Namen anderer berühmter Hâfife werden, wie in dem vorigen Abschnitte, in einer Note erwähnt. Die Namen der Verfasser der Geschichte einzelner Städte, wie Ifsfahân, Hamadân, Toledo, Balza und anderer, kommen an ihrem Orte vor; wir nennen hier nur den Hilâl efs-fsâbî, den Enkel des Verfassers der berühmten Sendschreiben, den letzten grossen Schriftsteller seiner Familie, und Faradhî, den Geschichtschreiber von Hamadân; den letzten aus keiner anderen Ursache, als damit er nicht, weder mit dem grossen andalusischen Geschichtschreiber noch mit zwei anderen Faradhî Arithmetikern und Erbtheilern vermengt werde.

[1]) Hadschî Chalfa, bei Flügel Nr. 709, vermengt Ibn Besâm, den Verfasser der Sachîret, mit dem Dichter Besâmî, der schon i. J. 303 (915) starb.

Die Philologen, welche auf der höchsten Stufe der Sprachgelehrten stehen, und die den Uebergang von der Prose zur Poesie, von den prosaischen Schriftstellern zu den Dichtern bilden, wimmeln auch in diesem, wie in dem vorigen Zeitabschnitte; sie sind die Amphibien der Prose und Poesie und könnten also füglich mit dem Namen el-Mochdhrimún, d. i. die Beidlebigen, bezeichnet werden, welcher in dem Beginne dieser Geschichte sowohl die Dichter, welche vor und in dem Islam lebten, als jene, deren Lebenszeit sich von der Dynastie der Beni Omeijé in die der Beni Ábbás herüber erstreckte, kennzeichnet. Von dieser Legion der Philologen seien hier nur die drei grössten, deren Namen nur mit der arabischen Literatur selbst vergehen kann, genannt. Erstens der wohlberedteste der Araber, Harirí, d. i. der Seidenhändler, von welchem schon oben gesprochen worden und von welchem die Morgenländer sagen, dass seine Mokámát nicht anders als auf Seide mit goldenen Buchstaben geschrieben werden sollte [1]). Zweitens Meídání, welcher nach neun und zwanzig Sammlern arabischer Sprichwörter [2]) der dreissigste und grösste derselben; seine von Freytag im Texte und in der Uebersetzung herausgegebene Sammlung [3]) umfasst die ganze Volksweisheit der Araber von den Zeiten vor dem Islam bis zu Ende des ersten Jahrtausends d. H. Drittens der Verfasser des Frühlings der Gerechten [4]), der grosse Semachscherí, der, ein grosser Exegete, Rechtsgelehrter, Grammatiker und noch grösserer Philologe, die letzte Hälfte dieses Zeitabschnittes durchlebte und i. J. 538 (1143) starb, weshalb bloss ihm zu Ehren mit seinem Todesjahre dieser Zeitabschnitt schliesst, an dessen Ausgang sein grosses Standbild mit vier Gesichtern als das des vierfachen Evangelisten der Exegese, der Jurisprudenz, der Grammatik und der Anthologik. Da in der Blüthenlese (dem Frühlinge der Gerechten) so viele Dichter ohne Datum des Sterbejahres vorkommen, welche alle früher als Semachscherí gelebt, so wird auch dieser Band mit einem Auszuge seiner Blüthenlese beschlossen, welche sich den in den vorhergehenden Bänden gegebenen Auszügen aus dem Diwane der Beni Hodeíl, den Mofadhdhálíat der Hamasá, der Jetímet und den in diesem Bande gegebenen Auszügen aus der Blüthenlese [5]) Bácherfí's und Ibn Besám's anschliesst.

[1]) Herbelot. — [2]) Dieselben sind in der Ausgabe Meídání's im XCVII. Bande der Literatur S. 46 bis 48 aufgezählt. — [3]) Arabum proverbia. Bonnae 1838 in drei Bänden. — [4]) Rebíiol-Ebrár. — [5]) Des Biographen Feth Ibn Chakán's (aus dem Kalaid und Mathmah), von deren meisten sich die Lebenszeit wenigstens beiläufig bestimmen liess, sind in dem Verlaufe der Geschichte chronologisch aufgenommen worden.

Die Classe der Dichter in diesem Zeitabschnitte ist nach dem schon im vorigen Bande befolgten Beispiele aller Blüthenlesen des Morgenlandes nach den Ländern, denen sie angehörten, in die von Andalus, Aegypten, Irák und Syrien abgetheilt. Unter den syrischen Dichtern ragt der grösste dieses Zeitraumes Ebúl-Ólá el-Máarrí bei weitem allen anderen vor; die Dichter von Andalus sind die am meisten, die ägyptischen die am wenigsten zahlreichen. In Syrien hatte sich von Seifeddewlet's Zeiten her der Gebrauch erhalten, dass an festlichen Tagen die Dichter sich bei Hofe mit Kasídeten versammelten; Abúlfeda gibt in seiner Geschichte von einem solchen Hoffeste i. J. 468 (1075) Kunde[1]). Von allen Seiten strömten Dichter mit Kasídeten herbei, welche der grosse Dichter Ibn Hajús mit einem einzigen Distichon schlug; seine Nebenbuhler als grosse Dichter waren die Dichter Ssanuberí, d. i. der pinienhafte, Ibnol-Chajáth, d. i. der Sohn des Schneiders, aber alle diese drei Namen verschwinden gegen den Ebúl-Ólá el-Máarrí's, welcher in der That der Schlussstein der grossen arabischen Dichter, wiewohl Ibn Challikán den Ibn Ánín, seinen Zeitgenossen, den Schlussstein der arabischen Poeten nennt. Ebúl-Ólá el-Máarrí, mit dem Hr. Karl Rieu[2]) noch jüngst die Orientalisten näher befreundet hat, ist der Verfasser der Sokth ef-fend und als solcher schon längst durch die Urtheile der grossen Orientalisten Reiske, Sir William Jones und Silvestre de Saçy und durch die von Golius (in der Grammatik des Erpenius) und von Vullers (in der Ausgabe der Moállakát des Hares) gegebenen Gedichte Europäern bekannt gewesen. Von seinen zwei Hauptwerken, von denen eines den Titel Sokth ef-fend, d. i. das Feuerzeug, das andere den Titel lozúm ma la jolfem, d. i. das nöthige Ueberflüssige führt, ist aber nur das erste bekannt gewesen; die Kritik fand weites Feld darin für Tadel, für den Tadel der Wort- und Buchstabenspiele, die Ebúl-Ólá aufs Aeusserste getrieben und darin alle vorhergehenden Dichter, namentlich sein Vorbild Motenebbí, bei Weitem übertroffen hat; sein zweites bei Weitem gehaltvolleres Werk: das nöthige Ueberflüssige, war bisher nur dem Titel nach bekannt. Durch die hier aus der Handschrift der Leydner Bibliothek gegebenen Auszüge des zweiten wird dargethan, dass Ebúl-Ólá el-Máarrí ein

[1]) Abulfedae annales III, p. 244. — [2]) Caroli Rieu de Abul-Alae poetae arabici vita et carminibus secundum codices Leidanos et Parisiensem commentatio. Bonnae 1843, Octav, 128 Seiten und die Anzeige davon im CXVIII. und CXIX. Bande der Jahrbücher der Literatur.

Philosoph, der einzige philosophische Dichter der Araber. Wenn er als Poet seinem Vorbilde Motenebbí auch an Grösse nachsteht, so haben ihn doch einige Kunstrichter nicht nur demselben, sondern auch den früheren grossen Dichtern der Araber, dem Ebú Temmám und Bohtorí, den Ebú Núwás und Imrîolkáîs an die Seite gesetzt. Allein von allen diesen kann er höchstens nur mit Motenebbí verglichen werden, dem aber vor ihm und den oben genannten der Ehrenrang des grössten Dichters der Araber gebührt. Unser Ausspruch, dass Ebúl-Ólá el-Máarrí der Schlussstein der grossen arabischen Dichter, dürfte schwerlich von der abendländischen Kritik angefochten werden. Motenebbí, d. i. der Prophet sein Wollende, sprach zwar schon durch seinen Namen eine durch die Lehre des Islams verdammte Anmassung, aber doch eine religiöse aus. Ebúl-Ólá el-Máarrí hingegen, der sich auch in anderen Gedichten als Freigeist aussprach, dichtet im philosophischen Geiste, dem der Islam nicht mehr werth als die Religion der Magen, Juden und Christen. Von den ägyptischen Dichtern sind nur Ibn Kollakos und Safir el-Haddád nennenswerth, der letzte nicht zu vermengen mit dem westlichen Dichter dieses Namens; ähnliche Warnungstafel gilt auch von den Namen anderer grosser Dichter, denn im Westen gibt es auch einen Hání, welchem wenigstens wie dem östlichen Hání (Ebú Núwás) der Ehrenname eines grossen Dichters gebührt, aber auch einen Ebú Temmám, einen Motenebbí und einen Bohtorí, deren Unbedeutenheit durch die Namen der grossen östlichen Dichter, die sie tragen, nur noch mehr hervorgehoben wird. Der Name grosser Dichter hingegen gebührt unter denen von Irák dem Ábíwerdí, welchen Wilken in der Vorrede zum ersten Bande der Geschichte seiner Kreuzzüge sehr unnöthigerweise verdoppelt und aus einem Ábíwerdí zwei gemacht hat; Ibnol-Ḥebbárije, als Dichter nicht minder berühmt als Ibn Ḥobeíre der Wesír, dem Dichter Sorrdorr und endlich Toghrájí, den Verfasser der Lámíjet. Von den andalusischen Dichtern erschreckt fast die Anzahl derselben, welche die der spanischen Dichter in allen vorhergehenden und folgenden Perioden dieser Geschichte übertrifft und welche, die schon oben genannten mit zwei Wesirschaften Begabten Ibn Seídún, Ibn Ámmár, Ibn Lebánet, Ibn Wehbún, Ibn Ábdún und den unglücklichen Fürsten Mótemid B. Ábbád abgerechnet, kaum ein anderes halbes Dutzend nennenswerthe Namen bieten; solche sind: Ebú Saalt B. Omeíjé, Ibn Beliîthu, Ibn Saáret, Ibnol-Fachár,

Ibn Áthíjé und Ibn Chafádsché, welcher mit dem gleichnamigen östlichen Dichter keineswegs zu vermengen. Von den Dichterinen sind die Prinzessin Welládet und Romeíkíjet, die Gemahlin Ibn Mótemid's, bereits oben genannt worden. Von einem Dutzend anderer Dichterinen sei es genug, die Dichterin Kafsmúnet zu nennen und die Prinzessin Buthína, die Tochter des unglücklichen Fürsten Mótemid B. Ábbád's, dessen drei Gemahlinen, die obgenannte Romeíkíjet, Ábádíjet und Ímád, alle Dichterinen waren. Von Sängerinen, die schon in der Hälfte den vierten Jahrhunders d. H. am Hofe der Chalifen von Bagdád verstummten, ist im sechsten weiter keine Rede und ein einziger Koransleser Gálib B. Áhmed wird seines Gesanges willen gerühmt. Dafür blühte aber noch die Baukunst, deren erste Periode, nämlich die der syrischen, schon im vorigen Zeitabschnitte geendet, und die zweite Periode, nämlich die der ägyptischen, mit dem Baue der Moschee el-Efher begonnen hatte. Als einer besonderen Merkwürdigkeit erwähnen wir hier die noch in den vorigen Zeitabschnitt gehörige Inschrift des ersten spanischen Schiffszeughauses, dessen arabischer Name in alle europäischen Sprachen als Arsenal [1]) übergegangen ist, es ward i. J. 333 (944) von el-Kaíd Ábderrahman B. Mohammed vollendet und der Inschriftstein befindet sich zu Tortosa [2]). In der Hälfte des fünften Jahrhunderts d. H., i. J. 454 (1062) baute Júsuf B. Taschfin, der Gründer der Dynastie der Morabithín, die Stadt Marokko, i. J. 467 (1074) wurde vom Wefir Bedr Dschemálí die Pforte des Sieges gebaut, i. J. 478 (1085) liess die Mutter Reschíd's Ebúl-Hosein Óbeídállah Ibnol-Mótemid an ihrer Moschee eine Mináret bauen, und im selben Jahre baute der Herrschen von Toledo Jahja B. Sáfir ein grosses Schatzhaus, das vermuthlich mit dem berühmten, welches unmittelbar vor der Eroberung der Araber geöffnet ward, wetteifern sollte und welches mit demselben gleiches Loos hatte, indem es noch im selben Jahre in die Hände des Eroberers (König Alphons) fiel. Im Jahre 485 (1092) stellte der Chalife Mostanfsir-billah den verfallenen Nilometer zu Raúdha her und Júsuf B. Taschfin vollendete den Bau Marokko's, i. J. 479 (1086) stellte der

[1]) Dares-sennáat, d. i. das Haus der Kunst, abgekürzt von dem längeren in der arabischen Inschrift befindlichen Dar iddet lis-sennat-il-merakib, d. i. Haus der Rüstung der Kunst der Schiffe. — [2]) Viage literario á las iglesias de España le publica Don Joaquin Lorenzo Villanueva. Madrid 1806. Tom. V, p. 136, mit dem Facsimile der arabischen Inschrift.

Wefir Bedr Dschemâlí, welcher ein Jahr früher zu Kairo die Elephanten-Moschee und die Thore Suweílé und das der Eroberung gebaut hatte, die Moschee zu Alexandria wieder her; zu Haleb erbaute der Richter Ibnol-Chaschab eine Minâret auf den Ruinen eines Magen-Tempels, der ägyptische Wefir Mámún el-Bathaihí baute im Schlosse von Kairo das nach ihm genannte Haus Mámúnijet, und im selben Jahre 501 (1107) der Wefir el-Ewdhâhí ein Belvedere in der Herrscherburg; im Jahre 519 (1125) baute der Chalife el-Ámir bi-áhkamillah die Moschee el-Ákmár und den Sänftenpalast auf der Insel Raúdha; i. J. 506 (1112) und im folgenden Jahre wurden zu Kairo die Belvedere des Bahr Ebíl-Monedschá und des Birketol-dschísch vollendet; i. J. 516 (1122) begann der Herrscher Haleb's aus der Familie Ortok den Bau seiner Medrese und i. J. 531 (1136) baute der Statthalter der Morabithún einen herrlichen Palast zu Granada [1]). Lobb B. Óbeídállah führte grosse Gebäude und Paläste auf, die von Dichtern gepriesen wurden, und das schon oben erwähnte goldene Haus; endlich baute im Jahre 535 (1140) Kemaleddín Ebúl-Fotúh B. Talha, der Aufseher der Magazine zu Bagdád, eine Medrese für Rechtsgelehrsamkeit, und im folgenden Jahre der grosse Atabeg Sengí auf den Ruinen des von ihm eroberten Schlosses Eschheb die nach seinem Namen genannte Stadt Amadíjé, welche die Hauptstadt Kurdistán's ward.

Die Classen dieses Bandes sind die folgenden: Chalifen, Könige, Prinzen, Prinzessinen, Wefire und Emíre: I. Chalifen von Bagdád, II. Chalifen in Aegypten; III. Herrscher der Dynastie Soleihí in Jemen; IV. Dynastie der Morabithún; V. der Múwahhidún; VI. der Benî Bádís in Afrika; VII. der Benî Merwán in Diárbekr; VIII. der Benî Ókáil zu Mofsúl und Haleb; IX. der Benî Monkif zu Scheifer; X. Herrscher der Seldschúken; XI. der Assassinen; XII. der Fürsten der Benî Ábbád in Andalus; XIII. der von Almería; XIV. der Benî Efthás; XV. der Benî Húd; XVI. der Benî Sulnún; XVII. der Benî Dschehwer; XVIII. der Herren von Todmír; XIX. der Herrscher der Inseln; XX. Scherífe; XXI. Prinzen; XXII. Prinzessinen; XXIII. Wefire zu Bagdád, zu Kairo, der Benî Bújé, der Seldschúken, der Benî Merwán zu Diárbekr, der Benî Dschehwer, in Andalus der Benî Ábbád, der Benî Efthás, der Fürsten von Murcia, Júsuf Taschfín's; XXIV. Emíre und Statthalter. — Gesetzwissenschaften: XXV. Koransleser;

[1]) CIX. Band der Jahrbücher der Literatur, S. 50 und 51.

XXVI. Koranausleger; XXVII. Ueberlieferer; XXVIII. Richter; XXIX. Rechtsgelehrte, ohne nähere Bezeichnung des Ritus; mit Bezeichnung des Ritus: Schâfi'i, Mâlik, Hanefi, Hanbeli; XXX. Irrlehrer; XXXI. Mystiker. — Philosophische Wissenschaften: XXXII. Philosophen überhaupt; XXXIII. Logiker; XXXIV. Metaphysiker; XXXV. Politiker; XXXVI. Encyklopädiker; XXXVII. Mathematiker im Allgemeinen; XXXVIII. Arithmetiker, Geometer und Architekten; XXXIX. Astronomen und Astrologen; XL. Geographen; XLI. Reise- und Ortsbeschreiber; XLII. Reisende; XLIII. Aerzte: von Andalus und Magrib, ägyptische Aerzte, persische Aerzte; XLIV. Botaniker. — Sprachwissenschaften: XLV. Lexikographen; XLVI. Grammatiker; XLVII. Prediger und Redner; XLVIII. Secretäre; XLIX. Schönschreiber; L. Genealogen und Kundenbewahrer; LI. Geschichtschreiber; LII. Philologen; LIII. Dichter von Andalus, Aegypten, 'Irâk und Syrien; LIV. Dichterinen; LV. Sänger und Tonkünstler; LVI. Auszüge aus Bâcherfi; LVII. Auszüge aus Ibn Besâm; LVIII. Auszüge aus Semachscheri; LIX. Auszüge aus den Makâmât Hariri's; LX. Auszüge aus dem Commentare des Telchîs.

Kein Zeitabschnitt dieser Geschichte hat so viele Classen als dieser aufzuweisen, es ist aber auch keiner reicher an Dynastien, deren Fürsten und Wefire die Wissenschaften liebten und die Gelehrten begünstigten.

SEINER DURCHLAUCHT

DEM

HOCHGEBORNEN HERRN HERRN FÜRSTEN

PROSPER VON SINZENDORF,

GEFÜRSTETEN

BURGGRAFEN ZU WINTERRIEDEN,

FREYHERRN AUF UND ZU ERNSTBRUNN,

RITTER

DES GOLDENEN VLIESSES,

KAISERL. KÖNIGL. KÄMMERER,

etc. etc.

Zu HOCHDERO Geburtsfeste am 23. Februar 1814.

In tiefster Ehrfurcht dargebracht

vom Uebersetzer.

Erste Classe.

Chalifen von Bagdád.

5219. el-Kaim-biemrillah, القائم بامرالله gest. 467 (1074), (Ábdállah), der Sohn Kadirbillah's, bestieg den Stuhl des Chalifenthumes am Tage wo sein Vater gestorben, am Donnerstag den 11. Silkidé 422 (1031). Er regierte vier und vierzig Jahre acht Monate fünf und zwanzig Tage, der sechs und zwanzigste Chalife aus dem Hause Ábbás; ein frommer, heiliger, die Abgeschiedenheit der Welt liebender Herr. Semáání hat in seiner Fortsetzung der Geschichte Bagdád's die folgenden Verse von ihm erhalten:

Das Herz ist von dem Wein' der Liebe trunken,
Und dürstet nach der Liebe Flammenwein,
Die Seele ist von der Begier getödtet,
Und der Erschlag'ne liegt im Sargesschrein;
Seltsames hat Begier in mir vereinet,
Und flösset meinem Herzen Schrecken ein,
Gerecht, mag ich mir selber Beifall klatschen,
Halsstör'ger hofft und Gleissner macht sich rein.

dann die folgende schöne Vergleichung:

Sie sagen von dem Schönen, wann der Flaum
Sich fest anlegt an seiner Wangen Raum;
Es grünt das Feld und wo Jubeben funkeln
Da sieht man nun die Flur der Veilchen dunkeln [1]).

5220. el-Moktedi-biemrillah, المقتدى بامرالله gest. 487 (1094), (Ábdállah), der Sohn Mohammed's, des Sohnes Káim-biemrillah's, seine Mutter eine Türkin Namens Althán. Er bestieg den Thron mit neunzehn Jahren; seine Regierung war, wie die Motewekkil's, eine Zeit der Wohlfeilheit und des Segens nach schlimmen unfruchtbaren Jahren. Er regierte eben so viele Jahre als er alt war, da er zur Regierung gekommen; der sieben

[1]) عنب Zizipha rubra.

und zwanzigste Chalife aus dem Hause Ábbás. Nach Semáání überliefert die Charídet die folgenden Verse:

Geniessen will der Lieb' ich mit dem Bruder,
Und was ich wollte, war auch sein Begehr';
Doch blieb es bei dem Wenigen nicht steh'n,
Und als beisammen wir, da wollt' ich mehr.

mit fünf anderen Distichen. Seine Tage waren Tage der Freude und Schonung der Unterthanen; er veranstaltete schöne Feste, schrieb eine schöne Hand, übertraf alle seine Staatssecretäre an schönen Fertigungsformeln und war Dichter:

In meinem Herz' begann der Liebe Lust zu stocken
Am Tage, wo die Hand zum Abschied' ich gereicht;
Wie konnte ich den Pfad von der Geduld betreten,
Da Wege mir so viel die Liebe bietet, leicht [1]).

5221. el-Mostafhir-billah, المستظهر بالله gest. 512 (1118), (Ebúl-Ábbás) Mohammed, der Sohn Moktedí-biemrillah's, sein Titel (Álla-mot) el-Káhirbillah, d. i. der Rächende mit Gott. Ihm ward Dienstags den 10. Moharrem 487 (30. Jänner 1094) gehuldigt, denn der Tod Moktedí's wurde drei Tage, vom Sonnabende bis auf den Dienstag, geheim gehalten. Er war geboren am 26. Schewwál 470 (1077); die Tage seiner Herrschaft waren fröhliche, er regierte fünfzehn Jahre drei Monate fünf Tage. Nach Semáání gibt die Charídet die folgenden Verse desselben:

Die Hitze, die das Innere verbrennt,
Sie wird zu Eis am Tage der uns trennt,
Wie soll ich bitten nicht Ebú Dhithmár [2]),
Da meiner Seele lästig ist die Schaar,
Er hielt nicht das gegebene Versprechen,
Zusage pflegt der Mann von Welt zu brechen;
Brech' ich Versprechen, ewig dich zu lieben,
So ist's ein Unglück, das von ewig mir verschrieben.

5222. el-Mosterschid-billah, المسترشد بالله gest. 529 (1135), (Ebú Mansúr) el-Fadhl. Gehuldigt ward ihm am Tage des Todes seines Vaters, 16. Silkidé; er fiel ein Opfer der Assassinen nach einer Regierung von siebzehn Jahren sieben Monaten drei und zwanzig Tagen. Sein Herrschertitel war en-Násirlillah, d. i. der Helfende Gottes, der neun und zwanzigste Chalife des Hauses Ábbás. Die Charídet gibt Proben seines poetischen Talentes:

[1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 220. — [2]) ابو ضطار

Ich halte Wort zur Revolutionenzeit [1]),
Die Weltherrschaft macht mir nicht Unbequemlichkeit,
Es stampft mein Rossehuf das ferne Griechenland,
An China's Gränze geht mein Wunsch mir leicht von Hand.

Er sagte:

Zu Bagdád hat die winzigste Kokette [2]) Mehr Tapferkeit und Muth als Ántar hätte.

Bei Semáání in der Fortsetzung der Geschichte des Kanzelredners von Bagdád:

Ich sprach zum Jugendflore: bleibe länger hier!
Er aber wandte sich nothwendig ab von mir,
Ich sagte dann: mir gilt das Alter auch als Segen,
Die Wolke ist dahin, allein nun fällt der Regen,
Das Alter deckt als weisser Staub den Brand von Holz,
Der vormals lichterloh den Stein, den härtsten, schmolz.

5223. Raschid-billah, راشد بالله

(Ebú Dschá'fer Mansúr). Er verwaltete das Chalifenthum nach seines Vaters Tode am 16. Silkidé d. J. 529 (1134) ward aber dann zu Mosúl abgesetzt und seiner Statt dem Imám Mokteſí als Chalifen gehuldigt, Sonntags den 11. Silkidé 530. Von Mosúl begab er sich nach Áserbeídschán, Mafenderán, Kahil, dann nach Ifsfahán zurück, wo er am Hofe des Seldschúken Dáúd B. Mahmúd während der Belagerung und Hungersnoth verweilte. Imád Ḳatib, der diess erzählt, erinnert sich dieses schweren Jahres aus seinem Knabenalter, wo er vernahm, dass Dienstags den 26. Ramaſán d. J. 532 (1137) der Chalife von den Assassinen ermordet worden sei. Die Bewohner Ifsfahán's bestatteten denselben in der Stadt Dschei (der alte Name Ifsfahán's). Er war schön wie Júsuf, grossmüthig wie Hátim und Háschim und nicht ohne poetisches Talent, wie die folgenden, nach Semáání in der Charídet erhaltenen Verse beweisen:

Das Milchkamel der Zeitgefahr ist jährig worden,
Die Löwen dahlen [3]) mit dem Opferthier' [4]) in Freude,
Es klaget über die Ereignisse der Zeit,
Es hat nicht Aufenthalt in Stall und Weide,
Du wollest dich, o Herz! desshalben nicht betrüben,
Vielleicht siehst du das Volk verderbt in seinem Leide.

---

[1]) ملاحم insgemein nur Natur-Revolutionen, aber auch politische. — [2]) خلبة steht zwar nicht in den Wörterbüchern, wohl aber مخلوب deceptrix fraudulenta mulier. — [3]) دحل hat dieselben Wurzelbuchstaben wie das deutsche Dahlen. — [4]) فرع das Kamel als Opferthier, das im Arabischen viele Synonyme hat, als: مخرصمى قدا خطيره هدى

Zweite Classe.

Chalifen in Aegypten.

522. el-Mostanſirbillah [1], المستنصربالله gest. 487 (1094).

Ihm ward nach dem Tode seines Vaters i. J. 427 (1035) als Chalifen Aegyptens gehuldigt. Während seiner langen sechzigjährigen Regierung (die längste aller Chalifen-Regierungen zu Kairo) geschahen auch unerhörte Dinge, die vor und nach ihm kein anderer Chalife erlebte, wie die Uebermacht Beſásíri's, der Aufstand Álí B. Mohammed efs-ſoleihí's in Jemen, welche Beide das Majestätsrecht des Kanzelgebetes in Jemen und zu Bagdád in Anspruch nahmen; dann die grosse Hungersnoth, die, wie zur Zeit des ägyptischen Joseph's, sieben Jahre lang dauerte, wo die Menschen einander auffrassen, wo ein Bretzel (Ragíf) fünfzig Ducaten kostete, wo der Chalife allein ritt und sein Gefolge zu Fusse gehen musste, weil ihre Lastthiere, so wie die Menschen in den Strassen aus Hunger gefallen waren, wo der Chalife von Ibn Ḥebetollah, dem Vorsteher der Staatskanzlei, ein Maulthier zu leihen nehmen musste, wo die Mutter Mostanſir's und seine Töchter sich i. J. 462 (1069) aus Hunger nach Bagdád flüchteten und die Bewohner Aegyptens sich nach allen Seiten zerstreuten; dieses Elend dauerte fort, bis Bedrol-Dschemálí, der Vater Efdhal's, von Ákka nach Aegypten kam und die Leitung der Geschäfte übernahm. Der Chalife war i. J. 420 (1029) geboren und hatte den Thron also in seinem siebenten Jahre bestiegen [2].

Da die rebellischen Türken an den Thoren des Palastes pochten und Geld begehrten, beschied Mostanſir eigenhändig ihre Bittschrift wie folgt:

Ich hoffe und ich fürchte nichts,
Als Gott den Herrn der Huld und des Gerichts,
Prophet mein Ahn, mein Vater ein Imám,
Von Gott gerechten Sinn ich überkam [3].

---

[1]) (Ebú Temmím) Máádd el-Mostanſir-billah B. eſ-ſáhir li i'ſáz dínillah B. el-Hákim B. el-Áſíz B. el-Móíz lidínillah. — [2]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 738. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 183.

5225. el-Amir bi ahkamillah[1]), الآمر باحكام الله gest. 524 (1129), das ist der nach den Geboten Gottes Befehlende, der Urenkel des aberwitzigen Tyrannen Hâkim-biemrillah, bestieg den Thron nach seines Vaters Tode durch die Beihilfe des el-Efdhâl-Schâhinschâh, den Sohn des Emîrol-Dschojûsch, welcher der Wefir seines Vaters gewesen; seinen Wefir Ibnol-Bathaîhî liess er i. J. 521 (1127) einziehen und hinrichten; dieser Chalife, der den Herrschernamen des nach den Geboten Gottes Herrschenden annahm, war desselben eben so wenig würdig als sein Urgrossvater el-Hâkim-biemrillah, des nach Gottes Befehl Handelnden, indem er, dem Spiele und den Possen ergeben, die schönsten Städte seines Reiches an die Kreuzfahrer verlor. Diese hatten i. J. 427 (1035) Akka, fünf Jahre hernach Tripolis, dann Arka, Bânias, Dschobeil, i. J. 511 (1117) Tesmîn, i. J. 518 (1124) Tyrus, das damals vom Âtabegen Sâhireddîn Tagtekîn, dem Herrn von Damaskus, beherrscht ward, erobert. Im Jahre 503 (1109) war Beîrût, im folgenden Jahre Ssaîdâ in die Hände der Franken gefallen. In der Folge unternahm Berdûil (Balduin), der König von Jerusalem, seinen Zug wider Aegypten, auf dem er bis Farma kam, dasselbe eroberte und alle Moscheen verbrannte. Erkrankt, starb er auf dem Wege nach el-Ârîsch, ehe er dasselbe erreichte. Die Seinigen warfen hier seine Eingeweide weg, führten den Leichnam aber nach Jerusalem, wo er in der Kirche des heiligen Grabes bestattet ward. Im selben Jahre zog el-Mehdî Mohammed B. Tomrut aus Afrika wider ihn aus. Von Meuchelmördern, die ihm auf einer Brücke nach Dschife auflauerten, verwundet, starb er in derselben Nacht. Im Jahre 490 (1096) geboren, hatte er das Alter von vier und dreissig Jahren erreicht. Er schrieb eine schöne Hand und besass eben so viele Kenntnisse als Verstand. Unter seiner Regierung vollendete sein Wefir el-Mâmûn el-Bathaîhî den von seinem Vater el-Efdhâl begonnenen und seinem Grossvater Emîrol-Dschojûsch fortgeführten Bau der Moschee Kairo's, welche die der Monde heisst[2]).

Die für die Geschichte der arabischen Literatur sowohl als für die Geheimlehre der Assassinen merkwürdigste Begebenheit der Regierung des Chalifen Âmir biemrillah ist, dass nach einem von den Mitgliedern des Hauses der Wissenschaft, d. i. der grossen Loge der Geheim-

---

[1]) Ibnol-Mosteâlî Ibnol-Mostanßir B. Sâhir B. el-Hâkim el-Obeidî. — [2]) Wüstenfeld, Nr. 753; Makrîzî, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 221.

lehre der Fathimíún zu Kairo, erregten Aufstande der Emírol-Dschojüsch Efdhál das Haus der Wissenschaft schliessen und, wie es scheint, zerstören liess; als aber nach dessen Tode, schon im folgenden Jahre, die Mitglieder des Hauses der Wissenschaft auf die Wiedereröffnung desselben drangen, weigerte sich der Wesir Mámún (Bathaíhí) dasselbe am selben Platze zu eröffnen und liess ein neues zu diesem Zwecke bestimmtes Gebäude aufführen, welches den Titel des neuen Hauses der Wissenschaft erhielt [1]).

[1]) Hammer's Geschichte der Assassinen, S. 61.

Dritte Classe.

Die Dynastie der Ssoleíhí.

5226. efs-Ssoleíhí [1]), الصليحي gest. 473 (1080).

der Stifter einer wenig bekannten Dynastie in Jemen, welcher dort als Sendling für das Haus der Fathímiún auftrat, fast gleichzeitig mit Hasan Ssabbáh, dem Gründer der Ismáílíjé oder Assassinen in Irák. Beide, Hasan Ssabbáh und Ssoleíhí, haben auch höhere Bildung und Gelehrsamkeit gemein, welche ihnen als Mittel diente, ihre ehrgeizigen, auf Herrschaft gerichteten Pläne auszuführen, wie diess in Afrika auch die beiden Óbeídállah el-Mehdí, der Erbauer der Stadt Mehdíjé, der Gründer der Dynastie der Fathímiún zu Beginn des dritten Jahrhunderts der Hidschret, und Mehdí B. Túmrut, der Gründer der Muwahhidún zu Beginn des sechsten Jahrhundert d. H., mit glücklichem Erfolge vollbracht. Die Ursprünge aber der drei letztgenannten Dynastien (der Assassinen, Fathímiún und Muwahhidún) haben durch ihre längere Fortdauer weit grösseren historischen Widerhall als die Ssoleíhí, deren Stifter seinen Platz in der Literaturgeschichte der Araber nur seiner höheren Bildung und seinem poetischen Talente dankt. Er war der Sohn eines sunnitischen Kadhí in Jemen, welchen der fathímische Sendling Werber Áámir Ibn Ábdállah el-fewáhí häufig besuchte und dessen talentvollen Sohn für seine Pläne gewann. Er soll diesem in dem geheimnissvollen Buche der Gestalten (welches die Prophezeiungen künftiger Ereignisse und grosser Männer enthielt) dessen Abbildung gezeigt und ihm dadurch die Ueberzeugung, dass er in der Welt eine grosse politische Rolle zu spielen berufen sei, eingeflösst haben. Der Werber Áámir starb bald hierauf und liess den kaum mannbaren Ssoleíhí im Besitze seiner Wissenschaft und Bücher. Mittelst derselben bildete sich Ssoleíhí zu einem Rechtsgelehrten der Jemánijé und in der Wissenschaft des allegorischen Sinnes des Korans

[1]) (Ebú-Hasan) Álí B. Mohammed B. Álí efs-Ssoleíhí.

(teewíl) aus: fünfzehn Jahre lang war er der Führer der Pilgerkarawane zwischen Sorát und Thaíf, und zu wiederholtenmalen ward ihm vorausgesagt, dass er zu grossen Dingen und zur Herrschaft von Jemen berufen sei, was er aber ungern zu hören schien und widersprach. Endlich steckte er i. J. 429 (1037) die Fahne des Aufruhrs auf, indem er den Berg Meschár (einen der höchsten in Jemen) mit sechzig Männern der mächtigsten Familien, von deren Treue er das Jahr zuvor sich auf dem Markte zu Mekka durch einen Eid versichert hatte, besetzte; uneingeschüchtert durch die Drohungen von zwanzigtausend Kriegern, welche sich um den Berg versammelten und ihn auszuhungern drohten, wann er nicht herunter käme, befestigte er sich auf dem Berge mittelst der Erbauung eines Schlosses und er warb nun insgeheim für Mostanßir, den fathimitischen Chalifen in Aegypten. Die Macht Nedscháh's, des damaligen Herrschers von Tihâme, nöthigte ihn, seine Schritte durch das Geheimniss den Augen der Welt zu entziehen, bis er denselben durch eine ihm geschickte schöne Sclavin i. J. 452 (1060) vergiften liess. Nach dessen Tode trat er offen als Werber für Mostanßir auf und machte sich binnen drei Jahren zum Herrn von ganz Jemen. Er war seiner Sache und seines guten Glückes so gewiss, dass, als er zu Dschenád predigte, er voraussagte, dass er im nächsten Jahre am selben Tage die Kanzel zu Áden besteigen werde, was auch in Erfüllung ging. Einer der Zuhörer sagte bei jener Prophezeiung zu Dschenád spottend: o Allerheiligster! o Anbetungswürdigster! Das nächste Jahr aber, als derselbe von der Erfüllung der Vorhersagung zu Áden Zeuge war, leistete er dem Ssoleihí als Gläubiger den Eid der Treue. Im Jahre 455 (1063) Herr von Ssánâa, führte er dort mehrere Paläste auf. Er führte die entfernten Fürsten mit sich und liess es gelten, dass sein Weib Esmá ihm hunderttausend (aus dessen eigenem Schatze genommene) Ducaten aufzählte, um damit die Herrschaft Tihâme's für ihren Bruder Esád Ihn Schihâb zu erkaufen. Woher hast du das Geld? fragte Ssoleihí. — Von Gott, sagte sie: „Er gibt wem er will, und ohne Rechenschaft zu fordern.“ — Ssoleihí lächelte und entgegnete den von seinem Weibe angeführten Koransvers mit den folgenden Worten des Korans, welche die Brüder des ägyptischen Joseph sagten, als sie ihr Geld in ihren Säcken fanden: „Diess ist unser Geld das uns zurückgestellt worden, wir werden dafür Getreide für unsere Familie kaufen.“ Im Jahre 473 (1080), wo Ssoleihí die Pilgerschaft verrichtete, bestellte er seinen Sohn Áhmed el-Melikol-Mokerrem zu seinem

Stellvertreter; er zog, begleitet von zweimalhunderttausend Mann, von welchen zwei Drittel Mitglieder der Ssoleihischen Familie, aus und lagerte ausserhalb Mekdschem beim Dorfe Dohéim und dem Brunnen Ómm Mábed im Kreise der gefangenen Fürsten, die er mit sich führte. Hier wurde er vom Seíd, dem Schielenden, dem Bruder des von ihm vergifteten Nedschâh, ermordet, am 12. Silhidsche 473 (1080). Ssoleihi's Kopf ward auf den Stecken seines eigenen Sonnenschirmes gesteckt und der Vers des Korans abgelesen[1]): Sag', Gott ist der Besitzer des Reichs, er gibt es wem er will[2]). Als Ssoleihi's Haupt aufgesteckt ward, sagte der Richter el-Ósmáni:

Am Morgen ward er noch davon beschattet,
Am Abende ein Fürst, ein hoher Herr,
Wenn hässlich ist Ssoleihi's Angesicht,
So schaut so schöner das von Sâid her,
Die schwarzen Schlangen fielen auf den Leu'n [3]),
O weh! den Leuen von dem schwarzen Heer'.

Ssoleihi machte selbst gute Verse, wie die folgenden:

Als das weisse ind'sche Schwert — Speere, braunem, ward vermählt,
Wurden Köpfe ausgestreuet, — Als der Zucker und das Geld [4]);
Also geht es mit dem Ruhm', — Leben ist dafür Entgelt.

Imádeddín, der Secretär, hat in der Charídet die folgenden Verse Ssoleihi's aufgenommen:

Süsser als der Schall der Salten — Ist mir Ruf zum Kampf und Streiten,
Knappe, sattle mir den Gaul! — Und ich springe dann nicht faul
Bis an's End' von Hadhrámaut, — Und es dringt des Schnaubens Laut
Bis nach Irák, für gewiss, — Und bis Hierapolis [5]).

[1]) Kára el-Kárí heisst: der Leser las, und nicht: chanted aloud, wie in M. G. v. Shae's Uebersetzung II, S. 348. — [2]) Im Texte nur bis hieher, in M. G. v. Shae's Uebersetzung noch weiter das Folgende. — [3]) Von Schehra, einem Berge; in Tihâma und Ibn Tagriberdí II, Bl. 191. — [4]) Bei morgenländischen Hochzeiten werden über den Kopf der Braut Zuckerwerk und neues Geld ausgestreut. — [5]) Menbedsch, das griechische Hierapolis; Ibn Challikán, M. G. v. Shae's arabischer Text I, 512, nach Ómará's Geschichte Jemen's.

Vierte Classe.

Die Dynastie der Morabithún.

5227. Jusuf Ben Taschfin, يوسف بن تشفين gest. 500 (1106), einer der grössten Herrscher des Orients oder vielmehr des Westens, indem er, ein geborener Berbere, in der Mitte des vierten Jahrhunderts d. H. als Herrscher, Gründer seiner Residenz, der Stadt Marokko, und später als Eroberer Spaniens auftrat; seine ausführliche Biographie ist im dritten Theile des Gemäldesaales der Lebensbeschreibungen grosser moslimischer Herrscher gegeben worden und greift in die Geschichte von Andalus durch den Sturz der wissenschaft-freundlichen Dynastien, welche damals sich in das Reich der Beni Omeijé getheilt, zu sehr ein, um hier nicht in voraus erwähnt zu werden. Sieger in der Schlacht von Salaka, welche die Spanier die von Sacralias nennen (Freitags den 12. Redscheb i. J. 479 d. H., d. i. am 23. October 1086), über Alphons IV., Eroberer des südlichen Spaniens, wohin er viermal (das letzte Mal in seinem sieben und neunzigsten Jahre) übersetzte, hat er vor allen anderen grossen Herrschern des Islams, welche ihrem Jahrhunderte ihren Namen auf die Stirne drückten, das seltene Glück voraus, dass auch sein Leben das ganze Jahrhundert füllt, indem er im ersten Jahre des vierten Jahrhunderts d. H. geboren, im letzten desselben starb und die Herrschaft, die er erst im drei und sechzigsten Jahre seines Lebens angetreten, durch volle sieben und dreissig Jahre glücklich geführt [1]).

[1]) Gemäldesaal der Lebensbeschreibungen grosser moslimischer Herrscher. Darmstadt 1837. S. 156 bis 170.

Fünfte Classe.

Die Dynastie der Muwahhidún.

5228. el-Mehdi Ben Tumrut[1]), المهدى بن تومرت gest. 524 (1129), der Gründer der Dynastie der Muwahhidún in Afrika und Spanien, war einer der Reisenden, welche im Osten die Weisheit suchten, und hatte in dem Collegium des grossen Imáms Gafálí die Vorbedeutung künftiger Herrschaft im Gebiete der Scheiche empfangen; er hatte in Irák die Vorlesungen des Kiá Hirás, in Alexandrien die Ebúbekr Thartúschí's gehört und war in beiden Lehren der Grundfesten, der Religion und der Rechtsgelehrsamkeit, so wie in den Sprachwissenschaften gelehrt[2]), der Werber (*für die Herrschaft des Hauses Álí*), *nicht zu vermengen mit Obeídállah* el-Mehdí, der zweihundert Jahre früher als der Gründer der Dynastie der Fathimíún aufgetreten. Die beiden gemeinsamen Namen el-Mehdí, das ist der Geleitete, ward ihnen beigelegt, weil sie Beide im Namen höherer Macht als Begeisterte auftraten, welche Künftiges voraussagten, und also wohl für den zwölften Imám Mehdí gelten konnten, der erst am Ende der Welt wieder aus der Höhle von Sorremenrái, wo er bis dahin verborgen schläft, hervortreten wird. Sie verdienten aber Beide den Namen Mehdí, des Geleiteten, weit weniger als den von Mohdí, d. i. des Leitenden, indem sie Beide die Völker zur Staatsumzälzung und Dynastie-Wechsel verleiteten. Beide mit den Gaben von Volksaufwieglern mit rednerischem und poetischem Talente ausgezeichnet, Beide in den Wissenschaften des Gesetzes so wie in den verborgenen tief bewandert. Der Name des zweiten Mehdí, welcher der Gegenstand dieses Artikels, ist (Ebú Ábdállah) Mohammed B. Túmrut el-Hergí, der Werber für Ábdol-Múmín, der Gründer der Dynastie der el-Muwahhidún, d. i. der Einheitsbekenner, die in Magrib und Andalus herrschten. Er war zu Súa im

[1]) Mohammed B. Ábdállah B. Ábderrahman B. Hiod B. Chálid B. Temmám B. Ádnán B. Seifwán Ibn Sofján Ibn Dschábir B. Jahja B. Áthá B. Rijáh B. Jesár B. el-Ábbás B. Mohammed B. el-Hasan B. Álí B. Ebí Thálib. Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 699. — [2]) Abulfedae III, p. 401.

äussersten Magrib geboren, reiste, um sich in seinen Studien zu vervollkommnen, nach Irák, wo er mit den grössten Männern des vierten Jahrhunderts d. H., mit el-Gafálí, el-Hirás, eth-Thartuschí und anderen zusammenkam, die Wallfahrt verrichtete, sich einige Zeit zu Mekka aufhielt, dort die Wissenschaften des Gesetzes, die Grundfesten der Religion und die Ueberlieferung des Propheten studirte; ein eingezogener, gottesfürchtiger, aber zugänglicher und freundlicher Mann, welcher von den Gaben der Welt sich mit Stab und Wasserflasche (den Attributen der Derwische) begnügte, tapfer, beredt, streng auf die Erfüllung äusserer Religionspflichten hielt, sich mit den Niedrigsten der Menschen gemein machte, wesshalb er Unannehmlichkeiten zu Mekka hatte und von dort sich nach Kairo begab; von da aus reiste er nach Alexandrien, wo er sich einschiffte. Während seiner Ueberfahrt nach seinem Vaterlande predigte er dem Schiffsvolke, legte ihm seinen Traum aus, den er im Osten gehabt, dass er zweimal das Meer ausgetrunken habe und trug ihnen Theile des Korans vor. Er landete zu Mehdíjet (der nach dem ersten Mehdí genannten Stadt), deren Herrscher damals i. J. 505 (1111) der Emír Jahja B. Temím B. el-Moís B. Bádís efs-fsinhádschí. Nach der in der Folge der Jahre geordneten Geschichte des Richters Ibnol-Kosthí, des Wefirs von Haleb, soll er erst i. J. 511 (1117) aus Aegypten unter der Hülle eines Rechtsgelehrten nach Bodschájet (Bugia) gekommen sein. In Mehdíjet liess er sich in der hangenden Moschee (Mesdschid Moállak) nieder, zerschlug auf den Stassen musikalische Werkzeuge und Trinkgeschirre, deren er habhaft werden konnte, und las über die Grundlehren der Religion. Der Emír Bádis, der von ihm gehört, liess ihn zu sich rufen, erwies ihm Ehren und bat ihn um seinen Segen. Kurz darauf verliess er Mehdíjet und begab sich nach Bodschájet, wo er im Dorfe Melálí den Ábdol-Múmín B. Álí el-Kaisí traf, in welchem er den zur Herrschaft Afrika's berufenen Auserwählten erkannte, dessen Abbildung er im mystischen Werke Dschifr (das sich von dem sechsten Imáme Ssádik, nach Einigen gar von Álí herschreiben soll) gefunden, und dessen Namen er aus den zerstreuten Buchstaben dieses mystischen Felles (das goldene Vliess der Goldmacher Afrika's) zusammen las. Hier machte er die Bekanntschaft eines eben so beredten als gelehrten Mannes in der Person Ábdállah el-Wenscherísí's, zu dem er sich noch andere sechs Gefährten suchte und mit diesen nach dem äussersten Westen nach Marokko zog, wo damals (Ebúl-Hasan) Álí, der Sohn Júsuf Taschfín's, des

grossen Herrschers der Morabithún, regierte; ein Herr von sanftmüthigem, demüthigem Charakter. Sein Rath Málik B. Wehb el-Andalusí, ein gelehrter Mann, warnte ihn wider den Sohn Túmrut's und seine Gefährten, die sich in einer verfallenen Moschee ausser der Stadt niedergelassen hatten. Er liess den Ibn Túmrut und seine Gefährten vor sich kommen um mit ihnen zu sprechen und fand an der mit den Satzungen des Islams übereinstimmenden Lehre derselben nichts auszusetzen. Ibn Wehíb stellte ihm vergebens die Gefahr, welche dem Throne von diesem Sendlinge drohe, vor Augen, und begehrte seinen Segen. Ibn Túmrut aber erklärte seinen Gefährten, dass er zu Marokko mit Ibn Wehíb nicht bleiben könne, und begab sich nach Ágmát, wo er einen treuen Freund in der Person Ábdolkakk's B. Ibráhím's, eines Fákih's des Stammes der Mafsámide, hatte, mit dessen Beistand er unter den Bewohnern des Gebirges für Ábdol-Múmin's Herrschaft warb; zu spät reuete es den König von Marokko, dass er den Ibn Túmrut gehen gelassen. Mit Hilfe der Gebirgsbewohner vertheidigte er die engen Pässe wider die von Marokko aus gegen ihn gesandten Truppen. Hier legten ihm die von ihm bethörten Gebirgsbewohner den Namen des Mehdí bei, indem sie ihn wirklich für den von Gott bestellten Herrscher (el-Káím-biemrillah) hielten; bald fand er sich an der Spitze eines Heeres von zehntausend Mann, dessen Seele Ábdol-Múmin und der obengenannte Wenscherísí, der in einem Treffen wider die Truppen Marokko's blieb. Ehe noch die Gefährten von dieser Schlacht zurückkehrten, ereilte den Ibn Túmrut der Tod, bei dessen Herannahen er noch erbauliche Predigten hielt [1]). Er war i. J. 483 (1092) geboren und starb zehn Jahre nachdem er als Werber aufgetreten. Er war von vierschrötigem Baue, brauner Farbe, grossem Kopfe, scharfem Gesichte. Er war auch mit poetischem Talente begabt, wovon die folgenden Verse Proben:

Du greifst nach ihren Armen, da sie ferne,
Und lässt sie hinter dir bei'm Abschied' gerne,
Wie viele deiner Pläne sind zerstört!
Ermahnung hörst und hast sie nicht gehört,
Du schärfst das Eisen zwar als weicher Stein,
Und wirst doch nie zu schneiden fähig sein.

Fast scheint es, dass ihm seine Rolle als Werber für Andere, ohne selbst zur Herrschaft zu gelangen, das horazische cotis instar, vorschwebte. Er pflegte das folgende Distichon im Munde zu führen:

[1]) Ibn Challikán erzählt diese Geschichte sehr weitläufig nach dem Werke Kitábol-Mogrib, nicht Mourib, wie bei Wüstenfeld Nr. 699: fi áchbáril-Magrib.

In Weltentsagung liegt kein and'rer Sinn,
Als von der Welt allein zurück sich zieh'n.

Er hatte den Vers Motenebbî's vor Augen:

Willst du dich zum höchsten Adel schwingen,
Musst du über Sterne weit vordringen,
Denn es schmeckt der Tod in grossen Dingen
Bitt'rer nicht, als Tod in den geringen.

Wer die Zeit wie ich hat kennen lernen,
Schwinget unbarmherzig seinen Speer,
Denn die Sieger haben kein Erbarmen,
Und der Bös' ist ihnen immer schwer.

Im Leben bin ich ihnen nicht verbunden,
Ich bin das Gold, das wird im Staub' gefunden.

Ibn Túmrut war kein Eroberer (diese Rolle überliess er dem Ábdol-Múmin) aber ein Gesetzgeber und Gründer, ein Mann von Wissenschaft und poetischem Talente, und behauptet hier als solcher einen ehrenvollen Platz [1]).

---

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 690.

Sechste Classe.

Die Dynastie der Ibnol-Bádís.

5229. el-Moïz Ibn Badis, المعزّ ابن باديس gest. 454 (1062), der vierte Fürst der Beni Sirí, der Herrscher Afrika's, dessen Vater Bádís, dessen Grossvater Manſsúr, dessen Urgrossvater Bollukín, dessen Urgrossvater Sírí B. Monád. Ibn Challikán gibt die Lebensbeschreibungen seines Vaters Bádís, seines Urgrossvaters Bollukín, seines Urgrossvaters Sírí und seines Sohnes Temím. Von diesem halben Dutzend der Fürsten der Beni Sirí haben nur drei, nämlich: el-Moïz, dessen Sohn Temím und des Letzten Sohn Jahja B. Temím, Anspruch auf einen Ehrenplatz in der Geschichte arabischer Literatur. Sírí B. Monád, aus dem Stamme der Ssinhádsche, welche ihren Ursprung von den Himjeren herleiten, befestigte als Empörer die Stadt Ááschir wider Káïm Ibnol-Mehdí und dessen Sohn el-Manſsúr, der ihm die Stadt Takert als Eigenthum verlieh. Er ward von Dschâfer el-Andalusí, dem Herrn von Maſsíle, i. J. 360 (970) getödtet [1]; ihm folgte sein Sohn Bollukín, welchen Moïz, als er zur Eroberung Aegyptens auszog, als seinen Stellvertreter in Afrika zurückliess; er vertrieb den Mörder seines Vaters Dschâfer el-Andalusí. Er hatte vierhundert Beischläferinen, und an einem einzigen Tage ward ihm die Geburt von siebzehn Söhnen verkündigt [2]. Er starb i. J. 373 (983). Manſsúr, dessen Lebensbeschreibung Ibn Challikán gibt [3], starb i. J. 386 (996), in welchem ihm Ibn Bádís, der Vater von Moïz, berühmt durch seine körperliche Stärke, indem er einen Speer bloss dadurch, dass er denselben schwang, zu brechen im Stande, folgte und welcher i. J. 406 (1015) unversehens starb [4]. Sein Sohn Moïz ward vom Chalifen Aegyptens Hákim-biemrillah mit der Statthalterschaft Afrika's betraut, und im folgenden Jahre mit dem Ehrennamen Scherefeddewlet (Adel des Hofes) ausgezeichnet. Er belohnte reichlich die Männer der Wissenschaft,

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 281. — [2]) Ebenda, S. 136. — [3]) Ebenda I, S. 127. — [4]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 740.

wesshalb Philologen und Dichter von seinem Lobe überströmten. Er führte statt des Ritus Hanífe'ʼs, welcher bis zu seiner Zeit in Afrika vorherrschte, den Ibn Málik'ʼs ein. Er sagte sich von der Unterthänigkeit der ägyptischen Chalifen los, indem er das Kanzelgebet statt für dieselben für den Chalifen der Bení Ábbás verrichtete. Der ägyptische Chalife Mostanſsirbillah schrieb ihm drohendes Schreiben, welches Moíf damit entgegnete, dass er ihm zu Gemüthe führte, seine Vorfahren hätten früher in Afrika geherrscht als die der Fathímiún, für welche von dieser Zeit an kein Kanzelgebet in Afrika verrichtet ward. Er liess das Kanzelgebet nicht auf den Namen des Chalifen in Kairo, sondern auf den des Chalifen zu Bagdád verrichten, wesshalb es zwischen ihm und dem Heere Mostanſsir's, des Chalifen von Aegypten, zu offenem Kampfe kam [1]). Er dichtete selbst und hinterliess einige Verse, belohnte die Dichter, besonders den Ibn Reschík auf die glänzendste Weise, der auch die Todtenklage desselben sang.

5230. Temim Ibnol-Moíf, تَمِيم ابن ٱلمعز gest. 501 (1108), der Sohn des Moíf Ibn Bádís [2]). Er war, wie sein Vater, ein Gönner der Gelehrten und Dichter; unter denen, die sein Lob sangen, sind Dichter ersten Ranges, wie Ibn Reschík und Ibnes-sirâdsch efs-fsúrí. Er selbst mehr als ein mittelmässiger Dichter, wie die folgenden Verse beweisen:

Wann mein Blick begegnet Ihrem Blicke,
Ist ihr mein Verlangen offenbar,
Als ob Sie in meinem Herzen läse,
Dass desselben Inhalt vor Ihr klar.

Frag' den Regen, der die Felder überschwemmt,
Ob er fliesst wie meine Thränen ungehemmt;
Wenn geboren du, mir weh' zu thuen nur,
Wo ist die Geduld, die mir zur Natur?

Imád gibt aus dem Seíl (Fortsetzung von Semáání) die folgenden Verse desselben:

Ich dachte an die Höll' und ihre Peinen,
Und an den Ausruf: Keine Rettung, weh!
Ich wandte mich zum Herrn, weil ich nur Rettung
In der Aufrichtigkeit des Glaubens seh' [3]).

---

[1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 180. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 145, gibt eine lange Genealogie desselben, welche, wie Freiherr M. G. v. Slane in seiner Uebersetzung S. 283 in der Note mit Recht bemerkt, vermuthlich eine verfälschte. — [3]) Sure XXXVIII, Vers 2.

Von Gesichtern, unbeschreiblich schön,
Liess' ich mich gar oft mit Wein bewirthen,
Rosen waren Wangen, Perlen Zähn',
Und die Haare dunkelten wie Myrten.

Seine Gedichte sind in einem Diwane gesammelt und Ibn Tagríberdí gibt aus demselben die folgenden Verse:

Es ward mein Unrecht erst mit seinem klar,
Als auf der Wang' das Maal [1]) ich ward gewahr,
Der Locken Skorpionen wollen's tödten,
Die Wimpern zieh'n den Dolch, um es zu retten,
Bei Gott! ich suche nicht für Liebe Trost,
Die Leidenschaft ist mir viel werth're Kost,
Der Wangen Apfel hauchet Veilchenduft,
Mit Ambra füllt die Brust die Luft [2]).

Sein Leichnam ward zuerst in seinem Palaste, dann zu Kafar Sida zu Monastir (ein Hafen südöstlich von Tunis) bestattet. Sein Enkel Ifeddín Ebú Mohammed Ábdoláfíf B. Sehdád ist der Verfasser einer Geschichte Magríb's unter dem Titel: die Sammlung und die Erklärung [3]). Er lebte sieben und neunzig Jahre und regierte fünf und vierzig Jahre zehn Monate und zwanzig Tage. Ein scharfsinniger, sanftmüthiger, philosophischer und dichterischer Herr, der nicht weniger als hundert Kinder hinterliess, vierzig Söhne und sechzig Töchter [4]).

5231. Jahja Ibn Badis [5]), يحيى ابن باديس gest. 509 (1116).

der Herrscher des nördlichen Afrika, dessen Geschichte Ibn Challikán nach der Geschichte Kairewán's [6]) seines Neffen Ifeddín Ebú Mohammed Ábdoláfíf B. Scheddád B. Temím B. el-Moíf B. Bádís erzählt. Diese Dynastie hat also in ihren Mitgliedern nicht nur einen Geschichtschreiber, sondern in Jahja, dem Gegenstande dieses Artikels, auch einen Dichter aufzuweisen, denn er sagte zum Lobe seines Sohnes Ebúl-Hasan Álí und dessen Sohnes el-Hasan B. Álí die folgenden Verse:

Ich lieb' in Dir Grossmüth'gen in der Schlacht,
Grossmuth und Tapferkeit den Adel macht,
Der Lügner wecket auf der Hoffnung todten Leib
Nur mit Versprechungen (zum Zeitvertreib);

[1]) Dedaché, die Finsterniss. — [2]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte II, Bl. 215. — [3]) el-Dschemí wel-bejen. Ibn Challikán. M. G. v. Slane's Uebersetzung I, 283. — [4]) Abulfedae annales III, p. 364. — [5]) (Ebú Thâhir) Jahja B. Temím B. el-Moíf B. Bádís el-Himjeri eſs-ſinhádschí. — [6]) Bei Flügel Nr. 224.

Er gibt das Schwert, er bläst als Wind in Gärten [1])
Mit Mächtigen und Starken als Gefährten.
Die Giebel Seines [2]) Zelt's, das aufgeschlagen,
Hoch in den Himmel bis zur Pleias ragen;
Wenn Er sich niedersetzet auf den Thron,
Erscheint in David's Nische [2]) Jakob's Sohn [3]).
Der Panzer ist das Kleid von seinem Heer',
Dünnweich'ge Pferde wiehern weit umher:
Beneidet sind sie [4]), weil sie ohne Gleichen,
Es wird der Neid das Grosse stets erreichen,
Und sammelst du sie Alle (in der Nähe),
Es riecht nicht jedes Holz wie Aloe,
Ich sprech' als Reiter von dem schwachen Thier',
Durchschweifend Land von Land das Erdrevier.
Verlass' das Wasser nicht, das quillt auf Strassen,
Zu suchen Quell' in des Gesteines Massen,
Denn jenes tränket dich und die Genossen,
Es ist der Weg dazu dir nicht verschlossen;
In dem was du begehrst folg' nur dem Schwert',
Dess' sich'rer Ausspruch nie wird umgekehrt [5]).

---

[1]) Newâsim und hoîf, der heisse Wind. — [2]) Des Gelobten. — [3]) Mihrâb, die Hochaltar-Nische in den Moscheen. — [4]) Jûsuf. — [5]) Der Sohn und der Enkel. — [6]) Ibn Challikân, bei Wüstenfeld Nr. 815, S. 62.

Siebente Classe.

Die Dynastie der Beni Merwan.

5232. Nafsreddewlet Ben Merwan[1]**.** ناصرالدولة بن مروان
gest. 453 (1061).

der Kurde, der Herr von Diarbekr, gelangte i. J. 402 (1011) nach seinem Bruder Ebú Álí B. Merwán, dem Gründer der Dynastie dieses Namens, zur Herrschaft von Diarbekr. Merwán hatte drei Söhne, deren ältester Ebú Álí, der mittlere Momehhid-eddewlet, d. i. der Reichsgründer, der dritte Ebú Nafsr, der Gegenstand dieses Artikels. Nachdem der Herr von Diarbekr, Bád, der sich auch Mofsúl unterwerfen wollte, den Beni Hamdán unterlegen, bemächtigte sich sein Neffe Ebú Álí, der Sohn Merwán's, der Herrschaft und nach dessen Tode der zweite Bruder (Momehhid-eddewlet): da aber auch dieser von einem seiner Feldobersten Sehuwe beim Gastmahle ermordet worden, trat der dritte Bruder Ebú Nafsr an dessen Stelle, welcher glücklicher als seine beiden Brüder. Er hatte dreihundert sechzig Beischläferinen, welche alle Tage des Jahres hindurch wechselten und erst wieder nach Jahresfrist an die Reihe kamen. Sein ganzes Harem bestand aus fünfhundert Frauen (ihre Sclavinen ungerechnet) und fünfhundert Verschnittenen. Einige von seinen Sängerinen hatte er um fünftausend Goldstücke gekauft. Die Einrichtung seiner Küche betrug über zweimalhunderttausend Ducaten an Werth; er sandte seine Köche nach Aegypten, dort in der Kochkunst unterrichtet zu werden, denn er war ein eben so grosser Liebhaber guter Küche als guter Gedichte. Er hinterliess zwei Söhne, Nafsr und Sád, wovon ihm jener in der Herrschaft von Mejafarakín, dieser in der von Ámid nachfolgte[2]. Das Jahr der Gründung der Herrschaft der Beni Merwán zu Diarbekr war auch das der Gründung der Beni Ókáil zu Haleb, wo Ebú Mohammed B. el-Meseijeb B. Ráfi B. el-Mokallid B. Dschafer, der Emír des Stammes der Beni Ókáil, den Ebú Thahir B. Nafsireddewlet B. Hamdán erschlug.

[1]) Nafsreddewlet (Ebu Nafsr) Ahmed B. Merwan. Abulfeda II. 570. — [2]) Abulfeda, III. 186.

und die Herrschaft der Benî Ḥamdân zu Haleb an sein Haus riss [1]). Er bestieg den Fürstenstuhl von Mejafarakîn und Diârbekr nach dem Tode seines Bruders Ebû Sâîd Manſsûr Ibn Merwân, der i. J. 401 (1010) im Schlosse Hottâch ermordet worden war. Ein glücklicher Fürst, von hohem Unternehmungsgeiste und geregelter Verwaltung, der des Wohllebens, hierzu von der Natur befähigt, in einem vorzüglichen Grade genoss. Seine Zeit war strenge zwischen den Geschäften und den Vergnügungen eingetheilt, und er vernachlässigte nicht die ersten über die letzten. Die Dichter, seine Zeitgenossen, verunsterblichten seinen Namen in ihren Gedichten als einen Gönner und Freund der Poesie. Zu seinem Glücke gehört, dass er zwei Wefire hatte, welche in derselben Eigenschaft Chalifen gedient, den Ibnol-Magrîbî, den Verfasser eines Diwans und von Sendschreiben, der aus dem Dienste des ägyptischen Chalifen in seinen übertrat, und den Ebû Naſsr B. Dschehîr, der aus dem Dienste Áhmed B. Merwân's in den des Chalifen von Bagdâd übertrat. Er genoss seines Glückes ungestört bis zu seinem Tode und ward in der Moschee Mohadese's, nach Anderen im Palaste Sidilli bestattet, von wo derselbe hernach in die Moschee el-Mohadesîn, die Begräbnissstätte der kurdischen Fürsten seines Geschlechtes, übertragen worden sein soll. Mohadese ist ein Absteigeort der Reisenden (Robâth) ausser dem Thore Mejafarakîn's. Er erreichte das hohe Alter von sieben und siebzig Jahren, von denen er zwei und vierzig geherrscht. Sidilli ist der Name des Schlosses von Mejafarakîn, so genannt, weil es auf drei Stützen gebaut [2]).

[1]) Abûlfeda II. 372. — [2]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's a. T. I. S. 82; derselbe beruft sich auf die von ihm gegebene Lebensbeschreibungen Ibnol-Magribi's, welche er auch gibt, während die des Wefirs Ibn Dschehîr fehlt.

Ein Fürst der Rede, nahet Spenser sich,
Von seiner Lieder Glockenreif' umgeben,
Und grüfst durch seinen Dolmetsch, PROSPER! Dich,
Dem Wort und That als Fürsten Zeugnifs geben.
Du huldigest der Poesie im Leben,
Wodurch mit Stoffen Geister sich versöhnen,
Und über Zeit und Raum zum Himmel schweben.
Dir huldigen die Künst', als Freund des Schönen,
In Stein, Metall, in Farben, und in Tönen.
Nimm hundertblätt'rig auf die Ros' als Maal,
Gesetzt im Rosenparadies' der Schönen
Mit Glück- und Segenswünschen ohne Zahl.
Unfähig, Dich nach Würden zu besingen,
Kann ich als Gabe fremdes Lied nur bringen.

Achte Classe.

Die Dynastie der Beni Okáil.

5233. Kirwasch Ibn Mokallid, قرواش ابن مقلّد gest. 444 (1052), behauptete nach seines Vaters Tode die Herrschaft, welche ihm seine beiden Oheime Ebúl-Hasan Ibnol-Mesejeb und Mofsáab Ibnol-Mesejeb streitig machen wollten, wider dieselben über Kúfá, Mofsúl und Medáin, den Chalifen Hákim-biemrillah als den rechtmässigen anerkennend. Die Gúfen verheerten Mofsúl und plünderten mehr als zweimalhunderttausend Ducaten im Werthe. Kirwásch flüchtete zu Nureddewlet Ebúl-Áúf Dobeis B. Ssádika, mit dessen Hilfe er die Gúfen besiegte; sein Vorname war Ebú Menbá, d. i. der Vater der Quelle, sein Ehrenname Medschdeddín, d. i. der Ruhm der Religion; der Neffe des Emírs Ebúl-Heidschá, des Herrn von Irbil, ein gebildeter Fürst, der selbst dichtete. Bacherfí gibt gleich Anfangs seiner Blüthenlese die folgenden Verse desselben:

Dem Unglück Heil, das macht die Bösen rosten,
Doch glättet es Gerechte spiegelglatt;
Ursprünglich war ich Eisen nur, aus dem
Man Schwert und Lanzenspitz' geschmiedet hat.

Wer wird Reichen loben oder tadeln, Den ererbtes Gut kann nimmer adeln?
Mir geziemt es Gott zu danken doch, Dank vermehret seine Gnaden noch.

Einen edlen Rengst hab' ich am Stricke,
Der mir gibt, was ich verlang' vom Blicke,
Und ein Schwert, auf dessen blanker Klinge
Blicke wogen mit des Feuers Schwinge,
Eine glatte Lanze, deren Spitze
Dient der Mutter von dem Tod zum Sitze,
Und damit ist Reichthum mir gegeben,
Dem die Grossmuth strebt mich zu entheben.

Kirwásch nahm eben so gern als er gab, ein beutelustiger aber freigebiger Fürst, in beiden Puncten ganz Araber; er war mit zwei Schwestern

vermählt, was die Leute tadelten, er aber als nicht dem Gesetze entgegen, vertheidigte; er sagte, er habe nur die Blutschuld von fünf oder sechs Beduinen auf sich, was das Leben der Städter beträfe, die er getödtet, so frage Gott der Herr wenig darnach. Kirwâsch herrschte durch fünfzig Jahre, es kam zwischen ihm und seinem Bruder Ibnol-Mokallid zum Kampfe, der ihn i. J. 441 (1049) zum Gefangenen machte und sich mit dem Titel des Reichsverwesers auf den Thron setzte, aber nach zwei Jahren starb: ihm folgte Ebúl-Máalí Koreísch B. Ebúlfadhl Bedrán Ibnol-Mokallid, der Herr von Nifsibín, nach, dessen erstes Geschäft war, seinen Grossoheim zu tödten [1]).

Abúlfeda gibt von ihm das folgende Distichon:

Gedankt sei Gott für's Unglück und für Schmerzen,
Womit er glättet nur der Freien Herzen,
Die Masse Eisen ward zum Schwert' gereinigt
Durch Widerwärtigkeiten, welche noch gepeinigt [2]).

3234. Ebu Hamfe. ابو حمزه gest. u. J. 450 (1058),

war Dichter wie sein Oheim und Grossvater:

Ein Volk, dess' Schwert im Staub ist Sonnenlicht,
Indess der volle Mond ihr Angesicht,
Versagend Wohlthat nicht dem, der anhält,
Doch dem die Zeit Wolfgruben hat gestellt;
Wann Schlachtgesang sie rufet auf zum Streit,
Ist ihre Seel', ihr Leben, Tod geweiht,
Und wann des Kampfes Gluth schon brennet nieder,
So fachen sie ihn an mit Speeren wieder [3]).

3235. Selim Ben Koreisch [4]). سليم بن قريش gest. 477 (1084),

der Sohn des Emírs Ebúr-Rikáb Schereffeddewlet, des Emírs der Benî Okáil, der Herr von Mofsúl und Dschefíret Haleb. Der Sultan Alparslan vermählte ihm seine Schwester; ein tapferer freigebiger Herr, welcher nicht nur Chalifen, Königen und Wefiren gute Dienste leistete, dessen Name von Bagdád bis an die Gränzstädte Syriens von den Kanzeln erscholl und der beiläufig durch zwanzig Jahre herrschte, sondern auch ein Gönner der Gelehrten war, wie dieses die vom Dichter Ibn Hajús zu dessen Ehre gesungene Kafsídet beweist. Er ward in einem Streite, der sich zwischen ihm und Kotúlmisch erhob, erschlagen [5]).

[1]) Ibn Chalikân. bei Wüstenfeld Nr. 743, gibt dann die weitere Thronfolge der Benî Okáil. — [2]) Abulfedae annales III. p. 141. — [3]) Bacherzî. — [4]) Selim B. Koreisch Ibn Bedr. — [5]) Ibn Tagriberdî II.

Neunte Classe.

Die Dynastie der Beni Mokallid Ben Monkif.

Das Schloss Scheifer, das in der Geschichte der Kreuzzüge zu wiederholten Malen vorkommt, war der Sitz eines die Wissenschaften liebenden Geschlechtes, das in dem kurzen Zeitraume eines Jahrhunderts mehr hier nennenswerthe Fürsten aufzuweisen hat als andere Dynastien in einer viel längeren Zeit.

5236. Mokallid Ben Nafsr[1], مقلد بن نصر gest. 453 (1061). ist der erste berühmte Stammherr dieses Fürstengeschlechtes, welches Deguignes[2]) Monkaditen nennt. Mokallid führte den Vornamen Ebúlfotúh, der Vater der Eroberungen, welcher Titel besser seinem Sohne, dem Eroberer Scheifer's, zukommt; er starb zu Haleb und ward nach Kefrtáb übertragen. Der Dichter B. Sinán el-Chafádschí[3]) betrauerte ihn in einer Elegie, so auch der Richter Ebú Jálí Hamsa B. Ábderrefíak, welche Ibn Challikán ihrer Seltenheit willen, ungeachtet ihrer Länge, ganz aufgenommen; sie ist ein Seitenstück zu der vom Rechtsgelehrten Ómáret el-Jemení auf den Tod des ägyptischen Wefirs Saálihet-talázji B. Serrík verfassten. Den Tod des Bruders Mokallid's, nämlich Ebúlgnáis Monkíf B. Nabís, gest. 439 (1047), betrauerte ebenfalls Ebú Mohammed Ábdállah B. Mohammed B. Sáíd B. Jahja B. Hosein B. Mohammed B. Rebií B. Sinán B. Rebií el-Chafádschí, der berühmte Dichter von Haleb, welcher auch den Tod des Emirs Sedíddewlet besang. Er selbst sagte:

Ich schwör's bei Gott, bei dem allein die Macht,
Bei Ihm, der über dem Verborg'nen wacht:
Wenn auch im Stillen leidet oft das Herz,
So klagt es nicht den öffentlichen Schmerz,
Und lache ich darüber, wenn allein,
So bricht vor and'ren aus doch das Gewein'[4]).

[1]) Ebúl-Metódsch, statt Ebúl-Fetúh, B. Nafsr B. Mokallid B. Nafsr B. Monkif el-Kurásí, mit dem Ehrennamen Mochlifeddewlet, d. i. der Aufrichtige des Hofes. Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 746. — [2]) Dass Monkif die richtige Benennung sei, lehrt der Kamus I, 740: Monkif álo wefsí Mohsin. — [3]) Nicht Dschefadschí, wie bei Wüstenfeld Nr. 746. — [4]) el-Motathref, S. 734.

5237. Ali Ibn Monkif [1]). علي ابن منقذ gest. 475 (1082).

der grosse Fürst seines den Gelehrten und Wissenschaften befreundeten Hauses, der Herr der Feste Scheïfer, welche acht und siebzig Jahre lang im Besitze der Familie, bis dieses Schloss i. J. 552 (1157) im Erdbeben zusammenstürzte und alle Bewohner erschlug. Sedîdol-Mülk war ein Gönner der Dichter, namentlich Ibnol-Chaîjâth's und Ibn Chafâdschè's, welche sein Lob sangen; er selbst war nicht ohne poetisches Talent. Als er einen seiner geliebten Sclaven in einem Anfalle von Zorn erschlagen hatte, sagte er:

Ja, ich gesteh's, ich war zu hart ihn anzupacken,
Mein Herz, es band vielmehr die Hand mir auf den Nacken,
Verstellung war es nur, als ich ihn abgestraft,
Wo ist der Liebe Sinn, wo Groll der Leidenschaft?

Ibn Challikân erzählt dann ein Beispiel der feinen grammatischen Bildung Alî's Ibn Monkif, das hier übergangen wird, weil es nur den in die Feinheiten der arabischen Sprache Eingeweihten verständlich [2]).

Alî B. Monkif war ein grosser Freund Ibn Ammâr's, des Richters und Herrschers von Tripolis, ein wort- und sachkundiger Philologe und Dichter, dessen Gedichte in einem Diwane gesammelt sind:

Gedenk' ich deiner Grossmuth, deiner Huld,
Und meiner üb'len That und meiner Schuld,
So möcht' ich tödten mich, doch hält mich ab
Mein Wissen deiner Huld vom frühen Grab'.

Das Motathref [3]) gibt die folgenden Gedichte von ihm:

Du, der an Sitt' und Eigenschaft so rein,
Wie nahm dich der Verschwärzer gen mich ein,
Wie rostete der Spiegel deines Urtheil's,
Da du ein klarer Edelstein?

Wenn du die Seele retten willst von Gram und Trauer,
So meid' das Haus, wo man beklaget den Erbauer,
Und wenn du auch von Erde wirst zu Erden wandern,
So findest du doch nur dich selbst und keinen andern.

---

[1]) (Ebûl-Hasan) Alî B. Mokallid B. Nasr B. Monkif, beigenannt Sedîdol-Mülk, d. i. der Feste des Hofes. B. Mohammed B. Sellâ el-Kinânî (nicht el-Ketanî). Ibn Taghriberdî II. Bl. 194. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 511. und Abulfeda nach Ibn Esir III, 369 und 547. — [3]) S. 389.

5238. Nafsr Ben Ali Ibnol-Mokallid [1]). نصر بن علي ابن المقلد

gest. 491 (1097).

der Herr von Scheifer nach seines Vaters Tode. Sowohl sein Vater als er waren mit poetischem Talente begabt. Sein Vater Ali el-Mokallid sagte:

Dem Nafsr gebe Gott verdienten Lohn, Wie er belohnte mich mit diesem Sohn',
Die Männer thun hier ihre Schuldigkeit, Und geh'n nach der verrichteten davon.

Am Tage des Gericht's treff' ich dich weiss,
Und danke Gott, dass du befolgtest sein Geheiss.

Ich klage Gott, dass deine Trennung brennt,
Du zündetest sie an, und bliebst getrennt [2]).

Von den Gedichten seines Sohnes Nafsr:

Ich sah' an meinem kamm' das weisse Haar,
Verwundert, dass ich Greis geworden war,
Doch nahm ich schwarzes aus, das blieb zum Trost',
Dass Lieb' und Jugend flohen auf der Post [3]).

5239. Morschid Ben Monkif, مرشد بن منقذ gest. 531 (1136).

Er sollte i. J. 491 (1097) nach dem Tode seines Bruders Nafsr B. Ali die Herrschaft antreten, weil er dieselbe ausschlug, übergab Nafsr das Schloss Scheifer dem jüngeren Bruder Namens Sultan. Sie lebten in Eintracht, bis Sultan Vater von Söhnen ward und wegen derselben die Ansprüche der Neffen, Söhne seines Bruders, zu fürchten begann. Da richtete Morschid, der mit poetischem Talente begabt, an seinen Bruder Sultan Verse, die uns Abúlfeda erhalten [4]), und deren Beginn, wiewohl dieselben an eine Sie lauten, dennoch den Bruder angehen.

Sie klagt, dass wir getrennt, die Schuld ist Ihre,
Seltsam, dass Sie sich über mich beklagt!
Sie leiht Ihr Ohr den Schwätzern, Zwischenträgern,
Ich achte nicht, was gegen Sie man sagt;
Der Stolz auf Schönheit neiget Sie zum Hass',
Weh', wenn das Schicksal selbe strafend schlagt.

Aus demselben Gedichte:

Als zu mir kam Dein herrliches Gedicht,
Juwele hell von hohem Sinn' und Tugend,
Ich hatte längst der Dichtkunst schon entsagt,
Ich dachte, sie entfliehe mit der Jugend.

[1]) (Ebúl-Morschid) B. Nafsr B. Monkif el-Kinini Ifeddewlet. — [2]) Gingst davon. — [3]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 285. — [4]) Abúlfeda III. 552.

Zehnte Classe.

Sultane der Seldschúken.

Der Gründer dieser mächtigen Dynastie, welche später fünfgetheilt Vorder- und Mittelasien beherrschte, und die zwei grössten Fürsten derselben, Alpárslán und Melekscháh, griffen durch ihre Einrichtungen in die Gesetzwissenschaften und folglich auch in die arabische Literatur ein.

5240. Thogrulbeg [1]), طغرل بك gest. 455 (1063),

der Seldschúke, der Gründer einer der mächtigsten, in der Folge fünfgetheilten, Dynastie der seldschúkischen Türken, beigenannt Rokneddín, d. i. Säule der Religion, tauchte jenseits des Oxus in einem, zwanzig Parasangen von Bochárá entfernten steinigem Gebiete auf. Sultan Mahmúd, der Eroberer, berieth sich mit seinen Genossen, ob er den Stamm Seldschúk's von ihrer Geburtsstätte nach Chorasán verpflanzen, ob er ihnen Allen den Daumen abschneiden lassen solle, um sie zum Bogenschiessen untauglich zu machen; das erste wurde beliebt und ihnen Ländereien in Chorasán angewiesen. Als sie nach dem Tode Sultan Mahmúd's, wider den sie sich ob Misshandlungen empört, nach Kermán über Ifsfahán gezogen waren, verwandte sie Sultan Mesúd auf seinem indischen Feldzuge, nur Thogrúlbeg und sein Bruder Dáúd blieben in Transoxana zurück, und bemächtigten sich i. J. 429 (dem Jahre der Gründung ihrer Dynastie) der Städte Thús, Reí, Nischábúr, unter dem Befehle Thogrúlbeg's, dessen Bruder zu Balch. Sie wurden so mächtig, dass der Chalife el-Káímbiemrillah den gelehrten Richter Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed B. Ebí Habíb el-Mawerdí, den Verfasser des Háwí, d. i. des Umfassenden der Rechtsgelehrsamkeit, an sie sandte, und sie zur Gerechtigkeit und Billigkeit ermahnen liess. Thogrúlbeg war ein gerechter und frommer Herr, der das durch den Islam vorgeschriebene fünfmalige Gebet verrichtete, am Montage und Donnerstage fastete, viel Almosen gab und Moscheen baute,

[1]) (Ebú Thalib) Mohammed B. Mikáíl Mohammed B. Seldschúk B. Dokák, beigenannt Rokneddín.

indem er sagte: ich würde mich vor Gott schämen, wenn ich einen Palast baute, ohne eine Moschee an die Seite desselben zu setzen. Er begehrte die Tochter des Chalifen Kâïm-biemrillah zur Frau und starb ein Jahr nach der prachtvollen Hochzeit, welche in den Jahrbüchern morgenländischer Hochzeiten nicht minder berühmt als die Chomareweih's mit der Tochter des Chalifen. Sieben Jahre vor seinem Tode war er vom Chalifen feierlich mit der Herrschaft aller von ihm eroberten Länder belehnt worden. Der Chalife sass hinter schwarzem Flore auf einem sieben Ellen hohen Throne mit dem schwarzen Mantel des Propheten bekleidet und mit dem Stocke desselben in der Hand. Sieben Fahnen wurden ober dem Kopfe Thogrûl's geschwenkt, sieben Ehrenkleider ihm, eines über das andere, angezogen, sieben Sclaven aus den sieben seiner Herrschaft unterworfenen Ländern ihm zum Geschenke gemacht[1]). Im Jahre 445 (1053) befahl Thogrûlbeg, der sich zum Ritus Hânefî bekannt, den Eschârîjûn von der Kanzel zu fluchen, indem er sie beschuldigte, sie lehrten, dass Gott nicht auf der Erde. Ebûl-Kâsim el-Koscheïrî, der grosse Mystiker, schrieb bei dieser Gelegenheit seine Abhandlung: die Klage der Sunniten über das was sie gelitten. In der Folge begab sich eine Versammlung der Eschârîjûn zum Sultan, und baten ihn, den wider die Eschârîjé befohlenen Fluch aufzuheben. Thogrûlbeg sagte: die Eschârîjûn sind in meinen Augen Männer, die noch unter den Môtefiliten, welche lehren, dass der Koran nur im Buche[2]).

5241. Alparslan[3]), آلپ ارسلان gest. 465 (1072).

der Neffe Thogrûlbeg's und Nachfolger desselben auf dem Throne der Seldschûken, der Eroberer Vorderasiens bis nach Haleb, wo damals Mahmûd B. Nasîr B. Saâlih B. Mirdâs herrschte. Vor ihm hatte kein Türke den Euphrat überschritten. Er überbrückte den Oxus i. J. 465 (1072) und tödtete den Herrscher Chôârezm's Jûsuf. Geboren i. J. 424 (1032), starb er nach zehnjähriger Herrschaft zu Balch und ward zu Merw bestattet. In dieser Geschichte verdient er seine Stelle wie sein Oheim Thogrûlbeg, der Gründer der Dynastie, als Bauherr, indem er zu Bagdâd das Grab des grossen Imâms Ebû Hanîfe mit einem Dome überwölbte, an derselben eine Medrese stiftete, nachdem sechs Jahre früher der Wesîr Nisâmol-Mülk zu

[1]) Die ausführliche Beschreibung der Belehnung im Gemäldesaal V. S. 24 und 25. — [2]) Ibn Tagriberdî II. Bl. 178. Kehrseite. — [3]) Ebû (Schodschâ) Mohammed B. Dschafr-beg Dâûd B. Mikâil B. Seldschûk B. Dokâk, beigenannt Adhadeddewlet Alparslân.

Bagdâd die Nisâmîjé, in Chorasân eine andere gestiftet hatte. Er ward an der Moschee zu Merw bestattet; an allen diesen hohen Schulen wurden die Wissenschaften des Gesetzes gelehrt. Er hatte den Thron in seinem sechs und dreissigsten Jahre bestiegen als Muster von Tapferkeit und Grossmuth, seiner beiden Namen als Alpârslân (Helden) und Löwen wohl würdig, die angeborene Würde stattlichen Wuchses erhöhte er noch durch eine ungemein hohe Mütze, welche vom Gipfel bis zum Kinne, unter dem sie gebunden war, nicht weniger als zwei Ellen mass; eine Vergrösserung der alten persischen Tiare, welche sich noch in den bis auf die jüngste Zeit üblichen hohen Staats-Turbanen (Mudschewife) osmanischer Würdenträger erhalten hat [1]).

3242. Melekschah [2]), ملكشاه. gest. 485 (1092).

Die Grösse seines Namens und seiner Herrschaft dankte er vorzüglich dem Wesire seines Vaters Alpârslân, dem grossen Nisâmol-Mülk, dem er die Wesirschaft bestätigte. Er begann die Herrschaft, wie der erste der Osmânen (Osmân), mit der Hinrichtung seines Oheims, der, wie jener, mit der Sehne seines Bogens erdrosselt ward. Auf allen Kanzeln des Islams, die des Westens ausgenommen, wurde das Kanzelgebet auf seinen Namen verrichtet: ausser dem angenommenen Titel der Erhabenheit des Hofes, führte er noch den schöneren, ihm von den beherrschten Völkern beigelegten, des gerechten Königs. Er regulirte den Lauf von vielen Flüssen, indem er Abzugscanäle graben liess, baute Brücken, umfing Städte mit Mauern, baute Karawanseraien in den Wüsten, vergrösserte den Herrscherpalast Bagdâd's und begann dort den Bau der grossen Moschee i. J. 480 (1087); ein hoher Thurm aus den Schädeln der auf der Jagd (von der er ein grosser Liebhaber) erlegten wilden Esel und aus den Hörnern von erjagten Gafellen (der Thurm bestand noch zu Ibn Challikân's Zeit) und hiess der Thurm der Hörner. Ibn Challikân erzählt aus der Geschichte Mohammed B. Abdâllah's von Hamadân Anecdoten der Gerechtigkeitsliebe Melekschâh's. Der Chalife el-Moktedi-billah begehrte die Nichte desselben zur Frau, wie der Chalife Mostafhir-billah die seine dessen Urgross-Ohme Thogrülbeg gegeben hatte: der Brautwerber war der Scheich Ebû Ishak von Schirâf, der Verfasser des Moheffib und

[1]) Gemäldesaal V, S. 37. — [2]) Ebûlfeth Melekschâh Ibn Alpârslân Mohammed B. Dâûd B. Mikâîl B. Seldschûk B. Dokâk, beigenannt Dschelaleddewlet, d. i. Erhabenheit des Hofes.

Tenbíḥ, der zu Nîschábúr mit dem Imáme der beiden Hareme zusammen kam. Die Hochzeit hatte i. J. 480 (1087) statt; geboren i. J. 449 (1057), starb er nur sechs und dreissig Jahre alt, nachdem er zwanzig Jahre geherrscht, folglich in seinem sechzehnten Jahre den Thron bestiegen hatte [1]).

5243. Mahmud [2]), محمود gest. 525 (1130).

der Seldschúke, der Enkel des grossen Sultans Melekschâh, der Urenkel Alpárslán's, d. i. des tapferen Leuen. Im J. 512 (1118) wurde nach seines Vaters Tode zu Bagdád das Freitagsgebet auf seinen Namen verrichtet. Er verdient noch weit mehr als sein Grossvater, Urgrossvater und Urahn, als der Erbauer von Moscheen und Gründer von Medreseen, eine Stelle in der Geschichte der Literatur, weil er selbst des Arabischen in Prose und Versen mächtig, arabischer Geschichten und Legenden kundig. Der Dichter Hîfsbîfs verfügte sich zu ihm aus Irák und lobte ihn in einer berühmten Kafsídet aus dem Dál, wofür er königlich belohnt ward; er starb vor den Thoren Ifsfahán's und ward dort begraben [3]).

---

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 750. — [2]) (Ebú-l-Kásem) Mohammed B. Mohammed B. Melekschâh B. Alpárslán, beigenannt Mogiseddín. — [3]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 724.

Eilfte Classe.

Die Dynastie der Assassinen.

5244. el-Hasan Ben Ssabbah, الحسن بن صبّاح gest. 518 (1124).

Zu seiner in der Geschichte der Assassinen [1]) ausführlich gegebenen Lebensbeschreibung sei hier bloss ausser Abúlfeda's Text und Reiske's Noten zur selben hinzugefügt, dass Hasan selbst ein grosser Mathematiker, ein Buch über die künstliche Sphäre hinterliess, dass er gemeinen Leuten überhaupt das Studiren, vornehmen aber das Studium griechischer Philosophie verbot, und nach dem Beispiele des Pythagoras Sprüche der Weisheit in Bilder kleidete, wie z. B., dass Keiner rede oder disputire an einem Orte, wo eine Laterne, d. i., dass Keiner über Lehren positiver Religion grüble, oder dass Keiner Samen auf dürrem oder salzigem Grunde aussäe, d. i. Keinem göttliche Wahrheiten predige, der unfähig, dieselben zu fassen [2]).

Die morgenländische Geschichte datirt die Gründung der Dynastie der Assassinen von der Einnahme des Schlosses Álamút in Kuhistán im Jahre 483 (1090), also neun Jahre vor der Eroberung Jerusalem's und der Stiftung des Tempelordens, welche die Geheimlehre des Unglaubens im Morgenlande vorfanden und deren Kleidung, der weisse Mantel mit dem rothen Kreuze, dem weissen Kleide der Assassinen mit dem rothen Gürtel nachgeahmt scheint. Hasan Ssabbah studirte mit zwei anderen grossen Männern, deren Namen in den Annalen der Wissenschaft unvergesslich, mit dem grossen Astronomen Ómer Chajám und mit dem grossen Wesire Nisámol-Mülk, dem Gründer der ersten Medrese zu Bagdád.

---

[1]) Geschichte der Assassinen aus morgenländischen Quellen; Stuttgart und Tübingen 1818. — [2]) Abulfedae annales III, p. 424 und 434, Note 314.

Zwölfte Classe.

Herrscherhaus der Beni Åbbåd.

Drei Fürsten dieses erlauchten Hauses, nicht nur durch macchiavellistische Gaben, womit Macht erworben und vergrössert wird, sondern auch durch hohe Bildung und Liebe zu den Wissenschaften ausgezeichnet, folgten sich nach einander vom Vater auf den Sohn. Der Richter Mohammed, sein Sohn Mótadhid und dessen Sohn Mótemid sind hervorragende historische Grössen, indem der erste die Dynastie gründete, der zweite dieselbe befestigte, der dritte sie zum höchsten Giebel emporhob, bis sie mit ihm auch zu Grunde ging. Der Richter starb noch in den letzten Jahren des vorigen Zeitabschnittes, ward aber in diesen herübergezogen, um diese grosse Herrscher-Familie unter Einem zu überblicken; er starb als Herr von Sevilla, sein Sohn Mótadhid und sein grosser Enkel Mótemid und dessen Söhne gehören schon dem gegenwärtigen Zeitabschnitte an.

3245. Ebul-Kasem Mohammed, ابوالقسم محمد gest. 433 (1041).

der Richter Sevilla's. Seinen Ursprung leitete er von den Söhnen Nómán's, des letzten Königs von Hire, ab. Von diesen kam Ithåf, der siebente Ahnherr Ebúl-Kasem's, der erste nach Andalus; ein Untergebener von Beldsch B. Bischr el-Koscheïri, ursprünglich aus Himfs, von wo er nach el-Árísch, dem an der Gränze von Syrien und Aegypten gelegenen, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch den Vertrag von el-Árísch in Europa erst berühmt gewordenen Orte, übersiedelte; in Spanien bewohnte er das Dorf Jaumin[1]) in dem zu Sevilla gehörigen Districte Tofchana. Schon der Vater Ebúl-Welíd Ismáíl B. Koreísch Åbbåd[2]) war der Richter und Führer seines Volkes im Frieden und im Kriege (er hiess desshalb der mit zwei Wefirschaften Begabte), der

[1]) Dozy, p. 227, vermuthet, es müsse Jumin oder Turjumin gelesen werden. — [2]) (Ebúl-Welíd) Ismáíl Súl Wefaretein, der mit zwei Wefirschaften Begabte, B. Koreísch B. Åbbåd B. Åmrú B. Eslem B. Åmrú B. Åbnef B. Nóaime el-Lachmí. Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 697, und Ibn Bessám in Dozy's Historia Abbadidarum, p. 226.

Freigebigste seiner Zeit in Andalus; er nahm, als der Bürgerkrieg zu Cordova entbrannte, mehrere der Einwohner der Stadt gastlich auf; sein Sohn Ebúl-Kasem ef-fáfir el-Múejedbillah, d. i. der Siegreiche, der von Gott Begünstigte, strebte die Herrschaft an, indem er sich alle Verbrechen, die ihm den Weg dahin bahnen konnten, erlaubte, das Vertrauen Ibn Hamúd's missbrauchend und denselben treulos verlassend. Diess erleichterten ihm die sogenannten Wefire Sevilla's, welche, hierin einverstanden mit den Wefiren Cordova's, ihm den Weg zur Herrschaft anbahnten, darunter vorzüglich die Söhne des Grammatikers Ebúbekr ef-fobeídí und die Söhne Jerim's. Er befolgte das Beispiel des Herrn von Toledo Ibn Jaísch, welcher, den Namen des Richters beibehaltend und den des Fürsten verschmähend, nichts destoweniger die unumschränkte Macht ausübte. Nachdem Hischám, der Letzte der Benî Merwán, schon vor zwanzig Jahren in Spanien gefallen, brachte er einen Betrüger unter diesem Namen in Vorschein und nannte sich dessen Wefir, in dessen Namen die Herrschaft der Benî Hamúd stürzend, seine eigenen Helfer, die Söhne Sobeídí's und die Söhne Jerím's aus dem Wege räumend. Mit Ibnol-Efthás (dem nachmaligen Herrn von Badajos) belagerte er das Schloss Bádsché, zertrug sich aber hernach mit ihm, hierzu von Ábdállah, dem Herrn Carmona's, aufgefordert; i. J. 425 (1033) vertrug er sich wieder mit Ibnol-Efthás, der nichts destoweniger in der Folge in Gebirgspässen das von Ismáíl, dem Sohne des Richters B. Ábbád, geführte Heer überfiel und vernichtete [1]). Einen Beweis seiner poetischen Bildung geben die folgenden Verse:

Willkommen mir Jasmin in voller Blüthe,
Auf frischen zarten Zweigen, welche feucht,
Du lässt dich nieder auf Kameles Rücken,
Als welcher mir der grüne Hügel dünkt,
Die Augen, welche dich betrachten, sehen
Smaragdenlager, das auf Perlen streicht.

Und wieder auf den Jasmin:

Wie schön sind die Jasminen — Von aussen und von innen,
Ich sehe Silbermünzen — In grünem kleide blinzen.

Und abermals auf den Jasmin mit gelben Blumen:

Du siehst den frischen Waldjasmin auf seinen Zweigen,
Zu welchem sich der Wolken Wasser nährend neigen,

[1]) Dozy, p. 237 bis 240.

Du siehst, wie sich die Blätter vor einander schieben,
Die sich als wie vom Messer ausgeschnitten zeigen.
Du wähnest, dass im vollen Licht' des Tages sich Rubinen
Herüber auf die Röhren von Smaragden bengen [1]).

Auf den Nenufar:

Ihr, deren Blick auf sich die Lotos ruft, Verkündend süssen Wohlgeruch und Duft,
Sie scheinet ein Gefäss von Perlen rein, In dessen Mitte schwarzer Siegelstein [2]).

5246. el-Motadhid-billah, المعتضد بالله

gest. 461 (1068), nach Anderen 466 (1073). [3])

(Ebú Ámrú), der Sohn des Richters Ebúl-Kasem Mohammed, der Zweite der Herrscher-Familie der Beni Ábbád, verfolgte den Pfad der unumschränkten Herrschaft mit weit gewissens- und rücksichtsloserem Unternehmungsgeiste als sein Vater, welcher nur als der Wefir eines Pseudo-Hischám herrschte (der vierte, welchen, seitdem schon vor zwanzig Jahren Erschlagenem, Ehrgeizige zur Larve ihrer Absichten auf den Thron gedient hatten). Sobald er nach dem Tode seines Vaters i. J. 433 (1041) an dessen Stelle getreten, tödtete er den falschen Hischám, welcher dem Ehrgeize seines Vaters zum Deckmantel gedient hatte, erklärte sich zum unabhängigen Herrscher von Sevilla und Cordova und grassirte in Mord und Güterraub der Hingerichteten. Er nannte sich zuerst Fachreddewlet, d. i. Reichsruhm, nahm aber hernach den Namen des XVI. Chalifen der Beni Ábbás an, welcher der auf Gott als seinen Arm sich Stützende heisst. Er war von schöner Gestalt, riesigem Wuchse, starkem Körperbaue, durchdringendem Scharfsinne, grosser Geistesgegenwart, und hatte, ehe er zur Regierung gelangte, sich in den schönen Wissenschaften ausgebildet; den Weibern unmässig ergeben, und mit grosser Kraft sie zu befriedigen ausgerüstet, von denen er zwanzig Söhne und eben so viele Töchter hatte. Der Dichter Ebúbekr Mohammed B. Ámmár lobte ihn in zwei Kafsideten, die eine aus dem Re, die andere aus dem Mim [4]). Feth Ibn Chakán sagt im Mathmah, dass er nicht

[1]) Historia Abbadidarum, p. 235 und 241. Hr. v. Dozy, indem er flavos hyacinthos übersetzt, theilt noch den Irrthum des Ravius (Specimen arabicum continens descriptionem ab inscripta libri Achmedis Teifaschi de gemmis et lapidibus pretiosis) p. 79, welcher den Jakut als Hyacinth übersetzt, während der Jakut nur der Saphir oder Rubin. — [2]) Dozy, p. 24, aus dem Mathmah Feth Ibn Chakán's. — [3]) Die letzte Angabe ist die richtige; von den vier und zwanzig Regierungsjahren seines Sohnes Mótemid müssen die vier Jahre, die er im Kerker zugebracht, abgerechnet werden. — [4]) In Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 697; Ibn Challikán gibt sein Sterbejahr 461 (1068) an.

lange des Gartens der Herrschaft genoss [1]), da er doch achtzehn oder wenn die zweite Angabe seines Sterbejahres (466) richtig, drei und zwanzig Jahre lang seine Lüste des tyrannischen Herrschers befriedigte, bis ihn die Anguina schnell hinweggerafft. Grausam, verdachtvoll, heftig, masslos, hatte er sich den Chalifen el-Motewekkil zum Musterbilde der Herrschaft gewählt, der mit gleicher Schonungslosigkeit die Nebenbuhler um die Herrschaft aus dem Wege geräumt, stets Kriege anfauchend, Könige bekriegend, Länder verheerend. Er baute mit den geraubten Schätzen hohe Paläste, bebaute Ländereien, füllte seine Kammern mit reichen Kleidern, seine Ställe mit schnellen Rennern, kaufte schöne Sclaven und besoldete reichlich tapfere Leibwachen. Er selbst setzte sich nur selten der Gefahr aus, schwelgte in seinen Palästen; die Genossen seiner Trinkgelage brachten ihm statt: lange sollst du leben! den Toast: Viele sollst du tödten! aus. Die abgeschlagenen Köpfe seiner Feinde wurden an den Gartenmauern seines Palastes aufgesteckt, wie vor ihm Mohammed Ibn Ábdol-Dschebbár el-Mehdí mit den Köpfen, welche ihm der áámirische Eunuche Wásith eingesandt, die Mauern von Medínet Celi geziert [2]). Diese barbarische Gartenverzierung priesen Dichter, wie Ssaíd Ibnol-Hasan [3]); das Seitenstück zu diesem, mit Köpfen erschlagener gemeiner Feinde verzierten Garten war eine Kammer seines Schatzes, in welcher die Schädel der von ihm getödteten Herrscher aufbewahrt waren, wie die Ibn Ábdállah el-Terfilí's (von Carmona), wie die Köpfe der Oberstkämmerer Ibn Chafrún, Ibn Náh und ihres Herrn Jahja B. Álí B. Hamúd. Bei der Thronbesteigung Mótemid's wurde ein versiegelter Sack gefunden, in dem man besondere Kostbarkeiten vermuthete, der aber nichts als Schädel enthielt, welche den überlebenden Familien ausgeliefert wurden. Dieses Ungeheuer war mit poetischem Talente begabt, das er sorgfältig ausbildete, ohne dass die Bücher, die er sorglich sammelte, und die schönen Wissenschaften, denen er huldigte, seine Barbarei gemildert. Sein Sohn Ismáil sammelte die Gedichte seines Vaters in einem Diwane [4]); Proben seines poetischen Talentes haben Ibn Challikán und Ibn Besúm erhalten:

Wir tranken, bis das Alkohol der Nacht
Des Morgens Wasser wusch, der neu erwacht,

---

[1]) In Dozy's hist. Abbadidarum, p. 29 und 30, nach Ibn Besúm, bei Dozy S. 244. — [2]) Ibn Bajún, bei Dozy p. 242. — [3]) Ebenda, p. 244. — [4]) Ebenda, p. 245.

Es wehte zart des Morgens reine Luft,
Die Freigelassene war reines Gold,
Ihr Wuchs war dünn und dem Vergnügen hold,
Doch dicht umflorte sie der süsse Duft [1]).

Unsere Jasminen sind die Sterne,
Rothgestreifet wie des Mädchens Wangen,
Welche glänzen in des Himmels Ferne,
Dem Berührung eingehaucht Verlangen [2]).

Morgens sollst du Gläser füllen,
Ein Unwissender du bist,
Zecher werden kalt stets sein,
Schauen an die Kannen stillen.
Bis der Morgentrank nicht fliesst,
Bis du sie erwärmt mit Wein.

Es kam zu mir die Ómm Hasan
Sie zog die Töne in die Länge,
Ich folgte ihr mit gutem Glücke,
Die Blätter dienten ihr als Schleier
Und stimmte schöne Lieder an,
Wie's zu Medina gäb und gänge,
Als hielt' sie mich an einem Stricke,
Als sie begann die Frühlingsfeier [3]).

Ibn Besám gibt denselben Gedanken aus den Gedichten Ibnol-Mótef, Ibn Ábdún's und Ibn Ábd Rebbihí's, und sticht dann mehrere Verse Mótadhid's an, von denen aber nur die ersten Wörter gegeben sind, wo er sich in Erinnerung an bestandene Kriegsabenteuer erlustigte, wie z. B. die folgenden Verse, welche sich auf die Bezwingung von Ronda, und auf seine Liebhaberei, die Köpfe der erschlagenen Feinde auf den Zinnen seiner Mauern aufzusteccken, beziehen.

Ich habe dich geschirmet, Ronda,
Mit Speeren und mit schärfen Schwertern,
Sie seh'n in mir nur ihren Herrn,
Vernichten werd' ich meine Feinde,
Versuchen will ich ihren Irrthum,
Wie viele hab' ich nicht erschlagen,
Ich reih'te ihre Köpf' in Ordnung,
Als festes Halsband von dem Reich',
Mit Schaaren, welche treffen gleich,
Ich bin durch sie an Dienern reich,
Wenn langes Leben ich erreich',
Dass Lust erneue sich sogleich,
Wie viele nicht auf einen Streich,
An uns'rer Schwell' dem Halsband' gleich.

Ibn Hajján erzählt hierauf als den Anlass dieses Krieges den von Mosaffer Ibnol-Efthás (dem Herrscher von Badajos) dem Herrn von Niebla Jahja, welchen Ibn Ábbád angegriffen, gewährten Schutz. Vergebens suchte sie Dachehwer (welcher die Reste der Herrschaft der Benî Merwán an sich gerissen) zu versöhnen; der Krieg wurde im Jahre 442 (1050) mit wechselndem Glücke geführt. Mótadhid verheerte die Felder, eroberte Schlösser und zog sich nach Sevilla zurück. Ibnol-Efthás sandte einen Gesandten nach Sevilla, um ein paar Mädchen Tonkünstlerinen zu

---

[1]) Ibn Challikán. — [2]) Bei Dozy, S. 245. — [3]) Dozy übersetzt nicht deutlich genug Tempus enim frigidi quid est. — [4]) pervigilium Veneris.

Durch Huld erneu're ich, was alt an den Gesetzen,
Und pflege altes Kleid durch neues zu ersetzen.
Nie kam es mir im Sinn, mich geizig zu erzeigen,
Nie kam es mir im Sinn, dem Schmutz' mich zuzuneigen;
Will mir die Krankheit die Genesung auch gewähren,
So ist mein Streben doch, das Höchste zu begehren.
Mir fällt es schwer, den Wein zurückzuweisen,
Wenn edele Naturen selben preisen [1]).
Die Nacht durchwach' ich, aller Speis' vergessen,
Wann and're Kranke schlafen und auch essen,
Und wann ich müd', ruft mir mein Streben zu:
Wie lang' Abbâd gönnst du dir keine Ruh',
Da regt die Hoffnung sich, die Pulse schlagen,
Und ich gedenk' mit Lust der Niederlagen [2]).

Auf einen Garten, in dem Köpfe der Feinde zwischen den Bäumen aufgepflanzt waren:

Es blüh'n der Lanzen Blüthen von des Kampfes Tagen,
In meinem Garten, wo die Bäume Früchte tragen,
Ich habe in dem Kampf' an selbe nicht gedacht,
Ohn' dass mit meinem Schwert' ich sie berühmt gemacht;
Da sprachen mich die Feinde an, die vor mir sanken:
O Menschenmörder, du, mit Herzen und Gedanken [3]).

O sieh das Glück, es stehet vor mir auf,
Und sitzend nehm' ich es in meinem Saale auf,
O Gott! wenn das Geschlecht der Menschen du hast gern,
Mach' mich zum Herrn der Araber und der Berber'n,
Nie hab ich noch die Welt vom Guten abgewendet,
Die schöne Eigenschaft durch hässliche geschändet,
Mit Stössen treib' ich ab die Feinde, die begehren,
Befreie so die Welt von Hartem und von Schwerem [4]).

---

[1]) ifa romto rahat bi rabi fetesnini eth-thibâ elkeráîm heisst wörtlich: quando injicio manum in vinum, et me laudant naturae generosorum, und nicht wie Dozy übersetzt: dum me avertit a quiete virus reparante quam peto, wovon auch nicht ein Wort im Texte. Dieses Wortspiel zwischen ráh und ráhat findet sich auch in einem Distichon des Dichters Ibek, welches Ibn Tagriberdî in seiner ägyptischen Geschichte VI, Bl. 98 mittheilt; Dozy nimmt die hohle Hand (Ráhat) für Ruhe, und des Weines (Ráh) erwähnt er gar nicht. — [2]) Dozy I, 51. — [3]) Diese ungemein poetische Idee bedarf einiger Erklärung. Er dachte nie an die Schlacht, an seine im Garten aufgesteckten Köpfe, ohne dass ihm diese Gedanken neuen Muth einflössten. Sohrol-esmár, die Blüthen der Lanzen, sind die auf denselben aufgesteckten Köpfe, die er dann in seinen Garten verpflanzt: sehr unnöthig umschreibt Hr. Dozy das von ihm nicht verstandene Bild: Viri, qui ante certo tempore in praelio splendentes hastas vibrare solebant! — [4]) Dozy, de Abbadidis II, p. 52.

Ich schwör's bei meinem Leben! Wein macht mich viel sprechen,
Ich thu', um was die Trinkgenossen mich ansprechen,
Ich habe zwischen Ernst und Scherz die Zeit getheilt,
Den Abend dem, den Morgen jenem zugetheilt;
Am Abend' bin dem Spielgenossen ich ergeben,
Am Morgen pflege ich Geschäften nur zu leben,
In meiner Uebung wird vergessen nicht das Ziel,
Indem ich meinen Ruhm im Höchsten suchen will [1]).

Wenn ich die Strassen rauh, unwegsam fand,
Betrat ich sie nur, wenn als Mond der Rath zur Hand,
Als Schlüssel nahm ich dann zum hohen Schlosse her
Die Festigkeit des Sinn's, die Lanzen von Semher [2]).

O Vollmond! der aufgeht in meinem Herzen,
O Reh! das wendet sich an meines Busens Schmerzen,
Bei Gott! ich wünsche nicht des Lebens mich zu freu'n,
Vom Augenblicke an, wo du nicht wärest mein,
O könnt' ich, wie sie sich ergötzt an meiner Brust,
An ihrem Speichel ich auch letzen meine Lust [3]).

5247. el-Motemid il-Allah [4]), المعتمد الى الله gest. 488 (1095).

Von den drei Fürsten der erlauchten Herrscher-Familie der Beni Abbad nicht nur durch sein tragisches Schicksal der merkwürdigste, sondern auch durch sein poetisches Talent bei weitem der grösste. Die Quellen seiner Lebensbeschreibung strömen reich in den berühmtesten Werken arabischer Geschichte und Lebensbeschreibung; in den beiden Werken Mathma'h und Kalaid Feth Ibn Chakan's, in den Geschichten Ebi Hajan's und Ibn Besam's (dem Feuerfangenden und dem Mundvorrathe), in der Zahlperle Imadeddin's und in Ibn Challikan [5]). Ein halbes Tausend von Distichen, welche diese lebensbeschreibenden Werke gesammelt, und je, wie es sich traf, dem Faden ihrer Erzählung angereiht, stämpelt diesen ritterlichen Fürsten zum grossen Dichter, so dass er eben sowohl unter denselben, als unter Fürsten, Freunden der

[1]) Dozy de Abbadidis II, 53. — [2]) Die semherische Lanze, von ihrem Verfertiger so genannt, übersetzt Dozy bloss mit dura hasta. — [3]) Dozy, de Abbadidis II, 39. — [4]) (Ebul-Kasem) Mohamed B. el-Motadhid-billah (Ebi Amru) Abbad B. ef-fafir el-Mujejd-billah (Ebil-Kasem) Mohammed des Richters von Sevilla, Ibn Ebil-Welid Ismail B. Erbadh B. Abbad B. Amru B. Ihaf B. Nafm el-Lachmi. — [5]) Gesammelt in Text und in Uebersetzung in dem Werke Herrn Dozy's historia Abbadidarum (Leyden 1846). Ibn Tagriberdi II, Bl. 203, Kehrseite.

Wissenschaften und Gönnern der Dichter eine ausgezeichnete Stelle verdient. Dieselben lassen sich am besten nach ihrem Gegenstande: 1) in die kriegerische Tapferkeit (Hamása), 2) Trinkgedichte (Chamriet). 3) in erotische (Gafel), 4) in Trauergedichte (merási). 5) in Gelegenheitsgedichte an Freunde, 6) in Beschreibungen und 7) in Klagen aus dem Kerker ordnen.

Geboren i. J. 431 (1039) (zwei Jahre vor dem Tode seines Grossvaters, des Richters Mohammed) bestieg er nach dem Tode seines Vaters Mótadhid i. J. 461 (1068) in seinem dreissigsten Jahre den Thron, den er vier und zwanzig Jahre lang mit Ruhm füllte, bis er von demselben durch den berberischen Eroberer Júsuf B. Taschfín gestossen, von demselben nach Afrika abgeführt und in Ágmát bis zu seinem Tode eingekerkert ward [1]). Schon zu seines Vaters el-Mótadhid's Lebzeiten von diesem zur Eroberung von Malaga befehligt, hatte er, weil er den Friedensvorschlägen der Feinde ein willig Ohr geliehen und sich zurückgezogen, den Unwillen seines Vaters auf sich geladen [2]), der ihn desshalb einkerkern wollte, aber durch des Sohnes poetische Epistel begütiget ward. Den Weibern nicht minder hold als sein Vater Mótadhid, gab er sich in seiner Jugend ihrem Genusse hin und besang ihre Schönheit und die mit ihnen genossenen süssen Stunden der Liebe. Achtzehn Jahre lang lachte ihm das Glück, indem er mit der Herrschaft von Cordova und Sevilla die anderen Städte und Schlösser, deren Besitzer er daraus vertrieben, vereinte und wider König Alfons von Castilien im Frohnkampfe das Ei des Islams, d. i. die Ehre desselben, vertheidigte. Als dieser aber nach der Einnahme Toledo's, wo bisher die Dynastie der Súl-Nún geherrscht, an Ibn Ábbád harte Forderungen stellte, wie z. B., dass der Königin, seiner Gemahlin, die Residenz in der östlich von Cordova, von Náfsirlidinillah erbauten schönen Stadt Sehrá gestattet sei [3]), und das Gebiet Ibn Ábbád's verheerend überzog, antwortete Ibn Ábbád den Drohungen desselben, dass er sich bald unter dem Schatten der Hippopotamus-Schilde (Lemt) Ruhe verschaffen werde. Hierunter bezeichnete Ibn Ábbád die Morabithin oder Molaimín, deren grosser Herrscher Júsuf B. Taschfín, der Berber, den Thron fast gleichzeitig mit Ibn Ábbád bestiegen, die Städte Marokko und Telmesán gebaut, Fes erobert, aus den berberischen Stämmen der Ssinhádsche, Mafsámide, Senáte, Dschefúle ein

[1]) Ibn Challikán, in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 697. S. 132 und 140. — [2]) Dozy p. 53 und 123. — [3]) Gayangos history of the mohamedan dynasties of Spain II, 271.

Regiment von Bogenschützen gebildet hatte, die mit ihren Vorfahren, den gütulischen, an Sicherheit und Schnelligkeit wetteiferten [1]). An diesen schon damals achtzigjährigen grossen Eroberer wandte sich Ibn Abbád um Hilfe wider König Alfons, wiewohl die kleinen Fürsten, unter welche damals Spaniens Herrschaft getheilt war, ihm von der Massregel als einer gefährlichen abriethen [2]). Er antwortete ihnen: ein Kameltreiber (Júsuf B. Taschfín) sei besser als ein Schweinshirt (König Alfons von Castilien). Er berieth sich mit den Gesandten der beiden mächtigsten kleinen Fürsten Ómer Ibn Mohammed Ibnol-Efthás, des Königs von Badajos, und Abdállah B. Habús von Granada, welche ihre Richter nach Sevilla sandten, denen er den Richter von Cordova Ibn Edhem und seinen Wefir, den Sohn des Wefirs und berühmten Dichters Ibn Seidún, beigab [3]). Im Jahre 479 (1086) schiffte sich Júsuf B. Taschfín mit zehntausend der edelsten Morabithín und sechstausend Negersclaven von Ceuta nach Dschefíretol-Chadhrá ein, wo ihn el-Mótemid empfing. Am 6. Redscheb 479 (23. October 1086) wurde die berühmte Schlacht von Salaca (in der Ebene von Sacralias) geschlagen, in welcher Mótemid's Sohn Abdállah, welcher den Vortrab befehligte, Anfangs zum Rückzuge gezwungen wurde, aber vom Vater el-Mótemid auf das tapferste unterstützt ward; drei Pferde fielen unter ihm; er blutete aus drei Wunden, einem Säbelhiebe über dem Kopfe, einem anderen über die rechte Hand, einem Speerstiche im Schenkel [4]). Nach dem glänzendsten Siege kehrte Júsuf, durch den Tod seines Sohnes abgerufen, nach Afrika zurück, kam aber im folgenden Jahre wieder, wo er den Emír von Murcia, über den sich el-Mótemid beklagte, diesem in Ketten übergab und abermals nach Afrika zurückkehrte. Drei Jahre später [5]) zog er zum dritten Male nach Spanien, diesmal nicht von den Emiren gerufen, sondern wider dieselben ergrimmt, denselben ein warnendes Beispiel aufstellend durch die Entthronung der Familie Bádís B. Habús, indem er den Herrn von Granada und dessen Bruder den Statthalter von Malaga gefangen nach Afrika sandte. Die gesegneten Fluren von Andalus, die Paläste und Gärten Spaniens hatten ihn nach dem Besitze des ganzen Landes lüstern gemacht; er kehrte zum vierten Male wieder [6]). Sein Feldherr Schír B. Ebúbekr, der Andalusier, belagerte und eroberte die Festen. Die beiden Söhne Mótemid's, Mámún und Rádhí, waren als Stellvertreter

---

[1]) Gemäldesaal III, S. 105, nach Dombay und Condé. — [2]) Gayangos II, p. 273. — [3]) Ebenda, p. 274. — [4]) Ebenda, p. 285. — [5]) Im J. 483 (1090). — [6]) Im J. 484 (1091).

Then pardon, o most sacred happie spirit!
That I thy labours lost may thus revive,
And steale from thee the meede of thy due merit,
That none durst ever whilest thou wast alive,
And being dead in vaine yet many strive:
Ne dare I like but through infusion sweete
Of thine owne spirit, which doth in me survive
I follow here the footing of thy feete,
That with thy meaning so I may the rather meete.

SPENSER'S FAIRIE QUEENE. B. IV. C. II. S. 34.

ihres Vaters, jener in der Vertheidigung von Cordova, dieser in der des Schlosses Ronda gefallen [1]): Sevilla fiel und Mótemid wurde mit seinem ganzen Harem nach Afrika geschleppt und dort zu Ágmát in den Kerker geworfen. Die Dichter der Zeit Isá B. Denî, berühmt als Ibnol-Lebánet (der Wefir Mótemid's) und Mohammed B. Hamdîs, der Sicilier, betrauerten diesen tragischen Unfall in ihren Gedichten: der letzte sammelte sie in einem besonderen Werke unter dem Titel: Ordnung des Pfades zur Ermahnung der Könige [2]). Die vier Jahre seiner Gefangenschaft, welche zugleich die vier letzten seines Lebens, waren zugleich die reichsten an Threnodien und Klagen über entschwundene Grösse und gegenwärtiges Elend, sie gehören unter das Beste, was die arabische Literatur, und namentlich die in Spanien, in diesem Fache aufzuweisen hat. Ágmát, die eine Tagereise hinter Marokko gelegene Stadt, war als Geburtsort vieler gelehrter Männer ausgezeichnet, deren Umgang (wenn derselbe ihm gestattet ward) dem unglücklichen Fürsten einigen Trost gewähren konnte. Er hatte sich, so lange er lebte, mit den grössten Geistern seiner Zeit umgeben. Der grosse Dichter und Redner Ibn Seîdún, der schon bei seinem Vater in Diensten gestanden, blieb auch nach dem Tode desselben einige Zeit im Dienste des Sohnes. Zwei der grössten Dichter, Ibn Ammár und Ibnol-Lebánet, waren die Wefire Mótemid's; der letzte begleitete denselben nach Ágmát. Sein Secretär war Ebúbekr Ibnol-Kofsaîret, gest. 508 (1114) [3]); sein Richter Ebúbekr Obeîdállah B. Edhem [4]).

Als Mótemid zu Ágmát in den Kerker trat, sagte Ibnol-Lebánet bei dem Eintritte in denselben:

Ich sprach zum Kerker, du, fürwahr! bist Kerker nicht,
Du bist ein Herz, darin ein anderes von Schmerzen bricht,
Du bist die Blüth' im Kelch', die bald sich wird erschliessen,
Nachdem sie d'rin verweilt, hervor sie endlich bricht,
Und wenn den neuen Mond auch Wolken überzieh'n,
So ist er desshalb doch verfinsteret noch nicht,
Du bist die Perle von den hohen Eigenschaften,
Durch Muschel ist bedeckt für jetzt ihr Angesicht,
Das Haus verhüllet dich und die Person, die edle,
Wie Wein, den edelsten, die Tonne [5]), welche schlicht;

[1]) Ibn Challikán S. 136. — [2]) Ebendas. S. 138. — [3]) Sein Leben im Mathmah Ibn Chakán's und in der Seeâret Ibn Besâm's. Gayangos II. p. 500. — [4]) Gayangos II. p. 274. — [5]) Denan, dieselbe Wurzel wie das deutsche Tonne.

Du bist die Kâba des Verdienstes und der Tugend,
Um dich zu kreisen ist für mich die heiligste Pflicht [1]).

Ábdol-Dschebbár B. Ebíbekr B. Hamdís schrieb an Mótemid, als er von Sevilla nach Ágmát abgegangen:

Dir that das Loos, was Grossen anderen zu Trutz,
Dich traf die Zeit, gen die du Anderen der Schutz,
Als Weiber wachten auf die Männer in den Scheiden [2]),
Indem sie Schlag und Hieb als Weiber wollten meiden,
Ihr gingt davon, die Grossmuth war in euren Händen,
Ihr, die wie Berge [3]) standet fest, ihr musstet enden,
Ich sprach: der jüngste Tag er ist bereits gekommen,
Da feste Berge [4]) schon die Reise unternommen.

Die vorzüglichsten Gedichte des Herrscherhauses Ábbád werden in der Classe der Dichter ihre Stelle finden.

---

[1]) Dozy scriptorum arabum loci de Abbadidis II, p. 43. — [2]) Die Klingen. — [3]) Wie Radhwan und Sabír, die beiden Berge bei Mekka. — [4]) Bezieht sich auf den 10. Vers der LII. Sure, wo es von dem Berge des jüngsten Gerichtes heisst: und die Berge werden wandeln (bei Dozy nicht aufgeführt). Dozy de Abbadidis II, p. 42.

Dreizehnte Classe.

Die Fürsten von Almeria.

5248. el-Motafsim [1]). المعتصم gest. 484 (1091).

der Herr von Almeria Bedschánet und Ssomádihijet in Andalus. Sein Grossvater Mohammed B. Áhmed B. Ssomádih, der Herr der Stadt Waschḳa (das alte Oska) und ihres Gebietes zur Zeit der Regierung Hischám B. el-Hakem's; von seinem Vetter Moafir B. Jahja et-Todschíbí bekriegt, floh er aus Waschḳa; er war ein staats- und kriegskundiger Mann; sein Sohn Mán, der Vater Mótafsim's, war der Schwager des Ábdoláfif Ibn Ebí Ámir, des Herrn von Valencia, der sich später auch in den Besitz von Almeria setzte. Als wider diesen Modscháhid B. Abdállah, der ámirische, der Herr von Denia, auszog und Ábdoláfif ihm entgegenging, liess er zu Almeria seinen Schwager und Wesir Mán, den Sohn Ssomádih's, den Vater Mótafsim's, zurück, der zum Verräther an ihm ward und die Herrschaft an sich riss. Er vererbte die Herrschaft seinem Sohne Mótafsim; dieser vermählte sich mit der Tochter des Fürsten von Valencia und folgte achtzehnjährig seinem Vater i. J. 444 (1052) in der Herrschaft von Almeria nach, er liess sich el-Mótafsim und el-Wásikbillah nennen, als Dichter ein Nebenbuhler el-Mótemid's; mehrere Gedichte desselben in der Geschichte Ibnol-Ábbár's, welche den Titel des seidenen Kleides führt; er hinterliess zwei Söhne, Moïzeddewlet Ebú-Merwán und Refíieddewlet [2]). Er war ein hochgesinnter grossmüthiger Mann, der den Titel eines Chalifen annahm und seinen Hof mit Dichtern bevölkerte, unter welchen der ausgezeichnetste Ábdállah Ibn Haddád; er selbst ein trefflicher Dichter, schrieb an Ebúbekr Mohammed Ibn Ámmár, den Andalusier:

Meine Menschenkenntniss hat mich eingeschlossen,
Lange wählte ich die Freunde und Genossen,

[1]) (Ebí Jahja) Mohammed B. Mán B. Mohammed B. Áhmed B. Ssomádih, beigenannt el-Mótafsim et-Todschíbí. — [2]) Cazirius II. p. 20 und 40.

Auch der Tage hab' in Freude ich genossen,
Wo erfolgreich nur die letzten Dinge sprossen,
War zur Bitt' um Hilf' im Unglück' nie entschlossen,
Wann die Zeit auch Unglück sandte mir zum Possen.

Oder auch so:

Gemacht hat Menschenkenntniss mich zum Eremiten,
Die lange Wahl, was ich von Freund zu Freund gelitten,
Gesehen habe ich noch nicht den Tag der Freuden,
Dem wäre nicht gefolgt hierauf der Tag der Leiden,
Wenn ich von einer Qual gehofft mich zu befreien,
So war ein Unfall mir gefolgt von einer neuen.

O du, der durch Entfernung krank mich machst,
Es kann mich nichts als deine Nähe heilen,
Der Kampf, der zwischen Schlaf und meinen Wimpern,
Er übertrifft die Schlacht Ṣiffîn zu grossen Theilen.

Oder auch so:

O du, der, wenn die Ferne krank mich macht,
Die Heilung mir durch deine Nähe' gebracht,
Der Kampf des Schlafes mit den Augenliedern
Ist mehr, als zu Ṣiffîn gekämpft die Bieder.

Wann Wendungen der Zeiten mich von dir entfernen,
So näherst mich dir dein Traumbild doch bisweilen.

Er hinterliess ausserdem viele Bruchstücke; unter den Gedichten, welche sein Lob besangen, zeichnet sich besonders die Kaṣîdet Ebû Âbdâllah Mohammed B. Âhmed B. Chalef B. Âhmed B. Ôsmân B. Ibrâhîm, des unter dem Namen el-Haddâd el-Kaisî's bekannten Dichters von Almería aus, wovon Ibn Challikân sechzehn Distichen erhalten.

Mótafsim war ein Vertrauter Jûsuf B. Taschfîn's bei dem Uebergange desselben nach Spanien, theilte aber später die Gesinnungen Mótemid'ś, welcher sich dem Eroberer widersetzte. Mohammed B. Ejûb el-Ânṣârî gibt in seinem Werke, das er i. J. 568 (1172) für Sultan Ṣalâheddîn verfasste, die Lebensbeschreibung Mótafsim's, aus welcher Ibn Challikân geschöpft [1]).

Als er seinem Tode nahe, zerfloss die alte Ârwâ, eine der Beischläferinen seines Vaters, in Thränen. Mótafsim seufzte tief auf, und sagte die Worte des Dichters:

Höre dich, die Thränen zu verschwenden, Deiner harren Klagen, die nicht enden [2]).

---

[1]) Ibn Challikân, Wüstenfeld Nr. 696. Ueber die Bestimmung des Datums seines Todes die Note Dozy's, Recherches I. 123. — [2]) Ibn Baṣâm, bei Ibn Challikân.

Als er einer Reise willen eine seiner geliebten Frauen sterbend verlassen musste, sagte er:

Wann der Schmerz in's Innerste mir geht, Wann die Talismane all' in Stücken,
Setze ich mich auf des Pferdes Rücken, Sag' zum Schwerte sei mein Amulet.

Böse auf Ibn Ammár, den berühmten Wesir Sevilla's, schrieb er ihm:

Was den Menschen mich gemacht zum Feinde,
Ist, dass ich geprüfet meine Freunde,
Keinen sah' ich, der mir nicht zuletzt missfallen,
Der, statt Schirm zu sein, mir nicht zur Last gefallen [1]).

el-Mótafsim hatte vier Söhne; Obeidállah Moíeddewlet, der seinem Vater folgen sollte, im selben Jahre aber, als sein Vater starb, vor den Waffen der Morabithín zu el-Manfsúr, dem Fürsten der Beni Hamád, nach Bedschaíjet flüchtete [2]). Er wird mit den drei anderen unter den Prinzen vorkommen.

Mótafsim führte Anfangs die Zügel der Regierung unter der Oberherrschaft el-Manfsúr Ibnoo-Náfsir's und schrieb an diesen:

O du, dem sich kein Zweiter kann vergleichen,
Und der geerbt die Grösse Thor für Thor [3]),
Verschönert wird durch dich das Schwarz des Auges,
Ich sehe dich enthüllet von dem Flor',
Ich sehe, dass die Menschen alle Tauben,
Ich komme nur als einz'ger Rabe vor.

Náfsir sandte ihm ein weisses Tuch, um ihn damit auch als Taube zu kleiden und Ssomádih schrieb dankend dafür:

Als Alles lag in finst'rer Nacht verborgen,
Da kam ein weisses Kleid als heller Morgen,
So lang' das Lob dich nicht der Welt wird rauben,
Wirst tränken du als klarer Quell die Tauben.

---

[1]) Dozy, Recherches I, 110, nach Ibn Chakán, Ibnol-Abbár, Ibn Challikán. — [2]) Cazirius II, p. 40; Cazirius kennt deren nur zwei. — [3]) Hoogstet, p. 53 (???).

Vierzehnte Classe.

Die Fürsten der Beníl-Efthás.

5249. el-Mofaffer Ibnol-Efthas [1]), المظفر ابن الافطس gest. 460 (1057).

der Herrscher von Badajoz, war nach Ibnol-Ábbár ein grosser Gönner der Gelehrten, der selbst ein grosser Gelehrter, Verfasser des berühmten Werkes, welches den Titel Denkwürdigkeiten (Tefkeret) führt, und auch unter dem Namen des Mofafferischen Werkes bekannt, fünfzig Bände füllt; besiegt von Ebúl-Kasem Mohammed von Sevilla, und von Ferdinand Alfons, verdiente er nicht den Namen des Siegreichen, wohl aber den des Gelehrten, um so mehr, da er nicht nur eine schöne Bibliothek hatte [2]), sondern auch ein grosses Werk schrieb. Er starb siebzig Jahre alt; nach einer anderen Angabe geboren i. J. 489 (1095) und gestorben i. J. 551 (1156). Verse desselben, als Dank an Einen, der ihm rothlackirte Baumwolle und ein Tintenfass zum Schreiben gesandt:

Was du gesandt, gleicht für gewiss — Den Rosenwangen der Hûrís
Auf deiner Spur von Kuss und Biss, — Du schriebst auf glänzendes Papier
Der aufgeblühten Rosen Zier, — Gefasst in silbernes Scharnier [3]).

5250. el-Motewekkil Alallah, المتوكّل على الله getödtet i. J. 486 (1093).

(Ebú Mohammed) B. el-Mofaffer, der König von Badajos, bestieg nach dem Tode seines Vaters el-Mofaffer den Thron, und war der Dichtkunst eben so ergeben als sein Vater der Geschichte. Er genoss heitere Tage der Herrschaft, bis das Unglück über ihn hereinbrach und er von Seír, dem Feldherrn Júsuf B. Taschfín's, i. J. 483 (1090) besiegt, die vier letzten Jahre seines Lebens wie Káis Ibn Sohéir die letzten Tage seines

[1]) Ebúbekr Mohammed B. Ábdállah B. Moslema, berühmt als Ibnol-Efthás. — [2]) Dozy, Recherches I. 161, nach Ibnol-Ábbár; Dozy beweinet wieder die Meinung von Gayangos, dass Mofaffer noch im achten Jahrhundert der Hidschrei von Tedschín, dem Verfasser des Tohfetol-árús angeführt worden, und dass es also wohl möglich, dass noch heute Theile seines Werkes aufgefunden werden dürften. Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioh. 81, 438, Kehrseite, und Gayangos I. 147 und 423, nach Ibnol-Ábbár, Ibn Hajan, Ibn Besám, Ibn Makarrí. Das Werk bei Flügel Nr. 12279 und Casirius II. 41. — [3]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 336.

Lebens in Ómán im Elende zubrachte. Er wollte, um seine Sünden abzubüssen, und damit ihm Gott dafür Rechnung trage, dass seine beiden Söhne Fadhl und el-Ábbás [1]) vor ihm hingerichtet würden. Nachdem er die Hinrichtung seiner Söhne heldenmüthig angesehen, ertrug er die eigene minder standhaft, indem er seinem Gebete Verwünschungen wider seine Mörder beimischte, bis seine Henker ihn mit ihren Speeren durchbohrten, und er unter denselben zur Erde fiel. So ward er, sagt Feth B. Chakán, ein Opfer des unerbittlichen Looses, welches ihn in den Staub trat, wie den Stamm Weddán und den Palast der Himjeren Gomdán [2]), welches wegraffte den mächtigen Ábdol-Medán. Sein Wefir Ibn Ábdún beklagte dessen Tod und den Sturz seines Hauses in der berühmten Kafsídet, wovon in der Lebensbeschreibung desselben die Rede. Der Wefir Ebúbekr Ibn Kabtharna erzählte dem Feth Ibn Chákán, er habe sich auf einer Reise mit dem Könige befunden, als ihm die Nachricht gebracht ward, dass einer der Bewohner von Baire (Evora) den Prinzen Ábbás (den Sohn Motewekkil's) verlassen, zu Mótemid (den Herrn von Sevilla und Cordova) übergegangen sei; bald darauf kam ein Schreiben des Sohnes, der sich entschuldigte, dass er zu diesem Uebergange keinen Anlass gegeben. Der Vater tadelte ihn nichts destoweniger in seinem Antwortschreiben, worin er ihm Uebereilung vorwarf.

Als er vernahm, dass man im Kreise seines Bruders Jahja B. Ábbás von ihm gesprochen, schrieb er diesem:

Was schuld'gen sie mir an vom Blutvergiessen,
Da sie von meiner Huld und Milde wissen!
Dass sie im Worte Böses Schuld mir geben,
Dass That bemüht die Bosheit aufzuheben;
Wenn wahr, was sie zumuthen mir vom Schlimmen,
So soll mein Fuss die Höhen nicht erklimmen,
So mög' ich freundlich nicht den Gast empfangen,
Und stillen nicht der Dürftigen Verlangen!
Wie wär' diess möglich und wie könnt' es sein,
Da Streben nach dem Seit'nen ist mein Wein,
Da meine Tränke gottesfürcht'ger Wandel,
Da höchster Tugendkampf mein Lebenswandel [3]);
Mein Grimm ist bitter wie die Koloquinte,
Und meine Huld ist süss wie die Korinthe [4]).

[1]) Gayangos I, 61. 389; II, 237, 297. — [2]) Zu Sanaa. — [3]) Hier ist der Treue des Sinnes willen Ein Distichon des Originals in zwei erweitert. — [4]) Im Texte: wie die Frucht der Palme.

Du, der dem fernen Bruder Hass eingeherrscht,
Gib Acht, eh' du zum zweitenmal ihn tränkest,
Dass du mir Liebesglück nicht mög'st verleiden,
Es nimmt nicht der Hass und Groll uns beiden;
Dir traut' ich vormals an den Gram, die Klagen,
Bei wem soll ich mich über dich beklagen!
O kehre bald zurück zur vor'gen Bahn,
Sonst klag' ich dich am jüngsten Tage an.

Sein Wesîr el-Hadhramî war ein stolzer Mann, der keinen seines Gleichen litt und auf dem Reiterlein des grossen Bären ritt, der Gutes mit Bösem vergalt und an sich zog die Pleias mit Gewalt. el-Motewekkil entliess ihn und schrieb ihm ein von Ibn Chákán erhaltenes Sendschreiben als Antwort auf seine Bittschrift um Begnadigung, die er ihm aus guten, ihm auseinandergesetzten Gründen versagte. Als ein Meisterstück rhetorischer Kunst gibt Feth Ibn Chákán das Schreiben Motewekkil's.

5251. Abdolmelik B. Hefîl B. Refîn, عبد الملك بن هذيل بن رذين
gest. 496 (1102),

mit dem Beinamen Dschemâleddewlet, d. i. die Schönheit des Reiches, ein tapferer Krieger, ein trefflicher Dichter, erhielt nach dem Tode seines Vaters (el-Efthâs) die Herrschaft von Santa Maria und der grossen Ebene ober und unter Cordova [1]).

Der Wesîr Secretär Ebû Chalîd Beschtegîr erzählte dem Ibn Chákán, dass Ssomâdih eines Tages ausgeritten, um den Tag auf einem seiner Landgüter zuzubringen, einer Leiche begegnet, die er zum Grabe geleitet und dabei gesagt habe:

Als mein Herz erwachte schmerzbeklommen,
Und zerrissen war, was mich band an,
Stieg auf's Pferd ich nur, um mich zu trösten,
Sprach zum Schwert': sei du mein Talisman.

Der obgenannte Wesîr erzählte dem Feth Ibn Chákán, dass er sich mit Môtafsim an einem regnerischen Tage an einem Orte, wo fliessendes Wasser, zusammengefunden, und jener ganz fröhlich das folgende Distichon gesagt: Sieh das Wasser, das vorüberzieht, Wie es gleich der Sprenkelschlange sieht.

Er stand in freundschaftlichem Verkehre mit dem Wesîre Ibn Âmmâr, und Ibn Chákán gibt fünfzehn Distichen des letzten, womit er zwei Môtafsim's erwiederte, so auch drei kleine Distichen, mit denen er die Hârise B. Bedr's entgegnete [2]).

[1]) Casiri II, p. 42. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 37.

Fünfzehnte Classe.

Die Fürsten der Beni Húd.

3232. Ahmed Ben Jusuf Ben Hud. احمد بن يوسف بن هود
geboren i. J. 430 (1038), gestorben i. J. 474 (1081).

(Ebú Dschâfer) el-Cholâmi, der zweite Herrscher der Beni Húd zu Saragossa, ein nicht zu verachtender Dichter, dessen Geschichte Casirius nach Ibnol-Âbbâr mittheilt [1]).

3233. Ahmed Ibn Hud, احمد ابن هود gest. 478 (1085).

(Ebú Dschâfer), der dritte Herrscher seines Hauses zu Saragossa, sein Ehrenname el-Moktedirbillah, der Vater des gelehrten Mathematikers Ebú Âámir B. Júsuf und selbst Dichter, eines seiner Gedichte war zum Lobe der beiden Paläste, die er in seiner Hauptstadt gebaut, deren einer der Palast der Freuden und der andere die goldene Halle hiess, verfasst [2]).

3234. Jusuf Ibn Hud el-Mutemin. يوسف ابن هود المؤتمن

(Ebú Âámir), der Sohn des Vorhergehenden, ein gelehrter Fürst, der besonders dem Studium der Mathematik ergeben, ein mathematisches Werk unter dem Titel hinterliess: Das Buch der Vervollkommnung und der Ansichten [3]).

---

[1]) Makarrí und Casirius II, 36 und 37. — [2]) Makarrí und Gayangos II, 233. — [3]) Gayangos II, 256.

Sechzehnte Classe.

Die Fürsten der Beni Súl-Nún.

Sie herrschten zu Toledo, welche Stadt ganz eigentlich den Namen des Schatzhauses verdient, denn wie vor der Eroberung der Araber die gothischen Könige dort ihren Schatz aufbewahrten, von welchem die arabischen Geschichtschreiber talismanische Fabeln zu erzählen wissen, so baute Jahja B. Súl-Nún nach dreihundert Jahren zu Toledo einen neuen Schatzpalast [1]). Berühmt war die Pracht der fúlnúnischen Hochzeitsfeste, welche mit denen der Hochzeit Mámún's mit Buran wetteiferten [2]).

5255. Jahja Ibn Sul-Nun, يحي ابن ذو النون I. u. J. 478 (1085), dessen Herrschername el-Mámún, verschwendete seine Schätze auf den Bau eines Palastes, in dessen Mitte ein Teich und in der Mitte des Teiches ein krystallenes Köschk, zu dessen Gipfel die Fluthen aufstiegen und dann wieder von allen Seiten herunterfielen; in diesem Köschke sass, von allen Seiten mit Fluthen umgeben, ohne dass dieselben ihn berührten, so dass er unter den Wassern sogar Licht anzünden konnte, er darin kurze Zeit vor der Eroberung Toledo's, da hörte er eine Stimme die sang:

Du bautest hier für eine Ewigkeit,
Doch wirst du hier nur wohnen kurze Zeit;
Der Eráḳ gibt genug dem Wand'rer Schatten,
Der jeden Tag verlassen muss die Matten [3]).

Oder auch so:

Werden sie für Ewigkeiten bauen,
Des Eráḳ's Schatten auf den Auen
Da so wenig dauert der Genuss;
Genüget dem, der wandern muss [4]).

---

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 478. — [2]) Gayangos II, 255. — [3]) Ebenda, II, 263 und 508. — [4]) Makarri, Bl. 587, nach Ibn Bedrún.

Spenser's 1. Sonnet.

Happy, ye Leaves! whenas those lilly hands,
Which hold my life in their dead-doing might,
Shall handle you, and hold in Love's soft bands,
Like captives trembling at the victor's sight.
And happy Lines! on which with starry light
Those lamping eyes will deign sometimes to look,
And read the sorrows of my dying spright,
Written with tears in heart's close bleeding book.
And happy Rimes! bath'd in the sacred brook
Of Helicon, whence she derived is,
When ye behold that angel's blessed look,
My soul's long-lacked food, my heaven's bliss,
Leaves, Lines, and Rimes, seek her to please alone,
Whom if ye please, I care for other none.

Siebzehnte Classe.

Die Herrscher der Beni Dschehwer und der Beni Hefil zu Cordova.

Dschehwer [1] جهور gest. 435 (1043). [2]

der Enkel des Wefirs, welcher sich der Herrschaft nach dem Sturze der Beni Omeijé bemächtigte, der Vorstand (Reis) von Cordova. Der Ahnherr der Beni Dschehwer, Ebú Omeijé Ábdol-Gafir B. Ebí Ábdet, war einer der Wefire Ábderrahman's I. Nach dem Geschichtschreiber Ráfi war er ein Kämmerer Hischám's I. und dessen Sohnes Hakem's I. er-Rabdhí. Seine Nachkommen standen in den hohen Aemtern (el-Chithath es-senije) der Wefirschaft und Kämmererschaft, als Staatssecretäre oder Feldherren angestellt. Das Mathmah (Feth Ibn Chákán's) schreibt ihm die folgenden, an Manfsúr B. Ebí Ámir gerichteten Verse zu:

O Herr! es gebe Gott dir immer Freude,
Und den Geschäften den Erfolg den besten,
Beglücket und geehret sei die Welt
Im Schatten deiner hohen Rechtsgelehrten,
Anmassung ist's, zu nahen dem Geheimniss,
Das Aeussere spricht aus des Inn'ren Feste [3].

Er war ein vollkommener Staatsmann, der sich während des Bürgerkrieges allen Parteien ferne hielt, um so sicherer die Herrschaft in seine Hand zu nehmen. Er war so klug, keine der Insignien der Herrschaft sich anzumassen, sondern ohne derselben sich mit der Herrschermacht zu begnügen. Er befahl, dass die Paläste der Beni Omeijé im selben Zustande wie unter denselben, mit denselben Thürhütern, Wächtern, Wachen erhalten werden sollten. Er bewohnte keinen derselben, sondern sein Privathaus in der Stadt. Er errichtete aus den Bürgern Cordova's eine Art Nationalgarde oder Civien, welche Tag und Nacht die Wachen der Stadt versah und für die öffentliche Sicherheit sorgte. Die Meinung von seiner Gerechtigkeit war so gross, dass Cordova zu seiner Zeit als ein Heiligthum geachtet ward [4].

[1] (Ebúl-Hafm) B. Dschehwer B. Obeidállah B. Mohammed B. el-Gomr B. Jahja B. Ábdolgafir B. Ebí Ábdet. — [2] Ist zwar schon im vorigen Bande unter Nr. 3462 gezählt worden, erscheint aber hier wieder, neuerer Angaben willen. — [3] Dozy's Ibnol-Ábbár, p. 168. — [4] Gayangos II, Buch VII, Cap. IV, p. 253.

Der Nachfolger Dschehwer's, des Herrn von Cordova und Valencia, war:

5256. Ebul-Hasan Ben Harun, ابو الحسن بن هرون

l. u. J. 444 (1052).

Ibnol-Âbbâr erzählt nach der Geschichte Ebúbekr B. Îsá B. Merîn's [1]), dass Ibn Harún nach dem Tode Ebú Dschâfer's Ahmed B. Sâîd (des Bären), des Wefirs Suleimán el-Mostâîn's, und nachdem auch dieser erschlagen worden, sich im obigen Jahre der Herrschaft bemächtigt, worin ihm sein Sohn Mohammed B. Sâîd gefolgt, bis el-Mótadhid B. Mohammed B. Âbbâd denselben i. J. 444 (1052) hinauswarf. Er sagte auf den neuen Mond des Fastenmondes:

O Festesnacht, die kehrt zum zweitenmal',
Und der ich danke die Wohlthaten all';
Die Menschen schauen nun den neuen Mond,
Der gelb und mager an dem Himmel thront.
Denn Viele lieben ihn, ich selber sehe
Zum Himmel auf, bis dass ich ihn erspähe.
Ich sprach: kein Gläubiger folgt meinem Wort',
Er wendet sich vom selben ab sofort.
Ebú Mohammed, Dein ist diese Spur,
Ich find' in Dir des Fastenmond's Natur,
Durch Fasten ward der neue Mond so dünn,
Dass' selben kaum erblickt wer schauet hin.

Ibnol-Âbbâr führt dann vier Verse Ebúl-Hasan Ibnef-fokák's auf dieselbe Gelegenheit an, denen er den Vorzug gibt [2]).

5257. Ibn Refin, ابن رذين

einer der Fürsten, welche sich nach dem Sturze der Beni Omeijé als unabhängige Herrscher aufwarfen; sein Gebiet erstreckte sich zwischen dem oberen und unteren Cordova's von Santa Maria er-Rezin (jetzt Albaregin) bis Alicante. Der erste Herrscher war Ebú Merwán Ebú Mohammed Hedil B. Merwán, der im ersten Jahre des fünften Jahrhunderts d. H. den Titel eines Königs von Sehle, d. i. der Fläche, annahm; ihm folgte sein Sohn Âbdolmelik B. Hedil B. Refin Dschesâmeddewlet, der zu Ende desselben Jahrhunderts, i. J. 496 (1102), starb, dem der Sohn Âbdolmelik und dann sein Bruder Âbdolmelik B. Hedil, dann dessen Sohn Hedil und der Sohn des letzten Jahja

[1]) Dozy de Abbadidis I, p. 123. — [2]) Ibnol-Âbbâr. p. 467.

folgten [1]). Von diesen sechs Herrschern war der zweite ein ausgezeichneter Dichter, bis die Dynastie der Oberherrschaft Jûsuf Taschfîn's erlag. Er genoss des Lebens im vollen Masse in Gärten und Palästen, bei Gelagen und Festen, wo der Wein perlte und das Wasser der Sicherheit querlte. Der Wefir Ebú Âámir B. Senún erzählte dem Feth Ibn Chákán, der es in seinen goldenen Halsbändern wiederholt. Ibn Ámád, der dessen Gast, habe an ihn geschrieben:

Es geben ihre Bürgschaft uns die Tage,
Dass, wenn ich heimlich, offen Liebe klage,
Ich meinen Wünschen sich're Rechnung trage,
Und wenn an mich gestellet wird die Frage:
Wer einzig sei? ich: Ibn Ámmár, sage;
Wenn zwischen ihm und mir verflossen Tage,
Ist süss das Leben mir und ohne Plage.

Ibn Ámmár antwortete am folgenden Tage in acht Distichen [2]).

Der Secretär Ebú Dachâfer B. Sádún erzählt, dass an einem Frühlingstage, wo Wolken die Blumen tränkten und ihnen neues Leben schenkten, er an ihn eine Aufforderung in Prose und Versen den Tag zu feiern, geschrieben [3]), worauf Ibn Refîn in Versen geantwortet, womit er sich an el-Mótemid, den Herrscher von Sevilla wandte, um für Einen fürzusprechen; ein drittes, von Ibn Chákán erhaltenes Schreiben ist das, womit er am Tage, wo er die Nachricht empfing, dass sich Lisbon seiner Herrschaft unterworfen, die Statthalterschaft sogleich seinem jungen Günstlinge Ebú Âbdállah Ibn Chîret verlieh. Er schrieb dasselbe mit laufender Feder und ohne im Geringsten über die Wahl der Wörter und Reime nachzudenken: „Keinem bin ich so verbunden für Gnaden als euch, für euren Gehorsam und Verwendung auf des gemeinen Wohles Pfaden, deswegen will ich euch und mir selbst nicht fehlen, im Beschlusse euch als meinen Stellvertreter zu erwählen, Einen, der euch regiere, und euere Geschäfte, die grössten wie die kleinsten, führe. Ich habe euch einen als Statthalter bestellt, nicht weil er mir der Nächste, sondern weil seine Geschäftserfahrung die höchste, nicht aus Anhänglichkeit, sondern nach den dringenden Erfordernissen der Zeit; diess ist der Wefir, der Kâid Ebú Âbdállah B. Chîret; der Sohn der meiner Erziehung entsprossen, ein Theil meiner Genossen; ich habe ihm vorgezeichnet des Schutzes und der Abwehrung Gestalten, nach denen er mit Milde

[1]) Casiri's II. 215; Gayangos II. 258, 507. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 30. — [3]) Sieben Distichen, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 30.

und Gnaden das Land soll verwalten, wie er diess von jeher mit Ernst auf sich genommen, ohne dass seine Erfahrung seiner Energie Etwas benommen. Um Hilfe und Beistand ist mein Gebet zu dem, in dessen Hand allein Hilfe und Beistand steht. Ich künde euch nichts von seinen löblichen Eigenschaften und seinen Thaten, den klaren, als was ihr selbst werdet sehen und erfahren. Wenn ihr ihn näher erforscht und erprobt, so wird er von euch, will's Gott! gepriesen und gelobt. Ich schärfe ihm ein, er soll eueren Jünglingen Vater, eueren Erwachsenen Bruder, euren Greisen Sohn sein, so lange ihr euch befleisst, die Wege des Gehorsams zu bereiten und auf dem Gaule der Unterwürfigkeit zu reiten. Wer aber den Stab bricht gehorchend nicht, der wird ihm sein entfernt und unbekannt. Sei't Alle der Unterthanen Beste durch Gehorsam in allen Dingen, so wird er euch mit Freundlichkeit und Gerechtigkeit vorsteh'n als der Statthalter Beste, so Gott will."

5258. Merwan Ben Abdolafif, مروان بن عبد العزيز

gest. 507 (1113).

Nach der Quelle bei Gayangos der Sultan von Valencia. Als er hörte, dass er seiner Würde verlustig gehen solle, sagte er aus dem Stegreife:

Kein Wunder, wenn nach mir die Welt ist schwarz,
Es graut der Tag, nicht mehr vom gestrigen befangen,
So zeigen sich am Firmament' nicht eh' die Sterne,
Als bis die Sonne ist im Westen untergangen.

Ibn Dehin erzählt mehrere Anecdoten dieses Merwán. Er sagte, dass er eines Tages bei ihm eingetreten, als er sich eben den grauen Bart wusch; er sagte:

Ich wusste, als ich sah' die weissen Haare,
Dass bald der Leichnam liege auf der Bahre;
Denn wenn die grünen Pflanzen werden weiss,
Ist es, dass sie zu Grunde gehen, der Beweis [1]).

[1]) Gayangos I, 132 und 133; Bogîjetol-Molteməs, Pariser Handschrift, S. 130.

Achtzehnte Classe.

Herrscher von Todmir (Murcia).

5259. Lobb B. Obeidallah B. Omeijet, berühmt als Ibnesch-Schalijet, لبّ بن عبيد الله بن اميّة ابن الشالية

(Ebú Isá), sein Vater einer der Grossen zur Zeit des Emírs Ábdállah B. Mohammed. Ibn Hajan setzt ihn den Zweiten nach Deísem Ibn Ishak, den Herrn von Todmir, und nach ihm den Ibráhím B. Hadschádsch, den Herrn von Sevilla. Er war der Herrscher des Berges Schementán und des umliegenden Gebietes von Dscheíján bei Castellona. Er baute grosse Gebäude und Paläste, die von Dichtern gepriesen worden. Einer derselben sang:

Es wurde der Palast, worin den Sitz Er aufgeschlagen,
Vom höchsten Paradies' der Huld hierher getragen,
Darinnen Säle, die von Marmorsäulen hell,
Der Schaft mit Gold gestreift, von Stein das Fussgestell.

Ibnol-Ábbár gibt die Verse, welche Obeídet Ibn Mótemid, der Secretär Lobb's, auf einen von ihm über Feth B. Músa B. Súl-Nún erfochtenen Sieg gedichtet. Die Stärke Lobb's lag besonders in Beschreibungen: so sagte er (wie Ebúl-Hasan B. Ebíl-Hosein) in seiner einzigen Perle:

Ich trank mit Ihr [1]), der Garten hauchte Moschusduft,
Als hätt' ihn angeweht der Nächte süsse Luft,
Es zeigten sich die Rosen in des Gartens Lauben [2])
Wie Tageslicht, verkündet von den Turteltauben.

Beschreibung des Chaírankus:

Der Chaírí streut, sobald als weh'n die Abendlüfte,
Im reinsten Moschus sein Geheimniss in die Lüfte,
Ein Räuber, der aus Furcht bei Tage still sich hält,
Der aber in der Nacht erscheinet als ein Held.

---

[1]) Den Morgenwein. — [2]) Gofún, Zweige.

Die blanken Schwerter der Verfolger [1]) dräuen,
Wie den Kamelen droht das Aug' der Leuen,
In Ohnmacht fallen Kämpen durch des Schwertes Licht,
Wie altes Lasthier [2]), dem die Kraft gebricht,
Mein Herz den Kopf an Härte übertrumpft,
Das Schwert, das es verletzt, wird abgestumpft.

Beschreibung einer Schwertklinge:

Sie glänzet in der Hand wie Sonnenscheibe,
Ich schlag', damit der Pferde Kehlen bluten,
Sie ziehet wie Magnet die Lanzen an,
Und jede Waffe kommet ihr zu guten.

---

[1]) Rabîkat, ein vierfacher Speer, fehlt in den Wörterbüchern. — [2]) Senhân, ein altes Kamel. Makorri.

Neunzehnte Classe.

Herrscher der Inseln.

5260. Modschahid [1]), مجاهد gest. 436 (1044),

ein Freigelassener Åbderrahman en-Náfsir Mohammed B. Ebí Åámir's, ein tapferer Herr, der ein grosser Liebhaber der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten. Beim Umsturze der åámirischen Herrschaft bemächtigte er sich der im Osten von Andalus gelegenen Inseln, rüstete im Jahre 407 (1016) eine Flotte nach Sardinien, dessen er sich grösstentheils bemächtigte, ward aber dann von den Franken geschlagen. Er war höchst freigebig gegen Gelehrte und Dichter; dem Ebú Gálib Temím B. Gálib, dem Lexikographen, sandte er tausend Ducaten, damit er das Buch, welches dieser über Lexikographie verfasste, vermehre. Er selbst verfasste ein Buch über die Prosodie, welches ein Beweis, wie sehr er in derselben bewandert war; vorzüglich überhäufte er den Dichter Ibn Reschík mit Wohlthaten [2]).

[1]) (Ebúl-Dschisch) B. Åbdállah el-Åámirí el-Muwaffak. — [2]) Dagíjetol-Moltemís, Pariser Handschrift, S. 242.

Zwanzigste Classe.

Scherife.

5261. Schükr el-Alewi, شكر العلوى gest. 453 (1061).

aus der Familie des Propheten, Verfasser zierlicher Gedichte, wovon Abúlfeda das folgende Beispiel gibt:

Brich ab das Zelt und wand're aus,
Vermeid' Erniedrigung im Haus',
Zieh fort, wenn man erkennt nicht deinen Wandel,
Im Vaterland' ist Holz die grüne Mandel [1]).

5262. Haidere Ben Ibrahim [2]), حيدره بن ابراهيم gest. 462 (1069).

der Scherif, aus Áli's Geblüt, ein gelehrter Ueberlieferer, der Feind des ägyptischen allmächtigen Wesirs Bedíol Dschemáli; als dieser nach Damaskus kam entfloh jener nach Balka und Ómmán; dieser lockte ihn mit einem Geschenke von zwanzigtausend Dinaren und einem Ehrenkleide und tödtete ihn dann auf schändliche Weise [3]).

5263. Ebu Nafsr ef-feinebi, ابو نصر الزينبى gest. 479 (1086).

aus dem Hause Ábbás, das Oberhaupt (Nakíb) der Familie Háschim, das ist der Verwandten des Propheten, eine Würde, die noch heute im osmanischen Reiche unter dem Namen Nakíbol-Eschráf, d. i. Vorstand der Edeln, fortdauert; er war ein berühmter Ueberlieferer von grosser Glaubwürdigkeit [4]).

5264. Hamfa Ben Hebetallah Ben Mohammed el-Alewi el-Hoseine, حمزه بن هبة آلله بن محمّد العلوى الحسينه gest. 523 (1128).

der Scherif, aus Nischábúr, geb. i. J. 429 (1037). Seiner Secte nach ein Seidi, der viele Ueberlieferungen gehört hatte [5]).

---

[1]) Abulfedae annales III, 187. — [2]) (Ebú Thahir) B. Ebil-Hasan. — [3]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 184. — [4]) Abulfedae annales III, p. 267. — [5]) Ebenda, p. 436 und Note p. 734.

Ein und zwanzigste Classe.

Prinzen.

Wie wir Mótemid B. Ábbád an die Spitze der Dynastien gestellt, in welche das Reich der Benî Omejjé in Spanien zerfiel, so gehen auch hier die sieben Söhne Mótemid's, denen erst der Seîfeddewlet's folgt, voraus; der berühmteste der Söhne Mótemid's ist

5265. er-Radhibillah [1]). الرّاضى بالله

Er bildete das vom Vater ererbte dichterische Talent durch Studien aus, und rang mit gleichem Erfolge auf der Rennbahn der Dichtkunst und edler Pferde, die mit dem aus dem Geblüte von Áwedsch oder Sîl-Ókál, oder mit dem berühmten Pferde Haúth B. Dschábir's an Adel wetteifern konnten. Sein Vater verlieh ihm die Statthalterschaft von Dschefîret ol-chadhrá und des Schlosses Ronda el-Gárá, bei dessen Belagerung ihn zu frühe der Tod ereilte. In früher Jugend hatte ihn sein Vater als Statthalter nach Silves gesendet, dessen und des Palastes Serádschîb er sich immer mit dem grössten Vergnügen erinnerte, wie die an Ebúbekr B. Ámmár gerichteten folgenden Verse beweisen:

Grüsse, Ebúbekr, Silves mir, Frag' es, ob es noch getreu ist mir,
Grüsse Serádschîb vom jungen Mann', Der desselben nie vergessen kann [2]).

Mótemid, mit Rádhî unzufrieden, berief diesen zu sich; der Prinz kam als der Vater sich eben den grössten Ausschweifungen des Trunkes überlassen hatte, und betrunken auf der Erde lag. Rádhî blieb gegenüber des trunkenen Vaters stehen, wartend bis er erwache, und dichtete Verse, welche Feth Ibn Chákán im Kalaîd-ol-ókján erhalten [3]), neun Distichen. Eines Tages, als die Kamelsänften von Frauen vorbeizogen, mit denen er in seiner Jugend schöne Tage genossen, die ihm aber später entrissen wurden, so dass ihm die leeren Kamelsänften und das Pferd blieben, sagte er:

---

[1]) (Ebú Chalîd) Jezîd Ibnol-Mótemid. — [2]) Dozy's historia Abbadidarum p. 170. — [3]) Ebenda, p. 171.

Unerwartet zogen Abends sie vorüber,
Mich entflammend mit dem stärksten Liebesfieber,
Ich gedacht' der Zeit, wo ich mit ihnen dahlte,
Wo ich ihre Schönheit lobte, mit ihr prahlte,
Ihr Vorüberzieh'n hat mich in Gluth gebracht,
Wie des Wassers Sicht die Durst'gen durst'ger macht [1]).

Nach dem gewaltsamen Tode Mámún's, des Sohnes Mótemid's, zu Cordova war Ronda der einzige feste Platz von Andalus, der noch in den Händen der Beni Ábbád bis zum Falle von Sevilla aushielt. Der Vater war mit der Art, wie sein Sohn Rádhí die Geschäfte der Statthalterschaft führte, nicht zufrieden; Rádhí schrieb ihm, um ihn über die Unfälle zu trösten:

Betrüb' dich nicht, wenn auch von allen Seiten
Hereinbricht Schwall der Widerwärtigkeiten,
Dem Löwen ist's nicht Schand', wenn ihn verlässt
Der Zahn, die Klau' bei'm Vorsatz, der so fest:
Es handelt sich um Schmach und Feigheit nicht,
Wenn einen Löwen Einer niedersticht.
Dir liegt es ob, den Menschen beizusteh'n,
Nicht aber die Geschicke vorzuseh'n,
Wenn Menschen wüssten, was du noch gewährst,
Sie würden weinen, dass so schlecht du fährst,
Und könnten helfen sie mit ihrem Leben,
Sie würden freudig es für dich hingeben.

Oder auch so:

Betrüben soll dich nicht geschlag'ne Bande,
Wie könnte dir Unfall machen Schande!
Was macht's dem Löwen, dessen Vorsatz fest,
Wenn Zahn und Klau' ihn packt und aus nicht lässt,
Auf Unfall sei gefasst, wenn Krieg entflammt,
Das Feuer brennt auch den, der es entflammt:
Aus Furcht und Feigheit griffen sie dich an,
Wie wider Löwen Esel oft gethan.
Den Menschen bist du schuldig dich zu schonen,
Nicht sie mit Glück und Wohlfahrt zu belohnen,
Wenn Menschen wüssten, welch' ein Schatz dein Leben,
Sie weinten, dass du fortfährst ihn zu heben,
Und wenn sie könnten dir das ihre geben,
Sie gäben dir nichts and'res als das Leben.

---

[1]) Dozy's historia Abbadidarum p. 171 und 172.

1.

Beglückte Blätter! wenn das Paar der Lilienhände,
Die über Tod und Leben sitzen zu Gericht,
Euch nähm', und in der Liebe sanfte Fesseln bände.
Wie Sclaven zitternd vor des Siegers Angesicht.
Beglückte Zeilen! wenn auf euch, mit Sternenlicht,
Der schönen Augen helle Lampen manchmahl ruhten,
Und läsen, wie mein sterbend Herz vor Kummer bricht,
Wie Thränen vollgedrängt im Buch des Busens bluten.
Und hochbeglückte Reime! in die heil'gen Fluthen
Des Helikon's, woher Sie stammet, eingetaucht,
Wenn ihr euch naht dem Engel, Ihr der Guten,
Des Himmels Segen, Kost, so meine Seele braucht,
Ihr Blätter, Zeilen, Reime, suchet Ihr vor allen
(Denn Andre kümmern mich nicht weiter) zu gefallen!

Mótemid, der mit der Verwaltung der Landesvertheidigung seines Sohnes, der sich mehr als er sollte den Studien aneignete, nicht zufrieden, schrieb an ihn die folgenden satyrischen Verse [1]).

Die Herrschaft liegt in Führung der Register,
In Sorge für das Heer und den Tornister,
Als Moslim sollst versuchen du das Glück,
Und zu den Kanzeln wenden dich zurück;
Du aber folgest der Gelehrten Heer,
Und würfelst um des Tintenfasses Meer,
Du füllest nur mit Kielen aus die Quinte,
Und überströmst die Gränze nur mit Tinte,
Es dient das Federmesser dir als Schwert,
Das Feinde tödtend aus der Scheide fährt.
Was ist von dir im Feld' zu hoffen,
Der du dich hältst nur an die Philosophen,
Dem nur Ebû Hanîfe fallet ein
Zur Zeit, wo die Gefahren dräu'n,
Der mit der Kunst Chalîl's zu Rathe geht,
Du bist Grammatiker, du bist Poet,
Der Hermes, Sibeweih sind dein Theil,
Bei Ibn Fürek suchest du das Heil;
Diess ist die Tugend, welche dir erscheint,
Du danke dem, der um dein Schicksal weint,
Du sitzest bei dem Buche, bei dem Mahl',
Und fragest, ob es gibt noch Ruhm zumal.
Du hast von dir gewandt mein Wohlgefallen,
Und bist nun von der Reiselust befallen,
Erinnerst du dich nicht an Lorka's Zeit,
Es flog dein Herz von aller Sorg' befreit,
Es ward von dir nicht fester Ort gesucht,
Indess' der Leu dein Vater in der Schlucht;
Hast seine Thaten du wohl nachgeahmt,
Gehoreht dem Triebe, der dir angestammt?
Bedenke wohl der Dinge Grund und Ende,
Wohin der Eingang sich, der Ausgang wende [2]).

Oder auch so:

Bücher schreiben heisst regieren, And're lass die Heere führen,
Grüss' den Thron, entsag' dem Glück', Kehr' zu dem Minber zurück,

[1]) Makarrí, Bl. 561, Kehrseite, und Dozy's historia Abbadidarum I. p. 171 und 172. — [2]) Makarrí, Bl. 561, Kehrseite und Bl. 562. Dozy ist ganz und gar irrig, wenn er diese Verse dem Sohne statt dem Vater in den Mund legt; das Wort Vater, das er in der Uebersetzung gebraucht, findet sich im Texte gar nicht.

Kenntnissen nur sollst dich weih'n [1]),
Stoss' die Feinde mit dem Kiel',
Tödte mit dem Federmesser
Ist denn unter Weisen nicht
Bist Grammatiker und auch Poet,
Rath Hanífe's [2]) ist verwegen,
Sibeweíh, Fürek's Sohn,
Dankbar sei für solche Gnaden
Sitz' und iss, und kleide dich,
Meine Huld hab' ich verschleiert
Denke nur an Lorka's Tag,
Wo dein Herz war voll von Scheu,
Warum fochtest nicht wie er,
Besser kannte er als du

Mit Gelehrten lassen ein [2]),
Tintenzeug sei Sieges Ziel,
Alle grimmen Eisenfresser,
Aristot' gen dich ein Wicht,
Dem Chalíl zurückesteht,
Wo mit Rath du Bist zugegen,
Hermes diente dir zum Lohn',
Dem, der dich damit beladen:
Sag' wess' rühmen And're sich,
Dir, dich offen oft gefeiert,
Wo dein Herz zu fliegen pflag,
Doch dein Vater focht als Leu,
Ihm ein Unterthäniger,
Ziel und Mittel, die dazu [3]).

Hiernuf antwortete Rádhí im selben Sylbenmasse:

Herr! ich glaube weiter nicht
Federmesser und den Kiel
Denn ich weiss, die Herrschaft lehrt
Ruhm wird nur davon getragen,
Nicht die Wörter mit den Wörtern,
Thöricht glaubt' ich, dieses sei
Die der Kunst nur theilweis' huldigt —
Nur mit Schwertern und mit Speeren
Ich entsagte den Genossen,
Hättest meinen Tod begehrt,
Geht dir, Herr, der Scherz von Herzen,
Herren scherzen mit den Sclaven,
Mein Verdienst, es kommt von dir,
Fehl' ich, ist von mir der Fehler,
Deinen Diener hast erinnert,
Hätt' ihm doch zu dieser Stund'
Meinst du denn, ich sei gekommen
Fruchtlos rennen diese Bahnen
Denk' des Wort's des Unterliegers,
Der behauptete das Eiland [7]),

Was der Mund der Bücher spricht,
Breeh' ich, ohn' zu zaudern viel,
Nur die Lanze und das Schwert.
Wenn sich Heer' mit Heeren schlagen,
Die gebrochen sich erörtern [5]).
Herrscherkunst und Polizei,
Wer unwissend sei entschuldigt,
Blüh'n des Ritterthumes Ehren,
Weiss nun, dass sie nicht die Grossen [6]),
Wär' mir nichts das Leben werth,
Sei es mir erlaubt zu scherzen,
Wenn dieselben von den Braven,
Wer kann solches rauben mir?
Doch die Trefflichkeit ist Hehler,
Weiser er sich stets erinnert,
Schon das Grab gestopft den Mund,
Auf die Erde ganz vollkommen,
Die Nachkömmlinge der Ahnen.
Nicht des Wort's des stolzen Siegers,
Als das Heer anstürmte weiland;

---

[1]) Dschiehel-máárif (p. 173) ist das Heer der Kenntnisse, der Wissenschaften, und nicht wie Dozy (p. 185) übersetzt: accede ad exercitum familiarum. Máárif hat diese Bedeutung nicht, indem es der Plural von Márifet und nicht von Máróf, wörtlich: besiege den mit dir streitenden Gelehrten. — [2]) Druckfehler: البراع statt البراع — [2]) Ebú Hánife's. — [3]) Wörtlich: das Ende, der Hingang zur Tränke und die Rückkehr davon; Dozy übersetzt: quod faciendum, quod ommitendum. — [5]) Dschaif u mokeser, bezieht sich auf die schwachen und gebrochenen Zeitwörter der arabischen Grammatik. — [6]) Die Weisen und Gelehrten. — [7]) Die Halbinsel bei Gibraltar.

Als ich dorten war allein
Als geblendet ich vom Glanze
Als das Ohr mir machte wund
Als die Häuser locker waren
Habe ich jedoch gefehlt,
Du, verzeih' der Jugend Zeit,
Und nur Gott die Hilfe mein,
So des Schwertes als der Lanze,
Hufschlag auf dem harten Grund',
Und ich fest in den Gefahren;
Wird es mir einst [1]) zugezählt,
Gott der Herr uns auch verzeiht.

Oder auch so:

Mein Herr und Fürst, ich bin fürwahr! ein Gaur,
Dem die Register machen wenig Schauer
Denn durch die Scharten von dem Federmesser,
Die Federn, brechende, nicht werden besser,
Ich weiss sehr gut, die Herrschaft liegt im Ganzen,
Nicht zwischen Schwertern und nicht zwischen Lanzen,
Die Höhe und der Ruhm, die Gröss' und Ehren,
Besteh'n nicht in dem Kampf von Heer und Heeren,
Nicht in der Schlacht von Worten mit den Worten,
In unbestimmten Fragen und Antworten;
Ich glaube aber auch, dass wer des Wortes Meister,
Beherrschet frei das weite Reich der Geister.
Und wenn die Menschen nicht dem Worte huld'gen,
Unwissenheit derselben zu entschuld'gen,
Nicht durch die Sonne und des Schwert's allein
Wird grosser Mann ein Held und Ritter sein,
Ich aber flüchte mich vor Mann und Ross,
Und läugne förmlich, dass dieselben gross;
Begehrst du meinen Tod, ich bin bereit
Dem Leben zu entsagen jederzeit.
Die Herren lachen billig ihrer Sclaven,
Wenn die auf And'res hoffen als auf Strafen,
Besitz' ich Trefflichkeit, so ist's von Dir,
Soll dessbalb sich das Licht verstecken mir?
Gebrechen stammet ab von mir allein,
Es kann die Trefflichkeit versteckt nicht sein;
So lang' er lebet wird dein Sclave denken
Der Stunde, die du ihm geruht zu schenken.
O wär' ich längst getragen doch hinab,
Verschwunden wär' ich dann in einem Grab',
Willst du vielleicht, dass ich wie jener sei,
Der morgen in der Welt ist gross und frei:
Hei! hei! diess ist ein eiteles Gedinge,
Dem widersprechen erst' und letzte Dinge.

[1]) Am jüngsten Tage.

Ich sage dir ein Wort, demüthiges,
Du, nimm es nicht für ein hochmüthiges,
Gedenk' Dschefire's, als ringsum die Heere
Sich niederliessen mit der Wunden Schwere,
Des Tages, wo allein im Feld' ich stand,
Und Gott allein zur Hilfe bei der Hand,
Wo Blicke blinzten hart und immer härter,
Im hellen Glanz' der Lanzen und der Schwerter,
Das ist das Wenigste und nicht beschwerlich,
Allein dort auszuharren war gefährlich;
Verzeihe mir, was Böses ich gethan,
Und schelte mich desshalben nicht fortan,
Verzeihe mir! in Anbetracht der Kinder,
Verzeihet Gott der Herr, verzeiht dem Sünder [1]).

Er trieb das Studium der Wissenschaften, besuchte die Collegien, las die Werke des Richters Ebúbekr Ibneth-Thájib, war in juridischen und naturhistorischen Wissenschaften bewandert und der beste Dichter der Beni Ábbád nach seinem Vater.

Wie kommt es, dass im Nichtsthun ruht dein Schwert [2]),
Das, während and're stumpf, der Scheid' entfährt,
Wie muss verlustig gehen ich der Huld,
Die zu verlieren fürchtet' ich durch Schuld,
Nur deinethalb hab' ich den Schmerz erlitten,
Als würden Eingeweide mir zerschnitten;
Bin schuldig ich, ist die Verzeihung klar,
Und grollst du mir, bin ich verloren gar.
Bei deinem Leben! meines ist dadurch verleidet,
Dass unter Königssöhnen ich beneidet,
Ich bin ein muth'ges Pferd, dem auf der Bahn
Der Schauer Aug' zum Ziel' nicht folgen kann,
Glaub' mich gewiss, dass süss sei mein Gedicht,
Der Funke blendet, wann hervor er bricht [3]).

Sie sagten: morgen reisen wir, da ward vom Sehnen
Das Auge nass, ich hielt mit Müh' zurück die Thränen [4]),
Und wie denn nicht, ich war getrennt vom Freund' mit Schmerz,
Und immer sehnte sich nach ihm mein armes Herz.

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 362. — [2]) Er nennt sich seines Vaters Schwert. — [3]) Aus dem Feuerzeug: solet enim ignis ignitabulo excussus, ubi primum apparet oculos perstringere; in soweit gut, aber der Zusatz Dozy's: me vero non steht weder im Texte, noch liegt es im Sinne desselben. Dozy de Abbadidis I. p. 78 und 79. — [4]) ekeff el-ábrát hat Hr. Dozy p. 73 ganz unübersetzt gelassen.

Ich sehnte nach den Mädchen mich mit weissen Wangen [1],
Die wie Vollmonde in den Finsternissen prangen,
Und wär' die Hoffnung nicht zu wiederseh'n sie bald,
So wollt' ich lieber, dass der Tod gemacht mich kalt.

Ich war Genoss' des Thau's, ich war der Grossmuth Herr,
Der Seelen und des Geistes Liebling weit umher,
Am Tag' der Huld bereit zu spenden mit der Rechten,
Am Tag' der Schlacht bereit bis auf den Tod zu fechten,
Die Linke war bereit zu halten fest den Zaum,
Der zügelte das Ross beim Wurf der Lanzen kaum:
Doch nun bin ich des Kerkers und der Armuth Tand,
Die Heimath offen und gebrochen meine Hand [2],
Ich spreche nicht mehr laut zu denen, die an Tagen
Der Spenden mich mit Bitt' um Gaben plagen.

Rádhí war der ausgezeichnetste der sieben Söhne des grossen und gelehrten Fürsten el-Mótemid; als Statthalter von Algeziras empfing er den Herrscher der Morabithín Júsuf B. Táschfín mit einer Flotte. Er übertraf alle seine Brüder an philosopischen, philologischen, juridischen und archäologischen Kenntnissen [3].

Die ausgezeichnetsten seiner Brüder waren Reschíd, Feth und Ábdállah.

5266. Mohammed Obeidallah er-Reschid, محمد عبد الله الرشيد

gest. 530 (1135).

der älteste der sieben Söhne Mótemid's, liebte Poesie und Musik, starb siebzigjährig zu Hendá in Magrib [4]; er war mit poetischem Talente begabt.

Abend's will ich mich ergötzen
Denn der Rost der Traurigkeit
Freundespaar verlasst nicht nicht,
Denn ich schenk' euch Becher ein,
Bei der Laute, welche tönt,
Und an grünen Fluren letzen,
Weichet nur der Lust und Freud';
Geht dahin, wo Ost einbricht,
Voll mit fluthgemischtem Wein',
Wie die Taub' am Morgen stöhnt [5].

5267. el-Feth Ben Mohammed [6], الفتح بن محمد

der Sohn des unglücklichen Herrn von Sevilla, der von seinem Vater die Liebe zur Poesie und den schönen Redekünsten geerbt hatte. Sein Vater hatte ihn als Statthalter nach Cordova geschickt, wo er nach dem Tode seines Vaters von den Berberen erschlagen ward. Ibnol-Lebánet preiset

[1] Áwáridh heisst Wangen und nicht Zähne, wie Hr. Dozy übersetzt. — [2] Flügel. — [3] Casirius II, p. 40. — [4] Ebenda. — [5] Dozy's historia Abbadidarum I, p. 422 und 423. — [6] B. Abbád el-Mámún Ebú Nafr B. Mohammed B. Abbád.

dessen Festigkeit, Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit (indem er keinen Wein trank); er hatte grosse Kenntnisse in der Wortkunde, Prosodie und Poesie; in dieses Lob des gelehrten Prinzen stimmt auch Hidschárí überein, der ihm seine Werke widmete [1]).

5268. Abdallah, عبد الله

der Sohn Mótemid's, führte in dem Feldzuge wider Júsuf B. Táschfín den Vortrab an und sang auf dem Marsche aus dem Stegreife:

Die Freud' ist nah', sie muss dir widerfahren,
Sie kommt mit wunderbarem Wunderbaren,
Die Schlacht muss nächstens Segen dir gewähren,
Du wirst nur als Erob'rer wiederkehren,
Es wolle Gott dir Glück und Segen senden,
Und von den Christen alles Heil abwenden,
Der heut'ge Tag, er kann nur würdig sein
Sich an den Tag von koleíb zu reih'n [2]).

5269. Manfsur, منصور gest. 441 (1049),

der Sohn Dscheláleddewlet's, des Fürsten der Benî Búje. Nach dem Tode seines Vaters, welcher der Sohn Behâeddewlet's, des Sohnes Ádádeddewlet's, befand er sich zu Wásith; da er den Truppen die begehrte Summe nicht zugestand, kam ihm sein Vetter Melik Ebú Kalendscher zuvor und ward als Sultan der Benî Búje zu Bagdád ausgerufen. Manfsúr suchte fruchtlos Hilfe bei Kirwásch, dem Herrn von Mofsúl, aus der Familie Ókáil, und bei Ebî Schewk, dem Herrn von Deînewer, und starb zu Meraferekeín, er tröstete sich über den verlorenen Thron als Dichter [3]).

5270. Ebul-Iî Dobeis, ابو العزّ دبيس gest. 519 (1125),

das ist der Sohn der Ehre, der Sohn Seífeddewlet's, aber weder des Seífeddewlet's der Benî Hamdán, noch des Seífeddewlet's der Benî Monkadh, sondern Seífeddewlet's Ebúl-Hasan B. Ssadaká B. Manfsúr B. Dobeís B. Álí B. Jefíd el-Esedî en-Náschimí, des Herrn von Hille; ein grossmüthiger, freigebiger, hochgebildeter Fürst, welchem der Chalife Mosterschid grosse Macht über viele arabische Länder einräumte. Schon sein Vater Ebúl-Hasan B. Ssadaká, welchem Mohammed der Sohn Melekschâh's, des Seldschúken, die Herrschaft von Hille eingeräumt, war ein Gönner der Gelehrten und Dichter, und der Dichter Hchárijet hatte demselben sein

[1]) Ssafedî, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [2]) Gayangos II, 282 und 509. — [3]) Abulfedae annales III, 121 und 133.

als Nachahmung des Kelílet we Dimnet verfasstes Werk, der laute und leise Sprecher[1]), genannt, und seines Abus Dobeís[2]) erwähnt Harírí in der neun und dreissigsten Makame als Dobeís Esedí. Ebúl-Iff Dobeís hinterliess Gedichte, von denen sowohl Mestúfí, der Verfasser der Geschichte Irbil's, als Imádeddíní el-Kátib in seiner Blüthenlese Charídet Proben geben; berühmt ist seine Kaside aus dem L a m, welche Ibn Besám in seinem Mundvorrathe der Dichter irrig dem Ibn Resebák zugeschrieben. Auch sein Bruder Bedrán, der Sohn Sadaká's, versuchte sich in Gedichten, wovon Proben in den beiden obgenannten Werken. Dobeís II., der Urenkel Dobeís I., war ein Schützling Sultan Mesúd's, des Seldschúken, wie sein Vater ein Schützling Sultan Mohammed's gewesen. Als der Chalife Mosterschid i. J. 519 (1125) unter dem Dolche der Assassinen fiel, wollte Mesúd den Verdacht des Meuchelmordes von sich weg und auf Dobeís werfen, und liess diesen durch einem Mamluken in seiner Gegenwart meuchlerisch tödten. Sein Leichnam wurde nach Márdín zu seiner Gattin Kehár Chátún gesandt, welche denselben ins Grabmal ihres Vaters Nedschmeddin Ilgásí, des Herrn von Márdín, bestattete. Nach dem Tode des Dobeís nahm Sultan Mesúd dessen Tochter zur Frau, welche aber nicht aus Kehár Chátún, sondern aus Scheref Chátún, der Tochter Imádeddewlet B. Dschahír's und der Mutter Sobeídet, der Tochter Nizámol-Mulk's. Von dieser Dynastie der Herrscher von Hillet aus dem Stamme Esed, von denen die beiden Dobeís und Bedrán, der Bruder Dobeís II., vorzügliche Gönner der Wissenschaften und selbst Dichter waren, ist bisher in den europäischen Geschichten nichts bekannt.

5271. Abdol-Wehhab Ben el-Motemid[3]), عبد الوهاب بن المعتمد

gest. nach 520 (1126).

von Sevilla; ward zur Lebzeit seines Vaters von Ebú Abdállah Melik B. Woheib und Ibn Ebí Hasan el-Áchdhár in der Grammatik und den schönen Wissenschaften (Edeb) unterrichtet; unter Ebúl-Hasan Schihab B. Mohammed el-Áthí studirte er Medicin; nachdem sein Vater seines Thrones verlustig, begab er sich nach Magrib und zum zweiten Male von Melik B. Woheib unterrichtet nach Marokko, wo er unter ihm las und überlieferte.

---

[1]) el-fásih wel bágim. — [2]) Sein Vater Mansúr war i. J. 479 (1086) gestorben, sein Grossvater Dobeís, beigenannt Nureddewlet, gest. i. J. 474 (1081). Ibn Chalikán, in Saad I. p. 340; Abúlfeda III, 419 und 433. — [3]) (Ebú Mohammed) B. Mohammed B. Ismáíl el-Abbád el-Lachmí.

Er stand dort eine Zeitlang an der Moschee dem Gebete vor und versah die Stelle des Kanzelredners. Von dort begab er sich nach Tedelli [1]).

3272. Jahja Ben Mohammed beigenannt Scheref-ed-dewlet.

يحيى بن محمد شرف الدّولة l. u. J. 520 (1126).

(Ebúbekr), ein Sohn Mótadhid's, las bei Lebzeit seines Vaters unter den Grammatikern Wehhâb el-Woheîb (gest. 519) und Ebúl-Hasan B. el-Árebdhár zu Sevilla, lebte dann als Schreiber der Vorträge zu Marokko. Der Polizeilieutenant (el-Mokaddem lil-hisbet) hatte ihn von Seite des Richters Ebú Mohammed B. Ebí Árdschún als Schreiber berufen; da dieser ein höchst unwissender Mensch, sagte Scheref-ed-dewlet:

Die Welt ist seltsam, was in ihr ist wunderbar,
Der Dumme wird erhöht, der Verständige ist bar,
Die Bildung nützet nichts, und wenn der Ehrenmann
Den Adel des Geschlecht's gewiss beweisen kann:
Ist's Unheil nicht der Zeit, dass ich berufen sei
Als Schreiber, niedriger, für einen Schuld'gen, ei! [2])
So werd' erniedrigt ich von tachnischem Gelüst,
Ich, der zu wahren stets Verdienste bin bemüht.

3273. Hakem Ben Mohammed bekannt als Dachr-ed-dewlet.

حكم بن محمد ذخر الدّولة l. u. J. 530 (1135).

(Ebúl-mekárim), Bruder des Vorhergehenden und Sohn Mótadhid's, hörte ebenfalls den Grammatiker Ibn Woheîb; er hatte Anlagen zu Satyren, durchstrich die Länder des Westens, und setzte sich endlich zu Marokko fest, wo er, wie sein Bruder vor ihm, Schreiber der Verträge. Dozy hat ein an denselben von einem Freunde gerichtetes Gedicht in sechs langen Distichen und die Antwort des Prinzen in sechzehn Distichen mitgetheilt,

---

[1]) Ibnol-Ábbár. Pariser Handschrift, II, S. 282. — [2]) Ibnol-Ábbár sagt ausdrücklich, dass Mohteseb hier mit einem Feth gelesen werden müsse, was schon der Reim lehrt, denn die anderen drei Reime sind: Reseb, Reseb, Neseb, also Mohteseb und nicht Mohtesib; trotzdem will Hr. Dozy diess Gedicht besser verstehen als Ibnol-Ábbár, welcher in des Dichters Ingrimm über den Auftrag eines so verächtlichen Amtes eingeht, indem er sagt: videtur mihi vir doctissimus totum carmen — absit verbo invidia — non intellexisse. — Hr. Dozy — vir doctissimus — absit verbo invidia — bildet sich doch gar zu viel ein, indem er diese Verse besser als Ibnol-Ábbár zu verstehen glaubt, und die Lesart Mohtesib (welche schon dem Reime widerstreitet) statt Mohteseb vorschlägt; das vorhergehende Sságiren, was er nicht versteht, bezieht sich auf li ekteb fangiren, d. i. dass ich schreibe elendercweise für einen zur Rechenschaft Gezogenen (mohteseb). Quo usque tandem? Dozy vir doctissime! absit invidia verbo. Dozy de Abbadidis I. p. 81.

dieselben aber selbst mit quot inepta! quot frigida! gehörig beurtheilt, so dass wir die deutsche Uebersetzung für überflüssig halten [1]).

3274. Iſ-ed-dewlet, عز الدولة

der Sohn Mótafsim's, des Herrschers von Almeria und sein unglücklicher Nachfolger, indem er den Thron wider die Morabithún nicht behaupten konnte. Auf die Nachricht von dem Falle Sevilla's schiffte er sich mit seinen Schätzen und Frauen ein und kam nach Bugia, wo er von Mansúr B. Nafsir, dem Fürsten der Beni Hammád wohl empfangen ward; ferne von seinem Vaterlande, sagte er:

Gelobt sei Gott! ich folg' ein Diener nur dem Herrn,
In fremdes Land, von Bitt'rem und von Süssem fern,
Denn abgeschnitten ist ein jeder Hochgenuss,
Vergessen hat den Tanz auf edlem Pferd' mein Fuss,
Der Dichter süssen Preis vernimmt mein Ohr hier nicht,
Die Hand streckt sich nicht aus zu lohnen das Gedicht.

Ibnol-Lebáne, einer der grössten Dichter Sevilla's, ertheilt der Gelehrsamkeit dieses Fürsten eines der schönsten Zeugnisse, dass er nämlich in allen Zweigen der Literatur bewandert, gerne Gelehrte sprechen hörte und selbst ein vortrefflicher Redner war. Sein edler Stolz erlaubte ihm nicht den Besuch eines Gelehrten anzunehmen, den ihm Ibn Lebáne vorstellen wollte, weil er in seiner gedrückten Lage nicht im Stande, den Gelehrten mit Wohlthaten zu überhäufen. Ein Anderes, sagte er, ist es mit dir, der du mit uns wie Wasser mit dem Wein vermischt und unserem Unglücke nicht fremd bist [2]). Später wies der Fürst von Budschia dem Iſ-ed-dewlet die Stadt Tenás zum Aufenthalte an [3]).

3275. Refi-ed-dewlet, رفع الدولة

ein Sohn Mótafsim's, des unglücklichen Herrschers von Almeria; es scheint nicht, dass er seinen Bruder Iſ-ed-dewlet nach Budschia begleitete. Eines Tages liess er sich bei einem der Grossen der Morabithín ansagen. Einer der Gegenwärtigen, als er dessen Namen hörte, sprach: Was ist ein Volk, das von der Erde verschwunden? Als Refi-ed-dewlet diess gehört, sagte er:

Verschwunden ist mein Volk, doch ich bin's nicht,
Der Zweig genügt vom Baum, wenn auch die Wurzel bricht,

[1]) Dozy de Abbad. I. 84. — [2]) Dachefefet minhelí, meine Tränke ist abgeschnitten: bei Dozy zu frei: j'y coule une vie monotone sans chagrins comme sans plaisirs. — [3]) Dozy, Recherches I. 127. nach el-Makarri.

Was hätte es auch wohl verschlagen,
Von mir ein Wort des Lob's zu sagen,
Vom Inhalt' überfliessst ein jegliches Geschirr [1]).
Die Wespen geben nicht was Bienen geben dir,
Ich würde mich vom Orte, wo du bist, abkehren,
Wenn alle Wege auch zu dir gerichtet wären,
Der Ort, den du bewohnst, ist kein erhab'ner Ort,
Und es gefallen nicht die Handlung und das Wort,
Ich tadle dich, damit du bess'rest deine Sünde,
Des Edlen Tadel ist nur artig und gelinde.

Das poetische Talent war erblich in der Familie Ssomádih's, aber von allen dessen Söhnen war Refí-ed-dewlet der mit dem grössten poetischen Talente Begabte; seine Verse zeichnen sich vor anderen durch Anmuth aus, wie die folgenden, an einen Freund gerichteten, bezeugen:

Die Becher, Ebúl-Ólá, sind gefüllt mit Wein,
Und geh'n von Hand zu Hand durch Trinker Reih'n,
Die Zweige wiegen sich im Rauch' vom Westen,
Und Turteltauben girren auf den Aesten:
O trink' am Bach' von diesem rothen Wein',
Der aus des Schenken Wangen scheint gepresst zu sein.

O Ebú Ámir, auf zum Morgenliede!
Zum Morgen taugen Jünglinge als Gäste,
Eh' noch die Hand des Ost's den Thau verwischt,
Der Blumenwangen als die Thrän' erfrischt.

3276. Ebu Dschafer Ibn Motafsim. ابو جعفر ابن معتصم

Die folgenden drei Distichen desselben bei Dozy nach Makarrí, welcher als Quellen das Moshib Hidschárí's, das Mothrib Ibn Dahjé's und das Mogrib Ibnol-Isá's aufführt; die Verse sind an die Geliebte des Prinzen gerichtet:

Ich schreib', o könnte ich mit diesen Zeilen,
Sie überbringgend selbst, zu dir hin eilen,
Das Schwarz des Auges war die Tinte mir,
Das Weiss des Auges diente als Papier,
Ich küsste es, gedenkend, dass den Rand
Sogleich berühren werde deine Hand [2]).

[1]) Diess ist die wörtliche Uebersetzung des bekannten arabischen Sprichwortes: Chaque vase retient quelques gouttes de la matière fluide dont-il a été rempli. ist zu paraphrastisch. Dozy's Recherches I, 129. — [2]) Dozy's Recherches I, 111.

Spenser's 2. Sonnet.

Unquiet thought, whom at the first I bred
Of th' inward bale of my love-pined heart,
And sithence have with sighs and sorrows fed,
Till greater than my womb thou woxen art,
Break forth at length out of the inner part,
In which thou lurkest like to vipers' brood,
And seek some succour, both to ease my smart,
And also to sustain thy self with food:
But if in presence of that fairest proud
Thou chance to come, fall lowly at her feet,
And with meek humbless and afflicted mood
Pardon for thee, and grace for me, entreat;
Which if she grant, then live, and my love cherish;
If not, die soon, and I with thee will perish.

3277. Ebu Merwan Obeidallah. ابو مروان عبد آلله

wurde von seinem Vater an Jûsuf B. Taschfin gesandt, als dieser sich Granada's bemächtigt hatte; Jûsuf hielt ihn gefangen zurück, da schrieb der Prinz an seinen Vater:

Die Grösse und die Höhe sind verschwunden,
Nachdem ich Hengste tilt beg' ich gebunden,
Ich, der ein Freier hochgeehret war,
Ich bin ein Sclave heut', Gefang'ner gar,
Mir, den man nach Granada abgesandt,
Hat sich erhab'nes Unglück zugewandt,
Man bog gerades um zum krummen Schwert' [1],
Wiewohl Gesandte früher man geehrt,
O könnt' ich nach Almeria wiederkehren,
O wenn dahin die Wege offen wären!

Sein Vater el-Mótafsim antwortete ihm:

Die Klage ist der Zeug' von meinem Sehnen,
Wie wär' ich hart, wann strömen meine Thränen,
Die Scheiden frass das Schwert, zerstückt sind Fahnen,
Die Trommeln lärmen (weil sie Böses ahnen),
Wenn ich der Jâkûb, du der Jusuf bist,
Geduld doch nur das einz'ge Mittel ist.

3278. Reschid-ed-dewlet Mohammed. رشيد آلدولة محمد

(Ebú Jahja), der Sohn des Prinzen Ebú Merwán Obeidállah, der noch ein Kind, als die Herrschaft von seinem Grossvater Mótafsim auf die Morabithún überging, und, weil er den ehrgeizigen Plan zu hegen schien, den Thron seiner Ahnen wieder aufzurichten, eingekerkert ward, er sagte im Kerker:

Wir wurden angeklagt, diess ist kein Wunder,
Anklag' ergreift wie Feuer schnell den Zunder,
Sie sprachen dann von dem, was sie nicht kannten,
Und solchem Wort' ist Schad' und Schand' zu Handen,
Geduldig sah' das Würfelspiel ich an [2],
Geduld und Hoffnung ziemt dem freien Mann' [3],
Die Finsterniss, sprach ich, nur kurz sein mag,
Das Ende von der Nacht ist heller Tag [4];

[1] ankafa rectam distortam reddidit. Dozy, Recherches I. 120. übersetzt: et m'a mis dans les fèrs, und versetzt in der Uebersetzung die Verse. — [2] el-Mokârâât ed-dewâhi, das Würfelspiel des Unglücks, bei Dozy zu frei: je me resigne bien que tous les malheurs me frappent. — [3] Herr heisst der Freie, bei Dozy le Caractère d'un homme noble. — [4] Dieser Gedanke findet sich in dem persischen Verse, welcher auf dem Siegel, das Spencer Smith seinem Bruder in den Tempel

Ich harre aus im Schlimmen mit Geduld,
Und sündigt' ich, verzeiht der Herr die Schuld.

Geduld in den Verhängnissen der Welt!
Die Finsterniss zuletzt der Tag erhellt,
Und wusstest du vorher, dass Gott bestimmt,
Trau' nun, dass Gottes Geist sich dein annimmt,
Es trauet selten nur der Mensch auf Gott,
Ohn' dass ihm Güter ständen zu Gebot [1]).

---

candle, das nun als Andenken in meinem Besitze, und den ich am Bord des Tigers sogleich übersetzte:

The end of gloomy night is morn in fulgent dress
And of unhappiness the end is happiness.

[1]) Dozy (Recherches I. 131) nimmt Nâïm, was überhaupt Gnaden und Güter heisst, hier im Sinne des ewigen Lebens; er übersetzt mahtesiben, was wörtlich heisst: der auf Gott rechnet, mit l'homme qui se soumet aux décrets de la providence; nach Ibnol-Abbâr, der die Geschichte Ebû Ââmir es-Salimî's als Quelle anführt. Rûh Allah, d. i. Gottes Geist, ist hier Gabriel und nicht Jesus, auf welchen zu trauen ein moslimischer Dichter unmöglich empfehlen konnte; dennoch übersetzt Hr. Dozy: bientôt vous verrez accourir Jesus à Votre secours!!

Zwei und zwanzigste Classe.

Prinzessinen.

5279. Kothron-neda, قطر الندا gest. 432 (1040).

die Mutter des Chalifen el-Kâim-biemrillah, welcher über ihren Leichnam selbst das Leichengebet verrichtete; eine Armenierin, von eben so grossem Geiste als körperlicher Schönheit. Sie starb neunzigjährig; wir erwähnen sie hier, weil sie denselben Namen führt, wie Kothron-nedâ, die Tochter Chomareweih's. Die Mutter Kâim-biemrillah's hatte aber ausser dem Namen Kothron-nedâ (Thautropfen) noch die beiden Namen Bedreddedschâ, d. i. der Vollmond der Finsterniss, und Âlemef-fehâ, Fahne der Anmuth. Besâsîrî, der übermüthige persische Machthaber zu Bagdâd, hatte sie eine Zeitlang eingesperrt [1]).

5280. Ommol-Kerem, ام الكرم

die Tochter el-Mótafsim's, des Herrschers von Almeria, war, wie ihr Vater und ihr Bruder, mit dichterischem Talente begabt; sie richtete an ihren Geliebten, den schönen Semâr, die folgenden Verse:

Was nimmt, o Menschen, euch die Liebe Wunder,
Die mich in Ihn versenkt, verzehrt als Zunder!
Stieg nicht der volle Mond herab zur Erde,
Dass Finsterniss durch ihn erhellet werde?
Mein Herz auf den Geliebten sich verlässt,
Und folget ihm, wenn er mich auch verlässt [2]).

5281. Welladet. ولّادة

Ihr Name ist dem Kenner arabischen Schriftenthums nicht minder bekannt als der Veleda's, der die Brukterer beherrschenden Jungfrau, dem Kenner classischer Geschichte [3]). So berühmt aber auch ihr Name durch das Sendschreiben Ibn Seidûn's, eben so dunkel ist die von den

---

[1]) Ibn Tagriberdî II. Bl. 180. — [2]) Dozy, Recherches I. 112, verwandelt in seiner Uebersetzung den Vollmond in die Sonne; nach Makarrî. — [3]) Welládet, die viele Kinder Gebärende, ist nur eine verstärkte Form von Weladet.

Quellen arabischer Geschichte überlieferte Angabe der Namen ihrer Ahnen. Zweifelohne war sie eine Tochter Mohammed's III., des Fürsten aus dem Hause Omeijé, der als Chalife den Herrschernamen el-Mostekfí führte und vom Jahre 514 (1120) bis in das Jahr 515 (1121) nicht länger als siebzehn Monate regierte [1]). Der Commentar Ibn Nobáté's zum Sendschreiben Ibn Seídún's nennt sie die Tochter Mostekfí-billah's, des Sohnes Mostanßir-billah's, des Sohnes Mostefhir-billah Ábderrahman's. Ábderrahman V., mit dem Herrschernamen el-Mostefhir-billah, der unmittelbare Vorfahrer Mostekfí-billah's, ein Jüngling von zwei oder drei und zwanzig Jahren, hatte den Thron nur durch sieben und vierzig Tage behauptet [2]). Wie konnte er in diesem Alter der Grossvater seines Nachfolgers el-Mostekfí gewesen sein! Abúlfeda, ein verlässlicherer Zeuge als der Commentar Ibn Nobáté's, nennt den Mostekfí: Mohammed B. Ábderrahman B. Óbeídállah B. Ábderrahman en-Nafir, und seinen unmittelbaren Vorfahrer Mostefhir: Ábderrahman B. Hischám B. Ábdol-Dschebbár B. Ábderrahman en-Náfsir; der letzte war also der Urgrossvater von Beiden. Sie waren also Urgrossvettern [3]).

Nach Condé ergötzte sich el-Mostekfí an poetischen Werken, besonders aber an den Gesängen des Wefirs von Cordova Ibn Seídún, welcher seinen Hof besuchte und seine geliebte schöne Tochter (Welládet) in Versen pries [4]). Nach dem Tode ihres Vaters setzte sie sich über alle Sitte der Harems hinaus, was sowohl der Commentar Ibn Nobáté's, als Ibn Challikán mit den Worten, dass sie den Schleier lüftete, ausdrücken. Sie steht als emancipirte Prinzessin einzig in der Geschichte der Araber. Selbst Dichterin, liebte sie den Umgang mit Dichtern und überhäufte dieselben, wenn sie ihr das Vergnügen ihres Besuches schenkten, mit Ehren und Gunstbezeugungen. Zuletzt erkannte sie vor allen ihren Anbetern dem gelehrten Wefire Ibn Seídún den Vorrang zu und sandte ihm die folgenden Verse für ein nächtliches Stelldichein:

---

[1]) Condé, Cap. 113. — [2]) Ebenda, Cap. 114, und Abúlfeda III, p. 32. —

[3])

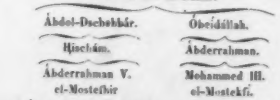

— [4]) Condé sagt der schönen Habibé, was seiner geliebten Tochter lauten sollte, so wird Abraham Habib Allah, d. i. der Geliebte Gottes, genannt.

Erwart' mich auf Besuch, wann Nacht die Erde füllt,
Ich sehe, dass die Nacht Geheimnisse verhüllt:
Was lieget mir daran, wann sichtbar nicht der Mond,
Wozu ist Finsterniss? wozu die Plejas thront?

Ibn Seídún, der die Prinzessin im Verdachte hatte, seinen Nebenbuhler, den Wesir Ámir B. Ábdús, der unter dem Namen el-Fár, das ist die Maus, bekannt war, zu begünstigen, sandte ihr das folgende Epigramm auf seinen Nebenbuhler:

Ihr tadelt mich, dass er mich ausgestochen,
Die Liebe hat nichts Schändliches verbrochen,
Ich suchte mir die besten Bissen aus,
Und liess das Uebrige zum Frass' der Maus.

Welládet, durch dieses Epigramm sehr gekränkt, machte ihrem Aerger hierüber Luft, indem sie dem Ibn Seídún die folgenden Verse sandte, die etwas stark selbst für eine emancipirte Prinzessin:

Der Sohn des Seídún, dess' Trefflichkeit ich preise,
Beschimpft und kränket mich auf unverdiente Weise,
Denn komme ich zu ihm, so sieht er schief mich an,
Als wollt' ich in Álí verschneiden ihm den Mann [1].

Álí hiess der Sclave Ibn Seídún's; die blutige Klinge des letzten Verses verwundet mit doppelter Schneide, indem dieselbe den Ibn Seídún nicht nur einer Liebschaft mit seinem Sclaven anschuldigt, sondern ihm auch die leidende Rolle zutheilt.

Dann sandte sie ihm wieder die vier folgenden Verse:

Gott ist mir Zeuge, dass ich nach dem Höchsten strebe,
Ich gehe meinen Gang und lebe wie ich lebe,
Dem Liebenden geb' ich das Feld der Wangen preis,
Und gebe meinen Kuss dem, der ihn fordert, heiss.

Ebú Ámir B. Ábdús setzte seine Aufmerksamkeiten für Welládet fort, ohne dass er dadurch ihr Herz gewann, indem sie sich vielmehr über ihn lustig machte; so zog sie eines Tages vor dessen Haus vorbei, wo er mit seiner Gesellschaft sass, vor ihm eine Lache schmutzigen Wassers. Sie sagte einen Vers, der sich auf Chafsíb [2]), den Sclaven Harún's, bezieht, dem dieser die Steuereinnehmerschaft Aegyptens verliehen hatte:

Du bist Chafsíb, das ist Aegypten, nildurchflossen,
Ihr Beide seid als Meer vor mir hier ausgegossen.

---

[1]) Ibn Nokáte's Commentar, S. 8. — [2]) Lu Chafsí Álí. Ibn Nokáte, S. 9.

Diess Distichon war bald im Munde von ganz Cordova und wurde als Spottlied auf Ibn Âbdûs gesungen; Ibn Seîdûn macht sich auch über seines Nebenbuhlers vergebliches Bemühen lustig, indem er ihm die folgenden Verse zuschickte:

Du bildest dir Wellâdet's Liebe ein,
Die nur ein Blitz und leerer Wasserschein,
Sie ist das Wasser, das nicht zu erfassen,
Die Milch, die schäumt, will sich abrahmen lassen.

Ibn Âbdûs liess sich auch hierdurch nicht abschrecken, sondern sandte ein verschmitztes Weib als Unterhändlerin an Wellâdet mit dem Auftrage, sie für ihn zu gewinnen, und ihr sein Lob in die Ohren zu singen. Wellâdet theilte diesen neuen Schritt des Nebenbuhlers ihrem Geliebten mit, und dieser schrieb dann in Wellâdet's Namen das berühmte Sendschreiben, das eine forthaufende beissende Satyre, zu welcher die berühmtesten Namen arabischer Geschichte die spitzen Pfeile hergeben.

3282. Romeikije رميكية und ihre Tochter **3283. Boseine,** بثينة

zwei durch Schönheit und Geist ausgezeichnete Dichterinen, deren nähere Bekanntschaft wünschenswerth. Die erste brachte ihren Gemahl Mótemid durch Ausgelassenheit und Uebermuth in übeles Gerede. Schon ihre Bekanntschaft war eine höchst romantische. Er brachte einen Abend mit seinem Lieblinge Ibn Ammár, dem grossen Dichter, auf einer Flur ausser Sevilla zu, wo der Wind das Wasser des Teiches ringelte. Ibn Ammár sagte:

Zum Panzer wird das Wasser auf des Wind's Geheiss.

Eine der zunächst sitzenden Frauen, welche den Vers gehört, sagte:

Was für ein Schlachtenpanzer, wenn das Wasser Eis.

Mótemid, überrascht durch den poetischen Genius, welcher das Distichon, das Ibnol-Ammár unvollendet gelassen, vollendet hatte, wandte sich nach der Dichterin und sah eine Schönheit, die ihm sogleich das Herz raubte. In seinen Palast zurückgekehrt, sandte er einen Eunuchen nach ihr, um sie zu holen. Er fragte sie um ihre Herkunft, und erfuhr, dass sie die unvermählte Tochter eines Stallmeisters. Er nahm sie zur Gemahlin und die Geschichte erzählt viele Anecdoten ihres Uebermuthes, deren berühmteste die des Tages des Schlammes. Da sie an einem regnerischen Tage die Leute im Schlamme waten sah, beneidete sie dieselben darum. Mótemid befahl sogleich einen Hof des Palastes mit Rosenwasser

zu füllen, worin Moschus aufgelöst ward: sie watete darin mit ihren Sclavinen herum. Eines Tages, als sie ihm zürnte, schwor sie, dass sie von ihm nie Gutes geschen: Mûtemid sagte bloss das in der arabischen Geschichte so berühmt gewordene Wort: auch nicht am Tage des Schlammes? sie schämte sich und bat ihn um Verzeihung. Sie folgte ihrem Gemahle in den Kerker von Ágmât und starb dort vor ihm.

Boseîné, die Tochter Romeikije's, war schön und geistreich wie ihre Mutter und dabei Dichterin. Als Sclavin (beim Sturze ihres Vaters) ward sie von einem Kaufmanne Sevilla's gekauft, der sie seinem Sohne schenkte. Als er sie als solche gebrauchen wollte, gab sie sich als Prinzessin zu erkennen, versprach ihm aber ihre Hand, wenn ihr Vater seine Einwilligung gäbe. Sie schrieb an denselben die folgende Werbung:

Hör' was ich sage und höre mein Wort,
Edele Männer sie halten's sofort.
Kümm're dich nicht, dass ich Sclavin (im Rad'),
Tochter des Königs der Benî Abbâd,
Königs, des Grossen, des Herrschers der Zeit,
Unglück für Grosse ist immer bereit,
Als uns der Himmel zu trennen beschloss,
Als wir verkosteten bitteres Loos [1]),
Tochter die seine als Sclavin nun kauft,
Wird auf dem Markte als solche verkauft.
Fliehend entkam ich, mich kaufte ein Mann,
Der nicht erkannte, was Rechtlichkeit kann,
Anderer kaufte mich, der mich bewahrt,
Doch nicht vom Lästigsein jeglicher Art,
Will mich vermählen dem wack'ren Fant,
Welcher mit Männern, viel guten verwandt.
Siehe, er reiset zu dir nun um Rath,
Zeig' mir den Weg zu der rechtlichen That,
Lasse mich, Väterchen, wissen durch Ihn,
Darf er wohl hoffen auf liebenden Sinn;
Heisst du es gut, wird Romeîka gewiss
Segnen die Ehe (wenn sie auch miss) [2]).

[1]) Wörtlich: quando gustare nos fecit cibum moeroris ex commeatu, nicht, wie Hr. Dozy S. 154 übersetzt: Cum deus nos disjungeret, nobisque non viaticum sed patientiam dans. — [2]) Dozy de Abbadidis II, 154.

Drei und zwanzigste Classe.

Wefire.

a) Wefire der Chalifen von Bagdád.

5284. Ibn Mesleme [1]). ابن مسلمة gest. 450 (1058).

der Wefir des Chalifen Káïm-biemrillah; er führte den Titel des Hauptes der Häupter (Reïs er-rúesá). Adel der Wefire, Vollendung der Eingezogenheit (Idschmál ol-Werá). Geboren i. J. 397 (1006). Der Kanzelredner Bagdád's, der ihm anhing, erzählt, dass er ihm erzählt, ihm habe geträumt, es sei ihm eine grosse Frucht des Rhamnus Nabeca gegeben worden, eine Frucht des Paradieses, in die er zweimal gebissen; mit dem ersten Bisse sei ihm die Sternkunde, mit dem zweiten die Prosodie verliehen worden. Er ward auf Befehl Besásíri's gehenkt und sein Kopf durch die Strassen Bagdád's zur Schau getragen. Ebúl-Háris Árslan el-Besásíri (so genannt, weil er aus Fesá gebürtig), war in verrätherischem Einverständnisse mit el-Mostansir el-Óbeïdí, dem fathímitischen Chalifen in Aegypten, während Ibn Meslemé, der Wefir, die Partei Togrúlbeg's, des Seldschúken, ergriff, auf dessen Befehl das Haus Besásíri's zu Bagdád geplündert ward. Als Togrúlbeg mit seinem Heere nach Bagdád zog, begab sich Besásíri nach Syrien, wo er zu Rahbet das Kanzelgebet für den Chalifen Aegyptens verrichten liess, während dasselbe zu Bagdád zuerst für den Togrúlbeg, dann für den Chalifen Káïm und dann auf die Fürbitte desselben für den Melik er-Ráhím (den letzten der Bújiden) verrichtet ward; doch ward dieses zuletzt auf Togrúlbeg's Befehl abgestellt und die Oberherrschaft der Bújiden über das Chalifat, welche hundert sieben und zwanzig Jahre gedauert, machte nun der der Seldschúken Raum. Togrúlbeg hielt seinen Einzug mit achtzehn Elephanten unter dem Scheine eines Zuges wider die Griechen oder der Wallfahrt, eigentlich aber in der Absicht, sich Syriens und Aegyptens zu bemächtigen und der Herrschaft

[1]) Alí Ibnol-Hasan B. Ahmed B. Mohammed B. er-Refíl Ebúl-Kásim.

der Fathímiten ein Ende zu machen. Im Jahre 450 (1058) zog Togrúlbeg nach Rahbet. Mofsúl. Nifsibín und setzte zu Mofsúl seinen Bruder Inál als Stellvertreter ein. Während Togrúlbeg und sein Bruder an der syrischen Gränze und zu Bagdád nur die Gemahlin Togrúlbeg's und sein Wefir Ámíd el-Melik el-Kenderí waren, kam Besásírí nach Bagdád, entfaltete die Fahnen Mostanfir's und ward von den Bewohnern Kerch's, die alle Schíí, unterstützt; die Sunní sammelten sich unter den Fahnen Káim's. am 13. Silkídé ward das Kanzelgebet für den Chalifen Mostanfir verrichtet. Der Chalife flüchtete sich zu Koreísch B. Bedán, dem Emíre der Beduinen; Besásírí bemächtigte sich Ibn Meslemet's, liess ihn mit einer Mütze und einem Halsschmucke (wie die Weiber) durch Bagdád führen, hernach in eine Ochsenhaut einnähen, so dass die Hörner des Ochsen über seinem Kopfe, dann aufhängen und zwei Hunde wider ihn hetzen, welche ihn zerfleischten. Bagdád wurde geplündert. Der Chalife hatte sich nach Hadíse zurückgezogen und dem Mohárisch, der dort befehligte, anvertraut. Besásírí versammelte die Richter und Scherife zur Huldigung des Chalifen Mostanfir; Besásírí sandte Kunde an den Wefir Aegypten's, Ebúl-Feredsch, den Sohn des Bruders Ebúl-Kásim el-Mágrrí's, der aber, ein Sunní, das Geschehene misbilligte und die Folgen fürchtete. Togrúlbeg, der indess seinen Bruder Inál, den Rebellen, zu Paaren getrieben hatte, kam mit demselben i. J. 451 (1059) nach Bagdád, schlug die von Kerch und machte der Herrschaft Besásírí's, die ein Jahr gedauert hatte, ein Ende; er sandte den Imám Ebúbekr Áhmed an den Emír Koreísch, um diesem für den dem Chalifen gewährten Schutz zu danken und den Chalifen zurück zu begehren, wozu Mohárisch von Hadíse seine Zustimmung nicht geben wollte. Togrúlbeg sandte ihm aber seinen Wefir el-Kenderí mit grossem Pompe entgegen, küsste ihm die Hand zu Nehrewán, entschuldigte sich mit dem Aufruhre seines Bruders, den er verdientermassen gezüchtigt und liess das Haus Besásírí's schleifen; der Chalife umgürtete ihn mit einem Schwerte als seinen Vertheidiger, und zog mit ihm zu Bagdád ein, wo bald hernach das Haupt Besásírí's durch die Strassen zur Schau getragen ward [1]).

5283. Ali Ibnol-Hosein [2]), علي ابن الحسين gest. 450 (1058). (Ebúl-Kásim); er war erst der Secretär, dann der Wefir des Chalifen Káimbiemrillah, der ihm als Wefir den Ehrentitel des Reís der Reíse und

[1]) Sobkí, Bl. 116 und 117. — [2]) Álí Ibnol-Hosein Ibn Áhmed B. Mohammed el-Wefir.

Scherfol-Wufera, d. i. des Adels der Wefire, ertheilte. Geboren im Jahre 399 (1008), war er im Besitze vieler Fertigkeiten und Kenntnisse (Máárif); er wurde unter der Regierung Mostanfsir's von Besásirí im obigen Jahre getödtet [1]).

5286. Ibn Dschoheir [2]), ابن جهير gest. 483 (1090),

beigenannt Fachr-ed-dewlet, d. i. der Ruhm des Reiches, Múejededdín von Mofsúl es-Sálibí, begabt mit grosser Umsicht, Vorsicht und Rücksicht; war zuerst Aufseher des Diwans zu Haleb, von wo er nach Ámid übertragen ward und eine Zeitlang Wind feierte, bis ihn der Emír Náfsir-ed-dewlet Áhmed B. Merwán, der Kurde, der Herr von Mejáfarakín und Diárbekr, zu seinem Wefire ernannte. Sein Wort war eindringlich, sein Befehl durchgreifend. Er verwaltete sein hohes Amt bis zum Tode Náfsr-ed-dewlet's, dessen Sohn und Nachfolger Nifámeddín ihn in seinem Amte bestätigte und mit neuen Ehren auszeichnete. Der Chalife el-Káím-biemrillah suchte ihn für seinen Dienst zu gewinnen und erreichte auch seinen Zweck, indem sich Ibn Dschehír wirklich nach Bagdád begab; Nifámeddín sandte ihm zwar nach, aber vergebens. Er trat zu Bagdád an die Stelle Ebúl-Ganáím Ibn Dáriset's i. J. 454 (1062). Der Nachfolger el-Káím-biemrillah's dessen Sohn el-Moktedí bestätigte ihn in der Wefirschaft, setzte ihn aber nach zwei Jahren auf einen ihm vom allmächtigen Wefire der Seldschúken Nifám-ol-Mülk, gegebenen Wink ab; sein Sohn Ámid-ed-dewlet Scherefeddín Ebú Mansúr Mohammed, welcher seines Vaters Stellvertreter, begab sich zu Nifám-ol-Mülk, versöhnte denselben mit seinem Vater und kehrte nach Bagdád zurück, um die Wefirstelle als Stellvertreter seines Vaters zu verwalten. Dieser begab sich i. J. 476 (1083) zu Melekschách, dem Sultane der Seldschúken, der ihn mit dem Emíre Ortok B. Ekseb, dem Herrn von Holwán, über Diárbekr setzte. Sein Sohn Ebúl-Kasem eroberte Ámid nach hartnäckigem Widerstande, sein Vater Fachr-ed-dewlet drei Monate später Mejáfarakín. Hierauf ward er im Jahre 479 (1086) zur Verwaltung der Güter der Benú Merwán (der ehemaligen Herrscher von Diárbekr und Mejáfarakín) bestimmt, wodurch die Wahrsagung eines Astrologen in Erfüllung ging, welche dem Náfsr-ed-dewlet B. Merwán aus den Gestirnen vorausgesagt, dass ein Mann dem er Gutes gethan, seinem Sohne die Herrschaft entreissen werde. Náfsr-

[1]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 179. — [2]) Ebú Náfsr Mohammed B. Dschoheir efs-fsahib Scherefeddín. Ibn Challikán, Ibn Tagriberdí und die Charidet.

2.

Unruhiger Gedanke, welchen ich zuerst
Mit Pein des liebekranken Herzens grofs gezogen,
Der du seit dem von Seufzern und von Gram dich nährst,
Bis du jetzt gar des Busens Gränzen überflogen;
Entschwinge dich einmahl des Herzens inn'rem Bogen,
Worauf du ruhst, wie junger Nattern Zungenpfeile,
Such Hülfe, dafs du stillst zuerst der Schmerzen Wogen,
Und auch damit dir selber Nahrung werd' zu Theile.
Doch wenn in Gegenwart der schönsten stolzen Fräule
Von ungefähr du kömmst, fall nieder Ihr zu Füfsen,
Dafs Sie Verzeihung dir und Gnade mir ertheile,
Sollst du demüthig Sie mit Trauerweise grüfsen.
Verzeiht Sie dir, so leb', such Liebe zu erwerben;
Wenn aber nicht, stirb schnell, und ich will mit dir sterben.

ed-dewlet dachte eine Weile nach, hob dann den Kopf auf und sagte, auf Ibn Dschoheír deutend: diess ist der Mann. Nichts destoweniger empfahl er ihm seine Kinder. Wahrscheinlich mochte der durch diese Vorhersagung beim Sohne Náfsr-ed-dewlet's erregte Verdacht seinen Wefir bewogen haben, beim Chalifen von Bagdád Dienste zu nehmen. Ibn Dschoheír war der Gründer eines mächtigen Hauses, aus dem in der Folge viele Wefire und Reíse hervorgegangen. Die Dichter erschöpften ihre Talente im Lobe derselben. So übersandte der Dichter Ebú Manfsúr Alí B. Hosein, berühmt als Sorrdorr, dem Fachr-ed-dewlet von Wásith aus eine sehr berühmte Kafsídet, um ihm zum Antritte seiner Wefirschaft Glück zu wünschen. Ibn Challikán gibt zwanzig Distichen derselben, und eine andere, als er i. J. 461 (1068) die Wefirschaft wieder erhielt (Ibn Challikán gibt siebzehn Distichen daraus). Beide diese Kafsídete werden aber von den drei Distichen übertroffen, womit der Dichter Ebú Ishak efs-fsábí die Rückkehr Sábúr B. Erdeschír's zum Amte des Wefirs bewillkommte, und welche unter dem Titel Ebú Ishak efs-fsábí's ihre Stelle finden. Ein anderer der Lobdichter Fachr-ed-dewlet's war der Dichter Ebúr-Ridhá el-Fadhl B. Manfsúr ef-farif el-Fárikí, acht Distichen. Fachr-ed-dewlet war i. J. 398 (1007) geboren, und starb also drei und achtzig Jahre alt; er wurde zu Tewlet, was ein Hügel gegenüber von Mofsúl, welcher durch den Fluss von der Stadt getrennt, begraben. Noch im Jahre vor seinem Tode war er von Melekscháh mit der Verwaltung von Nischábúr, Mofsúl, Sindscher, Rahbet, Chabúr, Díjár, Rebiáá betraut worden, und von den Kanzeln wurde sein Name statt des Sultans genannt[1]).

Ósámet B. Monkíf erzählt aus dem Munde des Dichters Ibnol-Hebárijet: Sábik B. Ebí Mohfúl, der Dichter von Mekka, sei eines Tages mit Ibnol-Hebárijet zum Wefire Dschoheír gegangen, der eben wieder in seine Stelle als Wefir eingesetzt worden. Ibnol-Hebárijet habe ihm ein Blatt Papier überreicht, das der Wefir gelesen und dann ein zorniges Gesicht gemacht. Sábik fragte seinen Begleiter, was denn darauf geschrieben? — dieser sagte: ich habe geschrieben, es sei die beste Stunde mir und dir den Kopf abzuschlagen. — Wie kannst du, sagte Sábik, mich als einen geraden Mann so verläumden? Als sie zum Thore gingen, liess sie der Portier nicht hinaus, weil er den Befehl dazu habe. Sábik fürchtete

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 711.

schon für seinen Kopf; da kam ein Knabe mit einem Papiere, worin fünfzig Ducaten. Ibn Ḥebárije gab mir zehn davon; er sagte mir dann die Wahrheit, was in jenem dem Wesire überreichten Zettel geschrieben war, nämlich der folgende Glückwunsch zur wiedererlangten Wesirswürde:

Sag' dem Wesir', es mache dich nicht irr',
Dass du zum zweiten Mal' Wesir,
Gab nicht Nisám die Tochter dir,
So wärst nicht wiederum Wesir.

Ibn Challikán gibt noch sieben Verse aus der Kasídet des Dichters Ssorrdorr, in welcher das Distichon:

Die Zweifel fängt man sonst mit Netz und Stricken,
Der Schrecken hindert dich, dich zu verstricken.

Als Parallelstelle führt Ibn Challikán eine des andalusischen Dichters Ibnol-Chomáret an, dessen Todesjahr ihm aber unbekannt, ohne zu entscheiden, ob jener diesem, oder dieser jenem den Gedanken entlehnt, oder ob sie sich nur zufällig begegneten [1]).

Er war ein trefflicher Briefsteller, Verfasser von ausgezeichneten Diplomen und guten Versen, den die Dichter seine Zeitgenossen lobten. Seine Kasídet aus dem Áín ist berühmt, sie beginnt mit dem Distichon:

Klar ist dein Unrecht, das die Menschen all' [2]) durchdringen,
Wann mit den Sänften sich empor Begierden schwingen [3]).

5287. Amid-ed-dewlet Moham. B. Moham. B. Dschoheir.

عميد الدولة محمد بن محمد بن جهير

(Ebú Manſsúr), der Sohn des Vorhergehenden, begabt mit Rüstigkeit, Thätigkeit, Tapferkeit, Freigebigkeit, Wohlredenheit, Würdigkeit. Er kam mit Fachr-ed-dewlet, seinem Vater, welcher der Wesir, nach Bagdád unter der Regierung des Chalifen el-Káim-biemrillah i. J. 434 (1072). Sein Sohn vertrat manchmal dessen Stelle, und nachdem derselbe unter der Regierung el-Moktedí's abgesetzt worden, verfügte sich Ámíd-ed-dewlet zum grossen Wesire der Seldschúken Nisám-ol-Mülk, erwarb sich dessen Wohlwollen und kehrte als Wesir nach Bagdád zurück, während sein Vater den Sultan Melekschäh auf dem Feldzuge gegen Diárbekr und wider Ibn Merwán zur Eroberung Mejáfarakín's begleitete; ihm folgte als Wesir

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 711. S. 32. — [2]) Chalíth turba miscella hominum. — [3]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 206.

Ebú Schodschá und er wieder demselben, verwaltete diess hohe Amt auch eine Zeitlang, unter der Regierung Mostefhir-billah's abgesetzt, dann wieder Wefir und zum zweiten Male abgesetzt i. J. 493 (1099). Er hinterliess schöne Aufsätze, aus denen Semáání die folgenden Verse erhalten:

Es spricht mein Freund mit Worten ausgewählten, besten,
Dessgleichen man erzählt vom Ánká in dem Westen:
Wenn du verfolgst mit deinem Witz' bestimmten Mann,
So ist diess eine That, die stehet dir nicht an.

Wie lang' wirst wandern du, um Grösse zu erreichen,
Die auf den Höhen steh'n und immer weiter weichen;
O du, der du den Ruhm dort suchst, wo er nicht ist,
Und in Gefahren stets von Gut und Leben bist,
Die Nächte wechseln stets, und hast erreicht den Willen,
So weisst, dass Hoffnung bleibt dem Manne zu erfüllen [1].

5288. Sahir-eddin Ebu Schodschaa [2]), ظاهر الدين ابو شجاع

gest. 488 (1094).

aus Rudbár in Áhwáf, wo er i. J. 437 (1045) geboren ward, der Nachfolger des Wefirs Ámid-ed-dewlet Ebú Manfsúr B. Dschoheír, der i. J. 470 (1083), er selbst i. J. 484 (1091) abgesetzt ward. Ohne Freund, zog er sich nach seiner Geburtsstätte zurück, reiste dann nach Mekka, um die Wallfahrt zu verrichten i. J. 487 (1093) und hielt sich dann bis an seinen Tod zu Medína auf, wo er an der Geburtsstätte Bakíí, nächst des Domes Ibráhím's, des Sohnes des Propheten, bestattet ward. Seine Wefirschaft war eine Zeit der Ausübung des Gesetzes und der Gerechtigkeit, der Pracht und Würdigkeit. Von seinem poetischen Talente enthält die Charídet Imád's mehrere Proben, erst zehn ethische Distichen, dann an sich selbst. Ahmed B. Sáíd el-Idschlí hatte ihm gesagt, dass er Gedichte lesen wolle, worauf ihm der Wefir geantwortet, er wolle ihm von seinen eigenen Gedichten mittheilen, und dann die folgenden Verse hersagte:

Der Mensch gehorchet nie dem eig'nen Willen,
Er muss, was ihm das Loos gebeut, erfüllen,
Mit dem, was dir die Zeit bringt, sei zufrieden,
Ertrag' geduldig das, was sie beschieden;
Wozu die Müh', dem Tag' was abzuringen,
Er wird doch nur, was ihm bestimmt ist, bringen.

Dann aus Semáání ein Dutzend Distichen, aus einer bagdádischen Sammlung vier und abermals vier, aus dem Seíl Ibnol-Hamadáni's sechs,

[1]) Charídet. — [2]) Mohammed Ibnol-Hosein B. Abdállah B. Ibrahim. Charídet.

an Nifâm-ol-Mülk, fünf und abermals neun Distichen und fünf zum Lobe des Chalifen Moktedí.

Als er die Zustellung seiner Absetzung erhielt, sagte er:

Den Rücken wandt' er ihr [1], doch ihr nicht feind,
Er trennte sich von ihr, doch ihr nicht freund.

Er ging zu Fuss in die Moschee seines Hauses, unter grossem Zulaufe des Volkes, das ihm (als einem Ehrenmanne) die Hand schüttelte. Um diess zu vermeiden, zog er sich erst in sein Haus und dann nach Rudhár zurück. Im Jahre 487 (1094) unternahm er die Wallfahrt nach Mekka; die Karawane ward zu Rabdet von Arabern überfallen, die Niemanden losliessen als ihn, dann hielt er sich bis zu seinem Tode zu Medína am Grabe des Propheten auf. Er war i. J. 437 (1045) geboren und starb also ein und fünfzig Jahre alt. Imádeddín ertheilt in der Charídet demselben grosses Lob als einem gerechten Wesire, welcher die Beobachtung des Gesetzes aufrecht hielt. Imádeddín führt dann eine Stelle aus dem Môfil Ibnol-Hamadáni's zur Geschichte des Kanzelredners von Bagdád an, welche ebenfalls zum Lobe seiner Verwaltung; auch Ibnes-Semáání erwähnt desselben im Seíl (wovon das Môfil eine Fortsetzung), lobt seinen Verstand und seine Verse, welche natürliche zarte Anlagen verriethen, die er durch philosophische Studien ausgebildet hatte. Semáání hatte das Grab desselben zu Bakí, zunächst dem Grabe Ibrâhim's des Sohnes des Propheten, besucht. Seine Gedichte sind in einem Diwane gesammelt, aus welchem Ibn Challikán die folgenden Proben gibt:

Schmähet nicht gedankenloses Ange,
Das statt der Thränen Blut vergiesst,

Und fliehet nicht den Schlaf, den süssen,
So lang' dem Aug' erlaubt er ist.

Sie hat mich in dem Netz' gefangen,
Wiewohl ich Moslim (und nicht Christ),

Mein Blut vergoss sie ohne Thränen,
Was Tyrannei, die grösste, ist.

Ibn Challikán führt dann drei Parallelstellen des letzten Distichons aus ungenanntem Dichter an. Dieser gelehrte Wesir war nicht nur Dichter, sondern auch Geschichtschreiber, indem er eine Fortsetzung der Prüfungen der Völker [2]) des Áhmed B. Miskeweih schrieb. Mohammed B. Ábdolmelik el-Hamadáni sagt in seiner Geschichte zum Lobe Schodschá's, dass er der Religion ohne Gleissnerei ergeben, ihre Diener ehrte, dass er nie das Haus verliess, ohne Etwas aus dem Koran gelesen oder geschrieben zu haben. Er war eben so wohlthätig als fromm,

[1]) Der Wesirstelle. — [2]) Tedscharibol-umem.

kleidete die Nackten, speiste die Hungrigen, versorgte die Waisen. Sein Geburtsort Rudbár ist eine in der Nähe von Hamadán gelegene Stadt [1]).

5289. Sedidol-Mülk el-Mofadhal Ibn Abder-rafak.

صديد ٱلملك المفضل ابن عبد ٱلرزاق d. u. J. 496 (1102).

(Ebú Máálí), der Sohn Hosameddín Ebúl-Chaththáb's, gehört zwar, wie Imád, der Secretär, in der Charídet bemerkt, unter die Gelehrten Ifsfahán's, wird aber von ihm unter die Wefire gestellt, weil er zehn Monate lang der Wefir des Chalifen Mostafhir-billah war (vom Ramadhán 495 bis Redscheb 496). Sein sind die Verse:

Getödtet wurde der Wefir, Was schmäht das Zeitereigniss ihr?
Die Spielerei ist nur das Reich, Von Weibern und von Kindern gleich.

5290. Dschelaleddin el-Hasan. جلالدين الحسن d. u. J. 520 (1126).

(Ebú Álí) B. Ssadáka, der Wefir Mosterdschid-billah's, ein guter Freund des Oheims Imád Kátib's. Mahmúd, der Secretär, bekannt als el-Múwellid el-Bagdádí, erzählt, dass er in einem Mosterschidschen Wakf vom Wefire am Tage, wo er sein Amt antrat, eigenhändig fünf Distichen eingeschrieben gesehen, und ihm gehört auch das Doppeldistichon:

Ich komm' zu dir und geh' nicht fort,
Bis du gelöset hast drin Wort,
Es ist um Eines wie ich sterbe,
Durch Schwert, durch Trennung Tod erwerbe.

5291. el-Hosein el-Bari'), الحسين البارى gest. 524 (1130),

der Wefir el-Harisí, aus den Benú-Hares B. Káb B. Ámrú ed-Debbás el-Bedrí, beigenannt el-Bárí, d. i. der Ausgezeichnete, auch bekannt unter dem Namen des Vertrauten von Bagdád, der Philologe, Grammatiker, Lexikographe, unter dem Viele den Koran lasen. Sein Ahn im siebenten Grade war der Wefir der Chalifen el-Mótadhid und Mokteff, dessen Vater Ábdállah ebenfalls Wefir Mótadhid's gewesen. Der Vater Obeidállah Súleimán B. Wehb war einer der berühmtesten Secretäre und Stylisten unter Harún und Mámún, ein Freund des Dichters Scherif Ibnol-Hebárije, der mit ihm Verse und Briefe wechselte. Ibn Challikán entschuldigt sich, dass er nicht Stellen aus der unanständigen Kafsídet Ibnol-Hebárije's anführe, welche dieser an ihn gerichtet, als er ihn nach dessen

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 712. — [2]) (Ebú Ábdállah) el-Hosein B. Mohammed B. Abdolwehhab B. Ahmed B. Mohammed B. el-Hosein B. Obeidállah B. el-Kasem B. Obeidállah B. Suleimán B. Wehb.

Rückkehr von Mekka mehrmals vergebens gesucht habe, dafür gibt er aber achtzehn Distichen aus der Kafsídet, womit el-Bárí jenem entgegnete, und worin er sich selbst als einen ausgelassenen Menschen (el-chálí) bekennt. Sein sind auch die folgenden Verse:

O leider! dass ich konnte mich entehren
Vor dem ehrlosen Wicht, durch ein Begehren,
Ich sandt' Auszüge ihm von meiner Lage,
O dass ich lieber todt als nochmals frage,
Es brachte seine Gnade mir nur Schande,
Indem ich fiel in seiner Wohlthat Bande;
Viel besser ist's zu sterben als zu leben,
Wo dumme Menschen von Verstand nichts geben.

el-Bárí war i. J. 443 (1051) zu Bagdád geboren. Ibn Challikán erklärt Debbás, ein von Dib's abstammendes Wort, als mit Honig verdickten Rebensaft; er hiess Bedrí von Bedríjet, dem Viertel Bagdád's, was er bewohnte [1]).

5292. Scheref-eddin Nuschirwan, شرف الدين نوشيروان gest. 533 (1138).

der Wefir des Chalifen, welcher, von seiner Würde abgesetzt, zu Meschhed, d. i. an der Grabstätte Álí's B. Ebí Thálib, bestattet ward; er hat vor vielen anderen Wefiren Beschützern der Literatur und der Gelehrten ungemeinen Verdienst um die arabische Literatur, weil er der Gönner Harírí's, denselben zur Verfassung seiner Makamen ermuthigt. Er war nicht nur der Wefir des Chalifen el-Mosterschíd, sondern auch der seldschúkischen Sultane Mahmúd und Mesúd, ganz zu diesem Amte geeignet [2]).

5293. Auneddin Jahja Ben Hobeire, عون الدين يحى بن هبيره gest. 560 (1164).

(Ebúl-Mofaffer). Seinen langen Stammbaum, den er sich, nachdem er schon Jahre lang Wefir gewesen, verfertigen liess, gibt die Charídet; derselbe leitet den Adel seines Geschlechtes bis auf Mád B. Ádnán zurück. Er diente den Chalifen Moktefí und Mosterschid als Wefir durch sechzehn Jahre. Er hielt viel auf den Mittwoch, der sonst der ungünstigste Tag der Woche, weil er Mittwochs (der vierte Tag der Woche) am 4. Reb. I. des Jahres 544 (1149) zur Wefirschaft gelangte. Er hinterliess ein Werk zur Erläuterung des Sihhah Dschewheri's unter dem Titel

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. S. 234. — [2]) Ibnol-Esír's Kamil in Dornberg's Ausgabe, B. XI, S. 47.

el-Iffsah und mehrere Gedichte und sammelte viele. Die zu seinem Lobe gesungenen allein betrugen zweimalhunderttausend Distichen; sie wurden alle Jahre in einem Bande gesammelt. Nach seinem Tode kaufte den grössten Theil seines Bücherschatzes der Scherif der Sohn el-Moktedi's. Die Charídet gibt ein von ihm dem Chalifen dargebrachtes Festgedicht in fünfzehn Distichen. Sein Sohn Ifeddin Mohammed vertrat zu seines Vaters Lebzeiten öfters dessen Stelle, wurde aber nach dessen Tode vom Chalifen el-Mostadhi eingekerkert; er machte Verse wie sein Vater. Sein anderer Sohn Ebúbekr Scherefeddin, der bei seines Vaters Lebzeiten zu Tekrit eingesperrt war, ist der Verfasser von Kafsideten. Die Charídet gibt sieben und vierzig Distichen aus einer von ihm zum Lobe des Chalifen Mosterdschid gesungenen Kafsídet, dann zwei und dreissig aus einer an sich selbst gerichteten Kafsídet nach dem Muster der Ábiwerdi's. Imád besuchte ihn vor seinem Sturze i. J. 559 (1163), wo er ihm eine, nach dem Muster der berühmten Kafsídet des Dichters Mehjár verfasste, vortrug, woraus Imád in der Charídet drei und dreissig Distichen, dann aus einem von ihm verfassten Seitenstücke ein halbes hundert Distichen gibt, und aus einer an den Wefir Ibn Hobeire gerichteten vier und dreissig Distichen; weiteres Verse an Ebúl-Abbás Ibn Sedíd Abdol-Wáhid B. Mohammed B. Hobeire und an Fachr-ed-dewlet Ebú Dschafer Mekín B. Mohammed B. Hobeire, den Bruder des Wefirs Aúneddín, ein Dutzend von Distichen.

b) Wefire der ägyptischen Chalifen.

5294. el-Dscherdscherai[1], الجرجرای gest. 436 (1044).

der Wefir dreier Chalifen Aegyptens, unter Hákim-biemrillah, ef-Záhir el-Obeídi und dessen Sohne und Nachfolger el-Mostanfsir. Unter der Regierung Hákim-biemrillah's waren ihm wegen Veruntreuung anvertrauter Staatsgelder i. J. 404 (1013) die beiden Arme abgehauen worden, dennoch nahm ihn der Sohn und Nachfolger Hákim-biemrillah's ef-Záhir el-Obeídi als seinen Wefir und Vorsteher des Diwans der Pensionen (Diwan on-nefakát) wieder auf. ef-Záhir war minder aberwitzig als sein Vater, aber ein nicht minderer Tyrann; als solchen brandmarkt ihn die folgende, von den glaubwürdigsten Quellen der ägyptischen Geschichte, es-Sojúthí und el-Meríi, überlieferte Gräuelthat. Er liess ein grosses Fest für alle schönen

[1] Ebúl-Kasem Alí Ibn Ahmed el-Dscherdscherai.

Sclavinen Kairo's ausschreiben, sie erschienen alle geschmückt, an der Zahl zweitausend sechshundert; als sie versammelt waren, liess er sie einschliessen und insgesammt verbrennen [1]). Dscherdscherâ'i war der erste der Wefire Aegyptens, welcher die Herrschaft den Händen des Chalifen entwunden, so dass diese fürderhin nur Schatten wie die Chalifen Bagdâd's unter der Vormundschaft der Benî Bûjé. Seine Nachfolger waren übermächtige Wefire desselben Hauses, Bedîi ol-Dschemâlî und dessen Sohn el-Melik el-Efdhâl. Wenn el-Dscherdscherâ'i durch diesen Vorgang in der Geschichte der Wefire einen ausgezeichneten Platz behauptet, so muss die Literaturgeschichte von ihm schon desshalb Kenntniss nehmen, weil Ibn Challikân seines Álámet, d. i. der Fertigungsformel, erwähnt, die sonst nur Herrschern gebührt, und mit deren Fertigung er den Richter Ebú Óbeidállah el-Kadhâ'i, den gelehrten Richter, den Verfasser des Buches Schihâb [2]) (einer Sammlung von Weisheitssprüchen, Gleichnissen und anderen Ueberlieferungen des Propheten), betraute, die Formel: Lob Gott und Dank seinen Gnaden [3]); Dscherdscherâ'i hatte die Stelle des Wefirs durch siebzehn Jahre gefüllt.

5295. Dschasus-ol-Felek, جاسوس ٱلفلك I. u. J. 436 (1044).

der Beiname eines Wefires unter der Regierung des ägyptischen Chalifen Sâhir-lidinillah, des Sohnes Hâkim-biemrillah's, der auf die Rechtlichkeit, welche der Wefir el-Dscherdscherâ'i, dem wegen Unterschleif die Arme abgehauen worden waren, als Wefir heuchelte, sagte:

O Dummer! hör', und sag' und lass' Den Schein, mit dem du dich verstellt,
Als wärest du verlässlich nun, Als sollte glauben dir die Welt;
Wie ist zu trauen dem, der beide Arme Verlor ob Unterschleif von Geld [4]).

5296. Bedii ol-Dschemali, بديع ٱلجمالى gest. 487 (1093).

der allmächtige Wefir, Armenier von Geburt, welcher unter Mostansir unumschränkt Aegypten beherrschte; ehemals Statthalter zu Ákka, woher ihn Mostansir nach der grossen Hungersnoth berief, um die Verwirrung in Ordnung umzuwandeln. Er starb nur einen Monat vor dem Chalifen Mostansir [5]).

---

[1]) Nofhetou-náfirin Meriis, auf der Hofbibliothek, aus meiner Sammlung, Nr. 36. — [2]) Bei Flügel, Nr. 7091. — [3]) M. G. v. Slane's englische Uebersetzung Ibn Challikân's, B. II, S. 341, mit dem Álámet des Herrschers von Tunis, unter dem Ibn Chaldûn diente: Lob Gott und Dank Gott. — [4]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I, 310. — [5]) Ibn Tagriberdî II, Bl. 198, Kehrseite und 199.

Im Jahre 477 (1084) erbaute er zu Alexandrien die Moschee der Wohlgeruchshändler; die Veranlassung seines Zuges nach Alexandrien war die Empörung seines rebellischen Sohnes, der sich darin eingeschlossen hatte [1]). Bedr ol-Dschemáli war ein übermächtiger Dränger, der viele Gelehrte hinrichten und die Verwünschung der Gefährten des Propheten an die Wände der Moscheen schreiben liess, denn zu seiner Zeit hatten die Ráfidhí die Oberhand Aegyptens [2]). Er baute ebenfalls zu Askalon die Grabstätte des Hauptes Hosein's und starb achtzigjährig. Er vereinte die dreifache Würde des obersten Wesirs der Feder und des Schwertes und des Richters der Richter, d. i. die höchste Macht in Sachen der Verwaltung des Innern, des Heeres und der richterlichen Gewalt.

5297. el-Efdhal Schahinschah [3]) الافضل شاهنشاه gest. 515 (1121), der Sohn Bedr ol-Dschemáli's, führte wie sein Vater den Titel Emírol-Dschojúsch, d. i. des Emírs der Heere. Schon während seiner letzten Krankheit nahm seine Stelle sein Sohn el-Efdhal ein, welcher nach dem im selben Jahre erfolgten Tode des Chalifen el-Mostanßir den Thron dem jüngsten der Söhne desselben Mosteáli zuwandte, während der vom Vater zum Thronerben erklärte älteste Nizár mit seinem Bruder Ábdállah nach Alexandrien floh, wo er von dem Secretäre dem Türken Náßir-eddewlet Iftekín als Herrscher anerkannt und aufgenommen, bald hierauf aber von el-Efdhal belagert und mit seinem Bruder und Iftekín gefangen genommen ward [4]). Iftekín, der untreue abtrünnige Mamluk el-Efdhal's, wurde hingerichtet, Nizár verschwand (von seinem Bruder, wie Einige sagen, eingemauert). Auf Nizár stützten ihren Aufruhr die Herren der Dynastie der Assassinen, deren Werber Hasan Sabbah. el-Efdhal herrschte unter Mosteáli mit unumschränkter Macht und setzte nach dessen Tod dessen Sohn Ámir auf den Thron, den er im Palaste einschloss, sei es, um ihn vom Regierungsgeschäfte oder wirklichen Ausschweifungen abzuhalten. Mosteáli entledigte sich des unbequemen Wesirs durch Meuchelmord, indem Efdhal, als er vom Regierungspalaste (Darol-Wekkalet) nach seiner Wohnung ritt, am 30. Ramaßán 515 (1121) von bestellten Meuchelmördern angefallen und ermordet ward. el-Efdhal hatte Jerusalem den Söhnen Ortok's, dem Sekman und Ilgázi, entrissen und wurde dem Chalifen

[1]) Ibn Togriberdí II, Bl. 193, Kehrseite. — [2]) Ebenda Bl. 193. — [3]) Ebúl-Kásim Schahinschah, beigenannt el-Melik el-Efdhal. — [4]) M. G. v. Slane, Ibn Challikán's Uebersetzung, B. I, S. 161, Note. Ibn Togriberdí II, 221 und 222, und Abúlfeda III, p. 410.

Aegyptens unterworfen. Das von ihm hinterlassene Vermögen war ein ungeheueres und das von Ibn Challikán dem Verfasser der unabhängigen Dynastien [1]) nachgeschriebene Verzeichniss desselben übersteigt allen Glauben. Nach demselben soll er sechshundert Millionen (wahrscheinlicher sechsmalhunderttausend) [2]) Ducaten, zweihundert fünfzig Scheffel vollwichtiger in Aegypten geprägter Dirheme, fünf und siebzigtausend Kleider reichen Stoffes, dreissig Kamel-Ladungen von Wohlgerüchen in goldenen Büchsen, einem goldenen mit Edelsteinen besetzten Tintenzeuge im Werthe von zwölftausend Dinaren, hundert goldene Nägel, jeder vom Gewichte von hundert Dinaren, von denen je zehn in seinen zehn Gesellschaftssälen, und an deren jedem ein goldgesticktes [3]) Tuch hing, jedes von einer anderen Farbe, das er abwechselnd trug, fünfhundert Gewänder für seine Leute von den feinsten zu Tenis und Damaskus gewobenen Stoffen, mit unzähligen Pferden, Sclaven, Kamelen, Mauleseln, Wohlgerüchen und Kleinodien. Seine Kühe- und Büffelställe waren so reich besetzt, dass in seinem Todesjahre die Milch derselben allein um dreissigtausend Dinare verpachtet wurde. Unter seiner Verlassenschaft fanden sich auch zwei Kisten mit Goldnadeln zum Gebrauche der Frauen und Sclavinen. Er begann den Bau der Moschee der Monde, welche sein Sohn el-Mámún el-Bathá'ihí unter der Regierung el-Ámir bi ahkamilah vollendete [4]). Dieses Kleeblatt von Wefiren aus einer und derselben Familie, welchem die Familie Bermek unter Harún Reschíd vor dreihundert Jahren als Muster vorgeleuchtet hatte, fand später seines Gleichen unter den Seldschúken in den Wefiren aus der Familie Nifám-ed-dewlet's und unter den Ósmánen in der Familie Köprili.

Im Jahre seines Todes [5]) zertrug er sich mit dem Chalifen, welchen er, nach Ibn Tagríberdí's Angabe, vergiften wollte, auf diesen Verdacht hin liess ihn der Chalife ermorden; Abúlfeda erzählt die näheren Umstände seines Todes auf einem Ritte durch die Stadt: vom Staube, den sein grosses Gefolge machte, belästigt, befahl er diesem zurückzubleiben, ging nur von zwei Leuten begleitet voraus. Da überfielen ihn auf dem Markte der Schwertglätter drei Meuchelmörder, welche sogleich von seinem

[1]) Tarich ed-duwel el-monkathia, in vier Bänden, vom Wefire Dschemaleddín Ebúl-Hasan Alí Ebí Manßúr Thahir el-Edíl, gest. 623 (1226). M. G. v. Slane's englische Uebersetzung, B. I. S. 132, Note. — [2]) In jedem Folio ist ein Elf (Tausend) im Texte zu viel, so dass es 600.000 statt 600,000.000. — [3]) Mandíl ist ein Tuch und nicht ein Turban, wie M. G. v. Slane übersetzt. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 312. — [5]) Nach Ibn Tagríberdí l. J. 315, nach Abúlfeda l. J. 315.

Spenser's 3. Sonnet.

The sovereign beauty which I do admire,
Witneſs the world how worthy to be prais'd,
The light whereof hath kindled heavenly fire
In my frail spirit, by her from baseneſs rais'd,
That being now with her huge brightneſs daz'd,
Base thing I can no more endure to view,
But looking still on her, I stand amaz'd
At wondrous sight of so celestial hue.
So when my tongue would speak her praises due,
It stopped is with thought's astonishment,
And when my pen would write her titles true,
It ravish'd is with fancy's wonderment;
Yet in my heart I then both speak and write
The wonder that my wit cannot endite.

Gefolge zusammengehauen wurden. Man sagte, die Meuchler seien vom Chalifen selbst gesendet worden, der auf dessen ungeheuere Macht und Reichthümer eifersüchtig. Von den fünf und fünfzig Jahren seines Lebens hatte Efdhal durch acht und zwanzig Aegypten mit unumschränkter Macht beherrscht und so grosse Reichthümer an Einrichtungen aller Art aufgehäuft, dass die Träger und Lastthiere, welche mit der Uebertragung dieser Schätze von dem Palaste des Wefirs in den Palast des Chalifen ununterbrochen beschäftigt waren, vierzig Tage und Nächte dazu brauchten.

5298. Ibn Babek el-Bathaihi[1]**,** ابن بابك البطايحي gest. 519 (1124).

wurde von den Emiren Aegyptens nach dem Tode Efdhal Schahinschâh's zum Wefire Aegyptens erwählt, von dem Chalifen el-Âmir bi ahkamilah eingekerkert und hingerichtet. Ihm widmete Ebûbekr eth-Thartûschî das berühmte ethisch-politische Werk: die Leuchte der Könige, welches das Mittelglied zwischen dem Werke Mawerdî's und den Prolegomenen Ibn Chaldûn's, und diesem als Muster vorgeschwebt[2], auch baute er eine Moschee zu Kairo[3].

c) Wefire der Bûjiden.

5299. Behram beigenannt **el-Aadil,** بهرام العادل gest. 433 (1041).

(Ebû Mansûr) der Wefir des Herrschers der Beni Bûjé Ebû Kalendscher, geb. i. J. 366 (976), stiftete zu Fîrûzâbâd eine Bibliothek von siebentausend Bänden, hierin mit seinem Zeitgenossen dem Wefire Ahmed B. Jûsuf el-Monâfî wetteifernd, der zwei Bibliotheken, die eine an der Moschee von Mejâfârakîn, die andere an der Moschee von Âmid stiftete[4].

5300. Mohammed Ben Abderrahim[5]**,** محمد بن عبد الرحيم gest. 439 (1047).

der Wefir Dschelâleddewlet Ibn Bûjé's, ist der Verfasser von Dichterbiographien und eines anderen Werkes (Leckerbissen und Seltenheiten)[6], welches Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung des hanefitischen Rechtsgelehrten Bischr el-Merîsî erwähnt.

---

[1]) (Ebû Abdallah) Mohammed Ibn Mochtâr Ibn Bâbek el-Bathaihi. — [2]) Wahrscheinlich wetteifert Ibn Chaldûn auch mit dem Werke des Wefirs Lisaneddîn (gest. 776). Casiri II. 72. — [3]) Ibn Taghriberdî III, Bl. 224, Kehrseite. — [4]) Abulfedae annales III, 117 und 125. — [5]) (Ebû Sâid) Mohammed Ibnel-Husein Ibn Alî Abderrahim. — [6]) M. G. v. Slane I, S. 260, übersetzt pickings and sweetmeats.

3301. Mohammed Ebus-saadet [1]). محمد ابو السعادة

gest. 440 (1048).

der Wefir Ebú Kalendscher's in Fars und Bagdád, ein trefflicher Wefir und zarter Dichter:

Ich nehme Abschied voll von Gram und Kummer,
Ich reise fort, doch bleibt mein Herz zurück;
Euch zu verlassen schmerzet mich weit mehr,
Als mich zu trennen von der Jugend Glück [2]).

Schabur Ben Erdeschir, شابور بن اردشير gest. 442 (1050).

ist im vorhergehenden Bande durch die Angabe eines falschen Datums bereits unter Nr. 3469 unter dem arabisirten Namen Sábúr aufgeführt worden, gehört aber in diesen Abschnitt und erscheint also hier mit neuen Angaben abermals. Er war ein Gönner der Dichter, ein Zeitgenosse des Scheich's el-Bánî (oder Bákî?); zum Schlusse des Artikels des letzten schrieb Seáálibí Proben aus einer vom Dichter Selámí an denselben als Glückwunsch zur Wefirswürde gerichteten Kafsídet:

Heut' ward der Horizont erleuchtet,
Erhellt der Himmel weit und breit,
Die Augen Aller sind auf dich gerichtet,
Und alle Herzen sind durch dich erfreut u. s. w. [3])

Seáálibí gibt auch die Auszüge aus den, auf diesen Wefir Gönner der Poesie von vierzehn Dichtern verfassten Kafsídeten, nämlich aus den der Dichter: Mohammed B. Áhmed el-Chafúr [4]), Ebúl-Feredsch el-Babagga, Ibn Babek, Ibn Lúlú, esch-Schámí, el-Hatimí, el-Chálifa, Ibn Bülbül, Áhmed B. Álí el-Monedschim, es-Sofjáni, Áhmed Ibnol-Moflis, Sád B. Mohammed el-Eferí, el-Hasan B. Mohammed el-Ádhadí, Áún B. Álí el-Ánberí. Das Lob dieser doppelten Dichterpleias verbürgt nicht nur die hohe Bildung dieses Wefirs Behaeddewlet's, des Sohnes Ádhaeddewlet's, sondern gibt auch einen chronologischen Anhaltspunct für die Lebenszeit der genannten Dichter. Ibn Challikán gibt noch die Verse zweier anderer Dichter, deren die Jetimet nicht erwähnt, nämlich Ebú Ishak efs-fsábí's auf die zweite Wefirschaft desselben, und Ebúl-Ólá el-Máárrí's auf eine

---

[1]) (Ebúl-Feredsch) Mohammed B. Dschafer. — [2]) Ibn Tagriberdí II. 174, Kehrseite. — [3]) Jetimet: Bl. 169, Kehrseite. Ibn Challikán, M. G. v. Slane I. 283. — [4]) Bei Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung Sábúr's (M. G. v. Slane's a. T. I. 283) heisst er B. Harún.

von demselben zu Bagdád gestiftete Medrese, welche also wie andere lange vor der vom Wefire Nifám-ed-dewlet zu Bagdád gestifteten da gewesen:

Uns sang die Sängerin im Haus' Sábúr's
Vom Blatte weg der greisten Lieder Grundton.

Er war zu Schiráf i. J. 326 (947) geboren und erreichte also nur ein Alter von zwei und vierzig Jahren; ein kurzes Leben, dessen Verlängerung in die Unsterblichkeit er den von ihm ermuthigten Dichtern dankte.

d) Wefire der Seldschúken.

5302. Amid-ol-Mülk el-Konderí [1]), عميد الملك الكندرى gest. 456 (1063).

ein freigebiger Weltmann, welchen Togrúlbeg, der Sultan der Seldschúken, zu seinem Wefire bestellte; der erste Wefir dieser Dynastie. Zu seinem Lobe lässt sich sagen, dass er den Imám der beiden Hareme Ebúl-Máálí Ábdolmelik B. Schích Ebí Mohammed el-Dschúweiní besonders hochschätzte und mit ihm freundlich verkehrte. Semáání sagt in seiner Fortsetzung der Geschichte des Kanzelredners von Bagdád, dass der Imám dieser Stadt von Ámíd ol-Mülk el-Konderí wohl aufgenommen, mit demselben umging und vor ihm mit den grössten Gelehrten disputirte. Diess ist aber gerade das Gegentheil dessen, was Ibnol-Hasan in seiner Geschichte unter dem Jahre 456 (1063) mittheilt, dass dieser Wefir nämlich den Bekennern des Ritus Scháfií sehr eifrig anhängend, den Sulten Álpárslán dazu bewogen habe, wider die Ketzer (Rewáfidh) von den Kanzeln Chorasán's den Fluch aussprechen zu lassen, dass er seinen Antrag durchgesetzt und den Fluch dann auch auf die Eschárijé ausgedehnt habe, was ihm die Imáme Chorasán's abspenstig machte, namentlich die beiden grossen Imáme, den der beiden Hareme el-Dschúweiní und den Ebúl-Kasem el-Koscheírí, worauf jener sich nach Mekka begab und dort vier Jahre lang als Professor Unterricht gab; unter der Wefirschaft Nifám-ol-Mülk's aber wurde er zurückberufen und mit den grössten Ehren überhäuft. Ámíd ol-Mülk wurde von einer Schaar von Dichtern gelobt und gepriesen, darunter der Verfasser der berühmten Blüthenlese Ebúl-Hasan

[1]) Ebú Nafr Mohammed B. Mansúr, mit dem Zunamen Ámíd ol-Mülk, d. i. die Säule des Reiches.

Álí B. el-Hasan el-Bácherfí und der Reís Ebú Mansúr Álí B. el-Hosein B. Álí B. el-Fadhl, der Secretär, berühmt unter dem Namen Sorrdorr; er dichtete auf denselben seine Kasídet aus dem Nún, woraus Ibn Challikán sieben und dreissig Distichen aufgenommen, womit er ihn bei seiner Ankunft in Irák als Wesír begrüsste. Die Kasídet hat vierzig Verse, von denen Ibn Challikán allein dreissig ausliess, weil sie ihm nicht gefielen. Das Sylbenmass dieser Kasídet haben viele Dichter, namentlich Ibnet-teáwídí in der Kasídet nachgeahmt, die er aus Irák nach Syrien sandte, um den Ssalaheddín zu begrüssen. Ámíd ol-Mülk genoss des grössten Ansehens bis zum Tode Togrúlbeg's, nach welchem dessen Neffe Álpárslán ihn mit grösseren Hulden überhäufte und als Gesandten nach Chúáresm sandte, um die Tochter Chúáresmscháh's zu begehren. Seine Feinde streuten aus, dass er die Prinzessin für sich selbst begehrte, diess veranlasste ihn, sich selbst zu verschneiden; Andere sagen, dass er auf Befehl des Sultans verschnitten worden sei. Auf diese combabische Anecdote beziehen sich Bácherfí's von Ibn Challikán mitgetheilten Verse. Im Jahre 456 (1063) entsetzte ihn Álpárslán der Wesírschaft und übertrug diese dem grössten und mächtigsten aller Wesíre Nisám-ol-Mülk. Ámíd ol-Mülk wurde zu Nischábúr erst in seinem Hause eingesperrt, dann nach Merwrúd gesandt, wo er mit seiner Familie in einem Hause eingesperrt gehalten ward. Als der Befehl seiner Hinrichtung anlangte, schloss er sich in das Cabinet, das er bewohnte, ein, verrichtete die gesetzliche Reinigung und ein Gebet von zwei Rikát, gab dem Ueberbringer des Blutbefehles hundert Ducaten und erbat sich von ihm, dass er in einem Ueberthane, den er mit Wasser aus dem Brunnen Semsem gewaschen, begraben werde. Sage dem Wesíre Nisám-ol-Mülk, sprach er zu seinem Henker, das Schlimmste was die Türken thun, ist der Mord der Wesíre und der Vorsteher der Diwane, wer dem Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, und wer sich schlechte Handlungen aufbürdet, wird schwer daran tragen am Tage des Gerichtes. Er war beiläufig vierzig Jahre alt. Bácherfí sagte hierauf zwei Distichen, welche wie die obigen unter seinem Artikel vorkommen. Als einer Seltsamkeit bemerkt Ibn Challikán mit Recht: dass sein Blut zuerst zu Chúáresm beim Verluste seiner Hoden, dann zu Merwrúd beim Verluste seines Kopfes vergossen, dass sein Rumpf im Dorfe Konder bestattet, sein Schädel aber ausgestopft nach Nischábúr, von da nach Kermán (wo sich damals Nisám-ol-Mülk befand) gesandt und dort bestattet ward. Konder, ein zu Thoreísiá (einem Districte Nischábúr's) gehöriges Dorf, ist nicht nur als

Geburtsort dieses Wesirs, sondern auch als der mehrerer anderer Gelehrten in der Geschichte verherrlicht [1]).

5303. Nisam-ol-Mülk [2]). نظام الملك gest. 485 (1091).

der grösste Wesir, welchen die Geschichte moslimischer Reiche aufzuweisen hat; auch für die Literaturgeschichte der merkwürdigste durch die Gründung der nach seinem Namen zu Bagdád [3]) i. J. 459 (1066) erbauten Medrese, welche zwar nicht, wie schon gesagt worden, die erste des Islams, aber den Ruhm aller anderen durch die grossen Gelehrten, welche nach einander an derselben als Professoren standen, verdunkelte. Unter den Namen derselben strahlen besonders die der Iméme Ebú Ishak von Schirás und der Philosoph Gafálí allen anderen vor. Den ersten ernannte Nisám-ol-Mülk zum ersten Lehrer an der Nisámijé, nach Ebú Ishak's Tode hatte Múejed-dewlet, der Sohn Nisám-ol-Mülk's den Ebú Sád zum Verwalter der Medrese bestellt, aber sein Vater misbilligte die Ernennung und ward durch den Ibnefs-ssabbág ersetzt [4]). Nisám-ol-Mülk war zu Náran (einer der vielen Städte, aus denen die Stadt Tús zusammengesetzt ist) i. J. 408 (1017) geboren, Sohn eines Pächters (Dihkán); nach vollendeten Studien wurde er Secretär Álí Ibn Schedádd's, des Statthalters von Balch; da dieser aber jährlich ansehnliche Summen von ihm erpresste, floh er zu Dáúd Ibn Mikáil, dem Vater Álpárslán's. Als dieser zur Herrschaft gelangte, übernahm Nisám-ol-Mülk die Leitung der Geschäfte als Wesir und versicherte nach dessen Tod dem Sohne Álpárslán's Melekschá, d. i. dem engelgleichen Könige, die Regierung, unter dessen Herrschaft Nisám-ol-Mülk durch zwanzig Jahre die oberste Gewalt unumschränkt ausübte, bis er unter dem Dolche der Assassinen fiel, sei es, dass die Privatrache des Emírs Ebúl-Ganaím el-Merwebán, eines seiner erklärten Feinde, die Dolche derselben hervorgerufen [5]), sei es, dass Hasan Ssabbáh, der Gründer des Ordens der Assassinen, mit welchem und Ómer Chijám, dem Freigeiste, Astronomen, Dichter, er unter Muwaffak Nischábúrí zu Nischábúr studirt hatte, auf die Grösse seines vormaligen Mitschülers eifersüchtig, demselben Rache geschworen. Der

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 713. — [2]) Ebú Álí el-Hasan B. Álí B. Ishak B. el-Abbás, beigenannt Nisám-ol-Mülk, d. i. Ordnung des Reiches. — [3]) Durch ein sehr grobes Versehen steht in M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's I, S. 414, statt Bagdád Damaskus. — [4]) Ibn Challikán, in den Biographien Ebú Ishak Schirásí's I, S. 5, und Ibn ssabbág's, S. 422. Ibn Tagríberdí II, Bl. 197, Kehrseite. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 213.

Chalife Moktedí-billah zeichnete ihn aus, indem er ihn vor sich niedersitzen liess und ihm sagte: Möge Gott eben so viel Wohlgefallen an dir haben als der Emírol-Múminín! Bei Nisám-ol-Mülk, selbst war der Verein von Gelehrten aller Art, aber vorzüglich von Ssófis, denen er besonders geneigt war. Nisám-ol-Mülk, war auf dem Wege nach Ifsfahán im Dorfe Sahna bei Nehawend angelangt, als er seinen Begleitern bemerkte, dass an diesem Orte zur Zeit des zweiten Chalifen Ómer-ol-Chaththáb eine grosse Anzahl der Gefährten des Propheten erschlagen worden sei, und setzte hinzu: Glücklich, die ihr Loos theilen. Kaum hatte er diess Wort gesprochen, als ihm ein junger Mann aus Dilem, in einen Ssófi verkleidet, eine Bittschrift überreichte und zugleich erdolchte. Der Mörder wollte sich retten, fiel aber über einen Zeltstock stolpernd und ward von den Mamluken Nisám-ol-Mülk's sogleich in Stücke zerhauen; diese tödteten auch den Ebúl-Ganaím Ibn Dorost, den sie für den Anstifter des Meuchelmordes hielten, andere schuldigten denselben dem Sultan Melekschäh selbst an, der seinen grossen Wesir nur fünf und vierzig Tage überlebte [1]). Sein Eidam Schibleddewlet Mokadil el-Bahrí beklagte seinen Tod in einer Kasídet, woraus die Verse:

Nisám-ol-Mülk, war eine Perle, Die Gott der Herr gelieh'n der Welt,
Die Er, weil sie den Werth nicht kannte, Der Muschel hat zurück gestellt.

Nisám-ol-Mülk, war gelehrt in den Ueberlieferungen; ich wünschte, sagte er, obwohl ich mich nicht stark genug fühle, in die Reihe der Ueberlieferer der Prophetenworte aufgenommen zu werden. Nachdem er siebzig Jahre erreicht hatte, sagte er:

Mit siebzig Jahren ist dahin Der Stärke und der Jugend Ruhm,
Der Stab ist zwar in meiner Hand, Doch ohne das Prophetenthum.

Nisám-ol-Mülk, vom Meuchler tödlich verwundet, soll noch Kraft gehabt haben, um dem Sultan die folgenden erhaltenen Verse zu senden:

Durch dreissig Jahre stand ich deinem Dienst' bereit
Den Staub abwischend von dem Angesicht' der Zeit,
Als ich nun fünf und siebzig alt geworden,
Liess mich das Loos durch Hand des Meuchlers morden,
Ich trag' zum höchsten Thron' im Himmelsdom'
Den Namenszug des Glöck's, des guten Ruf's Diplom,
Ich lasse meinen Dienst als Erbschaft meinem Sohn',
Empfehl' ihn Gott dem Herrn und deinem Herrscherthron'.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 212 und 213.

Als fünf und vierzig Tage hernach auch der Sultan starb, sagte der Dichter Moiſi, welcher sich vom gemeinen Sipahi am Hofe Melekschâh's zum Dichterkönige emporgeschwungen hatte:

Der Grosswefir, der greise, ging in's Paradies,
Ein' Monat d'rauf der grüne Schâh die Welt verliess;
Zwei Dinge wurden so zugleich an's Licht gebracht,
Die Schwäche des Sultan's und Gott des Ew'gen Macht.

Nifâmeddîn schrieb seine vom Gûfide und Chûandemir benützten Denkwürdigkeiten und ausserdem ein politisches Werk, das leider verloren gegangen zu sein scheint.

Auf diese von Ibn Challikân gelieferte Biographie lassen wir die Sobki's folgen, welche mehrere sehr interessante neue Umstände enthält.

Nach es-Sobki war er ein gerechter Wefir, Erbauer von Medreseen, Freund der Gelehrten; geb. i. J. 408 (1017). Sohn eines Landmannes, Gartenbebauers von Tûs, kam er nach Gafnâ, wo er in den Dienst des Sultans trat, und sogleich im Dienste der Diwane Gafnâ's und Chorasân's verwendet ward, indem er sich dem Ebû Âlî B. Sadân, dem Wefire Sultan Âlpârslân's, aneignete, nach dessen Tod ihm Âlpârslân die oberste Leitung der Geschäfte übertrug. Unter dessen Nachfolger Melekschâh stieg sein Ansehen aufs Höchste; er begleitete denselben mehrmals nach Bagdâd und auf den Feldzügen nach Diârbekr, Rebiâ, Haleb und Menbedsch, von wo er nach Chorasân und Transoxana zurückkehrte; an seinem Thore war immer ein Gedränge von Gelehrten, deren mehrere ihm ihre Werke zueigneten, wie Ebûl-Kâsim el-Koscheîrî, Ebû Iskak esch-Schirâzî, der Imâmol-Haremein und Andere. Der geschickteste Rechner und Epistolographe seiner Zeit; immer führte er den Koran mit sich, beim Ausrufe des Gebetes unterbrach er jedes Geschäft, fastete alle Montage und Donnerstage und war zu allen Stunden, selbst zur Essenszeit, Allen zugänglich. Er erbaute Medreseen zu Bagdâd, Balch, Nischâbûr, Herât, Ifsfahân, Baſsra, Merw, Âmûl, Mofsûl und in anderen Städten Irâk's; zu Bagdâd ein Robath und Spital. Sobki widerlegt seinen Meister Sehebî, welcher die Meinung in Umlauf gebracht, dass Nifâm-ol-Mülk der Erste im Islam eine Medrese gebaut, indem vor ihm 1) die Beihakijé zu Nischâbûr bestand, so auch 2) die Sâdijé, welche der Emîr Nâſsir B. Sebuktekîn, der Bruder Sultan Mohammed's, gebaut, und zu Nischâbûr 3) die von Ebû Sâid el-Ismâili B. Âlî el-Mosenna el-Âstrabadî, dem Prediger Ssôfi Chathîb gebaut, 4) die

des Meisters Ebú Ishak el-Isferaíní; wahrscheinlich aber war Nifám-ol-Mülk der Erste, der den Schülern Stipendien anwies. Sobkí gibt das glänzende Lob, welches dem Nifám-ol-Mülk der Imám Haremein in seiner Chuthetol-ganíjé ertheilte. Dreimal spielte die Heermusik vor seinem Zelte, in welchem Falle er hundert zwanzig Ferraschín (Zelt-Tapezirer) in seinem Dienste gehabt haben muss, wie die Emíre, vor denen dieselbe zweimal des Tages spielte, deren achtzig hatten, was, sagt Sobkí, staunenswerth, da zu seiner Zeit der Statthalter von Damaskus nur achtzehn Ferraschín, d. i. acht für jede Musik, hatte. Der Imám Ebúl-Kásim el-Koscheírí, der ihn einst von achtzig schön gekleideten schönen Mamluken (Dschámdáríjet) umgeben sah, nahm daran Aerger; Nifám-ol-Mülk betheuerte ihm, dass er keinem derselben die Beinkleider gelöset, dass sie aber zum Staate der Wefirschaft unentbehrlich; wenn also bei einer Heermusik achtzig zugegen, musste er, da dieselben jedesmal wechselten, deren hundert sechzig haben. Er führte der erste die militärischen Lehen ein, indem vor ihm seit Omar's Zeit die Löhnung bloss aus dem Diwane bestritten ward. Sobkí erzählt Anecdoten seiner Freigebigkeit und seines edlen Sinnes nach der Quelle seines Bruders Ebúl-Kásim Ábdállah B. Álí B. Ishak, nach Ibn Ókáil und Ibn Ssalah. Er fiel das erste Opfer der Assassinen Todgeweihten (Fedawíjé); der Sultan Melekscháh, tief bestürzt, kam und sass bei ihm, bis er den letzten Odem aushauchte; sein letztes Wort war: tödtet den Mörder nicht, denn ich habe ihm verziehen. Einige sagen, der Assassine sei von Melekscháh bestellt gewesen, der dem Nifám-ol-Mülk seine Pracht, den Uebermuth seiner Söhne und die Freundschaft mit dem Chalifen nicht verzieh. Durch Nifám-ol-Mülk beredet, hatte Melekscháh seine Tochter dem Sohne des Chalifen vermählt (i. J. 480), dieser sie ihm aber i. J. 482 mit dem Sohne desselben Dschafer zurückgesendet. Drei Jahre darnach zog der Sultan von Ifsfahán nach Bagdád, in der Absicht, den Chalifen zu ändern, was er aber, so lange Nifám-ol-Mülk am Leben, durchzusetzen nicht im Stande gewesen wäre. Die Uneinigkeit zwischen dem Sultan und seinem Wefire datirte schon vom Jahre 476 her; der Sultan starb bald hernach [1]).

5304. el-Hosein eth-Thograji [2]), الحسين الطغرائي gest. 515 (1121). der Secretär, der Wefir Súl-Mohammed's, des Sohnes Mohammedschah's, des Seldschúken, der Grossvater Mohammed B. el-Hosein's, des Wefirs

[1]) es-Sobkí, S. 30 bis 36. — [2]) el-Hosein B. Álí B. Mohammed Müejeddín eth-Thogrají.

des Sultans Gafí, des Sohnes Ssalaheddín's. Mohammed beschuldigte den Thogrají, dass er Ursache an dem Aufruhre seines Bruders und tödtete ihn; der Verfasser der Lamíjet [1]), die durch Pococke's Uebersetzung bekannt genug [2]).

5305. Mahmud Ben el-Mofaffer el-Merwesí,

محمود بن المظفر المروسى gest. 530 (1135).

(Ebúl-Kásim), der Wesir, geb. 466 (1073), verliess seine Vaterstadt, um in Mawerannehr die Imáme zu hören, als Wesir versammelte er um sich die Gelehrten und Frommen zu wissenschaftlichen und Andachtsübungen. Abgesetzt, versah er eine Zeitlang das Amt eines Muftí, ward von da nach Nischábúr und von da nach Merw ins Gefängniss gesandt, im Schlosse Bekár, das am Oxus liegt, eingesperrt und dort getödtet [3]).

Diesen Wesiren der Seldschúken, Freunden der Wissenschaften und Gönnern der Gelehrten, schliesst sich der folgende Kammerpräsident derselben Áhmed Áfif-eddín an, welcher schon als der Oheim des grossen Blüthensammlers, Verfassers der Charídet, eine in der arabischen Literaturgeschichte höchst merkwürdige Person.

5306. Ahmed Afif-eddin el-Mostewfí [4]),

احمد عزيز الدين المستوفى gest. 525 (1130).

beigenannt Áfif-eddín, der Mostewfí, d. i. der Kammerpräsident, der Oheim des berühmten Schöngeistes Imád, des Secretärs von Ilsfahán, stand immer in angesehenen Aemtern am Hofe des Herschers der Familie Seldschúk und war ein grosser Gönner von Dichtern, die ihn priesen; so Ibn Jakína, so pries ihn auch der Dichter Ebúbekr el-Árradschání mit Versen, die unter dem Artikel desselben vorkommen werden. Der Secretär Imád erwähnt seines Oheims häufig in seinen Werken. Gegen Ende seines Lebens verwaltete er den Schatz Mohammed Ibn Mahammed Ibn Melekscháh's, des Seldschúken, welcher die Tochter seines Oheims Sindschár B. Melekscháh's zur Frau hatte. Nach ihrem Tode forderte ihr Vater ihr Heirathgut und die Kleinodien ihrer Ausstattung zurück, welche der Witwer ausfolgen zu lassen sich weigerte. Aus Befürchtung, dass Áfif-eddín nicht Zeugniss von dem Eigenthumsrechte der Verstorbenen ablege, liess ihn der Sultan verhaften und verbannte ihn nach Tekrít und

[1]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 221. — [2]) Lamiato 'l Ajam carmen Tograi poetae Arabio Doctissimi. Oxonii 1661. — [3]) es-Sobkí, S. 274. — [4]) Ebi Nafr Ahmed B. Hámid B. Mohammed B. Abdállah B. Álí B. Mahmúd B. Hebetallah B. Álek el-Ilsfahání.

liess ihn endlich hinrichten. Sein Neffe Imád-eddín sagt in der Charídet, dass sein Oheim zu Ifsfahán i. J. 472 (1079) geboren, i. J. 526 (1131) hingerichtet worden sei. Áleh, das in seinem Namen vorkömmt, ist das persische Wort für Adler, daher Álamút, der Name des bekannten Assassinenschlosses [1]).

e) Wefir der Beni Merwán zu Diárbekr.

5307. Ahmed Ben Jusuf el-Monafi, احمد بن يوسف المنازى gest. 437 (1045).

der Wefir Ebú Nafsr Áhmed B. Merwán, des Kurden, des Herrn von Diárbekr, von diesem als Gesandter nach Constantinopel gesendet, stiftete zwei Bibliotheken, die eine in der Moschee von Mejáfarakín, die andere zu Ámid, welche beide zur Zeit Abúlfeda's noch bestanden. Er war selbst Dichter und Abúlfeda hat von ihm die folgenden zum Lobe des Thales Bofsá gedichteten Verse erhalten:

Es wehrt die Sommerhitze ab das Thal
Durch seiner Pflanzen ungeheu're Zahl,
Wir steigen ab, die Bäume uns umarmen
Wie Mütter ihre Säuglinge mit Armen,
So glänzend ist desselben Sand und Kies,
Man glaubt, verlor'ne Perlenschnur sei diess [2]).

f) Wefire von Andalus.

Von dem doppelten Dutzend der andalusischen Wefire, deren Kunden hier aus den Werken Feth Ibn Chákán's, dem Kalá'id und Mathmah zusammengestellt werden, ist nur einer mit der Angabe seines Todesjahres versehen, welcher aber in der Literaturgeschichte vor Anderen einen Platz verdient, nämlich Ebúl-Welid Ibn Áámir, welcher von späteren andalusischen Geschichtschreibern öfters als Quelle angeführt wird. Die Uebrigen folgen in alphabetischer Ordnung.

5308. Ibnol-Hadadi, ابن الحدادى

(Ebúbekr), der Wefir. Eine Kafsídet zum Lobe des Emírs Secretärs Ebúl-Motharrik Ibn Mesádet, sieben Distichen [3]); aus einer Kafsídet zum Lobe des Emírs Jahja Ebúbekr B. Ibráhím [4]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 90. — [2]) Abulfedae annales III, p. 126. — [3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 165 und 166. — [4]) Ebenda, Bl. 167.

3.

Die höchste Schönheit, die von mir Bewundrung fodert,
Wird, wie es billig, hoch geschätzt von Jung und Alt:
Das Licht, das himmlisch meinem Geist' entlodert,
Erhebet ihn durch Ihrer Schönheit Allgewalt.
Da dieses Licht Ihr heller Schimmer überstrahlt,
Fühl' über niedre Dinge weit ich mich erhoben.
Mit Staunen seh' ich an die herrliche Gestalt,
In deren Wunderblick des Himmels Glanz verwoben.
Allein wenn meine Zunge will nach Würden loben,
In staunender Gedanken Meer versinket sie,
Und will die Feder geben Ihrer Schönheit Proben,
Wird sie entzückt von Wundern hoher Phantasie.
Ich sprech' und schreibe dann in's Herz mit Flammenzügen
Die Wunder, denen stumm mein Geist mufs unterliegen.

Auf sie verlass' ich mich, wann Moschusduft
Die Reisenden bei Nacht zu Ilärt'rem ruft,
Vergleichet sich ihr Wissen mit dem meinen,
So wird Verwandtschaft, geistige, erscheinen,
Begehret, dass die Welt dir nie verhehle
Den Vollmond, der im Haus' der trauten Seele,
Zwar griff ich sie bei'm Schopf von ihren Haaren,
Um so den Unterschied zu offenbaren,
Den Sänften folgte ich mit Sehnsucht nach,
Die in den Nächten hält mein Auge wach,
Verständ'ge, welche sich zu mir gewandt,
Sie wussten, dass die Weiss' Ursach' vom Brand',
Wie viele Schöne sind auf jenen Hügeln [1],
Seitdem die Jünglinge den Schritt beflügeln?
Von jeder Weissen fordern wir das Glück
Wie die Verliebten durch verstohl'nen Blick.

5309. Ibnol-Dschedd, ابن ألجد

(Ebúl-Kásim), der gesetzgelehrte Wefir. Proben seiner Schreiben theilt Ibn Chákán mit, als: 1) eines im Namen des Emírol-Múminín an die Einwohner Sevilla's; 2) im Namen Ibn Ájádh's an Ibn Hamdín mit acht eingemischten Distichen; 3) im Namen des Chalifen an denselben, mit eingemischten zehn Distichen; 4) im Namen des Chalifen an die Bewohner von Ceuta; 5) von ihm selbst an Ebú Mohammed Ábdállah B. Fathíma; 6) an die Bewohner Granada's; 7) ebenfalls [2]); die den Schreiben eingemischten Verse sind die folgenden:

Das Morgenroth erquickt sich an des Ostwind's Runde,
Er gibt demselben von den Blumen Kunde,
Dass er nicht plaudere, versprach er zwar,
Durch Duft wird das Geheimniss offenbar,
Die duft'gen Sagen, durch das Thal geweht,
Sind für den Träger leichtes Amulet,
Von deinem Lob' durchhauchte mich ein Duft,
Und Moschus füllte allsogleich die Luft,
Die Ambra regte auf die Fantasei,
Dass ich an Schihr's [3] würz'ger Küste sei,
Der Stolz durchzog die Seele mir alsdann,
Wiewohl ich ihn von mir sonst halt' hintan,

[1]) ضاحيم auf ihren Haiden. — [2]) Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek.
[3]) An der Küste zwischen Ómmán und Áden.

Mir war's, als ob ich Wein getrunken hätte,
Die Fröhlichkeit vertrat des Rausches Stelle,
Wer deines Gleichen, strebet nach den Sternen,
Fragt Sonn' und Mond in seines Himmels Fernen,
Es wirft dein Meer den Kies vom Teichesgrunde
Als Perlen aus, rings in die Runde,
Mich wundert der, so gold'nen Tag begehrt,
Da Seine Seite reichlich Gold gewährt.

5310. Ibn Sinbân, ابن زَبّاع

(Ebúl-Hasan), der Wesír, der Fákih, der Kádhí (Minister, Rechtsgelehrter, Richter), ein fruchtbarer Dichter, von welchem Feth Ibn Chákán mehrere lange Gedichte aufgenommen, erst eines von vier und zwanzig Distichen [1]), dann eines von zwanzig, eine poetische Epistel, eine Ibn Chákán's erwiedernd, vierzehn Distichen, eine vom selben eilf und andere vierzehn Distichen. Wir begnügen uns mit der folgenden Beschreibung einer Schlacht [2]):

Frag' um den Kampf, wo Schwerter wie Canäle fliessen,
Die Speer' als Schlangen, die gesprenkelt, schiessen,
Wo weit für edle Pferde sich die Bahnen dehnen,
Sie aber stillen können nicht im Lauf ihr Sehnen,
Wo Wolken Staub's den Weg zum höchsten Himmel finden,
Aus deren Schooss sich als Geburt die Blitz' entzünden,
Wo unter'm harten Eisen wird der Rost erweicht,
Sei's, dass er von dem Schweiss', sei's von dem Blute feucht,
Vom Trank' der Brüste sind der Speere Augen roth,
Die Schwerter dringen in das Aug' als schwere Noth,
Die dünnen Klingen hauen in die Nacken ein,
Und tränken dort, so dass nichts gilt der Becher Wein,
Es sind die Hände selbst wie Wolle ganz zerzaus't,
Und es dem Volke tief bis in die Herzen graus't.

Sechzehn Distichen vom selben: der Wesír Ebú Mohammed Ibnol-Kásim schrieb an ihn ein Beileidsschreiben über den Tod eines verstorbenen Verwandten; hierauf entgegnete der Richter B. Sinbáá eilf Distichen: auf den Besuch von Freunden [3]).

5311. Ibn es-sakath, ابن السقط

(Ebúl-Kásim), der Wesír, der Secretär, gleich ausgezeichnet in Prose und in Versen; Ibn Chákán gibt erst fünf Distichen [4]), dann die folgende Beschreibung eines musikalischen Gartenfestes:

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 162. — [2]) Ebendas. Bl. 164. Kehrseite. — [3]) Ebendas. Bl. 165. Kehrseite. — [4]) Ebendas. Bl. 120.

Uns're Wünsche sind erfüllet heute,
Glücklich kreisen Himmel in das Weite,
Morgentrunk die Wolke uns gewährt,
Welcher Blitz entfährt als scharfes Schwert.
Wanderbündel dienet uns zu betten,
Und wir ruhen wie auf Lotterbetten [1]),
Angereiht sind seine Huld und Gnaden,
Wir sind Perlen und die Liebsten Faden,
Brüste, feste, stossen uns empor,
Und ein Liebeskampf zerreisst den Flor,
Als Vollmonde glänzen weisse Wangen,
Von dem Haar' als finst'rer Nacht umfangen.

Proben dreier seiner Briefe, der letzte das Geschenk eines Pferdes begleitend. Der Wefir Richter Ebúl-Hasan B. Ádhá führte den Ibn Chákán auf eine seiner Meiereien in der Nähe Granada's und mit ihnen war der Wefir Ebú Mohammed B. Málik; da es regnete und das Wetter sich wieder ausheiterte, wurden (es ist nicht klar ob von diesen Wefir oder ob von B. es-Sakáth) die folgenden Verse gesagt:

Der Tag ward finster und es flossen
Der Wolken Thränen wie aus Gossen,
Doch als der Himmel sah dein Angesicht,
Da ward er dir gehorsam, hell und licht.

5312. Ibn Abdolbirr, ابن عبد ألبرّ

(Ebúbekr), der mit zwei Wefirschaften Begabte. Er sagte auf einen Mann, der verstümmelt starb:

Er, den wir sah'n als den Gesunden, Er starb verstümmelt durch die Wunden,
Das Meer der krankheit warf mit Graus Den Schaum an seinen Gliedern aus,
Er war ein Schwert, doch seine Schneide War abgestumpft vom Zeiten-Neide.

Schreiben an einen seiner Freunde [2]).

5313. Ibn Kafaman (Gusman), ابن قازمان

(Ebúbekr), der Wefir, der Secretär, verlor sein hohes Amt und verlebte nach glücklichen unglückliche Tage. Feth Ibn Chákán hat von ihm nur zwei Distichen erhalten:

Auf Pferden reiten sie, die wie die Ströme rennen,
Auf Speeren reiten sie, die oben bläulich brennen,
Sie überragen hoch zu Pferd' den Feind,
Der Pferde Schultern nur gehindert scheint [3]).

[1]) Die grünen des Paradieses. — [2]) Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 126. — [3]) Durch die Schultern der ihm entgegenstehenden Pferde. Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 130.

5314. Ibn el-Kasim, ابن ٱلقاسم

(Ebú Mohammed), der Wefir Secretär. Ein trefflicher Briefsteller, den als solchen Ibn Chákán in seinen goldenen Halsbändern über alle Massen preiset und dann zum Belege seines Lobes Proben von den Schreiben desselben gibt, nämlich: 1) Antwort an den Rechtsgelehrten Ebúl-Fadhl B. Ájádh[1]), dessen Brief ebenfalls mitgetheilt wird; 2) an den Wefir Ebúbekr B. Ábdolâfíf als Antwort auf ein Trostschreiben desselben[2]), mit den folgenden Versen eingeleitet:

Wenn sich das Unglück selbst nicht stumpfte ab,
(Im Lauf der Zeit) wie scharfer Schwerter Schneide,
Und hätt' ich nicht ertragen, was ich trug,
Ausharrend mit Geduld in Schmerz und Leide,
Und sähe ich die schwere Noth nicht an,
Wie Weise, wissend, dass Sie endlich scheide,
So würde wecken deine Ansprach' nicht
Vom Schlaf des Gram's zur Wachsamkeit der Freude,
So würde sie abstreifen nur den Rost,
Des sich Ergebenden dem Leide.

Nachdem ihn der Fürst der Rechtgläubigen (Júsuf Táschfín oder dessen Sohn) von den Geschäften entfernt hatte, zog er sich von Magrib nach Sevilla zurück, wo er in der Nachbarschaft der Benú-Kásim lebte, welche die Vollmonde seines Himmels, die Ehrensättel seines Schimmels waren. Ebúl-Ábbás, welcher ehemals mit ihm in freundlichen Verhältnissen gestanden, entfernte sich nun von ihm, die Ungnade des Herrn der Rechtgläubigen scheuend; er entschuldigte sein Benehmen in einem Distichon mit den Regeln der Vorsicht und Klugheit; Ebú Mohammed antwortete darauf mit vierzehn Distichen[3]).

Sein Vater, der Wefir Secretär Ebúl-Áfsbá, hatte ihm eine wissenschaftliche Erziehung gegeben, die er dann vollendete mit eigenem Streben. Er sammelte in seinem Gedächtnisse die Seltsamkeiten el-Húschí's und die Erzeugnisse Rijadhí's, in Prose und Versen gleich gewandt. Als Probe der letzten gibt Ibn Chákán ein zum Lobe des Emírs Ábdállah B. Mosellí gesungenes Gedicht von sieben und zwanzig Distichen[4]); 3) Schreiben an den Wefir Secretär Ebú Dschâfer B. Mesádet; 4) an einen seiner guten Bekannten Namens el-ferfír; 5) aufgesetzt für den Emír Temím B. Júsuf und demselben nach Karthabíjet gesendet, worin vier Distichen

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 91. — [2]) Ebenda, Bl. 93. — [3]) Ebenda, Bl. 94. — [4]) Ebenda, Bl. 96.

und endlich noch die folgenden sieben als Beweis seines poetischen Talentes [1]):

Ein Reiter, dem gehorchen Pferde schmiegsam,
Der in der Wette kämpft mit Speeren biegsam,
Du siehst, wie sich vor ihm die Köpfe beugen,
Du meinst, es seien Aeste, die sich neigen,
Die glatten Pferde, wann sie angeschrie'n,
Gleich den Hyänen von dem Teiche zieh'n,
Wann sie das Feld durchzieh'n in Gliederung,
Verwandeln sie die Höh'n in Niederung,
Ich kenne keinen Vollmond als den Ritter,
Der schauet wie der Löwe ernst und bitter,
Es wölbt sich über ihn der Stand als Zelt,
Ich schwör's, dass nimmer untergeht der Held,
Sein hoher Muth sich keinem Schrecken beugt,
Er wendet ab das Loos, das niedersteigt.

5315. Ibnol-Kafsiret, ابن ٱلقصيرة

(Ebúbekr), der mit zwei Wefirschaften Begabte, ein wohlberedter Schriftner, im Dienste eines der letzten Chalifen der Beni Omeijé. Feth Ibn Chákán gibt als Probe seiner Meisterschaft in gezierter Prose drei Sendschreiben aus dessen Feder, das erste im Namen des Emírol-Múminín der Beni Sád, das zweite an den Befehlshaber des Schlosses Hamíd, das dritte an die Bewohner von Mekínes [2]).

5316. Ibn el-Leweschi, ابن اللوشى

(Ebú Ábdállah), der Wefir, der Fákih, der Secretär. Feth Ibn Chákán gibt als Muster von dessen Briefstyl bloss ein Schreiben, das er an den Emírol-Múminín nach dem Feldzuge desselben wider den Emír Mofdelí geschrieben [3]); dann eilf an den Wefir Ebúl-Kásim Ibnes-Sakáth gerichtete Distichen [4]).

5317. Ibnol-Melik, ابن ٱلملك

(Ebúbekr), der Wefir, der Secretär.

Der Ostwind hat den Garten aufgemischt,
Als hätt' er ihn mit Morgentrunk erfrischt,
Als wär er trunken von dem Jugendquell',
So schallt darin der Vögel Ritornell,

---

[1]) Telíl prostratus. — [2]) Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 74 und 75. — [3]) Ebendas. Bl. 157, Kehrseite. — [4]) Ebendas. Bl. 158, Kehrseite.

Der Blumen Augen hell und wachsam schauen.
Als wären Wächter sie verliebter Frauen.
Die Blumen leuchten aus dem Dunkelgrün,
Wie Venus strahlet durch die Nächte hin:
Die Schatten mischen sich wie Fantasien,
Die als Schmucknadel durch das Auge ziehen,
Jetzt ist's an diesem Ort' zu stehen leicht,
Die Schwierigkeiten kommen erst vielleicht.

Aus einem Gafel:

Es glaubt das Volk, dass ich von dir begehre,
Du weisst, dass ich darum mich kümm're nicht,
Du bist für mich ein voller Mond geworden,
Nachdem du vormals warst dess' neues Licht,
Du bist die Sonne, die sich nur verberget,
Damit nicht langeweile ihr Gesicht.

Ebenfalls Liebesgekose:

Bei ihrem Anblick' woget auf die Lust,
Bis dass ihr Blick durchpfeilet schnell die Brust,
Wer nur das Neue suchet sonder Gleichen,
Hält meine Klage für ein schändlich' Zeichen,
Er leugnet meine Krankheit und den Sinn,
Womit ich mich umsonst geopfert hin,
Ich schwöre bei der Liebe, dass ich sterbe,
Sei's, dass ich Tugend oder Laster erbe! [1])

5318. Ibn Jannak, ابن جنّق

(Ebú Ámir), der Wefir. Ibn Chákán gibt erst ein siebzehn Distichen langes Lobgedicht, dann aus einem Gafele desselben die vier folgenden:

Von schlankem Bauch', der wie ein Rohr sich beugt,
Wenn sie sich bindend oder brechend neigt,
Für ihre Hüft' ist Unterkleid zu enge,
Wie Inneres den Seufzern im Gedränge,
Gafelle und Kamel in Einem Neste,
Den Schatten geben Tamariskenäste,
Sie winket uns mit ihren Blicken nur;
Sprich nicht, weil Zwischenträger auf der Flur [2]).

5319. el-Eschkeri, الاشكرى

(Ebú Óbeid), der Wefir, der Rechtsgelehrte. Von allen Königen in Andalus geschätzt. Ibn Chákán sah ihn in seiner Jugend, wo er aus seinem

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 130. — [2]) Ebenda, Bl. 129, Kehrseite.

Munde ein Urtheil über Ibn Mokla, den berühmten Wesir Schönschreiber, hörte, das aber nur auf einem Wortspiele zwischen dem Namen des Wesirs und Moklet, das ganze Auge, sowohl das Weiss als Schwarz desselben, beruht. Auszug aus einem Schreiben desselben an den Rechtsgelehrten Ebúl-Hasan Ibn Derí; aus einem zweiten als Glückwunsch an Ibn Seídún zur Wesirschaft [1]).

5320. Omeije Ibrahim Ben Ifsam, امية ابراهيم بن عصام

(Ebú Ishak), der mit zwei Wesirschaften begabte Richter (der Ostprovinzen von Andalus). Ein Schreiben desselben an den Reís Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Hádsch, als Antwort auf vier Distichen, welche Ebúl-Ábbás el-Gormákí an ihn gerichtet; die Verse Gormákí's:

Siehst du nicht, wie sich der Tag erheitert,
Und zu freier Lust die Brust erweitert,
Sieh', das Meer schlagt Wogen wie das Herz,
Welches wachet über Trennungsschmerz,
Rein die Luft und glatt der Erde Fell,
Und der Fluren Wangen klar und hell;
Lass uns geh'n spazieren ausser Haus,
Denn mir gehet die Geduld schon aus.

Ebú Omeíjé entgegnete hierauf:

Was du wünschest, ist bei mir zu Haus,
Warum sollen wir denn gehen aus,
Sag' nur, was du willst, um Fest zu feiern,
Um die Nacht aufrichtig zu erneuern,
Heimlich sollst du meinen Rath erfüllen,
Schwach ist, wer dem Anderen zu willen,
Glänzend gehet zwar der Vollmond auf,
Finst're Nacht versichert seinen Lauf [2]),
Sag' dem Neumond', dass ich mich einstelle,
Als Genoss' zu rechter Zeit und Stelle.

wieder drei Distichen von Ebúl-Ábbás, dann sieben Distichen, welche sein Schreiber Ebúl-Hasan Bákí an ihn richtete. Ebú Omeíjé, mit dem er in Feindschaft, antwortete ihm:

Wir haben aufbewahrt, was recht und frei,
Und sehen nicht auf des Wortes Zauberei,

---

[1]) Handschrift der Hofbibliothek. — [2]) Mohák, die mondlosen letzten drei Nächte des Monats, welche dem künftigen Laufe des Mondes vorausgehen.

Dem, der gehorsam, bin ich zugethan,
Und der Gafelle steht der Gurt wohl an [1].

und noch acht kurze Distichen.

Er ist vermuthlich der Vater des Nachfolgenden, weil ihn Feth Ibn Chákán auch Ebú Omeíjé heisst.

5321. Ibn Ebi Omeije, ابن ابى امية

(Ebú Ejúb), der Wefir.

Ist's Moschus von Dárín, der in dem Winde weht?
Ist's Ambra von Schedscher, ist diess ein Blumenbeet?
Wo an des Gartens Rand ein and'rer Garten gränzt,
Basilikon süss haucht, und süsser Wind credenzt.

Das Mathmah ertheilt ihm grosses Lob als einem der grössten Gelehrten von Andalus: er sagte auf den Erlustigungsort Hillet, welcher der Garten eines Schlosses des Emírs Ebí Merwán B. el-Dobb bei Sevilla, wo er einige frohe Tage zubrachte:

Sag's [2]) dem Wefir, wie dank' ich deiner Huld,
Die mich gen dich versetzt in grosse Schuld,
Die Wohnung gabst du mir nah' an dem Garten,
In welchem Feuchtigkeiten aller Arten,
Mein Blick schweift fröhlich d'rin nach allen Seiten,
Ich lass' ihn in die Höh', zur Nied'rung gleiten,
Die Blumen rufen auf zur Unruh' d'rin,
Verschieden ist derselben Farb' und Sinn,
Vergessend hier der Zeit und ihrer Rassen,
Wir haben uns der Hoffnung überlassen.

Dem Ibn Ábdolgaffur, der ihm eine Abhandlung unter dem Titel el-Seidschiát gesendet, dankte er durch ein zierliches von Makarrí erhaltenes Schreiben; aus dieser Antwort sind die Verse [3]):

Ich überlass' dir Jugend und Liebeslaune,
Dem mächtigen Wefir der Brauen Braune,
Die Tinte ist mein Wein, das Tintenfass der Humpen,
Die Feder ist mein Freund, mein Zuckerwerk die Lumpen [4]).

5322. el-Badschi, الباجى

(Ebú Ómer), der Wefir Secretär, ein wohlberedter Meister des Styles so in Versen als in Schrift: als Probe der ersten gibt Feth Ibn Chákán achtzehn

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 144, Kehrseite. — [2]) Mein Lied. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 479, Kehrseite. — [4]) Des Papiers, das Buch Sefer. Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 480.

kurze Distichen, die nichts als einen Gruss und Anrede an die Freunde enthält, und dann eine Beschreibung der Freude über den Regen nach langer Trockenheit [1]).

5323. Ibn Dschobeir, ابن جبير

der Wefir. Feth Ibn Chákán erzählt, dass er auf einer seiner Reisen bei ihm abgestiegen und einen Empfang gefunden habe, wie denselben die Geschichten aus den Tagen Ibnol-Dschohm's vom Wefire Hasan B. Sehl, dem Wefire Hárún Reschíd's, melden; als Ibn Chákán Abschied nahm, sagte Ibn Dschobeir:

Erinnern werd' ich mich, mein Freund, für stets der Zeit,
Wo ich der Prose und den Versen Fleiss geweiht,
Als ich die Feder schnitt zu deiner Ehre bloss,
Und aus dem Tintenfass' für dich die Tinte goss,
Ich kann die beiden nicht ob dieser Spende tadeln,
Da ihren Werth sie stets erhöhen und sich adeln,
Bei Gott! wie schön, wann er in Versen oder Prose
Die Perlen reihet an, sie hinstreut lose,
Bei Gott! er schwinget sich und die Sprachwissenschaft
Zum höchsten Ziel' empor mit Adlers Schwing' und Kraft,
Dem reinen Wasser gleich, geglättet von dem Wind',
Dem Wohlgeruche gleich, der haucht vom Garten lind.

Aus demselben Anlasse:

Es tauchen auf, je nach dem Lauf der Zeiten,
Im Herrscherhause die Begebenheiten,
Die Wangen haben sich in Ruf verkehrt,
Es ehrt die Sehne den, der Bogen ehrt [2]).
Unarten mischen sich zu weicher Schönen Gaben,
Gleich edlen Pferden, die auch ihre Fehler haben,
Gleich Geiern strecken sie die Hände nach uns aus,
Umflort wird Rab' des Aug's mit Finsterniss und Graus.

Ebenfalls:

Es führ' euch ferne Gott in Schutt und Graus,
Euch, die ihr ohne Ursach' wandert aus,
Euch, so die Brüder straft mit Ungemachen,
Indessen die Gesichter freundlich lachen.
Was schadet's euch, wenn sich der Seel' einprägt,
Da hohe Bildung sie zur Schau euch trägt,

[1]) Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 73. — [2]) وعزّه المحلس عزّ القدان wörtlich: es ehrt den Strick, wer das Holz ehrt, woraus der Bogen geschnitzt ward.

Ihr habt mir nicht durch den Genuss vermehrt
Den Ruhm, den Adel, des Geschlechtes Werth,
Ob eurer Trennung mir an Nichts gebricht,
Ihr seid aufsteigend nicht, absteigend nicht.

Vom selben:

Ich sah' die Schrift, Unwissende nur tadeln
Die Züge, die durch ihre Schönheit adeln,
Gott lasse wachsen keine Federn mehr,
Wenn Anderen als euch sie bieten Ehr'.

Zwanzig andere lobpreisende Distichen [1]), dann ein Schreiben in Prose zum Lobe der Beni Ḥamdán, fünfzehn Distichen [2]), dann wieder Prose mit eingemischten Versen, wie die folgenden:

Es weiss mein Herz, dass ich sein Diener,
Dass er mein Herz in meiner Brust,
Dass ich nur seinem Ruhme diene
In Pros' und Vers' in Leid und Lust [3]).

5324. Hasan Ben Malik Ben Ebi Abdet, حسن بن مالك بن ابى عبدة der Wefir, sagte auf das Fest Mihrdschán (im Junius):

Mihrdschán ist da, erfreuet euch,
Morgens weint der Hagel und vergeht sogleich,
Angezogen hat nun die Natur
Grünes Kleid dem Walde und der Flur,
Pinien, geschüttelt von den Lüften,
Nur von Moschus und von Ambra düften,
Menschen bringen nur Geschenke her,
Und die Augen wünschen, dass sie mehr.

Lob dieses Wefirs aus dem Mathmah und acht Distichen, die ihm zur Zeit des Bürgerkrieges die Sehnsucht nach den Seinen eingab. Er war der Wefir el-Mostefhir Ábderrahman B. Ḥischám's zur Zeit der Unruhen, welche Andalus nach dem Sturze der Beni Omeíjé zerrissen; als er starb, beklagte dessen Tod der Wefir Ibn Schoḥeíd in einem Trauergedichte, wovon Makarrí neun Distichen mittheilt [4]).

5325. Abdolhakk Ben Athijet, عبد الحق بن عطية (Ebú Mohammed), der Wefir, Fákih, Háfif, der Sohn Ebúbekr B. Áthijé's; aus einer seiner Kafsíden:

[1]) Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 109. — [2]) Ebenda, Bl. 110. — [3]) Mit allen Neuerungen بكل بديع — [4]) Makarrí, Bl. 479.

Spenser's 4. Sonnet.

New year forth looking out of Janus' gate,
Doth seem to promise hope of new delight,
And bidding th'old adieu, his passed date
Bids all old thoughts to die in dumpish spright.
And calling forth out of sad Winter's night
Fresh Love, that long hath slept in cheerlefs bower,
Wills him awake, and soon about him dight
His wanton wings, and darts of deadly power:
For lusty Spring, now in his timely howre,
Is ready to come forth, him to receive,
And warns the Earth, with divers-colour'd flowre,
To deck her self, and her fair mantle weave;
Then you, fair Flowre! in whom fresh youth doth reign,
Prepare your self new love to entertain.

In einer Nacht, worin die Hungersnoth,
Das Schwert der Finsterniss stand zu Gebot',
Wo Stern' im finst'ren Meere untergingen,
Die Blitz' am Kleid' der Nacht als Fransen hingen,
Als schon die Nacht, gleich einem Neger graute,
Und blutig ich den Morgenhimmel schaute.

Aus einem langen Gedichte, zwanzig Distichen und wieder eilf; Bruchstücke: 1) eines Briefes an den Fákih Ebúl-Abbás, den Ruhm der Benú-Kasení [1]), fünf Distichen; 2) ein anderes Schreiben [2]); 3) als die Feinde (die Berberen) Spanien überwältigten, schrieb er nach Majorka [3]), zwölf Distichen.

Beschreibung einer Kohle:

Am Gastherd blieb zurück die finst're Kohle,
Damit daraus der Zunder Feuer hole [4]),
Es kriechet langsam fort auf ihren Seiten,
Wie durch die Finsterniss die Blitze gleiten,
Die Flamme gehet dann auf einmal auf,
Als nähme Brand für Brand den Rachelauf;
Als spräng' ein Quell des Licht's aus finst'rer Nacht,
Der gleich zum Flusse wird, den Tag dann macht [5]).

Als Abschied an Freunde, sechs Distichen, auf die Zeit, fünf kurze Distichen; 4) Schreiben an den Rechtsgelehrten Richter Ebú Sáid Chalef B. Chalef.

5326. Abdolgaffur, عبد الغفور

(Ebú Mohammed), der Wesír Secretär. Zum Lobe des Emírs Jahja B. Sír und eines Eisenschimmels Renners:

O Herr, es bleibe deinem Leben
Ein Renner in der Grossmuth Bahn
Gott segne deinen edlen Gaul,
Mit Brust von Stahl und Eisenweichen,
Der, wann er wiehert laut und wild,
Gesprenkelt ist er schwarz und weiss,
Er rennet fort in solcher Hitze,
und fünf Distichen.

Mit Liebe deine Gröss' ergeben,
Gehst allen And'ren du voran,
Mit glatter Wang' und weitem Maul',
Dess' Schultern nur den Rennern gleichen,
Als edelstes der Pferde gilt;
Als wär' er von Geburt ein Greis,
Dass ihm nachkommen nicht die Blitze.

Als er sich nach dem Palaste von Sevilla begab:

Diess ist dein Wohnsitz, o Emír!
Paläste, andere, sind klein,

In Lust verfliess' das Leben dir!
Und niedrig vor der Burg, die dein,

[1]) Bl. 147. — [2]) Bl. 147, Kehrseite, Bl. 148 und 149. — [3]) Bl. 149, Kehrseite, und Bl. 150. — [4]) Sonád, Sond, das deutsche Zunder. — [5]) Wortspiel zwischen Nahr, Fluss, und Nihár, Tag.

Du, zieh' darin der Grösse Schleppe — Fort über aller Zeiten Treppe,
Geniess' darin der Sicherheit — Im Ueberfluss' der Seligkeit.

Es tummelt sich dein Volk in der Gefährde,
Wie auf der Rennbahn tummeln sich die Pferde,
Wenn unser Feld der Himmel in der Ferne,
So sind Vollmonde sie und helle Sterne,
Es fügen deinem Rath' sich die Naturen,
Und die Begebenheiten deinen Spuren,
Statt Schwertes, schneidenden, genüget dir
Der Ruhm und die Erinn'rung für und für,
Von Allem, was geheim und was versteckt,
Wird Dir die Folge und das End' entdeckt.

Sechs andere Distichen, als Glückwunsch zu Siegen:

Es sollen, wo Du gehst, Dich Blüthen kränzen,
Sie sollen Dir wie die Erfolge glänzen!
Wohin Du gehst, soll Dich das Heil begleiten,
Und Wolken regnend an Dir niedergleiten,
Sie sollen in der Hitze Dich beschatten [1],
Und wie Du willst, sich drehen auf den Matten,
Gott hat den Sieg und Rückkehr Dir beschert,
Getödtet die Ungläubigen Dein Schwert.

Es soll der Sieg stets weh'n von Deinen Fahnen,
Und weichen nie von Deiner Heere Bahnen,
Begleiten Dich nach Himś, dess' Zierde Du,
Und schmücken sich Gemach zur Hochzeitsruh' [2].

5327. Mohammed Ben Dschoheir, محمد بن جهير l. u. J. 500 (1106), der Wefir, dessen Ibn Hafm als eines andalusischen erwähnt, und welcher also mit seinen zwei Namensgenossen, Wefiren zu Bagdád, nicht zu vermengen.

Ich brachte meine Liebe Dir zum Ohr',
Du hörtest nicht, was ich Dir getragen vor,
Harthörig für die Gluth von meinem Herzen,
Besänftigst Du mit Mährchen meine Schmerzen,
Es fuhr die Liebe fort mich zu ermorden,
Bis dass ich hart und unempfindlich worden.

---

[1]) Fehlt: sie sollen den Staub befeuchten. — [2]) Die Randglosse des Kalâid Feth Ibn Chákán's der Handschrift der Hofbibliothek commentirt die beiden. übrigens in den Wörterbüchern genug erklärten Wörter dschâhfel, grosses Heer und auch grosser Herr, Hidschâl, Plural von Hodschlet, Brautgemach.

5328. Mohammed Ben Abdallah [1], محمد بن عبد الله (Ebú Áámir), der Wefir, aus einem guten Hause, das bereits mehrere Wefire den Chalifen gegeben; Verfasser des Buches: Garten der Fröhlichkeit in der Beschreibung der Wahrheit des Weines [2]). Er schloss sich dem Mótadhid, der ein grosser Liebhaber fröhlicher Trinkgelage, an; er beschrieb die Lilie in den folgenden Versen:

Die Lilie ist gar so schön — Für die Beschauer anzuseh'n,
Sechskantiger krystall'ner Becher, — Verfertigt für die Lust der Zecher,
Darinnen sind die gold'nen Zungen, — Für gute Botschaft nur gedungen.

Er versammelte in seinem Lustgarten bei Sevilla lustige Brüder, mit denen er zechte und Lieder sang [3]).

5329. Welid Ismail Ben Hadschadsch, وليد اسمعيل بن حجاج der gelehrte Wefir, von Sevilla, sagte:

Um uns're Becher schwirrt die Fledermaus
Wenn eine Kerze brennet im dem Haus',
Mit ihren Flügeln schlägt sie in die Runde,
Bis sie durch Tödter geht zu Grunde.

Oder auch so:

Die Fledermaus kam gestern zu den Bechern,
Sich drängend ein zum Licht' und zu den Zechern,
Sie hörte mit der Flügel Schlag nicht auf,
Bis mit dem Licht' ich hemmte ihren Lauf [4]).

Von demselben, auf ein hohes Alter:

Sie schmäh'n mich, dass ich Wein und Knaben mir erlaubte,
Seitdem des Alters Licht erscheint auf meinem Haupte,
Der dürre Zweig bedarf, dass er begossen werde,
Die Zeit erfordert, dass befeuchtet sei die Erde.

Oder auch so:

Sie schmäh'n mich, dass ich Knaben lieb' und trinke,
Wiewohl als Greis ich schon dem Grab' zusinke,
Der trock'ne Ast hat des Bewässerns Noth,
Denn ohne Wein die Blöth' zu sterben droht.

---

[1]) Mohammed B. Meslemet. — [2]) Hadíkatol irtiáh fi wasfi hukíkatir-ráh, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [3]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 36. im Bagjetol-Moltemis (Pariser Handschrift, S. 51) lautet der Titel des obigen Werkes: el-Irtiáh bi wasfiráh. Historia de Abbadiés, p. 210. — [4]) Bis ich den Leuchter auf sie warf, sie tödtend. Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliobnd. Bl. 421. Kehrseite.

Als er am Flusse Cordova's dreissig Räuber aufgehenkt sah:

Ich sehe hier vor mir die dreissig Recken,
Die ihre Arme aus zum Abschied' strecken,
Sie nahmen Abschied nur von ihren Seelen,
Weil bei dem Abschied' and're Freunde fehlen.

Auf einen schönen Knaben, den ein Hund in die Wangen biss:

Ein zarter Knabe, der von schönem Angesicht',
Uns Geister würzt und wie der Vollmond licht,
Er ward gebissen von den Hunde in die Wangen,
So dass vom Rosenstock' herab die Blätter hangen;
Da sprach zum Himmel ich: o sage, was diess heisst,
Dass der Bootes in die Wang' den Vollmond beisst.

Der Bootes heisst auf arabisch el-Ááwá, d. i. der Beller oder Klaffer, der Hund [1]).

Er wusste alle Anecdoten von Andalus auswendig, und desshalb war er in der Gesellschaft von Königen wohl angesehen; einer der Bewohner von Algeziras, schrieb er einen seiner Freunde in Erinnerung vergangener Tage:

Ebú Pasan, ich schwör' bei deinem Leben,
Du wollst sein Recht vergang'nem Leben geben,
Als wir noch weilten auf Sevilla's [2]) Erde,
(Denn fortgegangen sind der Jugend Pferde,)
Als wir von Sicherheit der Welt noch träumten,
Und mit der Jugend wir das Kleid besäumten,
Vergessen werd' ich nie Dschefíre's Tage,
Wenn ich auch nie davon zu sprechen wage,
Denn ewig süss wird die Erinn'rung bleiben,
Wenn auch von Honig Fliegen abzutreiben.

Ebúl-Hadschádsch kam mit seinem Geliebten viel in den Garten seines Vaters im Wadi-ol-úsol, d. i. dem Honigthale, zusammen, und sagte darauf:

Wie süss erscheinen mir zumal
Die Hoffnungen im Honigthal',
Wenn mir nur nicht der Fliegen Schwarm
Verwandelte die Freud' in Harm.

g) Wefire der Beni Dscheh,wer und Beni Áámir.

Da die sogleich folgenden Lebenskunden den Wirkungskreis des Ibn Sirádsch unter der Herrschaft der Beni Dscheh,wer und des Ebú

[1]) Makarri, Bl. 421, Kehrseite. — [2]) Himſa, d. i. Sevilla.

Ââmir unter der Herrschaft der Familie des grossen Kämmerers (el-Mansûr) bezeichnen, so erhalten dieselben hier eine besondere Unterabtheilung.

3330. Ibn Siradsch. ابن سراج

(Ebû Merwân), der rechtsgelehrte Wesîr: er sang zum Lobe el-Mofaffer B. Dschehwer's, der sich nach dem Sturze der Beni Ouseîjé des Thrones von Cordova bemächtigt hatte:

Was lässt Dir Lust ein nach den höchsten Ehren,
Die nur umgeben sind von Schwertern und von Speeren,
Der Schlachten Söhne sangen sie mit Lust,
Bis dass sie abgespannet von der Brust,
Sie schlagen auf in jedem Land das Zelt,
Und jedes wird als Vaterland erwählt.
Siehst Du denn nicht, dass ihre Pfühle Lanzen,
Um die der Reiter Stirnenlocken tanzen?
O wunderbar, im Dome sitzt der Leu,
Gazell' und Rehe nah'n sich ohne Scheu,
Ich wandle in der Nacht, und mein Geleite
Sind nur die Sterne, fliehend in das Weite.
Ich schaue nach den Sternen in der Nacht,
Sie stürmen auf nicht Feigen ein mit Macht,
Die Reiter sprachen, die ich aufgenahmt,
Indess' die Nacht noch dunkle Wüst' und Sand:
Wie können wohl den Uebergang je wagen,
Die um mich wachten oder schlafend lagen.
Bin ich kein Mensch vielleicht, ist diess Geschick
Für Menschen nicht das kühnste Wagestück?
Und ich entgegnete, dass Ibn Dschehwer
Gen fürchterliche Dinge stärkste Wehr,
Lässt euer Grossmuthsmeer den Eimer leer?
Ist abgenützt der Strick zu gut nichts mehr?
Ist meine Weide denn so unfruchtbar,
Dass ich mich sehnen soll nach Städten gar?
Beurtheilt mich nach dem erhab'nen Ort,
Der sich sogleich erniedert auf mein Wort,
Stol denn von gleichem Werth' auf Höh'n die Warten
Und weiche Ruhesitze in dem Garten?
Und wenn sie wohlfeil schätzen meinen Werth,
So wird dafür doch höchster Preis bezahlt [1].

[1] Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 132.

Zum Lobe eines Briefes oder Buches (Kitáb heisst Beides) sagte er:

Ein Buch, gefüllt mit Zauberei,
Es füllt des Sinnes süsser Duft
Die, welche dich beneidet haben,
Von deiner Zeit das Conterfei,
Mit Moschuswohlgeruch die Luft,
Sie werden d'rüber nun zu Knaben.

Eine Antwort an Châlid B. Áchthál[1]). Als er ein Kleid auf Einem sah, dem es nicht anstand, während er es gerne auf dem Geliebten gesehen hätte, dem er es versprochen, fünf Distichen; Liebesschmeichelei, drei Distichen; durch neue Wendung ausgezeichnet die folgenden Distichen:

Mein Aug' erhielt von dir nicht einen Blick,
Mir ward auch nicht des Stelldicheines Glück,
Mit den Geheimnissen ist der vertraut,
Der dich in meinem Aug' und Herzen schaut,
Der, den als Freund du dir zum Ziel gesetzt,
Er magert ab durch meinen Schutz zuletzt[2]).

Er schrieb an er-Rádhí (den Sohn Mótemid's), bei demselben fürsprechend:

Die Ränke sind zerstreut, Du lese sie nicht auf,
Lass gegen den der fern, auch Deiner Gnade Lauf,
Der Wolke ahme nach, der kann's gleichgültig sein,
Ob sie mit ihrem Nass beregnet Thon[3]), ob Stein.

5331. et-Takorni. التكرني gest. 452 (1060).

(Ebú Áámir), geboren unter der áámirischen Herrschaft, verwaltete die Geschäfte zur Zeit el-Mofaffer Ibnol-Manfsúr's und zog sich nach Ende derselben nach Valencia zurück, wo damals Mofaffer und Mobárek herrschten, mit denen Ebú Áámir die Regierungsgeschäfte theilte[4]). Auszüge aus seinen Staatsschreiben: ein Schreiben an Dachâfer B. Ábbás, mit der Antwort des letzten[5]). Ibn Besám gibt unter der Lebenskunde Ebú Áámir's auch einen kurzen Auszug[6]) aus Ebú Haján über die Herrschaft von Abdolâfif, des Sohnes Ibn Ebí Áámir's (Manfsúr's), und seines Sohnes zu Valencia. Abdolâfif war nicht der Sohn, sondern der Enkel des grossen Kämmerers Abdolâfif B. Álderrahman B. el-Manfsúr B. Ebí Áámir; der Rath von Abdolâfif war Takorní's Vater Mohammed B. Abdolmelik, der zu Cordova residirte, während Abdolâfif selbst zu Saragossa bei Monfir B. Jahja wohnte. Von Saragossa begab er sich nach Valencia, wo ihm die

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 141. — [2]) Ich gestehe, dieses letzte Distichen, وانّك فيمن استجم لحظة و انحضم درف صدر اوّل worin die neue Wendung liegt, nicht gehörig zu verstehen. — [3]) Erde. — [4]) Ibn Besám, Bl. 60, Kehrseite. — [5]) Ebendas. Bl. 61, Kehrseite. — [6]) Ebendas. Bl. 66, Kehrseite.

Emíre haufenweis entgegengingen und ihn mit der Vorsteherschaft (Riáset) bekleideten: ein milder, wohlthätiger Herr. Er verzieh dem el-Kásim, der ihm zuerst zu Cordova den Gehorsam aufsagte. Er theilte dann die Regierung unter die Gewalthaber: Ibn Thábit, Ibn Ábbás, Ibn et-Takorní, der sein Staatssecretär, den er zuletzt zum Wefire ernannte. Im Jahre 432 (1060) erkrankte er, wo er starb, und dessen Sohn Ábdolmelik zum Emíre ernannt ward, der wie sein Vater die Geschäfte von Ábdoláfif besorgte; zur Seite stand ihm der Meinúr (Beauftragte) Jahja B. Súl-Nún. Der Staatssecretär zu Valencia war Ibn Mosenna. Ábdoláfif war des grossen Namens seines Grossvaters nicht werth, denn er war ein Verschwender, er herrschte jedoch am längsten aus allen diesen Seitenfürsten von Andalus, nämlich vierzig Jahre, wenn man seine Herrschaft v. J. 412 (1021) an datirt [1]).

b) Wefire des Hauses Ábbád.

Der Glanzpunct aller Wefire Spaniens, die zugleich grosse Dichter waren, sind die drei Wefire Mótemid's, des letzten grossen Fürsten der Beni Ábbád: Ibn Seídún, Ibn Ámmár und Ibn Lebánet, der wahre Gürtel dieses Orions der Herrschaft; Ibn Seídún, der grosse Dichter, dessen Tod mit dem der beiden grössten Háfife des Ostens und Westens, nämlich des Kanzelredners und Geschichtschreibers von Bagdád und des grossen Rechtsgelehrten von Andalus Ábdolbirr, in einem Jahre zusammenfiel, Ibnol-Ámmár ein seltenes Beispiel von Undank und Verrath und Ibn Lebánet ein eben so seltenes von Treue und Anhänglichkeit bis in den Tod.

5332. Ibn Seidun, ابن زيدون gest. 463 (1070).

der grosse andalusische Dichter, der lange in Europa seinen Ruhm nur seinem von Reiske übersetzten berühmten Sendschreiben an die Prinzessin Welládet dankte, bis er durch die ihm von Weyers gewidmete Schrift [2]) auch als grosser Dichter bekannt geworden; der letzte gab aus den goldenen Halsbändern Feth Ibn Chákán's den ganzen Artikel Ibn Seídún's aus dem Hauptstücke der Wefire und die zwei Stellen, wo er desselben in der Lebenskunde des unglücklichen Fürsten der Beni Ábbás el-Mótemid erwähnt, in Text und Uebersetzung heraus. Ebúl-Welíd Ahmed Ibn Seídún, geboren i. J. 394 (1003) zu Cordova, und erzogen unter der

[1]) Ibn Bessám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 67. — [2]) Specimen criticum exhibens locos Ibn Khacanis de Ibn Seidono. Lugduni Batavorum 1831.

dschehwerischen Herrschaft, welche nach dem Sturze der Beni Omeije sich Cordova's bemächtigt hatte, führte den Titel des mit zwei Wefirschaften Begabten, einer der zehn, welche Feth Ibn Chákán mit diesem Ehrentitel aufführt, und dessen Veranlassung eine dreifache sein konnte, entweder weil derselbe als Wefir verschiedenen Fürsten oder demselben Herrn zweimal gedient, oder (was eigentlich der Ursprung des Titels unter den Beni Ábbás) weil er sowohl den Herren der Feder als denen des Schwertes vorstand, die oberste Führung des Heeres und die oberste Leitung der politischen Geschäfte in seiner Hand vereinte. Zuletzt in Ungnade verfallen und eingekerkert, entfloh er nach Sevilla, wo damals el-Mótadhid, der zweite Herrscher der Beni Ábbád, der Vater el-Mótemid's, ihn mit offenen Armen empfing und ihm die Leitung der Geschäfte als Wefir übergab. Die Ursache seiner Ungnade war wahrscheinlich sein Nebenbuhler bei der gelehrten Prinzessin Welláde, welche den Ibn Seidún demselben und ihren übrigen Anbetern vorzog, die sich an ihm durch Verläumdung rächten, so dass er zuletzt sein Heil in der Flucht zu suchen gezwungen ward. Erst acht Jahre hernach, i. J. 441 (1049), flüchtete Ibn Seidún zu el-Mótemid, bei dem er als Wefir bis zu seinem Tode blieb. Die Liebschaft mit der Prinzessin Welláde ward unter ihrem Artikel näher besprochen; dieselbe fiel, da Ibn Seidún bei seiner Flucht von Cordova nach Sevilla im sieben und vierzigsten Jahre, in die Reife seines männlichen Alters. Mehrere Commentare haben das berühmte, im Namen Welláde's abgefasste Sendschreiben erläutert, der berühmteste und beste Commentar ist der Ibn Nobáte's, gest. 768 (1366), dessen Titel: Erläuterung der Quellen[1]), dann der Ssálaheddín Chalil B. Ibek efs-fsafedi's, gest. 764 (1362), unter dem Titel: die Vollendung der Texte[2]), und der dritte el-Benna el-Makarri's. Ins Lateinische ward das Sendschreiben von Reiske übersetzt, jedoch ohne ein Wort der so nöthigen Erläuterungen. Das ganze Sendschreiben ist ein Aufwand blutiger Satyren und grosser historischer Beredsamkeit, indem Ibn Seidún die berühmtesten Namen arabischer Könige, Wefire, Weisen und Dichter aufführt, um damit seinen Nebenbuhler zu höhnen, als wenn er dieselben an Regierungskunst, Tapferkeit, Gelehrsamkeit und poetischem Genius übertroffen hätte. Er beobachtet dabei die Ordnung, dass er mit den Stammfürsten und Herrschern beginnt und mit den Dichtern schliesst. Ibn Nobáte gibt

[1]) Gedruckt zu Konstantinopel i. J. 1257 (1821), 470 Seiten gr. 8°. — [2]) In Hadschi Chalfa, bei Flügel Nr. 5932.

über Jeden derselben die nöthigen historischen Erläuterungen, ohne welche die Uebersetzung Reiske's unverständlich [1]). Die Personen des Sendschreibens sind: 1) der ägyptische Júsuf; 2) Karún, der Kora der Schrift; 3) Alexander; 4) Erdeschír Bábek, der König der Benú Sasán; 5) Dhohak, der Tyrann, aus der Dynastie der Benú Pischdádián; 6) Dschemímet ol-Ebresch, der Gründer der Dynastie der Könige von Hire; 7) Schirín, die Geliebte des Chosroes Perwíz; 8) Balkis, die Königin von Sába; 9) Málik B. Núweiré, der arabische Held und Dichter aus der Zeit des Chalifen Ómer; 10) Órwet B. Dschábfer, aus den Benú Áámir, der Rath und Begleiter (Redíf) arabischer Könige vor dem Islam; 11) Koleíb, der Held des Krieges, welcher wegen des Kameles der alten Frau Besús vierzig Jahre flammte; 12) Mohelhil B. Rebiáá, der Bruder Koleíb's und Rächer dessen Todes; 13) Sámuel, der Jude, Dichter, berühmt durch die Bewahrung des ihm von Imrîolkaís anvertrauten Unterpfandes der fünf Panzer; 14) Áhnef B. Kaís, der Sanftmüthigste der Menschen; 15) Hátim Thái, der Freigebigste derselben; 16) Jefíd, der Sohn Mohelhil's, ein tapferer und freigebiger Ritter; 17) Selik Ibnes-solket, der arme Schlucker, der Schnell-Läufer; 18) Áámir B. Málik, der Schwinger oder Spieler der Lanzen; 19) Kaís B. Soheír, der König der Benú Ábs; 20) Ijás B. Moáwíje, der scharfsinnigste der Menschen; 21) Sabbán B. Wáil, der Beredteste derselben; 22) Ámrú Ibnol-Ektem, der Friedensstifter zwischen den Stämmen; 23) Herem, der Richter der Richter über den Adelsvorzug zwischen Álkama und Áámir B. Thofeil; 24) Hadschádsch, der tyrannische Statthalter Irák's; 25) Koteíbé, der Eroberer Transoxana's, der Statthalter von Chorasán; 26) Mohellib B. Ssafer, der grosse Statthalter der Benú Omeíje, der Sieger über die Efárikà. Nun beginnen die Weltweisen und Sectenstifter: 27) der Hermes (τρισμεγιστος); 28) Plato; 29) Ptolemäus; 30) Hippokrates; 31) Galenus; 32) Ebú Máscher, der Astronom (Abú Masares); 33) Dschábir B. Hajún (Algeber), der Vater der Alchymie, Zeitgenosse des Imáms Dschafer es-Ssádik; 34) Nafám, der Stifter einer Secte der Mótefilé, Zeitgenosse Chalifs, des grossen Prosodikers; 35) el-Kindí, der Philosoph des Islams und Gesetzgeber der Musik; 36) Ábdolhamíd, der Staatssecretär des letzten Chalifen der

[1]) Abil Walodi Ibn Seidoni Risalet seu epistolium, arabice et latine cum notat. edidit J. Reiske. Lipsiae 1755.

Beni Omeije, des ersten Meisters des Styles der Sendschreiben; 37) Ebú Moslim, der Werber für die Beni Åbbás; 38) Sehl B. Harún, der Philosoph; 39) el-Dschâhif, der Grammatiker, Geographe, Naturforscher; 40) Málik B. Ânis, der Stifter des nach ihm genannten Ritus der Máliki; 41) Mâni (Manes) Sindik, d. i. der Freigeist; 42) Dschâd B. Dechún, der Freigeist, nach welchem der letzte Chalife der Beni Omeijé el-Dschâdi genannt ward. Hier enden die Philosophen und Sectenstifter, und es beginnen die Dichter: 43) Beschár B. Bord, der ermordete Dichter; 44) Ebú Núwás; 45) Ebú Temmám, Sammler der grossen Hamása; 46) Bohtori, der Sammler der sogenannten kleinen Hamása, welche aber die grössere von beiden; 47) Åbdállah B. Móáwije, der Prinz Dichter, Sohn Móáwije's; 48) Medschnún B. Âámir, der Geliebte Leila's; 49) Ómer Ebi B. Åbdállah el-Machfúmi, der Minnesänger, der erste grosse Dichter der Beni Machfúm (der letzte derselben ist Ibn Seidún selbst); 50) Doreid Ibnes-ssimmet, der Richter Dichter; 51) Nómán B. Mounsir, der alte König von Hire, der auch Dichter war; 52) Sohéil B. Âmrú, ein Nachfolger Gefährte des Propheten, der in der Schlacht vor Jermúk geblieben; 53) Henbakat, dessen Dummheit sprichwörtlich; 54) Thúweis, der Sänger; 55) Jesár, der durch seine Hässlichkeit berühmte Liebhaber der Frauen, der alle in sich verliebt glaubte; 56) Motelemmis und Tharafa, die beiden Dichter Freunde; 57) Hind, die ausgelassene Tochter des Chafs; 58) Ókail B. Álkama, ein Dichter der Beni Omeije, durch eine komische Anecdote berühmt; 59) el-Âáschá, der grosse Dichter; 60) Chansa, die grosse Dichterin; 61) der Held Âmrú B. Madakerbi, der Inhaber des Schwertes Ssamssamet; 62) der Dichter Chothijet; 63) Ebú Âthâhijet, der grosse Dichter.

So berühmt als das Sendschreiben Ibn Seidún's an seinen Nebenbuhler, den Wesir Ibn Åbdús, so ganz unbekannt ist bisher ein zweites Sendschreiben desselben an Ibn Dschehwer aus dem Gefängnisse gedichtet, und das sammt dem Commentare desselben im Besitze des Herrn Ritters Alfred von Kremer [1]).

[1]) Zur weiteren Kenntnis dieser Risâlet folge hier der Auszug aus einem Briefe des Herrn Ritters Alfred von Kremer von Alexandrien, den 2. April 1854: „Die Risâlet Ibn „Seidun's beginnt mit den Worten, die an Ibn Dschehwer gerichtet sind: *Ja Mewlai we „Seidi elefi widâdi lehuwe Ittimâdi alâki.* Jeder Satz dieses Sendschreibens, „welches voll von historischen Anspielungen, wird durch Citate aus Dichtern und historischen „Werken erläutert und ebenso die zahlreichen eingeflochtenen altarabischen Sprichwörter

4.

Das junge Jahr blickt längst hervor aus Janus Thoren,
Verheifsend Hoffnung uns von wechselndem Vergnügen;
Es hat der alten Zeit das Lebewohl geschworen,
Die traurigen Gedanken sind in letzten Zügen.
Es ruft vom Winterschlaf, worin die Blumen liegen,
Die Liebe, so in freudelosem Busch verschwunden.
Es wecket sie, und läfst nach allen Seiten fliegen
Die Schwingen und die Speere voll von Todeswunden.
Der frohe Lenz in seinen besten Feyerstunden
Bereitet sich die junge Liebe zu empfangen;
Er selbst, von mannigfarben Blumen schön umwunden,
Befiehlt der Flur den schönen Mantel umzuhangen.
Du, schöne Blume, voll von jugendlichem Leben,
Bereite dich dann neuer Liebe Raum zu geben.

Nach dieser näheren Bekanntschaft mit den rhetorischen und historischen Werken Ibn Seidún's, womit derselbe sich unsterblichen Namen erworben, fahren wir in der Lebensbeschreibung und der Blüthenlese aus denselben nach Feth Ibn Chákán fort. el-Mótadhid, der zweite Herrscher des Hauses Ábbád, empfing den flüchtigen Dichter Wesír mit den grössten Ehren. Er ward ihm (sagt Feth Ibn Chákán in den goldenen Halsbändern) das schwarze Korn seines Herzens, und er genoss bei ihm nicht minderen Ansehens als vormals der Richter Ebú Dewád beim Chalifen el-Motásim. Feth Ibn Chákán gibt dann Proben der Gedichte Ibn Seidún's, die er theils auf freiem Fusse, theils in der Gefangenschaft dichtete:

O Mond, der in dem Westen aufgegangen,
Zu eng' ward mir das Herz vor dem Verlangen,
Du zwangst zur Sünde mich, die ich begangen,
Verzeih' mir du, von dem Sünd' ausgegangen,
Das Seltenste, was jemals vorgegangen
Ist, dass dir meine Schuld nicht machet bangen.

Als Abschied an einen geliebten Freund, von dem er sich trennen musste:

Geduld nahm Abschied mit dem Freund', der mir vertraut
Geheimnisse verrieth, die ich ihm angetraut,
Er knirschet mit den Zähnen, weil er nun bereut,
Dass er mir ein'ge Schritte noch gab das Geleit'.
Des Vollmond's Bruder du an Glanze und an Höh',
Bewahre Gott die Zeit, bis ich dich wieder seh'!
Wie lang' scheint mir, von dir getrennt, die Nacht,
Wie kurz war jene nicht, die ich mit Dir durchwacht.

„erklärt. Die Dichter, welche am häufigsten citirt werden, sind: Ebú-Ótá el-Máárri, Bohá „Zoheir, Bácherzí, Ebú Núwás, Ibn Sená el-Molk, Ibn Chajjáth ed-Demaschkí, Omáret el-Jemeni, „Arradschání, Bohtori, Ebú Temmám, Ibn el-Moallim, Motenebbi, Serrádsch el-Werrak. Sonderbar „ist es, dass, während die Risálet Ibn Seidún's an Ibn Ábdún sich vorzüglich mit der vor„muhammedanischen Geschichte beschäftigt, diese Risálet fast nur Anspielungen aus der Zeit „des Propheten und später enthält, z. B.: S. 69 Abraha's Zug gegen Mekka; Seite 71 Erzäh„lung der wunderbaren Zerstörung der Bundeslade, wodurch die Koreísch sich vereinigten, „keinerlei Gemeinschaft mit den Moslimen einzugehen; Seite 73 Erklärung des Ausdruckes „binjat el-Ákkabat; Seite 76 Schlacht bei Bedr, sechs Blätter; Seite 83 Schlacht von „Ohod, vier Blätter; Seite 86 Beweis der Unschuld Áíschè's gegen die Anklage des Ehe„bruches, mit vielen neuen Angaben, fünf Blätter; Seite 94 Erwähnung des Omámet Ibn „Seid Ibn Bárisé, zwei Blätter; Seite 95 Wahl des Ebúbekr zum Chalifen, vier Blätter; „Seite 98 Erwähnung Chálid Ibn Welíd's; Seite 100 Tod Osmán's; Seite 104 Mörder Alí's; „Seite 107 Tod Huseín Ibn Alí's; Seite 110 Schlacht von Harre, als die Leute von Medina „den Statthalter Jezíd's I. absetzten und Ábdállah Ibn Hanzalat el-Ganál zum Chalifen „erwählten; Seite 113 Belagerung der Kába unter Ábdállah Ibn Soheír. — Den grössten „Theil den Commentars nehmen jedoch Dichtercitate von beträchtlicher Länge ein."

Der rechtsgelehrte Wefir Ebúl-Hosein B. Sirádsch theilte dem Feth Ibn Chákán die folgenden Verse mit, welche Ibn Seídún, als er verfolgt und sich verstecken musste und ihn am grossen Feste der Schlachtopfer (10. Silhidsche) die Sehnsucht nach seinen Freunden und Freundinen ergriff, gedichtet; dieselben sind auch topographisch merkwürdig, weil sie die Namen der berühmtesten Plätze und Lustörter der Beni Omeije enthalten:

O meine Freunde! nicht das Opferfest erfreut
Den Mann, der sich wie gestern sehnet heut' [1],
Wie sehn' ich mich nach Adlerosteus [2]) Hain
Und nach der Flur, die sich am Fluss' biegt ein,
Des persischen Palastes Schmuck [3]) und Zier
Entflammt das Herz mit Sehnsucht und Begier,
Rofsafa's [4]) Gruft erfüllt mein Herz mit Qualen,
Die sonst dem Unglück' nur zu Theile fallen.
O schöne Zeit, in Mahbes Náfsib zugebracht,
Wo Freunde mir wohlweisen Rath vermacht,
Wann ich zu Schehde fehlte an dem Fest',
Gab's Scheltwort, das zuletzt besiegt mich lässt,
Und Zänkerein, die griff Verläumdung auf.
Wiewohl Vermittelung nicht spart den Lauf,
Genusszeit gewähret zu Ákik,
Wiewohl das Fest und Ostern längst zurück [5],
Nosenat [6]) Málik's, schöne Abendzeit
Dem Schwimmen oder Trinkgelag' geweiht,
Am Teiche, dessen grünliche Krystallen
Wie Salomonische in's Auge fallen [7].
O süsse Zeit! o Vaterland der Lust,
Wo du den Sieg zu sichern dir gewusst [8],
Werd' ich vergebens nach nach Sehrá [9]) sehnen,
Wofür das Auge sich erschöpft an Thränen,
Gemächer, die so hell und reich verziert,
Dass drinnen finstre Nacht zum Morgen wird,

[1]) Am Abende wie am Morgen. — [2]) Scherkol Ákab, Name eines Berges in der Nähe von Cordova. — [3]) Kafsrol Taim. Weyers, p. 74, vermuthet, dass es ein vom gelehrten Perser Schabur erbauter Palast gewesen sei. — [4]) Die Vorstadt Cordova's, wo die Gräber der Beni Omeije. — [5]) Vorbei, das noch nicht da. — [6]) Name eines Palastes. — [7]) Anspielung auf den 44. Vers der XXVII. Sure, wo die Königin von Saba die Schenkel entblösst, um durch das Wasser zu gehen, während der Palast mit Krystallen gepflastert war. — [8]) Wo du den siebenten glücklichsten Pfeil dir errungen. — [9]) Der berühmte von Abderrahmon III. in der Nähe von Cordova erbaute Palast; in der früheren Geschichte der Beni Omeije in Andalus eben so berühmt als in der späteren der Palast von Al-Hamra.

Ich seh' den Dom, das innere Gemach,
Die nied'ren Thürme und das hohe Dach,
Ergötzungsort, ein wahres Paradies,
Das ich des Abends, Morgens nie verliess,
Wo Tauben niederthau'n den Unterhalt,
Den dort die Zeit gewährt mir mannigfalt,
Statt Sängerinen zieh'n dort seine Eulen
Vor denen fort, die Morgenschlummer eilen,
Des Bechers Statt, den mir Geliebte gab,
Wehr' ich die Schrecken mit den Lanzen ab,
Viel kürzer war am Bâtis [1]) mir die Nacht,
Als die im Ana und Albatha durchwacht [2]).

An Wellâdet:

O Schöne, die in meinem Herzen wohnt,
Und die in meinem Inneren hoch thront,
Vergessen machet Dich der Glanz der Welt
Den Mann, für welchen Du die ganze Welt.
Die Lust und Unterhaltung Dir gefällt,
Und von Erinnerung an mich abhält.
Vielleicht, dass Nächte noch mir Dauer geben,
Bis ich erreich' das Höchste in dem Leben.

Von dem westlichen Theile Spaniens (Algarbien), wohin er verbannt gewesen zu sein scheint, wieder nach Cordova und dem Palaste Sehrá zurückgekehrt und dort von heftiger Sehnsucht nach Wellâdet ergriffen, die ihn nicht besuchte, richtete er an sie die folgenden Verse:

Ich denke Dein zu Sehrá voll von Liebe,
Der Himmel heiter und die Erd' nicht trübe,
Der Ostwind weht, der noch vor kurzem wehte,
Als ob er meiner sich erbarmet hätte;
Der Garten lacht mit seines Wassers Woge,
Als wäre von Halsbändern er durchzogen,
Ein schöner Tag, wie jene die verschwunden,
Als wie die Zeit gerufen ungebunden,
Ergötzend mir das Aug' an Palmenzweigen,
Ergötzend uns das Aug' an Blumenreigen,
Die schwer vom Thau', bis sie die Nacken neigen,
Der Blumen Augen weinten, als sie sah'n
Wie meine Thränen glänzten auf dem Plan',
In ihren Beeten nun die Rosen strahlen,
Und heiterer das Licht des Tag's uns malen,

[1]) Beidha, die arabische Verstümmelung von Bâtis, heute Quadalquivir (Wadiel-kebir) genannt. — [2]) Die Ana (Quadiana in Algarve). Siehe Weyers 80, arab. Text 71.

Die Nenuphar verbreitet süssen Duft,
Bis Morgenroth ihn aus dem Schlafe ruft.
Nach dir entflammt mich Alles mit Begier,
Da immer noch die Brust beenget mir.
Wär' ich gestorben, als beisamm' wir waren,
So läg' ich auf der rühmlichsten der Bahren,
Gott hätte dann gestillt des Herzens Drang,
Das sich seitdem empor mit Flügeln schwang,
Und trüge mich zu Dir des Windes Weh'n,
Du würdest mich vom Unglück' mager seh'n.
Kostbares Kleinod mir in's Herz gesessen,
Wenn Liebende Kleinode je besessen,
Die gegenseit'ge Liebe war die Bahn,
Auf der wir trieben uns're Renner an,
Das Löblichste, es zeiget sich jedoch:
Ihr seid getröstet und wir lieben noch.

Von Cordova kam Ibn Seídún nach Valencia, wo er von dem Fürsten, der damals zu Valencia herrschte, dem Sohne des Áfif, freundlich aufgenommen und behandelt ward. Dieser freundlichen Behandlung sich in späteren Tagen erinnernd, sagte er:

Es macht des Winters Wind gesund die Kranken,
Er trägt den Wohlgeruch in seinen Flanken.
Ist dass der Wind, der wehet her von Osten,
Der süsse Düfte gibt mir zu verkosten,
Ist dieses Moschus, ist's Valencia's Duft,
Der dessen Hain mir in Erinn'rung ruft?
Die Stadt mit dem Gesichtskreis', der so helle,
Dass Ritter sich dort lagert wie Gazelle,
O Abdállah! dich ruft um Hilfe an,
Des günstigen Erfolg's beraubter Mann,
Wenn durch die Trennung die Geduld erschlafft,
So bin dadurch ich hart und schwer gestraft,
Und zwing' ich dich, zu folgen deiner Hälfte,
So bist von meiner Seele du die Hälfte.
Wenn ich erinnere mich jener Zeit,
Durchwandelt meinen Leib Schlaflosigkeit:
Was ich auch immer schmäh'n und tadeln mag,
So ist's nicht der mit dir vollbrachte Tag.
Die Zeit, die ich in der Erinn'rung habe
Wie Mutterbrust der abgespannte Knabe.
Die Zeit, wo sich mein Blick geheftet fest
An das Gesicht, dess' Anblick mir ein Fest,

Wo sich das Ritterthum so frisch ausnahm
Im Sanftmuthskleid', wie einstens Abraham [1],
Gott weiss, es sitzet deine Liebe mir
In meines Inn'ren heiligstem Revier',
Indem von dir mein Leib sich hat entfernt,
Hat ohne Herz zu sein er erst gelernt.

Während seines Aufenthaltes zu Valencia an Wellâdet:

Der Fremdling in dem Osten dankt dem Ost,
Dass er nach Westen übernimmt die Post,
Unmöglich schaden kann dem Wind' der Gruss,
Den dir dein Lieb' von Herzen senden muss.

Als sein bisheriger Freund Ebûl-Hasîm, der erste Herrscher der Beni Dschehwer zu Cordova, ihn vernachlässigte, beklagte er sich darüber wie folgt:

Mit meinem Vorwurf, Ebûl-Hasîm, wende
Ich mich an einen Berg von hoher Lende,
Die Turteltauben meiner Klagen rufen
Zu dir von meiner Bildung hohen Stufen,
Ich bin ein Pferd, dess' Vorderfuss beschwingt
In schnellem Laufe zu dem Ziele dringt,
Das in dem Stalle stehend auf drei Füssen [2],
Durch Wiehern sich beklagt so steh'n zu müssen,
Es halten mich Vernunft und Klugheit ab
Von dem, was der Verläumder Schuld mir gab,
Soll ich', Gewebe deines Lob's zerstören,
Wie in der Schrift das Weib sich lässt bethören? [3]
Mein Schritt glitt aus und du wardst nur belogen,
Der heft'ge Fall, er hat mich fortgezogen,
Durch dich ich in der Schwebe stehen muss,
Wie Liebe zwischen Trennung und Genuss,
Und doch ich deine Gnade nicht gewann,
Sei's in dem Stall, sei's rennend auf der Bahn,
Wo ist die Antwort, welche Rechnung trägt,
Wenn mich die Zunge der Versammlung trägt? [4]

---

[1]) Awwâbu Hasîm, in dem 115. Verse der IX. Sure ist Abraham gemeint. Weyers kannte den Vers nicht. — [2]) Mit dem vierten angebunden. — [3]) Anspielung auf den Vers der Sure XVI. Vers 94): Seied nicht wie das Weib, welches ihr Gewebe, das fest gewoben, wieder auflöset; ein abendländischer Dichter würde hier Penelope's Gewebe angeführt haben. — [4]) Weyers erläutert den dunklen Sinn p. 97: Age jam tale mihi responsum mitte, quo, si me (libertuli restitutum) de tua agendi ratione interrogaverint viri in civitate principes, celsissimi quique et generosissimi lubenter ac quiescere possint.

In der Verlegenheit, in welche ihn seine Ungnade brachte, überreichte er dem Ebú Haffs B. Bord, einem der gelehrtesten Wefire Cordova's, das folgende Gedicht:

Billig ist es also ausgetheilt,
Dass die Welt die Wunden schlägt und heilt,
Und Verzweiflung nähret oft den Mann
Dem Erfolg', den er nicht hoffen kann,
Oft kommt die Nachlässigkeit zu gute,
Und die Thätigkeit ist deine Ruthe,
Besser ist es oft zu Haus' zu sitzen,
Als mit Bitten sich hinabzuschwitzen;
Also will's die Ordnung in der Welt,
Dass der Eingebildete verfällt.
Zeitensöhne sind gar sehr verschieden,
Edele und Niedrige hinieden.
Wie die Kleider wir die Welt anzieh'n,
Doch das Kleid ist Waare, die gelieh'n.
Ebú Haffs, dess' Scharfsinn unerreicht,
Welchem selbst Ijás sich nicht vergleicht,
Von dem Rathe Deinem, der mir theuer,
Fang' ich in den Finsternissen Feuer;
Meine Freundschaft ist der Koranspruch:
Der Vernunftschluss gibt nichts wider's Buch [1]).
In Erstaunen setzt mich die Gefahr,
Weil sie bald versteckt, bald offenbar;
Fest auf seinem Standpunct' steht der Leu,
Bis er dich dann später reisst entzwei.
Deine Freundschaft sei nicht wie die Rose,
Sondern wie die Myrte, die nicht lose,
Du, credenz' im Kreis' mein Angedenken.
Wann du immer wirst das Glas einschenken,
Endlich wird vielleicht die Welt mir günstig,
Die so lang' geschlagen mich blutrünstig,
Nimm als Beute hin was dir gegeben,
Heit're Nacht, denn Raub ist nur das Leben,
Was dünkt dir von solcher Freunde Thaten,
Welche alte Freundschaft nur verrathen?
Umgang ist mit ihnen mir verleidet,
Den man wie Samaritanen meidet [2]).

[1]) Wider den Koran. Anspielung auf die vier Grundfesten des Islams: der Koran, die Sunna, die Uebereinstimmung der Imáme (Idschmá) und die Annahme der Ableitung durch Vernunftschluss: (Kitab) Buch ist hier der Koran. — [2]) Anspielung auf den 97. Vers der XX. Sure, wo Moses den Samaritaner, der das goldene Kalb goss, mit den Worten anspricht: Dein Loos im Leben sei, dass du jedem sagest: berühre mich nicht.

Gierig auf mein Fleisch die Wölfe blicken,
Um mich zu zerfleischen, zu zerstücken,
Alle fragen, wie ich mich befinde.
Und der Wolf schaut, dass er Beute finde [1].
Hart ist zwar die Welt, doch aus den Steinen
Dennoch Quellen klares Wasser weinen [2].
Denke, wenn im Kerker ich gefangen,
Dass Cisternen Regenfluth auffangen.
Denke, wie inmitten dem Geschäft
Oft das Aug' des Ruhmes tief einschläft [3].
Wie der Musk gestossen und zerrissen
Wird, zermalmt, getreten von den Füssen.

An einen Freund, den er sich versöhnen wollte:

O Du, der Liebende behandelt leicht,
Und dem Aufrichtiger ein Falscher däucht,
Der du Verläumder pflegest anzuhören,
So dass sie wider mich Dich ganz bethören,
Gott sei gelobet, dass es so gekommen,
Dass Du nun eine Larve vorgenommen,
Und dass noch, eh' Sorglosigkeit vorüber,
Die Sehnsucht Dich mir macht um so viel lieber [4].

Ein andermal, als es ihm im Kerker elend ging, sagte er die folgenden Verse:

Mich verlanget nach aufgehenden Gestirnen,
Nach dem Ostwind', welcher wehet von den Firnen,
Wir erfreu'n des Lebens uns mit den Genüssen,
Könnt' es ewig dauern doch und nie verfliessen,
Wie Begierde, die nothwendig ist zu stillen,
Und der Schutz der Zeit, der dienet meinem Willen!
Du, der mich belästigt mit grausamen Nächten,
Zugezählt sind solche Tage den Gerechten.
Siehst Du nicht, dass Sonn' und Mond und nicht die Sterne
Sich verfinstern in des Himmels tiefer Ferne?
Nimmer hört die Zeit zu schlagen auf den Mann,
Der sich Grosses vornimmt und vollführen kann.

Liebesgekose vom selben:

Kann bewundern mich die Welt, wenn Du vertraut,
Finster sei der Tag, an dem ich Dich geschaut?

---

[1]) Im Munde eines christlichen Dichters wäre das Gleichniss der Schrift vom Satan, der herumgeht wie ein brüllender Löwe, dass er eine Seele finde, hier an seiner Stelle. — [2]) Bezieht sich auf den 74. Vers der 27. Sure (Moaccion): aus den harten Steinen Quellen fliessen. — [3]) Bonus interdum dormitat Homerus. — [4]) Weyers p. 32.

Meine Hoffnung pflanzte ich in Deine Liebe,
Doch die Früchte deien von des Todes Hiebe,
Für die Treue hast Du Untreu' mir beschert,
Und verkaufet meine Lieb' um schlechten Werth;
Wäre über Zeit mir der Befehl gegeben,
Würd' ich opfern Deiner Sicherheit mein Leben.

Ebenfalls liebekosend:

Mein Inneres klagt über Dich der Liebe,
Verwünschend Dich; es gab mir Recht die Liebe.
Verzeihung habe ich von ihr gehofft,
Den Mann betrügt des Glückes Hoffnung oft.

Im Namen des Chalifen Mótadhid-billah an ~~seinen~~ Eidam el-Muwaffak Ebúl-Dscherh (den Sohn des grossen Kämmerers Mansúr), des Herrn von Deniá:

Ich erkannte am Geruch' den West [1],
Der von meinem kalten Ich herbläst,
Wollt' er die Erinnerung erneu'n?
Wusst' er nicht, dass stets ich denke sein?
Weit entfernt, ist er doch Deniá [2] nah',
Wäre doch des Namens Wahrheit da!
Würd' ich Dich [3] sehen, was das Aug' vermisst,
Würd' gesund das Lied [4], dess' Aug' Du bist,
Seiner Wünsche höchster ist der Ruhm,
Der bei Gott sein stätes Heiligthum.

Als Ibn Seidún beim zweiten Herrscher der Beni Abbád bei Mótadhid Dienste genommen, erinnerte er sich wieder Welládet's, die er lange vergessen hatte und schrieb, sich entschuldigend und zugleich den Mótadhid lobend:

Gab mir eh' nicht Hauch des Ostens kund,
Dass im Thal' sie uns'rer harrend stund?
Ihr Besuch war uns nothwend'ger Gang,
Weil uns leichter alles dann gelang.
Den Besuch, versproch'nen, hinderte sehr
Wüstensohn und Lanzen von Semher,
Feindliche Gesichter, deren Groll
In dem glänzendsten ist schattenvoll,
Die entfernt uns gerne untreu sähen.
Doch diess wehret uns'rer Sehnsucht Wehen;

[1] Ost. — [2] Denijet, der Name der Stadt, heisst die Nähe. — [3] Im Anfang und zu Ende. Weyers p. 34. — [4] Augenlied.

Nur ein Wink der Hand, ein kurzer Gruss
Uns genügen würde als Genuss.
Blitz erinnert an den Zahn (den feuchten),
Der mich blendete als Wetterleuchten;
Und ich trinke gierig nur den Wein,
Weil den Duft des Mund's ich bild' mir ein,
Ich gedenke bei der Tauben Stöhnen
An Juwelen, die im Halsband' tönen,
Nächtlich waren wir am Sand' [1]) vertraut,
Krochen wie die Schlangen ohne Laut,
Schwankend, furchtsam kam sie wie Gazellen,
Die in Wüsten schaut von hohen Stellen,
Den Besuch verräth das Licht, der Duft,
Und der Schmuck der Töne durch die Luft,
Wandle sicher, weil kein Späher wacht,
Und dein Haar ist schwarz, wie die finst're Nacht:
Wie vermochtest du denn nicht zu schwanken,
Mit dem Leib', dem zarten, dünnen, schlanken,
Mit des Leibes Mitte, die so enge,
Mit der Hüften schwellenden Gedränge [2]).

Aus demselben Gedichte.

Sänfte barg nie solchen Mond zuvor,
Nie Gazellen solchen Schleiers Flor [3]),
Nie war vor Ábbád der Saal [4]) ein Meer,
Und es grünte nie ein Berg so hehr,
Er freisinn'ger Herr, in dessen Schatten
Unglück abgewendet wird von Matten,
Wink des Aug's genüget zu zerstreuen,
Was entgegen thürmet sich dem Neuen.
Federstrich des Fingers ist genug
Aufzuhellen Nacht in einem Zug',
Offenes Gesicht mit scharfem Sinn',
Schwert, ein spielendes, das scharf und dünn,
An dem Scharfsinn' schärfet sich das Schwert,
Durch den Glanz der Gärten sich verklärt.
Feinde glauben, dass die Vorsicht schläft,
Durch die Meinungen wird Thor geäfft,
Wenn wir das, was uns oblag, verrichtet,
Wird nach deinem Sinn' Geschäft verrichtet,

---

[1]) Kasîb, ein Sandhügel, das Stelldichein. — [2]) Dieses Distichon Sinn ist zu trächtig, als dass es in Einem überarbeitet worden konnte. — [3]) Hier ist der Uebergang (Machlâs) vom Preise der Gesichten zu dem des Gönners. — [4]) Medschlis, der Gesellschaftssaal.

Am Gebetort' sahen wir Dich stehen,
Am Altare David's [1]) Jûsuf flehen,
Als wir dort erschienen, sahen wir
Zeit und Welt und Schicksal dienen Dir,
Küssten Deine Hand, die Heiden schlagt,
Und die Widerspenst'gen nicht ertragt.
Hei! wie könnte ich Dir jemals danken
Für die Gnaden, welche ohne Schranken;
Loos, das schwarz, verwandelst Du in Weiss,
Und der Neider weinet Thränen heiss,
Könntest Du mir nicht das Schicksal beugen,
Würde Niemand mir sich willig neigen.

Nach dem Tode Mótadhid's (der nur wenige Monate vor ihm starb), richtete Ibn Seídún an dessen Sohn Mótemid, der ihm die Wefirschaft beilegte, die folgenden Verse als Trauergedicht über den Tod des Vaters und als Dank für die Uebertragung der Wefirschaft:

Ábbád, Vollendetster der könige der Zeit,
Sie stürmte auf Dich ein voll von Treulosigkeit,
Hat sie gehindert nicht, dass solchen Sturm sie wage,
Der Ruhm, mit dem durchhaucht der Aemel uns'rer Tage,
Der Seelen edelste entführte das Geschick,
Das Kleinod raubt es mir, in welchem war mein Glück,
Da die Langlebendsten zuletzt der Tod ereilt,
Job's gleich, ob Leben lang, ob kurz uns zugetheilt.

Aus demselben Trauergedichte:

Ist jenem heil'gen Leib' bekannt, dass die Gedanken
Erfliegen nicht mein Glück, dess' Grösse ohne Schranken,
Denn dein gerechter Sohn, der dir ist nachgefolgt,
Hat die Bedürfnisse, die meinen, mir erfolgt,
Er hat vor mir in Staub die edelsten gerollt,
Von glänzendem Gesicht', das strahlt wie reines Gold,
Wenn er sitzt auf dem Thron' mit Spangen die im Schatz',
Wird mir der erste Lohn in beiden Reih'n des Rath's.

Als er aus dem Kerker, in welchen ihn Ebúl-Hasm B. Dschehwer von Cordova geworfen, entflohen, und sich zu Cordova verborgen hielt, wandte er sich an Welládet, seine Geliebte, und bewog den gelehrten Dichter Ebúl-Lebánet, sich für ihn bei Ebúl-Hasm zu verwenden. Er

[1]) Mihráb, die Altar-Nische David's, ein Ort in der grossen Moschee Jerusalem's; Mosella, ein Gebetort, der berühmteste bei Schirâz, den Hâfiz gefeiert.

Spenser's 5. Sonnet.

Rudely thou wrongest my dear heart's desire.
In finding fault with her too portly pride:
The thing which I do most in her admire,
Is of the world unworthy most envide:
For in those lofty looks is close implide
Scorn of base things and sdeign of foul dishonour,
Threatning rash eyes which gaze on her so wide,
That loosely they ne dare to look upon her.
Such pride is praise, such portlineſs is honour,
That boldneſs innocence bears in her eyes,
And her fair countenance, like a goodly banner,
Spreads in defiance of all enemies,
Was never in this world ought worthy tride,
Without some spark of such self-pleasing pride.

richtete bei dieser Gelegenheit an denselben ein langes Gedicht von vierzig Distichen, welches in den goldenen Halsbändern [1]).

Wie Abends Wolken sich an's Ufer lagern,
Wo dann die Blumen wie Gestirne glänzen,
So beugen sie, besprengt mit Rosenwasser,
Zum Munde sich den Wein, ihm zu credenzen.

In einer Nacht in einem seiner Gärten von Sevilla, als er sich der dort genossenen schönen Nächte erinnerte:

Wir tranken hier den Wein die ganze Nacht,
Bis dass des Morgens kraft zuletzt erwacht,
Bis dass Gestirn' des Tag's die Nacht geschlagen,
Und überall den Sieg davon getragen.
Wo aufgespeichert wird die süsse Lust,
Und der Betrübnisse warst nicht bewusst,
Nur dass nicht lange währt die Lust, die echte,
Denn kurz sind immer des Genusses Nächte.

Da er sein Verlangen, Welladet zu sehen, nicht befriedigen konnte, welche sich dafür verwendet, dass sein Blut nicht unschuldig werde vergossen, und ihm immer die Grossen von Cordova feindlich gesinnt, schrieb er an sie, um ihr seine treue Anhänglichkeit zu bewähren und ihr zu erklären, dass ihm weder des Tages Plage, noch der Trinker Gelage aus seinem Herzen seine Liebe verbannt hätten. Feth Ibn Chákán urtheilt über diese Kaſsídet, dass er darin alles, was sich von ihm lässt hoffen, übertroffen, dass Habíb und Ibnol-Dschekín weiter hinter ihm zurückgeblieben [2]).

Entfernung ist gefolgt auf uns're Nähe,
Auf des Genusses Lust der Trennung Wehe,
War nicht der Trennung Morgen mein Verderben,
Kam nicht der Bote mir, ich müsse sterben?
Wir sind getrennt; Nichts stillt den Brand von Sehnen,
Die Augenwinkel trocken nicht von Thränen,
Nur wenig fehlt, dass wir im Leid' verschmachten,
Das wir, uns tröstend, abzuwenden trachten.
Verwandelt ist die Zeit durch Sehnsucht heiss,
Die Nächte, ehmals schwarz, sie sind nun weiss.

[1]) In Weyers specimen, p. 39 bis 44, und die Uebersetzung. S. 134 bis 148. — [2]) Habíb ist Ebú Temmám, Ibnol-Dschekín ein Zeitgenosse desselben zur Zeit Motewekkil's; der letzte im Jahre 249 (863), als er von Habíb nach Irák auf der Reise war, von den Ibn Kelb angegriffen, wider die er sich tapfer vertheidigt und also wie Motenebbi später in ähnlichem Falle, ritterlichen Todes starb.

Als wir genossen Lust in Traurigkeit,
Und rein die Tränke war durch reine Freud',
Als wir des Umgang's Aeste zu uns bogen,
Und Früchte, die süssesten, schlürfend sogen,
Es tränke uns're Bund der Frühlingsregen,
Und Wohlgeruch soll unser Hauch erregen!
Wer bringt uns die, so uns anzogen Leid [1])
Als Kleid, das nie zerstören wird die Zeit.
Fürwahr! die Zeit, die lachen uns gemacht,
Sie hat nun bitt're Weinen uns gebracht,
Die Freunde neideten, dass wir beisammen,
Sie wünschten Unglück uns, die Welt sprach: Amen!
So ward zerrissen uns're Umgang's Band,
Zerbrochen, was vereint in uns're Hand,
Wir fürchteten eh'mals die Trennung nicht,
Und heut' uns Hoffnung des Verein's gebricht,
Wir hoffen von Verzweiflung den Trost,
Verzweifelt sind wir, aber nicht bei Trost.
O wüssten wir ob die, so uns're Feinde,
Von euch begünstiget sind nie als Freunde!
Denn wir verdienen nicht [2]), dass ihr seid gnädig
Dem Neider, der nicht seines Grolles ledig,
Von euch getrennet, blieben wir euch treu,
Und wussten, dass diess Pflicht, die heil'ge, sei;
Glaubt nicht, Entfernung schade dieser Pflicht,
Der Freundschaft schadet die Entfernung nicht,
Bei Gott! wir suchten nicht für euch Ersatz,
Und nahmen And're nicht an eu'ren Platz.
O Blitz der Nacht, wollst im Palaste tränken,
Die dorten pflegten Lust uns einzuschenken,
Und frag', ob einer müde zu erwähnen
Des Freund's, der gestern ausgehaucht sein Sehnen.
Es ging der Fürst [3]) als Musk' aus dem Palast,
Die and'ren Menschen sind nur irdener Palast,
Geformt aus Silber mit der gold'nen Krone,
Ein neu Gebild, das man mit Lobpreis lohne!
So zart, dass, wenn Sie geht, ihr den Genuss
Verleidet Perl' am Hals' und Ring am Fuss' [4]).

---

[1]) Die uns das Kleid der Traurigkeit angezogen. — [2]) Mu hakkanu heisst ganz einfach: wir verdienens nicht; Weyers specimen, p. 100, übersetzt umschreibend dasselbe: non foret hoc jus nobis debitum. — [3]) Melik, der König, unter dem aber hier nur die Prinzessin gemeint ist. — [4]) Die ihr wehe thun und die zarte Haut verletzen.

Die Sonne nähret ihre Herrlichkeit,
Sie schaut sie nur entfernt von Zeit zu Zeit.
In ihrem Vorhaus' steh'n Gestirne fest,
Als feierten sie Ihr zu Ehr' ein Fest.
Was macht's, das Keiner ihr ist ebenbürtig.
Wer Lieb' einflösst, ist auch der Liebe würdig.
Grüss' mir den Freund, der uns zum Leben brächte,
Wenn er an uns in der Entfernung dächte.
Wie lang' entsagst, o Garten, dem Gekose,
Der tausendblätt'rigen, der wilden Rose.
O Leben, das die Blüthen uns gewährt,
Vergnügen, mannigfalt'ges, uns beschert!
O Paradies, wo Freuden wir genossen,
Von des gestickten Kleides Schlepp' umflossen.
Aus Ehrfurcht nennen wir den Namen nicht,
Es macht dein hoher Stand uns diess zur Pflicht,
Da du die Einz'ge bist und ohne Gleichen,
Wird Name statt Beschreibung schon hinreichen.
O Eden! statt Kewser und Selsebil,
Ist Höllenfrucht und Eiter unser Ziel.
Ist's nicht, als hätten wir uns nie gesehen,
Und hätten nie getäuschet die, so späh'n,
Als hätt' uns nie die Finsterniss versteckt,
Bis dass des Morgens Auge uns entdeckt.
Kein Wunder, wenn uns manchmal Leiden pressen,
Und wir in Traurigkeit Geduld vergessen,
Beim Scheiden sagten wir Trostgründe her,
Als wenn es Koransvers' gewesen wär';
Nicht billig war des Liebestrankes Macht,
Indem sie durstiger nur uns gemacht.
Verborgen bleibet nicht der Horizont,
Worin der Stern von Deiner Schönheit thront,
Auch dem Getrösteten verborgen nicht,
Der nicht aus Hass entflohen seiner Pflicht [1]).
Wir sind freiwillig nicht von Dir geschieden,
Durch die Zufälle war es uns beschieden,
Wir träumen selbst, wenn sie den Wein uns bringen
Gemischt mit Blut, und wann die Sänger singen,
Es können uns die Becher nicht erfreuen,
Die Saiten uns'ren Kummer nicht zerstreuen.
Gedenk' ich Dein, sollst Du mich nicht messen,
Der Freie misst wie ihm wird zugemessen;

[1]) Hier ist ein Distichon in zwei erweitert, worin der Sinn ganz wiedergegeben.

Wir haben keinen Freund, der Dich ersetzte,
Geliebte nicht, die uns sonst ergötzte,
Und stieg der Mond aus himmlischen Revieren,
Es würde seine Schönheit uns nicht rühren.
Sei treu, und gibst Du nicht die gleiche Gabe,
Mich die Erinn'rung und Dein Traumbild labe!
Als Hausgeräth' wird Deine Antwort dienen,
Wenn Deine Gnaden weiter wir verdienen.
Heil Dir! so lang' die Liebe nicht erlischt,
Wenn sie erlischt, mein Lebenslicht erlischt.

Als Ibn Seidún am Hofe Mótadhid's im Rathe einen anderen Platz als Mótemid einnahm, schrieb ihm dieser:

Ich seh' den nied'ren Sitz mit Schmerzen,
Du sitzest hoch in meinem Herzen,
Ich wünsche Dir von ganzem Herzen,
Du würdest durch die Majestät
Hoch über Andere erhöht.

Ibn Seidún antwortete hierauf:

Ist dieses Thau von den Narcissen?
Ist's ein Gedicht vom Königssohn',
O schöne Trupp', in der er reitet!
Die Grossen sind Dir angetraut,
Und schlürfe als den Honigwein,
Bleib' Abends als der letzte Zecher,
Die Welt soll Dir sich günstig zeigen,

Ist's süsser Duft aus Lüsternissen?
Dess' Huld des Geistes schönster Lohn?
O schönes Fest, das er bereitet,
Geniesse nun der süssen Braut,
Den süssen, dicken Speichel ein,
So grüsst der Morgen Dich bei'm Becher,
Willst Du den höchsten Sitz ersteigen.

Ibn Seidún, der allmächtige Wefir el-Mótadhid's, hatte demselben Misstrauen gegen andere Wefire und grosse Beamte eingeflösst und war also der Gegenstand ihres Hasses; sobald Mótadhid todt, schlug das bisher unter der Asche glimmende Feuer des Hasses in helle Flammen auf. Da el-Mótemid die Verse liebte, so kleideten sie ihre Anklage wider Ibn Seidún in ein Gedicht von sieben und zwanzig Distichen [1]) ein, wodurch sie den Herrscher zur Bestrafung oder wenigstens Einkerkerung ihres gefährlichen Nebenbuhlers zu bewegen hofften; el-Mótemid, welcher die heimlichen Anklagen hasste, und das Gewebe der Verläumdung durchschaute, antwortete ihnen auch in Versen:

Sie lügen, sei es, dass sie murmeln oder schreien,
Doch fester ist die Huld und der Vermuht Verein,

[1]) Weyers specimen, p. 50 bis 52, und die Uebersetzung p. 174 bis 180.

Verräther, wolltet ihr, dass ich Verräther sei.
Der Berg Jelemlem sei nur eine Kinderei [1],
Beengen wollt ihr die Brust, die immer frei,
Die Lanzen brechen oft am Halse selbst entzwei,
Verläumdend stürmt ihr ein auf den erfahr'nen Mann,
Der, fest auf seinem Platz', besiegt nicht werden kann,
Wie konntet hoffen ihr Unrecht von dem, der recht.
Und die Verrätherei von dem, der wahr und echt:
Ich bin der Mann, bei dem der Aufruhr nicht gedeiht,
Und welcher nicht zerstört Gebäu der Dankbarkeit,
Enthaltet euch, wenn nicht, seid meines Grimm's gewärtig,
Wodurch der Dumme wird auf seinem Posten fertig [2].

Als Ibn Seïdún von der poetischen Anklage seiner Feinde und von der poetischen Antwort, womit el-Mótemid diesen Sturm abgeschlagen, gehört hatte, dankte er dem Fürsten durch das folgende Lobgedicht:

Die Zeit ist wohlberedt, wenn sie auch stumm erscheint,
Sie lehret mich gar viel, was anders ich gemeint,
Wenn die Ereignisse der Mann abwiegt zugleich,
So findet Coloquinten er dem Honig' gleich,
Ich sah, nicht immer bringt Sorglosigkeit Verderben,
Und die Behutsamkeit, sie hütet nicht vom Sterben,
Wie Viele, die bequem zu Haus' im Wohlstand' sitzen,
Verwundern sich der Müh', in welcher And're schwitzen,
Wie viele Klingen, die uns droh'n mit scharfer Schneide,
Sie werden stumpf zuletzt und thun uns nichts zu Leide,
Wie Viele, welche stolz auf Grösse und auf Adel,
Erliegen Niedrigem, den trifft der Schwäche Tadel.
Das Unerträglichste ist edeles Bemüh'n,
Das von dem Schuldigen wird einer Schuld gezieh'n,
Die Neider blieben taub, wenn auch die Glocken klangen,
Wiewohl für Zauberwort empfänglich sind die Schlangen,
Sag' den Empörern, die den Bogen auf dich richten,
Ihr werdet sehen wen durch Pfeil ihr macht zu nichten,
Geheimnissvoll ging't ihr verläumdend mich zu Werke,
Doch es durchschaute euch der Herr des Rath's, der Stärke,
Verläumdend habet ihr auf mich gespitzt den Nagel,
Er ward geschnitten ab als eurer Bosheit Zagel,
Ihr warft die Gottesfurcht weit hinter'm Rücken fort,
Wesshalben euer Feind er, der desselben Hort.

[1]) Ein grosser Berg in Tihâme. Weyers p. 191, Note 345. — [2]) Stultus et (suo damno) prudens reddi. Weyers, p. 195 und die Note 350.

Es kann dem Mótemid nicht rauben meine Huld
Der Wicht, der anderen andichtet seine Schuld,
Der König Er, dess' Glanz aufgeht als neuer Mond,
Und in der Finsterniss als ihr Beherrscher thront,
Die Augen blendet ganz sein rund' und voll' Gesicht,
Worin der Adel sich der hohen Brust ausspricht,
Die Stirn' erscheint als Glanz, der Sonnenstrahlen gleicht,
Entbehrt des neuen Mond's, entbehrt des vollen leicht.
Die Sonne setzte gern' als Kron' ihm sich auf's Haupt,
Von einem Sternenkranz' auf beider Seit' umlaubt,
Am Abend' feuchtet er die Flur als Thau, die Nacht
Beregnen Wolken sie, so dass sie Morgens lacht,
Entfernet ist die Macht, doch seine Demuth nah',
Die Sonn' ist Heiterkeit, die Huld als Wolke da,
Am Tag' des Kampfes schaut dem Feind' er in's Gesicht,
Dess' Antlitz d'rob verwirrt, vor ihm zusammenbricht;
Es tobt sein Grimm wie Speer, wann sich die Menschen zeigen,
Es woget seine Huld wie Fluthen, welche steigen.
Die Seele opfr' ich Dir, o König! so der Beste,
Von allen Königen erkennet als der Grösste,
Dass Du der Herrscher bist, wird Keiner leugnen je,
Dass Du der Einz'ge bist an Grösse und an Höh'.
Kein Wunder, denn als Dich die Weisheit hat geboren,
Hat andere Geburt für immer sie verschworen.
Die And'ren sind wie Du geeigenschaftet nicht,
Indem von Dir empfängt den Glanz der Sterne Licht;
Der Grund des Stamm's ist rein, die Herrschaft ist die höchste,
Und Deinen Tugenden der Ruhm der allernächste.
Es thürmet Dein Verstand den weiten Ocean,
Dein Scharfsinn ist die Flamm', die zündet and're an,
Lass geh'n den Áhnef und den Ssachr, Áhnef's Sohn [1],
Den Preis der Sanftmuth tragst Du über sie davon,
Nachsichtig bist Du zwar, vorsichtig doch dabei,
Und bist gewaltsam Du, so ist's nicht Tyrannei,
Durch Dich erst ward uns klar, was die Vollkommenheit,
Der Sinn des Wortes war nicht klar in früh'rer Zeit,
Bewiesen hat Dir Gott sein höchstes Wohlgefallen,
An Deiner Traurigkeit und Reinigkeit vor Allen.
Seitdem Du Ihm vertraut, ist er Dir beigestanden
Als Helfer, dessen Hilf' Bedürft'gen nie abhanden,
Wie gerne würd' ich Dank für Deine Huld abstatten,
Die mich beträufet wie die schwere Wolke Matten,

[1]) Áhnef und Ibn Áhnef, zwei berühmte Sanftmüthige. Weyers, p. 208, Note 381.

Du machtest reiten mich auf des Areturus Pferd,
Wo Menge dicht gedrängt [1]) den Reiter nicht beschwert,
Du warfest sie zurück, die mich um Dich beneiden,
Die Nasen in den Staub mit kranken Eingeweiden,
Die Feinde riethen Dir, doch ohn' Erfolg und Hast,
Im Rathe sich gar oft versteckt die Leidenschaft,
Du stiessest sie zurück als ein gerader Speer,
Der unverwundbar, wenn das Rohr gehärtet sehr,
Die Lügen kleideten sie als gereimte ein,
Du wiesest sie zurück mit Versezauberei'n,
Du richtetest auf sie der Lanzen scharfe Spitze,
Die traf, wiewohl gar oft nicht schaden ihre Ritze,
Die Haufen bellten laut, Du aber fuhrst sie an
Wie grimmer Leu den Hund, der ihm kömmt in den Plan,
O wüsst' ich doch, ob noch der Dumme hebt die Flügel,
Ob ihn von dem Gebell' abhält der scharfe Zügel,
Mir ward von Dir (der Neider soll darob erblassen),
Der herrlichste Palast, in trefflichster der Gassen.
Und and're Freude, die erglänzt in Jünglings Weise,
Wiewohl die Freuden sonst bald alteren als Greise,
Vergessen hast Du nicht, wie ich Dir zugethan,
Verborgen blieb Dir nicht, was ich für Dich gethan,
Ich leistete noch mehr, als ich Dir hab' versprochen,
Als Einer, welcher fest mit Handhab' eingebrochen,
Es wird des Dankes Lied durchzieh'n die ganze Erde,
Verbreitend sich von Land zu Land, von Herd zu Herde,
Es wird als Moschus sich verbreiten in der Luft,
Erfüllen jeden Sinn und Geist mit süssem Duft',
Wenn Zweige schöner That vom Baume niederhängen,
Die Nachtigallen sich zum Lob' derselben drängen,
Es lächelt dann der Ruhm als Hauch von Deinem Mund',
Der Adel ist ein Kleid, wovon Du bis der Grund,
Du bist der Schmuck der Welt, Heil Dir so lang' sie gleisst,
Genuss des Lebensglück's, das And'ren du verleih'st.

Dieses Gedicht ist der Schwanengesang Ibn Seidûn's, der bald hernach starb, im selben Jahre, wo Mótemid die Regierung angetreten; am Ende desselben kömmt das Gefühl eines poetischen Genius über ihn, das horazische: non omnis morioar et monumentum exegi, indem er von seinem Liede sagt:

Es wird als Moschus sich verbreiten in der Luft,
Erfüllen jeden Sinn und Geist mit süssem Duft',

[1]) Densum humeris vulgus, weil er dorten allein keinem Gedränge ausgesetzt ist.

nur schliesst die horazische Ode mit dem Ausdrucke dieses Selbstlobes mit der Aussicht auf die nächste Belohnung: Lauro cinge volens, Melpomene comam, während Ibn Seïdûn mit dem Wunsche für das Heil des Gelobten schliesst.

Unter seinen Kafsideten ist die berühmteste aus dem Nun (N), aus welcher Abúlfeda das folgende Distichon auswählt:

Nur wenig fehlt, dass wir erlägen stummen Bürden,
Wenn wir durch Leidgenossen nicht getröstet würden.

Ausser diesem Distichon gibt Abúlfeda noch die folgenden:

Geheimniss, welches zwischen Dir und mir besteht,
Wenn Alles auch verrathen wird, sich nicht verräth;
O Du! bereit, das, was Du von mir hast, zu geben,
Ich gäbe nicht, was ich von Dir besitz', um's Leben!
Beweis genüge Dir, dass das erträgt mein Herz.
Was Andere ertrügen nicht an Gram und Schmerz;
Sei stolz, ich trag's, sei kalt, ich werd's geduldig leiden,
Sei hart, ich füge mich, ich nahe, willst Du scheiden,
Ich werde, wenn Du sprichst, geneigt Gehör Dir leih'n,
Und wenn Du mir befiehlst, Dir stets gehorsam sein.

Reiske's Bemerkung über seine und Herbelot's verschiedene Uebersetzung eines und desselben Distichons, S. 691, ist die beste Antwort an die Kritiker, welche über die verschiedene Uebersetzung eines und desselben Distichons mit Feuer und Schwert losziehen [1]).

5333. Ibn Ammar [2]), ابن عمّار gest. 477 (1084).

Der Name Ibn Ámmár ist in dem fünften Jahrhunderte d. H. zweimal verherrlicht worden, in Andalus durch Ibn Ámmár, den Wefir Mótemid's, und fünfzehn Jahre nach dessen Tode durch Ibn Ámmár, den Richter von Tripolis, welcher u. J. 492 (1098) die Dynastie seines Namens zu Tripolis gründete [3]), von dessen durch die Kreuzfahrer zerstörten herrlichen Bibliothek erst im folgenden Zeitraume die Rede sein wird. Der Name Ibn Ámmár ist wegen der vielfachen Bedeutung des letzten Wortes Ámmár im guten Sinne einer der höchsten arabischen Namen.

[1]) Abulfedae annales III, p. 217 und 619. — [2]) Ebúbekr Mohammed Ibn Ámmár el-Mehrij el-Andalúsí esch-Schilbij. — [3]) Eine zweite Dynastie dieses Namens in einer gleichnamigen Stadt ist die der Beni Ámmár zu Tripolis in der Barbarei, welche v. J. 724 (1323) bis ins Jahr 804 (1401) dort durch achtzig Jahre herrschte. (Ibn Munedschim im IX. Bande der Geschichte des osmanischen Reiches, S. 262.) Ueber die in Syrien gegründete, siehe Abúlfeda III, 329.

Ámmár bedeutet nämlich: 1) einen in Religion und Glauben Beständigen, 2) einen die Verdienste Anderer durch Lobsprüche Anerkennenden, 3) einen dem wahren Glauben und dem Könige Ergebenen, 4) einen den Gesetzen bis zum Tode Gehorchenden, 5) einen immer auf seinem Ausspruche beharrenden Charakter, 6) einen Ernsten und in der Rede Sanftmüthigen, 7) endlich einen die Wohlgerüche Liebenden, was bei den Morgenländern eigentlich das charakteristische Merkmal eines Mannes von Welt, eines Mannes, der zu leben weiss, eines Lebemannes, wie schon des Wort Ámmár, von der Wurzel ámere, er hat gelebt, besagt. Von allen diesen löblichen Eigenschaften besass der Wesír Ibn Ámmár wohl nur die letzte und die Ergebenheit gegen seinen Herrn, bis er sich wider denselben undankbar empörte und ihn durch Satyren auf ihn und dessen Gemahlin Romeike so sehr reizte und ergrimmte, bis er ihm mit eigener Hand den Tod gab. Die Lebensbeschreibung dieses so merkwürdigen Wesírs folgt hier nach den vier Quellen: Ibn Challikán's, Feth Ibn Chákán's, der Charídet Imádeddín's und aus dem Werke Makarí's.

„Er und Ibn Seidún", sagt Ibn Challikán, „sind zwei Renner der rhetorischen Laufbahn, und die zwei ausgezeichnetsten Dichter ihrer Zeit." Die Könige von Andalus fürchteten den Ibn Ámmár wegen seiner bissigen Zunge, deshalb bemächtigte sich seiner el-Mótemid Áldállah Ibn Ábbád, der Herrscher von Andalus, der ihn zu seinem vertrauten Rathe und Wesíre nahm, ihm zuletzt das Reichssiegel übergab und ihn zum Emíre erhob. Er hatte unumschränkte Macht in allen Geschäften der Truppen; hinter ihm wurden die Heerespauken geschlagen, und ober seinem Haupte wehten die Fahnen. Er herrschte in der Stadt Todmír, wo er aber schlechtes Regiment führte, und zuletzt gegen seinen Wohlthäter als Rebell aufstand. Mótemid bemächtigte sich seiner Person mit List und tödtete ihn zu Sevilla. Ebú Mohammed Ábdol-Dschelíl Ibn Wehbún, der Andalusier, beklagte den Tod desselben in einer Kasídet, worum das Distichon:

Für Wunsche, dass ich ihn aus voller Brust beweine,
Und doch die Hand, die ihn getödtet, nicht verfluche.

Ebú Nasr el-Feth Ibn Chákán, der Verfasser der goldenen Halsbänder, sagt, er habe die mit Spangen geschmückten Beine Ibn Ámmár's gesehen, als man dieselben nach Jahren aus einer Grube nächst dem Palaste hervorzog; eine seiner berühmtesten Kasídeen ist die, worum die Verse:

Es kreis't das Glas, daher der Ostwind fährt,
Die Plejas hat den Zügel umgekehrt,
Der Morgen hat den Kampher mir gewährt,
Nachdem den Mosk [1]) die Nacht zurück begehrt.

Oder auch so:

Reich' das Glas, denn frisch der Ostwind weht,
Und die Plejas schon im Westen steht,
Ihren Andra nahm zurück die Nacht,
Und dafür den Kampher Tag gebracht.

Oder auch so:

Es weht der Ost, es kreis't das Glas voll Wein,
Der Lauf der Sterne hält den Zügel ein,
Der Morgen bringet uns des Kamfers Duft,
Es nahm hinweg die Nacht den Ambraduft.

Oder auch so:

Lass geh'n im Kreis' das Glas, der Morgenwind ist auf,
Die Plejas hat dem Speer' geschenket ihren Lauf,
Der Morgen leitet uns, indem sein Kampher ruft,
Wir geben schon der Nacht zurück den Ambraduft.

Zum Lobe el-Mótemid's B. Abbád:

Wenn sich um seinen Hof der Könige Schaaren drängen,
So kehren sie nicht eh' zurück, als bis getränkt;
Er ist freigebiger als es die Tropfen Thaues sind,
Und süsser als der Schlaf, der sich auf Lieder [2]) senkt,
Er schlägt den Funken aus des Berbers Kiesel,
Der brennend in der Schlacht den Gast zum Hause lenkt [3]).

Nicht minder berühmt ist seine Kasídet aus dem Mím zum Lobe Ibn Abbád's, woraus die folgenden Distichen:

Erhaben, doch nicht über das erhaben,
Was Wolken weinen von der Grossmuth Gaben,
Getreu erfüllet er, was er versprochen,
Doch nicht in dem, worüber Tauben klagen.

Ibn Challikán gibt dann aus derselben tönenden Kasídet acht Distichen, aus welchen die Sehnsucht nach dem Vaterlande haucht, sieben andere panegyrische und dann zwei satyrische auf den Vater Ibn Abbád's (Motadhid), wodurch er sich (so wie durch die auf Romeike, die Gemahlin

[1]) Die Andra. — [2]) Angenehmer. — [3]) Wörtlich: das Feuer der Schlacht verlöscht ihn nicht, als bis er es mit dem göttlichen vertauscht.

5.

Hart thust Ihr Unrecht, die mein Herz beglückt,
Wenn dir Ihr allzu hoher Stolz mißfällt,
Was mich an Ihr, wie billig, meist entzückt,
Wird meist beneidet von unwürd'ger Welt:
Verachtung alles Niedern Schlechten hält
Sich auf in Ihres luft'gen Blicks Revier,
Erschreckend rasches Aug, das nach Ihr stellt,
Und sich nicht trauet frech zu schau'n nach Ihr.
Solch Stolz ist Preis, und Hoheit Ehre hier,
Im kühnen Blicke Unschuld sich gestaltet;
Ihr schönes Angesicht ist ein Panier,
Mit gutem Glück zum Trotz des Feinds entfaltet;
Nie kam in dieser Welt Etwas zur Ehre,
Worin ein Funke nicht von Selbststolz wäre.

Mótemid's) hauptsächlich die Ungnade desselben und das Todesurtheil zugezogen:

Zwei Beinschienen schänden Andalus,
Móthad, Mótemid hör' ich mit Verdruss,
Sie Beide sind des Land's so wenig werth,
Wie Katze, die als Löwe aufgezehrt.

Imádeddín el-Ifsfahání gibt in seiner Blüthenlese Charídet (der einzigen Perle) als die Ursache der Hinrichtung Ibn Ammár's die folgenden satyrischen Verse an, die er auf Úmm Benijet, die als er-Romeike berühmt, die geliebte Selasin und hernach Gemahlin Mótemid's, verfasste, und die, um sich zu rächen, seinen Tod veranlasste:

Die Selasin-Tochter stanu' ich an,
Die ihres Gleichen in den Fesseln sucht,
Die überall zu kurz wird angesch'n,
In Vaters und der Mutter Ohm verflucht [1]).

Sein Beiname Mehrí bezieht sich auf Mehret Ibn Hadán Ibnol-Haf Ibn Kodhát, Schílbi auf die andalusische Stadt Silves, Todmir ist ein Name der Stadt Murcia.

Nach Ibnol-Ábbár, welcher als seine Quellen die Geschichtschreiber Ebú Thákir von Saragossa, den Ibnol-Kásim von Silves und den Ibn Besám von Cordova nennt, war er niedriger Abkunft aus dem Dorfe Schanabos bei Silves (Schilb) [2]). Nach den obigen von Ibn Challikán aus der Lebensbeschreibung Ibn Ammár's angeführten Quellen ergass er die Dankbarkeit und Unterthänigkeit gegen seinen Herrn; el-Mótemid lockte ihn durch List zu sich und vollzog in seinem Palaste von Sevilla an ihm die verdiente Todesstrafe mit eigener Hand. Ebú Mohammed el-Dschelí B. Wehbún aus Murcia beweinte den Tod Ibn Ammár's in einer Kafsídet, in welcher das folgende Distichon auf die Todesart des Beklagten anspielt:

Ich weine über seinen Tod, der hart,
Und dann die Hand des Mörders nicht erstarrt.

Als Feth Ibn Chákán mehrere Jahre nach dem Tode Ibn Ammár's die Füsse desselben aus einer Grube nächst dem Palaste aufgegraben gesehen, an denen noch die Fesseln, erinnerte er sich des arabischen Sprichwortes von den Armbändern, die sich in Fesseln verwandeln, welches Allen klar und den Beispiel offenbar war.

---

[1]) Ibn Challikán, Wustenfeld Nr. 699. — [2]) Casiri II. p. 44.

Zum Lobe Mótemid B. Âbbâd's:

Ein Fürst, zu dem die Könige sich drängen,
Sie geh'n gedrängt von seinem Quell' in Mengen.
Der Thau erfrischt das Herz nicht so gewiss,
Der Schlaf ist Augenliedern nicht so süss.
Sein Feuerstahl schlägt aus denselben Schacht'
Des Gastfreund's Feuer, das der Schlacht.

Er sang zum Lobe Mótemid's eine lange Kasîdet aus dem Mîm, deren Beginn:

Zu mir! zu mir! komm' her, was Wolken weinen,
Was Tauben klagen in den Schattenhainen.

In derselben die Beschreibung seines Vaterlandes:

Gekleidet ist das Land im Reiz' der Jugend,
Erdünnd aller Amuleten Tugend,
Ich denke seiner mit der Jugendlust,
Als süsse Sehnsucht schwellte mir die Brust,
Des Nachts, wo mich die Tadler nicht beirren,
Und die Verirrungen mich nicht verwirren,
Wo Aug', schlaftrunkenes, sich wach erhielt,
Und ich nur Pein der Weichlichen gefühlt,
Als wir die Nacht an beiden Enden kürzten,
Als Schlangenwogen uns entgegen stürzten,
Als Freunde uns besuchten in dem Garten,
Wo unserer die lauen Winde harrten,
Sie kamen still und schlichen sich dann fort,
Wie Zwischenträger thun von Ort zu Ort,
Wir standen fest, kein Schmätzer [1]) spürte auf
In unserer Brust geheimnisvollen Lauf.

dann weiter zum Lobe desselben:

Hier lausen Fürsten nieder die Kamele,
Die Grossen lagern sich auf dieser Stelle,
Das Zelt ist für Gazellen nur gebaut,
Durch Speere nur wird es gestützt, gestaut,
Und wann der Flügel Lust beginnt zu senken,
Steh'n Lanze [2]) auf in langen Handgelenken.
Sie wagern sich was Anderes zu packen
Als Sinnen und das dicke Fleisch im Nacken,
Es geht der Kelch des Todes in die Runde,
Wann ihre Schwerter schlagen Schädeln Wunde,

[1]) Wäschin, Wischenschwätzer. — [2]) Lange Lanzen.

Und sind die Lanzen von dem Stoss' und Prellen
Und von Verfolgung müde die Gazellen.

Die vorzüglichste Ursache des tödtlichen Hasses, welchen el-Mótemid dem Ibn Ammár geschworen, war das folgende Epigramm, womit Ibn Ammár sowohl den Mótemid als dessen Vater Mótadhid geschimpft:

Die Namen Mótemid und Mótadhid in Andalus
Verderben mir des schönen Landes heitersten Genuss,
Sie sind in diesem Land so wenig recht an ihrem Platze,
Als wenn sich wie ein Löw' aufbläst und wichtig macht die Katze.

Nach der Angabe Imádeddín's in der Charídet war nicht dieses, sondern das folgende Epigramm die Hauptursache des Grolles el-Mótemid's, er hatte dasselbe auf die Gemahlin el-Mótemid's, Remikíjet oder Romeikíjet genannt, die el-Mótemid noch zur Lebzeit des Vaters von Remík B. Hadschádsch gekauft hatte, gedichtet; sie ward nach diesem Remikíjet genannt, wiewohl ihr eigentlicher Name Itimád. Ihr zu Liebe nahm der Prinz den Namen Mótemid an, der von Itimád hergeleitet ist. Sie spornte ihren Gemahl zur Blutrache des Epigramms mit eigener Hand an. Sie folgte dem Mótemid in den Kerker von Ágmát und überlebte seinen Tod nicht lange, indem sie sich in Schmerz und Trauer aufzehrte; das Epigramm, das so grosses Unheil stiftete und so unversöhnlichen Hass in Remikíjet's Brust hervorrief, ist das folgende, dessen Stachel vorzüglich wider ihre niedrige Abkunft gerichtet ist:

Mich wundert, dass man Sclavinen begehrt,
Die Remikíjet ist des Wort's nicht werth,
In jeder Hinsicht ist sie unvollkommen,
Sei's von des Vaters von der Mutter Ohnen [1]).

Der satyrische Geist Ibn Ammár's gibt sich auch in den von Feth Ibn Chákán in der Lebensbeschreibung Ibn Thábir's erhaltenen Versen kund, womit Ibn Ammár den durch ihn von Murcia verjagten Ibn Thábir verhöhnte:

Sag' dem Wesír, der weiter kein Wesír:
Seltsame Dinge hänfen sich bei dir,
Wenn die Wesírschaft wohl geordnet ist,
Sie aller Achtung, aller Ehr' genesst,
Ich sehe aber, dass in deinem Wahne
Von Rang und Vorsitz, nichts als Schaum der Sahne,

[1]) Ibn Chalikán, in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 680.

Du aber hältst als Spielzeug im Scherz' geringe
Was der Emir befiehlt mit seinem Ringe,
Du bist ein Aeusserer [1]), so geht es nicht,
Wenn dem Chalifen Weih' und Ernst gebricht,
Nun gilt Valencia als Küche dir,
Nachdem du ausgesanget hast Todmir [2]).

Ungeachtet seines Hanges zu stechenden Versen, kehrte er doch gegen seinen Herrn und Gebieter die glatte Seite der Schmeichelei heraus, und lobte denselben bei jeder Gelegenheit. Ebúbekr Ibn Sulemán Ibnol-Sokret, der Geheimschreiber Ibn Mótemid's, erzählt in den goldenen Halsbändern Ibn Chákán's, dass er im Palaste mit Fertigungen beschäftigt war, als Ibn Ammár nach Silves reiste, um die Einrichtungen der Stadt zu ordnen, wo el-Mótemid seine Jugend zugebracht, deren er sich mit grosser Rührung erinnerte. Ibn Chákán theilt die Verse mit, die er bei dieser Gelegenheit, den Ibn Ammár bei der Hand haltend, hersagte [3]). Ein andermal, als man ihm einen frischen Strauss Narcissen brachte, sagte el-Mótemid vier Distichen, worauf Ibn Ammár die folgenden erwiederte:

Bereit! bereit! mich hat der Edle ein,
Dess' Kreis der Liebenswürdigkeit Verein,
Ich stehe an dem Thor', ein armer Wicht,
Die Schwelle küsste ich als dein Gesicht,
Es nannten dich die Aeltern Mohammed,
Wodurch geadelt du wie der Prophet [4]).

Eines Freitags, wo Ibn Ammár seinen Herrn in die Moschee begleitete, sagte dieser, als er den Ausruf des Gebetes hörte:

Es rufet zum Gebet' der Muezin,

Ibn Ammár antwortete:

Er hoffet, dass ihn Gott der Herr verzeiht;

Darauf el-Mótemid:

Beglückt die Zunge von geradem Sinn,

Worauf Ibn Ammár:

Wann ihn sein Inn'res keiner Lüge zeiht [5]).

Ibn Chákán gibt in den goldenen Halsbändern zahlreiche Proben seiner Verse.

Auf einen griechischen Sclaven el-Mótemid's, der einen Panzer angelegt:

---

[1]) Sáhirí, die sich nur an den Aeussere der Religion hielten. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, fol. 47. — [3]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 29. — [4]) Ebenda, p. 209. — [5]) Ebenda, p. 287.

Der zarte Hirsch mit griechischem Gepränge,
Dem seine Thräne dient als Ohrgehänge,
Gewohnt sich nur hartherzig zu erweisen,
Ist nun von aussen wie von innen Eisen;
Ich weinte als er nah' und als er fern,
Er weinte nur aus Eigensinne gern,
Der Ritter, der um Geld ihn küssen kam,
Ist durch den kauf ein hochbeglückter Mann.

Eines Tages erlustigte er sich zu Cordova im Palaste, welchen die Beni Omeije gebaut und nach der vorigen Residenz ihres Hauses Damaskus genannt hatten. Er sagte in jener genussreichen Nacht:

Nach Damaskus däucht mir anderer Palast
Eine Masse Steine nur, die ein Ballast.
Wohlgerüche hauchen, klare Wasser springen,
Staub ist Duft, die Kieselke in den Himmel dringen [1]:
Bis zum Morgen hab' ich dort die Zeit verbracht,
Morgenroth war Ambra und der Musk' die Nacht.

Aus einem Gasel:

Es blickt mich an das Reh aus seines Aug's Narcissen,
Mich lachen Lilienschein und Camomillen an,
Es ruft das Ohrgehäng', das tönende, mich an
Zu dem Gemurr' und so die Spangen an den Füssen.

Als er nach Saragossa kam, sagte er über die Dummheit und unwissenheit der Einwohner, über ihre Trinkgelage und über ihr Leben erzürnt:

Dem Weine ist ergeben euer Herz,
Ihr sagt, dem Ritter ziemt nicht Ernst, nur Scherz,
Wer aber führt als ich die Tapfern in die Schlacht,
Wer gibt das Viele weg und hat darauf nicht Acht!
Ich würf' euch opfern mich, wär' Wahrheit euch bekannt,
Ihr aber kennt die Macht, den Fleiss, der angewandt [2].

Als zum Opferfeste Alle sich mit Geschenken überboten, sandte er nur einen blauen wollenen Stoff und schrieb dazu:

Als ich sah' der Menschen Menge,
Brachte zu der Sonne Thor
Mischt' ich mich in das Gedränge,
Statt des Meer's den blauen Flor.

Er schrieb an Ádhád-ed-deulet, den er bei sich wünschte:

Ádhád-ed-deulet, o Du Reiner,
Magst Du nicht den Tag, den holden,
An Huld und Scharfsicht Ungemeiner,
Früh und spät mit mir vergolden?

[1]) Wörtlich: der Kafour raşt hoch empor. — [2]) Wortspiel zwischen dschehd, die Macht, und dschehd, Fleiss, Streben.

Stehlen wollen wir die Zeit,
Durstig sind wir, wie die Erde,
Die nicht gleich ist uns bereit,
Du der Himmel: Trunk uns werde!

Der mit zwei Weisheiten begabte Ebú Mothrif B. Ábdoláfif erzählte dem Ibn Chákán, dass er eines Tages bei Mútemin an einem regnerischen Tage fröhlichem Trinkgelage beigewohnt, dass dieser einem Stummen, der nicht im Stande war zu reden, sondern nur zu summen, gewinkt, sich an einen einsamen Ort zu begeben; Ibn Ámmár, der ihn erblickte, winkte ihm mit der Hand, sich ihm zu nähern; el-Mútemin befahl dem stummen Sclaven sich zu entkleiden, und Ibn Ámmár, nachdem er seine Lust gestillt, sagte Verse, welche hier die Anständigkeit zu übersetzen verbeut [1]).

An Rádhí, den Sohn Mólemid's, sechs Distichen, die mit dem Namen des Prinzen wortspielen; an el-Mótafsim, der ihm drei Distichen gesendet hatte, neun Distichen [2]).

Ist diess dein Wort, ist dieses alter Wein?
Ist dieses Schrift, ist diess ein Frühlingshain?
Sind dieses Perlen oder ist es Reim?
Ist dieses Brautschmuck oder Honigseim?
Ein Stück vom Garten hast gesendet,
Den Wohlgeruch des Ost's mir zugewendet,
Drei Distichen, die des Orions Zier,
Gesendet auf geglättetem Papier,
Sie sind die reinste Zauberei der Seelen,
Wie kann ich Zauberei Vernunft vermählen?
O Mótafsim-billah, du gehst in Treffen,
Wo Tapfre Tapfre, Pferde Pferde treffen,
Gesattelt sind Kamele zu der Reise,
In der ich sehe nur der Trennung Weise,
Und wenn die Fremde mich von dir auch trennt,
Ist Sonn' Almemún's der Orient.
Nun will ich zwischen Furcht und Hoffnung weilen,
Bis mir gegönnet ist dich zu ereilen.

Aus einem Gafel:

Sie sagten mir: die Liebe schadet dir;
Ich sagte: o willkommen sei der Schaden.
Freiwillig wählt das Herz die Krankheit sich.
Es hat die Last sich gerne aufgeladen,
Zum Beispiel nehmet meine Magerkeit,
Da ich so dünn bin wie der Klinge Faden.

[1]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 62. — [2]) Ebenda.

Mein Herz zerbricht, wann beugt sich sein Wuchs,
Und schwärzet sich von seines Flammes Schwaden [1],
Wer gibt dem Morgen lichten Schleier,
Verhängt mit schwarzem Flor der Nächte Laden;
Mit Palmen würde ich ihn gern vergleichen,
Wenn er nicht schöner schwankte auf den Pfaden.
So oft ich sein erwähne, flamm' ich auf,
Das Feuer, das ich schlug, verzehrt den Gaden.

Auf einem Feldzuge gegen die Rûm (Christen) begehrte el-Mótemid von Ibnol-Ámmár eine Erfrischung (Meschrûbeh); er sandte ihm zwei Aepfel und zwei Granaten von den folgenden Versen begleitet:

Nimm diese Frucht als eine Braut,
Zwei Jünglingswangen, welche ruh'n
Die Edlen nur wird angetraut,
Auf Mädchensbrüsten Eiderdun.

Feth Ibn Chákán bringt als Parallelstelle die Verse, womit Mohammed, der Sohn Ábdolmelik's, eine von Hasan B. Sehl begehrte Erfrischung begleitete. Als el-Mótemid Ábdállah mit B. Ábdállah, den Herrn von Carmona, zerfallen, denselben eingeschlossen, brachte dieser Hilfe von Bádis B. Habús, dem Herrscher Granada's, welcher ihm öffentlich beistand; el-Mótadhid (der Vater el-Mótemid's) sandte dem Herrn Granada's seinen Sohn Sáfir entgegen; die beiden Heere trafen sich, Sáfir erfocht den Sieg und kehrte im Triumphe nach Sevilla zurück, wo Ibn Ámmár dem el-Mótadhid eine lange Kafsídet als Glückwunsch sang, sechs und dreissig Distichen [2]): zum Lobe el-Mótemid's, acht Distichen, zum Lobe el-Mótadhid's, dreizehn Distichen; Anrede an die Benî Ábdol-áfîf, sechs Distichen. Als Mótemid Murcia seiner Herrschaft unterwerfen wollte, sandte er den Ibn Ámmár mit Truppen, er verjagte dann den Ibn Thâhir, setzte sich aber selbst in die Herrschaft fest und schüttelte die Unterthänigkeit el-Mótemid's ab; als er aber zuletzt sah, dass er der Uebermacht el-Mótemid's nicht werde widerstehen können, schrieb er an ihn einlenkend, um die Verzeihung desselben zu erhalten [3]), zwanzig Distichen. Er wandte sich nach Saragossa, auf die Hilfe el-Mútemin's rechnend, der ihn aber im Stiche liess, während ihn el-Mótemid zu sich lud. Er traute diesen Einladungen, ward aber, sobald er nach Sevilla gekommen, in Fesseln geschlagen. Am folgenden Morgen schrieb er an die Herren von Andalus, die ihm wohl wollten:

---

[1]) Dasselbe Wortspiel zwischen K a d d e, zerbricht, und K a d d, Wuchs, zwischen á f r i, meine Entschuldigung, und á f á r, Wangenflaum. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 63 und 64. — [3]) Ebends. Bl. 65.

Ich stehe auf des Marktes Stufen,
Auf dem mein Kopf wird ausgerufen:
Wird sich kein Retter mein erbarmen,
Dass ich ihm dien' mit Hand und Armen?
Bei Gott! wohl wendet an sein Geld,
Wer mich um hohen Preis erhält.

Er ward aber in seiner Gefangenschaft mild gehalten, indem er mit seinen Freunden mündlich und schriftlich verkehrte, so beschrieb er dieselbe an Ebúl-Fadhl B. Hasdâí in den folgenden Versen:

Wenn's dich, wie es dem Bruder geh', bekümmert,
So wiss', dass er wie Thau auf Blumen schimmert,
Er hält auf Sattel und Steigbügel schwer,
Wiewohl er nicht in Wüsten, nicht im Meer',
Er ist vereinzelt von der Welt getrennt,
Vom Regen und Gestirnen abgesperrt.
Umringt ist er von bösen störr'gen Leuten,
Die ihn zu der geheimen Leiter leiten,
Sie zeigen ihm nur finsteres Gesicht,
So dass er zweifelt an des Vollmond's Licht,
Befestigt zwischen Zwei'n ist der kafsar [1])
Am Himmel und im West ein Adlerpaar.
Aus Grösse und aus Stolz fragt er die Leute
Um Ansch'n und um Würd' auf jeder Seite,
Er fasset mit der Hand der Weide Zügel,
Die laufen unter ihm wie Rennerflügel,
Geehrter Sitz, und folg' ich nicht dem Rath',
So haben Unrecht und Bedrückung statt,
Die Hoffnungen, sie sind mir abgeschnitten,
Als reicher Pächter bin ich nur gelitten,
Lass mich, der unterwürfig den Gesetzen,
In Lob und Dank nur die Verdienste setzen,
Schreib' mir, es löschet aus der Held [2])
Das, was geschrieben hat die Hand der Welt.

Alí Ebú Îsá B. Lebún, ein Freund Ibn Ammár's, hatte denselben, als er hörte, dass seine Truppen von ihm abgefallen, über die Verse Vorwürfe gemacht [3]) (fünfzehn Distichen), worauf Ibn Ammár durch ein langes, ein halbes Hundert von Versen starkes Gedicht antwortete, dann

[1]) Der Kafsar ist hier der Kerker, die beiden Adler der am Himmel und der im Kafsr, der Gefangene. — [2]) Was ايس hier für eine Bedeutung hat, ist schwer zu bestimmen. — [3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 67.

eines von sechzehn an den mit zwei Wesirschaften begabten Ebúl-Hasan B. el-Nesár; als er von einer Reise zurückkehrte, sechzehn Distichen [1]). Ein in der Trauer seiner Erniedrigung an Mótadhid-billah gerichtetes Gedicht, sieben und dreissig Distichen [2]). el-Mótemid sparte keine List, um den Ibn Ámmár vom Herrn Schakure's (Segura), zu dem er sich geflüchtet hatte, zu erhalten, indem er ihm dafür, was er begehren wollte, antrug; el-Mótemid bereitete dessen Hinrichtung [3]). Sein Einzug war von seinem Auszuge weit verschieden: damals umwehten ihn die Fahnen seiner Truppen und das Volk rief ihm Heil und Segen zu, jetzt mischten sich die Schmähungen desselben in das Geklirrte der Fesseln:

Aber wann der Tod einsetzt die scharfen Klauen,
Nützet nicht in Amulette das Vertrauen.

Nach diesem Distichon, dessen Verfasser ungenannt, folgen noch zwanzig Distichen Ibn Ámmár's, die er an Mótemid gerichtet, um die Verzeihung desselben zu erwirken [4]).

Ibn Besám erzählt von ihm, dass er auf einer seiner Reisen zwei Knaben der Beni Dschehwer getroffen, deren einer rothe, der andere grüne Wangen hatte. Er gab dem letzten den Vorzug, indem er aus dem Stegreife sagte:

Mein Herz bleibt angehängt an den dschehwer'schen Knaben,
Dess' Zähnen Juweliere Glanz der Perlen gaben,
Denn statt der weissen Blüh' und rothem Angesicht',
An zartem Bauch' und Reiz' es nicht gebricht,
Die Schönheit, die bei ihm aufgeht, sie geht nicht unter,
Sie bleibet immer frisch und er ist immer munter.
Wenn ich ihn seh', so denk' ich immer an Korallen,
Die nach der Sage von des Lastthiers Rücken fallen,
Ich hasse den Safran, der rothen Wangen gleicht,
Und neige mich zum Grün, das mir Tajaja reicht [5]).

Ibn Sáfir erzählt im Bedaí ol-bedájet nach dem Kaláíd Feth Ibn Chákán's, welcher als seinen Gewährsmann den mit zwei Wesirschaften begabten Ebúl-Motharrif Ibnolófif erwähnt, dass er eines Tages bei el-Mútemin Ibnol-Húd gewesen, wo die Erscheinungen des Himmels und der Erde zu dem Vollgenusse des Lebens einluden, dass Ibn Ámmár

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 67 und 68. — [2]) Ebenda, Bl. 69. — [3]) Ebenda, Bl. 70. — [4]) Ebenda. — [5]) Tajaja, eine Spezie von Adiantum capillus Veneris, das hier als Sinnbild von frischem Grün genommen wird; Ibn Ámmár hatte eine Abneigung wider den dreimal abgeklärten Wein, weil Safran dazu genommen wird.

erschienen, und auf den Schenken, welcher den Wein credenzte, die folgenden Verse gesagt:

Es reichet seine Hand herum den Becher Wein,
So schenkt der Mond der Nacht das Licht der Sterne ein,
Bewegend sich mit Huld und liebevoll sich neigt,
Wie sich der zarte Ast dem Hauch' der Winde beugt,
Den einen Becher reicht er mit den Lilienfingern,
Narciss' den Augen reicht mit Becher nicht geringern:
O du, der trägt das Schwert, das lange und das feine,
O du, der lenkt das Pferd, das kleine, mit der Leine,
Dir steht der Krieg bevor, den wagt nach diesem Ritt' der Matte,
Der mit dem Flor' verhüllt das Angesicht, das glatte,
Wenn er zurückeschlägt den Flor von Finsternissen,
So ist es Wolkenflor, den Sonnenblick zerrissen,
Es spielet Liebender auf seiner Wangen Raum,
Wie sich die Saite spielt, die geht in seinem Zaum',
Die Sicherheit gewährt des zarten Wuchses Flechte,
Die Herzen lauert auf der Löwe in der Schlucht,
Wann mit dem Becher Du den Kreis entgegengehst,
So stehen auf Hun'n, betrunken von dem Fest' [1].

el-Mótemid hatte von Cordova aus an einen seiner Freunde einen Entschuldigungsbrief geschrieben, dessen Ende: „so Gott will, mein Herr, und so Ibn Ammár will;" da sagte dieser:

Was Du verlangst, mein Herr, verschaff' ich Dir gemach,
So folgt der Wanderer bei Nacht dem Blitze nach,
Besteige, wenn Du willst, die Schiffe auf dem Meere,
Besteige, wenn Du willst, zu Land die schnelle Mähre,
Bis dass Du wiederkehrst, Gott gebe Dir das Glück!
In den Palast, entlass nach Hause mich zurück,
Und eh' Du Dich anziehst, sorh' Deine Liebste auf
Mit schönem Gurt' und lass der Rache freien Lauf,
Umarmend sie mit Kuss sollst an die Brust sie schliessen
Wie Vögel mit Gesang am Morgen sich begrüssen [2].

5334. Ibn Lebane. ابن لبانه

(Ebúbekr ed-Denî), der von Mótemid vor allen Wesiren ausgezeichnete und demselben treu ergebene Wesir, der ihn bis in den Kerker von Ágmát begleitete und dort seinen Tod betrauerte. Der mit ihm gewechselten

[1] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 424, Kehrseite. — [2] Dozy de Abbadidis I, 96.

Spenser's 6. Sonnet.

Be nought dismaid that her unmoved mind
Doth still persist in her rebellious pride;
Such love not like to lusts of baser kind,
The harder won, the firmer will abide.
The dureful oak, whose sap is nòt yet dride,
Is long e'er it conceive the kindling fire,
But when it once doth burn, it doth divide
Great heat, and makes his flames to heaven aspire:
So hard it is to kindle new desire
In gentle breast that shall endure for ever;
Deep is the wound that dints the parts entire
With chaste affects that nought but death can sever.
Then think not long in taking little pain
To knit the knot that ever shall remain.

Gedichte ist zum Theile schon in der Lebensbeschreibung el-Mótemid's Erwähnung geschehen; sieben an Mótemid gerichtetete Distichen[1]). Zur Zeit Feth Ibn Chákán's kam Ibn Lebánet nach Majorka, wo ihn Náfsir-ed-dewlet sehr freundlich empfing; er lobte ihn dafür in Kafsideten, wovon Ibn Chákán Auszüge gibt, erst dreizehn, dann andere vier Distichen aus dem Elif; el-Mortedhá war der Erbe Náfsir-ed-dewlet's, bei dem Ibnol-Lebánet verweilte. Der Tod von dessen Schwester gab allen Dichtern Stoff zu Elegien und Ibnol-Lebánet sagte an ihrem Grabe:

O Lieblingstochter, die Du uns verlassen hast,
Mortedhá ist der Stamm des Baum's, Du warst der Ast,
Der Sturm des Todes hat getrennet Beide euch,
Mit dem Basilikon brach er das Holz zugleich [2]),
Die Widerwärtigkeit, o Álí, ging voraus,
Nun folgst ihr Fürbitt' und Mitleid in das Haus [3]).

Ebenfalls zu ihrem Lobe:

Von Deinem Lob' wird Herz, das hebt, nicht abgespannt,
Du siehst, wie Schmetterling den Schmetterling verbrennt,
Du bist der Port, zu dem ein jeder Wunsch sich drängt,
Die Wolke schattet kühl, die Mittagshitze sengt,
Du hast den Wuchs des Speer's, bist wie derselbe braun,
Als Spitze blanc, ist Dein blaues Aug' zu schau'n.

Er war ein Theilnehmer der Feste und Vergnügungen Mótemid's; dieser sandte ihm nach einem nächtlichen Gartenfeste, bei welchem er ihn mit Geschenken überhäuft hatte, nachdem er nach Hause gegangen, eine krystallene Flasche und einen Becher mit Wein mit den folgenden Versen:

Nächtlings kommt zu Dir im Tageskleide
Der Krystall, gehüllt in gelbe Seide,
Wie der Jupiter vom Mars umgeben,
Fluth gemischet mit dem Saft' der Reben,
Gluth und Fluth sich friedlich hier vereinen,
Wie die beiden Glückgestirne scheinen,
Die es sehen staunen, wissen nicht,
Ob es Wasser oder Sternenlicht [4]).

Als Mótemid gefangen ward, drückte Ibnol-Lebánet seine Gefühle in den folgenden Versen aus:

Die Himmel weinen spät und frühe, regnend,
Die grossen Fürsten dieses Hauses segnend,

[1]) Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 178, Kehrseite. — [2]) Das harte Holz des Nebá, aus dem die Pfeile geschnitzt werden. — [3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 179. — [4]) Dozy's historia Abbadidia, p. 46.

Mit ihnen ist zerstört der Berge Rest.
Die Erde hielten sie als Pfähle fest,
Sie waren Hügel, deren Blumen all'
Verwelkt, als wären sie im dürren Thal'.
Sie waren Löwensitz, in den die Schlangen
Des Unglück's ein von allen Seiten drangen,
Die Käba waren sie, zu der man eilt,
An welcher heut' kein Beduine weilt.
O Gast! es ist nun leer das Haus der Gnaden,
Du, sammle, was noch bleibt von dem Zehrgaden.
Du, der bewohnen wolltest diesen Ort,
Fort ist das Haus, die Saaten sind verdorrt,
Den Weg verfehlen, die auf Huld hier reisen,
Zieh' fort, hier kann den Weg dir Niemand weisen!
Und Du, o Reiter! der das Pferd geführt,
Das sie Dir gaben, herrlich gezäumt,
Wirf weg die Waffen und das Schwert zum Grund',
Du bist in deines Feindes Löwenschlund.
Als Chath'sche [1]) Lanzen haben sie erschreckt.
Du hast das Unglück wunderlich gestreckt.
Das Unglück hat geschlagen ihnen Scharten.
So dass vergebens sie der Scheiden harrten.
Wann naht die Zeit, nichts ihr den Stachel nimmt.
Denn durch die Zeit ist jedes Ding bestimmt:
Wie Viele schwanden von des Glanzes Sternen.
Die eh' als Perlen glänzten für die Fernen.
Die Blume und das Licht [2]) sind Traum und Gischt.
Die Blume welket und das Licht verlischt.
Ihr seid nun wie das Haus Ábbás entthront.
Vor Himṣ's war Bagdád längstens unbewohnt [3]),
Sie schützten das Harem bis sie geschlagen.
Kamelen gleich in Reihen unterlagen.
Bis sie vom Pferd' in Schiffe stiegen nieder.
Die dunk'len, die den Schimmeln sind zuwider.
Bis die Halsbänder ihrer schönen Weiber
Sich wandelten in Fesseln ihrer Leiber.
War nicht der Fluss, vergass ich, dass sie barg
Das Schiff, wie einen Todten birgt der Sarg.

---

[1]) Vom Verfertiger Chaṭṭ so benannt; Dozy liest Remâḥi haṭ statt Chaṭṭ und übersetzt daher hastae felicitatis statt hastae chattenses, p. 138. — [2]) Wortspiel zwischen Nûr, Licht und Newr, Blüthe. — [3]) Da hier von der Verwüstung Bagdâd's noch nicht die Rede sein kann, so ist die Zeit zu verstehen, als die Stelle, ehe Bagdâd erbaut worden, noch wüste Stätte war.

Die Menschen, welche an die Ufer kamen,
Sie sah'n, dass in dem Schaume Perlen schwammen,
Entschleiert schlugen Frauen sich die Wangen,
Die wie gestreifte Kleider niederhangen.
Die Abschiedszeit war da, die vielbetrübte,
Da schrien der Geliebte, die Geliebte.
Fort zog das Schiff mit Klagen schwer und bang,
Wie das Kameel getrieben mit Gesang;
Wie viele Thränen fielen in die Tiefe,
Wie viele Herzen trugen fort die Schiffe,
Wer wird euch Regenströme nun ersetzen,
Wann draussen Himmelsfluren nicht mehr letzen? [1]

Als el-Mótemid den Verlust seiner Paläste beweinte, sagte Ibnol-Lebánet:

Lebewohl dem Lande, das am Morgen
In der Nächte Dunkel sich geborgen,
Im Palast' Múejed [2] war ein Hain,
Der beglänzet von des Himmels Schein,
Fürsten können sich ein Beispiel nehmen,
Dass sie stolz nicht auf der Herrschaft Schemen,
Wir beweinen ihn auf Berg und Thal,
Die zu Grund' gegangen sind zumal,
Unterhalt erlitt nun starken Stoss,
Wohl dem, der des Wunders eh' genoss [3].

Ibnol-Lebánet, welchen el-Mótemid mit Wohlthaten überhäufte, betrauerte seinen Tod in der folgenden Todtenklage, welche, wie Feth Ibn Chákán sagt, rührender als die Gesänge Mábed's und Sú-Rimmet's Klagen auf die Kamelwarte [4]):

Brich Verhältniss, das Dich an die Menschen band,
Sie sind todt und weit verödet ist das Land,
Sage nun der Welt, der unteren, es hat
Eingeschlossen jene obere Ágmát,
Hier ruht Schattenzelt der Welt, vielmehr ihr Schatten,
Er, den Fahnen eh'vor überschattet hatten [5].

---

[1]) Der Sohn des himmlischen Wassers der Beni Ábbád, weil sie von dem Könige von Hire dieses Namens stammten. — [2]) Múejjed, die wahre Aussprache, nicht Mowajad, wie Herr Dozy dreifach irrig das Wort schreibt, dreifach irrig: erstens, weil das Feth oder weichem Dachstaben e und nicht a lautet; zweitens, weil man richtig das Waw vor dem Henfe u und nicht w ausspricht, daher auch Múemmel und nicht Muwemmel; drittens, weil das Waw Márufu und nicht o lautet. — [3]) Dozy's historia Abbadidis, p. 62. — [4]) Ebends. p. 60 u. 161. — [5]) Das doppelte Wortspiel zwischen mafallet, Schattenzelt, und mefallet, Schandfleck, ist im Deutschen durch ein dreifaches zwischen Schattenzelt, Schatten und überschattet wiedergegeben.

Er, dess' ind'scher Speer in Schlachten Blut vergoss,
Dessen Huld in reichen Frachten [1]) überfloss;
Unglück traf ihn schweres wie der Panzer klaffte,
Unglück, dessen Schläge scharfer Lanzen Schafte,
Unerträglich waren mir die Band' und Ketten,
Wer kann schwarze Schlange seh'n in Blumenbeeten?
Welch' ein Unterschied war zwischen diesen Ketten,
Und den Frauenspangen auf den Lotterbetten;
Sind diess Haare, sprach ich, die am Kopfe prangen,
Doch ich sah' sie zu den Füssen niederhangen,
Sind diess Einen von den Lanzen oder Zügeln,
Welche dienten einst, den Ruhm ihm zu beflügeln?
Morábithen melden ihn als grimmen Leu'n,
Billig ist, des Löwen Wiederkehr zu scheu'n,
Noch erfüllt sein Anblick sie mit Furcht und Sehen,
Wenn die Gründe dieser Furcht auch lang' vorbei,
Wär' er wieder frei an Füssen und an Händen,
Würde die Natur sich für sein Reich verwenden,
Nebst dem Meere, das wir zu ihm kommen sah'n,
Die Planeten und derselben Wandelbahn;
Ach, das Haus Ábbád's war einst der volle Mond,
Welcher ohne Mondhof an dem Himmel thront,
Regenschauer kamen früh und spät von ihnen,
Welchen früh und spät wir wollten eifrig dienen,
Einen Garten hatten sie, in dem die Leuchten
Mit dem Oel der Pflanzen angezündet leuchten,
An des Flusses beiden Ufern waren Matten,
Blüglichte, auf denen hohe Bäume schatten,
Und ein Hal-band von Juwelen war der Fluss,
Perlenhalsband, welch' ein herrlicher Genuss!
Trinkern machten Muth der Mädchen Schmeicheleï'n,
Eh' am Ufer ich betrunken von dem Wein',
Oft lustwandelte ich auch an dem Canale [2]),
Wo der Ruh'sitz für Genossen der Pocale,
In den üpp'gen Pflanzungen, die immer grünen,
Die aus Edens Flur dahin verpflanzet schienen.

Ebúbekr ed-Deni, von Mótemid geschützt und geehrt, bewies sich demselben dankbar; er folgte ihm in der Gefangenschaft nach Ágmát, und

[1]) Das Wortspiel des Textes zwischen Rindíjet und Rinídet ist durch Schlachten und Frachten so viel als möglich wiedergegeben. — [2]) Chalídsch, das Dozy S. 164 als navigium übersetzt, ist hier wohl nur in seiner gewöhnlichen Bedeutung als Canal zu verstehen; auch heisst ein Schiff nicht Chalídsch, sondern Choldsch.

sammelte die zahlreichen Bruchstücke und langen Kaſsídete, die er dort gedichtet, in einem besonderen Werke, dessen Titel: Ordnung des Wandels in der Ermahnung der Könige; aus demselben gibt Ibn Besám die folgenden Gedichte; als Ibn ed-Denî ihn zu Ágmát verlassen wollte, sandte er ihm zwanzig Miskale Goldes und ein Stück ráfisches, das ist zu Reî verfertigtes Tuch mit Versen [1]). Ebúbekr Ibn ed-Denî sandte ihm das Geschenk, mit den folgenden Versen begleitet, zurück:

Der Treue kundig, fand mich Deine Gabe,
Lass mir die Meinung, die ich von Dir habe,
Wie könnt' ich meine Treue Dir entweih'n,
Zerriss'nen Kleides ein Verräther sein!
Verwirket sei mein Wohlstand und mein Glauben,
Wär' ich im Stand' Gefang'nen zu berauben,
Ich gehe stets doch nicht dem Nutzen nach,
Gott soll bewahren mich vor solcher Schmach,
Die Sobha hat Dschedîme dich verrathen,
Ich bin Kafsîr und fähig seiner Thaten [2]).
Ich kenne Deine Grossmuth mehr als Du,
In grosser Hitze warst mein Schatten Du,
Grossmüthig bist Du, wenn auch Deine Hand
Zu geben wehrt der Armuth böser Stand,
Kunstgriffe denkst Du aus, viel mannigfalte,
Damit das Wenige sich viel gestalte;
Ich sprech' von Dir als einem reichen Quell',
Durch den die Blumen sich erschliessen hell,
Mich wundert, dass in Finsterniss Du sitzest,
Du, der Begehrenden als Leuchte blitzest,
Geduldе Dich, bald wirst Du Freud' erweitern,
Wann Rückkehr zu dem Thron' Dich wird erheitern,
Bald wirst Du mir verleih'n das Loos, das beste,
Wann wieder Du eingekehrt in Paläste,
Dann wirst Du sein Merwán an Grossmuth mir,
Und ich dafür Dir danken als Dscherîr;
Ermanne Dich nun wieder aufzugeh'n,
Nicht stets verfinstert ist der Mond zu seh'n.

Mótemid erwiederte diese Sendung mit fünf Distichen [3]), worauf Ibn ed-Denî die folgenden entgegnete:

O Rühmlichster! o Edelster an Werth!
Bescheiden lehnt' ich ab, was Du beschert,

[1]) Dozy's historia Abbadidarum. p. 309 und die Verse bei Dozy. p. 310. — [2]) Siehe im I. Bd., S. 71. — [3]) Dozy. p. 350.

Gott sei dafür, dass ich den Edlen dränge,
Der arm, bereichert oft der Armen Menge,
Ich will vermehren nicht ihm den betrübten Sinn,
Treulos sei mir die Welt, wenn ich es bin,
O diente mir des Unglück's Kraft zur Stütze [1],
Du sähe's alsdann die Treu', die ich besitze,
Du lehrtest mich, was Grösse mit sich bringt,
So dass mein Muth sich zu den Sternen schwingt,
Gewinn ist's, anszuzieh'n das Wamms von Leder,
Und anzuzieh'n dafür des Ruhmes Feder,
Genug ist mir Dein schön gereimtes Wort,
Was nützten Perlen mir und Goldeshort;
Stirb nicht, es stürb' mit Dir der Segen,
Nicht tränkt den Genius nach deinem Tode Regen.

Als man el-Mótemid's Ketten löste, sagte ed-Denî zu Ágmát im Jahre 486 (1092) [2]:

Riech' den Duft, den ich als Gruss beflügle,
Und damit den Moschus Dir entriegle,
Sag' verblümt mir, wenn Du kannst, nicht offen,
Wie viel Wünsche stilltest Du und Hoffen,
Dank der Zeit! in Deiner hellen Pracht
Wird die Morgenröthe mir zur Nacht,
Wund're mich der Milchstrass' wie sie strahlt,
Da die Sonn' in Finsternissgewalt;
Wenn das Unglück Dir schlug grosse Wunden,
Haben wir Dich grösser noch gefunden,
Deine Lanze stiess, bis dass sie brach,
Und es hieb Dein Schwert, bis dass es schwach,
Wolke weinte über die Ábbáde [3],
Reicher als sie selbst floss ihre Gnade,
Freundlich sprach mein Herz zu mir vielleicht,
Nährest Du das Segel uns vielleicht,
Eh'mals ward uns Ehr' auf ihrer Weide,
Doch dieselbe ist heut' dünne Haide,
Als ob dort nie Freud' gewesen wäre,
Wie Gesandte [4] und nur grosse Heere.

---

[1]) Dozy glaubt اودى mit men littera Waw übersetzen zu müssen; abgesehen davon, dass das Elif vor Waw keinen Sinn hat, so heisst Euew: malum, infortunium, und der Sinn ist ein besserer, als der in Herrn Dozy's Uebersetzung. — [2]) Dozy's historia Abbadidarum. p. 319 und 367. — [3]) Ueber Mohammed und seine Söhne. — [4]) Wetzstein gibt hier einen besseren Sinn als das Peregrini in Dozy. p. 370.

Als ob Hoffnung hier geblüht nie hätte,
Der Erfüllung ward sogleich, nicht späte,
Als ob hier gegrünt nicht hätten Fluren,
Leuchtend von den fürstlichen Naturen,
Als ob hier nicht Mädchen, schlanke,
Hätten oft begrüsst das Schwert das blanke [1]),
Als ob Vögel wären nicht genannt,
Hier in Fahnennetze ausgespannt,
Als ob Speeren folgten nicht den Freien [2]);
Schlangen, sprach ich, sind gefolgt den Leuen.

Er ward auf der Insel Majorka bestattet [3]). Noch sieben Distichen aus derselben Kasíde, welche, mit dem Worte Múejjed beginnt [4]).

Er betrauerte den Tod des unglücklichen Mótemid B. Ábbád in einer Elegie, woraus bei Abúlfeda die folgenden Verse:

Alle Dinge haben ihre Mass'
Und den Wünschen setzt der Tod das Ziel,
Heisses Wasser sind des Looses Farben,
Seine Gaben sind nur buntes Spiel;
Wir sind hier nur blosse Schah-Figuren,
Und dem Bauer oft der König fiel.

Aus derselben:

Ge'n den Herrn der Grossmuth und der Macht
(Welchen beide frei und gross gemacht),
Nur gewohnt, mit ind'schem Pfeil' zu zielen,
Welchem Hundert von Kamelen fielen;
Ihn getroffen hat das Loos mit Speeren,
Welche Panzer konnten nicht abwehren.
Wehe Ábbád's Söhnen, neuen Monden,
Die am Himmel ohne Mondhof thronten,
Die an Henkel ihrer Lust sich hielten,
Wehe! wie mit ihnen Lüste spielten.

Nach einigen anderen Versen, der folgende Ausfall auf die Berberen, deren Sprache dem Araber nur als eine barbarische erscheinen konnte.

Treue Brüder starben mir in ihnen,
Brüder deckt die Welt nur mit Ruinen,
Statt denselben kamen aus den Wüsten
Die Barbaren, welche Sprache nur verwüsten [5]).

---

[1]) Wörtlich: die Hand ausgestreckt nach den Lanzen der Bepanzerten. — [2]) Ritter. Fetu. — [3]) Ibn Challikán, im Leben Hamdi. — [4]) Abulfedae annales III. p. 302 und 304.

Ibn Lebánet sagte auf den Rappen Motewekkil's mit weissen Fussringen, welchen schon der Dichter Niḥálí gepriesen, die folgenden Verse:

Gott segne Dir, Mohammed's Sohn, die Gaben,
Die Hoffnungen den Menschen allen gaben,
Denn als er sah', dass finster sei die Nacht,
Hat Ringe, weisse, vier er angebracht,
Die Hüfte lächelt mit den weissen Zähnen,
Nach Deinem Kusse sich die Füsse sehnen [1].

5335. Selam Ben Abdallah Ben Selam el-Bahili,

سلام بن عبد الله بن سلام الباهلى

(Ebúl-Hasan), aus Sevilla, einer der Wefire Mótemid B. Ábbád's, Verfasser eines Werkes, welches den Titel führt: **Mundvorräthe und verschlossene Schätze in der Bildung der Seelen und guter Eigenschaften** [2].

Vernunft ist aller Trefflichkeit Vollendung,
Und gibt den Handlungen erst ihr Gewicht,
Du siehe zu, wann der Vernünft'ge handelt,
Du höre an, was der Vernünft'ge spricht [3].

5336. Ibn ed-Debbag, ابن الدبّاغ

(Ebúl-Motharrif), Ábderrahman B. Sáḥir, der Wefir Staatssecretär Mótemid's [4], einer der beredtesten Schriftsteller, denen Zauberei aus dem Munde und aus der Feder floss; den Emír seines Landes el-Moktedir Ibn Húd scheuend, entfernte er sich in seine Vaterstadt, er begab sich zu el-Mótemid, der ihn wohl empfing und mit Geschenken überhäufte. Ebúl-Motharrif war der Mittelsmann in den Unterhandlungen, die zwischen el-Mótemid und Ibnol-Efthás statt hatten. In der Folge verliess er Sevilla und kehrte nach Saragossa zurück, wo Motewekkil, seinem Bruder gefolgt, ihn auf das Freigebigste empfing und ihm einen der vorzüglichsten Posten anvertraute. Die Ursache, warum Ebúl-Motharrif sich von el-Mótemid entfernte, wird verschieden erzählt. Einige sagen, dass ein Zank mit Ibn

[1] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 423, Kehrseite. Im Bagijetol-Moltemis (Pariser Handschrift, S. 60) wird Mohammed B. Isa Ibnol-Lebáne blos als ein Dichter Mótemid's, ohne Datum der Geburt und des Todes aufgeführt. Das Dschemheret el-Islam (Handschrift der Leydner Bibliothek) gibt im siebenten Buche ein vier und dreissig Distichen langes Gedicht zur Ausscheltung der Weiber. — [2] Bei Flügel Nr. 5776 ohne Angabe des Sterbejahres; durch die obige Angabe wird wenigstens die Zeit, in welcher er lebte, bestimmt. — [3] Makarri, Bl. 582. — [4] Dozy's Recherches I, 162.

Ábbád die Ursache davon gewesen, Andere, dass er sich in einer literarischen Gesellschaft eingefunden, wozu ihn el-Mótemid nicht eingeladen. Ein Höfling hatte ihn in einem Paare satyrischer Verse beschuldigt, sich wie die Frauen die Finger mit Henna roth zu färben. Ebúl-Motharrif richtete desshalb an el-Mótemid Verse, welche dieser mit anderen entgegnete, in denen er die Beschuldigung, dass sich Ebúl-Motharrif die Finger mit Henna färbe, als wahr annahm. Ebúl-Motharrif begab sich zu el-Motewekkil nach Badajos, wo er blieb, bis er sich mit dem Wefire Ebúl-Abdállah Ibn Eímen zertrug, worauf er nach Saragossa zurückkehrte. Bald nach seiner Rückkehr ward er in einem Garten getödtet [1]).

Seine Stärke war in seinen Schreiben, von denen Ibn Besám nicht weniger als siebzig Proben mittheilt. Aemtliche und brüderliche, von denen eines an Hasdaí (ein anderer als der Jude Wefir), dessen Antwort mitgetheilt wird. — Es handelt von dem Genusse des Weines und Hasdaí führt darin den Vers von Ebú Núwás an:

O schmähe nicht den Wein, in dem nichts Ueb'les ist,
Das Ueb'le liegt in Dir, wenn Du betrunken bist [2]).

Die letzten Schreiben sind Beileidschreiben mit acht Distichen, welche Ebúl-Motharrif mit eben so vielen mit gleichen Reimen beantwortete und vier andere auf einen Knaben, der einen Sperling in der Hand hielt (von Blatt 67 bis 85, achtzehn Blätter). Er setzte sich zuletzt zu Saragossa fest, wo er von einem seiner Neider erdolcht ward [3]).

5337. Ebul-Afsbag Ibn Erkam. ابو الاصبغ ابن ارقم

Noch erwähnen wir hier dieses Wefirs el-Mótafsim's, des Herrn von Almeria, welcher als Gesandter an el-Mótemid abgesendet, ihm seine Ankunft mit den folgenden Versen meldete:

O Fürst der Araber und Perser, grosser!
Dess' Kleid bedecket alle Nationen,
Als Reiseziel erscheinst Du uns als Mond,
Wir kommen aus den fernsten Regionen [4]).

---

[1]) Dozy's Recherches I, 167. — [2]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 76. — [3]) In den goldenen Halsbändern Feth Ibn Chákán's, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 76 und 77. — [4]) Dozy's historia Abbadidis, p. 42.

i) Wefire der Beni Efthas.

Unter denselben sind die nennenswerthesten die der Familie Kabthorna, Zeitgenossen Ibn Âbdûn's. Feth Ibn Châkân erwähnt mehrere derselben. Er gibt:

5338. Ebu Mohammed Kabthorna, ابو محمّد قطرنا

5339. Ebubekr Kabthorna, ابوبكر قطرنا

5340. Ebul-Hasan Kabthorna. ابو ٱلحسن قطرنا

Aufforderungen derselben an Ibn Âbdûn zu Trinkgelagen, erst neun Distichen, dann die folgenden vier:

Meine beiden Freunde, wachet auf zum Wein',
Zu dem gold'nen, dargebracht auf rother Hand,
Hauch des kühlen Ostwind's eilet euch entgegen,
Unter'm finsteren Gewölk' von Staub und Sand,
Braucht denselben, um euch gastlich zu berauschen,
Morgens, eh' der Spatze piepet in dem Land',
Heute kannst Du noch um Kund' und Nachricht fragen,
Morgen hörst Du, was sich heute zugetragen.

An die beiden Freunde zwei und zwanzig kurze Distichen.

Mit dem Geburtsschein' streitet graues Haar,
Den Wimpern sagte ich: es ist nicht wahr,
Das Alter kam heran längst vor der Zeit
Durch Trennung und durch Widerwärtigkeit.

Als Anrede an den Wefir Ebú Mohammed B. Âbdún, sechs Distichen. Dieser brachte mit seinen Brüdern in seiner Jugend schöne Tage zu Bedíí, einem Garten el-Motewekkil's, zu; bei dieser Gelegenheit stand der Wefir Ebú Mohammed (Kabthorna) auf und sagte, als der Morgen anbrach:

Freund, dem Morgen schau' nun in's Gesicht,
Werth der Nacht verschwindet vor des Morgens Licht,
Du, geniess' den Morgen und den ganzen Tag,
Wer kann wissen, was der Abend bringen mag.

Sein Bruder Ebúbekr sagte:

Bruder, siehe wie der Ostwind schmachtet,
Und den Wein jedoch zu kühlen trachtet,
Schlafe nicht, geniess' des Tages Lust,
Lang' genug schläfst einst im Grabeswust'.

6.

Verzage nicht, weil sie mit kalter Brust
Verharret in empörerischem Sträuben;
Solch Liebe ist nicht gleich der niedern Lust,
Wenn schwer erreicht, wird sie so fester bleiben.
Die feste Eiche, deren Saft im Treiben,
Braucht lang', eh ihr sie könnt zum Brennen bringen.
Doch brennt sie, wird sie grofse Hitze treiben,
Und hoch die Flamme gegen Himmel schwingen.
So schwer ist's, neu Verlangen anzuzünden
In zarter Brust, das ewig hin soll brennen;
Tief sind die Wunden, die ins Inn're dringen,
Mit keuscher Neigung, die nur Tod soll trennen.
Darum bedenke nicht die kleine Pein,
Den Bund zu schliefsen, der soll ewig seyn.

Der Bruder Ebúl-Hasan's der nun erwacht war, sagte:

Meine beiden Freunde, schmäht mich nicht,
Gebt den besten Wein uns zum Gericht,
Lasst das Glas heut' gehen in die Runde,
Morgen gibt man nur von heut' die kunde.

Der Wefir Ebúbekr erwiederte hierauf fünf Distichen, dann drei und wieder vier, alle Ermunterungen zum Trinken. An den Wefir Ebúl-Hoseín B. Sirádsch zu Cordova, dann an seine (obgenannten) Brüder, des vor dem Judenthore Cordova's gelegenen Lustortes Haír erwähnend, vierzehn Distichen: auf den Tod seines Freundes Ebú Merwán acht Distichen. Als Anrede an Ibn Ábdún, von dem er Falken begehrte, neun Distichen, auf den Tod seiner Gemahlin:

O Frau des Grab's, das and're Grab bedauert,
Und es mit Klagen und mit Gram betrauert,
Von Dir getrennt, ist keine Ruh' für mich,
Ich sehn' mich nach dem Schlaf', zu treffen Dich,
Es sehnt das Herz, das Ang' nach Dir sich heiss,
Das eine schwarz aus Gram, das and're weiss [1]).

Aus einem Schreiben an Ebúl-Hasan B. Remádí. Er ritt eines Tages auf den Markt von Cordova mit Ebúl-Hoseín B. Sirádsch, als sie einen schönen Knaben sahen. Ibn Sirádsch begehrte vom Wefire Kabthorna, er möge Etwas auf denselben sagen; er hielt die Zügel an und sagte:

Mein Freund begehrt es, dass ich von dem Leben
Ihm sollte, was es sei, Beschreibung geben,
Ich sprach: das Leben ist das Leben eben;
Ganz recht, sprach er: die Jugend beigegeben.

Er begehrte einen Falken von Manfsúr Ibnol-Efthas, dem Herrn von Badajos, zum Geschenke:

O König, dessen Väter hochgeboren,
Vor allen hohen Namen auserkoren,
Mit Gnaden hat mich Deine Hand geschmücket,
Vielleicht, dass sie mit einem Falken mich entzücket,
Von reinen Flügeln, eilig wie der Wind,
Dess' Füss' vom Nordwind' aufgeblasen sind,
Der um sich schaut, wenn Thau befeuchtet' Flügel schlagen,
Der wie jemen'sches Schwert gar leicht zum Tragen,
Der seltsam wandelt sich in meiner Hand,
Als Wind, den angefachet sich der Brand [2]).

[1]) Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 107, Kehrseite. — [2]) Makarrí, Bl. 577, 1. Z., und Bl. 577, Kehrseite.

Ebúbekr, das ist Ábdoláfif B. Sád Ibnol-Kabthorna, war einer der berühmtesten Schöngeister und Literatoren, ein trefflicher Dichter; er diente dem Motewekkil B. el-Efthas und dem Ibn Taschfin als Secretär. Ebúl-Welíd B. ed-Debbág sagt mit Recht, dass Ebúbekr B. el-Kalfthorna und Ebú Mohammed B. Ábdún unter die grössten Schöngeister des Westens von Andalus gehören. Er hörte den Unterricht von Ebúbekr B. Moharrif el-Bathliusí, Ebú Ábdállah B. Serkúní [1]).

5341. el-Fellas, الفلّاس l. u. J. 490 (1096).

(Ebú Ómer), Wefir eines Fürsten der Beni Efthas in el-Garb (Estremadura), ist der Verfasser der folgenden Verse auf Badajos:

Badajos, Dein kann nimmer ich vergessen,
Bei Gott, Du kannst dich mit dem Bergland [2]) messen,
Bei Gott, die Bäum' sind voll von reifer Frucht,
Das Thal in seinem Strome Kühlung sucht [3]).

5342. Ben Hud el-Dschofami, بن هود الجذامى

der mit zwei Wefirschaften Begabte, von Motewekkil Ómer Ben Mohammed B. el-Efthas als Statthalter angestellt, lebte zu Toledo den Studien und der Poesie [4]), von welcher mehrere Proben im Ibnol-Ábbár.

k) Wefire von Murcia (Todmir).

Unter den Wefiren von Murcia ist B. Lebbún, der ehemals Statthalter von Murviedro, die Thaten seiner drei Brüder in Versen beschrieb, der grösste; er war mit zwei Wefirschaften begabt, der Vertraute des Königs Jahja B. Súl-Nún [5]).

5343. Ibn Abdolafif Ibn Lebbun, ابن عبد ٱلعزيز ابن لبون

(Ebú Isá), einer der edelsten Spanier, welchen poetisches Talent und Muth noch mehr als seine edele Abkunft adelten, und der, selbst Dichter, Dichtern seinen Schutz gewährte. Er hatte drei Brüder; Ebú Mohammed Ábdállah Ibn Lebbún starb als Statthalter von Lorca einige Zeit nach der Schlacht von Zalacca (22. October 1086), die beiden anderen Ebú Wehb, Statthalter des Schlosses von Valencia, und Ebú Schodschá Erkam, Statthalter von Ubeda, waren schon vorher gestorben. Nach

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift II. S. 273. — [2]) Nedschd. — [3]) Gayangos I. 61 und 370. — [4]) Casirius II, p. 45. — [5]) Ebenda.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02747/051

dem Tode des ersten dieser drei Brüder, dichtete Ebú Isá die folgenden Verse:

Sag' zu den Wendungen der Zeit, wie lange
Wirst Du mir Unglück schauern auf das Haupt?
Genug war's, Kámir'n und Erkam zu rauben,
Warum habt ihr mir Abdállah geraubt?
Durch ihn bot ich Geschenken edlen Trotz,
Und Feinde anzugreifen war's erlaubt,
Für immer ist die Sonne untergangen,
Vorsicht und Muth sind schartig überhaupt.

Statthalter von Murviedro, schüttelte Ibn Lebbún das Joch der Oberherrschaft des schwachen el-Kádir ab, nahm aber nie einen anderen Titel als den eines mit zwei Wesirschaften Begabten an. Ein Freund Kádir's Ibn Súl-Nún und Statthalter von Murviedro, trat er diese Stadt dem Ebú Merwán Abdolmelik, Ibn Refín, dem Herrn von Santa Maria Oriental, ab, und begab sich zu ihm, später aber reuete es ihn und er verfasste die Verse, worin er sich über seine kleine Person beklagt [1]):

Lass mich den Orient, den Occident durcheilen,
Aus Leid zu sterben oder um den Schmerz zu heilen,
Ich bin kein Hund, der sich mit Bein begnügt, fürwahr,
Ich schwinge mich zum höchsten Himmel auf als Aar,
Er schaut die Flur von dunkelschwarzem Grün [2]),
Was vor, was hinter ihm, sehr wenig kümmert's ihn,
Wenn zu missfallen mir begann die Stadt, das Land,
Ich auf's Kamel des Vaters gleich den Sattel band [3]),
Ich rannte, achtet' nicht auf den, der sich entschuldigt,
Und hörte nicht den Rath, womit die Klugheit huldigt;
Ich war der Sonne gleich, die früh im Orient,
Und Abends fortgerannt bis zu dem Occident.

O wollte Gott! was Unrecht liegt in „Wollte Gott!"
Hei! hei! es hört nicht auf durch wollte Gott! die Noth,
Wo sind die Sonnen, die aufgingen mir in Freude,
Indess' des Himmels Dom bedeckt mit schwarzem Kleide,

---

[1]) Dozy's Recherches I. 369. — [2]) Die Uebersetzung des ersten Verses dieses Distichons ist eben so zweifelhaft als die Hrn. Dozy's (p. 327): qui plane pour découvrir un riche pays; Tahmet heisst nigredo interior, tahúmet heisst vestes striatae, das zweite Distichon ist wenigstens wörtlicher übersetzt als bei Dozy: qui le touche déjà quand il ne le touche pas encore, qui l'a déjà quitté, quand il ne l'a pas encore quitté; ich gestehe, diese Uebersetzung nicht zu verstehen. — [3]) je selle les chevaux ist nicht richtig, denn Mathi, das Lastthier, ist das Kamel.

Wo sind die Nächte, wo Du heimlich kamst zu mir,
Und Kämmerer und Wächter schliefen vor der Thür?
Als Deine Finger, die wie Elfenbeine glänzten,
In Silberbechern uns den gold'nen Wein credenzten.

Ihr beiden Freunde, folgt mir zu des Flugsand's Fluren,
Vielleicht, dass noch verwischt nicht sind des Zeltes Spuren,
Dass ich sie frage um die Nacht, die wir genossen,
Dass ich bereu' den Tag, der ungenützt verflossen,
Die Nächte, wo ich mit der Zeit in Frieden lebte,
Und wie ein grüner Zweig zum Himmel blickend strebte,
Wo ich vom Weine trank, den mir die schlanke, leichte
Geliebte früh und spät zum Liebestranke reichte,
Wo ich den Zweig umarmt, der, schüttelnd sich, mir rauschte,
Wo ich dem vollen Mond' und auch dem neuen lauschte,
Wo Sicherheiten überwölbten uns're Hütten,
Die Hand der Welt von meinem Sein war abgeschnitten,
Was Du verlangtest nur von Spiel und Worten, süssen,
Von Lächeln und von Wangenkuss und Lippenbissen,
Von Lautenspiel und Scherz; da war's im Ueberfluss',
Die Sehnsucht neu erwacht nach völligem Genuss'.
Allein die Welt betrügt den Menschen, welcher liebt,
Sie zeigt sich ihm als rein, ohn' Tiefen, welcher trübt,
Nachdem sie mich getränkt mit ihren Hochgenüssen,
Da konnte ich nicht mehr mich halten auf den Füssen;
Wie schwerte auf der Seele mich des Unglück's Macht,
Wie viele Nächte hab' ich nicht im Gram' durchwacht.
O beide Freunde, welch' ein Schmerz, den ich nun sehe,
Dass Vorsatz nichtig, dass vergebens ich nur flehe:
Ich schwöre es bei Gott, ich weiss nicht, welch' Verbrechen,
Und welche Sünd' an mir das Schicksal hat zu rächen,
Ich war ein Schwächling nicht, um Tugend zu erwerben,
Und lässig war ich nicht, um Wohlthat zu vererben,
Doch wenn das Schicksal auch mich ungerecht bedräut,
So hat es mich geheilt zuletzt von der Unwissenheit,
Es hat mich aufgeweckt vom Schlaf, der lästig fällt,
Und kennen mich gelehrt die Menschen und die Welt.

Ich schied mich von der Welt und sagte ihr:
Ich habe nun nichts mehr gemein mit dir,
An meines Hauses Seite blühen Auen,
Dem Buch' kann mein Geheimniss ich vertrauen,
Ich weiss, was in der Welt erzählen Kunden,
Von Wahrheit hab' ich hier den Schatz gefunden,

Und mich betrübt nur, dass, die mich begraben,
Wen sie einscharren, keine Kenntniss haben [1].

Nach Einigen starb Ibn Lebbún zu Albarracin, nach Anderen zu Saragossa. Nach dem Tode des Cid (1099) gab Obeidállah, der Statthalter von Askún, ein Fest, zu dem er auch den Ibn Lebbún, den vormaligen Herrscher Murviedro's, einlud, bald darnach begab er sich nach Saragossa. Ibn Besám, der i. J. 493 (1099) schrieb, spricht von ihm schon als einem Todten [2].

Er war der Freund Ibn Ammár's und genoss lange Zeit des hohen Ansehens der Wefirschaft, bis Ibn Refín dieselbe von ihm nahm.

Die Wolke hat die weite Flur getränkt,
Und Lust den sie Durchrennenden geschenkt,
Die lange Weile macht der Schaar nicht bange,
Zeitwendung und Loos, das dunkle, lange;
Beweinen werd' ich sie mit Thränen, heissen,
Die ihren Zaum als störr'ge Pferde beissen.

Der Wefir Ebú Ámir B. eth-Thawíl erzählte dem Feth Ibn Chákán, er habe sich an einem wolkigen regnerischen Tage im Palaste Merbithát (wo Ibn Lebbún am liebsten verweilte) befunden, da habe dieser gesagt:

Trauter, schenke mir den Wein, der zittert,
Wangen bilden sich auf Rosen ein [3],
Blut Erschlagner ist Granatenblüh',
Siehst Du, wie gestreifte Blume zittert?
Und Narcissen lieben Trank zu sein,
Und Jasminen sind des Wassers Sprüh' [4].

Als zärtlicher Vorwurf:

Gott straf' mein Herz [5], das sich nach mir gesehnt,
Verkauft habt ihr's und dessen euch entwöhnt,
Wir sind zwar billig, doch ihr seid es nicht,
Wesshalb mein Herz das Lebewohl [6] euch spricht.

Zwei Distichen, in welchen er dem Secretär Ebúl-Hasan Raschíd B. Suleimán, der ihm versprochen hatte باقبول zu schreiben, vorwarf, dass er ihm باقبول [7] geschrieben, in sieben Distichen; die Entschuldigung des Secretärs. Als Todtenklage auf den Tod seines Bruders Ebú

[1] Dozy schliesst mit Recht aus diesem Verse, dass Ibn Lebbon nicht zu Barrasin begraben worden, wo ihn die Einwohner besser kennen mussten als zu Saragossa. — [2] Dozy's Recherches I. 330. — [3] Teehál, tefun, du glaubst von mir, dass sich die Wangen Etwas auf Rosen einbilden. — [4] Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 70. Kehrseite. — [5] el-hajít lillah, ein Vorwurf, soviel als: Gott entferne ihn, tödte ihn; Randglosse, fehlt im Wörterbuche. — [6] Essalam' alejkum, das englische my compliments to you. — [7] Die Bedeutung dieser zwei Schreibweisen bit-tewwil und bit-tewwil, die in den Wörterbüchern fehlen, ist mir unbekannt. Handschrift der Hofbibliothek. Bl. 71.

Mohammed, der als Herr von Lorca starb, vier Distichen. Bei einem Trinkgelage von Wesiren und Emiren zu Lorca bei seinem Bruder, wo aber Ibn Isá fehlte, schrieb er an diesen:

Sahst Du doch die Abendwolke, Wie sie tränkt mit ihrer Molke,
Wie sie tränkt den gelben Grund, Sind auf Gold die Perlen kund.

Bei ähnlicher Gelegenheit:

O Gott! wie tranken wir den rothen Wein
Als Mittel wider alle Liebespein,
Die Fledermäuse auf den Becher fielen,
Als wollten sie nach Lampenlichte zielen.

In Erinnerung verlorener Grösse und Herrschaft:

Ich wünsch' [1]), es bringt der Wunsch noch Unglück nicht,
Dem Wünscher auch daran es nicht gebricht,
Wo sind die Sonnen, die einst gingen auf,
Die Säle mit der Nacht als Kleid darauf?
Wo ist die Nacht, wo wir versammelt waren,
Entfernt von Kämmerern und Wächterschaaren?
Wo Gold aus Silber [2]) uns eingoss das Leben,
Die Finger Elfenbein und nicht Jubeben [3]).

Ein Gedicht von vier und zwanzig Distichen über denselben Gegenstand und vier andere als Abschied an die Welt [4]).

5344. Abdolmelik Ibn Refín. عبد الملك ابن رزين I. u. J. 450 (1058). (Ebú Merwán), der mit zwei Vorsteherschaften (Ríásetein) Begabte, war aus einem edelen berberischen Geschlechte; sein Vater Ebú Mohammed Hefil war der Herr von Sehlet (der Fläche) zwischen Sagrol-Âla und Sagrol-Edna bei Cordova. Er hatte eine Leibwache von hundert fünfzig Lanzen und sechzig Sclaven, wie vor ihm kein Anderer gehabt. Er war allgemein gefürchtet und hielt scharfe Obsorge über die Gränzfestungen des Reiches. Hefil, der Vater Ebú Merwán's, welcher den Preis der Sängerinen in Andalus so hoch hinauftrieb, kaufte die Sclavin Ebí Ábdállah des Wesirs Ibnol-Kitábí um dreitausend Ducaten. Ibn Refín hatte Kenntnisse in der Arzneikunde und in der Naturgeschichte, in dem Gebrauche der Waffen und musikalischer Instrumente und war ein trefflicher Dichter. Ibn Besám gibt dann Abschnitte aus seinen Sendschreiben und Proben seiner Gedichte [5]).

[1]) ja leite schárí, wollte Gott! — [2]) Goldener Wein in silbernen Schalen. — [3]) Die rothe Schminke des Henna. — [4]) Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 72. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 30. Vier volle Blätter von Bl. 29 bis 33.

Fünf Dinge sind's, die, wenn sie sind beisammen,
Dem Menschen erst verdienen seinen Namen:
Geist, Weisheit und der Mund, der allbereit,
Zu schweigen und zu sprechen wann es Zeit.

Vom Staub' begannen wir uns los zu ringen,
Wie Sonnen, die hervor aus Wolken dringen.
Wir schwelgten nur in zwei von schönen Dingen,
In Hügeln und in Fluth, die uns umringen,
Wir zwischen Aesten und den Blumen [1]) gingen,
Wie Trinkende, die Lebehoch ausbringen,
Denn oder uns die Nachtigallen singen,
Die Blätter unter uns das Bett bedingen,
Als Vogel liegt mein Herz in Sehnsuchtsschlingen,
Der Tauben Lieder zu den Tauben klingen.

Dann Verswechsel mit dem Wefire Ebú Ámir B. Senem, Ebú Dschá-fer B. Seídún, mit dem Secretär Ebúl-Hasan und Anderen.

Er begab sich mit einem Freunde in einen Garten, wo die Gerüche herumschweifend sich verirrten und die Tauben girrten, die Wasser sprangen und die Vögel sangen; füllten dort als Zecher die Becher. Da sagte der mit zwei Wefirschaften Begabte:

Gestreiftes Kleid zieht Gärten an der Schatten,
Der Seelen Aufenthalt ist auf den Matten,
Der Ostwind hauchet ein den Tanz den Zweigen,
Die sich im Grünen wie die Röhren neigen,
Das Wasser, das sich durch den Grund der Fluren wühlt,
Wird von dem Hauch des Windes abgekühlt,
Du glaubst, wenn ruhig sind desselben Wogen,
Es sei ein blankes Schwert der Scheid' entzogen,
Wenn Tauben zwischen uns ihr Lied anstimmen,
So wähnst, es seien Garídh's und Mábed's Stimmen;
Es soll die Welt sich Dir stets günstig weisen,
Und sehnen sich nach Deiner Hände Kreisen,
Gaselensänger schenkt Dir ein den Wein,
So trägt der Vollmond des Polarstern's Schein.

Der Schenke ist der Vollmond, das Glas, das er in der Hand trägt, das Gestirn der beiden Kälber, d. i. der beiden höchsten Sterne im kleinen Bären.

Als an einem regnerischen Tage ein Pferd auf dem schlüpfrigen Boden ausglitt und stürzte, und einer seiner Feinde über diesen Vorfall sich schadenfroh äusserte, sagte Ibn Refín:

[1]) Dieses Wort fehlt in der Handschrift, Bl. 31, dritte Zeile, Kehrseite.

Wenn ich gefallen, ist es keine Schande,
Was Loos bestimmt, wird anders nicht gekannt,
Der Neider triumphire nicht, weil Schwerter
Und Pferde sich zu beugen sind gewohnt,
Von Finsternissen bleibt nicht Spur zurücke,
Geschändet wird dadurch nicht Sonn' und Mond.

Der Secretär Ebú Abdállah B. Cholafsa erzählte dem Feth B. Chákán, dass, als Ebú Isá B. Lebbún nach Merida kam, die Dichter ihm den Hof machten, und verschiedene Gedichte zum Lobe desselben sangen; auf eines derselben sagte el-Hasan B. Sábik:

Wer wird Treue noch von uns verlangen,
Da sich trennt von uns der Sohn Lebbún's?
Nichts kann uns dieselbe je ersetzen,
Wenn es wäre auch der Schatz Karún's;
Diesen Schatz hat mir die Welt entzogen,
Denn nicht stets befriedigt sie den Duns,
Als das Meer von ihm sich musste trennen,
War's, als ob zerschnitten Schwerter uns.

Als Ibn Refín diese Verse gehört, wollte er auch nicht zurückbleiben, und sagte:

Wie geizig ist der Wind mit seinen Düften!
Die Winde weh'n uns Duft vom Haus' Lebbín [1]),
O schmäht uns nicht, wir athmen nur, fürwahr!
Für sie, die Edelsten in Geist und Sinn,
Er ist der Edle, dessen Geist und Sinn
Weit überraget den von Ibn Sirín [2]).
Wir haben ihn als Bruder uns gewählt,
Und haben uns getäuschet nicht darin,
Wenn meiner Ihr in eurem Land' erwähnet,
Gedenk' ich sein, der wecket auf Síl-Xín [3]).

Ibn Chákán gibt dann als Probe seiner Beredsamkeit ein Sendschreiben, dem fünf Distichen angehängt sind; an einem Tage, wo man beim Weine sich kriegerischer Thaten rühmte, sagte Ibn Refín:

Den Feigen wird der Muth durch Wein gemacht,
Sie schlagen sich dazu ausser aller Schlacht;

---

[1]) Da im Arabischen der Reim von ín auf ún erlaubt, und von dieser Erlaubniss im Texte Gebrauch gemacht ist, wird es wohl auch im Deutschen erlaubt sein un in in zu verwandeln. — [2]) Dem berühmten Traumausleger. — [3]) Der Name dieses grossen Mystikers ist hier augenscheinlich nur des Reimes willen herbeigezogen, die Uebersetzung verwandelt Súl-Nún in Síl-Xín.

Wie viele Feige rühmen sich im Wein',
Sie glauben grosse Helden dann zu sein,
Für bösen Widder gibt sich Mancher aus,
Der bleibt alsdann als gutes Schaf zu Haus.

Aus den Tagen seiner Jugend:

Denkst Du der Zeit von uns're m Stelldichein,
Wo Sehnsucht sich zur Sehnsucht fand einst ein?
Wo uns're Zähne Rosenäpfel bissen,
Und mit den Blicken wir die Blicke schmissen,
Wo uns're Seelen in den Leib gekommen,
Von welchem eher sie Reissaus genommen.

Auf sehnsuchtskranke, d. i. schmachtende Augen:

Die Krankheit zeiget sich, denn nicht gesund
Ist, wer ein Aug' anblickt von Sehnsucht wund,
Im kranken Auge stecken Pfeile viele,
So die Gesunden nehmen sich zum Ziele.

An Ebúbekr B. Ámmár, fünf Distichen.

Auf eine Kerze:

Vielleicht nahmst Du die Farbe — Von der Vielgeliebten Garbe;
Wie Dich die Gluth versehrt, — Das Feuer uns verzehrt [1].

5345. Ibn Mosenna [2]), ابن منّى l. u. J. 450 (1058).

vermuthlich der Sohn Mosenna's, der schon im vorigen Bande unter Nr. 4883 vorgekommen, welchen Mámún Jahja B. Súl-Nún zum Staatssecretäre und dann zum Wefire ernannte. Ebú Merwán (Ibn Hajân) erzählt, dass dessen Vater einer der gelehrtesten Fákihe, und dass er ein ausgezeichneter Wohlredner [3]). Ibn Besám gibt Auszüge aus dessen Staatsschreiben, deren eines an Áhmed B. Suleimán B. Húd [4]), über dessen Zwist mit seinem Bruder i. J. 450 (1058) Ibn Besám [5]) aus Ibn Hajân Kunde mittheilt; dann eine Erwiederung auf das Schreiben Júsuf Álí Áhmed B. Dschehwer's von Cordova.

5346. Ibnol-Feredsch, ابن الفرج l. u. J. 450 (1058).

(Ebú Ámir) Wefáretaín, d. i. der mit zwei Wefirschaften Begabte, der Wefir Súl-Nún's, des Herrschers von Toledo. Sein Arzt hatte ihm

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 38 bis 41. — [2]) Ebúl-Mofaffer, d. i. Ábderrahmân B. Áhmer B. Saâîjún. Ibn Besám, Bl. 112, Kehrseite. — [3]) Ibn Besám, Bl. 114, Kehrseite. — [4]) Ebendn, Bl. 115, Kehrseite. — [5]) Ebenda, Bl. 116, Kehrseite.

Spenser's 7. Sonnet.

Fair eyes, the mirrour of my mazed heart,
What wondrous vertue is contain'd in you,
The which both life and death forth from you dart
Into the object of your mighty view?
For when ye mildly look with lovely hue,
Then is my soul with life and love inspir'd;
But when ye lowre, or look on me askew,
Then do I die, as one with lightning fir'd.
But since that life is more than death desir'd,
Look ever lovely, as becomes you best;
That your bright beams of my weak eyes admir'd,
May kindle living fire within my brest.
Such life should be the honour of your light,
Such death the sad ensample of your might.

alten Wein zu trinken verschrieben; da er wusste, dass einer der Pagen des Königs alten vortrefflichen besass, schrieb er ihm:

Sende mir doch süssen Wein,
Der noch mehr erregt Verlangen,
Wein, Du Schwester meiner Seele,
Der wie Deine Liebe rein,
Als der Schimmer Deiner Wangen,
Dass damit den Leib ich stähle [1]).

5347. Sofjan, سفيان l. u. J. 470 (1077).

(Ebú Mohammed). Er diente den Fürsten der Dynastie Súl-Nún (den Königen Toledo's), und sagte als Anrede an Ebú Isá B. Lebbún:

Ebú Isá, denkst Du noch der Tage,
Wo auf Sternen hielten wir Gelage,
Uns're Pferde auf die Pleias traten,
Trinkend aus der Milchstrass' Schimmer, matten,
Als des Himmels Löwe [2]) ging zur Seiten,
Und der Mond versteckte sich von weiten,
Als wir auf der Jungfrau'n Sänften passten,
Und bequem dort hielten uns're Rasten,
Als Du zeigtest uns der Pleias Hand [3]),
Und wir raubten ihr das Knöchelband,
Als Südsterne [4]) sich vor uns versteckten,
Weil mit Narrheit wir den Nord [5]) ansteckten,
Als wir zu Prokyon übersetzten [6]),
Und vor den Gewalten nicht entsetzten.

An den mit zwei Wefirschaften begabten Kämmerer Ebú Merwán B. Refín, vier Distichen, dann ein Lobgedicht auf Kadír-billah Jahja B. Súl-Nún, den dritten Fürsten der Beni Súl-Nún, neunzehn Distichen; ein Schreiben an den Wefir Ebú Mohammed B. el-Kásim (des Vorhergehenden) und die Antwort desselben [7]).

Aus einem Gafel Ebú Mohammed Sofján's:

Ich opfere mich Dir, die mir versprach
Zu kommen bei der Nacht in mein Gemach,
Ich wachte, bis ich sah' dein halb' Gesicht,
(Die Scham erlaubte mehr zu zeigen nicht).

---

[1]) Gayangos I. 152. 432. — [2]) Dschebhetol esed, die Sterne, die Stirn des Löwen. — [3]) Hier die Hand der Pleias statt der des Cassopeia, welche mit dem Wortspiele spielend (Chasíb) oft in den Gedichten der Araber erscheint. — [4]) Sohéil ist Canopus. — [5]) Schára, der Sirius. — [6]) Gomeifsa nicht Omeifsa, wie in der sonst correcten Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 96, Kehrseite; nach der astronomischen Sage der Araber sehnt sich Gomeifsa (Prokyon) nach der durch den Fluss (der Milchstrasse) von ihr getrennten Schwester Schára (der Sirius), die auf dem anderen Ufer, mit rothgeweinten Augen (das rothe Licht des Sirius). — [7]) Bl. 97.

Es war verhüllt, hätt' ich geseh'n es ganz,
Geblendet hätte mich des Himmels Glanz.

An Ebú Omeíje Ibráhím B. Ifsám, welcher diese Verse einem Könige darbrachte:

Der Richter bestem [1]), ihm stehet zu das Recht,
Zu handeln, wie's ihm dünecht, mit der Muslimenschaar,
Sag' ihm, wann er Dir spricht von Sorremenraí's Schönheit,
Dass es nur Fabel sei, und dass es sei nicht wahr.
Auch ich hess täuschen mich, wie Du getäuschet wardst,
Es hat mich aufgeregt die Mähre wunderbar,
Bis dass ich endete in wasserloser Haide,
Und Wasserspiegelung nur Dunst der Wüste war,
Die Satzung der Freigebigkeit ist aufgehoben,
Sie ist Prophet, dess Gott verschwunden ist fürwahr!

An Ebú Omeíje, den er mit den Worten Ain f'emánihí (Auge seiner Zeit) angeredet und aus Versehen auf das Ain (ع) einen Punct gesetzt, so dass daraus ein Gain (غ) ward:

Mich geht nicht an, was fehlte meine Feder,
Die mit dem Speichel ausgewischt mein Lob,
Die Schlange grollte mir, sie spie das Gift
Hin auf's Papier und freute sich darob,
Die Zeit that Unrecht mir wie and'ren Leuten,
Indem dem Kiel sie Fehler unterschob.

5348. Ben el-Jesa. ابن اليسع I. i. J. 483 (1090).

(Ebúl-Hasan), der mit zwei Wefirschaften begabte Káíd (Heerführer), der eine Zeitlang zu Murcia befehligte, dann aber abgesetzt dafür Deniá erhielt. Seine Verse haben zarten Sinn; die folgenden richtete er an Ebúbekr Ibnol-Lebbún:

Die Hoffnung geht mir auf, das Glück es geht mir unter,
An jene halt' ich mich, vergesse dieses munter,
Ich nahm den Weg, o Bekr's Sohn, als ein Planet,
Ein Stern, ein wandelnder, der in dem Finst'ren geht,
Bei Gott! wenn ich nicht sprách', die Segnungen der Sterne,
Die sieben wandelnden, sie gingen in die Ferne.
Durch die Entfernung wird Anhänglichkeit bewährt,
Sie gehet nicht zu Grund', sie wird nicht umgekehrt,
In der Entfernung schrieb ich persisches Gedicht,
O gäb' die Nähe ihm arabisches Gewicht.

[1]) Dem Richter der Richter.

Als nach dem Tode Ibn Lebbún's, des Herrn von Lorca, die alleinige Leitung der Geschäfte an Ebúl-Hasan Ibnol-Jesá kam, suchte er sich einen König aus, dem er die Herrschaft Lorca's übergäbe, und wählte sich dann den Herrscher von Sevilla el-Mótemid aus. Der Wefir Ebúl-Hasan B. Sirádsch und der Wefir Ebúbekr B. el-Kabthorna erzählten dem Feth Ibn Chákán, dass Mótemid sie Beide dem Sohne Jesá's entgegensandte, dass sie das Thor von allen Thürhütern und Kämmerern entblösst fanden, und als sie anklopften, er ihnen selbst öffnete. Sie schrieben ihm einen gereimten Willkomm, welchen Ebúl-Hasan mit dem folgenden Distichenpaare entgegnete:

O wehe meiner Einfachheit! — Mit Einem der nur Zartes fasst,
O wehe der Unwissenheit! — Mit einem Gast', der Buch verfasst.

Ibn Sirádsch, der eines Tages zu Cordova mit ihm im Schábán ausritt, und das Gedränge des Volkes sah, richtete an ihn einen gereimten Gruss, den er mit dem folgenden Vierverse erwiederte:

Ich that nicht Recht, verzeihst Du mir fortan,
Dass ich gesündiget in dem Schábán,
Doch dein Besuch, er hat mir wohlgethan,
Du kamst als Mond noch vor dem Ramadhán.

An den Wefir Ibnol-Kabthorna, ebenfalls zwei Distichen; dieser erzählte dem Ibn Chákán, er habe eines Tages den Ebúl-Hasan am Thore von Badajos sitzend gefunden, wo ihm ein Mann eine gereimte Bittschrift ohne Titel übergab; Ebúl-Hasan, sich darüber wundernd, wie dieser Mann hereingekommen, empfing ihn gastfreundlich, gab ihm Wein und schrieb noch dazu:

Ebú Hasan, ich bin wie Du gelehrt,
Wie Du vom Kampfe auch zurückgekehrt,
Nimm diesen reinen Wein und lass die Plag'
Der Rechenschaft bis auf den jüngsten Tag [1].

Er focht in der Schlacht von Zalacca und entriss i. J. 483 (1090) die Stadt Elbath dem Könige Alphons [2].

5349. Ibn Thahir. ابن طاهر gest. 487 (1094).

(Ebú Ábdállah), der Wefir, welcher die Zügel der Herrschaft zu Murcia führte, bis ihm dieselbe Ibn Ámmár entriss; Ibn Besám widmet seiner

[1]) Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 118. — [2]) Casiri us II, 45.

Lebensbeschreibung nicht weniger als zwanzig Blätter [1]). Sein Vater Abderrahman B. Thâhir sammelte Ueberlieferungen: zur Zeit des Bürgerkrieges rissen die Beni Thâhir die Herrschaft von Murcia an sich. Ebú Abderrahman Ibn Reschik war sein Freund unter dem Scheine der Freundschaft, später stritten sich Ebú Thâhir und Ibn Ammár um die Herrschaft von Valencia. Er war ein freigebiger Mann, schonend gegen seine Neider und Feinde. Ibn Besâm gibt Muster seiner im Namen des Sultans abgefassten Schreiben: 1) an Ebúbekr Mansúr Ibn Ammár, demselben Vorwürfe machend [2]); 2) an Ibn Abdolâfif (dem Herrn von Valencia); 3) ebenfalls an denselben; 4) an den Kämmerer Imád-ed-dewlet; 5) an Mofaffer, den Besitzer von Órdet [3]); 6) an Kádir-billah B. Súl-Nún; 7) an einen seiner Freunde; 8) an Mútemin B. Húd; 9) an den Wesír Ebúbekr i. J. 456 (1063), mit einem Auszuge aus der Geschichte Ibn Hajân's [4]); 9) Auszug aus einem Schreiben des Kämmerers Ibn Ibád, mit Auszügen (fofsúl) mehrerer anderer Schreiben [5]); 10) Anrede an den mit zwei Wesírschaften begabten Ibn Refín; 11) — 14) an Freunde; 15) um einen seiner Verwandten auszuschelten [6]); 16) — 28) Abschnitte aus anderen; 29) ein Dutzend seiner Sendschreiben [7]), zwölf Abschnitte aus anderen Schreiben; 30) und 31) Bedauerungsschreiben [8]) und sechzehn Abschnitte; 32) Abschnitte, welche die Festungen des Landes beschreiben oder von dem heiligen Kriege handeln, abermals ein Dutzend; 33) Nachricht von der Uebermacht der Feinde und der Rückkehr der Moslimen in die eroberte Stadt [9]).

Du sagte Ebú Ishak:

Es tönte Weheklag' aus deinem Wall', o Haus!
Verwandelt ward durch Brand die Schönheit mir in Graus,
Wenn Schauender verweilt bei dir, dich zu beachten,
kann er ein Beispiel nehmen sich und es betrachten,
Diess ist ein Land, gesteiniget von Widerwärtigkeiten,
Verwünschet aus dem Grund' durch Schicksalsspruch der Zeiten;
Es schrieb auf seinen Plan des Unglückslooses Hand,
Du bist nicht du und dieses Land ist nicht das Land.

[1]) In der Handschrift der Gothaer Bibliothek, die Geschichte Ibn Thâhir's, in Casiri's II, 42, 43, nach Ibnol-Hajân mit der Vergleichung mehrerer spanischer Quellen, die seiner erwähnen: 1) Ebúbekr B. Mufín, 2) Ebúl-Kásim B. Hobeisch, 3) Abul-Welid B. Moiral, 4) Ebúbekr B. Ebí Solrá, 5) B. Abdolâfif von Xativa, 6) Garibai (Árif). — [2]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 8. — [3]) Ebenda, Bl. 9. — [4]) Ebenda, Bl. 10. — [5]) Ebenda, Bl. 12. — [6]) Ebenda, Bl. 13. — [7]) Ebenda, Bl. 16. Kehrseite. — [8]) Ebenda, Bl. 18, Kehrseite. — [9]) Ebenda, Bl. 35.

Der Verlust Valencia's flammte alle Köpfe zur Wiederbefreiung der Stadt aus den Händen der Ungläubigen an, welche im Laufe des Jahres 495 (1101) statt fand; bei dieser Gelegenheit schrieb Ebú Ábderrahman Ibn Hákim, der Sohn des Wefirs Ábdolmelik B. Ábdolásif, ein Glückwünschungsschreiben über die Wiedereroberung Valencia's [1]; dann ein gleiches Siegesschreiben an den Wefir Fákih Ibn Hidscháf, denselben über den Verlust seines Vetters Ebú Áhmed bedauernd [2].

l) Wefire Júsuf Ben Taschfin's.

5350. Ibn Ebil-Chifsal, ابن ابى الخصال

(Ebú Ábdállah), der mit zwei Wefirschaften Begabte. Als der Emír el-Moslimín i. J. 453 (1061) nach dem Siege von Talavera nach Sevilla kam, schrieb er an denselben ein von Ibn Chákán erhaltenes Schreiben [3], ein zweites [4] und drittes, um sich zu entschuldigen, dass er zu antworten gezögert [5]. Er redete den Fürsten der Rechtgläubigen in einem anderen Schreiben mit den folgenden Versen an:

Der Grösse Kába und der Herrschaft Höh',
Des Adels Garten, den getränkt der Ruhm,
Glück auf zum Reich', dess' Horizont Dein Licht,
Und das mit Reinheit Du umirest um und um,
Die Flügel zittern mir, so oft der Ost
Herwehet, Dein erwähnend (wenn auch stumm),
Verläumdung hat Entfernung aufgeregt,
Gespalten ist mein Inneres darum,
Hältst Du Dich in der Lieb' an's Aeuss're nur,
Indessen feucht bethaut des Inn'ren Blum',
Es ist Anhänglichkeit ein schlechter Kauf,
Der Zeiten Lauf kann sie noch bringen um.

Fünf andere Distichen desselben Sinnes und Reimes: Schreiben an den Wefir el-Moscherrif Ebúbekr B. Rahím, um ihm zur Statthalterschaft von Sevilla i. J. 515 (1121) Glück zu wünschen, mit fünf Distichen [6]. Ibn Besám gedenkt desselben lobend in der Sachíret [7].

5351. Malik Ibn Wahib, مالك ابن وهب

(Ebú Ábdállah), ein geborener Spanier, Wefir Júsuf B. Taschfin's, des berberischen Eroberers Spaniens, war einer von dem Ausschusse, welchen

[1] Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 23. — [2] Ebendas. Bl. 25, Kehrseite. — [3] Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 122. — [4] Ebendas. Bl. 123. — [5] Ebendas. Bl. 129. — [6] Ebendas. Bl. 133. — [7] Dozy's historia Abbadidarum, p. 190, 208.

Jûsuf B. Taschfîn niedergesetzt, um Mehdî B. Tûmrot zu prüfen, und der Einzige, welcher die Tragweite seiner ehrgeizigen Pläne ermass: er ist der Verfasser eines Werkes, dessen Titel die Goldperle, welches die verächtlichsten Charaktere der Araber vor und in dem Islam enthält. Der Scheich Mohjeddîn Abdol-Wâhid sah dieses seltene Werk in der Bibliothek des Herrscherhauses Abdol-Mûmin, sammt einer Abschrift von des Ptolemäus μεγίστη von der Hand Ibn Wâhib's [1]).

3332. el-Moscherrik Mohammed [2]). المشرق محمد

I. u. J. 510 (1116).

Ibn Chákân, welcher demselben einen langen Artikel weiht, bekränzt denselben mit seinem gewöhnlichen allgemeinen, auf alle Dichter passenden Blumengewinde und gibt vierzehn Distichen aus einer Kasîdet desselben, ehe er noch das Geringste über seine Persönlichkeit, über den Rahmen seines Lebens, über Zeit und Ort, wodurch derselbe begränzt ward, gesagt. Erst nach jener Prose erzählt er, dass Moscherrik Ibn Wadhâh, der Schwager el-Mortedha's und Ibnol-Dschemmâl, der Stellvertreter des Herrn von Sicilien, sich in einem der paradiesischen Gärten Murcia's zusammengefunden, dass Ebûl-Dschennân (vermuthlich der damalige Herr Murcia's, oder wenigstens des Gartens) am nächsten Tage den Moscherrik von diesem Trink- und Lustgelage gesprochen und dieser in einer Ecke des Domes die folgenden Verse geschrieben:

Wir murmelten die Worte, und wir kämen,
Zu opfern uns're Stellen, die zusammen,
Als Monde nahmen wir den Postenlauf,
Und gingen dann als Sonnen wieder auf.

Der Wefir el-Moscherrik Ebûl-Hasan, sein Bruder, begrüsste ihn mit einem nicht weniger als sechs und siebzig Distichen langen Gedichte, das Ibn Chákân aufgenommen, das aber nichts weniger als die Mühe der Uebersetzung lohnen dürfte.

Der rechtsgelehrte Wefir und Secretär Ebûbekr eth-Thâjî hatte an ihn ein Distichon gerichtet, worin er sich über den Mangel seines Besuches beklagte, das er als höchst fruchtbarer Reimer mit fünf und vierzig anderen erwiederte [3]).

[1]) M. G. v. Slane's Uebersetzung, Ibn Challikân II, S. 265, nach Weyers in den Prolegomenen Ibn Abdûn's. — [2]) (Ebûbekr) B. Ahmed B. Rahîm. — [3]) Fath Ibn Chákân, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 84 und 85.

Eines Tages sagte er die folgenden Verse für sich hin:

O meine beiden Freunde! habt auf Fremde Acht [1],
Und gebt den Gruss dem Fremdlinge [2] zurück,
Wann sehnend sich die Freunde, nach mir fragen,
So sagt: wir liessen ihn in Angst zurück.

Ersucht, weiter fortzufahren, hängte er drei Distichen desselben Reimes an.

In einer Nacht sang er das folgende Lied:

Sie geht hervor als voller Mond, Aus ihrer Knöpfe [3] Horizont,
Von ihrem Finger, ihrer Stirn Durchduftet Moschus das Gehirn,
Und der sie anzieht, zieht aus Die Scham (die sonst bei ihm zu Haus').

Als die Liebhaber des Reimes und des Gesanges, die gegenwärtig, um die Fortsetzung baten, so fuhr er fort:

Sie bringt an Eigenschaften dar, Was ehedem noch da nicht war,
Nachdem sie unser Netz zerrissen, Und uns're Herzen sind zerspissen,
Ergiesset sich das Aug' in Thränen, Die Seele aber stirbt aus Sehnen.

An Ebúl-Hasan Ibnol-Hadsch, den mit zwei Weisrschaften Begabten, dreizehn Distichen [4]; an den Richter Ebú Omeije ein Bruchstück von eilf Distichen, dann ein anderes von dreizehn Distichen.

Der Secretär Ebúl-Abbás Ahmed B. Haídus el-Karabúsí richtete an ihn ein halbes Dutzend schmeichelnder Verse, die er mit doppelt so vielen entgegnete [5]. Sie haben keinen grösseren poetischen Werth als die folgenden:

Ich steckte in die Brust der Sehnsucht Hand [6],
Und allsogleich entflammte sich der Brand,
Die Seele sich nach Deinem Gange sehnt,
Der zweifelsohn' dem Paradies' entlehnt.
Ich zögerte in der Verlegenheit,
Die Festbesuchenden, sie sind noch weit.

Vier andere Distichen dieses Kalibers; ein Gedicht an den Emír Ebú Ishak B. Ibráhím, den Sohn Júsuf B. Taschfín's, i. J. 515 (1120) gerichtet, ein halbes Hundert von Distichen; aus einer demselben zum Opferfeste dargebrachten Kasídet, ein Viertelhundert Distichen. Da Ibn Chákán diese

[1]) Diese Anrede passt sehr gut auf die beiden Freunde, unter denen gewöhnlich der Kamelhirt und Schafhirt verstanden wird. — [2]) Dieser Sinn oder der des Reisenden scheint mir den zwei Worten البط الرابل am nächsten zu entsprechen. — [3]) Efrár globulus vestiarius. — [4]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 36. — [5]) Ebenda, Bl. 87. — [6]) Die Finger. Bl. 87. Kehrseite.

als die schönsten desselben auswählt, so halten wir uns zur Uebersetzung derselben verpflichtet:

Es geht Dein Lauf weit über glatte Flächen,
Bestimmet ist Dein Schwert, den Feind zu brechen.
Es sollen stets in Deinem Zelte wohnen
Wohlthaten zu dem Glück' der Nationen!
Auf Deiner Weide sollen gastlich säumen
Die Tugenden in Prosen und in Reimen:
Du zeigst die Billigkeit nur nackt und bloss,
Doch Dein Geheimniss nicht im Zeitenschooss'.
Bei Gott! die Sagen werden durch Dich klar,
Die Höh'n durch Deine Gröss' erst offenbar
Durch Gott [1]) erhält Dein Reich die Kraft,
Was so regieret wird, ist tadelhaft.

Den Menschen misst Du zu die Billigkeit,
Durch Mass und Wage nur das Reich gedeiht,
Bei Gott, Du theilest aus die Huld den Massen,
Die freudig und bereichert Dich verlassen;
Gott gibt durch einen Wink uns zu versteh'n,
Dass wir in Dir den Loosvertheiler seh'n.

Ich war auf meinem Zug' nach Himſs [2]) gestreift,
Aus Durst nach Wolken, die dort angehäuft,
Der Wind begehret, dass ihn Wolken tränken,
Das Regengestirn verspricht ihm einzuschenken,
Der Regenstern, die Erde sind Geschwader,
Die treffen sich und schlagen sich mit Hader,
Der Frühling ist zur Welt zurückgekehrt,
Seitdem der Himmel Deine Huld bescheert.

So viele Grösse zeigst Du uns zumal,
Wann einer wandert aus dem Vaterland',
Und fliegt er auf bis zum Aldebaran,
Dass des Orions Gürtel matt und fahl,
Führt ihn zu euch die Liebe, der Verstand,
So trifft er dorten eure Gnaden an.

und noch sechs andere Gedichte desselben Gelichters.

Feth Ibn Chákán fand ihn zu Tortosa, wo ihm Júsuf B. Taschfin die Leitung der Geschäfte übertragen hatte, und richtete Verse an ihn, so auch zu Sevilla, wo er ihn nach dem Garten begleitete, wo der Chalife abzusteigen pflegte.

[1]) Tejíd, die göttliche Begünstigung. — [2]) Himſs ist der Name, den die Eroberer der Stadt Sevilla gaben.

Vier und zwanzigste Classe.

Emíre und Statthalter.

5353. Ali Ben Wedaat es-Solemi, علی بن ودعة السّلمی
l. u. J. 400 (1009).

(Ebúl-Ha-an), ein tapferer Emír, ausgezeichnet durch Gedichte [1]).

5354. Mahlef Ben Ahmed, محلف بن احمد gest. 436 (1044).

(Ebúl-Kásim), Statthalter von Almeria und Malacca, hinterliess einen Commentar über die Ueberlieferungskunde [2]).

5355. Harif Ibn Hakem Ibn Okkasche, حارز ابن حكم ابن عكّاشه
gest. 470 (1077).

ein Abkömmling Okkásche's Ibn Mahíss, des Genossen des Propheten, einer der tapfersten Männer und der besten Dichter von Andalus. Seinen ersten Feldzug machte er unter Ebúl-Welíd Ibn Dschehwer, dem Wefire Cordova's, in der Mitte des fünften Jahrhunderts der Hidschret; als Cordova durch Verrätherei in die Hände Mohammed Ibn Ábbád's, des Königs von Sevilla, gefallen, flüchtete sich Hárif zu Mámún, dem Herrn von Toledo, kehrte aber bald mit einem Heere nach Cordova zurück, belagerte es und tödtete den Prinzen Sirádsch ed-Dewlet, den Sohn Ábbád's; Hárif war der Statthalter Cordova's bis zum Tode Mámún's, i. J. 469 (1076). Mótemid kehrte zurück, belagerte Cordova mit überlegener Heeresmacht und zwang den Hárif zu entfliehen; er setzte ihm nach, holte ihn ein, durchbohrte ihn mit einem nach ihm geworfenen Speere und liess sein Haupt an das Thor Cordova's nageln [3]). Ebúl-Motharrif Ibnol-Mosenna, der Secretär Ibn Súl-Nún's, hatte ihm, als er auf dem Wege von Cordova nach Toledo beim Schlosse von Hárif vorbeikam, die folgenden Verse gesendet:

O Einziger der Welt, der ohne einen Zweiten,
Du bist der neue Mond der Edlen unsrer Zeiten.

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 219. — [2]) Casirius II. 95. — [3]) Gayangos I. 414, nach Ibnol-Ábbár's seidenen Seide in der Bibliothek des Escurials, Nr. 1654.

Es mangelt uns der Wein, er ist geworden selten.
Wie Balsam, welcher träuft in Mekka's Schattenzelten.

Háríf antwortete ihm:

O Einziger der Welt, der ohne seines Gleichen,
Dem Zeitgenossen all' an Tugend müssen weichen.
Es ist von Dir zu mir gekommen ein Gedicht,
Das wie ein Garten sich in Blüthen nur ausspricht:
Wir senden Dir hiermit den wohlgewürzten Wein,
Der Deinem Sinne gleich, so stark, so mild, so rein.

5356. Chotla (Chotlogh?) Ibn Kebtekin. ختلغ ابن كبتكين gest. 479 (1086).

(Ebú Mansúr), der Emír von Kúfa und der Pilgerkarawanen, welchen er durch zwölf Jahre vorstand, wird zwar von Ibn Ssábí in seiner Geschichte geschmäht, war aber dennoch ein Mann, der den Gelehrten und Koranslesern Gutes that und Denkmale seiner Wohlthätigkeit auf der Pilgerstrasse von Hidschás durch den Bau von Moscheen und Grabstätten hinterliess [1]).

5357. Ak Sonkor. اق سنقر gest. 487 (1093).

der Kämmerer, beigenannt Kásim-ed-dewlet, dankt hier seine Stelle nicht sowohl dem Umstande, dass er der Ahnherr des grossen, den Gelehrten und Dichtern so geneigten Hauses der Atabegen von Mosúl, und dass er der Vater des grössten derselben Imád ef-fengi, als seiner Medreset ef-fodschádschíjé zu Haleb und dem ihm darüber von Nureddín, dem grossen Herrscher, errichteten Grabdome [2]).

5358. Ebu Jahja Reſi-ed-dewlet, ابو يحى رفع الدولة Ibn Ssomadih, einer der berühmtesten Emíre und vertrautesten Wefire [3]).

5359. Ebu Abdallah el-Haseni, ابو عبد الله الحسنى

der Fákih, den der Emír Mohammed zur Richterschaft berief, die derselbe aber nicht annahm; der Fürst hatte schon befohlen, ihn hinzurichten, als er ihm verzieh. Die Stärke des Fákih war besonders in der Philologie, Genealogie, Lexikographie und Ueberlieferung: er reiste nach Irák [4]).

Nachdem wir die Könige und Sultane, die Prinzen und Scherife, die Wefire und Emíre, deren Liebe zur Wissenschaft diese so Vieles dankt, in langen Reihen gemustert, gehen wir nun zu den Gelehrten selbst und zwar zuerst zu denen der Gesetzwissenschaften über.

[1]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 104. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, S. 115. — [3]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 62. — [4]) Aus dem Mathmah, bei Makarrí, Bl. 481.

7.

Ihr schönen Augen, Spiegel der verwirrten Brust!
Welch' hohe Wunderkraft ist nicht in euch enthalten?
Es schiefsen Todesqual und süfse Lebenslust
Hin auf den Gegenstand aus eures Blicks Gewalten;
Denn wenn die Blicke mild und lieblich sich gestalten,
Dann athmet meine Seele nichts als Lieb' und Leben;
Doch wenn sie lauernd und verschmähend sich entfalten,
Dann sterb' ich, wie getroffen von des Blitzes Beben.
Doch weil stets mehr als Tod erwünschet ist das Leben
So blicket lieblich stets, wie euch es stehet gut,
Dafs euren Strahlen, mit Bewundrung hingegeben,
Ich in der Brust entzünden mag des Lebens Gluth.
Solch Leben sey die Ehre Eures Strahlenlichtes,
Solch Tod sey Beyspiel Eures mächtigen Gerichtes.

Fünf und zwanzigste Classe.

Koransleser.

Zuerst werden drei noch dem vorigen Zeitabschnitte angehörige aufgeführt, der vierte aber dort schon gezählte, Mohammed el-Mekkí, noch einmal, ohne gezählt zu werden, wiederholt, nicht nur, weil er erst im ersten Jahre dieses Zeitabschnittes gestorben, sondern auch, weil ausser dem Fihrist Ibn Challikán's (nach dem letzten) Ibn Baschkwál und Sojúthí [1]) desselben mit neuen Daten erwähnen.

5360. Omer Ibn Haffs Ben Berik, عمر ابن حفص بن برزق

l. u. J. 350 (961).

ein Leser des Korans, ein Sänger, reiste nach Kairewán zu Ebú Dschafer el-Dschefúr, dem Arzte, bei dem er sechs Monate verweilte und dann der Erste, dessen Werk Sádol-Mosáfir nach Andalus brachte, wie el-Kermání zuerst die Abhandlungen der Brüder der Reinheit nach Spanien gebracht hatte. Nedschm Ibn Tharaka, der Herr von Bejaferet, nahm ihn in seine Dienste, die er aber nicht lange versah, da er jung starb [2]).

5361. Ali Ben Moh. Ben Ismail Ben Bischr el-Anthaki, علي بن محمد بن اسمعيل بن بشر الانطاكي gest. 377 (987).

(Ebúl-Kásim), der Imám Ebúl-Hasan et-Temímí, geboren zu Antiochien i. J. 299 (911), hatte er die Lesekunde [3]) durch den mündlichen Vortrag erhalten von Ibráhím B. Ábderrefak, von Mohammed B. el-Achfem, Áhmed B. Jákúb et-Taíb, Áhmed B. Mohammed B. Chaschsích, Mohammed Ibn Dchafer B. Bejáu; er schrieb über die Lesekunde des Korans. Unter ihm lasen denselben Ebúl-Feredsch el-Hcísem efs-fsabag, Ibráhím B. Mobschir el-Mokrí und andere Emíre von Andalus; el-Faradhí war einer seiner Schüler [4]).

---

[1]) Ibn Challikán, in Wüstenfeld's Ausgabe. Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [2]) Ibn Ebí Oßaibija, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 199, Kehrseite. — [3]) Árdhet we aimáán. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 377, Kehrseite.

5362. Suleiman Ben Ibrahim Ben Ebi Sad Ben Jefid[1].

سليمان بن ابراهيم بن ابى سعد بن يزيد gest. 431 (1039).

hörte den Ebú Ábdállah B. Sofján, den Koransleser, dessen Werk betitelt: der Leitende in den sieben Lesearten des Korans, vortrugen; ein ausgezeichneter Koransleser [2]).

Ebu Mohammed el-Mekki.

Ausser dem aus dem Fihrist genommenen Datum seiner Geburt 355 (965), gibt Ibn Chákán noch die folgenden Daten: Mekkí pilgerte i. J. 377 (987) nach Mekka und begann dort die Lesung des Korans unter dem Leser Ebúth-thájib Ábdol-Monim B. Galbún zu Kairo; im folgenden Jahre kehrte er nach Kairewán zurück; dreimal wiederholte er diese Reise nach Aegypten. Er kehrte i. J. 383 (993) nach Kairewán zurück und blieb dort bis ins Jahr 387 (997), dann begab er sich nach Mekka, wo er drei Jahre verweilte und im folgenden über Aegypten wieder nach Kairewán zurückkehrte. Im selben Jahre wanderte er nach Andalus aus, wo er i. J. 393 (1002) ankam und in der Moschee von Cordova über die Koransleskunst las. Er liess sich, als er nach Cordova kam, in der Moschee en-Náhilet beim Thore der Wohlgeruchshändler nieder; el-Mofaffer Ábdolmelik, der Sohn B. Ebí Áámir's, übersetzte ihn in die Moschee Sáhiret, wo er bis zum Untergange der Herrschaft der Beni Áámir las. Mohammed B. Hischám el-Mehdí übersetzte ihn in die Moschee ausserhalb Cordova's, wo er während der ganzen Zeit des Bürgerkrieges las, bis ihn Ebúl-Hafim Ibn Dschehwer in der grossen Moschee nach dem Tode Júnis B. Ábdállah's als Imám und Kanzelredner anstellte. Er war ein trefflicher, bescheidener, tugendhafter, wohlthätiger Mann. Sein Gebet wurde vom Himmel erhört, wovon Ibn Chákán ein Beispiel aus dem Munde des Lesers Ebú Ábdállah eth-Tharáfí erzählt, indem er Einen, der ihm in der Moschee Gesichter schnitt, durch sein blosses Gebet davon ausschloss.

5363. Mohammed Ben el-Hasan Ben Mohammed Ben Said,

محمد بن الحسن بن محمد بن سعيد

(Ebú Ábdállah), berühmt als Ibn Golam el-Ferrí, aus Denia, er hiess der Sclave des Ferrí, von einem persischen, zu Denia angesiedelten

[1]) B. Suleimán B. Álí B. Dschafer et-Todschibí, mit dem Vornamen Ebúr-Rebíí. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 110. Dieser ist blos des Werkes seines Lehrers willen, der hier angeführt wird, aufgenommen worden.

Kaufmanne, dessen Name Músa el-Murádí, dessen Freigelassener Sáíd war. Er erhielt den Unterricht in der Lesekunde von Ebú Dáúd Suleímán B. Nedschâh, von Ebúl-Hasan B. ed-Dúschí, von Ebúl-Hoseín B. el-Bejáu, von Ebúl-Hoseín B. Schâfií. Er hatte den Ebú Álí efs-fsadefí gehört, den Ebú Mohammed B. Ebí Dschâfer, den Ebúl-Hadschâdsch B. Ejúb, den Ebú Ishak B. Dschemâá, den Ebú Kasem B. Fethâá, den Ebúl-Welíd el-Óthí, den Ebú Mohammed Ábdolkádr Ibnol-Hennáth, den Ebú Mohammed B. el-Fadhl el-Bathliúsí und Andere; Mehrere der gelehrtesten Andalusier schrieben an ihn. Im Jahre 527 (1132) reiste er von Denía ab, um die Wallfahrt zu verrichten und hörte auf seiner Reise den Thâhir es-Silefí, den Ebúsch-Schodschâá el-Bosthámí, den Ábdállah B. eth-Thahâl el-Mikráti, den Ebúl-Moffaer esch-Scheibání, den Ebí Álí B. el-Árdschá; seine Reise dauerte drei Jahre. Von derselben zurückgekehrt, trat er auf als Leser des Korans, als Lehrer des Arabischen, der Ueberlieferung und Philologie, indem er in allen diesen Wissenschaften gründlich gelehrt, und schrieb dazu eine sehr schöne Hand; so vollendete er den Sammler Tirmedí's, und Ábdállah B. Núh, der Scheich Lehrer Ibnol-Ábbár's, hielt denselben in grossen Ehren. Von allen Seiten strömten die Leute zusammen, um den Unterricht desselben in der Lesekunde des Korans zu erhalten. Er ist der Lehrer der gröasten Koransleser Ueberlieferer in Andalus. Gegen Ende seines Lebens war er an der Moschee seiner Stadt Kanzelredner geworden, von Seite des Richters Merwán B. Ábdállah B. Ábdolâfif, welchem es gefiel, die Molsemín des Thrones verlustig zu erklären. Viele Ueberlieferer schrieben ihm nach, als: Ebúl-Ábbás el-Áklíschí, Ebú Mohammed Álem B. Ábdolâfif, Ebú Ómer Ibn Ábbád; auf seiner Reise hörte er den Ebúl-Ábbás Ibnol-Takíh von Saragossa, nämlich von ihm das Teísir des Ebú Ámrú, des Koranslesers [1]).

5364. Osman ed-Deni [2]), عثمان الدانى gest. 444 (1052).

ist eigentlich der erste unter den grossen Lesern des Korans, welcher die Wissenschaft durch namhafte Werke geregelt. Nach den sieben grossen Lesern des Korans der beiden ersten Jahrhunderte der Hidschret, von denen noch keiner schrieb, folgten vom dritten bis zu Ende des achten

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 6. — [2]) Osmán B. Sáíd B. Sáíd B. Ómer Ebú Ámrú ed-Denî el-Ómewí. Taschköprîsade, Bl. 94. Casirius II, p. 145. Ibn Baschkwâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 249. Ibn Tagríberdí II, Bl. 176, Kehrseite. Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 304, der ein und siebzigste der Reisenden nach dem Osten.

die zehn grossen Scheiche der Lesekunde, von denen Ósmán der erste als grosser Schriftsteller als der Verfasser des Teísir auch unter dem Namen Ibn Seíráfí bekannt. Geboren zu Cordova i. J. 371 (981), reiste er schon in seinem fünf und zwanzigsten Jahre nach dem Osten, kehrte nach zwei Jahren nach Andalus zurück, begab sich i. J. 403 (1012) an die Gränze und lebte sieben Jahre zu Saragossa, kehrte dann nach Cordova zurück und begab sich hierauf nach Denía, welches er bis zu seinem Tode bewohnte. Eine Schaar von Schülern hörte seine Vorlesungen über die Lesekunde des Korans; er war aber zugleich ein grosser Ueberlieferer und Commentator, in allen Koranswissenschaften tief gelehrt, zugleich schrieb er eine schöne Hand und hatte einen guten Styl, ein tugendhafter trefflicher Mann, in Allem genau an den Lebensbrauch des Propheten sich haltend. Er sagte: ich habe nichts gehört, das ich nicht niedergeschrieben, und ich habe nichts niedergeschrieben, was ich nicht auswendig gelernt, und ich habe nichts auswendig gelernt, was ich je vergessen. Das berühmteste seiner Werke ist: 1) das der Erleichterung, welches alle sieben Lesearten des Korans umfasst [1]); dann schrieb er noch 2) den Begnügenden in der Form des Korans [2]); 3) das Feste in der Punctation [3]); 4) das Umfassende in den schwierigen Stellen der Lesung [4]); 5) die Classen der Leser, in vier Bänden [5]); 6) das Buch der Unruhen und Umwälzungen [6]); 7) den Commentar der Kafsídet Chákání's über die Lesekunde [7]) und andere. Er lebte mit Ibn Háfin in Unfrieden (welches, sagt Taschköprifade, Gott ihnen Beiden verzeihen wolle!). Seine Leiche ward von allen Einwohnern Denín's zu Grabe geleitet.

Er hiess ed-Denî, weil er Denía bewohnte, wo er i. J. 371 (981) geboren ward; mit sechzehn Jahren begann er seine Studien und in seinem fünf und zwanzigsten unternahm er die Reise nach Osten; er verweilte zu Kairewán durch vier Monate, kam dann nach Kairo, hielt sich dort ein Jahr lang auf und kehrte i. J. 399 (1008) nach Andalus zurück. Er las den Koran nach den Ueberlieferungen Ábdoláfif B. Dschafer el-Fársí's, Álí Ebúl-Hasan B. Galbún's, Chalef B. Chákán el-Mifrí's, Ebúl-Feth Fáris B. Ahmed's; sein grosser Meister war Ebú Moslim, der Secretär; er hörte auch den Ábderrahman B. Ósmán el-Kaiserí, den Chátim B. Ábdállah el-Befár und Andere. Nach Ibn Baschkwál, der ihm grosses Lob

[1]) Teísir. — [2]) el-Mokní fi resmil Mafahaf. — [3]) el-Mohkem fin-Noktat. — [4]) el-Mohtebí fiach schewáf. — [5]) Thabakát ol-Korá. — [6]) Kitáb ol-fitret wel Melahim. — [7]) Scherhol Kafaídet el-Chákání.

ertheilt, soll er hundert zwanzig Werke hinterlassen haben. Lehrbefugniss ertheilte er dem Áhmed B. Mohammed el-Chaúlání und dem Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ábdolmelik, B. Ebí Hamfa [1]).

Er hatte zuerst in Andalus den Mohammed B. Ábdállah Ibn Ebí Semnín, den Gesetzgelehrten von Elbíre gehört, im Osten den Ebúl-Ábbás Áhmed Ibn Monír B. el-Hasan el-Chaschib el-Mifsrí, den Áhmed B. Firás el-Mekkí gehört, und hatte berühmte Werke über die Classen der Koransleser hinterlassen. Er war einer der Scheiche, Lehrer des Verfassers der Bagíjet, und hatte die Werke desselben in hundert Heften gesammelt. Er sang auch zum Saitenspiele. In Almería, wo er eine Zeitlang über die Koransleseкunde las, studirte unter ihm Rihánet, welchem er lange das Lehrbefugniss verweigerte, aber endlich dennoch ertheilte [2]).

5365. Fathimet Bint Faif el-Korthobi, فاطمة بنت فايز القرطبي
gest. 446 (1054).

die Gemahlin Ebú Álí Ibn Ishak's, eine in vielen Wissenschaften gelehrte Frau, hatte den Unterricht in der Philologie von ihrem Vater empfangen, den in der Rechtsgelehrsamkeit von ihrem Gemahle. Sie besuchte den Ebú Ámrú el-Fárisí, um unter ihm die Lesekunde des Korans zu studiren, fand ihn aber krank, dann reiste sie nach Valencia, wo sie unter Álí Ebú Dáúd, dem Genossen ed-Dení's, die sieben Lesearten des Korans studirte, verrichtete dann die Wallfahrt und starb auf der Rückreise [3]).

5366. el-Hasan Ben Ali el-Ahwafí [4]), الحسن بن علي الاهوازي
gest. 446 (1054).

der Leser des Korans, aus Áhwáf, der sehr viele Werke über die Lesekunde des Korans hinterliess; zu seiner Zeit das non plus ultra der Lesekunde in Syrien. Er war ein Feind der Secte der Eschárí und wider ihn verfasste Ibn Ásákir das Buch der zu Lügen gestraften Verschwärzer [5]) der Eschárí [6]).

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 304, der ein und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 211. — [3]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [4]) el-Hasan B. Álí B. Ibrahím (Ebú Álí) el-Áhwáfí el-Mokrí. — [5]) Tekfíb ol-Mofterí ála Ebíl-Hasan el-Eschárí. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 177.

5367. Isa Ben Omer el-Afsgar [1]), عيسى بن عمر الاصغر
gest. 449 (1057).

der Koransleser, der Grammatiker, bekannt unter dem Namen Ibnol-Áfsgár, d. i. der Sohn des Kleinsten, hatte den Koran unter Álí (Ebúl-Hasan) B. Áhmed B. Ómer el-Hamáni gelesen, ein frommer Mann [2]).

5368. Thahir el-Andalusi, طاهر الاندلسى I. u. J. 430 (1158).

(Ebúl-Hosein), von Malacca, verliess Cordova als die Berberen dort im Jahre 403 (1012) eingezogen, blieb zu Mekka bis ins Jahr 430 (1038); ein Gefährte Ebú Ómer's von Salamanca in der Lesung des Korans, den er lange Zeit zu Mekka am Thore Ssafa las. Ibnol-Ábbár erwähnt desselben nach dem Bernamidsch el-Chaúlání's. Er hatte die Modewwenet unter Álí Ebí Ómer Áhmed B. Mohammed ef-feját gelesen [3]).

5369. el-Hasan esch-Schermagani [4]), الحسن الشرمغانى
gest. 451 (1059).

so genannt von Schermagán, einem Dorfe Nischábúr's, ein Háfif des Korans und aller Lesungen desselben; dürftig, wollte er doch von Niemanden etwas annehmen, und begnügte sich von dem, was von Speisen auf die Gasse geworfen ward, sich zu ernähren. Ibnol-Ólláf, der hiervon eines Tages am Ufer des Tigris Zeuge war, setzte hiervon den Wefir Reíser-rúesa in Kenntniss, der ihm Geld senden wollte. Auf Ibnol-Ólláf's Versicherung, dass er es nicht annehmen würde, befahl er diesem, einen Schlüssel zum Betorte sich zu verschaffen, in dem sich esch-Schermagáni einsperrte, und ihm täglich drei Rothl Brot, ein gebratenes Huhn und ein Stück Zuckerwerk hinzustellen. Schermagáni, der den Schlüssel bei sich hatte, glaubte bei seiner Rückkunft, das Mahl sei ihm vom Paradiese gesandt [5]).

5370. Mohammed Ben Isa Baka, محمد بن عيسى بقا I. u. J. 454 (1062).

kam nach Damaskus, wo er Vorlesungen über die Lesekunde des Korans gab. Ibn Ásákir hörte ihn eine Kafsídet recitiren an einem Tage, wo um Regen gebetet ward. Er bewohnte in Andalus Dárol-Hidscháret (Quadalaxara) und las seine Collegien in der Moschee [6]).

[1]) (Ebúl-Hasan) Isa B. Ómer B. Isa el-Chabbáf. — [2]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 401, Kehrseite, der hundert vier und achtzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) (Ebú Álí) el-Hasan Ibn Ebúl-Fadhl esch-Schermagáni. — [5]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 179, Kehrseite. — [6]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 307, Kehrseite, der sechs und neunzigste der Reisenden nach dem Osten.

5371. Abderrahman Ben Ahmed el-Idschli [1]).

عبد الرحمن بن احمد العجلى gest. 434 (1062).

aus Rei, der Leser des Korans, Verfasser zahlreicher Werke [2]).

5372. Ismail Ibn Chalef [3]), اسمعيل ابن خلف gest. 433 (1063).

Seine drei Beinamen el-Ânfsârî, el-Andalûsî, es-Sarakostî besagen, dass er aus einem Geschlechte der Ânfsâr, d. i. der Verbündeten Mohammed's zu Medîna wider seine Feinde von Mekka, und dass er zu Saragossa in Andalus geboren. Er war mit allen Wissenschaften der allgemeinen Bildung wohl bekannt und ist der Erste, welcher über die Leseknnde des Korans ein ausführliches Werk hinterliess, das jetzt im ersten Range steht, namentlich das el-Iktifa, d. i. die Begnügung in der Lesung, welches sehr ausführlich für Anfänger [4]), aus demselben verfasste er den Auszug [5]): die Titelinschrift in der Lesung des Korans und die Stütze der Menschen, die sich mit derselben beschäftigen, in welchem er die sieben Lesearten aufnahm und den Mittelweg zwischen zu grosser Ausführlichkeit und Bündigkeit einschlug, so dass es denen, die schon einige Fortschritte in der Leseknnde gemacht, nützlich, ohne dass sie auch alles das für die Anfänger nothwendige Detail durchzuarbeiten brauchen [6]). Ebûl-Kasem B. Baschkwâl erwähnt desselben in seiner efs-fsilet betitelten Geschichte. Er war ein Reigenführer der Koranslesor, welcher der Verfasser des Grundwerkes dieser Wissenschaft unter dem obigen Titel; als Grammatiker brachte er das Buch des Beweises Ibnol-Fârisi's in einen Auszug. Nebst anderen im Jahre 478 (1085) verstorbenen spanischen Koranslesern (Mokrî), von denen weder Ibn Challikân noch Abûlfeda, noch Casirius Kunde gegeben, erwähnt Jafii in diesen Jahre noch: Ebû Abdâllah B. Scherich's von Sevilla, des Verfassers des Buches des Genügenden und der Erwähnung.

5373. Abdol-Wehhab Ben el-Koddus. عبد الوهّاب بن القدوس

gest. 461 (1068).

(Ebûl-Kâsim), der Meister el-Korthobi's, der Verfasser des Miftâh, d. i. des Schlüssels zur Leseknnde des Korans, der Leser von Cordova:

[1]) (Ebûl-Fadhl) Abderrahman B. Ahmed B. el-Hosein B. Bindâr el-Idschli er-Râfi el-Mokri. — [2]) Ibn Tagriberdi II. 180, Kehrseite. — [3]) Ebû Thâhir Ismâil Ibn Chalef Ibn Sâid Ibn Imrân el-Ânfsâri el-Andalûsi es-Sarakosti. — [4]) Bei Flügel, Nr. 1093. — [5]) Bei Flügel, Nr. 8398, commentirt von Ibn Nischwân er-Rûmi, gest. 649 (1241). — [6]) So verstehe ich die Stelle bei Hadschi Chalfa, welche Flügel übersetzt mit: ne odium pueris et tironibus injiceretur.

er las den Koran unter Ebú Álí von Áhwáz, Bahrán Álí Ebúl-Kásim und Reídí zu Kairo, unter Ebúl-Ábbás Ibn Nefis; zu Marokko unter Ebúl-Ábbás el-Karfúní; geboren i. J. 403 (1012) [1]).

Nicht zu verwechseln mit Ábdol-Wehhab aus Saragossa, der im Jahre 489 gestorben.

5374. Nafsr Ben Abdolafíf [2]). نصر بن عبد العزيز gest. 461 (1068).

der Leser des Korans, ein Imám der Lesekunde, von welchem sich Erzählungen erhalten haben [2]).

5375. Abderrahim B. Abdol-Dschebbar b. als **esch-Schenbí** [3]). عبد الرحيم بن عبد الجبار الشنبي gest. 465 (1072).

aus den Bewohnern von Kalat el-Ejúb; er siedelte sich zu Murcia an. Schenb ist ein zu Kalat el-Ejúb gehöriger District. Er verliess seine Vaterstadt i. J. 571 (1175), traf zu Almeria den Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Ahmed el-Waschásí; ein Lehrbefugniss der Lesekunde gab ihm Ebúl-Hadschádsch B. Jesenn über das Buch Dschoml Sedschádschí's und Ebú Ábdállah B. Seáádet über das, was er ihm vorgetragen. Im J. 526 (1131) setzte er sich zu Murcia als Lehrer der Koranslesekunde fest [4]).

5376. Mohammed Ben Scheich er-Roaini. محمد بن شيخ الرعيني gest. 476 (1083).

der Koransleser, Rechtsgelehrte, Grammatiker, Philologe; geboren im Jahre 399 (1008) [5]).

5377. Abdallah Ben Sehl. عبد الله بن سهل gest. 480 (1087).

B. Júsuf, der Imám der Lesekunde und der Declamation (Tedschwíd) des Korans; er schrieb mehrere Werke über die Lesekunde. Der Verfasser der Bagíjet erzählt eine Anecdote, dass sein Ansehen zu Almeria so gross, dass es ihm ungestraft hinging, dass er im Bade einen Juden, Wesir des Herrschers von Almeria, mit einem Steine todt warf, bloss weil dieser einen moslimischen Knaben mit: o Mohammed! angerufen [7]).

5378. Moh. B. Ali el-Merwesí [8]). محمد بن على المروزى gest. 484 (1090).

der Imám der Lesekunde, Verfasser mehrerer Werke [9]).

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. 1, Bl. 460, der zweihundert fünf und dreissigste der Reisenden nach Osten. — [2]) Nafsr B. Abdolafíf el-Hosein esch-Schirází. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 184. — [4]) B. Júsuf B. Ábderrahim B. Ahmed el-Dschaní. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift Bd. II, S. 256. — [6]) Bagíjetol-Moltermis, Pariser Handschrift, S. 45. — [7]) Ebenda, S. 177. — [8]) Mohammed B. Ali B. Ali Ibn Hamid Ebú Nafsr el-Merwesí. — [9]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 196.

5379. Ebul-Hasan el-Hofsri [1]**,** ابو الحسن الحصرى gest. 488 (1094).

Die beiden Benennungen edh-Dharîr und el-Mokrî zeigen schon an, dass er ein halbblinder Koranleser gewesen. Ibn Besâm preist ihn in der Sachîret als ein Meer von Wohlredenheit, als den ersten Dichter seiner Zeit; nach dem Verderben von Kairewân, seiner Vaterstadt, begab er sich aus derselben in die Hälfte des fünften Jahrhunderts d. H. nach Magrib. Dichtkunst und Wohlredenheit war damals in der höchsten Gunst bei den Machthabern Spaniens, sie buhlten um seinen Besitz und ertrugen geduldig seine unangenehmen Launen; als Jûsuf B. Taschfîn der Herrschaft dieser poetenfreundlichen Fürsten ein Ende gemacht, zog sich Hofsrî nach Tanger und von da nach Ceuta zurück, wo er Unterricht in der Lesekunde des Korans gab. Er verfasste ein Lehrgedicht in zweihundert neunzig Distichen über Nâfi's Methode, den Koran zu lesen. Als er zu Tanger, sandte er einen Knaben an Mótemid, den Herrn von Sevilla (das in Spanien auch Himfs hiess); als er, in seiner Erwartung getäuscht, den Knaben mit keinem Geschenke zurückkommen sah, sagte er:

Weck' die Karawan', die schlaft, Grausam ist der Zeiten Haft,
Himfs ist wohl ein Paradies, Für den Knaben ganz gewiss,
Gott der Herr erbarm' sich sein. Wird doch nicht verhungert sein.

Auf ein Geschenk von fünfhundert Goldstücken, welche Mótemid ihm so wie dem Dichter Ebúl-Áráb ef-fobeîrî gesendet hatte, erwiederte el-Hofsrî:

Befehl gibst Du, dass auf das Meer ich gehe,
Gesegnet seîst, ruf' Andern in die Nähe,
Als Noah gibst Du mir kein Rettungsboot,
Bist nicht Messias, der auf Wassern gehe [2].

Dieser el-Hofsrî ist mit dem Dichter Philologen Ebú Ishak Ibráhîm B. Alî el-Hofsrî nicht zu vermengen, dessen Sterbejahr Hadschî Chalfa 453 (1061) angibt, und dessen Werk das erste der sieben und zwanzig, die er unter dem Titel der Blüthe (fohr) aufführt [3].

5380. Abdol-Wehhab [4]**,** عبد الوهّاب gest. 489 (1095).

(Ebú Dschâfer), aus Saragossa, erhielt den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebú Abdállah el-Makámî. Ein Lehrbefugniss gab ihm Ebúl-Fadhl B. Chaîrún zu Bagdâd i. J. 486 (1092), in welchem Jahre er

[1] (Ebul-Hasan) Alî el-Fihrî el-Mokrî edh-Dharir el-Hofsrî el-Kairewânî. — [2] Ibn Chalikân. M. G. v. Slane's a. T., S. 475. Ibn Baschkuwâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 232. — [3] Bei Flügel, Nr. 6876. — [4] B. Mohammed B. Bakem el-Anfsârî.

allen Moslimen Sunní, welche sich zu Bagdád befanden, Unterricht ertheilte. Er trat dann in seinem Vaterlande als Koransleser auf. Unter seine berühmtesten Schüler gehören: Ebú Mohammed Ábdállah B. Idrís B. Sehl, der Koransleser, der sich zu Ceuta ansiedelte, Ebú Mohammed Jahja B. Mohammed B. Hasan el-Kalá'í, Ebú Ábdállah Mohammed B. Ísá B. Baka el-Balkí, der sich zu Damaskus aufhielt, Ebú Mohammed B. Sádún el-Waschákí, der Aegypter. Er ward in den Vorfällen von Waschák [1]) im Jahre 489 (1095) erschlagen. Eines der unglücklichsten Ereignisse für Andalus, indem in dieser Schlacht bei zehntausend Moslimen getödtet wurden. Ibn Baschkwál erwähnt desselben nur ganz kurz, ohne das Datum seines Todes zu geben [2]).

5381. Merwan B. Abdolmelik B. Ibrahim B. Semdschun el-Lewati, مروان بن عبد الملك بن ابراهيم بن سمجون اللواتى gest. 491 (1097), (Ebú Ábdállah), aus Tanger, hatte den Aegypter Ibn Nefís, Ibn Monír, Ebú Mohammed B. Welíd, Nemátha, Dschehr Ábdolhakk, dann den Ebú Alí, bekannt als Ibn Mirkis, den Rechtsgelehrten Sedschelmesá'a, gehört, die Aemter als Vorsteher des Gebetes, der Kanzelredner und Muftis versehen, dann sich Anfangs der Herrschaft der Lemtunen nach Tanger begeben, dort die Stelle des Richters verwaltet und den Koran gelesen. Er war ein sach- und sprachkundiger Koransleser, der in seinem Gespräche nie Aussprachfehler beging, der auch dichtete; er starb zu Tanger im obigen Jahre [3]).

5382. Suleiman Ben Ebil-Kasim Wedschah, سليمان بن ابى القاسم وجاح gest. 496 (1102),

(Ebú Dáúd), der Freigelassene des Emírol-Múminín Hischám el-Múejedbillah, ein Bewohner Denía's und Valencia's, erhielt den Unterricht des Koranslesers Ámrú Ósmán B. Sáíd; einer der ausgezeichnetsten Koransleser, Verfasser vieler Werke über die Bedeutungen des Korans; er schrieb eine schöne Hand [4]).

5383. Ahmed Ben Suwar [5]), احمد بن سوار gest. 496 (1102),

ein Imám der Koranslesekunde, der sich auch mit der Ueberlieferung befasste [6]).

---

[1]) Wakíát Waschákijet. — [2]) Ihoel-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 281. — [3]) Ebenda, B. II, S. 122. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 113. — [5]) Ebú Thákir Ahmed B. Alí B. Abdállah B. Ómer Ibn Suwár. — [6]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 222.

Spenser's 8. Sonnet.

More than most fair, full of the living fire
Kindled above, unto the Maker near;
No eyes but joys, in which all powers conspire,
That tho the world nought else be counted dear:
Through your bright beams doth not the blinded guest
Shoot out his darts to base affection's wound?
But angels come to lead frail minds to rest
In chaste desires, on heavenly beauty bound.
You frame my thoughts, and fashion me within;
You stop my tongue, and teach my heart to speak;
You calm the storm that passion did begin,
Strong through your cause, but by your vertue weak.
Dark is the world where your light shined never;
Well is he born that may behold you ever.

5384. Omer Ibnol-Mobarek [1]), عمر ابن المبارك gest. 499 (1105), von Bagdád, geboren im Jahre 423 (1032), ein ausgezeichneter Koransleser [2]).

5385. Mohammed Ibnol-Wekil [3]), محمد ابن الوكيل gest. 499 (1105), (Ebúl-Berek), der Scheich, der Koransleser, starb drei und neunzig Jahre alt, tief gelehrt in allen Wissenschaften des Korans [4]).

5386. Dschafer Ibn Ahmed es-Siradsch [5]), جعفر ابن احمد السراج gest. 500 (1106),

der Koransleser von Bagdád, geboren i. J. 416 (1025), reiste nach Syrien und Aegypten und hinterliess schöne Werke, worunter das Mafsarí ol-Óschák, die gewaltsamen Tode der Liebenden und andere, zugleich ein trefflicher Dichter. Er reimte das Buch der Ermahnung und andere. Er hatte in seinem ganzen Leben keine Krankheit, als die an der er starb.

Er empfing die Ueberlieferung von Ebú Álí Schadán, Ebíl-Kasem B. Schábún, el-Challál, el-Bermekí, el-Kafwíní, Ibn Gailán und Anderen; unter seinen Schülern waren Ebú Thábir es-Silefí, der stolz auf solch einen Meister.

Fort zog die Menge [6]) der Genossen,
Der Trennung Treiber trieb sie fort
Sag' denen, welche ausser Sicht,
Schuldloses Blut vergossen sie,
Was hält es ihnen denn geschadet.

Und meine Sehnsuchtsthränen flossen,
Von ihrem nun verlass'nen Ort [7]);
Mein treues Herz vergisst euch nicht,
Wiewohl ich sie beleidigt nie.
Wenn ich mich im Genuss' gebadet.

Besuch versprachst du mir in jedem Mond',
Zu Ende ist der Mond, komm her zur Flur.
Uns trennt der lange Raum vom Fluss' Moálla,
Bis zu der Stadt genennet Schehrifúr,
Der Monat deiner Trennung war die Wahrheit.
Der des Genusses war Einbildung nur [8]).

[1]) (Ebúl-Fewáris) Ómer Ibnol-Mohammed B. Ómer. — [2]) Ibn Taghriberdí II. Bl. 213. Kehrseite. — [3]) Mohammed B. Abdallah B. Jakja el-Wekíl. — [4]) Ibn Taghriberdí II. Bl. 213. Kehrseite. — [5]) (Ebú Mohammed) Dschafer Ibn Ahmed B. el-Hosein B. Ahmed es-Siradsch. — [6]) Chalíth heisst turba miscella. — [7]) Istakalle, sie sind wenig geworden, was M. G. v. Slane mit they loaded their camels übersetzt. — [8]) Herr M. G. v. Slane (Ibn Challikán's Uebersetzung I, S. 324) irrt sich, indem er den Dichter in der zweiten Zeile eines unrichtigen Reimes zeiht, ila begehrt das Kesr und nicht das Feth, und das Wort muss auch in der zweiten Zeile Schehrfúrí, nicht Schehrfúr gelesen werden.

Imád-eddín führt von ihm in der Charídet die folgenden Verse an:

Der Alte, der auf Jugend Anspruch macht,
Er färbt mit schwarzer Farbe sich das Haar,
Und diess genüget ihm, wenn gleich der Bart,
Der graue, offen sagt: diess ist nicht wahr [1]).

O Du Bewohner dieser Zeit und Welt,
Du, dem der Glockenton den Sinn erhellt,
Du hast Annäherung (zu Gott) gemessen,
Auf die Entfernung, die Dich trennt, vergessen [2]).

5387. Chalef Ben Ibrahim Ibnon-Nahas [3]),

خلف بن ابراهيم ابن النحاس gest. 511 (1117),

(Ebúl-Kasim), der Kanzelredner, der Koransleser [4]).

5388. Abdallah Ben Jusuf, عبد الله بن يوسف gest. 514 (1120),

(Ebú Mohammed), aus Derúka, welches eines der östlichen Gränzschlösser von Andalus; er bewohnte auch Xativa; die Lesekunde überkam er zu Saragossa von Ebú Seíd B. el-Werrák, von Ebú Dschafer Ábdol-Wehháb B. Mohammed B. Hakem; die arabischen Wissenschaften von Ebú Dschafer Mohammed B. Bak; einer der Háfife seiner Zeit, besonders in Allem, was die Lesekunde des Korans betrifft, mit einer grossen Kenntniss arabischer Sprache und Philologie, von Prose und Scholastik und Arzneikunde. Er verliess Cordova, um sich zu Xativa niederzulassen. Er war jedoch nicht so stark in Ausdehnung der Ueberlieferung (riwájet), als an Einsicht und richtigem Urtheile (dirájet). Von ihm erhielten die Ueberlieferung Ebú Ábdállah el-Agráschí, der Kanzelredner Ebú Mohammed Ábdolgáni B. Mekkí B. Ejúb, Ebú Ábdállah aus Mekines [5]).

5389. Abdolafif Ben Schafii, عبد العزيز بن شافعى gest. 514 (1120),

(Ebúl-Hasan), der Scheich, der Koransleser, von Andalus; in allen Zweigen der Lesewissenschaften tief gelehrt [6]).

---

[1]) So glaube ich, dass das يكفيه ان يكذب فى لحيته es genügt ihm, durch den Bart zu lügen, zu verstehen, und nicht wie M. G. v. Shne übersetzt: the henry pretender to youth dies his beard to prevent it from giving him the lye. — [2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 214. — [3]) B. Chalef B. Sáid B. el-Hifsír. — [4]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 146. — [5]) Ihnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 268. — [6]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 222.

5390. Abdolmelik Ben Ebibekr Ibnol-Afa'). عبد الملك بن ابي بكر ابن العفا l. n. J. 518 (1123).

(Ebú Mohammed), ein Bewohner Lorca's. Er erhielt den Unterricht von Ibnol-Hasan Schoreih. Er richtete in seiner Vaterstadt eine Kanzel der Lesekunde des Korans auf. Von ihm erhielten den Unterricht: Ebúbekr Ibn Ebí Náfsir, der Richter von Almería, Ebú Abdállah Mohammed B. Roschd B. Isá B. Ahmed B. Alí B. Bef el-Hofsbí, der unter ihm die Hamása Habíb's mit dem Commentare Ebúl-Fotúh el-Dschúrdschání's im obigen Jahre las [2]).

5391. Ali Ben Mohammed Ben Seri. علي بن محمد بن سرى gest. 520 (1125).

der Koransleser an der Moschee Granada's, ein vortrefflicher Koransleser. Er lehrte nach Mohammed B. Isá el-Mogámisí, Ebú Sehl Nedschdet B. Soleím, Abderrahman B. Isá, dem Grammatiker, Ebú Merwán Abdolmelik Ibn Sirádsch, Hischám B. Ahmed el-Wakáschí, Abderrahman B. Selemet, dem Rechtsgelehrten Toledo's, Ebú Obeid B. Bekrí, Ebú Alí el-Dschijání, Abderrahman B. Hamúd, dem Kleinen, und Ebúbekr B. Háfin von Cordova; nach ihm: el-Hasan Ibn en-Nímet, Mohammed B. Abderrahman. Geboren war er i. J. 450 (1058) [3]).

5392. Manfsur'). منصور gest. 526 (1131).

ein Imám der Koranslesekunde in Andalus; dort las er den Koran unter Ebú Abdállah Mohammed B. Schoreih, in Aegypten unter dem Scherif Ebú Ismáil Júnis B. el-Hasan el-Chischení el-Moáfil, dann ging er nach Mekka, wo er unter Ebú Mascher Abdefs-ſsamed Ibn Abderrahím eth-Thaberí den Koran las. Ebú Dschafer B. Omeídet erzählte dem Verfasser der Bagíjet, dass er einen Band mit den Lehrbefugnissen desselben, und eine Ueberlieferung desselben nach el-Alem über die sechs alten Gedichte der Zeit der Unwissenheit gesehen [5]).

5393. Hosein Sibth Hajat. حسين سبط حيات gest. 537 (1142).

der Enkel von Seite der Mutter des Koranslesers Ebúbekr Haját (gestorben 466), war, wie sein Grossvater, Koransleser zu Bagdád [6]).

---

[1]) B. Abdolmelik et-Todschibí. — [2]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. H. S. 268. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 212. — [4]) (Ebú Alí) B. el-Chaír B. Jemia B. Jákúb B. Mohammed el-Magrawí el-Achdal el-Malaki. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 243. — [6]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln.

5394. Schoreih [1]), شريح gest. 537 (1142).

(Ebúl-Hasan), von Sevilla, der Kanzelredner und der Koransleser Sevilla's; er überlieferte nach seinem Vater Mohammed, nach Ebú Ábdállah Ibn Monfir, Ebú Mohammed Ibn Hafm, Ebú Mohammed B. Chafredsch, Ebú Mohammed el-Bádschí, Ebú Merwán B. Sirádsch und Anderen; nach demselben die meisten Scheiche Lehrer des Verfassers der Bagíjet; die Werke, die er hinterliess, sind die sprechendsten Beweise seiner Gelehrsamkeit [2]).

5395. Ibn Chairun, ابن خيرون gest. 538 (1143).

Zeitgenosse Hosein Sibth Haját's, wie derselbe Koransleser zu Bagdád [3]).

5396. Ibn ed-Dews, ابن الدوس

(Ebúbekr), ein trefflicher Koransleser und Kanzelredner; er schrieb an Motáfsim:

Zu Dir streck' ich die Hand des Wunsches aus,
Denn jede and're Grossmuth scheint mir enge,
Im Finstren strahlen Deines Auges Schätze,
Und wann der Morgen kommt, so lischt er aus [4]).

5397. Dschafer Ben Mohammed Ben el-Mekki, جعفر بن محمد بن المكى

(Ebú Ábdállah), der mütterliche Enkel (Hafíd) des Koranlesers Mekkí; ein sprachkundiger Fákih, der zu Almeria über die Lesekunde des Korans Vorträge hielt [5]).

5398. Abderrahman Ben Abderrahim, عبد الرحمن بن عبد الرحيم

(Ebú Ámrú), der Koransleser von Cordova; sein Lehrer in der Lesekunde war Ábdállah Mohammed B. Hosein B. en-Nómán el-Kairewáni, dessen Gefährte er war und in seine Fussstapfen als Koransleser trat. Ibn Haján erwähnt das Werk desselben, wodurch er die zwei des Kobeschí und Ibn Áfif zu vereinbaren suchte [6]).

5399. Isa Ben Said Ben Sadan, عيسى بن سعيد بن سعدان

(Ebúl-Áfsbag), reiste nach Irák, wo er mit Ebúbekr Ahmed B. Ibráhím B. Schadán, mit Ebúbekr Ibn Miksem und mit Ebúbekr Mohammed B. Saúlih el-Imrí zusammenkam [7]).

[1]) B. Mohammed B. Schoreih er-Roáini. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 162. — [3]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [4]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 74, Kehrseite. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 130. — [6]) Ihsol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 225. — [7]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 206.

3400. Isa Ben Hafm [1]), عيسى بن حزم

der Kanzelredner, Koransleser, überlieferte nach Ebú Dáúd Ibn Ábdállah, Ebúl-Hosein B. el-Bejân [2]).

3401. Mohammed Ben Ali [3]), محمد بن على

(sein Vorname Ebúbekr oder Ebú Ábdállah), aus Bejáset, der Vorsteher des Gebetes und der Kanzelrede, hatte die Lesekunde von seinem Vater, von Ebúl-Hasan Schoreídsch, Ebú Mohammed Ábdár B. Chalef B. Baká, von Ebúbekr B. el-Árebí, Ebúl-Kasem B. Werd, Ebúl-Hadschádsch B. Jesúú, Ebú Dschâfer B. Makál esch-Schewferí, Ebúl-Hadschádsch el-Kodhâáí und Anderen erhalten [4]).

---

[1]) Ibn Ábdállah B. el-Jesá el-Gaffâí. — [2]) Bugijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 203. — [3]) B. Ábderrahman B. Ábdolâfif B. Sekeriá B. Ábdállah B. Ibráhim B. Hasmún el-Hafsírí el-Kotámí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 64.

Sechs und zwanzigste Classe.

Koransausleger.

5402. Osman Ben Said berühmt als Ibn efs-fsaireß.

عثمان بن سعيد ابن الصيرفي gest. 444 (1052).

aus Cota Rosa (Kútet Ráschet) bei Cordova, ein Bewohner Denía's hinterliess mehrere gelehrte Exegesen des Korans [1]).

5403. Ismail efs-fsabuni [2]), اسمعيل الصابوني gest. 449 (1057).

der Prediger, der Exegete, von Nischábúr, der Scheich des Islams [3]), auch Ueberlieferer.

5404. Ali Ben Sehl Ben el-Abbas Ben Sehl Ebul-Hasan.

علي بن سهل بن العباس بن سهل ابو الحسن gest. 450 (1058).

der Exegete, aus Nischábúr; er sammelte ein exegetisches Werk unter dem Titel: der Proviant des Stadt- und Wüstenbewohners [4]), dann das Buch der trefflichen Sitten: geb. i. J. 373 (983) [5]).

5405. Ebn Dschafer eth-Thusi, ابو جعفر الطوسي gest. 460 (1067).

(Ebú Dschafer), ein Imám der Rewáfidh, Verfasser einer grossen Exegese von zwanzig Bänden, und anderen Werken; er starb zu Meschhed Alí, ein höchst entschiedener fester Schií [6]).

5406. Obeidallah Ben Mohammed Ben Melik,

عبيد الله بن محمد بن ملك gest. 460 (1067).

(Ebú Merwán), aus Cordova, ein Háfif von Streitfragen und Ueberlieferungen, der Exegese und Bedeutungen des Korans, Dialektiker, Polemiker, ein sehr bescheidener, eingezogener Glaubenskämpe. Er lebte von einem

---

[1]) Casirius II, 144, nach dem Sailet Ibn Baschkuwál's. — [2]) Ismáíl B. Ábderrahman Ibn Ahmed B. Ismáil B. Ibrahim B. Asd B. Abbád (Ebú Osmán). — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 178, Kehrseite, und Abúlfeda III, p. 167. — [4]) Kitáb el-hádhir wel bádi. — [5]) es-Sobkí, Bl. 110. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 183, Kehrseite.

Grunde, welchen er im Schlosse Ilia besass, der Sumak, Reben und Feigen trug; er übersiedelte dann nach Cordova. Mohammed B. Feredsch, der Rechtsgelehrte, erzählt, Ibn Melik habe ihn eines Tages gefragt, ob er ein Buch bei sich habe; dieser bejahte es und zog die Bedeutungen des Korans Nahási's hervor. Ibn Melik sagte ihm, er möge es aufschlagen, wo er wolle, und sagte dann die ganze Stelle her, als ob er das Buch in Händen hätte, und ebenfalls eine zweite und dritte Stelle, so ausserordentlich war sein Gedächtniss. Er schrieb: 1) ein kleines Compendium der Rechtsgelehrsamkeit, 2) den Beweis über die sieben Lescarten des Korans [1]) von Alí Ebú-l-Weld B. Tharik [2]).

Ebul-Kasim Koscheiri [3]), gest. 465 (1072),

der Verfasser der berühmten Abhandlung Risálet und einer Exegese, welche den Titel: Annehmlichkeiten der Andeutungen [4]) führt; ein Jünger Ebú Álí Dakák's, der Meister Ebú Álí Tirmidí's. Der Verfasser der Enthüllung des Verschleierten erzählt, der Imám Koscheírí habe ihm erzählt, dass er eines Tages einen Stein aufgegriffen, um gegen ein Fenster zu werfen und jener Stein sei eine Juwele geworden [5]).

Da er noch ein grösserer Mystiker als Exegete, so wird er hier nicht gezählt, sondern unter jenen wieder erscheinen.

5407. Ali Ibn Ahmed Ibn Metuije el-Wahidi,

علی ابن احمد ابن متویه الواحدی gest. 468 (1075),

(Ebúl-Hasan), der Ausleger des Korans, der Verfasser dreier Exegesen, wovon die eine die ausführliche (el-Besíth), die zweite die mittlere (el-Wesíth), die dritte die bündige (el-Wedschíz) heisst. Er war der Meister seiner Zeit nicht nur in der Exegese, sondern auch in der Grammatik, Verfasser eines Commentars Motenebbi's [6]). Er war ein Schüler Sálebí's und zu Nischábúr geboren; den Namen Wáhidí hat er von Wáhid B. Meísere [7]).

5408. Schehrfuri [8]), شهرزوری gest. 471 (1078),

der Imám, der Dogmatiker, der Geschichtschreiber, der Exegete, Verfasser einer grossen berühmten Exegese und mehrerer dogmatischer Werke;

[1]) el-burhán es-sáthí, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Ibn Daschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 166. — [3]) Abdelkerím B. Hewázin el-Koscheiri. — [4]) Lataifol-ischárát. — [5]) Dschámi's Nefhatol-ins, Bl. 91. Bei Flugel, Nr. 11106. — [6]) Abulfedae annales III, p. 695; Reiske benützte das Leydener Exemplar dieses Commentars. — [7]) Abulfedae annales III, p. 231; Ibn Tagriberdi II, Bl. 189, und Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [8]) B. Thahir B. Mohammed el-Isferaíní Ebúl-Mofaffer.

er reiste auf Erwerb der Wissenschaft, verschwägert mit dem Meister Ebú Mansúr von Bagdád [1]).

5409. Moham. Ben Schoreih [2]), محمد بن شريح gest. 476 (1083).

vermuthlich ein Sohn des Koranslesers Schoreih aus Sevilla; reiste im Jahre 433 (1041) nach dem Morgenlande; dort hörte er von Ebú Dorer el-Herewí die Vorlesungen über den Ssahih Bochárí's und erhielt auch mehrere Lehrbefugnisse von den Scheichen seines Vaterlandes. Er ist der Verfasser: 1) des Buches des Genügenden in den sieben Lesearten, 2) d. B. der Denkwürdigkeiten, er kürzte 3) das Buch der gerichtlichen Urkunden von Álí el-Herewí ab; einer der besten und vortrefflichsten Exegeten. Er lebte vier und achtzig Jahre weniger fünf und fünfzig Tage [3]).

5410. Ibn Fadhal, ابن فضال gest. 479 (1086).

Ábdolgáfir sagt, dass er zu Nischábúr mit Ibn Fadhal zusammengekommen, und dass er in ihm ein unbegränztes Meer der Wissenschaft gefunden. Er schrieb: 1) den ámídischen Beweis der Exegese, in zwanzig Bänden, 2) das Elixir in dem Tefsír (Exegese), 3) das Elixir der Grammatik, 4) die regierenden und frei werdenden (Partikeln), 5) einen Commentar zum Ónwánol-edeb, d. i. der Titel der Bildung, 6) einen Commentar der Bedeutungen der Buchstaben, 7) eine Prosodie, 8) den goldenen Baum zur Kenntniss der Imáme der Philologie; durch seine Werke über die Humanitätswissenschaften, nämlich als Verfasser des Commentars des Ónwánol-edeb und der Kunden über grosse Philologen, gehört er diesen eben sowohl als den Grammatikern an [4]).

5411. Mohammed Ben Alí berühmt als **Ibnol-Dschemf** [5]),

محمد بن علي ابن الجمف gest. 483 (1090),

aus Ceuta, ursprünglich aber aus Cordova, woher sein Vater, der die Stadt in den Unruhen der Berberen verliess. Er hinterliess ein Buch der Exegese, an dessen Vollendung ihn aber der Tod unterbrach; er schrieb auch über die Einswerdung mit Gott und machte auch Verse. Der Kanzelredner Ebú Mohammed von Murcia theilte dem Ibn Baschkwál die folgenden mit, die er aus dem Munde des Ibnol-Dschemf gehört:

[1]) es-Sohkí, S. 55. — [2]) (Ebn Ábdállah) B. Ahmed B. Mohammed B. Schoreih er-Roáíní. — [3]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 268. — [4]) Sojothí, Nr. 1686. Der Commentar des Ónwánol-edeb bei Flügel, Nr. 8381. — [5]) B. Mohammed B. Welíd B. Ábdel-Moáfir, bekannt als Ibnol-Dschemf.

O Uebertreter des Gebot's, der sich genaht,
Und dann verlässt auf gute Art den schlechten Pfad,
Erfreu' der Kunde dich, die kündet der Koran,
Vernehm' von Reuigen, was sie vorher gethan [1]).

Er hat seinen Namen von seinem Geburtsorte Dschemîfe. Semáání preiset ihn als einen Imám der Philologie, der Syntax und Poesie; er studirte meistens unter Ábíwerdí. Verfasser mehrerer exegetischer Werke, er starb mehr als neunzigjährig [2]).

3412. Manfsur es-Semaani [3]), منصور السّمعانى gest. 489 (1095), ist der erste Semáání, welcher den Namen dieses Geschlechtes in der Literaturgeschichte verherrlicht hat, und der mit dem grossen Genealogen, welcher im folgenden Jahrhunderte gelebt hat, nicht zu verwechseln. Er ist der Verfasser vieler Werke, von denen Jáfií die folgenden nennt: 1) das Buch der Abschnitte über die Polemik; 2) der Beweis, welcher gegen tausend polemische Fragen enthält; 3) das Mittlere; 4) eine Exegese des Korans; 5) eine Sammlung von mehr als tausend Ueberlieferungen. Semáán ist ein Zweig des grossen Stammes der Beni Teím.

3413. Abdol-Wehhab el-Farsi [4]), عبد الوهّاب الفارسى gest. 500 (1106),

geboren i. J. 443 (1051), Verfasser einer Exegese, der er tausend Distichen beifügte. Er ward i. J. 483 (1090) nach Bagdád zur Professorschaft an die Medrese Nifámíje berufen, als el-Hosein Ibn Mohammed eth-Thaberí dort lehrte; sie kamen überein, dass sie Beide abwechselnd je Einer den einen, der Andere den anderen Tag lesen sollten, was ein ganzes Jahr dauerte, nach dessen Verlauf Ábdolwehháb abgesetzt ward. Er hinterliess eine Geschichte der Rechtsgelehrten [5]).

3414. Ismail Ben Moh. el-Ifsfahani [6]), اسمعيل بن محمد الاصفهانى gest. 515 (1120).

Seine Werke: 1) eine Exegese, in drei Bänden, unter dem Titel der Sammler; 2) das Buch der Beleuchtung (Idhá) in der Exegese,

---

[1]) Der 39. Vers der VIII. Sure. Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. S. 296. — [2]) Ssafedí (Handschrift des Hrn. v. Gayangos) nennt ihn Ómer B. Osmán B. el-Hosein B. Schoáib (Ebú Hafs). — [3]) Manfsúr B. Mohammed B. Ábdol-Dschebbár Ebúl-Mofaffer Ibnol-Imám Ebí Manfsúr Ibnes-Semáán. — [4]) Ábdol-Wehháb Ibn Mohammed B. Mohammed el-Farsí. — [5]) Ibn Schohbet, XII. Classe. — [6]) Ismáíl B. Mohammed B. el-Fadhl B. Álí B. Ahmed B. Thábit et-Temímí eth-Thalabí el-Ifsfahání el-Dschewsí.

zehn Bände; 3) d. B. der Aufmunterung und Abschreckung [1]); 4) ein Commentar des Ssahîh Bochâri's; 5) des Ssahîh Moslim's; 6) d. B. der Beweise des Prophetenthums; 7) d. B. der Denkwürdigkeiten, in beiläufig dreissig Heften. Ibn Mende gibt ihm das ehrenvolle Zeugniss, dass zu seiner Zeit ihm kein Gelehrter gleichgekommen in der Wissenschaft der Exegese, Ueberlieferung, Lexikographie und Philologie, wohlkundig aller Texte und ihrer Stützen; geb. i. J. 437 (1064) [2]).

5415. Ali Ben Mohammed Ben Deria, علي بن محمد بن دريا gest. 520 (1125).

geboren zu Granada, aber ursprünglich aus Toledo, Exegete des Korans [3]).

5416. Ali B. Abdallah B. Moh. B. Mewhub el-Dschofami, علي بن عبد الله بن محمد بن موهوب الجزامي gest. 532 (1137).

(Ebûl-Hasan), aus den Bewohnern Almeria's, hörte mehrere Richter und erhielt Lehrbefugniss vom grossen Hâfif B. Abdolbirr und Ebûl-Welîd el-Bâdschî. Er ist der Verfasser einer sehr nützlichen Exegese; geboren im Jahre 441 (1049) [4]).

Semachscheri [5]), gest. 538 (1143).

durch Fleischer's Uebersetzung des Kęschâf allbekannt, welcher als Philologe wieder erscheinen und desshalb hier nicht gezählt wird, ist der Verfasser der grossen und berühmten Exegese, welche den Titel führt: Enthüllung der Wahrheiten der himmlischen Sendung. Um die Grösse und Wichtigkeit dieses Grundwerkes der moslimischen Exegese zu beurtheilen, genügt es, auf den Artikel in Hadschî Chalfa's bibliographischem Wörterbuche zu verweisen, worin dieses Werk mit allen seinen Commentaren (welche in Flügel's Ausgabe nicht weniger als zehn Quartblätter füllen [6]) besprochen wird. Vor Semachscherî war der grosse Philologe Seâlibî zugleich der grösste Exegete; sein Werk ward durch das Semachscherî's in Schatten gestellt, während dieses selbst durch die Exegese Kafwinî's, welche mehrere hundert Bände füllte, nicht verdunkelt werden konnte.

---

[1]) Kitâb et-terjîb wet-terhîb. — [2]) Ibn Schohbet, XIV. Classe. — [3]) Casirius II, 109. — [4]) Ibn Baschkuâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 226; das Sterbejahr 332 ist ein offenbarer Schreibfehler statt 532, da das Geburtsjahr von ihm 441 angegeben ist. — [5]) (Ebûl-Kâsim) Dscharollah Mahmûd B. Omer Semachscherî el-Chôârezmî. — [6]) Bd. V, S. 179 bis 198.

8.

Du mehr als Schönste! voll vom Lebensfeuer,
Das an dem höchsten Thron des Schöpfers scheint,
O Freudenquell der Augen, wo was theuer
Und lieb der Welt erscheinet, sich vereint;
Durch eure Strahlen schiefset zwar der blinde Gast
Die Pfeile, dafs der Sinnen Wunde wüthe:
Doch Engel geben schwachen Seelen Rast,
Die keusch verlangen nach des Himmels Güte.
Ihr seyd es, die in mir Gedanken schafft,
Die Zunge fesselt, sprechen lehrt die Jugend,
Ihr sänftiget den Sturm der Leidenschaft,
Der stark durch euch, und schwach durch eure Tugend.
Die Welt ist schwarz, wenn euer Licht nicht scheint,
Und wohlgeboren, wer euch schaut als Freund.

5417. Abdes-selam Ben Bindar el-Kafwini [1]).

عبد السّلام بن بندار القزوينى

der fruchtbarste Exegete, indem er den Koran nach Einigen in dreihundert, nach Anderen in vierhundert, nach Einigen gar in siebenhundert Bänden commentirt haben soll. Diese Exegese ward in dem Grabmale Ebú Hánife's niedergelegt, und ging bei der Eroberung Bagdád's durch die Mongolen, wahrscheinlich im Tigris oder durch den Brand vernichtet, zu Grunde. Er war nach Aegypten gereist, wo er sich vierzig Jahre aufgehalten, und allgemein beliebt ward. Er starb sieben und neunzig Jahre alt und ward in der Grabstätte Karafa's zu Kairo bestattet [2]).

Ueberall kaufte er Bücher zusammen, besonders zu Kairo im Jahre der grossen Hungersnoth. Er besass sechzig Exegesen, darunter die Thaberí's in vierzig Bänden, die Ebúl-Kásim el-Balchí's, die Ebí Álí el-Hináji's und seines Sohnes Ebí Háschim. Er brachte dem Nisám ol-Mülk vier Geschenke dar, die einzig, nämlich: 1) das Gáríbol-Hadís Ibnol-Harb's, von der Schrift Ibn Ómer B. Ssanání's, in zehn Bänden, welches Nisám ol-Mülk, der Bibliothek zu Bagdád vermachte; 2) die Gedichte Komeít's, von der Hand Ebú Mansúr's, in dreizehn Bänden; 3) das Ahd und Inschá Abdol-Dschebbár's, von der Hand Ibn Abbád's, siebenhundert Zeilen, jede auf einem Bogen im Futterale von Ebenholz; 4) einen Koran, dessen Zeilen roth, dazwischen die Exegese grün, der Commentar der Endbelautung [3]) blau, die Unterscheidungszeichen der Verse golden mit besonderen [4]) Zeichen der Verse, je nachdem dieselben Verheissungen, Drohungen, Gebote und dergleichen enthielten. Er kam von Kairo mit zehn Kamel-Ladungen kostbarer wissenschaftlicher Werke zurück. Er machte sich eine Ehre daraus, Mótefile zu sein und liess sich als solchen beim Wefire Nisám ol-Mülk ansagen.

Ebúl-Kásim et-Temímí, der Verfasser dreier exegetischer Werke, wird unter den Ueberlieferern vorkommen.

Mawerdí's, des grossen Scháfiiten, der auch eine Exegese schrieb, wird in der Classe der Scháfiiten Erwähnung geschehen.

---

[1]) Abdes-selám B. Mohammed B. Júsuf B. Bindár Ebú Júsuf el-Kafwiní. — [2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 303. Kehrseite. — [3]) Iráb. — [4]) es-Sobkí, S. 85 und 86.

Sieben und zwanzigste Classe.

Ueberlieferer.

Im vorigen Bande hätten unter den Ueberlieferern nach Taschköprifade's encyklopädischem Werke noch die beiden zuerst folgenden Ueberlieferer Verfasser von Werken erwähnt werden sollen, welche also zuerst hier nachgetragen werden.

5418. Ahmed el-Berkani [1], احمد البرقانى gest. 425 (1033).

hörte in Chûâresm den Ebûl-Âbbâs von Nîschâbûr, dann in Dschûrdschân den Ismâîlî und reiste von da nach Bagdâd, wo er mehrere Werke über die Ueberlieferung schrieb und an der Grabstätte der Moschee Manſsûr's bestattet ward. Verfasser eines Dschâmî, Sammlers, welcher zwischen den beiden Ssahîh Bochârî's und Moslim's das Mittel hält.

5419. Ebu Naim Ahmed Ben Abdallah el-Ifsfahani, ابو نعيم احمد بن عبد الله الاصفهانى gest. 430 (1038).

einer der bewährtesten Ueberlieferer, der Verfasser des Schmuckes der Heiligen in der Ueberlieferung, ein dicker Band, der in der Folge vom Scheiche Ebûl-Feredsch Âbderrahman B. Âlî Ibnol-Dschewzî unter dem Namen „Reinigkeit der Reinigkeit" abgekürzt ward [2]; er starb neunzig Jahre alt zu Ifsfahân [3].

5420. Ahmed [4], احمد gest. 436 (1044).

aus der Stadt Almeria, schrieb Commentare zu den Sammlungen der Ueberlieferungen und starb zu Malaga [5].

Noch andere Rechtsgelehrte beschäftigten sich mit der Ueberlieferung, aber die hier zusammengestellten führten vorzugsweise diesen Titel, weil sie vorzüglich in der Ueberlieferung gross. Eine merkwürdige Erscheinung ist die einer Professorin der Ueberlieferung, nämlich Kerîme (die Tochter

[1]) Ebûbekr Âhmed B. Mohammed el-Chûâresmî el-Berkânî. Taschköprifade, Bl. 113. — [2]) Bei Flügel, Nr. 4621. — [3]) Taschköprifade, Bl. 114. — [4]) Ist Muchlif B. Âhmed Ebûl-Kâsim. — [5]) Casirius II, 93.

Áhmed's, des Sohnes Mohammed's) Merwefíjet, d. i. die aus Merw: gest. i. J. 463 (1070), welche zu Mekka über die Ueberlieferungen las. Diese Professorin der Ueberlieferung, welche unter den Dichterinen erscheinen, und welche sogleich weiter unten unter den Ueberlieferern gezählt werden wird, ist das Gegenstück zur gelehrten Prinzessin Welládet. — Ein Ueberlieferer, der aber kein Schriftsteller gewesen zu sein scheint, ist Ebú Ábdállah el-Halimí el-Dschúrdschání, gest. i. J. 403 (1012) [1].

3421. Ahmed Ben Mohammed el-Kafsri [2]**,** احمد بن محمد القصرى gest. 438 (1046).

el-Kafsrí, so beigenannt von Kafsr B. Hobeiré, wo er i. J. 346 (957) geboren; er vollendete alle Tage die Lesung des Korans; als Ueberlieferer bekannt [3]).

3422. Mohammed B. Ahmed B. el-Badschi, محمد بن احمد بن الباجى gest. 439 (1047).

geboren 356 (966). Ibn Galbún sagt in seinem Verzeichnisse der Scheiche, dass er ein Ueberlieferer wie sein Vater, dass er mit demselben gereiset, und dass ihrer Beiden Ueberlieferungen Eine gewesen sei. Er hörte zu Kairo den Áhmed B. Ábdállah B. Hamíd B. Refík el-Machfúmí und sammelte die von ihm ausgestellten gerichtlichen Urkunden und Protokolle (Sidschillát) [4]).

3423. Hasan Ben Challal, حسن بن خلّال gest. 439 (1047).

In Ibn Challikán unter den Lehrern es-Serrádsch el-Kari's aufgeführt; Verfasser mehrerer Werke der Ueberlieferung [5]).

3424. Merwan B. Mohammed el-Esedi [6]**).** مروان بن محمد الاسدى starb vor 440 (1048).

reiste von Andalus nach Kairewán und siedelte sich zu Bejúnet in Afrika an. Er hinterliess einen grossen Commentar zum Muwaththa [7]).

3425. Osman Ibn Ebibekr B. Hamid Ibn Ahmed efs-fsadefi, عثمان ابن ابى بكر بن حميد ابن احمد الصدفى gest. 440 (1048),

(Ebú Ámrú), berühmt als Sefáfísí, weil seine Familie ursprünglich daher, auch als Ibnedh-Dhábith; kam, nachdem er lange im Morgenlande

[1]) Ibn Challikán. — [2]) (Ebú Ábdállah) Áhmed B. Mohammed. — [3]) Ibn Tagríberdí H. Bl. 174. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 319, Kehrseite, der zwölfte der Reisenden nach dem Osten. — [5]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's, B. I, S. 324. — [6]) (Ebú Ábdolmelik) el-Bejúní. — [7]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 233.

herumgereist, nach Andalus. Ebú Náïm Áhmed B. Ábdállah, der Háfif, erzählt, dass er mit ihm zu Ifsfahán zusammengekommen, beiläufig hunderttausend Ueberlieferungen, die er von ihm erhalten, niedergeschrieben; i. J. 436 (1044) kam er nach Andalus und Cordova; er durchzog Andalus zwei Jahre lang Ueberlieferungen verbreitend, und kam dann das zweitemal nach Cordova zurück i. J. 438 (1046). Er dictirte die Ueberlieferungen aus dem Gedächtnisse und trug dann die Stützen und Quellen derselben vor. Er war auch ein gelehrter Grammatiker und Philologe. Ebú Ómer Ibnol-Haddád erwähnt desselben in seinem Buche der Männer der Ueberlieferung unter denen, mit welchen er zusammengekommen. Er traf ihn zu Toledo, in einem Alter von beiläufig fünfzig Jahren, mit einer Menge von Büchern. Nachdem er zwei Jahre Andalus durchzogen, kehrte er nach Kaïrewán zurück. Die Sanhádsche, die damals Herren von Kaïrewán, sandten ihn als Gesandten nach Konstantinopel, er kehrte zurück, starb dann, als er ein zweitesmal als Gesandter nach Konstantinopel gehen sollte, auf dem Wege dahin oder zurück. Homeïdí führt die folgenden Verse an, die er aus dem Munde desselben gehört:

Wann eines Tag's Dein Feind so mächtig Dir erscheint,
Dass Du zu schwach, ihn zu zerreissen,
So küsse seine Hand, wenn Du bist nicht im Stand',
In Deinem Grimm' sie abzubeissen.

Sefáfisí erzählt selbst, dass, als er zu Kaïrewán, die vorzüglichsten Dichter jener Stadt, als: Ibn Reschík, Ibn Scheref, Ibn Hadschdschádsch und Ábdállah el-Áththár ihm einen Boten gesendet, um von ihm Verse zu begehren; er sandte ihnen die folgenden:

Du warbst um meine Töchter, und ich sandte sie,
Geschmückt mit eitlem Staat', der keine Schönheit lieh,
Dass Du erkennen mögst aus diesen eitlen Dingen,
Sie seien nur bestimmt, Dir Liebe zuzubringen;
Sag', preisest Du am Freund' den Duft des Moschus' nur,
Und nicht viel höher noch die herrliche Natur?

Sie entgegneten diese drei Distichen mit drei anderen im selben Sylbenmasse, welche ein Compliment auf die Töchter, d. i. seine Verse; Sefáfisí war der Erste, der nach Andalus das Buch el-Chaththáb's über die Seltenheiten der Ueberlieferungen brachte [1]).

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 221, und Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 210, welches aber das Sterbejahr desselben nicht angibt.

5426. Mofsab bekannt als **Ibnol-Faradhi** [1]), مصعب ابن ألفرضى
l. u. J. 440 (1048),

war Richter von Algeziras, ursprünglich aus Cordova; er überlieferte nach seinem Vater Ebúl-Welíd, nach Ábdállah B. Mohammed B. Ánís, nach Áhmed B. Hischám B. Omeíje B. Bokeír, nach Júsuf B. Harún el-Kindí; nach ihm überlieferte el-Homeídí [2]).

5427. Abdolmelik Ben Suleiman el-Chaulani,
عبد ألملك بن سليمان الخولانى l. u. J. 440 (1048).

(Ebú Merwán), lebte auf Majorka hörte in Andalus, Afrika, Aegypten und Mekka die Ueberlieferung; ihn hörte el-Homeídí [3]).

5428. Ahmed Ben Mohammed Ben Ahmed Ben Bord,
أحمد بن محمد بن أحمد بن برد l. u. J. 440 (1048).

ein Freigelassener Áhmed B. Ábdolmelik's B. Ómer B. Mohammed B. Schehr (Ebú Hafs), ein vortrefflicher Secretär, aus einem guten, sehr gebildeten Hause. Von ihm ist die Abhandlung des Wettstreites zwischen der Feder und dem Schwerte; der Erste, der eine solche gegenseitige Berühmung in Andalus dichtete. Homeídí sagt, dass er ihn zu Almeria nach dem obigen Jahre gesehen [4]).

5429. Ibn Gailan, ابن غيلان l. u. J. 440 (1048).

(Ebú Thálib), die Stütze der Ueberlieferungen in Iráķ, mit dem Beinamen el-Befáf, der Leinwandverkäufer [5]); Verfasser der Áílánischen Ueberlieferungen, welche Dárkathání herausgegeben [6]).

5430. Sehl Ben Mohammed Ben el-Hasan. سهل بن محمد بن الحسن
gest. 444 (1052),

(Ebúl-Hasan), der Richter, der Ssófi, der in Iráķ, Damaskus, Tyrus überlieferte, dann sich nach Aegypten wandte, auch philologische Kenntnisse hatte, und in der Sprache des Volkes dichtete:

---

[1]) B. Ábdállah B. Mohammed B. Júsuf Ebúbekr. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 241. — [3]) Ebenda, S. 193. — [4]) Ebenda, S. 103. — [5]) Abúlfeda III, p. 131 (welcher S. 76 den Druckfehler der Tafeln Hadschi Chalfa's Áílán statt Gailán berichtigt), schreibt el-Bafár und übersetzt Mercator, was ein doppelter Fehler der Schreibweise, Bafár statt Befáf und der Uebersetzung, indem Bafár der Markt und nicht der Handelsmann heisst; derselbe Druckfehler Bafár statt Befáf findet sich bei einem früheren Ueberlieferer, gest. 353 (964), Ebúbekr Mohammed. Hadschi Chalfa. — [6]) Abúlfeda III, p. 131.

Bewohner grüssen Dich, gehst du in's Haus,
Als ihr Geliebter gehst Du nicht heraus,
Es findet Dich Dein Unterhalt doch aus,
Und wärst Du tief versperret in dem Haus' [1]).

5431. Ebu Amrewani, ابو عمروانی gest. 444 (1052).

einer der Scheiche der Ueberlieferung [2]).

5432. Abdallah Ben Abdallah el-Bathrewi [3]), عبد آلله بن عبد آلله البطروی gest. 445 (1053).

(Ebúbekr), ein Bewohner von Kalát Ejúb, das bei Saragossa; aus einem Dorfe des Thales Scheluka, ein Sohn des Richters Ebú Mohammed el-Kaláái; er selbst Richter in seiner Heimath durch vierzig Jahre; von guter Sitte und Lebensart, freigiebiger als gelehrt, überlieferte nach seinem Vater, er lehrte in der Moschee von Kalát Ejúb [4]).

5433. Chalil [5]), خلیل gest. 446 (1054).

(Ebú Jálí), aus Kairewán, Verfasser des Irschád, d. i. der Zurechtweisende in den Gelehrten der Länder, welches die Lebensbeschreibungen von Ueberlieferern und anderen Gelehrten nach der Ordnung der Städte und Länder enthält. Kotlu Buga brachte es später in bessere Ordnung; auch ist er der Verfasser einer Geschichte Kairo's [6]).

5434. Abdallah B. Moh. Ibnol-Leban [7]), عبد آلله بن محمد ابن آللبان gest. 446 (1054).

(Ebú Mohammed), von Ifsfahán, der Gesetzgelehrte, der Ueberlieferer, der Eremit, mit dem Beinamen Ibnol-Lebán, d. i. des Sohnes des Verkäufers sauerer Milch [8]).

5435. Ali Ibnol-Mohsin et-Tenuchi [9]), علی ابن آلمحسن التنوخی gest. 447 (1055).

der Richter, Verfasser vieler nützlicher Bücher; er soll ein Mótefílé gewesen sein, der sich an die Lehre der Rafidhí hielt [10]).

---

[1]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 176. — [2]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [3]) B. Mohammed B. Kásim B. Hafin. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 161. — [5]) Ebú Jálí Chalil Ibn Ábdállah. — [6]) Hadschí Chalfa's Wörterbuch, bei Flügel Nr. 320, und M. G. v. Slane in Ibn Challikán's Uebersetzung, B. I, S. 53, Nr. 3, nach Jáfií's Geschichte. — [7]) Ábdallah B. Mohammed B. Ábderrahman. — [8]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 177. — [9]) Álí Ibnol-Mohsin B. Álí B. Mohammed B. Ebúl-Fehm Ebúl-Kasem et-Tenúchí. — [10]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 177, Kehrseite.

5436. el-Hasan el-Dschewheri[1]**,** الحسن الجوهرى gest. 454 (1062).

von Schiráf, der hernach zu Bagdád wohnte, die Stütze der Ueberlieferung zu seiner Zeit in Irák; geboren i. J. 363 (973); er hatte den Spitznamen el-Moltefí, weil er das Thaílesán (ein sonst über die Schultern geworfenes Tuch) unter seinem Kinne zusammenband; er machte auch Verse, wie die folgenden auf den Tod:

Ich fürchte nicht, o Tod! Besuch, den deinen,
Du überfall'st die Menschen eh' sie's meinen,
Du führst die Jungfrau des Harems davon [2],
Und nimmst der Mutter ihren einz'gen Sohn [3].

5437. Omer Ben Obeidallah[4]**,** عمر بن عبيد آلله gest. 454 (1062).

einer der verlässlichsten Ueberlieferer von Andalus [5].

5438. Mohammed berühmt als **Ibn Schakkol-leil,**
محمد ابن شقّ آلليل gest. 455 (1063).

aus Toledo, hörte zu Kairo den Ebúl-Kásim eth-Thabak, den Mohammed B. Nahás, den Ebúl-Kásim B. Meíseret, überlieferte nach demselben und vielen Anderen [6].

5439. Abdol-Wahid Ibnol-Gabri[7]**,** عبد آلواحد ابن آلغبرى
gest. 456 (1063).

der Rechtsgelehrte, Ueberlieferer, Dichter, Kanzelredner; zu Cordova aufgewachsen, hörte er dort den Ebú Mohammed Ábdállah B. Ibráhím B. Mohammed B. Ábdállah B. Dschásfer el-Ómewí, berühmt als el-Áfsilí; er bewohnte Xativa im östlichen Theile Spaniens und bekleidete dort das Amt des Richters [8].

5440. Abdolmelik Ben Siadetallah eth-Thobni[9]**.**
عبد آلملك بن زيادة آلله الثّبنى gest. 456 (1063).

(Ebú Merwan), aus den B. Sád B. Seíd B. Menát B. Temím eth-Thobní; aus einem durch Wissenschaft und Berühmtheit ausgezeichneten Hause, dessen Ursprung aus Thobna in Afrika; zu Cordova wohnhaft, wo er den

[1]) (Ebú Mohammed) el-Hasan B. Álí B. el-Hasan el-Dschewheri. — [2]) Wörtlich: du nimmst die Jungfrau des Harems von dem, der sie hütet. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 180, Kehrseite. — [4]) (Ebú Hafs) B. Júsuf B. Hamíd el-Korthobí. — [5]) Saafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bl. 291, der ein und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) Ibn Mohammed B. Mewhib B. Mohammed et-Todschibí (Ebú Schakir). — [8]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 200. — [9]) B. Álí B. Hosein B. Mohammed B. Ezed el-Temímí el-Hamání.

Unterricht aus dem Munde der grössten Scheiche erhielt. Er reiste zurück nach dem Morgenlande und schrieb dort unter den grössten Meistern der Wissenschaft zu Mekka, Kairo und Kairewân. Homeidî sagt, dass er nicht nur in der Ueberlieferung, sondern auch in den philologischen Wissenschaften ausgezeichnete Kenntnisse besessen, ein Imâm der Ueberlieferung und der Sprache gewesen.

Mit Tintenzeugen hat mich Gott umringt,
Von denen jedes gute Kunde bringt,
Die Federn rufen alle offenbar:
Für uns sind diese Bücher Milch, fürwahr!

Ibn Baschkuwâl führt zwei Distichen Ebûbekr Chûâresmî's an, welche denselben Gedanken enthalten, dann zwei andere, welche Ebû Merwân eth-Thobnî auf das Buch Âîn, und die Benennung desselben, der Steiss, sagte, endlich zwei vom Sohne Abdolmelik's B. Siadetallah überlieferte, die sein Vater auf der Reise von Aegypten nach Kûfa sagte:

O ihr, die wohnt in Andalus,
Im Osten wohnt der Genius,
Ihr wisst nicht, was im Schönen Brauch,
Vom Osten weht des Schönen Hauch.

Geboren i. J. 396 (1005); Ibn Schl sagt in seinem Ahkâm, dass Abdolmelik eth-Thobnî i. J. 457 (1064) getödtet worden [1]).

5441. Ali Ben Hafm [2]), علي بن حزم gest. 456 (1063).

Ibn Hafm ist eine der grössten Figuren in der arabischen Literaturgeschichte, besonders der von Andalus, einer der encyklopädischen Männer, welche in mehreren Wissenschaften gleich gross; so war Ibn Hafm nicht nur Ueberlieferer, sondern auch Gesetzgelehrter, Geschichtschreiber und Dichter. Indem wir hier seine Lebensbeschreibung und das Verzeichniss seiner Werke nach Ibn Baschkuwâl geben, behalten wir uns vor, Umständlicheres über ihn unter den genannten Fächern aus anderen Quellen nachzutragen.

Sein Grossvater wohnte noch zu Haleb, übersiedelte dann aber nach Andalus, wo B. Hafm i. J. 384 (994) geboren ward. Wenngleich sowohl er als sein Vater an der Wesirschaft Antheil gehabt, so lebte er doch sehr eingezogen, bloss der Wissenschaft und besonders der Ueberlieferung.

[1]) Ibn Baschkuwâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 196. — [2]) Ebû Mohammed Alî B. Ahmed B. Saîd B. Hafm B. Galib B. Saalih B. Chalef B. Mâdân B. Sofjân B. Sâid, der Freigelassene Jezîd's B. Ebî Safin. Ibn Challikân.

Seine Werke in diesem Fache sind: 1) das Buch der Verbindung[1]; 2) d. B. der versammelnden Eigenschaften[2], ein grosses Werk, in welchem alle Ansprüche der Imáme über das Nothwendige, Verbotene, Erlaubte gesammelt sind; 3) d. B. der Gebote[3]; 4) das umständliche Buch über den Besitz[4]; 5) d. B. der Bienen[5]; 6) d. B. der Uebereinstimmung der Imáme in den Streitfragen[6]; 7) d. B. von den Stufen der Wissenschaften und der Art dieselben zu studiren, und ihre Verbindung unter einander[7]; 8) d. B. der Verwandlung der Juden und Christen[8]; 9) d. B. der Annäherung in der Logik[9] und der Einleitung in dieselbe durch gemeine Worte und gründliche Kenntnisse. Sein Lehrer der Logik war der unter dem Namen Ibnol-Kisáji berühmte Scheich von Cordova; ausserdem war er noch Philologe und Dichter, und schrieb über die Arzneikunde, dann ein kleines Buch von Seltenheiten unter dem Titel: 10) die Mutter der Braut. Ibn Baschkuwál, der andalusische Geschichtschreiber, ertheilt ihm das Zeugniss, dass er der Gelehrteste seiner Zeit, alle Zweige der Wissenschaften umfasst habe, und Ebú Ráfii Fedhá, der Sohn Ebú Hafm's, erzählt, dass er gegen vierhundert Bände von den Schriften seines Vaters gesammelt, welche zusammen achtzigtausend Blätter enthielten. Er besass ausserordentliche Leichtigkeit der Composition und auch das Talent, aus dem Stegreife Verse zu machen. Homeídí, sein Zeitgenosse, gibt mehrere derselben, welche Ibn Challikán aufgenommen. Er war in grossen Streitigkeiten mit Welíd Suleíman el-Bádsche verflochten. Sein Vater Ebú Ómer Áhmed, gest. 402 (1011), war ein Emír der ámirischen Dynastie, ein gelehrter Philologe. Ibn Challikán erzählt eine Anecdote von dessen Wefirschaft, wie unwillkürlich statt des vom Fürsten gegebenen Befehles, er werde gehangen (jofsaleb), er werde freigelassen (jothallak) geschrieben ward.

5442. Abdallah B. Said el-Boschkolawi, عبد الله بن سعيد البشقلاوى
l. u. J. 438 (1063),

(Ebú Mohammed); Boschkław ist ein Thal von Cordova, wo er geboren; ein gelehrter Ueberlieferer. Ebú Álí sagt, dass er ihm das Befugniss, Alles das, was er von seinen Scheichen gelernt, zu lehren ertheilt habe.

---

[1]) Kitáb el-ittifsál. — [2]) K. efs-faiffát el-dschámiat. — [3]) K. el-áhkám. — [4]) K. el-mofaſsal fil-mülk. — [5]) K. en-nahal. — [6]) K. el-Idschmá fil mesáil. — [7]) K. fí meratib el-úlúm we keifijet thalebihá we teállak bádhihá bi bádh. — [8]) K. fí tebdil el-Jehúd wen-Nafsara. — [9]) K. et-takríb el-manthik.

Diese waren: Ebú Mohammed el-Áfsílí, Ebú Haffs B. Nábik, Ebúl-Áfsí Hakem B. Monfir, Sáíd der Richter [1]).

5443. Ebubekr Ahmed Beihaki, ابوبكر احمد بيهقى gest. 458 (1065) [2]).

Er war zu Chosrewdscherd, einem Dorfe der Dörfergemeine Beihak bei Nischábúr, i. J. 384 (994) geboren; einzig in den Ueberlieferungen, die er auf seinen Reisen ins Gebirge von Irák und nach Hidschás gesammelt. Er sammelte der Erste die Entscheidungen der Scháfii, in zehn Bänden, schrieb eine grosse und eine kleine Sammlung von Ueberlieferungen und die Beweise des Prophetenthums Mohammed's. Dschúweíní, der Gesetzgelehrte der beiden Heiligthümer, sagte von ihm: von allen Jüngern Scháfii's sei nur diesem Scháfii mit Dank verbunden, indem er durch seine Werke so viel für die Ausbreitung des Ritus der Scháfii gethan. Er lehrte zu Nischábúr, wo Mohammed el-Ferábí und Ábdolmúmin Koscheírí und Andere von ihm gelernt. Ein fast gleichzeitiges Werk unter dem Titel: die Beweise des Prophetenthums, ist das des (Háfif Mohaddis) Ebúl-Ábbás Áhmed, des Andalusiers, gest. 478 (1085) [3]).

5444. Mohammed Ben Bekr el-Efdi [4]), محمد بن بكر الازدى gest. 461 (1068),

(Ebúl-Hosein) el-Efdí, der Háfif, unternahm wie der Vorhergehende Reisen, um Ueberlieferungen zu sammeln [5]).

5445. Abderrahim el-Bochari et-Temimi, عبد الرحيم البخارى التميمى gest. 461 (1068),

der Háfif der Ueberlieferung, welcher, um Ueberlieferungen zu sammeln, grosse Reisen unternahm; er starb in Aegypten [6]).

5446. el-Kerimet, الكريمة gest. 463 (1070),

das ist die Gnädige, die Tochter Áhmed's, des Sohnes Mohammed's, trug zu Mekka den Ssahíh Bochárí's, dann die Sammlung der Ueberlieferungen des Propheten öffentlich vor, und erscheint einzeln eine Frau in den Reihen der Quellen der Ueberlieferung. Ueberlieferungen sind zwar schon von Áische, Chadidsche und anderen Frauen des Propheten beglaubigt worden, später von Sittet, Nefiset und Rebiáá, den drei frommen Frauen,

---

[1]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 177. — [2]) Ibn Challikán, Abúlfeda III, p. 286, durch ein Versehen in Ferischte II, S. 192, gest. i. J. 408; er sagt dass er i. J. 458 geboren, 74 Jahre alt geworden. Taschköprisade, Bl. 114. — [3]) Jáfii. — [4]) Mohammed B. Bekr B. Osmán. — [5]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 184. — [6]) Ebenda.

SPENSER'S 9. SONNET.

Long-while I sought to what I might compare
Those powreful eyes, which lighten my dark spright,
Yet find I nought on earth to which I dare
Resemble th' image of the goodly light.
Not to the sun, for they do shine by night;
Nor to the moon, for they are changed never;
Nor to the stars, for they have purer sight;
Nor to the fire, for they consume not ever;
Nor to the lightning, for they still persever;
Nor to the diamond, for they are more tender;
Nor unto chrystal, for nought may them sever;
Nor unto glaſs, such baseneſs mought offend her:
Then to the Maker self they likest be,
Whose light doth lighten all that here we see.

aber Kerímet ist die erste, welche die Ueberlieferung als Wissenschaft behandelte und vortrug [1]).

Die Ueberliefererin und Dichterin Kerímet starb im selben Jahre mit dem grossen Secretär und Dichter, dem Wefire Ibn Seídún, im selben Jahre mit den beiden grössten Ueberlieferern, wovon der eine der Háfif des Ostens, der andere der des Westens hiess, jener der grosse Rechtsgelehrte von Andalus Ábdolbirr, dieser der Kanzelredner und Geschichtschreiber von Bagdád, jener wird unter den Rechtsgelehrten, dieser unter den Geschichtschreibern wieder erscheinen, beide gehören aber auch der Classe der Ueberlieferer an.

5447. Jusuf B. Abdallah B. Moh. B. Abdolbirr en-Nimri.

يوسف بن عبد الله بن محمد بن عبد البر النمرى gest. 463 (1070).

(Ebú Àmrú), der Gesetzgelehrte, der Háfif, grosser Gelehrter in der Lesekunde des Korans, in der Polemik, den Wissenschaften der Ueberlieferung und ihrer Männer. Er verliess Andalus zwar nicht, hörte aber die grössten Ueberlieferer zu Cordova und schrieb viele Bücher; er neigte sich in der Rechtsgelehrsamkeit zum Ritus Scháfi'i hin. Geboren i. J. 362 (972), hatte er schon mit acht und zwanzig Jahren die meisten Scheiche seiner Zeit gehört, als Ebúl-Kásim B. el-Kásim den Háfif, den Ábdol-Wáris B. Sebún B. Nafsr B. Ábdállah B. Mohammed B. Ábderrahman Ibn Esed, den Ibn Ómer Áhmed B. Mohammed B. Ebúl-Hajúf, den Áhmed B. Ábdállah el-Bádschí, den Ebúl-Welíd el-Faradhí, den Júnis Ibn Ábdállah den Richter, den Áhmed B. Mohammed B. Ábdállah el-Magribí eth-Thalamankí.

5448. Ebu Ahmed el-Chathib [2]), ابو احمد الخطيب gest. 463 (1070).

das ist der Kanzelredner, geboren i. J. 293 (905), starb zu Schiráf, wo der grosse Scheich Ebú Ishak Schiráfí unter den Trägern seines Sarges. Er hinterliess mehr als sechzig Werke [3]). Mit ihm (sagt der von Ibn Challikán angeführte Ibn Nedschár, der Verfasser der Geschichte Bagdád's), mit ihm endete die Ueberlieferung und die Aufbewahrung der Kunden im Gedächtnisse; dass hierunter auch Geschichtschreiber verstanden worden, beweist der Titel Háfif, welchen der i. J. 470 (1077) verstorbene Ábderrahman B. Mohammed B. Ishak führt, und welcher nebst vielen anderen

[1]) Abulfedae annales III, p. 223 und 602. — [2]) Ebúbekr Áhmed B. Álí Sábit B. Ahmed B. Mehdí B. Sábit el-Bagdádí, berühmt als el-Chathib. — [3]) Taschköprifade, Bl. 114.

Werken auch eine Geschichte von Ifsfahán verfasste wie der Imám Ebú Nâïm Áhmed.

5449. Abdolafif Ben Abdallah Ben Salebe [1]).

عبد العزيز بن عبد الله بن نعلبه gest. 465 (1072).

reiste nach Kairo und Damaskus, um die Wissenschaft zu suchen, hörte den Ebúl-Hasan B. Ebúl-Nadíd, den Ebú Manfsúr el-Ábkerí, verfasste ein Werk über das Seltsame der Ueberlieferung in alphabetischer Ordnung; er starb zu Hauran in Syrien [2]).

5450. Omer el-Leisi [3]). عمر الليثى gest. 468 (1075).

unternahm weite Reisen, um Ueberlieferungen zu sammeln und schrieb die Bücher derselben ab; er hörte die Meister seiner Wissenschaft zu Bochárá, Gafná, Herát, Búschendsch, Merw, Nischábúr, Ifsfahán, Hamadán, Bagdád; seine Schüler waren: Ebúl-Fadhl Ibn Chirún, Ebúl-Hasan Ibneth-Thíjúrí; er war geboren im Dorfe Schirächischen [4]).

5451. Mohammed Ben Ahmed Ben Isa Ben Manfsur,

محمد بن احمد بن عيسى بن منصور gest. 469 (1076).

der Richter von Sevilla, starb vier und siebzig Jahre alt, der gelehrte Ueberlieferer. Er überlieferte das Buch el-Moádschem, das Moslim nach Mohammed Ábdállah B. Sáïd esch-Schentaháli schrieb [5]).

5452. Hatim Ben Mohammed eth-Tharablusi,

حاتم بن محمد الطرابلسى gest. 469 (1076).

(Ebúl-Kásim), der Rechtsgelehrte, der berühmte verlässliche Ueberlieferer; auf ihn berufen sich: der Häfif Ebú Álí el-Gasáni, Ebú Mer B. Áttáb, Ebúl-Welíd B. Tharíf, Ebúl-Hasan B. Mogís; er selbst berief sich auf Ebúl-Hasan el-Kabísí, Hamfa B. Hohammed nach Nesáji [6]).

5453. Ibn Mende, ابن منده gest. 469 (1076).

Es lebten um diese Zeit drei Brüder, alle drei gelehrte Ueberlieferer, welche den Namen Ibn Mendé führten, der älteste derselben starb im obigen Jahre; der berühmteste Ueberlieferer der Familie Mendé wird später unten erscheinen [7]).

---

[1]) Ebú Mohammed e.-Sádí esch-Schúthibí. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 457, Kehrseite, der zweihundert drei und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) (Ebú Moslim) Omer B. Álí B. Áhmed el-Leisí el-Bocharí. — [4]) Saafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 31. — [6]) Ebenda, S. 135. — [7]) Ibn Tagríberdí, B. II, Bl. 180, Kehrseite.

3454. Abderrahim Ben Ahmed [1]), عبد الرحيم بن احمد gest. 471 (1078),

liess sich in Kairo nieder; in seinem Vaterlande hatte er den Ibráhim B. Mohammed B. Jefdád und dessen Bruder Áhmed gehört; er hörte auf seinen Reisen die berühmtesten Scheiche, verfasste eine Abhandlung der Barmherzigkeit (Rahmet), worin er sich über die Trefflichkeit des Wortes: es ist kein Gott als Gott, verbreitete. Ebú Ábdállah er-Ráfi erwähnt desselben in dem Verzeichnisse seiner Scheiche. Ebúl-Welíd Ibned-Debbág erwähnt desselben in der zehnten Classe seiner Classen der Imáme und Ueberlieferer, und Ebúl-Kásim Ásákir in seiner Geschichte, wo er sagt, dass er in Transoxana, Irák, Aegypten, Jemen, Kairewán Collegien gehört habe. Er starb zu el-Hauran; geb. i. J. 382 (992) [2]).

3455. Suleiman el-Badschi [3]), سليمان الباجى gest. 474 (1081),

geboren i. J. 403 (1012) zu Batlius (Badajos) [4]) und gestorben zu Merije (Almeria), hatte seinen Beinamen von der andalusischen Stadt Badschá, welche nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Stadt in Afrika und dem gleichnamigen Dorfe bei Ifsfahán; er reiste in seinem drei und zwanzigsten Jahre nach dem Morgenlande, hielt sich zu Mekka durch drei Jahre bei Ibn Serr von Herát auf, lehrte dort die Rechtsgelehrsamkeit, las über die Ueberlieferung und war mit den grössten Gelehrten seiner Zeit wie Ebúth-thajib eth-Thaberí, dem schafiitischen Rechtsgelehrten, und dem Scheiche Ebú Ishak Schiráfi in enger Verbindung; zu Mofsúl hielt er sich ein Jahr beim Ebí Dschafer Semání und in Allem im Morgenlande dreizehn Jahre auf; einer der grössten Háfife, Verfasser mehrerer Werke, als: 1) das geläuterte Buch [5]), 2) d. B. der Gebote der Abschnitte [6]), 3) d. B. der Ausgleichung und Verwundung über die Quellen des Ssahih Bochárí's [7]). Bei seiner Rückkehr nach Andalus ward er zum Richter bestellt; auch soll er schon zu Haleb als Richter angestellt gewesen sein. Er wird unter den Rechtsgelehrten wieder erscheinen.

---

[1]) (Ebú Sekerija) B. Nafar B. Ishak B. Amrú B. Mofáhim B. Gajás et-Temímí el-Háfi. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 238. — [3]) (Ebúl-Welíd) Suleimán el-Bádschí B. Chalef B. Sád B. Ejúb B. Wáris et-Todschibí el-Málikí. Ibn Challikán. — [4]) Nicht zu Bejá, wie Casirius II, 142 irrig glaubt; von dieser Stadt hatte er nur seinen Beinamen, war aber nicht dort geboren. Gayangos I, 192 und 470. — [5]) Kitáb el-montaká. — [6]) K. ahkám el-fofsúl. — [7]) K. el-tádil wát-tedschríh fí má rewá el-Bochárí fí efs-ssahih.

5456. Abdolmelik B. Moh. B. Welid berühmt als **Ibnol-Chalii,** عبد الملك بن محمد بن وليد ابن الخالعى l. u. J. 476 (1083),

aus Cordova, überlieferte nach Ebúl-Kásim B. Modir i. J. 476 (1083). Ebú Ómer B. Ábdolbirr war einer seiner Scheiche. Ibnol-Ábbár hat mehrere Distichen desselben, die aber ohne poetischen Werth, erhalten [1]).

5457. Ahmed Ben Mohammed Ben Rifk. احمد بن محمد بن رزق gest. 477 (1084),

(Ebú Dschâfer), der berühmte Ueberlieferer; überlieferte nach B. Ittáb, hatte die Vorlesungen Ebú Álí el-Gasáni's über die Lesekunde gehört, dann den Unterricht seines Vaters Mohammed B. Ittáb empfangen; geboren i. J. 458 (1065) [2]).

5458. Mohammed B. Mohammed B. Ahmed es-Sarakosthi, محمد بن محمد بن احمد السّراقسطى gest. 477 (1084),

(Ebú Ábdállah), überlieferte nach seinem Meister Mohammed B. Áhmed es-Sarakosthí, nach el-Hadschí Ibn Ábdolbirr, reiste dann nach Aegypten und Syrien [3]).

5459. Ebun-Nafsr ef-feinebi, ابو النّصر الزّينبى gest. 479 (1086), der Scherif aus der Familie Ábbás, der Nakib, d. i. der Vorsteher der Háschimí, ein Ueberlieferer von grossem Ansehen [4]).

5460. Mohammed Ben Ali Ben Ibrahim el-Omewi, محمد بن على بن ابراهيم الاموى gest. 480 (1087),

(Ábdállah), berühmt als Ibn Tesdial, aus Toledo, schrieb einen Commentar zum Ssahíh Bochárí's [5]).

5461. Ibrahim Ben Said [6]), ابراهيم بن سعيد gest. 482 (1089),

ein grosser Háfif und Ueberlieferer, welcher, um Ueberlieferungen zu sammeln, Reisen unternahm, sich zuletzt in Aegypten niederliess und dort starb [7]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 262. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 104. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 307, der fünf und neunzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Abulfedae annales III, p. 266. — [5]) Ibn Beschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 269. — [6]) Ibráhím B. Sáid (Ebú Ishak) es-Nómán. — [7]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 195, Kehrseite.

3462. Ibrahim Ben Habbab [1], ابراهيم بن حبّاب gest. 482 (1089), ein Ueberlieferer, der, um sich in seiner Wissenschaft zu vervollkommnen, mehrere Reisen unternommen hatte, siedelte sich zuletzt in Aegypten an, wo er neunzigjährig starb [2].

3463. Nafsr Abdolafif el-Bernaki [3], نصر عبد العزيز البرناكى gest. 482 (1089), starb vier und neunzig Jahre alt, ein grosser Gelehrter und Ueberlieferer [4].

3464. Abdolafif Ben Mohammed Ibnol-Kodret, عبد العزيز بن محمد ابن القدرة gest. 483 (1090), (Ebúbekr), Rechtsgelehrter und Ueberlieferer, der nach Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr überlieferte [5].

3465. Mohammed Ben Chalef Ben Said Ben Wehb, محمد بن خلف بن سعيد بن وهب gest. 485 (1092), (Ábdállah), berühmt als Ibnol-Mosebbihí, aus Almeria, commentirte den Ssahíh des Bochárí [6].

3466. Abdallah Ben Hajan el-Erweihi. عبد الله بن حيان الاروىّ gest. 487 (1094), angestellt zu Valencia, der Rechtsgelehrte, Ueberlieferer, überlieferte nach Ebú Ómer B. Ábdolbirr, Ebú Ámrú Ósmán B. Ebúbekr es-Sefásífí, nach Ebúl-Kásim B. el-Eflihí, nach Ebú Dschafer B. Áhmed B. Ábdolmelik, nach Ebúlfahr Mohammed B. Mohammed B. Ábdol-Wáhid et-Temímí el-Bagdádí. Ein grosser Sammler von Büchern, von denen Ibn Súl-Nún hundert drei und vierzig Lasten in seinen Palast übertragen liess, nur ein Drittel der Bibliothek Erweihí's [7].

3467. Abdallah el-Homeidi [8], عبد الله الحميدى gest. 488 (1094), geboren zu Rafsafa, der Vorstadt Cordova's, aber ursprünglich aus Majorka, war ein Schüler Ebú Hafin's und Ábdolbirr's, des Imáms, Verfassers des Istíááb. Im Jahre 448 (1056) unternahm er eine Reise nach

[1] Ebú Ishak Ibrahim Ibn Sehl en-Nomeirí. — [2] M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's, B. II, S. 303, nach Ibn Tagriberdí. — [3] Nafsr Ábdolafif B. Mohammed B. Áli el-Bernáki. — [4] Ibn Tagriberdí II, Bl. 195, Kehrseite. — [5] Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 197. — [6] Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 270. — [7] Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 176. — [8] Ebú Ábdállah Mohammed B. Ebí Nafsr Futuh B. Ábdállah B. Homeid el-Efedí el-Homeidí, Ibn Challikán; Abúlfeda III, S. 307; Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 68.

dem Orient, besuchte Kairo, Mekka und Bagdád, wo er mit Ibn Makúla, dem Verfasser des Buches der Vervollkommnung, zusammen kam, welcher ihm das Zeugniss der grössten Bescheidenheit und Gelehrsamkeit ertheilt. Er verfasste eine Sammlung der Ueberlieferungen [1]), welche zwischen den beiden Ssahíh, dem Moslim's und dem Bochárí's, das Mittel hält; ausserdem verfasste er 1) eine unübertreffliche Geschichte der Gelehrten von Andalus unter dem Titel: die Antreibung des Feuerfangenden [2]), in einem Bande; 2) eine kleine Geschichte nur von ein Paar Heften, welche mit dem Chalifate Moktedí's endet [3]); 3) d. B. der Ursachen in Bezug auf das Werk Dárkathání's [4]); 4) d. B. der Uebereinstimmenden und Verschiedenen in Bezug auf das Buch Emír Ebí Nasr B. Makúla's; 5) d. B. der Todtenfälle der Scheiche [5]), welches er erst in alphabetischer Ordnung verfassen wollte, dann aber in chronologischer schrieb. Ibn Semáání setzt in seinen Genealogien irrig seinen Tod ins Jahr 491 (1097); dem Ibn Tarchán, welcher ihn um sein Urtheil über die beiden Ssahíhe fragte, antwortete er mit einem von Ibn Challikán erhaltenen Distichon.

5468. Merwan B. Mohammed B. Abdolafíf et-Todschibi,

مروان بن محمد بن عبد العزيز التجيبي gest. 490 (1096).

(Ebú Ábdállah); seine Aeltern waren von Cordova aus dem Stamme Todschib, er selbst ein Bewohner Valencia's. Thábir Ibnol-Moáwir gab ihm den Vornamen Ebúl-Motharrif und Ómer Ibnol-Ábdolbirr ein Lehrbefugniss, so auch Ebú Merwán B. Sirádsch ihm und seinen beiden Söhnen Áhmed und Ábdállah i. J. 488 (1094); er forschte fleissig den Ueberlieferungen nach und schrieb Diwane ab, ungeachtet sein Bruder Ebúbekr B. Mohammed B. Mohammed die Zügel der Regierung Valencia's während der Unruhen führte, ohne dass Merwán hieran den geringsten Antheil nahm. Seine Nachbarn, die Kinder des Ábdolafíf, erhielten sich zu Valencia bis zur Eroberung der Stadt durch die Christen [6]).

5469. Ben Abdes-selam, بن عبد السلام gest. 492 (1098).

(Ebúl-Kásim), der Háfif, mit dem Beinamen Ábdes-selám, von Mosúl, den unzählige Gelehrte als Gewährsmann anführen; er lebte zu Jerusalem [7]).

[1]) Dschámi ess-ssahíhein. — [2]) dschefik el-moktebis. — [3]) tarícheh ess-ssagír. — [4]) Kitáb el-mutelifwe el-mochtelif. — [5]) wefiát esch-schejúch. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 120. — [7]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 205, Kehrseite.

5470. Ibnol-Achrem [1]**,** ابن الاخرم gest. 494 (1100).

von Medina, der Gebetausrufer, der Ueberlieferer, er starb acht und neunzig Jahre alt [2]).

5471. Abdallah B. Moh. B. Ismail [3]**,** عبد الله بن محمد بن اسمعيل gest. 493 (1101).

der Fákih, der Richter, geb. i. J. 424 (1032); er überlieferte nach Ebú Ómer eth-Thalamanki, Ebúl-Welíd et-Tádschí, Ebúl-Feth es-Semerkandí, es-Sefáfisí und Anderen [4]).

5472. Abdallah Ben Abderrahman Ibn Dofein [5]**,**

عبد الله بن عبد الرحمن ابن دفين gest. 496 (1102).

von Toledo, überlieferte nach Áhmed B. Áúnallah, nach Mohammed B. Áhmed B. Moferridsch, nach Mohammed B. Mohammed B. Dschebráil el-Ólláf; er trug die Eroberung Aegyptens des Ibn Ábdol-Hakem nach Ebúbekr B. Mohammed B. Mohammed B. Ismáíl B. el-Feredsch, dem Geometer, vor; erwähnt von Mohammed B. Modrik el-Gasání [6]).

5473. Suleiman Ben Ebil-Kasim en-Nedschah,

سليمان بن ابى القاسم النجاح gest. 496 (1102),

ein Freigelassener el-Múejed-billah's; Ebú Dáúd, der Koransleser, ein frommer Ueberlieferer und Koransleser, der Imám seiner Zeit in der Lesekunde. Die Zahl seiner Werke bezeugt seine ausgebreitete Gelehrsamkeit. Er überlieferte nach Ebú Ámrú, dem Koransleser, nach dem Richter Ebúl-Welíd el-Bádschí, nach Ebúl-Ábbás el-Ófrí; er schrieb mit eigener Hand das ganze Werk Bochárí's ab in sechzehn Bänden, so auch das Buch des Moslim, welche Beide er mit el-Bádschí las. Sein Leichenzug war ein berühmter; geb. i. J. 413 (1022) [7]).

5474. Galib el-Andalusi [8]**,** غالب الاندلسى l. i. J. 497 (1103).

Er reiste, um Ueberlieferungen zu sammeln, hörte zu Kairo den Richter Ebú Ábdállah Mohammed B. Selámet el-Kodháái, den Ebúl-Ólá

---

[1]) Ebúl-Hasan Alí B. Áhmed Ibnol-Áchrem. — [2]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 206. Kehrseite. — [3]) (Ebú Mohammed) B. Mohammed B. Fústeresch. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 173. — [5]) (Ebú Mohammed) B. Ósmán eth-Thadefí. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 178. — [7]) Ebenda, S. 155. — [8]) (Ebú Temmám) Gálib B. Isa B. Ebú Júsuf B. Ebúl-Áafijet B. Motharrif Ibn Námí el-Chalef el-Ánsárí el-Andalusí el-Malikí.

el-Máarri, den Áhmed B. Ábdállah B. Suleïmán el-Máarrí, den Ebúl-Ólá el-Hosein esch-Scheïferí, zu Mekka die beiden Scherife Ebúl-Hosein Mohammed B. Álí el-Mohtedid und Ebúl-Ganaim Ábdesfa-ssamed B. Álí B. el-Mámún und den Richter Ebú Jáli Ibnol-Ferra; lebte nahe an hundert Jahre, im obigen sah ihn Silefí als einen sehr alten Mann [1]).

5475. el-Hosein el-Dschejani [2]), الحسين الجاني gest. 498 (1104), der Háfiz, der Ueberlieferer, der Verfasser des Buches: die Bindung des Vernachlässigten und Unterscheidung der Vocalzeichen [3]), was ein sehr nützliches Buch; er trug vor nach el-Ófrí Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ómer, nach Hátim B. Mohammed, nach Serrádsch B. Ábdállah, nach Ebú Schákir Ábdol-Wáhid B. Mohammed B. Mewheb [4]).

Nach Ibn Challikán war er ein Vorstand der Ueberlieferung und Philologie, Verfasser des obgenannten nützlichen Buches [5]), in welchem er die Namen aller in den beiden Bewahrheitern (dem Bochárí's und dem Moslim's) vorkommenden Männer der Ueberlieferung gibt, in zwei Theilen. Er schrieb eine schöne Hand, und fasste richtig auf, hatte gutes Gedächtniss, war ein Erzähler von reinem Ausdrucke in Poesie und Genealogie. Er trug in der Moschee von Cordova vor, dessen berühmtesten Einwohner seine Zuhörer. Dschejún ist der Name seines Geburtsortes (Jaen) in Spanien [6]).

5476. Nafsr Ben el-Hasan esch-Schaschi [7]), نصر بن الحسن الشاشي l. u. J. 500 (1106),

der sich zu Samarkand niedergelassen, dann aber nach Andalus kam und dort über den Ssahíh Moslim's Vorlesungen hörte; dort hörte er den Ebúl-Ábbás B. Ómer B. Ánis el-Ófrí, und kam mit dem el-Homeídí zu Bagdád zusammen; geb. i. J. 446 (1054) [8]).

5477. Mohammed el-Ifsfahani, محمد الاصفهاني gest. 501 (1107), (Ebú Músa), gehört zwar dem Sterbejahre nach dem sechsten Jahrhundert der Hidschret, seinem Leben nach aber noch dem vorigen an; er hinterliess zahlreiche Werke über die Ueberlieferung, als: 1) das Hilfsbuch; 2) d. B. der

[1]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [2]) B. Mohammed B. Áhmed (Ebú Álí). — [3]) Takjídol mohmel we temjífesch-schekel. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 132. — [5]) M. G. v. Slane übersetzt dieses freier mit: Fixation of doubtfull orthographies. — [6]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 233, Uebersetzung I. 459. — [7]) B. Ebúl-Kásim B. Ebí Hátim B. el-Eschás esch-Schaschí el-Tonkálí. — [8]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 244.

beiden Vorsätze [1]); 3) d. B. der Leitungen [2]), als Fortsetzung des Werkes seines Lehrers Meisters Ebúl-Fadhl Mohammed el-Mokaddesí, welches unter dem Titel des Buches der Genealogien bekannt; er heisst auch Medíní, weil Ifsfahán eine von den acht Städten, deren Eingeborene den Namen Medíní, d. i. die Städter, vorzugsweise führen; diese sind: 1) Medína, die Grabstätte des Propheten, 2) Merw, 3) Nischábúr in Chorasán, 4) Ifsfahán, 5) Kafwín im persischen Irák, 6) Bochárá, 7) Semerkand, 8) Nesa.

5478. Abdolkerim Ben Saduje [3]), عبد ٱلكريم بن سعدويه
gest. 503 (1109),

ein Imám Ueberlieferer, der die Länder durchreiste, nach Ebúbekr, dem Kanzelredner und Anderen überlieferte [4]).

5479. Ibad Ben Serhan el-Moafiri [5]), عباد بن سرحان المعافرى
gest. 504 (1110),

der Schriftsteller, Verfasser mehrerer Werke, bewohnte el-Ádwet, las zu Almeria nach dem Mosnid el-Homeídí's [6]).

5480. Jahja Ben Abdallah Ben el-Dschudi el-Fihri,
يحيى بن عبد ٱلله بن الجودى الفهرى gest. 507 (1113),

(Ebúbekr), bewohnte Sevilla, ein Mann von vielem Wissen und mannigfaltigen Kenntnissen, besonders in der Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit [7]).

5481. Mohammed Ibnol-Kaiserani [8]), محمد ابن ٱلقيسرانى
gest. 507 (1113).

Einer der Männer der Ueberlieferung; er suchte dieselbe in Hidschás, Syrien, Aegypten, Mesopotamien, den beiden Irák, Fárs, Chufistán, Chorasán auf; er bewohnte Hamadán und war einer der berühmtesten Ueberlieferungsgelehrten. Seine ausgebreitete Gelehrsamkeit beweisen seine Werke, die er über die sechs Grundwerke der Ueberlieferung, nämlich über den Ssahíh Bochári's, Moslim's, Ebú Dáúd's, Tirmedí's, Nesáji's, Ibn Mádsche's, über die Seltenheiten Dárkothní's und über das Buch der Genealogien hinterliess, zu welchem vor ihm Ebú Músa el-Ifsfahání einen

[1]) Kitáb ol-garíbún. — [2]) Kitáb ol-kedadját. — [3]) (Ebúlfetián) ed-Dehistání. — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 215, Kehrseite. — [5]) (Ebúl-Hasan) esch-Schathibí. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 202. — [7]) Ebenda, S. 258. — [8]) Ebúl-Fadhl Mohammed B. Thábir B. Álí B. Ahmed el-Mokaddesí, bekannt als Ibnol-Kaiserání.

Anhang geschrieben. Er war auch gelehrt in der Mystik, in welcher er auch Werke so wie Gedichte hinterliess; ihm schrieben wieder Háfife nach. Geboren ward er i. J. 448 (1056) zu Jerusalem, wo er in seinem achtzehnten Jahre seine Studien begann; i. J. 467 (1074) begab er sich nach Bagdád, kehrte dann nach seiner Vaterstadt zurück, wallfahrtete nach Bagdád und starb bei seiner Rückkehr; an der Westseite Jerusalem's begraben. Seines Sohnes Ebú Seráát Thábir B. Mohammed B. Thábir, dessen Ibn Challikán im selben Artikel mit dem Vater aufführt, wird, so Gott will! im folgenden Zeitraume in der chronologischen Folge seines Sterbejahres 566 aufgeführt werden [1]).

5482. Schirnje [2]), شجروبه gest. 509 (1115).

(Ebú Schodschá). Schon sein Name zeigt, dass er aus persischem Geschlechte entsprossen; er reiste und überlieferte viel; ein Gefäss der Wissenschaft [3]).

5483. el-Hosein el-Ferra el-Bagewí [4]), الحسين الفرا البغوى gest. 510 (1116). [5])

der schâfiitische Rechtsgelehrte, der ein eben so grosser Exegete als Ueberlieferer, ein Meer der Wissenschaften. Sein Lehrer in der Rechtsgelehrsamkeit war der Richter Hosein. Er hinterliess Werke, welche die Schwierigkeiten des Wortes Gottes und des Propheten, d. i. des Korans und der Sunna, erläuterten. Er begann nie zu lehren ohne vorher die gesetzmässige Reinigung verrichtet zu haben. Von seinen zahlreichen Werken sind berühmt: 1) das Buch der Läuterung über die Rechtsgelehrsamkeit; 2) d. B. des Commentars der Sunna, d. i. der Ueberlieferung; 3) die Wahrzeichen der Offenbarung über die Exegese; 4) die Versammlung der beiden Bewahrheiter, die des Ssahíh Moslim's und Bochári's; 5) das Moschkát, d. i. die Leuchte [6]). Er starb zu Merwrúd und ward an der Seite seines Scheichs, des Richters el-Hosein, an der Grabstätte Thalekán's bestattet. Ibn Challikán hatte in dem Buche des Reisenutzens,

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 682. — [2]) Ibn Schehrúd Ibn Scherúje ed-Dilemí el-Ramadáni. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 219. — [4]) Ebú Mohammed el-Hosein B. Mesúd B. Mohammed, aus Bagischwer in Chorasán, berühmt als el-Ferrá el-Bagewí, d. i. der Kürschner. — [5]) Sein Sterbejahr wird verschieden angegeben, von Abúlfeda (III, 388) als 510 (1116) wie oben, von Taschköprifade 512 (1118), von Ibn Tagriberdí (II, Bl. 232, Kehrseite) 514 (1120). — [6]) Ibn Challikán erwähnt dieses Werkes nicht, welches das einzige desselben, das bisher in Europa durch die englische Uebersetzung des Capitain A. N. Mathew bekannt geworden.

9.

Womit die mächt'gen Augen zu vergleichen,
Die mich erheitern, hab' ich nachgedacht.
Ich finde in der Erde weiten Reichen
Kein treues Bild von ihrer lichten Pracht.
Der Sonne nicht, sie scheinen bey der Nacht;
Dem Monde nicht, dieselben wechseln nimmer;
Den Sternen nicht, kein Stern so freundlich lacht;
Dem Feuer nicht, denn dieſs verzehret immer;
Dem Blitze nicht, weil er nicht dauernd brennt;
Dem Demant nicht, den sie an Glanz beschämen;
Nicht dem Krystall, da nichts dieselben trennt;
Und nicht dem Glas, sie möchten's übel nehmen.
Sie sind allein dem höchsten Schöpfer gleich,
Deſs Licht erleuchtet seiner Schöpfung Reich.

welches der Scheich Háfiẓ Schí-eddín Ábdoláfím el-Moáfirí verfasst, gelesen, dass el-Bagewí i. J. 516 gestorben sei. Als sein Weib gestorben, weigerte er sich, ihre Erbschaft anzunehmen, er lebte gewöhnlich nur von trockenem Brote, und erst als man ihm darüber Vorwürfe machte, ass er es mit Oel. Seinen Ortsnamen el-Bagewí hat er von dem zwischen Merw und Herát in Chorasán gelegenen Orte Bag oder Bagischwer[1]).

5484. Abderrahman Ibn Ahmed [2]) عبد ٱلرحمن ابن احمد

gest. 511 (1117).

der Ueberlieferer der Sunna des Dárkathání, ein grosser Ueberlieferer [3]).

5485. Jahja Ben Mende [4]). يحيى بن منده gest. 512 (1118).

Sein eigentlicher Name Ibráhím B. Mende; nach Einigen soll sein Name Firúzán Ustandár el-Ábdí sein. Einer der ausgezeichnetsten Háfife und trefflichsten Ueberlieferer, der Urenkel des Geschichtschreibers von Ifsfahán. Ibn Mendet war der Sohn, der Enkel, der Urenkel eines Ueberlieferers, so dass sich die Ueberlieferungskunde in seiner Familie durch fünf Geschlechter fortpflanzte; ein höchst wahrhaftiger, verdienstvoller Kundenlehrer, einzig in seinem Zeitalter. Er hatte den Ebúbekr Mohammed B. Ábdállah B. Seíd edh-Dhabbí, den Ebú Thâhir Mohammed B. Áhmed B. Ábderrahman, den Secretär, den Ebú Manſsúr Mohammed B. Ábdállah B. Fadhâje el-Ifsfahání, dessen Vater Ebú Ámrú und dessen beide Oheime Ebúl-Hasan Óbeídállah und Ebúl-Kásim Ábderrahman, den Ebúl-Ábbás Áhmed B. Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. Nómán el-Kaſsafs, den Ebú Ábdállah Mohammed B. Álí B. Mohammed B. el-Kaſsafs, den Ebúbekr Mohammed B. Álí B. el-Hosein el-Hurfání und den Ebú Thâhir Áhmed B. Mahmúd es-Sakáfí gehört, war nach Ifsfahán gereist, wo er von Ebúbekr Áhmed B. Manſsúr, dem Koransleser, von Ebúbekr Áhmed B. el-Hosein el-Beihákí, dann zu Hamadán von Ebúbekr B. Ábderrahman en-Nuhawendí, zu Baſsra von Ebúbekr B. Ibráhím, von Mohammed B. Áhmed esch-Schâhid, von Ábdállah B. el-Hosein es-sádúní und mehreren anderen grossen Ueberlieferern Unterricht empfing. Er verfasste eine Geschichte Ifsfahán's wie sein Urgrossvater und überlieferte

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 215, Uebersetzung I. 419; Abulfedae annales III, p. 389, und Ibn Schohbet, XIII. Classe; Abulfeda III, p. 194. — [2]) (Ebú Thâhir) Ábderrahman B. Áhmed Ibn Ábdolkadir Ibn Jusuf. — [3]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 249, Kehrseite. — [4]) (Ebú Sekeríá) B. Ábdolwehháb B. el-Imâm Ebú Ábdállah Mohammed B. Ishak B. Mohammed B. Jahja B. Mende B. el-Welíd B. Bathût B. Ustandár B. Dschehmbacht B. Firuzán.

zu Bagdád in der Moschee Manſsúr's. Nach ihm überlieferten die Scheiche Ebúl-Fadhl Mohammed B. Náſsir Ábdolkádir B. Ebí Ssalih B. Dschílí Ebú Mohammed Ábdállah B. Áhmed el-Chaschâb, der Grammatiker, Ebúbekr B. Ábdolwehhâb Ibnol-Mobárek el-Enmáthí der Hafíf, Ebúl-Hasan Alí B. Ebí Túrab ef-fenkúní el-Chajáth, Ebú Thâhir Jahja B. Ábdol-Gaffár B. efs-fsabúsch, Ebúl-Fadhl Mohammed B. Hebetollah und el-Álá der Háfif, und mehrere Andere. Der Háfif Ibnes-Semáâní erwähnt desselben in seinem Buche des Anhanges zur Geschichte Bagdád's und sagt, dass er von ihm ein Lehrbefugniss über alle Gegenstände, die er von ihm gehört, erhalten habe; er sagt, dass er den Ismâíl B. Mohammed, den Háfif, um sein Urtheil über Ibn Mende befragt und dieser desselben Einsicht und sein vortreffliches Gedächtniss gepriesen. Ebúbekr Mohammed B. Ebí Nafar Manſsúr B. Jahja B. Mohammed el-Leftewání sagte: der Ruhm der Familie Mende habe mit einem Jahja begonnen und mit einem Jahja geendet. Der Háfif Ábdol-Gáfir B. Ismâíl B. Ábdol-Gáfir el-Fárſí erwähnt desselben lobend in seiner Geschichte Nîschábúr's. Er schrieb über die beiden Ssahîhe der Ueberlieferung; er sagte: vieles Lachen ist ein Beweis von Dummheit, die Eile von Schwäche des Verstandes, die Verstandesschwäche von Mangel des Urtheils, der Urtheilsmangel von schlechter Erziehung, die schlechte Erziehung rührt vom knechtischen Wesen her; er führte die Stützen der Ueberlieferung bis zu Áfsmáí hinauf. Geboren i. J. 434 (1042) zu Iſsfahán, wo er auch gestorben; sein Vater, der im Jahre 386 (996) geboren, starb i. J. 475 (1082) [1]).

5486. Isa Ben Schoaib [2]), عيسى بن شعيب gest. 512 (1118),

ein Ueberlieferer des Bochárí [3]).

5487. Mohammed Ibn Aun el-Moafiri [4]), محمد ابن عون المعفرى gest. 512 (1118),

ein berühmter Ueberlieferer und Rechtsgelehrter, er mied die Gesellschaft und brachte die meiste Zeit im Gebete zu; er wandte grosse Mühe auf die Nachforschung seltener Bücher, ein Liebhaber derselben [5]).

5488. Abdallah Ben Mohammed Ben Duri et-Todschibi,

عبد آلله بن محمد بن دورى التجيبى gest. 513 (1119),

er-Rikkí, der Philologe, der Ueberlieferer [6]).

---

[1]) Ibn Challikán. — [2]) Isá B. Schoaib B. Ibrâhîm ef-fahid el-Mûsâmmer Ebú Ábdállah es-Sendschári efs-fsofi. — [3]) Ssafedi. — [4]) Ebú Ábdállah Moh. B. Áhmed B. Áun el-Moafiri. — [5]) Ibn Challikán's Uebersetzung I, 480, Note. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Par. Hdschr. S. 173.

5489. Ahmed Ben Ibrahim Ibnes-Saka, احمد بن ابراهم ابن السقا gest. 514 (1120).

(Ebúl-Ábbás), aus Almeria, ein Fákih, überlieferte nach Músa B. Suleimán el-Lachmí, nach Áhmed Ibn Ebír-Rebíi, nach Álí B. Ájásch, nach Ebí Fadhl Moschahid, dem Richter von Scheleb [1]).

5490. Hosein Ben Mohammed Ben Hajun Ibn Sokret, حسين بن محمد بن حيون ابن سكرة gest. 514 (1120).

B. Mohammed efs-fsadefí, der Richter, der Imám, der Ueberlieferer, der Reisende im Oriente. In Irák erhielt er die Ueberlieferungen einer grossen Anzahl von Scheichen, wie: Ebúl-Fadhl Áhmed B. el-Hasan B. Chaírún, Ebúl-Fadhl Áhmed B. Áhmed el-Ifsfahání, Mohammed B. Áhmed B. Ábdolbahr, bekannt als Ibnol-Chadijet, Ebú Thábir Áhmed B. Álí B. Óbeídállah B. Súwár, dem Koransleser, dem Verfasser des Buches el-Múenís fil kiráet, von Ebú Ábdállah el-Elbíri, dem ägyptischen Secretäre, von Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ibráhím er-Ráfi, von Ebúbekr eth-Thartúschí, von Ebúl-Ábbás el-Ótri, von Ebúl-Hasan Álí B. el-Hosein B. Álí B. Ejúb, von Ebúl-Kásim Ábdállah B. Tháhirí et-Temímí el-Balchí, von Ebú Mansúr Ábdol-Hasan B. Mohammed B. Álí el-Máliki, von Ebúl-Welíd el-Bádschí, von Áhmed B. Ábdolkádir B. Mohammed B. Kinef; nach ihm überlieferten die gelehrtesten Imáme von Andalus. Er starb als Martyrer im Frohnkampfe [2]).

Nach Makarrí zuerst ein Bewohner Saragossa's, dann Murcia's. In dieser Stadt hörte er den Bádschí, den Ebú Mohammed Ábdállah und Andere, zu Valencia den Ebú Ábdállah el-Kádrí, zu Almeria den Ebú Ábdállah B. Sádún und den Ebú Ábdállah B. el-Morábith. Er ging nach dem Osten, traf zu Mekka den Ábdállah el-Hasan eth-Thábeří, den Ebúbekr eth-Thartúschí, zu Bafsra den Jálí el-Máliki, den Ebúl-Ábbás edsch-Dschúrdschání, den Ebúl-Kásim B. Schóbet, ging dann nach Bagdád und Wasíth, wo er den Ebúl-Máálí Mohammed B. Ábdes-selám el-Ifsfahání und Andere hörte. Im J. 482 (1089) kam er nach Bagdád, wo er sich fünf volle Jahre aufhielt, er hörte dort unter Ebúl-Fadhl B. Chaírún den Mosnid, unter Ebúl-Hosein el-Mobárek B. Ábdol-Dschebbár efs-fsaireff, unter eth-Tharád ef-feiní, unter el-Homeídí und Anderen die Rechtsgelehrsamkeit. Im Jahre 487 (1093) hörte er zu Damaskus den Ebúl-Feth el-Mokaddesí, den Ebúl-Feredsch el-Isferáíní, zu Kairo den Richter Ebúl-Hosein el-Chalefí und den Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ibráhím er-Ráfi, der ihm ein Lehrbefugniss des Mosnid

[1]) Bughjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 105. — [2]) Ebends, S. 134.

gab, zu Alexandria den Ebúl-Kásim el-Werrekál und Sáid B. Schoáib. Im Saáfer des Jahres 490 (1096) [1]) kam er nach Andalus zurück, setzte sich zu Murcia fest, wohin grosser Zulauf, um ihn zu hören. Er kannte die Namen aller Männer der Ueberlieferung, schrieb eine schöne Hand und war mit einem guten Gedächtnisse begabt. Er schrieb viele Werke der Ueberlieferung ab und sagte andere auswendig her; religiös, sanftmüthig, ernst, gelehrt. Im Jahre 506 (1112) Richter zu Murcia, ging er in dem Vorfalle von el-Kebesch i. J. 514 (1120) verloren [2]).

5491. Mohammed Ben el-Hasan el-Belegini [3]),

محمد بن الحسن البلكيني gest. 515 (1120),

der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer, der Reisende nach Aegypten, wo er die Ueberlieferung von Ebí Ábdállah Mohammed B. Mansúr el-Hadhremí, von el-Kodháái, Ebúl-Hasan Álí B. Moscherrif el-Enmáthí empfing, dann ausser Aegypten den Gafálí, den Ebúl-Feredsch Sehl B. Bischr el-Isferáíní, Nafsr B. Ibráhím B. Nafsr el-Mokaddesí, Ebúl-Berekát Áhmed B. Ábdállah B. Álí B. Thaús el-Bagdádí hörte; nach ihm überlieferten Ebúl-Hasan B. en-Nímet, Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábderrahman; geboren i. J. 441 (1049) [4]).

5492. Hasan Ben Ibrahim [5]), حسن بن ابراهيم l. u. J. 515 (1120),

hörte zu Cordova die Ueberlieferung von Ebú Mohammed B. Ítáb und Ebí Sokret efs-fsadefí zu Murcia i. J. 508 (1114); auf seinen Reisen hörte er den Silefí i. J. 515 (1120), kam auf denselben mit dem Ebú Álí el-Hasan B. Álí el-Bathliúsí zusammen. Von ihm erhielt die Ueberlieferung Ebú Thálib Áhmed B. Moslim, bekannt als Ibnet-Tenúchí, zu Alexandrien aus dem Istiáb Ibn Ábdolbirr's. Ibn Ásákir kam mit ihm zusammen, ohne von ihm Collegien zu hören [6]).

5493. Ahmed Ben Said Ben Chalef [7]), احمد بن سعيد بن خلف gest. 516 (1121),

der Ueberlieferer, aus einem guten Hause, hatte den Ófrí, den Bádschí, den Ómer B. Ábdállah gehört [8]).

[1]) Nicht i. J. 470, wie durch Schreibfehler in der Handschrift. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 298, der sieben und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Mohammed B. el-Hasan B. Álí el-Chaúlání (Ebú Ábdállah). — [4]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 38. — [5]) Ebú Álí Hasan B. Ibráhím B. Mohammed B. Takíjeddin el-Dschofámí. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 298, Kehrseite, der hundert fünf und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) B. Beschtegir el-Lachmí el-Lurkí. — [8]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 81.

5494. Abdolkadir, عبد ٱلقادر gest. 516 (1121),

B. Mohammed, einer der Bewahrer der Ueberlieferung [1]).

5495. Musa Ben Abderrahman esch-Schathibi [2]).

موسى بن عبد ٱلرحمن ٱلشاطبي gest. 517 (1122),

Gesetzgelehrter, Ueberlieferer; überlieferte nach Ebú Ómer B. Ábdolbirr; nach ihm Ebúl-Welíd B. ed-Debbág, der Háfif, Ebúl-Kásim Ábderrahim B. Mohammed; geb. i. J. 444 (1052) [3]).

5496. Galib Ben Abderrahman [4]), غالب بن عبد ٱلرحمن gest. 518 (1123),

ein Eremite, Ueberlieferer; geb. i. J. 441 (1049) [5]).

5497. Mohammed Ben Chalef Ben Suleiman Ben Fathun,

محمد بن خلف بن سليمان بن فتحون gest. 519 (1124),

aus Orihuela, Richter von Denía, schrieb ein Werk über die Verträge, welches er auf Zureden seiner Freunde unvollendet liess, weil sie fürchteten, dass durch die Herausgabe desselben nur die Processe vervielfältigt würden [6]). Nach Ibn Baschkwál war er vorzüglich stark in der Ueberlieferung und in der Kunde ihrer Männer. Er trat in die Fussstapfen des grossen Háfif Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr durch ein Buch über die Gefährten des Propheten, in zwei Bänden; ein zweites schrieb er über die Einbildungen (ewhám) des gedachten Werkes als eine Berichtigung zweifelhafter Stellen; er berichtigte auch die Einbildungen des Wörterbuches Ibn Náfi's in einem Hefte. Er ertheilte dem Ibn Baschkwál ein Lehrbefugniss über alle Gegenstände, die er vortrug [7]).

5498. Sofjan Ben el-Aafsi [8]), سفيان بن العاصي gest. 520 (1125),

(Ebú Mohammed), aus Beithár, was ein zu Valencia gehöriger Ort; überlieferte nach dem Háfif Ebú Ómer B. Ábdolbirr, nach Ebúl-Ábbás el-Ófrí, nach Ebúl-Welíd el-Bádschí; nach ihm einige Scheiche, Lehrer und der Verfasser der Bagíjet. Er starb zu Cordova; geb. i. J. 430 (1038) [9]).

---

[1]) Abulfedae annales III. p. 419. — [2]) B. Chalef B. Ebí Teled. — [3]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 232. — [4]) B. Temmám B. Ábderrúúf B. Ábdallah B. Temmám B. Áthíje Ibn Melik B Áthíje B. Chaled B. el-Chaffaf B. Gálib B. Áthíjet el-Moharib. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 224. — [6]) Casirius II, p. 133. — [7]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 282. — [8]) Ben Ahmed B. el-Aáfsi B. Sofján B. Isá B. Ábdolkebír B. Sáid el-Efedi. — [9]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 155.

5499. Ahmed Ben Mohammed, احمد بن محمد gest. 520 (1125).

(Ebúl-Ábbás) B. Mobschir, ein Bewohner Cordova's, begünstigt durch Wissenschaft und eine Reise ins Morgenland, Verfasser von Werken, stand dem Rathe von Denia vor, ein Ueberlieferer [1]).

5500. Abdallah Ben el-Kasim esch-Schehrfuri [2]),

عبد الله بن القاسم الشهرزوري gest. 520 (1125).

der Vater des Richters der Richter Schehrfúri, gleich gewandt in Prose und in Versen:

Sie gingen fort, wie viele Thränen wurden frei,
Wie viele Herzen fielen in die Sclaverei,
Es hatte Gram die Wangen [3]) unverschämt gemacht,
Entschuld'gung sei hiermit von meiner Seit' gebracht [4]).

5501. Abdallah Ben Ahmed B. Said B. Jerbuu B. Suleiman,

عبد الله بن احمد بن سعيد بن يربوع بن سليمان gest. 522 (1127).

(Ebú Mohammed), aus Sevilla gebürtig, bewohnte Cordova; seine Familie aber stammt aus Santa Maria in Algarbien. In jener Stadt hörte er von Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed B. Mansúr den Ssahih des Bochárí, und Vieles von Mohammed B. Chafredsch; zu Cordova hörte er den Ebúl-Kásim Hátim Ibn Mohammed und Ebú Merwán B. Serrádsch; Ebúl-Ábbás el-Ófrí gab ihm Lehrbefugniss. Er war ein grosser Bewahrer der Ueberlieferung und ihrer Ursachen, kannte die Namen der Männer der Ueberlieferung der verlässlichen und unverlässlichen, schrieb Vieles mit eigener Hand, war ein Gefährte Ebú Álí el-Gasúní's und eignete sich ihm an. Ebú Álí ehrte ihn und zeichnete ihn aus. Verfasser vieler schöner und guter Bücher, als: 1) das Buch des Schlüssels zur Erklärung der Stützen der Ueberlieferung [5]); 2) d. B. der Krone des Schmuckes und Leuchte des Wunsches in der Erkenntniss der Stützen der Muwaththa [6]); 3) die Zunge der Erklärung dessen, was im Buche Ebí Nafsr's aus dem Buche Kiláb mangelhaft und fehlerhaft [7]), ein Lehrer Ibn Baschkwál's, welcher Vieles unter seiner Leitung las. Begraben im Kirchhofe der Vorstadt Rabdh von Cor-

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 48. — [2]) Ábdállah B. el-Kásim el-Mofaffer Ibn Álí el-Kadhí (Ebú Mohammed) el-Mortedha esch-Schehrfúrí. — [3]) Wortspiel zwischen Áfárí, meine Wangen, und Ófrí, meine Entschuldigung. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 223. — [5]) Kitáb ol-Iklíd fi bejánil-esánid. — [6]) Kitáb tádschol-hotlíjet we sirádsch ol-bagijet fi márifet esánid el-Muwaththa. — [7]) Kitáb lisán ol-beján ámmá fi kitáb Ebí Nafsr min el-igfál wen-nokfsán.

dova; der Richter Mohammed B. Áſsbag verrichtete das Leichengebet über ihn. Geboren war er i. J. 444 (1052) [1].

3502. Abderrahman berühmt als **Ibnol-Werrak** [2], عبد الرحمن ابن الوراق gest. 522 (1127),

der Rechtsgelehrte, Ueberlieferer; geboren i. J. 441 (1049). Nach ihm überlieferten: Mohammed B. Ábderrahim, Ebúl-Hasan B. en-Nímet; er hatte seine Ueberlieferung von Ebúl-Welíd el-Bádschí, von Mohammed B. Ísá el-Mogaíní, von Ebú Dáúd, von Ebúl-Áſsbag Ísá, von Ebúr-Rebí Suleímán B. Hares B. Harún el-Fehmí el-Magribí, von Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. efs-ſsarráf, von Ebú Álí el-Hoseín B. Mohammed B. Mobschir [3].

3503. Mohammed B. Sadun el-Abderi [4], محمد بن سعدون العبدرى gest. 524 (1129),

aus Majorca, hörte zu Bagdád den Ebúl-Fadhl B. Dscheírún, Thirá, ef-ſseni und den Ebí Ábdállah el-Homeídí; er schrieb viele Bücher ab. Er war zu Cordova geboren [5].

3504. Fathimet Bintol-Abdallah [6], فاطمة بنت العبد الله gest. 524 (1129).

Sie war zu Ifsfahán was Ibn Hafsín zu Bagdád, sie hatte das grosse und kleine Wörterbuch Thaberáni's, d. B. der Einsichten (Fithen) und den Náím B. Hammádi's gehört; nach ihr überlieferten: Ebú Músa el-Medíní, Moámmer Ibnol-Fáhir, Ebú Dschafer efs-ſsaídeláni, Ebúl-Fahr Esád B. Ssáíd, Áſsche, die Tochter Moámmer's, Afidet, die Tochter Áhmed's, und Andere, darunter Dáúd B. Suleímán B. Nifám ol-Mülk [7].

3505. Sijad Ben Mohammed [8], زياد بن محمد gest. 526 (1131),

der Fákih, Ueberlieferer nach Ábderrahim B. Mohammed [9].

---

[1]) Ibn Beschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 161. — [2]) Ben Seíd B. Ábderrahman el-Fehmí. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 187. — [4]) Ebú Ámir Mohammed B. Sádún B. Mordschí el-Koreschí el-Ábderí. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 304, der fünf und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. In den Classen der Ueberlieferer Schebi's, welche Wüstenfeld herausgegeben hat (in der XV. Classe), Nr. 40, mit dem falschen Sterbejahre 534 statt 524; dass jenes ein irriges, konnte schon aus dem Zeugnisse Semáni's, der schon i. J. 518 starb, abgenommen werden. — [6]) Bintol-Ábdállah B. Ahmed B. el-Kasem B. Obáid, mit den drei Vornamen: Ómm Ibráhim (die Mutter Ibráhim's), Ómmol-Gaís (die Mutter der Hilfe) und Ómmol-Chair (die Mutter des Guten) el-Dschuſsánijet. — [7]) Ssafedi, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [8]) B. Ahmed B. Suleímán efs-ſsoffár. — [9]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 150.

5506. Mohammed Ben Abdolafif el-Mururi [1]),

محمد بن عبد العزيز المروري gest. 528 (1133).

ein Leser, Rechtsgelehrter, Ueberlieferer: er überlieferte nach Ebú Ábdállah Mohammed B. Ísá B. Feredsch el-Mejáni, nach Dáúd Suleíman B. Nedscháh, nach *Ebúl-Hasan Álí B. Ábderrahim, bekannt als Ibned-Dúsch*, nach Ebúl-Welíd B. el-Bádscheí, nach Ebúl-Ábbás el-Ófrí, nach Ebú Ábdállah B. Sádún [2]).

5507. Chalef Ben Feredsch Ben Chalef [3]),

خلف بن فرج بن خلف l. u. J. 530 (1135).

von Alcantara, vollzog die Pilgerreise und kam zu Mekka mit Refín B. Mósawíjé el-Andalúsí zusammen, von dem er dessen Werk Tedschrid efs-fsihah nach Hause brachte. Ibn Chaír erwähnt desselben in seinem Werke Merd Thalus (?) im obigen Jahre [4]).

5508. Moh. B. el-Fadhl B. Ahmed el-Forawi efs-fsaidi,

محمد بن الفضل بن احمد الفراوى الصيدى gest. 530 (1135).

(Ebú Ábdállah), der Ueberlieferer des Ssahíh Moslim's nach Ábdolgáfir el-Fársí, welchem er desshalb nach Osten zugereist, auch Rechtsgelehrter und Kritiker [5]).

5509. Abderrahim B. Ebi Ridschat ber. als Ibn Burdschin [6]),

عبد الرحيم بن ابى رجعت ابن بورجين gest. 530 (1135).

(Ebúl-Hakem), aus Sevilla, ursprünglich aus Afrika; er kam unter der Herrschaft Mótadhid B. Ábbád's nach Andalus, hörte von Ábdállah B. Mansúr den Ssahíh Bochárí's; ein gelehrter Koransleser, auch in der Ueberlieferung und Metaphysik bewandert, dabei dem beschaulichen, enthaltsamen, mit sich kämpfenden Leben ergeben. Verfasser zahlreicher Schriften, als: einer Exegese des Korans, die er nicht vollendete, auch eines Commentars der schönen Namen (Gottes); nach ihm überlieferten Ebúl-Kasem el-Konthúrí, Ebú Mohammed Ábdolhakk von Sevilla, Ebú Ábdállah B. Chalíl, Ebú Mohammed B. Málikí; er starb als Fremder zu Marokko [7]).

[1]) (Ebú Ábdállah) B. Ebil-Chair el-Ánfúrí. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 57. — [3]) Ebúl-Kásim Chalef B. Feredsch B. Chalef B. Ásmir B. Tahtún el-Kantárí. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 401, der hundert zwei und achtzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Im Kámil Ibnol-Esir's, in Tornberg's Ausgabe, B. XI, S. 30. — [6]) Mohammed B. Ábderrahman el-Lachmí. — [7]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 233.

Schoreih [1]), gest. 537 (1142).

welcher bereits unter den Koranlesern (Nr. 5394) vorgekommen, von Sevilla, ein Kanzelredner, Ueberlieferer; überlieferte nach seinem Vater Mohammed, nach Ebú Åbdállah Ibn Manſsúr, nach Ebú Mohammed B. *Háſim*, nach Ebú Mohammed B. Chafredsch, nach Ebú Mohammed el-Bádschí, nach Ebú Merwán B. Sirúdsch. Seine Werke sind Beweise seiner grossen Kenntnisse in der Lesekunde und anderen Zweige der Wissenschaft [2]).

5310. Ali B. Abdallah B. Moh. B. Mewhib Ibnefs-ſsaffaf,

علي بن عبد الله بن محمد بن موهوب ابن الصّفّاف gest. 532 (1137).

der Ueberlieferer des Mosnid Áárif's, erzählte nach el-Ómer Åbdolbirr, nach Ebúl-Åbbás el-Ófrí, nach Ebúl-Welíd el-Bádschí; geboren im Jahre 441 (1049) [3]).

5311. Ali Ben Ahmed Ben Mohammed Ibn Nafi,

علي بن احمد بن محمد ابن نافع gest. 532 (1137).

(Ebúl-Kasem) el-Dschoſámí; überlieferte nach Ebú Álí el-Gasání, Ebú Álí efs-Ssadefí [4]).

5312. Ahmed Ben Mohammed Ben Ahmed [5]), احمد بن محمد بن احمد gest. 532 (1137).

aus Cordova, der berühmteste Ueberlieferer; geboren i. J. 446 (1054), überlieferte nach seinem Vater, nach Ebúl-Åbbás el-Ófrí, Mohammed B. Feredsch, dem Freigelassenen eth-Thalláá's; nach ihm Ebúl-Hasan B. en-Nímet und Andere [6]).

5313. Mohammed Ben Hosein Ibn Ihda Aschin,

محمد بن حسين ابن اهدا آشين gest. 532 (1137).

(Ebú Åbdállah), der ein sehr eingezogener frommer Ueberlieferer und den Ebú Álí el-Gasání gehört, und von welchem mehrere Scheiche des Verfassers der Bagíjet die Ueberlieferung erhalten hatten, wie der Richter Ebúl-Kásim Åbderrahman Mohammed. Wenn er auf der Gasse ging grüsste er Niemanden, indem er die Augen immer gegen den Himmel

---

[1]) B. Mohammed B. Schoreih er-Roáíní (Ebúl-Hasan) el-Magribí. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 162. — [3]) Ebenda, S. 213. — [4]) Ebenda, S. 214. — [5]) (Ebúl-Kásim) B. Bákí B. Mochallid. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift S. 103.

emporhob. Der Verfasser der Bagíjet begleitete ihn alljährlich nach Bedschâne, um dort die Ferien der Weinlese zu geniessen; er war ein einziger Ueberlieferer und hinterliess auch Werke [1]).

5514. Abdallah Ben Ali [2]), عبد الله بن علي gest. 532 (1137).

(Ebú Mohammed), ein mütterlicher Enkel (Sibth) Ebú Ómer B. Ábdolbirr's. Er hörte den Ebúl-Abbás el-Ófrí, den Ssahíh Bochárí's und Moslim's, von Ebúl-Welíd el-Bádschí den Ssahíh des Ersten; Dschífe B. Ámrú gab ihm ein Lehrbefugniss i. J. 462 (1069). Er verwaltete das Richteramt zu Ágmát (in Afrika) und trug Ueberlieferungen vor. Ibn Baschkwál ertheilte ihm Lehrbefugniss; geboren zu Valencia im J. 443 (1051) [3]).

5515. Ali Ben Ibrahim Ibnol-Lewwan [4]), علي بن ابراهيم ابن اللوّان gest. 533 (1138).

der Rechtsgelehrte, der Häfif, der Ueberlieferer, ein enthaltsamer frommer Mann, der zu Almería vortrug nach Mohammed B. Hamdín, nach Ebúl-Kásim Chalef B. Mohammed Ibnol-Árebí, nach Ebúl-Hoseín B. Sirádsch, nach Ebú Álí el-Gassání, nach Ebú Álí efs-fadefí; geboren im Jahre 474 (1081). Er liebte Wohlgerüche und die Reinlichkeit in der Kleidung [5]).

5516. Mohammed Ben Abdol-Baki el-Ansari, محمد بن عبد الباقي الانصاري gest. 535 (1140).

(Ebúbekr), der Richter des Spitales von Bagdád, starb beiläufig siebzig Jahre alt, beschäftigte sich mit Ueberlieferungen und Erzählung derselben, war in der Logik, der Rechenkunde und den Wissenschaften der Vorzeit wohl bewandert; er ist der letzte, welcher nach Ishak el-Bermekí überlieferte [6]).

5517. Ebul-Kasim et-Temimi [7]), ابو القاسم التّيمي gest. 535 (1140),

beigenannt Kawwám es-Sunnet, d. i. der die Sunna aufrecht stehen macht, einer der grössten Mufti des Islams, der Verfasser der Aufmunterung und Abschreckung [8]); geboren i. J. 407 (1016). Nach ihm

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 38 und 39. — [2]) B. Áhmed B. Álí el-Lachmi. — [3]) Ibnol-Ebár, Berliner Handschrift, B. II, S. 172. — [4]) (Ebúl-Hasan) B. Álí B. Mádán el-Ansári. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 214. — [6]) Ibnol-Esír, B. XI, Dornberg's Ausgabe, S. 52. — [7]) Ismáil B. Mohammed B. el-Fadhl el-Álí el-Koreschí eth-Thalabí el-Ifsfahání. — [8]) Bei Flügel, Nr. 2038, ohne Uebersetzung des Ehrennamens, welcher Kawwám, und nicht Kiwwám heisst; in Wüstenfeld's Sehebí, XV. Classe, Nr. 43 irrig akwám.

SPENSER'S 10. SONNET.

Unrighteous lord of Love! what law is this,
That me thou makest thus tormented be,
The whiles she lordeth in licentious blifs
Of her free-will scorning both thee and me?
See how the tyranneſs doth joy to see
The huge massacres, which her eyes do make,
And humbled hearts brings captive unto thee,
That thou of them mayst mighty vengeance take.
But her proud heart do thou a little shake,
And that high look, with which she doth control
All this world's pride, bow to a baser make,
And all her faults in thy black book enrol,
That I may laugh at her in equal sort
As she doth laugh at me, and makes my pain her sport.

überlieferten Ibn Ásákir, Ebú Sáid es-Silefí, Ebú Músa el-Medíni; der Imám seiner Zeit, der Meister seines Jahrhunderts, das Muster aller Ueberlieferer, einer der grössten Háfife, von einem so guten Gedächtnisse, dass er die Dictate von fünfzehnhundert Collegien (Medschlis) auswendig wusste; er hinterliess drei Werke der Exegese, den Sammler el-Dschámí, den Aufklärer (Muwádhih), den Stützpunct (el-Mótemed), schrieb über Rhetorik (Máání) und syntaktische Endbelautung (el-Iráb). es-Silefí und el-Ábderí sagten, dass sie keinen Ueberlieferer seines Gleichen gekannt.

5518. Ismail Ben Ahmed Ben Omer, اسمعيل بن احمد بن عمر gest. 536 (1141),

geboren zu Damaskus im Jahre 459 (1066), beschäftigte sich viel mit Ueberlieferungen [1]).

5519. Abdallah Ben Musa Ibn Berthala [2]), عبد الله بن موسى ابن برطاله gest. 536 (1141),

(Ebú Mohammed), aus Valencia, hörte den Ebú Álí efs-fsadefí, pilgerte i. J. 520 (1125), hörte den Ebú Ábdállah er-Ráfí, den Ebúbekr eth-Tharthálí, den Ebúl-Hasan B. Moschrif el-Enmathí, den Ebú Thábir es-Seleffí; er kehrte nach Murcia zurück, wo er in der Moschee dem Gebete vorstand, sich mit der Tochter Ibn Sokret's vermählte; sie gebar ihm den Sohn Ebúbekr Ábderrahman B. Ábdállah; er war ein sehr angesehener Scheich. Ibnol-Ábbár gibt hier auf die Gewährleistung Ábdállah Ráfí's und seines Vaters eine Anecdote von einem Richter von Borlos, der in der Nacht an den Nil ging und Verse von einer unsichtbaren Stimme hörte, dann vier Distichen Ebúbekr B. Ebú Dirhem's, womit aber Ebú Mohammed Ibn Berthala nichts zu schaffen hat, der i. J. 481 (1088) geboren [3]).

5520. Abdallah Ben Mohammed el-Himfsi [4]), عبد الله بن محمد الحمصى gest. 536 (1141),

aus Xativa, bekannt als el-Himfsí; den Unterricht in der Lesekunde des Korans ertheilten ihm Ebúl-Hasan B. ed-Duschí, dann überlieferte er nach Ebúl-Hasan Thábir B. Mofewif und seinem Neffen Ebú Ómrán B. Ebú

---

[1]) Ibnol-Esír, B. XI, Dornberg's Ausgabe, S. 60. — [2]) B. Suleimán B. Álí B. Ábdolmelik B. Jahja B. Ábdolmelik B. el-Hasan B. Mohammed B. Ómeíret B. Tharíd B. eschkorne el-Efífí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 182. — [4]) B. Ábdallah B. Chalef B. Músa B. Ebú Telíd el-Chaulání (Ebú Mohammed).

Telid, nach Ebú Mohammed er-Riklí, nach Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdol-Wáres et-Todmirí; nach ihm Ebú Ómer B. Ájád [1]).

5521. Mohammed Ben Afsbag [2]), محمد بن اصبغ gest. 536 (1141), (Ebú Ábdolhaíj), aus Cordova, berühmt als Ibnol-Monáfsif, ein berühmter Ueberlieferer nach Ebú Álí el-Gasání, Ebú Ábdállah Mohammed B. Feredsch [3]).

5522. Dschemal-eddin Ebubekr berühmt als **Ibn Medschdí** [4]), جمال الدّين ابوبكر ابن مجدى l. u. J. 537 (1142),

ein im Osten und Westen bekannter Imám der Ueberlieferung [5]).

5523. Mohammed Ben Hasan el-Majorki, محمد بن حسن المیورقی gest. 537 (1142),

bewohnte Granada, hörte zu Mekka den Ebúl-Feth Ábdállah B. Mohammed el-Beidháwí und den Nehawerdí i. J. 517 (1123), floh vor dem Heere Magrib's nach Budschaia [6]).

5524. Mohammed Ben Ahmed Ben Musa el-Wadhah, محمد بن احمد بن موسى الوضاح gest. 537 (1142),

von Todmír (Murcia), zu Almería angesiedelt, Ueberlieferer, Rechtsgelehrter [7]).

5525. Mohammed el-Maferí [8]), محمد المازرى gest. 538 (1143),

der Ueberlieferer, vom Ritus Málik's, der Rechtsgelehrte, einer der gelehrten Ueberlieferer, auf welche man mit Fingern zeigte; commentirte das Ssahíh des Moslim unter dem Titel: das Buch des Lehrers im Nutzen des Buches Moslim's; dieses Werk diente dem Richter Ájádh zur Grundlage, um darauf sein Werk der Vervollkommnung zu bauen, welches gleichsam die Vollendung des Buches Maferí's; ausserdem ist er Verfasser zahlreicher philologischer Werke und der erwünschten Aufklärung im Beweise der Grundfeste der Religion. Er starb zu Mehdíjet drei

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 172. — [2]) B. Mohammed B. Mohammed B. Áfsbag. — [3]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 27. — [4]) Dschemál-eddin Ebúbekr Mohammed B. Júsuf B. Músa el-Andalusí. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 300, der neun und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 307, Kehrseite, der acht und neunzigste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 32. — [8]) (Ebú Ábdállah) Mohammed B. Álí B. Ómer B. Mohammed et-Temímí el-Maferí.

und achtzig Jahre alt; seinen Namen hat er von seinem Geburtsorte, der Stadt Maferí in Sicilien [1]).

3526. Mohammed Ben Ali el-Belensi [2]), محمد بن علی البلنسی
l. u. J. 538 (1143).

hörte den Ebúl-Welid und Ebúl-Hasan, die Leser des Korans. Ibnol-Ábbár ertheilt ihm das Lob eines guten und rechtschaffenen Mannes [3]).

3527. el-Kasim Schehrfuri, القاسم شهرزوری gest. 538 (1143).

Er hatte so in Chorasán als in Iráḳ die ersten Ueberlieferer und Doctoren seiner Zeit gehört, von denen Ibn Challikán die lange Liste nach der Geschichte Semáán's gibt, desgleichen ertheilt ihm Ábdol-Gáfir in seiner Geschichte Nischábúr's das ehrenvollste Zeugniss. Er war i. J. 430 (1038) geboren und starb am Osterfeste.

Die Folgenden, bei denen kein Sterbejahr angegeben ist, sind nach der Ordnung des arabischen Alphabetes gereihet.

3528. Ahmed Ben Abban, احمد بن ابان

(Ebúl-Kásim) B. Seíd, der Polizeivogt von Cordova, überlieferte nach dem Vollkommenen Seíd B. Dschábir's, dem Buche der Seltenheiten Ebú Álí's und anderen; in der Sprach- und Wortkunde wohl bewandert; er war eine Zeitlang Richter von Mehdíjet. Er starb am selben Tage mit Ebúl-Kásim B. er-Resen [4]), er ward in der Vorstadt Rabdh begraben.

3529. Ahmed Ibn Ebi Remmal [5]), احمد ابن ابی رمّال

der Richter, nach welchem Ebú Dáúd, der Koranleser, überlieferte [6]).

3530. Ahmed Ebi Said [7]), احمد ابی سعید

aus Saragossa, kam zu Denía mit el-Hofrí zusammen, von dem er Alles, was er gereimt, hörte; hörte in Iráḳ den Ibn Chaírún, den Homeídí, den Ebíf-fekerí et-Tebrízí, den Ibnol-Mobárek B. Ábdol-Dschebbár, den Sábit B. Bindár; überlieferte zu Alexandria [8]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 681. — [2]) (Ebúbekr) Mohammed B. Álí Mohammed B. Álí B. Rodeíd el-Belensí. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. 1, Bl. 292, Kehrseite, der siebenundzwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Ibn Baschkuál sagt el-mokaddem fikruhu, aber keiner der drei im Elif vorhergehenden heisst Ibn Resán. — [5]) (Ebú Ómer) B. el-Hasan. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 107. — [7]) Ahmed B. Ebí Sáíd el-Feredschí B. Ábdallah. — [8]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. 1, Bl. 307, Kehrseite, der siebenundneunzigste der Reisenden nach dem Osten.

5531. Ahmed Ben Ebi Omer Ibnol-Kafsir [1]),

احمد بن ابى عمر ابن ٱلقصير

aus Granada, überlieferte nach Ebúl-Áfsbag Îsá B. Sehl, Ebú Álí el-Gasání, Ebúbekr Mohammed B. Sábik, dem Sammler, dem Metaphysiker. Ebú Ábdállah Mohammed B. Feredsch. Ebú Ábdállah Mohammed B. Álí B. Hamdîn, Ebú Ábdállah Mohammed B. Suleímán B. Chalífet. Ebú Mohammed Ábderrahman B. Mohammed B. Ittáb. Der Verfasser der Bugíjet sagt, dass er das Fihrist desselben in der Handschrift des Verfassers unter dessen Sohne Ebú Dschâfer zu Murcia gelesen [2]).

5532. Ahmed Ben Chafin el-Moafiri, احمد بن خازن المعافرى

der Aegypter, der nach Andalus auswanderte und dort starb; überlieferte nach Mohammed Ibnol-Monkádir, Ámrú B. Dînár, Ábdállah B. Dînár, dem Freigelassenen Ábdállah B. Ámrú Áthá's, nach Saifwán B. Selîm, dem Freigelassenen et-Tomrút's, Ámrú B. Schorahil el-Gubúris; nach ihm überlieferten Ábdállah B. Lehîâát, Mohammed B. Ómer el-Wákidí [3]).

5533. Ahmed Ben Feth Ben Abdallah, احمد بن فتح بن عبد ٱلله

der Kaufmann, hörte zu Kairo den Hanifet B. Mohammed el-Kinání, den Ebúl-Ábbás Áhmed B. el-Hasan B. Ótbet er-Ráfi, den Ebúl-Hasan Mohammed B. Ábdállah B. Sekerîá B. Hafjeweih en-Nischábúrí, den Ebúl-Ólá Ábdolwehháb B. Îsá B. Mahár (?), den Ebúl-Fadhl Ssálih B. Ábdefssamed B. Márúf efs-fsawwáf, den Ebú Mohammed Ábdállah B. Ábdállah B. Hamíd el-Bagdádí, den Ebú Mohammed Dschâfer B. Áhmed B. Ábdállah B. Suleímán el-Befár, den Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed B. Mesrúr, den Ibrúhim B. Álí B. Gálib, den Ebú Mohammed Ábdállah B. Ebúfeíd zu Kairewán. Er trug die von diesen Scheichen erhaltenen Ueberlieferungen in Andalus vor, namentlich das Buch des Hauses [4]), die Ermordung Ósmán's von Ómer Ibnesch-Schehle en-Nomeírí, in sieben Theilen [5]).

5534. Ahmed Ben Moharib [6]), احمد بن محارب

hörte den Mohammed B. Wadhâh und den Ebú Ishak el-Garaíb [7]).

---

[1]) Áhmed B. Mohammed el-Efdi (Ebúl-Hasan). — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 106. — [3]) Ebenda, S. 107. — [4]) Kitáb eddár. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 88. — [6]) B. Fithán B. Abdol-Wâhid B. Fithán B. Abdolmelik B. Fithán el-Ekherí. — [7]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 92.

5535. Ahmed B. Jahja B. Moferridsch[1]**).** احمد بن يحيى بن مفرّج

Der Verfasser des Buches des Vollkommenen erwähnt Áhmed's B. Moferridsch unter den Namen der Ueberlieferer, so auch der Geschichtschreiber Ibn Júnis, Ábdolgáni und Andere [2]).

5536. Sabit Ben Nafeir, ثابت بن نافير

der Ueberlieferer von Andalus [3]).

5537. Dschemahir[4])**,** جماهر

von Toledo, der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer, überlieferte nach Ebú Mohammed B. Ábbás, nach Áhmed B. el-Hasan esch-Schiráfí und Ebúl-Kásim Álí B. Mohammed et-Temímí; unter ihm Ebú Ámir B. Áhmed B. Ismáíl, der Richter von Toledo [5]).

5538. Habib Ibnol-Kafaf, حبيب ابن الخفاز

Ibn Áhmed, überlieferte nach Ebú Ómer Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. el-Dschesún Ebúl-Fadhl Áhmed B. Kásim B. Ábderrahman et-Tuhertí [6]).

5539. el-Hidschari Ibn er-Riwali, الحجاري ابن الرواني

(Ebú Mohammed), Gesetzgelehrter, Ueberlieferer [7]).

5540. Ben Hamfet, بن حمفة

(Ebú Mohammed), überlieferte nach Álí el-Áfsbag B. Sehl und verfasste ein Buch des Gebetes, das nach ihm Ebúbeker Jahja B. Reidún von Cordova überlieferte [8]).

5541. Chalef B. Osman Ibnon-Nedschim, خلف بن عثمان ابن النجيم

ein Geführte Ebú Mohammed Ábdállah B. Ibráhím el-Afsálí's, erwähnt von Ebú Mohammed Álí B. Áhmed [9]).

5542. Chaled, خلد

B. Sogd, ein Imám der Ueberlieferung; überlieferte nach Mohammed Ibn Ómer Ibn Lebábe, nach Áhmed B. Chaled B. Jefíd, nach Mohammed B. ed-Delíl B. Mohammed, nach Ósmán B. Ábderrahman B. Ebí Seíd, nach Sád B. Móáf, nach Mohammed B. Kásim B. Mohammed, nach Mohammed

---

[1]) Ebú Áhmed Ábdállah B. Ádi el-Dschurdschání. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 93. — [3]) Ebenda, S. 128. — [4]) B. Ábderrahman Ibn Dschemahir. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 130. — [6]) Ebenda, S. 137. — [7]) Ebenda, S. 204. — [8]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 111. — [9]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 144.

B. Feth aus Elbíra, nach Mohammed B. Muscewín, nach Eslem B. Ábdol-áfíf, nach Mohammed B. Ábdolmelik B. Eímen, nach Áhmed B. Ámrú B. Manfsúr; nach ihm überlieferten: Áhmed B. Chalíl, Kásim B. Mohammed B. Kásim, bekannt als Ibn Áslún [1]).

5343. Chofsr Ben Mofsab el-Bedschani, خصر بن مصعب البجاني

(Ebú Merwán) el-Gasáni, von Bedschánet, hatte in Aegypten den Mohammed B. Sebbán, in Andalus den Fadhl B. Selemet gehört; nach ihm überlieferten: Ebú Sáíd Chalef B. Álí, ein Zeitgenosse des folgenden Chalef Ebú Sáíd [2]).

5344. Chalef B. Isa Ibn Ebi Derhem [3]), خلف بن عيسى ابن ابي درهم

der Richter, der Ueberlieferer, ein Einwohner Medinet's (Sidonia's); unternahm eine Reise nach dem Orient. In Andalus hatte er den Jahja B. Ábdállah B. Ebí Ísá B. Jahja B. Jahja, den Ebúbekr Mohammed B. Ómer B. Ábdoláfíf, den Ebú Sekeriá B. Suleimán B. Hilál B. Fithnet, in Aegypten den Ebú Mohammed el-Hasan B. Reschík gehört. Nach ihm überlieferten: Ebúl-Welíd Hischám B. Sád el-Chaír B. Fethún, der Secretär, und Andere [4]).

5345. Selemet Ben Said. سلمة بن سعيد

Er reiste und hörte zu Mekka den Ebúbekr el-Edschú; von ihm erhielt die Ueberlieferung Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr; dieser hörte von ihm das Buch der Versicherung (témia) und den Commentar der Kafsídet Ibn Ebí Dáúd's, welche beide Dichter [5]).

5346. el-Abbas Ben Amru. العباس بن عمرو

(Ebúl-Fadhl), der Secretär; er trug die Seltenheiten der Ueberlieferungen des Kásim B. Sábit aus Saragossa nach dessen Vater Sábit vor; nach ihm trug vor: Júnis B. Ábdállah B. Mogís, der Richter, berühmt als Ibnefs-ssoffár [6]).

5347. Abdallah Ben Ibrahim [7]), عبد الله بن ابراهيم

(Ebú Mohammed), aus Sevilla, überlieferte nach Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed, von dem er den Koran lesen lernte und viele Diwane von ihm

---

[1]) Bagíjetel-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 142. — [2]) Ebenda, S. 147. — [3]) Chalef B. Ísá B. Sáíd el-Chaír (Ebúl-Hafm). — [4]) Bagíjetel-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 144. — [5]) Ebenda, S. 161. — [6]) Ebenda, S. 218. — [7]) B. Ábdállah B. Kásim el-Lachmí.

vortragen hörte. Ibnol-Ábbár hatte die Kunde von ihm aus dem Munde von Sidon-Neíse [1]).

5548. Abdallah Ben Ahmed Ben el-Hadsch el-Hewware.

عبد آلله بن احمد بن الحاج الهوّاره

(Ebú Mohammed) Schakár, bekannt als Ibnol-Holáf, aus Dscheſíret, überlieferte nach Ebúl-Welíd el-Bádschí, dem er sich anschloss und unter ihm sich zum Rechtsgelehrten ausbildete. Lehrbefugniss erhielt er von Ebú Ómer Ibnol-Hafaí; ein Gefährte Ebúl-Hasan Thábir's B. Moáwif [2]).

5549. Abdallah Ben Ismail berühmt als Ibnol-Athar [3]).

عبد آلله بن اسمعيل ابن آلعطّار

(Ebú Mohammed), der Freigelassene Ibráhím B. Ábdállah ef-fehrí's, aus Saragossa, der aber zu Cordova wohnte, hatte den Ebú Ábdállah B. el-Hádsch, den Ebú Ishak B. Sebát, den Ebúl-Hasan B. Mogís, den Ebú Mohammed en-Nefeſí, den Kanzelredner, den Ebúbekr B. el-Árebí, den Ebú Ábdállah B. Mekkí, den Ebú Ábdállah B. Áfsbag, den Ebú Dschafer B. Ábdolláfif gehört; Lehrbefugniss ertheilte ihm Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed über das Ssahíh Bochárí's [4]).

5550. Abdallah Ben Sad [5]). عبد آلله بن سعد

aus Eschemet. Er bewohnte Cordova. Er überlieferte nach Ámrú Móawif B. Dáúd, dem Einsiedler, nach ihm: Ebúl-Kásim Chalef B. Ábdállah in seiner Geschichte. Ibnol-Ábbár gibt noch andere Gewährsmänner desselben [6]).

5551. Abdallah Ben Abderrahman [7]). عبد آلله بن عبد آلرحمن

(Ebú Mohammed), ein Freigelassener der Beni Omeíje; einer seiner Vorfahren war aus Liebla; er hörte zu Andalus den Ebú Mohammed B. Haúthallah, verrichtete die Wallfahrt i. J. 604 (1207), hörte ferner den Ssahíh Bochárí's von Mohammed Júnis B. Mohibbí el-Háschimí aus dem Munde Ebúl-Wakt es-Sachárí's, der von Bagdád gebürtig am Heiligthume von Mekka weilte, die Ueberlieferungen von Jahja B. Hirfallah B. Hadschdschádsch et-Temírí, von Ebú Schodscháá Sáhir B. Rostem B. Ebír-Ridschá el-Ifsfahání; dann kam er nach Bagdád i. J. 605 (1208), dort

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. III, S. 196. — [2]) Ebenda, B. II, S. 164. — [3]) B. Feredsch el-Omewí B. Feth el-Honfet. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 188. — [5]) B. Sád B. Ábbás B. Melik B. Náfir el-Efší. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift B. II, S. 161. — [7]) Ábdállah B. Áfr el-Omewí.

hörte er den Ebú Mohammed el-Hasan Álí ed-Dibbás und Ebú Áhmed Ibnol-Wekhháb B. Álí, den Ebú Hafs Ómer Mohammed und Andere; wanderte dann nach Nischábúr, wo er den Ebúl-Hasan el-Morid B. Mohammed B. Álí eth-Thúsí hörte, zu Damaskus vollendete er unter Tadsch-eddín Ebúl-Júnin B. Seíd el-Hasan B. el-Kindí die Geschichte des Kanzelredners von Bagdád. Er schrieb Ueberlieferungen ab, kehrte dann nach Magrib zurück, wo der Secretär Ebú Ishak Ibráhim B. Mohammed B. Ebúl-Kásim dem Ibnol-Ábbár ein Paar Distichen, die er von diesem Ebú Mohammed gehört, wiederholte [1]).

5352. Abdallah Ben Abdolgaffar [2]), عبد آلله بن عبد آلغفار

(Ebú Mohammed), bewohnte Malacca, überlieferte zu Malacca nach Ebú Dschafer B. Ábdolhakk el-Chafredschí, Ebúl-Kásim B. en-Nahhás. Er stand dem Gebete und der Rednerkanzel vor. Nach ihm überlieferte Ebú Ábdállah B. el-Dschár. Ibnol-Ábbár fand Collectaneen seiner aufgesetzten Vorträge, weiss aber nicht mit Gewissheit, ob dieselben diesem oder einem anderen Namensgenossen gehören [3]).

5353. Abdallah B. Mohammed B. Kasim B. Hafm el-Kalai,

عبد آلله بن محمّد بن قاسم بن حزم القلاعى

der Ueberlieferer, ein die Einsamkeit liebender, aber nichts destoweniger tapferer Mann; er reiste nach Irák, hörte zu Bafsra den Ebú Ishak Ibráhim B. Sáíd von Bafsra, den Gefährten des Richters Bokeír, den Verfasser des Buches über die Gebote des Korans [4]).

5354. Abdallah Ben Mohammed el-Mathmathi el-Befaf,

عبد آلله بن محمّد المطعطى البزاز

(Ebú Mohammed). Ibnol-Faradhí erwähnt desselben in seiner Geschichte in dem Hauptstücke Mohammed unmittelbar nach Mohammed B. Jahja es-Sebáji. Der Kanzelredner (Bagdád's) erwähnt seiner nach dem Buche Ebúl-Feth Ábdol-Welíd's B. Mohammed B. Mesrúr el-Balchí's [5]).

Er hatte in Andalus, Hidschás, Aegypten und Syrien die Scheiche Ueberlieferer gehört, und den Ebú Álí Sáíd B. Osmán B. es-Seken, den Gefährten el-Ferberí's, den Ebú Mohammed Ábdállah B. Dschafer B. Mohammed B. el-Werd, den Ebúbekr Áhmed B. Ebúl-Maút el-Mekkí, den

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 206. — [2]) B. Suleimán B. Jósef el-Fihrí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 178. — [4]) Bughjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 171. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 151.

Ebí Ibn Mohammed Beraschtí, von Ifsfahán den Verfasser des Buches über die Lesekunde des Korans [1]), den Ebú Ábdállah Mohammed B. Mohammed B. Áhmed B. Ísá B. Ómer el-Chijásch, den Ibráhím B. Dschámí, den Gefährten des Mikdám B. Dáud, den Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ibráhím B. Mohammed, den Sohn des Sammlers Sokrá'a, den Gefährten des Álí B. Ábdoláfif, den Hamfa B. Mohammed B. Álí el-Kinání, den Ebú Ishak Ibráhím B. Áhmed B. Berás, den Ebú Ábdállah Mohammed Mesrúr, den Ebúl-Hátim Monfir B. Sáíd, den Richter von Andalus, und Andere. Nach ihm: Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr, Ebúbekr Mofsáb B. Ábdállah el-Faradhí el-Hátimí [2]).

3535. Abdallah Ben Mohammed [3]), عبد الله بن محمد

ein Bewohner Xativa's, der Ursprung seiner Vorfahren aus Kunket; er hörte eine Menge der vornehmsten Männer von Andalus, den Ebúl-Welíd B. ed-Debbag, den Ebúl-Hasan B. Hodeil, den Ebúbekr B. Nómán, den Ebúl-Ham B. Nímet, den Ebú Ábdállah B. Seádet, den Ebú Álí B. Árib, den Ebú Ábdállah B. Ábderrahim, den Ebú Ishak B. Chalikát, den Ebú Ábdállah B. Bereket, den Ebúl-Kásim B. Fethún, den Ebúl-Hátim B. Fíl, den Ebú Áreb et-Todschibí und andere grosse Imáme. Er schloss sich dem Ebúbekr B. Melik an, dem Ebúl-Hakem B. Gattál, dem Ebú Áámir B. Jamáte, dem Ebú Mohammed el-Miknesí, dem Ebúl-Álá Ibnol-Dschennán, dem Ebúl-Hasan B. Sád el-Chaír und anderen grossen Sprachgelehrten und Philologen. In der Rechtsgelehrsamkeit hatten ihn sein mütterlicher Ahn Ebúbekr Átík B. Esed, Ebú Mohammed B. Ááschir und Andere unterwiesen. Er verwaltete das Richteramt von Lorca, schrieb gleich zierlich Prose und Verse; er hinterliess ein Verzeichniss seiner Scheiche und Ibnol-Ábbár schrieb selbst unter ihm [4]).

3536. Abdallah Ben Jusuf Ibn Semdschun.

عبد الله بن يوسف ابن سمجون

(Ebú Mohammed) B. Ábderrahman, aus Saragossa, Bewohner Valencia's, reiste nach dem Oriente, wo er die Wallfahrt verrichtete, den Ebúl-Hasan el-Hofsrí zu Tanger i. J. 490 (1096) traf, von demselben die Kafsídet desselben über die Lesekunde des Korans Náfi's hörte. Er überlieferte auch nach Ebú Ábdállah B. Mofawir, nach Ebú Mohammed Ábdolgání B. Mekkí B. Ejúb, nach Ebúl-Áreb Ábdol-Wehháb B. Mohammed [5]).

[1]) el-mohijer. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 170. — [3]) B. Ábdállah B. Sofján et-Todschibí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 190. — [5]) Ebenda, S. 173.

5557. Abdolhakk [1], عبد ٱلحق

der Kanzelredner von Bodschájet, der Ueberlieferer, Rechtsgelehrte, Háfif und Dichter, Verfasser schöner Werke, dabei ein demüthiger, bescheidener Mann; er hatte seinen Tag folgendermassen eingetheilt: Vom Morgengebete bis zum Aufgange der Sonne las er in der Moschee (den Koran), dann verrichtete er sein Gebet und stieg in seine Wohnung hinunter, wo er bis zum Mittagsgebete an seinen Werken schrieb. Nach dem Mittagsgebete las er wieder bis zum Nachmittagsgebete; nach diesem gab er sich erst den Geschäften und Nothdürften des Menschen hin, denn es kam kein Lernbegieriger nach Bodschájet, der nicht Etwas von ihm begehrt hätte. Der Verfasser der Bagíjet sagt, dass er während seines Aufenthaltes zu Bodschájet oft seine Abendgesellschaft genossen. Er überlieferte nach Ebúbekr Ibnol-Árebí, Schoreíh und Anderen [2].

5558. Abderrahman Ben Mohammed Ben Ahmed en-nikthi

berühmt als **Ibnefs-fsabig**, عبد ٱلرحمن بن محمد بن احمد النغطى ابن ٱلصّابغ

(Ebúl-Kásim), Nikth gehört zum Gebiete von Tewfer in Castilien; er überlieferte in Andalus nach Ebú Ábdállah el-Chaúlání, nach Ebúl-Kásim B. en-Nathás, nach Ebú Obeidállah B. Scheibún, nach Ebú Álí efs-fsadefí, nach el-Áfsbag esch-Scheferí, nach Ebúbekr Ibnol-Árebí. Er trug die Kafsídet des Schakrátisí vor nach Mohammed B. Jachlef B. Wathás. Er unternahm die Wallfahrtsreise und hörte bei dieser Gelegenheit den Ebú Ábdállah B. Manfsúr B. el-Hadhremí, den Ebúbekr B. Thurhán, den Ebúl-Hasan Mohammed B. Merfúk ef-fáferání, den Ebúl-Feth Nafsrallah B. Mohammed ed-Demeschki. Von Damaskus kehrte er i. J. 518 (1123) wieder in seine Vaterstadt zurück; er stand dem Gebete und der Kanzelrede zu Tewfer vor. Nach ihm überlieferte Ebúbekr Mohammed B. Ábdolmelik B. es-Sirádsch, der Grammatiker, der in Aegypten angesiedelt, Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Ábderrahman el-Eachbíli [3].

5559. Abderrahman Ben Jahja [4], عبد ٱلرحمن بن يحى

aus Sevilla; überlieferte nach Ebúl-Kásim el-Hewfení, Ebúl-Hasan Ibnol-Áchdhár, Ebú Mohammed B. Ittáb, Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed Ábbás B. Sirhán und Anderen. Er wanderte von seinem Geburtsorte

[1] B. Ábderrahím B. Ábdállah el-Efifí (Ebú Mohammed). — [2] Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, Bl. 200. — [3] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 231. — [4] (Ebúl-Kásim) B. el-Hasan B. Mohammed el-Koreschí el-Omewí.

10.

Unbill'ger Gott der Liebe! was ist dieſs,
Daſs ich gepeinigt werde fürchterlich?
Indeſs Sie, üpp'ger Seligkeit gewiſs,
Aus freyer Wahl verhöhnet dich und mich?
O siehe, die Tyranninn freuet sich
Der blut'gen Schlachten ihrer Augenlieder,
Sie gibt gefang'ne Herzen ab an dich,
Daſs du mit mächt'ger Hand sie rächest wieder.
O schüttle ihres stolzen Sinns Gefieder,
Den hohen Blick, mit dem Sie eine Welt
Verschmähend überblicket, schlage nieder.
Schreib in dein schwarzes Buch was Sie gefehlt,
Daſs mir es auch vergönnet sey zu lachen,
Wenns Ihr beliebt aus Schmerzen Scherz zu machen.

aus und liess sich zu Bodschîje (Bugia) nieder, wo er, Einsiedler und Ueberlieferer, ein Buch über die Vereinbarung der beiden Ssahîhe (Bochârî's und Moslim's) und ein Compendium über die Lesekunde des Korans schrieb. Nach ihm überlieferten Ebú Mohammed Ábdolhakk von Sevilla, Ebúfer B. Ebî Rekúb, Ebú Álî esch-Schelúbîn, welcher von ihm ein Lehrbefugniss über alle Werke desselben erhielt [1].

5560. Abderrahman Ben Mohammed [2], عبد الرحمن بن محمد (Ebúl-Hosein), ein Sohn des Richters Ebúbekr Ibnol-Garbî, aus Sevilla, hörte den Ebúl-Hasan Schoreîh B. Mohammed, überlieferte nach Ebú Mohammed B. Ittâb, Ebúl-Hasan B. Mogîs; die verkettete Ueberlieferung (el-Hadîs el-Moselsel) erhielt er aus der Hand Mohammed B. Ejúb esch-Schathibî's; ein vorzüglicher Ueberlieferer. Ibnol-Ábbár gibt hier erst drei Distichen, die Dschewherî zu Kairo von der Kanzel gesagt, und vier andere eines Unbekannten, die aber den Ábderrahman B. Moáfirî nichts angehen [3].

5561. Abderrahman B. Jahja B. Moh. Ebufeid el-Athar, عبد الرحمن بن يحيى بن محمد ابوزيد العطّار

der Sohn eines Specereihändlers, wie Ábdállah Ibn Áththár, mit welchem er nicht zu verwechseln, hatte in Andalus den Mokarrif B. Ábderrahman, den Ebú Ómer B. Áhmed B. Sâid B. Háfm efs-fsadefî gehört, dann eine Reise unternommen, auf der er ein Zuhörer Hamfet B. Mohammed el-Kinânî's, Ebúl-Harûf Álî B. Mohammed B. Mesúr ed-Debbâjî's, Ebú Álî el-Hânî B. el-Chidhr Sojúthî's, Ebú Ishak B. Sofjân's, Ebúl-Ábbás er-Râfî's, Ebúl-Hasan's von Nischábúr, Ibn Ebî Râfî's, Ebú Dschâfer Ómer B. Mohammed el-Dschomhî's und Bákir B. el-Haddâd's; seine Zuhörer waren alsdann: Ebú Ómrân el-Ábbásî, Músa B. Îsá B. Ebî Hadsch, der Rechtsgelehrte von Kairewân, den er zu Cordova antraf, und der Hâfif Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr [4].

5562. Abdolmelik Ben Hischam et-Todschibi, عبد الملك بن هشام التجيبى

(Ebúl-Merwân), aus den Bewohnern Saragossa's. Er überlieferte nach Ebú Ábdállah Mohammed el-Kosthânî (von Constantine?), die Lamîjet Ebú Mohammed er-Rikî's [5].

[1] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 241. — [2] B. Ábdállah el-Mosfirî. — [3] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 236. — [4] Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 193. — [5] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 263.

5563. Abdol-Wehhab el-Balischi, عبد ٱلوهّاب البالشى

(Ebú Mohammed). Der Ort, wovon er seinen Beinamen hat, ist drei Parasangen von Badajos, wozu er gehört, entlegen. Er überlieferte nach Ebú Dáúd, dem Koransleser, nach Ebúl-Hasan el-Ábsí, nach Ebúl-Kásim Ábdol-Wehháb. Er brachte sein ganzes Leben in der Nähe Árafa's beim Thore Ríasín zu [1]).

5564. Isa Ben Sehl Ben Abdallah, عيسى بن سهل بن عبد ٱلله

(Ebúl-Áfsbag), der Richter, der Ueberlieferer; nach ihm überlieferte Áhmed B. Áhmed el-Efdí [2]).

5565. Isa Ibnol-Kasis. عيسى ابن ٱلقسيس

Ibnol-Kasís heisst eben so wie Ibnol-Kass der Sohn des Priesters und wenn dieser von jenem nicht durch den Namen unterschieden wären, könnte man in Versuchung gerathen, sie für einen und denselben zu halten. Isá, der Priesterssohn, war sehr reizbarer Natur und Ebúl-Feredsch erzählt, dass er diess selbst mit ihm in einer Disputation erfahren habe [3]).

5566. el-Mobarek Ben Said Ibnol-Chaschat, المبارك بن سعيد ابن ٱلخشاب

kam nach Andalus, wo in Cordova Ebú Álí el-Gasání nach ihm überlieferte, so auch Ebúl-Kásim Áhmed B. Mohammed B. Werd; zu Bagdád der Hánif Ebúbekr B. el-Árebí und Andere [4]).

5567. Meslemet [5]), مسلمة

(Ebú Mohammed), der Ueberlieferer, hörte den Ebú Mohammed Ábdállah B. Ósmán B. Sád B. Móáf, den Mohammed B. Áhmed B. Châlid B. Jesíd, unternahm dann eine Reise, auf der er den Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed el-Mokaddesí, den Ábdes-selám B. Mohammed in der Moschee von el-Chaíf hörte [6]).

5568. Mohammed [7]), محمد

der Imám, der Ueberlieferer, aus Berglik, das zum Districte Dscheíján gehört, bewohnte Cordova und Granada. Ibnel-fobeír sagt, dass Ebú

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 282. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 206. — [3]) Abulferagius, p. 342. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 230. — [5]) B. Mohammed B. el-Heri. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 236. — [7]) B. Mesúd B. Chalfsat B. Feredsch B. Modschahid Ebúl-Chiſsál el-Gaſikí (Ebú Ábdállah).

Ábdállah ein mit zwei Wefirschaften begabter Ueberlieferer, in der Kenntniss der Ueberlieferung und ihrer Männer ausgezeichnet, in den Zweigwissenschaften derselben, der Genealogie, der Philologie, den arabischen Sprachwissenschaften tief gelehrt, ein guter Schriftner, Redner. Ibn Chakán erwähnt desselben in den Halsbändern (Kalá'id). Seine Werke sind in den Händen aller Leute. Ibn Baschkuwál, Ibnol-Dschísch und Ibn Mó'if erwähnen desselben. Das Iháthat gibt auch ein halbes Dutzend seiner Verse und eines seiner Sendschreiben [1]).

5569. Mohammed Ben Ahmed bekannt als Ibnesch-schewwas und als ef-fehebí [2]), محمد بن احمد ابن ٱلنّوّاس الذّهبي

(Ebú Ábdállah), aus Almeria, aber ursprünglich aus Murcia. Er hörte den Ebú Ábdállah B. Seâádet, den Ebúbekr B. Ebí Leíla, den Ábdállah B. el-Fáris, den Ebúl-Kásim B. Hobeísch, den Ebú Ábdállah B. Homeíd, den Ebúl-Hasan B. Fil, den Ebú Ábdállah B. el-Fachár und den Ebúfeíd es-Soheílí. Ein Lehrbefugniss gab ihm el-Hasan B. en-Nímet, Ebúbekr B. Chaír. Er erhielt auch Unterricht von Ebú Músa el-Dschefúli, dem Grammatiker, beschäftigte sich viel mit den arabischen Wissenschaften, war ein ausgezeichneter Schönschreiber [3]).

5570. Mohammed Ben Ibrahim Ben Chalef Ibnol-Fachar, محمد بن ابراهيم بن خلف ابن ٱلفخّار

der Háfif, der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer, las über den Mosnid Moslim's [4]).

5571. Moh. Ben Hosein Ben Ahmed Ben Moh. el-Anfsari, محمد بن حسين بن احمد بن محمد الانصارى

(Ebú Ábdállah), aus den Bewohnern Almeria's, besonders stark in der Ueberlieferungskunde und den Namen ihrer Gewährsmänner. Er schrieb ein gutes Buch über die Vereinbarung der beiden Ssahihe Bochári's und Moslim's; ein tugendhafter, demüthiger, reiner Mensch; er hatte dem Ibn Baschkuwál ein Lehrbefugniss ausgestellt; geboren i. J. 456 (1063) [5]).

---

[1]) Hrn. v. Guyangos Iháthat, Bl. 231 bis 233. — [2]) B. Ábdállah B. Rischám el-Fihrí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 84. — [4]) Dagíjetol-Multemís, Pariser Handschrift, S. 34. — [5]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 281.

5572. Moham. B. el-Hasan el-Anſsari [1]), محمد بن الحسن الانصارى hatte von Ebú Ábdállah er-Ráſí die Ueberlieferungen Sodesiát gehört [2]).

5573. Moham. Ben Reschik es-Serradsch, محمد بن رشيق السرّاج (Ebú Ábdállah), ging nach Aegypten, wo er bei Álí B. Han B. Reschik in den Dienst trat und von ihm den Beinamen, Sohn des Reschík, erhielt [2]).

5574. Mohammed B. Said Ibnol-Aidsch. محمد بن سعيد ابن العجيج (Ebú Ábdállah), der Vorsteher des Gebetes zu Toledo, ein berühmter Ueberlieferer, welcher nach Áhmed B. Mohammed B. Ebí Máút überlieferte; nach ihm Ábderrahman B. Mohammed B. Ábbás [3]).

5575. Mohammed Ben Arib [4]), محمد بن عريب (Ebúl-Welíd), aus Saragossa, der aber Xativa bewohnte. Er überlieferte nach Ebú Álí efs-fsadefí, Ebú Mohammed B. Íttáb, Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebúl-Kásim B. Werd; ein Lehrbefugniss erhielt er von Sobeír B. Ábderrahim, von Mohammed B. Áhmed B. Thábir, von Ebúbekr Gálib B. Áthíjet, von Ebúl-Hasan B. el-Bádschí und Anderen; er stand den Lesern und dem Gebete und der Kanzel zu Xativa vor (Mokrí, Imám, Chathíb), der Scheich Ibnol-Ábbár's; Ebú Ábdállah B. Seádet el-Mámer erhielt von demselben Unterricht in der Lesekunde des Korans [5]).

5576. Mohammed Ben Omer el-Fachar, محمد بن عمر الفخار (Ebú Ábdállah), der Gesetzgelehrte, Ueberlieferer von Cordova, überlieferte das Muwaththa nach Ebú Ísá Ábdállah [3]).

5577. Mohammed el-Fami. محمد الفامى

Er kam von Schiráf nach Bagdád, wo er an der Nifámíje lehrte, abwechselnd mit Hosein eth-Thaberí. Er ist der Verfasser des Buches der Einheiten und von siebzig Werken in der Exegese, welche tausend Distichen als Beweisstellen enthalten; in den Ueberlieferungen machte er sich manchmal grosser Verstösse schuldig.

5578. el-Morchi [6]), المرخى

Ebú Ómer und auch Ebúl-Hasan seine Vornamen, aus den Bewohnern Mardschif's (in Algarbien). Er überlieferte nach Ebúl-Kasem el-Kantharíj; er

---

[1]) Moh. B. el-Hasan B. Áhmed B. Bischr el-Ánſsárí. — [2]) Bagíjetol-Moltamis, Pariser Handschrift, S. 39. — [3]) Ebenda, S. 42. — [4]) Ebenda, S. 44. — [5]) B. Ábderrahman B. Árib el-Ábsí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 29. — [7]) Bagíjetol-Moltamis, Pariser Handschrift, S. 60. — [8]) B. Jónis B. Suleimán B. Ómer B. Jahja el-Gothí.

war sehr in den Feinheiten arabischer Sprache bewandert und verfasste einen Commentar zur Kafsídet el-Hofsrí's über die Lesekunde des Korans. Er las darüber zu Ceuta und Tanger, das er bewohnte. Von ihm erhielten den Unterricht Ebúl-Ábbás el-Iráḳí, Ebúl-Hasan esch-Schárí, Ebúl-Fadhl Ájádh, Ebú Ábdállah eth-Tharáf. Er lebte bis an neunzig Jahre. Ibnol-Ábbár konnte sein Todesjahr nicht bestimmt erfahren [1]).

5579. Mohammed Ben el-Mohelhil, محمد بن المهلهل

kam nach Aegypten, wo er die Ueberlieferung hörte, kehrte aber dann nach Andalus zurück, wo er starb. Ebú Sád Júnis erwähnt desselben in seiner Geschichte [2]).

5580. el-Mofsab Ben Ali [3]), المصعب بن علي

(Ebú Suleímán), aus den Bewohnern Cordova's, hatte seinen Vater, den Rechtsgelehrten Ebú Mohammed und den Ebú Merwán eth-Thoharí im Jahre 457 (1064) gehört; Ebúl-Hasan B. Sidet, der Sprachforscher, überlieferte nach ihm das Compendium des Buches Áin's (Chalíl's) von Sobeídí. Er überlieferte nach seinem Bruder Ebúl-Ábbás Feth B. Rásí el-Fadhl, Ebúl-Hasan el-Chidhr und Anderen; Feth-eddín überlieferte nach ihm das Buch der Wallfahrtspflichten [4]), welches sein Vater verfasst hatte [5]).

5581. Hischam Ben Suleiman el-Magribi, هشام بن سليمان المغربي

(Ebú Rebí) el-Iflutí, der Verfasser des Buches über die Verschiedenheit des Weredsch, Kalún und Ismáil B. Dschafer; überlieferte nach Náfi B. Ebí Náim; nach ihm Ebú Ábdállah B. Nebát [6]).

5582. Jusuf Ben Jahja el-Makami [7]), يوسف بن يحي المقامي

von Makámet (einem Dorfe bei Toledo), nach Einigen ein Nachkomme Ebú Horeíre's; hörte den Jahja B. Jahja, Sáid B. Jesír; er reiste nach dem Osten, wo er den Júsuf B. Jefíd el-Karathísí hörte. Ábdolmelik B. Habíb es-Solemí war sein Schwager, der nach ihm sein grosses el-Wadhâhat betiteltes Werk überlieferte. Er unternahm eine Reise nach Mekka und Jemen [8]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 133. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 71. — [3]) B. Ahmed B. Sáid B. Hasm el-Fasi. — [4]) Menasik. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 133. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 249. — [7]) Ebú Omer el-Eští el-Makámí. — [8]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 255.

Acht und zwanzigste Classe.

Richter.

5383. eth-Thaberi, الطَّبَرِى gest. 450 (1058).

(Ebúth-Thaíjib), der Richter, der gelehrte, weitberühmte, über alles Lob erhabene Richter, geboren zu Ámúl in Thaberistán i. J. 348 (959); studirte zu Dschúrdschán, Nischábúr und Bagdád, schrieb viele Bücher des Ritus Schá'fi'i und der Controverse, Dogmatik und Polemik. Ebú Ásfsim erwähnt seiner zu Ende der sechsten Classe; ein munterer, aufgeweckter Kopf, der auch dichtete; er wurde vorzugsweise der Richter Hosein genannt, wie die Eschárijet [1]) den Ábdol-Dschebbár el-Esedábádí ausschliesslich den Richter nennen. Sobkí gibt ein Dutzend seiner Distichen als Proben seines dichterischen Talentes, und die Disputation, welche zu Bagdád in der Moschee Mansúr's zwischen den Scheichen beider Theile dem Richter Ebúth-Thaíjib und dem Richter Ebúl-Hasan von Thalkán, dem Hánefiten, stattgefunden, dann die zwischen dem ersten und Ebúl-Hasan el-Kodúrí, endlich Nutzanwendungen desselben wider den Ebúbekr Ibneth-Thaíb el-Bakelání und die Mótefílé gerichtet [2]).

5384. el-Kodhaai [3]). القضاعى gest. 454 (1062).

welcher, wie der vorhergehende, unter den Schá'fiiten wieder erscheinen wird, der Richter, der Verfasser des Buches der Flamme, dessen ganzer Titel: die Flamme der Kunden in den Weisheitssprüchen und Manieren der prophetischen Ueberlieferungen [4]). Er sammelte darin, was er von Ermahnungen, Weisheitssprüchen und ethischen Lehren in den Ueberlieferungen des Propheten aufgefunden; die Ueberlieferungen und Commentare desselben in Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche [5]). Seine Geschichte Aegyptens führt

[1]) es-Sobkí, Bl. 55 bis 65. — [2]) es-Sobkí. — [3]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Selemet B. Dschá'fer el-Kodhá'í. — [4]) Bei Flügel, Nr. 7091. — [5]) Abúlfeda III. S. 189; Hadschí Chalfa, bei Flügel, Nr. 7091, und unter den Geschichten Aegyptens, Nr. 2312.

den Titel: das Auserwählte[1]), in welcher Er alles, was Ebú Ómer Mohammed B. Júsuf el-Kindí vor ihm über Aegypten geschrieben, gesammelt[2]).

5385. Ahmed Ben Alí[3]), احمد بن علی gest. 468 (1075).

verwaltete unter dem Chalifen Mostanßir-billah das Richteramt Aegyptens, der letzte der Richter Kairo's, von der Secte der Ráfidhí; auf einen Platz in der arabischen Literaturgeschichte hat er aber noch einen anderen Anspruch, indem er es war, zu dem der berühmte Geschichtschreiber, der Kanzelredner von Bagdád sich flüchtete, als der Emír von Damaskus denselben tödten wollte. Als eines Tages Fetján B. Hajús bei ihm: sagte der Scherif: ich möchte tapfer sein, wie mein Ahn Álí, freigebig wie Hátim; Fetján B. Hajús sagte: und aufrichtig wie Ebú Serr. Da schämte sich der Scherif des übertriebenen Wunsches[4]).

5386. Ibnol-Kaffal, ابن ألقفال gest. 477 (1084).

war Richter in dem Quartiere Bagdád's, am Thore des Gewölbes (Babúl Efedsch); mit seinem Namensgenossen, dem grossen Rechtsgelehrten Kaffál von Schásch, nicht zu vermengen[5]).

5387. Ibnol-Chaschab, ابن ألخشاب l. u. J. 482 (1089).

(Ebúl-Hasan), der Richter Haleb's; im obigen Jahre erbaute er die Mináret der grossen Moschee, er ward bei Aksonkor, dem Herrn der Stadt, verklagt, dass er hierzu die Ruinen eines Feuertempels verwendet habe, hierüber zur Verantwortung gestellt, rechtfertigte er sich, dass er durch diese Verwendung der Steine den Sieg des Islams gefeiert und dem Baue den Namen des Emírs geweihet habe; dieses Baues willen verdient er in der Geschichte arabischer Wissenschaft und Kunst eben so wohl genannt zu werden, als der unter demselben Namen Ibnol-Chaschab, d. i. der Sohn des Schreiners, berühmte Gelehrte, Philologe, Grammatiker, Ueberlieferer und Exegete, welcher im folgenden Jahrhunderte zur Zeit Núr-eddín's i. J. 567 (1171) gestorben[6]).

---

[1]) el-Mochtar. — [2]) Bei Flügel, Nr. 2312, S. 146. — [3]) Ahmed B. Álí B. Mohammed der Richter (Ebúl-Hasan) Dschelál-eddewlet, der Scherif el-Alewí. — [4]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 188, Kehrseite. — [5]) Abulfedae annales III, p. 256. — [6]) Ebenda III, p. 209 und 645.

5388. Kasim [1]) Ben el-Moſaffer esch-Schehrfuri [2]).

قاسم بن المعزاقر الشهرزوری gest. 489 (1095),

der Vater des Richters der beiden Weltgegenden (des Ostens und des Westens) Ebúbekr Mohammed, dann Mortedhá Ebí Mohammed Ábdállah's und Ebú Manſsúr el-Moſaffer's, der Ahnherr des durch seine erlauchten Männer als einer Richterfamilie berühmten Hauses der Schehrfúrí, der Richter von Moſsúl, Damaskus, Dschefíret. Er war auch eine Zeitlang Richter zu Irbíl und dann zu Sindschár. Seine Nachkommen ein edeles Geschlecht, das zu den höchsten Aemtern des Gesetzes gelangte, von Königen zu Richtern und Befehlshabern bestellt; solche waren sein Enkel, der Richter Kemal-eddín und der Sohn des letzten Mohíjeddín. Seine Nachkommen waren Richter von Moſsúl bis zur Zeit Ibn Challikán's. Ebú Sád es-Semáání erwähnt desselben in der Fortsetzung der Geschichte Bagdád's und in seinem Buche der Genealogien, wo er denselben als dem Stamme Scheibán angehörig bezeichnet. Ebúl-Berek el-Jahja el-Mestúfí erwähnt seiner in der Geschichte Irbíl's; dieser führt von ihm die folgenden Verse an:

Mein Muth schwingt sich empor bis über's Reiterlein [3]),
Hinauf bis zu den höchsten Sternen von der Wage;
Ich müde mich im Leben ab mit Gram und Pein,
Bis ich zuletzt zu Grunde geh' in Schmerz und Plage.

Semáání schreibt diese Verse seinem Enkel Mohammed, dem Richter des Ostens und des Westens, zu, so dass der Verfasser ungewiss. Er ward zu Moſsúl in dem Grabmale nächst der Moschee Ibn Fergán's bestattet [4]); der Richter des Ostens und des Westens, geboren zu Irbíl im Jahre 453 (1061) starb i. J. 538 (1143).

5389. Abdallah Ben Ismail, عبدالله بن اسمعيل gest. 497 (1103),

(Ebú Mohammed), aus Sevilla, war Richter zu Ágmát, dann zu Chadhret, hinterliess zwei Werke, das eine ein Commentar der Modewenet, das andere ein Compendium B. Ebí Seíd's [5]).

---

[1]) Bei Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 388, heisst er Kásim, S. 335 Kasem. [2]) Ebú Ahmed el-Kásim B. el-Moſaffer, B. Alí B. el-Kásim. — [3]) Der kleinste Stern des grossen Bären. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 389, Uebersetzung II, 497. — [5]) Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 159.

5390. Mohammed Ben Suleiman Ben Chalefet,

محمد بن سليمان بن خلفة gest. 499 (1105).

von Malaga, der Richter, der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer [1]).

5391. Ben Dschehdin, بن جهدين

(Ebú Ábdállah), der Richter der Gemeine, ward von den Unfällen des Jahres 499 (1105) betroffen. Sein ist das Distichon:

Vom Vater haben wir Aufrichtigkeit geerbt,
Und haben an den Sohn sie wiederum vererbt.

5392. Mohammed Ben Isa, محمد بن عيسى l. u. J. 500 (1106).

(Ebú Ábdállah), aus der Familie der Bení Jahja B. Jahja el-Leísí, der Fákih, der Radhí Cordova's. Er ward nach seiner Rückkehr aus dem Oriente mit dem Richteramte von Cordova betraut, dem er bis zu seinem Tode vorstand. Man hat Anecdoten über seinen Aufenthalt in Irák, wovon das Mathmah Verse gibt, welche bei dem Besuche der Gräber der Koreísch (zu Bagdád) ein Mann gesungen, und die sich der Richter auf den Rücken seiner Hand schrieb:

Dein Wohlgeruch gibt nach den Bechern uns Verlangen,
Der Apfel duftend durch das Rauchfass Deiner Wangen,
Wenn uns der süsse Hauch der Frühlingsluft begeistert,
So hat sie sich des Hauchs von Deinem Geist bemeistert,
Und wenn die finstre Nacht mir raubet alles Licht,
So ist in Finsterniss die Leuchte Dein Gesicht.

Der Richter Júnis B. Ábdállah erzählt, dass er diesem Leichenbegängnisse auf dem Friedhofe der Koreísch beigewohnt, wo B. Ísá diese Verse auf den Rücken seiner Hand geschrieben. Feth Ibn Chákán erzählt noch einige solche Anecdoten [2]).

5393. Abdallah Ben Jahja et-Todschibi, عبد الله بن يحيى التجيبى

gest. 502 (1108).

(Ebú Mohammed), berühmt als Ibnol-Wahschí, aus den Bewohnern von Ilísch; hörte zu Toledo den Koranskeser Ábdállah B. Mogáni über die sieben Lesearten des Korans; er hinterliess einen schönen Commentar zum

[1]) Bagjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 44. — [2]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 68 und 69.

Werke Schihab-eddín (Kodháí's) und kürzte das Werk Ibn Dschewrí's über die Schwierigkeiten des Korans ab; er verwaltete das Richteramt zu Iflisch [1]).

Ebul-Welid el-Badschi.

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5455) vorgekommen, der Richter, der Metaphysiker, der Poet; geb. i. J. 403 (1012), reiste nach Bagdád und Damaskus, wo er die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Richter Ebúth-Thaberí studirte. Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) des Buches der räthselhaften Bedeutungen des Muwaththa, in zwanzig Bänden; 2) d. B. der Zurechtleitung in die Wissenschaft der Einswerdung [2]); 3) d. B. der Sitten des wahren Weges und der Anordnung der Pilger [3]); 4) die Verbindlichkeit der Abschnitte in den Geboten der Grundf[illegible]ten [4]); 5) die Kritik dessen, was Bochárí im Ssahíh sich erlaubte [5]); 6) der Commentar des Muwaththa, in zwei Ausgaben, die erste unter dem Titel el-Istífá, dann eine Auswahl aus derselben in mehreren Bänden, woraus er dann wieder einen Auszug machte unter dem Titel: der Wink (el-Imá) über die Rechtsgelehrsamkeit, in mehreren Bänden; 7) ein Compendium der Fragen der Modewennet [6]); 8) ein Buch über die Verschiedenheiten des Muwaththa [7]); 9) die Anzeige über die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit [8]); 10) die Definitionen [9]); 11) d. B. der Gebräuche (Sonnen) der Rechtlichen [10]); 12) eine Exegese des Korans, die er aber nicht vollendete [11]); 13) ein Commentar des Minhádsch [12]); 14) die Erklärung des Weges der Geleiteten über die verschiedenen Schulen der Rechtsgelehrsamkeit [13]); 15) die Lampe der Polemik [14]). el-Badschí wallfahrtete dreimal und verweilte einmal vier Jahre lang im Heiligthume von Mekka, indem er sich an Ebúfer Álí Ibn Áhmed el-Herewí hielt. Makarrí gibt sein Sterbejahr nicht an, allein nach seinem angegebenen Geburtsjahre muss er im fünften Jahrhunderte d. H. gelebt haben [15]). el-Badschí lehrte durch drei Jahre zu Bagdád Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung,

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 130. — [2]) Kitáb et-tenbíd ilá má refet et-tewhíd. — [3]) Kitáb sonnen el-minhádsch we tertibol-hadschádsch. — [4]) Ihkámol fofúl fi ahkámil-ofúl. — [5]) et-tádil wet-tedschríh li men charidsche ánhu el-Bochárí fis-ssahíh. — [6]) el-Mochtafser fi mesáil el-Modewennet. — [7]) Kitáb fi ichtiláfil-Muwatha. — [8]) el-ischáret fi ofúl el-Fikh. — [9]) Kitab el-Hodúd. — [10]) Kitáb sonnen efs-fúdikín. — [11]) Tefsír. — [12]) scherhol minhádsch. — [13]) Kitáb et-tebjín li sebíl el-Mohtedín fi ichtifár foruk el-Fokaha. — [14]) Siráchol-Chiláf. — [15]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 294, der zwei und vierzigste der Reisenden nach dem Osten.

Spenser's 11. Sonnet.

Daily when I do seek and sue for peace,
And hostages do offer for my truth,
She, cruel warriour, doth her self addreſs
To battel, and the weary war renew'th;
Ne will be mov'd with reason or with ruth
To grant small respit to my restleſs toil,
But greedily her fell intent pursu'th,
Of my poor life, to make unpitied spoil.
Yet my poor life, all sorrows to assoil,
I would her yield, her wrath to pacifie,
But then she seeks, with torment and turmoil,
To force me live, and will not let me die.
All pain hath end, and every war hath peace;
But mine no price nor prayer may surcease.

hielt sich ein Jahr zu Mosúl auf und zeichnete sich besonders in der Kunde der Ueberlieferungen aus [1]).

5594. Abdallah B. Said el-Wedschdi, عبد آلله بن سعيد الوجدى gest. 510 (1116),

aus dem zu Telmesán gehörigen Dorfe Wedschdet, ein Rechtsgelehrter, zweimal Richter von Valencia, der sich um diese Stadt vorzüglich durch die Bauten, womit er dieselbe verschönerte, grosses Verdienst erwarb; darunter zeichnete sich der Dom der grossen Moschee aus, welcher bis ins Jahr der Eroberung Valencia's durch die Christen, d. i. bis i. J. 636 (1238) bestand [2]).

5595. Ali Ibn Hameweih ed-Demagani [3]), على ابن حمويه الدّمغانى gest. 513 (1120),

(Ebúl-Hasan), ed-Demagáni el-Hanefí, der Richter der Richter, geboren i. J. 449 (1057), ward nach dem Tode seines Vaters als sechzehnjähriger Jüngling mit dem Richteramte bekleidet und verwaltete dasselbe unter vier Chalifen, worin er nur vom Richter Ebú Tháhir Mohammed B. Áhmed el-Kúfí übertroffen, welcher unter fünf Chalifen Richter der Richter. Demagáni stand in dem grössten Ansehen bei Chalifen und Königen und vertrat die Stelle des Wesirs, indem er dem Chalifen Mosterschid huldigte; im Grabmale Ebú Hanifé's bestattet, sechs und sechzig Jahre alt [4]).

5596. Galib Ben Abderrahman el-Moharibi,
غالب بن عبد آلرحمن المحاربى gest. 518 (1123),

(Ebúbekr), aus Cordova, der Rechtsgelehrte; geb. i. J. 441 (1049) [5]).

5597. Mohammed el-Herewi [6]), محمد الهروى gest. 518 (1123),

(Ebú Sáíd), Schüler des Ebí Áásim el-Ibádí; commentirte die Bildung des Richters desselben, verwaltete das Richteramt zu Hamadán, wurde mit seinem Vater in der Moschee von Hamadán todt geschlagen [7]).

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 203 und 206, Verse desselben. — [2]) Casirius II, 130, nach dem Tekmilet. — [3]) Alí B. Mohammed B. Mohammed B. el-Hasan B. Abdolmelik Ibn Hameweih. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 221. — [5]) Casirius II, 113. — [6]) Mohammed B. Ebí Áhmed B. Mohammed B. Ebí Júsuf, der Richter Ebú Sáíd el-Herewí. — [7]) Ibn Schohbet, Classe XIII, M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's II, 610, nach den Classen der Schafii.

5598. Mohammed Ben Chalef [1]**.** محمد بن خلف gest. 519 (1124).

Er ist der Fortsetzer des Buches der Gefährten des Propheten des Ibn Ámrú B. el-Berúlet, dann eines Buches der Ermahnungen nach den Einbildungen (Ewhám) Ebí Ámrú's. Er hatte die Stelle des Richters von Denía, welche ihm sein Scheich, der Richter der Richter, angetragen, ausgeschlagen. Er verfasste ein Buch über die Bedingnisse der Verträge, das seines Gleichen nicht hatte, und das er aus Bescheidenheit nicht vollendete [2]).

5599. Mohammed B. Ahmed B. Roschd [3])**.** محمد بن احمد بن رشد gest. 520 (1125).

(Ebúl-Welíd), der Richter von Cordova, der Verfasser der Prolegomenen und anderer Werke, wie das der Erklärung und des Resultates des Commentars in der Vereinfachung des Buches Átíbet; ein grosses Werk, worin er alle seine Wissenschaft an den Tag legte. Er war einzig in der Rechtsgelehrsamkeit; sein Sohn verrichtete das Leichengebet über ihn [4]). Nicht zu vermengen mit dem grossen Arzte und Philosophen gleichen Namens.

5600. Ibnol-Arebí [5])**.** ابن العربي gest. 520 (1125).

(Ebúbekr), der Richter der Richter zu Sevilla, ein Imám der Grundwissenschaften der Religion und Rechtslehre, auch Philologe und Verfasser einiger Verse, weshalb ihn nicht nur Hidschárí im Moshib, und hernach der Sohn des Imáms in der Blüthenlese der Korallenschnur (Semth el-Dscheman) [6]), sondern auch Schakandí [7]) im Thiraf aufgenommen haben. Er begleitete den Mehdí B. Tumrit nach dem Osten und war bei Ábdol-Múmin, dem zweiten der Herrscher der Muwahídin, wohl angesehen. Er kam mit Ebúbekr eth-Tharthúschí zusammen. Durch seine Bemühungen ward Sevilla mit steinernen Wällen umfangen, wozu er Summen beigesteuert hatte; ein sehr gebildeter Mann, was seine schlagfertigen Antworten und Verse, die er aus dem Stegreife sagte, beweisen. Ibn Baschkwál sagt, dass er mit seinem Vater i. J. 485 (1091) nach

---

[1]) Mohammed B. Chalef B. Suleimán B. Fátim el-Urnalí (Ebúbekr). — [2]) Begijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 41. — [3]) Ebúl-Welíd Sewábé Mohammed B. Ahmed B. Roschd. — [4]) Begijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 30. — [5]) Ebúbekr Ibnol-Árebí Mohammed B. Ábdállah el-Mááwiri. Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. II, Bl. 286, der achte der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Fehlt in Hadschí Chalfa. — [7]) Fehlt ebenfalls in Hadschí Chalfa.

Damaskus und Bagdád reiste, i. J. 489 (1095) die Wallfahrt verrichtete: i. J. 491 (1097) kam er nach Kairo und Alexandrien und kehrte im Jahre 493 (1099) nach Andalus zurück. Geboren war er i. J. 443 (1051) [1]). Ibn Baschkuwál las vor ihm zu Sevilla, so auch Ebú Abdállah B. Modschâhid, der Imám. Er starb zu Marokko, wo er auch begraben liegt im Grabmale des Kâid Mofaffer. Er erzählte von seinen Reisen viel Wunderbares, so in seinem Werke Tewîl el-Kánún von seiner Zusammenkunft mit Gafâli zu Bagdád an der Nifámije. Von seinen Werken sind die berühmtesten: 1) das Buch der verschiedenen Meinungen (Chilâfiat); 2) d. B. der beiden Schwierigkeiten, nämlich die des Korans und der Sunna; 3) die genügende Abhandlung [2]); 4) der Zufluchtsort der Regierungspflichten oder die Feinheiten der Grammatik [3]); 5) seine Reisebeschreibung [4]), worin viele Nutzanwendungen. Die nun von Makarrí unter dem Titel Fewâid, d. i. Nutzanwendungen des Richters Ebúbekr Ibnol-Árebí auf zwei Blättern gegebenen Worte desselben scheinen aus seiner Reisebeschreibung genommen zu sein. Solcher Nutzanwendungen (Fewâid) sind achtzehn, die mit dem Worte minhú beginnen; ungeachtet der an den Rand gesetzten Ermahnung, dabei zu verweilen (kof), halten wir es nicht der Mühe werth, uns dabei aufzuhalten, sondern begnügen uns anzudeuten, dass einige derselben literarhistorische Nachweisungen über die Werke der Scheiche, mit denen er umging, die Oerter, die er besuchte, und die Jahre, in welchen diess geschah, Licht verbreiten. So sind einige dieser Worte aus der Reisebeschreibung (Rihlet), andere aus seinem Werke über die Ueberlieferung (Hadís) und das Tafsrífol Mohfsinat genommen; wir lernen aus der zehnten [5]), dass er i. J. 485 (1091) zu Mekka in der Wallfahrt begriffen, mit jedem Schlucke Wassers aus dem Brunnen femfem grössere Wissenschaft erlangt, aus der eilften, dass er zu Bagdád mit dem Imáme der Hanbelí Álí B. Okâil zusammengekommen, aus der zwölften ein Wort des Predigers Mohammed B. Abdolmelik, aus den Newâdir (Seltenheiten) Dschewherí's, aus der dreizehnten, dass er zu Jerusalem drei Jahre lang an der grossen Moschee die Vorlesungen Karfúní's gehört, die dieser in dem Orte, welcher die Wiege

[1]) In Makarrí's Handschrift I. 287, Kehrseite, 1. Z. durch Schreibfehler 343 statt 443. — [2]) Risâlet el-kâfí ila delil efs-fsafí. — [3]) Meldschâol-motefâkihin ilâ márifeti gawámidh en-Nahwin. — [4]) Tertib er-rihlet. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. II. Bl. 489.

Jesus heisst, gehalten hat, aus der vierzehnten, dass am vierten Tage der Schöpfung (am Mittwoch) nicht gut reisen sei, weil am vierten Schöpfungstage die Metalle: Gold, Silber, Eisen, Blei u. s. w. erschaffen worden, aus der fünfzehnten die Vortrefflichkeit des Montags zum Reisen, aus der sechzehnten, dass er im Robath Ebí Sáíd's des Imáms einen Hermaphrodit geschen; die siebzehnte, welche die kürzeste, lautet: Ich habe von trefflichen Zauberern vernommen, dass in jeder Sure des Korans ein Vers ist, wider welchen alle Zauberkräfte nichts vermögen[1]).

5601. Mohammed Ben Jusuf Ben Scadet, محمد بن يوسف بن سعادة
l. u. J. 520 (1126).

(Ebú Ábdállah), der Richter, der Gesetzgelehrte, der Kanzelredner, überlieferte nach dem Háfiz Ebú Álí efs-fsidkí, Ebú Mohammed Ábdállah B. Mohammed B. Ebí Dschábir, nach Ebúbekr B. el-Árebí, Mohammed B. Ábderrahman B. Ánnáb, Ebúbekr Sofján B. el-Áásfsí, Ebúl-Welíd Mohammed B. Roschd, Ebú Ábdállah Ibnol-Hádsch B. el-Maktal, Ebú Ábdállah Áhmed B. Mohammed el-Chaúlání Áhmed B. Thárif. Im Jahre 520 (1126) unternahm er eine Reise nach dem Osten, hörte zu Alexandria die Ueberlieferung aus dem Munde Ebúl-Hadschádsch Júsuf Ibn Ábdoláfíf B. Nádir el-Majorkí's, Ebú Thábir B. Áúf's und kam dort mit dem Lehrer der Grundwissenschaften (Ófsúlí) Ebú Ábdállah Mohammed B. Mosellem B. Mohammed el-Koreschí zusammen[2]).

5602. Esad Ben Ebi Nafsr el-Miheni[3]). اسعد بن ابى نصر المهنى
gest. 527 (1132).

Verfasser einer berühmten Methodik der Polemik, lehrte an der Nifámije, ging als Gesandter nach Hamadán; seinen Beinamen hat er von dem in der Nähe von Tús gelegenen Dorfe Mihne[4]).

5603. Ainol-Kodhat el-Hamadani[5]). عين القضة الهمدانى
l. u. J. 528 (1133).

das Auge oder die Wesenheit der Richter, hatte Umgang mit dem Scheiche Mohammed Hameweíh, mit dem Scheiche Mohammed Gafúlí (dem grossen Philosophen); seine formelle und materielle Vollendung erhellt aus seinen Werken, sei es aus den arabischen, sei es aus den persischen, denn er schrieb in beiden Sprachen. Keiner hat so viele Wahrheiten

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. II, Bl. 289. — [2]) Bagíjet-el-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 36. — [3]) Esád B. Ebí Nafsr el-Fadhl Mohjeddin (Ebúlfeth) el-Meschhedí. — [4]) Ibn Schohbet. Classe XIV. — [5]) Ist Ebúl fodhaíl Ábdállah B. Mohammed el-Miándschí.

ertheilt, so viele Feinheiten ausgelegt als er. Er stand in lebhaftem Briefwechsel mit dem Scheiche Áhmed und berühmt ist ein erläuterndes Sendschreiben, das der Scheich an denselben gerichtet, das an Wohlredenheit seines Gleichen nicht hat. In seinem Werke: der Sohn der Wahrheiten, welches arabisch und persisch geschrieben (wie Hadschí Chalfa meldet), die drei Grundsätze der Welt, wodurch Gott alle Menschen zu seinen Diensten beruft, behandelt, sagt er selbst, dass, nachdem er des Studiums formeller Wissenschaften müde (melúl), er sich den Werken Gafálí's zugewandt, und als er darin seinen Wunsch erreicht gefunden, zu sich selbst den arabischen Vers gesagt habe:

Lass dich an der Stätte Se(neb's nieder,
Auf der Flur, wo rauschen Freundeslieder.

Ein Jahr hernach sei Gafálí nach Hamadán gekommen und er habe in seiner Gesellschaft zwanzig Tage zugebracht, in denen ihm nichts zu wünschen übrig geblieben. Er sagte: o Verehrter! eine Handlung, die von anderen abhängt, erkenne nicht als eine wahrhaftige, denn der wirklich Handelnde ist nur Gott. Dem Todesengel verstehe nie als allegorisch, denn Gott fordert dir die Seele ab; die Leitung des Propheten, die Verführung des Satans verstehe allegorisch, denn Gott allein leitet und verführt, wem er will. Nach dem Scheiche Áínol-Kodhát stehen im Nefhat die beiden Scheiche Berke und Fethi, welche Zeitgenossen desselben und deren er in seinem Werke erwähnt. Zum Schlusse des Artikels des Áínol-Kodhát fünfzehn Distichen, die sich auf bulgarische Türken beziehen und desshalb merkwürdig, weil die Bulgaren schon damals als ein türkisches Volk erscheinen [1]).

5004. Abdallah Ben Merwan [2]). عبد الله بن مروان

gest. 535 (1140).

(Ebúl-Hasan), aus den Bewohnern Valencia's, der Richter der Stadt, hörte den Unterricht von Ebú Álí efs-Ssadefí, der ihm und dessen Bruder das Lehrbefugniss ertheilte i. J. 477 (1084); i. J. 520 (1125) trat er das Richteramt an (nach dem Tode Ebúl-Hasan Wadhií's), das er gegen zwanzig Jahre mit gutem Leumunde verwaltete; ein gerechter, wachsamer, gesetzgelehrter Richter [3]).

---

[1]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 131. — [2]) B. Mohammed B. Merwán B. Ábdolálíf. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 171.

5605. Ahmed Ben Abderrahman Ben Sad Ben Hafm, احمد بن عبد الرحمن بن سعد بن حزم

ein gelehrter Mann, Richter des östlichen Theiles von Cordova für Mehdí Mohammed B. Hischám B. Ábdol-Dschebbár B. en-Náfsir, erwähnt von Ebú Mohammed B. Hafm, seinem Vetter [1]).

5606. Obeidallah [2]), عبد الله

aus Liebla, Verfasser des Buches der Oriente (eschrák), der Richter Ábdol-Wehháb [3]).

5607. Isa Ben Omran, عيسى بن عمران

(Ebú Músa), der Richter der Gemeine, der Háfif, der in verschiedenen Fächern gelehrte Kanzelredner [4]).

5608. Merwan Ben Ebil-Melik, مروان بن ابى الملك

(Ebú Ábdolmelik), der Richter Almeria's, von Ebú Ábdállah B. Haridún Richter der Gemeine zu Cordova. Er und Ebúl-Hasan el-Berdhí, denen Ebúl-Kasem B. Werd folgte, waren in der Verbrennung der Bücher Gafálí's bethätigt [5]).

5609. Monfir Ibn Said, منذر ابن سعيد

der Richter Náfsir-lidinillah's, sagte zum Lobe der Stadt Schrá:

Du, der gebaut die Blüthenstadt allein,
Durch lange Jahr', o halte damit ein,
Wie schön, wie glänzend steht sie da, o Gott!
Ach! dass der Blüthe doch das Welken droht [6]).

---

[1]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 83. — [2]) B. el-Dschebd el-Fihrí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 218. — [4]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 206. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 121. — [6]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 233.

Neun und zwanzigste Classe.

Rechtsgelehrte.

5610. Jusuf Ben Omar el-Dschoheini, يوسف بن عمر الجهيني gest. 435 (1043).

aus Toledo, war Rechtsgelehrter und auch Philologe, arbeitete dreissig Jahre lang an seinen mit vielen neuen Beobachtungen bewährten astronomischen Tafeln [1]). Casirius sagt, dass er insgemein Ibn Álí Thalha heisse, was wahrscheinlicher als die Verstümmelung von Thalit, wie denselben Condé nennt, der auch den Beinamen desselben Quagení statt Dschoheíní schreibt. Er begleitete den Statthalter von Denía Ebú Dschísch el-Múwaffak, den Vertrauten des Hádschib Ábderrahman's, des Sohnes Manfsúr's, als derselbe i. J. 406 (1015) mit einer Flotte nach den Inseln Gebisa und Majorka auslief und dieselben in Besitz nahm [2]).

5611. Ibnol-Kuthijet [3]), ابن القوطية gest. 436 (1044).

ein vielseitiger Gelehrter, der schöne juridische und Ueberlieferungswerke hinterliess; geboren im Jahre 358 (968). Er schrieb auch über Glaubens- und andere Werke [4]). Ganz ein anderer als der Grammatiker Geschichtschreiber, der im vorigen Bande vorgekommen.

5612. Abdallah Ben Hameweih el-Dschuweini [5]), عبد الله بن حمويه الجويني gest. 438 (1046),

der Vater Ebúl-Máálí el-Dschúweíní's, ursprünglich aus dem arabischen Stamme der Bení Sonbos; er studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter el-Kaffal; Verfasser zahlreicher Werke [6]).

---

[1]) Casirius II. 148. — [2]) Condé I. Cap. 100. — [3]) Ábdolmelik B. Suleimán B. Ómer B. Ábdolátíf el-Ómewí (Ebúl-Ola), bekannt als Ibnol-Kuthijet. — [4]) Ibn Buschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 194. — [5]) Ábdállah B. Júsuf B. Ábdállah B. Júsuf B. Hameweih el-Dschúweíní esch-Scháfií. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 173, Kehrseite.

5613. Mohammed Ben Mohammed ef-feidi, محمد بن محمد الزبدى gest. 438 (1046).

(Ebúbekr) Mohammed B. Mohammed, aus dem Dorfe Seídíje in Irák, gelehrt in den Wissenschaften des Korans und besonders in der Lehre der Erbtheilungen [1]).

5614. Mohammed Ben Rifk, محمد بن رزق gest. 440 (1048).

(Ebúl-Ábbás), von Murcia, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, vom Könige Ebúl-Dschíjsch Modschâhid B. Ábdállah el-Âámir zum Statthalter von Majorka ernannt [2]).

5615. Hasan Ben el-Welid el-Kilaai, حسن بن الوليد الكلاعى l. u. J. 447 (1033).

(Ebú Júsuf), hatte zu Cordova den Ebúl-Motharrif el-Annáfí und Andere gehört, war dann nach Osten gegangen, lehrte zu Alexandria, wo Jahja B. Ibráhím B. Ósmán B. Schobl Collegien von ihm hörte. Er corrigirte eine von diesem verfasste Dogmatik und Abhandlung im obigen Jahre [3]).

5616. Abdolgafir Ben Mohammed el-Faradhi, عبد الغافر بن محمد الفرضى l. u. J. 450 (1058).

(Ebú Ejúb), hinterliess ein Buch der Erbtheilungen [4]).

5617. Abdallah efs-fsuri [5]), عبد الله الصورى gest. 450 (1058), der Richter von Tyrus. Ebúbekr, der Kanzelredner, zog für ihn vier Theile der Nutzanwendungen (Fewâíd) aus und las dieselben unter ihm zu Tyrus. Nach dem Tode Ábdállah's gab der Kanzelredner die Werke desselben für seine eigenen heraus. Er starb plötzlich zu Reíb, einem zwischen Ákká und Tyrus gelegenen Dorfe [6]).

5618. Abdallah el-Islami [7]), عبد الله الاسلامى gest. 451 (1059), aus Medínetol-Feredsch, gab 1) ein dreigetheiltes Werk der Rechtsgelehrsamkeit, 2) ein Buch der Getränke und 3) ein grammaticalisches Buch heraus [8]).

---

[1]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 473, Kehrseite. — [2]) Casirius II, p. 43. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 401, der hundert acht und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Ibn Baschkuwâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 207. — [5]) Ábdállah B. Áli B. Ajádh (Ebú Mohammed) efs-fsurí, beigenannt Ain-eddewlet (Mósin). — [6]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 479. — [7]) Sein ganzer Name Ábdállah B. Ómer B. Isá B. Welíd, beigenannt el-Islámí. — [8]) Casirius II, 142.

5619. Ahmed Ben Mohammed[1], أحمد بن محمد gest. 453 (1061).

von Valencia, der Rechtsgelehrte und Richter von Toledo[2]).

5620. Abdolmelik B. Gifsn el-Choscheni, عبد الملك بن غصن الخشني gest. 434 (1062).

(Ebú Merwán), ein Bewohner Wádiol-Hadscháret's; nach ihm überlieferte zu Malacca Hanúh efs-fsumáúní, ein Rechtsgelehrter, der zugleich ein Dichter, der Verse wie der Prose kundig. el-Mámún B. Sîl-Nún, der Herr von Toledo, unterwarf ihn schwerer Prüfung (im Kerker); im selben verfasste er sein Werk, welches den Titel: der Kerker und der Eingekerkerte führt; auch ist er der Verfasser einer Abhandlung, deren Titel: das verborgene Geheimniss in den Quellen der Kunden und Tröstung der Betrübten. Aus dem Kerker losgelassen, begab er sich nach Valencia, wo er mehrere Monate verweilte, und einige Zeit zu Cordova; er starb dann zu Granada[3]).

5621. Ali B. Abdallah B. Ali B. Mohammed B. Jusuf[1]), علي بن عبد الله بن علي بن محمد بن يوسف gest. 455 (1063),

ursprünglich aus Cordova, ein in vielen Wissenschaften unterrichteter Gelehrter und Dichter, der viele Bücher schrieb (ausser denen von Ebú Mohammed B. Chafredschi erwähnten): geb. i. J. 377 (987)[2]).

5622. Mohammed Ben Ebi Hafm, محمد بن ابي حزم gest. 456 (1063).

der Polyhistor, der grosse Gelehrte, der Literarhistoriker, der noch mehrmals in den verschiedenen Fächern dieser Geschichte erscheinen wird, berühmt als el-fáḳirí. Makarrí hat das Lob desselben dem Mathmah entnommen und die Denkmale seines schriftstellerischen Ruhmes aufgeführt, nämlich: 1) die Anleitung zum Verständnisse des Chifsál[4]); 2) das Buch des Befehles in den Grundsätzen der Gebote[5]); 3) d. B. des Vorsatzes in verschiedenen Lösten, Secten und Religionen[6]); 4) d. B. der Stufen der Wissenschaften[7]), ein encyklopädisches und propädeutisches

[1]) B. Hibállah (Ebúl-Hasan). — [2]) Casirius II. 141. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 262. — [1]) (Ebúl-Hasan) B. Suleimán B. Omer el-Efilí, berühmt als Ibn Estedschibí. — [2]) Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 223. — [4]) el-Ifsál fi fehmi kitábil chifsál, bei Flügel, Nr. 1335, mit Verweisung auf Chifsál, wo sich aber das angeführte Werk nicht findet. — [5]) Kitáb alihkám, li ofsúlil ahkám, fehlt in Hadschi Chalfa. — [6]) Kitábol kufud fi ihwá wel millel wen nihel, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [7]) Kitáb merátib el-ólúm, bei Flügel, Nr. 11730, mit dem Namen und Sterbejahre des Verfassers.

Werk. Chalef B. Harún lobt die philologischen Kenntnisse desselben und führt dann die folgenden, von Makarrí aufgenommenen Verse Harún B. Chalef's zum Lobe Mohammed B. Ebí Hafsa's an:

Er taucht in das Meer des Ruhm's und schöner Thaten,
In's Meer der Schrecken, die zur Rettung rufen.
Und wenn gestrebt wird ein hohes Ziel,
Er selbes gleich erstreben will [1].

5623. Abdolmelik Ben Mohammed [2]. عبد الملك بن محمد
gest. 460 (1067).

ein gelehrter Imám, welcher die Gesetze aufrecht und die Gelehrten Bagdád's in guter Zucht und Ordnung hielt [3].

5624. Musa Ibn Ebi Abdefs-ſsamed [4]. موسى ابن ابى عبد الصمد
gest. 462 (1069).

ein Mann der Erkenntniss und Wissenschaft, der Bewahrung und Fassungskraft, des lobenswerthen Strebens und eingezogenen Lebens, war ein Rath an der Gerichtsbehörde zu Cordova. Mohammed B. Dschehwer wollte ihn zum Richter Cordova's bestellen, er erbat sich einen Termin von acht Tagen, in dieser Zeit erblindete er; man glaubte, er habe sich diese Gnade vom Himmel erbeten, um dem Richteramte zu entgehen, denn er war ein frommer Mann; geb. i. J. 394 (1003) [5]. Er hatte vom grossen Scheiche des Westens Abdolbirr ein Lehrbefugniss erhalten und hinterliess ein Compendium über die Bedingnisse der Verträge, welches in allen Händen.

5625. Hatim B. Moh. B. Abderrahim B. Hatim et-Temimi,
حاتم بن محمد عبد الرحيم بن حاتم التميمى gest. 469 (1076).

(Ebúl-Kásim), berühmt unter dem Namen Ibneth-Tharabúlí, d. i. der Sohn des Tripolitaners, aus Cordova, dessen Familie ursprünglich aus Tripolis. Im Jahre 402 (1011) reiste er nach dem Morgenlande, hielt sich zu Kairewán beim Ebúl-Hasan el-Kabísí auf, ging dann nach Mekka, wo er die Wallfahrt verrichtete, und mit Ebúl-Hasan Ahmed B. Ibrahím B. Ferás'r el-Abkáfsí zusammenkam, der einer der glaubwürdigsten und sicher-

[1] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I. Bl. 480, Kehrseite; Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. S. 471. — [2] Abdolmelik B. Mohammed B. Jusuf (Ebu Mansur) el-Bagdádí. — [3] Ibn Tagriberdí B. Bl. 183, Kehrseite. — [4] Musa B. Rodeí B. Mohammed B. Tadschíd el-Bekrí (Ebú Mohammed), bekannt als Ebí Abdefs-ſsamed. — [5] Ibn Beschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 294 und 290.

11.

Alltäglich, wenn ich Frieden bitt' und suche,
Und Geiſsel anerbiethe meiner Treu,
Macht Sie im Kriege grausam Schlachtversuche,
Das blutige Gefecht wird wieder neu.
Auf keinem Wege läſst Sie sich herbey,
Rastlosem Kampfe kurze Rast zu geben;
Den schwarzen Plan verfolgt Sie ohne Scheu
Erbarmungslos zu rauben mir das Leben.
Ich gäb' es gern, die Sorgen all zu heben,
Die Wuth zu stillen gäb' ichs gerne hin,
Da peiniget Sie mich, durch ihr Bestreben
Mich zwingend, daſs ich lebe ferner hin.
Es enden Müh'n, und jeder Kampf hat Frieden;
Mir ist um Preis und Flehn nicht Ruh beschieden.

sten Ueberlieferer: von diesem erhielt er ein Lehrbefugniss. Im J. 404 (1013) kehrte er nach Kairewân zurück und beschäftigte sich nur mit seinen Büchern und den Scheichen, und kam endlich nach Toledo; er schrieb viele Bücher eigenhändig ab; er hatte eine schöne Hand. Zu Cordova wurde er den Räthen beigesellt [1]).

5626. Heijadsch el-Hithini [2]), حجاج الحطيني gest. 472 (1079).

so genannt von Hithin, dem Dorfe bei Thaberîje, durch die grosse hier gelieferte Schlacht der Kreuzfahrer auch in der europäischen Geschichte bekannt; weniger bekannt ist, dass hier das Grab Jethro's und seiner Tochter Ssabia, der Gemahlin des Moses, gezeigt wird. Ḥeîjâdsch hielt sich lange am Heiligthume zu Mekka auf und ward der Gesetzgelehrte desselben und der Mufti Mekka's. Er fastete je einen Tag um den anderen, dreimal des Tages verrichtete er den Gang zur Capelle Âmret [3]), und führte dieses Leben durch vierzig Jahre; jährlich einmal hatte er eine Erscheinung des Propheten, so auch von Âbdâllah B. Âbbâs zu Thaîf. Die Ursache seines Todes waren die Prügel, welche ihm der Statthalter Mekka's, Mohammed B. Hischâm, der selbst der Secte Râfidhî zugethan, auf die Anklage derselben geben liess. Er ward an die Seite el-Fodhail B. Âbbâs begraben [4]).

Suleiman el-Badschi [5]). gest. 474 (1081).

ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5455) und Richtern vorgekommen, einer der grossen Gelehrten und Häfife von Andalus, reiste im Jahre 462 (1069) nach dem Osten, wo er zu Mekka mit Ebú Dorr el-Herewî verweilte, viermal die Wallfahrt verrichtete, und dann nach Bagdâd ging, wo er durch drei Jahre die Rechtsgelehrsamkeit lehrte und über die Ueberlieferung las. Er kam dort mit vielen grossen Gelehrten zusammen, wie Ebúth-Thâjib eth-Thaberî, dem Scheiche Ebú Ishak, dem Schirâfer, dem Verfasser des Läuterers (el-Mohefîb); zu Mosûl verweilte er mit Ebú Dschâfer es-Semnâni; er hörte auch den Häfif Ebúbekr den Kanzelredner, der auch nach ihm erzählte; el-Chathîb führt von ihm die folgenden Verse an, die er aus dessen Munde gehört:

---

[1]) Ibn Baschkuwâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 90. — [2]) Ḥeîjâdsch B. Obeid B. el-Hosein Ebú Mohammed el-Hithinî. — [3]) Herr Perron hat sehr Unrecht, das Dasein dieser Capelle abzusprechen. — [4]) Ibn Tagriberdî II. Bl. 190. Kebeneite. — [5]) Ebúl-Welîd Suleimân B. Chalef B. Sâd B. Ejûb B. Wâris et-Todschîbi el-Andalûsî el-Badschi.

Da ich mit Gewissheit weiss, Dass diess Leben Eine Stunde,
Muss ich geizen mit der Zeit, Zu der unterwürfigen Runde [1]).

Oder auch so:

Wenn ich erreicht gewisse Kunde, So ist mein Leben Eine Stunde,
Ich klebe nicht an meinem Leben, Das dem Gesetze ganz ergeben.

Er schrieb viele Bücher, von denen die berühmtesten: 1) das auserwählte Buch, 2) d. B. der Befestigung der Abschnitte in den Geboten der Grundfesten (der Rechtsgelehrsamkeit), 3) d. B. der kritischen Vergleichung derer, nach denen Bochárí im Ssahíh überliefert. Er war einer der grössten moslimischen Imáme. Er hörte den Imám Ebú Dorr sagen: wären die Lehrbefugnisse wahr, so wäre das Reisen überflüssig. Er war geboren zu Bádsche i. J. 403 (1012), und wurde am Karawanserái am Meeresufer begraben; das Leichengebet verrichtete sein Sohn Ebúl-Kasem. Seine Schüler waren: Ebú Ómer B. Ábdolbirr, der Verfasser des Buches el-Istíáb; mit Ebú Mohammed B. Hafm, bekannt als ef-fáhirí, hatte er Versammlungen und Disputationen; den Beinamen Bádschí hat er von der spanischen Stadt Bádsche (Beja); eine zweite gleichnamige Stadt liegt in Afrika [2]).

3627. Ebu Ibrahim esch-Schirasi Firufabadi [3]).

ابو ابراهيم الشيرازى فيروزابادى gest. 476 (1083).

führte den Ehrennamen Dschemál-eddín, d. i. die Schönheit der Religion; studirte die Rechtsgelehrsamkeit beim Richter Ebúth-thaib eth-Thaberí, beim Áhmed Ábdol-Wehháb B. Mohammed en-Nischábúrí, Ebúl-Kasem Manfsúr B. Ómer el-Karschí und Anderen. Als Nifám ol-Mülk, die nach ihm genannte Medrese zu Bagdád gestiftet hatte, wünschte er, dass Dschemál-eddín eine Professorstelle an derselben annehme; er verbat sich dieselbe, die seiner statt Ebú Nafsr B. efs-ssabbág (der Verfasser des Schámil) auf kurze Zeit erhielt, worauf dann Dschemál-eddín die Stelle annahm. Seine berühmtesten Werke sind: 1) das Geläuterte, 2) die Ermahnung, 3) der Glanz über die Principien der Rechtsgelehrsamkeit,

---

[1]) Ist nur eine Erweiterung des arabischen auf Uhren befindlichen Spruches: ed-dunja sáàton fe edschálha thálàten, die Welt ist eine Stunde, Gehorsam mach' die Runde. Ibn Tagriberdí II. Bl. 191, Kehrseite; Casirius II. S. 142, nach dem Soilet Ibn Baschkwál's, und Casirius I. S. 524, Nr. 1511; Bugjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 154, mit dem Sterbejahre 479 (1086), auch steht dort Ischrin statt Áschr bei dem Titel des Buches über die zehn Lesearten. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 302, Uebersetzung I, 393, und Hadschí Chalfa im Takwím i. J. 474 nennt ihn den Gelehrten von Andalus. — [3]) esch-Scheich Ebú Ishak Ibrahím esch-Schirází B. Álí B. Jusuf esch-Schirasi el-Firúfabadí.

dann mehrere polemische und Gedichte. Er war zu Firusabad i. J. 393 (1002) geboren und starb zu Bagdád, wo er am goldenen Thore begraben ward. Ebúl-Kasem B. Nakíi besang iha in einem Trauergedichte [1]).

Er lehrte zuerst am Thore Bab ol-merábil, bis der Wesir Nisám ol-Mülk eine besondere Medrese am Tigris erbaute, wo er Sonnabend den 9. Silhidsche 459 (1066) seinen Vortrag eröffnete. Der Richter Ebúl-Ábbás el-Dschúrdschání, der Verfasser des el-Mójját, sagt, dass der Scheich Ebúl-Ishak esch-Schirází so arm gewesen, dass er durchaus nichts besass, nur in einer Hütte wohnte, und oft nicht aufstand, um nicht seine Blösse zu zeigen. Der Chalife el-Moktedí-biemrillah, welchem el-Ámid Ebúl-Feth Ibn Ebí Leis Sorgen machte, klagte dem Scheiche dieselbe und bewog ihn, mit dem Heere nach Nischábúr in Chorasán zu ziehen, wo ihm die ganze Bevölkerung, seinen Steigbügel küssend, mit Früchten und Zuckerwerk entgegen kam; es begleitete ihn eine Schaar seiner Jünger; die Fragen der Controverse (Chiláf) waren ihm geläufig wie die Fatiha. Er hatte mehr als einmal sein berühmtes Werk den Mohedíb zu schreiben begonnen und mehrere Exemplare in den Tiger geworfen, bis dass er mit dem jetzt bekannten zufrieden. Man glaubt, dass der Scheich auf dieser Reise die Aerzte Melekscháh's für den Chalifen begehrte; bald hernach aber zertrugen sich Melekscháh und der Chalife, und jener zwang diesen, statt seines Sohnes Mostadhir-billah den Sohn seiner Tochter Dschá-fer zum Thronnachfolger zu ernennen. Melekscháh starb bald darnach. Mit so vieler ascetischer Strenge wusste er eine Menge Erzählungen und Verse auswendig und improvisirte manchmal sogar Verse. Sein Schüler Ibn Haskewih hat mehrere davon aufbewahrt. Der Háfiz Ebúbekr, der Cháthib, sagt in seinem Buche über die Gestirne, dass Ebú Ishak Ibráhim B. Álí el-Fíruzábadí, mit den folgenden Versen sich selbst angesprochen:

Der Doctor glaubt' Gestirne sprechen wahr.
Und dass ihm das, was sie gebieten, klar.
Er kennt der Himmel- und Gestirn-Verein',
Doch vom Geheimniss sieht er nur den Schein.

Er erzählte, dass der Prophet von Ebúbekr und Ómer begleitet ihm im Traume erschienen, ihn als Scheich angeredet und ihm die Ueberlieferung ausgelegt: „Wer sein Heil sucht, sucht es in dem Anderen". Ueber die Wissenschaft erklärte er sich zu wiederholtenmalen, dass sie nie als Handlung nütze; er sagte: meine Kinder, flüchten wir uns zu Gott vor

[1]) Abulfeda III. p. 251.

der Wissenschaft, die als Beweis wider uns aufträte. Der Imám Ebúbekr B. Álí B. Hamíd es-Sásí sagt: der Scheich Schiráfí ist ein Beweis Gottes wider die Imáme des Jahrhunderts, und der Imám Ebúl-Hasan el-Mawerdí, der Verfasser das Hawí, dass, wenn ihn Scháfii gesehen, er sich durch ihn vervollkommnet hätte, u. s. w. Er starb am Sonntage den 26. Dschemáfiulachir 476 (1083), begraben in dem Friedhofe am Thore Berfen (?); folgen seine Worte, dann dreissig Distichen und seine Streitigkeiten mit Hanbeliten. Der Fákih Ebú Jálí Mohammed B. Ssálih el-Ábbásí, berühmt als Ibnol-Rohárijet, erzählt in seinem Buche der Himmel der Bedeutungen, welches er für den Wefir Ebí Nafsr Sád Ibnol-Múmil in zwölf Hauptstücken nach der Ordnung der Himmelszeichen verfasste, dass nach dem Tode des Richters der Richter Ibn Mákúla's der Chalife el-Kaím-biemrillah dem Scheiche Rásí die Stelle angetragen, dieser aber ihm zurückgeschrieben habe: Genügt es dir nicht, dich selbst zu verderben, willst du auch uns verderben, was den Chalifen zum Weinen brachte. Disputationen (Munáferat) des Scheichs Ebú Ishak Schiráfí 1) mit dem Scheiche Ebú Ábdállah ed-Demagáni zu Bagdád, 2) mit dem Imámol-Hareinein, 3) mit el-Dschúweini zu Nischábúr [1]).

5628. Mohammed Ibn Medschd el-Ebheri [2]). محمد ابن مجد الابهرى

gest. 481 (1088).

war, wie Ibn Tagriberdí sagt, das Oberhaupt aller Rechtsgelehrsamkeit seiner Zeit; er starb zu Ifsfahán [3]).

5629. Ebu Hamid es-Serchasi esch-Schodschaai,

ابو حامد السرخسى الشجاعى gest. 482 (1089).

der Scheich Imám, aus Balch, ein berühmter Rechtsgelehrter, welcher viele Ueberlieferungen gehört und in mehreren Fächern ausgezeichnet war [4]).

5630. Ali Ben Ebi Jali el-Bejusi [5]), على بن ابى يعلى البيوسى

gest. 482 (1089).

aus Bejúse, einem zwischen Samarkand und Bochárá gelegenen Orte; der Wefir Nifám ol-Mülk setzte ihn eine Zeitlang seiner zu Bagdád gestifteten und nach seinem Namen Nifámije genannten Medrese vor [6]).

---

[1]) es-Sobki, S. 4 bis 16. — [2]) Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. el-Hasan Ibn Medschd el-Ebheri. — [3]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 195. — [4]) Ebenda II. Bl. 195. Kebreseite. — [5]) Álí B. Ebí Jálí B. Jesíd Ebúl-Kasem el-Bejúsí. — [6]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 195.

5631. Abdallah Ben Haijan er-Ruschi, عبد آلله بن حيان الرّوشى gest. 484 (1090),

findet hier seine Stelle nicht nur wegen der vielen Bücher, die er schrieb, sondern auch wegen derer, die er in grosser Anzahl besass, indem seine Erben damit hundert vierzig Säcke füllten [1]).

5632. Abdallah Ben Abdolafif Mohammed el-Bekri, عبد آلله بن عبد آلعزيز محمد البكرى gest. 487 (1093),

(Ebú Óbeíd), aus den Bewohnern von Schantisch, später von denen Cordova's, lehrte nach Ebí Merwán B. Hajján und Ebúl-Ábbás el-Ófrí, den er zu Almeria hörte. Ebú Ómer B. Ábdolbirr, der Háfif, gab ihm Lehrbefugniss; er besass ausgezeichnete Kenntnisse in der Philologie, Genealogie, in Gedichten und Geschichten. Er trug ein Buch über die Wahrzeichen des Prophetenthums zusammen [2]).

5633. Dschafer [3]), جعفر gest. 488 (1094),

der Richter von Valencia und der Richter der Benî Hadschîf allda, ward von Cid el-Campeador bei der Eroberung Valencia's verbrannt.

5634. Der Bruder Gafali's. اخ الغزالى

Gafálí übertrug i. J. 488 (1094) seinem Bruder das Amt eines Professors an der Medrese Nifámije zu Bagdád. Dieser verrichtete die Wallfahrt von Jerusalem und Mekka und begab sich dann nach Chorasán [4]).

5635. Abdallah el-Dschefi [5]), عبد آلله الجزى gest. 489 (1095),

(Ebú Hákim), der Grossvater el-Fadhl B. Náfsir's, studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Ishak von Schiráf und zeichnete sich besonders in den Erbtheilungen aus, über die er ein Werk schrieb [6]).

5636. Manfsur es-Semaani [7]). منصور السّمعانى gest. 489 (1095),

(Ebúl-Mofaffer), der Scheich Ahmed es-Semáání, der Grossvater des berühmten Genealogen und Geschichtschreibers Semáání, des Verfassers der Fortsetzung der Geschichte Bagdád's. Er war ein Bewohner Mekka's, der die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Ebú Hanife's studirte; als er aber

[1]) Casiris II, 128, so auch 120 und 132. — [2]) Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 150. — [3]) B. Abdallah B. Dschafer B. Dschahaf B. Jasmi, Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 129. — [4]) Abulfedae annales III, p. 204. — [5]) Abdallah B. Ibrahim B. Abdallah Ebu Hákim el-Dschefi. — [6]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 204. — [7]) Manfsur Ibn Ahmed Ibn Abdol-Dschebbári.

nach Bagdád kam, sich zum Ritus des Imáms Scháfi'i bekannte; er kehrte dann in sein Land zurück, wo er aber nicht angenommen ward. Er begab sich dann nach Thús und Nischábúr. Er verfasste mehrere Werke, wie: 1) eine Exegese, 2) den Beweis (Burhán) des Isfthaláni, 3) die Abschnitte (el-Kawathi) in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit [1]). Er wird mit seinen Werken unter den Scháfi'iten wieder erscheinen.

5637. Ali Ben el-Hasan el-Chalaai [2]), علي بن الحسن الخلاعي gest. 492 (1098),

der Richter von Mofsúl, ursprünglich aus Aegypten, der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer, auf welchen sich die Ueberlieferer Aegyptens stützten [2]).

5638. Mohammed Ben Feredsch, محمد بن فرج gest. 497 (1103),

der Freigelassene eth-Thaláa's, des Rechtsgelehrten von Cordova; der Mufti Cordova's, überlieferte nach Júnis B. Abdállah B. Mogís. Verfasser eines Buches über die Bedingnisse der Verträge; geb. i. J. 404 (1013), wo Santa Maria von el-Áfsá B. Refik gebaut ward [1]).

5639. Sehl el-Argani, سهل الارغاني gest. 499 (1105),

(Ebúl-Feth), ein eben so grosser Gesetzgelehrter als frommer Mann, erhielt seinen Unterricht von Ebú Áli Sindschi und dem Richter Hosein Merwezi; las in Nischábúr über die Principien der Rechtsgelehrsamkeit des Imámol-Haremein und ward dann Richter zu Árgán, unternahm die Pilgerreise, auf welcher er mit den ersten Scheichen Irák's, Dschebel's und Hidschás Bekanntschaft machte und sich ihnen mittheilte. Bei seiner Rückkehr besuchte er den Scheich Hasan Semáani, welcher ihm anrieth, die Disputationen aufzugeben. Er entsagte denselben, so wie der Richterstelle und baute ein Kloster für die Ssófi, die er dort bis zu seinem Tode gastfrei empfing, und würde mehr diesen als den Rechtsgelehrten beigesellt werden müssen, wenn er nicht der Verfasser der nach ihm genannten Fetwa-Sammlung wäre; er hörte eine Schaar von Imámen, wie Beihakí und Abdolgaffár B. Ismáil, den Verfasser des Seltsamen in der Ueberlieferung und der Fortsetzung der Geschichte von Nischábúr [3]).

---

[1]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 204. Kehrseite. — [2]) B. el-Hosein Ibn Mohammed (Ebúl-Hasan). — [3]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 205. Kehrseite. — [4]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 68. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. 423.

5640. Abderrahman B. Moh. el-Moafin ber. als Ibnol-Telii, عبد الرحمن بن محمد المعافن ابن الطلع gest. 500 (1106).

(Ebúl-Kásim), einer derer, welche der Wissenschaft zu Liebe wanderten, und die in dem Erwerbe derselben begünstiget waren. Er hörte in Andalus den Ebúl-Welíd el-Bádschí, dann in Afrika, Sicilien, Aegypten und Hidschás eine Menge gelehrter Männer; zu Mekka kam er mit Ebúl-Máálí el-Dschúweiní, mit Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Harím, den Sicilier, und Anderen zusammen, dort lehrte er die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit, kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er mit dem Richteramte bekleidet ward und zugleich dem Gebete und der Kanzelrede vorstand; sein ganzes Leben hindurch lehrte er; einer seiner Schüler war der Meister Ebúl-Hasan B. Dorí [1]).

5641. Mohammed el-Hakem el-Koreischi [2]), محمد الحكم القريشى gest. 500 (1106).

der magribinische Rechtsgelehrte und berühmte Ueberlieferer nach Ebú Dáúd Suleímán B. Nedscháh, Ebí Ábdállah Mohammed B. Feredsch, Ebí Merwán B. Sirádsch, Ebí Álí el-Gasání, el-Ábsí, Ibn Galbún el-Magribí; nach ihm überlieferten: der Háfif Ebú Ábdállah Mohammed B. Ibráhim B. Chalef, bekannt als Ibnol-Ádschúf, einer der Scheiche, Verfasser des Mogíjet [3]); geboren i. J. 465 (1072).

5642. el-Kia el-Hirras [4]), الكيا الهراس gest. 504 (1110).

geboren i. J. 450 (1058) in Thaberistán, er ward zu Nischábúr von dem Imáme der beiden heiligen Stätten in der Rechtsgelehrsamkeit unterrichtet und ging dann nach Bagdád, wo er an der Nisámíje als Professor stand [5]).

5643. Gafali [6]), غزالى gest. 505 (1111).

der Gafálische, d. i. der Weberische, geboren zu Thús in Chorasán (ein zweites Thús ist in Bochárá) i. J. 450 (1058). Durch die Gunst Nisám ol-Mülk's, des grossen Wesirs Melekscháh's, ward er i. J. 484 (1090) an der Nisámije als Professor angestellt. Er vollzog die Pilgerschaft, hielt sich auf der Rückreise eine Zeitlang zu Damaskus auf und begab sich von da nach Jerusalem, wo er ganz der Andacht und dem beschaulichen

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. H. S. 251. — [2]) Mohammed B. Mohammed B. Ábderrahman B. Mohammed el-Hakem (Ebú Ábdállah). — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 9. — [4]) Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed B. Álí. — [5]) Abulfedae annales III. p. 472. — [6]) Ebú Hamíd Mohammed B. Mohammed.

Leben sich ergab. Von dort ging er nach Alexandria und Kairo, und kehrte dann nach Thús zurück, wo er seine berühmten Werke verfasste [1]). Er wird unter den Philosophen wieder erscheinen.

5644. Jusuf B. Abdolafif B. Odeise [2]), يوسف بن عبد العزيز بن عديسه gest. 505 (1111).

(Ebúl-Hadschádsch), aus dem Dorfe Scherjún (das Surium des Ptolemäus), las zu Toledo über Rechtsgelehrsamkeit und stiftete dort eine öffentliche Bibliothek; er starb im selben Jahre wie Gafáli zu Thús [3]).

5645. Mohammed B. Abderrahman B. Abada el-Anfsari, محمد بن عبد الرحمن بن عباده الانصارى l. u. J. 520 (1125).

geboren i. J. 480 (1087) im Dorfe Montiel, welches zwischen den Städten Jaen und Xukar liegt, schrieb die Jahrbücher von Andalus [4]).

5646. Nasik B. Abdolmelik B. Ahmed B. Ebi Manfsur [5]), ناسق بن عبد الملك بن احمد بن ابى منصور gest. 520 (1125).

bekannt als es-Sibth esch-Schebelí, d. i. der mütterliche Enkel Schebelí's, des grossen Mystikers; ein Ueberlieferer, der von Bagdád nach Chorasán reiste. Imád-eddín gibt in der Charídet drei Distichen desselben, die er dem Háfif Ebú Nafsr Abderrahman Ibn Abdol-Dschebbár gesagt [6]).

5647. Jahja Ben Amru Ben Baka el-Dschofami, يحى بن عمرو بن بقى الجذامى gest. 521 (1126).

(Ebúbekr), bekannt als Mordschim, bewohnte Cordova, vorzüglich mit den Erfordernissen der Verträge und gerichtlichen Urkunden wohl vertraut, worüber er auch ein kleines Buch hinterliess [7]).

5648. Abdallah Ben Mohammed Ebu Ahmed Ben es-Sad, عبد الله بن محمد ابو احمد بن السعد gest. 521 (1126),

der Rechtsgelehrte, Grammatiker, schrieb eine Abhandlung über die Art zu studiren und ein Buch über die Ursachen der Verschiedenheit der Meinungen der Imáme [8]).

---

[1]) Abulfedae annales III. p. 374. — [2]) B. Abderrahman B. Adim el-Anfsári. — [3]) Casirius II. 148, nach dem Sofiet Ibn Baschkuwál's, und Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 252. — [4]) Casirius II. 122, nach dem Tekmilet Ibnol-Abbár's. — [5]) B. el-Hasan eth-Thaberí. — [6]) Charídet, Pariser Handschrift. Nr. 1447. Bl. 73. Kehrseite, letzte Zeile. — [7]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 341. — [8]) Casirius II. 143.

5649. Abdallah Ben Ahmed Ben Said Ben Jerbuu,

عبد ٱلله بن احمد بن سعيد بن يربوع gest. 522 (1127).

aus Santa Maria, siedelte sich zu Cordova an, hinterliess ein Werk über die Belege des Rechtes, dann eine Ergänzung des Werkes Ebú Náfsir el-Klabadí (Gulábádí?) und einen Commentar zu dem Werke Moslim's B. el-Hadschádsch [1]).

5650. el-Hosein el-Laschi [2]), الحسين اللاشى gest. 522 (1127).

war ein so grosser Rechtsgelehrter, dass sein Name für den eines grossen Gelehrten zur Metonymie ward; er starb zu Samarkand [3]).

5651. Abdolafif Ben Ali, عبد ٱلعزيز بن على gest. 523 (1128).

(Ebúl-Áfsbag) B. Ábdoláfíf, aus Toledo, ein Schüler Ebúl-Bahr el-Esedí's; als Rechtsgelehrter verstand er sich vorzüglich auf die Erbtheilungen und die Rechenkunst, in so weit sie in der Rechtsgelehrsamkeit ihre Anwendung findet, doch verlegte er sich auch auf die Arzneikunde. Er wurde von den Einwohnern seiner Vaterstadt an Júsuf B. Taschfín als Gesandter geschickt; starb zu Granada [4]).

5652. Omer Ibn Moham. esch-Scheiferi [5]), عمر ابن محمد التيزرى gest. 529 (1134).

von Scheifer (nicht dem syrischen, sondern einem bei Serchas gelegenen Dorfe so benannt); Kritiker, Grammatiker, Dichter, Philologe; hinterliess ein Werk über die Polemik, wie das Hilfsbuch der Polemik [6]), der Fragen und andere. Er hatte die Rechtsgelehrsamkeit zu Serchas unter dem Imáme Ebú Schodschá'á'í, dem Álí Ebúl-Mosaffer Semáání zu Merw studirt, das er bis an seinen Tod bewohnte. Neunzehn Jahre nach seinem Tode i. J. 548 (1153) ward sein Sohn von den Gusen zu Merw erschlagen [7]).

5653. Ahmed Ben Mohammed Ben Obeidallah,

احمد بن محمد بن عبد ٱلله gest. 530 (1135).

(Ebúl-Hasan), der Rechtsgelehrte, ein gelehrter schöner Mann [8]).

---

[1]) Casiris II, 144. — [2]) el-Hosein B. Álí B. el-Kásim (Ebú Álí) el-Laschí. — [3]) Ibn Taghíberdí B. Bl. 228. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. H. S. 273. — [5]) Omer Ibn Mohammed B. Álí B. Ebí Nasr Ebú Hafs es-Serchásí esch-Scheiferí. — [6]) Bei Flügel Nr. 902. — [7]) Saafedí. — [8]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 103.

5634. Junis Ben Mohammed [1]). يونس بن محمد gest. 531 (1136),

der Rechtsgelehrte, Hâfiẓ, Ueberlieferer; geboren i. J. 447 (1055). Er lehrte nach Mohammed B. Feredsch, dem Freigelassenen eth-Thalâ'a's, Ebú Ómer Áhmed B. Mohammed, Ibn Ebí Jahja B. el-Hafa, von dem er den Ssahîh Bochârî's vortragen hörte; nach ihm trugen vor: der Richter Ebúl-Kásim Álderrahman B. Mohammed Ebú Mohammed B. Ábdállah, Ebú Dschâfer Áhmed B. Áhmed B. Áhmed Ebúl-Hadschâdsch es-Sajî [2]).

5635. Amru Ben Moh. Ben Omeije Ebu Hafs Sohrwerdi, عمرو بن محمد بن امية ابو حفص سرهوردى gest. 532 (1137),

der Oheim des Scheich's Ebún-Nedschib Sohrwerdí, hatte zu Bagdád die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúl-Kasem ed-Debúrí, Gafálí, Tharrad ef-fenebí, Áásim Ibnol-Hasan el-Áásim, Ibn Ábdol-Wehháb et-Temímí und Anderen studirt [3]).

5636. Mohammed Ben Nedschah ef-fehebi, محمد بن نجاح الذهبى gest. 532 (1137),

(Ebú Ábdállah), aus Cordova. Er stand fest in der Kunde der Gebote des Korans, überlieferte nach Ebúl-Ábbás el-Ófrí, Ebúl-Welíd el-Bádschí, Ebúl-Kásim Hátim B. Mohammed. Er beklagte sich über die Untreue der Einwohner Cordova's und das von ihrem Statthalter erlittene Unrecht, indem er die Verse des Dichters Semaísir im Munde führte:

In meinen Sachen hab' ich es bewähret,
Dass sich Geschäft nicht an die Ruhe kehret,
Den Fuss, so ich hinabsetz' auf die Erden,
Sie morgen in den Himmel setzen werden [4]).

5637. Ahmed Ben Mohammed Ben Abdolafif el-Lachmi, احمد بن محمد بن عبد العزيز اللخمى gest. 533 (1138),

(Ebú Dachâfer); geboren i. J. 458 (1065), von Ebú Álí el-Gasání als Rechtsgelehrter sehr geschätzt [5]).

5638. Mohammed B. Ibrahim B. Eswed, محمد بن ابراهيم بن اسود gest. 536 (1141),

der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer, aus einem guten Hause [6]).

---

[1]) B. Mogîs B. Mohammed B. Jûsis B. Ábdállah B. Mohammed B. Mogîs B. Ábdállah B. Mogîs B. eth-Thoffâr. — [2]) Bagijetel-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 263. — [3]) Sofedi. — [4]) Bagijetel-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 72. — [5]) Ebenda, S. 104. — [6]) Ebenda, S. 34.

Spenser's 12. Sonnet.

One day I sought with her hearth-thrilling eyes
To make a truce, and terms to entertain,
All fearleſs then of so false enemies,
Which sought me to entrap in treason's train:
So as I then disarmed did remain,
A wicked ambush, which lay hidden long
In the close covert of her guileful eyen,
Thence breaking forth, did thick about me throng.
Too feeble I t' abide the brunt so strong,
Was forc'd to yield my self into their hands,
Who me captiving straight with rigorous wrong
Have ever since kept me in cruel bands:
So, Lady, now to you I do complain
Against your eyes, that justice I may gain.

5659. Mohammed Ben el-Hasan Ibn Dscherendschil [1]**,**
محمد بن الحسن ابن جرنجل gest. 536 (1141),

aus Denía, ein berühmter Rechtsgelehrter [2]).

5660. Abdolafif Ben Mohammed berühmt als **el-Miknesi** [3]**,**
عبد اللطيف بن محمد المكناسى gest. 536 (1141),

hatte den Unterricht in der Lesekunde von seinem Vater, von Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed, von Ebú Álí Mansúr B. el-Chaír erhalten; er siedelte sich zu Granada an, las dort über die Erbtheilung und Rechenkunde. Er war Philologe und Mathematiker, Koransleser, Metaphysiker, Arithmetiker und in gerichtlichen Aufsätzen geschickt; geboren zu Xativa im Jahre 452 (1060), starb er zu Granada. Seiner erwähnt sein Neffe Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábderrahman von Miknes [4]).

Die Folgenden, deren Todesjahr unbekannt, sind nach dem arabischen Alphabete geordnet.

5661. Abdallah Ben Ibrahim [5]**,** عبد الله بن ابراهيم

(Ebú Mohammed), aus Tunis: er ging nach Andalus, wo er mit Ebúl-Ábbás el-Ófri zusammenkam. Sein Vater Ibráhím ist der Verfasser von Classen der Gesetzgelehrten von Tunis. Ibnol-Ábbár las den grössten Theil derselben, geschrieben von Ebúl-Chithâb B. Wádschib [6]), (ein Zeitgenosse Ibnol-Ábbár's).

5662. Abdallah Ben Said Ben Sabit Ben Kasim [7]**),**
عبد الله بن سعيد بن ثابت بن قاسم

(Ebú Mohammed), aus den Bewohnern Saragossa's: er trug das Werk: die Beweisthümer des Prophetenthums seines Grossvaters vor, ein erhabener Rechtsgelehrter. Der Richter Mohammed B. Ábdállah B. Ferkún bediente sich seines Rathes in seinem Handel mit Ebú Ómer von Salamanka. Er war das Oberhaupt aller, welche durch Fetwa die Lehre der Salamanker überlieferten [8]).

---

[1]) Mohammed B. el-Hasan B. Jahja el-Ómewí (Ebúbekr). — [2]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 39. — [3]) B. Ferrahch B. Suleimán B. Jahja B. Suleimán B. Abdolátif el-Kaisí (el-Áfrikí). — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 274. — [5]) B. Ebúl-Ábbás B. Chalef et-Temímí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 211. — [7]) B. Sábit B. Rufm el-Árábí. — [8]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 162.

5663. Abdallah Ben Fetuh el-Benuni [1]), عبد آلله بن فتوح البنوني Verfasser eines nützlichen Buches der Formeln von Verträgen [2]).

5664. Abdolafif Ibn Abdolmelik, عبد آلعزيز ابن عبد آلملك B. Schâfii, der Rechtsgelehrte, Ueberlieferer nach Ebú Ómer B. Abdolbirr, nach Ebú Mohammed B. Schl, nach el-Káthimí und Ibn Ebí Ámrú, nach Thâhir B. Moferridsch und Anderen [3]).

5665. Abdolafif B. Osman B. Moafir ber. als **Ibnefs-Isnikal,** عبد آلعزيز بن عثمان بن معافر ابن آلصقل (Ebú Mohammed), aus Magrib; in seinem Vaterlande hörte er den Ebú Merwán Suleimán B. Hosein el-Mefidí, wanderte nach Cordova, wo er den Ebú Abdállah B. Feredsch, den Ebú Merwán Ibn Sirádsch, den Ebú Mohammed B. Áttáb und Andere hörte. Ueberlieferer, Rechtsgelehrter, Lehrer der Grundfesten (Ofsúli). Nach ihm überlieferten Ebúl-Hasan B. Ifonnás; Tartúschí hatte von ihm in Majorka das Muwaththa gehört und Ebúl-Hasan B. Galib hatte ihn zu Denia getroffen [4]).

5666. Ali Ben Isa Ben Obeid, علي بن عيسى بن عبد von Toledo, Verfasser eines Mochtafsar in der Rechtsgelehrsamkeit; nach ihm überlieferte Schikár B. Habíb Ebú Abdol-Hamíd el-Háschimí [5]).

5667. Mohammed B. Ibrahim el-Hakim [6]), محمد بن ابراهيم الحكم (Ebúbekr), aus Granada, überlieferte nach el-Hasan B. Ádhá, Ebú Mohammed B. Átthije, Ebúl-Kásim Abderrahim el-Chafredschí und dessen Sohn Ebú Abdállah B. Abderrahim; zur Zeit der berberischen Unruhen begab er sich nach dem westlichen Theile von Andalus, wo er Oriola bewohnte und dort als Richter amtirte; ungerechter Weise hingerichtet [7]).

5668. Mohammed Ben Ismail [8]), محمد بن اسمعيل (Ebú Ámir), aus Constantinije, das zum Gebiete von Denia gehört, hörte den Ebú Ómrán B. Telíd, den Ámir B. Habíb, den Ebú Álí efs-Fidkí, den Ebúl-Abbás B. Isá, studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Dschâfer

[1]) B. Mása B. Abdol-Wâhid el-Fihrí (Ebú Mohammed). — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 179. — [3]) Ebendo, S. 198. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 273. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 217. — [6]) B. Ahmed B. Mohammed B. Chofár el-Hakemí. — [7]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 28. — [8]) B. Mohammed B. Abdolmelik B. Abderrahman B. Omeije B. Motharrif B. Chamis el-Dschombí.

B. Hadschder, Ebúl-Kásim B. el-Dachenán; er diente mehreren Richtern als Secretär und hatte eine schöne Schrift [1]).

5669. Mohammed Ben ef-fedschadsch, محمد بن الرجاج (Ebú Ábdállah), aus den Bewohnern Sevilla's. Er und Ebúl-Hákim B. Hadschádsch, Ebúbekr B. Lewa waren eingezogene wackere Leute; er stand dem Gebete in der westlichen Moschee vor, die Leute drängten sich um seine Leiche [2]).

5670. Moh. B. Aasim Ibnes-Sellach, محمد بن عاصم ابن السّلاخ (Ebú Ábdállah), der Andalusier, aus Toledo, bekannt als Ibnes-sellach, Verfasser eines Buches der Rechtsgelehrsamkeit, dessen Ábdolgáni in seiner Homonymik (el-Mutelif wel-Mochtelif) erwähnt [3]).

5671. Wadhah el-Jemeni [4]). وضاح اليمنى

Heisem B. Ádá erzählt, Ssálih B. Haján habe ihn gefragt, wer denn der rechtsgelehrteste der Richter: Heisem sagte, die Meinungen seien hierüber verschieden, aber Wadhah's von Jemen gesetzgelehrtesten Verse seien die folgenden:

Ich sprach zu ihr: neig' doch zu mir dein Haar; sie lachte
Und sprach: sei Gott dafür, vor dem Verdachte;
Sie neigte sich zu mir erst, als ich sie gebeten klar,
Und sagte, wie sie reich bedacht der Herr mit Haar [5]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 2. — [2]) Ebenda, B. II, S. 33. — [3]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 64. — [4]) Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung Ibn Ábdolbirr's, Wüstenfeld, Nr. 847. — [5]) Hadschi Chalfa in den chronologischen Tafeln und Abúlfeda melden den Tod der folgenden Rechtsgelehrten: Mohammed el-Kodhái, gest. 433 (1063). — Ebú Ásásim Ibád, gest. 438 (1065). — Ebú Ishak Schiráfi, gest. 459 (1066) (Abulfedae annales III, p. 209 und 249). — Ábderrahman el-Haurání (Ebúl-Kasem Ábderrahman B. Ahmed el-Haurání), der Scheich der Schafii, gest. 465 (1072), (Abulfedae annales III, 215. i. J. 463, statt Haurání, Gurání. — Ibn Makule, gest. 473 (1080), der Sohn des Wesirs Hebetallah, der Verfasser des Buches der Vervollständigung (Ikmál), von türkischen Sclaven ermordet (Abulfedae annales III, 249). — Ibrahim el-Firufabádi, gest. 476 (1083). (Abulfedae annales III, 249 Hadschi Chalfa). — Ibn Ssabik, gest. 477 (1084). (Abulfedae annales III, 257), nicht zu verwechseln mit einem zweiten Rechtsgelehrten dieses Namens, dessen Sterbejahr bei Hadschi Chalfa 542 (1147). — Ibnol-Kaffál, gest. 477 (1084), der dritte schafiitische Rechtsgelehrte dieses Namens, Richter der Schafi zu Bagdád, am Thore el-Efedsch (Abulfedae ann. III, p. 257). — Ebú Sád Mámilí, gest. 478 (1085), der Scheich der Schafii (Hadschi Chalfa). — Der Imám der beiden heiligen Stätten, gest. 478 (1085). (Abulfedae annales III, p. 259, Hadschi Chalfa). — Nasr Mokaddesi, gest. 490 (1096), der Scheich der Schafii (Hadschi Chalfa). — Ebúl-Jesr Mohammed Jefdewi, gest. 493 (1099), der Imám, der Ruhm des Islams (Hadschi Chalfa). — Ebúl-Mofaffer el-Chawáfi,

a) Rechtsgelehrte Schâfiî.

5672. Mohammed Ben Abdallah Ben Ebilfadhl es-Solemi el-Morsi, محمد بن عبد آلله بن ابى آلفضل السلمى المرسى

(Ebú Ábdállah), zu Murcia i. J. 507 (1113) geboren, kam nach Aegypten und Hidschâf, dann mit einer Pilgerkarawane nach Bagdád, wo er die Rechtsgelehrsamkeit und Polemik an der Nifâmijet lehrte, seine Reise nach Chorasân fortsetzte, zu Nischábúr, Herât und Merw las, nach Bagdád zurückkehrte, das grosse Buch der Ueberlieferungen Beihakî's und das Seltsame der Ueberlieferungen von Chithámí vortrug, nach Aegypten und von da nach Syrien ging; ein ausgezeichneter Gesetzgelehrter in den beiden Grundwissenschaften der Religion und des Rechtes, in der Polemik, in der Lexikographie und Syntax, von durchdringendem Verstande und den räthselhaften Sinn auffassendem Geiste. Ibnon-Nedschár sagt, dass er keinen grösseren Rechtsgelehrten gekannt; seinem Ritus nach ein Schâfiite. Seine Werke sind: 1) eine grosse Exegese des Korans unter dem Titel: Tränkung der Durstigen[1]); 2) die sämmtlichen Bände der Syntax[2]); 3) Anhängsel des Muwaththa[3]). Er führte seine Bibliothek auf seinen Reisen mit sich. Ebú Hajân sagt aus dem Munde Scheref-eddîn el-Dschefairî's von Tunis, dass er ihn auf seiner Wanderung begegnet und er ihm gesagt, einen Gebet-Teppich aufzuheben, unter dem er vierzig Goldstücke gefunden habe. Makarrî gibt noch fünf seiner Distichen, die poetischen Werthes entbehren[4]).

5673. Abdallah Ben Abdan[5]), عبد آلله بن عبدان gest. 433 (1041),

von Hamadân; schrieb das Buch der Bedingnisse der Gebote und ein Compendium über die Andachtsübungen (el-Ibádát)[6]).

---

gest. 500 (1106), der Scheich der Schâfiî (Hadschi Chalfa). — Ebúl-mehásin er-Rujánî, gest. 502 (1108), der Scheich der Schâfiî (Hadschi Chalfa). — Gafálî, gest. 505 (1111), (Hadschi Chalfa, Abulfedae annales III, p. 375). — Ismâîl el-Beihakî, gest. 506 (1112), der Sohn des grossen i. J. 458 verstorbenen Imâms (Abulfedae annales III, p. 381, Hadschi Chalfa). — Ebubekr esch-Schaschî, gest. 507 (1113), der Verfasser der Mostafheri (Abulfedae ann. III, p. 383). — Abderrahim Ibn Hewâfin el-Koscheïri, gest. 514 (1120). (Abulfedae ann. III, 411). — Esád B. Ebî Nasr, gest. 525 (1128), der Professor an der Nifâmije, Urheber einer berühmten Methode der Polemik (Abulfedae ann. III, p. 437). — [1]) Reî el-faminân, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [2]) Kitâb el-fewâithil kollije finnahw, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [3]) Tálik ál el-Muwaththa, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 326, der hundert zwei und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Abdállah B. Abdán (Ebúl-Fadhl). — [6]) Ibn Schohbet.

5674. Salim Ben Abdallah, سالم بن عبد الله gest. 433 (1041).

(Ebú Moámmer), von Herát, Verfasser des Glanzes zur Widerlegung der Neuerer [1]) in den Dogmen und aller Lehren der Mótefile und Molhad, welche denen der Sunní widerstreben [2]).

5675. Mohammed efs-Ssaidelani [3]), محمد الصيدلاني gest. 436 (1044).

berühmt als efs-fsaídelání, d. i. der Specereihändler, weil er Wohlgerüche verkaufte. Er hinterliess einen Commentar zum Mochtafsar in zwei Theilen [4]).

5676. Abdolkahir [5]), عبد القاهر l. u. J. 437 (1045).

der Meister Ebú Manßúr et-Temímí's, las zu Bagdád über verschiedene Wissenschaften; er ward an der Seite seines Meisters el-Isferáíní bestattet. Seine Werke: 1) der Unterschied zwischen den beiden Parteien, 2) die Schändlichkeiten der Kerámíjet, 3) die Auslegung des in den Kunden sich Aehnelnden, 4) d. B. der Religionen, 5) d. B. des Glaubens und seiner Grundfesten, 6) d. B. der Compositionen, 7) der Erwerb in den Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit, 8) d. B. der Fundgruben, 9) d. B. der gewohnten Erbschaften, 10) d. B. der Erbtheilungen und der Rechnung, dem kein gleiches weder früher noch später erschien; auch commentirte er das Miftah [6]).

5677. Abdallah Ben Haijeweih [7]), عبد الله بن حيويه gest. 437 (1045).

beigenannt Roknol-Islam, d. i. die Stütze des Islams, der schâfiítische Rechtsgelehrte, Verfasser eines Dutzends von Werken; in der Exegese, Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit, der Philologie und den Sprachwissenschaften gelehrt. Er erhielt zuerst den Unterricht seines Vaters Ebú Jákúb Júsuf zu Dschúwein, begab sich dann nach Nischábúr, wo er unter Álí Ebíth-Thaíjib Sehl B. Mohammed efs-fsoleíkí das Recht studirte, dann sich als Schüler dem Ebúbeḳr el-Kaffál von Merw anschloss, sich besonders in Allem, was den Ritus und Polemik betraf, gründliche Kenntnisse erwarb, und dann nach Nischábúr zurückkehrte, wo er i. J. 407 (1016)

[1]) el-Lemí fir-redd ehlif-fig wel-bedí. — [2]) es-Subkí, S. 411. — [3]) Mohammed Ibn Dáúd B. Mohammed (Ebúbeḳr). — [4]) Ibn Schohbet. — [5]) Abdolkahir B. Thahir B. Mohammed. — [6]) Ibn Schohbet. — [7]) (Ebú Mohammed) Abdállah B. Jusuf B. Mohammed B. Haijeweih el-Dschúweíní. Nach Abulfedae annales III, 127, i. J. 438.

dem Amte eines Mufti und Professors vorstand, und viele Gelehrte, darunter seinen Sohn, den Imám der beiden Harems, zu Schülern hatte. Er verfasste: 1) eine Exegese, welche sich über zehn verschiedene Wissenschaften verbreitet, schrieb dann die beiden juridischen Werke; 2) die Ansicht; 3) die Denkschrift; 4) das Compendium des Compendiums; 5) Synonyme (Forúk), ein grosser Band; 6) die Versammlung; 7) die Kette (Selsilet), ein grosser Band; 8) den Standort des Vorstehers und dessen, dem vorgestanden wird und mehrere Anhängsel. Er starb in seinen besten Jahren[1]) nach siebzehntägiger Krankheit.

5678. el-Hatim el-Kafwini[2]), الحاتم القزويني gest. 440 (1048),

aus Thaberistán gebürtig, ging nach Bagdád, wo er den Isferáíní hörte, dann in sein Vaterland als Scheich des Landes zurückkehrte. Er schrieb: 1) das Buch der Listen, d. i. von den Finten, mit denen man sich von den andringenden Begehren erwehrt[3]); 2) die Eintheilungen des Verbotenen, Hässlichen und Gleichgültigen[4]); 3) die Entäusserung der Entäusserung[5]).

5679. Mansur Ben Omer el-Kerchi[6]), منصور بن عمر الكرخي gest. 440 (1048),

(Ebúl-Kásim), folgte dem Ebú Hamíd (el-Isferáíní), dessen Werke er mit den Anhängseln versah, dann ein Werk über seinen Ritus[7]) verfasste; er lehrte zu Bagdád[8]).

5680. Mohammed Ben Ali el-Kerchi[9]), محمد بن علي الكرخي gest. 443 (1051),

(Ebúl-Kásim), der Verfasser des Abtrünnigen in der Rechtsgelehrsamkeit[10]).

5681. Nafsir Ibnol-Hosein[11]), ناصر ابن الحسين gest. 444 (1052),

ein Mitglied der Koreísch und ein Abkömmling des Chalifen Ómer Ibnol-Chaththáb, hatte in Merw unter dem grossen Rechtsgelehrten el-Kaffál studirt; ein vortrefflicher Mufti, Professor und Polemiker[12]).

---

[1]) kehúlet ist das Alter von vierzig Jahren, nicht an advanced age, wie M. G. v. Slane in Ibn Challikán's englischer Uebersetzung II, 27, übersetzt; Abulfeda III, 127; Ibn Schohbet. — [2]) Mahmúd Ibnol-Hosein Ebú Mohammed B. Ikrimet B. Esma B. Málik el-Ánsári. — [3]) Kitáb ol-áíbet. — [4]) Áksamol-harr wel mekruh. — [5]) Tedscherid et-tedscherid. Ibn Schohbet. — [6]) Mansúr B. Omer B. Alí. — [7]) Kitáb el-Morted fil fikh. — [8]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [9]) Mohammed B. Abderrahman et-Temimí. — [10]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [11]) (Ebúl-Feth) el-Omerí el-Merwezí. — [12]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's Uebersetzung I, S. 606, nach den Classen der Schäfiiten.

3682. Selim er-Rafi'[1], سليم الرازى gest. 447 (1055).

der schâfi'îtische Rechtsgelehrte, der Philologe, ausgezeichnet durch seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. Verfasser vieler Bücher, als: 1) des Buches der Andeutung, 2) d. B. des Seltsamen in der Ueberlieferung, 3) d. B. der Annäherung, welches aber nicht mit dem gleichnamigen Werke Kâsim Ibn Kaffâl esch-Schâschi's zu vermengen, welches der Imâm der beiden Hareme in seiner Nihâjet, Gafâli in seinem Benîth und Wesîth aufführt. Er studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Hamîd el-Isferâînî und unterrichtete dann den Ebúl-Feth Nasr el-Mokaddesî. Er erzählt selbst, wie er zu Bagdâd in die Moschee eintrat, wo Ebú Hamîd el-Isferâînî lehrte und eben kitzliche Casuistik der Faste erläuterte, ob nämlich ein Mann, der in der Nacht des Ramadhân's ein Weib beschlafen wolle, bei Tagesanbruch aber noch nicht ans Ziel gekommen, die Faste gebrochen oder nicht. Selim wusste die Kostbarkeit der Zeit in vollem Masse zu schätzen. Wenn er Federn schnitt oder durch die Strassen ging und in allen Augenblicken, die er nicht den Studien weihen konnte, sagte er Stellen aus dem Koran oder die Namen Gottes her. Er siedelte sich zu Tyrus an, bemerkte aber, dass sein Ruf als Professor dort in dem Masse sank, als der Ebúl-Hasan el-Mahâmilî's zu Bagdâd stieg. Er ertrank bei seiner Rückkehr von der Wallfahrt im rothen Meere in der Nähe von Dschiddâ, achtzig Jahre alt[2]. Sein Sohn

3683. Ibrahim, ابراهيم gest. 491 (1197).

(Ebú Sâid), dessen Ibn Âsakir in seiner Geschichte von Damaskus als eines Ueberlieferers erwähnt, steht im Rufe eines verlässlichen Ueberlieferers. Einer der vielen grossen Gelehrten, deren Geburtsort Rei, der Berühmteste derselben, der grosse Arzt Râzî (Rhazes).

3684. Ibrahim Ben Mohammed el-Isferaini[3], ابراهيم بن محمد الاسفرايني gest. 448 (1056).

der schâfi'îtische Rechtsgelehrte, Metaphysiker, Lehrer der Grundwissenschaft (el-Ofsûl), wörtlich der Radicale; el-Hâkim Ebú Abdâllah Ibnol-Rei erwähnt seiner. Eine Menge von Scheichen haben unter ihm die scholastische Theologie und Grundwissenschaft gehört; unter seinen

---

[1]) Ebúl-Feth Selim B. Ejûb B. Selim er-Râzî. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane I, 298. Uebersetzung I, 582. — [3]) Ebú Ishak B. Ibrahim B. Nehrân el-Isferâînî, mit dem Ehrennamen Roka-eddîn.

Werken sind berühmt: 1) der erhabene Sammler in der Grundwissenschaft der Religion, 2) die Widerlegung der Gottlosen, in fünf Bänden. Von ihm erhielt den Unterricht Ebúth-Thájib eth-Thaberí zu Isferáín; für ihn wurde zu Nischábúr eine berühmte Medrese gebaut. Ebúl-Hasan Ábdol-Gáfir, der Perser, erwähnt seiner in der Fortsetzung der Geschichte Nischábúr's als eines Imáms, Glaubenskämpen, der alle Wissenschaften ergründet hatte, die einem Imáme nothwendig: er war die Verbrämung der Gelehrsamkeit des Ostens. Er sagte, er wünsche zu Nischábúr zu sterben, damit die Einwohner dort für ihn beten mögen. Er ward von Nischábúr nach seinem Geburtsorte Isferáín übertragen und dort bestattet. Der Scheich Ebúl-Kásim el-Koscheírí disputirte in seinen gesellschaftlichen Kreisen; der Háfif Ebúbekr el-Beihakí erzählte nach seinen Ueberlieferungen. Er hatte in Chorasán den Scheich Ebúbekr el-Ismáílí, in Irák den Ebú Mohammed Dáledsch B. Áhmed aus Sedschistán gehört [1]). Nicht zu vermengen mit einem anderen grossen schäfiitischen Rechtsgelehrten Ebú Hamíd Áhmed el-Isferáíní, der i. J. 406 (1013) gestorben [2]).

3685. Ahmed el-Fenaki [3]), احمد الفناكى gest. 448 (1056), geboren zu Reí, unterrichtet von Ebú Hamíd el-Isferáíní; er erreichte das hohe Alter von neunzig Jahren, und hinterliess das Buch der Widersprüche [4]).

3686. Mohammed ed-Darimi [5]), محمد الدّارمى gest. 448 (1056), (Ebúl-Feredsch), aus Bagdád, zu Damaskus angesiedelt, ein scharfsinnigen und mit poetischem Talente begabter Mann, geboren im Jahre 358 (968), begraben an dem Thore Feradís (des Paradieses); seine Werke sind: 1) die begehrte Erwähnung [6]), zwei grosse Bände; ausserdem schrieb er 2) eine Sammlung von Seltenheiten unter dem Titel: Sammler der Sammler [7]) und Hinterlegungsort von Seltenheiten; 3) das Buch des Hakem'schen Kreises [8]).

3687. el-Hosein edh-Dharir [9]), الحسين الضّرير gest. 450 (1058).

Unter seinen Werken das Buch des Genügenden [10]) das bekannteste [11]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. 5. Uebersetzung I, 8. — [2]) Ebenda, a. T. I, 28. — [3]) Áhmed Ibnol-Hosein (Ebúl-Hasan) er-Rází el-Fenáki. — [4]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [5]) Mohammed B. Ábdol-Wáhid B. Mohammed B. Meimún. — [6]) el-Istifkár. — [7]) Dschámiol Dschewámí. — [8]) Dewrol-Hákimí. Ibn Schohbet, X. Classe. — [9]) el-Hosein B. Mohammed Ábdol-Wáhid (Ebú Ábdallah) el-Weſí el-Koreschí edh-Dharir. — [10]) Kitáb Káfi. — [11]) Ibn Schohbet, X. Classe.

5688. Abdol-Dschebbar el-Osthaf [1]), عبد الجبار الاسحاف gest. 450 (1058).

der Schüler Ishak el-Isferâini's, schrieb über die Grundfesten der Disputirkunst und die Erbtheilung der Fetwâs [2]).

5689. Ali el-Menhuri [3]), علی المنهوری gest. 450 (1058).

der Richter von Menfûr in Aegypten, hinterliess Werke über die Grundfesten und Zweige der Rechtsgelehrsamkeit; nachdem er eine Zeitlang das Richteramt verwaltet hatte bewohnte er Bagdâd und lehrte zu Basra. Er hinterliess 1) ein Buch der Gebote [4]) (des Korans oder der Gestirne?); 2) die Begnügung [5]), ein Compendium, das viele seltene Dinge in sich enthält; 3) eine Exegese in drei Bänden; 4) die Sitten der Religion und der Welt [6]).

5690. Ali el-Mawerdi [7]), علی الماوردی gest. 450 (1058).

der Aegypter, der tief gelehrte Lehrer der Staatsweisheit [8]), berühmt unter dem Namen el-Mawerdi, d. i. des Rosenwassergen; einer der grössten schâfiitischen Rechtsgelehrten und der erste grosse Publicist des Islams. Sein Werk, das Umfassende (el-Hâwi), verdient diesen Titel im vollsten Umfange, indem es alle Lehren des Ritus Schâfii in sich begreift; er wohnte zu Bagdâd in der Safranstrasse: ausser dem Hâwi schrieb er 2) eine Exegese des Korans unter dem Titel: die Anecdoten und die Quellen; 3) die Humanitäten der Religion und der Welt; 4) die Gebote der Herrschaft; 5) den Kanon der Wissenschaft; 6) die Disciplin des Reiches; 7) das, womit man sich in Ritus begnügen kann; das letzte ein kleines Buch, die drei demselben vorhergehenden aber sind es, welche die Grundfeste des Ruhmes Mawerdi's als des ersten Publicisten des Islams; er schrieb auch über die Principien der Rechtsgelehrsamkeit und Philosophie, gab aber nicht eines seiner Werke bei seinem Leben heraus; erst als er sich dem Tode nahe fühlte, sagte er zu Einem: die Bücher, die sich an dem und dem Orte befinden, sind alle meine Werke, ich wollte sie aber nie kund machen, indem ich dieselben nicht rein genug finde, um damit vor das Antlitz Gottes zu treten. Wenn ich in den letzten Zügen

---

[1]) Abdol-Dschebbâr B. Ali B. Mohammed el-Ustâd (Ebul-Kâsim) el-Isferâini, bekannt als el-Osthâf. — [2]) Kitab fin nufûr wel-tedrîa wel-tâkdim fil Fetwâ. Ibn Schohbet. X. Classe. — [3]) Ali Ibn Mohammed B. Habib (Ebul-Hasan). — [4]) Kitâb Ahkâm. — [5]) Kitâb ikmâ. — [6]) Edâb-eddin wed-Dunja. Ibn Schohbet. X. Classe. — [7]) Ebûl-Hasan Ali B. Mohammed B. Habib el-Basri. — [8]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 179.

liege, ergreife meine Hand, wenn ich sie drücke, so wirf die Bücher Nachts in den Tigris, wenn ich sie dir aber nicht drücke, so wisse, dass ich weiss, meine aufrichtige Absicht habe vor Gott Gnade gefunden. Ibn Challikân gibt auch mehrere von ihn aus dem Stegreife gesagte Verse. Er starb sechs und achtzig Jahre alt. Er ward der Ketzerei der Mótefile beschuldigt und Sobkí hat hierüber einen Absteeher und einen anderen über die Nutzanwendungen und Streitfragen aus Mawerdí's Schriften gesehen, welche über die Verschiedenheit des Wefirs der energischen Durchführung (Wefírol-tenfíf) und des des Auftrages (tefwídh), handelt; der letzte, der mächtigere, welcher anstellt und absetzt, das Heer anführt und den Schatz unter sich hat, während jener nur einzelnen Zweigen der Verwaltung zur energischeren Betreibung derselben vorgesetzt ist. Er erwähnt auch eines in Reimen geschriebenen Räthsels, welches durch eine algebraische Gleichung zu lösen, und welches Mawerdí in einem seiner juridischen Werke aufgenommen:

Ich gebe dir zwei Drittel meines Herzens,
Zwei Drittel dann von dem, was übrig bleibt,
Zwei Drittel noch des Drittels von dem Reste,
Ein Drittel dieses Drittels dann dem Schenken,
Nun bleiben übrig sechs der Theile,
Die ich den Liebenden vertheile.

Die Lösung ist die Zahl 81, welche die Theile des Herzens. Ein Drittel von 81 = 27, zwei Drittel 54, der Rest 27; von diesen zwei Dritteln = 18 bleiben 9, dessen Drittel 3, und zwei Drittel dieses = 2 und ein Drittel = 1, macht zusammen 75, welche von 81 abgezogen 6 geben [1]).

5691. Hosein Ben Mohammed el-Wenni, حسين بن محمد الوني
gest. 450 (1058).

Verfasser guter Schriften, besonders in Sachen der Erbtheilung, getödtet im Aufruhre zu Bagdád i. J. 450 (1058) [2]).

Thahir eth-Thaberi [3]), gest. 450 (1058),

ist bereits unter den Richtern Nr. 5583 vorgekommen, (Ebúth-Thájíb), der Richter, der schâfiitische Rechtsgelehrte, nicht nur der Rechtsgelehrsamkeit in allen ihren Zweigen, sondern auch der philologischen Wissenschaften kundig, gutmüthig und freundlich, der auch Verse machte, wie

[1]) es-Sobkí, S. 121 bis 125. — [2]) es-Sobkí, S. 47. — [3]) Ebúth-Thájíb Thâhir B. Abdállah B. Thâhir B. Amrú eth-Thaberí.

12.

Nur Waffenruh und Stillstand einzugehen
Mit ihren Augen, war einst mein Verlangen.
Ich sann nicht falschem Feinde nachzuspähen;
Er aber mich verräthrisch zu umfangen.
Schon hatte ich die Waffen aufgehangen,
Als böser Hinterhalt, verborgen lang'
In ihrer Augen schuldbewufsten Schlangen
Hervor brach, und in Schaaren auf mich drang.
Ich war, zu schwach zu widersteh'n dem Drang,
Gezwungen mich dem Feinde zu ergeben,
Der als Gefang'nen mich sogleich umschlang,
Und mir seit dem die Freyheit nie gegeben.
So, Fräulein, klag' ich eure Augen an:
Es werde wider sie mir Recht gethan.

man sie von Rechtsgelehrten erwarten kann. Der Háfif Ebú Thâhir Áhmed B. Mohammed es-Silefí hat in seinem Theile, der von Ebúl-Ólá el-Máárrí handelt, Verse desselben aufbewahrt. Da diese Verse nur durch die Antwort Ebúl-Ólá's einigen Werth haben, und diese nicht hierher gehören, so übergehen wir dieselben hier gänzlich. Semáání erzählt in seinem Seíl im Leben Ebú Ishak Álí B. Áhmed B. el-Hoseín B. Áhmed B. el-Hasan Ibn Hameweíh el-Jefdí's, dass Ebúth-Thájíb mit seinem Bruder nur Einen Turban und Ein Hemde gemein hatten, die sie wechselweise trugen wenn sie ausgingen. Als Semáání den Ibn Hameweíh besuchte, fand er ihn bloss mit einer Schürze um seine Lenden angethan; er entschuldigte sich und sagte: du findest mich in einem Zustande, den der Richter Ebúth-Thájíb eth-Thaberí beschrgibt:

Leute, denen, wann die Kleider in der Wäsche sind,
Unterdessen nur das Haus zum Kleid' und Hemde dient.

Thaberí erreichte das hohe Alter von hundert zwei Jahren, ohne geistig oder körperlich geschwächt zu sein, und stand seinem Amte bis zu seinem Tode vor. Er wohnte noch den Disputationen bei, gab Entscheidungen in zweifelhaften Fällen und wies die anderen Rechtsgelehrten zu Recht [1]). Er ist der Verfasser des Buches des hinreichenden Auskommens und des Verbotenen [2]). Er studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Ámúl unter Ebú Álí ef-fudschádsch, dem Genossen des Ibnol-Kofs, hörte die Vorlesungen Ebí Sád el-Ismáíli's und Ebúl-Kasem B. Kedsch's zu Dschúrdschán, wanderte dann nach Nischábúr, wo er vier Jahre lang der Gefährte Ebúl-Hasan el-Maserdschesí's, ging dann nach Bagdád, wo er den Scheich Ebú Hamíd el-Isferáíní hörte und dem Scheiche Ebú Ishak esch-Schiráfí Unterricht gab. Er commentirte das Compendium Mofení's, die Zweige Ebúbekr B. el-Haddád el-Misrí's, schrieb über Grundlehren, Ritus, Polemik und Controverse. Der Scheich Ebú Ishak sagt, dass er zehn Jahre lang dessen Vorlesungen besucht und zwei Jahre lang dessen Stelle als Professor vertrat. Er versah zu Bagdád nach dem Tode Ebú Ábdállah efs-fsaímerí's die Richterstelle zu Karch. Er war im Jahre 348 (939) zu Ámúl in Thaberistán geboren [3]).

[1]) Abulfedae annales III, 181 u. 682; Hadschí Chalfa; Ibn Tagriberdí II, Bl. 178, Kehrseite; Ibn Schohbet, X. Classe, mit dem Sterbejahre 460. — [2]) Herbelot ward schon von Reiske in der Uebersetzung Abúlfeda's zu Recht gewiesen, dass er Ebúth-Thájíb und nicht Ebúth-Thabíb heisse. — [3]) Ibn Challikan, M. G. v. Slane's a. T. I, 339.

Mohammed el-Kodhaai [1]. gest. 454 (1062),

ist bereits unter den Richtern Nr. 5384 gezählt worden, der schâfiitische Rechtsgelehrte, Verfasser des Buches des fallenden Sternes. Ibn Âsakir erwähnt desselben in seiner Geschichte Damask's; nach ihm überlieferte Ebú Abdállah el-Homeidí. Er verwaltete die Stelle eines Richters zu Kairo als Stellvertreter (Nâib) und ging als Gesandter nach Griechenland. Seine Werke sind zahlreich: 1) der fallende Stern oder auch die funkelnde Flamme, eine Sammlung von Sprüchen, Sprichwörtern und moralischen Maximen aus den Worten des Propheten zusammengestellt [2]); 2) der Lobpreis des Imâms Schâfii; 3) das Buch der Kunde von den Propheten; 4) eine kurze Geschichte des Chalifates in fünf Heften; 5) eine Topographie Kairo's. Ibn Schohbet erwähnt noch 6) des Buches der Zweifel, das einen grossen Ruf hat; 7) d. B. der Kunden der Schâfii; 8) des Verzeichnisses seiner Lehrer [3]). Der Emîr Ebú Nafsr B. Makulá sagt in seinem Buche der Vervollkommnung, dass el-Kodhâái in vielen Wissenschaften bewandert gewesen. Semâáni sagt im Artikel Chathtib's, des grossen Kanzelredners und Geschichtschreibers von Bagdád, dass er i. J. 445 (1053) zugleich mit el-Kodhâái die Wallfahrt verrichtet habe. Ibn Challikán erwähnt Kodhâái's noch unter dem Artikel Sâhir B. el-Hâkim el-Óbeidí's, des Herrschers von Aegypten, bei dessen Wefir el-Âkthá el-Dscherdscherâí er mit der Stelle eines Schreibers der Âlámát, d. i. des Wahlspruches, der allen vom Chalifen ausgehenden Diplomen und Befehlen beigesetzt ward, angestellt war [4]).

5692. Abdol-Dschebbar el-Ustad [1]), عبد الجبار الاستاذ

gest. 454 (1062),

ein Schüler des Scheichs Ebú Ishak el-Isferâíní, Verfasser einer grossen Anzahl dogmatischer und juridischer Werke. Als Rechtsgelehrter und Scholastiker genoss er des grössten Ansehens; als Polemiker und Professor hatte er die Sprache in seiner Gewalt, als Mufti ward er für einen der Fähigsten gehalten [6]).

---

[1]) Ebú Abdállah Mohammed B. Selámet B. Dschâfer B. Alí B. Hakmún B. Ibráhim B. Mohammed B. Moslim. — [2]) In Flügel's Hadschi Chalfa, Nr. 7691, mit dem Epitomatoren und späteren Herausgebern dieser berühmten Sammlung der Worte des Propheten. — [3]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 510 und 647. Uebersetzung II, 341; Abulfedae annales III, p. 189, 638 und 684. — [1]) Ebúl-Kásim Abdol-Dschebbár Ibn Alí Ibn Mohammed, auch el-Iskáf beigenannt. — [6]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's II, 121, nach den Classen der Schâfii.

3693. Mohammed B. Bejan el-Kaferuni [1], محمد بن بيان الكازرونى gest. 455 (1063).

der Imám, der schâfi'itische Rechtsgelehrte, schrieb unter Mahámilí und seine Schüler waren Nafsr el-Mokaddesí, Ebúbekr esch-Schóbí, Ebú Álí el-Farikí, Ebú Mehám er-Rújání und Andere. Er schrieb ein Werk über die Rechtsgelehrsamkeit, das er el-Ibánet, wie el-Furání sein unter diesem Namen berühmtes Werk betitelte [2]). Das Ibánet befindet sich in Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche (bei Flügel Nr. 4, wo aber statt Beján Bennan steht); bei Ibn Schohbet ist Kaferúní in Kardúrí verschrieben [3]).

3694. Mohammed el-Abbadi [4]), محمد العبّادى gest. 458 (1065).

der Richter, der schâfi'itische Rechtsgelehrte; er studirte zu Herát die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Richter Ebú Mansúr el-Efdí und zu Nischábúr unter dem Richter Ebú Álí el-Bosthámí. Er erwarb sich mannigfaltige Kenntnisse und hörte auf seinen Reisen zahlreiche Scheiche. Verfasser nützlicher Werke, als: 1) des Buches von den Manieren des Richters [5]), 2) das Ausführliche (el-Mebsúth), 3) das Leitende (el-Hádí) in den Secten der Ulemá, 4) d. B. der Widerlegung (Mobáh) Semáání's, 5) ein gutes Buch über die Classen der Rechtsgelehrten. Von ihm empfing den Unterricht Ebú Sáid el-Herewí, der Verfasser des Buches über die Bildung des Richters und der Dunkelheiten der Urtheile [6]). Er war i. J. 375 (985) geboren [7]).

Ahmed el-Beihaki [8]), gest. 458 (1065) geb. 384 (994),

ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5443) vorgekommen. (Ebú bekr), der grosse schâfi'itische Rechtsgelehrte und berühmte Háfiz aus der Stadt Beihák in Chorasán, wohin nach seinem Tode auch sein Leichnam übertragen ward; Beihák ist zwanzig Farasangen von Nischábúr entfernt; sein eigentlicher Geburtsort ist das bei Beihák gelegene Dorf

[1]) Ebú Abdállah Mohammed Ibn Beján el-Káferúní. — [2]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's a. T. I, 377, in der Note nach dem Thabakat esch-Schafi'i wel-Fukaha. — [3]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [4]) (Ebú Ásím) Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. Abdállah B. Abbád el-Abbadi. — [5]) Adáb heisst the manners, nicht the duties, wie M. G. v. Slane übersetzt; eben so übersetzt er drei Zeilen weiter Edeb mit duties; Edeb und Adáb sind zwei ganz verschiedene Dinge, Edeb el-Kátib ist die Bildung des Secretärs und Adáb el-Kátib sind die Manieren desselben. — [6]) Gawámidhol-hokúmet. — [7]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 648. — [8]) Ebúbekr Ahmed B. el-Hosein B. Alí B. Abdállah B. Músa el-Beihakí el-Chosrewdscherdí.

Chosrewdscherd. Er reiste um Ueberlieferungen zu sammeln nach Irák und Hidschâz. Der Erste, der die Aussprüche Schâfi'i's (Nofoûs) in zehn Bänden sammelte. Der Imâm der beiden heiligen Städte urtheilte über ihn, dass alle Rechtsgelehrten des Ritus Schâfi'i ihrem Imâme zu Danke verpflichtet seien, er aber dem Beihâki allein, indem er am meisten zur Verbreitung des Ritus beigetragen [1]). Er war ein Schüler el-Hâkim Ebû Abdâllah B. el-Beiji's in der Ueberlieferung, der ihn aber an Kenntniss mehrerer Wissenschaften übertraf, in der Rechtsgelehrsamkeit ein Schüler Ebûl-Feth Nâsir B. Mohammed el-Omeri's aus Merw; doch war sein Sinn mehr auf Ueberlieferung als auf Rechtsgelehrsamkeit gerichtet. Seine berühmtesten Werke sind: 1) die grosse Sunna, 2) die kleine Sunna, 3) die Beweise des Prophetenthums und der Sunna, 4) die Denkmale und Sunna des Propheten, 5) die Schlucht des Glaubens, 6) der Lobpreis Schâfi'i's als eines Abkömmlings el-Moththalib's?, 7) der Lobpreis Ahmed B. Hanbel's. Er begnügte sich mit Wenigem von der Welt und lebte einfach wie die ersten Moslimen. Er verbreitete Schâfi'i's Lehre zu Nischâbûr. Seine Schüler waren die Ueberlieferer Sahr esch-Schahaini, Mohammed el-Feráwi, Abdolmúmin el-Koscheíri und Andere [2]).

3695. Abderrahman Ben Furan oder el-Furani [1]).

عبد الرحمن بن فوران الفوراني gest. 461 (1068).

aus Merw, der schâfi'itische Rechtsgelehrte, sowohl in den Wurzeln als in den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit wohl bewandert. Sein Lehrer in der Rechtsgelehrsamkeit war Ebûbekr el-Kaffâl esch-Schâschi. Er hinterliess Werke über die Principien der Rechtsgelehrsamkeit, über den Ritus, über Polemik und Disputirkunst und die verschiedenen Religionen und Secten; durch das letzte Werk ein Vorläufer Schehristâni's. Er war der Reis der Schâfi'i seiner Zeit und die Erde füllte sich mit seinen Schülern. In Betreff des Ritus hatte er besonders treffliche Ansichten; das berühmteste Werk, das er hierüber schrieb, ist das Ibânet, ein sehr nützliches Buch in zwei Bänden. Der Imámol-Haremein besuchte in seiner frühen Jugend die Vorlesungen Furâni's, der ihm als einem jungen Menschen nicht besondere Aufmerksamkeit schenkte; der Imâm der beiden heiligen Städte (Mekka's und Medina's) grollte ihm deshalb in der Folge und zeihte ihn öfters,

[1]) Abulfeda III, p. 207; Ibn Taghribardi II, 182, Kehrseite. — [2]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's a. T. I, 20. — [1]) Ebol-Kásim Abderrahman B. Mohammed B. Ahmed B. Furan el-Furâni.

ohne ihn jedoch zu nennen, eines Irrthums in seinem Ende des Begehrens[1]). Er starb drei und siebzig Jahre alt. Der Háfiz Ábdol-Gafúr erwähnt seiner in seiner Fortsetzung der Geschichte Nischábúr's, deren Verfasser el-Hákim Ibnol-Barí. Den Namen el-Furání hat er von seinem Grossvater Furán[2]).

3696. Ismail el-Busendschi[3]). اسمعيل البوسنجي

(Ebú Sáid), war zu Herát angesiedelt; geb. i. J. 461 (1068), Verfasser des Buches el-Mostedrik[4]).

3697. el-Hasan el-Merwefi[5]). الحسن المروزى gest. 462 (1069).

der Richter, der Verfasser berühmter Anhängsel über den Ritus (Scháfii); ein Schüler des Kaffál, war unter dem Namen Chairol-ommet, d. i. das Wohl des Volkes, bekannt. Verfasser 1) berühmter Fetwá's, dann 2) des Buches der Geheimnisse der Rechtsgelehrsamkeit, 3) eines Commentars der Zweige der Rechtsgelehrsamkeit, 4) eines Commentars des Telchís[6]).

3698. Hosein Ben Mohammed Ben Ahmed el-Merwrudi. حسين بن محمد بن احمد المرورودى gest. 462 (1069).

(Ebú Álí), der scháfiitische Rechtsgelehrte, welcher unter dem Titel des Richters bekannt. Wenn die Scháfiiten vom Richter allein sprechen, ist nur dieser, wenn sie von den zwei Richtern sprechen, ist Ebúbekr el-Bakaláni und Ábdol-Dschebbár el-Mótefile gemeint; die beiden Scheiche der Scháfii sind Ebúl-Hasan el-Eschárí und Ebú Mohammed el-Dschúweini, die beiden Imáme derselben, der Imámol-Haremein und Fachr-eddín er-Rází. Diese Belehrung Jáfii's[7]) fasst die halbe Hierarchie moslimischer Rechtsgelehrsamkeit zusammen: 1) den Rechtsgelehrten (Fákih), 2) den Richter (Kádhí), 3) den Prediger (Scheich), 4) den tonangebenden

[1]) nihábet ol mathleb. — [2]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's u. T., S. 387. Uebersetzung I, 9. Dieser Artikel verdient besondere Beachtung wegen mehrerer darin vorkommender Wörter, über deren wahre Bedeutung bisher Orientalisten ersten Ranges, wie M. G. v. Slane, in Zweifel. s. B. وجوه Ansichten; انتهت اليه الرياسة mit ihm endete die Vorsteherschaft der Scháfii. d. i. er war der gröste scháfiitische Rechtsgelehrte seiner Zeit; خلاف Polemik, جدل Disputirkunst u. s. w. Ibn Schohbet XI. Classe. — [3]) Ismáil B. Ábdol-Wáde'id B. Ismáil B. Mohammed Ebú Sáid. — [4]) Ibn Schohbet, XIV. Classe; bei Flügel, Nr. 11931. — [5]) (Ebú Álí) el-Hasan B. Mohammed B. Ahmed. — [6]) Ibn Schohbet, XI. Classe. — [7]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's I, S. 418. Note.

grossen Gelehrten (Imám). Es fehlt hier nur noch 5) der Professor (Moderris, 6) der Ertheiler gesetzlicher Entscheidungen (Mufti) und endlich 7) der Modschtehid, d. i. der Imám von unabhängiger Meinung. Wenn der Imámol-Haremeín (im Nihájetol-mathleb) und Gafálí (in seinen Werken Besíth we Thawíl) vom Richter sprechen, so ist nur Hosein darunter gemeint. Er studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Kaffál von Merw. Er schrieb über die Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit (Ósúl), über die Zweige derselben (Forúú) und Polemik (Chiláf), und brachte sein ganzes Leben damit zu, dass er als Kádhí Recht sprach, als Moderris lehrte, als Mufti Entscheidungen gab. Unter seinen Schülern ist der namhafteste Ebú Mohammed el-Hosein B. Mesúd el-Ferra el-Bageví, der Verfasser des Tehfib, des Commentators der Sunna und anderer Werke [1]).

5699. Ali Ben Jusuf [2]), علی بن یوسف gest. 463 (1070).

(Ebúl-Hasan), der Scheich, der Oheim des Imámol-Haremeín; schrieb ein treffliches Buch über die Wissenschaft der Ssófi unter dem Titel: das Buch des Trostes [3]).

5700. el-Menii el-Hadschi, المنجی الحاجی gest. 463 (1070).

(Ebú Álí) er-Reís, der Gründer der nach seinem Namen el-Menií genannten Moschee zu Nischábúr, an welcher der Imámol-Haremeín als Chathíb stand; er war erst Kaufmann, dann vom Glücke und Sultanen begünstigt, Rath derselben; von der Wallfahrt hat er den Namen Hádschí; von da zurückgekehrt erbaute er zahlreiche Moscheen, Karawanserien und eine Moschee zu Merw, und zur Zeit Álpárslán's, in der Hungersnoth i. J. 460 (1067), speiste er die Armen freigebig, die er auch im Winter kleidete [4]).

5701. Thahir el-Eblaki [5]), طاهر الابلقی gest. 465 (1072).

der Türke, ein Rechtsgelehrter von Merw, wo er den Halímí und dann zu Nischábúr den Sejádí hörte [6]).

5702. Abdolkerim esch-Schalusi [7]), عبد الکریم الشالوسی gest. 465 (1072).

Seinen letzten Namen hat er vom Dorfe Schálús, das in der Nähe von Ámúl in Thaberistán gelegen [8]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 214, Uebersetzung I, 419. — [2]) B. Ábdállah B. Júsuf. — [3]) es-Sobkí, S. 128. — [4]) Ebendo. — [5]) Thâhir B. Ábdállah B. Ebúr-Rebií el-Eblakí. — [6]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [7]) Ábdol-Kerim B. Ahmed B. el-Hosein Ebúbekr otb-Thaberí. — [8]) Ibn Schohbet, XI. Classe.

5703. Abderrahman Ben Mohammed el-Busendschi [1].

عبد الرحمن بن محمد البوسنجي gest. 467 (1074).

nach welchem Ebúl-Wehb den Ssahih des Bochárí überlieferte, geboren i. J. 373 (983), ein Schüler in der Rechtsgelehrsamkeit Ebúbekr el-Kaffál's, Ebúth-thájib Ssálúkí's, Ebú Thâhir ef-fijádí's, Ebú Hamíd el-Isferáíní's u. s. w.; er predigte, ertheilte Fetwas und schrieb Bücher, besonders schöne Abhandlungen; dem Nizám ol-Mülk, der ihn sehr ehrerbietig besuchte, sagte er: O Mann! Gott hat dich über seine Diener gesetzt, sehe zu, wie du ihm Antwort geben kannst, wenn er dich um Rechenschaft fragt. Er starb drei und neunzig Jahre alt. Er bewegte seine Lippen nur Gottes Namen nennend. Einem, der ihm sagte, er möge seine Lippen doch ruhen lassen, antwortete er: sage der Zeit, dass sie stille stehe. es-Sobkí gibt Verse desselben, die er dem Ebú Hamíd el-Isferáíní zu Ehren gemacht [2]).

Ali Ben Ahmed Ben Mohammed Ben Ali el-Wahidi,

gest. 468 (1075),

der schon unter den Exegeten (Nr. 5407) vorgekommen, eigentlich aus Sewa gebürtig, ein Schüler Ebú Ishak es-Sálebí's, des Exegeten; Verfasser dreier Exegeten, der grossen, kleinen und mittleren; ausserdem schrieb er: 1) das Buch der Ursachen der Sendung des Korans [3]), 2) die Benachrichtigung in der Auslegung der Namen [4]), 3) einen Commentar des Diwans Motenebbí's, 4) d. B. der Gebete [5]), 5) d. B. der Frohnkämpfe [6]), 6) d. B. der seltsamen Verwunderung in der Endlautslehre [7]), 7) d. B. der Exegese des Propheten [8]), 8) d. B. der Abwehrung aller Abänderung des Koranstextes [9]); auch verfasste er anmuthige Gedichte. Ebú Sád es-Semáání sagt in seinem Buche der Denkwürdigkeiten, dass Wáhidí ein ehrenwerther Mann, der aber seiner Zunge über Imáme freien Lauf gelassen; so sagte er von Ebú Ábderrahman es-selemí, der ein Buch über die Exegese geschrieben, wenn Einer diess für die Exegese des Korans ausgäbe, so wäre diess Unglauben [10]).

---

[1]) B. Mohammed B. el-Mofaffer B. Mohammed B. Dáúd B. Ahmed B. Moíd B. Sehl B. el-Hakem Ebúl-Hasan ed-Dáúdí el-Busendschi. — [2]) es-Sobkí, S. 54. — [3]) Kitáb esbábí nozúl. — [4]) Kitáb et-tanbihr fi scherhil-esmá. — [5]) Kitáb eddawát. — [6]) Kitáb el-maghází. — [7]) Kitáb el-igráb fil giráb. — [8]) Kitáb tefsir en-Nebí. — [9]) Kitáb nefí et-tahrif án el-Koran esch-Scherif. — [10]) es-Sobkí, S. 114 und 113.

5704. Abderrahman el-Motewelli [1]). عبد الرحمن المتولى

gest. 478 (1085).

(Ebú Sáid), war eben so religiös als gelehrt, vielbewandert in den Principien der Rechtsgelehrsamkeit und der Polemik, ward nach dem Tode Ebú Ishak Schiráſí's als Professor an der Nisámíje zu Bagdád angestellt. Er hat seine Studien der Rechtsgelehrsamkeit unter Ábderrahman el-Furáni zu Merwrúd gemacht und commentirte die Tetimmet, d. i. die Vollendung (des Werkes Furáni's)[2]), ohne jedoch den Commentar zu vollenden, indem ihn der Tod übereilte, so dass er es nur bis auf das Buch der gesetzlichen Strafen gebracht: nach seinem Tode legten Mehrere Hand an die Vollendung desselben, darunter Ebúl-Feth Esád el-Ídschlí, ohne jedoch in diesem Geiste zu arbeiten, indem Motewelli die seltsamsten Dinge zu vereinen gewusst; auch hinterliess er ein kleines sehr nützliches Buch über die Erbtheilungen, ein kleines über die Principien der Religion. Er war geboren i. J. 426 (1034) und ward zu Bagdád am goldenen Thore (Babel-ibrif) begraben.

5705. Mohammed Ben Ebi Chalef [3]), محمد بن ابى خلف

l. u. J. 470 (1077).

Er erläuterte: 1) den Schlüssel des Ibnol-Kádhí, in Einem Bande; 2) das Buch des Beifalls, das nur Rechtsgelehrsamkeit und Grundlehre enthält; 3) d. B. des Trostes in Widerwärtigkeiten und der Freund der Sehnsüchtigen in der Mystik, auch 4) ein Buch der Rechtsgelehrsamkeit, dessen Titel bloss der des Buches [4]).

5706. Scheifud Sahir el-Isferaini, شيفود ظاهر الاسفرايني

gest. 471 (1078).

schrieb über die Grundfesten (Ósúl) der Rechtsgelehrsamkeit.

5707. Abdolkahir Ben Abderrahman, عبد القاهر بن عبد الرحمن

gest. 474 (1081).

(Ebúbekr) el-Dschúrdschání, der Syntaktiker, der Dogmatiker, der Rechtsgelehrte; ein Jünger Scháfi'i's, nach der Lehre der Eschárí. Er studirte die Grammatik zu Dschúrdschán unter Ebúl-Hoseín Mohammed, dem Sohne Hasan el-Fársí's. Ein Dieb (erzählt es-Silefi), der eines Tages,

---

[1]) Ábderrahman B. Mámún B. Álí el-Motewelli en-Nischábúri. Ibn Challikán; es-Sobkí, B. 31 und 32. — [2]) Ibn Schohbet, XI. Classe. — [3]) Mohammed B. Ábdelmelik Ibn Chalef (Ebúl-ßalt) es-Soltámí. — [4]) Ibn Schohbet, XI. Classe.

während Ábdolkáhir betete, sich in seine Wohnung stahl, um sie auszurauben, bewog ihn nicht, sein Gebet zu unterbrechen. Seine Werke sind: 1) das Genügende über die Erläuterung [1]), in dreissig Bänden; 2) das zweckvolle Buch über dasselbe Werk [2]), in drei Bänden; 3) d. B. der Wunder des Korans [3]), dem kein anderes gleich kommt; 4) das Áwámil (wodurch sein Name noch heute in allen arabischen Schulen fortlebt); 5) der Schlüssel [4]); 6) ein Commentar der Fatiha; 7) die Säule der Declamationslehre [5]); 8) das Gesammte [6]), ein berühmtes Compendium; 9) d. B. der Erläuterung dieses Compendiums [7]); 10) den Markt der Braut [8]); 11) d. B. des Reigens in der Exegese [9]).

3708. el-Chalfi, الخلفي gest. 476 (1083).

(Ebúl-Hakem), von Chalf, einem Districte von Schiráf, so beigenannt; schrieb eine sehr schöne Hand und commentirte die Diwane mehrerer Dichter, wie den des Bohtorí, Motenebbí, Ridha el-Músewí, die Hamása und andere; er erhielt sich vom Abschreiben des Korans [10]).

Ibrahim esch-Schirafi el-Firufabadi [11]), gest. 476 (1083).

ist bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 3627) vorgekommen. (Ebú Ishak), der Scheich des Islams in Handlung, Wissenschaft, Eingezogenheit und Schriftthum; geboren zu Firúzábád, i. J. 392 (1001) kam er nach Schiráf, studirte dort die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Ábdállah el-Beidháwí, ging von da nach Beidha, wo er den el-Hadhirí hörte; im Jahre 415 (1024) kam er nach Bagdád, trieb dort die Rechtsgelehrsamkeit, hörte die Grundlehren unter Hátim von Kafwín, war ein Gefährte des Richters Ebúth-Thájib eth-Thaberí, dessen Stelle er oft als Correpetitor vertrat. Eine Menge von Schülern flockten aus Osten und Westen zusammen ihn zu hören; der Imám seiner Zeit zu Bagdád. Als Nifám ol-Mülk dort die hohe Schule gestiftet, begehrte er von ihm, dass er die Verwaltung derselben übernehme, als er sich derselben nicht annahm, übertrug sie der Erbauer dem Ibnefs-Ssabbág, dem Verfasser des Schámil; nach einiger Zeit liess sich Firúzábádí herbei, dieselbe zu übernehmen, und führte die Verwaltung bis zu seinem Tode. Er war offenen

[1]) Kitáb el-Mogní fil-Idháh. — [2]) el-moktafid fi dscherhil Idháh. — [3]) Kitáb el-Ádschaíb el-Korán. — [4]) el-miftáh. — [5]) el-Ámd fit-taforíf. — [6]) el-dschomí el-mochtafsar. — [7]) Kitáb et-telchís fi scherhil-dschomí. — [8]) Sokel arus. — [9]) Kitáb ed-dewr fit-tefsír. — [10]) es-Sobki, S. 70. — [11]) Ebú Ishak Ibrahim B. Álí B. Júsuf esch-Schiráfí el-Firúzábádí, mit dem Zunamen Dschemál-eddín.

Gesichtes und guter Lebensart, schöner Geschichten und auch der Poesie kundig. Er ist der Verfasser nützlicher, segensreicher Werke, wie: 1) der Läuterer (Mohefib) des Ritus, 2) das Tenbih [1]), d. i. die Ermahnung in der Rechtsgelehrsamkeit, was er i. J. 452 (1060) begann und im Jahre 469 (1076) vollendete; 3) der Glanz und der Commentar desselben in der Grundwissenschaft der Religion [2]); 4) Anecdoten [3]) und Quellen in der Disputirkunst; 5) der Ueberblick [4]); 6) die Beihilfe [5]); 7) den Auszug der Dialektik [6]); 8) ein grosses Werk unter dem Titel: Denkwürdigkeiten der Befragten [7]); 9) d. B. der Classen der Gesetzgelehrten; auch dichtete er nicht übel.

Die Menschen fragte ich um treue Freunde,
Sie sagten mir, dass sie sehr selten seien,
Wenn einen freien Mann Du findest, halt' ihn fest,
Denn Wenige gibt's in der Welt der Freien.

Oder auch so:

Die Menschen fragte ich um treuen Freund,
Sie sagten: der ist leider nicht zu finden,
Halt' dich, wenn möglich, an des Freien Saum,
Doch Freie sind nur Wenige zu finden.

Auf einen Ertrunkenen:

Als Wasser hat genaht sich ihm der Tod,
Und so vollzogen Gottes Machtgebot,
Gott wollte nicht, dass ganz sein Ruhm versinke,
Er fand den Tod im Wasser, das ich trinke.

Man fragte mich um meines Freundes Mund,
Sie sagten mir: da führt kein Weg hinein,
Ich sprach: diess ist Beweis von freier Liebe,
Wer frei begnüget sich mit dem, was klein [8]).

Der Frühling ist nun da mit seinen Rosen,
Vorbei des Winters grimmiges Gesicht,
Nun magst du mit den Wangenrosen kosen,
Und Küsse trinken von dem Angesicht'.

---

[1]) Bei Flügel Nr. 3639, wo die lange Reihe seiner Commentatoren, Epitomatoren und Glossatoren nicht weniger als vier Quartblätter füllt. — [2]) Ebenda, Nr. 4177. — [3]) M. G. v. Slane übersetzt (l. p. 9) Nokat or shrewd devices, da das arabische نكت aus dem Griechischen entstanden, so ist das griechische Wort auch die beste Uebersetzung desselben. — [4]) et-tebsiret. — [5]) el-miinet. — [6]) telchifsul-dschedel. — [7]) tefkeretul-Mesâlis. — [8]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 192, Kehrseite.

SPENSER'S 13. SONNET.

In that proud port, which her so goodly graceth,
Whiles her fair face she rears up to the sky,
And to the ground her eye-lids low embraceth,
Most goodly temperature ye may descry,
Mild humblefs, mixt with aweful majesty;
For looking on the earth, whence she was born,
Her mind remembreth her mortality;
What-so is fairest shall to earth return.
But that some lofty countenance seems to scorn
Base thing, and think how she to heaven may clime,
Treading down earth as loathsome and forlorn,
That hinders heavenly thoughts with drossy slime:
Yet lowly still vouchsafe to look on me,
Such lowlinefs shall make you lofty be.

Der Geschichtschreiber Bagdád's, Ibnou-Nedschár, gest. i. J. 643 (1245), sagt von ihm, dass er ein Imám der Schá*f*i, von grossem Rufe und ausgezeichneter Gelehrsamkeit. Seine Schüler verbreiteten sich nach allen Seiten, weil er zu Firúzábád geboren, zu Schiráf erzogen ward, daher sein doppelter Beiname. Dort hörte er die juridischen Vorlesungen Álí Ebú Ábdállah el-Beídháwí's, Álí Ebú Áhmed Ábdol-Wehháb's und Ibn Rámín's, verfügte sich nach Basra, wo er unter Álí el-Dschewsí las. Ebú Ábdállah el-Homeídí setzt dessen Geburtsjahr um drei Jahre, Andere um vier Jahre später, als das obige Datum. Nach seinem Tode sassen seine Genossen trauernd in der Medrese. Múejjed ol-Mülk, der Sohn Nisám ol-Mülk's, bestellte an dessen Statt den Ebú Sáíd zum Verwalter der Medrese; als aber Nisám ol-Mülk diess gehört, schrieb er seine Missbilligung, befahl, dass die Medrese ein Jahr lang geschlossen bleibe und ernannte dann den Scheich Ebú Nasr Ibnes-ssabbág zum Lehramte; el-Firúzábádí liegt am Thore Ibrí*f* begraben [1]). Er war in seinen Unternehmungen ein Gott begünstigter Mann, und sagte, dass zur Zeit, als er als Gesandter vom Chalifen nach Chorasán ging, er nie in eine Stadt oder in einen Flecken gekommen, dessen Richter oder Kanzelredner nicht seine Schüler oder Genossen gewesen wären [2]).

5709. Abdes-seid Ibnes-ssabbag [3]), عبد ٱلسّيد ابن ٱلصّبّاغ gest. 477 (1084).

der schá*f*i'itische Rechtsgelehrte der beiden Irák, war dem Scheiche Ebú Ishak, dem Schiráfer, an Gelehrsamkeit gleich, übertraf denselben aber an Kenntniss der Lehren des Ritus. Man reiste zu ihm aus allen Ländern. Seine Werke sind: 1) das Umfassende der Rechtsgelehrsamkeit (schámil) [4]), eines der verlässlichsten Werke über den Ritus Schá*f*i; 2) das Buch der Denkwürdigkeiten der Gelehrten [5]) und der sichere Pfad; 3) d. B. der Rüstung in den Principien der Rechtsgelehrsamkeit [6]). Er versah die Professur an der Nisámije bei ihrer Eröffnung, wurde nach

[1]) Ibn Schohbet. XI. Classe, und Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I, 5, Uebersetzung I. 9. — [2]) Abulfedae annales III. p. 230. — [3]) Ebú Nasr Ábdes-Seíd B. Mohammed B. Ábdol-Wáhid B. Áhmed B. Dschá*f*er B. Ebú Nasr B. es-ssabbág. — [4]) Bei Flügel, Nr. 7400. — [5]) Ebenda, Nr. 2830, scheint dasselbe zu sein mit İddet, welches Ibn Challikán als ein besonderes Werk aufführt, denn bei Hadschí Chalfa lautet der Titel: el-İddet el-álim weth-tharík es-sálim, so dass der Unterschied zwischen dem Titel des Tefkeret und İddet bloss in diesem Worte läge. — [6]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane II. 164, übersetzt zu frei: supply provided for emergencies; Ofsúl olfikh sind nicht Zufälligkeiten, sondern die Principien oder Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit.

zwanzig Tagen vom Scheiche Ebú Ishak ersetzt und kam wieder nach dessen Tode an seine vorige Stelle. Ebúl-Hasan Mohammed B. Hilál B. efs-fsábí erzählt in seiner Geschichte, dass der Bau der Nifámíje i. J. 457 (1064) begonnen. Ende des Jahres 459 (1066) dieselbe eröffnet worden sei, dass Nifám ol-Mülk, den Ebú Ishak zum Professor ernannt habe, dieser aber am Tage der Eröffnung sich nicht habe blicken lassen, worauf die Studenten an Ibnefs-fsabbág, d. i. den Sohn des Färbers, Kunde sandten, der die Stelle annahm und versah, bis nach zwanzig Tagen Ebú Ishak dieselbe übernahm. Ibnon-Nedschár erzählt in seiner Geschichte Bagdád's, dass nach dem Tode Ebú Ishak's Ebú Sád el-Motewellí an dessen Stelle ernannt, dieser aber i. J. 476 (1083) abgesetzt und Ibnefs-fsabbág an seine Stelle ernannt worden, der bis ins Jahr 477 (1084) im Amte blieb, bis in diesem Jahre wieder Ebú Sáíd bis zu seinem Tode die Stelle eingenommen. Er war geboren i. J. 400 (1009) und hatte lange vor seinem Tode die Augen verloren [1]).

Ben Ókáíl sagt, dass er nur drei Gelehrte gekannt, welche allen Bedingnissen des Idschtihád, d. i. der unabhängigen Meinung, vollkommen Genüge geleistet, nämlich: Ebú Álí B. el-Ferra, Ebúl-Fadhl el-Hamadání und Ebú Nafsr Ibnefs-fsabbág. Ein Anderer sagte: Ibnefs-fsabbág und Ishak esch-Schiráfí seien die beiden Gesetzgelehrten, welche Nebenbuhler im Mottefik und Mochtelif; unter dem ersten, d. i. dem Uebereinstimmenden, werden die Lehren des Ritus, unter dem zweiten, d. i. dem Verschiedenen, die Polemik (Chiláfiát) verstanden.

5710. Abdolkerim Ben Abdefs-fsamed Ibn Ebi Alí [2]),

عبد آلكريم بن عبد آلصمد ابن ابى على gest. 478 (1085),

der Imám der Koranslesekunde, der Verfasser: 1) des Telchífs, 2) des Brautmarktes, 3) des Buches des Keises in der Exegese, 4) d. B. der Quellen der Streitfragen, 5) d. B. der Classen der Leser u. a. Er war Leser zu Mekka [3]).

5711. Abdolmelik Imam-ol-Haremein [4]), عبد آلملك امام آلحرمين

gest. 478 (1085).

der Imám der beiden Hareme, d. i. Mekka's und Medina's, der gelehrteste der späteren Imáme des Ritus der Scháfií, aus dem Orte Dschúweín in

[1]) Abulfedae annales III. p. 256; Ibn Tagríberdí II. Bl. 193. Kehrseite. — [2]) B. Moh. el-Kathan Ebú Mäscher eth-Thaberí. — [3]) es-Sobkí, S. 93. — [4]) Ebúl-Mäálí Abdolmelik B. Scheich Ebí Mohammed Abdállah B. Ebí Jákúb B. Júsuf B. Abdállah B. Júsuf Dschúweiní. Ibn Challikán; Abulfedae annales III. p. 259, und Ibn Tagríberdí II, Bl. 193, Kehrseite.

Chorasan, welcher in der Folge so sehr durch den persischen Geschichtschreiber dieses Namens verherrlicht worden. Schon sein Vater Ebú Ábdállah el-Dschúweiní, aus den Beni Sonbos, welche ein Zweig der Thájj, gest. 438 (1046), war ein namhafter Rechtsgelehrter, der Professor und Muftí, mehrere Werke hinterliess, als: 1) das der Wachsamkeit, 2) der Denkwürdigkeiten, 3) der Unterschiede, 4) den Standort des Vorstehers und dessen, dem vorgestanden wird, 5) ein Compendium des Compendiums. Sein Sohn Ábdolmelik war i. J. 410 (1019) geboren; er erreichte ein Alter von acht und sechzig Jahren. Er reiste aus seinem Vaterlande zuerst nach Bagdád, von da nach Hidscháf, wo er zu Mekká und Medína abwechselnd vier Jahre lang den Pflichten eines Imáms vorstand. Nach Nischábúr zurückgekehrt, versah er dort das Amt eines Kanzelredners (Chathíb) und Professors durch dreissig Jahre, sich des besonderen Schutzes des gelehrten Wesirs Nisám ol-Mülk erfreuend [1]). Sein Vater Ábdállah hatte die Rechtsgelehrsamkeit der Scháfiï unter Seáálibí studirt, und hatte sich als Fákih selbst einen Namen gemacht [2]). Als der Chalife Moktedí den grossen Scheich Ebú Ishak von Schiráf als Gesandten an Melekscháh sandte, um sich über Ámid von Irák zu beklagen, disputirten diese beiden grossen Gelehrten in der Gegenwart Nisám ol-Mülk's über wissenschaftliche Fragen [3]). Sein Hauptwerk, die Stütze seines Ruhmes, ist: 1) das Ende des Begehrens in der wahren Richtung des Ritus; 2) das Umfassende über die Principien der Rechtsgelehrsamkeit; 3) das Buch der Läuterung; 4) die Annäherung in der Leitung, welches ein Auszug der Annäherung des Imáms Mohammed esch-Schäschí [4]); 5) die Dogmen der Nisámíjet; 6) die Stufen der Vernunftkräfte, unvollendet; 7) eine Erläuterung der Begehren, ebenfalls unvollendet; 8) der Tadel der Völker über das Imámat; 9) die Hilfe [5]) des Volkes zur Wahl des Wahrsten; 10) die Beihilfe der das Gerade Suchenden in der Polemik. Ibn Schohbet [6]), welcher das Sterbejahr des Imáms der beiden Hareme (vermuthlich aus Irrthum des Abschreibers) um volle zehn Jahre später ansetzt, sagt, dass dessen polemisches Werk über die Streitigkeiten der Schäfiiten und Hanefiten seinen Namen el-Esálib [7]) bloss von der darin oft wiederkehrenden Formel: oslúbol-áchir, d. i. eine andere Art, hatte. Ibn Schohbet erwähnt noch eines anderen, auch bei

[1]) Abúlfeda III. 267. — [2]) Ebenda III. 137. — [3]) Ebenda III. S. 249. — [4]) Nach Ibn Schohbet ein Auszug aus dem Takrib und Irschád. — [5]) el-Áún, bei Ibn Schohbet aber el-Ájún. — [6]) XI. Classe. — [7]) Bei Flügel, Nr. 374.

Hadschí Chalfa fehlenden Werkes, nämlich 11) des Terbíí, welches ein mittlerer Band politischen Inhaltes, wie Mawerdí's berühmtes Werk und Nifám ol-Mülk's Abhandlung. Nifám ol-Mülk baute eine berühmte Medrese zu Nischábúr bloss für ihn, an welcher er als Professor angestellt ward; des Urtheiles, welches er über den Imám Beihákí aussprach, ist schon oben gedacht worden. Am Tage seines Todes begleiteten die Einwohner zu Nischábúr seinen Leichenzug, und die Kanzel wurde zum Zeichen der Trauer zerbrochen. Seinen Namen, den Imám der beiden Hareme, erhielt er, weil er den beiden heiligen Städten Mekka und Medína als Richter vorstand. Nach Nischábúr zurückgekehrt, war er dort durch dreissig Jahre Professor und Kanzelredner, Lehrer berühmter Männer, wie Gafálí, Ibnol-Kasem el-Ánfsárí, Ebúl-Hasan Álí eth-Thaberí und Kijá el-Hirás [1]). Diesen nur aus Abúlfeda genommenen Angaben fügen wir die folgenden aus es-Sobkí und ibn Challikán genommenen an.

Schon als Knabe war er ein Wunder der Gelehrsamkeit; er verlor seinen Vater in seinem zwanzigsten Jahre und trat dann gleich die Stelle eines Moderris an. Ábdolgáfir, der Perser, sein Biographe, war einer seiner Schüler, jeden Tag bereitete er sich durch Gebet in der Moschee zu seinem Vortrage vor; zuerst machte er sich einen grossen Namen zu Bagdád durch seine Disputationen, ging dann nach Mekka, wo er vier Jahre als Moderris lehrte und Fetwás ertheilte, dann unter der Regierung Sultan Álpárslán's nach Nischábúr zurückkehrte; dort wurde für ihn die Nifámische Medrese gebaut, an welcher er dreissig Jahre lang ununterbrochen Vorträge hielt. Er stand dem Mihráb, dem Minber, dem Ders vor, d. i. er verrichtete zugleich das Amt des Imáms, des Kanzelredners und des Professors; mehr als dreihundert Zuhörer fanden sich täglich bei seinen Vorlesungen ein. es-Sobkí weiht dem Imáme der beiden Hareme einen seiner längsten Artikel (sechs enggeschriebene Quartblätter, jede Seite zu zwei und dreissig Zeilen), in denen er zuerst die Lobsprüche seiner Zeitgenossen gesammelt, dann die Biographie desselben nach Ábdolgáfir gibt, dann Zusätze zur selben aus verschiedenen Büchern gesammelt, dann einen Commentar zur Frage der im Werke Burhán vorkommenden Frage des Istirsád; Gedichte desselben, zwei seiner zu Nischábúr gehaltenen Disputationen, Nutzanwendungen und Seltenheiten aus dessen Leben [2]).

---

[1]) Abulfedae annales III, p. 250. — [2]) es-Sobkí, S. 97 bis 99.

Er war in hohem Grade andächtig und im Stande lange Vorlesungen zu halten ohne in ein Buch zu schauen. Als Knabe hörte er die Rechtsgelehrsamkeit aus dem Munde seines Vaters Ebú Mohammed, der seines Sohnes Anlagen bewunderte; er studirte die Werke seines Vaters und vertrat ihn nach dessen Tode als Professor, ging dann zum Meister Ebúl-Kasem el-Óskáfí el-Isferáíní an der Medrese Beihák's, bis er sich die Wissenschaft der Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit eigen gemacht, reiste dann nach Bagdád, wo er mit einer Menge von Gelehrten zusammenkam. Von da begab er sich nach Mekka, wo er vier Jahre am Heiligthume weilte und dann zu Medína als Professor lebte und Fetwás ertheilte. Im Beginne der Regierung Sultan Álpárslán's kehrte er nach Nischábúr zurück, wo der Wefir Nisám ol-Mülk für ihn die Medrese Nisámíje erbaute, wo er predigte und Kanzelreden hielt und seine Vorlesungen häufig besucht wurden; durch dieselben und durch seine Werke gelangte er bald zum höchsten Ansehen eines Imáms seines Ritus. Es wurde ihm die Verwaltung der frommen Stiftungen übertragen, die er fast durch dreissig Jahre ohne Anstand verwaltete. Der Korans-Nische (Mihráb) in der Moschee, die Rednerbühne (Minber), die Predigerkanzel (Kursí), die Professorkanzel waren der Schauplatz seiner unablässlichen tadellosen Thätigkeit. Wann er über die innere Wissenschaft der Ssófi sprach, bewegte er seine Zuhörer zu Thränen. Sein ganzes Leben war musterhaft. Er wurde von seiner Mutter, einer Sclavin, die sein Vater, als er noch vom Bücherabschreiben lebte, kaufte, und nicht wollte, dass sein Sohn von einer anderen Amme als seiner Mutter gesäugt werde, gesäugt. Eines Tages, da diese durch Unwohlsein verhindert ward, ihn selbst zu säugen, kam der Vater dazu, als er von einer anderen gesäugt wurde, der darüber sehr erzürnt, den Säugling köpflings zur Erde umkehrte, so dass er die Milch von sich gab. Der Imám el-Haremein, den manchmal in seinen Vorträgen Schwäche befiel, schrieb diesen Zustand der Milch der fremden Amme zu, die ihm bei jener Gelegenheit im Leibe geblieben sein mochte. Er war im Moharrem 419 (Februar 1028) geboren. In seiner letzten Krankheit ward er nach dem Dorfe Beschtemile in der Nähe von Nischábúr getragen, das seiner gesunden Luft wegen bekannt, wo er aber dennoch den Geist aufgab. Seine Leiche wurde noch in derselben Nacht nach Nischábúr übertragen und in seinem Hause bestattet. Einige Jahre hernach ward derselbe in den Friedhof Hosein's übertragen, wo er an der Seite seines Vaters ruht. Sein Sohn Ebúl-Kásim verrichtete das Leichengebet;

am Tage seines Begräbnisses waren die Läden der Stadt geschlossen und das Minber (die Rednerbühne) in der Moschee zerbrochen. Es regnete Todtenklagen, aus deren einer die Verse:

Der Menschen Herzen sind auf Kohlen,
In Nacht verkehrt ist Morgenroth,
Kann Baum der Wissenschaft wohl tragen,
Seitdem dass Ebú Mâáli todt.

Am Tage seines Todes zerbrachen seine Schüler, an der Zahl vierhundert, ihre Tintenzeuge und Federn und trauerten ein Jahr, ehe sie ihre Studien wieder begannen [1]).

5712. el-Hasan el-Behesí [2]), الحسن البهسى gest. 480 (1087).

der Meister Ibráhím el-Merwesí's; seinen Namen el-Behesí hat er von dem kleinen, zwischen Sedschistán und Isferáin gelegenen Orte Behese [3]).

5713. Selamet el-Mokaddesí [4]), سلامة المقدسى gest. 480 (1087).

der Commentator des Wesíth, verfasste einen Commentar zum Miftáh, schrieb ein Buch unter dem Titel: Schrift des Anlasses in den Verschiedenheiten gleichlautender Fragen [5]).

5714. Ahmed el-Dschurdschani [6]), احمد الجورجانى gest. 482 (1089).

ein schâfiitischer Rechtsgelehrter, Richter von Bafsra und der Scheich der Schâfiiten in dieser Stadt. Gelehrt in der Ueberlieferung, schrieb er sowohl Verse als Prose. Seine Werke sind: 1) das heilende Buch, 2) die Entäusserung (tedschrîd), ein grosser Band gesetzlicher Entscheidungen, ohne Belege; 3) der Räthselhafte, eine Sammlung von Räthseln [7]); 4) das Schámil, d. i. das Umfassende, in vier Bänden; 5) d. B. der Trefflichkeiten der Existenz; 6) d. B. der Schreibung, ein grosser Band, der viele aus Vernunftschlüssen abgezogene Gebote enthält; 7) d. B. des Hinlänglichen, ein kleines Compendium; 8) d. B. der Behandlung des Unausführbaren, welches verschiedene Proben, Räthsel, Synonyme und Ausnahmen der Bande (Dhawábith) enthält. Er starb auf seiner Rückkehr von Ifsfahán nach Bafsra [8]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 401, Uebersetzung II, 120. — [2]) el-Hasan B. Abderrahman B. el-Hosein B. Mohammed B. Hafs B. Seid Ebú Abdállah el-Behesí. — [3]) Ibn Schohbet, XI. Classe. — [4]) Selámet Ismáil B. Dschemánet (Ebúl-Hosein) el-Mokaddesí. — [5]) Ibn Schohbet, XI. Classe. — [6]) Ebúl-Abbás Ahmed Ibn Mohammed Ibn Ahmed el-Dschurdschâni. — [7]) M. G. v. Slane in Ibn Challikán's Uebersetzung I, S. 272, in der Note, aus den Classen der Rechtsgelehrten und der Schâfiiten. — [8]) Ibn Schohbet, XII. Classe.

5715. Ali Ibnol-Mofaffer ed-Debusi [1]), علي ابن المظفر الدبوسي gest. 482 (1089),

aus Debúsíje, einem zwischen Bochárá und Samarkand gelegenen Orte, ein Abkömmling Hoseín des Kleinen, des Sohnes Seínol-Âábidín B. Álí B. Hoseín's, ein grosser Imám der Rechtsgelehrsamkeit, Sprache, Kritik und Polemik, der als Lehrer an der Nisámíje stand, dort über den Koran, die Ueberlieferung und Sprache las; ein grosser Meister der Disputirkunst und Polemik, freigebig und gutmüthig. Er kam nach Bagdád i. J. 479 (1086), wo er an der Nisámíje bis zu seinem Tode lehrte. Ibnes-semáání sagt, dass er mit seinem Vater Debúsi zu Ifsfahán vor dem Wefire Nisám ol-Mülk disputirt habe [2]).

5716. Ibn Abdan Ben Mohammed Ben Abdan, ابن عبدان بن محمد بن عبدان gest. 483 (1090),

(Ebúl-Fadhl), der Scheich von Hamadán. es-Sobkí sah ein Compendium desselben über die Andachtsübungen (Ibádát), welches im Bücherschatze Ibn Órwet's in der Moschee der Bení Omeíje zu Damaskus hinterlegt war, und gibt daraus Stellen [3]).

5717. Mohammed esch-Schaschi [4]), محمد الشاشي gest. 483 (1091), (Ebúbekr), geboren i. J. 397 (1006) zu Schásch, wählte er Gafna zu seinem Aufenthalte; er wurde hierauf vom Wefire Nisám ol-Mülk nach Herát als Professor an der vom Wefire gestifteten Medrese Nisámíje berufen [5]).

5718. Mohammed esch-Schami [6]), محمد الشامي gest. 488 (1194), (Ebúbekr), der Richter der Richter zu Hamá; i. J. 400 (1009) geboren, wanderte er als zehnjähriger Knabe nach Bagdád, wo er i. J. 478 (1085) das Richteramt verwaltete. Er schrieb das Buch der Erklärung über die Grundfesten der Religion [7]).

5719. Jakub B. Suleiman el-Isferaini [8]), يعقوب بن سليمان الاسفرايني gest. 488 (1094),

war Lehrer der Nisámíje und hielt sich dann an den Richter Ebúth-thájib; er hinterliess ein Hilfsbuch für die Imáme und die Bedingnisse der Gebote [9]).

---

[1]) B. Hamret B. Seíd B. Mohammed el-Álewí el-Hoseíní Ebúl-Kásim B. Ebí Játi ed-Debúsí. — [2]) es-Sobkí. S. 127. — [3]) Ebenda, S. 71. — [4]) Mohammed B. Álí B. Hamíd (Ebúbekr) esch-Scháschí. — [5]) Ibn Schohbet, XI. Classe. — [6]) Mohammed Ibnol-Mofaffer B. Bekr B. Ábdelh-hamed (Ebúbekr) esch-Schámí el-Hamewí. — [7]) Ibn Schohbet, XI. Classe. — [8]) Jákúb Ibn Suleimán B. Dáúd Júsuf el-Isferáíní. — [9]) Ibn Schohbet, XII. Classe.

Manſur es-Semaani [1]). gest. 489 (1095).

ist bereits unter den Rechtsgelehrten Nr. 5636 vorgekommen, der Grossvater des grossen Geschichtschreibers und Genealogen Semáání. Er war i. J. 426 (1034) zu Merw geboren, sein Name Semáání, welchem erst sein Enkel den grössten Ruhm verlieh, ist der einer zum Stamme Temím gehörigen Familie. Er war der grosse Imám seiner Geburtsstadt und folgte dem Ritus Hanefí, trat aber i. J. 462 (1069), wo er die Wallfahrt verrichtete, zum Ritus Scháfií über. Als er nach Merw zurückkehrte, hatte er desshalb grosse Verfolgungen auszustehen, denen er aber grosse Mannhaftigkeit entgegensetzte und als das Haupt des Ritus Scháfií anerkannt ward. Er versah das Amt eines Mufti und Professors und lehrte an der Nifamíje zu Bagdád mit allgemeinem Beifall, kehrte dann nach Merw zurück, wo er ebenfalls an der Medrese der Scháfií Unterricht gab; im Jahre 461 (1068) kam er nach Bagdád, wo er mit Ibnefs-fsabbág sich in einen exegetischen Streit einliess. Er schrieb über Rechtsgelehrsamkeit, Exegese, Ueberlieferung und mehrere Abhandlungen über die Lehre der Scháfií; das Merkwürdigste ist: 1) der wahre Pfad der Sunní; 2) die Beihülfe (Intifsár) wider die Lehre der Kadrí [2]) vom freien Willen; 3) das Mittlere; 4) die schneidenden Beweise in den Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit [3]); 5) der Beweis, ein polemisches Werk, in welchem er mehrere Tausend Fragen erörtert; 6) die Terminologie des in den Ländern Verbreiteten, welches wie das Mittlere wider Álí Ebú Seíd ed-Debúsí's Esrár, d. i. Geheimnisse betiteltes Werk gerichtet [4]); 7) eine treffliche Exegese des Korans, in vier Bänden; 8) eine Sammlung von mehr als tausend Ueberlieferungen, die er von einer Centurie von Scheichen erhalten hatte; 9) d. B. des gerechten Masses in der Widerlegung der Gegner [5]); 10) d. B. des für die Rechtsgelehrten Gleichgültigen [6]); 11) d. B. der Vorherbestimmung. es-Sobkí sagt, er kenne in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit kein trefflicheres Buch als die schneidenden Beweise und kein vollständigeres, so wie kein erhabeneres als den Beweis des Imáms der beiden Hareme [7]). Da er noch ein grösserer Genealoge als Rechtsgelehrter, wird er unter den Genealogen wieder erscheinen.

[1]) Manſúr Ibn Mohammed B. Ábdol-Dschebbár B. Áhmed B. Mohammmed B. Dschafer B. Áhmed B. Ábdol-Dschebbár B. el-Fadhl er-Rebií B. Moslim B. Ábdúllah B. Ábdol-Modschib el-Temimí. — [2]) Bei Flügel, Nr. 1305. — [3]) Kitáb Kawáthí fi ofsúlil fikh. — [4]) el-Iſtathlâh ellefi schâá fil-áktháar. — [5]) Kitáb Iktifsad fi reddil Mochálifio. — [6]) Kitáb Mobáh li Ehlil fikh. — [7]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 419, Uebersetzung II, 130.

Ali Ben el-Hasan el-Chilaai, gest. 492 (1098).

welcher bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 5637) vorgekommen, der schâfiitische Rechtsgelehrte von Mofsûl, der hernach Aegypten bewohnte und zu ed-Dâr das Richteramt verwaltete. Er zog sich von den Leuten zurück, pflegte aber Umgang mit den Dschinnen. Er schrieb das Mogní, d. i. das Genügende in der Rechtsgelehrsamkeit, in vier Bänden [1]); er hörte den Ebúl-Hasan el-Hanefí, den Ebú Mohammed B. en-Nahás, den Ebúl-Feth el-Ádás, den Ebú Sâd el-Málíní, den Ebúl-Kásem aus Áhwáf und Andere. Ebú Álí efs-fsadefí erzählt von ihm, dass er nur einen Tag das Richteramt zu Kairo verwaltete und sich dann in die Einsamkeit an der Karafa (der grossen Gräberstätte Kairo's) zurückgezogen. Der Richter Ebúbekr Ibnol-Árewí erwähnt seiner als eines Scheichs, der sich an der Karafa in die Einsamkeit zurückgezogen hatte. Ibnol-Enmáthí sagt, das Grab Chiláái's sei in der Karafa als das Grab des Richters der Dschinnen und Menschen bekannt. el-Homeídí hörte von ihm die Sunna. Nach anderen Quellen soll er Richter zu Fámia gewesen sein. Ebú Nafsr Áhmed B. el-Hosein aus Schiráf überlieferte Einiges, was er von ihm gehört hatte; der Letzte, der nach ihm überlieferte, war Ebú Rifáát. Der Háfif Ebú Thâhir es-Silefí erzählt, dass el-Chiláái seinen Vortrag der Ueberlieferungen jedesmal mit dem Gebete beschloss: O mein Gott! vollende, was du gegeben und nimm nicht hinweg, was du geschenkt im Leben, enthülle nicht die Fehler, die du verstecket, und verzeihe die, so du hast aufgedecket. Er war i. J. 405 (1014) geboren zu Kairo. Er hiess el-Chiláái, weil er Ehrenkleider (Chiláát) zu Kairo verkaufte [2]). Die beiden Grabstätten Karafa, die grosse (ausser Mifsr, Alt-Kairo) und die kleine, ausserhalb Kahíret (Neu-Kairo) haben ihren Namen von den Benî Karafa, einem Zweige der Máafir B. Jáfur, die sich dort angesiedelt hatten [3]).

5724. Ali B. Said el-Abderí [4]), علي بن سعيد العبدرى gest. 493 (1099).

aus dem Stamme der Ábd-eddár; er ist der Verfasser eines Buches, welches den Titel el-Kifajet (das Genügende) führt, aber von den

---

[1]) Menáwí, Bl. 186 (fehlt bei Hadschí Chalfa). — [2]) Chiláá, Ehrenkleider, sind meistens Kaftane und nicht Pelze, wie M. G. v. Slane II, 261, übersetzt: because he sold pelisses to the princes of Misr; Emlak sind nicht Fürsten, sondern königliche Besitzthümer. — [3]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's n. Text, S. 468. — [4]) Álí B. Sáid B. Abderrahman (Ebúl-Hasan) el-Abderí.

13.

Im stolzen Wuchs, der Sie so köstlich schmücket,
Im schönen Antlitz, das gen Himmel steht,
Indefs ihr Augenlied die Erde drücket,
Der sanfte Hauch der schönsten Mischung weht,
Mit milder Demuth hohe Majestät.
Denn blickt Sie auf den Grund, der Sie geboren,
Die Sterblichkeit sogleich im Sinn' Ihr steht,
Das Schönste nicht entflieht des Grabes Thoren.
Durch luft'ge Haltung hat sie abgeschworen
Das Niedre, denkt zum Himmel sich zu schwingen.
Sie tritt die schwere Erde als verloren,
Weil Himmlisches nicht durch den Thon kann dringen.
Versprich, Du wollest niedrig auf mich schauen,
Du sollst dafür in luft'ger Höhe bauen.

Secten handelt und polemischen Inhaltes ist. es-Sobkí besass ein Exemplar davon, welches einer der Benî Âbd-eddâr aus Majorka geschrieben hatte. Er hatte den Mawerdî gehört und starb zu Bagdâd [1]).

5725. Afîfi Scheifele [2]), عزيزى شيزله gest. 494 (1100),

der schâfi'itische Rechtsgelehrte, ein wohlberedter Prediger von vortrefflichem Gedächtnisse und Vortrage. Er hinterliess mehrere Werke der Rechtsgelehrsamkeit, der Grundlehren der Religion und Homiletik, sammelte auch arabische Gedichte und verwaltete das Richteramt zu Bagdâd am Thore el-Efedsch. Er hatte die Ueberlieferungen Vieler empfangen, und neigte sich zur Lehre Eschâri's hin. Ueber den Koranstext, wo Gott zu Moses, der um den Herrn zu sehen nach dem Berge (Sinai) schaute, sagte: O du, der du mich schauen willst, warum schaust du auf Anderes? sagte er die folgenden Verse:

O du, der mit dem Wort behauptest,
Du sei'st ein treuer Bruder mir,
Warum, wenn wahr die Rede, schauest du
Nach and'rem Gegenstand als mir?
Du gingst den Pfad von meiner Liebe,
Doch suchtest Du mich ausser mir,
Hei! Hei! [3]) wie kann ein Herz wohl lieben,
Mit gleicher Liebe, was ausser mir?

Er wurde am Thore Ebref [4]), gegenüber des Scheichs Ebú Ishak des Schirâfer's bestattet. Ibn Challikân gesteht, dass er nicht wisse, woher der Name Scheífele stamme.

5726. Ahmed Ben Mohammed Ibnefs-fsabbag [5]),

احمد بن محمد ابن ٱلصّبّاغ gest. 494 (1100),

der Richter von Bagdâd, der Bruder des Imâms Ebú Nafsr Ibnefs-fsabbág [6]).

5727. Hosein Ibn Ali eth-Thaberi, حسين ابن على الطبرى gest. 495 (1101),

der Verfasser des Iddet, welches ein Commentar des Ibânet des Furâní, ein grosser Imâm, der an der Nifâmîje nach dem Ebúl-Kâsim

[1]) Ibn Schohbet, XII. Classe, S. 118 und 119. — [2]) Ebúl-Mâlí Âfifi B. Âbdolmelik B. Manfsúr el-Dehili, berühmt als Scheífelet. — [3]) Heihat ist das deutsche hei! hei! M. G. v. Siane II, 203. — [4]) Dieser Artikel allein gibt die Namen von zwei Thoren Bagdâd's Efedsch und Ebref oder Ibrif? — [5]) Ahmed B. Mohammed B. Âbdol-Wâhid (Ebú Manfsúr) Ibnefs-fsabbág. — [6]) Ibn Schohbet, XII. Classe.

ed-Debúsí als Professor stand, erst allein, dann mit Ebú Mohammed el-Áámí, so dass sie je einen Tag um den anderen lasen, bis dass Gafálí kam, der sie alle zwei entfernte und allein lehrte bis ins Jahr 489 (1095), wo Hosein wieder auf die Kanzel zurückkehrte; er war strenger Eschárí und in beständigem Kampfe mit den Hanbeliten über die Kanzelreden und deren Vortrag. es-Sobkí, der seiner in den mittleren Classen ausführlich erwähnt, beruft sich darauf in seinen grossen Classen [1]); es folgen nun einige seiner Lehren über die Lüge, die Enthlössung der Schamtheile im Bade, über den Eintritt von Minderjährigen und Narren in die Moscheen [2]).

5728. Mohammed Ibn Hebetallah el-Benedidschi [3]).

محمد ابن هبة الله البندیجی gest. 495 (1101).

Verfasser des Mogní, d. i. des Begnügenden in der Rechtsgelehrsamkeit, in zwei dicken Bänden, dieselbe enthält die (nach Vernunftschlüssen) abgezogenen Gebote, die meisten aus dem Schámil genommen, dann ein Buch über astrologischen Einfluss [4]).

5729. el-Ibadi, العبادی gest. 495 (1101).

(Ebúl-Hasan), der Sohn des Meisters Ebú Áásim; er starb achtzigjährig [5]).

5730. Ibn Ebifs-fsakar [6]), ابن ابی الصقر gest. 498 (1104).

ein Rechtsgelehrter des Ritus Scháfií, welcher die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Scheiche Ebú Ishak von Schiráf studirt hatte, der aber zugleich Prediger und Dichter, in beiden Fächern sich einen Namen erwarb. Ibn Challikán sah den Diwan desselben in einem Bande zu Damaskus in der Eschrefischen Bibliothek, welche auf der nördlichen Seite von dessen Grabmal an der grossen Moschee, wo die Kalkgruben. Er war dem Ritus Scháfií sehr anhänglich, wie diess aus seiner Kafsídet, welche unter dem Namen der scháfiitischen berühmt, erhellt. Er beklagte auch den Tod des Scheichs Ebú Ishak, seines Lehrers, in einem Trauergedichte; er war wohlberedt und schrieb eine schöne Hand. Ebúl-Máálí el-Hafirí, der Fortsetzer des Werkes Bacherfi's, erwähnt desselben in seinem Werke der Weltschmuck [7]) und gibt ein gute Zahl seiner Bruchstücke:

---

[1]) es-Sobkí, S. 41. — [2]) Ebenda, S. 71. — [3]) Mohammed Iba Hebetallah B. Sábit (Ebú Nafr) el-Benedidschí. — [4]) Ibn Schohbet, XII. Classe. — [5]) Ebenda. — [6]) (Ebúl-Hasan) Mohammed B. Álí B. el-Hasan B. Ómer, berühmt als Ibnefs-fsakar el-Wásithí. — [7]) fsin ed-dehr.

Unterhalt von dem Geschöpf' erwartet
Und ich sag' im übertrag'nen Sinn',
Eines nur am Teufel mir gefällt,
Wird nur mit Verspätung abgekartet,
(Nicht, dass ich geneigt dem Teufel bin):
Dass er nicht verachtete die Welt [1]).

Als er ein Greis und nur auf einen Stab sich stützend gehen konnte:

Wann ich Ueberlegung mache,
Muss ich wundern mich darüber,
Besser auch mit Füssen zwei,
Und bei'm Licht' betracht' die Sache,
Dass ich vormals ging viel lieber,
Als dermal' mit Füssen drei.

Ein anderes Distichon im selben Sinne; dann an seine Freunde, um sich zu entschuldigen, dass er ihnen nicht aufstand:

Krankheit, die genannt ist: achtzig Jahre,
Hindert mich, den Freunden aufzusteh'n,
Wenn so lang', wie ich, sie einstens leben,
Werden leicht sie mir Entschuld'gung geben.

Mit einer anderen Wendung finden sich diese Verse in dem biographischen Wörterbuche Bedr es-safir (der wandelnde Mond) Dachâfer's von Edfû:

Die Krankheit, die man nennt achtzig Jahre, weh!
Ist schuld, dass ich den Freunden nicht aufsteh';
Als ich damit mich gegen sie entschuldigt,
Da haben sie aufstehend mir gehuldigt [2]).

Ebenfalls auf sein hohes Alter:

Da ich nun erreichet neunzig Jahr',
Weiss ich, dass verödet ist mein Haus,
Wende vom Vergang'nen mich zu Gott,
Was doch nie mein Wunsch gewesen war,
Dass die Nachbarn alle zogen aus,
Der abwehrt des ew'gen Feuers Noth.

Bei Gelegenheit des Todes eines kleinen Kindes, als die anwesenden Leute darüber sprachen, dass ein so kleines Kind gestorben, während ein so alter Greis noch lebe, sagte er:

Es kam der hochbejahrte Greis
Die eines Kindes Tod beweinten,
Wie ist es, dass das Kind gestorben,
Sag' zu dem monatalten Kind',
Es wird kein Unterschied gemacht,
In junger Leute frischen Kreis,
Und in dem Worte sich vereinten:
Und dass der Alte nicht verdorben,
Zum Hundertjährigen, der blind,
Der Falknersohn [3]) hat diess bedacht.

Abúlfeda [4]) sagt, dass er ein und neunzig Jahre alt starb und führt von seinen Versen die folgenden an:

Bei Gott, wär' ich gezwungen nicht zu pissen,
Ich würde nichts von meinem Gliede wissen.

Er wird unter den Dichtern wieder erscheinen.

---

[1]) Das Geschöpf. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bd. II, Bl. 136. — [3]) Ibnoſa-ſankur, der Sohn des Sakarfalken. — [4]) Abulfedae annales III, p. 350.

Sehl el-Argani [1], gest. 499 (1105).

der bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 5639) vorgekommen. der schâfiitische Rechtsgelehrte, ein grosser Imâm sowohl in der Wissenschaft als im beschaulichen Leben. Sein Lehrer in der Rechtsgelehrsamkeit war zu Merw der Scheich Alí es-Sendschí, dann las er unter dem Richter Hosein Ibn Mohammed el-Merwrudí, dessen Methode er so gut auffasste, dass seine Lehrer erklärten, Niemand habe dieselbe besser gefasst als er. Zu Nischábúr hörte er die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit vom Scheiche der beiden Hareme Ebúl-Máálí el-Dschúweiní, in dessen Gegenwart er mit Erfolg disputirte; er kehrte dann nach dem Districte Árgán zurück, wo er Jahre lang das Richteramt verwaltete, und unternahm später die Wallfahrt nach Mekka, auf der er mit den Scheichen des persischen und arabischen Irák und von Hidschâf zusammen kam, die seinem Vortrage beiwohnten. Von Mekka zurückgekehrt, besuchte er den Scheich seiner Zeit, den gelehrten Scheich el-Hasan es-Semáání, der ihm rieth, die Kritik [2] aufzugeben, der er sich auch fortan enthielt. Er baute dann von seinem eigenen Gelde ein kleines Kloster der Sófi, in dem er bis zu seinem Tode schriftstellernd lebte. Er ist der Verfasser der Fetwá-Sammlung, welche den Titel el-Árgánije führt; unter seinen Lehrern waren mehrere grosse Rechtsgelehrte, wie Ebúbekr el-Beihakí, Nasr el-Merwesí, Abdolgáfir Ismáil el-Fársí, der Verfasser der Sammlung der Seltenheiten, der Fortsetzer der Geschichte von Nischábúr. Árgán ist ein zu Nischábúr gehöriger, mehrere Dörfer umfassender District.

5731. Abderrahman, bekannt als **Saf** [3], عبد الرحمن ساذ
gest. 499 (1105).

der Lehrer Ebúl-Feredsch es-Serchasí's, Verfasser eines Buches der Dictaten; geboren 432 (1040) [4].

5732. Abdallah Ben Ali Ben Ishak, عبد الله بن علي بن اسحق
gest. 499 (1105).

(Ebúl-Kásim), der Bruder des Wesírs Nizám ol-Mülk, der Bewohner von Thús (nicht Tarsus, wie in es-Sobkí), verlegte sich von zarter Jugend an

[1] Ebúl-Feth Sehl B. Áhmed B. Álí el-Árgání. — [2] el-Monáferet ist die Kritik; M. G. v. Slane I, 606, umschreibt dieselbe mit: the practice of discussing points of the law; I, 79, umschreibt er dasselbe Wort mit: skill in argument. — [3] Abderrahman Ibn Mohammed B. Mohammed B. Mohammed B. Áhmed Ibn Abderrahman B. Mohammed B. Abderrahman. — [4] Ibn Schohbet, XII. Classe.

auf die Wissenschaft und beschäftigte sich nur mit der Lesung des Korans, ohne sich in die Regierungsgeschäfte seines Bruders zu mischen [1]).

5733. Ahmed Ben Mohammed ef-fendschani [2]), أحمد بن محمد الزنجاني gest. 500 (1106).

ein Imám der Rechtsgelehrsamkeit, die er unter dem Richter Álí Ebúththaíjib eth-Thaberí studirt hatte [3]).

5734. Ebusch-Schodschaa, ابو الشجاع l. u. J. 500 (1106).

der Richter, der Verfasser der Gajet; es-Sobkí sah von ihm einen Commentar zum Iknáá Mawerdí's; Jákút erwähnt seiner bei seinem Geburtsorte Ábadán. Er lehrte mehr als vierzig Jahre zu Basra [4]).

5735. Ebul-Feredsch ef-Sar en-Nuweifi [5]), ابو الفرج الزار النويزى

der Verfasser des berühmten Anhanges (Tálikát), zu Merw geboren 432 (1040), einer der grossen Iméme, dessen Name sprichwörtlich geworden; sein berühmtestes Werk ist das Imla; Nuweif, wovon er seinen Beinamen hat, ist ein Dorf bei Serchas [6]).

5736. Abdol-Wahid er-Rujani [7]), عبد الواحد الرويانى gest. 502 (1108).

der scháfiítische Rechtsgelehrte, einer der trefflichsten Männer der Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit, der Polemik und der Kenntniss seines Ritus, hatte den Ebúl-Hasan Ábdolgáfir B. Mohammed el-Fársí zu Mejáfarakín und den Ebú Ábdállah Mohammed B. Bejún el-Kafrúní gehört. Nach ihm überlieferten Sáhir Ibn Thábir esch-Schánamí [8]). Er genoss des grössten Ansehens in allen von den Seldschuken beherrschten Ländern, insbesondere stand er beim Wefire Nitám ol-Mülk in hohem Credit. Er reiste nach Bochárá, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, kam nach Gafna und Nischábúr, wo er den Vorlesungen Náfsir's von Merw beiwohnte und sich ihm anschloss. Zu Ámúl in Thaberistán baute er eine Medrese, übersiedelte dann nach Reí, wo er als Professor lehrte, und hierauf nach Ifafahán, wo er in der grossen Moschee dictirte. Er ist der Verfasser

[1]) es-Sobkí S. 71. — [2]) Ahmed B. Mohamm. B. Rendschúje (Ebúbekr) ef-fendschání. — [3]) Ibn Schohbet, XII. Classe. — [4]) es-Sobkí S. 145. — [5]) B. Abderrahman B. Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Abderrahman B. Mohammed B. Ahmed B. Abderrahman B. Ahmed B. Sár B. Mohammed B. Abderrahman B. Ahmed B. Sár B. Hamíd B. Ebí Abdállah es-Serchasí en-Nuweifí, der Meister Ebúl-Feredsch ef-fír. — [6]) es-Sobkí, S. 80. — [7]) Ebúl-Mehasin Abdol-Wahíd B. Ismáíl B. Ahmed B. Mohammed er-Rujání. — [8]) Geboren 446 (1054), gestorben 533 (1138). M. G. v. Slane, Ibn Challikán's Uebersetzung I. S. 192, nach dem Kamil Ibnol-Esír's.

nützlicher Werke, wie: 1) das Meer[1]) des Ritus (des schâfiitischen), eines der gewichtigsten Bücher der Schâfiiten; 2) die Menafsifs, d. i. die Sinnsprüche und Weisheitslehren des Imâms Schâfii; 3) das hinlängliche Buch; 4) d. B. des Schmuckes der Rechtslehre. Er schrieb auch über die Principien der Polemik. Er pflegte zu sagen, dass wenn alle Bücher der Schâfiiten verbrannt wären, er dieselben aus dem Gedächtnisse dictiren könnte. Der Richter Ebú Mohammed Âbdállah B. Júsuf el-Hâfif erwähnt desselben in seinen Classen der Schâfiiten als der Perle seiner Zeit in der Rechtsgelehrsamkeit; auch Ebú Seķeriá Ibn Mende erwähnt desselben in seiner Geschichte Ifsfahán's. Er hatte die Ueberlieferungen in verschiedenen Ländern aus dem Munde einer grossen Anzahl glaubwürdiger Männer empfangen. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 415 (1024). Der Hâfif Ebú Thâhir es-Silefi sagt, dass er-Rújání zu Ámúl, als er zu dictiren aufgehört, von einem sectischen Fanatiker ermordet worden. Moámmir Ibnol-Wâhid Ibn Thâhir sagt, der Mörder sei einer der Gottlosen (Assassinen) gewesen. Rúján ist eine Stadt Thaberistán's, der Geburtsort vieler gelehrten Männer[2]).

Sein Vater Ismâil B. Áhmed B. Mohammed er-Rújání wird von Ibn Schohbet erwähnt, Vater und Sohn sind mit einem dritten Rújání, dem Richter der Richter, nicht zu vermengen[3]).

5737. Ali el-Kija el-Herrasi[4]), علي الكيا الهرّاسي gest. 504 (1110), der schâfiitische Rechtsgelehrte aus Thaberistán, ging nach Nischábúr, wo er den Imâm der beiden heiligen Stätten hörte. Er war körperlich und und geistig wohl gebildet, von klarer Stimme und angenehmem Vortrage. Von Nischábúr ging er nach Beihak, wo er eine Zeitlang als Professor lehrte, dann nach Bagdád, wo er bis zu seinem Tode an der Nifámije als Moderris stand. Der Hâfif Âbdolgâfir B. Ismâil el-Fársí erwähnt desselben in seiner Fortsetzung der Geschichte Nischábúr's, indem er sagte: el-Herrásí war einer der Correpetitoren[5]), ein zweiter Gafâli, ein Besserer als er, von angenehmstem Vortrage und Anblicke. Er trat zu Bagdád in den Dienst Medschd ol-Mülk Berkárúk's, des Sohnes Melekschâh's, bei dem er in grossem Ansehen stand und der ihm die Richterstelle von

[1]) Bahr. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., p. 413, Uebersetzung II, 146; Ibn Schohbet, XIII. Classe. — [3]) Ibn Schohbet, XI. Classe. — [4]) Ebú-l-Hasan Alí B. Mohammed B. Alí eth-Thaberí Imád-eddín. — [5]) el-Méíd. M. G. v. Slane II, p. 229, übersetzt es als Undertutor, er setzt aber in der Note das französische correpetiteur. Ibn Tagriberdí II, Bl. 215, und es-Sobkí.

Bagdád verlieh. Er führte in seinen Vorlesungen oft Ueberlieferungsstellen an und pflegte zu sagen: wenn die Reiter der Ueberlieferung sich auf dem Rennplatze der Kritik tummeln, fliegen die Köpfe der Ausleger davon. Ibn Challikán gibt zwei Fetwas el-Herrásí's, deren eines erklärt, dass wenn ein Erblasser einen Theil seines Vermögens den Gelehrten (Ulema) und Rechtsgelehrten (Fokahá) hinterlasse, darunter auch die Ueberlieferer begriffen seien, indem der Prophet gesagt: „Wer von einem Volke vierzig Ueberlieferungen, welche auf die Religion Bezug haben, sammelt, den wird Gott am Tage des Gerichts als einen Gelehrten ins Paradies senden.“ Dieses Wort Mohammed's hat in der arabischen Literatur die häufigen Sammlungen, welche den Titel Erbáínát, d. i. die Vierziger führen, veranlasst, und deren eine auch zu Constantinopel in Druck erschienen ist [1]); das zweite Fetwa war die Antwort auf die Frage: ob Jesíd (als der Mörder Hosein's) zu verfluchen oder nicht? — el-Herrásí sprach sich für die Gesetzmässigkeit des Fluches aus, ganz im Widerspruche mit Gasálí, der in seinem, ebenfalls von Ibn Challikán erhaltenen Fetwa die Verfluchung nicht für erlaubt hält, nicht nur weil der Prophet gesagt: der Moslim ist kein Verflucher, sondern auch weil Jesíd doch vielleicht als reuiger Sünder gestorben, und überhaupt der historische Beweis, dass Jesíd den Blutbefehl zum Morde Hosein's gegeben, sich nicht herstellen lasse; nicht nur, weil der Moslim, der in seinem Leben nur den Satan verflucht hat, desshalb am jüngsten Tage nicht zur Rechenschaft gezogen werden wird, sondern auch weil die denselben Verfluchenden um die Ursachen seiner Verfluchung befragt werden. el-Herrásí wurde unter demselben Dome mit Ebú Ishak, dem Schiráfer, bestattet; der Scheich Ebú Thalib el-Senebí und der Richter der Richter Ebúl-Hasan Ibned-Demagání, die Häupter der Hanefiten, gaben ihm das Grabgeleite, wiewohl sie im Leben sehr kalt mit ihm standen; der Eine stand am Haupte, der Andere bei den Füssen der Leiche und Jeder von ihnen sagte ein auf die Gelegenheit passendes Distichon. Ebú Thalib el-Senebí:

Unfruchtbar sind die Weiber, Sie werden nie gebären
Den Mann, der seines Gleichen An Tugend und an Ehren.

Ibned-Demagání sagte:

Was nützet das Geweín, der Klageweiber Klage,
Du bist verschwunden wie das Wort der gestern uns erzählten Sage.

[1]) Scherhol-erbáín, d. i. der Commentar von vierzig Ueberlieferungen, vom Scheiche Ismáil el-Hakki, gedruckt 1253, Gross-Octav, 391 Seiten. Hadschi Chalfa zählt in seinem bibliographischen Wörterbuche siebzig Werke unter dem Titel Erbáín auf.

Die Verse, welche der Dichter el-Gâfi auf seinen Tod sagte, sind im Artikel dieses Dichters gegeben [1]).

el-Gafali [2]). gest. 505 (1111).

der bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 5643) vorgekommen, (Ebú Hamíd), der Einzige seiner Zeit, hatte seine Studien in seiner Vaterstadt unter Ahmed ef-fadkâni begonnen, kam dann nach Nischábúr, wo er die Collegien des Imâms der beiden heiligen Stätten (Ebúl-Máâli el-Dschúweiní) besuchte und es bald zu einer hohen Stufe der Gelehrsamkeit brachte; er war der Stolz seines Meisters, bei dem er bis zu dessen Tode ausharrte, dann von Nischábúr zum Heere ging, vom Wefire Nifâm ol-Mülk, ehrenvoll empfangen, in dessen Kreis viele ausgezeichnete Gelehrte, die er in Dialektik und Disputirkunst versuchte; sein Ruhm ward durch die Karawanen in allen Ländern verbreitet. Es ward ihm das Lehramt an der Nifâmîje übertragen, an der er im Jahre 488 (1094) zu lehren begann. Vier Jahre hernach entsagte er dem praktischen Leben und zog sich ins beschauliche zurück, unternahm die Wallfahrt und liess sich nach seiner Rückkehr zu Damaskus nieder, wo er in einem Winkel der Moschee auf der Westseite der Stadt [3]) Ueberlieferungen vortrug. Von da ging er nach Jerusalem, wo er die heiligen Stätten besuchte, begab sich dann nach Aegypten und setzte sich zu Alexandria fest. Hier wollte er sich nach Magrib einschiffen, um mit dem Emîre Jûsuf B. Taschfin zusammen zu kommen, gab aber, als er dessen Tod vernahm, die Reise auf. Er kehrte dann nach seiner Vaterstadt Thûs zurück, wo er nützliche Werke in verschiedenen Wissenschaften schrieb; wovon die drei ersten die berühmtesten sind: 1) das Ausführliche; 2) das Mittlere; 3) das Bündige; 4) den Ausband der Rechtsgelehrsamkeit; 5) die Wiederbelebung der Wissenschaften des Glaubens, ein Capitalwerk, von welchem mit Recht gesagt wird, dass wenn alle Bücher des Islams zu Grunde gingen, die Lehre desselben aus diesem allein vollkommen hergestellt werden könnte [4]); 6) über die Grundlehre der Rechtsgelehrsamkeit, das Aeusserste; 7) das, was

[1]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's u. T., S. 432. Uebersetzung II. 329 bis 333, und Ibn Schohbet. XIII. Classe: Ibn Tagriberdi II. Bl. 216. und es-Sebki. — [2]) (Ebú Hamíd) Mohammed B. Mohammed B. Mohammed B. Ahmed el-Gafâli, beigenannt Hodschetel-Islam, d. i. die Urkunde des Islams, und Sein-eddin, d. i. die Zierde der Religion, von Thûs. — [3]) Hier ist Freiherrn M. G. v. Slane ein grosses Versehen entwischt, indem er on the west bank of the Tigris übersetzt (II. p. 632), während von Damaskus und nicht von Bagdâd die Rede. — [4]) Ein schönes Exemplar desselben auf der kaiserlichen Hofbibliothek.

Einigen irrigerweise zugeschrieben, von Einigen fälschlich angesprochen wird: 8) das Uebereinanderstürzen der Philosophen; 9) der Wetzstein der Betrachtung und der Probirstein der Wissenschaft; 10) die Zwecke (der Philosophen) und der Wahn derselben; 11) der höchste Zweck in der Auslegung der Namen Gottes; 12) die Lampe des Lichtes; 13) der Bewahrer vor Irrthum; 14) die Wahrheit der zwei Wörter; 15) die Abhandlung: o Kind![1]). Er kehrte dann nach Nîschábúr zurück, wo er an der Medrese Nizám ol-Mülk's lehrte, gab aber das Lehramt, das er nur auf wiederholte Einladungen angenommen, auf, und begab sich in seine Vaterstadt, wo er ein Kloster für Ssófi und eine Medrese stiftete, seine Zeit guten Werken und dem Umgange mit Mystikern und dem Lehramte weihte, bis er zu seinem Herrn versammelt ward. Der Háfiz Ebú Sád es-Semáání hat von ihm die folgenden Verse erhalten:

Die Skorpionen ihrer Schläfe hangen
Herunter auf den vollen Mond der Wangen,
In diesem Zeichen ist zwar oft der Mond,
Wie kommt's, dass Skorpion im Monde thront.

Diese Verse werden aber auch Anderen zugeschrieben, von Imád-eddín aber in der Charídet die folgenden als die Gafálí's angeführt:

Gesetzt, ich trüge, wie ihr meint, Verlangen
Nach einem kuss' auf diese Blüthenwangen,
So wisst, dass ich Mótefilite bin,
Und dass er mich als Eschárí empfangen [2]).

Sein Geburtsjahr 450 (1058) zu Thús, sein Tod im oben gegebenen Jahre zu Thaberán, die Citadelle von Thús. Der Dichter Abíwerdí sagte auf den Tod Gafálí's eine Elegie, aus welcher das Distichon:

Mein Schmerz ist unerreichbar Weil er war unvergleichbar.

Der Imám Ismáil el-Hátimí wandte auf seinen Tod die Verse Ebú Temmám's an:

Mich wundert, dass ich noch ertrag' den Schmerz der Bahr',
Ich, welcher seinen Tod mit Blut beweint,
Allein die Tage sind so wunderbar,
Dass heute wunderbar nichts mehr erscheint [3]).

[1]) Arabisch und deutsch, als Neujahrsgeschenk an meine beiden Söhne Karl und Max. Wien 1838. — [2]) Das Wortspiel liegt im Worte Eschárí, was noch haaricht (borstig) bedeuten kann. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. S. 449, Uebersetzung II. S. 621, und Ibn Schohbet, XIII. Classe.

5738. el-Mostafhiri esch-Schaschi [1]). المستظهرى الشاشى

gest. 507 (1113).

von der Geburtsstadt seines Vaters Schâsch ward er esch-Schâschî beigenannt, berühmt unter dem Namen el-Mostafhirî, weil er für den Chalifen el-Mostafhir-billah das Buch des Schmuckes verfasste, sein Ehrenname Fachrol-Islam, d. i. der Ruhm des Islams; der schâfiitische Rechtsgelehrte. Er studirte die Rechtsgelehrsamkeit zuerst zu Mejâfarakîn unter Ebú Abdállah Mohammed Ibn Bejân el-Kafrúnî und dem Richter Ebú Mansúr eth-Thúsî, dem Gefährten Ebú Mohammed el-Dschúweinî's, bis der letzte des Richteramtes entsetzt ward. Er ging dann nach Bagdád, wo er sich dem Scheiche Ebú Ishak esch-Schirâzî anschloss, dem er als Correpetitor diente. Das Umfassende der Rechtsgelehrsamkeit hörte er von dem Verfasser desselben Ibnefs-fsabbág. Mit dem Scheiche Ebú Ishak esch-Schirâzî zog er in Nischábúr ein, disputirte vor dem Imáme der beiden Hareme, kehrte dann nach Bagdád zurück. Âldolgâfir el-Fârsî erwähnt seiner in der Fortsetzung der Geschichte Nischábúr's. Nach dem Tode seines Meisters Ebú Ishak ersetzte er denselben als das Oberhaupt des Ritus Schâfiî in Irák. Er hinterliess geschätzte Werke, darunter das Buch des Schmuckes der Gelehrten in Betreff des Ritus Schâfiî. Er vermehrte es hernach mit den Zusätzen der Meinungen der verschiedenen Imáme und betitelte es el-Mostafhirî's Hilfsbuch, weil er es auf Verlangen des Chalifen el-Mostafhir-billah verfasst hatte; er schrieb also über Polemik und stand der Professorsstelle an der Nisâmîje zu Bagdád vor vom Jahre 504 (1110) bis zu dem seines Todes. Seine Vorfahren waren sein Meister der Scheich Ebú Ishak, der Schirâfer, Ebú Nafsr Ibnefs-fsabbág, der Verfasser des Schâmil, Ebú Sád el-Motewellî, der Verfasser des Tatimmetol-ibânet und Gafâlî. Er war i. J. 429 (1037) zu Mejâfarakîn geboren und starb zu Bagdád, wo er am Schirâfer Thore nächst seinem Lehrer Ebú Ishak bestattet ward; er hinterliess ausser dem obigen Werke noch 2) einen Commentar von zwanzig Bänden zum Schâmil Ibnefs-fsabbág's, 3) d. B. der Ermunterung zur Wissenschaft, 4) d. B. der Stütze [2]).

Von ihm sind die Verse:

O Jüngling, lern' so lang' das Holz noch feucht,
Der Thon noch weich, und Du Dir merkest leicht,

[1]) Ebúbekr Mohammed B. Ahmed B. el-Hasan B. Ómer esch-Schâschî. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T., S. 651, Uebersetzung II, 625; Abulfedae annales III, p. 382.

SPENSER'S 14. SONNET.

Return again, my forces, late dismaid,
Unto the siege by you abandon'd quite;
Great shame it is to leave, like one afraid,
So fair a piece for one repulse so light.
'Gainst such strong castles needeth greater might
Than those small forces ye were wont belay;
Such haughty minds, enur'd to hardy fight,
Disdain to yield unto the first assay.
Bring, therefore, all the forces that ye may,
And lay incessant battry to her heart;
Plaints, prayers, vows, ruth, sorrow, and dismay,
Those engins can the proudest love convert;
And if those fail, fall down and die before her,
So dying live, and living do adore her.

O Jüngling, setz' darin den höchsten Ruhm,
Dass wenn du sprichst, man schweiget um und um.

5739. Mohammed es-Semaani, محمد السمعانى gest. 510 (1116).

(Ebúbekr), der Sohn Ebúl-Mofaffer el-Manſsúr es-Semáání's (gest. 489), unter dessen Artikel von Ibn Challikán die höhere Abstammung desselben gegeben worden. Geboren i. J. 466 (1073) ward er neben seinem Vater Ebúl-Mofaffer el-Manſsúr am Friedhofe Sefkewán zu Merw bestattet. Im Jahre 497 (1103), das ist in seinem ein und dreissigsten Jahre, unternahm er die Wallfahrtsreise, und hörte, als er nach Bagdád zurück kam eine Anzahl gelehrte Scheiche. Er predigte in der Nifámíje, lehrte als Professor und sammelte Bücher. Er ging dann nach Merw, wo er bis ins Jahr 509 (1115) verweilte, und dann nach Nischábúr ging. Bei dieser Gelegenheit nahm er seine beiden Söhne, deren einer Ebú Sáíd, der grosse Genealoge, der damals nur vier Jahre alt war, mit sich, kehrte dann nach Merw zurück, wo er im schönsten Mannesalter, vier und vierzig Jahre alt, starb. Er war ein Imám, ein Hátif, ein scháfiítischer Rechtsgelehrter. Seine Dictaten beschäftigten sich mit den Texten und Stützen der Ueberlieferung und erörterten die zweifelhaften Puncte derselben; er schrieb auch einige Gedichte, die er aber kurz vor seinem Tode vertilgte [1]).

5740. Scherefschah Ibn Melekdad el-Abbasi,

شرف شاه ابن ملك داد العتابى gest. 513 (1119).

der scháfiítische Rechtsgelehrte und Professor an der Nifámíje von Bagdád, Verfasser der scháfiítischen Methode (Tharíka), welche dann es-Sedíd es-Selmas zu Bagdád bekannt machte; er starb in der Blüthe seiner Jahre [2]).

5741. Abderrahim el-Koscheiri, عبد الرحيم القشيرى gest. 514 (1120).

(Ebú Nafsr), der Sohn des grossen Mystikers Abdolkerim el-Koscheíríi, trat in seines Vaters Fussstapfen als ein Imám der Gelehrsamkeit. Er hörte die Vorlesungen des Imáms der beiden heiligen Stätten, sich der Lehre des Ritus Scháfii annehmend, unternahm die Wallfahrtsreise, kam nach Bagdád, wo er grossen Erfolg hatte. Der Scheich Ebú Ishak esch-Schiráſíí besuchte dessen Versammlungen, und alle Bewohner Bagdád's kamen darin überein, dass sie nie einen trefflicheren Prediger

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 419. Uebersetzung II. 137. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 660.

gehört hätten. Er hielt seine Ermahnungen an der Medrese Nisámíje und in dem Hauptkloster der Ssófi zu Bagdád. Seine eifrige Anhänglichkeit an die Lehre der Eschárí verwickelte ihn in Streitigkeiten mit den Hanbelí, diess verursachte einen Auflauf, in welchem mehrere Anhänger der Hanbelí erschlagen wurden: der Sohn Nisám ol-Mülk's sah sich gezwungen zu Pferd zu sitzen, um die Ruhe wieder herzustellen. Als der Wesír diess vernahm, berief er den Prediger zu sich nach Ifsfahán, erwies ihm grosse Ehre und gab ihm ein Geleite nach Nischábúr; dort begann er abermals seine Predigten und setzte dieselben bis ans Ende seines Lebens fort. Einen Monat vor seinem Tode ward er gelähmt und an der Grabstätte (Meschhed) [1]) bestattet. Er wusste eine grosse Anzahl von Versen auswendig, und die folgenden, welche Ibn Challikán in Semáání's Fortsetzung der Geschichte Bagdád's fand, sind dessen eigene:

Mein Herz, es strebet nur nach dir. Die Welt, die widerstrebt mir,
Die Trennung ward vom Loos' beschlossen, Wer kann sich an demselben stossen?
Es kennet Gott der Herr allein Der Trennung bitt're Qual und Pein.

Koscheírí ist abgeleitet von Koscheír B. Káb, dem Ahnherrn eines grossen arabischen Stammes [2]).

5742. Ali es-Solcimi [3]), علي السُّلَمي gest. 514 (1120).

(Ebúl-Hasan), aus Damaskus, eignete sich dem Gafálí an und lehrte an der Eminíjet [4]).

5743. es-Seid Ibn Abdallah Ben Dscheifer el-Jefni,

السَّيد ابن عبد آلله بن جبَّر اليفاعي gest. 515 (1120),

trefflich in der Rechtsgelehrsamkeit, den Erbtheilungen und der Rechenkunst; er kehrte nach Mekka zurück und starb dort [5]).

5744. Moham. Ibn Merfuk ef-faferani [6]), محمد ابن مرزوق الزعفراني gest. 517 (1122),

Verfasser mehrerer Werke, darunter die Wallfahrtspflichten [7]).

---

[1]) el-Meschhed el-máruf bihúm heisst: an der nach ihnen bekannten Grabstätte, Baron M. G. v. Slane (II. 155) übersetzt: in the funeral Chapel which is called the Kushairite Mausoleum: im Texte ist weder von einer Todten-Capelle noch von einem Mausoleum die Rede, indem weder Kúwijet noch Turbet steht. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 419, Uebersetzung II, 155. — [3]) Álí B. el-Moslim B. Mohammed Álí Dschemál ol-Islam. — [4]) Ibn Schohbet, XVIII. Classe. — [5]) Ebendas. XIII. Classe. — [6]) Mohammed Ibn Merfuk B. Abder-rezák B. Mohammed B. Omer B. Ahmed Ebú-Hasan ef-faferání el-Bagdádí. — [7]) Ibn Schohbet, XIII. Classe.

5745. Ahmed Ibnol-Borhan[1]**,** احمد ابن ألبرحان **gest. 520 (1125).** der schâfi'itische Rechtsgelehrte, tief gelehrt in den Wurzeln und Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit und in der Homonymik, studirte unter dem grossen Gafâlî Ebûbekr esch-Schâschî und Kia el-Herrâsî; er hinterliess das ausführliche Buch über die Grundlehre der Rechtsgelehrsamkeit, lehrte an der Nisâmîje zu Bagdâd, aber nicht länger als einen Monat; geboren zu Bagdâd i. J. 479 (1086)[2].

5746. Ahmed Ben Mohammed el-Gafali[3]**,** احمد بن محمد الغزالى **gest. 520 (1125).** der Bruder Hamîd B. Gafâlî's. Sein Bruder gab ihm den Ehrennamen Sein-eddîn, d. i. die Zierde des Islams; ein trefflicher Prediger von angenehmer Gesichtsbildung, durch wunderthätige Kraft berühmt. Er war ein Rechtsgelehrter, den aber seine Neigung zum Prediger hinzog. Er vertrat an der Nisâmîje die Stelle seines Bruders als Prediger, und nachdem er das Lehramt aufgegeben, lebte er an derselben ein einsames beschauliches Leben. Er kürzte das grosse Werk seines Bruders, welches den Titel: Wiederbelebung der Wissenschaften führt, ab, unter dem Titel: Mark des Ihjâ; ein anderes seiner Werke ist: der Mundvorrath in der Wissenschaft des Sehers[4]. Er durchreiste viele Länder, liebte den Umgang mit Mystikern und die Einsamkeit. Ibnou-Nedschâr erzählt in seiner Geschichte Bagdâd's, dass Ahmed el-Gafâlî den Koranvers[5]: O meine Diener, die ihr gesündigt! commentirt und dann die Verse hinzugesetzt habe:

Ich trage leicht den Schimpf, ob ihrer Liebe
Das Wort des Feind's, der unverschämt euch nennt,
Dem Ruf bei meinem Namen bin ich taub,
Und hör', wenn man mich ihren Sclaven nennt[6].

In diesem Sinne sagte Einer:

Der Sclave Leila's sei ich nur genannt, Der Namen, keinen edlern, kennt.

---

[1]) Ebûl-Feth Ahmed B. Alî B. Mohammed el-Wekîl, berühmt unter dem Namen der Sohn des Beweises. — [2]) M. G. v. Slane's Uebersetzung I. p. 81. nach dem Thabakat esch-Schâfi'ije, das sein Todesjahr zwei Jahre früher angibt; Ibn Schehket. XIII. Classe. — [3]) Ebûl-Feth Ahmed B. Mohammed Ibn Ahmed eth-Thûsî, mit dem Ehrennamen Medschd-eddîn. — [4]) M. G. v. Slane übersetzt im I. Bd.: Ilmol-Bafsîret mit science of vision und erklärt in der Note, dass es mystischen Inhaltes; Flügel (Nr. 5797) übersetzt es als ars certae demonstrationis; Bafsîret könnte hier blos die Sehkraft im optischen Sinne bezeichnen. — [5]) XXXIX. Sure. 52. Vers Maraccius. — [6]) Der eigene Name Leila, den M. G. v. Slane's Uebersetzung hier einfügt, findet sich nicht im Originale und ist dem Distichon des folgenden entlehnt.

Ibn Challikán bemerkt, dass Gafálí als Wollenspinner mit zwei f geschrieben werden müsse, Gafálí aber, wenn das Wort vom Dorfe Gafále abgeleitet wird [1]).

5747. Abdolkerim Ben Ali er-Rafi [2]). عبد الكريم بن على الرافعى gest. 322 (1127).

der Schüler Gafálí's, nach welchem Ebú Nafsr el-Lámíí, der Geschichtschreiber Irák's, überlieferte; starb in Persien [3]).

5748. Ganim Ben el-Hosein [4]). غانم بن الحسين gest. 525 (1130).

aus Ormia in Áferbeidschán, hatte den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit von Ebúl-Máárrí el-Dscheremí erhalten, lehrte zu Bagdád die Rechtsgelehrsamkeit als Correpetitor, dann Mufti; er kehrte dann nach Ormia zurück. Er hiess Muschil, weil sein Grossvater ein Christ, und Muschil bei den Christen so viel als Imám bedeuten soll [5]). (?)

5749. Esad el-Mihani [6]). اسعد الميانى gest. 527 (1132).

mit dem Ehrennamen Medschd-eddín, d. i. Stammadel der Religion, ein in der Polemik und der Rechtsgelehrsamkeit ausgezeichneter Imám, Verfasser berühmter Anhängsel. Er studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Merw, ging dann nach Gafna, wo sein Ruhm sich bald verbreitete. Der Dichter Gafí lobte ihn. Zu Bagdád war ihm die Professur der Nifámije zweimal übertragen, das erste Mal i. J. 507 (1113), drei Jahre lang, das zweite Mal i. J. 517 (1122). Im letzten Monate dieses Jahres begab er sich zum Heere und ein Anderer versah seine Stelle. Viele schöpften aus seinen Lehren Nutzen. Der Háfif es-Semáání sagt, dass Mihání als Gesandter Sultan Mahmúd's, des Seldschuken, nach Merw, dann als Gesandter von Bagdád nach Hamadán gegangen sei. Seinen Namen el-Mihání hat er von seinem Geburtsorte Mihánet, im Districte Chaberán, das zwischen Serchas und Ábíwerd gelegen [7]).

5750. el-Hasan Ben Borhan [8]) el-Fariki [9]), الحسن بن برهان الفارقى gest. 528 (1133).

der scháfiitische Rechtsgelehrte; er begann seine Studien zu Mejáfarakín unter Ebú Ábdállah el-Káfrúní, nach dessen Tode er sich nach Bagdád

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 40, und Ibn Schohbet, XIII. Classe. — [2]) Ábdolkerim B. Álí B. Ebí Thálib er-Ráfi. — [3]) es-Sobkí, S. 251. — [4]) (Ebúl-Ganaim) el-Muschíí. — [5]) Saafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [6]) Ebúl-Feth Esád B. Ebí Nasr B. Ebúl-Fadhl el-Mihání. — [7]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 98. — [8]) Nicht Burhan. — [9]) Ebu Álí el-Hasan B. Ibrahím B. Álí B. Berhání el-Fariki.

begab und dort den Unterricht Ebú Ishak des Schiráfer's, des Verfassers des Mohe<u>ẗ</u>ib, d. i. des Läuternden, und Ibnefs-fsabbág's, des Verfassers des Schámil, d. i. des Umfassenden, empfing. Er versah dann das Richteramt zu Wásith. Der Háfif Ebú Tháhir es-Silefí erzählt, dass er den Háfif Ebúl-Kerem Chamís B. Álí B. Áhmed el-Húfí um den Ebú Álí el-Farikí gefragt und dieser ihm die Auskunft gegeben: er sei ein sehr vorzüglicher Rechtsgelehrter, der im Richteramte dem Ebú Taglib gefolgt sei. Er hörte die Ueberlieferung von Ebúbekr el-Chathíb und Anderen und führte ein ascetisches Leben. Er schrieb ein Buch der Nutzanwendungen des Mohe<u>ẗ</u>ib (Ebú Ishak des Schiráfer's). Unter ihm studirte der Richter Ábdállah B. Ebí Áfsrún; er las über den Schámil (Ibnefs-fsabbág's) bis zu seinem Tode; geboren zu Mejáfarakín i. J. 433 (1041) [1].

5751. Mohammed Ebu Nafsr, محمد ابو نصر gest. 528 (1133).

der Verfasser einer Fetwá-Sammlung in zwei dicken Bänden, welche unter dem Namen der argánischen Fetwá bekannt. Ibn Challikán meint, dass dieselben einem anderen Verfasser angehören; er war in Argán geboren i. J. 454 (1062) [2].

5752. Jahja el-Mahamili [3], يحى المحاملى gest. 528 (1133),

lebte länger als fünfzig Jahre im Hareme von Mekka, Verfasser des Markes des Rechtsgelehrten, das auch dem Ebú Tháhir zugeschrieben wird [4].

5753. Mohammed el-Arredschani [5], محمد الارجانى gest. 528 (1133),

der schá<u>ẗ</u>itische Rechtsgelehrte, kam von seinem Geburtsorte nach Arredschán, studirte unter dem Imáme der beiden heiligen Stätten Ebúl-Máálí el-Dschúweiní; ein frommer eingezogener Imám. Er hörte die Ueberlieferung von Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed el-Wáhidí. Ibn Challikán, der unter dem Artikel des Bruders Arredschání's (Sehl) denselben als den Verfasser der arredschánischen Fetwá-Sammlung nennt, sagt, dass nach besserer Kunde dieselbe dem Ebú Nafsr angehöret. Er commentirte die Stelle des Korans, wo die Rede von dem Dufte des Hemdes Júsuf's, dass der Ostwind von Gott die Erlaubniss begehrt habe, dem Jákúb den Duft des Hemdes

[1] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. 491. Uebersetzung I. 376. und Ibn Schohbet, XVIII. Classe. — [2] Ibn Schohbet, XVIII. Classe. — [3] Jahja Ibn Mohammed B. Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. el-Kásim Ibn Ismáíl el-Bagdádi Ebú Tháhir B. Ebúl-Fedhl B. el-Imám Ebúl-Hasan el-Mahámilí. — [4] Ibn Schohbet, XVIII. Classe. — [5] (Ebú Nafsr) Mohammed B. Ábdállah B. Áhmed B. Mohammed B. Ábdállah el-Arredschání.

seines Sohnes zu bringen, und dass desshalb nur seitdem dem Ostwinde die Kraft Leidende zu trösten, innewohne [1]).

5754. Ibrahim el-Merwezi [2]), ابراهيم الروزى gest. 530 (1135), (Ebú Ishak), ward drei und achtzig Jahre alt in dem Einfalle der Chúárefmer erschlagen, Verfasser weitläufiger Anhängsel [3]).

5755. Mohammed efs-fsaidi Fakih ol-Harem [4]), محمد الصعيدى فقيه الحرم gest. 530 (1135),

hinterliess ein Buch der Secten [5]).

5756. Mohammed el-Kerchi [6]), محمد الكرخى gest. 531 (1136), (Ebúl-Hasan), der Schüler des Scheichs Ebú Ishak esch-Schiráfi; Ueberlieferer, Dichter, Philologe. Er ist der Verfasser einer berühmten Kafsídet, in zweihundert Distichen, als Commentar zu der Dogmatik Silefi's; ausserdem Verfasser mehrerer Werke über die Secten und Exegese. Seine Werke sind: 1) das Buch der Abschnitte und des Glaubens an die Imáme Hengsten [7]), d. i. acht Imáme, nämlich die vier ersten, dann Sofján es-Sewrí, el-Ewfáái, Ibnol-Mobarek el-Leís, Ibn Raheweíh; 2) ein Compendium der Rechtsgelehrsamkeit; 3) unter einander verbundene Folgen der Gesetze [8]); geb. i. J. 458 (1065) [9]).

5757. Ahmed el-Chawafi [10]), احمد الخوافى gest. 533 (1138), der scháfiitische Rechtsgelehrte, einer der kritischsten Köpfe seiner Zeit, der die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Imáme der beiden heiligen Stätten gehört, einer der ausgezeichnetsten Schüler desselben. Er verwaltete das Richteramt von Thús und seiner Districte, berühmt unter den Gelehrten durch seine schlagende Kritik, womit er seine Feinde zum Schweigen brachte. Ein Mitschüler Gafáli's, von Beiden war jener der glücklichere Schriftsteller, dieser der glücklichere Kritiker, Chawafí, wovon er den Namen hat, ist ein zu Nischábúr gehöriger District [11]); geboren i. J. 446 (1054).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 652, Uebersetzung II, 627. — [2]) Ibráhím B. Ahmed B. Mohammed B. Mohammed B. Áli B. Mohammed B. Áthá (Ebú Ishak) el-Merwezí. — [3]) Ibn Schohbet, XIV. Classe. — [4]) Mohammed Ebúl-Fadhl Ibn Ahmed B. Mohammed (Ebúl-Abbás) Ebn Abdallah efs-fsaidi en-Nischábúri. — [5]) Ibn Schohbet, XVIII. Classe. — [6]) Mohammed B. Abdolmelik B. Mohammed B. Omer B. Mohammed (Ebúl-Hasan). — [7]) Ittikád el-Eímmet el-fohúl. — [8]) feráíi fi ilm eschscheráíi. — [9]) Ibn Schohbet. — [10]) (Ebúl-Mofaffer) Ahmed B. Mohammed B. el-Mofaffer. Bei Abulfedae annales III. p. 436, mit dem Sterbejahre 528 (1133). — [11]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 40, Uebersetzung I. 79.

5758. Sultan B. Ibrahim el-Mokaddesi [1], سلطان بن ابراهيم المقدسى
gest. 535 (1140).

Verfasser des Sacharí; geboren zu Jerusalem im Jahre 442 (1050), ging nach dem Jahre 470 (1077) nach Aegypten und schrieb ein Buch über die Gebote der Fetwás [2].

5759. Melekdad el-Amfeki [3], ملكداد العمرى gest. 535 (1140).

von Kafwin; ein Schüler Ebú Mohammed el-Bagewí's, Verfasser eines Anhängsels [4].

5760. Scherefschah Ibn Melekdad el-Meragi,
شرفشاه ابن ملكداد المرغى gest. 543 (1148).

der Sohn des Vorhergehenden, der Edle aus der Familie Abbás; seine Wissenschaft hielt mit seiner edlen Abkunft gleichen Schritt. Er bildete sich an der Nifámíje zum Rechtsgelehrten aus. Verfasser einer berühmten Methodik (Thorikat) in der Polemik (Chiláf); auch schrieb er über die Dialektik [5].

Die Folgenden ohne Angabe des Sterbejahres sind nach der Ordnung des arabischen Alphabetes gereihet.

5761. Ishak efs-fsardaki, اسحق الصردفى
der Verfasser des Genügenden in der Erbtheilung und Rechnung [6].

5762. el-Hosein el-Kathan [7], الحسين القطان
Verfasser der Motharchat [8].

5763. el-Hosein B. Moham. el-Herewi [9], الحسين بن محمد الهروى
der Verfasser des Buches der Läuterung [10].

5764. Selman Ibn Nafsir [11], سلمان ابن ناصر
der Scheich, der Metaphysiker, der Verfasser des Commentars des Irschád fi ofsúl-eddín und der Ganíjet; ein Schüler des Imámol-Haremein, lehrte zu Nischábúr, wo er sich mit dem Papierhandel nährte, und immer in der Nifámíjé Nischábúr's sass [12].

[1]) Sultan B. Ibrahim (Ebúl-Feth) el-Mokaddesí. — [2]) Ibn Schohbet, XVIII. Classe. — [3]) Melekdád B. Alí B. Ebí Omer, der Scheich Ebúbekr el-Amfeki. — [4]) Ibn Schohbet, XVIII. Classe. — [5]) Ebendas. — [6]) Ebendas, XII. Classe. — [7]) el-Hosein B. Mohammed (Ebú Abdillah) el-Kathán. — [8]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [9]) Hosein B. Mohammed Siad-eddín el-Herewí. — [10]) Ibn Schohbet, XV. Classe. — [11]) Selmán Ibn Nafsir B. Amrán B. Mohammed B. Ismáil B. Ishak B. Sád B. Sejád B. Meimún B. Mehrán. — [12]) es-Sobki, S. 229, und Ibn Schohbet, XIII. Classe.

5765. Selim Ben Ejub Ben Selim, سليم بن ايوب بن سليم der Rechtsgelehrte von Reí, der Philologe, beschäftigte sich sein ganzes Leben hindurch mit den Sprachwissenschaften, mit Rhetorik, Exegese: ein Jünger des Scheichs Ebú Hamíd, zu dessen Werken er Anhängsel schrieb, und nach dessen Tode seine Stelle einnahm und dann nach Syrien reiste. Seine Werke sind: 1) die Exegese, welche den Titel: der Glanz der Herzen führt: 2) das Abgezogene, in vier Bänden: 3) d. B. der Zweige zum el-Moheíb; 4) d. B. der vorzüglichen Fragen der Polemik, in fünf Bänden; 5) das Compendium des Kafí; 6) orducte er das Tenbih; 7) d. B. der Andeutung. Der Unterschied zwischen seinen Werken und denen Refikí el-Mahamili's liegt nur in den Ländern, in denen sie schrieben, indem Selim für Irák und el-Mahamilí für Syrien schrieb [1]).

5766. Schoreih Ben Abdolkerim, شريح بن عبد الكريم der Sohn des Scheichs el-Ábbás Áhmed er-Rujání, Verfassers des Dschúrdschániat, hatte zwei Söhne, der eine Ismáil, Verfasser des Bahr, der andere Ábdolkerim, das ist Schoreih, der nach dem Bruder starb. es-Sobkí fand ein Buch desselben, betitelt: Garten der Befehlshaber und Schmuck der Gebote [2]). Er selbst sagt, dass, nachdem er in seiner Jugend viel über die Zweige der Grundlehre der Rechtsgelehrsamkeit geschrieben, er in seinem sechzigsten Jahre das Werk über die Manieren des Richteramtes verfasst. es-Sobkí gibt Auszüge daraus.

5767. Abdallah el-Ferdscheni el-Chobarij [3]),

عبد الله الفرجنى الخبرى

Verfasser eines Commentars der Hamása, des Diwans Motenebbí's, ein Kalligraphe. Chober, ein District von Schiráf [4]).

5768. Abdol-Wahid el-Bakir [5]), عبد الواحد الباقر ein Schüler Ebú Hamíd el-Gafalí's und Ebú Nafar el-Koscheiri's; kam im Jahre 517 (1122) mit einem Schreiben Sultan Sindscher's B. Melekscháh nach Bagdád, welches befahl, ihm die Medrese Nifámije zu übergeben; er stand derselben vor bis Sád el-Mihání mit einem Schreiben

[1]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [2]) Raudhatol-hokúm fi feínil-ahkám. Ibn Schohbet, X. Classe, nennt den Verfasser der Dschúrdschánijet Ebúl-Ábbás Áhmed er-rujáni als den Verfasser der Manieren des Richterthums. Bei Hadschi Chalfa ist keine Aufklärung zu finden, da er weder die Dschúrdschánijet, noch das Ádabol-Kadhá hat. — [3]) Ábdállah B. Ibráhím B. Ábdállah (Ebú Hákim) el-Ferdschání. — [4]) Ibn Schohbet, XI. Classe. — [5]) B. el-Hasan B. Mohammed B. Ishak B. Ibráhím B. Mochallid Ebúl-Feth el-Bakir.

des Sultans kam, das ihn absetzte. Von ihm sind die Verse über die Genügsamkeit:

Ich schwor's beim alten Haus' und seinen Pfeilern,
Bei Thaif und des Korans Herrlichkeit,
Genuss besteht nicht im Besitz von Weilern,
Nur in Gesundheit und Genügsamkeit [1]).

5769. Abdolmelik el-Mokaddesi [2]), عبد الملك المقدسى

ein Sammler von Erbtheilungen, woraus er ein Werk hinterliess [3]).

5770. Ali Ben Ahmed, على بن احمد

(Ebúl-Hasan), der Verfasser des Buches über die Bildung des Richters [4]).

5771. Ali Ben Ahmed el-Mahnuweih [5]), على بن احمد المحنويه

der Koransleser aus Jefd, reiste von da nach Wásith und verfasste viele Werke über Rechtsgelehrsamkeit, Ueberlieferung und Ascetik. Er und sein Bruder hatten nur ein Hemd, das der eine anzog, wenn er ausging, während der Andere nackt zu Hause sass; er gehörte also zu den Leuten, von denen der Dichter Ebú Thájib eth-Thaberí sagte:

Leute, welche, wenn die Kleider in der Wäsche,
Kleidet nur das Haus, bis gar die Wäsche [6]).

5772. Ali Ben el-Moslim Dschemal-ol-Islam [7]). على بن المسلم جمال الاسلام

Er war Moderris an der Gafálischen Zelle zu Damaskus, und lehrte dann i. J. 514 (1120) an der Medrese Emínijet: gelehrt in der Kunde der Secten, der Erbtheilungen, der Grundlehren, der Rechtsgelehrsamkeit und Religion. Ibn Ásákir erwähnt seiner sowohl in seinen Gedichten als in seinem Tebjín mit Lob. Er wusste das Tedsched Ebúl-Kásim Kafwiní's auswendig und war die Säule der Bewohner von Damaskus als Mufti. Verfasser mehrerer juridischer und exegetischer Werke, deren eines über die die Hermaphroditen betreffenden Gebote [8]).

---

[1]) es-Sobkí, S. 257. — [2]) Abdolmelik B. Ibrahim B. Ahmed (Ebúl-Fadhl) el-Mokaddesí. — [3]) Ibn Schohbet, XII. Classe. — [4]) Ebenda. — [5]) Alí B. Ahmed B. el-Hosein B. Ahmed B. el-Hosein B. Mahnuweih Ebúl-Hasan. — [6]) es-Sobkí, S. 259. — [7]) Alí B. el-Moslim B. Mohammed B. Alí B. el-Feth Ebúl-Hasan es-Sulemí el-Faradhí, beigenannt Dschemál ol-Islám, d. i. die Schönheit des Islams. — [8]) es-Sobkí, S. 267. Abkámol-chonsa.

5773. Moham. Ibnol-Hasan el-Kafwini [1]), محمد ابن الحسن القزوينى

aus Ámúl in Thaberistán, der Verfasser zahlreicher Werke, wie das der Entäusserung, das er für seinen Gefährten el-Mahamilí verfasste; es-Sobkí gibt Seltenheiten desselben [2]).

5774. Mohammed el-Fadhl [3]), محمد الفضل

geboren i. J. 464 (1071) zu Isferáín, im Ritus Schafíi auferzogen, hatte den Unterricht Ibn Ásákir's und Ibn Semáání's in der Ueberlieferung erhalten, schrieb mystische Werke, als: die Enthüllung der Geheimnisse [4]), starb zu Bosthám und ward dort begraben in der Nähe Bajesíd's el-Bosthámí [5]).

5775. Mohammed Ben Ahmed Ibnes-Semaani [6]). محمد بن احمد ابن السمعانى

Der Verfasser des Genügenden in der Geschichte Chúáresm's sagt, dass er ein beredter Jüngling, sich durch Wohlredenheit und Gedichte ausgezeichnet; er ist der Neffe des Háfiz Ebú Sád (des Genealogen). Der Verfasser des Kází erzählt, dass er aus seinem Munde von der Kanzel die folgenden Worte gehört: Bewahre deinen Glauben, wie du deinen Bund auf dem Kopfe bewahrst, dieser soll dir nicht mehr gelten, als dein Glaube; dann sagte er von der Kanzel die folgenden persischen Verse, welche sich im es-Sobkí arabisch übersetzt befinden:

An dem Thor des Domes feiert — Irák's Sängerin verschleiert,
Dreizehn, vierzehn Jahre alt, — Tödtend durch der Lieb' Gewalt.
Wer ist's Mädchen von der Flur? — Wunder, sprach sie, der Natur,
Mir zu nahen ist nicht gut, — Denn mich schminkt Verliebter Blut [7]).

5776. Nafsir el-Merwezi, ناصر المروزى

(Ebúl-Feth), aus der Familie Ómer, hatte die Rechtsgelehrsamkeit zu Merw unter el-Kaffál studirt und zu Nischábúr unter Álí Ebú Thábir ez-zejádí; lebte in Armuth und schrieb viele Bücher [8]).

---

[1]) Mohammed Ibnol-Hasan B. Mohammed B. Jósuf B. el-Hasan B. Mohammed B. Ikremet B. Isa B. Málik el-Ándsári eth-Thaberí Ebú Hátim el-Kafwini. — [2]) es-Sobkí S. 131. — [3]) Ebúl-Fetúh el-Isferáíní. — [4]) Keschfol-esrár. — [5]) Menáwí, Handschrift der Hofbibliothek. — [6]) Mohammed B. Ahmed B. Manßúr B. Mohammed B. Abdol-Dschebbár B. Ahmed Ibnes-Semáání Ebúbeckr B. Ebúl-Kásim B. Ebúl-Muzaffer — [7]) es-Sobkí, S. 161. — [8]) Ibn Schohbet, X. Classe.

14.

O kehrt zurück, ihr meine Kräfte, jüngst geschlagen,
Zu der Belag'rung, die ihr liefset aufser Acht;
Denn Schand' ist's abzustehn, wenn man davon getragen
Von einer schönen Hand so leichter Schläge Tracht.
Gen solche starke Festung braucht es gröfsre Macht,
Denn die ihr sonst gewohnt gewesen auszuheben;
So hoch gestimmter Sinn, gestählt durch harte Schlacht,
Verschmähet auf den ersten Sturm sich zu ergeben.
Drum bringet auf, was ihr vermögt an Macht und Leben.
Und gen ihr Herz sey eurer Stücke Wall gekehrt
Mit Klagen, Bitten, Gram, Gelübden, Sorgen, Beben.
Das spröd'ste Liebchen wird durch solch Geschütz bekehrt:
Und fehlet diefs, so fallet sterbend nieder Ihr zu Ehren:
So sollt ihr sterbend leben, lebend sie verehren.

5777. Jahja Ben Suleiman[1]), يحيى بن سليمان

überlieferte nach Ábán B. Mohammed B. Dinár, ein Geführte Jahja B. Ibráhím B. Mefír's; nach ihm: Ebúl-Hasím Chalef B. Ísá, der Richter, bekannt als Ibn Deíhem el-Weschákí; er legte die Muwaththa aus[2]).

b) Rechtsgelehrte Málik,i.

Da der Ritus Málik's in Andalus und in Magríb der herrschende, so war ausser den hier benützten andalusischen Quellen der grösste Beitrag zur Literaturgeschichte der Araber wohl von der wissenschaftlichen Ausbeute der französischen Eroberung von Algerien zu erwarten: diese Erwartung ist trotz der von M. B. Vincent[3]) und den Doctoren Worms[4]) und Perron[5]) über die Gesetzgebung des Ritus Málik veröffentlichten Schriften nicht in Erfüllung gegangen, die erste ist nur eine Broschüre, die zweite in einer Zeitschrift enthalten; desto grössere Vollständigkeit und Richtigkeit konnte von der Einleitung der in sechs Quartbänden zu Tage geförderten Uebersetzung Mr. Perron's gefordert werden, allein diese nennt nicht einmal die Namen der mehr als einmal vorkommenden vier Commentatoren[6]) der Modewwenet[7]) und gibt das Dutzend der Namen der berühmtesten Rechtsgelehrten des Ritus Málik in so heilloser Verstümmelung der Namen, dass nur mit der grössten Mühe und Vorkenntniss die richtigen Namen zu errathen sind.

5778. Ebudorr el-Herewi[8]), ابو الدرّ الهروى gest. 433 (1041),

ein Rechtsgelehrter des Ritus Málik und Scheich von Mekka, er studirte die Ueberlieferungen zu Herát, Bagdád, Damaskus und anderen Städten, verfasste einen Ssahíh, d. i. den Gewissen über die Sunna und ein

---

[1]) B. Hilál B. Fihret. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 237. — [3]) Etudes sur la loi musulmane (rite de Málek) Législation criminelle, par M. B. Vincent. Paris 1842. — [4]) Journal asiatique. — [5]) Précis de jurisprudence Musulmane ou principes de législation Musulmane civile et réligieuse selon le rite Malékite par Khalil Ibn Ishák, traduit de l'arabe par M. Perron, im X. Bande der Exploration scientifique de l'Algérie. — [6]) Les quatre principaux commentateurs du Moudaouéneh. — [7]) Vierfach gefehlt ist le Moudaouéneh, erstens der männliche Artikel, indem das Wort, wie der Ausgang desselben lehrt, ein Hauptwort weiblichen Geschlechtes ist, zweitens die Sylbe du statt de, indem das Dal nicht minder ein weicher Buchstabe ist als das Waw und Nun, nach denen Hr. Perron das Feth als o ausspricht, drittens der falsche Gebrauch des zweiten ou statt W, viertens die Abwesenheit der Verdoppelung, indem das W ein verdoppeltes sein muss. — [8]) Ebú Dorr Ábd Ibn Ahmed el-Herewi.

alphabetisches Wörterbuch seiner Meister. In Glaubenssachen bekannte er sich zur Lehre Eschárí's, in der er durch seinen Lehrer, den Richter Ebúbekr el-Bakaláni, eingereiht worden war; er war ein Háfiſ Einsiedler, als Ssúfi bekannt, doch später nahm er eine Araberin zum Weibe und ging in die Wüste; geboren i. J. 356 (967) [1]).

5779. Ibrahim Ben Dschafer ef-fohr berühmt als **el-Eschir,**
ابراهيم بن جعفر الزهر الاشير gest. 435 (1043).

(Ebú Ishak), ein Bewohner Saragossa's, reiste nach dem Morgenlande, wo er mit Tháhir B. Galbún zusammenkam und von demselben lernte. Er kürzte das Werk Ebú Mohammed B. Ebí Sífi's über die Modewwenet ab. Geboren vor 371 (981) [2]).

5780. el-Hasan B. Moham. el-Bagdadi [3]), الحسن بن محمد البغدادى
gest. 438 (1046).

von Bagdád, der berühmte málikitische Rechtsgelehrte, Verfasser des Gartens (er-Raudhat) in der Lesekunde des Korans und auch anderer Werke [4]).

5781. Merwan Ben Ali el-Esedi el-Kathan,
مروان بن على الاسدى القطان starb vor 440 (1048).

(Ebú Ábdolmelik), bekannt als el-Bunij, der Oheim des Rechtsgelehrten Ebú Ómer B. el-Kathán; er schrieb ein Compendium der Exegese der Muwaththa, welches in allen Händen befindlich; er ist ursprünglich aus Cordova; ein Mann reiner Sitte und klaren Ausdruckes; ausser der compendiösen Exegese schrieb er auch einen grossen Commentar der Muwaththa [5]).

5782. Ibnol-Hasan Ben Chalef bekannt als **el-Berbechal,**
ابن الحسن بن خلف البرجل gest. 443 (1051).

(Ebúl-Kásim), der Freigelassene Júsuf Behlúl's, ein Einwohner Valencia's, ein Rechtsgelehrter Háfis von Streitfragen, schrieb ein Compendium der Modewwenet Málik's, worin er die Reden der Genossen Málik's sammelte. Ebúl-Welíd Hischám B. Áhmed, der Fákih, pflegte zu sagen: wer

[1]) Ibn Challikán, in M. G. v. Slane's Uebersetzung I. 594, in der Note nach dem Ikd el-Temín (vermuthlich Druckfehler für Ikd es-semín). — [2]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 56. — [3]) el-Hasan B. Mohammed B. Ibráhim (Ebú Álí). — [4]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 173, Kehrseite. — [5]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 302.

über eine Nacht Rechtsgelehrter werden will, nehme das Buch el-Berbelí's zur Hand. Er zeichnete sich besonders in der Kenntniss gerichtlicher Urkunden (Wesáik) aus. Ibn Baschkuwál sagt, dass er die Jahreszahl seines Todes im Buche Ibn Modir's gelesen [1]). Er hatte den Ebúbekr B. Ssahíb ol-Ábbás, den Ebú Ósmán Mohammed B. Hischám gehört; er kam nach Jerusalem, ein Rechtsgelehrter des Ritus Málik [2]).

5783. Moham. Ibn Abdallah Ibn Junis, محمد ابن عبد الله ابن يونس gest. 451 (1059),

(Ebúbekr), der Sicilier, aus dem Stamme Temím, berühmt durch seine Freigebigkeit, Gelehrsamkeit, den Adel seiner Geburt und durch seinen Streitmuth im Frohnkampfe [3]).

5784. Mohammed Ibn Arus [4]), محمد ابن عروس gest. 452 (1060),

zu seiner Zeit der grösste Rechtsgelehrte des Ritus Málik und ein trefflicher Leser des Korans [5]).

Ibn Abdolbirr [6]), gest. 463 (1070),

der grosse Ueberlieferer, der bereits unter denselben (Nr. 3447) gezählt worden. Der Imám seiner Zeit in der Ueberlieferung und Bewahrung der Kunden und desshalb der Háfif des Westens, wie der Kanzelredner von Bagdád der Háfif des Ostens genannt, mit demselben im selben Jahre der Welt durch den Tod entrissen. Er überlieferte zu Cordova nach Ebúl-Kásim Chalef B. el-Kásim, nach Ábdol-Wáris B. Sofján, nach Sád B. Nafsr, nach Mohammed B. Ábdol-Mesrúr, nach Ebú Ámrú el-Bádschi, nach Ebú Ómer eth-Thalamankí, nach Ebúl-Welíd el-Faradhí und Anderen. Aus dem Osten schrieben an ihn Ebúl-Kásim es-Sakathí el-Málikí, Ábdolgáni B. Sáid el-Háfif, Ebúferr el-Herewí, Ebú Mohammed B. en-Nahas el-Mifsrí und Andere. Ebú Álí B. Sokret sagt: er habe seinen Schwieh, den Richter Ebúl-Welíd el-Badschí sagen gehört, dass in ganz Andalus kein Ueberlieferer wie Ábdolbirr, der grösste Háfif des Westens; Ebú Álí el-Hosein B. Áhmed

[1]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 96. Casirius II, 141, nennt ihn Chalaf B. Behlúl statt Chalef, ein Freigelassener Júsuf B. Behlúl's und dichtet ihm, wie mehreren anderen Rechtsgelehrten Utriusque juris institutiones an; diese sind eine reine Erfindung des Casirius, denn die Moslimen kennen keinen Unterschied zwischen dem kanonischen und dem Civil-Rechte. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 392, Kehrseite, der hundert vier und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Perron, Précis, im X. Bande der Exploration de l'Algérie, pag. 510, Note 4. — [4]) Mohammed B. Obeidállah Ibn Áhmed (Ebol-Fadhl) el-Málikí. — [5]) Ibn Togriberdí II, Bl. 180. — [6]) Ebú Ámrú Júsuf B. Ábdállah B. Mohammed B. Ábdolbirr B. Áásim en-Nimrí el-Korthobí.

B. Mohammed el-Gasáni el-Andalúsí el-Dschejáni (gest. 498) sagt: Unser Scheich Ábdolbirr aus Cordova studirte dort die Rechtsgelehrsamkeit und schloss sich dem Ebú Ómer Áhmed B. Ábdolmelik B. Ááfim, dem Rechtsgelehrten von Sevilla, und dem Ebúl-Welid Ibnol-Faradhí als Schüler an. Er suchte die Wissenschaft von allen Seiten und brachte es sehr weit darin, so dass er von Keinem übertroffen ward. Er schrieb mehrere Werke über die Muwaththa Málik's, als: 1) das Buch der Begründung der in der Muwaththa vorkommenden Belege und Stützen [1]), nach den Namen der Scheiche des Ritus Málik, alphabetisch geordnet, in siebzig Heften. Ebú Mohammed Ibn Hafm sagt von demselben, dass er über denselben Gegenstand kein trefflicheres Werk kenne; dann schrieb er 2) die Erwähnung der Secten der Gelehrten der Länder über das, was die Muwaththa an Denkmalen und Ueberlieferungen enthält [2]), dann das berühmteste seiner Werke 3) das Istíáb, d. i. die gänzliche Umfassung in den Kunden der Genossen des Propheten [3]). Es werden darin die Gefährten des Propheten in der Ordnung des afrikanischen Alphabetes, in Allem dreitausend fünfhundert, aufgeführt, er glaubte damit Alle umfasst zu haben, und gab daher dem Werke den Titel el-Istíáb, d. i. gänzliche Umfassung; allein er betrog sich, wie Hadschí Chalfa unter dem Titel des Werkes bemerkte, gewaltig, indem sein Fortsetzer eben so viele hinzuthat, und Sehebí die Zahl derselben auf achttausend vermehrte, Hadschí Chalfa erzählt auch die Schicksale der von zwei der grössten Gelehrten unter Áhmed I. begonnenen, aber durch den Tod des Sultans unterbrochenen türkischen Uebersetzung dieses Grundwerkes der Geschichte der Propheten-genossen, das in seiner Art eben so unerreicht, als die grosse Geschichte des Háfif des Ostens, des Kanzelredners von Bagdád; 4) hinterliess er ein Werk als Erklärung der Wissenschaft, ihrer Trefflichkeit und den Erfordernissen zu ihrer Verbreitung und Fortpflanzung; 5) d. B. der Perlen in der Abkürzung der Frohnkämpfe; 6) d. B. der Vernunft und der Vernünftigen und ihrer Eigenschaften; 7) ein kleines Buch über die Stämme der Araber und ihrer Abstammung. Er sah sich gezwungen, von Cordova nach dem Westen von Andalus zu flüchten, wo er von Mofaffer B. el-Efthás, dem grossen Gönner der Wissenschaften und Gelehrten, dem Herrn von Eschbúna und Santarin, angestellt ward, demselben sein Werk 8) die Ergötzung der gesellschaftlichen Kreise und der Vertraute der

[1]) Bei Flügel, Nr. 3594. — [2]) In Flügel's Hadschí Chalfa, Nr. 603. — [3]) Ebenda, Nr. 631.

Gesellschafter [1]) widmete, worin er mehrere zur Belebung des Gespräches und der gesellschaftlichen Unterhaltung beitragende Anecdoten im Geiste des eklogischen Werkes Ibn Åbd Rebbihi's aufführte (in drei Bänden), wovon Ibn Challikán das folgende Beispiel gibt: Dem Propheten hatte geträumt: er habe im Paradiese einen von Datteln schweren Palmenast gesehen und gefragt, wem er gehöre? — Er erhielt die Antwort: er sei Ebú Dschehl's, d. i. des Vaters der Unwissenheit; — was hat, fragte der Prophet, Ebú Dschehl mit dem Paradiese zu thun, in das er nie eingehen wird? — als hernach Ikrimet, der Sohn Ebú Dschehl's zu des Propheten grosser Freude Moslim ward, verstand er erst, wie der Palmenast ins Paradies gekommen; mit einem Dutzende ähnlicher Anecdoten. Er war ein gottbegünstigter Schriftsteller, besonders in der Wissenschaft der Denkmale der Ueberlieferung und ihres Sinnes. Er verliess Cordova, trieb sich eine Zeitlang im westlichen, dann im östlichen Andalus herum, bewohnte Denia, Valencia, Xativa zu verschiedenen Zeiten, versah eine Zeitlang die Richterstelle zu Esbúna und Santarem zur Zeit als el-Mofaffer Ibnol-Efthás der Herr der Stadt. Er starb zu Xativa; geboren i. J. 368 (978), also fünf und neunzig Jahre alt. Sein Sohn Ebú Mohammed Åbdállah war ein ausgezeichneter Philologe [2]). Åbdolbirr war der Zeitgenosse Ibn Hafim's, des grossen Ueberlieferers, der seiner in seinen Sendschreiben über die grossen Gelehrten von Andalus ehrenvoll gedenkt, und ist der Verfasser noch zweier von Ibn Challikán nicht erwähnter Werke und des in der Rechtsgelehrsamkeit dem Ritus Málik genügenden Buches [3]), dann eines anderen über die Lesekunde des Korans nach der Methode Nafii's und Ebú Åmrú's [4]).

Ibn Challikán bringt von ihm die folgenden Verse:

Du, denke nicht zu lange nach, Halt' fest den Zügel deines Blick's,
Vielleicht, wenn du ihn lassest frei, Ist es auf Kosten des Genick's.

Unmittelbar vor Júsuf B. Åbdolbirr steht im Ibn Challikán der Richter Ebúl-Kásim Júsuf B. Åhmed B. Júsuf B. Kedschkedsch von Deinewer, hingerichtet i. J. 405 (1014), ein Fákih des Ritus Scháfii, Verfasser vieler Werke, deren aber keines unter seinem Titel aufgeführt ist.

---

[1]) In Abúlfeda III. p. 22. in Ibn Challikán steht جِسَةُ الجالس statt جِسَةُ الجالسين — [2]) Wüstenfeld, Nr. 847. — [3]) Gayangos I. 162 und 458. — [4]) Fenaiifáde, aber sehr oberflächlich gearbeitet, indem das Todesjahr 403 statt 463 das Geburtsjahr 368, und sein Alter von fünf und neunzig Jahren daneben.

5785. Dschemahir Ibn Abderrahman, جماهر ابن عبد الرحمن gest. 466 (1073).

(Ebúbekr) Ibn Dschemáhir, ein Bewohner Toledo's. Im Jahre 452 (1060) reiste er nach dem Morgenlande, wo er zu Merw die Gesetzgelehrtin, Kerímet el-Merwesíjet, den Sád Ben Álí es-fendschání und Andere hörte, in Kairo mit Ebú Ábdállah el-Kodháí zusammentraf und unter ihm das Werk desselben Schihâb, d. i. die Feuerfunken, einer Sammlung der Sprüche, Gebote, Maximen prophetischer Ueberlieferungen [1]), dann die Belege des Schihâb's [2]) und das Buch der Nutzanwendungen [3]) las, und viele andere grosse Gelehrte hörte; zu Alexandria traf er mit Ebú Álí Hosein el-Móáfi zusammen. Er war ein treuer Bewahrer der Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Málik's, kundig der Fetwa und Vorträge, ein trefflicher Berather in den Geboten des Korans, schlagfertiger Antwort in Streitfragen, dabei bescheiden. Er erreichte das hohe Alter von achtzig Jahren und ward unter grossem Zulaufe des Volkes bestattet [4]).

5786. Mohammed Ben Feredsch [5]), محمد بن فرج gest. 477 (1084).

aus Cordova, einer der grössten Scheiche seiner Zeit und Vorsteher der Mufti; ein Bewahrer des Gesetzes nach dem Ritus Málik's; scharfsinnig in Entscheidung gesetzlicher Fragen, mit seinem Rathe voraus auf berathenden Tagen, kundig der Verträge und Bündnisse, vertraut mit den Kunden der Scheiche seines Landes und ihres Fetwabestandes; ein reiner Imám, dem Grosse und Kleine, Vornehme und Gemeine als solchem Gerechtigkeit wiederfahren liessen, ein Háfif des Korans, stand dem Gebete in der Moschee Cordova's vor, wo er Entscheidungen gab. Er verfasste ein treffliches Buch über die Gebote des Propheten; begraben im Friedhofe der Benî Ábbás [6]).

5787. el-Lachmi, اللخمى gest. 478 (1085).

so genannt, weil seine Mutter die Tochter eines gewissen Lachm. Sein eigentlicher Name Ebúl-Hasan Álí Ibn Mohammed er-Rebibí, war der Rechtsgelehrte von Sefákis in Magrib, wo er auch starb [7]).

---

[1]) In Flügel's Hadschí Chalfa, Nr. 7001. — [2]) Mosnid esch-Schihâb. — [3]) Kitâb fewâid. — [4]) Ibn Baschkuwâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 76. — [5]) Mohammed B. Jahja el-Bekr, bekannt als Ibnol-Thilsi (Ebú Ábdállah). — [6]) Ibn Baschkuwâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 275. — [7]) Perron, Précis, im X. Bande der Exploration de l'Algérie, p. 310, Note 3.

5788. Abdallah Ben Thahir, عبد ٱلله بن طاهر l. u. J. 514 (1120).
(Ebúbekr auch Ebú Mohammed) B. Mohammed B. Ábdállah, aus Jabora, liess sich zu Sevilla nieder, überlieferte nach Ebúl-Welíd el-Bádschí und vielen anderen Scheichen Algarbien's, wie Ebúbekr Áásim B. Ejúb Ebúl-Hasm B. Ólíún, Ebú Ábdállah B. Hofeím aus Badajos. Er war gelehrt in der Grammatik, in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit, in der Exegese. Er reiste nach dem Oriente, wo er mit Seídúní zusammenkam und dessen Werke überlieferte. Er verfasste dort ein Buch und erwarb sich den Ruf durch sein Sendschreiben an Ibn Doreíd. Er hinterliess Sammlungen über die Grundwissenschaften, in denen er den Ibn Hasm widerlegte, dann eine Einleitung zu einem anderen Werke, dessen Titel: das Schwert des Islams nach dem Ritus Málik's, verfasst für den Emír Ebúl-Hasan B. Temím B. el-Moíf efs-fsinhadschí, den Herrn Mehdíjet's. Er war i. J. 514 (1120) nach Mehdíjet gekommen, ging von da nach Aegypten und Mekka, wo er starb [1]).

Mohammed B. Ahmed B. Roschd el-Maliki, gest. 520 (1125).
welcher bereits unter den Richtern (Nr. 5399) vorgekommen, (Ebúl-Welíd), der Richter der Gemeine zu Cordova und zugleich der Vorsteher der Gebete an der grossen Moschee; ein grosser Rechtsgelehrter, Mufti nach dem Ritus Málik's, besonders gelehrt in der Wissenschaft der Grundfeste der Rechtgelehrsamkeit und Erbtheilungen; er fastete alle Freitage, sei es wann zu Hause, sei es auf der Reise. Seine Werke sind: 1) das Buch der Prolegomene zur Modewwenet Ibn Málik's; 2) d. B. der Erklärung und des Erwerbes über das, was in der Mostachridschet von Zuwendung und Begründung [2]); 3) ein mittleres Compendium; 4) ein Compendium von Thahawí's: das Schwere der Ueberlieferung. Als Richter Cordova's war er leicht zugänglich, dienstfertig, gemeinnützig; geboren i. J. 450 (1058) [3]).

5789. Ebubekr eth-Thartuschi [4]), ابو بكر ٱلطرطوشى
gest. 520 (1125).
insgemein bekannt unter dem Namen Ibn Rendaka, ein Genosse Ebúl-Welíd el-Bádschí's, des málikischen Rechtsgelehrten, gest. 474 (1081).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 169. — [2]) min et-tewedschuh wet-talil. — [3]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 282; Perron, Précis, im X. Bande der Exploration de l'Algérie, pag. 310, Note 3; Dschafer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 91, Kehrseite. — [4]) Ebúbekr Mohammed B. el-Welíd B. Mohammed B. Chalef B. Suleimán B. Ejúb el-Koreschí el-Fihrí el-Andalúsi.

der ihn zu Saragossa in allen Streitfragen des Ritus Málikí unterrichtete und ihm darüber Lehrbefugniss ausstellte. Die Erbtheilungen und die Rechenkunst studirte er in seiner Vaterstadt (Tortosa), die Philologie unter Álí Ebí Mohammed B. Hafm, dem grossen Háfif und Ueberlieferer zu Sevilla. Im Jahre 476 (1083) unternahm er eine Reise nach dem Osten, auf der er Bagdád und Bafsra berührte. Die Rechtsgelehrsamkeit studirte er unter Mohammed Ibn Áhmed esch-Scháfí, beigenannt Mostefhirí [gest. 507 (1113)], und Ebúl-Ábbás Áhmed el-Dschúrdschání [gest. 482 (1089)]. Er hielt sich einige Zeit in Syrien auf, wo er Unterricht gab. Ein gelehrter eingezogener Imám, der mit Wenigem zufrieden, ein ascetisches Leben führte. Er pflegte zu sagen: Wenn dir zwei Vortheile geboten werden, einer für diese, einer für jene Welt, so wähle diesen, denn jener wird dir auch werden [1]).

Er pflegte oft die folgenden Verse im Munde zu führen:

Es fehlt nicht Gott dem Herrn an Dienern fündigen,
Die geben frei die Welt, eh' dass sie sündigen,
Sie denken reiflich nach, und wenn sie dann erkennen,
Dass alle Lebenden von hier sich müssen trennen,
Betrachten sie die Welt als einen Ocean,
Und nehmen gutes Werk zu ihrem Steuermann'.

Als er vor dem ägyptischen Emíre el-Efdhál Schehinsháh, dem Sohne Bedrol-Dschemál Emírol-Dschojúsch, erschien, breitete er sein Unterkleid aus und setzte sich darauf. Er predigte ihm vor, bis dass der Emír zu Thränen gerührt ward, schloss aber endlich seine Rede mit ein Paar wider die Christen anzüglichen Versen, indem er auf einen Christen zeigte, der in der Nähe des Emírs sass; dieser befahl ihm sogleich, sich zu entfernen; el-Efdhal verwies den Tharthúschí in die Moschee Schakík ol-Mülk's, welche zunächst der Sternwarte, wo ihm der Aufenthalt unangenehm. Jetzt habe ich ihn getroffen, sagte Tharthúschí eines Abends zu seinem Diener; es war dieselbe Stunde, zu welcher der Emír el-Efdhál ermordet worden war [gest. 515 (1120)]. Der Nachfolger el-Efdhál's in der Wissenschaft war Meímún el-Bathá'íhí, der den Scheich mit der grössten Achtung behandelte; für ihn schrieb jener die Leuchte der Leitung, eine Methodik des mystischen Lebens (Tharíkat) und wider die Abhandlung des Háfif Sekíj-eddín. Ábdoláfim el-Monfirí gibt die folgenden Verse als die Tharthúschí's an:

[1]) Ist der Spruch des Evangeliums: quaerite primo regnum coelorum, cetera adjicientur vobis.

Willst du einen Boten finden,
Sei er stumm und blind und taub,
Lass dich alles diess nicht kümmern,
Den empfange wohl die Welt,
Und Betrügern zugezählt,
Send' als Boten nur das Geld.

Ganz derselbe Gedanke findet sich in einem Distichon des Sprachgelehrten Áhmed Ibn Fáris [gest. 390 (999)]. Tharthúschí hörte in einer Nacht, in der er im Tempel Jerusalem's schlief, im Schlafe diese Worte:

Kann Gottesfurcht und Schlaf sich wohl zusammenfinden?
Am Herzen fehlt es dir, du hast nur Lügen feil,
Ich schwör' bei Gottes Macht, wenn du aufrichtig wärst,
Es würde keinem Glied' von dir je Schlaf zu Theil.

Er war i. J. 451 (1059) zu Tortosa geboren; das Leichengebet verrichtete über ihn sein Sohn Mohammed; er starb zu Alexandria und wurde in der Grabstätte Wálet nächst dem neuen Bollwerke, welches dem grünen Thore vorliegt, begraben. Ibn Challikán erklärt Rendaka als ein fränkisches Wort, das „Komm her" heisst, worunterr Freiherr M. G. v. Slane das spanische Renda se aca nachgewiesen hat [1]). Makarrí zählt ausser der berühmten Lampe der Könige, noch die folgenden Werke desselben auf: 2) ein Compendium der Exegese Seáálibí's, 3) ein grosses Buch über streitige Fragen, 4) das Buch, dass es nicht erlaubt sei, griechischen Käse zu essen, 5) d. B. über den Commentar des Scheichs Ebí Seíd el-Chaírewání. Makarrí besuchte sein Grab zu Alexandria; einer seiner Schüler war Mohíj-eddín el-Árebí, der Háfif. Zu Saragossa kam er mit Ebúl-Welíd el-Bádschí zusammen, von dem er Unterricht in der Polemik nahm; die Rechenkunst und die Lehre von den Erbtheilungen studirte er in seinem Vaterlande; die Philologie las er unter Ebí Mohammed B. Hafm zu Sevilla; seine Reisen im Osten unternahm er i. J. 476 (1083), er besuchte Bagdád und Bafsra, bewohnte eine Zeitlang Damaskus und gab dort Vorlesungen.

5790. Abdallah Ben Abderrahman [2]). عبد آلله بن عبد آلرحمن

l. u. J. 526 (1131).

aus Andler, welches eine Gerichtsbarkeit von Andalus mit mehreren Dörfern, deren eines Ewlia Ebúl-Welíd's B. el-Debbáji's. Er bewohnte Murviedro; bekannt als Ibn Chaírún. Er hörte den Ebú Ómer B. Abdolbirr, von dem er Vieles lernte, den Ebúl-Welíd el-Bádschí, den Ebúl-

[1]) Ibn Challikán's Uebersetzung II, S. 67; Ibn Tagríberdí II. Bl. 225; Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 108, B. I. Bl. 298, der vier und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) B. Abdállah B. Júnis el-Kodhálí.

Motharrif B. Hádschif, den Ebúl-Ábbás el-Ófrí, den Ebúl-Welíd el-Wakáschí, den Ebúl-Feth es-Semerkandí und dergleichen Scheiche. Er traf den Ábdolmelik el-Búni, unter dem er Exegese und die Muwaththa von dessen Vater (Ebúl-Hasan Álí B. Merwán el-Búní) las: er war ein rechtsgelehrter Ueberlieferer, Kundenbewahrer und Richter, ein Schwager Ebú Bahr el-Eschí's. Er las i. J. 456 (1063) zu Xativa, war dann Richter zu Murviedro von Seite Ebúl-Hasan B. Wádschib's aufgestellt. Von ihm empfingen den Unterricht sein Schwager Ebú Álí B. Besíl, Ebú Mohammed B. Álkúm, Ebú Ábdállah Mohammed B. Mohammed B. Jaísch, Ebúl-Áreb Ábdol-Wehháb B. Mohammed et-Todschibí und Andere; i. J. 526 (1131) verwaltete er das Richteramt zu Murviedro. Ibnol-Ábbár las das von dessen Hand verfertigte Verzeichniss von dessen Scheiche [1]).

5791. el-Mafiri, المازرى gest. 536 (1141),

(Ebú Ábdállah) Mohammed Ibn Álí Ibn Ómer, er hatte seinen Namen von seiner Vaterstadt in Sicilien und war der Imám seiner Zeit in Nordafrika, d. i. von Barka bis Budschia [2]).

5792. Aaschir Ben Mohammed Ben Aamir, عاشر بن محمد بن عامر

(Ebú Mohammed), der Rechtsgelehrte, besonders bewandert in der Lehre von den Verträgen, verwaltete das Richteramt zu Murcia; Verfasser eines Commentars der Modewwenet; überlieferte nach Ábdol-Monim B. Ábderrahim, nach Ebú Álí efs-fsadefí und Anderen [3]).

c) Rechtsgelehrte Hanefí.

5793. Abdallah ed-Debusi [4]), عبد الله الدبوسى gest. 433 (1041),

der Sohn Ómer's, des Sohnes Isá's, ein hanefitischer Rechtsgelehrter, der erste, welcher die Polemik in wissenschaftliche Form gebracht. Ibn Challikán sagt aber dasselbe von Ibn Kaffál, gest. 132 (751). Sein berühmtestes Werk führt den Titel: das Buch der Geheimnisse und die Tafel der Beweise. Seinen Namen Debúsí hat er von Debúset, einem zwischen Samarkand und Bochárá gelegenen Orte. Einem seiner Gegner, welcher ihm auf alle seine Beweise mit Lachen antwortete, sagte er aus dem Stegreife:

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 167 und 168. — [2]) Perron, Précis, im X. Bande der Exploration de l'Algérie, p. 511, Note 6. — [3]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 333. — [4]) Obeídállah B. Ómer el-Kadhí Ebúfeíd ed-Debúsí.

Spenser's 15. Sonnet.

Ye tradeful Merchants! that with weary toil
Do seek most precious things to make your gain.
And both the Indias of their treasure spoil,
What needeth you to seek so far in vain?
For, lo! my love doth in her self contain
All this world's riches that may far be found;
If saphyrs, lo! her eyes be saphyrs plain;
If rubies, lo! her lips be rubies sound;
If pearls, her teeth be pearls, both pure and round;
If ivory, her forehead ivory ween;
If gold, her locks are finest gold on ground;
If silver, her fair hands are silver sheen:
But that which fairest is, but few behold,
Her mind, adorn'd with vertues manifold.

Was ist wohl mit dem Mann' zu machen,
Statt zu entgegnen weiss er nur zu lachen;
Wenn diess Beweise des Verstandes wären,
So wären die Verständigsten die Bären [1].

5794. Thahir Iftichar-eddin [2], طاهر افتخار الدين
gest. 442 (1050),

der Scheich Imám, berühmt unter dem Namen des Imáms Iftichár-eddín, noch berühmter als der Verfasser des Ausbundes der Fetwás, eine der geschätztesten Fetwá-Sammlungen, welche nur ein Auszug aus zwei früheren Werken, die er unter dem Titel: Schatz der Fertigungen und Buch des Zieles für seine Freunde zusammengeschrieben [3].

5795. Ebu Said Serchasi, ابو سعيد سرخسى gest. 443 (1051),

der Professor der Hanefi, welcher der Medrese im Chan der Hanefi zu Kerch (der westlichen Vorstadt Bagdád's) vorstand und in dem grossen Aufruhre der Schíi und Sunní, in welchem im obigen Jahre das Grabmal Músa B. Dschafers, das Grabmal der Frau Sobeide und alle Grabmale der Herrscher der Beni Búje in Flammen aufgingen, erschlagen ward; zugleich leuchtete der Brand des Chans der Hanefi und ihres Klosters ihm als Leichenfackel vor [4].

5796. Mohammed es-Simnani [5], محمد السمناني gest. 444 (1052),

lehrte zu Bagdád die Ueberlieferung. Seine Wahrheitsliebe, seine Gelehrsamkeit, seine Talente und seine schöne Sprache erwarben ihm allgemeines Wohlwollen. Dem Ritus nach war er ein Hanefite und hinterliess einige juridische Werke. In seinem Hause hatten regelmässige Versammlungen statt, in welchen die Gelehrten über wissenschaftliche Gegenstände disputirten. Er war bis ans Ende seines Lebens Richter zu Mosúl. Er ward i. J. 361 (971) geboren. Simnán ist eine Stadt in der Landschaft Kúmis und eine andere gleichnamige in Irák, der Geburtort dieses Gelehrten [6].

---

[1] Ibn Tagríberdí II, Bl. 182. — [2] Thahir B. Ahmed B. Abder-Reschíd el-Bocharí el-Hanefí. — [3] Hadschí Chalfa, und bei Flügel, Nr. 4700. — [4] Abulfedae annales III, p. 137. — [5] Ebú Dschafer Mohammed Ibn Ahmed es-Simnání. — [6] M. G. v. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikán's I, 394, nach dem Thabakát Hanefije und Nedschmol-mohtedí in der Pariser Bibliothek.

5797. Mohammed B. Ali B. Hameweih [1]), محمد بن علي بن حمويه
gest. 478 (1085).

im Jahre 398 (1007) zu Demagán geboren, studirte er dort die Rechtsgelehrsamkeit, ging dann nach Bagdád, wo er den Dhamíri und Kodúri hörte, sich in der Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit auszeichnete; der grösste Gesetzgelehrte Hanefi seiner Zeit; er verstand leicht zu leben, war von grosser Bescheidenheit und Sitte, bei Chalifen und Königen wohl angesehen; im Jahre 447 (1055) Richter von Bagdád; sein Leichenbegängniss ein grosses und feierliches; die Gelehrten entledigten sich ihrer Binden (Thaílesan) und gingen vor seinem Sarge her [2]).

5798. Ahmed Ben Mohammed Ben Ssaid [3]), احمد بن محمد بن صاعد
gest. 482 (1089).

der Reís und Richter von Nischábúr, der Imám seiner Zeit, der unerreichte Gelehrte der Hanefi [4]).

5799. Mohammed B. Musa el-Lamischi [5]), محمد بن موسى اللامشي
gest. 506 (1112).

der Imám des Ritus Hanefi, schrieb über die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Ebú Hanífé's; er war Richter und Mufti zu Jerusalem; er starb zu Damaskus. Sehebí nennt ihn el-Belaschgúri [6]).

5800. Ebul-Moin Nesefi. ابو المعين نسفي gest. 507 (1113).

ein grosser Hanefi; nicht zu vermengen mit dem Verfasser der nesefischen Dogmen, der i. J. 537 (1142) gestorben [7]).

5801. Hosein Ibn Mohammed ef-feinebi [8]), حسين ابن محمد الزينبي
gest. 512 (1118).

einer der vorzüglichsten Imáme der Hanefi; geboren i. J. 420 (1029); von dem Chalifen oft zu Gesandtschaften an benachbarte Fürsten verwendet [9]).

5802. Mohammed Ben Ali el-Fadhl [10]), محمد بن علي الفضل
gest. 512 (1118).

(Ebúbekr), der Hafif, der Ueberlieferer Ebúl-Fadhl el-Anfsári ef-fendscheri. Sendscher ist ein Dorf fünf Miglien von Bochárá. Ein trefflicher Ueber-

---

[1]) Mohammed B. Áli B. Mohammed Ibnel-Hasan B. Ábdállah B. Ábdel-Wehháb B. Hameweih (Ebú Ábdállah) ed-Demagáni. — [2]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 193. — [3]) Ahmed B. Mohammed B. Saíd. — [4]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 195. — [5]) Mohammed B. Músa B. Ábdállah el-Lámischi el-Turki. — [6]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 217. — [7]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. — [8]) (Ebú Thálib) Hosein Ibn Mohammed Ibn Áli Ibn el-Hasan ef-feinebi. — [9]) M. G. v. Sláne's Uebersetzung Ibn Chalikán's, B. II, S. 417, nach Ibn Tagriberdí. — [10]) Ebúbekr B. Mohammed B. Áli el-Fadhl B. el-Hasan B. Ahmed.

lieferer und auch ein grosser Gesetzgelehrter, so dass er insgemein der kleine Ebú Hanefí beigenannt ward, der auf alle Fragen des Rechtes, ohne ein Buch zur Hand zu nehmen, Antwort gab [1]).

3803. Ibn Mansur Scherf-el-Mülk el-Mestufi.

ابن منصور شرف الملك المستوفى

el-Chúáresmí, ein grosser Anhänger der Lehre Ebú Hanífe's, baute über dem Grabe desselben einen Dom und stiftete an demselben eine grosse Medrese; eine andere Medrese baute er zu Merw mit einem Wakf kostbarer Bücher; ferner baute er Karawanserein (Robath) in den Wüsten und that viel Gutes. Gegen Ende seines Lebens gab er dem Melekschúh tausend Dinare um des Dienstes entlassen zu werden; er starb zu Ifsfahán [2]).

d) Rechtgelehrte Hanbelí.

3804. Ibrahim el-Bermeki [3]). ابراهم البرمكى gest. 445 (1053). der hanbelitische Rechtsgelehrte, hatte seinen Namen von dem erlauchten Geschlechte Bermek; er versammelte in der Moschee Mansúr's zu Bagdád einen Kreis von Zuhörern um sich, denen er Fetwá ertheilte [4]).

3805. Mohammed Ibnol-Ferra, محمد ابن الفرا gest. 458 (1065). (Ebú Jála) B. Hosein B. Hasan, einer der berühmtesten Doctoren des Ritus Hanbelí, dessen Lehre hauptsächlich darin besteht, dass sie Alles, was von den Eigenschaften Gottes im Koran metaphorisch gesagt wird, als körperlich auslegen, und daher die Eigenschaftswörter des Allsehenden und Allhörenden so verstehen, als ob Gott wirklich Augen und Ohren habe. Sie werden daher von ihren Gegnern, den Mótefile mit dem Namen Ssifáti, d. i. die an den Eigenschaften Haftenden, gebrandmarkt. Ibnol-Ferrá ist der Verfasser des berühmten Buches der Eigenschaften, wodurch (meint Ibnet-Temím, der selbst ein Hanbelí) er seinen Ritus so beschmutzt habe, dass der Schmutz schwer auszuwaschen sei [5]).

---

[1]) Ibn Taghriberdí II. Bl. 220. Kehrseite. — [2]) Ebendas. II. Bl. 166. Kehrseite. In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln finden sich noch die folgenden grossen Hanefí, jedoch ohne alle nähere Angabe als die ihres Sterbejahres aufgezeichnet: i. J. 461 (1068) (Ebol-Hasan) Alí Sogdí; i. J. 474 (1081) Ahmed Akhta, Fortsetzer des Kadúri; i. J. 482 (1089) Mohammed Berdeví (Jeffevi [?]); i. J. 493 (1099) (Ebúbekr) Chwáherzáde; i. J. 534 (1139) (Ebu Ishak) Soofar. — [3]) B. Ibrahim B. Omer Ahmed (Ebú Ishak). — [4]) Ibn Taghriberdí II. Bl. 176. Kehrseite. — [5]) Shuffedar annales III. p. 289; Ibn Taghriberdí II. Bl. 182, und Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

3806. Abdol-Chalik el-Haschimi [1]), عبد الخالق الهاشمى gest. 470 (1077).

der Sohn des Ebú Músa, des Scherif's, der Imám der Hanbelí, Verfasser mehrerer Werke, starb zu Nischábúr [2]).

3807. el-Hasan Ibnol-Benna [3]), الحسن ابن البنا gest. 471 (1078),

ein sehr fruchtbarer Schriftsteller der Rechtsgelehrten Hanbelí, indem die Zahl seiner Werke hundert fünfzig beträgt [4]), geboren i. J. 397 (1006).

3808. Mahfuf el-Keladani [5]), محفوظ الكلاذانى gest. 510 (1116),

hatte unter dem Richter Ebú Jálí die Rechtsgelehrsamkeit studirt; er war Ueberlieferer, Mufti, Professor, Verfasser einer Hidájet und anderer Werke; er war auch ein geschätzter Dichter. Er starb acht und siebzig Jahre alt; Proben seines poetischen Talentes gibt Ibn Tagriberdí:

Den Haufen nenne nicht erfahr'nen Mann,
Und gib die Sehnsucht nach Jungfrauen auf,
Die Klagen über Spuren vor'gen Glückes,
Unglücklicher gedenkt des vor'gen Glückes Lauf.

Unglück sandte mir die Welt in Menge,
Bis dass sie mich getrieben in die Enge,
Ich mochte diese Wendungen wohl leiden,
Sie lehrten Freund vom Feind' mich unterscheiden [6]).

---

[1]) Abdol-Chálik Ibn Ísá B. Ahmed B. Mohammed B. Ísá B. Ahmed (Ebú Dschá'far). — [2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 188, Kehrseite. — [3]) el-Hasan Ibn Ahmed B. Abdallah (Ebú Alí) Ibnol-Benna. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 190. — [5]) Mahfúf B. Ahmed el-Hasan (Ebol-Chatháb) el-Keladáni. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 219.

Dreissigste Classe.

Irrlehrer.

3809. Moh. B. Ali el-Bafsri [1]**.** محمد بن علي البصري gest. 436 (1044), schrieb 1) ein grosses Werk über die Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit, aus welchem Fachr-eddín Rází geschöpft; 2) d. B. des Erworbenen; 3) die Reinigung der Beweise, in zwei Bänden; 4) die Stirnenhaare der Beweise. Motekellim, sagt Ibn Challikán, heisst der, welcher die Grundsätze des Wortes Gottes, d. i. des Korans, inne hat. Der erste Streit, welcher sich im Islam darüber erhob, war der unter der Regierung Harún's und Mámún's erwähnte: ob der Koran von ewig her oder nicht. Da von beiden Seiten über das Wort Gottes viele Worte verloren worden, so nannte man die Wissenschaft selbst die des Wortes, wiewohl alle anderen Wissenschaften des Wortes bedürfen. Die Gelehrten, die sich mit diesen Grundfesten der Religion beschäftigten, hiessen Motekellimín oder Ofsúlín [2]). Nicht zu vermengen mit Ebúl-Hasan el-Bafsrí, welcher eine Säule der Orthodoxen, während dieser ein Rechtsgelehrter der Schismatiker (Mótefile) [3]).

3810. Mohammed Ben Ali [4]**.** محمد بن علي gest. 439 (1047). (Ebúl-Chathíb), aus einem Dorfe Irák's, das zu Nómánije bei Bagdád gehört, gebürtig, kehrte nach seinen Reisen in verschiedenen Ländern nach Bagdád zurück; er war ein niederträchtiger Ketzer (Ráfidh) [5]).

3811. Moham. Ibn Ahmed Ibnol-Welid [6]**.** محمد ابن احمد ابن الوليد gest. 478 (1085).

der Scholastiker, der Mótefile, der Scheich der Philosophen und ihrer Werber seiner Zeit, aus Kerch, wo er diese Wissenschaften lehrte. Die Sunniten waren ihm so aufsässig, dass er durch fünfzig Jahre sich nicht getraute sein Haus zu verlassen [7]).

[1]) Mohammed B. Álí B. eth-Thajib Ebúl-Hosein el-Bafrí. — [2]) Diese Erläuterung Ibn Challikán's lässt keinen Zweifel über den wahren Sinn des Ilm-el-kelám übrig, und Reiske hat daher nicht Unrecht (Abúlfeda III. 65), Ilm-el-kelám als Theologiam scholasticam zu übersetzen. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 172, Kehrseite, und Abulfedae annales III, p. 122. — [4]) Mohammed B. Álí B. Mohammed B. Ibrahím el-Dschebelí. — [5]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 174. — [6]) Mohammed Ibn Ahmed Ibn Abdallah Ibn Ahmed B. el-Welid (Ebú Álí). — [7]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 193, Kehrseite.

Ein und dreissigste Classe.

Mystiker (Ssofi). [1]

3812. Mohammed Ben Mohammed Ibn Schemen.

محمد بن محمد ابن شمن gest. 337 (948).

der berühmte Kanzelredner Bagdád's, der nach Thaberí überlieferte und dessen Worte Gemmen der Weisheit; er diente dem Schebelí, der ihm ein Lehrbefugniss ertheilte, und der von ihm, eines Tages ihn ansehend, sagte: Ihr wisst nicht, was Gott euch in diesem Jünglinge für geistigen Mundvorrath aufgespeichert. Menáwí füllt eine Seite mit dessen Worten und Wundern [2].

3813. Ebubekr el-Farsi, ابوبكر الفارسى gest. 340 (951).

eth-Thermesteni; ein wohlberedter, wohlthätiger Scheich, der erwarb, vervollkommnete und ordnete, um die Kába den Umgang hielt und mit Vornehmen verkehrte. Er sagte: die besten der Menschen sind die, so sich am Guten der anderen erbauen. — Die Stützen des Pfades des beschaulichen Lebens sind vier: wenig Worte, wenig Nahrung, wenig Schlaf und wenig Verkehr mit den Menschen; der Hunger, das Schweigen, das Wachen und die Einsamkeit. — Wer sich an die Schrift und an die Sunna hält und in seinem Herzen zu Gott auswandert (ḥedschír), der ist der Aufrichtige, der Bescherte; die böse Lust ist das Feuer, das an einem Orte gelöscht, am anderen wieder ausbricht; die Begier kann nicht durch eigene Kraft sich ihrer selbst losmachen, sondern nur mit Hilfe Gottes. Er starb zu Nischábúr [3].

3814. Abdallah [4], عبد الله gest. 353 (964).

aus Reí gebürtig, zu Nischábúr erzogen, ein Geführte Ebú Ómán's; er war der Bussübendsten Einer, von denen je gehört, der Selbstbekämpfendsten Einer, die je gesehen worden [5].

---

[1] Die ersten acht gehören noch dem vorigen Zeitraume an. — [2] Menáwí, Bl. 174. — [3] Ebendas. Bl. 157. — [4] Ibn Mohammed B. Abderrahman er-Rází Elschoweiní. — [5] Menáwí, Bl. 168, Kehrseite.

5815. Mohammed Ben Abdol (-Dschebbar?), محمد بن عبد الجبار gest. 354 (964).

el-Fakrí, der Verfasser des berühmten Buches Mewáḳí, welchem Ibnol-Árebí, denselben preisend, nachschrieb. Nehmt die Weisheit aus dem Munde der Nachlässigen, wie aus dem Munde der Stützenden (Áámidin), sie weilt mehr in dem Munde der Einen und der Anderen, und sie sehen nur Gott den Einzigen [1]).

5816. Ismail Ben Abderrahman Ben Ali el-Koreschi, اسمعيل بن عبد الرحمن بن علي القرشي l. u. J. 361 (971).

aus dem Geschlechte Ábd B. femáát's, des Bruders Sewdet's, der Gemahlin des Propheten, wanderte von Aegypten nach Andalus zur Zeit el-Hakem Mostanṣir-billah's i. J. 360 (970). Er bewohnte Sevilla und kam dort mit Ebú Ómer B. Ábdolbirr zusammen, der ihn in dem Verzeichnisse seiner Scheiche erwähnt; er ist einer der ersten in der Sachíret erwähnten Männer; seine Prose knospte wie Blüthen, seine Poesie strahlte wie Perlen. Er sagte:

Mein Freund, welch' eine Nacht, Die wir in Nedschd durchwacht!
Willkommen jene Nacht, Die wir in Nedschd durchwacht!

Ich gab den Bogen in die Hand dess', der ihn schnitzt,
Und theilte Pfeile aus an die, so sie gespitzt;
Die Sonne leuchtete als sie im Aufgang stand,
Und die Rennpferde dann im vollen Lauf gerannt.

Seiner erwähnen die beiden Werke el-Moshib, d. i. der Plauderer, und die Korallenschnur (Semthol-Dschemán) [2]).

5817. Abdallah er-Rasibi, عبد الله الراسبي gest. 367 (977).

el-Bagdádí. Er sagte: eine der grössten Aufgaben ist, mit dem umgehen zu müssen, der nicht mit dir übereinstimmt [3]).

5818. Mohammed Ben Chafif edh-Dhabi [4]), محمد بن خفيف الضبي gest. 371 (981).

der Scheich der Ssófi, der Imám der Imáme, der Gelehrte der Gelehrten, der äusseren und inneren Wissenschaften gleich kundig. Er empfing den Unterricht Ibn Schoreik's, el-Eschárí's, el-Wásithí's, Hariri's, Ibn Átha

---

[1]) Mewáwí, Bl. 178. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 356. — [3]) Mewáwí, Bl. 169, Kehrseite. — [4]) Schirází asch-Schafií.

el-Mokaddesí's, und kam mit dem Halládsch zusammen. Ebú Náïm (im Hollíjet) ertheilt ihm grosses Lob; er hinterliess Abschnitte (Fofsúl) in den Grundfesten (Ófsúl), ein fruchtbarer Schriftsteller. Vierzig Monate fastete er, alle Nächte nur eine Bohne essend, um sein Blut zu verdünnen, betete jeden Tag Gebete von tausend Rikáá und sagte, dass der Koran nur in Rikáát (Aufstehungen) bestehe; ein Jünger Dschoneíd's [1]).

5819. el-Malini. المالينى gest. 412 (1021).

(Ebú Sád), dessen Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung el-Chiláí's als eines Lehrers desselben erwähnt, war ein Ssófi Háfif, der mehrere Reisen unternommen hatte; er hat seinen Namen von seinem Geburtsorte Málin, das eine Sammlung von Dörfern bei Herát [2]).

5820. el-Hasan Ibn es-Sokn [3]). الحسن ابن السكن gest. 437 (1045).

der fromme, fastende Einsiedler, der als Knabe von zwölf Jahren zu fasten anfing und bis in sein sieben und achtzigstes, wo er starb, in der Regel nichts als Wasser, einmal durch fünf Monate gar nicht trank [4]).

5821. Ommet er-Rahman [5]), امة الرحمن gest. 440 (1048).

die Einsiedlerin, die im Rufe wunderthätiger Kraft, oft ein Jahr lang nicht schlief [6]).

5822. el-Fadhl el-Jemeni [7]). الفضل اليمنى gest. 440 (1048).

(Ebú Sáïd), ein wunderthätiger Ascete aus dem Dorfe Meïhenet in Chorasán, starb neun und siebzig Jahre alt; ein Dogmatiker nach der Lehre Ibn Hafm's [8]).

5823. Mohammed Ibn Subdet [9]). محمد ابن زبدة gest. 440 (1048).

nach ihm überlieferte eth-Thaberáni sein grosses und kleines Wörterbuch. Ibn Mende, der Geschichtschreiber Ifsfahán's, gedenkt seiner mit grossem Lobe [10]).

---

[1]) Menáwí, Bl. 175. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's Uebersetzung II, 262, nach Ibn Tagriberdí. — [3]) el-Hasan B. Mohammed B. Áhmed (Ebú Mohammed) ed-Demeschki, berühmt als Ibn es-Sokn. — [4]) Ibn Tagriberdí II, 173. — [5]) Bint Áhmed B. Abderrahman B. Abdelkáhir el-Alsí. — [6]) Ibn Beschkuwál, S. 353. — [7]) el-Fadhl, nach Anderen Fadhlallah Ibn Ebí-l-Chair Mohammed Ibn Áhmed Ebú Sáïd el-Jemení. — [8]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 174, Kehrseite. — [9]) Mohammed B. Abdállah B. Áhmed B. Ibráhim B. Ishak B. Sejjád (Ebúbekr). — [10]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 174, Kehrseite.

5824. Ahmed Ben Hamfa Ameweih [1], احمد بن حمزه عمويه
gest. 441 (1049),

der Scheich der Ssófi zu Herát, wo er auch starb [2].

5825. Mohammed Ben Ali efs-fsuri [3], محمد بن علی الصّوری
gest. 441 (1049),

der Háfif; geb. i. J. 376 (986), hörte zu Bagdád die Ueberlieferung und war ein verlässlicher Verbreiter derselben; er dichtete auch Lieder für das Volk [4].

5826. Ali Ibn Omer el-Kafwini [5], علی ابن عمر القزوینی
gest. 442 (1050),

einer der betrachtenden Heiligen und beschaulichen Uebersinnlichen, ein Schüler Ibn Dschinní's in der Syntax, ein Prediger wunderthätigen Rufes; nach dem Lehrbefugnisse Áhmed Ibn Hanbel's hatte man im Islam kein grösseres gesehen als das seine [6].

5827. Ibn Bakeweih [7], ابن باکویه gest. 442 (1050),

(Ebú Ábdállah). Er sah den Scheich Ábdállah Chafif, kam zu Nischábúr mit den grossen Meistern des beschaulichen Lebens mit dem Imáme Koscheir und dem Imáme Ebú Sáíd Ebúl-Chaír zusammen; mit dem Scheiche Ebúl-Ábbás Noháwendí tauschte er mystische Betrachtungen aus [8].

5828. Mohammed Kafsab von Amul, محمد قصّاب الآمولی
l. u. J. 450 (1058),

ein Jünger des Scheichs Ebúl-Ábbás Kafsáb, also ein zweiter Kafsáb, dessen Lebenszeit durch die des ersten bestimmt wird [9].

5829. Ebu Ali Dakkak [10], ابو علی دقّاق gest. 450 (1058),

die Zunge der Zeit zu Nischábúr, der Imám der Mystik, ein wohlberedter Imám, hatte mit den ersten Scheichen seiner Zeit Umgang. Der Mufti Ebúl-Kásim Koscheirí und dessen Eidam sammelten die Sitzungen (Medschális) desselben; dem Mufti von Herát sagte der Scheich Ómer, dass

---

[1]) Áhmed B. Hamfa B. Chofeime (Ebú Ismáíl) el-Herewí. — [2]) Ibn Tegriberdí II, Bl. 175. — [3]) Mohammed B. Álí B. Ábdállah (Ebú Ábdállah) efs-fúri. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 174, Kehrseite. — [5]) Álí B. Ómer B. Mohammed B. el-Hasan (Ebúl-Hasan). — [6]) Menáwí, Bl. 187, Kehrseite; Ibn Tagriberdí II, Bl. 173, Kehrseite. — [7]) Álí B. Mohammed B. Ábdállah, bekannt als Ibn Bakeweih. — [8]) Nefhátol-ins, Bl. 93. — [9]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 86. — [10]) Hasan B. Mohammed ed-Dakkák.

er dem Kreise Ebú Álí Dakkák's beigewohnt, aus dessen Munde arabische Verse gehört, die Dschámí mittheilt; persische Worte desselben bringt Dschámí aus dem Werke der Enthüllung des Verschleierten [1]).

5830. Schakan, شاكان gest. u. J. 450 (1058).

(Ebúl-Ábbás), ein Zeitgenosse des Verfassers der Enthüllung des Verschleierten, Áhmed B. Mohammed's; in den Stämmen und Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit bewandert; der Scheich Ebú Sáíd, den er einst zu Nischábúr zu besuchen kam, wies ihm den Platz unter den höchsten Seíden an [2]).

5831. Ebu Ali esch-Schebubi [3]), ابو علی الشبوبی

l. u. J. 450 (1058).

aus den Geführten des Scheichs Ebú Ábbás Sebárí. In den Geschichten der Ssófi heisst es, dass el-Kásim B. el-Kásim Ebúl-Ábbás, der Sohn der Tochter des Imáms Áhmed B. Sebárí aus Merw, keinen erhabeneren Geführten gekannt als den Mohammed B. Mohammed B. Schebúbí; auch die Genealogien Semáání's erwähnen desselben, bestätigend, dass Schebúbí der Meister Ebú Álí Dakkák's [4]).

5832. Mohammed Ben Ahmed Ben Chalil Ibn Feredsch el-Haschimi, محمد بن احمد بن خليل ابن فرج الهاشمی gest. 456 (1063).

geboren i. J. 362 (972). Ibn Baschkwál gibt ihm das Zeugniss grosser Heiligkeit und Frömmigkeit [5]); er hörte zu Kairo den Ibn Reschík und Ibnes-Sekán.

5833. Fihr Feredsch es-Sindschari, فهر فرج السنجاری

gest. 457 (1064).

ein Schüler des Scheichs Ebúl-Ábbás Nuháwendí's, sein Grab ist in Sindschár; das Nefhát erzählt hier das Wunder einer Katze des Klosters, welche jedesmal wenn ein Gast ins Kloster kam, miaute, wornach der Koch in der Küche sich in Bereitung der Speisen einrichtete; eines Tages miaute sie einmal mehr als Gäste vorhanden; es fand sich, dass aus einem für die Gäste bereiteten Topfe eine schwarze Schlange herausfuhr [6]).

---

[1]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 84, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 91. — [3]) Mohammed B. Mohammed B. Ómer B. Schebúbí. — [4]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 85. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 319, Kehrseite, der hundert achtzehnte der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 171.

15.

Ihr Handelsleute, die mit lästigem Bemühen
Euch kostbar zu bereichern suchet für und für,
Nur stets bedacht die beyden Indien auszuziehen,
Was braucht's? in so entferntem Land' was suchet ihr?
Denn seht, bey meinem Liebchen finden sich allhier
Die Schätze, so auch die entferntsten Länder dienen.
Sucht ihr Saphire? Seht die Augen sind Saphir.
Rubinen? Seht die Lippen gleichen den Rubinen;
Die Perlen sind im Glanze ihrer Zähn' erschienen.
Wenn Elfenbein; die Stirn' ist ja das Elfenbein;
Wenn Gold; das Haar, es liegt kein feinres in den Minen:
Wenn Silber; seht der schönen Hände Silberschein.
Allein das Herrlichste, was Wenigen nur strahlt,
Bleibt ihr Gemüth, geschmückt mit Tugend mannigfalt.

3834. Amid-ol-Mülk el-Kenderi, عميد ٱلملك الكندرى

gest. 457 (1064),

der Wesir Thogrúlbeg's und dann Álpárslán's, der als Anhänger des Ritus Scháfi denselben in Persien in Schwung brachte; ein guter Philologe und trefflicher Dichter.

Sind die Menschen hier auf Erden dicht,
Macht der Tod die Reih' derselben licht;
Wer meines Tod's sich freut, der folget mir,
Des Todes Becher trinken alle wir [1].

3835. Chodschaa Jusuf Ben Mohammed Ben Semaani, خجاع يوسف بن محمد بن سمعانى gest. 459 (1066),

der Schwestersohn Mohammed B. Ebí Ahmed's, bildete den Chodschá Mohammed Músa heran. Er heirathete erst mit fünf und sechzig Jahren, weil ihm ehe seine Schwester, die fünf und zwanzig Jahre jünger als er, die Haushaltung führte; doch brachte er keinen von seinen Söhnen auf; er erreichte ein Alter von vier und achtzig Jahren [2].

3836. Abdolmelik Ben Jusuf, عبد ٱلملك بن يوسف gest. 460 (1067),

(Ebú Mansúr), einer der vornehmsten Scheiche seiner Zeit [3].

3837. Chadidsche, خديجه gest. 460 (1067),

die Tochter Mohammed B. Álí's B. Ábdállah's von Schábdschán, geboren i. J. 377 (987); eine durch ihre Tugenden ausgezeichnete fromme Mystikerin, welche des Umganges Ibn Schemím's, des Predigers, genoss [4].

3838. Aisun Ben Ali [5], عيسون بن على gest. 464 (1071),

Verfasser des Buches des Führers der Strebenden [6], in zwölf Bänden [7].

3839. Mohammed Abdolkerim el-Koscheiri [8], محمد عبد ٱلكريم القشيرى gest. 465 (1072).

Koscheíri ist ein solcher Riese mystischer Grösse, dass es der Mühe werth, in dieser Geschichte die Kunden seines Lebens aus mehr als einer Quelle

[1] Ibn Tagríberdí II. Bl. 182. — [2] Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 94. — [3] Abulfedae annales III, p. 311. — [4] Ibn Tagríberdí II. Bl. 183. Kehrseite. — [5] Áísún B. Álí (Ebúbekr) es-Sekali, d. i. der Sicilier. — [6] Delíl el-Kafidín. — [7] Ibn Tagríberdí II. Bl. 185. Kehrseite. — [8] Ebúl-Kásim Ábdolkerim B. Hewázin B. Ábdolkerim (?) B. Thalha B. Mohammed el-Koscheíri. Ibn Challikán. Ibn Tagríberdí, es-Sebkí. Taschköprüsade, Dschámí, Schárání, Menáwí.

zusammenzulesen; diese sind sehr zahlreich, denn ausserdem, dass er als schâfiitischer Rechtsgelehrter in allen Classen derselben, von denen uns das Hauptwerk es-Sobkí's zugänglich war, eine grosse Rolle spielt, ist er eine Hauptfigur aller Biographen der Mystiker (Dschámí's, Menáwí's und Schárání's). Abúlfeda und Ibn Challikán weihen ihm besondere Aufmerksamkeit und Jafií sowohl als Taschköprifade beschäftigen sich umständlich mit ihm, endlich auch Ibn Tagríberdí. Es ist zu erstaunen, dass bei so zahlreichen und umständlichen Lebensbeschreibungen das Sterbejahr um ganze siebzehn Jahre verschieden angegeben wird, indem Einige den Tod desselben schon in das Jahr 448, Abúlfeda aber und Ibn Challikán erst in das Jahr 465 setzen, so auch in den chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's.

Er war ein grosser Rechtsgelehrter, ein Hochgelahrter in der schâfiitischen Rechtsgelehrsamkeit, Exegese, Ueberlieferung, den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit und der Religion, Philologie, Poesie, Kunde des Styles und der Mystik. Er suchte das Gesetz mit der Kenntniss mystischer Wahrheiten zu vereinbaren. Er stammte aus dem Districte Ustuwa von den Arabern, welche Chorasán erobert hatten, und verlor seinen Vater in früher Kindheit. Er besass ein Dorf in der Nähe von Ustuwa, das mit Steuern überladen war, er ging nach Nischábúr, um sich im Rechnungswesen einzustudiren, damit er sein Dorf vor den Erpressungen der Steuereinnehmer sicher stellen möge. Zufällig kam er zu Nischábúr in die Gesellschaft des grossen Scheichs Ebú Álí el-Hasan B. Álí en-Nischábúrí, berühmt als Ibned-Dakkák [gest. 412 (1021)], dessen Worte einen so grossen Eindruck auf ihn machten, dass er sich dem beschaulichen Leben widmete; dieser wusste den Eifer und den Geist seines Schülers zu schätzen und leitete dessen wissenschaftliche Studien. Er hörte die Vorlesungen Ebúbekr Mohammed B. Ebúbekr eth-Thúsí's. Sein nächster Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit war Ebúbekr Ibn Fúrek, unter dem er Meister der Grundlehren der Glaubenswissenschaft ward. Er besuchte dann die Vorlesungen Ebú Ishak el-Isferâiní's; dieser sagte ihm, dass, um in einer Wissenschaft Meister zu werden, es nicht genug, sie zu hören, sondern dass man sie niederschreiben müsse; el-Koscheirí wiederholte ihm die Vorträge der letzten Tage; darüber erstaunt, sagte ihm Ebú Ishak, er brauche nicht weiter seine Vorlesungen zu besuchen, es genüge, wenn er dessen Werke läse. Nachdem er auf diese Weise die Methoden Ibn Fúrek's und Ebú Ishak's vereinbarend, sich dieselben eigen gemacht, studirte er

die Werke des Richters Ebúbekr B. eth-Thájib el-Bakilaní; zugleich besuchte er den Scheich ed-Dakkák und vermählte sich mit dessen Tochter, welche eine grosse Verwandtschaft hatte. Nach seines Schwiegervaters Tode ergab er sich ganz dem beschaulichen Leben der Betrachtung und begann zu schreiben: 1) eine grosse Exegese noch vor dem Jahre 410 (1019) unter dem Titel: die Erleichterung der Exegese; 2) seine berühmte Abhandlung über die Männer des beschaulichen Lebens. Auf der Wallfahrt nach Mekka kam er mit dem Scheiche Ebú Mohammed el-Dschúweiní, dem Vater des Imáms der beiden heiligen Stätten, Áhmed Ibnol-Hosein el-Beihakí und einer grossen Zahl grosser Männer zusammen, von denen er sowohl in Hidschás als hernach zu Bagdád Ueberlieferungen erhielt. Er war ein trefflicher Reiter und wusste Waffen eben so gut als die Feder zu regieren. Er predigte und eröffnete i. J. 437 (1045) einen Curs von Dictaten. Ebúl-Hasan Álí el-Bacherfí, der Blüthenleser, der Verfasser des Domíjetol-kafsr (Statue der Palastes), sagt darin, dass, wenn er einen Felsen mit der Geissel seiner Warnungen geschlagen hätte, dieser geschmolzen wäre, und dass, wenn Satan seinen Predigten beigewohnt hätte, er sich bekehrt haben würde [1]). Der Kanzelredner Bagdád's sagt von ihm in seiner Geschichte dieser Stadt: Er kam i. J. 448 (1056) nach Bagdád, lehrte die Ueberlieferungen, die er unter ihm geschrieben, predigte, machte anmuthige Verse, folgte in den Grundsätzen der Rechtsgelehrsamkeit der Lehre der Eschárí, in den Zweigen aber der der Scháfii. Ábdolgáfir el-Fársí erwähnt desselben in der Fortsetzung seiner Geschichte Herát's. Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Fadhl el-Feráwí hatte aus Koscheírí's Munde die folgenden Verse gehört:

Es segne Gott die Stunden, wo allein wir waren,
Und wo ich sah' den Zahn der Lust vertraulich leuchten,
Die Zeit verging mir und die Augen klaren,
Am nächsten Morgen schlossen sie mit Leiden feuchten.

Er führte häufig die folgenden Verse eines Ssófi in dem Munde:

Wärest Zeuge uns'res Abschied's Du gewesen,
Hättest Du in Augen, unseren, gelesen,
Wüsstest Du, dass Thränen sind ein Theil der Sagen,
Wüsstest Du, dass Reden statt der Thränen klagen.

Der Verfasser dieser Zeilen ist Sulkarneín Ibn Hamdán Ábdolkerim el-Koscheírí, der i. J. 376 (986) geboren. Er starb zu

[1]) Dass diese Angabe nicht ganz richtig, wird aus den weiter unten übersetzten Versen Bacherfí's erhellen.

Nîschábúr und ward am Fusse der Medrese seines Meisters ed-Dakkák begraben; aus seiner Risálet theilt Ibn Challikán die beiden folgenden Distichen mit, die ihm vorzüglich geſielen:

Nach langem Leiden finden Manche Trost,
Den ich in Leila's Liebe nie verkost',
Was ich von ihr genoss an süsser Wolke,
Ist mehr nicht als der Blitz der Donnerwolke [1]).

Abúlfeda nennt ihn den Glanzpunct der Familie Koscheîr, den Verfasser der Abhandlung, welche seinen Namen trägt, und welche eines der Grundwerke der Ssôfi. Er war Gesetzgelehrter, Exegete, Secretär, gewandt in Prose und Versen. Ein ihm geschenktes Pferd ritt er zwanzig Jahre lang. Nach seinem Tode verweigerte das Pferd alles Futter und starb eine Woche nach ihm. Er war i. J. 376 (986) geboren, er erhielt den Unterricht in der Grundwissenschaft der Religion von Ebúbekr Ibn Fúrek und Ebú Ishak el-Isferâiní. Er hinterliess einen trefflichen Commentar des Korans und Gedichte, wovon Abúlfeda die folgenden Proben gibt:

Begünstigt Dich das Glück (es wechselt die Gestalten),
Du musst wie Melker Dich an beide Euter halten,
Wenn die Ereignisse sich zeigen wirr und kraus,
Verhärte Deine Brust und harr' geduldig aus [2]).

Oder auch so:

Wann Dich die Zeit begünstiget, erwarte
Dass bald vergehen wird das Glück als Rauch,
Sie ist gewohnt die Leose zuzumelken,
Aus einem bald, bald aus dem and'ren Schlauch';
Wenn aber die Unglücke überstürzen,
So sei mit fester Brust gefasset auch [3]).

Ibn Tagríberdí sagt von ihm: Ebú Álí ed-Dakkák, der Mystiker, zog ihn an sich und bildete ihn zum Mystiker; die Rechtsgelehrsamkeit studirte er unter Álí Bekr B. Mohammed eth-Thúsí, die Metaphysik unter Ibn Fúrek; ausser der erwähnten Abhandlung schrieb er auch eine grosse Exegese und machte Verse; er starb zu Nîschábúr [4]).

es-Sobkí preiset ihn als einen der grössten Imáme in Wort und Werk, in der Rede und That, ein Scheich der Scheiche, ein Meister der

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I. 416. Uebersetzung II. 132. — [2]) Abulfedae annales III. p. 231 und 693. — [3]) Ebenda III. 231. — [4]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 165. Kehrseite.

Meister, der Verein der verschiedensten Wissenschaften, geboren i. J. 376 (986), ein fester Dogmatiker, Ueberlieferer, Koransbewahrer, Exegete, Grammatiker, Lexikographe, Briefsteller, Dichter, Kalligraphe, ein vortrefflicher Reiter und Kämpe, in allen Waffen geübt; der Seíd seiner Zeit, der Segen der Moslimen für alle Zeit; der Kanzelredner Bagdád's, sein Zeitgenosse, bezeugt die Wohlredenheit seiner Predigten; er war Eschárí im Stamme der Rechtsgelehrsamkeit und Scháfií in den Zweigen derselben. Ábdolgáfir B. Ismáil nennt ihn die Zunge seines Jahrhunderts, das Geheimniss, das zwischen Gott und seinen Geschöpfen, den Pindár der Wahrheit, den Quell der Glückseligkeit, dessen Gleichen vor ihm und nach ihm nicht gesehen worden, der Gesetz und Mystik (Scheriáat wel Hakíkát) vereinte und die Grundfeste des Pfades des beschaulichen Lebens aufs Anschaulichste erläuterte. Sein mütterlicher Oheim war Ebú Ókaíl es-Selemí, einer der Pächter des Districtes Ustuwa; er verlor seinen Vater in früher Jugend, genoss dann den Unterstand des Ebí Álí el-Hasan B. Álí ed-Dakkák's (nun zählt es-Sobkí seine Lehrer auf), wiederholt, dass er ein trefflicher Reiter und Fechter, mit allen Wissenschaften bekannt, in allen Uebungen gewandt. Im J. 437 (1045) begann er seine Dictate (Ámálí) über Ueberlieferung, die er bis ins J. 467 (1074) fortsetzte. Im Domíjetol-kafsr wird sein Vorzug in der Ueberlieferung vor Ibnol-Hasan gerühmt. In der Mystik war sein Lehrer Ebí Álí ed-Dakkák, welcher der Jünger Ibnol-Kásim Nafsrabádí's, des Jüngers Schebelí's, des Jüngers Dschoneíd's, des Jüngers Serrí Sakathí's, des Jüngers el-Kerchí's, des Jüngers Dáúd ed-Thaí's. Zwischen den Jahren 445 bis 455 (1053 bis 1063), wo in seinem Vaterlande der Streit der Parteien (der Mystiker und ihrer Gegner) am heftigsten aufflammte, hielt er sich zu Bagdád auf, wo ihn der Chalife el-Káim-biemrillah gütig aufnahm und ihm in besonderen Stationen seinen Kreis zu eröffnen erlaubte; dann kehrte er nach Nischábúr und von da nach Thús zurück, wo er unter der Regierung Sultan Álpárslán's, dessen Sonne i. J. 455 (1063) aufging, noch zwanzig Jahre eines ehrenvollen Daseins genoss, dessen Ábdolgáfir Zeuge war. Seine Werke sind: 1) die grosse Exegese, 2) die berühmte Rísálet, 3) d. B. der Manieren der Ssófi, 4) d. B. der Juwelen[1]), 5) d. B. der Quellen der Antworten in den Wissenschaften der Fragen[2]), 6) d. B.

---

[1]) Kitáb dschewáhir. — [2]) Kitáb el-ajún il-edschwibe fi fonún el-esúlet.

der Anecdoten in den Verboten, 7) d. B. der Syntax der Herzen, das grosse, dann 8) das kleine, 9) d. B. der Gebote des Reigens[1]), 10) d. B. der vierzig Ueberlieferungen und andere. Er hinterliess sechs Söhne, welche es-Sobkí alle unter den Ábdállahen aufführt, alle aus der Frau Fáthímet, der Tochter seines Meisters Dakkák. es-Sobkí gibt einige zwanzig seiner Distichen[2]).

Endlich gibt Taschköprifáde die vollständigste Liste seiner verschiedenen Werke, deren berühmtestes: 1) die Koscheirische Abhandlung; ausserdem aber hinterliess er noch 2) das Buch der Juwelen, 3) die Quellen der Antworten in den Kunden der Herzen, 4) d. B. des Flehens zu Gott, 5) d. B. des Verbotenen, 6) die grosse Syntax der Herzen, 7) die kleinn Syntax der Herzen, 8) d. B. der Gebote des Reigens, 9) d. B. der vierzig Ueberlieferungen. Er hinterliess sechs Söhne, deren jeder Ábdállah genannt ward, von einer hochgeborenen Frau, nämlich der Tochter des Meisters Ebú Álí ed-Dakkák's. Er war eben so gelehrt als tapfer und eben so beredt als enthaltsam, aus dem Districte Ustuwa bei Nischábúr gebürtig, verlor er frühzeitig seinen Vater und begab sich nach Nischábúr in der Absicht, dort die Arzneikunde zu studiren, um seinen Mitbürgern, die sehr mit Augenübeln behaftet waren, durch seine Kenntniss zu dienen. Auf dem Wege traf er mit dem Scheiche Ebú Álí ed-Dakkák zusammen, welcher ihm rieth, sich lieber in den Wissenschaften des Gesetzes auszubilden; so hörte er denn das Recht unter Ebúbekr Mohammed B. Ebúbekr von Thús, dann unter Ebúbekr B. Fúrek und Ebú Ishak B. Isferáíní, der ihn bald vor allen seinen Schülern auszeichnete; erst nach dem Tode seines Schwiegervaters und Meisters trat er selbst als Schriftsteller auf und zwar zuerst mit dem Buche der Erleichterung der Exegese des Korans, welcher dann die berühmte Abhandlung folgte. Er begab sich über Bagdád nach Mekka, um die persönliche Bekanntschaft des Imámol-Haremein und Beihakí's zu machen. Zu Mekka schrieb er i. J. 437 (1045) die ihm vom Imámol-Haremein dictirten Ueberlieferungen. Die Geschichtschreiber Chathib (der Kanzelredner) und Ábdolgáfir (jener der Verfasser der Geschichte von Bagdád, dieser von Nischábúr), ertheilten ihm das grösste Lob, und Bacherfí sagt von ihm in seinen Biographien der Dichter, welche die Statue des Palastes betitelt sind:

[1]) Kitáb ahkám. — [2]) es-Sobkí. S. 93 bis 97.

Wenn er mit seinem Stab' den harten Felsen schlüge,
Zerflösse dieser tief gerührt in Zähren,
Und wenn in seinen Kreis den Fuss der Teufel trüge,
So würde dieser reuig sich bekehren.

Geboren i. J. 396 (1005) ward er neben seinem Schwiegervater und Meister begraben. Sein Sohn Ebú Nafsr Ábderrahim war ebenfalls ein achtbarer Gesetzgelehrter. Als er nach Bagdád kam und an der Nifámíje predigte, strömte das Volk zu und beehrte ihn mit dem Titel des Scheichs der Scheiche. Diess veranlasste einen Streit mit den Eschárije, welcher bald zu blutigen Schlägereien ausartete, so dass Nifám ol-Mülk von Ifsfahán einen seiner Söhne senden musste, um dem Handel ein Ende zu machen. Nifám ol-Mülk berief den Scheich, überhäufte ihn mit Ehren, sandte ihn aber, um die Ruhe zu erhalten, nach Nischábúr, wo er starb [1]).

5840. ed-Dasistani, الدّاسْتانى gest. 466 (1073).

(Ebú Ábdállah), hatte den Ehrennamen des Scheichs der Scheiche, ein Zeitgenosse des grossen Scheichs Ebúl-Hasan Charkání; er starb neun und fünfzig Jahre alt. Der Verfasser der Enthüllung des Verschleierten sagt: er habe vom Scheiche Semlegí, welcher ein Gefährte des Scheichs Dasistání, gehört, dass er, als eines Tages ganz Balch durch Heuschrecken aufgelärmt, durch Gebet die Heuschreckenschwärme vertrieben [2]).

5841. Abdolafif el-Kinani (Ketani?) [3]). عبد العزيز الكنانى gest. 466 (1073),

der Ssófi, der Háfif von Damaskus, der auch ein Ueberlieferer [4]).

5842. Ahmed Ben Ali, احمد بن على gest. 470 (1077),

(Ebú Ssálih) Áhmed B. Álí, der Háfif von Nischábúr, geboren i. J. 388 (998), schrieb ein Werk über die Pforte (Ebwab) und eines über die

[1]) Taschköprifáde erzählt einen Traum Kescheiri's, worin ihm von Gott befohlen worden, zur Heilung seines Sohnes die sechs heilenden Verse des Korans auf ein Papier geschrieben in eine Schale Wasser zu werfen und das Wasser dem kranken Sohne zu trinken zu geben; der Sohn genas sogleich. Diese sechs Verse des Korans, welche noch häufig als Heilmittel angewendet werden, sind: 1) Er heilt die Brust den Volkes der Rechtgläubigen, IX. Sure, 15. Vers Mar.: 2) Heilung für das, was in der Brust des Menschen, X. Sure, 57. Vers; 3) Darin ist Heilung für die Menschen, XVI. Sure, 69. Vers; 4) Und im Koran senden wir Heilung, XVII. Sure, 83. Vers; 5) Wenn du krank bist, so heilt er dich, XXVI. Sure, 80. Vers; 6) Sag': Er ist denen, die da glauben Leitung und Heilung, XLI. Sure, 43. Vers. — [2]) Dschámí's Nefhatol-ins, Bl. 81. — [3]) Ábdolafif B. Áhmed B. Mohammed B. Álí B. Suleimán (Ebú Mohammed). — [4]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 187.

Scheiche. Er war Gebetausrufer und Prediger, der grösste Scheich der Ssófi zu seiner Zeit zu Nischábúr [1]).

5843. Salbeh Ben Ibrahim, سالمه بن ابراهيم gest. 473 (1080).

(Ebúl-Hosein), führte zu seiner Zeit zu Schirâf den Namen des Scheichs der Scheiche in seinem Kloster: ein Gefährte des Scheichs Ebú Moslim von Fesâ; dreissig Jahre lang beschäftigte er sich mit dem Dienste der Fakíre; er ist im selben Kloster begraben [2]).

5844. Abdol-Mohsin Ben Ahmed ed-Derawi, عبد المحسن بن احمد الدراوى gest. 475 (1082).

der Ascete, der Mufti, der mit Chifr (dem Hüter des Quelles des Lebens) zusammenkam und mit ihm die fünf Gebete verrichtete; er wirkte auch andere Wunder, Menáwí erzählt die von Damaskus, wo er sich aufhielt [3]).

5845. Abdallah Ben Abdolkerim [4]). عبد الله بن عبد الكريم gest. 477 (1084).

der älteste der Söhne des grossen mystischen, durch seine Abhandlung so berühmten Scheichs el-Koscheírí; ein Scheich des beschaulichen Lebens, der in seines Vaters Fussstapfen trat [5]).

5846. Ibn Dost [6]). ابن دوست gest. 479 (1086).

(Ebú Sâíd), von Nischábúr, der Gesetzgelehrte, Ueberlieferer, Scheich der Ssófi zu Bagdâd [7]).

5847. Fathimet Bint Ali, فاطمة بنت على gest. 480 (1087).

beigenannt Ómmol-Benín, d. i. die Mutter der Söhne, die Tochter des Mufti Ebúl-Hasan ed-Dakkák von Nischábúr, die Gemahlin Ebúl-Kerim el-Koscheírí's, lebte neunzig Jahre, sie hatte den Unterricht Ebú Náím Ábdolmelik el-Isferâíní's und Ebú Ábderrahman es-Solemí's erhalten [8]).

5848. Ebul-Hasan, ابو الحسن gest. 481 (1088).

der zu Mekka am Heiligthume weilte (Modschâwir). Dschámí, welcher demselben vierthalb Seiten weiht, erzählt weniger von den Lebensschicksalen

---

[1]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 185. Kehrseite. — [2]) Dschámí's Nefhátol-ins. Bl. 79; die hier angegebene Jahreszahl 473 (1080) könnte glauben machen, dass auch in dem vorhergehenden B. Dschehdschání die nach Jáfi angegebene Jahreszahl 414 (1023) kein Schreibfehler sei, in diesem Falle wäre die Angabe Hadschí Chalfa's, dass sein Werk der Commentar eines zweihundert Jahre späteren ein Irrthum. — [3]) Menáwí, Bl. 186. Kehrseite. — [4]) B. Hewâfin Ebú Sâd el-Koscheírí. — [5]) Menáwí, Bl. 185. — [6]) Ebú Sâíd Ahmed Ibn Dost. — [7]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 194. — [8]) Soafedí, Handschrift des Herrn v. Gayangos.

desselben, aber desto mehr wieder vom Mufti von Herát, wie z. B. das Wort Hofsrí's: die Sonne geht nur mit meiner Erlaubniss auf. Dschámí erzählt, was der Mufti von Herát von mehreren Scheichen gehört, wie vom Richter Ibráhím Bacherfí, vom Scheiche Ebú Álí Sjah, von Mohammed Kischer Taíb, von Mohammed Schijání, von Ebú Sáíd Ebúl-Chaír, von Áhmed Chafreweíh, Ebúbekr Doní, lauter Anecdoten, die mit der Lebensbeschreibung Ebúl-Hasan's nicht in der geringsten Verbindung stehen [1]).

3849. Ebu Ismail Abdallah der Mufti von Herat [2]),

ابو اسمعيل عبد آلله مفتى هراة gest. 481 (1088).

ist der von Dschámí so oft als Quelle angeführte Mufti von Herát aus der Familie Manſsúr Mett el-Ánſsárí's, ein Sohn Ebú Ejúb el-Ánſsárí's, des Gefährten des Propheten, dessen Grab zur Zeit der Eroberung Konstantinopels vom Eroberer aufgefunden ward, um den Muth des Heeres zu begeistern [3]), der Verfasser der Stationen der Wallenden [4]). Sein Ahnherr kam unter dem Chalifen Áhmed mit Áhnef B. Kais nach Chorasán und setzte sich zu Herát fest. Ebú Ismáíl sagte, dass sein Vater Ebú Manſsúr zu Balch mit dem Scherife Hamfa eine Zeit beisammen gewesen; er sagte, er sei im Castell (Kohondif) geboren und dort auferzogen worden. Geboren i. J. 396 (1005). Er sagte dass er im Frühlinge, als die Sonne im Stiere, geboren, und dass er seinen Geburtstag jährlich zwischen Rosen und duftenden Kräutern feiere. Sein Führer im beschaulichen Leben war Chidhr, der ihm mehr als einmal erschienen und der dem Vater voraus sagte, dass der Ruhm dieses Kindes einst den Osten und Westen füllen würde. Mit vier Jahren war er schon dem Frauengemache entronnen, mit neun schrieb er, mit vierzehn ging er in die Schule und sagte Verse. Er unterhielt seine Mitschüler, denen er auf alle möglichen Gegenstände arabische Verse sagte. Dschámí gibt dann persische und arabische Verse desselben. In der Schule (Debiristán) war ein Knabe Namens Áhmed. Ebú Ismáíl, aufgefordert, auf ihn Etwas zu sagen, sagte auf arabisch die Verse:

Ebú Áhmed! dass Gott mich strafe,
Wenn nicht der Mond der Nacht sein Sclave,
Er schaut mit Blicken von Gazellen,
So Herzen wie die Pfeile fällen.

---

[1]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 100. — [2]) Ebú Ismáíl Abdállah B. Ebí Manſsúr Mohammed el-Ánſsárí. — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 195. — [4]) Menázil es-Sairín.

Er verfertigte (nach seiner eigenen Angabe) nicht weniger als sechstausend arabische Gedichte und wusste deren siebentausend auswendig; ein andermal sagte er, dass er alte und neue arabische Gedichte über zwanzigtausend auswendig wüsste. Ibn Ámmár war der Mitschüler des Mufti von Herát; dieser sagt: Dschámí gibt hier wieder aus dem Munde des Mufti von Herát, dass er in der Schule über alle Gegenstände arabische Verse gemacht, dass ihm eines Tages einer seiner Mitschüler die folgenden persischen Verse ins Arabische zu übersetzen gebeten, und dass er dessen Verlangen auf der Stelle Folge geleistet:

Der Tag, den man in Lust durchlebt, das ist ein Tag,
Der Anderen gedeih'n, der Anderen nützen mag.

So gab man ihm auch das persische Hemistich:

Das Wasser kömmt zum Fluss' an dem bestimmten Tag',

das er auf arabisch ins folgende Distichon erweiterte:

Versprochen ward dem Fluss' des Wassers Wiederkehr,
Wir hoffen, dass der Fluss vom Wasser bleibt nicht leer.

Er schrieb den ganzen Tag Gedichte und bei Nacht Ueberlieferungen. Er nahm sich nicht Zeit, sein Mittagsbrot zu essen; seine Mutter steckte ihm, während er schrieb, einen Bissen Brot in den Mund. Gott gab mir, sagte er, die Gnade, dass Alles, was durch meine Feder ging, mir auch im Gedächtnisse blieb. Er sagte, dass er dreissigtausend Ueberlieferungen von einer Unzahl von Meistern auswendig wusste; das was er an Mühen, um Ueberlieferungen zu sammeln, erlitten, habe kein Anderer erlitten. Er habe sich in Erlernung der Wissenschaft nie Geld zum Zw cke gesetzt, sondern nur die Ueberlieferung des Propheten und das Wohlgefallen desselben und dass er auf Alles eine Ueberlieferung wisse; dreihundert Meistern habe er die Ueberlieferung nachgeschrieben. Er war ein Sunni, kein Neuerer und auf eigener Meinung Versessener, und doch habe er viele hohe Meister vorbeigegangen, von denen er nichts nachgeschrieben, mit Recht habe Mohammed Sirní gesagt: diese Wissenschaft (der Ueberlieferung) ist Religion, sehe zu, von wem du dieselbe empfängst; zu Nischábúr sei er mit dem Richter Ebúbekr Hání zusammengekommen, ohne von demselben eine Ueberlieferung niedergeschrieben zu haben, weil er ein Metaphysiker Eschárí, d. i. ein schâfiitischer Scholastiker. Er sagte, dass er in der Ueberlieferung der Schüler Chodschá Imám Jahja Ámmár's sei, den er als Jüngling von vierzehn Jahren kennen lernte. Hier endet der Artikel Dschámí's, der es vermuthlich für

Spenser's 16. Sonnet.

One day as I unwarily did gaze
On those fair eyes, my love's immortal light,
The whiles my stonish'd heart stood in amaze,
Through sweet illusion of her look's delight,
I mote perceive how in her glancing sight
Legions of Loves with little wings did fly,
Darting their deadly arrows fiery bright
At every rash beholder passing by:
One of those archers closely I did spy
Aiming his arrow at my very heart,
When suddenly, with twinkle of her eye,
The damsel broke his misintended dart:
Had she not so done, sure I had been slain,
Yet as it was, I hardly scap'd with pain.

überflüssig hielt, zu wiederholen, was er schon in der Einleitung von dem Werke des Mufti von Herát gesagt, welcher in seinen geistigen Versammlungen zu Basra seinen Zuhörern dictirte, und aus welchem, so wie aus den Classen der Sófi des Scheich Mohammed Soleimí von Nischábúr Dschámí die meisten seiner Angaben geschöpft. Scheiche des Mufti von Herát waren: Jahja B. Ammár, Abdállah Thakí Ebúl-Hasan Boschrá, Ebú Solemí Báwendí, Ebú Alí Serger u. s. w.

Es darf nicht Wunder nehmen, dass Dschámí in den Hauchen der Vertraulichkeit so oft auf den Mufti von Herát wieder zurückkömmt, indem derselbe nicht nur der Vorläufer Dschámí's als Verfasser von Biographien der Ssófi, sondern auch durch sein Werk: die Stationen der Wallenden der eigentliche Reisemarschall der Strasse des beschaulichen Lebens, die er in hundert Stationen eintheilt, wovon jede der zehn Abtheilungen seines Werkes zehn behandelt [1]); mehr zu wundern ist sich über die Verschiedenheit der Angabe des Todesjahres eines so grossen und berühmten Mystikers, als welches Ibn Challikán und Menáwí [2]) das Jahr 481 (1088), Hádschí Chalfa d. J. 475 (1082) und Dschámí gar keines angibt, wesshalb dasselbe auch nicht in den Auszügen S. de Sacy's zu finden ist.

3850. Ibrahim Ibn Ismail [3]), ابراهيم ابن اسمعيل gest. 486 (1092). bekannt unter dem Namen des Imáms der Moschee Sobeir's; sein Grab ein wunderthätiges in der Karafa hinter dem Grabmale Sarijet's [4]).

3851. el-Hekkari der Scheich des Islams [5]), الحكارى شيخ الاسلام gest. 486 (1092).

ein frommer Mann, der viele Länder durchreiste, mit den Scheichen und Gelehrten zusammenkam, von denselben Ueberlieferungen empfing, in sein Vaterland zurückkehrte und sich die allgemeine Achtung erwarb. Er kam mit dem Scheiche Ebúl-Ólá el-Máárrí zusammen, von dem er Unterricht empfing. Gefragt, was er von des grossen Dichters Religiösität halte, antwortete er, dass Ebúl-Ólá ein Moslim sei. Einer der Grossen fragte den Hekkárí, ob er der Scheich des Islams sei, und erhielt zur Antwort: Nein! aber ich bin ein Scheich im Islam. Eine Anzahl seiner Kinder und Enkel

[1]) Die umständliche Inhaltsanzeige in dem Kataloge meiner Handschriften, Nr. 292, mit den Commentaren derselben. — [2]) Bl. 185. — [3]) Ibn Saad Ebú Ishak el-Koreschí el-Háschim. — [4]) Menáwí, Bl. 182, Kehrseite. — [5]) (Ebúl-Hasan) Alí B. Ahmed B. Jósuf B. Dschafer B. Árefe el-Hekkárí, ein Nachkomme Ótbel B. Ebi Sofján Szachr B. Harb B. Omeije.

waren Emíre und Fakíhe an dem Hofe verschiedener Könige. Er war im Jahre 409 (1018) geboren und starb im Moharrem, dem ersten Tage des obigen Jahres [1]).

Ibrahim Ben Ali Ben Jusuf el-Firufabadi [2]), gest. 496 (1102), welcher bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 3627) gezählt, und unter denen des Ritus Schâfii (Seite 314) vorgeführt worden ist, der Schâfiite, der grosse Gelehrte, von dessen Ruhm alle Welt voll, Fakih, Scholastiker, Ssófi. Von ihm gilt das von Mawerdí gesagte Wort, dass wenn ihn Schâfii gesehen hätte, er durch ihn seine Kenntniss in der Rechtsgelehrsamkeit würde vervollständiget haben: sein Gebet ward erhört. Einer der eingezogensten und gewissenhaftesten Menschen; Menáwí erzählt mehrere Beispiele von dessen Gewissenhaftigkeit; trotz seines häufigen Umganges mit Königen und Sultanen erwarb er sich keine Reichthümer; wenn er in eine Stadt kam, gingen ihm die Gesetzgelehrten, Ueberlieferer und die ganze Bevölkerung, Knaben und Greise, Männer und Weiber entgegen. Menáwí, der bei den meisten Scheichen das Verdienst derselben hoch anschlägt, geräth bei Wenigen in so hohe Begeisterung wie bei diesem. Wenn, sagt er, Díkol-Dschinn die Verse Firúsábádi's zu Gesicht bekommen hätte, würde ihn darüber aus Scham, nicht ähnliche hervorbringen zu können, sogleich der Schlag getroffen haben, und hätte Kalkaschendi dessen Bruchstücke (Makathí) geschen, so wäre ihm kein Morgen mehr aufgegangen [3]).

Die von Menáwí angeführten paar Distichen sind wahrhaftig nicht von der Art, solche Hyperbeln zu rechtfertigen:

Halt' dich an diese Worte, die zwei,
In der Welt gibt's Wenige, die frei.

Er sagte: die Wissenschaft nützt ihrem Besitzer nichts, wenn er nicht darnach handelt, und sprach diese Maxime in den folgenden Versen aus:

Du weisst, was Dir der Herr erlaubt, verboten,
Du, handle wie Du weisst, nach den Geboten.

Er sagte: ich flüchte mich zu Gott vor dem unnützen Wissen. Ein Fakih hatte ihm das Mohefíb [4]) unter das Kissen gelegt, Firúsábádi, der

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 411; Ibn Tagríberdí II. Bl. 198. — [2]) Ebú Ishak el-Koreschi el-Háschimí. — Menáwí, Nr. 370, Bl. 182, Kehrseite; Menáwí, Bl. 183, Kehrseite, gibt das Sterbejahr desselben, vermuthlich ein Irrthum des Abschreibers, um zwanzig Jahre früher, 476 statt 496 an. — [3]) Anspielung auf Kalkaschendi's Werk: der Morgen der Briefstellerkunst. — [4]) Vermuthlich das Schirâfa.

im Schlafe wollüstige Träume hatte, stiess das Buch, als er wach ward, mit den Füssen von sich. Menáwí erzählt dieselbe Anecdote von seinem Scheiche Selár. Einer der ihn im weissen Kleide mit der Krone der Derwische auf dem Haupte sah, fragte ihn, was das weisse Kleid und die Krone bedeute? — Er sagte: das weisse Kleid bedeutet den Gehorsam und die Krone die Ehre der Wissenschaft [1]).

5852. Ali Ben Osman el-Gafnewi, علی بن عثمان الغزنوی l. u. J. 500 (1106),

(Ebúl-Hasan), verdient vor allen anderen Scheichen hier eine Stelle als der Verfasser eines von Dschámí in seinen Hauchen der Vertraulichheit häufig angeführten mystischen Werkes, nämlich: die Enthüllung des Verschleierten für die Männer von Herzen [2]). Seine Lebenszeit ist durch die Stelle in der Lebensbeschreibung des Scheichs Dasistání gegeben, worin Semlegí, welcher ein Schüler Dasistání's [der im Jahre 466 (1073) gestorben], als ein Zeitgenosse Gafnewí's erscheint [3]).

5853. Karkan, قرقان l. u. J. 500 (1106).

(Ebúl-Kásim) Álí, ein Zeitgenosse des Scheichs Ebú Ósmán Magribí, des Scheichs Ebú Álí Kátib, des Scheichs Ebú Álí Rudbárí, auch des Scheichs Ebú Sáíd, indem sich Beide eines Tages in Thús zusammenfanden [4]).

5854. Ben Ebil-Afsfer Ben Ebi Ishak el-Herewi, بن ابی آلعصفر بن ابی اسحق الهروی gest. 500 (1106).

(Ebú Nafsr), gelehrt in den äusseren und inneren Wissenschaften, ein Gesetzgelehrter von Kermán. Das Nefhát erzählt den Anlass seiner Bekehrung zur Mystik. Er machte grosse Reisen, auf denen ihm Chidhr zum Führer gedient haben und auf denen er zu Mekka, Medína und Jerusalem dreihundert Scheiche gesehen und das Alter von hundert vier und zwanzig Jahren erreicht haben soll. Sein Grab zu Herát [5]).

5855. el-Moslik ed-Duni [6]), المسلك الدّونی gest. 501 (1107), einer der grössten Scheiche der Sófi [7]).

---

[1]) Menáwí, Nr. 371. — [2]) Flügel's Hadschí Chalfa, Nr. 1753, ohne Anführung des Sterbejahres. — [3]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 86. — [4]) Ebenda, Bl. 89. — [5]) Ebenda, Bl. 102, Kehrseite. — [6]) Moslik (Ebú Mohammed) Abderrahman Ibn Mohammed ed-Dúní. — [7]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 215.

Abderrahim Ben Abdolkais, gest. 514 (1120),

der schon unter den schâfi'itischen Rechtsgelehrten (Nr. 5741) vorgekommen, Nasr Ebúl-Manfsúr, der Sohn des Meisters Ebúl-Kásim el-Koscheíri, ein Imám der Wissenschaft, ein Meer der Erkenntniss, der Würfel (Káb) der Kunden[1]), das Haupt der Guten; die meisten der Söhne Koscheíri's waren Gelehrte und er einer der ausgezeichnetsten derselben. Seine Lehrer waren: sein Vater, dann der Imám der beiden Hareme, der Scheich Ebú Ishak Schiráfi efs-fsabúni, el-Beíhaki. Seiner erwähnt der wohlberedte Geschichtschreiber, der Verfasser des Síák (Abdolgáfir), der Fortsetzer der Geschichte Nischábúr's von Hákim. Menáwí gibt die Stelle, worin die Probe seines guten Gedächtnisses, dass er fünfzigtausend Distichen auswendig wusste; auch pries ihn sein Scheich, der Verfasser des Tenbíh[2]).

5856. Abderrahman Ben Abdallah el-Anîsari,

عبد الرحمن بن عبد الله الانصارى gest. 513 (1120),

(Ebú Sáid), aus Saragossa, ein frommer, eingezogener Mann, mit rednerischem und poetischem Talente begabt. Von demselben gibt Ibn Baschkwál in seiner Ssilet vier Distichen; die beiden folgenden schrieb er an seinen Schwager Ebú Álí:

Ich brachte zu die Zeit mit Spielen und mit Possen,
Die Seele widersprach dem Beifall der Genossen,
Den Menseh denkt jeden Tag sich zu verbinden,
Nicht denkend, dass zuletzt muss Alles schwinden [3]).

5857. Ahmed el-Gafali, احمد الغزالى gest. 517 (1122),

ein Gefährte des Ebúbekr Nesádsch; in der Lebensbeschreibung Rámtenî's gibt Dschámí die Verse Dschelál-eddîn Rúmî's, in welchem das Lob von Nesádsch vorkömmt:

Wäre die Begeist'rung nicht — Viel erhab'ner als das Wort,
Wäre zu Bochárá nicht — Der Nesádsch der Pilger Hort.

Er ist mit dem grossen Philosophen nicht zu vermengen, Verfasser mehrerer Werke, eines die Abhandlung der aufstossenden guten Vorbedeutungen; dieses Werk hat der Scheich Fachr-eddîn in seiner Lemáát (Ausstrahlungen) nachgeahmt, wie er diess im Eingange derselben sagt.

---

[1]) áchbár nicht ákbár. — [2]) Menáwí, Bl. 201. — [3]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 187; Casiri II, S. 144.

5838. Abderrahman Ben Mohammed Ben Itab Ben Mohsin,

عبد الرّحمن بن محمد بن عتاب بن محسن gest. 520 (1125).

(Ebú Mohammed), aus den Bewohnern Cordova's, erhielt das Lehrbefugniss von den ersten Scheichen seiner Zeit, wie z. B. vom Geschichtschreiber Ebú Hajján und von Ebúl-Ólá Ssáid, dem Verfasser der Siegelringsteine; er las den Koran in allen sieben Lesearten und war mit allen denselben betreffenden Erzählungen bekannt, legte denselben aus und wusste ihn auswendig. Ein Mann von Tugend, Ansehen und Bescheidenheit, schrieb Vieles über Wissenschaft und trug ein ascetisches Werk zusammen, welches er Heilung der Busen betitelte. Er lebte lange und fuhr sein ganzes Leben hindurch fort, einen grossen Kreis von Zuhörern aller Stände und jeden Alters um sich zu versammeln. Geboren im Jahre 433 (1041) in der Vorstadt Rabdh, ward er unter grossem Zulaufe der Welt begraben [1]).

Ahmed Ben Mohammed eth-Thusi, gest. 520 (1125),

der bereits unter den schâfi'itischen Rechtsgelehrten (Nr. 5746) vorgekommen, der Scheich Ebúl-Fotúh, der Bruder des Hodschetol-Islam (Gafáli's), doch ein grösserer Mystiker als derselbe. Er durchwanderte viele Wüsten, schrieb in Prose und Versen, läuterte das Gold der Bedeutungen und brachte alle Saiten zum Schweigen durch seine Predigten und Andeutungen; er schrieb und componirte, redete und dictirte, lehrte an der Nisámije nach seinem Bruder und brachte die Wiedererweckung der Wissenschaften, die grosse Encyklopädie des Islams in einen Auszug unter dem Titel Lobbolol Ihja, verfasste den Mundvorrath in den Wissenschaften der Wachsamkeit [2]). Er war beliebt bei den Scheichen. Menáwí gibt die folgenden Distichen desselben als Verhaltungsregeln über den Umgang der Könige:

Wenn Du mit Königen gehst um, So kleide Dich in Tugendruhm,
Als Blinder geh' in's Heiligthum, Und wenn heraus du gehst, sei stumm [3]).

5839. Obeidallah Ben Abdolkerim el-Koscheiri,

عبيد الله بن عبد الكريم القشيرى gest. 521 (1126),

der Sohn des Meisters Ebúl-Kásim el-Koscheiri, hinterliess mehrere mystische Schriften; er wohnte bis zu seinem Tode zu Isferáin [4]).

---

[1]) Ibn Beschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 189. — [2]) el-fachiret fi ilmel bafaíret, bei Flügel, Nr. 3797. — [3]) Menáwí, Bl. 193. — [4]) es-Sobki, S. 258.

3860. Hammad Ben Moslim er-Rahbi er-Rijaschi.

حمّاد بن مسلم الرّحبي الرّياشي gest. 524 (1129).

ein frommer Mann, der im Rufe der Wunderthätigkeit stand und viele Schüler und Genossen hatte, dennoch von Ebú-Feredsch Ibnol-Dschewsí scharf getadelt [1]).

3861. Chodscha Mewdud Tscheschti. خواجه مودود چشتی

gest. 525 (1130).

wusste mit sieben Jahren den Koran auswendig; als er sieben und zwanzig Jahre alt war, starb sein Grossvater Júsuf, an dessen Stelle er als Scheich trat. Der Mufti Áhmed en-Námikí, als er von Dschám nach Meru reiste, kam mit demselben in Berührung; der Ruf des Scheichs war grösser als der des Mufti [2]).

Mohammed el-Farawi [3]), gest. 530 (1135).

ist schon unter den Ueberlieferern (Nr. 3508) vorgekommen; aus Nischábúr, mit dem Zunamen Kemal-eddín, der gelehrte Ueberlieferer, besuchte die Vorlesungen des Imáms der beiden heiligen Stätten, des Verfassers des Endes des Begehrens. Aufgewachsen unter Mystikern, ward er ein Rechtsgelehrter, Ueberlieferer, Mufti, Prediger, Kritiker. Er speiste Reisende, denen er noch in seinem hohen Alter Speisen zutrug. Er wallfahrtete nach Mekka und sammelte zu Bagdád als Prediger einen Kreis um sich, lehrte zu Mekka und Medína, kehrte dann nach Nischábúr zurück, wo er an der Medrese Náfsihíje dem Amte des Predigers, an der Moschee des Motharrif dem des Kanzelredners vorstand; den Ssahíh Moslim's hatte er unter Ábdolgáfir el-Fárssí, den Ssahíh Bochárí's unter Sáid B. Ebú Sáid, dann noch die Vorlesungen Ebú Ishak, des Schiráfer's, des Háfif Ebúbekr Áhmed B. el-Hosein el-Beíhakí, des Ebúl-Kasem Ábdolkerim B. Hewázin el-Koscheírí und des Imáms der beiden heiligen Stätten gehört, und über mehrere einzelne Werke des Háfif el-Beíhakí wie über die Beweise des Prophetenthums, über die Namen und Eigenschaften, über das jüngste Gericht, über die grossen Ansprüche, über die kleinen Ansprüche gelesen. Geboren i. J. 442 (1050) zu Nischábúr. Seinen Namen el-Farawí hat er von dem an der Gränze Chárefm's

[1]) Abulfedae annales III, p. 444. — [2]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 94. — [3]) Ebú Ábdállah B. el-Fadhl B. Ahmed B. Mohammed B. Áhmed B. Ebúl-Ábbás eth-thálebí el-Farawí.

gelegenen Karawanserai Farâwet, welches Abdállah B. Thábir, der Emir Chorasán's, unter dem Chalifate Mámún's erbaut hatte[1]).

5862. Mohammed Ben Hameweih el-Dschuweini,

محمد بن حمويه الجوينى gest. 530 (1135),

einer der berühmten Scheiche Sofi's, welcher Wunder wirkte und überlieferte[2]).

5863. Mohammed Ben Abdallah Ben Ahmed Ben Habib el-Aamiri,

محمد بن عبد الله بن احمد بن حبيب العامرى gest. 530 (1135),

der Soft, Verfasser des Commentars des Schihâb[3]) Schihâbol-Áchbár, d. i. die Flamme der Kunden[4]).

5864. Mohammed Ben Abdolmelik[5]),

محمد بن عبد الملك gest. 532 (1137),

ein Schüler Mansúr B. Áhmed el-Isfahâní's, geboren i. J. 458 (1065), ein trefflicher Rechtsgelehrter, wiewohl ein Einsiedler Soft, unter welchem Semáâní schrieb und von dem Dschâfer von Edfú ein paar Distichen erhalten, die wohl seine fromme Gesinnung, aber keineswegs sein poetisches Talent bezeugen[6]).

5865. Jusuf Ibn Wehre el-Hamadani[7]),

يوسف ابن وهره الهمدانى gest. 535 (1140),

der Rechtsgelehrte, der zugleich ein dem Herrn Ergebener (Rebbâní), Ascete, wunderthätigen Rufes. Er kam in früher Jugend nach dem Jahre 460 (1067) nach Bagdâd, schloss sich an den Scheich Ebú Ishak von Schiráf an und brachte es zu einem hohen Grade von Vollkommenheit in den Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit und Polemik. Die Ueberlieferungen hörte er vom Richter Ebúl-Hosein Mohammed B. Álí B. el-Mohtedí-billah, von Ebúlganaim Abdefs-ssamed B. Álí B. el-Mámún, von Ebú Dschâfer Mohammed B. Áhmed B. el-Meslemet. Er besuchte die Schulen von Isfahán, Samarkand, und schrieb als Meister auf, was er hörte, dann zog er sich ins einsame ascetische Leben zurück, sich nur mit Andachts-

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 684. — [2]) Im Kámil Ibnol-Esír's, Tornberg's Ausgabe, B. X, S. 30. — [3]) Ebenda, B. XI, S. 30. — [4]) Flügel Nr. 7091 hat diesen Commentar nicht. — [5]) B. Mohammed el-Kurdschí. — [6]) Dschâfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, Bd. II, Bl. 137. — [7]) Ebú Jákub Júsuf B. Ejúb B. Júsuf B. el-Hosein B. Wehre el-Hamadâní; nicht zu vermengen mit Ebú Nasr Mohammed B. Abderrahmán el-Hamadâní, dem Verfasser des Buches der Siebner, im Kataloge meiner Handschriften, Nr. 328.

und Bussübungen beschäftigend, bis er eine Fahne der Religion ward, nach der sich Andere richteten. Er kam abermals nach Bagdád i. J. 515 (1120), wo er an der Moschee Nisámije seine Predigten begann, die sehr grossen Beifall fanden. Der Scheich Ebúl-Fadhl Ssafi, Sohn des Ábdállah B. Ssafi, des Scheichs Predigers, sagt, dass Júsuf el-Hamadáni in der Nisámije einem seiner Zuhörer voraus sagte, dass Ibnes-saká als Ungläubiger sterben werde, was auch wirklich eintraf, indem er mit einem christlichen Gelehrten nach Konstantinopel ging und dort das Christenthum annahm. Der Hâfif Ebú Ábdállah Mohammed B. Mohammed, berühmt als Ibnon-Nedschár, d. i. der Sohn des Tischlers, führt in seiner Geschichte Bagdád's unter dem Artikel Júsuf Hamadáni's eine auf diesen Uebertritt sich beziehende Anecdote an. Ibnes-Semáni erzählt in seinen Genealogien, Júsuf sei aus dem Dorfe Bufendschird bei Hamadán gebürtig, habe zu Merw geistreiche Versammlungen seiner Schüler angestellt und eine grosse Schaar derselben um sich angezogen. Von Jugend auf bis in sein hohes Alter wallte er den Pfad der Rechtschaffenheit und Geradheit. Er verliess sein Dorf, um zu Bagdád den Scheich Ebú Ishak esch-Schiráfi aufzusuchen, bei dem er besonders in der Wissenschaft der Kritik grosse Fortschritte machte. Sein Meister zog ihn, wiewohl den Jüngeren, vielen Aelteren vor. Endlich zog er sich von allen kritischen Disputationen (Monáferát) zurück, nur dem Dienste Gottes lebend und die Welt dazu einladend. Er ging nach Bagdád, kam aber gegen Ende seines Lebens wieder nach Herát zurück und starb auf seiner Rückkehr zu Lamin zwischen Herát und Jagnschár, auch dort begraben; später aber ward sein Leichnam nach Merw übertragen. Er war i. J. 441 (1049) geboren [1]).

Nach Dschámí ist er der Verfasser der Begeisterungen der Gaben und der hohen Stationen [2]), zuerst zu Bagdád ein Jünger des Scheichs Ebú Ishak Schiráfi, unter dem er sich besonders in der Kritik (Nafár) vervollkommnete. Der Scheich Ebú Ishak zog den jungen Studenten vielen anderen der Genossen vor; er hatte zu Bagdád, Ifsfahán und Samarkand viele Ueberlieferungen gehört, die er dann verliess und sich einzig dem beschaulichen Pfade ergab; er weihte sich als Jünger dem Scheiche Farmídi und soll auch mit den Scheichen Ábdállah Dschúweíni und Hasan Semáni Umgang gepflogen haben. Er wohnte zu Merw, von wo er sich nach Herát begab und auf die Bitte der Bewohner Merw's wieder in diese

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 850. — [2]) el-Áhwál wel Mewáhib wel kerámát wel-makamát el-dschelíle, fehlt bei Hadschi Chalfa.

Stadt zurückkam und von da wieder nach Herát ging. Als er das zweite Mal wieder nach Merw zurückkehren wollte, ereilte ihn der Tod auf dem Wege. Er wurde in dem Hause, wo er starb, begraben, hernach aber nach Merw überführt, wo sein Grab ein berühmtes. Mohij-eddín el-Áribí sagt, dass i. J. 602 (1205) Ewhad-eddín Hamíd Kermání ihn zu Konia besuchte, ihm eine Anecdote vom Scheiche Júsuf Hamadání erzählte, der mehr als sechzig Jahre auf dem Teppiche des Scheichthumes sass, wie er nämlich eines Tages sein Reuthier bestieg und demselben freien Lauf liess. Es brachte ihn in die Wüste und blieb vor einer in Ruinen liegenden Moschee stehen, wo ihm ein junger Mann Schwierigkeiten zu lösen aufgab u. s. w. [1]).

5866. Ibnol-Arif [2]), ابن العريف gest. 536 (1141).

aus Almeria, ein geistreicher Súfi, Verfasser des mystischen Werkes el-Medschális, d. i. der Versammlungen; Verfasser guter mystischer Verse, wie die folgenden:

Sie sattelten Kamel und zogen hin nach Mina,
Wo offenbarte sich Sehnsucht nach dem Propheten.
Es zog die Karawan' der frommen Männer fort,
Von welcher süsser Duft und Wohlgerüche wehten.
Der Ostwind von dem Grab' gab Freude ihren Herzen,
So oft sie labten sich in eifrigen Gebeten.
O ihr, die wandert zu dem Auserwählten Modhar's,
Ihr sucht den Leib und wir den Geist an heil'gen Stätten,
Wir blieben zwar zurück, doch mit Entschuldigung,
So ist's, als hätten wir die Reise angetreten.

Er war i. J. 481 (1088) geboren, und starb zu Marokko, wohin er von Álí, dem Sohne Júsuf Ibn Taschfín's, berufen worden, und bald nach seiner Ankunft alldort starb; die Gesellschaft von Ibnol-Árif ward von Männern, welche der Welt abgeschieden, gesucht; ein ausgezeichneter Scheich sagt, er habe von der Hand Ibnol-Árif's das folgende Urtheil geschrieben gesehen: Die Zunge Ibn Hasm's (d. i. Ebí Mohammed Álí B. Áhmed, bekannt als Ibn Hasm el-fahirí aus Andalus) und das Schwert von Hadschádsch B. Júsuf sind Brüder, dieser Ausspruch findet seine Erklärung in der Strenge Ibn Hasm's, welcher alte und neue Imáme angriff und kaum einen derselben verschonte [3]).

[1]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 109, Kehrseite. — [2]) Ebúl-Abbás Áhmed Ibn Mohammed Ibn Músa Ibn Áthállah esh-shinhádschí. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 79.

5867. Ahmed en-Namik [1]). أحمد النامق gest. 536 (1141),

der Mufti von Dschám, geboren im Jahre 441 (1049), einer der Söhne Dschám B. Ábdállah el-Idschlís, der im Jahre des Todes des Propheten sich zum Islam bekehrte. Dschámí weiht diesem Mufti, dem grossen Gelehrten und Mystiker, noch einen längeren Artikel als seinem Gewährsmanne, dem Mufti von Herát (drei volle Quartblätter). Sein Stammvater war ein grosser schöner Mann, welchem der Chalife Omer den Júsuf seines Volkes nannte. Mit zwei und zwanzig Jahren ergab er sich dem beschaulichen Leben, brachte achtzehn Jahre im Gebirge in Bussübungen zu: er begann mit vierzig Jahren die innere Wissenschaft (die Mystik) zu lehren. Er schrieb über zweihundert Ballen (Taí) Papier über die Wissenschaft der Einswerdung, die innere Weisheit der Sitte der Jünger des beschaulichen Lebens, die Geheimnisse der Wahrheitsforscher; alle diese Werke gründen sich auf Worte des Propheten. In seinem Buche der Leuchte der Wandernden [2]), das er mit zwei und sechzig Jahren schrieb, sagte er, was oben von seiner Bekehrung und dem Umfange seiner Lehren gesagt worden; er sagte: achtzigtausend Männer seien von ihm zur Reue bekehrt worden. Sein Meister, der Scheich Sahir-eddín Ibn Ísa, sagt in seinem Buche die Geheimnisse der Wahrheiten [3]), dass sein Vater bis zum Ende seines Lebens sechsmalhunderttausend zur Busse bekehrte. Das Ordentliche das Rechte soll von Ebúbekr esssaidík auf ihn vererbt worden sein. Der Sammler seiner Makámát, das ist der geistigen Stätten, erzählt das Obige von seiner Bekehrung im zwei und zwanzigsten Jahre [4]).

5868. Abdes-selam Ben Abderrahim el-Lachmi,

عبد السلام بن عبد الرحيم اللخمي gest. 536 (1141),

el-Ifrikí, d. i. der Afrikaner, hernach der von Sevilla, der berühmte Saófi, bekannt unter dem Namen Ibn Beredschán. Ibnol-Ábbár sagt von ihm, dass er des Korans, der Ueberlieferung und der Scholastik kundig, zugleich durch sein eingezogenes und enthaltsames Leben sich grossen Namen gemacht. Er ist der Verfasser von mystischen Werken, wie einer Exegese des Korans, eines Commentars der Namen Gottes. Ábdolmelik sagt in der Fortsetzung der Geschichte Ibn Baschkwál's [5]), dass er von Júsuf B.

[1]) (Ebó Nafer) Ahmed B. Ebíl-Hasan. — [2]) Siráddsch es-sáírin. — [3]) Romúf el-hákaík. — [4]) Dschámí's Nefhátol-ins, Bl. 103 bis 106. — [5]) Im Texte steht Boschkwán statt Baschkwál.

16.

Als eines Tags ich unverwahret blickte
Ins schöne Auge, meiner Liebe Licht,
Indefs Erstaunen ganz mein Herz entzückte
Durch süfse Täuschung, so durch Blicke bricht,
Auf einmahl in dem glänzenden Gesicht'
Ich Schaaren kleiner Liebesgötter sehe.
Sie schwangen tödtliche Geschosse dicht
Auf Jeden, der sie anschaut in der Nähe.
Und Einen dieser Schützen ich erspähe,
Der mit dem Pfeil gerad' ins Herz mir schofs:
Als durch ein Blinken ihres Auges gähe
Das Fräulein brach sein irrendes Geschofs.
That sie nicht so, ward ich gewifs erschlagen,
Das Leben hab' ich kaum davon getragen.

Taschfín nach Marokko berufen worden, wo er vor ihm disputirte, dann aber bald hernach im Kerker starb und Jósuf B. Taschfín ein Jahr nach ihm; dieser liess ihn auf den Misthaufen werfen, damit er nicht begraben werde. Aber einige Fromme, als sie den Tod desselben erfuhren, liessen denselben durch einen Neger bekannt machen und von allen Seiten strömten die Leute zum Begräbnisse herbei [1]).

5869. Ibn Ebi Semnin [2]), ابن ابی صمنین

der Fakíh, welchen Feth Ibn Chakán im Mathmah aufgenommen, hinterliess Werke über Homiletik und Ascetik aus dem Leben frommer Männer.

Es sprüht' um der Tod den Ueberthan,
Wir, unbekümmert, kehren uns nicht d'ran,
Du, überlass' Dich nicht der Fröhlichkeit,
Und wenn auch noch so schön des Lebens Kleid;
Wo sind die Fremde hin, wo die Geliebten,
Wo sind die Frommen, welche Andacht übten?
Mit trüber Fluth hat sie der Tod gelegt,
Und ihnen Schünein Staubes aufgesetzt,
Die Stätten, wo sie ehmals wohnten, weinen,
Sie klagen um die Schaar der Frauen, reinen,
Es denkt der Tod, dass, wenn er nie vergässe,
Doch keine ihrer Schönheit mehr besässe [3]).

5870. Dschemal-eddin Ahmed Dschurjani, جمال الدّين احمد جورياني

ein Gefährte des Scheichs Refí-eddín Alí Lálái; der Scheich Alá-eddín sagt, dass er den Scheich Ahmed in der Vollkommenheit des beschaulichen Lebens ebenbürtig gefunden dem Ebúl-Hasan Charkání, dem Scheich Refí-eddín Alí Lálái, dem Sultane Bajesíd. Der Scheich Sád-eddín Hamewí kam eines Tages nach Dschúrján und sandte um den Scheich Ahmed; dieser, der einsam sein wollte, kam nicht. Er sandte noch einmal zu ihm mit der Botschaft, ihm sei offenbaret worden, dass wenn ihm der Scheich Alí ein Lehrbefugniss ausstellte, er solches auch von Anderen erhalten würde. Der Scheich Alí sandte ihm die Antwort: seine Gottesverehrung bestehe nicht in Ertheilung von Lehrbefugnissen; diese Antwort bewunderte der Scheich Alá-eddín gar sehr.

---

[1]) Menáwí, Bl. 204; Ibn Challikán I. 660. — [2]) (Ebú Abdállah) Mohammed B. Ebi Semnín. — [3]) Makarrí, Bl. 480, Kehrseite.

5871. el-Hasan B. Abdallah efs-fsubhi, الحسن بن عبد الله الصبحي el-Baſrí, ein unter die grossen Soſís gezählter Imám; dreissig Jahre lang ging er nicht aus seinem Hause, bis ihn die Einwohner Baſra's mit Gewalt nach Sús brachten, wo er starb. Er sagte: das Zeichen dessen, der diese Welt kennt, ist, dass er der anderen entsagt. — Der Fremde ist nicht der, so seinem Vaterlande fern, sondern der, dem es an Bekannten und Verwandten gebricht. Man fragte ihn, worin der Soſísmus (et-tafsawwuf) bestehe? er sagte, in vier Dingen: in der Treue der Erfüllung von Verträgen, in der Bewahrung der Gränzen, in der Zufriedenheit mit dem Vorhandenen und in der geduldigen Ertragung des Mangelnden [1]).

5872. el-Hosein Ben Ali Ben Befdemar, الحسين بن علي بن بزدمار ein wohlthätiger und wunderthätiger Soſí, welcher wider einige Scheiche Irák's, wie z. B. den Dschoneíd, ankämpfte und einen eigenen Weg der Mystik befolgte. Er sagte: die Zufriedenheit der Menschen mit Gott besteht in ihrer Ergebung in seine Fügung. Die Zufriedenheit Gottes mit den Menschen besteht in der Bescherung Gottes. Wer Gott um Verzeihung bittet und nicht der Lust zur Sünde entsagt, dem verweigert Gott die Reue und Zurückkehr zu ihm [2]).

5873. el-Hosein B. Ali el-Dschurdschani, الحسين بن علي الجورجاني einer der grossen Scheiche Chorasán's, der von grossem Adel, ein eingezogener Scheich ohne Tadel, ein Gefährte Tirmidí's und Balchí's. Er sagte: drei Dinge knüpfen an die Einswerdung mit Gott: die Furcht, die Hoffnung, die Liebe [3]).

5874. Said Ben Sellam, سعيد بن سلّام der Magribí Ebú Ósmán efs-fsúrí el-Kairewáni, ein Gefährte des Sedschádsch, Nehrschúrí und Deíneweri. Er sagte: die Keuschheit ist die Bewahrung der Glieder unter dem Gebotenen. Ein reuiger Empörer ist besser als ein Anmassender, der gehorsam. Wer nicht im Iahen des Esels dieselbe Harmonie hört wie im Gesange der Sänger, hat ein verderbtes Gehör. Die Tugend besteht in der Bewahrung der Gränze (servare modos). Gehe mit Niemanden um als mit Sicheren und Hilfreichen; der Sichere wird dich zum aufrichtigen Bekenntnisse der Einheit Gottes, der Hilfreiche zum Gehorsam führen. — Wer nicht die Bewilderung der

[1]) Menáwí, Bl. 163. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda, Bl. 166, Kehrseite.

Sorglosigkeit (Gaflet) verkostet hat, wird der Erwähnung Gottes keinen Geschmack abgewinnen können. — Die Gemeinen denken für Speise und Kleider, die Innigen (Chafs) für die Erleuchtung inneren Sinnes. — Wer Töne und Reigen zu verstehen vergisst und in dem Gesange der Vögel, in dem Knarren der Thüre, in dem Getose der Winde nicht den gleichen Wohllaut findet, ist ein leerer Anmasser von Kennerschaft in der Tonkunst. Der Kanzelredner von Bagdâd erwähnt desselben in seiner Geschichte [1]).

5875. Someir Ben Naim el-Bali, سمير بن نعيم البالى

sagte: die Weisheit wird nur durch zwei Dinge vollendet: durch Geduld und gewisse Einsicht. Einige Kadrîje sagten ihm: du bist ein Freigeist; ich bin, antwortete er ihnen, kein Freigeist, aber ein schlechter Mensch. Einer bat ihn, ihm eine gute Lehre zu geben; hüte dich, sagte er, dass Gott dich heimsuche, wenn du es dir nicht erwartest [2]).

5876. Thahir el-Mokaddesi, طاهر المقدسى

ein Gefährte Schebelî's, welchem dieser den Beinamen des Gelehrten Syriens (Habresch-Schâm) beilegte. Er las und betete viel; er hatte auch den Sûl-Nûn Misrî und Ibnol-Dschella gesehen [3]).

5877. Ali Ben el-Chathal el-Haris, على بن الخطال الحارث

einer der Scheiche des grossen Meisters Ibnol-Árábî und also schon als solcher erwähnenswerth. Menâwî gibt das Sterbejahr desselben nicht [4]).

5878. Mohammed B. Ahmed B. Hamdun, محمد بن احمد بن حمدون

ein Gefährte Sakatî's und Schebelî's; er sagte: der Vernünftige wird seine guten Handlungen mehr verstecken als seine bösen [5]).

5879. Junis Ben Abdallah Ibn Motib, يونس بن عبد ألله ابن مثيب

der Fakîh, der Richter der Gemeine zu Cordova, Verfasser ascetischer Schriften und mystischer Gedichte. Seine berühmtesten mystischen Werke: 1) das Buch derer, die sich auf Gott beschränken [6]); 2) d. B. der Imâme unabhängiger Meinung [7]) und Gedichte in diesem Sinne [8]).

---

[1]) Menâwî, Bl. 167. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda, Bl. 168, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 186. — [5]) Ebenda, Bl. 172. — [6]) Kitâb motakathâîn ilallah. — [7]) Kitâbol-Modschtehidîn. — [8]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 73.

Zwei und dreissigste Classe.

Philosophen überhaupt.

Von dem Dutzend grosser Philosophen, welche die arabische Literaturgeschichte aufzuweisen hat, el-Kindí[1]), el-Farábí, er-Rází, Ibn Síná, Tewḥidí, dann der zweifelhafte Stifter der Brüder der Reinheit, Gazálí, Ibn Ridhwán, el-Bádschí, in Europa unter dem Namen Aven-Pace berühmt, und Ibn Roschd, den die europäische Literaturgeschichte als Averroes kennt, Maímonides und Sohrwerdí, welchen Ssalah-eddín hinrichten liess, haben in diesem Zeitraume nicht weniger als drei (Ibn Ridhwán, Gazálí und el-Bádschí) und überhaupt mehr Philosophen als in einem der vorhergehenden und folgenden Zeiträume gelebt und es würde sich schon in diesem Jahrhunderte die Geschichte der arabischen Philosophie schliessen, wenn nicht erst im folgenden Ibn Roschd (Averroes) gelebt hätte und Sohrwerdí der Schlussstein der arabischen Philosophen wäre.

3880. Isa Ben Ishak[2]), عيسى بن اسحق l. u. J. 400 (1009).

ein Christ aus Fes, geboren i. J. 370 (980), ein guter Freund Jahja B. Ádá's; seine philosophischen Werke sind: 1) Abkürzung des Buches des Aristoteles über die bewohnte Erde, 2) d. B. der Bedeutungen der Erscheinungen, 3) eine Rede (makálet) über die Vernunft, 4) Untersuchung der Ursachen, warum die Sterne vollkommene Kugeln aus einfacher Substanz, 5) eine Abhandlung zur Widerlegung der Juden[3]).

3881. Abdallah[4]), عبد الله gest. 435 (1043),

der Philosoph, aus Irák, beschäftigte sich mit der Erlernung der philosophischen Werke des Aristoteles und Galenus, indem er längst veraltete Dinge wieder ins Leben rief. Seine Schüler waren: el-Moschter el-Hasan

[1]) Wir tragen hier eine uns später erst zur Hand gekommene Schrift über diesen Philosophen nach: Q. D. B. V. ex historia philosophica orientali de Alkendi Arabum philosopho celeberrimo Joh. Christoph. Harenberg. Helmstadii 1719. — [2]) Isa B. Ishak B. Será (Ebú Álí). — [3]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [4]) B. eth-Thabíb Ebú-Feredsch.

B. Ábdún, berühmt als Ibn Bathlán. Dieser sagte, dass sein Lehrer Ábdállah, der Philosoph, sich zwanzig Jahre lang mit Auslegung abgegeben, sich dann der Naturwissenschaft zugewendet habe [1]).

5882. Ibn Seraat [2]), ابن زراعة l. u. J. 448 (1056).

(Ebú Álí), ein ausgezeichneter Philosoph und einer der besten Uebersetzer; geboren zu Bagdád i. J. 381 (991). Er ging viel mit Jahja B. Ádí um. Ibn Ebí Ofsáibíje schrieb aus dem Buche Ibnol-Hasan Ibn Bathlán's über die Ursache, warum berühmte Aerzte in den meisten Krankheiten, die sie vormals mit hitzigen Arzneien curirten (wie Epilepsie, Apoplexie, Hemiplexie), kalt zu curiren angefangen, die folgende Auskunft über Ebú Álí Seráát ab: „der Erste, der zu Bagdád die alte Heilungsweise verliess und die neue einschlug, war der Scheich Ebú Mansúr Sáid B. Bischr. Ich hörte ihn sagen: den ersten Anlass dazu gab mir der Schlaganfall, der meinen Meister und Lehrer, den Scheich Ebú Álí Ibn Seráát getroffen. Er war ein Mann von magerem Leibe, scharfem Geruche, der gerne und angenehm sprach, sich mit Professoren, Uebersetzern und Verfassern von Büchern beschäftigte. Er liebte kühlende Speisen, gute Fische und andere kitzelnde Dinge mit Senf. Gegen Ende seines Lebens schrieb er eine Rede über die Fortdauer der Seele nach dem Tode, über die er ein Jahr lang nachdachte, und die ihn vieles Nachtwachen kostete. Zugleich ging er mit dem Plane einer Handlungs-Speculation nach Griechenland um, da ihn syrische Kaufleute, seine Gegner, beim Sultan verschwärzt hatten, der die Waaren desselben confisciren liess. Diese Widerwärtigkeiten, sein heftiges Temperament, die schlechte Nahrung, die er genoss, und seine schriftstellerischen Arbeiten zogen ihm eine elende Krankheit und zuletzt einen Schlaganfall zu. Zur Berathung des Falles fanden sich die berühmtesten Aerzte ein, wie Ibn Bekes, Ibn Keschkería, der Schüler Síná's, die Beni Kereírí, die ihn nach der Vorschrift der Pandekten curiren wollten; ich konnte ihnen nicht widersprechen, da sie alle älter als ich, wiewohl für der Fehler klar, den sie in der Behandlung des Schlagflusses eines alten Mannes von heftigem Temperamente nach einer acuten Krankheit begingen. Er starb am Uebermasse hitziger Mittel, die sie ihm gaben.“ Ebú Seráát hinterliess: 1) eine Abkürzung der Werke des Aristoteles über die bewohnte Erde, 2) das

[1]) Ibnol-Kofthí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 130. — [2]) Ebu Álí Ísa B. Ishak B. Seráát B. Johanna.

Buch der Zwecke, 3) d. B. des Aristoteles über die Logik, 4) d. B. der Bedeutungen (Rhetorik), 5) d. B. der Εισαγωγε, 6) eine Rede über die Bedeutungen (rhetorisch), 7) ein Stück der dritten Rede vom Buche des Himmels, 8) eine Rede über die Vernunft, 9) eine Abhandlung der Ursache des Leuchtens der Gestirne [1]).

5883. Ali Ben Ridhwan [2]). علی بن رضوان gest. 453 (1061), geboren und erzogen in Aegypten. Er erzählt in seiner Lebensgeschichte, dass er schon durch das Horoskop [3]) seiner Geburt zur Arzneikunde bestimmt gewesen. Schon in seinem sechsten Jahre begann er Medicin zu studiren, kam in seinem zehnten in die Hauptstadt Aegyptens und begann in seinem vierzehnten die Arzneikunde und Philosophie zu lehren, in welchen beiden Wissenschaften er die Palme erreichen sollte; er wechselte mit astronomischen und medicinischen Vorlesungen ab und fuhr so bis in sein zwei und dreissigstes Jahr fort, wo er sich schon einen grossen Namen als Arzt erworben, sein Erwerb genügte seinen Bedürfnissen, und in seinem neun und fünfzigsten Jahre war er ein reicher Mann. Seit seinem zwei und dreissigsten Jahre hatte er alle Jahre an seinen Denkwürdigkeiten geschrieben, dieselben aber alle Jahre bis in sein sechzigstes geendet, und dann eine vollkommene Anleitung zum Gebrauche und Genusse physischer und psychischer Gesundheit hinterlassen, um Gott zu verherrlichen. „Ich kürzte," sagte er, „die vorzüglichsten philosophischen Werke der Alten ab und hinterliess auf diese Weise fünf Bücher über Philologie, zehn über das Gesetz, die medicinischen Werke des Hippokrates und Galenus, das Buch der Pflanzen von Dioskorides, die Bücher des Rufus, Artiasias (?), Paulus, des Hawí des Ráfí (Rhazes), vier Bücher über die Ackercultur und Specereienkunde, vier Bücher zum Unterrichte in der μαγιστη des Ptolemäus, und zur Einleitung in das Studium derselben, das Quadrat des Ptolemäus, weiter zu denen des Aristoteles, Plato, Alexander, Themistios, Mohammed el-Farábí. Ich kaufte mir alle diese Bücher an, sie mochten kosten was sie wollten, und bewahrte sie in Kisten auf, wiewohl es nützlicher gewesen wäre, dieselben zu verkaufen als aufzubewahren." So weit der Auszug aus seinen eigenen Lebensbeschreibungen. Er war zu Dschife geboren, sein Vater war ein Bäcker; durch seine ausgezeichneten medicinischen Studien erwarb er sich grossen Ruhm

[1]) Ibn Ebí Ofsáibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 138 und 139. — [2]) Ebú-Hasan Álí B. Ridhwán B. Álí B. Dschafer. — [3]) Ibn Ebí Ofsáibije theilt dasselbe mit.

und ward bald zum Oberhaupte der anderen Aerzte ernannt. Sein Haus war in Kairo im Quartiere des Kerzenpalastes (Kafsr esch-schemi). Zu seiner Zeit i. J. 445 (1053) war zu Kairo grosse Hungersnoth und sie stieg noch höher als im folgenden Jahre der Nil unter dem gewöhnlichen Masse blieb; am höchsten stieg sie i. J. 447 (1055), es starben nicht weniger als achthundert Kaide und der Fiscus überströmte von den Reichthümern der Erbschaften. In diesen Nothjahren nahm er eine Waise zu sich, die er erzog, die ihn aber gegen das Ende seines Lebens um zwanzigtausend Goldstücke bestahl, worüber er den Verstand verlor. Er lebte in beständigem Streite mit den Aerzten seinen Zeitgenossen, sparte in seinen Schriften die Unbilden nicht und griff auch die Aerzte voriger Zeiten an, wie den Honein B. Ishak, den Ebúl-Feredsch Ibneth-Thábib, den Álí Ebúbekr B. Sekeriá er-Rásí. Er schwor zur Fahne keines Meisters, sondern bildete sich sein System selbst aus Büchern. Ibn Bathlán erhob sich dagegen in einem besonderen Buche, geschrieben um zu beweisen, dass es sich besser aus dem Munde von gelehrten Männern als aus ihren Büchern lerne. Ibn Ebí Ofsáibije gibt einen kurzen Auszug aus diesem Werke Ibn Bathlán's und dann die folgenden Worte Ibn Ridhwán's: „Wenn der Mensch durch seinen Erwerb den nöthigen Unterhalt gewinnt, „so verwende er den Ueberfluss im Gehorsam seines Herrn zum Preise desselben. Der Arzt im Sinne des Hippokrates muss sieben Eigenschaften „besitzen: Er sei von gesunden Gliedern, wohlgebildet, vernünftig, von „glücklicher Gemüthsart; zweitens er sei wohlgekleidet und durchdüftet, „rein von Leib und Kleidern; drittens bewahre das ihm anvertraute Geheimniss; viertens ihm sei mehr um die Heilung der Krankheit als um den „Lohn zu thun, er curire lieber Arme als Reiche; fünftens er trage Begier „Andere zu belehren und zu unterrichten; sechstens er sei sicheren Umgan„ges, geraden Herzens, reinen Blickes, aufrichtiger Rede, und er gefährde „durch seine Rede Niemanden, am wenigsten die Ehre der Frauen und „Familiengeheimnisse; siebentens er gebe nie tödtliche oder fruchtabtreibende Arzneien u. s. w." Seine Werke sind: 1) der Commentar des Unterschiedes (Fark) der Fieber des Galenus, vollendet i. J. 432 (1040)[1]; 2) Commentar der kleinen Kunst des Galenus; 3) Commentar des kleinen Pulses des Galenus; 4) Commentar des Buches des Galenus an Glauco über die langsame Heilung der Krankheiten; 5) Commentar der ersten

[1]) Ibn Ebí Obsáibija i. J. 436 (1044).

der fünf Reden (Makálát); 6) Commentar der zweiten der fünf Reden; 7) Commentar des Buches der Elemente des Galenus; 8) Commentar eines Theiles des Buches des Galenus über die Temperamente; 9) d. B. der Grundfeste der Arzneikunde, als Kenásch (Pandekte); 10) eine Abhandlung über die Heilung des Aussatzes; 11) eine Folge der Streitfragen des Honein; 12) das Nützliche in der Art des Unterrichts der Arzneikunde, in drei Büchern; 13) ein Buch darüber, dass sich Galenus in dem, was er über die Milch gesagt, nicht geirrt; 14) Rede über die Abwendung des Schadens von den Leibern zu Kairo; 15) Rede über seine Lebensbeschreibung; 16) Rede über die Gerste, für Zacharias B. Sádet, den jüdischen Arzt verfasst; 17) Beantwortung der über die Milch vom Arzte B. Sádet erhobenen Streitfragen; 18) medicinische Anhängsel; 19) apothekarische Anhängsel; 20) Rede über die Schule des Hippokrates in dem Unterrichte der Medicin; 21) d. B. dass das Beste für einen frommen Gott dienenden Arzt sei, sich mit den Sophisten nicht einzulassen, in fünf Reden; 22) ein Buch darüber, dass die verschiedenen Racen aus Einem Vater entstammen; 23) Exegese der Rede des Weltweisen Pythagoras über die Vortrefflichkeit (Fadhílet); 24) Rede zur Widerlegung Efranim B. Seráát's über die Verschiedenheit der Religionen; 25) d. B. der Zwistigkeiten der Commentare des Galenus zu den Büchern des Hippokrates; 26) d. B. des Beistandes zum Verständniss des Aristoteles; dieses Werk sucht die Meinung des Aristoteles mit seiner die ἀπρόσκοπτα Angreifenden zu vereinbaren, in neun und dreissig Reden; 27) die Exegese des Gesetzes (νόμος) der Arzneikunde des Hippokrates; 28) Exegese des bekannten Testamentes des Hippokrates, welches den Titel: Anordnung der Arzneikunde führt; 29) ein Wort über abführende Arzneimittel; 30) d. B. der Verfertigung von Sorbeten und Latwergen; 31) Anhängsel zum Buche Temímí's über Arzneien und Nahrungsmittel [1]); 32) ein Buch als Anhängsel zu dem des Philagrios (?) über die zur Zeit der Krankheiten nützlichen schmackhaften Getränke; 33) ein aphrodisisches Buch; 34) eine Rede darüber, dass jedes der verschiedenen Glieder der Menschen eine besondere Feuchtigkeit enthalte; 35) d. B. über die Art und Weise die verschiedenen Arten von Fiebern zu begrenzen; 36) Abschnitt des Wortes über die natürlichen Kräfte; 37) Antwort auf die ihm von Syrien aus über den Puls

[1]) Aus den Anhängseln zum Buche des Posidobios (?) über die schmackhaften Sorbete.

gestellten Fragen; 38) Abhandlung zur Beantwortung der an ihn vom Scheiche Ebúth-Thájib Efher B. en-Nómán gestellten Fragen; 39) Abhandlung über die Heilung eines Knaben von der Elephantiasis; 40) ein Exemplar der ihm von Ebú Áskęr Hosein B. Midán, dem Könige Mekrán's, gesandten Vollgewalt (destúr); 41) die Antwort Ibn Ridhwán's hierauf; 42) Nutzanwendungen, angehängt dem Buche des Galenus über die Listen der Curen; 43) Nutzanwendungen, angehängt dem Buche der Leitung der Gesundheit, von Galenus; 44) Nutzanwendungen, angehängt dem Buche des Galenus von der Menge; 45) Nutzanwendungen, angehängt dem Buche des Galenus von den einfachen Arzneien; 46) Nutzanwendungen, angehängt dem Buche „mneiamin" (?) des Galenus; 47) Nutzanwendungen, angehängt dem Buche κατα γενος (?) des Galenus; 48) Nutzanwendungen, angehängt den Lehren des Hippokrates und Galenus über die Feuchtigkeiten; 49) d. B. des Unglücks der Zweifel des Ráfi über die Bücher des Galenus; 50) sieben Reden; 51) über die Bewahrung der Gesundheit; 52) über die Perioden der Fieber; 53) über den kurzen Odem; 54) Sendschreiben an den Juden Zacharias B. Sádet über die von Galenus in der kleinen Kunst befolgten Ordnung; 55) über die Mängel des Buches Ibn Bathlán's über die weiblichen Schamtheile; 56) Rede über die Maus; 57) Rede über das von Ibn Bathlán vorgebrachte Staunenswerthe; 58) Rede über das, was die gewisse Einsicht nicht weiss und die Sophistereien Ibn Bathlán's; 59) Rede darüber, dass Ibn Bathlán nicht weiss, was er selbst sagt, viel weniger das, was Andere sagen; 60) Sendschreiben an die Aerzte Alt- und Neu-Kairo's über Ibn Bathlán; 61) ein Streit zur Widerlegung desselben; 62) d. B. der zwischen ihm und Ibnol-Heísem über die Milchstrasse erhobenen Streitfragen; 63) der Vollkommene in der Arzneikunst; 64) Abhandlung über die Zeiten der Krankheiten; 65) Rede über die Anbahnung des Weges der Glückseligkeit durch die Arzneikunde; 66) Rede über die Ursachen der Fieber, der Säfte und ihrer Vereinigung, als Antwort auf die Krankheitsgeschichte eines von Lähmung Befallenen; 67) Rede von den Geschwulsten; 68) d. B. der einfachen Arzneimittel in alphabetischer Ordnung; 69) zwölf Reden an einen seiner Vertrauten [1]); 70) Rede über den Adel der Arzneiwissenschaft; 71) Rede über Entstehen und Verderben; 72) Rede über den Weg zur Glückseligkeit,

[1]) In der Handschrift ist hier ein Schreibfehler.

welchen er selbst in seinem Lebenswandel befolgt; 73) Rede über die Fortdauer der Seele nach dem Tode; 74) von der Trefflichkeit der Philosophie; 75) von der Fortdauer der Seele nach der Meinung des Plato und Aristoteles; 76) Antworten au logische Fragen aus dem Buche der Analogie; 77) Rede über die Auflösung der Zweifel des Jahja B. Ádá, welche den Titel el-Moharasát, d. i. die wohlbewahrten, führen; 78) Rede über die Hitze; 79) Rede über die Sendung des Propheten nach dem Pentateuch und der Philosophie; 80) Rede darüber, dass in dem Dasein des Punctes und der Linie schon Fortdauer liegt; 81) Rede von der Entstehung der Welt; 82) Rede, dringende, über die Kunstgriffe derer, welche die Begebenheiten von den Gestirnen ableiten; 83) Rede über die Vermischung des Nothwendigen mit dem Wirklichen; 84) Rede über rechtmässigen Erwerb; 85) Rede über den Unterschied zwischen dem Trefflichen (fádhil) und Rechtlichen (sedíd) und Huldvollen (áthif); 86) Rede über die allgemeine Zucht; 87) Rede über die Glückseligkeit; 88) Entscheidung über die Mängel der Ueberlieferer; 89) Rede von der Vereinheitung der Philosophen und ihrem Gottesdienste; 90) Widerlegung des Rází in der natürlichen Theologie und Beweis für das Prophetenthum; 91) das praktische Buch der Logik in den Wissenschaften und Künsten, in drei Reden; 92) die kleine Abhandlung über die Materie, verfasst für Ebú Suleímán Ibn Bathál; 93) und 94) die beiden Denkschriften (mémoires), deren eine den Titel der Vollkommenheit des Vollkommenen, die andere die entfernte und vollkommene Glückseligkeit führt; 95) Nutzanwendungen zu den Büchern Plato's; 96) Nutzanwendungen zu der Einleitung des Porphyrius (Εἰσαγωγή); 97) Läuterer des Buches des Habíb über das Lob, welches er einigen Speisen ertheilt; 98) Anhängsel zum Satze, dass die Grade des Aequators der Länge und Breite nach genommen, die Nächte finsterer (länger) machen; 99) d. B. von dem, was in dem Laden (Chánát) eines Arztes nothwendig, in vier Bänden; 100) Rede über die Luft Aegyptens; 101) Rede über die Mischung des Zuckers; 102) Rede, ermahnende, über das, was in den Worten Ibn Bathlán's nur Possen.

Ibn Ridhwán, welchen sowohl der Wefir Ibnol-Kofthí, der Geschichtschreiber arabischer Philosophen, als Ibn Ebí Ofsáíbíje den letzten grossen Philosophen der Araber nennt, wetteifert mit Avicenna wenigstens an der Zahl der Werke, wenn gleich nicht an philosophischer noch an medicinischer Grösse. Als Arzt mag ihm noch Abdol-Lathíf zur Seite gestellt

SPENSER'S 17. SONNET.

The glorious pourtract of that angel's face,
Made to amaze weak mens confused skill,
And this world's worthleſs glory to embrace,
What pen, what pensil, can expreſs her fill?
For though he colours could devise at will,
And eke his learned hand at pleasure guide,
Lest trembling it his workmanship should spill,
Yet many wondrous things there are beside:
The sweet eye-glances, that like arrows glide,
The charming smiles that rob sense from the heart;
The lovely pleasance, and the lofty pride,
Cannot expressed be by any art:
A greater craftsman's hand thereto doth need,
That can expreſs the life of things indeed.

werden, aber ausser Gafáli, el-Bádschí und Ibn Roschd kein Zweiter. Ibn Tagríberdí [1]) nennt ihn einen der grössten Philosophen des Islams, einen Imám der Arzneikunde, Verfasser zahlreicher Werke.

5884. Ibn Bathlan [2]), ابن بطلان gest. 455 (1063), der Christ, aus Bagdád; ein Schüler des Álí Ebúl-Feresdch Ábdállah B. Thábít, unter dem er viele philosophische Bücher gelesen. Er schloss sich auch an Ebúl-Hasan Sábit Ibn Ibráhím el-Harání an und war ein Zeitgenosse des grossen Arztes Ibn Ridhwán [gest. 453 (1061)], mit welchem er seltsamen Briefwechsel führte; keiner von Beiden schrieb ein Buch oder stellte eine Meinung auf, ohne dass ihm der Andere entgegentrat. Ibn Bathlán verweilte i. J. 439 (1047) eine Zeitlang zu Haleb beim Moíf-eddewlet, der ihm grosse Ehre erwies und kam i. J. 441 (1049) zu Fostáth an, wo er drei Jahre blieb, dann begab er sich von Bagdád nach Aegypten, bloss um den Ibn Ridhwán, den Philosophen Aegyptens (wie ihn Hadschí Chalfa in seinen chronologischen Tafeln nennt), kennen zu lernen. Ibn Ridhwán schrieb ein besonderes Buch, um den Ibn Bathlán zu widerlegen, von festen Worten und von der besten Lebensart. In seiner Abhandlung, welche den Titel: die Anmassung der Aerzte führt, sagt Ibn Bathlán von Ibn Ridhwán, dass er von schwarzer Gesichtsfarbe, nichts weniger als schön gewesen und eine besondere Schrift zur Widerlegung jener, die seine Hässlichkeit schimpften, geschrieben. Er stellte darin den Satz auf, dass es keineswegs nothwendig, dass der Arzt auch ein schöner Mann sei; das Meiste, was Ibn Bathlán wider Ibn Ridhwán vorbringt, ist von dieser Art. So finden sich in einer anderen Abhandlung desselben, welche den Titel: Verfall der Aerzte führt, die folgenden Verse:

Als er auf die Welt kam
Reuevoll, dass unbedacht
Sagte heimlich für sich bloss:
Hätte mir nicht Müh' gegeben
Schreckte sich die Hebamm',
Sie das Kind zur Welt gebracht,
Wär' es doch im Mutterschooss!
Es zu bringen in das Leben!

Er schreibt von der grossen Pest des Jahres 446 (1054), während welcher er sich zu Konstantinopel befand, dass, nachdem alle Friedhöfe Konstantinopel's angefüllt waren, in der Kirche des heiligen Lucas

[1]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 180, Kehrseite; Ibnol-Kofthí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 258, gibt in seiner Liste der Werke Ibn Ridhwán's um fünf weniger als Ibn Ebí Oßáibije, weshalb die Lebensbeschreibung des letzten als die spätere vorgezogen und die aus Ibnol-Kofthí schon ganz übersetzte bei Seite gelegt wurde. — [2]) Ebúl-Hasan el-Mochtár B. el-Hasan B. Ábdún B. Sádún B. Bathlán.

viertausend Personen begraben wurden: im Sommer des folgenden Jahres, wo der Nil nicht seine gewöhnliche Höhe erreichte, starben die meisten Bewohner Syriens und Aegyptens und alle seine Freunde. Von Aegypten und Syrien verbreitete sich die Pest nach Irák, wo sie ganze Heere wegraffte. Diess grosse Sterben dauerte bis i. J. 454 (1062) durch volle neun Jahre; den Menschen fuhren in den meisten Ländern schwarze Beulen auf und es schwoll ihnen die Milz, die Tage der Fieber und der Krisen der Krankheiten änderten ihre Zahl, und das Schicksal überflügelte die Wissenschaft der Aerzte. Zu Konstantinopel wurde Alles diess dem Einflusse eines Kometen zugeschrieben, der i. J. 446 (1054) im Zeichen der Zwillinge erschienen war, in Aegypten aber dem Ausbleiben der Ueberschwemmung des Niles, welche i. J. 445 (1053) nicht statt gefunden; da ward die Prophezeiung des Ptolemäus erfüllt, welcher gesagt: wann den Bewohnern Aegyptens oben ein Komet in den Zwillingen aufsteigt und Saturnus im Krebse niedersteigt, dann wird Irák, Mofsúl, Dachefíret, Diárbekr, Diár Rebíáá, Diár Modhár, Fárs, Kermán, Magrib, Jemen, Postáth und Syrien verderben; es werden Kriege, Hungersnoth und Pest eintreten. Diese Prophezeiung ward leider erfüllt. Ibn Bathlán zählt die grossen Gelehrten auf, welche diese Pest in dem Zeitraume von zehn Jahren weggerafft: 1) den Scheich Mortedha. 2) den Scheich Ebúl-Hasan el-Bafsrí, 3) den Rechtsgelehrten Ebúl-Hasan el-Kodúrí, 4) den Richter der Richter Mawerdí, 5) Ebúth-thájib eth-Thárí, 6) Ebú Álí Ibnol-Heísem, 7) Ebú Sáíd el-Jemání, 8) Ebú Álí Ibnes-semh; die Aerzte: 9) Sáíd, 10) Ebúl-Feredsch, 11) Ábdállah B. eth-Thábib; die Philologen und Secretäre: 12) Álí B. Ísa er-Robí, 13) Ebúl-Feth en-Nischábúrí, 14) die Dichter Mekár, 15) Ebúl-Ólá B. Tharik, 16) Ébú Álí B. Mifsalaja, 17) den Reís Ebúl-Hasan, den Secretär, 18) Ebúl-Ólá el-Máárrí; die Lampe der Wissenschaft erlosch und die Welt blieb im Finsteren. Diese Pest, welche so viele Gelehrte wegraffte, ist ein Seitenstück zu der vierthalb hundert Jahre früher i. J. 94 (712) stattfand, und nach welcher jenes Jahr, wegen den vielen Sterbefällen von Gelehrten, das Sterbejahr der Gesetzgelehrten hiess [1]) und als die schwarze Pest war sie die Vorläuferin der i. J. 1348 Europa unter diesem Namen durchziehenden Seuche; die ägyptische Pest ward von Ábdol-Lathíf, die europäische von Bocaccio beschrieben.

[1]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 94.

Ibn Bathlân ist der Verfasser von Gedichten und Anecdoten, die er in seinem Werke, das den Titel die Anmassung der Aerzte führt, gesammelt. Er hatte kein Weib genommen und kein Kind hinterlassen; hierauf anspielend, sagte er:

Wenn ich sterbe, werden Tod, den meinen,
Aerzte und die Richter nur beweinen.

Seine Werke sind: 1) die Pandekten (Kenâsch) der Mönche und Klöster; 2) das Buch des Ankaufes von Mamluken und des Verkaufes von Sclaven und Sclavinen; 3) d. B. der Regelung der Gesundheit; 4) Rede über das Einnehmen von abführenden Getränken; 5) Rede über die Art und Weise, wie die Nahrung in den Körper eingeht, dort verdaut und der Ueberfluss abgeführt wird; 6) Rede an Ibn Ridhwân bei seiner Ankunft zu Fostath i. J. 441 (1049), an denselben gerichtet als Antwort auf das, was jener an ihn geschrieben; 7) Rede über den Uebergang vortrefflicher Aerzte in der Behandlung der Krankheiten von den hitzenden Arzneimitteln zu den kühlenden im Gegensatze mit dem, was Freunde der Alten in ihren Kenâsch und Âskrabadîn gelehrt und verordnet, vom J. 377 (987) bis ins J. 455 (1063); er schrieb dieses von Ebû Ofsâibîje so oft angeführte Buch i. J. 455 (1063) zu Antiochien, wo er dem Spitale vorstand; 8) Rede zur Widerlegung derer, welche sagen, dass die weibliche Scham bei einem Weibe hitziger als bei anderen, zu Kairo i. J. 441 (1049) verfasst; 9) Einleitung in die Arzneikunde; 10) d. B. der Anmassung der Aerzte, verfasst für den Emîr Nâfsir-eddewlet Ebû Nafsr Âhmed B. Herwân, diess Buch vollendete er schon i. J. 365 (975) im Kloster Motîdsch ausser Kairo; 11) d. B. des Verfalles der Aerzte; 12) d. B. der Anmassung der Mönche; 13) detto, über die Heilung eines Knabens, ohne dass ein Stein genommen worden. Da Ibn Bathlân schon i. J. 365 (975) und noch i. J. 455 (1063) schrieb, muss er ein Alter von mehr als hundert Jahren erreicht haben [1]).

In der Lebensbeschreibung Ibn Bathlân's befindet sich eine sehr merkwürdige Beschreibung Antiochiens, welche, fünfzig Jahre vor der Eroberung dieser Stadt durch die Kreuzfahrer verfasst, nichts weniger als eine vollständige Beschreibung, aber doch eine weit genügendere, als eine solche irgend ein Grieche oder Kreuzfahrer hinterlassen hat; diese letzten sahen es nur, als die schönsten Gebäude durch die Belagerung zerstört waren. Dieselbe verdient also hier übersetzt zu werden.

[1]) Ibn Ebî Ofsâibîje, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 143.

„Im Namen Gottes, des Allmilden, Allbarmherzigen. Dem Herrn der Herren zu dienen (Gott wolle dessen Dauer erhalten und seine Feinde darnieder halten!) und um dessen Wohlgefallen zu verdienen, durch die Auskunft über die von mir geschenen Curiositäten und Kunststätten, nach denen sich Alle sehnen, und von Aegypten aus darnach stöhnen, deren Nutzen unersetzlich und deren Erzählung ergötzlich, berichte ich wie folgt:

Ich begann zu Bagdád die Scheiche zu besuchen und zu bewundern, und mich durch ihre Prose und Verse zu ermuntern, dann brach ich in Gottes Namen im Ramadhán d. J. 440 (März 1049) auf und begann meiner Reise Lauf. Ich stieg durch den Fluss Îsa nach Enbár auf, kam am 19. im Nachtlager zu Rahbet an; diess ist eine schöne Stadt, die mancherlei Früchte hat, nur von Trauben neunzehn Arten zum Auskauben, sie hält die Mitte zwischen Haleb und Enbár, zwischen Mofsúl und Sindschár. Zwischen Rahbet und Kafsr-rofsáfa sind vier Tagereisen und vier von Kafsr-rofsáfat nach Haleb. Diese Stadt ist mit weissen Steinen ummauert, mit sechs Thoren, an der höchsten Mauer des Schlosses steht die Moschee und zwei Kirchen, die eine ober der Stätte errichtet, wo Abraham zu schlachten pflegte, und im unteren Schlosse die Höhle, wo er seine Schafe molk; so milde ging er um, dass man nicht wusste, ob er dieselben gemolken oder nicht (haleb em la), daher der Stadt der Name Haleb blieb. In der unteren Stadt ist eine grosse Freitags-Moschee, sechs Märkte, ein kleines Spital. Die Rechtsgelehrten geben dort Entscheidungen nach der Lehre der Imámije. Das Wasser ist Cisternenwasser, wiewohl am Thore der Fluss Kuwaik vorbeifliesst, der im Winter überströmt, aber im Sommer wenig Wasser hat. In der Mitte der Stadt ist das Haus Âlúwet's, des Freundes des Dichters Bohtorí. Haleb erzeugt nur wenig an Früchten, Gemüse und Wein, wovon diese Stadt das Meiste von den Griechen bezieht. Zu Haleb ist keine öde Stätte zu sehen. Von Haleb begaben wir uns nach Antiochien, das nur eine Tag- und Nachtreise von Haleb entfernt ist; wir stiegen dort in einem griechischen Dorfe ab. Dort ist eine fliessende fischreiche Quelle (Daphne), die Mühlen treibt, dort sind ausgelassene Weiber und Weinschenken, vier Kirchen und eine Freitags-Moschee. Zwischen Haleb und Antiochien ist kein ödes Feld, sondern alles Saatland mit Korn und Gerste bepflanzt, mit Oliven und Gärten. Antiochien ist eine grosse Stadt mit Mauern umfangen, die dreihundert sechzig Bollwerke zählt, sie ist von viertausend

Mann bewacht, die von Konstantinopel gesendet werden, und die für den Schutz der Stadt verantwortlich, und die Stadt bildet einen halben Kreis, deren Durchmesser sich an den Berg lehnt; die Mauer steigt dann den Berg bis zum Gipfel hinauf, und vollendet so den Kreis. Das Schloss auf dem Gipfel des Berges scheint von unten der Entfernung wegen nur klein; der Berg wehrt von dem Schlosse die Sonne ab, so dass es nur in der zweiten Stunde davon beschienen wird. Die Umfangsmauer hat jenseits des Berges noch fünf Thore, in der Mitte ist das Schloss des Cassianus, des Landvogtes, dessen Sohn der Apostel Petrus zum Leben weckte. Diess ist ein Gebäude von hundert Schritten lang und achtzig breit, mit einer Kirche auf Säulen gestützt; rund um den Tempel läuft eine Halle, wo die Richter zu Gericht sitzen, die Grammatiker Sprache lehren; an einem Thore dieser Kirche ist eine Uhr, welche bei Tag und Nacht zehn Stunden zählt, ein Wunder der Welt; das Gebäude ist fünf Stockwerke hoch, im obersten auf der Terrasse sind Bäder und Gärten, dann schöne Köschke und Springbrunnen. Die Pracht der Kirchen ist eine ausserordentliche, sie sind mit Gold, Silber, farbigem Glase, musivischem Pflaster verziert; das Spital steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Patriarchen. In der Stadt sind Bäder, wie sie nirgend anderswo anzutreffen, zu aller Gemächlichkeit des Genusses eingerichtet; sie werden mit Myrten geheizt und das Wasser fliesst. Ausser der Stadt ist der Fluss, welcher el-Maklúb, d. i. der umgekehrte, heisst, in der Grösse wie der Fluss Îsa bei Bagdád, in der Richtung von Süden gegen Norden. Vor der Stadt ist das Kloster Simon's, das halb so gross als das Chalifen-Schloss zu Bagdád, dessen Einkünfte, sagt man, viermalhundert tausend Dináre betragen sollen. Von hier steigt man auf den Berg Lokam[1]), der übersäet mit Klöstern, springenden und strömenden Wassern, Capellen und Zellen, Brunnen und Springbrunnen, wo beständiger Glockenklang und Singsang, so dass der Mensch meint für gewiss, er sei im Paradies.

In Antiochien ist der Richter der Scheich Ebú Nadhrus el-Áthár, der Richter der Richter, der tief gelehrt in der Ueberlieferung und anderen Wissenschaften. Von Antiochien kam ich nach Laodicea, einer griechischen Stadt, in der ein Spielplatz (Theater) und ein Rennplatz (Hippodrom); eben dort ein alter Götzentempel, der aber heut in eine Kirche verwandelt ist. In der ersten Zeit des Islams war hier eine Moschee hart

[1]) Supplementa tabulae ex prolegomenis Geographiae Abulfedae edita als Anhang zu dem von Kohler herausgegebenen Tafeln Abúlfeda's, p. 139, 163, 164.

am Ufer gelegen, es war ein Richter der Moslimen bestellt, und diese verrichteten ihre fünf Gebete in einer Moschee. Der Gebrauch der Griechen ist, dass sie, so oft sie den Gebetausruf hören, die Glocken läuten. Einer der sonderbarsten Gebräuche dieses Landes ist, dass der Polizeivogt die Huren und strollenden Weibsbilder zusammenfängt und sie dann die Nacht dem Meistbietenden überlässt; diese nehmen sie dann in den besonderen Häusern, die Fonduk (Fondaco) heissen, und welche grosse Gasthäuser zur Bewirthung der Fremden sind, jede von ihnen erhält einen Ring, der dem Vogte zum Beweise wider sie dient; die, ohne mit einem solchen Ringe begabt zu sein, liederlich ist, muss dafür dem Vogte Sühngeld geben. Die Bewohner der Zellen hingegen sind ordentliche fromme Leute, in deren Gesprächen den Trefflichen die Zeit zu kurz wird, so klar sind ihre Begriffe, so rein ist ihr Vortrag."

Dieses wichtige Schreiben des christlichen Philosophen Ibn Bathlán von Bagdád enthält ausser dem letzten Belege zur damaligen griechischen Polizei zu Antiochien noch treffliche Aufklärung über die alte Pracht vor der Zerstörung Antiochiens durch die Kreuzfahrer. Der Quell Daphne strömte so reich, wie zur Zeit der Römer, und war ein Schauplatz morgenländischen Sinnengenusses; das Schloss Cassian's schliesst sich an die Apostelgeschichte an, der Berg Lokám wetteiferte damals an Klöstern und Palästen mit dem Libanon; zu Laodicea befand sich Theater und Hippodrom in vollem Glanze, endlich ist hier der Widerwille der Moslimen wider die Glocken sehr einfach erklärt, und es ist natürlich, dass sie dieselben nicht duldeten, weil das Geläute derselben den Gebetausruf übertönte.

Die Werke Ibn Bathlán's sind: 1) das Buch der Regelung der Gesundheit mittelst der Kräfte der Nahrungsmittel [1]) und Abwendung der Schaden durch dieselben, 2) d. B. der Magier (Medschús), 3) d. B. der Anmassung der Aerzte, 4) die Abhandlung über den Kauf der Sclaven. Der Streitigkeiten Ibn Bathlán's mit dem Philosophen Ibn Ridhwán zu Kairo ist schon oben Erwähnung geschehen. Ibnol-Kofthí theilt als Seitenstück zu dem obigen Sendschreiben an den Reís Hilál Ibnol-Mohsín ein Sendschreiben Ibn Bathlán's an Ibn Ridhwán mit einer Abhandlung mit; diese, die nicht weniger als zwölf Blätter füllt, und sich zur Uebersetzung eben so wie das obige Sendschreiben empfiehlt, ist zu lang, um hier aufgenommen zu werden; es genüge mit der Eintheilung der sieben

[1]) Bei Flügel, Nr. 3498, aber ohne Sterbejahr des Verfassers.

Hauptstücke, in welche dieselbe zerfällt: 1) Von dem, der mit Männern zusammenkömmt, die nur aus Büchern gelernt; 2) die aus Büchern gelernte Wissenschaft unterliegt vielen Zweifeln; 3) die Wahrheit einem Verstande einleuchtend zu machen, der keine vorgefasste Meinung von Unmöglichkeit hat, ist leichter, als davon einen Verstand zu überweisen, bei dem die Unmöglichkeit fest steht; 4) Treffliche, welche alte Bücher lesen, entscheiden sich nicht für den Inhalt, wenn derselbe ihrem Begehren widerstreitet, und streiten immerfort; 5) von verschiedenen Streitfragen, welche aus gewissen Beweisen hervorgehen, die aus beweisenden Antworten abgeleitet werden; 6) von der Verwünschung, die darin liegt, wenn man Einem tausend Fragen zu stellen erlaubt und dagegen nur Eine stellen will; 7) Untersuchung des natürlichen Punctes der Augenscheinlichkeit bei vorkommendem Zweifel [1]).

5885. Omer el-Kermani, عمر الكرمانى gest. 458 (1065).
geboren zu Cordova, ein trefflicher Arzt, Mathematiker und Philosoph, welcher in Spanien das Studium aller philosophischen Wissenschaften vorzüglich dadurch anregte, dass er der Erste die philosophische Encyklopädie der Brüder der Reinheit nach Andalus brachte; er zeichnete sich auch durch seine chirurgischen Operationen aus, so dass er als Wundarzt aufgeführt werden könnte, wenn er seinen Bestrebungen nach nicht mehr den Philosophen angehörte. Er bereiste ganz Mesopotamien und setzte sich bei seiner Rückkehr in Saragossa fest; er starb neunzig Jahre alt [2]).

5886. Hischam el-Wakaschi [3]). هشام الوقشى gest. 489 (1095).
geboren zu Toledo i. J. 408 (1017) aus einer guten Familie, studirte zu Cordova, wo er sich bald als Redner, Dichter, Geschichtschreiber, Rechtsgelehrter und vorzüglich als Philosoph einen Namen machte, wesshalb ihn Ibnol-Abbár vorzugsweise unter dem Namen des Philosophen aufführt [4]).

5887. Ali Ben Musa [5]) Ben Erfa, على بن موسى بن ارفع
l. u. J. 400 (1009).
(Burhán-eddín), der Philosoph, der seinen Stamm von Jefdedschird (dem Könige der Beni Sasán) ableitete, und dessen Grossvater zu Bagdád geboren

[1]) Der ganze Artikel, vierzehn Blätter, in Ibnol-Kofthí's Geschichte der Philosophen, Bl. 168 bis 182. — [2]) Ibn Ebí Ofaibije: Ibnol-Kofthí, und nach diesem Casirius I. p. 433. — [3]) Hischám B. Ahmed B. Chalid el-Wakaschí. — [4]) Gayangos I, 130 und 431, nach Ibn Baschkwál, Ibnol-Abbár und Casirius, der unter Nr. 1062 einen juridischen Commentar desselben anführt. — [5]) Geflissentlich des folgenden Gleichnamigen willen hieher gesetzt.

war; er begab sich nach Kairo, wo er in den Tagen Hâkim's mit dem Amte des Vorstehers des Diwans von Damaskus bekleidet ward. Nachdem Hâkim dessen Vater, Oheim und Bruder getödtet, entfloh er und suchte Schutz bei Hasan B. Mofrih, dem Herrn der Beni Thâi, von dem er mit Ehren überhäuft, sich dann zum Herrn von Diârbekr begab und den Diwan der Goldtheilchen verfasste. Die Sefinet füllt nicht weniger als sechs Blätter mit Auszügen aus diesem Diwane, in Allem zweihundert Distichen. Von zehn philosophischen Bruchstücken sind die beiden folgenden die kürzesten:

Wenn Dir zu Handen kam Dein Wunsch erreicht,
Den insgeheim Du hegst, nimm's nicht zu leicht,
Muth' uns nicht zu Geheimniss zu entdecken,
Enthüllung wird enthüllt, die wir verstecken.
Du überlass' die Welt und ihren Glanz
Dem, der geneigt zu Spiel und Gier und Tanz;
Bezweifle nicht, was ich gesagt im Buch,
In dem Gesagten ist kein Widerspruch [1].

Du sei nicht stolz auf deine Wissenschaft,
Der Stolz hat Manchen schon hinweggerafft,
Sei dankbar gegen Gott, der nur vermehrt
Die Wohlthat dem, der kennet ihren Werth;
Den du gefürchtet, fürchtet sich vor Dir,
Und bös' schlägt ans, was wohlgefiel als Zier,
Du halt' an keinen Strick als Gott allein,
Denn Er wird helfen, dir dein Retter sein [2].

Dieser Philosoph ist um so merkwürdiger, als er sowohl den Namen Âlí B. Músa mit dem um ein Jahrhundert später lebenden gemein hat, als auch seinem Diwane den Titel der Goldtheilchen gab; er würde unter den Dichtern aufgeführt worden sein, wenn ihn die Sefinet nicht ausdrücklich den Philosophen nennte.

5888. Ali Ben Musa el-Andalusi, علی بن موسی الاندالسی gest. 500 (1106).

dieser andalusische Philosoph, welchem Hadschí Chalfa in seinem bibliographischen Wörterbuche [3]) ausdrücklich den Namen des Philosophen beilegt, desselben aber in seinen chronologischen Tafeln gar nicht erwähnt, verdient um so grössere Beachtung, als er der Verfasser eines unter dem

[1]) Sefinet, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 652, Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 654, Kehrseite. — [3]) Bei Flügel, Nr. 7433.

Namen der Goldtheilchen berühmten didaktischen Gedichtes über die Alchemie, welches zweihundert Jahre später vom grossen Alchemiker Áídemir B. Dschildekí commentirt und dessen Titel auch von dem Zeitgenossen Dschildekí's, dem Grammatiker Ibn Ḥischám für sein berühmtes syntaktisches Werk [1]) beliebt worden. Das dritte, die Goldtheilchen betitelte Werk, welches Hadschí Chalfa gar nicht kennt, und von welchem der andalusische Philosoph Álí B. Músa den Titel des seinigen entlehnt zu haben scheint, weil jener wie dieser Álí B. Músa hiess, ist bereits oben vorgekommen. Álí B. Músa steht als Alchemiker inmitten der grossen Alchemiker des zweiten Jahrhunderts d. H., in welchem el-Dschábir (Algeber) und des achten Jahrhunderts, in welchem Áídemir Dschildekí lebte, als ein goldenes Standbild der Alchemie.

Hamid el-Gafali, gest. 505 (1111).

ist bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 5643) und unter denen des Ritus Schâfií (S. 333) vorgekommen, und wird von Dschámí in seinen Hauchen der Vertraulichkeit [2]) als Mystiker aufgeführt; hier beschäftigen wir uns weder mit dem Rechtsgelehrten noch mit dem Mystiker, sondern nur mit dem Philosophen, welcher das berühmte Werk Teḥáfot, d. i. das Uebereinanderstürzen der Philosophen oder vielmehr der philosophischen Systeme, schrieb, wovon Hadschí Chalfa [3]) sehr umständliche Auskunft gibt. Wider dasselbe kämpfte später Averroes an, das Merkwürdigste aber in der Geſchichte dieses Werkes ist, dass Mohammed, der Eroberer Konstantinopels, zweien seiner grössten Gesetzgelehrten, dem Álí von Thús und dem Choschádschâde, jedem auftrug, ein Werk über das Teḥáfot Gafálí's zu verfassen, um die darin angegriffenen moslimischen Philosophen wider Gafálí zu vertheidigen. In Europa ist die Philosophie Gafálí's nicht unbekannt und erschien im Beginne des sechzehnten Jahrhunderts in lateinischer Uebersetzung [4]). Am besten ist die

[1]) Bei Flügel, Nr. 7434. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 108, dann in Ibn Tagriberdi, Pariser Handschrift II, Bl. 196. — [3]) Bei Flügel, Nr. 3704. — [4]) Petrus Liechtenstein Coloniensis Germanus ex oris Erweruelde oriundus in lucem opus prodire fecit anno virginei partus MDVI, Idibus Februariis sub hemispherio Veneto. Incipit Logica Algazelis, und fünf Tractate. I. Incipit liber philosophie Algazelis translatus a Magistro Dominico archidiacono Secobiensi apud Toletum ex arabico in latinum. II. De causa universi, id est de Deo. III. De proprietatibus in essencia primi. IV. De corporibus. V. Quod omnia habent causam a primo principio. Liber secundus I. De motu et ejus suspicionibus. II. De simplicibus et compositis. III. De oppositis et commixtis. IV. De sensibus exterioribus et interioribus. V. De eo quo fluit anima ab intelligencia agente.

scholastische Philosophie der Araber durch August Schmölders gewürdiget worden[1]). Gafâli ist vorzugsweise der Philosoph des Islams, welcher in allen seinen Werken die Philosophie mit der Religion in Einklang zu bringen bemüht ist. Das Hauptwerk desselben ist das Ihjaol-Ólumeddîn, d. i. die Wiedererweckung der Religions-Wissenschaften, wovon mit Recht gesagt wird, dass, wenn der Islam ganz zu Grunde ginge, derselbe durch dieses Werk allein wieder ins Leben gerufen werden könnte. Taschköpriſade hat aus demselben die ganze zweite Hälfte seines Werkes, nämlich die Ethik und Mystik des Islams, abgeschrieben. Seine umständliche Lebensbeschreibung aus Ibn Challikân mit der Liste seiner zwei und dreissig Werke ist der Uebersetzung seines ethischen Werkes mit vier Distichen der berühmten ethischen Abhandlung Gafâli's „O Kind“ [2]) vorangesendet. Um alle Verwirrung mit dem Dichter Gafâli, dessen schon Ibn Âbd Rebbihi in seinem eklogischen Werke erwähnt, zu vermeiden, setzen wir daraus die folgenden Verse desselben hierher:

Ich bin erwacht, Gott sei die Ehr' gegeben!
Am Ziele von dem, ach! zu kurzen Leben,
Bis mir nichts übrig blieb als ganz allein
Von meinen Freunden in der Welt zu sein,
Und jeder Tag, der mich allhier verlässt,
Erscheint der letzte mir am Lebensrest [3]).

Das Muster der Gerechten Mosâwir,
Moâf, der weise Richter, sprach zu mir:
Was wird Dein Bundsgenosse nun beginnen?
Ich sprach: das, was der Bär im Korb' der Bienen,
Er lässt den Honig d'rin gar wohl sich schmecken,
Was übrig bleibt mögen Fliegen lecken [4]).

5889. Selamet Ben Rahmun [5]), سلامة بن رحمون

I. u. J. 520 (1125). [6])

der Jude, ein ausgezeichneter ägyptischer Arzt, ein Schüler Efranim's, der sich aber nicht allein mit medicinischen sondern auch mit philosophischen Wissenschaften beschäftigte. Sein Lehrer in der Philosophie war

[1]) Documenta philosophiae Arabum ex codd. Mss. primos edidit, latine vertit, commentario illustravit Dr. Augustus Schmoelders. Bonnae 1836. Mit dem arabischen Texte zweier philosophischer Abhandlungen, einer kleinen persischen Farabi's und einer gereimten logischen Ibn Sina's. — [2]) O Kind! Arabisch und deutsch als Neujahrsgeschenk von Hammer-Purgstall. Wien 1838. — [3]) Ibd. im Abschnitte von den bösen Jahren, Handschrift der Hofbibliothek, B. I. Bl. 121. Kehrseite. — [4]) Ebendas. im Abschnitte von den Gleichnissen. H. d. Hofb., B. I. Bl. 148. Kehrseite. — [5]) Ebülchair Selâmet B. Mubârek B. Rahmun. — [6]) Nach Ibnol-Kofthi. H. d. Hofb., Bl. 182. i. J. 510 (1116).

17.

Das herrliche Gebild von dieses Engels Zügen,
Gemacht, die Kunst der schwachen Menschen zu enterben,
Und allen nicht'gen Ruhm der Welten zu besiegen,
Welch Pinsel kann damit sich Ehre wohl erwerben?
Denn wenn der Mahler auch versteht die Kunst zu färben,
Und die gelehrte Hand nach freyer Wahl zu leiten,
Dafs sie das Meisterstück nicht zitternd soll verderben;
Doch gibt es viel der Wunderdinge noch beyseiten:
Des Auges süfse Blicke, die wie Pfeile gleiten,
Des Lächelns Zauber, der das Herz sich selbst entrücket,
Anmuth'ger Liebereitz und luft'ge Sprödigkeiten,
Unmöglich werden sie durch Kunst je ausgedrücket.
Es ist nur einer gröfs'ren Künstlerhand gegeben:
Der Dinge Seyn als Schöpfer wirklich zu beleben.

der Emir Ebûl-Wefâ el-Mobschir Ibnol-Fâtik, und als der Spanier Ebûfs-fsalt Omeije aus Andalus nach Aegypten kam, liess er sich mit diesem in wissenschaftliche Disputationen ein, deren Ebûfs-fsalt in seinen ägyptischen Sendschreiben erwähnt; er erzählt, dass derselbe unter Mobschir Ibnol-Fâtik sich der Philosophie geweiht, unter Ibn Refâ, dem Schüler B. Ridhwân's, die Naturwissenschaft und Astronomie studirt, dann selbst Vorträge über philosophische, naturhistorische und astronomische Werke gehalten, an denen Ebûfs-fsalt aber die Weitläufigkeit, so wie in seiner Disputation die Voreiligkeit seiner Antwort tadelt, auf die man den Vers anwenden könne: Ihr wünschtet wohl zweihundert Reiter, Nur Einer kam und Keiner weiter.

Ebûfs-fsalt macht sich bei dieser Gelegenheit auch über einen christlichen Arzt, welcher sich den Namen eines Philosophen anmasste, Namens Dschordschis (Georgius oder Sergius?) lustig; dieser habe ihm die folgenden Verse gesagt, die besten Verse, die er je auf einen Arzt von übler Vorbedeutung gehört:

Wer den Ebûl-Chaîr schauet an, Mag bereiten sich den Ueberthan,
Jeder Kranke, der sich ihm traut an, Stürzt in uferlosen Ocean;
Auf drei Dinge sicher rechne man: Sein Besuch und Sarg und Leichenmann [1].

Ein anderer sagte:

Dem Ebûl-Chaîr geh'n die Kranken reissend ab,
Am zweiten Tage schon liegt Jeder in dem Grab'.

Er schrieb: 1) das Buch der Ordnung der bestehenden Dinge, 2) eine Rede über die Ursache des wenigen Regens in Aegypten und eine Rede über die natürliche Theologie, 3) über die Fruchtbarkeit der Weiber in Aegypten bis zur Gränze der Jugend.

3890. Mohammed Ben el-Welîd, محمد بن الوليد gest. 525 (1130), reiste nach Irâk, nachdem er die Rechtsgelehrsamkeit in Andalus studirt hatte, ein Gefährte Ebûl-Welîd el-Bâdschi's. Er ging nach Aegypten, um dort mit Gafsîf zusammenzukommen, nach Jerusalem und dem Libanon, wo er mit Abdâllah es-Saih, d. i. dem Reisenden, einem Manne Gottes, Umgang pflegte. Dieser begleitete ihn nach Aegypten, wo sie eben ankamen, als der Obeidische Chalife, der Herr von Aegypten, eine Anzahl von Rechtsgelehrten hatte umbringen lassen; zu Alexandrien vermählte er sich mit der mütterlichen Tante eth-Thâhir B. Âûf's und erbaute ihr zu Ehren eine Medrese; diese fromme Frau hatte einen sehr weltlichen Sohn; Mohammed B. Welîd, der darüber ergrimmt, bewaffnete sich mit einem

[1] Ibn Ebî Oseibîje, II. 253, Kehrseite.

Dolche, um den Ausschweifenden zu erdolchen. Er ging in die Medrese, wo er dem Sohne den Dolch ins Gesicht schlug, so dass er ohnmächtig niederfiel. Mit Tagesanbruch ging er in die Schule, um wie gewöhnlich zu lehren. Der Sohn der Witwe bekehrte sich zu einem besseren Leben. Er hinterliess ein grosses Buch, welches eine Controverse gegen das Buch der Wiedererweckung der Wissenschaften der Religion, dann verfasste er das Sirádschol-molúk, d. i. die Leuchte der Könige, als eine Frucht der Unterredungen, die zwischen ihm und dem Statthalter Aegyptens statt fanden. Er war ein sehr frommer und eingezogener Mann. Das Leichengebet verrichtete über ihn Ibn Áúf [1]).

5891. Abderrahman Ben Dschidi el-Kaisi,

عبد الرحمن بن جدى القيسى gest. 530 (1135),

aus Casaranjutha; ein Schüler des grossen Philosophen Ibn Bádsche (Avenpace), hinterliess mehrere gelehrte Werke [2]).

5892. Ibn Badsche [3]) (Avenpace),

ابن باجه gest. 533 (1138),

der Philosoph, der viele Widerwärtigkeiten und Schändlichkeiten seiner Gefährten zu ertragen hatte; ein Háfif des Korans und dabei ein trefflicher Arzt und guter Lautenspieler. Ebúl-Hasan Álí B. Ábdolálíf B. el-Imám aus Granada, ein Freund und Gefährte Ibn Bádsche's, der ein Sammelwerk über die Reden Ibn Bádsche's hinterliess, lobt ihn als den grössten Philosophen der Araber nach Farábí und setzt ihn dem Ibn Sínà und Gazálí vor. Ebúl-Hasan Álí war, wie der Richter Ebúl-Welíd Mohammed B. Roschd, ein Schüler Ibn Bádsche's; dieser starb jung zu Fes, wo er begraben ward. Ibn Bádsche sagte: Sachen, die lange Zeit hindurch nützen, vergisst man nicht. Seine Werke sind: 1) ein Commentar des Buches der natürlichen ἀκροάσματα des Aristoteles; 2) ein Wort über einige Bücher des Aristoteles von den Meteoren; 3) ein Wort über die Bücher des Aristoteles vom Entstehen und Untergange; 4) ein Wort über das Buch des Aristoteles; 5) ein Buch über das Buch der Pflanzen des Aristoteles; 6) ein Wort über die natürliche Sehnsucht und das Wesen derselben; 7) d. B. des Abschiedes; 8) d. B. der zänkischen (streitenden) Kraft; 9) Abschnitte über das Buch der Vereinbarung der Vernunft mit dem Menschen; 10) d. B. der Berathung der vereinheitenden Seele [4]);

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 76. — [2]) Casirius II. 110. — [3]) Ebúbekr Moh. B. Jahja B. ebs-saig, d. i. der Sohn des Goldschmieds. — [4]) تدبير المتوحد

11) Anhängsel zum Buche Farábí's über die Goldmacherkunst; 12) einige wenige Abschnitte über die politischen Abschnitte und die Beschaffenheit des Staates[1]); 13) ein kleiner Versuch der Geometrie und an seinen Freund Ebú Dschâfer Júsuf B. Ahmed B. Hasedaí nach seiner Ankunft in Aegypten gerichtet; 14) philosophische zerstreute Anhängsel als Antwort auf die geometrischen Fragen Ibn Seíd, des Geometers; 15) ein Wort über das Buch der einfachen Arzneien des Galenus; 16) d. B. der beiden Erfahrungen über die Arzneien Ibn Wakid's, von ihm und Ebúl-Hasan Sefín; 17) ein Compendium des el-Háwí des Rhazes; 18) ein Wort über den Zweck des Menschen; 19) von den Dingen, die im Bereiche des politischen Verstandes; 20) d. B. des Namens und Benannten; 21) ein Wort über die Elemente; 22) Untersuchung über die zánkische Seele; 23) d. B. der Temperamente, medicinisch. Einer der grössten Feinde Ibn Bádsche's war Feth B. Chákán, der Verfasser der Kalaíd und Mathmah; den Grund dieser Feindschaft, meldet ein späterer Geschichtschreiber, lag in einem Witzworte, das sich Ibn Bádschet auf Kosten Feth Ibn Chákán's erlaubt hatte; dieser war sehr grosssprechender und hochtrabender Natur, wie sich diess schon aus seinem schwülstigen Style errathen lässt. Eines Tages, als ihm ein grünes Tröpfchen an der Nase hing, sagte Ibn Bádschet, der gegenwärtig: seht doch, wie seine Nase Smaragden tröpfelt. Diesen Witz verzieh ihm Feth Ibn Chákán nimmer.

Ibn Challikán sagt, dass Ibn Chákán zu weit gehe und gibt vier Distichen auf die Bewohner Máárreton-Nómán's, deren Hauptverdienst in dem Wortspiele von Nómán, welches Anemone bedeutet. Ibn Challikán fand diese vier Distichen später in dem Diwane des Dichters Ebúl-Fetián Mohammed Ibn Hajús. Dem Ibnefs-Ssáig gehören die folgenden Verse an:

Im Garten wölben sich der Camomillen Kuppeln,
Von denen Abends Ambraduft herweht.
Ich liess darin mein Herz belastet gehen,
Von Wunden blutend wie Kamel, das weiden geht.
Ich frage den Gefang'nen nicht ob Jemand helfe,
Und frage ich, ist's Eifersucht, die spáht:
Ich schwör's bei dem, der Deinen Wuchs gebeugt als Ast,
Der Deine Zähn' gemacht zum Camomillenbeet',
Zum Glühwind wird der Ost durch meine Seufzer,
Wenn er von ihrem Aufenthalt' herum sich dreht.

[1]) Ibn Ebí Ofaibíje.

Als er dem Tode nahe war, sagte er:

Der Seele sage ich, wann nahet das Verderben,
Bald wird erfüllt dein Wunsch, bald werd' ich freudig sterben,
Ertrag' geduldig, was dich etwa noch entrüstet,
Seit lange bist du schon zur Flucht von hier gerüstet.

Er starb zu Fes durch eine Melongene vergiftet. Bádschet heisst nach Ibn Challikán in der Sprache der Franken von Magrib, d. i. auf spanisch, Silber (Plata) [1]).

Nach Ibnol-Koftí hinterliess er zahlreiche Werke, mathematische, logische, grammatische, politische; er behandelte die Regierungskunst ohne Rücksicht auf das Gesetz. Ebúbekr Ibn Taschfín nahm ihn zu seinem Wesire und er verwaltete das hohe Amt durch viele Jahre; die Aerzte, welche ihn um so hohen Rang beneideten, vergifteten ihn. Feth Ibn Chákán hatte ihn ersucht, ihm Etwas für seine Blüthenlese zu senden, er sandte ihm nichts Besonderes, weshalb ihn dieser auch nicht am besten behandelte [2]).

5893. Ssadaka Samiri, صدقة سميرى

das ist der Samaritaner, ist der Sohn Mendsche's, ein ausgezeichneter Philosoph, Professor der Arzneikunde, im Dienste des Sultans Melik ol-Eschref Músa, des Sohnes Melik ol-Ádil's, des Bruders Saalah-eddín's, der ihn ausserordentlich ehrte und ihm reiche Besoldung und Diäten anwies. Ein paar Dutzend von Ebí Ofsáibíje mitgetheilte Distichen verkünden sein poetisches Talent; seine Werke sind: 1) ein Commentar der Tora; 2) d. B. der Seele; 3) medicinische Anhängsel, in denen er die Krankheiten und ihre Symptome aufführt; 4) ein Commentar des Buches der Abschnitte des Hippokrates, welches unvollendet geblieben; 5) ein Discurs über die Namen der einfachen Arzneimittel; 6) ein Discurs als Antwort auf die medicinischen Fragen, welche Esád Mokábir, der Jude, an ihn gestellt. Eines anderen Samaritaners erwähnt Ebúl-Feredsch, der Geschichtschreiber, als Muwaffak Jákúb von Damaskus [3]).

---

[1]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld, Nr. 681. — [2]) Ibnol-Koftí. — [3]) Ebúl-Feredsch, S. 343.

Drei und dreissigste Classe.

Logiker.

5894. el-Mobschir Ibnol-Fatik [1]), المبشر ابن الفاتك der Emír, der nicht zu vermengen mit Fatik, el-Medschnún, dem Zeitgenossen und Gönner Motenebbí's, einer der vornehmsten und gelehrtesten Männer Kairo's. Er versammelte in seinem Hause Männer der Wissenschaft, die Vieles aus seinen Vorträgen über Metaphysik und Mathematik lernten. Er lernte aus dem Umgange mit Ebú Álí Mohammed B. el-Hasan B. el-Heíseм, mit dem Scheiche Ebúl-Moslim, berühmt als Ibnol-Ámidí, dem Logiker; er gab sich aber auch mit Arzneikunde ab und schloss sich an den grossen Arzt und Philosophen Álí B. Ridhwán an. Er schrieb logische und andere philosophische Werke; man fand nach seinem Tode viele von seiner Hand geschriebene Bücher alter Philosophen; auch sammelte er sehr viele Bücher, von deren fleissiger Benützung die Spuren des Schweisses der Finger zeugen. Der Scheich Sedíd-eddín, der Logiker, erzählte dem Ibn Ebí Ofsáibije, dass er die Bücher so sehr liebte, dass er deren sogar, wenn er ausritt, mitnahm; die ganze Freude seines Lebens war Lesen und Schreiben. Er hatte eine Gemahlin aus einem berühmten Hause, die er aber über seinen Büchern vernachlässigte. Nach seinem Tode ging sie mit ihren Sclavinen in die Bibliothek und warf die Bücher in ein grosses Wasserbecken, das unter den Fenstern; die Sclavinen zogen dieselben zwar nachher heraus, aber viele gingen unter und die herausgezogenen behielten auf immer die Spuren dieser sonderbaren Leidbezeugung. Ein Schüler Mobschir Ibnol-Fatik's war Ebúl-Chaír Selámet B. Mobárek B. Rahmún. Seine Werke sind: 1) das Buch der Ermahnungen und Weisheitssprüche, 2) d. B. in gebietenden Sprüchen, 3) d. B. der Auswahl von Sprüchen und schönen Wörtern, 4) d. B. des Anfanges in der Logik, 5) d. B. über die Arzneikunde. Schon die Titel seiner fünf Werke zeigen, dass vier davon philosophischen und nur eines

[1]) Mohammed ed-Dewlet Ebúl-Wefá el-Mobschir Ibnol-Fatik.

medicinischen Inhaltes ist, und dass er also den Philosophen und nicht den Aerzten angehört, unter welchen ihn Ibn Ebí Ofsáibíje aufgenommen [1]).

5895. el-Mosaffer Ben Morif [2]). المظفر بن معريف

ein scharfsinniger wissbegieriger Mann, der sich vorzüglich den philosophischen Wissenschaften widmete, wiewohl er auch Arzneikunde trieb: er war ein Schüler Ibnol-Áinferbí's. Ibn Ebí Ofsáibíje sah die Schrift Áinferbí's zu Ende des Commentars Alexanders zum Buche des Aristoteles über Erzeugung und Verderben. Jene Zeilen sagen, dass B. el-Mofaffer unter ihm i. J. 534 (1139) studirt habe. B. el-Mofaffer schrieb eine sehr schöne Hand und trieb auch Alchymie. Er schrieb viel mit eigener Hand in die von ihm gelesenen Bücher und war nach nichts so gierig als mit der Erwerbung und Lesung von Büchern. Der Scheich Sedideddín, der Logiker, erzählte dem Ibn Ebí Ofsáibíje, dass im Hause B. el-Mofaffer's wissenschaftliche Versammlungen in einem Zimmer stattfanden, das mit Bücherschränken umgeben war, und dass er die meiste Zeit in diesem Gemache mit Lesung oder Abschreibung von Büchern zubrachte. Er hatte deren eine sehr grosse Zahl und fast jedem Buche waren auf dem Rücken Anecdoten und Seltenheiten, die sich auf das Buch oder den Verfasser bezogen, beigeschrieben. Ibn Ebí Ofsáibíje gibt die folgenden Verse desselben, welche aber nicht sein poetisches Talent, sondern bloss seine skeptische Philosophie bezeugen:

Sie sagen: physische Natur — Sei Anbeginn der geist'gen nur;
O wenn wir doch erst wüssten nur, — Worin besteht die physische Natur,
Ob sich der Seel' eindrückt die Spur — Von jener physischen Natur,
Und ob die geist'ge folge nur — Dem Wink der physischen Natur.

Sie sagen: die Natur ist wohl bekannt,
Doch kennen wir die Gränzen nicht vom Land',
Sie wissen nicht, was vor derselben war,
Wie ward was folget ihnen offenbar?

Er hinterliess auch alchemische Anhängsel [3]).

5896. Jusuf Ibnol-Aalem. يوسف ابن الاعلم

(Ebúl-Fadhl), der Geschichtschreiber, der Richter, kannte verschiedene Wissenschaften, war unerreicht in der Philosophie; seine Stärke lag vorzüglich in der gereimten Prose, von welcher Feth Ibn Chákán mehrere

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 238. — [2]) B. el-Mofaffer Nafir B. Mohammed B. el-Morif. — [3]) Ibn Ebí Ofsáibíje, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 234.

Bruchstücke gibt, wie die Beschreibung des Sattels, des Reitzeuges, der Lanze, des Hundes, des Maulesels, des Esels; z. B. die Beschreibung des letzten:

In seinen Gelenken gefällig, In seinem Sprunge frei und wählig.

5897. Kemal-eddin Ibn Junis [1]), كمال الدّين ابن يونس ein eben so geschickter Arzt als trefflicher Mathematiker, der auch in anderen Wissenschaften belesen, starb zu Mosúl; unter vielen anderen geschätzten Büchern hinterliess er ein Buch der Logik [2]).

[1]) Ebú Ómrán Músa B. Júnis. — [2]) Ibn Ebí Oßeibi'je.

Vier und dreissigste Classe.

Metaphysiker.

3898. Mohammed el-Aufsi [1]). محمد الاوسى gest. 436 (1044), einer der ausgezeichnetsten Scholastiker der Mótefile, von flüssigem klaren Worte und gründlichem Stoffe, ein Imám seiner Zeit. Seine Werke sind: 1) das Buch der Grundlehre in der Rechtsgelehrsamkeit; 2) d. B. des sich Stützenden, aus welchem Fachr-eddín er-Rází den Stoff seines Werkes el-mahsúl geschöpft; 3) die Abklärung der Beweise, in zwei Bänden; 4) die Stirnenhaare der Beweise, in einem grossen dicken Bande; 5) der Commentar der fünf Grundfesten des Islams (das Glaubensbekenntniss, Reinigung, Gebet, Almosen, Wallfahrt) [2]), nach den beiden früheren Werken des Scheichs Ebú Mohammed el-Báhilí und des Scheichs Dschafer B. Harb zusammengetragen [3]). Er wurde in dem Kirchhofe Schoneífe begraben; der Richter Ebú Ábdállah efs-fsomeíri [4]) sagte das Leichengebet über ihn. Ibn Challikán gibt unter diesem Artikel eine sehr bündige Erklärung der moslimischen Scholastik (Ilmi kelám), die ihren Namen vom Worte kelám, d. i. dem Worte Gottes, dem Korane, hat, indem der erste Streit der moslimischen Scholastiker sich um die Frage drehte, ob der Koran erschaffen oder nicht. Die moslimische Scholastik heisst also sowohl Ilmol-kelám, d. i. die Wissenschaft des Wortes, als die Wissenschaft der Grundlehren der Religion, d. i. die eigentliche Dogmatik über die fünf Grundfesten des Islams [5]).

3899. Jahja Ben Abdolmelik, يحى بن عبد الملك gest. 436 (1044), (Ebúbeky), aus den Bewohnern Cordova's, der grösste Metaphysiker (Scholastiker) in Andalus zu seiner Zeit; vor seinem Tode hatte ihn der Schlag getroffen [6]).

---

[1]) Ebúl-Hosein Mohammed Ibn Álí eth-Thájib B. el-Bafarí. — [2]) Diess sind die fünf Grundfesten des Islams, über welche M. G. v. Slane I, S. 673, in Ungewissheit. — [3]) Bei Flügel, Nr. 854. — [4]) M. G. v. Slane bezieht sich in der Note auf den Artikel eth-Thaberí's, des Rechtsgelehrten, aber weder dort noch hier ist das Todesjahr und Geburtsjahr, das bei Abúlfeda III. p. 127, und bei Hádschí Chalfa 436. — [5]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text I, 675, Uebersetzung II, 672; Abúlfeda III, p. 122, und Hádschí Chalfa. — [6]) Bughjetol-Multemis. Pariser Handschrift, S. 258.

5900. Mohammed Ibn Ali, محمد ابن علی gest. 436 (1044).

der Sohn des Arztes Ebúl-Hosein, der Metaphysiker von Basra, studirte die Metaphysik der Alten. Seine Zeitgenossen suchten bei ihm Auskunft und Hilfe, er legte die Grundfeste moslimischer Metaphysik, er hörte nicht auf zu schreiben und Werke herauszugeben, um die moslimische Metaphysik von der der Môteſile zu trennen [1]).

5901. Mohammed Ben Atik [2]), محمد بن عتیق gest. 512 (1118),

las die Metaphysik an der Nafâmîje und wusste das Buch Sibeweih's auswendig. Eines Tages hörte er Einen, welcher die folgenden Verse Ebúl-Óla's hersagte:

Wir lachen, doch ist Thorheit unser Lachen,
Denn das, was einfach, lässt sich schmelzen nicht,
Wenn auch die Tage uns wie Glas zerbrachen,
So wird doch nicht geschmolzen, was zerbricht.

Er erwiederte hierauf sogleich aus dem Stegreife:

Du lügst, es hat der Herr gesprochen wahr,
Einst schmilzt er uns nach langer Trennung gar,
Als Leiber kehren wir zurück gesund,
Im Paradies wird Lohn der Frommen kund [3]).

5902. Mohammed [4]), محمد gest. 533 (1138).

(Ebú Dschâfer), aus Saragossa, der aber Granada bewohnte; ein Scholastiker, Metaphysiker, Rechtsgelehrter, hinterliess: 1) einen Commentar des Idhah el-Farsi's, schrieb 2) über Polemik; er starb zu Telmesán [5]).

5903. Abdallah Ben Mohammed [6]). عبد الله بن محمد

(Ebú Mohammed), aus Tanger; zu Ceuta hatte er den Ebú Mohammed B. Obeidállah, zu Fes den Ebú Ábdállah el-Fendiláwi, den Ebú Mohammed B. Seidán, zu Kafsr Ábdolkerim den Ebú Mohammed el-Dschelil B. Músa gehört, der ihm sein Werk Schâbol-imân, d. i. Schlucht des Glaubens, vortrug. Lehrbefugniss erhielt er von Ebúl-Ábbás B. Madha, von Ebú Mohammed B. Foleih, von Ebúl-Kásim B. el-Meldschnún, von Ebú Jorr el-Choschení, von Ebúfs-Isabr es-Sebetí, von Ebú Álí er-Rendí, von Ebúl-Hasan B. Dschehwer. Er kam mehr als einmal nach Andalus, verwaltete

[1]) Ibnol-Koftbi. — [2]) Mohammed B. Átik B. Mohammed et-Temimi el-Kairewâni. — [3]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 221. — [4]) B. Hâkim B. Mohammed B. Ahmed B. Bak el-Dschodámi. — [5]) Ihâthat des Hrn. v. Gayangos, Bl. 292. — [6]) B. Ábdállah ebs-Sinhádschi es-Námischi.

die Richterstelle zu Scherch Keren, ging i. J. 246 (860) von Cordova nach Tunis, wo ihn Ibnol-Ábbár mehrmals traf, ihn vielmal hörte und von ihm ein Lehrbefugniss erhielt über Alles, was er selbst gelehrt. Er betheiligte sich auch an Metaphysik. Er befahl die Hunde todt zu schlagen und berief sich, um diesen Befehl zu rechtfertigen, auf eine Ueberlieferung des Propheten, der herrenlose Hunde zu tödten befähle, welche Gäste anbellen und Bettler abschrecken.

Ich jage fort den Hund, der Gästen schadet,
Dazu ist Stock von hartem Holz' geweiht,
Auch den, der sich entschuldiget mit Lügen,
Und klaget nur das Ungemach der Zeit [1].

5904. Behmenjar Ben el-Merzeban, بهمن يار بن المرزبانى ein Schüler Ibn Sína's, Verfasser metaphysischer Abhandlungen und eines Werkes, welches den Titel Erwerb führt [2]; wiewohl ein geborener Perser, wie schon sein Name Behmenjár, d. i. der Freund Behmen's, und der seines Vaters el-Merzebán oder richtiger Merzbán, d. i. der Markhüter, beweiset, gehört er der arabischen Literatur an, weil er arabisch schrieb; zwei seiner metaphysischen Abhandlungen hat Dr. Salomon Poper im arabischen Texte und in deutscher Uebersetzung herausgegeben [3].

---

[1] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 216 und 217. — [2] Bei Flügel, Nr. 2518, mit der irrigen Lesart Behminár statt Behmenjár, wie in Fehergi Schúúrí I, Bl. 164. — [3] Behmenjár B. el-Marzubán, der persische Aristoteliker aus Avicenna's Schule. Zwei metaphysische Abhandlungen von ihm, arabisch und deutsch mit Anmerkungen herausgegeben von Dr. Salomon Poper, ordentlichem Mitgliede der deutschen morgenländischen Gesellschaft, Leipzig 1851.

SPENSER'S 18. SONNET.

The rolling wheel, that runneth often round,
The hardest steel in tract of time doth tear;
And drizling drops, that often do redound,
The firmest flint doth in continuance wear:
Yet cannot I, with many a dropping tear,
And long intreaty, soften her hard heart,
That she will once vouchsafe my plaint to hear,
Or look with pity on my painful smart:
But when I plead, she bids me play my part;
And when I weep, she says tears are but water;
And when I sigh, she says I know the art;
And when I wail, she turns her self to laughter:
So do I weep and wail, and plead in vain,
Whiles she as steel and flint doth still remain.

Fünf und dreissigste Classe.

Politiker.

Diese Classe umfasst zwar nur zwei Männer, aber der erste ist von solcher Grösse, dass er mehrere Classen überwiegt und hat Werke in mehreren Fächern hinterlassen, auch haben wir demselben bereits unter den grossen schâfiitischen Rechtsgelehrten begegnet; wir wenden demselben noch einmal unsere ganze Aufmerksamkeit zu, weil er der Gründer des moslimischen Staatsrechtes ist. Nachdem wir von ihm in den schâfiitischen Rechtsgelehrten nach es-Sobkí und Ibn Tagríberdí Kunde genommen, folgt nun seine Lebensbeschreibung nach Abúlfeda und Ibn Challikán.

Ali el-Mawerdi [1], gest. 450 (1058),

der schâfiitische Rechtsgelehrte (Nr. 5390) und zwar einer der grössten derselben, hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúl-Kasem efs-fsomeíri zu Bafsra, dann unter Ebú Hámid el-Isferâíní zu Bagdád studirt. Er war ein getreuer Bewahrer seines Ritus. Sein Werk el-Hawí, das ist das Umfassende, gibt das schönste Zeugniss seiner tiefen und ausgezeichneten Gelehrsamkeit. Er verwaltete das Richteramt in mehreren Städten, nahm aber zuletzt seinen Aufenthalt zu Bagdád in der Safransstrasse. Nach ihm überlieferte der Kanzelredner von Bagdád. Ausser dem Hawí, welches aus zehn, nach Einigen gar aus dreissig Bänden besteht, und das alle über den Ritus Schâfii geschriebene Bücher an Vollständigkeit übertrifft [2]), schrieb er 2) eine Exegese des Korans, 3) Anecdoten und Quellen, 4) die Bildung der Welt und der Religion, 5) die sultanischen Gebote, 6) den Kanon der Wefirschaft, 7) die Kunst zu regieren, 8) die Begnügung im Ritus. Ausserdem schrieb er über die Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit und über Philologie. Von allen diesen Werken gab er keines bei Lebzeiten heraus, als er aber seines Lebens Ende herannahen fühlte, sagte er zu einem verlässlichen Freunde: in jenem Winkel sind die von mir geschriebenen Werke aufbewahrt, wiewohl ich keinen

[1]) Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed B. Habíb el-Bafrí el-Mawerdí. — [2]) Hádschi Chalfa, bei Flügel, Nr. 4381; Abulfedae annales III, p. 183 und 682.

anderen Zweck hatte, als Gott zu dienen, fürchtete ich doch, dass meiner reinen Absicht irdische Beweggründe unterliegen oder unterschoben werden könnten. Wenn ich in den letzten Zügen liege, nimm meine Hand, wenn ich sie drücke, so ist es ein Zeichen, dass meine Werke Gott nicht wohlgefällig, wenn ich sie aber offen lasse, dass sie Gnade vor Gott gefunden: der Freund that, wie ihm befohlen worden. Die Hand blieb offen, und demzufolge gab er nach Mawerdí's Tode dessen Werk ans Licht. Er hatte das hohe Alter von acht und achtzig Jahren erreicht. Diese Selbstverleugnung aller Schriftstellereitelkeit ist vielleicht einzig in der arabischen Wissenschaftsgeschichte: schon wegen derselben allein würde Mawerdí genannt zu werden verdienen, wenn ihm auch nicht das grosse Verdienst gebührte, der Erste das Staatsrecht des Islams in seinem Werke: **die sultanischen Gebote** in ein System gebracht, der Erste über die Pflichten der Wefirschaft und die Regierungskunst geschrieben zu haben. Als Mawerdí von Bagdád nach Baſsra zurückkehrte, wiederholte er die folgenden Verse des Dichters el-Ábbás B. el-Áhnef:

Wider meinen Willen wohnt' ich dort,
Wider meinen Willen ging ich fort,
Nicht, dass ich dem Land' ergeben herzlich,
Doch weil Abschied von den Freunden schmerzlich;
Frohen Auges zwar schied ich vom Land',
Doch liess ich mein Herz als Unterpfand.

Semáání schreibt diese Verse dem Mohammed el-Mofení, einem Bewohner Transoxana's, zu. Mawerdí überlieferte auch die folgenden Verse, welche ihm der Secretär Ebúl-Chaír von Wásith vorgesagt hatte:

Des Looses Feder schreibet immer zu,
Gleich, ob du Dich bewegst, ob ruhig Du;
Zu sorgen sich um Brot ist Thorheit bloss,
Es bleibt nicht ans dem Kind' im Mutterschooss' [1]).

Das Verdienst des Wortspieles, welches das letzte Distichon anspricht, geben auch die folgenden Verse, welche der Bruder Mawerdí's ihm von Baſsra nach Bagdád schrieb:

Nach Bagdád ruft mich reine Luſt,
Doch trennet mich des Schicksals Kluft,
Wie halt' ich aus die Doppelgier,
Nach reinem Himmel und nach Dir [2]).

Mawerdí heisst der Verkäufer des Rosenwassers [3]).

[1]) Das Verdienst der Versen ist das Wortspiel zwischen Dschonún, Thorheit oder Narrheit, und Dschenín, Embryo. — [2]) Wortspiel zwischen Hewá, mit einem langen, und Hewá, mit einem kurzen a, jenes heisst Luſt, dieses Begier. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 430; Abulfeda III, 181; Hádschí Chalfa's chronologische Tafeln.

Mawerdí, von Dschelál ed-Dewlet, dem Fürsten der Bení Búje, mit grossem Vertrauen beehrt, pflichtete doch dem Wunsche desselben, im Freitagsgebete als König genannt zu werden, nicht bei; der Chalife Biemrillah gab den dringenden Begehren Dschelál ed-Dewlet's nach, indem er die Sache an die Entscheidung der Rechtsgelehrten verwies, unter welchen der angesehenste derselben, Mawerdí, sich wider den Wunsch Dschelál ed-Dewlet's erklärte. Dieser verungnadete denselben desshalb nicht, weil er die Rechtlichkeit des Mannes kannte; solche Wahrheitsliebe und Freimüthigkeit und solcher Edelmuth und erhabener Sinn sind, jene eben so selten bei Gelehrten, als dieser bei Fürsten, selten zu finden, indem sich jene nur zu oft durch Anbetung der Gewalt und niedrige Unterwürfigkeit entehren, diese aus Kleinlichkeit oder Beschränktheit die gegentheilige Meinung dem Wahrheit und Recht liebenden und dafür sich freimüthig erklärenden Manne nicht verzeihen. Als einige Jahre darnach Dschelál ed-Dewlet die dem Chalifen schuldige Steuer zurückhielt, und dieser den Mawerdí an Dschelál ed-Dewlet sandte, um ihn zur Erfüllung seiner Pflicht zu bewegen, war Mawerdí nicht so glücklich[1]), diess zu bewirken.

5905. Mohammed Ben Nafsr[2]), محمّد بن نصر gest. 518 (1123), der Richter von Herát, oft zu Gesandtschaften verwendet, geboren zu Hamadán, mit politischem wie poetischem Talente begabt.

Ich trenne mich von euch als meinem Paradies',
Und meine Thränen fallen nieder auf den Kies;
Von euch zu trennen, ist mir niemals eingefallen,
Allein Befehl der Zeit, er ist der Herr von allen[2]).

---

[1]) De vita et scriptis Mawerdii commentatio, scripsit Maximilianus Enger Marcoduranus, Bonnae 1851. nach Abulfeda, Ibn Challikán, es-Sobki und Sojuthí mit den Auszügen der Texte, eine sehr fleissige Monographie, doch irrt der Verfasser, indem er den Ibn Hairún für einen und denselben mit Ibn Chairán hält, auch berichtigt er nicht den Widerspruch der Angabe es-Sobki's, dass Mawerdí nur eilf Tage vor Motenebbí gestorben sei, indem dieser erst i. J. 454 (1060) starb. — [2]) Mohammed B. Nafsr B. Mansúr B. Sád. — [3]) Ibn Tagribardí II. Bl. 224. Kehrseite.

Sechs und dreissigste Classe.

Encyklopädiker.

Ali Ben Ahmed Ben Sad Ben Hafm Ibn Galib, gest. 456 (1063), welcher bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 5022) vorgekommen. (Ebú Mohammed). Ebúl-Kásim Ssá'id B. Áhmed sagt, dass Ebú Mohammed B. Hafm einer der viel umfassendsten Gelehrten von Andalus gewesen, indem er Herr aller Wissenschaften des Islams, dabei Redner und Dichter. Sein Sohn Ebú Ráfi el-Fadhl B. Álí besass nicht weniger als vierhundert Werke, die sein Vater verfasst hatte, die zusammen achtzigtausend Blätter. Ebú Ábdállah el-Homeídí sagt, Ibn Hafm sei Meister aller Wissenschaften der Rechtsgehrsamkeit und der Ueberlieferung und habe seine Handlungen seinem Wissen gemäss eingerichtet, viele Werke geschrieben und viele Scheiche der Ueberlieferung gehört, zuerst den Ibnol-Dschesúr nach dem Jahre 400 (1009); er führt dann die Namen seiner Werke auf; Schnelligkeit und Treue des Gedächtnisses, hoher Erwerb in den Humanitätswissenschaften zeichneten ihn aus, einer der fertigsten Dichter aus dem Stegreife. Sein sind die folgenden Verse:

Nie anders haben wir die Welt gefunden,
Es bleibt das Weh', Genuss ist bald verschwunden,
Wenn Du darinnen bleibst nur kurze Zeit,
Ist fort die Lust und da die Traurigkeit,
Der Dinge Wechsel gibt den Wunsch uns ein:
Es wäre besser gar nicht hier zu sein,
Nur Gram und Schuld und Reu' ist der Gewinn,
Und das, was wir genossen, ist dahin,
Die Güter, die am eifrigsten begehrt,
Sie sind zuletzt nur Worte ohne Werth.

Von allen Wissenschaften, welche sich zerstreuen
In Städten, auf dem Land', genüg' es Dir an zweien:
Die Ueberlieferung und der Koran
Genügen in dem Land' zu trösten Jedermann.

Nach dem Bagijetol-Moltemis war er aus einer persischen Familie; einer seiner Ahnen, der mit dem Islam den Namen Jesíd annahm, war ein

Freigelassener Jefíd B. Sofján's. Er suchte die Quellen der Gebote im Koran und in der Sunna auf; selbst als er zur Wefirstelle gelangte, bescheiden und eingezogen. Er hatte zuerst den Ebú Ómer Áhmed B. Mohammed vor dem Jahre 400 (1009) gehört; schrieb über die Rechtsgelehrsamkeit der Ueberlieferung: 1) das Buch der Vereinigung zum Verständniss der Eigenschaften, welche alle Gesetze des Islams, das Nothwendige, Gleichgültige, Erlaubte, Verbotene umfassen [1]), aus dem Koran, der Sunna und Aussprüche der Gemeine beleuchtet, mit Anführung aller sich darauf beziehenden Koransstellen; dann 2) ein Werk der Befestigung der Grundfeste der Gebote [2]); 3) die Beförderung der Pilger bis zu ihrem Ziele [3]); 4) d. B. der Religionen und Staaten; 5) d. B. der versammelten Gemeinen [4]) nach den Hauptstücken des Rechtes geordnet; 6) d. B. der Stufen der Wissenschaften und der Art, wie dieselben zu studiren und ihres Zusammenhanges unter einander; 7) d. B. der Vergleichungen der Juden und Christen, hervorgegangen aus den Stellen des Deutronomus und des Evangeliums, und der Widersprüche, in die sie fallen; 8) d. B. der Annäherung mittelst der Logik und die Einleitung dazu in der Sprache des Volkes und der Rechtsgelehrten [5]): geboren i. J. 384 (994) zu Cordova. Er war mit grossem poetischen Talente begabt. Der Verfasser der Bagíjet sagt, dass er Keinen gekannt, der solch ein Talent, Verse aus dem Stegreife zu sagen, besessen; er sammelte die Gedichte desselben in alphabetischer Ordnung [6]).

Von einem kleineren Encyklopädiker, nämlich dem aus Tarsús gebürtigen, zu Alexandrien angesiedelten Ebúbekr eth-Thartuschí, gestorben 520 (1125), welcher eine kleine Encyklopädie von vier und zwanzig Wissenschaften schrieb, sind keine näheren Lebensumstände bekannt [7]).

---

[1]) el-ittifaal ílá fehmil chifaal el-dschamía Scheráíl Islam. — [2]) el-Ihkam li ofaulíl ahkám. — [3]) Iradet-Hádschib. — [4]) Kitáb idschmáá. — [5]) el-Emsilet el-fikhíjet. — [6]) Bagíjetul-Multemis. Pariser Handschrift. S. 213. — [7]) Eine der Quellen der encyklopädischen Uebersicht der Wissenschaften des Orients I. S. 20.

Sieben und dreissigste Classe.

Mathematiker im Allgemeinen.

5906. Ibn Chaldun. ابن خلدون l. i. J. 449 (1057).

nicht zu vermengen weder mit dem grossen späteren Geschichtschreiber dieses Namens, noch mit seinem Vater oder Oheime, der wie er den Vornamen Ebú Moslim führten und im obigen Jahre starb; sein Neffe Ebú Moslim, der Mathematiker efs-fsoffar Mesleme Ibn Áhmed (beigenannt fsahibol-Kiblet, d. i. der Inhaber der Kiblet) und der Mathematiker Ibn Borgus waren seine Schüler [1]).

5907. Hischam B. Ahmed B. Chaled bekannt als **el-Wachschi,** هشام بن احمد بن خلد الوخشى gest. 489 (1095).

(Ebúl-Welíd), aus Toledo, der Redner, Dichter, Rechtsgelehrte und Mathematiker, der in allen diesen Fächern Werke hinterliess; er starb in Denía [2]).

5908. Ibn Borgus [3]), ابن بورغوس l. u. J. 500 (1106),

das ist der Sohn des Flohes, ein Schüler Ebú Moslim Ibn Chaldún's, der grosse Mathematiker, zählte unter seinen Schülern den Geometer und Astronomen Ebúl-Hasan Mochthár er-Roáíní, welchen Gayangos für den gleichnamigen Richter von Almería hält, und Álí Ibn Áhmed von Saragossa, der sich in Geometrie, Algebra und Astronomie einen Namen erwarb [4]).

5909. Malik Ben Abdallah bekannt als **es-Sehli,** مالك بن عبد آلله السهلى gest. 507 (1113).

(Ebúl-Welíd), hat den Namen es-Sehlí von dem bei Cordova gelegenen Schlet el-Modewwer (Villa de Almodovar del Rio), ein vortrefflicher Mathematiker, der seine Kenntnisse auch durch Werke

[1]) Gayangos I, 130 und 429. — [2]) Casiri us II, 147, nach dem Sailet Ibn Buschkwál's. — [3]) Ebú Abdállah Mohammed Ibn Omer. — [4]) Gayangos I, 130 und 429, letzte Note, und 430, Note 52.

bethätigte; er las kein Buch, ohne Etwas daraus für seine Sammlungen zu nehmen und es mit Randnoten zu versehen [1]).

5910. Abdallah Ben Sehl bekannt als Widschh Nafih, عبد ٱللّٰه بن سهل وجه نافح gest. 553 (1157).

(Ebú Mohammed). Der arabische Beiname, unter dem er bekannt war, zeigt, dass er zu der Classe der Menschen gehörte, welche durch Anhauchung von Menschen Krankheiten vertreiben und die man auf spanisch Saludador nennt; Christen und Juden, mit denen er sich oft in Religionscontroversen einliess, erkannten ihm den ersten Rang als Philosophen und Grammatiker zu, viele derselben besuchten seine Collegien zu Baeza; nachdem die Christen die Stadt verlassen hatten, begab er sich nach Atalaya, das auf Arabisch Nadhr B. Hemschek heisst, wo er mit Hinterlassung vieler Werke starb [2]).

5911. Sad Ibn Fethun, سعد ابن فتحون

lebte zur Zeit el-Hakem's el-Mostanfsir-billah und war auch durch mathematische Werke bekannt [3]).

---

[1]) Casirius II, 147, nach dem Sailet Ibn Baschkwál's. — [2]) Casirius II, 99. — [3]) Gayangos I, 187 und 463.

Acht und dreissigste Classe.

Arithmetiker, Geometer und Architekten.

5912. Ibnes-Semh [1]). ابن السمح gest. 426 (1034).

der andalusische Geometer aus Granada, zur Zeit el-Hakem's. Der Dichter Sâid sagt in seinen Classen der Völker, dass Ibnes-semh in der Arithmetik und in der Geometrie sich ausgezeichnetes Verdienst erworben, auch der Sphärometrie und der Bewegungen der himmlischen Körper kundig, dabei aber auch als Arzt nicht ohne Verdienst gewesen sei. Seine Werke sind: 1) das Buch der Einleitung der Geometrie durch das Buch des Euklides; 2) d. B. der Frucht der Zahlen, bekannt unter dem Namen der Operationen (el-môâmelat); 3) d. B. der Natur der Zahlen; 4) die grosse Geometrie, in welchem er sich ausführlich über die geraden, krummen und Bogenlinien verbreitet; zwei Bücher über das Astrolab, das eine 5) die Beschreibung seiner Gestalt, in zwei Reden, das zweite 6) über den Gebrauch desselben, und die Bezeichnung des daraus zu ziehenden Nutzens, in hundert dreissig Hauptstücken; 7) seine Tafeln nach der Methode der insgemein unter dem Namen Sindhind berühmten; ein grosses in zwei Theile getheiltes Buch, deren einer über die Tabellen (dschidwel), der andere über die Abhandlungen der Tabellen handelt. Der Richter Sâid sagt, er sei zu Granada gestorben, als dasselbe die Residenz des Emirs Dschojúsch B. Makis B. Súrí B. Menád efs-fainhadschí [2]).

5913. Ali Ben Mohammed Ben Tembet, علي بن محمد بن تمبة

l. u. J. 447 (1055).

der Richter von Granada, wo er im obigen Jahre eine Brücke erbaute, welche den Namen Kantharatol-Kadhí, d. i. die Brücke der Richter, führte [3]).

---

[1]) Ebúl-Kásim Áfsig B. Mohammed B. es-Semh. — [2]) Ibn Ebí Oßáibi'je, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 196; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, S. 64, Ibn Semdasch. — [3]) Casiri II, p. 109.

5914. Ali Ben Mohammed Ben Ibrahim ef-fewfeni, علي بن محمد بن ابراهيم الڤوڤني gest. 431 (1039),

findet hier seine Stelle als Bauherr, indem er zu Bagdád gegenüber der Moschee Manſsúr's ein Gasthaus (Robáth) erbaute, das nach seinem Namen das fewfenische hiess [1]).

5915. Hosein el-Faradhi [2]), حسين الفرضي gest. 431 (1039),

der Meister der Lehre der Erbtheilungen und der Rechenkunst überhaupt. Er erhielt die Ueberlieferungen von den Genossen Ebú Álí efs-ſsoffár's und theilte sie dem Kanzelredner von Tebrif und Ebú Hakim el-Chabrí mit, dem er in der Arithmetik und in der Lehre der Erbtheilungen Unterricht gab. Wenn ist ein Dorf in Kuhistán [3]).

5916. Abderrahman Ben Abdallah, عبد الرحمن بن عبد الله gest. 456 (1063),

(Ebúſeíd), aus Valencia, der Verfasser eines in Spanien in allen Händen befindlichen Werkes über die Arithmetik und Algebra [4]).

5917. Ibn Haij, ابن حايي gest. 456 (1063),

von Cordova, ein Mathematiker, Schüler des Ibn Borgus; ein grosser Geometer, der sich besonders in der Trigonometrie [5]) auszeichnete, er unternahm seine Reise nach dem Osten i. J. 442 (1050); er hatte seinen Namen Ibn Haij, d. i. der Sohn der Schlange, weil er in seiner Jugend von einer Schlange gebissen ward. In Jemen erwarb er sich das Vertrauen des berühmten Rebellen des Emirs efs-ſsoleihí, der ihn als Gesandten an den Chalifen Kaim-biemrillah nach Bagdád sandte [6]).

5918. Abdallah Ibn Ibrahim [7]), عبد الله ابن ابراهيم gest. 476 (1083),

geboren zu Chabr einem Orte in der Nähe von Nischábúr; seinen Beinamen el-Faradhí hat er von seiner Geschicklichkeit in der Rechnungskunde der Erbtheilungen (Feraidh) wie der fünf und zwanzig Jahre vor ihm verstorbene Hosein el-Faradhí [8]). Er ist der Verfasser eines

[1]) Abulfedae annales III. p. 133. — [2]) Ebú Abdallah Hosein B. Mohammed el-Wenní el-Faradhí. — [3]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T., S. 216. Uebersetzung I. 421. — [4]) Casiri II, p. 131. — [5]) Die Trigonometrie steht hier nach der Angabe des Herrn v. Gayangos I, 430, das arabische Wort aber Ilmi tá'dil (wörtlich die Wissenschaft der Ausgleichung) heisst in der arabischen Encyklopädie die wissenschaftliche Kritik der Ueberlieferungen. — [6]) Gayangos I, 150 und 430, Note 53, Fortsetzung in der Geschichte Wüstenfeld's. — [7]) el-Faradhí el-Chabrí. — [8]) M. G. v. Slane in der Uebersetzung Ibn Challikán's I, 421, Note, nach den Classen der Schafii.

Commentars der Hamása und eines anderen über die Gedichte Motenebbí's und gehört also auch in die Reihe der Philologen.

3919. Tadschol-Moluk, تاج الملك

(Ebúlganáim), baute i. J. 479 (1086) zu Bagdád die Medrese Tádschije, welche mit der Nifámijet wetteiferte (wie in England Cambridge mit Oxford, in Deutschland Göttingen mit Jena), am Thore Ebref, welches von Bárif seinen Namen hatte [1]).

3920. Mumil, مومل gest. 492 (1098).

ein Fremder, der in Spanien eingewandert, sich keineswegs durch wissenschaftliche Kenntnisse, wohl aber durch Baukunde auszeichnete; unter Bádís B. Húd verwaltete er Granada's Herrschaft und Júsuf B. Táschfín bestätigte ihn in seiner Stelle. Ibnefs-ſsafirafí, der spanische Geschichtschreiber, zählt die Denkmale desselben auf, unter denen die Wasserleitung ausser dem Thore der Töpfer zur Bewässerung der umliegenden Gärten, und ein öffentlicher Spaziergang, welcher den Namen Húr Múmil's trug [2]).

3921. Abdallah Ben Firet, عبد الله بن فيرة

(Ebú Mohammed), aus den Bewohnern Tortosa's, besonders gelehrt in der Rechnung und in der Lehre der Erbtheilung. Von ihm empfing den Unterricht Ebúbekr Mohammed B. el-Welíd von Tortosa, mit der schlagfertigen Antwort eines Kameltreibers an einen Kaufmann [3]).

3922. Musa Ben Jasin bekannt als Ibn Mewi, موسى بن ياسن ابن موى

der Freigelassene Ssálih's B. Idrís el-Hafsirí's, der Gefährte Nokúr's (des Herrn von Nokúr?); beschäftigte sich mit Rechnungen und Erbtheilungen und hinterliess Werke über beide diese Wissenschaften [4]).

3923. Mohammed Ben Chairun, محمد بن خيرون

(Ebú Dachâfer), reiste nach dem Osten, hörte in Irák den Álí Ibnol-Medíní, den Jahja B. Moín, beigenannt Ebú Nafsr, kehrte dann nach Kairewán zurück, wohnte dort im Viertel Sijádije und baute für sich eine Moschee [5]).

---

[1]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 194, Kehrseite. — [2]) Casirius II. 96. — [3]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 163. — [4]) Ebenda, S. 119. — [5]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 41.

18.

Das Rad, das rollend sich im Kreise dreht am Wagen,
Wird in der Zeiten Lauf den härtsten Stahl verzehren;
Durch Regentropfen, die oft an die Mauer schlagen,
Muſs endlich selbst der feste Kiesel ganz versehren:
Doch kann ich nicht mit Tropfen wiederhohlter Zähren,
Mit langen Bitten nicht ihr hartes Herz erweichen,
Daſs Sie einmahl Gehör den Klagen soll gewähren,
Und blicken mitleidsvoll auf meiner Wunden Zeichen.
Denn wenn ich klage, heiſst Sie mich von hinnen weichen;
Und wenn ich weine, sagt Sie: dieſs heiſst Wasser machen;
Und wenn ich seufze, saget Sie: ich kenn' deſsgleichen;
Und wenn ich ächze, fängt Sie an sogleich zu lachen.
So ist umsonst mein Weinen, Seufzen, Aechzen, Klagen:
Indessen gleicht dem Stahl und Kiesel ihr Betragen.

Neun und dreissigste Classe.

Astronomen und Astrologen.

Makrízí verbreitet sich im ersten Bande seiner vor Kurzem zu Kair[illegible] erschienenen Topographie in nicht weniger als sechs gedruckten Folioblättern [1]) über die Uebertragung des koptischen Steuerjahres auf das arabische Mondjahr, wovon wir hier das Nöthigste ausziehen. Die erste Ausgleichung des Unterschiedes zwischen den Sonnen- und Mondjahren (von deren ersten zwei und dreissig so viel als drei und dreissig der letzten ausmachen) hatte i. J. 281 (894) unter der Regierung des Chalifen Mótadhid statt, und diese Aera heisst das motádhidsche Newrúf [2]). Da die Mondjahre den Sonnenjahren, welche das Steuerjahr, um so Vieles vorausgelaufen waren, so setzte Motádhid den Frühlingsanfang, Newrúf, um volle sechzig Tage zurück. Ebúl-Hosein Hilál Ibnol-Mohsín efs-fsábí sagt, dass, als der Wesír Ebú Mohammed el-Mohellibí i. J. 350 (961) [3]) eine neue Ausgleichung des Sonnen- und Mondjahres beabsichtigte, er seinem Vater und anderen Secretären des Steuerdiwans befahl, besondere Abhandlungen darüber zu schreiben. Makrízí theilt die der Secretäre Ebúl-Hasan und Ebú Ishak efs-fsábís in voller Ausdehnung mit und gibt dann aus der Geschichte Ibnol-Mámún's [4]) i. J. 501 (1107) das vom ersten Moharrem desselben Jahres erlassene Gebot des ägyptischen Chalifen. Makrízí übergeht also die im Jahre 466 (1073) vollendete Besserung der Zeitrechnung und die Einführung der neuen Aera, welche den Titel der dschelálischen trägt,

[1]) S. 273 bis 285. — [2]) Nach der Geschichte Ebul-Hosein Abdallah B. Ahmed B. Ebí Thahir, welche den Titel das Buch der Kunden des Emírol-Mumínin el-Motádhidhillah führt, nach Birúní's Asárol-bákíjet und nach dem Kitabol-Minhádsch fi ilmil-charádsch des Richters der Richter Ebul-Hasan Alí B. el-Kadhí el-Mutemmin Sikkalkated-dewlet Ebu Amrú Osmán B. Jusuf el-Machzúmí. Das erste und dritte dieser drei Werke fehlen in Hádschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche. — [3]) In Makrízí S. 277 Z. 3 steht durch einen grossen nicht verbesserten Druckfehler chama, d. i. fünf, statt chamsin, d. i. funfzig; denn der Chalife Motíílillah, von dem sogleich die Rede, bestieg erst im Jahre 334 den Thron. — [4]) S. 279 Z. 4 v. u. Diese Geschichte fehlt ebenfalls in Hádschí Chalfa.

gänzlich mit Stillschweigen und hält sich rein an die Aegypten betreffenden Ausgleichungen des Sonnen- und Mondjahres, damit die Erhebung der Grundsteuer und des Zehents nicht in Verwirrung gerathe, was die nothwendige Folge sein müsste, wenn bloss nach Mondesjahren gerechnet würde. Wir bemerken diese Uebergehung der dschelálischen Kalenderverbesserung an einem Werke wie die Topographie Makrízí's, das auf sechs gedruckten Folioblättern von der Veränderung der Zeitrechnung handelt, um durch ein auffallendes Beispiel zu zeigen, wie nöthig zu einer vollständigen historischen Uebersicht die Benützung aller zugänglichen Quellen sei.

5924. Ben en-Nebdi, ابن النبدى gest. 435 (1043),

der Aegypter, war als der Verfertiger astronomischer Instrumente in Aegypten nicht minder berühmt als in Andalus der im vorigen Jahrhunderte erwähnte Bruder Ibn Soffár, der Lehrer Medschríthí's. Als der Wefir Ebúl-Kásim Álí B. Áhmed aus Dschúrdschán im oben angesetzten Jahre dem Ebú Ábdállah el-Kodhá'í und dem B. Chalef el-Werrák (beide geborene Andalusier) die Verfertigung des Kataloges der königlichen Bibliothek zu Kairo auftrug, begab sich B. en-Nebdí dahin, um zu sehen, was sich an astronomischen Instrumenten und Büchern vorfände. Er fand nicht weniger als siebenthalb tausend astronomische, geometrische, philosophische Werke, und zwei Globen, den einen von Ptolemäus verfertigt, 1250 Jahre alt, den anderen von Selbár, welchen Ebúl-Husan Ssófí für den Fürsten der Benú Búje Ádhad-eddewlet verfertigt hatte und welcher dreitausend Drahmen wog und um dreitausend Ducaten gekauft worden war. Solcher Reichthum an astronomischen Werken und Werkzeugen schrieb sich von der Regierung Hákim-biemrillah's her, unter welchem das Haus der Weisheit und das der Wissenschaft gestiftet und die Sternwarte gebaut ward, auf welcher der grosse Astronom Ibn Júnis seine hákimischen Tafeln verfertigte [1]).

5925. Ibnes-Sind, ابن السند l. u. J. 435 (1043),

lebte in Aegypten, des Gebrauches des Astrolabes und seiner Bewegungen wohl kundig. Ebúl-Kasem erzählt, dass der Wefir Ebúl-Kásim Álí B. Áhmed el-Dscherádschún i. J. 435 (1043) die Bibliothek der Hauptstadt Aegyptens besuchte und dort allein sechstausend fünfhundert astronomische und geometrische Werke gefunden.

[1]) Casirius II. 417. nach Ibnol-Kofthí.

5926. Jusuf Ben Omer el-Dschebini[1]), يوسف بن عمر الجبنى gest. 435 (1043).

der Astronom, Verfasser der unter seinem Namen berühmten Tafeln, die Frucht dreissigjähriger astronomischer Beobachtungen, sonst Ibn Ebú Thalka genannt[2]).

5927. Ibnol-Mesih[3]), ابن المسيح l. u. J. 442 (1050).

aus Granada, Verfasser von astronomischen Tafeln[4]).

5928. Ibnol-Chajjath[5]), ابن الخياط gest. 447 (1055).

bekannt als der Sohn des Schneiders, einer der Schüler Ebúl-Kásim Meslemet B. Áhmed el-Medschríthí's in der Geometrie und Arithmetik, verlegte sich dann auf Astrologie und zeichnete sich in derselben aus. Er diente dem Suleimán Ibnol-Hakem Ibnon-Náfsir-lidinillah nach dem Sturze der Herrschaft der Beni Omeije in Spanien und hernach dem Emíre el-Mámún Jahja B. Ismáíl B. Súl-Nún als Arzt. Er starb zu Toledo fast achtzig Jahre alt[6]).

5929. Feth Ben Nedschbe[7]), فتح بن نجبه gest. 450 (1058).

ein berühmter Verfertiger von Astrolaben in Irák, wie der Bruder Ssoffár in Andalus und B. en-Nebdí in Aegypten[8]).

Ibnol-Wakaschi. l. u. J. 450 (1058).

der bereits unter den Philosophen überhaupt (Nr. 5886) vorgekommen, aus dem Stamme der Beni Wakásch, einem um Toledo angesiedelten Zweige der Beni Kináne, ein ausgezeichneter Logiker und Geometer, Verfasser von astronomischen Tafeln[9]).

5930. Jakub Ben Tharik. يعقوب بن طارق l. u. J. 452 (1060).

der spanische Astronom, schrieb: 1) das Buch von der Schneidung des Sinus; 2) d. B. von der Art und Weise, die Höhe des mittäglichen Bogens zu finden; 3) indische Tafeln; 3) d. B. der Wissenschaft des Himmels; 5) d. B. der Wissenschaft der Höfe[10]).

---

[1]) Nicht Dschejárí, wie in Sedillot's Prolegomenen. — [2]) Casirius II. 147. — [3]) (Ebúl-Kásim) Áhmed. — [4]) D'Herbelot, bibliothèque orientale in Sedillot's prolégomènes des tables d'Oloug-Beg. p. LXXIX. — [5]) Ebubekr Jahja B. Áhmed. — [6]) Ibn Ebí Oßaibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 203. — [7]) Nicht Nageba, wie bei Casirius, p. 422, auch irrig in den prolégomènes d'Oloug-Beg. p. LXXXVII. — [8]) Ibn Kofthí und aus demselben Casirius I. p. 423. — [9]) Gayangos I. 130 und 430. — [10]) Casirius I. 224, er übersetzt unrichtig das Buch des Himmels mit liber de sphaera, und das Buch der Höfe mit liber de periodo temporis ac fortuna.

5931. el-Hasan B. Ahmed B. Hosein [1]**.** الحسن بن احمد بن حسين
gest. 456 (1063).

hatte den Unterricht in der Zahlenkunde und Erdvermessung von Ibn Borgus erhalten und sich besonders auf die Kritik (tádil) der astronomischen Tafeln verlegt; er ist der Verfasser von Sternentafeln, deren der Richter Sáid erwähnt. Er soll Kairo i. J. 442 (1050) verlassen, auf dem Meere vieles Ungemach ertragen, dann nach Aegypten und Jemen die Reise angetreten haben, wo er starb [2]).

5932. Ebul-Feth Abderrahman. ابو الفتح عبد الرحمن
l. u. J. 457 (1064).

Verfasser der astronomischen Tafeln fidschol-Sindschárí [3]).

5933. el-Chasin. الخازن gest. u. J. 468 (1075).

(Ebú Dschâfer) von Geburt ein Perser, ein erfahrener Geometer und Astronom, schrieb vortreffliche Tafeln der Breiten und ein Buch arithmetischer Probleme [4]).

5934. Ibn Abderrahman ef-ferkal. ابن عبد الرحمن الزرقال
l. u. J. 473 (1080).

der berühmte spanische Astronom; ihm wird die Hypothese über die Ursache der Verminderung des excentrischen Laufes der Sonne zugeschrieben und er ist der Erfinder des astronomischen Instrumentes, das nach ihm Zarkalla genannt ward; zuerst am Hofe Mámún's, des Herrschers von Toledo, verfertigte er für denselben ein Astrolab, das er demselben zu Ehren das mámúnische nannte, begab sich dann an den Hof des Herrn von Sevilla Mótemid B. Ábbád, für welchen er eine Abhandlung über den Gebrauch des von ihm neu erfundenen Instrumentes schrieb und dem Fürsten zu Ehren el-Ábbádije betitelte; ausserdem hat er sich in der Geschichte von Andalus durch den Bau zweier Wasseruhren verunsterblicht, welche nach dem Muster derer, die Mesúdí unter Árín beschreibt, gebaut worden; das Wasser floss mit dem abnehmenden und aufnehmenden

---

[1]) el-Hasan B. Ahmed B. Hosein B. el-Todschibí el-Korthobí. — [2]) Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 608, B. I, Bl. 460, Kehrseite, der hundert acht und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) D'Herbelot, bibliothèque orientale und nach derselben Sedillot in den prolégomènes d'Oloug-Beg, p. LXXXVII. — [4]) Casiri I, Bl. 400, nach Ibnol-Kofthí und in Sedillot's prolégomènes des tables d'Oloug-Beg, p. LXXXVIII und CLIII.

Monde ab und zu, diese beiden Becken wurden erst bei der Eroberung Toledo's durch Alphons VI., dem Weisen, i. J. 528 (1133) zerstört[1]).

5935. Muwaffak bekannt als el-Miskali. موفق المقالى

(Ebûl Hasan), der Freigelassene Jûsuf B. Ibrâhîm's, aus Almeria, hörte seinen Vater Ebû Alî efs-fsadefî i. J. 506 (1112); er hörte auch den Ebû Alî el-Gasânî. Er war ein Rechner und Astronom und hinterliess über diese Wissenschaft ein Werk unter dem Titel: das Buch der Leitung zu des Himmels Leuchten. Ibn Âjâd erzählt, dass er dieses genannte Werk zu Xativa abgeschrieben i. J. 506 (1112).

5936. Tewfik Ben Mohammed Ben el-Hosein[2]),

توفيق بن محمد بن الحسين gest. 516 (1121).

aus Andalus gebürtig, ein Bewohner von Damaskus, Verfasser mehrerer astronomischer Schriften[2]).

5937. Omer Chajjam. عمر خيام gest. 517 (1122).

der persische Dichter, Freigeist, dessen Lebensbeschreibung nach Dewletschâh in der Geschichte der schönen Redekünste Persiens geliefert worden[4]), war in seiner Jugend mit Hasan Ssabah, dem nachmaligen Gründer der Dynastie der Assassinen, und mit Nifâm el-Mülk, dem grossen Wefire Melekschâh's, in enger Freundschaft verbunden; hier erscheint er nicht als persischer Dichter, sondern als arabischer Mathematiker, als Verfasser einer algebraischen, zuerst von Sedillot besprochenen, dann von Woepcke[5]) herausgegebenen Abhandlung, wodurch die von europäischen Mathematikern früher geäusserte Vermuthung, dass den

---

[1]) Gayangos I. 81. 383 und 385. Sedilio, der Sohn, nennt in seinem trefflichen Werke: Matériaux pour servir à l'histoire comparée des sciences mathématiques I. p. 78. als spanische Astronomen des eilften Jahrhunderts den Arzachel und Geber. Da Makarri in seiner Liste spanischer Astronomen keinen Dschâbir nennt, so ist es mehr als zweifelhaft, ob dieser Geber, von dem übrigens nur Bruchstücke bekannt, wirklich den arabischen Astronomen zuzuzählen sei; statt dieses ungewissen Astronomen mag hier die Liste von ein paar Dutzend, deren Dasein aus den Quellen mit Gewissheit ermittelt ist, genügen. — [2]) B. el-Hosein B. Mohammed B. Abdallah el-Magrîbî el-Andalusî. — [3]) Casiries I. 441, schreibt irrig Taphikus, nachgeschrieben von Sedillot in den prolégomènes aux tables d'Oulong-Beg, p. LXXXIX. — [4]) Geschichte der schönen Redekünste Persiens. Wien 1818, S. 80. Boul-Kofthî. — [5]) L'Algèbre d'Omar Alkhayyâmî, publiée, traduite et accompagnée d'extraits de manuscrits inédits, par Woepcke, Docteur agrégé à l'Université de Bonn, membre de la Société Asiatique de Paris. Paris 1851. Arabisch und französisch.

Arabern schon die kubischen Aequationen bekannt gewesen, zur Gewissheit erhoben wird [1]).

5938. el-Chakani, الخقاني gest. 530 (1135).

sehr bewandert in der Kenntniss astronomischer Tafeln und astrologischer Berechnungen [2]).

5939. el-Bedii el-Asthorlabi [3]), البديع الاسطرلابي

gest. 534 (1139). [4])

berühmt durch seine Kunst in Verfertigung astronomischer Instrumente sowohl als durch seine philologischen Kenntnisse und durch sein poetisches Talent. Er hatte sich unter der Regierung des Chalifen el-Mosterschid durch seine Kunst ein ansehnliches Vermögen erworben; el-Hafiri erwähnt seiner in der Fortsetzung der Blumenlese Bacherfi's in seinem der Weltschmuck betitelten Werke und gibt auch Bruchstücke seiner Verse, wie:

Ich bringe seinem hohen Kreise dar
Was von demselben mir verliehen war,
So regnen Wolken, dankbar rief das Meer,
Das Wasser, welches kam vom selben her.

Wenn uns trifft zuletzt des Todes Stein,
Sag', wozu soll Grün der Wangen sein!
Wann zuletzt sich Grün in Schwarz verkehrt [5]),
Bleibet schwarz für stets der Herd.

Diese Verse gibt Hafiri zwar als die Bedii's, anderswo werden sie dem Richter Ebi Mohammed B. Dschekiná [6]) zugeschrieben; die letzte Phrase ist ein Idiotismus der Bewohner von Bagdád, welche sagen: Kedeti bíd el-šájár, die Sache bleibt fest [7]).

Sie sagen mir: Du bleibst Dir gleich in Wangen,
Die noch in keinem Garten sind befangen,

[1]) Sedillot de l'Algèbre chez les arabes. Journal asiatique. Cinquième Série. Tome II. p. 323. — [2]) Casiri I. 427. nach Ibnol-Kofthi und nach ihnen Sedillot, prolégomènes des tables d'Oloug-Beg. p. XCII. — [3]) Ebul-Kásim Mobetallah B. el-Hosein B. Jusuf Ahmed, beigenannt el-Bedii el-Astherlábi, d. i. der Wunderselene, der Astrolabische. — [4]) Casiri I. 424. welchem Sedillot, prolégomènes des tables d'Oloug-Beg. p. XCI. folgt, gibt irrig das Jahr 1120 an. — [5]) Dschemrat-el-minjjet, der Steinwurf des Todes, zugleich ein Wortspiel mit dschemrát-oleimá, d. i. dem dreimaligen Steinwurfe der Pilger zu Mina. — [6]) Bei Wustenfeld irrig Hekiná statt Dschekiná. — [7]) Wörtlich nach der Erklärung Ibn Challikán's: innehu náschib máhu lem jetachallafs, so blieb es sitzen fest, ohne dass man sich davon befreien kann.

Ich sprach: am schönsten ist der junge Pfau,
Der keine Federn traget sich zur Schau.

Er sammelte die Gedanken des Dichters Ibnol-Hadschádsch, die er in hundert vierzig Hauptstücke eintheilte und unter dem Titel die Perle der Gedichte des Ibnol-Hadschádsch [1]) herausgab. Er ward im Rosenfriedhofe auf der Ostseite von Bagdád begraben; er starb am Schlagflusse (Fáledsch). Ibn Challikán lässt sich hier in Erklärung des Namens Ostorlab ergehen, nach welcher lab auf griechisch die Sonne bedeuten soll, was eben so richtig als die von ihm erzählte Art und Weise wie Ptolemäus das Astrolab erfunden habe. Erst der Scheich Scheref-eddín von Thús, der Lehrer und Meister Kemál-eddín Ibn Júnis, habe dasselbe durch Beifügung des Radius, welcher auf arabisch el-Âfsa (der Stock) heisst, verbessert und darüber eine besondere Abhandlung geschrieben, welche dann Ibn Júnis verbessert herausgegeben [2]). Ibn Challikán ist im gänzlichen Irrthume, wenn er sagt, dass Scheref-eddín von Thús der Erste eine Abhandlung über das Astrolab geschrieben, da schon Fergání (gestorben 215 (830) zwei Abhandlungen über astronomische Instrumente hinterlassen, deren eines dem vom Hipparchus erfundenen Astrolab gewidmet war; ausserdem war schon der zur Zeit Mámún's lebende Astronom Hámid B. Álí (Nr. 1128) durch Verfertigung von Astrolaben berühmt; so schrieb auch Ahmed B. Mohammed (Nr. 1142) über den Gebrauch des Astrolabs, Ebú Dschâfer Hobesch (Nr. 1151) über das flache Astrolab.

5940. Dschabir Ben Eflah. جابر بن افلاح

von Sevilla, der von Makarrí unter den spanischen Astronomen nicht aufgeführt wird, von dem aber noch ins Lateinische übersetzte Bruchstücke übrig sind, lebte nach Weidlinger's und Sedillot's Angabe später als Serkale (Arzachel) [3]).

Mohammed Ben Ismail et-Tenuchi [1]),

der schon unter Nr. 1191 vorgekommen, wird von Sedillot in diesen Zeitraum gesetzt; unternahm, um seine astronomischen Kenntnisse zu vervollkommnen, Reisen bis nach Indien. Seine Lebenszeit ist unbekannt, in

[1]) durret-ol-tadschmin schirh Ibnol-Hadschádsch. — [2]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld, Nr. 779. — [3]) Sedillot, prolégomènes des tables astronomiques d'Oloug-Beg, Paris 1847, p. LXXXIV. — [1]) Tenúchi, nicht Tanúchi, ist die richtige Aussprache, wie der Kamus Konstantin. Ausgabe I, S. 538, belehrt, folglich sind Nicols und Sedillot, welche Tanúchi schreiben, eben so wie Casirius I, 429, welcher Tanúchi schreibt, im Irrthume. Sedillot, prolégomènes des tables d'Oloug-Beg, p. LXXXVIII und Matériaux II (nicht I), 443.

keinem Falle ist er mit dem berühmten Philologen Tenúchí, dem Richter Bagdád's, welcher diese Stadt nicht verliess, zu vermengen.

5941. el-Hasan Ben Mifsbah [1]). الحسن بن مصباح

ein Astronom und Logiker zugleich, Verfasser von Tafeln, in denen die Bewegungen der Gestirne nach dem Systeme der Griechen und Inder aufgeführt sind.

5942. Mohammed Ben Omer. محمد بن عمر

(Ebúl-Ferchán), in der Astronomie und Astrologie gleich bewandert; er schrieb: 1) d. B. des Nilometers, 2) d. B. der glücklichen oder unglücklichen Geburten, 3) d. B. des Astrolabs, 4) d. B. der Probleme, 5) eine Einleitung zur Astronomie, 6) d. B. der Horoskope [2]), 7) das kleine Buch der Probleme, 8) d. B. des Beginnes der Jahre der Naturreiche [3]), 9) d. B. des Laufes der Planeten, 10) d. B. der Parabole, 11) d. B. der Weltjahre.

5943. Ebubekr el-Chaulani, ابوبكر الخولانى

war der Astrologe el-Mótemid's, welcher diesen mit den folgenden von Ibn Besám erhaltenen Versen angeredet am Tage wo er mit seinen Frauen gefangen nach Afrika abgeführt ward:

Bist Du triefaugig von Natur, durch Kunst,
Das, was Du vorhersagst, nur leerer Dunst?
Rast Du berechnet, was gehoffet Du,
Und stört des Reiches End' nicht Deine Ruh'?
Du summtest Worte, die ich nicht verstand,
Und schreibst unwillig, beissend in die Hand [4]),
Von Deinen Speeren wird heut nichts entdeckt,
Siehst Du denn nicht, dass sich die Stadt versteckt?
Es ist kein Reich, das ewig kann besteh'n,
Und Keiner kann dem Tode je entgeh'n [5]).

---

[1]) Mifsbah und nicht Mafsbah, wie bei Casirius I, 413, und nach demselben bei Sedillot, prolégomènes des tables astronomiques d'Oloug-Beg, p. LXXXVIII. — [2]) Ichtiárát heisst hier nicht de electionibus, wie Casirius (I, 431) übersetzt und Sedillot in den prolégomènes des tables d'Oloug-Beg, p. LXXXIX, nachgeschrieben. — [3]) Mewálid sind die drei Naturreiche, nicht die Menschen allein, wie Casirius meint; offenbar sind die Jahre der Naturreiche von denen der Welt, welche in Nr. 11 vorkommen, verschieden, welche Jahre aber unter beiden gemeint seien, ist nicht klar. — [4]) Dozy hat das Ende dieses Verses unübersetzt gelassen, indem er sagt: reliqua hujus versus para quomodo sit vertenda nescio; عضضت بدك statt عضّتك يد lassen keinen anderen Sinn als den obigen zu. — [5]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 306.

5044. Burhan, برهان

der Astronom aus Thaberistan, war der Zeitgenosse und Freund Bedî el-Asthorlabî's und Ebú Nafsr Mohammed B. Ibráhîm, beigenannt Mohesîb-eddîn. Der Sohn Burhán's ist die Quelle, aus welcher Ibn Ebî Ofsáibîje seine Angaben über den Astrolabenmacher geschöpft, und aus dessen und seines Vaters Munde er die Verse Bedî el-Asthorlabî's mittheilt. Ibn Ebî Ofsáibîje nennt nur ein einziges seiner Werke, welches aber kein medicinisches, sondern ein philologisches, nämlich eine Auswahl von Gedichten.

Die Handschrift der Pariser Bibliothek Nr. 1104 enthält drei verschiedene mathematische Werke, über welche Hr. Amélie Sedillot, den von seinem Vater, dem Verfasser der astronomischen Instrumente Ebúl-Hasan's, betretenen Pfad verfolgend, durch den Auszug aus dem Werke über die bekannten geometrischen Grössen von Hasan B. Heîsem, gest. 430 (1038) die Angaben Ebúl-Hasan's vervollständigt hat: ausserdem enthält jene Handschrift noch drei Werke des Geometers Áhmed B. Mohammed B. Abdol-Dschelîl, welchen Montucla unter dem Namen es-Sindschárî als den Verfasser einer Abhandlung über die Kegelschnitte und einer Handschrift mathematischer Antworten aufführt; es-Sindschárî selbst citirt in seinem Kanon der Geometrie, der sich in der obigen Handschrift befindet, zwei andere seiner Werke, welche vermuthlich dieselben mit den von Montucla angeführten, nämlich: 1) von den Eigenschaften der Ellipse, 2) Antwort auf Fragen, die ihm über die Lemmen des Archimedes gestellt worden[1]).

Die Mathematiker und Astronomen von Andalus.

Makarrî[2]) hat in seinem vortrefflichen encyklopädischen Werke über Spanien den Mathematikern und Astronomen einen besonderen Abschnitt gewidmet, von dem wir die früheren und noch in diesen Zeitraum gehörigen hierher setzen.

Ibn Firnas.

der Philosoph, der bereits an seiner Stelle erwähnt worden; der erste Erfinder des Glases in Spanien, der Erste der in Andalus ein Buch über die Sylbenmasse schrieb wie Chalîl, der grosse Tonkünstler, Erfinder eines Zeitmasses für die Musik, in der Astronomie Verfertiger eines

[1]) Notices de plusieurs opuscules mathématiques. Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi XII, p. 128. — [2]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 436, Kehrseite.

künstlichen Weltgebäudes, in welchem er den grossen Himmel mit seinen festen und Irrsternen und ihre Bewegungen vorstellte, war Dichter, Musiker, Astronome, Physiker, Philosoph, ein encyklopädischer Kopf: der erste, welcher in Andalus sich einen Namen als Berechner der Bewegungen der Gestirne und als Astronom machte.

5945. Moslim Ben Ahmed, مسلم بن احمد

(Ebú Óbeidet), berühmt als der Besitzer der Kíblet (des Compasses für die Kibla), der Rechtsgelehrte und Ueberlieferer, der zu Mekka den Álí B. Ábdoláfif, zu Kairo den Mofení und Andere gehört hatte.

Jahja Ben Jahja,

der bereits unter Nr. 2433 gezählt worden, berühmt als Ibnes-Semi-net, aus Cordova, ein schlagfertiger Berechner der himmlischen Bewegungen, dabei Grammatiker und Lexikograph, so dass jeder der drei ersten grossen Astronomen Mathematiker auch in manchen anderen Wissenschaften gross, in der Poesie und Rhetorik; er soll ein Mótefile gewesen sein; er reiste nach dem Osten.

Afsbag Ben es-Semh,

(Ebúl-Kásim), ein ausgezeichneter Astronom, Geometer und Arzt, welcher bereits unter Nr. 5912 vorgekommen.

Ibnefs-fsoffar,

ist bereits unter Nr. 4079 gezählt worden, (Ebúl-Kásim), der gelehrte Arithmetiker und Geometer, der ein Compendium der astronomischen Tafeln Sind Hind hinterliess, sammt einer praktischen Anweisung zum Gebrauche des Astrolabs.

5946. ef-fehrawi, الزهراوى

ein Anderer, als der unten vorkommende Arzt gleichen Namens, (Ebúl-Hasan), bewandert in der Zahlen- und Arzneikunde, der Verfasser des berühmten Buches der Operationen (Muámelat) nach der Methode des Burhán.

5947. Omer Ibn Chaldun, عمر بن خلدون

(Ebúl-Moslim), einer der Edlen Sevilla's, der alle philosophischen und mathematischen Wissenschaften inne hatte, und den Namen der späteren Geschichtschreiber verherrlichte, zuerst in der Literaturgeschichte berühmt

Spenser's 19. Sonnet.

The merry cuckow, messenger of spring,
His trumpet shrill hath thrice already sounded,
That warns all lovers wait upon their king,
Who now is coming forth with girland crowned:
With noise whereof the quire of birds resounded
Their anthems sweet, devized of love's praise,
That all the woods their ecchoes back rebounded,
As if they knew the meaning of their lays:
But' mongst them all, which did Love's honour raise,
No word was heard of her that most it ought,
But she his precept proudly disobeys,
And doth his idle message set at nought;
Therefore, O Love! unless she turn to thee
E'er cuckow end, let her a rebel be.

machte. Seine Schüler waren Ibn Borgus und Ebúl-Hasan Mochtár el-Roáíní [1]).

5948. Abdallah Ben Ahmed es-Sarakosthi,

عبد الله بن احمد السرقسطى

der viel Nützliches in der Geometrie, Arithmetik und Astronomie zu Tage förderte.

5949. Mohammed Ben el-Leis, محمد بن الليث

ein trefflicher Kenner der himmlischen Bewegungen.

Ibn Haij von Cordova,

der i. J. 442 (1050) Cordova verliess, nach Jemen reiste, dort sich an den Emír es-Solukí hing, dann für den Chalifen el-Mostanßir el-Óbeídí warb und von diesem als Gesandter an den Chalifen Káim-biemrillah nach Bagdád gesendet ward; er starb zu Jemen bei seiner Rückkehr von Bagdád. (Er ist bereits unter Nr. 5917 vorgekommen.)

Makarrí übergeht nicht nur den oben mit dem Sterbejahre angeführten Dschábir B. Eflah, sondern auch den

5950. Ali Ibn Radschil, على ابن راجل

welcher den Europäern als Aben-Ragel bekannt, Anfangs des fünften Jahrhunderts d. H. lebte und von Cordova gebürtig war [2]).

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliband, Bl. 428, Kehrseite. — [2]) Seine Werke in der Biographie universelle I. p. 75. mit dem Irrthume, dass damals in Spanien ein Chalife Namens Mámún geherrscht.

Vierzigste Classe.

Geographen.

Eigentlich besteht diese Classe aus einem einzigen grossen Geographen, denn der ungenannte Verfasser des zweiten in dieser Classe aufgeführten geographischen Werkes ist nur ein Abkürzer des ersten. Ebú Óbeid el-Bekrí ist aber von solcher Grösse, dass er den grössten arabischen Geographen voriger Jahrhunderte und dem Schlusssteine derselben, Abúlfeda, welcher im folgenden erscheint, würdig an die Seite gestellt zu werden verdient.

5951. Ebu Obeid Abdallah Ben Abdolafif el-Bekri.

ابو عبيد عبد الله بن عبد العزيز البكرى gest. 487 (1093).

Nach Ibn Baschkwál, Ibnol-Ábbár und Ibn Chákán der grösste spanische Erdbeschreiber, von welchem ein halbes Dutzend der grössten französischen, spanischen und holländischen Orientalisten: Casirius und Gayangos, Quatremère und Reinaud, Hamaker und Dozy Kunde genommen, der letzte aber allein eine erschöpfende Lebensbeschreibung desselben geliefert hat.

Ejúb Ibn Ámrú el-Bekrí, der Urgrossvater Ebú Óbeid's, war ein frommer und gelehrter Mann, Richter in seiner Geburtsstadt Niebla und zu Cordova. Ibn Hajján nennt ihn und seinen Bruder Mohammed B. Ámrú unter den Zeugen der Urkunden, durch welche Hischám i. J. 387 (997) seinen Kämmerer Manſsúr in allen seinen Würden bestätigte; er starb im Jahre 398 (1007). Sein Sohn Ebúfeíd Mohammed, Statthalter von Huelva und Dacheſiret Schaltísch (Saltis) i. J. 402 (1011), erklärte sich während den Unruhen, welche im Beginne des fünften Jahrhunderts Andalus zerrissen, als unabhängiger Fürst, erkannte aber später die Oberherrschaft Ahmed B. Jahja el-Yahſsobí's, des Herrn von Niebla. Der Sohn Ebúfeíd's Mohammed war Ebúl-Mostáb Ábdoláfíf, ein grossmüthiger Fürst, dessen Lob die Dichter sangen. Die Uebermacht des Herrschers von Sevilla scheuend, überliess er dem Herrscher desselben (Mótadhid) Huelva,

und behielt sich bloss die Insel Schaltîsch vor, von wo er sich nach Cordova begab, auf dem Wege aber fürchtend auf Mótadhid's Befehl aufgehoben zu werden, sich in den Schutz des Herrn von Carmona Mohammed Ibn Ábdoláfîf el-Chifsáli begab, der ihm sicheres Geleite gab. Er ward zu Cordova als ein reicher Fürst von altem Adel, als der Vater eines durch Talente und Schönheit ausgezeichneten Sohnes wohl empfangen. Dieser Sohn war Ebú Óbeîd, bestimmt der grösste Geographe Spaniens, wie sein alter Freund Ibn Hajân der grösste Geschichtschreiber von Andalus. Unter seinen Freunden war Ibnes-Sakkáth, der Wefir Ebúl-Welîd Ibn Dschehwári's. Sein Aufenthalt zu Cordova verschaffte ihm den Beinamen des Cordovaners, den ihm Einige beilegen. Nachdem sein Vater i. J. 456 (1063) oder 458 (1065) gestorben, begab sich Ebú Óbeîd nach Almeria, wo er sich die Freundschaft el-Mótafsim's, dieses den Wissenschaften und den Gelehrten so gnädigen Fürsten, erwarb. Er erhielt ansehnliche Stellen und grossen Gehalt, begab sich aber später nach Sevilla zu Mótemid, als dieser sich nach Afrika einschiffte, um Jûsuf B. Taschfîn nach Andalus zu rufen. Er bewahrte seine Bücher in feinen Linnen auf, um dieselben zu ehren. Unter diesen Werken war eines über die Zeichen des Prophetenthums. Ebú Óbeîd begab sich zu Mohammed B. Mâda, den Herrn von Almeria, dessen trauten Umganges er genoss. Verse desselben hat Ibn Ábbád erhalten. Er richtete deren an Ebúl-Hasan Ibráhîm B. Mohammed B. Jahja, berühmt als Ibnes-Sakkáth, dann an den Wefir Ebúl-Welîd B. Dschehwer zu Cordova, als dieser als Gesandter an Badis Ibn Habús nach Granada ging. Ibnol-Ábbár gibt dieselben aus der grossen Geschichte Ibn Hajân's, welcher dieselben dem Ueberlieferer Ebúl-Welîd Ibned-Debbág vorsagte:

So geht der Mond durch die Constellationen,
Beglückend auf dem Weg' des Himmels Regionen,
Es theilen unter sich die Länder das Vergnügen,
Bald ist es viel, bald muss das Wenige genügen,
Erniedrigt ist der Ort, den dieser Vollmond flieht,
Geehret ist der Ort, durch welchen selber zieht,
Wenn andren Aufenthalt die Schritte Dir beliebten,
So wünschte Glück dazu sich Bagdád und Aegypten[1]).

An Mótemid Mohammed B. Ábbád, als er von Jûsuf B. Taschfîn die Erlaubniss begehrte, das Meer zu beschiffen: .

[1]) Dozy I. p. 296.

Des Himmels Schiff erleichtert uns zu schau'n
Antlitz der Höh' in diesem Schiffe traun! [1])
Wir suchen in des Meeres salz'ger Fluth
Des reinen süssen Wassers höchstes Gut,
Wir kosten in der Coloquinte Saft
Des reinsten Honigfadens Süss' und Kraft,
Und wenn die Fluthen strömen über's Land,
Weilen sie an Deiner Grossmuth Rand.

Mohammed ist des Adels Blum',
Wenn Ruhm Unsterbliches verleiht,
Die Tugend festigend im Ruhm',
So lebet er für alle Zeit.

Die Beschuldigung, dass wenn er nicht dem Trunke ergeben, doch den Wein geliebt habe, gewinnt einige Wahrscheinlichkeit durch die folgenden Verse:

O meine beiden Freunde, Zecher,
Ich will mit Euch mich jetzt erholen
O stehet auf, und lasst uns spielen,
Lasst uns den Tag der Zeit abstehlen,
Es ist kein Grund, um zu verschieben
Es folget hinter dem Schahán
Ich freue mich mit Euch bei'm Becher,
Bei'm Duft der Myrten und Violen,
Und hören, was Tonkünstler spielen,
Und den gestohlenen verhehlen,
Genuss des Weines, den wir lieben,
Der Fastenmond, der Ramadhán [2]).

Wiewohl Óbeíd el-Bekrí's Grösse vorzüglich in der Geographie, so nahmen ihn doch auch die Grammatiker und Aerzte als einen Gelehrten ihres Faches in Anspruch, und Sojúthí und Ibn Ebí Ofsáibije haben ihm in den Classen der Grammatiker und Aerzte einen Artikel geweiht. Aus Murcia (sagt Ibn Ebí Ofsáibije), ausgezeichnet in der Kenntniss der einfachen Arzneien, ihrer Kräfte, ihres Nutzens und was dazu gehört. Verfasser des Buches der andalusischen Bäume und Pflanzen [3]).

Das berühmteste seiner Werke ist: 1) das Buch der Strassen und Länder, 2) das Punctirte des Unbekannten, 3) ein Buch, welches in alphabetischer Ordnung wenig bekannte Namen enthält, welches Dozy wider Freiherrn v. Slane in Schutz nimmt [4]), und demselben sogar grösseren Werth zuschreibt, als dem Mesálik. Seine philologischen Werke sind eine etymologische Abhandlung, ein Commentar zu el-Kalí's Newádir und ein anderes über die Sprüchwörtersammlung Ebú Óbeíd's; endlich eines über die Beweise des Prophetenthums, welches den Titel eines

[1]) Dozy I. 297. Übersetzt es umschreibend minder wörtlich; die sechs Zeilen sind von ihm in einen Dutzende poetischer Phrasen umschrieben. — [2]) Dozy's Recherches I. 289. — [3]) Ibn Ebí Ofsáibije, bei Dozy, Recherches I. 292. — [4]) Dozy's Recherches I. 304; Gayangos I. 196 und 478; Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift. B. II. S. 112; Casirius II, 46, und Ibn Chalikán, B. I. S. 319.

Fakíh der Rechtsgelehrsamkeit rechtfertigt, welchen ihm Ibn Chákán beilegt.

Gerade ein Jahrhundert nach dem Todesjahre Ebú Óbeíd el-Bekrí's schrieb der ungenannte Verfasser der Beschreibung Afrika's, auf deren in der Bibliothek der k. k. orientalischen Akademie befindlichen Handschrift zuerst in dem Kataloge derselben Albert Krafft [1]) aufmerksam gemacht und welche Alfred v. Kremer [2]) mit einer französischen Vorrede herausgegeben und über den Inhalt derselben der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien besonderen Bericht erstattet hat.

---

[1]) Catalogus codicum academiae C. R. L. L. O. O. — [2]) Vortrag über ein vorgelegtes Druckwerk: Description de l'Afrique par un Arabe anonyme du sixième siècle de l'Hégire. Von Professor v. Kremer. (Aus dem April-Hefte des Jahrganges 1852 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften.)

Andere in diesen Zeitraum gehörige geographische Werke, über deren Verfasser wir aber nichts Biographisches anzugeben wissen, sind aus Hádschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche die folgenden: 1) die schönste der Eintheilungen in der Kenntniss der Himmelsstriche von Schems-eddin Ebú Abdállah Mohammed B. Ahmed el-Mokaddesí, dessen Todesjahr Hádschí Chalfa zwar nicht kennt, aber sagt, dass er eine im Jahre 414 (1023) geschriebene Handschrift gesehen, welche er als ein allen Reisenden und Gebildeten unentbehrliches Handbuch empfiehlt (bei Flügel, Nr. 129); 2) die Wunder der Geschöpfe von Ebí Hámid Mohammed B. Abderrahman el-Andalusí (bei Flügel, B. IV. S. 180). Ueber die früheren arabischen Geographen, siehe die Anzeige vom Buche der Länder Ebú Ishak el-Fársí el-Istachrís, aus dem Arabischen übersetzt von Mordtmann, nebst einem Vorworte von Ritter, in den österreichischen Blättern für Literatur und Kunst, III. Jahrgang, Nr. 2, und den Bericht über Hrn. Reinaud's französische Uebersetzung von Abulfeda's Geographie, in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften des Juli-Heftes des Jahrganges 1849.

Ein und vierzigste Classe.

Reise- und Ortsbeschreiber.

Wiewohl wir nur ein Paar wissenschaftliche Werke in diesem Zeitraume aufzuweisen haben, deren erstes ein reisebeschreibendes, deren zweites ein statistisches, so glauben wir doch hier, und nicht unter den Dichtern die ortsbeschreibenden Verse aufnehmen zu müssen, welche Makarrí und andere Dichter über ein Dutzend andalusischer Städte aus andalusischen Dichtern gesammelt hat, nämlich über Cordova und über die in der Nähe desselben erbaute Stadt Sehrá, Toledo, Valencia, Seviglia, Granada, Malacca, Silves, Almeria und dann über Damaskus, Haleb, Alexandrien, Kairo und die Pyramiden. Da die meisten dieser ortsbeschreibenden Poeten unter den Dichtern vorkommen werden, oder bereits unter anderen Fächern vorgekommen sind, so werden sie hier nicht besonders gezählt.

5952. Abdolmelik eth-Thibbi, عبد الملك الطبّي

(Ebú Merwán), aus einem guten Hause, ein trefflicher Imám der Sprache, der Verfasser andalusischer Erzählungen und einer Reisebeschreibung; bei seiner Rückkehr weihte er sich zu Cordova ganz dem Studium der Wissenschaften. Er sagte von dem grossen Zulaufe seiner Zuhörer:

Wann sich tausend Tintenzeuge um mich reihen
Und sich meinen Vortrag aufzuschreiben weihen,
Rufen alle Federn in das Ohr mir laut:
Diess ist gold'ner Ruhm, den nicht die Mäh'n anbaut [1]).

5953. Ishak Ben Selemet [2]), اسحق بن سلمة

der Kundenschreiber, Verfasser eines grossen statistischen Werkes über mehrere Städte Andalusiens, die Schlösser, Schlachten, ihre Gelehrten und Dichter. Ebú Mohammed Álí B. Áhmed (Ibn Hafm) erwähnt desselben [3]).

[1]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 69, Kehrseite. — [2]) B. Ishak el-Kásm. — [3]) Bogjjetel-Multemis, Pariser Handschrift, S. 119.

Ajádh der Richter.

(Ebúl-Fadhl), sagte, als er Cordova verliess:

Ich sprach, als Treiber des Kameles da
Und der Steigbügel von der Trennung nah,
Als meine Augen dunkel schon von Thränen
Und voll mein Herz von Lieb' und Sehnen,
Als mir das Steh'n nur übrig ist geblieben,
Der Ruf und Abschied von den Freunden lieben,
Ich sprach: bewahre Gott die Stadt, die hohe,
Mit ihren Säulen, die wie Palmen hohe,
Es wachet wieder auf die Zeit, die ich genossen
Mit freien Männern als den Lustgenossen,
Mit Brüdern, die in Gott das Andenken
Von ihrer Lieb' und Freundschaft mir noch schenken,
Mit ihnen nährt' ich mich auf Art, bekannte,
Als wären sie von meinem Hans' Verwandte [1]).

el-Ustád Ebúbekr el-Machfúmí.

(Ebúbekr) B. Sáde. Seine Brüder reisten eines Tages nach Sevilla, wo sie den Ustád Ebúbekr el-Machfúmí besuchten; dieser fragte, woher sie kämen, als er hörte von Cordova, berührte er ihre Kleider, küsste ihr Gesicht und sagte zum Lobe Cordova's die folgenden Verse:

Geliebtes Cordova, wann werd' ich schauen
Die von den Wolken reich getränkten Auen?
Wann werd' vernehmen ich des Donners Schall,
Zrückgeprallt v m Dächerwiderhall?
Die Haine schatten dicht in Deinem Garten,
Der Grund ist Ambra von vielfachen Arten.

Ibn Sáre [2]).

Ein Distichon desselben zum Lobe Cordova's hat esch-Schakandí in seiner Uebersicht der Literatur Spaniens erhalten:

Ich bin zu Cordova, Gott sei gedankt dafür,
Dem Sitz' der Wissenschaft, dem Throne der Sultanen [3]).

Dschíjet Ben Mohammed el-Belúní

sagte auf den Bau der Moschee an der Brücke von Cordova, welche Ibn Ámir erbaut hatte:

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr 408, B. I. S. 246. — [2]) Ebú Mohammed Abdállah Ibn Mohammed. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 371; Gayangos I, 40 und 344.

Er spendete, weil er dem Glauben Gottes hold,
Wohl achtzigtausend Mark an Silber und an Gold
Für die Moschee, die dort zum Danke Gottes steht,
Die leitet auf den Pfad, den leitet Mohammed.
Dort siehst Du auf dem Dach', dass Gold der Gluth entstammt
In Tafeln wie der Blitz, wie Wangen die entflammt [1].

Ibn Áthíje.

Cordova die Städte alle überseh'nd,
Die Moschee, die Brücke d'ran,
Doch die mächtigste an Kraft

Durch vier Dinge die in ihr vereint:
Und von Sehrá der Altan,
Von den vieren ist die Wissenschaft [2].

Feth Ibnol-Chakán

sagt in der Lebensgeschichte des Wesirs Ibn Ammár's die folgenden Verse zum Lobe des Palastes von Cordova, welcher Damaskus hiess:

Dem Palast' Damaskus müssen and're weichen,
So an Früchten als an Wohlgerüchen, reichen,
An Aussichten, schönen, und an reinen Quellen,
An durchwürztem Staube und an Köschken, hellen:
Tag und Nacht sie hauchen ihren besten Duft,
Morgens Ambra, Abends Moschus in die Luft [3].

Gálib Ben Omeíje el-Merwesí,

(Ebúl-Áásí), sagte, als er am Flusse Cordova's sass und den Palast der Vorstadt Rabdh betrachtete, aus dem Stegreife:

Palast, wie viel hast du des Guten schon genossen,
Wie viel Zufälle sind dir zugestossen?
Palast, wie viel hast Herrscher schon gesehen,
Um die sich Himmelssphären drehen?
Was willst du weiter, sieh! denn die Moscheen
Sie werden eines Tages doch vergehen [4].

Auf Sehrá's Ruinen.

Hafm der Wesir

sagte, auf den Ruinen von Sehrá wandelnd:

Ich sprach: mein Haus, wo sind denn die Gefährten
Und die Bewohner, die von uns geehrten?
Es sprach: sie blieben hier nur kurze Zeit,
Und sind, wohin das weiss ich nicht, zerstreut [5].

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408. Bl. 246. Kehrseite. — [2]) Ebenda, B. I. Bl. 263; in Gayangos I. S. 30 ist der Verfasser nicht genannt. — [3]) Gayangos I. 214 und 469. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408. B. I. S. 241. — [5]) Ebenda. B. I. Bl. 234.

Mohijeddin el-Árebi,

der spätere Mystiker, als er die Ruinen von Sehrá besuchte:

Das Land, wo ehmals glänzten Spiel und Lüste,
Ist von Bewohnern leer, nur eine Wüste,
Die Vögel singen nun von allen Seiten,
Und schweigen wieder dann von Zeit zu Zeiten,
Ein einzelner Vogel hauchte aus den Schmerz,
Die Peinen, welche folterten sein Herz;
Ich sprach: was klagst du für ein Missgeschick?
Er sprach: die Zeit, die nimmer kehrt zurück [1]).

Auf Sevilla.

Ibn Sefer.

Vom Ostwind war der Saum des Hemd's zerrissen,
Und die Verwandten suchen desshalb Rache,
Und ob der Scham zerriss'nen Unterkleid's
Der Knospen Blätter schlagen auf die Lache [2]).

Ebú Ábdállah Mohammed Ben Ómer el-Bekri,

berühmt als Ibn Ssoffár, geboren zu Almeria, Bewohner von Sevilla; ein andalusischer Dichter, beschreibt die Ebbe und Fluth des Quadalquivir in den folgenden Versen:

Muthwillig hebt der Wind den Rand des Himmels auf,
Zu rächen sich, beflügelt dann der Fluss den Lauf,
Die Tauben lachen an den Ufern wonnesam,
Sie nehmen nur das Unterkleid aus Scham [3]).

Auf Valencia.

Ibn Mesádet el-Garnáthi,

(Ebú Dschá'fer), der Dichter, sagte zum Lobe Valencia's:

Der Stadt gebührten Edens Ehren, Wenn nicht die bösen Mücken wären [4]).

Oder auch so:

Valencia ist ein Paradies, Gemacht uns zu beglücken,
Ihr einz'ger Fehler für gewiss Sind die zahllosen Mücken.

Oder auch so:

Valencia würde mich als Paradies entzücken,
Wenn die Bewohner nicht vertrieb' das Heer der Mücken [5]).

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 234. — [2]) Ebenda, Nr. 264, Bl. 34, fehlt bei Gayangos. — [3]) Gayangos I, 97 und 364. — [4]) Ebenda I, 67 und 375. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 39; bei Gayangos I, 67.

Ibn Hárik.

(Ebúl-Hasan), der Dichter, sagte zum Lobe Valencia's, dem Ibn Íjás entgegnend:

Valencia hält die Schönheit fest, Berühmt im Osten und im West,
Und sagen sie: dort ist es theuer, Vor Stoss und Hieb ist's nicht geheuer,
So sag: es ist ein Paradies, das frei Von Hungersnoth und Scheinerei [1]).

Oder auch so:

Valencia ist der Aufenthalt der Besten,
Wovon die Sage geht im Ost und im Westen,
Und sagt man Dir, es sei die ganze Welt
Von Hunger, Wassernoth und Pest gequält,
Sag' ihnen, dass Valencia allezeit
Von Hunger und von Kämpfen ist befreit [2]).

Oder auch so:

Valencia ist der Aufenthalt der Schönheit,
Im Osten und im Westen weit berühmt,
Und sagt man Dir, sie sei des Elend's Schauplatz,
Wann schwarzer Tod und Hunger mit sie nimmt,
So sag: sie ist dennoch ein Paradies,
Von Krieg und Pest und Hunger nie verstimmt [3]).

er-Rofsáfí

sagte auf die Rofsáfa [4]) Valencia's, welche nach Ibn Sáíd Gärten, Quellen und Aussichten enthielt:

Rofsáfa's Ort ist reich getränkt Mit Regen, welchen Wolke schenkt [5]).

Ibneſ-fokák.

Je mehr als ich Valencia's gedenke,
Der hohen und der wunderschönen Sicht,
So mehr das Zeugniss ihrer Schönheit
Mir überall in's Auge sticht;
Der Herr hat reiche Kleidung ihr verlieh'n,
So ihr das Thal sowohl als Meer anzieh'n [6]).

Oder auch so:

So oft ich an Valencia denke, Erscheint sie auf der Städte Höh',
Und ihre Schönheit wird so grösser, Je länger ich dieselbe seh',
Sie ist ein Kleid von reichem Stoff', Die Fransen sind das Thal, der See [7]).

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 39; Gayangos I, Bl. 39. — [2]) Gayangos I, 66. — [3]) Ebenda, I, 66 und 374. — [4]) Diese Rofsáfa Valencia's befindet sich nicht unter den Rofsáfa, welche das Merásid aufführt, unter denen doch die Rofsáfa Cordova's. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, B. I, Bl. 39, fehlt bei Gayangos. — [6]) Gayangos I, 67 und 375. — [7]) Cusirius I, 128.

19.

Der frohe Guckguck, er, der Frühlingsbothe
Liefs hell schon dreymahl die Trompete schallen
Für alle Liebende zum Aufgebothe
Des Königs, dem gekrönt mit Thaukorallen
Das Vögelchor läfst süfse Lieder schallen,
Gedichtet um der Liebe Glück zu preisen,
So dafs die Wälder alle wiederhallen,
Als wenn sie kundig wären ihrer Weisen.
Doch unter allen diesen Liebeskreisen
Verstummet Sie, meist schuldig solcher Pflichten,
Will dem Geboth Gehorsam nicht erweisen,
Und kehret an die Bothschaft sich mit nichten.
Wird Sie, eh Guckguck aufhört, nicht bekehret
Zur Lieb', sey Sie Aufrührerinn erkläret.

Ebú Ishak Ben Máál eth-thorseni.

d. i. der von Taracona, sagte auf das zu Valencia gehörige Dorf Bathar na, welches durch einen Kampf der Christen und Moslimen berühmt:

Sie zogen an den Stahl, zum Kampfe sich zu kleiden,
Ihr zogt an das Kleid von mannigfarben Seiden,
Nicht hässlich waren sie, und ihr war't schöner nicht,
Batharna unterschied den wack'ren Mann vom Wicht' [1].

Merwán Ibn Ábdállah Ibn Ábdolásíf,

der Fürst von Valencia, welcher sich von seiner Herrschaft zurückzog, sagte zum Preise Valencia's:

Valencia ist die schöne Maid,
D'runter wogt die weisse Brust,
In einem grünen Seidenkleid',
Der Freudenquell von süsser Lust [2].

Auf Granada, das Damaskus von Andalus,

(zweihundert sechs und siebzig Dörfer hingen davon ab) eine Stadt von Dichterinen, wie Terhún el-Kaláíjet, er-Rokunijet; der Fluss Schelíl heisst tausend Nile, weil Sch in Andalus gleich der Zahl Tausend. (?)

Ibnol-Málik er-roáíní.

Gott bewahre der Alhambra Lebenslust,
Wo Vertraulichkeit auf Gold sich fusst,
Silber ist der Grund, wann ausgekehrt,
Von der Sonn' wird es in Gold verkehrt [3].

Mohammed Ben Sírín es-Sebethí.

Bewahre Gott für stets Granada's Schooss [4],
Erfreue Traurigen, geb' den Verbannten los.
Der Freund langweilte sich im tiefen Schnee zu sehr'n,
Die Thiere werden frei als wär' es zu Áden,
Ein Gränzschloss ist die Stadt, Gott wolle sie erhöh'n!
Wer hat ein Gränzschloss je ohne Bastei gesehn? [5]

Auf Toledo.

Ebú Mohammed el-Mifsrí

sagte zum Lobe des Kafsar von Toledo:

Palast, der sich erhebet bis zum Pol',
In dem es sich so ein- als ausgeht wohl [6].

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 268, B. I, Bl. 20, fehlt bei Gayangos. — [2]) Gayangos I, 66. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 38, fehlt bei Gayangos. — [4]) Motchewen. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 261, Bl. 38, fehlt bei Gayangos. — [6]) Mewárid we mafsádir, das Gehen zur Tränke und Kommen von selber.

Des hellen Morgens Kleid ist seine Zier,
Und aufgepflanzt ist dort des Glück's Panier,
Gekleidet wie Mánún in vollem Staate,
Dem Vollmond' kommt das Glücksgestirn zu statte.
Die Gläser dort von Hand zu Handen wallen,
Wie flüssig' Gold in perlenden Krystallen.

Zum Lobe eines übervollen Wasserbeckens:

Dem Dom der Sonne und des Mond's verwandt,
Ist's zu beschreiben nicht, erstaunet den Verstand,
Der Quell ruht in dem Brunn' als wie der volle Mond,
Wann oben das Gewölk', als Himmel dieses thront [1].

Auf Malacca.

Ebúl-Hadschádsch Júsuf,

der Sohn des Scheichs el-Belewí el-Malakkí's, sagte auf Malacca, dessen Feigen bis nach Indien und China gingen:

Malacca, zu deinen Feigen — Sich die Himmel niederneigen,
Zwar verbot der Arzt, den Kranken — Feigen Malacca's zu geben,
Wie kann wohl der Arzt verbieten — Einem Kranken, was sein Leben.

Der Kanzelredner Ebú Mohammed Ábdol-Wehháb el-Munschí setzte diese Verse mit anderen fort, welche den Feigen Malacca's die Oliven von Himſs, d. i. Sevilla's, zur Seite stellen [2].

Auf Almería.

Ebúlfadhl Ben Scheref el-Kairewáni

sagte auf Behdschet Bordschet, das zu Almería gehörig, reich an Blumen:

Der Zendal [3] gibt den Gärten Weiden, — Die sich in Blumenteppich' kleiden,
Die Thräne, die auf meinen Wangen, — Verwirret Blicke, die verlangen,
Allüberall ist Eden rege, — Doch Höllen sind dahin die Wege [4].

Auf Silves.

Ebú Ámrú Ben Málik Ibn Seíd Mír.

Kränkt Dich der Ostwind, wann er weht, — Der Blitz, der leuchtend vor Dir steht?
Getön' der Blätter, wann sie rauschen, — Getön' der Wolken, wann sie plauschen?
Diess Alles sind der Liebe Zeichen, — Von der die Thränen nimmer weichen,
Der Ost, der Blitz, das Blatt, der Regen, — Erinnerung der Lieb' erregen,
Ich denke mich nach Silves hin; — Weh! dass von Silves fern ich bin [5].

---

[1] Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bl. 234. — [2] Ebendo, Nr. 264, Bl. 32. — [3] Sindon. — [4] Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 33, Kehrseite, mit vier anderen Versen. — [5] Ebendo, Nr. 264, Bl. 40, fehlt bei Gayangos.

Auf Damaskus.

Ebúbekr Mohammed Ben Kásim,

der Andalusier, sagte auf Damaskus zum Tadel desselben:

Damaskus ist, das ist gewiss,
Doch einem Fremdem tauget nicht
Es fehlet ihnen nicht an Adel,
Doch leitet das Gespräch mit ihnen
Du siehst, wie ihre Flüsse lachen,
Ich fand alldort in sechzig Tagen
Auf dieser Welt das Paradies,
Von den Bewohnern das Gesicht,
Und ihre Zahl ist ohne Tadel,
Zu Zänkerei'n und sauren Mienen,
Wann sie nur saure Mienen machen,
Nicht Einen [1]), der mir kann behagen [2]).

en-Náfsir Dáúd,

der Sohn Móáfem Îsa's.

Seh' Damaskus ich und seine Dome,
Die Paläste spiegeln sich im Strome,
Weiss ich, dass das Ende Trennung sei,
Und durch Tugend Leben wieder neu.

Dann das Lob von Damaskus in einem längeren Gedichte [3]).

Mohammed Ben Kásim bekannt als Eschḳenkáde [4]),

(Ebúbekr), aus Quadalaxara, überdrüssig der Bürgerkriege von Cordova, setzte er sich zu Haleb, dann zu Damaskus fest. Ibn Mohammed gibt ein Dutzend Distichen, die er zum Lobe Haleb's und die folgenden zwei, die er zum Lobe von Damaskus gedichtet hatte.

Damaskus ist das Paradies des Ostens zwar,
Doch taugt es Fremdem nicht, fürwahr!
Darinnen sind viel lobenswerthe Leute,
Doch endet ihr Gespräch in Zank' und Streite.

Er sagte dem Osten Lebewohl, kam nach Denía, das unter der Herrschaft el-Modschâhid el-Âámirí's stand, wo seine Hoffnungen erfüllt wurden [5]).

Ḳemáleddín esch-Scherischí.

Damaskus, wie sehnt es mich nach deinem Land'!
Wie ist verlangensvoll mein Herz entbrannt!
Ich bin entfernt, jedoch Dir ferne nicht,
Bei Tag und Nacht mir Ruh' und Schlaf gebricht.

[1]) Edíb, ein Gebildeter, Makarrí. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 352, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 353. Derselbe gibt noch mehrere Gedichte zum Lobe von Damaskus, von Seíf-eddín el-Moschiḍḍ drei, das erste von neun, das zweite ebenfalls von neun, das dritte von vierzehn Distichen, dann von Áún-eddín el-Ûdscheím, dem Aufseher der Trappen, eine Kaßideť von zwei und zwanzig Distichen. — [4]) Sollte vielleicht Eschḳendárá heissen. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 209, der ein und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten.

Gedenk' ich Deiner und genoss'ner Freude,
So spalten sich in mir die Eingeweide;
Für mich ist Sonnenlicht nur Nacht,
Die Wolke weinet und die Blume lacht,
Die Blätter brennen auf dem Ast', der nackt,
Des Flusses Woge schlägt dazu den Tact.
In flachem Feld' [1]) dahin das Leben floss,
Das dorten ich, ich schwör es, nicht genoss,
Es tränket Dich der Strom in meinen Thränen,
So darf's Dich nicht nach Regen sehnen [2]).

Medschd-eddín Mohammed Ben Áhmed,

der Scheich, berühmt als Ibn el-Motahher (Sohr?) el-Hanif el-Ufbekí, sagte zum Lobe von Damaskus drei und zwanzig Distichen [3]).

Ibn Ábdeth-Thábir.

O schmäht Damaskus nicht, wenn ihr sie seht,
Sie zeiget euch sogleich wie's mit ihr steht,
Wer in dem Frühlinge sich nahet ihr,
Dem lacht entgegen froh der Blumen Zier,
Wer in dem Winter kommt, zeigt sie den Bart,
Den schneebereiften auf des Schneeberg's Wart' [4]).

Im Buche Schikhol-Dschámí (fehlt bei Hádschí Chalfa) die Beschreibung der Moschee von Damaskus [5]), auf das Thor der Moschee Seídet, u. s. w.

Bedr-eddín Ben Habíb,

zum Lobe der Moschee von Damaskus, vier Distichen [6]).

el-Kiráthí

sang eine Kafsídet zum Lobe von Damaskus aus dem Ba, in neunzehn Distichen [7]).

Mohibb-eddín el-Hamewí

schrieb an den Scheich Ismáil en-Nablúsí eine Kafsídet aus dem Kaf in ein und zwanzig Distichen zum Lobe von Damaskus [8]).

Ssafí-eddín aus Hille

grüsste Damaskus, als er dorten anlangte, mit einer Kafsídet in sieben fünfzeiligen Strophen [9]).

[1]) Ibn Ina'a. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 348. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 352, Kehrseite. — [5]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 347, Kehrseite. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 349. — [8]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 350. — [9]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 349.

Scheref-eddín Ben Mohsin

sagte zum Lobe von Damaskus:

Wenn ich gleich der Gegenstand der Tadler bin,
Ziehet nach Damaskus mich die Sehnsucht hin,
Wo die Erde Ambra, Perlen sind der Kies,
Und die Lüfte hauchen aus dem Paradies',
Wo das Wasser frei [1]), sich doch in Ketten schlingt,
Und der kranke Wind der Flur Gesundheit bringt.

Árkala,

der Dichter von Damaskus, sagte zum Lobe von Syrien und Damaskus:

Syrien [2]) ist ein Schönheitsmaal, gewiss!
Seine Myrten sind das Paradies,
Und Damaskus ist des Auges Strahl,
Anemonengluthen ohne Qual.

Von demselben auf dasselbe:

Die Stadt Damaskus ist gewiss
In dem die Mädchen und die Knaben
Mondstrahlen singen dort in Lauben
Glückauf den Ringen, die gezogen
Nur ein verfrühtes Paradies,
Des Paradieses Reize haben,
Den Amseln gleich und Turteltauben,
Wie Panzertäuschung auf den Wogen.

Ebúl-Wahsch Sibáá Ibn Chalk el-Esedí.

Tränke Gott Damask mit Regenschauern,
Welche reichlich fliessen, immer dauern,
Diese Stadt, die ohne ihres Gleichen,
Welcher alle and'ren Städte weichen:
Bagdád möchte gern, die schöne schiefe,
Dass man von Irák sie hieher riefe.
Ihre Erde ist der Himmel in der Ferne,
Ihre Blumen glänzen wie die Sterne,
Wenn von seinen Gärten hauchet Wind,
Löset er des Kummers Band gelind.
Frühling auf dem Frühlingsgrund' [3]) erstarkt,
Und die Welt treibt sich auf seinem Markt',
Diese Farben, diese Düfte tangen
Zu genügendem Geruch' den Augen.

---

[1]) L'eau y coule bruyamment des lieux élevés — im Texte steht nichts, weder von höheren Orten, noch von dem rauschenden Getose; es steht bloss we huwe mothlak, d. i. und dasselbe ist freigelassen. — [2]) esch-Schám esch-Schámet, hier ist Schám, welches mit schámet, dem Muttermale, wortspielt, nicht mit Damaskus, sondern mit Syrien zu übersetzen, denn Damaskus kömmt gleich im Endworte des zweiten Verses als Dachillik vor, welches nur ein Synonym von Damaskus und nicht, wie die französische Uebersetzung meint, ein Ort bei Damaskus ist (lieu près de Damas.) — [3]) Wortspiel zwischen rebíí, Frühling, und rohúú, Frühlingsweide. Voyages d'Ibn Batoutha I, 194.

Ábderrahím el-Beisáni,

der Richter, sagte die folgenden Verse, welche Einige dem Ibnol-Monir zuschreiben:

Willst, o Blitz, aufnehmen einen Gruss,
Welcher wie dein Wasser rein von Fluss,
So besuche Morgens Dschillik's Zonen,
Und die Flur mit juwelirten Kronen,
Zieh' den Wolkenmantel über Dscheírún,
Ueber den Palast, wo Grösse und Adel ruh'n,
Wo im Frühling' pranget die Natur,
Und der Frühlingsregen schmückt die Flur.

Ebúl-Hasan Álí Ben Músa Ben Sáíd el-Aúsí el-Garnáthí,

insgemein bekannt als Núr-eddín, sagte die folgenden Verse zum Lobe von Damaskus:

Damaskus, wo vollkommen ist das Leben,
Das anderen Städten theilweis' nur gegeben,
Die Zweige tanzen dort, die Vögel singen,
Die Blumen stehen hoch, die Wasser springen,
Gesichtes Schönheitsglanz ist dort entdeckt,
Und durch der Bäume Schatten nur versteckt,
In jedem Thale springet Moses Quell,
Und jedes Ufer ist von Chidhr hell [1].

Vom selben auf dasselbe:

Schlag' Dein Zelt zu Dschillik auf,
Wo man sich nicht langeweilet,
Frei lass Deine Blicke gleiten
Freien Lauf lass den Gedanken,
Schaue auf die gold'nen Garben,
Horche auf die Melodien,
Sage jedem, der Dich tadelt,
Spare mir den Weisheitsschatz,

Lass dem Wein' den freien Lauf,
Aug' und Ohren sind betheilet,
Nach den Schönen, die zur Seiten,
Die vom Fluss' zu Fluren schwanken,
Welche dort in Abend's Farben,
Welche durch die Bäume ziehen,
Wenn Dich das Vergnügen adelt:
Da bei Menschen nicht Dein Platz.

Vom selben auf dasselbe:

Damaskus ist ein Paradies,
O wie so schön und wie so labend
Sieh nur mit Augen, ungetrübten,
In dem Gebüsch', wo Tauben girren

Die Heimath, Fremder, Du vergiss,
Ist zu Damaskus der Sonnabend,
Du siehst nur Liebchen und Geliebten
Und Zweige tanzend sich verirren [2].

[1]) Voyages d'Ibn Batoutha I, 195. — [2]) Ebendas. I, 196.

Schihâb-eddin Ebûbekr Mohammed,

der Sohn des Ueberlieferers Schems-eddîn Ebû Abdâllah Mohammed, der Enkel des berühmten Predigers Ibn Nobâte, sagte eine lange Kasîdet zum Lobe des Richters Kemâl-eddîn B. ef-femelkanî, deren erster Vers:

Traurig ist Damask', das Dich verloren, Freudig Haleb, das Du nun erkohren [1]).

el-Kaiseráni

sagte zum Lobe von Damaskus:

Ein Land, worinnen wohnt die Sicherheit,
Wenn auch die ganze Welt versammelt und zerstreut,
Wenn je ein Vogel dort ein Nest erkohr,
So ist's in Gärten voll von Ton und Flor [2]).

Auf andere Städte Syriens.

Seif-eddîn el-Châlidî,

der bekannte Dichter, sagte auf das Schloss von Haleb:

Es steigt empor das Schloss von Weiten, Mit hoher Wart' und steilen Seiten,
Als Halsband liegt Gewölk' darauf, Die Gemmen sind der Sterne Lauf,
Und blitzt es nächtlich, ich dort seh' Die Sternenjungfrau in der Näh',
Manch' Heer, das sich daran versucht, Es ward geschlagen in die Flucht [3]).

Derselbe auf dasselbe:

Ein Schloss, an dessen Füsse Quell,
Am Kopf' Orion brennend hell,
Dort regnet's nicht, indem die Wolken
Die Weide für der Schafe Molken,
Cisternen dursten, wann die Wolken gehen,
Eh' noch die Wässer rinnen von den Höhen [4]).
Die Warte zählte zu den Sternen,
Wenn sie nur wollte laufen lernen,
Das Schloss vergelte List mit List,
Sein Unglück stets das grössre ist [5]).

Dschemâl-eddîn Alî Ben Abûl-Mansûr

sagte auf dasselbe:

Wenig fehlt, dass dieses Schlosses Höhe
Wehrt dem Himmel, dass er kreisend gehe,

[1]) Voyages d'Ibn Batoutha I, S. 157. — [2]) Ibn Tagriberdî III, Bl. 129. — [3]) Voyages d'Ibn Batoutha I, 149. — [4]) So scheint mir das Distichon des Originales verstanden werden zu müssen, unverständlich die französische Uebersetzung: Lorsque le nuage a donné de l'eau en abondance, l'habitant de la forteresse épuise l'eau de ses citernes avant que ses sommets soient humectés. — [5]) Voyages d'Ibn Batoutha I, 150.

Seine Tränke ist der Nachtthau's Ferne,
Seiner Reuter Weide sind die Sterne,
Unglück kehrt am Furcht sich selbem ab,
Rüstet nicht an, was es bereit ihm gab [1].

Ebûl-Fitjân Ben Hajûs.

der pyrische Dichter, sagte auf die Luft von Haleb:

Wenn euch, o meine beiden Freunde,
So lasset mich zu der Genesung.
Den lauen Hauch des schönen Landes,
Wo Düfte hauchen die Jungfrauen,
Erquicket meiner Krankheit Pein,
Den Wind von Haleb kuehlen ein,
Der wird benetzet von Morgenthau,
Die mit zur Heilung nöthig sind [2].

Alî Ben Mûsa Ben Sâid el-Aûsî el-Garnâthî.

(Ebûl-Hasan), sagte zum Lobe Haleb's:

O Treiber des Kamels, was säumst du ruhen
So lang' dein Thier, o treib' es an
Nach Haleb, zu der Ziel von meinen Wünschen,
Die Kibla meiner Sehnsuchtsbahn,
Dort ist der Berg Dschebuschen und Bithîas,
Der Selase und der edle Wann [3].
Welch' eine Wesd für Herzen und für Blicke,
Der Wunsch stösst volle Gläser an,
Die Vögel singen dichten frohe Lieder
Auf krummen Zweigen hiersan,
Es wandeln Sterne um das Schloss, das graue,
Das sie mit Gürtel angethan [4].

---

[1] Fe me jensi lediko kâdhiren heisst nicht le changement n'existe pas pour ce château, kadiren steht hier statt dem gewöhnlichen ma kadhar, was gegenwärtig oder bereit ist. Voyages d'Ibn Batoutha I, 154. — Auf den folgenden Seiten 153 bis 155 Makarri's die Lobgedichte berühmter grosser Dichter, nämlich el-Bohtori's, Ebûl-Ola's, Ibn Hajûs und Kouschâdschim, diese Namen sind in der Uebersetzung Ibn Batutâ's in Djahoûs und in Cachâdjem verdorbt. Die Lebensbeschreibung des bekannten Dichters Ibn Hajûs findet sich in Ibn Challikân, aber selbst neun in der Handschrift als Fehler den Abschreibern ein Dschim statt einem H steht, so sollte in der Uebersetzung Djehous und nicht Djahoûs geschrieben sein, indem das h ein weicher Buchstabe, die Aussprache den Feth als E fordert und die Aussprache Dscha ein Elif voraussetzt; die wahre Aussprache Kouschâdschim gibt der Kamûs nach der Formel Ollâhil, aber nenn auch der erste Vocal ein Feth statt eines Dhamma und der letzte ebenfalls ein Feth statt eines Kesr wäre, so müsste Kouschâdjem und nicht Cachâdjem geschrieben sein, indem das Kef ein weicher Buchstabe wie das Dschim, die Aussprache des Feth wie dieses als E fordert, endlich ist die richtige Aussprache des Namens des grossen Dichters von Mâarra Ebûl-Ola und nicht Ebû Alâ. — [2] Voyages d'Ibn Batoutha I, 155. — [3] Ibn Beimes willen ist hier die deutsche Uebersetzung der französischen gefolgt, welche den Selasen Abd zunächst und dann alle considérent des hommes vraiment généreux. Ibn Goldok heisst aber keineswegs des hommes vraiment généreux, sondern frische Kamele. — [4] Voyages d'Ibn Batoutha I, 156.

Núr-eddín Ebúl-Hasan Álí Ben Músa Ben Sáid el-Aúsí el-Ammárí el-Garnáthí,

der Reisende, der seinen Stamm auf Ammár, den Sohn Jasír's zurückführt, sagte auf die Wasserräder von Hama:

Es schütze Gott die Aussichtspunkte Hama's
(Auf die ich helle Sinn und Aug' und Ohr),
Den Taubensang, der Zweige zartes Schwanken,
Die Häuser, welche ragen hoch empor;
Man schmäht mich, dass ich mich der Lust ergebe,
Dass Wein und Spiel ich zieh' Erlauchtem vor.
Wie wär' ich nicht Rebell, da es der Fluss [1],
Wieränke ich nicht Wein, der rein ausgehr,
Wie sänge ich nicht gleich den Wasserrädern,
Wie tanzt' ich nicht gleich ihnen in dem Chor';
Sie seufzen und vergiessen reichlich Thränen,
Und sieh'n um Neigung, so die Lieb' erkohr [2].

Auf Aegypten.

Newádschi

sagte zum Lobe Aegyptens im Gegensatze zu dem von Damaskus:

Aegypten zu Damaskus spricht: Du, prahl' mit deinem Namen nicht,
Sähst du den Segen meiner Gärten, Sie deinen Pfeil von mir abwehrten [3].

el-Hidscháschí

sagte zum Lobe Aegyptens in Vergleich mit Damaskus:

Man sagt: Damaskus blühet, traun! Sieh' seine Mädchen, seine Frau'n [4]:
Ich sag': ich mag dahin nicht wandeln. Trotz seinen Blüthen, seinen Wandeln [5].

Ómer Ibnol-Fáridh

sagte zum Lobe Aegyptens und zum Tadel von Damaskus:

Damaskus ist ein Paradies, fürwahr!
Und wär' in seinem Bau die Pest sogar,
Er sprach: der Kawser dort vom Himmel fällt,
Ich sprach: empfindlich mich die Kälte quält.
Aegypten ist mein Vaterland,
Im Winter dort mein Unterstand,

---

[1] el-Kátil, d. i. der Empörer, der Name des Ortes. — [2] Voyages d'Ibn Batoutha, B. I. S. 143. — [3] Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 332. — [4] Harí. — [5] Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 332.

Und würd' ich anderswo hingehen,
So wär's um meine Ruh' geschehen [1].

Auf Alexandrien und seinen Leuchtthurm.

Modschir-eddin Ibn Temim

sagte zum Lobe Alexandriens:

Als ich Alexandrien besuchte,
War das Herz voll Wonne und voll Freude,
Wo ich hinging sah' ich Alexandrien,
Nichts als Paradiese voll von Seide [2].

el-Wedschih ed-Derewi

sagte auf den Leuchtthurm von Alexandrien:

Dem Mast der Masten [3] stehet zu Gesicht
Der Leuchtthurm, der die Nacht erhellt mit Licht,
Wenn er durch's Licht erleuchtet, so erscheint's,
Als wolle er gedenken lieben Freund's;
Der Gipfel scheinet ein gewölbter Dom [4],
Worin sich spiegelt ab der Milchstrass' [5] Strom,
Nur eine Wolke scheinet nun das Meer,
In Himmels Mitte steht er hoch und hehr [6].

Ibn Korákos,

der Dichter, sagte auf den Leuchtthurm:

An Höhe den Orion hinter sich er lässt,
Des Himmels beide Adler [7] haben dort ihr Nest;
Von festem Bau, von grosser Höh' und Runde
Gibt er der Sure: Licht und Wallfisch Kunde [8]:
Ich liess den Zügel los von dem gebund'nen Pferd [9],
Das abgemagert zu dem Lauf schnell durch die Rennbahn fährt [10].

---

[1]) Die Neigung dieses grossen mystischen Dichters zum Wortspiele, welche dem Uebersetzer die Arbeit so schwer macht, gibt sich auch hier in jedem Verse kund, im ersten Distichon wal baha und wabaha, im zweiten bardaha mit bi ridaha, im dritten mesehtaha, sein Winterquartier, mit Maschtcha, das Erscheute, Seid, was soviel Trost als membrana bedeutet. Makrizi, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 805, B. I. Bl. 232, Kehrseite. — [2]) Ibn Taghribirdi III. Bl. 129. — [3]) Acha es-serra, statt sárijet, die Pompejus-Säule. — [4]) Kubbet, Kuppel. — [5]) Kodschumeh, Gestirne. — [6]) Makrizi I. S. 158. — [7]) Der steigende und der fallende, Aquila und Vega. — [8]) Die Sure des Lichtes bezieht sich auf den Fisch, die Sure des Wallfisches auf das erleuchtete Meer. — [9]) Die gebundene Rede der Verse. — [10]) Midhmar, die viertägige Abmagerung des zum Wettrennen bestimmten Pferdes. Makrizi I. S. 158.

SPENSER'S 20. SONNET.

In vain I seek and sue to her for grace,
And do mine humble heart before her pour,
The whiles her foot she in my neck doth place,
And tread my life down in the lowly flour:
And yet the lion, that is lord of power,
And reigneth over every beast in field,
In his most pride disdeigneth to devour
The silly lamb that to his might doth yield:
But she, more cruel and more salvage wild
Than either lion or the lioness,
Shames not to be with guiltless blood defil'd,
But taketh glory in her cruelness.
Fairer than fairest, let none ever say
That ye were blooded in a yielded prey.

Ebú Ábdállah Mohammed Ben el-Hasan Ben Ábd Rebbihí.

der Wesír, sagte hierauf:

Es segne Gott des Leuchtthurms scharf Gesicht,
Der nahe kündet was von Fern in Sicht,
Von seiner Mitte ragt die Nas' empor,
Als dränge sie zum höchsten Himmel vor,
Es seh'n Sclavinen in ihm den Schlaf,
Der zarte Wimpern niederfallend traf [1].

Ibn Nobáte.

Sehnsucht nach dem Nile und dem Nilometer:

Es strömet zu Damask der Nil von meinen Thränen,
Weil meine Augen sich nach dem Mikiáse sehnen,
Gott segne Kairo, dich, mit Häusern, den bewohnten,
Mit den Gestirnen und Gafellen, den belohnten,
Du bist mein Vaterland, wo grau mir ward der Schopf,
Die Lüfte thuen weh' den Augen und dem Kopf,
Wer ist darinnen wohl, der mir nicht gut bekannt?
Bei dem in Nöthen ich nicht fand' hilfreiche Hand?
Dort winket mir vertraut Gafelle von dem Nil,
Und die Vertrautheit ist meines Lebens Ziel [2].

el-Widáí.

Alle meine Zärtlichkeit
Und mich nahmst des Niles Tanz
ohne Wachsthum, ohne Schimmel [3].

Ist, Aegypten, dir geweiht,
Ur das Wort Ásál Ssifwán's [4].
Bist du doch für uns der Himmel [5].

Von einem ungenannten Dichter:

Misr ist ein Paradies,
Seine Knaben Edenknaben,
Schwarz und feurig wie Huris.

Keines von der Welt als diess,
Seine Mädchen Augen haben
Al Kewser, Randha Paradies.

Náfsir-eddin Ben Náḥidh.

Diess ein Ufer und ein Garten,
Wind hat auf des Niles Wogen
Denen nimmet rasch zu Theile
Bei der Lüfte kühlem Wittern
Und die Schiffe wie die Sphären

Der nicht kennet seines Arten,
Panzerringe aufgezogen,
Panzerschmiedes Daúd's Feile,
Narkis Leiber hierend zittern,
Auf und nieder geh'n in Ehren [6].

---

[1] Das letzte Distichon scheint sich auf einen ehernen Thurm liebender Sclavinen zu beziehen, denen der Leuchtthurm als Prinz erscheint. Makrízí I. S. 128. — [2] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 223. — [3] Soifwán B. Ísail. — [4] Sonr. — [5] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 222. — [6] Voyages d'Ibn Batoutha, B. I, Bl. 69.

Âlí Ben Habíb et-Tenúchí

sagte auf die afrikanische Stadt Sefakos (Syphax):

Das Land von Syphax blinke Gott,
Mit den Moschee'n und Minareten [1]).
Beschützt sei Kafsair's Canal,
Mit des Palastes hohen Stätten,
Nur wenig fehlet, dass die Stadt
Besuchern saget: seid willkommen!
Sie ist bald von dem Meer' umringt,
Und ist demselben bald entnommen,
Verliebtem gleich, der auf Besuch,
Zurück sich zieht, wann Wächter kommen.

In ganz entgegengesetztem Sinne sagte

Mohammed Ben Ebú Temím

(Ebú Âbdállah):

Das Leben der Bewohner sei nicht rein!
Beregnet nimmer soll Sefakos sein!
Besucher dort, zwei feindliche Gezelten,
Die Griechen und die Araber abhalten.
Wie Viele sind beraubet auf dem Lande!
Wie Viele liegen todt im Meeressande!
Das Meer die Schändlichkeit der Stadt einsieht,
Indem es ihr bald naht, bald ihr entflieht.

Ein ungenannter Dichter sagte auf die Stadt Kabís:

O weh' der Nächte, die genossen
Zu Kabís ich mit den Genossen,
Es brennt mein Herz, an selben hangend,
Wie Zunder, welcher feuerfangend [2]).

Zwei der grössten Erlustigungsorte von Kairo waren noch zur Zeit Makrízí's der Canal und das Birketol-Habesch, d. i. das Wasserbecken der Abyssinier oder der Neger; hierauf sagte Omeíje B. Ssalt die folgenden Verse, welche sich in seiner Topographie der Hauptstadt Aegyptens sogar zweimal finden, das erste Mal unter dem Abschnitte der Teiche, das zweite Mal unter dem Abschnitte der Brunnen:

Fröhlicher Tag bei dem Teiche der Schwarzen,
Wolken sie ziehen, die hellen, die schwarzen,
Unter den Winden erzittert der Nil,
Wie von dem Schwerte das funkelnde Spiel,
Wir sind im Garten so reichlich geschmücket,
Goldene Stoffe mit Streifen gestücket,
Wolken, sie weben die Streifen der Flur,
Während wir Bettzeug verfertigen nur;

[1]) Mafaní, welches in der französischen Uebersetzung mit Oratoire wieder gegeben ist, wird insgemein für Minaret, Obelisk und Säule gebraucht. — [2]) Kabis, feuerfangend, Wortspiel mit dem Namen der Stadt. Voyages d'Ibn Batoutah, Paris 1853, B. I, p. 24 und 25.

Reiche den Wein mir, denn wer ihn verlässt,
Tauschet nur Sorgen sich ein für das Fest.
Schwerster der Menschen ist, welcher geladen,
Absagt: er könne nicht trinken, nicht baden.
Tränkt mich mit Bechern! o tränkt mich mit grossen!
Gross ist der Durst, der mir spielet den Possen [1].

Warte der Sterne, du sammelest all',
Was vom Vergnügen im herrlichen Thal',
Berge und Gärten und Hügel und Teich',
Wallfisch und Eidechs', Matrosen und Treiber zugleich.

Ibn Sâid erzählt im **Mogrib**, dass er eines Tages am **Birketol-Habesch** spazieren gegangen und sich des obigen herrlichen Gedichtes von **Omeijet B. Ssalt** erinnert habe, das ihm dann die folgenden Verse eingegeben:

Birketol-Habesch, an welchem die Tage
Sind nur gesegnete schöne Gelage,
Bist nun geworden edenischer Garten,
Festlicher Ort für die Schönen und Zarten.
Seh' ich den Linnen [2], der dotten nun klingelt,
Seh' ich das Panzerhemd, welches sich ringelt,
Wasser erglänzt als gezogener Säbel,
Und das burgundische Heu [3] ist ein Hebel,
Rund umher stehen Basteien [4] als Bräute,
Vögel sie singen und gurgeln ins Weite,
könnte! o könnte die Zeit wiederkehren!
Und ich die Sehnsucht ein andermal lehren [5].

Zum Lobe des Canales von Kairo sagte **Makrîzî**:

Fahrt auf dem Canale Mîssr's,
Denn ihr wisst ja, es sind Thiere
So die Waffen nur gebrauchen
Siehst Du nicht, mein Herr, wie selbe
Nacht verbirgt Begierde Allen,
Und er legt sich auf den Sattel,
Jener streckt sich aus und fraget
Ich wie viele sind nicht Binne,

Wann die Finsterniss anhält,
Die Bewohner dieser Welt,
Statt des Worts, so unterhält,
Schlüpfig kriechen durch das Feld?
So die Lust am Tag' gepreßt,
Findet er dabei nur Geld,
Allsogleich, was ihr befehlt,
Wo als Frucht der Knoblauch zählt [6].

[1] Makrîzî's Topographie, Ausgabe von Kairo, B. II, S. 124, hiernach zehn andere Distichen und dann die beiden hier übersetzten. — [2] Kettân linum. — [3] Kurth species foeni Burgundiani prunis similis, wörtlich: das Kurth bildet zusammengeballte Ballen. — [4] Ebrâdsch, Bollwerke, Plural von Burdsch, ἔπαλξις. — [5] Mâid, Correpetitor. Makrîzî, ebenda 153. — [6] Makrîzî, B. II, Bl. 144.

Ibn Chathir in dem Auszuge der Geschichte Ibnol-Mámún's:

Der Canal ist glatt wie Säbel,
Und die Freude ist der Hebel,
Die Matrosen seh' ich d'rinnen schwimmen,
Wie die Sterne in der Milch-strass' glimmen.

Behá-eddin Ebúl-Hasan Alí Ben es-Sáátí

sagte an dem Tage, wo der Damm des Canales durchstochen ward:

Nichts soll heut' noch am Canale stören,
Wunderbar zu sehen und zu hören,
Wie viel Löwinnen die Menschen fällen!
Kühl' des Waldes, flüchtige Gazellen;
Eh' der Nildamm kam zu diesen Ehren
Musst' in Demuth Vieles er entbehren,
Scheint derselbe nicht, wann er durchstochen,
Herz das weinet, weil es ist gebrochen? [1]

Makrízí sagte auf den Hanf oder Flachs (Ketán), welcher an den beiden Seiten des Canales wuchs:

Siehst Du, wie zu beiden Seiten
Flachs und Phlox sich hell ausbreiten,
Ostwind ziehet aus das Schwert,
Dem das Aug' entgegenfährt,
Geister weben ihr Gedinge,
Ring auf Ring und Ring' auf Ringe,
Lass uns grün die Felder sehn,
Weiche geld am Abend sieh'n [2].

Auf den Nilometer (Mikjás).

Ibn Ebí Hadschlet

sagte auf denselben:

Gemessen wird der Nil mit dem Mikjás,
Darinnen für die Hand nicht Grund noch Mass,
Aus Freude klatschen Wogen in die Hände,
Und vor der Hochzeit gibt es viel der Spende [3].

Ssalah efs-fsafedí.

Es tränkt Aegypten mit dem Nile
Der Männer und der Weiber viele,
Hier findet sich das Ebenmass
Schon in des Niles Wassermass [4],
Die Freude leuchtet jedem Zecher
Hell aus den Augen bei dem Becher,
Es glänzet auf der Flur das Heu [5],
Wie auf Papier die gold'ne Streu,
Der Nil wirft aus den Koth, den Schlamm [6],
Das Reh vergisst nicht seinen Damm [7],
In den Gazellen macht sich frei
Die Anmuth ohne Zierrerei,
Die Winde wehen Wünsche zu,
Und kühlen ab in sanfter Ruh',
Die Wogen spielen stille säuselnd,
In ihrem Lauf' die Nachen kreiselnd [8].

[1] Makrízí, B. II. S. 114. — [2] Ebendas. — [3] Sojothi's Gestirn von Rauche, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 70. — [4] Májás. — [5] Kortb. foenum horizontium. — [6] Kewaisiba. — [7] Kenasrba. — [8] Sojothi, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 70.

Es saget mir das Mass vom Nile,
Wie könnte es auch anders sein,
Verloren geh'n der Güter viele,
Da zwischen Fingern Raum muss sein [1].

Fachr-eddín Ibn Mekánis.

Sieh auf den Nil, wie sanft er fliesst,
Der Nilometer ist die Fahn',
Und frei von jedem Unfall ist,
Die kündet frohe Botschaft an [2].

eth-Thanbedí.

Das liebste Land ist mir Aegypten,
Willst du ein and'res Land einmischen,
Kein schön'res unter den geliebten,
So stellt sich der Mikjás dazwischen [3].

Ibn Nobáte.

Es fliessen meine Thränen ohne Mass,
Aus Sehnsucht nach dem Nil und dem Mikjás,
Heil dir, Aegypten, o bebautes Land!
Der Sterne Station, Gaselienstand,
Mein Vaterland! wiewohl mein Haar ist grau,
So thut doch gut dem Auge deine Schau;
Wer gibt mich meinem Vaterland' zurück?
Nichts misst den Gram, die Lust im Weltgeschick',
Dort harret mein die trauliche Gaselle,
Und der mein nicht vergessende Geselle [4].

Meine beiden Freunde steht mir bei,
Dass ich in dem Nachen [5] möge frei
Nach dem Land', nach dem das Herz sich sehnt,
Das sich aus als weite Fläche dehnt [6].

Der Sultan Temím Ben el-Mo'ís el-Obeidí.

Der Tag, an dem der Nil sich kürzt,
Die Schiffe gehen wie die Pferde,
Die Freude von Aegypten kürzt,
Die schwimmen auf der fetten Erde,
Die Wogen sind wie Bauches Falten,
Die um den Nabel sich gestalten [7].

Hörst Du, wie der Donner Lärmen macht [8],
Schau die Farbe von des Niles Wogen,
Wie der Blitz dazu verhöhnend lacht,
Die mit Sandel oder Musk umzogen [9].

Der Emír Schihab-eddín Ibnol-Mímár.

Siehe wie die Sonn' im Nile untergeht,
Unterging sie in des Wassers Elemente,
An dem Himmel folgt der neue Mond,
Wie das Abendroth am Himmel steht,
Das von ihren Strahlen satt und brennte,
Der wie Nachen auf den Wogen thront [10].

---

[1]) Sojúthí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 70. — [2]) Ebenda, Bl. 70. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda, Bl. 72. — [5]) Falk, d. i. das italienische felucca, wortspielt hier mit Falek, der Himmel. — [6]) Sojúthí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 70. — [7]) Ebenda, Bl. 146. — [8]) Wörtlich: Siehst Du nicht, wie der Donner weint und klagt? — [9]) Sojúthí, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 149, Kehrseite. — [10]) Ebenda, Bl. 149.

Der Richter Mohi-eddîn Ben Ábdel-fáhir.

Es hält der Nil Dir einen Spiegel vor,
Worin Du Schönheit schauest ohne Flor,
Der Nil ist alt, es ist daher kein Wunder,
Wenn er das Haar, das graue, färbt jetzunder [1].

Áidemir,

der Alchemiker, nahm die Bilder, womit er den Nil schilderte, von seiner Kunst her:

Die Alchemie des Nil's ist rein,
Die Welle, die als Silber rollt,
Sie tanzt in voller Schönheit nun,
Aegypten freuet sich dabei,
Der Ostwind säuselt drein sein Lied,

Sie ist für uns der Weisen Stein,
Sie wird verwandelet in Gold,
Und denkt nicht dran sich auszuruh'n,
Doch ohne Lärm und ohn' Geschrei,
In Gärten wehend durch das Ried [2].

Auf die Pyramiden.

Den Reigen der Lobdichter der Pyramiden führen die beiden grossen Dichter Motenebbî und Ebûl-Ólá el-Máárrî an.

Motenebbî.

Wo sind die, so bauten Pyramiden?
Längst sind sie von hinnen schon geschieden,

---

[1]) Sojûthî, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 144. — [2]) Ebenda.

Auf den Nil, dessen Wachsthum und Ueberschwemmung und die Durchsterbung des Dammes im Canale von Kairo finden sich zahlreiche Gedichte in dem Werke Sojûthî's, welches das Gestirn von Randha betitelt ist: 1) Von es-Sirâdsch, 2) von Sanûberî, 3) vom Richter Mohîjeddîn B. Ábdel-fâhir, 4) von Schihâb-eddîn el-Manfurî, 5) von Áidemir, 6) von Ebûl-Kásim, 7) von Ibnol-Áthâr, 8) von Reschîd Ibn Ebîr-Rebî, 9) von Bedr-eddîn el-Beschikî, 10) von Ibn Ebî Hadschle, 11) von Ibn Nobâte, 12) von Ebûlfadhl B. Hadschr, 13) von el-Eskî B. Memâtî, 14) von Ibnes-Sâtî, 15) von Ebûl-Hasan el-Álewî, 16) von el-Kirâthî, 17) von Safir el-Haddâd, 18) von Temîm B. el-Moîz el-Óbeidî, 19) von esch-Scherîf el-Óknilî, 20) von Schihâb-eddîn B. Fadhâllah, 21) von Merwân B. Ebûl-Chifsil, 22) von Saafî-eddîn von Hille, 23) von Koschâdschim, 24) von Chalîl B. el-Kefîl, 25) von Ibn Chalîdschr, 26) von Schems-eddîn Mohammed B. Dschâbir, den Commentator der Elfije, 27) von Ibn Dschebâret, 28) von Nofsair el-Hamâmi, 29) von Schihâb-eddîn Ibnol-Mimâr, 30) von Sanîah-eddîn es-safedî, 31) von Schems-eddîn Ibnesl-fasûn, 32) von Schems-eddîn B. Dânîl el-Hakîm, 33) von Sein-eddîn Ómer Ibnol-Werdî, 34) von Ibrahim B. Ábdân, den Secretär, 35) von Ebûl-Henâa, den Wesîr, 36) von Álâ-eddîn el-Widâsî, 37) von es-Newâdschî, 38) von Nâsir-eddîn B. es-Nakîb, 39) von Ibn Merkânis, 40) von Ibn Kâfil. Hierauf die Bruchstücke des Scherîfs Bedr-eddîn eth-Thâhib, der in seinem Diwane eine besondere Abtheilung unter dem Titel: Bruchstücke des Nîles, hat, dann die berühmte Kaßîdet Dschemâl-eddîn Ibn Nobâte's zum Lobe Randha's, des Nîles und el-Melik en-Nâsir Hasan B. Mohammed B. Kalaûn's, die im Jahre 762 (1360) von Ibn Ebî Hadschle zum Lobe des Chalifen Mötedhid-billah und zum Lobe des Nîles gedichtete Kaßîdet, kurz in Allem über ein halbes Hundert von Dichtern.

Wie die Bauer bei den Banten sterben,
Und es harret ihrer das Verderben [1].

Ebúl-Ôla.

Die Vernunft die wird an ihnen irre,
Die gesunden Köpfe werden wirre,
Wohlberedte kamen überein darinnen,
Dass dieselben nur ein Werk der Dschinnen [2].

Als Makrízí eines Tages die Pyramiden besuchte, sagte Einer aus der Gesellschaft:

Sah'st Du gröss'res Wunder je hienieden,
Seit gesehen Du die Pyramiden?
Wie sie beide hoch erhaben steh'n,
Die zwei Adler und des Himmels beide Höh'n [3].
Beide stehen auf Aegyptens Brust,
Als die Warzen süsser Sinneslust [4].

Ômmára.

der jemenische von Ssalah-eddín hingerichtete Dichter brachte das Beste, was arabische Weise über die Pyramiden gesagt, nämlich: dass Alles sich vor der Zeit, die Zeit sich aber vor den Pyramiden fürchte, in die folgenden Verse:

Weine beiden Freunde, sah't ihr einen Bau — Unter'm Himmel, wie der Pyramiden Schau,
Was auf Erden fürchtet sonst die Zeit, — Diese fürchtet sich vor ihnen heut',
Wenn mein Blick an selben sich ergötzt, — Mein Gedanke sich dabei entsetzt [5].

Seíf-eddín Ibn Dschebbáre.

Welches selt'ne Wunder ist beschieden — Den Aegyptern in den beiden Pyramiden,
Die Bewohner selben ihre Sagen gaben, — Die Maurer suchen sie zu untergraben,
Sind sie nicht ein wunderbares Zelt, — Das sich ohne Pfahl und Säule hält? [6]

Ein Anderer sagte:

Sieh' die Pyramiden, deren Bau sich zeigt
Wie das Aug' aus selben in die Höhe steigt,
Sehet, wie die weiße, trock'ne Sandeswüste
Geht als durst'ges Herz durch Hitz' zu Rüste,
Hoch empor der beiden Brüste Warze steht
Von der Mutter, die getrennt vom Kinde fleht,
Ihr antwortend kommt der Nil mit Trost entgegen,
Um den tiefen Schmutz des Grames wegzufegen,
Beide stehen fest nur durch des Herren Gnade,
Der für's Wohl der Menschen Krummes macht gerade [7].

---

[1] Makrízí I, S. 118. — [2] Ebenda. — [3] ez-zomák, die beiden Hüter des Himmels sind Arcturus und Spica. — [4] Makrízí I, S. 118. — [5] Ebenda I, S. 121. — [6] Ebenda. — [7] Ebenda.

Der Imám Ebúl-Ábbás Áhmed et-Teífáschi.

Siehst Du dauern nicht die Pyramiden,
Während Mensch und Dschinn vergeht hienieden,
Himmel kreis't als Mühl'[1], die Zapfen hält,
Während rund um sie zermalmt die Welt[2].

Ach es sind schon seit gar Langen
Ihre Tugend, ihre Kraft,
Es verfielen bei dem Weichen
Doch es lehren Pyramiden,

Die Bewohner fortgegangen,
Ihr Verdienst um Wissenschaft,
Ihres vor'gen Wissens Zeichen,
Was sie waren einst hienieden.

Sáfir el-Haddád

sagte auf die Sphinx:

Denke an der Pyramiden Majestät,
Zwischen beiden vor des Schreckens Vater steht,
Er des Schreckens Vater heisset in Aegypten,
Der ein Nebenbuhler zwischen zwei Geliebten[3].
Unter ihnen beiden weint der Nil die Thränen,
Fürchterlich ertönt des Windes Stöhnen,
Aussen scheint Gefängniss Jûsuf's hier zu sein,
Und von Innen ist nur Traurigkeit und Pein[4].

Makrízí fand von der Hand des Scheichs Schihâb-eddîn Áhmed B. Jahja B. Ebî Hadschle von Telmesân die folgenden Verse auf die Pyramiden, welche der Richter Fachr-eddîn Ábdol-Wehhâb i. J. 735 (1354) gedichtet hatte:

Wie viel Prediger, o Pyramiden!
Geht von vor'gen Zeiten einen Laut,
Berge seid ihr, die erhaben stehen,
Stünde hier des Chosroës Palast,
Ihr erhobet euch in heissen Zeiten,
Sonne brannte und Orcane wehten,
Fromme sich hier ihren Tempel setzen,
Gläub'ge an der Seele Wiederkehren
Solche wählten sie zu ihrem Grab',
And're machten d'raus Gestirne, Warten,
Griechen, Persern waren sie Gebote
Auf die Wände schrieben ihre Weisen
Und Verständ'ger in der Weisheit Tiefen

Denen eure Zunge nicht beschieden,
Saget an, wer ist's, der euch gebaut?
Und hoch über den Saturnus gehen,
Reicht' er an des Grundes Festen fast,
Unempfindlich für Begebenheiten,
Meere brandeten mit Wogen stäten,
Ihnen sind die Fundamente Götzen,
Können Pyramiden wohl belehren,
Wehrend so der Sündfluth Wogen ab,
Für die Sternentafeln aller Arten,
Ueber das, was von den Sternen drohte.
Die Erklärung ihrer Denkensweisen,
Wird verstehen nur die Hieroglyphen[5].

[1] Ákwâr, die beiden Zapfen, zwischen denen der Mühlstein rollt. — [2] Makrízí I, 121. — [3] he ámáretein áló rahil heisst wörtlich: wie zwei Festhuschen am Kamelsattel. — [4] Makrízí, B. I, S. 123. — [5] Ebendas. S. 122

In Sojûthî's Werk, welches den Titel führt: das Gestirn von Raudha, sind viele Gedichte, sowohl auf den Nil, als auf die Insel Raudha, die meisten mit dem Lobe eines Sultans verbunden; da die Uebersetzung derselben zu weit führen würde, so können wir hier nur die Verfasser derselben nennen, zuerst 1) ein Räthsel über den Nil, vom Scheiche ol-Islam Takî-eddîn es-Sobkî an Ssaláh-eddîn efs-fsafedî gerichtet, sechs und dreissig Distichen [1]; 2) die Antwort Ssafedî's, vier und dreissig Distichen [2]; 3) vom Richter Mohî-eddîn B. Ábdef-fáhir, neun Distichen [3]; 4) von Schihâb-eddîn el-Manfsûrî, sechs Distichen [4]; 5) Wettstreit des Niles und des Meeres, von Schihâb-eddîn el-Hidschâfî, acht und neunzig Distichen [5]; 6) Wettstreit zwischen Himmel und Erde, vom selben, halb in Prosa, halb in Versen [6].

---

[1]) Sojûthî's Gestirn von Raudha, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 127. — [2]) Ebendas. Bl. 128. — [3]) Ebendas. Bl. 130. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebendas. Bl. 130 bis 142. — [6]) Ebendas. Bl. 142 bis 143. Ende.

Zwei und vierzigste Classe.

Reisende.

Von den uns bekannten Geschichtschreibern hat Makarrí allein ein besonderes Hauptstück seines encyklopädischen Werkes über Spanien den Reisenden nach dem Osten gewidmet, aus welchem und aus dem Bagíjetol-Moltemis, Ibn Baschḳwál, Ibnol-Ábbár, Ssafedí und dem Mathmah wir hier die wissenschaftlichen Reisenden zusammenzustellen um so mehr verpflichtet sind, als Hr. v. Gayangos dieses Hauptstück so wie das der Reisenden von dem Osten nach dem Westen gänzlich unberührt gelassen; die von Makarrí gegebene Liste der Reisenden nach dem Osten enthält über dreihundert Reisende, von denen aber viele, sei es bloss des Handels, sei es bloss der Wallfahrt wegen, von Andalus nach dem Osten gingen, oder diese zwei Zwecke, ohne sich einen wissenschaftlichen vorzusetzen, vereinten; viele dieser Reisenden sind bereits als grosse Gelehrte unter ihren Fächern vorgekommen, wie z. B. Baká B. Mochallid (unter Nr. 1870) und Ibn Soḳret (unter Nr. 5490); bei den wenigsten ist in Makarrí das Jahr ihrer Geburt oder ihres Todes angegeben, diese werden hier wie gewöhnlich vorausgesendet, die anderen folgen in der Ordnung des arabischen Alphabetes.

3954. Ebubekr el-Jaberi, ابوبكر الجبرى l. i. J. 414 (1023).

führte auch den Vornamen Ebú Mohammed B. Ábdállah B. Thalha B. Mohammed B. Ábdállah aus Jabire, bewohnte Sevilla, wo er nach Ebúl-Welíd el-Bádschí und vielen Anderen überlieferte, worunter Ebúbekr B. Ejúb, Ebúl-Hasm Ibn Álim, Ebú Ábdállah Ibn Mohásim von Bathalióus (Badajos). Er widerlegte den Álí Ibn Mohammed B. Hasm und war einer der Imáme der Moschee el-Árís (zu Cordova); reiste nach dem Osten, wo er nach Ebúbekr B. Mohammed B. Seídún überlieferte, einen Commentar zum Sendschreiben Ibn Ebí Seídún's verfasste, und das, was darin von Dogmen bekannt, erläuterte. Er ist zweitens der Verfasser einer Sammlung über die Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit, drittens schrieb er die

20.

Ich such' und fleh' umsonst bey Ihr um Gnade,
Und leg' mein Herz auf Ihrer Tritte Spur,
Indefs Ihr Fufs die Nacken tritt als Pfade,
Zerknicket Sie mein Leben auf der Flur:
Und doch der Leu, die mächtigste Natur,
Der Herr der Thiere, die auf Feldern leben,
Verschmäht das Lamm zu würgen, wenn es nur
Sich seiner Macht gehorsam hat ergeben.
Sie aber grausamer und wilder eben
Als Löwinnen und Löwen weit und breit,
Sie schämt sich nicht, nach reinem Blut zu streben,
Und rühmet sich noch ihrer Grausamkeit.
Der Schönen Schönste! Niemand möge sagen:
Du habest zahme Beute frey erschlagen.

Einleitung zu dem Buche des Schwertes des Islams[1]) nach dem Ritus des Imáms Málik, geschrieben für den Emír Álí B. Temím el-Moíz efs-fsinhádschí. Er erzählt darin in dem Abschnitte von der Pilgerschaft, dass er i. J. 414 (1023) die Wallfahrt unternommen; zwei Jahre hernach hörte Ebúl-Hadschádsch von ihm die Múwaththa; er überlieferte nach Ebúl-Mofaffer esch-Scheibání, nach Ebú Mohammed el-Osmání, nach Ebúl-Hadschádsch Júsuf B. Mohammed el-Kaírewání, nach Ebú Ámrú Ósmán B. Feredsch el-Ábdewí und Ebú Mohammed B. Ssadaka el-Menkalí. Er starb zu Mekka[2]).

5955. Suleiman Ben Ahmed eth-Thandi, سليمان بن احمد الطندى
starb vor 440 (1048).

aus Thanda (Tige), die am Meere gelegene Stadt; er unternahm eine Reise nach dem Osten, um sich in der Lesekunde zu vervollkommnen[3]).

5956. Afsbag Ben Raschid Ben Afsbag, اصبغ بن راشد بن اصبغ
l. u. J. 440 (1048).

(Ebúl-Kásim) el-Lachmí, aus den Bewohnern Sevilla's, reiste nach Kaírewán, wo er unter Álí Ebí Mohammed B. Ebífeíd Ábderrahmán en-Nefárí, unter Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed B. Chalef el-Keferí die Rechtsgelehrsamkeit studirte, dann nach Hidschás wanderte. Homeídí hatte ihn das Risálet und Mochtafsar Ibn Ebí Sínás i. J. 425 (1033) vortragen gehört[4]).

5957. Ismail Ben Ali Bendscheweih[5]), اسمعيل بن على بنجوبه
gest. 443 (1051).

der Hásif von Reí, ein gelehrter frommer Imám, der grosse Reisen unternahm, und auf denselben unter dreizehnhundert Scheichen las, er starb vier und neunzig Jahre alt[6]).

5958. el-Aala Ben Abdol-Wehhab[7]), الاعلى بن عبد الوهاب
gest. 450 (1058).

ein scharfsinniger Gelehrter und Schöngeist; er that in Andalus zuerst Secretärsdienste, reiste dann nach dem Osten, wo er eine grosse Anzahl

[1]) Medehal ilá Kitáb Seifel-Islam. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 463, Kehrseite, der zweihundert fünf und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Bagíetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 151. — [4]) Ebenda, S. 122. — [5]) Ismáil B. Álí B. el-Hasan Bendscheweih (Ebú Sáid). — [6]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 175, Kehrseite. — [7]) B. Ahmed B. Ábderrahman B. Sáid B. Hátim B. Galib (Ebúl-Chaththáb).

gelehrter Männer hörte: den Ebúl-Kásim Ibráhím B. Mohammed B. Sekeríá ef-fohrí, bekannt als Ibnol-Efliſí, den Grammatiker von Andalus, den Ebúl-Hasan Ísa Bint Ábdolgáni Ibn Sád el-Háſif, den Kanzelredner Ebúbekr Ahmed B. Álí B. Sábit, den Háſif [1]).

Homeídí preist ihn in seiner Geschichte, so auch der Kanzelredner Ebúbekr B. Sábit von Bagdád. Er kam nach Bagdád und Damaskus, kehrte dann nach dem Westen zurück; er starb in der Stadt Almeria [2]).

5959. Abdolmelik eth-Thini, عبد الملك الطيني I. u. J. 456 (1063), seinen Beinamen hat er von Thinet in Afrika. Er unternahm eine Reise nach Asien, wo er von Ibráhím B. el-Iflíli die Ueberlieferung erhielt; er war aus einem der edelsten Häuser entsprossen und erhöhte den Adel seiner Geburt durch den der Wissenschaft. Er ward in seinem Hause erschlagen gefunden.

5960. Hadschadsch Ben Kasim el-Mamuni [3]),
حجاج بن قاسم المامونى gest. 481 (1088),

aus Ceuta, unternahm eine wissenschaftliche Reise und hörte den Ebúfer Herewí und Andere [4]).

5961. Mohammed Ben Kemal el-Kilaai [5]), محمد بن كمال الكلاعي
gest. 485 (1091),

reiste nach Aegypten. Verfasser einer langen Kafsídet zur Ermahnung seines Sohnes geschrieben, aus welcher Makarrí zwei Distichen gibt [6]).

5962. el-Feth Ibnol-Mofaffer [7]), الفتح ابن المظفر
gest. 490 (1096),

ein Sprössling des erlauchten Hauses Bermek, er reiste viel zwischen Bafsra, Irák und Chorasán herum, um Collegien zu hören; zu Thabs wurde er von den Assassinen gemeuchelt, welche auch seine Leiche verbrannten [8]).

5963. Ibnol-Badschi, ابن الباجي gest. 493 (1099),

der Meister Ebúl-Kásim, Sohn des Richters Imáms Ebúl-Welíd el-Bádschí's (Nr. 5455 und IV, S. 275), bewohnte Saragossa, erwarb die Wissenschaft

[1]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 218. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 456, der zweihundert vier und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) B. Mohammed B. Hischám er-Rúáini. — [4]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 141. — [5]) (Ebú Ábdállah) Mohammed B. Kemál et-Kilái el-Majorkí. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 293, der dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) B. el-Hischám B. Ahmed B. Mohammed B. Jahja B. Mohammed B. Jahja B. Chálid B. el-Bermek (Ebúl-Fothúh) Ibn Ebí Manſúr efs-Soúſ, berühmt als el-Merfúki. — [8]) Soafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos.

durch seines Vaters Unterricht, besonders stark in der Lehre der Grundwissenschaft und Kritik (Ósúl we Nafár); seine Werke beweisen seine Festigkeit in den Dogmen; er starb zu Dschidde [1]).

5964. Abdolafif B. Chalef el-Moafiri, عبد اللطيف بن خلف المعافرى
l. u. J. 502 (1108).

geboren i. J. 448 (1056), kam i. J. 502 (1108) nach Aegypten, las die Múwaththa unter Suleimán Ibn Ebíl-Kásim, nach Ebú Ómer B. Abdolbirr, nach Sáíd B. Mohammed und Anderen [2]).

5965. Ahmed Ben Osman Ben Mathul, احمد بن عثمان بن مطول
gest. 513 (1119).

(Ebúl-Ábbás). Er bewohnte Almeria, ging i. J. 451 (1059) nach dem Osten, verrichtete die Pilgerschaft und hörte den Vortrag der Kerímet, Tochter des Áhmed B. Mohammed aus Merw, und von Ebú Abdállah el-Kodháí das Buch desselben über die Zahlen [3]).

5966. Mohammed Ben Abdallah Ben Jahja [4]),
محمد بن عبد الله بن يحيى l. u. J. 517 (1123).

Imád-eddín erwähnt desselben in der Charídet und Semáání in seiner Fortsetzung der Geschichte Bagdád's, das Mohammed im obigen Jahre besuchte [5]).

5967. Mohammed Ben Ahmed el-Abderi [6]), محمد بن احمد العبدرى
geboren zu Valencia i. J. 519 (1125), empfing den Unterricht seines Vaters und Anderer, vollzog die Wallfahrtsreise, hörte auf seiner Reise den Silefí, den Ibn Áúf, den Hadhremí, den Tenúchí und Ósmain und kehrte dann nach Andalus zurück, wo er der Wissenschaft lebte [7]).

5968. Mohammed Ben Chadhir Ben Menii el-Abderi,
محمد بن خاضر بن منيع العبدرى

(Ebú Ábdállah), von den Bewohnern Denia's, ein Genosse des Mufti Ibnol-Ábbár's, des el-Hasan Thábir B. Sobeitha, welche von ihm in

[1]) Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 466, der zweihundert drei und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 457, Kehrseite, der zweihundert zwei und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Ibn Baschkuál. — [4]) Ebú Mohammed B. Andalusí B. Jahja B. Mohammed B. Behlúl es-Sarakosthí. — [5]) Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 300, der sieben und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed Ibn Musa B. Hodeil el-Ábderí. — [7]) Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 321, der hundert acht und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten.

dem Werke die Constellationen und Stationen[1]) Manches genommen[2]).

5969. Ebu Aamir Ben Adschun. ابو عامر بن عجون

Unglücklich in Andalus, unternahm er eine Reise nach dem Osten, ohne dort sein Loos zu verbessern; bei alledem war er ein geschätzter Philologe; mit leerem Beutel kam er nach Kairo, wo er ohne Spreu auf der Gasse lag. Er ward zum Efdhal, dem Sohne des Emírol-Dschojúsch berufen, welchem er die folgenden Verse sagte:

O sag' den Königen, wenn sie von hohem Muth',
Dass alle Sicherheit auf ihnen nur beruht,
Wenn sich ein Schehinschâh mir gnädig nur erzeigt,
So liegt mir nichts daran, vor wem mein Kopf sich neigt,
Dem, den die Sonn' bescheint, wird Glanz des Mond's nicht taugen,
Er lebt in ihrem Licht', wenn gleich mit wehrn Augen.

Der Sohn Efdhal's sandte ihm dafür am folgenden Morgen fünfzig ägyptische Miskâle Goldes sammt einem Kleide[3]).

5970. Ebul-Abbas Ben Ahmed Ben Abdes-Sellam[4]). ابو ٱلعبّاس بن احمد بن عبد ٱلسّلام

Er verrichtete die Wallfahrt, kehrte dann in sein Land zurück, wo Ebúbekr B. Chaír nach ihm überlieferte[5]).

5971. Ibnol-Faradhi Abdallah B. Moh., ابن ٱلفرضى عبد ٱللّه بن محمد

(Ebú Mohammed), der Fakíh, der Richter, zeichnete sich aus auf der Pilgerreise und zu Haus; an der Kába nahm er das Kleid derselben in die Hand und bat Gott, ihm den Ruhm des Martyrthums zu verleihen, später reuete ihn diese Bitte, die erhöret ward; als er bei seiner Hinrichtung den letzten Odem aushauchte, wiederholte er mit schwacher Stimme die Stelle der Ueberlieferung, welche den Martyrern verheisst, dass am jüngsten Tage ihre Wunden bluten und Moschusgeruch hauchen werden[6]).

5972. Ahmed Ibnol-Moafiri Ibn Frind. احمد ابن ٱلمعافرى ابن فرند

Wiewohl er Morsí, das ist der von Murcia, beigenannt wird, so stammte er doch aus Talavera. Er überlieferte nach Ebúl-Hasan ed-febídí

[1]) Bordâdach wel menâfil. — [2]) Ibnol-Abbar, Pariser Handschrift, S. 23. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 304, der hundert drei und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) el-Gafikí el-behbûdí, bei anderen el-Mosbihí. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 441, Kehrseite, der zweihundert erste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 72, Kehrseite.

und Anderen, wie der Richter Hâfif Ebûbekr el-Árebí, Ebú Mohammed el-Weschâthí, Ebú Ishak Ibn Hobeísch; er hinterliess eine Beschreibung seiner Wallfahrtsreise. Er traf mit Ebúl-Feth B. er-Rind bei Serchas zusammen. Makarrí gibt zwei Distichen, mit denen er sich von seinen Freunden zu Damaskus beurlaubte [1]).

5973. Ahmed Ben Kasim el-Iflúthi, احمد بن قاسم الافلوطى B. Îsa B. Ebúl-Ábbás, so beigenannt von seinem Geburtsorte Iflúth, das zum Gebiete von Toledo; er reiste nach Bagdád [2]).

5974. Ahmed Ben Ibrahim Ben Mohammed Ben Ahmed, احمد بن ابراهيم بن محمد بن احمد

(Ebú Dschâfer) el-Machfúmí, dessen Vater Kewfân hiess, reiste um die Wallfahrt zu vollziehen, kam zu Alexandrien mit Ebúl-Hasan Ibnol-Mokaddesí zusammen. Die Gefährten Ibnol-Ábbár's wiederholten Verse von ihm, welche Makarrí mittheilt; auf den Wein:

Nichts Gutes ist im Weine für gewiss,
Wiewohl zu finden er im Paradies',
Denn wenn damit Vernünftiger betrunken,
Ist die Vernunft in Narrheit ganz versunken:
Er fürchtet, dass man übel von ihm spricht,
Doch fürchtet er die Narrheit nicht [3]).

5975. Ahmed Ben Jahja edh-Dhabbi, احمد بن يحيى الضبّى

(Ebú Dschâfer), ging nach dem Osten, um die Wallfahrt zu verrichten, hörte dort zu Alexandrien den Silefí und Ibn Áúf [4]).

5976. Borhan-eddin Ibnol-Hadsch Ibrahim el-Garnathi, برهان الدّين ابن الحاج ابراهيم الغرنطى

(Ebú Ishak). Makarrí sagt, dass er sich über denselben so kürzer fassen könne, als Lisán-eddín desselben in seiner Ihâthat umständlich erwähnt; Verfasser einer Reisebeschreibung, woraus Makarrí einige Stellen und ein Gebet desselben anführt. Er sagte auf ein Glas voll Wein:

O Herr! ein Becher, der nicht überfliesst im Winde,
Und welchem ich kein Wasser beigemischet finde,

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 442, Kehrseite, der zweihundert vierte der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Bagjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 89. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 444, der zweihundert siebente der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Ebendas. Nr. 408, B. I, Bl. 345, der hundert zwei und sechzigste der Reisenden nach dem Osten.

Fürwahr, nur Zauberei schien mir das edle Nass,
Ich aber schrieb sie zu allein dem Glas [1].

5977. Behlul Ben Feth, بهلول بن فتح

aus Áklísch, ein frommer Pilger nach Mekka, dem der Prophet im Traume erschien; Makarrí gibt keine nähere Bestimmung seines Lebens [2]).

5978. Dschabir Ben Ahmed Ben Abdallah el-Chafredschi,

جابر بن احمد بن عبد الله الخزرجي

der Philologe, hatte zu Andalus den Ebí Mohammed B. Itáb gehört und die Pilgerreise unternommen [3]).

5979. Sabit Ben Ahmed Ben Abdol-Welid esch-Schakuli,

ثابت بن احمد بن عبدالوليد الشاكولي

(Ebúl-Hasan), überlieferte nach Ebú Ábderrahman B. Jáísch el-Misrí: hörte zu Alexandria den Ebúl-Hasan Ibnol-Mofadhdhal und so fort verkettete er (moselsel) Ueberlieferungen bis zum Propheten [4]).

5980. Abdallah Ben Jusuf el-Kodhaai el-Meri,

عبد الله بن يوسف القضاعي المرى

(Ebú Mohammed), hörte zu Alexandrien die Collegien Silefí's und Ráfi'e, nachdem er zuvor in seinem Vaterlande den Ebú Dschafer B. Gafwání, den Gefährten Bádschí's, gehört hatte. Von ihm empfing den Unterricht Ebúl-Hasan B. el-Mofadhdhal el-Mokaddesí [5]).

5981. Abdallah Ben Mohammed bekannt als **Ibnol-Fachar** [6]),

عبد الله بن محمد ابن الفخار

reiste nach dem Osten in Begleitung Ábdállah B. Scherí's. Er hatte von ihm und von Ebúl-Hasan Álí B. Ismáíl Ebjarí gelernt, so auch von Ebúl-Íf, berühmt als el-Mofterih. Er überlieferte nach Ebú Schodschá Fahir B. Rostem el-Ifsfahání, nach Ebúl-Fotúh Nasr B. Ebúl-Feredsch el-Hosarí. Ibn Sutárí hielt sehr viel auf ihn [7]).

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 411, der hundert sieben und neunzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 399, Kehrseite, der hundert sechs und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 398, Kehrseite, der hundert ein und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 500, der hundert sieben und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 466, der zweihundert neun und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) B. Jusuf B. Mohammed el-Ánfarí (Ebú Mohammed). — [7]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 205.

5982. Abdallah Ben Mohammed [1], عبد ٱلله بن محمد

der Vater des Háfiz Ebúbekr, im Mathmah Ibn Chákán's erwähnt, ging mit seinem Sohne nach dem Orient; über das Jahr seines Todes keine bestimmten Nachrichten [2].

5983. Abdallah Ben Mohammed el-Fihri, عبد ٱلله بن محمد الفهرى

aus den Bewohnern Táthíle's, unternahm eine Reise nach dem Orient, ein geschätzter Háfiz [3].

5984. Abderrahman bekannt als **Ibnol-Haddad** [4], عبد ٱلرحمن ابن ٱلحدّاد

(Ebúl-Kásim), aus Tunis, hörte in seiner Vaterstadt den Mohammed Ebúl-Kásim el-Mueddib, den Ebúl-Hasan Alí Ibnol-Jesá, den Valencier, den Ábdol-Hasan Ábdol-Welíd B. el-Monkif el-Korthobí und Andere. Er unternahm die Pilgerreise und traf zu Mekka den Miándschí und Ebú Ibráhím, den Tuneser, zu Kairo den Ebúl-Kásim B. Dscháret, den Ebú Mohammed Ábdállah Mefberí, den Ebú Sekún Safár B. Ábderrahim el-Kásim, den Ebú Mohammed Kásim B. Fíret esch-Schátibí, zu Alexandria den Ebúth-Thálir B. Áúf, den Ebú Ábdállah B. el-Hadhremí, deren Vorlesungen er hörte; zu Damiate den Ebúl-Hasan B. ed-Dimáti en-Nahwí, dem er sich anschloss, um unter ihm seine arabische Sprachkenntniss zu vervollkommnen. Bei seiner Rückkehr von dem Osten setzte er sich im Magrib zu Ceuta fest, ging von da nach Andalus, wo er eine Zeitlang Sevilla bewohnte und als Richter zu Schilb (Silves) stand, das zum Gebiete von Sevilla gehört. Er starb zu Marokko [5].

5985. Alí el-Hasan Ben Dschafer [6]. علي الحسن بن جعفر

ein Zeitgenosse Ibn Reschík's, durchreiste den Osten, wo er den Ebú Mohammed B. Ábdállah B. Hameweih, den Ebú Hamíd Áhmed B. Mohammed B. Redschá, zu Serchas den Ebú Mohammed B. Schoreíh, zu Herát den Ebú Ábdállah B. Hosein el-Balchí, zu Ahwáf den Ebúbekr Áhmed B. Dschafer el-Bagdádí, den Ebú Hamíd Áhmed B. el-Chalíl, den Ebú Hátim Hamíd B. el-Ábbás, und den Mohammed el-Hasan B. Reschík zu Kairo hörte. Er kam nach Damaskus und Nischábúr [7].

---

[1] B. Ábdállah B. Áhmed B Mohammed B. Ábdállah. — [2] Bagijetol-Multemis. Pariser Handschrift. S. 172. — [3] Ibnol-Ábbár. Pariser Handschrift. B. II. S. 132. — [4] B. Ismáíl el-Efdi. — [5] Ibnol-Ábbár. Pariser Handschrift. B. II. S. 234. — [6] Alí el-Hasan B. Dschafer el-Hasan el-Behrán. — [7] Makarri. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408. B. I. Bl. 399, der hundert drei und siebzigste der Reisenden nach dem Osten.

5986. Ali Ben Chalef Ben Sil-Nun[1], علي بن خلف بن ذى آلنون

ein Scheich, der i. J. 444 (1052) nach dem Oriente reiste. Zu Kairo hatte er den Kodhâáî gehört, die Wallfahrt verrichtet und war zurückgekehrt. Die zweite Reise unternahm er vierzig Jahre später. Er lehrte lange Zeit an der Moschee Cordova's und starb zu Cordova [2]).

5987. Ali B. Abdallah B. Jusuf B. Hamfa b. a. **Ibnol-Arabi,** علي بن عبد آلله بن يوسف بن حمزه ابن آلعربي

(Ebúl-Hasan), liess sich am Robath Ssafi-eddîn B. Schofr's nieder. Makarrí gibt weder eine nähere Bestimmung dieses Ortes, noch irgend eine andere Bestimmung seines Lebens, sondern nur ein Distichon eines unbekannten Dichters, welcher den im Arabischen gleichlautenden Reim alten Wein und altes Weib (el-Ádschúf) bloss von dem Alter Beider ableitet [3]).

5988. Isa Ben Ismail[4]), عيسى بن اسمعيل

reiste viel in Hidschâf, Syrien, Aegypten, Mesopotamien, Irâk, suchte die gebildetsten Männer und berühmtesten Scheiche der Ssófi auf [5]).

5989. Malik Ben Malik, مالك بن مالك

aus Dschejân, reiste um die Wallfahrt zu verrichten, und bewohnte dann Haleb; er kam mit Ábdol-Kerim B. Ósmán zusammen, machte auch Verse, von denen Makarrí drei Distichen gibt [6]).

5990. Mohammed Ben Hafm Ben Sikar et-Tenuchi bekannt als **Ibnol-Medain,** محمد بن حزم بن ذيفار التنوخى ابن آلمدائن

aus Toledo, ein Bewohner Cordova's, ein Gefährte Mohammed B. Mesere el-Dschâlî's [7]).

5991. Mohammed Ben el-Hasan Ibn Soroubak [8]), محمد بن الحسن ابن زرنبق

ein Reisender und Mann der Wissenschaft; er gehörte zur Moschee des Ibn Áthmah im inneren Valencia's, welche Mesdschidol-Órefá hiess [9]).

---

[1]) B. Ahmed B. Ábdállah Ibn Hodeil B. Hodaiseih B. Sinán el-Ábsí. — [2]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 215. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 44, Kehrseite, der hundert drei und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Isa B. Ismáil B. Mohammed B. Isa B. Ábdállah B. Áli B. Hasan B. Sijád B. el-Hasan B. Áli B. Ebú Thálib (Ebú-feid) el-Álewí el-Ebherí eth-Ssófi. — [5]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 460, Kehrseite, der zweihundert dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) Ebenda, B. I, Bl. 306, Kehrseite, der neunzigste der Reisenden nach dem Osten. — [8]) B. Mohammed el-Ábderí (Ebubekr). — [9]) Ibnol-Ábbar, Pariser Handschrift, B. II, S. 8.

5992. Mesrur Ben Chalef Ben Osman el-Abderi,
مسرور بن خلف بن عثمان العبدرى

geboren zu Murcia, unternahm nach dem Osten eine Reise [1]).

5993. Mohammed Ben Chalife, محمد بن خليفه

(Ebú Ábdállah), reiste nach Mekka, wo er von Ebúbekr Mohammed el-Edschrí alle Werke, die er geschrieben, von Chofáái sein Werk über die Trefflichkeiten Mekka's gehört [2]).

5994. Mohammed Abdallah [3]), محمد عبد الله

ging als Pilger nach dem Osten; zu Alexandria hörte von ihm es-Silefí das Buch der Classen der Völker Ebíl-Kásim Ssád B. Áhmed's von Toledo [4]).

5995. Mohammed Ben Abdallah el-Boneiti el-Andalusi,
محمد بن عبد الله البنى الاندلسى

(Ebúbekr) el-Ánfsárí; reiste nach Kairo, wo er sich an der Karafa niederliess, nach Syrien ging und dort starb. Makarrí gibt weder seinen Geburtstag noch sein Sterbejahr an, also nach aller Wahrscheinlichkeit ein Zeitgenosse desselben [5]).

5996. Mohammed Ben Abdol-Hakem [6]). محمد بن عبد الحكم

Er hörte den Ebúbekr Mohammed B. Móáwije el-Koreschí, bekannt als Ibnol-Áhmer, den Gefährten Nesáji's; auf seinen Reisen kam er mit Mohammed B. Mohammed B. Bedr zusammen; nach ihm überlieferte Ebú Ámrú Ibn Ábdolbirr. Ebú Mohammed Ibn Hafm sagte von ihm, dass er unter dem Namen Ibnol-Bakárí bekannt gewesen [7]).

5997. Mohammed Ben Ali el-Bejadhi [8]), محمد بن على البياضى

reiste nach Aegypten und verrichtete die Wallfahrt, überlieferte nach dem Háfif Ebí Haffs Ibn Sobeír [9]).

---

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 229. — [2]) Ebenda, S. 41. — [3]) Ben Mohammed B. Merfúk el-Jahßabí el-Andalusí. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 463, der zweihundert fünf und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Ebenda, Nr. 408, B. I, Bl. 326, der hundert drei und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Mohammed B. Ábdállah B. Hákim (Ebú Ábdállah). — [7]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 51. — [8]) Ebú Meslemet Mohammed B. Ali el-Bejadhí el-Granáthí el-Ánfsárí Náßir-eddín. — [9]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 292, der acht und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten.

5998. Moferridsch Ibn Hammad [1]). مفرّج ابن حمّاد

der Verfasser des Buches der Zusammenfassung der Namen der Männer der Ueberlieferung [2]); ein Gefährte Mohammed B. Wadháh's auf seiner zweiten Reise nach dem Osten; nach dessen Tode er nach Mekka zurückkehrte und bis zu seinem Tode daselbst zwanzig Jahre lang wohnte [3]).

[1]) Ben el-Hosein B. Moferridsch. — [2]) el-ihtifál fi esmáil ridschál, fehlt bei Hádschí Chalfa. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 462, der zweihundert drei und vierzigste der Reisenden nach dem Osten.

Spenser's 21. Sonnet.

Was it the work of Nature or of Art,
Which tempred so the features of her face,
That pride and meekneſs, mixt by equal part,
Do both appear t' adorn her beauty's grace?
For with mild pleasance, which doth pride displace,
She to her love doth looker's eyes allure,
And with stern count'nance back again doth chace
Their looser looks, that stir up lusts impure.
With such strange trains her eyes she doth inure,
That with one look she doth my life dismay,
And with another doth it straight recure:
Her smile me draws, her frown me drives away.
Thus doth she train and teach me with her looks:
Such art of eyes I never read in books.

Drei und vierzigste Classe.

Aerzte.

Dieselben zerfallen hier in die andalusischen, ägyptischen, syrischen und persischen; den ägyptischen wird ein syrischer zugezählt, so wie Omeije Ibnefs-fsalt, wiewohl ein geborener Spanier, weil er als Arzt vorzüglich in Aegypten wirkte, hingegen erscheint der Arzt Mótemid's unter den andalusischen, wiewohl er, wie sein Name el-Mifsrí sagt, ein geborener Aegypter; das erste Dutzend der ägyptischen gehört noch, als verspätet, früheren Jahrhunderten an [1]).

a) Aerzte von Andalus und Magrib.

5999. Abderrahim B. Moham. el-Kaisi, عبد ٱلرحيم بن محمد القيسى insgemein el-Dschásí beigenannt, ein berühmter spanischer Arzt, dessen Ebúl-Châlid Jefíd B. Âbdol-Dschebbâr und el-Merwâní in seinen Jahrbüchern Spaniens erwähnt [2]).

6000. Abdol-Weddad, عبد ٱلودّاد

aus Valencia, der in Chorasân bei Mohammed, dem Fürsten des Landes, Schutz und Unterstand fand [3]).

6001. Abdallah Ben Jahja Ben Ishak, عبد ٱلله بن يحى بن اسحق

aus Toledo, wo er unter Âbderrahman I. im Jahre 170 (786) Moslim, sein Arzt und dann Wesír ward, schrieb ein Werk der Arzneikunde nach der Lehre der Griechen unter dem Titel Ibrischim, d. i. die Seide [4]).

6002. Ahmed Ben Telmih. احمد بن طلمح l. u. J. 358 (968),

ein sehr angesehener würdevoller Mann, der sich mit Arzneikunde, Grammatik, Lexikographie und auch Poesie beschäftigte. Nâfsir (Âbderrahman III.), der sehr viel auf ihn hielt, verlieh ihm das Amt eines Richters

[1]) In Allem sind hier drei und dreissig Aerzte, von welchen in Wüstenfeld's Geschichte der Aerzte nicht weniger als drei und zwanzig (bei denen es überall bemerkt wird) fehlen. — [2]) Casiri II. 131, fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher, Gottingen 1840. — [3]) Casiri II. 102, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Ebenda II. 101, fehlt bei Wüstenfeld.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL,J.VON
3-598-51077-2
FN. 02748/052

von Sidonia. Er sah noch den Anfang der Regierung Mostanfsir-billah's und diente ihm wie seinem Vorfahrer Náfsir als Hofarzt. Der Richter Ssáid erzählt, dass ihm Mostanfsir die Aufsicht über den Zubau auf der östlichen Seite der grossen Moschee von Cordova verliehen habe, wo sein Name in Gold geschrieben war. Er besorgte auch die Mosaik auf der Wand des Mihráb, wo geschrieben steht, dass dieses Werk auf Befehl des Chalifen i. J. 358 (968) vollendet ward. Er hinterliess ein Buch über die Arzneikunde [1]).

6003. Mohammed Ben Abdun el-Dschebeli el-Adewi, محمد بن عبدون الجبلي العدوى l. u. J. 360 (970),

ging im Jahre 349 (960) nach dem Oriente, besuchte Bafsra, Bagdád, Wafsáith, versah das Spital in der letzten Stadt, verlegte sich auch auf Logik, worin sein Lehrer Ebú Suleimán Mohammed B. Thábir B. Behram es-Sedschistáni, kehrte i. J. 360 (970) nach Andalus zurück, diente den Chalifen el-Mostanfsir und el-Múejed als Arzt; ehe er sich auf die Medicin verlegte, hatte er Arithmetik und Geometrie getrieben, und ein Buch darüber geschrieben [2]).

6004. Ahmed Ben Hakem Ben Haffsun, احمد بن حكم بن حفصون l. u. J. 360 (970),

ein gelehrter, genau prüfender, logisch zu Werke gehender Arzt, der sich in die philologischen Wissenschaften vertieft hatte. Er hatte sich dem Kämmerer Dschafer, dem Sicilier, empfohlen, und dieser ihn in den Dienst Mostanfsir's gebracht. Nach dem Tode des grossen Kämmerers ward er aus der Liste der Aerzte ausgestrichen und starb am Abweichen [3]).

6005. Ebu Abdolmelik es-Sakafi, ابو عبد الملك الثقفى l. u. J. 370 (980),

ein Arzt, der auch philologische und geometrische Kenntnisse besass; er war Hofarzt der spanischen Chalifen Náfsir und Mostanfsir; einer dieser Beiden übertrug ihm die Verwaltung des Waffenschatzes; zu Ende seines Lebens erblindete er und starb an der Wassersucht [4]).

6006. Hasan Ibn Musa el-Esedi, حسن ابن موسى الاسدى l. u. J. 370 (980),

diente ebenfalls als Arzt den beiden Chalifen Náfsir und Mostanfsir [5]).

---

[1]) Ibn Ebi Oßaibi'je, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 209, fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher. — [2]) Ibn Ebi Oßaibi'je, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 200, kehrseite, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ebenda, Bl. 200, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Ebenda, fehlt bei Wüstenfeld. — [5]) Ebenda, fehlt bei Wüstenfeld.

6007. Ahmed Ibn Dschehr, احمد ابن جهر l. u. J. 400 (1009),

(Ebúbekr) diente unter dem spanischen Chalifen el-Mostanfsir-billah und hernach zu Anfang der Regierung seines Nachfolgers el-Múejed. Die Söhne Mostanfsir's hielten ihn in den grössten Ehren [1]).

6008. Ahmed und **6009. Omer,** احمد و عمر

die beiden Söhne des Júnis B. Áhmed el-Harrání, reisten beide i. J. 330 (941) unter der Regierung Mostanfsir-billah's nach dem Oriente, wo sie zehn Jahre verweilten und nach Bagdád kamen, den Unterricht Sinán B. Sábit's B. Korá empfingen, unter Ibn Wáfsif die Arzneikunde übten, und im Jahre 351 (962) nach Andalus zurückkehrten. Im folgenden Jahre machten sie einen Feldzug mit, und bewohnten dann die Stadt Medínet ef-fehrá. Ómer starb an einem Magenübel, und Áhmed wurde dann vom Chalifen in seinem eigenen Palaste zu Medínet ef-fehrá bewohnt. Ein sanftmüthiger verständiger Mann, doch von stammelnder Zunge und schlechter Schrift; er kannte alle Tugenden der einfachen Heilmittel und verfertigte selbst zusammengesetzte wie Latwerge. Ibn Dscholdschol sagt, er habe zwölf Köche unter dessen Leitung Latwerge kochen gesehen; er bat sich vom Chalifen die Gnade aus, davon unter die Armen auszutheilen, was ihm gewährt ward. Hischám setzte ihn als Vogt dem Markte vor. Er starb an viertägigem Fieber und Abweichen [2]).

6010. Dschafer Ben Moferridsch [3]), جعفر بن مفرج

l. u. J. 400 (1009),

ein berühmter Arzt Sevilla's, der aber auch in der Rechenkunde und anderen Wissenschaften schöne Kenntnisse hatte; sein Lehrer in der Rechenkunde war Meslemet el-Medschrithí; geboren i. J. 350 (961) [4]).

Ibn Chaldun [5]), gest. 440 (1048).

ist bereits unter den Astronomen (Nr. 3947) vorgekommen, ein andalusischer Arzt, Vorläufer des unter diesem Namen berühmten arabischen Montesquieu, war zugleich Astronom und Moral-Philosoph; der berühmteste seiner Schüler war der Arzt Ibnef-fohr [6]). Ein Schüler el-Medschrithí's.

[1]) Ibn Ebí Oßeibi'je, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 200, fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ebenda, Bl. 198, fehlen Beide bei Wüstenfeld. — [3]) B. Abdállah el-Hadhrámí, mit dem Vornamen Ebú Áhmed. — [4]) Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 74, Casiris II. 141, fehlt bei Wüstenfeld. — [5]) Omer B. Ahmed B. Chaldún Ebú Moslim Chadhremí. — [6]) Ibn Ebí Oßeibi'je, Ibn Kefthí und nach diesem Casiris I, p. 436.

el-Kermani [1]. gest. 438 (1065).

welcher bereits unter den Philosophen überhaupt (Nr. 5885) vorgekommen, ein Schüler Mesleme el-Medschrithi's aus Cordova, ein gelehrter Rechenkünstler; er reiste nach dem Osten, wo er sich zu Harrân niederliess, dann nach Andalus zurückkehrte und zu Saragossa lebte. Er brachte, der Erste, die berühmten encyklopädischen Abhandlungen der Brüder der Reinheit mit sich, welche vor ihm in Spanien unbekannt waren. Er leistete Grosses in chirurgischen Operationen durch Brennen und Schneiden, war aber nicht stark in der Astronomie noch in der Logik; er starb über neunzig Jahre alt [2].

6011. Abderrahman Ben Mohammed [3]. عبد الرحمن بن محمد gest. 467 (1074).

aus Toledo, wanderte nach Cordova und kam dort mit Ebúl-Kásim Chalef B. Ábbás ef-fekráwi, dem grossen Arzte, zusammen, unter dem er die Arzneikunde studirte und sich darin auszeichnete. Er hinterliess mehrere Werke über dieselbe, als: 1) das Buch der einfachen Arzneien, 2) d. B. des Polsters (Wesád), 3) d. B. des Ackerbaues (Felâhat). Er hatte die Aufsicht über die Anlagen zu Toledo in Sú-Nún's berühmten Garten, welcher das Paradies Mámún's hiess [4]. — Nach der Quelle des Casirius: (Ebúl-Motharrif), aus Toledo, ging als Jüngling nach Cordova, um sich dort in den Studien zu vervollkommnen, in denen er es bald zu solcher Meisterschaft brachte, dass er über Rechtsgelehrsamkeit und Arzneikunde Vorlesungen hielt. Er hinterliess ein in drei Theile getheiltes Werk von den einfachen Arzneien, eine Abhandlung über den Schlaf und ein besonderes Werk über den Ackerbau, welches eben so wenig als das Werk seines ein Jahrhundert früheren Namensgenossen (Abderrahman B. Motharrif) von Ibn Áwám unter den Quellen seines Werkes erwähnt wird. Geboren im Jahre 389 (999) [5].

6012. Ali Ibn Suleiman ef-fehrawi. علي ابن سليمان الزهراوى

ein Schüler Medschrithi's, bekannt unter den beiden Vornamen Ebú Ishak und Ebúl-Hasan, ein Arzt, der zugleich ein Gelehrter, Arithmetiker

---

[1]) Ebúl-Hakem Omer B. Abderrahman B. Ahmed B. Alí el-Kermáni. — [2]) Gayangos I, 150 und 429, nach Ibn Ebí Oßaibi'a und Casiri I, 435 (nicht 128, wie bei Gayangos S. 429 durch Druckfehler steht). — [3]) B. Abdelkebir Jahja B. Wáschid B. Mohammed el-Lachmi (Ebúl-Motharrif). — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 228. — [5]) Casirius II, 131, fehlt bei Wüstenfeld.

und Geometer; hat seinen Namen vermuthlich von seinem Geburtsorte, der Stadt Schrá [1]). Er hinterliess ein nützliches Buch über die mechanischen Künste, betitelt, das Buch der Stützen der Säulen [2]).

6013. Ebu Mohammed el-Mifsri, ابو محمد المصرى

der Arzt Mótemid's; an einem Tage, wo Mótemid während eines Ungewitters bei einem Trinkgelage verweilte, schrieb dieser an seinen Arzt:

Genosse, ohne den das Aug', der Geist
Hintan Liebkosungen und Schimmer weis't,
Wir sind in einem ruh'gen Aufenthalt,
Wo zur Genügsamkeit Gesang erschallt [3]),
Und gegenseitig schenken wir uns ein,
Was Lust und Gier vergessen macht, den Wein;
Komm', zu geniessen Ruh' und das Gesicht,
Das Leben Dir und holde Scham verspricht.

Der Arzt nahm die Einladung an; el-Mótemid leerte einen grossen Becher und el-Mifsrí sagte die folgenden Verse, die vielleicht einem anderen Dichter gehören, aber schon wegen des darin genannten Palastes el-Mótemid's merkwürdig:

Zu Deinem Wohlsein trink', gekrönt zu Schád Mehrán [4]),
Lass die Erinnerung an den Palast Gomdán,
Denn Du verdienest mehr die Krone und den Thron,
Als Haude Ben Álí [5]) und als Si Jefen's Sohn [6]).

6014. Hasedai (Chaschdai) Ibn Ishak, حسداى ابن اسحق

lebte noch i. J. 458 (1065).

Schon unter den Chalifen Harún und Mámún waren die berühmtetesten Aerzte Christen und Juden, und dieselbe Erscheinung darf in Spanien um so minder Wunder nehmen, wo der gleichnamige Jude, mit welchem die neue hebräische Literatur in Spanien beginnt, Wesír und Oberstkämmerer war; vor ihm hielten sich die Juden Spaniens in Allem, was

[1]) Nicht zu vermengen mit Abdállah B. Abderrahman eth-Thebráwi, der i. J. 600 d. H. starb. Casiri's II, 129. — [2]) Kitábol-erkán, von Gayangos I. p. 428, irrig mit the book of angles übersetzt; der Winkel heisst in der arabischen Geometrie Sawijet, nicht Reka. — [3]) Rahat, die Ruhe, Gání, die Genügsamkeit. Dozy, historia Abbadidarum, p. 89, übersetzt das erste mit Wein, das zweite als Becher; Hr. Dozy glaubt so übersetzen zu müssen, indem er Haja mit Regen statt mit Scham übersetzt, daher lautet bei ihm der letzte Vers: Veni igitur, ut invenias vinum et faciem quae tibi paraverunt pluvium et blanditias! — [4]) Schád Mehrán war ein Palast el-Mótemid's in einem nicht ferne von Granada gelegenen Dorfe (Dozy's historia Abbadidarum, p. 92. Note 99). — [5]) Haude B. Álí, ein von dem Chocoés über Jemen gesetzter König, ebenda. — [6]) Si Jefen, der bekannte König der Tobbás; Ebu Mohammed el-Mifsri, fehlt bei Wüstenfeld.

die Daten ihrer Feste betraf, an die Juden Bagdád's. Mit diesem grossen Hasedaí, dem Gründer der neuhebräischen Literatur in Spanien, ist ein zweiter, dritter und vierter Hasedaí (Chaschdaí) nicht zu vermengen. Ishak B. Hasedaí war nicht nur Arzt, sondern auch ein geschickter Rechner, Dichter, Logiker und Physiker [1]).

6015. Jusuf Ben Ahmed Hasedai, يوسف بن احمد حسداى

(Ebú Dschâfer), reiste von Andalus nach Aegypten und eignete sich dort dem Wefire Mámún (Ebú Âbdállah Mohammed Ibn Núr-eddewlet Ebí Schodschâá el-Emrí) an, welcher drei Jahre neun Monate lang Wefir, i. J. 519 (1124) ausserhalb Kairo aufgehenkt ward. Mámún, wie sein Namensgenosse der Chalife, ein Beschützer der Wissenschaften, trug dem Jusuf B. Áhmed Hasedaí auf, für ihn das vorzüglichste Werk des Hippokrates zu commentiren. Hasedaí begann mit dem Buche des Hippokrates über den Glauben und commentirte dann einen Theil der Abschnitte. Er stand in freundschaftlicher Verbindung mit Ebúbekr Mohammed Ibn Bádsche, mit welchem er stets Briefwechsel unterhielt; er war dem Trunke ergeben. Das berühmteste seiner Werke ist: 1) der oben erwähnte Commentar des Hippokrates, welcher der Mámúnische heisst; dann 2) der Commentar des ersten Buches der Abschnitte des Hippokrates [2]); 3) d. B. der Vollendung in der Logik [3]), und 4) der Commentar desselben [4]).

6016. Hasedai, حسداى

(Ebúl-Fadhl), der Sohn des Vorhergehenden, ein Zeitgenosse Moktedirbillah's. Feth Ibn Chákán gibt ein vom Wefir Secretär an denselben gerichtetes Bruchstück von zehn Distichen. Als Mostáín-billah sich mit der Tochter des Wefirs Ebúbekr B. Âbdoláfif vermählte, beglückwünschte ihn Hasedaí dazu [5]) und richtete Verse an den Wefir Ebí Mohammed B. Sofján [6]). Als el-Mostáín-billah eine Lustfahrt auf dem Flusse Saragossa's unternahm:

O schöner Tag, dess' Stirnenhaar so hold,
Dess' Abend und dess' Morgen reines Gold [7]),

[1]) Ibn Ebí Oßáibije, bei Wüstenfeld, Nr. 132. — [2]) Kitáb Fofúl. — [3]) Kitáb el-idschmál manthik. — [4]) Ibn Challikán. — Nach den drei Hasedaí hat Ibn Ebí Oßáibije den schon im vorigen Jahrhunderte aufgeführten Ibn Sembún, dann noch vor Ebúl-fadl, der erst weiter unten erscheint, den el-Bekrí und Gáfikí, den Ebú Obeid Âbdállah B. Âbdoláfif el-Bekrí aus Murcia, welcher eine Botanik geschrieben. Ibn Ebí Oßáibije, bei Wüstenfeld, Nr. 154. — [5]) Feth Ibn Chákán, Bl. 128. — [6]) Ebendas. Bl. 128, Kehrseite. — [7]) Versilbert und vergoldet.

Nachdem die Zeit so lang' uns ausgescholten,
So hat sie es entschuldigend vergolten,
Wir fuhren auf den Nacken, die gereiht,
Von beiden Seiten Perlen ausgestreut,
Die Segel über'n König ausgespannt,
Verdunkelten, was ehe Beifall fand [1]).
Er der Imám el-Mostáín
El-Moktedir, el-Mútemín [2]),
Ein Wunder stellt das Schiff nun her,
Es schwimmet auf dem Fluss' das Meer,
Der Grund empor die Grossen tragt,
Wie Taucher nach den Perlen jagt,
Und die Genossen schlürfen Wein
Wie Speichel von den Rosen ein,
Es lebe hoch der Sclav', der blond,
Dess' Stirnenhaar hell wie der Mond [3]).

6017. Ishak Ben Behlarisch, اسحق بن بهلارش l. u. J. 520 (1125). ein jüdischer Arzt in Syrien im obigen Jahre, dessen Buch über die einfachen Arzneimittel in das Lateinische übersetzt ist [4]).

6018. Ahmed el-Gafiki [5]), احمد الغافقى wird unter den Botanikern wieder erscheinen.

6019. Elias Ibnol-Modewwer, الياس ابن المدوّر der Jude, Dichter, aus Ronda, ein trefflicher Arzt; er schrieb an einen anderen Arzt, der sein Nebenbuhler in der Arzneikunde:

Verüble es mir nicht, wenn ich nicht gut mit Dir,
Es kann die Freundschaft nicht besteh'n von Dir zu mir,
Wir sind zwei Monde, die, wann sie zusammen kommen,
Durch den Zusammenstoss doch nur dem Lichte frommen [6]).

6020. Chalef Ben Abbas ef-fehrawi, خلف بن عبّاس الزّهراوى mit dem Astronomen es-Sehráwí nicht zu vermengen, (Ebú-Kásim), ein grosser Arzt von Ibn Baschkwál und Homeídí erwähnt: Verfasser eines grossen medicinischen Werkes unter dem Titel: Zuwendung für den,

[1]) Wörtlich: der Sieg (?) voriger Zeiten ist in seinen Tagen der letzte. — [2]) Die Herrschernamen: el-Mostáín-billah, der Gott um Hilfe anrufende, el-Moktedir-billah, der durch Gott Mächtige, el-Mútemín, der durch Gott Gesicherte. — [3]) Mewla, der Freigelassene. — [4]) Ibn Ebí Oßaibije, bei Wüstenfeld. Nr. 135. — [5]) (Ebú Dschafer) Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Seid el-Gafiki. — [6]) Makarri erklärt, dass unter den zwei neuen Monden, Kamrein, die Sonne und der Mond zu verstehen seien. Gayangos I, 161 und 439, fehlt bei Wüstenfeld.

der nicht im Stande ist, selbst ein Werk zu verfassen, dann eines chirurgischen unter dem Titel: Rede über die Handlung der Hand [1]). Ebú Mohammed Ibn Hafm erwähnt desselben mit Lobpreis, indem er sagt, dass kein vollkommenerer Arzt in der theoretischen und praktischen Arzneikunde bestehe als dieser. Ibn Someil nennt ihn unter seinen Scheichen [2]).

6021. Abderrahman Ibn Ishak. عبد ٱلرحمن ابن اسحق Ibnol-Heïsem, einer der berühmten Aerzte von Andalus; er schrieb: 1) das Buch der Vollendung und Vervollständigung in den abführenden Arzneien und Brechmitteln, 2) d. B. der Abkürzung über die Fehler Ibnol-Dschefâr's in dessen Werk el-Ítimâd [3]); drei seiner Werke sind durch lateinische Uebersetzungen bekannt [4]).

6022. Abdolafif Ben Mohammed [5]). عبد ٱلعزيز بن محمد gest. 805 (1111).

der Arzt von Valencia. Er hörte den Ebúl-Hasan B. Hefil und kam mit Ibn Dschábir zusammen. Er sagte die folgenden Verse zum Lobe Granada's, als er das östliche Gebirge von Andalus ansichtig ward:

Dem Osten nahe ich von Andalus, Wo Luft und Fluth gibt Hochgenuss,
Wo Hand, begehrender, die Blumen nahen Und auf der See die Segel uns empfahen [6]).

6023. Mohammed Ben Abdallah bekannt als **Ibn Hinnan [7]),** محمد بن عبد ٱلله ابن حنّان

(Ebú Âámir), aus Xativa; er hörte den Ebú Ómrán B. Ebí Telíd, den Ebú Âásim B. Habíb, den Ebú Dschâfer B. Hadschdar, den Ebú Álí B. Sokret, kam zu Valencia mit dem Ebúl-Hasan Thárik B. Jaísch zusammen und schrieb von ihm das Bernamdsche ab [8]).

6024. Abderrahman Ben Schoheid, عبد ٱلرحمن بن شهيد

(Ebúl-Motharrif), der Wefir, der Verfasser eines Werkes über die einfachen Arzneien, ihre Kräfte und Grade ihrer Wirkung, welcher die Verwendung der Arzneimittel durch die Zweckmässigkeit der Nahrungsmittel zu ersparen beflissen war.

---

[1]) el-makâlet fi âmelil jed, die hebräischen und lateinischen Uebersetzungen, bei Wüstenfeld, Nr. 147. — [2]) Ibn Baschkwâl, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 94. — [3]) Ibn Ebi Ofaibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 200, Kehrseite; Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 270. — [4]) Bei Wüstenfeld, Nr. 140. — [5]) B. Abdolâfif B. Sádún el-Mehdí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II. S. 275, fehlt bei Wüstenfeld. — [7]) B. Abderrahman el-Jahfubi. — [8]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 4, fehlt bei Wüstenfeld.

Wir schliessen diese Liste andalusischer Aerzte mit denen der Familie Ibn Sohr, welche in Europa schon als Avenzoar bekannt und deren Stammbaum bereits im vorhergehenden Bande (S. 330) zu Ende der Aerzte von Andalus und Magrib gegeben worden.

6025. Abdolmelik Ibn Sohr [1]), عبد ٱلملك ابن زهر (Ebú Merwán), der Sohn des Rechtsgelehrten Mohammed B. Merwán B. Sohr el-Ijádí aus Sevilla; sein Vater war einer der namhaftesten Ueberlieferer Sevilla's, sein Sohn ein praktischer Arzt. Der Richter Ssád erzählt, dass Ebú Merwán B. Sohr nach dem Oriente gereist, sowohl nach Aegypten als nach dem Magrib gekommen, dann nach Andalus zurückkehrte und nach Denía ging, wo damals el-Modscháhid herrschte, gest. 436 (1044), der ihn ehrenvoll empfing. Von dort aus verbreitete sich sein medicinischer Ruf bald über ganz Andalus. Er hatte einige absonderliche Meinungen, so z. B., dass das Bad den Körper unfruchtbar mache und die Mischung der Säfte verderbe. Von Denía begab er sich nach Sevilla; er hinterliess ansehnliches Vermögen [2]) und ward in der alten Moschee begraben.

6026. Ebul-Ola Ibn Sohr [3]), ابو ٱلعلا ابن زهر gest. 525 (1130), der Sohn Ebú Merwán's Ibn Sohr, lebte unter der Dynastie der Molsemín (Morabithín); seine Jugend fällt in die Zeit Mótadhid-billah's Ebí Ámrú Ibád B. Ábbás. Zu seiner Zeit kam die erste Abschrift des Kanons Ibn Síná's nach Spanien. Ibn Dschámí el-Mifsrí sagt in seinem über den Kanon geschriebenen Werke [4]), dass er das erste Exemplar desselben dem Ebúl-Ólá dargebracht, um sich auf diese Gelegenheit ihm zu nähern, dass dieser es geschmäht und seiner Bibliothek nicht einverleibt habe. Ebú Jahja el-Jesá B. Ísa B. Hasm B. el-Jesá sagt in seinem Werke über Spanien [5]), dass Ebúl-Ólá schon in zarter Jugend seine Studien begonnen, und sich dadurch einen Namen erworben. Ebúl-Ámir el-Mifsri gibt ebenfalls einige Kunden über Ebúl-Ólá, und sagt, dass der Dichter Ebú Ámir B. Niják esch-Schábibí einer seiner Schüler gewesen sei, dass er zu Sevilla gestorben, dort ausser dem Siegesthore begraben liege. Ebúl-Ólá war wie andere grosse Aerzte, wie Ibn Síná, Ebúsa-Ssalt, Ibn Ssafije, Dichter. Er

[1]) Ebu Merwán Abdolmelik. — [2]) Ibn Ebí Oßáibije, Handschrift der Hofbibliothek, S. 210 und 211. — [3]) B. Ebí Merwán B. Abdolmelik B. Mohammed B. Merwán Ibn Sohr. — [4]) et-tafsríh bil-meknun fi tenkih el-Kanún. — [5]) el-mógrib án mehásin ehlil-Magrib.

21.

Ist's Werk der Kunst? Ist's Ihr von der Natur beschieden?
Von beyden welche hat geformt so ihr Gesicht,
Dafs Stolz und Sanftmuth hier, vereint in Frieden,
Nur zu erhöhen scheinen ihrer Schönheit Licht?
Mit milder Huld, die durch des Stolzes Wolken bricht,
Versteht sie jeden Blick zur Liebe zu bewegen,
Und jaget alsogleich mit finsterem Gesicht
Die freyen Blicke fort, die nied're Lust erregen;
Sie ist gewohnt ihr Aug so wundersam zu pflegen,
Dafs Sie mit einem Blick verdammet mein Geschick,
Und mit dem anderen es überstrahlt mit Segen;
Ihr Lächeln zieht mich an, ihr Zorn treibt mich zurück.
So pflegt sie mich, und lehrt mich durch der Blicke Kunden
Die Kunst, die ich bisher in Büchern nicht gefunden.

sagte auf Ibn Manthúr, den Richter, welcher gefragt, ob Ibn Sohr denn krank sei:

Es wundert sich der Sohn Manthúr's, dass ich erkrankt,
Und dass mein Gang, der festen Schritt's, gewankt,
Geschehen kann's ja, dass Galenus krank,
Wie dass ein Richter Sporteln nimmt als Dank.

Ich hörte Leute loben viel die Rind,
Ich trachtete zu sehen sie geschwind,
Doch als gesehen hatte ich die Rind,
Entfernt' ich wieder mich von ihr geschwind.

Seine Werke sind: 1) das Buch des Tauchers; 2) d. B. der einfachen Arzneien; 3) die Beleuchtung der Belege des Iftifáh als Widerlegung Ibn Ridhwán's, welcher den Honein B. Ishak angegriffen; 4) Einleitung in die Arzneikunde; 5) Auflösung der Zweifel der Aerzte über die Bücher des Galenus; 6) d. B. der Widerlegung Ibn Síná's in einigen Stellen des für seinen Sohn Ibn Merwán über die einfachen Arzneien verfassten Buches; 7) d. B. der guten Anecdoten, die er für seinen Sohn Ebú Merwán geschrieben; 8) ein Buch über eine Abhandlung Jákúb B. Ishak el-Kindí's über die Zusammensetzung der Arzneien; 9) die Erfahrung, welche Álí B. Júsuf B. Sefín nach dem Tode Ebúl-Ólá's i. J. 526 (1131) sammeln liess [1]). Für Ábdol-Múmin, dem Gründer der Dynastie, verfasste er das Werk el-Terjak's es-Sebíín, d. i. der Terjak, der Siebziger, wovon er später zwei Auszüge machte, deren einer das Zehntel, der andere das Siebentel des Ganzen. Ibn Ebí Ofsáibije erzählt Curen Ebú Merwán's, deren Gewährsmänner einer Mohij-eddín Ebú Ábdállah Mohammed B. Álí B. Mohammed B. el-Árábí eth-Thaijí el-Hátimí, aus Murcia, der andere der Richter Ebú Merwán Mohammed B. Áhmed B. Ábdolmelik el-Lachmí el-Bádschí. Seine berühmtesten Schüler waren: Ebúl-Hosein B. Esdún, berühmt als Masdúm, Ebúbekr Ibnol-Fakíh, der Richter Sevilla's, Ebú Mohammed esch-Schedúlí, der Rechtsgelehrte Einsiedler Ebú Imrán Ibn Ebí Imrán.

Ibn Bádschet (Avenpace) der Arzt [2]), ist bereits unter den Philosophen (Nr. 5892) vorgekommen.

---

[1]) Ibn Ebí Ofsáibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 212. Die lateinische Uebersetzung der vorzüglichsten obigen Werke siehe bei Wüstenfeld, Nr. 158. — [2]) Siebzehn Schriften desselben sind in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher unter Nr. 163 angegeben.

b) Aegyptische Aerzte.

An der Spitze derselben würden Ibn Ridhwán und Ibn Bathlán stehen, wenn sie nicht beide schon unter den Philosophen vorgekommen wären (Nr. 5883 und 5884). Die beiden folgenden stehen mit Ibn Ridhwán in unmittelbarer Verbindung; der erste, ein geborerer Syrer, stand mit ihm in freundlichem Briefwechsel, der zweite war dessen Schüler.

6027. el-Jebrudi [1], اليبرودى

ein jakobitischer Christ, gebürtig aus Jebrúd, einem Dorfe bei Saída, siedelte sich zu Damaskus an, wo er als praktischer Arzt sich grossen Ruf erwarb und reiste nach Bagdád, wo er sich so in der Arzneikunde als in den philosophischen Studien vervollkommnete. Er stand in Briefwechsel mit Ibn Ridhwán und anderen Aerzten Aegyptens; er starb zu Damaskus und ward in der Nähe der Kirche der Jakobiten vor dem Thore des Thomas begraben. Er hinterliess ein Werk über den Unterschied des Küchleins und des Huhns, dass das erste kälter als das zweite, und Streitfragen über den Puls gegen Ibnol-Muwaffak.

6028. Efranim Ben er-Refan [2], افرانيم بن الرفان

der Israelite, ein Schüler Ibn Ridhwán's, sammelte einen Schatz medicinischer Bücher, dann im Dienste des Chalifen sammelte er sich Reichthümer, welche ihn in Stand setzten, solche Ankäufe zu machen. Er hielt beständig Abschreiber, welche mit Abschriften beschäftigt waren; der berühmteste derselben Mohammed B. Sád B. Hischám el-Hadheri, bekannt unter dem Namen Ibn Milsaka; so bestand seine Bibliothek aus nicht weniger als zehntausend Bänden, die er dem Emírol-Dschojúsch Efdhal verkaufte, so kam es, dass Ibn Ebí Ofsáibije zu Kairo viele Bücher fand, welchen sowohl der Name Efránim's als der Efdhal's eingeschrieben war. Er sammelte von Neuem und hinterliess bei seinem Tode zwanzigtausend Bände. Ibn Ebí Ofsáibije sah den Autograph der von ihm geschriebenen medicinischen Denkwürdigkeiten, verfasst für Náfsir-eddewlet Ebú Álí el-Huseín B. Ebí Álí el-Hasan el-Hamdáni, als er sich von Kairo nach Alexandria begab.

[1]) Ebol-Feredsch Dschordschis B. Johanna B. Sehl B. Ibrahim, fehlt bei Wustenfeld. — [2]) Ist Ebú Kesir Efránim B. el-Hasan B. Ishak B. Ibrahim B. Jakúb, fehlt bei Wustenfeld.

6029. Jahja Ben Maseweih[1]. يحى بن ماسويه gest. 406 (1015),

ein jakobitischer Christ, geboren zu Mardin, begab sich nach Kairo in die Dienste des fatimitischen Chalifen el-Hâkim; er schrieb: 1) zwei Werke über die abführenden Arzneimittel, und 3) ein Akrabadîn, d. i. dispensatorium medicum, in Europa als der jüngere Mesue bekannt[2]).

Selamet Ben Rahmun. gest. u. J. 510 (1116),

welcher schon unter den Philosophen überhaupt (Nr. 5889) vorgekommen, der Sohn Mobârek's, des Sohnes Rahmûn's, ein Jude, der die Feinheiten der Bücher des Galenus zu ergründen sich bemühte, ein Schüler des Efrânîm; er beschäftigte sich aber auch mit Philosophie und insbesondere mit der Logik und schrieb darüber; sein Meister in dieser Wissenschaft war der Emir Ebûl-Wefâ Mahmûd-eddewlet el-Mobaschir B. Fâtik, und als Ebûfs-fsalt aus Andalus nach Aegypten kam, fielen zwischen ihm und Ibn Rahmûn häufige Dispute vor, deren Ibnefs-fsalt in seiner ägyptischen Abhandlung erwähnt. Er hinterliess: 1) das Buch der Ordnung der bestehenden Dinge, 2) d. B. über die Ursachen des wenigen Regens zu Kairo, 3) die Rede über die Metaphysik, 4) von den Farben des Leibes der Aegypterinen; Ebûfs-fsalt erwähnt noch eines anderen, dem Selâmet[3]) B. Rahmûn gleichzeitigen Arztes, nämlich des Dscherdschîs, beigenannt der Philosoph, welcher sich mit Philosophie beschäftigte, der Sohn Selâmet's Mobârek, trat als trefflicher Arzt ebenfalls in die Spuren seines Vaters.

6030. Ebufs-fsalt Ibn Ebi Omeije. ابو الصلت ابن ابى امية gest. 529 (1134),[4])

aus Denia in Andalus, ein grosser Arzt, der aber auch als Dichter mit seinem Namensgenossen aus der ersten Zeit des Islams wetteiferte; mit grösserer medicinischer Wissenschaft und philologischer Gelehrsamkeit ausgerüstet, als so viele andere Aerzte und Philologen, dabei ein vortrefflicher Mathematiker und ausgezeichneter Musiker, einer der wenigen mit encyklopädischem Talente begabten Menschen, wohlberedt, lieblich anzuhören, der Glanz von Andalus, der sich bis nach Aegypten verbreitete, wo er zu Alexandria eingesperrt ward.

---

[1]) Jahja B. Ahmed B. Âlî B. Abdâllah. Leo Afr. in Fabricii Bibl. Gr., T. XIII, p. 273. — [2]) Mesuae Opera. Venet. 1471 und öfter, auch einzeln gedruckt. — [3]) Ein Spottgedicht des Dscherdschîs auf Ebul-Chair Selime, Specimens of Arab. Poetry by Carlyle. — [4]) Nach Ibnol-Kifr starb er i. J. 528 (1133), Tornberg I. S. 10.

Heil dir Garten mit dem Wasserrade,
Das Vernünftigen zu denken gibt,
Welches immer stöhn't und selbst nicht trinket,
Während Andern es zu trinken gibt.
Wenn es spricht von Leitung und Begierde,
Es der Wahrheit nicht die Ehre gibt,
Sein Gestöhne scheinet uns zu höhnen
Wann es weint, und scheinet uns betrübt.
Denn mit seinem Kreisen, seinen Spenden
Ist's im Himmel, der Schwanzsterne liebt [1]).

Im Ḳâmil Ibnol-Esîr's die folgenden Verse desselben:

Es werden heut' viel Kleine gross,
Es wird im Sehah vom Bauerntross
Doch ihre Grösse droht Ruin,
Oft Mancher zu der Königin [2]).

Auf einen Schwerfälligen:

Ich wund're mich, wie den schwerfäll'gen Mann
Die Erd' und das Gebirg' ertragen kann,
Ich ehre ihn jedoch in meinem Herzen,
Kann ich die lange Weile nicht verschmerzen;
Er ist für mich ein Grankopf, den ich scheue,
Dem ich doch Ehrfurcht zur Genüge weihe [3]).

Er befand sich eines Tages mit Hasan B. Âlî B. Temîm B. Moîf B. Bâdis zu Mehdijet auf dem Rennplatze, wo mit Pferden in die Wette gelaufen ward:

O König! Deine Hand ward nur erschaffen
Zu der Freigebigkeit und zu den Waffen,
Und wenn Gestirne winken Dir mit Freuden,
So können Dich die Menschen nur beneiden,
Es wünschen alle Reiche dieser Erde,
Dass Du sie tummeln mögest stets als Pferde,
So wünscht der Mond nicht anderen Genuss,
Als dass zum Ziel' er Deinem Schuss'.

Auf die Gärten des Birketol-Habesch, d. i. Wasserbecken der Abyssiner, eine Variante des S. 437 gegebenen Gedichtes:

Gott wolle segnen Dich, o Birket Habesch,
Der Himmel ist von Glanz und Dunkelheit Gewäsch,
Es zittert auf der Nil vom Hauch' der kühlen Winde,
Wie in der Hand das Schwert des Kämpfers der Gesinde,

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 418, Kehrseite. — [2]) Ferfin, woraus die Franzosen Vierge gemacht, heisst eigentlich Wefir. — [3]) Tornberg's Ausgabe I, S. 10.

Wir finden uns allhier in einem schönen Garten,
Geschmücket mit hellem Licht', gestreiften Stoffen, zarten,
Die Wolken weben uns zum Lager auf die Flur
Bald Schatten und bald Licht zu seiner Wonne nur:
O reiche mir den Wein, denn wer denselben lässt,
Den hält des Grames Macht in Fesseln immer fest,
O tränke mich mit grossem Mass', mit Bechern grössten,
Denn diese löschen aus den Durst am besten,
Der Menschen Menge fällt nur lästig jedem Mann,
Der nichts als Lust sich wünscht und ohne weit'ren Plan [1].

Die ersten vier Distichen auch so:

Schöner Tag am Negerbecken,
Und der Nil im Winde zittert,
Und wir in dem glatten Garten
Hingegossen auf den Teppich,

Wann die Sonne Wolken decken [2],
Wie das Schwert des Greises zittert,
Auf die Lichterscheinung warten,
Der gewebt aus frischem Teppich [3].

Er sagte auf das Astrolab die folgenden Verse, die schönsten, welche jemals darauf gesagt worden:

Das beste Instrument, um sich zurecht zu finden,
Zu Hause, auf der Reis' in fremdem Land' und Gründen,
Du musst, wenn Du nicht willst, nach seinem Stoff es schätzen,
Wiewohl nur Erz, so gilt's gleich gold'nen Flötzen,
Von bündiger Figur kann es ausführlich lehren
Figur der Wissenschaft und die Figur der Sphären,
Wenn Du durch selbes wirfst nach jenen einen Blick,
So kehret er zu Dir mit sich'rer Kund' zurück,
Du trägst das Instrument bei Dir, das Himmel trägt,
Und das ein Finger nur, wie er es will, bewegt;
Es wohnet auf der Erd', und bringt Dir doch die Kunde
Von Allem, was vorgeht im höchsten Himmels-Runde,
Von dem Gedanken ward es eigens nur erfunden,
Mit selbem ohne Müh' Gedanken zu erkunden,
Es fordert Dank und Lob und diess auf alle Weisen,
Du kannst Dir, bei Vernunft, desselben Nutzen preisen,
Denn es ist Mark und Bein der irdischen Naturen,
Je nach Verschiedenheit der Geister und Figuren.

Der Logiker Sedîd-eddîn erzählte dem Ibn Ebî Ofsaibîje, die Ursache der Einkerkerung Ebûs-fsalt's zu Alexandria sei keine andere gewesen,

[1]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliobund, Bl. 423. — [2]) Wörtlich: zwischen Glanz und Finsterniss. — [3]) Wörtlich: den die Hand des Frühlings gewebt.

als das verunglückte Unternehmen, das er zu vollführen sich anheischig gemacht, ein versunkenes Schiff mittelst eines anderen, auf welchem Zugmaschinen und Stricke angebracht waren, wieder aus dem Grunde des Meeres hervorzuheben; es war schon ausser dem Wasser sichtbar, als die Stricke rissen und das verlorene Schiff zum zweitenmale versank. Er wurde nur durch Fürbitte einiger Vornehmen aus dem Kerker befreit; er starb zu Mehdíjet und auf seinem Grabe sind die folgenden Verse eingegraben:

Ich bewohnte dich, o Welt, du nicht'ges Haus,
Sicher, in die andere zu wandern aus,
Wissend, dass ich zum Gerechten fliegen werde,
Dem das Unrecht nicht entgehet auf der Erde,
Wollte Gott, dass ich gelangte heil zum Ziele,
Wenig mein Verdienst und meine Sünden viele,
Wenn nach meinen Sünden mir vergolten würde,
Müsst' ertragen ich der schärfsten Strafen Bürde,
Wird Verzeihung mir und Gnade zugesichert,
Ist mir auch des ew'gen Lebens Glück versichert.

Oder auch so:

Bewohne dieses Haus aufrichtig eine Zeit,
Erwarte mit Geduld das Haus der Ewigkeit,
Das Grösste, was mir auch alsdann mag wiederfahren,
Es ist nur das Gebot von der Gerechtigkeit;
O wollte Gott, dass ich darin mich gut befände,
Denn gross ist meine Schuld und meine Reise weit [1]),
Wenn ich nach dem Verdienst' der Schuld gerichtet würde,
So würde schwere Pein mich treffen alle Zeit,
Hingegen werde ich nur ew'ge Lust geniessen,
Wenn Gottes höchste Huld die Sünden mir verzeiht [2]).

Als im J. 505 (1111) ein Gesandter des griechischen Kaisers mit Geschenken an Ebú Tháhir Jahja B. Temím B. Moíz Ibn Bádis [3]) (dem Herrscher Afrika's) kam, verfasste Ebúfs-fsalt eine Kafsídet zum Lobe des afrikanischen Fürsten, wovon Ibn Ebí Ofsáíbije sechzehn Distichen mittheilt, dann eine Kafsídet von drei und vierzig Distichen, die er dem Wefíre Efdhal von Aegypten gesungen, als dieser nach der bei el-Bádhí verlorenen Schlacht mit seinem Heere wider die Kreuzfahrer auszog, und el-Efdhal eine Meuterei der Truppen gedämpft hatte; hierauf gibt Ibn

[1]) fádí Kalíl, d. i. mein Proviant ist wenig. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 416, Kehrseite. — [3]) Die Biographie des Vaters in Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, S. 143.

Ebí Oßáibije die in der Charídet im Artikel des Dichters Hasan B. Ebísch-Schahbán angeführten Verse [1]).

Auf die Pleias sagte er:

Gar wunderbar ist mir erschienen — Die Pleias in zweifachen Mienen,
Ganz anders, wann empor sie steigt, — Und wann zum Untergang' sich neigt,
Zuletzt ist sie ein voller Becher, — Dann einer, den geleert der Zecher.

c) Persische Aerzte.

6031. Safir Ben Dschabir es-Sukeri, صافر بن جابر السكرى l. u. J. 484 (1090).

war Moslim und traf mit Ebúl-Feredsch B. eth-Thaíb zu Bagdád zusammen; er war aus Mofsúl gebürtig, lehte aber zu Haleb; er hinterliess eine Rede, um zu beweisen, dass das Thier stirbt, trotz des Ersatzes der schwindenden Kräfte durch die Nahrung. Sein Sohn Mewhúb war wie der Vater ausübender Arzt zu Haleb. Er brachte das Buch der Streitfragen Honeín's in einen Auszug; endlich war Dschâfer, der Sohn Mewhúb's ausübender Arzt zu Haleb [2]).

6032. Ben Ebi Ssadik [3]), بن ابى صادق

von Nischábúr, vertiefte sich in das Studium der Bücher des Galenus und schrieb über einige derselben einen trefflichen Commentar, wie z. B. über das Buch des Nutzens der Glieder; er vollendete dasselbe i. J. 459 (1066); er war ein Schüler Ibn Sínâ's und commentirte: 1) das Buch der medicinischen Streitfragen des Honeín B. Ishak, er brachte es dann 2) in einen Auszug, weiter 3) d. B. der Abschnitte des Hippokrates, 4) d. B. der Prolegomene der Wissenschaft vom selben, 5) die Auflösung der Zweifel Ráfi's über die Bücher des Galenus [4]) und eine Geschichte.

6033. Jahja Ibn Dschefle [5]), يحى ابن جزله gest. 493 (1099).

der Arzt, Verfasser des Buches Minhádsch, d. i. des medicinischen, nach den Buchstaben des Alphabetes geordneten Wörterbuches, worin er die Namen der Steine, Gewürze, Kräuter und Arzneien gesammelt. Er war ein zum Islam bekehrter Christ und schrieb als Bekehrter eine Abhandlung wider seine vorigen Glaubensgenossen und zum Beweise, dass

[1]) Ibn Ebí Oßáibije. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 207; Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I, S. 118. — [2]) Fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ebúl-Kásim Abderrahman B. Alí B. Ahmed B. Saádik, fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) ali schokúk el-Ráfí álá Kutúb Dschalinús. — [5]) Ebú Alí B. Jahja B. Músa B. Dschefle. Abulfedae annales III, p. 324. Über die lateinischen Uebersetzungen der beiden medicinischen Werke, S. 713 und 714, Note 249 und 250; bei Wüstenfeld, Nr. 145; Ibn Tagríberdí II, Bl. 206.

die Wahrheit nur im Islam, mit Anführung der Stellen aus dem Evangelium und aus dem Pentateuch von der Sendung eines späteren Propheten. Der Anlass seiner Bekehrung war, dass er unter Álí B. Ebí Álí Ibnol-Welíd, dem Schismatiker, studirte, der nicht aufhörte, ihn zum Islam einzuladen und ihm die offenbarsten Beweise von der ausschliesslichen Wahrheit desselben vorzutragen. Ebúl-Hasan, der Richter der Richter, nahm ihn in seinen Dienst, um gerichtliche Urkunden abzufassen. Er war ein Schüler des Ebúl-Hasan Sáíd B. Ábdállah B. el-Hosein in der Arzneikunde, hatte auch kritischen Ueberblick und schrieb eine schöne Hand. Er schrieb für den Chalifen el-Moktefí-biemrillah zahlreiche Werke, als: 1) die Strasse der Erklärung (das obgenannte medicinische Wörterbuch), 2) das Buch der Anzeige in der Erläuterung des Ausdruckes, 3) eine Abhandlung zum Lobe der Arzneikunde und über ihre Uebereinstimmung mit dem Gesetze und Abwehrung der Angriffe auf dieselbe, 4) eine an den christlichen Geistlichen (Kasís) Elías gerichtete Abhandlung. Ibnol-Dschewší (Ebúl-Mofaffer) Júsuf, der Enkel Ebíl-Feredsch Ibnol-Dschewší's, erwähnt desselben in seiner, der Zeitspiegel, betitelten Geschichte. Er heilte ohne Honorar und zahlte den Kranken noch überdiess die Arzneien [1]). Er vermachte seine Bücher unmittelbar vor seinem Tode dem Grabmale Ebú Hanífe's i. J. 493 (1099); sie waren chronologisch geordnet [2]).

Der andalusische Arzt Ebúl-Kásim Hebetollah, berühmt als Bedíol-Osthorlabí, d. i. der wunderseltene Verfertiger von Astrolaben, ist bereits unter den Astronomen (Nr. 5939) besprochen worden.

6034. Ebu Schodschaa el-Bostami, ابو شجاع البستامى

gest. u. J. 533 (1138).

In der Geschichte der arabischen Aerzte von Wüstenfeld wird derselbe als der Verfasser eines medicinischen Werkes [3]) angeführt.

6035. Ismail fein-eddin el-Dschurdschani, اسمعيل زين الدين الجورجانى gest. 535 (1140).

(Ebúl-Fadhaíl), ein berühmter Arzt unter Itsif B. Chúárefmschah, schrieb für Medschd-eddín B. Mohammed el-Bochárí, den Wefir des Itsif Chúárefmschah [4]).

---

[1]) Hierin ein Vorfahr meines seligen Freundes des Doctors Grafen Karl Harrach. — [2]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 724. — [3]) Nr. 106. Institutio aegroti et visitantis. — [4]) Itsif ist der zweite der Sultane von Chúárefm (Deguignes I, B. 262), welchen Wüstenfeld (in seiner Geschichte, Nr. 163) zu einem Gouverneure, d. i. Statthalter, macht.

Vier und vierzigste Classe.

Botaniker.

6036. Ibn Ocht Ganim, ابن اخت غانم lebte noch i. J. 524 (1129), das ist der Schwestersohn Gánim's; einer der grössten Gelehrten von Andalus, Verfasser zahlreicher Werke, von einem ausserordentlichen Gedächtnisse, so dass er mehr grammatische Werke als alle seine Zeitgenossen auswendig wusste. Er hatte die Máání, das Werk Ábdol-Wehháb's el-Málikí's, und die Ifádhát, ein grammatisches Werk Mahmúd Ibn Hamfa el-Kermaní's, gründlich studirt, hatte sich auf Arzneikunde und Gesetzgelehrsamkeit verlegt, und in dieser letzten die Lehre el-Eschárí's befolgt. Unter den zahlreichen Werken seines langen Lebens, das über ein Jahrhundert währte, schrieb er einen Commentar von mehr als sechzig Bänden zur Botanik Ebú Hanífe ed-Deíneweri's und mehrere grammatische Werke. Ibn Ocht Gánim verfasste auf den Dichter Ibn Scheref, dem er feind, die folgenden satyrischen Verse:

Fraget nur den Dichter Bordschás,
Ob er Bohtorí's Talent
Seine Verse langeweilen,
Soll ich, sagst Du, ihn verehren,
Gib zurück sogleich mir, Dschâfer,
Zu beschämen diesen Mann,
Wähne nicht, Du sei'st im Stande
Dieser Speichel ziemt nicht Lippen

Ob von Irák er gekommen,
Hat vielleicht mit sich genommen,
Wann er sie in Händen hält,
Der zum Dichter nicht gewählt?
Das gestohl'ne Sylbenmass,
Gib es auf und lasse das,
Diess zu machen uns zu Dank',
Wie die Deinen, voll Gestank [1]).

Oder auch so:

Der Dichter Bordscha's, sagen sie, ist hergekommen,
[illegible] hat den Bohtorí aus Irák mitgenommen,
Er brüllt mit den Gedichten in der Hand,
Und sagt: wem sind wir unbekannt?
O Dschâfer, gib zurück gestohlenes Gedicht,
Und wage Dich zu geh'n auf diesen Meeren nicht,
Glaubt nicht, es sei der Mond', der euch entgegenblinkt,
Es ist nichts anderes als Speichel, welcher stinkt [2]).

[1]) Dozy's Recherches I, S. 98, fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher. — [2]) Makarri, Bl. 442, Kehrseite.

Makurrí gibt über ihn die folgende Kunde: (Ebú Ábdállah) Mohammed B. Móámmer, einer der Bewohner Malacca's, in verschiedenen Wissenschaften bewandert, vorzüglich aber in der Wörter- und Sprachenkunde, lebte zur Zeit Mótasim B. Ssomádih's. Ibnol-Jesà erwähnt desselben in seinem Mogrib. Er sah ihn zu Malacca in seinem Hause, als er hundert Jahre alt war, und hatte von ihm noch i. J. 524 (1129) Vorlesungen gehört. Sein berühmtestes Werk ist ein Commentar des grossen botanischen Werkes Deíneweří's in sechzig Bänden.

el-Bekrí [1]),

der bereits unter den Geographen (Nr. 5931) vorgekommen, von Murcia, aus Andalus, einer der grössten Gelehrten Spaniens in der Kenntniss der einfachen Arzneimittel (ein Nebenbuhler Ibn Semhún's, Merwán Ibn Dschenah's, Gáfikí's, Scherif Mohammed's), ihrer Namen, Kräfte, Nutzanwendungen; als Botaniker unmittelbar nach Ibn Dscholdschol und Ibn Beithár zu nennen; sein botanisches Werk führt den Titel: das Buch der berühmtesten andalusischen Kräuter und Bäume [2]).

6037. et-Temimí [3]), التميمي

ist Mohammed B. Áhmed B. Sáíd, der sich meistens zu Jerusalem und in der Umgegend aufhielt, und vorzüglich in der Botanik bewandert war. Er schrieb an seinen Sohn: 1) eine Abhandlung über die Verfertigung des Teriaks; 2) eine andere über das, was in den Arzneien verfehlt wird; weiters 3) eine Beschreibung der gesunden Bäume und ihrer Nutzen; 4) eine Rede über das Wesen des triefenden Auges, die Ursachen und Heilung desselben; 5) d. B. der Nachforschungen und Kunden.

el-Gafiki [4]),

der bereits unter den Aerzten (Nr. 6018) vorgekommen, der Kundigste seiner Zeit in der Kenntniss der einfachen Arzneien, ihrer Kräfte und Namen. Nachdem er was Dioskorides und Galenus von den Pflanzen gewusst, anführt, bringt er das, was die Neueren seitdem gelernt, bei; ein wahrer Kanon zum Gebrauche einfacher Arzneien [5]).

[1]) Ebú Óbeíd Ábdállah B. Ábdelásís el-Bekrí. — [2]) Ibn Ebí Ofaibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 204, fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Unmittelbar vor Temimí setzt Ibn Ebí Ofaibije (Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 247) den Isa er-Rákí, bekannt unter dem Namen der Tifliser an, welcher aber entweder einem früheren oder späteren Jahrhunderte angehört, je nachdem Seíf-eddewlet, bei dem er in Diensten stand, der Fürst von Haleb oder der von Hille war; fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Ebú Dschäfer Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. Seíd el-Gafiki. — [5]) Ibn Ebí Ofaibije, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 204, Kehrseite. Gafiki ist der einzige von diesen vier Botanikern, der in Wüstenfeld's Geschichte zu finden.

SPENSER'S 22. SONNET.

This holy season, fit to fast and pray,
Men to devotion ought to be inclin'd,
Therefore I likewise on so holy day,
For my sweet saint some service fit will find.
Her temple fair is built within my mind,
In which her glorious image placed is,
On which my thoughts do day and night attend,
Like sacred priests, that never think amiss;
There I to her, as th' author of my bliss,
Will build an altar to appease her ire,
And on the same my heart will sacrifice,
Burning in flames of pure and chaste desire:
The which vouchsafe, O Goddess! to accept,
Amongst thy dearest relicks to be kept.

Fünf und vierzigste Classe.

Lexikographen.

6038. Ahmed B. Abbas Ibnet-Tebjani [1]). احمد بن عباس ابن التيباني gest. 427 (1035),

ein vortrefflicher Secretär, der eine ausgezeichnet schöne Hand schrieb, in allen Wissenschaften immer schlagfertige Antworten bereit hatte, von schöner Gesichtsbildung und einnehmenden Manieren, war Wefir Sohéir's, des áámirischen. Er hatte die Wissenschaft von seinem Vater ererbt; er führte den Briefwechsel zwischen Sohéir und Bádis, dem Emíre von Granada, welcher den Sohéir tödtete und sich bei dieser Gelegenheit auch des Secretärs Áhmed Ábbás bemächtigte und ihn ins Gefängniss werfen liess, nach seinem Blute dürstend; aber es setzten sich von allen Seiten Federn in Bewegung, um für ihn fürzubitten. Er trug dreissigtausend Goldstücke für seine Befreiung an, allein Bádis dachte zugleich seine Geld- und Blutgier zu befriedigen; nachdem er eines Tages mit seinem Bruder vor dem Hause vorbeigeritten, wo Áhmed gefangen, liess er ihn vor sich bringen, und nachdem er lange mit ihm gesprochen, dennoch tödten. Er war nur dreissig Jahre alt. Berühmt ist das Distichon, das er noch während des Abschiedes machte:

Die Augen der Ereignisse halbschläfrig [2]) schauen,
Und Unrecht ist's, der Welten Schicksal zu verdauen [3]).

6039. Temmam eth-Thajani [4]). تمّام الطّيانى gest. 436 (1044).

aus Cordova, der sich zu Murcia angesiedelt; ein eingezogener bescheidener Mann, der sich mit der Kunde der Wörter befasste; sein Werk, das er über diesen Gegenstand verfasste, hat an Verlässlichkeit nicht seines Gleichen. Er war eben so religiös als gelehrt. Als Ebúl-Dschefíle Modschâhid [5]), der freigelassene Sclave des grossen Kämmerers Ábderrahman

[1]) B. Ebí Sekeríá Ibnet-tebjání el-Áásim (Ebú Dschâfer). — [2]) niam. — [3]) Ihatat, Handschrift des Hrn. v. Gayangos, Bl. 51. — [4]) Ebú Gálib Temmám B. Gálib B. Ómer el-Lagewí. — [5]) Ebúl-Dschâsch Modschâhid Ibn Ebú Ábdállah el-Áámirí, beigenannt Moweffik; M. G. v. Slane's Uebersetzung I. 278.

Ibnol-Mansúr sich nach dessen Tod in den Besitz von Murcia, Denia und den umliegenden Städten gesetzt, sandte er dem Thajáni tausend Dinare mit dem Ersuchen, er möge dem Titel seines Werkes beifügen: verfasst für Ebúl-Dschúsch Modschâhid; allein Thajáni sandte das Geld zurück, weil er keine Lüge schreiben wolle, indem er das Werk nicht für Modschâhid, sondern zum allgemeinen Nutzen der Welt vorgelegt habe. Ibn Hajân erzählt, dass Thajáni ein äusserst lehrreiches Werk über die Sprache unter dem Titel: Befruchtung des Âin (das berühmte Wörterbuch Chalîl's) verfasst habe. Er starb zu Almeria. Er hatte den Unterricht für die Wortkunde von seinem Vater und von Ebúbekr ef-fobeidi erhalten. Thajáni ist von Thin hergenommen und heisst also der Feigner [1]).

6040. Ibnes-Sidet, ابن ألسيدة gest. 458 (1065).

(Ebúl-Hasan) Âlí, der Sohn Ismâîl's, beigenannt Ibnes-Sídet, d. i. der Sohn der Frau, aus Murcia gebürtig; der Verfasser des berühmten Werkes das Feste, ausserdem aber noch mehrerer anderer, als 2) von der wahren Eigenschaft und dem Gebrauche arabischer Rede, 3) von dem wahren Verständnisse alter und neuer arabischer Dichter [2]), 4) eines Commentars der Hamása, in sechs Bänden. Er hatte die Grammatik zuerst unter seinem Vater Dharîr, dann unter Ebúl-Ólá Ssâid von Bagdâd studirt. Er war blind und erstaunte desto mehr durch seine Gelehrsamkeit; sein Lehrer Ebú Ómer von Salamanka erzählt bei Sojúthí [3]): ich kam nach Murcia und bot mich ihren Bewohnern an, ihnen Vorlesungen zu geben, da kam ein alter blinder Mann Namens Ibn Sídet, der Alles, worüber ich ihm vorlesen [4]) wollte, auswendig wusste, er starb beiläufig sechzig Jahre alt. Da Ibn Challikân ausdrücklich sagt, dass Sídet gelesen werden müsse, so hat sowohl Herbelot, der Seidet liest, als auch Casirius, der gar Sádet daraus macht, Unrecht. Er schrieb an Ibnol-Múwaffak:

Wem es glücket zu küssen Deine rechte Hand,
Hat von Sicherheit und Glück das Unterpfand [5]).

Ueber die Einrichtung seines berühmten Wörterbuches el-Mohkem, d. i. des Festen, gibt Feth Ibn Chákân im Mathmah die folgende

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I. S. 142; Hádschí Chalfa's chronologische Tafeln; Bagîjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 127. — [2]) Abúlfeda III. 209; Casirius II. p. 143 und 146; Herbelot hat Seidet; Ibn Challikân, M. G. v. Slane, S. 474. — [3]) Sojúthí, Nr. 1398. — [4]) Aus dieser Stelle erhellet, dass Kara áleihi nicht mit lesen, sondern mit Vorlesen zu übersetzen ist, weil der Blinde unmöglich selbst lesen, wohl aber der Vorlesung zuhören konnte. — [5]) Wortspiel zwischen Jumna, die rechte Hand, und Jumn, das Glück. Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 438.

Auskunft: Er trennte in diesem Buche Wörter, welche an und für sich eine vielfache Zahl bedeuten, wie z. B. Volk und Gemeinde, von denen, welche die Bedeutung der vielfachen Zahl erst durch die Beugung annehmen, bemerkt den Unterschied zwischen den verschiedenen Arten der Erleichterung (Tachfíf), zwischen der Umwandlung und Erklärung des Wortes, macht auf die Abstammungsnamen, Verkleinerungswörter (Mafsdare), Handlungswörter, die Umlautung (Imálet), die Declination und Conjugation (Ebnijet), die Verdoppelung der Buchstaben und andere grammaticalische Feinheiten aufmerksam. Hádschí Chalfa, der in dieses umständlicher eingeht, gibt auch die in vier Versen geordneten Wörter, deren Anfangsbuchstaben die in diesem Wörterbuche beobachtete Buchstabenfolge anzeigen [1]) und die auf dieselbe Buchstabenfolge vom Dichter Ibn Kunafs gemachten Verse [2]).

0041. Ali Ibn Makula [3]), علي ابن ماكولا gest. 473 (1082), der Emír, ein Enkel des i. J. 225 (839) verstorbenen Dichters Ebú Dolef el-Kásim B. Ísa [4]). Seine Familie ist aus Dscherbádakán, einem bei Ifsfahán gelegenen Orte, und sein Vater Hebetollah war Wefír des Chalifen Káïm-biemrillah. Sein väterlicher Oheim Ebú Ábdállah el-Hosein war Richter zu Bagdád. Er hatte viele Ueberlieferer gehört, unter Vielen über Ueberlieferung geschrieben. Er hatte die Scheiche Iráḳ's, Chorasáns und Syriens gehört. Sein berühmtestes Werk ist die Aufzählung der Scheiche, welche ähnliche eigene Namen haben. Er hatte die beiden Werke der Homonyme Darkuthaní's und das des Háfif Ábdolgání B. Sáïd, welches den Titel Moschtebihen-nisbet, d. i. das Zweifelhafte der Abstammung, führt, unter dem Titel: el-Mútelif Tekmilet ol-Mochtelif vereinbart. Ibn Maḳúla vermehrte dieses aus jenen beiden Werken zusammengezogene unter dem Titel Ikmál [5]), das ist die Vervollständigung; ein treffliches Werk zur Aufklärung aller Zweifel über die Aehnlichkeit von Namen, auf welches sich die Ueberlieferer

[1]) Bei Flügel, Nr. 11348. — [2]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 73; Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 269; Casirius II. p. 139, verstümmelt den Namen desselben in Ebn Solad; Guyangos history I. 183 und 461, 3? und 335, dann I. 146 und 423; nach Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 474; Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 213. — [3]) Sádol-Mülk Ebú Nafr B. Mohammed Alí B. Hebetollah B. Álí B. Dschafer B. Álkán B. Mohammed B. Dolef B. Ebí Dolef B. Ísa el-Idschlí, berühmt als Ibn Maḳúla. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 458; Uebersetzung II. 237 und 591. — [5]) el-Álim, das Freiherr M. G. v. Slane in der Note, Uebersetzung II, 240, anschliesst, ist der Plural von Álem, welches der eigene Name.

stützen und das seines Gleichen nicht hat. In seine Fussstapfen trat dann der Fortsetzer Ibn Noktha (gestorben 629). Er sagte:

Brich ab Dein Zelt im Land', in dem man Dich verachtet,
Vermeid' Erniedrigung, die fremd dem edlen Stolz',
Verlass' das Land, in welchem man gering Dich achtet,
In ihrem Vaterland' ist Aloe nur Holz.

Geboren zu Okbâre i. J. 421 (1030), ward er in Dschúrdschistán von seinem Sclaven im obigen Jahre, nach anderen Angaben zehn Jahre später zu Áhwáf ermordet; el-Homeídí sagt, dass er von jungen türkischen Sclaven ermordet, die mit seinem Gelde entflohen. Sein Lobsänger war der Dichter Ssordorr [1]).

Ibn Schirúje sagt in seinen Classen, dass Ibn Makúla unter dem Namen des Wesírs Sád ol-Mülk B. Makúla bekannt gewesen, der Verfasser der Kritik der Geschichte des Kanzelredners von Bagdád unter dem Titel der Einbildungen (el-Ewhám). Ebú Ábdállah el-Homeídí sagt, dass er nie das Buch des Ibn Makúla in die Hand genommen, ohne dass er das, was er gelesen, auch auswendig behalten hätte [2]).

6042. Ali Ben Mohammed el-Chardhal [3]), علي بن محمد الخرضال gest. 484 (1090),

ein Wortkundiger, der viel wusste und viel schrieb; er erhielt den Unterricht von Ebúbekr Ibnol-Irák und von ihm sein Bruder Óbeidállah. Er starb im Kerker im Schlosse Remáh [4]).

6043. Mohammed el-Abiwerdi. محمد الأبيوردى gest. 507 (1113),

(Ebú Mofaffer). Einzig in der Lexikographie und Genealogie, in der Dichtkunst und Geschichte; Verfasser der Geschichte von Ábiwerd, der Homonyme [5]) und der Classen der Wissenschaft. Ábdolgáffúr erschöpft sich in dessen Lobe; es-Silefí preist seine Religion und Gottesfurcht; er schrieb das Leben desselben in einem besonderen Bande, worin er erzählt, dass als Ábiwerdí vor den Sultan Ebú Schodschá Mohammed, den Sohn Melekscháh's, berufen erschienen, er so darüber erschrocken, dass er wie todt niedergefallen; Satan blies ihm zuletzt hochmüthige Gedanken ein, die nach dem Chalifate und Imámate strebten; er starb vergiftet zu Ifsfahán [6]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 461. Hr. Reinaud führt diese Wörterbücher unter den geographischen auf, wohin sie aber gar nicht gehören, da sie sich bloss mit den Namen von Ueberlieferern befassen. — [2]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 102: Abulfedae annales III. p. 248, setzt sein Sterbejahr zwei Jahre früher. — [3]) Sojúthí, Nr. 1310. — [4]) Ebendas. 1703. — [5]) el-mochtelif wel-mottefik. — [6]) es-Sobkí, S. 161.

Sechs und vierzigste Classe.

Grammatiker.

6044. Mohammed B. Ahmed el-Moammeri, محمد بن احمد المعمرى gest. 350 (961),

(Ebúl-Ábbás), einer der Scheiche der Sprachlehre nach dem Zeugnisse Jákút's, ein Zeitgenosse des Sedschádsch, von dem er seinen Unterricht empfing. Er hinterliess mittelmässige Gedichte, war dem Weine sehr ergeben und hielt sich gewöhnlich zu Bafsra auf. Ebúl-Hasan B. Bischr beklagte seinen Tod in den folgenden Versen:

Auge lass die Thränen reichlich, reichlich fliessen,
Weil die Wissenschaft sie in das Grab verschliessen.
An dem Tage, wo Mó ámmerí begraben ward,
Wurde die Humanität mit eingescharrt,
Von Geburt und Stamm ein Perser, war er aber
An Verdienst und Trefflichkeit ein Araber [1].

6045. Ibnol-Ebresch [2]**),** ابن ألابرش gest. 432 (1040),

gehört zwar auch den Rechtsgelehrten an, wird aber von Ibn Rihánet als ein Imám der Wort- und Sprachkunde aufgeführt. Er schrieb über die Erbtheilungen, indem er das Buch Sibeweih's und den vollkommenen Secretär Ibn Koteíbe's, den Mokaffá und el-Kámil zu Hilfe nahm, erzählte nach Ebú Álí el-Gasání und nach Rebí edh-Dhárir, beigenannt el-Borthál, nach Ibn Bádsch und Áásim, dem Philologen; von ihm wurde Ebúl-Welíd B. Chaíret aus Cordova unterrichtet. Er lebte in der Zurückgezogenheit und Abgeschiedenheit auf Gott vertrauend und sich mit Wenigem begnügend. Er wollte vom Staatsdienste nichts wissen und schlug auch die Stelle eines Koranslesers in den Moscheen, eines Imáms und Richters aus. Er hinterliess viele Schriften über Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit und Dogmatik, und starb zu Cordova. Er besang den Tod eines schönen ertrunkenen Jünglings in den folgenden Versen:

[1]) Sojúthí, Nr. 80. — [2]) Chalef B. Júsuf (Júnis) B. Fertún (Ebúl-Kásim) Ibnol-Ebresch el-Andalúsí esch-Schanterení, berühmt als Ibnol-Ebresch.

Gott sei gedankt in jedem Fall',
Und dass gelöscht ward durch die Fluth
Erloschen ist im Wassergrab',
Es ward des schönsten Dochtes Glanz
Dass ihn verschlang der Fluthen Schwall,
Was alle Herzen setzt in Gluth,
Was ihm ein feurig' Leben gab,
Erstickt von dem Oele ganz [1]).

6046. Mohammed Ben Ali el-Herewi, محمد بن علی الهروی gest. 433 (1041).

(Ebú Sehl). Er ward nach Jákút i. J. 372 (982) geboren, hatte den Verfasser der beiden Mogní, den Ebú Nedschírem und Ebú Esámet gehört; er war als Vorsteher der Gebetausrufer an der Moschee Ósmán's angestellt. Seine Werke sind: 1) ein Commentar des Fafsíh, 2) ein Compendium desselben, 3) das Buch der Namen des Löwen, 4) d. B. der Namen des Schwertes [2]).

6047. Chalef [3]), خلف gest. 434 (1042),

ist der zweite unter dem Namen Chalef berühmte Grammatiker (der erste gest. 180), erzählte nach Ebú Thálib von Mekka und Ebú Ábdet B. Hasan B. Málik, sowohl Ueberlieferer als Grammatiker; als letzter commentirte er die Schwierigkeiten der Summe (Dschoml) Sedschádschí's. In der Sammlung der Sammlungen kommt er in dem Hauptstücke der Mafsdare vor [4]).

Mohammed Ben Suleiman en-Nefli, gest. 434 (1042),

ist schon unter den Botanikern (Nr. 6036) vorgekommen, berühmt unter dem Beinamen des Schwestersohnes Gánim's, der Gesetzgelehrte, Grammatiker, Philosoph [5]).

Temmam eth-Thajani [6]), gest. 436 (1044),

welcher bereits unter den Lexikographen (Nr. 6039) vorgekommen. Homeídí nennt ihn als einen verlässlichen Imám der Sprachwissenschaft und als Verfasser der Befruchtung des Buches Áín [7]) (Chalíl's), das seines Gleichen nicht hat. Der Emír Ebúl-Dschísch hatte zur Zeit seiner Uebermacht einen Grammatiker tausend Goldstücke unter der Bedingniss gegeben, dass er ihm das so vermehrte Buch Áín zueignen möge; aber Temmám gab das Gold zurück und sagte, dass er es nicht für einen Einzelnen, sondern für jeden Wissbegierigen geschrieben habe.

[1]) Sojúthí, Nr. 1120. — [2]) Ebenda, Nr. 312. — [3]) Chalef B. Feth B. Dschúdí el-Kaísí el-Jaburí (Ebúl-Kásim). — [4]) Sojúthí, Nr. 1126. — [5]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 44. — [6]) Temmám B. Gálib B. Ómer, bekannt als Ibneth-Thajání el-Korthobí el-Morsí. — [7]) et-telkíh fil-Áín.

Homeidí bewundert den hohen Muth dieses Gelehrten. Er war zu Cordova geboren, hielt sich dann zu Murcia auf und starb zu Almeria [1]).

6048. Hosein el-Mortedha [2]). حسين المرتضى gest. 436 (1044).

Jákút gibt ihm nach Ebú Dschá'fer eth-Thúsí das Zeugniss weit ausgebreiteter, mehrere Wissenschaften umfassender Gelehrsamkeit, indem er sich mit Grammatik, Poesie, Rhetorik und Rechtsgelehrsamkeit beschäftigte, und in allen diesen Fächern Werke hinterliess, als: 1) die Stirnenhaare und der Mundvorrath der Principien der Rechtsgelehrsamkeit; 2) der Anlass in den Principien der Rechtsgelehrsamkeit; 3) d. B. des Zweifels und des Zweifelhaften; 4) d. B. der Verse und Bedeutungen, welche Ibn Dschinní gesprochen; 5) d. B. der Mängel Ibn Dschinní's in der Erzählung und dem Erzählten; 6) d. B. des Blitzes; 7) d. B. des wandelnden Phantoms; 8) ein Diwan von Gedichten; er ward i. J. 353 (964) geboren [3]).

6049. Hasan Ben Mohammed Ben Gafer, حسن بن محمد بن غزر gest. 437 (1045).

(Ebú Mansúr). Er hinterliess das Werk: Diwan des Arabischen und Rennplatz der Humanität, in zehn Bänden, ein Seitenstück zu dem berühmten Diwanol-Edíb, d. i. Sammlung des Gebildeten, welches Ishak Farábí, gest. 350 (961), ebenfalls in zehn Bänden hinterliess; der Inhalt beider lässt sich aus dem Register der Vergleichungen Dschúrdschání's entnehmen, wo Nafsr el-Farábí als der grösste in der Ueberlieferung des Wortes der Araber, ihrer Kenntniss und Ausbreitung aufgeführt wird, also Eklogen altarabischer Humanität [4]).

6050. Mohammed el-Chischí [5]). محمد الخشي gest. 438 (1046).

Ibnol-Nedschár meldet von ihm, dass er die Humanitäten von Ebú Ábdállah el-Hosein B. Álí en-Nimrí, dem Gefährten des Ebí Rijásch, studirt, den Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Móálli B. Ábdállah el-Esedí, den Ebú Ábdállah B. el-Árábí und Andere gehört, sich eine Zeitlang zu Wasíth aufgehalten und dort über die Humanitäten Vorlesungen gegeben habe. Von ihm empfingen den Unterricht Ebúl-Dschewáif el-Hasan B. Álí

---

[1]) Sojúthí, Nr. 948. — [2]) Mino B. Dschá'fer B. Mohammed B. Álí B. el-Hosein B. Álí B. Thálib (Ebúl-Kásim), beigenannt el-Mortedha. — [3]) Sojúthí; in der Handschrift steht: geboren i. J. 353, gest. i. J. 436, es ist also noch möglich, dass das letzte 636 heissen müsse. — [4]) Sojúthí, Nr. 1043. — [5]) Mohammed B. Mohammed B. Isa B. Ishak B. Dschá'fer, berühmt als el-Chischí (Ebúl-Hasan und auch Ebúl-Hosein).

B. Nárí, der Secretär, Ebúl-Hasan Mohammed B. Álí B. Ebís-fsakár. Zu Ende seines Lebens kam er nach Bagdád, wo er bis zu seinem Tode verblieb; dort erhielten die Ueberlieferung aus seinem Munde: B. Álí B. Ejúb und dessen beide Söhne Áhmed und Álí, dann Mohammed B. Ábdolmelik, der Grammatiker, Álí B. el-Husein es-Semsí. Ibn Makúla erzählt, dass er von ihm Lehrbefugniss erhalten. Er war mit Ebú Álí el-Fársí zusammengekommen, hatte von Ibn Dschinní Unterricht genommen, und von ihm herauch Ebú Sáid B. el-Mofsallaja, der Stylíste [1]).

6051. Dschafer Ibnol-Gafilet [2]), جعفر ابن ألغزيلة gest. 438 (1046).

der Grammatiker von Sevilla, ein ausgezeichneter Sprachlehrer, von welchem sich aber nur der berühmte Name und kein Andenken in seinen Schriften erhalten hat [3]).

6052. el-Iflili [4]), الافليلى gest. 441 (1049).

von Cordova, ein grosser Grammatiker; er war der räthselhaften Stellen der Dichter vollkommen Meister [5]). Er schrieb einen guten Commentar zum Diwane Motenebbí's, welchen der Verfasser des Bagíjet als ein vortreffliches Buch preiset, und überlieferte das Buch der Dictate Ebú Álí el-Kalí's [gest. 356 (966)] nach Ebúbekr Mohammed ef-fobeidí. Er schwang sich durch sein Verdienst zum Amte eines Wefirs unter Moktefibillah [dem Herrscher Cordova's, welcher den Thron i. J. 415 (1024) bestieg] empor. Er war in den Gedichten der Araber und ihren Schlachttagen wohl bewandert, und wusste einen grossen Theil der Gedichte seiner Zeitgenossen auswendig. Sein Wort war aufrichtig und wahr, sein Inneres rein und klar. Er verlegte sich besonders auf die Studien des Garibol-Mofsannif (Ebú Ámrú esch-Scheibání's) und der Elfáf, unter welchem Namen el-Áfsmáí, Ibnol-Árábí, Sáleb und Andere Glossarien zusammengetragen hatten. Er ward im Hofe einer verfallenen Moschee nahe dem Thore Árún's zu Cordova bestattet. Iflil ist ein Dorf in Syrien, woher seine Familie stammt. Im Osten überlieferte nach ihm Ebú

[1]) Sojúthí, Nr. 396. — [2]) Dschafer B. Áhmed B. Ábdolmelik B. Mervún (Ebú Mervún), berühmt als Ibnol-Gafilet. — [3]) Sojúthí, Nr. 903. — [4]) Ebul-Kásim Ibrahím Ibn Mohammed Ibn Sekeriá Ibn Moferridsch Ibn Jahja Ibn Sijád Ibn Ábdállah Ibn Chálid Ibn Sád Ibn Ebí Wakkás el-Koreschí ef-fehrí. — [5]) Mádániesch schir, d. i. räthselhafte Verse, wie aus dem Mifher Sojúthí's erhellt; M. G. v. Slane übersetzt hier (I. p. 30): those (obscure) ideas, which were met in (antient) poetry, nicht nur in alten, sondern auch in neuen Gedichten. Guyangos I. 185 und 463; Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 109.

Merwán Abdolmelik B. Siadetallah B. Alí et-Temmám eth-Thaberí eth-Thajání und Ebúl-Chaththáb el-Ólá B. Ebíl-Mogíret Abdol-Wehháb B. Ahmed B. Hafm, die beiden Andalusier [1]).

6053. Omer es-Semanini [2]), عمر السمانى gest. 442 (1050),

ein den Regeln seiner Wissenschaft wohlkundiger Grammatiker. Ibnol-Dschinní war sein Lehrer, so wie er der des Scherif Ebúl-Moámmer Jahja Ibn Mohammed Ibn Thabathaba's, der i. J. 478 (1085) gestorben. Er und Ebúl-Kásim Ibn Borhán lehrten Beide zu Kerch: dieser hatte vornehmere Schüler, jener aus den unteren Classen, was ein Gegenstand von Eifersucht zwischen Beiden. Den Namen Semaníní hat er von seinem Geburtsorte in der Nähe des Berges Dschúdí (Masius), wo die achtzig Personen der Arche gelandet haben sollen, wesshalb der Ort das Dorf der Achtzig genannt'ward [3]). Er hinterliess: 1) einen Commentar der Lemí [4]), 2) eine königliche Abwandlungslehre [5]), 3) das Nützliche in der Grammatik [6]). Er starb über achtzig Jahre alt [7]).

6054. el-Hasan Ben Mofaffer en-Nisaburi edh-Dharir,

الحسن بن مظفر النيسابورى الضرير gest. 442 (1050),

(Ebú Alí), ein Literator Dichter, welcher in Chúárefm Unterricht gab und von welchem Semachscherí denselben empfing. Er ist der Verfasser mehrerer Werke, als: 1) Läuterung des Diwans der Philologie Farábí's [8]), 2) eine Läuterung der Verbesserung der Logik [9]), 3) eine Fortsetzung zur Vollendung der Jetímet Seálibí's [10]), 4) eine Sammlung von Gedichten [11]). Wir würden ihn den Philologen beizählen, wenn ihn nicht Sojúthí unter die Grammatiker aufgenommen hätte.

6055. Manfsur B. Mohammed et-Temim [12]), منصور بن محمد التميم gest. 442 (1050),

liess sich zu Bagdád nieder, wo er Unterricht in den arabischen Wissenschaften gab; ein Genosse Ibn Abbád's und anderer durch ihre Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer; er war Mótefílite und schrieb ein Werk, um seine Gegner, die Escháire, zu schimpfen [13]).

---

[1]) Bagjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 109. — [2]) Ebúl-Kasem Ómer B. Sábit es-Semaníní edh-dharír. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 528; Uebersetzung II, 379. — [4]) Scherchol-lemí. — [5]) Scherch et-tasrif molukí. — [6]) el-mofid fin-nahw. — [7]) Sojúthí, Nr. 1767. — [8]) tehfib diwanol-Edeb. — [9]) tehfib ifslahil-mantik. — [10]) el-feid álá tetimmetil Jetímet. — [11]) Sojúthí, Nr. 1050. — [12]) Manfsur B. Mohammed B. Abdállah B. el-Moktedir et-Temimí el-Háschimí (Ebúl-Fetih). — [13]) Sojúthí, Nr. 1862.

6036. el-Fadhl el-Kafsbani [1]), الفضل القصباني gest. 444 (1052), aus Basra gebürtig, hatte den Tebrizi und Hariri gehört; seine Werke sind: 1) ein Buch der Syntax [2]), 2) Randglossen zum Ssihhah Dschewheri's [3]), 3) Schulhefte [4]), 4) die Reinigkeit arabischer Gedichte [5]).

6037. el-Hasan Ibned-Dehan [6]), الحسن ابن الدهان gest. 447 (1055).

Ibnon-Nedschar und el-Kofthi priesen ihn als einen Vorstand der berühmtesten Grammatiker, der sich aber auch mit Rechtsgelehrsamkeit und ihren Grundlehren, mit Lesung des Korans und Erzählung der Sagen beschäftigte. Er lehrte die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus der Bewohner von Irak, die Scholastik nach der Lehre der Mótefiliten. Seinen arabischen Cursus hatte er unter Robii und Seiráfi gemacht. Er sandte häufige Schreiben an seine Schüler. Er hatte sehr arm seine Laufbahn begonnen, so dass er, als er zu studiren anfing, kaum seine Scham bedecken konnte. Er ist der zweite der unter dem Namen Ibned-Dehán berühmt gewordenen fünf Grammatiker; der erste Jahja Ibnol-Mobárek, gest. 202 (816), dann Jahja, Sádán und Mobárek; von dem Arzte Sádán ist das Sterbejahr unbekannt [7]).

6038. Mohammed Ibned-Debbag [8]), محمد ابن الدبّاغ gest. 448 (1056),

der Sprach- und Wortkundige; Ibnol-Mestufi erwähnt desselben in seiner Geschichte Irbil's. Jákút sagt, dass er unter Áli Ibnesch-schedschri und Ebú Mansúr el-Dschewáliki studirt, in den Lesewissenschaften, der Wortkunde und Grammatik den Vorsitz geführt, viele Sendschreiben und Gedichte verfasst habe. Er zog von Bagdád nach Mosul, kehrte aber dann wieder in seine Vaterstadt zurück. Sojúthi gibt drei von dessen Distichen [9]).

6039. Ahmed Ben Chalef Ben Abdallah el-Lachmi.

احمد بن خلف بن عبد الله اللخمي gest. 449 (1057),

der blinde Grammatiker von Sevilla, der mehrere Werke über die Sprachlehre schrieb, und im Schlosse Thalíáthá (Tablada) starb [10]).

---

[1]) Fadhl B. Mohammed B. Áli B. el-Fadhl el-Kafsbáni (Ebú-Kásim). — [2]) Kitábonnahw. — [3]) hawáschi esch-sihhah. — [4]) Kitáb el-ámali. — [5]) efa-fouf-wet fi eschár il-Arab. Sojúthi, Nr. 1841. — [6]) el-Hasan B. Mohammed B. Áli B. Rebschi (Ebú Mohammed), berühmt unter dem Namen Ibned-Dehán. — [7]) Sojúthi, Nr. 1043. — [8]) Mohammed B. el-Hosein B. Áli el-Dschedsi el-Bagdádi, berühmt als Ibned-Debbág (Ebú-Ferredsch). — [9]) Sojúthi, Nr. 139. — [10]) Casiris II, 141, nach dem Sailet Ibn Baschkwál's.

22.

Die Menschen sollen sich in dieser heil'gen Zeit
Des Fastenmonds der Andacht einzig nur ergeben,
Drum will an diesem Tage, der so hoch geweiht,
Ich Kirchendienst begehn für meiner Heil'gen Leben.
Seht ihren Tempel sich in meiner Brust erheben,
Worin ihr glorreich Wunderbild ist aufgemacht,
Das die Gedanken ohne Rast und Ruh' umschweben,
Gleich Priestern, mangelnd nie bey Tag und Nacht.
Dort will ich Ihr, der Schöpferinn von meiner Macht,
Hinbauen den Altar, um ihren Zorn zu stillen,
Worauf als Opfer dann mein Herz sey dargebracht
In Flammen brennend von dem reinsten keuschen Willen.
Nimm an, o Göttinn! nimm es gnädig an als dein,
Bewahr's in deinem köstlichsten Reliquienschreyn.

6060. Ishak efs-fsofari [1]**,** اسحق الصّفاری gest. 450 (1058).

Er kannte die geheimsten Feinheiten der Sprache, kam als Rechtsgelehrter nach Bagdád, trug dort, in Chorasán, Irák und Hidscháf vor. el-Hákim sagt, dass er zu Bochara Keinen gekannt, der in der Rechtsgelehrsamkeit und Philologie mehr auswendig gewusst. Seine Ueberlieferung hatte er von Nafsr B. Áhmed B. Ismáil el-Kisáji; er machte arabische Gedichte und hinterliess: 1) das Innere des Buches Sibeweih's [2]), 2) die Einleitung zur kleinen Syntax [3]), 3) die Widerlegung Hamfa's in Betreff des ersten Entstehens der Wortverwechslung (Tafshif) [4]). Er starb zu Thaif [5]).

6061. Chithab el-Mawerdi [6]**),** خطاب الماوردی gest. nach 450 (1058), (nicht zu vermengen mit dem grossen Lehrer des islamitischen Staatsrechtes Mawerdi) war, wie Ábdolmelik sagt, einer der gründlichsten, trefflichsten Grammatiker; er trug nach Ebú Ábdállah B. el-Fachchár, Ebú Ámrú Áhmed B. el-Welíd und Hilál B. Gárib vor, und nach ihm seine Söhne Ábdállah und Ómer, und Ebúl-Hafm el-Hasan Mohammed B. Goílem. Er war besonders stark in der Lesekunde des Arabischen, worüber er auch schrieb und das Sáhir Ibnol-Enbári's abkürzte; er ist der Verfasser des Terachíh, woraus Ebú Haján und Ibn Hischám Werke gezogen [7]).

6062. el-Arudhijet, العروضیة gest. 450 (1058).

die Prosodikerin, eine Sclavin Ebúl-Motharrif Ábderrahman Ibn Galbún's, des Secretärs, ward von ihrem Herrn zu Valencia in der Grammatik und Rhetorik unterrichtet, zeichnete sich durch ihre Kenntnisse in der Prosodie aus und schrieb zwei Commentare, den einen zum Kámil Moberred's, den anderen zum Newádir el-Káli's; sie starb zu Denia bald nach ihrem Herrn [8]).

6063. Hasan Ben Ahmed Ben Abdallah, حسن بن احمد بن عبد آلله lebte vor 450 (1058).

Ibnol-Kofthí und Ibnon-Nedschár, die beiden Gewährsmänner Sojúthi's, sagen, dass Ibn Borhán denselben nenne, dass er einen guten Styl

[1]) Ishak B. Áhmed B. Neil B. Nafsr B. Scheis B. el-Hakem (Ebú Nafsr) efs-fsofári el-Bochárí. — [2]) ed-dschil kitáb Sibeweih. — [3]) el-medchal fin-nahw efsfsugír. — [4]) er-redd fi hodús et-tafshíf. Tafshíf könnte auch als Buchbinderkunst oder Buchhändlergewerbe übersetzt werden. — [5]) Sojúthí, Nr. 857. — [6]) Chithab Ibn Jússuf B. Hilál el-Korthobí (Ebúbekr) el-Mawerdí. — [7]) Sojúthí, Nr. 1119. — [8]) Goyangos I. 162.

geschrieben, aber nur Weniges von den Neueren gelesen, dass er in der Grammatik nicht fest, dennoch eine grosse Zahl von Zuhörern gehabt, unter welchen Ebúlfeth B. Ebíl-Fewáris und Darkathaní. Er hinterliess: 1) das Buch des Dolmetsches in der Syntax, 2) das Capital der Grammatik, 3) ein anmuthiges Buch über das Lam-Elíf [1]).

6064. Abdallah Ben Omer Ben Isa Ben Welid,

عبد آلله بن عمر بن عيسى بن وليد gest. 451 (1059),

bekannt als Ibnol-Eslemí, aus Quadalaxara, hinterliess 1) ein dreigetheiltes juridisches Werk, 2) eines von den Getränken und 3) ein grammatisches [2]).

Ismail Ben Chalef efs-fsakali [3]), gest. 455 (1063),

welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 5372) vorgekommen, der Grammatiker, der Koransleser. Ibn Challikán rühmt ihn als einen in den Humanitäten wohlbewanderten Gelehrten. Er schrieb ein Werk unter dem Titel: der Titel der Lesekunde [4]), und brachte den Beweis Farisí's in einen Auszug [5]). Nach Jákút war er der Genosse Álí B. Ibráhím el-Haneí's und verfasste ein Werk über die Beugungslehre des Korans in neun Bänden [6]).

6065. Ali Ibn Borhan, علي ابن برهان gest. 456 (1063),

aus dem Stamme Esed, der Grammatiker, der Metaphysiker, in der Rechtsgelehrsamkeit ein Eklektiker. Er ging auf den Strassen barhaupt, ohne jedoch zu betteln, und neigte sich zu der Secte der Mordschíje hin, welche nicht an die Ewigkeit der Höllenstrafen für die Ungläubigen glauben [7]).

Nach Sojúthí: Ábdol-Wahid el-Ábkerí Ibn Borhán [8]), der Grammatiker, ein vollkommener Meister der Sprache und der Geschichte. Er hörte die Vorlesungen Ábdes-Sellám's von Baſsra und Ebúl-Hasan es-Sehmí's, war zuerst Astronom und verlegte sich später erst auf die Sprachwissenschaften; so folgte er auch zuerst dem Ritus Hanbel's und später dem Ebú Hanífe's. Er behandelte seine Schüler auf unangenehme zänkische Weise und hatte die Eigenheit, weder Kopfbund noch Beinkleider zu tragen. Er wurde von Vielen seines gravitätischen Ansehens willen angefeindet, und betrug sich sehr hochmüthig gegen die Söhne

[1]) Kitáb lathíf fi Lam wel-Elíf. Sojúthí, Nr. 901. — [2]) Casiri II. 142. — [3]) Ismáil B. Chalef B. Sáid B. Omrún (Ebú Thálje) eſs-fsakalí el-Andalúsí. — [4]) el-Mochtafsar el-Hodschot. — [5]) Onwán el-kirâet. — [6]) Sojúthí, Nr. 880. — [7]) Abulfedae annales III. p. 265. — [8]) Ábdol-Wáhid B. Álí B. Omer B. Ishak B. Ibráhim B. Borhán (Ebúl-Kásim) el-Ebdí B. Ábkerí.

der Grossen, dafür kam er aber fremden Studenten mit Freundlichkeit entgegen. Als der Wesír Ámid-eddín nach Bagdád kam, berief er ihn zu sich, bewunderte seinen Vortrag und bot ihm Geld an; da er diess nicht annahm, so gab er ihm einen von der Hand Ibnol-Bewwáb's geschriebenen Koran und einen schönen Stock, den er aus Griechenland mit sich gebracht, welches beides er annahm. Ebú Álí Ibnol-Welíd, der Scholastiker, sagte zu ihm: du weisst den Koran auswendig und trägst in der Hand einen Stock, um dich darauf zu stützen! was brauchst du denn eine Stütze, da im Koran kein Zweifel. Ibn Borhán stand auf der Stelle auf und verfügte sich zum Richter der Richter Ibned-Damagání, dem er sagte: deine Leute vergessen sich so weit, dass selbst Ebú Álí el-Welíd, der so viel jünger als ich, sich herausnimmt, mir Lehren zu geben; ich bitte daher deinen Stab und diesen Koran dem Wesíre Ámid-eddín zurückzustellen. Er war ein grosser Liebhaber von schönen Knaben und scheute sich nicht, die Söhne von Emíren und Reísen in der Gegenwart ihrer Väter zu küssen, was sie in Rücksicht auf seine Wissenschaft und Eingezogenheit frei geschehen liessen [1]).

6066. el-Hasan Ben Reschik el-Kairewani,

الحسن بن رشيق القيروانى gest. 456 (1063).

nicht zu vermengen mit dem Geschichtschreiber, geboren zu Mohammedije i. J. 390 (999). Er ist der Verfasser: 1) der Säule der Poetik [2]), 2) der Probe der Poesien [3]), 3) der Ausnahme der Sprache, in welcher jedes der Analogie zuwider laufende Wort besonders aufgeführt ist [4]). Jákút empfiehlt ihn als einen scharfsinnigen gebildeten Dichter, Grammatiker und Wortkundigen. Er wurde von Álí Mohammed B. Dschafer el-Fefíf, dem Grammatiker in Kairewán, erzogen, sein Vater war ein Grieche; zwischen ihm und dem Philologen Ibn Scheref kam es zu Streitigkeiten, und Ibn Reschík schrieb wider denselben 4) ein polemisches Werk unter dem Titel: das Halsband des Hundes [5]). Er starb zu Kairewán [6]).

6067. Mohammed el-Motharrif [7]), محمد المطرّف gest. 456 (1063), ist der Verfasser der berühmten motharrisischen Mokaddemet. Er trat mit denselben in die Fussstapfen Dschenheri's [gest. 343 (954)].

---

[1]) Sojúthí, Nr. 1535. — [2]) Ómdetosch-schír. — [3]) el-enmúfedsch fisch-schír. — [4]) esch-schofúf fil-lugat. — [5]) sádschirol-kelb. — [6]) Sojúthí, Nr. 1060. — [7]) Mohammed B. Álí B. Mohammed B. Saálih B. Abdállah B. Abdállah es-Solemí ed-Demeschkí el-Motharrif.

Monsir sagt in seiner ägyptischen Geschichte, dass er den Temmám er-Ráší, den Ebú Mohammed B. Ebí Nafsr, den Mekkí B. Mohammed, den Ebí Ábdállah und Ebí Mohammed Ábdállah B. Áhmed en-Nesrí zu Mekka, den Ebí Esámet Mohammed B. Áhmed B. Mohammed el-Herewí, den Mansúr B. Enís, den Ebúl-Feredsch Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed el-Dscherdschúschí, den Sád B. Áásir B. Áhmed B. Fithis, den Ebúl-Hasan Álí B. Ibráhím B. Sáíd el-Hanefí, in Aegyptens Hauptstadt den Ebúl-Kásim Hamfa B. Ábdállah B. el-Hosein el-Athrablúsí (von Tripolis) gehört und zu Damaskus gestorben sei [1]).

6068. Mohammed ed-Deluchi [2]), محمد الدلوخى gest. 460 (1067).

Er war einer der Genossen Álí er-Remmání's, ein trefflicher Grammatiker, der einen Commentar der Gedichte Motenebbí's hinterliess [3]).

6069. Said Ben Isa el-Afsfer, سعيد بن عيسى الاصفر
gest. u. J. 460 (1067).

(Ebú Ósmán), aus Toledo, ein gelehrter Grammatiker und Schönschreiber, Verfasser mehrerer Commentare und eines Buches, das den Titel el-Dschoml (die Summe oder auch das Universum) führt [4]).

6070. Sabit Ben Eslem [5]), ثابت بن اسلم gest. 460 (1067).

der Grammatiker von Haleb, einer der grössten scháfiítischen Sprachlehrer. Er verbesserte das Buch der Bemängelung der Leseart Áásim's [6]); er war der Bibliothekar Seíf-eddewlet's zu Haleb und die Ismáílí sagten, dass er ihre Lehre verderbt, indem er das Buch über die Enthüllung der Scham der Ismáílí und den Anfang ihrer Werbung [7]) herausgegeben; er trug es nach Kairo und wurde dort gehangen [8]).

6071. Mohammed Ibn Beschran [9]), محمد ابن بشران
gest. 462 (1069).

(Ebú Gálib), nach Jákút ein Sammler der mannigfaltigsten Kenntnisse, der Gelehrsamkeit mit richtigem Urtheile, geschichtlicher Kunden mit gütiger Mittheilung vereinte; Karawanen wanderten zu ihm, um seinen Unterricht zu empfangen, und nach Ihm stand aller Wissbegierigen

[1]) Sojúthí, Nr 301. — [2]) Mohammed B. Ábdállah B. Hamdán ed-Delúchí el-Idschlí (Ebúl-Hasan). — [3]) Sojúthí, Nr. 205. — [4]) Ibn Beschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 123. — [5]) Sábit B. Eslem B. Ábdol-Wehháb (Ebúl-Hasan). — [6]) Kitáb fi tálili kiráeti Áásim. — [7]) Kitáb fi keschfi ásrar el-Ismáílije we ibtidái dáwetihum. — [8]) Sojethí, Nr. 931. — [9]) Mohammed B. Ahmed B. Sehl el-Wásk (Ebú Gálib), berühmt als Ibn Beschrán. Ibn Tagriberdi II, Bl. 184.

Verlangen. Er wusste Vieles auswendig, was er von Ebúl-Hasan Ibn Dinár, dem Secretäre, gehört; seiner Secte nach ein Móteſilite [1]).

6072. Abdol-Wahid el-Melihi [2]), عبد الواحد المليحي gest. 463 (1070).

Ssafedí sagt, dass er ein Grammatiker und Ueberlieferer, seinen Unterricht vom Verfasser der beiden Gárib erhalten. Er ist der Verfasser einer Widerlegung Ebú Óbeíd's, nämlich des Werkes: 1) über das Seltsame des Korans [3]), 2) des Gartens [4]), d. i. einer Sammlung von tausend grossen Ueberlieferungen, von tausend seltsamen Stellen, tausend Erzählungen und tausend Distichen [5]).

6073. Mewhub el-Dschewaliki [6]), موهوب الجواليقي gest. 465 (1072).

Er war ein Schüler des tebriſiſchen Kanzelredners, des berühmten Commentators der Moállakát und der drei grössten arabischen Dichter Ebú Temmám, Bohtorí und Motenebbí. Er hatte auch den Ebúl-Kásim B. el-Baſsrí, den Ebú Thábir B. Ebúſs-ſsakar gehört; von ihm empfingen den Unterricht Ibnol-Dschewſí und el-Kindí; ein trefflicher Gelehrter und eben so trefflicher Mensch. Er lehrte die Philologie an der Medrese Nifámíjet zu Bagdád als Nachfolger Tebriſí's auf dieser Kanzel. Er war demüthig, schweigsam, sagte nichts, ohne dasselbe ergründet und bewährt zu haben, und sagte sehr oft: ich weiss es nicht. Er verfasste: 1) einen Commentar der Bildung des Secretärs (Ibn Koteíbe's) [7]), 2) ein Buch der Sprachfehler des gemeinen Volkes in der Aussprache [8]), 3) von dem Arábischen im Persischen [9]), 4) die Vollendung der Perle des Tauchers [10]) (des bekannten grammatischen Werkes Harírí's) [11]).

6074. Abdallah Ben Ibrahim el-Kindi [12]), عبد الله بن ابراهيم الكندى l. u. J. 465 (1072).

der Schüler Mewhúb Dschewálikí's, trieb Wort-, Sprach- und Rechtskunde und commentirte das Dáchil [13]) Ssoffárí's in der Grammatik unter dem Titel: die Perlen, ein sehr nützliches Lehrbuch [14]).

---

[1]) Sojúthí, Nr. 39. — [2]) Ábdol-Wáhid B. Ámed B. Ebúl-Kásim B. Mohammed B. Dósd B. Ebí Hatim Ebú Omer el-Melihi el-Herewí. — [3]) Kitáb er-redd álá Ibn Óbeíd fi garíb il-Korán. — [4]) Kitáb er-roudhat. — [5]) Sojúthí, Nr. 1530. — [6]) Mewhúb B. Ahmed B. Moh. B. el-Hasan B. el-Hafsr (Ebú Mansúr) el-Dschewálikí. — [7]) scherh edebol-kátib. — [8]) ma jelhán el-Ámm. — [9]) Ma árebe min kelámil ádscheme. — [10]) tetímmet dorretil gawwáſs. — [11]) Sojúthí, Nr. 1081; Abúlfeda III, 495 und 742; Ibn Tagriberd. II, 81 195. — [12]) Abdállah B. Ibrahim B. Hafsin el-Kindi (Ebú Mohammed). — [13]) ed-Dáchil fin-nahw. — [14]) Sojúthí, Nr. 1303.

6075. Galib el-Kathini[1], غالب القاطنى gest. 465 (1072), nach einem Dorfe von Majorka genannt, der Grammatiker[2].

6076. Seid Ali en-Nesewi[3], زيد على النسوى gest. 467 (1074), der Wort- und Sprachgelehrte. Ibn Áṣáḳir in seiner Geschichte von Damaskus und Ibn Ádim in seiner Geschichte Haleb's führen ihn in der gedachten doppelten Eigenschaft und ausserdem als einen in vielen anderen Wissenschaften bewanderten Gelehrten auf. Er schrieb: 1) einen Commentar zum Íḍháh, 2) zur Ḥamása Ebú Temmám's, und gab zu Haleb Vorlesungen. Er hatte das Íḍháh unter Ebúl-Huseín, dem Neffen Ebú Álí el-Fárși's, die Ueberlieferung unter Ebú Noáím el-Ḥerewí studirt, und dem Scherif Ebúl-Bereḳát Ómer B. Ibráhím el-Ḳúfí Unterricht ertheilt. Er las auch zu Damaskus Collegien und starb zu Tripolis[4].

Ali el-Wahidi[5], gest. 468 (1075),

(Ebúl-Ḥasan), ist bereits unter den Exegeten (Nr. 5405) vorgekommen. Im Sojúthí heisst es: der Imám der Exegese, der Grammatiker, der Meister seiner Zeit, der Einzige der Welt. Er hatte seine Jugend ganz den Studien und dem Umgange mit Imámen geweiht; ein Schüler Ebúl-Fadhl's, des Prosodikers, Ebúl-Ḥasan edh-Dharír el-Koḥondofí's; er reiste, um sich zu vervollkommnen, besuchte die Vorlesungen des grossen Philologen Seáálibí über die Exegese des Korans, ward vom Wefire Nifám ol-Mülḳ hoch in Ehren gehalten[6]. Er war eben sowohl Grammatiker als Exegete, Verfasser dreier Exegesen, deren eine die weitläufige, die andere die ausgedehnte, die dritte die bündige heisst. Ausserdem schrieb er das Buch der Ursachen der Sendung und eines über die Namen Gottes; auch commentirte er den Diwan Motenebbí's unter dem Titel des erfüllenden, welchem Commentare Ibn Challiḳán den Vorzug vor allen übrigen gibt; als ein Beispiel, dass derselbe viele seltene Dinge enthalte, die sich in keinem anderen Diwane befinden, gibt Ibn Challiḳán seinen Commentar eines einzigen Verses:

Schwerter und Lanzen und Ross, Stammend vom edlen Áwedsch[7].

---

[1]) Gálib B. Ábdállah Ibn Ebúl-Jomn (Ebú Temmám) el-Káin el-Majorkí. — [2]) Saafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [3]) Seid B. Álí B. Ábdállah el-Fárși (Ebúl-Kásim) en-Nesewí. — [4]) Sojúthí, Nr. 1136. — [5]) Álí B. Ahmed B. Mohammed B. Álí (Ebúl-Ḥasan) el-Wahidí. — [6]) Sojúthí, Nr. 1602. Im literaturgeschichtlichen Anhange zu Mehren's Rhetorik, S. 295. — [7]) Dieser Vers ist auch in der deutschen Uebersetzung Motenebbí's, S. 330, von einer Note begleitet, welche für die Liebhaber der Genealogie arabischer edler Pferde Werth hat. Ibn Schohbet, eilfte Classe.

aus der Klage über den Tod Fátik's, in welchem er von Áwedsch, dessen hier erwähnt wird, die Kunde gibt, dass derselbe einer der berühmten Männer der Benî Hilál, wiewohl schwach vom Körper, sich geprahlt, dass er im Laufe einer Schaar von Vögeln (Kathá), welche nach dem Wasser flogen, zuvorgekommen; desselben geschieht bei Ibn Challikán auch in der Lebensbeschreibung Mohammed el-Gilání's Erwähnung und Ibn Schohbet zählt ihn unter den Scháfiiten mit drei Exegesen, dem Buche der Ansprüche oder Gebete Dáwát und einem Buche der Endbelautungen (el-Irâb) auf.

6077. Ibn Babschad [1]), ابن باشاد gest. 469 (1076),

gebürtig aus Dílem, der Verfasser wichtiger genealogischer Werke, deren vorzüglichste: 1) die genealogischen Prolegomenen (Mokaddemet), wozu er noch einen Commentar schrieb; 2) ein Commentar des Dschoml (Summe oder Universum) Sedschádschî's; 3) ein Commentar des Buches der Grundfesten des Ibnes-Sirádsch. In seiner Zurückgezogenheit schrieb er ein grosses grammatisches Werk ab, das unvollendet blieb, dessen Abschrift aber fünfzehn Bände gefüllt hätte; die späteren Grammatiker nannten es die Anhängsel der Gallerie (die Gallerie des Nímet, in welche sich Ibn Bábschad zurückgezogen hatte). Es kam zuerst in die Hände seines Schülers Ebú Abdállah Mohammed B. Bereḳát, des Grammatikers, Lexikographen, der an seine Stelle kam, dann in die von dessen Genossen Ebú Mohammed Abdállah B. Berí, des Grammatikers, der den Sitz des Vorhergehenden einnahm, dann auf dessen Genossen Ebúl-Hosein, den Grammatiker, mit dem Beinamen Elephantenmist [2]). Jeder von diesen drei Grammatikern Nachfolgern Bábschad's übergab das Werk seinem Nachfolger mit der Ermahnung, dasselbe als ein Geheimniss zu bewahren; auch die Studenten, ihre Zuhörer, bemühten sich vergebens, davon Abschriften zu erhalten. Nachdem er sich ganz von der Welt zurückgezogen, lebte er in der oberen Gallerie der Moschee Amrú Ibnol-Áásá's zu Alt-Kairo [3]).

Abdolkahir el-Dschurdschani [1]), gest. 471 (1078),

der bereits unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 5709) vorgekommen, ein berühmter Grammatiker, welcher ein Bekenner des Ritus Schâfii, Verfasser von folgenden Werken: Midschmel, das Universelle, und einen

[1]) Ebúl-Hasan Thâhir B. Áhmed B. Bábschad. — [2]) Hier ist eine dreigliederige Folge von grossen Grammatikern gegeben, deren einer des anderen Nachfolger war. Ibn Togriberdí II, Bl. 189, Kehrseite. — [3]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I, S. 330; Abulfedae annales, p. 245; Hádschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [1]) Ebúbekr Abdolkâhir Ibn Abderrahman el-Dschurdschání.

Commentar unter dem Titel Telchîs (Läuterung) [1]; 2) das Buch der Stütze über die Endbelautung [2]; 3) der Schlüssel, ein Commentar zur ersten Sure des Korans; 4) der sich Begnügende [3], ein Commentar in dreissig Bänden (die wohl genügen mochten), als Commentar des Îdhâh Ebú Âlí el-Farisí's, des grossen Sprachlehrers; und 5) abermals einen Commentar über das Îdhâh unter dem Titel der Bezweckung [4]); er hatte unter dem Neffen des letzten zu Dschúrdschán studirt. Er begriff die Dogmatik nach el-Eschárí's Lehre [5]). Berühmter als durch die obigen Werke ist er in Europa durch das syntaktische Werk der hundert Regenten oder Partikeln, das mehrmal ins Lateinische, Englische und Französische übersetzt worden [6]).

6078. Sad Ben Ali er-Rihani [7]), سعد بن علي الرّيحاني gest. 471 (1078).

geboren i. J. 380 (990), starb zu Mekka als Scheich des Harems [8]).

6079. Ahmed Ben Ali Ben Chalef Ben Thamarschil, احمد بن علي بن خلف بن طمرشيل gest. 473 (1080),

(Ebúbekr), der Meister Murcia's, der Sprachforscher, der Grammatiker [9]).

6080. Jusuf en-Nimri [10]), يوسف النّمري gest. 476 (1083),

ein geborener Aegypter; reiste i. J. 433 (1041) nach Andalus, wo er sich einige Zeit aufhielt und mit grossem Nutzen zurückkehrte. Er commentirte: 1) die Hamása in fünf Bänden, 2) das Buch der Universität (Dschum) in der Syntax Ebú Kásim Dschúrdschání's, 3) d. B. über die Verse des Diwans Motenebbí's, in einem Buche. Zum Commentare Motenebbí's ermunterte ihn schon der Scheich der Sohn Akleb's, geboren zu Santa Maria. Er starb zu Sevilla sechs und sechzig Jahre alt; Ibn Challikán verbreitet sich bei dieser Gelegenheit über die Worte Âálem und Eflah, wovon jenes Einer mit gespaltener Oberlippe, dieses mit gespaltener Unterlippe heisst.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane I, S. 390. — [2]) el-Ómdet fit-tafrif. — [3]) el-mogni fi scherhil Idháh. — [4]) el-Iktifsád fi scherhil Idháh. — [5]) Die Schâfiî folgen der Dogmatik el-Eschárí's, die Hanífe der Materidí's. Ibn Tagriberdí II. Bl. 190, und Ibn Schohbet, XI. Classe, der das Sterbejahr desselben in das Jahr 474 (1081) setzt. — [6]) In dem literaturgeschichtlichen Anhange zu Mehren's Rhetorik der Araber erscheint er gar zwei Mal, S. 271 und 283. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass Hr. Dr. Mehren vielleicht Recht hat, dass Rúbet Ebúl-Ádschádsch, Rúbet B. el-Ádschádsch heissen sollte, dass aber das erste häufig und sogar im Meidání vorkömmt, siehe Freytag Prov. Arab. im Register. — [7]) Sád B. Álí B. Mohammed B. Álí B. el-Hosein el-Hátif (Ebúl-Kásim). — [8]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 190. — [9]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 88. — [10]) Ebúl-Hidschádsch Jusuf B. Suleíman B. Ísa en-Nimrí; Casirius hat I, p. 157, einen Ebú Amrú Júsuf B. Ábdállah B. Ábdol-birr en-Namarí (En-nimrí), gest. 460 (1067), Verfasser arabischer Genealogien.

6081. Ali Ben Isa er-Robii'), علي بن عيسى الرّبعي

gest. 480 (1087).

berühmt unter dem Namen er-Robíí, unter welchem derselbe bereits mehrmals als Lehrer oder Schüler früherer berühmter Grammatiker erwähnt worden; einer der scharfsinnigsten und gründlichsten derselben. Er hatte den Unterricht Seiráfí's empfangen, war nach Schiráf gewandert, hatte sich dort zwanzig Jahre lang dem Ebú Álí el-Fárscí angeschlossen, bis dieser ihm sagte, dass er nichts weiter bedürfe und dass er, wenn er vom Osten nach dem Westen wandere, keinen gelehrteren Grammatiker finden werde, als sich selbst; da kehrte er nach Bagdád zurück, wo er bis zu seinem Tode sich aufhielt. Er hatte ein Gedächtniss wie kein Anderer für arabische Gedichte, nur schade, dass ihn manchmal eine Art von Wahnsinn anwandelte. Tebrízí erzählt, er habe den Ibn Borhán gefragt, wie er den Robíí verlassen und was er von ihm gelernt? Er antwortete, dass er sich an seine Genossen gehalten, weil Robíí selbst Anfälle von Wahnsinn hatte, deren einer darin bestand, dass er alle Hunde verfolgte und todtschlug. Eines Tages führte er die Kinder der Grossen, denen er Unterricht ertheilen sollte, auf solche Hundshetze aus, und als ihn der verfolgte Hund biss, sagte er einen alten arabischen Vers, dessen Sinn, dass wer sich nicht von Hunden will schimpfen lassen, sich auch gefallen lassen müsse, von ihnen gebissen zu werden [2]).

6082. Isa Ben Ibrahim er-Robii, عيسى بن ابراهيم الرّبعي

l. u. J. 480 (1087),

(Ebú Mohammed), Bruder Álí B. Isa er-Robíí's [3]), ein ausgezeichneter Grammatiker, Verfasser der Ordnung des Seltsamen; el-Dschúdí sagt, dass er das Haupt einer grammatischen Schule, in Jemen der Lehrer Seid B. el-Hasan el-Fárscí's gewesen [4]).

6083. Abdallah es-Semaani, عبد الله السّمعانى

gest. 485 (1091),

der Grammatiker, der Philologe, verfasste einen Commentar zum Motenebbí und erläuterte die Verse der Sprichwörter Ebú Óbeid's.

---

[1]) Álí B. Isa B. el-Feredsch Salíh er-Robíí (Ebúl-Hasan). — [2]) Sejúthí, Nr. 1683. — [3]) Isa B. Ibrahim er-Robíí (Ebú Mohammed). — [4]) Sejúthí, Nr. 1811.

6084. Ahmed Ben Ali Ben Kidamet, احمد بن على بن قدامة gest. 486 (1092).

(Ebúl-Máálí), der Richter von Enbár, nach Jákút's Zeugniss ein ausgezeichneter Grammatiker, Verfasser zweier Werke, das eine über die Sprachlehre, das andere über die Reimlehre [1]).

6085. Mohammed el-Belensi [2]), محمد البلنسى gest. 486 (1092).

Er war in Valencia geboren, daher sein Beiname el-Belensí, hielt sich zu Murcia auf, weshalb er auch el-Morsí beigenannt ward; ein trefflicher Leser des Korans und Sprachlehrer, der seinen Unterricht von Chalef B. Júsuf Ibno'l-Ebresch, Ábdolhakk B. Áthíjet, Mohammed B. Mesúd B. Ebír-rekeb, Mohammed B. Feredsch el-Kaísí erhalten; unter dem letzten hatte er das Buch Sibeweih's, unter Ibn Ḥodeil die Lesekunde des Korans studirt; sittsam, bescheiden, eingezogen. Er hinterliess einen Commentar zum Dschoml [3]) Sedschádschí's und einen zum Ídhâh. Ebú Ómer B. Áát sagt in seinem geschichtlichen Werke: das Einathmen des Duftes des Basilikons über die Gelehrten von Andalus, dass er ein unternehmungsvoller Imám arabischer Sprachwissenschaft, dessen Lob überall wie Moschus düftete und alle Zweifel lüftete; gleiches Lob wird ihm in der Geschichte Granada's ertheilt [4]); sein Geburtsjahr ist das Jahr 413 (1022).

6086. Abdallah el-Gasal [5]), عبد الله الغسال gest. 487 (1093).

Er war zu Toledo geboren, hielt sich aber zu Granada auf; der Geschichtschreiber dieser Stadt rühmt ihn als einen Wohlbewanderten der Rechts- und Ueberlieferungswissenschaften, so wie der grammatischen wohlkundigen Gelehrten, der zugleich Prediger und Schriftsteller, ascetische Gedichte hinterliess [6]).

Abdallah Ben Abdolafif [7]). gest. 487 (1093),

der bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 3632) vorgekommen, ein tüchtiger Sprachgelehrter, war Emír der andalusischen Küste; er trank nie Wein. Seine Werke sind: 1) ein Commentar der Seltenheiten des

---

[1]) Sojúthí, Nr. 627. — [2]) Moham. B. Dachâfer B. Áhmed B. Chalef B. Hamíd Mokebbirol el-Ánsárí el-Morsí el-Belensí (Ebú Ábdállah). — [3]) Dschoml kann eben sowohl mit Summe als mit Universität übersetzt werden. — [4]) Sojúthí, Nr. 100. — [5]) Ábdállah B. Feredsch B. Giflán el-Jahsabí, berühmt als el-Gasal (Ebú Mohammed) et-Toleitelí el-Gunsíl. — [6]) Sojúthí, Nr. 1362. — [7]) Ábdállah B. Ábdolâfif Mofâh el-Andalusí (Ebú Obeid) es-Sukkerí, vielleicht el-Bekrí, nach anderen Quellen lautet sein Name: Ábdállah B. Ábdolâfif Ebú Músa edh-Dharir.

Spenser's 23. Sonnet.

Penelope, for her Ulysses' sake,
Deviz'd a web her wooers to deceive.
In which the work that she all day did make,
The same at night she did again unreave:
Such subtil craft my damsel doth conceive,
Th' importunate suite of my desire to shun,
For all that I in many days do weave,
In one short hour I find by her undun.
So when I think to end that I begun,
I must begin and never bring to end;
Forth with one look she spills that long I spun,
And with one word my whole year's work doth rend.
Such labour like the spider's web I find,
Whose fruitleſs work is broken with least wind.

Kálí, 2) ein Commentar der Sprichwörter Ebú Óbeíd's, 3) die Herleitung der Namen, 4) ein Wörterbuch von punctirten Ortsnamen.

6087. Ibnes-Siradsch[1]**),** ابن السراج gest. 489 (1095).

Ibnes-Sirádsch, d. i. der Sohn der Leuchte, der Imám der Sprachlehrer Cordova's. Häufig ist durch die Schuld der Abschreiber, welche entweder keine Vocale, oder auch das Verdoppelungszeichen irrig auf das R aufsetzen, die Verwechslung des Sirádsch, die Leuchte, mit Serrádsch, dem Sattler, der sogleich fünf Numern weiter unten vorkommen wird. Achtzehn Jahre lang hatte er bloss das Buch Sibeweih's und kein anderes studirt, und dann sein langes Leben mit dem Vortrage und der Erklärung desselben zugebracht, und gesagt, dass seine tägliche Leistung aus siebzig Blättern bestehe. Er leitete seinen Ursprung von Sirádsch B. Korret el-Kilábí, dem Genossen des Propheten, ab. Er flösste, sagt Ssafedí, seinen Schülern so grosse Ehrfurcht ein, dass Keiner derselben vor ihm zu reden sich getraut. Ebú Ábdállah Mohammed B. Mohammed B. Náfsir en-Náfsirí beklagte seinen Tod in einer Elegie, wovon Sojúthí zwei Distichen gibt[2]).

6088. Ibnol-Wahschi[3])**,** ابن الوحشى gest. 489 (1095).

Im Mogrib wird er als einer der Bewohner Toledo's aufgeführt; gelehrt in der Ueberlieferung, Lexikographie, Syntax, Poesie, Logik, Geometrie und Horoskopie. Geboren i. J. 408 (1017), erhielt er den Unterricht in den grammatischen Wissenschaften von Ibn Ómer el-Tholamenkí, Ibn Ómer es-Sefakosí, Ebú Ómer Ibnol-Haddád und Anderen, war Richter und nebenbei auch Dichter; er starb zu Denijet. Unter seinen Werken ist das ausgezeichnetste das der Anecdoten zum Kámil Moberrid's. Von ihm sind die folgenden, in den Biographien Sojúthí's erhaltenen Verse:

Zwei Dinge sind, nach meinem Gutbefinden,
Nicht zu verfolgen in der Wissenschaft:
Die Wahrheit, welche nimmer zu ergründen,
Das Eitle, welches keinen Nutzen schafft.

Der Richter Ebúl-Kásim Ssaíd B. Áhmed Ebúl-Welíd er-Raksch sagt, dass er einer der genauesten und umfassendsten Männer der Wissenschaft, der Terminologien derselben gesammelt, viele Gedichte und

[1]) Ábdelmelik B. Ádsch B. Ábdállah B. Mohammed B. Siradsch Ebú Merwán. — [2]) Sojúthí, Nr. 1509. — [3]) Hischám B. Áhmed B. Hischám B. Châlid B. Sád B. Ebúl-Welíd el-Kinání, berühmt als Ibnol-Wahschí.

Fetwá auswendig gewusst, und grosse Gelehrsamkeit in den Humanitäten mit grosser Humanität verband, von dem der Vers des Dichters wahr:

So oft er trieb die Wissenschaft, Erfasst' er sie mit voller Kraft [1]).

6089. Abdolmelik Ben Schehid [2]), عبد الملك بن شهيد gest. 493 (1099),

der Sohn des hingerichteten Wefirs Ábdolmelik, der ein Genosse Mansúr B. Áámir's, sich mit Sprachwissenschaften und historischen beschäftigte und eine grosse Geschichte hinterliess, wahrscheinlich dieselbe, welche Sojúthí so oft unter dem Namen Ábdolmelik's als Quelle anführt [2]).

6090. Selman B. Abdallah el-Holwani [3]), سلمان بن عبد الله الحلوانى gest. 494 (1100).

Ibnen-Nedschár und el-Kofthí sagen Beide, dass er zu Bagdád die Grammatik unter dem Semánínî, die Wörterkunde unter dem Álí el-Hasan Ibned-Dehán studirt, in beiden Fächern ein ausgezeichneter Imám des Wortes, in Irák viel herumgewandert und die Wissenschaft verbreitet habe. Er schrieb: 1) eine Exegese; 2) die Gebrechen der Lesearten des Korans [4]); 3) den Kanon der Sprache, in zehn Bänden, ein unvergleichliches Wörterbuch [5]); 4) einen Commentar des Idháh; 5) einen Commentar Motenebbí's; 6) ein Schulheft. Sojúthí gibt vier seiner Distichen [6]).

6091. el-Hasan Ben Ali Ben Mohammed eth-Thaji, الحسن بن على بن محمد الثّاجى gest. 498 (1104),

(Ebúbekr), war Dichter und Grammatiker, schrieb ein grammatisches Werk [8]) und einen Commentar des Buches Ibn Dschinní's; geboren im Jahre 412 (1021) [9]).

6092. Dschafer Ben Ahmed es-Serradsch, جعفر بن احمد السّرّاج gest. 500 (1106),

berühmt als es-Serrádsch, d. i. der Sattler, nicht zu vermengen mit Ebúbekr Mohammed B. es-Serrá, berühmt als Ibnes-Serrádsch, gest. 316 (928), oder Ibnes-Serrádsch, dem Schüler Enbárí's, oder Ibnes-Serrádsch Ebú Jálí efs-fsairefí, gest. 428 (1036), und noch weniger mit Ibnes-Sirádsch Ábdolmelik, d. i. dem Sohne der Leuchte, aus Cordova,

---

[1]) Sojúthí, Nr. 2029. — [2]) Ábdolmelik B. Áhmed B. Ábdolmelik B. Schehíd el-Wefir (Ebú Merwán) el-Korthobí. — [3]) Sojúthí, Nr. 1504. — [4]) Selmán B. Ábdállah B. Mohammed B. el-Feta el-Holwání (Ebú Ábdállah) B. Ebí Thálib. — [5]) Ilel el-hiraet. — [6]) Kánún fil lugát. — [7]) Sojúthí, Nr. 1215. — [8]) Unter dem Titel: الصنع — [9]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 79.

(oben Nr. 6087). Dschâfer ward geboren i. J. 418 (1027), reiste nach Mekka, Damaskus, Aegypten, hörte den Ebú Alí B. Schadán, den Ebúl-Kásim et-Tenúchí; seinen Unterricht benützten es-Silefí und Chaththíb, der Geschichtschreiber Bagdád's, der fünf Bände seiner Nutzanwendungen herausgab. Er reimte: 1) eine Ermahnung zur Rechtsgelehrsamkeit, 2) eine Kunde der Strassen, 3) schrieb wie el-Áfífí (Seite 533) über die gewaltsamen Liebestode, 4) über die Eingezogenheit der Neger[1]).

6093. Thona auch **Habiba,** طنه حبيبه gest. 506 (1112),

eine Gelehrte, deren erster Name vielleicht die Thonige (von Thín, Thon), der zweite die Geliebte heisst, hinterliess treffliche Werke über Grammatik und Rechtswissenschaft; sie war aus Valencia[2]).

6094. Jusuf Ben Musa el-Kelbi edh-Dharir[3]),

يوسف بن موسى الكلبى الضرير gest. 520 (1125).

(Ebúl-Hadschádsch), aus Saragossa, überlieferte nach Ebú Merwán B. Feredsch und Ebú Alí el-Dschejân; ein Grammatiker, Lehrer der Grundfeste der Religionswissenschaft, Verfasser schöner Werke und berühmter Gedichte in freiem Sylbenmasse; er begab sich nach el-Ádwet, wo er starb[4]).

6095. Mohammed B. Berekat es-Saidi[5]), محمد بن بركات السعيدى gest. 520 (1125),

ein ausgezeichneter ägyptischer Grammatiker, Schüler Ibn Bábschád's, Verfasser mehrerer grammatischer Werke, dann auch einer Geschichte Aegyptens, welche denselben Titel trägt wie die Makrifí's (die Grundrisse Kairo's), dann des Buches des Aufhebenden und Aufgehobenen. Er hatte Ueberlieferungen von der gelehrten Frau, welche unter dem Namen el-Kerímet el-Merwefíjet, d. i. die Grossmüthige aus Merw, bekannt ist, empfangen, und sich durch Distichen ausgezeichnet, deren beide schönsten die folgenden:

O Nacken, gleich dem Hals' der Silberkanne,
O hoher Wuchs, gleich dem der frischen Tanne [6]),
Wenn du fortfährst, dich von mir abzuwenden [7]),
So fällt zuletzt mein Herz aus deinen Händen.

[1]) Sojúthí, Nr. 963. — [2]) Casirius II. 130. nach dem Sailet Ibn Baschkwál's. — [3]) Jusuf B. Músa el-Kelbí es-Sarakosti edh-Dharír (Ebúl-Hadschdschádsch). — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 253. — [5]) Mohammed B. Berekát B. Hilál B. Abdol-Wáhid es-Sáidí (Ebú Abdállah). — [6]) Wörtlich: gleich den frischen Zweigen. — [7]) Wörtlich: gesetzt, du treibst mich auf's Aeusserste, so ist es möglich, dass du aus meinem Herzen herausgehst.

Er ward i. J. 420 (1029) geboren, und also hundert Jahre alt. Sojúthí nennt nach der Geschichte Mofení's als dessen Lehrer: Ábdolbáki B. Fáris, den Leser, Ebúl-Kasem Sád B. Álí ef-fendschání, den Richter Ebú Ábdállah Mohammed B. Selámet el-Kodhá'í, den Ebúl-Hasan Álí B. Mende el-Kámí, den Ebú Ábdállah Mohammed ef-fekí, den Ólá Ebúl-Feth Ósmán B. Dschinni, den Ebúl-Hasan Tháhir Ibn Bábschád, und als seine Schüler den Sileſí, den Búfsírí; er lebte im Hause Efdhal's, des Emírol-Dschojúsch. Sojúthí gibt Verse, die es-Sáídi zum Lobe desselben aus dem Stegreife gesagt [1]).

6096. el-Hosein el-Bari [2]), الحسين البارع gest. 524 (1129).

das ist der Ausgezeichnete; Ibnen-Nedschár efs-fsafedí sagt, dass er wort- und regelkundig, ein guter Koransleser und aus dem Hause eines Wefirs abgestammt, mit Ibnol-Óbárijet in Streitigkeit verflochten gewesen. Er schrieb über die Lesekunde des Korans; seinen Vortrag hörten Ibn Ásákir und Ibnol-Dschúfí; er hörte den Richter Ebú Jálí und Andere und dichtete; geboren i. J. 443 (1051), starb er also neun und siebzig Jahre alt [3]).

6097. Ahmed Sil-Fadhail [4]), احمد ذى ٱلفضايل gest. 526 (1131),

der Bruder Mohammed Áchisketí's; er hiess der mit Trefflichkeiten (Fadhá'il), so wie sein Bruder der mit löblichen Eigenschaften (Menákib) Begabte. Er hinterliess: 1) das Ueberflüssige im Commentare des Sokthef-fend, 2) eine Geschichte, 3) das Buch über das Wort: die Lüge sei auf deinem Haupte! Geboren i. J. 460 (1067), starb er sechs und sechzig Jahre alt [5]).

6098. Ali Ben Ahmed el-Garnathi [6]), على بن احمد الغرناطى gest. 528 (1133).

el-Bádisch sagt in seiner Geschichte Granada's, dass er alle seine Zeitgenossen an Scharfsinn, Einsicht und Gelehrsamkeit überragt, eine schöne Hand geschrieben, in den Ueberlieferungen wohl bewandert, besonders in den Namen ihrer Männer stark gewesen. Er hatte den Richter Ájádh und Andere gehört und war Imám an der Moschee Granada's. Seine

[1]) Sojúthí, Nr. 102. — [2]) el-Hosein B. Mohammed B. Ábdol-Wehháb B. Ahmed el-Háríſí el-Bekrí ed-Debbás, berühmt als el-Bari. — [3]) Sojúthí, Nr. 1083. — [4]) Ahmed B. Mohammed B. el-Kásim B. Ahmed B. Chidhr el-Áchisketí Ebú Reschád, beigenannt Sil-Fadhail. — [5]) Sojúthí, Nr. 700. — [6]) Álí B. Ahmed B. Chalaf Mohammed el-Ansárí el-Garnáthí (Ebúl-Hasan).

Werke sind: 1) ein Commentar des Buches Sibeweih's [1]), 2) ein Commentar des Moktadhib [2]), 2) ein Commentar der Grundlehren des Ibnes-Sirádsch [3]), 4) ein Commentar des Ídhâh [4]), 5) ein Commentar des Dschoml Sedschádschi's [5]), 6) ein Commentar des Kâfi [6]), 7) des Nahas [7]); er war i. J. 444 (1052) geboren [8]).

6099. Suleiman Ibneth-Tharawet [9]), سليمان ابن ٱلطراوة gest. 528 (1133),

das ist der Sohn der Frische; ein vortrefflicher Sprachlehrer, besonders stark in Sylbenmassen und Sendschreiben. Er hatte vom el-Âálem das Buch Sibeweih's vortragen gehört, den Collegien von Âbdolmelik B. Sirádsch und Ebúl-Welid el-Bádschi beigewohnt; unter ihm bildeten sich Suheili und der Richter Ájádh. Er stellte in der Sprachlehre ganz besondere Sätze auf, im Widerspruche mit allen anderen Grammatikern, welches die Ursache, dass er nicht von allen Anderen als der Imám der Grammatik seiner Zeit anerkannt ward. Ebúbekr B. Semhún, welcher ihm den Vorrang abgewann, ertheilte ihm stets das Lob des gelehrtesten Grammatikers. Er reiste viel in Andalus herum; seine Werke sind: 1) die Bewüsserung der Grammatik, was nur ein Compendium der Prolegomenen des Buches Sibeweih's; 2) das Buch des Namens und des Benannten [10]).

6100. Ali Ibnol-Badisch, علي ابن ٱلبادش gest. 528 (1133),

(Ebúl-Hasan), findet sich als Grammatiker in Hádschi Chalfa's chronologischen Tafeln i. J. 528 aufgeführt, und unter dem Jahre 540 ein Áhmed Ibn Bádisch als Grammatiker.

6101. Ali Ben Chalef Ibnol-Badsch, علي بن خلف ابن ٱلباج gest. 528 (1133),

(Ebúl-Hasan), geboren zu Granada, sein Vater ein Dschejanischer; wusste das Buch Sibeweih's auswendig, mit eben so grossem Gedächtnisse als grossem poetischen Talente begabt; geboren i. J. 444 (1052); mehr als einer der Meister Scheiche des Verfassers der Bagijet hatte denselben gehört [11]).

---

[1]) scherh kitábi Sibeweih. — [2]) scherhol-Moktadhib. — [3]) scherh oßúl Ibnes-sirádsch. — [4]) scherhol-Ídhâh. — [5]) scherhol-dschoml. — [6]) scherhol-kâfi. — [7]) et-Tersehih. — [8]) Sojuthi, Nr. 1597. — [9]) Suleimán B. Mohammed B. Âbdállah es-Schâji el-Mainki (Ebúl-Husein), berühmt als Ibneth-Tharáwet. — [10]) Sojuthi, Nr. 1232. — [11]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 214.

6102. Suleiman Ben Borthola [1]), سليمان بن برطلا gest. 531 (1136), nur durch seinen Beinamen und nicht durch Werke als ein ausgezeichneter Grammatiker bekannt, als welchen denselben Ábdolmelik aufführt. Er starb achtzig Jahre alt [2]).

6103. Selamet el-Kefrthabi [3]), سلامة الكفرطابى gest. 533 (1138), Verfasser mehrerer grammatischer Werke, darunter das Tefkeret, d. i. die Denkwürdigkeiten, allein zehn Bände füllt [4]).

6104. Mohammed B. Hakem B. Mohammed el-Dschofami, محمّد بن حكم بن محمّد الجذامى gest. 533 (1138),

(Ebú Dschâfer), aus Saragossa, ein Bewohner Granada's, begab sich nach Fes, wo er die Grammatik lehrte und dort als Richter starb. Seine Schriften sind: 1) ein Commentar zur Grammatik des Ibnol-Fáris, 2) eine doppelte logische Abhandlung, nämlich eine grössere und kleinere, und 3) Gedichte [5]).

6105. Ali el-Dschami [6]), على الجامع l. u. J. 535 (1140), das ist der Sammler. Beihakí sagt im Wischáh, dass derselbe in der Beugungslehre sowohl als in der Syntax die Kába der Grammatik. Er schrieb: 1) einen Commentar des Dschoml (des Sedschadsch's) [7]), 2) das Buch der Juwele [8]), 3) d. B. der Gesammtheit [9]), 4) d. B. der Auffassung Álí Ebú Álí's [10]), 5) d. B. der Erklärung der Belege des Korans [11]), 6) die Anomalien der Lesearten [12]). Das vierte bezieht sich auf die Erklärung eines Chorasán betreffenden Distichons Ferefdak's, welchen viele Gelehrte commentirten, welchen aber Álí Ebú Álí von Nesa gehörig aufgefasst. Sein sind die folgenden Verse:

Vor andern habe ich Grammatik mir erwählt,
In der der Mann den höchsten Adel nicht verfehlt;
Der Sprachgelehrte, der im Kreis' der Hörer sitzt,
Ist Feuerfunke, der die Finsterniss durchblitzt,
Des Korans heil'ges Wort aus seinem Munde fliesst
Wie Perle aus der Muschel, welche sie verschliesst [13]).

---

[1]) Suleimán B. Ábdállah B. Álí B. Ábdolmelik B. Jahja B. Ábdolmelik el-Mefedí el-Ersí (Ebú Ejúb), berühmt als B. Borthola. — [2]) Sojúthí, Nr. 1222. — [3]) Selamet B. Gajadh Ibn Ahmed (Ebúl-Chair) el-Kefrthabí. — [4]) Sojúthí, Nr. 1210. — [5]) Casirius, nach dem Ihâthat II. 83. — [6]) Álí B. el-Koseir B. Álí edh-Dharir (Ebúl-Hassn) el-Bakúí, berühmt als el-Dschámi. — [7]) Scherhol-Dschoml. — [8]) Kitáb ol-Dschewher. — [9]) el-Midschmel. — [10]) Kitáb Istidrák álá Ibn Álí. — [11]) el-Bejún fi schewáhidil-Koran. — [12]) Ilelol-Koran. — [13]) Sojúthí, Nr. 1638.

6106. Ahmed Ibn Mesadet[1]**,** احمد ابن مسعدة gest. 537 (1142).

Er schrieb eine schöne Hand und guten Styl in Prose und in Versen; ein Schüler des Chalef B. el-Ebresch und selbst ein ausgezeichneter Grammatiker [2]).

6107. Schoaib el-Baifí[3])**,** شعيب البايزى gest. 538 (1143).

Er hatte die Ueberlieferung aus dem Munde Abdállah B. Thalha's empfangen, von Ebúl-Welíd el-Bádschí Lehrbefugniss erhalten und Mehreres über die Lesearten des Korans geschrieben [4]).

6108. Semachscheri[5])**,** زمخشرى gest. 538 (1143),

der schon unter den Koransauslegern (Seite 225) genannte grosse Imám der Exegese, Ueberlieferung, Grammatik, Lexikographie, Rhetorik. Sein Lehrer war Ebú Mansúr Modhár; Verfasser trefflicher Werke, als: 1) der Enthüller, d. i. die grosse Exegese des Korans; 2) das Treffliche, eine Exegese der Ueberlieferung; 3) die Grundfeste der Wohlredenheit und der Sprachwissenschaft; 4) der Frühling der Gerechten und die Siegelringsteine der Besten; 5) die ähnlichen Namen der Ueberlieferer; 6) die Rathschläge der Grossen; 7) die Rathschläge der Kleinen; 8) das irrende Lastthier; 9) über die Erbtheilungen; 10) das ausführliche Buch [6]) in der Grammatik, welches von Vielen commentirt worden; 11) das Muster der Grammatik; 12) das Getrennte und Vereinte in der Grammatik; 13) die hauptsächlichsten Streitfragen der Rechtsgelehrsamkeit; 14) der Commentar der im Buche Sibeweíh's enthaltenen Verse; 15) die Handbreite der arabischen Grammatik; 16) das Aeusserste in den arabischen Sprichwörtern; 17) die gang und gäben Sprichwörter; 18) der Diwan der Vergleichungen; 19) die Anemonen in den Wahrheiten der Lebensbeschreibung Noman's (Ebú Hanife's); 20) das Heilende der Dunkelheiten Schafií's; 21) die Schnellwage der Prosodie; 22) das Wörterbuch der Definitionen; 23) die Landstrasse der Dogmatik; 24) die Prolegomenen der Philologie; 25) der Diwan der Sendschreiben; 26) der Diwan der Gedichte; 27) ein Mahnungsschreiben; 28) Dictate über verschiedene Wissenschaften: 29) die Sprudel der

[1]) Ahmed B. Mohammed B. Alí B. Mohammed B. Sáid B. Mesádet B. Rebiáat el-Ámiri el-Garnáthí, berühmt als Ibn Mesádet. — [2]) Sojúthí, Nr. 703. — [3]) Schoaib B. Isa B. Alí B. Dschábir B. Ádí B. Dschábir el-Eschdschaí el-Baifí (Ebú Mohammed, auch Ebú Medin Ebúl-Hasan). — [4]) Sojúthí, Nr. 1248. — [5]) Ebúl-Kásim Mohammed Ibn Omár Ibn Mohammed Chowárezmí. — [6]) el-mofassal, nicht liber distractionis, wie Hamaker im Specimen Abbad., S. 122, übersetzt.

Worte [1]); 30) die goldenen Halsbänder [2]). Das Mofaſſaſaal begann er im Ramaſán 513 (December 1119) zu schreiben und vollendete es Anfangs Moharrem 515 (Ende März 1121). Weil er eine Zeitlang zu Mekka in der Nachbarschaft der Kúba wohnte, hiess er Dscharállah, d. i. der Nachbar Gottes; da er einen seiner Füsse verloren, behalf er sich mit einem hölzernen [3]). Der Verlust des Fusses war eine Folge einer grossen, auf einer Reise in Chúárefm erlittenen Kälte, und er liess sich hierüber gar ein Zeugniss ausstellen, aus Furcht, dass man ihn nicht in Verdacht habe, dass ihm der Fuss eines Verbrechens wegen abgeschnitten worden. Ibn Challikán bezeugt selbst, Mehrere gesehen zu haben, die durch die grimmige Kälte Chúárefm's an ihren Gliedern verstümmelt worden. Nach einer anderen Ueberlieferung soll ihm seine Mutter als Knabe, da er eines Tages einem gefangenen Sperlinge durch Zusammenziehen des Netzes den Fuss wegriss, Gleiches gewünscht, und er in Folge dieser Verwünschung seiner Mutter auf dem Wege nach Bochara sich durch einen Pferdesturz den Fuss gebrochen haben, worauf ihm derselbe abgenommen worden sei. Semachscherí rühmte sich, der Secte der Mótefíle, d. i. der Schismatiker, anzugehören. Er hatte den Eingang seiner Exegese mit den Worten begonnen: Lob sei Gott, der den Koran erschaffen! als man ihm aber vorstellte, dass dieser Eingang, wodurch er sich gleich in der ersten Zeile seines Werkes zur schismatischen Lehre von Erschaffung des Korans bekannte, die Leute von der Lesung desselben abschrecken würde, änderte er das chalaka (erschaffen) in dschále (gesetzt), das aber bei den Mótefíle synonym mit chalaka. Der Háfif Ebú Thábir Áhmed B. Mohammed es-silefí hatte ihm von Alexandrien aus zweimal nach Mekka geschrieben und von ihm Lehrbefugniss begehrt; auf den zweiten Brief antwortete Semachscherí mit einem langen, wohlberedten, woraus Ibn Challikán Auszüge, und worin Semachscherí von seinem eigenen Leben einige biographische Kunde gibt.

Die Wissenschaft, heisst es darin, ist eine Stadt mit zwei Thoren, deren eines das einsichtsvolle Urtheil (dirájet), das andere die Ueberlieferung (riwájet); ich habe mir an beiden diesen Thoren eine kleine Stelle bewahrt, meine Ueberlieferung ist nicht auf die Gewährleistung der

[1]) Anthologia sententiarum arabicarum cum scholiis Zamachsarii, edidit, vertit et illustravit Henricus Albertus Schultens. Lugduni Batavorum 1772. — [2]) Semachscheri's goldene Halsbänder als Neujahrsgeschenk, arabisch und deutsch, von Joseph von Hammer, Wien 1835; die beiden letzten Werke fehlen bei Ibn Challikán. — [3]) Moáwin, nicht Dschówin, wie bei Hamaker.

berühmtesten Gelehrten gestützt, und meine Einsicht ist wenig Wasser, das kaum die Lippen benetzt. Dich sollen die Lobsprüche, welche mir grosse Männer und Dichter ertheilt haben, nicht täuschen. Er geht dann mehrere Namen grosser Gelehrten und Dichter durch, die Ibn Challikán leider nicht aufgenommen. Zu diesem günstigen Urtheile, führt er weiter fort, seien diese Trefflichen vielleicht durch die Ermahnungen, die er den Moslimen gegeben (der grossen und kleinen Rathschläge), bewogen worden; er wolle durch diese Bescheidenheit sein Verdienst nicht herabsetzen, wiewohl Hasan von Ebúbekr gesagt, dass der Moslim sich selbst verkleinere. Er sei zu Semachscher im Redscheb des Jahres 467 (Mai 1075) geboren. Ob Semachscherí dem Háfif Ebú Thábir es-silefí ein Lehrbefugniss gegeben, weiss Ibn Challikán nicht zu sagen, doch sah er das von Semachscherí der gelehrten Seineb, Tochter des Schâára, gegebene Lehrbefugniss, und gibt dann als Probe von dessen Dichtertalente die folgenden, durch Áhmed B. Mohammed überlieferten Verse:

Der Sóda sag' [1]: mich kümmern nicht die grossen Augen,
Da meinem Sinn' die kleineren auch taugen,
Wir finden an dem Engern auch Vergnügen,
Und Gott belohnet die, so sich begnügen,
Er ist zwar gut, doch ist Er rauh und hart,
Mit Trübem ist das Reine stets gepaart,
Ich kirrt' ihn nicht [2]), als ich Ihn sprach im Garten,
Wo Wasser niederstürzen von den Warten.
Ich sprach: gib mir die Rose (dein Gesicht),
Doch Er verstand, was ich gemeinet, nicht:
Er sprach: wart' hier, ich gehe in den Garten,
Ich sprach: hei! hei! ich kann nicht länger warten.
Er sprach: hier gibt's nicht Rosen als die Wangen;
Ich sprach: nach diesen nur steht mein Verlangen.

Und als Klage auf den Tod seines oben erwähnten Lehrers Ebú Modhár Manfsúr:

Sie sprach: was sind die beiden Reih'n Korallen,
Die blutig dir von beiden Augen fallen?
Ich sprach: die Perlen, die er goss in's Ohr,
Sie quellen blutig aus dem Aug' hervor.

---

[1]) الا قل لسعدى Eh! sag der Sóda, übersetzt Hamaker ganz irrig: Nisi felicitas mea parva sit. — [2]) Nicht, wie Hamaker übersetzt: Momini me illum demulsisse, sondern gerade das Gegentheil: er ward nicht vertraut.

Auf den Vers des Korans anspielend, worin es heisst, dass Gott es nicht verschmäht, seine Gleichnisse (im Koráne) von einer Mücke herzunehmen, sagte Semachscherí:

O Du, dess' Aug' die Wolken überwacht,
Der Mücke Flügeln schaust in finst'rer Nacht!
Der Du die Adern schaust in ihrer Kehle,
Und in dem Beine selbst des Mark's Juwele,
Verzeihe Deinem Diener, der bereut,
Was er gesündigt in verfloss'ner Zeit [1]).

Er befahl auf seinen Grabstein zu schreiben:

O Gott! ich bin Dein Gast in diesen Gründen,
Vom Edlen wird der Gast wohl aufgenommen;
Verzeihe mir als Gastfreund grosse Sünden,
Mit Kleinem heisst man nicht den Gast willkommen.

Ibn Challikán gibt bei dieser Gelegenheit auch die Grabschrift fast gleichen Sinnes von dem Grabe Áfif ed-dewlet's Rihán's, eines Königs von Sewákin. Semachscherí, ein Genius und Gelehrter erster Grösse, steht in der That, wie Ibn Challikán sagt, mehr als einer Wissenschaft als Imám vor: der Lexikographie, der Grammatik, der Rhetorik, der Exegese, der Rechtsgelehrsamkeit, der Dogmatik; die ersten drei Wissenschaften der Sprache, die drei letzten des Gesetzes. Aber den grössten Ruf machten ihm seine ethischen und grammatischen Werke, wie diess aus seinem Schreiben an den Háfif Ebú Táhir Áhmed B. Mohammed essilefí klar wird; nachdem er die Zeugnisse grosser Gelehrten und Dichter zu seinen Gunsten aufgeführt, sind seine Worte: „vielleicht führte sie zu diesem günstigen Urtheile, was sie gesehen von meinem den Moslimen ertheilten Rath, und meiner gegen die, so mich zu benützen wünschten, immer bereiten That" [2]). Der grosse Werth, den er auf seine gnomischen Werke setzte, geht noch mehr aus der Einleitung seiner Sprüchesammlung, welche die Sprudelquellen heissen, hervor: sie beginnt: „O Gott! aus Deiner reichsten Gnaden Rudel ist eine Eingebung dieser Sprüche-

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 721, übersetzt in Hamaker's Specimen Catalogi codicum manuscriptorum O. O.: bibliothecae Academiae Lugduni Batavorum 1820; das Wörterbuch Semachscherí's erschien unter dem Titel: Semachschari Lexicon arabicum, persicum ex cod. mis. Lipsiensibus, Oxoniensibus, Vindobonensi et Berolinensi, edidit atque indices arabicum et persicum adjecit Joannes Godofredus Wetzstein. Lipsiae 1844. — [2]) الشفقة على المستفيدين heisst comiseratio in eos qui utilitatem petunt; Hamaker zieht ganz mit Unrecht die Lesart vor, deren Sinn: erga eos, qui me delirii incusarent clementia.

23.

Penelope, Ulyssen einst zu Lieb',
Ersann ein Werk, die Werber zu bethören;
Was sie den ganzen Tag lang spann und trieb,
Begann sie nächtlings wieder zu zerstören:
Die List könnt ihr von meinem Fräulein hören;
Zu legen mein Verlangen in den Bann,
Wird das Geweb von tagelangen Flören
In einer kurzen Stunde ungethan.
Denk' ich zu enden, was ich längst begann,
Muſs ich beginnen, ohn' es zu vollziehen.
Mit einem Blick verdirbt sie, was ich spann:
Mit einem Wort, des ganzen Jahres Mühen.
Es ist wie Spinngeweb', indem geschwind
Die nicht'ge Müh' zerstört der kleinste Wind.

sprudel, die aneifern und abrathen und ermuntern zu beispielvollen Thaten, in denen ich erschöpfte die Weisheit von Lokmân, sammt der von Âfsaf und von Suleîmân.“ Er wetteifert also in diesen Sprudelquellen mit der gnomischen Weisheit Lokmân's und mit der Salomon's, mit den Weisheitssprüchen des ersten und des zweiten. Von dem halben Dutzend seiner gnomischen und grammatischen Werke kennen wir zwar weder das Buch der grossen, noch das der kleinen Rathschläge, noch die Sammlung der Parabolisirung (Diwân el-temsîl)[1]), aber dafür drei andere, welche die vorzüglicheren und berühmteren, nämlich die Sprudelquellen, die goldenen Halsbänder und die grosse Sprüchwörtersammlung. Da die beiden ersten durch die lateinische und deutsche Uebersetzung bekannt, so können wir uns hier auf so kleineren Auszug aus denselben beschränken, müssen aber grösseren Raum für die bisher noch ganz unbekannte Sprichwörtersammlung ansprechen. Das erste, die Sprudelquellen, ist in reich gereimter Prose geschrieben, viele Gedanken derselben aber, was schon Schultens bemerkt hat, bloss dem Wortspiele zu gefallen, bei den Haaren herbeigezogen; indessen haben aber die meisten von diesen für den Philologen einen Werth, den ihnen der Ethiker nicht nehmen kann; so s. B.: 26) Die Araber sind hartherzig, wie das Holz Nebâ, die Perser beugsam und biegsam wie die Weiden, hier interessirt den Philologen nicht nur das Wortspiel zwischen Ââdschim, Persae, und Mââdschim, dura anima praediti, sondern auch das Holz des Baumes Nebâ, das gelbe Holz eines auf dem höchsten Berggipfel wachsenden Baumes, aus welchem die Bogen geschnitzt werden; oder 37) Wenn leeres Geschwätz staunt an dem Chor, hast du wie die Hyäne schärferes Ohr, wenn aber die Wahrheit spricht, hörst du nicht; ausser dem Wortspiele zwischen Simâ und Semâ, Hyäne und Ohr, enthält dieser Spruch auch die naturgeschichtliche Beobachtung des scharfen Gehörs der Hyäne. Als Proben wählen wir vorzüglich die Sprüche aus, deren Bilder dem Araber als dem Sohne der Natur geläufig:

2) Willkommen donnernde Wolke, die regnet, und Versprechen, das durch Erfüllung gesegnet.

---

[1]) So bei Ibn Challikân, in Fingel's Hâdschi Chalfa Temessol (Nr. 5396): da Hâdschi Chalfa dieses Werk als ein von dem Newâbig verschiedenes anführt, so dürfte der Zweifel von Schultens: ob diese beiden Werke nicht eines und dasselbe seien, gelöst sein.

7) Grossmüthiger giesst aus blitzender Wolke Regen aus, und verschiebt nicht denselben bis nach dem Sturme hinaus.

9) Der Bart den Hals der Männer ziert, bis er nicht um den vom Rumpfe geschlagenen gewickelt wird.

18) So lang sich folgen Morgen und Abend als Schwestern, ist immer das Heute viel besser als das Gestern.

30) Handlung mit bösem Gelüste ist Asche und Dunst der Wüste.

38) Wo das Laster aufschlägt das Zelt, das Glück ihm die Pfähle hält; reis't das Verdienst durch die Welt, sich zu ihm die Armuth gesellt.

43) Ein Hof der ungesegnet, ist nicht werth, dass er werde beregnet.

47) Lass dich als Moslim nicht schnell ermatten, wie Moslim, den die Sängerinen niederwarfen als Matten [1]).

53) Die Wissenschaft ist ein Berg, schwer zu steigen hinauf, allein desto geschwinder geht vom selben herunter der Lauf; die Unwissenheit ist ein Thal, wozu leicht der Zugang zu finden, allein schwer ist die Rückkehr aus ihren Gründen.

60) Was nützt der Name Meslemet dem, dessen Eigenschaften die des Moseïleme [2]).

61) Wer die Würfel liebt, gar viel dem Mondschein gibt, und wer gewohnt zu nächtlichem Gespräche zu lachen, bekümmert sich wenig, die Nacht zu durchwachen [3]).

62) Oft steigt ein Hinkender auf die höchste Stufe der Leiter, und ein gerader Fuss kommt auf geradem Wege nicht weiter.

68) Die Ziege lässt sich nicht Milch durch Zwang entlocken und verliert nicht den Muth, wann Schwierigkeiten sie umflocken.

77) Des Kaufmanns Ruhm ist in seinen Geschäften, der des Gelehrten in seinen Heften.

81) Ihr seid Mistkäfer, die euch wälzet im Mist und dabei ausruft: o wie süss der Geruch des Moschus ist!

86) Wie wird zerstören Abraha das, was gebauet Abraham [4]).

---

[1]) Bezieht sich auf Moslim Ibnul-Welid den Dichter, der seiner Leidenschaft für Sängerinen wegen den Beinamen Ssarîol-Gawâni, d. i. der von den Sängerinen Niedergeschmetterte erhielt. — [2]) Meslemet, der Held, Belagerer Konstantinopels, und Moseïlemet, der Lügenprophet, danken hier ihre Zusammenstellung einzig der Alliteration ihrer Namen. — [3]) Wortspiel zwischen Akmâr, Würfel, und Kamr, Mond, zwischen Semer, Gespräche beim Mondschein, und Sehr, Nachtwache. — [4]) Die Kâbâ, welche Abraha gebaut und Abraham, der König der Abyssiner, zerstören wollte.

96) Wer die Frucht trennt vom Kern, weiss was die Lieb', wann sie nah und wann fern.

108) Die natürliche Religion hat ihre wahre Richtung schon, denn ein gerader Speer bedarf nicht der Gerademachung mehr.

110) Wohlthat auf Wohlthat hat so schönen Lauf, wie schön geht Sirius nach dem Orion auf.

112. Mit Grossem kommt das Kleine, mit Kleinem das Gemeine; es geh'n mit den Pleiaden zugleich auf die Hyaden.

Diese zwanzig Sprüche mögen als der Zehent der zweihundert genügen; die goldenen Halsbänder sind nicht nur vom Verfasser dieser Geschichte besonders herausgegeben, sondern schon früher im zweiten Bande der Fundgruben des Orients sechzig Sprüche aus denselben und ihre Nachahmung aus den goldenen Scheiben[1]) Scheref-eddîn Abdolmúminín Sefeweih's veröffentlicht worden, denen später die Zusammenmengung der Scheiben[2]) des gelehrten Mufti Esâd Mohammed Efendi nachgeahmt worden ist.

Die vier Distichen, welche Abúlfeda als Proben seines vortrefflichen poetischen Talentes anführt, scheinen uns das Gegentheil zu beweisen, weshalb dieselben hier nicht aufgenommen worden sind[3]). Es folgen nun die datenlosen Grammatiker nach der Ordnung des arabischen Alphabetes.

6109. Ebu Dschafer, ابو جعفر

der Grammatiker, dessen Thaibí erwähnt, liess sich zu Kairo nieder, wo er unter den Grammatikern eine Rolle spielte[4]).

6110. Ibrahim Ben Ahmed el-Chafredschi[5]).

ابراهيم بن احمد الخفرجي

Ibn Roschd lobt ihn in seiner Reisebeschreibung als einen Scheich der Scheiche, der fest in der Rechtsgelehrsamkeit und in der Grammatik, Verfasser zahlreicher Schriften, indem er über Rechtsgelehrsamkeit, Grammatik, Rhetorik, Polemik und Logik schrieb; nur brachte er dieselben nicht ins Reine, welche auch andere wegen seiner schlechten Schrift nicht zu mundiren im Stande waren: 1) über die Schwimmkunst in den beiden Meeren der künstlichen Beredsamkeit und der natürlichen Wohlredenheit,

[1]) Athwâk ef-fekeh. — [2]) Athbâk ef-fekeh. — [3]) Abulfedae annales III. p. 488. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 308, Kehrseite, der hundert siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Ibrâhim B. Ahmed B. Mohammed el-Ansâri el-Chafredschi.

2) Erläuterung der Feinheiten des Ídhâh, 3) arabischer Pfad als Widerlegung des Minhádsch, 4) Beugungslehre der arabischen Partikeln, 5) nothwendige Widerlegung Ibnol-Hádschib's, 6) bündiger Beweis über die Mängel des Korans. Seine Lehrer waren Ebú Ábdállah ef-fendí und Ebúl-Ábbás B. Dscherrí [1]).

6111. Ibrahim Ben Ismail Ibnol-Edschdaji [2]),

ابراهيم بن اسمعيل ابن الاجدابى

Verfasser mehrerer grammatischer Werke, deren berühmteste: 1) das was zum Auswendiglernen genügt, 2) die Kerne [3]).

6112. Ahmed Ben Mohammed Ben Manfsur el-Aschmuni.

احمد بن محمد بن منصور الاشمونى

Er schrieb eine Lamíjet, d. i. eine Kafsídet aus dem L, über die Grammatik und eine Abhandlung über die Vortrefflichkeit der Formel: es ist kein Gott als Gott [4]).

6113. Hasan Ben Moh. Ben Jahja Ben Alem el-Bathliusi.

حسن بن محمد بن يحى بن علم البطليوسى

Im Bolgat wird er als der Verfasser eines Commentars zum Edeb ol-kátib, vermuthlich Ibn Koteíbe's, aufgeführt; welches das berühmteste des halben Dutzends unter diesem Namen vorhandenen Lehrbücher über die Bildung des Secretärs; ihre Verfasser sind: 1) Ibn Koteíbe, 2) el-Enbárí, 3) Ibn Doreíd, 4) Ibn Jahja, 5) Ssafedí [5]).

6114. el-Dschorfi. الجرفى

ein berühmter Grammatiker, Verfasser eines Commentars zum Buche Kisáji's [6]).

6115. Suleiman Ibneth-Tharawet, سليمان ابن الطراوة

der Grammatiker, Dichter von Almeria, sagte eines Tages bei einem Trinkgelage aus dem Stegreife:

Es mag der Scheich mit seines Gleichen trinken,
Mich will die That nicht lobenswerth bedünken,
kamelweiblein, das nicht vermag die Last zu tragen,
Es wird damit Kamel das ält're plagen [7]).

---

[1]) Sojúthí, Nr. 778. — [2]) Ibrâhím B. Ismáil B. Ahmed B. Ábdállah el-Tarabulsí, bekannt als Ibnol-Edschdájí. — [3]) Sojúthí, Nr. 784. — [4]) Ebendas. Nr. 716. — [5]) Ebendas. Nr. 1047. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 270. — [7]) Gayangos I, 156 und 435.

6116. Faris Ben Jahja bekannt als **Ibnol-Aadschilet,**
فارس بن يحى ابن ألعاجلة

das ist der Sohn der Eiligen; aus Aegypten, ein Schafiite, der der Lehre Eschâri's folgte, und seines Faches vorzüglich Prosodiker; er schrieb eine Prosodie [1]).

6117. Abdallah Ben Suleiman bekannt als **Dewwad,**
عد ألله بن سليمان دوّاد

oder wie Einige aussprechen Duweiwad, der Sprachlehrer; er commentirte das Buch des Kisâji; erwähnt in den Gärten des Ebúl-Feredsch [2]).

6118. Abdallah Ben Jahja bekannt als **Ibn Ssahib efs-fsalt** [3]),
عد ألله بن يحى ابن صاحب الصّلت

(Ebú Mohammed), der Grammatiker von Denia, aus dem Dorfe Balme; sein Meister in der Lesekunde des Korans: Ebú Abdállah B. Sád; er las unter diesem und seinem Vater auch humanistische Werke, kam mit dem Háfif Ebúl-Welid B. Chafsib zusammen, liess sich zu Xativa nieder, lehrte dort Philologie und Grammatik. Der Sultan sandte ihn nach Valencia als Lehrer seiner Söhne, ausserdem lehrte er aber auch das Volk an der Medrese Rabbe; er hatte auch juridische Kenntnisse. Ebúl-Kásim B. Hobesch spendet ihm grosses Lob und Ibnol-Abbár gibt drei von Ibn Ibád zum Lobe desselben verfasste Distichen [4]).

6119. Abdolmelik Ben Moathar, عد ألملك بن معطر

ein Bewohner Cordova's, Schüler des Ebúl-Harúh in der Grammatik, welcher ein Schüler des Dschefdi el-Chawi und Ebúl-Músa el-Hewâri [5]).

6120. Abdolmelik Mesadet, عد ألملك مسعدة

(Ebú Merwán) aus den Söhnen Moáwije's B. Ssálih, ein Bewohner Cordova's [6]).

6121. Abdol-Wehhab [7]), عد ألوهّاب

aus Cordova, der Genosse Machfúl's (Ssáhib ol-machfúl); ein gelehrter Sprachforscher. Ebúbekr ef-febídi in seinem Werke von den Fehlern der vulgären Aussprache erwähnt seiner Werke, ohne den Namen des Verfassers zu nennen [8]).

---

[1]) Sojúthi, Nr. 1828. — [2]) Bughjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 177. — [3]) Ben Abdállah B. Fotúh B. Moh. B. Jahja B. Abdállah el-Hádhremi. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 188. — [5]) Ebenda, B. II, S. 260. — [6]) Ebenda. — [7]) Ben Sáid B. Moschrif. — [8]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 281.

6122. Ali Ibn Suleiman ef-fehrawi. علي ابن سليمان الزهراوى

der Grammatiker, mit dem Arzte gleichen Namens nicht zu verwechseln [1]).

6123. Ali Ben Mohammed el-Belensi [2]). علي بن محمد البلنسى

Ssafedí sagt, dass er tief gelehrt in der Wörterkunde und Sprachlehre, in den Humanitäten und den arabischen Gedichten, von allen Wohlberedten seiner Zeit zu Valencia hochgeschätzt; er hinterliess eine Makfúret, welche ein Seitenstück zur berühmten Ibn Doreid's. Er sagte auf einen einaugigen Knaben:

Mit einem Aug' kannst Du nicht hässlich scheinen,
Und über allen Tadel bist erhaben,
Huld Gottes machet aus zwei Pfeilen Einen,
Und mindert nichts an Deiner Schönheit Gaben [3]).

6124. Ali Ben Abderrahman et-Tenuchi Ibnol-Achdhar, علي بن عبد الرحمن التنوخي ابن الاخضر

(Ebúl-Hasan); ein Imám der Sprachlehre; überlieferte nach el-Áálem, nach Ebú Suleimán B. Hátim, nach ihm Ebúbekr Ibnol-Dschád u. A. [4]).

6125. Mohammed Ben el-Hasan el-Dschebeli. محمد بن الحسن الجبلى

Hamewí erwähnt desselben als eines Grammatikers und Dichters.

Was ist Vertraulichkeit, die ihr verheissen mir,
Verglichen der, die ihr gestattet hier?
Wenn Seel' und Glauben auch mir bleibet ganz,
Schlag' ich mit euch die Ehre in die Schanz' [5]).

6126. Mohammed Ben Cholafsa esch-Schiduni, محمد بن خلاصه الشيدونى

(Ebú Ábdállah) el-Bafsrí, einer der grössten Grammatiker und ein trefflicher Dichter, Verfasser einer langen Kafsídet, deren el-Homeídí erwähnt [6]).

6127. Mohammed Ben Said el-Fali [7]). محمد بن سعيد الفالى

Er commentirte das Lobbab; Sojúthí bekennt, dass er mehr von ihm zu erfahren nicht im Stande gewesen. Er ist weder mit dem grossen Seiráfí, noch mit el-Káli zu verwechseln [8]).

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, Bl. 215. — [2]) Áli B. Mohammed B. Ahmed B. Selmet B. Harik Ebúl-Hasan el-Machsúmi el-Belensi. — [3]) Sojúthí. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 210. — [5]) Ebenda, S. 37. — [6]) Ebendo, S. 42. — [7]) Mohammed B. Sáid B. Mohammed B. Ebúl-Feth es-Seiríffi, berühmt als el-Káli. — [8]) Sojúthí, Nr. 173.

6128. Mohammed Ben el-Morfebani ed-Deimeri.

محمد بن المرزباني الديمري

Jákút sagt, dass er mit dem ganzen Laufe der Sprache wohl bewandert, lange Bücher geschrieben, und seine Kenntniss der Sprache vorzüglich auf Uebersetzung persischer Bücher verwendet habe, indem er mehr als fünfzig derselben aus dem Persischen ins Arabische übertrug und ausserdem zehn eigene, als Beschreibungen verschiedener Gegenstände, hinterliess, wie: 1) die Beschreibung des Reiters und des Pferdes, 2) die Beschreibung des Schwertes und der Feder [1]) u. s. w.

6129. el-Mekki [2]).

المكّى

aus Kairewán, wo er unter den Scheichen seiner Vaterstadt studirte und dann Reisen unternahm. Er hörte zu Kairo den Vortrag Ábdolmonim B. Óbeidállah B. Galbún el-Magribi's, kam dann nach Andalus, wo er sich zu Cordova niederliess. Ein fruchtbarer Schriftsteller; das Verzeichniss seiner Bücher füllt allein ein Heft, indem dieselben fünf und achtzig an der Zahl [3]).

6130. Jusuf Ben Abdolmelik [4]).

يوسف بن عبد الملك

ist der Verfasser des Buches der Leuchte (Mifsbáh) als Commentar der Erläuterung (Idháh) Ebú Ali's; er verwaltete das Richteramt zu Almeria, überlieferte nach Ebú Ali efs-fsadefi [5]).

---

[1]) Sojúthi, Nr. 416. — [2]) B. Mohammed B. Chamísch Ebú Thálib. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 240. — [4]) Jehka B. Júsuf B. Jesún et-Todschibi. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 235.

Sieben und vierzigste Classe.

Prediger und Redner.

6131. Ahmed Ben Ejub Ben Ebir-Rebii, احمد بن ايوب بن ابى الربيع
gest. 432 (1040).

(Ebúl-Ábbás), aus Elbira, der Prediger, wohnte zu Cordova; er hörte von Ebú Ejúb Sulemán B. Bathal el-Bathliusí das Buch desselben: der Wegweiser zum Gehorsame des Erhabenen [1]) (Gottes) und das Buch der bekümmerten Bildung [2]), ging dann nach dem Osten, um die Wallfahrt zu verrichten; ein trefflicher Prediger, dabei Philologe und Poet. Er hielt seine Vorlesungen in der Moschee von Cordova vor einem grossen Kreise von Zuhörern. Ibn Baschkwál führt als Gewährsmann von dessen Todesjahre den Ibn Hajún an. Er wurde unter grossem Zulaufe in der Vorstadt Rabdh begraben. Nach Ibn Chafeweih geboren im Jahre 360 (970) [3]).

6132. Ismail efs-fsaburi [4]), اسمعيل الضابورى l. u. J. 443 (1051).

(Ebú Ósmán), der Prediger, welcher durch siebzig Jahre predigte, zwanzig Jahre von der Kanzel der grossen Moschee Reden hielt [5]).

6133. el-Hasan Ben Ali et-Temimi [6]), الحسن بن على التميمى
gest. 444 (1052).

der Prediger, der viele Ueberlieferungen gehört und auf welchen das Mosnid des Imáms Áhmed nach el-Kadhií sich beruft [7]).

6134. Mohammed Ben Ahmed [8]), محمد بن احمد gest. 465 (1072),

der Abkömmling des Chalifen Mohtedí im fünften Grade, ein berühmter Kanzelredner [9]).

---

[1]) ed-delíl el-mothá el-dachelíl. — [2]) Edebol-meamúm, fehlen beide in Hádschí Chalfa. — [3]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [4]) Ismáil B. Ábderrahman B. Áhmed B. Ismáil B. Ibráhim Ebú Ósmán efs-fsabúrí en-Nischábúrí. — [5]) Ibn Schohbet, X. Classe. — [6]) el-Hasan B. Álí B. Mohammed B. Álí (Ebú Álí). — [7]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 176. — [8]) Mohammed B. Áhmed B Mohammed Ibn Ábdállah B. Ábdelh-fsamed Ibnol-Chalife el-Mohtedí. — [9]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 183, Kehrseite.

6135. Fadhl Ben Moham. el-Ferahidi, فضل بن محمد الفراهيدى gest. 477 (1084).

aus Thús, ein Schüler Gafáli's und Ebú Ósmán es-Sabúní's; Menáwí führt das ehrenvolle Zeugniss an, welches ihm Ábdolgaffár, der Geschichtschreiber Herát's, ertheilt, dass er die Zunge Chorasán's [1]).

6136. Abdolkadir [2]), عبدالقادر gest. 486 (1092).

(Ebú Rikab), ein frommer Scheich, Kanzelredner zu Damaskus [3]).

el-Afifi [4]), gest. 494 (1100).

ist bereits unter den schafiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 5725) vorgekommen, der berühmteste Prediger seines Jahrhunderts, insgemein der Scheich der Prediger genannt, berühmt unter dem Namen Scheifelet; ein hanefitischer Gesetzgelehrter von grosser Wohlredenheit, welcher die Principien der Religionswissenschaft und Humanität schrieb und viele arabische Gedichte sammelte. Er war Richter zu Medina und disputirte als schafiitischer Rechtsgelehrter viel wider die Escharije. Er ward zu Bagdád am goldenen Thore gegenüber dem Grabe Ebú Ishak esch-Schiráfi's bestattet. Sein berühmtestes Werk ist das über die aus Heftigkeit von Liebe erfolgten Todesfälle, in dessen Fussstapfen Ibn Ahmed es-Sirádsch (Nr. 5386) getreten [5]).

6137. Erdeschir Ben Manfsur el-Ibadi, اردشير بن منصور العبادى gest. 496 (1102).

der Meister, der Prediger aus Merw, kam nach Bagdád, wo er sich an der Nifámije aufhielt. Gafáli wohnte seinen Predigten bei, deren Zuhörer Männer und Weiber oft dreissigtausend. Die Wirkung derselben war, dass viele junge Leute den Trunk und das Spiel aufgaben, und sich zu einem besseren Lebenswandel bekehrten; vor ihm hatte Burhán el-Gafnewí zu Bagdád gepredigt, dessen Ruf aber durch den seinen verdunkelt ward [6]).

6138. Ibn Haschim [7]), ابن هاشم l. u. J. 500 (1106).

im fünften Jahrhunderte der Hidschret der Kanzelredner von Haleb; ihm sagte el-Mewafini von Haleb die folgenden Verse, welche aber Ibn Challikán mit einiger Abweichung im Diwane des Dichters Kaiseráni gefunden:

---

[1]) Menáwí, Bl. 188. — [2]) Ábdolkádir B. Ábderrahím Ibn Hosein. — [3]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 198. — [4]) Ebúl-Máali Afifi B. Ábdolmelik B. Manfsúr el-Dschili. — [5]) Jafii. Hádschi Chalfa. — [6]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 212. — [7]) Ebúl-Kásim Seid B. Ebúl-Feth Ahmed B. Obeid B. Fadhál el-Mewafini.

Wann Du als Redner sie bestrigst, Indem Dein Wort durch alle Herzen
Die Kanzel wird durch Dich geziert, Wie Mond durch Stationen irrt [1]).

6139. Ebul-Ola Ssaid, ابو العلا صاعد gest. 506 (1112),
Ibn Manſsúr en-Nischábúrí, ein ausgezeichneter Prediger [2]).

6140. el-Moammer [3]), المعمّر gest. 506 (1112),
(Ebú Sáíd), der Prediger von Bagdád [4]).

Jahja Ibn Mende [5]), gest. 511 (1117),
welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5485) vorgekommen, aus Ifsfahán, der Prediger, aus dem berühmten Geschlechte mehrerer Gelehrten dieses Namens, unternahm Reisen, und war in mehreren Wissenschaften ausgezeichnet [6]).

Die Ueberlieferung war in seiner Familie erblich, denn sein Urgrossvater, Grossvater und Vater waren Ueberlieferer (Geschichtschreiber) wie er; er hatte die vorzüglichsten Ueberlieferer seiner Vaterstadt Ifsfahán's und Bagdád's gehört und ist der Verfasser der berühmten Geschichte Ifsfahán's, wo er i. J. 434 (1042) geboren ward. Der Genealoge es-Semáání und der Geschichtschreiber von Nischábúr Ábdolgáfir erwähnen seiner Geschichte mit Lob: ausserdem hinterliess er ein Werk über die beiden Ssahihe Bochárí's und Moslim's [7]).

Chalef Ben Ibrahim Ben Chalef Ben Said Ben Mokri,
gest. 511 (1117),
welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 5387) vorgekommen, berühmt als Ibnon-Nahás, der Kanzelredner der grossen Moschee Cordova's, mit dem Beinamen Ebúl-Kásim. Nachdem er in seinem Vaterlande den Unterricht grosser Scheiche empfangen und von ihnen Lehrbefugniss erhalten hatte, reiste er nach dem Morgenlande, hörte zu Mekka den Koransleser eth-Thaberí, traf mit der Gesetzgelehrtin Kerímet el-Merwesíjet, zu Kairo mit Ebúl-Hosein Nafsr B. Ábdolásíf el-Fárſí esch-Schiráſí und dem Grammatiker Ibn Bábschád, in Sicilien mit Ebúbekr B. Nebtol-Forúk, dem Koransleser, und sass mit dem Rechtsgelehrten Ábdolhakk B. Harún zusammen, kehrte dann nach Andalus

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 688, S. 111, im Artikel Kaiseráni's. — [2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 217. — [3]) B. Álí B. Ebí Imáme el-Hanbelí. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 217. — [5]) (Ebú Sekeriá) Jahja Ibn Ábdol-Wehháb Ibn Mende. — [6]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 219, Kehrseite. — [7]) Dschafer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 275.

SPENSER'S 24. SONNET.

When I behold that beauty's wonderment,
And rare perfection of each goodly part,
Of Nature's skill the only complement,
I honour and admire the Maker's art;
But when I feel the bitter baleful smart
Which her fair eyes unwares do work in me,
That death out of their shiny beams do dart,
I think that I a new Pandora see,
Whom all the gods in counsel did agree
Into this sinful world from heaven to send,
That she to wicked men a scourge should be
For all their faults with which they did offend.
But since ye are my scourge, I will intreat
That for my faults ye will me gently beat.

zurück, wo er an der Moschee zu Cordova Koransleser, Imám und Prediger: er war die höchste Autorität aller Koransleser, das Muster aller Prediger seiner Zeit. Geboren i. J. 427 (1035); sein Leichenbegängniss war ein viel besuchtes; das Leichengebet verrichtete über ihn sein Sohn Ebúbekr [1]).

Gafali [2]), gest. 520 (1125),

ist bereits unter den Rechtsgelehrten (Nr. 5746) vorgekommen, der Prediger, Bruder des berühmten Philosophen, der aber von Ebúl-Feredsch Ibnol-Dschewsí getadelt wird, viele unrichtige Ueberlieferungen in seinen Predigten aufgeführt zu haben; er brachte das grosse Werk seines Bruders: die Wiedererweckung der Wissenschaften des Glaubens in einen Auszug unter dem Titel: Mark der Wiedererweckung [3]). Er selbst schrieb den Mundvorrath in der Wissenschaft der Einsichtsvollen [4]). Ibnon-Nedschár gibt ihm das Zeugniss, dass er schön und fliessend zu Bagdád gepredigt, dass ausser seinen Versammlungen Ssaíd B. Fares el-Ábbán zu Bagdád drei und achtzig Versammlungen in zwei Bänden gesammelt. Er lehrte an der Nifámíjet, seines Bruders Stelle vertretend. Der Háfif es-Silefí sagt, dass er seinen Predigten zu Hamadán beigewohnt.

6141. Fathimet Bintol-Hasan [5]), فاطمة بنت الحسن gest. 521 (1126), die Predigerin, versammelte im Robath (dem Karawanserai zu Bagdád) einen grossen Kreis von Zuhörern, denen sie Ermahnungen gab und Predigten hielt; unter ihren Zuhörern befanden sich die beiden Háfife Ibnon-Náfsir und Ibnol-Dschewsí [6]).

6142. Abdallah Ben Thahir [7]), عبد الله بن طاهر gest. 522 (1127), der Prediger, geboren zu Tyrus, auferzogen zu Damaskus. Ebú Ishak sandte ihm eines Tages auf einen erhaltenen Brief das folgende poetische Compliment:

Als Morgens [8]) mir Dein Brief in's Aug' geglänzt,
Mit Worten und Bedeutungen, die unbegränzt,
Da las ich zwischen seinen Zeilen diesen Sinn,
Dass Deine Handlungen weiss zwischen schwarzen Mühn [9]).

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 99. — [2]) Ebúl-Feth Ahmed B. Mohammed B. Mohammed Gafáli. — [3]) Abúlfedae annales III. p. 426. — [4]) es-Sobki, S. 153. — [5]) Bintol-Hasan el-Fadhleweih er-Ráfi. — [6]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [7]) Abdállah B. Thahir B. Mohammed B. Kákwá (Ebú Mohammed). — [8]) Montesimen, vom Morgenwinde umweht. — [9]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 226.

6143. Ahmed Ben Mohammed eth-Thusi [1], احمد بن محمد الطوسى gest. 525 (1130),

der Kanzelredner von Mofsúl, geboren i. J. 438 (1046); es-Sobkí gibt Verse, welche an ihn der Richter der Richter el-Mortefa Ebú Mohammed Ábdállah B. el-Kásim esch-Schehrfori geschrieben, und die, welche der Kanzelredner aus dem Stegreife geantwortet, die ersten im Sylbenmasse eth-Thawíl, die letzten im Kámil [2].

6144. Abdallah Ben Mohammed Ben Ahmed Ben el-Hasan, عبد الله بن محمد بن احمد بن الحسن gest. 528 (1133),

(Ebú Mohammed), der schâfiítische Rechtsgelehrte, ein wohlberedter Prediger, der sich aber in seinen Predigten häufige Wortspiele erlaubte, wie z. B.: ein el-kodúd el-áálíjet wel-chodúd el-werdíjet, das Wortspiel liegt hier in chodúd Wangen und kodúd Taillen:

Wo sind die hochgewachsenen Staturen? Wo sind der Wangen Rosenfluren?

Er machte auch Verse, wovon die folgenden im Kámil Ibnol-Esír's erhalten sind:

Von den Wangen fliessen blut'ge Thränen,
Doch sie thuen nur den Wimpern gut,
In Qual und Pein trägt mich mein hoher Muth,
Des Tadlers Schimpf vermehret nur mein Gut,
Erwähnung ihrer mehret meinen Kummer,
Der Tauben Girren machet mich noch dummer,
Durch Wunsch Entfernung wird nur eng mein Lager,
Und durch die Hand der Sorgen werd' ich mager [3].

6145. Abdolgafir [1], عبد الغافر gest. 529 (1134),

geboren i. J. 451 (1059), Imám, Háfif, Mohadis, Philologe, Geschichtschreiber, der wohlberedetste derselben in seiner Sprache, Kanzelredner zu Nischábúr; er reiste nach Chúáresm und Gafna, trieb sich eine Zeitlang in Indien herum, verfasste einen Anhang zur Geschichte Nischábúr's und schrieb ausserdem noch: 1) das Buch des Seltsamen in der Ueberlieferung, 2) d. B. das verstandene (el-mofhem) zur Erläuterung Moslims [5]. el-Koscheíri, von dem er viele Ueberlieferungen lernte, so auch

---

[1]) Áhmed B. Mohammed B. Ábdol-Kâhir Hischâm eth-Thúsí Ebú Nasr. — [2]) es-Sobkí, S. 135. — [3]) Diese Distichen überströmen von Wortspielen, wie im ersten e d s c h f á n í, meine Wimpern, und e d s c h f á n í er hat mir Weh angethan, u. s. w. — [4]) B. Ismáil B. Ábdolgáfir B. Mohammed B. Ábdolgáfir B. Áhmed B. Mohammed B. Sáid. — [5]) es-Sobkí, Bl. 249.

von seiner Grossmutter, der Tochter Ebú Álí ed-Dakkák's, von seinen beiden mütterlichen Oheimen Ebú Sád und Ebú Sáíd, den beiden Söhnen Ebúl-Kasem el-Koscheírí's und von vielen Anderen. Er begab sich von Nischábúr nach Chúárefm, wo er mit den grössten Gelehrten seiner Zeit zusammen kam, dann nach Indien ging und Vorlesungen über das Lathaífol-Ischárát, d. i. die angenehmen Andeutungen seines Grossvaters, gab; dann kehrte er nach Nischábúr zurück, wo er die Stelle eines Kanzelredners versah und alle Montage Nachmittags [1]) in der Moschee von Ókáíl dictirte. Er verfasste dort seine zahlreichen Werke, deren berühmteste: 1) der Verständiger, um die Schwierigkeiten des Ssahíh Moslim's zu erläutern; 2) eine Fortsetzung der Geschichte Nischábúr's, die er i. J. 518 (1123) vollendete; 3) d. B. der Seltenheiten über die gewöhnlichen Ausdrücke der Ueberlieferung. Geboren im Jahre 451 (1059) [2]).

Jusuf Ben Ejub Ben Jusuf [3]), gest. 535 (1140),

der Rechtsgelehrte, welcher bereits unter den Mystikern (Nr. 5863) vorgekommen; er beschäftigte sich mit den beschaulichen Wissenschaften Ríadhát und predigte zu Bagdád. Ibnol-Esír erzählt auch die schon in seiner Lebensbeschreibung bei den Mystikern erwähnte Anecdote, dass er einen angehenden Rechtsgelehrten Ibnes-Ssaká, der ihn angeredet, mit den Worten angefahren: schweige, denn ich rieche an dir den Geruch des Unglaubens. Ibnes-Ssaká ging hernach nach Griechenland und ward dort Christ [4]).

6146. Ebu Thahir el-Eschtrekuni. ابو طاهر الاشتركونى

Feth Ben Chákán sagt, dass er aus Saragossa, preist ihn seiner Wohlredenheit willen und führt Verse von ihm an [5]).

6147. Ebul-Welid Ben Hafm. ابو الوليد بن حزم

Feth Ibn Chákán gibt als Belege seiner Wohlredenheit Bruchstücke seines Briefwechsels mit Ibn Hormúf und keine Verse, des Beweises genug, dass das Verdienst desselben in geschmückter Prose und nicht in gebundener Rede lag. Aus der erlauchten Familie Hafm, von welcher in diesem Abschnitte der Gelahrte (unter Nr. 5441) vorgekommen, dessen Sohn

[1]) Áfar ist der Nachmittag und nicht evening, wie M. G. v. Slane I, 170, übersetzt; der Abend heisst Mesa. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 425; Uebersetzung II, S. 170. — [3]) B. el-Hosein B. el-Jákúb el-Hamadání. — [4]) Ibnol-Esír, Bd. XI, in Tornberg's Ausgabe, S. 53. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 260.

der Briefsteller (nach Gayangos) im folgenden Abschnitte vorkommen wird. Mit demselben endet das erste Hauptstück des Mathmah Feth Ibn Chákán's, welches achtzehn Wesire der dritten Ausgabe, das zweite sechzehn Kadí Fakihe, das dritte zehn Dichter Philologen, also in Allem vier und vierzig Lebensbeschreibungen enthält.

6148. Ibn Ahmed [1]). ابن احمد

Einer der letzten Männer der Wohlredenheit in Andalus. Ibn Besám gibt Versewechsel zwischen ihm und dem Dichter Ebú Chátim und Ebúbekr ed-Denî, d. i. Ibnol-Lebáneh. Verfasser einer Kafsídet zum Preise Ibn el-Motewekkil Ibnol-Mofaffer, des Herrn von Badajos, bekannt als Ibnol-Efthas, des Geschicht- und Memoiren-Schreibers, dann drei und zwanzig Distichen zum Lobe Motewekkil Álhah's:

Wenn Du zurückhältst mit dem frohen Leben,
So wiss', dass ich es lieb' Beruhigung zu geben,
Er ist der Grossmuth Schwert, viel schärfer als sein Wille,
Das nicht gebogen wird von des Gehänges Fülle,
Mit seinen Seelen wirft das Volk gar viel herum,
Doch geizen sie gar sehr mit diesem Heiligthum [2]).

Eine Kafsídet, die er i. J. 494 d. H. verfasste, als die Bewohner von Wadiol-Hidschár (Quadalaxara) ihn mit Gewalt vom Throne zurücktrieben, zehn Distichen; aus einer Kafsídet aus dem Elif zwei und zwanzig Distichen [3]); aus einer Kafsídet an Ebúl-Abdállah B. Ebí Hamáme, zehn Distichen. Ibn Besám gibt Parallelstellen zu einzelnen Versen desselben aus Ibnol-Mótef und Surrimmet; aus einer anderen, deren Endbuchstabe A, neunzehn Distichen; aus einer Klage auf den Tod des Wesirs Ebú Dschafer el-Chufení, der in der Schlacht wider die Christen zu Thalbira (Talavera) sich auszeichnete, sechs und zwanzig Distichen [4]).

6149. Omer Ben el-Hosein er-Rafi [5]), عمر بن الحسين الرازى

der Kanzelredner von Reí, der Vater des Imáms Fachr-eddín er-Rází, des Philosophen; der Metaphysiker, der Verfasser des metaphysischen Werkes: der Zweck des Verlangens [6]), in zwei Bänden, eines der geschätztesten sunnitischen Werke, an dessen Ende ein Anhang von den Trefflichkeiten Ebúl-Hasan el-Eschárí's [7]).

[1]) Ebúl-Chiththáb B. Áhmed B. Abdállah B. Áithún el-Todschibí eth-Tholeithárí. — [2]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 212. — [3]) Ebenda, Bl. 213. — [4]) Ebenda, Bl. 214, Kehrseite. — [5]) Ben el-Hasan Sád-eddín Ebúl-Kásim er-Rází. — [6]) Gaijet ol-merám. — [7]) es-Sobkí, S. 268.

6150. Mohammed Ben Ibrahim Ben Galib, محمد بن ابراهيم بن غالب
gest. 532 (1137).

(Ebúbekr), aus der Stadt Silves, ein gelehrter und wohlberedter Prediger, welcher sich durch mehrere Werke einen Namen erwarb [1]).

6151. Musa Ben Behidsch el-Garbi, موسى بن بهيج الغربى

(Ebú Ómrán), der andalusische Prediger aus den Bewohnern Almeria's, liess sich zu Kairo nieder, hinterliess auch Verse, von denen el-Makarrí das folgende Bruchstück aufgenommen, was hier eine Stelle finden mag, weil es einen bekannten arabischen Spruch: die Welt ist eine Stunde, Gehorsam mach' die Runde, enthält:

Die Welt ist eine Stunde,
Nimm vor den Mängeln Dich in Acht,
Und wenn nach Ehren strebest Du,
Gehorsam mach' die Runde,
Nach Deinen Kräften, strebend tracht',
Begnüg' Dich mit der Ehr' der Ruh' [2]).

[1]) Casirius II, 147, nach dem Seilet Ibn Baschkwál's. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 403. B. I, Bl. 231, der hundert zwei und dreissigste der Reisenden nach dem Osten.

Acht und vierzigste Classe.

Secretäre.

Der Staatssecretär Sultan Mesûd's, des Gafnewiden, Músikán (das griechische Μουσικανος) gehört schwerlich hierher, da er vermuthlich nur persisch schrieb [1]). Ibn Ábdún und Ibn Dschohéir werden unter den Philologen vorkommen.

6152. Abdallah Ben Mohammed Ben Sijad el-Anfsari, عبد الله بن محمد بن زياد الانصارى gest. 433 (1043).

(Ebú Mohammed), aus Cordova, der Vater Sijád B. Ábdállah's, des Kanzelredners, ein Mann der Schrift und Wohlredenheit, hinterliess ein Buch über die Kunst Briefe zu schreiben, welches den Titel Bagíjet führt [2]), zuletzt gab er das Schreiberamt auf und lebte bloss der Andacht; begraben im Kirchhofe der Ómm Selmet, geb. i. J. 360 (970) [3]).

6153. Ibn Reschik von Cordova, ابن رشيق القرطبى gest. 440 (1048).

(Ebúl-Ábbás) Áhmed, der Secretär, nicht zu vermengen weder mit dem schon unter Nr. 6066 gezählten, noch mit seinem Namensgenossen, dem erst im folgenden Zeitraume vorkommenden Geschichtschreiber Ibn Reschík von Kairewán; der von Cordova war ein Schützling Ebúl-Dscheísch Modscháhid Ibn Ábdállah el-Ámirí's, der ihn zum Statthalter von Majorka bestellte. Seine Schreiben wurden gesammelt herausgegeben [4]). Sein Vater ein Freigelassener der Bení Schehíd, zu Murcia auferzogen, er begab sich nach Cordova, wo er sich in philologischen Studien auszeichnete, besonders in Sendschreiben durch Styl und schöne Schrift. Er verlegte sich aber auch auf andere Studien, wie Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung. Er wurde besonders in Antworten, welche Kenntniss in der Rechtsgelehrsamkeit und Politik

[1]) Abulfedae annales III, 103. — [2]) Fehlt unter den sechs und dreissig Werken dieses Titels bei Hádschí Chalfa. — [3]) Ibn Baschkwál nach Ibn Hajân, S. 140; Casiri's II, 141, nach Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [4]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's Uebersetzung I, S. 385, nach dem Hollijet es-sejára Ibn Ábbár's.

erforderten, verwendet und Homeídí sagt, dass er keinen gelehrteren Staatsmann und staatsmännischeren Gelehrten gekannt als den Ibn Reschík. Die Sammlungen seiner Sendschreiben sind als Muster arabischen Briefstyles in allen Händen, besonders berühmt ist sein Sendschreiben an Ebú Ómrán Músa B. Ísa B. Ebí Húdsch el-Ábbásí, an Ebúbekr B. Ábderrahman, die beiden Fakíhe Kairewán's, um sie beide zu versöhnen; von ihm besteht auch eine Sammlung über die Lebensbeschreibungen (terádschim) des Ssahíh Bochárí's; el-Homeídí erzählt aus dem Munde Ibn Reschík's, dass, als er zu Tadmor zuerst Grammatik studirt, eines Tages ein Naturdichter zu ihm gekommen, der weder schreiben noch lesen konnte, und ihn bat, ihn über die Vulgarismen seiner Aussprache (Lahn) zurecht zu weisen [1]).

6154. el-Hasan Ibnol-Ferra, الحسن ابن ألفرّا l. u. J. 440 (1048),

(Ebúl-Welíd) B. Mohammed, der Secretär, Philologe; el-Homeídí sagt, dass er ihn in der Gesellschaft Ebí Mohammed B. Álí B. Áhmed's mehrmals gesehen, wo er ihm mehrere Gedichte vorgetragen [2]).

6155. Ibn Aamir, ابن عامر gest. 440 (1048),

(Ebúl-Welíd), Verfasser des Wunderseltsamen [3]).

6156. Ismail B. Mohammed Ibn Aamir [4]), اسمعيل بن محمد ابن عامر gest. 440 (1048),

der Wefir, der Secretär von Sevilla; sowohl er als sein Vater hatten grosse Fortschritte in den Humanitätswissenschaften gemacht; er hinterliess viele Gedichte und ein Buch über den Frühling [5]).

6157. Abdallah, عبد ألله l. u. J. 450 (1058),

(Ebú Mohammed), der Sohn des Fakíh Ebí Ómer B. Ábdolbirr en-Nimri, der Secretär. Ibn Besám beginnt mit der Mittheilung seiner Staatsschreiben (Reṡáíl es-Sulthaniát), und der freundschaftlichen (Meḳátib ol-Áchwán) [6]), unterbricht dann die Mittheilung derselben mit einer aus Seáálíbí genommenen Anecdote einer Tochter Bachtiár's [7]), und einer anderen aus Ibn Chákán genommenen, kehrt dann wieder zu dem Schreiben Ábdolbirr's an Ibn Húd zurück [8]). Er war ein Zeitgenosse des Wefirs Ibn Ebí Áámir

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 96. — [2]) Ebendas. S. 132. — [3]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 210. — [4]) Ben Habib Ebúl-Welíd. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 113. — [6]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 33. — [7]) Ebendas. Bl. 35. — [8]) Ebendas. Bl. 35, Kehrseite.

zur Zeit Mótadhid's, nach dem Texte Ebú Merwán Ibn Hajján's i. J. 450 (1058), der seinen Sohn Ismáíl hinrichten liess [1]), worauf Ibn Besám in seinem eigenen Namen erzählt [2]); er theilt dann wieder Staatsschreiben desselben mit an Ibn Ebí Áámir [3]), an Mofaffer Ibnol-Efthas, an Manfsúr B. Ebí Áámir ein anderes [4]), an Mofaffer el-Efthas [5]), *mit Abschnitten* (Auszügen) aus anderen; dann wieder die Erzählung Ibn Hajján's von den Begebenheiten des Jahres 456 (1063) [6]); er blickt auf die Eroberung von Andalus vor 363 Jahren (i. J. 93 d. H.) zurück, und geht dann zur Eroberung Júsuf B. Suleímán B. Húd's [7]) über. Nach Ebú Merwán (Ibn Hajján) werden dann die Begebenheiten des Jahres 457 d. H. erzählt [8]). Hierauf wieder Auszüge aus vier und zwanzig vertrauten Schreiben (Resáíl el-Áchwánijját) Ibn Ábdolbirr's [9]), Fürbitteschreiben, Glückwunschschreiben und Einbegleitungsschreiben von Geschenken [10]), Beileidsschreiben [11]), deren eines an Mofaffer Ibnol-Efthas, um ihm über den Tod seines Vaters Manfsúr sein Beileid zu bezeigen, woraus die Verse:

Wär' ich um Dich, Dir Beileid zu bezeigen,
Mit meinen Thränen würd' ich trösten Dich,
So aber wein' ich nur allein und fern von Dir,
Mein Beileid kann nicht trösten Dich noch mich,
Das Elend hat den höchsten Grad erreichet,
Mich tröstet nichts, und nichts erschrecke Dich [12]).

6158. Abderrahman B. Ahmed B. Mosenna, b. a. Ibn Satkin,

عبد الرحمن بن احمد بن مثنّى ابن ساتكين gest. 458 (1065).

(Ebúl-Motharrif), der Secretär aus Cordova, der zu Valencia angesiedelt, ein ausgezeichneter Secretär, der sich aber auch mit Ueberlieferungskunde abgab; sein Vater Áhmed war ein grosser Rechtsgelehrter Cordova's. Er verfügte sich zu Mámún Jahja B. Ismáíl B. el-Nún nach Toledo, nachdem er sich von el-Manfsúr B. Ebúl-Hasan Ábdolásíf B. Ábderrahman B. Mohammed B. Ebú Áámir, dem Herrn von Valencia, getrennt; er ward zu Toledo als Wefir angestellt. Er starb zu Valencia und Ibn Hajján erwähnt seiner mit Lob [12]).

---

[1]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 38. — [2]) Ebenda, Bl. 40. — [3]) Ebenda, Bl. 44, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 46. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda, Bl. 48, Kehrseite. — [7]) Ebenda, Bl. 49. — [8]) Ebenda, Bl. 50. — [9]) Ebenda, Bl. 51 bis 56. — [10]) Ebenda, Bl. 57, Kehrseite. — [11]) Ebenda, Bl. 58, Kehrseite. — [12]) Ebenda, Bl. 60, in Allem sieben und zwanzig Blätter. — [12]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 227.

6139. Ebu Dschewai el-Wasithi [1]), ابو جواى الوسطى gest. 460 (1067), der Secretär von Wasith, ein Mann von ausgezeichneten Talenten, der lange Bagdád bewohnte und von welchem der Kanzelredner in seiner Geschichte Bagdád's sagt, dass er unter demselben Kunden, Geschichten, Verse und philosophische Bemerkungen geschrieben, welche er von Ibn Sokret [2]) el-Háschim erhalten hatte, denen er aber nicht grossen Glauben schenkte. Er machte gute Verse, wie die folgenden:

Die Menschen lass, und wende Dich von ihnen,
Wenn ihre Eigenschaften Dir nicht dienen,
Erwarte nicht, dass ihre Sitten rein,
Ein störriges Geschlecht, das hart wie Bein;
Zwei Dinge findest nicht in dieser Welt:
Aufrichtigen Freund und recht erworbenes Geld.

Oder auch so:

Du leb' hinfür den Menschen nicht inmitten,
Wenn Du nicht dulden kannst derselben Sitten,
Du fordre von der Welt nicht Reinigkeit,
Dem Kinderspiel ist runder Pfeil geweiht;
Zu finden zweierlei unmöglich scheint,
Mit Recht erworbenes Gut und treuen Freund.

Ebúl-Dschewái schrieb nützliche Werke und mehrere Gedichte, von denen Ibn Challikán aber nirgends eine Sammlung angetroffen; unter die von ihm gang und gäben Verse gehören die folgenden:

Deine Liebe hat mich zugeschnitzt,
Und ich sehe desshalb aus gespitzt,
Denn weil Du nicht gnädig, bin ich hingeschwunden
Wie die gestern abgelaufenen Stunden
Unsichtbar, wenn ich Dir ferne stehe,
Bin ich sichtbar nur in Deiner Nähe,
Sonnenstäubchen ist nur sichtbar ganz,
Wenn erleuchtet von der Sonne Glanz.

Oder auch so:

Ich bin geschnitzt durch Dich wie Pfeil ein flüchtiger,
Bin wie der Tag, der gestrige, ein nichtiger,
Gesehen nur in Deines Anblick's Wonne,
So sieht man Sonnenstaub nur in der Sonne.

---

[1]) el-Hasan B. Ali B. Mohammed B. Bári. Ibn Taghrîberdi II, Bl. 184. — [2]) Ibn Sokret ist die richtige Aussprache, nicht Sukkara, wie in M. G. v. Slane's englischer Uebersetzung Ibn Challikán's I, 402.

Wie betrübt mich nicht ihr Wort:
Bei dem Herrn! der mich gemacht,
Nimmer, nimmer denk' ich Ihrer,
Dass gebrochen ich mein Wort,
Als ein Spielzeug ihrer Macht,
Ohne dass ich werde irrer [1]).

Nach der Angabe des Kanzelredners von Bagdád war er i. J. 382 (992) geboren [2]).

6160. Mohammed Ben Wischah [3]), محمد بن وشاح

gest. 464 (1071).

geboren i. J. 379 (989), der Nakibon-Nokabá, d. i. der Vorsteher der Emíre, der Secretär, ein ausgezeichneter Dichter und Briefsteller [4]).

6161. Ibrahim Ben Ebil-Welid, ابراهيم بن ابى الوليد

starb nach 480 (1087).

(Ebú Ishak) el-Ábderí, ein Secretär, Philologe [5]).

6162. Fathimet Bintol-Hasan [6]), فاطمة بنت الحسن

gest. 480 (1087).

aus Bagdád, sie hiess auch Bintol-Ákrá, d. i. die Tochter des Kahlen, sie verfasste die Staatsschreiben an den Kaiser von Byzanz von Seite des Chalifates, sie reiste nach dem gebirgigen Irák zu el-Ámíd Ebí Nafsr el-Kerderí, der ihr für die Schreiben, die sie in seinem Namen verfasst hatte, reiche Geschenke gab [7]).

6163. Mohammed Ben Ahmed eth-Thahir, محمد بن احمد الطاهر

gest. 487 (1093).

aus einer edlen Familie von Todmir, der nach mancherlei Schicksalen sich nach Valencia zurückzog, wo er während der Belagerung der Stadt starb. Ibn Besám, der Geschichtschreiber von Todmir, hat in der Geschichte dieser Stadt, welche den Namen der Perle führt, Proben des schriftstellerischen Talentes Thahir's in Prosa und Versen aufgenommen [8]).

---

[1]) Der deutsche Reim, wo dasselbe Wort, aber in verschiedener Bedeutung gebraucht wird, ahmt die arabische Reimkünstelei dieses Dreilings nach, dessen drei Reime welha, nur eine andere Bedeutung geben; solche Reimkünstelei heisst lofum ma la lofum, das Nothwendige, das nicht nothwendig. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 206. — [3]) B. Abdállah (Ebú Álí). — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 185. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 114. — [6]) Bintol-Hasan B. el-Áththár (Ommol-Fadhl). — [7]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [8]) Casirins II, 42; desselben erwähnen auch die spanischen Geschichtschreiber: Mohammed B. Músín, Ebúl-Kásim B. Hobeisch, Ebul-Welid B. Meikál, Ebúbekr B. Ebí Sekrá, Ebúl-Kásim B. Baschkwál, Mohammed B. Abdolásít ossetebí und Ibn Hajún.

24.

Wenn ich betracht' der Schönheit Wunderspur,
Und aller guten Eigenschaften Runde,
Dieſs Meisterstück vollendeter Natur,
Ehr' und bewundr' ich nur des Schöpfers Kunde;
Doch wenn ich fühle bittre Schmerzenswunde,
Von schönen Augen gählings mir versetzt,
In deren lichten Strahlen liegt die Todesstunde,
Erscheint Sie als Pandora mir zuletzt,
Von welcher Götterrath hat festgesetzt,
Sie in die sünd'ge Welt herab zu senden,
Als Geiſsel Bösem, der die Pflicht verletzt,
Für was begangen ward von schuld'gen Händen.
Weil Du nun meine Geiſsel bleiben sollst,
Mich zu empfindlich doch nicht schlagen wollst.

el-Hischam el-Wakaschi, gest. 489 (1095),

welcher bereits unter den Philosophen (Nr. 5886) vorgekommen, (Ebúl-Welíd), mit dem Astronomen dieses Namens nicht zu verwechseln, einer der grössten Gelehrten und ausgezeichneter Secretär und Dichter, kundig der Gesetze der Erbtheilung und der Bedingnisse der Verträge und Urkunden; er schiffte sich nach Hidschâf ein und sagte bei dieser Gelegenheit:

Ich reite auf dem Meere auch, ich habe
Gespalten es, wie Moses mit dem Stabe,
Und wenn mein Auge sieht die Wogen schäumen,
So sieht es nur die Trennung in den fernen Räumen [1].

Ibn Baschkuwâl sagt, dass er die Wissenschaft von Ebú Ómer aus Salamanka, von Ebú Mohammed B. Âbbús, dem Kanzelredner, von Ebú Âmrú es-Sefâkosí, von Ebú Âmrú el-Hasá erhalten; der Richter Sâíd Ibn Áhmed preist ihn als einen vollkommenen Sprachgelehrten, der aber auch in philosophischen Wissenschaften bewandert war [2].

6164. Ebul-Hasan Ibn Sabik, ابو الحسن ابن سابق l. u. J. 490 (1096),

der Secretär, sagte, als er von el-Mostáín, dem Herrn von Saragossa, kalt empfangen ward, zum Tadel desselben und zum Lobe Ibn Lebbún's:

Wenn meine Freunde Gnaden suchen,
Nachdem getrennt von Ben Lebbún,
So wird ihn Keiner mehr ersetzen,
Und wär' er reicher als Karún,
Er war mein Schatz, allein das Loos
Gewährt mir nicht, mich auszuruh'n,
Wenn einer Trennung ich gedenke,
Zerreisst mich scharfes Messer nun [3].

6165. Ebu Sad el-Ola, ابو سعد العلا gest. 497 (1103),

der Secretär von Bagdád, im Dienste des Chalifen, hatte den Ehrennamen Emín-eddewlet; er bekehrte sich zum Islam in Gegenwart des Chalifen Moktedí-billah und hinterliess eine Sammlung von Gedichten und Briefen, welche Muster derselben; dessgleichen war sein Neffe Ebú Nafar Hebetollah ein trefflicher Stylist [4].

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift. S. 248, und Makarrí. — [2]) Dschâfer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 263. — [3]) Dozy's Recherches I, 530. — [4]) Ibn Challikán.

6166. Ibnol-Mewfsalaja [1]), ابن ألموصلايا gest. 497 (1103).

der Staatssecretär des Chalifates unter drei Chalifen, nämlich el-Kâ'im, el-Moktedí und Mostafhir, durch fünf und fünfzig Jahre. Er begann seinen Dienst unter der Regierung Kâ'im-biemrillah's i. J. 432 (1040). Er war ein Christ, der sich in den Tagen Moktedir-billah's zum Islam unter der Wefirschaft Ebú Schodschâ'a's bekehrte. Er vertrat mehr als einmal die Wefire Moktedí's und Mostafhir's als Emín-eddewlet. Man sagte von ihm und seinem Neffen, dass sie die beiden rechten Hände des Hofes und dessen Aufseher [2]). Er gab viel Almosen und war eben so festen Charakters als ausgezeichneten Styles, seine Prose künstlich, seine Verse natürlich:

O Kind erbarme Dich des kranken Jünglings,
Dem wohl es thut, um Lohn Dich anzusprechen,
Er schauet nach den Sternen in der Nacht,
Bis von denselben leer des Himmels Flächen,
Der Gürtel der Geduld wird ihm zu enge [3]),
Wann in den Sternen weite Spalten brechen.

Den Becher hat die Schönheit angekleidet,
Er überstrahlt an Herrlichkeit die Sonne,
Er glänzet in der Hand, die ihn credenzt,
Und Finsterniss wird Morgens, Abends Wonne.

Die Charídet gibt von ihm zehn Distichen zum Lobe Mostafhir's, und zwei und vierzig aus einer langen Kafsídet zum Lobe Nifâm ol-Mülk's.

6167. Der Neffe Ibnol-Mewfsalaja's [4]), تاج الرؤسا ابن ألموصلايا gest. 498 (1104),

der Sohn des Ssahíb ol-Dschínd el-Hasan Álí; er bekehrte sich zugleich mit seinem Oheime zum Islam, vertrat dessen Stelle als Staatssecretär, sammelte unter ihm einen Diwan der Chalifen Kâ'im, Moktedí und Mostafhir, und folgte ihm nach seinem Tode als Staatssecretär nach. Er wurde häufig als Gesandter an Sultane geschickt; als sein Oheim gestorben, kam er eben von einer Gesandtschaft an Sultan Berkjarok zurück, starb aber schon ein Jahr nach seinem Oheime, siebzig Jahre

[1]) Ebú Sád el-Ólá B. el-Hasan B. Wehb Ibnol-Mewfsalája Emín-eddewlet, d. i. Aufseher des Hofes. Charídet, Handschrift der Pariser Bibliothek. — [2]) Wortspiel zwischen jemin, die Rechte, und Emín, Aufseher. — [3]) Menchir nomen stellae in leonis signo. Freytag. — [4]) Tádsch er-rüsá Ebú Nafr Hebetálluh.

alt. Er hinterliess zahlreiche Räthsel, wie das folgende, dessen Wort der Ring:

Die Hand, die ihn erfasst, ist eine die verlobt,
Nicht nützt dem Aug' Kohol, es wird doch blind erprobt,
Bei Liebenden ist er der Vortrab vom Genuss',
Wer dessen Krümme scheut, als krank sich hüten muss,
Verhältniss, das versteckt, wird durch das Tragen klar,
Und das Geheimniss wird durch selben offenbar.

Diesem Räthsel liegt der Begriff des Trauungsringes und Liebesunterpfandes zum Grunde, was mehr eine christliche als moslimische Idee, indem bei den Morgenländern Châtim insgemein nur den Siegelring bedeutet und bei Trauungen keine Ringe gewechselt werden; noch verzwickter als das vorhergehende Räthsel ist das folgende, dessen Wort das Wasser, was ohne der von Imád-eddín hinzugefügten Erklärung kaum zu errathen wäre:

Es richtet sich darin das Aas als Pred'ger auf [1],
Und folget dann damit den vorgesteckten Lauf,
Getreten trägt es eine Zeitlang nur den Fuss,
Bis dass der Tretende getreten werden muss [2],
Wiewohl es nackt, pflegt es mit Bändern sich zu schmücken,
Wenn man es fassen will in Banden und in Stricken [3],
Es labt die Hung'rigen [4], doch mehret ihre Pein,
Wenn es von ferne nur sich zeigt als falscher Schein [5].

6168. el-Hasan Ben Ridhwan, الحسن بن رضوان

der Staatssecretär unter der Regierung Mostafhir's, nach Ibn Mewsulaja's Vetter, führte den Beinamen Nifúm ed-Dewlet, verfasste Räthsel, deren folgendes die Charídet aus dem Buche des Scheichs Ebúl-Mááli el-Kotobí über die Räthsel genommen; das Wort desselben ist das Feuer:

Ich künde ohne Sprache, ohne Wort,
Den Fremden und den Gästen sich'ren Ort [6],

---

[1]) Weil das Wasser todte Körper auf der Oberfläche trägt, poetisch: die Todten richten sich als Prediger auf der Oberfläche des Wassers auf; eine solche beredte Predigt hielt der Leichnam des zu Neapel hingerichteten Admirals Caraccioli, der seinen Mördern aufrecht entgegenschwamm. — [2]) Vielleicht soll dachadihet medachduhet, was im Texte steht, dachefihet medachfuhet heissen. — [3]) Imád-eddín erklärt die Stricke, womit das Wasser aus den Brunnen gezogen wird, als die Halsbinde desselben. — [4]) Imád-eddín, die Hungrigen statt die Durstigen, was, wie Amíd bemerkt, eine poetische Schönheit, eine Redefigur. — [5]) Charidet, Handschrift der Pariser Bibliothek. — [6]) Als gastliches Feuer in der Nacht angezündet.

Man sieht mich flattern und getrennt sind meine Bahnen,
So flattern von dem Stocke die zerriss'nen Fahnen,
Mein Sitz ist in dem Schwarz des Herzens, wo ich weide
Als Schlange klein und weiss, doch nicht der Pflanzen Seide.

Imád-eddín kritisirt mit Recht das Unpassende der Zusammenstellung des gastlichen Feuers mit dem moralischen des Inneren, dem leidenschaftlichen, das die Brust als Schlange zerfrisst, und nicht Pflanzen auf der Weide frisst[1]).

6169. Ebu Galib Delafsabagi, ابو غالب دلاصابغي der Reís, der Secretär, stand noch zur Zeit Mostafhir's in dem Diwane des Reitzeuges, wohin er unter der Regierung Moktedí's eingetreten war. Er hinterliess Werke über die Schreib- und Rechenkunst, die Schreiber Irák's hielten nach seiner Methode Buch; i. J. 484 (1090) ward er Moslim. Die Charídet gibt mehrere Räthsel desselben, wie das folgende, dessen Lösung der Mond, und dessen Witz auf dem arabischen Wortspiele zwischen Kamr, der Mond, und Mokamir, der Würfelspieler, beruht:

Er ist es, der nicht nur im Himmel, Der auch im Spiel' ein lieber Gast,
Man liebet ihn, wenn auch beschnitten, Wiewohl Beschnitt'nes ist verhasst;
In seiner Jugend scheint er alt, Und ist als Greis erst wohlgestalt,
Mit den Verkäufern ist sein Brauch, Doch hält er's mit dem Käufer[2]) auch,
Wiewohl nur schweigend ist sein Lauf, So regt er Nachtgespräche auf[3]).

Dann ein anderes Räthsel in zwölf Distichen über ein Mühlrad.

6170. Ebu Thahir Ben Delafsabagi, ابو طاهر بن دلاصابغي der Bruder des Tádsch er-rúesá, der Neffe des Vorhergehenden. Er diente als Secretär Obeid'a, des Kámischen; sein Herr baute einen Palast, auf dessen Vergoldung allein er fünf tausend Dinare ausgab; der Secretär sagte zum Lobe desselben die folgenden Verse, die Einige seinem Oheime Ebú Galib zuschreiben:

Es blitzt das Gold vom Dach' und von den Wänden
Das Glück, die Grösse, der Ruhm mit vollen Händen,
Nie soll Dein Angesicht vom Haus' sich wenden,
Und diese Inschrift soll das Werk vollenden,

---

[1]) Charidet, Ibn Tagriberdí II. Bl. 212. Kehrseite, und Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. S. 343, in der englischen Uebersetzung muss es Tádsch er-rúesá, nicht Ruwesá heissen, wie Baron M. G. v. Slane irrig ausspricht. — [2]) Das Wortspiel dieses Verses liegt im Worte Moschterí, was sowohl Käufer als Jupiter bedeutet, der in besonderem Verhältnisse mit dem Monde die Verkäufer begünstiget. — [3]) Mosámeret, das Gespräch beim Mondschein.

Soll dem Erbauer stets die Zeit zuwenden,
Und als Chalife selbst die Zeit mir spenden.

Óbeíd (vermuthlich ein Sohn Kâím-biemrillah's) nahm diesen Wunsch als üble Vorbedeutung auf und starb einen Monat darnach; der Chalife Moktedí nahm das goldene Dach weg, so dass die üble Vorbedeutung für den Erbauer und das Haus ausging [1]).

6171. Mohammed Ben Thahir. محمد بن طاهر gest. 507 (1113). (Ebú Ábderrahman), der Reís, Vorsteher des Diwans der Erpressungen, d. i. des Gerichtshofes der Bedrückungen. Mit unumschränkter Macht die Missethäter zu bestrafen, kehrte er wider dieselben, ohne Rücksicht der Person, seine Strenge; er war lange Zeit im Gefängnisse Ibn Ámmár's, bis dass sich für ihn der Wefir Ebúbekr Ibnol-Áfif verwandte und ihn wieder in Freiheit setzte; er zog sich dann nach Valencia zurück, wo er nahe an die neunzig Jahre alt starb. Als der Wefir Ebúl-Ólá B. Efrak Schebíh nach Todmir kam, beweinte er den Tod Ibn Thâhir's, verrichtete über ihn das Leichengebet zu Valencia und sorgte für dessen Begräbniss zu Murcia. Unter den Proben seiner Wohlredenheit zeichnet sich besonders aus: 1) ein Schreiben desselben an el-Mótafsim, wo er ihm zur Zeit, als er noch als Reís im Amte stand, den feindlichen Zustand von Andalus schildert [2]); 2) ein Antwortschreiben an Mámún Súl-Medschdeín, d. i. den mit doppeltem Ruhme Begabten B. Súl-Nún (den Herrn von Toledo) [3]); 3) an Ikbál ed-Dewlet, als Glückwunsch, dass er ein verlorenes Armband (Makal) wieder gefunden [4]); 4) an Náfsir ed-Dewlet, den Herrn von Majorka [5]), im Namen des Wefirs Staatssecretärs Ebú Dschâfer B. el-Búna; 5) an denselben, um ihn des Dankes des mit zwei Wefirschaften Begabten Ebúl-Hasan el-Ámirí zu versichern. Der obgenannte Wefir Ebúbekr Ibnol-Áfif hat für ihn beim Herrscher Sevilla's und Cordova's d. i. el-Mótemid für; zu Murcia war damals grosse Traurigkeit, als er aber wieder in Freiheit gesetzt, sich nach Valencia begab und nach Dscheíret Schakar kam, schrieb er 6) ein Dankschreiben an den Wefir [6]) Ebúbekr Ibn Ábdoláfif, sobald dieser dasselbe erhalten, besuchte er jenen mit seinem ganzen Gefolge, bewohnte ihn in einem dem seinen zunächst gelegenen Palaste, und behandelte ihn als einen Freund. B. Thâhir tröstete ihn und

[1]) Charidet, Handschrift der Pariser Bibliothek. — [2]) Das Schreiben in der Handschrift der goldenen Halsbänder Feth Ibn Chákán's in der Bodlejbibliothek, Bl. 42. Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 43. — [4]) Ebenda, Bl. 43. Kehrseite. — [5]) Ebenda, Bl. 44. — [6]) Ebenda, Bl. 45. Kehrseite.

wünschte ihm seine Rückkehr zu seinem vorigen hohen Posten. Feth Ibn Chákán gibt ein zu diesem Zwecke verfasstes Gedicht Ebú Dschâfer el-Búna's von sieben Distichen. Nachdem Ibn Ábdoláfíf sich Ibn Tháhir's angenommen, hörte Ibn Ámmár nichts desto weniger auf, jenen mit Hass und satyrischen Gedichten zu verfolgen; Feth Ibn Chákán gibt ein solches [1]) von sechs und zwanzig Distichen. 7) ein Schreiben Ibn Tháhir's, welches Feth Ibn Chákán in den goldenen Halsbändern mittheilt, ist an Manſsúr Ibn Ebí Áámir gerichtet, um ihm die Verwüstung zu schildern, welche eine Ueberschwemmung angerichtet; 8) an denselben als eine Einbegleitung von Kopfbunden; 9) an den Kämmerer Nifám ed-Dewlet, Freundschaftsversprechungen. Ibn Tháhir lebte nun unter dem Schutze des Wefirs Ebúbekr Ibnol-Áfíf. Er gab diesem die Kunde, dass Ibn Ámmár sich zweier Siegelringe bediene, des einen für Mótemím B. Húd (den König von Saragossa), des anderen für Alphons, den Sohn Ferdinand's. Ibn Tháhir hatte hierüber seine Bedenken seinem Kämmerer mitgetheilt; als diess Ibn Ámmár erfuhr, schrieb er, sich über diese Verdächtigung aufhaltend, sechs in den goldenen Halsbändern gegebene Distichen [2]). Feth Ibn Chákán erzählt: er habe ihm eines Tages vor dem Schlangenthore begegnet, wo er ihm erzählt, wie er des dortigen schönen Gartens genossen und eines Tages den andalusischen Motenebbí dort getroffen, vor dem ein schönes Mädchen mit strahlenden Ohrgehängen stand, die er mit ein paar Distichen bewillkommte. 10) Schreiben an den Herrn von Kalentera (Calatrava?), um von ihm Federn zu begehren, an denen es ihm gebrach; 11) an den Wefir Ebú Ábdolmelik B. Ábdoláfíf über ein ungewöhnliches Ereigniss zu Funika(?), d. i. einen Unfall, welcher Valencia, die Schwesterstadt Toledo's, betroffen; 12) an den Richter Ibn Kúrtísch, den mit zwei Vorsteherschaften Begabten (Súr-ráísetein); dieser hatte für den Richter des Káid's Ebú Ábdállah B. Áísche fürgesprochen, dass Tháhir dem Richter seine Bestechlichkeit nachsehen möge: Feth Ibn Chákán gibt 13) das Antwortschreiben Ibn Tháhir's [3]). Als die Tochter des Wefirs Ebúbekr Ibn Ábdoláfíf nach Saragossa aufbrach, um sich mit el-Mostáinbillah zu vermählen, hatte el-Mútemín alle Grossen Spaniens, die Wefire und Emíre, die Hádschibe und Chatíbe waren, zu dieser Hochzeit geladen, und die Hochzeit war glänzend, wie die Mámún's mit Búrán, der Tochter Hasan B. Sehl's; Ábderrahman Ibn Tháhir sandte ein Entschuldigungs-

[1]) In den goldenen Halsbändern, Bl. 46. — [2]) Ebenda, Bl. 48. — [3]) Ebenda.

schreiben; 14) im Jahre 503 (1109) begegnete ihn Feth Ibn Chákán zu Valencia; es ging damals schon sehr mit seinen Kräften bergab, und sein dritter Fuss war ein hölzerner Stab. Feth Ibn Chákán ward mit Ehrenbezeugungen und Geschenken überhäuft; er gibt das Schreiben, womit ihn der Reis Ábdállah bewillkommte. Der Faden dieses freundschaftlichen Verkehrs ward nur durch Feth Ibn Chákán's Reise nach Majorka unterbrochen. Dieser gibt 15) ein Schreiben, das Ibn Thâhir an ihn gerichtet und ergeht sich dann in der Beschreibung der Gärten und Feste el-Mansúr Ibn Ámir's (des grossen Kämmerers, der im Namen Hischám's des Chalifen der Beni Omeije die Regierung führte) [1]: auf einen dieser Gärten sagte Álí Ahmed, einer der Dichter des Hofes Mansúr's:

Steh' auf, o Schenk! das Kleid der Gärten schau,
Gestreifet von der Weberin, dem Thau',
Im Kreise, welcher wie der Himmel strahlt,
Wo jegliches Gesicht den Vollmond malt,
Der Fluss die Milchstrass' ist an diesem Rand',
Statt Blumen meiner trauten Freunde Stand.

Feth Ibn Chákán beschreibt eines dieser glänzenden, vom grossen Kämmerer zu Valencia gegebenen Feste, bei dem zwanzigtausend Geschenke ausgetheilt wurden, darunter Dörfer und Weiler, hundert Knaben standen vor ihm, deren keiner über vierzehn Jahre alt, diese credenzten den Wein den Zechern in perlengefüllten Bechern, die Gäste mit fallenden Sternen kos'ten, weil der Himmel ihr Posten. Der Vetter Ibn Thâhir's schrieb demselben einen Brief voll philosophischer Betrachtungen über das tragische Schicksal el-Mótemid's, des Herrschers von Sevilla und Cordova, und über den gewaltsamen Tod Kádir-billah Síl-Nún's, des Herrn von Toledo. Von dem Dutzende der obigen von Ibn Chákán mitgetheilten Schreiben übersetzen wir hier zur Probe das kürzeste (zehnte) an den Herrn von Calatrava:

„Gott lass' dich dauern so lang' die Tropfen aus Federn nieder-
„schauern, welche das Wort ausdrücken, die Finger schmücken und als
„Dolmetscherinen entzücken, welche abwehren die schlechten der Gedan-
„ken und die Namen befestigen, so dass sie nicht wanken, sie wachsen in
„deinem Land' und deiner Hand wohlbekannt, ich wünsche, dass du mir
„deren schickest sieben, wie der Himmel Gürtel sind sieben, wohl-
„geschnitten, weithin glänzend in ihren Schritten, deren Länge so gross.

[1] Gest. 392 (1001).

„dass sie bis an die Sterne der Lyra emporschoss [1]). Wenn du sie um „ihre Hauche fragest aus, so hauchet sie meine Seele aus Dank aus. So „Gott will."

In diesem ganzen Artikel erscheint Ebú Ábderrahman B. Tháhir bloss in der Eigenschaft eines Vorstehers des obersten Gerichtshofes der Erpressungen, und nirgends ist derselbe als der Herr von Murcia bezeichnet, auch stimmt sein Todesjahr 507 (1113) nicht mit dem Ábderrahman B. Tháhir's zusammen, dessen Sohn und Nachfolger im Jahre 508 (1114) starb. Der hier aufgezeichnete Stylist ist also der Grossvater des letzten, welchen Casirius Todmiri quaestor heisst. Seine Absetzung von seiner Stelle zu Todmir ist Eingangs der Lebensbeschreibung Ibn Chákán's berührt. Er lebte also in Zurückgezogenheit, während sein Sohn und sein Enkel zu Murcia herrschten; der letzte überlebte ihn nur ein Jahr.

6172. Mohammed [2]), محمد gest. 508 (1114).

der Secretär des lemtunischen Hofes. Ibnefs-fsirafí, der Wefír, gibt ihm das Zeugniss, dass er ein trefflicher Staatssecretär, der allen Anderen die Fahne der Wohlredenheit vortrug. Ibn Ábdolmelik bestätigt dieses Zeugniss. Das Iháthat gibt die Namen seiner Scheiche und ein Sendschreiben, das er im Namen des Emírs Júsuf Taschfín an seinen Sohn, den Thronfolger, entwarf. Er kam mehr als einmal in Staatsgeschäften nach Granada [3]).

6173. Mohammed Ben Said Ben Nebhan, محمد بن سعيد بن نبهان gest. 511 (1117).

(Ebú Álí), der Secretär, der mütterliche Enkel Hilál B. Mohsin, des Sabäers, ein Schíí Rafidhí, aber ein guter Dichter.

Mein Schöpfer hat mir zugemessen	Den Unterhalt von meinem Essen,
Zum Ueberflusse mich geleitet,	Der war bestimmt, nicht vorbereitet [4]).

6174. Kahremanet, قهرمانة l. u. J. 513 (1119).

eine gelehrte Secretärin des Chalifen Áámir bi ahkám-illah, welche viele Wissenschaften, wie der Medicin, der Sternkunde, der Musik, mächtig, Horoskope stellte, künftige Dinge vorhersagte und ihren Herrn von dem Gifte, womit el-Efdhal Emirol-Dschojúsch ihn vergiften wollte, rettete [5]).

---

[1]) Feth Ibn Chákán und Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 30. — [2]) B. Suleimán B. Kafsiret (Néfsiret?) Ebúbekr. — [3]) Hrn. v. Gayangos Iháthat, Bl. 274. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 219, Kehreite. — [5]) Ebenda, Bl. 221.

6175. Ibnol-Chafin [1]), ابن الخازن gest. 518 (1123).

weder mit dem Schönschreiber noch mit dem Dichter gleichen Namens zu verwechseln. Der Secretär, der zu Bagdád geboren und gestorben, der Dichter und selbst Schönschreiber war, der Vater des berühmteren Schönschreibers Ebúl-Feth Nafsrallah, welcher mehrmals die Makámát Harírí's abschrieb und die Gedichte seines Vaters in einem Diwane sammelte; er schrieb an den Arzt Ebúl-Kásim Áswáf, der ihm beim Aderlassen wehe gethan:

Gott erbarm' sich Deiner, der Du hingesehnissen
Deinen Arm, der meinen mit Lanzett zerrissen;
Binden über Binden legst Du an den Armen,
Hast damit umhüllt die Arme von dem Armen,
Wann den Patienten lassest Du zur Ader,
Stümmelst Du gleich einem Speere seine Ader,
Ist diess wohl Lanzette oder Pfeil,
Oder ward das Schwert von Álí [2]) Dir zu Theil?
Wehe, trotziger Ántar! o wehe mir!
Wenn ich ohne Panzer künftig nahe Dir.

Ein andermal behandelte dieser Arzt den Ebúl-Fadhl, der zu ihm in den Garten und in das Bad kam als seinen Gast mit der grössten Aufmerksamkeit, da sagte Ebúl-Fadhl:

Ich kam zu einem Haus', wo der Portier,
Mit holdem Lächeln zu Befehle mir,
Die Freude in des Dieners Angesicht
Empfang den besten mir vom Herrn verspricht,
Ich tret' in's Paradies und in die Hölle,
Dem Málik und Ridhwán dank' ich zur Stelle [3]).

In der Charídet finden sich diese Verse sowohl unter dem Artikel Ibnol-Chafin's als in dem des Arztes Ibnol-Hosein Ibn Álí von Áhwáf, der nach dem Jahre 550 (1155) starb. Ibnol-Chafin's sind die Verse:

Die Schlanke, die zwar vom arab'schen Wort,
Doch deren böser Blick von ind'schem Hort,
Ich trank das bitt're Glas der Nebenbuhler,
Bis ich in süsser Stunde ward ihr Buhler,

[1]) Ebúl-Fadhl Áhmed B. Mohammed B. Ábdol-Chálik el-Deinewerí. — [2]) Sálfakár, das Schwert Álí's. — [3]) Das Paradies der Garten, die Hölle das Bad, Ridhwán der Hüter des Paradieses, Málik der der Hölle.

Die Oehme sänftigte ich bei dem Mahl',
Nur einen nicht, auf ihrer Wang' das Maal [1]),
Den Moschuspunct inmitten von Granaten,
Ein Veilchen, das gepflanzt auf Rosenmatten.

Dein Bild im Traume zu mir kam,
Zum Trotz' der Wächter ich ein Schläfchen nahm;
Kaum hatt' ich sie geküsst und meine Hand
Gepresset an das süsse Unterpfand,
Da war es mir, als ob der Wächter riefe:
„Besuchte sie ihn nicht, er auch nicht schliefe",
Da floh' das Bild und als ich aus dem Schlaf' erwachte,
(Es war noch Nacht) der Morgen sei's ich dachte.

Er starb sieben und vierzig Jahre alt, Ibnol-Dschewfí setzt in seinem Montafim den Tod desselben auf das Jahr 512 (1118), sein Sohn Ebúl-Feth Nafsrallah lebte noch i. J. 575 (1179) [2]).

6176. el-Kasim Ben Effah el-Bagdadi, القاسم بن افح البغدادى
gest. 520 (1125).

kam unter der Regierung des Chalifen Mosterschid-billah aus dem Hause Ábbás i. J. 512 bis 529 nach Andalus; der Secretär des Chalifen, hatte von demselben zweimalhundert tausend Goldstücke erhalten, um einen goldenen Palast an der Strasse Schokŕíjet zu Bagdád zu bauen; das Seltsamste darin war ein Bad, wo kaltes und warmes Wasser neben einander strömten (wie zu Brussa); auf der grossen Halle waren die Verse geschrieben:

Die Schauenden sie staunen nur das Aeuss're an,
Viel wunderbarer ist das Inn're angethan,
Mich hat gebauet seine Hand als eine Wolke,
Aus welcher strömt (für Badende) des Regens Molke,
Geschmücket hat er mich mit Gärten und Figuren,
Das Licht, das strahlende, vergoldet hier die Fluren,
Von seinem Lichte wird die dunkle Brust erhellt,
Durch's Licht der Sonne, die nicht untergeht der Welt.

Auf dem Saume (Thiráf) seiner Kleider war geschrieben:

Darinnen zeiget sich der Held,
Begnüget sich mit dieser Welt.
Gar viel verspricht dir diese Welt,
Er lebet für die and're Welt,
Und lebt für künftigen Entgelt,
Doch ihr Versprechen sie nicht hält.

---

[1]) Wortspiel zwischen den beiden chál, welches Wort sowohl den mütterlichen Oheim, als das Muttermaal bedeutet. — [2]) Ibn Chalikán M. G. v. Slane's a. T. I, 68.

SPENSER'S 25. SONNET.

How long shall this like dying life endure,
And know no end of its own misery,
But waste and wear away in terms unsure,
'Twixt fear and hope depending doubtfully?
Yet better were attonce to let me die,
And shew the last ensample of your pride,
Than to torment me thus with cruelty,
To prove your pow'r, which I too well have tride.
But yet if in your harden'd breast ye hide
A close intent at last to shew me grace,
Then all the woes and wrecks which I abide,
As means of blifs I gladly will embrace,
And wish that more and greater they might be,
That greater meed at last may turn to me.

Die nächste Inschrift ist auf den Nádí, was vermuthlich der Ort des Palastes heisst, in welchem zum Speisen oder zum Gebete gerufen ward, daher noch in der türkischen Stylistik Nádíi scherifünüf statt E. E. Nach einigen Versen auf das Bad von Schihâb-eddîn Ibn Fadhlallah Ibnol-Werdí und auf die Bäder, kehrt Makarrí zu den Dichtern von Andalus zurück [1]).

6177. Abderrahman Ben Mohammed el-Moafiri, عبد الرحمن بن محمد المعافرى gest. 528 (1133),

aus dem Dorfe Schekneb, welches in dem zu Loxa gehörigen Gebirgs-Districte (Tádschiretol-Dschebel) liegt, der Secretär des grossen Herrschers Júsuf B. Táschfín, Redner, Dichter, Richter von Tortosa, verherrlichte diese Stadt mit Gebäuden und baute zu Granada das inmitten der Stadt gelegene Bad und eine herrliche Moschee [2]).

6178. el-Motemid el-Ansari, المعتمد الانصارى gest. 529 (1134),

der berühmte Stylist, der Verfasser einer Anleitung zum Briefschreiben, sagte:

Die Menschen standen auf, das Gute wurde schlecht,
Du sahst nicht Wahrheit mehr im Glauben und im Recht',
Die Menschen schlug man todt ohn' Ursach' und Erbarmen,
Man schonte nicht des Gut's der Dürftigen und Armen,
Vereinet fand man dann Dummheit mit Hochgeboren,
Den Stolz der Könige mit Eigenschaft der Thoren [3]).

6179. Isa Ben Mohammed [4]), عيسى بن محمد gest. 536 (1141),

ein Rechtsgelehrter, Secretär, Dichter, überlieferte nach Ebúbekr el-Árebí und Ebúl-Fadhl Ibnol-Âálem; er wohnte zu Fes [5]).

6180. Ebu Thahir [6]), ابو طاهر gest. 538 (1143),

von Saragossa, der Secretär, Sprachforscher, Dichter, Verfasser der bekannten Makámát, welche nach ihm die Saragossischen heissen [7]).

6181. Ibn Abdolafif, ابن عبد العزيز

(Ebúbekr), der Secretär; seine Verse beneideten der Orient und Occident; um die fünf, welche Ibn Chákán zur Probe gibt, dürften sich

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 430, Kehrseite. — [2]) Casiries II, 104, nach dem Ibáthat. — [3]) Ibnol-Effir, Tornberg's Ausgabe, B. XI, S. 14. — [4]) Isa B. Mok. B. Schoáib (Ebú Músa) el-Gáfiki. — [5]) Soafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [6]) Mohammed B. Júsuf B. Ábdállah B. Júsuf B. Ábdálloh B. Ibrâhim et-Temimí el-Mafiní. — [7]) Dozy's historia Abbadidarum II, 171.

aber, da sie keinen poetischen Werth haben, der Orient und Occident einander wahrlich nicht beneiden; Ibn Chákán gibt dann Muster von dessen Schreiben [1]).

6182. Ibn Ahmed, ابن احمد

(Ebú Dschâfer), der Wesír, wie Ebúbekr Ibn Âbdolâfír ein trefflicher Briefsteller; als Beispiel gibt Ibn Chákán die Schreiben desselben an den Reís Ebú Âbderrahman B. Thâhir und an den Richter Ebúl-Hasan B. Wadschib [2]).

6183. Ibn Hamrisch, ابن حمريش

der Secretär; von Feth Ibn Chákán im Mathmah erwähnt [3]).

6184. Obeidis B. Mohammed el-Dschejani, عبيديس بن محمد الجيانى

(Ebúl-Kásim), der Dichter, der Verfasser des Buches dessen Titel: das schnell geraubte Wort der Wohlredenheit der Secretäre von Andalus [4]); als Mohammed B. Jahja, der Grammatiker, als Abgesandter an Óbeidállah B. Omeíje kam, und dieser abwesend war, empfing denselben Óbeídis, und machte die Ehre des Hausherrn; als Óbeídállah aber zu lange ausblieb, und der Gesandte ungeduldig ward, schrieb Óbeídis an seinen Herrn eine Epistel in Versen [5]).

6185. el-Lemani, اللمانى

(Ebú Dschâfer), der Secretär Álí B. Hamúd el-Álewí'a. Er sagte:

Ich sagte dort, wo Selma war daheim,
An dem verlass'nen Ort' zu Grosseshelm [6]),
Erinnernd mich an meine Jugendzeit,
Die ich dem schlanken Wuchs', dem Mond' geweiht,
Ich fand nur Staub an der verlass'nen Stätte,
Worüber spurenlos der Wind nun wehte [7]).

6186. Melik Ben Jahja Ben Woheib, ملك بن يحى بن وهيب

ein berühmter Háfif, Schönschreiber, welcher das Buch der Begründung (el-temhíd) des Ebí Ómer Âbdolbirr abkürzte; ein sehr nützliches Buch [8]).

---

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 114. — [2]) Ebenda. — [3]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 269. — [4]) el-luff el-mochtalis min belágati kutubil-Andalus. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 204. — [6]) Zu Si Selám. — [7]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 60. — [8]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 435.

Neun und vierzigste Classe.

Schönschreiber.

6187. Ali Ben Ahmed Ben Said Ben Galib el-Farsi, علي بن احمد بن سعيد بن غالب الفارسي gest. 456 (1063),

der über dreihundert Bücher von seiner Hand hinterliess [1]).

6188. Abdolafif [2]), عبد العزيز gest. 534 (1139),

ein Bewohner Denia's, diente zu Cordova dem Ebûl-Hosein B. el-Wafan als Secretär, indem er eine schöne Hand schrieb [3]).

6189. Ahmed Ben Mohammed Ben Musa el-Aarif, احمد بن محمد بن موسى العارف gest. 536 (1141),

aus Sevilla, dessen Kunst vorzüglich darin bestand, dass er Verse so schrieb, dass jeder von einer anderen Hand geschrieben schien [4]).

6190. Jahja Ben Hamam [5]), يحيى بن حمام gest. 537 (1142),

der Secretär, der Schönschreiber [6]).

6191. Ibnol-Chafin [7]), ابن الخازن lebte noch im J. 575 (1179),

nicht mit seinem Vater (Nr. 6175) zu vermengen [8]); der grosse Schönschreiber. Keiner schrieb so schön und so viel als er, indem er allein den Koran fünfhundertmal abschrieb; auch machte er gute Verse, wovon Ibn Challikân die folgenden Proben gibt:

Die Welt verfolgt den, der sie sucht,
Dem König', der sie betet an,
Mit Kummer sammelt Schatz er ein,
Die Hoffnung steht in seiner Noth
Ich hass' die Welt, wie sollt' ich nicht,
Sie blieb noch keinem Mann getreu,
Einsiedler ruht in sich'rer Bucht,
Bleibt nichts zuletzt als Ueberthan,
Und trennt vom selben sich mit Pein,
Auf's Wiedersehen nur mit Gott;
Da sie mir bleiernes Gewicht,
Wozu denn diese Schreierei! [9])

---

[1]) Casirius II, 145. — [2]) B. Mohammed B. Ahmed el-Abderi (Ebûl-Afhbag). — [3]) Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, B. II, S. 273. — [4]) Casirius II, 135. — [5]) B. Jahja B. Abdolafif B. Efrak. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 261. — [7]) Ebûl-Feth Nafrallah. — [8]) Der Schönschreiber Ibnol-Chafin ist vom Secretäre gleichen Namens verschieden, nicht wie Mehren im literaturgeschichtlichen Anhange zur Rhetorik S. 259 vermuthet, einer und derselbe, Beide machten Verse. — [9]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 237.

Fünfzigste Classe.

Genealogen und Kundenbewahrer (Háfife).

6192. Mohammed el-Alewi[1]), محمد العلوى gest. 437 (1045), der Genealoge, Verfasser vieler Werke und Poesien[2]).

Manfsur Ben Mohammed es-Semaani[3]), gest. 489 (1095), welcher unter den Exegeten (Nr. 5412), unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 5636), dann unter den Schâfiiten S. 223 erwähnt worden ist, erscheint hier zum viertenmal unter den Genealogen; mit seinem weit grösseren Enkel nicht zu vermengen; er war erst Hanefi und später Schâfii. Im J. 461 (1068) kam er nach Bagdâd, wo er durch seine Disputation mit Ibnefs-ſsabbâg sich alsbald grossen Namen erwarb. Er begab sich auf die Wallfahrtsreise, ward aber von Arabern gefangen, denen er die Heerden weiden musste, bis bei einem Vermählungsfeste einer ihrer Scheiche den Beduinen entdeckte, dass ihr Gefangener ein Gelehrter Chorasan's; sie entschuldigten sich und sagten, er möge von ihnen Etwas begehren; er begehrte nach Mekka überbracht zu werden, was sie ihm zu Gefallen thaten. Diesem Aufenthalte unter den Beduinen dankt vielleicht das Werk seines Enkels über die Genealogie der Stämme seine erste Veranlassung. Zu Mekka erschien ihm der Prophet im Traume, der ihn zum Uebertritte zum Ritus der Schâfii bewog. Sâd ed-fedschâni belehrte ihn darüber. es-Sobki erzählt diesen Traum und die Vision Ibnes-Semâni's mit dessen eigenen Worten, und gibt dann die Lobsprüche verschiedener Scheiche auf Ibnes-Semâni. Er schrieb über die Ueberlieferung das Buch der Mischung der Sunna[4]), die Widerlegung der Kadrije[5]); in der Dogmatik schrieb er die schneidenden Beweise[6]), in der Controverse den Beweis[7]), der tausend streitige Fragen enthält, dann den mittleren und das Compendium, das unter dem Namen el-Ifsthalâni bekannt. Sein Uebertritt zum Ritus der Schâfii bewirkte i. J. 468 (1075)

[1]) Mohammed B. Mohammed B. Âli B. Âbdâllah B. el-Hosein (Ebûl-Hasan) el-Âlewi. — [2]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 173, Kehrseite. — [3]) B. Âbdol-Dschebbâr B. Ahmed B. Mohammed B. Dscheâfer B. Ahmed B. Âbdol-Dschebbâr B. el-Fadhl B. er-Rebii B. Moslim B. Âbdâllah et-Temimi Ebûl-Moſsaffer el-Imâm Ebû Manfsûr Ibnes-Semâni. — [4]) Kitâb mifsâdsch es-Sunnet. — [5]) wed el-Kadrijet. — [6]) el-Kawâthi fil-chilâf. — [7]) el-burhân

zu Merw Unruhen, desshalb begab er sich nach Thûs und Nîschábúr, wo er auf das ehrenvollste empfangen ward, dann aber wieder nach Mekka zurückkehrte [1]).

6193. Abdolmelik Ben Ibrahim el-Mokaddesi [2]),

عبد الملك بن ابراهيم المقدسى gest. 489 (1095),

aus Hamadán; sein Sohn der Geschichtschreiber Mohammed B. Ábdolmelik sagt, dass ihn sein Vater mehr als einmal mit dem Stocke habe züchtigen wollen, dass er aber davon lief, ehe es dazu kam; er starb an achtzig Jahre alt und hinterliess Sammlungen von Fetwás [3]).

Mohammed Ibn Manſsur es-Semaani [4]), gest. 510 (1116), der Vater des berühmten Genealogen der bereits (unter Nr. 5739) erwähnt. Ibnon-Nedschár gibt seine Lebensbeschreibung als die eines Imáms der Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung, er unternahm viele Reisen um Ueberlieferungen zu sammeln, stand Jahre lang als Prediger an der Nifámíje zu Bagdád und dictirte hundert vierzig Sitzungen (Medschlis); auch Ábdol-Gáfir erwähnt desselben in seiner Geschichte als eines die ganze Geschichte und Genealogie umfassenden Gelehrten; sein Sohn Ebú Sáíd erzählt, dass sein Vater i. J. 466 (1073) geboren sei [5]).

6194. Roschathi [6]), رشاطى gest. 542 (1147),

ein grosser Ueberlieferer und Geschichtschreiber, Verfasser des Buches der Auffangung der Lichter, und die Erbietung der Blumen der Genealogien des Propheten [7]), eine der geschätztesten Genealogien nach der Methode der Genealogien Semáání's eingerichtet; geboren i. J. 466 (1073) in einem zu Murcia gehörigen Dorfe Ewrivala, sein Tod fiel ins Jahr der Eroberung der Stadt Almeria i. J. 542. Die Moslimen eroberten dieselbe wieder und behielten sie mehrere Jahre, bis sie wieder in die Hände der Franken fiel, wo Ibn Hobeísch der letzte der grossen Háfife von Andalus als Gesandter an den Tochtersohn von Alphons gesendet ward.

---

[1]) es-Sobkí, S. 136 bis 138. — [2]) B. Áhmed Ebúl-Fadhl el-Hamdúní el-Faridhi, berühmt als Mokaddesí. — [3]) es-Sobkí, S. 97. — [4]) Ibn Áhmed Ibn Ábdol-Dschebbár Ibnol-Fadhl Ibner-Rebíí Ibn Moslim Ibn Ábdállah Ibn Ábdol-Medschíd et-Temímí (Ebúbekr) B. Ebíl-Mofaffer. — [5]) Dschâfer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 201. — [6]) Ebú Mohammed B. Álí B. Ábdállah B. Álí B. Chalef B. Áhmed B. Ómer el-Lachmí er-Roschathi el-Merina. — [7]) Bei Flügel, Nr. 1336.

Der Titel Háfif wird, wie schon ein Mal gesagt worden, nicht nur denen, die den Koran oder andere Werke auswendig wissen, sondern auch insbesondere den Geschichtschreibern und Kundenbewahrern gegeben. Wie im vorigen Bande aus Schebeí's Classen der

Häfiſe die eilfte, zwölfte und dreizehnte Classe, d. i. in Allem die Liste von hundert sechzig Häfiſen gegeben worden, so folget hier aus demselben die XIV. und XV. Classe, welche zusammen sieben und achtzig Häfiſe ausmachen, deren merkwürdigste bereits unter den Ueberlieferern und Rechtsgelehrten vorgekommen sind, oder unter den Geschichtschreibern und Philologen noch vorkommen werden. Aus der XIV. Classe Sekebi's: 1) es-ſafúri (Ebú Abdállah) Mohammed B. Álí B. Abdállah B. Mohammed B. Ebí Dohaím es-sáhití, gest. 441 (1049), schrieb den Saahih Bochári's auf sieben Häuten (Thabakat) bagdadischen Papiers; 2) Ibn Mámá, gest. 436 (1044), schrieb eine Fortsetzung der Fortsetzung Bochári's; 3) Mesúd B. Álí B. Máſ, gest. 438 (1046), angesiedelt zu Nischábúr; 4) es-Sedscheſí (Ebú Nasr) Obeidállah B. Sáíd B. Hátim B. Ahmed el-Bekrí, gest. 444 (1052), Verfasser der grossen Ihánet in den Fragen des Korans; 5) Ebú Amrú ed-Deni Osmán B. Sáíd B. Amrú el-Omewí, gest. 444 (1052), Schriftsteller und Reisender, er schrieb nicht weniger als hundert und zwanzig Werke; 6) es-Semmak (Ebú Sáíd) Ismáil B. Álí B. el-Hosein B. Rendscheweih er-Ráſí, ein fruchtbarer Schriftsteller Schismatiker; 7) el-Chalilí (Ebú Álí) B. Abdállah B. Ahmed el-Kafwíni, Verfasser des Buches der Leitung für die Ueberlieferer; 8) Ebú Mesúd el-Balchí Ahmed Ibneß-ſalihí B. Abdállah B. Abdolásíſ B. Schásín, gest. 449 (1057), Schriftsteller; 9) el-Feleki (Ebúl-Fadhl) Álí B. el-Hosein B. Ahmed B. el-Hosein el-Hamadání, gest. 429 (1037), Verfasser des Buches der Beinamen und Classen, in tausend Heften; 10) Abdállah B. Mohammed B. Álí (Ebúr-Redscha), von Schirás, gest. 445 (1053), der Secretär; 11) ef-fekrawí (Ebú Haffs) Omer B. Obeidállah el-Korthobí, gest. 453 (1061), neunzig Jahre alt; 12) Ibn Abdolbirr, der grosse Rechtsgelehrte Ueberlieferer, der in beiden Fächern erschienen, gest. 463 (1070); 13) Beihaki (Ebúbekr) Ahmed B. el-Hosein B. Álí B. Músa el-Chofrewdscherdí, gest. 384 (994), der Verfasser zahlreicher Werke; 14) der Kanzelredner von Bagdád (Ebúbekr) Ahmed B. Álí B. Sábit B. Ahmed Ibn Mehdí, gest. 463 (1070), der Häfiſ des Ostens, wie der vorhergehende der Häfiſ des Westens, also die beiden grössten Häfiſe des Islams, wenigstens zu ihrer Zeit, mit ihnen konnte sich nur der folgende Encyklopädiker an Grösse der Wissenschaft messen, nämlich: 15) Ibn Hafm (Ebú Mohammed) Álí B. Ahmed B. Sáíd B. Hafm B. Galib B. Saálib B. Chalef, der Perser, dessen Familie ursprünglich aus Tirmid, gest. 457 (1064), die Quelle der Literaturgeschichte von Andalus; 16) ed-Doreidí (Ebúl-Welíd) el-Hasan B. Mohammed B. Abderrahman el-Balchí, gest. 454 (1062), durchreiste viele Länder; 17) en-Nachschábí Abdolásíſ B. Mohammed B. Asfsim, gest. 437 (1064), mit neunzig Jahren; 18) Abderrahím B. Ahmed B. Nafr B. Ishak (Ebú Sekeriá) et-Temimí el-Bochári, gest. 461 (1068), durchreiste viele Länder; 19) el-Aththár (Ebúbekr) Mohammed B. Ibrahím B. Álí el-Ifsfahání, gest. 469 (1076); 20) es-Sukkeri (Ebú Sáíd) Álí en-Nischábúri, gest. 465 (1072), Verfasser eines Auszuges in acht und zwanzig Heften; 21) Ebúſs-ſalih, der Muefin, Ahmed B. Abdolmelik B. Álí B. Ahmed, aus Nischábúr, der Geschichtschreiber Merw's, gest. 470 (1077), der Ueberlieferer; 22) Ibn Mende (Ebúl-Kásim), der Sohn des grossen Häfiſ Ebí Obeide's, von Ifsfahán, gest. 470 (1077); 23) el-Kinání (Ebú Mohammed) Abdolásíſ B. Ahmed B. Mohammed B. Álí et-Temimí, gest. 389 (999), der Saáti; 24) el-Wahschí (Ebú Álí) el-Hasan B. Álí B. Mohammed B. Ahmed B. Dschafer el-Balchí, gest. 471 (1078); 25) ef-fendschání (Ebúl-Kásim) Sád B. Álí B. el-Hosein, der Scheich des Harems, gest. 471 (1079), wirkte Wunder; 26) el-Bádschí Suleimán B. Chalef B. Sád B. Ejúb et-Todschibí, gest. 474 (1081), der spanische Philosoph; 27) der Mufti von Herát, gest. 481 (1088), der grosse Mystiker, dessen unter denselben gehörig Erwähnung geschehen; 28) el-Habbál, d. i. der Strickflechter, (Ebú Ishak) B. Ibrahím B. Sád B. Abdállah en-Námání, gest. 482 (1089); 29) Ibn Schóbet (Ebúl-Kásim) Abdolmelik B. Álí B. Chalef B. Mohammed el-Anhári el-Bafrí, i. J. 484 (1090) gewaltsam getödtet; 30) Suleimán B. Ibrahím B. Mohammed B. Suleimán, gest. 486 (1093), neunzigjährig; 31) el-Choschkání (Ebúl-Kásim) Obeidállah B. Ahmed B. Mohammed B. Choschkán el-Koreschí el-Ámirí, gest. 470

(1077), Schriftsteller. — Aus der XV. Classe Schebi'a: 32) Ibn Makúlá (Ebú Nasr) Álí B. Hebetallah B. Álí B. Dschafer B. Álí B. Mohammed B. Dolef B. el-Emir Ebí Dolef el-Idschlí el-Dscherbádukání, gest. u. J. 470 (1077), der Verfasser des Ikmál; 33) Ibn Dscheirún Ahmed B. el-Hasan B. Dscheirún el-Bagdádí el-Bakalání, gest. 498 (1104), beiläufig vier und achtzig Jahre alt; 34) el-Hoseíní, der Scherif el-Mortedha (Ebúl-Máálí) Mohammed B. Mohammed B. Seíd B. Álí el-Bagdádí, Verfasser schöner Werke, gest. 435 (1063), gewaltsam getödtet; 35) Ibn Merdeweih, der Kleine (Ebúbekr) Mohammed B. Ahmed B. Músa B. Merdeweih, von Ispahan, ein Meister Silefi's; 36) Ibn Sehkeweih (Ebúl-Feth) Mohammed B. Ahmed B. Abdallah Sehkeweih, gest. 482 (1089) zu Nischábúr; 37) Ibnol-Hukkák (Ebúl-Fadhl) Dschafer B. Jahja B. Ibrahim et-Temimi, im J. 480 (1087) zu Bagdád; 38) Mesúd B. Náfsir B. Ebí Seíd Abdallah B. Ahmed, gest. 488 (1094), der Schriftsteller; 39) Hebetallah B. Abdol-Wáris B. Álí (Ebúl-Kásim) von Schirás, gest. 483 (1091), der Geschichtschreiber seiner Vaterstadt; 40) el-Homeídí, gest. 488 (1094), der berühmte Geschichtschreiber; 41) Ibn Magúf (Ebúl-Hasan) Thábir B. Magúf B. Ahmed, gest. 484 (1090), ein Schüler Abdolbirr's; 42) Thábir en-Nischábúrí (Ebú Mohammed) Abdesh-samed B. Ahmed B. Álí es-selithí, gest. 482 (1089) zu Hamadán; 43) Ibnol-Chádhínet Ibn Bekr Mohammed Ibn Ahmed B. Abdolbaki, gest. 489 (1095); 44) el-Haremí (Ebú Seíd) B. el-Hosein B. Mohammed el-Mekkí, gest. 491 (1097) zu Kerát; 45) Mekkí B. Abdes-Sellám B. el-Hosein (Ebúl-Kásim) es-soheilí, einer der viele Länder Durchreisenden, i. J. 492 (1098) gewaltsam getödtet, Verfasser der Geschichte Jerusalem's; 46) es-Semerkandí (Ebú Mohammed) el-Hasan B. Ahmed B. Mohammed B. Kásim B. Dschafer, gest. 491 (1097), Schriftsteller; 47) el-Berwání (Ebú Álí) Ahmed B. Mohammed B. Abderrahman el-Bagdádí, gest. 498 (1104), Schriftsteller; 48) Omer B. Álí B. Ahmed (Ebú Moslim) el-Bochárí, gest. 468 (1075), Schriftsteller über die beiden Ssahihe; 49) el-Gassání (Ebú Álí) el-Hosein B. Mohammed el-Dscheihání el-Andalúsí, gest. 498 (1104), zugleich Grammatiker, Dichter und Schriftsteller in mehreren Fächern; 50) (Ebúl-Fetján) Omer B. Abdolkerím B. Sádújet (Sádeweih) ed-Dehistání er-Rewásí, gest. 493 (1099), Schriftsteller; 51) Schodschá B. Fáris B. Hosein B. Fáris B. Hosein (Ebú Gálib) ef-fahlí esch-Scheibání es-Sohrwerdí, gest. 507 (1113), Fortsetzer der Geschichte des Kanzelredners von Bagdád; 52) (Ebúl-Fadhl) Mohammed B. Thábir B. Álí el-Mokaddesí, berühmt als Ibnol-Kaschiráni, gest. 507 (1113), Schriftsteller in Kritik und Polemik; 53) Ibn Merfúk (Ebúl-Hosein) Abdállah B. Merfúk el-Kerewí, gest. 508 (1114); 54) el-Mútemin el-Bádschí (Ebú Nasr) Ahmed B. Álí B. el-Hosein er-Robií el-Bagdádí, gest. 507 (1113); 55) el-Áámesch (Ebúl-Ola) Ahmed B. Nasir B. Ahmed B. Márúf el-Hamadání, gest. 512 (1118); 56) (Ebú Sekeriá) Ibn Mende Jahja B. Abdol-Wehháb B. Abdállah B. Mohammed B. Ishak el-Ispahání, gest. 511 (1117), der Geschichtschreiber; 57) Mohammed B. el-Fadhl B. Mahmúd (Ebú Nasr) el-Ispahání esh-shabbág, gest. 512 (1118); 58) Ibn Sokret (Ebú Álí) el-Hosein B. Mohammed B. Kara B. Habún esh-fadeli es-Sarakostí, gest. 514 (1120), reiste nach Aegypten und Bagdád, hatte grosse Kenntniss der Männer und der Ursachen der Ueberlieferung, war in den Stützen und der Kritik derselben wohl bewandert, als Richter von Murcia gewaltsam getödtet; 59) Ibn Magúf (Ebúbekr) B. Haideret B. Magúf B. Ahmed B. Magúf el-Mogífirí esch-Schátibí, d. i. von Xativa, gest. 505 (1111), er schrieb wider Ibn Hasm; 60) ed-Dakkák (Ebú Abdállah) Mohammed B. Abdol-Wahid B. Mohammed el-Ispahání, gest. 514 (1120); 61) Mohij es-sunnet, d. i. der Wiedererwecker der Sunna, el-Bagewí, gest. 510 (1116), der grosse Ueberlieferer, dessen Lebensbeschreibung unter den Ueberlieferern vorgekommen; 62) Schirúje (nicht Schebrúje) B. Schehrdár B. Schirúje B. Nefachás, gest. 509 (1115), Verfasser einer Geschichte; 63) Ibnon-Nersí Mohammed B. Álí B. Meimún el-Mekrí, gest. 501 (1107), Schriftsteller; 64) Chamis B. Álí B. Ahmed B. Álí el-Wasithí el-Duchádí (Ebúl-Kerem), gest. 501 (1107), war auch Philologe und Kritiker; 65) Ibnes-Semerkándí (Ebú Mohammed) Abdállah Ibn Ahmed B. Omer B. Ebisch-Schás, gest. 516 (1121),

auch sonst ein grosser Gelehrter; 66) **Ibnol-Haddâd** (Ebú Násr) Ábdállah B. Ebí Álí el-Hoseín B. Áhmed B. el-Husan el-Ifsfahání, gest. 518 (1123); 67) **es-Semání** (Ebúbekr) Mohammed B. el-Mofaffer Manfúr, gest. 510 (1116), der grosse Geneologe, der oben vorgekommen, er schrieb in der Moschee von Merw hundert vierzig Collegien nach und predigte dort; 68) **Ibn Áthíje** (Ebúbekr) Golúb B. Ábderrahman B. Gálib B. Temmám B. Áththá el-Mahébirí el-Garnáthí, gest. 518 (1122), auch Philologe und Dichter; 69) **el-Ishakí** (Ebúl-Ólá) Saáfi B. Jesár B. Mohammed B. Ábdállah B. Ibráhím el-Herewí, gest. 520 (1125); 70) **esch-Schenterini** (Ebú Mohammed) Ábdállah B. Áhmed B. Sáid B. Suleimán B. Jerbúú el-Andalúsí el-Ischbili, gest. 532 (1137) sieben und achtzig Jahre alt, der Ueberlieferer von Cordova, der aber nicht nach dieser Stadt, sondern nach Santorin, wo er geboren, und nach Sevilla, wo er einen Aufenthalt gemacht, benannt ward, er schrieb nur Weniges über die Kunde der Stützen, über das Muwaththa und das Buch Gúlabadí's; 71) **el-Ábderí** (Ebú Ámir) Mohammed B. Sádún B. Mordschem el-Koreschí el-Andalúsí, der aber zu Bagdád angesiedelt war, gest. 504 (1110), auch Philologe, Grammatiker und Geneologe; 72) **Ábdol-Gáfir** B. Ismáil B. Ebíl-Hosein B. Ábdol-Gáfir B. Mohammed (Ebúl-Hasan) el-Farsí en-Nischábúrí, gest. 529 (1134), der Geschichtschreiber von Nischábúr; 73) **el-Sáfí** (Ebú Nasr) Áhmed B. Ómer B. Mohammed B. Obeidállah, gest. 532 (1137); 74) (**Ebúl-Kásim et-Temímí**) Ismáil B. Mohammed B. el-Fadhl B. Álí el-Koreschí eth-Thalabí el-Ifsfahání, beigenannt **Kawwám es-Sunnet**, d. i. der die Sunna aufrecht stehen macht; er bewahrte die Dictaten von fünfzehn hundert Collegien (Medschlis) im Gedächtnisse, verfasste Werke der Exegese, Rhetorik, Grammatik, gest. 535 (1140), einer der grössten Mufti des Islams; 75) **el-Enmáthí** (Ebúl-Berekát) Ábdol-Wehháb Ibnol-Mobárek B. Áhmed el-Bagdádí, gest. 538 (1143), Schriftsteller; 76) (**Ebú Sád**) el-Bagdádí Áhmed B. Mohammed B. el-Husan B. Álí el-Ifsfahání, gest. 540 (1145) zu Nehawend; 77) **el-Bunárí** (Ebú Nasr) el-Husan B. Mohammed B. Ibráhím B. Áhmed el-Ifsfahání, gest. 527 (1132), der Sammler eines Wörterbuches.

Unter diesen sieben und siebzig Háfifen, welche in den beiden Classen Sehebí's (der XIV. und XV.) aufgezählt worden, sind nur sieben Geschichtschreiber, die zugleich unter denselben vorkommen werden, die anderen siebzig, deren mehrere nur durch ein gutes Gedächtniss berühmt waren, ohne Werke hinterlassen zu haben, waren Ueberlieferer, Rechtsgelehrte und Sofi. In Hádschí Chalfa's chronologischen Tafeln ist noch i. J. 488 (1094) der andalusische Háfif Ibn Chairún (Dscheirún?) angegeben und Ibn Baschkwál[1]) nennt den Ábdállah B. Isa esch-Scheiber, gest. 530 (1135), als einen Háfif Ueberlieferer. Endlich Áhmed B. Mohammed Kásim, der Sohn des Háfif des Ostens Ábdolbirr, welcher den Ehrennamen des Inhabers der festen Urkunden (**Saahibol-wesaik**) erhielt und ein Verfasser eines Buches wider die Nachäffer ist[2]).

---

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 163. — [2]) Ifrredd el-Mokallidin; Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 97.

Ein und fünfzigste Classe.

Geschichtschreiber.

6195. Mohammed Ben Abdol-Hakim [1]**,** محمد بن عبد الحاكم
gest. 403 (1014).

von Nischábúr, der Verfasser einer Geschichte Nischábúr's, welche häufig von Ibn Challikán als Quelle angeführt, von Ibnes-Sobkí in seinen Classen der Scháfii als eines der besten Geschichtswerke des Morgenlandes gepriesen wird. „In meinem Leben", sagt er, „habe ich nicht dessgleichen „gesehen, und sie ist für mich die erste aller Geschichten einzelner Länder; er gibt darin die trefflichsten Nachrichten seiner Scheiche und ihrer „Lehrer, dann die Namen aller Geführten des Propheten, die je nach „Chorasán gekommen, in sechs Classen nach ihrer Zeitfolge" [2].

6196. Ali Ben Mohammed er-Robii, علي بن محمد الربعي
gest. 435 (1043).

(Ebúl-Hasan) el-Málikí, schrieb der Erste die Trefflichkeiten von Damaskus, welche der Scheich Burhán-eddín Ibráhím Ben Ábderrahman, gest. 729 (1338), überlieferte und unter der Regierung Suleimán's des Gesetzgebers in den Auszug brachte, welchen die k. k. Hofbibliothek aus meiner Sammlung besitzt. Die Trefflichkeiten sind in fünf Hauptstücke getheilt, wovon das erste die Ueberlieferungen, welche Damaskus angehen, enthält, das zweite die Propheten des gelobten Landes (Erdhí Mokaddes) aufzählt, das dritte in zehn Abschnitten von den Vorzügen der grossen Moschee der Benú Omeíje zu Damaskus handelt, das vierte vom Thale Gutha und dem Berge Kasiún, den Marterstellen Ssálihíjes, das letzte von dessen Scheichen und insbesondere vom Scheiche Mohíj-eddín el-Árebí handelt, der zu Ssálihíje begraben liegt, was aber nicht hierher gehört, weil der Text türkisch und nicht arabisch. Das Wörterbuch auf der Gothaer Bibliothek Ibn Ásákir's enthält nur die Buchstaben Schin, Ssad, Dhad, Tha, Sa und Ain, von dem ersten und letzten nur einen Theil.

[1] Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdol-Hákim. — [2] Hádschí Chalfa, bei Flügel, Nr. 2332.

Hádschí Chalfa sagt, dass der Auszug der vierte Theil des Werkes Ibn Ásákir's sei, welches angeblich aus achtzig Bänden bestand, weshalb der Auszug in beiläufig zwanzig Bänden bestanden haben dürfte.

6197. Temmam Ibn Galib, تمّام ابن غالب gest. 436 (1044).

(Ebú Gálib), der Verfasser einer Geschichte Spaniens, deren Titel mit weniger Abweichung von Ibn Challikán, el-Makarrí und Hádschí Chalfa verschieden angegeben wird [1]).

6198. Mofejen Ben Dschafer Ben Mofejen, مزين بن جعفر بن مزين gest. 441 (1049).

(Ebúbekr), aus Cordova, der Sohn des Rechtsgelehrten Jahja B. Mofejen, geboren 350 (961). Ibn Haján, welcher nach ihm überlieferte, erwähnt seiner. Er schrieb das Buch der Trefflichkeiten Jahja B. Modschähid's [2]), also ein Biographe.

6199. el-Mofaſsal B. Mohammed et-Tenuchi el-Maarri [3]), المفضّل بن محمد التنوخى المعرّى gest. 443 (1051).

aus Máárra, der hanefitische Rechtsgelehrte, ein Schüler Kodúrí's in der Rechtsgelehrsamkeit, ist der Verfasser einer Geschichte der Grammatiker und Lexikographen [4]).

6200. Hilal efs-fsabi [5]), هلال الصابى gest. 448 (1056).

der Secretär, der Enkel Ebú Ishak efs-fsábí's, des Verfassers der berühmten Sendschreiben. Geboren i. J. 359 (969). Er hatte den Ebú Álí el-Fársí, den Grammatiker, gehört, den Álí Isa er-Remmání, den Ebúbekr Ahmed B. Mohammed B. el-Haſáf und Andere. Der Kanzelredner von Bagdád erwähnt desselben in seiner Geschichte Bagdád's. „Wir haben, sagte er, unter ihm geschrieben. Sein Vater war Ebúl-Hasan, der Sabäer, welcher der Religion Abraham's folgte, Hilál aber ward Moslim. Der Vater war noch ein Ungläubiger, als er schon die Gelehrten aufsuchte und sich durch den Umgang mit denselben auszubilden suchte. In einem seiner Werke, welches das Buch der Gleichen und Vornehmen und das Gewebe der Gnaden und Wohlthaten betitelt ist, sammelte er Kunden und unterhaltende Anecdoten, und ich weiss nicht, ob er ausser

[1]) Gayangos history I. 310 und 332. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 308. — [3]) el-Mofaſsal B. Mohammed B. Mesúd (Ebúl-Mehásin). — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 176. — [5]) Ebúl-Hasan Hilál B. el-Hasan B. Álí B. Ebí Ishak Ibráhím B. Hilál B. Ibráhím B. Schrún B. Hajún efs-fsábí el-Harání.

25.

Wie lang soll dieser Todeskampf noch währen,
Und seines Elends Ende nicht erstreben?
Wie lang soll ich mich ungewifs verzehren,
Und zwischen Furcht und Hoffnung zweifelnd schweben?
Weit besser nähmest Du mir gleich das Leben,
Zum letzten Beyspiel' solcher Stolzgefahren,
Als so mich auf die Folterbank zu geben,
Zur Probe Deiner Macht, die Dich erfahren.
Doch solltest Du in harter Brust bewahren
Den Vorsatz, Dich mir gnädig zu erzeigen,
Will ich vor Wehen und vor Schiffsbruchbahren
Als Mitteln Deiner milden Huld mich neigen,
Und wünschte, dafs sie mir viel gröfser schienen,
Um so viel gröfsern Lohn einst zu verdienen.

diesem Bande noch ein Buch geschrieben." Sein Sohn war Ḥilál, der Gegenstand dieses Artikels, der Verfasser vieler nützlicher Werke, deren grösstes und berühmtestes die grosse Geschichte; er schrieb auch das Buch der seltsamen Fehler beliebter Nachlässiger und vorkommender Verstösse angenehmer Lästiger, worin er viele in dieses Fach einschlagende Erzählungen gesammelt. Ibn Challikán gibt mehrere solcher Anecdoten, deren zweite des Abortes willen, von dem es sich darin handelt, nicht vom besten Geruche und Geschmacke; die dritte die folgende: Erthát B. Sohéjet kam als alter Mann, der die Zeit vor dem Islam und im Islam gesehen, zu Ábdolmelik B. Merwán; der Chalife befahl ihm die Verse zu sagen, die er auf hohes Alter und langes Leben gemacht; Erthát B. Sohéje sagte:

Ich sah den Mann, den Nächte fressen,
So frisst der Rost den Stahl dem Schmied,
Es bleibt der Tod dem Sohn des Menschen,
Wenn er auch lang denselben mied;
Ich weiss, derselbe kehret wieder,
Sein Wort zu halten dem Welíd[1]).

Ábdolmelik entsetzte sich über diese Verse, durch die er sich gemeint dachte, weil sie mit seinem Vornamen Ebúl-Welíd enden. Erthát, der dieses gewahrte, entschuldigte sich, indem sein eigener Vorname Ebúl-Welíd; die Gegenwärtigen bezeugten, dass diess die Wahrheit, und der Chalife war dessen froh. Eine andere Anecdote aus demselben Buche: Ebúl-Ólá Saíd Ibn Mochallid, der Secretär des Múwaffak Áhmed Thalha, des Sohnes des Chalifen Motewekkil, der Vater des Chalifen Mortadhid, las demselben einen Brief vor, dessen Sinn er nicht verstand; Múwaffak las den Brief nun selber und verstand ihn; darauf sagte Isa B. el-Káschí:

Es wendet sich die Welt von einer Seite,
Und wendet sich dann zu der and'ren her;
Wie Mancher sucht vergebens zu erreichen
Was zu erlangen Anderem nicht schwer.
Seltsam fürwahr, dass der Emír
Gelehrter als sein Secretär.

Ibn Challikán hat noch zwei andere Anecdoten aufgenommen, die nur merkwürdig, weil die eine die Wahrsagergabe der Beni Lehb bezeugt, und zugleich, was übrigens aus der Geschichte des Chalifates bekannt, enthält, dass Ebúbekr den Titel Chalífet (Nachfolger des

[1]) Ebúl-Welíd.

Propheten), und Ómer, statt sich Chalífetol-Chalífet, das ist Nachfolger des Nachfolgers, zu nennen, den kürzeren Titel des Fürsten der Rechtsgläubigen annahm [1]).

Ibn Tagriberdí, welcher das Sterbejahr Hilál's um zwei Jahre später ansetzt, gibt den Ehrennamen desselben Garson-Nímet, d. i. die Pflanze der Gnade, und die folgende Auskunft über dessen Werke: er ist der Verfasser der Geschichte, welche den Titel Ójúnet-tewárich, die Quellen der Geschichte, führt und welche eine Fortsetzung der Geschichte Thaberí's, die mit dem Jahre 332 (943) aufhört, die Geschichte Sábit's, welcher dieselbe fortsetzte, geht bis ins Jahr 360 (970) hinab, die Hilál's, des Vaters Mohammed's, bis ins Jahr 448 (1056) und dann die Geschichte seines Sohnes Garson-Nímet bis ins Jahr 479 (1086), dem Jahre seines Todes. Er war von Chalifen, Königen und Wefiren hoch geehrt und sein Grossvater Ibráhím war der Staatssecretär Ádhád-eddewlet's, der Verfasser des Buches Tádschí, d. i. der Krone gehörigen Buches, so dass diese sabäische Familie eine unmittelbare Folge drei der besten arabischen Geschichtschreiber zählte [2]).

6201. Hosein Ibn Aafsim, حسين ابن عاصم l. u. J. 450 (1058).

der Verfasser des Buches der áámirischen Denkmale, welches die Geschichte des grossen Kämmerers Manfsúr und seiner Familie enthält [3]).

6202. Ibn er-Rebib [4]), ابن الربيب l. u. J. 450 (1058),

von Kairewán; ein gelehrter Mann, der schon desshalb merkwürdig, weil sein Sendschreiben an Ebú-Mogíre Ábdol-Wehháb Ibn Áhmed Ibn Ábderrahím Ibn Hafm die berühmte Antwort des letzten hervorrief, welche eine der köstlichsten Belege zur Geschichte arabischer Literatur in Andalus [5]).

6203. Otbi [6]), عتبي l. u. J. 450 (1058),

der Dichter, nicht zu vermengen mit dem früheren Dichter dieses Namens, welcher i. J. 228 (842) gestorben, auch nicht mit dem gleichnamigen Wefire der Samaniden Ebú Nafsr Mohammed B. Ábdol-Dschebbár, welcher

---

[1]) Wüstenfeld, Nr. 780. — [2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 194. — [3]) Gayangos I, 187 und 464; die Angabe des Hrn. v. Gayangos, dass die Jetímet Gedichte seines Sohnes Ábdallah enthalte, kann schwerlich eine richtige sein, da der Verfasser der Jetímet schon i. J. 428 (1036) starb. — [4]) Ebú Álí el-Hasan Ibn Mohammed Ibn Áhmed er-Rebib. — [5]) Gayangos I, S. 168 bis 170. — [6]) Ebú Nafsr Mohammed Ábdol-Dschebbár.

ein Jahrhundert früher lebte [1]). Der Verfasser der unter dem Namen Jeminí bekannten Geschichte, deren Schwierigkeiten des Styles mehrere Commentatoren beschäftigt haben, wie den Scheich Medschd-eddín Kermání, den gelehrten Kásim B. el-Hárún el-Chúárefmí, den Tadsch-eddín Isa B. Mahfúf, den Hamd-eddín Ebú Ábdállah [2]).

Ibn Hafm ef-fahiri [3]), gest. 456 (1063).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5441) vorgekommen. Er war im östlichen Quartiere Cordova's i. J. 384 (994) geboren. Er war ein Háfif der Ueberlieferungen, ein trefflicher Rechtsgelehrter, der in den Geboten wohlbeschlagen. Er war zuerst ein Schäfiite, ging aber dann zur Secte Sáhirí über [deren Stifter Dáúd Ibn Álí el-Ifsfahání i. J. 272 (885) gestorben]. Wiewohl er sowohl als sein Vater angesehene Posten in der Staatsverwaltung bekleidet hatten, so legte er doch wenig Werth auf äusseren Prunk und führte ein eingezogenes Leben. Er sammelte eine grosse Anzahl von Büchern der Ueberlieferung und hörte ausserdem eine grosse Anzahl von Ueberlieferern. Ueber die Rechtsgelehrsamkeit der Ueberlieferung hinterliess er ein Werk, das den Titel führt: Leitung zum Verständnisse des Buches Chifsúl. Es umfasst alle Gesetze des Islams über das Gebotene, Verbotene, über die Sunna und die einstimmige Meinung der Imáme; er führt darin die Worte der Genossen des Propheten und ihrer Nachfolger und der ersten Imáme an mit den Streitfragen der Rechtsgelehrsamkeit und den Beweisen [4]) jeder Secte; 2) schrieb er d. B. der Befestigung der Gebote, mit grosser Genauigkeit der Forschungen und Anführung der Beweise; 3) d. B. der Entscheidung über die verschiedenen Religionen und Irr-Religionen; 4) d. B. des Idschmáá, d. i. der übereinstimmenden Meinungen der Imáme, nach den Hauptstücken des Rechtes eingetheilt; 5) d. B. von der Rangordnung der Wissenschaften und der Methode sie zu studiren, und ihres gegenseitigen Zusammenhanges unter einander; 6) Aufdeckung der Veränderungen, welche Juden und Christen im Evangelium und Pentateuch gemacht, die Erklärung der Mangelhaftigkeit der in ihren Händen befindlichen Texte, ebenso das, was keine Auslegung in ihren Sunnen

[1]) Ibn Challikán, im Artikel Hákim en-Nischábúrí's, G. M. v. Slane's a. T., S. 679. — [2]) Der zu Konstantinopel gedruckte Commentar des Beharistan, S. 157. — [3]) Ebú Mohammed Álí B. Áhmed B. Sáíd B. Hafm B. Gálib B. Saálih B. Chalef B. Máádn B. Sofján B. Jefid. — [4]) Hodschet ist hier als Beweis, nicht als Wallfahrt zu verstehen, wie M. G. v. Slane II, S. 268 übersetzt hat.

ertrug, ausgemerzt; 7) die Annäherung der Gränze der Logik und Einleitung in dieselbe, in allgemein fasslichen Wörtern und juridischen Beispielen. Sein Zweck war, dadurch das Studium der Logik zu erleichtern, und die böse Meinung, dass dieselbe ein unnützes Studium, zu beseitigen. Er verfolgte hierin einen vor ihm nicht betretenen Pfad; sein Meister in der Logik war Mohammed B. el-Hasan el-Medschdschid von Cordova, berühmt als Ibnol-Kenáni. Ibn Hafm war aber nicht nur Ueberlieferer, Rechtsgelehrter und Logiker, sondern auch Philologe, Dichter und Arzt; er hinterliess mehrere medicinische Abhandlungen und schrieb über Philologie; so meldet Ibn Makúlá in seinem Ikmál unter dem Titel el-Kottáni: 8) sein Werk, die Punete der Braut, enthält viele seltsame Dinge. Ibn Baschkwál sagt von ihm: Ebú Mohammed war von allen Spaniern der allumfassendste Genius; dabei der Sprache vollkommen mächtig und der Geschichte kundig. Sein Sohn Ebú Ráfi el-Fadhl besass vierhundert Bände der Handschrift seines Vaters. Der Háfif Ebú Ábdállah el-Homeídi sagt, dass er nie Einen gesehen, der den Ibn Hafm an Scharfsinn und Schnelligkeit der Auffassung, an Grossmuth und Religiosität, und in der Fertigkeit Verse aus dem Stegreife zu sagen, übertroffen hätte. Ibnol-Hafm hatte demselben die folgenden Verse aus dem Stegreife gesagt:

Wiewohl Du ferne bist von mir, So ist mein Geist doch stets bei Dir,
Es schwebet vor mir ein Phantom, Demselben fliesst mein Thränenstrom.

Im selben Sinne sagte er:

Der Bruder sagt: Du grämst Dich, weil abwesend,
Indessen ist Dein Geist bei uns anwesend;
Ich sprach: das Sicherste ist, sich zu schau'n,
D'rum suchet man des Freundes Anblick traun!

Auch die folgenden Verse sind sein:

Einer liess gewaltig hart mich an,
Dass ich einer Schönen unterthan,
Du bist doch nur Selave vom Gesicht,
Kennst Beschaffenheit des Leibes nicht;
Du verirrst Dich, sprach ich, über's Ziel,
Und erwiedern könnte ich gar viel,
Siehst Du nicht, dass ich ein Aeuss're [1]) bin,
Halte mich an's Aeuss're immerhin.

Der Háfif el-Homeídi hat von ihm die folgenden Verse erhalten:

Wir sahen uns, und trennten uns nach einer Stunde,
Wie soll genügen diess dem treuen Herzensbunde,

[1]) Sáhirí, von der Secte der Aeusseren.

Zusammenkunft ist nicht der Liebenden Verein,
Wenn alsbald wird getrennt das heisse Stelldichein.

Zwischen Ibn Hafm und Ebúl-Welíd el-Bádschí hatten häufige und scharfe Streitigkeiten statt, welche Ibn Hafm mit der grössten Heftigkeit führte. Niemand war vor der Spitzigkeit seiner Zunge sicher; diess veranlasste Viele, sich wider ihn zu verbinden und die Emíre von Andalus zu bewegen, ihn aus ihren Ländern zu verbannen. Sein Vater Ebú Ómer Áhmed war Wefír des Chalifen Manfsúr (des Gründers der áámirischen Herrschaft), ein gebildeter und tugendhafter Mann, gest. 402 (1011). Zu dieser, aus Ibn Challikán gegebenen Lebensbeschreibung des grossen Ueberlieferers fügen wir die folgende aus Herrn v. Gayangos Geschichte der arabischen Dynastien in Spanien geschöpften Zusätze hinzu. Ebúl-Welíd esch-schábidí, der Verfasser des berühmten, zum Lobe Spaniens und seiner grossen Männer verfassten Sendschreibens, sagt von Ibn Hafm: „Kannst du in der Wissenschaft der Ueberlieferung Einen dem Ibn Hafm zur Seite stellen, der „inmitten der Ehren und des Reichthumes der Wissenschaft, den Grundsätzen strenger eingezogenen Lebens nicht untreu ward, und selbst als „Wefír mehr nach literarischem als anderem Ruhme geizte?“ Als man ihm die Nachricht brachte, dass seine Bibliothek ein Raub der Flammen geworden, sagte er:

Sprecht nicht: verbrennet ist Papier und Pergament,
Sagt nicht, dass Wissenschaft verkohlt sei in dem Wust,
Wenn auch das Pergament und das Papier verbrennt,
So lebt der Inhalt doch noch fort in meiner Brust [1]).

Oder auch so:

Lass immerhin Papier und Pergament verbrennen,
Es werden Männer sich zur Wissenschaft bekennen,
Wenn auch zu Grunde ging Papier von aller Art,
So ist, was es enthielt, in meiner Brust bewahrt [2]).

Die folgenden Verse gibt Ibn Hafm als eine von seinem Vater, gest. 402 (1011), an ihn gerichtete Ermahnung:

Willst das Leben Du geniessen, — Musst Du Dich dazu entschliessen
Einen Zustand hier zu wählen, — Dessen Raub Dich kann nicht quälen.

Unverträglich mit den Gelehrten seinen Zeitgenossen in allen Angriffen, verfeindete er sich so mit ihnen, dass er nach Niebla verbannt ward, wo er starb. Ebúl-Ábbás Ibnol-Árif sagte von ihm, dass die Zunge

[1]) Gayangos I, p. 37 und 335. — [2]) Gayangos I, 147.

Ibn Hafm's und das Schwert des Hadschádsch Brüder seien. Er war im Besitze vieler Ueberlieferungen, gebrauchte aber oft niedere Ausdrücke, so dass es unter den Gelehrten zum Sprichworte ward: Wir flüchten uns zu Gott vor dem Schwerte des Hadschádsch und der Zunge Ibn Hafm's. Sein Sohn Ebúl-Ráfí, von dem so wie vom Vater Wefir Ibn Challikán Anecdoten erzählt, ward in der Schlacht von Zalacca i. J. 479 (1086) erschlagen [1]). Er war auch ein guter Dichter:

Ich ging zwar leiblich fort am frühen Morgen,
Doch blieb mein Herz bei euch voll Sorgen,
Mit Augen selbst zu seh'n, ist lieblich traun!
Desshalb bat Moses [2]) Gott den Herrn zu schau'n [3]).

Nicht zu verwechseln mit seinem Bruder Ebú Mogíret Ábdol-Wehháb Ibn Áhmed Ibn Ábderrahman Ibn Hafm (Nr. 3453) [4]), an welchen Ebú Álí Hasan Ibn Mohammed Ibner-rebíb et-Temímí in einem Sendschreiben den Verfall der spanischen Literatur beklagte [5]).

6204. Sakin Ben Said, ساكن بن سعيد gest. 457 (1064), aus Sevilla, der Rechtsgelehrte, gab Lebensbeschreibungen spanischer Schriftsteller heraus [6]).

6205. Ahmed Ben Said [7]), احمد بن سعيد gest. 459 (1066), (Ebúbekr), aus Istedschet gebürtig, bewohnte Almeria, hinterliess geschichtliche Werke [8]).

6206. efs-Ssaid Ibn Ahmed eth-Tholoithali, الصّاعد ابن احمد الطّليطلى l. u. J. 460 (1167), (Ebúl-Kásim), der Richter von Toledo, schrieb zwei höchst schätzenswerthe historische Werke, das eine betitelt: das Buch der Belehrung in den Kunden der arabischen und persischen Gelehrten, das andere: der Sammler der Kunden der Völker, welches eine Universal-Geschichte [9]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 471. — [2]) el-Kenim, der Redner Gottes, d. i. Moses. — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 182. — [4]) Gayangos I, 37 und 334; II. 169. Gayangos hat Beide im Register unter Álí Ibn Áhmed vereint. — [5]) Gayangos I, 168 und 443. Casirius II, 110, nennt denselben irrig Ben Hifim statt B. Hafm, und gibt die Zahl seiner Werke gar auf sechshundert an; als Quellen nennt er Ibn Haján, Homeídí und Lisán-eddín. — [6]) Casirius II, 137. — [7]) B. Mohammed B. Ebúl-Fejádh. — [8]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft. — [9]) Herr v. Gayangos hat daraus im ersten Theile seines Werkes unter C den Bericht über die Bibliothek el-Hakem's gegeben, nicht zu vermengen mit der Geschichte eines späteren Ibn Saíd, welche bis ins Jahr 628 (1230) hinunterreicht und sich in der Bodleianischen Bibliothek befindet.

Dass die grössten Rechtsgelehrten und Geschichtschreiber auch zugleich Koranleser und Ueberlieferer waren, dass sie deshalb fast alle den Namen von Háfifen, d. i. Kundenbewahrern, führten, darf nicht im geringsten Wunder nehmen. Es ist daher auch natürlich, dass hier hinter einander drei der grössten Gelehrten des Morgenlandes, die schon unter vorigen Fächern vorgekommen, erwähnt werden, nämlich: Ibn Hafm und die beiden Háfife des Ostens und des Westens, die in Einem Jahre starben, nämlich Ábdol-Birr und el-Chathíb el-Bagdádí.

Ibn Abdol-Birr [1], gest. 463 (1070),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 3447) vorgekommen, der Háfif des Westens, dessen berühmtestes Werk die Geschichte der Jünger und Genossen des Propheten el-Istíáb, d. i. die Erschöpfung Alles Dessen, was über sie geschichtlich bekannt. Ausserdem schrieb er 2) das Buch der Begründung (et-Temhíd) zu dem Muwaththa Ibn Málik's, 3) d. B. der Perlen in den Frohnkämpfen; in seinen Schriften war er von Gott begünstigt. Er floh von Cordova, verwaltete das Richteramt zu Ischbúna und Santaria, wo er für den Beherrscher dieser Städte Mofaffer Ibnol-Efthas das Buch betitelt: die Ergötzlichkeit der Gesellschaften, in drei Bänden, verfasste, eine Sammlung interessanter Anecdoten, wovon Abúlfeda eine mittheilt [2]). Er ist auch der Verfasser einer vortrefflichen Geschichte, deren Titel: Das Buch des Vorsatzes und der Völker in den Kunden der Araber und Perser [3]).

el-Chathib el-Bagdadi [4]), gest. 463 (1070),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 3448) vorgekommen, der Háfif, Geschichtschreiber, allbekannt unter dem Namen des Kanzelredners von Bagdád, der Verfasser der Geschichte seiner Vaterstadt, welche allein hinreichen würde, seinen Ruhm zu begründen. Aber ausser dieser Geschichte, dem Grundwerke seines Ruhmes, hinterliess er noch eine Centurie von Werken. Er hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúl-Hasan el-Mahámilí, dem Richter Ebúth-thajíb eth-thaberí und anderen grossen Männern derselben studirt; aber wiewohl ein trefflicher Rechtsgelehrter, wandte er seine Studien doch vorzüglich der Ueberlieferung und Geschichte zu. Er war i. J. 392 (1001) geboren und erreichte also

[1]) Júsuf B. Ábdállah B. Mohammed B. Ábdol-Birr B. Áásim en-Nimrí el-Korthobí. — [2]) Abulfedae annales III, p. 219 und 220. — [3]) Gayangos I, 194 und 475. — [4]) Áhmed B. Álí B. Sábit B. Áhmed B. Mehdí B. Sábit.

das Alter von ein und siebzig Jahren. Ebú Ishak esch-Schiráſí, der grosse Rechtsgelehrte, war einer derer, die seinen Sarg trugen, aus Dankbarkeit dafür, dass Chathíb ihm oft schwierige Fragen gelöst. Er starb am selben Tage mit dem Háfif des Westens Ábdolbirr in dem grossen Stufenjahre des fünften Jahrhundert der Hidschret. Ibn Challikán und Abúlfeda, welche dieses Zusammentreffen des Todes der grössten Háfife im Osten und Westen bemerken, hätten auch den Tod des grössten Philologen seiner Zeit, Ibn Seídún's hinzufügen können. Ibnon-Nedschár erzählt in seiner Geschichte Bagdád's aus dem Munde des Saófi Ebúbekr Ibn Sehrá, dass dieser sich in der Nähe des Grabes Bischr's, des Háfif, das seine auserwählt, und dass auch Chathíb auf seinem Todesbette den Wunsch geäussert, nächst Bischr begraben zu werden. Ibn Sehrá, welchem die Schüler Chathíb's den Wunsch des Verstorbenen vorbrachten, wollte nicht davon hören, bis ihn sein Vater dazu bewog, indem er ihm vorstellte, dass, wenn er mit Chathíb den Bischr im Leben zu besuchen gekommen wäre, er sich doch geschämt haben würde, den Platz vor diesem einzunehmen. Während seiner Krankheit liess er zweihundert Dinare Almosen an arme Rechtsgelehrte und Ueberlieferer vertheilen. Seine Bücher hinterliess er als Wakf der Bibliothek Mostanſsirîje, darunter seine Geschichte Bagdád's in vierzehn Bänden [1]. Ebún-Nedschár gibt die Zahl der Werke Chathíb's über sechzig an [2]. Ibn Tagríberdí hat noch die folgenden Anecdoten von ihm. Ebúl-Hasan eth-Thajání sagt, dass die meisten Bücher des Kanzelredners aus den Büchern des Ssúrí geschöpft seien, deren Inhalt er sich angeeignet habe; er verunzierte seine Geschichte mit schändlichen Wörtern, Mährchen und abgerissenen Belegen. Der Herr von Damaskus würde ihn getödtet haben, wenn nicht der Scherif Ibn Ebúl-Hasan, zu dem er sich geflüchtet, ihn in seinen Schutz genommen hätte. Seine Liebschaft mit einem Knaben ist allkundig und in der wohlgeordneten Geschichte Ibnol-Dschewſí's umständlich erzählt. Ibn Tagríberdí bezieht sich auf diese und auf den Zeitenspiegel Júsuf B. Kárá Álí's, als die Quellen seiner Anklagen. Seine Kaſsidet auf seine Geliebte, welche Kamr, der Mond, hiess, beginnt mit den Worten:

Die Menschen tadeln mich, dass ich den Mond ansehe,
Und dass ich dennoch ihn mit Lob erhöhe [3].

[1]) Hádschí Chalfa, Flügel, Nr. 2170. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. S. 38, Uebersetzung I, 75; Abúlfeda III, 217 und 691; Ibn Schohbet, XI. Classe. — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 185.

6207. Ibn Ḥajan [1]). ابن حيان gest. 469 (1076).

aus Cordova, geboren i. J. 397 (1006) [2]). Sein Ahnherr im siebenten Grade war ein freigelassener Sclave Abderrahman's B. Moáwije B. Hischám's B. Abdolmelik B. Merwán's. Er ist der Verfasser des Geschichtswerkes des Buches des Feuerfangenden in der Geschichte von Andalus und des augenscheinlichen Buches, das letzte in sechzig Bänden. Ebú Alí el-Gasání gibt ihm das Zeugniss, dass er von tiefer Gelehrsamkeit und hoher Bildung, der Fahnenträger spanischer Geschichtschreiber; ein fleissiger Schüler des Scheichs Ebú Amrú Ibn Ebíl-Habáb, ein Schüler des Grammatikers Ebú Kálí Ebíl-Ólá Sáid el-Bagdádí's, dessen Werk das Fofúfs er unter dessen Leitung auswendig lernte. Geboren i. J. 377 (987) ward er zu Cordova in der Vorstadt Rabdh bestattet; auch Ibn Áún und Ebú Abdállah el-Homeídí, der Verfasser des Funkens des Feuerfangenden erwähnen seiner mit verdientem Lob.

Makarrí gibt die Titel eines halben Hunderts seiner Werke: 1) das allumfassende Meer in der Exegese des Korans; 2) die Melodien oder vielmehr Sprachfehler (el-Elhan) des Philologen in dem Seltsamen des grossen Korans; 3) d. B. der Reisen, ausgezogen aus dem Buche Ssofár's aus dem Commentare des Buches Sibewejh's; 4) d. B. der Anschwänzung (Teſjil) und der Vollendung (Tekmil) des Commentars des Teshíl; 5) ein Auszug aus dem Commentare des Teshíl; 6) d. B. der Denkwürdigkeiten; 7) d. B. der Neuerung in der Abwandlungslehre; 8) d. B. des Ueberflüssigen (el-Mewfúr); 9) d. B. der Annäherung; 10) d. B. der Angewöhnung; 11) d. B. des Zweckes der Wohlthat; 12) d. B. der schönen Anecdoten; 13) d. B. des nächtlichen Thaues (Soda) in der Frage des Futters (Kela); 14) d. B. des Abschnittes in den Geboten der Trefflichkeit; 15) d. B. des Glanzblickes (Lemhat); 16) d. B. des Lotosbaumes (Sidret); 17) d. B. des Unterschiedes des Buchstaben Dhad und Sa (ض); 18) d. B. des Perlenknotens (Ikdol-Lúlú); 19) d. B. des Unterganges der Dictaten (nekesol-Ámálí); 20) das nützliche Buch in der Lesung des Náfí; 21) das durchdringende Buch in der Lesung des Ibn Kír; 22) d. B. Ómer's oder des Lebens (Ómr) in der Lesung Ebí Amrú's; 23) der lächelnde Garten in der Lesung Ibn

[1]) Ebú Merwán Hajan, der Sohn des Chalef B. Hosein B. Hajan B. Mohammed B. Hajan B. Wehb B. Hajan. Casiries II, S. 153, setzt ihn unter die Schriftsteller des vierten Jahrhunderts und S. 126 unter die des fünften, dem er wirklich angehörte; bei Gayangos I. 167, 193, 463 und 764. — [2]) Gayangos I. p. 310, nach dem Sohne Ibn Baschkwál's.

Âáfsim's; 24) der Regen, der reichströmende (el-Mofen el-hámir) in der Lesung des Ibn Âámir; 25) der geheime Wink (er-Hemfet) in der Lesung Hamfe's; 26) die Annäherung in der Lesung Kisáji's; 27) das Ziel in der Lesung Jákúb's; 28) das Begehrte (el-Mathlúb) in der Lesung der Kafsídet des Jákúb; 29) der frische Schmuck in der Lesung Seíd B. Âlí's; 30) der Aufflammende (el-Wehhádsch) in der Abkürzung des Minhádsch; 31) das Licht, das höchste, in der Abkürzung des Mohallí; 32) d. B. der Stützen (esánid) des hohen Korans; 33) d. B. der Anzeige der Säulen des Islams; 34) d. B. der Blüthenkunde glänzender Verse; 35) der Liebestropfe (kothrol-Hobbí) als Antwort auf die Frage Sehebí's; 36) Verzeichniss (Fihrist) der gehörten Dinge (Mesmúát); 37) überzählige Seufzer (Newáfis el-wáfijet) in der Reimlehre; 38) ein Heft Ueberlieferungen; 39) das Verzeichniss der Scheiche (Meschichet Ebí Manfsúr's); 40) d. B. der Einsicht (el-Idrák) in die Sprache der Türken; 41) d. B. der türkischen Zeitwörter; 42) die Logik der Obhut (Manthikol-Hirs); 43) der Besitz der Rechtlichkeit in der Entäusserung (Tedschríd) der Fragen über den Zweck des Ibn Roschd; 44) der Pfad des Wallenden in den Worten Ibn Málik's; 45) das Ziel der Araber in den zwei Wissenschaften der Grammatik und Syntax; 46) ein Heft über die Sitten und Gebräuche der Zeitgenossen; 47) Ausbund der Erklärung (Chobafsatol-Tehján) in den zwei Wissenschaften der Tropik und Rhetorik; 48) Licht, das umsonst gegeben wird (Núrol-Abes) in der Sprache der Abyssynier; 49) der Fröhliche (Mahbúr) über die Sprache von Jahmúr.

6208. Abderrahman Ben Mohammed Ben Ishak,

عبد الرحمن بن محمد بن اسحق gest. 470 (1077).

der Háfif von Ifsfahán, Verfasser mehrerer Werke, worunter auch eine Geschichte Ifsfahán's, war der Stifter einer besonderen Secte, welche nach seinem Namen die Âbderrahman'sche hiess [1]). Seine Geschichte fehlt bei Hádschí Chalfa, der unter dem Titel der Geschichte Ifsfahán's bloss die Hamfa's, Ibn Mende's, Merdeweih's, Ibnon-Náim Ahmed's [gest. 430 (1038)], Ibn Schlán's, Sawedschí's und die grosse Geschichte Ibn Mobarek el-Hindí's, des Bruders des persischen Dichters Feídh el-Hindí's, aufzählt [2]).

---

[1]) Abulfedae annales III, p. 248. — [2]) Ebenda, p. 247.

Spenser's 26. Sonnet.

Sweet is the rose, but grows upon a brere;
Sweet is the juniper, but sharp his bough;
Sweet is the eglantine, but pricketh near;
Sweet is the firbloom, but his branches rough:
Sweet is the cypreſs, but his rind is tough;
Sweet is the nut, but bitter is his pill;
Sweet is the broom-flowre, but yet sour enough;
And sweet is moly, but his root is ill:
So every sweet with sour is tempred still,
That maketh it be coveted the more;
For easy things, that may be got at will,
Most sorts of men do set but little store.
Why then should I account of little pain,
That endleſs pleasure shall unto me gain?

Ahmed Ben Abdolmelik Ben Ali Ben Ahmed,

gest. 470 (1077),

welcher bereits unter den Mystikern (Nr. 5842) vorgekommen, (Ebú Ssálih), von Nîschábúr, der Háfif, der Ueberlieferer, der Rechtsgelehrte von Chorasán, der Verfasser einer grossen Geschichte von Merw [1]; er zog tausend Ueberlieferungen aus, ein frommer Ssúfi, geb i. J. 388 (998) [2].

6209. Ahmed Ben Omer Ben Anis el-Ofri Ibned-Delai,

احمد بن عمر بن انس العذرى ابن الدّلاى gest. 470 (1077),

(Ebúl-Ábbás); unternahm mit seinem Vater nach dem Jahre 400 (1009) die Wallfahrtsreise, wo er von vielen alten Scheichen Ueberlieferungen hörte, wie: von Ebúl-Kásim Áhmed B. Áhmed el-Ósmání, von Ebúl-Kásim Ábderrahman esch-Schâfií, von Ebúbekr Áhmed B. Mohammed el-Befár el-Mekkí, von Ebúl-Ábbás Áhmed B. Bindár er-Ráfi, von Ebúl-Ábbás Áhmed B. Álí el-Kisáji, von Ebú Hafs Ómer B. el-Chidhr es-Semáni, von Ebúbekr Mohammed B. Álí el-Gaír en-Nîschábúri, von Ebúbekr Mohammed B. Áhmed el-Ifsfahání, von Ebú Sáid B. Sahbíjet el-Isferáíni; dort schrieb er viele Werke, geschichtliche und andere, indem er kundig der arabischen Nachrichten, ihrer Schlachten und Gedichte [3].

6210. Hebetallah Abdol-Waris [4], هبة الله عبد الوارث

gest. 481 (1095),

ein mit Nutzen herumreisender (el-Dschewwál) Háfif, der viel hörte, Verfasser einer Geschichte von Schîráf [5].

Mohammed el-Homeidi [6], gest. 488 (1094),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5467) vorgekommen, von Majorka entsprossen, ward er in Cordova's Vorstadt Rofsáfet

---

[1] Fehlt bei Hádschí Chalfa, der vier andere Geschichten Merw's hat; bei Flügel, Nr. 2306. — [2] Wüstenfeld's liber classium auctore Abu Abdalla Dahabio Sehebi, XIV. Classe, Nr. 21. — [3] Bagijetel-Multemis, Pariser Handschrift, S. 86; Casirius II. 135. — [4] B. Álí (Ebúl-Kásim) esch-Schîráfi. — [5] Schebi's Classen der Háffe; bei Wüstenfeld, XV. Classe, Nr. 7; bei Flügel, Nr. 2238, aber ohne Sterbejahr. — [6] Ebú Ábdallah Mohammed B. Ebú Nafar Fotuh B. Ábdallah B. Homeid B. Jahal el-Ezdí el-Homeidí el-Andalusí el-Majorkí. Casirius II, 134 und 146, und Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 273 bis 274, nichts, was nicht im Ibn Challikán; Goyangos I, 193 und 473, wo die Handschrift der Bodleianischen Bibliothek beschrieben und dabei bemerkt wird, dass der Inhalt ein von der Geschichte Ibn Haijan's verschiedener zu sein scheine.

geboren. Er erhielt die Ueberlieferung Ebú Mohammed Álí B. Hafm essáhirí's, des grossen Geschichtschreibers, dem er sich aneignete, und von Ebú Ómer Júsuf B. Ábdolbirr, dem Ueberlieferer des Westens, dem Verfasser des Buches el-Istíáb. Im Jahre 448 (1056) trat er die Reise nach dem Morgenlande an, verrichtete die Wallfahrt und hörte zu Mekka, in Afrika, in Andalus, in Aegypten, in Syrien und in Irák die grossen Scheiche und Gelehrten. Er liess sich dann zu Bagdád nieder, wo er bald in grossem Rufe von Gelehrsamkeit, Einsicht, Religion und Eingezogenheit. Er besass besondere Gabe, die Ueberlieferung schön vorzutragen. Der Wesír Ebú Nafsr Álí B. Makúla, der Verfasser des Buches der Vervollständigung, erwähnt desselben als eines gelehrten, trefflichen, vorsichtigen Mannes, desgleichen er an Sittenreinheit, Bescheidenheit und Feinheit nie getroffen. Er schrieb ein Werk zur Vereinbarung der beiden Ssahíhe (Bochárí's und Moslim's) und eine Geschichte der Gelehrten von Andalus unter dem Titel: des Funkens des Feuerfangenden, in einem einzigen Bande. Er sagt in der Einleitung, dass er es aus dem Gedächtnisse geschrieben; er schrieb es auf Verlangen seiner Zuhörer zu Bagdád. Er sagte, dass in der Ueberlieferung vorzüglich drei Werke vor allen anderen studirt werden müssen: das Buch der Ursehen Darkathání's, das Buch der ähnlichen und verschiedenen Namen der Ueberlieferer des Emírs Ebú Nafsr B. Makúla und das Buch der Scheiche, das er, weil keines vorhanden gewesen, selbst zu verfassen auf sich genommen. Er hatte es auf Verlangen des Emírs Makúla in alphabetischer Ordnung begonnen, hernach aber in chronologischer umgeändert. Ebúbekr B. Tharchán sagt, dass sich Homeídí bis zu seinem Tode mit den beiden Ssahíhen beschäftigt habe. Homeídí sagte, sich selbst anredend:

Die Menschen kommen insgemein zusammen,
Um ehrabschneidend And're zu verdammen;
Nur wen'ge Menschen suchen And're auf,
Zu bessern ihr Wissen und des Lebens Lauf.

Zu Damaskus kam er mit dem grossen Geschichtschreiber, dem Kanzelredner von Bagdád, zusammen, von dem er auch Unterricht und Belehrung empfing, so wie dieser nach Homeídí erzählte. Geboren i. J. 420 (1029). Seine Gelehrtengeschichte von Andalus brachte der grosse Geschichtschreiber Ebúl-Hasan Álí B. el-Esir el-Dscheferí in einen Auszug. Homeídí wurde am Friedhofe des goldenen Thores in der Nähe des Grabes des Scheichs Ebú Ishak esch-Schiráfí bestattet. Ebúbekr B. Mohammed

B. Áhmed B. el-Hosein esch-Schâschí, der Rechtsgelehrte, verrichtete über ihn das Leichengebet in der Medrese des Palastes der Moschee. Im Jahre 491 (1097) wurde seine Leiche in den Friedhof beim Thore Harb übertragen, wo er an der Seite Bischr B. el-Hâris, des unter dem Namen des Barfüssigen (el-Hafíd) berühmten Mystikers, bestattet ward. Den Beinamen Homeídí hat er von seinem Ahne Homeíd, nach Anderen von Homeíd B. Ábderrahman B. Áúf, allein jener war vom Stamme Efd, dieser vom Stamme Koreísch [1]).

Vernehmen wir noch was Abúlfeda, Ibn Tagríberdí und Makarrí über Homeídí sagen: Er ist der Verfasser der Vereinbarung zwischen den beiden Saahíhen Bochárí's und Moslim's; tief gelehrt in der Ueberlieferung, die er im Magrib, in Syrien und im Westen gehört; eingezogenen reinen Wandels; er ist auch der Verfasser einer kleinen Geschichte, aber nur von ein paar Heften, die nur bis ans Ende der Regierung Moktedir's reicht [2]). Er unternahm Reisen nach dem Osten und liess sich in Bagdád nieder. Er war ein besonderer Freund Ibn Hafm ef-fahíris, dem er seine meisten Bücher vortrug. Ibn Makúla sagt von ihm: Unser Freund Ebú Ábdállah el-Homeídí, ein gelehrter Mann, kam nach Bagdád, wo er die Gefährten des Darkathání, den Ibn Schâhin und Andere hörte. Verfasser der berühmten Geschichte von Andalus [3]). Sein Vater ward zu Cordova geboren, sein Sohn zu Algeziras i. J. 420 (1029). Sein erster Lehrer war Ebúl-Kásim el-Áfsbág, und er sagt selbst, dass er der wohlberedtesten und dessen Schülern gewesen; unter Ibn Ebí Seíd las er dessen Risálet und das Compendium der Modewwenet; i. J. 480 (1087) reiste er nach dem Osten, hörte zu Kairo den Dhoráb el-Kodhâí, in Andalus den Ibn Ábdolbirr und den Ibn Hafm, dem er sich fest anschloss. Er hörte Ueberlieferungen zu Damaskus und überlieferte nach dem Kanzelredner von Bagdád, zu Mekka den Sindschárí. Eine Zeitlang hielt er sich zu Wasíth auf, schrieb zu Bagdád viele Ueberlieferungen ab und hinterliess zahlreiche Werke, deren berühmteste die historischen: 1) der Funke des Feuerfangenden in den Kunden der Gelehrten von Andalus [4]); 2) die Geschichte des Islams [5]); 3) das Buch der Gläubigen, die sich auf Eidschwüre

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 680. — [2]) Abulfedae annales III. 307; bei Flügel, Nr. 1911, der aber denselben von Reiske im III. Bde. begangenen und schon von Berbeist getadelten chronologischen Fehler begeht, statt Moktefí Mostarschid zu schreiben, während Mostarschid erst i. J. 511 den Thron bestieg. Homeídí aber schon i. J. 488 (1094) gestorben war. — [3]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 203, Kehrseite. — [4]) Bei Flügel, Nr. 4000. — [5]) Fehlt bei Hádschí Chalfa.

berufen [1]); 4) das gemünzte Gold in den Ermahnungen der Könige [2]); 5) die Erleuchtung des Weges in der Briefschreibekunst [3]); 6) die Anreden der aufrichtigen Freunde in den Zuschriften und Zusammenkünften [4]); 7) das Buch dessen, was im Koranstexte und in den Kunden von der Bewahrung guter Nachbarschaft gesagt wird [5]); 8) der Tadel der Schmähschrift [6]); 9) viele Gedichte, Sprichwörter und Ermahnungen; 10) der Verein der beiden Ssahíbe [7]). Makarrí gibt ein Dutzend seiner Verse als Probe seines poetischen Talentes [8]).

6211. Ahmed Ben Abderrahman [9]), احمد بن عبد الرحمن gest. 489 (1095),

ein Bewohner Toledo's, schrieb eine Geschichte der Rechtsgelehrten Toledo's, aus welcher Ibn Baschkuwál in seinem biographischen Werke der Gelehrten von Andalus geschöpft hat. Er starb zu Toledo, als dasselbe in der Hand der Christen [10]).

6212. Abdolmelik Ben Ahmed [11]), عبد الملك بن احمد I. u. J. 490 (1096),

(Ebú Merwán), ein Bewohner des östlichen Santa Maria's; er hörte den Ebúl-Kásim Ábd-eddana Ebú Merwán el-Kairewáni i. J. 490 (1096); zu Medínet Sálim den Ebúl-Hasan Álí B. el-Hasan, den Vorsteher des Gebetes, den Ebú Ishak Ibráhim B. Músa B. el-Dschejál. Er war Reisender und Richter; ein einsichtsvoller Erzähler von getreuem Gedächtnisse. Von ihm empfing den Unterricht sein Sohn Ebú Ísa B. Ábdolmelik, Ebúl-Wekíd B. Werhún [12]).

6213. Omer Ben Nemare, عمر بن نمارة gest. 491 (1097),

(Ebúl-Hafs), aus Cordova, schrieb eine Geschichte der Rechtsgelehrten von Cordova [13]).

---

[1]) Kitáb men odá el-eímán min ehlíl Ímán: fehlt bei Hádschí Chalfa. — [2]) Fehlt bei Hádschí Chalfa; die zwei Werke diesen Titels bei Makrísí und el-Dschewísí. — [3]) Teshíl es-Sebíl ilá ilmet-terssíl: fehlt bei Hádschí Chalfa. — [4]) Mochátabat el-ásdiká fil mokatebát wel-likaí, fehlt bei Hádschí Chalfa. — [5]) Kitáb ma dschae min en-nafsúls wel-dschar fi hiffil dschár, fehlt bei Hádschí Chalfa. — [6]) Semm en-nemmímet, fehlt bei Hádschí Chalfa. — [7]) el-dschemi beín afzalihein, bei Flügel, Nr. 4173. — [8]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 200, Kehrseite und 206, der sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [9]) B. Motarrif el-Ánfsiri, mit dem Vornamen Ebú Dschafer. — [10]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, und Casiri II, 141. — [11]) B. Mohammed B. Náfsir B. Wehb B. Náfsir el-Fihri. — [12]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 263. — [13]) Casiri II, 139.

Mekki Ben Abdes-Selam Ben el-Hosein[1], gest. 492 (1098),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5469) vorgekommen, einer der herumschweifenden Hâfife, der nach Aegypten, Syrien, Bagdâd, Basra, Wasith, Mofsul und anderen Orten reiste; el-Mutemmin es-Sâdschi gibt ihm das Zeugniss grosser Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit. Verfasser einer Geschichte von Jerusalem[2]; geboren im Jahre 432 (1040), erschlagen im obigen Jahre[3].

6214. Ahmed Ben Kom, احمد بن قم l. u. J. 500 (1106),

(Ebûl-Abbâs), aus Baeza, Richter dieser Stadt, schrieb die Geschichte derselben in Versen[4].

Jahja Ben Ali et-Tebrifi[5], يحيى بن على التبرزى
gest. 501 (1107),

der Kanzelredner, der Gsschichtschreiber, der Imâm der Sprachwissenschaften, wird unter den Philologen wieder erscheinen[6].

6215. Abderrahman B. Musa B. Ebiderhem et-Todschibi,

عبد الرحمن بن موسى بن ابى الدرهم التجيبى l. u. J. 501 (1107),

ein Rechtsgelehrter aus Osca, der die Geschichte seiner Vaterstadt bis ins obige Jahr geschrieben[7].

6216. Ali Ben Mondschib efs-fsaireß, على بن منجب الصيرفى
gest. nach 507 (1113),

der Aegypter, Verfasser einer Geschichte der Wefire, welche Ibn Challikân öfters als Quelle anführt[8].

6217. Schodschaa Ben Faris[9], شجاع بن فارس gest. 507 (1113),

geboren i. J. 403 (1012), hörte den Ibn Gailân, den Abdol-Wehhâb el-Eamâthi und schrieb eine Fortsetzung der Geschichte des Kanzelredners von Bagdâd[10].

---

[1] (Ebûl-Kâsim) es-Soleihi. — [2] Fehlt bei Hâdschi Chalfa. — [3] In Sehebi's XV. Classe, Nr. 14. — [4] Casiries II. 57. — [5] Jahja Ibn Ali B. Mohammed el-Hosein B. Bostham Ebû Sekeriâ esch-Scheibâni et-Tebrifi. — [6] Ibn Tagriberdi II. Bl. 215. — [7] Casiries II, 131. — [8] M. G. v. Slane's Uebersetzung II, S. 276. — [9] Hosein B. Fâris B. Hosein Ebû Gâlib ef-fohli esch-Scheibâni ef-Suhrewardi el-Bagdâdi. — [10] Sehebi's XV. Classe, bei Wüstenfeld, Nr. 20.

Schiruje Ben Schehrdar Ben Schiruje Ben Nefachas,

gest. 509 (1115).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5482) vorgekommen, der Häfif, der Ueberlieferer, der Verfasser einer Geschichte und des Buches des Paradieses (Firdews); er hatte den Abdol-Wehhâb Ibn Mende, den Ibnol-Josra und Andere gehört, nach ihm hatte sein Sohn, der Häfif Músa-eddín, Ebúl-Feth eth-Thâí und Ebúl-Ólá el-Áththár überliefert[1]).

6218. Gais Ben Ali [2]), غيث بن علي gest. 509 (1115).

der Kanzelredner von Tyrus (Ssúr), geboren i. J. 443 (1051), begann eine Geschichte von Tyrus zu schreiben, die er aber nicht vollendete; er starb zu Damaskus, wo er am kleinen Thore begraben liegt[3]).

6219. Seinije Ibn Mihrdan el-Hamadani [4]),

زينبه ابن مهردان الهمذاني gest. 509 (1115).

aus dem Geschlechte Dschafer B. Firúf Dehhák's; er hinterliess: 1) das Buch des Paradieses, 2) d. B. der Gebote der Träume, 3) eine Geschichte Hamadán's; geb. i. J. 445 (1053)[5]).

6220. Mohammed Ben Abdallah, محمد بن عبد الله

gest. 512 (1118).

bekannt als Ibn Fones, schrieb eine Geschichte der gelehrten Männer von Saragossa[6]).

6221. Abdol-Dschebbar Ben Abdallah Ben Afsbag [7]),

عبد الجبار بن عبد الله بن اصبغ gest. 516 (1121),

also wie sein Stammregister ausweist aus dem königlichen Geblüte der Beni Omeije; verfasste eine vortreffliche Geschichte unter dem Titel: die Quellen der Imamschaft und der Aufsichten der Regierungskunst[8]). Er war einer der Lehrer Ibn Baschkwâl's, der ein von ihm erhaltenes Lehrbefugniss genoss, in seinem Werke Mehreres aus

---

[1]) Schebi's XV. Classe der Häffe, bei Wüstenfeld, wo aber Schebrúje statt Schirúje steht, Nr. 31. — [2]) Gais B. Áli B. Abdelh-hellim (Ebúl-Feredsch) el-Ermenáfi. — [3]) Ssafedi, Handschrift des Hrn. v. Guyangos. — [4]) Seinije Ibn Mihrdán B. Schirije B. Feni Chosrew Ebúsch-Schescheká ed-Dilemi el-Hamadáni. — [5]) Ibn Schohbet, XIII. Classe. — [6]) Casiris II, 146, nach Ibn Baschkwál. — [7]) B. Áhmed B. Áfsbág B. Abdállah B. Áhmed B. Áfsbág B. el-Mokrif B. el-Emir Abderrahman B. el-Hakem B. Rischám B. Abderrahman ed-Dschil el-Koreschí el-Merwáni (Ebú Thálib). — [8]) Ójún el-Imám we newáfir es-sifset.

der oben genannten Geschichte benützt hat; er war ums J. 450 (1058) geboren[1]).

6222. Abdolmelik Ben Ibrahim el-Faradhi,

عبد الملك بن ابراهيم الفرضى gest. 521 (1126).

Dieser Geschichtschreiber ist nicht zu vermengen mit dem andalusischen Ebúl-Welíd el-Faradhí, der i. J. 403 (1012) gestorben, und noch weniger mit den zwei Faradhí Arithmetiker und Erbtheiler, der Eine im Jahre 451 (1059), der Andere i. J. 476 (1083) gestorben[2]).

6223. Mohammed Ben Ahmed Ben Ismail,

محمد بن احمد بن اسمعيل gest. 523 (1128).

bekannt als Ibn Áámir, aus Toledo gebürtig, Bewohner von Cordova, Verfasser eines Geschichte von Toledo[3]).

6224. Ali Ben Abdallah ef-faguni,

على بن عبد الله الزاغونى gest. 527 (1132),

einer der vornehmsten hanbelitischen Rechtsgelehrten, hinterliess Collectaneen über seinen Ritus und eine nach den Jahren geordnete Geschichte von der Regierung des Chalifen Mosterschid angefangen[4]).

6225. Ibn Ssahib efs-fsalt,

ابن صاحب الصّلت gest. 528 (1133),

d. i. der Sohn des Genossen des Ssalt, der Verfasser einer Geschichte der Muwahiddín und der Sultane der Dynastie Lemtún, die ihren Namen von der grossen Wüste Lemta, oder Ssahárá hatten, deren Verbündete die Benî Mafsámide und die Benî Sinhádsche, die Gegner der Senáte[5]).

Abdolgafir Ben Ismail el-Farsi[6]),

l. u. J. 529 (1134),

welcher bereits unter den Predigern und Rednern (Nr. 6145) vorgekommen, der Fortsetzer der Geschichte Nîschábúr's von Abdol-Hákim, welcher die Classen der berühmten Männer, die nach Chorasán gekommen, welche seine Vorfahrer bis zum Jahre 380 (990) geführt, von diesem Jahre bis in das Jahr 518 (1123) fortgesetzt hat[7]). Ausser der Geschichte Nîschá-

[1]) Ibn Beschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 205. — [2]) Abulfedae annales III. 429; des andalusischen Geschichtschreibers Name ist in Hádschi Chalfa's chronologischen Tafeln durch einen groben Druckfehler in Ibn Fochaí verstümmelt. — [3]) Casiri II, p. 147, nach Ibn Beschkuwál. — [4]) Dschâfer von Edfu, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 20. — [5]) Ibn Chaldún, III. Hauptstück, 11. Abschnitt; Gemäldesaal III, 157. — [6]) (Ebúl-Hasan) B. el-Hosein B. Mohammed. — [7]) Hádschí Chalfa, bei Flügel, Nr. 3332.

bûr's hinterliess er ein Wörterbuch der Seltenheiten und einen Commentar des Ssahîh Moslim's, weshalb er auch den Ueberlieferern beizuzählen [1]).

Nuschirwan, gest. 532 (1137),

welcher bereits unter den Wesîren (Nr. 5292) vorgekommen, ein gelehrter Mann, Verfasser des Werkes: Ehrensitze der Zeit der Erholung, und Erholung der Ehrensitze der Zeit, aus welchem Ámád-eddîn el-Ifsfahánî zahlreiche Auszüge in seiner Geschichte der Seldschûken gegeben [2]).

6226. Feth Ben Chakan [3]), فتح بن خاقان gest. 535 (1140),

der Verfasser der unter dem Namen der goldenen Halsbänder bekannten Blüthenlese spanischer Dichter; er hat darin nach einem äusserst glanzvollen aber nichts weniger als natürlichen Style gestrebt. Ausser den goldenen Halsbändern hinterliess er den Aufblick der Seelen und das offene Feld der Vertraulichkeit in anmuthsvollen und einzigen Gedanken der Bewohner von Andalus. Er machte davon drei Ausgaben, eine grosse, mittlere und kleine. Er war ein grosser Reisender, hielt sich aber selten lange an einem Orte auf. Er starb in dem Fondaco (Fondûk) gewaltsamen Todes. Der Háfif Ibn Áhjet [gest. 634 (1236)] sagt in seinem Werke: der Unterhaltende in den Gedichten der Bewohner des Westens, dass er mit einer Anzahl der Schüler Feth B. Chákán's zusammen gekommen, von denen er gehört, dass er ausgelassen in seinen Sitten, aber ein Zauberer des Wortes gewesen, das ihm wie Krystall vom Munde und aus der Feder floss. Der Anstifter seines Mordes war kein geringerer als ein Sohn des Emirs der Moslimen Ebûl-Hasan Álî B. Jûsuf B. Táschfîn, der Bruder Ebû Ishak Ibráhîm B. Jûsuf B. Táschfîn, für welchen Feth B. Chákán seine goldenen Halsbänder verfasst hatte. Das Urtheil, welches Freiherr M. G. v. Slane über die goldenen Halsbänder fällt, dass es eben so arm an Thatsachen als glänzend am Style [4]), wird Jeder, der daraus als historischer Quelle schöpfen will, unterschreiben müssen.

---

[1]) Sehebî's XV. Classe der Hâffâ, Nr. 41. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's u. T. I. 388. — [3]) Ebû Nasr el-Feth B. Mohammed B. Obeidâllah B. Chákán B. Abdâllah el-Kaisî el-Ischbilî. — [4]) as barren in facts as brillant in style; Ibn Challikân, M. G. v. Slane's Uebersetzung II, S. 456; Casiri II, 114; Gayangos I, 339 und 340, mit dem zwei Jahre früheren Sterbejahre.

6227. Ebu Mohammed el-Herewi, ابو محمد الهروى

Verfasser eines Buches der Abstammung Ebú Álí's von Bagdád. Ibnol-Ábbár las diess aus einer Handschrift des Mohammed von Badajos [1]).

6228. Ibn Abdolhakk el-Chafredschi. ابن عبد الحق الخزرجى

(Ebú Dschâfer), von Cordova, der Verfasser einer Geschichte der Chalifen unter dem Titel: das Buch der Nachahmung oder Nachfolge in den Kunden der Chalifen [2]).

6229. Dschafer Ben Jusuf. جعفر بن يوسف

der Secretär, welcher nach Ebúl-Ólá efs-fsáid Grammatik lehrte. Ebú Mohammed B. Hafm erwähnt desselben [3]).

6230. Obadet Ben Abdallah [4]), عبادة بن عبد الله

einer der ausgezeichnetsten Dichter, Verfasser eines Buches der Kunden, der Dichter von Andalus [5]).

6231. Abdallah Ibnon-naïam, عبد الله ابن النظام

(Ebúbekr) B. Ábdolhakem, aus Cordova, ein Philologe, Geschichtschreiber, dessen Ibn Hajân in seiner Geschichte erwähnt [6]).

6232. Abdol-Dschebbar el-Merwani [7]), عبد الجبار المروانى

aus dem Herrschergeschlechte der Beni Omeïje, geboren zu Cordova im Jahre 450 (1058), schrieb eine Universalgeschichte Spaniens, welche den Titel: die Augen der Herrschaft und die Blicke der Zucht führt [8]).

6233. Mohammed B. Musa el-Afschithin, محمد بن موسى الافشتين

Verfasser eines Buches der Classen der Secretäre in Andalus [9]).

Unter die Geschichtschreiber dieses Zeitraumes gehören auch el-Mofaffer Ibnol-Efthas, der bereits unter den Fürsten vorgekommen, und Ebúfs-fsalt, der Dichter, welcher unter den Dichtern vorkommen wird.

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 111. — [2]) Gayanges I, 194 und 473; fehlt bei Hádschi Chalfa. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 129. — [4]) B. Maes-semáá (Ebúbekr). — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 302. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 157. — [7]) Ábdol-Dschebbár B. Ábdállah B. Ahmed B. Áfsbág el-Merwáni. — [8]) Casirius II, 145. — [9]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 67.

Zwei und fünfzigste Classe.

Philologen.

6234. Abdallah Ibnol-Leban [1]), عبد آلله ابن آللبان gest. 436 (1044), aus Ifsfahán, eines der Gefässe der Wissenschaft, Verfasser schöner Schriften [2]).

6235. Ebul-Hasan Mohammed [3]), ابو آلحسن محمد gest. 437 (1045), der Bruder des Gesetzgelehrten vom Ritus Málik, Ábdállah Wehháb, ein ausgezeichneter Philologe, der für Melekol-Áſif Dschelál-eddewlet Ebú Manſsúr B. Ebí Tháhir Behá-eddewlet, den Sohn des grossen bújidischen Herrschers Ádhád-eddewlet, ein philologisches el-Mowáfadhat betiteltes Werk in zwanzig Heften verfasste, das viele nützliche Dinge enthält; ausserdem hinterliess er eine Sammlung von Sendschreiben. Er starb zu Wasíth auf seinem Wege von Bafsra nach Bagdád im Alter von fünf und sechzig Jahren [4]).

6236. Ali Ben Mohammed, علي بن محمد gest. 439 (1047), (Ebúl-Hasan), der Dichter, Philologe, schrieb ein Werk über die von spanischen Dichtern in ihren Gedichten gebrachten Gleichnisse [5]).

6237. Abdallah B. Osman B. Merwan el-Omri el-Bathliusi, عبد آلله بن عثمان بن مروان العمري البطليوسي gest. 440 (1048), (Ebú Mohammed), ein Rechtsgelehrter, Dichter, ein Lehrer Homeídi's in der Philologie. Er sagte von sich selbst:

Ich kenne meinen Werth und was mir gleich,
Ich schneide ab davon ein Stück für euch:
Doch finde ich, dass ihr es nicht erkennt,
Es bleibt grossmüth'ge That für euch Segment [6]).

---

[1]) Ábdállah B. Mohammed B. Ábderrahman (Ebú Mohammed). — [2]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 172, Kehrseite. — [3]) B. Álí B. Nafer. — [4]) Ibn Chalikán. M. G. v. Slane's a. T. B. I, S. 424. — [5]) Casiríus II, 138. — [6]) Ibn Baschkuwal, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, und Condé, S. 151.

6238. Mohammed Ben Mohammed Ben el-Hasan ef-febidi,

محمد بن محمد بن الحسن الزبيدى

(Ebúl-Welíd), der Philologe, einer der drei, welche die Verwaltung Sevilla's über sich genommen, von dort nach Kairewán ging, später die Richterstelle von Almeria verwaltete, wo ihn el-Homeídí sah. Er hatte das Buch el-Ain unter seinem Vater gelesen [1]).

6239. Junis Ben Ahmed Ben Junis Ben Aisun

berühmt als **Ibnol-Harani,** يونس بن احمد بن يونس بن عيسون ابن الحرانى gest. 442 (1050),

(Ebú Seḥb), ein berühmter Philologe, Schöngeist und Dichter, besonders der alten arabischen Gedichte in Andalus kundig [2]).

6240. Osman Ben Said, عثمان بن سعيد gest. 444 (1052),

(Ebú Ámrú), Polyhistor und Polygraphe, hinterliess über hundert Bände in verschiedenen Fächern der Wissenschaft [3]).

et-Tenuchi [4]), gest. 447 (1055),

der Richter, welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5435) vorgekommen. Scháálibí, der Verfasser der Jetímet, erwähnt sowohl des Vaters als des Sohnes und sagt von diesem: jener war ein neuer Mond, dieser ein voller, ein Zweig jenes Baumes, ein sprechender Beweis des Adels seines Vaters, der dessen Stellvertreter im Leben und nach dem Tode. Der Dichter Ebú Ábdállah el-Hadschádsch sagte zwei Distichen zum Lobe desselben. Er ist der Verfasser eines sehr berühmten Werkes, nämlich: **Freud' auf Leid**, welches die meisten Erzählungen der tausend und eines Tages enthält. Im Anfange dieses Werkes sagt er, dass sein Vater i. J. 341 (952) als Wagmeister bei der Münze in Áhwáf gestanden, dann, dass er den Posten eines Richters zu Dachefíre Ibn Ómer gefüllt. Er hinterliess einen Diwan, der grösser als der seines Vaters und nebst dem obigen noch zwei andere Werke: erstens das Buch der **Aufregung zum Gespräche**, dann zweitens das **treffliche Buch in den Thaten der Grossmüthigen**. Er hörte zu Bafra den Ebúl-Ábbás el-Esrún, den Ebúbekr efs-fúlí, den Hosein B. Mohammed B. Jahja B. Ósmán en-Nesewí, liess sich zu Bagdád nieder und überlieferte dort bis

[1]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 9. — [2]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 348. — [3]) Casirius II, 138. — [4]) Ebú Álí el-Mohsin B. Ebúl-Kásim Álí B. Mohammed B. Ebúl-Fehm Dáúd B. Ibrahim B. Temímí et-Tenúchí, welcher i. J. 342 (953) als Richter gestorben.

zu seinem Tode; seine Quellen waren die angesehensten und er hörte treu. Er war Philologe, Dichter und Kundenerzähler. Zuerst hörte er die Ueberlieferung i. J. 333 (944); die Richterlaufbahn begann er i. J. 349 (960) als Richter von Babel, als Stellvertreter Ebús-sáib Otbet B. Obeidállah's. Der Chalife Mothí-lillah bestellte ihn als Richter von Áskr Mokerrem Áidádsch und Rámhormúf. Die folgenden Verse dichtete er auf einen Scheich, der um Regen betete, und damit die einzige Wolke, die am Himmel war, vertrieb:

Wir zogen aus, den Regen zu erfleh'n,
Die Wolke war auf Erden fast zur Hand;
Doch als er nun begann zu fleh'n um Regen,
Da heitert' es sich aus, die Wolke schwand.

Auf gleichen Anlass sagte Ebúl-Hosein Suleimán B. Mohammed Ibnet-Tharáwet:

Sie gingen aus, sich Regen zu erbitten,
Es stand die Wolke in des Himmels Mitten,
Als sie begonnen hatten das Gebet,
Die Wolke über ihnen träufelnd steht;
Sie heiterte sich aus bei ihrem Beten,
Als ob um heit'res Wetter sie gefleh'et hätten.

Demselben (Tenúchí), werden auch die folgenden Verse zugeschrieben:

Sag' dem Mädchen mit dem gold'nen Schleier,
Mit des Mannes Frömmigkeit ist's aus,
Deines Flores, Deiner Wangen Feuer,
Brennen sie Dir das Gesicht nicht aus?
Welcher beider Pfade [1]) ist geheuer,
Abzuwenden des Verderbens Graus?
Wenn sich nahet Dir ein Blick, ein freier,
Sticht der Deine ihm die Augen aus [2]).

Geboren zu Bafsra i. J. 327 (938), starb er zu Bagdád. Sein Sohn Ebúl-Kásim Álí Ibnol-Mohsín et-Tenúchí war ein Schüler des berühmten Dichters Ebúl-Ólá el-Máárrí, welcher der Mittelsmann zwischen Tenúchí und el-Chathíb. et-Tebrísí (der andere Chathíb, nämlich der von Bagdád) hatte unter ihm, was Tenúchí dictirte, geschrieben; er sagte das Leichengebet über ihn und begleitete dessen Leiche. Tenuchí war sehr vorsichtig und umsichtig in seinen richterlichen Aussprüchen. Er stand

[1]) Wortspiel zwischen Mesheb, Seele, Pfad, und Mesehheb, vergoldet. — [2]) Das Wortspiel läuft in diesem Distichon noch fort mit eshebí, trolle dich, und tesheb, es wird davon gehen (dein Gesicht).

als Richter in Áferbeídschán und Kirmisín. Die ganze Familie Tenúchí war eine geistreiche gebildeter Männer. Der Dichter Ebúl-Ólá widmete ihm die Kafsídet, welche beginnt:

Sprich mir von Bagdád oder von Ilit [1]).

6241. Ali Ben Redscha Ben Wordscha, علي بن رجا بن ورجا gest. 447 (1055),

der Rechtsgelehrte, der Dichter, der Philologe, der freigebige Edele, starb zu Algezira [2]).

6242. el-Fali [3]), القالي gest. 448 (1056),

der Philologe; er besass ein Exemplar der Dschemḳeret Ibn Doreíd's, welches von ihm der Imám Mortedha um sechzig Goldstücke kaufte und darin die folgenden Verse des Verkäufers fand:

Zwanzig Jahre lang hatt' ich besessen
Diesen Schatz, dess' ich mich muss entblössen,
Nimmer dacht' ich selben zu verkaufen,
Müsst' ich auch durch Schuldenkerker laufen,
Doch ward ich gezwungen durch die Kinder,
Durch das Habe, das geworden minder,
Sprach zur Mutter Málik's voll von Schmerzen,
Worte kommed aus verbranntem Herzen,
Armuth heischt es, dass kostbare Dinge
Dem Besitzer sie zuletzt abringe.

Fálí hat seinen Namen von der Stadt Felá in Chúsistán, vier Tagreisen von Áskeŗ Moḳerrem. Fálí war ein Dichter und Philologe; Ebúbeḳr in seiner Geschichte Bagdád's erzählt Einiges unter Fálí's Bürgschaft [4]).

6243. Ali Ben Abdolgani el-Hofsri [5]), علي بن عبد الغافي الحصري l. u. J. 450 (1058),

der Philologe, der Dichter, kam nach Andalus nach dem Jahre 450 (1058), wo er die Könige ausbeutete und viele Gedichte hinterliess; Homeídí hat Verse desselben erhalten. Er war blind [6]).

6244. Abdolafif Ben Sabit Ben Suwar, عبد العزيز بن ثابت بن سوار l. u. J. 453 (1061),

ein namhafter Schriftsteller aus Vallada, einem zu Xativa gehörigen Orte [7]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 624, Uebersetzung II, 504. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 215. — [3]) Ebúl-Hasan Álí B. Ahmed B. Álí Ibn Selik el-Fálí. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 467, Uebersetzung I, 425. — [5]) Ebúl-Hasan el-Karewí. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 216. — [7]) Casiri's I, 132.

6245. Jahja Ben Selemet[1]**,** يحى بن سلمة gest. 453 (1061).

ein Schüler des berühmten Kanzelredners von Tebrif, versah die Stelle eines Kanzelredners zu Mejafarakín und hinterliess mehrere wissenschaftliche Werke, unter denen ein mässiges über die Syntax[2]). Er machte auch Verse:

Ich klage über Feuer zwei,
Das eine von den Wangen stammt,
Das andere im Herzen flammt;
Ich klage über Schmachten zwei,
Die Wimper, welche blutbeschwert,
Die Krankheit, die den Leib verzehrt,
Und über die Verräther zwei,
Die Thräne, die um Liebe fleht,
Den Späher, welcher nur ausspäht;
Ich klage über Schwache zwei,
Der eine ist in mir Geduld,
Der and're ist in Dir die Huld;
So dünn und schmächtig ist ihr Leib,
Dass er gleich meinem Finger dünn
Und ich mit ihr behaftet bin.

Dann acht Distichen, deren jedes mit dem vielbedeutenden Worte ḥilál endet. Er starb zu Mejafarakín; sein Todesjahr wird von Einigen um ein Jahr früher, von Anderen um ein Jahr später angegeben[3]).

6246. Safer el-Bagdadi, ظفر البغدادى gest. 454 (1062).

der berühmteste Buchhändler von Cordova zur Zeit Hakem's II. Mostanfsirbillah's, der für ihn die Schätze der grossen Bibliothek sammelte[4]).

6247. Abdol-Wahid B. Moham. B. Mewhib et-Todschibi el-Kebri, عبد الواحد بن محمد بن موهب التجيبى الكبرى gest. 456 (1063).

Ebú Mohammed B. Ebú Seíd und Ebúl-Hasan el-Kábisí schrieben ihm Beide ein Lehrbefugniss der Werke, die sie mit ihm gelesen hatten; er versah den Dienst des Gebetes (als Imám), der Kanzelrede (Chathíb), der gerichtlichen Gebote (Áhḳám), als Gerichtsschreiber zu Valencia.

---

[1]) B. el-Hosein B. Mohammed el-Hiſkefí oder Hofkefí; den letzten Namen hatte er von seinem Geburtsorte Hifan oder Hofunkeíf, bei Anderen el-Chathíb, d. i. der Kanzelredner. — [2]) el-Iktifaad fin nahw, fehlt bei Hádschi Chalfa. — [3]) Dschaſer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 266 bis 268. — [4]) Makarrí (369) nach dem Moktebis Ibnol-Hajún's.

Homeidí lobt ihn als einen gesetzgelehrten Ueberlieferer und Poeten; sein sind die Verse:

O du, mein Garten, wenn and're Gärten wüst,
O du, mein Stern, wenn ringsum Nacht es ist,
Wenn mich Zeitwendungen von dir entfernen,
Sollst meinen Kummer du nie kennen lernen [1].

6248. Abdolmelik Ben Seadetallah [2]. عبد ٱلملك بن سعادة ٱلله gest. nach 456 (1063).

aus einer ansehnlichen Familie, Philolog und Dichter. Er reiste zum zweiten Male nach dem Osten, als er schon ein alter Mann; dort empfing er die Ueberlieferung aus dem Munde Ibráhím B. Mohammed B. Sekeríá efforrí's, des andalusischen Grammatikers, kehrte dann nach Andalus zurück und ward zu Cordova erschlagen. Seine Gedichte sind in dem Style der Beduinen; der Reís Ebú Rásí el-Fadhl B. Álí B. Áhmed B. Sáid hat einige derselben aufbewahrt [2]).

6249. Obeidallah Ben Nakia [1]. عبد ٱلله بن ناقيا gest. 458 (1065), Philologe, Dichter, Lesekundiger und Briefsteller, war aus Ḥarún efffáḥirí, einem Viertel von Bagdád, gebürtig; er verfasste mehrere mittlere Werke, als: 1) das Buch der Korallen in den Vergleichungen des Korans [3]); 2) philologische Ständchen [4]); 3) ein Compendium des grossen Werkes Ágání's [5]), in einem Bande; 4) einen Commentar des Buches des Wohlberedten [6]); 5) einen grossen Diwan von Gedichten; 6) eine Sammlung von Briefen. Proben seiner Gedichte gibt die Charídet und nach derselben Ibn Challikán [7]).

Ámád-eddín von Ifsfahán gibt die Lebensumstände desselben und die beiden folgenden Distichen auf einen Emír, der sich zur Ader gelassen hatte:

Es wolf' Dir Gott gewähren lassen — Gedeihliches zum Aderlassen,
Sag' Deiner Rechten: streck' dich aus! — Als Wolke gib den Thau heraus!

O meine Freunde seit ihr fortgereist
Bin traurig ich und bin von euch verwaist,
Seitdem erfreu' ich mich des Schlafes nicht
Und sah auch nicht ein liebliches Gesicht,

---

[1]) Ibn Beschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 206. — [2]) Ebí Modhár B. Álí es-Sádí et-Temimí el-Hamámí (Ebú Merwán) eth-Thobeín. — [3]) Bagijetel-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 195. — [4]) Ebúl-Kásim Obeidallah B. Nákía. — [5]) Kitáb Dschemán fit-teschbihát el-Koran. — [6]) Kitáb Makámát el-ádábijját. — [7]) Mochtasar el-Ágání. — [8]) Scherh Kitáb el-fasíh. — [9]) Ibn Challikán.

Die Hand ging mit dem Becher nie im Kreise,
Versucht' auf Saiten nie des Liedes Weise.

Ibn Nákiá stand in dem Rufe eines Gottesläugners und eines Anhängers der griechischen Philosophie, und schrieb über diesen Gegenstand ein Buch; er war i. J. 410 (1019) geboren und ward zu Bagdád am syrischen Thore begraben [1]).

6250. Ali Ben Ismail bekannt als **Ibn Sada,** علی بن اسمعیل ابن سعدا gest. 458 (1065),

aus Murcia, Verfasser eines Werkes über die Eigenschaften und den Gebrauch arabischer Rede und über den Sinn neuer und alter arabischer Gedichte [2]).

6251. Mohammed Ben Ali el-Hasan Ben Abdolbirr [3]), محمد بن علی الحسن بن عبد البر I. i. J. 460 (1067),

(Ebúbekr), von den Bewohnern Kairewán's, später aber Sicilien's, sein Name rührt schon von seinem Grossvater her, der Ábdol-Birr hiess. Er überlieferte nach Ebú Jákúb Júsuf B. Jákúb, nach Ismáil B. Chorfád en-Nedschiremí, nach Ebúl-Kásim B. Seif, nach Ebú Sád el-Málimí, nach Ebú Mohammed Ismáil B. Mohammed B. Ábdús, dem Gefährten Seáálibí's, nach Ebú Sehl Mohammed B. Áli el-Merwezí, einer der Gefährten Mohammed el-Herewí's. Er hörte die Poesien Motenebbí's von Ebú Áli Ssálih B. Ibráhim B. Roschdín zu Kairo i. J. 403 (1012), traf mit dem Richter Ebú Mohammed Ábdol-Wehháb B. Áli auf seiner Reise zusammen, war einer der Imáme der arabischen Sprachwissenschaft und Philologie; Alles, was von ihm übrig, ist nützlich. Nach ihm überlieferten Ebúl-Kasem Ábderrahman B. Ómer el-Kafsdirí, Ebú Mohammed Ábdállah B. Ibráhim efsfsaíreſí, Ebúth-thájíb Ábdol-Múmin, Ibnol-Kemál, Ebúl-Kasem, Áli B. Dschafer Ibnol-Katháá es-Sáídí, Ebúl-Áreb, der Secretär, der Poet. Er hatte den Seírafí gehört i. J. 430 (1066). Ibnol-Árebí war der letzte Dichter, welcher nach ihm Etwas überlieferte. Ebúth-Thábir es-Silefí sagt, dass dieser Ebúbekr zu Kairo auf den Ebú Suleimán el-Chaththábí Verse gesagt. Mohammed B. Sáih, der Secretär, erzählt aus dem Munde Ebúbekr Ibnol-Birr's, dass er dem Áli B. Nafsr, dem Richter, Verse vorgehalten, die dieser gesagt, und ihm darauf erwiedert habe, lass das; das war zur Zeit meiner Jugend und Liebe; Ibnol-Árebí hat mich zu allen

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's n. T. I, 374. — [2]) Casiri's II, 146. — [3]) B. Áli et-Temimí el-Gaisí.

seinen Vorträgen befugt, so auch die beiden Richter Ebúbekr Ebú Dílemí und Ebú Chaththáb B. Wádschib. Ibnol-Ábbár führt dann noch ein anderes Beispiel an, wo er sich seiner Verse geschämt und dieselben als ein Erzeugniss seiner Jugendzeit entschuldigt habe. Er kam i. J. 460 (1067) nach Andalus [1]). Ibn Baschkuwál gibt von ihm die folgenden Verse:

Hoff' nicht zu viel und halt' die Zügel mässig an,
Sonst wirft Dich ab das Pferd inmitten Deiner Bahn [2]).

0252. Omer Ben el-Hasan el-Hewfeni, عمر بن الحسن الهوزنى gest. 460 (1067).

(Ebú Hafs), ein gelehrter Mann, dessen Ibn Besám in der Sachíret, und Hidschárí im Moshib erwähnt. Als Mótadhid, der Sohn Ábbád's, der Vater Mótemid's, zur Regierung kam, fürchtete sich Ómer vor ihm, begehrte i. J. 441 (1049) die Erlaubniss zu wallfahrten, kam dann nach Sevilla zurück, diente dem Mótadhid, und fiel, wie so viele andere ausgezeichnete Männer, ein Opfer von dessen Tyrannei. Auf dem Wege nach Mekka hatte er die Ueberlieferung Bochárí's gehört, die er hernach in Andalus verbreitete.

Er sagte, um den Sohn Ábbád's zum Kriege anzufeuern:

O Sohn Ábbád's, wach' auf, die Krankheit ist empor,
Die Menschen schlafen stets, zu hüten sich davor,
O schenke meinem Brief der Mussestunden eine,
Damit er, wenn auch lang, der Länge würdig scheine,
Verschweig' die Krankheit ich, so werd' daran ich sterben,
Mit Recht trifft Tadel die, so selber sich verderben.

Da ist das Böse, das ihr könnet nicht bezwingen,
Nach erstem Kampfe wird man zweiten euch aufdringen,
Das Wetter fanget an mit leichtem Regen, linden,
Dann wird der Sturm herbeigeführet von den Winden,
Hört auf, die Todeskrankheit ist euch angeflogen,
Steckt ein das Schwert, das wider mich gezogen.

Diese Verse sind sowohl eine Aufmunterung zum Streite, wie der Text sagt, als eine Abmahnung vom Blutvergiessen, wahrscheinlich die Ursache, wodurch er den Kopf verwirkt [3]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 112 u. 113. — [2]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 153, nach Homeidí. — [3]) Dozy's historia Abbadidarum II, 219, aus Makarrí.

Ibn Reschik el-Kairewani [1], gest. 463 (1070).

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 6066) vorgekommen, berühmt als der von Kaírewán, einer der wohlredendsten Männer, Verfasser trefflicher Werke, deren berühmteste: 1) das Buch der Säule zur Kenntniss der Poesie, ihrer Tugenden und Gebrechen; 2) d. B. des Musters (des Styles) auserlesener Sendschreiben und trefflicher Verse. Ibn Besám sagt in der Sachíret, dass Ibn Reschík i. J. 406 (1015) sich von Mesílet, seinem Geburtsorte, nach Kaírewán übersiedelt. Ein anderer Geschichtschreiber sagt, er sei zu Mehdíjet von einem griechischen Sclaven erzeugt, ein Freigelassener des Stammes Efd gewesen; sein Vater ein Goldschmied in der Stadt Mohammedíjet, d. i. das vom Chalifen Kâím-billah wieder erbaute Mesílet, gewesen. Er begab sich nach Kaírewán, wo er zu Ehren des damaligen Herrschers el-Moíz Ibn Bádís, der ihn in seine Dienste nahm, Gedichte verfasste. Er blieb dort, bis die Stadt i. J. 449 (1057) von den Arabern zerstört ward, wornach er sich nach Mefár (Mazara) in Sicilien begab und dort starb. Von seinen Versen sind die folgenden:

Ich lieb' den Bruder, wenn ich gleich
Ich runzle, seh' ich ihn, die Stirn,
Nicht immer zeigen Runzeln Groll,
Nicht dorten weil', wo sein Bereich,
So runzelt sich dem Wein das Hirn,
Der birgt sich unter Lächeln wohl.

Als er mit fünf und vierzig Jahren beschwerlich ging, sagte er:

Ist mein Schritt nicht leicht und voll von Huld,
Sind die fünf und vierzig Jahre Schuld,
Zwar bin ich desshalb nicht altersschwach,
Doch die Zahl der Jahre schweret nach.

Sie sprach: was soll die Bläss' und Traurigkeit?
Ich sprach als Liebender, der dienstbereit:
Die Liebe kam, und ich gab dem Gast' zu essen,
Sie trank mein Blut und hat mein Fleisch gefressen.

Eines seiner trefflichsten Werke von mässigem Umfange sind die Goldkörner [2]; auch schrieb er das Buch der Anomalien (Schofúf) in der Sprache. Er hatte lange Streitigkeiten mit Ebú Abdállah Mohammed B. Ebí Sád B. Ahmed, bekannt als Scheref-eddín el-Kaírewáni [3].

[1] Ebú Álí el-Hasan B. Reschík. — [2] Hádschí Chalfa, Flügel IV, S. 508, hat drei Werke unter dem Titel der Goldkörner, nämlich eines der in dem Koran enthaltenen Sprichwörter, ein grammatisches, eine Blüthenlese Ibn Reschík's, aber nicht die obige. — [3] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 105, Uebersetzung I, 384.

Ahmed Ibn Seidun [1], gest. 463 (1070),

ist zwar bereits unter den Wefiren (Nr. 5332) vorgekommen, kann aber desshalb seine Ehrenstelle unter den Philologen nicht verlieren; der berühmte Dichter und Philologe, welchem Ibn Besám in seiner Sachíret das folgende Ehrenzeugniss ausstellt: „Ebú Welíd, der Meister der gebundenen und ungebundenen Rede, der Schlussstein der Dichter der Beni Machfúm, von der Natur mit Talenten, vom Glücke mit Gütern gesegnet, der seine Macht und seinen Credit zum Nutzen seiner Freunde und zum Schaden seiner Feinde verwandte. Des Ausdruckes mächtig in Verse und Prose, und dabei vielseitig gebildet in den Wissenschaften der Philologie, überfliessend wie das Meer und wie der Vollmond glänzend hehr, seine Poesie Magie, und seine Prose aufgeblühte Rose, ein Poet in der Idee und in That, der Sohn eines der vornehmsten Rechtsgelehrten von Cordova, dessen Gelehrsamkeit hoch und weit, dessen Rede Friede und Fehde, dessen Gesang und dessen Zunge flüssig. Er begab sich von Cordova an den Hof Mótadhid's Ibbád, des Herrschers von Sevilla, i. J. 441 (1049), der ihn in seine innigste Gesellschaft zog, ihn zum Wefire ernannte und als Freund behandelte.“ Ibn Besám gibt eine gute Anzahl seiner Verse und Sendschreiben, deren berühmtestes das an die gelehrte Prinzessin Welládet (deren Name vielleicht das gothische oder altdeutsche Veleda), die Tochter des Chalifen Moktefí-billah Mohammed, welches unter der Regierung Áhmed's III. ins Türkische übersetzt und dem Grosswefire Ibráhím Pascha gewidmet ward. Der Commentar Ssafedí's führt den Titel: Freiheit der Augen oder Quellen in der Auslegung des Sendschreibens Ibn Seídún's [2]; dieses an seinen Nebenbuhler, den Wefir Ebúl-Áámir B. Dscháhder B. Ábdús gerichtete Sendschreiben hat Reiske in einer lateinischen Uebersetzung bekannt gemacht, welche aber des so nothwendigen historischen Commentars entbehrt [3].

Ibn Challikán hat aus Ibn Besám die folgenden Verse Ibn Seídún's aufgenommen:

Verhältniss, das uns beide bindet,
Soll bleiben, wenn es Dir gefällt,

Und Anklang in den Herzen findet,
Als ein Geheimniss für die Welt;

[1] Ebúl-Welíd Áhmed B. Ábdállah B. Áhmed B. Gálib B. Seídún el-Machfúmí el-Andalúsí el-Korthobí. — [2] Im Kataloge meiner Handschriften, Nr. 88 und 89, in den Jahrbüchern der Literatur, B. LXIII. Anzeigeblatt S. 22. — [3] Abi 'l Walidi Ibn Zeiduni Risalet aev epistolium, arabicae et latinae cum notvlis edidit J. J. Reiske. Lipsiae 1755. Den Commentar Ibn Bedrún's hat Dozy herausgegeben.

Wenn Einer wollte feilschen mir.
Mir wäre, wie gering der Theil,
Genüg' es, dass Du mir die Last,
Die Last, die wohl kein and'rer Mann
Sei hart, ich trag', sei stolz, ich duld',
Ich folge, wann Du fliehen willst,
Wie viel ich möge werth sein Dir.
Derselbe nicht für's Leben feil.
Die schwere, aufgebürdet hast,
Wie ich, geduldig tragen kann;
Sei boshaft, ich bekenn' die Schuld,
Gehorche, wann Du mir befiehlst.

Wer sich von Dir einmal geschieden,
Den hat Geduld für stets gemieden,
Geheimniss, das Dir anvertraut,
Es ist durch Dich geworden laut;
Ich knirschte reuevoll die Zähn',
Dass, als Du mich geheissen geh'n,
Ich nicht nur einen Schritt noch weiter
Gefolget Dir als Dein Begleiter.
O Schwester von dem vollen Mond',
Der hoch und hell am Himmel thront,
Bewahre Gott Dich, bis ich wieder
Erblicke Deine schönen Glieder;
Wenn lang' mir scheinen nun die Nächte,
So ist's, weil ich mit ihnen rechte,
Dass sie so kurz verflossen mir,
Als ich noch war beglückt von Dir.

Er ist der Verfasser von wohltönenden Kasíden; eine der schönsten ist die aus dem Nun, welcher die folgenden Verse entnommen sind:

Wenig fehlt, dass wenn ich Deiner denke,
Mich der Schmerz der Trennung nicht erhenke,
Ohne Dich ist Tag verfinstert dicht,
Mit Dir waren meine Nächte licht;
Gestern schien's unmöglich, Dich zu lassen,
Heut unmöglich, wieder Dich zu fassen.

Das Gedicht, dem diese Probe entnommen, ist von beträchtlicher Länge, und Ibn Challikán versichert, dass alle Distichen desselben von gleicher Schönheit. Ibn Baschkwál preist ihn nicht minder in seinem Sailet (Geschenk), als Ibn Besám in seiner Blüthenlese Sachíret (Mundvorrath).

Der Sohn Ibn Seídún's, Namens Bekr, ward Wefir Mótemid Ibn Ábbád's, und am Tage erschlagen, wo Júsuf Táschfin Cordova einnahm [1]).

---

[1]) Ibn Challikán I. S. 63, Uebersetzung I, 123; Abulfedae annales III, p. 215, und Hádschi Chalfa's chronologische Tafeln.

SPENSER'S 27. SONNET.

Fair Proud! now tell me why should fair be proud,
Sith all world's glory is but drofs unclean?
And in the shade of death it self should shroud,
How-ever now thereof ye little ween.
That goodly idol, now so gay beseen,
Shall doff her fleshes borrow'd fair attire,
And be forgot as it had never been,
That many now much worship and admire:
Ne any then shall after it inquire,
Ne any mention shall thereof remain,
But what this verse, that never shall expire,
Shall to you purchase with her thankleſs pain.
Fair! be no longer proud of that shall perish,
But that which shall you make immortal cherish.

6253. el-Bacherfí [1]), الباخرزى gest. 467 (1074),

ein ausgezeichneter Dichter, den wir aber als Fortsetzer der Jetímet Seáálibí's wie diesen den Philologen zuzählen. In seiner Jugend gab er sich dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Scháfií hin und hörte die Vorlesungen Dschúweíní's, des Vaters des Imám's der beiden heiligen Stätten. Sein Leben war ein vielbewegtes mit günstigen und ungünstigen Schicksalen abwechselndes. Er verlegte sich zuletzt auf Ueberlieferung und Dichtkunst und verfasste: die Statue des Palastes und das Ausgezeichnete der Zeitgenossen, was die Fortsetzung der einzigen Perle Seáálibí's; an Bacherfí's Werk schliesst sich das Buch Ebúl-Hasan Álí B. Seíd el-Beíhakís unter dem Titel: das Bandelier der Statue an. Seine Gedichte bilden einen grossen Band, darunter manche originelle, wie die folgenden Distichen:

Ich weine über Biss der Skorpionen,
Die stechend auf den schönen Wangen thronen,
Dein Vater lebt, und dennoch muss ich weinen,
Dass Deiner Zähne Perlen glänzend scheinen;
Als Perlen sind sie einzig arme Waisen,
Wie kannst Du mir dieselben lachend weisen [2]).

Abderrahman Ben Mohammed ed-Daudi [3]),

gest. 467 (1074),

welcher bereits unter den Rechtsgelehrten (Nr. 5703) vorgekommen, der Háfif, geb. i. J. 374 (984), ein Ueberlieferer, Koransleser, Rechtsgelehrter, Professor, Mufti und Prediger, Schriftsteller in Prose und Versen:

In dem Verein' der Menschen war das Licht,
Das Licht verlosch, es blieb die Finsterniss,
Die Menschen und die Zeiten sind verderbt,
Die Menschen und die Zeit ich scheidend grüss' [4]).

6254. Ibnefs-Ssammad, ابن الصمّاد l. i. J. 468 (1075),

(Ebú Merwán), der Koransleser von Valencia, Vorsteher des Gebetes und der Kanzelredner zur Zeit der christlichen Eroberung. Er hatte von Ebúl-Werd el-Bádschí den Ssahíh Bochárí's i. J. 468 (1075) gehört; der

[1]) Ebúl-Hasan Álí B. el-Hasan B. Álí B. Ebíth-thájib. — [2]) Wortspiel zwischen Jetímet, das sowohl einzige Perle als eine Waise bedeutet. — [3]) Abderrahman B. Mohammed B. Dáúd (Ebúl-Hasan) B. Ebí Thalha ed-Dáúdí. — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 188.

Richter Mohammed B. el-Wadschíb erzählt, dass ihm Ibnefs-Ssammad den Bochári vorgetragen habe [1]).

6255. Sehl Ben Ali Ben Osman, سهل بن علي بن عثمان gest. nach 474 (1081),

(Ebú Áfsr), der Kaufmann aus Nischábúr, hörte zuerst die Gelehrten Chorasán's und den Imám Dschúweiní, dann die Genossen desselben, Koscheíri eth-Thúsí und Andere. Er ertrank im Meere, indem er von Almeria nach seinem Vaterlande zurückkehren wollte. Makarrí gibt die von Sehl B. Álí überlieferten Verse Mohammed B. Háschim's auf das Alter:

Als ich sah' das graue Haar am Scheitel
Mir verkünden, dass die Jugend eitel,
Kehrt' ich in mich selbst und sagte: schau,
Anfang tiefer Wahrheit ist das Grau,
Sollt'st Dich weiter nicht um Possen sorgen,
Auf die finst're Nacht kommt Licht am Morgen;
Jüngern lass' ich des Genusses Bahnen,
Meine Sehnsucht steht nach meinen Ahnen [2]).

6256. Ibnol-Fachar, ابن الفخّار l. u. J. 475 (1082),

(Ebú Ábdállah), erhielt von Júsuf B. Táschfín den Auftrag, die Geschäfte des Richters von Malacca Ábdállah B. Wahidí zu untersuchen, welchen die Benú Hásim angefeindet hatten. Makarrí gibt den Bericht Ibnol-Fáchár's, der ganz zu Gunsten Wahidí's lautet. Ibnol-Fáchár war unter dem Beinamen Ibn nofsf er-rabdh [3]), d. i. des Sohnes der halben Vorstadt, bekannt. Er sagte auf einen jungen Mann, der mit ein und zwanzig Jahren grau:

Was leugnest Du das Alter in der Jugend,
Es leuchtet von dem Zweig' das Licht der Tugend,
Dich sucht der Ruhm und Weisheit wahre,
Und wenn Du auch erst ein und zwanzig Jahre.

nebst sechs anderen Distichen [4]).

6257. Nedschdet Ben Soleim [5]), نجدة بن سليم gest. 475 (1082),

der Blinde aus Kalát Rebáh, der aber Toledo bewohnte und den Vornamen Ebú Sehl führte; er lehrte zu Toledo sowohl die Lesekunde des

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 122. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband Bl. 358. [3]) rabdh ist das spanische arrabal. — [4]) Ebenda, Bl. 441, Kehrseite. — [5]) B. Nedschdet el-Fihrí.

Korans als die arabischen Sprachwissenschaften, er sammelte die Gedichte Ebûl-Hasan el-Hofsi's in einem Diwane [1]).

6258. Hadschadsch Ben Jusuf Ben Suleiman el-Aalem.

حجّاج بن يوسف بن سليمان الأعلم gest. 476 (1083).

Sein Beiname heisst der Gelehrteste; aus Santa Maria in Andalus, von wo er nach Damaskus reiste und dort als Philolog bald allen Anderen den Rang ablief. Er schrieb einen Commentar der Hamâsa [2]).

Obeid el-Bekri. gest. 478 (1085).

der Geographe, welcher bereits unter denselben (Nr. 5951) vorgekommen, ist auch der Verfasser eines philologischen Werkes, welches den Titel der Perlen führt und ein Seitenstück zu dem berühmten Buche Âmâlî des grossen Philologen el-Kâlî [3]).

6259. Ali Ben Fadhdhal [4]). علي بن فضّال gest. 479 (1086).

geboren zu Gafna.

Wenn Dich in einem Volk' die Freunde überfällt,
So sammeln wider Dich sie allen Groll der Welt,
Ihr Haus ist nur Dein Haus, so lang' Du bleibest d'rin,
Ihr Land ist nur Dein Land, bis Du daraus wirst flieh'n [5]).

6260. Mohammed Ben Melik el-Mesir efs-fsagir.

محمّد بن ملك المبرا الصغير lebte noch i. J. 480 (1087),

aus einem guten Hause Granada's, Philologe, Dichter zur Zeit des Emirs Abdâllah B. Bolkîn B. Bâdis, Verfasser eines berühmten Buches über den Ackerbau, das er betitelte: die Blüthe des Gartens und die Ergötzung der Verstandeskräfte [6]). Das Ihathât erzählt eine Anecdote desselben mit Semâdschet und dem Herrscher Abdâllah B. Bolkîn, der ihm für drei auf denselben gerichtete Distichen dreihundert Dirhem auszahlen liess; diese Distichen sind:

Wir standen im Gebetort' wohlgereiht,
Der Abend spreitete die Flügel weit,
Da kam Semâdschet in dem Funkelkleide,
Die Sonne war's im glänzenden Geschmeide,

[1]) Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, B. H, S. 144. — [2]) Abulfedae annales III, p. 230. — [3]) Guyangos I, 196 und 478. — [4]) Alî B. Fadhdhâl B. Alî (Ebol-Hasan) el-Magribî el-Kairewânî. — [5]) Ibn Tagriberdi II, Bl. 194. — [6]) Sehrol-bostân we nefhetol-efkâr.

Wir sahen uns einander an und sprachen,
Kann sie das Abendbrot zum Frühstück [1]) machen? [2])

6261. Mohammed Ben Suleiman Ben Alkafsira, محمد بن سليمان بن القصيره gest. 480 (1087),

(Ebúbekr), von Cordova, einer der angesehensten Räthe Júsuf B. Táschfín's, des Eroberers Spaniens. In einer Handschrift des Escurials befindet sich sein an Ibn Ábbás, den Herrscher Cordova's, gerichtetes Gedicht und ein Sendschreiben an Júsuf B. Táschfín [3]).

6262. Moferridsch Ben Firet, مفرّج بن فيرة gest. 480 (1087),

(Ebúl-Hasan), aus Schentedschálet; in arabischen Gedichten und Kunden bewandert [4]).

6263. el-Aafsim [5]), العاصم gest. 482 (1089),

(Ebúl-Hasan), ein Mann von vielen Kenntnissen in den schönen Wissenschaften, Dichter [6]).

6264. Ebu Abdallah el-Jakufi, ابو عبد آلله اليقوزى l. u. J. 483 (1090),

ein Zeitgenosse el-Mótemid's Ibn Ábbád's, des Königs von Sevilla; el-Makarrí beruft sich auf sein Zeugniss über die unglaubliche Grösse einer Melone und lobt ihn als einen Schriftsteller, auf dessen Wahrhaftigkeit man sich verlassen könne [7]).

6265. Abdallah Ben Hajan er-Ruschi, عبد آلله بن حيان الرّيشى gest. 484 (1090),

aus Valencia, war nach dem Zeugnisse des spanischen Geschichtschreibers Álcama (?) Besitzer einer so grossen Bibliothek, dass seine Erben damit hundert vierzig Säle füllten [8]).

6266. Abdallah B. Feredsch B. Gaflun, عبد آلله بن فرح بن غزلون gest. 487 (1093),

bekannt als Ibnol-esel, ursprünglich aus Toledo, aber ein Bewohner Granada's, Rechtsgelehrter und Philologe, schrieb über Tugenden und Laster [9]).

---

[1]) Wörtlich: den Abendtrunk (Gabúk) zum Morgentrunke (Sabúk). — [2]) Gayangos Ibáthát. Bl. 333. — [3]) Casiri us II, p. 78. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 129. — [5]) Ebúl-Hasan Áafsim B. el-Hasan el-Áafsimí el-Kerchí. — [6]) Ibn Tagriberdí II, 195, Kehrseite. — [7]) Gayangos I, 63 und 371, mit kritischen Bemerkungen über einen anderen Jákúti oder Jakúfi, dessen Sterbejahr mit dem des obigen nicht zusammenstimmt. — [8]) Casiri us II, 136. — [9]) Ebenda, II, 102.

6267. Ahmed Ben Abdol-Welid el-Belensi el-Beti,

أحمد بن عبد الوليد البلنسي البتي I. u. J. 490 (1096).

(Ebú Dschâfer), der Literator, Dichter, hat seinen Namen von der Stadt Bette, in deren Namen sich der alte von Bâtifs erhalten hat. Der Cid liess ihn bei der Eroberung Valencia's mit Anderen verbrennen; er war ein aufrechter Philologe und Grammatiker, Secretär und Dichter [1]).

Mohammed Ibn Ebifs-fsakar [2]). gest. 498 (1104).

welcher bereits unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 5730) vorgekommen, aus Wasíth, studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Ishak von Schirâf. Da er ein Greis, nicht mehr aufstehen konnte, sagte er zu seinen Genossen die schon oben (S. 328) nach einem anderen Texte gegebenen Verse:

Die Krankheit, die genannt wird achtzig Jahre,
Sie macht, dass stehend ich euch nicht willfahre;
Lebt ihr so lang, so werdet ihr vergeben,
Dass ich mich konnte stehend nicht erheben [3]).

6268. el-Hosein Sul-Lisanein [4]), الحسين ذو اللسانين gest. 499 (1105).

Er hatte den Ebúbekr B. Seíde gehört und sein ganzes Leben lernend und lehrend zugebracht. Er hinterliess philologische Werke, deren Titel Sojúthí nicht angibt, dafür aber die folgenden Verse von ihm anführt:

Gelehrte streben nur nach Ruhm und Ehren,
Indem von Menschen sie sonst nichts begehren,
Die Grossen herrschen über Tod und Leben,
Doch sind sie den Gelehrten untergeben,
Schlecht ist der Staat, verderblich eingerichtet,
Worin Unwissender Gelehrten richtet [5]).

6269. Mohammed Ben Ebil-Baka [6]), محمد بن ابى البقا gest. 499 (1105).

Jákút sagt, dass er nach Bagdád und Wasíth gekommen, den Unterricht in den Humanitätswissenschaften von Álí Ebí Gálib B. Beschrán und

[1]) Dozy's Recherches, p. 413. — [2]) Mohammed B. Álí Ibnol-Hasan Ibn Ebífs-fsakar (Ebúl-Hasan). — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 213, Kehrseite. — [4]) el-Hosein B. Ibráhim (Ebú Abdállah) en-Natanzí, beigenannt Sul-lisanein, d. i. der mit zwei Zungen Begabte (utriusque linguae doctus). — [5]) Sojúthí, Nr. 1058. — [6]) Mohammed B. Obeidállah B. el-Hasan B. el-Hosein B. Ebíl-baká (Ebúl-Feredsch) el-Bafrí.

Anderen, den in der Rechtsgelehrsamkeit vom Richter Ebúth-thájjib, dem Scheiche Ebú Ishak Schiráfi und Máwerdí erhalten, zu Áhwáf den Hosein el-Chúfí, zu Basra den Fadhl el-Kafsbáni, Obeidállah er-Rakkí, Hosein B. Redschá B. Dehán gehört, alle seine Bücher dem Máwerdí nachgeschrieben habe. Er war bei den Sultanen sehr angesehen. Seine Werke sind ein Mokaddemet der Syntax nach dem Muster derer von Dschewherí, Motharrif, Bábdschád, dann das Buch der zur Ruhe Gesetzten. In seiner letzten Krankheit hörte man ihn sagen: ich fürchte, dass mich Gott zur Rechenschaft ziehe, weil ich Hab und Gut von Witwen und Waisen veruntreut. Dieser Philologe Grammatiker ist nicht zu verwechseln mit dem grossen Ebúl-Bákà Álkerí [gest. 610 (1213)], dessen Werke unter dem Namen Külliját, d. i. die sämmtlichen, gesammelt sind [1]).

6270. Suleiman Ben el-Chorasani eth-Tholoithali,

سليمان بن الخراساني الطليطلي gest. 500 (1106),

war nicht nur Grammatiker, sondern auch Ueberlieferer und Rechtsgelehrter und hinterliess in beiden Fächern Schriften; er verliess Toledo, als die Franken dasselbe bedrohten, und siedelte sich zu Sevilla an [2]).

6271. Jusuf Ibnol-Fellah [3]), يوسف ابن ٱلفلّاح gest. 500 (1106),

welches der Beiname seines Grossvaters. Er war ein trefflicher Grammatiker, welcher eine Wallfahrtsreise unternahm und sich bei dieser Gelegenheit unter der Anleitung der Gelehrten Mekka's wissenschaftlich ausbildete [4]).

6272. Ibrahim Ben Ibad et-Temimi, ابراهيم بن عباد التّميمي

lebte noch i. J. 500 (1106),

ist der Sohn des Bruders Hasan B. Ishak B. Ebú Ibád's, des Grammatikers, einer der ausgezeichnetsten jemenischen Sprachgelehrten, Verfasser zweier grammatischer Compendien, deren eines er Telkín, d. i. Eintrichterung, betitelte, während das andere unter dem Titel des Compendiums Ibráhims bekannt [5]).

6273. el-Mobarek Ben el-Fachir [6]), المبارك بن الفاخر

l. u. J. 500 (1106),

der Stiefbruder Hosein el-Bárii's; nach Einigen i. J. 431 (1039), nach Anderen i. J. 448 (1056) geboren, hörte er die Vorlesungen Ibn

[1]) Sojúthí, Nr. 270. — [2]) Sojúthí, Nr. 1238. — [3]) Júsuf Ibn Ábdolmelik B. Mahmúd (Ebú Jákúb), berühmt als Ibnol-Fellah. — [4]) Sojúthí, Nr. 2112. — [5]) Ebendn. Nr. 785. — [6]) el-Mobárek B. el-Fáchir B. Mohammed B. Jákúb (Ebúl-Kerim).

Burhán's über Grammatik, und die Ueberlieferung vom Richter Ebíth-thájíb eth-Thaberí. Die Leute beschuldigten ihn der Lüge und Verfälschung, weil er gehört zu haben vorgab, was er nie gehört. Er verfasste: 1) den Lehrer der Syntax, 2) einen Commentar des vollkommenen Secretärs (Ibn Koteibe's). Er behandelte seine Schüler sehr artig, indem er vor ihnen aufstand, was Tebrízí mit folgenden Versen getadelt:

Die Studien verloren geh'n, Wann auf die Professoren steh'n.

Sojúthí gibt vier Distichen desselben [1]).

Mohammed Ibn es-Serradsch [2]), gest. 500 (1106),

kommt bereits unter den Koranlesern Nr. 5368 (irrig) als Ibn es-Siradsch, dann unter den Grammatikern (Nr. 6092) vor. Er ist der Verfasser des Buches über die durch zu grosse Liebe verursachten gewaltsamen Todesfälle; über denselben Gegenstand und unter demselben Titel schrieb der Prediger Áfífí, der nur sechs Jahre früher als Ibn es-Serrádsch verstorben, welcher unter den Predigern vorgekommen, und eben so gut hier unter den Philologen aufgeführt werden könnte. Dass zwei gleichzeitige Schriftsteller ein Werk dieses Titels und dieses Inhaltes verfassten, beweist entweder, dass wirklich um jene Zeit plötzlicher Tod aus zu grosser Leidenschaft nichts Seltenes, oder dass wenigstens um diese Zeit die Erzählungen von solchen Begebenheiten der Stoff beliebter Unterhaltung; vermuthlich beides zugleich, denn wirklich meldet die Geschichte den Tod des Dichters Áhmed B. Kolúb aus zu grosser Liebe für Ekṭem B. Áhmed B. Sáíd. Ibn es-Serrádsch hatte die Ueberlieferung unter Ebúl-Kásem B. Schúhin B. Chilál, dem Bermekiden Ibn Gaílán und Anderen studirt, und wieder vielen Anderen darin Unterricht gegeben; zugleich war er Dichter, und Ámád-eddín, der Secretär, erwähnt seiner Gedichte in der Charídet [3]).

6274. Abderrahman B. Ahmed B. Abdallah et-Todschibi,

عبد الرحمن بن احمد بن عبد الله التجيبي gest. 500 (1106),

(Ebúl-Hasan), bekannt als Ibnol-Mescht, aus Toledo, Grammatiker, Philologe und Dichter; sammelte eine grosse Menge von Büchern; er stand

[1]) Sojúthí, Nr. 1898. — [2]) Ist Ebú Mohammed Dschafer B. Áhmed B. el-Hosein B. Áhmed B. Dschafer es-Serrádsch. — [3]) Gestorben i. J. 426 (1034). Abúlfeda III, 83; Ibn Challikán.

zu wiederholten Malen der Richterstelle zu Sevilla vor, von wo er nach Malaga übertragen ward [1]).

6275. Jahja Ibnol-Chathib et-Tebrifi [2]), يحى ابن الخطيب التبريزى gest. 502 (1108).

Die Lebensbeschreibung dieses Berühmtesten aller zu Tebrif Geborenen ist aus Abúlfeda, Ibn Challikán, Sojúthí und dem biographischen Wörterbuche Dschäfer's aus Edfú zusammen geschmolzen; die Liste der Werke bloss nach dem letzten gegeben, welcher ein Dutzend derselben aufführt, während Ibn Challikán nur zehn derselben, Abúlfeda und Sojúthí die Titel von noch wenigeren gibt.

Er ist der erste und bei weitem grössere der beiden unter dem Namen Tebrífí berühmten Philologen Grammatikern; der spätere starb i. J. 746 (1341). In Europa ist derselbe als der beste Commentator der Hamása Motenebbí's und der Moállakát bereits hinlänglich durch die Herausgeber der letzten bekannt geworden. Jákút sagt, dass derselbe insgemein unter dem Namen des Chathíb, d. i. des Kanzelredners, bekannt sei, was aber Sojúthí als einen Wahn (Wehm) bezeichnet. Einer der grössten Imáme der Grammatik und der Literatur. Er unternahm eine Reise zu Ebíl-Ólá el-Máárrí, von dem er Unterricht nahm, so wie von Obeidállah er-Rakkí, von Hasan B. Ridschá ed-Dehán, von Ibn Burhán, von Mofadhdhál el-Ófshání, von Ábdol-Káhir el-Dschúrdschání. Die Philologie hatte er unter Meistern derselben, wie der Richter Ebúth-thájib eth-Thaberí Ebúl-Kásem et-Tenúchí, el-Chathí Bagdádí, gehört; unter seine Schüler gehören Mewhúb el-Dschewálikí und Andere. Er war als Professor und Bibliothekar an der Nisámíjet zu Bagdád angestellt; sein Name verbreitete sich weit in die Länder. Er liebte das Wohlleben und den Luxus, war dem Weine ergeben, trug seidene Kleider und goldgestickten Kopfbund. Die Gelehrten seiner Zeit lasen ihm ihre Werke vor, während er betrunken oder an der Tafel schwelgte. Tebrífí gab zuerst das Buch der zehn Kasídete, d. i. der sieben Moállakát mit den Kasídeten der Dichter Núbiga, Áschá und Álkama heraus. Áúfsim B. Ejúb el-Bathliúsí, d. i. der von Badajos, hatte zuerst die sieben an der Kába aufgehangenen Gedichte schon zu Ende des zweiten Jahrhunderts d. H. commentirt; gleichzeitig

[1]) Ibn Baschkwal. Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 187. — [2]) Jahja B. Alí B. Mohammed B. el-Hasan B. Mohammed B. Músa B. Bosthán esch-Scheibání (Ebú Sekería) Ibnol-Chathíb et-Tebrífí. Abulfedae annales III, p. 368.

mit demselben oder wenige Jahre später hatte Áfsmáái das Buch der sechs Gedichte herausgegeben, welches von der Moállakát nur die des Imríolkaís, Soheír, Tharafa und Ántara aufnahm und diesen die Nábiga's und Álkama's beifügte. Tebrízí verschmolz diese beiden Sammlungen in seinem Buche der zehn Kafsídete, welches die Moállakát nebst den drei Kafsídeten Nábiga's, Áaschá's und Álkama's enthielt. Sojúthí besass dieselben von der Hand Tebrízí's geschrieben. Dieser hörte die Ueberlieferung zu Ssúr (Tyrus) vom Rechtsgelehrten Ebúl-Fachr Silkein B. Ejúb er-Rází und von Ebúl-Kásim Ábdolkerim B. Mohammed B. Ábdállah B. Júsuf ed-Dellál es-Sejárí el-Bagdádí, Ebúl-Kásim Óbeídállah Ibn Álí B. Óbeídállah er-Rakkí und Anderen; nach ihm überlieferten der Chathíb der Háfif Ebúbekr Áhmed B. Álí B. Sábit, der Geschichtschreiber von Bagdád, und der Háfif Ebúl-Fadhl Mohammed B. Náfsir, dann Ebú Mewhúb B. Áhmed el-Dschewálikí, der grosse Grammatiker und Philologe, Ebúl-Hásan Sád el-Chaír B. Mohammed Ibn Sehl el-Andalúsí. Der Genealoge Semáání sagt in seinen beiden Werken der Fortsetzung der Geschichte Bagdád's und in den Genealogien: er habe aus dem Munde Ebú Manfsúr Mohammed B. Ábdolmelik B. el-Hasan B. Chairún, des Koranslesers, gehört, dass Jahja et-Tebrízí gesagt, dass ihm das mystische Leben (Tharíkat) nicht gefalle. Der Anlass seiner Bekanntschaft mit dem Dichter Ebúl-Ólá von Máárra war, dass ihm die Läuterung der Sprache Ebú Manfsúr ef-feherí's (ein aus mehreren Bänden bestehendes Werk) zur Hand kam, worüber er bei einem sachkundigen Manne sich Rathes erholen wollte. Er packte die zahlreichen Werke in einen Sack zusammen, nahm denselben auf die Schulter und reiste damit von Tebríz nach Máárret, ohne ein Lastthier zu miethen; sein Schweiss durchnässte den Sack, so dass derselbe, als er zu Bagdád ankam, ins Wasser gefallen schien, während es doch nur der Schweiss des Trägers war. Diese Anecdote wird in dem Buche der Kunden der Grammatiker erzählt, dessen Verfasser der geehrte und gelehrte Wefir Ibnol-Kofthí, der Verfasser der Geschichte der Philosophen. In seiner Jugend kam der Chathíb von Tebríz nach Kairo, wo er die Vorlesungen Bábschád's, des berühmten Grammatikers, hörte; von da kehrte er nach Bagdád zurück, das er bis an seinen Tod bewohnte. Er überlieferte nach Ebúl-Hasan Mohammed B. el-Moffaffer B. Táhrir (Náhrir?) el-Bagdádí Gedichte desselben. Ibn Challikán gibt dieselben und die zwischen ihm und Ámád el-Fejádh gewechselten kurzen Verse, welche besser als die von Ámád el-Fejádh zum Lobe Chathíb's an diesen gerichteten,

die der Philologe Grammatiker Ibn Dschewálikí aus dem Munde Chathíb's gehört.

Dschäfer aus Edfú fasst die Namen seiner acht grossen Meister und die Titel des Dutzends seiner vorzüglichsten Werke folgendermassen zusammen: Er hatte den Unterricht von den ersten Männern der Wissenschaften, von dem Kanzelredner von Tebrís, vom Grammatiker Dschewálikí, in Aegypten von Ibn Bábschád, dann von Ábdol-káhir el-Dschúrdschánî, vom grossen alexandrinischen Rechtsgelehrten es-Silefî und vom grossen syrischen Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrí erhalten, unter dem er alle Werke desselben las; zu Damaskus las er unter Álí B. Ósmán el-Dschinnî, zu Sáida und Sóur (Tyrus) unter Álí Ebí Ómrán, dem Sicilier, zu Basra unter Álí Ebúl-Kásim el-Kafsbánî, zu Bagdád unter Álí Ebú Mohammed Ibned-Dehán und Ibn Burhán, und verfasste viele nützliche Werke: 1) die Endbelautung des Korans [1]), in vier Bänden; 2) einen Commentar des Lemí, d. i. des syntaktischen Werkes Ibn Dschinnî's [2]); 3) Prolegomene (Mokaddemet); 4) drei Commentare der Hamása, einen grossen in fünf Bänden, einen mittleren und einen kleinen [3]); 5) einen Commentar der Moállakát; 6) einen Commentar der Mofadhdhaliat; 7) des Diwans Motenebbî's; 8) des Diwans Ebúl-Ólá's; 9) d. B. der Läuterung der seltsamen Stellen des Korans von Ebú Óbeide [4]); 10) d. B. der Läuterung über die Verbesserung der Logik von Ibnes-Sikít [5]); 11) d. B. des Genügenden in den beiden Wissenschaften der Prosodie und des Reimes [6]); 12) einen Commentar der Makfsúret Ibn Doreíd's [7]). Er war i. J. 411 (1020) geboren [8]).

6276. el-Ola Ben Ebi Mogiret [9]), العلا بن ابى مغيرة

l. u. J. 505 (1111).

ein gelehrter Mann aus einer durch Gelehrte ausgezeichneten Familie (aus welcher Ibn Hafm edh-Dháhirí und sein Bruder Ábdállah, der Verfasser des berühmten Sendschreibens, der Sohn von diesem, der Neffe von jenem); ein durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, welcher ins Morgenland reiste, nicht nur um Kenntnisse, sondern auch um Bücher

---

[1]) Írábol-Koran, fehlt bei Hádschí Chalfa. — [2]) Fehlt bei Hádschí Chalfa. — [3]) Flügel, Bd. III, S. 115. — [4]) Tehfibol-Garíb, fehlt bei Hádschí Chalfa. — [5]) Bei Flügel, unter Nr. 828. — [6]) Ebenda, Nr. 9721. — [7]) Ebenda, Nr. 12807. — [8]) Dschäfer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 275 bis 278. — [9]) B. Ábdol-Wehháb B. Áhmed B. Ábderrahman B. Sáid B. Hafm B. Gálib el-Andalúsí, mit dem Vornamen Ebúl-Chaththáb.

27.

Warum, o stolze Schöne! bist Du stolz, weil schön?
Die Herrlichkeit der ganzen Welt ist nichtig Wesen,
Und in das Grab versinken dieses Lebens Höh'n;
Gering ist der Gewinn, den Du Dir hast erlesen.
Im öden Raum des Grabes wird der Reitz verwesen.
Deſs Göttlichkeit für jetzt so fröhlich Dir behagt.
Es wird vergessen seyn, als wär' sie nie gewesen
Die Schönheit, der man den Bewundrungszoll abtragt,
Und Keiner finden sich, der nach derselben fragt.
Es bleibet einst davon kein anders Angedenken,
Als was dieſs Lied, das weit noch in die Nachwelt ragt,
Mit unbelohnter Müh' für ew'ge Zeit soll schenken.
Drum, Schöne, sey nicht stolz auf was zu Grunde geht,
Sey stolz auf das, wodurch Dein Ruhm für stets besteht.

zu sammeln, von denen er eine grosse Menge nach Spanien zurückbrachte. Zu Bagdád hatte er den Ebúl-Kásim B. Mohammed B. Sekeríá ef-fahrí, berühmt als Ibnol-Ákilí (Iflití?), den Ebúl-Hasan Mohammed B. el-Hosein en-Nischábúrí eth-thaffál, den Mohammed B. el-Hasan el-Baká el-Mifsrí gehört. Er starb bald nach seiner Rückkehr ins Vaterland. Ibn Haján erzählt, dass Ebúl-Chaththáb auf seiner Reise viele Unfälle ausgestanden und viele seltene Bücher gesammelt, wie vor ihm kein Anderer. Nach diesem soll er nur das Alter von drei und dreissig Jahren erreicht, und davon acht Jahre neun Monate und sechzehn Tage auf der Reise ins Morgenland zugebracht haben [1]).

6277. Mohammed Ben Ali el-Mohenna, محمد بن علي المهنا gest. 505 (1111).

von Máárra, sagte auf die Eroberung Máárra's durch die Kreuzfahrer im Jahre 503 (1109) eine Kafsídet, die mit demselben Verse, wie die, welche ihm Dihijet (Wedschih-eddín) hierauf gesagt hatte, beginnt [2]).

6278. Ismail Ben Ahmed el-Beihaki [3]), اسمعيل بن احمد البيهقي gest. 507 (1113).

der Vater Ebúbekr Áhmed el-Beihakí's, ein fruchtbarer Schriftsteller, der viele Länder und Scheiche gesehen. Er bewohnte eine Zeitlang Chúáresm, wo er als Professor lehrte, und dann nach Beihak zurückkehrte [4]).

Merwan Ben Ahmed Ben Merwan [5]), gest. 509 (1115).

welcher bereits unter den Richtern (Nr. 5608) vorgekommen, aus Valencia, ein Vorstand (Árif) der Wissenschaft und der Regierung [6]).

6279. Abdallah el-Mortedha esch-Schehrfuri, عبد الله المرتضى الشهرزوري gest. 511 (1117),

der dritte der Söhne des Richters el-Kásim B. el-Mofaffer, geb. i. J. 465 (1072) und also der jüngste derselben; Verfasser der berühmten mofsúlischen Kafsídet im Geiste der Sófi geschrieben, drei und vierzig Distichen stark, welche Ibn Challikán aufgenommen [7]). Der Dichter

[1]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 238; dieser Artikel, welchen Hr. v. Gayangos nicht gekannt, stellt auf das Deutlichste die Verschiedenheit des Ábdol-Wehháb (Ebúl-Mogíre) Ibn Hasm von seinem Bruder edh-Dhahíri, dem grossen Ueberlieferer, heraus. — [2]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 216. Kehrseite. — [3]) Ismáil B. Áhmed B. el-Hosein B. Álí B. Músa (Ebú Álí). — [4]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 217. — [5]) B. Mohammed B. Merwán B. Ábdolálík (Ábdolmelik). — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 121. — [7]) Uebersetzt und mit den nöthigen Erläuterungen begleitet von M. G. v. Slane in Ibn Challikán's Uebersetzung II, S. 29 und 30.

Medschdol-Áreb el-Áámirí gibt das folgende Distichon als eines Mortedha Schehrfúrí's:

O Herr! wie lang' wird Dir der Rath nichts nützen,
Lass ab vom Scherz, der stürzet in Gefahr,
Kein Glied von Dir, das wäre ohne Wunden,
Erst nüchtern weisst Du, was der Rausch gebar.

Ámád-eddín gibt in der Charídet die folgenden Verse von ihm:

Ich suchte auf mein Herz, Geduld zu finden,
Die ich so wenig als die Freundin fand,
Die Sonne des Genusses war hinunter,
So dass in Finsterniss erstaunt ich stand;
Doch bald darauf sah' ich die Herrin wieder,
Die mich gefesselt hielt an ihrem Band'.

Sie gingen, ach! wie viele Thränen flossen!
Wie viele Herzen neu an's Band geschlossen!
Schmäht nicht die Wange, wenn sie unverschämt,
Entschuldigung dafür ist was mich grämt [1]).

6280. Obeid Ben Mahmud, عبيد بن محمود gest. 511 (1117).

(Ebúl-Kásim), aus Jaen, ein wohlberedter Dichter, schrieb ein Werk über die spanische Beredtsamkeit, in welchem er die Scheiche sammelte, welche morgenländische Schriftstellen den spanischen Schriftstellern entlehnten [2]).

6281. Mesud Ben Ali Ben Mesud, مسعود بن علي بن مسعود gest. 512 (1118).

(el-Andalusí), ein gelehrter Forscher, der die Seltenheiten (Newádir) Ebú Alí's vortrug [3]).

6282. Abdallah Ben Sofjan [4]), عبد الله بن سفيان gest. 513 (1119).

(Ebú Mohammed), aus den Bewohnern von Kunket; überlieferte nach Ebúbekr Áásim B. Ejúb, war ein gelehrter Philologe, Secretär und Dichter, der sehr viele sprachliche Werke und Gedichte hinterliess, auch an der Ueberlieferungswissenschaft sich betheiligte. Von ihm empfing den Unterricht dessen Bruder Ebú Mohammed Sofján B. Ábdállah B. Sofján,

---

[1]) M. G. v. Slane übersetzt: Blame me not if grief for thine absence makes me regret the control of reason عذارى خلعى heisst: Wangen, welche die Scham ausgezogen. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 337; Uebersetzung II, 31. — [2]) Casiri II, 128. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 129. — [4]) Ben Seídállah et-Todschíbí.

für den er, als er den Beni Sil-Nún zu Santa Maria als Wefir diente, Vieles zusammenschrieb; so erzählt dessen Enkel Ebú Mohammed Ábdállah B. Mohammed B. Sofján. Nach ihm überlieferten Ebú Ábdállah B. el-Áwifs und Ebúl-Kásim B. Hobeisch [1]).

0283. el-Kasim el-Hariri [2]). القاسم الحريرى gest. 516 (1121), der grösste Redner, wie Motenebbí der grösste Dichter der Araber. Er leitete seinen Ursprung von Rebiáát el-Feres (dem Rebiáát der Pferde), d. i. den Söhnen Modhár's, ab. Der stärkste Bezweifler seines grossen Talentes war der Poet Ebúl-Kásim Álí B. Efláh (Ebú Mohammed) B. Áhmed el-Hárúní, berühmt unter dem Namen Ebú Jakína; dieser richtete an Hariri die folgenden Distichen, welche dessen Anspruch von Rebiáát ol-Feres abzustammen, und seine Gewohnheit, sich den Bart zu zupfen, durch die Hechel ziehen:

Unser Scheich von Rebiáátol-Feres
Zupft sich den Bart, als ob er wär' es,
Gott lass' ihn plaudern zu Medschán,
Wie er verstummte im Díwán.

Der Verfasser der Makámát, d. i. der Ständchen, Háriri, war der Imám nicht nur seines, sondern aller folgenden Jahrhunderte in dem höchsten Ziele arabischer Beredsamkeit, indem er in den Makámát die seltensten Wörter der Araber der Wüste, ihrer Sprichwörter und Redeformen für immer der Nachwelt überlieferte. Sein Sohn Ebúl-Kásim Ábdállah erzählt bei Ibn Challikán die Veranlassung des Werkes wie folgt:

„Mein Vater sass zu Bagdád in der Moschee der Beni Harám, als „ein zerlumpter Mann im Reiseanzuge eintrat, der wohlberedt in zierlich „gewählten Ausdrücken sprach. Man fragte ihn: von wannen? — er „sagte: von Serúdsch; — wie er heisse? Ebúfeíd. Da schrieb mein „Vater die unter dem Namen der harámischen bekannte 48. Makáme, „die er dem gedachten Ebúfeíd in den Mund legte. Bald gelangte die „Kunde davon zu Scheref-eddín Ebú Náfsir Nuschirwán B. Chalíd B. „Mohammed el-Kaschání, dem Wefire des Chalifen el-Mosterschid-billah, „dem sie gefiel, und der meinem Vater zusprach, mehrere dergleichen zu „schreiben." Auf ihn beziehen sich die Worte in der Einleitung: „Er „gab mir einen Wink, Er, dessen Wink Befehl für die Leute, und dem zu

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 168. — [2]) Ebú Mohammed el-Kásim B. Álí B. Mohammed B. Osmán el-Hariri el-Bafari el-Harámí. Ibn Challikán und Ibn Schohbet XIII. Classe.

„gehorchen ihnen reiche Beute [1]), dass ich Ständchen zu schreiben fange „an, welche wetteifern möchten mit denen von Bedioſ-ſemán. Aber „der müde Gaul konnte nicht gelangen zum Ziel', das schon erreichte der „Renner nicht faul.“ Ibn Challikán fand aber i. J. 636 (1158) zu Kairo ein Exemplar der Makámát, in deren Einband von Harírí's Hand eingeschrieben war, dass er dieses Werk für den Wesír Dschemál-eddín Ámid ed-Dewlet Abú Álí el-Hasan Ibn Ebúl-Íſ Álí Ibn Ssadaka verfasst habe. Dieser war ebenfalls ein Wesír des Chalifen Mosterschíd und es ist kein Zweifel, dass diese eigenhändige Auskunft Harírí's mehr Glauben verdiene, als die seines Sohnes. Der gelehrte Richter Dschemál-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Júsuf esch-Scheibání el-Koftbí, der Wesír von Haleb [gest. i. J. 646 (1248)], der Verfasser der Geſchichte der Philosophen, erzählt in seinem Werke: Kunde der Ueberlieferer über die Söhne der Grammatiker, dass der wahre Name des unter dem Namen Ebúfeíd gemeinten Mannes el-Mottaher Ibn Sellám, der Grammatiker von Basra, ein von Harírí mit Befugniss versehener Genosse desselben gewesen sei. Der Richter Ebúl-Feth Mohammed B. Áhmed B. el-Mendaí el-Wasíthí lehrte das Molhat Harírí's mit dessen Bewilligung; er erzählt, dass Harírí i. J. 538 (1143) auf dem Wege von Bagdád nach Wasíth gekommen, dort die Molhat vorgelesen habe. Hiermit stimmen die Angaben Semáání's in der Fortsetzung der Geschichte Bagdád's und Ámáddín's in der Charídet überein. Harírí's Ehrenname war Fachreddín, d. i. der Ruhm der Religion. Ebúfeíd verwaltete die Ssadríjet, d. i. den Vorsitz der Gerichtsbehörde, von Meschán und starb i. J. 540 (1145). Meschán, in der Nähe von Basra, war der Ort, welchen Harírí bewohnte unter dem Namen Háris, der Sohn des Hemmám, d. i. der Erwerber, Sohn des Vielbesorgten [2]). Der Name ist

[1]) Das arabische ischáretohu hokm we thástohu hákim übersetzt M. G. v. Slane, S. 494, wörtlich: the elogy of whom is a booty; hieraus erhellet schon, dass die obige deutsche Uebersetzung eine weit getreuere als die von Ruckert: denen Wink Befehl ist und denen zu gehorchen Wohlthat der Seele ist. Es ist hier weder von der Wohlthat noch von der Seele ein Wort im Texte; gleich darauf halbirt Rückert den Namen Bedioffemán in Bedíí, damit es auf nie reime. Anderer Vorwurf (nicht bloss dem Reime zu lieb) trifft das Folgende: z. B. heisst gleich in der 6. Note der ersten Makáme der Dichter el-Bohtorí el-Bochtorí, und S. 60 wird eine Stelle der Ueberlieferung dem Koran aufgebürdet; dasselbe gilt von dem Ueberlieferungsworte S. 118. — [2]) Rückert in seiner Nachbildung der Makámát unter dem Titel der Verwandlungen des Ebúfeíd von Serúdsch, S. 22, übersetzt: der Erwerber, Sohn des Sorgers, was nicht ganz richtig, denn Hemmám ist das Mobálaga von hemme, er war besorgt, also der Vielbesorgte.

von der Ueberlieferung Mohammed's hergenommen: Jeder von Euch ist ein Erwerber und Vielbesorgter. Als Harírí darauf seine Makámen vollendet hatte, verliess er Basra und ging nach Bagdád, wo er dieselben als sein Werk vorlas. Man bestritt ihm die Verfasserschaft und beschuldigte ihn, den Nachlass eines Magribí, eines zierlichen Stylisten, der unlängst gestorben, entwendet zu haben. Der Wesír, dem die Klage zu Ohren kam, liess den Harírí rufen, der sich für einen Munschí, das ist Stylisten, ausgab, während er (nach der Charídet) der bestellte Neuigkeitsschreiber (Ssáhibol-áchbár) der Regierung zu Basra war. Der Wesír trug ihm auf, ein Schreiben über einen aufgegebenen Gegenstand abzufassen. Harírí begab sich in einen Winkel des Saales, es fiel ihm aber durchaus nichts ein, und er zog sich beschämt und verwirrt zurück. Einer seiner Verkleinerer, welcher ihm die Ehre der Verfasserschaft der Makámát streitig machte, war der Dichter Alí Ibn Efflah. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, schrieb Harírí zehn andere Makámát, die er nach Bagdád sandte, und die Unfähigkeit, das verlangte Schreiben auf der Stelle zu verfertigen, mit der Verlegenheit, in welche ihn diese ehrenrührerische Anklage gesetzt, entschuldigte. Harírí hinterliess ausser den Makámát noch andere sehr geschätzte Werke, nämlich: die Perle des Tauchers, eine Sammlung grammatischer Feinheiten und Spitzfindigkeiten und die Anmuth der Endumlautungen, von welchen beiden Werken B. S. de Saçy in seiner Anthologie grammaticale kurze Auszüge gegeben, eine Sammlung von Sendschreiben und eine grosse Menge von Versen; ausser den in der Makámát enthaltenen, eine Anzahl von Kafsídeten, welche an Wortspielen überströmen:

Der Tadler sagte mir:
Siehst Du denn nicht das Haar
Ich sprach: bei Gott! es scheint
Indem ihm Zweifel lässt,
Wann einer auf der Beid',
Wie soll er gehen wann
Was soll die heisse Gier,
Auf Wangen offenbar?
Bei Sinnen nicht der Freund,
Was wär den Augen fest,
Die anzieht Feuchtigkeit,
Der Frühling kommt heran.

Oder auch so:

Die Tadler sagten mir: was soll denn das Verlangen,
Siehst Du denn nicht den Bart schon sprossen auf den Wangen?
Ich sprach: bei Gott! bin ich in Irrthum hier gefallen,
So ist's, weil mir zu sehr die Augen sein' gefallen,
Wenn Einer sitzt im Land', das sonsten ihm kann frommen,
Wie ging er denn davon, weil Frühling ist gekommen?

Imád-eddín hat in der Charídet die folgenden Verse aufbehalten:

Wie viel hadschirische [1]) Gazellen — Bezauberen durch's Auge nicht,
Wie viel kostbare theure Seelen — Bringt mir verhülltes Angesicht,
Wie oft erregte mir im Busen — Ein schöner Jüngling Liebesbrand,
Wie oft war für die schönen Wangen — Entschuldigung nicht bei der Hand,
Wie oft verflochten sich die Qualen, — Wenn sie das schöne Haar losband [2]).

Gedichte dieser Art sind nichts weniger als selten in den Makámát Harírí's, wie z. B. das folgende:

Ich bleibe das Wunder der Welt,
Dem Wissen als Kibla bestellt,
Nur dass ich von Tage zum andern
Nie bleibe, gewohnt stets zu wandern;
Den Freund des Hauses wird selber in Eden
Die Ceder desselben verdrüsslich anreden.

Du frag' nicht um den Vater der Leute, — Lass' Forschung um den Adel bei Seite,
Es schändet nicht den geist'gen Wein — Der Sohn von saurer Rebe zu sein [3]).

Ganz unbekannt ist bisher die syntaktische Erdschufet Harírí's [4]).

Harírí, von zwerghafter hässlicher Gestalt, des Eindrucks gewahr, den diese auf einen Fremden gemacht, dictirte ihm die folgenden Verse:

Du bist der Erste nicht, den Mondlicht hat betrogen,
Und grünes fettes Kraut, das auf dem Mist' erzogen,
Erwähle Dir statt mir doch einen and'ren Mann,
Wie den Moaídí [5]), höre mich, schau' mich nicht an [6]).

Der Besucher ging geschämt von dannen. Harírí war i. J. 446 (1054) geboren, und starb also siebzigjährig [7]). Er hinterliess zwei

---

[1]) Die Verse spielen mit den Wörtern: Hádschir und Mahádschir, Nofús und Nofúsa, Chadíret und Machádir, Ááfár und Ááfir, Dschefíret und Dschefáfir. — [2]) M. G. v. Slane hat die folgenden drei Distichen zu übersetzen Anstand genommen, derselbe ist hierin mit Unrecht jungfräulicher als Sir Jones in der Poesie asiatica: diese Verse können ja eben so wohl in dem Munde einer Sappho als eines Anakreon gedacht werden. — [3]) Ibn. — [4]) Im Dschemheret-Islam (Handschrift der Leydner Bibliothek, IX. Buch, 7. Hauptstück, 164 Distichen. — [5]) Ibn Challikán führt den Ursprung des Sprichwortes nach Mofadhdhál edh-Dhabbí auf Monsir, den Sohn des himmlischen Wassers genannt, welcher beim Anblicke des Schikk (der ein halber Mensch war) ausrief: Hört von Moaídí (d. i. dem Abkömmlinge Moaid's), aber schaut ihn nicht. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 586, Uebersetzung II, S. 492. — [6]) Bei Rückert die Verwandlungen des Ebú Seíd von Serúg I. S. 118, heisst der letzte Vers: Du musst mich nicht sehen, von uns zu hören sei dir genug. Im Arabischen kommt von genug Nichts vor; es heisst blos: höre mich und sieh mich nicht. — [7]) Nach Ibn Challikán i. J. 516 (1121), nach Hádschí Chalfa Ebúl-Hasan i. J. 515 (1120).

Söhne[1]), welche beide Dschewálikí erwähnt, indem er sagt: Ich erhielt das Befugniss, die Makámát vorzutragen, von Nedschm-eddín Ábdállah und dem Richter von Bagdád Dhiá ol-Eslem Óbeídallah. Seinen Namen Harámí hat Harírí, weil er in der Strasse der Benú Harám wohnte, el-Harírí, d. i. der Seidenhändler, von seinem Erwerbe. Er soll im Dorfe Meschán bei Bafsra achtzehntausend Palmenbäume besessen haben und ein wohlhabender Mann gewesen sein. Der obenerwähnte Wesír Nuschirwán hatte eine grosse Meinung von seinem Talente, und schrieb ein Buch die grossen Männer der Zeit der Abspannung, und die Abspannung der Zeit grosser Männer, aus welchem Imád-eddín von Ifsfahán zahlreiche Auszüge gibt in seiner Geschichte der Seldschúken, welche den Titel führt: Hilfe wider Erschlaffung und Zuflucht wider die Erschlaffung[2]). Er starb i. J. 532 (1137). Zu den Muthmassungen, welche Ibn Challikán und seine Quellen und die europäischen Orientalisten (S. de Saçy und Reinaud) über die Person Ebúfeíd's geäussert, sei es erlaubt, noch eine hinzu zu fügen. Ebúfeíd, der Abenteurer, dem überall, wo er hingeht, Neues begegnet und aufstösst, dürfte seinen Namen und sein Vorbild wohl in dem berühmten indischen Reisenden Ebúfeíd finden, dessen Erzählungen einen so wesentlichen Bestandtheil von Mesúdí's Ádschájb bilden. Das arabische Wort Makámát, das Herbelot mit Assembleis et conversations, lieux communes, pièces d'eloquence et discours academiques umschreibt, ist wörtlich das deutsche Ständchen, indem es von kâme, d. i. er ist gestanden, abgeleitet wird; es ist der Gegensatz von Medschlis, d. i. Sitzung. Ueber den grossen Werth dieses Meisterwerkes arabischer Rhetorik, das an Sprachkunst vor dem Koran den ganzen Fortschritt eines halben Jahrtausends von Sprachbildung voraus hat, und denselben als Meisterwerk der Rhetorik bei weitem übertrifft (wenn auch orthodoxe Moslimen das Gegentheil behaupten mögen), ist nur Eine Stimme im ganzen Morgenlande, und der Ausspruch bekannt, dass derselbe nur mit Gold auf Seide geschrieben zu werden verdiente[3]). Zu diesem Ausspruche hat wahrscheinlich auch des Verfassers Name, welcher

[1]) M. G. v. Slane's Uebersetzung II. S. 496. Note 24, aus der Charidet weiset (p. 494, Note 9) einen dritten Sohn Harírí's: Seinol-Islam Ebúl-Ábbás Mohammed nach. — [2]) Fihret. — [3]) Das Vorbild der Makámát Harírí's waren die Bedíof-semán's; nach denen Harírí's die berühmtesten die Semachscheri's (im Kataloge meiner Handschriften, Nr. 65, Jahrbuch der Literatur LXIII. Anzeigeblatt S. 5), Sojúthí's (ebenda, S. 67), die Ebúl-Ábbás Jahja B. Sáid B. Karis, gest. 589 (1193); die anderen siehe in Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche.

von der Seide hergenommen ist, den nächsten Anlass gegeben. Die Makámát, d. i. die Ständchen (Makáme heisst ein Ort zum Stehen), Harírí's sind das unübertroffene Meisterstück arabischer Redekunst, in welchen der Ausführung im Worte weit grösseres Verdienst gebührt, als der Erfindung des Planes und Gedankens; diese ist nicht einmal Harírí's, sondern seines Vorgängers Bedí'ol-Ḥamadánî's, d. i. des Wunderseltenen von Ḥamadán, welcher ein Jahrhundert früher als Harírí der Erste ein Werk dieser Art lieferte. Dieser hatte die Reden Ebúl-Feth's von Alexandrien dem Ísa B. Ḥischám in den Mund gelegt (Beide zusammen seine eigene Erfindung). Auf den Wunsch des Wesírs des Chalifen Mosterschíd und des Sultans Mesúd, Nuschirwán B. Chálid von Ispahán, dass Harírí ein Werk dieser Art im selben Rahmen liefern möge, unternahm er seine Makámát, wodurch er aber sein Muster bei weitem übertroffen und von keinem seiner Nachfolger, welche Makámát schrieben, übertroffen worden ist. Wie der Wunderseltene von Ḥamadán die zwei Personen des Ebúl-Feth und des Ísa B. Ḥischám, so führte Harírí den Ebúfeíd von Serúdsch ein, dessen Reden er dem el-Háris B. Hemmám (dem Erwerber, dem Sohne des Sorgenvollen) in den Mund legt; unter dem letzten meint Harírí sich selbst, der Name des ersten scheint, wie oben gesagt worden, vom berühmten indischen Reisenden Ebúfeíd hergenommen, von welchem Mesúdí in seinen Werken so viele wunderbare Sagen erzählt. Diese zuerst in dem Berichte [1]) über Hrn. Reinaud's Einleitung zur Uebersetzung des geographischen Werkes Abúlfeda's geäusserte Vermuthung wird durch die geographische Liebhaberei Harírí's beglaubigt, welcher (vier Makámát ausgenommen) zu den Titeln der sechs und vierzig anderen Namen von Städten und Stämmen gewählt hat, in denen el-Háris B. Hemmám dem Helden des Werkes, dem Ebúfeíd von Serúdsch begegnet. Wiewohl in den sparsamen Kunden, die uns Ibn Challikán über das Leben Harírí's liefert, nur seiner Reise nach Bagdád erwähnt wird, so ist es doch wahrscheinlich, dass er bei dieser Gelegenheit mehrere Städte Mesopotamien's besuchte, welche in der Makámát die Mehrzehl der Titel bilden, während von Syrien nur sechs und eben so viele von Aegypten aufgeführt sind [2]), die anderen führen den Namen von anderen Städten oder Stämmen.

---

[1]) In den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie. — [2]) In Mesopotamien und dem arabischen Irák dreizehn, nämlich: die II. Makámát die von Holwán, die V. von Kúfá, die VII. von Berkíd (eine Stadt im Dijár Rebíá oder Mosúl), die X. von Rahbet, die XIII. von Bagdád, die XVIII. von Sindschár, die XX. von Mejafarákín,

Der Kern des ganzen Werkes liegt, wie schon Rückert bemerkt hat, in den drei letzten Makámát, von denen die XLVIII. den Anlass der ersten Makáme erzählt, die XLIX. im Testamente Ebúfeíd's die ganze Lebensweisheit und Kunstgriffe der unter dem Namen der Beni Sasán bekannten Schwindler und Betrüger, und die letzte als die aufrichtige Reue Ebúfeíd's über seinen Lug und Trug, das ganze Werk krönt. Ebúfeíd von Serúdsch ist einer der Schwindler und Beutelschneider, welche im Morgenlande unter dem Namen der Beni Sasán bekannt sind, und deren Abstammung von einem Gliede der alten persischen Königsfamilie wahrscheinlich eben so allen Grundes entbehrt, als ihr ganzer Handel und Wandel. Die Kunst ihres Erwerbes bildet einen besonderen Zweig der Encyklopädie der Araber, welcher unter dem Namen der Wissenschaft der sasánischen Listen, in der Uebersicht derselben unter dem Titel der Wissenschaft der Betrügerkniffe aufgeführt ist. Ein solcher Lügner und Betrüger, Bettler und Beutelschneider, Schwindler und Gauner, welche auf Kosten anderer Leute ihre Taschen füllen, ist Ebúfeíd von Serúdsch.

---

die XXII. vom Euphrat, die XXIII. vom Hofe des Chalifen zu Bagdád, die XXIV. von Fáthir, einem Stadtviertel Bagdád's, die XXIX. von Wasith, die XLVIII. von der Moschee der Beni Harrám zu Bafora, die L. von Bafora.

In Syrien sechs: die VIII. von Mááret en-numán, die XII. von Damaskus, die XXI. von Tyrus, die XXXI. und XLV. von Ramla, die XLVI. von Haleb.

In Arabien sieben: die I. von Saná, die XIV. von Mekka, die XXXIV. von Sebíd, die XXXVI. von Saádet, die XXXIX. von Ómmán, die XLVII. von Hadschr, die XLII. von Nedschd.

In Aegypten drei: die IV. von Damiate, die IX. von Alexandrien, die XLI. von Tenis.

In Áferbeídschán fünf: die VI. von Meraga, die XI. von Sáwe zwischen Reí und Hamadán, die XXV. von Kerdasch, zwischen Áferbeídschán und Hamadán, die XL. von Tebríf, die XXXIII. von Tiflis.

In Chorasán und Maweraínnehr drei: die XIX. von Nischábúr, die XXVIII. von Semerkánd, die XXXVIII. von Merw.

Im persischen Irák eine: die XXI. von Reí.

In Fars eine: die XXXV. von Schiráf.

In Kleinasien eine: die XXVI. von Malatia.

In Magrib eine: die XVI.

Von Stämmen: die III. die vom Stamme Kaíl; die XXXII. die vom Stamme der Beni Harb; die XXXVII. die beduinische, und überdiess die XLIII., welche auch die der Jungfer und der Witwe betitelt ist; nur vier haben nicht geographische Titel, nämlich: die XVI. von der Erbtheilung, die XVII., deren Wörter vor- und rückwärts gelesen einen Sinn geben, die XXVI. die scheckige von den Wörtern mit punctirten und unpunctirten Buchstaben, die XLIV. die von den Räthseln. Alle diese Titel hat Rückert in seiner Nachbildung eigenmächtig in ganz andere verwandelt und sehr schätzbare geographische Bemerkungen des Commentars gänzlich mit Stillschweigen übergangen.

Es ist klar, dass solche Leute einer besonderen Suade bedürfen, um die Leichtgläubigen und leicht durch das Ohr zu Bethörenden in ihre Nähe zu locken. Das Muster eines solchen Wohlredners Wohldiener ist Ebú Serúdsch, in welchem Harírí nicht nur die Kunst und die Kniffe von Verkleidung und anderen Betrügerkniffen lehrt (dergleichen mehrere vorkommen), sondern vorzüglich seinen Helden zum höchsten Meister der Sprache und dem grössten Wortkünstler in Prose und Versen idealisirt. Er bezaubert seine Zuhörer durch die Unübertrefflichkeit seiner rhetorischen Künste und seine natürliche Wohlredenheit, durch welche ihm das Wort stets gereimt wie Honig vom Munde fliesst. Wenn ihm Háris B. Hemmám seiner Betteleien, Betrügereien und Schwindeleien wegen zürnet, besonders wenn er von demselben um Geld geprellt wird, so kann er ihm doch, eben weil er ihn durch seinen Genius stets bezaubert, nicht im Ernste gram sein, einmal, wo Ebúfeíd in glänzenden Umständen, ist er sogar desselben Gast und bedauert stets das Entweichen desselben als einen wahren Verlust für die Gesellschaft, welche der Serúdscher mit seinen Ränken zwar betrügt, aber mit seinen Schwänken stets unterhält. Die Makámát zerfallen also ihrem Inhalte nach in zwei Classen, indem Ebúfeíd in der einen bloss als Bettler Betrüger, in der anderen als Wohlredner und Wortkünstler auftritt. Als Bettler erscheint er ein paar Mal allein [1]), ein paar Mal in Gesellschaft seines Weibes, welche eine Handlangerin seiner Kniffe [2]), meistens aber in Gesellschaft seines Sohnes, den er bald als Sclaven verkauft und so den Käufer um den Kaufschilling betrügt, bald vor dem Richter mit demselben Process führt und die Gutherzigkeit des Richters prellt [3]); bald erscheint er als angenehmer Reisegefährte, welcher den Reisenden durch seine Gespräche die Zeit kürzt, oder dieselbe gar benützt [4]). Die andere Hälfte der Makámát sind Proben der höchsten Redekunst, worin sich Ebúfeíd bald als Wort- und Buchstabenkünstler [5]), als Räthselschmied [6]), als Prediger in der Moschee, oder bei Hochzeiten,

[1]) Die VII. die Berkáídische, die XXXV. die Schirásische, die XXXVIII. die von Merw. — [2]) Die XL. die Tebrísische, die XLV. die zweite von Ramla, die IX. die Alexandrinische. — [3]) Die X. die von Rahbet, die XIV. die von Mekka, die XXII. die vom Euphrat, die XXXIII. die Haremische (des Chalifenpalastes), die XXVII. die Semerkandische, die XXXIV. die Sebídische, die XXXVII. die von Saádet, die XL. die Tebrísische, die XLI. die von Tunis, die XLV. die zweite von Ramla, die XLVII. die von Hadschr. — [4]) Die XII. von Damaskus, die XIX. die von Nisibin. — [5]) Die XXII. und XXVI. — [6]) Ausser der Makámát, welche den Titel von Räthseln führt, noch in der VIII. von Máárra, Worträthsel, in der XXIV. von Kathíí, Buchstabenräthsel (Logogryphen), in der XXXVI. von Malatia, Wortspielräthsel, in der XXXVII. von Nedschrán, Worträthsel.

Spenser's 28. Sonnet.

The laurel leaf, which you this day do wear,
Gives me great hope of your relenting mind,
For since it is the badge which I do bear,
Ye bearing it do seem to me inclin'd:
The power thereof, which oft in me I find,
Let it likewise your gentle breast inspire
With sweet infusion, and put you in mind
Of that proud maid whom now those leaves attire.
Proud Daphne, scorning Phoebus' lovely fire,
On the Thessalian shore from him did flie,
For which the gods, in their revengeful ire,
Did her transform into a laurel-tree.
Then fly no more, fair Love! from Phoebus' chace,
But in your breast his leaf and love embrace.

Leichen und Pilgerfahrt [1]), als Grammatiker [2]), Schulmeister [3]) und sogar als Rechtsgelehrter [4]) bewährt. Er zeigt sich als Meister in dem Wettstreite der Verse [5]) und Reime [6]). Seine Stärke ist besonders in Buchstaben- und Wortkünsteleien, deren vollkommene Nachbildung schon desshalb anderen Sprachen unmöglich, weil nur das arabische Alphabet zu solchen reichen Stoff bietet. Welchen Werth Harírí auf diese Künsteleien setzte, beweisen schon die Titel dreier Makámát, welche bloss von solchen Künsteleien hergenommen und nach der XXII. (die Kalbísche), deren Wörter von rückwärts gelesen einen Sinn geben, die XXVI. die Rakthaísche, in welcher ein Wort aus punctirten, das andere aus unpunctirten besteht, die XLIV. von Räthseln. Er ist ein Muster von Briefschreibekunst, sei es in Bittschriften [7]) oder anderen der Staatskanzlei [8]), er verschmäht nicht, als Lobender von Personen und Sachen aufzutreten, nicht nur des Wefires seines Gönners, sondern auch des Goldes und Silbers [9]), des Glases [10]) und der Frauen [11]), seiner Vaterstadt Ssarúdsch [12]) und Baſsra's [13]).

Wir heben nur noch ein Paar Stellen einzelner Makámát [14]) heraus, um zu zeigen, dass Rückert's Nachbildung, wiewohl eine äusserst freie, den Schönheiten des Orignals nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren lässt. Dass Wortspiele und Buchstabenspiele, die im Deutschen mit Beibehaltung des arabischen Sinnes zu übersetzen unmöglich, anderen untergeschoben werden, ist natürlich; aber nicht zu entschuldigen sind die willkürlichen Aenderungen, die sich Rückert nicht nur in den Titeln der Makámát, in der Weglassung mehrerer, in der Zusammenschmelzung anderer, in der willkürlichen Abkürzung, oder was noch ungetreuer, in der Verlängerung des Textes, endlich in der Untreue der Uebersetzung auch dort erlaubt hat, wo die Treue der Uebersetzung im Deutschen dem Originale nicht im

---

[1]) Der Redner pro domu sua in der ersten Makámát, als Prediger in der Moschee, die XXI. die von Rei, als Prediger und Almosenspender, in der XLI. in der von Tunis, als Hochzeitredner, in der XXIX. in der von Wasith, als Leichenredner, in der XL. in der von Sádet, als Prediger der Pilgerkarawane, in der XXXI. der ersten von Ramlet. — [2]) In der XXIV. der von Kathíf. — [3]) In der XLVI. in der von Haleb. — [4]) In der XV. von der Erbtheilung, und in der XXXII. der Beni Harb. — [5]) In der II. der Holwánischen. — [6]) In der XVI., d. i. der magribinischen. — [7]) In der VI. von Meraga. — [8]) In der XXVI., d. i. der scheckigen. — [9]) In der IV. die des Stammes Káil. — [10]) In der XVIII. die Sindschárische. — [11]) In der XLIII. die der Jungfrau und Witwe. — [12]) In der XXX. von Tyrus. — [13]) In der L., d. i. in der Baſsríjet. — [14]) Nicht Makame, was der Plural von Makam, während der deutsche Plural von Makamet Makamete, der arabische Makámát lautet; Makam ist der Standort, Makamet das Ständchen, das erste ist bekannt aus dem Kaimakam, was der Titel der Werke dieser Gattung.

Geringsten geschadet, sondern dasselbe nur besser ausgedrückt hätte. Einen Beitrag zu diesen Anklagen gibt die folgende Uebersicht.

Die erste von Rückert gar nicht übersetzte Makámát ist die kürzeste von allen. Háris B. Hemmám trifft zu Saaná einen Mann, der seinem Lehrlinge eine moralische Predigt hält, der ihm zuletzt den Prediger als den Ebúfeíd von Serúdsch nennt. In dieser Makámát ist der ethische Zweck des ganzen Werkes ausgesprochen, das erst in der letzten durch die Reue Ebúfeíd's über sein verflossenes Leben die Vollendung erhält. Nachdem Ebúfeíd in der ersten Makámát als Sittenprediger erscheint, tritt er in der zweiten, der holwánischen (bei Rückert die erste) schon als sasánischer Landstreicher auf, der aber Meister des Wortes in Prose und in Versen, indem er mit einem berühmten Distichon des grossen Dichters Ebú Ibáde Bohtorí[1]) wetteifert; das Distichon lautet im Arabischen:

Dein Lächeln scheint aus Perlenglas zu quillen,
Aus Silberstoff, aus Hagel, Camomillen.

Diess übersetzt Rückert mit:

Gereihte Perlen decket auf Dein Lächeln,
Aus Würzeblumen kommt des Odems Fächeln.

Im Originale steht kein Wort von Würzeblume und dem Fächeln des Odems, sondern Silberstoff, Hagel und Camomillen, durch ihre Weisse drei arabische Bilder der weissen Zähne. Alle diese drei Bilder fehlen in Rückert's Nachbildung, bei der das Original in wahrem Nachtheile steht, während die wörtliche Uebersetzung, wie die obige, der Phantasie des Dichters kein Unrecht anthut. In der dritten Makámát (bei Rückert die zweite), die Kaílische, übersetzt Rückert willkürlich: die Gulden, wiewohl die Araber keine Gulden haben, und dieselbe nur das Lob der Gold- und Silbermünzen enthält. Ebúfeíd erscheint mit verstellter Lahmheit, und entschuldigt in Versen dieses Mittel der Verstellung mit sechs Distichen, deren letzter Halbvers mit dem arabischen Spruche endet: das Hinken ist kein Verbrechen; in der Note wird von Rückert der Koran citirt, in welchem dieses Wort sich finden soll, was aber nicht der Fall. Nach diesem Wettstreite tritt Einer hervor, der sagt:

Die Perlen, aus Narcissen regnend, auf die Rosen flossen,
Sie biss Jubebenfinger mit der Zähne Schlossen.

Bei Rückert:

Aus der Narcisse Perlen regnend, nässet sie,
Die Ros' und Traubenbeer' aus Demant presset sie.

[1]) Nicht Bochtori, wie in der Ausgabe S. de Sacy's und bei Rückert.

Ausserdem, dass nüssen und pressen nur des Reimes wegen da sind, gibt die Traubenbeer' kein Bild der (wie Jubeben) rothen Finger, und der Demant ist im Arabischen nicht vorhanden.

Hierauf folgen die Verse:

Ich bat, sie möge lüften ihren Flor,
Und dann mir Gutes sagen in das Ohr;
Sie nahm das Abendroth vom Mondesglanz',
Die Perle fiel vom Ring' durchduftet ganz.

Bei Rückert:

Sie stand verhüllt vom Schleier feuerfarb'nen Flor's,
Ich sprach: Du sperrst den Zugang meines Lebensthor's.
Sie nahm die Abendröth' hinweg vom Mond', und leis'
Als Perle kam ihr Wort zur Muschel meines Ohr's.

Der im Arabischen ganz einfach vorgetragene Satz des ersten Verses: ich bat, sie möge lüften ihren Flor, ist von Rückert im zweiten Verse ganz unnöthig verändert in: Ich sprach, du sperrst den Zugang meines Lebensthor's, wovon im Arabischen eben so wenig Etwas zu finden, als vom feuerfarbenen Flore und der Muschel des Ohres; dafür fehlt aber ganz der vierte Vers, wo aus dem Ringe (des Mundes) die Perle duftbauchend fällt. Diesen Versen sendet Ebúfeíd die folgenden nach:

Sie stand am Trennungstag' im schwarzen Schleier,
Die Dünne biss die Finger sich so freier,
Als Ast trug sie die Nacht in schwankem Tanz',
Die Perle biss in des Krystalles Glanz.

Bei Rückert:

Der Abschied kam, sie stand im Schleier schwarzen Flor's
Mit Perlenspitze nagend Spitze Zuckerrohr's,
Die Nacht lag glänzend über'm Tag', und beide trug
Ein schlankes Schiff und nicht das Gleichgewicht verlor's.

Rückert legt hier dem Dichter Bilder unter, wovon keines im Originale, weder das Zuckerrohr, noch das schlanke Schilf statt des schwanken Astes; endlich schliesst Ebúfeíd die Unterredung mit dem folgenden Verse auf das Alter:

Da ist des alten Mannes Beschwerlichkeit,
Es änderet die Menschen stets die Zeit,
Wenn sie sich heut' dem Mann' zu nahen sucht,
So überwältiget ihn morgen ihre Flucht;
Dem Glanz' des Wetterleuchtens traue nicht,
Das aus der regenlosen Wolke bricht.

Geduld! wenn sie auf Dich das Unglück hetzt,
Wenn sie mit Heftigkeit sich widersetzt;
Für's Gold ist's Schade nicht, wenn es im Feuer
Gemodelt wird zu neuem Abenteuer.

Bei Rückert:

Grau macht die Zeit die gräuliche, Trau' nicht auf die untreuliche!
Sie lacht Dir einen Augenblick, Und grinst dann, die abscheuliche.
Die Jahre führen über's Haupt Dir manches Unerfreuliche,
Die Stürme rüttein Dir am Haus', Baufällig wird das Bäuliche,
Dein Auge trübt sich, ungetrübt Blickt droben nur das bläuliche.

Die schönen Bilder des Wetterleuchtens und die regenlosen Wolken fehlen; dafür sind dem Reime zu liebe ein baufälliges Haus als das bäuliche, ein ungetrübtes Auge und der ungetrübte Himmel als der bläuliche eingeschwärzt.

In den beiden folgenden Distichen werden diese Bilder zusammen angehäuft:

Als Opfer bin dem Lächeln ich geweiht,
Dess' Frische and're Frische mir verbeut,
Ich sehe frische Perlen, kalte Schlossen,
Die Camomill' und Blasen Wein's vergossen.

Bei Rückert:

Ich bin das Opfer eines Zahn's, der duftig glänzt,
Der Klippe gleich in Morgenthau getauchet,
Die Perlenreihe lächelt von Rubin umgränzt,
Der frischen Rauch von Würzblumen hauchet.

Hier bringt Rückert abermals den Duft von Würzblumen hinein, die im Originale eben so wenig zu finden als die Klippe und der Rubin, dafür fehlen die Schlossen und die Perlen, alle Bilder der weissen Zähne; von den Lippen, die bei Rückert die Zähne als Rubinen begränzen, ist kein Wort im Arabischen.

Durch die willkürliche Veränderung der Titel der Makámát hat Rückert das örtlich Geographische derselben ganz verwischt, und sogar die Namen willkürlich verändert; selbst das Lob von Serúdsch ist nicht minder als treu übersetzt; es lautet in freier Uebersetzung:

Zu Serúdsch bin ich geboren, Doch verdient' ich meinen Sporen
In dem Lande, wo man findet Alles, was nur Abgang findet,
Dessen Brunnen Selsebil, Dessen Wiesen blumig viel,
Dessen Sitze gleich den Firnen, Dessen Söhne gleich Gestirnen.
O willkommen seine Düfte, Seine Sichten, seine Lüfte,
Seine Blumen auf der Höh', Wenn auf selber schmilzt der Schnee;

Wer geseh'n Serúdsch, der sagt:
Wer derselben ist entwöhnt,
Leider musst' ich diess erfahren,
Meine Thränen und mein Stöhnen
Und die Sorge trüber Tage,
Stets verspätet ist mein Streben,
Möchte mir die Rückkehr glücken,

Hier der Erde Eden tagt,
Bitter seufzt und Klagen stöhnt.
D'raus verbannt von den Barbaren,
Immer fliessen, immer tönen,
Macht das Leben mir zur Plage,
Und verkürzt der Schritt im Leben;
Welche kehrte ihm den Rücken [1]).

Die XXXIII. Makáme ist von Rückert ganz ausgelassen worden. Da dieselbe nicht lang, so wird diese Unterlassungssünde durch die folgende Uebersetzung dieser Makáme gut gemacht.

Die von Tiflis. — el-Háris B. Hemmám erzählt: ich gelobte Gott, seit ich geworden mündig, nie das Gebet zu verschieben sündig; ich pflegte in Schluchten und wüsten Stätten, in Spielen und Einsamkeit fleissig zu beten. Wann ich war zu Hause oder auf Reisen, pflegte ich nie den Ruf zum Gebete von mir zu weisen, und den willkommen hiess, der mich darin wollte unterweisen. Als ich kam nach Tiflis, betete ich mit Vielen, die bankerott für gewiss, und wir nun das Gebet vollendet und wir uns wieder ins Freie gewendet, da erschien ein Alter mit schiefem Mund', dessen Kleider vor Alter voll Schund. Er sprach: ich gehe denen nach,

[1]) Bei Rückert:

Mein Geburtsland ist Serug,
Ein Gefild, in welchem Du
Dessen Brunn ist Sehnsucht,
Auf der Weide geht das Lamm,
Durch die Häuser wandeln Söhne
O des Anblicks dieser Flur,
O der Blüthen, wann der Schnee
Wer es sieht, der spricht: das Eden
Und dess' Gram versieget nie,
Wie mir's ging seit nackt von dort
Seitdem ungehemmet ging
Und die Thräne fliesst, wie mich
Trösten kann mich nicht für das,
Dass ich seitdem vor der Welt

Wo mein Glück einst Wogen schlug,
Alles findest all' genug;
Fülle, die erschöpft kein Krug.
Zwischen Blumen geht der Pflug.
Wie durch Löft' ein Sternenzug.
Deren Duft macht jung und klug;
Schmilzt vom sanften Hügelbug!
Dieser Erde ist Serug;
Den das Glück daraus verschlug;
Mich vertrieb das Volk Olug.
Meines Seufzers Odemzug;
Heimwärts trägt Gedankenflug,
Was mir raubte Schicksalstrug,
Bettlerkönigs Krone trug.

Diese oben getreu übersetzten dreizehn Distichen hat Rückert in seiner Uebersetzung um eins vermehrt und wieder dem Reime zu Liebe eine Menge Dinge hineingelegt, die nicht im Texte; so die Fülle, die erschöpft kein Krug, auf der Weide geht das Lamm, zwischen Blumen geht der Pflug, durch die Häuser wandeln Söhne, wie durch Löft' ein Sternenzug (es heisst: seine Wohnsitze sind Constellationen, seine Söhne Gestirne), der sanfte Hügelbug, und die ganzen vier letzten Verse: Trösten kann mich nicht für das u. s. w., wovon kein Wort im Originale. Endlich gemäss dem Vorworte, worin er sagt, dass er statt dem Laute Dach ein G setzte, Serúdsch und welúdsch in Serúg und Olug, bloss des Reimes willen verwandelt.

die erschaffen sind von freiem Thon', und die gesäugt sind mit der Milch der Anhänglichkeit an ihre Religion; ich schere mich nicht um der Haufen Gedränge und um des Pöbels Menge. Ein Jeder wähle, was ihm beliebt, denn in seiner Hand ist, was er verweigert und was er gibt; die Leute gaben ihm Gaben und schenkten ihm von dem was sie haben; da er nun vertraut mit ihrem Verstand', in ihnen gesetzte vernünftige Männer fand, sprach er: o ihr schief Blinkenden, und mit eueren verwundenden Blicken mich Erdrückenden! Wer schauen kann, entbehrt das Ohr, und der Rauch geht dem Feuer zuvor. Das hohe Alter ist offenbar und die grosse Schwäche klar, das Uebel liegt am Tage und allgemein bekannt ist der Armuth Plage. Bei Gott, ich besass Geld und Gut, und hatte Haus und Huth, und Hand und Fuss in Freunden und Gönnern, die mir halfen zum Genuss', doch die Unglücke stürmten auf mich ein, und ich erlag der Plag' und der Pein, bis dass die Noth schwer und die Hand leer, der Anzug voll Schaden und das Leben voll Maden, bis die Kinder aus Hunger schrien und ein paar Dattelkerne ihnen als Mahl erschien. Ich bin nicht in diesen schändlichen Zustand gerathen durch schändliche Thaten, sondern durch Unglück und Elend, die machten mich zum Greise und elend: o wollte Gott, dass nicht immer dauere meine Noth! dann ward er trauriger und trauriger, und sprach mit Stimme schwacher und schauriger:

Ich klage Gott, dess' Huld und Milde weit,
Die Feindschaft und Umwälzungen der Zeit.
Unfälle, die zerschmetterten den Stein,
Und die zerstörten meines Ruhmes Hain,
Sie brachen über mich sehr schwer herein,
Weh' dem, dem sie zerbrechen Mark und Bein;
Verödet ist mein vormals reiches Land,
So dass die Feldmaus ich daraus verbannt,
Es haben mich zermalmt in Heu und Spreu
Die Armuth und Unglücke mancherlei.
Kein Reicher bin ich, welcher geht in Seide,
In fein gesponn'em langem Kleide,
Dess' Gnaden die Bedürftigen erproben,
Die gastlichen Feuer die Besucher loben,
Der Tag bricht an, damit er mir nicht tauge,
Nicht hilft die Welt, wen traf das böse Auge;
Besuchter ist nun von der Welt geschieden,
Und die Erkenntlichkeit wird nie gemieden.
Soll sich der Held betrüben, wann er sieht,
Dass ihn der Greis, die Welt, verrätherisch flieht;

Der Muth ermuthiget den Mann von Muth,
Und Kunde kommt dem Kundigen zu gut'.

Der Erzähler sagt, die Versammlung wünsche sein Geheimniss zu erfahren und zu erkundigen die Dinge, die in meinem Mantelsack waren. Sie sagten: wir wissen nun, wie viel du ertragen und kennen die Grösse deiner Plagen, und welche bitt're Frucht der Baum dir getragen, und wie dich das Unglück geschlagen; zeige uns nun weiter an, was dir zerbrochen das Gebein, und ob dir Töchter geboren sein. Er aber fluchte den Nöthen, den schweren, und denen, die nicht freigebig, ohne vorher zu fragen, wären; dann fing er an eine Lamentation, in trügerischem Glockenton':

Nicht jeder Ast, ich schwör's bei Deinem Leben!
Wird, wenn gepflücket, süsse Früchte geben,
Es schmeckt nur das, was willig wird gewähret,
Der Palme wird der Honig nicht begehret,
Freiwill'ger Rebensaft ist allerbester,
Zu Essig wird gewaltsam ausgepresster,
Ob theuer oder wohlfeil Leute kaufen,
Hängt nur von denen ab, die Dir verkaufen,
Für den Scharfsichtigen ist's wahre Schande,
Wann Blödsinn zeigt den Mangel am Verstande.

Das Volk staunte über seinen Witz, so scharf als zart, und über seine Rede guter Art. Sie sammelten für ihn, was in ihren Aermeln stack und ihres beschränkten Geldes Pack. Sie sagten: du hast geweint über den trockenen Baum, der verdorb, und über den ausgeleerten Bienenkorb. Nimm diesen kleinen Wasserrest, wenn er auch mehr zu wünschen übrig lässt. Er nahm das Wenige als Viel, und seine Annahme gab er als des Dankes Ziel, dann hinkte er seinen Weg und verlor sich auf einem Seitensteg'. Der Erzähler sagt: Ich dachte mir, hier sei eine List, mit der es nicht richtig ist, und wollte davon sein vergewisst. Ich folgte seinen Schritten und Tritten. Er aber sah mich böse an und machte sich davon auf der Bahn. Als er nun ausser Gefahr, und die Möglichkeit, zu erkunden was wahr und was trüb, zu machen klar, da sprach er: Gebricht es dir, o Bruder! an einem Gefährten und an einem Reisebegleiter viel werthen, bedarfst du Eines, der dich begleite und die Nahrung bereite. Ich sagte: Ist mir ein Gefährte beschert, so hat mir die Fügung meinen Wunsch gewährt. Er sagte mir: so sei lustig froh, dann lachte er so, und sang, dass es mir als Freudenbotschaft ins Ohr klang. Da sah ich, es war mein Alter von Serúdsch, der, ohne dass ihm Etwas fehlte, gesundes Wohlsein

nicht verhehlte. Ich freute mich, dass ich mit ihm zusammen kam, und dass er nichts weniger als lahm. Ich schalt ihn über sein schlimmes Betragen, und wie er möchte solche Betrügereien wagen. Er aber öffnete das Maul und sagte, eh' ich ihn weiter schmähen konnte, nicht faul:

Ihr seht aus meinem Schmutze allbereit,
Ich bin ein Armer, den gedrängt die Zeit,
Den Menschen zeig' ich mich als lahm gespalten,
Wie wenig hab' Gehofftes ich erhalten,
Wär' nicht der Schmutz, ich könnte schmunzeln nicht,
Und ohne Lahmsein mir der Sieg gebricht.

Dann sagte er: Ich habe auf dieser Erde keine Weide und an ihren Bewohnern keine Freude; willst du sein mein Begleiter, je nun, jeder Weg führet weiter. So gingen wir von Anderen getrennt unseren Gang zwei volle Jahre lang. Ich hätte ihn gerne begleitet mein ganzes Leben, allein die Zeit, die trennet, hat es nicht zugegeben.

Hier ist Reim für Reim wiedergegeben ohne Zuthat und unnütze Reimfülle, von der das Original nichts weiss.

Die grösste Willkür und den grössten Muthwillen hat sich Rückert in der Nachbildung der XLVI. Makámát, bei ihm die XXXIX., erlaubt. Der Schielende von Himſs fordert darin seine Knaben auf, den Freunden Beweise ihrer philologischen Kunstfertigkeit zu geben, deren jeden er mit einem Sinnbilde oder satyrischen Worte anspricht. Rückert lässt deren zwölf aufrufen und bringt sogar ein Duett hinein, wovon im Originale auch keine Spur. Dieses fordert vom ersten Puncte, vom zweiten und vom dritten Verse, die einen mit, die anderen ohne Puncte, vom vierten Zwillingsverse, d. i. solche, wo zwei Wörter sich gleichen wie Zwillinge, und nur durch die Puncte unterschieden werden, vom fünften wortspielende, so dass das erste und letzte Wort jedes Verses ein Wortspiel bildet, wie Simsemet, Sim simet und Simsimet. Nach diesen Verskünsteleien kommen die einzelnen Buchstaben an die Reihe; der sechste bringt Verse zum Lobe des Buchstaben Sin, der siebente von Ssad und Dhad, der achte die Buchstaben von Zeitwörtern, deren letzter Buchstabe Elif, Waw und Je; der neunte das Lob von Tha. Endlich endet diese Prüfung mit den folgenden Versen[1]):

Ich habe Himſs gewählt und diese kunst,
Damit der Menschen Schaar zu unterhalten;

[1]) S. 348, S. de Sacy's Ausgabe.

Die Welt gedeiht nicht ohne Narrheitsdunst,
Das Gut wird nur im Hause fest gehalten,
Es raubt die Welt dem wack'ren Mann die Gunst,
Wenn in dem Stall' sein Esel fest gehalten.

Statt dieser Verse steht bei Rückert:

So gethan ist diese Zeit, Dass die Weisheit büsst die Narrheit,
Ihres Kopfes, wenn sie nicht Geh'n will in den Dienst der Narrheit.

Die fünfzigste und letzte Makâme ist das Siegel des ganzen Werkes, nicht nur durch die Bekehrung des Landstreichers und Schwindlers zu einem ordentlichen Leben, indem er als Scheich für das lustige frühere Busse thut, sondern auch durch das Lob Basra's (der Vaterstadt Harîri's) und seiner berühmtesten Männer. Auch in dieser hat sich Rückert's Uebermuth im Nachbilden bis zuletzt bewährt; er bringt ganze Sätze hinein, wovon auch nicht ein Wort im arabischen Originale; wie z. B.: der Löwe mit dem Seelöwen, die Taube mit den Möven, der Stier mit dem Stöhr, der Luchs mit dem Lachs[1]), während im Texte nichts als der Fisch mit der Eidechse steht. Er setzt auf seine Faust eine Neuigkeit, wunderbarer als Alles was Sindbad berichtet und commentirt noch die Abenteuer Sindbad's aus der tausend und Einen Nacht, während im arabischen Texte auch nicht ein Wort von Sindbad, wohl aber von dem Anka des Westens und von der Scherin Serka, deren in der Nachbildung keine Sylbe erwähnt wird. Statt der erläuternden Note zum selbst geschaffenen Texte, hätte Herr Rückert weit besser die Worte des Textes erläutert, worin Basra einer der beiden Flügel der Welt heisst (S. 587), und dann die für den Geographen höchst interessanten Stellen des wirklichen

[1]) Mit gleicher Willkür sind in der vorhergehenden neun und vierzigsten Makâmât die Thiere des Textes bloss des Reimes willen in ganz andere verwandelt; im Texte stehen: 1) der Rabe, 2) der Löwe, 3) die Eidechse, 4) der Wolf, 5) das Schwein, 6) der Adler, 7) der Fuchs, 8) das Kamel, 9) die Katze, 10) der Specht. — Nachbildung in seiner XLII. statt: 1) das Faulthier, 2) das Maulthier, 3) der Aar, 4) der Staar, 5) der Fuchs, 6) der Lachs, 7) das Wiesel (bloss um mit Kiesel darauf reimen zu können), 8) die Schlange (wegen des Reimes mit Zange), 9) der Aal wegen des Stahls (wiewohl im Texte von Kiesel, Zange und Stahl keine Rede), 10) die Ziege, 11) die Fliege, 12) die Bremse, 13) die Gemse, 14) die Hemse (statt Ameise), 15) der Geier, 16) der Reiher, 17) die Störche, 18) die Lerche, 19) der Hahn, 20) der Adler nachdem der Aar schon da gewesen; also zwanzig Thiere statt zehn, die im Originale. Mit gleichem Muthwillen macht Herr Rückert aus der Emirschaft (Imâret), den Stand (Seriât), die Kaufmannschaft (Todscharet) und dem Gewerbstande (Sanâiât) bloss aus Vorliebe zum Reime: Raufleute (die Emire!!), Kaufleute, Schnaufleute und Laufleute, das letzte um unrichtigsten, indem die Künstler Handwerker ja nicht laufen, sondern sitzen, und die Laufer wohl mehr schnaufen als die Bauern.

Commentars gegeben, welcher uns lehrt, dass die Araber die Erde unter der Gestalt eines Vogels sehen (wie die Europäer Europa unter der Gestalt eines Weibes), ein Vogel, dessen Flügel Bafsra und Kúfa, die Brust Chorasan, der Kopf Mawerá-nehr, das Herz Mekka, der Schweif Jemen, die beiden Schenkel Syrien und Magrib, das Steissbein Aegypten. Der Commentar lässt auch keinen Zweifel übrig, dass Ankaí Magrib, d. i. der Anka des Westens, und nicht Ankaí Mogrib, d. i. der wunderseltene, gelesen werden müsse.

Ankaí Magrib liennehu minhu.

Der Anka des Westens, weil er daher; das ist die alte Sage des Phönix, welcher auch beim Tacitus aus Afrika nach Aegypten kam.

Die XXXII. Makáme Hariri's.

Wir geben hier eine getreue Uebersetzung dieser Makáme, nicht nur, weil sich der Nachbildner derselben bei keiner anderen so viele Willkürlichkeiten erlaubt hat, und dieselbe die schwerste aus allen, sondern auch weil derselben von Sojúthí so grosser Werth beigelegt worden, dass dieselbe ganz allein den Inhalt des III. Abschnittes des XXXVII. Hauptstückes des Mifher bildet, und in der von uns benützten Handschrift Hrn. Reinaud's den Anhang des ersten Bandes, dessen obigem Abschnitte noch ein besonderer Commentar dieser Makáme des Scheichs Náfsir-eddín el-Wefáji el-Horeíri[1]) beigegeben ist, so dass der Uebersetzer ausser dem Commentare Scherísí's auch diesen benützen konnte. Das XXXVII. Hauptstück des Mifher führt den Titel: Kunde dessen, was auf zweierlei Weise verstanden werden kann, so dass, wenn es auch der Stammelnde liest, es nicht verschändelt wird. Dieses Hauptstück zerfällt in drei Abschnitte: von den Wörtern, die mit Buchstaben derselben Classe geschrieben, verschiedene Bedeutung haben, z. B. die mit Sa oder Sal, mit Dal oder Sal, mit Sin oder Schin, mit Dhad oder Sa, mit Kaf oder Kaf geschrieben werden; während der zweite Abschnitt von den Räthseln, der dritte von den Fetwas der Rechtsgelehrten der arabischen Sprache handelt. Ibn Fáris schrieb eine besondere Abhandlung darüber, deren Inhalt Harírí in der XXXII. Makáme in Fluth und Blut verwandelt.

[1]) Der Scheich Náfsir-eddín Ebúl-Wefá ist der Sohn des Scheichs Náfsir-eddín Júnis el-Horeíri, Enkel von weiblicher Seite (Hafid) des Scheichs Júsef el-Wefáji, welcher das Mifher i. J. 1239 zu Paris abschrieb. Sein Commentar ist eigentlich eine Randglosse zu dem Scherísí's.

28.

Das Lorbeerblatt, das dich am heut'gen Tage schmückt,
Gibt groſse Hoffnung mir, du seyst fortan gelinde.
Denn seit es Dir als Ehrenkranz die Schläfe drückt,
Scheint es, als ob Dein Herz für mich etwas empfinde.
Es dringe nun die Kraft, die ich in mir oft finde,
Gleichfalls in Deines mildgestimmten Busens Blut
Mit süſsem Einfluſs, und erinnere Dich geschwinde
An Daphne, die in Lorbeer hüllt den spröden Muth;
Die Spröde, so verschmähte Phöbus' Liebesgluth,
Und vor ihm floh weit in Thessaliens Küstenraume,
Sie büſst dafür nun durch der Götter Rachewuth,
Auf immerhin verschlossen in dem Lorbeerbaume.
Drum flieh nicht mehr, schön Liebchen, vor Apollo's Lauf:
Nimm in die Brust sein Laub, und seine Liebe auf.

el-Háris B. Hemmám erzählt:

Zur Zeit als ich daran war, zu verrichten die Wallfahrtspflichten mit Geschrei und Blutvergiessen dabei [1]), richtete ich meinen Weg nach Thaíbet (Medínet), in Begleitung einer Gesellschaft der Benú Scheíbe [2]), um zu dem Grabe des Auserwählten, und mich zu trennen von denen, welche nach Mekka wallen, aber indem sie Medína nicht besuchen, in Beleidigung des Propheten verfallen [3]). Es verlautete das Gerücht, dass nicht sicher der Weg und dass die arabische Bevölkerung der beiden heiligen Städte hadernd, sich in den Haaren läge. Ich war zwischen Furcht, die mich zurücksetzte, und zwischen Sehnsucht, die mich anhetzte [4]), bis dass die Ergebung meine Furcht überkam, und ich den Besuch des Grabes des Propheten fest vornahm [5]). Ich wählte ein Thier, das mich trug, und bereitete Alles zum Zug', und reiste mit den Geführten Tag und Nacht ohne Verzug, bis wir kamen zum Stamme Harb, der die Zeit weiter nicht im Kampfe verdarb [6]). Wir nahmen uns vor, des Tages Schatten zu geniessen auf ihren Matten. Als wir nun suchten den Ort, wo das Kamel niedersänke, und suchten das kühle Wasser der Tränke, da sahen wir den Stamm in schneller Bewegung und als ob sie zu Idolen liefen in grosser Aufregung [7]).

[1]) Biládsch wes-sedsch, das Erste ist das Ausschreien der Formel: Lebeík lebeík, sádeík. Dir o Herr gewärtig! gewärtig und zum Guten fertig; das zweite das Vergiessen des Blutes der Opferthiere; Mohammed sagte: efdhálol-hádsch el-ádsch wes-sedsch, die Vortrefflichkeit der Wallfahrt ist die Wiederholung der Formel: lebeík und das Blut der Opferthiere. — [2]) Die Benú Scheíbe waren die Kämmerer des heiligen Hauses, welche den Vorhang desselben besorgten: Scheíbe B. Ómán B. Thalha B. Abeddár B. Kofsa ist ihr Ahnherr. — [3]) Scherísí gibt die Ueberlieferung des Propheten: wer wallfahrtet und mich zu Medína nicht besuchet, beleidiget mich; der Commentar Beidáwí's noch die beiden folgenden: Wer mich nach meinem Tode besucht, hat eben so viel Verdienst, als ob er mich in meinem Leben besucht hätte. — Wer bei dem Besuche meines Grabes keine andere Sorge hat, als die des Grabbesuches, dem werde ich Fürsprecher sein am Tage des Gerichts. — [4]) Scherísí führt zur Erläuterung des Wortes jeschathúní den 48. Vers der IX. Sure an. — [5]) Scherísí führt zur Erläuterung des Wortes Ráá (Furcht) die Ueberlieferung des Propheten an: der heilige Geist blies in meine Seele die Furcht, dass sie nicht stirbt, bis nicht ihr hier bestimmter Unterhalt vollendet; fürchtet Gott und messet schön euer Begehren. — [6]) hád ábu min harbin heisst wörtlich: welche den Kampf verabscheuten, und nicht wie bei Rückert: die Benú Harb, die den Gästen milde sind und den Feinden harb; der letzte Zusatz, der gerade das Gegentheil des Textes sagt, ist bloss des Reimes willen zur unrichtigen Aussprache harb statt herb herbeigeführt worden. — [7]) Bei Rückert ganz unrichtig: sahen wir den Stamm in hellen Haufen, als wollten sie ihre Rosse im Wettrennen laufen; im Texte kein Wort vom Wettrennen der Rosse, wohl aber von dem Rennen nach den Idolen (Nafab). Scherísí bringt zum Ueberflusse den Koranstext bei, in welchem die drei Wörter ila nafab jufidhún enthalten sind, es ist der 43. Vers der LXX. Sure, welcher von Maraccius, und nach demselben von allen anderen Uebersetzern

Als wir sahen den Zusammenfluss [1]) der Leute, fragten wir, was es bedeute; man sagte uns, es sei gekommen der Rechtsgelehrte [2]) der arabischen Sprache, der so viel Aufregung mache [3]); da sprach ich zu meinem Geleite: sollen wir uns nicht mengen unter die Leute, um zu unterscheiden was wahr von dem, was nicht klar? — Sie sagten: es ist kein Schaden zu gehorchen, wenn man geladen und gut ist dein Rath, in der That [4]). Wir standen auf, zu folgen dem Leiter, und gingen, um zum Rufenden zu gelangen, weiter, bis wir zu ihm kamen, und den Rechtsgelehrten in Augenschein nahmen. Der Rechtsgelehrte war Ebúfeíd mit seinem Lug und Trug, mit seinen Phasen und Phrasen. Er hatte den Kopfbund so umgeschlagen, dass man nicht sah das Ende desselben hervorragen; das Kleid umgeworfen auf beide Hände, so dass entblösset die Lende, sass er, die Füsse bis zum Bauch' heraufgezogen, wie ein Henkel, die beiden Hände gelegt auf seine Schenkel [5]). Die beiden Häupter des Stammes schlossen ihn in einen Kreis ein und die Menge bildete um ihn einen Verein. Er sagte: fragt mich um Spitzfindigkeiten und fordert von mir die Aufklärung von Schwierigkeiten. Ich schwöre bei Gott, der die Himmel nährt [6]), und den Adam die Namen aller Dinge gelehrt: Ich bin der Rechtsgelehrte, der Araber, der ächten, der gelehrtesten unter dem Himmel, dem sterngefleckten [7]); da trat Einer herein mit fertiger Zunge

---

des Korans unrichtig übersetzt ist: quasi ipsi ad vexillum militare properarent, während es heissen muss: als ob sie zu ihren Idolen rannten. — [2]) Rückert macht aus dem Zusammenflusse einen Bienenschwarm. — [3]) Fakihel-Áreb übersetzt Rückert doppelt irrig mit arabischen Weltweisen; erstens ist Fakih kein Weltweiser, welcher Hekim, der Philosoph, heisst; zweitens heisst hier Áreb die arabische Sprache, und die Gesetzfragen betreffen nur diese, wie aus dem Mifhar und dem Folgenden erhellt. — [3]) Ikrá, schnelle Bewegung und Aufregung; Scherísi führt zur Erläuterung des Wortes Ikrá den 77. Vers der LX. Sure an. — [4]) Bei Rückert: da sprach ich mit Zucht, sollen wir nicht suchen Weisheitsfrucht. Im Texte kein Wort, weder von der Zucht noch von der Weisheitsfrucht, sondern wörtlich wie oben. — [5]) Herr Rückert hat es sich hier sehr leicht gemacht, indem er über die arabischen Wörter herfällt: den Turban tragend nach der Art Kufden (soll Kefden heissen), das Kleid umschlug er nach der Weise Summan (soll fummne heissen); dastehend in der Stellung Korfofan (soll Korfofne heissen), ohne dass diese drei Wörter auch nur durch eine Note erläutert sind, wozu die Wörterbücher reichen Stoff geben. — [6]) Fathir-es-sema heisst der die Himmel nährt, und nicht wie bei Rückert: der ausgespannt des Himmels Rahmen. — [7]) Diess übersetzt Herr Rückert mit dem goldgestickten blauen Hut. Erstens haben die Araber keine Hüte, zweitens handelt es sich hier von dem nächtlichen mit Sternen gefleckten Himmel, welcher Dscherba heisst, weil die Sterne dem Araber als der Ausschlag des Himmels erscheinen. Horeiri's Commentar führt zur Erklärung dieser Bilder Verse des grossen Dichters Ibner-Rúmí an, die er an seinen Liebling gerichtet, als dieser von den Blattern befallen ward:

Sie sprachen: sieh, ob er Dir noch gefällt, Da von den Blattern sein Gesicht entstellt;
Ich sprach: ihr seid es nicht, so Schönheit kennt, Der Himmel wird durch Sterne nur verschönt.

und starker Lunge und sprach: Ich habe die Rechtsgelehrten der Welt versucht und hundert Entscheidungen [1]) sind die von mir eingebrachte Frucht. Wenn du bist von denen, welche Lügen fliehen [2]), und von uns allen Nutzen ziehen, so höre, wie sich's gebührt, dass uns entscheidende Antwort wird. Er sagte: Gott ist gross, schlage los, dass das Verborgene sich enthülle, und dass sich erfülle dein Wille. Der Fakih sprach:

1) Frage. Was sagst du von dem, der seine Abwaschung verrichtet, und dann den Rücken seiner Sohle berührt? Antwort. Dass die Abwaschung dadurch ungültig wird.

2) F. Wenn Einer sich wäscht, und es befällt ihn die Kälte. A. er muss erneuern die Abwaschung, welche eine verfehlte.

3) F. Wenn der Abwaschende berührt seine Beiden? A. So darf ihm diess die Gültigkeit der Abwaschung nicht verleiden.

4) F. Ist es erlaubt sich zu waschen mit dem, was auswerfen die Schlangen? A. Die Araber können sich nichts Reineres verlangen.

5) F. Ist gut zum Waschen das Wasser des Blinden? A. Ja wohl! aber das des Sehenden zu gebrauchen, ist von den Sünden.

6) F. Ist es erlaubt, im Frühlinge sich zur Wallfahrt zu bereiten? A. Man verabscheut solche Schändlichkeiten.

7) F. Ist die Abwaschung des ganzen Leibes nothwendig, dem der Samen befleckt? A. Nein, und wenn auch ein Anderer dabei steckt.

8) F. Ist es erlaubt den Pelz durch gänzliche Waschung zu machen rein? A. Ja, und dazu auch das Ellenbogenbein.

---

[1]) Fetia heissen die Entscheidungen, nicht kunstreiche Fragen, wie bei Rückert. — [2]) Ragab ist eines der Wörter, welche doppelte Bedeutungen haben; im ersten Sinne: wenn du Lügen nicht willst, und nicht wie Rückert übersetzt: wenn du wünschest von uns gesegnete Nachhausekunft!! binát dharr sind Lügen und nicht Nachrichten.

1) Nál heisst Sohle und Gemahlin.

2) Berd heisst sowohl Kälte als Schlaf.

3) el-Eúsian heissen sowohl die beiden Ohren als die beiden Hoden. Die Frage ist im ersten Sinne gerichtet, im zweiten beantwortet, und so bei allen folgenden; als Beweis wie Rückert nachgebildet hat, genügt diess erste: darf ich Springwasser zur Abwaschung brauchen? Antwort: Nicht einen Finger kannst du darinnen ohne Verunreinigung tauchen. (Springwasser machen bedeutet bei Rückert Wasser abschlagen!!)

4) Sábán heisst sowohl Auswurf der Schlangen als Wasser des Giesbaches.

5) Dharir heisst ein Blinder und der Rand des Ufers; Bafsir heisst sowohl der Sehende als der Hund.

6) Thúf hat den Doppelsinn des Umganges um die Kába und der Entleerung der Nothdurft in's Wasser; Rebii heisst sowohl der Frühling als ein kleiner Fluss.

7) Mine ist der Name des Berges bei Mekka, Meni der männliche Same.

8) Ferwet heisst sowohl Pelz als der Scheitel des Kopfes; Ibret heisst sowohl eine Nähnadel als ein Bein des Ellenbogens.

9) F. Wenn aber gewaschen wird der Pol? A. Dann ist's, als ob erst der Kopf gewaschen werden soll.

10) F. Was sagst du zu dem, der seine Reinigung mit Sand statt mit Wasser verrichtet, dann aber einen Garten schaut? A. Seine Reinigung mit Sand ist nichtig, und er sich mit Wasser zu reinigen pflichtig.

11) F. Ist es erlaubt einem Manne, zu beten im heimlichen Gemache? A. Ja, sich vor Unreinigkeit zu hüten ist seine Sache.

12) F. Ist es erlaubt, beim Gebete sich nieder zu werfen auf Weiden? A. Nein, und auch das Niederwerfen auf die Seiten ist zu meiden.

13) F. Wann sich aber Einer niederwirft auf sein Gewand? A. Es liegt nichts daran, wenn er es thut gewandt.

14) F. Ist es erlaubt, sich zur Anbetung nieder zu werfen auf die Waden? A. Ja! (nur nicht auf den Arm) es kann nicht schaden.

15) F. Kann einer auf dem Hundskopf verrichten sein Gebet? A. Ja, wie ihm dies auf anderen Bergen frei steht.

16) F. Was sagst du zu dem, der verrichtet das Gebet, und dessen Schamhaar offen steht? A. Erlaubt ist das Gebet.

17) F. Wenn er betet und hält dabei die Fasten? A. Und hätte er hundert Tage so gebetet, darf er, um zu beten, nicht fasten.

18) F. Wenn einer keinen Samen von Koriander und Granatäpfel trägt, und dabei das Gebet verrichtet. A. So ist's als ob er Bohnen trage und er ist es neu zu verrichten verpflichtet.

19) F. Wenn einer die Haut eines grossen Eies trägt, ist gültig sein Gebet? A. Nein, und wenn er auf dem Berge Merwet steht.

---

9) el-Fâs heisst sowohl der Pol als ein dem Rückenwirbel nahes Bein.

10) Râmî heisst sowohl ein Garten als auch ein Schlauch kalten Wassers, oder der mit Wasser bedeckte Grund eines Wasserbeckens.

11) el-Ifret heisst der Abort im Hause.

12) Chiláf heisst die Weide aber auch der Aermel, auf den man sich eben so wenig beim Gebete niederwerfen darf, als auf Haar-Schleppe.

13) Schimâl, der Plural von Schemlet, das weite Gewand, heisst auch die Linke.

14) el-Korâ heisst sowohl verbrannter vulcanischer Grund als auch der dünnere Theil des Schenkels.

15) Resol-kelb, der Hundskopf. Name eines bekannten Berges.

16) el-Âânet heisst zwar das Schamhaar, aber ist auch der Plural von der Eselin Âânî.

17) Sauuem heisst zwar die Faste, aber auch Straussenkoth.

18) Dacherwa heisst zwar Koriander und Granatapfel, aber auch junge Hühner.

19) el-Karwet heisst Eierhaut, aber auch der Ort, wo das Gefäss, woraus der Hund frisst.

20) F. Wenn auf das Kleid eines Betenden Koth fällt verdorrt? A. So fährt er ohne Anstand zu beten fort.

21) F. Ist es erlaubt, dass Männer, behelmte, als Imáme vorbeten? A. Ja. auch bepanzerte auf kriegerischen Stätten.

22) F. Wenn Einer als Imám vorsteht, der eine fromme Stiftung oder ein Armband in der Hand hält? A. Es gilt nichts, und wären tausend hinter einander aufgestellt.

23) F. Wenn Einer vorsteht dem Gebet, dessen Stamm aus der Wüste? A. Das Gebet ist nicht ungültig, das ich wüsste.

24) F. Wenn dem Gebete vorsteht ein ungehörnter Stier? A. Bete und mache nichts daraus dir.

25) F. Wird verkürzt vor Zeugen das Gebet? A. Nein, und wenn auch die Pleias aufgeht.

26) F. Darf der vom Fasten Entschuldigte im Ramadhán essen? A. Die Ausnahme ist nur für Knaben, die noch nicht die Beschneidung durchgemacht haben.

27) F. Kann der Reisende, der jede Nacht absteigt und rastet, dabei essen (in der Faste)? A. Ja, er kann so viel als er will fressen.

28) F. Und wenn die Nackten zu essen begehren? A. So wird es ihnen der Statthalter nicht verwehren.

29) F. Was ist's, wenn der Fastende isst am Morgen? A. Wohl bekommt es ihm, er darf sich nicht sorgen.

30) F. Wenn sich aber Einer weigert bei Nacht zu speisen (was in der Faste erlaubt)? A. So wird ihn der Richter zurechte weisen.

---

20) **en-Nedsch** heisst sowohl Koth als regenströmende Wolke.

21) **Mekannâa** heisst sowohl behelmte Männer als verachtete Frauen.

22) **Wakf** heisst zwar insgemein eine fromme Stiftung, aber auch ein Armband aus Elfenbein oder Schildkröte.

23) **Fachd** heisst eine Stammabtheilung, aber auch der Schenkel.

24) **es-Sewr el-adsehem** heisst ein hörnerloser Stier, aber auch ein Stammoberhaupt, das mit keiner Lanze bewehrt ist.

25) **esch-Schâhid** heisst sowohl der Zeuge als das Abendgebet, wenn die Pleias aufgeht.

26) **el-Mâfur** heisst zwar der durch das Gesetz vom Fasten Entschuldigte, d. i. der Reisende und Kranke, aber auch der Beschnittene.

27) **el-Moâres** heisst zwar der jede Nacht rastende Reisende, aber auch der Bräutigam bei der Hochzeit.

28) **el-Orât** heissen die Nackten, aber auch die von einem hitzigen Fieber Befallenen, denen die Faste zu brechen erlaubt ist.

29) **Afabaha** hat den Doppelsinn beim Anbrechn des Morgens und Abends beim Schein der Laternen.

30) **Leîl** heisst zwar die Nacht, aber auch junge Truppen.

31) F. Und wenn Einer isst, eh' sich zurückzieh'n die Frauen? A. So wird ihn der Richter dafür hauen.

32) F. Wenn der Fastende mit List sucht zu erreichen sein Bestreben? A. So mag er essen, um zu fristen sich das Leben.

33) F. Kann Einer die Faste brechen, wenn der Koch in ihn dringt? A. Ja wohl, wenn ihn das hitzige Fieber dazu zwingt.

34) F. Wenn das Weib in der Fasten lachen mag? A. So ist ihre Faste verloren für diesen Tag.

35) F. Wenn die Blattern unter der Wurzel des Baumes aufgehen? A. So brich die Faste, denn sonst möchte daraus Schaden entstehen.

36) F. Was rechnest du auf hundert Laternen? A. Zwei dreijährige Kamele, die sich von denselben nicht entfernen.

37) F. Hat Einer Dolche im Haus', wie viel rechnest du denn aus? A. Zwei Kamelkälber bleiben dann dem Haus.

38) F. Wenn dem Strebenden wird das beste Gut? A. O dann geht es ihm bis zum jüngsten Tage gut.

39) F. Verdienen lasttragende Kamele einen Theil des gesetzlichen Almosens? A. Ja, wenn sie Bogenschützen.

---

31) Beídha heissen die Frauen, die weissen, aber auch die Sonne; es hat nichts auf sich, in der Faste zu essen, ehe sich die Frauen zurückziehen, aber wohl bei Tage, ehe die Sonne untergeht.

32) Keíd heisst die List, aber auch das Speisen.

33) Tábih heisst sowohl der Koch als das hitzige Fieber.

34) Dhahakát heisst zwar: sie hat gelacht, aber auch ihre Reinigung ist eingetreten; auch die Koransstelle XI, 71: Sara stand und lachte, und wir brachten die frohe Kunde Isaak's und auch Jakob's, und ihre monatliche Reinigung trat ein; so sagt man im Arabischen vom Baume: er lacht, wenn er Harz schwitzt.

35) Dhárot heisst die Wurzel des Baumes, aber auch die Wurzel der Brustzitze; im ersten Falle ist es nicht erlaubt, desshalb die Faste zu brechen, wohl aber im zweiten, weil es gefährlich.

36) Mifabáh heisst insgemein eine Laterne, die Antwort nimmt das Wort aber in einer anderen Bedeutung desselben, nämlich in der eines starken Kameles, das Morgens in seinem Lager lange liegen bleibt, und erst, wenn es schon halber Tag, auf die Weide geht.

37) Hanádschir, der Plural von Handscher, der Dolch, hat die zweite Bedeutung von milchgebenden Kamelinen.

38) Dschemímet heisst das beste ausgewählte Gut, ist aber auch das weibliche Geschlecht, von Dschemím, was einen treuen Freund bedeutet.

39) el-Ewfár heisst insgemein Lasten, aber auch Waffen, hameletel-ewfár heisst also sowohl Lasttragende, als Waffentragende; die Antwort nimmt es im zweiten Sinne. Ghafí, das weder in den Wörterbüchern noch im Commentare Scherísi's zu finden, bedeutet nach dem Hareiri's: Bogenschützen.

40) F. Darf der Pilgernde begehren zugleich der Capelle Ámret Feier? A. Nein, und wenn er auch verhüllt mit einem Schleier.

41) F. Darf der Wallfahrtende auch Tapfere tödten? A. Ja, Bestien, vor denen er sich nicht kann retten.

42) F. Und tödtet Einer einen Dudelsackspieler im heiligen Haus'? A. So sühnt er die Sünde mit einem Opferthiere aus.

43) F. Wenn Einer auf den Schenkel eines Tigers schiesst? A. So wird dieses mit dem Opfer eines Schafes gebüsst.

44) F. Und tödtet der Wallfahrtende die Frau Ómmí Áüf? A. So gibt er dafür eine Speise als Almosen auf.

45) F. Soll der Wallfahrtende einen Begleiter nehmen bei Nacht? A. Ja, denn es wird dadurch die Zufuhr leichter gemacht.

46) F. Was sagst du von dem, der den Sonnabend Verbotenem weiht? A. Es ist ihm erlaubt, denn es ist dazu die beste Zeit.

47) F. Was sagst du von denen, die während der Wallfahrt ein fuchsrothes Pferd reiten aus zum Verkauf? A. Es ist als gäben sie einem Leichname Wandel und Lauf.

---

40) Hier liegt der Doppelsinn sehr tief, und wäre ohne längere Erklärung ganz unverständlich. Jatemir heisst in dem Sinne des Fragenden, wenn er den Besuch Ámret verrichtet; dieser besteht aus vier Wallfahrtspflichten, nämlich: 1) in den Umgang um das heilige Haus, 2) in den Lauf zwischen den Bergen Safa und Merwet, 3) in dem Umnehmen des Pilgerkleides (Ihrám), viertens in der Salbung des Kopfes. Der Antwortende versteht Játemir in einem anderen Sinne, nämlich, wenn er den Kopfbund umbindet, was, wie bekannt, den Wallfahrtenden verboten; die Antwort Nein wäre im ersten Sinne des Wortes Játemir eine sehr unerwartete, weil, wie bekannt, der Verein der Hadsch und Ámret sehr verdienstlich.

41) Schodschán heisst sowohl ein Tapferer als grosse Schlangen; bekanntlich ist es verboten, im Heiligthume sogar Thiere der Jagd zu tödten, um so mehr tapfere Krieger, aber wohl Schlangen und Bestien.

42) Somáret sind die Dudelsackspieler. Simáret ist ein Name des Strausses; die Erlegung eines solchen im Heiligthume wird durch die Schlachtung eines Kameles oder einer Kuh gesühnt.

43) Sak Horr heisst insgemein der Schenkel eines Tigers, im übertragenen Sinne aber eine Turteltaube.

44) Ómmí Áüf ist der Name eines Weibes, im metaphorischen Sinne aber ist dies der Name der Heuschrecken.

45) el-Karíb heisst der Nachtgefährte auf der Reise, zugleich aber ein Nachen, desgleichen grosse Schiffe mit sich führen, um die Zufuhr zu erleichtern; von diesem arabischen Karib stammt das neugriechische Wort Καράβι (Schiff) und Καραβόκυρος, der Führer des Schiffes.

46) es-Sebet heisst der Sonnabend und es-Sebt die Scherung des Kopfes, wozu am Sonnabend die beste Zeit.

47) Komeít heisst sowohl ein dunkelrothes Pferd als rother Wein.

48) F. Ist es erlaubt Essig zu kaufen mit dem Fleische des Kameles? A. Auch nicht mit Schaffleisch. (Hast du es gethan, so verhehl' es.)

49) F. Ist es erlaubt, während der Wallfahrt zu verkaufen ein Opferthier? A. Nein! und auch keine Sclavinen oder Wein. Gott sei dafür!

50) F. Was sagst du von dem Verkauf eines Kameles? A. Dir verboten sein soll es.

51) F. Ist es erlaubt dem Hirten, den Rest der Milch zu verkaufen dem, der ihn will bewirthen? A. Nein! und auch nicht dem, der das Almosen sammelt ein.

52) F. Ist es erlaubt, zu vertauschen Sakarfalken für Palmenzweige, die von Datteln rauschen? A. Nein! und auch nicht Datteln für Wein.

53) F. Kann der Moslim kaufen die der Moslimin geraubte Beute? A. Ja! und wenn er stirbt, so erben diess von ihm die Leute.

54) F. Ist es erlaubt, einen Fürsprecher zu verkaufen? A. Ein solcher Verkauf mag als erlaubt mitlaufen.

55) F. Ist es erlaubt, zu verkaufen eine Kanne den Söhnen der Gelben? A. Eben so wenig, als zu verkaufen einen Helm denselben.

---

48) Es ist nicht erlaubt, während der Wallfahrt Thiere zu verkaufen, sondern nur gegen einander zu vertauschen.

49) Sebîjet heisst sowohl ein Kriegsgefangener als Wein.

50) Âkik heisst ein Kamel, aber auch das am siebenten Tage nach der Geburt eines Kindes oder Schafes zum Opfer dargebrachte Haar oder Wolle; das erste zu verkaufen, ist unbedingt erlaubt, das zweite aber verboten. Ein Kamel heisst sonst Âkik, aber der Commentar Hareiri's lehrt, dass das Wort Âkikât dieselbe Bedeutung habe, wie Âkik, ein rother Carneol.

51) ed-Dâîji heisst insgemein der, der einen zu Tisch ladet, in einer anderen Bedeutung aber die Milch, die in den Zitzen zurückbleibt; eine Einladung zu Verkaufen wäre nichts Unrechtes, wohl aber ist es durch eine Ueberlieferung des Propheten verboten, die ungemelkte Milch zu verkaufen. Im Arabischen reimt er-Râîi, der Hirte, mit ed-Dâîi, dem Milchreste oder Einladenden und es-Sâîi, dem Almosensammler.

52) Ssakar ist der Name des Sakarfalken, aber auch eines Korbes mit Datteln, der sonst Diba heisst.

53) Seleb, die Beute oder das Geraubte, heisst auch die Rinde eines Baumes und ein Blatt einer auf Dächern wachsenden Schmarotzerpflanze (Semâmet).

54) Schâfi heisst so viel als Schefîi, der Fürsprecher, das aber auch ein Schaf mit seinen Jungen, das unbedenklich zu verkaufen ist.

55) Die gewöhnliche Bedeutung von Ibrik ist eine Kanne, heisst aber auch ein schneidendes glänzendes Schwert, dessen Verkauf an die Feinde eben so verboten wie der eines Helmes. Die Söhne der Gelben, nach einer Ueberlieferung des Propheten wurden unter denselben in der ersten Zeit des Islams die Griechen, später von den Arabern die Mongolen, dann von den Osmanen die Russen gemeint.

56) F. Ist es erlaubt, dem Manne zu verkaufen im Sommer geworfene Kamele? A. Nein! Doch mag er verkaufen milchgebende auf der Stelle.

57) F. Wenn Einer kauft einen Sclaven, dessen Mutter hat eine Hirnwunde? A. Kannst du ihn zurückgeben zur Stunde.

58) F. Gilt das Verkaufsrecht von dem Feld'? A. Nein, und auch gilt nicht bares Geld.

59) F. Kann man über einen Brunnen und leere Stätte ein Schirmrecht behaupten? A. In der Wüste ist's von den Dingen, den erlaubten.

60) F. Was sagst du von des Ungläubigen Aas. A. Es ist für den Bleibenden und Reisenden erlaubter Frass.

61) F. Ist es erlaubt Menschen zu opfern, die schielen? A. Die sind willkommen zum Opfer vor vielen.

62) F. Ist es erlaubt zu opfern ein Weib, das geschieden? A. O ja, und dem Wanderer bei Nacht ist diess zur Speise beschieden.

63) F. Wenn geopfert wird vor dem Erscheinen der Gafelle? A. So ist das Fleisch zu essen auf der Stelle.

64) Ist es erlaubt sich mit Wollenschlägel das Brot zu erzielen? A. Nicht mehr als mit kleinen Steinen wahrsagend zu spielen.

---

56) Ssaifí heissen im Sommer geworfene Kamele, aber auch die spät geborenen Kinder eines Mannes; die Frage nimmt das Wort im ersten, die Antwort im zweiten Sinne, der Zusatz der milchgebenden Kamele ist bloss des Reimes willen, welcher die Alliteration zwischen Ssaifí und Ssaifijet ersetzt.

57) Ómm, die Mutter, hat auch die Bedeutung der Gehirnhaut.

58) Wenn das Wort Ssahra in seiner gewöhnlichen Bedeutung des Feldes genommen würde, so gölte davon allerdings das Verkaufsrecht; es heisst aber auch graue Eselinen, so wie Ssafra gelbe Eselinen und das Gold. esch-Schofar ist das jus protimiseos.

59) Chalá heisst eine leere Stätte, aber auch das Futter der Weide.

60) el-Káfir ist allbekannt in der Bedeutung des Ungläubigen, aber nicht bekannt, dass es auch ein Name des Meeres; das Aas des Meeres sind die ausgeworfenen Fische, die Jedermann zu essen erlaubt sind.

61) Hul, der Plural von Haíl, die Schielenden; Heíl heisst ein besprungenes und nicht befruchtetes Kamel, das als Opferthier willkommen.

62) Thalík heisst ein geschiedenes Weib, aber auch ein frei herumirrendes Kamel; den ersten Sinn hat der Fragende, den zweiten der Antwortende im Auge.

63) Gafálet, die Gafele, aber auch die Sonne; das Fleisch der Thiere, die vor Aufgang der Sonne geopfert werden, sind auf der Stelle zu essen.

64) Tharak heisst das Schlagen der Wolle mit Schlägeln, aber auch kleine Steine, aus denen gewahrsagt wird.

65) F. Soll der Stehende die Sitzende grüssen? A. Es ist verboten bei Fremden, die sich diess versagen müssen.

66) F. Ist es erlaubt zu schlafen unter einem Dummen? A. Lieber möchte ich auf Medína's Friedhof verstummen.

67) F. Kann dem Unterthan verboten werden den Wein zu mischen? A. Es ist nicht erlaubt sich mit dem Blut' eines alten Weibes zu erfrischen.

68) F. Ist es dem Manne erlaubt zu verlassen seines Volk's Cultur? A. Diess ist Niedrigem und Hohem verboten durch die Natur.

69) F. Was sagst du vom Judenthum? A. Dass es der Busse Schaussal und schönster Ruhm.

70) F. Was sagst du davon das Unglück zu ertragen? A. Dass es die grösste der Plagen.

71) F. Ist es erlaubt den Gesandten zu schlagen? A. Ja, und auch den Müschír mit Lasten zu plagen.

72) F. Ist's Recht, wenn der Mann seinen Vater zu belehren sucht? A. Ja, denn diess ist der Frömmigkeit Frucht.

---

65) el-Kaíd heisst zwar insgemein die Sitzende, aber auch insbesondere ein Weib, das über die Zeit der Heirath hinaus; eine solche zu grüssen ist nur dann erlaubt, wenn sie eine Verwandte oder gute Bekannte.

66) er-Rekíí, der Himmel, heisst auch ein dummer Mensch (desipiens fatuus), der Friedhof Medina's heisst Bakíí, das auf Rekíí reimt.

67) Das Wort Ádschúf, das nicht weniger als neun und neunzig Bedeutungen hat, wird hier zuerst in der des Weines genommen, und in der Antwort der gewöhnlichsten, des alten Weibes; katele (tödten), wenn vom Weine gebraucht, heisst denselben mit Wasser mischen.

68) Imáret heisst der Bau, sei es des Hauses, sei es des Feldes; Ámáret, die Stammabtheilung, die Keiner verlassen kann.

69) Tehúúd hat den Doppelsinn erstens der Bekehrung zum Judenthume, zweitens zurückgezogene Reue, weil es im Koran heisst: húdna.

70) Suah el-Bitijet heisst die Geduld mit des Kameles Unglück, aber auch die Haft des Kameles, welches die alten Araber am Grabe opferten und dasselbe dort erschlugen und verderben liessen.

71) Sefir heisst der Gesandte, aber auch der Abfall des Laubes vom Baume; Mosteschir heisst der in Geschäften um Rath Gefragte, aber auch ein fettes Kamel. Müschir statt Mosteschir, das im Texte steht, weil es als Titel der Wefire heut allgemein üblich, und weil Wefir selbst nichts als Lastträger bedeutet.

72) Thábir hat die doppelte Bedeutung von Strafe und Züchtigung, von Ehre und Hilfe. Im letzten Sinne, den hier die Antwort voraussetzt, wird áfere im 9. Verse der 48. Sure gebraucht: Glaubt an Gott und seinen Propheten, helft ihm, achtet ihn und preiset ihn Morgens und Abends.

Spenser's 29. Sonnet.

See how the stubborn damsel doth deprave
My simple meaning with disdainful scorn,
And by the bay which I unto her gave,
Accounts my self her captive quite forlorn.
The bay, quoth she, is of the victor born,
Yielded them by the vanquisht as their meeds,
And they therewith do poet's heads adorn,
To sing the glory of their famous deeds;
But sith she will the conquest challenge needs,
Let her accept me as her faithful thrall,
That her great triumph, which my skill exceeds,
I may in trump of Fame blaze over all;
Then would I deck her head with glorious bays.
And fill the world with her victorious praise.

73) F. Was sagst du von dem, der seinen Bruder lässt verarmen? A. Willkommen sei eine solche Bruderschaft meinen Armen.

74) F. Und wenn er entkleidet seinen Sohn? A. Desto besser, so hat er was davon.

75) F. Wenn eine Mamlukin am Feuer wird verbrannt? A. So ist es keine Sünde und keine Schand'.

76) F. Ist es einem Weibe erlaubt, ihren Mann zu beschneiden? A. Das kann ihr Niemand verleiden.

77) F. Kann man ein Weib züchtigen für ein Kleid, das zerrissen? A. O ja, und sie wird sich ein andermal davor zu hüten wissen.

78) F. Was sagst du zu dem, der schiftet eines Bruders Pfeil? A. Es ist Sünde und würde ihm auch hiezu Erlaubniss zu Theil.

79) F. Kann der Richter als Verschwender erklären einen Stier? A. Ja, um zur Abwendung alles Unglücks zu sorgen dafür.

80) F. Kann der Richter schlagen die Hand eines Waisen? A. Ja, um ihn zu bessern und zurecht zu weisen.

81) F. Kann ein solcher willenloser Waise sich einen Wohnsitz wählen? A. Nein, und selbst wenn es an Zustimmung nicht sollte fehlen.

82) F. Kann der Blöde ein Thier kaufen, das zum Opfer geweiht? A. Warum denn nicht, wenn es ihn freut.

---

73) Efkara hat die Doppelbedeutung vom Armmachen und dem Rückenwirbel (fakar) eines Kameles.

74) Áárâhu hat den Doppelsinn von nackt ausziehen und von dem jährlichen Ertrage der Palme.

75) el-Memlûket heisst die geknaufte Selavin, aber auch der geknetete Teig, der hernach gebraten wird.

76) Bâl bedeutet insgemein den Gemahl, aber auch eine Palme, die ihre Nahrung aus der Erde saugt.

77) Chadhil heisst ein unten zerrissenes Kleid, aber auch der übermüthige Missbrauch des Wohllebens.

78) Nahata osletoha heisst: er hat dessen Pfeil geschiftet, aber auch: er hat dessen guten Namen untergraben.

79) Sewr heisst insgemein der Stier, aber auch der Irrsinn, der Wahnsinn.

80) Dharabe jedehu heisst: er hat dessen Hand geschlagen, zugleich aber so viel als Hadschere, d. h. er hat ihn als Verschwender behandelt.

81) Rabdh heisst Wohnsitz, Aufenthalt, Verbot, Vorstadt (daher das spanische arrabal), aber auch Gemahlin.

82) Beden heisst ein Opferthier, aber auch ein kurzer Panzer; auch hat die Antwort einen Doppelsinn, denn Haſ heisst nicht allein: wenn es ihm Vergnügen macht, sondern auch die nothwendige gerichtliche Erlaubniss, dass ein unter Curatel stehender Waise Etwas kaufen könne.

83) F. Ist es ihm erlaubt zu kaufen einen Palmenhain? A. Ja, wenn der Ort ist von Dschinnen rein.

84) F. Ist es erlaubt dem Vorgesetzten grausam zu sein? A. Wenn er sich als Geehrter findet d'rein.

85) F. Kann ein Richter sein ohne Verstand? A. Ja! wenn er durch guten Wandel bekannt.

86) F. Wenn er aber ganz an Vernunft verwaiset. A. Dieses nur seine Freigebigkeit beweiset.

87) F. Und wenn er (der Candidat für's Richteramt) ein stolzer Tyrann? A. So schadet diess nichts seiner richterlichen Bahn.

88) F. Ist ein Zweifelloser als Zeuge zulässig? A. Ja, wenn er sonst verständig und nicht lässig.

89) F. Und wenn er in Verdacht von Sodomie? A. So ist diess als hätte er genähet nie.

90) F. Und wenn man ihm vorwirft, dass er siebt? A. So ist seine Zeugenschaft desshalb nicht weniger beliebt.

91) F. Und wenn man ihm vorwirft, dass er lüge? A. So gehört diess unter seine schönsten Züge.

92) F. Was ziemt sich auf einen, der Gott dient im Thun und Lassen? A. Dass ihn die Leute verlassen.

---

83) Hier sind zwei doppelsinnige Worte, eines in der Frage, das andere in der Antwort. Haach heisst sowohl ein mit Palmen bepflanzter Garten als auch einen Abtritt, und Mogáschí sowohl einen Irrsinnigen als auch einen von Dschinnen besuchten Abort.

84) fálim bedeutet zwar insgemein einen Tyrannen und Dränger, aber auch einen, der die Milch, ehe sie aufwirft, trinkt.

85) Bafsíret heisst die Vernunft, aber auch ein Schild; man kann wohl Richter sein ohne einen Schild zu besitzen, aber nicht ohne Vernunft.

86) Ákl, insgemein Vernunft, bedeutet auch einen rothen gestreiften Zeug, womit man Weibersänften überzieht.

87) Sewh heisst Stolz, aber auch eine reifende Dattel, Dachebbár ein Dränger und eine hohe mit der Hand nicht zu erreichende Palme, das Gegentheil einer solchen Palme heisst el-Káid, d. i. die sitzende.

88) Morib heisst ein Caeadubio, aber auch Einer, der viele Buttermilch besitzt, was seiner Zulässigkeit als Zeuge nicht schaden kann.

89) Luth ist ein Knabenschänder, heisst auch, er hat das Wasserbecken mit Schlamm (Luth lutum) ausgelegt.

90) Garbale heisst: er hat gesiebt, aber auch er hat einen todtgeschlagen. Ein Mörder kann kein Zeuge sein.

91) Main heisst ein Lügner, aber auch Einer der seinen Mundvorrath zu Rathe hält.

92) Abdelhakk heisst der Diener Gottes, aber auch der Verläugner der Wahrheit, indem Abd sowohl der Dienende als Abläugnende, hakk sowohl Gott als die Wahrheit heisst.

93) F. Was sagst du von dem, der folget leichtsinnigem Krawall? A. Er hält sich nur an leeren Schall.

94) F. Wenn ein Katha ein Weib verwundet und sie geht ab mit Tod? A. So thut die Wiedervergeltung Noth.

95) F. Wenn du einen triffst, der Lust am Haschîsch finde? A. So büsse er mit Freisprechung eines Sclaven die Sünde.

96) F. Was gebührt dem, der sich vor dem Gerichte versteckt? A. Dass sein Aufenthalt werde entdeckt.

97) F. Wenn Einer eine Sache von grossem Werthe stiehlt, was ist ihm zu thun erlaubt? A. Es wird ihm nicht die Hand abgehaut wie dem, der raubt.

98) F. Wenn ein Weib den Diebstahl offen zur Schau trägt? A. So wird ihr nichts in den Weg gelegt.

99) F. Nimmt man bei einer Hochzeit den Vogel Kawârî zu Zeugen? A. Nein, diess möge Gott der Schöpfer bezeugen.

100) F. Was sagst du von einer Braut, welche liegt frei in der Nacht bei dem, der sie angetraut, und die dann zurückkehrt am Morgen sofort an ihren Ort? A. der Mann ist ihr die Hälfte der Morgengabe schuldig zu entschädigen, ohne dass er sich darf ihrer durch Scheidung entledigen.

Dann sprach der Fragende: Dir lohn' es Gott der Herr, o unerschöpfliches Wissensmeer, o Mann der tiefen Kunde, genug gepriesen von keinem Munde, dann senkte er seine Blicke verschämt, und stand wie zungengelähmt, doch Ebûfeîd redet' ihn an: Bis wann, bis wann, o junger

---

93) Bülbül heisst ein Leichtsinniger, aber auch die Nachtigall, im selben Sinne, als der Antwortende gebraucht.

94) Kathá ist der bekannte Vogel, heisst aber auch der Ort zwischen den Schenkeln (penis); wenn also ein Mann hier ein Weib verwundet, so muss die Wunde mit gleicher gesühnt werden.

95) Haschîsch ist das bekannte berauschende Kraut (Hyoscyamus); es heisst aber auch das zu früh geborene Kind.

96) el-Mochtefî heisst sowohl der sich Verbergende, als der in den Gräbern Wühlende.

97) Semn heisst eine Sache von grossem Werthe, aber auch ein Achtel, also eine geringe Summe, wofür die Hand nicht abgeschnitten werden darf.

98) Selk heisst der Diebstahl, aber auch weisse Seide, in die sich Weiber kleiden.

99) Kawârî, der Name eines Vogels von kleinem und langem Schnabel, der den Arabern als Vorbedeutung gilt, ist auch der Name der Zeugen, welche die Zeugenschaft ablegen.

100) Horret heisst eine Freie, aber auch die in der Brautnacht nicht berührte Braut; wenn sie beschlafen wird, heisst sie Schilbá; diese Bedeutung fehlt bei Freytag, der doch die Makámát oft als Quelle anführt.

Mann! Jener antwortete: Ich habe in meinem Köcher kein Gewaffen und habe nach diesem Morgenaufgang' mit dir weiter nichts zu schaffen. O Sohn der Erde! bei Gott! wie hast du vortrefflich abgeholfen in meiner Noth; dann sagte der Antwortende mit Zunge kräftiger und Stimme heftiger [1]):

Ich bin das Wunder der Welt,
Der Wissenschaft Wallfahrtszelt,
Nur dass ich einen Tag um den andern
Zu Hause bleibe, und wieder muss wandern,
Den Freunden gewährt Paradiesesbaum
Nicht den gewünschten Wohnsitz und Raum [2]).

Dann sprach er: o Gott! Wie du mich hast gemacht zum Leiter und Begleiter, so lass sie sein von den Geleiteten und Begleiteten. Es trieben ihm die Leute ein junges Kamel [3]) und eine Sängerin zu als Beute, und baten ihn, dass er sie besuche von Zeit zu Zeit. Háris Ibn Hemmám sagt: Ich kam entgegen ihm auf seinen Wegen, und sagte ihm: Ich kannte dich zu meiner Zeit als einen Blöden, wie bist du gekommen zu so rechtsgelehrten Reden, wie wurdest du Geleerter denn ein Rechtsgelehrter? er aber drehte sich fröhlich im Kreise und sprach auf seine Weise:

Ich bin gewohnt mich nach der Zeit zu kleiden,
Je wie sie bringet Freuden oder Leiden,
Ich mische mich zu den Genossen,
Sie zu erlustigen stets unverdrossen,
Erzählern reiche ich das Wort, dem Zecher
Credenze ich im Kreis' den vollen Becher,
Bald mach' das Volk ich weinen, wann ich predige,
Und lachen, wann ich mich der Laun' entledige,
Ich heit're das Gehör mit Worten auf,
Die zwingen Rosse, störrige, zum Lauf,
Und wenn ich will, ergreif' ich schnell den Kiel,
Und streue auf das Blatt Juwelen viel,
Wie Vieles, das wie Soha [4]) dunkel war,
Ist jetzt durch mich geworden sonnenklar,
Wie manchen Geist hat nicht entzückt mein Witz,
In Herzen dann genommen festen Sitz,

[1]) Diese ist die wörtliche Uebersetzung und nicht wie bei Rückert II, 63, mit vollen Tönen und hohlen Dröhnen; fauffalik ist sonus vehemens, was das Gegentheil von hohlem Dröhnen. — [2]) Diese drei Distichen hat Rückert (II, 63). — [3]) fud heisst ein weibliches Kamel zwischen drei und zehn Jahren, daraus macht Rückert ein halbes Dutzend Kamele und aus der Sängerin eine kunstfertige Magd. Wäre die Nachbildung nicht treuer gewesen, wenn das junge Kamel statt einem halben Dutzende derselben stehen geblieben wäre? — [4]) Soha, der dunkelste Stern des grossen Heerwagens.

Man spendet meinen Reimen reichen Reim,
Verständ'gen Lobes reichen Honigseim,
Als Jüngling Zauberer der Poesie,
Wie Zaub'rer Pharao's gezaubert nie [1].
Es flammt die Lohe höher jeden Tag,
Wie sie im Höllenpfuhle flammen mag,
Es überfällt mich hartes Loos bei Nacht,
Die schwache Kraft den Herrn zum Knechte macht,
Das mir den Feind, den fernen, nahe bringt,
Den nahen Freund mich zu verlassen zwingt,
Und wäre es nicht niedriger Natur,
So trüg' mein Wunsch von Niedrigkeit die Spur.

Ich sagte ihm: schlag' nieder das Leid und schmähe nicht die Zeit, dank' Gott, der vom Wege des Iblis dich geführt auf den des Idris. Er sagte: lass die Worte und schände nicht meine Pforte, lass von hinnen uns heben und nach Jathreb (Medina) uns begeben, vielleicht gewinnen wir dort das Leben, indem wir Leichen waschen und Lasten heben. Ich sprach: hei! hei! damit ich ein Ausleger des Korans sei! er aber sprach: bei Gott! du hast dir aufgebürdet eine schöne Last, indem du Leichtes begehret hast; diess ist es, was die Seele heilt und die Verstellung zertheilt. Nachdem nun das Räthsel geworden klar, und mein Gram verschwunden war, banden wir die Lastthiere im Ring, ich ging und er ging ohne Zaudern; den ganzen Weg hörte er nicht auf zu plaudern, so dass mir kein Gedanke an Beschwerde blieb, und er mir durch die Erzählung so mehr ward lieb, bis dass wir einzogen in die Stadt des Gottesgesandten, wo wir uns an Ihn mit uns'ren Bitten wandten. Er ging nach Syrien und ich nach Irák, auf meinen Posten, er nach Westen und ich nach Osten.

Aus der Lesung dieser Makámát muss den Lesern der Werth derselben klar genug geworden sein, er besteht darin, dass der Frager nur in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes fragt, der Antwortende in dem ungewöhnlichen antwortet, wodurch jede Antwort auf die Frage für den mit der zweiten Bedeutung nicht Vertrauten wie eine Faust auf das Auge erscheint. Die Fragen und Antworten sind Rechtsfragen und beziehen sich auf die Abtheilungen des moslimischen kanonischen und bürgerlichen Rechtes. In den ersten sieben und vierzig Fragen sind die ersten fünf Gebote des Islams: die Reinigung, das Gebet, die Faste, das Almosen-

[1]) Von hier an bis an das Ende ist Alles von Hrn. Rückert übergangen und gar nichts, weder in Versen noch in Prose nachgebildet worden.

geben und die Wallfahrt abgehandelt; dann kommt die Lehre vom Kaufe, Verkaufe und vom Vorkaufe, von erlaubtem und unerlaubtem Erwerbe; das Verhältniss des Sclaven zum Herrn, des Bruders zum Bruder wird berührt; die von der Unfähigkeit der Waisen und Unmündigen und Irren; von den Erfordernissen zum Richteramte; von den gesetzlichen Strafen für Verbrechen, wie des Diebstahles, und von der Zeugenschaft. Von dieser in den Fragen beobachteten Folge des moslimischen corpus juris heisst dieser künstlich lexikographische Doppelsinn die Rechtslehre der arabischen Sprache. Dieses Gesetz und die Anwendung desselben ist die Grundlage des Ganzen, wovon in Rückert's Nachbildung auch nicht eine Spur zu ahnen ist, indem er höchst willkürlich und muthwillig deutsche Wortspiele, wie sie ihm eben eingefallen, eines an das andere reiht, statt hundert, deren hundert dreizehn aufführt, und bei einigen ganz unrichtige Noten unterschiebt; so z. B. werden S. 51 die Gule eingeschoben, und mit Elfen übersetzt, während die zarten luftigen Elfen, gerade das Gegentheil der in Wüsten lebenden blutdürstigen Gule.

Musa Ben Abderrahman [1], gest. 517 (1122),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5495) vorgekommen, ein Philologe, Dichter, aus Xativa, von dem Ibn Baschkuwál sagt, dass er viele Zuhörer um sich versammelt habe [2]).

6284. Ahmed el-Meidani [3]), احمد الميداني gest. 518 (1123),

von Nischábúr, ein vorzüglicher Philologe, welcher der Sprache in allen ihren Feinheiten kundig. Er hatte sich der Gesellschaft des Ebúl-Hasan el-Wahidí, des Verfassers der Exegese, angeschlossen, dann die Vorlesungen Anderer gehört und sich grosse Einsicht in den Wissenschaften der arabischen Sprache, vorzüglich aber in der Sprüchwörterkunde erworben, in welcher sein Buch der Sprichwörter alle anderen übertrifft, so dass er als Sprichwörtersammler allen seinen Vorgängern vorzuziehen. Er sagte die beiden folgenden Distichen:

Des Alters Morgen hauchte auf den Wangen;
Ich sprach: was kann es wohl verlangen?
Es sprach, als ich begann es d'rob zu schmähen:
Hast Du schon Morgen ohne Tag gesehen?

---

[1]) B. Chalef B. Músa esch-Schathibí. — [2]) Dachâfer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 243, Kehrseite. — [3]) Ebúlfadhl Ahmed B. Mohammed B. Ahmed el-Meidání.

Er ward am Rennplatze (Meïdán) Sejád Ibn Ábderrahman's zu Nîschábúr begraben, woher er seinen Beinamen el-Meïdání hat. Er (nach Anderen dessen Sohn Ebú Sád Sáïd) ist der Verfasser des Buches der Erreichung der Höhe in der Bedeutung der Namen [1]).

Meïdání, als der Verfasser der berühmtesten aller Sprichwörtersammlungen, der die Schätze arabischer Spruchweisheit in der Sammlung seiner Sprichwörter aufgespeichert hat, ist dem Harírí nicht nur durch das Jahr seines Todes (er starb nur zwei Jahre später), sondern auch durch sein philologisches Verdienst zunächst gerückt und ist auf ganz andere Weise eine Grösse arabischer Philologie. Wenn der Deutsche dem Genius Rückert's die Bekanntschaft mit Harírí's Redezauber dankt, so dankt er dem philologischen Fleisse Freytag's die vollständige Uebersetzung nicht nur der gesammten Sprichwörter Meïdání's in zwei Bänden, sondern auch von dreitausend dreihundert ein und zwanzig anderen, welche den dritten Band dieses schätzbaren Werkes bilden [2]).

Meïdání ist der dreissigste namhafte Sammler von Sprichwörtern in der arabischen Literatur und seit ihm sind zweimal so viel Sammler von Sprichwörtern [3]) aufgetreten, deren doch keiner seine Grösse erreicht. Es ist zu bedauern, dass wir von seinen Lebensumständen nicht mehr zu sagen wissen, als was Ibn Challikán in der kurzen Lebensbeschreibung von ihm angibt.

6285. Abderrahim Ben Mohammed [4]) عبدالرحيم بن محمد

gest. 518 (1123),

(Ebú Mohammed), aus den Nachkommen Ótbet B. Noaïm, welche von Damaskus nach Andalus kamen; einer der angesehensten, grossmüthigsten, gebildetsten, beredtesten Bewohner von Andalus, ausgezeichnet als Secretär und Dichter, Aufseher der Rettungsmittel (Mostachlafs) zu Sevilla und Granada. Er stiftete siebenhundert Miskale Goldes, um von densel-

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, S. 67. Hádschí Chalfa. — [2]) Arabum proverbia vocalibus instruxit, latine vertit, commentario illustravit et sumtibus suis edidit G. W. Freytag. Bonnae 1838, I, II. und III. Arabum proverbia sententiaeque proverbiales quae vocalibus instruxit, latine vertit et sumtibus suis edidit G. W. Freytag. Bonnae 1843. 1) Proverbia sententiaeque proverbiales, 2) dies inter Arabes pugnis celebres, 3) facete ingenioseque dicta. — [3]) Die Literatur dieser Centurie von arabischen Sprichwörtersammlern ist in dem XXXVII. und XCVII. Bande der Jahrbücher der Literatur gegeben worden, im ersten drei und sechzig, bei der Anzeige von Umbreit's Uebersetzung der Sprüche Salomon's, im zweiten dreissig, bei der Anzeige von Freytag's Meïdání. — [4]) B. Abdállah B. Melik B. Moáferí.

ben einen Theil der Moschee mit Wasser zu versehen. Sein Leichenbegängniss ward von Vornehmen und Niederen begleitet; Ebú Abdállah B. Ebúl-Chifsal betrauerte ihn in einem Leichengedichte, das seine Tugenden pries [1]).

6286. Abdallah ed-Demagani [2]), عبد الله الدّمغانى

gest. 518 (1123),

(Ebú Dschâfer) ed-Demagáni, der Richter; von seinem Vater erzogen, dann als Richter von Kerch angestellt vor seinem Bruder. Hierauf warf er das Thailesán (den Schulterüberwurf der Ulemá) weg, und übernahm die Kämmererschaft am Thore Nobet (im Chalifenpalaste zu Bagdád) [3]).

Galib Ben Abderrahman Ben Abd Athije, gest. 518 (1123), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5496) vorgekommen, der Sohn des berühmten Ueberlieferers, selbst Ueberlieferer, hatte auch grammatische und philologische Kenntnisse, reiste nach dem Osten, hörte zu Mekka von Hosein B. Álí eth-Thaberí den Ssahíh Moslim's und den Abdallah Mohammed's B. Áhmed, den Grammatiker, kam zu Kairo mit Ebúl-Fadhl el-Dschewhérí zu Mehdijet, mit Mohammed B. Mádín zusammen und hatte den Ssahíh Bochárí's, wie er sagte, siebenhundert Mal gelesen. Ibn Baschkwál sagt, dass er zu Granada gestorben sei [4]).

6287. Musa Ben Abdallah Ben Abdolbirr en-Nimri,

موسى بن عبد ألله بن عبد ألبر النّمرى gest. 519 (1124),

geboren i. J. 444 (1052), Rechtsgelehrter und Philologe, einer der Scheiche, welche dem Ibn Baschkwál Lehrbefugniss ausstellten; dieser hat von ihm die folgenden Verse erhalten:

Mein wahres Gleichniss ist in dieser Welt
Ein freier Vogel, der in Netze fällt,
Jemehr er sich bemüht, sich zu entwinden,
Um desto fester ihn die Stricke binden [5]).

6288. Mohammed Ben Welid Ben Mohammed [6]),

محمّد بن وليد بن محمّد gest. 520 (1125),

aus Tartessus, war zu Saragossa einer der Genossen des Richters Ebúl-Welíd el-Bádschí, der ihm auch ein Lehrbefugniss ertheilte. Er reiste

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 131. — [2]) Ábdállah B. Mohammed B. Álí B. Mohammed. — [3]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 224. — [4]) Dschâfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 60. — [5]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 299. — [6]) B. Chalef B. Suleimán B. Ejúb el-Fehrí eth-Tharthúschí (Ebúbekr), bekannt als Ibn Rendaka.

nach dem Morgenlande, verrichtete die Wallfahrt und kam nach Bagdád und Basra, wo er unter Ebúbekr esch-Schâschí und Áhmed el-Dschúrdschánî die Rechtsgelehrsamkeit studirte, zu Basra den Ebú Álí et-Testerí hörte. Er hielt sich dann einige Zeit zu Damaskus auf, wo er lehrte. Ein eben so gelehrter als eingezogener Imâm, demüthig, ergeben; der Richter Ebúbekr hat von ihm die folgenden Verse erhalten:

Den Herren fehlt es an scharfsicht'gen Dienern nicht,
Die geben frei die Welt aus Furcht vor dem Gericht',
Sie denken d'rüber nach, und wenn sie denn erkannt,
Dass für die Wahrheit hier nicht ist das Vaterland,
Betrachten sie die Welt als Meer und Felsenriff,
Und schirmen sich dafür in guter Werke Schiff [1]).

Abdallah Ben Mohammed Ben es-Seid en-Nahwí [2]),

gest. 521 (1126),

welcher durch das Versehen eines Schreibfehlers bereits im vorhergehenden Bande unter den Philologen (Nr. 4648) gezählt worden, einer der tiefsten und gründlichsten Forscher der Philologie und Sprachwissenschaften, bewohnte Valencia, wo seine Collegien viel besucht; Verfasser vieler nützlicher Werke, deren berühmteste: 1) das Moselles, d. i. das Dreifache, in zwei Bänden, während das Kothrob's nur ein Heft füllt; indessen enthält dasselbe einige Irrthümer und unerlaubte Freiheiten. Er schrieb weiter: 2) den berühmten Commentar zur Bildung des Secretärs von Ibn Koteíbe, commentirte 3) das Sikthef-fend Ebúl-Ólá's unter dem Titel dhúíl-sikth, d. i. der Glanz des Feuerzeugs; 4) ein Buch über die fünf Buchstaben Sin, Ssad, Dhad, Thá, Dál; 5) d. B. der Auflösungen des Commentars der Verse des Dschoml; 6) die Verbesserungen der Fehler des Dschoml des Sedschádsch; 7) d. B. der Ermahnung über die Ursachen der Uneinigkeit zwischen den Moslimen; 8) einen Commentar der Muwwatha (Málik's); 9) einen Commentar des Diwans Motenebbí's, welchen Ibn Challikán aber nie zu Gesicht bekommen. Als Proben seiner Verse gibt Ibn Challikán die folgenden:

Gelehrter wird gestorben dauernd sein,
Wenn längstens schon vermorschet sein Gebein,
Unwissender ist todt, wenn auch am Leben,
Weil er auf Erden, wähnt er bloss zu leben.

[1]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 281. — [2]) Ebú Mohammed Abdállah B. Mohammed B. es-Seíd el-Bathlúsí.

Oder auch so:

Genoss' der Wissenschaft wird lebend sein,
Wann längst im Staub' vermorscht ist sein Gebein,
Unwissender, wenn auch mit Wangen roth,
Er glaubt zu leben, ist doch längst schon todt [1]).

Auf eine lange Nacht sagte er:

Aus Alter wird die Nacht schon grau wie ich,
Der Himmel gleicht der Flur, der frühlingsfrischen,
Es ist, als ob der Woche sieben Nächte
Sich herbestellet, ohne Tag dazwischen.

Eine Kaſsîdet zum Lobpreise el-Mostáín Ibn Húd's, d. i. Ebú Ejúb Suleímán Ibn Mohammed Ibn Húd's, der i. J. 431 (1039) den Fürstenstuhl von Saragossa bestieg.

Sie rauben mir Geduld, wann sie sich neigen
Als volle Monde auf der Weide Zweigen,
Sie liessen mich zurück im Wüstensand',
Doch folg' ich ihnen nach in jedes Land,
Getränket sei des Ufers Rand mit Segen,
Der reichlich strôme wie der Thränen Regen,
Wann Freude kehret wieder diese Zeit,
Was tröstet mich für die Abwesenheit!
Mein Auge schwimmt in einem Strom' von Thränen,
Euch zu begegnen ist all' mein Sehnen;
Die Welt hat mich geprüft mit Proben, harten,
Unfälle stürmten ein von allen Arten.

Er war zu Bathalios (Badajos) i. J. 444 (1052) geboren und starb im obigen Jahre zu Valencia [2]).

Nach Ibn Baschkuwál ein grosser Sprachgelehrter, um den sich ein grosser Kreis von Zuhörern versammelte; der Verfasser mehrerer schöner Werke, als des Buches: 1) die Beschneitelung, als Commentar der Bildung des Secretärs von Ibn Koteíbe; 2) d. B. der Ermahnung über die Ursachen der Verschiedenheit der Völker; 3) eines Commentars des Muwwatha.

6289. Mohammed Sul-Menakib [3]), محمد ذو المناقب gest. 522 (1127), ein trefflicher frommer Mann, voll philologischer Kenntniss und nicht ohne dichterisches Talent; es-Sileſi und Jákút erwähnen desselben mit diesem Zeugnisse [4]).

---

[1]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 160. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. Bl. 773, Uebersetzung II. 61. — [3]) Mohammed B. Moh. B. el-Kásim B. Ahmed B. Chidîw el-Achisketir (Ebúl-Weſá), berühmt unter dem Namen Súl-menákib, d. i. des mit lobenswerthen Eigenschaften Begabten. — [4]) Sojúthi, Nr. 397.

29.

O seht! das Fräulein, voll von Starrsinn, denkt
Mich wegzuwerfen schnöd' als einen Thoren.
Sie hält mich, weil ich ihr den Kranz geschenkt,
Als ihren Sclaven künftighin verloren.
Zum Kranz, sagt sie, sind Sieger nur geboren,
Weshalb die Ueberwundenen ihn bringen.
Er schmücket auch der Dichter Schläf und Ohren.
Weil sie den Ruhm der Heldenthaten singen.
Will Sie mich durch Eroberung bezwingen,
So bin ich gerne die getreue Beute.
Es soll sich ihr Triumph zum Himmel schwingen,
Und mich verherrlichen im ruhmerfüllten Streite.
Dann decke ich ihr Haupt mit Ruhmeskränzen:
Es soll die Welt vom Preis des Sieges glänzen.

6290. Ibrahim Ben Jahja Ben Osman [1]). ابراهيم بن يحيى بن عثمان

gest. 524 (1129).

(Ebú Ishak), dessen der Häfiz Ibn Åsákir in seiner Geschichte von Damaskus erwähnt. Er kam i. J. 484 (1090) nach Damaskus, wo er die Rechtsgelehrsamkeit unter Nasr el-Mokaddesí [2]) hörte, las dann viele Jahre an der Nisámijet zu Bagdád, wo er mehrere Professoren lobte, und ging hierauf nach Chorasán, wo er mehrere der Oberhäupter (Beís) lobte und wo die Bruchstücke seiner Gedichte in Umlauf. Der Diwan der von ihm ausgewählten Gedichte beträgt tausend Distichen. Imád, der Secretär, erwähnt desselben in seiner Zahlperle; er sagt, dass er viele Länder durchreiste, besonders die von Kermán und Chorasán, den Náfsir-eddín Mokarrem B. el-Álá, den Wesír Kermán's in einer besonderen Kasídet lobte, in welcher das folgende Distichon:

Wir trugen an den Tagen, Was nimmer zu ertragen,
Wenn man gebrochnes Bein Mit Faschen bindet ein.

Auf eine kurze Nacht:

Wir hofften lang den Bart der Nacht zu schauen,
kaum spross er, da begann der Morgen schon zu grauen.

Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

Der Poesie, so sagten sie, entsagest Du?
Ich sagte: ja, das Thor der Lockungen ist zu,
Im Land' kein edler Mann, von welchem was zu hoffen,
Und keine Schöne, der ich Lieb' bekennte offen;
Seltsam, dass Poesie man kauft nicht in der Stadt,
Und dass, gestohlen, sie doch wenig Abgang hat.

Der Zungen Biss und die Demüthigung
Sind Bitterkuchen zwei, schwer zu verdauen;
Ich meine, besser ist der Biss der Speere,
Als jene zu ertragen von den Frauen.

Von seinem Amte bleibt kein Vortheil dem Wesír',
Als dass er mit dem Bart' dem Rath' zuschreibend winket,
Die Säulen stützet nichts; er ist ein Sylbenmass,
Arabisches, das wie ein Meer nur hinket [3]).

---

[1]) B. Mohammed el-Kelbí el-Enchelsí, oder nach Ibnen-Nedschár in seiner Geschichte Bagdád's: Ibrahim B. Osmán B. Ábdis B. Mohammed B. Omer B. Ábdállah el-Enchelsí el-Gaffí. — [2]) Nicht Makdisí, wie M. G. v. Sinne liest. — [3]) Die Formen des arabischen Sylbenmasses hinken Meere.

Vertrocknet ist das Herz der Menschen, wenn sie weinen
Entschuldigen sie sich noch, dass ihre Augen feucht,
Es strömet nicht mehr Thau von des Geliebten Fingern,
Und der Geschmähte trägt die Schmach der Stimme leicht.

Er verfasste mehrere lange Kasîdete; eine der von den Kennern guter Poesie am meisen gepriesene Stelle ist die folgende:

Ein Zeichen ist genug, das schweigt am Trennungsmorgen,
ist, wann sie winket mir mit Ânem[1]) für gewiss,
Ihr Oberkleid verwirrte sich, als wir uns trennten,
Auflöste sich die Perlenschnur in Finsterniss,
Sie leuchtete, dass sie damit zerstreut die Schatten,
Die Zähne lasen auf die Perlenschnur, die riss.

Das letzte Distichon ist ein Seitenstück[2]) zu dem Distichon Scherîf Radhi's:

Der Zähne Blitz erleuchtete des Kinnes Stelle,
Die in der Finsterniss auf diese Art ward helle.

Dieselbe Idee findet sich auch in einem Volksliede; Volkslieder sind, wie bekannt, nicht gewissenhaft in der Behaltung der Endsylben:

Leila hielt ihn in den Armen als Medschnûn,
Ueberglücklich bin ich, rief er aus;
Sieh, da lacht' sie, und erleuchtet war die Nacht,
Aber auch zugleich der Späher Heer erwacht.

Der erste Anstoss zu diesem Bilde findet sich in den Versen des Dichters el-Kâimî:

Ich bin vom Volk', das sich an Männern gleich,
Wenn einer stirbt, so kommt der and're gleich,
Sie haben wie Gestirne ihren Lauf,
Wann eines untergeht, geht and'res auf,
Es leuchtet ihr Gesicht, es strahlt ihr Adel,
Wer Oxyx bohrt, ihn anrührt ohne Tadel.

das letzte Distichon gilt für das lobendste der Zeit der Unwissenheit, so wie das folgende für das lügnerischste:

Wo immer sie sich zeigten gern, Da fehl' es nirgends an dem Herrn.
Wohin sie trugen ihre Bügel, Da rauschten auf des Todes Flügel.

Ibrâhîm war *i. J.* 441 (1049) zu Gasa geboren, wo Hâschim, der Grossvater des Propheten, begraben. Er starb in Chorasân auf der Strasse zwischen Merw und Balch. Als er den Tod nahen fühlte, sagte er: ich

[1]) Mit Ânem gefärbtem Finger. — [2]) Jenâr ist ein Gegen- oder Seitenstück, nicht allusion, wie M. G. v. Slane I. S. 40, übersetzt.

hoffe, Gott wird mir aus drei Gründen verzeihen, weil ich aus derselben Stadt wie Schâfi'i, weil ich ein alter Mann und weit von meiner Familie sterbe. Ibn Challikân belehrt seine Leser bei dieser Gelegenheit, dass Gafa seiner gesunden Luft willen die Winterstation der Karawanen von Jemen und die Sommerstation der von Syrien gewesen. Mathrid Ibn Kâb el-Chofâdschi sagt in einem zum Lobe der Nachkommen Abd Monafi's gesungenen Kafsîdet:

Und Hâschim liegt im mitten Thal' im Wüstengrab',
Wo Winde zwischen Gafa wehen auf und ab.

Dieses Grab war aber schon zur Zeit Ibn Challikân's verschollen, so dass er dasselbe nicht mehr auffinden konnte. Als Ebû Nuwâs nach Aegypten zog, um seine berühmte Kafsîdet zum Lobe Chasîb Ibnou-Âmir's zu singen, erwähnt er mehrere Oerter, durch die er gekommen, und unter anderen Gafa's:

Nach Gafa von Hâschim die Karawanen zogen,
Und zu Feremâ ward der Nothdurft dann gepflogen.

In der Nähe der auf dem Wege von Syrien gelegenen alten Stadt Feremâ, wo Ômmol-Areb, das Dorf woraus die Mutter Ismâil's [1]).

6291. Abdol-Wehhab Ibn Ishak bekannt als **Ibnol-Homeiri,** عبد الوهّاب ابن اسحق الحميرى gest. 525 (1130).

B. Lobb eth-Thâhir, aus Xativa; den Beinamen, unter dem er berühmt, hatte er von Homret, einem Dorfe bei Xativa, so sagt Ibned-Deblâg, es heisst aber eigentlich Humra, das rothe; er leitete seinen Schwager Ebû Dschâfer B. Schahdir, hörte den Ebû Mohammed Abderrahman B. Abdol-âfîf B. Sâbit, den Kanzelredner [2]).

6292. Suleiman Ben Mohammed es-Sebeli. سليمان بن محمد السبلى gest. 528 (1133).

(Ebûl-Hosein), starb gegen neunzig Jahre alt [3]).

6293. Abdol-Medschid Ben Abdallah Ben Abdun el-Fehi, عبد المجيد بن عبد الله بن عبدون الفهرى gest. 529 (1134).

geboren zu Evora, einer zum Gebiete der Benûl-Efthas, der Herrscher von Badajos, gehörigen Stadt; er zeigte schon von Jugend an ein grosses

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I, 30 bis 32. — [2]) Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, B. II, S. 282; Casiri II, 133. — [3]) Bugjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 133.

Talent zur Dichtkunst und entwickelte dasselbe unter seinen Lehrern. Unter diesen waren die berühmten Grammatiker el-Áálem [gest. 476 (1083)], Ebúbekr Ááfsim, Ibn Ejúb von Badajos [gest. 494 (1100)]; Verfasser eines Commentars zu den Makámát Harírí's. Der Prinz der Benú-Efthas Ómer el-Motewekkil, damals noch Statthalter von Evora, bemerkte die Talente des jungen Ibnol-Ábdún, und als er nach dem Tode seines älteren Bruders (Thronerben) Jahja B. Manfsúr den Thron bestieg, wurde Ibn Ábdún von ihm zu einem seiner Geheimschreiber ernannt; er war mit diesem Amte bis zum Sturze der Benú-Efthas [i. J. 487 (1093)] bekleidet, wo er vom Feldherrn des Herrschers, Júsuf B. Táschfín, dem Eroberer Sevilla's und Badajos, in seinem Amte bestätigt ward. In der Folge war er einer der Staatssecretäre Álí's, Sohnes und Nachfolgers Júsuf Ibn Táschfín's; nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, um seine Freunde und Familie zu besuchen, starb er im obigen Jahre. Er war mit einem ausserordentlichen Gedächtnisse begabt, er wusste das ganze Ágání (zwei ungeheure Foliobände) auswendig, schrieb mit Fertigkeit Sendschreiben in gereimter Prose (eine Fertigkeit, welche Feth Ibn Chákán auch an dessen Herrn el-Motewekkil rühmt). Er schrieb ein Buch, um Ebú Óbeídet (Moámmer Ibn Mosenna) wider die Kritiken Ibn Koteíbe's zu vertheidigen. Er hinterliess auch Gedichte, welche den Ausdruck weichlichen Genusses in den heiteren mondhellen Nächten am Ufer des Quadalquivir (der mit Kähnen voll schöner Mädchen und lieblicher Sängerinen bedeckt) und eigenthümliche Wendungen nicht selten mit gekünstelten Bildern vermischt. Der Hauptgegenstand seines poetischen Ruhmes sind jedoch nicht diese Gedichte, sondern die berühmte historische Kafsídet, in welcher er den Sturz der Benú-Efthas beklagte. Er scheint darin an historischer Gelehrsamkeit mit den berühmten Sendschreiben Ibn Seídún's gewetteifert zu haben, dessen Verdienst auch weniger in der gereimten Prose als in der historischen Gelehrsamkeit. Die berühmtesten Commentare derselben sind der Ibn Bedrún's [1]), abgekürzt von Ssafedí, dann der von Dschemál-eddín Ibnol-Dschewzí [gestorben 597 (1200)], und der von Ismáil Ibn Áhmed Ibnol-Esír el-Halebí [gestorben 699 (1299)] [2]). Wiewohl der grosse Theil der Kafsídet Ibn Ábdún's eine

[1]) Herausgegeben von Dozy Commentaire historique sur le poème d'Ibn Abdun par Ibn Badroun, Leyden 1846; der arabische Text mit französischen kritischen Noten (die Biographie nach dem Sailet Ibn Baschkuwál's und der Tekmilet Ibn Abbár's, der Geschichte Makrizí's und Nuweírí's). — [2]) Dozy gibt Kunde von ein und zwanzig in Europa

historische Gelehrsamkeit, so macht doch der Anfang und das Ende hiervon eine Ausnahme, in welchen der Genius des Dichters die elegischen Flügel mit dem wiedertönenden Schlage von Gegensätzen ausspreitet.

Die Welt kränkt hintendrein verlorene Gewalt [1],
Was nützt zu weinen über Körper und Gestalt?
Gib Acht, Entschuldigung kann nicht gedeihen
Zu schlafen zwischen Zahn und Klau'n des Leuen,
Die Welt ist steter Kampf und in der Waffenruh'
Sieht sie dem Speer' und Schwert' als Weiss' und Braunem zu,
Sie kennet Milde nicht und keinen Unterschied
Vom Schwerte und der Hand, die Kopf vom Rumpfe schied,
Lass dich betrügen nicht, als schlafe je die Welt,
Indem verstellend sich, sie immer wach sich hält.
Nicht Nächten schreibet Gott die Schwierigkeiten zu,
Verrath von Anderen bringt uns um uns're Ruh',
In jedem Augenblick' droht jedem Glied' Gefahr,
Verwundet werden wir, wenn wir's auch nicht gewahr,
Es freut uns manches Ding, wer kann darauf wohl bauen?
Wer kann der Schlange, die in Blumen schlafet, trauen!
Wie manche Reiche, die mit Siegen angefangen,
Sind längstens ohne Spur des Sein's zu Grund' gegangen.

Die folgenden dreissig Distichen, der historische Kern der ganzen Kaſsídet, enthalten die Namen der alten Könige und Stämme, über welche der Commentar Ibn Bedrún's und Ibn Esir's die befriedigendste Auskunft geben; es sind deren ein halbes Hundert.

1) Dárá B. Dárá B. Behmen B. Isfendiár B. Kuschtásp (Darius); 2) die Benî Sásán; 3) die Júnán (Jonier); 4) Thasm; 5) Áád; 6) Dschorhom, die drei verschollenen arabischen Stämme; 7) Semún;

---

befindlichen Handschriften des Commentars Ibn Bedrún's; der Titel des Commentars lautet nach verschiedenen Quellen verschieden, nach einigen Handschriften Kitáb el-fehr we fardet eddehr, d. i. Palmenkelch der Blüthen und Einzige der Zeit; die Handschrift von Upsal hat den Titel Kitáb el-fuhár we fuádet ed-dorrer, d. i. Palmenkelch der Blüthen, und Muschel der Perlen; die der bodlejanischen Bibliothek: Kitáb el-kimámet we fije beschémet el-máráf thókil kamámet, d. i. das Buch der Palmenkelche, d. i. die Balsamstaude, berühmt unter dem Namen des Balsambaues der Tanke, oder Geschichte der Abstammung arabischer Herrscher Königs, aus diesem ist der Titel der Wiener Handschrift verstümmelt, in welcher Mukel-kemámet statt thúkel-Kemámet steht, und folglich auch so im Texte meiner Handschriften (in den Jahrbüchern der Literatur, LXIII. Bd., Intelligenzblatt, S. 22, Nr. 87) nicht anders übersetzt werden konnte (dies auf Hrn. Dozy's grobe Bemerkung, S. 19). — [1]) So schreibt mir dieser Vers am klarsten angedeutet nach der Erklärung des Commentars Horeiri's, in der zehnten Makámát, S. 104; bei Flügel: Infortunum persona ipsa amissa per vestigium dolore afficit.

8) Modhár, die Stämme von Jemen und Hidschâf; 9) Sabá B. Jaschhcb Járeb B. Kaththán Âbdschems, die Herrscher von Jemen; 10) Koleíb und sein Bruder; 11) Mohelhil, die Helden der Schlacht von Besús, zwischen Bekr und Taglib; 12) Imriolkáís, der grosse Dichter, und 13) sein Vater Hodschr; 14) der Stamm Dobján, und 15) Âbs und der Krieg von Dáhis und Gabra; 16) Âdá B. Seíd, der Dichter, Dolmetsch der Könige von Hire; 17) Koleíb B. Âdá, der Held von Bedr; 18) Thalha B. Fejádh, der Genosse des Propheten; 19) Dschâfer B. Ebí Thálib, der Bruder Álí's, der Fliegende, welchen Beinamen ihm Mohammed bei der Schlacht von Mútá ertheilte; 20) Hamfa, der Held von Obod; 21) Jefdedschird Ibn Schehrír, der persische König; 22) Rostem, der Feldherr Jefdedschird's; 23) Osmán B. Âffán, der dritte Chalife; 24) Omer, der zweite; 25) Ebúl-Jakfán, d. i. Omer B. Jásir, der in der Schlacht von Siffín geblieben; 26) Hasan, und 27) Hoseín, die Enkel des Propheten; 28) Amrú Ibnol-Âásí, der Feldherr Eroberer; 29) Cháridsche, der sich für Amrú aufopferte; 30) Moáwije; 31) Ebú Anís, d. i. edh-Dhahák B. Kais el-Fihrí, der Feldherr der Schlacht von Merdsch Ráhith mit Sofr, seinem Begleiter; 32) Ibn Sejád, der angebliche Sohn Moáwije's, sein Statthalter; 33) Mofsáb, der Sohn Sobeír's, und 34) el-Mochtár, die unter Âbdolmelik bezwungenen Empörer; 35) Âbdúllah B. Sobeír, der Sohn des Gegen-Chalifen; 36) Ebúf-fadán, d. i. Âbdolmelik, der Chalife; 37) Amrú B. Lathím, d. i. der Gewehrschäfter, einer der Berühmten der Koreísch; 38) Welíd B. Jesíd, der Chalife der Benú Omeíje; 39) es-Seffáh, der Blutvergiesser der Benú Âbbás; 40) Merwán, der letzte der Benú Omeíje; 41) Dschâfer; 42) Fadhl, und 43) Jahja die Bermekiden; 44) el-Emín, der sechste Chalife der Benú Âbbás; 45) Mámún, der siebente Chalife, 46) el-Mútemin, dem zugleich mit Emín und Mámún gehuldigt worden; 47) Mansúr, der zweite Chalife der Benú Âbbás; 48) Montafsár, der Sohn Motewekkil's, der eilfte Chalife der Benú Âbbás; 49) el-Mostáín, der zwölfte Chalife der Benú Âbbás; 50) Mótef, der dreizehnte Chalife; 51) Mótemid, der fünfzehnte Chalife; 52) Moktedír, der achtzehnte Chalife. Das Ende der Kafsídet ist das Folgende:

Mofaffer's Herrscherhaus sind unsre Zeiten,
Und alle Tugenden zur Abreis' sich bereiten.
Den Tag reibt auf der Tag, und in dem ganzen Leben
Hat es noch keine Nacht, die schwärzer sei, gegeben.
Wem diente mehr der Thron, die Zügel und die Speere,
Und festes Gränzenschloss zur feindlichen Abwehre?

Wem war der schöne Styl, die Schreibkunst mehr bekannt,
Freigebigkeit, Gewinn und Schaden mehr zur Hand?
Wer stiess so schnell zurück, wer trieb so schleunig ab?
Wer müdete das Loos so schnell abwehrend ab?
Gäfel' und hoher Speer bei ihnen Eingang fand,
Es legte ihre Schrift den Zungen an das Band,
Es war mit leichtem Ruhm' umkrönt ihr blankes Schwert,
O wunderbar, dass nun nichts als Erinn'rung währt!
O weh' Grossmüthigem, und dem Gewalt'gen Weh,
Dem Glauben und der Welt von dieses Lebens Näh'!
Du kränktest das Verdienst, es weinten die Ábbás,
Bei ihnen, nicht beim Regen, war der Grossmuth Nass,
Der dritte Adler [1]), wie der zu dem Himmel stieg,
Verkündend über das, was fliegt, und nicht den Sieg,
Die Welt sah dritten Adler nicht, der so wie sie gethront,
Der ihnen gleich gewirkt wie Sonne und der Mond,
Von allen Dingen war das Köstlichste sie labend,
Vermehret der Genuss am Morgen und am Abend,
Wo ist Erhabenheit wie ihre Majestät,
Die wie der Sterne Flor in voller Blüthe steht?
Wo sind die Väter, die gebaut das Heiligthum
Auf festes Fundament von Ehre und von Ruhm?
Wo ist nun der Bestand, dess' Regeln sie geklärt,
So dass mit trübem Sinn Niemand zurückgekehrt?
Der Erde Festen Sie, seitdem dieselben mangeln
Ist sie erschüttert und gedreht aus ihren Angeln,
Der Erde Leuchten sie, seitdem als sie verschwunden
Ist des Chalifen Haupt vom Schwindelgeist entzunden;
Sie waren Lust der Welt, die Zeit hat sie verführt,
Mit Ádd's Einbildung sind davon sie galopirt [2]).
Was ist's, dass ich so lang' hier ihre Leiden klage,
Und dennoch keinen Trost der Brust von hinnen trage!
Was ist denn ihnen, und was mir, dass nach der Nacht,
Der finsteren, der Morgen nicht erwacht!
Was ihnen und was mir? dass Satzung nicht gelungen,
Und dass verstummen nun der Zeit des Lebens Zungen?
Erreichet hätte nun Vergeltung ihre Zeiten,
Wär Leichtsinn nur zu trau'n mit seinen Schwierigkeiten,
Wie kann geduldet sich Verdienst, da sie davon,
Das wartet auf das Heil und harr't auf seinen Lohn,

[1]) Die beiden anderen Adler die Gestirne Aquila und Vega. — [2]) Hofr. equi cursus in quo se extollit.

Es hofft vielleicht auf Lohn, begehrend nach den Schwestern [1]),
Die Welt ist mannigfalt, und heute nicht wie gestern,
Dies schlichte Ohrgehäng' gab ich den Ohren hin,
Dem Garten gilt der Kies wie Perlen und Rubin.

Die Trockenheit historischer Gelehrsamkeit, welche durch die ganze Kaſsídet zieht, hat auch das Ende derselben wie den Anfang geschlagen; es fehlt derselben alle natürliche Empfindung und wärmere Theilnahme an dem Schicksale des beklagten Herrschers. Ibn Chákán erzählt in den goldenen Halsbändern, dass Ibn Seídún, als er nach Evora gekommen und im Palaste des Statthalters abgestiegen, zu ihm kam, dass er ihn ausschalt, dass er nicht in seinem Hause Unterkunft gesucht, worauf Ibn Seídún die Einladung annahm und auf das glänzendste bewirthet ward. Zum Abschiede trug ihm Ibn Seídún die folgenden Verse vor:

Es duftete so süss des Freundes Gruss,
Dass Nasen, Ohren neiden den Genuss,
Ich sehne mich so sehr nach seinen Weisen allen,
Da sie mit meiner Müh' und Fleiss zusammenfallen,
Er leitet mich als Stern (wann ich am Weg verirrt),
Der niemals untergeht und nie verfinstert wird,
Wenn er entfernet sich, sei ferne nicht der Bund,
Und gegenwärtig thu' durch Brief sich selber kund,
Es breche sich darin Verstand und Sinn die Bahn,
Aus jedem Schreiben spreeh' verstohl'ner Blick uns an;
Wann mich der Brief anlacht, so soll ich fragen dann,
Ob deiner sei ein Brief, ob Lippe war dein Zahn,
Es sei'n Bedeutungen so geistreich und so rein,
Wie Blum' im Garten und wie wohlverwahrter Wein,
Er soll Gleichgültige mit solcher Lust erregen,
Als könnt' an ihrem Leib' sich jedes Glied bewegen,
So dass auch nasenlos dein Feind sie wünschen soll
Als Ohrring an das Ohr, in's Aug' als Alkohol.
Wenn du nicht wärst, so würde ich auf immer schweigen [2]),
Es schriebe nicht die Hand, nichts würde mir aufsteigen.
O Ebú Nasr! du bist Hilfe gen die Zeit,
Mein Hort, und gegen sie zu hoffen mir bereit,
Du gehst, und mir nur fehlt der Schuhriem' und das Pferd,
So dass zu Fuss, zu Ross Geleit mir nicht gewährt,
Ich kann auf diese Weise nicht begleiten dich,
Das Leben und die Lust hat keinen Reiz für mich,

[1]) Fi ochtcha thám. Begier nach der Schwester, nach gleichem Verdienste. — [2]) Im Genusse von Gedanken.

Dein heut'ger Abschied fällt dem Genossen morgen schwer,
Ich werde klagen dann, dass Du mich hast verlassen,
Bei Gott! in and'rem Fall' ich wüsste mich zu fassen,
Entlass' mich meines Bund's, sonst klag' ich, dass die Nächte
Mit meinem Nägelblut' gefärbet ihre Rechte,
Der Feind ist schmuckberaubt, dem fehlet dein Besuch,
Der Freude fern von Dir gehüllt in's Leichentuch.

Sein sind auch die folgenden Verse:

Es tränke jenen Ort der Wolke Schooss,
Wo mir so manch' beredtes Wort entfloss!
Die Kronen dieser Hügel sei'n geschmückt,
Das Aug' vom farb'gen Kleid' des Thal's entzückt,
Vergessen werd' ich nie der schönen Zeit,
Wo ich dort schleppte nach der Wollust Kleid,
Wie ich dort auf den Gartenbeeten schlief,
Indess' der Wind mein Kleid zerwühlte tief,
So dass ich hörte nicht auf das Verbot,
Und taub für das, was Klugheit uns gebot,
So kurz die Nacht, dass mir der Zweifel frei,
Ob's Abendröthe oder Morgenröthe sei.

Von ihm ebenfalls:

Freunde, seht vor meiner Brust die Spitzen,
Welche durch den Lauf der Zeiten ritzen,
Wisset, dass im Inn'ren uns'rer Brust,
Nur für Gräber und Paläste Lust,
Wann die Edlen ruhig Unbill tragen,
Wer kann dann wer gross, wer klein ist, sagen,
Kaïs von Âbs verschmähte nied're That,
Folgte nicht dem ihm gegeb'nen Rath'.
Nie vergess' der Nacht ich, wo umarmend
Sich der Leib dem ganzen Leib' vermischt,
Bis der Backenbart der finst'ren Nacht ward grau
(Und am Himmel Sternelicht verwischt),
Bis das zarte Kleid des sanften Ostwind'sweh'n,
Schulter von der Nacht mit Morgenthau erfrischt.

Wirst du der Zeit, die unvergesslich mir, gedenken,
Wo uns'rer Liebe hat gedient die Freundschaft rein,
Wo wir am Flusse Rîm's die Nacht hindurch gelagert,
Und jedes Band gelöset ward durch Spiel und Wein,
Wo uns're Thränen glätteten der Quellen Augen,
Die sah'n aus Buschversteck so lieb, so traulich d'rein.

Ich denk', wie ich am Fluss' und am Palaste stand,
Und dort das Liebchen, das verirrte, wieder fand,
Da schoss ich einen Blick auf's Mädchen brennend ab,
Bis sie, das Herz verwundend, mir ihn wieder gab.

Ich sprach zu meinem Freund', befehlend nicht: steh' auf!
Wach' auf, denn Du verfolgst, was Dir nicht ziemt, im Lauf',
Es bricht der Morgen schon die Nacht beendend an,
Es zittert durch die Luft der Ruf von dem Efán.

Es führt die Welt Verlust herbei
Für jeden, der mit ihr sich wird befassen,
Den Greis ein Mantelsack, um zu bemänteln,
Dem Jüngling Fass, um Rauch daraus zu fassen [1]).

Ich ging vorbei die Zeit von allen Seiten,
Erklomm die Berge, stieg hinab den Schacht,
Mir leuchtete der Mond als Scheich des Morgens,
Und mich verbarg die Finsternis der Nacht,
Die Erde nahm mich auf in einer Wüste,
Das Mädchen sprach die dann lenksam gemacht [2]).

Die Verse des Wefirs Ebúbekr Ibn ol-Mülk erwiederte er mit den folgenden:

Beregnet kam Dein Gruss, der mich erweckt zum Leben,
Durchduftet so von Geist als von Basilikon,
Wie hast erheitert mir die Augen und das Ohr,
Von hoher Leiter spendend mir Verdienst und Lohn,
Gebund'ne Rede mit der ungebund'nen einend,
Wie Perlen und Rubin ziert bräunliche Person,
So lässt der Schenke oft auf grosse Sünde folgen
Das zarte Saitenspiel, der Lieder süssen Ton,
Verzeih' mir Gott, wenn meine Hand, statt Recht zu üben,
Die Lanzen und das Schwert ergreift, dem Recht' zum Hohn,
Was Du gereimt und nicht gereimet besieget weit,
Die Worte von Sabbán, den Vers von Sábit's Sohn [3]):
Es möge nie das Licht, dem Du entsprangst, verlöschen,
Und über Tag und Nacht Du tragen Sieg davon.

---

[1]) Hoogvliet, p. 102; das arabische Wortspiel zwischen Áíbet, Mantelsack, Áíb, Schändliches, und zwischen Sarf, Geschirr, und Tharaf, Zierlichkeit, im Deutschen so gut es anging, wieder gegeben. — [2]) Die mich belog. — [3]) Hasan B. Sábit, der Lobdichter Mohammed's.

SPENSER'S 30. SONNET.

My love is like to ice, and I to fire;
How comes it, then, that this her cold so great
Is not dissolv'd through my so hot desire,
But harder grows the more I her intreat?
Or how comes it that my exceeding heat
Is not delaid by her heart-frozen cold,
But that I burn much more in boiling sweat,
And feel my flames augmented manifold?
What more miraculous thing may be told,
That fire, which all things melts, should harden ice,
And ice, which is congeal'd with senslefs cold,
Should kindle fire by wonderful device?
Such is the power of love in gentle mind,
That it can alter all the course of kind.

Die folgenden Verse schrieb er an Motewekkil illallah, als es im Hause, das er ihm geschenkt, einregnete:

O Du, dem sich die Höh'n von allen Seiten neigen,
Wie in dem Wasser Blas' auf Blasen schnell aufsteigen,
Dein Diener hat ein Haus, das drohet dem Verfall',
Wie Spur von Selmà's Zelt am Hügel von Súlchál;
Dein Diener sprach zum Haus', als er es sah' verwüstet:
Erlust'ge Dich Ruin, so lang' es dir gelüstet;
Da sprach zu mir das Haus, nicht wählerisch, ein Wort:
Wie kann sich freuen der, dess' Zeiten längstens fort,
Befehl dem Maurer, der vertheilet das Quartier,
(Er ist, ich glaub', verrückt), er gebe and'res mir.

An den Wefir, den grossen Arzt Ebúl-Ólá B. Sohr:

Mein Antheil an der Welt sei Liebe nur des Mann's,
Den heimlich ich ersehn' und offen diene ganz,
Heil Dir! wenn Du erlaubst: die Zung' ohn' Tadel spricht,
Wenn nicht, so schweige ich, Entschuld'gung fordr' ich nicht,
Ich warb um Deine Gunst, wie um die Braut der Freier,
Das Hochzeitsgut mein Dank, so kauf' ich ihn sehr theuer.
Er aber gänzlich schwieg, verschmähend das Gekose,
Erwiederend mir nichts, sei es in Vers, in Prose;
Das Schweigen ist allhier nicht Sitte und nicht Brauch,
Nicht um die Jungfrau wirbt ein armer matter Gauch [1]),
Und führet er sie weg in and'ren Werbers Zelt,
Doch keiner so wie ich ihm Treu' und Glauben hält,
Und wenn er doch zuletzt bewilligt mein Begehren,
Werd' ich entschuld'gen ihn, und dankbar mich bewähren.

Ibn Chákán gibt dann ein zierliches Schreiben, womit Ibn Ábdún ein seiniges beantwortete [2]). Zwei andere Schreiben Ibn Ábdún's, das eine im Namen Sir'n, des Feldherrn Júsuf B. Táschfín's über die Eroberung der Stadt Santaren, das andere an den Geheimschreiber Mótemid'n. Ebú Ábdállah Mohammed B. Ebí Chifsal hat Hoogvliet aus Merakoschí's Geschichte herausgegeben und übersetzt [3]).

---

[1]) Ich glaube, dass hier der Sinn der entgegengesetzte von dem sei, den Hoogvliet (119) in der Note 68 mit den folgenden Worten erläutert: minime silentium praescribitur viro cujus filea in matrimonium petitur, wörtlich heisst das Distichon: das Schweigen ist hier nicht Sunna, und ich werbe nicht um seine Liebe, wie um die Hand einer Jungfrau; das zweite Hemistich ist also im selben Sinne gemeint, wie das erste, nämlich: ich werbe nicht um die Hand einer Jungfrau, die meiner schweigend entsagen könnte, was darauf folgt, bestätigt den Sinn der schweigenden Verweigerung. — [2]) Hoogvliet, p. 105 und 119. — [3]) Specimen, p. 141 und 144.

Die folgenden Verse Ibn Ábdún's sind eine Nachahmung von denen el-Mosakkeb el-Ádí's und el-Ókaíscher's:

Sie zogen fort, eh' noch der Musk' der Nacht verschwunden,
Als roth die Sonn' aufstieg, noch nicht mit Gold entzunden,
Auf Hügeln, die der Ruf der Flieg' und Mücken ziemt,
Vor dem gesung'nes Lied, geschlag'ner Ton verstimmt.

Zu meinem Kopfe liegt die Uepp'ge hingestreckt,
Die durch Gesang zur Lust die Schläf'rigen erweckt,
Bald hebt sie den Gesang, bald sinkt er nieder,
Wie Fliege summt im Hain', bald hoch, bald nieder.

Diess ist eine Nachahmung el-Áchthal's, der einen wilden Stier beschreibt:

Er irret störrig ganz allein,
Als wär' am Morgen es Verein
Die Mücken singen ihm im Hain',
Von Wüsteneí'n bei Spiel und Wein.

O Hauch des Blumenbeet's, es weht dein Duft
Zugleich mich an mit reiner Frühlingsluft,
Es würd' aufgeh'n die Erd' in Blumengluth,
Wenn diese löschte nicht des Baches Fluth,
Die Vögel singen hinter Laubgardinen,
Wie unter ihrem Schleier Sängerinen.

Mit Parallelstellen aus Ibnol-Mótef und el-Mótemid[1]).

Von Ibn Ábdún:

O Duft der Floren, du erfreust mein Herz,
Dich wehet zu mir her die Luft vom März,
Die Erde würd' in ihrem Schmuck verbrennen,
Wenn nicht die Bäche, um zu löschen, rännen,
Auf Bäumen singen Vögel Cavatinen,
Wie hinter'm Vorhange die Sängerinen.

Wenn nicht vorhanden wär' die Fluth der Thränen,
So würde Trennungsort in Gluth verbrennen.

6294. Mohammed Ben el-Kasim b. a. Ibnef-fobeidije[2]),

محمد بن القاسم ابن الفرّبديه gest. 530 (1135).

der Koransleser, der anfangs dem Ritus Áhmed B. Hanbel's folgte, dann aber zu dem Ebú Hanífe's überging und nach dem Ibn Kamil el-Chaffáf in seinem Wörterbuche erzählt; zum Beweise der philologischen Kenntnisse

[1]) Dozy, historia Abbadidarum, p. 248. — [2]) B. Ábdállah ef-fobeid (Ebú-Í).

desselben gibt Dschâfer aus Edfû achtzehn nicht übersetzenswerthe Distichen [1]).

Es folgen nun die Datenlosen nach der Ordnung des arabischen Alphabetes mit Voraussendung der Väter und Söhne.

6295. Ebubekr Ben Baka, ابوبكر بن بقا

der Philologe, drei Distichen, dann Liebesgekose:

Sie sagte mir: o weine nicht, diess sind die Thiere,
Sie wandeln fort mit meinem Blut' durch die Reviere,
Und wenn die Thränen wiederkehren, bluten sie,
Sie sagen mir getrost: Verliebte gab es nie,
Es blutet stärker, wenn sie diess hört, Schöne,
Und Turteltaube richtet ein darnach die Töne.

Es zog die Nacht die Schleppe nach, sie schenkt' ihm ein
Den ganz mit Moschusduft durchhauchten süssen Wein,
Bis dass er nach und nach dem Schlummer hingegeben,
Und in die Arme mir gesunken war mein Leben,
Ich schob ihn von den Lenden fort, die sein begehrten,
Damit die Polster, zitternden, ihm Ruh' gewährten [2]).

Vier Distichen, aus einer Kafsîdet fünf Distichen, aus einer anderen vier, und wieder aus einer anderen fünf Distichen; zum Lobe des Rechtsgelehrten Ebúl-Ábbás, den Saîm von Sela, neun und zwanzig Distichen; an den Wefir Ebú Mohammed er-Radha, drei Distichen; wider die Bewohner von Magrib, bei denen er sich ungern aufhielt, und bei denen er seinen Wunsch nicht erreichte, sechzehn Distichen; aus einer anderen Kafsîdet sechs Distichen, und aus einer anderen neun Distichen; aus einer Kafsîdet zum Lobe Ahmed B. Âlî's, fünf Distichen [3]), aus einer anderen fünf Distichen, aus derselben vier, und wieder aus derselben vier Distichen.

6296. Ebubekr Ibn Abdefs-fsamed, ابوبكر ابن عبد الصمد

ein Schöngeist von Ágmát, welcher während der Gefangenschaft el-Mótemid's denselben mit einem Gedichte bewillkommte [4]).

6297. Ebubekr Ibnol-Feredsch. ابوبكر ابن الفرج

Ebú Ábdállah B. Fotûh sagt, dass ihm Ábdol-Wáhid B. Mohammed el-Gabrij von Xativa Verse dictirt habe, womit Ebú Bahr den Ebúl-Ábbás

[1]) Dschâfer aus Edfû, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 176. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 205, Kehrseite, und 206. — [3]) Ebenda, Bl. 107. — [4]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 343.

B. Sikwán, den Richter, angesprochen, als dieser in der Gesellschaft el-Hakem's seinen Arm aus Feindschaft gegen Jemanden ausgestreckt habe [1]).

6298. Ebul-Afsbag, ابو الاصبغ

B. Abdolâfif, als Philologe und Poet erwähnt von Ebú Âámir B. Mesleme; dieser sagte, er habe ihm Verse geschrieben auf eine verspätete Reise, auf Wind und Regen [2]).

6299. Ebu Ahmed Abderrahman Ebulfadhl esch-Schirafi.

ابو احمد عبد الرحمن ابو الفضل الشيرازى

Die Dschemheretol-Islam [3]) gibt das von ihm an den Richter et-Tenúchí gerichtete Schreiben und die Antwort des letzten; Zeitgenosse des Wefirs Ibn Abbád.

6300. Ebul-Hasan el-Barki, ابو الحسن البرقى

aus Valencia, Philologe, Poet [4]).

6301. Ebul-Hasan Ibn Adha, ابو الحسن ابن عضا

der Richter, Philologe, der gleich gute Prose und Verse schrieb. Feth B. Chákán erwähnt seiner im Buche Mathmah [5]).

6302. Ebul-Hasan Ibn Hafm. ابو الحسن ابن حزم

B. Gálib, ein Philologe, Dichter Sevilla's, dessen Feth B. Chákán im Buche Mathmah erwähnt. Ebú Âámir B. Meslemet gibt die Verse desselben auf eine Lotos [6]).

6303. Ebul-Hasan Bati Ibn Ahmed. ابو الحسن باقى ابن احمد

Er hielt sich an den Richter Ebí Omeíje; vier an denselben gerichtete Distichen; an Ebúl-Abbás el-Karabakí, als der Verfasser nach Murcia reiste; an den Wefir Ebú Mohammed Ibnol-Kásim schrieb er:

Der Ostwind kriechet zu dem Herrn der Grössen
Gebroch'nen Schrittes (weil er so vermessen),
Die Ambra, die er streut, verkehrt den Platz
Von Flur des Seid's in des Wefires Schatz.
Aus Furcht vor Dir verbirgt er seinen Duft.
Damit sein Ansch'n dieg' nicht in die Luft,

---

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 265. — [2]) Ebenda. — [3]) 3. Hauptstück. XVI. Bd. und 9. Hauptstück. XVI. Bd. an den Ibn Abbád. 4. Hauptstück, XVI. Bd. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 269. — [5]) Ebenda, S. 268. — [6]) Ebenda, S. 266.

Der Ostwind küsset seine Hand, vor der
Weit ausgebreitet liegt der Grossmuth Meer,
Als durst'ge Gäste kehren bei ihm ein
Ein leichter Körper und ein Herz, das rein.
Vor schneller Wand'rung macht' sich Hoffnung breit,
Geschwind zu kommen an das Ziel, das weit:
Sag' dem erhabenen Wefir Jenâd,
Was schwer und fern dir lag, als leicht dir naht [1]).

6304. Ebul-Hasan Ben Lesan. ابو ٱلحسن بن لسان

Das Mathmah gibt einen Beweis der Wohlredenheit desselben, den Beginn eines Schreibens, womit er die Hilfe des Emirs Ebú Ishak, des Emirs der Moslimin, ansprach. Er sagte zur Beschreibung des Schwertes:

Von seinen Schneiden Funken funkeln, Wie die Fallsterne in dem Dunkeln,
Ist dieses Feuer in der Fluth? Ist dieses Wasser in der Gluth?

dann ein an Feth Ibn Chákán gerichtes Schreiben [2]).

6305. Ebu Aamir Ibnol-Morabith, ابو عامر ابن ٱلمرابط

der Philologe; sieben Distichen aus einem Gafel, dann ebenfalls zwei, dann sechs Distichen, dann vier.

Ich lass' die Nächte, schmäh' nicht ihre Wendung,
Und lobe nicht desshalb der Tage Sendung,
Ich mahnte meinen Vorsatz auf zum Schritt,
Er sagte: dess' bedarf nicht wer gut ritt;
Mein Glück ist, dass ich bin im Männerreigen,
Die, wenn sie reiten, nur beim Ruhm' absteigen,
Sie wandern aus zur Ehre ihrer Seele,
Die's Leben kürzet und der Sehnsucht Quelle,
In Mifar sehnen Augen sich nach mir,
Ich wünsch' als Vaterland Bagdâd's Revier [3]).

Die Welt uns reinen Wein nur gibt, Nachdem sie lange ihn getrübt,
So ist es mit dem blut'gen Schwert, Wann von dem Blut' es wird geklärt,
So gibt die Blüthe der Acacie Den Dornen selber Licht und Grazie [4]).

Aus einer Kafsidet zwei Distichen, dann wieder zwei, dann die folgenden:

Frag' nach Nedschd die Reiter, lass durch selbe grüssen
Die Bewohner, so die Reiter kennen müssen,

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 230, Kehrseite. — [2]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 84 und 85. — [3]) Wörtlich: in Mifar sind Augen, die, wenn sie mich sehen, frisch, und mein Auge liegt nach Bagdâd als dem Vaterlande. — [4]) Gadha Nomen arboris, wahrscheinlich eine Art Acacie, die daher vielleicht den Namen hat: Mokl, die Frucht der wilden Acacie Dûm.

Weinen dann die Pferde, weil sie geh'n geschwinde,
Leicht beladen, kämpfend nicht mit kaltem Winde.

6306. Ebul-Ola Ben Ssoheib, ابو ٱلعلا بن صهيب

der Philologe; zum Lobe Ebú Omeíje's eilf Distichen. Als Eingang eines Briefes:

Ich sende Grüsse, die wie Ambra wehen,
O Ebú Nafsr, dem, der abhilft Menschenwehen,
Ich sammle ein für Dich Erhabenheit und Würde,
Ich sammle ein für Dich der Gröss' und Tugend Bürde.

Er stand mit Ebúbekr B. el-Kofsaíre, dem mit zwei Wesirschaften Begabten, in freundlichem Verkehre und richtete an ihn Verse, worin er dessen Federgewandtheit mit der Ábdol-Hamid's verglich, zwei Distichen, dann fünf.

Auf dessen Tod:

Wie kann das Wasser denn verschwinden,
Und Knorren wuchern auf den Gründen?
Es ist (aus dieser Welt) schnell fortgegangen,
Das weggetrieb'ne Wild wird doch gefangen [1].

6307. Ebul-Welid Ben Hafm. ابو ٱلوليد بن حزم

Ein Distichon an Ebú Hafs gerichtet, dann auf enthaltsames beschauliches Leben (Sohd) [2]:

Die drei und seehzig bist du schon vorüber,
Was harr'st du noch der Welt mein Lieber!
Das Alter hat den Boten dir gesandt,
Was drehst du noch die Mühle unverwandt!
Die Nächte des Genusses sind vorbei,
Du aber harrest immer aus dabei,
Wenn du vernünftig, würdest du ertragen
Geduldig, was das Leben hat an Plagen,
Was ist's, dass dir die Reise nicht gefällt
In's Haus der Besten, in die and're Welt?
Was wünschest du dir einen gähen Tod,
Und weisst, dass ihn zu rufen es nicht Noth!
Entweder nahet dir das Paradies,
Wenn nicht, so ist die Hölle dir gewiss [3].

---

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 208, Kehrseite. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 480. — [3]) Ebenda, Kehrseite.

6308. Ebu Mohammed Ben Kalbil el-Bedschani,

ابو محمد بن قليل البجاني

der Philologe, Poet, schrieb ein Buch der Reime; dem Ebú Ábdállah Mohammed B. Ebí Nafsr sagte er Verse auf Gärten her [1]).

6309. Ebu Seid Ben Kalus,

ابو زيد بن قلوس

als Philologe, Poet von Ebú Mohammed B. Hafm erwähnt [2]).

6310. Ebu Hafs Ibnol-Kabisa,

ابو حفص ابن آلقبيسه

der Philologe, Poet, dessen Ebúl-Welíd B. Ámir erwähnt, welcher aus seiner Frühlings-Kafsídet Verse anführt; er war aus Todmir [3]).

6311. Ebu Abdallah Mohammed Ben Aische.

ابو عبد آلله محمد بن عايشه

Er sagte in einer Nacht des Genusses:

O Gott! die Nacht, wo ich um seinen Arm
Geschlungen meine Hand, so weich, so warm,
Wo ich an seiner Seite durchgewacht
In Sehnsuchtsgluth die ganze lange Nacht,
Wo rothen Wein ich gab ihm nach Verlangen,
Als wäre er gepresst aus seinen Wangen.

Als er zu Valencia sich eines Tages nach dem Landgute (Munijet) des Wefirs Ebúbekr B. Ábdolafíf begab, wo ein Festgelage im Garten, sagte er:

Es ist das Haus, die Flur geschmücket als Himmel,
Die Blumen sind darin das Sterngewimmel,
Der Ost hat ausgekehrt das Firmament,
Das nackt so heisser von der Sonne brennt,
Der Hauch des Ostwind's stürmet auf uns ein,
Und wirft auf uns mit winzigem Gestein' [4]).

6312. Ebu Abdallah,

ابو عبد آلله

der Philologe, Poet, dessen Feth Ibn Chákán im Buche Mathmah mit Versen erwähnt [5]).

Ebu Abdallah Ben Ebi Semnin,

welcher bereits unter den Mystikern (Nr. 5869) vorgekommen, nur die dort gegebenen Verse können auch lauten wie folgt:

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 265. — [2]) Ebenda, S. 266. — [3]) Ebenda. — [4]) Makarri, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 224, Kehrseite. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 267.

Es spreitet aus der Tod das Leichentuch,
Wir kümmeren uns nicht um den Besuch,
Lass Dich einschläfern nicht durch Pracht der Welt,
Und wenn sie Dir in ihrem Schmuck' gefällt.
Wo sind die Freunde nun, die Nachbarn traut?
Auf die wir uns're Wohnungen gebaut?
Die Zeit hat sie mit trübem Trank' getränkt,
Und in den Staub als Unterpfand gesenkt,
Es weinen über sie die Stationen,
Es trauern über sie die Regionen [1]),
Es glaubt der Tod, indem er sie vollendet,
Er hat im Spiel' den besten Pfeil gesendet [2]).

6313. Ibn Ebjadh, ابن ابيض

das ist der Sohn des Weissesten, der Secretär, der Philologe [3]).

6314. Ibn Aus Himar el-Bariki, ابن آوس حمار البارقى

ein Bundesgenosse (Halif) der Beni Nomeir B. Âámir, ist der Verfasser eines von arabischen Schriftstellern oft sprichwörtlich angeführten Verses:

Sie wirft den Stab hinweg und sich zu Ruhe setzt,
Das Auge wird erfrischt von ihrer Heimath jetzt [4]).

6315. Ibn Ebi Abdet, ابن ابى عدة

der Philologe, der Dichter, aus dem Stamme der Beni Ebi Âbdet, welche sich an die Beni Kelb anschliessen [5]).

6316. Ibn Seaadet, ابن سعادة

der Zeitgenosse Ebúbekr el-Machfúmi's, wie aus der unter dem Artikel des letzten erzählten Anecdote zu ersehen [6]).

6317. Ibn Monachal, ابن منخّل

(Ebúbekr), heisst der Sohn des Siebes oder des Gesiebten, das letzte das Wahrscheinlichere, weil schon ein grosser arabischer Dichter vor dem Islam unter diesem Namen bekannt; er zeichnete sich durch schlagfertige Antworten aus und Makarri gibt ein solches Gespräch zwischen Ibnol-

---

[1]) el-birr wel mouona, die Tugend und die Dankbarkeit. — [2]) القلى معلوة statt sagitta septima optima in ludo; Mathmah. Bl. 66. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 269. — [4]) Ibn Challikán führt diesen Vers zweimal an in der Lebensgeschichte Ebú Moslim's und in der des Chalifen Mansúr's; Abúlfedá in seiner Historia Anteislam beruft sich auf das Ágáni. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 34. — [6]) Gayangos history I, 31 und 328.

Monachal und seinem Sohne, als sie auf einem Ritte Frösche quacken hörten [1]).

6318. Ahmed Ben Abdallah el-Kasri, احمد بن عبد الله القسرى (Ebúl-Abbás), von Toledo, der Blinde, der Philologe, der Dichter, dessen Feth Ibn Chákán im Mathmah erwähnt [2]).

6319. Ahmed Ben Koleib, احمد بن كليب der Grammatiker, Philologe, Dichter; der Verfasser der Bagíjet erzählt auf zwei Folioseiten Anecdoten desselben, ohne das Sterbe- oder Geburtsjahr anzugeben [3]).

6320. Ishak Ben Ismail el-Monadi, اسحق بن اسمعيل المنادى der Philologe, Dichter, dessen Ebú Ámir B. Meslemet erwähnt [4]).

6321. Baki [5]), باقى der Philologe, der Dichter, von welchem Feth Ibn Chákán Proben von Gedichten aufbehalten [6]).

6322. Bekr el-Aana, بكر العانا der Philologe, der Dichter, erwähnt von Áhmed B. Hischám el-Merwání [7]).

6323. Dschafer Ibn Scheref, جعفر ابن شرف (Ebúl-Fadhl), der Sohn des Philologen Afrika's Ebí Ábdállah Mohammed B. Scheref ed-Dschofámí's, der Weltweise, der Philologe, geboren zu Beredschet in Afrika, berühmt durch eine Kafsídet, die er in der Gesellschaft eines Beduinen zum Lobe Mótafsim's sang; Makarrí theilt aus derselben ein und vierzig Distichen mit. Viele beneideten ihn darum, darunter Ibn Ocht Gánim, der ihn fragte, woher er denn als Beduine komme. Er antwortete ihm: Ich stamme vom höchsten Adel, von Wüsten auf Wüsten ohne Tadel, ich läugne nicht mein Vaterland, doch ist mir mein Oheim nicht bekannt. Ibn Ocht Gánim schwieg beschämt. Dschafer kam mit seinem Vater als Knabe von sieben Jahren nach Andalus. Makarri gibt dann noch ein halbes Dutzend Gedichte desselben, wie die folgenden Distichen aus seiner zum Lobe Mótafsim's gesungenen Kafsídet:

kein and'res Unrecht bleibt in seinen Tagen,
Als das, womit die Schönen Herzen plagen [8]).

[1]) Gayangos I, 157 und 436, nach Casirius I, 94. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 83. — [3]) Ebenda, S. 89 bis 92. — [4]) Ebenda, S. 118. — [5]) B. Áhmed Ebúl-Hasan. — [6]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 126. — [7]) Ebenda, S. 125. [8]) Makarrí, Bl. 442. Kehrseite.

Dschehwer Ibnol-Floris [1]),

der Dichter und Philologe von Almeria [2]); ist schon als Floriso unter Nr. 4841 vorgekommen.

6324. el-Hasan Ben Abdallah [3]). الحسن بن عبد الله

Er hatte in Andalus die wissenschaftlichen Vorträge Óbeidállah B. Jahja B. Jahja el-Leísí's gehört, war gereist und dann in Andalus gestorben; Homeídí sagt: er habe sagen gehört, er sei der Vater des Grammatikers Ebúbekr B. el-Hasan, des Verfassers des Buches el-Wadhâh, was wahrscheinlich [4]).

6325. Hamdun [5]), حمدون

von Cordova, der Rechtsgelehrte, Philologe und Dichter; überlieferte nach Âbderrahman B. Merwán el-Kanáf [6]).

Er sagte zum Lobe der Familie el-Mohellib:

Das Haus Mohellib's ist ein Haus der Hochberühmten,
Die Tugenden ererbt, und deren jeder Herr,
Ein jeder herrscht auf dem, was ihm gebaut sein Vater,
Bei jedem Sohne wird des Vaters Glorie mehr:
So wird es denen wohl, die ihnen trau'n als Führern,
Vom Vater und vom Ahn' schreibt sich der Adel her [7]).

6326. el-fobeiri, الزبيرى

der Freund Ebúl-Ólá's Ssad B. el-Hasan, des Sprachkundigen, der Schnellste im Antworten aus dem Stegreife. Er war besonders in Aegypten hochgeachtet; zwischen ihm und Ssad begaben sich seltsame Scenen. Seiner Gedichte gedenkt Ebú Ábdállah B. Fotúh (?). Der Dichter Ibn Chakán hatte eines Tages einen Pfirsich (Ferdscheset), den er ass, auf einen Rasen gelegt, und hatte hierüber mit Ebúl-Ólá Worte gewechselt, als el-fobeirí es hörte, und mit seinen Versen ihrem Streite ein Ende machte [8]).

6327. el-Fadhl Ben Ismail [9]). الفضل بن اسمعيل

Im Sejâk wird er als einer der vollkommensten Gelehrten seiner Zeit gepriesen; er empfing den Unterricht in der Koranslesung von Âbdol-

---

[1]) B. Mohammed Ebú Mohammed el-Todschibí. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 130. — [3]) B. Modhdscha B. Mohammed B. Óbeidállah B. Beschír B. Ebí Dhamret B. Rebíâ B. Modhdscha el-fehdí. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 133. — [5]) B. Ómer el-Kain (Ebú Schahín). — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 137. — [7]) Motathref, XCII. Buch. — [8]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 270. — [9]) el-Fadhl B. Ismáil et-Temímí (Ebúl-Âsmír) el-Dschúrdschání.

30.

Mein Liebchen ist gleich Eis und ich gleich Flammen.
Wie kömmt es, dafs durch meiner Sehnsucht Blitze
Des Herzens Eis nicht längstens schmolz zusammen,
Dafs es durch Fleh'n erstarrt in seinem Sitze?
Wie kömmt es, dafs bey mir die grofse Hitze
Nicht nachläfst durch ihr Herz gefroren hart,
Dafs ich verbrenne, dafs ich siedend schwitze,
Und fühle Gluth vermehret mannigfalt.
Wo gibt es wunderwirkende Gewalt,
Wodurch in Eis das Feuer wird verkehret,
Und Eis, das ist gefroren fühllos kalt,
Auf wunderbare Weise Flammen nähret?
Solch ist in zartem Sinn der Liebe Spur,
Dafs sie den Lauf verändert der Natur.

káhir und von ihm Ebí Nafsr B. Rámisch und Ebúl-Kásim en-Núkáni. Er verfasste: 1) die Erklärung des Verfassers des Korans, 2) die Goldadern in den arabischen Gedichten, 3) den Trost der Freunde [1]).

6328. el-Fadhl Ben Abdolkahir, الفضل بن عبد القاهر der Grossvater Mohammed B. Alí el-Mohenna's, der i. J. 503 (1111) gestorben.

Wie ward durch Leíla mir die Nacht [2]) so lange,
Wie gut wär' es, wenn sie so lang' nicht wäre,
Mit ihrem langen Wuchs', der Geiz macht bange,
Der machet, dass so lang' die Nacht mir währe [3]).

6329. Golam ol-Fafsih, غلام الفصيح heisst der Diener des Wohlberedten, als Metonymie für einen Dichter Philologen [4]).

6330. Ganim Ibnol-Welid [5]). غانم ابن الوليد von Malacca, der Rechtsgelehrte, der Meister der Philologie und ihrer Wissenschaften; überlieferte nach Ebí Ómer Júsuf B. Ábdállah B. Chaírún, dem Grammatiker, nach Ebí Ábdállah Ibn es-Sirádsch und Anderen; nach ihm sein Schwestersohn Mohammed B. Suleíman, Ebúl-Hasan Alí B. Áhmed B. Ábidí [6]).

6331. el-Kasim Ben Moh. el-Ifsfahani [7]), القاسم بن محمد الاصفهانى hatte den Unterricht Ibráhim B. Maweíh's (?) von Ifsfahán und Mohammed B. Sehl's B. Ssabbáh erhalten, schrieb: 1) die Festsetzung der Zungen [8]), 2) einen Commentar der Hamása [9]), 3) das Seltsame der Ueberlieferung [10]), 4) die Ibánet [11]), 5) die Läuterung der Natur in den Seltenheiten der Sprache [12]).

6332. Abdallah Ben Mohammed [13]), عبد الله بن محمد (Ebú Mohammed), aus Murcia, überlieferte nach Ebúbekr Ibnol-Faradhí, dem Grammatiker, reiste nach dem Osten, wo er den Ebú Mohammed el-Ósmání traf, sich unter ihm und anderen in der Humanistik ausbildete.

[1]) Sojúthí, Nr. 1836. — [2]) Wortspiel zwischen Leíl die Nacht und Leíla. — [3]) Ibn Taghrberdi II. Bl. 216. Kehrseite. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 271. — [5]) B. Ómer B. Ábderrahman el-Machfúmí (Ebú Mohammed). — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 224. — [7]) el-Kásim B. Mohammed ed-Dánisí (Ebú Mohammed) el-Ifsfahání. — [8]) Tákwím el-elsine. — [9]) Tukrír el-Hamása. — [10]) Garíb el-Hadía. — [11]) el-Ibánet. — [12]) Tehríb eth-Thabí'í newádir il-lugát. Sojúthí, Nr. 1872. — [13]) ets-fsarihí Ibn Mathanahat.

Von ihm empfing den Unterricht Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdes-Sellám el-Dschemálí, Ebúl-Ábdállah el-Miknesí und Andere. Ibn Ibád hat die folgenden Verse aufbewahrt, die er von Ebú Mohammed Ábdállah zu Alexandria gehört hatte; er sagte dieselben auf seine Beschäftigung mit Abschreiben von Diwanen:

Die Welt ist bitter gegen mich, voll Finte,
Und diess beweiset sie mit Doppeltinte,
Zweifache Schrift bei mir erscheint,
Für meinen Feind und meinen Freund,
Für diesen schreib' ich schwarz auf weiss,
Für jenen weiss auf schwarz (so viel ich weiss) [1].

Oder wörtlicher so:

Die Welt behandelt mich im Tod' und Leben
Wie Tinte zur Behandlung mir gegeben,
Zwei Schriften schreibet sie, die ganz verschieden,
Wie sich entgegen steh'n der Krieg und Frieden,
Bald schreib' ich schwarz auf weiss auf ihr Geheiss,
Bald schreibt der Tod dann schwarz auf weiss [2].

6333. Abdallah Ben Mohammed [3]). عبدالله بن محمد

erhielt den Unterricht von Ebúl-Hasan B. el-Áchdhár, schrieb die Beweisthümer des Prophetenthums Kásim B. Sábit's [4]) ab, und trug sie vor. Er lebte zu Sevilla und trieb dort Papierhandel; er durchreiste Andalus nach dem Osten und Westen, um sich im Arabischen auszubilden, und die Vorgesetzten und Herrscher des Landes zu loben, deren Einigen er als Secretär diente; ein vortrefflicher Philologe und Dichter, der sich nie von den Sprachgesetzen entfernt, dabei eine schöne Hand schrieb und verlässlich erzählte. Nach ihm überlieferte Ebú Dschafer B. el-Baschír, Ebúth-Thahir et-Temímí, Ebúbekr B. Mesúd, der Grammatiker, Ebúl-Baká el-Hasan, Ebú Mohammed Ábdállah Júsuf el-Kodhái. Er sagte:

Die Kinder dieser Welt, sie halten oft für gross
Was niedrer That und schlecht, und von geringem Werth':
Wie Hunde fallen sie auf ihre Beute los,
Auf blossen Mist, den der Kothkäfer nur begehrt [5]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift. B. II. S. 176. — [2]) Makarrí. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408. B. I. Bl. 463. der zweihundert sechs und funfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) B. Sáret el-Bathí aus den Bewohnern Schenterín's (Ebú Mohammed). — [4]) Vermuthlich dieselben, welche bei Flügel. B. III. S. 237. Z. 6. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift. B. II. S. 170.

6334. Abdallah en-Nafsir B. Abderrahman B. Mohammed, عبد الله الناصر بن عبد الرحمن بن محمد

ein Dichter, der zugleich Erzähler von Kunden (Áchbárij) [1]).

6335. Abdallah B. Harun el-Afsbahi [2]), عبد الله بن هرون الاصبحي

ein Bewohner von Laridet: erwähnt von Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed el-Áábidí [3]).

6336. Abdolafif Ben Abderrahman, عبد العزيز بن عبد الرحمن

(Ebúl-Áfsbag), ein Philologe [4]).

6337. Ali Ben el-Hosein Ben Bülbül el-Askelani, علي بن الحسين بن بلبل الاسقلاني

(Ebúl-Husein), findet hier seinen Platz wegen des Namens seines Grossvaters, der Nachtigall hiess, und mit seinem Bezugsnamen el-Áskalání, unter welchem er, wie mehrere andere von Ascalon gebürtige Gelehrte, berühmt geworden; Sojúthí gibt drei seiner Distichen [5]).

6338. Abdolafif Ben Abdolmelik b. a. **Ibnol-Dscheferi,** عبد العزيز بن عبد الملك ابن الجزري

der Secretär, der Philologe, überlieferte nach seinem Vater eine Kafsídet über die Manieren [6]).

6339. Mohammed Ben Ahmed el-Belewi, محمد بن احمد البلوي

dessen Sterbejahr das Bagíjet nicht angibt, der Verfasser eines mehrere Wissenschaften umfassenden Werkes unter dem Titel: die ungefärbten Steine und der vortreffliche Moschus [7]).

6340. Mohammed Ben Ishak el-Mohellibi, محمد بن اسحق المهلبي

(Ebúbekr) el-Ishakí, hatte an den Ebú Mohammed Álí B. Áhmed sein Sendschreiben über die Rechtsgelehrsamkeit von Andalus gerichtet [8]).

6341. Mohammed Ben Ahmed Ben Aamir esch-Schathibi, محمد بن احمد بن عامر الشاطبي

von Xativa, Verfasser vieler Werke in der Scholastik und Philologie, Poesie und Geschichte; der Verfasser des Moltemis, der demselben vermuthlich gleichzeitig, gibt sein Sterbejahr nicht [9]).

---

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 178. — [2]) Ebú Mohammed el-Laridí. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 181. — [4]) Ebenda, S. 198. — [5]) Sojúthí Nr. 1637. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 198. — [7]) Ebenda, S. 4. — [8]) Ebenda, S. 27. — [9]) Ebenda, S. 32.

6342. Mohammed Berefref, محمد برفرف

von Cordova: das Bagíjet gibt zwar sechs Distichen desselben, aber keine Jahreszahl weder der Geburt noch des Todes[1]).

6343. Mohammed Ben Bekr[2]), محمد بن بكر

(Ebú Ábdállah), aus Valencia, hörte von den Scheichen Ibnol-Ábbár's den Ebú Ábdállah B. Núh, den Ebúl-Chatháb B. Wádschib, den Ebú Ómer B. Áás (?). Ebú Ábdállah B. Homeíd gab ihm ein Lehrbefugniss; er war in vielen Wissenschaften bewandert, besonders in der Rechenkunst, der Arzneikunde und Geschichte. Ibnol-Ábbár sagt, dass er mit ihm das Buch der Laternen Ebú Mohammed's B. Mesúd's studirt, und von ihm viele Gedichte und Kunden vernommen habe[3]).

6344. Mohammed Ben Moslim, محمد بن مسلم

(Ebú Ábdállah), der Staatssecretär, Wesír, sowohl in Prose als in Versen gewandt. Ibn Besám theilt Verse seiner Staatsschreiben mit an Ágleb, den Herrn von Majorka, ein Dutzend Auszüge (Fafsl) aus Briefen, und zehn einem Briefe eingeschaltete Distichen[4]).

6345. Ben el-Mofaffer Ben Moarrif[5]), بن المظفر بن معرف

hatte unter dem Áinfarbi studirt und sich mit philosophischen Wissenschaften beschäftigt. Ibn Ebí Ofsáibíje sah von seiner Hand einen Commentar über das Buch des Aristoteles vom Entstehen und Vergehen der Dinge, geschrieben i. J. 534 (1139): er beschäftigte sich auch viel mit Alchymie und schrieb in alle Bücher, die er las, Noten. Der Scheich Sedí-eddín, der Logiker, erzählte dem Ibn Ebí Ofsáibíje, dass er im Hause B. el-Mofaffer's einen grossen Saal von unten bis oben an dem Rande des Geländers mit Büchern angefüllt gesehen, dass er beständig las und schrieb, und auf dem Rücken der Bücher Anecdoten, Noten und dergleichen anmerkte; er dichtete auch und schrieb alchemische Anhängsel. Verse B. el-Mofaffer's:

Sie sagen, die Natur erzeugt den Genius,
Ach, wäre mein Gedicht auch wirkliche Natur,
Ist ihm nicht eingeprägt mit Macht der Seele Spur?
Kann diess befähigen mich nicht zu dem Genuss'?

---

[1]) Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 42. — [2]) B. Ábderrahím B. Bekr el-Fihrí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 85. — [4]) Ibn Besám, Bl. 117 bis 122, Kehrseite. — [5]) B. el-Mofaffer Nafer B. Mahmúd B. Moárrif.

Sie sagen, die Natur ist mir bekannt, Und wir erklären alle ihre Thaten,
Sie wissen nicht, was ehemals bestand, Wir werden sie das künftige errathen?

6346. Mohammed Ben Attab, محمد بن عتّاب

der Schützling des Hasan Jónis B. Mohammed B. Mogís, des Schützlings (Welí) Bekr's B. Abdolásif B. el-Morchí, des Schützlings Abdállah B. Ebú-Chálsal's, des Schützlings Bekr B. el-Árebí's, des Schützlings el-Abbád B. Gaíschún el-Dschodámí's; ein vortrefflicher Philologe und Hófif, Verfasser eines schönen Buches, welches den Titel führt: Antworten, die zum Stillschweigen bringen, und Bedeutungen, die den Mund stopfen [1]). Ibnol-Abbár sagt, dass er dieses Werkes mit den Freunden Ibnol-Árebí's in seinem Werke über den Islam erwähnt habe [2]).

6347. Mohammed Ben Ali Ben Abdolasif Ben Hamdain, محمد بن علي بن عبد العزيز بن حمدين

es-Sálebí, aus Cordova, ein trefflicher Philologe [3]).

6348. Moferridsch Ben Mohammed [4]). مفرّج بن محمد

bewohnte Cordova, hörte beim Richter Ebúbekr B. el-Árebí den Sammler Tirmidí's; ein Meister des Arabischen und der Literatur. Er hinterliess eine Schrift über den Zuschnitt der Gedichte (Kardbesch-schír). Er erzählte nach Ebúl-Hasan B. Mogís, Ebú Merwán B. Meiseret. Ibnol-Abbár lobt eine polemische Abhandlung desselben, eine Antwort an den Christen Abderrahman B. Goss, als eine der vortrefflichsten dogmatischen Abhandlungen; die von Ibnol-Abbár zum Lobe dieser Abhandlung beigesetzten vier Distichen scheinen ihm selbst anzugehören [5]).

6349. Mohammed Ben Abdolasif Ibnol-Maalim, محمد بن عبد العزيز ابن المعلم

erwähnt von Ebú Mohammed B. Hajún; nach ihm überlieferte dessen Sohn Abdolásif [6]).

6350. Mohammed Ben Ali el-Berrak [7]). محمد بن علي البرّاق

Der Verfasser der Bagíjet sagt, dass er eine Sammlung von dessen Gedichten gesehen [8]).

---

[1]) el-edschwibet el-moskitet wel mániʿ el-nachbitet. — [2]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II. S. 127. — [3]) Casiri II. 147, nach Ibn Baschkuál. — [4]) B. Hasm el-Fihrí el-Loschem (Ebúl-Chalíl). — [5]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II. S. 132. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 57. — [7]) Ebúl-Kásim el-Hamdání. — [8]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 62.

6351. Mohammed Ben Mahmud, محمد بن محمود der Richter Ebúbekr, mit einem besonderen Gedächtnisse für Gedichte begabt [1]).

6352. Mohammed Ben Jahja el-Dschimmam [2]), محمد بن يحيى الجمام aus einem Hause, in welchem Philologie und Poesie vom Vater auf den Sohn forterbte [3]).

6353. Musa Ben Chamis [4]), موسى بن خميس der Gesetzgelehrte, Grammatiker, Philologe, dessen humanistische Kenntnisse grösser als seine Gelehrsamkeit in der Ueberlieferung. Er überlieferte nach Ebúl-Hasan B. en-Nímet und Anderen, und ist der Verfasser eines Buches über die Lesekunde des Korans [5]).

6354. Nafsr Ben Isa [6]), نصر بن عيسى aus der Stadt Salim, wohnte zu Saragossa, ein der Literatur und Prosodie kundiger Gelehrter; Ibnol-Abbár war im Besitze der prosodischen Abhandlung desselben, wodurch selbst die Kunst Mótemin's Ebú Ómer Júsuf übertroffen ward [7]).

6355. Jusuf Ben Abd Belthairun, يوسف بن عبد بلطيرون überlieferte nach Ahmed Ibn Abún B. Seíd, dem Lexikographen, nach ihm der Gesetzgelehrte Ebú Mohammed Ganim Ibnol-Welíd B. Ómer B. Abderrahman el-Machfúmí, der Grammatiker von Malacca [8]).

6356. Jusuf Ben Aala [9]), يوسف بن اعلى wanderte nach dem Osten, hörte den Alí Ebí Abdállah Mohammed B. Ebí Nafsr el-Homeídí, wo er den Makámát Hariri's aus dem Munde des Verfassers selbst hörte, den der Verfasser der Bagíjet aus dessen Munde empfing [10]).

---

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 72. — [2]) es-Sadí el-Mohimm (Ebu Obeidállah). — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 78. — [4]) edh-Dhábir el-Binischti. — [5]) Tachajifs fil-kiraet. Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 231. — [6]) B. Nafsr B. Sahábe. — [7]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 140. — [8]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 252. — [9]) B. Mohammed Ebúl-Hadschdsch el-Kodhái el-Andí. — [10]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 253.

Drei und fünfzigste Classe.

Dichter.

Wir theilen die Dichter wie in den beiden letzten Bänden in die von Andalus, Aegypten, Syrien und Iráḳ, beginnen aber mit denen von Andalus, weil sie die zahlreichsten, indem in diesem Jahrhunderte die Poesie an den verschiedenen Höfen, die sich in das Reich der Benî Omeîje getheilt, auf das üppigste blühte, und schliessen nicht mit denen des äussersten Ostens, d. i. mit denen von Iráḳ und Persien, sondern mit denen von Syrien, aus keinem anderen Grunde, als weil sich in Syrien der letzte grosse arabische Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrî erhebt. Wir wissen gar wohl, dass Ibn Challikán den um ein ganzes Jahrhundert später lebenden Ibn Ânín als den Schlussstein (Châtimet) aller arabischen Dichter aufführt [1]) mit dem Zusatze, dass keiner seiner Zeitgenossen und keiner der späteren Dichter mit ihm zu vergleichen; wiewohl dieser Zusatz nicht nur für die Zeit, in welcher Ibn Challikán lebte, vollkommen wahr, sondern auch für das seitdem verflossene halbe Jahrtausend als prophetischer vollkommen in Erfüllung gegangen, so kann doch Ibn Ânín als Dichter keineswegs mit dem grossen Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrî verglichen werden, nach welchem kein grösserer aufgestanden, und unter den Arabern kein grösserer mehr erstehen wird, weil ihre Literatur schon seit Langem im Sinken begriffen, durch den Verkehr mit dem Westen einer (in Aegypten schon seit einem halben Jahrhunderte sichtbaren) Entartung entgegen geht.

Da diese Geschichte an dem Schlusssteine der grossen Dichter der Araber angelangt ist, so ist hier der schicklichste Ort, das halbe Hundert der darin aufgeführten grossen arabischen Dichter zu überblicken. Vor dem Islam wetteiferten mit den Verfassern der sieben Moállakát (Imrîolkaîs, der grösste derselben) el-Áâscha, Álkama und Nábiga

[1]) In Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 695, und in Tydeman's Specimen philologicum. Lugduni Batavorum 1809. S. 229.

ed-Dobjáni, fünfzig Jahre später die mit dem Propheten gleichzeitigen grossen Dichter und Lobredner desselben: Hasan und Káb B. Soheír. Unter den Beni Omeije stritten sich die gleichzeitigen grossen Dichter: Dscherír, Ferefdák und el-Áchthal um die Ehre, der Grösste zu heissen. Unter den Dichtern Liebeshelden waren Medschnún, Dschemíl und Koseír mehr durch ihre Liebe zu Leíla, Áfet und Ófret als durch ihre Gedichte berühmt, die nie in einem Diwane gesammelt worden. Zur Zeit der Beni Ábbás und der denselben gleichzeitigen grossen Fürsten der Beni Hamdán, Beni Búje und Beni Seldschúk standen zwar noch grosse Dichter, wie Ebú Núwás, Ibn Áthíje, Ibn Mótef und Dibil und später Koschádschim, Babagga, Ssanuberí und Sorrdorr und Kafsidetensänger wie Dereíd, Thograji und Búfsíri auf, aber keiner derselben ward je dem Oriongürtel arabischer Poesie Bohtorí, Ebú Temmám und Motenebbí an die Seite gestellt, welche die Palme des Grössten in Anspruch nahmen, diese blieb zuletzt dem Motenebbí, und die grösste Ehre, welche in Andalus den drei grössten Dichtern des Westens zuerkannt ward, nämlich Kastallí, Rummádí und Ibnol-Háni, war: der Motenebbí des Westens zu heissen.

Mit Motenebbí wetteiferte, wie wir sehen werden, noch Ebúl-Ólá von Máárrá, welcher denselben und alle anderen seiner Vorgänger an philosophischem Geiste, sonst aber nur in den nicht zu lobenden Wortspielen, Buchstabenspielen und anderen Künsteleien der Rede und des Sylbenmasses übertraf. Wie weit die späteren grossen Dichter dieses und des folgenden Zeitraumes, wie Ibn Hobárije, Ábíwerdí, Ámáret und Ibn Ánín, demselben nachstehen, wird sich aus der Vergleichung ihrer Gedichte von selbst herausstellen.

a) Dichter von Andalus und Magrib.

Wiewohl die Herrscher der Dynastie der Beni Ábbád bereits unter den Fürsten dieses Zeitraumes weitläufig behandelt worden, so können wir denselben und besonders dem grössten Mohammed B. Ábbád, welcher wirklich ein grosser Dichter war, den Ehrenplatz unter diesen unmöglich versagen und schicken ihm nur die folgenden Verse seines Vaters voraus.

el-Mótadhid (Ábbád).

(Ebú Ámrú), sagte, als er Ronda in seine Botmässigkeit brachte:

Ronda! Alles vorgekehrt, Hast Du wider uns verkehrt,
Unsre Speere, unsre Schwerter Waren aber doch viel härter.

Lass Morgens Becher füllen,
Wisse, dass unwissend ich,
Und die Welt wird kalt stets sein,
Und schau' auf Camomillen,
Wie den Tag soll grüssen ich,
Wenn sie nicht erwärmt der Wein [1]).

el-Motemid Mohammed Ben Abbad.

(Ebúl-Kásim): er hatte auch den Namen fáfir, d. i. der Siegreiche, und el-Mújjed, d. i. der von Gott Begünstigte. Sein Vater befahl ihm, einen blauen mit Gold geränderten Schild zu beschreiben, in dessen Mitte goldene Nägel; er sagte:

Rund ist der Schild geschmiedet wie der Himmel,
Dass ihn erreiche nicht das Speergewimmel,
Sie bildeten die goldenen Pleiaden
Als Vorbedeutung, dass Nichts möge schaden.
Und sie umgaben ihn mit goldener Wand,
Wie am Gesichtskreis' steht des Morgens Rand [2]).

Wenn dieses Wort Dich brennte, ist's nur Funken
Des Hasses, der in Deine Brust gesunken,
Erwiedere das Wort des Mann's, den Kummer
Verzehrt, und dessen Augen flieht der Schlummer;
Nichts freut mich mehr, was sonst mir war zur Feier,
Ich weiss nicht mehr, was Becher sei und Leier,
Mich rühret nicht mehr Liebkosung und die Scham,
Verstohl'ner Blick und Reiz sind für mich lahm.
Gib meiner Seele Ruh', und diese spare,
Dass ich sie für die Zukunft mir bewahre,
Ich stärke mit dem Wein' Entschluss den schwanken,
Wenn jener fehlt, es quälen mich Gedanken,
Auch gib mir Ruh' zu stützen in die Nieren
Den Speer, wann Männer ihren Kopf verlieren,
Wie viele Schlachten focht ich (voll von Wunden),
Die Zeit vergeht, doch nicht vergeh'n die Kunden,
Kamele tragen sie in ferne Raine,
Es kost davon der Hain im Mondenscheine;
Dem Wein' entsagt' ich nicht aus strenger Tugend,
Denn noch hat mich verlassen nicht die Jugend,
Nein! sondern um zu sein Dein würdig eben,
Gelingt mir's nicht, — verlang' ich nicht zu leben.

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 339. nach Ibnol-Lebbáneh. — [2]) Dozy's historia Abbadidarum II, 63.

Als er nach Ágmát ging, fehlte es ihm sogar an einem Zelte, das er von der Tochter Júsuf B. Táschfín's begehrte; da sie sich entschuldigte, keines zu haben, sagte er (sich selbst anredend):

Sie zündeten vor Dir ein Feuer an,
Das zogen sie als neues Kleid Dir an,
Beschämend ist es für den Adel fast,
Dass Du kein Zelt zum Leiben hast:
Begnügen kann der Ruhm sich ohne Zelt,
Wenn nur desshalb nicht Schande auf Dich fällt,
Es wird ja Deinen Augen (o mein Leben!)
Das Schwarz des Aug's als schwarzes Zelt gegeben [1].

Er blieb gefangen zu Ágmát bis ins J. 506 (1112). Es war damals zu Malacca ein grosser Mann Namens Ibn Chalef, der mit mehreren Genossen sich aus dem Kerker durchgrub; sie zogen dann nach dem Schlosse Muniet Mejár und bemächtigten sich des Befehlshabers. Ábdol-Dschebbár, der Sohn Mótemid's, setzte sich an ihre Spitze. Von einem Schiffe, das in der Nähe des Schlosses gestrandet hatte, nahmen sie die Maste, Trommeln, Proviant; die Bewohner von Dschefíret und Erkesch schlossen sich an ihn an, und er hielt i. J. 488 (1094) seinen Einzug. Als Júsuf B. Táschfín von diesem (zu Gunsten Mótemid's) unternommenen Aufstande hörte, liess er diesem Eisen anlegen [2], in denen er bis zu seinem bald hernach erfolgten Tode blieb. Ebúbekr Ibnol-Lebbáneh, ein treuer Diener Mótemid's und guter Dichter, betrauerte das Schicksal desselben in Versen [3]. Ebúbekr Ibnefs-famed, der ägyptische Dichter, sang an seinem Grabe eine Elegie [4]. Makarrí gibt dann Auszüge von Mótemid's Versen aus dem Mathmah [5].

Mótemid sagte auf eine Lotosblume (Nilufer):

Die ihr die Blüth' des Nilufers betrachtet
Und dessen Duft und Wohlgerüche achtet,
Er ist ein Perlenglas voll Glast,
Worin Korallen, schwarze, sind gefasst [6].

Oder auch so:

Wie schön bist du zu schau'n, o Lotosblum',
Der Schönheit und des Wohlduft's Heiligthum,
Du bist ein Glas, aus dessen Mitte fallen
Der Samenkörner schwärzliche Korallen [7].

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 331. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda, Bl. 333. — [4]) Ebenda, Bl. 333, Kehrseite. — [5]) Ebenda, Bl. 334. — [6]) Ebenda, Bl. 334, Kehrseite. — [7]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift S. 64.

Spenser's 31. Sonnet.

Ah! why hath Nature to so hard a heart
Given so goodly gifts of beauty's grace,
Whose pride depraves each other better part,
And all those precious ornaments deface?
Sith tho all other beasts of bloody race
A dreadful countenance she given hath,
That with their terrour all the rest may chace,
And warn to shun the danger of their wrath:
But my proud one doth work the greater scath
Through sweet allurement of her lovely hue,
That she the better may in bloody bath
Of such poor thrall her cruel hands embrew,
But did she know how ill these two accord,
Such cruelty she would have soon abhor'd.

Aus einem Gafel fünf Distichen, dann acht Distichen. Der Fakih Ebúbekr B. Chamis sagt in seiner Geschichte Mótemid's, dass dessen Name Mohammed, sein Beiname Ebúl-Kásim: als sein Vater el-Mótadhid starb, sagte der Dichter el-Hofarí:

Es starb Ábbád, doch starb nicht aus — Deshalben der Ábbáde Haus,
Es bleibt immerhin Ábbád, — Nur statt des Mim ist nur ein Dhad [1].

Dann eine Episode von Feth Ibn Chákán zu Majorka [2]), auf Ibnol-Lebbánet [3]), aus einer Kafsídet Ibnol-Lebbánet's [4]), dann Auszüge aus den Múwaschahat Ebúbekr Jahja Ibn Baka el-Korthobí's [5]) mit einer seiner Múwaschahat aus den goldenen Halsbändern.

Die sechs Söhne Mótemid's waren: er-Reschíd, Obeídállah, Rádhí, Jefíd, Mámún und Mótemid, die Sterne dieses Himmels, der strömende Regen dieser Zeit; den Mámún erschlugen die Lemtunen zu Cordova, den Rádhí zu Ronda. Der Dichter Ábdol-Dschebbár B. Hamdún, der Secretär, sagte:

Wann ihr mit off'ner Hand durchwandelt das Revier,
So seh' ich wandern Radhwa und Sebir [6],
Ich seh' in eu'rem Handeln,
Dass feste Berge wandeln.

Einer der Dichter, welcher das Schicksal Mótemid's in einer berühmten Kafsídet besang, war ed-Denní der Ágmáte im Jahre 486 (1092): Makarrí gibt nach Feth Ibn Chákán aus dieser Kafsídet drei Distichen und früher die folgenden fünf:

Alle Dinge haben Zeit und Mass,
Und die Wünsche endlich Tod umfährt,
Wie die Eidechs' windet sich die Welt,
Welche Wechsel und Veränd'rung hat,
Wir sind leider hier nur Schah-Figuren,
Bauer machet einen König matt;
Ziehe von der Welt die Hand zurück,
Denn gestorben ist der Mann der That,
Für den Kund'gen ruhet in dem Sarge
Alle Weltherrschaft nun zu Ágmát [7].

---

[1]) Ist nur für den, der das arabische Alphabet kennt, verständlich. Mótadhid wird fast wie Mótemid geschrieben; der Unterschied besteht in der Versetzung der beiden Buchstaben Dhad und Mim, so dass das letzte an die Stelle des ersten gesetzt wird. — [2]) Makarrí, Bl. 335. — [3]) Ebendas. Bl. 335. Kehrseite. — [4]) Ebendas. Bl. 336. — [5]) Ebendas. Bl. 337. Kehrseite. — [6]) Namen zweier Berge bei Mekka. — [7]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 362. Kehrseite.

Die Verse jener langen Kaſídet, in welcher ed-Denî von den Fesseln spricht, welche dem Mótemid angelegt wurden, sind die folgenden:

Fesseln seh' ich an des Königs Armen,
Welcher fesselte nur durch Erbarmen,
Wunderseltsam, dass sich nur das Eisen
Waget, das Geheimste zu umkreisen,
Jûsuf, der im Kerker wird befreit,
Dem Messias ist Maria's Leib bereit [1]).

ed-Denî, d. i. Ibnol-Lebbâneț, sammelte diese Klagegedichte in seinem Werke, dessen Titel: der Wandel in der Ermahnung der Könige [2]). Er kam zu verschiedenen Malen als Gesandter nach Ágmât, und sagte bei einer derselben das Wort:

Dieses ist eine Gesandtschaft, um Treue zu bewähren, nicht um Etwas zu begehren [3]).

Der Dichter Ebúbekr ebs-ſsameu, welchen er oft durch Ehrenkleider auszeichnete, sagte an seinem Grabe die Verse:

Verfallen und vermorscht sind die Paläste,
In denen Du gethront einst bei dem Feste,
Wir küssen nun den Staub von Deinen Füssen,
Da wir an Deinem Grabe weinen müssen.

Er küsste den Bart, und wischte sich damit die Thränen aus am Tage des Festes, das sonst so herrlich gefeiert ward. Ebúbekr Ibn Lebbâneț, bekannt als ed-Denî, lebte nach Mótemid und starb zu Majorka i. J. 489 (1097), wo er den König Majorka's Moteschir B. Suleimân in einer langen Kaſídet lobte [4]).

Ibn Wekhûn sagte eines Tages, als derselbe vor Mótemid gebracht worden, aufgefordert über denselben Etwas zu sagen:

Genussreich Köstliche ist die der Jagd,
Indem die Falkoniere hier erscheinen,
Doch schärfer als die Falken mir erscheinen
Geschenke, die der Dichter hier erjagt.

Mótemid belohnte den guten Gedanken mit einem ansehnlichen Geschenke [5]). Die Verse, welche der Beduine sagte, nachdem ihm Mótemid das Kamel aus Krystall, dessen Augen zwei Saphire, und dessen Fracht aus Perlen bestand, geschenkt hatte, sind die folgenden:

---

[1]) Makarri, Bl. 563. — [2]) es-soluk fi wâ'l-moluk. — [3]) Hafa weſâdet weſâ la weſâdet idschtedâ. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 563, Kehrseite, erzählt dann ein Witzwort Mótemid's, der eines Tages seinen Wesir Ibn Ammâr in der Nähe des Marktes der Gypsverkäufer (dschebbesin und dschejarin) von einem Kaufe abgehalten, dann die Anecdote des Beduinen (nach Ibn Besâm und el-Hidschâri), dessen Habgier die Figur eines mit Edelsteinen beladenen Kameles, das vor Mótemid stand, begehrte und erhielt. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 563, Kehrseite, 1. Z.

Du schenktest mir Kamel, von mir ersehnachtet,
Mit Silber und mit Perlen reich befrachtet,
Kameline von Deiner Grossmuth Bürde,
Sie werfen ohne Fessel ab die Bürde;
O seltsam, wie Du mich beschenket hast,
Du schenktest mir so das Kamel als seine Last [1]).

Der Beduine verkaufte hernach das Kamel um fünfhundert Miskale Gold. Mótemid kritisirte eines Tages in der Gesellschaft seiner bekanntesten Freunde einen Vers Motenebbí's, in welchem er den Morgen der Nacht entgegensetzt, als unvollkommen, weil der Morgen nur ein Theil des Tages sei und also anstatt des Ganzen dem Ganzen (den Tag der Nacht) nur ein Theil entgegengesetzt sei, und die Gegenwärtigen, welche früher an dem Verse nichts auszusetzen gefunden, bewunderten die Schärfe der Kritik. Mótemid sagte an einem regnerischen Tage, wo der Garten voll von Bächen war, alle Bäume voll Blüthen hingen, und ihm ein Sclave den Wein credenzte während es blitzte und donnerte, aus dem Stegreife [2]):

Sie schreckt zusammen, weil es dorten blitzt,
Indessen in der Hand der Wein aufblitzt,
Ist's möglich, dass die Sonn' ihr Licht verlerne,
Erschrecket von dem Glanz' der Regensterne.

Ibn Besám sagt, dass im Palaste Mótemid's ein Elephant von Silber an einem Wasserbecken stand, worauf Ábdol-Dschelíl B. Wehbún in einer Kasídet anspielt. Einmal sass Mótemid an diesem Becken, worin das Wasser aus dem Rüssel des Elephanten floss; neben Mótemid standen zwei Kerzen, da sagte der Wesír Ebúbekr Ibnol-Meláh, der sich bei ihm befand:

Das Feuer auf den beiden Kerzen brennt,
Das Wasser aus der vollen Pipe rennt,
Diess ist Nachtwolke von dem Thau' befeuchtet,
An den Enden Himmel wetterleuchtet.

Zwei Lichter leuchten zu den beiden Seiten,
Das Rad schöpft Wasser, es zu leiten,
Zwei Sterne sind es, zwischen denen fliesst
Der Wasser Milchstrass', welche sich ergiesst.

---

[1]) Makarrí, nach Ibn Besám und el-Hidschárí, Bl. 564. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 564, aus dem Bedíjol-Hidajet.

Des Wassers Pipen ruh'n inmitten von zwei Feuern,
Als neideten sie uns deshalb den Wein, den theuern,
Es reget sich die Fluth wie der Glühwürmer Funken,
Als wär' der Elephant in Gluth versunken [1].

Viele Proben seiner Gedichte gibt Makarrí in dem siebenten Hauptstücke des ersten Bandes seines encyklopädischen Werkes über Spanien, und dann aus der langen Kasídet, womit er den Tod desselben betrauerte:

Wann Entscheidung ist dem Tod' gegeben,
Gilt ihm gleich das kurze, lange Leben,
Siehst Du nicht, dass wenn Verderben naht,
Hilfe, noch so zahlreich, ist zu spät,
Nicht vermag das Reich den Stachel ihm zu nehmen,
Wenn die Heere auch denselben Saum verbrämen,
Unrecht thät' er, wenn er wider's Loos
Auf die Schwierigkeiten schlüge los,
Wann er schmiegte sich dem Machtgebot'
In der dust'ren Nacht, die ohne Morgenroth [2].

Makarrí gibt noch sechs und dreissig Distichen aus dieser Kasídet, dann zehn Distichen als Antwort auf eine Einladung Mótemid's zu einer Lustparthie in die zwei Paläste Sorjá (Pleias) und Mobárek (Gebenedeiet); hierauf zwei Kasídete, dann Episteln in kurzen Versen, eine in sieben und zwanzig und eine in drei und vierzig Distichen [3]. Ibn Hamdís, der sicilianische Dichter, erzählt, dass er eines Tages als Gesandter an Mótemid gesendet, denselben in einem Saale mit zwei Thüren gefunden, die wechselsweise geöffnet und geschlossen Licht einliessen und ausschlossen, und gibt die Verse, welche er und Mótemid sich gegenseitig vorsagten.

Ibnol-Lebbánet erzählt, dass er in der Versammlung el-Mótemid's zugegen gewesen, bei dem der Wesír Ebúbekr B. Ammár, der den Reschíd, den Sohn Mótemid's, mit diesen Versen anredete:

Es schadet nichts, dass man von Ishak, Moses spricht,
Seitdem Du, Ishak, hast zu Himfs erblickt das Licht,
Du bist Reschíd! Du hörtest doch von seinen Reichen,
Indem an Tugenden Dich kannst mit ihm vergleichen [4].
Gott segene das Haus, worin gemischten Wein
Der Schenke mit dem Silberschenkel schenket ein [5].

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 364. — [2]) Ebendas. Bl. 384, Kehrseite, und 385. — [3]) Ebendas. Bl. 368. — [4]) Moschabdschia. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 366, Kehrseite.

Als Mótemid all seiner Habe entblösst in der äussersten Armuth, sagte er:

Gesegneter beweint die Spur von Ben Ábbád,
Es weinet über seine Spur Gasell' und Leu,
Die Pleias weint und ihre Sterne weinen,
Als ob das Regengestirn nie aufgegangen sei,
Es weint Wahíd, es weint Sáhí [1] und ihre Dome,
Der Fluss, der Thau, und was noch sonst dabei,
Des Himmels Wasser, das sonst meiner Kleider Perlen,
Ist Meereswog' voll Schaum und Reu und Spreu [2].

Sáhí war einer seiner Lieblingspaläste voll Blumen und Oliven, worin er süssere Stunden genoss als einst in den Gärten von Haleb die Beni Hamdán, als einst die Himjer zu Saaná im Palaste Gomdán; als er nun diesen Palast verloren und alle Thore des Trostes für ihn geschlossen waren, da sagte er:

Gefangen und dem Magrib nur zum Hohn'
Bewein' ich so die Kanzel, als den Thron,
Mit mir beweint denselben Speer und Schwert,
Der Strom der Thränen zwischen beide fährt,
Das traute Ziel der Herrschaft ist dahin,
Erwartet ist der Tag von dem Ruin',
Wie soll die Zeit nicht bös' dem Guten sein,
Da sie's den Rechtlichen so tränket ein?
Die Zeit ist hin, der Sohn vom Himmelswasser [3],
Der Grösste fiel als Opfer seinem Hasser.
Von den Oliven war die Flur umfangen.
Die Taube girrte hier, die Vögel sangen,
Wo ist der hohe Sáhí, wo Dein Hof
Von Früchten wie von Regen Pleias troff,
Auf Sáhí warfen sie noch einen Blick,
Und wandten sich dann liebevoll zurück,
Es wird Dir leicht erscheinen, was sonst schwer,
Denn leicht wird Alles das, was will der Herr [4].

Hidschárí erzählt im Plauderer, dass Júsuf B. Táschfín dem Mótemid eine Sclavin von Ádnán gesendet, welche den Bewohnern von Andalus feindlich gesinnt; diese sang eines Tages zu Sevilla am Ufer des Flusses, Mótemid dachte eben an die Gefahren, die ihm von den Molsimin drohten: die Sclavin sang:

---

[1] Namen zweier Paläste. — [2] Makarrí. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 567. — [3] Mu es-semá, der Herr vom Hirv. — [4] Makarrí. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 567.

Sie führen Löwenherz in ihrer Brust,
Wenn Wunde auch nicht günstig ihrer Last.
Sie gürten indisch' Schwert am Tag' der Schlacht,
Das die Bestimmung nur so schärfer macht,
Wer ohne Furcht, dem ist das Herz verschworen,
Wenn Du Dich sicher wähnst, bist Du verloren [1].

Mótemid gerieth über den zwei letzten Distichen, die ihm seinen Untergang prophezeieten, in Wuth, und warf die Sängerin in den Fluss, doch hatte sie, wie Makarrí [2]) hierzu bemerkt, wahr prophezeiet. Er erzählt dann nach Feth Ibn Chákán, dass Mótemid in einer mondhellen Nacht, wo er einen Gesandten unter Böchern empfangen, die folgenden Verse gedichtet habe:

Es kam die Nacht in Tages Kleide,
Gleich dem Krystall mit funkelndem Geschmeide,
Es war der Jupiter vom Mars erhellt,
Wie wenn ein Funke in das Wasser fällt,
Halsstarriger ward durch die Nacht versöhnlich,
Der Hass des Gegentheils war nicht persönlich,
Die Staunenden, sie wussten selber nicht
Ob's reines Wasser sei, ob es das Licht [3].

Makarrí gibt dann noch ein paar solcher Mondnachtsgedichte nach Feth Ibn Chákán, das eine derselben von Sadhr-eddewlet, dem Sohne Mótadhid's, das andere von Ikkál-eddewlet ihm mitgetheilt [4]) und dann noch die folgenden Verse Mótemid-eddewlet's:

Ich sah' Dein Angesicht inmitten Lanzen,
Den Himmeln gleich, die zwischen Sternen tanzen,
Ist nicht Dein Angesicht der helle Mond?
Das Licht nur zwischen Finsternissen thront [5].

Als Du bepanzert stürztest in die Schlacht,
Und zu dem Schild' Dir einen Flor gemacht,
Da schien die Sonne mir Dein wahres Bild
Von einer Ambrawolke nur verhüllt [6].

Wir haben seine vorzüglichsten Gedichte in die folgenden sechs Fächer geordnet:

---

[1]) Halelte dár el-kesár, hört dein das Haus den Abgang. — [2]) Makarrí, Bl. 568, Kehrseite. — [3]) Ebendas. — [4]) Ebendas. Bl. 569. — [5]) Ebendas. Bl. 569, Kehrseite. — [6]) Mótemid nach Ibn Ammar, Bl. 577, Kehrseite, vier Distichen, und die Antwort Ibn Ammár's.

I. Gedichte der Tapferkeit und des kriegerischen Muthes (Hamása).

Auf die Schlacht, welche Jûsuf Táschfîn den Christen i. J. 487 (1093) geliefert:

Am Freitag' schlugst die Feinde in die Flucht,
Und hast als Hort zu fliehen nicht versucht.
Wenn Du, o frommer Jûsuf! hülfst nicht aus,
Wär' Spanien schon längst Ungläub'ger Haus;
Als Sterne glänzten Schwerter an dem Tag',
Auf dem als Finsterniss Staubwolke lag,
Dir sei von Gott Belohnung zugedacht,
Der Deinen Grimm hierdurch fast mehr gemacht.
Du zeigest tapfer Dich von allen Seiten,
Die Lanzen kämpfend um den Vorzug streiten,
Als wären sie ein Glas, geformet wie Narcissen,
Aus dem statt Wein's des Blutes Ströme fliessen,
Der Speer beugt sich als Leib, der wohlgethan [1]),
Der Schwertzwang' haucht der Kampf die Röthe an;
Als Du entflammtest Deines Kampfes Gluth,
Erschien als Funken uns der Sperre Wuth,
Am jüngsten Tag' wirst Deiner That begegnen,
Die wird mit Moschusdüften Dich beregnen,
Es werden Dich die Martyrer dann segnen
Als dieses Tages tapferem Begegnen,
Als Lohn wird Paradies Dir zugemessen,
Und frei wirst der Gefang'nen Du vergessen [2]).

Hierher gehört auch das von Condé übersetzte Gedicht am Tage der Schlacht von Zalacca.

II. Liebesgedichte.

Mótemid, sagt Ibn Challikán (nach Ibn Besám), schüttelte Gedichte wie die Blüthenstaude die Blüthen:

Du trenntest Dich von mir, vielleicht
Dass der Verein den Schmerz ausgleicht;
Die Trennung ist die finst're Nacht,
Indess Genuss als Vollmond lacht [3]).

Als er Nachts sein Harem von Cordova nach Sevilla begleitete und Morgens von demselben Abschied nahm:

---

[1]) Das englische wellwunde in altdeutschen Gedichten. inanua heisst hier inflexus complicatus, der hohe Wuchs beugt sich, nicht wie Dozy übersetzt: quamvis avertuntur. — [2]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 384. — [3]) Hauptstück II, Cap. 13.

Ich zog mit ihnen fort, es dekkte sie
Das Kleid, der Wurfs, bis zu des Morgens Früh';
Als Abschied nehmend ich vor ihnen stand,
Gab ich die Sterne in des Morgens Hand [1]).

Ebenfalls auf den Abschied von denselben:

Als ich am Morgen Abschied nahm in Hast,
Die Fahnen zitterten in dem Palast',
Da weinten Blut das Aug', die Morgenstunde,
Die Thränen flossen roth von Herzenswunde [2]).

Fachr-eddewlet, ein Bruder Mótemid's, erzählte dem Feth Ibn Chákán, dass er in einer der schönen mondhellen Nächte, in denen Mótemid mit Sängerinen und Saitenspielerinen umgeben, in der Gesellschaft vertrauter Edler sich dem Genusse des Weines überlassend, den Palast betreten, wo Mótemid dann die folgenden Verse vortrug [3]):

Ich trank den Wein, der goss umher das Licht,
Indess' die Finsterniss der Nacht war dicht,
Bis im Orion schien der volle Mond
Als Herrscher, der im vollen Glanze thront.
Er hatte, um sich auszuruh'n, als Zelt
Den Gürtel des Orion's auserwählt [4]).
Von allen Seiten stiegen Sterne auf,
Die ihn verherrlichten in seinem Lauf,
Von ihren Schaaren schaust Du ihn umringt,
Indess' die Plejas ihm die Fahne schwingt,
Ich gleich' ihm, wann umringt von Haufen, hellen,
Von Mädchen, deren Busen strotzend schwellen,
Von starken Reitern und von Mädchen feinen,
Die Glanz des Wein's mit Schmeicheleien vereinen,
Wenn jene Panzer [5]) Finsterniss verbreiten,
Die Becher Wein's dafür das Licht ausspreiten,
Und wann die Sängerinen Cither spielen,
Sollst Du das Glas mit Nass der Rebe füllen.

An einem Tage eines solchen Trinkgelages mit Sängerinen schrieb er an den Arzt Ebú Mohammed aus Aegypten:

---

[1]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld, Nr. 607, S. 132, und bei Dozy historia Abbadidarum, p. 298. — [2]) Ebenda. — [3]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 44, und Ibn Challikán, und wieder bei Dozy, p. 298, mit einiger Abweichung von Ibn Challikán. — [4]) Dozy übersetzt hier dschewsa als die Zwillinge, während es die Sterne des Oriongürtels, welche die Knöpfe der Zeltstangen vorstellen. — [5]) Durúá kann hier unmöglich induzia heissen, wie Dozy (p. 86) übersetzt, es sind die Panzer, die Reiter vorstellen, welche, von schwarzem Eisen, Finsterniss verbreiten und nicht die Hemden der Mädchen.

Genosse, ohne welchen mich nicht freu'n
Der Glanz des Wein's, der Mädchen Schmeichelei'n,
Ich bin in einem Kreise, komm', o Freund!
Der mit Gesang Gemächlichkeit vereint [1]),
Wir schenken gegenseitig uns den Wein,
Der Liebesgram vergessen machet, ein [2]);
Hier wirst Du Ruhe und Erregung finden,
Was schäumet, was sich schämt zum Lustentzünden [3]).
Bei Gott! wie schön ist nicht der schlanke Schenke,
Der stehet auf, dass er uns Wein einschenke,
Er beut uns, o wie weise und wie hold!
In dem gefror'nen Wasser flüssig' Gold [4]).

Es glaubet Ómm Rebîî, dass ich sie liebe,
O Sünde! welche Gott mir nie verziehe!
Wie sollt' ich lieb'n das Reh des Herzens Lust [5]),
Den Vollmond, der aufgeht in meiner Brust [6]),
Den Fruchthain, den ich pflück', den vollen Mond?
Ich dachte nicht, dass Böses Bösem lohnt,
Als meiner Hand es wollt' an Gold gebrechen,
An einem Speer', damit den Feind zu stechen [7]).

Sie stand, um mir die Sonne zu verstecken,
O möge sie kein fremder Blick erschrecken [8])!
Sie weiss, sie sei der Mond, bei meiner Seele!
Gibt's Etwas ausser'm Mond', das Sonn' verhehle?

Auf die Sihr:

Verzeih' der Sihr Gott, was ich muss leiden,
Er strafe sie nicht wegen meiner Leiden!
Seit Sihr mich zu fliehen bist gemeint,
Hast Du zerstreutes Leid in uns vereint,
Der Kummer war entfernet, als Du nah',
Nun Du entfernet, ist er wieder da.

Wenn einstens kühles Wasser Dir
So wisse, dass nach Deinem ich

Nach meinem Tod gewähret Trost,
Verschmäh' des kühlen Wassers Kost [9]).

---

[1]) Dozy, p. 89, irrt, dass Gana hier einen Becher bedeuten muss, während es nichts als das englische comfort. — [2]) Et malarum, quas amor curas habet. — [3]) Dozy übersetzt haja und hija mit pluvia und blanditiae, das Deutsche gibt das arabische Wortspiel wieder, was schäumet der Wein, was sich schämt das Mädchen. — [4]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 44. — [5]) Das in meinem Herzen nistet. — [6]) Zwischen meinen Rippen. — [7]) Dozy's historia Abbadidarum, p 298. — [8]) Dozy übersetzt Nafir-ol-gaîr mit utinam ipsa ab occulo vicissitudinum fortunae arceatur. — [9]) Dozy, p. 299.

O Sonnenantlitz! das auf seiner Bahn
In meinem Herzen hält die Zügel an,
Wenn Du nicht wärest, würde ich die Seide
Nie wählen als Schabrack' zum Pferdes-Kleide [1]).

Die Schönheit hat in seinen Bart
In diesem Weiss, in diesem Grün
Und ich geniesse im Verein'
Mit hellem Tag' die Nacht gepaart,
Buphtalmus und die Myrte blüh'n,
Den Speichel als den süssen Wein [2]).

Auf die geliebte Sclavin Dschewher:

Sie ist für mich gestimmt nicht mehr,
Sonst schriebe mir wohl die Dschewher,
Sie weiss, ich liebe ihren Namen,
Der bildet ihrer Briefe Rahmen;
Er soll denselben, sprach sie, missen,
Er soll denselben nicht mehr küssen [3]).

An die Dschewher ebenfalls:

Ohne euch kann ich mich nimmer freu'n,
Ohne euch ist meine Lust nicht rein,
Gingen früher Glücksgestirne auf,
Haben sie vollbracht nun ihren Lauf,
Perle haben sie Dich beigenannt,
Weil dergleichen Taucher nimmer fand [4]).

Lass die Widád bei'm Becher leben,
Dass der Trost soll die Erinn'rung geben,
Sie ist Vollmond, unsichtbar für mich,
Weil er sich in's Schwarz des Herzens schlich [5]).

Mein Herz ist hin, wie rett' ich es durch That?
Ich kann nicht folgen dem gegeb'nen Rath',
O weh'! ich lieb', und werde nicht geliebet,
Wiewohl ich treu gegeb'nes Wort geübet;
Ich dachte nicht, es ging' um's Herzensblut,
Denn Ruhe war eh'mals mein höchstes Gut.
Ihr, die mich kränket, seit nunmehr geheilt,
Dem Fall' des Freundes sei Nachricht ertheilt.
Gebt mir die Ruhe und den Rest des Lebens,
Denn ohne euch ich wünscht' es mir vergebens.

---

[1]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 290. — [2]) Ebenda, p. 299. mit einer Parallelstelle aus Ibn Wekîi an Ibn Ammâr gerichtet, drei Distichen, mit der Antwort hierauf (S. 300). — [3]) Ebenda, p. 391, mit einer Parallelstelle aus Saanûberi. — [4]) Ebenda, p. 391. — [5]) Ebenda, p. 392.

31.

Warum ward doch zu solchen Schönheitsgaben
So hartes Herz gesellt von der Natur?
Denn aller Werth und Schimmer, den sie haben,
Wird durch den Stolz den Liebenden zum Schur.
Es ward den Bestien von blut'ger Spur
Ein Angesicht voll Grauen und voll Schrecken,
Um And're zu verscheuchen von der Flur,
Dafs sie vor ihrem Grimme sich verstecken:
Doch gröfseres Verderben kann sie wecken
Durch süfse Lockungen der Lieblichkeit,
Um dann die Hand so sichrer auszustrecken
Nach armem Wilde, das sich willig beut.
Doch wüfste Sie, wie schlecht sich dieses reimt:
So legte Sie den Grimm ab ungesäumt.

Ich sprach: wann wirst Du Dich erbarmen mein?
Sie sprach: diess wird in Ewigkeit nicht sein:
Ich sagte ihr: so raubst Du mir das Leben,
Und sie antwortete: diess ist es eben [1].

Mit einer hierzu von Imád-eddín i. J. 571 (1175) zu Damaskus verfassten Parallelstelle:

Die Schönheit ging mit meinem Herzen in's Gericht,
Doch ungerecht, fürwahr, ist Urtheil, das sie spricht:
Ich opfere mich ihm, doch er ist ungerecht,
Was er verbrach, o Herr! sei nicht an ihm gerächt [2].

III. Todtenklagen.

Auf den Tod seiner beiden Söhne Mámún und Rádhí, welche Beide bei der Eroberung Cordova's blieben:

Untergingen beide helle Sterne,
Feth, Jefíd [3], und die Geduld liegt ferne,
Feth eröffnete das Thor der Gnade,
Und Jefíd vermehrte Glückespfade [4],
Euch verlangend, hin mein Körper schwand,
Ohne dass im Tod' ich Ruhe fand;
Wenn ich treu erfüllte auch mein Wort,
Riss Versuchung mich zum Unrecht' fort.
Ihr entfloht, die Tage sind nun klein,
Möchten sie doch nimmer grösser sein!
Wenn ihr wiederkämt, so würdet ihr
Suchen ein beregnetes Revier,
Nicht des Kerkers trock'nen Qualm und Staub,
Wo ich schmachte, der Verzweiflung Raub,
Durch des Eisens schwere Stimme wird
Thrän' erreget, wann die Fessel klirr't,
Eure Schwestern sterben ohne mich,
Eure Mutter kinderlose gleich,
Weinend erst, wie Niemand noch geweint,
Bis dass Gottesfurcht ihr Aug' gereint,

---

[1]) Dozy's historia Abbadidarum. p. 392. Dozy übersetzt Hajat mit Paradies, aber der von einem sicilischen Dichter in der Note gegebene Beleg beweist nicht, dass Hajat eine andere Bedeutung als Leben habe, im Gegentheile, der Sinn hebt nur das Leben hervor:

Ein Hauch aus ihrem mund'ren Leben weht, So dass Gebein verstreutes aufersteht.

Diess ist eine Anspielung auf den jüngsten Tag, aber keineswegs auf das Paradies. — [2]) Ebendo, p. 393. — [3]) Feth ist der Name Mámún's und Jefíd der Rádhí's. — [4]) Wortspiel mit Feth, was Eröffnung, und Jefíd, was Vermehrung bedeutet.

Ebú Chalíd liess zurück den Schmerz,
Als das Erbe für's betrübte Herz.
Ebú Nasr! seit Du mich verlassen,
Hast Du trost- und hilflos mich gelassen [1],
Euer Tod verschärfet mir die Qual,
Welche Ebú Ámrú's [2]) Tod mir gab zumal.

Ebenfalls auf den Tod Mámún's und Rádhí's:

Die Taube weint, sie sah' im Nest' vereint
Noch gestern Abends, heut' getrennt den Freund,
Erst klaget sie, dann gibt sie keinen Laut,
Versteckend das, wovor das Herz ihr graut,
Soll ich nicht klagen, ist mein Herz denn Stein?
Die Flüsse sind der Flaren Herzgewein'.
Die Taube weint, weil sie verlor nur einen
Genossen, Tausende muss ich beweinen.
Den kleinen Sohn, den grossen noch weit mehr,
Den frass die Wüste, den verschlang das Meer,
Zwei Sterne gingen beide sie hinab,
Zu Cordova, zu Ronda in das Grab.
Geizt' ich mit Thränen, wär' es meine Schuld,
Und Schmach, wenn tröstete mich die Geduld;
Den Sternen sag': ihr werdet mit mir weinen,
Ihr werdet ihrethalb nur traurig scheinen [3]).

Ein anderes Trauergedicht auf den Verlust dieser beiden Söhne und auf den Tod des von Ibn Ókáschе zu Cordova getödteten Sohnes [4]).

Auf den Tod seines Sohnes Sád:

Einen solchen raubte mir die Welt,
Dem's zurückzukehren nicht gefällt,
Klingen haben ihre Scheid' verloren,
Lanzen, abgestumpfet, nicht mehr bohren,
Löwen brüllen nicht mehr in den Wüsten,
Rosse sich mit starkem Bau' nicht brüsten,
Lebend packt er Fürsten bei dem Kragen,
Und es werden Könige geschlagen [5]).

IV. Gelegenheitsgedichte.

An seinen Vater:

Ich klage Dir, o Herr! der Krankheit Uebel,
Und dass mein Herz von Deinem Zorne wund,

[1]) Diess sind die Vornamen der beiden Prinzen Fath und Jezíd, deren Namen Mámún und Rádhí auch hier nur Wortspiel, wie oben bei ihren Namen. — [2]) Der Vorname eines früher verlorenen Sohnes. Dozy's historia Abbadidarum. p. 48. — [3]) Ebenda, p. 36. — [4]) Ebenda, p. 316. — [5]) Geohrfeigt. Ebenda, p. 396.

Derselbe hat die Krankheit nur vermehrt,
Als Heiland mach' mich Deine Huld gesund [1]).

Als Dank an seinen Vater, der ihm einen Eisenschimmel geschenkt hatte:

Ein gross' Geschenk, das Dank und Lob erfordert,
Und schöne That, wofür die Lieb' entlodert,
Freigebig gabst Du mir kostbare Gabe,
Womit ich kaufen könnte grosses Habe,
Ein edles Pferd von einem edlen Mann',
Die Gabe und der Geber lobesan!
Wie viele Wohlthat gab mir schon der Himmel,
Doch wo ist eine gleich dem Eisenschimmel!
Vielleicht vergelt' ich's eines Tag's im Kampfe,
Indem ich mit dem Huf den Feind zerstampfe [2]).

Um seinen Wefir, den Dichter Ibn Ámmár einzuladen, eines Tages, als ihm ein Strauss Narcissen gebracht ward:

Narcissen haben uns besucht,
Wir dürsten in dem prächt'gen Saal',
O wenn mein Freund, der wie ich heisst,
Der Abend hat uns heimgesucht,
Doch ist der Trunk zur Hand zumal,
Zu mir jetzt kám' als guter Geist [3]).

Ibn Ámmár antwortete:

Ich bin, o Herr! bereit, bereit,
Dein Sclave, küss' ich Deine Schwelle,
Verklärt hast Du und der Prophet
Dem Rufe der Freigebigkeit,
Als wär' sie Dein Gesicht, das helle,
Den edlen Namen Mohammed.

Ebenda drei Distichen an Ebú Ámrú Ibn Bárí, der ihn zu einem Trinkgelage eingeladen, zu dem zu kommen er verhindert war.

Der geldgierige Dichter Hofsrí brachte dem Mótemid ein Gedicht, das er in der Erwartung mit einer Sclavin oder mit einem Beutel Goldes beschenkt zu werden, in besseren Tagen gemacht. Mótemid gab ihm seine letzten drei Miskale, und als el-Hofsrí, undankbar, des Gedichtes nicht erwähnte, schrieb er ihm:

O Du, der Vieles weisst,
Im Beutel lag Gedicht,
Verdiente nicht das Lied,
Zu leben doch nicht weisst,
Und Du antwortest nicht,
Dass Antwort es beschied? [4])

Niederträchtige geldgierige Poeten, welche gehört wie Mótemid selbst auch im Gefängnisse die Verse el-Hofsrí's belohnt hatte, überliefen ihn nun von allen Seiten, in der Hoffnung, ihm noch den letzten Pfennig auszusaugen; da sagte el-Mótemid über solche Niederträchtigkeit und seine Mittellosigkeit ganz betrübt:

[1]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 53, und ebenda vierzehn andere Distichen. — [2]) Ebenda, p. 386. — [3]) Ebenda, p. 300. — [4]) Ebenda, p. 313.

Die Dichter Tandscher's und des ganzen Westen,
Sie gaben ihr Arabisches zum Besten,
Sie wollten vom Gefangenen Geschenke,
Der ihrer selbst bedarf; bedenk', bedenke,
Würd' Lachen nicht die Scham, der Stolz verwehren,
Er wäre in dem Fall' Almosen zu begehren,
Er, der, wann an seinem Thor' sich nahte Bettlertross,
Gewohnt war zu beschenken sie mit Kleid und Ross.

In weit schönerem Verhältnisse stand er mit dem Dichter Ibned-Denî, d. i. Ibn Ammár, seinem Wefir, an den er verschiedene Gedichte gerichtet:

Dein Wort ist Selav', Dein Wort ist frei,
Ist Perle aus dem Meer' der Brust,
Nahmst Abschied Du von mir mit List,
Es ist erlaubte Zauberei,
Ist Blume aus dem Kreis' der Lust [1]),
Denn Dein Selâm nur Sünde ist.

dann sieben Distichen an eben denselben [2]).

Die Erinnerungen an die Stadt Silves, wo er in seiner Jugend schöne Tage zugebracht, an den Wefir Ebûbekr Ibn Seidûn gerichtet, der sich dorthin begab:

O grüsse, Ebûbekr, Silves mir und frage:
Ob es erinn're sich der schönen Jugendtage,
Und grüsse schönstens den Palast Scheradib mir,
Es sehnt der Ritter sich nach jenem Lustrevier,
Dort findest Löwen Du und Mädchen, welche leiern [3]),
Die Löwenschlucht vereinet mit des Harems Schleiern,
Wie oft sah' ich die Nacht mit Schönen dort verstreichen,
Von üpp'gen Hüften und von schlanken dünnen Weichen,
Mit braunen und mit weissen pflegt' ich dort zu schlafen,
Die mich wie brauner Speer und weisse Klinge trafen,
Wie viele Nächte kürzt' ich dort am Damm' und Flusse
Mit mondbespangter Maid in zärtlichem Genusse:
Sie gab mir süssen Wein in ihrem Blick' zu nippen,
Bald strömt' er aus dem Glas' und bald von ihren Lippen,
Die Saiten heiterten mich aus mit ihren Tönen,
Als hört' ich klingen, die durchschneiden Halssehnen [4]),

[1]) Hier hat Herr Dozy gerade das Gegentheil des Sinnes übersetzt: durr we lakin bein dachanbel bahruha heisst: eine Perle aber an der Seite ist das Meer derselben; Herr Dozy übersetzt gerade das Umgekehrte: est unio ad mare in quo navis non aspicitur suum; dann: Sohr we lakin el-fuad kemâm heisst eine Blume, aber das Herz ist ihr Kelch, wieder das Gegentheil: flor sed calyx ex quo pendet non est. — [2]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 313. — [3]) Newaîm, zarte weiche Schönheiten, Sängerinnen u. s. w. — [4]) Wortspiel mit Ewtâr, das sowohl Saiten als Sehnen bedeutet.

Es zog dort aus sein Kleid der frische Ast der Weide,
Wie sich die Blum' enthüllt von ihres Kelches Kleide [1]).

Als Ebúl-Áfsbag Ibn Erkam, der Wesir und Gesandte el-Mótafsim's, des Herrn von Almería, vom Wesire Ebúl-Óbeíd el-Bekrí und vom Richter Ebúbekr B. Ssahíb el-Áhbásí begleitet, demselben Bewillkommnungsverse gesendet hatte, antwortete el-Mótemid:

Seid mir wie Regen, ruhiger, willkommen,
Wenn ihr zu mir als Traumbild nicht gekommen,
Treibt an das Ross, wenn auch in finstrer Nacht,
Wegweiser ist, was ihr mir vorgebracht,
Ihr seid die Männer vom gewandten Kiel',
Das Wort von eurem Munde trifft das Ziel,
Die fest auftreten, wann sie Bücher schreiben,
Und wann sie sprechen recht im Rechte bleiben,
Geliebter Ebúl-Áfsbag, komm' zu finden
Den in der Feindschaft leichten Freund, den linden,
Mein Herz sich in die Luft vor Freuden schwingt,
Wann Dich schnellflüssiges Kamel herbringt,
Den Gram, dass ihr noch fern, umhüll' die Nacht,
Ich frag' um euch, sobald der Morgen lacht [2]).

Als man den Ibn Seídún bei ihm verläumden wollte, antwortete er:

Sie lügen, wann sie schrei'n und wann sie heimlich schwätzen,
Von edeler Natur weiss ich den Werth zu schätzen,
Ihr seid verrätherisch und wollt, dass ich es sei,
Den Berg Jelemlem wollt ihr schmäleren dabei [3]).

An Ibn Seídún schrieb er:

O Du, dess' Sitz zwar niederer als meiner,
Doch dessen Geist geschmückt mit hohen Gaben,
Mein Herz, das Dir in Liebe ganz ergeben,
Es wünscht zu seh'n Dich über alle Köpf' erhaben [4]).

V. Beschreibungen und Lob (Ewsáf).

Der Wesir Rechtsgelehrte Ebúl-Hasan Ibn Sirádsch erzählte dem Ibn Chákán, dass er, nachdem der berühmte Palast von Sehrá in der Nähe Cordova's verfallen, an einem Frühlingstage mit mehreren seiner Genossen dort trank, als ein Bote Mótemid's mit den folgenden Zeilen erschien:

[1]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 39. — [2]) Ebenda, p. 42 und 43. — [3]) Weyher's specimen criticum exhibens locos Ibn Chakani de Ibn Seiduno, p. 53. — [4]) Ebenda, p. 49.

Euerethalb' beneidet der Palast — Dem von Sáḥt billig eine Rast,
Denn als Sonnen geht ihr dorten auf, — Endet als Vollmonde euren Lauf [1]).

Von da gingen sie nach dem Palaste des Gartens (Kafar-ol-bostán), der an dem Thore der Gewürzverkäufer gelegen. Als Mótemid sich Cordova's bemächtigt hatte, sagte er zum Lobe der Stadt:

Hört, ihr Fürsten, mit schnell rennenden Kameln,
Heute kommen königliche Dromedare,
Denn die Schöne [2]), die mit Schwert und Speer ich wehrte
Wider alle Werber, führ' ich zum Altare,
Viele Morgen war sie ledig alles Schmuckes,
Bis ich sie geschmückt mit glänzendem Talare;
Nun ist Sie des Königs Braut in dem Palaste,
Wo die Könige befällt die Furcht, die klare.
Vaterlose, seht ihr nicht, wie grimmer Leu
Mit geschwindem Anlauf seine Brut bewahre.

Es scheint, dass die Anrede Vaterlose auf die ihrer Väter durch die Eroberung beraubten Bewohner Cordova's sich beziehe.

Beschreibung eines schlanken Schenken:

Es leuchtet und es wehen Moschusdüfte
Vom Wuchs' des schlanken Schenken durch die Lüfte,
Wenn er in finst'rer Nacht geschenkte Rosen
Credenzt in eis'ger Fluth mit Liebeskosen [3]).

Ibn Chákán gibt Parallelstellen zu diesem Gedanken aus den Gedichten des Ibnol-Mótef und seinen eigenen.

Als Beschreibung der Kerze:

Die Finsterniss vertreibt sie durch ihr Leuchten,
Wie meine Gaben Armuth oft verscheuchten,
Ich wachte oft mit ihr, das Liebchen mein
Credenzte süssen Speichel mir und Wein,
Von ihrem Angesicht' den Glanz sie nimmt,
Indess' der Docht von meinen Seufzern glimmt [4]).

Eine seiner Kaßídeten beschreibt er folgendermassen:

Es kommt zu Dir ein Hain von Sinn und hohem Werth',
Den Regen nicht und Thau', den Deine Huld genährt,
Erinnerung an Dich als Blumen ich begoss,
Und jeden Augenblick ein Baum entgegensprass [5]).

[1]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 46. — [2]) Die Stadt Cordova. — [3]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 383. — [4]) Ebenda, p. 394. — [5]) Dozy, der hier die Parallelstelle Ibn Farisi's aus seinem Wörterbuche der arabischen Kleidungsstücke anführt, meint, dass Ewkátiḥá hier eine andere Bedeutung als die der Zeitabschnitte habe.

Eine Cither begehrend sagte er:

Mich übermannt der Schlaf, Kamel der Lust erschlafft,
O lieh'n ihm Freude doch durch Singen neue Kraft!
Lass', was ermüdet, lass' und sende frohe Töne,
Die Treiber des Kamel's durch reinen Laut verschöne,
Damit der Cither Ton befliigle die Kamele,
Und abgestorb'nen Leib ein neuer Geist beseele,
Dann wandeln wir getrost durch alle Schwulität,
Geleitet von dem Stern', der aus dem Glas' aufgeht [1].

VI. Klagegedichte nach seinem Sturze und aus dem Kerker.

Die Vorhersagungen seiner Astronomen hatten ihn auf den unglücklichen Ausgang des letzten Kampfes vorbereitet, und wenige Tage vor dem Falle Sevilla's vernahm er im Traume aus dem Munde eines seiner Söhne die folgenden Verse:

Einst trug des Glückes Talisman — Uns fest auf sternenheller Bahn,
Verkündend uns'rer Namen Laut, — Nun spricht die Zeit besenfzend laut:
Dass der Ruin des Ruhmes Loos, — Es schwindet, wie des Tages Zeit,
Der Erde Glanz und Herrlichkeit, — Das Grösste schwindet wie ein Traum,
Dein Volk ist eine Vögelschaar, — Die sich versteckt vor dem Aar [2].

Als er gefesselt ward:

Die Fessel windet sich um meinen Fuss wie Schlangen,
Sie hält mit scharfem Biss' der Zähne mich gefangen,
Nimm Dich in Acht, o Herr! wann beissen auch die Ketten,
Und Hand und Knöchel sind vor Flammen nicht zu retten,
Hab' Acht, aus Furcht des Mann's, dess' Schwert das vielgewandte
Gefang'ne Feinde bald zur Höll', zum Himmel sandte.

Als ihn die Last seiner Ketten drückte und er ungeduldig dieselben hin- und herwarf, sagte er:

In Fahnens-Schatten ging ich einst mit Ehren,
Die sich in Schmach der Fessel nun verkehren,
Von Eisen kannt' ich ehe nur das Schwert,
Das wohlgeglättet aus der Scheide fährt,
Den scharfen Spiess; doch beide sind nun Schlangen,
Die halten meinen Fuss durch Biss gefangen [3].

Nach Afrika übergeschifft, erinnerte er sich seines Palastes:

Es weinet Mobárek [4], dem die Bewohner fehlen,
Er weinet in die Spur der Löwen und Gafellen,

[1] Dozy's historia Abbadidarum, p. 304. — [2] Nach Condé im Gemäldesaal III. S. 172. — [3] Ebendo, S. 30. — [4] بكى المبارك في اثر ابن عباد heisst: Mobárek, der Palast weint in die Spur Ibn Abbád's, wie in die der Löwen und Gafellen, und nicht wie Dozy übersetzt:

Soraja [1]) weinet, weil nicht mehr von ihm bewohnt,
Der früh und spät wie Regen von der Pleias lohnt.
Es weint Wáhid, Sahí, es weint der hohe Dom,
Es weint der Kronpalast, es weint der schöne Strom;
Auf seine Söhne bricht des Himmels Fluth herein,
O Fluthenschwall! ich regnete nur still und fein [2]).

Einer seiner liebsten Paläste war ef-fáhí, in welchem er mehr des Lebens genoss als zu Haleb in ihrem Palaste die Benî Ḥamdán, als in Jemen der König der Tobbá im Palaste Gomdán. Nach demselben im Unglücke sich sehnend, sagte er:

Ueber Dich, in Magrib Fremden, weinen schon
Helle Zehren so die Kanzel als der Thron,
Ihn beweinen so die Schwerter als die Speere,
Ihre Thränen fluthen gleich dem hohen Meere;
Ach die Zeit ist hin, wo ihm vertraut das Reich,
Heut'gen Morgens ist er einem Flücht'gen gleich
Durch den Rath des Schicksals, durch das Loos der Zeiten,
Welche Untergang den Glücklichen bereiten;
Tief erniedrigt sind des Himmelswassers Söhne,
Durch der Himmelsfluthen wogendes Gestöhne;
Was der Himmel je um sie vergoss an Zähren,
Hat gesammelt hier auf Erden sich in Meeren,
Wüsst' ich doch, ob je von mir die Nacht
Zwischen Teich und Garten wird noch zugebracht,
Wo Oliven wachsen in dem edlen Feld',
Wo die Taube girrt, Gesang der Vögel gellt,
Wo uns fáhí und des Domes Glückesbucht
Ansah'n gleich den Liebenden mit Eifersucht,
Siehst Du, wie denselben ist zu nahen schwer,
Aber leicht ist Alles, was da will der Herr [3]).

Am meisten ging ihm in seiner Gefangenschaft zu Ágmát das Schicksal der Princessinen, seiner Töchter, zu Herzen, die vordem alle Weichlichkeiten des Luxus gewohnt, in der Gefangenschaft nähen mussten. Er sagte bei dieser Gelegenheit:

---

qui simul dorendi et leoni securus. Es handelt sich von der Spur der Löwen und Gasellen, die im Palaste der königlichen Menagerie lebten; denn sind die Löwen und Gasellen, deren auch anderwo Erwähnung geschieht, wo Herr Dozy selbst in der Note die erläuternde Stelle aus dem Gemäldesaal anführt. — [1]) Name eines Palastes, welcher die Pleias hiess, daher das doppelte Wortspiel erst mit Soraja, die Pleias, dann zwischen Kewakib, die Sterne, und Kewkeb, der Thurm des Palastes. Siehe Dozy's historia Abbadidarum, p. 142. — [2]) Dozy, p. 61. — [3]) Ebenda, p. 63.

Eh'mals warst Du fröhlich mit den Töchtern,
Nun bist Du gefangen in Ágmát,
Siehst die Tochter in dem Kornbrunn' hungrig,
Nähend, die nicht einen Heller hat,
In dem Kothe schlemmet sie die Füsse,
Sie, die eh' auf Musk' und Ambra trat,
Keine Wange, die aus Gram nicht mager,
Die der Kummer nicht beregnet hat:
Beute bist Du nur ein armer Sclave,
Der Du eh'mals warst ein Potentat:
Wer nach Dir sich noch der Herrschaft freuet,
Freuet sich an Träumen, in der That [1].

Dieses ist dasselbe Gedicht, das um vier Verse verlängert von Herrn Dozy in seiner Geschichte des Hauses Ábbád mitgetheilt wird, und welches in längerem Sylbenmasse dem Sinne unbeschadet lauten kann wie folgt:

In vor'gen Tagen warst Du froh am Fest',
Das zu Ágmát Dich jetzt so traurig lässt,
Zerriss'nen Kleides siehst Du Deine Töchter sitzen,
Die spinnenden, die keinen Deut besitzen,
Sie nah'n sich Dir, den Festesgruss zu sagen,
Demüthig, und den Blick zum Grund' geschlagen,
Mit nackten Füssen sie im Kothe waten,
Die eh'mals Musk' und Kampher niedertraten [2];
Die Wangen klagen, dass sie nicht gesegnet,
Dass sie vom Nass der Seufzer nur beregnet,
In vor'gen Tagen, wann am Fest' Du assest,
Du Deiner Untergeb'nen nicht vergassest,
In vor'ger Zeit gehorchte Dir das Glück,
Das den Gehorsam fordert jetzt von Dir zurück;
Wer sich nach Dir der Herrschaft will noch freu'n,
Der gibt im Schlaf' sich hin den Träumerei'n [3].

Einer seiner Söhne versuchte zu Erkesch, einem in der Nähe von Sevilla gelegenen Schlosse, einen Aufstand, den Jusuf B. Táschfín's Feldherr Ebúbekr B. Sir unterdrückte und den Prinzen tödtete; diess war die Veranlassung der Verschärfung des Gefängnisses Mótemid's, der von nun an in engerem Gewahrsam gehalten ward, da sagte er:

---

[1]) Abulfedae annales III. p. 202. — [2]) Bezieht sich auf eine muthwillige Laune der Gemahlin Mótemid's, welche, da ihr nichts Anderes zu wünschen übrig blieb, sich einmal wie gemeine Weiber des Volkes im Kothe zu waten. Mótemid liess den Hof des Palastes mit Wasser füllen, in welchem Kampher und Moschus aufgelöst waren, um die Laut seiner Gemahlin und ihrer Töchter zu befriedigen. — [3]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 64

Es singet zu Ágmát die Sängerin
Ein Lied, das schwer dem Geiste und dem Sinn',
Als Schlange sich im Kampf der Speer einst wand,
Als Schlange beisst mich nun der Fessel Band,
Sie drücket den Störrigen mit Störrigkeit,
Und fühlet für ihn nicht Barmherzigkeit;
Dem Allbarmherzigen klagt mein Herz sein Leid,
Getäuscht wird nicht, wer ihm die Klage weiht.
O Du, der fragest mich um Stand und Lage,
Sie sind nicht die der froh vergang'nen Tage,
Einst wohnt' ich im Palast' mit Sängerinen,
Wo ist nun der Palast, wo Sängerinen? [1])

Als er schmerzlich den Mangel eines Freundes und vertrauten Genossen fühlte, sagte er:

Du hofftest, dass Dein Loos sich besser wende,
Doch haben die Bedrängnisse kein Ende.
In Deinem Váhí schwanden hin die Nächte,
Weil Könige Dir dienten dort als Knechte;
Es heben Freud' und Leid einander auf,
Gehemmt wird Sicherheit und Hoffnungslauf [2]).

Als ihm die Gefangenschaft zu lange währte, während eines Ungewitters, in dessen Blitz und Donner der Dichter die Kunden seiner Gefangenschaft sah:

Kunden Deines Kerkers lasten schwer,
Und sie zieh'n von allen Winden her.
Rastlos zieh'n sie von dem West' nach osten,
kündend, dass Du todt auf Deinem Posten,
Herzen und die Busen schmerzlich brennen,
Augenlieder, Augenwinkel voll von Thränen,
Selbst den Höhen ward die Brust zu enge,
Als sie hörten, dass die Brust Dich dränge,
„Wie ist's möglich, dass Du seist geschlagen,
„Du, gewohnt den Sieg davon zu tragen!" [3])
Gählings, sprach ich, traf das Unglück mich,
Dessen Klingen Feindesmacht einst wich,
So dass dem Besitzer grosser Herden,
Wenig Schafe blieben nur auf Erden [4]).

Als er von dem Aufstande seines unglücklichen Sohnes zu Sevilla gehört, schmeichelte er sich einen Augenblick mit der Hoffnung des

[1]) Dozy's historia Abbadidarum. p. 65. — [2]) Ebenda. p. 65 und 66. — [3]) sprachen die Höhen. — [4]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 66.

Spenser's 32. Sonnet.

The painful smith, with force of fervent heat,
The hardest iron soon doth mollifie,
That with his heavy sledge he can it beat,
And fashion to what he it list apply;
Yet cannot all these flames in which I fry
Her heart, more hard than iron, soft awhit,
Ne all the plaints and prayers with which I
Do beat on th'anvile of her stubborn wit:
But still the more she fervent sees my fit,
The more she friezeth in her wilful pride,
And harder grows the harder she is smit,
With all the plaints which to her be applide:
What then remains but I to ashes burn,
And she to stones at length all frozen turn?

Gelingens desselben, fiel aber bald in seine vorige Schwermuth zurück und sagte:

Muss das Schwert denn rosten in der Scheide?
Ehmals scheuerte der Feind die Schneide.
Muss denn dürsten so der Speer in Rast,
Weil ihn nicht zum Kampf die Rechte fasst?
Muss denn edles Pferd die Zügel beissen,
Weil im Hinterhalte Feinde gleissen?
Dessen Reiter sind die Leu'n, die wahren,
Die in Schluchten ihre Ruhe wahren.
Findet Schwert, meschref'sches, nicht Erbarmen,
Weil an Herzensblut es muss verarmen?
Findet Speer, femher'scher, Mitleid nicht [1],
Welches heilt die Wunden, die er sticht?
Ist Erbarmen Fühlendem versagt [2],
Welcher Vieles leidet, wenig klagt?
Wird sie ihn denn an die Brust nicht drücken,
Um ihn mit dem Grabe zu beglücken? [3])

Sechs Distichen, mit denen er Kerkergenossen aus Fes, welche ihre Freiheit erhalten hatten, Lebewohl sagte [4]); dann eine zwanzig Distichen lange Threnodie [5]), und dreizehn andere [6]). Als er einen Zug von freien Katha vorbeifliegen sah, sagte er, seiner Töchter sich erinnernd:

Weinend sprach ich an der Katha Schaar,
Welche frei von Ketten und von Fessel war,
Nicht aus Neid, aus Wunsch nur, dass ich frei,
Wie dieselben ihnen ähnlich sei,
Ohne Thränen und zerriss'nem Kleide,
Ohne Schmerz, der brennt im Eingeweide;
Wohl sei ihnen, weil sie nicht getrennt,
Keiner, wie Entfernung schmerze, kennt,
Weil sie nicht, wie ich, im Geist' verwirrt,
Wann die Pforte dröhnt, die Fessel klirrt [7]),
Durch den Tod ich wünschte mich zu retten,
And're freut das Leben in den Ketten,
Gott erhält dem Katha seine Brut,
Meine hat verrathen Haus und Gut [8]).

---

[1]) Dozy hat in seiner Uebersetzung, p. 156, die beiden Epitheta des meschrefischen Schwertes und femherischen Speeres übergangen. — [2]) Von der zartfühlenden Mutter. — [3]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 67. — [4]) Ebenda, p. 68. — [5]) Ebenda, p. 70. — [6]) Ebenda, p. 303. — [7]) wa in lau tabet misli tathir kalubuhu, wörtlich: wenn ihre Herzen nicht wie meines davon flögen, bei Dozy nicht ganz klar: dum eorum corda in aerem rapiuntur. — [8]) Schatten und Wasser; Dozy, p. 60.

Als er dem Tode nahe, sagte er auf sich selbst die folgende Todtenklage:

Grab, dich tränke reicher Regen früh und spät,
Weil den Leib des Sohn's Ábbád's du nicht verschmäht,
Er, der schlug und stiess und Pfeile schoss im Streit,
Der den Ueberfluss dem Dürftigen geweiht,
Wohlgethan, so war es von dem Loos' bestimmt,
Das zu rechter Zeit zurück die Seelen nimmt:
Eh', als ich gesehen diesen Todtenschragen,
Wusst' ich nicht, dass Bahren grosse Berge tragen,
Niedersteigen sollen auf diess Grab zumal,
Gottes Segnungen, die ohne Mass und Zahl.

Er ordnete in seinem letzten Willen an, dass seine Verse als Inschrift auf sein Grab geschrieben würden. Seinen Tod beweinten die grössten Dichter in Trauerliedern, nämlich Ebúbekr B. Ábdefs-ſsamed[1]), Ebúbekr ed-Deníˊ und Ibn Ámmár und Andere.

Noch seien die folgenden Verse Mótemid's hier angeschlossen:

Heil dir, Jasmin, der du auf feuchtem Stängel
In frischen Blüthen stehest ohne Mängel,
Auf Bergesgipfeln, die sich kleiden
In grünen Sandel und in Seiden,
Es blinkt dein Auge (wie im Traum'),
Gleich dem Smaragd mit Perlensaum [2]).

Er richtete an el-Mótafsim von Almería, den er oft den Herrscher der Morabithín gelobt, als dieser ihn bei der Belagerung Aledo's nicht besuchte, die folgenden Verse:

O Du, der fern von mir und doch bist da,
Wie wollte ich, Du wär'st als Freund mir nah',
Du bist's, auf den vertraue einzig ich,
O wolltest Du vertrauen so auf mich [3]).

Als Mótafsim, der Fürst von Almería, um sich Júsuf's des Sohnes Táschfín's Gunst zu erwerben, eines Tages in afrikanischem Burnus und Turban vor demselben erschien, lächelte Mótemid, und schrieb in der folgenden Nacht, als ihm der mit zwei Wefirschaften begabte Ebúl-Hasan Ihnol-Ísa Narcissen sandte, an diesen:

Du, der verläumdest mich, bleib' von mir weit,
Du gabst den Rath dem Mann', den seine Güte reut.

[1]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 307. — [2]) Makcari, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 350. — [3]) Dozy I. 117, erweitert die Uebersetzung mit dem Zusatze: je vous aime surement, et si le malheur me frappoit, je chercherois mes consolers près de vous.

Kann ihn mein Aeusseres, das schmeichelnde, verführen?
Verborgen liegt das Gift, wenn Schlangen euch berühren [*]).

Ibn Ábbád war der grosse Vermittler der Wissenschaft zwischen den Arabern und Berberen beim Eroberer Spaniens, dem Emírol-Múminín Júsuf B. Táschfin. Er schrieb an diesen durch seinen Gesandten:

Wenn Ihr uns fehlt, sind schwarz die Tage,
Durch Euch sind uns're Nächte weiss.

Als man dem Júsuf diese Verse vorlas, sagte er: er meint damit wohl, dass ich ihm eine schwarze und weisse Sclavin senden solle. Bei Leibe! sagte der Lesende, er meint, dass ohne Eure Gegenwart, o Fürst der Rechtgläubigen! seine Tage schwarz, wie die Nacht, wie durch Euere Gegenwart die Nächte hell wie der Tag. Bei Gott, sagte Júsuf, das ist wahr und schön. Schreib ihm als Antwort, dass ich nach ihm weine, und dass mir ob seiner Abwesenheit der Kopf wehe thut, wollte Gott, Ábbás Ibnol-Áhnef lebte noch und sähe, wie er an Zartheit übertroffen wird, und setzte die Verse hinzu:

Schweigt! wär't ihr nicht durch uns beglücket,
So fehlt' es euch an aller Macht zumal,
Die Rose wird vom Dornenstrauch' gepflücket,
Des Feuers Funke springet aus dem Stahl'.

Der Gesandte aber fuhr fort: wenn ihr über die Trefflichkeit und den geistigen Vorzug streiten wollt, sagt mir, habt ihr in der Rechtsgelehrsamkeit: 1) einen Ábdolmelik Ibnol-Habíb, dessen Werke noch heute gelten, 2) einen Ebúl-Welíd el-Bádschí, 3) einen Ebúbekr Ibnol-Korbí, 4) einen Ebúl-Welíd B. Roschd el-Áfsgár, den Sohn des grossen 5) Ibn Roschd (Averoes), diese Leuchten des Islams? Habt ihr in der Bewahrung der Kunden 6) einen Mohammed B. Hafm, der in der Wefirsehaft so enthaltsam lebte und sein ganzes Vermögen auf die Wissenschaft verwandte, von dem, als seine Bücher verbrannten, man sagen konnte:

Lass brennen Pergament und das Papier,
Wo ist denn ein Gelehrter ausser mir?
Verbrannt ist das Papier, der Inhalt nicht,
Der in der Brust durch Worte sich ausspricht.

Habt ihr 7) einen Ebú Ómer Ibn Ábdolbirr, den Verfasser des Istifká und Temhid, 8) einen Ebúbekr el-Dschedd, den Háfif von Andalus? habt ihr einen Lexikographen 9) wie Ibn Sídet,

[*]) Dozy recherches I, 119.

den Verfasser der beiden Werke el-Mohḳem[1]), und 10) des Buches der Welt[2]), wiewohl der Verfasser blind war; habt ihr in der Syntax 11) einen Ebú Mohammed B. es-Seíd? 12) einen Ibneth-tharaweíḳ? 13) einen Ebú Álí esch-Schelúbíní, dessen Ruhm im Osten und im Westen lebt? habt ihr in der Philosophie und Astronomie Einen, den ihr entgegen setzen könnt 14) dem Ibn Radha? in der Geometrie 15) dem Moktedir B. Húd, dem Herrscher von Saragossa, der zugleich ein Wunder in der Arzneikunde? 16) dem Ibn Thofeíl, dem Verfasser der Abhandlung Haij B. Jokthán[3]), und 17) dem B. Sohr Ebúl-Ólá und dessen Sohne 18) Ábdolmelik und dem Sohne des letzten 19) Ebúbeḳr, deren Geschlecht eines der ersten Gelehrten in einer Reihe vom Vater auf den Sohn. Habt ihr in der Geschichte Jemanden aufzuweisen, der sich vergleichen könnte mit 20) Ibn Hajáu, dem Verfasser des Metin (des Festen) und des Moktabis (der Funkenfangende)? Habt ihr einen Fahnenträger der Bildung, dessen Panier vorleuchtet wie das 21) des Ebí Ómer B. Ábd er-Rebbihí, dem Verfasser des Íkd? Kennt ihr einen Lobredner der Männer von Verdienst, wie 22) Ibn Besám, den Verfasser der Sachíret[4]) (des Mundvorrathes)? in der Wohlredenheit einen Mann wie 23) Feth B. Ábdol-Ólá, dessen Lob erhöht, dessen Tadel erniedrigt, er der Verfasser der goldenen Halsbänder (el-Kalá'íd), einen wie 24) Ebíl-Chifsál, den Verfasser des Tersíl[5]), gleich 25) Ebúl-Hasan B. Málik, der erste grosse Meister aus der Kanzelberedsamkeit? Habt ihr in der Poesie Verse aufzuweisen, wie die folgenden 26) el-Mótemid B. Ábbád's:

Die Nacht legt auf den Fluss sich wie Korallen,
Die um das Band der weissen Arme wallen,
Vom Nachthau ist befeuchtet Zweig der Weide,
Wann Blüthe Knospen sprengt, o weiche Freude!

der wie sein Sohn er-Rádhí auf seinen Vater sagte:

Von Merwán's Haus, der Ungemeine,
Es ist entflammt mein Herz von dessen Werth,
Kein Wunder, wenn ich mich nach ihm verlange,
Indem den Durst die Sicht des Wassers mehrt[6]).

[1]) Bei Flügel, Nr. 11548, gest. 456 (1065). — [2]) Ebenda, Nr. 8028, von Ahmed B. Ábin, gest. 283 (903), nicht Áslim, wie Hr. v. Gayangos liest. — [3]) Ebenda, Nr. 6115. — [4]) Bei Flügel, Nr. 5799. Hádschí Chalfa vermengt den Ibn Besám mit dem Dichter Besámí. — [5]) Fehlt bei Hádschí Chalfa. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 389.

Habt ihr je einen gesehen, der über die Bildungswissenschaften ein Werk von fünfzig Bänden verfasst wie 27) el-Mofaffer B. el-Efthas, der König von Badajos? die Geschäfte der Regierung und seine Feldzüge thaten seiner Liebe zur Wissenschaft keinen Eintrag. Könnt ihr einen Wesir nennen wie 28) Ibn Ámmár, dessen Anblick süsser als der Anblick der Geliebten?

Deine Lanze trug die Frucht von Aesten,
Als sie sah', dass Frucht die Aeste schmücket,
Und der Panzer färbte sich mit Blute,
Als er sah', dass rothes Kleid entzücket.

29) einen Wesir wie Ibn Seídún? der in einer Kasídet, welche durch ihre Länge die schönste im Schönheitslobe (Nesíb), gesagt:

Des dritten Mann's entbehrt' des Liebenden Genuss,
Und von Verschwärzers Aug' das Glück nur träufen muss,
Und das Geheimniss liegt in finst'rer Nacht verborgen,
Bis es ausschwätzt die Lüge von dem Morgen.

einen Wesir 30) wie Ibn Wehbún? der, als el-Mótemid B. Ábbád vor ihm ein Distichon Motenebbí's anführte, aus dem Stegreife sagte:

Gut ist der Vers Ibnol-Hoseín's [1]),
Eröffnet wird durch's Spiel das Spiel,
Wüsst' er, dass Du ein Lied verkündest,
Er hätte Dich geführt zum Ziel'.

Besitzet ihr einen Dichter wie 31) Ibn Derrádsch? von welchem Seálibí gesagt, dass er im Westen denselben Ruf habe wie Motenebbí im Osten, dessen Lob das Motenebbí's verdunkele [2]).

Und dann die folgenden auf den Frühling und die Sehnsucht:

Gefesselt ist des Frühlings Hand — Mit Blüthen und der Lilien Band,
Mit Silber sich die Zinnen schmücken, — Und Blumen gold'ne Schwerter zücken.

Kann Einer unter euch sich mit 32) Ebú Ómer B. Feredsch (dem Verfasser der Blüthenlese: der Garten) vergleichen? der gesagt:

Willig Sie bietet sich zu dem Genuss',
Selber der Teufel gehorchen Ihr muss,
Nächtlings Sie rennet mit dem Sie's verspricht,
Decket im Finst'ren dann auf Ihr Gesicht,
Jeder der Blicke er mahnet Dich an,
Unruh' im Herzen geworfen zu ha'n,
Nach dem Verbotenen stehet mein Sinn,
Und die natürliche Reinheit ist hin,

[1]) Motenebbí's. — [2]) Hier folgen dreizehn Distichen.

Junges zu trinken es wäre nicht faul,
Doch ist denselben verbunden das Maul,
So auch der Garten genügen mir muss,
Wo nur zu schau'n was zu riechen Genuss,
Keiner der Weidenden, die man vergisst,
Sie in dem Garten frei Weidende ist [1]).

Hat es einer von eueren Dichtern so weit gebracht, wie 33) Ebú Dschâfer el-Lemmaí?

Die Wang' in Finsterniss ist sich'rer Ruf,
Sie eilet sich wie des Pferdes Huf,
Und wenn der Morgenwind die Perlen feuchtet,
Das Halsband als die helle Lampe leuchtet [2]).

Wer von eueren Dichtern hat so die Röthe des Weines mit der der Wangen in einem Gedichte zusammengestellt wie 34) der Scherif eth-Thalik? (der Freigelassene, auch der Ausgelassene)

Die Sonn' geht auf, in seinem Munde unter
Der Ost, des Schenken Angesicht, das munter,
Und ist die Sonn' im Munde untergangen,
So blieb das Abendroth doch auf den Wangen.

Auf solche Gedichte bildet sich die Sprache was ein, und der Mensch kann stolz darauf sein. Ihr kennt die berühmten Verse vom Imriolkaís: Ich nahte ihr gemach als Alles schlief, Wie Blasen leise geh'n im Wasser tief. welchem 35) Ibn Schoheíd wie der Morgenwind den Geruch der Blume raubt, in den folgenden Versen entgegnet hat:

Als er versenket in des Rausches Tiefen,
Als er, und als mit ihm die Wächter schliefen,
Da nahi' ich ihm, wie ein Genoss', der weiss
Warum er hat gebeten still und leis'.
Ich brach heran wie Schlaf, so still und fein,
Und hielt im Nahen meinen Odem ein,
Genoss' der Zähne, die ein weisses Harz,
Und sog der Lippe Seim, die schwarz,
Und so genoss ich ihn die ganze Nacht,
Bis dass der Morgendämm'rung Zahn gelacht [3]).

Ibn Rebíi, der grosse Dichter, behandelte denselben Gegenstand in einem seiner Gedichte. Gott lohne es 36) dem Mohammed B. Sofra,

---

[1]) Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 300, Kehrseite. — [2]) Wortspiel zwischen Sáfiret, die Reisende, und Sáfiretol-Kinâá, die den Schleier wegwirft. — [3]) Hier eine Parallelstelle, dasselbe Bild aus Ebú Hafs B. Bord.

einem der neuen Dichter, der, als er zu seiner Geliebten rannte, die folgenden aufzeichnenswerthen Verse sagt:

Besuch versprach ich ihr, als schon die Sonn' sich neigte,
Und mit derselben sich Vollmond am Himmel zeigte,
Ich schlich so still wie Schlaf, der naht am Morgen spät,
So leise wie der Ost, der auf den Wogen geht,
Geschwängert war umher die Gegend rings mit Düften,
Der Blumen Wohlgeruch schwamm leise in den Lüften,
Ich küsste still, verschlang der Küsse süss' Gewürze,
Wie Leser, der verschlingt Buchstaben ob der Kürze,
Ich lag bei ihr, es schlief die ganze Nacht und die Begierde,
Wach waren Zeug' der Mond, des Hüftensandes Bürde,
Ich küsste sie und schlief, ich küsste sie und schlief,
Bis dass zur Trennung uns des Morgens Fahne rief;
Von den Umarmungen und Küssen war ich müd',
O Nacht des Looses [1]), welche Trennung uns beschied.

Die Dankbarkeit drückte Niemand schöner aus, als 37) Ibnol-Lebbânet in den folgenden Versen:

Ich schwor's bei meiner Seel', und denen die mich schützten,
Die ich um Hilf' anrief, und die mich unterstützten,
Die Flügel spannt' ich aus, im Flug' des Lied's zu danken,
Da fiel der Grossmuth Thau, der macht' im Flug' mich schwanken.

Habt ihr einen Dichter, der statt der abgedroschenen Vergleichungen der Zähne mit den Camomillen, der Blume mit den Sternen, der Wangen mit den Anemonen in diese Vergleichungen Neues bringe, wie 38) Ibnef-fokak?

Am Himmel sind die Sterne untergangen,
Die in dem Garten nun als Blumen hangen,
Die Gärten blühen auf voll Anemonen,
Mit Ambradüften nun die Winde lohnen,
Die Wolken scheinen eine feste Garbe,
Die Blumen haben all' des Weines Farbe;
Ich sprach: was ist die Schand' und was die Noth,
Sie strahlen, sagte man, der Wangen Roth.

Hat einer von den Eueren die Beschreibung der Gärten und Wasser es je 39) dem Ibn Ishak Ibn Chafâdsche gleich gethan, der gesagt:

Des Abends legte ich mich trunken nieder,
Auf weichem Lager streckte ich die Glieder,

[1]) Leîletol-Kadr, die Nacht des Looses, die heiligste, in welcher der Koran vom Himmel zur Erde gesendet ward.

Der Erák war in Galla [1]) angethan,
Die Zweige hörten Taubenmährchen an,
Es sank die Sonne krank, was Donner sprach,
Das hallten zauberisch die Wolken nach [2]).

Hier folgen noch sieben Beispiele von Gedichten, denen der Name el-Kaíl vorgesetzt ist; da es unbekannt, welchen Dichtern dieselben angehören, so sind sie hier unübersetzt gelassen.

Wer von euch hat so vertrauliche Worte der nächsten und schönen Umgegend gesprochen, als Ebúl-Hasan Ibn Besám (schon unter Nr. 22 gezählt):

Wirst Du rufen nicht zu mir Vertrauten,
Den der Blitz und volle Mond erbauten?
Sei saumselig nicht, um ihn zu sein,
Denn es rufen Dich der Garten und der Wein,
Und der Garten ist verhüllet von dem Flor'
Von Blumen, die er vornahm als den Flor.

Hat einer von den Eueren so lieblich gekoset wie 40) er-Rofsáfí? Er sagte zum Lobe eines wohlgebauten Knaben (golamí hábik):

Sie sprachen viel und schmähten uns'rer Lieben,
Als ob vom Loos' sie unbeirret blieben;
Ich sprach: o hätte ich ein Aschenbrot,
Ich wählte es; diess thäte mir nicht noth.
Ich häng' mich an den Freund von duft'gem Zahn',
Mit süssem Mund' und Lippen angethan,
Den kleinen Sänger, dessen Finger schwanken
Im Kreise von liebkosenden Gedanken,
Du spielest mit dem Netz' von seinen Fingern,
Wie mit den Tagen, so die Hoffnung ringern,
Ein Götz' mit rundem rothem Kinn' und dünnem Bauch',
In dessen Netz sich fängt Gaßelle auch.

Wer hat es in dem Muwaschah 41) dem Ibn Charúf gleich gethan:

Er spielet mit der Lust, die nichts Verbotenes meidet,
Wenn er auszieht das Kleid, die Schönheit sich bekleidet.

Er legt sich wie der Zweig inmitten von dem Garten,
Er spielet wie der Rab' auf eines Lagers Warten,
Er spielt mit der Vernunft, bald vorwärts, bald zurück,
So spielet auch die Welt mit aller Menschen Glück,

---

[1]) Chalaat, Ursprung des Wortes Galla. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 392.

Zu beiden Füssen gibt er überdiess das Haupt,
Wie Henkers Schwert zu geh'n den Fliegen d'rauf erlaubt.

Hat einer je ein Muttermaal schöner als 42) Neschár beschrieben:

Wann ich verliegen, seh' nicht in die Ferne,
Von seiner Lieb' erbitt' ich mir Laterne,
Das Maal, das Station auf seinen Lippen nahm,
Ist schwarzer Sclav', der Morgens in den Garten kam
Verliegen, weiss er sich nicht guten Rath,
Soll pflücken er der Rosen, Camomillen Saat.

Keiner hat so gut den Pfad in dem Geruche zu dem Rosendufte, zu dem Saugen des Speichels der Zähne gezeigt, als 43) Ebúl-Hasan Sellám B. Sellám el-Máliḳí:

Als in der Nacht mir endlich ward Genuss,
Weil ohne selben Liebe sterben muss,
Begoss der Rosen Wangen ich mit meinem Hauch',
Und sog zugleich aus selbem Wasser auch.

Wer von euch hat je Satyren gemacht wie 44) Machfúmí, der in seinen Versen auch die Zotten nicht sparte; auf die Lemtúní, die von ihrem Flore, den sie vor den Mund nahmen, so heissen:

Dein Adelsstand von den Himjer, wer sind sie, wer!
Sagt ihr, Lemtúní sind's; so ist der Grund nicht schwer,
Nachdem ein jegliches Verdienst dieselben überkam,
Der Stamm den Flor vornahm — aus Scham.

Hat einer von euch in der Satyre übertroffen 45) den Ebúl-Ábbás B. Hanún von Sevilla:

O Thaláat, Du, der die Schand' in Dir verein'st,
In Deinem Auge ist Kamel ein Aug' der Gier,
Und was Du Schlechtes siehst, Dein Eigenthum vermeinst,
Aus welchem träufelen vergoss'ne Thränen Dir,
Du deckst es zu und bist ein Schiff, der Wogen Beute,
Von jedem Wind' gebeugt auf die und jene Seite,
Die Leute auf dem Schiff', sie taumeln in Gedanken,
Und fürchten Untergang vom Brett', dem schwachen schwanken.

Könnt ihr ein Seitenstück zu dem Verse 46) Ibn Modschbir's aufweisen, welchen Hasúr (ein Neider) aufgefordert hatte, auf ein schwarzes mit Wein gefülltes Glas etwas Treffliches zu sagen; er sagte:

Ich klage meinem Freund' die Farbe von dem Glas',
Denn finster wie die Nacht in schwarzer Färb' ist das,

Darinnen strahlt jedoch der Wein als Sonne munter,
Und geht bei voller Nacht in Finsternissen unter,
Es läugnet böses Aug' die Tugend alle ab,
Des Neiders Herz schwärzet sich bei Freundes Glückesgab'.

Wer von eueren Trefflichen nimmt es 47) mit Ebú Dschâfer ef-fehebí auf, der Treffliches mit Trefflichem in den folgenden Versen vergliechen:

O Trefflicher, der uns zum Trefflichen geleitet,
Dem willig ich das Lob der Tugenden bereitet,
Gott sei gedankt, dass Du bereit bist uns zu dienen,
Dass Du in dieser Noth als Lichtgestirn erschienen;
Du bist der Blitz, um den die dunkle Wolke zieht,
Des Morgens Grau, das vor dem Licht' des Tages flieht,
Und wann den Ostwind ich zum Leiter mir ersieh',
So bringt er mich gewiss den Blumen in die Näh'.

Hat Jemand von euch in der Blindheit etwas Treffenderes gesagt, als 48) Tathílí:

Die Zeiten haben mich vom Vaterland' getrennt,
So dass, vom Weinen blind, das Auge mich nun brennt,
Das finst're Aug' wird erst von Ihr'em Licht beleuchtet,
Wann es der frische Thau der Poesie befeuchtet.

Ist das Wort einer eurer Dichter an die äussersten Grenzen des Ostens und des Westens geflogen, wie das folgende 49) Ebúl-Kásim Mohammed Hánî'a von Elbira:

Die Felsen spaltet auch nicht Ambra-Morgenwind,
Des Morgens erstes Grau bringt Euch zum Ziel' geschwind,
Ihr pflückt die reife Frucht von Tagsbegebenheiten,
Von Blättern grünen Stahl, den Sieg euch zu bereiten.

Hat über Enthaltsamkeit und einsames Leben Jemand etwas Schöneres gesagt, als 50) Ebú Wehb el-Ábbásí von Cordova:

Es saget mir mein gegenwärt'ger Sinn,
Dass ich der Glücklichste der Menschen bin;
Mein Aufenthalt ist, wo es mir gefällt,
Mit Wasserperlen zieh' ich durch die Welt,
Ich fürchte nicht, dass sich mein Kleid verderbe,
Besitzet keines Gut's, folgt mir kein Erbe,
Als Polster dienet mir mein rechter Arm,
Der linke als das Kissen dess', der arm.
Ich habe weder Vater noch ein Kind,
Und die Familiensorgen fremd mir sind;

32.

Der äms'ge Schmid mit Hülfe heiſser Gluth
Wird auch das härt'ste Eisen bald erweichen,
Er formet draus nach Willkühr Waarengut,
So bald der Hammer es nur kann erreichen:
Doch konnten meine Flammen sonder gleichen,
Nicht schmeidigen ihr Herz, so hart wie Stahl;
Hartnäckig widerstand ihr Herz den Streichen,
Der Bitten und der Klagen allzumahl.
Je feuriger sie schaut des Herzens Qual,
So mehr gefriert sie nur in ihrem Sträuben;
Je härter daſs sie drückt des Hammers Maal,
So tauber will sie meinen Klagen bleiben.
So werd' ich denn ein Häufchen Asche seyn,
Und sie zuletzt gefrieren noch zu Stein.

Beim Licht' betrachtet, sind Geschäfte nur
Einbildung und der Eitelkeiten Sebur [1]).

51) Ebú Mohammed Ábdállah B. el-Ófsál von Toledo sagte im selben Sinne:

Betrachte nur die Welt, und sage mir,
Ob auf derselben Etwas dauert hier,
Du, flüchte Dich von ihr, zur Sicherheit,
Wenn sie mit vollen Händen Gut Dir beut,
Und findest Du, dass sie Dir widrig sei
Durch Widerwärtigkeit und Neckerei,
So wende Dich von ihr und ihrem Treiben
Und wandele dorthin, wo Du magst bleiben.

Der Hof Mótemid's Ibn Ábbád's war der Sammelplatz der Dichter, wie vormals der der Chalifen von Bagdád und Cordova, wie der der grossen Fürsten der Benî Ḥamdán und der Benî Búje Seif-eddewlet's und Ádhád-eddewlet's. Seiner Wefire Dichter, wie Ibn Seîdún, Ibn Ámmár und Ibn Wehbún ist bereits unter den Wefiren gehörige Erwähnung geschehen, nur tragen wir hier noch aus Makarrí ein Epigramm (im Sinne der griechischen Anthologie) Ibn Ámmár's nach, an Ebú Mofaffer B. ed-Debbág, welcher für einen schönen Knaben fürgesprochen:

Der Träger Deiner Fürbitt' kam — Als schöner Knab' zu mir gegangen,
Das Siegel nahm ich ab im Kuss', — Die Fürbitt' las ich auf den Wangen [2]).

Ganim Ibn Ebil-Ola,

wie el-Farisî ein Dichter Zeitgenosse Ibn Ábbád's, von welchem die Jetîmet Verse aufgenommen [3]); bereits unter den Philologen.

Ebubekr el-Chaulani,

el-Bádschí, aus Bádsche, bewohnte Sevilla, einer der berühmtesten Dichter Sevilla's zur Zeit der Herrschaft der Benî Ábbád allda [4]). (Nr. 5943.)

6357. Ebu Mohammed Ben Abdol-Dschelil Ben Wehbun,

ابو محمد بن عبد الجليل بن وهبون

der Philosophe, dessen Leben mit dem el-Mótemid's, an dessen Hofe er sich befand, in naher Verbindung. In der Schlacht von Zalacca sagte er auf Mótemid's Tapferkeit:

---

[1]) Vanity fair. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 573. Kehrseite. — [3]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's, B. I, S. 217, Note 15. — [4]) Bagyetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 265.

Es stürmte an zum Kampf ein Bund'sgenosse echt,
Zu wahren seine Treu' und seines Hauses Recht,
Er aus dem Haus' Himjer, die aus den Lachm entsprossen,
Durch der Verwandtschaft Band vereint und fest geschlossen,
Du thatest seinem Strom' das weite Rinnsal auf,
Er stürzte sich darein mit ungestümem Lauf,
Unglauben scheucht' er fort, wie einen Hügel Sand,
Als solcher ihm bisher nichts Zartes widerstand [1]),
Des Morgens führt' er Erd' auf and're Erde auf,
Die Nied'rung thürmet sich als Berg von Leichen auf;
Der Leichen sind so viel, die sich nicht zählen lassen,
So dass kein Katalog die Zahl vermag zu fassen.
Es hatten Besit'n sich vereinet im Verband',
Es fehlte ihnen nicht an Trank und Proviant.
Wenn der Verfluchte sich entzog gerechter Strafe,
So war's als Freier nicht, so war es nur als Sclave;
Du Eingebildeter! Alphons, Du blöder Fant,
Warum hast Du Dich nicht von Gräueln abgewandt?
Die Weiber fragen Dich, die Männer sind nicht da,
Erzähle mir Iſsam, was hinter Dir geschah [2]).

Eines Tages, als er in der Begleitung Golam Ebúbekr's bei einem Trinkgelage eintrat und die Fahrt auf dem Wasser beneidete, sagte er die Worte verzögernd und halb beschleunigend [3]):

Der schönen Nächte wunderbarste Nacht,
Wo auf dem Wasser Lust die Runde macht!
Wo Nachen sind geschmückt mit Nacken, weichen,
Grossaugiger, die schlanken Weiden gleichen,
Zwei Kerzen trägt sie, gleich dem vollen Mond',
Der zwischen Adler und Orion thront,
Der Schimmer unter'm Wasser sich versteckt
Wie voller Mond, den Wolke halb bedeckt.

An Ebúbekr B. Kabthorna, als er noch ein schöner Jüngling, an einem Tage, wo alle Augen auf das Erscheinen des Fastenmondes harrten, ein loses Kleid [4]) in die Hand genommen:

---

[1]) Dozy, p. 417, nimmt an, dass hier unter erdh die weiche Erde verstanden werden müsse, der Sinn ist auch ohne dieser Annahme vorhanden. — [2]) Was ist hinter dir, o Iſsam? Sprichwort, bei Freytag II. 589. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 176. عَفَاف latera. — [4]) Schimál, bei Freytag: In partes divisa pannicula constans vestis, fehlt, wie so viele andere in Dozy's Dictionaire des noms des vestimens chez les arabes, so auch Schemle, das einen Kopfbund, nachlässig gewundener Shawl. Siehe die Geschichte des osmanischen Reiches III. 18. Nr. 315; X. 366.

O neuer Mond! du bist wohl nicht gekommen,
Indem dein Herr das Kleid zur Hand genommen,
Du musst dich wohl vor seiner Wange neigen,
Steh' auf und komm' um gleiche mir zu zeigen.

Aus einer wunderschönen Kaſsidet aus dem Lam, vier Distichen, dann aus derselben die folgenden drei:

Schwerter schwingen wie den Pfeil die Heere,
Seine Stricke schwingen sich wie Speere,
Gleich denselben sind die Pferde fein,
Und die Schlacht weiss nicht, wer dünner sein,
Auf der Erde geh'n sie fort, der weichen,
Als ob müde wären ihre Weichen [1]).

Unbewaffneten ist gut der Tod, Und errettet sie von Pein und Noth,
Kuss des Schleiers regt Sehnsucht empor, Ihrer Wangen Rosen pflückt der Flor.

Zu Almeria wurde er von el-Mótemid verungnadet, vom Hofe entfernt, aber am Opferfeste, wo alle Dichter glückwünschend bei Hofe erschienen, ward auch Ibn Wehbún berufen, da sagte er:

Der Diener naht der Kába seiner Wünsche,
Der Höhe Säulen stehen vor mir da,
Weh' dem Gedicht', dess' Palmenkohl beschädigt,
O weh', der Ort des Steinwurf's ist nicht nah' [2]).

Er war den Knaben sehr ergeben, die ihn zu Sevilla zurückhielten: hierauf sagte er fünf Distichen [3]). Auf einen Jüngling, auf dessen Knebelbarte Perlen des Schweisses glänzten:

Ein Reh, das schmückt sich mit des Gartens Kleide,
Es weilt das Aug' auf dieses Astes Weide
Voll Schönheit an dem Orte, wo der Kuss
Der Wangen gibt den süssesten Genuss,
O kommt herbei, lasst euch Genuss credenzen
Vom Chrysolith, auf welchem Perlen glänzen.

Beschreibung eines Falkens, vier Distichen; auf seine Liebschaften zu Sevilla, sechs Distichen; dann Liebesgekose, vier Distichen. Als er an einem Backofen vorbeiging mit einem Knaben Namens Rebîʿ Hand in Hand:

Am Ofen, welcher flammt', kam ich vorüber,
Mich führte bei der Hand Rebîʿ, mein Lieber,

[1]) Fewarisuhu, seine Reiter. — [2]) Die Bilder dieses Vierverses sind alle von der Wallfahrt hergenommen; Rukn sind die Säulen der Kába, die jemenische und syrische; Mahsafsib heisst der Ort bei Mekka, wo die Pilger die Steine werfen. — [3]) Makarri. Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 177, Kehrseite.

Er sprach: vergleich; ich sprach: dort ist die Brust
Der Neider, hier von ihm ersehnte Lust.

Es tränke Gott die Welt mit Bechern zwei:
Der eine Wein, der and're Wassers sei;
Begränzet seien sie mit Sträussen zwei:
Basilikon der eine, der and're Bartflaum sei.

Nach dem Bagíjetol-Moltemis war Ibn Weḫbún aus Murcia, einer der grossen spanischen Dichter (Hengste). Eine der seltsamsten Anecdoten ist, dass er und der Dichter el-Chafádschí auf dem Wege von Lorca nach Murcia an einem Friedhofe vorbeikamen, wo zwei Köpfe aufgesteckt waren, die sie weinend ansahen, worauf Ibn Ishak (Chafádschí) sogleich aus dem Stegreife sagte:

O Herr! der Kopf besucht den Bruder nicht,
Wiewohl er ferne stehet nicht dem Ort',
Und er verdirbt die Freude nur als Redner,
Wenn auf der Kanzel führet er das Wort.

Hierauf erwiederte Ibn Weḫbún auf der Stelle:

Er spricht: bewahr'! und seid nicht stolz, vielleicht
Hat jenen Mord und Wahnsinn den gebleicht;
Wir haben, sagen sie, hier Fremdlingsstand,
Den Fremden ist der Fremde stets verwandt,
Wenn ihn besuchet nicht Genoss' und Freund,
Der Wolf hier als Besuchender erscheint,
Sie grinsen Dich zwar Beide an mit Lachen,
Doch traurig ist's, dass sie am Pfahle wachen.

Es lag etwas Tragisches in diesen Versen, denn Ábdol-Dschelíl B. Weḫbún ward gewaltsamerweise getödtet und Chafádschí starb seiner Sinne beraubt [1]).

Nun folgen die anderen Dichter von Andalus, erst nach der Ordnung ihrer bekannten Sterbjahre und dann nach der des arabischen Alphabetes; die beiden ersten gehören noch in den vorigen Zeitraum.

0358. Ebrun Ben Mahmud el-Omani, ابرون بن محمود العمانى

I. u. J. 402 (1011).

(Ebú Álí). Glückwunsch zum Feste an den Sultan Ibnol-Moḳerrem im obigen Jahre, eine Kafsídet von drei und sechzig Distichen aus dem Ba [2]).

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 190. — [2]) Dschemheretol-Islam, 3. Hauptstück, XI. Bd.

6359. Isa Ben Ibrahim [1]), عيسى بن ابراهيم gest. 415 (1024), ein berühmter Dichter aus Sus im Magrib, der das Alter von fünfzig Jahren erreichte.

Schau', wie Sie fröhlich geht im Ganzen,
Wiewohl sie ist geneigt zum Tanzen,
Vergebens folgt die Phantasie
Den Krümmungen, erreicht sie nie;
Sonst ruht auf Hügeln Sand's der Ast,
Hier trägt der Zweig des Sandes Last,
Kohol belebt das Aug' zumal,
Die Reize sind doch ohne Zahl,
Das Schönheitswasser färbt die Wangen,
O dürfte selbe ich umfangen,
Und hätte sie die stammelndste der Zungen,
So wär' es saugend mir zu lösen sie gelungen [2]).

6360. Omer B. esch-Schoheid et-Todschibi, عمر بن الشهيد التجيبي l. u. J. 440 (1048),

(Ebú Hafs). Homeídí sagt, dass er sich des Namens des Vaters desselben nicht erinnere; das Haupt der Dichter seiner Zeit. Homeídí sah ihn im obigen Jahre zu Almeria; er schrieb sich einen Theil seiner Gedichte ab [3]).

6361. el-Fadhl Ahmed Ben Mohammed Ben Derradsch el-Kasthali, الفضل احمد بن محمد بن درّاج القسطالي l. u. J. 440 (1048), der Sohn des grossen Dichters, der von Homeídí selbst als Dichter aufgeführt wird; er sagte auf die Regierung und Herrschaft:

Wenn sich die schweren Lasten drängen, Und brechen ein wie Dschinnenmengen,
Bewahren uns vor ihren Bissen Des Königs Hände des gewissen,
Und rufen wir ihn einen Tag Zur Hilf', er uns genügen mag;
Der Nackte, der mit leerer Hand, Er findet bei ihm Unterstand [4]).

6362. Ebu Mohammed, ابو محمد l. u. J. 440 (1048), der Kanzelredner zu Susa. Als Kábis, die Vaterstadt des berühmten Ueberlieferers el-Kábisí, in die Hände von Temím Ibnol-Moíz Ibn Bádis fiel, verfasste er eine lange Kasídet, aus welcher Ibn Challikán unter Kábisí's Artikel die folgenden Verse gibt:

---

[1]) (Ebú Músa) Isa B. Ibrahím el-Kathás. — [2]) Sanfedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [3]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 206. — [4]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 247.

Die Zeit, so trotzig sonst, sie hat gelacht,
Als Kâbis sich ergeben Deiner Macht,
Du gabest ihr eine Morgengabe breiter,
Nur Lanzen, Pfeile, Schwerter, Pferde, Reiter.
Bei Gott, Du hast geerntet nur die Frucht,
Gepflanzt vom Vater Dein in diese Schlucht;
Der Held, der mit den hohen Lanzen wirbt,
Als Bräute weisse Schlösser sich erwirbt [1]).

6363. Ssaid Ben el-Hasan. صعيد بن الحسن I. u. J. 440 (1048).

ein Zeitgenosse el-Mótadhid's, des grausamen Fürsten der Beni Âbbâd, sagte auf den von diesem mit den Köpfen der erschlagenen Feinde verzierten Palast und Garten:

Des Aug's Erfrischung und der Seele ist der Garten,
Wo statt der Früchte Köpfe starren von den Warten,
Hier ruh'n Bestrebungen der Schwerter und der Lanzen,
Gott pflückt die Schädel als Frucht von diesen Pflanzen,
Nie sah' ich noch vorher, was gräulich und doch schön,
Was grässlich und doch Stoff von Unterhaltungen;
Wie muss hievon der Ruf, der Ohren füllt, verführen,
Wenn Schreibende damit als Schmuck die Blätter zieren [2]).

6364. Abdallah Ben Mohammed Albulini, عبد الله بن محمد البولنى gest. 440 (1048).

aus Malacca, ein Schützling des die Wissenschaften und Gelehrten schützenden Herrschers Bádis B. Habús. Ibn Hamís führt in seinem Anhange zu den Biographien gelehrte Männer von Malacca des Ibn Ásákir Gedichte desselben an [3]).

6365. el-Esad Ben Belitha, الاسعد بن بليطه gest. 440 (1048).

von Cordova, der bekannte Dichter [4]).

6366. Ali Ben Redscha Ben Moredschi, على بن رجا بن مرجى gest. 447 (1055).

(Ebúl-Hasan), ein Dichter, der zu el-Dschefire wohnte, und dessen Homeidí erwähnt; aus einem grossen Hause, von grossem Ansehen und Einflusse. Seine Gedichte sind zahlreich; aus denselben:

---

[1]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's a. T., S. 470. — [2]) Wenn Dichter denselben lobpreisen. Dozy's historia Abbadidarum. p. 244. — [3]) Casirius II. 102. — [4]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 122.

Sag' dem, dem Ehre ist geworden,
Es wird die Zeugenschaft bekennen.
Es wiegen schwer zwar seine Schalen.
Doch welcher nicht von grossem Haus',
Wenn nur das Böse sie fragst aus,
Doch ist er Diener nur bei'm Haus'.

6367. Suleiman Ben Mohammed el-Mehri, سليمان بن محمد المهرى l. u. J. 450 (1058),

der Sicilier, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der nach dem Jahre 440 (1048) nach Andalus kam und die Könige des Landes lobte, bei denen er seines poetischen enkomiastischen Talentes willen in grossem Ansehen stand. Zu Sussa war er in einen schönen Knaben verliebt, der ihm nicht zu Willen werden wollte. In der Verzweiflung seiner Liebe legte er Feuer an dessen Thüre, ihn herauszulocken, dabei ging das Haus in Feuer auf; hierüber vom Richter zur Rede gestellt, sagte er:

Als Entfernung mir zu lang',
Als ich nirgends Hilfe fand,
Stürmte meine Seele an
Zunderlos entflog dem Herzen
Abgebrennet ist die Thür,
Und die Gluth mein Herz durchdrang,
Keinen Schutz, der mir zur Hand,
Auf der edlen Pferde Plan;
Flammengarbe meiner Schmerzen,
Ohne dass ich kann dafür.

Oder auch so:

Weil ich so lang' von ihm getrennt,
Ich fand mich nimmermehr zu Rechte,
Da trug aus langer Weil' ich bloss
Indessen war im Schlaf mir bang',
In's Holz, und zündete es an,
Der Schmerz in meinem Herzen brennt,
Und schlaflos waren meine Nächte,
Vor seiner Thür' vom Holz' den Stoss;
Ein Funke meines Herzens sprang
Ich hab' es ja nicht gern gethan.

Der Richter nahm ihm das Versprechen ab, dass er weiter kein Unheil stiften wolle, und liess ihn frei [1]).

6368. Ibn Otbet el-Ischbili, ابن عتبة الاشبيلى l. u. J. 450 (1058).

Er floh zur Zeit der inneren Unruhen Sevilla's unter der Verwaltung Ibn Mul's nach Aegypten; die folgenden Verse, welche ihm in Aegypten die Sehnsucht nach dem Vaterlande eingab, erinnern an das Wort Ebúl-Kásim Ibnol-Kathán's unter der Verwaltung des Wefirs Seínebí:

Erwach' ich unter den ägypt'schen Laffen [2]),
So scheint es mir, ich tanz' am Hof der Affen,
Das Leben geht dahin an diesen Buden,
Im Umgang' mit den Christen und den Juden,
Nur fristet kein Imám allhier das Leben
Mit Schafen, die viel Milch, die wenig geben,

[1]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 131. — [2]) Min Kúmihum, von ihren Schutthügeln.

Es kümmert sich hier um das Lob der Dichter
Mit festem Mark' kein Imám und kein Richter,
Ich kehrte gern von hier nach Westen um,
Wo bleibt der Benî Hûd Ansehen und Ruhm [1]).

6369. el-Mafuri, المفوري l. u. J. 450 (1058),

der Dichter Christ, ein Zeitgenosse des Herrschers von Sevilla el-Mótemid Ibn Abbád; er sagte auf eine Löwenjagd [2]) des letzten:

Ich sah' kein Bess'res Spiel als eine Jagd,
Worin Erwerb den Gierigen zusagt,
Als Jagd des Leu'n [3]), der lang und wohlgethan,
Gelb wie das Hemd, getauchet in Safran,
Wie Bogen bieget er sich auf die Seite,
Und flieget wie ein Pfeil auf seine Beute,
Wer nach der Nase weiten Nüstern spürt,
Wird zu den Lagern von dem Wild' geführt,
Wenn er den Blitz zu einem Wettlauf' zöge,
Er selben doch bei weiten überflöge.

6370. Ebubekr Ben Athije, ابوبكر بن عطيه l. u. J. 450 (1058).

Feth Ibn Chákán schildert ihn als einen Mann der Wissenschaft, als einen Träger der Fahne der Ueberlieferung, als ein Gestirn des Himmels Gottes, der löste und band, der suchte und fand, der schwitzte und stützte, der sich in Prose und Versen auszeichnete; von den letzten die folgenden zur Probe:

Mit dem Wolfe der Jagden sei vertraut,
Denn der Mensch ist uferlose Fluth,
Alle Menschen nur als einen nur betracht',
Fliehe aber vor des Menschen Laut,
Perlen suchend, sei auf Deiner Huth;
Aber vor dem Einen nehme Dich in Acht.

Auf ascetisches Leben:

O Du Verstossener von Gottes Gab',
Wie lange wendest Du von ihm Dich ab?
O stehe auf, vorbei ist Zeit der Jugend,
Wie lange wirst Du fliehen noch die Tugend?
O stehe auf in finst'rer Mitternacht,
Geniess' der Wimpern nur so lang' sie wacht,

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. Bl. 470, der zweihundert ein und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Bei Guyangos I. 157 und 436: a hunting bitch, was ganz irrig, wie aus der Folge erhellet. — [3]) Chuthár heisst der Löwe und nicht die Hündin, welche keine Beute jagt wie der Löwe, und auch nicht gelb wie derselbe.

Leg' auf die kahle Erde Deine Wangen,
Verbeisse Alles, was schon längst vergangen.

Zur Lustbarkeit mach' nicht den Ramadhán,
Und Schändlichem ergib Dich nicht alsdann,
Der Ramadhán wird Dir zu Gut' nicht kommen,
Wenn Du nicht lebst in Werken, frommen [1].

Áthíje ist der Vater des Richters Mohammed Abdolhakk B. Áthíje, des Verfassers der berühmten Exegese, der i. J. 520 (1134) das Richteramt von Almeria verwaltete, und welchen Ibnol-Chathíb im Ihâthat als einen grossen Gelehrten und Exegeten preiset. Er überlieferte nach seinem Vater, nach Gasáni und efs-fsadefi, und hinterliess Verse, in welchen er die verlorene Zeit der Jugend betrauerte, die ein Seitenstück zu den ascetischen seines Vaters:

[illegible] der Jugend, die so schnell vorbei,
Deren Nächte helle Zauberei,
Wo der Garten des Genusses blüht,
Und im schönsten Glanz' das Le[illegible]n glüht,
Wo Begierden tanzen auf den Stufen,
Und herbei die Zeit der Spiele rufen,
Schöne Zeit, wo wir weite Mäntel tragen,
Und sie öffentlich um uns're Lenden schlagen,
Weh'! sie ist vorbei, im Herzen brennt
Reue, dass von ihr ich bin getrennt,
Ferne liegen mir der Jugend Weisen,
Und erwachet bin ich nur zum Reisen,
Nächte lousen, und es fliehet, traun!
Schlaf den Löwen ohne Zahn und Klau'n,
Mein Gewaffen ist Zahnstocher nur,
Gehend aus und ein bei'm Munde nur,
Geh't in Jugendgärten, die noch feucht,
Wo es Höhen zu erklimmen leicht.

6371. Afsbag Ben Seid, اصبغ بن زيد l. u. J. 450 (1058), (Ebúl-Hasan), der Dichter von Sevilla; von Homeídi im obigen Jahre noch gesehen [2].

6372. Ibn Dschaet, ابن جاة l. u. J. 450 (1058), der Hofdichter Mótadhid's und der Dichterkönig des Hofes desselben; ein witziger Kopf, der stets das Wort zum Lachen hatte, und von dem man nur

[1]) Bezieht sich auf die leider allgemeine Gewohnheit, die Nächte des Ramadháns in Schwelgen zuzubringen, und nur so lange die Sonne über dem Gesichtskreise ist, schlafend zu fasten. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 122.

lustige Einfälle, aber keineswegs seine herrlichen Kasídete recitirte, wie die war, womit er sich in die Gunst Mótadhid's setzte:

O Trennungstag! Du hast das Herz zerschnitten,
In meinen Augen wird kein Schlaf geitten,
Ich seh' den Sternen wachend nach mit Schmerz,
Es flammt die Gluth in meinem lun'ren Herz',
Die Finsternisse lasten auf mir schwer,
Sie hellen sich nicht auf durch Wiederkehr,
Ich bin getrennt, wer leitet nun den Pfad,
Der das Kamel hinführe zu Sóád,
Bei Gott dem Herrn! es fasst nun mein Verstand,
Warum die Nacht in trauerndem Gewand',
Mit schnellem Schritt', als wär' ihr Sattel Wind,
Als führte sie der Blitz durch's Land geschwind,
Die Plejas treibt und schreit: o mein Kamel
Zum Hause von Ábbád geh' Du nicht fehl,
Zum König', der ein Treffen angefacht,
Wo Heer' auf Heer' sich treffen in der Schlacht,
Wann Leiber ohne Kopf demselben fluchen,
Und Köpfe ohne Leib denselben suchen,
O König, lang' gehofft'er, der ein Himmel
Zurücklässt weit der Niederen Gewimmel,
Das Lied hat Abgang nicht, wann es verfehlt,
Doch meinem Markte nie der Absatz fehlt,
Es schleppen meine Reime sich zu Dir,
Zu nennen Dich genügt der Zeit und mir,
Der Dichter, der nicht kennt des Wortes Finte,
Befiecket diess Papier nur mit der Tinte [1]).

Ibrahim Ben Ali Ben Temim el-Hofsri, gest. 453 (1061), ist zwar schon unter den Philologen des vorigen Bandes (unter Nr. 4037), aber nur mit einer Zeile und mit dem Sterbejahre 413 statt 453 vorgekommen; (Ebúl-Ishak), berühmt als el-Hofsrí, ist der Dichter von Kairewán. Ausser einem Diwane seiner Gedichte hinterliess er: 1) das Buch: Blüthe der Sitten und Frucht der Verständigen, worin er Seltenheiten aller Art in drei Theilen sammelte, dann 2) das bewährte Buch im Geheimnisse verborgener Lust, in Einem Bande. Ibn Reschík erwähnt dieses Werkes in seiner Musterprobe, und erzählt dabei Manches von el-Hofsrí's Kunden mit Proben seiner Gedichte. Er sagt, dass die Jünglinge Kairewán's

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 336.

Spenser's 33. Sonnet.

Great wrong I do, I can it not deny,
To that most sacred empreſs, my dear dread,
Not finishing her Queen of Faery,
That mote enlarge her living praises dead.
But, Lodwick, this of grace to me aread;
Do ye not think th' accomplishment of it
Sufficient work for one man's simple head,
All were it as the rest, but rudely writ?
How then should I, without another wit,
Think ever to endure so tedious toil?
Sith that this one is tost with troublous fit
Of a proud love that doth my spirit spoil.
Cease then till she vouchsafe to grant me rest,
Or lend you me another living breast.

sich bei ihm versammelten, um seinen Unterricht zu geniessen; es regneten von allen Seiten Geschenke für ihn.

Ich liebe Dich mit Liebe, die nicht zu beschreiben,
Und unter welcher alle Schilderungen bleiben;
Das Einzige, was ich im Stande bin zu nennen,
Ist, dass ich nicht im Stande bin es zu erkennen.

Ibn Besâm, der Verfasser des Mundvorrathes zum Preise der Einwohner Spaniens, erzählt eine Geschichte, in welcher die beiden folgenden Distichen el-Hofsrí's:

Es thut mir Weh — Der Wangen W.
Das schwarze Maal — Ist allzumal
Ein Höllensatz — Auf weissem Platz'.

Er ist der Vetter Ebúl-Hasan Álí el-Hofsrí's[1]); am wahrscheinlichsten ist, wie schon Gayangos bemerkt hat, dass er im oben angegebenen Jahre gestorben. Der Richter er-Reschíd B. Sobeír sagt in seinem Werke el-Dachenán in der Lebensbeschreibung Ebúl-Hasan Álí B. Abdolátíf el-Fekík's, dass el-Hofsrí sein Werk die Blüthe der Sitten i. J. 450 (1058) geschrieben, was, wenn es wahr wäre, dem Ibn Besâm Recht gäbe; allein da sein Vetter, der Dichter Ebúl-Hasan el-Hofsrí, i. J. 488 (1094) starb, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass seines Vetters Sterbejahr das von Ibn Challikán angegebene sei[2]).

6373. el-Kasim Ben el-Feth Ben Mohammed Ben Jusuf,

القاسم بن الفتح بن محمد بن يوسف l. u. J. 454 (1062).

(Ebú Mohammed), geboren i. J. 388 (998), ein Bewohner der Stadt el-Feredsch, berühmt als Ibn ed-Dejelí; reiste nach dem Orient, verrichtete dort die Wallfahrt und war in der Ueberlieferung und in der Verschiedenheit (der Lehrsätze) der Imáme wohlbewandert; er kannte die sieben Lesearten des Korans, und war ausserdem noch mehrerer anderer Wissenschaften kundig. Er hinterliess viele Sendschreiben und schöne Werke; so sammelte er ein Istíááb, d. i. die Allumfassung aller Ueberlieferungen, ward aber durch den Tod in der Vollendung derselben unterbrochen. Er sagte:

---

[1]) Ibn Besâm gibt sein Sterbejahr 423 (1061), Hádschí Chalfa 403 (1011) an. Hier ist guter Grund, einen Irrthum der Daten anzunehmen, da Ibn Challikán den Tod des Dichters Ebúl-Hasan el-Hofsrí erst i. J. 488 (1094) angibt. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane I, S. 18.

O Du, der nach der Höhe strebet, gemach!
O Höhenkenner, sag' was ist Dein Fach!
Wie viele Hoffnungen sind nicht zerbrochen,
Wie mancher Grosser hat die Schmach gerochen;
Die Fünfzig sind vorbei, und Du verlangst
Was längst gefloh'n von Dir, indess Du bangst;
Der Rufer rufet aus vergang'ne Zeit,
Die Welt erzählet wenig Dir von heut',
Komm' zur Vernunft, denn Deines Haares Grau
Trägt was Du längst verborgen nur zur Schau.

Er dichtete auch viele mystische und ascetische Verse, wie die folgenden:

O Du, gewohnt zu schmäh'n, des Abends man erst weiss,
Von welcher Färb' Dein Buch [1]), ob schwarz es oder weiss.

O Du, so eingebildet auf Dein Glück,
Der Du verlangest stets der Hoffnung Strick!
Wie Viele lachen heut' der Leichen nicht,
Die Hoffnungen vernichtet das Gericht [2]).

Dein kurzes Leben schwindet hin,
Wo ist am jüngsten Täg'
Und was Du thust, wird aufgeschrieben,
Ein Zufluchtsort geblieben [3]).

Abdallah Ben Reschik, gest. 456 (1063),

der bereits unter den Grammatikern Nr. 6066 und unter den Philologen S. 592 mit dem Sterbejahre 463 vorgekommen; er schloss sich an Ebú Ómrán el-Kábisí an, und studirte unter ihm die Rechtsgelehrsamkeit, reiste nach Mekka, um die Wallfahrt zu verrichten, und starb bei seiner Rükkehr von derselben in Aegypten. Ebú Álí el-Hasan Ibn Ránik el-Kairewání sagt, dass er im Buche Enmufedsch, d. i. das Muster, die folgenden Verse Ibn Reschik's gefunden:

Sei zufrieden mit dem Loose,
Denn sonst sprichst Du, und schon greifet
Zugemessenen allhier,
Kalte Todeshand nach Dir.

Meinen Strick will ich von Deinem schneiden,
Von Dir trennen mich trotz meiner Leiden;
Von dem ihm Liebsten muss der Mensch sich wenden,
Und in Groll kann leicht die Liebe enden [4]).

---

[1]) Das Buch der beiden Engel, deren einer dem Menschen zur Rechten, der andere zur Linken steht, und so die bösen und guten Thaten desselben aufzeichnen; die beiden Háfife. — [2]) Der Tod. — [3]) Ibn Buschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 251. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 159.

Sein vorzüglichstes Werk, das als ein classisches arabischer Poetik gilt, ist die **Säule der Dichtkunst**[1]). Nach demselben das **Enmufedsch**, d. i. die Musterprobe, welches Ibn Besám und Homeidí anführen.

Ebenmässig von Statur,
Leg' ihm Rosen auf's Gesicht,
Sag' dem, der ausstreut das Roth,
Seine Wange Rosenflur,
Kennst Du's von der Rose nicht:
Bet' die Sure: Lob sei Gott! [2])

Flieg', o Nacht (auch ohne Flügel) zu,
Denn beim Tage hat das Ang' nicht Ruh',
Wie sollt' ich dem Morgen gram nicht sein,
Weicher trennt von mir das Liebchen mein! [3])

Wann Gott am jüngsten Tag' erscheint im Wolkenschleier,
Und um ihn weint der Völker und Propheten Tross,
Wenn Er in Seiner Macht dann zählet die Geschöpfe,
Und jeder Seele wird das ihr bestimmte Loos,
Wenn ich in meinem Buch' nur böse Handlung finde,
Und mich vielleicht alsdann der Islam rettet blos,
Da hoffe ich in meines Herren Huld, die weit,
Und dort, wo klein die Handlungen, ist gross [4]).

Fahr' mit dem Schwefelholz' mir in den Mund,
Es wird von meinen Seufzern sich entzünden,
Und längnest Du, dass Du die Ursach' bist,
Verzicht' ich drauf, der Krankheit Quell' zu finden [5]).

6374. Ebu Merwan eth-Thini, ابو مروان الطيني gest. 457 (1064).

In Ibn Besám's **Mundvorrath** geschieht seiner Erwähnung als eines Fahnenträgers der Dichter, der die Mondesstationen überflog. Er hiess auch Ebú Modhár; sein Vater Sádetállah B. Álí et-Temímí eth-Thabágí; der Erste, welcher dessen Haus Glanz und Ruhm gab. Ibn Hajján sagt, dass Ebú Modhár ein vertrauter Gesellschafter Mohammed B. Ebí Áámir's gewesen, und Ibn Besám, dass der Sohn Ebú Merwán als Ueberlieferer nach dem Osten gewandert, zu Cordova getödtet worden sei. Er sagt weiter: er habe in den Anhängseln eines Philologen von Cordova gefunden, dass, als Ebú Áámir Ahmed B. Mohammed B. Ebí Áámir den Haflemí in seiner Gegenwart habe schlagen lassen, Ebú

[1]) Bei Flügel, Nr. 6338. — [2]) Hariri's Makámát in S. de Sacy's Ausgabe S. 32. — [3]) Ebendas. S. 152. — [4]) Ebendas. S. 221, und bei Rückert I, S. 672. — [5]) Hariri's Makámát in S. de Sacy's Ausgabe S. 478.

Merwán fünf (von Makarrí aufgenommene) Distichen gesagt, um dem Ibn Âámir für die Vollziehung dieser Strafe zu danken [1]).

Omer Ibnol-Hasan el-Hewfeni [2]). gest. 460 (1067).

(Ebú Hafs), welcher bereits unter den Philologen (Nr. 6252) vorgekommen. Ibn Besám erwähnt desselben in seiner Sachíret, und el-Hidschárí im Moshib. Als el-Mótadhid B. Ábbád zur Regierung kam, fürchtete er sich vor ihm, und begehrte die Erlaubniss nach dem Osten zu reisen i. J. 444 (1052); er reiste nach Aegypten, Mekka, bewohnte bei seiner Rückkehr Sevilla und diente den Mótadhid, der ihn hinrichten liess. Makarrí gibt drei Distichen desselben, welche eine Aufmunterung zum heiligen Kriege; das Haus Hewfení ist ein angesehenes in Andalus, das viele Gelehrte unter seinen Mitgliedern zählt [3]).

6375. Mohammed Ben Mohammed Ben Dschafer.

محمد بن محمد بن جعفر gest. 464 (1071).

(Ebú Ábdállah) el-Belhán, aus Almería, sowohl Grammatiker als Dichter, verfasste ein Gedicht im ungebundenen Sylbenmaasse (redschef) über die Metaphysik, dann eine Abhandlung über die Pest unter dem Titel: Verbesserung der Absicht [4]).

6376. Ebul-Areb ed-Deniri. ابو العرب الدنيري gest. 464 (1071).

der Sicilier, der Dichter, verfügte sich nach der Eroberung Sicilien's zu Ibn Ábbád.

6377. Ahmed Ben Lemaji [5]). احمد بن لمجي gest. 465 (1072).

Der Verfasser des Seil (vermuthlich die Fortsetzung der Geschichte Ibn Baschkuwál's) lobt ihn als einen erhabenen Dichter und trefflichen Secretär. Er schrieb zuerst im Namen der andalusischen Chalifen an die Beni Hamúd. Ibn Besám hat ihn in der Sachíret unter die andalusischen Dichter aufgenommen, und sagt, dass er mit seiner Wohlredenheit als Stylist wie Salomon sich Dämone zu unterwerfen im Stande war. Von Granada kam er nach dem Rosenschlosse Hofnalwerd, wo er sich zurückzog und

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 805, B. I. Bl. 205, der hundert vier und sechzigste der Reisenden nach dem Osten; Makarrí verbreitet sich hier in einem Abschnitte über die Sachíret Ibn Besám's, welcher i. J. 542 (1147) gestorben, und nicht wie Fügel Nr. 5709 (ganz irrig) sagt i. J. 303 (915). — [2]) Weiter unten steht el-Hewfení, eben el-Lewfí. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 805, B. I. Bl. 456, der zweihundert fünf und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Casiri II. p. 78, nach dem Ibathar. — [5]) B. Ejeh el-Lemají (Ebn Dschafer).

die folgenden Verse hinterliess, die auf sein Grab als Inschrift gesetzt werden sollten:

Ich baute und bewohnte nicht das Schloss, den Stab,
Die hohe Warte [1]) war für mich zuletzt das Grab.
O Wanderer, der Du besuchest dieses Grab,
Nimm gottesfürchtig mit die Lehre, die ich gab,
Halt' nicht auf Reiz der Welt und ihre Trefflichkeit,
Sie schläfert ein selbst die Behutsamkeit [2]).

Einem Freunde, der mit einem Fächer ihm Wind zuwehte, sagte er aus dem Stegreife:

Es fächelte mir der Besucher [3]) zu,
Doch störte mich diess nicht in meiner Ruh',
Siehst Du denn nicht die Lebenskraft, die frur?
Bei diesem Winde nur von neuem gehr.

Ein andermal, als er krank war, sagte er:

Nichts nützet die Arzenei zum Leben, traun!
Und wer verlanget noch lang' zu leben?
Wann schon der Tod ansetzet seine Klau'n,
Wird er vor keinem Amulet [4]) sich heben [5]).

6378. Galib Ben Abdallah el-Kaisi el-Kathim el-Mokri, غالب بن عبد الله القيسي القطيم المقرى gest. 466 (1073).

(Ebú Temmám), erhielt den Unterricht von Ebí Ómer B. Ábdolbirr, dem grossen Háfif, von Ebú Ámrú el-Mokrí und Ebúl-Welíd el-Bádschí. Die folgenden Verse desselben hat Ebú Ábdállah Mohammed B. Ómer el-Eschbúní, der Philologe, überliefert:

O Du, von der das Schwarz der beiden Sehelmenaugen
Genug, um uns das Schwarz des Herzens auszusaugen,
Ich bin der Leib, in dem Du bist des Geistes Weh'n,
O trenn' Dich nicht zu schnell, musst Du von hinnen geh'n,
Die gähe Trennung ist der Liebe kühles Grab,
So kühlt der gähe Blitz das Wasser so mehr ab.

Er starb zu Denúa [6]).

6379. Ahmed Ibner-rudi. احمد ابن الرودى

(Ebú Dscháfer), von Valencia; er befand sich zu Lisbon i. J. 477 (1084).

Der Mond stieg aus der Finsterniss empor,
Weiss er denn nicht, dass sie Geheimnissflor?

---

[1]) Rafíidet. — [2]) In dem letzten Verse ist mehr als ein Schreibfehler des incorrecten Abschreibers. — [3]) Ááíd, der Krankenbesucher. — [4]) Temímat. — [5]) Herrn v. Goyangos Búlhat, Bl. 62, Kehrseite. — [6]) Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 242.

Ich aber wanderte der Andacht Bahn,
Und betete den Schöpfer an.

Ibn Besâm springt hier auf das Sendschreiben Ibn Garsia's an den Dichter Ibnol-Dschefâr ab, das er mittheilt [1]), und schaltet dann mehrere Abschnitte ein, die mit dem Hauptinhalte seines Werkes, nämlich Lebensbeschreibung von gelehrten Männern, in keinem Zusammenhange stehen, so ein Abschnitt von Genealogie, von Mathematik [2]), von der Kunst des Secretärs [3]), von der Musik [4]), von der Ueberlieferung [5]), dann ein Auszug aus dem Schreiben des Ebûl-Abbâs zur Widerlegung Ibn Garsia's, und kehrt erst Bl. 211, Kehrseite, zu dem Zwecke seines Buches zurück.

6380. Ibrahim Ibnol-Fachar el-Jehudi, ابراهيم ابن ألفخار اليهودى
l. a. J. 470 (1077).

das ist der Jude, lebte unter den Christen am Hofe Königs Alphons VI. von Toledo, der ihn als Gesandten an den Chalifen Mostansir verwandte [6]); er sagte zum Lobe seines Herrn:

Zu Königs Alphons Majestät — Man wie in's Haus der Hochzeit geht,
Man zieht am Thor die Schuhe aus, — Wie Pilger in dem heil'gen Haus' [7]).

Er fand den Wesir Mostansir's in einem herrlichen Garten sitzen, dieser fragte ihn, wie er den Garten finde? — sehr schön, antwortete der Jude, nur dass ich statt Ridhwân, des Portiers des Paradieses, hier Mâlik den Hüter der Hölle fand; der Wesir lachte herzlich und hinterbrachte den Witz dem Chalifen, dieser trug dem Wesire auf, dem Juden zu sagen, er habe absichtlich heute den Mâlik zum Portier bestellt, denn Ridhwân würde ihn nicht eingelassen haben, während Mâlik ihn als einen in die Hölle Gehörigen passiren liess [8]).

6381. Ebu Mohammed [9]), ابو محمد gest. 480 (1087).

von Cordova, einer der Dichter Jûsuf B. Tâschfin's, des grossen Herrschers der Morabithin, Verfasser eines Gedichtes auf B. Abbâs, den Herrscher von Cordova, und eines sehr zierlichen Sendschreibens an Jûsuf B. Tâschfin [10]).

---

[1]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 195. — [2]) Ebendas. Bl. 200, Kehrseite. — [3]) Ebendas. Bl. 202. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebendas. Bl. 202, Kehrseite. — [6]) Gayangos I. 429, nennt diesen Mostansir vergebens unter den Herrschern von Andalus, vielleicht war es Mostansir, der Chalife der Fathimiten in Aegypten, gest. 487 (1094). — [7]) Kods, d. i. Jerusalem. — [8]) Gayangos I. 160 und 429. — [9]) Ebn Bakir B. Sulaimân B. el-Kâsim. — [10]) Casiritus.

6382. Ebul-Areb el-fobeiri. ابو العرب الزبيرى l. u. J. 480 (1087).

einer der Dichter des Hofes Mótemid's, denen er den Hof machte, und sie ihm: Mótemid hatte ihm und dem Dichter el-Hofrí jedem fünfhundert Goldstücke gesandt, um sie über das Meer zu sich zu berufen, beide baten in Versen der Seereise entschuldigt zu sein. Ebúl-Áreb schrieb:

Doch wund're nicht, dass schon mein Haupt so grau,
Doch wund're, dass mein Aug' noch schwarz zur Schau.
Die Christen haben auf der See den Stand,
Der Araber hingegen ist das Land.

Ibn Challikán hatte diese Kunde aus dem Munde des Genealogen Tadschel-Ófá Ebúfeid, der von Ebúl-Áfsbag Nóbáte Ibnol-Áfsbag Ibn Seíd gehört, dass ihm sein Grossvater Seíd Ibn Mohammed das Obige erzählt habe [1].

6383. Ibn Belitha' [2], ابن بليطه l. u. J. 480 (1087),

einer der Dichter des Hofes Motáfsim's und Lobsänger desselben, aus dessen berühmtester Kafsídet (die neunzig Distichen lang) Ibn Challikán in dem Artikel Motáfsim's neunzehn erhalten hat.

Der Nacht Kohol im Morgenthau zerflossen war,
Der Morgen zeigte sich mit halbergrautem Haar',
Die Finsterniss entfloh' vom Winde fortgetrieben,
Der Morgen kam als Zucker, weiss, (den Kinder lieben) [3].

Aus derselben Kafsídet die Beschreibung des Hahnes:

Er sitzt auf seinem Thron', ein Nuschirwán,
Die Mägde [4] hängen ihm die Ohrgehänge an.
Durch Kleiderpracht beschämet er den Pfau,
Die er langsamen Schrittes trägt zur Schau,
Es krümmen seine Federn sich als Nún [5],
Worin als Punct die Moschusdüfte ruh'n;
Die Sclavin kömmt zu mir als lieber Gast,
Wie Stein des Ring's von Silber eingefasst,
Zahnstocher hat im Zahnschnee freien Lauf,
Und schwarzen Schmuck legt schwarzes Haar darauf.
Ich sprach: die Wimpern sind bewahret vor den Brauen,
Vollkommn'e Schönheit ist im dunklen Haar zu schauen,

---

[1] Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung Ibn Hofeir's. M. G. v. Slane's u. T., S. 475. — [2] (Ebúl-Kasem) el-Eaid B. Belítha. — [3] Kabtha statt Kobbáth oder Kobeith, Bellarii candidissimi genus. — [4] In Wüstenfeld's Ausgabe steht mersíjet statt sorrijet, Plural von sorrijet, sorilla pelleta. — [5] ن

Die Blicke schmachten ohne Trunkenheit,
Wiewohl das Aug' den Wein des Wermuths beut,
Ich seh' Zahnstocherspeib vom Schwarz der Lippen,
Und Deinen grünen Bart von Moschus nippen.
Vielleicht benahet K o f a h [1]) durch Regenbogen
Die Lippen, die mit Punkten rund durchzogen.

Aus derselben Kasside zum Lobe Motásim's:

Ebu Jahja's, das ist Motásim's [2]) Hand,
Sie breitet sich weit aus wie flaches Land,
Sie streuet Geld und Perlen aus als Feile,
Und erheuweis' wird Grösse ihr zu Theile,
Es ruht der Ruhm nur unter seinen Fahnen,
Und ruht nur, wenn Er ruht auf seinen Rahnen,
Er zieht, wie Feuersäule in der Nacht,
So dass Kamel, das blind, nicht Fehltritt macht.
Den Reitern sag' ich: löschet aus das Land,
Worin Freigebigkeit die Heimath fand [3]).
Ihr Reiter aber, die von eu'rem Haus',
Sind über allen Fehltritt weit hinaus [4]).
Im Ruhme eilt der Sohn von Mân euch weit zuvor,
Wer an der Sonn' die Lamp' anzündet ist ein Thor [5]).

Er sagte:

O Du, der, wenn ich mündlich klage,
Mit Lachen mir entgegnet meine Klage,
Du speist wie Könige mit Ambragrüsen,
Sie duften süss, indessen sie verbrennen,
Des Ostes Schöpfrad [6]) wässert seine Wangen,
Das Grün ist an dem Rande aufgegangen,
Die Wangen sind ein Apfel, welcher reif,
Das Fleisch desselben ist so weich als steif.

Hättest Du gesehn uns gestern Abend,
Wo das Aug' der Wolke weinte labend,
Wo die Sonn' ausdehnte ihre Strahlen,
Als ob sie beständig wollte malen [7]),
Wo der Regen fiel als Silberfeile,
Später, die gemischt mit Gold zum Theile.

---

[1]) K o f a h, der Regenbogen, bezieht sich auf den Bogen der Augenbrauen. — [2]) Des Sohnes Mân's. — [3]) M a s k a t h a t - t a n a, der Ort, wo der Kopf (bei der Geburt) hinfällt, das Vaterland. — [4]) Hier ist in der Uebersetzung ausnahmsweise ein Distichon in zwei erweitert. — [5]) Ibn Challikân, bei Wustenfeld, Nr. 608, S. 144 und 145. — [6]) S á k i j e t ist nicht das Schöpfrad, welches N á u r a t heisst, sondern die Bewässerungsmaschine, die von einem Pferde oder Menschen getrieben wird. — [7]) Als ob sie sie untergehen wollte.

Vier kurze Distichen, dann zwei andere, Bruchstück einer Kaſsídet aus dem Thá, worin er mit Ebú Temmám wetteiferte, acht Distichen.

Beschreibung eines Hahnes:

Er rufet in der Finsterniss zu dem Gebet',
Sobald den ersten Morgen er erspäht.
Wann seinen Ausruf hören die Kamele,
So geh'n die schnellsten noch einmal so schnelle.
Er kräh't, wann seine Seele ruhig ist,
Und scharret auf mit seinen Klau'n den Mist,
Er neidet nicht den Pfauen dessen Schweif,
Begnügend sich zu wandeln stolz und steif,
Ebu Merwán trägt er den Kamm als Krone,
Marie der Koptin Hand ward ihm zum Lohne [1]).

Als Liebkosung:

Die Selavin kam, es hatte schon die Nacht
Mit Moschusring die Erd' zur Braut gemacht,
Ich sprach: die Wimpern sprechen Räthsel nur,
Die dunklen Lippen sind der Schönheit Spur,
Die Augen sind erstaunt, doch nicht betrunken,
Wann sie den Blick von Deinem Aug' getrunken.
Das Gelbe des Misnák [2]), ihr blondes Haar,
Der grüne Flaum ist China's Moschus gar;
Ich küsste sie und bildete mir ein,
Dass dunkle Lippen zugenähet sein [3]).

Vom selben auf den Morgen:

Des Morgens Kampher tritt nun an des Moschus Platz,
Die Schatten flieh'n wie Dieb (mit dem geraubten Schatz'),
Der Morgen ausgedehnt, die Nacht zusamm'gezogen,
Ein Neger, der ertrinkt in eines Flusses Wogen,
Die Mondessichel glänzt im Untergange klar,
Wie ein gezog'nes Schwert, das zwischen Wang' und Haar.

Auf einen buckeligen Neger, der Wein credenzte:

O Herr! ein Neger, den die Nacht
Verhasst dem Licht des Tages macht,
Dess' Hals verdeckt wird durch die Last
Des Höckers, dienend zum Ballast',
Gekrümmten Rückens Uebermass,
Das aufgethürmet ist fürbass,
In seiner Hand scheint Becher fast
Rubin, in schwarzen Ring gefasst.

---

[1]) Bezieht sich auf eine uns unbekannte Anecdote Mariens der Koptin, die Selavin Mohammed's, Mutter seines Sohnes Ibrahim. Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 215. Kehrseite. — [2]) Das gelbe Holz, aus dem die Zahnstocher geschnitzt worden. — [3]) In der Handschrift steht Mochatath, Schreibfehler für Mochajath.

Der Wein enthaucht dem Munde süssen Duft,
Wie das Basilikon in Abendluft,
Die Maale auf dem Hals' sind Trennungsstunden,
Die mitten im Genuss' sich eingefunden [1].

Feth Ibn Chákán weiset ihm einen dem Ibn Seídún entlehnten Gedanken nach, nämlich:

Du findest mich zu peinigen für gut,
Es duftet Aloe nur auf der Gluth.

Ibn Seídún sagte:

Du haltest mich fürwahr für Aloe,
Denn diese duftet nur im Flammensee.

6384. Ali Ben Mohammed el-Kairewani. علي بن محمد القيروانى gest. 462 (1069).

Alí B. Mohammed, der Imám, der Scheich, der Dichter.

Glorreich zu Deiner Zeit ist Keiner als wie Du,
Rufst Du zu Zeugen auf die in des Grabes Ruh',
Für dieses Wort steh' ich als ein wahrhaft'ges ein,
Strafet Einer Lügen mich, so bist's nur Du allein [2].

6385. Ibn Rijah, ابن رياح l. u. J. 483 (1090).

(Ebú Temmám), der Ebú Temmám des Westens, ein minder grosser Dichter als der des Ostens; er sagte, als Júsuf B. Táschfín die kleinen Staaten von Andalus eroberud verschlang:

Ihre Länder waren gleich den Frauen,
Die sich scheiden müssen, anzuschauen [3].

6386. Ibn el-Hadware, ابن الحدواره l. u. J. 483 (1090).

(Ebúl-Hosein), sagte auf die Eroberung der kleinen Königreiche Spaniens (durch Júsuf B. Táschfín) [4], als die Beni Ábbád von ihrem Throne verjagt wurden:

Du, sage dem, der sich auf Träume freute,
Das Bett ist weit entfernt von dieser Seite,

---

[1] Hidschr, die Entfernung, Auswanderung, ist das Entgegengesetzte von Wifsál, der Genuss; Dozy übersetzt hier minder richtig als gewöhnlich: Horae inimicitiae, quae iterum obtinent in longo tempore amicitiae; Hidschr ist nicht Feindschaft, sondern bloss Entfernung, und Wifsál nicht Freundschaft, sondern bloss Genuss (jouissance), wie in der Siegelinschrift: el-murásselet nufsfel-muwáfsalet. Correspondance est demie jouissance. — [2] Ibn Taghribirdi II, Bl. 195, Kehrseite. — [3] Dozy's Recherches I, 348. — [4] Ebn Ikhib. d. i. Júsuf B. Táschfín. Dozy's Recherches I, 226.

33.

Ich hab' grofs Unrecht, ich bekenn' es immerhin,
Gen meine Kaiserinn, vor der ich süfs mufs beben,
Dafs ich vollendet nicht die Feenköniginn,
Um ihrer Thaten Preis auf ewig zu erheben.
Doch Ludwig, Eines mufst du mir doch wohl zugeben.
Bedenkst du nicht, es gebe dieser hohe Bau
Genugsam Werk für Eines Mannes Kopf und Leben?
Und wäre Alles, wie das Uebrige, auch rauh,
Wie soll denn ich nun ohne andres Witzestau
Mein Schiff aus so mühseliger Gefahr erretten;
Indem mein eigner Witz verwirret ganz zur Schau
Gehalten wird von schnöder Lieb' als Beut' in Ketten.
Darum hör' auf, bis Sie gewährt der Ruhe Lust,
Wenn nicht, belebe mir mit andrem Geist die Brust!

Ist er, von dem Du sprichst, des Bettes Flaum?
Beschwingt als Feder er den Pfeil im Raum?
Wenn Radhwâ's harter Felsen brach das Loos,
Wird es den Schmetterling verschonen bloss?

Ebul-Hasan el-Hofsrí [1]), gest. 488 (1094),

welcher bereits unter den Koranlesern (Nr. 5379) vorgekommen, aus Kairewân, ein berühmter Dichter, der, wiewohl er blind, ein Koranleser; Ibn Besâm preiset ihn in der Sachîret als ein Meer von Wohlredenheit und den ersten Dichter seiner Zeit. Nach dem Ruine seiner Vaterstad i. J. 449 (1057) begab er sich nach Andalus, wo er trotz seines unverträglichen Charakters dennoch seines poetischen Verdienstes willen gut aufgenommen ward. Ibn Baschkwâl erwähnt seiner in der Soîlet und Homeidí sagt, dass er zu Ceuta Unterricht in der Lesung des Korans gab. Als er zu Tanger war, sandte er seinen Sclaven an Mótemid nach Himfs, d. i. nach Sevilla, und als Mótemid keine Kunde von ihm nahm, verfasste er die folgenden Verse:

Weck' auf die Reiter, welche schlafen,
Himfs ist ein wahres Paradies,
Gott möge sich erbarmen sein.

Die Zeit sollst Du der Unbild strafen,
Mein Sclave kömmt nicht, für gewiss,
Ans Hunger starb der Sclave mein.

Nach einer anderen Erzählung sandte Mótemid sowohl an den Dichter ef-Sobeíri, den Sicilier, als an el-Hofsrí fünfhundert Ducaten; el-Hofr antwortete:

Du hiessest mich zu Meer ein Schiff bestrigen.
Gott wolle sich dafür Dir gnädig zeigen,
Bist Noe nicht, dess' Schiff die Rettung mir bedeutet,
Bist der Messias nicht, der auf den Wassern schreitet [2]).

Harût hat von den Zauberlehren
Die Augen tödten, wenn verschlossen,

Besondere Dir eingegossen,
Was wär es, wenn sie offen wären.

Den Zauber lehrt Dein Aug', Harût,
In welchem alle Kraft der Liebe ruht,
Es tödten Deine Wimpern in den Scheiden,
Wie erst, wenn sie entblösset würden schneiden,
Es kennt mein Herz nicht anderes Idol als Dich,
Warum lässt Du in Gluth der Trennung mich [3]).

---

[1]) (Ebul-Hasan) Alí Ibn Abdelghaní el-Hofsrí el-Fihrí el-Mekrí edh-Dharir. — [2]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's a. T., S. 474, l. Z., und Dozy's historia Abbadidarum I, S. 313 und 353. — [3]) Abulfedae annales III, p. 307.

O Nacht der Liebe, die sich nimmer wendet,
Bis nicht die Welt im jüngsten Tage endet,
Der Mondscheinfabler ist in Schlaf versunken,
Doch wacht ob Trennung der von Liebe trunken.

6387. Ahmed B. Abdol-Welid el-Betteni, احمد بن عبد الوليد البتّى gest. 488 (1095),

der berühmte Dichter, ging in den Flammen zu Grunde, als der Cid Campeador, dessen Namen die arabischen Geschichtschreiber in Kanbittûr verstümmelt haben, Valencia verbrannte [1]).

6388. Ibrahim Ibn Jakub el-Kanemi, ابراهيم بن يعقوب القنى l. u. J. 500 (1106),

(Ebû Ishak), ein Dichter Neger, sagte zum Lobe Jûsuf Jâkûb's, des Siegers von Álárkos:

Die Kânan'ter ziehen mir den Schleier vor,
Doch seh' ich seine Züge auf dem Flur',
Es nähert mich ihm an die Trefflichkeit,
Doch hält mich ab von ihm die Ehrfurcht weit [2]).

6389. Ebul-Hasan el-Berki, ابو الحسن البرقى l. u. J. 500 (1106),

aus Valencia, von keinem edelen Geschlechte, sondern aus unbekanntem Hause; kam i. J. 475 (1082) nach Sevilla, wo er sich an Ibn Nehr anschloss; zu Sevilla hing er sich an einem jungen Menschen Namens Ibnol-Mokâsir, auf welchen er die folgenden Verse dichtete:

Zu dieser Zeit, wo von den Rosen Deiner Wangen
Zum Trost' der Liebenden nur Dornen niederhangen,
Wo Deine Tugenden die Liebe nur bewildern,
Das Licht des Augenlicht's sich schwächet nur in Blöcken,
Als mir gleichgültig war der himmlische Genuss,
Das neid're Naturel und Sinnenkost (vom Kuss),
Da kam die Kunde mir von Eigenschaft des Weines,
Vom schönen Angesicht', das Gartenflor wie Deines,
Da zog mich hin zu Euch das schmerzenvolle Herz,
Wie oft befiel mich nicht nach Euch der Sehnsucht Schmerz,
Du warest lang' für mich des vollen Mondes Nacht [3]),
Bis dessen Abnahm' Dich in Finsterniss gebracht,
Die Wange leuchtete, da sprach ich, fern von Gier,
Der Sohn von Bânet ruft[e] aus die Trennung mir [4]).

[1]) Gayangos II, 333 und 334. — [2]) Gayangos II, 319 und 323. — [3]) Mahâk, die mondlosen Nächte des Monds, d. i. die drei letzten vor dem Neumonde. — [4]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 82.

6390. Mohammed Ben Ibrahim el-Aamiri el-Koreschi,

محمد بن ابراهيم العامرى القرشى gest. n. J. 500 (1106).

(Ebúbekr), aus Silves, welches von Santa Maria achtzehn Miglien entfernt, geboren zu Bega (Bejo), befahl, seinem Grabsteine die folgende Inschrift einzuschreiben:

Mich hat erreicht das Loos, das mir bestimmt,
Am Todtenbett!
Ist Adam nicht gestorben, unser Vater,
Und Mohammed!
Gestorben sind die Könige, und keiner
Ist heut' mehr wach.
Sag' jenem, der sich meines Tod's erfreuet,
Bald folgst mir nach [1].

6391. ed-Deni, الدّنى gest. 502 (1108).

der Richter, der Rechtsgelehrte, der Philologe, verwaltete das Richteramt zu Valencia. Ibnol-Ábbár erwähnt desselben in seiner Geschichte: das Geschenk für den Ankommenden. Dschäfer aus Edfú gibt ein halbes Dutzend seiner Distichen.

Die Augenlieder netzten sich mit Thränen,
Als ich gedacht der Flur der Jugendscenen,
Die Stationen gingen all' vorbei
Der Trennung und der Liebestyrannei,
Bezaubernd war die Sonn', die unterging,
Und die mit Finsterniss die Wolk' umfing,
Die Heerden waren mir so traut und lieb,
Und auch das Schiff, das an dem Ufer trieb,
Und ihrer dacht' ich jeden Abend bleibend,
Meherisches Kamel dem Zaum' sich sträubend,
Wie Rufender zu rufen Sie anfing,
Und wie Sie schneller dann des Weges ging [2].

6392. Mofsab Ben Mohammed Ben Ebil-Forat [3],

مصعب بن محمد بن ابى الفراة gest. 506 (1112).

der Sicilier, der Dichter, kam nach Andalus, nachdem die Christen dasselbe erobert hatten, und verliess es i. J. 464 (1071), verfügte sich nach Sevilla zum Herrscher el-Mótemid, als die Hungersnoth eintrat, und

[1] Casiries I. 93. — [2] Dschäfer aus Edfú, Handschrift der Bodlejanischen Bibliothek, B. II, Bl. 250. — [3] B. Mofsab B. Soraret el-Koreschí el-Ábderí (Ebil-Gerab).

verweilte einige Zeit an dessen Hofe. Der Diwan seiner Gedichte ist in den Händen der Leute. Er hatte Ueberlieferungen von Ebúbekr Ibnol-birr, Ebú Álí B. Óreíb el-Kelikjí las unter ihm die Bildung des Secretärs Ibn Koteíbe's; zuletzt begab er sich zu Náfsir ed-Dewlet, dem Besitzer Majorka's, wo er im obigen Jahre starb [1]).

6393. Mohammed Ben Ibadet el-Kafaf, محمد بن عبادة القزاز
gest. 515 (1120),

ein Dichter, der sich besonders in den Gedichten Muweschähat, d. i. mit untermischten Reimen, auszeichnete, deren Erfinder der grosse Philologe Ibn Åbd Rebbihí, und welche später Ibn Åsákjr, gest. 571 (1175) zur grössten Vollkommenheit brachte [2]).

6394. Ibn Okal, ابن عقال st. u. J. 515 (1120),

(Ebú Åámir). Er hatte sich an die Benú Kásim angeschlossen, bis dass sie unter der Herrschaft Júsuf B. Táschfín's erlagen. Das Mathmah gibt Auszüge aus einer an denselben gerichteten Kafsídet aus dem Abschnitte eines an ihn vom Emíre Ibráhím i. J. 515 (1120) gegebenen Meerbefuguisses, wo er auf einer Seereise sein Leben endete [3]).

6395. Abdallah Ibnol-Behlul [4]), عد آلله ابن آلبهلول
gest. 516 (1121),

aus Sarkatha, im Westen, der andalusische Dichter.

Was brauchst mich mit Gedichten zu beschreiben,
Du, dess' Vaters und dess Ahnes Namen grünen,
Ich bin von einem Stamm' der grossen Edlen,
Mit tausend Kafsídeten folg' ich ihnen [5]).

6396. Abdol-Dschebbar Ben Ebubekr [6]), عد آلجبار بن ابوبكر
gest. nach 516 (1121),

aus den Bewohnern von Haffijet und Sarkifsa, kam i. J. 471 (1078) nach Andalus, wo er die Könige des Landes lobte, dann nach Sevilla ging und sich dem Mótemid B. Åbbád aneignete, an den die meisten seiner Gedichte gerichtet sind. Einer der alten Hengste der Dichtkunst, welche sich nicht nur auf Metrik, sondern auch auf die Declamation (et-tedschwíd wet-tewlíd) verlegten. Er blieb bei Mótemid, bis er von den Lenknen des Thrones entsetzt ward i. J. 484 (1090); dann durchstreifte er die Länder

[1]) Ibnol-Åbbár, Pariser Handschrift, B. II, Bl. 124. — [2]) Casirius I. p. 127. Nr. 436. [3]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 52. — [4]) Åbdallah B. Jahja B. Behlúl. — [5]) Ibn Tagribendí II, Bl. 222. — [6]) B. Mohammed B. Hamdín (Ebú Mohammed).

des Westens, und folgte ihm aber nicht nach Ágmát (dem Orte, wo Mótemid gefangen gehalten ward), um mit ihm sein Unglück zu theilen, sondern ging nach der Nordküste, um dort die Herrscher Jahja und Temím efs-fsinhádschí zu loben, dann den Sohn desselben Álí, und den Sohn des letzten Hasan i. J. 516 (1121). Ibnol-Ábbár gibt die folgenden Verse, die er im Diwane desselben gelesen:

Geschrieben ist der Sinn, wie wurde er gewogen,
Da von der Zauberei die Verse sind umzogen,
Das Alkohol verdirbt nichts an Gesicht',
Die Länge ist nur Führer zum Gedicht [1]).

6397. Ibn Ssaret [2]), ابن صارة gest. 517 (1122).

einer der berühmtesten spanischen Dichter, der seinen Namen von seinem Grossvater Ssára, seinen Beinamen von seiner Geburtsstadt Santarin hat. Ibn Chákán in den goldenen Halsbändern, und Ibn Besám in dem Mundvorrathe lassen ihm alle Gerechtigkeit wiederfahren; Makarrí gibt häufig Auszüge aus demselben in dem siebenten Buche des zweiten Theiles seines grossen Werkes. Ibn Ssára füllte auf eine glänzende Weise seinen Platz als Secretär vor dem Einfalle der Berberen, zog sich aber unter der Herrschaft Júsuf B. Táschfín's nach Sevilla zurück, wo er von Buchbinderarbeit lebte, hierauf spielt er in den folgenden Versen an:

Buchbinderkunst ist eine schlechte Kunst,
Die Blüthe und die Frucht sind leerer Dunst,
Dem Schneider gleich, der mit der Nadel kleidet,
Indem er selber nackt, von Kälte leidet.

Die Maid mit schwarzen Locken — Hat nur ihr schwarzes Haar,
Das ihre Wang' beschattet, — Vom schwarzen Augenpaar'.

Auf ein blauäugiges Mädchen sagte er:

Ich seh die Schlanke an dem Hals beringt,
Wie den bewölkten Mond mit Hof umringt,
Das Herz kann nicht den Speer zurücke weisen,
Und auf der Spitze blinkt das blaue Eisen.

Dieses Bild ahmte der ägyptische Dichter Álí Ibn Mohammed Ibnon-Nebih, gest. i. J. 621 (1224), und der Dichter Selámí nach; die Entsagung der Welt empfahl Ibn Ssáret in den folgenden Versen:

[1]) Die letzte Zeile ist nur auf's Geradewohl übersetzt, weil ich den Sinn derselben durchaus nicht verstehe, indem Agin lang, nahl Bienen heisst. Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift. B. H. S. 284. — [2]) (Ebu Mohammed) Abdállah B. Mohammed B. Ssáret el-Bekrí el-Andalusí euch-Schenterini.

O Du, der hörest auf den Ruf des Schenken,
Und willst der grauen Haare nicht gedenken,
Will Dir mein Wort nicht gehen zu Gehör,
Warum hast Du gegeben mir Gehör?
Nur der ist blind und taub, der nicht annimmt,
Wozu das Wort und Beispiel ihn bestimmt;
Die Zeit, die Welt, der Vollmond und die Sonne,
Sie dauern nur durch kurze Zeit und Wonne,
Es müssen Städter und die Beduinen,
Wenn auch unwillig, gehen doch von hinnen.

Sein sind die Verse, worinnen Hind, das Weib Rúh Ibn Sinbáá's, welche ihren Mann hasste, erwähnt wird:

Ich habe einen, doch sehr schäb'gen Freund,
Der's gut mit mir wie Wolf mit Schafen meint,
Er lobt mich, wie die Hind einst ihren Mann gelobt,
Den Rúh, den Sohn Sinbáá's, geh'n den sie tobt'.

Die Verse, welche Hind, oder ihre Schwester Homeíde auf den Sinbáá, der von unedler Geburt, sagte, waren die folgenden:

Die Hind, die edelste arab'sche Mähre,
Belegt von einem Mann', der ihr Unehre,
Sie hätte volles Recht, wenn er ein Edler wäre,
So aber dient der Mann nur, dass sie sich beschwere [1]).

Ein Carniol auf chrysolith'nem Ast,
Den Ostwind's Hand mit Wohlgerüchen fasst,
Bald küsst' ich sie, bald rückte ich zu ihr,
Sieh! Deine Wange ist's, die wendet sich zu mir [2]).

Lob der Zartheit und Reinheit eines Flusses:

Es wall't der Fluss im Kleid' von Silberflore hin,
Auf beiden Ufern reich verbrämt mit Grün,
Wie schöne Mädchen regen sich die Wogen,
Dünnleibige, schwerhüftige, gebogen [3]).

Als ihm seine Tochter starb, sagte er:

Du bist, o Tod, nur gnädig uns gewesen,
Und hast zu neuem Leben uns erlesen,
Ich danke Dir für dankeswerthe That,
Die uns so Ehr' als Gut gerettet hat;
Sie ist vermählt und ohne Morgengabe,
Es nahm der Tod die Braut auch ohne Gut und Habe [4]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 371. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 416, Kehrseite. — [3]) Ebendas. Nr. 408, B. I. — [4]) Ebendas. B. I. Bl. 58, und Casirius II. 102.

Ibn Sáfir, der Verfasser des Bedâ'iol-bedâjet, erzählt, dass Ibn Ssâret, der Meister, eines Tages mit seinen Genossen längs des Flusses von Sevilla geritten, und er entzückt von den Fluthen desselben und den Nachen, welche denselben bedeckten, aus dem Stegreife die folgenden Verse gesagt habe:

Bedenke, wie's mir geht, der Himmel funkelt,
Indess' das Angesicht des Abends dunkelt,
Die schlanke Jungfrau meinen Kreis belebt,
Indem der Wind derselben Kleid aufhebt,
Des Flusses Spiegel macht ein finsteres Gesicht,
Und dennoch spiegelt sich in ihm des Himmels Licht.

Der Dichter Ebú Ishak Ibn Chafádsche, der dieses Bruchstückes habhaft ward, sagte im selben Reime und Sylbenmasse:

Willkommen sei der Himmel, welcher funkelt,
Wiewohl der Abend schon gar trotzig dunkelt.
Das Dunkel wird vom hellen Fluss belebt,
Dem wider Willen Wind das Kleid aufhebt,
Und wenn im Westen dann erglänzt der Sterne Licht,
Beneidet doch die Erd' den Glanz des Himmels nicht [1].

Wir kümmern uns nicht um's Gebot,
Wir flöchten lieber in die Hölle,
Wenn mich der Herr zur Hölle wiese,
Und trinken Wein, verbot'nen, hier,
Als dass wir bleiben in Schehîr,
So wär' sie heute Gnade mir [2].

6398. Ebul-Hasan Ibnol-Hadsch, ابو الحسن ابن الحج

l. u. J. 517 (1122),

der mit zwei Wesirschaften Begabte. Der Wesir Ebú Ámir B. Jeschehefir erzählte dem Feth Ibn Chákán, dass er sich mit Ebúl-Hasan eines Tages im Kreise Ibn Lebbún's befunden, wo sich Ebúl-Hasan des Weintrinkens sowohl als des Spieles enthalten, und als ihm der Schenke den Wein credenzte, denselben mit den folgenden Versen zurückgewiesen habe:

Der Unrechtstifter mischet, was verboten,
Und hat mir zum Genusse es geboten,
Die Jugend und der Wein, sie haben beide
Berauschet ihn von Natur und Festesfreude;
Das Glas, das er mir bot, wies ich zurück,
Wiewohl demselben gierig naht' der Blick.

[1]) Makarr'. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 402. — [2]) Hariri's Makámát in S. de Sacy's Ausgabe, S. 254. Dschehenom, nicht Gehenum, wie bei Rückert S. 565, „Ja, wenn mich zum Abgrunde auch Gehenum's verstösst der Herr, an solch einem Tage ist, wer im Abgrunde ist, glücklich."

Bei Gott! wenn man nachspräche, dass die Liebe
Zur Trunkzeit unterlegen bess'rem Triebe,
So folgte ich noch meinem alten Leben,
Und wäre noch wie eh' dem Wein' ergeben.

An Ebú Omeíje drei, dann vier, dann wieder drei Distichen[1]).

Aus einem Gasel:

Wer wird entschuld'gen mich, wann der Versucher,
Der starke, stürmet ein auf schwachen Mann,
Ich habe mich demselben angehängt,
Ohnmächtig streb' ich Ziel, das edle, an;
Am Abend geht die Sonne für mich auf,
Des Frühlings Kanne ist des Herbst'n Kumpan.
O Du, dess' Auge Zauberei'n erdenzt,
Vom Blut' erschöpfet lieg' ich auf der Bahn,
Versprochen hast Du mir die Wunscherfüllung,
Doch wenn's beliebt, halt länger mich hintan.

Fünf Distichen gleichen Sinnes, und sieben andere, dann an den Mohammed Ebú Omeíje neun Distichen, an den mit zwei Weſirschaften begabten Ebúbekr B. Rahim i. J. 317 (1122) zehn Distichen[2]), dann vier kürzere.

Als Gasel:

Es scheut der Blick die Weisseste der Frauen,
Kann wohl das Auge in die Sonne schauen?
Die Huld gen' mich ward ihr von Gott geschenkt,
Sie weiss, dass Huld den Seelen eingetränkt;
Soll ich, wann sie mir gut, barbarisch sein,
Ein Wilder in dem traulichen Verein'?

Als Sendung eines Apfels:

Was ich sende, nur es ihr zu schenken,
Bild von ihren mir so lieben Wangen,
Halb geröthet von des Treffens Scham,
Hat absichtlich Freundes Angedenken,
Eden, das in Brand ist aufgegangen,
Gelb von Kummer, der mich überkam.

Wem geworden ist Geliebter reiner,
Plaget sich mit Furcht und Sorgen keiner,
Wer der Sehnsucht eilet nicht zuvor.
Sicher nur an dem verschloss'nen Thor.

Auf einen Staar, drei Distichen; Vorwurf an el-Mótemid, als er dessen Gedicht dem Ibn Madh übergeben, vier Distichen; als er sich von Sevilla trennte, zwei satyrische Distichen.

---

[1]) Feth ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 99. — [2]) Ebendo. Bl. 100.

Als Todtenklage:

Gestorben ist mit Dir der Schönheit Reich,
Und Deine Wangen sind von Trauer bleich,
Es blühte zwar die Ros' im Rosenhain,
Doch stellte sich der Dorn auch mit ihr ein,
Du war'st der Herr der Ábdesch-Schems im Land',
Es beugte sich vor Dir so Flur als Sand [1]),
Doch Du, Du war'st als voller Mond zu seh'n,
So musstest Du zuletzt zu Grunde geh'n.

6399. Ebu Mohammed Ibnol-Hadsch, ابو محمد ابن ٱلحج der Sohn des Vorhergehenden. Feth Ibn Chákán gibt als Muster des schönen Styles, den Ebú Mohammed schrieb, zuerst ein von diesem an ihn gerichtetes Billet [2]), dann ein zweites, als er von Saragossa nach Valencia kam.

6400. Moham. Abderrahman el-Lachmi, محمد عبد ٱلرحمن اللخمى gest. 519 (1124),
(Ebú Ábdállah), aus Valencia, studirte zu Murcia, starb zu Denía [3]).

6401. Aamir Ben Hischam el-Korthobi, عامر بن هشام القرطبى l. u. J. 525 (1130).
(Ebúl-Kásim). Als er Andalus verliess, um sich zu dem Könige der Muwahidín zu flüchten, sagte er eine berühmte Kafsídet, welche in Andalus nicht anders als der Schatz der Bildung (Kenfol-edeb) genannt ward, und worin er alle Genüsse und Schönheiten von Andalus beschreibt. Diese Kafsídet von vierzig Distichen, welche zu lang, hier Platz zu finden, hat Makarrí in seinem Werke über Spanien aufbewahrt [4]).

6402. Mohammed Ben el-Hasan Ben Ahmed el-Anfsari el-Chafredschi, محمد بن الحسن بن احمد الانصارى الخزرجى gest. 527 (1132),
aus Majorka, ein Satyren-Dichter, der, weil er sich an Álí, dem Sohne Júsuf B. Táschfín's, mit Satyren versündigt, von diesem mit Geld, Schlägen und Verbannung gestraft worden [5]).

6403. Abdol-Dschebbar Ibn Hamdis Ibn Mohammed, عبد ٱلجبار ابن حمديس ابن محمد gest. 527 (1132),
ein sicilischer Dichter, dessen Vorname Mohammed, ein Zeitgenosse des Fürsten der Benú Ábbád el-Mótemid. Er erwiederte die Verse, welche

[1]) Sewád, die Gegend von Bafora und Kúfa. — [2]) Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 101. — [3]) Casirius I, p. 93. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, S. 240 und 241; von Gayangos ganz mit Stillschweigen übergangen. — [5]) Casirius II, p. 90.

el-Mótemid zum Lobe seiner drei Lieblingspaläste der Pleias, des Glückgestirnes und des leuchtenden (fáhí) zu Sevilla gedichtet hatte [1]). Ibn Hamdis besuchte den unglücklichen Fürsten in seinem Kerker zu Ágmát, von hier begab er sich nach Redschá, wo er ein langes Gedicht auf den von Manſsúr in dieser Stadt erbauten Palast verfasste:

Geschäfte fallen gegentheilig aus,
Es gleicht die Welt das Recht mit Unrecht aus,
Verzweifelst Du, weil heut' nicht gestern gleicht?
Indess' ein Stern dem and'ren kreisend weicht:
Aus trüben Wolken heit'rer Tag anbricht,
Und Mond, verfinsterter, wird wieder licht.

Ibn Benám gibt ihm das Zeugniss grosser Eigenthümlichkeit in neuen Wendungen der Gedanken. Ein Beispiel davon die folgende Beschreibung eines Baches:

Der Ostwind glättend diesem Thal entdeckt,
Was in dem Inneren der Bach versteckt.
Die scharfen Kiesel seinen Lauf verwunden,
Mit Murmeln klaget er, dass er gesch unden,
Als ob ein Liebender, der liebt zum Rasen,
Verborgen wäre unter diesen Blasen.

Ich lieg' die Nacht begehrend Kuss auf Kuss,
Und immerfort begehre ich Genuss,
Die Sehnsucht stille ich an ihrem Mund,
In welchem ist des reinsten Wassers Grund [2]).

Eine seiner Kafsídeten beginnt:

Schön Gegürtete, mir sei das Glas gebracht,
Denn der Morgen kündet an das End' der Nacht,
Eile zu Vergnügungen, besteig' den Gaul,
Welcher auf der Bahn der Freuden rennt nicht faul,
Eh' die Morgensonne von der Blumen Lippen
Hat begonnen Morgenthau hinweg zu nippen.

Eines seiner seltsamsten sinnreichsten Distichen das folgende:

Ihre Augen schmückt sie mit den Spiessglasstiften,
Um den sich'ren Pfeil des Blickes zu vergiften.

Aus einer Kafsídet, welche seine Sehnsucht nach Sicilien ausdrückt:

Ich dachte an Sicilien, der Gram
Erneute sich mit jedem Hauch', der kam,

[1]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 318. — [2]) Ebendas.

Spenser's 34. Sonnet.

Like as a ship that through the ocean wide,
By conduct of some star, doth make her way,
When as a storm hath dim'd her trusty guide,
Out of her course doth wander far astray;
So I, whose star, that wont with her bright ray
Me to direct, with clouds is over-cast,
Do wander now in darkneſs and dismay,
Through hidden perils round about me plac'd;
Yet hope I will that when this storm is past
My Helice, the loadstar of my life,
Will shine again, and look on me at last
With lovely light, to clear my cloudy grief:
Till then I wander careful, comfortleſs,
In secret sorrow and sad pensiveneſs.

Wenn gleich vertrieben aus dem Paradiese,
So sprech' ich gerne von der Himmelswiese;
Wenn nicht gesalzen wären meine Zähren,
Ich dächte, dass sie Heimathsströme wären.

Im Jahre 471 (1078) kam er nach Spanien, wo er, ein Lobredner el-Mótemid's, an denselben bei einer Gelegenheit die oben gegebenen Verse richtete; es ist derselbe Gedanke, wie in den Versen des Ibnol-Mótef auf den Tod des Wefirs Ebúl-Kasem Obeidállah Ibn Sulcimán Ibn Wehb:

Die Menschen sind nun gleich [1]). Vollkommenheit ist fort,
Es spricht Begebenheit: Wo ist der Männer Ort?
Es liegt nun Ebúl-kásem auf der Bahr', o seht,
Wie grosser Berg von einem Ort' zum andren geht!

Er starb zu Majorka und ward an die Seite des berühmten Dichters Ibn Lebbún, seines Zeitgenossen, bestattet, Andere sagen, dass er zu Bedschájet (Bugia) gestorben; er ward achtzig Jahre alt. Seine Gedichte sind in einem Diwane gesammelt.

6404. Mohammed Ben Suleiman, محمد بن سليمان gest. 528 (1133), (Ebúl-Hosein), der Dichter, aus Malacca [2]).

6405. Chalef Ben el-Ebreschi, خلف بن الابرشى gest. 532 (1137), den andalusische Dichter, aus Santaren [3]).

6406. Ahmed B. Moh. efs-fsinhadschi bekannt als **Ibnol-Arif,** احمد بن محمد الصنهاجى ابن العريف gest. 536 (1141), der Dichter, aus Almeria, der zu Saragossa seine Bildung erhielt [4]).

Wir schliessen nun die Liste der andalusischen Dichter dieses Zeitraumes, deren Sterbejahre bekannt, mit Ibn Chafádschí und Ibn Chafádsche, deren Sterbejahr zwar sieben und sechzig Jahre aus einander liegt, die aber hier absichtlich zusammengerückt sind, um die so leichte Vermengung zwischen beiden desto sicherer abzuwehren.

6407. Ibn Sinan el-Chafadschi [5]), ابن سنان الخفاجى gest. 466 (1073), nicht zu vermengen weder mit dem spanischen Dichter Ibn Chafádschet, noch mit seinen früheren und späteren Namensgenossen, dem Dhahák B.

[1]) M. G. v. Slane, Ibn Challikán II, 161, übersetzt istewa ennas mit: the human race remin unmoved; die Menschen sind nun gleich, weil die Vollkommenheit fort, ist der natürlichste Sinn. — [2]) Casirius I, 95. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda, I, 96. — [5]) Ebú Mohammed Abdállah B. Mohammed B. Sáid B. Jahja el-Hosein B. Mohammed B. er-Rebíi B. Sinán B. er-Rebíi el-Chafádschí.

Ókáíl el-Chafádschí, dessen Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung Chálid's B. Bermek erwähnt [1]), noch mit Álparslán B. Mohammed el-Chafádschí, dem Seldschúken, der in der Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Hidschret lebte [2]), oder mit dem viel späteren Chafádschí, dem ägyptischen Blüthenleser, gest. 1069 (1658). Er studirte unter dem grossen Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrí, starb auf dem Schlosse Bárn in dem Gebiete von Haleb. Ibn Sinán ist der Verfasser eines Diwans, in welchem zwei Kasídete, zum Lobe Mochlifs ed-Dewlet's B. Monkif gesungen, von Ibn Challikán namhaft gemacht worden [3]), die eine ein Lobgedicht aus dem Ha, die andere eine Todtenklage aus dem Ra. Ibn Challikán gibt in derselben Lebensbeschreibung die folgenden Verse Ibn Sinán el-Chafádschí's aus der Zeit seiner Jugend:

Bewundernd Deine Sclavinen, die schönen,
Musst' ich vergebens mich nach ihnen sehnen;
Sie gingen wie der Frühling fort mit Schmerzen,
Und liessen Sommers Hitz' zurück im Herzen.

6408. Ibrahim Ibn Chafadsche [4]), ابراهيم ابن خفاجه

gest. 533 (1138).

(Ebú Ishak) auch (Ebúl-Feth), geboren i. J. 450 (1058) zu Almeria, der andalusische Dichter, dessen Ibn Besám erwähnt, hielt sich in dem östlichen Theile von Andalus auf, und würdigte sich nicht herab, um die Gunst der kleinen Fürsten, welche sich in das zerfallene Reich der Beni Omeíje getheilt, zu buhlen, wie sehr diese auch geneigt waren, Dichter und Schöngeister mit ihren Gnaden zu überhäufen. Er hinterliess einen Diwan trefflicher Gedichte [5]). Ibn Challikán gibt daraus die folgenden Beispiele:

Oft warf im Abendkreis' die Trunkenheit mich nieder,
Und auf dem weichen Grund' ich dehnte aus die Glieder,
Der Baum Erák [6]) verhüllte mich mit seinem Schatten,
Die Aeste senkten sich, die Taube rief dem Gatten,
Die Sonne neigte sich dem Westen nahend zu,
Die Donner murrten und die Wolke hauchte Ruh'.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 155, und Uebersetzung, B. II, S. 179. — [2]) Ebenda, S. 168 und 539. — [3]) Wüstenfeld, Nr. 746. — [4]) (Ebú Ishak) Ibráhím B. Ebúl-Feth B. Abdállah B. Chafádsche. — [5]) In der Bibliothek von Paris, Note von M. G. v. Slane. Ibn Challikán's Uebersetzung I, 37. — [6]) Erák, der dornige Baum, woraus die Zahnstocher gemacht werden, ist nicht die Acacia, wie M. G. v. Slane übersetzt und jafsga heisst: die Aeste senkten sich, nicht the branches waved.

Was ist der Bartflaum, der auf Deinen Wangen
Als das Mihráb [1]) der Kibla aufgegangen,
Ich seh' die Jugend, die so stolz sich zeigt,
Wie sie sich diesem Hochaltare beugt [2]);
Ich wusste wohl von Perlen Deiner Zähne,
Doch nicht, dass Wolke Deines Flaumes Thräne.

Die Jugend floh den eh' bewohnten Ort,
Ich weinte über ihre Spur sofort,
Der Bartflaum ist der Graben um das Zelt,
Als Dreifuss ist das Maal dort aufgestellt [3]).

Ebú Ishak ward auf der Halbinsel Schukar, die zu dem Gebiete von Valencia gehört, i. J. 430 (1038) geboren [4]). Nach vielen Richtern schalen Dichtern, welche die dritte Abtheilung des Werkes Ibn Chákán's enthält, finden wir in Chafádsche einen Dichterhengst, d. i. einen, der diesen Namen verdient, und geben aus den goldenen Halsbändern weiter die folgenden Belege dieses Ausspruches.

Erinnerung an die Tage seiner Jugend [5]):

Den Wolken ähnlich fliessen meine Thränen,
Und wie die Tauben meine Klagen stöhnen.
Nah' an sechzig schon das Alter kam,
Das rufet hinter mir als der Imám,
Vorbei die Tage meiner Jugendflamme,
Wo mich, das Kind, der Wein gesäugt als Amme,
Der Morgen ging uns auf in Ammár's Thal,
Wo wir gekannt der Finsternisse Qual,
Dort lag ich auf der Balsamstaud' [6]) im Grünen,
Zu was soll mir jetzt Balsamstaude dienen?
O Jugendblüthe, welche schnell vergeht,
Und dessen Wunderschwindel nicht besteht!
Schnell floh der Jugend Sonne von den Matten,
Ich grüsse Dich des langen Seráh's Schatten [7]).

---

[1]) Die Altar-Nische. — [2]) M. G. v. Slane sagt: these verses is a mere play upon words; Wortspiel (tedschnis) ist hier keines, sondern nur die Fortsetzung des Bildes der Jugend, die sonst so fröhlich den Bartflaum beugt. — [3]) Osafi, ist der Dreifuss, was Hr. M. G. v. Slane mit the blackend stones of the hearth umschreibt. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 19, englische Uebersetzung I. 36. — [5]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Bl. 167, Kehrseite. — [6]) Benzoin Amyris opobalsamum, nach Sprengel (Freytag I. 128). — [7]) Seráh, ein dornloser grosser Baum in Nedschd, der Dichter liebte die Bäume, die dornig wie der Erák, so wie den dornlosen Seráh.

Er traf in seiner Jugend den Âbdol-Dschelîl zwischen Lorca und Almeria, wo sie mitsammen Gespräche und Gedichte wechselten; dort kamen sie bei einem Gebäude vorbei, auf welchem zwei Schädel aufgesteckt waren; da sagte Ibn Chafâdsche aus dem Stegreife:

Es findet sich der Kopf bei'm Kopf nicht ein,
Wiewohl Besuchungsort [1]) ganz in der Nähe,
Die Rednerkanzel hier aus hartem Stein',
Die beiden Köpf' als Redner d'rauf ich seh' [2]).

Âbdol-Dschelîl sagte hierauf auch vier bereits oben S. 708 gegebene Distichen, und kaum hatte er sie geendet, als die beiden Freunde durch eine Reiterschaar getrennt wurden, so dass ihnen die beiden Schädel und die hierüber gesagten Verse als übele Vorbedeutung ihrer Trennung galten. Ibn Châkân gibt dann ein und zwanzig Distichen, welche der Dichter ihm gesendet [3]).

Beschreibung einer dunklen Rose, auf welche Orangenblüthe gestreut:

Der Ruf des Freundes hat mich aufgeregt,
Wie Trunk des Wein's den ganzen Mann bewegt,
Mit klarer Stirn heran das Alter [4]) drang,
Allein des Kleides Schleppe ist nicht lang,
Hier weisse Tauben sich gefangen haben,
Zu denen eingemenget sich die Raben,
Es lachet der Orangenblüthe Licht,
Verdeckt als Flor der Rose Angesicht,
Von Wolken ist dieselbe nicht befeuchtet,
Allein von der Genossen Lust umleuchtet [5]);
Es stelle vor Orangenblüth' und Rose
Die euch geweihten Verse und die Prose,
Es ist ein Becher voll von edlem Wein',
Auf welchen Blasen auch die Blüthen streu'n.

Vier kurze Gedichte auf denselben Gegenstand; ein von Ibn Chafâdsche [6]) an Ibn Châkân gerichtetes Schreiben [7]); Beschreibung einer Orange, acht kurze Distichen; als Liebesgekose drei kurze Distichen und vier andere; Klage über die verflossene Jugend, acht Distichen. Als

[1]) Wortspiel mit Mefûr, Besuchungsort, was der arabische Name für Grabmal oder Friedhof. — [2]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 168. — [3]) Ebenda, Bl. 168 u. 169. — [4]) Die Nacht (des Alters); die Nacht ist hier das Bild der Rose, die Orangenblüthen sind die kurze Schleppe. — [5]) Wortspiel zwischen sahâb, die Wolke, und Saahâb, die Genossen, welche hier durch die Orangenblüthen vorgestellt werden. — [6]) Im Bagjet Chafâdschî. — [7]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 169, Kehrseite, und 170.

Todtenklage auf den zu Ágmát Verstorbenen (Mótemid), ein und zwanzig Distichen.

Auf eine Rose, die ausser der Zeit blühte:

Die Fremde kam zu mir geehrt, getrost,
Sie würde gern erhellet von dem Ost,
Sie hat mich Greis erfrischt mit ihren Gaben,
Wie sie mich aufgefrischet schon als Knaben,
Mit wahrer Inbrunst küsst' ich sie sofort,
Bedeutungsvoll wird oft der Blick zum Wort',
Ich schmückte mich mit ihr bei'm Weingelage,
Und so verfiel dem Tadel sie der Tage,
Sie duftete (vom Wein' und meinem Kuss'),
Der Frühling sandte sie als einen Gruss [1]).

Auf einen Wald, neun Distichen [2]); als Erinnerung an die Tage der Jugend, neun Distichen; acht kurze Verse auf eine lange Nacht; auf eine Anemone, drei Distichen; auf die Granatenblüthe, zwölf Distichen [3]).

Beschreibung eines Muttermaales:

Wird mich nicht tränken seines Speichels Wein,
Und Stirne nicht für Wang' Entschäd'gung sein?
Ich wollte küssen seine Camomillen,
Doch musst' ich mir die Lust an Duft' des Áráu [4]) stillen,
Das schwarze Maal auf seiner Wang', der rosenvollen,
Es liegt auf glühenden, wie schwarze Kohlen.

Als Beschreibung seines Lebens:

Es fliesst der Fluss wie Milch in reinen Fluthen,
Worauf die sanften Winde weichlich ruhten,
Ich weidete ein Schaf im schatt'gen Garten,
Der Hauch des Ost's verschönerte die Warten,
Die Camomillen lachten allzumal,
Violen steilten vor der Wangen Maal,
Juwelen und Korallen angereiht,
Sie machen finst're Nacht zur Tageszeit,
Des Lebens Lasten gelten mir statt Festen
Als Flusseskies, die Winde sprechen mit den Aesten,
Es ranken sich die Aeste, wie ich meine,
Und aus dem Wasser springen auf die Steine,
Vom See strahlet her des Tages Schein,
Es fasst die Nacht den Glanz als Fussring ein,

[1]) Ibn Bessám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 170, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 172. — [3]) Ebenda, Bl. 172, Kehrseite. — [4]) Buphthalmus.

Der Sieg ist schwer, und wer sich dessen freut,
Erschlafft hernach in dunkler Weichlichkeit,
Das Loos, das girrt wie ich, gibt meinem Wunsche Flügel,
Begnügt werf' ich die Hügel auf die Hügel,
Gesang hält ab die That, vielleicht bedeckt die Welt
Die stinkende, den Thau der dort in Strömen fällt,
Mein gutes Schwert, es traf zusammen mit dem seinen,
Die Zweifel wollen sich mit den Figuren einen,
Sie schlagen sich zusamm' am Tag der schweren Wahl,
So schlugen sich vormals Ebû Ishak Rejal [1]).

Sehnsucht nach dem Vaterlande, ein Dutzend von Distichen (Bl. 468 und 469), dann die Beschreibungen des Feuers, als er an einem kalten Tage Lust nach Wein hatte:

Ich schrieb, es zitterte die Hand aus Lust nach Wein,
Ich wünschte mir die Gluth und sollt' es Brand auch sein [2]).

Beschreibung einer Lanze:

Die Lanze braun und blau, ein Stern,
Ein fallender, dem folgen Steine gern,
Sie lacht als Wasserblase, sprühet Gluth,
Vereinend so das Feuer und die Fluth,
Im Kampfe woget sie wie eine Welle,
Und schäumt wie Blut, hinfliessend als Gazelle [3]).

Beschreibung eines Schiffes:

Die Fliessende fortfliesset ohne Zügel,
Die fliegt, als hätte sie des Morgens Flügel.
Die hoch das Wasser wie den Duft trägt,
Wiewohl es ihr bis an die Hüften schlägt.
Sie geht auf Wassern wie auf Wolken her,
Und streckt aus den Hals (als wär's ein Speer).
Ich weiss nicht, ist's ein Wolf [4]), ein Wogenkind,
Ist es des Meeres Hauch, ist es nur Wind?
Ist es der Ost? wie zart ist er und duftig!
Ist es ein Rohr? wie schlank ist es und luftig!
Als es am Morgen kam zuerst mir vor,
Da schien das Segel mir ein rother Flor,
Gekleidet war's im Hemd' als Wolke, lange,
Das Oberkleid die Sonn' im Untergange,
Die Perlen streut nun selber aus der Wind,
Die Wolken voll von Blüthendüften sind [5]).

[1]) Vielleicht ein König von Castilien. Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 168, Kehrseite. — [2]) Ebendo. Bl. 169, Kehrseite. — [3]) Ebendo. — [4]) Kelâb. — [5]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 169 und 170.

Beschreibungen eines Hundes [1], eines Ringes mit blauen Steinen, eines Berges [2], eines schwarzen Schafes [3], eines Bockes (Kebsch) [4], eines Baumes, der am Ufer eines Flusses schattete [5], eines Negers.

Beschreibung einer Wolke:

Die Wolke, die zu gehen immer hat,
Die Finsternisse zieht als Kleider hat.
Die Wolke, die der Sibt führt über's Land.
So mild als könnte grünen sie die Hand.
Sie wandelt Nacht in Nacht wie ein Gericht,
Von welchem vor der Blitzes Zunge spricht,
Der Frauen wird das Lob vom Preis gerungen,
Und ist sie schwarz, so loben sie die Jungen [6].

Lob eines fuchsrothen Pferdes:

Ein Reitpferd, dessen Haut so roth gegerbt.
Als wäre es vom Blute roth gefärbt,
Gesang der Turteltaube macht ihre Freude.
Der Staub durch ihn in einem Zug' zum Kleide.
Die Hand der Schlacht entdecket ihm den Blitz,
Als hätte er in Wolken-tuch den Sitz.
Fallsterne wehren ab Dämonenschaar.
Die nach des Himmels Zinnen fliehen war.
Du glaubst im Munde trage es Juwelen.
Die von den weissen Blasen Weins erzählen.
Der Säbel in der Hand des tapfren Reiters
Bethauet es im Schweiss, entflammt es ohne weiters.
Es weichet aus dem Schlag mit hohem Muth,
Und seine Wangen Gebet Feindes Blut [7].

Auf eine in ein gelbes Kleid Gekleidete:

Die Waise mit dem gelben Kleid trug einen Blindel [8],
Aus dessen Tuch der Wein und Moschus haucht,
Sie warf sich in das Kleid von der Geduld,
Die stets gesucht, die überall man braucht;
Ihr Inneres und Aeusseres ist gleich,
Da Beides von dem goldnen Weine raucht [9].

Beschreibung einer Wolke, vierzehn Distichen [10]. Zwischen ihm und dem Richter Eleí Ishak B. Mamún hatte Austausch von geistreichen Versen statt.

---

[1] Ibn Bessám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 170. — [2] Ebendas. Bl. 170, Kehrseite. — [3] Ebendas. — [4] Ebendas. Bl. 171. — [5] Ebendas. Bl. 171, Kehrseite. — [6] Ebendas. — [7] Im Texte steht Nádschet statt Nedschet. — [8] Ibn Bessám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 172. — [9] Ebendas.

Beschreibung des Weines und der weissen Blasen:

Sieh' wie im Wein' aufsteigen Blasen,
Wie wann der Regensterne Gruppe' aufgeht.
Des Weines Gold inmitten weissen Blasen,
Der Sonne gleich inmitten Wassern steht.

Beschreibung eines Säbels:

So fein geschliffen wie des Feuers Zunge,
Strahlt er von Gluth und haltet ab die Schärfe,
Du wähnst, er sei in Wolken Blitzes Funken,
Wann er dahineilt mit dem Ross' durch's Land,
Er flösset uns ein durch seinen Glanz,
Auf strahlet wie an Himmel Kometen-Brand [1].

Auf Dschewhery, eine der Schönen Motenebbi's, auf die Spuren einer Ueberschwemmung [2], und Proben aus anderen Kasîdeten und Elegien, noch durch volle sechs Blätter, in Allem vierzig Foliobläter, in der Gothaer Handschrift von dem vollständigen Diwane Ibn Chafâdsche's ausgezogen [3].

Im Jahre 510 (1116) befand sich Ibn Chikân mit Ibn Chafâdsche zu Xativa, wo damals Ebû Ishak B. Ibrâhîm B. Jûsuf das Opferfest feierte; bei dieser Gelegenheit sang Ibn Chafâdsche ein langes Gedicht von sechzig Versen aus dem Elif [4]: auf Scherz und Ernst, Enthaltsamkeit und Absetzung vom Amte, still Distichen.

Auf das Meer:

O Du, der preist das Meer, gemach! ich bitte,
Ich kenne besser seine Art und Sitte,
Sein Nutzen ist entfernet wie sein Grund,
Sein Unterhalt ist nichts als Schwall und Schwund.

Um eine Schrift zu tadeln, die den Verfasser derselben in diesen Versen mit Stillschweigen übergeht.

Es schände Gott, was Du nur hast gesendet,
Denn wenn die Glieder sind auch recht gewendet,
So sind die Zeilen und Buchstaben krumm.
Als wären sie gelähmt vom Schlag und stumm,
Kein Wunder, wenn dieselben dick und dicht,
Indem der Inhalte schreibet wie er spricht.

Die von Ibn Challikân aus Ibn Besâm aufgenommenen Proben hat Ibn Chikân nicht aufgenommen.

---

[1] Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Fol. 173. — [2] Ebendas. Bl. 174. — [3] Ebendas. Bl. 144 bis 184. — [4] Ebendas. Bl. 172 und 174.

Er erzählt eine ihm i. J. 483 (1090) mit dem Wesire Ibn Wehbûn zugestossene Anecdote [1]), dann, dass er eines Tages zu Xativa bei dem Thore es-Semmârîn i. J. 470 (1077) den Rechtsgelehrten Ebî Omrân B. Ebî Telîd sitzend getroffen, ihn gegrüsst, sich zu ihm gesetzt, und aus dessen Munde die folgenden Verse Ibn Reschîk's gehört habe:

Du, der den Kopfbund umgewunden,
Hat er die Farbe von den Wangen?
Bist Du vielleicht der volle Mond,
Wann er erscheint, wann Du Dich beugst,
Sind Blick und Ohr auf Dich gerichtet,

An den die Herzen sind gebunden,
Sind sie von selben ausgegangen?
Der in der Abendröthe thront?
Wann Du Dich zum Gespräche neigst,
Gemüth und Glied durch Dich gedrehtet.

Da sagte Ibn Chafâdsche aus dem Stegreife, als Seitenstück zu diesem Bilde:

Ein schlanker Knabe mit den dünnen Weichen,
Dess' Blick' und Schritte nicht sind zu vergleichen,
Der aller Augen Ziel und Fülle ist,
Dess' Schönheit man wie Koransverse liest,
Sei's, dass er gehet oder gehet nicht,
Sei's, dass er schweiget oder dass er spricht,
Er als Gazelle oder Wolke thront,
Ist er die Taube oder voller Mond [2]).

Sie lernen Wissenschaft, um glänzend zu bestehen;
Aseeten, plündern sie die Kirchen und Moscheen.

Dieser Gedanke wurde von anderen Dichtern häufig nachgeahmt.

Er sagte zur Beschreibung eines Myrtenstrauches in Blüthe:

Vertraulichkeit ist nur im Glas', das rein,
Genuss, wann Becher stossen an voll Wein,
Und wann das Alter kommt zum Lebensmatten,
Soll Mädchenlocke das Gesicht beschatten.

Von demselben:

Das schwarze Kleid (auf weissem Leib') schlägt Wogen,
Verhüllend nicht den weissen Kies, den es umzogen,
Der weisse Leib, des Auges Weiss und dieses Schwarz,
Der Mann des Auges, welcher schwarz [3]).

Er sagte auf Valencia's Eroberung i. J. 487 (1093):

Die Schwerter wüthten in deinem Hof' Palast,
Wer dich nun schaut, denkt lange nach und weint in Rast.

[1]) Makarî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 402. — [2]) Ebenda, Bl. 422; Gayangos I. 326; Mathmah und Kathîd. — [3]) Das Schwarz des Auges Insân-el-ain, der Augapfel. Makarî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 469, Kehrseite; hierauf folgen vier Blätter, Bl. 410, 411, 412 und 413, mit Gedichten Ibn Seidûn's, in einer dritthalbhundert Distichen.

O Unglücksstadt! die dich bewohnen und die Hallen
Des Unglücks auf dem Platz, verödeten, gefallen,
Auf deine Thore hat des Unglücks Hand geschrieben:
Du bist dieselbe nicht, kein Haus ist Haus geblieben [1].

Makarrí nennt ihn den Seandberí des Westens, den die Bewohner von Andalus nicht anders als den Paradiesischen (el-Dschenán) nannten, und der besonders durch seine Beschreibung von Blumen und Flüssen berühmt; er sagte, als eine Lampe in der Gesellschaft auslöschte, und dann wieder angezündet ward:

Es lachte hell der Lampe Angesicht
Mit des Polarsterns weissem Licht,
Erloschen, wie zu einer Sitte die Zudecht nahm,
Aus der des Scharfsinn's Licht zu Hilf ihr kam [2].

Als er ein und achtzig Jahre alt, und ein Ascete ihn fragte, wie es ihm gehe, sagte er:

Wie kann es wohl dem alten Manne ergehn,
Der ein und achtzig Jahre schon gesehn?
Das Alter liess von ihm nur einen Schatten,
Seitdem verlassen er der Jugend Hatten,
Nur manchmal, wenn die Lust ihn überfällt,
Wird noch, wenn Alles schläft, das Sang erhellt [3].

Er hielt sich meistens im Gebirge von Dscheferet Schakír auf, und starb zwei und achtzigjährig; dort wollte er gehört haben, dass, wenn er in's Gebirge: o Álí! hineinrief, das Echo, o Ibrahím! antwortete [4].

Ihn Besám widmet ihm in der Handschrift der Gothaer Bibliothek nicht weniger als vierzig Folioblätter, zuerst drei als Proben seines Styles in Prosa, dann Gedichte, zuerst eine Beschreibung des Winters, dann Lob, Klagen auf den Richter der Richter der Beni Omeije, auf einen Jüngling von schönem Gesichte und feiner Stimme, Klage über den Verlust der Jugend, hierauf Beschreibungen und das Lob der Wissenschaft:

O Du, der Du hörst das Wort in seiner Kraft,
Ich hab' geübet es durch Wissenschaft,
Es hat dieselbe keinen Grund,
Und hundertfach gibt sich ihr Nutzen kund [5].

---

[1] Ibn Chakán, im vierten Buche, ersten Hauptstück, und H. G. v. Slane Ibn Challikán's a. T. I. 49 und 20; sein Diwan in der Bibliothek des Escurials, in der Abdelhamid's zu Constantinopel und in der Bibliothek zu Paris. Dozy's Recherches, p. 257. — [2] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 468, und noch vier andere Dichter. — [3] Ebendas. Bl. 280. — [4] Bujjghet-Multemis, Pariser Handschrift, S. 110. — [5] Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 123, Kaiserlich-

34.

Gleichwie ein Schiff, das auf dem weiten Ocean
Der sichern Strafse folgt, die ihm die Sterne mahlen,
So bald den Steuermann verschlang des Sturmes Bahn,
Sich hin und her treibt auf dem Wogenfeld, dem kahlen,
So wandr' ich hin, seit dem die Sterne, deren Strahlen
Mich leiteten, mit dunkeln Wolken sind bedeckt,
In Finsterniſs und unaussprechlich schweren Qualen
Durch die Gefahren, so rund um mich sind versteckt.
Doch hoff' ich, daſs, so bald der Sturm sich ausgeneckt,
Durch meine Helice des Lebens Leitgestirne
Mit neuem Schein ich werde wieder aufgeweckt,
Daſs alle Wolken sich zerstreuen von der Stirne.
Bis dahin werd' ich kummervoll und rastlos schwanken.
Voll von geheimem Gram und traurigen Gedanken.

Auf den Fall eines Haares:

Es lebt den Herrn die Erde voll von Steinen,
Und auch die Wolken, welche selbe weinen,
Wenn Gottes Himmel regnet Stein und Kies,
Wie werden Nächte wohl aushalten dies?
Und weit umher ist Alles voll Bäumen,
Die Wolken selbe mit Fall-ternen lohnen [1].

Auf derselben Seite ein Distichon, welches aus einer Kaſsîdet, dann Verse Ebú Temmâm's, Ibnol-Mótef und Ibn er-Rúmî's, zwei aus der Feder Mohammed Ebú Áhmed el-Ifsfahâní's, Ámid B. Harrâní Sáleb's [2]):

Ich bin ganz traurig, dass so fern das Land,
Dass Reisen nur als Traumbild nur bekannt,
Des Abends sende ich in meinem Haus'
Den Nord- und Südwind als die Boten aus,
Dem Nordwind' meine Grüsse ich empfehle,
Dem Südwind' meine Fragen ich erzähle,
Mich kränket Alles, was die Steine drückt,
Was wehe thut dem Kernel, der Dich schmückt,
Die Faste, welche Dir den Schlaf benimmt,
Die Faste [3], welche nie ein Ende nimmt,
Was ist die Welt, als nur ein leeres Blatt,
Worauf die Nacht ein Maal geschrieben hat,
Ich reiste mit den Sternen in der Nacht,
Bis dass die Wendung ich am Pol gemacht,
Des Lebens Ziel ist eine Grube nur,
Ein Lächeln über trock'nen Grundes Spur,
Die Seele schaukle ich und das Verlangen
Von meiner Gegenwart ist längst vergangen,
Mir blieb Besuch des Fiebers nur am Morgen,
Die Winde tragen nicht mehr fort die Sorgen;
Die frische Wolke, welche nicht bei Nacht,
Ward nur durch Blitzen hell gemacht,
Und wenn der Morgenwind weht über's Land,
So führet er mit sich nur Kies und Sand,
Und wach ich auf am Morgen von dem Sehnen,
So fliesst der Thau auf Zweige nur in Thränen.

Diese Verse genügen, um die melancholische Stimmung dieses philosophischen Dichters darzuthun; so zahlreich auch die von Ibn Besâm gegebenen Proben (in Allem anderthalb Tausend von Distichen), so sind

[1]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 154, Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 155, Kehrseite. — [3]) Fitbr, das Fastenende.

doch keine schönheitsbeschreibende oder liebkosende darunter, sondern nur philosophische oder Gelegenheitsgedichte, wie die folgenden, als er eine schwarze Stute zum Geschenke darbrachte [1]):

Nimm an die Mähre, die ich send' mit Segen,
Als ein Geschenk der Winde an den Regen,
Sie ist von schwarzer finstrer Natur,
Doch ist in ihr von Zauber keine Spur,
Rait' diese Gabe Deiner Höhe werth,
Sie ist wohlabgerichtet, kunstgelehrt,
Sie fliess', wie Deine Hand, in einem Guss',
Und überschatte wie die Flur den Fluss,
Bald schaust Du sie in Fröhlichkeit entflammt,
Und bald als wäre Bösem sie entstammt,
Ein Stern des Looses an dem Tag der Schlacht,
Die oft dem kämpen schon den Sieg gebracht,
Sie handelt scheu und weis', je nach Begehr,
Doch ist des Schönen als des Bösen mehr,
Die Seelen zittern vor dem Thier',
Das selbst dem Sternenlichte scheut am Tier,
An höchste Dinge ist sie nur gewohnt,
Das Sternenhaar die Nacht, wenn der Wind,
Und sollt' ich sie mit einem Ding' vergleichen,
So müssten ihr der Wind, die Fluthen weichen.

Auch die beiden folgenden Stücke, jedes von zehn Versen, scheinen entweder auf dieselbe schwarze Stute, oder auf eine andere verfasst worden zu sein; auch im dritten, welche eine Antwort auf ein verwandtes Gedicht, spielt die Stute die Hauptrolle; dann eine Fürbitte für einen seiner Freunde beim Richter der Gemeine B. Hamdîn, vier und dreissig Distichen; zum Lobe des Emirs Ebû Jahja B. Ibrâhîm, fünf und funfzig Distichen. Bruchstücke, dann eine Kasîdet zum Lobe des Wesirs Ebû Mohammed Ibn Âmir zu Valencia, zwei und dreissig Distichen; Proben anderer Kasîdeten. Als Tadel von Schrift und kaltem Geschwätze, sieben Distichen; eine Todtenklage auf den Tod seiner Schwester, die Nachricht ihres Todes erhielt er von Ágmât, zwei und zwanzig Distichen; Klage auf den Tod eines Freundes, der zu Sevilla starb, vier und zwanzig Distichen; an einen seiner Freunde neun Distichen; als er heftfügerig (Mostehadschin):

Die Nacht ist lang' und die Geduld, die schwere,
O wenn sie doch die schöne wäre!

[1]) Ibn Bessâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Feichard, Bl. 136. Kehrseite.

Des Odems Hauch, er löschet nicht die Leiden aus,
Der Blick, er lindert nicht der Krankheit Gram,
Indessen lobe ich der Zeiten Zier,
Dass sie sich neigen, und dass sie folgen mir,
Es lachet nicht der Morgen als der Zahn
Die Nacht, als wäre sie den Rappe [1]. an [2].

Dann verschiedene Gedichte: Beschreibung eines Pferdes, vier Distichen; eines Orangenbaumes, zehn Distichen; einer Frucht am Baume, vier Distichen; einer Orange, vier Distichen; dann sieben des Feuers. Als Antwort auf ein Gedicht des Meisters Ebû Mohammed von Badajos, zwölf Distichen. Ibnefs-ſsâmir hatte den Tod des Emirs Ebûbekr B. Ibrâhîm in vier Distichen beklagt, zu welchen Ibn Chafâdsche ein Seitenstück mit denselben Reimen machte.

6409. Ebu Hadsch Jusuf, ابو حج يوسف

der Sohn des Scheichs Belewî, sagte auf die Feigen von Malacca, wodurch diese Stadt berühmt:

Malacca, so belobt in seinen Feigen,
Malacca bringet Tod mit seinen Feigen,
Der Arzt, der mir verboten, sie zu essen,
Er hat auf meines Lebens Quell' vergessen [3].

6410. Ebu Abdallah Ben Menaw, ابو عبد آلله منّاو

von Malacca, welcher Gedichte hinterliess [4].

6411. Ebu Abdol-Wehhab, ابو عبد آلوهّاب

von Malacca.

Himſs ist nicht nur wegen seiner Feigen,
Sondern auch ob seines Oels berühmt [5].

6412. Ebu Merwan, ابو مروان

Ibn Áſsm el-Hidschárî, ein späterer Dichter, der eine Reise nach dem Osten unternahm, und dessen berühmtes Gedicht eine Beschreibung von Gärten [6].

6413. Ebul-Welid en-Nehli, ابو آلوليد النهلى

aus Badajos gebürtig; von Motâſsim, dem Herrn Almeria's, mit Gnaden überhäufet, war er undankbar genug, einem Lobgedichte an Mótadhid B. Ábbád das folgende Distichon einzuschalten:

[1]) Kohéil. Noch heute heissen so die edelen Pferde. — [2]) Ibn Bessâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 168. — [3]) Goyangos I. 49 und 337. — [4]) Bagjetol-Mollemin, Pariser Handschrift, S. 267. — [5]) Goyangos I. 60. — [6]) Bagjetol-Mollemin, Pariser Handschrift, S. 266.

Gestürzt hat Ibn Abbád der Berber'n Haus,
Es mustet ihn Maan die Hühner aus.

Eine Zeit darnach kam es-Nehlí wieder nach Almeria und Ibnol-Áásim setzte ihm nichts als Hühner vor, um die Wahrheit der Aussage von diesem Distichon zu widerlegen. Er versicherte den Dichter, Leute seines Gleichen hätten von seiner Ungnade nichts zu fürchten; dennoch traute der Dichter der Sicherheit nicht, verliess Almeria und richtete an den Fürsten beim Abschiede die Verse:

Für der verlor'nen Gunst Entgelt, Entschädigt nicht die ganze Welt,
Almeria war ein Paradies, Dem Adam gleich verbrach ich dies [1]).

6414. Ibn Erfá reesehu [2]), ابن ارقم رأسه

von Toledo. Mámún, der Sohn Sil-Nún's, trank eines Tages mit seinen Vertrauten, wie Ibn Lebbún, Ibn Sofján, Ibnol-Feredoch, Ibn Mosenna; die Rede kam auf die zerstreuten Herrscher jener Zeit (Molak eth-Thawaíf). Jeder sagte Etwas hierüber und Ibn Erfá reesehú die folgenden Verse:

Lasst die Könige zum Prinzen, wer am Meer'
Wird zufriedenstellen mit dem Fluss' sich schwer,
Auf der weiten Erde ist allein Mámún,
Welcher dem, was Ruf verspricht, genug kann thun,
Einziger, von welchem ausgeht Heil und Segen,
Dessen Hand' macht überflüssig Alles Regen;
Du bist uns als uns're Sonne aufgegangen,
Wir zur Leitung Mond und Sterne nicht verlangen,
Du erscheinst uns mitten in den Königssälen,
Weiter wünschen wir nicht Gold und nicht Juwelen.

Den Sohn Sil-Nún's setzte dieses Gedicht in die heiterste Laune, und er belohnte es mit einem ansehnlichen Ehrengeschenke [3]).

6415. Ibnol-Benni, ابن الّنّي

(Ebú Dschá'fer). Das Mathnah gibt Auszüge aus mehreren seiner Gaselen, worun gleich die ersten:

Wer steht mir oder diesem Mädchen bei,
Dess' Schönheit wird geschmückt durch Schelmerei,
Wenn ihrer Schönheit Glanz den Tag vermehrt,
Die Nacht nach diesem Glanz' nicht wiederkehrt,

[1]) Dozy's Recherches I, 80. — [2]) Der Name Erfá reesehú, d. i. er hat den Kopf in die Höhe gehoben, ist ein Seitenstück zu dem Namen des alten arabischen Dichters Tscheths scherren, er hat das Böse unter der Achsel getragen. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 520.

Die Perlen ihrer Schönheit sind so hold,
Dass ihrer Wangen Silber wird zu Gold,
Die Blumen, die auf ihrer Seite sprossen,
Sind von des Frühlings Regensprüh' begossen,
Sie lässt die Haare fliegen, um zu tödten,
Nichts kann vom Zauberschwert' der Augen retten [1].

6116. Ibn Takki, ابن تكّي

(Ebúbekr), sagte auf den Garten Sobeír's (Minjet el-Sobeírí), welcher seinen Namen von Sobeír B. Ómer el-Motásim, dem Könige Cordova's, hatte, als er zur Blütheuzeit dort unter Mandelbäumen sass:

Es steh'n im Garten mir genüber Mandelbäume,
Es sind gefüllt zu viel, zu wenig nicht die Räume,
Gleich einem Sclaven scheint gebeugt mir jeder Ast,
Wenn tanzend sie der Ast bei ihren Hüften fasst [2].

Der Vater Ibn Sáíd's kam dann mit dem Dichter zu Granada zusammen, wo er dann abermals zum Lobe des Erlustigungsortes Sobeír's die folgenden Verse sagte:

Es tränke Gott den Garten Sobeír's und gebe
Dem Hause Fluth, so lang' die Blätter in der Schwebe,
Gewähre uns darin edenischen Genuss,
Als leitete dahin des Chidhr's reiner Fuss,
Der Ort ist frisch und grün, der frischeste der Plätze,
Der Schatten dicht, und reich des Wassers Silberschätze,
Ich sehne mich darnach, in Ferne, in der Näh',
Indem ich liebevoll ihn in Erinn'rung seh' [3].

Wie auch Verse des Dichters Ebúl-Kásim B. Hischám el-Korthobí und Ebúl-Hosein el-Wakáschí's auf Palaste Cordova's, dann persische, von Ebú Dschafer B. Ábdolmelik B. Sáíd, dem Oheime des letzten, von Schiháb-eddín el-Makálí el-Hasan el-Merwí, dem Zeitgenossen des Vaters Ibn Sáíd's, auf das Minber, das ebenfalls eines der Erlustigungsörter Cordova's, von Kásim B. Ábbúd er-rún, das letzte, und das Schiháb-eddín's von Malacca Múwwaschahát [4]).

[1]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 83, Kehrseite. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, Bl. 102. — [3]) Ebenda, Bl. 102, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 108; Ibnol-Chajath von Cordova (Bl. 103, l. Z.); Verse Mostanschid, des Chalifen, der nur sieben und vierzig Tage regierte (Bl. 106); Hamdí, der Zeitgenosse Mótemid's, auf dessen Bauten zu Cordova (Bl. 106, Kehrseite); auf das Gebäude Manfúr B. Álí's zu Bedschájet (Bl. 106 und 107, in Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264).

6417. Ibn Harik. ابن حارق

auf den West, welcher denen Haare küsste, spielen die folgenden Verse an, welche Makarrí als sehr schön bewundert:

O Wind, der weht vom äussersten des Westen,
Indess' der Gut entfernt den Freund, den besten,
Wenn ich mich scheute nicht vor Volk und Land,
So stünden sie von meinem Hauch' im Brand',
Die Thränen rinnen über das Gesicht:
Ich sprach: wer's nicht versucht, der weiss es nicht,
Doch fürcht' ich Gott den Herrn höchste Macht,
Verbrennend und ertränkend, den ich nicht gemacht [1].

6418. Ibnol-Haddad, ابن الحداد

(Ebú Abdállah), einer der Dichter des Hofes el-Motáfsim's, aus al-Waldía, nach el-Makarrí aus Almeria, nach Ibn Challikán Verfasser eines musikalischen Werkes, worin er die Tonweisen mit den Chalílischen Sylbenmaassen in Uebereinstimmung zu bringen dachte, man nannte ihn nicht anders als den Dichter von Andalus. Er ist der Verfasser der folgenden Verse, die allgemein gang und gäbe:

Meide an Ákik die Undankbare,
Lass Ofaíb mit dem Schönheitsmaal' [2],
Die geziert mit Speeren und mit Lanzen,
Schmerzlos [3] nicht, durchdüftet auch zumal,
Bist Du ferne — doch nicht dem Gedanken,
Bin aus meinem Herzen nicht verbannt,
Meine Sammler [4] sind Geduld und Schlaf,
Denn Dein Traumbild ist nur dann zur Hand.

Doch zeigen die folgenden Verse von seinem Flatterione:

Wie sie Dich verrathen, so verrathe sie,
Opf're ihre Liebe der Vergangenheit,
Welcher Schönen pflücket man die Rosenstücke,
Gestern ging vorbei ein Pflücker, einer heut' [5].

---

[1]) Abrahte zu garahte mon lem sehlahtohu, den ich nicht erschaffen. Diese Verse derselben aus dem Sádel-Meßeffer Ebú-Bakr Sofrún's II. Idrís, des Verfassers der Bleiorakel oder Vorläufer des Tachfetel-Kadím Ibnol-Abbár's, gest. 658 (1259), wie bei Flügel, No. 6769. Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 643, Kehrseite. — [2]) Ofaíb ist hier wohl der Name der Schönen, und nicht wie bei Dozy (Recherches I. p. 101) der Name eines Ortes, denn sonst würde das Sátzlehál, begabt mit Schönheitsmaal, nicht passen. — [3]) La el-Milhal heisst wörtlich: sie ist nicht ohne Schmuck, und nicht: couverte de diamans; el-máthar, durchdüftet, wird mit elle embaume l'air de ses parfums umschrieben. — [4]) el-Kaníffún, zum Sammeln von Aroniafrüchten, die nicht wiederkehrten. Kamus. Constantinopolitaner Ausgabe II, p. 255. — [5]) Dozy's Recherches I, 102.

Ibnol-Haddâd war undankbar gegen seinen Gönner und Wohlthäter el-Motâfsim, wiewohl, als dieser den Namen der Fackel der Religion annahm, er wunderschöne Verse auf ihn gemacht, später andere, um ihn zu schmähen[1]):

O Du, der Gnaden suchest, ziehe aus
Almería's Stadt und Ibn Ssomadih's Haus,
Des Mann's, der, wenn er Dir ein Geschenk gab,
Die Gabe lässt im Kerker büssen ab,
Und hättest Noah's Tage Du bei ihm verlebt,
So hättest Du Verdienst, doch Reichthum nicht erstrebt.

Motâfsim, um den Dichter zu strafen, liess sich zu einer Ungerechtigkeit verleiten, indem er statt des Dichters, der sich durch die Flucht seinem Zorne entzogen, den Bruder desselben einsperrte. Hierauf sagte Ibnol-Haddâd, der seinen Bruder zärtlich liebte:

Es hört das Loos nicht auf, Unfälle zu bereiten,
Gehorchen muss der Mann der Uebermacht der Zeiten,
Ich weiss, es nützet nichts, dass glücklich Du gewesen,
Wenn auch das Glück nicht eint mit Deinem ganzen Wesen,
Es nützet nichts die Müh', wenn Dir das Glück nicht günstig,
Es nützt zu nichts der Speer, wenn er nicht eisenünstig.

Als Motâfsim diese Verse hörte, sagte er: Ibnol-Haddâd's Verse haben mehr Sinn als er selbst, das Eisenbeschläge, ohne das der Speer unnütz, ist sein Bruder, und er setzte denselben in Freiheit [2]).

Nach Ibn Chákân (im Mathmah) war Ibn Haddâd ein Lobdichter Ssomadih's, dessen Ritus der des Ostens (Schâfi'i's).

Wann Übergehänge zittern,
Und wenn das Herz verstummet,
Im Osten Deiner Schläfe
Wann dunk'len die Gedanken
Das Wasser des Gesichtes
Und vor dem Futtersacke
Das Futter in dem Zelte
Wie Wyrten in dem Garten
Gaſelle wohlerzogen
Der Mann, der wohlerzogen,

So zittert auch das Herz,
Spricht Thräne aus den Schmerz,
Ist schwarzes Haar der West,
Strahlt Aug' als Sonnenfest,
Glänzt von Rubinensand,
Hält nicht Gaſelle Stand,
Ist von dem Stoff Karthâk,
Sich neigen vor dem Thâk [3]),
Verbirgt sich im Palast',
Sorgt bei Jungfrauen [4]) Rast [5]).

---

[1]) Dozy's Recherches I, 102. — [2]) Ebenda I, 104. — [3]) Das Wort steht hier sonst Geräthewohl, denn worin eigentlich das Wortspiel liege, gestehe ich nicht zu verstehen; Karthâk, siehe Dozy's dictionnaire des vetements chez les Arabes, p. 302, reimt im nächsten Verse mit Kara Thâk, was vielleicht nur den türkischen Karatag, Schwarzenberg. — [4]) Afâ'ir. — [5]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 60, Kehrseite.

6419. Ibn Hathim el-Hidscheri, ابن حطيم الحجرى

ein Zeitgenosse Ibn Besâm's, Gedichte desselben in der Sachâret [1]).

6420. Ibn Chire, ابن خيره

(Ebú Mohammed), von Sevilla, der Secretär, der Verfasser der Blumenlese: das frische Basilikon, welches er dem Herrn von Sevilla Esed Ebú Haffs, dem Sohne Emîrol-Mûminîn Abdol-Mûmin, geweiht (dessen auf der Bibliothek zu Leyden vorhandener Band zum Behufe dieser Geschichte benützt worden). Er sagte in einer zum Lobe seines Herrn gedichteten Kasîde:

Die Sterne sind als Sclavinen zu schauen,
Als Klausnerer der Finsterniss der Nacht,
Der Neumond ist das Bild von seinen Brauen,
Die schon das Alter grau gemacht,
Der Morgen schämt sich aufzugehen,
Es weicht am Schein zurück die Nacht,
(Die Sterne sind des Zeltes Pflöcke,)
Vor Ebî Hafs, dem Herrn der Macht [2]).

Hierauf vier Distichen desselben; dann aus der Semthol-Dschemân, d. i. Korallenschnur [3]), an den Ibnol-Imâm gerichtet. Der Verfasser des Semthol-Dschemân war unter dem Namen Ibnol-Mewâm bekannt; dessen Sohn

6421. Ebu Dschafer Ahmed ابو جعفر احمد

sagte:

Verhüllet Brüder seine Grüsse,
Die Sonne macht die Augen blöde,
Es trinket Wein die Hand, die rechte,
Auf dass ich werd' wahnsinnig nicht,
Wann sie bescheint ein blöd' Gesicht,
Der Wein genüget als Gericht [4]).

6422. Ibned-Debbag el-Ischbili, ابن الدبّاغ الاشبيلى

(Ebú Ishak), sagte auf die Schöpfräder von Hisnol-Ukâb:

Ich sah', dass lange sie zum Sprechen sich besann,
Als ob sie Rechenschaft zu geben hätte an,
Ich sprach zu ihr: mir liegt im Sinn' die Allerschlachte,
Der Adler Schaar rauft sich um ihre Fracht,
Es ist kein Ort um Andalus zu suchen,
Auf den nicht stürmet ein des Unglücks Heer.

---

[1]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 208. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Feldzug, Bl. 440 und Kehrseite. — [3]) Fehlt bei Hadschi Chalfa. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Feldzug, Bl. 440, Kehrseite.

Er war ein ausgezeichneter Reiter, der Verse machte; Náfsir B. Ábdol-Múmin setzte ihn als Statthalter von Kafsr B. Ebí Denís in Algarbien ein [1]).

6423. Ibnef-fokak. ابن الرّقاق

(Ebúl-Hasan), der Schwestersohn Ibn Chafádsche's. Ibnol-Ábbár gibt die folgenden Verse desselben auf den Fastenmond:

Wir sehen uns nun um nach neuem Mond',
Und an dem Himmel weilet unser Blick,
Die Augenwinkel sehen ihn als Schleppe
Des Kleid's der Jugend, welche kehrt zurück.
Ich sprach: sei mir gegrüsst, sei mir willkommen,
Der Du als voller Mond hier bleibst zurück,
Am Himmel suchen Dich die Augen mangelnd,
Vollkommen machest Du der Erden Glück [2]).

Vergebens ward ihm nicht der Mond gespalten,
Wer wird Mond-spaltung nicht für Wunder halten.

Auf eine Gesellschaft des Wefirs:

Wir sind im kreis', der unser Glück vollendet,
Das der Wefir im Ueberfluss' uns spendet,
Aus Bechern geht des Sommers Hitze auf,
Die Blumen stellen vor den Sternenlauf,
An dem Neumonde fehlt es nun den Sternen,
Von diesen wird er jenen nicht entfernen [3]).

6424. Ibn Ebi Said, ابن ابى سعيد

der Richter, der Andalusier. Ábdállah B. Ósmán el-Bathlióní führt eine lange Kafsídet desselben an [4]).

Ibn Schoheid,

(Ebú Ámir), aus Cordova, Mótemid's Zeitgenosse.

So oft des Kerkers Thore rasseln, Das Herz des Unglücks Furcht befällt,
Ich weine nicht, weil meine Augen Des Imáms Hass gefesselt hält [5]).

6425. Ibn Thahir, ابن طاهر

(Ebú Ábderrahman), sagte, als Ibn Sál-Nún durch Dschahhaf ermordet ward:

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 623. — [2]) Dozy's Ibnol-Ábbár, p. 107. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 444, Kehrseite. [4]) Bugjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 289. — [5]) Dozy's historia Abbadidarum, p. 216.

Du, dessen eines Auge schwarz, das and're blau,
Du trägst durch Deinen Wurf die Gräuelthat zur Schau,
Den König Jahja hast als Mörder Du erschlagen,
Sein Hemd hast Du, als wär's Dein eigenes, getragen,
Es kommt vielleicht ein Tag, der wird Dich zahlen aus,
Als Zuflucht öffnet sich alsdann für Dich kein Haus [1].

6426. Ibn Obade, ابن عباده

der Dichter, den Motâfsim, der Herrscher Almeria's, mit Wohlthaten überhäufte, bewies sich für dieselben dankbar, indem er an denselben, als ihn das Unglück betroffen, die folgenden Verse schrieb:

Wenn ich der Sclave nicht von Haus' Ssomâdih wäre,
Wär' ich in ihrem Land' von jeher Recht geborgen,
So würd' ich suchen mir durch Reis' bei ihnen Ehre,
Und preise sie bei Nacht, am Mittag und am Morgen [2].

Motâfsim entgegnete: Wir müssen dich nicht nach deinem Verdienste behandelt haben, denn du bist frei und nicht Sclave; sag, was wünschest du? Ibn Óbbâde antwortete mit dem Verse Ibn Nobâte's:

Nur liess zu wünschen übrig Deine Grossmuth nicht,
Du hast gegeben mehr als kühnster Wunsch verspricht.

Motâfsim, sich zu seinem Sohne Refîi ed-Dewlet Jahja wendend, sagte: Willst du Wohlthaten erweisen, überhäufe damit nur diesen, er sei künftig dein Dichter, und vergiss nie, dass ich ihn dir empfohlen habe.

6427. Ibn Abdefs-ssamed, ابن عبد الصمد

(Ebúbekr), der Dichter el-Mótemid's, der denselben überall begleitete, und der sich seinethalb geopfert hätte. Er sagte am Grabe seines Gönners:

O König aller Könige! ich rufe Dich,
Bis Du vielleicht zu weit, als dass Du hörest mich!
Von stehen leer von Dir die herrlichen Paläste,
An denen Du gewohnt zu feiern die Feste,
Ich küsse Deinen Staub, den feuchten meine Zähren,
Dein Grab hab' ich gewählt, im Lied' Dich zu verklären [3].

6428. Ibn Adha, ابن عضا

(Ebúl-Hasan), der Rechtsgelehrte, der Richter, der mit zwei Wefirschaften Begabte. Ebú Dschâfer B. Ebí Âdha theilte dem Ibn Chákân ein fürsprechendes Schreiben desselben mit, das Ibn Chákân aufgenommen [4].

[1] Dozy's Recherches I. p. 337. — [2] Ebendo. I, p. 122, nach Makarri. — [3] Dozy's historia Abbadidarum, p. 71. — [4] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 152, Kehrs.

SPENSER'S 35. SONNET.

My hungry eyes, through greedy covetise
Still to behold the object of their pain,
With no contentment can themselves suffice,
But having pine, and having not complain:
For lacking it they cannot life sustain,
And having it they gaze on it the more:
In their amazement like Narcissus vain,
Whose eyes him starv'd; so plenty makes me poor.
Yet are mine eyes so filled with the store
Of that fair sight, that nothing else they brook,
But loath the things which they did like before,
And can no more endure on them to look.
All this world's glory seemeth vain to me,
And all their shows but shadows, saving she.

Ibn Chákán selbst richtete einige Schmeichelworte an ihn, die er mit einem Bruchstücke von neun Distichen entgegnete; andere neun kurze als Artigkeitsentgegnung, drei Distichen; dann vier Distichen, Klage über Trennung:

Schnell kam die Trennung, schlug dem Herzen Wunden,
Die Reise nahte, brachte Tod Gesunden,
Den Freunden sag', wie trag' ich mein Geschick,
Ich reise, aber lass' das Herz zurück.
Sie sagten: Abschied regt die Liebe auf,
Und die verborg'ne hat dann freien Lauf:
Ich sagte: schenket mir doch Einen Blick,
Und lasst mir nicht den jüngsten Tag zurück.

An den Wesir Ebú Ábdállah Ibnol-Óla, um von demselben eine Laute zu begehren:

Sag' dem Weine, so der Diener Gottes,
Und der durch seine Tugenden erbaute,
Wir sind zum Feste nun gekehrt zurück,
Die Rückkehr ist das Beste wohl für Traute [1]),
Was ist es, wenn man Dich als Halwa preiset,
Da Deine Grossmuth seine überstaute,
Du liebest wohl am Gastesherd' zu hören
Gekose, das begleitet von der Laute.

An den Richter Ebúl-Hasan, indem er denselben lobt, und eines Traumes erwähnt, zwölf Distichen.

Ibnol-Fachar.

(Ebú Ábdállah), der Philologe.

Mit welchem Schwert', mit welchem Speer' hat mich
Der Zeiten Held berufen denn zu sich?
Die Stuten sind zwar heute nackt und bloss,
(Die Nacktheit ziemt dem edlen schönen Ross)
Und wenn der Pfeil befiedert flog hintan,
So ist vom Blut' der Feinde roth der Kan [2]),
Dem Panzer haben Sterne [3]) sich verdungen,
Das Schwert spricht wahr, von meiner Hand geschwungen,
Der Rapp' erreicht zuerst des Zieles Säule [4]),
Wann in der Bahn wettlaufen Pferd' in Eile,

[1]) el-áád ahmed, die Rückkehr ist löblicher, arabischen Sprichwort. — [2]) Kan, der Baum, aus dem die Bogen geschnitzt werden, wie aus dem Nebá die Pfeile, und aus dem Erák die Zahnstocher. — [3]) Nesret, die zwei kleinen Sterne im Löwen, in der achten Mondstation. — [4]) Kafsabáten-robh, die Pfähle des Wettlaufes, Mokafsib is, qui custodit palos ornatos erectos in fine campi ubi equi certant cursu. Freytag III. 451.

Mich wünscht zu treffen der vom Rand' befreit,
Und der, dem nur zur Last die Dankbarkeit,
Es kennt das Volk den, dessen Liebe wahr,
Und den, bei dem sie nur Verstellung war;
Ich stehe auf in jeglichem Gedränge,
Wo für den Feigen ist der Platz zu enge.
Das Wort des Heuchlers machet mir nicht leicht
die Schwierigkeit, vor der zurück er weicht,
Er wähnt, ich sei zu kurz in der Erklärung,
Er scheuet meines Mund's und Wort's Entleerung,
Ich steh' allein und ohne Helfer auf,
Den Zügel oft regiert des Wortes Lauf;
Ich kenn' und schütze meine Station,
Doch zitternd fliegt das Herz der Furcht davon.
Einst sagt man, dass ich hier anredend stand,
Es lässt der Strom die Spur am Ufersrand',
Ich sei geweihet der Hyäne zum Tisch,
Wenn ohne Dich ich jag' grossprecherisch;
Er ist ein Mann der schneidet ab den Kopf,
Und lässt sich nicht betrügen als ein Tropf,
Durch Billigkeit verliert man sonst die Achtung,
Er aber ist geehrt im Hause der Verachtung,
Und wenn Besuchenden ihr Recht er gäbe,
So liesse er ihr Loos nicht in der Schwebe.

6429. Ibnol-Ferra Ibnol-Meimun. ابن ألفرا ابن ألميمون

Makarrí meint, dass dieser Ibnol-Ferrá nicht mit Ibnol-Ferrá el-Áchfesch Ibnol-Meímún zu verwechseln, dessen Ḥidschárí im Moshib erwähnt, welcher aus dem Schlosse Gaídák, das zu dem Schlosse der Bení Sáíd gehörte, und der zu Cordova Philologie trieb. Da dieser Ibnol-Ferrá auch seiner Blödsichtigkeit willen el-Áchfesch beigenannt wurde, so ist die Warnung doch an ihrer Stelle, dass derselbe weder mit dem ersten Ferrá, noch mit einem der früheren Áchfesche verwechselt werde. Von Cordova begab er sich nach Granada, wo er zum Lobe des Wesirs (der ein Jude) die folgenden Verse sagte; el-Montakil, der Dichter Elbira's, machte Satyren auf ihn. Die an den Juden gerichteten Verse sind:

Von redlichem Gesicht',
Ich glaube meiner Treu',
Es würde Abraham [1])
Und was gelöset er.

Das hält, was es verspricht,
Dass es die Frühlingssonne sei.
Bei ihm nicht Fehler finden,
Der Zeiten Lauf nicht binden.

[1]) Chilel, eine Anspielung auf die bekannte Rückkehr von dem Besuche Abraham's bei seinem Sohne, an dessen Weibe er viel auszusetzen fand; Wortspiel mit Chilel, Gebrechen.

Als Gesandter nach Almería verwendet, lobte er den Refíí ed-Dewlet B. Motáfsim B. Ssomádih; diesen warnte Einer, diesen Verfluchten nicht in die Nähe kommen zu lassen, der einen Juden gelobt, indem er nach dem Tode jenes Wefirs Juden gesagt:

Wird Einer je wie Er Gesetz und Treu' vereinen,
Des Islams Werth ist fort und die Ungläub'gen weinen.

Refíí ed-Dewlet sagte nur: ich lobe mir diese Toleranz, und wenn selbst die Ungläubigen seinen Tod beweinen, so muss er doch ein guter Mann gewesen sein [1]).

6430. Ibn Fadhil. ابن فاضل

aus Toledo, der Poet [2]).

6431. Ibnol-Kuthije, ابن القوطيه

(Ebúbekr), d. i. der Sohn der Gothin, der Polizeivogt aus Sevilla. Ebúl-Welíd B. Áámir erwähnt desselben, und dass er ihm Verse geschrieben [3]).

6432. Ibn Garbun [4]), ابن غربون

(Ebúl-Kásim), der Philologe, der Poet, von welchem der Verfasser der Bagíjet Verse gegeben [5]).

6433. Ibn Medrusch. ابن مدروش

(Ebú Ábdállah), einer der Könige des Ostens von Andalus, und einer der tapfersten Helden desselben; er sagte:

Um die Zahl des Feindes ich mich wenig schere,
Ich frage nicht ob gleich dem Meer' sind seine Heere [6]).

6434. Ibnol-Maali et-Tarsusi, ابن المعالى الطرسوسى

(Ebú Ishak), auf die bei Berthuna gefochtene Schlacht anspielend, sagte dieser andalusische Dichter:

Gekleidet waren sie in Stahl, Und ihr in farb'ger Tracht zumal,
Berthuna war's, wo ihr Ruin, Und eure Tapferkeit erschien [7]).

6435. Ibnol-Moallim. ابن المعلّم

der Richter, der Dichter. Ebúl-Feredsch Ibnol-Áththár gibt eine lange Kafsídet desselben [8]).

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 441, Kehrseite. — [2]) Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 270. — [3]) Ebenda, S. 263. — [4]) B. el-Emír Mohammed B. Ábderrahman. — [5]) Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 267. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 482. — [7]) Gayangos I, 68 und 376. — [8]) Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 270.

6436. el-Esad Ibn Bellete, الاسعد ابن بلّته

einer der geistreichen Dichter Cordova's zur Zeit el-Motáfsim's [1]).

6437. Ahmed Ben Ferroch el-Hajani, احمد بن فرّخ الحجانى

(Ebú Ómer). Er dichtete viele Gedichte auf dem Kerker, vermuthlich aus demselben. Ebú Mohammed B. Hafín gibt von ihm die folgende Beschreibung des Traumbildes, das ihn aus dem Schlafe geweckt:

Mich weckte auf das Bild von meiner Schlanken,
Soll ich dem Bilde, soll dem Schlaf' ich danken?
Es gab mir Hoffnungen des Liebchens Bild,
Doch seine Reinheit hat die Hoffnung nicht erfüllt,
Im Schlafe war ich nicht von Angst gehetzt,
Und habe nicht die Reinigkeit verletzt [2]).

Der Garten ist so schön, so bleib doch steh'n,
Und lasse zügelfrei Begierden geh'n,
Siehst Du denn nicht Narcissen, welche frisch,
Die Dir als Augen winken (zu dem Tisch)?
Gleich einem Hemdsaum [3]) ist des Hügels Saum,
Wie seine Wangen gelb, sind meine kaum [4]).

6438. Ahmed Ibnol-Feredsch, احمد ابن الفرج

aus Elbira, mit dem gleichnamigen grossen Blüthensammler nicht zu vermengen.

Ich fragte sie, sie gab mir keine Antwort,
Wie willst Du Antwort von der Spur [5]) verlangen,
Ein Thor, der kunde suchet von dem Haus',
Woraus Bewohner sind entflieh'n seit Langen;
Wenn Du erwachst in einer öden Wüste,
So sind die Wohnungen für Dich vergangen,
Vorüber ist Erfrischung für das Aug',
Die Füllen mit geschminktem Aug' sind fortgegangen [6]).

6439. Idris Ben el-Jemeni el-Abdi el-Jebisi,
ادريس بن اليمنى العبدى اليبسى

(Ebú Álí), hat den letzten Namen von seinem Geburtsorte Jebise, eine der östlichen Inseln in der Gegend von Denía. Ibn Besám gibt nach Mámún B. Júsuf die folgenden Verse des Idris auf die Pleias, für deren Beschreibung er ihm sieben Miskale Gold im Voraus gegeben hatte.

---

[1]) Dozy's Recherches I. p. 102. — [2]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 79, Kehrseite. — [3]) Dschib. — [4]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 80. — [5]) Thá. Iul. die Spuren des Zeltes. — [6]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 460.

Willst Du, was die Pleias sei, erkennen,
Darfst Du nur der Jugend Frische nennen,
In der Nacht ist sie Dein Augenlicht,
Mit Miskalen, sieben, voll von Licht [1]).

Auf einen Knaben, den er im Bade mit Schlamm (Semál) bedeckt sah:

Bedeckt mit Finsterniss siehst Du den Morgen,
Verständigen bleibt nicht der Sinn verborgen,
Des Haares Schatten ist ihm zugeflogen,
Die Sehnsucht hat es zu ihm hingezogen,
Der Morgen nahm die Nacht zu seinem Bandelier,
O wär' ich unterhalb des Bandelieres Zier:
Kein Wunder, dass die Wimpern mich zu Grund' gerichtet,
Denn alles Unrecht wird als Recht von ihr geschlichtet.

Die Beschreibung eines Pferdes:

Ein Pferd, das, wenn es rennt, sich neigt,
Wie zarter Ast vom Sturmwinde gebeugt,
Und wenn im Schritt', von seinem Lobe krumm
So wandeln seine Pferde sich in Löwen um.

Es ist goldgelb und roth, als hätten die Jubeben
Und der Ânem die Farbe ihm gegeben,
Gaselle ist's vielleicht, die Sonne, welche fliesst,
Und über Land als Regen sich ergiesst,
Die fremden Pferde sind als Staben eingezogen,
Sie, die in Haufen wie des Meeres Wellen wogen [2]).

Acht Distichen desselben, mit denen er bei Muwaffak Ebíl-Hasan eintrat; aus einer Kafsidet zum Lobe Síl-Nún's, zwei und zwanzig Distichen; auf das aufsteigende Glück Ibn Modschahid's zu Denía, sechs Distichen [3]); auf Ibn Wádschib, sechs Distichen; zur Beschreibung einer Taube, indem er mit den Taubenbeschreibungen der Dichter Remmadí Jahja Ibn Mendil Ebú Merwán wetteiferte [4]).

Die Taube weint um Tauber, der sie flieht,
Wenn sie auf dem Erák die Töne zieht,
Verliebt in seiner Nägel weissen Punct,
Er mit Juwelen seines Halsband's prunkt,
Er stöhnet auf dem Baum' sein Wehe aus,
Weint ohne Thränen über Gram und Strauss;

---

[1]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 91, Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 92. — [3]) Ebendas. Bl. 93. — [4]) Ebendas. Bl. 94.

Wenn er aufrichtig wär', und wäre er gekränkt,
So weinte er, und wär' in Thränen längst ertränkt.

Nach einigen Uebersetzungen aus der Kafsidet auf den Wesîr Jahja B. Homeid, sechzehn Distichen; aus einer anderen noch zwei Blätter, mit hundert siebzig Distichen; dann drei Blätter mit Auszügen aus Staatsschreiben und vertraulichen, darunter die merkwürdigsten Ibn Resîn, Ebúbekr B. Saâhib el-Âhkas, untermischt mit Stellen alter Dichter von Ebî Rebîâ, Ebú Temmâm, el-Âdschâdsch, el-Kithâmî, Ebî Rebîâ, Leîla, die Âchjelische, Bedr, der Bruder Morrâr's Ebú Suweîb, Koranstexte und Ueberlieferungen, dann wieder Staatsschreiben, dann auf Jósuf B. Táschfîn, ein und dreissig Distichen, in Allem zwei und zwanzig Blätter [1]).

Dschafer Ibn Scheref.

welcher bereits unter den Philologen (Nr. 6323) vorgekommen ist, (Ebúl-Fadhl), der erlauchte Sohn eines berühmten Vaters, der nicht anders als der Gelehrte Afrika's beigenannt ward; er lebte am Hofe el-Motâsim's, des Herrschers von Almeria, durch dessen und seines Wesîrs Ebúl-Âsbag Âbdolâsîf Ibn Arkam's Huld die Wissenschaften zu Almeria blühten. Nach Einigen soll er von Berdschá gebürtig, in dem Alter von sieben Jahren nach Spanien gekommen sein, in grober Kleidung gehüllt, die von der kostbaren des Hofes sehr abgestochen, richtete er an den Fürsten die folgenden Verse:

Das Morgenroth verliess schon lang' die Nacht,
Die Sterne klagten, dass sie lang' gewacht.
Den Moschus kehrte Wind des Morgens aus,
Die Gärten hauchten ihren Wohlduft aus,
Es leuchteten der Morgenröthe Wangen
Beschämt, weil sie im Schooss' des Thau's befangen,
Die Nacht ging zu den Sternen in dem Raume,
Die wie die Blätter fielen von dem Baume,
Es ging aus Finsterniss das Licht dann auf,
Und es begann die Sonne ihren Lauf.
Bei meines Vaters Leben! — lange Zeit
War schon verstrichen in Schlaflosigkeit,
Da ward durch den Besuch von ihrem Bild'
Als Lebensodem [2]) heisser Wunsch erfüllt,
Der Morgenwind vergoss des Thaues Thränen,
Die hingen an des Gastes Augenlied mit Sehnen,

[1]) Ibn Besâm. Bl. 111. Kehrseite. — [2]) Ruhi er-remah, der noch übrige Lebensgeist; bei Dozy zu frei: que de fois je l'avois apellée les larmes aux yeux, mit versetztem Distichon.

Fest sass der Leib in ihren dicken Hüften,
Doch wackelte er dermal in den Lüften [1]),
Als sie zurück nun schlug ihr finst're Haar,
Das Licht aus Finsterniss entstanden war;
Die Finsterniss hat ihr geraubt der Morgen,
Die Wange lag im Morgenroth' verborgen,
Die Augen raubten ihres Schwertes Schneide,
Die Wangen glänzten in dem Festeskleide;
Sie reitet im Galop den edlen Gaul,
Der, wenn er nicht bespringt [2]), zum Lauf' nicht faul,
Mit stolzem Blick' auffordernd zum Streiten,
Sich furchtsam wie Gazelle lasset leiten.

Ibn Scheref erhielt sich, trotz Neidern und Missgünstigen, in der Gnade des Fürsten, der ihn für ein einziges Distichon mit einem Dorfe von fünfzig Häusern belohnte. Diess Distichon ist:

In seinen Tagen gibt es and're Unrecht nicht,
Als was der Schönen Blick an Grausamkeit verbricht.

Ibn Scheref, d. i. der Sohn des Adels, war nicht nur Dichter, sondern auch Arzt, Verfasser einer Sprüchesammlung unter dem Titel: das Geheimniss der Frömmigkeit, und eines anderen Werkes die heilsameren Rathschläge betitelt. Der Grammatiker Ibnol-Gánim verfasste eine Satyre wider ihn. Ibn Chákán gibt Beispiele seiner Sprüche, welche Dozy mitgetheilt hat.

el-Dschemmaf [3]),

ein Abkömmling des Freigelassenen des Chalifen Ebúbekr, der Schwestersohn Salim el-Chasír's. Semáání erzählt von ihm, dass er geläufiger Zunge, aber doch manches Seltsame zu Tage brachte, so z. B., dass er an einem regnerischen Tage erwacht, sein Weib ihn gefragt habe: was ist am besten an einem solchen Tage zu unternehmen? — er antwortete: von seinem Weibe sich zu scheiden, worauf sie schwieg. Eines Tages kochte er eben Speise, als ein Fremder mit den Worten eintrat: welche schöne Quellen des Unterhaltes! Dschemmáf sagte: Quellen der Beraubung. Der Dichter es-Será sagte ihm: mein Weib hat gestern ein Kind geboren, schön wie ein geprägter Ducaten. Dschemmáf sagte: zum Fluche

[1]) Tálíkol-wischáh, das Wackeln ist hier als Gegensatz des Festen, Subit, bei Dozy durch den Gegensatz von larges hanches und mince ceinture gegeben. — [2]) fa lem jenik, bei Dozy: ne recherche que les belles Cavales. Dozy Recherches I. p. 98. — [3]) Ebú Abdállah Mohammed B. Amrú B. Hammád Ibn Átha B. Sejún.

seiner Mutter. Im Buche der Blattes (el-Weraka) finden sich die Verse aufgezeichnet, die er an einen Genossen schrieb, der eine Zeitlang die Menschen besucht, dann aber den Besuch aufgegeben hatte:

Du fliehest die Moschee,
Hast Dich herumgetrieben,
Es kommen Deine Kunden
Wir schmähen Dich so mehr,
Es hat die Flucht ihr Weh',
Und sahst nicht was geschrieben,
An Fahnen angebunden,
Je länger ausbleibst Herr [1].

6440. Hakem Ben Mohammed, حكم بن محمد

(Ebúl-Hasan), ein berberischer Sclave, ein Stern des Åbbádischen Himmels (also am Hofe Mótemid's); von demselben freigelassen, trat er in den Dienst der Morabithin, und lobte dieselben; ein Gedicht von achtzehn Distichen [2], ein anderes von sechzehn Distichen, und ein drittes von zehn kurzen Versen, das erste das folgende:

Der Onyx [3] leuchtet, wann es dunkelt,
Die Speere sind mit Glanz gefeit,
In griech'scher, abyssin'scher Nacht,
Vom Aug' der Sängerin, das blinkt
Wir sah'n im Leeren (o der Wehen!)
Bis dass der Morgen angebrochen,
Die guten Tage fliehen schnelle,
Werd' ich dem grimmen Löwen trau'n,
Die Erd' und Welt hat mich verläugnet,
Die Welt hat mich gefloh'n, gesunden,
O wollte Gott, es wär' mein Ort
Der Mann flieht oft den Mann erbosst,
Mein Gärten war so manch' Genoss,
Statt Sonne seh' ich Schatten bloss,
Es hat verändert mich die Noth,
Die Lust des Mannes ist nur Lug,
Genügsamkeit gewährt nicht bloss,
Sie sichert euch die Nahrung zu.
Wie von dem Speer' die Spitze funkelt,
Wie Wangen von der schwarzen Maid [4],
Da kos'ten wir von Auges Macht [5],
Am Morgen mit Kuhol geschminkt,
Wir sah'n die Sterne untergehen,
Als Ameis' kam herausgekrochen,
Dem Schwachen, dem das Glück Rebelle,
Der Schlange, deren Gift [6] zu schau'n?
Kein Freund hat sich mir angeeignet,
Wie ind'schen Sclaven ausgeschunden.
Mit Pferden und kamelen fort!
Wie Zahn den Ueberzahn ausstosst,
Mit dem ich vielerlei genoss,
Wohlthäter mein ist schattenlos,
Nach ihnen ist Vergnügen Tod,
Der Tage Nutzen nur Betrug,
Die Schlüssel öffnend jedes Schloss,
Und überall von Leiden Ruh'.

6441. el-Hasan Ben Chifsrun, الحسن بن خصرون

aus dessen Munde el-Homeídí Verse gehört, die er anführt [7].

[1] In diesen Versen kann höchstens das Wortspiel im letzten zwischen Gaibet, Abwesenheit, und Gaibet, Schmähung, den Grund zur Aufnahme in das Werk Åbdolbari's hergegeben haben. Ibn Chalikán, Wüstenfeld, Nr. 847. — [2] Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 216. — [3] Der Wein. — [4] Der Kohlschwarzen, der Negerin. — [5] Wir vergleichen die Finsterniss der Nacht dem dunkelblauen Auge. — [6] Modschádschebet, safira, quae ex ore manat. — [7] Bughjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 131.

6442. Chalef Ibn Feredsch es-Someisir, خلف ابن فرج السميسر ein Zeitgenosse Motâfsim's, des Herrn von Almeria, dieser liess ihn vorfordern, um ihn wegen Versen, in denen er die Berber geschmäht, zur Rede zu stellen: der Dichter bekannte sich als den Verfasser der folgenden Verse:

Ich sprach zu Adam, den ich sah' im Traum',
Dass Du der Berber Vater, ist zu zweifeln kaum,
Er sprach: ja wohl, von Eva war ich dann geschieden,
Aus meinen Lenden goss ich sie hienieden.

Oder auch so:

Ich sprach im Traum' zu Adam: Herr! die Menschen meinen,
Dass die Berberen stammen ab vom Hause Deinen;
Er sagte: hätt' ich von Eva mich geschieden,
So gäb' ich mich mit diesem Wahn' zufrieden.

Oder auch so:

Ich sprach zu Adam, den ich sah' im Traume:
O Vater von der Menschen Lebensbaume,
Ist's wahr, dass die Berber von Dir ein Kind?
Von Eva scheid' ich mich, wenn so, geschwind.

Er entschuldigte dieselben mit den Verfolgungen, die er von Ibn Bolkîn, dem Sultane Granada's, zu erleiden habe — aber diese Verse, sagte Mótafsim, enthalten nichts Persönliches gegen ihn — ich wette, du sagtest noch andere; der Dichter bekannte, dass, als Ibn Bolkîn ein starkes Schloss gebaut, er das folgende Distichon gesagt:

Er baute sich ein Schloss, in dessen Dach
Als Wurm [1]) er eingesponnen mannigfach,
Lass ihn es bau'n, so fest als er nur mag,
Das Loos erreicht ihn doch an seinem Tag'.

Oder auch so:

Es schliesst der Thor sich vor dem Sturm'
Im Schlosse ein, gleich einem Seidenwurm' [2]).

Oder auch so:

Als Thor baut er den Kerker sich aus Stein,
Er spinnet sich als Wurm der Seide ein [3]).

[1]) Als Seidenwurm. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliband, Bl. 446, Kehrseite. — [3]) Es ist Schade, dass Dozy's Uebersetzung den Reim hat, weil dieselbe sonst wider alle Regeln französischer Verse:

En instance qu'il est il batit sa prison,
Ah! c'est un ver à soie, qui file son cocon;

indess es doch so leicht gewesen wäre, den Vers schulgerecht zu übersetzen.

Wenn, sagte Motâſsim, die Sache sich so verhält, so kann ich dich entschuldigen, und lasse dir die Wahl, ob ich dich gütig behandeln oder dich ausliefern soll; der Dichter sagte aus dem Stegreife:

Motâſsim hat die Kunde mir gegeben,
Er kennet wohl mein Ziel und mein Bestreben,
Seitdem als er mit mir sich fand zusammen,
Bin ich gewiss, er wird mich nicht verdammen.

Oder auch so:

Die Wahl lässt el-Motâſsim mir. Er kennet meine Last und Gier.
Am besten, wenn er geben wollt' Zur Sicherheit ein Bischen Gold.

Bei Gott! rief der Sultan aus, du bist witzig wie ein Satan [1].

Von diesem Dichter Cordova's gibt die Bugîjet Ibnol-Ábbár's unter dem Artikel des Koranslesers Mohammed B. Mirſsaf die folgenden Verse:

Willst Du Ruhe, dauernde, begehren, Treibe Dich herum nicht mit den Ehren.
Lass' dieselben liegen an dem Wege, Und gemächlich Deiner Ruhe pflege [2].

Someîsir, wiewohl sehr kaustischer Natur, lebte bis zum Tode el-Motâſsim's am Hofe desselben, und schrieb meistens Satyren, die er in einem besonderen Bande sammelte unter dem Titel: der Krankheiten Heilung in des Rufes Zutheilung.

Ein Einwohner von Almeria hatte ein Lobgedicht Someîsir's unbelohnt gelassen, dieser, um sich dafür zu rächen, redete ihm den König, den er auf ein Fest zu sich geladen, mit den folgenden Versen davon ab:

O König, den der Vogelflug beglückt,
Und dess' Besuch den Ladenden entzückt,
Du, geh' zu Anderen nicht auf den Schmaus,
Die Löwen jagen nicht, wann Mahl zu Haus.

Bei Gott! sagte Motâſsim, er hat Recht, und kehrte um, so dass der Einladende die Kosten des Festes vergebens gemacht und der Dichter gerächt war [3].

Suleiman Chalef el-Badschi.

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 5435) vorgekommen, (Ebûl-Welîd), der Imâm von Andalus, der sich das Licht aus dem Osten holte, und dem das ganze Land die höchste Achtung zollte; el-Moktedirbillah stellte ihn an als Richter und schätzte in ihm den Dichter; er sagte asceticch:

---

[1] Gayangos I, 153 und 433: thy wit is the wit of Asheitán; Scheitan heisst der Satan. — [2] Ibnol-Ábbar, Pariser Handschrift, B. II, S. 3. — [3] Dozy's Recherches I, p. 108.

35.

Mein hungrig Augenpaar verlangt hiernieden
Zu schaun den Gegenstand von seiner Pein,
Dasselbe stellet Nichts, gar Nichts zufrieden,
Als stets gequält und klagend nie zu seyn.
Denn ohne Sie ist aus das Leben rein,
Und ist Sie da, so schauen sie so mehr,
Geblendet wie Narcifs von eitlem Schein
Durch Augendurst; so macht mich Fülle leer.
Doch meine Augen sind gefüllt so schwer
Mit Ihrem Antlitz, dafs sie nichts verlangen,
Als anzuschauen was sie sah'n bisher,
Und können doch nicht länger daran hangen,
So scheint der Ruhm der Welt nur eitel mir,
Und alle Schau ist Schatten aufser Ihr.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02749/653

Da ich mit Gewissheit weiss, Dass mein Leben eine Stunde,
Halt' an selbem ich nicht fest, Mach' gehorsam nun die Runde.

Diese Verse sind nichts als eine Erweiterung des arabischen Spruches: die Welt ist eine Stunde, gehorsam mach' die Runde [1]). Auf den Tod seiner beiden Söhne, die in zarter Jugend starben:

Gott behüt' die beiden Gräber in dem Land',
Welche meinem Herzen sind so nah' verwandt.
Meinen Blicken zwar entzog sie die Natur,
Durch Entfernung sind sie nur so näher nur.
Durch Besuch der Spuren wird mein Aug' erheitert,
Staub klebt sich an meine Brust, die sich erweitert [2]).
Ach! ich wein', die Thränen strömen wie der Regen,
Weinen nur gibt mir Beruhigung und Segen.
Bruder meines Leid's, die Turteltaube klagt.
Ihren Kummer nicht der Hauch des Ost's verjagt.
Meinen Augen ich den Schlummer nicht verwehr',
Meine Seele dürstet nicht nach Wasser mehr.
Meine Seele ist gebeuget ohne Rast.
Wie das Lastthier wird gebeugt von schwerer Last [3]).

6443. Soleiman Ben Mehran-es-Sarakosthi.

سليمان بن مهران السرقسطى

(Ebûr-Rebîi), einer der Dichter der Grenze, dessen Kunden Ibn Besâm aus denen Ibnol-Kitanî's, des Arztes, gesammelt: dieser erzählt: er habe sich eines Tages in der Gesellschaft von Âldschet, der Tochter des Sanchez (Schâdschî) des castilischen Königs, der Gemahlin des aufrührerischen Sanchez, des Sohnes von Garcia, des Sohnes von Dschudlender (?) bei Alphons befunden, in welcher Sängerinen und Tonkünstlerinen; nach dem Tode von Âldschet habe eine Sclavin eine Laute genommen, und die folgenden Verse gesungen, welche Soleimân B. Mehrân's:

O meine beiden Freunde, sagt, was ist dem Wind',
Dass er den Safran [4]) hauchet so geschwind,
Kommt er vielleicht von dem geliebten Land',
Von ihm zu mir aus Sehnsucht abgesandt?
Die Erde tränke Gott! nur nicht den Brand,
Womit Erinnerung mich angebrannt,

[1]) Eddunja sââton fe edschâlha thââten, dieser Spruch ist auf Uhren angewandt. — [2]) Wortspiel zwischen turb, der Staub, und Terâib, Brustbein. — [3]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 131, Kehrseite. — [4]) Chalûk, odoramentum in quo multum croci.

Mein Herz ist künftighin nur zweigetheilt,
Getrennter Theil dem anderen nacheilt [1]).

Ebú Mohammed Hafm gibt Verse, die er im Kreise des Wefirs Ebúl-Áfsbag Îsa B. Leîs, dem Wefire Mofaffer B. Âbdolmelik, des Sohnes el-Manfsúr Mohammed B. Ebî Âámir's, vorgetragen [2]).

6444. Suleiman Ibn eth-Tharakat, سليمان ابن ٱلطراقة

der berühmte Grammatiker und Dichter von Almeria, nahm eines Tages bei einem Trinkgelage, wo seine Trinkgenossen den Becher zur Seite geschoben hatten, denselben, trank und sagte, als er fühlte, dass der Wein ihm übel bekomme:

Es trinkt den Wein der Scheich und seines Gleichen,
Und Viele, deren Lob nicht zu erreichen,
Das Junge des Kamels, wenn es zu schwer beladen,
Wirft auf das ältere die Last, sich nicht zu schaden [3]).

6445. Schimr [4]), شمر

der Freigelassene der Benî Omeîje, dann der Familie Sâd Ibnol-Âáfi's, der Stammherr einer Familie, welche mehrere Philologen und Dichter zählt, wie Âbdállah B. Schimr, der Dichter, der auch nach Nafi B. Jefîd und Âbdállah B. Wehb überlieferte [5]).

6446. Scherif et-Talik, شريف التعليق

ein andalusischer Dichter, von dessen Lebenszeit aber nichts Näheres bekannt; die folgenden Verse gehören ihm:

Der Mund des Liebsten ist der Occident,
Die Hand des Schenken ist der Orient,
Wann Wein als Sonn' und Mond ist untergangen,
Erscheint das Abendroth auf seinen Wangen.

Als einem Kreise seiner Zuhörer seine Vergleichung eines lachenden Mundes mit einer Camomille, deren Blätter die Zähne, der Wangen mit Anemonen, und der Blumen im Garten mit Sternen nicht sehr behagte, sagte er aus dem Stegreife zur Entschuldigung dieser Vergleichungen:

Als Schenke ging herum der Morgen mit dem Becher,
Goss aus den Tag, ermunterte die Zecher,
Der Garten brachte dar die Anemonen,
Und Ambra strömte durch der Lüfte Zonen,

[1]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 85, Kehrseite. — [2]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 133. — [3]) Gayangos I. 136 und 435. — [4]) B. Nomeir Ebu Âbdellah. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 102.

Sie fragten: wo ist Camomill' die runde?
Er sprach: sie blieb als Zahn im Schenkenmunde [1]);
Er nahm das Wort zurück, was er gesagt,
Er lächelte, und sieh! der Morgen tagt'.

Die Entschuldigung für die Vergleichung mit Sternen gab er in den folgenden Versen:

Im Garten geht herum der Morgenthau,
Beherrschend statt des Morgenwinds die Au,
Das Glas erwartet von des Weines Blasen,
Dass sie ersetzen Blicke, welche rasen [2]);
Die Sterne geh'n am Himmel gar nicht unter,
Im Garten werden sie von Neuem munter.

Die Entschuldigung des Vergleiches der Wangen mit Anemonen:

Der Garten war von Anemonen licht,
Und Winde brachten Gaben wie es Pflicht,
Die Wolken hatten eben sie geschlagen,
So dass sie rothen Fleck davon getragen,
Ich sprach: was eilen sie sich Schläg' zu holen?
Man sprach: weil sie der Wangen Roth gestohlen.

6447. efs-fsalih Ibn Serri, الصّالح ابن سرّى

(Ebú Baká), der grosse Dichter; berühmt ist seine Kafsidet auf die Einnahme Toledo's [3]) i. J. 478 (1085), ein und vierzig Distichen, welche aber augenscheinlich später der Handschrift eingeschaltet, indem darin von der Eroberung Granada's die Rede, welche nach dem Tode Ssálih's statt hatte. Unter seine besten Verse gehören die folgenden [4]):

Heil dem Stamme, wo Buphtalmus duftet süss,
Dessen Glieder mir befreundet sind gewiss,
Wer wird schmäh'n die Lieb' in ihrem Lande,
Liebe bringt Verliebten keine Schande,
Kürz' nicht ab die Nacht, die mir gedeiht,
Kurz ist noch die Nacht der Traulichkeit,

---

[1]) I destine it for the lips of him who shall taste the cup, wie Gayangos l. 40, übersetzt, ist nicht der Sinn; Wedástehu soghr men sahu el-kadeheu heisst: ich nahm Abschied von Ihr, als die Zähne dessen, der den Becher credenzt. — [2]) Ebenso ungetreu als oben übersetzt Gayangos: the jars of scented wine are only waiting for the arrival of a nap to put us in possession of their contents; im Texte kein Wort von parfumirtem Weine, und noch weniger von der zweiten Hälfte des Verses, wörtlich: das Glas Wein wartet, dass die Blasen der kranken schmachtenden Augen Schärfe vertreten. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 629. — [4]) Ebenda, Bl. 630.

Leben folget dem, der weiss zu leben,
Wann herum sie Seel' und Gläser geben,
Wann Basilikon aushauchet Geist,
Und der Wohlduft mit dem Weine kreis'l,
Nichts vertraget sich mit seinem Nasser,
Muth und Wein sind Feuer und das Wasser,
Wenn der Wein (Gott solle Dich behüten),
Zart wie Thränen, farbig wie die Blüthen,
Spinneweben in der Kann' [1]) verschlossen,
Welcher süsser macht die Seelen sprossen,
Heilung mit der Krankheit ich vertausch',
O wie schön wär' Wein doch ohne Rausch!
Schönes Feuer, das wie Wasser läuft,
Das statt Tropfen nichts als Funken träuft,
Dessen Lieb' nicht nimmt an Hoffnung ab,
Wann sie nähern sollte auch dem Grab',
Es schlafet die Gaselle auf der Flur,
Ich koste Schlaf, betrügerischen, nur,
Sie ist ein Paradies, ein wahrer Garten,
Worinnen Ros' und Würze aller Arten,
Zur Jugend kehre ich zurück durch Liebe,
Durch Spiele und durch ausgelass'ne Triebe:
Was sagt ihr Leute von der Liebe meinen,
Behandelt sie die Liebe an den Kleinen?
Die Nacht durchruhe ich bei ihrer Augen Licht,
Bis dass am Morgen Strom des Tag's einbricht.
Geschlag'ner ist die Nacht am Tag' der Schlacht,
Sie flehet, wann des Morgens Grau erwacht,
Aus Furcht, dass Reiterlein versteckt sich hält,
Wann der Pleiaden Feuer auf sie fällt,
Das graue Haar auf finstrer Stirne liegt,
Die eine Ader sinkt, die and're liegt,
Zu den Pleiaden geht des Neumond's Reise,
Vom Neumond' an beginnet seine Reise,
Sie stellten immer sich als Traute dar,
Indess' zum Palmenzweig' er einschrumpft gar,
Es scheint ein eingeschmolzener Dinar,
Zusamm'gedreht wie Knöchelband, fürwahr,
Geschlagen ist die Finsterniss in Noth,
Den Krieg [2]) erkläret ihr das Morgenroth,

[1]) Ebu Rik, d. i. der Vater des Speichels, vermuthlich ein metaphorischer Name des Weines und Wortspiel mit Ebárik, Kanne. — [2]) Fithr, die drei tadelnswerthen Kriege unmittelbar vor Mohammed, Wortspiel mit Fidschr, Morgenroth.

Nach Ruhm und Ehre ist des Morgens Trachten,
Nachdem er lange musst' in Armuth schmachten.
Die Sonne adelt erst ihr volles Licht,
Wann sie bescheint Ebí Ábdállah's Angesicht.
Mohammed heisst er, wie Mohammed hiess,
Ein guter Bote ist er für gewiss,
Er auf der Höh' des Pols der Höhe steht,
Er ist der Pol, um den sich Höhe dreht,
Von hocherhabenem Geschlecht', Gemüth',
Von reinem Sinn' und edelem Geblüt',
Die Herren Lachm's, sie gehen mit ihm um,
Die Keís suchen nur bei ihm den Ruhm.
Es giesset seine Hand nur Spenden aus,
So dass darüber staunt des Meer's Gebraus',
Des Glückes Richtschnur bleibet seine Rechte [1],
Von seiner Linken kömmt das Linkische, das echte,
Er ist der Reinheit Bruder angekündigt,
Die Welt entschuldigt sich, dass sie gesündigt,
Wir dankten seiner Huld [2] ein einz'ges Mal,
Wiewohl er uns gekränkt zu wiederholtenmal',
Wir stehen in der Nähe seiner Höh',
Wir kreisen um das Glück, das in der Näh',
Gott schütze ihn und seinen hohen Namen,
Und Alle, die ihm in die Nähe kamen [3].

Hierauf gibt Makarrí das Sendschreiben des Richters Ebúl-Motharrif B. Ómeíret el-Machfúmí an Dschâfer B. Omeíje [4]) nach der Eroberung Valencia's über den Ruin von Andalus mit drei und dreissig dazu gehörigen Versen, worauf mehrere Abschnitte (Fafsl) der Bruchstücke auserlesener Prose Ibnol-Ábbár's folgen [5]). Der Háfif, der Geschichtschreiber Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Haddád el-Wádiáschí, der zu Telmesan angestellt war, erzählt aus dem Munde des Fakíh Seíd Hasan Ibnol-Kaíd ef-faím el-Efdhal Sidí Ibráhím el-Áárraf, dass er in einem alten, auf der Höhe bei Granada gelegenen Dorfe den Talisman gesehen, welcher unter dem Namen Forridsch el-erwáh (Fröhlichkeit der Geister) bekannt war, der aus sieben Metallen bestand, und worauf die Inschrift:

Der Reichspalast [6]) Granada's stehet oben an,
Statthalter kreisen um den Talisman,

[1]) Jómn und Jemin, deutsch rechte und Rechte; júsr und Jesár, die Linke und das Linkische. — [2]) Wortspiel zwischen Schukr, Zucker, und Sukr, Rausch. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 630 und Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 635. — [5]) Ebenda, Bl. 633, Kehrseite. — [6]) Eíwán, der Reichspalast des persischen Chosrees.

Der Reiter seines Geist's besiegt den Wind,
Geheimnisse doch in den Sternen sind,
Er, der mit wenig geht zu Grund geschwind,
Das Unglück wird verwischen Haus und Kind [1]).

Die Wahrsagung dieser Verse ging nur zu sehr in Erfüllung, sagt Makarrí, und führt dann aus dem Werke des Wefirs Ebú Jahja B. Áásim, betitelt: Paradies des Wohlgefallens Gottes in der Ergebung [2]), eine auf den Sturz Granada's beziehende Stelle an, worauf die Geschichte der letzten Herrscher von Granada folgt, vom ersten Herrscher der Beni Áhmer [3]) bis zum Sturze Granada's; dann gibt er das Sendschreiben, womit der letzte entthronte Herrscher den Sultan von Fes, den Scheich el-Wathán, um Hilfe anrief, aus der Feder des ausgezeichneten Secretärs Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah el-Magribí el-Ókailí [4]).

6448. Ibadet Ben Ma, عبادة بن ما

(Ebúbekr). Ibn Chákán gibt auch Auszüge aus der Kasídet, die er für Jahja B. Álí B. Hamúd sang:

Mir grünt die Nacht, in der Du schlafend ruhst,
Du weisst nicht, was sie bringt, doch was Du thust,
In der beschrieb'nen Sänfte ist ein Angesicht,
Das nur erstaunt und sich beschreibet nicht.
Wenn er es will, schickt Schönheit Boten gar,
Ihn schreckt vom Vorsatz' ab das schwarze Haar,
Wer kann nachahmen es, zu nahe treten
Den Perlen, die so viele Amuleten [5]).

6449. Abdallah Ben Harun el-Afsbahi, عبد الله بن هارون الاصبحي

(Ebú Mohammed), aus den Bewohnern Lerida's, ein frommer Dichter. Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed el-Áádidí, dem er Verse recitirte, hat von ihm den folgenden Viervers erhalten:

Wie manchen Mann hielt ich für meinen Feind,
Bis zu erproben ihn mir ward beschieden,
Wie Salz dem Zucker gleich an Farbe scheint,
Und auch berührt, nur im Geschmack' verschieden [6]).

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 635. — [2]) Dschennet errídha fit-teslím, fehlt bei Hadschi Chalfa: Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 635, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 638. — [4]) Ebenda, Bl. 643. — [5]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 81. — [6]) Ibn Baschkuwal nach Homeidí, S. 150.

6450. Abdallah Ben el-Hosam Ben Isa, عبد الله بن الحسام بن عيسى aus Lochsa, schrieb noch als Greis für el-Mámún B. Abbád, auf den er Lobgedichte schrieb [1]).

6451. Abdallah Ben Osman [2]). عبد الله بن عثمان von Badajos, Grammatiker und Dichter [3]).

6452. Abdallah Ben Jakub, عبد الله بن يعقوب der Blinde, berühmt als Obeid, einflussreich und wohlgenährt (Montedschi) zur Zeit el-Hakem el-Mostanfsir's, ein Dichter [4]).

6453. Abdolbirr Ben Fersan, عبد البرّ بن فرسان aus Cadix, bei dem Herrn von Majorka, nach welchem dessen Bruder Jahja die Emírschaft erhielt und alle seine Geschäfte auf ihn häufte; dieser richtete die folgenden Verse an denselben:

O Du, der Schwert und Lanz' und Helfer mir,
Du, der Imám, Kaíd, und Stütz' und Zier,
Der Gutes thut, der Schlachten Trutz
Wie Leu, der seiner Jungen Schutz,
Den alle weihen süsse Melodeín,
Im Glase zittert Blut statt Wein,
Auf Kohlen wandl' ich durch die Welt,
Mein Bett der Stein, der Speer mein Zelt [5]).

6454. Abderrahman Ben Ahmed Ben Chaled, عبد الرحمن بن احمد بن خلد (Ebú Ahmed), berühmt als Ibnol-Hawát, aus Toledo, reiste nach dem Morgenlande, verrichtete dort die Wallfahrt, wo er mit Ebúbekr el-Mathúí und Anderen zusammenkam; ein auserwählter Imám, welcher die Dogmen mit starken Beweisen belegte, von fertiger Antwort und beredter Zunge, Verfasser mehrerer juridischer Werke, und zugleich Schöngeist. Homeídí sagt, dass er ihn zu Almeria getroffen, und gibt als Proben seines Dichtertalentes die folgenden Verse:

Seitdem auch weichlich ward ihr schön' Gesicht,
Begann ich mich um sie zu kümmern nicht,
Zu widerstehen hier ist nur geschickt,
Wer festen Auges in die Sonne blickt,

[1]) Casirius II, p. 99. — [2]) B. Merwán el-Ómrí. — [3]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 178. — [4]) Ebends, S. 181. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 483.

Vergelt' Dir's Gott, wenn nach dem Abschied noch,
Wer Dir nicht fremd [1]), erlieget Deinem [illegible] [2]).

6455. Abderrahman Ben Hakem el-Chathabi,

عبد ٱلرحمن بن حكم الخطابى

der dem Scherif Ebúbekr Ahmed B. Suleimán el-Merwáni eine lange Kasídet sang; ein wohlgenährter Dichter von langem Odem und reichem Stoffe [3]).

6456. Abderrahman Ibn Mokenna el-Fondaki,

عبد ٱلرحمن ابن مكنا الفندقى

(Ebú Seíd), von Lisbon, ist besonders durch eine Kasídet berühmt, welche er in Gegenwart Ibn Jahja el-Hamúdí's hersagte, welcher zu Malaca als Chalife ausgerufen ward, und wovon Makarrí an zwei Stellen Proben gibt. Der Sultan, als er die Verse gehört, in denen der Dichter das Verlangen ihn zu sehen ausdrückte, zog den Vorhang, hinter dem er sass, mit den Worten auf: so schaue denn! und belohnte den Dichter reichlich [4]).

6457. Abderrahim Ben Ali [5]), عبد ٱلرحيم بن على

(Ebú Sáíd), der Vater des Háfiz Ebú Abdállah en-Nomeiri, aus Granada, ein geschickter Arzt, der die schönste Hand schrieb, und viele medicinische Werke abschrieb. Sein Sohn Ebú Abdállah und Andere überlieferten nach ihm. Ibnol-Abbár gibt unter seinem Artikel die folgenden Verse, deren Verfasser aber nicht er, sondern der Rechtsgelehrte Eremí Ebú Ishak Ibráhím B. Mesúd el-Elbiri:

Bei Gott, was klagen sie denn ihren Stand,
Ist nicht die ganze Erd' ihr Vaterland?
Es schweifet die Vernunft durch alle Strecken,
Und offenbar wird doch was sie verstecken,
Mit dem Verstande schiffen sie von hinnen,
Und lassen fort Wahrheit und Glauben rinnen,
Und wenn sie beim Geliebten entern fest,
So halten sie sich sicher für den Rest [6]).

---

[1]) bigairi garib. — [2]) Aus Verzweiflung stirbt. Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 182. — [3]) Bagjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 186. — [4]) Gayanges I, 100 und 396; II. 346. — [5]) B. Abderrahim B. Rischám B. Abderrauf B. Mohammed B. Saache B. Sálehe B. Suleimán B. Ahmed B. Suleimán B. Abbár B. Ssakali B. Mohammed B. Serwan B. Dschénáat en-Nomeiri el-Elbiri. — [6]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. II. S. 232.

6458. Abdolmelik Ibn esch-Schuweini[1]. عبد الملك ابن الشويني

Ebú Mohammed B. Hafm hat Gedichte, die ihm derselbe vortrug, überliefert [2]).

6459. Abdolmelik B. Idris el-Dschefmi. عبد الملك بن ادريس الجزمي befand sich eines Abends in der Abendgesellschaft B. Ebí Áámir's, wo der Mond sichtbar, bald hinter Wolken verschwand; da sagte er aus dem Stegreife [3]):

Bald sehe ich den Mond mit reinstem Licht' gefüllt,
Und bald in das Gewand von dem Gewölk' verhüllt,
Sobald als er erblicket Dein Gesicht,
Versteckt er sich, dass man ihn sehe nicht,
Hört er mein Wort, so tritt hervor er klar,
Als Zeuge, dass gesprochen ich was wahr [4]).

6460. Abdolmelik Ben Abdol-Hamidi. عبد الملك بن عبد الحميدى

Das Wasser hat im Hause Ósmán's Werth,
Und grösseren noch das Brot, das hochgeehrt,
Er weiss sehr wohl, das Lob hat einen Werth,
Indess' er selbes doch umsonst begehrt;
Die Menschen sind gescheit, sie loben nicht,
Bis ihnen man dafür den Lohn verspricht.

Ábdolbirr führt diese Verse in seiner Behdschet bei Gelegenheit einer von el-Mogíret B. Schóbet erzählten Anecdote an, wodurch schon die Lebenszeit des Dichters, sowie durch den Namen des Chalifen Ósmán bestimmt wird [5]).

6461. Abdol-Mothin B. Moh. B. el-Ain. عبد المطين بن محمد بن العين (Ebúbekr), ein eben so ausgezeichneter Prosaiker als Poet; Feth Ibn Chákán gibt im Mathmah das Schreiben desselben an Ebú-l-Hasan B. Sirádsch und dann den folgenden Glückwunsch zum Newrúz:

Glück auf zur neuen Jahres Stunde,
Die Sicherheit wird nun umfah'n
Newrúz eilt and'ren Tagen vor,
Und eilt voraus im Glanzes Lauf,
Sein ist der höchste Platz im Himmel,
Sie bringt der Zeit die frohe Kunde,
Entferntere und auch die Nah'n,
Wie erstes Pferd im Rennerchor,
Und gibt den Feigen Tapf'ren auf,
Wie unter ihm des Pol's Gewimmel,

[1]) et-Todschibí (Ebú Merwán). — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 196. — [3]) Aus dem Makamat Feth Ibn Chákán's; bei Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 407. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 407, nach Homeidi. — [5]) Ibn Challikán, aus dem Behdschet Ibn Ábdelbirr's, Wüstenfeld, Nr. 847.

SPENSER'S 36. SONNET.

Tell me, when shall these weary woes have end?
Or shall their ruthleſs torment never cease?
But all my days in pining languor spend,
Without hope of aſswagement or release.
Is there no means for me to purchase peace,
Or make agreement with her thrilling eyes?
Buth that their cruelty doth still increase,
And daily more augment my miseries.
But when ye have shew'd all extremities,
Then think how little glory ye have gain'd
By slaying him, whose life though ye despise,
Mote have your life in honour long maintain'd;
But by his death, which some perhaps will mone,
Ye shall condemned be of many a one.

Neuruf mit Grössen nur verkehrt,
Es lässt nur Ehrenhaftes ein,
Die niedren und die hohen Welten,
Der Sanftmuth ist geweiht der Segen
Der feste Vorsatz ist bewährt,
Grossmuth zu allen Zeiten strömt,
In jedem Fache seltne Prose,
Abdol-Hamíd und Ben Álí,
Ben Hamí, Salím und Hasan,
Beschämend Aús und den Kos [1],
Der Kais und die beiden Buthen
Sie wünschen Dir mit frohem Muth',
Wie mit dem Speer das ind'sche Schwert,
Und lässt die Sängerinen sein,
Die nah'n und fernen gleich viel gelten,
Von dem wohlthät'gen Frühlingsregen,
Wie Klänge vom jemen'schen Schwert',
Von keiner Scham und Zeit gehemmt,
Und Verse wie Korallenrose,
Um Glück zu wünschen nahen sie,
Sie wandern auf derselben Bahn,
Und der Harírí gibt sich bloss,
Sind zu dem Glückwunsch' aufgeboten,
Der Nachbar und das Haus [2] sei gut [3].

6462. Ali Ben Ahmed el-Fachri. علي بن احمد الفخري

(Ebúl-Hasan), der Andalusier, aus Badajos, ein gebildeter Dichter, dessen Homeídí erwähnt. Ebú Mohammed Álí B. Ahmed hat die folgenden Verse desselben erhalten, die er ihm zu Denía recitirte:

Gebildetem fällt Tod viel leichter als die Bildung,
Die anderen Gewinn als Bildung nur bezweckt,
Man fragt den Dichter nicht, ob er zu leben habe,
Weil ihm des Namens Ruhm statt des Erwerbes kleckt.
Was liegt der Poesie an schmaler Unterkunft,
Die Zeit ist's, welche das Verdienst durch Armuth reckt.
Willkommen ist der Welt die Kunst und ihr Genosse,
Für welchen überall die Tafel ist gedeckt,
Er hofft beliebt zu sein und fürchtet Heftigkeit,
Indess die Armuth sich von Jahr zu Jahr erstreckt.
Wenn Du die Poesie genug nicht schätzen solltest,
So wiss', ich hab' ihr Ziel den Arabern gesteckt [4].

6463. Ali Ben Dschudi. علي بن جودى

(Ebúl-Hasan). Der Wefir Ebú Mohammed B. Málik nahm ihn in den Kreis seiner Anhänger auf; er sagte:

Wenn nach Algarbien Du wanderst aus,
So findest Du Dich fremd im fremden Haus [5],
Es thuen nur als fremd die Länder weh',
In denen ich kein Grab des Nächsten seh',

[1] Farkaden, die beiden Kälber, die beiden höchsten Sterne im kleinen Bären. — [2] Magáni, die Wohnungen. — [3] Mathnah, Petersburger Handschrift, Bl. 86. — [4] Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 232; Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 212. — [5] Wortspiel zwischen el-Gerbijet (Algarbien), garib, der Fremde, und beledol-gurebá, das Land der Fremden.

Entfernung hat mir schweren Schlag versetzt,
Durch die Geschäfte werde ich verletzt.

Seine Sehnsucht nach dem Gebirgslande (Nedschd) sprechen die folgenden Verse aus:

Ich sehne nach dem Nordwind' mich,
Der bringet mir von Nedschd die Kunde,
Und hör' ich Nedschd erwähnt, so sehn' ich
Mich von der Weide hin zur Stunde.

Reiter, der das ganze Land durchströmst,
Grüss' mir Teldscha, wenn dahin Du kömmst,
Meine Nächte sind durch Weinen
Worden ganz zu Onyxsteinen [1]),
Tränke Gott des Herren Rechte
Durch die Wolken dieser Nächte!
Nimmer schade meinen Freunden
Aufenthalt bei den Versteinten,
Und der Regen frische auf
Der verwischten Spuren Lauf [2]).

6464. Ali Ben Galib, علي بن غالب

(Ebúl-Hasan), der Dichter, lebte zu Sevilla zur Zeit des Richters Ebúl-Kásim Mohammed B. Ábbás; von Ebúl-Welíd Ámir erwähnt [3]).

6465. Omer Ibn Schoheid el-Heſaf, عمر ابن شهيد الهزّاز

(Ebú Dschéfer), sagte dem Herrscher Almeria's, dem die Wissenschaften liebenden el-Motáſsim ein Gedicht her, worin die folgende Stelle:

Deine Hand ist eine Wolke, — Welche Finger streuet aus [4]),
Leben ist nur wo Du weilest, — Hinter Deinem ist es aus.

Ist Jemand von euch, fragte el-Motáſsim, die um ihn versammelten Dichter anredend, der mein Herz durch ähnliche Verse zu gewinnen im Stande? O ja! sagte Ebú Dschéfer el-Heſſáf von Bateína, o ja! aber man ist nicht immer glücklich; noch vor Kurzem habe ich an unseren gnädigen Herrn ein Gedicht gerichtet, worin ich gesagt:

Als mir nicht Früchte lachten und nicht Saat,
Mich Deine Grossmuth doch damit beschenket hat,

---

[1]) Wortspiel zwischen Dschefí, Wehklage, und dschefí, der Onyx. — [2]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 83. — [3]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 217. — [4]) Dozy's Uebersetzung hat diese zwei Distichen in den Worten: Vos mains repandent une pluie de bienfaits zusammengezogen, in der Note aber den wörtlichen Sinn gegeben.

Gleich Bäumen, so die Früchte niederbeugen,
Und kühlen Schatten geben mit den Zweigen,
Die klaren Bäche fliessen unter ihnen klingend,
Und Vögel danken auf denselben singend.

Hast du mir, sagte el-Motáfsim, diese Verse schon einmal gesagt? ich glaubte sie zum ersten Male gehört zu haben; du hast Recht, zu sagen, dass man nicht immer glücklich, nun will ich dich aber doppelt belohnen, erst wegen der Verse, und dann weil du so lange auf die Anerkennung ihres Werthes warten musstest.

6466. Ajadh Ben Musa Ben Ajadh. عياض بن موسى بن عياض (Ebúl-Fadhl), der Rechtsgelehrte, der Hófif, der Richter, ein ausgezeichneter Briefsteller; Muster davon gibt Ibn Chákán: 1) eine Bittschrift an den Wefir Ibn Thábir er-Reís Abderrahman [1]), 2) eine Antwort an Dschonein, der ihm Vorwürfe gemacht, 3) Bruchstück eines Sendschreibens.

Probe seiner Verse:

Vielleicht bin eurer Schuld ich gen die Welt bewusst,
Gestehend nun mein Unrecht und die sünd'ge Lust,
Das Unrecht gegen die, so niemals mich gekränkt,
(So liebt der nied're Grund den Regen, der ihn tränkt,)
Die Freunde, die im Herz' anfachten eure Gluth,
Die stärker flammet als der glühenden Kohle Wuth,
Was kann euch trüben, wann von ihnen ich getrennt,
Wann mich Auswandrung nicht, wann mich Abwendung trennt.
Ich suche meinen Trost in kühlen Windes Lust,
Der wehet hin und her die Flammen meiner Brust [2]).
Er bringet dem Wefir der Grüsse süssen Duft,
Der immer sich ergiesset in der durchschwirrten Luft,
Der kühle Wind soll ihn vor Mittags Gluth beschatten,
Verwandeln ihm die Haid' in traute Flur und Matten,
Soll künden ihm, dass ich in heisser Lust entbrenne,
Die ich in Dichtung bald, in Prose [3]) bald bekenne,
Sie regt mich auf und macht mich taumeln, wann nicht trunken,
Sie macht mich stolz, der nicht gewohnt zu prunken,
Ich stimme an sein Lob auf Haiden und in Wüsten,
Wie Turteltauben, die auf schwanken Aesten nisten,

[1]) Ibn Chákán. Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 130. — [2]) Hier beginnt erst der Uebergang (Machlafs), der aber kein natürlicher, sondern ein bei den Haaren herbeigezogener; aber eben deshalb ist dieses Lob vor vielen anderen hier ausgewählt worden. — [3]) fi gairí schiir we la schár.

Vielleicht, wenn Du ihm bringst des Herzens Blut und Wind,
Dass ich Gelübd' erfüll' und sühne meine Sünd'.

Auf einen gewirkten Stoff, der ein Saatfeld vorstellte:

Betracht' die Saaten doch auf Zeug von Wollen,
Wie in dem Winde hin und her sie rollen.
In diesen Saaten seh' ich Legionen,
Und ihre Wunden sind die Anemonen.

4) Bruckstück eines Antwortschreibens, als er von Cordova Abschied nahm, sieben Distichen, und zwei andere dessgleichen; 5) Bruchstück eines Sendschreibens, dann wieder fünf Distichen; 6) Bruchstück eines Antwortschreibens an Feth Ibn Chákán [1]).

6467. Ali Ben Ismail Thaithar el-Eschtani.

علی بن اسمعیل طیطار الاشتانی

ein Dichter aus den Bewohnern Ischbúne's (Lisbon's); von Homeídí als Dichter erwähnt [2]).

6468. Isa Ben Abdallah Ben Kedleman, عیسی بن عبد آلله بن کدلمان

(Ebúl-Áfsbag), ein Dichter, welchen Ebí Mohammed B. Hafm nennt [3]).

6469. Isa B. Abdolmelik B. Kafeman, عیسی بن عبد آلملك بن فارمان

(Ebúl-Áfsbag), der Dichter, erwähnt von Ebúl-Welíd B. Ásmir; wenn nicht die Verschiedenheit der Namen der Väter Ábdállah und Ábdolmelik wäre, so dürfte man denselben mit dem Vorhergehenden wohl für Einen halten [4]).

6470. Isa Ben Mahmel (Mahmil?), عیسی بن محمل

der Kaufmann, Dichter, von Mohammed B. Álí Ibn Áhmed erwähnt [5]).

6471. Isa Ben Mohammed el-Abderi, عیسی بن محمد العبدری

bewohnte Álesch, das zu Todmir gehört. Er beklagte den Tod des Rechtsgelehrten Ebú Ómer Chafádschet Ebú Ábderrahman in einer Todtenklage [6]).

6472. Galib Ben Abdallah es-Sogri. غالب بن عبد آلله السّغری

Sein Gedicht über die Trennung findet sich in der Handschrift der asiatischen Gesellschaft nicht [7]).

---

[1]) Feth Ibn Chákán, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 161. — [2]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 215. — [3]) Ebenda, S. 206. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda, S. 205. — [7]) Ebenda, S. 224.

6473. Ganim Ibnol-Welid [1]). غانم ابن آلوليد

Feth Ibn Chákán lobt ihn als einen grossen und gelehrten Philologen: sein sind die folgenden Verse, deren Gedanke aber kein neuer:

Mit dem Geliebten Du den Frieden nimmer stör'!
Für Liebende ist weit genug ein Nadelöhr;
Doch mit dem Grollen Du Dich nicht bemenge,
Die Welt ist für zwei Grollende zu enge.

Jákút sagt im Wörterbuche der Dichter, dass er von Ganim nichts wisse, als was Ibn Áșákir in der Lebensbeschreibung Alí B. Áhmed B. Thannir's angibt, nämlich die folgenden:

Von dreien kennt man nicht den Werth und die Gebahrung,
Von Schönheit, von Gesundheit und von Nahrung,
Du sollest keinen and'ren Schatz begehren,
Und wenn es Perlen und Rubinen wären [2]).

6474. el-Kasim Ben Obeidallah [3]). القاسم بن عبد آلله

der Philologe, Dichter; seine Verse auf die Frau Matim, in die er verliebt war, und die womit er Ábúd el-Edíb anredete, finden sich in der Handschrift der Bagíjet der asiatischen Gesellschaft von Paris nicht [4]).

Kasthali.

Ibn Besám, welcher die Biographien der Männer bis ins Jahr 502 (1108) schrieb, gibt von Kasthalí die Verse auf die zwei Sclaven Mobárek und Mofaffer, welche zur Zeit des Bürgerkrieges die beiden Emire von Valencia, dann das Lob des damaligen Herrn von Denía el-Feth B. Eflah, mit siebzehn Distichen über die Beschwerlichkeiten der Reise; er beschrieb auch den Palast der Sclaven Ebú Ámir's mit Nachrichten über die Regierung der beiden obgenannten Sclaven Emire zu Valencia und einen Auszug aus der Geschichte Ibn Hajján's von den Kunden der Söhne der Helden oder Ritter [5]).

6475. Kamil Ben Gafil el-Bohtori. كامل بن غافل البحترى

(Ebúl-Wefá), ein Dichter, der nach Andalus kam, und dessen Ebú Mohammed B. Hafm erwähnt und demselben Lob spendete [6]).

---

[1]) Ganim Ibnol-Welíd (Ebú Mohammed) el-Malakkí el-Machfúmí. — [2]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [3]) B. Suleimán B. Welíh. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 228. — [5]) Ächbár ewfádil fetján, fehlt bei Hadschí Chalfa; Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 5. — [6]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 229.

6476. el-Komeit Ben el-Hasan, الكميت بن الحسن

gleichnamig mit dem früheren grossen Dichter, welcher von Königen wohl aufgenommen die Emíre lobte; ein Dichter des Hofes Ámád ed-Dewlet Ebú Dschâfer B. el-Mostáín B. Húd's zu Saragossa, ein Scheich der Philologie [1]).

6477. Motenebbi, متنبّى

(Ebúl-Kásim), gleichnamig mit dem grossen Dichter des Ostens, ohne desshalb ein eben so grosser Dichter zu sein. Feth Ibn Chákán gibt im Mathmah Verse desselben auf einen Staar (ferfúr), und Auszüge aus einer Kafsídet, womit Motenebbí den Tod der Mutter Feth's betrauerte; aus derselben die folgenden Verse:

Gott hat das Licht in's Leichentuch versteckt,
Wie vollen Mond abnehmender bedeckt,
Sie ist dahin! o wär's doch meine Jugend!
Ich hätte sie vollendet hier die Tugend!
Sie ist dahin! ihr habt zur Freundin keine,
Die Menschen sind für euch nur Kieselsteine [2]).

6478. Mohammed Ben Ahmed Ben Doheim, محمد بن احمد بن دهيم

(Ebúbekr), aus dem Hause eines Wefirs; der Verfasser des Bagíjetol-Moltemis gibt zwanzig seiner Verse, aber nicht das Jahr seines Todes, dann als Eingang von Briefen an Ebúl-Hasan Ibnol-Hadús, an den Richter Ebí Omeije B. Ifsam die zwei folgenden Distichen:

Der Grösse altes Kleid hast neu verbrämt,
Ein Muster in der Kunst der Schneiderei,
Hast neue Eigenschaft hinzugefügt,
Ein Stück geschnitten ab von Zauberei [3]).

6479. Mohammed Ben Ahmed el-Berliani, محمد بن احمد البرليانى

der Poet, dessen Reschâthí in seinem Buche erwähnt; der Verfasser des Bagíjetol-Moltemis gibt sein Sterbejahr nicht an [4]).

---

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift S. 229. — [2]) Der Beginn dieser Verse erregt billigen Zweifel, ob Serfúr hier nicht etwas Anderes als einen Staar bedeute, denn sie beginnen: e minber fáke em kadhib jakrâdho Chathíb, ist dieses eine Rednerbühne oder der Stab, womit der Kanzelredner klopft; die folgenden Verse passen eben so wenig auf einen Staar. Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 82, l. Z., Bl. 83, erste Z. — [3]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 31 und 32. — [4]) Ebendas. S. 32.

6480. Mohammed Ben Aische. محمد بن عايشه

(Ebú Ábdállah). Er begab sich eines Tages aus Valencia in den Garten (Munijet) des Wefirs Ebúbekr Dachâfer el-Áfif, ein Erlustigungsort ohne Gleichen, da sagte er:

Ein Himmel scheinet mir der Hain,
Die Blumen sind der Sterne Schein,
Und wenn der Wind dann weht aus Ostens Ferne,
So schleuderen die Blumen nur Fallsterne,
Und eine Hölle scheint das Firmament,
Worin der Ost verwirret rennt [1].

Júsuf B. Chafádsche war einer seiner Freunde.

6481. Moh. Ben Abdallah el-Chafadschi. محمد بن عبد الله الخفاجي

Das Dschemheretol-Islam [2]) gibt zwei ascetische Gedichte desselben, das eine von vierzig, das andere von vier und zwanzig Distichen.

Mohammed Ben Abdallah Ben Mesleme.

B. Áámir, aus Sevilla, der Wefir (Nr. 5328), schrieb über die Cultur der Gärten in Prose und Versen [3]).

6482. Mohammed Ben Isa Ben Ajadh. محمد بن عيسى بن عياض

(Ebú Ábdállah) von Cordova, heisst auch el-Lebalí, vielleicht weil er einige Zeit zu Liebla angesiedelt war; ein ausgezeichneter Schöngeist und Dichter, Verfasser der Makámát, welche nach ihm die Ájadhischen heissen. Ibn Ábbár fand die beiden folgenden Verse ihm zugeschrieben:

Wie Mancher, der im Herzen heimlich grollt,
Ist mehr zu fürchten als wer Donner rollt,
Viel schwerer heilt geheime Krankheit sich,
Als jene, die sich zeiget öffentlich [4].

6483. Mohammed Ben Isa Ben Dinar el-Gafiki. محمد بن عيسى بن دينار الغفقي

war bei der Eroberung Cordova's zugegen [5]).

6484. Moktedir Ben Hind. مقتدر بن هند

war ein Knabe aus den Benî Jefren Namens Jahja B. Jathfet, in den sich der Sohn Hind's verliebte, und an ihn schrieb:

---

[1]) Mathmah, Petersburger Handschrift, Bl. 81. — [2]) 1. Hauptstück, VI. Bd. — [3]) Casiri II, 134. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B II, S. 29; die Makámát fehlen bei Hadschi Chalfa. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, B. I, Bl. 306, Kehrseite, der sieben und achtzigste der Reisenden nach dem Osten.

O sage mir mein schönes Reh, In dessen Nähe ich mich seh',
Soll denn mein Leben so vergeh'n, Und ich mich stets getrennet seh'n.

Der Knabe antwortete ihm:

Wenn ich ein Rehe bin, das schwach, So stell'st Du mir als Löwe nach,
Und es verliesset nicht ein Tag, Wo ich der Furcht vor Dir entsag'.

Der Sohn Hind's erhob ihn zur Wefirschaft und er blieb in einer Schlacht [1]).

6485. Musa Ben Ahmed el-Belfufi. موسى بن احمد البلوزى

(Ebú Ómrán), erwähnt von Ebúl-Chaththáb B. Hafim; Belfúf ist ein Dorf in der Nähe Bodschánî's [2]).

6486. el-Wakaschi. الوقشى

(Ebú Dschâfer), der Wefir, ein ungemein stolzer und aufgeblasener Mann, der sich selbst in seinen Gedichten pries:

Wenn ich fasse nicht wie sehr ich gross,
Ist's, weil ich nicht fassen kann mein Loos,
Anderem ist es verzeihlich bloss,
Denn das Grosse fasset nur wer gross.

Es meinen Einige, ich passe nicht
Für nied'ren Posten, welcher mich anspricht,
Vom Himmel sinkt der Mond herunter,
Aus Demuth naht der Erd' er munter.

Sei stolz, und bist Du noch so klein, Den Bruder lass' zu nah' nicht sein,
Die Sonne gibt Dir Beispiel kund, Sie schaut vom Himmel auf den Hund.

Einmal sagte ihm einer seiner Vertrauten, der Herr von Dschejân (Jûsuf Hernîsche): o Ebú Dschâfer, du hast treffliche Eigenschaften, aber du verdirbst Alles durch deinen Hochmuth und Stolz, wenn du auf der Erde herumgehst, so ziehst du dein Gesicht in verächtliche Falten; — und wie sollte ich nicht, sagte el-Wakaschî, dem ein verächtliches Gesicht zeigen, den ich mit Füssen trete? Alle lachten über diese Antwort. Er sagte Einem, der seine Abwesenheit entschuldigte:

Am besten thust, wenn ferne Du herum Dich treibst,
Dein ganzes Leben durch mir von dem Leibe bleibst,
Denn Dein Gesicht erscheint mir als ein böses Bild,
Es tönet mir Dein Wort wie das der Armuth wild [3]),

---

[1]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 482, Kehrseite. — [2]) Bagîjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 231. — [3]) We luffek fi semî ke hadîsol-fadhl, wörtlich: dein Wort ist meinem Ohre wie der Ueberfluss der Ueberlieferung.

Und wer wie Du mit Zunge stotternd spricht,
Der darf sich weiter auch entschuld'gen nicht [1].

Kein Wunder, sagt Makarrí [2], dass der Wesír el-Wakaschí eine Zunge Gottes in Andalus; sein Vater war der Wesír Ebú Dschâfer, sein Schwager Ebúl-Hosein B. Dschobeír, der zugleich sein Meister in der Musik, dann Ebúl-Hasan B. el-Hasíb sein Lehrer in neueren Wissenschaften.

Er sagte zum Lobe Abdol-Múmin B. Alí's, des grossen Herrschers el-Muwahhidín, neun Distichen [3], und auf den damaligen Zustand von Andalus:

O wäre es mir doch von Gott gegeben,
Ruin der Götzendiener zu erleben,
Ist ihnen doch noch Sieg gewährt,
Nachdem sie schnitt das dünne Schwert,
Nachdem sie zu Sant Jago schlug
Ebú Jákúb auf seinem Zug',
Nachdem geschlagen er die Franken,
Sie liegen liess, bis dass sie stanken,
Er ging mit ihnen in's Gericht,
Sie fielen vorwärts auf's Gesicht.
Der die Rebellen macht zu Schanden,
Gefang'ne lösend aus den Banden.
Die Frauen kamen ihm entgegen
In groben Kitteln auf den Wegen,
Doch zogen sie nach sich aus Seide
Die Schleppe vom gestreiften Kleide,
Und and're mit bestaubter Brust,
Zerrissen sich die Wang' aus Lust,
Die blauen Augen voll von Sehnen,
Sie weinten rabenschwarze Thränen.
O weh des Mädchens, welches trotzte
Auf Hand und Busen, welcher strotzte,
O wehe, dass zu wiederholten Malen
Ein solches Fest ist vorgefallen,
Weh! dass nun das geleerte Land,
Für mich nicht nützt als Unterpfand.

Der Schluss dieser Lob-Kasídet war:

Als Halsband brachte ich ihm dar — Ein würdiges Gedicht, fürwahr!
Das einzig seine Sylben zählt, — Wie einzig Er der Herr, der Held.

[1] Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 530. — [2] Ebenda, Bl. 530, Kehrseite. — [3] Ebenda, Bl. 626.

Als sein Sohn Jûsuf i. J. 556 (1160) mit Muwahaschahât nach Spanien kam, starb Merdenisch, der Herr des östlichen Spaniens, der zu Murcia residirte, aus Schrecken; er streifte bis Toledo, kehrte aber dann nach Murcia zurück. Als hernach Valencia fiel, redete Wakaschî den Herrn von Afrika, den Ebû Sekerîn B. Abdol-Wâhid B. Ebî Haffs in einer langen Kafsîdet von vier und achtzig Distichen an [1]), welche Makarrî erhalten [2]).

6487. el-Wadiasch [3]). الواديش

ein berühmter Dichter, der zugleich Musiker war, Almeria bewohnte und dessen Häupter lobte, besonders die Familie Ssomâdih's. Ibn Besâm gewährt ihm das Zeugniss grossen poetischen Talentes und wissenschaftlicher Kenntniss. Er hinterliess eine grosse Sammlung von Gedichten und eine Prosodik. Er beobachtete einstens eine Mondesfinsterniss, nahm während derselben die Laute und sang dazu:

Dein Freund ist in dem Grab' verschwunden,
Zur Leiche hat der Mond sich eingefunden,
Es grebe Dir die Finsterniss nicht Schauer,
Er trägt ob des Verlust's die Trauer.

In seiner Jugend liebte er eine Christin Namens Nuweîret, der er sehr anhänglich; von ihrer Schönheitsbeschreibung hat das Ihâthat zehn Distichen aufgenommen, dann zwei Distichen zum Lobe der Familie Ssomâdih [4]).

6488. Jahja Ben Baka el-Korthobi. يحى بن بقا القرطبى

(Ebûbekr). Im Makarrî [5]), nach dem Mathmah und dem Kalâ'î Ibn Chákân's zwei Muwaschahât desselben, dann aus einer Kafsîdet, in welcher er den Jahja B. Alî B. el-Kâsim lobte, aus dem Ra, neun Distichen, mit der Antwort des Letzten [6]).

Ich nahe Deiner Grossmuth mich, o Herr!
Die eine Wolke, ja der Quell' Kewser,
Ich sah' Dein Angesicht so glänzend weiss,
Ich trug ihn zu der Hölle, so schwarz [7]), so heiss.

---

[1]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 626 bis 628. — [2]) Auf diese Elegie folgt bei Makarrî, Bl. 620, die Threnodie eines Ungenannten auf Toledo, in siebzig Distichen, dann die Ebubeker Ssahih's, in ein und vierzig Distichen, des Ibnesch-scherif er-Rondî, mit Zusätzen späterer Hand, indem darin von Granada's Fall die Rede, dessen Eroberung nach dem Tode Ssahih's. Bl. 629. — [3]) B. Ahmed B. el-Dschedâd el-Wadiasch (Ebû Abdâllah). — [4]) Hrn. v. Gayangos Ihâthat, Bl. 362. — [5]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 554. — [6]) Ebenda, Bl. 558, i. Z. — [7]) Achdhar, dunkelgrün oder schwarz.

36.

Sag mir, wann sollen diese Wehen enden,
Sag, soll nie enden diese Folterqual,
Soll ich mein Leben schmachtend ganz verschwenden,
Ganz ohne Trost und ohne Hoffnungsstrahl?
Kann ich erkaufen nicht ein Friedensmahl,
Nicht mit den Augen Waffenruh' eingehen?
Mufst Du durch Grausamkeit denn allzumahl
Mit jedem Tag vermehren meine Wehen?
Und willst Du denn das Aeufserste begehen,
So denk', wie wenig es Dir Ehre macht
Zu tödten den, der zwar nicht angesehen
Dein Leben oft zu Ehren hat gebracht.
So mancher würde seinen Tod beklagen,
So mancher Dich als schuldig dann anklagen.

Makarrí gibt dann die Beispiele ungenannter Dichter, welche die Freigebigkeit mit Regenwolken verglichen; Ibn Bakí's erwähnt auch Himád-eddín in der Charídet.

6489. Jahja Ibn Efher, يحى ابن ازهر

(Ebú Mohammed), der Philologe, Dichter, der nach Ebúbekr Obeídet B. Maes-semá überlieferte; Ibn Hafm erwähnt desselben [1]).

[1]) Bagdjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 236.

Dichter aus dem Hause Omeije in Andalus sind nach Hrn. v. Gayangos: 1) el-Monfir Ibn Abderrahman B. Abdállah B. Monfir B. Abd; 2) Málik B. Mohammed B. Málik B. Abdállah B. Abdolmelik el-Omer B. Merwán B. el-Hakem, war nicht nur Dichter, sondern auch Grammatiker, ein Philologe überhaupt; 3) und 4) Mohammed und Omár, die Söhne Ibráhím Ibn Abderrahman Ibn Mówdje's, der jüngere Mohammed lebte noch zu den Zeiten Alí Ebú Kalí's; 5) und 6) die beiden Söhne Ebú Saifwán's, aus dem Stamme der Koreisch, nämlich Ahmed B. Ibrahim Ibn Kelsúm und Kásim Ibn Abdállah el-Idscheli, gest. 293 (905), kam im obigen Jahre von seinen Reisen im Orient zurück und ward von seinen Feinden ermordet; 7) Said Ibn Abd Rebbihí, ein Vetter des grossen Dichters Blüthensammlers, übte zugleich die Arzneikunde zu Cordova aus; 8) Ishak Ibn Ismáil, besser bekannt als Monádí; 9) Said Ibn Abdol-Kib, ein trefflicher Secretär; 10) Jesíd Ibn Rebbí Suleimán el-Hidschári, berühmt als Jesíd el-Barid, d. i. der Kalte; 11) Ásákir Ibn Mesíd; 12) Abdolmelik Ibn Dschehwer, der Wesír; 13) Abdolmelik Ibn Omer Ibn Schoheid, der Wesír; 14) Mohammed Ibn Abdes-sellám, bekannt als Ibn Kelm; 15) Amru; 16) Ahmed, der Sohn des Feredsch.

Dichter, welche in der Blüthenlese Sádol-Musáfir, deren Verfasser vor Ibnol-Abbár lebte, ohne Sterbejahr angegeben: 1) Ebú Abdállah B. Habun, aus Bugia, wohnhaft zu Granada; 2) Ebú Abdállah B. Meimún, aus Cordova; 3) Ebul-Abbás el-Dscheraf, der Dichter des Chalifen; 4) Ebubekr B. Hadschár, aus Bellesch (Velez); 5) Ebubekr B. Sohr, aus Sevilla; 6) Ebú Ridschal B. Galbun, der Wesír, aus Murcia; 7) Abderrahman Mohammed es-Selemí, der Andalusier, der aber unter dem Namen el-Mekinesí bekannt; 8) Jónis B. Isa, der Wesír Ebul-Welíd's zu Murcia; 9) Ebubekr B. Magaw, aus Schátibet (Xativa); 10) Ebú Dschafer B. Áásim, aus Murcia, der Verfasser eines schönen Lobgedichtes auf die Stadt Xativa; 11) Ebú Ishak B. Ebí Osmán, aus Cordova; 12) Ebul-Abbás B. Hanún, aus Sevilla, Verfasser erhabener Gedichte auf den Wein; 13) Ebul-Abbás B. Said, b. a. el-Kafí, von Sevilla; 14) Ebubekr el-Ketendí, aus Granada; 15) Ebul-Hasan Sehl B. Málik, aus Granada; 16) Ebú Musa B. Abdol-Weddúd, aus Murcia; 17) Ebú Alí Hasan en-Neschár, aus Valencia; 18) Ibn Hadschadsch, b. a. el-Gaischum, aus Sevilla; 19) Ibn Rischám, aus Cordova; 20) Ebú Abdállah B. Jerbúa, aus Xativa; 21) Ebul-Hasan B. el-Fadhl, der Secretär, von Sevilla; 22) el-Hadsch Ebúl-Hosein B. Dschoheir, aus Xativa; 23) Ebubekr B. el-Dschennán, aus Xativa; 24) el-Machfúmí, aus Cordova; 25) Ebubekr B. el-Monachal*), aus Sevilla; 26) Ebú Amir B. Osman, aus Xativa; 27) Ebú Abdállah B. Ajjasch, aus Valencia; 28) Ebú Abdállah B. Jasín, aus Xativa; 29) Ebú Abdállah B. Ajadh, aus Cordova; 30) Ebu Obeid el-Dscheffár, aus Saragossa.

Eben so viele Dichternamen des sechsten Jahrhunderts der Hidschret enthält das bei Hadschí Chalfa fehlende Werk Ibn Ásákir's, gest. i. J. 571 (1175), welches sich auf der Bibliothek des Escurials (Nr. 436) befindet, welches aber nur die Verfasser der Muwaschahhat, d. i. der Gedichte mit gemischten Reimen, aufzählt; den Reigen derselben

*) Casiri us (I, 94) schreibt el-Monchal.

b) Dichter von Aegypten und Jemen.

Wir rechnen zu den ägyptischen Dichtern nicht nur solche, welche in Aegypten geboren, sondern auch Andalusier, wie Ebú Seḳerîá, geboren zu Toledo, und Ebúſs-ſsalt, geboren zu Sevilla, welche in Aegypten lebten und dichteten.

6490. Ibn Newbacht [1]), ابن نوبخت gest. 446 (1054), ein guter, aber vom Schicksale misshandelter Dichter, wurde auf Kosten des Dichters Welî ed-Dewlet Ebú Mohammed Áhmed B. Álî Ibn Chairán, welcher der Verwalter der gerichtlichen Urkunden zur Zeit Sáḥir B. el-Ḥâḳim's, des ägyptischen Chalifen, erhalten. Er hinterliess einen Diwan von kleinem Umfange, aus welchem Ibn Challiḳán die zwei folgenden berühmten Distichen anführt:

Verschwärzt bin durch Zuträger ich bei Dir,
Du hältst es nicht für werth, zu glauben mir,
Doch wenn Dein Traumbild mich verschwärzte kühn,
So gäb' ich gleich den Schlaf für's Wachen hin [2]).

Schükr el-Alewi, gest. 453 (1061), welcher bereits unter den Scherifen (Nr. 5261) vorgekommen, der Emîr von Meḳḳa, aus dem Hause Álî's, von dessem Dichtertalente Abúlfeda die folgende Probe gibt:

Brich ab das Zelt, verlass das Land das Dich verachtet,
Im Vaterland' wird Mandel nur als Holz geachtet [3]).

führt: 1) der grosse Philologe Ibn Ábd Rebbihî, dann folgen 2) Ibádet B. Maessemá, d. i. des himmlischen Wassers, aus Cordova; 3) Ebúbeḳr Mohammed B. Ibádet el-Chaffâf, d. i. der Knopfmacher; 4) Ibádet B. Mohammed el-Ákrá, aus Cordova; 5) Ebúl-Ábbás, aus Tudela; 6) Ebúbeḳr B. Baká, aus Sevilla; 7) Ebúbeḳr el-Ebjádh, d. i. der Weisse, aus Cordova; 8) Ebúbeḳr B. el-Lebbánet; 9) Ebú Ábdállah B. Rafi reeschu, das ist der seinen Kopf Aufhebenden; 10) Ebúl-Hasan Álî B. Ábdolgáni; 11) Ebú Ábdállah Mohammed, aus Badajos; 12) Ebú Ábdállah Mohammed B. Scheref, aus Murcia; 13) Ebúl-Kásim, aus Valencia; 14) Ebúbeḳr Jahja B. eſs-ſsairefi *); 15) Ebúl-Welîd Júnis B. Ebî Isa, aus Murcia; 16) Ebúbeḳr, aus Saragossa; 17) Ibnol-Feres, aus Cordova; 18) der Wefîr Ebú Isa B. Lebún; 19) Ebúbeḳr B. Redschm, aus Granada; 20) Ebú Ámir B. Nebák, der Wefîr; 21) Ebúbeḳr Moham. B. fehr el-Hafid, der Wefîr; 22) Áhmed B. Melik, aus Saragossa, der Wefîr, Staatssecretär; 23) Ebúbeḳr B. Moluk, aus Cordova; 24) Ebú Dschah eſs-ſsahbág, aus Sevilla; 25) Ebúl-Hasan Álî B. Haſ, aus Murcia; 26) Ibn Ámmár, der mit zwei Wefirschaften Begabte, aus Cordova; 27) Ibn Ebîr-Ridschâl, aus Sevilla; 28) Ibnef-fokák, aus Murcia; 29) Ebúl-Hokm, aus Cordova; 30) Ibrâhim B. Sehl, aus Valencia.

[1]) Ebúl-Hasan Álî Ibn Áhmed Ibn Newbacht. — [2]) M. G. v. Slane, Ibn Challiḳán's a. T., S. 499. — [3]) Abulfedae annales III, 186.

*) Casirius I, 138 sagt dignitate Vesirus; wenn dies richtig, so ist im arabischen Texte ein Druckfehler, indem dort Ebú fele statt Wefîr steht.

6491. el-Kaid Ibn Miknese[1]**,** القيد ابن مقنسه l. u. J. 470 (1077),
ein ägyptischer Dichter, von welchem Imád-eddín Verse in der Charídet aufgenommen; die Elegien, welche er auf den Tod Ebú Melihs gesungen, zogen ihm die Ungnade des Wefirs Bedr Dschemálí zu, welcher i. J. 467 (1074) zu diesem Posten ernannt ward[2]); er war ein Freund Ebí Melihs Mimmatí's, und seine Anhänglichkeit an denselben scheint ihn beim ägyptischen Wefire Bedr Dschemálí in Ungnade gebracht zu haben; er sagte auf den Tod desselben:

Der Himmel und die Sonn' der Grossmuth sind verschwunden,
Nach Ebú Melihs Tod wo würden sie gefunden[3]).

6492. Amru Ben Jahja Ibn Ebi Garat, عمرو بن يحيى ابن ابى غارات
l. u. J. 470 (1077),
der jemenische Dichter, welcher sich an den arabischen Prätendenten der Herrschaft Soleihí hielt.

Frag' das Pferd, den Panzer, Pfeil und Bogen,
Wann der Degen, der meschrefische, gezogen,
Als des Frühlings Sohn kam ich geflogen,
Wann mit Wasser Trauben sich ansogen,
Heisse alt, weil hoch am Himmelsbogen
Ich durch Muth die Stern' an mich gezogen.

Vorsicht vor dem Vorsatz' nimm Dir vor,
Halte fest an dem, was Du bestimmt,
Handle muthi in dem, was steht bevor,
Denn die Sanftmuth Herzen nur einnimmt[4]).

6493. Moham. Ibnol-Hosein[5]**),** محمد ابن الحسين gest. 473 (1080),
der Dichter, ein Mitglied des fátimischen Harem's, hinterliess einen Diwan von Gedichten und Sendschreiben; Dschafer von Edfú gibt ein Dutzend Distichen als Proben aus denselben, geb. i. J. 401 (1010)[6]).

6494. Jahja Ben Mohammed Thabathaba, يحيى بن محمد طباطبا
gest. 478 (1085),
der Scherif Ebúl-Moámmer, der Dichter, der Scheich der Strebenden (der Ssófi), ein Dichter der Schií[7]), vermuthlich ein Abkömmling des i. J. 345 (956) gestorbenen Dichters Ahmed B. Thabáthabá.

[1]) Ebú Thahir Ismáil B. Mohammed Ibn Miknese. — [2]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's, B. I, S. 496, Note 24. — [3]) Baron M. G. v. Slane's z. T. I, 101. — [4]) Diese Verse sind eine Erweiterung der arabischen Lebensregel el-Hafm kibtel Áfm. Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [5]) B. Abdállah B. Ahmed B. Júsuf Ibnesch-Schehíd Ibn Schami (Ebú Álí). — [6]) Dschafer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 107. — [7]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 293, Kehrseite.

6495. Ali Ibnol-Kothaa [1]), علي ابن ٱلقطاع gest. 509 (1115),

kam nach Bafsra, wo er den Efdhal Emírol-Dschojúsch lobte:

Hat Jeder nicht von denen, welche lieben,
Zu fürchten Feinde mächtige, die sieben,
Des Spähers, des Verläumders Groll und Wähnen,
Anmuth, Sehnsucht, das Bett [2]), Rückhalt und Thränen [3]).

6496. Mohammed Ben Berekat [1]), محمّد بن بركة gest. 520 (1125).

O Du, dess' Hals der Silberhals der Kann',
O Du, dess' Wuchs ein schlanker Zweig des Ban,
Mein achtend nicht, entfernst Du Dich von mir,
Willst Du mich aus dem Herzen zieh'n vielleicht?

und zehn andere Distichen [4]).

Ebufs-fsalt Ben Omeijet Abdolafíf, gest. 529 (1134),

der Dichter von Sevilla, welcher bereits unter den Aerzten (Nr. 6030) vorgekommen. Viele Gedichte desselben gibt Makarrí in dem fünften Hauptstücke des ersten Theiles seines grossen Werkes über Spanien, welches die Beschreibung Cordova's enthält, nämlich zwölf Distichen zum Lobe des Palastes zu Kairo, welcher die Station der Ehre heisst (Menfil-ol-iſ), zehn zum Lobe eines anderen von Álí B. Temím Ibnol-Moíz el-Obeídí aufgeführten Gebäudes; dann über das Wachsthum und die Abnahme des Nils vier Distichen.

Beschreibung einer Sternwarte (Rafsad):

O schöne Sternenwarte, wo zu finden
Ein jedes Ding aus ganz verschied'nen Gründen,
Da ist ein Teich im Garten und ein Stall,
Eidechs', Wallfisch und das Kamel [5]) zumal.

Derselbe Gedanke findet sich in seiner Beschreibung des Palastes der Vertraulichkeit (Ins) zu Bafsra:

Besuche den Palast im Thal' und den Palast,
Von dem zurückzukehren nimmer Lust Du hast,
Du findest dort die Schiff' und Strassen ohne Fehl,
Eidechs', Wallfisch', Matros' und Treiber vom Kamel.

---

[1]) (Ebúl-Kásim) es-Sádí esh-fsakelí, d. i. der Sicilier. — [2]) Mosened scheint für Mosned, das Kissen, zu stehen. — [3]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 218. Kehrseite. — [4]) Ben Álí B. Hilál B. Abdol-Wáhid es-Sádí el-Mísrí en-Nahwí (Ebú Abdállah). — [5]) Dachfer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II. S. 9. Kehrseite. — [6]) el-Hadí, Tränke des Kamels.

Zum Lobe der Pyramiden:

Ward je Dir Anblick, schönerer, beschieden,
Als der von den ägypt'schen Pyramiden?
Als Nasen steigen sie zum Himmel auf,
Wetteifernd mit der beiden Höhen Lauf [1],
Genügen können sie zur Erdenlust,
Zwei Warzen, stehend auf des Landes Brust [2].

Auf ein Rauchfass:

Verbrannten Eingeweid's und voll von Lust,
Weiss es doch noch was Liebendem bewusst,
Ich seh' darinnen nicht den Blitz in Lüften,
Ich seh' die Wolke nur von süssen Düften,
Ich seh' das Feuer nicht, die Kohl', die graue,
Ich als vertrauter Freund in Eden schaue [3].

Es spielt die Welt verschied'ne Farben
Für ihren Liebenden als Preis,
Denn kalt dünkt ihr Genuss dem Ernsten [4],
Und doch macht ihn die Trennung heiss [5].

Auf einen Falben [6]:

Der Falbe leuchtet hell im Glanze auf,
Als wär' er des Gesetzes heller Lauf,
Der Neider sprach (und das Gesicht verzog)
Als in die Schlacht mit mir der Falbe flog:
Ist diess ein Morgen, wo die Pleias thront,
Ist diess ein Blitz, der in dem neuen Mond? [7]

Er lag auch philosophischen Studien ob und ward desshalb der Philolog Philosoph genannt. Er war besonders in den Wissenschaften der Vorzeit bewandert und übersiedelte von Andalus nach Alexandrien. Imâd-eddîn erwähnt desselben in der Charîdet [8]) (Zahlperle) mit Proben seiner Verse:

Es sind mit mir verwandt die Menschen alle,
Weil ich geformt aus einem Erdenkloss',
Die Nothdurft muss mir das Kamel gewähren,
Und wär' es noch so mächtig und so gross.

---

[1]) Arcturus und Spica. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 462. — [4]) el-afrîl, der Sotide. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 403, Kehrseite. — [6]) Eschheb heisst hier nicht der Scheckc, sondern der Falbe. — [7]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 463. — [8]) M. G. v. Slane's Uebersetzung I, S. 234 führt die Handschrift der Pariser Bibliothek, Nr. 1373 an, welche zahlreiche Auszüge aus den Gedichten Omeije B. Ebîs-csaff's gibt.

Ibn Challikán sagt, dass er diese Verse nicht im Diwan B. Ebíſs-ſsalt's gefunden; Imád-eddín führt auch die folgenden an:

Sie sprach zu mir: warum lebst Du so bettlerhaft,
Bist Du von schwachem Geist, von schwacher Kraft?
Ich sprach: es wird mir von den Leuten nicht verziehn,
Dass über sie ich schwing' an Adel weit mich hin.
Mir fehlet es an der Genügsamkeit allein,
Indess' ist eine Zahl von grossen Thaten mein.

Aus seinem Diwane:

Sie quält in Ernst und Scherz mein Herz,
Und kehrt sich nicht an meinen Schmerz,
Wie zauberisch bläst die Gazelle
Mir die Geduld nicht von der Stelle [1]),
Sie tödtet Männer ohne Scheu,
Und gibt sie nach Belieben frei;
Wem zeigt sie nicht treulos' Gesicht
Und welch' Versprechen brach sie nicht?

Auf den Bartflaum eines Jünglings:

Es kriecht der Flaum um schöne Wangen,
Die Lippen hat er nicht umschlossen,
Er meidet ihnen beizuwohnen,

Doch zähmet er sein heiss' Verlangen,
Aus welchen lachen kalte Schlossen [2]).
Der Speichel tödtet Skorpionen.

Ein Mädchen, das besitzt die Kraft
Des rothen Weines Farb' erscheint
Ihr Blick berauschet im Genuss,

Vom eingeschenkten Rebensaft
Im Wangenroth, das hell geraint,
Und den Geschmack gewährt ihr Kuss.

6497. Safir el-Haddad'), ظافر الحدّاد gest. 529 (1134), seines Handwerks ein Schlosser oder Schmied, ein grosser Dichter, dessen Gedichte, in einem Diwane gesammelt, vom Háfiſ Ebú Tháhir es-Silefí mit dessen Lehrbefugniss vorgetragen wurden; eines der berühmtesten seiner Gedichte ist das folgende:

Hätte er sich an Geduld gehalten,
Flössen nicht die Augen sogestalten,
Liebe stürmte heftig auf das Herz,
Bis dasselbe unterging in Schmerz,

[1]) Anspielung auf die 113. Sure, in welcher Zauberinen vorkommen, die auf Knoten blasen (um dieselben aufzulösen oder zu verschlingen). — [2]) el-hurud el-enchueb, die kühlen Schlossen sind die weissen Zähne; diese fehlen bei M. G. v. Slane gänzlich; für eine prosaische Uebersetzung ist die obige hier in Distichen gegebene viel zu frei übersetzt mit „it" (der Bartflaum) retreated from the smiling lips it did not dare to kiſs. — [3]) (Ebúl-Manſúr) Sáfir B. Manſúr B. Abdállah B. Chalef B. Abdolgáni el-Dschoſſámi el-Iskenderí.

Und es liess in seiner Brust die Lieb'
Nur die Lebenskraft, die übrig blieb;
Wer zu leben wünscht in Ruh' und Frieden,
Meide Blicke, schmachtende, hinieden,
Lass Dich nicht betrügen durch das Schmachten,
Blick verwundet, wenn auch süss die Frachten.
O Gafelle, deren Blickespfeile
Tödten Liebenden in aller Eile.
Wer begabt mit Perlen Deinen Mund,
Dessen süsser Duft den Wein gibt kund?
Welcher Speer den Wuchs so aufrecht hält?
Wer hat Deine Blicke so gestählt?
Sachte! dass dem Leib' gescheh' kein Leid,
Denn es reibet ihn rothseid'nes Kleid [1]).
Zauberei Harût's ist hier zu schwach,
Denn sie stehet ihm bei weitem nach,
Ja, bei Gott! wer Dich begann zu lieben,
Ist an Deinem Haare [2]) hängen blieben.
Willig Deiner Lieb' die Herzen unterliegen,
Wider Willen brauchst Du nicht zu siegen,
Wann Vergnügen harret an der Thür',
Wird durch Müh' es abgeschrecket schier,
Dich verlangen alle Menschen gleich,
Hohe, Niedrige, wer arm und reich.

Aus derselben Kafsîdet:

Die Dalîjet [3]) war sein einz'ges Glück,
Als Bagdâder stiessen ihn zurück,
Sie bezauberte der Wohllaut von den Reimen,
Seine Feinde mussten dann das Feld ihm räumen.
Wer bestimmet Dir hat der Liebe Glück,
Zürnet nicht, wenn Du sie gibst zurück.

Ibn Challikân berichtiget hier den Irrthum seines Meisters Ibn Bathîsch, welcher in seinem Werke Mogní diese Verse dem schâfiitischen Rechtsgelehrten Ebúbekr Mohammed Ibnol-Haddâd zuschreibt, während sie dem Dichter angehören, wie das folgende Distichon, das

[1]) Lâfet, ein rothseidenes Kleid, fehlt in Dozy's Wörterbuch der arabischen Kleider. — [2]) Mehasin heissen hier die Haare, an denen der Geliebte hängen bleibt, und nicht wie bei M. G. v. Slane (I. 608): By Allah! if once a man is captured by thy charms, im Texte sind dann noch die drei oben übersetzten Distichen, von denen Baron M. G. v. Slane das erste Distichon wie folgt übersetzt: Thou hast sent love to attack the hearts of men, and they willingly submitted, for its victorious power had already reduced them to the last extremity, die beiden letzten aber ganz ausgelassen hat. — [3]) Die Kafsidet Ibn Dureid's.

Imád-eddín in der Charídet sowohl unter dem Dichter Sáfir, als unter dem Dichter Áíní aufführt:

Sie zogen fort, und hofft' ich nicht auf Wiederkehr,
Mein Herz getrennt, schon längst gestorben wär'.

Liebende sind Schmäher — Wider alle Späher,
Könnt' ich doch erfleh'n, — Dass mein süsses Leben
Zürnte sich als Schmäher — Unberufner Späher.

Er sagte auf das Gewebe eines Zeuges:

Sieh doch des Gewebes Pracht,
Das so künstlich ist gemacht,
Einschlag und der Zettel sind verwoben,
Wie die Finger, welche Treu' geloben.

Sein Namensgenosse Álí Ibn Sáfir erzählt von ihm, dass er dem Statthalter Ibn Safer einen goldenen Ring, der ihm zu enge, vom Finger geschnitten und dabei gesagt habe:

Mögen Pros' und Verse Dich beschreiben,
Werden sie doch nie gerecht Dir bleiben,
Sag', wie käm's, dass Ring zu eng' nicht wär',
Ring dem Finger, welcher ist ein Meer.

Er sah eine Gafelle zu den Füssen des Emírs und sagte:

Ich wund're mich, dass die Gaselle kühn — Zu Deinen Füssen legt sich hin.
Wie kann Gafelle sich nicht scheu'n, — Zu liegen zu den Füssen eines Leu'n.

Er sah dann ein Netz am Thore und sagte:

Ich sah ein Netz an Deinem Thor',
Es kam an seinem Platz' mir vor,
Ich dachte mir, wie sonderbar, wenn wär'
Das Netz an seinem Platze nicht im Meer' [1].

c) Dichter von Irak [2].

6498. Omer Ben Moammer el-Farsi, عمر بن معتمر الفارسى

gest. 410 (1019),

ein Dichter, dem das Volk den Beinamen Gobarol-Holbet beilegte, das ist der Mann einer kleinen Schrift, in der er sich auszeichnete; er wurde im Dienste der Staatsboten (Beríd) verwendet, und von einem kleinen Knaben, den er misshandeln wollte, erdolcht; unmittelbar vor seinem Tode sagte er:

---

[1] Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I. S. 341 und 342. — [2] Die ersten fünf gehören noch in die vorige Periode.

Es fliesst das Blut, es sündigte mein Herz,
Des Mundes Schuld, sie macht mir bitt'ren Schmerz,
Nur thut mir weh, dass ich zu Grunde gehe,
Die Reue ist's allein, die thut mir wehe.

Krankheiten danke ich, dass sie mich nicht besucht,
Dem Freien hat die Welt genützet nie mit Frucht,
Den Abschied hat der Welt mein Geist schon längst gegeben,
Den Abschied gibt nunmehr dem Körper auch das Leben,
Gekommen ist der Tod, der meiner nun begehrt,
Und der mich gehen macht die nicht gefäll'ge Fârth' [1].

6499. Omer Ben Mohammed en-Nukati [2]), عمر بن محمد النكاتى

gest. 411 (1020).

den letzten Namen hat er von Nuḳát, einem Dorfe Sedschistán's, ein ausgezeichneter Philologe; er hatte die Philologie zu Bagdád unter Sáíd es-Seïráfí Demání el-Farisí und Anderen studirt. Ábdállah Mohibb-eddín Ibnon-Nedschár, der Lehrer Ssafedí's, sagte diesem, dass der Diwan Nukátí's mehr als zwanzigtausend Verse umfasse.

O weh! mein Herz es hört nicht auf zu lernen,
Indem es ehrt und Dir mit Trennung droht,
Indem die Länder weiter sich entfernen,
Tritt es die Erde, sie durchmessend, todt.

Wenn bei den Nächsten ich nicht finde Heil,
So schmäh' nicht, dass ich zu Entfernten eil',
Der Mann, der sitzt, verdirbt in fauler Ruh',
Nur Weiber bringen ihre Zeit mit Sitzen zu.

Bin ich an Freunden reich in Sedschistán,
Wo ich den Bruder und das Haus verloren,
So mach' ich mir nicht viel daraus,
Freund heisst der Mann, der ohne Fessel ist geboren.

Als er von Herát nach Sedschistán zurückkehrte, kam er an den Gärten des Ortes Deráwſen vorüber, wo es ihm so gut gefiel, dass er sagte, er möchte nur hier sterben und begraben sein; kaum war er einige Gärten vorbeigeritten, als sich sein Esel schreckte und ihn abwarf, er starb an den Folgen des Falles und ward dort begraben [2]).

---

[1]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [2]) Omer B. Mohammed B. Ahmed B. Suleimán B. Ejúb (Ebúl-Hassan) Ibn Ebí Omer en-Nukátí. — [2]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos.

6500. Mehjar ed-Dilemí [1]). مهيار الديلمى gest. 428 (1036), der persische Secretär, ursprünglich ein Magier, der sich zum Islam bekehrte, sein Bekenntniss in die Hände des Scherif er-Radhí Mohammed el-Músewí ablegte, der auch sein Lehrer in der Poesie war. Ibnol-Esír el-Dscheferí setzt die Bekehrung desselben ins Jahr 394 (1003). Ein eben so trefflicher als fruchtbarer Dichter, indem dessen Diwan vier Bände stark. Der Kanzelredner Bagdád's preiset ihn in seiner Geschichte, sagt aber, dass als jener in der Moschee seine Gedichte vorlas, er nicht im Stande gewesen, denselben gut zu hören. Bacherfí ertheilt ihm in seiner Blüthenlese nicht minderes Lob und Ibn Besám hat seinen Mundvorrath mit Versen desselben bereichert. Eine seiner berühmtesten Kafsideten beginnt mit den Versen:

Der Regen tränke zu Rakamatein
Ihr Haus mit Wasserstricken, welche fein,
Wie zögen sie mich zur Geliebten [2]) hin,
Da zwischen mir und ihr die Berge zieh'n!
In der Entfernung schauet sie mein Herz,
Wenn auch im Traume nur, als wie zum Scherz.
Bei Gott! wie rein und doch zugleich wie trübe
Ist in der Fern' und Nähe ihre Liebe!
Wann Traurigkeit muss der Bewild'rung weichen,
So sucht mein Auge doch nur ihres Gleichen,
Es thut den Wuchs der weiche Ast mir kund,
Den Becher schlürfe ich als ihren Mund,
Inmitten Sandeshügeln ich sie seh'
In dem von ihrem Kind' getrennten Reh,
Es fürchtet sich sein Junges zu verlieren,
Und um so schöner seine Augen stieren.
O Mutter Málik's, Du bist mir erschienen
In der Gazelle Gang und Blick und Mienen;
Hat sie von Dir die Stirne nicht, die Wangen,
So hast von ihr das Aug', den Hals den langen,
Wer wird mich tadeln, dass das Haus ich liebe,
Das Steinwurfsziel von jedem edlen Triebe,
Nach Nedschd sehnt sich das Herz, nach seiner Sicht,
Wenn es gebirgig auch — mich irr't es nicht.
Ihr habt verhindert mich sie anzuschauen,
Wollt dem Genuss', dem Herzen ihr vertrauen!

[1]) Ebúl-Hasan Mehjár B. Merzewih. — [2]) Zur Ómm Málik, was sich nicht als Jambus in den Vers bringen lässt.

Spenser's 37. Sonnet.

What guile is this, that those her golden tresses
She doth attire under a net of gold,
And with sly skill so cunningly them dresses,
That which is gold or hair may scarce be told?
Is it that mens frail eyes, which gaze too bold,
She may entangle in that golden snare,
And being caught, may craftily enfold
Their weaker hearts, which are not well aware?
Take heed, therefore, mine Eyes! how ye do stare
Henceforth too rashly on that guileful net,
In which, if ever ye entrapped are,
Out of her bands ye by no means shall get.
Fondnefs it were for any, being free,
To covet fetters, though they golden be.

Am Tamarindenbaum' wird kurz die Nacht,
Die lange, wann mit O! und Ach! durchwacht.
Die Leidenschaft begibt sich in Gefahren,
Vor denen sie Irrgänge nicht bewahren,
Verirren würd' ich mich im dichten Dunkel,
Wenn zeigte nicht den Weg des Zahns Gefunkel.

Von demselben ebenfalls:

Die Strausse zieh'n zu el-Ââridh [1]) und in Jemâme,
Der Regen tränke dich, o Haus von der Imâme,
Es trinkt mein Herz den Hefen noch vom Fieber,
Und sendet von der Ferne dir Selame.

Du gingst, und es erging die Sag' hienieden,
Dass von dem Körper sich das Herz geschieden,
Des Gadha's [2]) Nachbar sag': o Lust, die süsse,
Wenn sie sich nur verew'gen liesse!
Ein Jahr vorbei! und ihr seid mir noch werth,
Kurz ist die Sehnsucht, die ein Jahr nur währt;
Der Ost befrachtet sich mit eurem Duft',
Ein Wohlgeruch [3]), er führet durch die Luft,
O sendet euer Bild mir in dem Traum',
Wann ihr erlaubt dem Schlaf' zu geben Raum.

Ich wach'! was soll ich auf dem Lager machen,
Kommt Wachendem zu Gute wohl das Wachen?
Mit Lieb' umfass' ich Dich, o Sohn der List [4]),
Der Du mir lieber als ein Bruder bist.
Lass Deinen Thränen Lauf, indem die meinen,
Wenn ich sie fort're auf, vertrocknet scheinen,
Doch thut das Weinen weh dem Heilen,
So will ich nicht, dass Dich soll Schmerz betheilen.

Auf die Genügsamkeit:

Du tadelst den, der geizt mit Gut und Geld,
Bist Du nicht geiziger mit Deiner Ehre?
Streck' nicht die Hand zur Bitte aus, das Leben
Ist minder werth, als dass man es begehre;
Du, halte Dich an die Genügsamkeit,
Und wickle Dich d'rin ein als Deiner Wehre,
Ich seh' den Freund, der sich in Freund verkleidet,
Genügsam willst Du mich, wenn reich ich wäre,

---

[1]) el-Âaridh, der an Jemame anstossende Bergrücken. — [2]) Ein Baum der Wüste. — [3]) Von Schih, poetischer Wermuth, und Semâm, ein zwischen den Ritzen der Dünen wachsendes Gras. — [4]) Ibnol-Wedâ.

Der Mann, der Nächte oft verliert in Reue,
Gewänne sie, vertrauend meiner Lehre.

Er starb im selben Jahre, wie der grosse Arzt Philosoph Ibn Sínâ. Bacherfí hat in seiner Domíjet den Sohn des Mehjár Hasan aufgeführt, und von demselben Verse einer Kafsídet aufgenommen, deren Beginn:

Wind, der weht von Káfime herüber,
Der erregt Gewein' und heft'ges Fieber,
Ostwind, welcher ist ein wahrer Ost,
Ist für Herzen wahre Geisterpost,
Freunde, die Ihr noch das Bett nicht flieht,
Diess ist Rauch, den Morgen schon durchzieht,
Denkt an mich, wie Eu'rer ich gedenke,
Dass ich Euch Begier nach mir eintränke.
Als Genoss' soll Ost genug Euch sein,
Trinket Thränen und lasst heut' den Wein [1].

6501. el-Feth Ibn Mohammed [2], الفتح ابن محمد gest. 430 (1038), kam nach Bagdád, wo Ebú Schodschá Fáris B. el-Hosám ef-fohlí nach ihm überlieferte; er dichtete arabisch und persisch, worüber ihm Ssafedí ein Compliment in Versen macht, dessen Verdienst in einem Wortspiele zwischen dakík (zart, fein) und Dakíkí (dem Namen des alten persischen Dichters) besteht [3].

6502. Ibn Chairan [4], ابن خيران l. u. J. 431 (1039), der Schreiber der griechischen Urkunden zur Zeit Sáhir B. el-Hakem's, ein Dichter, dessen der Wefir Ámád ed-Dewlet in seinen Classen der Dichter erwähnt und Ibn Challikán in der Lebensbeschreibung des Dichters Newbacht, den er auf seine Kosten bestatten liess [5].

6503. Ebul-Chaththab el-Dschebeli, ابو الخطّاب الجبلى gest. 439 (1047), aus dem in der Nähe von Wásith gelegenen Dorfe Dschebel, welches der Geburtsort mehrerer Gelehrten. Er war ein Zeitgenosse des grossen Dichters Ebúl-Ólá el-Máárrí, der ihm eine besondere Kafsídet gewidmet [6].

6504. Abdol-Wahid Ibnol-Motharrif [7], عبد الواحد ابن المطرّز gest. 439 (1047), von Bagdád, als Dichter unter dem Namen Ibnol-Motharrif, d. i. der Sohn des Verbrämers, bekannt [8].

[1] Wüstenfeld, Nr. 765. — [2] (Ebú Mansúr) el-Gendedschání. — [3] Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [4] Welíd ed-Dewlet Ebú Mohammed Ibn Álí. — [5] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 499. — [6] Abulfedae annales III, p. 129 und 670. — [7] Abdol-Wáhid B. Mohamm. B. Jahja B. Ejúb (Ebúl-Kasem). — [8] Ibn Tagriberdí II, Bl. 174.

6505. Mohammed Ben Mohammed el-Bafsri [1]),

محمد بن محمد البصرى gest. 443 (1051).

der Dichter.

Du siehst die Welt und ihre Blüthen,
Indessen Du mit Zweifeln Dich betrübst,
Des Lebens Ueberschüsse sind nur Sorgen,
Am meisten schadet Dir, das was Du liebst [2]).

6506. Ahmed en-Nehrewani [3]), احمد النهروانى gest. 445 (1053),

der Dichter. Er weilte am Ufer des Tigris, als ein Mann, der in einem Nachen vorüberfuhr, ihm zurief:

Sie wollen nichts als tödten mich,
Doch leicht fällt mir, was sie begehren.

Der Dichter antwortete ihm aus dem Stegreife:

Sie bringens endlich doch dahin,
Mit Gram die Freude zu beschweren,
Denn ihre Trennung raubt den Schlaf
Von Wimpern, welche sich umkehren,
Sie wollen nichts als tödten mich,
Doch leicht fällt mir, was sie begehren [4]).

6507. Mohammed Ben Ahmed el-Harun, محمد بن احمد الهرون

l. u. J. 450 (1058).

Er war ein Lobsänger des grossen Wefirs Sâḥir; die folgenden Verse desselben gibt Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung dieses Wefirs:

Beruhiger des Rechts in sturmbewegter Zeit,
Der festen Fusses steht, wann sich bewegt der Streit,
Warum gewährt die Welt mir sich're Stätte nicht?
Und treibet mich umher wie Sagen, die man spricht,
Wenn gegen mich gerecht die Zeit, das Schicksal wäre,
So wäre ich beschenkt von Dir mit Magd und Mähre;
Bei Gott, die Perlen, die ich liess zum Lobe fallen,
Sie dienten Schönen wohl zum Halsband' statt Korallen,
Und wenn die Augen sie mit meinen Versen schminkten,
Sie weiter des Kohols nicht zu bedürfen dünkten [5]).

---

[1]) Mohammed B. Mohammed B. Áhmed (Ebûl-Hasan). — [2]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 176. — [3]) Áhmed B. Ómer B. Ruh (Ebûl-Hosein) en-Nehrewâni. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 176, Kehrseite. — [5]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's u. T., S. 283.

6508. Ibnesch-Schuweith [1]). ابن الشّوبك gest. 433 (1063).

Sein sind die folgenden Verse:

Kein Mensch bleibt Dir in Freundschaft fest,
Sobald die Zeit Dir untreu, Dich verlässt,
Du leb' allein, und trane and'ren nicht,
Als Rath genügt, was Dir mein Mund ausspricht [2]).

6509. Ssorrdorr [3]). صرّدرّ gest. 465 (1072),

der Reis, der Secretär, der unter dem Namen Ssorrdorr (Perlenbeutel) berühmte Dichter. Er vereinte in seinen Werken Schönheit des Ausdruckes mit der des Gedankens, und seine Gedichte sind eben so muthwillig als hell und fröhlich; der Diwan seiner Gedichte ist klein. Aus einer seiner Kasîdete:

Wir fragen nun das Gras, das auf den Dächern [4]),
Die Weid' im Sande weiss, was wir dadurch versteh'n,
Geheimniss ist enthüllt, und wenig liegt daran,
Ob offen, ob verblümt die Liebe wir gesteh'n.
Und wenn ich laut ausrief: Lieb' mich, Soleima!
So wüsste man, dass ich mich nach Lobeina sehn'.
Bei Gott! wie liebe ich Dein Bild, das mich besucht,
Das mich aus Bechern tränkt, wann ich im Schlaf' mich dehn',
Es ruhet bei der Nacht auf meines Auges Liedern,
Was klag' ich über die Beschwerd' und hinke denn!
So scheint es, dass bei Tag' wir immer sind vereint,
Und dass ich mich bei Nacht nie von der Liebsten trenn'.

Auf das Alter sagte er:

Ich weine nicht darob, dass Jugend ist vorbei,
Ich weine, dass der Tod mir gar so nahe sei,
Des Mannes Haare sind die Blätter von dem Baum',
Es trocknet aus der Ast, wann Blatt gefallen kaum.

Auf ein schwarzbraunes Mädchen:

Ich habe mich der Schwarzen ganz ergeben,
Die schwarze Lust im Herzen ist ihr Bild,
Es ist nur um mit ihr zu nebenbuhlen,
Dass Vollmond sich in Finsternisse hüllt,
Wenn man nach Nächten rechnet statt nach Tagen,
Geschieht es nur zu Ehren ihrem Bild'.

[1]) Moslim B. Ibrâhîm (Ebûl-Fadhl) es-Solemî el-Beſſîf, berühmt als Ibnesch-Schûweith. — [2]) Ibn Tagriberdî II. Bl. 181. Kehrseite. — [3]) (Ebûl-Manßûr) Alî B. el-Hasan B. el-Fafil. — [4]) Semámet, M. G. v. Sinne Uebersetzung II. 321 sagt: the ferns of Nedjd. der Name der Landschaft findet sich nicht im Texte. Ibn Tagriberdî II. Bl. 186. Kehrseite.

Der Spitzname Ssordorr, d. i. der Kothsack, ward seinem Vater ob seines Geizes beigelegt, welcher, als sich das poetische Talent seines Sohnes kund gab, in Ssorrdorr, d. i. Perlensack, verwandelt ward. Der Dichter Âbd Dschâfer el-Bagdâdí griff ihn in dem folgenden Distichon an:

Des Geizes halb den Vater Kothsack nannten sie,
Du streust den Inhalt aus, und nennst es Poesie.

Geboren etwas vor dem Jahre 400 (1009), verlor er sein Leben durch einen unglücklichen Zufall, indem er auf dem Wege nach Chorasân in eine Löwenfalle fiel. Er war der Lobsänger des Wesírs Fachr ed-Dewlet Ibn Dschoheír und besang dessen doppelte Wesírschaft in Kafsídeten, wovon Ibn Challikân unter dem Artikel dieses Wesírs aus der ersten zwanzig, aus der zweiten siebzehn Distichen gibt [1]).

Abúlfeda gibt die folgende Probe des poetischen Talentes Ssorrdorr's:

Ich fragte nach Jemâme, die ich Harwa nannt',
Wen ich damit gemeint, die Botin wohl verstand,
Da von Geheimniss nun gehoben ist der Schleier,
Liegt nichts daran, wenn ich davon auch spreche freier,
Heil Deinem Bild' im Traum'! das alle Nächt' mich tränket,
Und das im Schlaf mir leere Hoffnungen einschenket,
Allnächtlich reitest Du herum auf meinen Wimpern,
Soll ich desshalb ein Lied des Leid's, des Kummers klimpern?
Wir sind bei Nacht, als hätten wir uns nie getrennt,
Wir sind bei Tag', als hätten wir uns nie gekennt [2]).

Er dichtete zum Lobe des Wesírs Âmíd ol-Mülk, el-Kenderí eine berühmte Kafsídet, welche Ibn Challikân in der Lebensbeschreibung dieses Wesírs aufgenommen [3]).

Lohnet so die Freundschaft ihrem Nächsten,
Ist diess Sitte der Gaselle nur? [4])
Längst schon hörte ich der Liebe Sagen,
Traurigkeit ist der Geduld Natur.
Wenn ihr auch aus Mitleid es vertuschet,
Starb aus Liebe Ófrí [5]), und Medschnún
Hält' es für die grösste Seligkeit,
Auf Kamelen von der Liebe auszuruh'n.

---

[1]) Ibn Challikân, bei Wüstenfeld. Nr. 711; Abúlfeda III. 233; Reiske spricht denselben irrig Serrdorr aus, und gibt in der Note 693 eine irrige Erklärung mit stringe mulge. — [2]) Abulfedae annales III. p. 233. — [3]) Ibn Challikân, Wüstenfeld, Nr. 713. — [4]) Die Gaselle des Auges, des Augapfels. — [5]) Ófrí ist hier der Name eines einzelnen Liebeshelden, nicht der des Stammes Ófr, der durch seine Liebeshelden berühmt war.

Als sie zitterte, sprach sie zum Ostwind':
Schüttle so, wenn Du vermagst, den Ast,
Mund ist eine Tränke, statt mit Sternen,
Mit der Zähne Perlen eingefasst,
Die gereiht sind wie der Bienen Zellen,
Wie die Beeren an dem Stock' der Reben,
Während Deine eig'ne bald zur Rechten,
Bald zur Linken Pass und Durchgang geben.
Wärest Du die Serka von Jemáme,
Sähest Du von Bürik nach Dscheírún,
Nacht beklagt sich, dass die schwarzen Haare
Abbruch ihrem Horn' und Zauber thun.
Als sie hart war, sagte ich zu ihr:
Siehst Du, wie ich brenne, wie ich wein',
Nützet diess mir nicht, was soll denn nützen?
Zwanzig Jahre legen Fürbitt' ein,
O beschäm' mich nicht, es schmäht der Tod:
Du bist nicht der Erste, so bethört,
Freilich wird Gehorsam nur gefordert,
Doch bei mir sich die Begier empört,
Schuldner bin ich nur des Reh's, was braucht es,
Dass ich hinterlege Pfandes Werth,
Doch es scheut mein Herz die Flucht zu ihnen,
So dass einen Bürgen es begehrt.
Alles ist erträglich, nicht Erniedrung,
Dieses ist des Mann's von Ehre Pein,
Wenn den Splitter sie im Auge seh'n,
Wird es Schand' für Welt und Glauben sein.
Aehnlichkeit mit Menschen haben sie,
In so weit gebildet Leib und Glieder,
Augenunglück, denn wenn ich sie sehe,
Schliesse ich sogleich die Augenlieder,
Rechnen sie auf and'ren Proviant,
Und auf Trefflichkeiten ausser mich,
Sollen Neider schadenfroh nicht sein,
Der bei'm Kauf' Betrog'ne bin nur ich,
Eher wird der Mond nicht voll, als bis Du
Ihn als dünnen Palmenzweig [1]) geseh'n,
Diess der Weg zum Ruhme, den die Helden
Durch die Qual des Eisenbrandes [2]) geh'n.

[1]) Ein aus dem Koran genommener Vergleich. Sure XXXVI. Vers 39. Wir haben dem Monde Stationen bestimmt, bis er wieder einschrumpft zum dünnen Palmenzweige. — [2]) Kei, Cauterium.

Wann des Reiches Säule schmücket die Flur,
Spricht der Vogel guter Deutung laut:
Er, ein Held von Muth und festem Vorsatz,
Der die Burg zu Bergen aufgestaut,
Seiner Stirne Strahlenlicht erfordert,
Dass die meine werfe sich in Staub,
Schauer seines Herrscherpolsters seh'n
Mond im Finst'ren, Leu'n im dichten Laub'.
Seine Gnaden liegen weit verbreitet,
Ohne Dank zu fordern für die Huld,
Beutemacher wissen nicht, ob dieses
Grossmuth, ob Bezahlung einer Schuld;
Wäre er zur alten Zeit geboren,
Hätte ihm entlockt den Schatz Karûn,
Doch gerecht sind die erwerb'nen Schätze,
Welche der verborg'nen Kenntniss Brunn',
Unterhalt bedarf nicht des Vertrages,
Denn Zufried'ner hat in einer That den Lohn,
Hat ich schwör's, dass, wenn ich Lob Ihm singe,
Wolke strömt in meine Rechte schon;
Die Geschäfte leitet er durch Schrecken,
Den er allen Bösen jaget ein,
Und durch Milde, die er stets erzeiget
Denen, die ihm ihre Bitte weih'n.
Gleich dem Schwerte, dessen Fläche glänzet,
Während seiner Schneide Zahn beisst ein,
And're Menschen sind von Thon geformet,
Aber er von Moschus rein und fein [1].

Eine lange Kasîdet auf die Wiedereinsetzung Ibn Dschohéir's in die Wesirschaft, aus welcher Ibn Challikân in seiner Lebensbeschreibung Ibn Dschohéir's [2]) die folgenden Verse mittheilt:

Ein Herzensstreit, der schwer ist zu vermeiden,
Und Seelen-Nothdurft leicht nicht zu entscheiden,
Wir standen in dem Land' in Rang und Reihen,
Als ob's Papier, und wir die Zeilen seien,
Es sprach mein Freund, als Rehe rings aufsprangen:
Ist diess Dein Wunsch? ich sprach: diess mein Verlangen,
So Aug' als Hals gewähret gleiche Lust,
Doch grössere die Hüfte und die Brust.
Wie kommt's, dass Trauten sie zurücke lässt,
Und dem sich nah't, der Schrecken uns einflösst,

[1]) Wustenfeld, Nr. 714. — [2]) Ebendas. VIII. S. 52, nicht VII. S. 72 u. 79, wie im Register.

Wie kommt es, dass sich Áámir's Rehe scheu'n,
Mit Sakerfalken sich zu lassen ein?
Genüget ihnen nicht Aufgang der Sonnen,
Dass sie verlangen nach des Vollmond's Wonnen?
Wir scheuten uns, mit Frau'n uns einzulassen,
Wie erst im Streit' die Männer zu umfassen.
Ich weiss nicht, heiss' ich morgen sie willkommen,
Ob sie mit Pfeilen oder Bechern kommen,
Sind's Pfeile, sag', wo ist die Spitz' und Schneide,
Sind's Becher Wein's, wo ist die Lust und Freude?
Erlaub' mir Herr, die Becher zu umfahen,
Da mir erlaubt, dem Schleier mich zu nahen,
Der Staub fliegt auf, der in der Sonne scheint,
Und doch besuche ich sie nur als Feind,
Man sagt, auf Erden ist kein Paradies,
In seinen Schaaren sind Huris gewiss,
Glaub' nicht, mein Herz befreiet das Verhängniss,
Es schmachtet in der Brust als dem Gefängniss',
Es sehnen sich nach Dir, o Herr, die Seelen.
Gleich den fünftägigen, das ist Kamelen
Die jeden fünften Tag zur Tränke geh'n,
Und die vor sich den Teich des Wassers seh'n [1]),
Ich seh', Du bist der Schutz, sei nur verwegen,
Du an der Gränze, äussersten, gelegen.

Es kehret in den Leib [2]) der Geist nun wieder,
Der nie verlassen soll desselben Glieder [3]),
Weltschaft sich durch andere bemakelt,
Die jetzt durch Dich gereinigt fackelt,
Recht ist's, dass dem Verdienste sie verleih'n,
Dass Andere geborgtes Kleid anzieh'n;
Wer mit dem schönen Weibe nicht zufrieden,
Hat sich mit Fug und Recht von ihr geschieden.

Als Ibn Dschoheír i. J. 491 (1097) von el-Moktedí wieder als We angestellt ward, sagte Ssorrdorr:

Das Recht ist nun zurückgekehrt,
Des Schwertes eh' entblösste Schneide
Du schwangst es nicht zum Waffentanz',
Geehrt sei die Weltschaft mir,
Des Postens bist vor And'ren werth.
Ist nun gesteckt in seine Scheide,
Zu zeigen nur uns dessen Glanz,
Wenn Tüchtiger nur wird Wesír,

---

[1]) Die Erklärung des Chawámis, d. i. der alle fünfte Tage getränkten Kamele, hat die Erweiterung dieses Distichons in zwei nöthig gemacht. — [2]) Die Weltschaft. — [3]) Soll nicht zerstreut werden, selbst am jüngsten Tage.

Sie sehnte sich, von Dir getrennt,
Du bist beneidet und bewundert,
Es fragt das Volk: wer ist der Leu,
Der mit der Klaue und dem Zahn'
Hast Du geseh'n, dass Einer trau't
So ausgesogen gift'ge Schlangen,

Wie sich der Greis nach Jugend sehnt,
Wie Blitz, der in der Wolke zundert,
Der aus der Schlucht hervorblickt frei?
Als Löwenvater greifet an,
Zu kleiden sich in jene Haut?
Weil sie von seinem Schreck befangen.

Aus derselben Kafsídet:

Aus seinen Weisen ward es klar,
Der Mond, der endlich aufgeht mild,
Die Sonne, die heraus sich macht,
Wie süsser ist das Vaterland
Durch Dauer Vieles ekelt an,
Wenn Perle nah' gelegen wär',
Und blieb' sie in der Muschel wohnen,
Wer Perlen suchet und Korallen,

Dass in den Lüften er der Aar,
Nachdem die Nacht ihn lang' verhüllt,
Wenn vor derselben auch die Nacht.
Dem, der aus selbem war verbannt,
Abwechselung gefällt dem Mann',
So tauchte man nicht in das Meer,
Sie würde nie der Schmuck von Kronen,
Muss durch die hohen Wogen wallen [1]).

Aus der zum Lobe desselben gesungenen Kafsídet el-Ámíjet [2]).

Du gehst, und Abschied nimmt von Dir die Menge,
Mit Sänften flieh'n die Seelen im Gedränge,
Und wenn zurück die Schaar nimmt ihren Lauf,
So geh'n in jedem Thal' Vollmonde auf,
Und in den Sänften sitzt das zarte Reh,
Mit Augenwinkeln stark in Nasennäh' [3]),
Von ihrer Schönheit hält den Späher ab
Der Flor, womit die Vorsicht sie umgab,
Sind, es zu jagen, Stricke ausgespannt,
So macht die Furcht die Netze all' zu Schand',
Doch weiss der Hüter nicht, dass ich diene
Statt Worten mich der Finger und der Miene,
Und dass, wann mir ihr Bild erscheint bei Nacht,
Mein Aug' alsdann den Dienst des Ohres macht.

Zur Erläuterung des vorvorletzten Distichons bringt Ibn Challikán eine Parallelstelle des andalusischen Dichters Ibnol-Chomáret:

Frag' um den Schlaf das Aug', dem lang' die Zeit,
Das wenig Schlaf in wen'gen Nächten sieht,
Wann sich der Schlaf in's Aug' einnisten will,
Aus Furcht von Netz und Stricken es entflieht.

Der von diesen beiden Dichtern bildlich eingekleidete Gedanke ist, dass die Furcht der Gazelle, welcher Netze gestellt werden, dieselben unnütz macht.

---

[1]) Wüstenfeld, Nr. 711, S. 53 bis 55. — [2]) Ebenda, S. 57. — [3]) Ámak, Angulus oculi qui ad nasum

Aus demselben Diwan [1]) lernen wir seine Verhältnisse mit den Wesiren des Chalifen Kâïm-biemrillah's und den Wesiren der seldschükischen Sultane Togrûl und Alpârslân näher kennen, und was Ibn Challikân von

[1]) Auf der Leydner Bibliothek; er enthält die folgenden Gedichte: 1) zum Lobe des Chalifen el-Kâïm-biemrillah, aus dem Buchstaben Sîn; 2) zum Lobe des Wesirs es-Sâïd Ebûl-Kasem Alî B. Mesleme, aus dem Mîm; 3) zum Lobe desselben, gesungen i. J. 448 (1056), aus dem Elif; 4) zum Lobe desselben, gedichtet i. J. 450 (1058), aus dem Lam; 5) zum Lobe des Wesirs Alâ-eddîn Ebûl-Abbâs B. Fesendsches, als Andenken auf den Kampf desselben mit Ebû Nasr B. el-Reïsem el-Bathaïdî, aus dem Ra; 6) an den Wesir Kemâl el-Mülk Ebûl-Mâalî, aus dem Lam; 7) ebenfalls, aus dem Mîm; 8) ebenfalls, aus dem Elif; 9) an den Emir Sâd el-Mülk, d. i. Nasr B. Mâkûle, aus dem Ra; 10) an denselben, der ihn wegen seltenen Besuch ausgescholten, aus dem Elif; 11) zum Lobe des Wesirs Ebûl-Feredsch B. Fesendsches, als Glückwunsch zum Newrûz, aus dem Ra (hier sind neun Blätter umgekehrt verbunden); 12) zum Lobe des Wesirs Abdolmelik Ebû Nasr Mansûr B. Mohammed el-Kenderî, des Wesirs Togrûlbeg's, als er i. J. 455 (1063) nach Irâk kam, aus dem Nûn (die oben übersetzte); 13) zum Lobe des Wesirs es-Sâïd Fachr ed-Dewlet Ebû Nasr Mohammed B. Mohammed B. Dschoheïr, als Glückwunsch als ihm der Chalife el-Kâïm-biemrillah die Wesirstelle verliehen hatte, und er i. J. 455 (1063) nach Bagdâd kam, aus dem Elif (Re-Elif); 14) Glückwunsch an denselben, als er abermals Wesir ward, aus dem He (von hier an folgen die Blätter wieder in ihrer geraden Lage); 15) zum Lobe desselben Wesirs, aus dem Ain; 16) zum Lobe desselben, als er als Gesandter des Chalifen i. J. 456 (1064) nach dem Gebirgslande Irâk's ging, aus dem Elif; 17) ebenfalls zum Lobe desselben, als Glückwunsch zur Rückkehr von dieser Reise und zu dessen Versehnägerung mit dem Wesire Nizâm el-Mülk im Jahre 462 (1069), aus dem Elif; 18) zum Lobe desselben und Glückwunsch zum Newrûz mit Geschenken, aus dem Ba; 19) zum Lobe desselben und Dank für dessen Krankenbesuch, aus dem Elif; 20) ebenfalls; 21) an denselben, als er mit der Stelle eines Steuereinnehmers von Irâk bekleidet worden, aus dem Sîn; 22) als Glückwunsch zum Opferfeste und Mihrdschân i. J. 463 (1070), aus dem Ba; 23) ebenfalls zum Lobe desselben, aus dem He; 24) ebenfalls zum Lobe desselben, aus dem Elif; 25) ebenfalls zum Lobe desselben und als Glückwunsch seiner Rückkehr aus Chorasân, aus dem Dal; 26) zum Lobe Medschd ed-Dewlet's Ebûl-Kasem Alî B. Mohammed B. Dschoheïr i. J. 462 (1069), aus dem Kaf; 27) zum Lobe desselben und Glückwunsch zum persischen Newrûz, aus dem Mîm; 28) als Glückwunsch zum Mihrdschân und Opferfeste, die auf einen Tag fielen, aus dem Hemfe; 29) eine Kasîdet zum Lobe des Wesirs Kawam-eddîn, des Wesirs Adhîd ed-Dewlet Alpârslân's, gedichtet (hier fehlt ein Blatt, wofür ein weisses eingelegt ist), aus dem Kaf; 30) zum Lobe Ebûl-Kasem Abdallah B. Ahmed B. Ridhwân, aus dem Elif (Re-Elif); 31) ebenfalls zum Lobe desselben, aus dem Elif (He-Elif); 32) ebenfalls, aus dem Dal; 33) um den Tod des Scheichs Ebû Mansûr B. Jûsuf zu beklagen, aus dem Elif; 34) Klage auf den Tod Ebû Nasr Mohammed B. Ahmed, dem Herrn des Diwans der Lehen (fimâm), aus dem Elif; 35) die Beileidsbezeugung an Tâdsch-eddîn Ebûl-Kâsim B. Amîd er-rûrsa, über den Tod von dessen Gemahlin, der Tochter Kemal el-Mülk's Ebûl-Mâalî's, aus dem Lam; 36) zum Lobe Ebûl-Fadhâïl Dschemal ed-Dewlet's, aus dem Elif (Re-Elif); 37) vier Distichen; 38) zwei detto; 39) drei detto; 40) zwei detto; 41) drei detto; 42) zum Lobe Ebû Alî's B. Fodhlân, aus dem Lam; 43) an den Scherif Ebû Dschâfer el-Bejadhî el-Haschimî's, aus dem Dal; 44) ebenfalls, aus dem He; 45) an den Ebûs-Sâd Ibnol-Motthalib, aus dem Ain; 46) an Ebû Alî B. Fodhlân, aus dem Lam-Elif; 47) ebenfalls zum Lobe desselben, aus dem Lam; 48) der Glückwunsch zu dessen Befreiung aus den Fesseln, aus dem Ra;

37.

Welch eine List ist dieſs, daſs Sie die gold'nen Flechten
Mit solcher Sorgfalt in ein gold'nes Netz versteckt,
Daſs sie mit schlauer Kunst dieselben weiſs zu flechten,
Daſs man nicht Unterschied von Gold und Haar entdeckt?
Ist es die Augen, welche schauen unerschreckt,
Auf immer zu verstricken in die gold'nen Spangen?
Sind sie verstrickt, wird alsogleich die List erstreckt
Auf schwache Herzen, die nur allzu unbefangen.
Ihr Augen habet Acht nicht allzu rasch zu hangen
Ins Künftige an diesem Netze voll von List,
Indem, wenn ihr darinnen einmahl seyd gefangen,
Befreyung aus den Banden nicht zu hoffen ist.
O Thorheit, für den Freyen Fesseln zu begehren,
Und wenn dieselben auch vom reinsten Golde wären.

denselben in der Biographie Ssorrdorr's und des Wesirs Fachr ed-Dewlet's Mohammed B. Dschoheír's erzählt; der letzte war der Wesír des grossen kurdischen Fürsten der Beni Merwán Emír Nafsr ed-Dewlet und nach dem Tode desselben der Wesír seines Sohnes Nisám-eddín und dann i. J. 454 (1062) der Wesír des Chalifen Káim-biemrillah's an der Stelle des Ibn Dárist. Diese Ernennung besang Ssorrdorr in einer seiner berühmtesten Kafsídete, und i. J. 461 (1068) die Rückkehr desselben zur Wesírschaft[1]); die anderen Wesíre, an welche Ibn Ssorrdorr Gedichte richtete, sind: 1) es-Sáid Ebúl-Kásim Alí B. Mesleme, in den Jahren 448 bis 450; 2) der Wesír Álá-eddín Ebúl-Abbás B. Fesendsches; 3) Kemál ol-Mülk Ebú Máálí; 4) Abdolmelik Ebú Nafsr Mansúr el-Kerderí, der Wesír Togrúlbeg's (i. J. 455); 5) Kawám-eddín, der Wesír des seldschúkischen Sultans Alpárslán; 6) Ibn Dárist, der Wesír des Chalifen

49) als Beileid über den Tod von dessen Schwester, aus dem Ain; 50) Beileidsbezeugung zu dem Tode von dessen Schwester, aus dem Mim; 51) Gelegenheits-Distichen, aus dem Mim; 52) ebenfalls; 53) ebenfalls, aus dem Elif; 54) ebenfalls, aus dem Be; 55) an Ebúl-Feredsch B. Fesendsches, zwei; 56) ebenfalls, zwei; 57) ebenfalls, fünf; 58) ebenfalls, drei; 59) ebenfalls, zwei; 60) ebenfalls, sechs; 61) ebenfalls, zwei; 62) ebenfalls, drei; 63) ebenfalls, zwei; 64) ebenfalls, fünf; 65) ebenfalls, fünf; 66) ebenfalls, drei; 67) auf eine Wolke, die scheeicte, blitzte und regnete, drei; 68) ebenfalls, sieben; 69) ebenfalls, drei; 70) ebenfalls auf das Alter, zwei; 71) um einen Freund auszuschelten, aus dem Ra; 72) an Ebúl-Chaír B. Mofsatájs, aus dem Ra; 73) bei Darbringung von Federn als Geschenk, aus dem Be; 74) bei der Darbringung von Papier als Geschenk, aus dem Lam; 75) bei Darbringung von Wein als Geschenk, aus dem Ra; 76) als Antwort auf eine Bittschrift Ebú Nafsr, des Secretärs, aus dem Fe; 77) als Antwort auf einen Brief desselben, aus dem Mim; 78) ein Dutzend Distichen, aus einer Kafsídet; 79) zwei andere; 80) als Satyre Ibnol-Hofsain's, des Secretärs (des Dichters), drei andere; 81) fünf andere; 82) drei andere; 83) als Satyre auf Ibn Dárist, sieben; 84) als Satyre auf Ibnol-Hofsain, den Secretär, zwei; 85) ebenfalls, auf Ibn Dárist, vier; 86) auf denselben, vier; 87) als Satyre auf denselben, nachdem er von der Wesírschaft abgesetzt worden, vier; 88) als Einbegleitung eines Geschenkes von frischem Honig und Seife an einen Freund, aus dem Dal; 89) als Satyre auf Dschábir B. Sualáb; 90) auf denselben, zwei Distichen; 91) auf Saudá, die schwarze; 92) zwei andere; 93) an Ebúl-Chaír B. Mofsatájs, als Einbegleitung eines Geschenkes von Tinte und Federn, aus dem Be; 94) als Räthsel des Wortes Feuer; 95) zwei andere Distichen; 96) vierzehn Distichen eines unvollendeten Gedichtes; 97) acht andere; 98) sieben andere; 99) fünf andere; 100) fünf detto; 101) eilf detto; 102) sieben detto; 103) zwei detto; 104) zwei detto; 105) fünf detto; 106) zwei detto; 107) zwei detto; 108) neun detto; 109) fünf detto; 110) zwei detto; 111) vier detto; 112) zwei detto; 113) vier detto; 114) zwei detto auf eine Orange; 115) drei auf ein Tintenzeug; 116) als Satyre auf Ibn Malik, den Christen, den Secretär; 117) acht andere Distichen auf denselben; 118) Satyre auf denselben, aus dem Re-Elif; 119) vier andere Distichen; 120) vier andere; 121) zwei detto; 122) drei detto; 123) sechs detto; 124) zwei detto; 125) vier detto; 126) ein Distichon; 127) detto; 128) detto; 129) detto; 130) zwei detto. Die Abschrift vollendet am 11. Moharrem 549 (28. März 1154).

[1]) Die Lebensbeschreibung Ibn Dschoheír's, bei Wüstenfeld. Nr. 711.

Biemrillah's bis zum Jahre 454: 7) Ibn Dschoheír, erst der Wefir der Beni Merwán und dann der des Chalifen Káim-biemrillah's. Ibnefs-ssorrdorr war nichts als Encomiast, denn einige satyrische Verse und Elegien auf Todesfälle abgerechnet, sind alle seine Gedichte bloss Lobpreis des Chalifen Káim-biemrillah's, und eines halben Dutzends von Wefiren der drei nächsten Monarchen, welche in die Hälfte des fünften Jahrhunderts der Hidschret fallen, Gönner der Gelehrten und Dichter, nämlich: des Chalifen Káim-biemrillah und der zwei seldschúkischen Sultane Togrúl und Álpárslán. Die ersten sechs Distichen, welche Ibn Challikán als Probe des grossen Dichtertalentes Ssorrdorr's gibt, sind aus einer an den Wefir Ibn Dschoheír, den grössten seiner Gönner, gerichteten Kafsídet genommen, welche im Diwane fünf und zwanzig Distichen aus dem Reime „ine" enthält.

Wie sollten wir denn nicht gehorchen Dir,
Es leitet uns dein Rath ja für und für,
Gefahren haben wir aus Lieb' bestanden,
Doch was erworben wir, blieb uns zu Handen.
Nicht höchste Liebe wird von uns begehrt,
Als ob ihr Liebenden sie schuldig wär't:
Und wollte nicht der Herr, dass wir Dir leben,
Er hätte uns nicht Aug' und Herz gegeben,
Fürwahr! es sind verloren nicht die Spitzen
Der Pfeil', womit die Schützinen uns ritzen,
Als Rüstung dienen sie uns vor Gefahren,
Die schön geschminkten Augen zu bewahren.
Für die Kamel' entschädigt sie das Zelt,
In welchem Hass die Trennung unterhält.
Und wenn sie sich abwenden, sag' ich stolz,
Mich fällt der Hoffnung, des Versprechens Bolz,
Die Lieb' ist seltsam, wären wir vernünftig,
Wir wären ihr seit Langem schon nicht zünftig.
Wir fragen um das Gras und um die Weide,
Der Sand nur weiss, was uns geschah' zu Leide [1]),
Gelüftet ist die Hüll', es liegt nichts d'ran,
Ob offen, ob versteckt, ich Dich sprech' an,
Und würde ich Dich auch Soleíma nennen,
Man wird Lobeína doch darin erkennen.

[1]) In der für sechs Jahrhunderte ungemein wohl erhaltenen Handschrift steht wie bei Ibn Challikán نسايل عن ثمامات بحزوى die letzten Worte bi hafwa, mit wildem Anein, nicht Nedschdí. M. G. v. Sinne übersetzt: the ferns of Nedjd! von Nedschd ist hier aber keine Spur, es sind drei Pflanzennamen: Simáme, Hafwa und Bán.

Hat mir nicht Gott der Herr das Bild geschenkt,
Das mich im Traum' von Dir mit Bösem tränkt,
Er ritt die lange Nacht des Auges Lieder,
Wie soll ich klagen denn darob als Müder?
So waren wir bei Nacht stets unzertrennlich,
So waren wir bei Tag' stets unversöhnlich,
Und leitete uns nicht die Aneisblüh' [1],
Wir hätten unsern Weg gefunden nie,
Emín ed-Dowlet gibt die Reime ein,
Die blüh'n wie früher im schönsten Schein'.
Ein Ritter, welcher bauet auf der Höh',
Wann er sich niederlässt in uns'rer Näh',
Er nennet sein Kamel den mag'ren Tod,
Und weidet nicht nach uns'rem Lustgebot',
Der Regenguss, der seiner Wolk' entrollt,
Ist nur gesehmolz'nes Silber oder Gold,
Wo er sich festsetzt, wo er weidet, blüht
Ein Garten, den die Grossmuth gross erzieht,
Die Aeste seiner Gnaden tragen Frucht,
Die unser Antheil, wenn auch ungesucht,
Und wenn der Winter auch die Erd' entkleidet,
So ist in seine Tugend sie gekleidet,
Im Tugendwettlauf' nimmer überwunden,
Indem er oben stets, indess' sie unten,
Und wenn gekrümmet wird der Speer der Welt,
So ist es Er, der aufrecht ihn erhält.

Auf seine grauen Haare sagte er (das siebzigste des Diwans):

Ich weine nicht, weil ich das Grau der Haare sah',
Ich weine, weil die Zeit des Lebensendes nah',
Die Haare sind die Blätter von dem Menschenbaum',
Wenn sie vertrocknen, ist zum Ende kurzer Raum.

Auf Sauda, die schwarze (das ein und neunzigste des Diwans):

Die glatte Sauda hat mir's angethan,
Es hängt meines Herzens Schwarz daran,
Der volle Mond ist nicht verfinstert ganz,
Sein Dasein zeiget noch des Reifes Glanz [2].

---

[1]) In der Handschrift steht كاسات اكردى statt كرى. M. G. v. Slane übersetzt: How dear is to me thy image — das e lillahi heisst: ist nicht Gottes? — [2]) M. G. v. Slane versteht dieses Distichon anders, nämlich: It was only to resemble her that the full moon ever consented to suffer eclipse. M. G. v. Slane's Uebersetzung II, 322.

Die Zeiten werden in arab'scher Welt,
Nach Tagen nicht, nach Nächten nur gezählt.

In der Lebensbeschreibung des Wefirs Ibn Dschoheïr's gibt Ibn Challikân Auszüge aus den beiden Kaſsideten, womit Ssorrdorr die erste und zweite Wefirschaft seines Gönners Ibn Dschoheïr begrüsst, die erste das dreizehnte Gedicht des Diwans aus dem Re-Elif (Râ), neunzig Distichen, wovon Ibn Challikân zwanzig aufgenommen, die zweite das vierzehnte Gedicht des Diwans, aus dem Râ, ein und fünfzig Distichen, wovon im Ibn Challikân siebzehn, und eine dritte aus dem Âin (das fünfzigste Gedicht des Diwans) sieben und neunzig Distichen, wovon Ibn Challikân nur acht auserwählt; die von Ibn Challikân gewählten Verse sind die sieben ersten:

Du bist gerecht dem Volk', das Dir vertraut sein Leben,
Die Seelen wünschen, dass die sanften sich erheben,
Und wann erhoben sich belastete Kamele,
Siehst Du in jedem Thal' nur volle Monde, helle [1]:
Sie beugen sich der Last, vom Durst' nicht aufgezehrt,
Nicht nöthig ist's, dass sie ein grobes Wort anfährt,
Mit sich'rer Hoffnung sind auf Alles sie gefasst,
Sie wünschen, dass auflege man des Sattels Last,
Wo das Kamel sein Herz hinwerfe, weiss es nicht,
Wann unter Tadel ihm die Seite, müde, bricht;
Es fürchtet nicht die Tyrannei der Leidenschaft,
Den Irrthum nicht, wann sich ein Glanz dem Blitz' entrafft,
Und in der Sänfte sitzt das heimathliche Reh,
Von dünnem Bauch' und starker Augenwinkelspäh',
Das nicht zu seh'n erlaubt des Wächters Eifersucht,
Der unter'm Tuch' und Flor' es zu verstecken sucht;
Es schreckt vor Stricken auf, wann man zu jagen wagt,
Mit jedem Stricke kann erliegen es der Jagd,
Doch weiss der Hüter nicht, der selbem folget nach,
Dass dem Harem geläufig ist die Fingersprach',
Und dass, wann es den Gruss dem Freund zum Bette schickt,
Mein Auge wird zum Ohr', das selbem lauscht entzückt.

Das Seitenstück zum Distichon: es schreckt vor Stricken auf, sind die beiden folgenden Verse des andalusischen Dichters Ibnol-Chomâret:

Frag' nur das Aug', wie lange ihm die Nacht,
Die es mit Schlaf, so wenigem, durchwacht,

[1]) Die vier folgenden Distichen fehlen bei Ibn Challikân.

Des Schlafes Vogel sieht des Auges Nest,
Das er sogleich, aus Furcht vor Strick, verlässt.

Ibn Challikán sagt, dass er nicht wisse, ob Ssorrdore den Gedanken dem Ibnol-Chomáret oder dieser seinen gestohlen, da er nicht wisse, wann dieser gelebt.

Der Diwan ist keineswegs nach den Endbuchstaben der Gedichte, sondern, wie es scheint, nach der Wichtigkeit, welche die Gedichte in den Augen des Sammlers hatten, geordnet. Er beginnt mit einem Lobgedichte an den Chalifen Káim-biemrillah, in welchem der Dichter nicht nur seine Kunst, die Schwierigkeit des Reimes (drei und sechzigmal auf ás) zu überwinden, erschöpft, sondern auch die das Lob von allen Seiten bei den Haaren herzuziehen, erschöpft hat; ausserdem enthält das Gedicht, ein paar historischer Beziehungen willen, merkwürdige Stellen; eines der schönsten des Diwans hat den Uebersetzer angespornt, den Stier bei den Hörnern zu packen; es beginnt wie die meisten mit einem Anfluge von Leidenschaft, und geht dann im eilften Distichon zum Lobe des Besungenen über:

Verzweiflung nur betäubt die Liebeswunde,
Gebauet auf der Duldung festem Grunde,
Nichts Gutes sprosset auf der Liebe Weide,
Ihr Tränk'ort bringt dem Trinker keine Freude,
Der Wiederhall bleibt stumm wenn Mage fragt
Und über's Schwert in seinem Busen klagt,
Auf meinem Haupte grauet schon die Lust,
Und hat gealtert längst in meiner Brust,
Die Locken, die einst schwarz, des Hauptes Zier,
Sie sind nun weiss, gleich einem Blatt Papier,
Von meinem Murmeln können Zaub'rer lernen
Den Zauberspruch, um Böses zu entfernen,
Dem Arzt' entgegenstreckte ich die Hand,
Der sie zurück mir wies auf den Verband [1]).
Des Geistes Blitze machten mich verhasst,
Und wär es auch nur Glanz der Lampe fast,
Gar schnell verfloss für mich Genusses Nacht,
Durch Schlaf des Fabler's [2]) und sorglose Wacht,
Den Sternen-Adlern [3]) kürzte nichts die Schwingen,
Die Pleias konnte nichts Stillstand bringen,

[1]) Wörtlich: er stiess sie mir zurück auf die Kehle und begnügte sich der Kunde meines Athemholens. — [2]) Sommár, Plural von Sámir, der beim Mondscheine Märchen Erzählende. — [3]) Nesrein, die beiden Adler, d. i. der steigende und fallende Aquila und Vega.

Bald lachte nun des Morgens helles Glas [1],
Wie's Licht des Imáms aus dem Haus' Ábbás,
Der Erb' des Licht's, das lange Zeit durchmass,
Indem es ausging von der Zeit des Jas [2].
Wenn Menschen nicht ausruhten bei der Nacht,
So würde durch Sein Licht sie hell gemacht,
Es hat mit seinem Kleide der Prophet [3]
Bekleidet des Chalifen Majestät,
Sein Inn're ist geglättet mit Verstand,
Die Grossmuth und die Kraft schmücket seine Hand,
Sein Posten ist umhüllt mit Ruhm und Ehre,
Weil sonst die ganze Welt verkäuflich wäre,
Es ist durch Ihn der ganzen Menschheit Zeit,
Wie Hochzeitsstunden froher Lust geweiht,
Er weidet sie nach Furcht auf sich're Flur,
Gewähret Reichthum nach der Armuth Spur,
Durch Milde zähm't er widerspenst'gen Hass,
Er regelt Alles nach Gewicht und Mass,
Sein Haus ist Heiligthum wie Mekka's Flur,
Wo nicht von Thieren, reissenden, die Spur,
Gefallen wär' nicht Wáil dem Dscheffás,
Wenn dorten das Kamel [4] die Weide frass.
Dem, welchen der Imám als Wolke schützt,
Thut nichts zu Leid' die Wolke, welche blitzt,
Auf seinen Zügen wird nicht erst die Beute
Nach Fünfteln ausgetheilet an die Leute [5],
Verborg'nes liegt vor ihm entdeckt und bloss,
Nichts Gutes wirkt der Mann, der kundschaftslos,
Es werden seine Diener nicht gemahnt,
Was Gott gebührt ist sich're Unterpfand.
Der Glaube würde ohne ihn zerrissen,
Mit Fersen in den Staub gestampft, zerbissen,
Er blättert, weil ihn tränkt der Ehre Fluth,
Und trägt daher als Frucht, was schicklich und was gut.
Es wird zerstreuet nicht sein Rath erhaben,
Wie würde denn zerstreu't, was tief begraben?
Auf jedem Ort' soll Gott ihm Sieg verleih'n!
Und nimmer ihm der Löw' gewachsen sein!

[1]) Die Schneidezähne des Morgens. — [2]) Ein Stammvater der Araber. — [3]) Der Mantel des Propheten, womit die Chalifen bekleidet werden. — [4]) Das Kamel des alten Weibes Besûs, welches in der Hut des Wáil weidete und dort erschlagen worden war, weshalb Wail den Stamm der Mörder überfiel, aber selbst dann von Dschaffás erschlagen ward. — [5]) Sie nahmen die ganze.

Zahllose Heere sollen Ihm erliegen!
Er soll sie ohne Streich und Hieb besiegen!
Der Tage glänzenden bezeugt' ich viel,
Die einst verewigt auf Papier der Kiel,
Die Schlacht von Bedr, wo die Engel Zeugen,
Sie muss dem Tag' Erthás sich huld'gend neigen,
So viel Aegyptens Hungerjahr nicht frass,
So viel Opfer nicht die Pest von Âmewâs [1]).
Die Furcht befiel zuletzt Aegyptens Sohn,
Dass er ein Schandmal trüge nicht davon,
Verödet sind Paläste von Fosthâth,
Wie in der Wüste die verlass'ne Stadt [2]):
Die Pfeile des Emîrol-Mûminîn,
Sie fliegen treffend ohne Bogen hin,
Der Auserwählte Er, an Tugend reich,
Sie kleidet ihn als Stoff, der reich.
Wenn wider Susa's Könige Er zieht,
Der Löwe und der Panther vor Ihm flieht,
Sie werfen vor Ihm nieder ihre Schädel,
Und es demüthigt sich wer noch so edel,
Sie weihen Ihm die besten ihrer Glieder,
Sie werfen Brust und Kopf und Auge nieder.
Dem Heldensohn' von Lewî Ben Gâlib,
Dess' Stamm von jeher grosse Männer trieb,
Chalifen, die man die Erhab'nen nennt,
Von hoher Stütz' und festem Fundament',
Die weideten mit Kraft des Islams Mengen,
Und leiteten Geschäfte durch die Engen,
Gestirne, welche die Verirrten leiten,
Wie die Wachfeuer auf dem Berg' von weiten,
Es treffen ihre unbeschwingten Pfeile,
Und den beschwingten wird nie Bruch zu Theile,
Es füllt die Welt ihr Ruhm, der rein und hell,
Wie das Gehör der Glocken Ritornell,
Es flieht die Sängerin der Nacht das Bett,
Des Morgens Löwe nicht in's Dickicht geht,
Kein Herrscher ihres Stamm's ist blass von Herzen,
Und Niemand neidet ihres Starkmuth's Schmerzen.

---

[1]) Die Pest von Âmewâs im 18. Jahre der Hidschret (639), eine der grössten, die Syrien verwüstete; der Reim von As ist so oft als eigener Name, wenn möglich, beibehalten worden, bei dem vorhergehenden Distichon ward der mit Erthâs vergebens versucht; wörtlich: der Aegypter weiss, was seinen Truppen das Hungerjahr Jusuf's und die Pest von Âmewâs geschadet. — [2]) Semewât zwischen Bahra und Kûfa.

In Reis' [1]) und Schlacht genügt dem Stamm' an Tönen
Des Pferd's Gewieher, des Kameles Stöhnen,
Stammväter der Imâme, sie das Haus,
Von denen alles Gute gehet aus,
Du hast gepflanzt, Emîrol-Mûminîn,
Den grossen Baum der Huld, der immer grün,
Nie soll die Grösse Dir als Gab' entschwinden,
Du sollest sie auf alle Arten finden!
Die Huld beträufle Dich ohn' Unterlass,
Dass Du sie mög'st gewähren ohne Mass.
Du zogest an der Huld, der Gnade Kleid
Dem, welchen unbekleidet liess die Zeit [2]),
Genoss wohl jemals solchen Gnadenprass
Der Sohn Hofsana's, Nofsâib Mirdâs [3]),
Der Gnaden Meer mich überströmet hat,
Gewährend mir die Wohnung zu Bagdâd [4]),
Mich flüchtend warf ich mich vor Deine Füsse,
Dass mich die Welt als Beute nicht zerrisse,
Mir ward der Schutz durch die Gerechtigkeit
Gen hartes Schicksal, das zumass die Zeit,
Bin ich von Nutzen Dir, bist Du der Quell,
Indem Du setztest mich auf das Gestell [5]),
Ein Wort von mir eröffnet Deine Hand,
Kein Wunder! Perlen bohrt der Diamant,
Wenn reichlich strömt die Milch von Deiner Huld,
So ist d'ran auch des Melkers Zuruf schuld [6]).
Du hast geniessbar uns gemacht die Zeit,
Und abgewendet alle Traurigkeit,
So lang' Du wohl, wir sicher Deiner Gnaden,
Was können Wendungen der Zeit uns schaden!

Klage auf den Tod der Schwester Ebú Alí B. Fofslan's:

Tröste Dich, was nützet Dir das Weinen,
Da verloren sind die Thränen Deinen!
Viel beweinten die, so ihnen werth,
Ist ein Einziger zurückgekehrt?
Unglücksschläge sind uns längst bekannt,
Nicht erst Deine, die uns jetzt zur Hand,
Freilich, das was Einer selbst erfährt,
Ist nicht gleich dem, was er nur gehört.

---

[1]) Hadschr, Wallfahrt. — [2]) Der Dichter. — [3]) Drei Dichter Ibn Mirdâs. — [4]) fi dâr il makâmet, in der Residenz. — [5]) Ahlâsi, auf die Pferdedecke. — [6]) Ibâs, das Melken eines Kameles, das keine Milch gibt, wenn man ihm nicht „bes bes" zuschreiet.

Zwanzigjähr'ger liegt im Leichentuch',
Neunzigjähr'ger geht noch auf Besuch,
Jungem Kopfe dient das Schwarz zur Schau,
Und dem alten Haupte ziemt das Grau:
Wer noch zweifelt, wisse, dass der Tod
Kennet keine Fürsprach' und Gebot.
Wer auch lebet mehr als hundert Jahre,
Wünschet, dass er deren mehr erfahre,
Sag' mir, was soll nützen Lebenszier,
Leben fliegt als Vogel auf von hier,
Leben liebt, wer Güter sich erwirbt,
Wer in Zellen sich auf Erde wirft,
Kann dem Manne nützen wohl die Flucht,
Wenn das Weite er auf Erden sucht?
Kann der Panzer wohl den Tod abhalten,
Welcher sitzet in der Rippen Falten?
Jeder muss, sobald ihn ruft der Tod,
Wider Willen folgen dem Gebot',
Muss ergeben sich dem Loos', das läuft,
Wie die Hand ausstrecket, wer verkäuft.
Unterjocht vom Tod' wird Sijefen [1],
Und Haffán, wenn er auch noch so schön [2],
Sengend geht der Hauch durch's hohe Haus,
Keines ist, das nicht einst stürbe aus,
Wenn von Unglück wär' Etwas verschont,
Würde sich verfinstern nicht der Mond,
Reiter, edelster, entgehet nicht
Stricken, die ihm das Verhängniss flicht,
Jüngling, wie Lemher'scher Speer gerad',
Wird ermüdet vom Gebirgespfad',
Garten, der wie Frühlingsmorgen leuchtet,
Wird von Regenströmen doch befeuchtet,
Aeste weinen aus den Schmerz, den irren,
Wann auf selben Turteltauben girren,
Wunder nimmt's mich, dass sein Werk, das hehre,
Doch zuletzt der Schöpfer selbst zerstöre,
Dass er selbst zerstört den Flor der Jugend,
Nicht verschont die Schönheit und die Jugend,
Eine Zeitlang ist, was schön, verspürlich,
Und der frische Jugendglanz natürlich;

---

[1]) صيزن statt ذى يزن — [2]) حسّان der viel Schöne.

Wie soll wahren sich vor Furcht der Held,
Wenn das Schöne so zu Boden fällt!
Deine Schwester, deren Reiz und Geist
Ewig durch die sieben Himmel kreis't,
Deren Hand wär' mächtig von dem Bösen,
Wenn sie wollte, die Welten zu erlösen:
Doch es naht der Tod ihr ohne Gewalt,
Kam in eines Flehenden Gestalt,
Sieh', da öffnet sie die weite Brust,
Und gewährt' als Huld das Fleh'n mit Lust.

Kleine Gelegenheitsgedichte:

Die Schönen zieh'n zurück sich meinem weissen Haar,
Gewähren mir nicht Gunst, flieh'n mich sogar:
Indessen ist das Weiss ja nicht ein Schmutz der Zeiten,
Ist nur das helle Licht von meinen Trefflichkeiten.

Als Satyre auf den Dichter Ibnol-Hofsam:

Hofsam's Sohn, bilde Dir nichts ein — Auf Deine vielen Reimerei'n.
Für Dich sind sie nicht Ehrenkunde, — Denn viele Jungen werfen Hunde.

Auf eine Orange:

Wenn sich der Mensch was ansersieht im Leben,
Bin ich vor Allem der Orang' ergeben,
Sie strahlt im grauen Blättersaum'
Wie Sonne in des Himmels Raum.

Auf ein Tintenzeug:

Begabet mit drei Hemden, zieh — Du selbe über'n Kopf hinein [1]),
Was Du an Trank hineingegossen, — Das tränket es Dir wieder ein,
Und dass es an dem Kopfe wund, — Gibt die Charpie [2]) im selben kund.

6510. el-Bejadhi [3]), البياضى gest. 468 (1075).

Bejádhí, d. i. der Weisse, beigenannt, weil er eines Tages in einem Kreise von Ábbásiden, deren Kleiderfarbe wie bekannt die schwarze, in weisser Tracht erschien. Abúlfeda gibt die folgenden Proben des poetischen Talentes Bejádhí's:

Wie soll die Sehnsucht je vertrocknen, — Da Thränen sie bewässern für und für?
Wenn in der Liebe Freiheit waltet, — Geziemt des Sclaven Kette mir,
Und wenn Almosen gibt die Schönheit, — Stell' ich mich vor als der Fakír.

---

[1]) Die drei Silberspangen eines morgenländischen Tintenfasses. — [2]) Leff, die Baumwolle, die mit Tinte getränkt, im Tintenfasse steckt. — [3]) (Ebu Dschafer) Mesud B. Abdolásís.

Spenser's 38. Sonnet.

Arion, when through tempest's cruel wrack
He forth was thrown into the greedy seas,
Through the sweet musick which his harp did make,
Allur'd a dolphin him from death to ease;
But my rude musick, which was wont to please
Some dainty ears, cannot with any skill
The dreadful tempest of her wrath appease,
Nor move the dolphin from her stubborn will,
But in her pride she doth persevere still,
All careleſs how my life for her decays,
Yet with one word she can it save or spill;
To spill were pity, but to save were praise.
Chuse rather to be prais'd for doing good,
Than to be blam'd for spilling guiltleſs blood.

Du, dess' Entfernung Trauerkleider heischt,
Womit als krank Besucher ich getäuscht,
Durch langes Wachen so des Schlaf's entwöhnt,
Dass meine Wimper selben nicht mehr kennt,
Durch Jûsuf wurden Hände einst zerschnitten,
Doch Du zermalmest Herzen mit den Tritten [1].

Seine Gedichtsammlung ist klein aber zart.

Du ziehest fort, die Thräne strömet frei,
In Deinem Herzen ist nicht Gleissnerei,
Lass Deiner Wimpern Wasser strömen frei,
Es ist für gift'ge Bisse Arzenei [2],
Hüt' Dich! der Umgang mit den Tadlern trügt,
Wenn auch ihr Aeusseres die Milde lügt,
Die Tage sind verschwunden nicht im Wind',
So lang' noch auf den Aesten Blätter sind,
Wo die Narcissen Augen, Rosen Wangen,
Der Speichel Wein, den Liebende verlangen,
Wo uns die Tage zu Bagdâd verstrichen,
Wo alle Märkte voll von Wohlgerüchen;
Ich weine Blut, erinnernd mich daran,
Weil sich dergleichen nimmer finden kann.

So lang' die jungen Sclaven in der Hut,
Schmeckt noch die Speise der Begier nicht gut.
Sie führen zwar die Lanzen in den Händen,
Und ihre Blicke sind der Pfeile Enden,
Verheerung richten sie in Herzen an,
Und der Gefangene bleibt stets im Bann',
Sie suchen nach der Wange süssen Molken,
Bis dass die Augen gänzlich ausgemolken;
Man sagt, sie haben meinen Tod beschlossen,
Am Trennungstage wird mein Blut vergossen.

Wenn in der Liebe Freie sind, So nah' ich mich als Sclave ihr,
Und wenn die Lieb' Almosen gibt, War ich vor selber als Fakir.

Er schrieb auf einen Fächer:

O Erbarmen! wann er weht, Löw', ein reissender, er geht [3].

O der Nacht! worin der volle Mond
Ohne Furcht und Hut mir beigewohnt!

---

[1]) Abulfedae annales III. p. 243. Anspielung auf die bekannte Anecdote, dass ägyptische Frauen, durch Jûsuf's Schönheit verblüfft, statt in die Orangen sich in die Hände schnitten. — [2]) Teriak. — [3]) el-Sarî, leo.

Wo sein Wort mir war der Sterne Glanz,
Ihr Gesicht der Mond, der volle ganz,
Wo ich nur für ihre Schönheit wach,
Ohr und Blick dem Zauber zogen nach.
Nacht, der es an Länge nur gefehlt,
kürz' ist Schändlichkeit in dieser Welt,
Gerne hätte ich gemacht sie länger schwarz,
Mit den Augen und mit des Herzens Schwarz.

Ibn Challikân führt den Vers Ebûl-Ólâ's an, den dieser nachgeahmt. Er starb zu Bagdâd, wo er am goldenen Thore (Babol-Ibrîf) bestattet ward. Den Namen des Weissen hat er von einer seiner Töchter, die in Gesellschaft des Chalifen der Beni Âbbâs, deren Farbe die schwarze, weiss gekleidet erschien; Ósâmet B. Monkif sagt, dass diess unter dem Chalifen Râdhi-billah geschehen sei [1]).

Die folgenden Verse desselben gibt Dschâfer aus Edfû nach dem Hâfiz Ebûl-Feredsch Ibnol-Dschufî:

Gut zu thuen übereilt sich einer selten,
Ohne dass durch Böses er muss es entgelten,
So vermehrt manch' alter Mann des Lebens Dauer,
Dass er das Verbot'ne um so mehr bedauer'.

Meine Seele plag' ich nicht mit Schelten
Auf Ruinen von verfall'nen Zelten,
Gutes hoffend von dem Haus', das modert,
Wie wird Heilung vom Ruin' gefordert?
Wie kann ich verhehlen einen Brand,
Den mein Aeusseres gibt mein Inneres bekannt?
Wie kann ich annehmen Wort des Tadels,
Die Empörung ist für mich das Mal des Adels.

O Nacht! worin der Vollmond lag in meinen Armen,
Um ohne Furcht und Vorsicht d'rinnen zu erwarmen,
Die Worte, die Sie sprach, sie galten mir als Sterne,
Den Glanz des Mondes ich vom Angesichte lerne,
Kein Uebel war darin, als dass sie [2]) viel zu kurz,
Ist denn die Kürze nicht schon aller Uebel Wurz'?
Wie gerne dehnte ich dieselbe in die Länge,
Wenn nicht durch die Geduld das Herz käm' in's Gedränge [3]).

[1]) Ibn Challikân. Wüstenfeld. Nr. 720. — [2]) Die Nacht. — [3]) Dschâfer aus Edfû, Handschrift der Hofbibliothek, B. H. Bl. 236 bis 237, Kehrseite.

6511. Isfehdost ed-Dilemi [1]), اسفهدست الدّيلمى gest. 469 (1076),

der Dichter, machte zuerst Satyren auf die Genossen des Propheten, bekehrte sich aber alsdann; aus einer seiner tönendsten Kasideten:

Die Leitung leuchtete und führte mich,
Wie nach der Nacht aufgeht der helle Tag,
Vor mir die Strasse, die gerade, lag,
Verschwunden war Unwissenheit, die dicht [2]).

6512. Mohammed Ibn esch-Schebeli [3]), محمد ابن الشّبلى gest. 473 (1080),

der Dichter, nicht zu vermengen mit dem i. J. 439 (1047) verstorbenen Schebeli, welcher aber eigentlich Dschebeli heisst [4]).

Dich kümm're nicht Gerechter, Ungerechter,
Und ob Dein Herz sich freue oder leide,
Es bleibt im selben stets ein Gram, ein echter,
Verursacht durch der Feinde Schadenfreude [5]).

6513. el-Mofsuli, المصولى l. u. J. 473 (1080),

sagte, als im obigen Jahre der Wefir Ebú Schodschá dem Ámid ed-Dewlet nachfolgte:

Gewechselt ward im Diwan der Wefir,
Ein Schodschá anstatt von Ibn Dschehír,
Es wurde der Geeignetste dazu erwählt,
Dass sicher er bewahr' des Staates Geld [6]).

6514. Ibn Ebifs-fsakar el-Enbari, ابن ابى الصّقر الانبارى gest. 476 (1083),

(Ebú Thábir).

Ird'sche Seele ist voll Furcht, Voll Behutsamkeit und Scheu,
Glaub' nicht, dass die Menschen Menschen, Unter ihren Kleidern steckt der Leu [7]).

6515. Hasan Ben Dschafer Ben el-Hami edh-Dharir el-Bendenidschi, حسن بن جعفر بن الحامى الضّرير البندنيجى l. u. J. 476 (1083),

(Ebú Álí), der berühmte Philologe, der auch Ibnol-Hemání heisst; einer der Hofdichter der Chalifen Káim und Moktedí. Die Charídet gibt aus dem

---

[1]) Mohammed B. el-Hasan Ebú Manfúr ed-Dilemí. — [2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 189, Kehrseite. — [3]) Mohammed B. el-Hasan B. Abdállah B. Ahmed B. Jusuf Ibn esch-Schebeli (Ebú Álí). — [4]) Abúlfedae annales III. 129 und 670, Note 84. — [5]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 191. — [6]) Ebendas. II. Bl. 190, Kehrseite. — [7]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 129.

Buche Tekmílet, d. i. die Vollendung der Fortsetzung (Seíl) des Ibnol-Hamadáni, eine Kasídet desselben zum Lobe des Chalifen el-Káïm-biemrillah, indem er den Besásíri durch Togrúlbeg zu Paaren getrieben im Jahre 451 (1059), fünf und zwanzig Distichen, dann eine Kasídet, um demselben zu dem durch die Türken (nämlich durch Álpárslán) erfochtenen Siege i. J. 463 (1070) Glück zu wünschen, sechzehn Distichen; eine andere Kasídet, worin er dem Chalifen zu der i. J. 464 (1071) erfolgten Wiederherstellung des Kanzelgebetes in den beiden heiligen Stätten Glück wünscht, sechs Distichen; von der Kasídet, womit er dem Chalifen Moktedí zur Thronbesteigung i. J. 467 (1074) Glück wünschte, sieben Distichen; von der Kasídet an Behá ed-Dewlet B. Manßúr B. Dobeís B. Álí B. Monid el-Esedí, den Vater Ssadaka's, als derselbe nach seines Vaters Tode die Herrschaft (zu Hille) i. J. 474 (1081) zur Zeit Melekscháh's antrat, acht Distichen; zum Lobe des Scheichs Imám Ebú Ishak esch-Schiráßí, fünf Distichen[1]), hierauf an den Wesír Ebú Schodschá zur Wesírschaft i. J. 476 (1083), zwei und zwanzig Distichen; eine Kasídet an Seíf ed-Dewlet Ibn Ssadaka Manßúr B. Dobeís, worin der Thaten desselben zu Ámid in der Schlacht zwischen Scheref ed-Dewlet Ibn Moslim und Fachr ed-Dewlet Ibn Dschoheír Erwähnung geschieht, achtzehn Distichen[2]); aus der Kasídet zum Lobe Ishak esch-Schiráßí's, worin der isamischen Medrese Erwähnung geschieht, die in den folgenden Versen beschrieben wird:

Er der Wesíre Herr, Er, dessen Grossmuthsziel
Bei weitem übertrifft den angeschwoll'nen Nil,
Er hat der Wissenschaft gebaut ein hohes Haus,
Und über and're weit erhoben es hinaus;
Ich wünsch' ihm Glück, ihm, der das Haus erbaut,
Dann denen, welchen er die Leitung anvertraut.
Ein wohlbefest'gter Bau, der trotzt den Nächten,
Gar wunderlich zu schau'n (zur Linken und zur Rechten).
Nur wenig fehlet, dass er spricht mit den Pleiaden,
So hoch erhebt er sich durch hohen Sinn und Gnaden,
Er schützt sich gen den Fluss, wenn dieser überschwemmt,
Denn höher steht er, als die Woge, die verschlämmt:
Er nimmt an seinem Fuss' die Wogen ruhig auf,
Die Wangen eures Freund's verbürget ihm sein Lauf.
Das Seltsame daran ist, der dem Bau' vorsteht,
Ein Mann von Herz und Kopf, voll Ruh' und Majestät[3]).

[1]) Charídet, Pariser Handschrift. Nr. 1447. Bl. 102. Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 104, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 105.

Aus einer Kasídet an den türkischen Emír Alp Kara Ilbekdschí. Nizám ol-Mülk hatte den Dichter der Grundsteuer (Charádsch) entlastet, weil er ihn gelobt: der Emír Alp Kara sagte, er möchte ihn ebenfalls loben, damit er ihn auf gleiche Weise belohnen könne. In dieser Kasídet erwähnt er seines Streites mit Chafádsche, zwei und zwanzig Distichen. An Ebú Sád Ábdol-Wáhíd B. Áhmed B. el-Hafím, welcher mit der Stelle eines Aufsehers der Magazine (Ssáhib Machfen) zur Zeit der Regierung Moktedir-billah's betraut war, als er von der Wallfahrt zurückkehrte, fünfzehn Distichen [1]). Ibnes-Semáání erwähnt desselben in seinem el-Mewsúm betitelten Werke.

Jahja, Dschäfer und Fadhl, die drei der Bermekiden,
Verschwinden alle drei vor Deiner Huld hienieden:
Zu ihrem Nachtheil ist's, wenn ihrer man erwähnt,
Denn ihre weisse That als schwarze sich bekennt [2]).

Dann noch fünf Distichen.

6516. Hebetallah el-Bosti [3]), هبة الله البستى gest. 478 (1085). der Philologe, Dichter.

Ich bat, der Schöpfer soll' mir achtzig Jahr' gewähren,
Es ward durch Mustafa erhöret mein Begehren,
Ich habe sie erreicht, Dank sei dem Herrn gebracht,
Dass er noch drei dazu mir zum Geschenk' gemacht,
Nun harre ich, dass er erfüll' was er versprach,
Denn seinem Worte folgt auch die Erfüllung nach [4]).

6517. Behaed-Dewlet Mansur Ben Dobeis Nured-Dewlet el-Esedi, بها الدولة منصور بن دبيس نور الدولة الاسدى gest. 479 (1086), (Ebú Kámil), dessen Vater Dobeis i. J. 474 (1081) gestorben. Er war ein geübter Reiter und tapferer Kämpe, kriegserfahren, der Ruhm der Reiterschaaren, und wechselte Schreiben mit Scheref ed-Dewlet Moslim B. Koreísch [5]). Proben aus einer Kasídet, in der er sich selbst rühmte, sieben Distichen. Imád-eddín las in Ibnol-Hamadáni's Fortsetzung der Geschichte Bagdád's drei, dann elf Distichen; dann in der Fortsetzung Semáání's Verse, die dieser dem Buche der Freude der Freuden [6]) entnommen, dann die folgenden aus einer Sammlung von Gedichten:

---

[1]) Charidet. Pariser Handschrift. Nr. 1447. Bl. 105. Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 106. — [3]) Hebetallah Ibn Ábdállah B. Áhmed (Ebúl-Hasan) el-Bosti. — [4]) Ibn Tagriberdi II. Bl. 193. Kehrseite. — [5]) Charidet, Pariser Handschrift. Nr. 1447. Bl. 106. Kehrseite. — [6]) Sorr es-sorúr.

Die Tage sind nur wenig mir zu Willen,
Kurz ist die Lust, mit der sie Wunsch erfüllen:
Die Schiffe fahren auf dem Euphrat,
Sei's, dass er hohes, nied'res Wasser hat;
Desselben Wogen sind wie Schrumpeln [1]) weiss,
Sie senken sich geschwinde [2]) in den Kreis.

Er hatte nur fünf Jahre nach seinem Vater regiert, und liebte einen seiner Freunde Ebú Málik, den er auch mehrmals in Versen anredete [3]).

6518. Ibnes-Sewadi'), ابن السّوادى gest. 482 (1089).

ein guter Secretär und Dichter, der aber von ausgelassenem Tone; er war aus einem durch seine rednerischen und poetischen Talente ausgezeichneten Hause.

Ich klage, dass Du Dich von mir abwendest,
Die Liebe hofft, dass sie ihr Recht erlange,
Ich wend' mich ab aus Furcht, dass wer es sieht,
Wenn er ein Böser, Lust davon empfange [4]).

Ibn Challikán gibt dann das Distichon eines unbekannten Dichters an, dem dieses nachgeahmt, und seine eigene Nachahmung desselben:

O schöner Zweig, der sich vorunter beugt,
Fest ist der Tag, an dem Du mir geneigt,
Die Traurigkeit verberg' ich, wenn Du fliehst,
Weil sonsten schadenfroh der Neider ist.

Das folgende Distichon Ibnes-Sewádi's findet sich in der Charídet:

Ich schwör' es bei den Opfern allen,
Die zu Mofsella blutig fallen,
Bei denen, die in Mekka's Thal,
Ich sehne mich nach Liebesqual.

Der Richter der Richter ef-feínebí liess den Dichter Ebúl-Kásim Hebetállah Ibnol-Fadhl, berühmt als Ibnol-Kaththán, der ein satyrisches Gedicht in hundert achtzehn Distichen verfasst hatte, einsperren, dann später in Freiheit setzen; um diese Zeit kam es-Sewádí nach Bagdád, welcher, weil der Richter der Richter das zu dessen Lob gesungene Gedicht

[1]) Ákfo. — [2]) Sidr, descendit celeriter cursus. — [3]) Charídat, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 107, Kehrseite. — [4]) Ebúl-Feredsch el-Álá B. Álí B. Mohammed B. Álí B. Abdállah el-Wásithí, berühmt als Ibnes-Sewádí. — [5]) Im Texte muss es jestescha we in jeschka heissen und nicht jesteschfa we in jeschfo.

nicht gehörig belohnen wollte, auch eine Satyre auf ihn zu schreiben Lust hatte. Seinebí, der davon hörte, besänftigte den Unwillen Ibnes-Sewádí's, indem er ihm ein Geschenk sandte [1]).

Seinen Namen Sewádí hat er von der Landschaft Irák's, welche diesen Namen von dem tiefen Grün ihrer Fluren oder von den schwarzen Zelten der auf derselben weidenden Nomaden erhalten hat; sein Name, der Schwarze, ist der Gegensatz zum Dichternamen Bejádhí, d. i. des Weissen [2]).

6519. el-Ola Ben Mohammed Ben Ali Ben Ahmed Ben Abdallah Ben es-Sewadi el-Wasithi, geb. 482 (1089).

العلا بن محمد بن علي بن احمد بن عبد الله بن السّوادى الواسطى

ein Meister des Wortes in gebundener und ungebundener Rede. Zahlreich sind die von Imád-eddín in der Charídet aufgenommenen Auszüge: erst sechs Distichen zum Lobe der Prophetenfamilie; dann mehrere an sich selbst gerichtete Bruchstücke, erst sechs, dann zwei, wieder zwei, dann sechs, dann wieder sechs, vier, dann sieben Distichen, dann die folgenden als Beschreibung des Weines:

Als Mädchen zeigt sie sich, das alte Weib,
Die in dem Glase glänzt zum Zeitvertreib:
Das Glas verhüllt Korinthen [3]) ohne Zahn,
Und stosst Eidechsen [4]) fort in seine Bahn.

Neunzehn Distichen, eine Kafsídet auf den Morgentrunk im Schabán [5]); dann:

Das Feuer flammt empor von ihren Wangen,
Als Weiden sind die Wüchse aufgegangen.
Von jenem gibt das rothe Kleid Gedanken,
Die Zweige wissen nun, wie diese [6]) schwanken:
Die Augen haben sie entlieh'n Gazellen,
Mit ihren Blicken sie dem Herz' nachstellen,
Es schweret ihren Gang der Hüften Last,
Die Brust verwehrt, dass man sie fasst;
Barbaren, steigen sie gepanzert nieder,
Das Herz ist nicht Barbar, zart sind die Glieder [7]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 546. — [2]) Casirius. — [3]) Kischmisch, Weinbeeren ohne Kern. — [4]) Dhebab, Wortspiel mit Saubabet. — [5]) Charídet, Bl. 195. — [6]) Die Taillen. — [7]) fe ma el-kalbo li ládadch we dorúú, das Herz ist kein Barbar und kein Panzer. Charídet, Bl. 145, Kehrseite.

Mehrere Gelegenheitsgedichte, dann die folgenden an sich selbst gerichteten Verse:

Es schattete zu Bilfe Dekna's Thal,
Der Himmel war umzogen allzumal;
Nachdem sich seine Wolken ausgeweint,
Des Blitzes Zahn im Dunkeln vorscheint.
Die Abendsonne kos't wie Sängerin,
Die gelbe, unter gold'nem Baldachin,
Der Becher tränkt die Sängenden gemischt,
Das Wasser mit der Milch sie nur erfrischt.
Und wenn die Nacht in Finsternissen dunkelt,
Die Kupplerin mit dem Vertrauten munkelt,
Sie trinket mit ihm Wein je nach Belieben,
Weil sie den Glanz des Augenlichtes lieben.
Das Liebste sind mir ihre Augensterne.
Die kreisen wie der Mond um des Orions Sterne:
Sie trank den Wein, ich trank von ihren Blicken
Auch ohne Glas das schlürfende Entzücken.
Ein jeder uns'res Kreises greinend tief
Die Herrschaft und die Höhe zu sich rief:
O schöner Tag, geliebet von der Zeit,
Die ohne Dank zu fordern sich uns weiht [1]).

Die Menschen alle sind auf falscher Bahn.
Sie legen an die Zeit den Massstab an:
O möchten sie, statt den Urtheilen schiefen,
Die Zeiten nicht so wie die Menschen prüfen.

Als Ausdruck von Sehnsucht, drei Distichen, dann wieder vier, dann wieder vier, dann fünf, dann zwei, wieder zwei, dann neunzehn Distichen [2]). Aus einem seiner Gedichte drei Distichen, satyrische Verse drei Distichen, dann fünf; dann Räthsel drei, wieder drei, zwei, wieder zwei; das Wort des letzten ist Floh; Räthsel, dessen Wort Buch, drei; an sich selbst, acht Distichen [3]). Hierauf gibt Imád-eddín Verse, die er i. J. 553 (1158) zu Wásith erhalten, siebzehn, dann fünf, und wieder fünf Distichen. Er hatte sich mit den Ssófi's des Klosters Koradscha zu Wásith i. J. 553 (1158) zertragen und schrieb, um sich wieder mit ihnen auszusöhnen, Verse an sie, zwölf Distichen, dann sieben. Distichen, die den Bittschriften vorgesetzt werden, vier, dann acht [4]); dann eine Kasídet, welche Imád-

[1]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 145, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 146, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 147, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 149.

eddín an Ibnol-Mendaí richtete, und die er als die seinige reclamirte, zwanzig Distichen [1]).

Als Imád-eddín i. J. 560 (1164) wieder nach Wásith zurückkam, besuchte ihn Ibnol-Mendaí. Aus einer Kaſsída von kürzeren Versen, zwanzig Distichen. Andere im selben Jahre an ihn gerichtete [2]).

6520. el-Aafsim [3]), العاصم gest. 482 (1089),

der Sohn Mohammed's, des Sohnes Hasan's, aus Bagdád, ein Bewohner der Vorstadt Kerch, ein Scharfsinniger mit poetischem Talente Begabter: als Beleg gibt Abúlfeda [4]) die folgenden Verse desselben:

Was hindert mich, den Unbeständigen
Mein Lied demüthig abzuweisen,
Er hält mein Herz in Bandenschwebe,
Wenn er als Arzt mich heilend pflegte,
Für Wunden wär' ein Pflaster wahres,
Von meiner Sehnsucht zu verständigen,
Der Thränen Siegel abzureissen,
Was wär' es, wenn er frei mich gäbe,
Des Speichels Teriak mir auflegte,
Die Skorpione seines Haares.

Oder auch so:

Was hindert den Besuch des Unbeständigen,
Dass meine Sehnsucht ich ihm könnt aufschliessen.
In Demuth meine Klag' ihm vorzutragen,
Und aus den Augenwinkeln Thränenstrom zu giessen.
Er hat mein Herz gefangen ohn' Erbarmen,
Was wär's, wollt' er mich zu befreien sich entschliessen?
Der Schläfe Skorpionen trugen fort das Herz,
O möcht' er als Teriak den Speichel mir eingiessen [5]).

Er sagte zum Lobe des grossen Gesetzgelehrten Ebú Ishak esch-Schiráſí:

Du siehst, dass Scharfsinn ihn verzehrt,
Dass Geistesbrand den Leib verselrt,
Wann dick an Tugend ist der Mann,
Liegt nichts, wenn er auch dünn, daran [6]).

6521. Mohammed Ibnol-Athimi [7]), محمد ابن العطيمي
gest. 484 (1090),

ein wohlberedter Dichter.

In Eden triffst die Feinde Du, sie scheuen nicht
Des Bades Quell' [8]), der Mist nicht ihre Wuth zerbricht.

---

[1]) Charidet, Bl. 149 und Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 150. — [3]) B. Mohammed B. Hasan. — [4]) Abulfedae annales III. p. 271. — [5]) Ebenda III. p. 270. — [6]) Ibn Chalikán, im Artikel Ebú Ishak Schiráſí's. M. G. v. Slane's a. T. I. S. 5. — [7]) Mohammed B. Alí B. Mohammed Ebú Abdállah et-Tenúchí el-Halebí. — [8]) el-Haudh, das Wasserbecken.

Der Helm zerbricht, es blutet Kopf und die Halsadern,
Gedrehet wird der Strick für Kämpen, welche hadern,
Es dampft das Blut, worin sich Deine Klingen baden,
Die Blitze strahlen und die Wolken sich entladen [1].

6522. Schobled-Dewlet. شبل الدولة

sagte auf den Tod Nifâm ol-Mülk's im Jahre 485 (1091):

Nifâm ol-Mülk war eine Perle,
Als einzige, die Gott der Herr verlieh'n,
Jedoch die Welt mit ihrem Unbestand,
Sie wollt' den Menschen aus der Muschel zieh'n [2].

6523. Ibn Sekereweih el-Enbari [3]**).** ابن ذكرويه الانبارى

ein Dichter aus der Zeit des Chalifen el-Moktedí; in der Fortsetzung der Geschichte Ibnol-Hamadâní's erwähnt er i. J. 480 (1087), dass Sekereweih den Wefir Nifâm ol-Mülk gelobt und ihm Glück gewünscht habe; in diesem Jahre wurde der Chalife Moktedí-billah vom Sultane Melekschah abgesetzt; Imád-eddín gibt dann Auszüge aus einer zum Lobe Ámád ed-Dewlet Ibn Dschoheír's gesungenen Kafsídet, die in allem zwanzig Distichen lang, deren erste auf den Besuch der Heiligenstätte von Kerbelá und Maschhet gedichtet sind:

Die beiden Stätten habe ich besucht,
Worinnen liegt so reichen Lebens Frucht;
Den Regen bat ich, ihrer stets zu warten,
Und zu behandeln sie als einen Garten [4].

6524. Ibn Nakia [5]**).** ابن ناقيا gest. 485 (1091),

geboren i. J. 410 (1019); ein Bewohner von Hárim ef-fâhirí, was der Name eines Viertels der Stadt Bagdád; ein vortrefflicher Dichter, Verfasser mehrerer Werke, besonders: 1) die Ständchen der witzigen Gesellschaft, 2) einer Abkürzung des Agáni, 3) ein Commentar des Fafsíh [6]) (dessen Verfasser streitig), 4) ein grosser Diwan, 5) eine Sammlung von Sendschreiben [7]). Imád-eddín preist dieselben in der Charídet; dessen Verse an einen Emír, der sich zur Ader gelassen:

---

[1]) Ibn Taghriberdí II, Bl. 196, Kehrseite. — [2]) Carlyale XIII. — [3]) Hasan B. Mohammed B. Sekereweih. — [4]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 130. — [5]) Ebul-Kásim Abdállah (nach Einigen Abdolbáki) Ibn Mohammed el-Hosein Ibn Dewád en-Nákia. — [6]) Flügel's Hadschí Chalfa, Nr. 9110, der Commentar Ibn Nákia's, ebenda, S. 445. — [7]) Mifher, der Titel von Sujúthi's grammatischer Ekloge, welchen Orientalisten irrig Mofhir lesen.

38.

Als einst Arion durch des Sturmes Grausamkeit
Hinaus geschleudert wurde in die gier'gen Wogen,
Da fand sogleich durch seiner Töne Süfsigkeit
Zur Rettung von dem Tod sich ein Delphin bewogen:
Doch meine rauhen Töne (denen sonst gewogen
Manch zartes Ohr) sie können sänft'gen nimmermehr
Das Ungewitter, so ihr Grimm hat aufgezogen.
Auf steiget kein Delphin aus ihres Starrsinns Meer,
In ihrem Stolz verharrt Sie immer mehr und mehr
Ganz sorglos, dafs ich schmachtend sterb' in ihren Ketten.
Ein Wort bringt Rettung oder bringt Verderben schwer,
Schad' ist es zu verderben, herrlich ist's zu retten,
Defswegen rufe man Dich lieber aus für gut,
Als schuldig des Vergiefsens von unschuld'gem Blut.

Durch Gott den Herrn aller Gnaden — Entferne Aderlass den Schaden,
Sag' Deiner Rechten: ströme nur, — Sie hat von Wolken die Natur.

O meine Freunde, seit ich euch verliess,
Genoss ich nichts vom Leben, welches süss,
Mir schmecket nicht der Schlaf und meinen Blicken
Gewährt Gesicht, das schönste, nicht Entzücken,
Die Hand berührte nicht credenzten Wein,
Entsagend auch dem Tone von Schalmei'n.

Auf den Tod Ebú Ishak esch-Schiráfí's, des grossen Rechtsgelehrten, verfasste er eine Kafsídet, aus welcher Ibn Challikán in des Richters Lebensbeschreibung die folgenden Verse erhalten:

Blutig fliesst von meinem Aug' die Zähre,
Als wenn da der jüngste Tag schon wäre,
Nächte können sich darob nicht trösten [1],
Weil in ihm verloren sie den Besten,
Ist er todt, so lebt sein Ruhm auf Erden,
Durch die Nächte [2], welche kommen werden.

Ibn Nákia stand in dem Rufe eines Freigeistes, der den Lehren alter Philosophen folge. Als er starb fand sich in seiner linken, krampfhaft fest zugeballten Hand ein Zettel, worauf die Verse standen:

Ich bitte Gott, der nimmer täuscht die Gäste,
Er möge mich von Höllenqual befrei'n,
Ich fürchte Gott allein, ich hoffe, dass Er
Ge'n mich allgütig, gnädig werde sein.

Er ward am Thore von Damaskus zu Bagdád bestattet [3].

6525. el-Hasan el-Farabi [4]), الحسن الفارابى gest. 487 (1093).

übergab Miafarakin dem Merwán; als hernach Tetesch, der Seldschúke, die Stadt einnahm, versteckte sich der Dichter, trat aber endlich aus seinem Schlupfwinkel hervor, stellte sich vor Tetesch und sagte ihm eine Kafsídet, woraus die Verse:

Zu Haleb molk ich meine Augen aus,
Und Harran kündet mir des Todes Graus.

Wer ist dieser, sagte Tetesch, und als er erfuhr, dass es Farábi, befahl er ihm allsogleich den Kopf abzuschlagen, was auch sogleich geschah.

[1]) Mu lil lejálí, was ist den Nächten, übersetzt M. G. v. Slane zu frei mit: What has happend to fortune, she cannot collect her strength. — [2]) Auch hier sind die Nächte in M. G. v. Slane's Uebersetzung nicht erwähnt, sondern mit time übersetzt. M. G. v. Slane's Uebersetzung I, p. 10. — [3]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's u. T., B. I, S. 374. — [4]) el-Hasan B. Ahmed el-Farábí (Ebú Nasr).

Viel Leid und Freud' gewährte mir die Zeit,
Doch diess und jenes sind von mir nur weit,
Geduldig nahm ich's hin, bis unter'm Stein
Zerrieben mich die Widerwärtigkeit [1]).

6526. Ibn Chomaret, ابن خمارة l. u. J. 492 (1098),

lebte zu Ende des fünften Jahrhunderts der Hidschret oder zu Beginn des sechsten. Ibn Challikán erwähnt desselben in der Lebensbeschreibung des Wefirs Ámid ed-Dewlet, Sohnes Ibn Dschoheír's, indem er die folgenden Verse aus einer Parallelstelle eines Distichons Ssorrdorr's anführt, ohne zu entscheiden, welcher von Beiden sie dem Anderen entlehnt, oder ob sie sich zufällig begegneten:

Frag' um den Schlaf das Aug', dem lang' die Zeit,
Das wenig Schlaf in wenig Nächten sieht,
Wann sich der Schlaf in's Aug' einnisten will,
Aus Furcht vor Netz und Stricken er entflieht [2]).

6527. Ibnol-Ollaf, ابن ألعلاف l. u. J. 492 (1098).

(Ebúl-Kerem). Bei Ibn Challikán finden sich die folgenden Verse desselben, die er an den Wefir Ámíd ed-Dewlet, den Sohn Ibn Dschoheír's, schrieb:

Spräch' unser Lob nicht aus, was Du gethan,
Der Abend brächte doch die That heran,
Du kannst vor Schauenden Dich wohl verstecken,
Doch werden Zeugen Deine That aufdecken.

Ibn Challikán führt als eine Parallelstelle, die aber keine sehr passende, das folgende Distichon an, welches das erste einer vom Dichter Ssorrdorr an den Vorstand der Reíse (Saímer-rúesá) Ebúl-Kasem B. Fachr ed-Dewlet gerichteten Kafsídet:

Wie hat das Aug' zu dauern Macht,
Das Morgens weint und Abends wacht?

Ebúl-Kasem verwaltete das Amt eines Vorstandes der Reíse unter dem Chalifen el-Mostafhir i. J. 496 (1102) [3]).

Amid ed-Dewlet, gest. 492 (1098),

welcher bereits unter den Wefiren (Nr. 5287) vorgekommen ist, der Sohn des Wefirs Dschoheír, wie sein Vater von berühmten Dichtern,

[1]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 198, Kehrseite. — [2]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 711, S. 57. — [3]) Ebenda, S. 58.

wie Ssorrdorr und Ibnol-Ḥebbárijet, besungen. Nifám ol-Mülk, der grosse Wefir, hatte ihm seine Tochter Sobeidet zur Frau gegeben, mit der er sich i. J. 462 (1069) vermählte, und die acht Jahre hernach starb. Nifám ol-Mülk hatte ihn erst der Wefirschaft entsetzt, dann aber wieder als seinen Eidam in seine Stelle eingesetzt. Ibn Ábdolmelik el-Ḥamdáni erwähnt desselben in seiner Geschichte als eines höchst angesehenen Mannes, der drei Chalifen diente, der Wefir von zweien derselben. Nifám ol-Mülk zog ihn in den wichtigsten Dingen zu Rathe, und zog ihn allen anderen Wefiren vor. Seine Worte galten als Weisheitssprüche; so hatte er dem Scheich Imám Ebú Nafsr Ibnefs-ſsabbág, d. i. dem Sohne des Färbers, gesagt: Suche dir Manieren zu erwerben, sonst wirst du ohne Wasser färben. Er ward i. J. 492 (1098) der Wefirschaft entsetzt, und starb im selben Jahre. Er machte selbst Verse, welche in der Charídet erhalten sind, ohne dass sie gelobt werden [1]).

6528. Faris Ibnol-Harun [2]), فارس ابن الهارون gest. 492 (1098), starb über neunzig Jahre alt, hinterliess zahlreiche eklogische Werke voll von Erzählungen und Anecdoten; nichts destoweniger war er ein frommer religiöser Mann, der bei der Erwähnung der Namen Gottes (fikr) immer weinte. Er hatte den el-Ḥasan B. Áḥmed B. Schadán, den Ábdolmelik B. Beschrún, den Richter Ebúl-Ólá Álí B. Jáḳúb el-Wásithí gehört; sein Sohn Ebú Gálib Schodschá überlieferte nach ihm. Die folgenden Verse haben kein anderes Verdienst, als die Titel mehrerer berühmten Werke der Rechtsgelehrsamkeit, die sich alle in Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche befinden, zu vereinen:

O Ueberlieferer nach Sagen des Riwáijet,
Halt' Dich auch an's Ináijet und Diráijet,
Erzähle wenig, nur behalt' es treu,
Wiss', dass die Wissenschaft ohn' Ende [3]) sei [4]).

Mohammed Ben Ali Ben Ebifs-ſsakar, gest. 498 (1104), (Ebúl-Ḥasan), der Scháfiite (Nr. 5730), von Wásith, einer der Dichter der Chalifen Káim, Moktedir und Mostathir, einer der Vornehmen von Wásith, der neunzig Jahre lebte. Imád-eddín las in der Fortsetzung (Mofejil) Ibn Ḥamdáni's, dass er i. J. 409 (1018) geboren, unübertroffen an Verdienst,

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld. Nr. 711, S. 36 — [2]) Fáris B. Ḥarún B. Gárib (Ebú-Schodschá) es-Sohlí es-Suhrwerdí el-Bagdádí. — [3]) Das Ende (Nihájet) ist zugleich der Titel eines berühmten Werkes der Rechtsgelehrsamkeit. — [4]) Ssafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos.

Urtheilskraft und schöner Schrift; noch kurz vor seinem Tode sagte er drei von Imád-eddín erhaltene Distichen, deren Verdienst darin besteht, dass die drei Endworte Nakdh, bagdh, Nakdh mit einem Ssad (Nakfs, Bagfs, Nakfs) geschrieben einen anderen Sinn haben. Vier Distichen, Ausdruck der Liebe; auf einen Ring von rothem Carneol:

Was ich für euch geweint, Ihr seht es hier versteint,
Der Carneol sind meine Thränen, Ihr könnt es aus der Farbe wähnen [1]).

Auf den gelben Stein eines Ringes:

Ich glaube, wenn ich seh' den gelben Stein,
Er sei so gelb von Liebespein:
Gelb ist er wie mein Angesicht,
Wenn Liebchen mir Besuch verspricht.

Auf den blauen Stein eines Ringes:

Verläugnet mich die schöne Frau, So ist es, weil mein Ringstein blau.

Geduldig sei in der Begebenheit,
Und als Bedrängter warte ab die Zeit:
Wenn Dir in dieser Nacht Dein Wunsch nicht wird,
Dir selben and're Nacht gewiss zuführt [2]).

Eine Todtenklage, fünfzehn Distichen. Imád-eddín benützt weiter als seine Quelle die Fortsetzung der Geschichte Ibnol-Ḥamadáni's aus dem Munde des Predigers Ebúl-Medschd von Wásith, welcher ihm im Jahre 554 (1159) Gedichte Ibn Ebífs-fsakar's mittheilte.

Vier Distichen, die er an Nifám ol-Mulk schrieb, worin ein Wortspiel zwischen dem Namen Nifám ol-Mulk's mit dem gleich geschriebenen Melek, der Engel, und Málik, der Hüter der Hölle.

Aus dem Munde efs-fsaín Ibnol-Álláki's, einer der beglaubigten Gerichtsbeisitzer (Schohúd) zu Wásith

In meinem acht und achtzigsten Jahr' Zu kennen Dich beschert mir war,
Ich seh' und höre nicht fürwahr, Und bin doch noch nicht neunzig Jahr;
Es schände Gott nicht meinen Namen, Sich mein' erbarmend sag' er: Amen.

Entschuldigung, dass er vor seinen Freunden nicht aufstehen könne:

Es hindert mich der Jahre Lauf Zu stehen meinen Freunden auf,
Entschuld'gung sie im Leben fanden, Und mich zu ehren sie aufstanden [3]).

Auf den Bartflaum zwei Distichen: dann:

Es geht ein Tag stets um den and'ren hin,
Doch liegt noch nicht die Ehre [4]) in Ruin;

[1]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 133, Kehrseite. — [2]) Ebendas, Bl. 134. — [3]) Ebendas, Bl. 134, Kehrseite. — [4]) Das Wasser des Gesichtes.

Zwei Drittel sind von meiner Kraft dahin,
Bald fehlt, bald nicht die Anmuth meinem Sinn'.
Die Sicherheit sie kommt mir nicht zu Schulden,
Ich habe in der Welt nicht Gläubiger und Schulden:
Ich schmähe nicht die Zeit, dass sie ohn' Hulden,
Mit Närrischem muss sich die Zeit geduld'en.

Ich führe einen Stab in meiner Hand,
Den Blick nach vorn, nach rückwärts nicht gewandt;
Wenn so verschieden ist des Greises Treiben,
Wollst Du es, Herr, dem Alter nur zuschreiben [1]).

Auf einen rothen Apfel:

Den Apfel gab ich Ihr, die lang' darnach gelüstet,
Dass Hand und Herz und Mund damit sei ausgerüstet:
Ich weiss nicht, wenn ich dann die rothe Farbe seh',
Ob dieses sei mein Blut, ob meiner Seele Weh'.

Der Scheich Ḳesír Ibn Semálik gab ihm Lehrbefugniss; dieser hat von Ibn Ebís-ſakar die folgenden Verse erhalten:

Wer sagt: ich habe Pracht und Macht,
Und sei vom Herren wohlbedacht,
Der rechne nicht, dass es ihm nützen werde,
Es waren die, so waren auf der Erde [2]).

Jeder Mann, den ich mir denke, War einst jung, frisch von Gelenke;
Stark ging ich mit Füssen zwei, Aber schwach mit Füssen drei.
Vier Distichen und abermals vier.

Als Seíf ed-Dewlet i. J. 496 (1102) als Sieger über den Kafsíri zu Wâsith einzog, sieben Distichen. Im J. 470 (1077) war grosser Auflauf zu Bagdád an der Nifámíje, wo Ebú Nafsr el-Kafsíri, von einem grossen Haufen der Eschárije unterstützt, in der Nifámíje predigte, wovon Nifâm ol-Mülk die Schuld dem Wefire Fachr ed-Dewlet Ibn Dschoheír zuschrieb. Bei dieser Gelegenheit richtete Ibn Ebís-ſakar fünf Distichen an Nifâm ol-Mülk und eine Lobkaſsídet an den Wefir Ebúsch-schodschâá, von dem er Etwas begehrte. Aus einer Kaſsídet an den Wefir Âmíd ed-Dewlet Ibn Dschoheír, dreizehn Distichen [3]). Weiter aus dem Munde des Scheichs Fakíh Hebetállah B. Jahja B. el-Hasan B. el-Berkí esch-Schâfií [4]), welcher i. J. 560 (1164) dem Imád-eddín zu Bagdád diese Distichen mittheilte, drei Distichen, dann auf sein hohes Alter:

---

[1]) Charîdet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 135. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda, Bl. 136. — [4]) Ebenda, Bl. 136, Kehrseite.

Ich ward ein Greis, da konnt' ich mich nicht mehr bewegen,
Als ein gestütztes Haus, dem nur die Stütze Segen.

Die Krankheit, die mich schlägt, es ist das Greisenalter.
Ich ging mit Füssen zwei, nun ist der Stock mein Halter;
Die Krankheit heisst in den Pandekten, o mein Lieber,
Nicht anders als der schwacher Greise Grabesfieber.
Es ist nur Gott, der alle Uebel heilt,
Und der dem Menschen Hilfe auch ertheilt.

Hebetâllah Ibn Fadhlâllah B. Mohammed en-Nahâs überlieferte dem Imâd-eddîn Distichen, die er aus dem Munde seines mütterlichen Oheims Ibn Ebîs-Isakar gehört hatte, ebenfalls auf sein hohes Alter, sechs Distichen [1]). Dann eine Bittschrift in Reimen an Mohe̊îb ed-Dewlet B. Ebûl-Chaîr gerichtet, wofür ihm dieser ein schönes Geschenk gab. Ibn Ebîs-Isakar antwortete zwei Jahre vor seinem Tode dem Emîr Hosein ed-Dewlet Ebûl-Gaîs, der an ihn gereimte Räthsel gerichtet hatte, mit solchen [2]). Dieser poetische Räthselverkehr zwischen Ebûl-Gaîs und Ibn Ebîs-Isakar füllt in der Charîdet zwei Blätter. Zwölf Schreiben und eben so viele Antworten, zusammen achtzig Distichen, dann Wortspiele (tedschnîs), sechs Distichen, dann zwei, dann vier, dann fünf, dann zwei und wieder zwei, aus einer Kasîdet sechs Distichen, ebenfalls vier Distichen, dann drei [3]).

Auf einen bärtigen Knaben:

Du tadelst mich, dass ich in Lieb' mich gebe hin
Dem Knaben, welchem sprosst der Flaum schon an dem Kinn';
Du sollst desshalb nicht schmäh'n, wenn Silber sind die Wangen,
Blieb Angebranntes nur am weissen Rande hangen;
Es ist der Gadha nur, der tritt hier in das Leben,
Gelobt sei Gott, der ihm die Blätter hat gegeben [4]).

Auf die Locken der Schläfe, drei Distichen. Verse auf Flöhe und andere Insecten, welche Imâd-eddîn im Jahre 549 (1154) auf dem Wege nach Âsker Mokerrem bei Huweîfe mitgetheilt erhielt, mit einigen Distichen Âlî B. Buchtiâr's el-Wâsithî, und noch ein paar Dutzend andere Distichen [5]).

[1]) Charîdet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 136, Kehrseite und Bl. 137. — [2]) Ebenda, Bl. 137, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 140, Kehrseite. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda, Bl. 141, Kehrseite.

6529. Abdallah Ibn Seidet[1], عبد الله ابن سيدة gest. 499 (1105). geboren i. J. 452 (1060), der Grammatiker, der Dichter.

Geduld, wenn Du beßehlst, o Welt,
Ich kämpfe wider Dich nicht an,
Geduld, wenn Du auch ungerecht,
Du handelst nur nach Gottes Recht[2].

6530. Nafsr Ibn Isa Ibn Babi el-Wasithi,
نصر ابن عيسى ابن بابى الواسطى

(Ebú Gálib), der Reís, gestorben nach dem Jahre 500 (1106), einer der Schöngeister von Wásith. Dem Verfasser der Charídet theilte im J. 553 (1158) zu Wásith der Reís el-Ólá es-Sewádí Verse desselben mit.

Auf eine Sclavin, die während einer Sonnenfinsterniss im schwarzen Kleide zu ihm kam:

Die Perle[3] kam zu mir in schwarzem Flor',
Bewegend schaukelnd sich, gleich einem Rohr';
Ich sprach: Gruss Dir! was soll das Kleid bedeuten,
Wenn ich Dich sehe zu mir her gleiten?
Sie sprach: diess ist das Kleid der Sonnen-Schwester,
Die angeschwärzt ist von der Menschen Läster;
Sie zu ersetzen ging ich Dir jetzt auf,
Begann wie sie in finsterem Kleid' den Lauf.

Verse auf eine Sclavin die Fonún (Kenntnisse) hiess, i. J. 557 (1162) dem Imád-eddín zu Bagdád mitgetheilt, sechs Distichen.

Er war auch ein grosser Liebhaber von Knaben; die Charídet gibt Verse desselben auf einen Knaben der Gafí (Frohnkämpe); vier Distichen auf einen, der mager von einer Reise zurückkam; drei Distichen auf einen Knaben Magier, drei auf einen Triefaugigen, drei auf einen Knaben, Schatzmeister, zwei auf einen Pockennarbigen, vier auf einen Schneiderjungen, zwei auf einen Psalterionspieler[4].

6531. Hasan Ibn Ahmed Ibn Jakina[5], حسن ابن احمد ابن يقينا
l. u. J. 500 (1106).

Ibn Challikán erwähnt in seinen Lebensbeschreibungen berühmter Männer zweimal dieses Dichters von Bagdád, das erste Mal im Artikel Afíf-eddín el-Mestúfí's, des Oheims, des Staatssecretärs Ssaláh-eddín's, des berühmten Verfassers der Charídet Imád-eddín el-Ifsfahání's. Ibn Jakína (bei Ibn Challikán Dschekína) erwähnt des Oheims in einem Distichon:

[1]) Ábdállah B. Ahmed B. Alí B. Ssabir (Ebúl-Kásim) es-Solemi ed-Demeschkí. — [2]) Ibn Tagríberdí II, Bl. 203, Kehrseite. — [3]) Charídet. — [4]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 164. — [5]) Ebú Mohammed el-Hasan Ibn Ahmed Ibn Jakína.

Nach Irák's Erde treibt eure Herde,
Dass von dem Gut' Áfif-eddín's
Ein volles Mudd euch zugemessen werde.

das zweite Mal in der Lebensbeschreibung Harírí's, als eine Satyre auf Harírí, als dessen Verfasserschaft der Makámát bezweifelt ward:

Wir haben einen Scheich auf uns'rer Erde,
Abstammend von Rebía, dem Herrn der Pferde,
Der pflücket sich den Bart, weil er von Sinnen,
Den Preis der Redekunst nicht kann gewinnen,
Gott lass' ihn schwätzen künftig zu Meschan,
Wie er verstummte hier in dem Diwan [1]).

6532. Mohammed B. Abdallah el-Esedi [2]), محمد بن عبد الله الاسدى gest. 500 (1106),

im Jahre 401 (1010) zu Miáfarákín geboren, reiste durch viele Länder, besuchte viele Gelehrte und war ein guter Dichter.

Du fällst so schwer, wenn Du kommst auf Besuch;
Ich sprach: ich falle schwer wie Du auf meine Hände;
Er sprach: Du bleibst so lang'; ich sprach: das ist viel besser;
Er sprach: Du drehst den Strick; ich sprach: bis an des Thales Ende [3]).

Ibnol-Chafin [4]), gest. 502 (1108),

das ist der Sohn des Schatzmeisters, der schon unter den Schönschreibern (Nr. 6188) vorgekommen, war auch ein berühmter Dichter [5]).

Der Schatz Cháfinet begriff bei den Chalifen mehrere Abtheilungen, wie wir aus den arabischen Geschichtschreibern und namentlich aus Makrífí wissen, nämlich den Schatz der Bücher, der Kleider, der Waffen, der Sättel, der Edelsteine, der Wohlgerüche u. s. w., deren jeder ein besonderer Schatzmeister (Chásin) vorstand; schon unter dem Chalifen Harún hiess der Bibliothekar nicht anders als el-Chásin, d. i. der Schatzmeister der Bücher. Gleich Anfangs der Geschichte Wafsaf's kömmt der Bibliothekar des Wefirs Ibnol-Ámíd vor (Ebú Mohammed Ábdállah Ibn Áhmed el-Cháfin), welcher weder mit dem Schönschreiber, dem obigen

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 89, Uebersetzung I. S. 171, Note 2; wahrscheinlich fällt sein Todesjahr eher in den Beginn des sechsten Jahrhunderts der Hidschret, als in das Ende des fünften, indem der Richter Áredschání, welcher von Ibn Challikán mit ihm als Lobredner des Oheims Ámmád Katib's genannt wird, i. J. 544 (1149) starb. — [2]) Mohammed B. Ábdállah B. Ibráhim (Ebú Ábdállah) el-Esedí. — [3]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 314. Kebrselto. — [4]) Ebúl-Fewáris el-Hasan B. Álí el-Cháfin. — [5]) Abulfedae annales III. p. 371.

Dichter, noch mit dem später folgenden Sohne Ibnol-Cháfin's zu vermengen ist.

6533. Ahmed Ben Mohammed Ben el-Fadhl el-Chafin,

أحمد بن محمد بن الفضل الخازن

(Ebúl-Fadhl), zu Bagdád geboren, schrieb wie der Vorhergehende, mit welchem er den Namen des Sohnes des Schatzmeisters gemein hat, eine schöne Hand; er war auch Dichter, und zwar ein so grosser, dass Imáddin in der Charídet den Auszügen aus dem Diwan desselben nicht weniger als zwölf Blätter geweiht.

Seine Vorfahren waren aus Deínewer; der Vorname, Vater des Verdienstes (Ebúl-Fadhl), sagte die reine Wahrheit, ein verständiger, zartfühlender, kenntnissreicher, der Schreib- und Rechenkunst vollkommen kundiger Mann. Er lobte in seinem Diwan den Afíf-eddín Ahmed B. Hamíd, in dessen Eingang er seines Vaters, des Ibnol-Cháfin von Bagdád erwähnt; er sagt, sein Vater sei i. J. 518 (1123) im Alter von sieben und vierzig Jahren gestorben (also nicht der andere als Ibnol-Cháfin berühmte Dichter, welcher i. J. 552 [1157] siebzigjährig gestorben). Imád-eddín war in der reichen Auswahl der Gedichte Ibn Cháfin's durch den Umstand bestochen, dass der gewaltsam getödtete Wefir Afíf-eddín Ebú Nafsr Ahmed B. Hamíd, welchen Ibnol-Cháfin in der Hemfijet so grosses Lob spendete, sein väterlicher Oheim gewesen.

Mohammed Ben Mohammed [1]) b. a. Ibnol-Hebbarijet,

gest. 504 (1110),

hatte seinen Namen, unter dem er bekannt war, von der Mutter eines seiner Ahnen Hebbár Ibnol-Eswed B. el-Mothalib; ein vortrefflicher Dichter und Genealoge. Er ward in Bagdád erzogen und philologisch ausgebildet, seine Gedichte sind in einem Diwan gesammelt, worin er den Pfad des Ibnol-Hadschádsch (eines sehr ausgelassenen Dichters) verfolgte und die daher sehr viele Unanständigkeiten, Narrheiten und viel Läppisches enthalten. Er verschonte mit seinen Satyren weder seinen Vater noch seine Mutter, noch weniger die Grossen und Wefire und machte

[1]) edh-Dsarif Ebú Jálí Mohammed B. Sadlih B. Hanífe B. Mohammed B. Músa B. Mohammed B. Abdállah B. Mohammed B. Dáúd B. Músa B. Músa B. Mohammed B. Álí B. Abdállah B. el-Abbás el-Háschimí el-Abbás, berühmt als Ibnol-Hebbárije, beigenannt Nifám-eddín; nach Semáání schon i. J. 490 (1096), nach Casirius i. J. 494 (1100) gestorben.

sogar auf den Wefir Nifám ol-Mülk Satyren, der ihn hinrichten lassen wollte. Ebúbekr Mohammed B. Sábit el-Hadschderí bat für ihn für, weshalb er ihm in einem Gedichte dankte; er entfloh nach Kerman, wo er auch starb. Das berühmteste seiner Gedichte ist 1) der krähende Hahn und das blökende Reh [1]), eine Nachahmung des Kelíle we Dimne; 2) das rühmliche Buch [2]); 3) d. B. des Himmels der Bedeutungen [3]); d. B. der Widerlegung Álí Ebí Mohammed el-Hasan Ibn Áhmed el-Findedschání's [4]); 5) die Abwehrung des Bellers zur Vertheidigung Ebúl-Ólá's wider einige auf das Sokth ef-fend gemachten Angriffe [5]); 6) d. B. der vernünftigen Narren [6]); 7) die Erwähnung der Erwähnungen und der Trefflichkeit der Poesie [7]); 8) eine Erdschúfet [8]), um die Klöster, Medresen und Chane zu schmähen [9]).

Er trat als Dichter in die Spuren des Ibnol-Hadschádsch, denselben aber an Ausgelassenheit noch übertreffend. Er hatte sich dem Nifám ol-Mülk Ebí Álí B. el-Hasan B. Álí B. Ishak, dem Wefire des Sultans Álpárslán und dessen Sohne Melekschah angeeignet, die ihn mit Gnaden überhäuften. Zwischen Nifám ol-Mülk und Tádsch ol-Mülk Ebúl-Ganáím Ibn Dárischí, dem Polizeivogte (Schihne) bestand Eifersucht und Reibung, wie dieselbe zwischen grossen Beamten nicht selten. Ebúl-Ganáím versprach dem Ibnol-Hebbárijet eine ansehnliche Summe Geldes für eine Satyre auf Nifám ol-Mülk. Wie, sagte Ibnol-Hebbárijet, kann ich eine Satyre auf den machen, dessen Gnaden ich Alles danke, was ich im Hause habe; da Ebúl-Ganáím aber durchaus eine Satyre forderte, sagte Ibnol-Hebbárijet:

Es bildet sich der Sohn Ishak's nichts ein darauf,
Dass ihn begünstiget das Loos in seinem Lauf,
Dass ihm das Glück gewährt, was er nur wünscht und liebt,
Indessen, dass Ebúl-Ganáím ist betrübt,
Die ganze Welt ist eine Ochsenmühle nur,
Wo stets ein Ochs tritt in des and'ren Spur.

Oder auch so:

Der Sohn Ishak's [10]) steht an des Reiches Spitze,
Weil er begünstiget von dem Geschick',

[1]) efs-fádih wel bágim, bei Flügel, Nr. 7702. — [2]) Kitáb ol-Medschdí, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [3]) Kitáb felek el-Mádni, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [4]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [5]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [6]) Kitáb Medschmiol-Ókula, ein sehr berühmtes und oft angeführtes Buch, was dennoch bei Hadschí Chalfa fehlt. — [7]) Kitáb fikr ef-fekr we fadhl esch-schir, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [8]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [9]) Daschfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 185, Kehrseite, bis 187. — [10]) Nifám ol-Mülk.

SPENSER'S 39. SONNET.

Sweet Smile, the daughter of the Queen of Love,
Expressing all thy mother's powerful art,
With which she wonts to temper angry Jove,
When all the gods he threats with thundring dart,
Sweet is thy vertue, as thy self sweet art;
For when on me thou shinedst late in sadneſs,
A melting pleasance ran through every part,
And me revived with heart-robbing gladneſs.
Whilst rapt with joy resembling heavenly madneſs,
My soul was ravisht quite as in a trance,
And feeling thence no more her sorrow's sadneſs,
Fed on the fulneſs of that chearful glance;
More sweet than nectar or ambrosial meat
Seem'd every bit which thenceforth I did eat.

Die Welt ist ihm gegeben zum Besitze,
Der Gram liegt in Ebûl-Ganâim's Blick,
Die Welt wird nun eine Mühle bleiben,
So nur die Ochsen sind gewohnt zu treiben.

Oder auch so:

Kein Wunder, dass Du von dem Glück' Begünstigt bist und dem Geschick',
Dass Ibn Ishak's Reich erscheint Von allen Finsternissen gereint,
Was ist darob zu staunen viel, Die Welt ist eine Ochsenmühl' [1]).

Nifâm ol-Mülk, als er davon gehört, sagte: er hält sich an das Sprichwort, welches die Bewohner von Thus (der Vaterstadt Nifâm ol-Mülk's) alle zu Ochsen macht; statt dem Dichter ungnädig zu sein, verdoppelte er seine Wohlthaten, und diess ist eines der schönsten Züge dieses grossen Mannes; allein die Sclaven Nifâm ol-Mülk's liessen ihre Bosheit am Dichter aus, der deshalb an ihren Herrn schrieb:

Es will's die Ordnung von den Majestäten,
Dass Du von ihnen werdest nicht zertreten,
Dass sie im Aug' der Splitter nicht beirrt,
Der von den Niedrigen verschont nicht wird,
Ich dulde, was der Dienerschaft [2]) beliebt,
Weil's keine Rose ohne Dornen gibt.

Er sandte diese Verse durch seinen Sohn an den Nakib on-Nokabâ, den Vorsteher der Emire, dessen Beiname Nifâm ol-Hafretein, d. i. die Ordnung der beiden Majestäten.

Blass' Gesicht glänzt von der Frage [3]), Mein Befinden glänzt noch mehr,
Fein der Sinn von seinen Gnaden, Feiner meine Kunst [4]) noch mehr.

Als Antwort auf Einen, der das Reisen pries:

Sie sagten mir: das Reisen hast begehrt,
Wodurch das Gut, der Haushalt wird vermehrt;
Ich sprach hierauf: nicht jede Reise nützt,
Das Glück und nicht der Pfeil der siebente [5]) itzt,
Wie eine Reise nützt, die and're nicht,
Wovon Gewinn der Geiz'ge sich verspricht,
Mit Glück nimmt neuer Mond zum vollen auf,
Doch ohne Glück verschwindet er im Lauf'.

---

[1]) Ibn Taghriberdi II. Bl. 218. Kehrseite. — [2]) Gilmanihi, seinen Sclaven. — [3]) Wie ich mich befinde. — [4]) Die Poesie. — [5]) Moglik, der siebente glückliche Pfeil beim Loosen, wörtlich: das Glück nützt, aber nicht der siebente glückliche Pfeil; Hoff, in der Bedeutung des Spielglückes, fehlt bei Freytag; bei Wüstenfeld, Nr. 687, S. 109 steht Chath statt Hof.

Neues Leben, wie es kommt, frag' um das Weit're nicht.
Nicht Jeder ist ein Mensch mit menschlichem Gesicht',
Der Bauer wird im Schah zwar oft zur Königin,
Doch durch den Bauer wird gar oft auch diese hin.

Ein ausgelassenes und närrisches Distichon ist das folgende:

Es sprach Ebú Sáid, als er mich sah',
Seit Du nicht tränkst, ist es ein Jahr bereits.
O Schenke, ist die Hand vertrocknet Dir,
Ich sprach: vom Bankerott' verdorrt sie mir [1].

Geheimen tiefen Sinn haben die folgenden Verse:

Ich sah' im Traum' die Braut, die nahm mich bei dem Ohr',
Und hielt in ihrer Hand ein Stück von Leder vor,
Das war gekrümmt und durchaus schwarz punctirt,
Das unt're in Gestalt von einem Fuss' liniert,
Als ich vom Traum' erwacht', war roth mein Hinterhaupt,
Bei längerem Traum' hätt' ich mich selbst geeichrt geglaubt [2].

Den Kreis der Krone [3] schmücket im Garten — Anmuth und Grösse von allen Arten,
Als Sclavin singt darin die Taube, — Geschmücket mit Halsband und der Haube.

Er ist der Verfasser eines Resultates der Einsicht über die Reime des Kelíle we Dimnet, dessen Ibn Challikán auch im Artikel des el-Bárí ed-debbás und des Wefirs Fachr ed-Dewlet Mohammed B. Dschoheír in der Anecdote mit dem Dichter Moámmerí erwähnt. Die Sammlung seiner Gedichte ist sehr umfangreich, indem dieselbe drei bis vier Bände füllt. Sein berühmtestes Werk ist das efs-fsúdih wel-bágim betitelte, tausend Distichen, die er in dem Zwischenraume von zehn Jahren gereimt, und das er durch seinen Sohn den Emír Ibnol-Hasan Ssadaka B. Manfsúr B. Dobeís, dem Herrn von Hille, sandte. Nach der Charídet verliess er Ifsfahán gegen Ende seines Lebens, und ging nach Kermán, wo er starb. Im Artikel des Dichters el-Bárí erwähnt Ibn Challikán der Streitigkeiten, die zwischen ihm und Ibnol-Hebbárijet, und im Artikel des Wefirs Ibnol-Dschoheír des folgenden Distichons, welches Ibnol-Hebbárijet dem Wefire Ibn Dschoheír, als er zum zweitenmale durch den Einfluss seines Schwiegervaters, des Wefirs Nifám ol-Mülk, Wefir ward, darbrachte:

[1]) Ibn Challikán hält diese Verse für ausgelassen und närrisch wegen der Anspielung auf den Vers des Korans: „Vertrocknet sind die Hände des Ebú Leheb". Sure CXI. — [2]) Wörtlich: wenn der Traum gekannt hätte den Scheich den Philologen, meinen Vetter; was damit gemeint sei, weiss ich nicht. — [3]) Medschlis et-Tadschí, vielleicht der Gesellschaft Tadsch-eddin's.

Sag' dem Wesír: Dich schrecke nicht seine Würde,
Und wenn auch noch so gross des Amtes Bürde,
Durch des Wesíres Tochter wardst Wesír,
Und Deinem Schwiegervater Dank dafür [1]).

In der Handschrift der Hofbibliothek, seines Hauptwerkes, heisst er: Seíd Ebú Jálí Áhmed B. Mohammed B. Áhmed el-Ḥebbáríjet. Ein Zeitgenosse des Emírs Seíf ed-Dewlet, nicht des grossen Fürsten der Bení Ḥamdán, sondern des vierhundert Jahre späteren Gründers der Dynastie der Bení Monkad, welcher i. J. 497 (1103) gestorben. Imád, der Secretär, erweist dem Dichter Ibn Ḥebbáríjet nicht mindere Aufmerksamkeit als dem grossen Dichter Hifsbifs, indem er die von demselben gesammelten Gedichte nach den Buchstaben des Alphabetes ordnet, und damit zwölf Folioblätter füllt, in Allem über ein halbes Tausend von Distichen. Er war der Hofdichter des Wesírs Nifám ol-Mülk. In seinen Gedichten herrscht satyrischer Ton und Derbheit vor, in dem Geschmacke von Ibnol-Hadschádsch. Er verscherzte mit seiner Unverschämtheit zuletzt auch die Gnade seines Gönners, des Wesírs, der ihn hinzurichten befahl, und ihm nur auf Fürbitte Dschemál ol-Islam Mohammed B. Sábit el-Choschendí's, der einer der grössten Ulema, das Leben schenkte. Nachdem er eine Zeitlang sich zu Ifsfahán aufgehalten, ging er nach Kermán, wo er bis zum Ende seines Lebens blieb. Imád gibt als sein Todesjahr 504 (1110) an. Er sagte:

Wenn auf dem Schahbrett' Bauern zu Wesíren [2]) werden,
So sind dafür Wesíre Bauern hier auf Erden.

Aus einer auf den Wesír Nifám ol-Mülk zu Ifsfahán gedichteten Kafsídet:

Ich bin der Nachbar Deines hohen Hauses,
Dess' Nachbarn sind gesichert auf der Flur,
Frag' um mein Ansehn, nicht um meine Kunde,
Das grosse Meer ist salzig von Natur,
Den Mann macht nicht das Kleid, nicht die Statur,
Denn sein Verdienst ist Herz und Zunge nur.

Als Beschreibung grüner Fisolen:

Smaragd'ne Ringe sind's in einem Perlenbeutel,
Erhöhet, wie von Nägeln ausgegraben,

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 711, S. 36. — [2]) Die Figur, welche in Europa sehr mit Unrecht die Königin heisst, ist im ursprünglichen Schahspiele der Wesír, der Alles macht und leitet; die Königinen haben an den Höfen der Morgenländer keine Gewalt, wenigstens keine öffentliche.

Die in dem Frühlinge das Blüthenkleid,
Das weiss' und rothe, angeleget haben.

Auf den Wefir Nifâm ol-Mülk zwei, dann abermals zwei Distichen, bei der Absetzung Ibn Dschehîr's, als Ebû Schodschâ Wefir ward [1]).

Als Naturbeschreibung:

Die Sterne und der Himmel sind wie mattes Silber [2]),
Wie Perlen, die verloren ihren Schein,
Der Himmel einer Tafel gleich von Glas,
Auf der man pflegt Glasperlen auszustreu'n [3]),
Im Garten ist Gesang und Fröhlichkeit,
Und zwischen Reben ausgepresster Wein [4]),
Und wenn die Nachtigall den Bruder rufet,
Da springt das Herz hervor aus seinem Schrein [5]),
Und wenn der Wind das Hemd des Wassers lüftet,
So scheint dasselbe lendenlahm [6]) zu sein.

Die Erzählung vom Andächtigen (dem Eremiten) und dem Anhäbigen (dem Räuber):

Ich war mit Leuten ausgefahren,
Die alle handelten mit Waaren,
Darunter war ein frommer Mann,
Ein Eremite lobesan;
Als wir vom Wege ausgeruht,
Da sprach er: „betet und thut gut."
Die And'ren schmähten ihn desshalb,
Und sagten: „Wálik sei kein Kalb.
Wir sind versammelt hier zu zieh'n,
Lass die Gelegenheit nicht flieh'n,
Der Weg ist weit und unbekannt,
Und Leu'n und Gûle sind zur Hand."
Sie disputirten Alle zu,
Wer disputiret hat nicht Ruh';
Und als er obliegt dem Gebet',
Ein Unbekannter vor ihm steht;
Er sprach ihn an mit Redefluss,
Gab ihm arab'schen Abendgruss:
„Was machst Du hier zu dieser Frist,
Hier, wo kein Mensch zu finden ist,

---

[1]) Charidet, Pariser Handschrift, S. 159. — [2]) Jodschet mat, ganz wie im Deutschen oder Französischen de l'argent mat. — [3]) Ssaraf, der Wechsler. — [4]) Sulaf. — [5]) Sehigâf, pericardium. — [6]) نكس الاطراف mit gebrochener Seite.

Was treibst Du denn, was machst Du hier?
Ich kenne mich nicht aus in Dir.“
Der Scheich, der im Gebete tief,
Nahm Kunde nicht von dem, der rief;
Doch als er selbes abgethan,
Da wandelte ihn Zürnen an:
„Unwissender! was fragst Du noch,
Du schauest was ich mache doch!
Bist Du Ungläubiger? läugnest Du,
Was Leitung gibt und Herzen Ruh'?“
Der And're sprach: „so sage an,
Was machst Du denn, o alter Mann!
Ich sehe Niemand hier als Dich,
Dass Du allein befremdet mich.“
Der Scheich sprach: „bist bei Vernunft?
Bist Du von der Ungläub'gen Zunft?
Ich thue des Gebetes Pflicht,
Der sich entzieht der Gläub'ge nicht.“
Er sprach von dem Gesetz' noch mehr,
Von Moslimspflicht und Glaubenslehr';
Der And're schrie: „ich kenn' den Herrn,
Bekenne meine Sünden gern.“
Er sprach's, dass er ihn äff' mit Trug,
Bis dass vorbei der ganze Zug;
Der Scheich gewahrt's, und ist bedacht,
Wie er ihn fang' im eig'nen Schacht'.
Er sprach: „es geht mir sehr zu Herz',
Und macht mir ungemeinen Schmerz,
Der junge Mann weiss nicht zu beten,
Weiss nichts von Gott und dem Propheten
Wie wär' er theuer mir und werth,
Wenn er zum Islam sich bekehrt',
Er würde mir statt Sohnes sein,
Ich setzte ihn zum Erben ein,
Er würd' ein schönes Mädchen frei'n,
Und in dem Ueberfluss' gedeih'n.
Ich bin ein Scheich so reich als fromm,
Bin ohne Vettern, ohne Ohm,
Ich habe nur ein einz'ges Kind,
Ein Mädchen, wie sonst keine sind;
Ich gönn' sie Keinem in dem Land',
Er sei auch noch so hoch vom Stand
Weil sie mir alle Neider sind,
Den Neidern neide ich mein Kind,

Ich möchte ihm des Geldes Massen,
Und meinen Reichthum überlassen,
O wenn nur dieser Eidam wäre!
Und theilte meines Hauses Ehre!
Allein er ist aus Furcht gestorben,
Und ist in Thränen ganz verdorben."
Der Dieb fand aus dem Sinn' des Frommen,
Bedacht mit List ihm beizukommen;
Ihm war die Schlauheit auch genehm,
Der Krieg liegt in dem Strategem;
Der Fromme war bedacht, zu finden,
Wie List mit List zu überwinden;
Aufstehend, rufte er mit Macht
Nach den Gefährten durch die Nacht:
„Gestorben ist allhier ein Mann,
Nun stellt das Leichbegängniss an."
Der Räuber fürchtete, ihn hören
Gefährten, die das Werk ihm stören,
Er richtete sich auf, sich fassend,
Auf seine Kühnheit sich verlassend;
Der Fromme sprach: „gemach! gemach:
Das Gute macht sich nach und nach,
Hör' nur ein Wort und hab' Erbarmen,
Wenn And'rer Dein sich soll erbarmen;
Ich bin ein Greis, der ohn' Bewegung,
Unfähig zu des Kampf's Aufregung,
Ich habe weder Gold, noch Beute,
Den Todschlag rächen oft die Leute,
Mein Tod kann Dir nur Schande bringen,
Du wirst damit in's Feuer springen."
Er sprach: „was kümmert mich die Schande,
Da ich Verbrecher in dem Lande."
Der Scheich sagte: „einen Greis
Zu tödten, ist nicht edle Weis',
Nicht Ruhm und Tapferkeit darin,
Vielmehr nur Schand' und schlechter Sinn;
Sei auf der Hut! hast nicht erfahren
Was dem Ósmân einst wiederfahren?"
Als Mâlik ihn allein gefunden,
Getrennt von allen seinen Kunden,
„Du, tödt' ihn," sagte Mohammed,
„Wann er sich wendet, rückwärts geht."
„„O nein! ich fürcht', man werde sagen,
Ich hab' ihn auf der Flucht erschlagen,

Der Ruhm ist nur für den bereit,
Der kämpft und siegt im off'nen Streit',
Der strahlt in seines Volkes Schaar,"
„So schimpft er den Propheten gar.
Diess ist die Sitte, die beschlossen
Die edlen Seelen und die grossen,
So sagte er ein andermal,
Als nächtlich war der Ueberfall:
„„Beeilt euch nicht mit ihrer Strafe,
Sie sind befangen in dem Schlafe,
Erweckt sie erst zum Schutz' der Rosse,
Und warnet sie vor eu'rem Trosse;
Den Schlafenden zu schlagen todt,
Ist für Grossmüth'ge Schand' und Spott.""
Der Räuber sprach: „der Mensch sucht meist,
Was Wunscherfüllung ihm verheisst;
Ich nütze die Gelegenheit,
Wie's Jeder thuet, der gescheit,
Ich höre Deine Sprüche nicht,
Und achte nicht auf solch' Gedicht,
Du möchtest gern betrügen mich,
Aus meinen Händen retten Dich;
Der Weise und vernünft'ge Mann
Nimmt Posse nicht für Weisheit an,
Der Schwache wird gar leicht betrogen,
Und in's Verderben dann gezogen;
Hast nicht gehört, wie's mit dem Strauss'
Und Jägersmann ging übel aus?"

Erzählung von dem Strausse und dem Jäger:

Ein Jäger jagte einen Strauss,
Gross wie Kamel vom besten Haus',
Er that ihm schön, bis er ihn fing
Und er ihm in die Falle ging.
Da sprach der Strauss: „was fingst Du mich?
Wozu bin ich wohl gut für Dich?"
Da sprach der Alte, voll von List:
„Sehr gross bei mir Familie ist,
Neun kleine Knaben zart und weich,"
Der Strauss der weint' und lacht' zugleich;
Der Jäger sprach: „ei, was du machst!
Dass du in einem weinst und lachst,
Dass lachend sich dein Mund erschliesst,
Indess' vom Aug' die Thräne fliesst."

Da sprach der Strauss: „Du weisst es nicht,
Doch wunderbar ist die Geschicht',
Geheimniss lieget in dem Worte,
Verschlossen ist davon die Pforte,
Gut ist der Grund, und sehr bestimmt
Von dem, was Dich so Wunder nimmt."
Da sprach der Scheich: „was ist der Grund?
Ich hört' ihn gern' aus Deinem Mund."
Er sprach: „die Thräne gilt den Jungen
Die ich zur Nacht in Schlaf gesungen;
Ich ging zu suchen Futter aus,
Und fiel in des Verderbens Haus;
Sie warten mein im Feld', im wüsten,
O wenn sie meinen Unfall wüssten!"
Der Scheich gedachte seiner Kinder,
Im Herzen ward der Groll ihm minder:
Wenn mir ihn nicht das Loos bescherte,
Ich Freiheit ihm sogleich gewährte;
Doch kann ich ihn loslassen nicht,
Denn Bösewicht bleibt Bösewicht.
Der Jäger sprach: „nun weiss ich zwar,
Was Ursach' deines Weinens war;
Nun sag' mir aber ungehemmt
Woher zugleich dein Lachen kömmt."
Es sprach der Strauss: „Du gingest aus,
Zu suchen Nahrung für Dein Haus,
Indessen liegt zu Haus' ein Schatz,
Am Orte, wo der Ziege Platz,
Ein alter wohlgenährter Schatz,
Der von der Zeit der Söhne Âád's."
Der Scheich freut' sich übermassen,
Und wollte ihm schon Freiheit lassen,
Doch dacht' er: was geschenkt das Loos,
Das ist zu geben nimmer los.
Er sagte: „wenn ich frei Dich gebe,
Eh' dass ich jenen Schatz erhebe,
Geb' bares Geld ich aus der Hand,
Für ein Versprechen ohn' Bestand,
Man wird Unwissenden mich nennen,
Und mir das Maal des Spott's einbrennen."
Es wusste nun der Strauss zur Frist,
Dass ihm gelungen nicht die List;
Er dacht': umsonst hab' ich gelogen,
Und Nutzen nicht davon gezogen,

Nun muss ich seh'n auf gute Art
Zu fangen meinen Widerpart,
Ich stehe ganz in seiner Macht,
Denn keiner über mich hier wacht,
Als Gott der Herr, der Allverzeiher,
Und aller Brüche Heilverleiher.
Ich bitte ihn, dass er mich rette
In's and're Leben von der Kette,
Ich weiss nicht, wie ich vor nun bringe
Beweis, von dem gesagten Dinge;
Er sprach, so dass es hört' der Mann:
„Was fang' ich in Verzweiflung an?
Der Scheich ist einer von den Weisen,
Durch Sprüche nur zurecht zu weisen,
Er fordert überall Beweis,
Und machet mir die Hölle heiss,
Ich kann ihn führen nicht Beweis,
Wenn er nicht glaubet, was ich weiss;
Mir machen bange die Contraste,
Wenn ich auch jetzt und nimmer raste,
Es gehet mir wie den Kamelen,
Wovon die Sag' ich will erzählen."

Die Erzählung von dem Kamele und dem Kameltreiber.

Ein Zug kam aus Damaskus Gaden,
Der Treiber ging ganz sorgenfrei
Was er nicht sah', sah' das Kamel,
Ich sehe Reiter, die sich nah'n,
Wirf ab die Last, besteige mich.
Der Treiber sprach: „du sagest diess,
Du möchtest gern sie werfen ab,
Es sprach: „so schau' doch jenen Staub,
Der Staub birgt eine Karawane,
Diess ist der Pferde Stirnenhaar,
„Vielleicht," sprach er, „sind dies Bekannte,
Es sprach: „mach' Dir es nicht so leicht!
„Begib dich," sagt' er: „nur zur Ruh',
Mit Lachen sprach's: „du bist ein Narr,
Zugegen waren nun die Pferde,

Ein Zug Kamele wohlbeladen,
Und sich nicht kümmernd nebenbei.
Es sprach: „ich seh' bei meiner Seel',
Mit Last ich Dich nicht retten kann;
Gefahr ist nah', o rette Dich!"
Weil dir die Last zu schwer gewiss,
Und laufen fort in schnellem Trab," —
Die Zeit wird des Disputes Raub. —
Er birgt vielleicht der Feinde Fahne —
Die schnell heranzieh'n mit Gefahr."
Sind Freunde oder Stammverwandte."
Gefahr flieht nicht durch ein Vielleicht."
Ein unverschäntes Ding bist du."
Der nun verdirbt in der Gefahr."
Sie warfen ihn sogleich zur Erde.

„So," sagt der Strauss, „o Jägersmann!
Nimmt Unvernunft die Warnung an,
Was nützen tausend von Beweisen,
Wenn Einer Dir nichts kann beweisen,

Nun tödte mich auf diesem Platz',
Weil ich geleitet Dich zum Schatz'."
Den Scheich wandelt Staunen an,
Er meint, dass Unrecht er gethan.
Er denkt: was lieget mit daran.
Ob man mir diess beweisen kann.
„Ich weiss nicht," sprach er: „ob du wahr,
Ob du nicht lügest auf Gefahr.
Mich trüget nicht ein eitler Wahn,
Und schändlich wär's, zu glauben d'ran,
Du bist ein Strauss, der in der Wüste
Mit Thieren gingst nach dem Gelüste,
Was weisst du, was im Haus' bereit
Von Schätzen aus der alten Zeit.
Wenn du es wüsstest, wärst du nicht
Das, was du bist, ein Bösewicht;
Du konntest deinen Leib nicht retten
Von meiner Jägerfalle Ketten,
Du massest Wissenschaft dir an,
Die Gott allein besitzen kann."
Der Strauss sagt: „die Unwissenheit
Wird dich verderben vor der Zeit;
Gewiss, ich weiss es in der That,
Zu Lügen straft nichts meinen Rath,
Ich kenn' das Ding mit seinen Zeichen,
Wie du den Strauss mit seinen Weichen";
Es spricht ihm weiter nun der Strauss
Von dem Erwerb' und von dem Haus';
Er trifft's mit Glück. Der Jäger spricht:
„Fürwahr! du hast ein gut' Gesicht."
Da sagt der Strauss: „nun kömmt ein Mann,
Der sitzt und singend zieht heran,
Er leitet der Kamele Schaar,
Er selber scheinet krank, fürwahr!
Sie waren eher ihm entfloh'n,
Und er ist ihnen nachgezoh'n,
Auch den Kamelhengst seh' ich steh'n,
Wie Du diess Alles bald wirst seh'n."
Ein wenig wartete der Scheich,
Sieht Treiber und Kamel zugleich,
Und weil gesprochen wahr der Strauss,
So liess er ihn zur Stunde aus.
Nach Hause eilt der Jägergreis,
Zu finden seiner Kinder Kreis;

39.

O süfses Lächeln, Tochter Philomiden's,
Dir ward der Mutter mächt'ge Kunst zu Theil,
Womit bey Zevs sie bürgt des Himmelsfriedens,
Wenn er die Götter schreckt mit Donnerkeil.
Du selbst bist süfs, und schenkest süfses Heil;
Als du jüngst schienst durch meines Kummers Drücken
Durchrann ein schmelzend Wohlseyn jeden Theil,
Den Frohsinn fühlt' ich süfs mein Herz beglücken;
Indefs, entführt von himmlischem Entzücken,
Ganz in Erscheinungen mein Geist versank;
Er fühlte dann nicht mehr des Kummers Drücken,
Weil er den frohen Glanz des Lächelns trank.
Viel süfser als Ambrosia's Götteressen
Schien jeder Bissen, den ich dann gegessen.

Er spricht mit seinen Kindern nicht,
Er gräbt und pocht und haut und sticht.
Man spricht zu ihm: „Du bist ein Narr,
Dass Du Dich so ermüdest gar.“
Er höret nicht zu graben auf,
Vergebens ist der Müh' Verlauf!

Fortsetzung des Gespräches zwischen dem Scheiche und dem Räuber.

„So möchtest Du mich gern belügen,
Mit süssen Worten mich betrügen.“
Da sprach der Scheich: „wo denkst Du hin!
Was wär' mein Tod für ein Gewinn,
Mein Geld blieb bei der Karawan',
Ich habe nur diess Kleid hier an,
Und dieses ist ein schlechter Fetzen,
Nicht würdig solcher That zu schätzen;
Wenn Du mir schenken willst das Leben,
Werd' ich von meinem Gut' Dir geben,
Ich bringe Dich zu den Gefährten
Als einen Freund und Hochgeehrten,
Sie geben Dir Almosen gleich,
Du wirst dann von Almosen reich,
Das nützt Dir mehr in beider Welt,
Als wenn Du mich hier todt gefällt.“
Der Räuber sagt: „ist dieses wahr?
Und laufe ich denn nicht Gefahr?
Beschwöre mir's;“ er schwor darauf,
Und setzte fort der Reise Lauf,
Bis dass er kam zur Karawan',
„Nehmt,“ schrie er, „diesen Räubersmann,
Den Niederträchtigen, den Dieb,
Der mit Moslimen Gräuel trieb.“
Gebunden war der Räuber fest,
So dass man ihm nicht Spielraum lässt,
Der Fromme schauet zu und lacht,
Die Bosheit ist zum Fall' gebracht.
„Was nützte Dir des Strausses Fabel,
Und vom Kamele die Parabel?“
Der Räuber sprach: „Was soll's mir nützen,
Wenn's mir bestimmt hier fest zu sitzen;
Wer's Schicksal läugnet, glaubet nicht,
Das Schicksal hält das Weltgericht,
Bei mir trifft nur das Sprichwort ein:
Betrogen ich, weil Du so fein;

vollste empfangen und sogleich mit tausend Ducaten beschenkt ward. Ebúl-Heídschá lobte ihn dafür in einer Kafsídet, worin die Verse:

Lass ausstrecken das Kamel die Füsse, Dass es Ebúl-Ólá's Huld geniesse,
Sonst ist es der Mühe wohl nicht werth, Dass es daher durch die Wüsten fährt.

Der Wefír sandte ihm für diese Verse allein tausend Dinare und gab ihm andere tausend, als er die ganze Kafsídet hersagte. Ausserdem gab er ihm ein Ehrenkleid, ein edeles Pferd und sorgte für seine Bedürfnisse. Er hielt sich nicht lange in Kermán auf, sondern setzte seine Reise nach Transoxana fort, von wo er nach Chorasán zurückkehrte, sich zu Herát niederliess, dort Liebeslieder sang und die Schönheit eines Weibes, in die er verliebt war, pries; von hier zog er nach Merw, wo er erkrankte und im Spitale im selben Jahre, wie der grosse Philosoph Gafáli, starb. Er wechselte Verse und Billete mit dem grossen Gelehrten Semachscherí. Er machte seine Bekanntschaft, indem er die folgenden Verse an ihn richtete:

Der Schöngeist, der Vollkommene ist Er,
Dess' Geist von Milch wie volle Euter schwer,
Er der Gelehrteste von Semachscher,
Der nicht gesehn, doch allbekannt wie's Meer.

Semachscherí schrieb ihm zurück:

Es regnet Licht sein Vers wie Sirius, Erhaben, tritt den Neid er unter'n Fuss,
Wie sollte diese Pflanze nicht gedeihn, Bewässert in der Benúl-Esed Schrein.

Der obgedachte Wefír ist derselbe, welchen der Dichter Gáfí in einer berühmten Kafsídet gepriesen, woraus Ibn Challikán ein Dutzend Verse aufgenommen [1]).

Abiwerdi [2]), gest. 507 (1113),

welcher bereits unter den Lexikographen (Nr. 6043) vorgekommen. Seine ungewöhnlich lange Genealogie zeugt schon von dem hohen Ansehen, in welchem dieser gefeierte Dichter stand; er war selbst ein grosser Genealoge, Erzähler und Dichter. Er theilte die Sammlung seiner Gedichte in mehrere Theile, die er theils nach Ländern, theils nach den

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 744, S. 136. — [2]) (Ebul-Moẓaffer) Mohammed B. Ebil-Abbás Ahmed B. Mohammed B. Ebil-Abbás Ahmed B. Ishak B. Ebil-Abbás, den Imáms Mohammed B. Ishak, welcher Ebul-Fetián B. Ebil-Hosein B. Ebí Merfúd Manṣúr B. Moáwije el-Afagar B. Mohammed B. Ebil-Abbás Osmán B. el-Anbeset el-Afagar B. Otbet esch-Scheref B. Osmán B. Anbeset B. Ebí Sofjan B. Saachr B. Harb B. Omeijet B. Abdesch-Schems B. Abd Menaf el-Omewí, el-Koreschí, el-Moáwí el-Abíwerdí. Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 655; Abúlfeda III. S. 320, 381 und 712, Note; Casiri I, 123, und dessen Diwan Nr. 418.

Gegenständen benannte, so die von Irák, von Nedschd, die Liebesgedichte (Widschdiat). Er war tief gelehrt in allen Verwandtschaften arabischer Stämme, und gilt daher als einer der bewährtesten glaubwürdigsten Quellen. Von ihm sagt der Hâfiz Ebûl-Fadhl Mohammed Ibn Thâhir el-Mokaddesî in seinem genealogischen Werke, dass el-Môâwî (Âbîwerdî) der Einzige seiner Zeit, wohl werth, dass auf ihn der Vers Ebûl-Ôlâ's von Mâârra angewendet werde:

Und wenn ich bin der Beste meiner Zeit,
Bring' ich, was Vorge nicht vermochten, heut'.

Ebû Sekeriâ Ibn Mende erwähnt desselben in seiner Geschichte Ifsfahân's mit grossem Lobe seiner Gelehrsamkeit und seines Scharfsinnes, seiner Beredsamkeit und Kenntnisse, aber auch seines Stolzes, der nicht anders betete als: „o Gott, unterwirf mir den Orient und Occident." Semâânî erwähnt desselben in seinem Buche der Genealogien unter dem Namen el-Môâwî (der von Môâwije dem Kleinen hergenommen ist) und in seinem Anhange zur Geschichte Bagdâd's. Âbîwerdî that sich auf seine Abstammung von Môâwije viel zu Gute, und überreichte eines Tages dem Chalifen el-Mostafhir-billah eine Bittschrift, auf der oben geschrieben war: Vom Diener el-Môâwî; der Chalife, dem diese Anmassung missfiel, strich das Mim weg, so dass bloss el-Âwî blieb, was der Bellende heisst. Proben seiner Verse:

Wir sind die Landbeherrschenden, die besten,
Es fürchten oder wünschen uns die grössten,
Allein, seitdem zu Ende uns're Tage,
Verfolgt uns ohne Unterlass die Plage.
Wenn uns die lachenden zur Lust vereinen,
So müssen wir an traurigen doch weinen.
Dem Missgeschick' begegnen wir, dem schiefen,
An Ufern, welche noch von Wasser triefen,
Und wenn wir klagen nicht den Gram der Welt,
Ist's, weil uns Scham zurücke hält.

Die Welt verläugnet mich bloss aus Unwissenheit,
Weil ich verachte die Ereignisse der Zeit,
Begebenheiten, grosse, drängen sich heran,
Weil mit Geduld ich ihrer Herr noch werden kann.
Dünnbauchige! wann einer schimpfet mich,
Ich hör' es nicht, wenn er nicht schimpfet Dich,
Mit einem Auge schau' ich nur auf Dich,
Der Späher zieht das andere auf sich,

Der Zwischenträger [1]) weiss nicht, dass ich mich
Mit der Soleíme Augenpaar verglich.

Er sagte auf Ebún-Nedschíb Ábderrahman B. Ábdol-Dschebbár el-Meraíje, den Einzigen der Zeit, der in seinen Gedichten sich unnöthige Schwierigkeiten auferlegte, und am Gränzschlosse Chabere (?) wohnte:

Der reiche Reim Meraíjí's ist wie sein Verstand,
Der Beste ist der Nächste auch im ganzen Land',
Mit dem Unnöthigen er Schwierigkeit sich macht,
Hingegen lässt er das, was nöthig, ausser Acht.

Omeíme, wirst Du mich besuchen nicht, Wenn ich allein, im nächtlichen Gesicht'?
Bei Gott! es schaden Zwischenträger nicht Der Liebe, die im Innern sich ausspricht.

Das erste Distichon hat der Dichter Teáwidí nachgeahmt:

Wann ich im Traume greif' Dein Schattenbild,
Geht es vorbei als Pilger sanft und mild,
Ich kehre dann zurück zu Dir im Traum',
Doch wachend Dich zu sehen hoff' ich kaum.

Aus seinen Nedschdíat:

Wir sassen ab dort wo Nómán el-Erák's Heide,
Es perlte der Thau auf uns'rem seid'nen Kleide,
Es kehrten wieder Karawanen von Gefüsten,
Es flob'n vor uns'rem Blick' die Reiden und die Wüsten,
Gedenk' des Mädchens ich mit Liebe und mit Sehnen,
So fliessen auf's Papier' in Strömen meine Thränen,
In diesem Thal' hat sie gewählt die Station,
Wenn sie das Aug' nicht sieht, so weiss das Herz davon,
Ich bins zufrieden, wenn auch blutig meine Zähren,
Als wenn die Wimpern Anemonen wären.

Einer seiner seltsamsten Gedanken ist der folgende vom Weine:

Fröhlich ist der Wein, ein Rasen, Desshalb tanzen d'rauf die Blasen.

Verderbet ist die Zeit und ausser ihren Fugen,
Die Bitten Gleissnerei, Lobsprüche blosse [2]) Lugen,
Will ich vom Inneren mich gründlich überzeugen,
So ist es trotz'ger Sinn, das Aeuss're tanzet Reigen.

Dieses ist eine Nachahmung eines Distichons Ebú Temmám eth-Thájí's:

Willst Du beherrschen allen Grund und Wahn,
So nimm die höchste Augenschminke an,
Kein treuer Freund ist Dir in dieser Zeit,
Dess Inn'res lacht, dess Aeuss'res trotzig dräu't.

---

[1]) el-Wasché, der Verschwärzer, der Wischwaschmacher. — [2]) Im Texte bei Wüstenfeld, Nr. 105, Medneh statt Medschd.

Er ist der Verfasser zahlreicher Werke, deren erstes 1) die Geschichte von Ábíwerd und 2) Nesa, 3) ein Werk von Homophonen, 4) Classen der Wissenschaft (also eine Art von Encyklopädie), 5) eine Homoionymik der arabischen Stämme (ma ichtelefe we ittelefe), 6) endlich unvergleichliche lexikographische Werke. Er war von guter Lebensart, mit dem gut Geschäft zu schlichten, und verlässlich. Er starb vergiftet zu Ifsfahán; das Leichengebet ward über ihn in der grossen Moschee verrichtet. Ábíwerd, das auch Ábáwerd und Bawerd ausgesprochen wird, ist eine Stadt Chorasán's, welche vieler Gelehrten Geburtsstätte [1]).

Abúlfeda hat von diesem grossen Dichter die Verse erhalten, in denen er wider die inneren Streitigkeiten der seldschúkischen Sultane eiferte, wodurch der Fortschritt der Kreuzfahrer in Syrien nur begünstigt ward:

Wir mischen Blut zum Strom' von reichen Thränen,
Kein And'rer kann sich so wie wir nach Kämpfen sehnen,
Für Männer sind die Thränen schlechte Waffen,
Wenn sich in Gluth empor die Schwerter raffen.
Wie kann der Schlaf mit Euren Wimpern kosen,
Wenn rings umher die Unglücksfälle tosen?
Auf flüchtigen Kamelen sich die Brüder retten,
Wenn nicht sich in dem Bauch' der Geier betten.
Die Griechen sehen ihnen mit Verachtung zu,
Indessen schleppet Ihr nach euch die weiche Ruh',
O! wie viel edles Blut der Moslim schon vergoss,
Wie manche Schöne muss verbergen sich im Schloss',
Arab'sche Fürsten sind zufrieden mit der Schmach,
Ihr Kämpen Persiens, tragt ihr die Schand' nicht nach!
O! wenn sie wollten sich des Glaubens doch annehmen,
Vertheid'gen wollten doch die Ehre von Haremen [2]).

Abúlfeda gibt unterm Sterbejahre desselben die folgenden Verse:

Die Welt verläugnet mich, sie kennet nicht die Stärke,
Womit gering ich schätz' ihr Thun und ihre Werke,
Seit Langem zeigt sie mir Gefahren ohne Ende,
Ich aber zeige ihr wie sie Geduld abwende [3]).

Im Jahre 492 (1098) sang er die berühmte Kaſsídet auf die Eroberung Jerusalem's, welche von Einigen dem Richter von Her át

[1]) Ibn Challikán. Wüstenfeld, Nr. 683. — [2]) Abulfedae annales III, p. 320. — [3]) Ebenda III, p. 381. Tenkerlí übersetzt Reiske mit: Se mihi barbarum praetat.

zugeschrieben wird; die folgenden Auszüge daraus gibt Ibn Taghríberdí in seiner ägyptischen Geschichte:

Wir mischen Blut in Thränen, welche fliessen,
Indem Gestirne keinen Rath mehr wissen.

Wie sollen Augen schliessen sich bei Nacht,
Da von dem Sud der Schlafende erwacht,
In Scham sind eure Brüder todt geschlagen,
In Geiers Bauch, auf des Meraka [1]) Schragen.

O hätten sie doch Unrecht nicht gethan,
Vom Glauben sich gewendet nicht hintan!
Sie suchten Lohn, als schon der Kampf entbrannte,
Vielleicht, dass er nur aus nach Beute rannte [2]).

Ábíwerdí ist der Verfasser eines Bandes von hundert Kafsideten, welche zusammen tausend Distichen enthalten, alle zum Preise seiner edelen Abkunft und des Gebirgslandes Nedschd in Arabien. Dieser Sammlung von Kafsideten ist eine Vorrede in Prose vorausgesendet, welche die Abstammung des Dichters aus Nedschd und zugleich die Kunde enthält, dass er schon früher einen Band von Kafsideten geschrieben, welche er el-Irákíát, das ist der irákischen, so wie diese en-Nedschdíát, d. i. der nedschdischen, betitelte; jene kennt Hadschí Chalfa nicht, aber er führt diese auf. Von allen bekannten arabischen Dichtern ist Ábíwerdí der Adelstolzeste, aber auch einer der Vaterlandliebendsten. Die Erwähnung seiner Geliebten Álwa, seiner Freunde Sád und Hodeím kehrt in seinen Kafsideten nicht so oft wieder, als die seiner geliebten Heimath (Hima) des Gebirgslandes Nedschd. Ausser

[1]) Merak, nomen arboris. — [2]) Ibn Taghríberdí II, Bl. 202.

Herbelot sagt mit Recht: qu'il a pîquoit d'une grande noblesse, und Reiske hat Unrecht, diesen Ausdruck dem Herbelot vorzuwerfen. Der Diwan der Gedichte Ábíwerdí's befindet sich auf der Bibliothek von Paris und Leyden; nach Hadschí Chalfa ist er der Verfasser einer unter dem Titel Tarichi Ábíwerd aufgeführten Geschichte. Das von Reiske III, 713 angeführte Manuscript der Leydner Bibliothek gehört, wenn der Name Aba Hafs Omar B. Modaffer Werdaí richtig, augenscheinlich einen anderen Dichter als Ábíwerdí. Wenn Reiske Unrecht hat, dem Herbelot das Urtheil über den Stolz Ábíwerdí's, welcher von den Quellen bestätigt wird, vorzuwerfen, so hat Wilken (in der Geschichte der Kreuzzüge II, S. 3) noch grösseres Unrecht durch die Art und Weise, indem er den Ausspruch Herbelot's über den Stolz Ábíwerdí's durch die Annahme von zwei Ábíwerdí's vertheidigen will, während es nur einen einzigen grossen Dichter dieses Namens gibt, indem der Verfasser des Aufrufes wider die Kreufahrer bei Abúlfeda und der Verfasser der Kafsídet über die Eroberung Jerusalem's (bei Ibn Taghríberdí) einer und derselbe Dichter ist, der i. J. 507 d. H. starb.

den Distichen der hier als zehn vom Hundert übersetzten zehn Kasídeten, heben wir noch ein Dutzend der sein Stammland Nedschd lobpreisenden Distichen hervor:

Sie ist entfernt, und zwischen uns die Hügel
Von Nedschd, wo sich verirren Straussenflügel.

O Nedschd! dir geh'n die Freund' erst nah, wann sie längst ferne,
Und keiner schützte dich wie ihres Glückes Sterne.

Und sie verloren sich in Nedschden's Weiden,
Wie Schwerter sich verbergen in den Scheiden.

O Nedschd! den Weg verliere nie zu dir
Die Wolke, welche strömt auf das Revier [1]).

O Nedschd! in dessen Haus
Die chath'schen [2]) Lanzen geh'n nie aus.

Bewohner Nedschd's, habt ihr gehöret von zwei Kranken,
(Dem Blick, dem Ost) die heilen einen and'ren Kranken.

Zufälle fürchte ich, wenn ich nach Persien gehe,
So fürcht' ich, dass ich Nedschd alsdann nicht wieder sehe.

Wenn sie zur Erde Nedschd's, zur Heimath wiederkehren,
Kann sie Sprühregens und der Regenwolk' entbehren.

Auf Hügeln Nedschd's der Serchabaum, dess' Aeste dicht,
Sich senket zu dem Teich, der tränkt ihn dort in Sicht.

Der Fremde sehnt sich nach dem Vaterland' und ächz't,
Nennt man den Wermuth, der auf Nedschden's Fluren wächst.

Des Adels und des Ruhmes Wurzeln seid ihr Beide,
Die Edelsten, die je bewohnten Nedschden's Haide.

Bring' Deine Söhne nur nach Nedschden's Weiden,
Denn fern von Nedschd geniesst Du nicht des Lebens Freuden.

An scharfem Blick gleicht mir der Geierfalke nicht,
Wann er erschaut, was er als Beute sich verspricht.

[1]) Heimath (Hima). — [2]) Die weichen.

Ein Kuss geraubet schnell, wie die Gelegenheit
Vom Falken, wann dem Mund die Wange gern sich beut.

Es tanzet auf den Höh'n ihr Reiterross Als wären Falken sie auf ihrem Ross.

Wann Morgenschlummer lullt den Habicht ein,
Wird morgen uns der Rab' der Trennung schrei'n.

Mein Freund! sie wissen nicht was Liebe sei,
Sie läugnen nicht der Sehnsucht Wehgeschrei,
Ihr wisst, wie das Kamel aus Sehnsucht stöhnt,
Wenn man zu Nedschd des nied'ren Land's [1]) erwähnt,
Es sehnet sich nach Pinien und Myrten,
Wie lernte es denn Unterschied von Hirten?
Was mich aufregt, ist Leila's Zornentbrennen,
Wann still sie spricht, indess' Kamele rennen;
Hodeím und Sád sie tadeln meine Lust,
Was ist davon den Beiden wohl bewusst?

In meinem Herzen folgt auf die Anhänglichkeit
Ob Blick's, zufälligen, die Traurigkeit,
Der Pilger hat Gefährten an der Seit',
Um zu vollziehen, was die Pflicht gebeut;
Es schüttelt dort [2]) mein Herz die Liebe ab,
Wie Geierfalk' [3]) den Nachtthau schüttelt ab,
Es traf mich dort [4]) der Blick [5]) der nie verfehlt
Das Herz, das er zum Ziele sich gewählt.
Als dieses sah' mein Freund, hat er geweint [6]),
Zu Mína findet er nicht solchen Freund.
Er sprach: o Bruder! geh'; ich sprach: o Sád!
O lass' mein Herz, das nimmer Ruhe hat!
Lass', dass ich klag', und mir stets bleibe gleich,
Wie Blitz von Nedschd, der leuchtet schwach und bleich.
Doch manchmal strahlt er roth wie Schwerterblut,
Wie in den Adern pulst die rothe Fluth,
Wie meine Thrän', wenn ich der Freundin denke,
Der ich wie meinem Freunde Treue schenke:
Er hielt's nicht aus, er ging, liess mich zurück [7])
Bei ihr, der Sängerin, die mein Geschick.

[1]) Im Oberlande, das niedere Land ist Gawr. — [2]) Zu Mína an der heiligen Stätte Mekka's. — [3]) Der Saqr, Würgfalke, ist ein Lieblingsbild des Dichters. — [4]) Zu Chaif, die Capelle auf Mína's Höhe. — [5]) Der Sängerin. — [6]) Dschefen, mit Ungeduld. — [7]) Zwischen dem Sandregen und dem Betorte.

O Freunde, bleibet steh'n bei'm schatt'gen Dorne [1],
Und leiht mir Thränen für der Augen Borne,
Schwarzlipp'ge hat zu Haïf [2] die Stein' [2] geschmissen,
Mit Jungfrau'n, die verhüllt von Finsternissen,
Die schwankend geh'n, gestreifte Schleppen zieh'n,
Das Herz beklagt, was sie dem Aug' entzieh'n.

Wir sind's, die von Nedschd mit Speeren sich erheben,
Die von Nizar abzustammen laut vorgeben;
Ihre Klingen sind so weiss wie ihr Gesicht,
Und ihr Auge röthet sich voll Ingrimm nicht.
Ââmir's Söhne sind's; der Groll ist ihre Sitte,
Und Soleim's Sclaven sind in ihrer Mitte.
Wann sie angerufen werden, steh'n sie auf,
Und der Pferde Wiehern flügelt ihren Lauf;
Sie beschützen Nedschd mit g'raden Lanzen,
Deren stahl'ne Spitzen wie Planeten glanzen,
Ihre Frauen kennen nicht die Sclaverei,
Und sie wissen nicht, was Flucht vor'm Feinde sei;
Mit der Aloe stochern sie den Mund sich aus,
Wein und weisser Honig fliesst als Speichel d'raus;
Nur Zahnstocher hat berührt den reinen Mund,
Er erzählt davon, und thut die Wahrheit kund.
Sieht sie rennen mich, so fragt sie die Genossen,
Wer ist der, dess' Pferd den and'ren vorgeschossen?
Seinen Vater — hiess es — der aus Chindif [3] Stamm,
Ehrte Jeder, der ihm in die Nähe kam,
Und der Name seines Sohn's hat guten Klang,
Durch Beredsamkeit er sich zu Ehren schwang.
Vor ihr sangen meine Verse die Genossen,
Bis der Flor der Nacht sie dicht umflossen.
Bruder Modhar! sagte sie mit Stimme klar':
„Dieses Wort bewundern Araber fürwahr!"
Meinen Fuss setz' ich empor auf's Reiterlein [4],
Weil mein alter Adel ungemischt und rein,
Doch, es fehlen nicht bei diesen Unglückszeiten
Missgeschicke, die mir schweren Gram bereiten,

---

[1]) Semoret, ein Dornenbaum. — [2]) Bei Mina, wo die siebzig Steinchen von den Pilgern geworfen werden. — [3]) Dschemrat heissen die zu drei verschiedenen Malen bei Mina von den Pilgern geworfenen Steine; so heissen aber auch die Tropfen, welche am 7., 14. und 21. Februar (a. S.) auf die Erde fallen, und welche die Erde und Thiere mit neuer Kraft beleben; endlich heisst es auch Kohle, und diesen Namen trugen die drei Verbündeten Stämme der Beni Dhabbe, Beni Odd und Beni Komeïr. — [4]) Chindif, die Gemahlin des Eljas B. Modhar, einer der edelsten Stämme. — [5]) Im grossen Bären.

SPENSER'S 40. SONNET.

Mark when she smiles with amiable chear,
And tell me whereto can ye liken it,
When on each eye-lid sweetly do appear
An hundred graces, as in shade to sit:
Likest it seemeth, in my simple wit,
Unto the fair sunshine in summer's-day,
That when a dreadful storm away is flit,
Through the broad world doth spread his goodly ray,
At sight whereof each bird that sits on spray,
And every beast that to his den was fled,
Come forth afresh out of their late dismay,
And to the light lift up their drooping head:
So my storm-beaten heart likewise is chear'd
With that sun-shine, when cloudy looks are clear'd.

Und ich beiss' mich in den Finger aus Verdruss,
Dass anheut der Kopf dem Schweife folgen muss;
Unterdrückt's Gestöhn', von dem die Rippen leiden,
Schlägt als Flamme auf aus meinen Eingeweiden,
Diese heft'ge Flamme lösche ich mit Blut,
So dass meine Klinge schwimmt in rother Fluth.

Sie tadeln mich ob Nedschd, weil sehnsuchtsvoll ich weine,
Ihr Thränen fliesst gemach! o Tadler tadle lind,
Er wohnet dort in Nedschd [1]), dess' Trennung unerträglich,
Zuträger freuen sich, was immer ich verwind',
Von Nachbarn wird geehrt ein Jeder, der da kömmt,
Er wünschet, dass mein Blut er tränke dort geschwind,
Wenn bis zum letzten Hauch' nicht Abschied nimmt die Liebe,
Bewohner Nedschd's! wie viel bleibt wohl, das nicht verrinnt [2]),
Wenn mir die Liebe nicht die Welt erträglich machte,
Ich bitte nicht, was ihr Koreisch mit mir beginnt.

Ofeib [3]), oder Dir soll Blitzeswolke schweben,
Wenn meine Blicke sich nach dem Gebirg' erheben,
Ich sehne mich nach Nedschd, das leider von mir weit,
Wesshalb mein Herz erfüllt von Gram und Traurigkeit.
Die Reiter frage ich um Nedschd, und Thränen fliessen
Herab die Wimpern, die sich nie dem Schlummer schliessen.
Wann es von Nedschd her blitzt, so sehnet mein Kamel
Sich nach Si Selem [4]) hin von seiner groben Steil',
Und wenn der Wind herweht von Nedschden's Oberlande,
Befeuchtet ihn [5]) die Sehnsucht nach dem Vaterlande;
Gibt's einen Weg nach Nedschd, sogleich ist er betreten,
Von allen, welche wohnen in den beiden Städten [6]).
Wie hätte Irâk Werth nach meiner Heimath Halden,
Wo die Kamele zwischen Teich und Lager weiden;
Wo nach dem harten Trab bequem Lastthiere rasten,
Zerknickend Nenuphar [7]) mit ihrer Glieder Lasten.
O wüsst' ich nur, wie viel den Herrschern [8]) es gefehlt
An reinen Arabern, die Regen tränkt' im Zelt [9]),

---

[1]) Bil-Hama, in der Heimath. — [2]) Von dem Leben. — [3]) Ofeib, ein Wasser der Beni Temim. — [4]) Rejan und Chadhan, zwei Berge in der Nachbarschaft von Nedschd. — [5]) Mit Thränen. — [6]) Mafaran, Kûfa und Basra, welche den seitdem der Hauptstadt Aegypten's eigenen Namen Mafar oder Mifar führten. — [7]) Nawfan Nenuphar. — [8]) Welche kein anderes Wasser trinken, als das reinste des Himmels, den Regen; solche reine Araber sind die Bewohner von Nedschd. — [9]) Dieses sehr gedrängte Distichon fordert einige Erläuterung; wörtlich: „o wüsste ich, wie viel die Völker in ihren Erwartungen getäuscht werden, die Stämme Âdnân's und Efwa Jemen's."

Auf edlem Ross' von glattem Haar' mit weissen Lippen,
So weiss wie Sahne (so Feinschmecker nippen),
Verfolgen sie den Feind, so kehren sie vom Streite
Mit Pferden, blut'ger Brust und blut'ger Schläf', als Beute,
Es dient die nackte Haut als Panzer und als Schild,
Und statt des Waffenrock's im Adel eingehüllt.

Ich versprach (der Freund hält Wort) den Bund dem Freund',
Rebentochter mit dem Wolkensohn' vereint [1]:
Kommt, ihr Schenkinen des reinen Wein's, herbei!
(Morgen nahet) ehe noch die Nacht vorbei.
Lasst die dargebrachten vollen Gläser klirren!
Lasst das Taumeln in dem Rausch' euch nicht beirren!
Du, o Álwa! hau'st mit Blicken in mein Herz,
Die wie scharfe Schwerter schneidend geben Schmerz.
Wann er giesset, lacht und weint zugleich der Becher [2],
Zahn und Speichel sind die Blas', der Wein dem Zecher,
Er ist dann im Garten, wo der Ostwind weht,
Der nach sich zieht Regengüsse früh und spät,
Wenn ich dort an Nedschd und die Bewohner denke,
Wird besieget die Vernunft durch Scherz und Schwänke.

Die ganze finst're Nacht hindurch bin ich geritten,
Zu finden meines Vorfahr's Frau, mit kurzen Schritten.
Ich wandelte in den zerfetzten Finsternissen,
Als hätten Traurige vor mir ihr Kleid zerrissen.
Die Reiter hatten all' vom Kelch' des Schlaf's getrunken,
Sie waren, Trunk'nen gleich, vom Pferde halb gesunken [3].
Entfesselt sind der Sehnsucht Band', als wären's Funken,
Die springend aus dem Feuerzeug' wie Flammen prunken;
Den Augenliedern, die voll Würd' und Ernst, entfallen
Die Thränen, wie der aufgelösten Schnur Korallen.
Die Liebe hat mir nur des Lebens Rest gelassen,
Verhärtet in Begier, weiss ich mich nicht zu fassen;

Efwa ist der Plural von Su (begabt), welches ein Bestandtheil der Namen einiger der berühmtesten Könige Jemen's, als Su Jefen, Su Nuwas, Su Afsbah, Su Kelan. — [1]) Ein Glas gewässerten Weines. — [2]) Den Schall des aus der Kanne fliessenden Weines verglichen arabische Dichter bald mit dem lauten Tone des Lachens, bald mit dem stillen des Weinens; der Commentar citirt das Distichon:

Wann die kann' aufsteht mit hellem lauten Lachen,
(Kahkaha) onomatopöisch wie Hahaha!
Werfen sich die Schenken mit dem Becher nieder.

Anspielung auf Rokúú, das Aufstehen, und Sodschúd, das Niederwerfen beim Gebete. — [3]) Und schnelle Pferde befreundeten uns.

Es läuft nicht Samia, wie's wünschen die, so lieben.
Geheim' und off'ne Lieb' sei Gott nur zugeschrieben,
So müssen sich die Stricke der Verträge schwächen,
Für reine Liebende, die halten ihr Versprechen,
Du hörst mit frohem Ohr', was Zwischenträger plaudern,
Und ihrer Rede Sinn verflieget ohne Zaudern,
Sie läugnet ab die Nacht, wo Ihrer ich genossen,
Vom Thal' und vom Gebirg' [1]) die Heimath eingeschlossen,
Wo ich versuchte Sie inmitten scharfer Speere,
Und tief einbohrender rodeín'scher Lanzenröhre,
Wo ihren Speichel ich einsog, verzeih' mir's Gott!
Der halb wie würz'ger Honig, und halb rosenroth,
Sie sprach so süss, dass bald umgeben ich mit Reben,
Die sie herbeigelocket von der Berge Höhen;
Als wir uns trennten, war, was sie versprach zu halten,
Nur Wasserspiegelung und Fluth aus Steinen, kalten [2]),
Ist's nicht zu wundern, dass sie mir nicht Wort gehalten,
Ihr Vater war doch von den Treuen, Alten.
In meinem Herzen lebt beständig die Begier,
Dieselbe auszulöschen, schäm' ich mich vor Ihr.
Ich sehne mich nach Ihr — Óleím tadelt mich,
Ich sag': lass' ab vom Wort', das gibt in's Herz den Stich.
Wär' es für Soda nicht, ich blieb nicht für gewiss
Hier, wo verschlingen sich Buphtalm und Artemis [3]),
Und mich erregte nicht der Hauch von Gadhazweigen,
Wann morgen schon beginnt in Nedschd der Heidenreigen.
Gen ihren Stamm bin ich nur Ihr zu Lieb' beschieden,
Und lege unter Deinen Fuss die Wang' mit Freuden,
Der Spröden Sitte zähmt und bändigt meinen Stolz,
Sonst wäre längst mein Schwert gefahren aus dem Holz' [4]).

Die schwarze Spur [5]) entlockt dem Aug' an Thränen,
Was es gesammelt längst in heissem Sehnen;
Die Turteltaube stöhnt und kos't so gut,
Dass meine Augen schwimmen ganz in Blut.
O Tochter Áámir's! sag', woher diess Irren
Auf Deiner Flur von Tauben, welche girren.
Mich kleidete die Jugend schwarz im Hain',
Nun hüllt des Alters graues Kleid mich ein;

---

[1]) Nedschd. — [2]) So wenig darauf zu bauen, als auf Wüstendunst und darauf, dass hartem Steine Wasser entspringe. — [3]) In der Wüste, auf der Haide. — [4]) Der Scheide. — [5]) Des Zeltes, das die Geliebte verlassen zu Woschii.

Baumdickicht war mir hier der Thron der Welt,
Von dessen Zweigen Gnade niederfällt:
Die Fluth der Fröhlichkeit, sie ist verflossen!
Hin alle Fülle, deren wir genossen!
Nur wenig fehlt, dass Welt zum Mord' gereift,
Auf Tamarinden Gift herunter träuft.

O wüsst' ich doch, ob mir der Heimath Anblick wird,
Und ob sie leer von Sängerinen, die geziert!
ob durch Entfernung nicht die Liebe kam abseit,
Denn auf die Trennung folgt nur die Vergessenheit.
Sei's nah, sei's fern, für Álwa wanket nicht die Treu',
So lange Tag und Nacht sich folgen in der Reih'.
Ich schwör's [1]), zwei Nebenbuhler traf ich an bei ihr,
Der eine klar, der andere verborgen schier;
Der heimliche kein and'rer als mein heisses Sehnen,
Der offenbare gibt sich kund in meinen Thränen.
In meinen Rippen wohnt für Álwa Liebe stät,
Die nicht vergehen wird, bis Alles untergeht,
Demüthig ihrethalb' lass' ich den Thränen Lauf,
Und opf're ihr den Flor von meinem Leben auf,
Ich ehre ihrethalb den, der nichts Grosses meint,
Und fliehe ihrethalb' den mir gewog'nen Freund,
Ich leb' in Qualen stets, ich fürchte off'nen Feind,
Und mehr noch den verborgenen, den falschen Freund.
O glaube nicht, Süssschmeichlige, was Tadler sagen,
Und hör' nicht an, was die Zuträger Dir zutragen,
Folg' meinen Feinden nicht, und frag' den Stamm Nizár [2]),
Wer meines Vaters, wer der Mutter Bruder war;
Hörst Du sie nicht, so wahret mich des Speer's Gewicht,
Ich bin von einem Volk', das fürchtet Feinde nicht.
Wir sind ein edler Stamm, den Sanftmuth kleidet gut,
Der, wann er zürnt, der Lanzen Spitzen tränkt mit Blut,
Wär's nicht aus reiner Lieb', nie blinzelte der Held,
Der den Anstürmenden zurückschlägt aus dem Feld':
Ich seh', dass alle Lieb' vergeht, nur nicht mein Schmerz,
Ich seh', dass alle trösten sich, nur nicht mein Herz.
Es scheuet meinen Grimm, wer störet Deinen Frieden,
Mit dem zufrieden du, mit dem bin ich zufrieden.

[1]) Beim Propheten. — [2]) Nizár B. Mádd B. Ádnán, eines der edelsten arabischen Häuser; dieses Distichon ist eines derer, in welchen der Stolz auf alten Adel und Abstammung sich vorzüglich ausspricht, so wie in anderen Kasideten die Liebe zur Heimath Nedschd.

Wann mich Zuträger fragt um meiner Liebe Stand,
Lob' ich Lieblosigkeit und schmäh' verliebten Tand,
Nicht minder ist die Lieb', sie wächst an Heftigkeit,
Und meine Sehnsucht ist wie sie war alle Zeit.
Vergisst Dich wohl ein Herz, dess' Inneres Du bist?
Ist wohl ein Tag, der leer von Dir o Álwa ist?

6535. Ali Ben Nafsr Ben Sad Ben Mohammed el-Abkeri,

علي بن نصر بن سعد بن محمد العبكري gest. 512 (1118).

(Ebú Turáb). Semáání erwähnt desselben in seiner Geschichte, dass er zu Ábker geboren, aufgewachsen Grammatik und Philologie studirte, dann zu Bafsra der Vorsteher der Studenten (Nakibol-Thálibín) war, dann kehrte er nach Bagdád zurück; im Jahre 490 (1096) hielt er sich zu Kerch auf, dort blieb er Nakibol-Thálibín bis zu seinem Tode; er war im Jahre 428 (1036) geboren, und folglich vier und achtzig Jahre alt. Sein Sohn Ebúl-Hasan Álí theilte dem Verfasser der Charídet einige Distichen seines Vaters mit, welche die Charídet aufführt:

Gott sei gelobt, der mir versagt
Vergnügen, das Gewinn nicht trägt,
Ich hab' gescholten nie die Tage,
Denn Nahrung wird mir ohne Plage,
Mir dringt des Predigers Wort in's Ohr:
Bestimmt ist Unterhalt, und wer ihn sucht ein Thor [1]).

eth-Thograji [2]), gest. 515 (1120).

das ist der Schreiber des Thogra (des verschlungenen Namens des Sultans), el-Munschí, d. i. der Secretär, ed-Dúelí, d. i. der Nachkömmling des Vaters der arabischen Grammatik; Ebúl-Eswed ed-Dúelí aus Ifsfahán, ein vortrefflicher Dichter und gelehrter Mann, welcher unter Melekschah dem Diwan des Thogra vorstand, seine Stelle unter Mohammed, dessen Sohne, behielt, dann von Mesúd, dem Nachfolger Mohammed's, zum Wefire ernannt, und im obigen Jahre hingerichtet ward. Ueber die Ursachen seiner Hinrichtung lauten die Angaben verschieden, indem Einige derselben bloss dem unglücklichen Erfolge des Bürgerkrieges Mesúd's mit seinem Bruder Mahmúd zuschreiben, Andere aber aus der blossen auf Beweisen ruhenden Ueberzeugung des Sultans ableiten, dass Thográjí kein guter Moslim. Er starb über sechzig Jahre alt, der Alchemie ergeben. Das berühmteste seiner Gedichte ist die Lamíjetol-Ádschem, d. i. die

[1]) Charídet, Bl. 79, Kehrseite. — [2]) Mójed-eddín el-Hasan B. Álí B. Mohammed eth-Thográjí. Er ist bereits unter den Wefiren (Nr. 5304) gezählt.

im Lam gereimte Kasídet des Persers[1]), als Seitenstück der Lamíjetol-Áreb, d. i. der in dem Lam gereimten Kasídet des Arabers, d. i. Schenferí's, in Text und Uebersetzung herausgegeben von Pococke zu Oxford[2]), von Golius zu Leyden, von Anchersen zu Utrecht.

Semáání in seinem Buche der Geschlechtsfolgen spricht von ihm unter dem Titel der Stylisten (Munschí), und gibt seine Beschreibung einer Wachskerze. Sein berühmtestes Gedicht, die Lamíjet, ward zu Bagdád verfasst. Da dieselbe dreimal herausgegeben worden, so genügt es, davon das Folgende zu übersetzen.

Die schönsten Gedanken befinden sich in der zweiten Hälfte derselben, vom fünf und dreissigsten Distichon angefangen:

Die Grösse sprach, sie spricht nur wahres Wort:
Den Ruhm erjagt nur der, so wandert fort,
Wenn an dem stäten Wohnsitz' lág' die Ehre,
Vom Widder nie die Sonn' gewandert wäre;
Ich rief das Glück, o hätt' es mich erhört,
Das Glück, das mit den Dummen nur verkehrt,
Wenn es verstände Unterschied zu machen,
So schlief's bei jenen, würde mir nur wachen,
Mit Hoffnung schläf're ich das Leben ein,
Eng' wär' das Leben ohne Hoffnungsschein,
Dem Leben grám bei günst'ger Stunden Weilen,
Wie liebt' ich's jetzt, wo sie davon nur eilen,
Die Seele schätz' ich, die sich selbst betrachtet,
Bewahre sie vor dem, der sich nicht achtet,
Die Klinge strahlt durch ihren eig'nen Glanz,
Doch leuchtet sie in Heldenhänden ganz,
Das Leben zu verlängern ich nicht strebe,
Damit ich Nied'rer Herrschaft nicht erlebe,
Mir eilten vor die Menschen, deren Tritt
Sonst langsam folgte hinter meinem Schritt'.
Diess' ist das Loos des Mann's, dess' Freunde starben,
Der sich gewünscht des Lebens reiche Garben,
Kein Wunder, wenn ein Nied'rer mir voreilt,
Da niederer als Saturn die Sonne weilt.
Geduld! such' nicht das Leben Dir zu fristen,
Ereignisse entheben Dich der Listen,

[1]) Abulfedae annales III. p. 416 und 731. Note 303. — [2]) Lamijetol-Ajam, Carmen Tograí Poetae Arabis doctissimi una cum versione latina et notas praxin illius exhibentibus opera Eduardi Pocockii. Oxonii 1661.

Der, dem Du trau'st, der Feinde grösster ist,
Behutsam sei, benehme Dich mit List,
Der einzige, der grosse Mann der Welt
Ist der auf keinen Menschen Etwas hält,
Die gute Meinung von der Zeit ist Schwäche,
Halt' sie für bös, damit sie Dich nicht breche.
Betrug ist da, der treulose Traum ist fort,
Und klar der Unterschied, der zwischen That und Wort,
Zu Lügen strafen Dich der Menschen Tücken,
Kann ich das Krumme je zum G'raden schicken?
Wenn Etwas nützen kann, sie zu bestärken,
So ist's, dass sie eh' auf's Schwert als Tadel merken.
Du, dem nun trübe fliesst des Lebens Rest,
Was rein genossen Du bei'm Jugendfest',
Was tauchst Du in das Meer, um d'rauf zu reiten.
Ein wenig Wasser ist genug bei weiten,
Es fürchtet Niemand für Genügsamkeit,
Beistand und Helfer sind hierin nicht weit,
Hoffst von dem unbeständ'gen Haus' Bestand,
War je ein Schatten, welcher nicht verschwand?
O der Du weisst Geheimnisse ein paar,
O schweig! denn Schweigen rettet aus Gefahr,
Geschäft ist Dir, dem Tücht'gen, überlassen,
O weile nicht mit Kamelen, die verlassen [1]).

Eines seiner zartesten Gedichte ist das folgende:

Mein Herz, was hast mit Liebe du zu thun,
Nachdem so lange du in Ruh' gewesen?
Ist's besser nicht für dich, du ziehest aus,
Nachdem die Liebestrunkenen genesen?
Der Ost war krank und ward gesund jedoch,
Dein Uebel ist von unheilbarem Wesen,
Ich seh' des Blitzes Zittern, und das Herz,
Es zittert wie das Herz, das da gewesen.

Ihr Augen sollt die Thränen jetzt verschliessen,
Bis dass zur Trennung Zeit sie zu vergiessen,
Wann morgen sich die Liebenden vereinen,
Ist's Schande für die Augen, nicht zu weinen.

Ebúl-Máálí el-Hafirí erwähnt seiner in der Fortsetzung der Blüthenlese Bacherfi's, welche den Titel Seínet od-dehr, d. i. Weltschmuck, führt.

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 235. Ausführlich spricht von demselben der grosse und wenig bekannte Geschichtschreiber Ibnol-Forát, H. d. Hfb., B. I, Bl. 170 u. 171.

Ebúl-Berekát el-Mostewfí sagt in seiner Geschichte Irbil's, dass er eine Zeitlang in dieser Stadt das Amt des Wefirs verwaltet habe, und el-Imád, der Secretär, sagt in seiner Geschichte der Dynastie der Seldschúken[1]), dass Thográji insgemein el-Ustad, d. i. der Meister, beigenannt ward, und zu Mofsúl der Wefir Sultan Mesúd Ibn Mohammed's, des Seldschúken; als dieser von seinem Bruder Mahmúd zu Hamadán geschlagen ward, war Thográji unter den Gefangenen. Schihâb Esád, welcher damals die Stelle des Schreibers des verschlungenen Namenszuges vertrat, bemerkte dem Wefire Mahmúd's, Kemál Nifám-eddín Ebú Thálib Álí B. Ahmed B. Harb es-Semíme, dass eth-Thográji ein gottloser Freigeist (Molhad) sei, worauf der Wefir den Befehl zur Hinrichtung gab. Er war damals nahe an sechzig Jahre, wie diess aus seinen, auf ein neugeborenes Kind kurz vorher gemachten Versen erhellt:

Das Kind, das kam, mein Alter zu beschenken,
Erfreut mein Aug', doch gibt's mir viel zu denken,
Wann fünfzig sieben trugen ein den Stein,
So wird die Spur im Kinde sichtbar sein.

6536. Mohammed Ben Chalife bekannt als **es-Sonbosí**[2]), محمد بن خلفه السنبسى gest. 519 (1124).

Nicht er selbst, sondern die Mutter seines Grossvaters Hosein gehörte den Benî Sonbos an, bei denen er aufwuchs und desshalb den Namen es-Sonbosí erhielt. Er war ein Dichter am Hofe Seif ed-Dewlet es-Ssadaka's, des Herrn von Hillet el-Mefidije, er lobte denselben und nach dessen Tod seinen Sohn Ibn Dobeis; da ihn dieser nicht gehörig beschenkte, so verliess er ihn und begab sich nach Bagdád, wo er den Wefir Ebú Álí lobte und von diesem gehörig beschenkt, bis an seinen Tod dort verweilte, er starb über neunzig Jahre als. Dschâfer aus Edfú gibt zehn ihm vom Ssilefí überlieferte Distichen desselben[3]).

6537. Ahmed Ibnol-Haris[4]), احمد ابن الحارث gest. 519 (1124), der unter dem Namen Ibnol-Háris berühmte Dichter[5]).

6538. Hebetallah Ben Alí[6]), هبة الله بن على gest. 520 (1125), der Richter, der Dichter, führte den Ehrennamen: der Schmuck der Wahrheitsforschenden[7]), der Richter von Kermán.

---

[1]) Nafsiretol-fikret we Ofaret el-fithret. — [2]) B. Mohammed B. el-Hosein Ibn Obeid Ibn Schenef Ibn Alán en-Nimrí (Ebú Abdallah). — [3]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfb., B. II, Bl. 109. — [4]) (Ebúl-Fahl) Ahmed Ibn Moh. — [5]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 224, Kehrs. — [6]) B. Ibrahim B. Mohammed B. esch-Schiráfí. — [7]) Seinol-Mohakkikin.

Ich weiss, seitdem es Dummen gut ergeht,
Wie mit der Zeit der Wissende besteht,
Sie setzet mich zurück, setzt diese vor,
Und hebet nur Unwissende empor,
Vergessen möchte ich die Wissenschaft,
Allein es mangelt mir hierzu an Kraft,
Und ist Unwissenheit zum Glück' die Leiter,
So bringe ich als Moslim es nicht weiter [1].

Ibrahim el-Kelbi [2], gest. 524 (1129),

welcher bereits unter den Philologen (Nr. 6290) vorgekommen, geboren zu Gafna, der Dichter, der viele Länder durchreiste und in denselben viele Grossen gelobt; besonders schön findet Ibn Tagríberdí die folgenden Verse desselben:

Sie sagten: fort ist Poesie; ich sprach: gezwungen
Durch Ursachen gar viel und durch Anforderungen,
Das Land verliess ich, weil von Grossen nichts zu hoffen,
Und keine Gunst von Liebenden (für mich so offen),
Das Wunder ist, dass man nicht kommt sie abzuholen
Als Waare, und dass sie nicht minder wird gestohlen [3].

6539. Abdallah Ben Mohammed el-Mandsch [4],

عبد الله بن محمد المنج gest. 525 (1130),

bekannt als Ain ol-Kodhat, ein trefflicher Dichter, der über verschiedene Wissenschaften schrieb, mit dem Wefire Ebúl-Kásim in Feindschaft nach dem Falle des el-Áfif wegen einigen satyrischen Worten, die er einem Compendium eingemischt, gehenkt ward [5].

6540. Ahmed Ben Ammar el-Hisbeni (Hufeini?) el-Kufi,

احمد بن عمار الحصيني الكوفي gest. 527 (1132).

(Ebú Abdállah), ein Lobredner Seif ed-Dewlet's; der Sohn Ahmed's gab dem Imád-eddín die umständliche Genealogie seines Vaters; die Charídet füllt fünf ihrer Blätter mit Gedichten desselben. Als ihn der Tod zu Bagdád überraschte, war er erst zwei und fünfzig Jahre alt. Imád-eddín hatte die Mittheilung von dessen Gedichten aus dem Munde des Abdolgání Ahmed B. Ammár's. Er hatte den Dschelál-eddín Ibnefs-Ssadaka

[1] Dschafer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 362. — [2] Ibrahim B. Osmán B. Mohammed Ebú Ishak el-Magribí el-Kelbí. — [3] Ibn Tagríberdí II, Bl. 227. Hiermit endet der zweite Band der Pariser Handschrift, dessen Abschrift vollendet ward den 4. Silhidsche d. J. 885 (1485). — [4] Abdállah B. Mohammed B. Álí B. el-Hasan B. Álí el-Mandsch. — [5] es-Sohkí.

mit einer Kaſsidet in ein und sechzig Distichen gelobt, welche die Charídet ganz gibt; Ímád-eddín macht auf die rednerischen Schönheiten desselben, die Wortspiele, Gegensätze, Ausschmückung mit Satyrischem u. s. w. aufmerksam. In der Geschichte des Wesirs Áún-eddín Ibn Hobeír hatte Ímád-eddín i. J. 556 (1161) die Gedichte Ibn Ammár's zu lesen begonnen, dann wieder Wortspiele und Auszüge aus Kaſsideten, zehn Distichen. Ímád-eddín traf i. J. 559 (1164) den Sohn desselben, der ihm die Verse seines Vaters zum Lobe an den Oheim Ímád-eddín's mittheilte, ein und vierzig Distichen; dann eine andere Kaſsidet zum Lobe seines Oheims Áſif, des Wesirs, acht Distichen; eine andere hatte dem Ímád-eddín sein Oheim Áſif-eddín Áhmed B. Hamíd gegeben, siebzehn Distichen; dann vier andere vom Vater gehörte Verse des Sohnes, dessen Distichen meistens parænetischen Inhaltes, wie die folgenden:

Will die Zeit die Hand dem Schlechten reichen,
Muss Grossmüthiger geduldig weichen;
Denn unedelem Kamel' wird oft hienieden,
Was für edeles gebührend nur beschieden,
Und der Kopf des Niedren ward erhöht,
Wie der Rauch hoch über'm Feuer steht.

Oft wird ein Wink als Wort geschaut,
Das Wort bestehet nicht im leeren Laut' [1].

Noch ein paar Distichen aus einer Kaſsidet zum Lobe Ámíd ed-Dewlet's Ibn Dschoheír's, des Wesirs des Chalifen Mostafhir, zwölf Distichen; aus einer anderen zum Lobe Mofeheb ed-Dewlet's es-Sáíd B. Ebíl-Chaír, des Königs der Sümpfe (Bathá'ih), dreissig Distichen.

Beschreibung des Weines:

Ein Glas voll Wein, das flammend sich erhebt,
Das Sorgen tödtet und die Lust belebt,
Lass trinken uns, trotz Spähern und trotz Wächtern,
Mit trauten Freunden, nicht mit Kostverächtern;
Verweilt der Trinker mit dem Glase in der Hand,
So hält er in derselben einen Sternenbrand.

Aus einer zu Bafsra für Seín ol-Mülk, Ibnol-Efrák, gesungenen Kaſsidet, zehn Distichen; eilf andere über den Wein von Schebí dem Ímád-eddín mitgetheilt; einen Frauenflor (Chomár) lobend, drei Distichen; auf den Wein, acht Distichen; dann vier, dann zwei, die

[1] Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 124, Kehrseite.

40.

Schau, wenn Sie lacht voll Liebenswürdigkeit,
Und sag', welch' ein Vergleich wird vorgezogen,
Wenn hundert Grazien sind allbereit
Zu schatten sich auf Ihrer Wimpern Bogen.
Mir scheint's — einfältig hab' ich es erwogen —
Wie Sonnenschein an einem Sommertag,
Der, wenn des Sturmes Grimm vorbey gezogen,
Mild niederblicket auf der Welt Gelag,
Wo jedes Thier, das in der Höhle lag,
Und jeder Vogel, der zum Zweig geflüchtet,
Von seinem Unfall sich erhohlen mag,
Indem zum Licht empor das Haupt er richtet.
So ist mein sturmgewühltes Herz erfreut
Durch diesen Sonnenschein in heitrer Zeit.

Imád-eddín von seinem Lehrer Ábderráhím Ibnol-Áhwel und andere in der Charídet mitgetheilte, gehört; er habe aus dem Munde Sonbosí's die folgenden gehört:

Chomáret[1]), welche eine Magentochter,
Des Schlafs nur ausnahmsweis' geniesst,
Schnell ist sie wach und schauet nach den Sternen,
Von denen dort der Fluss (die Milchstrass') fliesst,
Die Nacht ist kalt, sie aber zieht die Wonne
Hervor für uns, aus jener alten Tonne.

Vier andere Distichen, dann Schönheitslob (Nesíb), sieben Distichen; aus einer Kafsídet zum Lobe Seíf ed-Dewlet Saadaka's [2]).

O Trinker, Du sollst trinken,
Die Wangen sind wie Kannen,
So lang' die Wangen glänzen,
Die Speichel dir credenzen.

Ibn Tagríberdí gibt auch einen Gassenhauer, worin derselbe Gedanke und dasselbe Wortspiel zwischen Ebárik, die Kannen, und Rík, was sowohl Glanz als Speichel bedeutet, ohne sagen zu können, welcher von beiden der ältere [3]).

6541. Abdallah B. Abdallah B. Ahmed B. Hebetallah.

عبد الله بن عبد الله بن احمد بن هبة الله gest. 528 (1133).

(Ebúl-Kasem), von Wásith, der Verfasser von Verträgen (esch-Schorúthí) zu Bagdád, aus Kerch gebürtig, geboren nach Semáání i. J. 443 (1051). Dem Imád-eddín überlieferte el-Mobárek B. Schlán ein halbes Dutzend Distichen Hebetállah's, wovon die mittleren die folgenden:

Du sagst: Du hast Dich schön zu kleiden,
Zu essen und zu trinken gut,
Und bleibest dennoch scheu und fremd:
Ich sprach! es ist rechtmässig' Gut [4]).

6542. Abdallah Ibn Mohammed esch-Schaschi [5]).

عبد الله ابن محمد الشاشي gest. 528 (1133).

geboren 481 (1088), predigte und dichtete zu Schásch und Bagdád; es-Sobkí gibt sieben Distichen desselben, die er eines Abends an der Medrese en-Nádschijet auf den mit Gewitterwolken umzogenen Himmel declamirte [6]).

[1]) Statt Chamret, der Wein. — [2]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 118. — [3]) Ibn Tagríberdí, B. III. — [4]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 73. — [5]) Abdallah Ibn Mohammed B. Áhmed B. el-Hosein B. Omer Ebú Mohammed B. Fachr-ol-Islam esch-Scháschí. — [6]) es-Sobkí.

Er war von feiner Bildung und guter Art, von dessen wortspielenden Versen Ibn Tagríberdí die folgenden aufbewahrte:

Von meinen Wangen fliessen blut'ge Thränen [1]
Aus Schmerz, dass ich von ihm mich musste trennen,
Mein Schmerz ist mannigfalt, er währet lange,
Mir macht der Tadel der Gerechten bange,
Erinnerung liefert mich dem Schmerz zum Raube,
Es klaget Noe und es klagt die Taube,
Bagdád ist uns als Aufenthalt zu enge,
Die Sorgen bringen mich in das Gedränge [2].

6543. Ali el-Anberí [3]). علي العنبرى gest. 528 (1133).

aus Bafsra, ein wohlberedter Dichter, der Wásith bewohnte und dort starb. Ibn Tagríberdí gibt nur das erste Distichon aus einer seiner Kafsideten [4]).

6544. Dobeis B. Ssadaka B. Thahir Ibn Dobeis el-Esedi,

دبيس بن صدقه بن طاهر ابن دبيس الاسدى gest. 529 (1134) [5]),

(Ebúl-Ágár), mit dem Beinamen Seif ed-Deulet; er stand im Kampfe wie der Held Ebú Hobeis, tapferer als Kais, berittener als Ántár, der Vater der Reiter, ein Leu von den Bení Esed. Er führte ein Heer gegen den Chalifen Mosterschíd, von dem er geschlagen und gefangen ward, aber erst vom Sultane Mesúd nach dem Tode des Chalifen Mosterschíd getödtet ward [i. J. 529 (1134)]; da sowohl Dobeis als Mosterschíd blondes Haar hatten, spielte der Dichter Hifsbifs in den Versen, die er an Beide richtete, auf diesen Umstand an. Dobeis pflegte häufig die Verse im Munde zu führen:

Die Nächte sind der Menschen Tränken,
Die Löwen zwischen ihnen sich versenken,
Die kürzesten voll Gram sind viel zu lang,
Die längsten voll von Lust zu kurz dem Drang.

Oder auch so:

Die Nächte sind den Menschen Tränken, Die Leben zwischen selben schwenken,
Das kürzeste hat lange Leiden, Das längste hat nur kurze Freuden.

---

[1]) Von den fünf Wortspielen, welche wie das Wasser erkälten, konnte im Deutschen nur das erste zwischen Thränen und Trennen gegeben werden, diese Wortspiele sind: edschfúní, meine Wimpern, und edschfa ni, was mir wehe thut, Schedschúní, meine Qualen, und Schedschen, Kerker, Noh, was sowohl Noe als Wehklage heisst, Áthani, meine Kamelbeerden, und Átha ni, er hat mir gegeben. — [2]) Ibn Tagríberdí, B. III. — [3]) (Ebúl-Hasan) Alí B. Moh., mit dem Beinamen Ibn Dewás el-Kásmí. — [4]) Ibn Tagríberdí B. III. — [5]) Ibn Ferát (H. d. Hfs.) gibt die gar nicht bekannte ausführliche Geschichte desselben.

Semáání sagt, er habe im Buche Wischáh (das Wehrgehäng) gelesen, Bedran B. Saadaka habe an seinen Bruder Dobeís geschrieben:

Sag' dem Manfsúr, sag' dem Mefidíje,
Sag' dem Dobeís, ich bin fremd,
Gedeih'n soll euch die Fluth des Euphrat,
Wenn Antheil d'ran auch nicht der Bedr hat.

Oder auch so:

Sag' dem Manfsúr Dobeís, dem Mefidíje sage,
Dass fern von ihnen mich die Freude plage,
Geniessen sollen sie des Euphrat's süsse Fluth,
Wenn gleich von selbem mir kein Tropfen kommt zu gut'.

Dobeís antwortete hierauf:

Sag' dem Bedrán, der mit mir greint,
Nicht schickt es sich, dass Freier weint;
Lass uns geniessen frohe Tage,
Entschuld'gung gibt des Alters Plage.
Bei Gott! die Weisheit kennt, was das Ereigniss werth,
Vom Grossmuthsbecher wird die Erde auch beschert.

Oder auch so:

Sag' dem Bedrán, der weit von mir getrennt,
Und den die Sehnsucht nach der Heimath brennt,
In Lust geniesse er die frohen Tage
Dein Gram wird Flaum der Hoffnung durch die Plage.
Bei Gott! die Weisheit liegt in der Gefährde,
Und die Freigebigkeit sie tränkt die Erde.

Aus dem Wischáh auf die Autorität Ebúl-Feth es-Serchasí:

Die Liebe Ali's oder dessen Hass — Ist für die Menschen wahres Mass,
Hervor auch das Geheimniss rollt, — Im Feuer läutert man das Gold [1].

Er hatte den Ehrennamen Núr ed-Dewlet (das Licht des Reiches), der erste König, der zu Hille el-Mefidíje (der Residenz des mefidíje'schen Hauses) herrschte; ein eben so freigebiger als gelehrter Herr, ausgezeichnet durch seine Kenntnisse in der Philologie und Poesie, ein Zeitgenosse des Chalifen el-Mosterschíd, unter dem er seine Herrschaft in der Wüste befestigte und sich in den Besitz mehrerer Städte von Fars setzte. Hariri nennt ihn in der neun und dreissigsten Makámát und huldigte dort seinem Verdienste. Er war Dichter; die Charídet und die Geschichte Irbil's von Ibnol-Mostewfi schreiben ihm eine Kafsídet zu, welche Ibn Besám dem Ibn Reschik von Kairewán aneignet.

[1]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 109.

Bedrân, der auch den Titel „König der Araber" führte und wie sein Bruder mit poetischem Talente begabt war, starb i. J. 502 (1108) in Aegypten. Der Sohn und Nachfolger des durch die Assassinen ermordeten Chalifen Mosterschid-billah schob die Schuld dieses Meuchelmordes auf Dobeís und liess ihn verrätherischer Weise enthaupten. Ibnol-Efrák sagt in seiner Geschichte Miafarakín's, dass er am Thore von Tebrís erschlagen und sein Leichnam seiner Mutter Ómm Scheref Chatún, deren Mutter die Tochter Sobeide's, der Tochter Nifám ol-Mülk's, ausgeliefert wurde[1]).

Ibn Tagríberdí gibt über die Familie derselben auch die folgenden Auskünfte. Der Erste, welcher sich von seinem Hause bekannt machte, war sein Ahnherr Mefidíje unter der Regierung der Bení Büje: der Sohn Mansúr war unter dem Chalifen Káím-biemrillah im Kriege verwendet; dessen Sohn Ssadaka diente dem seldschúkischen Sultane Melekschâh, dessen Nachfolger Berkjarok ihn tödtete. Dobeís, der Sohn, erlaubte sich viele Gewaltthaten und Staatsstreiche, er hob die Wallfahrt auf und gab den Genuss der Weiber frei, bis Sultan Mesúd, der Seldschúke, denselben hinrichten liess. Drei Fürsten dieses Hauses, die sich auf dem Throne folgten, starben durch gewaltsamen Tod. Ssadaka auf Befehl des Sultans Berkjarok, Dobeís II. auf Befehl des Sultans Mesúd, des Seldschúken, Dobeís III. auf Befehl des Chalifen Raschíd-billah.

6345. Schemsed-Dewlet Bedran B. Ssadaka B. Manßur el-Esedi. شمس الدولة بن بدران بن صدقة بن منصور الاسدى gest. 530 (1135), die Sonne der Grösse und Höhe, der Vollmond der Grossmuth. Er war von schöner Gestalt und grosser Kraft, ein wahres Wunder der Mässigkeit. Er kam von Syrien mit seinen Kindern nach Aegypten, die von dort, zur Zeit als Imád-eddín seine Blüthenlese schrieb, nach Bagdád zurückgekehrt waren, nachdem der Vater dort im obigen Jahre gestorben war; er war der ausgezeichnetste Dichter. Imád-eddín gibt ein Dutzend seiner Distichen, die er an Ssadaka B. Dobeís B. Ssadaka richtete. Zu Kairo richtete er an den Sänger Komeít (Komeít heisst sowohl rother Wein als rothes Haar, und unter den Pferden der Fuchs) die folgenden Verse:

Trinke braut' vom rothem Wein' (Komeít),
Lied Komeít's Töne d'rein,
Gib zu trinken dann dem Freund',
Bis vom Wein' und Lied' er roth erscheint[2]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., B. I. S. 257 und 258. — [2]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 110.

Eilf Distichen, an die von Syrien nach Irák Reisenden gerichtet:

An mich hat sich Ssogaíre [1]) angehängt,
Wie grosses Unglück, welches mich bedrängt;
Ich seh' in Ihr den vollen Mond,
Der auch bei Tag' am Himmel thront [2]).

Auf den verfinsterten Mond:

Ich lag bei Nacht ganz guter Dinge
Mit rothem Wein', der ähnlich der Syringe,
Der Mond, verfinstert, war den Frau'n
Dem Inder ähnlich anzuschau'n.

Und dann noch ein Dutzend seiner Distichen [3]).

6546. Ebu Ali. ابو علی l. i. J. 530 (1135), der Mathematiker.

Mein Herz theilt sich in alle Jungen,
Von denen es aus Lieb' gesungen;
Das Herz im Mittelpunct' des Kreises steht,
Ein Strich zu jedem Punct' des Umfangs geht.

6547. Abdolgani Ben Mohammed Ben Abdolgani Ben Mohammed [1]), عبد الغنی بن محمد بن عبد الغنی بن محمد gest. 531 (1136), (Ebúl-Kásem), kam von Chorasán nach Bagdád, wo er starb. Mohammed B. Náfsir, der Háfif von Bagdád, hatte ihm ein Lehrbefugniss für alle seine Erzählungen ertheilt. Ábdolgání el-Hádschíri theilte dem Imád-eddín Verse desselben mit, erst zwei Distichen, dann wieder zwei, dann die folgenden fünf:

Halt' Gott von mir der Zeitgenossen Böses weit,
Wie er mit Gutem und mit Guten sie bedräut;
So ist es mir genug, das ist's, um was ich bitte,
In der Genossen und in meiner Freunde Mitte;
So lebe ich vergnügt ein stilles niedres Leben,
Gesichert, wann die Zeiten durch Ereigniss beben.
Ich klage nicht, ich bitte Gott, dass er verzeihe
Den Zeitgenossen der Beleidigungen Reihe,
Ich rufe Ihn um Hilf, wer And'rer Hilfe traut,
Als der von Gott, der hat sich wahrlich schlecht gebaut [2]).

---

[1]) Die Kleine. — [2]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 110, Kehrseite. — [3]) Ebendas. — [1]) Ben Hanífe el-Hádschíri. — [2]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 102.

Ibn Mohammed B. Abdolmelik B. Moham. esch-Schaschi,

gest. 532 (1137).

(Ebúl-Hasan) el-Kerchí, der Ueberlieferer, der schâfiitische Rechtsgelehrte (Nr. 5756), der Dichter.

Zwar weit entfernet ist von mir ihr Haus,
Doch wohnet ihrer Schönheit Bild in meinem Herzen,
Wenn dieses voll von ihr, so leucht es auf're aus,
Es kann die Armen, die es hintergehen, leicht verschmerzen [1].

6548. Moslim Ben Chidhr Ben Kasim el-Hamewi,

مسلم بن خضر بن قسم الحموى

sagte i. J. 532 (1137) zum Lobe der Siege Sengí's über die Byzantiner:

Dein fester Sinn und Wille, grosser König,
Erniedriget die Schwierigen nicht wenig,
Siehst Du denn nicht den schäb'gen griech'schen Hund,
Der als verdammter König sich gibt kund?
Den lang' genug begünstigte die Zeit,
Und dem sie Hilfe in Gefahren leiht,
Als Du ihn schlugst, durch Dein geschaartes Heer,
Begegnet ihm, was nicht erwartet er.
Du bist im Staub' das Licht vom hellen Stern',
Als Sternenschnuppe stürzet er von fern',
Er fliehet zwar, sein Herzensblut zu retten,
Doch ihn erwartet nur der Tod und Ketten [2].

Oder auch so:

Siehst Du denn nicht, wie jener griech'sche Hund,
Nachdem der Herr Erob'rungen gab kund.
Mit grossen Schaaren angezogen kam,
So dass sein Heer den Platz der Nacht einnahm,
Dass ihm die Zeit gehorchte willig dann,
Auf Kanzeln ward gestimmt sein Name an,
Als Du ihn niederwarfst mit Heeresschauern,
Da meinte er, diess würde lang' nicht dauern,
In der Entfernung war Dein Heer zu seh'n,
Geschlagen konnt' er weder geh'n noch steh'n,
Du funkeltest im Staub' als helles Licht,
Von dem gesteinigt er als Fallstern [3] bricht.
Er wollte dauern, doch er kehrt' zurück,
Es war der Tod sein einziges Geschick [4].

---

[1]) Ibn Taghrîberdí, B. III. — [2]) Abulfedae annales III. p. 474. — [3]) Als Satan, der gesteinigte. — [4]) Ibn el-Athîrî chronicon edidit Carolus Johannes Tornberg. Upsaliae 1851. Vol. XII, S. 39.

6549. Ibn Eflah [1]), ابن افلح gest. 535 (1140),

ein vorzüglicher Dichter, der nicht nur Chalifen, sondern auch Grosse und Staatsmänner lobte. Ibn Challikân sah den Diwan desselben von mittelmässigem Umfange mit einer Vor- und Nachrede desselben, er theilt daraus die folgenden Auszüge mit:

O, welcher nicht die Macht der Liebe kennt,
Und der nicht weiss, wie sie mich sticht und brennt,
Dem gleich ist der, der von der Lieb' verwirrt,
Und der, den Deine Schönheit nicht beirrt,
Hätt' ich gewusst, dass dieses Deine That,
Ich hätte dann befolgt des Freundes Rath,
Mein Vorsatz war, Dich nimmer aufzugeben,
Bis Du dahin gerichtet Dein Bestreben.

Auf eine hässliche Geliebte:

Nicht lieb' ich sie, weil ich die Schönheit hasse,
Und Hässliche mir nehme von der Gasse,
Die Schöne lieb' ich nicht, weil eben
Nur sie allein zu lieben ist der Welt Bestreben.

Auf einen hinkenden Geliebten:

Bei Gott! wie hebt der Hinkende sich flugs,
Wenn er auflös't und bindet bald den Wuchs,
Sie sagen, dass er hinkt, weil sie ihn neiden,
Denn Schönen fehlen nicht, die sie beneiden,
Er ist ein zarter Zweig, an dem sich zeigt,
Wie er im Winde leicht und schön sich neigt.

Oder auch so:

Es fliehet, wer ihn sieht, weil er im Gehen
Bald aufgelöst, gebunden bald zu sehen,
Er wird beneidet um der Schönheit Kleid.
Ein Schöner, doch er hinket, spricht der Neid,
Er ist ein Zweig von Blüh' und Früchten schwer,
Ein schöner Zweig, sich wiegend hin und her [2]).

An den Herrn eines Portiers, der ihn abgewiesen:

Ich lobe den Portier, der mich hat abgewiesen,
Von Anderen geschmäh't, sei er von mir gepriesen,
Er hat mir einen Dienst, gar wichtigen, erwiesen,
Wofür von mir mit Dank er sei gepriesen,

[1]) Dschemâl el-Mülk (Ebûl-Kasem) Âlî B. Eflah el-Âbsî. Andere Verse desselben gibt Ibnol-Forât im obigen Jahre. — [2]) Safînet, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 611, Kehra.

Er hat gerettet mich von der Unhöflichkeit,
Von Deinem Stolz', wodurch bekannt Du weit und breit [1]).

6550. el-Mobarek B. Nafsr B. Mosafir, المبارك بن نصر بن مسافر gest. 536 (1141).

(Ebúl-Chaír), von Hadíse. Semáání erwähnt desselben in seiner Geschichte: zehn Distichen aus einer Kafsídet [2]).

Bacherfí.

von dem schon unter den Philologen (Nr. 6254) die Rede war, und von dem in der LVI. Classe noch einmal die Rede sein wird, sagte auf den Wefír Ámíd ol-Mülk el-Kenderí, als dieser sich freiwillig verschnitt, oder, wie Andere sagen, auf Befehl Álpárslán's verschnitten ward:

Sie sagen, dass ihn der Sultan verschnitten,
Nachdem von seinem Anfall' er gelitten.
Ich sage: schweigt! er ist ein bess're Hengst,
Als er und Andere vor ihm gewesen längst,
Genannt wollt' er nicht sein nach eu'rem Theil.
Desshalben war derselbe ihm leicht feil.

Bacherfí redete den Sultan Álpárslán nach der Hinrichtung des Wefírs Ámíd ol-Mülk mit den folgenden Versen an:

Ernied'ren wolltest Du den Ohm,
Gebauet hast Du ihm den Ehrendom,
Der Freigelass'ne trägt bei euch die Strafen,
Womit gezüchtigt werden sonst die Sclaven.
Wie er die Welt bewahrte vor Gefahren,
So wird die andere ihn auch bewahren [3]).

Der Diwan seiner Gedichte ist in den Händen aller Menschen; daraus:

Er opfert zu dem Fest' die Menschen auf und sagt:
„Ein Scheffel der Gerechtigkeit ist der Prophet" [4]),
Viel theurer als and're Häupter ist Dein Haupt,
Das durch den Mund im Werth' als Perlenscheffel steht [5]).

6551. Ebul-Hasan el-Bagdadi el-Fekik, ابو الحسن البغدادى الفكيك dessen die Charídet Erwähnung thut wegen seiner guten Einfälle und weil er immer das Wort zum Lachen hatte; er war ein Knirps, der sich auffallend

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 502; Ibnol-Esír, B. XI. S. 53, in Torn-berg's Ausgabe. — [2]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 129, Kehrseite. — [3]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 713, S. 93. — [4]) Alem-anas wef-feman ea-aelam, am besten im Englischen: to the men and times my compliments. — [5]) Ibn Tagri-berdí II, Bl. 188.

kleidete, so einmal roth und weiss mit einer grünen Mütze, um welche ein lazurblaues Band geschlungen war. Er war ein Zeitgenosse Mótemid Ibn Ábbád's.

Du bist der Salomon, ich mein', Vor dem als Wiedhopf ich erschein'.

Er sagte auf el-Moktedir B. Hind:

Vor Dir verschwinden alle Majestäten, Du hast sie all' in Staub getreten,
Du hast mit Lanzen sie gestossen, Und reitest auf den edlen Rossen,
Du wachst, indessen sie nur schlafen, Und nie empor zur Höh' sich raffen,
Du bist so klar, die Kön'ge glitten, Freigebigkeit hat ihre Mitten.

Aus einer anderen seiner Kasídete:

Zu Cordova glänzt Dein Schwert, das blanke,
Dass in der finstren Nacht die Stadt nicht wanke,
Es strömt das Blut im Speer- und Schwertertausch,
Des Todes Kelch credenzt dem Volk' den Rausch.

Er war bekannt durch seine Satyren. Er sagte auf einen kropfigen Mystiker, der zu Bagdád:

Beständigkeit verbirgt den Kropf an seiner Kehle,
Der nicht das Weite sucht, der bleibt auf seiner Stelle [1].

6552. Ebusch-Scheifs. ابو الشيص

Obeidállah Ibnol-Merzebání hat in seinem Buche el-Mostenir (der Erleuchtung Suchende) die folgenden Verse dieses Dichters erhalten:

O Mörderin mit Deinem Thränenstrome,
Der über beide Wangen niederschiesst,
Willst Du vielleicht mit Deinen Thränen lügen,
Als ein Beweis, dass Du unschuldig bist,
Wie sie einst mit dem Hemde Júsufs kamen,
Mit Blut bespritzt durch lügenhafte List,
Das Hemd so wie der Thränenstrom sind Lügen,
Indem Dein Herz Aufrichtigkeit vergisst.
Ich opfre Dir den Vater und die Mutter,
Wenn Du vielleicht wahrhaft unschuldig bist [2].

Ibnol-Arabi,

(Ebúbekr)[3], der Rechtsgelehrte, der Richter (Nr. 5600). Sehnsucht nach Bagdád, die dort zurückgelassenen Freunde anredend:

---

[1] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 371. — [2] Sedálibi im Beziehenden und Bezogenen. — [3] Im Titel steht Ebúbekli durch Schreibfehler, doch kommt die richtige Lesart in der Folge vor.

Willst Du nachtwandeln, da schon nah' der Morgen,
Des Freundes Traumbild sich in Schlaf verborgen,
Es gilt nicht mehr den Lauf durch's Feld, das glatte,
Es gilt den Wettlauf auf Orions Matte.
Das Lastthier treibe an zu schnellem Lauf,
Damit es fliege zu dem Adler [1] auf,
Es sei Dein Flug durch keine Last gemindert,
Steig' auf in aller Eile ungehindert,
Die Schleppe ziehe auf der Milchstrass' nach,
Wenn Du erstiegen hast des Himmels Dach.
Du fliegst den Schlangenträger [2] dort vorbei,
Und hebst Dich über'n Vollmond zwangesfrei,
Dich wehen Paradiesesdüfte an,
Setz' Dich nun über Sand und Kies hintan.
Was kümmert Dich nun Áámir oder Kaís,
Die Benî Dhamr machen Dir nicht heiss,
Gott tränke Îrák, Mifsr und Bagdád,
Denn jede Stadt den Glanz des Mondes hat [3].

6353. Ibn Semak, ابن سماك

(Ebú Mohammed) Ssahibo'l-Áhkám (der Inhaber der Gebote), der Richter. Er und sein Bruder Ebú Ámrú sind die beiden höchsten Sterne des kleinen Bären, die beiden Lampen der Ehren u. s. w. Ebú Mohammed verwaltete das Amt der Gebote und der Gesetze, darüber wachend, dass Niemand ihre Bande verletze. Er sagte, um einen grossen Garten zu beschreiben:

Der feuchte Garten und des Hügels Rund
Thun Schenden die Pracht der Farben kund,
Er liegt in seiner Schönheit voll Verlangen,
Wie Mädchen mit den gold'nen Armenspangen,
Die Vögel trilliliren auf den Aesten
Wie Sängerinen, süsse, bei den Festen,
Die Fluthen in den Wasserfällen fallen
Wie Ketten, die aus Silber und Korallen,
Vollendet liegt in seinem Reich' vor Dir
Der Jugend Schönheit und des Glaubens Zier.

Feth Ibn Chákán kam mit ihm zu Granada zusammen, wo er sein Nachbar war [4].

---

[1]) Dem Sternbilde des Adlers. — [2]) In der Handschrift steht el-Harba, was ich für falsche Lesearт statt el-Hawa halte, indem die Eidechse hier keinen Sinn gäbe. — [3]) Máḥeín, eine Randglosse erklärt Máḥeín als Deînewer und Nuhawend, die beiden Monde, der eine der Mond Basra's, der andere Kúfa's. [4]) H. d. Hofbibl. Bl. 155.

Spenser's 41. Sonnet.

Is it her nature, or is it her will,
To be so cruel to an humbled foe?
If nature, then she may it mend with skill;
If will, then she at will may will forgoe:
But if her nature and her will be so,
That she will plague the man that loves her most,
And take delight t'encrease a wretch's woe,
Then all her nature's goodly gifts are lost,
And that same glorious beauty's idle boast
Is but a bait such wretches to beguile,
As being long in her love's tempest tost,
She means at last to make her piteous spoil.
O fairest Fair! let never it be nam'd,
That so fair beauty was so foully sham'd!

Ibn Athije,

(Ebúbekr), welcher bereits unter den Philologen (Nr. 6370) vorgekommen, der Imám, der Fakíh, der Háfif, d. i. der Vorsteher der Rechtsgelehrten, der Bewahrer der Ueberlieferung des Propheten. Er dichtete Verse ethischen Inhaltes:

Wie Wolf von Traulichkeit zurück Dich zieh',
Und wenn Du einen Menschen siehst, so flieh',
Es zieht der Mensch nach sich, was ihm sich naht,
Wie (zu dem Meer') abschüssiges Gestad',
Du sollst, dass alle Menschen Einer, meinen,
Auf Deiner Hut dann sein vor diesem Einen.

Ascetisch:

O Du Verstoss'ner von dem Thor' der Gnaden,
Wie oft bist Du von Gott mit Spiel beladen!
Wie oft treibst Du noch Jugendnarretei,
Der Jugend Tage sind doch längst vorbei.
Steh' auf bei Nacht, wann Finsterniss noch dicht,
Es komme in Dein Aug' der Schlummer nicht!
Leg' auf die Erde betend Deine Wangen,
Stoss' ab von Dir die Sitte, die vergangen.

Verse räthselhafter Bedeutung (Máni), sieben Distichen; ebenfalls:

Zum Scherzen ist nicht da der Ramadhan,
Den Du zu Schändlichem nur wendest an,
Du wisse, dass er Dir verdienstlos ist,
Bis Du nicht fastend Dich zurückeziehst.

Im selben tugendpreisenden Sinne:

So lang' Du schliessest nicht Dein Aug', Dein Ohr,
Bist Du kein Ssófi, sondern nur ein Thor,
Der Ssófi hungert, durstet und ist stumm,
Wenn Du auch schweigst, so sprichst Du wiederum [1]).

6554. Ber Ben Kais [2]). بر بن قيس

An Obeidet B. Kais el-Okail Jefid B. Chalid:

Fragst Du um uns're Stamm, wir sind die Söhne
Von Kais Gailan, die Söhn' der höchsten Ehre,
Des Ruhmes Schweiss, der Schlamm im Adel,
Zwei Hölzer machen, dass es flammend gähre,

[1]) Einen Tag (Kalaid). Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 145, Kehrseite. — [2]) Ber B. Kais B. Bermis B. Ber B. Seffchu B. Eifedsch B. Hannáh B. Wálie B. Nain B. Duwwin B. Dám B. Máfig B. Káim B. Hán B. Mohammed Temadhar.

Dem Haus' der Kaís erscheint Ehr' der Ber,
Vom Hause Kaís wird Ehr' dem Bere,
Wir rühmen nun die Kaís des grossen Ahn's,
Der Fesseln aufgelöset uns'rem Heere,
Die Kaís aus dem Haus' Gailán abstammend,
Des Rechts, des Wohls in seiner vollen Klâre,
Der Tiger ist dein Stamm, o Volk von Ber,
Das weit beherrscht die Erd' durch Waffenwehre,
Es mögen And're sich des Wissens rühmen,
Wir nur des Rechts, dass Keines es entbehre,
O grüsst von mir mit Lob die Berber Alle,
Im härnen Haík, das Keiner je entbehre.

6555. Hamdewi. حمدوى

ein Zeitgenosse des grossen Philologen Chúáreſmí, welcher gesagt, er habe nie eine bessere Schilderung eines Schmarotzers gehört, als die Hamdewí's:

Ich sehe in dieser Zeit die Welt, Die alte Häuser überfällt,
Befehl von Gott und Gottesmacht Erscheinen uns in jeder Nacht [1]).

6556. Soheir Ibn Mohammed. زهير ابن محمد

der Secretär. Semachscherí's Frühling der Gerechten gibt in dem acht und dreissigsten Hauptstücke von der Sehnsucht und dem zärtlichen Verlangen sechzehn Bruchstücke seiner Gedichte, zusammen über hundert Distichen, wovon die beiden ersten hier als Probe genügen mögen:

Siehst Du, was die Trennung über mich gebracht,
Welche, was bisher Geheimniss, kund gemacht,
Trennung, Sehnsucht, Freude, Wunsch nach dem Verein',
Alles stürmt auf den Vereinzelten herein.
Habet Nachsicht, denn ich weiss nicht was die Liebe,
Ist denn Keiner, welcher leitet meine Triebe!
Euer Diener bin ich, dem gebühret Achtung,
Warum überliefert ihr mich der Verachtung?
Ohne Antwort habt mein Schreiben ihr gelassen,
Statt die Hand, entgegenkommende, zu fassen;
Ach, wo sind des Briefverkehres Süssigkeiten,
Wo die Lieb' und Freundschaft, die sich Rang abstreiten?
Käm' doch jeden Tag ein Bot' von eu'rer Seiten,
Dem ich könnte Aug' und Wangen unterbreiten,

[1]) Seâálibí im Beziehenden und Bezogenen.

Gottes Segen über euch und eu'ren Freund,
Wenn in der Entfernung Segen möglich scheint,
Was Zuträger auch gesprochen und gethan,
Uns'rer Freundschaft haben sie desshalb nichts an,
In dem Herzen Lieb' und Freundschaft für euch spricht,
Die durch Boten und durch Briefe sich ausdrücket nicht,
Abends, Morgens spielt die Sehnsucht mit dem Herzen,
Tränkt den Durst'gen mit des Höllentrankes [1]) Schmerzen;
Wie viel unerträgliche schmerzvolle Plagen
Habe ich nicht aus Liebe nur für euch getragen,
Wie viel hab' ich Schmähungen ob euch erduldet,
Tadel heilt Verliebten nicht, wenn gleich verschuldet.
O erbarmt euch Liebendem, der im Gedränge,
Dem nicht nur die Berge, dem das Feld zu enge,
Schweres über mich das Loos verhänget hat,
Wo ist Wort und Rath, Anleitung wo und That?
Wandernde ihr kehret in mein Herz zurück,
Wenn ihr ziehet fort, erreicht euch doch mein Blick,
Thun die Freunde Unrecht, halt' ich doch mein Wort,
Bleibe ihnen treu, wenn sie auch ziehen fort.

6557. Lidscham. لجام

ein Zeitgenosse des grossen Philologen Chúárefmí, welcher auf den Hochmuth desselben die folgenden Verse sagte:

Ich sah' Lidschám, von dessen Naturell
Sein Vers der treue Abdruck ohne Fehl,
Mit Pharao's Hochmuth thuet er dessgleichen,
Als thät mit Moses Stab er Wunderzeichen,
Als Dichter ist er wohl der Teufel Teufel,
Und betet Gott nicht an, was ausser Zweifel [2]).

6558. Mohammed Ben Abdol-Wahid Ben Abdolafif [3]). محمد بن عبد ٱلواحد بن عبد ٱلعزيز

(Ebúl-Fadhl), der Wefir, hörte vom Ebú Tháhir Mohammed Ábderrahman das Machlafs und andere Werke, verliess Bagdád unter der Regierung als Gesandter Káím-biemrillah's an den Herrn von Afrika el-Moíf B. Bádí's, kam zu Máárret mit dem grossen Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrí zusammen, verfasste dort die Kafsídet Lamíjet (die dritte berühmte Lamíjet nach der

[1]) Gisl statt Gislin, der Trank der Verdammten aus Eiter; fehlt bei Freytag, wiewohl das Wort im 26. Verse der LXIV. Sure steht. — [2]) Seálibí im Beziehenden und Bezogenen. — [3]) Ibnol-Háris B. Esed B. el-Leís B. Suleimán B. el-Esswed B. Sofján et-Temímí ed-Dárimí el-Bagdádí.

Doreíd's und Thograji's) für den Herrscher von Haleb, verliess in der Folge Afrika und setzte sich am Hofe Sil-Nún's zu Toledo fest, wo er die Gemeine durch die Poesie auffrischte.

Es sah' mein Blick die Rosen auf den Wangen,
In deren Mitte Vollmond aufgegangen,
Sie hindert mich zu pflücken diese Blum',
Die Saat ist doch des Bauers Eigenthum.

Der Scheich der Scheiche, der Imám Ebú Ábdállah von Telmesan sagte hierauf:

Es liegt in dem, worüber ihr euch streitet,
Ein Wink, für den Worte vorbereitet,
Nach dem Gesetz' ist uns der Blick erlaubt,
Und nicht der Kuss, der Blumen nur beraubt.

In der Sachíret werden die obigen Verse des Wefirs Ebúl-Fadhl ed-Darimí dem Richter Ábdol-Wehháb zugeschrieben. Gott weiss was wahr. Er war i. J. 338 (949) geboren. Homeídí erzählt nach Ebú Ómer Rifkollah B. Ábdol-Wehháb, dass er zu Toledo im obigen Jahre geboren, nach Ebú Hajún ein Jahr später, unter der Regierung el-Mámún Jahja B. Sil-Nún's. Ibn Sáfir sagt im Buche Bedáíol-Bedájet (die Wunder des Beginnes), dass der Wefir, ein Vertrauter Mámún Sil-Nún's, Mehreres zur Beschreibung der Lustgelage seines Herrn gedichtet: so beschrieb er eine Sclavin die von Nedd (eine Art Wohlgeruches) durchduftet war:

Von festen Wangen, doch von dünnem Bauch' und Lenden,
Von starken Hüften, die sich wechselnd wenden,
Wenn Safran's Wohlgeruch nach oben nimmt den Lauf,
So geht auf dem Gesicht der Glanz der Sonne auf.

Es wird die Niedrigkeit durch euch noch hoch geehret,
Wenn sich durch eure Huld das Leid in Freud' verkehret,
Es rufet euer Blick, nimmt er ge'n mich den Lauf,
In jeder Stunde mich zum Spiel der Liebe auf,
Und wär' auf meinem Haupt' das Alter nicht erschienen,
Ich würde dem Befehl' gehorsam freudig dienen.

Lisán-eddín Ibnol-Chathíb bemächtigte sich dieses Gedankens in seiner Kanzelrede Chuthbet, welche den Titel führt: der Garten der Erklärung in der Liebe Gewährung[1]).

Ich sprach: erblickt der Wein auf Deiner Wang' die Rosen,
Den Moschus in dem Haar' demselben liebzukosen,

[1]) Roúdhat et-tárif bil-hubb esch-scherif.

Ist diess vielleicht die Nacht, die liessest Du gewähren,
Will sie der Wangen Tag in Finsterniss verkehren?
Auf Schönheitsrennbahn tanzt Begierde freien Lauf,
Von Deiner Traurigkeit geht Staub in Wolken auf [1]).

6559. Nafmeddin Moham. Ben el-Ademi. نظم الدّين محمد بن الادمى

Gebunden ist der Sieg an Stoss der Lanzen,
Die Blitzen gleich im Oriente glanzen,
Die Blut vergiessen in der Feinde Massen,
Und die Empörten zieh'n nach den verschied'nen Strassen,
Das Blaue überscheint das Weiss im Waffentanz',
Der Feind, der blaue, wird vom Blute röthlich ganz,
Verkündet wird der Sieg am Tag' der Schlacht den Schaaren,
Die in Staub Gehüllten sind die Helfer, wahren [2]).

Als Nachtrag zu den vorigen Bänden hängen wir hier noch ein halbes Dutzend uns erst später zur Hand gekommenen Verse von schon in den vorigen Bänden gezählten Dichtern an, nämlich zwei noch aus der Zeit der Bermekiden, zwei Mitgliedern der Familie Mohellibí angehörige, eines des Arztes Sábit B. Kora und eines des christlichen Bischofs Kass.

Monfir Ben el-Mogiret.

aus einem edlen arabischen Königsgeschlechte, ward, als er nach Bagdád kam, im Palaste Jahja B. Chalid, des Bermekiden, gastfreundlich aufgenommen, und bewies noch lange nach ihrem Sturze, als schon Mámún auf dem Throne sass, seine Dankbarkeit dadurch, dass er Nachts in dem verwüsteten Palaste desselben eine Todtenklage der Barmekide sang, woraus die Verse:

Als ich sah', dass Dschâfer hingerichtet,
Und der Tod Jahja's durch Ausruf ward berichtet,
Weint' ich mit Verzweiflung über diese Welt,
Sprach: zu was soll weiter nützen mir die Welt!

Mámún lobte und beschenkte den Greis, welcher dankbar anerkannte, dass er auch diese Wohlthat den Barmekiden danke [3]).

Fadhl el-Bermeki.

Als Fadhl den auf den Befehl des Chalifen geschriebenen Mahnbrief erhalten hatte, brachte er sofort den ganzen Tag in der Moschee zu, um

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 369 und 370. — [2]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, B. VI. — [3]) el-Motathref, S. 419 und 420, sehr ausführlich.

dort als Richter den Geschäften des Landes obzuliegen, und als er nach Jahresfrist von der wohlgeordneten Statthalterschaft Chorasan's zurückkam, befahl Harún den Dichtern und Secretären, Fadhl's Lob zu singen; Ishak B. Ibráhim von Mofsúl, der berühmte Tonkünstler, verfasste ein Lied, wovon die Verse:

Hätte ihn zu kennen ich die Ehre,
Wider diese Zeit mein Schutz er wäre,
Er, der glückliche berühmte Held,
Der den Ruhm verkauft um theu're Geld.

Fadhl pflegte zu sagen: der, dem ich eine Gunstbezeugung verspreche, hat mindere Freude daran als ich, der ich dieselbe gewähre [1]).

Ibrahim Ben Mohammed el-Mohellibi.

Mir sollte werden zwar Genusses Glück,
Doch Gottesfurcht und Scham hielt mich zurück,
Wie oft war mit der Liebsten ich allein,
Es linderten nur Blick und Wort die Pein,
Ich liebe zwar mit Schönen Einsamkeit,
Doch in unschuldiger Vertraulichkeit,
Denn meine Liebe ist von Sünden rein,
Und keine Lust, die führt zur Hölle ein [2]).

Ibn Ebi Ojainet el-Mohellibi.

Leicht ist Alles, was dem Mann geschieht zu Leide,
Bis auf seiner Feinde Schadenfreude [3]).

Sabit Ben Kora.

Wer wird den Kranken, wenn nicht Ibn Kora, heilen?
Wer wird nach Gott Gesundheit ihm ertheilen?
Er weckt die Philosophen in das Leben,
Die Heilkunst lehret er in klaren Zeilen,
Er spricht, wie Jesus sprach, der Sohn Maria's,
Und hauchet Leben ein, ohn' zu verweilen.
Dreieck und Krankenglas [4]) sind ihm die Mittel,
Zu seh'n, was in der Eingeweide Theilen,
Verborg'ne Krankheit ist ihm klar wie Fluthen
Des reinen See's dem hellen Aug' auf Meilen,

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 569. — [2]) el-Motathref, S. 1183. — [3]) Ebends, S. 438. — [4]) Was das Krankenglas, bedarf wohl keiner Erläuterung, aber was das Dreieck bedeute, ist ein zu erklärendes Räthsel; übrigens bedeutet das Wort Moselles nicht nur ein Dreieck, sondern auch dreimal gesottenen Wein und Latwerge.

Gelehrt und auch gerecht wie Abraham,
Ein Erb' der Wissenschaft in allen Theilen,
Er bahnet glatt die Pfad' der Medicin,
Versteht den Rost des Alten abzufeilen,
Er denkt so scharf, dass er vermag das Fleisch
Zu trennen von dem Blut' und zu zerspeilen,
Und wenn der Geist einschneidet in den Leib,
Wird er sogleich sie zu versöhnen eilen.

Kass Ben Saide,

der christliche Bischof, sagte über die Sterndeuterei:

Die Sterndeuterei ist nur Verderben,
Wodurch Liebhaber Irrthum sich erwerben,
Was soll die Kunst, geleget unter Siegel,
Vor der versperrt die Thore mit dem Riegel;
Versteh' mich: Keiner kann durch sie errathen
Den Unterhalt, das Ziel gesetzt den Thaten,
Als Er, der über Himmel sieben ist erhaben,
Von dem allein die Gnaden und die Gaben [1]).

d) Syrische Dichter.

Wir schicken dem Ebúl-Ólá Máárrí, welcher in der Hälfte des fünften Jahrhunderts d. H. starb, alle anderen Dichter dieses Zeitraumes voraus und behalten ihn als den Schlussstein aller grossen Dichter des Islams, auch zum Schlusssteine der Dichter dieses Zeitraumes vor.

6560. Osamet Ben Monkif اسامة بن منقذ

sagte auf einen ausgefallenen Stockzahn als Räthsel:

Mit einem Freund' ich lange lebte,
Der mir zu nützen sich bestrebte,
Nie trennt' er sich von mir in Freud' und Plagen;
Seitdem er fort, werd' ich für ewig klagen.

Geduldig sei, wenn weh' Dir thut der Zahn,
Es hilft Dir Gott, der aller Unbill Rächer,
Geduldig ist ja auch der Rebe Tochter,
Durch Finsterniss kommt sie an's Licht im Becher.

Der Mensch erreicht, was ist erreichbar mit Geduld,
Es fehlt ihm nicht das Glück und nicht des Himmels Huld,
Wenn in der Gluth das Glas Geduld gibt kund,
Gelanget es zuletzt an eines Königs Mund [2]).

[1]) Ibn Taghriberdí II, 172. — [2]) Demirí, Handschrift der Hofbibliothek, B. I, Bl. 34 Kehrseite, im Artikel des Bibers.

6561. Ofamet Ben Morschid Mucjjed ed-Dewlet.

اسامة بن مرشد مؤيد الدولة

entschuldigte sich bei seinem Vetter, dem Herrn von Scheïfer, über ein ihm hinterbrachtes Wort in einer Kaſsîdet von fünfzig Distichen aus dem Elif[1]).

6562. Omran Ben eth-Thawlaki, عمران بن الطولاقي

l. i. J. 431 (1039).

Er sagte auf einen Knaben der ertrunken:

O Du! der von dem Strom' geraubt ward mir,
Mir neidete die Welt den Freund gleich Dir,
Wenn von mir hinge ab der Tod, das Leben,
So wär' ich todt, und Du, Du würdest leben;
Dein Körper war dem reinen Wasser gleich,
Es zieht sich gegenseitig an was gleich,
Das Licht verliert auf Erden seinen Werth,
Er ist als Licht zum Licht' zurückgekehrt [2]).

6563. Abdol-Wahid el-Motharrif, عبد الواحد المطرّز

gest. 439 (1047),

mit dem Grammatiker gleichen Namens nicht zu vermengen[3]).

6564. Ebu Jali Ben Ebi Hafsin[4]). ابو يعلى بن ابى حصين

l. u. J. 450 (1058),

der Richter; Ibn Challikân[5]) gibt die folgende Kaſsîdet, womit er den Tod Mochlifs ed-Dewlet's, des Herrn von Scheïfer, beklagte:

Ist nicht jeder Stamm dem Tod' verfallen?
Kommt nicht sein Termin zu schnelle Allen?
Kann dem Netz', womit er uns umgarnet,
Einer wohl entflieh'n, wenn auch gewarnet?
Wie ist junger Mann nicht stolz auf's Leben,
Voll von Hoffnung, die es ihm gegeben!
Als geliehen wird es ihm entrissen,
Als die Schuld, die er bezahlen müssen.
Kaiser müssen den Palast ihm räumen,
Chosroen ihm folgen ohne Säumen,
Nicht gerettet hat den Salomon
Von dem Tode Kleiderschatz und Thron,

[1]) Dschemhereteol-Islam, 7. Hauptstück, XIV. Band. — [2]) Soufedi, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [3]) Abulfedae annales III, 129. — [4]) Ebû Jâli Hamza B. Abderrefik B. Ebi Hafsin. — [5]) Wusteufeld, Nr. 746.

Wandeln müssen Alle diese Bahn [1]),
Keiner trennt sich von der Karawan',
Menschenleben ist des Todes Zaum,
Und die Nacken sind der Posten Raum.
Ward Mochlifs ed-Dewlet wohl verschont
Von dem Bösen, das dem Guten lohnt?
Ist es nicht gefolget auch den Andern,
Welche mussten schnell von hinnen wandern?
Mit ihm ging der Völker Glück und Habe
Und die Tugenden mit ihm zu Grabe,
Wolken tränken nun das Grab mit Regen,
Ihn, der gab der Erde reichen Segen,
Dorten ruhet nun der Berg der Gnade,
Grossmuthsmeer, dem schwinden die Gestade,
Sohn des Nafsr strömt von seiner Bahre
Erste Frühlingsprüh', die immer klare,
In der Wüste trennet Sand im Buge [2])
Waisen, folgend weinend seinem Zuge [3]),
Aus Unwissenheit wird Staub nicht nass [4]),
Weil aus Dummheit Gross' so klein er mass,
Er, der Herr, der vollen Beutel schüttelt,
Dessen Huld und dessen Stoss aufrüttelt;
Von des Menschen Augen strömen Thränen,
Als ob sie von seinen Fingern rännen,
Geiz' nicht mit Gewein' an seiner Bahr,
Da er Bittenden nie geizig war,
Flehenden floss reichlich seine Hand,
Schmähenden sein Stoss war Widerstand,
Wie viel kehrten nicht von ihm zufrieden,
Ihnen ward, was sie gewünscht, beschieden.
Allen Helden überlegen weit,
Jeden Feind besiegte er im Streit',
Seine Kreise netzte Thau der Huld,
Einer wuschen aus verschnitt'ne Schuld,
Kurz ist, was ich sag' von seinem Leben,
Läng' ist seinem Schwerthäng' nur gegeben.
Unter ihm ergingen sich die Grössen,
Keiner durfte sich mit selben messen,
Er vollendete des Lebens Zonen,
Wie der Vollmond seine Stationen.

---

[1]) Omnibus calcanda via lethi. — [2]) Wörtlich: in den Thälern krümmen sich die Sandhügel zusammen. — [3]) Wortspiel zwischen Remal, Sand, und Erámil, Waisen. — [4]) Wortspiel zwischen Será, Staub, und Sera, Feuchtigkeit.

Herzen, die ihn baten, leicht verzeihend,
Doch den Feinden seine Streitkraft weihend,
Sündern gnädig, so dass flaches Schwert,
Denen, die es schonet, Schutz gewährt,
Steissbein macht er blutig mit den Borsten,
Die im Schulterblatt' gewohnt zu horsten,
O des Blick's, den Du zu schwach zu tragen,
Der ein Schwert, das Du nicht kannst vertragen,
Kleidermenge täuschen den Scharfsinn'gen nicht,
Denn aus Schwierigkeiten strahlt ihm Licht;
Wann er wähnet trügt ihn nicht sein Wahn,
Wo Beweise fordert and'rer Mann.
Seiner Huld Ausfluss ist immer labend,
Von dem Morgen bis zum späten Abend,
Morgen wird ein Quell der Huld getränkt,
Dem er solche gestern nicht geschenkt.
Gott beschloss, durch den Emir zu strafen,
Der so reich an Hausgeräth' und Waffen,
Wie der Blitz entlodern Scheiden Degen,
Und die Lanzen schmächtig sich bewegen:
Sei der Tag verwünscht, wo meine Pferde
Wiehern, ohne Fasten auf der Erde.
Söhne Monkif, dieser Unglücksstreich
Trifft Barfüss'ge und Besohlte gleich,
Jeder, der beharr't in seinem Brand',
Wird desshalb getadelt nicht vom Land',
Wann der Männer Hände lahm erstarrten,
Waret, Söhne Monkif, Ihr der Garten;
Wann die Last sie niederdrückte schwer,
Waret Ihr derselben Schutz und Wehr.
Habt Geduld, weil sie nicht euch verführt,
Wann der Freund vom Freund' verlassen irr't,
Keiner schlafe, wenn nicht neben ihn
Stellt ein Wächter sich mit festem Sinn';
Ihr seid wie die Stern' am Himmel munter,
Diese gehen auf und jene unter.
Ist Erfolg euch nicht dadurch zur Hand,
Dass ihr unternehm't, was er geplan't,
Nach dem Gnadenziele strebtest Du,
Ohne Streben auch geborgen Du,
Siehst Du nicht, dass Du durch Ihn erhöh't,
Weil Dein Rang durch Ihn so höher steht;
Wahrlich, wo mit Gnaden all' betheiligt,
Werde durch die Liebe ich geheiligt,

41.

Wird durch Natur, wird durch den Willen Sie geheifsen,
Sich gen geschlag'nen Feind so grausam zu bewähren?
Ist es Natur, so mag sie and'rer sich befleifsen,
Ist's Wille, mag freywillig sie sich wohl bekehren;
Doch wenn Natur und Wille beyde sich verkehren
Zur Pein des Mannes, der am meisten weifs zu lieben,
Und eines armen Wichtes Qual stets zu vermehren,
So werden ihre schöne Gaben all zerstieben,
Und ihrer Schönheit eitles Lob so hoch beschrieben
Ist Lockspeis nur die Elenden damit zu blenden,
Die lange schon im Sturm von ihrer Liebe trieben,
Zuletzt entrinnen sie doch nicht den grimmen Händen.
Der Schönen Schönste lafs, o lafs es nimmer sagen:
Dafs solche Schönheit solche Schand' davon getragen.

Wie ging' ich der Lust verlustig itzt,
Wo im Inn'ren mir der Wahnsinn sitzt!

6565. Ssaid Isa Ben Seman, صاعد عيسى بن سمان

gest. 453 (1061).

(Ebúl-Ólá), der christliche Secretär Mahmúd's, schrieb an Hosam ed-Dewlet Menú B. Mokallid auf Befehl seines Herrn das folgende Gedicht als diplomatische Depesche, um ihn zur Hilfe zu bewegen, und an vorige Freundschaft zu erinnern:

O Wand'rer, der Du vorziehst die kurze Reise,
Der Rieme [1]) Sattelung nach Karawanen Weise,
Dich leite Gott, von mir die Botschaft zu empfangen,
Erleicht'rend mir die Brust (soll sie zu Dir gelangen).
Es raset das Kamel, von Glühwind aufgeregt,
Der nicht so heiss, als das was mir die Brust bewegt,
Zum Sohn' Mokallid's, zum Hosam ed-Dewlet hin,
Des Streifzugs Bruder, dessen Schaar so kühn,
Dess' Liebe mir bisher gedienet als ein Strick,
Und der mich in der Welt nicht liess allein zurück,
Erinn're Dich des Tag's, wo wir auf Schlachtenmatten
Dem Tode nah', in der rodeín'schen Lanzen Schatten,
Es brachte mich die Welt zu schnell um Deine Liebe,
Als ob sie nicht für mich der einz'ge Vorrath bliebe,
Ich will die Hand zum Pfand' gegeb'nen Wort's ausstrecken,
Kein Unrecht soll den Rand gegeb'nen Wort's beflecken.
Du bist vom Volke, das im Geist' so hoch gestellt,
Dass es des Bruders Kränkung für Unglauben hält,
Wenn Du mir schenkest ein, ein Reiner bin ich Dir,
Und hast Du mich verderbt, komm' schnell zu Hilfe mir,
Wenn Du ein solcher bist, stell' ich die Klage ein,
Die Welt ist Ursach', dass mein Kleid vom Staub' nicht rein,
Wenn finster auch die Nacht, voll Schrecken und Gefahren,
Lass' bis zum Morgenroth' das Schwert ich doch nicht fahren,
Der Tod ist nur ein Spiel, das manchmal sich erhitzt,
Der schönste ist nur der, dem Ruhm entgegenblitzt;
Verhüte Gott, dass ich nicht athmen sollte freier,
Bis an den Tag, wo man gefesselt hält die Geier,
Der Menschen Beifall ist dem Ritter nur bestimmt,
Der in dem Ruhme selbst nicht stolz sich übernimmt,
Halt' nicht für klein die an der Treu' begang'ne Sünde,
Glaub' nicht, dass bei der Welt Entschuldigung sie finde [2]).

[1]) Nesatein, die zwei Riemen des Kamelsattels. — [2]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Ádim, Petersburger Handschrift, Bl. 50.

6566. Ahmed Ben Mohammed Ben Akil'), أحمد بن محمد بن عقيل
gest. 466 (1073),
von Schehrfúr, der Dichter, gest. zu Jerusalem. Aus einer langen Kafsídet desselben gibt Ibn Tagríberdí [2]) die folgenden Verse:

Dein Traumbild fragt' ich um den Grund von der Verschmähung,
Es sprach entschuldigend: nicht ist es wie sie sagen:
Zuträger wollen nur abschneiden unsre Freundschaft,
Doch diese wird nach den Terminen ausgetragen.

6567. Abdallah el-Chafadsche [3]), عبد الله الخفاجه
gest. 466 (1073),
mit dem spanischen Dichter dieses Namens nicht zu vermengen, hatte die schönen Wissenschaften unter dem grossen Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrí studirt; er starb in einem zum Districte von Haleb gelegenen Schlosse.

Siehst, wie Dein Traumbild weiter streift bei Nacht
Dem Keiner gibt, indess' es raubt den Schlaf;
O meine Augen, die bei Nacht ihr wacht,
Verboten hat euch Gott die Ruh', den Schlaf.

Frag' nur die Weidenzweige um mein Herz,
Sie blitzen in dasselbe ihren Wuchs;
Es sprach das Herz: ich glaubt', es sei der Frühling,
Und Frauensänften harrten dessen flugs [4]).

Er sang i. J. 462 (1069) auf die Niederlage der Kreuzfahrer:

Als Antiochien sich Dir ergeben,
Da lacht' in seinen Polen neues Leben.
Bedíní sandte Kunde von der Schlacht,
Viel besser, hätt' er sie nicht kund gemacht:
Sobald von Deinen Fahnen Unglück [5]) droht,
So wird dem Kreuz' Erniedrigung und Spott [6]).

6568. Ibned-Duweide [7]), ابن الدويده i. u. J. 467 (1074),
einer der Dichter, welche dem Fürsten der Bení Mirdas zu seiner Thronbesteigung Glück wünschten, und unzufrieden darüber, dass Ibn Hajús tausend Goldstücke, die übrigen Dichter Lobredner aber nur hundert Ducaten erhalten hatten, die folgenden Verse auf Blätter schrieb, welche in Umlauf gesetzt wurden:

---

[1]) (Ebúl-Ábbás). — [2]) II. Bl. 187. — [3]) Ábdállah B. Mohammed B. Sáíd B. Sinán Ebú Mohammed el-Chafádschí el-Halebí. — [4]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 187. — [5]) Chelfik. — [6]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Ádím, Petersburger Handschrift. Bl. 34. — [7]) Ebúl-Hasan B. Mohammed Ibned-Duweide el-Máárrí.

An Deine Pforte [1]) knüpfen wir den Strick,
In finst'rer Nacht bei misslichem Geschick';
Mit dem, was Du dem Ibn Hajús beschieden,
Ist die Gemein' im Ganzen wohl zufrieden,
Wir stehen an Verdienst ihm nicht zurück,
Der Unterschied ist Unglück nur und Glück [2]).

6569. Ismail Ben Ali el-Aiferuni, اسمعيل بن على العيذروني

gest. 468 (1075),

der wohlberedte Dichter, ein Bewohner von Damaskus.

Ihr habet Recht, ich werd' euch nicht besuchen [3])
In finst'rer Nacht, als wenn ein Dieb ich wäre,
Besuchen werd' ich euch, wann Schwerter Zeugen,
Und mein Gefolge sind die spitzen Speere.

Was fehlt, Waldtaube, Dir zum guten Leben,
Dir neiget sich der Ast dem Schnabel eben,
Du weinst und bist vom Liebchen nicht getrennt,
Und Unverschämter nicht Dein Zelt berennt.

Viel klarer ist der Gedanke des Dichters in den folgenden Versen eines Ungenannten ausgedrückt, welche Ibn Tagríberdí als Seitenstück der obigen anführt:

Es gelten insgemein für traurig Tauben,
Dass sie es seien, kann ich nicht erlauben,
Mit rothem Fuss' und um den Hals das Band,
Die Sängerin ist traurig nicht im Land'.

Ich habe keinen Freund, als nur die Nacht,
Die lange, die mit dem Getrennten wacht,
Ich klage ihr, dass weit entfernt der Freund,
Sie klaget, dass noch nicht der Morgen scheint [4]).

6570. el-Hasan Ibn Ebi Schedschna, الحسن ابن ابى شجنا

l. u. J. 470 (1077),

der grösste Dichter, den Áskalon hervorgebracht; die Charídet gibt wenige von seinen Lebensumständen, aber eine grosse Anzahl seiner Verse als Proben [5]).

---

[1]) Die wohlbewahrte. — [2]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 682, im Artikel des Ibn Hajús, S. 100. — [3]) Zu Dahnet auf der Anhöhe. — [4]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 189. — [5]) M. G. v. Slane, in der Uebersetzung Ibn Challikán's I, S. 231, in der Handschrift der Pariser Bibliothek, Nr. 1374.

Ibnon-Nahas. I. u. J. 471 (1078).

(Ebú Nafsr), der Wesír des Emírs Mahmúd B. Sabík, schrieb im Namen desselben eine Kasídet an den Emír Ebí Sáidet Mohammed B. Sáidet, woraus die Verse:

Ich rufe Dich um Hilf' in der Gefahr, der schweren,
O wollte Gott, es wolltest Du den Ruf erhören,
Du möchtest, treu den zwischen uns geschloss'nen Bund,
Die Treue Deines Wort's dem Freunde geben kund,
Bishero warst Du froh in jedem Missgeschicke,
Wann Helden kämpfen tapfer mit des Unglücks Tücke,
Steh' auf und rüste Dich, dem Freunde beizustehen,
Dem hohe Fluthen schon bis an die Gurgel gehen,
Sag' dem Kilâb, hat Gott euch in die Flucht getrieben,
Befahl er euch vielleicht, das Schändliche zu lieben,
Vertauscht die Ehre ihr nun mit der Schmach, der stäten,
Seid ihr die Schwänze nun, die früher war't Kometen?
Als Löwen war't gewohnt ihr Feinde zu zerreissen,
Und stellet euch nun an wie Füchse, welche gleissen,
O stürmet an, es heilt der Anfall nur die Brust,
Beschämt nicht durch die That das Lob, dess' ihr bewusst,
Der Tag muss zwischen uns entscheiden und den Feinden,
Die uns halsstörrig nur als schwaches Rohr anfeinden,
Es trennet sich der Geist von euch als seinem Leibe,
Wann erst der Geist getrennt, der Sieg dem Körper bleibe,
Ich such' euch auf, um zu bewahren eu're Ehre,
Scheut wie die Väter nicht den Tod, wenn er auch hungrig wäre,
Ich spor' den Eifer an, zu nehmen seinen Lauf,
Ich opfere das Herzensblut den Wünschen auf,
Ich häufe auf für euch der Reise Proviant,
Verschonend ihn, weil er für euch allein zur Hand.

Aus derselben Kasídet sind auch die folgenden Verse:

Ich dank's Mosejeb's Sohn, dass wohlgenährtes Pferd [1])
Als Meer des Streiferzug's [2]) die weite Wüste sperrt,

---

[1]) efs-Saníl, das wohlbesorgte Pferd, von Sanaat, die Kunst, welche im Arabischen gar vielfache Bedeutung hat. Dareſs-ſanaat, das Haus der Kunst, ist in die europäischen Sprachen als Arsenal übergegangen; ſanaat, d. i. die Kunst, heisst vorzugsweise die Kunst Gold zu machen (die Alchymie) und die Kunst, richtig zu denken (die Logik). Das berühmteste hippologische Werk der Araber führt den Titel: Kámil efs-ſanaateín, d. i. der Vollkommene in zwei Künsten, d. i. in der Kunst die Pferde abzurichten und in der sie zu heilen. — [2]) Mogáwir, der Streifende, die Almogawaren der Byzantiner.

O Reiter, welchem sich aufrollt der Wüste Plan,
Sobald er kommt auf dem Kamel' geritten an,
Wirst Du die Botschaft bringen dem Ebú Rijân:
Verloren ist, was nicht gerettet werden kann.
Den Bruder hat gewählt die Welt vor seines Gleichen,
Und wenn sie ihn auch schmäht, so müssen And're weichen.
Wann wird mir von der Zeit Verein mit ihm gegeben?
Sie drückt mich schwer, so wahr die Fingerknöchel leben!
Bring' ihm von mir den Gruss, und sage ihm von mir:
Lass', was begonnen Du, das Gute sei mit Dir!
Sie soll den schweren Groll sich auszusprechen scheuen,
Denn spräche sie, so würde sie gewiss es reuen,
Gelegenheit ist da, benützet sie in Eile,
Denn sonst benützt Einäugiger die lange Weile,
Dem Helden weichet aus der Tod auf seinen Wegen,
Und leichter ist der Tod, wenn man ihm geht entgegen [1]).

6571. el-Hasan Ibn Ebi Hafsine [2]), احسن ابن ابي حفصنه gest. 473 (1080).

von Haleb, der Dichter, berühmt als Ibn Ebí Hafsine, ein trefflicher tapferer Mann, der den Emír Haleb's in seinen Gedichten lobte [3]).

Er wünschte i. J. 473 (1080) dem Scheref ed-Dewlet zur Eroberung des Schlosses von Haleb Glück:

Es unterwarf sich Dir, was Dir im Wege,
Dein Streifzug raubt' die Herzen auf dem Wege [4]).

6572. Ibn Senkel [5]), ابن ركل gest. 473 (1080).

(Ebú Nafsr), aus Sermin gebürtig, ein dem Erthogrúl und Mahmúd Kilábí aus Haleb gleichzeitiger Dichter, sagte i. J. 450 (1058) auf die Einnahme von Haleb:

Sind sie es nicht, die mit Gewalt — Zurück gejagt den Ibn Hamdán,
Hinunter bis nach Àkawá, — Und die das Ende sieht nicht an,
Ist seines Sohnes nicht die Schlachi, — Der nackt die Beni Kelb gemacht? [6])

Auf die Eroberung des Schlosses von Haleb i. J. 473 (1080):

Das Schloss, das widerstand, es brachte sich Dir dar,
O schönes Schloss, in dem der Vormittag so klar [7]).

---

[1]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Àdim, Petersburger Handschrift, Bl. 62. — [2]) el-Hasan B. Àbdállah B. Àhmed (Ebúl-Feth). — [3]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 481, Kehrseite. — [4]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Àdim, Petersburger Handschrift, Bl. 64, Kehrseite. — [5]) Ebí Nafsr Mansúr B. Temim. — [6]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Àdim, Petersburger Handschrift, Bl. 49, K. — [7]) Dhahu min kibl jatedel heisst wörtlich: es ward Vormittag vor Mittag, vermuthlich ward das Schloss Vormittags erobert. Ibn Àdim's Geschichte Haleb's, Bl. 65.

Er antwortete im Namen des Emír's Mohammed B. Sáide's dem Sábik B. Mahmúd in einer Kafsídet, woraus die folgenden Verse:

Wir klagen und wir zagen nicht,
Da mich gerufen Sábik's Sohn,
Wer thut dem Sábik es zuvor,
Den Einen raubet er den Geist,
Wie war der Tag so glücklich froh,
Damaskus war in freier Hand,
Die Nacht Kermín's, wo sie als Schafe
Am Tag', wo er erwürgt die Schaaren,
Es trennten sich all' die Genossen,
Bei Gott! die Meinen mit mir streifen,
Sie kehrten um aus Furcht der Speere,
Wie viele Reiter liessen wir
Und als sie wussten für gewiss,
Da flieh'n sie mit verhängtem Zügel,
Sie fanden Heil nur in der Flucht,
Wann Unglück über uns einbricht,
Sind die Unglücke weit davon,
Der stürzt auf der Turkmanen Chor,
Den Andren er das Gut entreisst,
Als hellen Tag's das Heer entfloh,
Bofáa's Schlacht er wieder fand,
Erlitten die verdiente Strafe,
Der Jüngling ward ein Greis von Haaren,
Die Helden, die vom Adler sprossen [1],
Indessen sie zum Theile schweifen,
Die Schwerter raubten ihre Ehre,
Gestürzet in des Staub's Revier,
Unheilbar sei der Wunden Riss,
Und sporneten mit ihrem Bügel,
Der Tod war des Erwerbes Frucht [2].

6573. Ibn Hajus [3]), ابن حيوس gest. 473 (1080). [4])

Er machte auf den Titel eines Emírs Anspruch, weil sein Vater einer der Emíre des Westens. Er war einer der vorzüglichsten syrischen Dichter, der einen grossen Diwan von Gedichten hinterliess. Er ging viel mit Königen und Grossen um, und lobte dieselben. Er hatte sich den Benî Mirdás, den Herrschern von Haleb, angeeignet (Mirdás heisst ein in den Brunnen geworfener Stein, um zu sehen ob Wasser darin oder nicht). Er hatte von dem Vater Ebûl-Mofaffer Nafsr B. Mahmúd B. Schobl ed-Dewlet Nafsr B. Ssálih B. Mirdás el-Kilábí, dem Herrn von Haleb, tausend Dinare für eine Kafsídet erhalten; als der Sohn desselben, der oben genannte Nafsr, den Thron bestieg, sagte Ibn Hajús, den Tod des Vaters beklagend:

Acht Dinge werden nie getrennt, seit sie zusammen,
Von der Beschneidung an bis zu dem Grabe kamen
Die Einsicht, Grossmuth, Tugend und Genügsamkeit,
Das Wort, der Sinn, der Vorsatz und die Hilf' bereit.

[1]) Fortes creantur fortibus. — [2]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Ádím, Petersburger Handschrift, Bl. 63. — [3]) Ebûl-Fetjân Mohammed B. Sultan B. Mohammed Ibn Hajús B. Mohammed el-Reísem B. Osmán el-Ganewí, beigenannt Mustafa ed-Dewlet, d. i. der Auserwählte des Hofes. — [4]) Ueber den Namen dieses Dichters, so wie über das Sterbejahr desselben sind die Angaben der Quellen sehr verschieden. Nach Abúlfeda starb er i. J. 467, nach Ibn Tagríberdí i. J. 494, nach Ibn Challikán i. J. 473 d. H., dieser nennt ihn Ibn Hajús, Abulfeda Ibn Habús, die französische Ausgabe Ibn Bathuta's ebenso; dass das erste das richtige sei, beweist der Kamus, Konstantinopolitaner Ausgabe II, 230.

Oder auch so:

Acht Dinge sind's, die bleiben stets beisammen,
So lange schöne Zähn' den Blick entflammen:
Dein Ina'res, Gottesfurcht, Grossmuth und Geld zur G'nüge,
Dein Wort und tiefer Sinn, Dein Vorsatz und die Siege,
Mohammed Ben Nafsr war von hoher Eigenschaft,
Die hält auch, wie ich denk', am Sehne feste Haft [1].

Nachdem er des Todes des Vaters und des Antrittes der Regierung erwähnt, fährt er fort:

Der Zeit ich setzt' entgegen die Geduld,
Diess wär' unmöglich ohne Deine Huld,
Sonst wäre ich verzweifelnd trostlos krank,
Und gnädig bist Du ohne meinen Dank.

Entfernet hab' ich mich nicht in dem Grab' der Frommen,
Und kam zu euch alsbald, als Schaden ich genommen,
Ich fand die Sicherheit, die Niemand mir verwehrt,
Und vorhangslos das Thor, durch das ich ward geehrt.

Nach anderen acht Distichen, die nicht mehr Poesie enthalten, als die bisher übersetzten, erzählt Ibn Challikán, dass ihm der Emír Nafsr als Belohnung für dessen Lob tausend Goldstücke in einer silbernen Schüssel überreichen liess. Ibn Hajús kam i. J. 467 (1074) nach Haleb, wo er im Hause abstieg, was noch zur Zeit Ibn Challikán's unter dem Namen des Hauses des Emírs Álim-eddín Suleimán B. Haíderí bekannt war. Eine der schönsten Kafsídeten des Ibn Hajús ist die zum Lobe Ebúl-Fadhaíl Sábik B. Mohammed gesungene, des Bruders Emír Nafsr's:

Lang' schon pries ich eu're Ehren,
Dass gewiss man wisse heut',
Dass der Schwerter weisse Klingen
Dass der Lanzen graue Spitzen

Um den Irrthum zu bekehren,
Dass Ihr gleich in Huld und Streit,
In das Schwarz des Herzens dringen,
Nur das Blut, das rothe, schwitzen.

Auf das Thor seines durch die Güte der Benî Mirdás erbauten Hauses schrieb er:

Dieses Haus erbauten wir
Welches mich verlassen nicht
Dieses ist der Lauf der Welt,

Durch die Huld vom Haus' Mirdás,
Als die Zeit die Ruhe frass,
Sich verbergen lehret das.

Einige behaupten, dass diese Verse nicht dem Ibn Hajús, sondern dem Emíre Ebúl-Feth el-Hasan B. Ábdállah B. Ábdol-Dschebbár, bekannt als Ibn Ebí Hafsíne, gehören. Ibn Challikán gibt noch ein paar Dutzend

[1] Abulfedae annales III, p. 244.

Distichen aus den Kasídeten des Ibn Hajús, der i. J. 394 (1003) geboren, zu Haleb starb. Er war der Meister des grossen Dichters Ibnol-Chajjáth [1]).

Als i. J. 468 (1075) alle Hofdichter mit Kasídeten zum Glückwunsche des Fastenendes herbeiströmten, übertraf Alles, was dieselben gesagt, das folgende Distichon des Ibn Hajús:

Von grossen Hulden zwei, die Dir allein ganz eigen,
Wird sich das Maal bis zu dem jüngsten Tage zeigen [2]).

Grausam wendet ihr euch ab, wann ihr mir zürnet,
Seid gewohnt allein zu sein, wann ihr mir zürnet,
Unrecht handelt ihr an mir, ihr seid entschuldigt,
Liebe ist's, die um Verzeihung bittend huldigt [3]).

Wahrscheinlich gehören auch die folgenden Verse dem Ibn Hajús an, deren Verfasser im Commentare des Telchífs Ibn Hajúseh heisst:

Wie kann ich Dich vergessen, die so schön
Von Aug' und Wuchs und Hüften anzusehn,
Vom Aug' Gafelle und vom Wuchse Ast,
Die Hüften Sand in Hügeln aufgefasst [4]).

6574. Schems-eddin Mohammed el-Mofeijen,

شمس الدين محمد المرتى

sagte i. J. 485 (1091):

Ich bin bewehret fest, die weissen Fahnen künden
Von mir den Schwertern, wo die Tapfern sind zu finden,
Gestört sei nicht die Lust, den Feinden künde an,
Mich rief man auf zum Kampf im Kloster zu Merân.
Wann Reiterschaaren sich im Staub' unsichtbar machen,
So sprechen sie darin zugleich in allen Sprachen,
Es fliesst des Ânem's [5]) Saft, der zum Verderben treibt,
Wobei die Rache nur der Macht von Dschowán bleibt [6]).

6575. Abderrefak Ebu Ganim et-Tenuchi [7]),

عبد الرزاق ابو غانم التنوخى gest. 489 (1095),

der Dichter; auf eine Kanne mit Fokáa (eine Art Bier) sagte er:

Eingesperret ist schuldloser Thor
Fest geschlossen wird das Thor,
Frei gemacht tanzt er hervor,
In dem Gefängniss' mit dem bleiern' Thor',
Und ein Stück gelegt davor,
Küsst den Mund, der voll Humor [8]).

---

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld, Nr. 684. — [2]) Abulfedae annales III. p. 243. — [3]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 206. — [4]) Aus dem zu Konstantinopel gedruckten Commentare des Telchífs, S. 178. — [5]) Pflanze, die einen rothen Saft hat, als Metapher für Blut. — [6]) Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, B. VI, Bl. 6. — [7]) Abderrefak B. Abdállah Ibnol-Mohsin Ebú Ganim et-Tenúchi el-Maárri. — [8]) Ibn Tagríberdí II. Bl. 204.

6576. Ahmed Ibn Haidere [1]), أحمد ابن حيدره gest. 497 (1103), auch bekannt unter dem Namen Ibn Chorasán, ein trefflicher Dichter, welcher Satyren auf Fachr ed-Dewlet Ibn Ammár, den Richter und Herrn von Tripolis, verfasste, der sein Freund und Bruder war; dieser liess ihn dafür zu Tode prügeln [2]).

6577. Dihijet Ben Abdallah et-Tenuchi [3]), دحية بن عبد الله التنوخي gest. 503 (1109).

Als die Kreuzfahrer Máárrá verheert hatten, sagte er darüber dem Mohammed B. Álí:

Du siehest, wie hier Gottes Hand — Verheeret hat die Stadt, das Land,
Halt' das Kamel und weine aus — Der Jungen und der Alten Graus,
Nimm Dir ein Beispiel d'ran, dass diess — Vormals der Liebsten Paradies [4]).

6578. Mohammed Ben Thahir [1]) b. a. **Ibnol-Kaiserani**, محمد بن طاهر ابن القيسراني gest. 507 (1113),

(Ebúl-Fadhl), der Hafiz, hörte die Ueberlieferung in Aegypten, Syrien, Mesopotamien, den beiden Irák, Fáris und Chorasán, und hinterliess nützliche Werke. Dschafer von Edfú gibt die Namen seiner Meister und Schüler, und auch die folgenden Verse:

Als ich die Mädchen sah' hervorgeh'n aus der Hürde,
Da ging mit ihnen auf die Anmuth und die Würde,
Ich sah' das Licht des Tag's in Glorie niederfahren,
Die Finsterniss der Nacht in ihren schwarzen Haaren.
Ich überlistet' sie mit den Worten, freien,
Mit Worten nur gewinnt die List zuletzt die Freien.

Sie sprach: das Fest ist da! o frohe Kunde!
Ich sprach: das Fest erfreut die Menschen auf der Flur,
Gott weiss, die Menschen freuen sich, ich freu' mich nur,
Wann ich Dich seh' in der von Dir gegeb'nen Stunde.

Er reiste viel und war von angenehmem Umgange, er ging in einer Nacht siebzehn bis zwanzig Farsangen, er schrieb ein Buch: ob es erlaubt sei, einen Todten anzusehen [6]); ein anderes über die Männer

---

[1]) Ahmed Ibnol-Hosein Ibn Haidere (Ebúl-Hosein). — [2]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 212. Kehrseite. — [3]) Dihijet B. Abdallah B. Nafar Ebúl-Mikdám et-Tenúchí. — [4]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 215. Kehrseite. Auf dem Blatte 216. Kehrseite. steht statt Dihijet: Wedschih. — [5]) B. Álí B. Ahmed esch-Scheibání. — [6]) Kitáb fi dschuwáz en-nafar ilel murd, fehlt bei Hadschí Chalfa.

(Quellen) der beiden Ssahíhe [1]), über das Erlaubtsein des Reigens [2]), das Buch des Besitzes [3]).

6579. Abdallah Ben Mohammed [4]). عبد الله بن محمد
gest. 516 (1121).

der Vater Ebúl-Kásim's Schakir et-Tenúchí's. von Máárrá; weder mit seinem Sohne, und noch weniger mit dem grossen Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrí zu vermengen.

O Du, der trägst den Bogen und den Pfeil,
Dem Schwerter, die geraden, sind zu Theil,
Genug ist's, wenn damit Du angethan,
Es schreitet Dir der gähe Tod voran [5]).

Hariri. gest. 516 (1121).

welcher bereits unter den Philologen (Nr. 6283) vorgekommen.

Der Freund in langer Schleppe wird verachtet,
Wie erst die Freunde ohne Geld und Gut,
Doch schänden kann die Fremde nicht den Freien,
Denn Musk' und Kampher bleibt zerrieben gut,
Wenn den Rubin Du wirfst auch in das Feuer,
Die Gluth verlischt, es bleibet der Jákút [6]).

Imád-eddín gibt dann einen Auszug seiner Schreiben [7]), darunter eines als Beileidsschreiben über den Tod Mostansir's und den Regierungsantritt Mosterschid's, dann den Auszug (Molachchafs) verschiedener Schreiben, z. B. als der Wefir Sád ol-Mülk hingerichtet ward [8]), ein Glückwunschschreiben zu einem Glücke, in vierzig Aussprüchen [9]), dann Beispiele von Wortspielen und Wortkünsteleien, solche, deren Buchstaben alle punctirt, andere, die alle unpunctirt. Nachdem Imád-eddín dem Hariri nicht weniger als zwölf Blätter der Handschrift der Pariser Bibliothek weiht, schliesst er dieselbe mit der Jahreszahl 1447 [10]).

---

[1]) K. ridschál efs-ssahíhain, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) K. ibáhat es-simáá, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [3]) K. múlk, fehlt bei Hadschí Chalfa. Dschafer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, Bd. II, Bl. 127, Kehrseite, bis Bl. 130, Kehrseite. — [4]) Ábdállah B. Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Ábdállah B. Suleimán B. Mohammed. — [5]) Ibn Tagriberdí II, Bl. 222. — [6]) Name des Saphirs oder Rubins, der lange für ὑακινθος gehalten ward. Rückert hat aus drei Distichen vier gemacht, und doch den Kampfer, der zerstossen wird, ausgelassen. — [7]) Pariser Handschrift, Bl. 188. — [8]) Ebends. Bl. 190. — [9]) Ebends. Bl. 192, Kehrs. — [10]) Auf dem ersten Blatte der Handschrift der Pariser Bibliothek steht: Ceci est le premier volume de l'ouvrage dont la suite, Nr. 370, Fol. 178, Kehrseite: Ce volume commence par les pertes de l'Irak est se termine à l'article de Hariri. Unter den von Imád-eddín gegebenen Stücken finden sich acht und zwanzig Distichen durch die Hand eines seiner Söhne dem Wefire Nuschirwán dargebracht,

Spenser's 42. Sonnet.

The love which me so cruelly tormenteth,
So pleasing is in my extreamest pain,
That all the more my sorrow it augmenteth,
The more I love and do embrace my bane;
Ne do I wish (for wishing were but vain)
To be acquit fro my continual smart,
But joy her thrall for ever to remain,
And yield for pledge my poor captived heart,
The which, that it from her may never start,
Let her, if please her, bind with adamant chain,
And from all wandring loves which mote pervart,
In safe assurance strongly it restrain;
Only let her abstain from cruelty,
And do me not before my time to die.

Harírí sagte selbst auf die Makámát:

Zur Esma sprach ich: mach' es kurz, sei bei der Hand,
Und wähle Dir ein Ständchen als den Stand,
Die ganze Erd' ich d'rin zusammennehm'
Mit Mína's Thal, den Abraham [1]).

6580. Ahmed Ibnol-Chajjath [2]), احمد ابن ٱلخيّاط gest. 517 (1122), der treffliche Dichter, Lobredner von Königen und Wesiren. Als junger Mensch kam er nach Haleb, wo er im Hause des Dichters Ebíl-Haffan Ibn Hajús Eintritt fand. Woher? fragte ihn dieser; — von Damaskus; — was ist dein Gewerbe? — die Poesie; — nun so lass hören; — er sagte:

Ich habe nichts, was Leute gerne kaufen,
Es zeigt mein Angesicht, dass dieses wahr,
Nur meine Ehre habe ich bewahret,
Wer bietet aber wohl für diese Waar'.

Ibn Hajús sagte: bleibe nur bei mir; — wozu, sagte Ibnol-Chajjáth? — um zu dichten, denn Syrien hat viele treffliche Dichter; dann gab er ihm Geld [3]).

Der obige Beiname, unter dem er berühmt ward, welcher der Sohn des Schneiders heisst, bezeichnet seine Herkunft. Abúlfeda hat von ihm die folgenden Verse aufgenommen:

Fraget seiner Wimper ausgezog'nes Schwert,
Ob den Herzen Recht des Blutes wiederfährt,
Pfeil von keinem Türken ist so scharf
Wie der, den er von den Wimpern warf.

Aus derselben Kafsídet:

Der Liebe sei geweiht die Ehre und Verachtung,
Der Liebe sei geweiht, was gross und klein an Achtung [4]).

Seine Gedichte sind in einem Diwane gesammelt, und hätte er nichts als die Kafsídet aus dem B gesungen, so würde sie zu seinem Ruhme genügen:

Weh'n nicht Winde aus dem hohen Land' [5]),
Die sonst tragen fort Dir den Verstand,

---

dann fünf, dann abermals fünf und neun Distichen; zum Lobe des Wefirs Sád ol-Mülk, des Wefirs Mohammed's, des Sohnes Melekscháh's, ein halbes Hundert von Distichen, viele voll von Wortspielen, welche überhaupt die Stärke Harírí's, dann fünf und sieben Distichen; Auszüge aus der Makámát als Beispiele von Wortspielen. Bl. 186. Kehrseite. — [1]) Hathím, die Wand an der Stätte Abraham's zu Mekka; Ibn Tagriberdí, Bl. 347. — [2]) Ahmed B. Moh. B. Álí (Ebú Abdállah) el-Bálebekí ed-Demeschkí. — [3]) Ibn Tagriberdí II. Bl. 223. — [4]) Abulfedae annales III. p. 422. — [5]) Nedschd; dieser erste Vers fehlt im Texte M. G. v. Slane's.

Hütet Euch vor diesem sanften Winde,
Dass er Euch mit Sehnsucht nicht entzünde,
Meine Freunde, habt Ihr je geliebt,
Wisst Ihr, welche Macht die Liebe übt?
Durch Erwähnung wird erregt Verlangen,
Der Verstand bleibt an der Liebe hangen,
Die verzweifelnde Begier voll Pein
Nach dem nahen, fernen Stelldichein,
In dem Zug' [1]) ist ein verliebter Freund,
Der, wann ihm die Liebe nicht erscheint [2]),
Wann vom Wüstensande weht die Luft,
Bringt sie Krankheit, doch nicht Heilungsduft,
Späh'rumgeben wendet Sie sich ab,
Was mir einen Stich wie Lanzen gab,
Eifersüchtig bin ich in dem Stamme,
Meine, Jeder brennt von Ihrer Flamme.

Frag' das Schwert der Wimpern, das gezogen,
Ob das Blut die Zähren ausgezogen,
Wer ist's, der ihm beisteht, ihn entschuldigt,
Wann sehnsüchtig er der Liebe huldigt,
Sie, die schlanke Schöne, hat das Schwert
Ihres Blickes gegen uns gekehrt,
Türkin, schadet sie mit Bogenschiessen
Minder als mit Blicken, welche schiessen,
In der Nacht, wo ihrer ich begehrte,
Floh' der Schlaf, die Pein war mein Gefährte,
Furcht vor ihr hat mich zu ihr getrieben,
Vorderste sind oft zurück geblieben,
Durch den Becher ward sie dann bezwungen,
Nieder hatte sie der Rausch gerungen,
Ihre Rechte übte die Erwärmung
Durch den Kuss und die Umarmung,
Wachend gab sie den Gedanken Raum:
War Sie's wirklich, war es Bild im Traum'?
Wie hat uns're Trennung dann geendet?
Wie sich der Genuss mir zugewendet?
Stolz und schlicht bin ich der Lieb' ergeben,
Hoch und zart ist ihre Schönheit eben.

An seine Verwandten und Freunde:

Ihr, die ihr an den Strömen beiden,
Entschuldigt bin ich, wenn ihr musstet leiden,

---

[1]) Der Kamele. — [2]) Die Lebeik sagt: zu Diensten.

Und zürnet ihr, weil ich verliess das Haus,
Ein edeles Geblüt' hält Schimpf nicht aus [1]).

Er wendete sich in bedrängten Umständen mit den folgenden Versen an Ibn Hajús:

Ich bin nicht mehr so schön, dass Du mich könntest lieben,
Genügen muss es Dir, zu seh'n mich nach Belieben,
Es bleibt mir übrig nichts, als des Gesichtes Ehre,
Auch die wär' hin, wenn nicht in Dir der Käufer wäre.

Ibn Hajús sagte, er hätte besser ohne bedingende Partikel gesprochen [2]).

Er war i. J. 450 (1058) geboren.

6581. Ibrahim Ben Osman Ben Mohammed el-Gafi, ابراهيم بن عثمان بن محمد الغازى gest. 524 (1129).

geboren zu Gafá 441 (1049). Abúlfeda gibt die folgenden Verse desselben:

Inmitten einem Türkenheer', Die lärmen wie der Donner schwer,
Ein Volk, das engelschön dem Freund', Die gleich den Teufeln für den Feind.

Er gab dann die Poesie auf und sagte zur Entschuldigung:

Sie sagen mir: Du fliehst die Poesie?
Ja wohl! das Thor der Wünsche ist versperrt,
Ich wanderte durch Länder viel,
Fand nirgends Einen liebenswerth;
O, seltsam! dass man sucht so sehr die Waare,
Die ohne Abgang, ohne allen Werth [3]).

6582. Abdol-Kerim Ibn Hamfa, عبد الكريم ابن حمد gest. 526 (1131).

(Ebú Mohammed) ed-Demeschkí, der Ueberlieferer, sagte dem Aegypter Ebúl-Ádschá:

Es geht der Gast, es ist das Gut geliehen nur,
Zufällig ist allhier des Menschen Spur,
Du, bilde Dir nichts ein auf Deinen Flor,
Nach wenig Tagen steht Verblüh'n bevor,
Thu' Deiner Seele Gutes heut',
Das Gute und das Böse gleich der Tod zerstreut [4]).

6583. Ebu Sekeria eth-Tholeithali [5]), ابو ذكريا الطليطلى

ist zwar zu Toledo geboren, wird aber, weil er in Syrien lebte, den syrischen Dichtern, wie der Spanier Ebíls-Ssalt den ägyptischen zugezählt. Er

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T., S. 65. — [2]) Sefinet, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 613. — [3]) Abulfedae annales III, p. 440 und 442. — [4]) Ibn Tagriberdí, Bd. III. — [5]) Jahja B. Suleimán.

kam nach Aegypten und Syrien, bewohnte Haleb, hinterliess einen Diwan, in welchem sowohl Lobgedichte als Satyren. Ein Frühlingsgedicht:

Die Erde tränkt die Winkel und die Lagerplätze,
Sie häufet Rohr auf Rohr der Aeste Schätze,
Sie opfret Kämpen, welche muthig steh'n,
Mit Speer und Schwert des Ruhm's, des Glückes Höh'n,
Das Chor der Vögel singt in Antiphonen,
Die Melodien auf allen Stationen.
Die Tage wehen sanft zur Lust bereit,
Es kränzet sich und jubilirt die Zeit,
Sie zeiget ihren Glanz den Augen so
Von innen und von aussen schön und froh [1].

6584. Ebus-Simth er-Resagi. ابو ألسمط الرصاغي

ein einziges Distichon desselben wird als ein freigeisterisches (Molhad) gegeben, welches ausser dem Wortspiele zwischen Músa, dem Namen des Moises, und Músa, dem Barbiermesser, keinen Werth hat.

6585. Ebul-Ferah Ben Hosein el-Halebi, ابو ألفرح بن حسين الحلبي

einer der zartesten und dichterischsten Menschen:

Was ist die Zeit, dass Du den Garten
Des Regens sanfte Kühlung lässt erwarten,
Was ist die Zeit, was kann es Dir wohl schaden?
Wenn uns Du überlässt den Herrn voll Gnaden.

6586. Ebul-Ganaim er-Remli, ابو ألغنايم الرملي

von Ramla gebürtig, der Sohn Ebúl-Mekárim's von Ramla, der Gegenstand der Satyren Ibn Lenkek's. Er sagte auf einen Freund, Verwalter einer Moschee:

Die Freunde bring' ich Dir zum Opfer dar,
Indem die Niedrigen Dein Schutz erhöht,
Errichtet haben sie zwar den Altar,
Doch als Verwalter hast erhöhet das Gebet [2].

6587. Ibn Kufat er-Remli, ابن كوزات الرملي

(Ebúl-Hasan), hatte viele gute und scherzhafte Einfälle; einen solchen auf Ebúr-Rebíí (Frühlingsvater), den ägyptischen Arzt:

Ebú Rebíí, ein Lenz für jeden Leib und Geist,
Indem er heilend als Messias sich beweist [3].

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. 1, Bl. 469, Kehrseite; der zweihundert sechs und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Mofaelln, der Gebetort. — [3]) Als Stellvertreter des Messias.

6588. Ibn Nobate, ابن نباتة

der von seinem Namensgenossen, dem berühmteren Dichter, durch den Ehrennamen Dschemal-eddîn unterschieden.

Im schönen Myrtenhain', der gleich umzäunt,
Schlägt hoch das Herz, wann es mit Dir vereint,
Dein Haus, o Held! neigt sich den Bösen zu,
Doch wenn Du willst, so bringst Du's leicht zur Ruh',
Wie manche Nacht hat lieblich Dich erfrischt,
Wann mit Zahnspeichel Du den Wein gemischt,
Ich warne Dich, die Fütterung [1]) fällt schwer,
Man liebet heut' Ermahnungen nicht mehr,
Ich rufe fest und stät in dem Beschluss':
Was kümmert mich der Tadel und Verdruss;
Vielleicht gewährt die Flucht zur Ausflucht noch:
Die Welt ist Gram mit Zwischenräumen doch.
O Freunde, mischet von der Wolke Nass
Nur einen Tropfen in's gefüllte Glas,
Als Perlen steigen auf im Schaum' die Blasen,
Das Resultat des Lebensschaum's sind Blasen,
Vermähl' den Wein den Schneidezähnen zwei'n,
Die Nächte schmücken sich, wann sie sich reih'n,
Lösch' mit dem Becher aus den Gram, erlischt
Die Lampe nicht, wann sie mit Wein gemischt?
Es zieret diesen Knoten sehr die Lust,
Die Tugend ist der Krone sich bewusst [2]).

6589. Abdes-Selam en-Nifsibi, عبد السلام النصيبى

(Ebúl-Fehm), von Nifsibin, sagte auf einen Knaben:

Ich küsste ihn, dass durch den Kuss ich Heilung fände,
Doch dieses Wasser machte wässern mir den Mund,
Die Ursach' meiner Krankheit liegt in seinen Augen,
Und was mich krank gemacht wird durch dieselben kund.

6590. Abdefs-fsamed Ben Ali efs-fsuri, عبد الصمد بن على الصورى

von Tyrus, der Dichter, sagte:

Den Richter ruf' ich auf, nach Lobe zu verlangen,
Es sei denn, dass ich Unverzeihliches begangen,
Doch sprech' ich ihnen hier von Allbekannten nur,
Die Esslust stirbt bei denen, die nach Trunk verlangen.

---

[1]) Áschánet, pabulatores. — [2]) Nebst noch drei anderen Gedichten dieser Art als Anhang vom Diwane Hadschiri's auf der Bibliothek zu Leyden, so wie die folgenden.

6591. Abdol-Monim Ben Abdol-Mohsin efs-fsuri,

عبد المنعم بن عبد المحسن الصوری

von Tyrus; auf einen Knaben, der sich im Spiegel sah:

Der Spiegelglätte strahlt die Wangenglätt' entgegen,
Den Unterschied bringt nur Genusses Blick zuwegen.

6592. Ifeddin berühmt als Ibnol-Benna [1]), عز الدين ابن البنا

der Dichter, starb zu Haleb mehr als siebzigjährig. Ibn Tagríberdí [2]) gibt das erste Distichon einer seiner berühmtesten Kafsídete.

6593. Ifsmetol-Muminin Ebu Nafsr Hebetallah.

عصمة المومنين ابو نصر هبة الله

Die Dschemheretol-Islam gibt in ihrem letzten Hauptstücke die Antwort desselben auf fünf Sendschreiben des Scheichs Ebúl-Ólá el-Máárrí [3]).

6594. Ali Ben Abdolafif el-Halebi el-Fokeik,

علی بن عبد العزیز الحلبی الفقیق

(Ebúl-Hasan), ein dem Togrúlbeg gleichzeitiger syrischer Dichter, sagte:

Ich molk zu Haleb Blut statt Milch,
Befehl ist es durch tauben Speer,
Ich sandte nach Damaskus lahme Hand,
Und das Geschäft wird nicht vollendet mehr [4]).

6595. Malik er-Resagi, مالك الرساغی

der Bruder des Ebús-Simth (Nr. 6584).

Das Spiel ist unser tägliches Gebot, Wir halten uns beständig an den Wein,
In Leckerbissen unser Heil besteht, Verbot'nes an Verbotenes wir reih'n [5]).

6596. Mohammed Ben Said el-Aamiri ed-Demeschki,

محمد بن سعید العامری الدمشقی

ein Zeitgenosse Ibn Keíglog's, an den er die folgenden Verse gerichtet:

Als wir zum Abschied' uns umarmten, Und Beid' in Thränen uns abhärmten,
Da flossen aus der Wimpern Zonen Violen und die Anemonen,
Ich opf're mich dem Reh, dem zarten, Dess' Angesicht für mich ein Garten [6]).

[1]) Ifeddín Ebú Mohammed el-Hasan B. Álí B. el-Hasan B. Álí el-Ábbásí el-Halebí. — [2]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte, B. V. — [3]) 10. Hauptstück, B. XVI. — [4]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Ádím, Petersburger Handschrift, Bl. 49. Kehrseite. — [5]) Das Wortspiel liegt im Worte Nokl-na, das sowohl unsere Ueberlieferungen als unsere Leckerbissen heissen kann. — [6]) Ibn Challikán, in der Lebensbeschreibung von Muwaffak-eddin Jáísch. Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 843.

6597. Wawa ed-Demeschki, واوا الدمشقى

Besuch des Freund's, auf welchen blicken alle Leut',
Ist süsser als in Fureht vollkomm'ne Sicherheit,
Es schämet sich die Nacht vor seiner Locken Nacht,
Der Morgen ist erstaunt von seiner Reize Pracht.
Er wollte tödten mich, zu ihm ich Zuflucht nahm,
So dass des Lebens Ziel den Geist wohl überkam;
So ward ich allgemach der Liebenden Emír,
Das Land der Liebenden war unterthänig mir [1]).

6598. Ebul-Ola el-Maarri [2]), ابو العلا المعرّى gest. 449 (1057), der Sprachkundige, der Dichter, tief gelehrt in allen Wissenschaften. Er studirte dieselben unter seinem Vater zu Máárret, dann unter Mohammed B. Ábdállah B. Sád, dem Grammatiker, zu Haleb. Verfasser vieler berühmter Werke und von Sendschreiben. Sein grösstes Werk ist das Lofúmí mala jelfem, in hundert fünf und zwanzig Heften [3]), welche fünf Theile bilden. Dieser Titel wird zwar insgemein von unnöthigen Doppelreimen und anderen überflüssigen Schwierigkeiten, die sich der Dichter auflegt, verstanden, es scheint aber vielmehr hier in einer anderen Bedeutung verstanden werden zu müssen, in der des Nöthigen, das nicht nöthig, indem der Inhalt rein philosophisch, der sich dem Gläubigen nicht aufdringt und für denselben überflüssig. Hierzu verfasste er selbst einen Commentar in hundert Heften, welche den Titel: die Ruhe der Nothwendigen führt [4]). Sein zweites berühmtes Werk ist das Sokth ef-fend, d. i. die Feuerfunken des Feuerzeuges, weil es seine Jugendgedichte enthält. Er schrieb selbst einen Commentar dazu unter dem Titel Dhu, der Glanz, welche zehn Hefte enthält. Hadschí Chalfa gibt das halbe Dutzend der Commentatoren desselben [5]). Nach dem Berichte

[1]) Ibn Challikán, in der Lebensbeschreibung Bejasí's, in Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 861. — [2]) Ebul-Ólá Áhmed B. Ábdállah B. Suleimán B. Moh. B. Suleimán B. Áhmed B. Suleimán B. Dáúd B. el-Mothahhir B. Sájad B. Rehíbát B. Bures B. Rehíbát B. Esham B. Erkam B. Numán B. Ádá B. Gatafán B. Ámrú B. Borúdach B. Chodeímet B. Teímállah B. Esed B. Weberet B. Sáleb B. Holwán B. Omrán B. el-Háf B. Kodhát et-Tenúchi el-Máárrí. — [3]) Bei Flügel, Nr. 11091, wo aber das quinque nicht im Texte zu finden ist. — [4]) Bei Flügel, Nr. 11091. Die Quellen dieser Lebensbeschreibung sind: Ibn Challikán, Al ulfeda, das Dschemhereteol-Islam, Sojuthí und Ibn Tagríberdí. — [5]) 1. Von Ebú Sekeriá et-Tebrízí, dem Kanzelredner, gest. 502 (1108); 2. Kásim B. Hosein el-Chúárezmí, i. J. 617 (1220) von den Mongolen ermordet, unter dem Titel Dhiremos-sokth; 3. Ebú Reschíd Ahmed B. Mohammed Achsiketi, gest. 528 (1133), unter dem Titel Sewáhid; 4. der Imám Fachr-eddín Mohammed B. Omer er-Rází, gest. 606 (1209); 5. der Richter Scheref-eddín Hebetállah el-Bárizí, gest. 738 (1337), unter dem Titel: Säule der Erklärung des Sokth ef-fend.

Tebrîſ's, der sein Schüler, hatte er selbst an dem Selbstlobe seiner Jugendgedichte kein Gefallen, und dictirte ihm die Derîât, d. i. Panzergedichte, zur Erläuterung der schwierigen Stellen des Sokth ef-fend[1]). Ibn Challikân erwähnt eines anderen philologischen Werkes desselben, welches den Titel: der Hain und die Esche führt, und beiläufig aus hundert Heften besteht; dasselbe ist unter dem Titel: el-Henfet wer Ridf bekannt. Einer, der alle hundert Hefte gelesen, sagte dem Ibn Challikân, dass dasselbe nichts zu wünschen übrig lasse. Er war der Gelehrte seiner Zeit, von ihm empfingen den Unterricht: Ebúl-Kásim Alî et-Tenúchî und Ebú Seķerîâ et-Tebrîſî, zwei der grössten Philologen ihrer Zeit. Er war zu Máárret i. J. 363 (973) geboren, verlor schon im vierten Jahre sein Gesicht durch die Pocken, indem ein weisses Fell das rechte Auge bedeckte, das linke ganz ausgeronnen war; das rechte Auge glotzte hervor, das linke war eingesunken, sein Gesicht pockennarbig, sein Körper mager. Als Ebúl-Ólá seinen Commentar über die Gedichte Motenebbî's, welche den Titel el-Lâmî el-âfîfî führen, gelesen, sagte er: Motenebbî scheine ihn poetisch in dem Verse angezeigt zu haben:

Ich bin der Mann, auf den der Blinde schaut,
Und dessen Wort dem Tauben ist vertraut.

Er machte einen Auszug aus den Werken Ebú Temmâm's, den er Sikrî Habîb, die Erwähnung des Geliebten, betitelte, dann einen Auszug aus den Gedichten el-Bohtorî's unter dem Titel: Kinderpossen, endlich einen aus den Gedichten Motenebbî's unter dem Titel: die Wunder Áhmed's. Er scheint diese Auszüge in dem Vorgefühle gemacht zu haben, dass er diesen grossen Dichtern als der Schlussstein derselben angereihet werden würde. Im Jahre 398 (1007) ging er nach Bagdád, und zum zweiten Male i. J. 399 (1008), wo er dann neunzehn Monate blieb und nach Máárret zurückkehrte, in seinem fünf und dreissigsten Jahre seine Werke zu schreiben begann. Er nannte sich selbst den doppelten Gefangenen in Bezug auf seine Blindheit und seinen freiwilligen Abschluss von der Welt; fünf und vierzig Jahre lang ass er kein Fleisch, indem er sich zur Lehre der alten Weisen (der Inder) bekannte, welche kein Fleisch essen, und es für Unrecht halten, ein Thier zu tödten. Schon in seinem eilften Jahre machte er Verse; die folgenden sind aus seinem Lofúm:

[1]) Flügel, Nr. 11091.

Begehre nicht nach höherem Gewicht',
Wann Deinem Wunsche nicht das Glück entspricht,
Zwei Höhen [1]) sind's, die eine mit dem Speere,
Die and're waffenlos, die von der Aehre.

In seinem letzten Willen begehrte er, dass auf sein Grab das Distichon gesetzt werde:

Ich liege hier als meines Vaters Sünde,
Ich werde angeklagt von keinem Kinde.

Diess ebenfalls im Geiste der alten Philosophen, welche lehrten, dass die Erzeugung von Kindern eine gegen sie begangene Ungerechtigkeit, weil sie den Mühseligkeiten des Lebens ausgesetzt. Er lag nur drei Tage vor seinem Tode krank, am vierten starb er; er hatte nur seinen Neffen um sich, dem er unzusammenhängendes Zeug dictirte. Der Richter Ebú Mohammed et-Tenúchí sagte zu dem Neffen: Gott erleichtere euere Trauer, der Scheich ist bereits todt. Sein Schüler Ebúl-Hasan Álí Ibn Ḥemmám betrauerte seinen Tod in den folgenden Versen:

Wiewohl als Frommer Du das Blut nicht machtest fliessen,
So müssen wir jetzt blut'ge Thränen doch vergiessen,
Dein Ruhm geht durch die Länder in die Runde,
Zum Ohre dringt der Moschusduft vom Munde [2]),
Ich sehe, wie der Pilger in der Nacht
Im Wohlgeruche Deines Lob's durchwacht,
Nie aus dem Mantel er ausstreckt die Hand,
Mit Geld zu sühnen das, was er empfand.

Nach einer anderen Leseart:

Du hast aus Frömmigkeit nie Blut vergossen,
Doch meinen Wimpern ist heut' Blut entflossen,
Der Moschusduft vom Grabe geht herum,
Und träufelt sich den Ohren ein als Ruhm,
Ich seh' die Fürsten, die zum Grabe wallen,
Wie sie als Opfer Deinem Ruhme fallen.

Das erste Distichon bezieht sich auf seine Lehre, dass das Blut der Thiere nicht vergossen werden dürfe. Er ward zu Máárret (en-Nómán), das in der Nähe von Hama und Scheifer liegt, in seinem Hause begraben [3]).

Im Jahre 363 (973) oder 366 (976) geboren, kam er i. J. 389 (999) nach Bagdád, wo er verschiedene Lehrer hörte, ohne sich jedoch

[1]) Semekeín, die beiden Höhen des Himmels, Areturus und Spica. — [2]) M. G. v. Slane I. S. 97. übersetzt: perfuming the listner and the mouth. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. S. 48.

für irgend einen ausschliesslich zu erklären; früher hatte ihn zu Máárrá sein eigener Vater und dann zu Haleb Mohammed B. Ábdállah B. Sád, der Syntaktiker, in der Grammatik unterrichtet. Von da ging er nach Máárrá zurück, von wo sich sein Ruhm bald über alle Länder des Islams verbreitete.

Der Háfif Silefí erzählt, dass er mit seinem Oheime Álí Ebúl-Álí den Ebúl-Ólá besucht, und denselben als Greis auf einem Holze sitzen gefunden, dass Ebúl-Ólá ihn zu sich berufen und ihm den Kopf berührt habe; er sei sehr blatternarbig und mager gewesen. Sein Aufenthalt zu Bagdád dauerte nur siebzehn Monate. Als er nach Máárrá zurückgekehrt war, strömten ihm von allen Seiten Zuhörer zu, die Gelehrten und Wefire stritten sich um die Ehre, ihm als Schreiber zu dienen; i. J. 399 (1008) reiste er zum zweitenmale nach Bagdád.

Ebúl-Ólá war in freundschaftlichen Verbindungen mit dem Dichter Ábdol-Wáhid B. Mohammed el-Motteráji und mit dem Dichter Ebúl-Chaththab el-Dschebelí, gest. im Jahre 439 (1047), welcher nicht von Dschebelet in Syrien, sondern von dem zwischen Bagdád und Wásith am Tigris gelegenen gebürtig; an diese Beiden hatte Ebúl-Ólá seine berühmte Kafsídet gerichtet, die mit dem Distichon beginnt:

Gleich ruhmlos ist bei mir des Schwermuthsvollen Klage,
Der Lust'gen Jubelruf bei'm lauten Trinkgelage.

Ebúl-Ólá's Gedichte zeichnen sich vor allen anderen moslimischen durch einen freien philosophischen Geist aus, welcher den Islam des Dichters mit Recht in üblen Ruf brachte; er ward als Sabäer und sogar als Christ verschrien, er aber behauptete, dass dem äusseren Unglauben seiner Gedichte tiefer innerer Sinn innewohne; so sagte er:

Mich wundert sehr der alten Perser Brauch,
Die waschen das Gesicht mit dem Urin der Kühe,
Der Christen Lehre nimmt mich Wunder auch,
Dass Gott der Herr sich an dem Kreuz' abmühe,
Nicht minder wundert mich der Juden Lehr',
Jehova liebe Opferduft, den süssen,
Und And're kommen gar von Ferne her,
Um Stein' zu werfen und den Stein zu küssen.
Wie wunderseltsam diese Lehren sind,
Denn Alle sind sie für die Wahrheit blind!

Sie glauben, dass ich aus dem Staub' einst werd' erstehen,
Und in das Paradies mit Huris werd' eingehen;

42.

Die Liebe, die so grausam an mir zehrt,
Ist doch so lieblich in der Qualen Hitzen,
Dafs, wenn mein Kummer sich gleich immer mehrt,
Ich mehr noch liebe meiner Folter Spitzen.
Auch wünsch ich' nicht (denn was kann Wünschen nützen)
Befreyt zu seyn von dem beständ'gen Schmerz,
Mich freut's, will Sie als Sclaven mich besitzen,
Ich geb' Ihr hin als Pfand mein armes Herz,
Und dafs es nicht entspring' in losem Scherz,
Mag Sie es fest mit Demantketten binden,
Dafs Untreu', welche ziehet niederwärts,
Durch sich're Huth nie möge Eingang finden:
Nur möge sparen Sie die Grausamkeit,
Dafs ich nicht sterbe vor gehör'ger Zeit.

Erbärmlicher, was hat Dein Sinn Dich so verblendet,
Dass Du ein solch' Geschwätz versuchend mich gesendet.

Mosaisches Gesetz hat Jesus abgeschafft,
Und Mohammed führt ein der fünf Gebete Kraft,
Sie sagen Alí' mit ihm: Nach mir ist kein Prophet,
Sie irren sich so weit, als heut' von gestern steht;
So lang' Du lebest, wird Dir Sonn' und Mond nicht fehlen,
Den Unsinn sprech' ich laut, was wahr, muss ich verhehlen,

Der Christ geht wie der Moslim falschen Pfad,
Der Jud' ist Narr, der Magier nicht g'rad.
O unheilvoller Zwist! denn so gestalten
Ist in zwei Theile diese Welt gespalten,
Vernünftiger ist ein ungläubig' Haupt,
Der Gläubige ist der Vernunft beraubt [1]).

Von seinem Gedächtnisse erzählt Tebrízí, der Commentator von dessen Sokth ef-fend, ausserordentliche Beispiele: Ich war Jahre lang bei ihm gewesen, ohne einen meiner Landsleute zu sehen, als eines Tages einer derselben in die Moschee kam, worüber ich aus Freude ganz roth ward. Ebúl-Ólá fragte um die Ursache, und als sie ihm bekannt, sagte er: Stehe auf und sprich mit ihm. Ich stand auf und sprach lange mit ihm áferbeídschánisch; als ich zurückkehrte, fragte Ebúl-Ólá, in welcher Sprache wir gesprochen? ich sagte: in der meines Vaterlandes, in der áferbeídschánischen; ich verstehe sie nicht, sagte Ebúl-Ólá, aber ich habe mir euere Unterredung gemerkt, und wiederholte dieselbe vom Anfange bis zum Ende. Aus einem gebildeten wissenschaftlichen Hause hervorgegangen, begab er sich nach Bagdád, wo er den Ábdes-Sclám B. Huseín von Basra, den Behá-eddín Tebrízí und den Ibn Furdscha hörte. Ebúl-Kásim el-Mortedha, der über dessen Eintritt ungeduldig, sagte: wer ist dieser Hund? — Der Hund, antwortete Ebúl-Ólá, hat siebzig Namen; — lass hören, sagte Mortedha. — Ebúl-Ólá nannte bis siebzig arabische Eigenschaftswörter des Hundes, worauf ihn Mortedha mit den grössten Ehrenbezeugungen empfing. Ebúl-Ólá war ein grosser Bewunderer Motenebbí's, dessen Lob er bei jeder Gelegenheit aussprach; Mortedha, den dieses ärgerte, setzte den Motenebbí im Gegentheile herunter. Jákút sagt, dass er ob seiner religiösen Meinungen sehr in Verdacht gestanden, der Lehre der Brahmanen zu folgen, nicht an den jüngsten Tag und an die

[1]) Abulfedae annales III, 166.

Auferstehung und Sendung des Propheten zu glauben. Ssafedí sagt, dass er sich nach Tripolis begeben, wo er den berühmten (hernach von den Kreuzfahrern verbrannten) Bücherschatz benützte, und sich dann nach Latabis (?) verfügte, wo er von einem Mönche philosophische Vorträge hörte; desshalb vermehrte sich der Verdacht über seine Rechtgläubigkeit, und mehrere Stellen seiner Gedichte wurden der Freigeisterei beschuldigt. Die Gelehrten sind hierüber verschiedener Meinung, aber Schebí hat durchaus sich dafür erklärt, dass derselbe ein Freigeist gewesen. Silefí sagt: er glaube, dass er Reue gethan und sich bekehrt habe. Ibnol-Âádim sagt in seiner Geschichte Haleb's, dass die Neider Ebúl-Ólá's ihm irreligiöse Gesinnungen angedichtet und dergleichen vorgebracht, um ihn ins Verderben zu stürzen, indem mehrere seiner Verse im Gegentheile für seinen religiösen Sinn Beweise sind, wie z. B.:

Ich kümm're mich um meine Nahrung nicht,
Ich weiss, dass für mich sorgt mein Herr,
Wenn er mir gibt, und Manches auch gebricht,
So gibt er mir als ich verdiene mehr.

Seine Werke sind: 1) das Sokth ef-fend, d. i. das Feuerzeug, das berühmteste seiner poetischen Werke, welches sein Schüler et-Tebrízí commentirte; 2) das Nothwendige, was überflüssig; 3) das Nützliche in der Grammatik; 4) ein Commentar der Gedichte Motenebbí's; 5) der Gedichte Bohtorí's; 6) der Gedichte Ebú Temmám's; 7) ein Commentar des Schewáhid; 8) des Dschoml (nicht vollendet); 9) die Rücken (Stützpuncte) in der Grammatik; 10) der Commentar eines Theiles des Buches Síbeweih's; 11) das Miskal; 12) der Glanz. Er starb nach Einigen am 2. oder 3. Rebiúlewwel (10. oder 11. Mai) des obgedachten Jahres.

Sojúthí führt die Verse an:

Ifs und trink, diess ist für Menschen Kunde,
Die vorüber geh'n in Einer Stunde,
Glaube ihnen nicht, wann sie erzählen,
Weil sie anzulügen Dich nicht fehlen;
Wenn sie Liebe gegen Dich anregen,
Sind's Fallstricke nur, die sie Dir legen.

Wir lachen, doch ist es eine Thorheit,
Bewohner dieser Welt, sie sollten weinen,
Die Welt zerschmettert uns wie Glas,
Wir können nie im Glanz erscheinen.

Die Feder überlass' den Schwachen nur,
Du widerlege mit der Lanzen Stoss,
Diess sind die Federn edeler Natur,
Die schreiben stets mit Blut statt Tinte gross.

Du, der suchst durch Macht Dich zu erheben,
O entsag' dem eitelen Bestreben,
Löwenmacht erbeutet Aas in Wüsten,
Schwachen Fliegen Honig wird gegeben [1]).

Bei Ihm, dem staunend huldigen die Menschen,
Weil er aus Staub und Schaum ein Thier ausheckt,
Die Menschen sind darob verschied'ner Meinung,
Die wahren oder falschen Weg entdeckt [2]).

Dauerten die Reiche, würden Fürsten Bauern,
Die Königreiche können nimmer dauern.

Blitze schreien, was ich rathe,
Gruss Dir, o Mohalil! sicher
In die Gräber steigen Körper,
Glaubt ihr, dass die Nächte bringen
Glaubt ihr, dass zurück ich kehre,

Und die Donner weinen nicht,
Wird gescheh'n, was Gott verspricht,
Doch der Geist schwingt sich in's Licht,
Glück und Unglück nach Bericht,
Glaubt ihr's, oder glaubt ihr's nicht? [3])

Dass ich lebend wiederkehre,
Dass ich wandle nicht in Eden,
Hast, Áhmed, Du weggeworfen

Wähnen sie und hoffe ich,
Der ich hier im Grab' verblich,
Aengstigung, die Dich beschlich? [4])

Vernünft'ge halten für gering die Schrift,
Der Mann weiss nicht, wen das Verderben trifft,
Im Psalter, oder in Mohammed's Buch,
Im Evangelium, im Pentateuch [5]).

In seiner Todtenklage auf den Scherif Ebú Áhmed Mosewí:

Ringsum alle Vögel haben
Sie die reichen eingesperrten,

Klage angestimmt wie Raben,
Als die in Lifsaf genährten [6]).

Ein Sendschreiben desselben mit Stellen berühmter Dichter, reichlich durchwirkt füllt im Dschemheretol-Islam der Leydener Bibliothek nicht weniger als acht Folioblätter; die sechs und dreissig Dichter, deren

---

[1]) el-Motathref, S. 891. — [2]) Commentar der Verse des Telchís, S. 44. — [3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. LXXX. Hauptstück. — [4]) Ebends. — [5]) Ibn Tagríberdi II. Bl. 178. Kehrseite. — [6]) efs-fsorat erklärt der Commentar als Weiber, die hinter dem Rücken ihrer Männer sich Freiheiten erlaubt haben, und desshalb eingesperrt wurden; Lifsaf, ein Berg in dem Wohnsitze der Beni Temim.

Verse hierin angeführt werden, sind: 1) Dikoldschinn, 2) el-Ááscha, 3) Welíd B. Óbeíd, 4) Ámr B. Dschúweín, 4) Áús, 6) Sálebí, 7) Ibn Áhmer, 8) Ḥedbet, 9) er-Ráájí, 10) Ántáret, 11) Imrîol-Kaís, 12) en-Nábiga, 13) Ebú-fúweíb, 14) Ssachr, 15) fur-Rimmet, 16) el-Idschádsch, 17) ef-Sobeídí, 18) Doreíd B. efs-Ssimmet, 19) el-Hothíjet, 20) el-Kothámí, 21) el-Morakkisch, 22) Ámrú B. Hasan esch-Scheíbání, 23) Soḳeír, 24) Álkama, 25) Lebíd, 26) Ibnol-Árebí, 27) Síbeweíḥ, 28) Ferefdak, 29) Sodeíf, 30) Ebú Óbeíde, 31) Ebú Dewád, 32) en-Nimrí, 33) el-Kolách, 34) Nimr B. Tewleb, 35) Áílán B. Ókba, 36) esch-Schemmách [1]).

Aus dem Sokth ef-fend.

Hochzeitsgedicht auf die Vermählung Sáíd ed-Dewlet's:

Bleibe im Besitze Deiner Kräfte,
Und vollende glücklich die Geschäfte!
Die Gestirne alle dienen Dir,
Sie sind Deiner Diener Lustrevier,
Unternehmend nichts gen Freund und Neider,
Nur auf Dein Geheiss sich kümmernd beider.
Freu' Dich Deines Glückes, lege an
Alten Adels, grosser That [2]) Kaftan,
Der Genuss der Wollust soll Dir frommen,
Der in schöner Jahr'szeit Dir gekommen,
Zu erhöh'n Genuss der Frühlingssonne,
In dem Monate der Lust und Wonne,
Moses, der die Schwester Jethro's freit,
Nur dass kein's von beiden arm ihr seid.
Es versammeln sich zu Deinem Feste
Nur die höchsten Töchter der Paläste,
Vor dem Morgenrothe sind entflohen
Sternenschnuppen [3]), sie die Sclaven rohen,
Und Dein Hof war's Firmament, worauf
Sterne fliehen vor der Sonne Lauf.
Heil der Braut! kein Wunder, wenn der Mond
Sclav' der Sonne, die am Himmel thront.
Eine Perle thronet sie, die Hehre,
Wie die Perlen wohnen in dem Meere.

[1]) 4. Hauptstück, B. XIV. — [2]) Fiáál el-chaïr, wichtige Thaten, nicht wie Herr Rieu übersetzt: indue vestes gloriae atque generositatis eximiae; medachd ist eigentlich der Ruhm alten Adels. — [3]) Schohob sind bloss die Fallsterne, folglich nicht stellarum instar, und gilmán sind die Sclaven Mamluken.

Sonne Du, von der allein der Morgen
Klarheit, Helle, Lust und Glanz kann borgen.
Frühling ist gekommen als Dein Knecht,
Zu vollzieh'n, was Dir beliebt und recht,
Schmücket für Dich die Erde mit dem Kleide,
Roth und weiss gesticktem, grüner Seide.
Ein Smaragd die Flur, o Herrlichkeit!
Und die Perlen ringsherum zerstreut!
Und die Hügel in dem kurzen Kleide
Frischen Grases, springend auf vor Freude,
Allen Menschen, dieses Bund's bewusst,
Ist der Tag ein festlicher der Lust,
Fehlt des Festes Mond, so strahlt dafür
Als der Mond des Festes der Emír,
Seiner Würde, seiner Gröss' bewusst,
Füllt er alle Augen, jede Brust.
Städt' und Wüsten werden angeregt
Von der Lust, die selbst das Grab beweget,
Tode, hätt' es Gott verhindert nicht,
Ständen auf zu früh zum Weltgericht';
Frag' nicht, wo die Feinde sind zur Stunde,
Denn es kam des Sieges frohe Kunde [1]).
Haleb ist für Freunde Paradies,
Doch für Feinde höllisches Verliess.
Grosses wird von Grossen gross geachtet,
Während Kleiner Kleines klein betrachtet [2]).
Der Kuweik [3]) wähnt ein Meer zu sein,
Berg Sebir [4]) darin ein jeder Stein.
Lebe, bis einst Gestern wiederkehrt,
Weiss ich doch, dass diess nie wiederfährt,
Die sich Grösse neben Dir anmassen,
Sich mit falscher Forderung befassen.

Aus einem Gedichte an einen Freund:

Der niedrigste der Reiter ist, der trachtet
Im Streifzug' Gut der Leute zu erjagen:

---

[1]) el-latîf el-chabîr wird von Hrn. Rieu hier für Attribute Gottes genommen, weshalb er jam jam pervenerunt ad Deum elementem sapientem übersetzt. — [2]) Diess scheint dem Rec. der richtige und klare Sinn zu sagen. Herr Rieu übersetzt unklar: minimum quodque in eo magnum est prae eo, quod est alibi maximum. — [3]) Name des Flusses bei Haleb. — [4]) Der Name eines bei Mekka gelegenen Berges, den Imrîolkais im sechs und siebzigsten Distichon seiner Moallakât zur Regenzeit mit einem in gestreiften Mantel gehüllten Greise verglich.

Vor Sängerinen nimm Dich wohl in Acht,
Es wird Dir Deine Vorsicht Nutzen tragen;
Ich bin Dein ält'ster Freund, hör' meinen Rath:
Das beste Schwert ist, das man lang' getragen.
Schliess' Dich dem Kreise des Emires an,
Du hast Dich d'roh gewiss nicht zu beklagen.
Die weissen Mädchen lass', es soll Dir nichts
Als weisser Speer und blankes Schwert behagen.
Er schützt mit seiner Schaar vor allem Unglück',
Und wird damit die grössten Heere schlagen.

Ein Jeder weiss, dass hinter diesem Flor' der Mond,
In voller Schönheit Glanz auf weisser Wolke thront,
Die Vögel sah'n den Mond und stürzten d'rauf sich blind,
So dass sie aus Erstaunen unbeweglich sind.

Sie wagten sich an mich, ich ging vorbei,
Nur einen Seitenblick gewährt' ich ihnen,
Sie griffen mich, der sie in Ruh' liess, an;
So bellt der Hund den Mond an, der erschienen.

Sie sprach, als sie geseh'n mein graues Haupt:
Vergebens ist Dein Bitten und Dein Flehen,
Ich bin der Mond, es grau't bei Dir der Morgen,
Du weisst, davon muss Mond am Morgen gehen.
Ich sprach: Du bist nicht Mond, Du bist die Sonne,
Die nicht bei Nacht, am Tage nur zu sehen.

Das Traumbild der Geliebten:

Ich schauderte, als ich den Weg vernahm,
Wie weit es von **Âákík** nach **Gadha** sei,
Entschuldigt war Dein Traumbild, das bei Nacht
Nur reis't und Morgens so fern ist, bei!
Du, der Du zwischen Arm- und Fussband wandelst,
Wie kamst Du denn in uns're Wüsteneï?
Die Nacht wirft ihre Stern' als Schuppen nieder,
Zu zeigen, dass sie geh' vom Schmucke frei [1]).

---

[1]) Hier hat Herr Rieu die Sternschuppen (**schohoh**) wieder irrig mit Sternen übersetzt, und dadurch den ganzen Sinn des Distichons verfehlt: **el-leil jelka schohoheha** heisst: die Nacht wirft ihre Sternschuppen nieder, wovon in der Uebersetzung Hrn. Rieu's nichts zu finden: **an non vides noctem, donec eas pervaserit, amicta inornato stellas ejus tegere?**

Beschreibung einer Wildniss:

Die Finsterniss legt sich herein mit Macht,
Wie auf den Boden Mönch in heil'ger Nacht.
Wenn nach verlor'nem Sarg' klag'weiber fragten,
Sie stürben eher, als sie ihn erfragten.
Die Winde halten hier den Odem ein,
Sonst könnten Pflanzen nimmermehr gedeih'n,
Die Pfähle stünden nicht in dieser Oede,
Wenn sie nicht wären gar so dumm und blöde.

Beschreibung der Nacht:

Ich reiste manche Nacht bei'm Mond', der blass
Wie Todter, der entstieg dem Grab', dem feuchten,
Mit ihren Sternen wär sie Negerin,
Von deren Gürtel weisse Muscheln leuchten,
Dem Adler gleich, der mit beschnitt'nen Flügeln
Entsagt, zu schwach dem Ziel' dem unerreichten;
Der Mond trieb gegen Westen sein Kamel,
Die Sonne fürchtend, an zum Lauf', dem leichten.

Heldenlob:

Ein Held, er gibt dem Gold' [1]) grossmüthig Lauf,
Er häuft das Eisen für die Schlachten auf,
Er kleidet sich mit seiner Feinde Haut,
Als Berg' sind ihre Köpfe aufgestant.
Ein Sohn der Schlacht als Jüngling und als Mann,
Gibt er Befehle, und nimmt keinen an,
Der Wallfahrtspflicht [2]) unkundig, weiss er nicht,
Ob an derselben Nachts etwas gebricht,
Vor Gott sich fürchtend nicht bei'm Schwerterschlag',
Scheut er nicht Auferste'n, nicht jüngsten Tag.

Dein Schwert ist für den Tod gebahnte Strasse,
Wenn unter'm Huf' der Staub sich ballt in Masse,
Des Tod's Untiefen [3]) sind der And'ren Schwerter,
Indess' als Meere Deine sind bewährter.

Wann Er erscheint, so ist die Furcht genug,
Macht überflüssig jeden Heereszug,
Auf Schultern zittern Lanzen, Dich zu meiden,
Es fürchten sich die Schwerter in den Scheiden.

---

[1]) Dem Silber. — [2]) Mendsik sind blos die Wallfahrtspflichten, was mit Sacrorum ignarus nicht bestimmt genug übersetzt ist. — [3]) Dhahdhah, minime profunda aqua ist Untiefe, nicht rivuli.

Versucht der Feind an Dir sein Waffenglück,
So kehrt der Pfeil zum Bogen schnell zurück.
Er wehrt mit seinem Heer' Gefahren ab,
Und stürzt das feindliche zerhau'n in's Grab;
Er führt's durch Schluchten, wo, wenn Winde bliesen,
Sie doch nicht tönten heil wie auf den Wiesen;
Wenn diese Richtung Frühlingsregen nähme,
Wär' fort der Lenz, eh' Regensfluth ankäme,
Wo unsichtbar am Himmel sind die Sterne,
Der Mond ein Pfennig scheint, — so gross die Ferne [1].
Das Heer stürzt auf der Berge Gipfel nieder,
Auf's feindliche, wie Geier auf's Gefieder.
Er führt sein Heer auf Gipfeln von den Bergen,
Wo Aare horsten und sich Gemsen bergen.
Sie machen dort in Geiernestern Rast,
Das Fohlen ist des jungen Adlers Gast,
Die Geier fliegen nicht davon vor Schrecken,
Als wüssten's nicht, dass nah' das Heer der Recken.
Weit ausgedehnt [2] ereilen sie den Feind,
Dem solches Heer als schwarze Schlang' [3] erscheint.
Sie fressen eilig Straussesfeder nur,
Zertreten Kathas schlafend auf der Flur,
Anstrengend sich den Vorsatz zu erreichen,
So dass die fettesten den magern gleichen,
So abgemagert durch den Lauf, dass sie
Durch Schlangenlöcher gehen ohne Müh';
Gleich Bräuten, kommen sie mit gutem Glück',
Die Hufe blutgefärbt, nach Haus' zurück.

Aus dem Trauergedichte auf den Tod seines Vaters:

Das Lachen hass' ich so, dass nur von ihn'ren Wolken,
Von schau'rigen, ich will mit Fluth getränket werden,
Wenn lachend sich ein Zahn entblösst, so soll mein Mund
Dem blutigen, zahnlosen Geier ähnlich werden!

---

[1]) Um diese Hyperbel zu verstehen, ist es nothwendig, sich in die geographische und sphärognostische Vorstellungsart des Dichters hineinzudenken: des Feindes Land ist nicht nur so weit, am Ende der Erde, dass der Frühling kaum dahin kommen könnte, sondern es geht auch so sehr bergabwärts, dass man in der dadurch herbeigeführten grösseren Entfernung vom Himmel die Sterne gar nicht mehr sieht, dass der Mond nicht grösser als ein Zwanziger (Dirhem) erscheint, und dass die Reiterei auf die höchsten Gipfel der Berge hinunterstürzt. — [2]) Bâidetol-athraf, von entfernten Flügeln, bezieht Herr Rieu auf das feindliche Heer, und ändert den positiven Satz in einen fragenden: quoties exercitum late distentum interfecerunt (equi)? — [3]) Die nicht gegessen hat.

Ich wahre meine Zähn', als wären Mädchen sie,
Die wegen guten Rufs eng eingesperret werden,
Den Tod verwandelte mein Herz in einen Vogel,
Der ausser seinem Nest' nicht will gesehen werden;
Den Rest des Lebens bring' ich in dem Kampfe zu,
Ob ich fortwandern, ob ich bleiben soll auf Erden.
Dein Name von dem Tod' gerufen war mir Gift
In's Ohr getäufelt, um selbst dem Tod' zu Theil' zu werden.

Ihr Töchter von Hedil, o seid mir gnädig!
Macht mich mit kleinem Trost' der Schmerzen ledig!
Gott schütze euch vor Unglück und Gefahren,
Ihr seid es, so die Liebe schön bewahren.
Ihr habt vergessen nicht der Sündfluth Taube,
Die vor Ijad dem Falken ward zum Raube;
Ich stimme dem nicht bei, was ihr gethan,
Indem zum Schmuck' ihr Halsband leget an [1]).
Zieht aus den Schmuck und nehmet von den Nächten
Die Asch' als Kleid zum Trauerschmuck', dem rechten,
Dann girret Trauerlied und Elegie
Mit Jungfrau'n, klagenden, so spät als früh.

Auf die Unbeständigkeit menschlicher Dinge:

Was hast versehonet du von neuem,
Du hast die Adler aus den Lüften,
Die Edelsten, die Niedrigsten,
Wie Manche wehrte sich vor Küssen,
Wie Manche denkt des Grabes Stein nun,
Wen hast du nicht verderbt, o Zeit!
Die Gems' vom Fels' herabgekeil't [2]),
Sie führet Alf dem Strom beiseit',
An deren Wangen Erde käu't;
Der sonst ein Halsband Lästigkeit.

Des Thier's, der Menschen Bauten geh'n zu Grunde,
Der Tauben Nest, wie fürstlicher Palast,
Was braucht der Mensch ein Zelt sich aufzuschlagen!
Des Baumes Schatten ist genug zur Rast;
Klar ist Befehl des Herrn, die Menschen schwanken,
Der Eine recht, der And're falsch auffasst.
Sie sind erstaunet, dass Gebild von Thon
Belebet, denkt und fühlt und liebt und hasst;
Vernünftig ist, wer sich nicht lässt verführen,
Wer nicht in Leidenschaft, in blinder, rast.

---

[1]) Der Dichter missbilligt, dass die Ringeltaube sich zur Zeit der Trauer mit Halsband schmücken; diess ist der Sinn, nicht donec torques in collis geritis. —
[2]) Das österreichische keien, für werfen, ist auch ein mittelhochdeutsches Wort.

Wir finden süss der Erde harte Schienen,
Als wär' es Honig, den die Bienen dienen,
Den Tod verlanget sich der Katha nicht,
Dem schlechter Trank am fünften Tag' gebricht,
Der alle Tag' und Nächt' des Falken Beut',
Der ihn mit scharfen Klauen stets bedräut;
Den Tod verlangt sich nicht das wilde Thier [1],
Das wie ein Speer durchfliegt des Wald's Revier,
Das schon vier Tage lang zerstampfend brüllt,
Indess ihm doch kein Tropfen Wassers quillt.
Die Furcht des Tod's hat in die Höhl' die sieben [2]
Zum Archenbau den Noah angetrieben,
Dem Moses und dem Adam war er Qual,
Wiewohl verheissen ihnen Edens Thal.

Auf die Mühseligkeiten der Reise:

Wir übernachteten zum Theil' auf Pferdesatteln,
Zum Theil' auf des Kameles hohem Höckerstand';
Es raubt der Schlaf den Schlafenden Vernunft und Sinne,
Er raubt den Schlummernden zum Theile den Verstand;
Es küsste Jedermann die Klinge und die Scheide,
Als hätte er des Mädchens Wang' in seiner Hand,
So dass die Leute nicht den Zügel halten konnten,
Und selbst die Geissel sich dem Reitenden entwand.

Der weingefüllte Becher:

Du glaubst, dass in dem Becher süss'ges Silber rollt,
Doch wenn die Sonne scheint, so ist es lauf'res Gold,
Es übernachten d'rin die Sterne an den Seiten,
Wie auf dem schwarzen Flor' die Perlen, die zerstreuten;
Sie machen Lust den Schauenden, sie zu erlangen,
Und wenig fehlt, dass mit der Hand sie selbe fangen,
Kamele richten hoch empor den Hals und trinken,
Wo Adler, Plejas und die beiden Kälber [3] blinken.

Abermals auf das Traumbild der Geliebten:

Der Freundin Traumbild hat mich aufgeregt,
Ist diess mit den Kameln auch der Fall?
Bringt sie den Schlummer nach Ákík vielleicht,
Wo sie gepflückt den Zweig von Thalh und Dhal [4],

---

[1]) Der wilde Esel. — [2]) Die Siebenschläfer, Bewohner der Grotte bei Ephesus. — [3]) el-farkadeín, d. i. die beiden Kälber, heissen die beiden höchsten Sterne des kleinen Bären, deren oberer der Polarstern. — [4]) Zwei Wüstenbäume

Spenser's 43. Sonnet.

Shall I then silent be, or shall I speak?
And if I speak, her wrath renew I shall;
And if I silent be my heart will break,
Or choaked be with overflowing gall.
What tyranny is this my heart to thrall,
And eke my tongue with proud restraint to tie,
That neither I may speak nor think at all,
But like a stupid stock in silence die?
Yet I my heart with silence secretly
Will teach to speak, and my just cause to plead,
And eke mine eyes with meek humility,
Love-learned lettres to her eyes to read,
Which her deep wit, that true heart's thought can spell,
Will soon conceive, and learn to construe well.

Wo frei sie gingen in der Bäume Schatten,
Wann schöne Frau'n erschienen in dem Thal';
Wir in den besten Jahren sind gescheit,
Wie Kinder träumen Greise manches Mal.

Ich reiste nicht, um mit Kirwáseh und Mohefíb
Verhandlung wegen meiner Nahrung anzuzetteln;
Dem, der gelernt, mit Wenigem sich zu begnügen,
Ist Tod viel besser, als um Unterhalt zu betteln.
Die Nächte haben mich hierher geworfen,
O Blitz! zu Kerch [1]) ist meines Bleibens nicht.
Tränkt hier ein Tropfen von Máarrá's Quell
Den Durst'gen, dem zum Leben nichts gebricht? [2])
Mich reu't es, dass ich Syrien verliess,
Wo wohlfeil ich gelebt ein armer Wicht [3]).
Ich wollt', ich könnte mich in Wein berauschen,
Um zu vergessen wie es schlecht mir geht,
Um zu vergessen, dass ich in Irák,
Wo mir so Geld als Freundekreis abgeht;
Abgang an Freunden und Abgang an Geld
Genügt, dass Traurigkeit den Kopf verdreht,
Die Jugend hab' ich längstens aufgerollet,
Und mich beschleicht des Alters Majestät.
Wenn die Bewohner Bagdád's um mich fragen,
Frag' ich, wie's denen zu Máarrá geht;
Wenn Nächte dunkeln, wird die Sehnsucht grösser,
Des Herzens Pochen am Mittag' erhöht.
Die Mutter ist vor mir in's Grab vorausgegangen,
Wie schmerzt es mich, dass sie von mir so früh getrennt!
Sie ging, ich war ein Mann schon von gesetzten Jahren,
Ein Säugling schien ich mir, der noch nicht abgespeent.
Sie wähnen: dass ich lebend werde auferstehen,
Nachdem ich lang' genug im Grab' gelegen habe,
Mir sei bestimmet noch das Paradies, worin
Zum Dienste meiner harrt Hurí und schöner Knabe.
O Armer! was hat Dir den Kopf so sehr verrückt
Mit solchem Mährchen, das fortwährt zu Deinem Grabe?
Das alte Testament hat Jesus aufgehoben,
Und Mohammed der Herr Gebete fünf gebracht.

---

[1]) Kerch, eine Vorstadt Bagdád's, wo Ebul-Ólá gewohnt zu haben scheint. — [2]) Leise bi nafí (statt nafíi), d. i. der um nichts bettelt, nicht, wie es in der lateinischen Uebersetzung heisst: curis haud liberum. — [3]) Diess scheint Rec. den Sinn des Verses besser auszudrücken, als: postquam ei pretium statui exiguum.

Man saget, dass Propheten werden nicht mehr kommen,
Und dass das Heute trennt von Gestern eine Nacht.
So lang' Du lebest wird es Dir gewiss nicht fehlen
An Mondenschein und an der Sonne hellen Pracht.
Wenn dummes Zeug ich spreche, sprech' ich immer laut,
Doch das Vernünftige nur leise und nur sacht' [1].

Das folgende Gedicht befindet sich schon S. 903 mit anderem Reime.

Mich wunderen gar sehr die Perser, welche glauben,
Es reinige Urin der Kühe das Gesicht;
Mich wunderen gar sehr die Christen, welche lehren,
Dass Gott gekreuziget hilflos in Qualen spricht;
Mich wunderen gar sehr die Juden, welche meinen,
Dass Blut und Opferduft dem Herrn ein süss' Gericht;
So auch das Volk, das von den fernsten Ländern hereilt,
Den Stein [2]) zu küssen und zu werfen gleich erpicht.
O wunderbare Lehr', in der die Menschen irren,
Sind sie denn blind und seh'n sie denn die Wahrheit nicht!

Das folgende Gedicht S. 904 mit anderem Reime.

Die Christen und Moslimen sind auf falschem Wege,
Die Magier und Juden Spreu statt Lehre klauben;
Die Menschen auf der Welt sind leider zweigespalten,
Die Frommen ohn' Vernunft, Vernünft'ge ohne Glauben.
Vergebens wünschen wir zu wissen unser Loos,
Die Wissenschaft ist nur bei Gott, der ewig, gross.
Sobald der Mensch dahin, wird Dunkel auf ihm liegen,
Gedanken lehren nicht, was Denkern mag genügen,
Die festeste Vernunft irrt von dem wahren Wege,
Die heilste Urtheilskraft bringt keinen Schritt zuwege.

Aus dem Trauergedichte auf seiner Mutter Tod:

Ich fragte: wann? wann werde ich sie wieder sehen?
Die Antwort kam: wann Todte werden auferstehen.
Wär' mir gesetzet zum Termin des Geiers Leben,
Zu zählen würde ich der Schwalbe Zeit anstreben [3]).
O wollte Gott, dass schon Gerichtsaufruf erschallte,
Dass zum Gebeine sich Gebein als Leib gestalte!

---

[1]) Abulfedae annales III, p. 165 bis 167. — [2]) Der heilige schwarze Stein der Kába wird von den Pilgern geküsst, und im Thale Mina werden von den Pilgern dreimal sieben Steine geworfen, um damit den Satan zu steinigen. — [3]) In der Uebersetzung Hrn. Rieu's: **Samamae avis coepissem vitas numerare**; dies ist eben so dunkel, als die obige deutsche Uebersetzung, nur so viel ist klar, dass das kurze Leben einer kurzlebenden Schwalbenart dem Namen des Geiers entgegengesetzt wird.

Erschaffen sind die Menschen für ein and're Leben,
Es irren die, so sie dem Nichts zurückegeben;
Die Menschen gehen nur von diesem Leben ein
In anderes, sei es von Seligkeit, von Pein;
Das Grab ist nur der Platz, wo man durchwacht die Nacht,
Das Leben ist's, worin der Mensch bei Tage wacht.

Der Herr belohnt Dich mit dem Paradies',
Und bist Du gut, so wird es Dir gewiss.
Es irrt, wer glaubt von ewig sei die Welt,
Und wie die Pflanzen sei der Mensch bestellt;
Die Schlafenden sie werden auferstehen,
Und neu belebt Gebein, ihr morsches, sehen.

Wiewohl aus Frömmigkeit Du nie vergossen Blut,
So färbt es heute doch der Augen Thränenfluth,
Wie Moschus geht durch's Land des guten Ruf's Gerücht,
Mit Musk' durchduftend den der hört und den der spricht,
Der Pilger, der von Dir sich Abends unterhält,
Er sühnt die Schuld des Wohlgeruch's sogleich mit Geld [1]).

Hast Du gehört nicht, dass wir Schwerter machen,
Und dass bei uns der Speere Spitzen lachen? [2])
Die Nägel uns'rer Panzer blank und rein,
Mit Blut gefärbt, als wär's mit rothem Wein';
Die blanke Fläche wehret ab das Blut,
Doch dienet sie nicht wider Staub zur Hut;
Hast Du gehöret, wie das Speergeklopf'
Des Panzers Nägeln regnet auf den Kopf?
Der Speere Enden steckend in dem Eisen,
Sie schrei'n wie Vögel, welche fröhlich kreisen.
Ich bin ein Teich [3]), worin die Frösche schrei'n,
Ihr laut' Gequaek', wann Finsterniss bricht ein;
Ein Wasserspiegel bin ich, dessen Licht
Die Finsterniss der Nacht mit Glanz durchbricht,
Der Feind von selbst auf Blutverguss verzichtet,
Des Helden, der im Staube zu mir flüchtet,

---

[1]) Weil den Pilgern verboten, sich mit Moschus und anderen Wohlgerüchen zu durchduften. — [2]) Bei Hrn. Rieu: nonne audivisti, gladios a me confici atque hastarum cuspides summas et imas irrideri; es muss wohl sachári statt sochrá gelesen und ridere statt irrideri übersetzt werden, denn die Spitzen der Lanzen lachen durch das blanke Eisen und werden nicht verlacht; wahrscheinlich muss auch im ersten Verse tehkí statt fetkí gelesen werden, nämlich die Schwerter weinen (indem sie von Blut triefen), im Gegensatze der Lanzen, welche lachen. — [3]) Der glänzende Panzer wird einem Teiche verglichen.

Das Kleid, das wie Naturhemd [1]) zart und fein,
Bewahrt den Mann, dem Todesloose dräu'n,
Begehre nicht aus meiner Tief' zu trinken,
Wo salz'ge Wasser nur zusammensinken.
Geborgen ist das Schwert, das in der Scheide,
Verloren, wenn's auf mich versucht die Schneide.
Er raubt den Feinden Panzer, deren Fläche
So spiegelglatt wie Fluth der klaren Bäche.
Die Panzer, wenn auf dürren Grund geschmissen,
Sie scheinen Wasser, die durch Wüsten fliessen;
Sie möchten gerne aufrecht steh'n im Feld',
Wovon jedoch sie Biegsamkeit abhält;
Wie Fluthen kommen sie durch's Land gezogen,
Bis hoher Grund sie hindert fortzuwogen,
Ein Teich, auf dem der Wind die Fluth bewegt,
Der aber, wenn sie ruh'n, sich nicht erregt.
Heuschrecken [2]) scheinen bis auf's Aug' ertränkt
Im Nagel, der sich in den Panzer senkt,
Die wilden Thiere werden d'rin ersaufen,
Wenn sie nicht schnell in's Schiff, an's Ufer laufen;
Ein Jeder schauet, ob denn in den Fluthen
Nicht Frösche quacken oder Fische fluthen.

Der Staub:

Der Pferde Hufe bauten einen Bau,
Der nur, als sie besieget, ward gebrochen,
Die Geier legten ihre Eier d'rein,
Er stieg, bis dass hervor die Jungen krochen,
Er stieg bis zu der Wolken Wasserbecken,
So dass vom heissen Staub' die Wasser kochen.

Das Schwert:

Wenn Deine Klingen sind verliebt in Nacken,
So fehlet ihnen nicht die Schäferstund',
Und wäre Deine Klinge nicht so mager,
So fehlte ihr zur Trauer guter Grund,
Erzeugt in Gluth ist sie so fein und zart,
Dass sie geerbt zu haben scheint den Schwund.

Wenn das Sokth ef-fend durch die von Hrn. Rieu daraus gegebenen Auszüge zur Genüge bekannt, so ist von dem grossen philosophischen

[1]) Membrana foetus, es ist immer vom Panzer die Rede. — [2]) Die Nägel, welche bis auf den Kopf in den Panzer getrieben sind, werden den Augen von Heuschrecken verglichen, deren Leib unter dem Wasser, d. i. im Panzer steckt.

Gedichte das Ueberflüssige Nöthige doch noch nirgends die geringste Kunde gegeben worden, und die bisherige Unbekanntschaft des Westens mit demselben rechtfertigt die hier aus der Handschrift der Leydener Bibliothek gegebenen zahlreichen Auszüge, welche am besten beweisen, dass dem vorurtheilsfreien Verfasser eben so sehr der Titel eines Philosophen, als der eines grossen Dichters gebühre.

Dem Todten ist ein Haus von Holz geweiht,
Das ohne Doppelthor, nicht hoch, nicht weit,
Kamele rauben unter'm Fuss' die Seelen,
Hältst Du es aus, sollst Du den Raub erwählen,
Zu dauern in der Welt ist Schande nur,
Bin and'rer ich als wandelnder Natur?
Der Tod kam mit der Schöpfung in die Welt,
Und wenn dem Menschen Einiges zufällt,
So wird dasselbe in des Lebens Peinen
Wie Sterne in den Finsternissen scheinen.
Die Nacht bezeugt, dass Pilger ist unglaubig,
Die Erd' ist wie des Mönches Kutte staubig,
Es zeigt der Orient, der Occident,
Dass Irrthum nur verschied'ne Seelen trennt,
Es kommt langsames Pferd, so viel ich weiss,
Den schnellsten Rossen vor durch seinen Fleiss [1].

Ich seh', wie sich dem Herrn versöhnen Weise
Durch Kuss des Stein's, Kreuz nehmend auf die Reise [2].
Verzeih' es ihnen Gott! soll aber ich
Zu Mekka auch des Kleid's berauben mich [3],
Soll treulos scheinen ich denn den Gefährten,
Jemenischen, die meiner nicht begehrten?
Wenn ich mich trenne, ist die Schand' bei ihnen,
Werd' ich, ausscheidend, Ehre nur verdienen.
Ich kümm're mich nicht um das Schaf, das weidet,
Wenn es um Mitternacht nicht Hunger leidet,
Es zieht der Lärm an meinem Ohr' vorbei,
Wie Löwe, den verfolgt des Hund's [4] Geschrei [5].

Wenn Jupiter geht über dem Saturnus auf,
So nimmt das Böse offenbar den Lauf,
Und wenn Saturn und Mars zusammen kommen,
So ist der Raub mit Schmerzen unbenommen,

[1]) S. 34. — [2]) Die moslimischen Pilger und die Kreuzfahrer. — [3]) Und den Pilgermantel dafür anziehen. — [4]) Koleib, des kleinen Hundes. — [5]) S. 34.

Wie viel hast Du von Gott nicht schon begehrt,
Das Gott (er sei gesegnet!) nicht gewährt.
Wie Viele sahst Du brechen aus dem Gold',
Und dann vom Quell, der hartem Kies' entrollt [1]).

Die Welt verschlimmert stets das Erste und das Letzte,
Und länger trag' ich nicht die Schmach, die mir gesetzte,
Schon alt und unheilbar ist dieser Schmerz, das Leben,
Und Hippokrat hat Lind'rung Keinem je gegeben.
Wer wird beruh'gen mich vor dem Geschrei der Juden,
Es kennt Unwissender auch der Sabäer Buden [2]).
Von Fülle kommt der Mensch auf nichts wie's wilde Thier,
Das bald gefüttert wird und bald verhungert schier,
Es stehet Keiner fest auf seines Glaubens Feste,
Und sicherer sind nur des Götzenmales Gäste,
Für Viele wird die Säul' und auch der Kâba Stein
Nichts and'res als ein Rest vom Götzenmale sein [3]).

Wenn Gott Etwas bestimmt, so wird es auch geschehen,
Und was Du unternimmst desshalb nicht vorwärts gehen,
Kochst in Unwissenheit Du weisse Trauben aus,
So kommen sie zuletzt als schwarze Beer' heraus [4]);
Wenn von der Pflanzung sie erhalten keinen Wein,
So regnet es vielleicht dafür im Julius [5]) d'rein,
Kaum hast Du angesä't, so treten auch die Pferde
Mit ihren Hufen schon die Aehren in die Erde [6]).

Die Welt ist Mutter des Gestanks, und nicht die gute,
So rufet uns Ausrufer zu vom Ast' dem frischen;
Es hört Verständiger dem Redner zu, der predigt,
Es weiss, dass uns die Nächte nur die Gifte mischen.

Gefeiert werden überall drei Tag' als Feste,
Es bleibt jedoch das Wort der Moslimin das beste,
Am Sonntag' siehst ihr Fest die Christen Du begehen,
In Synagogen siehst Du Samstags Juden stehen,
Die Menschen folgen sich von Einem auf den And'ren,
Wie Pflanzungen nach Pflanzungen darüber wand'ren,
Und wenn der Mensch bedenkt, was sei Religion,
So sattelt er sein Thier und reitet dann davon [7]).

---

[1]) S. 35. — [2]) Wortspiel zwischen Jahud und Ḥâid, Sabier und Sanh. — [3]) S. 35. — [4]) Molahi, species uvae albicantis, Garbib, species uvarum nigrarum. — [5]) Âbib. — [6]) S. 36, l. Z. — [7]) S. 40.

Ich sah' die Wolke, die mir schwer von Regen schien,
Doch regnete sie nicht die hoffnungsvolle Min';
Wie Vieles, das ich mir gehoffet und versprochen,
Ist anders als gehofft in's Sein hervorgebrochen [1]).

Sádan! es hat erzählet uns die Eule,
Dass sie den Tod ansieht als kurze Weile,
Der Geist ist feiner Stoff, den nur Vernunft erfasst,
Es wohnet in dem Leib' ein unbequemer Gast,
Es wird durch dieses Licht der Körper dann erhellt,
Wie Nacht durch Lampenschein, der in dieselbe fällt.
Man saget insgemein, dass er bei'm Körper bleibt,
Wenn er nicht ohne Leib vielleicht in nichts zerstäubt,
Und wenn dann in Empfang die Seele wird genommen,
So wird der Wohlgeruch ihr nicht zu Gute kommen;
Der Menschen glücklichster hienieden der Ascet',
Der, wenn er sich einhält, zum grössten Glück' eingeht [2]).

Fürwahr. Dich rettet in der Schlacht vom Tod'
Das Schicksal nur, das hilft Dir aus der Noth;
Du, unterwirf Dich Weibern nicht, den schönen,
Lass Dich von Cymbeln Klang nicht übertönen,
Behutsam sei, werd' nicht dem Wein' zum Raube,
Von weisser, rother oder schwarzer Traube [3]).

Die Menschen sind im Irrthum' nur selbander,
Móteríle und Mordschí durch einander,
Die königliche Würde ist dahin,
Nach Geld steht Männern des Geschäft's der Sinn,
Die Vorgesetzten denken nur auf Raub,
Ob ihnen Amt auch den Genuss erlaub',
Wenn in ein einsam' Thal ein Funken fällt,
Verbrennt er das Getreid' am Felsenspalt',
Der Sohn der Welt denkt Sättel und Schabracken,
Statt auf den Tod, der nächstens ihn wird packen.
Am Morgen glaubt der Sperling sich Emir,
Der Fuchs hält sich für Löwen im Revier:
In dieser Welt, Gott schände sie, ist nicht
Zu finden in den Finsternissen Licht [4]).

Du, welcher aufrecht hält der Herrschaft Speer,
Es nützet Dir der Rosenkranz viel mehr,

---

[1]) S. 54. — [2]) S. 56. — [3]) S. 56. — [4]) Lampe, S. 57, l. Z.

Denn immer dichter wird die Finsterniss,
Und ob das Ende Tag, ist ungewiss,
Im Haus' der Andacht ist es finster nicht,
Und was der Fromme spricht ist lampenlicht,
Gegründet ist nicht unser Capital,
Wie, hoffen wir, dass Gott die Zinsen zahl'?
Wir sind im Meer' und ohne Schiff versunken,
Wie viele Schwimmer sind im Pass' [1]) ertrunken!
Vergessen werden wir von uns'ren Freunden sein,
Wir bildeten entfernten Leib uns ein [2]),
Verändert ist die Welt, wann Löwen gaffen,
Hält sie das Volk für ungeschwänzte Affen,
Der Löwe, welcher in der Schlacht ein Held,
Ist oft zu Haus' ein kleiner Hund, der hung'rig, bellt,
Der Schlächter schlürft den Kelch des Todes aus,
Auch ihren Schlächter hat die Moschus-Maus,
Der Eine brüllt, der And're girr't fürwahr,
Doch wird zuletzt auch diess Geheimniss klar [3]).

Die Wissenschaft ist wie ein Schloss zu öffnen schwer,
Wenn Du es hast versucht zum selten wiederkehr,
Die Hoffnung wird erst durch den Dienst erstrebt,
So wie zum Trunk' man erst den Becher hebt [4]).

Dem Nagelabfall' gleich, der fällt zum Grunde,
So ist mein Leib getrennt vom Seelenbunde,
Wer diesem meinem Worte traut, der findet
Geheimnisse der Menschen d'rin begründet [5]),
Wer lebet frei ist heiterer Natur,
Und schwierig wird's durch ew'ge Dauer nur,
Ihr fordert es, ich bringe euch die Kunden,
Und wenn sie auch den Schläfrigen verwunden,
Wenn nur das Grab gewiss führt euch bei Seiten,
Um Leichentuch und Grube zu bereiten,
Bei Wild und Vogel hat es nicht Gefährde,
Dass man den Leib hinwerfe auf die Erde,
Mit altem Kleid' versehn des Leibes Noth,
Und d'rin empfehlet eu're Seele Gott.
O Vogel, in dem Leibe eingesperrt,
Es wird die Freiheit Dir, will's Gott! gewährt [6]).

---

[1]) Im Uebergange, Ábr. — [2]) In einem anderen Leben. — [3]) S. 60. — [4]) S. 61. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda.

Die Astrologen lehren von den Sternen klar,
Wo Gluth und Fluth und Staub und Wind im Spiele war,
Die Gegenwärtigen, sie glauben, sie verstehen
Berechnungen der Sterne, die ihr Loos angehen,
Ein Vogel ist der Geist in eines Käfigs Schrein,
Er hofft, dass ihn daraus der Tod wird einst befrei'n,
Ihr überliesst bei'm Wein' euch ungemess'ner Freude,
Gemach, dass Freude sich der Mässigkeit bescheide,
Wie käm' es denn, dass ich im Hause, wo ich fremd,
Erleichterte die Last, die meine Schritte hemmt!
Zufrieden bin ich, wie der Tag sich haspelt ab,
Verlange nur desshalb zu früh nicht in das Grab,
Nur aus Unwissenheit empört sich der Verstand,
Verfinsteret den Sinn, gesunden, der zur Hand.
Mir geht es wie dem Kaïs von Leïla, der getrennt,
In Klagen sich erschöpft, und durch's Gebirge rennt,
Es nennet sich der Mann der Vater von der Treu',
Ich fand noch keine, die nicht weggeworfen sei,
Der Wolf sprach sich im Namen Krausevater [1]) aus,
Der deutet an sogleich: es geht ihm Alles kraus,
Das Wiesel ist bekannt als des Erstaunten Sohn,
Den Sohn der Heftigkeit [2]) spricht aus sein Name schon,
Zum Glück' des Mann's gehört, wenn schnell ihn holt der Tod,
Wenn er an Krankheit nicht hinsiecht und langer Noth [3]).

Wenn ein Verirrter klopft an Deinem Thor',
Mach' ihm nicht auf, der Himmel sei davor!
Dein Bruder wird durch falsche Scham gehemmt,
Das Unglück ist, dass er sich eben schämt.
Dem Jüngling' keimte schon des Bartes Haar,
Er starb, eh' noch der Bart gewachsen war,
Gar Manches, was die Zeit geschrieben,
Ist ausgelöschet schnell, ein Klecks geblieben [4]).

Gesetz, als schönstes, kann ich das nur loben,
Was hinterher nicht wieder aufgehoben,
Durch viele Wunder sind wir schon gewandelt,
Sind in der Welt in's Schlimmere verwandelt,
Es ist der Körper nur das Kleid vom Geist,
Das man demselben, wann befleckt, entreisst,
So Bös' als Gutes werden abgeschnitten,
Wie Ast, entartet, von des Stammes Mitten [5]).

---

[1]) Ebû Dschâdet. — [2]) Ibnol-Berîh, der Rabe. — [3]) S. 61. — [4]) S. 63. — [5]) S. 64.

Des Mannes Sitten sind nach seiner Zeit,
Die ihm das Schwarz und Weiss im Aug' verleiht,
Es frassen uns die Tage, die verschwunden,
Weil sie heraufgeführet schwarze Stunden,
In seiner Jugend trägt der Mensch gar viel,
Bis er als Herr gelanget zu dem Ziel';
Du, neide Keinem das, was er erhielt,
Denn Schande ist's, wenn man Dich Neider schilt [1]).

Ich weiss, wie sich die Welt gewohnt zu rächen,
Sie hat vom Guten nichts als das Versprechen,
Lass frei die Welt als einen leeren Dunst,
Und wenn sie auch für Dich voll Glück und Gunst,
Wir legten uns zu Bett' und schliefen nicht,
Erdrücket waren wir vom Zeitgewicht',
Wir sassen ruhig bei der Dinge Lauf,
Da stand vor uns, was wir gefürchtet, auf;
Der Tod schreckt nicht die gläubige Natur,
Versenkung in die Erd' ist Aufschwung nur [2]).

Bist Du im Schlaf' vor Zeitereignissen denn sicher?
Des Himmels höchste Sterne sind davor nicht sicher,
Es werden ausgelöscht des Feuers Hochaltäre,
Doch schläft der Thor, bedacht auf keine Wehre,
Der Zeiten Härte lacht nicht, wie es ihm gefällt,
Denn es verschliesst den Groll in ihrer Brust die Welt,
Ich trau' auf Gott mit Zuversicht, auf den Gerechten,
Fürwahr Er ist's, der trennt die Guten von den Schlechten:
Gleich einem kleinen Kind' bin ich dem Herrn ergeben,
Der sorget auch für mich wie eine Mutter eben.
Die Seele und der Leib sie sterben wie ihr wisst,
Doch die vermisst ihn nicht und der wird nicht vermisst,
Und wenn ich auch empfing den Herrn an dieser Stätte,
Empfangen werd' ich Ihn nicht in dem finst'ren Bette [3]).

Das Leben ist nach wenig Jahren Tod,
Und Sehnsucht nach Genossen [4]) ist Verbot,
Was ist mir, bin ich fünfmal nicht gebunden
Durch die Begebenheiten dieser Stunden? [5])
Gebunden haben mich die Tage auf dem Rosse,
Die mageren, geführt mit mag'ren in dem Trosse,

---

[1]) S. 65. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Der Vierziger. — [5]) Das fünfmalige Gebet.

43.

Soll ich denn schweigen, oder soll ich sprechen?
Und wenn ich sprech', soll sich ihr Zorn ergiefsen?
Und wenn ich schweige, will das Herz mir brechen,
Und voll von Bitterkeiten überfliefsen.
Wie grausam ist's, mein Herz durch Zwang zu schliefsen.
Durch Sprödigkeit die Zunge mir zu binden,
Dafs Worte und Gedanken mich verdriefsen,
Dafs ich stockstumm im Schweigen Tod soll finden?
Ich will das Herz mir insgeheim verbinden:
Bey Ihr gerechte Sache zu verweisen,
Und auch mein Auge soll sich unterwinden
Dem Ihrigen der Liebe Zug zu lesen.
Es liest ihr tiefer Geist die Herzgedanken,
Und wahren Sinn, wenn selbst die Worte wanken.

Du wirst auch mit der Zeit vom starken Dromedar'
Den lang' verhalt'nen Groll und alten Hass gewahr [1]).

Unglücke drohen Dir und in der Zeit,
In der Du lebst, ist Dir kein Glück bereit,
Bei'm Tode macht der Held ein Testament,
Als wäre nach dem Tod Rückkehr gegönnt,
Er denkt, die Seele werde wiederkehren,
Und hält, was ihm verheissen ward, in Ehren,
Die Tage gehen im gehetzten Tritte,
Wir steh'n und sitzen bei dem schnellen Schritte,
Ich fürchte mich vor Schmach des Strauchelns nicht,
Herab, hinauf [2]), ich bleib' im Gleichgewicht' [3]).

Der Geist entfernet sich in weite Luft,
Der Körper wird gesenket in die Gruft,
Wir wissen, was aus uns einst werden soll,
Und nähren doch im Inn'ren Hass und Groll,
Den Guten und den Bösen trifft Geschick
Des Tod's, den nicht abhält der Knopf, der Strick,
Gafelle und der Jäger wird gejagt,
So Löwe, dessen Schweif die Weichen schlagt,
Die Welt hat uns gebildet zum Verderben,
Es irrt das Wort, das and'res will erwerben,
Mit solcher Nahrung lässt sich Dummheit speisen,
Doch ist es reine Thorheit für den Weisen [4]).

Sie leben wie vorlängst die Väter schon,
Und erbten als Nachahmung Religion,
Sie hörten nicht die Worte des Propheten,
Sie kümmeren sich nicht, was sie anbeten,
In Schlaf und Wachen nur darauf erpicht,
Dass ihre Welt zu Grunde gehe nicht,
Gleichgültig gutes oder schlechtes Pferd,
Kamel, das wiederkaut, ist ihnen werth,
So leben sie d'rauf los zufrieden dumm,
Und was hinaus darüber ist der Ruhm,
Den Glanz bewahret nicht das ind'sche Schwert,
Wenn es in's Blatt der Heldennacken fährt,
Besiegter Mann erwirbt auf and'ren Wegen
Den Unterhalt, den Tapf're sich beilegen [5]).

---

[1]) S. 65. — [2]) Beim Niedersteigen auf die Erde, beim Aufsteigen in den Himmel. — [3]) S. 65. — [4]) S. 66. — [5]) Ebenda.

In allen Dingen ahmst Du And'ren nach.
Sogar im Wort': es sei ein einz'ger Gott,
Nachdenken halten sie für eine Schmach,
Wiewohl er das Nachdenken uns gebot;
Sie fallen sich einander in das Haar,
Und läugnen, wann sein Licht scheint, offenbar [1].

Nicht mehr kehren wieder die Gefährten,
Die wir trafen auf des Todes Fährten.
Alt ist das Geheimniss und nicht klar.
Wer begünstigt den, der spricht was wahr?
Seel' und Leib hat umgekehrten Lauf.
Dieser steigt herab und die hinauf,
Tode predigten schon längst den Massen,
Haben uns die Predigt hinterlassen [2].

Ich bin berauschet noch, und das ist schlecht,
Wo wäre denn im Rausch' was gut und echt?
Die Seele weidet als ein Reh der Trift
In Sorgen stets, ob sie der Wolf nicht trifft,
Seineb und Hind sind von dem Tod' gefangen,
Die Dâd ist ihnen längst vorausgegangen,
In Strömen pflegt der Regen stets zu fallen,
Wann Blitze leuchten und die Donner knallen [3].

Moslimen sind vom Bösen nicht befreit,
Die Juden nicht, weil sie die Sünde reut,
Die Christen nicht, weil ihnen hilft der Christ [4],
Wie diess durch Zeugen längst erwiesen ist [5].

Wer neunzig Jahre lebt, der ist ein Fremder,
Es haben sich um ihn erneuet All',
Er sah' die Alten und die Jungen zieh'n,
Und hat gezählet nicht derselben Zahl [6].

Wenn das Geheimniss aus der Brust geflogen,
So kehrt es nimmermehr in sie zurück,
Bewahr' Dein Inneres vor Deinem Freund',
Wie Mancher wurde heimlich schon betrogen!
Verständ'ger sich an's Maal des Grolles hält,
Wie man am Schaum' die Wuth des Löwen kennt,

[1]) S. 67. — [2]) S. 68. — [3]) S. 69. — [4]) Wortspiel zwischen Nafsara, dem Namen des Christen, und der Wurzelbedeutung Nafsare, er hat geholfen. — [5]) S. 73. — [6]) S. 73.

Es lobt der Mann die Welt, die ihn doch tödtet,
Und ind'sches Schwert dem Auge wohl gefällt [1]).

Saht ihr hedscherisches [2]) Geschwader zieh'n,
So saht ihr Menschen die Moscheen flieh'n,
Das Weltgeheimniss schläfert Wache ein,
Und macht, dass Schläfrige nun munter sei'n,
Verändert, sagen sie, ist der Koran,
Er greift nicht mehr des Ruhmes Giebel an [3]),
Was heute von dem Himmel niederfällt,
Bedarf des Speer's und Kämpen, der es hält,
Wenn dem Islam Gefahren droh'n,
Ist Niemand, der ihm hälfe auf davon,
Und wenn die Zeiten des Saturnus kommen,
So kann es nur ihn anzubeten frommen [4]).

Was weiss, wer in Aegypten hat den Sitz,
Von dem Geroll' des Donners und dem Blitz'?
Vielleicht, dass eine Wolke dort ihr seht,
Dass ohne Staub zu krümmen sie vergeht.
Der Held, der seinen Zweck mit Ernste will,
Erreicht ihn, sei es wenig oder viel.
Chalifenthum war der Koreïsch Geschick,
Weil sie dem Glück' getrotzet mit dem Glück';
Gar viele Wege sind auf diesen Stätten
Sowohl vor mir als hinter mir betreten,
Wenn Gutes Welt verspricht, so zögert sie,
Und löset endlich ihr Versprechen nie.
Du, leb' das Leben fort, sei's trüb, sei's rein,
Und lass um Hind und Dâd den Kummer sein;
Geselle Dich den Niedrigen nicht zu,
Sonst wirst gerechnet zu den Thoren Du [5]).

Es liegt der Unterschied nur in den Lehren,
Und in den Weisen, wie sie Gott verehren,
Der Freitag, Sabbath, Sonntag sind die Fristen
Für die Moslimen, Juden und die Christen,
Die and'ren Tage mögen sich aneignen
Die Secten, welche glauben oder läugnen;
Die Menschen nähert sonst einander Wein,
Der Trinker soll bei uns nur gottlos sein,

---

[1]) S. 73. — [2]) Wortspiel zwischen hedschere, er ist geflohen, und Hedschr, dem Namen der arabischen Landschaft. — [3]) Als Grossen. — [4]) S. 75. — [5]) S. 79.

Doch wird Genuss demselben nicht verwehrt,
Nicht durch die Geissel, nicht durch's Schwert [1]).

Ihr sollt den Körper achten nicht und ehren,
Sobald der Herr ihn aufgelöst in Ehren,
Er ist ein Kleid, das dienet für die Stunde,
Und geht durch den Gebrauch zuletzt zu Grunde,
Die Geister sind verfinstert durch das Kleid,
Womit sie angezogen Groll und Neid.
Ich sehe längst voraus des Leib's Verderben,
Wenn ihm die Hitz' ausgeht, so muss er sterben.
Das, was der Mann erhält, ihn nicht verführt,
Denn es regiert, der Mann wird nicht regiert.
Es hält nicht ab die drohende Gefahr
Der Leu, der Speer Arktur's, und nicht der Aar [2]).

Der Tag, wo sich der Geist vom Körper trennt,
Wird als ein grosses Unglück anerkennt,
Man sagt, es wird der (jüngste) Tag wohl kommen,
Wo Bösen wird das Allgemeine frommen,
Es wird alsdann das Herz des Himmelsleu'n
Nur Ströme Feuers auf die Erde spei'n;
Kann ewig wohl die Form der Welten dauern?
Es wird auf sie Verderben niederschauern,
Doch leichter ist zu fragen, ob der Wind
Das grosse Unglück führet her geschwind,
Und kommt er nicht, ist Wolke schon genug,
Die niederströmet Fluth in einem Zug' [3]).

Sie nennen sich Ábderrahim,
Ábdefs-ſsamed, Ábdolkerim [4]),
Sie sind mit ihrem Loos' zufrieden,
Wann ihnen nur der Sclav' [5]) beschieden,
Allein es wird der Gott der Welten
Zuletzt sie als Gefror'ne schelten,
Er wollte Leitung Dir ertheilen,
Zu stützen Dich damit als Säulen,
Das was das Loos beschert ist sauer,
Von schlechtem Rath' kömmt lange Trauer,
Es hilft dagegen keine List,
Ob's Leben kurz, ob's länger ist,

---

[1]) S. 82. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Im Texte steht Ábdolárif. — [5]) Ábd, Diener, Sclave, eine Verspottung der moslimischen Namen, die mit Ábd (Diener Gottes) beginnen.

Themûd's Gewässer ist nun trocken,
Es blieb auch nicht ein Tropfen stocken [1],
Ich sah' den Jüngling voll von Gluth,
Doch ausgekühlet Greises Muth,
So Abends hell die Leuchte blinkt,
Bis Morgens sie in Asch' versinkt.
Wär' es nicht um die Prahlerei,
Des Wörterkram's Philosophei,
Ich sagte, dass die Zeiten frei,
Dass Mathematik Tiefe sei [2].
Wenn einst im Staub' mein Aug' erlischt,
Ist's gleich, ob's früher schon verwischt,
Mir stört das Grab nicht den Genuss,
Nicht Blindheit und nicht Augenfluss [3].

Sie hängen Venusmuscheln [4] an die Schwerter,
Die ihnen noch als Talismane werther,
Es schützen vor dem Tod, den davor Bangen,
Der Panzer nicht und nicht des Helmes Spangen [5].

Wenn sich Dein Habe mehrt, so ist es Noth,
Dass Dir desselben mehr steh' zu Gebot',
Fort eilet das Besitzthum ohne Rast,
Es zu bewahren ist nur schwere Last,
Die Taube gehet nach der Gartenspur,
Gefallend sich im Laute der Natur,
Sie stehet auf und bücket sich dann nieder,
Bis dass der Falk' zerreisset ihr die Glieder,
Die Mutter sagt' es gestern ihr voraus,
Dass sie erwartete des Bösen Graus,
Wer so hineinstaunt in das grüne Laub,
Ist schwachen Sinn's und weiters blind und taub [6].

Aus Dummheit nennst Du Dich den König Rächer [7],
Indessen Gott allein der König Rächer,
Bist bös', wenn ich Dich zeih' der Schlechtigkeit,
Hat Dich als Vater nicht erzeugt die Zeit?
Aus Dummheit hast Du Dich der Welt vermählt,
Und Du bist um das Heirathsgut geprellt,

---

[1]) Wortspiel zwischen Themûd, dem durch den Glühwind verderbten Stamm. — [2]) Semek, profunditas mathematica, und Semed, aqua quae in ubere superstaet. — [3]) Remed, triefende Augen; diess bezieht sich auf die Blindheit Ebûl-Ôlâ's. (S. 83.) — [4]) Kesebûh. — [5]) S. 83, l. Z. — [6]) S. 85. — [7]) Melik el-Kâhir.

Du rettest später Dich von ihren Peinen,
Doch nimmer wird verführen sie die Reinen,
Das Leben wird den Menschen schnell verleidet,
Indem sie Tag auf Tag die Jugend meidet,
Und wenig übrig bleibt wie von der Bahn,
Auf der zum Ziel' die Renner stürmen an [1].

Wenn Dir ward fünfzigjähr'ge Lebensdauer,
Ist's nicht mehr gut, der Tod steht auf der Lauer,
Was schützet mich wohl vor der Zeiten Raube,
Als dass ich mir unnütz' Geschwätz erlaube,
Die Sagen von Kâil, dem Sohne Îtr,
Hör' an, was ihn gelehrt der Vater Îtr:
Wer kann von diesem Uebel uns befrei'n,
Von jeder Seite schliesst ein Strick uns ein,
Wer sind die Schiffer auf dem Meer' in Noth,
Die kleiner Zwischenraum nur trennt vom Tod' [2].

Wann Du zur Höh' aufsteigst, Glück zum Genuss',
Es trägt das Meer, was nimmer trägt der Fluss,
Wann sich des Neumonds Huf zum Vollmond' rundet,
Sind viele neue Monde eingeschrundet,
Heiss' ihn desshalb den krummen Haken nicht,
Spitzname macht verzieh'n nur das Gesicht,
Ist richtig das, was man uns gibt für wahr,
Sind's leere Sagen bloss und Mährchen gar?
Vernunft sagt mir, diess Alles sei Unwahrheit,
Die Früchte der Vernunft sind reine Klarheit,
Vorsicht'gen rühret das Vergang'ne nicht,
Nicht mehr, als wenn zum Trunk' die Flöte [3] spricht.
Weisst Du, dass Wasser bitter oft am Morgen,
Wann Dschinnen nächtlich ihren Kreis besorgen;
Saturn erscheint in finst'rer Nacht wie Funken
Des Feuers, das in Asche schon versunken,
Und wen ernährt ein günstigeres Loos,
Dem bleibt der Tod noch vierzig Tage bloss [4],
Oft müssen Wunder sich im Krieg' erfüllen,
Der Sohn der Schlacht lebt wider seinen Willen,
Zu Modhar kehret nicht zurück fürwahr,
Die Welt vom Sohn' Nizâr's Enmâr,

[1]) S. 88. — [2]) Ebenda. — [3]) Hodschim und Mizmar, organum quod ore inflatur. — [4]) محجار tempus 40 dierum quo pabulo liberius alitur equus.

Die Zunge sperrt Dir oft die Gleissnerei,
Doch das Geheimniss wird durch Neigung frei [1]).

Die Herrschaft sich auf Menschen nicht beschränkt,
Indem das Reich der Allerbarmer lenkt,
Die Jahre die verflossen, sind verschwunden,
Die Völker eilen nach den flücht'gen Stunden,
Sie fürchten sich in der geheimen Mette,
Dass nicht erklinge die Gerichtstrompete,
Die Weltbewohner zählen nicht den Sand,
Allein er ist gezählt in Gottes Hand.

Es streuen auf der Erde durch die Lüfte
Die Blumen ihres Wohlgeruches Düfte,
Es preisen ihren Herren Bäum' und Steine,
Der Pflanzen weitverbreitete Gemeine,
Wir aber sind der Erde nur zur Last,
Bis sie in ihrem Schooss' gewährt uns Rast.
O rühm' Dich nicht, bei Gott allein ist Ruhm,
Denn die sich Rühmenden sie werden stumm;
Siehst Du denn nicht wie ihre Söhn' die Welt,
Die stinkende, allhier zum Narren hält,
Es preiset Ihn der Süd, der Orient,
Es preiset Ihn der Nord, der Occident,
Es preiset Ihn Prokyon, Sirios,
Bis sich eröffnet einst der Gräber Schooss.
Was Menschen unternehmen geht zu Grunde,
Bis auf das Lob des Herrn in ihrem Munde,
Es hilft allein Geduld in schwerer Zeit,
Und wir lobpreisen ihre Trefflichkeit,
Wer hat gegeben wohl dem Berg' Sebîr [2]),
Dass er nicht untergehen wird, Quartier?
Ein jeder Mensch ist Ziel für Unglücksbolz,
Er darf hierin nicht setzen seinen Stolz.
Wir stehen an der Brücke schon sehr lang',
Und warten sehnlichst auf den Uebergang,
Auch David's [3]) Grösse musste längst verqualmen,
Doch blieben uns von ihm als Trost die Psalmen [4]).

Erfahrenem dünkt leicht der Dinge Sicht,
Was er soll glauben, weiss der Jüngling nicht,

---

[1]) S. 88. — [2]) Ein Berg bei Mekka, Wortspiel zwischen Sebîr und Sebûr, Untergang. — [3]) Ibn Âschî ist David. — [4]) S. 89.

Ob den Koran, ob's Evangelium?
Ob an des Psalters ewig frischen Ruhm?
Es kam und ging schon mehr als ein Geschlecht,
Dem Rath' nicht folgend, weil sie alle schlecht.
Sie stürzen sich einander im Gedränge,
Wie bei dem Brückenübergang die Menge.
Das Haus gefüllt, es wird besucht das Grab,
Doch Gräber sinken wie das Haus hinab.
Der Tod ist kühn, wer wendet ab den Bolz,
Wo ist bei Niederlag' Ursach' zum Stolz' [1]?
Das Reich ist gleich den Winden und den Wogen,
Es wird vom Glück' zum Unglück' fortgezogen,
Dasselbe ist gebaut auf schlechten Grund,
Und gehet auf Befehl von Gott zu Grund' [2].

Was nützt die List, wenn Dich das Schicksal zwingt,
Und Dir den Satz, dass Du nicht frei, aufdringt?
Wir wissen nichts vom Geist', der mit uns denkt,
Was erst, wenn wir in's Grab sind einst gesenkt?
Sobald der Mann die Vierzig ist vorbei,
So wird er klein, und gross die Schererei,
Die Seele fühlt nach and'rem Leben Hang,
Doch fürchtet sie den Brückenübergang.
Kann Todter sich der Auferstehung freu'n,
Da er bestaubt und nicht von Erde rein;
Es schreitet fort die Zeit, der Mensch vergeht,
Die Schwäche wird bewährt, der Schwur besteht,
Es meinen hochgelehrte Philosophen,
Es zwinge nicht der Tod Etwas zu hoffen,
Der Mensch, so sagen sie, ist wie ein Schwamm,
Wer weiss wohin er ging, woher er kam,
Was eu're Molla's sagen, sind nur Lügen,
Womit Rabbiner Juden auch betrügen,
Sie suchen sich zu bringen durch die Welt,
Doch schändlich ist, wer Log verkauft für Geld;
Ganz anders geht der Herr in das Gericht,
Es sei der Mensch ein Städter oder nicht [3].
Es tönen täglich von den Kanzeln Lügen,
Ohn' dass sich diese neigen oder biegen,

---

[1]) Da diesen Gedicht dieselben Reime hat, wie das vorhergehende, so mussten wenigstens einige derselben in der Uebersetzung wieder erscheinen. — [2]) S. 90. — [3]) el-Hedschrij fihi we schenter ist aufs Gerathewohl übersetzt. Hedscherij heisst zwar ein Städter, von Hedscher, pagus, oppidum, aber Schenter ist gar nicht in den Wörterbüchern zu finden.

Gazellenkoth mit Wohlgeruch verbrennt,
Und Ambra ist der Fische Excrement.
Vielleicht ist unser Leben nur ein Traum,
Der umgekehrt erscheint in Zeit und Raum,
Es weint im Schlaf das Aug', doch wenn erwacht,
Dasselbe ob des Traum's Auslegung lacht;
Es hat die Seele zwar nicht viel Geduld,
Doch muss sie sich gedulden ohne Schuld,
Der Falk' und Habicht werden bei dem Jagen [1])
Doch nicht die Haube [2]) auf dem Kopfe tragen [3]).

O Zeit, die schon so manchen guten Rath
Durch Unglück und durch Glück gegeben hat,
Ich wollt', es lögen Tinte und Papier,
Es lögen die Gesetzgelehrten hier,
Sie glauben, dass die Leiber sind ein Baum,
Und dass sie füllen eine Spanne Raum,
Die Kleinheit und die Grösse ist ein Loos,
Es ist die Grösse bei dem Herren bloss;
Sechsfache Lügen habe ich gefunden [4]),
Aus denen gehen aus die einz'len Kunden,
An Deinen Schläfen steht das Alter vor,
An dem die Jugend krauste schwarz empor,
Gar Mancher fühlt den Mangel an Gewalten,
Wenn auch die Völker ihn für mächtig halten,
Begnüg' Dich grob zu speisen, grob zu kleiden,
Die weichen Haar' und Speisen sollst du meiden,
Wer d'ran gewohnt, der wird es leicht ertragen,
Doch, nach Gefolg', damit sich nicht vertragen,
Es wird zuletzt der Mensch des Staubes Raub,
Es beuget sich der Staub in Staub dem Staub'.
O Du, der Rache in dem Sinne hat,
Es ist nicht klar, ob ungestraft die That,
Verschieden ist die Lust; die That erzwingen
Die Anderen Religion aufdringen [5]).

Meinungen gibt es gar vielerlei,
Viele meinen, dass wir Perlen wären,
Wunder Gottes es gar viele gibt,
Aus Buchstaben bildet sich ein Wort,

Was wohl an der Auferstehung sei,
Die zu ihrer Muschel wiederkehren,
Denen staunend sich Vernunft ergibt;
Dessen Sinn dann lebt für ewig fort.

---

[1]) Medschidsch, das hier vermuthlich den Jäger bedeutet, ist in den Wörterbüchern nicht zu finden. — [2]) Kobber. — [3]) S. 91. — [4]) In den sechs Grundwerken der Ueberlieferung. — [5]) S. 93.

Lehre Deinem Bruder, was Du willst, Staunender hab' Acht ob Du nicht fielst,
Helden möchten wissen, was es sei Mit des Männerwortes Zauberei [1].

O Dränger, der sich bei'm Gebete stellt als Frommen,
Es wird auch ohne Dich der Gürtel umgenommen.
Glaubst, dass Du Dir hierdurch Verdienst erwirbst,
Der Du durch Gier und Schande Alles Dir verdirbst?
Der Rittersmann, der von Begierde nur berathen,
Er fährt zu schwören fort die Seele sei Ducaten.
Die Nacht, die ohne Licht, wird finster noch durch Sorgen,
Und wo die Leuchte fehlt, ist der Beweis verborgen [2].

Es sind wie Leinwatstücke uns're Leben,
Die einen lang, die and'ren kürzer eben,
Die Seele ist Raubvögeln frei gegeben,
Ge'n welche keine Helfer sich erheben.
Bei Manchem mag nicht viel der Glaube tangen.
So dass vor ihm sich niederschlagen Augen,
Er betet kurz, wenn gleich nicht auf der Reise,
Und reinigt sich mit Sand statt mit dem Eise [3],
Zu dumm ist's, Almosen zu geben Reichen,
Und Wallfahrtspflichten müssen and'ren Weichen;
Ich schlief zu Mekka bei der Wallfahrt ein,
Als ich erwacht, fiel mir Verkürzung ein,
Besitzest Du ein Hügelparadies,
Bewahr' es, bis die Zeit Dir raubet diess.

Ich schwör's, betrogen haben sich die Alten
In dem, was sie in Schrift für wahr gehalten,
Gott weiss, dass seine Diener ausgelassen,
Des Dankes statt, der Lust sich überlassen,
Wann Dünste sich zusamm' in Wolken ballen,
So ist's kein Wunder, wenn die Regen fallen.
So waren sie im Irrthum' lang' befangen,
Bis tropfenweis' das Licht ist aufgegangen,
Die fasten, brüsten sich mit ihrer Faste,
Und laden sich jedoch sogleich zu Gaste [4].

Der Höchste, dessen Macht den Sternen Licht ertheilt,
Er ist es, der das Böse wirkt und wieder heilt.
Ich seh', Gelehrter klagt dem Herrn Unwissenheit,
Und wie viel Prediger sind von der Schuld befreit.

---

[1] S. 94. — [2] S. 95. — [3] Tejemom, die Reinigung mit Sand statt mit Wasser auf der Reise. — [4] el-ifthâr, sie brechen die Faste durch den ersten Imbiss. (S. 98.)

SPENSER'S 44. SONNET.

When those renowned noble peers of Greece,
Through stubborn pride among themselves did jar,
Forgetful of the famous Golden Fleece,
Then Orpheus with his harp their strife did bar:
But this continual, cruel, civil war,
The which my self against my self do make,
Whilst my weak powers of passions warreid are,
No skill can stint, nor reason can aslake:
But when in hand my tunelefs harp I take,
Then do I more augment my foes despight,
And grief renew, and passions do awake
To battail, fresh against my self to fight;
'Mongst whom the more I seek to settle peace,
The more I find their malice to increace.

Sie riechen Ambraduft, und schlagen den, der riecht,
Den Niesenden mit Schwertern in's Gesicht [1]).
Der Mensch lebt blindlings fort wie Rehe auf den Matten,
Das eingebildet stolz nur denkt sich zu begatten,
Es weiss dasselbe nicht, woher es kam zur Flur,
Es weiss dasselbe nicht, wohin es führt Natur.
Sobald des Alters Grau die schwarzen Haare färbt,
So nützt die Farbe nicht, denn nur die Jugend gerbt,
Die Fünfzig gingen schon an meinem Kopf' vorbei,
Das Alter, welches steigt, mir auch willkommen sei!
Sehr schwierig für den Mann ist es fürwahr! in That,
Wenn bei dem Färber er sich holet erst den Rath [2]).

Wenn auch Jerusalem Dich nicht durch Wallfahrt heiligt,
So sei dem Herren doch Dein Leben stets geheiligt,
Des Morgens frage ich um Kunde Jedermann
Vom Feinde, ohne dass ich was erkunden kann [3]);
Was als gewiss man gibt, ist dennoch nicht gewiss,
Das Höchste, was gelingt, ist zu vermuthen diess?
Erschrecket vor Gazellen nicht, die schallend niesen,
Sie frassen Morgens Nies'wurz auf den fetten Wiesen [4]),
Und wenn der Tag vielleicht Dir viele Sorgen macht,
So flüchte Dich getrost zur Finsterniss der Nacht [5]).

Die Astrologen sind nur Blinde, die nicht seh'n,
Die in der Finsterniss betastend weiter geh'n,
Die Schwierigkeit ist lang, mich ekelt schon der Treiber,
Wie viele Zeilen hat nicht ausgelockt der Schreiber!
Wer gibt den Glauben mir zurück, den frischen,
Wer kann noch mehr die fünf Gebete mir auftischen!
Was Dich befällt allhier an Schmerzen und an Wonne,
Geschieht doch unter'm Mond', geschieht doch vor der Sonne,
Vorbei ist Moses längst, vorbei sind die Propheten,
Herr Jesus kam und Mohammed mit fünf Gebeten,
Noch kommt ein And'rer nach, die freien Denker lästern,
So irren Menschen zwischen dem was heut' und gestern,

---

[1]) Wortspiel zwischen Safú, sie riechen, und Safu, sie schlagen mit dem Schwerte; diess bezieht sich auf Prediger, welche selbst nicht viel glauben, und die Gleichgesinnten dennoch hart anlassen; das Schwert scheint auf das hölzerne anzuspielen, womit Kanzelredner die Kanzel besteigen. — [2]) S. 110. — [3]) Motenaddes, unsicher berichtet. — [4]) Das Bild des Niesens für die dunkle Ahnung der Wahrheit ist hier so schöner angewendet, als der Araber für das Anbrechen des Tages den Ausdruck: die Nacht niest, gebraucht. — [5]) S. 126.

Das Letzt' ist Erstem gleich, nicht kühlender uns labend,
Wir wundern uns darob am Morgen und am Abend.
Unmündig kommen wir und gehen fort als Greise,
Wir weilen in dem Staub', das Leben eine Reise.
Verwünsche Gott das Haus, worin nur Lug und Streit,
Und die Bewohner all' dem Untergang' geweiht,
Sag' ich Unmögliches, ertönt die Stimme laut,
Indess' die Wahrheit sich zu summen nur getraut [1].

Im Traume der Saturnus mir vorkam,
Den auf den Kopf als gold'ne Haub' ich nahm,
Mit der Calantica war ich Hermut,
Ein König Chorasán's [2] vom Kopf' zum Fuss';
Zum Traumausleger sagte ich zumal,
Es regt mich dieses auf in dem Verfall',
Verboten ist's mir, Mädchen einzubilden,
Ich sprach vom Schlafe zwischen Speer und Schilden,
Das Pflanzenbeet wird Morgens früh begossen,
Mit Wasser sind die Pflanzen dann umflossen,
Wann sich das Alter pflanzet auf das Haupt,
So ist's der schönsten Zierde schon beraubt,
Zur Nahrung ist die Leitung uns gegeben,
Vom Dornenstrauch' [3] und Dornenbaum' [4] zu leben,
Wie Milch wird sie gemolken tropfenweis',
Und bei dem Melken wird's dem Melker heiss;
Ich, der dem Schmerz, der Wissenschaft Geweihte,
Ich bin des grimmen Löwens Raub zur Beute,
Wer wird dem Bruder, der erfasst den Bügel,
Mit Schadenfreude greifen in die Zügel?
Ich stehe fest, die Vorsicht will, dass Schiffe
Mit Ankern schirmen sich vor Felsenriffe,
Zu meinem Hüter hab' ich Dich gemacht,
Doch ungehorsam schliefst Du auf der Wacht [5].

Ich tadle nicht die Welt, wie könnte ich sie schmähen?
Es fället mir allein zu Schulden das Vergehen;
Die Traube und der Wein, die Flasche und das Glas,
Sie haben keine Schuld, wenn mich befleckt das Nass [6].

Wenn Einer rufet Dich zur Rechtlichkeit,
So bist zu folgen ihm Du nicht bereit,

---

[1]) S. 140. — [2]) Chorus, abgekürzt statt Chorasán. — [3]) Kitni. — [4]) Birus. — [5]) S. 141. — [6]) S. 142.

Verändert ist Himjer, der Chosroen Reich,
Doch bleibet die Natur sich immer gleich,
Die Berge bleiben stets die Thalreviere,
Die Menschen auch wie Mück' und wilde Thiere,
Gleich Hunden hetzt der Mann den Mann mit Zähnen,
Die Weiber sind stets geil gleich den Hyänen;
Verweig're Gott das Gute dem Emir,
Der Kind verkauft und Fahne kauft dafür,
Die Sclavinen tränkt man wie die Kamele,
Das Futter dienet ihnen statt der Seele,
Mit Widerwillen folg' ich nicht der Zeit,
Die statt der Venusmuschel Beil mir beut [1]).

Die besten Weiber sind, die nicht gebären,
Gebärende bringt nicht den Stamm zu Ehren,
Die meisten Menschen nicht die Aeltern lieben,
Und wünschen ihre Väter fortgetrieben;
So ist versehrt wie diese jene Welt,
Im Leben und im Tod' ist kein Entgelt,
Wie manchen Jüngling hofft sein Vater schön,
Der bleibt zur Schmach ihm auf dem Hügel steh'n [2]),
Man zieht die Kinder nicht wie Kleider aus,
Und besser ist's zu tragen sie im Haus' [3]).

Verlor'nes Spiel hat wer verlässt die Welt,
Und in der Hand kein Bischen Glauben hält,
Nichts Gutes, wenn die and're Welt nicht wäre,
Ich opf're Dir den Adel und die Ehre.
Wir hoffen in der and'ren Welt auf Heil,
Doch uns're Handlungen sind schlecht und geil.
Dem Volk' nützt nichts was sie gesammelt haben,
Es nützen nur die ungewürzten Gaben,
Ich fragte die Vernunft, sie wusste nichts,
Bei Männern fand ich keinen Funken Lichts,
Und als ich trieb sie auf Analogie,
Dass sie nichts wüssten frei bekannten sie,
So kam's, dass König und Nothdürft'ger gleich,
Der, so im Elend', und der, welcher reich,
Der Pferde Tross und der Kamele Schaar,
Und alles Gold in Staub verwandelt war;
Der Mangel ist des Reichthums bess're Sendung,
Die Armuth sichert Dich vor der Verschwendung.

---

[1]) S. 153. — [2]) Auf dem Galgen. — [3]) S. 151.

Den nackten Armen kleidet ein Dinar,
Doch unzählbar ist Deiner Kleider [1]) Schaar,
Ich klagte, dass die Zeiten hart und schwer,
Sie sagten: so war es von immer her [2]).

Willkommen Tod, denn finster ist das Leben,
In's Morgenroth kann uns der Tod erst heben,
Die Hoffnung folgt dem Mann auf seinen Schritten,
Doch wenn er stirbt, so ist sie abgeschnitten.
Bewahre Deine Seele, Vorsicht spricht,
Doch der Verständige gehorchet nicht.
Wie Viele wünschen nicht das Paradies,
Allein der Pfad dahin ist Kümmerniss,
Ich weiss nicht was von Beiden besser sei,
Verlust des Kopfes oder Bettelei [3]).

Die Ssôfi sind die wahren Ssôfi nicht,
Wenn ihnen an Gehorsam es gebricht,
Die Erde segne Gott, die Lügen voll,
Und wo der Mann nicht weiss das, was er soll,
Gepresst ertrage ich des Lebens Last,
O wäre doch gebrochen schon der Ast!

Nur Gott dem Herrn gehört der Erde Feste,
Als Herren treten auf Bewohner Gäste,
Sie streiten sich um das gleich'ne Gut
Mit Pfeilen, Schwertern und mit Stürmerhut.
Wenn sie entgegen Dir, mach' Dir nichts d'raus,
Verschied'ne Menschen gibt's in einem Haus'.

Wir sorgen uns um's Nöthigste und Beste,
Und sind auf dieser Erde doch nur Gäste,
Der Freund hofft von dem Freund' den gleichen Sinn,
Hei! hei! wie sehr hat er geirrt hierin!
Denn wenn die Menschen gleichen Sinnes wären,
Verfolgten sie sich nicht mit Schwert und Speeren [4]).

Die Diener werden Dir bezeugen, dass ich arm,
Doch bin umgeben ich von meiner Gäste Schwarm,
Der Menschen gibt es viel bewaffnet nur mit Stöcken,
Indessen Andere mit ihren Schwertern schrecken,

[1]) Ssswâa. — [2]) S. 138. — [3]) Theilung der Güter oder abgeschnittener Kopf. (S. 156.) — [4]) S. 159.

Von aussen scheinen sie gereinigt' Gold und echt,
Doch wird die Seel' enthüllt, so ist sie falsch und schlecht,
Es gibt auf Erden nicht so reine gute Tränke,
Dass sie dem Durstigen [1]) geruchlos' Wasser schenke [2]).

Siehst Du denn nicht, mein Leib ist wohlgenährt,
Indessen Deiner mager, abgezehrt,
Du suchst als Arzt bei Arzeneien Stoff,
Genügt es Dir denn nicht, dass Du ein Philosoph?
Ich bin in Hand der Zeit kostbares Gut,
Es geht zu Grund' was kostbar ist und gut,
Ich mein', ich bin Unglücken ausgesetzt,
Und dass ein harter Ritter hinten hetzt,
Ich hab' erlebet viele Nächte zwar,
Doch weiss ich nicht ob Mond verfinstert war.
Ist denn der Mond verständig, dass er weiss
Ob seine Finsterniss hier Etwas heiss'?
Kannst Du das Unglück hören, sehen,
Durch den Geruch, durch den Geschmack verstehen? [3])

Ich gebe Gott dem Herrn zurück den Geist
Auch ohne Finsterniss [4]), wenn er's mich heisst;
Den Thoren ist der Tod des Schreckens Stoff,
Beschleunigt wünschet ihn der Philosoph [5]).

Das Gleichniss von dem Menschen sind
Die Wogen, die gepeitschet von dem Wind',
Der Edle thut das Gute von Natur,
Der Niedrige hierzu gezwungen nur.
Du glaubst, der Ritter schweige aus Verstand,
Er schweigt, weil man das Schweigen ihm auftband,
Wir hoffen, dass uns Gott zurück lässt leben,
Das D'rangeld haben wir ihm längst gegeben [6]).

Sie wähnen, dass sie rein, sie lügen Dir,
Da Gäste sie, schmarotzende, allhier [7]),
Es wendet ab die Herzen Widerspruch,
Weh' dem, der wider Gott ein Weidenbruch,
Gebenedeit sei Gott, Er der allmächtig,
Der über alle Eigenschaften prächtig,

---

[1]) عوز odore commotus recedens ab aqua quamvis sitiens camelus. — [2]) S. 159. — [3]) Ebenda. — [4]) Sonnenfinsterniss. — [5]) S. 130. — [6]) Ebenda. — [7]) Wortspiel zwischen Saafé und hafé.

Man lebt sich ein in Ungerechtigkeit.
Und immer mürber wird die Billigkeit.
Mich hindert an dem Schwur' Ruin der Rechte.
Die eingestürzet sind wie Bauten, schlechte.
Es zeuget Schâfi'i, dass ich es traf.
Ebu Hanife, Mâlik und Chidhâf [1].

Wer gab dem Strauss' den Schnabel, weicher bohrt,
Wer lenkt den Gang der Himmelsgloben dort?
Natur beschützt die Pflicht vor frommen Wahn.
Es weigert sich Vernunft zu greifen an.
Die Christen lesen Bücher in den Zellen.
Die Juden Psalmen bei den Sternen, hellen.
Der Schädel, dessen Haare abgeschoren,
Gleicht denen nicht mit reichem Haar' geboren.
Zu schneiden Nägel ist des Pilgers Regel.
Die Inder aber haben lange Nägel;
Der Unterschied ist klar, und dass Gesetze
Auf and're Weis' ein jeder Mann verletze,
Der weisse Sand wird nicht Genossern schmecken,
Gewohnt, die guten Bissen nur zu lecken.
Der Stadtbewohner liebet nicht zu streifen,
Liebt Beduinen nicht und ihre Pfeifen [2].
Viel' gehen dort der Sclavinen zur Tränke,
Und jede denkt wie sie die Lasten lenke,
Die Länder richten sich nach Herrscherklingen,
Sie wollen nicht die Wirbel [3] überspringen;
Sie bieten nicht den Hals des Schwertes Rande,
Zufrieden [4] mit den Brunnen und dem Sande,
Es zittern Reiter, Schwerter und die Speere,
Das Reich, das Land vor dieser Muskeln Schwere,
Schlachtmesser frisst des Auges Lust und Wohl,
Auch dessen Rand geschminkt mit Alkohol [5].
Es beuget sich des Feuers reger Stolz
Ââmir, das ob're und das unt're Holz [6]:

---

[1] Lauter Imâme. (S. 139). — [2] Ihre Heerden- und Hirtenpfeifen. — [3] Fakâr, der Wirbel des Schwertes, daher der Name des Schwertes Âli's Sulfikâr, das mit einem Rückenwirbel begabte. — [4] Rifâhen, mit der Glückwünschungsformel: Rifâ bil benîn, Eintracht und Kinder, der Wunsch bei Hochzeiten. — [5] Dass dieses Distichon unübersetzbar ist, verbürgen schon die beiden Wörter Reha, amplis pudendis praedita mulier, und tenufel on auf, clitoris quae exerscens circumcidi solet. — [6] Merach, das untere, ufar, das obere der beiden zum Feuermachen gegen einander gerichteten Hölzer, mit denen der syrische Stamm Ââmir hier verglichen wird.

Willst Du von Sünden rein'gen Dich, bereue.
Vielleicht, dass Huld des Herren Dir verzeihe [1].

Der Mann, der in die Fremde geht, vom Haus' getrennt,
Ist wie der Funk', entsprüht dem Feuer, welches brennt.
Bist Du im Land', so fach' erstorb'nes Feuer an [2],
Als Leuchte trag' das Licht Tyrannen [3] Du voran,
Des Mannes Liebe ist nicht würdig so zu heissen,
Wenn sie vorzieht die Schwerter, welche schön nur gleissen,
Die schlechten Werthes [4] sind, um Gold die Ehr' verrathen,
Bis dass sie traf der Schimpf gewonnener Ducaten,
Wenn Werbender zur Braut die Christin hat erwählt,
So löset sie aus Lieb' den Gürtel für das Geld [5].

Wie soll nach schlechter mich die fette Kost [6] noch reu'n,
Es kitzelet fortan die Nase nur der Wein [7].
Der Tag, die Nacht, die Kält' und Hitz', das Haus, das Grab,
Du steigst erforschend nicht in's Innere hinab.
Wie Viele haben schon betreten diese Bahn,
Da scholl der Allmacht Ruf: Dir wird nicht aufgethan,
Steht es in Deiner Macht Wohlthaten aufzudringen,
So kannst den Armen Du sie anzunehmen zwingen.
Ich preise Gott den Herrn, der uns es so geschickt,
Dass von dem Beine nur die Narb' und Trümmer blickt,
Wir haben schon gelobt vor uns des Todes Brücke,
Gib Dich zum Uebergang' und schaue nicht zurücke,
Lass' Ehr' und Reichthum jetzt und Lust und Scherz und Spiel,
Die Wissenschaft, die Kunst, den Tintenzeug und Kiel [8].

Der Mann bereichert sich durch Wallfahrt und durch Heirath [9].
Wer keins von beiden thut, dem nützt nichts Talisman,
Des Reichthums Vollmond nimmt wie and'rer Vollmond auf,
Nachdem er durch den Lauf sich vollgefüllet an,
Verdienstvoll ist gewiss der Wallfahrt Andachtsübung,
Doch ein Beweis, ein schwacher, für den Musulman.

---

[1]) S. 102. — [2]) erick chamudcho, das Sprichwort, Erich nárek, hier das erstorbene Chamúd. — [3]) Ókúlen, Plural von Ákil — Rex tyrannus. — [4]) Werha, Stolidus, Fatuus, hier scheint es ein eigener Name. — [5]) S. 103. — [6]) Machbúr, pinguedine bene conditus cibus, panis. — [7]) Gorr, triticum. — [8]) S. 103. — [9]) Dieses Gedicht ist ein merkwürdiges Belege zu der Thatsache, dass die Wallfahrt nach Mekka grösstentheils Handels-Speculation von der ältesten Zeit her. Ssarúr heisst Einer, der weder je gepilgert noch je geheirathet, und Ssarret die Silberperlen, welche Weiber um den Hals tragen, um sich die Gunst der Männer zu erwerben; beide Wörter klingen an mit dharúret (nothwendig) und jetemme dharúren, der Mond ist durch seinen Lauf nothwendig voll geworden.

O fleiss'ger Mann, Du bist der Ameis' zu vergleichen,
Die isst und zieht dabei vom Korn' so viel sie kann,
Es sendet Gott der Herr dem Menschen Tag und Nacht
Als Segen Unterhalt, den er nicht selbst gewann;
Die Menschen sind nicht mit dem Kleid' von Gottesfurcht,
Sie sind nur mit verfälschtem Kleide angethan,
Verwundung mit dem Speer' in Schultern oder Weichen
Ist ein Gebrauch von Alters her, der währt fortan,
Und folget dann der Tod nach dem Verlauf von Tagen,
So freu'n die Seelen sich, dass Morgen bricht heran [1].

Gedankt sei Gott, dass Tod gesetzt dem Mann',
Und dass sein Stern ihn nicht vergessen kann;
Es schwebt ein Mann in Glanz und Ehrenfeier,
Mit weitem Fittig' hoch gleich einem Geier,
Doch treffen ihn verderbliche Geschicke,
Wir geh'n als Reisende nur auf der Brücke.
Noch ist kein Mensch von dieser Welt zufrieden,
Ein jeder hart behandelt nur geschieden.
Nicht Herrschaft und nicht Sitte dient als Wehre
Dem Herrn, und wenn Fenna Chosrew [2]) er wäre,
Trifft mich der Tod, künd' ich der Vetterschaft [3]),
Dass er befreiet mich aus der Gefangenschaft.
Gar Manches wird durch Lügen gross, ich schlag'
In einem fort Dein Lob wie Schlag auf Schlag [4]).

Ich sehe Kefrthâb, das Noth am Wasser hat,
Und Bâlis, das damit versieht den Euphrat,
So fliesst der Unterhalt als reicher Strom dem Einen,
Dem And'ren ist gefüllt der Brunn' mit Erd' und Steinen,
Die Menschen kümmern sich um der Ernährung Weise,
Um Reichthum, Armuth und Aufregungen der Reise;
Es sorget Gott für Dich und Deinen Unterstand,
Und gibt den Unterhalt reich in die leere Hand,
Er hilft Dir in Irâk, in Persien, in Sehân,
Und den Bewohnern selbst der Wüst' ist er nicht gram,
Du stammst als Menschensohn von Adam, Eva ab,
Kannst Du verlassen denn die Erde und das Grab? [5])

[1]) S. 105. — [2]) Fenna Chosrew, der mächtige Herrscher der Beni Büje. — [3]) Osret, den Verwandten. — [4]) Wie die Baumwollkrämpler. (S. 106.) — [5]) Wortspiel zwischen Hewa, Eva, und Adam, Adam. In der Handschrift steht durch Irrthum ein Punct auf dem ع, dass dieses aber ein Âin und kein Gain sei, bezeugt das darüber gesetzte kleine Zeichen des ersten Buchstabens.

Du lebest in der Welt, die nur Dein Unterstand,
Du wirst abladen nicht die Lasten an dem Rand',
Der Schluchtenlöwe, dem die Thier' sind untergeben,
Kann nur mit Klau' und Zahn versichern sich das Leben.
Mit Unrecht trinkest Du aus einem gold'nen Becher,
Indessen ein Geschirr von Erz genügt dem Zecher,
Mit Widerwillen nur bewohnt den Leib die Seele,
Sie weiss, dass nicht für stets den Aufenthalt sie wähle,
Ward Dir nicht Ueberfluss, so gebe Dich zufrieden,
Viel besser ist's, wenn Dir ein starker Geist beschieden,
Wenn der Verstand des Mann's nicht passt zu der Person,
So sucht vergebens er nach seiner Mühen Lohn [1]).
Man schilt den Irrenden als den Ungläub'gen schwer,
O wehe, welcher Mensch ist von Unglauben leer!
Wir schuld'gen Heuchelei die Einen, And'ren an,
Und seh'n nicht was im Aug' [2]) uns selber angethan,
Nichts Festes ist im Wort, das laut der Jude spricht,
Wenn in der heil'gen Schrift es ist geschrieben nicht,
Verziehen haben wir, wie sollten wir auch nicht,
Da an Verzeihung es Grossmüth'gen nicht gebricht,
Wenn, Mutter Âlî's, Du den Sohn Monebbih's scheust,
O Mutter des Gestanks, den scheu' ich nicht, Du weisst [3]).

Im Tod' sind Pharao und Moses gleich,
Er macht nicht Unterschied von Arm und Reich [4]),
Die Flamme seines Scheiterhaufens frisst
Den Lotosbaum, die Dornen in der Wüst',
Den Sclaven und den Freien trifft Verderben,
Die Höhlen beigesetzt, sie mussten sterben,
Als Speise werden Sprechende und Taube
Dem Rachen dieses Ungethüms zum Raube [5]).

Es siedeln sich zu Antiochien nur an
Die Frommen, denen Gürtel steht wohl an,
Die trinken Wein, der wie geschmolz'nes Gold,
Gesicht des Schenken wie Ducaten rollt,
In weissem Kleid' das schwarz befranst' ich lobe,
Von Lüderlichem ist's nur Bild und Probe [6]).

Zur Winterzeit, zur Sommerzeit die Feste
Der Faste Bruch, das Opfer [7]) sind das grösste,

---

[1]) Ómmí Edschrin, die Mutter des Lohnes, diese Metonymie ist in keinem Wörterbuche zu finden. — [2]) Sefer. — [3]) S. 107. — [4]) Wörtlich: von Grossen und Kleinen. — [5]) S. 111. — [6]) S. 112. — [7]) Die beiden Beirame.

Ein Tag der Lust und dann der Quälerei,
Ein Tag der List und dann der Zauberei;
Wir werden von den Zeiten fortgezogen
Wie Schiffe, wandelnd auf des Meeres Wogen.
O Knab', Du littest Widerwärtigkeiten,
Die Hoffnung haben Dir geraubt die Zeiten,
Und welche Sünde muthet man Dir an,
Unschuld'gem, wie die Schwester des Lokman [1]).

Ich sprach von Schändlichem, von Traubenthränen,
Von Todten, vorgeworfen den Hyänen [2]),
Wie Reiche untergeh'n und neu ersteh'n,
Wie Dinge eines nach dem anderen vergeh'n.
Es kann den Tod verschieben keine Seele,
Es schrecket sie alsdann die Gluth der Hölle,
Die Menschen suchen Trank im weiten Meer' [3]),
Und werden doch nicht weniger durch die Lehr',
Es trennet sich vom Leib' der schärfste Geist,
Und den Ereignissen es folgen heisst.
Es gibt in Chaíber stets der Felder viel,
Dem Dattelessen setze dort ein Ziel.
Und suchest Du im Leben einen Freund,
Als solcher Dir zuletzt der Mond erscheint [4]).

Es schrecket mich der Tod, ich liebe mein Harem [5]),
Dem alten Mann' ist Lug und Blödsinn nicht bequem;
Wär' ich wie Radhwa [6]) der Kamele Zier,
Es bräche doch die Zeit den Buckel mir,
Die Stricke meiner Palmen sind zerrissen,
Und liegen mir wie Heu und Spreu [7]) zu Füssen,
Mit schiefen Augenliedern [8]) schauen an
Der Zeiten Augen den geschlag'nen Mann.
Das was Du wünschest, kannst Du nicht erhalten
Mit Hieb und Stoss und mit des Pferd's Gewalten,
Der Speer der Zeit ist nur für Edle hart,
Sie sind die Opfer von der Gegenwart;

---

[1]) Saḫr, die Schwester Lokmân's, welche für gute Handlungen gestraft ward. II, 402. (S. 112.) — [2]) Umm Âmrû, die Hyäne. — [3]) Wortspiel zwischen Gamr, das Meer, und gamr, experientia rerum non edoctus; el-ôfet, ad aquam venientes. — [4]) S. 112. — [5]) In diesem Sinne scheint Setr, das vielbedeutige Wort, gemeint zu sein. — [6]) Radhwa, das Kamel des Propheten. — [7]) Chalîth, das Gemengsel des Futters. Häckerling; Fitr soll laut einer Randnote hier der Name eines Weibes sein, wie die Häckerling Fitr. — [8]) Schetr, palpetris inversis.

44.

Als Argo's Helden ihre Kräfte maſsen,
Durch Stolz erpicht, einander zu vernichten,
Und auf's berühmte gold'ne Vlieſs vergaſsen,
Konnt' Orpheus' Harfe ihre Händel schlichten;
Doch bey den ew'gen inn'ren Kriegsgeschichten,
Die in mir selbst entflammt der Liebe Feuer,
Wo alle Leidenschaften herrisch richten,
Bezwingt nicht Kunst der Zwietracht Ungeheuer;
Und nehm' ich in die Hand die stumme Leyer,
Vermehr' ich nur des Feindes Widerstand,
Die Leidenschaften athmen desto freyer,
Und geben sich zum Kampf mit mir die Hand;
Je mehr ich suche Frieden abzuschlieſsen,
Je höher seh' ich ihre Bosheit schieſsen.

Mir geht's wie mit der Sáda dem Athbath,
Der überall begegnet er im Bad',
Ich werde zu dem Stamm' Schedád's bald stossen,
Zu Königen, den Söhnen von den Grossen [1]),
Wie such' ich bei der Zeit geraden Zug! [2])
Da sie gebauet ist auf Lug und Trug,
Gehofft wird Paradies und Glück und Ruh,
Doch wider's Unglück reicht die Macht nicht zu,
Wie spannt das Unglück wider mich die Sehn',
Als hätt' es mich zum Opfer ausersch'n,
Die Stunden sind Betrügerinen wahre [3]),
Sie bergen Schwerter in dem dichten Haare,
Wie mancher Reiter stösst statt Heldenglieder
Mit seinem Speere nur Wehrlose nieder [4]).

Ich seh' den Tod, der macht der Erde Runde,
Und geht durch jede Stadt, durch jedes Feld [5]);
Wie soll der Mensch im Ueberfluss' hier leben,
Da er mit Ueberfluss nicht kam zur Welt?
So schnell wie meine Tage, eilen nicht
Lastthiere, welche sind zur Reis' bestellt,
Es wundert mich Verwandter des Propheten,
Der von dem Kalbfell' [6]) Wissenschaft erhält,
Des Astrologen Spiegel, der so klein auch,
Bebautes, unbebautes Land aufhellt [7]).

Wir sind bewohnt im Haus' der Leiden, Wer leitet uns zum Haus' der Freuden?
Es ändern immer sich die Zeiten, Von Eitelkeit zu Eitelkeiten [8]).

Es regt sich keine Hand, beweget sich kein Fuss,
Als nach gegeb'nem Mass' wie er sich regen muss,
Es trifft das gleiche Loos und ähnliche Gefahr
Die Könige Sasán's, Gasán's [9]), das Haus Kodar,
Es weiss der Mann, wie viel gelebt er hat von Tagen,
Doch eines Tages wird man aus dem Haus' ihn tragen,
Ich kenne wohl den Ort, wohin mein Kopf gefallen [10]),
Doch nicht die Stelle, wo zum Grab' ich werde wallen,

---

[1]) Kail B. Ítr. — [2]) Wie kann ich verkürzen die Regulirung (takwím) der Nächte. — [3]) Wortspiel zwischen Saal, die Stunden, und Saíat, die Verläumderinen. — [4]) Ketír, durch eine Randglosse Schemáli fagir erklärt. (S. 112.) — [5]) kefr. dort. — [6]) Dachefr, das mystische Kalbfell des Imáms Dacháfer Saidik, woraus die Zukunft prophezeiet wird. — [7]) S. 113. — [8]) S. 114. — [9]) Áli Moharrik, die Familie des Verbrennens, d. i. des Königs der Beni Gasán. — [10]) Mankath er-rés, der Geburtsort.

Zwei Welten sind's, die schlecht und jene unbekannt,
Und Keiner kam zurück mit Kund' aus jenem Land'.
Das Reich ist alt, doch zeigte Saba's Königin
Den unbedeckten Fuss, als Glas ihr Wasser schien [1].
Vielleicht ist auf der Wand die menschliche Gestalt,
Die sich erhaben zeigt, gegypst nur und gemaalt,
Wann einst getrennet sind im Grab' des Körpers Theile,
So kreis't der Himmel doch wie eh' mit gleicher Eile,
Und nimmt der Vollmond ab mit Gut und Glück und Macht,
So wächst der Neumond doch des Ruhm's mit jeder Nacht [2].

Ein König wäscht das Land von den Bewohnern
Mit Fluth von Blutvergiessen und von Spott,
Als Vorbedeutung, dass die ganze Erde
Mit Feuer reinigen einst werde Gott.
Wie viel' Moslimen sind der Lust ergeben
Wie Feuerdiener [3] höhnend das Gebot!
Sie lügen Alle, wenn sie Leitung pred'gen,
Sie irren ohne Leucht' in Wüstennoth [4].

Planeten, die am Himmel schon so alt,
Ihr zeigt den Weisen an der Welt Gestalt,
Die Astrologen künden an den Tod,
Was wissen sie, wann uns belebet Gott [5].
Herrscht Tobaa und Cäsar wohl auf Erden,
Wann wie Canopus Zöllner sich gebärden;
Die Welt ist trügerisch, voll schlechter Wege,
Bald führet sie das Schwert und bald die Säge,
Dem Tauben fehlt es an Komeit's [6] Ohr,
Den Stummen thuet es Beschár zuvor.

Wer ist im Recht'? — die Schiff übertreiben,
Indess' bei'm Sternendienst' Sabäer bleiben,
Das Geld beherrscht die Menschen, sahst Du je
Zufrieden einen mit des Zehntes Höh'? [7]
Es krächzt [8] der Rab' in einem Odem fort,
Beständig führt gemeines Volk das Wort,

---

[1]) Die bekannte Legende, dass Salomon die Weisheit von Balkis in seinem Garten mit Glas, das einen Bach nachahmte, auf die Probe stellte; sie hob den Rock auf, damit derselbe vom Wasser nicht nass würde, und Salomon sah durch diese List ihre weissen Füsse, die man als haaricht verschwärzt hatte. — [2]) S. 119. — [3]) Áskid el-zonar, die Bindenden den Gürtels, d. i. Magen oder christliche Mönche. — [4]) S. 119. — [5]) Inachar in vitam reduxit Deus. — [6]) Komeit, der grosse Dichter, so auch Beschár. — [7]) Eine Randnote erläutert Áschar als den Zehenteinnehmer. — [8]) Bâschir, decem nonos spiritu emisit corvus.

Das Leben ist getheilt in Theile, kleine,
In Zehner nicht wie der Koran, der reine [1]).

Es scheu't sich vor dem Licht' des Tag's die Sonne,
Es scheu't sich vor der Finsterniss der Mond,
Sie wandeln mit den Sternen in dem Himmel,
Befugt von Gott, furchtlos und unbelohnt,
Sie haben in der Ewigkeit mehr Ehr',
Mehr Würde, als der Juden Festgebäu' [2]),
Sie preisen ihren Schöpfer, Gott den Herrn,
Fallsterne irren durch die Himmel frei.
Wird das Kamel durch den Verstand belehrt
Unreine:n Futter reines vorzuzieh'n?
Und hat das Pferd, wenn es mit Reisen prahlt,
Von der Erwähnung einigen Gewinn?
Ist der Bootes des Arcturus Redner,
Und wird er für sein Lob vielleicht belohnt?
Ist's nicht ein Wunder, dass in einem Monat
Aufnimmt und dann verschwindet ganz der Mond?
Ich will zu thun nichts haben mit dem Thoren,
Halsstörrigem, sei's offenbar, sei's insgeheim,
Wenn ich bei dem Gebet des Mittags irre,
So geb' ich's dem Nachmittagsgebet anheim,
Sei für den Schwachen huldreich, wenn er nackt,
Weis' nicht mit finsterem Gesicht' zurück den Guten,
Und zünd' in finst'rer Nacht ihm Feuer [3]) an,
Dass er sich dessen freu' wie frohe Stuten [4]).

Mein Ort ist der des Mann's, der um die Hilfe schreit,
Wie soll ich geh'n, da mich gefangen hält die Zeit,
Wenn glücklich ist der Mann, so übt er seine Kräfte,
Und wenn er lahm, gedeihen dennoch die Geschäfte;
Die Vorsicht hält den Tod doch nimmermehr zurücke,
Des Menschen Leben geht vorüber auf der Brücke,
Die Tobba's [5]) sind dahin, die Cäsar'n ausgeschnitten,
Der Chosroën Palast gebrochen in der Mitten,

---

[1]) S. 119. — [2]) Fehr. Gymnasium Judaeorum quo conveniunt diebus festis. — [3]) Eine Randnote erklärt, dass شقرا Schakra Feuer bedeute und تأرن teeren so viel als Neschâth, Fröhlichkeit. — [4]) S. 122. — [5]) Von hier angefangen bis ans Ende lauter Wortspiele, von denen nur ein paar, wie bei Kaiſsar, mit Anspielung auf den Kaiserschnitt, und bei Kâbûs mit Kaput im Deutschen nachgeahmt werden konnten; diese Wortspiele sind zwischen Tobâa, den alten Königen Arabiens, und Tebâat, sie folgten sich, zwischen Thaſj und Thewat, aufgerollt, zwischen Âjad und Ââdet, zwischen

Die Thaïj aufgerollt, und die Ajád beschwert,
An Königen von Kasr hat sich der Zwang bewährt.
Kábus ist ganz kaputt, Fenna Chosrew geschändet,
Nómán von Gutem leer und längst dem Sarg' verpfändet.
Vielleicht trifft mich die Zeit auch wider alles Hoffen,
Wie sie dieselben schwer mit Stössen hat getroffen.
Ich sei nun Reiterlein, ich sei des Himmels Aar,
Ich sah' die Zeiten doch wo Götzendienst noch war [1].

Es ist ein Unterschied selbst bei der Einigung
Im Glauben und Gebet' und in der Reinigung:
Die Weiber sind begabt mit Heirathsgut, die freien,
Doch ohne Heirathgut wird man die Sclavin freien.
Ich sah' in dieser Welt als Todesunterlieger
Nicht den Besiegten nur, nein! sondern auch den Sieger;
Langlebende schätzt man nach dem, was sie erfahren,
Das Leben zählet nicht nach Monden und nach Jahren,
So oft der neue Mond erscheint in Himmelsgauen,
Sind Augen angestrengt, um selben anzuschauen.
Denn so gehört es sich, wenn nicht, wird die Vernunft
Gebeugt, und immer von dem Loose übertrumpft:
Das Schwere traget man, doch wird einst offenbar
Am Tage des Gerichts, was in den Gräbern war [2].

Denkt ihr über die Geschäfte nach,
Wenn der Vogel End' des Nestes wüsste,
Grab des Inders ist der Flammenstoss,
Sie sind ledig aller Grabespein,
Predigt und Gebete nimmer leiten
Wird euch klar erst das gewählte Fach,
Würd' es ihn nicht freuen, dass er niste:
Er verändert sich durch Wand'rung bloss,
Folterengelpaar stellt sich nicht ein [3],
Männer und die Frau'n auf rechte Seiten [4].

Wenn einmal mit Honig Nächte tränken,
Werden öfters Galle sie einschenken,
Schloss Moschakkar sichert Länder nicht [5],
Und der Schakkar [6] auf der Erde kriecht,
Diese Welt ist eine Folterstunde,
Wird der Arme reich, geht er zu Grunde;

Kasr und Kesr, Zwang, zwischen Kábús und Kats, zwischen Fenna Chosrew und Fenn, was Verderben, und Chasr, was Verlust bedeutet, zwischen Nómán und Naim, Guten, zwischen Nesr, der Adler am Himmel, und den beiden Namen alter arabischer Götzen Jagus und Nesr. — [1]) S. 123. — [2]) Ebenda. — [3]) Nekir und Monkir, die beiden Folterengel des Grabes, welche schon auf etruskischen Grabmalen mit einem Hammer in der Hand vorkommen. — [4]) S. 123. — [5]) Inne Moschakkar lem jachlafu Memálik. — [6]) Chenopodium.

Weine, denn es lachen nur die Thoren,
Nimmt der Mensch es leicht, ist er verloren;
Flieh' die Menschen, ihre Näh' betrübt,
Denn allein zu sein Kamelhengst [1]) liebt,
Wann der Sakarfalke wird zum Greis',
Er von Tauben, girrenden, nichts weiss,
Sonn' verlöre unter uns den Schein,
Und verachtet würde Mond nur sein.
Einen Knaben, Mutter, hast geboren,
Hättest lieber Du das Kind verloren!
Nimmer würd' es frieren, nimmmer schwitzen,
In des Winters Frost, in Sommers Hitzen,
Alles Adel wird Dir dünken nichts,
Hältst Du fest an Gott dem Herrn des Licht's [2]).

Wär' ich Rásib oder Sulmenár [3]), Lebt' ich in der Welt mit Schande zwar,
Aber ohne Furcht vor Höllenfeuer, Und der Rechenschaft ein Freier [4]).

O zählet mich für nichts, wenn ich begehre,
Dass mich die Welt, die elende, verzehre,
Gefesselt liege ich seit Zeiten, langen,
Und leicht ist mir, wenn ich nicht bin gefangen.
Wesshalb, fragt man den Vogel, er nicht isst,
Weil, sprach er, Flügel mir gebrochen ist,
Desshalben tadle ich den Frommen nicht,
Er stehe meinem Inn'ren zu Gesicht.
Wär' ich, o Volk! gesetzt euch als Emír,
So würdet mystisch [5]) ihr gehorchen mir:
Es müht sich euer Lenker ab zu leiten
Das Lastthier und die Esel durch die Zeiten:
Gesetzt ist über euch der Sohn Dschemír,
Habt ihr gehört von meinem Ahn Dschemír?
Der Glaube tränket euch mit bitt'rer Fluth,
So kommt ihr nie zum Wasser, welches gut [6]),
Denn eure Weisen bei der Wallfahrt stecken,
Wie Esel in den Wüsten Wasser lecken.
Zeigt einen Mufti mir, der zweifle nicht
An der Entscheidung, die er euch vorspricht.
Bei'm Mondschein' fable ich euch Sagen vor,
Verlass' euch dann nichts weiser als zuvor.

---

[1]) Fenek, dasselbe Bild beim Canopus, in welchem der Araber einen allein weidenden Kamelhengst sieht. — [2]) S. 124. — [3]) Zwei alte Könige der Himjeren. — [4]) S. 123. — [5]) tememtum fil gaib. — [6]) Nemir.

Und wenn ich suche euch bei'm Mondenschein',
So werdet ihr im Mond' bei'm Spiele sein [1]).

Es sind euch die Moscheen und auch die Ställe [2]) gleich,
Und dennoch haltet ihr dabei für Menschen euch.
Ihr seid nicht guter Baum, nicht Palme, nicht Öscher [3]),
Seid Dornenstrauch, der keine Früchte gibt, vielmehr,
Für euch ist finster stets die Nacht und ohne Freude,
Wollt ihr erwarten denn den Morgen auf der Haide [4]),
O wär' geboren ich doch in dem Staube nicht [5]),
Und stünd' nicht auf, wann Gott einst rufet zum Gericht',
Es kann mich freuen nicht zu weilen in dem Leben,
Und an dem jüngsten Tag' mich wieder zu erheben,
Die vier, die sieben und die zwölf die Hand sich reichen,
Temperamente sind's, Planeten, Himmelszeichen [6]).

Fürwahr, mir dauert schon zu lang' die Reise,
Der ich allein in diesem Haufen reise,
Geläng' es, mich dem Himmel zu entzieh'n,
Wohin, wohin soll wohl der Flüchtling flieh'n?
Wie viele hab' ich schon durchlebt von Jahren,
Wie viele gute, schlechte schon erfahren!
Der Löwe wurde in die Schlucht gesetzt,
Wo er die Beute mit den Klau'n zerfetzt.
Es schände Gott, die mich ungläubig schelten,
Weil ich bedenk' Ereignisse der Welten,
Und wenn die Sünden auch verziehen werden,
Beflecken sie durch Drangsal doch auf Erden.
Ein Vogel ist der Geist, der, wann entfloh'n,
Zurück nicht kehrt, dass Käfig er bewohn';
Mein Körper kehret einst zurück zum Staube,
Und wird den Elementen dann zum Raube,
Gleich ist's mir, ob man mir erhöht ein Grab,
Ob man mich in die Grube wirft hinab [7]).

Verschieden ist der Menschen Meinung und Gesicht,
Die Einen glauben an Vergeltung, And're nicht;
Bei Gott! der Alles lenkt, ist's nur das Recht zu sprechen,
Indem er mit Gewissheit weiss, vertraut den Schwächen.

[1]) S. 123. — [2]) Mewachir, hier der Plural vom türkischen ächor, Stall, arapisch. — [3]) Öscher, arboris species omnium, in quibus fomes ignaveae est optissima e quae et pulvinaribus farciendis inserrit ex foribus et ramis sacharem amaren. Freytag. — [4]) Dscherscher, homines in campo camelis pernoctantes. — [5]) Quare de vulva eduxisti me. — [6]) S. 126. — [7]) Ebenda.

Die Taube singt ihr Lied in regellosem Mass,
Sei Syrien ihr Vaterland, sei es Hidschâz,
Es kennet seinen Herrn der Vogel wie der Mann,
Wie dieser stimmt er Lied und freie Verse an;
Die Vögel sind verständig wie der Mensch und findig,
Wie diese schwätzen sie und sprechen manchmal bündig.
Frag' die Vernunft, willst Du Entscheidung kategorisch,
Die Zunge halt' zurück zu sprechen allegorisch:
Du sei nicht leicht den Anderen zu thun nach Willen,
Doch was versprochen Du, das musst Du leicht erfüllen,
Mit schnellen Schritten geh'n die Lügen durch das Thal,
Und Wunder blinken dann dem Mann' in's Aug' zumal [1].

Dem Menschen winkt Verderben zu die Zeit,
Dem sie von Anfang her sie hat geweiht,
Fragt nur das Haus von Seíd und Ámrú,
Sie fanden nur im Grolle Trost und Ruh'.
O wendet euch von Lob und Freuden ab,
Denn besser ziemt euch Klage an dem Grab',
Das Element ist eines, doch das Pech von Hít
Hält mit Haschíseh und Musk' nicht gleichen Schritt;
Sei was Du willst, sei Grieche, Türke sei,
Sei Sábidsch [2], Perser und Abchafe frei,
Du weisst, dass böse Lüste in Dir stecken,
Und dass der Herr Dich muss mit Nachsicht decken [3],
Der Unterschied liegt nur im Volk', im Lande,
Doch Allen ist gemein der Spott, die Schande [4].

Es nähert Dich dem Tode nicht das Schwert,
Nicht Helm und Schild denselben Dir abwehrt,
Die Karawane bricht nicht eher auf,
Als bis der Glocke Zug bestimmt den Lauf.
Die Menschen sind von Gott als Schrift gegründet,
Die erst gelesen wird und dann verschwindet,
Der Mensch verehret Gott nach seinem Wahn',
Im Irrthum' betet er die Lanze an [5].

---

[1]) S. 128. — [2]) كرن من الروم او مس التترك او سايح او فارسى او الابخاز ungeachtet alles Nachschlagens im Wörterbuche und Nachfragen im Oriente, gelang es nicht, zu ermitteln, was die Sábidsch für ein Volk. — [3]) الساتر der Allbedeckende, ein Name Gottes. — [4]) S. 130. — [5]) Der Sinn ist dunkel, der Dichter scheint aber von dem Lanzengotte der Römer gehört zu haben. Quirites.

Die Schuld, die Du gefürchtet, trägt das Schwert,
Die Pfeile, Lanzen, Speere und das Pferd.
Was folgst Gaselle Du des Löwen Spur,
Der Löwe ist zerreissender Natur.
Ein Leu, zerreissender, wird er wohl wissen,
Dass er gar bald von And'rem wird zerrissen.
Gar Mancher wird bei Prüfungen gelobt,
Ohnmächtiger und Stummer wird erprobt.
Die Juden [1]) zanken sich in ihren Schulen,
Doch was sie lehren, sind nur Träum' und Nullen.
Du lässt den Eimer los nach Wasser gierig,
Blass weil die eingeweichten Datteln schmierig;
Wie schlecht fällt die gehoffte Ernte aus,
Wenn das Gepflanzte schlecht ist aus dem Haus'.
Der Geier lebt, was will des Herren Macht,
Sein Nest wird nicht verriegelt, nicht bewacht.
Das Zeichen seh'n Bewohner von dem Haus',
Und bilden sich nicht ein, diess sei ein Schmaus [2]).

Wäscht Regen wohl die Menschen von der Erde,
So dass ihr Schmutz nicht weiter sichtbar werde?
Die Reinigkeit wird dann die Erde finden,
Wenn alle Menschen erst von ihr verschwinden,
Es pflanzen sich die Menschen fort, wie schlecht!
Wie Viele werden erst im Alter schlecht.
In's Auge springen Nasen, welche hoch,
Beim wilden Thier' gibt es Stumpfnasen doch,
Nackt sind Gasellen, die so reich sich schmücken,
Die sind's, so nicht im Baum' [3]) sich lagernd drücken,
Dem Irrthum' ist Vergesslichkeit zur Hand,
Die Menge irrt, indem zu viel sie mahnt [4]).

Es liegt die Tyrannei in der Natur,
Der Brauch erlischt, verhasst ist Waage nur,
Man schlachtet edles Pferd, das lebt von Gnaden,
Der Esel trägt, was man ihm aufgeladen [5]).

Das Maul weiss nicht, welch' Gut ihm ward vor allen,
Bis Stock- und Schneidezahn ihm ausgefallen,
Wirst Du den stolzen Gang nicht unterlassen,
Bis dass die Stricke alt der Welt auslassen.

---

[1]) Ahl Israil, die Familie Israels. — [2]) Ein Hochzeitsschmaus, Oros. (S. 130). — [3]) Gadha, ein Baum der Wüste. — [4]) S. 133. — [5]) Er ist dabei unglücklich, menchûs. (S. 134.)

Wirst Du auf Schwert und Speer Dir betten,
Und können Dich Kamel' und Pferde retten?
Das Schaf verlierst Du, weil der Wolf der Hüter.
Ei, wünschest Du denn nicht, dass er kein Hüter!
Wenn Löwe zaudert in den Schlächterei'n,
So bringt er es gar bald zerreissend ein,
Freiwillig wird der Körper nicht entseelt,
Die Seele wird als Braut dem Tod' vermählt.
Die Menschen sind verschied'ner Meinung all',
Benützen wollen Alle sie das Capital,
Wie ungerecht! willst leuchten in der Ferne,
Doch gibt es in dem Volke nicht Laterne,
Unglauben ist der Lehre Resultat,
Wiewohl die Erd' auch viele Schulen hat;
Gar bald kannst Dich zum Uebergang' bereiten,
Bald werden Glocken Dir zur Ruhe läuten [1].

Die Juden und die Christen zanken sich
Ob des Messias Tod ganz fürchterlich,
Sie stimmen nicht entsagend überein,
Darinnen nur, dass Beide trinken Wein,
Wir kümmern wenig uns um's Mehr und Minder,
In das Verderben stürzend so geschwinder,
Zum Guten schwören wir, nicht zu den Sünden,
Wir brauchen uns hierzu nicht zu verbinden,
Nicht Neba [2] ist mein Glaub', im Gegentheil',
Er ist des weichen Weidenzweiges Speil,
Und wir gewöhnen uns zu Schlechterei'n,
Wie der Koreisch zu dem Stammverein' [3].
In's Auge springe wahren Sinnes Folgen,
Wie Blitze, welche auf einander folgen;
Lass' Weiber, deren Anblick freu'n die Laffen,
Und sollten sie auch stammen von den Hafen [4].

Des Ritters Zunge prahlt mit Speer und Schwert,
Gar manches Wort gesunden Hals versehrt,
Gar Viele gingen schon vor uns zur Schenke,
Und fanden nichts als Senf (?) und trübe Schenke,

---

[1] Lil edschrási idschráfsom, eine Note besagt, dass das erste edschrás die Glocken der Kirchen bedeute, das zweite die göttliche Eingebung (Suub), dschirás ohne id quod ad homines docendos in eorum mentem quadam vi immittitur. (S. 134.) — [2] Das harte Holz, aus dem Bogen geschnitzt werden. — [3] Hafi Koreisch, die CVI. Sure. — [4] Hafi, der Name eines Mannes, Erfinders einer Art von Bogen, die nach ihm die ilafischen hiessen. (S. 161.)

Das schwarze Haar wird licht, das Kleid gereinigt,
Doch schlechtes Naturell für immer peinigt [1]).

Es gleicht der Mensch dem Mond', der heut' vollendet,
Nach vierzehn Nächten schon im Finst'ren endet,
Er gleicht der Saat, die wächst dem Feld' inmitten,
Bis dass sie abgeweidet, abgeschnitten.
Das Unglück nützt dem Menschen oft gar viel,
Der Moschus erst gerieben werden will [2]).
Zeih' das, was ich gesagt, der Lüge nicht,
Es fügt das Seltene sich zum Selt'nen dicht.
Fühlloses stört mich nicht in meiner Ruh',
Ich weiss nicht, ob es abnimmt oder zu [3]).

Zu Kairo gibt es noch gerechte Männer,
Die Wahrheit ist, dass sie nicht sprechen wahr,
Ich achte nicht die Meinen, weil sie Richter,
Auch ist gegeb'ne Zeugenschaft nicht klar [4]).

Es strahlt Imrîolkaîs wie der Blitz,
Beschämend allen Blitz, Augurenwitz,
Zerrissen ist des Hochgenusses Kleid,
Die Fetzen über's weite Feld zerstreut.
Wann mächtig Du, so lacht Dir auch das Glück,
Dess' Kâba Dir, wie Ahmer Ben Scherîk,
Der Flammenvater [5]) flammte an die Leute,
Bis dass er selber fiel der Flammen Beute,
Der Mann auf seinem Bette ruhig lacht,
Das Durst'gen nah' zum Untergang' gebracht.
Ich sah' den Mönch, und sah den Patriarchen,
Die auf dem Weg' [6]) einander sich anschnarchen.
Die zehn Finger färbt sich Mancher roth,
Der Seelen Schminke ist zuletzt der Tod,
Verlassen wird der Löwe auch im Wald',
Im Schatten nicht die Schöne von Gestalt [7]).

Den Sünder tadeln Menschen, dass er sich
In seinem Wahn' hält für untadelich,
Sie tadeln Fremden nicht nach freier Wahl,
Es ward bestimmet ihnen so zumal.

---

[1]) S. 160. — [2]) Um zu riechen. — [3]) S. 168. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebû Lehcb, der Flammenvater, der dem Propheten feindliche Oheim desselben, in der CXI. Sure des Ebû Lehcb. — [6]) Wortspiel zwischen Batrik, Patriarch, und bi tharîk, auf dem Wege. — [7]) S. 169.

SPENSER'S 45. SONNET.

Leave, Lady! in your glaſs of crystal clean
Your goodly self for evermore to view,
And in my self, my inward self I mean,
Most lively like behold your semblant true.
Within my heart, though hardly it can shew
Thing so divine to view of earthly eye,
The fair idea of your celestial hue,
And every part, remains immortally;
And were it not that through your cruelty,
With sorrow dimmed and deform'd it were,
The goodly image of your visnomy,
Clearer than crystall would therein appear;
But if your self in me ye plain will see,
Remove the cause by which your fair beams darkned be.

Es will der Held bedeckt den Tod ertragen,
Aus Vorsicht dessen, was die Leute [1]) sagen [2]).

Wenn Dir das Loos ein züchtiges Weib bescheidet,
So wirst darum von Jedermann beneidet,
Wenn sie dazu besitzet noch Vernunft,
So hast fruchtbaren Ast Du übertrumpft,
Trau' Dich desshalb der Sicherheit nicht an,
Die Schlaue wählt die Seel' auf als Organ,
Dein Vorhaus bau' nicht so, dass von dem Wege
Ein Jeder leicht zum Haus' aufsteigen möge,
Was sind Unfälle anders als die Wogen
Des Meer's, wovon der Mensch [3]) wird fortgezogen,
Und wen die Welt im Wasser nicht ersäuft,
Ertrinkt im Speichel, welcher ihn betäuft [4]).

Diess ist der Himmel, welchen dreht der Herr,
Lang' eh' vom Schiffe [5]) ward beschifft das Meer,
An Ehr' und Macht hat Er dessgleichen nicht,
Welch' Thor der Mensch, der von der Herrschaft spricht,
Des Menschen Tage sind gezählt. Du weisst,
Die Perlen fallen wann der Faden reisst.
Wir schaffen Vieles ohne Grund zumal,
Und leben wenig, nur für den Verfall,
Gleich Pferden lenken uns die Zeit, der Raum,
Und uns're Zähne frisst im Zorn' der Zaum [6]).

Auf uns'ren Scheiteln näh'n die Tage kleider,
Die Nächte hängen sie dann auf als Schneider,
Man denkt es sei das Licht der Welt gewiss,
Der Zeiten Ursprung ist die Finsterniss,
Verlangt die Herrschaft nicht, sie auszubeuten [7]),
Die Schlimmsten sind die Könige bei weitem,
Wann Sonne gelb, so wird ein Jeder wissen,
Dass sie am Abend' untergeh'n wird müssen.
Verwehrt ist nicht Besuch des Tod's Gesandten,
Wenn wir sie auch mit uns'rem Wort' verbannten;
Ihr magert ab wie Pferde von dem Streif [8]),
Und nagt vergebens an des Zaumes Reif [9]).

---

[1]) Rifák, die Genossen. — [2]) S. 169. — [3]) el-garik, der Ertrinkende. — [4]) S. 170. — [5]) Wortspiel zwischen Felek, Himmel, und Feluk, Feluke. — [6]) S. 171. — [7]) تعصرن بالظبي عليه Ihr presset damit die Gazelle? — [8]) Was صعدام das im Texte steht, bedeuten soll, errathe ich nicht, wenn es nicht ein Schreibfehler für صدم. — [9]) S. 171.

Wenn wahr, was Aristoteles [1]) gesagt,
Dass Tod zerstreut und nicht zum Himmel tragt,
So mein' ich, dass Geschöpfe weiss und schwarz
Sich mischen wie der Schnee und wie das Harz.
Kain ward nicht schwarz ob der begang'nen Sünde.
Ihm ward schon von Natur das Angebinde,
Wenn ober'm Himmel nicht der Mensch voll Mängel,
So gibt es auch auf Erden keine Engel.
Wie mancher Stamm verfolgt was recht und wahr.
Und suchet Anlass dann, der offenbar;
Bringt die Vernunft nur vor'ger Zeiten Kunde.
So lehrt sie Dich, dass Alles geht zu Grunde.
Vielleicht verlischt die Sonn' in ihrem Lauf',
Vielleicht flammt sie mit grosser Lohe auf,
Wenn durch der Zeiten Läng' die Sonn' erstirbt,
Ist's möglich [2]), dass der Himmel auch verdirbt,
Wenn von vergang'nen Menschen keine Kunde,
So sei Seheir's Vers in jedem Munde,
Wenn vom Besitz' sie nicht Gebühr [3]) empfingen,
Wie soll ich glauben, dass zu Grund' sie gingen [4]).

Dich kümm're nicht das längst vergang'ne Reich,
Das Schwarze und das Rothe sei Dir gleich!
Es geht der Ruhm von Mensch zu Menschen über,
Durch schlaffes Ohr [5]) ist Löw' dem and'ren lieber,
Die Seel' ist trüb' und mannigfalt' die Noth,
Wann lang die Plag', so ist erwünscht der Tod,
Wer sieht, dass Woge schon das Schiff verschlang,
Gewöhnet sich dadurch an Untergang.
O Vogel in dem Käfig eingesperrt,
Du wirst geschlachtet ohne Vogelherd [6]),
Was kümmert mich wann ewig ich hier sitze,
So lange ich das Kraut Borok besitze,
Der Schönheit wird ein schön' Gesicht beraubt,
Der Geiz'ge sammelt Gut, was dann zerstaubt [7]).

Den Menschen nennen König nur die Laffen,
Die Herrschaft ist bei dem, der sie geschaffen,

---

[1]) Min kadîm, vor Alters. — [2]) La muhalet, nicht unmöglich. — [3]) Die Gebühr der Veränderung, das Umschreibende. — [4]) S. 172. — [5]) Ferek, zum Ueberflusse steht Istircha darüber geschrieben. — [6]) Ohne Köder und Netz. — [7]) S. 172.

Durch ihn der Himmel stets im Kreisen ist,
Indess' zugleich des Schiffs er nicht vergisst [1]).
Er hat die Sonnenstricke [2]) ausgespannt
Vor uns'ren Tagen über Volk und Land,
Wir wundern uns, dass Hure sei die Welt,
Sie, die den Männern jeden Trunk vergällt,
Die Hure und die Welt sie beide wandern
Mit Furcht und Tod von einer Seel' zur andern [3]).

Genug des Bösen hat die Erd' von aussen,
Was soll ich mir das Inn're noch zersausen,
Denn es erliegen den gerechten Strafen
Zuletzt die Könige so wie die Sclaven.
Ich habe lang' gelebt und weiss noch nicht,
Ob Trug die Engel und die Dschinnen sticht,
Es herrscht nur Gott, der Kleinen und den Grossen
Das Leben oder Untergang beschlossen,
Es stirbt der Leib, ihn birgt des Staubs Gewimmel,
Der Geist entflieht und wandert in den Himmel.
Ess' ich ein Rebhuhn, kommt der Kadarite [4]),
Der Bruder, welcher glaubet an die Schritte,
Der Nachtruf des Propheten durch den Himmel,
Ein Faden noch vom mystischen Gewimmel [5]).

Alltäglich siehst Du wie der Morgen funkelt,
Und siehst dann wieder wie der Abend dunkelt,
Du siehst, wie sie sich folgen, wie sie streiten
Auf schmalen Pfaden niedersteigend zu den Leuten,
Zwei Löwen sind es, die zerreissen jeden,
Der kommt vorbei und denkt sie zu befehden,
Sie fallen jeglichen Besitzer an,
Den Richter, den Gesandten und den Chan,
Sie lasten schwer auf Armen und auf Reichen,
Die Fürsten bleiben nicht in ihren Reichen,
Sie fügen nicht mit der bestimmten Frist,
Vor ihnen gleich Gesunder, Kranker ist [6]).

---

[1]) Abermals das Wortspiel zwischen Felek und Fulk, das Schiff (die Feluke). — [2]) Die Stricke der Sonne, die Strahlen. — [3]) S. 173. — [4]) Die letzten Verse sind nichts weniger als klar, und ich fasse nicht den Sinn des dreifachen Wortspieles zwischen Solik, das junge Rebhuhn, Silk, der Faden, und Solük, der mystische Wandel. — [5]) S. 176. — [6]) S. 178.

O Du, der Aepfel isst [1]), Du kannst nicht glauben.
Es nah' der Tag, der Dir den Sohn wird rauben,
So sagt Nafsairi; ich aber sage:
Dich frisst die Schlacht noch auf vor jenem Tage,
Du warst ein Apfel in der Zeiten Lauf.
Nun aber fressen Dich die Aepfel auf.
Die Hitze flammt in mancherlei Gestalt,
Der Schatten spielt Figuren mannigfalt' [2]).

Du, der die Sonne schufest und den Mond,
Auf Dich zu stützen mich hin ich gewohnt,
Die Könige sind Schatten nur vor Dir.
Sie sind Zaunkönige [3]) in dem Revier'.
Wohin, wohin ist Jakob's Sohn [4]) gegangen,
Der Sohn Omeir's ist im Tod' befangen,
Soheir's Werka [5]) längst in's Grab ging ein.
Doch singen noch Waldtauben in dem Hain',
Die Seel' ergab dem Tode sich mit Ruh',
Ich sprach: gemach, diess stehet Dir nicht zu.
Der Dich gebildet, handelt wie er will,
Und kümmert sich um Tadelrede nicht viel,
Es ist für ihn der Ocean ein Schluck [6]),
Der höchste Himmel dient ihm als Feluk' [7]).

O Menschensöhne, habt ihr Ruhm,
Diess lehren Seidol-Chijet, Koss,
Ein jeder Bruder hat Verstand,
Der Steinbock [8]) wählt sich hohes Land.

Er wird von euch doch übertragen,
Und von Bâkil die alten Sagen,
Du kennest, was vermögen Klingen,
Um dorten sicherer zu springen [9]).

Wann die rodeinischen [10]) Speere sind im Gange,
So spinnen sie wie Spindeln Fehdefaden,
Es dröhnet Helm und Schwert von ihrem Klange,
Bestimmt ist jeder Streich von Gottes Gnaden,
Die Menschen sind nur Gleissner und Hansdampfe,
Und all' ihr Adel ist nur Gleissnerei,
Freigebig sind sie, tapfer auch im Kampfe,
Nur desshalb, dass davon die Rede sei,

---

[1]) Vermuthlich Anspielung auf ein Fest der syrischen Christen, bei dem Aepfel gegessen werden, wie zu Ostern Eier. — [2]) S. 178, l. Z. — [3]) Moleik, kleine Könige. — [4]) Vermuthlich Jâkûb B. Leîs. — [5]) Wortspiel zwischen Werka, der Gelichten Soheir's, und Werka, der Waldtaube. — [6]) Nughet, sorbitio. — [7]) S. 179. — [8]) Wortspiel mit Ââkil, was sowohl der Vernünftige als der Steinbock heisst. — [9]) S. 181. — [10]) Wortspiel zwischen Rodeîn und Merâdeîn, Spindeln.

Gasellen sind gemalet [1]) wie kamele,
Der Löwe mit Liebkosung sich betheilt,
O Wunder, dass der Sonn' an Glanz es fehle,
Und dass der Mond nicht auf den Bergen [2]) weilt [3]).

In Einsamkeit ist grosse Ruh'
Verdammt bist unter Menschen Du
Wenn die Naturen sich entfremden,
Und es gedeihet unter Fremden
Ein schlo' Gesicht ist eine Pflanze,
Wie Oberfläche dieser Erde
Bis dass der Herr von allen Dingen
Und aus den Pflanzen, den geringen,
Und sie verleiht Dir neues Leben,
Die schweren Lasten nur zu haben,
So kommt das Böse auch zu Tage,
Nur Schwächling, die leere Sage,
Die anfangs den Besitzer ziert,
Von Kraut und Strauch gezieret wird,
Die Schönheit vom Gesichte trennt,
Potasche nur und Tinkal brennt [4]).

Die Welt ist Wüstendunst, der Dir das Wasser lügt,
Blendwerk, vielfarbiges [5]), das Dich als Fluth betrügt,
Der Körper [6]) ist das Haus, bewohnt vom Geiste gern,
Wenn es auch nicht zerfällt, so ändert es den Herrn.
Mit Hoffnungen betrügt die Seele die Natur,
Die Kund' in Frage steht, Dein Wahn ist Täuschung nur,
Du bist zwar nicht allein, das Gut wird übertragen,
Und morgen wird's ein Anderer zu Lehen tragen [7]);
Du bildest Dir was ein auf den Vertrag der Tage,
Doch ist auf diesen Bund zu gründen keine Lage,
In Gottes Händen ist des Menschen Lebensziel,
Denn er verlängert es und kürzt es wie er will [8]).

Unglaub' und Glaub', Gesetz von jedem Alter,
Das Evangelium, Koran und Psalter
Sind leeres Zeug; doch kommt noch einst der Tag,
Wo Irrthum wider Leitung nichts vermag.
Wer vom Geschick' mit Glücksbrief ist gezeichnet,
Der wird in Ewigkeit auch nicht getadelt;
Dem Manne von Verdienst fehlt Kränkung nicht,
Doch stets vergrössert sich der kleine Wicht.
Kann Pferd sich freu'n, wenn Renner ihm vorläuft,
Dess' Stirnenhaar und Füsse weiss gestreift? [9])

---

[1]) Fortâdsch. nota insita Camelis. — [2]) Snorret, das Arabien durchschneidende Gebirge, wörtlich: der Nebel, lebt in Spanien als Sierra fort. — [3]) S. 181. — [4]) S. 182. — [5]) Sowohl عصب als برول heissen vierfarbige Streifen. — [6]) In der Handschrift steht zwar Hism statt Dschism, diess ist aber augenscheinlicher Schreibfehler. — [7]) Fef, feudum. — [8]) S. 182. — [9]) Tahdschîl, altedo in omnibus pedibus equi.

Was nützt der Ruhm, der Trauten nur verständlich,
Und Reden gibt es einige, die schändlich [1]:
Wenn's Kleid zu schwer, wirf's weg (auch ohne Muss),
Und kriechendes Gewürm' geht nicht zu Fuss',
Ich schwöre, dass Betrug mir nicht verhasst [2],
Wenn er die Hoffnung von Termin nur lasst,
Das Heil und Unheil gilt nicht Krieg und Frieden,
Verspätung und Verfrühung sind entschieden [3]:
Nach Eigenschaften wird der Mann gelobt,
Wenn frei er weder Furcht noch Scham erprobt,
Den Einer fällt Versuchendem mit Lohn,
Und wenn es regnet auch gebrannten Thon [4].

Die Laute ist beredter als der Koss,
Sie spricht ein stechend' Wort den Tauben ein,
Fussgänger wird am Tag' der Schlacht gerettet,
Durch Gottes Schluss verderbt die Reiter sein,
Wann Nächte, die verheiss'nen, sind erstreckt,
Der Grossmuth leuchtet doch der Abgang ein;
Vergänglich ist das Gute wie der Regen,
Der trocknet bald auf dürrer Erd' und Stein,
Dem Neide wird Annäherung geopfert,
Bis es sich zeigt, dass Alles eitel Schein [5],
Der Hals der Taube wünscht nicht gleichen Schmuck
Dem Halse, der von solchem Schmucke rein [6].

Den Vater schimpft der Sohn, erkennt nicht an,
Was er im Leben Gutes ihm gethan;
Kennst Du denn nicht die Wendungen der Tage [7],
Dass Welt und das Gestirn derselben Plage?
Der Pelz zerreisst, soll Schädliches gedeih'n,
Das Gute schlürfen die Mistkäfer ein,
Es ist auf dieser Erde Niemand reich,
Als Arme sind wir Alle einander gleich,
Ich seh', der Jugend Feuer dämpft sich nicht,
Bei'm Greise wohl, bei dem hervor es bricht.
Willst Predigt Du, so geh' nach Jathreb hin,
Frag' wo die Kaïl [8]) sind geschwunden hin,

[1]) We bádhel Kawl tahdschil ist eine Nachahmung des Koransverses we hadh ef-fann ismen. — [2]) Die Lehre vom anderen Leben. — [3]) Durch das Loos. — [4]) Wortspiel zwischen Seduchel, der Eimer, und Sedschil, lapides ex argilla infernali indurata; das Wort kommt im Koran dreimal vor: XI. 84. und XV. 74. wo von dem Steinregen auf Sodoma und Gomora, und CV., wo von dem Steinregen auf den Herrn des Elephanten die Rede. (S. 182.) — [5]) So will es das Loos. — [6]) S. 187. l. Z. — [7]) Des Lebens. — [8]) Die alten Herrscher von Medina.

Verweil' zu Hire, schau' auf Monsir's Stätten,
Wie sie aus dem Gemüs' das Unkraut jäten [1].

Von Kain und Abel geh'n die alten Sagen
Von Vögeln, die der Negern Heer geschlagen [2],
Wenn nahe ist die Wand'rung aus der Welt,
Die Menschen tiefe Schwermuth oft befällt.
Wenn an der Zeit es ist, das Mehl zu sieben,
So findest Du auch Siebe nach Belieben;
Oft zogen wir das Kleid der Täuschung an,
Mit Borden und mit Fesseln angethan,
Wir sahen der Geliebten Bild im Traum',
Und gaben nicht zum Kuss' der Hoffnung Raum,
Besitzer sind zerstreuet in die Runde,
Durch fromme Stiftung geht die Welt zu Grunde,
Nimm zum Gefährte nicht den Mann, der klein [3],
Er dürfte angenehm dem Stamm' nicht sein [4].

Der Erde Söhne sind so unter'm Staub
Als oder selbem nur des Elends Raub,
War euer Vater Adam schon von Adel,
Dass ihr so stolz auf Abkunft ohne Tadel?
Die Weltbewohner uns die Botschaft sandten,
Ihr höret aber nicht die Abgesandten.
Ich werde nicht gefragt, was ich gewählt,
Vergessen ist gar bald die ganze Welt;
Verschieden sind die Ding', ihr Ursprung einer,
Die Milch ist nur ein Regen, nicht gemeiner,
Noch sind die Glieder edlen Leib's nicht kalt,
Als schon zur Leichenwaschung Wasser wallt,
Wie mancher Edle denkt sich Aar zu sein,
Der Krokodil wie Eidechs' schlucket ein [5].

Du meinst des Glaubens Säule stehet fest,
Indessen alle Tage nach sie lässt,
Man leugnet den Soheil [6] in Jemen
Und Selâm, was wird in Wüsten erst gesehen?
Behüt' mich Gott vor Allen, welche lehren:
Recht sei der Welt den Rücken zu zu kehren,

---

[1]) S. 189. — [2]) Ebâbîl, im dritten Verse der CV. Sure der Vogel, welche Steine im Schnabel trugen und damit das abyssinische Heer des Herrn des Elephanten schlugen. — [3]) Fenâhil, der Knirps. — [4]) S. 190. — [5]) S. 192. — [6]) Wortspiel zwischen Soheil, der Canopus, und Sehl, die Fläche, Ebene, Wüste.

O wie das Schwert roth färbet gleich
Den jungen Mann und den an Jahren reich [1].

Von Deinem Haus' der Arme leer nicht kehre,
Und wenn die Gab' nur gross wie Senfkorn wäre,
Du fürchte nichts was gut und günstig Dir.
Wie viel Verstand hat Dir gedient als Zier!
Verachte nicht des Sperlings Herz, weil klein.
Als Lockspeis' fängt es oft den Habicht ein.
Mir ist die Zeit schon lang', des Lebens Plage,
Wie Schatten, kürzester, am längsten Tage,
Es spricht zu Dir der Vogel in der Luft,
Der Staub, der Kies auf Erden zu Dir ruft.
Sie will erklären Dir der Dinge Lauf,
Ein billig' Urtheil klärt die Dinge auf;
Du sprichst mir von Hamíd, sag', gute Seel',
Ist's der von Sewr oder von Bedschdel [2],
Wenn Schlechter sich ausgibt für edlen Sohn,
Will Gurke sein ábdálísche [3] Melon',
Ist's eine Woge nur, die uns beschied,
Ist zwischen hart und weich kein Unterschied? [4]

Mein Herz hast Du verderbt, o Welt! (als ein Tyrann),
Verderbt hast Du den Freund, nichts liegt mir dran [5],
Des Todes Stricke haben uns nur angehetzt,
Wie nied'rer Hügel sich dem Berge widersetzt,
Vier Dinge sind es, die auf Alles, was lebendig,
Einwirken, als ein Pfeil, den schiesst das Loos, beständig:
Das Futter für das Pferd, das Fleisch für das Geschwader,
Ein starker fetter Leib, und in dem Herz die Ader,
Sie sind die Leuchte, so die Finsterniss zertheilt,
Der Rebe Wasser und was von Geschwüren heilt,
Nachdem allüberall der Tod erscheint als Zähler,
Was nützt es, zu entflieh'n in Berge und in Thäler,
Sobald von einem Volk' das Glück sich abgewendet,
So nützen Schaaren nichts, die man demselben sendet [6].

Zum Guten kennet das gemeine Volk zwei Wege,
Nach meiner Meinung gibt's zum Guten drei der Stege:

[1] S. 193. — [2] Hamíd B. Sewr und Hamíd B. Bedschdel, die Namen zweier Stämme. — [3] Ábdáli, eine Art ägyptischer Melone, die ihren Namen von Ábdállah B. Thâhir, dem Statthalter Aegypten's, hat. — [4] S. 193. — [5] Wortspiel zwischen webáli, mein Verderben, we bali, und mein Herz, und la ubáli, mir liegt nichts daran. — [6] S. 197.

Den Weibern rechnet Gott es nicht zur Sünde an,
Wenn bei dem Rocken sie die Scham hinweg gethan,
Dadurch erwerben sie, was ihnen Leben gibt,
Und über die Geduld wird mancher Scherz geübt,
Sie nähren sich mit Näh'n und suchen dann das Rothe [1],
So lang' als Näh'n und Spinnen ihnen zu Gebote,
Die Armen speisen sie, die Hungrigen, und diese
Verbürgen ihnen ew'gen Platz im Paradiese;
Nicht Elephanten und den Hengst-Kameles bloss,
Auch Mücken hat der Herr bestimmt der Nahrung Loos;
Ein Senfkorn macht gar oft den Mann beliebt, geehrt,
Heut' ist der Tag, wo man den Bund des Reichs beschwert;
Du, fürcht' den Ruf der Unterdrückten, denn gar oft,
Steigt nieder von dem Himmel Strafe unverhofft,
Hat der Emir das Land, das er beherrscht, verwirkt,
So ward diess durch's Gebet der Schwachen nur bewirkt [2].

Die Weisheitslehren führen zum Allweisen.
Den Welten als den Allvollkomm'nen preisen.
Die Lieb' und Ruh' ist unzerstörbar' Gut,
Die Armuth ist der Faulheit wüste Brut,
Siehst Du denn nicht die Sterne Löwen formen.
Des Lebens und des Reichthums feste Normen,
Sechsfache Wand [3] begränzt den Raum, den weiten,
Nicht von der rechten nur und linken Seiten,
Was gut und bös' ist uns zu Theil geworden,
Gleich Winden, welche weh'n von Süd und Norden,
Der Mann er ist, und ist nicht umzuwandeln,
Er bleibt sich gleich im Sprechen und im Handeln,
Die Menschen schreiben zu den Rausch dem Wein',
Von einem fallen sie in anderen hinein,
Durch Leitung glauben sich die Armen reich,
Im Sand' schwächt Linie die Linie gleich [4].
Die Meisten leben kurz, sie sind befangen
In Hoffnungen auf den Termin, den langen,
Wenn Du nicht Schönheit hast, Dir frommet nicht
Der schöne Platz des Mannes von Gewicht,
Bist nur bestimmt wie dummes Thier zu Plagen,
Und schwere Last im Leben fortzutragen,

---

[1]) Datteln oder Gold, Salsebil, klares Wasser. — [2]) S. 199. — [3]) Rechts, links, oben, unten, vorn, hinten. — [4]) In der Sanddeuterei (Remi), Wortspiel zwischen Mormil, der Arme, und Irmil, die Streifen im Sande.

In diesem Leben ist Dir Nahrung nicht verdorben,
Das andre wird durch Tugenden erworben [1].

Frag' um den Weg des Tod's den Selsebîl [2],
Hörst Du von einem Trank', der taugt nicht viel,
Die Tode beissen in den harten Stein,
Der bricht die Zähne durch den Kuss allein [3].

Siehst Du den Herrn des Stamm's, der einfach glänzt,
Von dem gemischten Haufen [4] nicht bekränzt,
Zerrissen hab' ich ihn und lange war
Die Folge nur der Wahnsinn offenbar,
Ich habe angebunden das Kamel,
Und ihm gegeben [5]
Der Treffliche vom Trefflichen der Welt
Durch Schwerter und durch Lanzen nichts erhält,
Gewohnt an Gram sind Söhne der Zerstreuten [6],
Sie kümmeren sich nicht um Kleinigkeiten [7],
Aegypt'scher Arzt, Du hast Dir Müh' gegeben,
Doch rettet Julep [8] Schwachen nicht das Leben,
Wenn anderen bevor des Bösen Berge ragen,
So werden sie vom Volk' [9] nicht abgetragen.
O Du, der Schätze sammelnd schleppt, Du bist
Wie Ameis', welche auf Dunghaufen ist [10],
Almosen gibt der Reiche bei dem Tod',
Er machet Stiftungen [11] zu Liebe Gott,
Beweint wird nicht der Tod vom Bruder Deinen,
Es ist die Stelle nicht ihn zu beweinen [12],
Der Muezin ruft kühn zu den fünf Fristen [13],
Und über ihren Messner klagen Christen [14],
Rabbiner [15] lehret in der Schul' das Wissen,
Indessen denkt er nur auf grosse Bissen [16],
Die Bücher mästen ihn auf seinen Reisen,
Schützt ihn die Kinderzahl vom Unterweisen [17].

---

[1]) S. 200. — [2]) Der Quell des Paradieses, auf den Ebûbekr nicht viel hielt. — [3]) S. 201. — [4]) Kubîl. — [5]) Der Vers ist in der Handschrift nicht ausgeschrieben. — [6]) Benîl-Eschâs. — [7]) Rethîl. — [8]) Dschuleb ist als Julep ins Deutsche übergegangen. — [9]) Dschebîl, turba mixta. — [10]) Wortspiel zwischen tebîl und tâbil. — [11]) Tesbîl, in incuvit pium in usum religionis. — [12]) Teebîl. — [13]) Zum fünfmaligen Gebete. — [14]) Ebîl steht im Wörterbuche zwar als Mönch, aber die Randglosse sagt: Ebîl ist, der die Glocke schlägt. الأبيل الذي يضرب بالناقوس — [15]) Hubr, die Schriftgelehrten der Juden. — [16]) Tedbîl, magnum fecit ad deglutiendum bucellum, auf der Randglosse Lokma. — [17]) Wortspiel zwischen esfâr, Bücher, und esfâr, Reisen; terbîl, liberos multos habuit.

45.

In dem krystall'nen Spiegel hell und rein
Hört auf Euch zu beseh'n, o Zier der Frauen!
Und in mir selbst in meinem innern Mein
Sollt Euer wahres Ebenbild Ihr schauen.
Wiewohl mein Herz sich schwerlich kann getrauen
Das Göttliche zu seh'n mit Augen sterblich,
So ist das Ideal der Himmelsauen
Die Rose des Gesichts darin unsterblich.
Wollt' Eure Grausamkeit nicht so verderblich
Durch Kummer und durch Schmerzen es entfalten,
So würde Euer Bildniſs unerwerblich
Sich heller als Krystall darin gestalten.
Drum, wollet Ihr in mir Euch sehen funkeln,
Entfernet, was die Strahlen kann verdunkeln.

Dem frischen Ast' gebühret Lob und Preis,
Doch nicht dem schlaffen [1]) dürren Ast' und Reis',
Jagdvögel [2]) sind im Heiligthume frei,
Die sonsten in beständ'ger Sclaverei [3]),
Die kleinen Schafe geh'n in Lust und Ehren,
Als ob sie grosse Elephanten [4]) wären,
Verfertigt Zuckerwerk, das süss und viel,
Nach Rothêin von Bagdâd, Erdebîl,
Doch sollt ihr hüten euch davon zu essen,
Der Glaube steht nicht sicher bei dem Fressen [5]),
Ihr haltet für erlaubt den syr'schen Wein,
Den von Honâk, Irâk, von Bîl für rein [6]),
Der Wein ist griechisch, wachsend an dem Nil [7]),
Und schmecket wie die Quelle Sendschebîl [8]),
Das Weingefäss ist stumm, wie Stummer [9]) klagt,
Dass ihm die Zunge ihren Dienst versagt,
Ich seh', es leget endlich sich zum Ziel'
Die Feindschaft der Dschorhom und Ben Âbîl,
Das Pilgerkleid ein Kind dem Weib' verheisst,
Das ohne Kinder und schon längst verwais't [10]).
In Städten findet sich des Raubes viel,
Dergleichen Kefr Tuma und Tebîl [11]),
Die Lüge speiset ab die Menschen fein,
Mit Sagen von dem Adam und vom Kain,
Wer stehet fest und glaubt nicht an die Fabel,
Beginnet zu betrauern doch den Abel,
Es schützet vor dem Tode nichts die Leuen,
Es schützen Helme nicht den Mann, den freien,
Ich schade Anderen und And're mir,
Du schilt uns Beide aus nach der Gebühr.

Wiewohl dieses Gedicht, besonders am Anfange und am Ende sehr dunkel, so schien es doch des Versuches einer Uebersetzung werth, nicht

---

[1]) Tefhil, Mureida Anacida fuit planta. — [2]) جوارح die Note erklärt es als الحَسَ — [3]) Tekbil تكبيل compedibus constrixit captivum. — [4]) Sendur, der grosse oder auch weibliche Elephant, wird durch eine ganze Zeile, die den Raum eines Distichons einnimmt, erklärt. — [5]) Dscherdebîl, vehementer avide edens, ebenfalls in einer Note, welche die Stelle eines Distichons einnimmt, erklärt. — [6]) Honak ist mir unbekannt, der Fluss Bîl in Syrien wird wohl kein anderer als der Belus sein. — [7]) Rumijet Sendschiet, aus dem Lande der Sendschen, das der Nil durchfliesst. — [8]) Eine Quelle des Paradieses. — [9]) Chars, aeria vini, Wortspiel mit Achreo, stumm. — [10]) Tehbîl, orbatim reddidit, wie Sikl. — [11]) Vielleicht soll es Kefr hamîl heissen. فليجده على قرى حرية كفر توما و كفر حيل

nur der vielen, bei den Haaren herbeigezogenen Reime in „il“ wegen, sondern auch der geographischen Namen, welche dasselbe erwähnt.

Man fraget einst: Koreïsch [1]) was ist diess?
Wie man heut frägt um Thasm und Dschedis,
Die Seelen geh'n zu Grunde in den Tagen,
Es dauern weder Spuren noch die Sagen,
Die Spiele hören auf, auch die Paläste,
Denn längst verschwunden sind des Bauherrn Reste,
Der Reiche wird betrogen von der Welt,
Indess' dem Armen oft Geschick zufällt,
Dem Helden wird in seinem Stamme Ehre,
Es sei denn, dass die Welt nicht günstig wäre,
Es zeiget stolz der Mann die Glieder,
Bis zu dem Staube kehrt der Körper wieder [2]).

Ich seh', Du meinst die Pleïas spreche nicht,
Und dass der Vollmond sei ein bloss' Gedicht,
Uns widerstrebt, dass Alles hier vergänglich,
Dass in der Welt bestehet nichts anhänglich [3]),
Fühlt wohl die Sonne die Begebenheiten?
Lässt sie sie nicht als Holz vorübergleiten?
Ist Geiziger freigeb'gen Sinn's geständig,
Und zeigt Unwissender sich je verständig?
Dem Lebenden wird Rettung nicht zu Theil,
Und bis zum Tode steigt er auf zum Heil',
Der Aderlass macht nicht die Hand gesunden,
Wenn Heilung auch der Arzt [4]) sucht in den Wunden;
Ich schwör's, ich bin schon müd' der Schlussesplage,
Denn finst're Nacht ist es am hellen Tage.
Nicht Sünd' ist für das Liebchen ein Gedicht,
Die Pilger schneiden sich die Nägel nicht,
Der Sachen Lage ist es, die uns brennt,
Ein stumpfes Schwert wird scharfig oft genennt,
Der Strauss folgt and'rer Straussensehaaren Schritten,
Bis sie es merken, dass das Ohr ihnen abgeschnitten [5]).

Du meinst, es läge Gutes in der Zeit,
Einbildung ist's, getreet hast Du weit,
Als Blüthen sind nicht Sterne aufgerollt,
Der Mond ist Silber nicht, der Mond nicht Gold,

---

[1]) Mollun, Koreïsch. — [2]) S. 203. — [3]) Wörtlich: wer schuldig, ist es nicht durch Anhänglichkeit. — [4]) Ebûl-Kilem, der Vater der Wunden, Wundarzt. — [5]) S. 205.

Ich seh', Du liebest nicht der Türken Schaar,
Die aufgegeben All', was nicht ist wahr,
Ein Becher ist der schwarze nicht der Todten,
Der Becher ist der Kelch des Blut's, des rothen,
Die Schwerter sind bald schneidend und bald stumpf,
Je nach dem Willen Gottes, für den Rumpf;
Du darfst Dich fürchten nicht vor ind'schem Schwert',
Und auch nicht kümmern Dich um edles Pferd,
Dem Herrn des Stamm's ist gleich wer arm und reich,
Die Erde schlingt hinunter sie zugleich.
Begrab'ner weiss nicht, dass er längst vergessen,
Und dass die Welt verödet ward indessen,
Der rothe Wein fliesst von der Hand zum Munde,
Der Mann wird dunkelroth zur selben Stunde,
Die Feuerfarbe ziemt dem Weib', dem Pferd',
Der rothe Wein im Rauch' sich schwarz bewährt,
Denkst Du des Tages und der Pferdezügel,
An dem Du voll von Pfeilen wie ein Hügel,
Als lange Speere heftig auf Dich stiessen,
Und Dir der Pferdeschienen [1]) Schutz entrissen,
Der Schutz des Schimmels mit entblösstem Huf',
Und wo kein einziger versteht den Ruf [2]),
Wo sich die Schwerter nur durch Schläge nah'n,
Botschaften nur durch Pfeile sich empfah'n,
Im Kampfe listiger als die Dschedis,
Sie täuschten Dschorham's Fürsten für gewiss [3]).

Der Mann ist wie das Feuer, anfangs klein,
Bald wird er Lohe und dann Asche sein,
Die Menschen in den Städten, in den Wüsten
Sich gegenseitig dienen und verwüsten,
Ein jedes Glied zum Zwecke dienen muss,
Es gehet nicht die Hand, es geht der Fuss,
Es geh'n verschied'ne Sagen in der Zeit,
Sie kommen all' vom Herrn der Ewigkeit,
Du speich're Gutes auf, dass es Dich freue,
Dass, wenn Du es gethan, es Dich nicht reue [4]).

Vielleicht kommt eine Zeit, die nicht gefällt,
Und wo den Zaum gewinnt der Löw' im Wald',

---

[1]) Tedschfaf, cataphracti equi. — [2]) Wörtlich: wo nur so viel verstanden wird, dass man nichts davon weiss. — [3]) S. 206. — [4]) S. 210.

Hei! hei! dass Dich nicht Lügenlogik täusche!
Dem Habicht lüstert immer nach dem Fleische.
So lang' Saturn und Mars am Himmel steh'n,
Die Wogen hoch im Meer' des Bösen geh'n,
Und wenn die Himmel ändern ihre Feste,
Und man auf weichem Grunde baut Paläste,
Erreicht der Mann desshalben nicht sein Ziel,
Des Todes Herbe ist gewaltsam, viel [1]).

Willst greifen Du vielleicht nach schmutz'gem Wasser,
Wann Deine Haut gegerbet worden roth?
Die Wahrheit ist, dass, traut man mit dem Trauten,
Gleich dumm sind alle Menschen in der Noth.
Du halte Dich an Ihn, der nichts verderbet,
An den alleinigen, allew'gen Gott [2]).

Unglücke gibt es in der Welt gar viele, Das leichteste von allen ist der Tod,
Vom Unglück' ist befreiet nie die Seele, Und keine Clientel hilft Dir in Noth [3]).

Die Menge glaubet, dass die ob're Welt
Wie diese weiss und fühlet was ihr fehlt,
Sie meinen, dass die Sterne sei'n vernünftig,
Und dass sie sprechen wie Doctoren zünftig.
Sind Sterne auch in Meinungen verschieden?
Ungläub'ge Gläubige sowie hienieden?
Vielleicht gibt es ein Mekka dort wie hier,
Und dorten auch ein steiniges Revier,
Doch später sind die Weisheitssprüch' entstanden,
Denn anfangs war nur Finsterniss vorhanden,
Das Gute ist auf Erden schmaler Steg,
Das Böse aber ist der breite Weg,
Was angeboren, bleibt für's ganze Leben,
Und wird den Lehrer noch dem Greis' abgeben,
Belohn'ne sind, wo sich Befehler finden,
Die jene dreschen und gewaltsam schinden,
Antwortend wechselweise wie die Tauben,
Wenn eingesetzt Du bist, kannst mir's erlauben,
Des Löwen Klaue wächst dem Blut' inmitten,
Des Menschen Nägel werden abgeschnitten.
So geht es den Bewohnern dieser Welt,
Den's wie verschnitt'nem Strauss' an Eiern fehlt,

[1]) S. 210. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda.

Ich glaub', es kann genügen Dir der Tod,
Und doch wirst Du nicht beten ohne Noth;
Wie schnell wird Dir das Glück der Welt vergeh'n,
Wenn Glück Dir günstig und die Brust ist schön,
Den Leuten dünket süss und schön die Welt,
Wenn durch sie wandelt unbefleckt der Held,
Der Eine wacht vom Schlafe munter auf,
Den Anderen befleckt des Traumes Lauf,
Rebell' gesellt sich zu Rebellen gern,
Und es gesellen sich des Glückes Herr'n,
Verständiger bethört die eig'ne Seele
Wie soll Unwissender sein ohne Fehle,
Sie halten ihrem Naturelle Stand,
Das doch zuletzt gewinnt die Oberhand,
Zusammen nimm die Lücke so der Treu',
Gib Acht, dass schartig nicht der Becher sei [1].

Hat der Mensch erreichet fünfzig Jahre,
Weiss ich ihm nicht besseres Gebot,
Grosses Unglück bringen oft die Zeiten,
Wohl mit Rechte schmäh' ich meine Seele,
Trieft das finst're Aug' auf finst're Riss,
Wahrheit wird verglichen nur dem Licht',
Dir erzählt man, was Dir nicht gefällt,
Unsichtbar ihn oft die Lust beschlich,
Gerne möchte sie im Bette sterben,
Meer ist salzig, tränkt nicht nur die Hitze,
Von dem Wege weichen sie wie Blinde,
Gift'ge Schlangen schleichen in Paläste,
Wie viel Jahre die ohn' Monde waren,
Ohne Theilnahm' für den Glauben, wahre.
Als dass er beschäft'ge sich mit Gott;
Und als Sclave dient das Glück den Leuten.
Dass sie schuldig fand mich meiner Fehle,
Sage Finsterniss mehrt Finsterniss,
Morgenroth und Stern' sind finster nicht;
Alter Mann sich bloss an Worte hält,
Sagte, nimm das Pferd und trolle Dich [2].
Kann sie künftig Sclaven wohl erwerben?
Und in Wüstendunst ist keine Stütze,
Wie Kamele bei der Tränk' [3] geschwinde,
Und die Wölfe in der Strausse Neste,
Wie viel Monde wuchsen nun zu Jahren [4].

Das Loos verschmäht, sich Dschinnen zu vertrauen,
Die fürchten sich von Steinwurf aufzuschauen,
Du lernst das Schwierige selbst durch die Noth,
Wer wird bei'm Angriff fürchten wohl den Tod [5].

Es gehet Alles aus durch Gottes Gnaden,
Und wenn die Thränen strömen auch in Faden,
Es wird der Tod ereilen die Plejaden,
Und wenn auch sternenlos des Himmels Gaden [6].

---

[1] S. 211. — [2] Hier ist ein Distichon unleserlich von Würmern zerfressen. — [3] Iesk. aquatio quae simul fit congregatis in unum Camelis. — [4] S. 200. — [5] 226. — [6] Ebenda.

Lang' ist das Leben, trag' es mit Geduld,
Die lächelt noch der ersten Jugend Huld,
Wer rettet mich vor Lippen, die gleich Stürmern [1],
Man liebt Kamele nicht begabt mit Würmern.
Der frische Geist steigt in dem Menschen auf,
Als hätte Tyrannei gewohnten Lauf,
Geschwader der Grossmüth'gen sind verlassen,
Die Menschen folgen Zügen ihrer Massen [2].

Vom Hause, wo herum der Becher geht,
Entfliehet Sittsamkeit und das Gebet,
Gesegnet ist desselben Zukunft nicht,
Und auch der Ausgang ist gesegnet nicht [3],
Dass sie die Stirne zum Gesang' erheben,
Beweiset, dass sie hoch im Wohlstand' leben,
Und wenn ich sie auch lieb' als Freundschaftsglieder,
So sind sie mir doch im Gedräng' zuwider [4].

Ich schwör's, es ist die Welt kein Ort der Sicherheit,
Und Liebendem gewährt nicht Heil die Zeit,
Verderbet hat euch der Welid die Pein,
Es wollte ihm das Glück nicht günstig sein,
Die Söhn' erreichten was gewünscht die Ahnen,
Des Mannes Ahnen ihn als Grossen mahnen.

Das Vaterland der Menschen ist verschieden,
Doch ihre Schlösser sind als Grab hienieden,
Nichts als Erniedrigung ist dieses Leben,
Nur Asche und nur Staub vom Tod' umgeben,
Viel Bäume gibt's, die durch der Wurzel Schneiden
In dieser Welt an ihren Aesten leiden [5].

Der Wettlauf hat verkehrt in Weiss das schwarze Haar,
So dass gesprenkelt nun was reine Farbe war,
Nicht stolz auf den Besitz sei wer das Reich besitzt,
Wie vieler Augen Glanz ist nicht verfinstert itzt,
Ich kenn' die Helfer als des Teufels Bund'sgenossen,
Doch Keinem wie dem Wein' ist Gold im Mund' zerflossen,

---

[1]) Modlidsch. Igel. — [2]) S. 226. — [3]) Dieses Distichon mucht glauben, der Dichter habe den schönen Vers der Bibel gekannt, den man häufig über dem Thore protestantischer Häuser auf dem Lande findet, und der auch im Koran, Sure XVII, Vers 81: Sag': o Herr! führe mich hinein durch den Eingang der Aufrichtigkeit, führe mich hinaus durch den Ausgang der Aufrichtigkeit. Mafdur von Efdere statt Afsdure. Freytag II, S. 230. — [4]) S. 232. — [5]) Ebenda.

Wird nach dem Tode auch dem Geist' Glückseligkeit,
So wird in jedem Wind' der Körper doch zerstreut,
Der Ritter, wenn er lang' an einem Orte bleibt,
Erprobt das Bitt're oft nach vor'ger Süssigkeit [1].

Die Blätter frisst das magere Kamel geschwind,
Wie aber, wenn die Blätter nichts als Silber sind? [2]
Wir bilden uns, des Staubes Sohn, viel ein,
Und wollen nicht von der gemischten Race sein,
Im Tode ist die Ruh', im Leben sind nur Qualen,
Und jeder Sohn des Wind's ist schon dem Staub' verfallen,
Ist auf dem flachen Feld' mein Grab, ist's auf der Höh',
Ich überall das gleiche Loos des Menschen seh' [3].

Genûg' es Dir, dass fort die Frommen sind gegangen,
Dass wir zum Erdbesitz' an ihrer Statt gelangen,
Irâk und Syrien sind ein geplünder't Land,
Und beide sind kein Reich, wo Herrschaft hat Bestand,
Die Menschen sind die Unterthanen der Dämonen,
Die als Statthalter nur in diesen Ländern thronen,
Genug sind Wasser nicht, um ihren Durst zu stillen,
Gefrässig müssen sie mit Wein die Bäuche füllen,
Der Ursprung ähnelt sich, die Araber und Griechen
Sie tragen Gürtel, und die Thaij als Sclaven siechen [4];
Kilâb sind Schlangen dem, der tritt sie auf's Genicke,
Und ihre Speere strecken sich im Kampf' wie Stricke,
Im Sommer blüht der Ast, das Holz es traget Frucht,
Im Sommer wird's zu Speeren, chathischen, gemacht,
Wann der Imâm aufsteht mit des Gebets Begehren,
So werden Berg und Flur Gerechtigkeit uns lehren.
Wünscht Heil so viel ihr wollt, das Land ist Heu und Spreu,
Als lägen dort nur die Kamele auf der Streu [5].

Du kennst nicht das Gewicht der beiden Waageschalen,
Es gibt der Worte viel, die schwer in selbe fallen,
Die Erde ist ein Spiel, wo Spieler sich zerstücken,
Die Flügel und das Thal sind rauher Berge Rücken.

---

[1]) Wörtlich: das Trübe nach dem Reinen. (S. 232.) — [2]) Wortspiel zwischen Ledschîn, decussa folia, und Lodschein, Silber. — [3]) S. 232. — [4]) Merthan erläutert eine Randnote mit الرّوم عين العلام و الفارسية, das ist Solche, welche griechische oder persische Sclaven schön finden. — [5]) عطان Locus ubi camelus circum aquae receptaculum cubat. (S. 232.)

Wenn wir den Bauer nicht zu Königen erheben,
Ist Schaf uns Elephant, womit wir Schah dann geben [1].

Wer kann Geschicke in die Länge ertragen?
Wen werden nicht zuletzt die Tode plagen?
Dem Reitenden zu Esel oder Pferd,
Der Panzer gegen den Tod nicht Schutz gewährt,
Paläste nicht, worin ein Meer von Gold,
Hochwogend aus den festen Fenstern rollt.
Die Thájí [2] sind begierig nach dem Essen,
Indem sie Angebetetes auch fressen [3].
Das Haus Kabús schickt trächtige Kamele,
Die Kopfbewegenden [4], in Fürstensäle [5].

Jákút Du bist Juwele nicht, nicht Gold,
So bist den Völkern, den gedrängten, hold,
Sie glauben mit Almosen zu beschwicht'gen,
So oft sie klagend seh'n die Söhn' der Nicht'gen.
Nur Lacher werden Weinende Dir scheinen,
Und Lachende siehst Du aus Dummheit weinen,
Almosen rettet, glauben sie, die Seelen,
Doch schaut die Welt sie an mit Augen schelen,
Sie sagen Irrthum nur, und folgst Du ihnen,
So wiss', dass sie mit Lügen Dich bedienen,
Vom Namen, dem auf Erden Anseh'n ward,
Sei Gutes nicht, das wenige, gespart,
Durch Naturell wird leicht gestärkt ein Haus,
Spricht durch Bewegung sich und Ruh' heraus [6].

Ich gab mich hin der Welt, als ich sie kannte,
Doch wünschte ich, ich wär' der d'rans Verbannte,
Sie hört nicht auf mit Bogen und mit Pfeilen
Den Mann als Unglücksstern zu übereilen,
Sie gibt nicht Sicherheit Besucherinnen,
Im Neste nicht den Vögeln Pfeiferinnen,
Wir rechnen d'rauf, dass sie uns unterstütze,
Wer tiefe Brunnen gräbt, bedarf der Stütze,

---

[1]) Vom Schahspiele hergenommen; arabisch: wenn wir unsere Bauern nicht zu Königen machen, so ist uns auch ein Schaf ein Elephant, den wir zur Königin machen (Ferfan oder Ferfin), die Königin ist aber im orientalischen Schahspiele keine Frau, sondern der Wesir, der Alles leitet. (S. 233.) — [2]) Die Thájí und ihre Schwestern, d. i. die damit verwandten Stämme. — [3]) Rewáschin, Plural von Ráschin, omnes apposilos cibos comedens. — [4]) رعاشن eine Randglosse erklärt das Wort als kopfbewegende Kamele. — [5]) S. 234. — [6]) S. 236.

Wo sind die Sommer, die arab'schen, hin,
Auf die vordem wir richteten den Sinn?
Aus äuss'ren Zeichen wird der Tod erkannt,
Diess ist nur Gnade, die aus Gottes Hand [1]).
Wir sind durch's Loos getrennt, durch's Loos vereint,
Und Gräber sind, was Wohnungen nur scheint [2]).

Aus Vieren ist der Mensch zusamm'geruft,
Aus Feuer, Wasser, Erde und aus Luft,
Der Leichtvergessene [3]) und der Arktur
Erkennen stets den Lenker der Natur,
Die beiden Lichter finden ihren Glanz
Nicht in der Luft, nur auf der Erde ganz,
Die Sonne und der Regen kochen aus
Was die Bewohner speisen in dem Haus'.
Den Weg zur Andacht zeiget der Verstand,
Demselben streck' entgegen Du die Hand [4]).

Wie wunderbar erging es nicht dem Christ,
Dem and're Vater zugeschrieben ist,
Die Juden sehen Ihm [5]) entgegen mit Verlangen,
Und sie gesteh'n, dass sie ihn aufgehangen,
Vernünftiger erbarmet sich des Knaben,
Den And're seinethalb' geschlagen haben.
Und meint ihr's mit dem Herren Jesus treu,
So sagt uns doch wo dessen Vater sei.
Wie er den Sohn den Feinden überliess,
Sie meinen, dass sie ihn besiegt gewiss,
Und fragst Du was gethan die Frommen haben,
Vermuthend ändern sie, was sie vorgaben [6]).

Ebúl-Ólá el-Máárrí sagte auf das Buch Dschefr, welches, wie Ibn Koteibé in der Bildung des Secretärs sagt, Dschäfer für das Haus des Propheten schrieb, um demselben die Zukunft zu prophezeien:

Des Hauses Glieder staunten hell,
Als ihnen Kunde kam vom Ziegenfell',
Für sie das Sternendach ihr Spiegel, traun!
Worinnen, was belaubt und unbelaubt, zu schau'n [7]).

---

[1]) Wie دامت الرواكن الزواكن zu übersetzen sei, weiss ich nicht. — [2]) S. 242. — [3]) سها Soha, das Reiterlein im grossen Bären. — [4]) S. 231. — [5]) Dem Messias. — [6]) S. 233. — [7]) Demiri, im Artikel Dschefret, d. i. das vier Monate alte Junge der Ziege. B. I. Bl. 157. Kehrseite. — Der Name des Abschreibers der Handschrift der Leydner Bibliothek ist Abdállah Ahmed Ibn Ahmed el-Hasab.

Vier und fünfzigste Classe.

Dichterinen.

6599. el-Gasanijet, d. i. die Gasanische, الغسانية l. u. J. 450 (1058),

eine Lobrednerin der Dichter, erwähnt vom Reís Ebúl-Hasan Ábderrahman B. Rasíd; ihr Name ist unbekannt, sie soll aus Bedschánet gewesen sein. Der Secretär Ebú Álí el-Bedschánî sagte eine lange Kafsídet derselben her, welche sie zum Lobe des Emírs Chaírán, des Ámirischen, des Inhabers von Almeria, gedichtet hatte. Ibn Chaírán antwortete ihr mit einem Seitenstücke[1]).

6600. Nefhimet, نزهية gest. u. J. 450 (1058),

die Tochter Ebúbekr el-Gasanî's aus Granada, die Dichterin des fünften Jahrhunderts der Hidschret, von welcher eine Handschrift des Escurials schöne Gedichte enthält[2]).

6601. Behdschet oder **Mehdschet (?),** بهجة l. u. J. 480 (1087),

die Dichterin, eine Freundin der durch ihre Liebschaften und durch das Sendschreiben Ibn Seídún's berühmten Prinzessin Welláde, der Tochter el-Mostekfí's, des Herrschers von Cordova[3]).

6602. Buthina, بوطينة l. u. J. 480 (1087),

deren Name fast gleichlautend mit Bettina, war die durch ihr poetisches Talent und wissenschaftliche Kenntnisse ausgezeichnete Tochter el-Mótemid B. Ábbád's, des Königs von Sevilla, dessen drei Gemahlinen el-Ábbádíjet, Romeikíjet und Imád von Makarrí ebenfalls als Dichterinen aufgeführt werden[4]).

Welladet, gest. 484 (1090),

die bereits unter den Prinzessinen (Nr. 3281) vorgekommen, die Tochter Mostekfí-billah Mohammed B. Ábderrahman B. Obeidállah B. Náfsirlidinillah's, welcher i. J. 416 (1025) den Thron bestieg, denselben aber

[1]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 272; Gayangos I, 162 und 440. — [2]) Casirius II, 97. — [3]) Gayangos I, 167. — [4]) Ebenda I, 167; von diesen vier Frauen erscheint im Register des Hrn. v. Gayangos die einzige Imád als Dichterin, die anderen drei fehlen.

SPENSER'S 46. SONNET.

When my abode's prefixed time is spent,
My cruel fair straight bids me wend away;
But then from heaven most hideous storms are sent,
As willing me against her will to stay.
Whom then shall I, or heaven or her, obey?
The heavens know best what is the best for me;
But as she will, whose will my life doth sway,
My lower heaven, so it perforce must be:
But ye, high Heavens, that all this sorrow see,
Sith all your tempests cannot me hold back,
Aſswage your storms, or else both you and she
Will both together me too sorely wrack.
Enough it is for one man to sustain
The storms which she alone on me doth rain.

nur sechzehn Jahre behauptete. Die Einzige ihrer Zeit an Schönheit, Beredsamkeit und auch berühmt durch die Liebe zu dem Wesire Ibn Seïdún, so lange ihr Vater lebte ein Muster von Eingezogenheit und Sittsamkeit, nach dem Tode ihres Vaters aber auch ein Aergerniss von Ausgelassenheit; auf dem Saume ihres rechten Aermels war mit Gold gestickt:

Ich finde mich bei Gott mit Tugenden leicht ab,
Und gehe Abends gern mit allem Stolz' zu Grab'.

Auf dem Saume des linken Aermels war mit Gold gestickt:

Ich gebe Liebendem das Feld der Wangen frei,
Und gebe gerne Kuss, wem es auch immer sei.

Die tönenden Kasïdete, womit Ibn Seïdún sie ins Geschrei brachte, sowie das satyrische Sendschreiben auf seinen Nebenbuhler, den Wesir Ábdús, sind hinlänglich bekannt; sie schrieb an Ibn Seïdún:

Wenn billig wäre Deine Lieb' zu mir,
So würde meine Sclavin nicht gefallen Dir,
So würdest Du verlassen nicht fruchtbaren Ast,
Für einen, den beschweret nicht der Früchte Last,
Du würdest wissen, dass ich bin der Mond am Himmel,
Dich zöge nicht an sich das kleine Sterngewimmel [1]).

Sie gab dem Ibn Seïdún in einem Anfalle von Eifersucht den Beinamen des Mosedden, d. i. des Sechsfachen, und erklärt denselben in einem Distichon wie folgt:

Sechsfacher sollst Du Dich hinfüro schreiben,
Der Name soll Dir als verdienter bleiben,
Als Sodomite, Lotterbube, Hurer lieb,
Ein Hörnerträger, Hahnrei und ein Herzendieb.

O preis't mir nicht den Sohn Seïdún's als guten,
Er liebt in den Beinkleidern nur die Ruthen,
Und sieht er auf dem Baume die Bananen,
So stürzt er d'rauf wie Vogel auf die Lahnen [2]).

Als Satyre auf Áfsbahí:

O Áfsbahí! mit wie viel Gnaden
Hat Dich des Himmels Herr beladen,
Und glänzender zog Dich die Frau des Sohnes an,
Als vormals den Chalifen die Burán.

---

[1]) Muschteri, der Jupiter, gibt auch ein Wortspiel, indem es das Käufliche heisst. Makarri, Bl. 547, Kehrseite, l. Z.; Casirius II, 149; Gayangos II, 243, und Ibn Nobate's Commentar, welcher ihr Sterbejahr ins Jahr 430 (1038) setzt. — [2]) Des Reimes willen das englische lawn.

Nachdem sie ihn hatte lange warten lassen, gab sie ihm ein Stelldichein mit den folgenden Versen:

Erwarte mich in finst'rer Nacht,
Bin ich mit Dir, was liegt daran,
Ob Sterne geben uns das Licht,
Die das Geheimniss sicher macht,
Ob Sonne strahlt auf ihrer Bahn,
Ob Mond aufgehet oder nicht [1].

Oder auch so:

Wart' ab die Nacht, bis dass Du mich besuchst,
Indem die Nacht Geheimnisse versteckt,
Dein bin ich, wenn der Vollmond nicht mehr leuchtet,
Die Nacht kein Unrecht thut, weil Sterne sind bedeckt.

Ihm zürnend, weil sie ihn im Verdachte hatte, einen Knaben zu lieben:

Der Sohn Seídún's mit aller Trefflichkeit,
Thut Unrecht mir, der keines wird gezeiht,
Er blickt mich, wenn ich komm', so böse an,
Blos weil ich nicht mit Hoden angethan.

Ibn Hádsche findet in dem letzten Verse eine zarte Anspielung auf die Liebe Ibn Seídún's zu einem Knaben. Nach dieser zarten Anspielung oder Beleuchtung (telwíh) dürfen die folgenden Verse im Munde der Prinzessin nicht Wunder nehmen:

Bei Gott! ich strebe nach dem Höchsten nur,
Und geh' den Gang, den vorschreibt die Natur,
Dem Liebenden geb' ich die Wangen preis,
Und küsse den, der mich zu küssen weiss.

Dein Blick, er wandte sich dem Inn'ren zu,
Mein Blick mir stört der Wangen Ruh',
Leicht fühlet sich der Streich, den ich Dir gab,
O sag', warum Du kehrst Dich von mir ab.

Als sie ihn verliess, nahm sie von ihm mit diesen Versen Abschied:

Lass, Liebender, beim Abschied' die Geduld,
Ich lass' Dir als Geheimniss meine Schuld.
Es stosset sich der Zahn an dem Geschick',
Dass euch noch länger dau're dieses Glück,
Des Mondes Bruder Du mein Glückesstern,
Dein Aufgang sei befohlen nun dem Herrn,
Und wenn die Nächte lang, die ohne Dich,
So war doch diese Nacht zu kurz für mich.

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 548.

Dann schrieb sie ihm:

Kann ich die Trennung wohl ertragen,
Den Liebenden, was ihnen zustosst, klagen?
Im Winter war Besuch verstohlen,
Doch lag ich auf der Sehnsucht Kohlen,
Wie so? des Abends ward zertheilet
Das Loos, wie ich gefürchtet, eilet
Die Nacht vergeht, und ich nicht fühle
Dass mir Geduld die Sehnsucht kühle,
Es tränke Gott mit reichen Fluthen
Die schöne Erde, wo wir ruhten.

Ibn Seidún antwortete hierauf mit den berühmten Versen:

Gott straf' den Tag, an dem wir uns nicht sehen,
An dem durch Trennung wir des Glück's verlustig gehen,
Wie wäre ohne Lust das Leben etwas werth,
Wo ist die Freude, wann die Traurigkeit einkehrt.

Sie schrieb ihm dann auch in Prose, wovon Makarrí [1]) eine Probe und dann die Kunden Welládet's aus dem Ssilet Ibn Baschkwál's und aus Feth Ibn Chákán's goldenen Halsbändern gibt.

Eines seiner besten Gedichte an Sie:

Ich sehne mich nach Dir, die herrlich blüht,
Für die der Himmel und die Erde glüht,
Der Ostwind schmachtet in den Abendhauchen,
Wie ich auf Polstern, die von Sehnsucht rauchen.
Der Garten lacht von hundert Blüthen hell,
Gleich einem Halsband' das verziert Juwel',
Die Tage meiner Wollust sind getrennet,
Wir liegen, und die Zeit als Diebin rennet,
Das Spiel der Liebe trägt nur Blüth' zur Schau,
Sie zu umhalsen strebet nur der Thau.
Das Aug' der Quelle weinet bloss aus Sehnen,
Sie weinet, weil sie schauet meine Thränen,
Der Glanz des Gartens wirket um so mehr,
Wenn er vom Licht' des Auges kommet her,
Die Lotosblume hauchet Wohlgerüche aus,
Des Morgens Blicke sind wie Lanzen kraus,
Wer Dich nur nennt, erwecket meine Lust,
Für welche viel zu enge ist die Brust.
O würde Wiedersehen mir gewährt,
Kein Tag wie dieser wäre mir geehrt,

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 148.

Dein Name soll nie in der Brust verwittern!
Aufhören nie der Sehnsucht Schwing' zu zittern!
Wann Wind fortträget mich in schnellem Lauf,
Genüg' es, dass er Kranken hebet auf,
O Liebchen, ist die Seele weicher mir [1],
Als die Anhänglichkeit gewährt von Dir,
Die Liebe kann nur Gegenlieb' erkaufen,
Im Rennplatz', wo die freien Renner schnaufen,
Nun lob' ich mir Versprechen, das sich gibt,
Ihr seid zwar ruhig, ich doch bin verliebt [2].

Ibn Hádsche gibt in dem Commentare seiner Tropik [3]) das Sendschreiben Ibn Seídún's als das beste Beispiel einer Folge von Anspielungen (Telwih) und erläutert dieselben in den vier folgenden Sätzen, denen wir hier als sehr belehrenden Platz geben, nämlich:

Wenn der Moharrik seine zwei Kleider anzöge, und Maria ihre zwei Ohrgehänge daran höge, wenn Ámrú dir den Ssamſsam umgürtete, und el-Haris mit dir auf dem Ross' davon flöge [4]). Die zwei Kleider Moharrik's sind, die er eines Tages als Preis für denjenigen aussetzte, welcher die edelste Abkunft ausweisen würde. Áámir B. Ócharrid trat vor und nahm sie beide. Moharrik forderte den Beweis seiner Aussprüche. Er sagte: der Adel ist all in den Mádd, dann in den Nifár, dann in den Modhar, dann in den Temím, dann in den Sád, dann in den Káb, denen ich angehöre. Ich bin der Vater von zehn Söhnen, der Bruder von zehn Brüdern, der Ohm von zehn Oheimen väterlicher und von zehn mütterlicher Seite; dann setzte er seinen Fuss auf die Erde und bot hundert Kamele dem, der ihm denselben fortbewegen würde, was Keiner vermochte. — Die zwei Ohrgehänge Maria's sind die der Tochter Salim B. Wehb el-Kindí's, der Gemahlin Hares des Grossen, des Herrschers der Benú Gasán, so bekannt in der arabischen Geschichte; sie ist die Mutter der Hindol-Honúd und Hares des Kleinen; sie schenkte dieselben ihrer Tochter Fathíma, welche dieselben dem Chalifen Ómer Ibnol-Áfíf geweiht, und die beiden Perlen mit ihrer Zustimmung dem öffentlichen Schatze einverleibte. Als Ómer Ibnol-Áfíf gestorben, trug der Nachfolger Jefíd die Zurückstellung der beiden Perlen der Witwe an, die dieselben aber

[1]) Ja Álkí, o vous mon attachement! — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 549. — [3]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 175 bis 177. — [4]) In Reiske's Ausgabe, Lugd. Bat. 1755. Etiam Moharrik gemmam Tibi suam induceret et Maria geminis suis elenchis ornaret.

nicht annahm, weil sie nicht nach dem Tode ihres Gemahls den Schmuck tragen wolle, den sie bei dessen Lebzeiten nicht getragen. Ssamſsama war das Schwert des Helden Mâdaḳerbí, eines der fünf Schwerter, welche die Königin Balkis dem Salomon zum Geschenke machte: 1) Sulfikar, 2) Sil-Nún, 3) Mochdam, 4) Resúb, 5) Ssamſsama. Das erste nahm in der Schlacht von Bedr dem Monebtir Ibnol-Hadschâdsch ab; Mochdam und Resúb waren im Besitze des el-Hares B. Dschabún, des Gasaniden, Sil-Nún und Ssamſsama im Besitze Mâdaḳerbí's, von welchem es auf Sád Ebí Áâſs und von diesem auf den Chalifen Mehdí kam. Dieser sandte von Wâsith aus an die Benû-Áâſs, das Schwert Ssamſsama verlangend, denen er dafür fünzig andere Schwerter gab, Motewekkil verschenkte es an einen Türken Nâmet, d. i. der Strauss, und der Name des Pferdes el-Háres B. Íbád es-Salebí's, des Herrn der Benî Waîl, das seinen Namen seiner Schnelligkeit im Laufe dankte. Ibn Hádsche glaubt durch diese Erläuterung die Geduld der Leser nicht ermüdet zu haben, und wir erlauben uns seine Meinung zu theilen.

Hind berühmt als Romeikije.

welche bereits unter den Prinzessinen (Nr. 3282) erschienen, die Sclavin Mótemid B. Ábbád's, des grossen und unglücklichen Herrschers der Benî Ábbád in Andalus, welcher in der politischen und literarischen Geschichte von Andalus eine Hauptfigur. Hind Romeíkíje mit Sehrá, der Geliebten Náſsir ed-Dewlet's, der zu Ehren der nach ihr genannte Palast erbaut ward, die Prinzessin Welládet und Haffsa, die Geliebte des Wefirs Ibn Seidún's, sind die vier berühmtesten Frauen der arabischen Geschichte in Spanien, und nehmen, ohne irgend einen Anspruch auf Heiligkeit zu haben (indem ihr Lebenswandel vielmehr das Gegentheil), denselben Rang ein, welchen in der Geschichte des Islams die fünf heiligen Frauen: (Merjem) Maria, die Mutter Jesus, Asiu, die Schwester des Moses, Chadidsche, die erste, und Áíssche die letzte Gemahlin des Propheten, und Fathíma, derselben Tochter, einnehmen. Im Moshíb und Mogrib wird die erste Bekanntschaft Mótemid's mit Romeíkíjet gleichlautend erzählt; wie nämlich Mótemid mit seinem Wefire spazieren ritt, und als der Wind die Wogen eines Teiches kräuselte, und Ibn Ámmár lange Zeit vergebens darüber nachdachte, Etwas (wie ihm Mótemid befohlen) hierauf zu sagen, aus dem Stegreife zwei Distichen sagte; über diese Distichen sind die besten Quellen spanischer Dichter und Blüthenlese der obgenannten beiden

Werke des Hidajet, Silefí und Ibn Sáfir, nicht einig. Nach dem letzten soll Mótemid einen Garten beschrieben und sie durch den vierten Vers dessen Beschreibung ergänzt haben; die Verse seien die folgenden gewesen:

Wenn Stein' die Pflanzen wären, Sie wären Chrysolith,
Und wenn die Flüsse frören, So wären sie Krystall,
Die Sonne thront im Westen, (Wenn sie in dem Zenith),
Das Gold, es schlägt das Silber (Dort in dem Wasserfall').

Als Ibn Ammár die berühmte Kafsídet Lamíjet dichtete, welche, wenn nicht die einzige Ursache seines Todes, doch eine der Hauptursachen desselben, ruhte Romeikijet nicht, bis sie ihren Gemahl bewogen, den treulosen Wefir Ibn Ammár mittelst eines Beiles zu tödten, welches er im Kopfe desselben stecken liess; diese Kafsídet begann mit den Versen:

Ist's, dass im West das Leben mir erschien,
Führt Brüder dort Vollkommenheit am Zaum',
Ward zu der ersten Stadt das Dorf Bunúnet,
Ist Alles diess vielleicht nur Traum?

Bunúnet ist der Name des Dorfes, aus welchem Mótemid stammte; die in dieser Kafsídet wider Romeíket gerichteten Verse, welche ihre tödtliche Rache aufstachelten, sind die folgenden:

Du wähltest aus den Niederen sie aus,
Die Romeikijet als die Frau vom Haus',
Und die Verfluchte hob empor den Dom
Von väterlichem, mütterlichem Ohm,
Dieselben sind von winziger Statur,
Doch sind sie langgehörnet von Natur.
Gedenkst Du noch der Tage meiner Jugend,
Wo Du ein Neumond warst, doch nicht an Tugend,
Wo ich Dich noch umschlang als Rohr, das schlank,
Aus Deinem Munde süsses Wasser trank,
Wo ich mich mit Verbotenem begnügte,
Und Unerlaubtes Dich allein vergnügte,
Wo nach und nach ich Deine Ehr' zerknüllt,
Und Deine Scham von Zeit zu Zeit enthüllt [1]).

Muthwillige Dichter sind wegen minderer Beleidigung, die, wenn auch etwas Wahres daran gewesen sein sollte, in jedem Falle Majestätsverbrechen waren, hingerichtet worden, und die Literaturgeschichte aller

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 570, Kehrseite, und 572.

Völker hat vielleicht kein Beispiel von muthwilligerer Herausforderung der Todesstrafe aufzuweisen, als diese in Galle und Schlamm getränkte Lamíjet Ibn Ámmár's. Sie war aber nicht das einzige Schimpfgedicht, wodurch Ibn Ámmár, höchst undankbar an seinem Herrn und Wohlthäter handelnd, das Leben verwirkte; er sandte demselben seine Kafsídet aus dem Re nach, wovon in den goldenen Halsbändern Auszüge [1]).

Makarrí besuchte Mótemid's und Romeike's Grab, als er i. J. 1010 (1601) Marokko [2]) besuchte, wie vor ihm Lisan-eddín, er fand es in demselben Zustande, wie Lisan-eddín es beschrieben, einen Grabhügel ohne Maal; der Anblick desselben brachte ihm die ersten Verse der historischen Kafsídet Ibn Ábdún's in's Gedächtniss. Nach einem Abstecher von einem Dutzend von Folioblättern, welche bloss von Mótemid handeln [3]), kehrt Makarrí erst wieder zu Romeikíjet zurück, und erzählt die Anecdote des berühmten Schauspieles, wie Mótemid, als Romeikíje die gemeinen Weiber, die im Kothe plätscherten, darum beneidete, den Hof seines Palastes mit Rosenwasser anfüllen und Moschus darin auflösen liess, worin dann Romeikíjet und ihre Sclavinen nach Herzenslust plätschern konnten, und gibt die Verse, welche Mótemid sagte, als ihm diess während seiner Gefangenschaft zu Ágmat einfiel, und seine barfüssigen Töchter weinen sah, sich dieses Tages erinnerte und dann sagte:

In vergang'nen Tagen freut' ich mich am Fest',
Ich, der zu Ágmat im Kerker eingepresst,
Deine Töchter, die in schlechten Kleidern hungern,
Und die Seide spinnend umher lungern,

---

[1]) Makarrí schweift hier nach seiner gewöhnlichen Methode von Romeikíjet auf Ibn Ámmár's ihr verhassten Verse, der sie im Gedichte so blutig beschimpfte, von diesem auf Ibn Lebbánet, einen anderen treuen Wesír Mótemid's, welcher bei ihm bis zum Tode treu ausharrte, und dann auf die Gefangenschaft Mótemid's zu Ágmat ab. Er gibt das Gedicht (von neunzehn Distichen), womit Ibn Lebbánet das Unglück des Hauses Ábbád beklagte, und das mit dem Distichon beginnt:

Himmel weinen Regenströme und Schlossen — Ob des Unglück's, das Euch *) zugestossen.

Als Quelle führt Makarrí Ibn Lebbánet's Geschichte an, welche den Titel führt: Nafm es-sulúk fi mewáíf il-muluk fi achbared-dewlet el-Ábbádije, d. i. die Folge der Ermahnungen für Könige in den Kunden des ábbádischen Reiches; fehlt bei Hadschi Chalfa, der nur ein berühmtes Werk dieses Titels kennt, nämlich das Makrízi's und die Literaturgeschichte Jemen's von Behá-eddín el-Dschinde, nämlich: 1) Ibn Semre, 2) Ahmed B. Ábdállah er-Rasí's, 3) Ibn Dscherír's Geschichte von Sansan (fehlt bei Hadschi Chalfa, der zwei Werke dieses Titels: Nafm es-sulúk und zwei ohne Nafm hat, 4) el-Mefíd fi achbaref-fehíd; 5) die Schreibfehler Ibn Challikán's. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 353, Kehrseite. — [3]) Ebendas. Bl. 366, Kehrseite.

*) Den Beni Ábbád.

In der tief-sten Demuth kamen sie gekrochen,
Ihre Blicke sind erstochen und gebrochen.
Geh'n barfüssig nun im Schlamm' und Kothe,
Denen Musk' und Kampher stand als Fussbad zu Gebote
Mit den Klagen, dass die Jahre nicht gesegnet,
Jetzt, wo alle Seelen sind beregnet,
Wärst beneiden Du die Töchter an dem Feste,
Wo Du nun den Herrn aufführen kannst die Gäste,
Eine Zeit war, wo gehorchte Dir die Welt,
Während sie Dich ihr nun unterworfen hält,
Wer nach Dir der Herrschaft sich noch freut,
Träumet nur von Wahn und Eitelkeit [1]).

6603. Hamdet und ihre Schwester **6604. Seineb**, حمدة و زينب lebten beide u. J. 500 (1106),

die Töchter des Buchhändlers Sijâd, die Dichterinen, wohnten zu Wadiol-Dschonnet, einem zu Wâdiâsch (Cadix) gehörigen Dorfe; berühmt ist das folgende Gedicht derselben:

Thränen offenbaren durch die Schmerzen
Die Geheimnisse von meinem Herzen,
Ströme schlingen sich um jeden Garten,
Und in Thälern sind befestigt Warten,
Ostwind, welcher durch die Wüste staubt,
Hat seit langem schon mein Herz geraubt,
Winde, die mich angefachet haben,
Hindern mich an dem Genuss' der Gaben,
Wann sie fliegen lässt die schwarzen Haare,
Ist der Mond beschwinget gleich dem Aare,
Wann der Morgen stirbt in Fieberschauern,
Wer brennt Kerzen an ihn zu betrauern.

Wann die Zwischenträger uns zertragen,
Ist es Ruhe, die sie uns nachtragen,
Wann sie uns're guten Sitten schmähen,
Werden Hilfsgenossen uns aufstehen,
Deinen Wimpern, meinen Seufzern, Thränen,
Werd' ich Speere, Gluth und Fluth entlehnen.

Hasan B. Sâid sagt, dass sie und ihre Schwester **Seineb** beide eben so schöne und sittsame Mädchen, als gute Dichterinen waren [2]).

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 566, Kehrseite und Bl. 567. — [2]) Im Ikâthat des Hrn. v. Gayangos Bl. 125, und desselben Geschichte der spanischen Dynastien, S. 45 und 251.

6605. Ommetol-Afif. امّة العزيز

beigenannt esch-Scherífije, d. i. die Edle, weil sie aus dem Blute des Propheten, eine Verwandte des Geschichtschreibers Háfif Ibned-Dihíje, welcher in seiner Blüthenlese: Das Ergötzliche in den Gedichten der Bewohner des Westens [1]), Verse erhalten hat [2]).

6606. Kafsmunet. قصمونة

die Jüdin Dichterin, Tochter des Juden Ismáil, der selbst ein gelehrter Mann und guter Dichter, ihr die beste Erziehung gab und sie in allen Wissenschaften, deren er Meister, unterrichtete. Er begann gewöhnlich ein Gedicht und gab es ihr zur Vollendung; eines Tages sagte er zu ihr (auf den Tod eines grossen Mannes):

Es wollte sich der Tod am Herrn der Grösse rächen,
Rechtfertigen durch Kampf die früheren Gebrechen.

Sie antwortete allsogleich hierauf aus dem Stegreife:

Die Sonne gibt dem vollen Mond' ihr Licht,
Verfinstert wird hernach doch ihr Gesicht [3]).

6607. el-Wedraschijet. الودراشية

Sie dichtete für den Emírol-Muminín Ebú Jákúb B. Chalífet Emírol-Muminín [4]).

6608. Ommol-Sad Saduna, ام السعد سعدونا

die Tochter Áásim el-Himjerí's, die Dichterin, gelehrt in Ueberlieferungen, die sie von ihrem Vater und Grossvater hatte; von ihr sind die Verse:

Die Männer suchen in der Fremde Freunde,
Und sehen in den Nächsten ihre Feinde.
Die Nächsten sind wahrhaftig Skorpionen,
Verwandte ärger noch als Skorpionen [5]).

---

[1]) Bei Flügel, Nr. 12247. — [2]) Gayangos I, S. 162. — [3]) Gayangos (I. 161) übersetzt den letzten Vers: The sun which imparts its light to the minor constellations, and whose face after this appears quite dark — Bedr heisst der Vollmond, der hier verfinstert wird, und nicht die Sonne, auf welche Hr. v. Gayangos auch das erste Distichon irrig bezieht. — [4]) Bazjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 272. — [5]) Gayangos I, 162 und 439, das Ganze ist nur eine Erweiterung des wortspielenden Sprichwortes: el-akárib akárib, d. i. die Verwandten sind Skorpionen.

Namen der Dichterinen Zeitgenossinen Ibnol-Abbár's, d. i. des sechsten Jahrhunderts der Hidschret, ohne Angabe des Sterbejahres: Hamdet, die Tochter Sijád's B. Báki el-Áafi, des Philologen von Cadix. — Hafsat, die Tochter B. el-Hadsch er-Rekúni. — Mohdschet, die Tochter von Ebí Ábd er-Refik, aus Granada. — Nefhún, die Tochter von Kafijí.

Fünf und fünfzigste Classe.

Sänger.

Wiewohl kein Zweifel obwalten kann, dass in Andalus an dem Hofe der Fürsten, welche sich in das Reich der Beni Omeije theilten, und namentlich an dem des Pracht und Dichtkunst liebenden Mötemid B. Abbâd auch Gesang und Tonkunst blühten, so sind doch die Quellen der Lebensumstände der Sänger und Tonkünstler mit dem grossen Buche der Gesänge versiegt, und wir sind hier nur im Stande, eines Koranlesers Sängers zu erwähnen.

6609. Galib Ben Ahmed[1], غالب بن احمد gest. 524 (1129).
einer der Koransleser im Diwan, der ein besonders schönes Organ hatte und den Gesang (die Declamation) mit dem Rohre (Kadhib) begleitete[2].

[1] Galib B. Ahmed B. Mohammed B. Ibrahim B. Osmân el-Bardâdi el-Adeni (Ebu Nafi). — [2] Safedi, Handschrift des Hrn. v. Gayangos.

46.

So bald die Zeit des Aufenthalts verflossen,
Heifst Sie mich grausam gleich von hinnen eilen,
Da strömen von dem Himmel Blitz und Schlossen,
Die mir gebiethen länger noch zu weilen.
Wie soll ich den Gehorsam nun zertheilen?
Der Himmel hat das Beste ausersehen;
Doch da Ihr Wille zeigt des Lebens Meilen,
Mufs, was der unt're Himmel will, geschehen.
Ihr höhern Himmel könnt mein Leiden sehen,
Und da nicht ab mich Eure Stürme halten,
So stillet sie, sonst mufs ich noch vergehen
Durch euch und Sie in Schiffbruchs Nothgewalten.
Es ist genug für Einen Mann zu dulden,
Was Sie herstürmet ohne mein Verschulden.

Sechs und fünfzigste Classe.

Auszüge aus Bacherzí.

Ueber das Zustandekommen seiner poetischen Blumenlese (Domíjet olkasr), welche die Fortsetzung der Jetímet um einige und dreissig Jahre weiter fortsetzt, gibt er in der Vorrede derselben Rechenschaft. Indem er die blumige Prose Seáálibí's nachzuahmen sich befleissigt, übertrifft er dieselbe in übertriebenen, schwer verständlichen, und noch schwerer in eine europäische Sprache zu übersetzenden Schwulst; in dessen Fussstapfen trat hernach der Verfasser der Charídet. Wir erfahrer aus dieser Vorrede, dass er sein Werk anfangs: Krone der Schrift (Tadschol-Kitáb) und erst später die Statue des Palastes nannte, dass er von Jugend auf der Lesung poetischer Werke und dem Studium der Poeten ergeben, schon i. J. 434 (1042), also sieben Jahre nach Seáálibí's Tod an die Fortsetzung der Jetímet dachte, aber erst im J. 464 (1071) (also nur drei Jahre vor seinem Tode) zu Nischábúr durch Ebúl-Àmíd Ebúbekr el-Kuhistání veranlasst wurde, mit Ebú Mansúr Seáálibí in der Fortsetzung der Jetímet zu wetteifern, dass er zu Merw vom Richter Semáání, zu Balch von Ebúl-Hasan Mohammed B. Obeídállah, zu Rei vom Wefir efs-fsafí und Ibn Furdsche el-Bomdscherdí (zwei sonst Unbekannte), zu Ifsfahán vom Verfasser des goldenen Saumes zum Wehrgehänge der Philologie[1]), zu Hamadán bei seinem Vater und Áhmed B. Mohammed B. Hosein und Ibn Sád B. Chalef, zu Bagdád von Ibn Burhán Unterstützung fand. Das Werk ist dem Chalifen Káim-biemrillah, der im selben Jahre wie der Verfasser starb, zugeeignet, und der Zueignung sind zwanzig Distichen mit ihrem Machlass, d. i. dem Uebergange zum Lobe des Chalifen, eingeschaltet; die Eintheilung des Werkes ist der der Jetímet nachgeahmt, in sieben Classen (Thabakát): 1) die Dichter der Wüste und von Hidschás; 2) die von Syrien, Diárbekr, Áferbeídschán, Mesopotamien; 3) die des

---

[1]) اطراز الذهب على وشاح آداب ؛

arabischen Irák; 4) die von Reí, vom persischen Irák, Ifsfahán, Fars und Kermán; 5) die von Dschúrdschán, Dehistán, Ástrabad, Rúm, Chúárefm und Mawerafnnehr (Transoxana); 6) die von Chorasán, Kuhistán, Bost und Gafna; 7) von Philologen, die aber nicht als Dichter berühmt. Die Vortrefflichkeit des Dichter der Beduinen wird der aller anderen Dichter vorgezogen:

Die Dichter Städter [1]) sind mit Wohlgeruch durchhüftet,
Die Schönheit der Natur sich in der Wüste lüftet.

Erste Abtheilung.

Die Dichter der Wüste und von Hidschás.

Als den ersten derselben nennt Bacherfí den

6610. Emirol-Fotuh [2]), امير الفتوح d. i. Fürst der Eroberungen, der Vorsteher (Sáím) Mekka's, dessen Verse ihm Ebú Ámir Ibnol-Fadhl Ibn Ismáil et-Temímí überlieferte.

Es reih'ten Sorgen sich an die Begierden an,
Es that mir weh' der Schlaf, wie Du mir weggethan,
Der Bote sagte mir: Du seiest aufgebracht,
Gott lohn' das Böse ihm, das er mir hinterbracht.

6611. Ebul-Menii Kirwasch Ibnol-Mokallid, ابو المنى قرواش der Emír der Wüste, welcher unter den Fürsten dieses Hauses noch nicht vorgekommen.

Der Schlachten Rost, der Frauen Politur,
Behandeln mich als Stück von Eisen nur,
Ich bin ein Schwert, das seinen Feind durchgerbt,
Das Lob, der Tadel sind mir angeerbt.

Nach der Ueberlieferung Ebúl-Fadhl Jahja B. Nafsr es-Sádí's von Bagdád, dann nach der Ábdállah B. Mohammed el-Hamadání el-Chúárefmí's, sechs Distichen [3]).

6612. Ali Ben Mohammed efs-fsalihi, علي بن محمد الصالحي der Emír, Verfasser einer Kafsídet, deren Beginn:

Der Panzer ist mein Kleid, und nicht die Unterkleider [4]);

aus derselben das Distichon:

Der Sattel ist mein Bett, das Schwert des Hauptes Kissen,
Die Rüstung diess, ich kann die Knöchelringe missen.

---

[1]) حضارة — [2]) Dieser Name fehlt in der Handschrift der Hofbibliothek, findet sich aber im Auszuge Rijáfí's, Handschrift der Leydner Bibliothek. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 7. — [4]) Galail.

Die Lanze nützet mir, der Mann der stehet fern,
Und was der Ferne sucht, das reiche ich ihm gern,
Es schwinget sich mein Muth hoch über and'ren auf,
Und meine Hoffnungen ermüden nie im Lauf',
Als Helfer stehen mir die Beni Kahthán bei,
Des Stammes Edelste, die tapfer und die frei.

Ebúl-Fadhl Dschâfer Ibnol-Hakkâk, erzählte dem Bacherfi, dass sein Bruder Hosein Ibn Jahja el-Hakkâk diese Kafsídet mit einer anderen aus dem Lam entgegnet habe, wovon er acht Distichen gibt [1]).

6613. el-Modschaschii. المجاشعى

der Dichter der beiden Hareme. Er bewillkommte den Wefir Nifâm el-Mülk am Thore von Menadscherd i. J. 463 (1070) mit einer Kafsídet, woraus die folgenden Verse:

Geruch des Wein's stieg auf, es kreist ohn' Ende
Der volle Becher durch die müden Hände,
Die Augen schmückten sich mit dem Kohol
Des Lobs Nifâm ol-Mülk's, der tugendvoll.

Es drängten sich zu ihm der Tränker Schaaren,
Wie um das heil'ge Haus Ebathí's Schaaren.
Ein Blick der Huld von ihm erhob mein Glück,
Und führt durch Wüsten mich zum Heil' zurück [2].

6614. Ebu Abdallah el-Alewi [3]). ابو عبد آلله العلوى

Wenn auch nicht wäre des Propheten Glanz,
Nicht seiner Söhne, seiner Töchter [4]) Licht,
So wüsst' ich doch, dass ich der Männer Dichter,
Und dass ich halte, was mein Wort verspricht.
Allein ich habe mich von diesen Sagen,
Die mir zu lang, schon längstens abgewandt,
Des Rausches Kopfweh hab' ich aufgegeben,
Und nehme nordgekühlten Wein zur Hand.

6615. Mohammed el-Dscherrah el-Bakii [5]). محمد الجراح البقعى

hatte von Ibráhím B. Mohammed B. Schoaíb und dieser von Mohammed el-Dscherráh die folgenden Verse gehört:

Wir bau'n auf selben Grund' wie eure Väter,
Sie legten Grossmuth, edlen Sinn zum Grund',

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 8. — [2]) Zur Nifâmíjet in der Medrese zu Bagdád, welche die Stadt des Heils. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 8, Kehrseite, von Rijáfi nicht aufgenommen. — [4]) Betúl, die Jungfrau, wie Maria. — [5]) Ebu Mohammed el-Abd el-Kâni el-fufeni.

Kein Gast besuchet uns in unseren Stätten,
Den wir empfangen nicht mit frohem Mund';
Weil aus Bescheidenheit mein Volk sich nicht lobpreiset,
Schwing' ich des Lobes Fah'n, und mach' es kund [1].

6616. Temim Ibnol-Moferrah eth-Thaiji, تميم ابن ٱلفرّاح الطّائى (Ebú Kámil). Er erfüllte seinen Vornamen, welcher der Vater des Vollkommenen heisst: der Scheich Ebú Âámir el-Dschúrdschání theilte dem Bacherfí die Verse mit, die Ebú Kámil zum Lobe des Wefirs Ebúl-Kasem Álí B. Âbdállah el-Heíwání gesagt, fünf Distichen.

Eines seiner Worte ist: der Liebende begnügt sich mit der Schale der Mandel; wieder fünf Distichen aus dem obigen Lobgedichte:

Ich sag', wenn ich erblicke sein Gesicht:
Diess ist der volle Mond im hellen Licht',
Von seiner Brust, die schwellet hoch empor,
Hält die Entweihung ab des Schleiers Flor,
Begabt ist er mit einer Schnur von Zähnen,
Die Perlenschnur und Camomillen höhnen,
Gott zeigt, wie er die Menschheit liebt und ehrt,
Indem Er die Wefirschaft ihm gewährt:
Er ist es, der verstopfet jeden Riss,
Und jeden Bruch zusammenhält gewiss.

6617. Mohammed Ben Ishak el-Bohari, محمد بن اسحق البهارى (Ebú Dschâfer), der Richter, sagte in einer Chamrijet, Lobgedicht des Weines (die berühmteste Chamrijet ist die Ibn Faradhí's) [2]:

Komm' und tränk' mich, ehe dass der Morgen leuchtet,
Heut' ist Donnerstag, wo Jupiter regiert,
Morgen ist der Tag, Abends Venus herrscht,
Wo am besten Abendtrunk die Stirne ziert,
Ueberlasse Dich dem vollen Glück' des Tages,
Fliehe Rathenden, dess' Rath Dich nur beirrt:
Sagt man Dir, es sei der Wein verboten, wisse,
Dass Mohammed [3] selbst dadurch zum Christen wird.

Sag' der Gafelle, dass sie nicht Gafelle,
Der wilden Kuh, sie sei nicht wilde Kuh,
Ihr Schritt ist männlich ohne Weiblichkeit,
Wann sie allein, lässt sie den Mann nicht zu [4].

---

[1] H. d. Hfh., Bl. 8, Kehrseite. — [2] Ebenda, Bl. 9. — [3] Nach der richtigen Aussprache fällt der Accent auf die zweite Sylbe, so dass das doppelte m deutlich gehört wird. — [4] Bacherfí bemerkt über diese Verse, dass das Wortspiel zwischen Chathwet (Schritte) und Chalwet (Einsamkeiten) ungemein nonuthig, und an den Vers el-Bothorí's: „Bald ist sie Weib, bald ist sie Mann," erinnere.

acht Distichen, sieben andere Ausdruck von Liebe und Sehnsucht [1]), so auch die folgenden:

Viel süsser ist es mir, ich schwör's bei meinem Leben!
Zu sterben, als beständig in der Qual zu schweben,
Als vor des Liebchens Strafe stets in Furcht zu sein,
Zu fürchten, dass die Schuld sie würde nie verzeih'n.

In der Nacht, wo ich die Milch gesammelt,
Und abwesend waren Sclav' und Magd,
Hab' ich zum Gespräche mich dem Vollmond,
Das ist meinem Liebchen angesagt,
Männlich im Gespräche, sonst Huri,
Deren Finger rothe Schminke tragt,
Biss sie sich vielleicht in selben, weil Sie
Durch den Blick am Schwarz der Herzen nagt.

6618. Ali el-Abschemsi el-Gasani, علي الشمسي الغساني

(Ebúl-Hasan); zehn Distichen, wovon die folgenden in Rijafi's Auszug den Schluss bilden [2]):

O Trefflichster! hör' an die Worte, Dir geweiht,
Korallen sind's, womit geschmückt des Zaub'rers Kleid,
Und fahre fort in Huld ein voller Mond zu sein,
Dess' Licht bei dem abnehmenden nie gebet ein.

6619. Ebu Dschufet, ابو جوزة

einer der Vettern des Emírs Kirwásch el-Mokallid; nach der Ueberlieferung des Scheichs Âámir el-Dschúrdschání aus dem Munde el-Âmid Ebúbekr el-Kuhistání's:

Wann sie anstürmen in dem Staub' sind sie die Sonne,
Und ihr Gesicht ist wie der volle Mond voll Wonne,
Sie weigern Bittenden begehrte Gabe nicht,
Und üben Billigkeit und guter Nachbarn Pflicht;
Wann sie Geschrei anruft um Hilf' in Widerwärtigkeiten,
So sind zu sterben sie die alle Tag' Bereiten,
Und wenn der Schlachten Gluth allmählich sinkt zusammen,
Wird neu sie angefacht von ihrer Lanzen Flammen.

6620. el-Hodschaf, الحجاف

ein Beduine, von welchem Ebúl-Fadhl Jahja B. Nafsr el-Bagdádi den folgenden Vers einer seiner Kafsídete dem Bacherfi vorsagte:

---

[1]) H. d. Hds., Bl. 10. — [2]) Handschrift der Leydner Bibliothek, in der Handschrift der Hofbibliothek fehlt der Name.

Ihr Bild ist fort, der Morgen säumt die Schatten ein,
Wie Blut den finstren Staub in hellen Schlachtenreih'n.

6621. Nureddewlet [1]). نور الدولة

der Emír, in dessen Dienst Bacherfí zu Bagdád stand: der Emír sagte dem Bacherfí eine von ihm verfertigte Erdschúfet und andere Verse vor, worin er den Wefir Mohelhíb lobte; Núreddewlet theilte ihm von des Wefirs Versen die folgenden mit:

Die Sanftmuth ist das Heer, womit den Feind ich schlage,
Wenn er sich rüstet, ich es mit Geduld ertrage,
O Hof des Königs! den die Finsterniss umschleiert,
Es fehlet Dir Dein Licht, sobald Dein Sänger feiert [2]).

6622. el-Menii el-Hamadani. المنجم الهمذانى

auf eine Base, die er liebte und die Sewábet (Komet) hiess:

O meine beiden Freunde! sagt, wie ich mich rette
Vor der Sewábet, deren Bild bei mir im Bette,
Vor der Gazelle weidend in dem wüsten Land',
Mit schlankem Hals' und Hüften, dick wie Hügel Sand,
Sie ist das, was sie heisst, ein strahlender Komet
Im seid'nen Kleid', dess' Glanz die Finsterniss erhöht [3]).

6623. Ebu Dschafer esch-Scheibe el-Mekkin.

ابو جعفر الشيبه المكين

Bacherfí kannte ihn als einen Schüler des Scheichs Ámid ol-Hadhret, dem er eine schöne Kasídet aus dem Dal weihte, aus welcher Bacherfí zwölf Distichen gibt; dann aus einer zu Ehren des Scheichs el-Ámád Ebúl-Fadhl el-Chaschab gedichteten, aus dem Áin, acht Distichen; dann eines aus dem H und fünf seines Bruders [4]).

6624. Hefat Ben Dehsim esch-Scheibani. هزاة بن دهسم الشيبانى

sang zum Lobe der Wefirschaft Nifám ol-Mulk's eine Kasídet aus dem Lam, woron Bacherfí sechs Distichen, Rijáfí nur die beiden folgenden Verse aufgenommen:

Im Lauf und Kampf mit weissem Helm' und braunem Speer',
Die Hoffnungen, die Wünsch' erfüllten Dir der Herr.

Hier folgen nach einer anderen Handschrift der Hofbibliothek am Rande: Kais Ámiri und Ibn Hakkák el-Mekkí.

---

[1]) Ebul-Ár B. Áli B. Mesúd. — [2]) H. d. Hfb., Bl. 11. — [3]) Rijáfí hat blos das letzte Distichon aufgenommen. — [4]) H. d. Hfb., Bl. 12.

6625. Abdol-Wahid Ibnol-Fadhl. عبد ٱلواحد ابن ٱلفضل

aus der Familie Dolef; der Scheich Ebú Ámir el-Dschúrdschání erwähnt in seinem Werke: die Halsbänder des Adels[1]) Verse, welche er im Kreise Nizám ol-Mülk's zu Bagdád vernommen hatte:

Ich trinke auf Dein glückliches Gestirn,
Zum Trotze aller derer, die Dich neiden,
Den Wein aus einem Becher wie die Sonne,
Dem fehlet nicht der Zunder aller Freuden[2]).

In allem acht Distichen; Bacherzí bemerkt hierzu: dieses Wort fil killet dun el-küllet, sei zu wenig für einen König, nicht dem Werthe des Gelobten, nur dem des Lobenden angemessen, nach dem arabischen Sprichworte: der Werth zieht die Lanze zur Höhe des Areturus.

6626. Kamil el-Monteka, كامل المنتقى

das ist der Vollkommene, der Auserwählte; Bacherzí erzählt weitläufig und schwülstig, wie er mit demselben zu Basra im Kreise des Wezirs Ámid zusammen gekommen[3]), bei dem der Dichter zu bleiben sich die Erlaubniss erbeten; Rijáší hat diese lange Erzählung aufgenommen und auch die folgenden Verse als ein Muster beduinischer Poesie:

Wann ich geh' auf Freiers Wegen,
Ein Hochwüchs'ger, nicht zu fern,
Bis dass mir der Gang gelänge,

Wollte Gott, mir käm' entgegen
Nicht zu nah', säh' ich ihn gern,
Mein Kamel zur Rückkehr zwänge[4]).

6627. el-Wafsili[5]). الوصيلى

Ebú Dacháfer Mohammed B. Áhmed el-Mochtar ef-fufení erzählt, Wafsilí sei zum Rechtsgelehrten Ebú Jahja Sekería B. el-Hosein el-Chawafí im Dorfe Hífa gekommen, und dort Proben seiner Wohlredenheit in Prose und Versen gegeben; Bacherzí gibt zwei Beispiele, eines von acht, das andere von sechzehn Distichen, die er vom obigen Rechtsgelehrten abschrieb[6]). Wir halten es aber mit Rijáší, der das einzige folgende Distichon erwähnungswerth fand:

Mein Ruf flammt die Kamele an, die gehen munter,
Ich tauche mich in's Meer der Finsternisse unter.

---

[1]) Aus dem Kalaid esch-scherf, dessen Titel das Vorbild des Kataidol-Okjan zu sein scheint. — [2]) B. d. Hfb., Bl. 13. — [3]) Ebenda, Bl. 12 bis 13. — [4]) Die Lesart in Rijáší: حتى اذا ما سيرت سيرا داباً eine bessere als die in Bacherzí's Handschrift der Hofbibliothek حتى اذا ما سرتشيراً داباً; Rijáší, Leydner Bibliothek, Bl. 13. — [5]) Der Name, welcher wie mehrere andere in der Handschrift der Hofbibliothek fehlt, steht in der Rijáší's. — [6]) B. d. Hfb., Bl. 14.

6628. el-Bani[1]) (el-Lebani?). الباني (اللباني؟)

erzählte dem Bacherfi, dass er zur Zeit Togrûl's gelebt, und dass er ihm die folgenden Verse vorgesagt:

Gürtet sich der Mann mit festem Willen,
Um den Vorsatz, hohen, zu erfüllen,
Wird die Zeit er bei dem Kragen packen,
Unterwerfen sich der Völker Nacken.

6629. Ebu Suleiman Ahmed Ibn Ganim[2]). ابو سليمان احمد ابن غانم

6630. Jakub Ben Ahmed. يعقوب بن احمد

(Ebú Sulcímán), von Nischábúr, recitirte aus dem Munde des Scheichs Ebú Ssalih el-Mestúfi zwei Distichen, dann:

Die Sängerin hält in dem Schooss' die Laute,
Indem sie spielt entblösst ihr Schenkel sich.
Heuschrecke sehe ich mit ihrem Schenkel.
So dünkt es mich.

6631. Suleiman Ibn Chidhr eth-Thaifi[3]). سليمان ابن خضر الطّايفى

ein fühlender junger Mensch, dem es an Beredsamkeit nicht fehlte:

Sie zeiget sich in ihrem blauen Kleide,
Als wäre sie des Sommers Mond.
Als wäre sie im himmlischen Geschmeide,
Der in der Nacht des Winters thront.

mit noch drei anderen Distichen.

6632. Ali Ben el-Efher Ben Amru Ben Hasan.

على بن الأزهر بن عمرو بن حسن

(Ebú Mohammed); dreizehn Distichen aus dem T[4]), wovon bei Rijáfi nur die beiden letzten:

Du schworest zwar, Du würdest mich nicht küssen,
Diess soll nichts schaden unseren Genüssen,
Ich bitte Dich, Du wollest nur ermessen,
Wie oft Du Deinen Schwur schon hast vergessen.

Aus einer Kafsídet aus dem Dhad, zwölf Distichen, deren beide letzten von Rijáfi aufnehmenswerth befunden worden:

Wenn für den Lauf von dem Kamel die Stadt zu enge,
So rettet es in Wüsten Dich vor dem Gedränge,

---

[1]) Ebul-Kasem Bekr Ismáil Ibnel-Mostáin, von Rijáfi nicht aufgenommen. — [2]) Fehlt bei Rijáfi, in der Handschrift der Leydner Bibliothek, Bl. 14. — [3]) Der Name fehlt in der Handschrift der Hofbibliothek, befindet sich aber in Rijáfi's Auszug. — [4]) H. d. Hfb., Bl. 15, Kehrseite.

Dem Menschen lieget ob der Fleiss und das Bestreben,
Bestimmter Unterhalt wird nur von Gott gegeben [1]).

Sechzehn Distichen; Verse einer Kafsídet aus dem Elif.

6633. Ali Ben Ali el-Hasan [2]). علي بن علي الحسن

Eines seiner schönsten Jugendgedichte das folgende:

Der Jugend Tage haben mich getränkt
Mit Hefen, den Hochbus'ge einschenkt,
Durch Liebe wird erhöhet uns're Tugend,
Wir wogten auf dem hohen Meer' der Jugend,
Es störte Welt und Zeit nicht uns're Freude,
Wir ruhten sicher wie das Schwert in Scheide,
Die Wünsche strömten weit und immer heiter,
Die Tage zogen wie die Wolken weiter,
Die Becher gingen in dem Kreis' wie Blasen,
So schnell als ob begönnen sie zu rasen,
Der Fromme, welcher sie nicht kostet, hat
Verachtung an des guten Werkes Statt.

Acht Distichen aus dem Dal, vierzehn aus dem Kaf.

6634. el-Aus el-Keda (el-Kodsi?). الاوس القدسي

Er lobte den Wesir Ismáil B. Ábbád in einer Kafsídet und als er die zwei Distichen vorgetragen:

Der Vollmond ward das Hufbeschläg' der Stute,
Als ich zum Himmel flog mit hohem Muthe,
Und angelanget in des Himmels Fernen,
Hielt ich Gespräche mit den Sternen.

fragte ihn der Wesir sein Gönner: warum hast du die Stute dem Hengste vorgezogen, und warum den Vollmond dem jungen Monde, als Bild des Hufeisens, das diesem ähnlicher als jenem? — Der Dichter sagte, er habe Mehret (die Stute) gewählt, weil ihn diese an die Liebeszaubermuschel erinnere, die auch so heisst, und dann den Vollmond, weil dieser die Gestalt einer solchen Muschel habe.

6635. Ben Moham. Ben Ganim Ben el-Mogiret el-Esedi.

بن محمد بن غانم بن المغيرة الاسدي

Aus dem Munde des Richters el-Bodschási nach el-Ábdol-Káni, dann von Ebúl-Bei (Ebúl-Jesá) werden die folgenden Verse mitgetheilt:

---

[1]) وعلّق ان اسعى واطلب مكسباً ✻ والرّاق ما قسم الله وما قضاه

[2]) Von Rijáfi ausgelassen, in der Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 16.

O möchten die, so Dich lobpreisen wollen,
Statt des Papieres uns're Wangen brauchen!
Statt Federn uns'rer Finger sich bedienen,
Und Tinten statt das Schwarz des Aug's hinhauchen [1]).

6636. er-ribas Omm Kolfum [2]). الرّباس امّ كلثوم

die Sängerin, eine ausgezeichnete Dichterin. Der Scherif Ebú Thalib Mohammed B. Abdállah el-Anſsárí erzählte dem Bacherſí, dass er mit ihr auf der Strasse zusammen getroffen, wo sie auf einem jungen Elephanten sass, und eine Kaſsídet sang, woraus das Distichon:

Wir waren rother Winde [3]) Unbildziel,
Diess machten gut Orangen [4]), welche kühl.

Zweite Abtheilung.

Die Dichter Syrien's und Diarbekr's, Aserbeidschan's und Mesopotamien's [5]).

6637. Temimi Ben Madd, تميمى بن معدّ

der Beherrscher Aegyptens. Dem Scheiche Ebú Mohammed el-Hamadáni trug zu Bagdád Ebú Schodschá es-Sohrwerdí die folgenden Verse Temim's vor:

O Nacht! in welcher ich umarmt' den vollen Mond,
Beisitzer mir zu sein die Sonne war gewohnt,
Mich pfleget Kleides [6]) statt der Vollmond zu umgürten,
Die Wangen dienten mir statt Aepfel und statt Myrten,
Im Becher glänzte Wein mit klarer Fluth gemischt,
Wie Nilometers Glanz das müde Aug' erfrischt.
Ich küsste zu, sie aber weint' und sprach befangen:
Wie wagen Männer es zu tränken Mädchenwangen?
Ich sprach: trink meine Thränen, die gemischt mit Blut,
Und die gekochet sind von meines Odems Gluth;
Sie sprach: weinst Du aus Lieb' von meinem Angedenken,
So sollen Haupt und Aug' nur meine Thränen tränken.

Dann vier und zwanzig Distichen aus dem Hę.

Als besonders schön preiset Bacherſí die folgenden Verse (die einzigen, die Bijáſí aufgenommen) [7]):

Ich wollte geben einen Kuss — Dem Skorpion von ihren Haaren,
Da zog ihr Blick den Dolch, die Locken — Vor meinem Kusse zu bewahren.

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 17, von Bijáſí nicht aufgenommen. — [2]) Von Bijáſí nicht aufgenommen. — [3]) الرّياح الحمون der Samum (?). — [4]) النارنج الصّيفى Sommerorangen. — [5]) H. d. Hfb., Bl. 18. — [6]) Bord. — [7]) H. d. Hfb., Bl. 18.

SPENSER'S 47. SONNET.

Trust not the treason of those smiling looks,
Until ye have their guileful trains well tride,
For they are like but unto golden hooks,
That from the foolish fish their baits do hide;
So she with flattering smiles weak hearts doth guide
Unto her love, and tempt to their decay,
Whom being caught, she kills with cruel pride,
And feeds at pleasure on the wretched prey;
Yet even whilst her bloody hands them slay,
Her eyes look lovely, and upon them smile,
That they take pleasure in their cruel play,
And dying, do themselves of pain beguile.
O mighty charm which makes men love their bane,
And think they die with pleasure, live with pain!

Bacherfí erklärt, wie diess die Schilderung des Hinneigens der Geliebten zum Liebenden, ohne ihm den Kuss zu gewähren; so lobt er auch die Bilder des folgenden Distichons:

Es haucht der Wangen Kuss des Apfels Duft,
Mit Ambra füllt der Hauch der Brust die Luft.

el-Magribi,

(Ebúl-Kásim), der Wesir. Bacherfí hatte in den Sendschreiben Ibnol-Ólá's gelesen, dass der magribinische Wesir ein Muster der Beredsamkeit und den Namen Kemál Súl-Dschelâletein, d. i. die Vollkommenheit, begabt mit zweifacher Erhabenheit, erhielt [1]); die Verse desselben hatte ihm der Philologe Jákúb mitgetheilt.

Auf einen Knaben, sechs kurze Distichen, dann:

Im Frühlingsmonde reist' ich nach Aegypten,
Und kam im selben Monde nach Irák,
Da sagte mir ein Freund von den geliebten,
Als er mich kommen sah' mit Sack und Pack [2]):
Du rittest den Borrak (den eingeübten);
Ich sprach: die Sehnsucht dient mir als Borrak [3]).

6638. el-Kafi el-Ammaji [4]), الكافي العماجي

aus Ómmán. Bacherfí sagt, dass er von seinem Ruhme in allen Wüsten gehört, dass er endlich in dem Bücherschatze Nifám ol-Mülk's zu Nischábúr diesen Diwan gefunden, sich an demselben nicht satt lesen konnte. Mohammed B. Ahmed, berühmt als Ebúl-Hádschb, sagt, dass, als er ihn sah, er nur wenige Augenblicke mit ihm zubringen konnte, weil er durch Amtsgeschäfte verhindert war, dass er in ihm einen bescheidenen Mann fand, eine Ausnahme von seinen Landsleuten, die meistens eingebildete Grosssprecher. Er gibt aus einer Kasídet des Buchstabens Be sieben Distichen, aus einer des Buchstabens Elíf fünf Distichen, aus einer des Buchstabens Nún acht Distichen, aus einer des Buchstabens Fa zwei Distichen, aus dem weiblichen Te vier Distichen, aus dem Dal sieben Distichen, aus dem Kaf zwei, und aus dem Dal wieder zwei; Rijáfí hat davon ein Dutzend ausgewählt. Als das Aeusserste poetischer Erfindung und eines tiefen Sinnes ohne Ergründung preist Bacherfí und nach ihm mit dessen Worten Rijáfí die folgende Strophe:

[1]) H. d. Hfs., Bl. 19. — [2]) bil-medhmiret el-âták, auf den freien Kameln mit dünnen Weichen. — [3]) Das Wunderpferd mit Menschengesicht, das der Prophet in der Nacht der Himmelfahrt ritt, der Cherub der Moslimen. — [4]) Ebu Ali Ebún el-Medschusi.

Ich bat, Du wolltest mich versuchen,
Indem Du Dich entferntest weit,
Indessen fürchtet' ich zugleich
Veränderung, so bringt die Zeit;
Ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung,
Indem mir Liebe und Vernunft gebeut,
So fällt dem Garten Regen lästig,
Wiewohl durch selben er gedeiht.

6639. Sabit Ben Harun er-Rakki, ثابت بن هرون الرقّي der Christ, von Rakka [1]).

6640. Mohammed Ben Abdallah, محمّد بن عبد الله der Secretär [2]). Bacherfí hatte die folgenden Verse aus Seâálibí's Munde; wenn dieser, sagt Bacherfí, den Motenebbí in die Jetímet aufgenommen, so gebührt darin auch dem Sábit B. Harún, der dessen Tod beklagte, eine Stelle:

Die Welt ist ungerecht, die Nächte enge,
Wie kannst Du leben, Ahmed, im Gedränge?
Ich suchte Dich ob Deiner Trefflichkeiten,
Und jeder sucht die einz'gen Kostbarkeiten.

6641. Ali Ben Mohammed et-Tihami, علي بن محمّد التهامي (Ebúl-Hasan). „Die Krone Tihame's, das sich mit ihm schmückt, der Saum des Gürtels, dessen Reichthum entzückt, er weilte in Syrien, wo er sich grossen Reichthum erwarb, und in der Nähe von Haleb starb; seine Gedichte sind phantastischer als der Lasterhaften Wähnen, und zarter als der Verliebten Thränen. Er fing als Kaufmann an, wurde hernach aber in grossen Geschäften verwendet und nach Aegypten gesendet;" er hielt sich an die Familie der Benú-l-Dscherráh und lobte dieselbe, zuletzt wurde er in den Kerker geworfen, in welchem er sein Leben endete [3]). Ibn Challikán, der dessen Lebensbeschreibung gibt, hat keine Kunde von dem Artikel Bacherfí's, sondern gibt seine Beispiele aus der Sachíret, die demselben zwei volle Blätter weiht, in allem achtzig Distichen, wovon die Hälfte die Klage auf den Tod seines schönen Sohnes, den er in erster Jugend verlor, und aus welcher Ibn Challikán sieben Distichen aufgenommen. Da diese Todtenklage unstreitig das beste seiner Gedichte, haben wir uns der Uebersetzung der von Bacherfí gegebenen Verse nicht reuen

[1]) Fehlt in der Handschrift der Hofbibliothek S. 20, befindet sich aber in Rijáfí's Auszug. — [2]) In einer der Handschriften von Konstantinopel, fehlt in der Handschrift der Hofbibliothek und in Rijáfí. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 20 bis 23.

lassen; Bacherfi sagt, dass er dieselben von der Hand el-Hákim's geschrieben erhalten, dass er dadurch sein Gedächtniss bereichert und dieselben als einen ethischen Mundvorrath aufgespeichert habe.

Es geht des Tod's Befehl durch diese Welt,
In der beständig sich kein Haar erhält [1]),
Der Mensch empfängt darinnen täglich Kunde,
Bis dass geschlagen seine letzte Stunde;
Du bist geboren nur zur Qual und Pein,
Und willst, es sei das trübe Wasser rein,
Begehrst, was wider die Natur von Tagen,
Und wünschest Feuer aus der Fluth zu schlagen,
Hoffst von dem krummen den geraden Stand,
So geh'n die Hoffnungen zu Grund' am Rand' [2]).
Das Leben Schlaf, der Tod erwacht im Strom',
Der Mensch irrt zwischen beiden als Phantom [3]).
Erfüllt des Herren Wort auf schnelle Weise,
Denn euer Leben ist nur eine Reise,
Der Jugend Pferd, es tanze immerhin,
Allein bedenket, dass es nur gelieh'n.
Du kannst der Zeit Dich niemals sicher freuen,
Sie ward erschaffen als ein Feind der Freien,
Bewaffnet hab' ich mich mit blankem Schwert
Gen Alles, was zur Weichlichkeit gehört,
Ich lobe dessen Glanz, so lang' es funkelt,
Und lob' es, wenn die That es nicht verdunkelt.
O heller Stern, wie kurz war nicht Dein Leben,
kurz, wie am Morgen helle Sterne leben!
Es ward dem jungen Mond' nicht Vollmondslicht,
Er weilte bis zum vollen Glanze nicht,
Es brach die Mondesfinsterniss herein,
Eh' er gelanget war zum vollen Schein,
Von seines Gleichen Knaben musst' er scheiden,
Wie Aug' gezogen aus der Lieder Scheiden;
Du der Du wähnest klein ist gross vielleicht,
Die Ausgezeichneten trifft Unglück leicht,
Die Sterne in der Höhe scheinen klein,
Doch sind sie gross, es trüget oft der Schein.

[1]) Bei M. G. v. Slane zu frei: He who expects what is impossible hends his hopes on the faith of the brink of a tottering sandbank, die rollende Sandbank ist nicht im Originale. — [2]) H. d. Hfk., Bl. 21. — [3]) Dieser Spruch findet sich schon im morgenländischen Kleeblatte:

„Das Leben ist Schlaf, der Tod das Erwachen aus selbem,
Und der Mensch ein Phantom, das zwischen dem Grab' und der Wieg' irrt."

In Ehren wird gar Mancher schon geboren,
Durch That verdient der Ritter seine Sporen,
Ich weint' und sprach entschuldigend mich aus,
Gut schien es mir, dass Du verliesst das Haus [1]).
Ich weile unter Feinden, er beim Herrn,
Wie stehen diese Nähen ab so fern!
Es leuchten in der Jugendnacht die Sterne,
Und zögerst Du, sind Reisende bald ferne [2]),
Es brennen auf dem Kopf' des Inn'ren Flammen,
Und ihrem Glanz' die grauen Haar' entstammen,
Der Kopf ist grau, die Aeste welk sich beugen,
Wie's Haar, das brüderlich im Blumenreigen.
Fort ist die Jugend, doch mein Blut erblasst,
Nicht weil das Alter kam in solcher Hast,
Nicht schön ist's Alter, wenn es noch so treu,
Nur schön die Jugend voll Verrätherei.
O könnt' ich schwarz doch meine Wangen malen
Mit Herzens Korn [3]) und schwarzer Augen Strahlen!
Zwei Dinge geh'n im ersten Nu zu Grund',
Der Jugend Schatten und der Bösen Bund,
Ich ford're von der Welt der Jugend Lauf,
Und weiter nichts, wann dieser höret auf,
Ihr Lauf und ihre Hulden sind nur kurz,
Sie walkt den Menschen durch mit bitt'rer Wurz.
Es wechseln Armuth, Wohlstand stets im Reigen,
Doch ist die Armuth immer mehr im Steigen,
Mir flössen meine Neider ein Erbarmen,
Weil sie des Inn'ren Brand verzehrt, die Armen!
Die Augen seh'n im Paradiese Land,
Doch ihre Herzen sind im Höllenbrand',
Gefehlt hab' ich, mein Gutes zu verdecken,
Kann wohl den hellen Tag der Flor verstecken?
Demüthig deckt' ich Tugenden mit Flor,
Sie reckten aber ihren Hals hervor,
Der Mann ist Held, ist Forscher von Natur,
Die Sterne strahlen oder blinzen nur,
Die Menschen sind in ihrem Aeuss'ren gleich,
Die Brust allein, sie machet arm und reich,
Ich untertrete ihre Kothnaturen,
Allein der Pöbel folgt nicht meinen Spuren,

[1]) Omeddar, Mutterhaus. — [2]) Dieses Distichon fehlt zwischen den zwei von Ibn Challikân (S. 496) aufgenommenen und von M. G. v. Slane II, 317 übersetzten Distichen. — [3]) Dem schwarzen Korne der Herzen.

Sie schau'n und wollen Einsicht nun geschwind,
Doch blind ist Einsicht, wenn die Augen blind [1]),
Holla! [2]) Geehrteste seht dieses ein,
Und wollt die Stellen dem Verdienst' verleih'n,
Die Grossmuth und die Treu' sind längst verschwunden,
Und werden nur noch im Gedicht' gefunden,
Verrätherei'n bemächt'gen sich der Gunst,
So dass verdächtig Wissenschaft und Kunst,
Doch muss Unwissender steh'n nächst dem Weisen,
Die Link' ist da die rechte Hand zu preisen [3]).

6642. Ebul-Berkat'), ابو البركة

aus Syrien; in Rijáfí das einzige folgende Distichon:

Die Sonne Deines Angesichts — Verleiht dem Adel Himmelszinnen,
Die Grossmuth sie beblättert sich, — Um Deiner Hand als Blatt [4]) zu dienen.

6643. ef-fahir el-Dscheferi. الزاهر الجزرى

Die Weiber sind beschäftigt mit den Männern,
So lang' die Männer sich mit ihnen geben ab,
Sie lieben nur das glatte Kinn, und wenn
Der Bart sich zeigt, geht ihre Lieb' zu Grab',
Dann lieben sie das: Gott ist gross!
Und so geht ihnen Liebender nicht ab.

Ållah Ekber, der Ausruf des Gebetes; Bacherfí bewundert die Kunst des Dichters, den Gebetausruf hier angebracht zu haben, Rijáfí fügt dieser Bewunderung noch die über Ebú Temmám's Kunst poetischer Abschweifung (Isthirad) bei, indem er das Lob der Pferde mit einer Satyre auf Ósmán in den folgenden Versen künstlich verschmolzen habe:

Wann Du sie fliegen siehst, und unter ihren Hufen
Bald einzeln, bald gedoppelt fliegen auf die Stufen [5]),
Da ist es mir nicht klar, ob ihrer Hufe Reih'
Die Folge des Gesteins, ob's Ósmán's Anblick sei.

Ein Seitenstück dazu ist in Bohtorí's Lamíjet der Uebergang von der Beschreibung des Pferdes zur Satyre Hamdeweih's:

Nichts kann hemmen ihn den Lauf — Auf der Rennbahn jenes edle Ross,
Selbst wenn Hamdeweih's Truss, — Welcher schielet, stiess' ihm auf.

---

[1]) Unterschied zwischen Ebsar, die Augen, und Bafsáir, der innere Blick der Intelligenz. — [2]) Holla' das deutsche Holla! — [3]) H. d. Hfb., Bl. 21 bis 23. — [4]) Fehlt in der Handschrift der Hofbibliothek, in Rijáfí das einzige Distichon. — [5]) Als Folie sie besser herauszuheben. — [6]) Des Berges der Steine.

In diesem Sinne sagte el-Dscheferí:

Die Nacht war lang und finster,
War kalt wie seine Lieder,
Ich schnitt sie ab mit Schlafe,
Fest wie Verstand Suleimán's,
Ich raste fort im Schlafe,
Als wär' es Ebú Dschábir,
Wie Ebúl-Berr's Gesicht,
Und schwer wie sein Gewicht [1]),
Den Niemand unterbricht,
Bekannt als Sohn der Fihd,
Als wär' es ein Gedicht,
Der von der Kanzel spricht.

Ebul-Ola Ahmed Ben Abdallah Ben Suleiman el-Maarri et-Tenuchi,

der Blinde, der grosse Dichter, der zwar im Schatten des Islams sein Geschirr vollgoss, aber dennoch von Freigeisterei überfloss, von dem Bacherfí wissen will, dass er nicht blind gewesen, sondern gesehen und gelesen; die Erzählungen von seinem Versuche mit der Wohlredenheit des Korans zu wetteifern, sind bekannt (er war der Dritte, der sich dessen unterstand, wie vor ihm Mokaffá und Motenebbí die Lust für einen Propheten zu gelten empfand); der Richter Ebú Dschafer sagte hierauf in einer Kafsídet:

Es bellt ein Hund zu Márreton-Nómán,
Der Joch des Glaubens hat längst abgethan,
So ist geworden aus Márreton-Nómán,
Máárret zugenannt bei'm blinden Mann.

Bacherfí nimmt nichts aus dem Sokth ef-fend auf, gibt aber ein schönes ihm vom Mufti Ismáíl efs-fsabúrí mitgetheiltes Gedicht, der es zu Máárret aus dem Munde Ebúl-Ólá's gehört [2]):

Du, der bei'm Blitz' erwachst, entreisse Dich den Decken,
Vielleicht hilft Klage Dir, Dich besser zu erwecken,
Wenn von den Liebenden entlebnest Du Gedicht,
Durch Regenwolken doch der Glanz des Regens bricht,
Ich seh', wie Thoren schau'n auf's Maal vom Vorderfuss',
Bis Anblick dieses Schmuck's zuletzt ermüden muss,
Wo immer ich hingeh', folgt mir Dein Bild als Schatten,
Es gehet vor mir her und folgt mir auf den Matten,
Wann ich mit dem Kamel' bis zu der Pleias trab',
So find' ich doch Dein Bild, das schaut auf mich herab,
Ich wollt', es könnte Nacht noch schwärzer sich ansaugen
Vom schwarzen Herzenskorn', vom finst'ren Schwarz der Augen [3]).

---

[1]) Lang wie seine Hörner. — [2]) H. d. Hfb., Bl. 23. — [3]) Dieses Distichon hat Rijárí mit der Ueberschrift: auf die Nacht des Genusses.

Besuchen würd' ich euch, wenn minder ihr mir schenktet,
Und dass das Uebermass zum Mangel wird bedenktet,
Zwei Dinge sind's, worin sich Schönheit zeigt fürwahr,
Im Hause vom Gedicht', im Hause von dem Haar' [1],
Dem reinen Wasser gleich ist Freundschaft und die Liebe,
Vom Anfang' ist sie klar, am Ende wird sie trübe;
O bilde Dir nichts ein, wenn einer Dich aufsucht,
Die Hand Dir reicht, es ist nur Blüthe ohne Frucht.
Das Wasser, welches wogt, belehrt Dich Stubensitzer,
Der Löwen Angriff sei mehr als des Pardels spitzer,
Erst fliegen sie so hoch, dann bleibet steh'n ihr Glück,
Wie das Kamel am Weg' zur Tränke und zurück;
Die Sängerin wirft weg die Perlen wie Korallen,
Aus Schwäche lässt der Mann das Wamms des Panzers fallen,
Wie mancher Panzer fiel in Batha's Paradies [2],
Wie manche Perle liegt zerstreuet in dem Kies'!
Sie sehen Dich mit Augen an, die wähnend wanken,
Sie sehen Dich nicht an mit wirkenden Gedanken,
Dem Auge scheinen klein die Stern' in Himmels Firnen,
Der Fehler liegt im Aug' und nicht in den Gestirnen,
Der Hochmuth und das Lob sie sind vereinbar nicht,
So wie das graue Haar dem schwarzen widerspricht,
Wie jenes sich vermehrt, auch dieses dann abnimmt,
So wie die lange Nacht den kurzen Tag bestimmt.

Ich lieb' das Land nur der Bewohnerinen willen,
Die Gegend lieb' ich nicht und das Gestein;
Sie sprach, als sie mein graues Haar erblickte,
(Sie wollte nicht mehr meine Hausfrau sein),
Ich bin der Vollmond und Dein Haar der Morgen,
Im Morgenlicht' erblasst des Mondes Schein;
Ich sprach: Du bist nicht Mond, Du bist die Sonne,
Und aus der Nacht bricht Tag herein.

6644. Ali Mohammed el-Dscheferi [3]**,** علي محمد الجزري

von einer Insel in der Nähe von Bacherf, wo er aufwuchs und von den Grossen sehr geachtet ward; er lebte am Grabe Moáwije's zu Damaskus, wo er aber in böse Gesellschaft gerieth, von der er sich eines Tages mit den Worten rettete:

---

[1] Ein doppeltes Wortspiel, das Distichon heisst im Arabischen Beit, wie das Zelt Beit esch-schar, das Haus des Haares ist das arabische Zelt, Beit esch-schir, das Haus des Gedichtes, ist das Distichon. — [2] Das Thal Batha bei Mekka. — [3] H. d. Hfb., Bl. 24.

Ich sah' die Lumpen und die Hurenjäger,
Sie sah'n mich an mit schiefem Seitenblick',
Weil zu Damaskus ich an dem Grabe
Der Söhne Hind's gezogen mich zurück.

Ibn Keiglog [1]).

Der Rausch der Liebe geht mir durch's Gebein,
Wann Andere berauschen sich mit Wein.
Ich stoss nicht an; viel süsserer Genuss
Ist Klang des Zahnes an den Zahn beim Kuss.

Bacherfí erinnert sich dabei eines Verses seines Vaters:

Ihr Mund ist eng' wie Spalte der Pistacie,
Es spaltet sich der Mund mit Grazie.

Dann bringt Bacherfí aus seinen eigenen Gedichten das folgende Beispiel:

Es tönten Lippen, wann den Kuss sie tauschen,
Wie Fluthen, welche über Kies wegrauschen.

Zwischen dem Vorhergehenden und Fothairí finden sich in anderen Handschriften:

6645. Abdallah Ben Mohammed Ben Sinan el-Habili.

عبد آلله بن محمد بن سنان الهابلى

6646. Sad Ben Isa Ben Seman. سعد بن عيسى بن سمان

der Richter.

6647. el-Wasami. الوساى

6648. el-Fothairi, الفطيرى

der Dichter Náfsir ed-Dewlet's; auf einen griechischen Knaben [2]):

Was tadelst meine Liebe Du zum Knaben,
Den sie auf persisch angekleidet haben [3]),
In dessen Wuchs die Anmuth all' vereint,
Die bei den Dûnnen sonst zerstreut erscheint,
Sie nahmen ihn auf einem Streif' gefangen,
Ich ward der Sclav' von seinen Zähn' und Wangen,
Fürwahr! [4]) es hält die Anmuth nur von seinen Wangen
In dem Unglauben die Religion befangen.

---

[1]) Steht bei Rijárí ganz, in der Handschrift der Hofbibliothek der Anfang. — [2]) H. d. Hfb., Bl. 24. — [3]) مقرطق tunica, Korthak, restitus. — [4]) Bi haiwetihí, bei seinem Leben!

Als Schohl-ed-Dewlet vom griechischen Könige geschlagen ward:

Wenn er nicht geflohen wäre,
Seine Wangen zu den Sohlen
Und mit seiner Braun Gewinden
Würd' ich's rechnen mir zur Ehre,
Meiner Schuhe herzuholen,
Die Sandalen anzubinden.

6649. Mohammed Ben Hamdun el-Konnu. محمد بن حمدون القنو

(Ebúl-Hasan).

Gebrochen sind der Kämpen Geister,
Durch scharfe Klinge, die beim Stoss'
Der Pferde Nacken ragt empor,
Wann ihre Hufe auf's Gestein
So wird ihr Nacken (der wie Sammt)
Der rothe Tod ist ihrer Meister,
Mit blauem Schein' umstrahlt das Ross:
Sie laufen allen Winden vor,
Wie Stahl auf Kiesel schlagen ein,
Vom Blute gleichsam einbalsamt [1].

6650. Temam Ibnol-Moaf. تمام ابن ألمعز

6651. Ebul-Kasem el-Osmani. ابو ألقاسم العثماني

der Scherif.

6652. Amran eth-Thawaliki [2]. عمران الطوالقي

Er sagte auf einen Sclaven, der ihm ertrank:

Gefall'ner in des Unglücks Regentraufe,
Dich nahm die Zeit von mir in ihrem Laufe.
Wär' mir der Tod, das Leben zu Gebot',
So tränk' ich nicht den Kelch der schweren Noth:
Sein Körper war dem klaren Wasser gleich,
Es zog ihn an gesellend sich ihm gleich.
Der Staub zog ihn zu sich als Reinheit nieder.
Nun kehrt er aus dem Staub' zum Lichte wieder.

Das Schönste, was je über einen Ertrunkenen gesagt worden, ist des Richters Ebú Dschâfer el-Bohasí ef-fúfení's Klage auf den Tod des ertrunkenen Emírs Áhmed Benalíken (?):

Weil ihm die Erde war zu eng' zum Grab',
Stieg in den Sarg des Meeres er hinab [3].

Drei Distichen, dann auf den Aussatz:

Weil sie erkennet meine Trefflichkeit,
Bedecket mit Gestirnen mich die Zeit,
Sie hält die Niedrigen von mir zurück,
Indem sie fürchten ähnliches Geschick.

---

[1] Mahárib, collum jumenti. Eine Zeile des Commentars lobt die Einbalsamirung des Mihráb. Das Wortspiel liegt im Worte Mohárib, das sowohl der Plural von Mihrab, als Pferdenacken bedeutet. — [2] H. d. Hfh., Bl. 23. — [3] Kabr, das Grab, Sarrih, gleichbedeutend und ähnlich mit Sarg.

Er nistet zwischen Haut und Nägel ein,
Und brennt als ob darinnen Schwerter sei'n.
Weil ich dieselben oft zu kurz geschnitten,
Hat mich verkürzt das Loos in meinen Schritten.

Das Beste, sagt Bacherfi, was er je über den Aussatz gehört, seien die von seinem Vater gesagten Verse:

Der Aussatz brennt die Hand als heisse Gischt,
Die Neider mögen uns darum beneiden.
Ich bin der Wein, dem Wasser wird gemischt,
Er wallt in Blasen auf vor Lust und Freuden.

Zu Bagdád nennt man den gutartigen Aussatz Hubbeth-tharb, Korn der Fröhlichkeit.

6653. Ebul-Meskuk Bina Ben Arslan. ابو المسكوك بنا بن ارسلان

6654. er-resa Nakib eth-Thalibi. الرّضا نقيب الطالبي

6655. Ibned-Duweided el-Maarri. ابن ٱلدّويدد المعرّى

6656. Ebul-Fadhl el-Mostahi. ابو ٱلفضل المستهى

von Damaskus; drei Distichen, dann die folgenden:

Trügen Winde mich in eu'ren Raum,
Würf' ich hängen mich an ihrem Saum',
Alle Vögel würf' ich überflügeln,
Kann ich fliegen mit gebroch'nen Flügeln?
Ach! der Zeiten, welche längst dahin,
Wo das Leben mir noch war Gewinn [1].

6657. Ebul-Hasan Ibrahim Ben Chalef el-Andalusi. ابو ٱلحسن ابراهيم بن خلف الاندلسى

6658. Ebul-Feredsch el-Mewkub, ابو ٱلفرج الموكوب einer der Secretäre Aegyptens, der Verse auf das Schöpfrad (Náúret, das spanische Noria) machte:

Es klagt des Wasserrad's Gestöhne,
Er glaubt, dass es sich wie die Binde
Dass man zu seh'n sie ihn verhind're,
Die Schaufeln giessen wie sie wandern,

Wie der Verliebte um die Schöne,
Um ihren Kopf als Turban winde,
(Und ihm dadurch das Leben mind're),
Beweinend eine stets die andern [2].

6659. Ibn Mabit. ابن مابت

Ueber Unglück sollt ihr nicht weinen,
Der im Steigen, der im Sinken,

Weil die Feinde Freunde sich vereinen,
Wie der Wasserräder Zinken [3].

[1] Bijáfi in der Handschrift der Leydner Bibliothek unter Ibnol-Moththar. — [2] Bijáfi. — [3] Wie die Schaufeln der Wasserräder, deren keine Stadt so viele hat als Hama (Epiphania). S. Otto Friedrich v. Richter's Wallfahrten im Morgenlande, S. 232.

47.

Trau nicht Verrätherey'n von holden Blicken.
Bis nicht ihr listig Spiel du hast erwogen,
Sie mögen sich zu gold'nen Angeln schicken,
Wodurch dem Fisch die Lockspeis' wird entzogen.
So wird ein schwaches Herz von Ihr betrogen,
Zur Liebe wie zum Untergang verleitet;
Sie mordet es mit stolzer Brauen Bogen,
Genieſset dann mit Lust, was Sie erbeutet,
Und während Sie mit blut'gen Händen streitet,
Blickt hold Ihr Aug' und lächelt mit Vergnügen
Den Armen, denen Sie das Spiel bereitet,
Und die sich sterbend um den Schmerz betriegen.
O mächt'ger Zauber, der den Mann verblendet,
Daſs er mit Schmerzen lebt, mit Freuden endet.

6660. el-Makir[1]), الماكر

aus Damaskus. Die folgenden Verse lobt Bacherfi als die schönsten, die je als Todtenklage gesungen worden, sie machen nach seinem Meinen Steine weinen, machen die Flüsse von Thränen wogen und thürmen auf die Meere in Sehnsuchtswogen.

Mir zum Trotz' war Dir das Leben nicht erfreulich,
Weil Du ein Kamel, dem nicht das Land gedeihlich [2]),
Zwischen Sternen sucht' ich Deinen Platz vergebens,
In der Erde fandest Du das Ziel des Lebens.

6661. Ebul-Mothaa Ben Nafsr-eddewlet, ابو ٱلمطاع بن نصر ٱلدّولة

der Emir.

6662. Ebul-Hasan Ben Hanife el-Andalusi, ابو ٱلحسن بن حنيفه الاندلسى

6663. Ebu Mohammed B. Kasim B. Bedr, ابو محمد بن قاسم بن بدر

ein junger Mensch, der in Âferbeidschân wohnte.

Es ist nicht gleich die Welt für die Genossen,
Es lieget der Rubin im Stein' verschlossen,
Den höchsten Werth hat auf der Erde Gold,
Indess' der Gräber in dem Schachte rollt [3]).

6664. edh-Dhahuk B. Ahmer el-Ansari. الضّحوك بن احمر الانصارى

Ibn Ebi ferraat. ابن ابى زراعة

Ein Gedicht von fünfzehn Distichen, aus welchem Rijâfi das folgende als das schönste aushebt:

Es kreis'ten zwischen uns die Kannen voll von Wein,
Als wenn Gafellen sich in Wettlauf liessen ein,

Dann drei und wieder zwei [4]).

6665. Habib Ben Ahmed el-Andalusi. حبيب بن احمد الاندلسى

Vier unfläthige Distichen, welche in der Handschrift der Hofbibliothek noch unter Ibn Seråât stehen.

6666. Ibn Habib el-Esedi. ابن حبيب الاسدى

6667. Ebul-Abbas el-Andalusi. ابو ٱلعبّاس الاندلسى

Die Liebe sehnet sich zuerst — Nach Deinen guten Eigenschaften,
Befried'ge sie, geb' ihr ihr Recht, — Verliebte sonst nicht lange haften [5]).

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 23. — [2]) Ââmes cameli, quibus non convenit regio. — [3]) Rijâfi. — [4]) H. d. Hfb., Bl. 26. — [5]) Rijâfi; in der Handschrift der Leydner Bibliothek stehen diese Verse noch unter Ebû Seråât.

Ben Hani el-Magribi.

Der Schlag der Lüg' der dauert ewig nicht,
Ein Fetzen schlägt dem Aufrer in's Gesicht [1].

6668. el-Mahir el-Mahdschub, الماهر المحجوب

aus Bafsra: auf das Traumbild der Geliebten:

Hat denn Dein Bild zerrissen — Das Hemd den Finsternissen?
Es näht der Schlaf nun wieder — Zusamm' die Augenlieder,
Die Nacken sich nun schlingen — Zusamm' in festen Ringen,
Wie Zweige in den Winden — Mit Zweigen sich verbinden [2].

6669. esch-Scherif Ibn Thalib [3]), الشريف ابن طالب

hatte zur Zeit Bacherfi's den Aufenthalt seiner Vaterstadt mit dem von Nischábúr vertauscht, „geschmückt mit reichen Stoffen, von beredter Natur und schönes Figur; stolz auf Rosenzweig, auf den des Gesichts und paradiesischen Lichts;" er ging in dem Dienste Nifám ol-Mülk's nach Ifsfahán, wo er starb. Die Domíjet gibt auch zwei Bruchstücke einer Kafsídet, welche Bacherfí an ihn zu Nischábúr gerichtet und den Ausdruck von Freude aus dem Ja, dreizehn Distichen [4]); dann aus einem Lobgedichte an Nifám ol-Mülk, erst sieben, dann fünfzehn Distichen: von diesen fünf und dreissig Distichen hat Bijáfí nur die folgenden vier aufgenommen:

Wer ausser Dir von Menschen Etwas hofft, der irrt,
Und ist wie der Prophet Mokanna verloren,
Der alle Nacht ein Licht aus einem Brunnen zog [5].
Das als den Vollmond staunten an getäuschte Thoren.

Ich danke Dir, dass ich in einem schönen Garten,
Wo Ueberfluss und Schmuck und Segen aller Arten,
Im Frühling blühen nur die Blumen dieser Schrift,
Im Herbste malt die Frucht von Deinem Wort die Trift.

6670. Ebul-Fadhail Hebetallah, ابو الفضايل هبة الله

sagte auf seinen Bruder:

Ich sorg' für Dich, mein Bruder, o mein guter!
Wie für die Kinder sorgen Väter, Mutter,
Zu keinem Anderen bewegt den Fuss,
Wenn Ihr euch vorgesetzet habt Genuss.

---

[1]) Bijáfí. — [2]) Ebenda. — [3]) Mohammed B. Abdallah el-Anfári ed-Bemeschkí. — [4]) H. d. Hdb., Bl. 26. — [5]) Zu Nachschch.

Sei's, dass ihr Nutzen zieht in Wissenschaft,
Sei's, dass ihr stärken wollt nur durch die Kraft,
Und leidet Mangel ihr an diesen zweien,
So wird versorgen euch er ganz allein.

Diess ist eine Nachahmung von Versen Ebúl-Feth Damajání's auf den Wefir el-Hasan el-Meimendí, den Wefir Mahmúdschah's.

6671. Ebul-Abbas el-Chufari [1], ابو العباس الخوزاری

sagte zum Abschiede des gesegneten Monats Ramadhán:

Ich sage zu dem Monat Ramadhán,
Behüt' Dich Gott auf Deiner Reise Bahn,
Ich war vormals beredet wie Sahbán,
Durch den Gebrauch ward ich zum dummen Mann [2].

6672. Hasan Ben Melik. حسن بن ملك

6673. Ibnol-Awadili. ابن العوادلی

Smaragd gibt die Flur zum besten,
Von Blumen lacht des Gartens Rund,
Die Vögel singen auf der Flur

Die Blüthen perlen auf den Aesten,
Wie weisse Zähne in dem Mund',
Wie Bubet [3], aber persisch nur.

6674. Ali Ben Manfsur ed-Dilemi. علی بن منصور الدیلمی

6675. Mohammed Ben Ahmed esch-Schathrendschi, محمد بن احمد الشطرنجی

sagte auf den Namen des Wefirs Nifám ol-Mülk,:

Zuname mehrt nicht Deines Namens Sinn,
In dem allein wahrhaftiger Gewinn.

Sieben Distichen, dann wieder fünf [4].

6676. Said Ben Ali, سعید بن علی

einer der Lobdichter Nifám ol-Mülk,s.

Auf die Eroberung der Stadt Tell es-sewr [5]:

Kann über meine Zeit ich and're Zeit beklagen?
Will langes Leben denn dem Leben auch entsagen?

---

[1] In Rijáfi Hauraní. — [2] Dumm wie Bákil, dessen Dummheit sprichwörtlich; das Verdienst des Verses liegt im Wortspiele بَاقِلٰى بَاقِلٰى cibus frivus, vermuthlich ein in den Nächten des Ramadhán's übliches Backwerk. — [3] Der Dichter Rubetol-idschádsch. — [4] H. d. Hfs., Bl. 27. Rijáfi hat dieses einzige Distichon aufgenommen. — [5] تَلّ اَلصُّور H. d. Hfs., Bl. 28.

6677. Ibrahim Ben Abderrahman el-Maarri.

ابراهيم بن عبد الرحمن المعرّى

hielt in allen Dingen die Mitte, so dass der Koransvers: wir haben euch gesetzt als ein mittleres Volk (le juste milieu), auf ihn seine volle Anwendung erhielt; ein Lobredner des Wefirs Nifám ol-Mülk. In der Domíjet die folgenden Verse [1]):

Die Wahrheit und die Leitung offenbar.
Ist jedem Mann' von Aug' und Herzen klar.
Wie wann die Sonn' am Himmel steigt empor.
Und sich wegzieht von dir der Wolken Flor.
Vom grössten König geben Freudenkunde
Der Osten und der Westen in die Runde.
Sein Name weit durch alle Länder gellt.
Für seine Heere ist zu eng' das Feld.
Und wenn der Schlachten Mühle sich umdreht.
Nur er allein als Gründel [2]) fest d'rin steht.

el-Âmid el-Kuhistáni hatte zwei Distichen auf die Türken gesagt, indem er mit dem Worte Turk und Terk (Helm) spielt; der Plural von diesem ist Torúk, von jenem Etrak; Ibráhim el-Máárri entgegnete drei Distichen, deren erstes:

Die Türken kümmern sich um alle Menschen wenig.
Denn sie sind unterthan, der Türke ist der König.

Bacherfi sagt, er habe über die Türken keine schöneren Verse gehört, als die des Seid Scheref efs-Ssálih:

Hüte Dich vor diesen Leuten.
Ihre Wohnung ist ein Feld.

Die durch Städt' und Wüsten reiten,
Von dem Pfeil beschütztes Zelt.

6678. el-Hosein Ben Abdallah el-Abadusi.

الحسين بن عبد الله العبادوسى

6679. Ali Ben Abdolafif Ben Amru el-Maarri.

على بن عبد العزيز بن عمرو المعرّى

6680. es-Seid Ebul-Hasan eth-Thawaliki. السيد ابو الحسن الطوالقى

6681. Der Scherif Ebul-Hasan Ali Ben Ebi Thalib.

شريف ابو الحسن على بن ابى طالب

6682. Ebul-Wefa el-Naferruchi. ابو الوفا النارزخى

[1]) H. d. HOh., Bl. 28. — [2]) Kuhth, der Pol, die Axe.

6683. Ebn Thalib el-Mifsri. ابو طالب المصرى

Glaub' nicht, dass aufrichtig sei die Zeit,
Sie empört sich, wann sie Weihrauch streut.
Böses bringt mir jede von den Stunden,
Meine Tage sind Vergeltungswunden:
Seltsam ist es, dass Beredsamkeit
Störrig meine Lust zur Lüge weiht.
Vögel fliegen wohl wie sie's verlangen.
Bis sie in dem Käfig sind gefangen.

6684. Ibn Baba, ابن بابا

lobte den Nifâm el-Mülk am Thore von Kinesrin:

Wenn sich es um die Grossmuth handelt, Zwischen Wolken, zwischen Dir,
Dünkest Du freigebiger mir: Wenn's sich um die Schärfe handelt
Zwischen Degen, zwischen Dir. Dünkt Dein Vorsatz schärfer mir.

und vier andere im Rijâfi aus demselben Buchstaben; hieraus erhellt, dass die Handschrift der Hofbibliothek eine unvollständige ist, auch nicht so viele Dichter aufführt, indem darin einige fehlen, deren Rijâfi erwähnt.

6685. Chathath el-Nifami [1]). خطاط النظامى

von Nifâm el-Mülk besonders in Ehren gehalten; er wohnte an dessen Medrese zu Nischâbûr; „er pflanzte mit seiner Feder Perlen in den Grund der Blätter und spreitete darüber Pfauenflügel aus;“ er lobte ihn durch eine Kafsîdet aus dem Nûn, deren Beginn [2]):

Durch Sehnsucht wird die Wimper von dem Schlaf getrennt,
Dieselbe wird vom kranken Geist' und Leib' bekannt.
Sehnsucht nach ihm, dem Länder zu Gebote steh'n,
Wie vormals nicht dem Kesra, nicht dem Sujefen [3].
Im höchsten Himmel kreis't sein Glück der Sonne gleich,
Es rühmet sich die Welt, dass sie beherrscht sein Reich.
Mit Ehrenkleid hat er den Glauben angethan,
Und die Abgötterei bedeckt mit Ueberthan [4].
Durch seine Herrschaft ist der Sclave nun ein Freier,
Der freie Mann ein Sclav' gekauft nicht ihrer [5].

6686. Abdallah Ben Dschabir. عبد الله بن جابر

einer der Lobdichter des Wefirs Nifâm el-Mülk, „der die Blätter mit dessen Lob in Syrien geziert, wie dort die Zähne der Sängerinen

[1]) H. d. Hdh., Bl. 29. — [2]) Bei Rijâfi folgt dieser Schönschreiber nach dem Chathib Tebrifi. — [3]) Kesra, der persische Chosroes Nuschirwân. Sujefen, der König der Beni Himjer. — [4]) Chalaa, Gallaklied, Kefen, das Leichentuch. — [5]) Abd bila semn, ein Sclave ohne Kaufpreis.

polirt“: dreizehn Distichen, von denen Rijáší die folgenden drei ausgewählt:

Fürchte nicht, dass Du verdurstest, Wann er Dich zur Tränke führt,
Jeder Quell nicht auf der Fläche Durch Bewegung sichtbar wird.

Eine Klinge, deren Schneide Ihre Schärfe nie verliert,
Ocean, in dessen Wogen Sich das Salz niemals verirrt,

Himmel leuchten hell und glanzen, Weil dieselben er regiert,
Und es strahlt, die Welt, die ganze, Zur Erhabenheit geführt [1].

6687. Ebu Nafsr [2]). ابو نصر

„ausgezeichnet unter den Einwohnern von Tebrif, durch der Bedeutungen goldenes Vliess“ [3]). Ein ausgezeichneter Dichter, mit dessen Proben die Domíjet zwei Seiten füllt, von denen Rijáší aber nur ein paar Distichen ausgewählt; von einer Kafsídet aus dem Kaf allein sechs und vierzig Distichen, die nicht ohne poetischen Werth [4]).

Es findet zwischen Schwert und Speer das Aug' die Scheide,
Des Wegs zur Sänfte, die geschmückt mit Frauenkleide,
Gafelle fürchtet sich in Speeresdorn zu fallen,
Sie fürchtet Dornenstrauch, in Wüsten Sonnenstrahlen.
Die Ursach' ist hiervon, weil Sonne, wenn sie strahlt,
Der Wüste Dornenfeld dem Aug' noch greller malt,
Erhabischem [5]) Kamel' dient Höcker nur zum Schmuck',
Wie volle runde Brust dem Mädchen, welche schmuck,
Wann von der Sänfte Ei [6]) den Vorhang hebt die Hand,
Des Herzens Vogel fällt in's Netz, das ihm gespannt.

Bacherší bewundert diesen Vers wegen der Zusammenstellung des Eies mit dem Vogel und dem Netze; dann noch fünf Distichen.

6688. el-Hosein B. el-Hasan el-Chathibi. الحسين بن الحسن الخطيبي

6689. Abdallah Ben Mohammed Ben Bekr el-Dschaferi. عبد الله بن محمد بن بكر الجعفرى

6690. el-Mohelíb. المهلّب

---

[1]) Dieses letzte Distichon befindet sich nicht unter den drei und sechzig im Exemplare der Hofbibliothek gegebenen. — [2]) Mansúr B. Monkán aus Tebrif. — [3]) Ibrif, reines Gold, als Wortspiel zwischen Tebrif, der Name der Stadt, und Tebrif, die ursprüngliche Bedeutung: warmer Sprudel. — [4]) H. d. Hfb., Bl. 29. — [5]) Von Rahaba. — [6]) Die eirunde Gestalt der Tragsänfte.

6691. el-Ustad el-Hosein Ben Ali Ben Nafsr.

الاستاد الحسين بن علي بن نصر

(Ebûl-Mehasin). Aus einer Lamîjet zum Lobe Nifâm ol-Mülk's:

Seine Härt' und Milde sich bedingen. Wie mit Wein sich Wasser flicht in Ringen.

6692. Ali Ben Hebetallah Ben Mohammed Ben Chalid.

علي بن هبة الله بن محمد بن خالد

Jahja Ben Ali el-Chathib et-Tebrifi.

(Ebû Sekeria), Verfasser einer Kafsîdet auf die Eroberung Charschene's (Amasia's) durch Nifâm ol-Mülk; Bacherfî gibt daraus sechs Distichen, deren letztes Rijâfî aufgenommen [1]).

Nur der Unwissende empört sich seiner Hut.
Verheissung seiner Fesseln ist das höchste Gut.

Bacherfî bemerkt hierüber, keine Eroberung sei mehr durch das Wort ausgebeutet worden; dann eine lange Kafsîdet von sechzig Distichen, aus denen Rijâfî nur sieben aufgenommen, nämlich:

Die Zeit des Glück's hält sich an das Versprechen sein,
Und trifft mit günst'gem Vogelfluge überein.

Im Schutze seiner Kleider ist der Löwe sicher,
Und er vom Bösen, dass es letztes, sicher [2]).

Er grünt wie der Mirek [3]) im flachen Land',
Gerieben ist ihm Feuer gleich zur Hand.

Gar mannigfaltig ist sein Rathen und sein Thun,
Wie Ebû Berakîsch, wie Ebû Kafemûn [4]).

Er schiesset Pfeile ab, so schiessen schöne Frauen,
Die Liebenden mit Pfeil der eng' verbund'nen Brauen.

Du siehst, die Wunden geh'n vom Blute über,
So gehet triefend' Aug' von Thränen über.

Die Schuld ist dessen, der das gold'ne Kalb [5]) gegossen,
Nicht Aaron's ist sie, dem sie Moses vorgestossen.

6693. el-Muwaffik B. Chalil B. Ahmed esch-Scheibani.

الموفّق بن خليل بن احمد الشيباني

sang zum Lobe Nifâm ol-Mülk's Kafsîdete, vier Distichen, und vier andere, die er auf den Rücken dieser Kafsîdet schrieb; die letzten sind:

[1]) B. d. Hfb., Bl. 30. — [2]) مؤمل das siebente (letzte) Pferd in der Reuhuhn. — [3]) Ein Baum, der gerieben leicht Feuer gibt. — [4]) Chamäleon. — [5]) Samirî's, d. i. des Samaritaners.

Ich habe and're Heimath mir gesucht.
So trennt der Löw' sich oft von seiner Schlucht.
Und and're Tränke hab' ich ausgesucht.
Zu trinken Wasser von der hohen Bucht.
Die Zunge hat im Lobpreis sich versucht.
Zu streuen Liederperlen als die Frucht:
In Kaſsideten hab' ich mich versucht.
Zu küssen seine Hand in frommer Zucht.

Bacherſi urtheilt über die Kaſsidet und die auf den Rücken derselben geschriebenen Verse: das Innere sei Seidenstoff (Sondos), das Aeussere Golddrath (Istebrak), das Ganze ein Kleid des Paradieses.

6694. Ahmed Ben Mohammed el-Mowerri el-Idrisi.

احمد بن محمد المورّى الادريسى

6695. Nimetallah B. Ahmed el-Chathib. نعمة الله بن احمد الخطيب

6696. Nafsr Ben Meslemet. نصر بن مسلة

6697. Esed Ibnol-Mohellibi [1]). اسد ابن المهلّبى

6698. Abdallah Ben Hasan Ben Abderrahman.

عد الله بن حسن بن عد الرّحمن

6699. Ebu Nafsr Abderrahman Ben Ali el-Mohellibi [2]).

ابو نصر عد الرّحمن بن على المهلّبى

sagte beim Erscheinen der ersten grauen Haare:

Aus Irrthum war's, wenn ich gesündigt in der Jugend.
Die Fünfzig sind vorbei, nun ist die Zeit der Tugend:
Wenn Du vernünftig bist, wird Dir willkommen sein
Der nächtliche Besuch bei grauen Haares Schein.

Dritte Abtheilung.

Die Dichter des arabischen Irak.

6700. Manfsur Chosrew B. Firuf B. Dschelal-eddewlet.

منصور خسرو بن فيروز بن جلال الدّولة

der König, der Geehrte (Melik-el-âfif). Dem Bacherfi sagte er die folgenden Verse her aus seinen Gedichten, in denen er sich selbst rühmte [3]) (Fachrije):

Ist wohl ein Fürst der Welt, der stehen kann vor mir?
Von Königen der Welt, wer ist's, der gleichet mir?
Wann Schenken schenken ein zum Trinken ihren Wein,
So lassen sie aus Furcht vor mir das Trinken sein.

[1]) In Rijaſ.: Esad Ibnol-Mohellib Ben Schâdi. Rijaſi hat hier die obigen vier auf den Rücken der Kaſsidet geschriebenen Distichen. — [2]) H. d. Hdb., Bl. 32. — [3]) Ebenda.

Auf Bagdâd:

Der kühle Ort, der Wohlgeruch von dem Revier',
Nach Bagdâd füllen sie das Herz mit Sehnsucht mir,
Nach Stätten, wo ich stets der Liebe nur genoss,
Wo mir in süssem Rausch der Jugend Zeit verfloss,
Es tränke Gott das Land, worin des Reh's Gesicht,
Wie Mond die finst're Nacht mich segnete mit Licht.

Dann noch drei Distichen.

Ifʿeddewlet Bachtiar Ben Nafsr-eddewlet,

عز الدّولة بختيار بن نصر الدّولة

(Ebú Manfsúr), der zweite Fürst der Beni Búje der Linie von Bagdâd, der nach einer Regierung von nicht einem vollen Jahre im Alter von sechs und dreissig Jahren getödtet ward. (Nr. 3411.)

Tadscheddewlet Ahmed Ben Adhadeddewlet,

(Ebúl-Hasan), der Sohn des grössten Fürsten der Beni Búje aus der persischen Linie (Nr. 3412); sein Vater starb i. J. 372 (982).

Fena Chosrew Ben Ebi Sahir Ben Behaeddewlet,

der Sohn des berühmten Herrschers der persischen Linie der Beni Búje, dessen Vater i. J. 403 (1012) gestorben. (Nr. 3413.)

Wer mit dem Wunsch' nach seinem Ziele lebt,
Und stirbt, eh' dass er selbes kann erreichen,
Wenn er dasselbe nur mit Ernst hat angestrebt,
Kann sich mit dem, der es erreicht, vergleichen [1].

Im selben Sinne sagte er:

Erfolg und Nichterfolg gilt gleich der Seele.

6701. Ebul-Hosein Ben en-Noman, ابو الحسين بن النعمان

der Kämmerer.

6702. Su Seaadet Ben Fesandsches el-Machfumi [2], دو سعادة بن فسانجس المخزومى

der Wefir, von dem die Jetimet schon Proben gegeben. Bacherfi gibt vier kurze Verse, die der Wefir im Gefängnisse des Emirs Ebúl-Dschejâd gesungen, und welche Bacherfi mit vier anderen im selben Sylbenmasse erwiederte.

---

[1]) Bijafi. — [2]) H. d. Hh., Bl. 22.

es-Seid Radha el-Musewi. gest. 406 (1015). [1]

der Scherif, der grosse Dichter; aus einer Kaſsîdet des Buchstabens Mîm, achtzehn Distichen [2]). (Nr. 3488.)

el-Mortedha Ebul-Kasem B. el-Hasan B. Musa el-Musewi. gest. 436 (1044). [3])

der Bruder des Vorhergehenden, der Emîr, der grössere Dichter von Beiden, Sammler der Sprüche Âlî's unter dem Titel: der Pfad der Wohlredenheit, und eines grossen Diwan's, welcher später für den Âlî's gegolten, weil er meistens im Geiste und Namen desselben gedichtet [4]), in der Domîjet acht Distichen [5]). (Nr. 3487.)

Mehjar Ben Merfeweih.

(Ebûl-Hasan), der Secretär, der Dichter. Bacherfî theilt Verse desselben mit, die ihm Ifol-Mâalî aus dem Munde des Scheichs Ebû Mohammed el-Hamdânî hergesagt (Nr. 4749); die fünf folgenden Distichen:

Geduld begehr' ich, die ist überwunden,
Den Schlaf begehr' ich, der wird nicht gefunden,
Ich ford're Herz von euch, das ich geschenkt,
Erhält man denn zurück, was man verschenkt?
Ob er mich schlecht behandelt oder gut,
Es bleibet immer schön, was Liebster thut;
Gott gab den Mond als Pfand in eu'ren Hort,
Doch sehe ich denselben nur umfort.
Getrennt erkannt' ich erst, was werth Genuss,
Die Trennung ist fürwahr ein Theil der Buss'!

Dann aus seinem Diwane zehn Distichen, eine Kaſsîdet aus dem Ba.

6703. el-Hasan Ben Mehjar, الحسن بن مهيار

der Sohn des Vorhergehenden. Aus dem Munde des Philologen Sulejmân en-Nehrewânî:

O Wind von Kâſimet, du lieber,
Der mir nur Thränen bringt und Fieber [6]),
Wenn Ostwind wirklich ist der Ost,
Beruhigt Herzen seine Post,
Genossen, die ihr mit mir trinkt,
Wann Sonn' emporsteigt, wann sie sinkt,
Gedenket, dass ich Thränen trinke,
Und dass das Glas der Hand entsinke [7]).

[1]) In Ibn Challikân, S. 744. — [2]) H. d. Hfs., S. 33. — [3]) Ibn Challikân, S. 465. — [4]) Gedruckt zu Kairo. — [5]) H. d. Hfs., Bl. 33, in der Domîjet der Hofbibliothek. — [6]) برحا Vehementior febris. — [7]) H. d. Hfs., Bl. 34.

Spenser's 48. Sonnet.

Innocent Paper! whom too cruel hand
Did make the matter to avenge her ire,
And ere she could thy cause well understand,
Did sacrifice unto the greedy fire;
Well worthy thou to have found better hire
Than so bad end, for hereticks ordain'd;
Yet heresie nor treason didst conspire,
But plead thy master's cause, unjustly pain'd;
Whom she, all careleſs of his grief, constrain'd
To utter forth the anguish of his heart,
And would not hear, when he to her complain'd
The piteous passion of his dying smart:
Yet live for ever, though against her will,
And speak her good, though she requite it ill.

6704. Ebul-Hasan el-Kafsfsar. ابو ٱلحسن القصّار

(der Walker) [1].

Wenn ihr des Morgens kehrt von dem Gebete,
So wünsche ich euch Heil und gutes Glück.
Die Menschen gehen den Geschäften nach,
Ich bleib' als Säul' in der Moschee zurück.

6705. Ebul-Kasim el-Mohellibi. ابو ٱلقاسم المهلّبى

6706. Ebu Nafsr Ben Abdol-Wehhab. ابو نصر بن عبد ٱلوهّاب

der Richter.

Von jedem Orte send' ich Bagdád Gruss,
Das ich vor allen doppelt grüssen muss,
Ich schwör' es Dir, ich werd' es nie vergessen,
Denn seinen Werth kann Keiner so ermessen,
So weit es ist, so ist's mir doch zu enge,
Und Lebensunterhalt kommt in's Gedränge,
Ich muss demselben nah'n als einem Freund',
Entfernen mich davon als einem Feind [2].

6707. Ebu Said el-Kerasi. ابو سعيد الكراسى

6708. Abdallah Ben Abderrefak. عبد ٱلله بن عبد ٱلرزاق

Lasst mich weinen, dass der Freund mir mangelt,
Kühle Thränen löschen heisse Schmerzen,
Wohl der Seele, die geniesst des Liebsten,
In den Thränen liegt der Trost der Herzen [3].

6709. Mohammed Ben Ahmed Ben Sehl el-Wasithi. محمّد بن احمد بن سهل الواسطى

(Ebú Galib).

Wenn ich denke, dass ich Dein genossen,
Strömen Thränen, welche überflossen:
O Abwesender! der mir so nahe,
Gott bewahre Dich, wann fern, wann nahe [4].

6710. Hasan Ben Ahmed es-Sindscheri. حسن بن احمد ٱلسنجرى

Als wir zum Abschied' gaben uns die Hand,
Ein jeder von Geduld beraubt sich fand;
Wie konnte sich verliebter Mann je fassen,
Wenn er der Liebsten Stätte schnell verlassen [5].

---

[1] H. d. Hdb., Bl. 34. — [2] Rijaſ. — [3] Ebenda. — [4] Ebenda. — [5] Verödet und gelb, Rijaſ.

6711. Ali Ben Mohammed[1]. علي بن محمد

Siehst Du wie die Zeit Zusammenkunft erleichtert,
Liebende mit Liebenden zusammenführt,
Die Begebnisse der Zeit sind mannigfaltig,
Schlimmstes das, wodurch ein Paar getrennet wird,
Hast Du nie gesehn wie man aus Liebe stirbt?
O, so hast gemacht die Rechnung ohne Wirth!

6712. Ebubekr el-Anberi. ابوبكر الانبرى

6713. Ebul-Hasan Ali Ben Mohammed. ابو الحسن علي بن محمد

6714. Garib el-Chadim[1]. غريب الخدم

ein alter Scheich im Dienste des Chalifen Bagdâd's.

Es schreibet zu das Herz dem Aug' das Kranke Sehnen,
Es klaget an das Aug' das Herz ob der vergoss'nen Thränen,
Das Herz bringt Zeugenschaft, ein Lügner sei das Auge,
Indem der Seele Schmerz ihm nur zur Nahrung tauge:
Wenn nicht das Auge wär', so würd' es wohl mir geh'n,
Das Herz wär Sclave nicht von Dir, so es geseh'n.

Nebst vier anderen Distichen.

6715. Manfsur Ben Dschehlnar. منصور بن جهلنار

Auf die Schönheit der Familie Ibn Mokerrim's:

Du, der das Haus Mokerrim sucht und Ömmi Baïsch,
Bei ihnen wohnt die Göss', als wären sie Koreïsch.

Dann zwei Paar Distichen von nicht grösserem poetischen Gehalte, als das obige, die er auf den Rücken einer verläumderischen Eingabe schrieb.

6716. en-Nafsiri. النافسرى

6717. Ismail Ibn Ali el-Chathib el-Bagdadi[2]. اسمعيل ابن على الخطيب البغدادى

fünf Distichen und das folgende:

Dein schwarzes Aug' hat uns zu Dir geleitet,
Wie Finsterniss den Pfad des Monds bereitet.

6718. esch-Schabani. الشعانى **6719. Ebu Ganim.** ابو غانم

der Secretär.

6720. Ebu Nafsr Ben Husein. ابو نصر بن حسين

der Secretär.

---

[1] B. d. Hfn. Bl. 25. — [2] Ebenda, Bl. 24. — [3] Ebenda, Bl. 29.

6721. Ebul-Kasim Jusuf Ben Imad. ابو ٱلقاسم يوسف بن عماد

6722. Ebul-Kasem Abdol-Wahid B. Moham. el-Moharrif.
ابو ٱلقسم عبد ٱلواحد بن محمد المحرّز

Die Jetímet ist mit dem, was er gereimt, verbrämt und eingesäumt; die Domíjet gibt aus dem Munde el-Hamdáni's vier Distichen, die dieser vom Scherif Ibned-Deíneweí, dieser von Ibn Moharríf gehört, dann das folgende, das auch in Rijáfí [1]):

Du bist so grausam gegen mich,
Genusses statt entfernst Du Dich,
Verzeihung sprech' ich an für mich,
Und bin zuletzt unschuldig ich,
Und zwei andere Distichen.

Du waschest Dich in meinem Blut',
Sich Dir zu nah'n ist Herzens Muth,
Sollt' ich vielleicht gesündigt haben!
So liegt die Schuld an Deinen Gaben.

6723. Ebul-Hasan Ahmed Ben Ali Ben el-Beti.
ابو ٱلحسن احمد بن على بن البتى

6724. Ssadaka Ben Ahmed edh-Dharir. صدقه بن احمد الضرير

6725. Ebul-Kasim Omer Ben Ahmed el-Chilal.
ابو ٱلقاسم عمر بن احمد الخلال

6726. Ebulferedsch Mohammed Ben el-Hosein es-Semar el-Wasithi. ابو ٱلفرج محمد بن الحسين السمار الواسطى

Die Krankheit zeigt sich nicht, doch fürcht' ich ihren Schmerz,
Und leidet nicht der Leib, so leidet doch das Herz.

6727. Ebu Moham. el-Machfumi el-Bafsri. ابو محمد المخزومى البصرى

Die Jetímet gibt die Verse desselben:

Begehr' zu ändern nicht Natur, die angeboren,
Das Feuer, welches flammt, das Wasser, das gefroren [2]).

Und noch zwei Distichen.

6728. Ebu Said el-Hasan Ben Said el-Harbi.
ابو سعيد الحسن بن سعيد الحربى

6729. Ebu Abdallah el-fedscheferi. ابو عبد ٱلله الجعفرى

Wenn sich verwildert auch mein schwarzes Haar,
Sind meine Nächte doch mondhell und klar [3]).

6730. Abdallah Ibnol-Abbas eth-Thalib. عبد ٱلله ابن ٱلعبّاس الطّالب

6731. Ebul-Hasan el-Bafsri. ابو ٱلحسن البصرى

Ich bin gebildete Gestalt, Dergleichen nie die Welt gemalt [4]).

---

[1]) H. d. Hfs., Bl. 23. — [2]) Rijáfí. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda.

Ibn Lenkek.

Wenn in den Staub die Hand schreibt Blüthenau,
Befeuchtest Du die Flur mit Deiner Grossmuth Thau.

Ebu Jali Ben Mohammed el-Baſsri.

Sie kam zu mir, mich nächtlings zu besuchen,
Wiewohl sie keine Hoffnung mir gemacht:
Um die Nacht gehörig zu geniessen,
Hab' ich dieselbe im Genuss' durchwacht.
Sie sprach zu mir (gerühret war ihr Herz),
Sie wusste wie der Abschied traurig macht:
Wenn Du durchwachet hast die Nacht des Genusses,
Wie konntest schlafen Du in Trennungsnacht? [1])

Mit noch drei Distichen.

6732. Ebu Thalib [2]) Ben Beschran el-Wasithi,

ابو طالب بن بشران الواسطى

der Grammatiker. Bacherſi sah denselben bei Ámid ol-Mülk zu Bagdád, wo er eine Kaſsídet aus dem Dschim hersagte; er war, als Bacherſi die Domíjet schrieb, ein alter Mann, durch den Schmuck seiner Gedichte das Halsband Wásith's. In der Handschrift der Hofbibliothek von der Domíjet sind nur drei Varianten desselben Gedankens, einer von dem anderen entwendet (Iktibás); dessen letzte Varianten die folgenden [3]):

Entfernung hat verwundet tief mein Herz,
Dem Leib' entringt die Seele sich mit Schmerz,
Sie wirft den Leib vom Schlag' gerührt hintan;
Was Gott beschlossen hat, diess ist gethan.

لِيَقضِى الله امراً كان مفعولاً ist ein Koranstext; die Einschliessung desselben in ein Gedicht ist die Figur, welche die arabische Rhetorik Iktibas, das ist Anzünden des Feuers, nennt.

Sie lachte mich mit rothem Hagel an,
Was soll die dünne Klinge mir fortan?
Sie zog dem Mond' den Schleier vor alsdann,
Es war der Mond mit Wolken angethan.

Was ist's, dass Du begrabest mich bestaubt?
O wenn ich wenigstens Zahnstocher wäre!
O wehe Dir! weh' Dir! ist es erlaubt,
Dass Du dem Holz' Erák vergönnst die Ehre?

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 33. — [2]) In der Handschrift der Hofbibliothek Ebú Dscheʿwáſ el-Hasan. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 32.

Aus dem Holze Erák werden die Zahnstocher geschnitzt. Eine Bemerkung (bei Rijáší) erläutert diese dunklen Verse durch den Wunsch des Liebenden, sich wie der Zahnstocher am Speichel des Geliebten zu ergötzen; dort sind auch die folgenden Verse über enge Umarmung commentirt:

So heiss und zart war unserer Umarmung Lust,
Dass der Rubin des Halsband's schmolz, als frei die Brust [1]).

Höre, sagt Bacherší, die folgenden Verse Ibnol-Hind's:

So fest und eng' wir Beide uns umarmten,
Dass meine Thrän' an ihrem Aug' erwarmten.
Sie presste sich so fest an meinen Hals und Nacken,
Dass es mir schien, als wollte mich Angina packen.

Bacherší wundert sich, dass der Dichter das Wort Chanak (Angina) habe gebrauchen wollen, das von übler Vorbedeutung sei; von der Unwahrheit und dem schlechten Geschmacke des Ganzen hat er keine Ahnung; er führt dann seine eigenen Verse über enge Umarmung an, nämlich:

Wir wickelten uns in das Leintuch ein,
Und schienen uns'rer zwei doch eins zu sein.

Bacherší führt auch noch zwei andere Distichen des Dichters Ibnol-Hind über enge Umarmung an, dem er als das beste vorzieht:

Umarmend uns, wir uns so heftig rieben,
Dass wir des Halsbands Perlen klein zerrieben.

6733. Ali el-Hasan Ben el-Fadhl. علي الحسن بن الفضل (Ebú Mansúr), der Secretär, aus Bagdád, sagte auf seine Geburtsstadt:

Man wirft sich überall zu dem Gebete nieder,
Ein Weltlauf ist's, wo Stirnen an den Stirnen ruh'n,
Das Chalifat ist heut' zu Tage aufgegeben,
Man rühmet nur noch den Emín und den Mámún [2]).

6734. Ebu Ali Ben Schobl. ابو علي بن شبل von Bagdád. Bacherší sah ihn zu Bagdád i. J. 453 (1063) [3]) und rühmt seiner in dem Werke der Domíjet als einer literarischen Zierde Bagdád's. Er sagte auf das Alter:

Sie sagten: Du wirst schon beträchtlich grau
Ich sagte: Morgen dringt aus Nacht zur Schau.

---

[1]) So dass der geschmolzene Rubin nicht auf dieselbe niederfloss. — [2]) Den Sicheren und Gesicherten, ein Wortspiel mit dem Namen des dritten und siebenten Chalifen der Beni Abbás. Rijáší. — [3]) Das Jahr fehlt in der Handschrift der Hofbibliothek, findet sich aber im Rijáší, dessen Handschrift auf der Leydner Bibliothek.

Der Kampher der Erfahrung und der Zeit,
Ist auf der Locken Moschus ausgestreut,
Nachthimmel wird am schönsten angeblickt
Wann er mit Sternen reich gestickt.

Bacherfí ist ganz entzückt über den Kampher der Erfahrung und der Jahre, der auf den Moschus der schwarzen Haare ausgestreut wird.

Auf die Kähne (febafib) auf dem Tigris:

Kähne, die gleich Skorpionen
In dem Nest der Schlangen wohnen.
Auf dem Morgen Stück der Nacht.
Auf Papier der Tinte Pracht [1].

6735. Mohammed Ben Amran. محمد بن عمران

6736. Ebul-Kasim efs-fsarewi. ابو ٱلقاسم الصاروى

6737. el-Af Ebul-Fadhl Mohammed Ben Ismail. العرّ ابو ٱلفضل محمد بن اسمعيل

Bacherfí sah ihn zu Bagdád, als jener von der Steuereinnehmerschaft Basra's zurückkehrte, wo er ihm vier [2]) in der Domíjet erhaltene Distichen zusandte, die von dessen poetischen Erzeugnissen nur die beiden folgenden aufbewahrt hat:

Ich trinke, wann die Zeit begünstigt Trunkgelag,
Den, der mich schmäht, den Tadlermund der Teufel hol!
Im Becher, wo gemischter Wein die Blasen wirft,
Ruht Rosenzweig auf dem geschmolznen Carneol [3].

6738. Ibn Nahrir el-Bagdadi [4]). ابن نحرير البغدادى

Rijáfí, welcher so viele Dichter gar keiner Aufmerksamkeit werth gehalten, widmet diesem zwei Seiten, das ist eben so viel, als Nahrír's Artikel in der Handschrift der Domíjet füllt. Bacherfí machte dessen Bekanntschaft zu Bagdád beim Wesír Ámíd ol-Mülk, „bei welchem die Wohlthaten der Chalifen mit denen der Seldschúken wie Blätter und Aeste sich verschlangen und durchdrangen. Der Dichter war vor dem Wesíre wie Speer in des Tapferen Hand, wie Eidechse sich wärmend am Sonnenbrand.“ Er sang auf denselben eine Kasídet aus dem Lam, mit der wetteifernd,

[1]) Diese Verse beweisen, dass die Gondeln Venedig's nur eine Nachahmung der schwarzen Kähne Bagdád's. — [2]) Rijáfí gibt nur das zweite Distichon. — [3]) Die Lippen sind der Rosenzweig, der rothe Wein der geschmolzene Carneol. — [4]) In Rijáfí: Ibnol-Husain Ibnol-Bagdádí.

welche zum Lobe Besásíri's gesungen worden, die folgenden vier Distichen:

Des Lebens Höchstes ist Aufrichtigkeit,
Du bist die Wahrheit in der Eitelkeit,
Es ziehen nun die weissen Fahnen auf,
Vorläuferinen vor des Löwen Lauf,
Die schwarzen ziehen sich zurück beschämt,
Durch Schmach sind sie vertrocknet [1]) und gelähmt;
Sieh den Empörer mit gekürzter Hand,
Und blutbetrieft der Steuerrollen [2]) Band.

Nebst fünf anderen Distichen [3]).

6739. Luthfallah el-Haschimi. لطف آلله الهاشمى

6740. Ibn Isa el-Weschia el-Bagdadi. ابن عيسى الوشيا البغدادى

6741. Hosein Ben Ibrahim edh-Dhamir [4]), حسين بن ابراهيم الضمير

(Ebúl-Feth). Er lebte in Chorasán unter dem dscháferischen Schatten, wo er sich fest an den Áásim anklammerte und wo ihm Bacherfí zu Merw eine Kafsídet aus dem Ra zu dessen Lobe sang, die er mit ein paar Distichen erwiederte [5]). Bacherfí erzählt, dass der Scheich Ísa B. Mohammed, der Bruder Sikat ed-Dewlet's, zu Merw ein Exemplar der Ḥamádischen Sprüche [6]) gesucht, er ihm dasselbe verschafft und auf dem Rücken des ersten Blattes ein Paar (von Bacherfí und Rijáfí erhaltene) Distichen eingeschrieben gefunden, welche der Anlass eines Zwistes zwischen beiden genannten Brüdern. In der Domíjet sind noch die folgenden Verse:

Mit meiner Pros' und meinem Vers' ist's gar,
Die Thränen strömen über meine Wangen,
Ich sag' nicht, dass das Alter sich vergangen,
Schwer ist's gerecht zu sein im Achtz'gerjahr'.

Ebu Dschafer el-Bejadhi,

der Scherif. Bacherfí und Rijáfí geben hier die satyrischen Verse desselben auf den Richter Ssorrdorr, die in Ibn Challikán [7]).

---

[1]) ثابل luctis exspes Camola. — [2]) Ewradschot, Codices quibus tributa inscribuntur. Freytag. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 37 und 38. — [4]) In Rijáfí edh-Dhamírí. — [5]) H. d. Hfb., Bl. 38. — [6]) الالفاظ الحاداة — [7]) Arabischer Text, S. 800. Dem Dichter Bejadhí wollte Ibn Challikán noch einen Artikel weihen, doch findet sich derselbe in seinen Biographien nicht.

6742. Ebul-Hasan es-Sukkeri. ابو الحسن السكرى

Als Beschreibung des Kieles [1]):

Weiser, welcher weislich schweigt, Bis er auf die Kanzel steigt,
Auf die Kanzel von den Fingern. Um als Redner dort zu züngeln.

6743. Ebu Ali Ben Weschah. ابو على بن وشاح

der Secretär. Beschreibung des Schwertes:

Der Glanzbegabte, den kein Panzerhemd,
Kein Panzerwamms in seinem Laufe hemmt,
Auf seiner Fläche fliesst der Strom der Fluth,
Wie von den Schneiden strömt der Tapfren Blut [2]).

6744. Ebu Sad el-Hasan Ben el-Ola el-Merfebani.
ابو سعد الحسن بن العلا المرزبانى

6745. En-Nomani [3]). النعمانى

der Richter. Bacherfí sah ihn als jungen Menschen zu Sufen, wo ihm Ebúl-Fadhl es-Sadí die folgenden Verse desselben sagte:

Das Mädchen, welches ich geseh'n am Aarafat,
O Herr! durch reine Schönheit mich bezaubert hat,
Seit sie den Pilgermantel nahm,
Ward blut'ges Ang' dem Schlafe gram,
Von meinen Augenliedern rennen,
Wie in dem Wettlauf Pferde, Thränen,
Ich fürcht' als Ende aller Noth,
Dass mich zu Mina nimmt der Tod [4]).

6746. Abdallah B. Ebi Thalib el-Besti. عبد الله بن ابى طالب البستى

6747. Ebu Abdallah Selman, ابو عبد الله سلمان

der Sohn des Vorigen.

6748. Ebul-Fadhl Jahja Ben Nafsr es-Sadi.
ابو الفضل يحى بن نصر السعدى

6749. Ahmed Ben Mohammed el-Adewi el-Bagdadi,
احمد بن محمد العدوى البغدادى

(Ebú Thálib), der Grammatiker. Ein vieljähriger guter Freund Bacherfí's, den er in Chorasán kannte; die Liebe zu den schönen Wissenschaften

---

[1]) Bijárí. — [2]) Die Damascenerklinge. — [3]) H. d. Hdb., Bl. 29. — [4]) Die deutsche Uebersetzung ahmt die Alliteration des Textes min Mina minni so viel als möglich nach, Mina, eine Pilgerstation, minni, meinen Dank.

war das Band ihrer Freundschaft. Bacherfí besass einen Band seiner Kafsídete, Mokathâat und anderer Gedichte, aus denen er Perlen für seine Blüthenlese auswählte, erst sechs Distichen, dann die folgenden drei, die ihm als reine Zauberei erscheinen:

Mein Mörder Du, indem Du Dich wegkehrst,
Und Neidern Schadenfreude nur gewährst,
Noch gestern war ich guter Musulman,
Eh' Deine Liebe mir diess angethan,
Und sei's, dass sie mir nun den Wunsch gewähre,
Bei Gott! ich schwör's, dass ich nicht wiederkehre.

Im Bacherfí ein halbes Dutzend einzelner Distichen desselben.

6750. Hamfa Ben Aafsiret el-Esedi el-Bagdadi.

حمزه بن عاصرة الاسدى البغدادى

(Ebú Thálib). Er hielt sich zu Fuschendsch auf, wo seine Schüler sich zu ihm drängten.

Die Jugend ist dahin, ich näh'le nur als Greis,
Die Winde geh' ich auf, das Leitseil ich zerreiss',
Ich leih' dem Prediger nun weiter nicht das Ohr,
Das bis und wann steht nahe mir bevor.

Dann drei kurze Distichen und abermals drei kurze [1]).

6751. Ebu Manfsur Ahmed el-Mofsuli. ابو منصوراحمد الموصلى

6752. Ebu Said Mohammed Ben Hamfa el-Mofsuli.

ابو سعيد محمد بن حمزه الموصلى

6753. el-Hosein Ben Ibrahim Ben Tok el-Mofsuli.

الحسين بن ابراهيم بن توق الموصلى

Vierte Abtheilung.

Die Dichter Rei's, des persischen Irak, Ifsfahan's, Fars und Kerman's.

6754. efs-fsaifi Ebul-Ola Mohammed Ben Hasul.

الشيخى ابو العلا محمد بن حسول

der Wefir, einer der ausgezeichnetsten Secretäre und Stylisten. Bacherfí sprach denselben in dessen Hause zu Reí, in der Strasse Ramehran, wo Bacherfí ihm eine seiner Kafsídeten hersagte, welche der Wefir sehr bewunderte und ihm sagte: wäre mein Gaul nicht zu schwach, so würde ich denselben auch so tanzen lassen, was Bacherfí als ein schönes

[1]) H. d. Hfs., Bl. 39, Kehrseite.

Compliment hinnahm; die Freundschaft erkaltete sich, ohne dass diese Erkältung den Bacherzí ungerecht gegen das Verdienst seines vorigen Freundes machte. In der Handschrift der Hofbibliothek fünf Distichen aus dem Lam. in Rijáfí die folgenden drei aus einer Kafsídet, die er an Ibn Hajân, den Philologen von Irák, gerichtet:

Ich zähle so viel Jahre,
Als Irák's Schmuck, der wahre,
Wenn ich auch sonst ihn nicht erreich',
Die sechs und sechzig sind sich gleich,
Nur sind sie bei mir offenbar,
Bei ihm versteckt (durch schwarzes Haar).

6755. Hamid Ben Moham. Ben Furdscha. حميد بن محمد بن فورجه

Bacherzí vergleicht seine Gedichte mit denen des Dichters von Máárreton-Nómán (Ebúl-Ólá's), vor dem er jedoch voraus hatte, dass er nicht mit Blindheit geschlagen war.

Mir schadet Kerker nicht, mir schadet nicht
Was von Ereignissen herein auch bricht,
Die Welt hat mich probiret durch Ruin,
Wie man durch Gluth probiret den Rubin [1]).

In der Handschrift der Hofbibliothek noch zwei andere Distichen, im Rijáfí aber die folgenden:

Wunderbar und ungewöhnlich zart,
Steht auf seinen Wangen junger Bart,
Wie der Rauch des Flaumes Schwärze dunkelt,
Wie die Flamme hell die Wange funkelt,
Eine zarte Schrift ist dort geschrieben,
Unverständlich noch bis jetzt geblieben,
Und die Locken sah'n sich in dem Spiegel
Ihrer Wangen, die der Schönheit Siegel.

6756. Ismail Ben Haider el-Alewi, اسمعيل بن حيدر العلوى

(Ebú Mehasín). Bacherzí sah denselben in dem Diwane der Sendschreiben (der Staatskanzlei) zu Rei, wo Bacherzí drei Distichen an ihn richtete, welche der Sohn Haíder's mit den folgenden entgegnete:

Sie schoss auf mich, (Gott woll' es ihr verzeih'n!)
So dass ich in Hidschâf war morsch' Gebein,
Ich hätte gerne auch auf sie geschossen,
Allein die Zeit des Schiessens ist verflossen.

[1]) H. d. HOf., Bl. 40.

48.

Unschuldig Blatt, das Sie mit grimmen Händen
Erwählte als des Zornes Racheziel,
Das eh', als ich Aufklärung konnt' vollenden,
Ein Opfer dem Altar des Feuers fiel.
Dir ziemte wohl ein ehrenvoll'res Ziel
Als Feuer, das die Ketzer sonst verschlang.
Du sannst Verrath und Ketzerey nicht viel,
Du sprachst von deines Herren hartem Drang,
Den Sie, der Leiden unbekümmert, zwang
Laut auszuschrey'n die Qualen seines Herzens;
Den Sie nicht hören wollte, als er sang
Die Leidenschaft im letzten Zug des Schmerzens.
So leb', o Blatt! wenn Sie dich gleich gescholten,
Sprich Gutes, wird's mit Bösem gleich vergolten.

6757. Ebu Fewaid [1]). ابو فواد

Es fliesset wie ein Strom nach Nedschd der Ostwind hin,
Wie konnten zweifeln sie, dass meine Treue stät,
Bewahret haben sie die Treue der Verträge,
Und ich bewahre sie so lang' die Welt besteht [2]),
Ich send' mit meinem Gruss' den Gruss des Abschieds nicht,
Den Gruss vielmehr, der durch Entfernung nicht vergeht.

6758. Mohammed Ben Hosein Ben Merfuk el-Ifsfahani.

محمد بن حسين بن مرزوق الاصفهانى

6759. Thahir Ben Mohammed el-Merfuki. طاهر بن محمد المرزوقى

6760. Ebul-Kasim Ben Ebil-Ola el-Ifsfahani,

ابو ألقاسم بن ابى ألعلا الاصفهانى

der Bibliothekar des Palastes (Dar-ol-moálla) zu Ifsfahán.

Wann sich versammeln die Männer von dem Fach',
Die wohlerzogenen, und sei es unter'm Dach' [3]),
So sollst Du achten nicht, in welchem Kleid' sie kamen,
So soll Dich kümmern nicht Vornamen und Zunamen,
Glaub' nicht der Vorsitz sei, wo Polster man legt hin,
Der erste Platz ist dort, wo ich zugegen bin.

6761. Ibnol-Bedii el-Ifsfahani. ابن ألبديع الاصفهانى

Auf die Stadt Ifsfahán:

Wann nicht Nothwendigkeit mich hätte fortgesendet,
Gott hätte sie getränkt für mich zum Aufenthalt',
Mein Herz von Irák war ihr zärtlich zugewendet,
Ihr Herz aus dem Gebirg' war felsenhart und kalt,
Gott woll' erkälten nicht, was ihr mein Herz gespendet,
Wenn mir als Amulet [4]) einfällt, was sie mir galt [5]).

6762. Ebul-Mofaffer el-Ifsfahani. ابو ألمظفر الاصفهانى

Aus einer Kafsídet desselben [6]):

Die Blüthen sind ein Bild von der Freigebigkeit,
Der Hagel ist ein Bild von seiner Heftigkeit.

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 41. — [2]) Bis an den jüngsten Tag. — [3]) Dieses erste Distichon fehlt in der Handschrift der Hofbibliothek, findet sich aber in Rijáfí der Leydner Bibliothek. — [4]) ملولة concha, quae in amuleti usum adhibitur. — [5]) In der Handschrift der Hofbibliothek stehen diese Verse unmittelbar hinter Ebul-Fewáid, ohne Namen des Verfassers. — [6]) Rijáfí.

6763. el-Ustad er-Reis Ebu Nafsr Moh. B. Omer B. Moh. el-Ifsfahani [1]). الاستاد الرّيس ابو نصر محمد بن عمر بن محمد الاصفهانى

stand im Dienste des Wefirs Nifâm ol-Mülk, „seine Ankunft alldort war wie die der Rosen warm, die Kälte fort; er streute über mich aus (sagt Bacherfi) von seinen Verdiensten mehr als bringen Nacht und Tag, und von der schönen Decke seiner Hände mehr als eine Hand zu fassen vermag"; mit den folgenden Versen redete er seinen Gönner, den grossen Wefir, an:

Reichsordnung, du des Reiches Wonne,
Von dessen Stirn aufgeht die helle Sonne,
Der alle übertrifft an Gnad' und Segen,
Der strömet reich von dir wie reicher Regen,
Es sei dein Diener nie von Dir getrennt,
Wie die fünf Tage, welche man Schalttage nennt.

Zwei Distichen, abermals zwei und wieder zwei; auf einen Mamluken (Sclaven):

Mein fleissiger Mamluke früh und spät,
Wann ich ihn sende wie die Ameis' geht;
Das Sprichwort ist verwirklicht durch sein Leben,
Was in der Sure Bienen Gott gegeben [2]).

Im Rijâfi weit mehr Verse als in der Handschrift der Hofbibliothek der Domijet, nämlich auf Nischâbûr fünf Distichen, dann vier einzelne Distichen, zwei, eines auf die Bezähmung der Feinde, zwei und eins.

6764. Mohammed Ben Ahmed Ben el-Hasan el-Fejaf. محمد بن احمد بن الحسن الفياف

6765. Ebu Thahir el-Mehjar el-Ifsfahani. ابو طاهر المهيار الاصفهانى

6766. el-Kia el-Edschel Ebul-Fehm. الفيا الاجل ابو الفهم

6767. Deisem Ben Schad Korbe el-Kurdi. ديسم بن شاد كربه الكردى

6768. Ebu Abdallah el-Burdai ed-Dilemi. ابو عبد الله البردای الدّيلمى

6769. Ebul-Feth Ibnol-Modebbir el-Ifsfahani. ابو الفتح ابن المدبّر الاصفهانى

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 40, Kehrseite. — [2]) Ein höchst kaltes und geschmackloses Wortspiel; im 70. Verse der XVI. Sure (der Bienen) heisst es: Gott gab ein Gleichniss von zwei Männern (Redschulein), das Wort kann aber auch Ridschlein gelesen werden, von zwei Füssen, als ob der emsig gehende Sclave vier Füsse hatte; nach Rijâfi ist das Wort des Koransverses gemeint: wo er ihn immer hinschickt, wird er nichts Gutes bringen.

6770. Ahmed Ben Mohammed el-Mihrchuasti ed-Dilemi.

احمد بن محمد المهرخواستى الدّيلمى

6771. el-Kia el-Ifsfahani ed-Dilemi [1]. القيا الاصفهانى الدّيلمى

Wünsch' Dir nicht, dass mit der Welt Du beständig seist vermählt,
Als ein Beispiel mögen dienen Dir die Wespen und die Bienen,
Stechend, wann es im Bereich', Fliegen sie davon sogleich.

6772. Ebul-Feredsch Forudsche, ابو ٱلفرج فروجه

bekannt unter dem Namen des Secretärs Forúdsche, einer der Tüchtigen des Diwans und brauchbaren Geschäftsleute des Sultans; Verfasser einer Kaſsídet aus dem Elif; zum Lobe Niſám ol-Mülk's, drei Distichen. Er schrieb an einen Freund, sich ausbittend:

Gebrat'nes Huhn [2]) und Wein von einem Jahr',
Gewährt's der Schah, so freu' ich mich fürwahr! [3])

6773. Ebu Galib el-Kumi, ابو غالب القومى

der Meister, das Basilikon der Zarten, dessen Lieder tönen wie das Rohr, wenn der Ostwind wehet im Garten.

Behschdet's Sohn, er glaubt, er sei gelehrt,
Seit man ihn das A B C gelehrt,
Fragt man ihn [4]): wo ist Dein Schmerz?
Weiset er auf's Herz, auf's Herz.

6774. Ebu Thahir el-Ardestani [5]). ابو طاهر الأردستانى

Die Zeit ist finster wie die Nacht,
Bis dass des Morgens Glanz erwacht,
Man sagte mir: Du fürchtest Dich;
Wie soll ich, sprach ich, fürchten mich?
Ich bin die Sonne, deren Pracht,
Wann sie aufgeht, verscheucht die Nacht.

Bei Rijáſí zwei andere Distichen, ein Uebergang aus einer Kaſsídet und zwei einzelne Distichen.

6775. Der Neffe des Meisters Ebu Galib, ابن أخ الاستاد ابى غالب

aus Kum.

---

[1]) In Rijáſí Ifsfehdost. — [2]) Dedschádschet maledenet, das letzte Wort fehlt in den Wörterbüchern. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 42. — [4]) Den Deisem. — [5]) Ist in dem Inhaltsverzeichnisse der Domíjet im 88. Bande der Jahrbücher der Literatur übersehen worden, darf hier aber um so weniger mangeln, als denselben auch Rijáſí hat. H. d. Hfb., Bl. 42.

6776. Ebu Thalib Seid Ben Abdol-Wehhab.
ابو طالب زيد بن عبد الوهّاب

6777. Ebu Said Manfsur B. el-Hosein. ابو سعيد منصور بن الحسين der Wefir.

6778. Ebul-Abbas el-Abi[1]). ابو العبّاس الآبى der Secretär, der Wefir; Rijáfi sagt aber nur, dass er Sendschreiben und Verse hinterlassen, ohne eine Probe derselben aufgenommen zu haben.

6779. Ebul-Kasim Ali Ben Nafsr el-Kafwini.
ابو القاسم على بن نصر القزوينى

6780. Ebu Nedschm Ismail Ben Ibrahim el-Kafwini.
ابو نجم اسمعيل بن ابراهيم القزوينى

6781. Ibrahim Ben Omer el-Dscherbadakani.
ابراهيم بن عمر الجربادقانى

6782. Ebul-Fadhl Ismail Ben Mohammed Ben Ahmed el-Dscherbadakani, ابو الفضل اسمعيل بن محمد بن احمد الجربادقانى der Secretär. Rijáfi hat von ihm das einzige Distichon:

Ich send' euch Grüsse und Düfte süsse,
Wie Ost, der weht vom Nelkenbeet'.

6783. el-Uskafi ef-fendschani. الاسكافى الزنجانى

6784. el-Hilal B. Mofaffer ef-fendschani, الهلال بن مظفر الزنجانى (Ebú Álí).

Mein Geheimniss bleibt versteckt im Haus', Dummer plaudert überall es aus,
Wer Geheimniss selbem anvertraut, Hat im Siebe Wasser angebaut.

6785. Ebul-Hasan Ali esch-Scheibani. ابو الحسن على الشيبانى

6786. Ebu Manfsur Said Ben Mohammed el-Medini.
ابو منصور سعيد بن محمد المدينى

6787. Ebul-Fadhl Ahmed Ben Mohammed Ben Ebil-Kafsr.
ابو الفضل احمد بن محمد بن ابى القصر

6788. Abdol-Wahid B. Moh. B. Ssalih el-Dscherbadakani.
عبد الواحد بن محمد بن صالح الجربادقانى

[1]) In Rijáfi Elusaat Manfsúr B. Hosein el Ábí.

6789. el-Ebheri Abdolwaris. الابهرى عبد آلوارث

6790. Ebul-Hasan Ali B. el-Hosein es-Selemi el-Harrani.
ابو آلحسن على بن الحسين السلمى الحرانى

6791. Abderrahman Ben Schehrfuri. عبد آلرحمن بن شهرزورى

6792. el-Mohefib Ismail Ben Ali el-Abdili es-Sehrwerdi,
المهذب اسمعيل بن على العبدلى السهروردى

(Ebúl-Fadhl). Bacherfí sagt, dass zwischen ihm und diesem Dichter Freundschaftsverbindung zur Zeit des Wefirs Saáhil (Ibn Ábbád) bestanden habe, unter welchem Bacherfí als Secretär die Sendschreiben arbeitete, als jener der Wefir des Emírs Kotalmisch B. Moíf ed-Dewlet; sie trennten sich dann zu Dschúrdschán, später kamen sie wieder zu Nischábúr in der nifámischen Medrese zusammen und erneuerten die alte Freundschaft, wo sie sich vergangener schöner Tage erinnerten. Er sagte ihm dort die beiden folgenden Distichen:

Ich bin das Schwert, das in der Scheide ruht,
Bis Hals des Bösen reizet meine Wuth,
Es thuet Noth des Schwert's zur Ruh' auf Erden,
Es thuet Noth dem Schwert' gerühmt zu werden.

Und zwei andere Distichen.

6793. es-Seid el-Edschil el-Mortedha Sul Fachretein Ebul-Hasan Ben el-Mothahher Ben Ali [1]**,**
السيد الاجلّ المرتضى ذو آلفخرتين ابو آلحسن بن المطهّر بن على

einer der edelsten Seide, welchen Bacherfí i. J. 434 (1042) zu Rei traf, und von ihm nur die beiden folgenden Distichen aufbewahrt hat:

Die Welt, die sich empöret, lass' bei Seite,
Und auf geradem Pfade geh' in's Weite,
Lass Laster, Schmutz und Unrecht ausser Acht,
Der Schmutz kommt bei dem Meer' nicht in Betracht.

6794. Ebu Moslim Abdolafif B. Mohammed esch-Schirafi.
ابو مسلم عبد آلعزيز بن محمد الشيرازى

6795. Ebu Thahir esch-Schirafi. ابو طاهر الشيرازى

Der Wefir Nifám ol-Mülk verwandte ihn seiner schönen Schrift willen; Bacherfí sah den Diwan von dessen Gedichten von dessen eigener Hand geschrieben.

[1]) H. d. Hfb., Bl. 43, und Bijáfi.

Auf Gott verlass' ich mich, er wird mich schon vertreten,
Er wird als Helfer mich aus den Gefahren retten,
Ergebung in das Loos, das er mir hat beschieden,
Macht mich von Sorgen los, und gibt mir inn'ren Frieden [*]).

Es ist das erstemal, dass Bacherſi selbst wider die Wortspiele eifert, falsche Wortspiele, sagt er, in denen weder Salz noch Schmalz.

6796. Mohammed el-Chairi. محمد الخيرى aus den Besten von Fars, ein Reiter des Guten, dem der Vortheil ward, im Dienste von Nisâm ol-Mülk zu stehen.

Wenn Ostwind kommt vom Lande, das ich liebe,
Befrachť ich ihn mit tau-erfrischtem Gruss',
Der kündet Uebermass von meiner Sehnsucht,
Der alle andere zurücke stehen muss.
Mit ihrem Traumbild muss ich mich begnügen,
Wenn meinem Auge wird des Schlaf's Genuss,
Mich kümmert Paradies und Hölle nicht,
Wenn ich in jenem Lande fasse Fuss,
Gefastet habe ich von allen Süssigkeiten,
Am Tag' des Wiedersehn's bricht Fasten Kuss.

6797. el-Hasan Ben Dschafer Ben Mohammed el-Farsi. الحسن بن جعفر بن محمد الفارسى

6798. el-fahid Ebubekr Firuſabadi. الزاهد ابوبكر فيروزابادى

6799. Ali Ben Ahmed Ben Abdolanſsari el-Farsi. على بن احمد بن عبد الانصارى الفارسى

6800. Ebubekr Abdol-Kasim Ben Abderrahman el-Farsi. ابوبكر عبد القاسم بن عبد الرحمن الفارسى

6801. Ebu Dschafer Firuſabadi. ابو جعفر فيروزابادى

6802. Ebul-Feredsch Moh. Ben Ali B. Moh. el-Chidhr [*]). ابو الفرج محمد بن على بن محمد الخضر

Er kam nach Nischâbûr, wo er in der Medrese es-serrâdschîn sich einquartierte und dieselbe lange bewohnte; er machte nur Satyren, mit deren Schmutz Bacherſi seine Blüthenlese nicht bemälen wollte.

---

[*]) aleiha tharemot wo ia fika halawet; das arabische Wortspiel der obigen Verse, das im Deutschen in Loos und los, Ergebung und gibt, nachgeahmt wurden, ist aber auch eines der kühnsten und abgeschmacktesten, nämlich zwischen Ridha, die Ergebung, und Raudhat, Garten, dann zwischen Main, Helfer, und Maï maain, Quellenwasser, allein Bacherſi macht gleich im nächsten Artikel ein eben so geschmackloses Wortspiel zwischen Fars, dem Namen der Landschaft, und Faris, Reiter. — [*]) H. d. Hdb., Bl. 64, Kehrseite, im Verzeichnisse des Inhalts in den Jahrbüchern der Literatur überseben.

6803. Ebu Hilal el-Askeri. ابو هلال العسكرى

Er erreichte ein sehr hohes Alter, wie aus dem folgenden Distichon erhellet:

Des Lebens fünf und achtzig Jahre — Erscheinen mir ein einz'ges Jahr,
Als Leben zählt, was Menschen freut, — Und nicht die Läng' verlebter Zeit.

Ein lobendes Distichon, drei andere Betrachtungen über die Welt. Er war Kaufmann und brachte seine Waaren zu Markte, um so seinen Lebensunterhalt zu gewinnen; hierauf beziehen sich die Verse [1]):

Dass ich markten muss mit Laffen, — Zeiget, dass die Menschen Affen,
Gutes kommet nicht von denen, — Welche nach Gewinnsten rennen,
Ist es nicht genug Satyre, — Dass sie altes Kleid macht irre?

Indessen war er nicht der einzige Dichter Kaufmann, solche waren seine Zeitgenossen Nasr B. Ahmed el-Chaberfi, der mit Unterkleidern handelte, deren Geruch seine Gedichte haben, Ebûl-Feredsch el-Waw von Damaskus, der Obstverkäufer, und es-Serri er-Refa von Mosûl, der zerrissene Kleider feilschte.

Die Welt begünstigt nur die Schlechten,
Sie hat nicht Raum für die Gerechten,
Ich bin ein Vogel in den Krallen
Des Habichts, der auf mich gefallen,
Von Wunden ist der Leib zerbrochen,
Und meine Flügel sind gebrochen [2]).

6804. Ebu Dschafer B. Ismail el-Farsi. ابو جعفر بن اسمعيل الفارسى

6805. Ebu Moslim Abdallah Ben Mohammed el-Farsi. ابو مسلم عبد الله بن محمد الفارسى

6806. el-Mobarrek B. Mohammed B. Ahmed B. Moammer el-Farsi. المبارك بن محمد بن احمد بن معمّر الفارسى

6807. Dschafer Ben Dorosteweih. جعفر بن درستويه

6808. Ali Mohammed ed-Deineweri. على محمد الدّينورى

6809. Mehdi Ben el-Fadhl Ben el-Eschref el-Alewi. مهدى بن الفضل بن الاشرف العلوى

6810. Hamid Ben Mohammed et-Tenuchi. حميد بن محمد التنوخى

6811. er-Reis Ebubekr el-Laseli. الرّئيس ابوبكر اللاسلى

6812. el-Imam Ebul-Fadhl el-Dscholudi. الامام ابو الفضل الجلودى

[1]) Bijâzî. — [2]) H. d. HS., Bl. 44, Kehrseite, die zwei letzten Zeilen.

6813. Ebu Mohammed Abdallah B. el-Hosein B. en-Nafsr el-Hamadani. ابو محمد عبد الله بن الحسين بن النصر الهمذاني

6814. Hamfa Ben Ebi Sad el-Hamadani. حمزة بن ابي سعد الهمذاني

6815. Ebul-Feredsch Hamid Ali ef-faferani.

ابو الفرج حميد علي الزعفراني

Wie viel hab ich mit Elend nicht gekämpft.
Um mich tregebig Freien zu erweisen.
Allein die Zeit hat meinen Wunsch gedämpft.
Als Bettler muss ich nun die Welt durchreisen.

6816. es-Seid Ebul-Hasan B. Mohammed B. Ali el-Hosein.
السيد ابو الحسن بن محمد بن علي الحسين

6817. Ebu Haschim el-Alewi el-Hamadani. ابو هاشم العلوي الهمذاني

6818. Ebu Sad B. Chalef el-Hamadani. ابو سعد بن خلف الهمذاني

Schuldlied'rung habe ich, doch sonderbar,
Sie nehmen als ein Pfand mein Herz sogar [1].

6819. Ebul-Feredsch Ben Ebi Sad Ben Chalef.
ابو الفرج بن ابي سعد بن خلف

6820. Ebul-Feredsch Hamid Ben Mohammed Ben Horeib el-Hamadani [2]. ابو الفرج حميد بن محمد بن حريب الهمذاني

Amîd ol-Mülk, der Wesîr, war sein Gönner, und er war ein guter Freund des Vaters Bacherzî's, was diesen veranlasst hat, ihm einen, über dessen poetisches Verdienst weit hinausreichenden langen Artikel zu liefern. Bacherzî selbst stand mit ihm zwei Jahre lang in der Medrese Nizâmîje zu Nîschâbûr zusammen; er war besonders stark in Gedichten aus dem Stegreife. Bacherzî gibt ein Dutzend Verse aus einem zum Lobe des Scheichs Ebûl-Mâalî Abdolmelik B. Abdallah B. Jûsuf el-Dschuweînî gesungenen Gedichte, dann ein paar Distichen aus einer Kasîdet Fachrîjet, in welcher der Dichter sein eigenes Lob singt.

Es glänzt die Fahn', die anderen vorragt,
Wie Wurfgeschoss, das blutig von der Jagd.

Bacherzî bewundert, wie der Dichter die Fachrîjet in dessen Selbstlob hineingezogen, und gibt als Seitenstück das Distichon eines Dichters:

---

[1] Bijâsî. — [2] H. d. Bth., Bl. 45 und 66.

Den Vogel trägt ein Flügelpaar durch Lüfte hin,
Zwei Arme, die zwei Eimer aus dem Brunnen zieh'n.

6821. Ahmed Ben Ali en-Niremuni [1], احمد بن علي النيرموني sein Vorname Ebúl-Feredsch, sein Zuname Súl-mefáchir, das ist der mit mehr als einer Art von Ruhm Begabte, antwortete auf den Vorwurf, dass er ursprünglich ein Perser und kein Türke:

Wenn ich nicht Araber von Stamm und Glied,
Von Jareb und von Âjád nicht entsprossen,
So tönet lieblich doch der Taube Lied,
Wenn auch von Steinen oder Baum genossen.

6822. Ebul-Hasan Ben Ali el-Hosein el-Hamadani [2].
ابو الحسن بن علي الحسين الهمداني

Am Tag', wo sich die Lüfte von uns wandten,
Der Städter floh, der Beduine schrie,
Streckt' beide Hände ich zum Abschied' aus,
Und hielt das Leben nur zurück mit Müh'.

6823. Ebul-Feredsch Ali B. el-Hosein B. Ali el-Mowaffaki.
ابو الفرج علي بن الحسين بن علي الموفقي

6824. el-Moschathab el-Hamadani. المشطب الهمداني

6825. Mohammed Ben Mansur Ben Ali el-Kerchi.
محمد بن منصور بن علي الكرخي

6826. Ebul-Hasan Ali Ben Ahmed el-Kerchi.
ابو الحسن علي بن احمد الكرخي

6827. Ebul-Hosein Ali Ben Mohammed el-Hamadani.
ابو الحسين علي بن محمد الهمداني

6828. Ebul-Kasem el-Hamadani [3]. ابو القسم الهمداني ahmte in seinen Gedichten den Dichter Ibnol-Hadschâdsch Ibnol-Hadika nach; Bacherfí, als er noch ein Jüngling, sah ihn in Chorasán in dem Secretär-Dienste des Imáms Mohammed el-Dschuweiní:

Sie tadeln mich, dass grau des Bartes Haar,
Den Rappen ziert das weisse Maal am Fusse,
Krumm ist der Rücken, doch mein Vorsatz fest,
Man krümmt den Bogen zu dem guten Schusse.

---

[1] H. d. Hdh., Bl. 46, und Bijáfí. — [2] Bijáfí. — [3] H. d. Hdh., Bl. 46.

Fünfte Abtheilung.

Die Dichter von Dschurdschan, Astrabad, Kumis, Dehistan, Chuarefm und Mawerainnehr [1]).

6829. el-Fadhl Mohammed, الفضل محمد

(Ebúl-Beschr), der Richter der Richter, der Reís, dessen schon Seálibí in der Jetímet Erwähnung gethan, ohne jedoch einen Vers seiner Gedichte anzuführen. Der Scheich Ebú Raíní theilte dem Bacherfí die folgenden mit:

Es flieht der Mann, was zieht ihn aus der Noth,
Es liebt der Mensch, was bringet ihm den Tod;
Des Nützlichen, des Schädlichen Verein,
Die Welt schenkt Menschen Gift und Honig ein.

Und vorher noch zwei andere.

6830. Sad Ben Mohammed Ben Manfsur, سعد بن محمد بن منصور

(Ebúl-Mehasín), der Scheich Reís, der Imám, der Held, wie kein zweiter kam. Bacherfí machte dessen Bekanntschaft, als er (Bacherfí) im Lager des Sultans im Dienste der Sendschreiben (der Staatskanzlei) verwendet ward; der Reís hatte von Bacherfí's Talenten und Fähigkeiten gehört, um denselben gesendet, er küsste ihn zwischen den Augen und sagte: sei mir willkommen, der du gekommen (Kádim). Bacherfí entgegnete bloss: mit ch (Chádim, d. i. der Diener); durch diese Antwort machte Bacherfí sein Glück, der Reís lobte ihn im öffentlichen Diwan, und Bacherfí ihn hernach in einer Kafsídet, wovon er drei Distichen mittheilt. Aus einer Kafsídet des Reís die folgenden Distichen:

In einer Nacht, worin der volle Mond
Des Morgens vollen Glanz heraufbeschwor,
Schenkt' ich das Glas des Sterngespräches ein,
Und zog des Rausches Schleppe and'rer vor.

Ein anderes Distichenpaar:

In einer Nacht, worin durchtönt die Laube
Gesang der Tauben und der Turteltaube,
Zog ich das dünne Kleid der Liebe an,
Bis dass ersehien des Tages Ueberthan [2]).

6831. Ebul-Medschd Kerim, ابو المجد كريم

der Sohn des Vorhergehenden.

[1]) H. d. HO., Bl. 67. — [2]) Dschilbat hat die doppelte Bedeutung von Frauenkleid und Sargtuch.

Spenser's 49. Sonnet.

Fair Cruel! why are ye so fierce and cruel?
Is it because your eyes have power to kill?
Then know that mercy is the mighty's jewel,
And greater glory think to save than spill.
But if it be your pleasure and proud will
To shew the power of your imperious eyes,
Then not on him that never thought you ill,
But bend your force against your enemies:
Let them feel th' utmost of your cruelties,
And kill with looks, as cockatrices do:
But him that at your footstool humbled lies
With merciful regard, give mercy to:
Such mercy shall you make admir'd to be:
So shall you live by giving life to me.

6832. Ebubekr Abdol-Kahir Ben Abderrahman [1].

ابوبكر عبد القاهر بن عبد الرحمن

der Imám, in dessen Lob sich alle Zungen vereinten; der Scheich Ebú Âámir theilte dem Bacherſí die folgenden Distichen desselben mit:

Es sind die Bebel unſ'rer Zeit
Unwissenheit und Niedrigkeit,
Und in der Welt kommst Du nicht weiter,
Wenn sie Dir halten nicht die Leiter.

Zwei Distichen desselben Sinnes, dann sechs kurze und drei eines Weisheitsspruches.

6833. el-Fadhl Ben Ismail et-Temimi [1]. الفضل بن اسمعيل التميمي

(Ebú Âámir), der Scheich Imám. Er besuchte den Bacherſí zu Dschúrdschán und leistete ihm grosse Dienste zum Behufe seiner Blüthenlese [2]). Bacherſí hat dankbar dafür ihm zwei Blätter gewidmet; zuerst vier kurze Distichen eines Gafels, zwei zum Lobe Ebú Âámir's, dann zum Lobe einer Schönen:

Ich habe mich an sie gehängt,
Sie, deren Lenden eingreift
Die allen Herzen eingebeizt
Mit dem, was schön ist, und was reizt.
Auf deren Wangen Anemonen,
Viel schöner als im Garten wohnen:
Ihr schwarzes Haar genügt den Schauern,
Das Schwarz der Herzen [3]) zu durchschauern.

Leugnet nicht den Werth des Dichters,
Um so mehr ist werth der Degen,
Weil es mangelt ihm am Kleide,
Wann gezogen aus der Scheide.

Zwei Distichen, abermals zwei; Lehre an einen sich Ueberstürzenden:

Panzere Dich mit Geduld,
Eile nicht nach höchsten Dingen,
Sanftmuth, Milde sind mit Huld,
Die zuletzt den Sturz bedingen.

Zwei satyrische Distichen und abermals zwei; auf die Eigenschaften der Welt zwei und wieder zwei Weisheitssprüche, ein Distichon, dann sieben; drei mit Anspielung auf die Suret Gásehjet des Korans und und zwei unanständige auf einen zu Pferd entfliehenden Schaven.

6834. el-Bari el-Dschurdschani. البارى الجورجانى

Er streuet Perlen aus, wann er ergreift den Kiel,
Wer seinen Vätern gleicht, verfehlt das wahre Ziel,

[1]) H. d. Hdb., Bl. 48. — [2]) Bei Bidhéje et-Teimi. — [3]) H. d. Hdb., Bl. 48 und 49. — [3]) Das schwarze Korn des Herzens.

O lerne, wenn Du reich, es glänzt die Wissenschaft
Nur um so mehr, wenn ihr der Reichthum leihet Kraft!
Geehrt ist Wissenschaft an jedem Ort' mit Geld,
Verachtet ist sie nur, wenn's ihr am Gelde fehlt.

6835. Ebul-Hasan Nuh Ben Ismail. ابو الحسن نوح بن اسمعيل

6836. Addij Ben Abdallah el-Dschurdschani.
عدي بن عبد الله الجورجاني

Ihr Wangenroth ist's, das die Zeiten färbt,
Sonst wären fahl die Tage und entfärbt,
Kamele streifen flüchtig durch das Land,
Das Licht erobert statt des Schwert's das Land [1].

6837. Ebul-Feredsch el-Mofaffer Ben Ismail el-Dschurdschani. ابو الفرج المظفر بن اسمعيل الجورجاني

6838. ed-Dehdschet er-Reis Kerim Ben Rafii [2].
الدهجة الرئيس كريم بن رافع

Ich weiss es nicht, und lang ist's zu erzählen,
Und meine Zung' ist stumpf vor lauter Klagen,
Wie soll ich sagen euch was mich erstaunt
Von Sorgen, die Vernunft darniederschlagen:
Du, achte nicht auf den, der mich betrübt,
Geprüft hab' ich Geduld in allen Lagen,
Verzweiflung ist da, wir sind's zufrieden,
Wir rechnen nur auf Gott in unsren Plagen.

Er starb frühen Todes in seiner Jugend.

6839. Ebu Ishak B. Ibrahim B. Ismail. ابو اسحق بن ابراهيم بن اسمعيل

6840. el-Mofaffer Ben Ibrahim. المظفر بن ابراهيم

(Ebú Mesdúd). Während seines Aufenthaltes in Gilán blieb er beim Âbdes-Seíd Ebú Thálib el-Harúní, und zog sich dann von ihm in die Stadt.

Ihr Freunde Reis, wie habt ihr euch verändert!
So dass man sagt: ihr heisset Gläuben nicht und Treu',
Wie weit verschieden unsere Naturen!
Ihr scherzt, wisst nicht was ernstes Wesen sei.

6841. Ebul-Ola el-Mehrukain. ابو العلا المهروقين

O Du, der mich auszehrt und fesselt durch den Blick,
Ich kann entfliehn Dir nicht, und weiche nicht zurück,
Du hast mich im Besitz, thu' nun, was Dir beliebt,
Wenn auch des Bartes Rauch das Roth der Wangen trübt.

[1] Bidhejí. — [2] H. d. HD., Bl. 50.

6842. Ebu Sad Mohammed Ben Ebresch efs-Ssaidelani.
ابو سعد محمد بن ابرش الصَيدلاني

6843. Ebul-Feredsch Ben Hind. ابو ٱلفرج بن هند

Emír der Prose und der Verse zu Pferd und zu Fuss; sechs Distichen zum Lobe des Schwertes.

Die Schönheit zog ein Ehrenkleid den Wangen an,
Mit Sehnsucht ist das Herz Verliebter angethan,
Vollendet strahlest Du der Schönheit voller Mond,
Die Finsterniss des Flaums erhellt der volle Mond.

Drei Distichen, sechs aus dem Lam, drei satyrische aus dem Áín.

6844. Ebresch-Scheref Imad, ابرش شرف عماد dichtete wie sein Vater; Bacherfí hat von ihm das folgende Distichenpaar, welches er als Satyre auf seinen Bruder Semání gemacht, dem der Vater den Vornamen Ebah es-semah gegeben:

Der Menschen Forderungen sind mannigfaltig,
Der Menschen Wissen ist nur Wahn, der leer,
Sie suchen Wissenschaft bei dem und dem,
Gewisses Wissen ist bei der und der [1]).

6845. Mohammed. B. Moham. er-Ramini [2]), محمّد بن محمّد الرَميني (Ebú Hanífe). Der Scheich Ebú Âámir theilte dem Bacherfí die folgenden Distichen desselben mit:

Als Vorschrift schrieb der Kiel des Flaumes Zeilen,
Das Maal ist Klecks, den Wangen angespritzt,
Des Flaumes Linien sind des Kreises Umfang,
Worin das Maal als Punct der Mitte sitzt,
Sein Speichel ist der Wein, die Zähne Blasen
Und Perlen, die von keiner Feuf geritzt.

Bacherfí bewundert jedes dieser Distichen als ein höchst künstliches, dass das Schönheitsmaal ein Tintenklecks [3]), erscheint ihm als eine reine Zauberei.

6846. el-Hakim Ebul-Fadhl Ali Ben Ahmed Siregi.
الحاكم ابو ٱلفضل علي بن احمد سرخسي

6847. Ebul-Feredsch Reschid Ben Obeidallah el-Chathib,
ابو ٱلفرج رشيد بن عبيد ٱلله الخطيب

der Kanzelredner, in einer anderen Handschrift Thabíb, der Arzt.

[1]) Fulán und Fulánet, N. N., im Spanischen Fulano. — [2]) H. d. Hffs., Bl. 51, und Bulhási. — [3]) صحّ القمار

Die Welt ist eine Waag', in der — Das Federleichte wieget schwer,
Und das Verdienst, das so gewichtig, — Aufsteigt, als wär' es leicht und nichtig [1].

6848. Ebu Nafsr Jusuf Ben Ali el-Kafani [2].

ابو نصر يوسف بن على القرانى

Bacherfi genoss der Süssigkeit seines Umganges, und der Philologe Jákúb erzählte ihm Mehreres von Ebu Nafsr's Aufenthalt in Chorasán und theilte ihm mehrere Distichen desselben mit, zwei, dann wieder zwei, dann die folgenden vier:

Sie sagten mir: Du fliehst vor dem Wesir'? [3]
Ich sprach: diess machet keine Schande mir.
Der Mond verbirgt sich oft in Finsternissen.
Der Löwe in der Schlucht Einödnissen,
Und flieht sein Angesicht ein Mann, ein freier,
So hat doch seine Grossmuth keinen Schleier.
Der Sonne, wenn sie auch verhüllt in Wolken,
Wird von der Erde Licht doch ausgemolken.

6849. Ebu Mohammed Mafsum B. Ahmed ed-Dehistani [4],

ابو محمّد معصوم بن احمد الدهستانى

ein schöner liebenswürdiger Jüngling aus Chorasán.

Begier verbarg ich, als ich euch geseh'n.
Doch offenbarte sie sich durch die Thrän',
Mein Wangenglanz war erst neu aufgefri-cht,
Der Thränen Fluth hat selben ganz verwischt [5].

6850. Ebul-Bedr el-Mofaffer B. Moham., ابو البدر المظفر بن محمّد

berühmt als el-Kafsri [6], der Secretär Abdol-Melik's und Intendant desselben, dessen Auge und rechte Hand; auch sein Vater Ebúl-Kásim und sein Oheim Ebúl-Ganem waren Gestirne der Erde.

Zwei Distichen mit einer Anspielung der Sieben, der Knöchelrechnung:

Keine Schande macht mir's (wie ich glaube),
Wenn mir nach nicht schleppet reiches Kleid,
Balsband schmücket zwar die Turteltaube,
Doch den Halbicht Hals der nackte freut.

Bacherfi gibt seine Verse, die denselben Gedanken in einem anderen Bilde ausdrücken:

[1] In Ridhéji's Auszuge stehen diese Verse unter dem Dichter Ebúl-Feredsch el-Astrabádi. — [2] In Ridhéji el-Astrabádi. H. d. Hdb., Bl. 52. — [3] Bued-Ámil. — [4] H. d. Hdb., Bl. 52, und Ridhéji. — [5] Wortspiel zwischen Maol-ain, Wasser des Auges, die Thräne, und Maol-Widsch, Wasser des Gesichts, d. i. Ehre und Ruhm. — [6] Auch bei Ridhéji.

Falken geh'n mit blossem Kopf',
Doch den Wiedhopf schmückt der Schopf [1]).

6851. Ebufeid Mohammed Ben Kasim el-Dschedewi [2]). ابوزيد محمد بن قاسم الجدوى

der Richter.

6852. Ebu Abdallah el-Hasan [3]). ابو عبد آلله الحسن

der Bruder des Vorhergehenden.

6853. Gajas Ben Moham. ed-Dehistani [4]). غياث بن محمد الدهستانى

Nicht Alles, was Du willst, kannst Du erreichen,
Und der Erfolg nicht Schwierigkeiten weichen,
Drei Dinge braucht's zum geistigen Genusse,
Begier und Gold und endlich volle Musse.

6854. es-Sair el-Alewi. السّايرالعلوى

6855. Ebul-Hasan Nafsr Mohammed, ابوآلحسن نصر محمد

der Secretär.

6856. Ebu Aamir en-Nesewi [5]). ابو عامر النسوى

der Scheich, der Imám. Bacherfí kannte ihn persönlich und die Verse desselben wurden ihm von Ebúl-Fadhaíl el-Chaírí mitgetheilt:

Die Wissenschaft sucht Ned're auf,
Und fliehet den, dem Stolz gibt Flügel,
Das Wasser folgt der Ned'rung Lauf,
Und steiget nicht empor zum Hügel.

Zwei Distichen auf Collegien, eines auf Bagdád, zwei auf den gesellschaftlichen Kreis des Scheichs Selámí.

6857. Ebu Ali el-Kumisi. ابو على القومسى

6858. el-Hosein ed-Dihkani el-Kumisi. الحسين الدّهقانى القومسى

6859. Dehfa Ebul-Hasan Ali B. Moham. دهفا ابوآلحسن على بن محمد

6860. Dehfa el-Mofaffer. دهفا المظفر

der Sohn des Vorhergehenden.

6861. el-Aamid Sahir el-Mestufi. العامد ظاهر المستوفى

6862. Ebu Sad el-Eseri el-Chuarefmi. ابو سعد الاثرى الخوارزمى

6863. Ebu Dschafer en-Nahasi. ابو جعفر النحاسى

der Richter.

---

[1]) Auch von Bidhájí aufgenommen. — [2]) In Bidhájí ed-Dehistání. — [3]) In Bidhájí Ebú Obeid. — [4]) Bei Bidhájí Attab statt Gajas. — [5]) H. d. Hdb., Bl. 33.

6864. Ebubescha el-Mamun Ali Ben Ibrahim.
ابوشا المامون علی بن ابراهیم

6865. Moif Ben Abdol-Kerim el-Fakui. معز بن عبد الكريم الفاكوى

6866. Ali Ben Ahmed el-Hekimi. علی بن احمد الحكيمى

6867. Ebul-Fadhl Schah Ben Ibrahim. ابو الفضل شاه بن ابراهيم

6868. Ali Ben Mohammed el-Bochari. علی بن محمد البخارى

6869. Ebu Moh. B. el-Merfani en-Nesefi. ابو محمد بن المرزبانى النسفى

6870. Ebu Sekeria Jahja Ebul-Hosein. ابو ذكريا يحى ابو الحسين

6871. Ebul-Abbas el-Mostagferi en-Nesefi. ابو العباس المستغفرى النسفى

6872. Ebul-Hasan Chuarefmi, ابو الحسن خوارزى
der Scheich.

6873. Ebu Manfsur el-Dschaferi. ابو منصور الجعفرى

6874. Ebul-Hasan Nafsr Ben el-Hasan, ابو الحسن نصر بن الحسن
der Imâm.

6875. Ebu Nafsr Ahmed Ben Ali Ben Schoaib.
ابو نصر احمد بن علی بن شعيب

6876. el-Mofadhal Ben Ahmed edh-Dhani. المفضل بن احمد الضبى

6877. Ebu Ibrahim Ismail Ben Ahmed el-Aamiri.
ابو ابراهيم اسمعيل العامرى

6878. Abderrefak el-Endemii. عبد الرزاق الاندمى
der Imâm.

Geschäfte gelingen mit Vorsatz und Muth,
Sie gehen gefördert theilweise nur gut,
Mit Muthe gelanget der Geist nur an's Ziel,
Das Reich wird erworben durch Degen und Kiel.

6879. Ahmed Ben Ali el-Jefidi. احمد بن علی اليزيدى

6880. Ebu Nafsr Ahmed Ben Mohammed en-Nesefi.
ابو نصر احمد بن محمد النسفى

6881. Ebul-Hasan Ali Ben Mohammed el-Kisaji.
ابو الحسن علی بن محمد القسابى

(Ebûl-Fadhl el-Kasi), der Philologe, hielt sich zu Bochara auf und war ein Secretär des Wefirs es-Kisâji, nach dem er benannt ward; er war

von dunkeler Farbe und sah ganz einem Abyssinier gleich, so dass er die schwarze Farbe der Beni Abbas zu tragen schien.

6882. Ebu Nafsrol-Chalidi en-Nesewi. ابو نصر الخالدى النسوى

6883. Ebu Ali en-Nesewi, ابو على النسوى der Richter.

6884. Moham. B. el-Mumil el-Jeschkori [1]). محمد بن المومل اليشكرى

Auf den Sprössling einer dem Propheten verwandten Familie:

Es leuchtet in dem hohen Wuchs' das Licht,
Das seinen Zweig vom Meisterhaus [2]) verspricht,
Er tritt als der Chalife Jûsuf's auf,
Dann die Schönheit habe ihren Lauf,
Auf seinen Wangen stehet sie geschrieben
Mit Tinte, von dem Lockenschwarz gerieben,
Es spricht ein Jeder, der ihn schauet an:
Gnade Gott dem Vater und dem Ahn!

6885. Ebul-Amid en-Nesewi, ابو العميد النسوى der Scheich Imâm.

Sechs und sechzig Pilgerfahrten — Gaben Recht mir zu erwarten,
Dass die nächste in dem Spiele — Führe mich zu ihrem Ziele.
Und zwei andere Distichen [3]).

6886. Nafsr Ben el-Hosein el-Morgainani [4]).
نصر بن الحسين الرغيانى

(Ebûl-Hasan), der Imâm, lebte zur Zeit des Reis Amid el-Hamid, dem er näher stand als die Schlagader am Halse.

Er sagte zum Lobe einiger Grossen zwei Distichen, dann das Folgende:

Ich lieg' bei ihr die ganze Nacht, — In welcher sie mich glücklich macht.
Sie küsset mich wohl tausendmal, — Und ich erwiedre es zumal,
Ich stehe gerade, sie liegt schief, — Verschlungen wie das Lam-Elif [5]).

Ein Distichon ähnlichen Sinnes, Weisheitssprüche drei Distichen, Tadel der Welt zwei Distichen.

6887. Abderrefak [6]). عبد الرزاق

der Imâm von Nesef, der Kanzelredner und Mufti der Stadt; Bacherfi sah ihn zu Tus im Lager in der Nachbarschaft der nizâmischen Zelte, dem Dienste Nizâm ol-Mülk's ergeben und las dort ein Buch, das einzig und

[1]) Ridhâjî. — [2]) Ali Bardet, die Familie des Prophetenonkels. — [3]) Ridhâjî. — [4]) H. d. HH., Bl. 53. — [5]) ا — [6]) H. d. HH., Kehrreihe.

allein dem Lobe des Wesirs geweiht war, aus welchem Bacherzí die folgenden Distichen aufgenommen:

Dein Lob bleibt in der Welt gereiht, beständig,
Du bist desselben würdig und verständig,
Geschenk, das Du nicht gibst, ist mangelhaft,
Gelobter ausser Dir ist fehlerhaft.

6888. el-Fadhl Ben Moh. el-Isfagani [1]). الفضل بن محمد الاصفاني

Er schrieb an den Hakim B. Sáid B. Dost, um von ihm ein Geschenk von Rewafsir [2]) zu begehren.

Sechste Abtheilung.

Die Dichter von Kuhistan, Bost, Sedschistan, Gafna und der dazu gehörigen Bezirke.

Unter diesen Sternen und Monden, sagt Bacherzí, habe er besonders fünf ausgezeichnet, welche die Pentas aller anderen, nämlich: 1) zu Nischábúr der Emír Ebúl-Fadhl el-Mikálí, 2) zu Herát der Richter Ebú Áhmed Mansúr B. Mohammed el-Efdí, 3) zu Merw der Seid Ebúl-Kásim Álí B. Músa el-Musewí, 4) zu Balch der Scherif Ebúl-Hosein Mohammed B. Ábdállah el-Hosein, 5) zu Rádschd Ámid Ebúbekr el-Kuhistání.

Obeidallah Ben Ahmed el-Mikali [3]).

(Ebúl-Fadhl), der Emír. Bacherzí machte dessen Bekanntschaft, als er schon nahe an die Achtzig; er lobt die Liebenswürdigkeit seines Umganges selbst in diesem hohen Alter, dessen philologischen Kenntnisse und dessen poetisches Talent.

Menschen ist der Unterhalt — Angewiesen mannigfalt',
In dem Ueberfluss' die Einen, — Während And're nackt weinen,
Wer da glaubt, es habe Gott — Sich gein't in dem Gebet',
Hat versündiget sich schon — Wider die Religion.

Zwei Distichen und abermals zwei, zum Lobe seines Vaters zwei, ein Räthsel zwei; Weisheitssprüche drei, dann die folgenden zwei:

Der Herr hat Andacht Dir befohlen, — In Zellen Rath's Dich zu erholen,
So soll das Leben Dir vergehen — In Büsserzellen und Moscheen [4]).

[1]) H. d. Hfb., Bl. 53. Kehrseite. — [2]) Das Wort findet sich in den Wörterbüchern nicht, und ich habe, um die Bedeutung desselben zu erfahren, vergebens nach Kairo und Damaskus geschrieben. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 54. — [4]) Ridháji hat nur einige Zeilen des Lobes Bacherzí's und keinen Vers aufgenommen.

6889. Manſur Ben Mohammed el-Efdi el-Herewi'). منصور بن محمد الازدى الهروى

(Ebú Áhmed), der Richter. Sein Diwan hat vierzigtausend Distichen und seine Sendschreiben finden Beifall und Gnade wie die Worte der beiden Saad (Sáhib und Saibi).

Der Vater Bacherſi's pries diesen Richter fruchtbaren Dichter in einer Kaſsídet, woraus Bacherſi zwei Distichen gibt: seine Weingedichte berauschen und seinen Gaſelen die Gaſellen lauschen. Vier Distichen, dann eins, dann die folgenden auch von Ridhájí aufgenommen:

Rosen pflückend, küsste ich die Wangen,
Die für immer halten mich gefangen:
Als sie aber keinen Kuss mir gab,
Und sich trotzig wandte von mir ab,
Sprach ich: küsse mich doch auf dem Munde,
Denn Vergeltung fordert jede Wunde.

Wenn Du bist ein Wissender, Und Dich spricht Unwissender,
Sollst ihm geben Antwort keine. Keine Antwort ist auch eine.

Auf einen Schwerfälligen:

Kommt Langweiliger als Gast daher,
Fällt mir seine Länge doppelt schwer.
Bleibt er eine Stunde beim Gelage,
Scheint sie länger mir als viele Tage.
Seine Nähe ist ein Missgeschick,
Seine Ferne nur bringt Heil und Glück.

6890. Ebul-Feth el-Hatimi, ابو الفتح الحاتمى

der Emír.

6891. Sulmedschdein Ebul-Kasem Ali B. Musa el-Musewi, ذو المجدين ابو القسم على بن موسى الموسوى

der Seíd Reís von Merw. Im Jahre 447 (1055) war Bacherſi dessen Gast im Monate Ramadhán, und sang ihm eine Kaſsídet, aus welcher er vier Distichen mittheilt; „das Reísthum schmückte mit ihm sein Haus und das Schriftenthum breitete vor ihm den grünen Teppich aus.“

Ich hoffe auf Dich und bat Dich eines Tags,
Wer Bitten nicht erhört ist tadelswerth,
Der Freie bleibt die Gnade immer schuldig,
Er dankt dafür, so lang' das Weltall währt [2]).

---

[1]) Nicht Merewi, wie in der Handschrift gefehlt. — [2]) Auch im Ridhájí.

Es neidet mich das Volk um meine Höhe,
In welcher Staub ich nicht erschwingen mag.
Kann wohl den Laut, den nächtlichen, begreifen,
Wer in des Hauses Mitte schläft bei Tag? [1])

6892. Said el-Aalim [2]). سعيد العالم

„der Adel der Seide, das Meer der Gelehrsamkeit, die Krone der Erhabenheit, der Begabte mit doppeltem Adel ohne Tadel, mit doppeltem Ruhm und Eigenthum, der an göttlichen Wissenschaften mehr besitzt als die Gedanken erreichen, und dem die Jungfrauen die Ideen der Siegespalme reichen. Als ich (sagt Bacherfí) i. J. 455 (1063) von Bagdád nach Bafsra mich begab, war er vor mir gefahren hinab. Ich sah damals den Diwan seiner Gedichte in dem Hause der Wissenschaft zu Bagdád mit rother Tinte und Gemälden verziert und genoss zwanzig Jahre lang seines Umganges, während deren ich seine Gnaden auf das reichste genoss, und mir seine Quelle für Verfassung dieses Buches (der Domíjet) reichlich floss, seine Gafelen sammelte und seine Weingedichte stammelte, seine hohen Worte nachklang und seine Ruhmgedichte sang.“ Von seinen Worten sind: wer der Welt freiwillig entbehrt, ist wie der, so sie benützt, und wer ihrer gierig begehrt, sie nur zwei Tage lang besitzt, deren einer Freud', der andere Leid, der eine Glimpf, der andere Schimpf u. s. w. [3]), dann aus einer Kafsídet, womit er i. J. 425 (1033) den Wefir Ebú Nafsr Áhmed B. Mohammed B. Ábdefs-ſamed gelobt, zehn Distichen; aus einer anderen, ebenfalls aus dem Elíf, zwölf Distichen, aus seinen Weingedichten, aus einer Kafsídet aus dem Ba fünf Distichen; aus einer anderen, in welcher, wie Bacherfí sagt, die Becher des Weines ertönen, und die weissen Zähne der Blasen das Lächeln verschönen:

Zum Abendtrunke rufe ich den Freund,
Der mit umwund'nem Kopf geschürzt erscheint.
Mit seiner Liebe pflanz' ich an den Hain,
Wie Quell des Paradieses strömt der Wein,
Zu meiner Rechten Duft und reiner Trank [4]),
Zu meiner Linken Kerzenlicht und Schwank [5]).

Aus einem Lobgedichte fünf Distichen, aus einem anderen neun Distichen, aus seinen Gafelen sechs Distichen [6]).

Wüsst' ich, Deine Flucht sollt' ewig währen,
Würd' ich Deine Lieb' vom Herz abwehren,

[1]) Auch im Ridhâje. — [2]) Ebú-l-Hasan Mohammed B. Ábdállah el-Beleki. — [3]) H. d. Hdſ., Bl. 58. — [4]) Kahwe. — [5]) H. d. Hdſ., Bl. 59. — [6]) Ebenda, Bl. 59, Kehrseite.

49.

Warum so grausam, Schönste! und so stier,
Ist's, weil den Augen Macht ward, mich zu tödten?
Dann wifs', Erbarmen ist des Mächt'gen Zier,
Nicht Morden ist das Schönste, sondern Retten:
Doch ist es Deine Lust in stolzen Wetten
Zu zeigen Deiner Augen Herrschermacht.
So lege Deine Feinde nur in Ketten,
Nicht ihn, der Böses nie von Dir gedacht.
Besieg' die Feinde in der Würgerschlacht,
Und tödt' wie Basilisken mit den Blicken.
Doch ihn, der fleht vor Deines Thrones Pracht,
Woll'st mit erbarmungsvollem Aug' beglücken:
Durch solche Huld wirst Du bewundert werden,
Und leben, so Du leben läfst auf Erden.

Wärst' ich, dass Du Dich entfernt gelassen,
Jagte ich Dein Traumbild fort vom Kissen,
Meine Thränen würden dann versiegen,
Und getrost würd' ich in Schlaf mich wiegen [1]).

Dann zwei, dann:

Wunderbar, dass ich in Lieb' entbrennt,
Für ein Herz, das nicht die Flamme kennt,
Und dass, während ihre Wange brennt,
Sie zuletzt in Asche nicht verbrennt.

Ihre Augen sind der Mond in Finsternissen
Welche von der Nacht des Flaums umrissen,
Flaumes Linie trägt der Sumá schwarze Farbe,
Und die weisse Schminke [2]) ist der Schâi Garbe.

Dann abermals sechs Distichen; aus einer Lobkasîdet des Buchstabens Be neunzehn Distichen.

6893. el-Amid Ebubekr Ali B. el-Hasan, العميد ابوبكر علي بن الحسن aus Kuhistán, berühmt unter dem Namen el-Kuhistáni, der alle anderen Namen und Vornamen überflüssig macht. Bacherfí kannte ihn im Jahre 435 (1043) in Chorasán und lobte ihn in einigen seiner Jugendgedichte. Der Kuhistáner lobte den Emír Ebú Áhmed Mohammed B. Mohammed in einer Kasîdet von zwanzig Distichen [3]). Er lobt an seinem Gelobten vorzüglich die Magerkeit in den folgenden, auch von Ridhâji aufgenommenen Versen:

Du wirst an ihm nicht starken Körper finden,
Du findest nur an ihm den heil'gen Geist [4]),
Du siehst in ihm den Hochgelehrten,
Der wie sein Schwert so Spitz' als Glätte weis't,
Die Trommel ist nur ruhig, wenn sie weiss,
Dass in der Náh' das Schwert im Heere kreis't.

Dem Bacherfí fallen bei dieser Gelegenheit die Verse des Dichters Ebúl-Fadhl el-Hamadáni ein, welche nach ihm die schönsten, die je auf Magerkeit gesagt worden:

Sei willkommen mit dem mag'ren Leibe,
Um's zu seh'n, wer's weiter als ich treibe,
Von zwei Füssen ist mein Leib nur einer,
Und sein Bauch als Fuss vom Dreifuss' kleiner [5]).

---

[1]) Auch im Ridhâji. — [2]) Gulját, weisse Schminke. — [3]) H. d. Hfh., Bl. 69. — [4]) Ruhol Emín. — [5]) Sáliset-tel áschi, der dritte Fuss des Dreifusses, vielleicht dünner als die beiden anderen. Bacherfí bewundert, wie künstlich hier der Dichter von eins auf zwei und drei übergegangen sei.

Aus einer Kaſsîdet des Buchstaben Elîf, sechs Distichen, und aus derselben sieben Distichen [1]: zwei, dann als Satyre mit räthselhaftem Sinne (Mâani):

Weil Menschen fallen mir zur Last im Leben,
Will ich doch nicht des Lebens Lust aufgeben,
Ich leide Feuer wie das Holz, der Docht,
(Wenn in der Gluth dem Licht' der Freund nur kocht,)
Dem Himmel gleich, der um die Menschen kreist,
Und ihnen Sonn' und Mond und Sterne weist.

Dann noch drei Paare andere Distichen.

6894. Ebul-Kasem Ali Ben Mohammed Ben Isa el-Kerderi,

ابو ٱلقسم علی بن محمد بن عیسی الکردری

der wohlberedte Scheich des Hofes (Scheich ed-Dewlet). Er war besonders stark im Rechnen, wesshalb Bacherfî in einem seiner Lobgedichte auf ihn sagte:

Wenn Gott genügte nicht des Richteramts Gebühren,
So würde er am jüngsten Tag' der Sünder Rechnung führen.

Der Philologe el-Bârî sagte auch in Bezug auf dessen Rechentalent:

Sie sagen, er versteht die Rechenkunst gewiss,
Gewiss ist's, dass er nie etwas im Beutel liess.

Bacherfî sah seine persischen Sendschreiben schön geschrieben und mit Gold verziert; zur Zeit der Wesîrschaft Nizâm ol-Mülk's genoss Bacherfî viele seiner Wohlthaten. Er sagte:

Ich schwör's bei Gott und des Propheten Gaben,
Es that mir weh', was wir gesehen haben,
Von Faulheit des Gebein's um aufzusteh'n,
Von Lauigkeit des Wort's im Redesteh'n,
Wer Schönes und Erhab'nes will vollzieh'n,
Der werf' zuerst den Schmutz des Lebens hin.

Bacherfî bemerkt in dem letzten Verse die wohlangebrachte Redefigur el-Iktibas, das ist die Einflechtung der Worte des Korans; der hier eingeflochtene Vers ist der ein und dreissigste der zwei und zwanzigsten Sure, welcher den Auslegern des Korans grosse Schwierigkeit verursacht: „sie sollen ihren Schmutz ablegen“ [2].

[1] H. d. Hfs., Bl. 61. — [2] Marsecius übersetzt diese absolvant Nazareotum eum und erklärt Nazareotus (das Wort und der Sinn sind mir gleich unbekannt) mit ritus peregrinationis; Kazimirski umschreibt: mettes un terme à la négligence par rapport à Votre extérieur; Freytag bezieht sich auf den Commentar des Hariri (S. de Sacy's Ausgabe, S. 134), aber in der türkischen Ausgabe des Kamus (I, S. 340) findet sich ein besonderer Excurs (Mathleb) des Uebersetzers, welcher die Anspielung des

Amíd ol-Mülk Mansúr Ben Mohammed el-Kenderí.

(Ebú Nasr). Bacherzí fand sich mit demselben in der Gesellschaft des Imáms el-Mowaffik i. J. 439 (1047) zusammen; er stand in gutem Credite beim Sultan Togrúlbeg, und erhielt in Folge desselben den Schlüssel der Geschäfte der Länder; als Bacherzí sich zu Basra im Diwane der Seldschúken befand, erinnerte Amíd ol-Mülk sich freundlich seiner Jugendbekanntschaft. Bacherzí lobte ihn in Kasídeten, wovon sich sowohl in der Domíjet als im Auszuge Ridhájí's Proben befinden; in der Domíjet dreizehn Distichen einer Kasídet aus dem Elif, und aus der zweiten ihm zu Basra dargebrachten, ebenfalls aus dem Elif, fünf Distichen [1]). Später als Bacherzí in Chorasán und Amíd ol-Mülk, zu Bagdád im Adhadischen Palaste, wo sich um ihn die Könige Arabien's, Persien's und Dilem's versammelten und alle Nächte beim Sultane Rokn-eddín und beim Wesire Amíd ol-Mülk Gesellschaft war und Amíd türkisch, arabisch und persisch sprach, hob diess Bacherzí in einer seiner zum Lobe Amíd ol-Mülk's gesungenen Kasídeten in den Versen heraus:

In dem bunten Ausdruck von verschied'nen Zungen,
Ist der Gärten mannigfarb'ger Flor erklungen,
Für den Araber bist Tobaa und Sultan,
Für den Perser Schah, den Türken der Chakán.

Amíd ol-Mülk, erinnerte sich der Verse, mit denen Bacherzí in seiner Jugend gescherzt:

Ich wund're mich des Aug's, ich wund're mich der Thränen,
Wie Blöder sich verhält bevor und nach dem Trennen,
Denn vor der Trennung war das Auge thränenlos,
Hernach kein Aug' zu seh'n und meine Thränen bloss.

Er erinnerte sich auch der folgenden Bacherzí's:

Sein Gesicht Genuss, an dem
Auf den Wangen lag die Trennung,
Dess' Genuss erst von der Trennung

Lockenhaar als Trennung hing,
Nie sah' ich so sittsam' Ding,
Seinen schönsten Glanz empfing [2]).

---

grossen Mufti und Koranauslegers Ebú Suúd beibringt, und sich auf Sojúthí's Mifther beruft, in welchem über das Wort Tofeo bemerkt ist, dass es erst ein mit dem Islam in die Sprache gekommenes Wort, was die Araber vor dem Islam nicht kannten, und das nach Ebú Obeide's Bemerkung in keinem älteren Gedichte vorkommt. Die Ausleger sind uneins darüber, ob Tofeo die Verrichtung aller Wallfahrtspflichten, oder blos Reinigung vom Schmutze mittelst der zehn vorgeschriebenen Reinigungspflichten zu verstehen sei; diese sind: 1) Scheren des Kopfes. 2) Waschen der Hände. 3) Stutzen des Knebelbartes. 4) Reinigung unter den Schultern, 5) das Abscheren des Haares an der Scham, 6) das Auswaschen des Mundes, 7) das Ausstochern der Zähne, 8) das Schneiden der Nägel, 9) das Waschen der Knöchel, 10) die Beschneidung. Medebetol-Chattan, S. 14. l. Z. und S. 15, erste Zeile. — [1]) H. d. Mss., Bl. 63. — [2]) Ebendo. Bl. 64, Kehrseite.

Ámid erinnerte sich dieser Verse, und Bacherfí nahm von dieser Erinnerung sogleich den Stoff eines neuen Lobgedichtes aus dem Dal, dessen Beginn die folgenden Verse:

Ich denke des Vertrags zu Schattolwadí,
Erschlagen liege ich zu Schattolwadí,
Es tanzt mein Aug' vom Trennungswein berauscht,
Indem's dem Lied des Kamelieres [1]) lauscht.

Als Bacherfí zu den Versen gekommen:

Sie, die auftegt den, der sie sieht,
Sei es Städter oder Beduine,
Sie sprach zu mir: nun sagt dein Blick,
Dass mir Dein Herz gehorsam diene,
Wo ist mein Herz, das kühne?

„vereinte sich der Blick seines Beifallslächeln mit dem Donner seines Händeklatschens, und sich an die Gegenwärtigen wendend, sagte er: Ich habe Aehnliches gereimt, und dergleichen ist im Arabischen gang und gäbe. Diess," führt Bacherfí fort, „war der Titel meines Ruhms und die Glorie meines Dichterthums." Bacherfí besuchte ihn hernach im Kerker zu Nischábúr, wo er mit ihm vergangene Zeiten pries, und dem Wefire Nifám ol-Mülk alle Gerechtigkeit wiederfahren liess. Als er dann gestorben, sang Bacherfí dessen Grablied, woraus fünfzehn Distichen [2]). Bacherfí gibt dann noch eine Probe der Wohlredenheit in dem Style eines Sendschreibens an den Richter der Richter en-Nafsihí.

6895. es-Seid Ebul-Hasan Ali Ben Ebi Thalib [3]),

السيد ابو الحسن علي بن ابي طالب

aus Balch, ein Oheim Ebú Ámir's, welcher dem Bacherfí Gedichte seines Oheims mittheilte; auch fand er im Kalá'id esch-Scheref, d. i. die Halsbänder des Adels, ein demselben zugeschriebenes Gedicht, sechzehn Distichen aus dem Kaf, deren Beginn:

Ich war gerührt, es war mein Schooss voll Thränen,
Gerichtet nach dem Osten war mein Sehnen,
Ich wahrte mit Geduld des Herzens Blut,
Auf das sich warf die Leidenschaft in Wuth,
O meine beiden Freunde kehrt die Wonne,
Wann nicht zurücke kehrt der Jugend Sonne! u. s. w.

[1]) el-Hadí, als Kameltreiber, statt dessen hier Kameltier nach der Analogie von Cavalier steht. — [2]) H. d. Hfb., Bl. 66. — [3]) Ebenda, Bl. 67.

6896. Ebu Dschafer el-Mowaffik Ben Ali el-Katik.

ابو جعفر الموفق بن علي القاتق

der Scheich, ein junger Mann, der im Diwane des Wefirs Nifám ol-Mülk, als Secretär angestellt war; die Domíjet gibt als Probe seines Reimtalentes ein Bruchstück eines Festgedichtes zum Lobe Nifám ol-Mülk's in zehn Distichen, die zu übersetzen der Mühe wir uns um so mehr ersparen, da auch Ridhájí dieselben nicht aufgenommen.

6897. Ben Ebibekr el-Balchi. بن ابي بكر البلخي

(Ebú Ábderrahman), der Philologe, sagte zum Lobe Nifám ol-Mülk's, seines gnädigen Gönners:

Der honigsüsse [1]) Speichel folgt dem Zahn' (als Gabe),
Ich weine wenig, wie ich es versprochen habe,
Die Magerkeit ohrfeigt die abgehärmten Wangen,
Das graue Haar ist schon als Morgen aufgegangen.

Und noch drei Distichen einer Kafsídet aus dem Nún.

6898. Abdol-Dschebbar B. Abdol-Dschelil. عبد الجبار بن عبد الجليل

(Ebúl-Mofaffer), im Diwane der Sendschreiben angestellt; Bacherfí hörte im Diwane des Wefirs von ihm die folgenden Verse:

Schlaf begehr' ich mit dem Beischlaf nur. Schlaf mit Beischlaf nützet der Natur,
Diess die Krankheit, ihr die Arzenei. Wisst ihr Herren wo der Doctor sei?

Bacherfí gibt dann drei eigene Distichen zum Besten.

6899. Ebu Hamfa el-Bendeschiki. ابو حمزه البندشكي

sagte auf einen Schusterjungen:

Ich hab' geopfert mich dem Schusterjungen,
Dess' Wuchs und Anmuth hat mein Herz bezwungen,
Der Ahle statt durchbohrt sein Blick mit Scherz,
Das zugeschnitt'ne Leder ist das Herz.

6900. Ebu Nafsr Mohammed Ben Ibrahim eth-Thalhani.

ابو نصر محمد بن ابراهيم الطالقاني

6901. el-Hakim el-Chosrewi es-Serchasi. الحكيم الخسروي السرخسي

(Ebúbekr), ein der Poesie sehr kundiger Dichter, er bezog jährliche Pension vom grossen Gönner aller Poeten (der selbst Poet war), vom Emíre Schems ol-Máálí Kabús Ibn Weschmgír und vom gelehrten Wefire

[1]) Wiewohl Mázút bei Freytag nur in der Bedeutung des Zitternden steht, so kann es hier doch nur von Asel, dem Honig, abgeleitet werden.

efs-ſáhib Ebúl-Kasem Ibn Ábbád: er dichtete in zwei Zungen (sowohl persisch als arabisch):

Ich wund're mich darüber, dass der Weise
Entbehrt des Guten auf des Lebens Reise,
Der Schöpfer gibt dadurch nur die Beweise,
Nicht, dass er ungerecht — nein, dass nur schwach der Weise [1].

Es sei Dein Blitz nicht leer, sei stets gesegnet,
Der beste Blitz ist der, bei dem es regnet.

Auf den Winter:

Heut' ist's kalt, jedoch mit Dingen sieben
Hab' die Kält' ich in die Flucht getrieben,
Sieben Dinge, die mit Be beginnen,
Denke nach der Weisheit, die darinnen:
Buhlerin und Beutel, Brod und Becher,
Bund und Buch und Bett für trunk'ne Zecher,
Wenn auch draussen Berge Schnees sich thürmen,
Wird vergebens doch die Kält' anstürmen [2].

6902. Abdallah ef-ferdschahi. عبد الله الزرجاهي

6903. Ebu Amru Mohammed Ben Abdallah el-Chuarefmi. ابو عمرو محمد بن عبد الله الخوارزمي

6904. Mohammed Ben Ali el-Galibi es-Serachin. محمد بن علي الغالبي السراخين

6905. el-Hasan Ben Mohammed el-Kelenduschi, الحسن بن محمد الكلندوشي

(Ebú Álí), der Scheich, ein Dichterhengst, ein ansehnlicher Secretär; wenn er Verse und Prose schrieb, bewies er, dass (nach dem Ausspruche des Propheten) die Redekunst Zauberei und die Dichtkunst Weisheit sei. Bacherſí sah ihn zu Serchas im Diwane der Sendschreiben des Reís Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed el-Omráni, und richtete an ihn Verse, von denen er ein halbes Dutzend mittheilt. In den Halsbändern des Adels [3] fand er von ihm eine Kaſsídet, aus welcher er acht Distichen und dann wieder vier Distichen mittheilt:

Voraus geht Deine Hand und ihr das Meer zur Seite,
Das Erste ist Dein Angesicht, der volle Mond das Zweite,

[1] Auch im Bídhájí. — [2] Im Arabischen sieben Káf: كوّة Decke, كيس Beutel, كانون Kohlenherd, كتاب Bücher, كاسة cunnus, كاسه Becher, كسا Kleid, wofür oben der Kopfbund. — [3] Fehlt in Hádschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche.

Vor Wandlungen der Nächte kannst nur Du bewahren,
Du bist der Regen, welcher strömt in Zeitgefahren [1]),
Du bist das Feuer, das allein uns Hitz' gewährt,
Und alle Anderen sind nichts als Rauch am Herd;
Du wirst mich billigen, wann Du mich hast erprobt,
Mein Wandel, wann geprüft, wird dann von Dir gelobt.

Ebu Mansur Semaani, ابو منصور سمعانى

ist bereits mehr als einmal (das erstemal unter Nr. 5412) vorgekommen, der Richter. Âmid von Kuhistân sagte von ihm, dass er der Imâm Merw's. Bacherfî traf ihn i. J. 444 (1052) an einem Freitage, wo er eben zu Gericht sass und von vielen Seiden Scherifen umgeben war, und trug ihm eine Kafsîdet vor, die er zum Lobe der Prophetenfamilie gedichtet hatte, wovon in der Domîjet zwanzig Distichen, und welcher der Richter Semâânî Beifall zuklatschte und aus dem Stegreife sagte:

Ein schöner Vers, worin Ebûl-Hasan Âlî [2]) vereint,
Was in Hasan Âlî nur lobenswerth erscheint,
Du bist das Alkohol im Aug' der Grösse und Höh',
Den, der es leugnet, ich als Augenschmutz anseh'.

Hierauf erwiederte Bacherfî vier Distichen, die er abermals mittheilt, dann noch die beiden folgenden Distichen des Richters:

Gottlob, dass er mich in Versuchung nicht geführt,
Mit Wunsch nach dem Besitz von Wasser und von Land,
Das Wasser des Gesichts den Mann genugsam ziert,
Und Grundbesitzer ist, wem Kunst geht von der Hand [3]).

6906. Mohammed Ben el-Hosein el-Merwi. محمد بن الحسين المروى

6907. Nafsr Ben Seijar, نصر بن سيار

(Ebûl-Feth), der Richter von Herât, an Verdienst ein Seitenstück zum Richter el-Efdî. Er verwaltete zu Herât eine Zeitlang das Richteramt und die Aufsicht über die Lehen; später aber ward er seinem Herrn, dem Emîre verdächtig, als ob er es mit dessen Gegnern hielte und er ward nach Sedschistân versetzt, er und der Wefir mit gebundenen Händen; zu Isfefâr lösten ihnen die mit ihrer Hut Beauftragten die Hände, aber einige

[1]) Wortspiel zwischen Gauθ, Hilfe, und Gaiθ, Regen. — [2]) Der Name Bacherfî's Ebûl-Hasan Âlî B. el-Hasan ein doppeltes Wortspiel, erst mit dem Namen des Dichters und dem von ihm gepriesenen Âlî und Hasan, dann zwischen Hasan und Hosn, Schönheit, zwischen Âlî, dem eigenen Namen, und Âlî, Höhe. — [3]) Das Verdienst dieser Distichen liegt im doppelten Wortspiele zwischen Ma, das Wasser eines Flusses oder Canales, der das Feld bewässert, und dem Wasser des Gesichtes (die Ehre), zwischen Dhiaat, ein Dorf oder Weiler, und dhiaat, Kunst oder Handwerk.

dämonische Bestien fielen über ihn her und henkten ihn an eine Säule des Marktes. Aus einer seiner Kaſsîdete an den Weſir Ebûl-Feth Mesûd B. Mohammed B. Sehl zwei Distichen; auf einen angebissenen Apfel:

Der volle Mond in diesen Apfel biss,
Und Moschus duftet nun des Apfels Riss,
Und Moschus duftet auch das Lockenhaar,
Das auf die Wangen fällt so wunderbar,
Auf Silberhügel sind zwei N u n [1]) geschrieben,
Mit schwarzer Tinte, die mit Moschus angerieben.

6908. el-Emin Ebul-Feth el-Hathimi, الامين ابو ٱلفتح الحطيي der Emîr, der Vorsteher der Posten zu Herât. Bacherſî ging mit ihm um und fand ihn im Umgange eben so liebenswürdig, als seine Hässlichkeit abschreckend war. Er war einer der trefflichsten Secretäre, die im Diwane der Staatsschreiben arbeiteten. Im Jahre 445 (1053) sagte er dem Bacherſî im Diwane Distichen, von denen Bacherſî acht, Ridhâji die folgenden vier aufgenommen:

Unser Band ist lustgemischet wie die Jugend,
Wer begehret von derselben reine Tugend?
Edens [2]) Wohlgerüche und der Hölle Hitze,
Huris und Dämonen [3]), die auf einem Sitze [4]).

Ich begnüge mich mit Zwei'n,
Von der Welt und ihren Weih'n,
Wahrer kund' und altem Wein',
Hab' genug ich an den Zwei'n.

Der Wein ist Sonn' in vollem Glanz', der Mond die Hand,
Die aus den Wolken Regen giesset auf das Land,
Das Glas ist Kampher, der geworden ist zu Stein,
Und ein geschmolzener Rubin darin der Wein [5]).

Er ward bei einem Trinkgelage vergiftet und starb noch in derselben Nacht.

6909. Ebul-Ganaim Ibn Ismail, ابو ٱلغنائم ابن اسمعيل aus Herât. Er schrieb an den Richter Ebûl-Feth eine Kaſsîdet, woraus Bacherſî nur ein Distichon im Gedächtnisse behalten, dann auf eine Melone, die der Gelobte in der Hand hielt:

Melone, die er in den Händen rollt,
Ist innen Honig und von aussen Gold,
Das Aeussere gesucht von seinen Feinden,
Das Innere, das Herz, von seinen Freunden [6]).

[1]) ن stellt die Locke vor. — [2]) عدن — [3]) Subaníjet, die Folterengel der Hölle. — [4]) H. d. Hfb., Bl. 71. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda, Kehrseite.

6910. Ebul-Kasim el-Feijadh Ben Ali, ابو ٱلقاسم الفيّاض بن على der Scheich, aus Herát, einer der ausgezeichnetsten Männer Chorasán's. Er besang die Siege und Eroberungen Nifám ol-Mülk's; aus einer solchen Siegeskaſsídet gibt Bacherſí erst siebzehn, dann vier Distichen. Er schrieb an Bacherſí eine Epistel, woraus dieser vier Distichen und die von ihm darauf geantworteten mittheilt:

Vorrennender in jeder Wissenschaft,
Ich opf're Dir der Seele ganze Kraft,
Der Diwan meiner Verse hat das Hoffen,
Das ich genährt, bei weitem übertroffen,
Ich wandte mich sogleich demselben zu,
Nun wollest zögern weiter nicht auch Du.

Bacherſí antwortete hierauf:

Reines Hagelwasser, dessen Fluth
Tränkt den Boden, der verdorret ruht,
Reiner Wein, entpresst dem Herz der Tonne,
Eingeschenket zu des Herzens Wonne,
Die Versöhnung nach dem alten Groll',
Rückkehr der Vernunft für den, der toll,
Ist so süss nicht als das Lied Feijadh's,
Das Du sangest mir als reichen Schatz.

6911. Mifsbah Nafsr Ben Manfsur esch-Schariki [1]**),** مصباح نصر بن منصور الشارقى (Ebú Manfsúr). Bacherſí traf ihn am Hofe des Chalifen zu Bagdád; er war ein Lobdichter Nifám ol-Mülk's. Muwaffak et-Temar aus Herát theilte dem Bacherſí die folgenden Verse mit.

Auf einen mageren Knaben:

Wenn er auch mager, soll's euch wundern nicht ihr Leute,
Der Faden er, an den man Schönheitsperlen reihte,
Man reihet Perlen nur an dünne Seidenfaden,
Und nicht an Berge, die mit Massen überladen.

6912. el-Fadhl Ben Mohammed el-Fadhl [2]**),** الفضل بن محمد الفضل (Ebú Áásim), einer der trefflichsten Scheiche von Herát. Bacherſí sah ihn im Frühlinge des Jahres 443 (1053) und grüsste ihn mit einem Paare mitgetheilter Distichen. Er befand sich eines Tages mit ihm beim Imám el-Aufsári, der ein grosser Meister in Erzählungen von Mährchen und Histörchen; als die Zuhörer versammelt waren, sagte Ebú Áásim: die

[1]) H. d. HDs., Bl. 73. — [2]) Ebendas. Bl. 74.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02750/654

SPENSER'S 50. SONNET.

Long languishing in double malady
Of my heart's wound and of my body's grief.
There came to me a leach that would apply
Fit med'cines for my body's best relief:
Vain Man! quoth I, that hast but little prief
In deep discovery of the mind's disease,
Is not the heart of all the body chief,
And rules the members as it self doth please?
Then with some cordials seek for to appease
The inward languour of my wounded heart,
And then my body shall have shortly ease:
But such sweet cordials paſs physicians' art.
Then my life's leach, do you your skill reveal,
And with one salve both heart and body heal.

Augen der Menschen sehen nicht das Haus Gottes, wenn ihnen dasselbe nicht mein Wort zeigt, und dieses danke ich dem Kreise meines Meisters Ábdállah, welcher der Garten der Gotterkennenden. Damals war Meímún el-Wásithí in grossem Rufe zu Herát und Ebú Ááfsim sagte aus dem Stegreife ein Distichon, das nichts als ein Wortspiel mit den Wörtern Meímún (der Gesegnete) und Wásithí (der von Wásith) mit meímúnet wásithet (die gesegnete Mitte); das ist das Einzige, was Bacherfí von den Versen Ebú Ááfsim's beizubringen wusste.

6913. el-Efdi, الافدى

der Philologe, ein grosser Háfif von Versen; er sagte auf die Pflanze el-Chofámí (lavendula spica) zwei von Bacherfí geschriebene Distichen, deren Werth auch nur auf einem Wortspiele zwischen Chofámí (dem Namen des wohlriechenden Krautes) und Hifámí (meiner Klugheit oder Vorsicht) besteht [1].

6914. el-Muwaffak et-Temar, الموفق التمار

von Herát. Er antwortete einem Gelehrten von Sufen, der ihn mit einem Distichon begrüsst hatte, das abermals keinen anderen Werth als den eines Wortspieles zwischen Schár, Haar, und Schír, Prose, hat.

6915. Moham. B. Abdallah el-Monfiri [2], محمد بن عبدالله المنذرى

(Ebúl-Fadhl), ein zu Herát und Buschendsch wohlbekannter Schahspieler, der zu den innigsten Umgebungen Nifám ol-Mülk's gehörte. Bacherfí, als er zu Herát war, hörte die Gedichte desselben, deren meiste er aber wieder vergessen; zu Nischábúr fand er aber in dem Bücherschatze Nifám ol-Mülk's (an der Medrese desselben) eine Kafsídet Monfirí's, von der er acht Distichen ausgewählt; die vier letzten:

Die Rose kommt als Freudenbote,
Sie kommt, durch ihre Erstlinge
Besteigend das Minber des Haines,
Sie preiset Ihn der Leitung König,
Um zu besuchen ihn den Besten,
Mich in der Fremde hier zu trösten,
Als Vogelpred'ger von den Aesten,
Den Schah des Land's und seiner Festen.

6916. Abdallah Ben Mohammed el-Hanefi, عبد الله بن محمد الحنفى

(Ebúbekr). Bacherfí gibt sieben Distichen aus einer Kafsídet desselben, die er zum Lobe Nifám ol-Mülk's gedichtet, die drei ersten:

Es grüsse Gott den Scheich vom höchsten Thron!
Dem Vater Álí's werde dieser Lohn!

[1] H. d. Hfs., Bl. 74. — [2] Ebenda.

Mit Gruss, der wie die Camomille lacht,
Wie Morgenwolke, wann zu End' die Nacht.
Sein Kiel für Völker thätig spät und früh,
Die Schneide seines Schwert's beschützet sie.

6917. el-Kathan el-Herewi, القطان الهروى (Ebúl-Fadhl). Bacherfí sah ihn zu Ḫerát und erwiederte mit zwei Distichen die an ihn gesandte Schmeichelei der beiden folgenden:

Mein Herr, die Perle habe ich verloren,
Die mir zum Schmuck' Dein Inneres geglättet,
Gib sie zurück, die Wiederkehr ist besser,
Sei geizig nicht mit dem, was mich errettet.

6918. Jahjæ Ben Ammar el-Kofs [1]**),** يحيى بن عمّار القص der Imám, von Ḫerat. Bacherfí hörte ihn als einen vorzüglichen Prediger loben, Âbdállah el-Ânsárí theilte dem Sammler zu Ḫerát das folgende Distichon des el-Kofs mit, das ein Scherz aus dessen Jugendzeit:

Durch die Polemik, o Bewohner! Hab' ich mich Euch gekündet an,
Als ich zurück kam, saget ihr: Es kommt der Wein mit seiner Fahn'.

Später wandte er sich vom Scherze ernsten Dingen zu.

6919. Ebu Ismail Abderrahman Ben Mohammed. ابو اسمعيل عبد ٱلرحمن بن محمّد

6920. Mohammed Ben el-Heisem, محمّد بن الهيثم (Ebú Âbdállah), der Imám, aus dem Gebirge von Ḫerát, ein grosser Redner, welchen die Gesetzgelehrten der Keramíje als einen der ihrigen in Anspruch nahmen. Bacherfí, der dessen Buch über die Wunder des Korans sah, lobt deren unvergleichliche Beredsamkeit. Von seinen Versen: vier auf eine Reise nach Iráḳ und zwei aus einem Trauergedichte auf den Tod seines Sohnes:

Ich hab' ihn nicht zum Tod', zum Leben ihn erzogen,
Die Hoffnung ward getäuscht, und ich um Ihn betrogen.

Bacherfí gibt dem Leser zu bedenken, welch ein Unterschied zwischen diesem einfachen Ausdrucke menschlichen Gefühles und der verblümten Weise, in welcher die Bekenner der Lehre Kerám's zu sprechen pflegen, welche, wenn sie von einer nächtlichen Befleckung sprechen, sagen: ich habe den Docht der Lampe gewunden, und statt ich schämte mich: ich habe die Scham gefressen; solche Auswüchse wuchernder Rhetorik und solche Narrheit sei dem Sohne Ḫeísem's fremd geblieben.

[1]) H. d. Hfs., Bl. 74, Kehrseite.

6921. Jahja Ben Ssaid Ben Sejar[1]**.** يحى بن صعيد بن سيار (Ebú Ámrú), aus Herát, der Bruder des Richters Ebúl-Feth el-Kofs; er trat in die Fussstafen seines Vaters und Oheims, mit denen Bacherfí, so wie mit deren Söhnen und Neffen zu Nischábúr zusammengekommen. Er gab dem Philologen Jákúb Verse zum Lobe Nifám ol-Mülk's, von denen die Domíjet acht mittheilt; die vier letzten:

In seinem Ruhme sehe ich kein Feld,
Um Hoffnungen, die meinen, zu erfüllen,
Vergebens preis' ich ihn, mir wird kein Tropfe
Von seiner Huld, um meinen Durst zu stillen:
Bei Gott! er machte ihn vor Allen theuer,
Und schmückte ihn mit Eigenschaften, vielen,
Ein Jeder strebet nach der höchsten Höhe,
Doch braucht es günst'ge Zeit sie zu erzielen.

Bacherfí gibt sechs Distichen, die er an den Dichter gerichtet.

6922. el-Ganim el-Herewi. الغانم الهروى ein junger Mönch von Herát, der sich den Diwan Bacherfí's abschrieb und viele seiner Verse anhörte; ein Lobdichter Nifám ol-Mülk's. Bacherfí gibt fünf zum Lobe des grossen Wefírs gedichtete Distichen und vier dem Bacherfí mitgetheilte Verse; die letzten die folgenden:

Sie gibt herum den Becher in dem Kreis',
Die Sonne hält die Pleias in der Hand,
Den Greisen macht der Wein zum jungen Mann',
Wer todt durch Wasser zum Leben auferstand.
Vereinend Kraft des Wassers und des Feuers,
Erränket er, und steckt zugleich in Brand,
Zum Teiche ward durch Lockenhaar mein Aug'[2],
Indess' in Gluth der Wangen Farbe schwand.

6923. el-Esfefari. الاسفزارى (Ebúbekr), zu Herát, hatte i. J. 445 (1053) zwischen ihm und Bacherfí Freundschaft gebildet; Ebúbekr war sein Schüler und fing von dessen Kenntnissen Feuer[3]. Als Bacherfí wieder nach Herát zurückkehrte, fand er ihn schon in der Nachbarschaft Gottes (gestorben), die Gestirne des Himmels waren ihres Poles, und die Nächte der Faste der Nacht (Kadr) beraubt[4]. Bacherfí befand sich wie in wasserspiegelnder Wüste,

[1]) H. d. Hfb., Bl. 75. — [2]) Diese breite Zusammenstellung dankt ihren Ursprung nur der Alliteration: gadair, gadíret, aíní, gadíren غدائر غادرت عينى غدرا — [3]) H. d. Hfb., Bl. 76, Kehrseite. — [4]) Von den letzten Dichtern hat Ridhájí auch nicht einen aufgenommen.

wo ihm nur Ruin und der heisse Dunst als klares Wasser erschien [1]). Auf Verse, in welchen Bacherzî ihn mit Ebûbekr dem Wahrhaftigen verglichen hatte, antwortete der Dichter von Esfefar:

Der Name Âlî steht zunächst am Himmel,
Es mischet sich der Staub dem Staubgewimmel [2]),
Wenn ich zur Erd' als Ebûbekr kam,
So stehet Alî vor mir als Imâm.

6924. Ebu Ali el-Koreschi el-Herewi, ابو علی القرشی الهروی der Kanzelredner. Der Scheich Ebûl-Kasem Abdol-Hamîd B. Jahja theilte dem Bacherzî die folgenden Verse desselben mit:

Es kümmere Dich nichts als warmer Wein [3]),
Du harr'st, bis dass die Hand ihn schenket ein [4]),
Schlaftaubender [5]), durch den gesund die Kranken,
Der unterbricht der irren Liebe Schwanken,
Und wenn auch Einer stosst von sich den Becher,
Ergreift denselben gleich ein and'rer Zecher,
Sprich mir vom Ostwind' nur und von der Rose,
Erspare mir von Sooda das Gekose.

6925. Ahmed Ben Mohammed el-Badgif, احمد بن محمد البادکی (Ebû Nasr), der Scheich (von Badgif in Chorasân), stand zu Herât dem Diwan der Staatsboten (Berîd) vor zur Zeit des Emirs esch-schahîd Mesûd B. Mohammed, unter dem er erst in grossem Ansehen, später aber veränderten sich seine Umstände und er kam nach Sewfen, wo er auch starb; auf diese Veränderung seiner Glücksumstände sagte er:

Vernehmet, Herrn, aus meinem Munde
Es mussten sich die grimmen Leuen
Ich lebte in Gemächlichkeit,
Besuchte Fürsten nach Belieben,
Und warf mit meinem Rath', der stark,
Doch als ich ward vom Amt' gerufen,
Da ward gefesselt ich in Schienen,

Die seltsamste getreuste Kunde,
Zuletzt vor schlauen Füchsen scheuen,
Was noth war, stand mir allbereit,
Von keinem Kämmrer abgetrieben,
Zurück das Unglück aus dem Mark',
Und änderten sich meine Stufen,
Und eingesperrt im Haus' der Spinnen.

6926. Afif Ben Moham. el-Buschendschi, عفیف بن محمد البوشنجی (Ebûl-Hasan), der Richter.

Ein Schiff der Rede, dessen Gaden
Der Arche gleich, in deren Kiel

Mit Ernst und Scherz war voll beladen,
Die ganze Welt zusammen fiel.

[1]) Ridhâji hat blos die Prose ohne Verse aufgenommen. — [2]) عین der Groll, عام der finstere Staub. — [3]) عبی sonst Heftigkeit. — [4]) الاستا expectatio. — [5]) Kahwe.

6927. Ebu Ali esch-Schobli, ابو علي الشبلي

der Scheich, einer der Vorsteher von Buschendsch, welchen Bacherfí zu Herât im Dienste Nifâm ol-Mülk's gekannt; seine Prose übertraf seine Verse an Werth und seine Sendschreiben waren eine Seltenheit der Zeit. Von seinen Versen kannte Bacherfí nur die beiden folgenden Distichen:

Sie haben sich entfernt, genaht hat sich die Last,
Zu Grund' ging in der Hand, was nah und fern erfasst,
Ich lobe nur Geduld, die trägt, was hart und schwer,
Wo nehme ich Geduld g'en den Geliebten her?

6928. Jahja Ben Jahja el-Manfsur, يحي بن يحي المنصور

(Ebú Sád).

6929. el-Mofaffer B. Ahmed eth-Thabib el-Fuschendschi. المظفر بن احمد الطبيب الفوشنجي

6930. Abderrefak Ben el-Hosein el-Fuschendschi, عبد الرزق بن الحسين الفوشنجي

(Ebú Manfsúr), ein unvergleichliches Tugendmuster, dem zu Liebe die Sünden der Welt verziehen wurden, hielt sich einige Zeit zu Bacherf auf, wo er mit dem Vater Bacherfí's in freundschaftlichem Verhältnisse stand; später kam er nach Sewfen und ward dann vom Emír Ebúl-Suwar nach Thandschet übersetzt, wo er das Richteramt verwaltete. Bacherfí ist ganz entzückt von dem poetischen Verdienste der folgenden Verse, in welchen die Geliebte in drei Bildern der wilden Kuh, der Sonne und des Krystalles vorgestellt wird:

Sie schaut mich an mit grossem Aug', wie wilde Kuh,
Was dieses sagen will, den Sinn begreifest Du,
Sie glänzet wie die Sonne, lachet wie Krystall,
Und blicket wie das Kalb im höchsten Sternensaal [1]).

Im Licht' der Augen strahlt der Tag,
Der Flaum der Wangen dunkel wie die Nacht,
Wer ist es, der mir sagen kann und mag,
Wie ward denn der Verein von Nacht und Tag vollbracht?

Aus seinen Gafelen: zwei Distichen, abermals zwei auf ein Basilikon, das ihm ein Schöner gab, auf Wein und Schenken eins, auf eine Melone zwei.

[1]) Farkadein, die beiden höchsten Sterne im kleinen Heerwagen.

6931. Nafsir Ben Dschafer el-Buschendschi[1]), ناصر بن جعفر البوشنجي

(Ebú Ábdállah), der Scheich, ein vollkommener Dichter und Secretär, ein Freund Bacherfí's und dessen Vaters; Bacherfí bringt bloss eine von demselben an ihn gereimte Artigkeit und sechs an denselben gerichtete Distichen[2]).

6932. el-Mofaffer Ben Ali, المظفر بن علي

(Ebúl-Kasem), sagte auf den Tod Ebúbekr el-Hanbel's:

Es traf Schuldlosen mich der Groll der Zeit,
Dem Ungiück' sind die Edelsten geweiht,
Es hat getroffen uns die schwere Noth,
Als Ebúbekr Hanbel fand den Tod,
Des Wissens Leuchte ist nunmehr zerschlagen,
Das Kleid der Schönheit ist nun abgetragen.

6933. Ahmed Ben el-Hasan, احمد بن الحسن

der Kanzelredner. Bacherfí gibt die folgenden Verse als eine poetische Seltenheit wegen des Schwurs, mit dem jede Zeile endet, und bringt dann Seitenstücke dazu von Ebúl-Ábbás el-Bacherfí aus dem Munde seines Vaters, dann ein von diesem verfasstes Seitenstück, und seine eigene Nachahmung. Die Verse Áhmed's sind:

Die Trennung brach den Rückenwirbel mir, bei Gott!
Zu Grunde ging hierdurch mein fester Sinn, bei Gott!
Es strömet so bei Tag als Nacht mein Blut, bei Gott!
Und wider die Begier nützt Vorsicht nichts, bei Gott!

6934. Chalef Ibn Ahmed es-Sindscheri, خلف ابن احمد السجزي

(Ebú Áhmed), der Emír. Den Ebúl-Fadhl von Hamadán, der ihn lobte, belohnte er mit tausend Ducaten; der Scheich Ebú Mohammed el-Hamdání hat von ihm die folgenden Verse erhalten:

Sie sagten mir: trink nicht; ich bin nicht taub,
Wie auf der steilen Höhe das Gestein,
Allein die Menschheit bringt gar viele Sorgen,
Sie liegen auf der Brust wie schwerer Stein,
Ich würde schmelzen wie im Feuer Silber,
Wenn mich nicht stärkte Glas voll Wein.

6935. Ebu Hafs Omer Ben el-Hasan er-Radschi. ابو حفص عمر بن الحسن الرّاجي

[1]) H. d. Hfs. Bl. 78. — [2]) Ebenda, Kehrseite.

6936. Ebu Amru efs-fsaburi es-Sindscheri.

ابو عمرو الصّبورى السّنجرى

Bacherfí gibt aus zwei Lobgedichten aus jedem ein Distichenpaar, dann auf das Fest Newrúf (Frühlingsanfang):

Es nahet sich Newrúf wie eine Braut,
Das Kleid der Flur wird roth und gelb geschaut,
Wie ind'sche Klinge rein des Himmels Luft,
Der Thau gewürzet mit des Moschus Duft,
Die Wolken nur, indem sie Segen weinen,
Die Heiterkeit des Tag's zu trüben scheinen.

O trink', Ebú Mansúr, den Wein aus Mädchens Hand,
Den Chosrewanischen, dess' Farbe Zuckerkand'.

Im Texte steht roth wie Blut, wenn der Chosrewanische aber, wie es scheint, der vom Libanon (Kesrewáni), so ist die Farbe desselben nicht roth, sondern goldgelb, wesshalb ihn die Franzosen vin d'or heissen.

6937. Ebubekr Ahmed Ben Mohammed el-Anberi.

ابوبكر احمد بن محمد الصّبرى

6938. Ebul-Hasan Ahmed Ben Mohammed es-Sindscheri,

ابو ألحسن احمد بن محمد السّنجرى

der Secretär des Emírs Chalef B. Áhmed; er hielt sich einige Zeit zu Bacherf auf und lobte den dortigen Lehenspropst (ſaím) in einer Kafsídet, aus welcher die Domíjet vier, dann drei Distichen gibt:

Die Trennung naht und meine Thränen strömen,
Die Sorge gehört in's Herz, die schon verschwunden,
Und meine Seele áchz't, so áchz't der Rabe,
Wann sein Gekrächse verkündet Trennungsstunden;
Sie spricht, allein die Thräne fliesst herab die Wangen,
Denn morgen wird zur Reis' der Sattel aufgebunden [1]).

6939. Ebu Dschafer es-Sindscheri [2]). ابو جعفر السّنجرى

Ich habe keine Feindin als die Kerze,
Die zeugt von meinem Wachen, meinem Schmerze,
Sie schmilzt in Gluth, das Aug' von Thränen voll,
Doch meine strömen roth wie Carneol.

6940. Ebu Nedschm el-Bosti. ابو نجم البستى

Dein Säbel schlaget nieder die Rebellen,
Und Deine Rechte trifft die, so krakeln,

[1]) H. d. Hfs., Bl. 79, Kehrseite. — [2]) Ebends. Bl. 80.

Die Futtersuchenden weckt der Krakel,
Zu mir! zu mir! nur schnell! nur schn[illegible]
Die Feinde weckt dieser Ruf so laut,
Hab' Acht! hab' Acht! jetzt heisst es aufgeschaut!

6941. Nafsir Ben Manfsur, ناصر بن منصور (Ebúl-Moffer), der Fakíh, bekannt als el-Áfál. Erst ein Dutzend Distichen aus einer Kafsídet, dann die folgenden [1]):

Stehe auf und schenk' mir von dem Wein',
Der wie Rettig in der Nas' brennt ein,
Das Gesicht wird abgewendet von dem Alten,
Und das abgewendete vermehrt die Falten,
Wunder nehmen Nächte mich vor allen Dingen,
Die Gebärerinnen, die das Alter bringen.

6942. Ebul-Hasan el-Mumin el-Gafnewi. ابو الحسن المومن الغزنوى

6943. Ebu Nafsr Temim Ben Ahmed el-Gafnewi,
ابو نصر تميم بن احمد الغزنوى

der Meister der persischen Sprache, in welcher er auch dichtete:

In Chorasán ist los das Leid zumal,
Und seine meisten Herren trifft die Qual,
Ich suche anderswo des Lebens Wohl,
Und sage Chorasán jetzt Lebewohl.

6944. Atha Ben Jakub el-Gafnewi, عطا بن يعقوب الغزنوى (Ebúl-Ólá). Er diente dem Ámíd Ebú Sehl el-Hindí, schrieb an Hamíd Ebúbekr B. Hindí eine Kafsídet; Ebúl-Ólá sandte in des letzten Namen eine andere, aus der in der Domíjet zehn Distichen:

Dein wunderbarer Vers gesegnet viel,
Hat uns getränkt vom Quelle Selsebíl,
Er zündete uns an statt uns zu tränken,
Wiewohl er nicht die Herzen wollte kränken,
Diess war für uns ein wahrer Perlenregen,
Der strömte Glück und Heil und Wohl und Segen,
Das Wort so fein, als wie verbot'ner Wein,
Der Sinn so tief, als wären's Zauberei'n.
Wie viel Bedeutungen zum Kopfzerbrechen,
Die nur als gute Vorbedeutung sprechen!
So weit Entfernte hat noch nie gesucht,
Wer je im Versemachen sich versucht,
Und wenn bis zum Verdreh'n sich Nacken wenden,
Sie solches Bild und Gleichniss nimmer fänden,

[1]) H. d. Hfb., Bl. 80.

Ein windgekühlter Wein ist jedes Wort,
Und jeder Bauch ist Wind, den haucht der Nord,
Die Reime sind nur Perlen ausgestreut,
An Schönheit den Gazellen zugereiht,
Der räthselhafte Sinn ist Moschusduft,
Auf dem die Schönheit schwimmet durch die Luft.

„Ich sage (formulirt Bacherzí sein Urtheil hierüber), ich sage: diess ist Schönheit wunderbar und diess ein Wunder offenbar.“

6945. Ben Isa el-Hammad, بن عيسى الحمّاد (Ebú Álí). Bacherzí sagt, dass er zwar gehört, dass Ebú Álí eine der hervorragendsten Grössen seiner Zeit, dass er es aber bezweifelt und sich daher wider denselben in einem Epigramme versucht habe. Dieses Epigramm sowohl als die von Angegriffenen hierauf gegebene Antwort ist zu schmutzig, um hier übersetzt zu werden [1]).

Bacherzí sagt, auch sei von den Trefflichen der Classe der Richter **Jákúb** und sein Sohn **Ebú Sád** zu erwähnen, Beide Meister der Beredsamkeit, mit dem Sohne sei er zu Herát zusammen gekommen, dass ihm Beide Verse versprochen hätten, und dass er in Erwartung derselben weissen Raum gelassen. Er schliesst mit der Classe der Dichter von Herát und Gafna, und geht nun zu denen von Nischábúr über.

Ahmed [2]) Ben Abdallah Ben Ismail el-Mikali, der Emír.

O, wenn den Mann, dem schwindet Lebenskraft,
Verliesse auch der Jugend Leidenschaft!
Es sind bereits die sechzig Jahre nah',
Verloren ist die Saat, der Tod ist da,
Der Scheitel ändert Farbe nach und nach,
Das Schwarz wird weiss, die Stützen sind schon schwach [3]),
Es hat der Tod bereits gespannt den Bogen,
Und doch ist die Begier nicht fortgezogen;
Wie wäre der, den bessert nicht das Alter,
Des Guten und der Rechtlichkeit Erhalter!
O Du, dess' Bauch von Lust und Trägheit schwillt [4]),
Bist vorrathslos zu reisen Du gewillt?
O leg' für Deine Seele Vorrath an,
Beglückt ist der damit verseh'ne Mann,

[1]) H. d. Hfb., Bl. 81. — [2]) Im Ridhájí Ebú Motamid. — [3]) Dieser Vers steht im Ridhájí, in der Handschrift der Hofbibliothek, der Domíjet aber der folgende. — [4]) Dieses Distichon fehlt bei Ridhájí.

Zu Grunde geht der Mann mit eig'nem Willen [1]),
Wenn er statt Gutem Böses will erzielen.

Ebu Nafsr Ahmed Ben Ali el-Mikali, der Emír.

O Du, der aufführst einen hohen Bau
Von Ehr' und Ruhm, der ganzen Welt zur Schau,
Derselbe wird nur durch Freigebigkeit,
Durch Wohlthat nur befestigt g'en die Zeit,
Die Grossmuth ist's, die ihn zusammenhält,
Die hindert, dass er nicht zusammenfällt,
Der beste Mörtel ist Gerechtigkeit,
Das beste Mittel die Freigebigkeit,
Und wenn Grossmüthigen entliess das Leben,
Kann nur die Grossmuth ihm ein zweites geben [2]).

6946. Ibn Ahmed el-Mikali [3]), ابن احمد المكالى

(Ebú Ibráhím), der Emír. Bacherfí weiss ihm kein grösseres Lob zu ertheilen, als dass er seinem Vater und Bruder gleich, er war ein hochgebildeter Mann; selbst Philologe schrieb er an den Philologen Jákúb die folgenden, von diesem dem Bacherfí mitgetheilten Distichen:

Die Kälte trocknet aus die Massen
Des Schlamm's, der überzieht die Gassen,
Die Kälte hat den Bruch des Damm's gezähmt,
Sie hat der Brecher [4]) Drang und Sturm gelähmt,
Die Thräne blinket nun im Aug' schneeweiss,
Das Wasser in der Kehle wird zu Eis.

Sie sprach: geduld' mit Deinen Wünschen Dich,
Willst Du das Ziel erreichen sicherlich;
Ich sprach: Geduld ist sicherer Gewinn,
Allein darüber geht das Leben hin.

Dann noch ein satyrisches Distichon und zwei andere Distichenpaare.

6947. Mohammed Ben Abdolafif en-Neili, محمد بن عبد العزيز النيلى

(Ebú Ábderrahman), der Meister. Bacherfí kannte ihn als alten Mann und schrieb unter ihm Ueberlieferungen und das folgende Distichon, als dessen Seitenstück Bacherfí eines von Motenebbí und zwei persische beilegt:

Ich fürchtete, als sie die Locken löste auf,
Es könnte sie die Gluth der Wangen leicht entflammen,
Die aufgelösten Locken blieben unberührt,
Allein der Fürchtende verbrannte in den Flammen.

---

[1]) Dieses Distichon nur bei Ridhájí. — [2]) Ridhájí hat dieses Distichon allein aufgenommen. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 81, Kehrseite. — [4]) The breakers.

50.

Ich siechte lang am Körper und am Herzen,
Da kam ein grofser Arzt zu mir in Eil',
Bereit mit Mitteln wider alle Schmerzen
Zu geben meinem Leibe wieder Heil.
O Eitler! sprach ich, dir ward nicht zu Theil
Der tiefe Blick in Seelenschmerz den stillen:
Ist nicht das Herz des Körpers erster Theil,
Der all die Glieder lenkt nach seinem Willen?
Drum such' zuerst mit Stärkungen zu stillen
Die inn're Sehnsucht meiner Herzenswunde,
Dann wird dem Körper wohl; doch solche Pillen
Sind weit erhaben über Doctorskunde.
Du meines Lebens Arzt, enthüll' dein Wissen,
Dafs Seel' und Leib zugleich gesunden müssen.

Ebu Mansur Abdolmelik Ibn Moh. Ibn Ismail es-Senalibi,

„der Scheich, der Háfiz von Nischábúr, der grosse Philologe, der Blüthensammler, er selbst die Blüthe der Jahrhunderte, den die Welt bewunderte, die überall sichtbare Sonne, der Erde Glück und Wonne, das Wunder der Natur, die Schminke von Nischábúr, der sich als einen grossen Meister bewährte und den Bacherzí als seinen zweiten Vater ehrte.“ Ich habe, sagt Bacherzí, von seinen Gedichten in diese Sammlung aufgenommen, was derselben kann nützen und frommen. Er schrieb an den Emír Mikáli:

O Herr! der Du mit Glück und Ruhm bekleidet,
Vom höchsten Sterne wirst darum beneidet [1]),
Was ist's, dass Du Dich nicht hingibst der Liebe,
Dass Du befriedigst nicht der Freundschaft Triebe;
Wenn ich abwesend bin, begehr' ich nicht,
Es kam von Salomon mir dieses Licht,
Der bei der Musterung der Vögel spricht:
Wo ist der Wiedhopf, den ich sehe nicht? [2])

Vier Distichen, dann drei, die Bacherzí von seinem Vater gehört; aus seinen Gaselen zwei Distichen, dann die folgenden zwei dem Bacherzí ebenfalls von seinem Vater mitgetheilt:

Glücklich aufgegangen ist der Morgen,
Lasst uns trinken und verscheucht die Sorgen!
Einen Becher wie das Aug' des Hahn's,
Farben spielend wie des Pfaues Schwanz.

Sieben Distichen aus seinen Weingedichten (Chamret), an Ebú Nasr B. el-Merfebán, den ein Skorpion gebissen, welcher getödtet und dem Emír geschickt ward, sechs Distichen, und zum Lobe desselben sechzehn Distichen; im Ridhájí noch sechs an den Emír Mikáli, der ihn ein Pferd geschenkt hatte, gerichtete Verse.

6948. el-Hakim Abderrahman Ben Mohammed Ben Dost,

الحاكم عبد الرحمن بن محمد بن دوست

(Ebú Sád). Man hört heute, sagt Bacherzí, in Chorasán von keinem anderen hochgebildeten Mann'. Bacherzí's Vater genoss seines Umganges, und Bacherzí selbst kannte ihn als einen hochbetagten Greis. Der ausgezeichnete Philologe Jákúb B. Áhmed war ein Schüler desselben. Als

[1]) Die Capella und die beiden Kálber, d. i. die beiden höchsten Sterne des kleinen Heerwagens. — [2]) Der 29. Vers der XXVII. Sure.

der Emír Mikáli die Grabstätte am Thore Móámmer zu Nischábúr gebaut hatte, sagte Ebú Sád:

Den Bau beneiden sie, weil sie den Sinn nicht fassen,
Sie wissen nicht, dass hier man muss die Welt verlassen,
Durch dieses Thor geht man zum and'ren Leben ein,
Und hinter selbem strahlt des Paradieses Schein.

Er sagte von sich selbst:

Von allen Kenntnissen trank ich die reinsten,
Und tränkte alle mit den allgemeinsten,
Als ich begann die Schönheit zu vermissen,
Wollt' ich doch nicht mich trennen von dem Wissen.

An den Emír Mesúd B. Mahmúd (am Hofe Gafna's) acht Distichen, an den Emír Nafsr B. Nafsír-eddín fünf Distichen, an den Scheich Ebú Nafsr B. Meschkán acht Distichen.

Als Klage auf den Tod Seáálibí's:

Es war Ebú Manfsúr es-Seáálibí
Ein grösserer Gelehrter als der Sáleb,
O hätte Böses eher mich getroffen,
Als ihn, der schöner als die Blume Sáleb;
Es trifft der Tod den, wen er will der Menschen,
So trifft sein Speer zuletzt den Sáleb [1]).

6949. Ebul-Kasim Abdefs-fsamed Ben Ali eth-Thaberi.

ابو القاسم عبد الصمد بن على الطبرى

6950. el-Hakim Ebu Nafsr Omer Ben eth-Thaberi,

الحاكم ابو نصر عمر بن الطبرى

„von den trefflichen Dichtern einer und von den mittelmässigen keiner, ein guter Freund des Vaters Bacherfí's, mit welchem er in seiner frühen Jugend Prose wechselte und Verse drechselte, mit ihm die beiden höchsten Sterne des kleinen Heerwagens erflog und die vier Räder des grossen Heerwagens herabzog." Er theilte dem Bacherfí eine seiner Kafsideten im kurzen Sylbenmasse und eine andere zum Lobe des Scheichs Imám el-Muwaffak, dem Vater Mohammed Hebetallah B. Mohammed's, mit, vier Distichen. An den Emír Ebúl-Fadhl el-Mikáli schrieb er:

Das Wort des Sohn's Mikál's ist offenbar,
Für Durstige ein Trunk von Wasser klar,

[1]) Seáálíbi, der Fuchsiche; das Wortspiel liegt in der dreifachen Wiederkehr des Wortes Sáleb in dreifach verschiedenem Sinne; erstens der eigene Name des alten Grammatikers Sáleb, zweitens in der Bedeutung der Orchis, woraus Sáleb (Salep) bereitet wird, drittens in der gewöhnlichen Bedeutung des Fuchses.

Wann er erzählt, so zählet er für Wein,
Und wann er reimt, gereimt wird Alles sein [1]).

Nachdem er diese beiden Distichen hergesagt, ergriff er die Feder und schrieb noch drei andere aus dem Stegreife.

An Ebúl-Kasem el-Mobawerí vier Distichen; als Beschreibung einer durchwachten Nacht:

O Nacht! die ich in Kält' und Hitze durchgewacht,
Wo Ganzes ward dem Theil' als Opfer dargebracht.

Bacherfí bewundert den Gegensatz zwischen Kälte und Hitze und die Kunst den Menschen nicht leicht verständlich zu sein.

6951. Jakub Ben Ahmed, يعقوب بن احمد

(Ebú Júsuf), der Philologe. Bacherfí hat desselben schon im ersten Theile seines Werkes erwähnt, bringt aber hier dessen Verse bei, und widmet demselben zwei volle Blätter. Er ist der Verfasser mehrerer vortrefflicher philologischer Werke, welche blühende Gärten, die ihn als grossen Philologen verwerthen. Er war einer der Hauptanlässe der Verfassung der Statue des Palastes, zu welcher er den Bacherfí durch Sporn und Hieb als Geissel antrieb, und für welches Werk er ihm seine Gedichte feilte und sie ihm mittheilte. Bacherfí gibt erst drei an denselben gerichtete Distichen, deren Verdienst in einem dreifachen Wortspiele zwischen Ámm, Oheim, Ammí, allgemein, und Ame, blind, besteht; dann drei Distichen desselben, dann sechs an el-Ámid Ebúbekr el-Kuhistáni gesandte, dann an Ebúbekr Álí:

O Ebúbekr! (süss und schön),
Ich habe Deines Gleichen nie geseh'n,
Im Leide Freud' und in Betrübniss Wonne,
Bist Wolke, Löwe, Mond und Pol und Sonne.

An den Emír Ebúl-Fadhl el-Mikálí zwei Distichen, an den Richter Ebú Dschafer el-Bohási zehn Distichen, an den Scheich Ebú Thálib von Bagdád el-Ádemij neun Distichen, dann die folgenden, in welchen Bacherfí die neue Wendung bewundert, deren erste Hälfte aber wenigstens schon mehrmals da gewesen:

Er kennet in dem Maal', das schwarz,
Des Herzens Innerstes, das Schwarz,
Er will den Flaum der Wangen küssen,
Und kann denselben nicht geniessen.

[1]) Das arabische Wortspiel zwischen rewa und rewa, Ueberlieferung und Tränke, zwischen nafmen und nafmen, gereiht und gereimt, ist im Deutschen getreu wiedergegeben.

Die Welt ist niedriger Kumpan,
Wenn Du derselben willst gefallen,
Des Lebens Ernst hat meinen Fleiss
Das Leben reicht dazu nicht aus,
Dem stehet nur der Tadel an,
Musst gleichen ihr in Dingen allen,
Schon längst gebracht aus dem Geleis',
Der Ernst begünstigt nicht mein Haus.

Viele setzen seine Werke, so an Zahl als an Werth, denen Seââlibî's an die Seite. Der Philologe Jákúb erzählte dem Bacherzî, dass der Richter Ebú Dschâfer el-Behâsî den Hakîm Sâd Ben Dost besucht und ihn ersucht habe, ihm ein Distichenpaar tiefen räthselhaften Sinnes (fi muana) zu singen; Sâd B. Dost sagte die beiden folgenden Distichen:

O wollte Gott! dass wenn ich in dem Grabe,
Die Ruhe dieser Welt gefunden habe,
Den Brüder segnen mögen, Gott sei gnädig
Dem Freunde, der nun seines Leibes ledig.

Bacherzî sagte hierauf drei Distichen, die mit derselben Formel endigen, dann noch fünf Distichen aus dem Se und zwei aus dem B auf das Alter.

Abdol-Kerim Ben Hewazin el-Koscheiri [1]).

(Ebúl-Kasem), der Meister, der Imám, der Schmuck des Islams, der Vereiner grosser Gelehrsamkeit und grosser Beschaulichkeit, der nach dem Ritus der Eschárí lehrte und sich als einen Allumfassenden der Wissenschaften bewährte, der sich später den Scheichen der Sáfi einreihte, und sein Leben dem Beschaulichen weihte. Er sagte auf Âmid ol-Mülk Ebí Nasr:

Âmid ol-Mûlk, begünst'gen sollen Dich die Mächte,
Damit erklimmen mögest Du das Wahre, Rechte,
Es sollen nur von Dir ausgehen die Befehle,
Die den Moslim versicheren für alle Fälle,
Wer sich mit Dir zu messen in dem Kampf erkühnt,
Den treffe Unglück schwer, das er verdient.

Fünf Distichen an sich selbst; aus seinen Gafelen drei, dann zwei Distichen über das Bartfärben mit drei angehängten des Dichters Tihamí über denselben Gegenstand.

Rokn-eddin Abdallah Ben Jusuf el-Dschuni.

(Ebú Mohammed), der Scheich Imám. Bacherzî genoss seines Umganges, bringt aber nur die beiden folgenden Distichen aus einer Todtenklage:

[1]) H. d. Hfb., Bl. 87, Kehrseite.

Ich sah' die Wissenschaft mit weinendem Gesicht',
Ich sah' die Tugend, der das Herz vor Schmerzen bricht,
Ich fragte Beide sie, woran es denn gebricht,
Sie sagten: Moses Sohn verliess das Tageslicht [1].

Ebul-Maali.

der Sohn des Vorhergehenden, der Imám der beiden Heiligthümer (Mekka's und Medina's), der Ritter der Ritter, der Richter der Richter, gegen den andere Ritter nur Zucker und Schlucker; ein Schâfi'i in der Theologie, ein Âsmâ'i in der Philologie, ein Hasan von Basra in der Homilie und wie sollte er es nicht sein, da ihn umstrahlt des Imámats Schein u. s. w., in schwülstiger Prose ohne ein einziges Distichon oder Hemistich.

6952. Ali Ben Abdallah ed-Dilschadi, علي بن عبد الله الدّلشادى (Ebúl-Hasan), der Secretär der Staatskanzlei zu Gafna, von langen Armen und grossem Ansehen; aus einer Epistel, die er an den Scheich Philologen Ebúl-Feth schrieb, mit welchem Bacherfi i. J. 455 (1063) zu Basra zusammen war:

Ich klagt' es ihm, dass Du so finster bist,
Und voll Verzweiflung auf des Lebens Wegen,
Du trägst die Fahne vor, kein Zweiter ist
Wie Du im Stand', durch Predigt zu bewegen,
Gebrauche des Ansehns Dich, damit Dein Pfeil
Auch ohne Eisen mag den Feind erlegen,
Gelangst auf schöne Art Du zu der Leitung,
So schlägst die Lanze [2] Du mit Deinem Degen,
Vielleicht gibt Gott nach Schwerem Leichtes Dir,
Und nach dem trock'nen Jahr' Dir stäten Regen.

6953. Abderrahman B. Moh. ed-Deraki, عبد الرّحمن بن محمد الدّراكى (Ebú Mohammed), der Rechtsgelehrte, ein frommer Mann, welchen Bacherfi zu Nischábúr gesehen polemisirend mit dem Scheiche el-Múejed, dem Sohne des Richters Ebú Ómer el-Bosthámi. Er sagte ihm die folgenden Verse auf brennende Kerzen [3]:

Sie weinen mit den gelben Thränen,
Doch für die Augen ist die Nacht
Weil kurz das Leben, lang das Sehnen,
Durch sie dem Tage gleich gemacht.

Auf das Bartfärben:

Bartfärbender, wie kannst Du fürchten graues Haar,
Wie käme Dir Genuss durch das Verbot abhand?

[1]) Ebú Sehl Mohammed B. Mûsa. — [2]) Chathíje't, die von Chatt verfertigte. — [3]) H. d. Hdb., Bl. 89, Kehrseite.

Ist dieses wohl der Tag, der Dich getäuscht vielleicht,
Wie konnte täuschen Dich, was Dir so wohl bekannt?

Neun Distichen und drei andere.

6954. Ebu Sad Ali Ben Abdallah. ابو سعد علی بن عبد آلله

6955. Ibn Abdallah el-Osmani, ابن عبد آلله العثمانی

(Ebúl-Hasan), der Scheich, „die Mitte des Knotens von Nischábúr und der Augapfel der Stadt, dessen Worte alle Weisheitsworte.“ Zwischen ihm und Bacherfí bestand ein trautes inniges Freundschaftsverhältniss und Bacherfí's Vater war sehr für ihn eingenommen; Ebúl-Hasan schrieb an ihn, daher Bacherfí so zahlreiche Verse desselben aufgenommen, zwei, dann fünf, dann drei, dann zehn eigene, mit denen Bacherfí poetische Sendungen des Scheichs beantwortete[1]); sechs das Ende einer poetischen Epistel, zwei und zwei mit nicht dagewesener Wendung, vier andere[2]). Er übersetzte vortrefflich aus dem Persischen ins Arabische; dann folgt ein Distichon Ferruhí's und ein anderes, und die folgenden Verse, welche aber keine Uebersetzung, sondern höchstens Nachahmung genannt werden können:

Seitdem auf Deinen vollen Wangen
Brach ich Gelübde mehr als tausend,
Die Schönheit stets Dein Antheil ist,
Ich weiss nicht was Dein schön'res Kleid,
Des Vollmond's Scheibe aufgegangen,
Zerriss Vorhänge mehr als tausend,
Wann trunken Du und nüchtern bist,
Ob Trunkenheit, ob Nüchternheit.

Dann andere drei persische Distichen, mit der (nichts weniger als treuen) arabischen Uebersetzung; diese lautet:

Du ziehst den Vorhang vor (mit neckischer Gebärde),
Wann Tag des Stelldicheins entblichest Du der Erde,
Du brennst die Herzen[3]) an und stellst Dich dann verliebt,
Du machest Dich hierdurch bei Jedermann beliebt.

6956. Ali Ben Ahmed el-Wahdi, علی بن احمد الوحدی

(Ebúl-Hasan), der Scheich, Verfasser von Werken, welche in die verborgenen Bedeutungen des Korans tief eindringen[4]), vier Distichen an einen Schönschreiber, dessen schöne Schrift mit Blumen verglichen wird. Bei der Uebersendung eines Pfirsichs, den man zu Nischábúr Mefur, das ist der Besuchte, heisst, an einen Freund:

Den Pfirsich send' ich Dir als süsse Erstlingsfrucht[5]),
Da er in jedem Jahr' Dich einmal nur besucht,
So heisst der selt'ne Gast mit Unrecht nur besucht.

[1]) H. d. Hfb., Bl. 90, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 91. — [3]) Mewli, die Sclaven oder auch die Herren. — [4]) H. d. Hfb., Bl. 91, Kehrseite. — [5]) Im Ridhájí steht statt Mefure mit Unrecht Mofewire, während es auf Bakure, die Erstlingsfrucht, reimt.

6957. Said Ben esch-Schat, سعيد بن الشاة (Ebú Nafsr), der Scheich. Bacherfí studirte mit ihm die Philologie, ward aber hernach von ihm getrennt, und beklagt die frühe Trennung (wie es scheint durch den Tod):

Sie sprach zu mir: es schwärzt sich Dein Gesicht,
Und dünket mir desshalb so reizend nicht:
Ich sprach: im Herzen ist das Feuer aufgegangen,
Es steigt davon der Rauch jetzt auf die Wangen.

Aus einer zum Lobe des Wesirs Nifám ol-Mülk gesungenen Kafsídet:

Er ziehet nächtlings in die Römertrift,
So dass vom Staub' das Aug' der Sonne trieft,
Und seiner Türken ind'sche Schwerter haun
Der Griechen Köpfe von dem Rumpfe, traun!

Diese Kafsídet endigt mit dem Distichon:

Thu' Gutes, wie Dir Gutes Gott gethan,
Du thatest es, nun thue mehr fortan.

Der Vater dieses Ebú Nafsr war ein vertrauter Gesellschaften Ámid's und die Nachtigall seiner gesellschaftlichen Kreise.

6958. el-Ustad Ebu Mansur Abderrahman Ben Moham.[1])

الاستاذ ابو منصور عبد الرحمن بن محمد

6959. esch-Scheich Ebubekr el-Abdani, الشيخ ابوبكر العبدانى ein Secretär der Regierung, der im Diwane der Staatskanzlei (Riáset) und der Wesirschaft (Wesáret) angestellt war; er lebte in grossem Ansehen und Glanz, bis dass seine Locken weiss wurden ganz. Bacherfí gibt sieben Distichen desselben aus einer zum Lobe Nifám ol-Mülk's gesungenen Kafsídet, deren beide ersten:

Wann es blitzt wie Carneol auf Bergeswarten,
Und im Schooss' der Nacht sich heben die Standarten,
Sehnt es mich nach Staub als einem Ehrenkleide,
Und mein Herzenblut trinken Thiere auf der Weide.

6960. el-Hakim el-Eschkar[2]), الحاكم الاشقر (Ebú Ábderrahman), der Rechtsgelehrte. Seine Bruchstücke sind süss wie Honigfladen, ohne dass ihnen die beigemischten ascetischen Bitterkeiten schaden[3]).

[1]) H. d. Hfb., Bl. 92. — [2]) Ebenda. — [3]) Von hier an bis zum Ende fehlen in der Leydener Handschrift Ridhâji's die Ueberschriften, so dass die Namen der Dichter nur durch die Identität der Verse mit denen in der Domijet herausgebracht werden können.

Mich wundern Alle die, so etwas sich einbilden,
Und die beweisen nur hiedurch Kurzsichtigkeit,
Sie reissen ein das Haus in himmlischen Gefilden,
Und bauen eines hier für eine kurze Zeit.

Zwei ethische und drei ascetische Distichen.

6961. Ali Ben Jahja, علي بن يحيى

(Ebúl-Hasan), der Scheich, ein Secretär der Herrschaft Melekschâh's; ein schneidendes Schwert, das schonungslos aus der Scheide fährt, bis in die thogrûlische und âdhâdische Zeit; ich weiss nicht, sagt Bacherfî, ob seine Schrift oder sein Wort ein kostbarer Hort, ob zarter seines Gedankens Weben, oder sein weichliches Leben. Die Vervollständigung der Jetîmet endet mit der Erwähnung seines Bruders Ebúl-Wefâ, der von Räubern erschlagen ward: Wenn Gott einer Sache sich nimmt an, so ist sie auch gethan. Aus einer zum Lobe Nifâm ol-Mülk's gesungenen Kasîdet die sieben folgenden Distichen:

Entschuldigung, die beste, ist die Zeit,
Die nun verloren ihre Bitterkeit,
Befruchtet hat sich nun der Freuden Hain,
Die Nächte geh'n auf Wunscherfüllung ein;
Es hat in mir die Jugend sich erneut,
Und wieder blüht der ersten Liebe Zeit,
Ich, der sonst kurzen Schrittes auf der Bahn,
Ich eile nun den Winden selbst voran,
Ich war im nied'ren Hause abgestiegen,
Indess nun hoch des Zeltes Stücke fliegen [1],
Der Menschen Hilfe meiner an sich nahm,
Des Glaubens stärkste Stütze der Imâm,
Er der Sanftmüthigste der Herrscherheerde,
Er der Gelehrteste auf dieser Erde.

6962. Emirek, اميرك

der Bruder des Vorhergehenden, der Scheich, ein nicht weniger als sein Bruder ausgezeichneter Secretär. Er war im Diwane Âmîd's als Secretär angestellt. Er theilte dem Bacherfî die folgenden Verse mit, die er an einen Richter als Antwort der an ihn gerichteten Verse sandte [2].

Wird Dich zu treffen, Richter, mir zu Theil',
So ist diess für Gesunden neues Heil,
Mit schönen Sitten bist geschmücket aus,
Entstammt aus einem alten, edlen Haus',

[1] Ueber den Hügel gespannt. — [2] H. d. Hfb., Bl. 93.

Du hast mein Lob in dem gereimten Wort',
Wie eine Perle, einzige, gebohrt,
Du hast bekleidet mich mit Kleid der Ehren,
Wie Edle Edler Söhne es gewähren.

6963. Ebu Ahmed, ابو احمد der Sohn des Vorhergehenden. Eine an den Wefir Nifám el-Mülk gerichtete Kafsídet desselben:

Wie der Aufgang glänzt sein Gesicht der Welt,
Weil er das gegebene Versprechen hält,
Meine Wünsche hab' zu ihm ich hingelenkt,
Der allein den Hoffnungen Erfüllung schenkt,
Alle Herzen haben sich nur ihm geweiht,
Welcher zweifelsohn' der Einzige der Zeit,
Grimmer Schlachtenleu, dess' Zähne nie ermüden,
Gnadenmeer, dess' Wogen immer Perlen sieden.

6964. el-Hasan Ibnol-Edib Jakub, الحسن ابن الاديب يعقوب trat in die Fussstapfen seines Vaters, des grossen Philologen. Er sagte auf den Koth Nischábúr's die beiden folgenden Distichen, welche Bacherfí seiner Abhandlung, welche den Titel Álíjet es-Sokarí führt, einverleibte:

Sag' jenem, der mich tadelt, dass im Winter
Ich nicht ausgeh', die Ursach' die dahinter,
Ich bleibe in dem Hause nur aus Noth,
Um nicht zu schwimmen durch den Koth.

6965. Ibrahim Esad Ben Mesud, ابراهيم اسعد بن مسعود der Scheich, aus Basra.

Erhab'ner Scheich, Du, dess' Freigebigkeit
Die Hoffnungen erfüllet alle Zeit,
Was ist's, wenn durch die Krankheit nicht verschont,
Auf den abnehmenden folgt neuer Mond,
Begegnen Berge Dir als Hinderniss,
So steigst Du jenseits sie herab gewiss.

Und noch drei Distichen.

6966. Ebul-Hasan Ali el-Hosein, ابو الحسن على الحسين der Scheich. Er sandte dem Bacherfí Verse mit goldener Tinte geschrieben:

Ich sage, wann die Nacht vorzieht den Flor,
Und lang sich dehnt bis an des Morgens Thor,
O säh' ich in der Nacht doch Dein Gesicht,
Dem sich zu opferen ist Glaubenspflicht;

Könnt' ich erkunden es mit Blut vom Herzen,
Der schwache Diener würd' es leicht verschmerzen,
Und sollt' erfüllt ich meine Wünsche seh'n,
Wo würdest Du auf meinen Wangen geh'n.

6967. Abdallah Ibnol-Fakih Ebu Ssalih[1]),

عبد ألله ابن ألفقيه ابو صالح

(Ebú Mohammed). Aus einer an Nifám ol-Mülk gerichteten Kafsídet:

Wann an dem Tag' der Schlacht sein Schwert durchbohrt,
So wünschen Feinde sich den Tod als Hort,
Beschämt ist durch den Reichthum seiner Gnaden
Der Wolken Fluth, der Wein und Honigfladen.

6968. el-Mumili, المولى

(Ebúl-Hasan). Der Philologe Jákúb theilte dem Bacherfí dieses einzige Distichenpaar mit als Satyre auf einen Geizigen:

Er ist gewohnt, den Wein langsam zu nippen,
Damit sich nicht abnützen seine Lippen.

6969. Ebubekr el-Morid, ابوبكر المريد

der Rechtsgelehrte.

6970. Ebu Nafsr Mohammed Ben Ahmed el-Chawari,

ابو نصر محمد بن احمد الحوارى

aus Nischábúr.

Die Blasen brennen mich an meinem Leibe,
Als wenn denselben neuer Wein durchschlich',
Der junge Wein macht schlafen jungen Ritter,
Indessen sie zu schlafen hindern mich,
Wann ich das Ganze nun zusammen nehme,
Wie hässlich Dir scheint, ich grüsse Dich.

6971. Ebul-Kasem Ali B. Atha es-Salebi el-Dschendelli[2]),

ابو ألقسم على بن عطا ألصّلبى الجندلى

ein junger Mensch, ein guter Freund Bacherfí's; aus seiner Kafsídet an den Wefir Nifám ol-Mülk:

Das Reich erwacht, beschützt in seinen Tiefen,
Wie wenn befestigt dort die Pfähle schliefen,
Die Werke Gottes sich als Diener stellen,
Um durchzustechen seinem Feind' die Kehlen,
Die Menschen, so die guten als die bösen,
Sich in Verlangen, ihn zu seh'n, auflösen,

[1]) H. d. Hfb., Bl. 94, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 95.

SPENSER'S 51. SONNET.

Do I not see the fairest images
Of hardest marble are of purpose made,
For that they should endure through many ages.
Ne let their famous moniments to fade?
Why then do I, untrain'd in lover's trade,
Her hardneſs blame, which I should more commend?
Sith never ought was excellent assaid,
Which was not hard t'atchive and bring to end;
Ne ought so hard, but he that would attend
Mote soften it, and to his will allure;
So do I hope her stubborn heart to bend,
And that it then more stedfast will endure:
Only my pains will be the more to get her,
But having her, my joy will be the greater.

Gewährend Seinen Schutz den schwarzen Nächten,
Für uns ist Tag die Weisse seiner Rechten,
In dunklen Dingen ist Sein Urtheil Trost,
Im Winter schmilzt von seiner Hand der Frost.

6972. Ebu Sad Mansur Ben Sehl el-Dschuni.

ابو سعد منصور بن سهل الجوني

der Rechtsgelehrte, ein Schüler des Scheichs Ebúl-Máálí Rokn ol-Islám. Bacherfí kannte ihn zu Nischábúr, wo er ihm die Zeugnisse und Lehrbefugnisse grosser Scheiche zeigte, wie der genannte Ebúl-Máálí, der Scheich Imám Ábderrahím el-Koscheíri; die folgenden Distichen hat auch Ridhájí aufgenommen:

Der Tage Reih'n sind Perlen zum Genuss',
Und in den Nächten senden wir euch Gruss,
Getrennet durch das Haus von euch wenngleich,
So bleibet immer doch mein Herz bei euch,
Erhielte mich die Hoffnung nicht am Leben,
So würde ich sogleich den Geist aufgeben.

Ich send' euch Grüsse, welche düften,
Gleich den vom Hauch' des Osts durchzog'nen Lüften.

Die Menschen wundern sich, dass Seine Wang' im Flor,
Und dass im Auge schwarz der Blick sich bricht,
Ich sprach: kein Wunder ist's, dass Wange roth aus Scham,
Und dass sich diese auch in Seinem Aug' ausspricht,
Er weiss gar wohl, dass alter Wein Sein Speichel sei,
Und dass, wer ihn geniesst, von Trunkenheit nicht frei.

Auf einen Pockenbehafteten:

Die Pusteln, welche das Gesicht uns weis't,
Sind Kranz der Pleias, die den Mond umkreis't,
Die Pusteln sind wie Blasen in dem Wein',
Der bleibt desshalb nicht minder süss und rein.

6973. Abdefs-ſsamed Ben Ali eth-Thaberi[1]).

عبد الصمد بن علي الطبري

Bacherfí fand ihn als einen jungen Menschen in dem Dienste Ábdolmelik's zu Nischábúr, der ihn als Mestúfí zu Reí angestellt hatte, und ihn später wegen seiner zierlichen Feder in die Staatskanzlei aufnahm und ihn zu Sendungen nach Indien brauchte. Der Richter Ebú Dschafer erzählte dem Bacherfí, „dass er eine Nacht mit Ábdefs-ſsamed und Ámid

[1]) H. d. Hfs., III. 96.

ol-Mülk an dem Ufer eines tiefen Wassers (da er nicht schwimmen konnte, sicher wäre er versunken), die Nacht hindurch mit el-Hamíd Ebí Nasr B. Meschken getrunken, und dass Ebúl-Kasem (der Dichter) so betrunken, dass seine Augen glühten wie Funken: er liess sich mit Ámíd in einen Streit über ein Distichon Motenebbí's ein, in einen Streit, den noch erhöhte der Wein, so dass ihn schwarze Galle befiel und Ámíd dem rothen Mennig des Zorns verfiel. Er kehrte in sein Zelt sehr aufgeregt, indem er die Wohlgerüche von sich schüttelte durch seine Erregung, und die Kleider hinter sich schleppte in seiner Bewegung. Morgens sandte ihm der Richter einen Sclaven, der bei der Hand nahm den Dichter und ihn führte zu dem über Nacht angeschwollenen Fluss. Er warf den Sclaven in denselben, so dass er nur mit Mühe sich an das Ufer retten konnte. Der Richter wunderte sich darüber sehr, dass er den Nachen, der bei Handen, nicht gebrauchte, sondern trotz desselben den Sclaven im Hemde ins Wasser eintauchte.“ Aus einer Kafsídet desselben [1]):

Es röthete [2]) der Wein die Hand — Im Garten, der in Blüthe stand,
In vollem Reiz' die Hügel grünten, — Die Finger färbten gelbe Tinten,
Da sprach ich: seht wie mannigfalt — Der Garten heut' in's Auge fällt.

6974. Ali Ben Ahmed el-fawi, علي بن احمد الرّاوى

(Ebúl-Hasan), der Scheich, der Rechtsgelehrte, ein wahres Chamäleon von Wissen, der dem Papiere durch das, was er darauf schrieb, hohen Werth verschafft, der durch seine Predigten verirrte Herzen an sich zog, und durch Drohung und Verheissungen das Innere nach seinem Gefallen modelte und bog. Er versah eine Zeitlang das Amt eines Kanzelredners. Ueber seine Taubheit tröstete er sich damit, dass er viele schändliche Dinge anzuhören nicht gezwungen sei. Bacherfí trug bei dieser Gelegenheit ein Paar Distichen vor, die er auf einen Tauben [3]) gemacht:

Es dringt in sein Gehör nichts ein, — Das tauber ist als taub' Gestein,
Wann rund um ihn der Donner knallt, — Wann des Gerichts Trompete schallt,
So wird diess seine Ruh' nicht stören, — Indem davon er nichts wird hören.

Er bediente sich der Fingersprache und Knöchelrechnung; die Trefflichen hiessen ihn Ebú tharisch, d. i. Vater des Tauben [4]).

[1]) Diese Anecdote, deren Tragweite nichts weniger als klar, ist auch abgekürzt von Ridhájí aufgenommen. — [2]) hamere jedi, in Ridhájí, in der Handschrift der Hofbibliothek eine irrige Lesart Chamrie. — [3]) Und wir bemerken bei dieser Gelegenheit, dass der Begriff des tauben Gesteines sich auch im Arabischen in der doppelten Bedeutung von assam findet, das sowohl taub als harter Stein heisst. — [4]) Hier ist abermals eine nächste Verwandtschaft zwischen dem arabischen Tharisch surdus, und dem deutschen landschaftlichen tärisch.

Bacherfí gibt dann drei Distichen seines Vaters auf Taubheit, welche unter denen des Sohnes. Er richtete an einem regnerischen Tage an den Wefir Nifám ol-Mülk, die folgenden Verse:

Als der Wefir erwachte heute früh, Besucht' ihn unverweilt der Wolke Sprüh',
Besuch der Wolken gilt Grossmüth'gen nur, Die Meer' und Regen sind der Flur.

Bitten reiten sich zu Deinem Thor',
Wo kein Kämm'rer zieht den Vorhang vor,
Durstigen wird dorten eingeschenkt,
So dass sie sogleich Erhörung tränkt.

Zwei andere Distichen und zwei aus einer Todtenklage:

Ich besuche meiner Mutter Grab, Und die Gluth des Herzens flammet auf,
Mit den Thränen will ich es begiessen, Lasse ihnen desshalb freien Lauf [1]).

Bacherfí bemerkt, dass der schönste elegische Vers, der je gedichtet worden, aus der Todtenklage Ibner-Rúmí's auf seine Mutter:

Keine Mutter gab es ausser Ihr, (Die als Magd gehorsam sich beweiset).
Seit dem Tag', wo sie gestorben ist, Sind die Völker all' verwaiset [2]).

6975. Ahmed Ben Osman el-Choschnami, احمد بن عثمان الخوشنابی ein junger Mensch und trefflicher Gesellschafter Nischábúr's, ein trauter Genosse des Richters Ebú Dschäfer el-fufení's; wenn sie beisammen waren, schienen sie der Verein zweier Glücksgestirne. Aus der Sabúnijet, d. i. dem Seifengedichte zu Ehren eines Mannes, der Sabún, das ist Seife, hiess:

Anhänglich wie die Seife war der Freund,
Als mit demselben wir zusammen kamen,
Auf was lief diese Schwierigkeit hinaus,
Wir waschen uns die Hände vom Vornamen [3]).

Bacherfí ist voll Verwunderung für die folgenden Verse, die schönsten, sagt er, die je über Zahnweh gesagt worden:

Es klagten Schmerzen Deine Camomillen,
O Weltverderben, welches nicht zu stillen!
Weil Dein Gesicht aufging an Sonne statt,
Schlug Hagel Deine Camomillensaat.

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 98. — [2]) Diesem Distichon wurde Bacherfí's Lob nicht zu Theil geworden sein, ohne dem vierfachen Wortspiele zwischen Omm, die Mutter, Ommet, gehorsame Sclavin, Om, Fragpartikel, und Omem, Völker. — [3]) Bemerkenswerth ist die völlige Gleichheit des Begriffs sich von einem Dinge die Hände waschen, sowohl im Arabischen, Persischen und Türkischen mit dem lateinischen: lavare inter innocentes manus suas, was eine eigentliche morgenländische Redefigur, so im Persischen: dest schusten, im Türkischen: el-jikmak.

So sehr auch Bacherfí diese Verse lobt, so gab er gewiss seinen eigenen, die er als Seitenstück auf denselben Gegenstand anführt, den Vorzug:

Es klaget über Zahnweh' der Imám,
Das die zuvor in seine Nähe kam,
Die scharfe Zung' ist Ursach' an dem Leide,
Es frisst des Schwertes Klinge seine Scheide.

6976. Ebu Sad bekannt als **Dehliwekerd (?)**, ابو سعد دهليوكرد der Secretär.

6977. Ibrahim Ben Abdallah, ابراهيم بن عبد آلله der Meister, der Secretär. Bacherfí kannte ihn als jungen Mann, der alle Herzen gewann: der Philologe Jákúb theilte dem Blüthensammler Verse desselben auf den Wefir Mofsâb mit, der ihn nach Thaberistan geladen hatte, dann aber dessen Anstellung in die Länge zog; satyrisch unanständig.

6978. Ebul-Hasan el-Erbaai. ابو آلحسن الاربعى

6979. Bekr Ben el-Mostain, بكر بن المستعين

(Ebúl-Kasem), der Scheich, Secretär für die Staatsschreiben des Emírs Mohammed B. Mahmúd B. Seboktegín; durch seine Wohlredenheit wäre übertroffen worden der Staatssecretär Ábdol-Hamíd und hätte seinen Rang verloren. Da er sehr verlässlich war, stellte ihn der Wefir Ihnol-Ámíd und auch Togrúlbeg als Secretär seines Diwans an. Er und Bacherfí wetteiferten in sultanischen und freundlichen Schreiben: drei Distichen [1]), drei Distichen und wieder die drei folgenden [2]):

Wie glücklich lebt der Mann in seines Hauses Flur,
Nach seinem Genius umringt von Trinkern nur,
O Du, der mir versprachst zu senden mir ein Schreiben,
Du Mustervorschrift aller derer, welche schreiben,
Du weisst, dass Bruch des Wortes eine Schande sei,
Von allem Schändlichen hingegen bist Du frei.

Er hatte einen Schüler im Diwane Namens Ebúl-Feth efs-fsáhibí, mit welchem Bacherfí auch Distichen wechselte.

---

[1]) Diese drei Distichen spielen mit dem Worte Bekr und sind an denselben gerichtet, so dass es Kawlí und nicht Kawlohu heissen muss, wie in der Handschrift der Hofbibliothek. — [2]) H. d. Hfb., Bl. 98, Kehrseite.

6980. Ebu Nafsr el-Dscholi, ابو نصر الجلى

(nach einer anderen Lesart Dschemili), der Dichter, der Secretär, in zwei Sprachen der Wettläufer auf zwei Rennbahnen, war der Secretär el-Âmid Ebú Manfsúr el-Werkáni's, welcher mit schöner Perlenschrift Worte wie Perlen angereiht:

Die Nächt' entlocken meinen Augen Perlen,
Und mir zum Trotz' stehst Du den Nächten bei,
Wär' es nicht für ihn, vergöss' ich keine Thränen,
Wär Feinden nicht Vorwurf von Sclaverei,
Bald folgen mir Befehle von Verfluchten,
Bald ist an Stämmen, niedrigen, die Reih'.

6981. el-Hakem Ebul-Kasim el-Hadi el-Haschkani.
الحكم ابو القاسم الهادى الحشكانى

6982. Ebu Nafsr Mohammed Ben el-Hosein el-Kafsab,
ابو نصر محمد بن الحسين القصاب

der Fleischer.

6983. Ebul-Fadhl Abdallah, ابو الفضل عبد الله

dessen Sohn, der Imám.

6984. el-Hasan Ben Mofaffer en-Nischaburi.
الحسن بن مظفر النشابورى

6985. Ebubekr el-Bosti, ابوبكر البستى

der Richter.

6986. Ebul-Hasan Ali Ben el-Ola el-Bosti.
ابو الحسن على بن العلا البستى

6987. Ebul-Hasan Ali Ben el-Ola, ابو الحسن على بن العلا

der Rechtsgelehrte von Nischábúr. Er wohnte im Lande Chúárefm, bis er von dem Rücken der Erde in ihren Bauch übertragen, d. i. begraben ward; er schrieb eine gute Hand und machte gute Verse:

Als ich vom Freunde Abschied nahm, da flog
Mein Geist dem losgeriss'nen Herzen nach,
Was nicht zu tragen, lud der Seel' ich auf,
Und Unerträgliches trug ich ihm nach.

6988. Ebul-Fadhl Abdallah Ben Mohammed el-Chairi,
ابو الفضل عبد الله بن محمد الخيرى

in der Rechtsgelehrsamkeit ein Imám, in den schönen Wissenschaften ein Hahnenkamm, in der Ruhe der Freunde Rüstung und auf der Reise wider

die Feinde Brüstung. Der Philologe Jákúb theilte von ihm dem Bacherfí folgende Verse mit:

Das Nützlichste, was sich verschafft der Held,
Ist Geld und Geld und Geld und wieder Geld,
Denn wenn auf ihn anlegt die Zeit den Pfeil,
So dienet ihm das Geld als Schild und Beil.

Zwei Distichen, und wieder zwei.

6989. el-Amid el-Hasan Ben Ali el-Dschoneidi, العميد الحسن بن علي الجنيدي

(Ebú Sehl), stand im Diwane der Sendschreiben zu Gafna zur Zeit des Emírs Schodschá's.

Die Feder zwischen Ernst und Scherzen schwebt,
Sein Ernst tödtet und sein Scherz belebt,
Die Puncte sind die Fliegen seiner Schrift,
Sie rennen auf dem Schwert', das Feinde trifft [1]).

6990. Ebu Mohammed el-Dogaladi. ابو محمد الدوعلادى

6991. Manfsur B. Thahir el-forabadi, منصور بن طاهر الزورابادى (Ebúl-Kasem), der Scheich, vereinte Rechtsgelehrsamkeit und Philologie und reihte die Perlen hoher Abkunft und Genealogie. Er lebte bei Ebú Mohammend und Ebú Nafsr und ihren beiden Söhnen, die beiden Mikâle und Âmíd ol-Mülk Ebú Nafsr. Er richtete an Bacherfí [in der Handschrift steht 610 (1213), was ein offenbarer Fehler, indem Bacherfí schon im Jahre 467 (1074) gestorben] im Monate Schábán ein Dutzend von Distichen, welche Bacherfí mit den von ihm erwiederten in der Domijet-ol-Kafsr aufgenommen, schaler Reim.

6992. el-Hasan el-Bosti, الحسن البستى (Ebú Álí), der Rechtsgelehrte. Sein Vater war ein Gelehrter der Ueberlieferung.

Mein Tränter tröstet mich wie die Narciss'
Mit Lieblichkeiten zweien, für gewiss,
Die Wimpern bilden der Narcisse Runde,
Es haucht ihr süsser Duft aus seinem Munde.

6993. Abdol-Dschebbar Ben el-Hosein el-Dschombi, عبد الجبار بن الحسين الجمبى

(Ebú Mofaffer). Er kehrte bei Bacherfí ein, als er dem Diwane der Staatsboten vorstand. Bacherfí war damals in der Blüthe seines Alters. Sein

[1]) Auf der damascirten Klinge.

Vater bewillkommte den Dichter mit einer Kafsídet, zwei Distichen, dann die beiden folgenden:

Sag' dem König, dass in seiner Staatskanzlei
Nichts so Kühles, als was folgt, geschrieben sei.
„Willst vertreten Du Gerechtigkeit im Land',
„Wie einst Nuschirwán, o zieh' zurück die Hand!"

Wahrhaftig sehr kühl.

6994. Ahmed Ben Ali Ben Mochallid el-Bijadi, احمد بن علی بن مخلّد البیادی

(Ebúl-Ábbás), ein bequemer Renner auf der Rennbahn des Verdienstes, wiewohl ihn Bacherfí nicht persönlich kannte, so hörte er doch von ihm.

Sie spielten mit des Auges Wimpern,
Wie wenn mit Dolchen sich die Dolche kreuzen,
Fürwahr! [1]) es schleppt ihr Blick die Herzen nach,
Wie weite Kleider, wenn sie sich auch spreizen,
Sie sind Vollmonde, die abnehmen nur,
Am Mittelleib' mit ihres Wuchses Reizen.

Bacherfí bemerkt, dass dieser Gedanke derselbe des (oben erwähnten) Dichters el-Hakím Ebú Hafs el-Machzúm sei:

Sie ist ein schlankes Weidenrohr,
Es lacht das Licht aus ihren Zähnen.
Ihr Angesicht ein voller Mond,
Sie ist ein Vollmond, welcher nur abnimmt
Am dünnen Wuchs', nach dem sich Herzen sehnen.

Hohleres und Gezwungeneres dürfte schwerlich aufzufinden sein. Mekák sind die letzten Nächte des abnehmenden Mondes, in denen derselbe gar nicht mehr sichtbar; Gesicht ist der Vollmond, aber die Mitte des Leibes ist so dünn, dass sie gänzlich unsichtbar.

6995. Ebu Ali Ahmed Ben Mohammed el-Arudhi, ابو علی احمد بن محمّد العروضی

der Scheich.

6996. el-Hosein el-Beihaki. الحسین البیهقی

6997. Ebul-Kasim Hamfa Ben el-Hasan Ben Ali el-Bischr. ابو القاسم حمزة بن الحسن بن علی البشر

6998. Ebu Ali en-Nafewi. ابو علی النارویّ

der Scheich, brachte dem Bacherfí einige seiner Gedichte nach Nischábúr.

[1]) Bi-chú, bei meinem Vater!

Als geizig wird geschmähet Isá's Sohn,
Was mag die wahre Ursach' sein hiervon?
Die Gicht hat zugeschnüret ihm die Hand,
Wie wäre er zu geben denn im Stand'?

6999. el-Kasem Ben Ahmed es-Sariwani, القسم بن احمد الساربوانى

(Ebú Dschâfer), der Philologe.

Ich dachte die Satyr' auf Dich sei List,
Weil Undank oft der Grossen Sitte ist,
Doch als ich Deine Handlung sah so schroff,
Da wusst' ich, dass Du sei'st Satyrenstoff [1]).

7000. Ebul-Hasan el-faferi [2]), ابو الحسن الظفرى

der gelehrte Dichter.

Mit einem Dichter, der vernünftig und gescheit,
Von Zauberei'n ihr nie befreiet seid,
Denn lobt er euch, so ist es Lüge klar,
Und nur in der Satyre spricht er wahr.

7001. Ahmed Ben Mohammed Ben Omeiret el-Dschoschmi.

احمد بن محمد بن عميرة الجشمى

Er schmähte den Wefir Ebúl-Kasem el-Dschúweíní in den folgenden Versen:

Der geizige Wefir mit seinem Geize prunkt,
Der Geiz ist seines Schmuckes Vorderpunct,
Wenn er versagt nicht Wasser und den Fluss,
An Brot und Wohnung es entgelten muss,
O Fluch des Allerbarmenden, des Herrn,
Der lebend oder todt ihn schmücket gern.

7002. Mohammed Ben Ebi Sad, محمد بن ابى سعد

der Scheich, einer von Beihak's Landwirthen; er sprach eben so geläufig arabisch als persisch und machte auch persische Strophen.

O Seíd und Imám! der uns als Stütze kam,
Die Herren dieser Zeit, Du findest sie bereit,
Vom Sitzen aufzusteh'n, wenn nur beisammen zehn.

7003. el-Hasan el-Beihaki, الحسن البيهقى

der Philologe, der Scheich. Bacherfí sah ihn im Hause des Wefirs Ámid ol-Mülk, indem er den Sohn desselben Mesúd unterrichtete. Die beiden folgenden Distichen dictirte er eines Tages seinem Schüler:

[1]) bil kedschá chálik, für die Satyre geschaffen. — [2]) H. d. Hfs., Bl. 102.

Nach Mehdí Áhmed's Sohn steht mein Verlangen,
Das wie ein Brand im Herzen aufgegangen,
Chalíl und Moberrid, ich sah' sie Beide
Vereinet hier in einem einzigen Kleide.

Chalíl, der grosse Prosodiker, und Moberrid, der grosse Grammatiker.

7004. Ebul-Fadhl el-Beihaki. ابو ٱلفضل البيهقى

Aus einer Kafsídet zum Lobe eines Seíd:

Als Sippe leitet er den Stamm von Jemen ab,
Der das Gesetz allhier den Menschen gab,
Der junge Löwe aus Mohammed's Haus,
Dem gehet die Bewunderung voraus.

7005. es-Sad el-Aalim Ebul-Kasem Mohammed Ben Ali. السّعد العالم ابو ٱلقسم محمّد بن على

7006. Jakub Ben Suleiman el-Isferaini. يعقوب بن سليمان الاسفرايني

Bacherfí las in dem Buche der goldenen Halsbänder des Adels[1]), dessen Verfasser der Scheich Ebú Áámír, eine Kafsídet an Nifám ed-Dewlet, deren Beginn[2]):

Er grüsste freundlich mich, und sprach: Selám!
Als Selmá's Traumbild mir den Schlaf vom Auge nahm,
Den Wimpern meines Auges und mein Schwert
Ist wenig nur an Ruhe und an Schlaf beschert,
Die Nachbarn fürchten sich, es tränke Gott den Stamm
Mit reicher Milch, die saugendes Kamel nicht nahm,
Ihr zoget fort und grüsstet noch mein Herzensblut,
Den Herzen Reisender bekommt das Grüssen gut.

7007. el-Aaid el-Mohlil. العايد المهلل

(Ebú Nafsr), einer der Diener des Emírs Kirwásch; er klagte über die Zeit und seine Zeitgenossen:

Gott segne sie, an die ich mich geschlossen,
Die ausgepressten besten Zeitgenossen!
Nach ihnen hab' ich And'res aufgegeben,
Von dem Kešár bis auf das kurze Leben.

Kešár ist Ebú Mohammed ed-Dehistání, der Chorasán mit seinem Ruhme füllte.

7008. el-Hosein Ben Ahmed Ben el-Hosein ed-Darimi. الحسين بن احمد بن الحسين الدّارمى

[1]) Kalâid esch-scheref. — [2]) H. d. Hfs., Bl. 103.

7009. Mohammed Ben Ebi Said, محمد بن ابی سعید der Scheich.

7010. Ebu Mohammed el-Hosein Ben Ahmed ef-fijadi. ابو محمد الحسین بن احمد الزیادی

7011. es-Salar el-Okaili, السالار العقیلی (Ebúl-Máálí), der Secretär. Bacherfí las mit ihm das Buch, welches er über die Eroberung verfasst hatte. Bacherfí gibt Auszüge daraus, um einen Begriff des schönen Styles desselben zu geben, welche zeigen, dass sich der Verfasser die Geschichte Jemíní's zum Muster genommen:

Das Maal der Schönheit, das auf seinen Wangen prunkt,
Ist aufgesetzt der Schrift der Schönheit als ein Punct.
So ist die Titelschrift der Schreiben von den Grossen,
Mit Siegelerde, die aus Lemnos stammt, verschlossen.

Die Frauen floh'n, sobald das Alter war gekommen,
Denn ihnen kann nur rothe Wange frommen [1]).

7012. Moham. Ben el-Hosein Ben Thalha, محمد بن الحسین بن طلحه (Ebúl-Hasan), der Scheich, der Einzige Chorasán's, besonders mit einem glücklichen Gedächtnisse begabt, das viele Gedichte und Kunden behielt. Er schrieb eine unter dessen Namen berühmte Kafsídet von fünfzig Distichen, wovon Bacherfí ein Dutzend auswählt; dann vier Distichen und die folgenden als ein Muster der Iktibás, d. i. von Koransversen, deren Sinn den Versen eingeflochten wird [2]):

Ich schwör's bei Gott, der mir den Geist gegeben,
Ihr eig'nes Schattenbild missgönnt Sie mir.
Der Abdruck von der Schönheit ist ihr Leben,
Ihr Schattenbild ist Abdruck nur von mir;
Als mein Verstand die Fälschung ward gewahr,
Ward grösser nur die Flamme für und für.
Sie lachte mit dem Hagel ihrer Zähne,
Zahnstocher wäre ihr entfallen schier.

7013. Ahmed B. Manfsur es-Semerkandi, احمد بن منصور السمرقندی (Ebúbekr), der Richter, ein Schatzmeister der Dichtkunst, sagt Bacherfí, gibt aber keine Proben von diesem Schatze [3]).

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 104. — [2]) Diese Anwendung eines Koransverses kann sich hier nur auf den Schwur, dessen Formel häufig im Koran vorkommt, inne, beziehen. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 105, Kehrseite.

51.

Seh' ich es nicht selbst an den schönsten Bildern.
Sie sind geformt aus hartem Marmorstein,
Um dauernd später Nachwelt noch zu schildern
Berühmter Monumente Ehrenschein.
Soll ich denn ungeübt im Liebeshandel
Die Härte tadelnd, so zu loben mehr?
Da Nichts Vortreffliches im Erdenwandel,
Es wäre denn auch auszuführen schwer.
Nichts Schweres gibt es, das nicht möglich wär'
Zu sänftigen, und zu dem Ziel zu ziehen;
So hoff' ich, bleibt Ihr störrig Herz nicht leer,
Und wird um so beständiger dann glühen.
Die Müh' ist gröſser, doch wird Sie einst mein,
Soll meine Freude auch so gröſser seyn.

7014. ed-Dehende, vielleicht Ketchuda el-Aschkani. الدهنده (؟) كتخدا الاشكانى

(Ebúl-Ábbás). Er sagte auf Ebúfs-fsakr, d. i. der Vater des Sakrfalken, die folgenden Verse, welche die Aehnlichkeit desselben mit dem Sakrfalken durchführen:

Sehnst Du Dich nach Jasmin und Aloe,
Und was die Heimath Liebliches gewährt,
Sie wachsen hier in diesem Tafelland',
Zu lindern Schmerz der Trennung in dem Herd,
Da Du die Schleppen langen Kleides trägst,
So wogt die Nacht und keine Ebbe wiederkehrt,
Wir geben auf den Schmuck der Glocken Acht,
Der Bruder Dir bestimmt auch uns verehrt.

7015. Ali Ben Abdallah, على بن عبد الله

(Ebúl-Kasem), einer der Wefire Togrúlbeg's, „von dem, sagt Bacherfí, die Welt allein gesprochen hätte, wenn er nicht der Zeitgenosse des grossen Wefirs Nifám ol-Mülk, aber vor dem Strome des Himmels verschwindet der Fluss von Ísa und die Ruthen der ägyptischen Zauberer vor dem Stabe des Músa; er ist aus Dschuweín, welches, wenn es keine berühmten Männer hervorgebracht hätte, als den Imám Ebú Mohammed, den Wefir Ebúl-Kasem, für immer des Ruhmes genug hätte." Bacherfí hatte von seinen Gedichten nur die beiden folgenden Distichen gehört und ist nicht einmal gewiss, ob sie sein gehören:

Es wende Gott das Reh von Deiner Stirne,
Beim Anblick' seines Haar's mich das Entsetzen fasst,
Sein zartes Herz in diesem festen Leibe
Ist Perlenmuschel, die in Stahl gefasst.

7016. Ali Ben Mohammed el-Bafsgeri, على بن محمد البصرى

ein Dichter, aus dessen Diwan sich Bacherfí das Folgende abschrieb; auf Schreibröhre:

O der glatten zarten Wassertöchter!
Hergeschwemmt wie Holz von allen Seiten,
Wenn gespalten, leben sie so besser,
Kennen nicht des Tod's Mühseligkeiten,
Sie vergiessen Thränen ohne Augen,
Lachen ohne Zähne auch zu Zeiten,
Mit beschnitt'nem Wuchs' auf beiden Seiten
Pflegen auf den Fingern sie zu reiten;

Manchmal billig, manchmal ungerecht,
Büssen sie die Ungerechtigkeiten,
Stumm und taub, und dennoch schlichten sie
Die Geschäfte und die Streitigkeiten.

Bacherfí sagt, es seien die schönsten Verse, die er über Federn gehört.

7017. Ebul-Hosein Ben Ebi Sehl Ben Ebil-Hasan.

ابو ٱلحسين بن ابى سهل بن ابى ٱلحسن

7018. el-Hakem Ebu Sad el-Hakem Ben Ahmed[1]).

الحكم ابو سعد الحكم بن احمد

7019. Ebul-Heidscha Ali Ben Hamdan el-Chawwafi.

ابو ٱلهيجا على بن حمدان الخوّافى

7020. Ebu Nafsr Ahmed Ben Jenfa, ابو نصر احمد بن يَنْفَع im Dienste Chawwáf's, von Abkunft ein Koscheírischer; der Philologe Ebúbekr el-Júsufí theilte dem Bacherfí die folgenden Distichen desselben mit zum Lobe des Hauses Jenfá:

Es tränke stets das Haus Jenfá's der Regen,
Für's Gute, das sie thun auf ihren Wegen,
Sie sind die Schirmenden, die Gutes thun,
Wo sind denn And're, die dergleichen thun?
Von ihrem Lobe fliesst die Zunge über,
Von ihrem Danke geh'n die Augen über,
Wenn ihren Umriss zeichnest Du im Schatten,
Beschreibe ich im Lichte, was sie thaten.

7021. Ebu Nafsr[2]), ابو نصر

der Reís der Reíse, der Scheich, ein ausgezeichneter Wohlredner, der eine Zeitlang als Secretär in der Staatskanzlei schrieb, und dann in den Dienst Togrúlschah's trat, zwei Distichen, und die beiden folgenden auf den Tod seines Vaters:

Als Jenfá starb, da starb Freigebigkeit,
Und schlaflos war die lange grosse Zeit,
Im Leben waren sie nicht unterschieden,
Das Grab vereinet sie in Frieden.

7022. Ebu Mohammed el-Hamdani[3]), ابو محمد الهمدانى der Scheich. Er lebte einige Zeit in Irák, aus keinem anderen Grunde, als um das Wasser des Tigris zu trinken, und sich an den Nordwinden

[1]) H. d. Hfh., Bl. 107. — [2]) Ebenda, Bl. 107, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 108.

Bagdâd's zu kühlen; er kam von da beladen mit Gedichten nach seiner östlichen Heimath zurück:

Sein Blick bezaubert uns so oft als blitzen
Aus ihrer Scheide seiner Wimpern Spitzen,
Der schmachtende besticht, weil ohne Kraft,
Der stechende nicht schwächt die Leidenschaft [1].

Dann zwei andere Distichen und noch zwei andere.

7023. Abdallah Ben Said el-Chawwafi [2]. عبد الله بن سعيد الخوّافي (Ebú Mansúr), ein Diener Ámid's, des Wefirs zu Bafsra, wo ihn Bacherfí kannte; von seinen Bruchstücken:

Die Wohlverschleierte durch meinen Hauch erwacht,
Wie durch des Morgens Hauch aus ihrem Schlaf die Nacht,
Mit Halfter des Kamels geht sie wie Löw' auf Raub,
Der Anmuth Alkohol ist ihrer Füsse Staub,
Mit ihrer Sänfte spielt' ich als ein Kind bei Nacht,
Bis dass sie als ein Greis am Morgen war erwacht,
Ich bettete mich weich auf Myrten und Narcissen,
Indess' Basilikon und Lust als Freunde mich verliessen.

Ein Distichon, dessen poetischer Werth ein abgedroschenes Wortspiel zwischen Será, Staub, Sorja, Pleias; eines aus dem Persischen ins Arabische übersetzt:

Hätt' ich an der Schläfe Locken — Haltend mich nicht angestemmt,
Hätten mich am Tag' der Trennung — Meine Thränen weggeschwemmt,
Weil der Docht sich an dem Feuer — Fest genug nicht hält, der Tropf,
Wird zur Strafe ihm dafür — Abgehaut vom Rumpf' der Kopf.

Bacherfí kritisirt das letzte Bild als falsch, denn dem Dochte werde nicht, weil er sich so wenig am Feuer festhielt, sondern weil er sich zu viel an dasselbe hielt, der Kopf abgeschnitten, und führt dann die folgenden Verse seines Vaters an, der dieses Bild logischer durchgeführt:

Ich hänge mich an sie so fest,
Wie Docht, der nimmer von der Flamme lässt,
Der sie in Händen hält verdutzt,
Wenn ihm auch wird der Kopf gestutzt.

Dann derselbe Gedanke und der folgende persische Weisheitsspruch:

Betrüb' Dich nicht, weil Dir das Thor versperret,
Es öffnen sich die Wege ohne Zahl,
Du gib nicht auf, was schwierig nicht gelungen,
Viel mehr beschert Dir Gott ein andermal.

---

[1] Das Wortspiel des arabischen Textes zwischen Tharaf und Sarf, zwischen fatin und fatir, ist im Deutschen so gut als wiedergegeben. — [2] H. d. Hfs., Bl. 108.

Zwei Distichen Klage, fünf aus seinen Gaselen, zwei auf einen in Ssuf (Wollenstoff) gekleideten Knaben.

Hier, sagt Bacherfí, hatten die von ihm zu Bacherf gesammelten Auszüge ihr Ende erreicht [1]), aber sein Vater hatte ihm aus dem Munde el-Hákim Ómer el-Mathúúfí's (?) von den Gedichten eines Bacherfers erzählt, die er in dem Wörterbuche der Dichter gelesen. Der Blüthensammler hatte diesem Wörterbuche lange vergebens nachgejagt, bis er es bei dem Verkaufe der hinterlassenen Bibliothek des Emírs Ebúl-Fadhl el-Mikálí um zehn Ducaten erstand (diess war das älteste Wörterbuch des Secretärs Merfebân, das erst zweihundert Jahre später Ebúl-Berkát fortgesetzt). Aus demselben und aus anderen Büchern, die er in der Bibliothek Nifám ol-Mülk's fand, gibt Bacherfí die folgenden Nachträge:

7024. Nafsr Ben Mohammed, نصر بن محمد

(Ebúl-Mofaffer), einer der Nachkommen des Propheten: Bacherfí fand seinen Diwan in der Bibliothek Nifám ol-Mülk's.

Lass Dir das Leben nicht zu viel gefallen,
Das Erschaffne ist dem Tod' verfallen,
Diene Gott, und streb' ihm zu gefallen,
Ihm, dem Besten von den Herren allen.

7025. Ebu Dschafer Moham. B. Jakub. ابو جعفر محمد بن يعقوب

7026. Ebu Chidasch Moham. Ben Said, ابو خداش محمد بن سعيد

aus Bacherf, bald ein Beduine, bald ein Städter.

Wie soll den trauten Freund ich denn umschliessen,
Von welchem mich die Trennung losgerissen?
Das Thor des Scherzes ist versperrt, der Hüter,
Der Graben wehret ab Genusses Güter,
Wenn Freunde sich erlauben einen Scherz,
So geizt darnach das schamverwirrte Herz.

7027. Ebu Nafsr el-Omeiri [2]), ابو نصر العميرى

ein Gemüsehändler aus Sufen; er beklagte den Tod eines seiner Freunde:

Wann der Mond hinabgegangen,
Ist das Licht der Nacht vergangen,
Doch es bleibt der Glanz vom Freund',
Den Beschenkter viel beweint,
Mag Verderben uns erproben,
Lang' her ist's, dass wir ihn loben.

[1]) H. d. Hfb., Bl. 100. — [2]) Ebends. Bl. 110, Kehrseite.

7028. Abdolmelik B. Moh. B. Mahmud. عبد الملك بن محمد بن محمود

Bacherfí, welcher von demselben verschiedene Gedichte besass, wählte aus denselben die folgenden Verse aus:

Sie tadeln mich, dass ich ob Trennung klage,
Wiewohl gerecht mein Schmerz und meine Klage.
Sie fragen mich, als wüssten sie es nicht,
Warum ich gelb, warum mein Auge bleicht:
Ich sprach: gleichgiltig ist es, was ihr sagt,
Ob ihr mich tadelt oder Lob nachtragt,
Ich schwöre, sprach ich, diess verdienet Lob,
Indem ich viel geduldiger als Job.

7029. Said Ben Mohammed es-Saidi, سعيد بن محمد السعدى (Ebú Manſsúr). Er war einer unter denen, die verdächtig wegen Glauben und einer Hinneigung zu den Bekennern der Gottlosigkeit und des Unglaubens. Er zog sich nach Bufkend in Maweraínnehr zurück; als dort der Chan seine Trefflichkeit erkannt, ward er von diesem zu einem seiner Wefire ernannt; sein Bruder

7030. Ebul-Hasan Ali, ابو الحسن على

war lange Zeit in Gafna eingesperrt, wiewohl er den Koran im Gedächtnisse behielt und sich an dessen Satzungen hielt. Bacherfí hat von diesem Bruderpaare keine Verse überliefert, wohl aber von

7031. Ebu Manfsur, ابو منصور

dem Dichterischsten der Secretäre, und dem Schreibkundigsten der Dichter. Bacherfí sah ihn zu Bacherf selbst im Staats-Secretariate; drei Distichen. Der Scheich Ebú Thájib el-Chidaschí ward zuletzt über den Einfluss desselben eifersüchtig, wofür sich Ebú Manfsúr mit satyrischen Versen wie die folgenden rächte:

O Ebú Thájíb sei nicht ungerecht,
Und stürze Dich nicht selbst in die Gefahr,
Denn Du bist der Chalif Harún fürwahr,
Ich Bermek's blitzgetroffenes Geschlecht.

7032. Ebu Nafsr, ابو نصر

der Sohn des Vorhergehenden, der Secretär. Bacherfí genoss des liebenswürdigen Umganges desselben; er sagte als Satyre auf den Steuereinnehmer von Bacherf:

Der Söllner von Bacherf ist Bruder hohen Muthes,
Ich hab' ihn höchsten Ort's im Range eingereiht,

Von unbefleckter Ehr', das Einz'ge ausgenommen,
Dass er sich nicht verwaist in sturmbewegter Zeit,
Ein Lappe, den der Hund bemakelt und befleckt,
Erscheint ihm als ein Stück von Werth und Seltsamkeit,
Wenn je in seinem Haus' ein Werbender erscheint,
So bellt ihn an der Hund mit ihm desshalb in Streit,
Aus Zorn darüber geht er gar nicht in die Kammer,
Verzeihung nimmt er an als wär's Gewogenheit [1].

Der Vater Bacherfí's betrauerte dessen Tod in drei vom Sohne in seiner Blüthenlese mitgetheilten Distichen; Bacherfí erwähnt dann noch

7033. el-Hasan Ben Ebith-Thajib, الحسن بن ابى الطّيّب (Ebú Alí), des Lehrers seines Vaters, in welchen er sich vernarrt bekennt, wie man sonst sagt: der Mann sei vernarrt in seinen Sohn und seine eigenen Verse; diess vermuthlich eine Entschuldigung, dass er demselben einen langen Artikel geweiht (Bl. 112 — 116), aus welchem die folgenden Proben gewählt sind [2]. Zuerst aus einer Lobkasídet zu Ehren des Emírs Ebúl-Fadhl Ábdállah B. Áhmed el-Mikálí gesungen:

Erfüllt die Welt mit Tischen und mit Speeren,
Wir schlürfen Stoss, den sie als Speis' verzehren,
Mit Speer und Kiel, mit einz'gen Stössen zweien,
Ist er gewohnt die Herzen anzureihen,
Und wenn ich um die ganze Erde gehe,
Ich keinen, der ihm gleich an Weisheit, sehe,
Versuch's die Welt, ob sie mich losgerungen,
Mich, der wie Lam-Elif mit ihm verschlungen,
Die Herzen stehen auf, wann er in Ruh',
Sie zu geniessen setzt' ich auf die Flub,
Hingegen setzet sich vor ihm die Zeit,
Wann in der Schlacht er sich erhebt zum Streit'.

Fünfzehn Distichen aus einer langen Kasídet zum Lobe desselben, aus einer anderen sechs; aus seinen Gafelen:

Auf einen Sänger:

Es schloss das Gute einen Bund
Durch den Gesang und durch den Mund,
Wenn sein Gesang so wunderbar
Nicht wäre, hätte Gott fürwahr
Nicht mit der Perlenschrift, der lieben,
Der Zähn', den Mund ihm vollgeschrieben.

[1] Arabisches Wortspiel zwischen afw, Verzeihung, und Afijet, Gesundheit. — [2] H. d. Hfb., Bl. 113, Kehrseite.

Zwei Distichen, dann wieder zwei und wieder zwei:

Der Mann des Aug's wird nicht getränkt Vom reinen Wasser des Gesichts,
So nützt dem Manne, der getränkt, Den Durst zu löschen Thräne nichts.

Als Beschreibung[1]):

Es wandte sich der fürchterliche Held,
Und warf besiegt den Bogen auf den Grund,
Er aber nahm die Rose meines Lob's
Als eisenlosen Pfeil in seinen Mund.

Drei satyrische Distichen auf eine Sängerin, auf dieselbe fünf.

Auf einen Schwerfälligen, den Leuten Lästigen:

Schwerfällig ist er wie ein Hügel Sand,
Und leichter als der Staub, gejagt durch's Land,
Der Donnerstag ist ihm ein Unglückstag,
An dem man sieh die Hand abschneiden mag[2]).
Er sieht den Strom in jedem harten Stein',
Den Strom, der in Viehweide bricht herein,
Er bleibet gerne steh'n und steht und steht
Wie Thurm, an dem der Mönch übt das Gebet.
Wirft bei'm Gebet' er sich zur Erde nieder,
So beugt er wie das Holz im Haus' die Glieder,
Wenn vom Koran er einen Vers anstimmt,
Glaubst Du, dass ihm ein Glas von Wein bestimmt,
Und zwischen den Hinwerfungen, den zweien,
Ist er gewohnt im Kies' sich hinzukeien;
Ich sprach, als er sich so hingab der Lust,
Und seine Hüfte stiess an meine Brust,
Als er mich so mit ihm zu beten zwang,
Und eine Thräne mir in's Auge drang:
O langer Scheich, der betet gar so lang,
Bist Du zu tadeln nicht ob Deinem langen Zwang.

Auf das Alter vier Distichen, auf einen Irrsinnigen zwei; Satyren zwei, abermals zwei; auf eine Gastnacht sieben, dann vier, auf das Alter zwei, aus Gafelen vier, ebenfalls fünf, Wechselgespräche zwei, aus einem Weingedichte vier Distichen, Satyren vier, ebenfalls vier Distichen[3]).

7034. Ebu Nafsr Ahmed Ben el-Hasan, ابو نصر احمد بن الحسن der Scheich, einer der Vornehmen aus Bacherf, dem der Blüthensammler, sein Landsmann, die mehr als einmal dagewesene Phrase wiederholt, dass

[1]) H. d. Hfb., Bl. 114. — [2]) Das Wortspiel zwischen Chamís, der Donnerstag, und Chamse, die fünf Finger; diese Aeusserung des Schwerfälligen ist sehr dumm, weil der Donnerstag einer der beiden vom Propheten in der Woche als glücklich erklärten Tage. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 115.

ihm dessgleichen nicht vorgekommen; er war der Wesír des Emírs Baídegú; dieses Amt verwaltete er durch viele Jahre, und war die ganze Zeit hindurch ein Gönner der Gelehrten und Männern von Verdienst, die er in seine Gesellschaft zog. Eines Tages theilte er dem Bacherfí die folgenden auf Unglück und Kerker gedichteten Verse mit:

Soleíma sprach (sie weinte, weil gebunden):
Ich seh', Du bist in Fesseln frohen Muthes;
Ich sprach: lass dieses nicht betrüben Dich,
Dem Freien dáucht Gefangenschaft nur Gutes,
Es weidet frei das Kalb, bestimmt zur Schlachtbank,
Gezäumt, gebunden wird ein Pferd, ein gutes,
Der Wein wird in der Tonne eingesperrt,
Und in der Scheid' das Schwert, eh' roth des Blutes.

Zwei Distichen, als er seinen Geliebten in einem fremden Hause sah und sich Zwang anthun musste, dann zwei andere, deren ganzes Verdienst ein Wortspiel zwischen den Worten Melum und Mulem.

7035. Ebul-Hasan el-Okaili, ابو الحسن العقيلى

der Scheich, in allen ritterlichen Künsten ausgezeichnet, nicht nur ein trefflicher Schriftner und Redner, sondern auch Jäger und Reiter, Spieler der königlichen Spiele des Nedr und Schah. Bacherfí hatte lange Zeit sich bei ihm aufgehalten und endlich an einem Sonntage die Erlaubniss sich zu verabschieden erhalten. Der Sonntag heisst bei den Arabern der Tag des Baues, weil an diesem Tage Gott den Bau des Himmels und der Erde begann. Bacherfí spielte beim Weggehen auf den Tag des Baues an. Ebúl-Hasan el-Okáilí erwiederte ihm: Wir bauen für den Chosroes den Beständigen, durch diese Worte auf die Verse des Dichters Ebú Núwás anspielend[1]):

Wir bauten für den Chosroes den Himmel auf,
Als den Palast, worin Gestirne haben Lauf.

Bacherfí konnte sich über solche Gelehrsamkeit und geistreiche Anwendung derselben nicht genug verwundern. Okáilí schrieb an den Vater Bacherfí's, als dieser bei ihm war, ein Compliment, worin er den Vater mit einer Rose, den Sohn mit Rosenwasser verglich. Bacherfí's Vater erwiederte diese beiden Distichen mit vier anderen, deren Sinn, dass im Winter es mit den Rosen schlecht aussche; der Scheich erwiederte das Distichon:

[1]) Der Witz scheint in dem Worte Modámet zu liegen, das in den Versen von Ebú Núwás zwar den Sinn von beständig hat, aber auch Weingelage heisst.

Die Sehnsucht drängt sich aus dem Innersten hervor,
Die Nacht lässt fluthen ohne Ende ihren Flor,

welche Bacherfí's Vater wieder mit vier Distichen erwiederte.

7036. Mohammed Ben Temmam. محمد بن تمّام (Ebúl-Mofaffer), ein Philologe, der nicht dichtete, sondern nur den Schatz der Sprache zu Rathe hielt; indessen gibt Bacherfí doch ein Paar Distichen desselben, die er an Bacherfí's Vater gerichtet.

7037. Ebu Sad Mohammed Ben Temmam. ابو سعد محمد بن تمّام der Bruder des Vorhergehenden, gab in seiner Jugend Unterricht wie sein Bruder; endlich ward er desselben satt, wie aus einem an den Scheich Ebú Nafsr Mohammed B. Ábdol-Dschebbár el-Útbí gerichteten Distichenpaare erhellt. Bacherfí gibt auch vier Distichen desselben aus einer Todtenklage auf Ebúl-Hasan Áhmed B. Mahmúd, und endlich das folgende Distichon [1]):

Da bunte Farbe heut' gemeine Gaben,
Darfst Du stolziren nicht mit der der Raben.

7038. Ebul-Fadhl Moham. Ben Ali el-Katib el-Mihrani. ابوالفضل محمد بن على الكاتب المهرانى

7039. Ebu Ali Hasan Ben Ahmed, ابو على حسن بن احمد ein Sprachlehrer, dessen Bacherfí nur erwähnt, weil er aus seinem Districte, aber keineswegs irgend eines poetischen Verdienstes willen.

7040. el-Hakem el-Chathib, الحكم الخطيب d. i. der Kanzelredner zu Bacherf; ein vielfach gebildeter Mann, der auch Gafelen machte; drei Distichen, dann zwei an den Rechtsgelehrten Ibn Schâthir, und auch die folgenden an einen Medschnún (aus Liebe Wahnsinnigen):

Süsses möcht' ich gerne ihm einstreichen,
Süsses in der Noth auch Saures ist,
Ihm, mit dem die ganze Erde hadert,
Wenn er mehr als Geise nicht geniesst.

7041. Mohammed Ben Ali bekannt als **Chomi.** محمد بن على الحمى

7042. Ebu Nafsr el-Bokarii. ابو نصر البكارى einer der Schüler Ebúl-Kasem el-Hasan B. Esed's, war Tag und Nacht mit philologischen Studien beschäftigt, bis er in den Verdacht weniger Religion

[1]) H. d. Hdss., Bl. 117, Kehrseite.

fiel und nach Aegypten entfloh. Bacherfí gibt die arabische Uebersetzung des folgenden, ebenfalls im persischen Originale aufgenommenen Vierverses; Bacherfí sagt, die Uebersetzung sei eine buchstäbliche (harfen bi harfin), was nichts weniger als wahr. Zur Beglaubigung dieses Ausspruches übersetzen wir hier beide Vierverse, sowohl den persischen als den arabischen:

Bring' Wein, er ist verliebt und ist goldgelb,
Weil er wie ich vom Liebchen ist getrennt,
Den Moschusduft gibt ihm des Schenken Hand,
Allein wie kommt's, dass er wie Safran brennt?

Die arabischen:

Du, der Du liebst den sûssen reinen Wein,
Du siehst, er ist wie ich entblösst, allein,
Woher der Moschusduft ist wohl bekannt,
Doch sag', wo er des Safrans Farbe fand.

Diess heisst Bacherfí eine buchstäbliche Uebersetzung; diese Uebersetzung mag als Probe von der Uebersetzertreue der Araber und Perser gelten, welche doch immer noch eine grössere, als die der Türken.

7043. Ahmed B. Ibrahim beigenannt **el-Arabi** [1]), احمد بن ابراهيم العربى das ist der Arabische, wegen seiner arabischen Wohlredenheit, der Secretär; er gab dem Vater Bacherfí's Unterricht. Das Arabische stach ihm, wie Bacherfí's Vater sagte, aus den Augen, und sein ganzes Wesen strotzte davon; er starb zu Balch und hinterliess dort einen Diwan. Bacherfí kannte aber nur zerstreute Verse aus dem Munde seines Vaters, wie:

Wann ich in der Wüste streife, Pfeil die Waffe wird Gafelle Ziel,
Wann ich reite, schau'n die Männer Todbereit, es komme was da will.

7044. Ebul-Abbas Moham. Ben Ibrahim, ابو العباس محمد بن ابراهيم der Bruder des Vorhergehenden, der Secretär.

7045. el-Hakim Ebu Jali Mohammed Ben Moham. B. Aun. الحاكم ابو يعلى محمد بن محمد بن عون

Bacherfí kannte ihn als alten Mann zu Nischábúr, wusste sich aber nur des folgenden seiner Distichen zu erinnern [2]):

Es kos't mein Herz mit der Gäfelle,
Wenn etwa Unglück es befiel,
So bleib' es nicht zu lange liegen [3]).

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 118. — [2]) Ebenda, Bl. 119. — [3]) Im ersten Verse das Wortspiel zwischen Gafal, die Gafelle, und Mogáfil, kosen, im zweiten zwischen nefelto, ich bin niedergestiegen, habe mich niedergelassen, und Newáfil, d. i. niedersteigende Widerwärtigkeiten.

Spenser's 52. Sonnet.

So oft as homeward I from her depart,
I go like one that, having lost the field,
Is prisoner led away with heavy heart,
Dispoil'd of warlike arms and knowen shield:
So do I now my self a prisoner yield
To sorrow and to solitary pain,
From presence of my dearest dear exil'd,
Long-while alone in languour to remain.
Then let no thought of joy, or pleasure vain,
Dare to approach, that may my solace breed,
But suddain dumps, and drery sad disdain
Of all world's gladneſs more my torment feed:
So I her absence will my penance make,
That of her presence I my meed may take.

7046. Ebul-Hasan, ابو الحسن
der Sohn des Vorhergehenden.

7047. Aun B. Mohammed B. Abdolmelik. عون بن محمد بن عبد الملك

7048. Mohammed Ben Moh. es-Sersadri, محمد بن محمد السرسدرى
der Fakih.

7049. el-Hakim Mohammed Ben Jahja, الحاكم محمد بن يحى
der Sohn des Vorhergehenden, war in der Rechtsgelehrsamkeit, Homiletik, Arzneikunde und Astronomie bewandert; ein ausgezeichneter Briefsteller und Dichter; drei Distichen, dann auf unversehenen Tod vor Erfüllung der Hoffnungen zwei Distichen; dann auf einen Garten in Herát, in welchem Wasserbecken mit fliessendem Wasser:

O Wasserbecken, dessen Ebb' und Fluth
Den Herren preist, er strömend nimmer ruht.

und sechs andere Distichen [1]).

7050. Mohammed Ben Sad el-Bedschiri, محمد بن سعد البجيرى
„klopfte an der Genügsamkeit Thor, behielt sich von dem Genuss' der Güter der Welt nur wenig vor, seine Gedichte hauchten aus tiefen Geist, der die Seele zum Himmel reisst."

Ich sprach zum Alter, das sich zeigte, bleib' mir fern,
Es sprach: Du hast mich noch ob Deiner Seele gern,
Ich sprach: Du hast dich sehr geeilt fürwahr,
Es sprach: ich bin ja der Verkünd'ger offenbar.

Zwei andere Distichen und wieder zwei.

7051. Ebu Abdallah Mohammed Ben Said el-Bedschiri, ابو عبد الله محمد بن سعيد البجيرى
der Bruder des Vorhergehenden.

7052. Ebu Ishak Ben Ibrahim B. Said. ابو اسحق بن ابراهيم بن سعيد

7053. Moham. Ben Ebi Nafsr Abdallah [2]). محمد بن ابى نصر عبد الله

7054. Mohammed Ben Ebi Nafsr, محمد بن ابى نصر
ein guter Gesellschafter Bacherfi's. Auf eines der Trinkgelage, dem sie gemeinschaftlich beiwohnten [3]):

Willkommen Becher, der zu schwer zum Tragen,
Der geht, und dem der Wein nicht folgen kann,

[1]) H. d. Hfb., Bl. 119, Kehrseite. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda, Bl. 120.

Die Trinkgenossen flieh'n, seid mir willkommen,
Ich weiss nicht, was den And'ren ich gethan,
Die Sonn' entsteigt den Fingern der Gestirne,
Nur tritt im Westen an sie ihre Bahn,
O fliehet nicht und bleibet in dem Kreise!
Mohammed Ebú Nafsr ist euer Trinkkumpan,
Von seiner Lieb ist voll das Glas, das Herz,
Nur billig ist's, dass beides voll gefüllet an.

Drei aus einer Gafele; er übersetzte persische Verse auf's anmuthigste:

Drei gute Dinge sind's, mit denen ich zufrieden,
Ich nähm' das vierte nicht, wenn man mir es auch böte,
Der Wein wie ihr ihn wünscht, der Geist wie er mir recht,
Des Mundes Hauch der stets bereit für meine Flöte [1]).

„Hier", sagt Bacherfí, „enden die Männer von Bacherf; ich begab mich nach Dscham, wo ich mich wieder zusammen nahm, aber mit Niemanden als mit Ebú Dschâfer und Ábdolmelik zusammen kam. Sawe war damals verwaist, denn die Zierde des Ortes der Scheich Ebúl-Mehásin war nach Nîschábúr abgereist, was sollte ich auch zu Sawe ein einziges Schaf schlachten, da mir in Nîschábúr neun und neunzig den Hof machten; ich kam nach Súfen hin, wie mit Moses zum Wasser von Medîn, dort fand ich eine Menge von Trefflichen, die sich gegenseitig Vergnügen schenkten, wie Moses am Wasser von Medîn Leute gefunden, die dort ihre Heerden tränkten."

7055. Ebul-Abbas el-Bufdschani. ابو العتاس البوزجانى

7056. Ebu Dschafer el-Jerdadi. ابو جعفر الیردادى

Jerdád ist ein Dorf bei Sâm, dessen in Seâálibí's einziger Perle Erwähnung geschieht, indem dort der genannte Treffliche als ein unvergleichlicher Schöngeist angeführt wird; es genügte, dass er die Geissel in die Hand nahm, und dass alle Gespanne der Poesie rannten und sich bald zu arabischen Kafsídeten, bald zu persischen Vierversen wandten, indem er sie trefflich übersetzte.

Mein Freund, nach Deinem Wuchs' geschneidigt sich der Bán [2]),
Von Deinen Wangen nimmt das Roth der Erdschiwán.

Noch vier andere.

---

[1]) Ist eine Nachahmung der Antwort eines berühmten Flötenspielers Harún Reschíd's, der, als ihn der Chalife fragte, ob er bereit sei, im Augenblicke auf einem Feldzuge ihn zu begleiten, antwortete: er-rih fi femí el-aud fi kemmí.
Der Wind in meinem Mund', die Laut' in meinem Aermel. —

[2]) Bán ist die Weidenruthe; Erdschiwán, Syringa persica.

7057. Abdolmelik Ben Mohammed [1], عبد آلملك بن محمد der Rechtsgelehrte, der Küster [2]) an der Medrese Serensek, welches ein zu Sâm gehöriges Dorf: ein sehr guter Freund Bacherfi's, den er als solchen in vielfältigen Gelegenheiten erprobt und ihn desshalb als einen der Freunde Gottes lobte, er war das Gestirn seines Ritus, nach dem sich dessen Bekenner richteten, und nach seinen Ermahnungen ihr Leben schlichteten; er hinterliess viele ethische und parânetische Gedichte:

Scheid' Dich dreimal von der Welt,
Sei von denen nicht, die glauben,
Leben, das auch lange roth,
Die an Niedriges sich hält,
Dass nichts könne Lust uns rauben,
Wird entfärbt zuletzt vom Tod'.

Nîschábûr hat zwölf Districte und Sûfen ist gleichsam die Axe derselben; bei meinem Leben! sagt Bacherfi, sie ist ein erhabenes Maal im Garten der blühet überall u. s. w., ein prunkendes, ein gereimtes Lob von Sûfen.

7058. Ebubekr Ahmed Ben Mohammed. ابوبكر احمد بن محمد

7059. Ebu Dschafer Mohammed Ben Ibrahim el-Madeni.
ابو جعفر محمد بن ابراهيم المادنى

7060. Ebu Ganim Ahmed Ben Ahmed el-Athar.
ابو غانم احمد بن احمد العطّار

7061. Ebu Hanife el-Hosein B. Mohammed el-Mindschah.
ابو حنيفه الحسين بن محمد المنجح

7062. Ibn Bekr Ben Ebi Abdallah el-Mohtedsch.
ابن بكر بن ابى عبد آلله المحتج

7063. Ebu Ishak Ibrahim Ben Mohammed el-Mueddib.
ابو اسحق ابراهيم بن محمد المؤدّب

7064. Ebul-Kasim Abdallah Ben Jahja Ben Abdol-Chalik.
ابو آلقاسم عبد آلله بن يحى بن عبد آلخلق

7065. Ahmed Ben Gasan Ben Hanfeb. احمد بن غسان بن حنذب

7066. Ebu Said el-Hasan Ben Ibrahim [3]). ابو سعيد الحسن بن ابراهيم

Bacherfi gibt Gelegenheitsverse desselben auf einen Steuereinnehmer von Sûfen:

Alle Dinge sind ersetzlich,
Und den bittersten Verlust
Nur der Freund ist unersetzlich,
Brennt die Krankheit ein der Lust.

[1]) H. d. Hfb., Bl. 121. — [2]) Heim. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 121, Kehrseite.

7067. Abdallah Ben Jahja, عبد الله بن يحيى (Ebúl-Kasem). Vier Distichen auf sprossenden Bart, dann auf seine vereinzelte Lage:

Gott sei gedankt, dass ich allein,
Seitdem ich mit mir ganz allein,
Von Sohn und Vater unbesucht,
Bin ich der Löwe in der Schlucht.

7068. Ebu Ishak el-Aafsim. ابو اسحق العاصم

7069. Ebu Hamid Ben el-Welid, ابو حميد بن الوليد sagte auf einen Schakal, welcher die Hühner eines Dorfes gefressen, dann aber erschlagen und verzehrt ward:

O Schakal, der sich vermessen,
Musstest durch die Schlingen sterben,
Meine Hühner mir zu fressen,
Uns den Magen zu verderben [1]).

7070. Moh. B. Ebil-Abbas el-Meschkani, محمد بن ابى العباس المشكانى ein trefflicher Dichter von Súfen, dessen Werke Bacherfí durch den Reís Ebúl-Kasem kennen lernte und ihm eine Kafsídet mittheilte, die er auf Ebúl-Kasem Áhmed B. el-Hasan el-Meímendí, den Wefir, gemacht. Bacherfí gibt drei Auszüge dieser aus dem Ḥe gesungenen Kafsídet, den ersten von neun, den zweiten von zehn, den dritten von sieben Distichen; der letzte Auszug als der kürzeste:

Ich opfere mich Dir, vor dem mein Lob zerschellt,
Wie thonenes Geschirr, worauf ein Felsblock fällt,
Wir lobten ihn zuerst und wurden wieder bitter,
Es brannte uns der Groll wie auf der Haut der Zitter,
Wie gerne hätte ich durchsungen manche Nacht,
Hätt' mich der Vater nicht als Kaufmann angebracht,
Und als ich endlich Platz gefasst auf meinem Posten,
Gekleidet in die Blüthenpracht von West und Osten,
Da wünscht' ich edelem Geschlecht zu reichen Waare,
Die Mutter aus Teímím, der Vater von Fefare,
Die Perlen waren dann für Deinen Sinn zu schlecht,
Und ungewiss, ob Du sie finden würdest echt;
Durch mein Gedicht wird Moschus in die Luft getragen,
Als hätte eine Moschusratte ich erschlagen.

7071. Ebu Jali ef-fufeni. ابو يعلى الرّوذنى

7072. Ebubekr el-Jusufi, ابوبكر اليوسفى der Verfasser des Tedschnís, eines Werkes über die Wortspiele, hielt sich an Ebúl-Ábbás, den gelehrten Wefir, und zierte zu Reí dessen

[1]) Wörtlich: du bist im Magen zum Ssarúdach (calx viva et psilathru) geworden.

gesellschaftlichen Kreis mit seinem poetischen Talente; er war mit dem Vater Bacherfi's in freundschaftlicher Verbindung, und dieser theilte dem Sohne Gelegenheitsverse desselben mit, drei, dann vier, dann eilf, dann neun Distichen. Zu Bacherf war Ebúbekr der Nachbar des Vaters Bacherfi's und sandte ihm zum Lobe den folgenden Viervers:

Ich fand des Wassers linde Fluth, womit
Ich gerne der Granate Kern begoss,
Die Treue lebt, es lebt die Wohlthat,
Indem die Fluth aus Seiner Wolke floss.

7073. Ebu Dschafer Moh. Ben Suleiman. ابو جعفر محمد بن سليمان

7074. el-Ustad Ebul-Hasan Ali Ben Abdol-Mathuui. الاستاد ابو الحسن علی بن عبد المطوعی

7075. el-Ustad Ebu Moh. Abdolelkani. الاستاد ابو محمد عبد الالكانی

Bacherfi machte dessen Bekanntschaft zu Súfen i. J. 427 (1035), wo er aber noch zu jung, um den Werth der Worte des Meisters gehörig würdigen zu können; zwei Distichen, dann wieder zwei, dann die beiden folgenden, welche sich auf den Vers des Korans beziehen, worin es heisst, dass Könige, wenn sie ein Dorf betreten, das Verderben desselben:

Wenn Du rechtgläubig bist, so hüte Dich
Vor Umgang mit den Königen und Grossen,
Du weisst, es ist des Dorfes Untergang,
Wenn Könige betreten es, beschlossen.

7076. Ebu Dschabir el-Bohasi[1]**,** ابو جابر البهاسی

der Richter. Nach einer besonderen Einleitung, in welcher die Namen grosser Dichter wie Ibnol-Hadschádsch, Ómer Ibn Ebí Rebiáá, Dscherír und Sábit B. Hasan figuriren, Verse aus einer Kafsídet zum Lobe des Emírs Áhmed B. Náltekín, drei Distichen, aus derselben fünf; auf einen Christenknaben:

Im Mondenantlitz strahlt das Evangelium,
Es opfert Dich die Welt dem Christenthum',
Wenn Du darin, sehn' ich mich nach der Hölle,
Und ohne Dich ist finster Edens Helle.

Zwei Distichen auf eine Taube, zwei auf den Bart, zwei auf die Reue, zwei auf die Türken.

7077. Ebu Dschafer Ben Chalid. ابو جعفر بن خالد

[1]) H. d. Hfb., Bl. 125, Kehrseite.

7078. Ebubekr, ابوبكر

der Scheich, der Reís von Súfen, Sohn des Reís Dost.

Löblich ist's, zu leben mit dem Löblichen,
Dessen Schönheit schmiegsam, dessen Huld sich beugt,
Weidenrohr ist er, auf dessen Höh' die Sonne,
Dem zur Seite sich die Nacht als Flügel zeigt,
Immer jaget er mit dem Verstand' und Herzen,
Sei es, dass er küsset oder sonst sich neigt;
Wirst Du uns nicht tränken mit dem Wein' der Augen,
Der durch Antimonien ist durchgeseigt,
Mit der Wangen blasser Tinte ist geschrieben
Liebe, die sich nie zum Untergange neigt.

7079. Mohammed Ben Abdallah efs-fsan, محمد بن عبد آلله الصّان

(Ebú Dschâfer), ein frommer Mann, der das Leben nicht seinetwillen, sondern bloss ascetischer Uebungen willen liebte.

Auf Ihn, dem die Geheimnisse sind offenbar,
Auf Ihn, der Alles weiss, steht mein Vertrau'n, fürwahr!
Der Hoffnung Feld ist weit, ich hoff', dass, wann der Tod
Mir naht, ich sagen werd': es ist kein Gott als Gott.

7080. el-Amid Mohammed Ben el-Hasan, العميد محمد بن الحسن

(Ebú Sehl). Der Scheich Ebúl-Kásim B. Nifár theilte dem Bacherfí die folgenden Verse aus einer von dessen Kafsídeten mit; zwei Distichen, dann die folgenden zwei:

Es jagen fort die Pferde hohen Sinn's in's Weite,
Sie wollen nur im Stall von Irem stellen ein,
So rennen sie durch Land und Land, bis dass zur Seite
In's Auge springt des Paradieses grüner Schein.

7081. Ebul-Kasim Abdol-Hamid B. Jahja, ابو آلقاسم عبد آلحميد بن يحى

der Reís.

7082. Ebu Ali, ابو علي

der Richter, der Secretär des Diwans. „Zwischen ihm und dem Vater Bacherfí's bestand eine Freundschaft wie zwischen Rose und Nachtigall, wie die Freundschaft zwischen Wasser und Wein; zwischen dem Richter aber und dem Wefire Ámid B. Sehl bestand nicht nur die Wahlverwandtschaft der Bildung, sondern auch die wirkliche des Blutes. Er nahm einen ausgezeichneten Platz der Staatskanzlei Mesúd B. Mohammed's, des Fürsten von Gafna, ein, und ward von ihm auch zu Statthaltereien und anderen Geschäften verwendet." Von demselben vier Distichen, um an die

Erfüllung eines Versprechens zu mahnen; vier auf einen guten Diener eines guten Herrn; auf einen Schwätzer, Grossprecher:

Wie Mancher irret sich, indem er spricht:
Er meint zu sagen Dorr und saget barr,
Ich sprach zu ihm: halt' Deine Zunge ein,
Du reinigest nicht Schir, Du reinigst Schár [1]).

Auf die Neuerungen Súfen's (Súfen, nicht Sewfen, nach dem Siebenmeere), auf die Trennung zwei Distichen.

7083. Ebul-Hasan el-Beihasi, ابو ألحسن البيهسى der Rechtsgelehrte.

7084. Ebul-Kasem el-Barii, ابو ألقسم البارعى das ist der Ausgezeichnete. Er war seines Namens werth, indem er demselben in jeder Beziehung entsprach; ein guter Bekannter Bacherfi's, mit dem er nach Irák kam, wo sie sich gegenseitig mit Versen beschenkten; fünf Distichen aus einer Kafsídet zum Lobe Nifám ol-Mülk's, zwei aus einem Berühmungsgedichte:

Der Mond umgarnete mein Herz — Mit seiner Locken Skorpion,
Er war im Herz' des Skorpions [2]) — (Als ich begehrte Liebeslohn).

Den Herzenshahn rief ich zur Antwort auf,
Er sagte als Entgegnung mir hierauf:
Mein Herz trägt nicht die Schuld hiervon,
Allein des Liebchens Herz ist Herz vom Skorpion.

Zwei Distichen auf Sängerinen und Tänzerinen, zwei auf ein altes verliebtes Weib.

7085. Mohammed Ben Ahmed el-Mochtar, محمد بن احمد المختار (Ebú Dschafer), der Scheich, der Reís, der Philologe, ein Auserwählter der Philologie, wie ihn schon sein Name als einen solchen bezeichnet; aus einer Kafsídet zum Lobe Nifám ol-Mülk's neun Distichen, dann eine neunzehn Distichen lange Kafsídet; dann Bruchstücke, die er an seinen geliebten brüderlichen Freund Ebú Ibráhím Ismáil B. Gofsn schrieb, drei Distichen an einen seiner Freunde zu Chawwáf, drei Distichen als Klage:

[1]) Für diesmal sind die Wortspiele des arabischen Textes in der Uebersetzung unverändert beibehalten worden, Dorr heisst Perle, Barr Kameelkoth, Schir die Poesie, Schár das Haar. — [2]) Das Herz des Skorpions heisst bei den Arabern der Fixstern Antares, s. Ideler S. 181.

Was nützen mir Verwandte,
Wenn nicht Vernunft und Wissen [1])
Wann die Verwandten sich
Bin in der Fremde ich,
Wenn sie nur Skorpionen,
Und Huld bei ihnen wohnen,
An Böses nur gewohnen,
Wann sie gleich bei mir wohnen.

Ein höchst schales Wortspiel das folgende, wo Dorr jakút als Terjak zu lesen:

O Du, der Seele nützender Genuss,
Wirst Du sie laben nicht mit einem Kuss',
Verstohlen blickte sie, in ihrem Blicke schienen
Die Perlen beigemischet den Rubinen.

7086. Ahmed Ibnol-Hasan bekannt als el-Kermani, احمد ابن ألحسن الكرماني

(Ebú Sehl), brachte seine Jugend in Súfen zu, wo er erzogen ward, erhielt dann eine Secretärsstelle in der Staatskanzlei des Emírs Karà Árslanbeg und kehrte dann wieder nach Súfen zurück; er wechselte Verse mit Bacherfí.

Auf einen schönen Knaben in Súfen:
Wollt Schönheit leugnen ihr in seinem Angesicht',
Aus dem als ihrem Adel zu uns hervor sie bricht.

Zwei andere Distichen.

7087. Ebu Nafsr Ssaid Ben el-Hasan el-Alem. ابو نصر صعيد بن الحسن الاعلم

7088. esch-Schodschaai, الشجاعي

(Ebú Álí), der Rechtsgelehrte, stand mit dem Vater Bacherfí's zu Súfen in freundschaftlichem Verhältnisse; diesem schrieb jener, als er nach Súfen kam:

Ein junger Mensch kam von Bacherf,
Ich dacht' der junge Mond er wär's.

Der Vater Bacherfí's dankte ihm:

Du aber bist der volle Mond,
Dem Gott mit voller Schönheit lohnt.

Es ist unglaublich, dass solche schale und kahle Complimente in der Blüthenlese Bacherfí's Raum gefunden; sie sind hier bloss als Rechtfertigung aufgenommen, dass die meisten derselben der Uebersetzung nicht werth erachtet worden.

---

[1]) Das abgedroschene Wortspiel zwischen Ákárib, Verwandte, und Ákárib, Skorpione.

7089. Moh. B. Ahmed esch-Schodschaai. محمد بن احمد الشجاعي (Ebúbekr), ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter und Philologe; zwei Distichen, dann die beiden folgenden:

Er ging, ich konnt' der Ungeduld mich nicht erwehren,
Dem Aug' entströmten ohne Unterlass die Zähren;
Sie sagten: nur Geduld führt zum Besitz',
Ich sprach: zu was ist ohne diesen jene nütz'?

7090. er-Rebii Ibnol-Barii. الربيع ابن البارع der Sohn des Ausgezeichneten [1]), war der Sohn seines Vaters, das ist ausgezeichnet wie dieser. Er sagte für sich selbst:

Wir sprachen, als Du uns hartherzig quältest,
Die Qual ist rundumher, doch nicht auf mir,
Und wenn der Fremde morgen wirklich fremd,
Wie ständen dann die Herzen ein dafür?
Die Feinde sollen sich nicht Schadens freuen,
Dass Dir zu Lieb' zu Grunde gingen wir.

Zwei Distichen, die Bacherfí an ihn richtete, als er ihn als Knaben nach Súfen kommen sah.

7091. Ebul-Hasan Ali Ben Abdolafíf el-Omeri. ابو الحسن علي بن عبد العزيز العمري

Bacherfí sagt, er habe mit diesem Trefflichen diese Classe besiegelt, wie mit Mohammed das Prophetenthum besiegelt worden sei; der Ruf desselben erstreckte sich weit über Súfen und durchdrang alle Winkel Chorasán's. Der Schüler desselben, el-Hakím Ebúl-Fadhl Harún B. Áhmed, theilte dem Bacherfí die folgenden Verse desselben mit:

Vertrauter blieb mir nicht, seitdem der Freund gegangen,
Wo nehm' ich her Geduld, die mit ihm fortgegangen,
Die Thräne perlete auf seinen Rosenwangen,
Rubinen waren sie mit Gold behangen.

7092. Ebul-Hasan Ali B. Mohamschaf oder **Mihamschuf?** ابو الحسن علي بن مهامشاذ مهامشوذ

der Sohn eines Eselstreibers, welcher ihn heranbilden liess, so dass er Possen und dergleichen reimte.

7093. Ibn Ebi Moaf el-Masirnabadi. ابن ابي معاذ الماسرنابادي (Ebú Sehl), ein persischer Tischler, der aber arabische Reime leimte; im Dienste des Emírs Ebúl-Mofaffer el-Másirnábádí. Bacherfí

[1]) H. d. Hfb., Bl. 129, Kehrseite.

kannte von ihm nur die beiden folgenden zu Ehren eines Reís gedichteten Distichen:

Sag' dem Scheiche, der die Leuchte
So der Scheich der wahren Leitung
Dir zu Ehren hab' ich diese
Sieh', da stand er auf und sagte,
Gern' erlaubt der Scheich Dir dieses,
Von der Erde und der Zeit,
Guter Sitt' und Rechtlichkeit,
Reime Deinem Lob' geweiht;
Wie sein Genius es ihm gebeut:
Was erlaubt, ist's alle Zeit.

7094. Moham. Ben Ali el-Masirnabadi [1]), محمد بن على الماسرنابادى (Ebú Ómer), der Gesetzgelehrte, der Imám. Bacherfí war eine Zeitlang sein Begleiter; er fand an ihm den Genius Bohtorí's und die Gelehrsamkeit Bachterí's; er war der Richter der Richter Ebú Mohammed el-Hasan en-Nafsihí's. Im Buche des Halsbandes des Adels, welches Bacherfí öfters als eine seiner Quellen aufführt, fand er eine zu Ehren des Wesírs Nisám ol-Mülk, gedichtete Kafsídet, aus welcher er acht Distichen mittheilt, drei Distichen zu Ehren des erhabenen Seíd Ebúl-Kasem el-Monewí.

Auf eine schöne Frucht: متقضد [2])

O Du, der Du Dich anschickst sie zu essen,
Die ausgebeutete, hab' Acht den Schmerz!
Nur langsam, um das Blut nicht zu vergiessen,
Indem darinnen des Verliebten Herz.

Fünf Distichen aus einer Kafsídet. Als Beschreibung eines Eisenschimmels (Schehbe) des Emírs Ebúl-Mofaffer el-Másirnábádí:

Der Eisenschimmel regt durch seinen Lauf
Wie Himmelsflamme die Begierden auf,
Und wann derselbe traget den Emír empor,
Schiesst er als Blitz aus Donnerwolk' hervor.

Auf einen der höheren Grad suchte:

Beruh'ge Dich, dass Dir kein Vorsitz kam,
Und dass man Dich ernannt nicht zum Imám,
Sei in der Wissenschaft der Herr und Fürst,
Der Vorsitz ist, wo Du Dich setzen wirst.

el-Hakím Kásim B. Áhmed theilte dem Bacherfí zwei Distichen desselben mit, dann zwei und andere vier.

7095. el-Monach el-Kaim, المناخ القايم (Ebú Nasr), der Scheich Reís. Der Philologe Jákúb B. Áhmed theilte dem Bacherfí den Diwan der Gedichte des Scheichs mit, aus welchem die

[1]) H. d. Hfb., Bl. 130. — [2]) Was hierunter gemeint sei, kann ich nicht errathen, die Wörterbücher schweigen.

52.

Wenn bey'm Nachhausegeh'n von Ihr ich scheide,
Geh' ich wie Einer, der, vom Feld vertrieben,
Gefangen ward mit schwerem Herzensleide
Beraubt des Schildes, welcher wehrt den Hieben;
So bin auch ich gefangen nun geblieben,
Einsam mit Kummer und mit schwerer Pein,
Verwiesen von der Gegenwart der Lieben
Für lange Zeit zu schmachten ganz allein.
Es sollen Lustgedanken ferne seyn,
Die Trostesnahrung könnten mir gewähren,
Von aller Weltlust soll nur düstrer Schein
Und gähe Schwermuth meine Peinen nähren.
Entfernt von Ihr will ich die Strafe leiden,
Dafs ihre Gegenwart mich lohn' mit Freuden.

Blüthenlese sechs Distichen bringt, zwei andere, dann den Weisheitsspruch:

In Weisheit halte Dich an Männer nicht,
Das Silber haben sie mit Blei gemischt,
Im Meere ist die Perlenmutter rein,
Bis ihren Glanz des Tauchers Hand verwischt.

Und zwei andere [1]).

7096. Ebul-Mehasi Mohammed Ben Kemal-ed-dewlet, ابو المحاسن محمد بن كمال الدولة

der Enkel (Hafid) des Vorhergehenden. Bacherfí sagt, er wisse nicht was er von ihm sagen solle, ob er den Adel und den Ruhm von seinen Ahnen ererbt, oder denselben seinen Nachfolgern zurückgelassen habe. Bacherfí kam mit ihm zu Nischábúr zusammen.

Er sagte zur Beschreibung des Frühlings:

Der Frühling kleidet sich wie Sängerin,
Der Garten schmücket sich wie Tänzerin,
Die Rose glänzt in den Palästen,
Wie Rosenmädchen bei den Festen,
Der Wind bringt Kunde des Genusses;
O schöne Zeit des Hochgenusses!

7097. Ebul-Kasem el-Ferra, ابو القسم الفرا

das ist der Kürschner, einer der Trefflichen Kaín's. Bacherfí traf ihn im Kreise des Reís Ebúl-Kasem B. Ebí Nifár, in allen Wissenschaften gesprenkelt wie Gold und Roth; er befand sich zu Kaín zur Zeit des Jákúbischen Vorfalls, wo er mit den Gefangenen fortgeführt ward, bis er endlich von diesen Drängern loskam, und zum Scheiche Ebúl-Hasan el-Berkerdel seine Zuflucht nahm; aus einem seiner Weingedichte:

Ich trank den Becher voll Syringenblut
Zum Trotze dessen, der's für gut nicht fand,
Der Strahlen Widerschein beleuchtete die Wangen,
Wie Blitz an einer Abendwolke Rand,
Es schwammen auf dem Wein' des Wassers Blasen,
Wie Thrän' auf Wang' erglänzt in Liebesbrand,
Den Wein credenzte mir ein Mädchen, dessen Finger
Wie Perlenrohr gefasst in gold'nes Band.

7098. Ebul-Kasem el-Aamiri. ابو القسم العامرى

Die folgenden beiden Distichen aus einer Kasídet, die er, auf den Spuren geliebter Heimath stehend, sang:

[1]) H. d. Hfb., Bl. 132.

Ich weilte auf den weiten Flächen eine Zeit,
Bis mir erschien von den Gafelen eine,
Streng blies der Wind des Tadels über sie,
Es überfluthet sie die Dummheit der Gemeine.

7099. Ebu Mansur Ben Abderrahim Ben Said.

ابو منصور بن عبد ٱلرحيم بن سعيد

Die Sängerinen haben böse Sitte,
O fürchtet Gott, ihr Herrn der rechten Mitte!
Wann ihr sie schon um Etwas wollet fragen,
So fraget, was sich hinter'm Schleier zugetragen.

Dein Vers ist Laut, der mich von Sinnen bringt,
Des Schmucks Geräusch die Sinnen in Verwirrung bringt.

Diess bezieht sich auf den arabischen Spruch, dass das Geräusch von Schmuck, Armbändern, Ohrgehängen, Halsbändern, Ringen eine Versuchung des Teufels. Bacherfi führt aus einer seiner Gafelen Verse an, welche dieses Wort in helleres Licht setzen:

Die reine Perle zieht das Kleid der Schönheit an,
Steinharten Herzens gegen Jedermann,
Indem der Knöchel Ringe trilliliren,
Sie durch die Glocken in Versuchung führen.

7100. Ebul-Kasim Ali Ben Hamid esch-Scheibani.

ابو ٱلقاسم علی بن حميد ٱلشيبانی

7101. Ebul-Mofaffer Mohammed Ben Abdallah Ben Ishak.

ابو ٱلمظفر محمّد بن عبد ٱلله بن اسحق

7102. Ebul-Feth eth-Thabsi. ابو ٱلفتح ٱلطبسی

7103. Ebu Thalib Mohammed Ben Ahmed el-Alewi.

ابو طالب محمّد بن احمد ٱلعلوی

ein gebildeter Seíd, der an dem Umgange von Schöngeistern Vergnügen fand.

Wenn Tugenden vertrockneten, So würde seine Feuchte sie befeuchten,
Wenn Grössen sich verfinstern könnten, So würde seine Leuchte sie beleuchten [1]).

Eine Probe seiner Prose aus seinen Sendschreiben [2]).

7104. Ebul-Kasim Abdolafif Ben Ahmed eth-Thabsi.

ابو ٱلقاسم عبد ٱلعزيز بن احمد ٱلطبسی

---

[1]) Das ganze Verdienst dieses Distichons ist im doppelten Wortspiele von Belál und Belíl, Feuchtigkeit und feucht, und dellál und delíl, Ausrufer und Beweis. — [2]) H. d. Hfb., Bl. 134.

Siebente Abtheilung.

Von den Imámen der Philologie, deren Diwane nicht gesammelt sind [1]).

7105. Ebul-Hasan Ben Faris, ابو الحسن بن فارث

der Philologe, bekannt durch sein ausgezeichnetes Werk über das Dschoml (el-Modschemmel).

Sie sagten mir: wie geht's? ich sagte: gut,
Bald ist die Noth dahin und bald vorüber [2]);
Wann Gram das Herz umlagert, sagen wir:
Vielleicht kommt noch ein Tag von frohem Muth',
Der Löw' ist mein Vertrauter, und die Lampe
Sie fühlt allein für mich des Liebchens Gluth.

Ibn Dschinni.

d. i. Ebúl-Feth Ósmán B. Dschinní, der berühmte Commentator der Gedichte Motenebbí's, unter welchem Bacherfí den Anfang einer Todtenklage Motenebbí's las. Bacherfí gibt achtzehn Distichen dieser Todtenklage, dann aus den wenigen Versen, deren er von Ibn Dschinní habhaft werden konnte, die folgenden:

Wer geht geraden Pfad, macht sich zu nütze
Was günstig ihm, was stört ihn im Besitze,
Zu ihm erheb' die Augen ich zumal
Wann Pförtner mich abweisen von dem Saal',
Er ist so hoch und rein geeigenschaftet,
Dass Rost an ihm wie an dem Gold' nicht haftet.

7106. Ebu Hatim es-Sindscheri [3]). ابو حاتم السنجرى

7107. Esed el-Aamiri. اسد العامرى

Er, sein Vater, sein Bruder Ebúl-Ábbás und sein Sohn Ebúl-Hasan waren alle ausgezeichnete Philologen; von einem derselben sind die folgenden Verse zum Lobe der Benî Áámir, die Bacherfí über jedes Lob erhaben erklärt:

Áámir's Söhne sind mein Volk, und wer von ihnen,
Dem ist Ruhm in seinem höchsten Glanz' erschienen,
Berge sind sie, wurzelnd auf dem höchsten Sterne,
Voller Mond, umringt von Sonnen stehend ferne,
Fraget in der Welt, ob je ein Tag gekommen,
Wo ein Volk wie uns'res Gleiches unternommen,
Unsere Geschäfte sind der Erde Stützen,
Steh'n wir zum Geschäfte auf, so mag sie sitzen,

[1]) H. d. Hfb., Bl. 134. — [2]) Bald wird sie erfüllt, bald nicht. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 135.

An dem Tag' der Grossmuth wundert unser sich die Huld,
An dem Schlachttag' wunderet sich die Geduld,
Wir die Hüter, die bewahren uns'res Herdes Heiligthum,
Wir die Kämpen, die abstossenden — nur nicht den Ruhm [1]).

Hierauf sechs unanständige Distichen.

Ismail Ben Hammad el-Dschewheri,

(Ebú Nafsr), der grosse Lexikographe; sein Vater Ebú Sáhih el-Werrák überlieferte von ihm, theilte dem Bacherfí Erdschúf, d. i. ein Dutzend kleiner Verse desselben, welche zum Genusse des Lebens aufmuntern, mit.

el-Hasan en-Nahwi,

(Ebú Mansúr), der Verfasser des Kafí, acht Distichen.

7108. Ali Ben el-Kasem ef-fendschani [2]), علی بن القاسم الزنجانی

(Ebúl-Hasan). Sendschán ist ein zu Chawwáf gehöriges Dorf; er ist der Verfasser des Mochtafsarol-áín, d. i. des Auszugs aus dem Buche Áín (Sibeweih's); er hinterliess ascetische Gedichte; acht Distichen von solchen, und fünf andere, nämlich:

Zeittöchter [3]), sie durchstreichen schnell
Das Herz, die Brust, das Rippenfell;
Die Erde dient dem Kopf' als Kissen,
Die Halfter hat die Wang' zerrissen,
Das Auge wehrt, dass Bettlerwangen
Von rother Thrän' nicht sei'n befangen,
Bald wird das Herz sich selber morden
Am Ort', wo Kind zum Greis' geworden,
Am Tage, wo der Herr der Welt
Gericht mit den Geschöpfen hält.

7109. Ali Ben Harb Ben el-Haris el-Bejari [4]).

علی بن حرب بن الحارث الباری

Der Schüler des grossen Philologen Ebúl-Abbás Mohammed B. Alí el-Badgúschí (?) erzählte dem Bacherfí: der Wesír el-Hasan el-Nofsaibí Mehjábí habe ihm einen Antrag gemacht, irgend eine grosse philologische Arbeit zu übernehmen, er habe sich aber gegen ihn mit seinem hohen Alter von siebzig Jahren in den folgenden Versen entschuldigt:

Ich habe Deinen Vorschlag überlegt,
Hier ist die Antwort, rein von Staub gefegt:

---

[1]) H. d. Hfb., Bl. 136. — [2]) Ebenda. — [3]) Benat ed-dahr, die Töchter der Zeit, Unglücke. — [4]) In einer Handschrift B. Harb B. el-Háris.

Vor dem Unwissenden erhöht mich Wissenschaft,
Und wenig liegt daran, wenn Alter bricht die Kraft.

7112. Ebul-Fadhl en-Nuschdscheni? Buschendschi? ابو ٱلفضل النوشجى

ein grosser arabischer Sprachgelehrter. Der Philologe Ebúl-Kasem Mehdí B. Áhmed el-Chawwafí sagte, ihm habe sein Meister Mohammed B. Álí Júsuf el-Isfefárí erzählt: es habe ihn sein Meister ins Haus Ebí Óbeíd el-Herewí's geführt, wo er eine Gesellschaft beim Milchtrinken versammelt gefunden, darunter auch Ebúl-Fadhl el-Buschdschání (?), aus dessen Munde er die beiden folgenden satyrischen Verse vernommen:

Wären meine beiden Kissen nicht
Schlecht gestopft, so würd' ich mich besinnen
Einen einz'gen Schluck zu thun mit euch,
Denn ihr seid die Häupter von den Dschinnen.

7113. Ibnol-Athresch, ابن ٱلاطرش

(Ebúl-Feth auch Ebú Dschúfer), der Sohn des Tauben [1]), der Richter. el-Bohasí sagt: el-Hakím Ebú Sáíd B. Dost habe ihm von Ebúl-Feth erzählt, dass er aus dem Districte Radschah, zu Nischábúr erzogen ward, dann mit Ebúbekr el-Chúárefmí in Streit gerathen, sich nach Bagdád begeben habe. Zu Bagdád sah el-Hakím Sendschreiben desselben und hörte Verse desselben, erst ein scherzhaftes Distichon auf den Scheich el-Áhwáfí, dann die folgenden:

Auf den verschlung'nen Aesten — Des Thaues Tropfen sassen,
Als wären's Chrysoprasen, — Die trügen Perlenfrucht.

el-Hakím kritisirte diese Verse, weil esmere nur von den Früchten der Dattelpalmen gebraucht würde; so kritisirte er auch ein unanständiges Distichon des Ibnol-Ebresch oder Ibnol-Eschrech (?) auf einen Knaben.

7114. el-Hasan Ahmed eth-Thaibi [2]), الحسن احمد الطّيبي

(Ebú Sád), ein Schüler Ebúbekr el-Chúárefmí's, sah Bacherfí als einen Greis in der Gesellschaft des Reís Ebúl-Kasem Ábdol-Hamíd B. Jahja ef-fúfení; der Rücken desselben war vom Alter gekrümmt, aber sein Blick noch feurig zur Lust gestimmt. Er hatte das Buch der beiden Bräute, dessen Verfasser Ebú Óbeíd el-Herwí, von demselben vortragen gehört und nachgeschrieben [3]). Bacherfí gibt erst siebzehn Distichen aus der Todtenklage desselben auf seinen Meister Ebúbekr el-Chúárefmí, dann

[1]) H. d. Hfb., Bl. 138. — [2]) Ebenda, Bl. 138, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 139.

acht an den Reís Ebúl-Kasem B. Ebí Nifár geschrieben. Als Satyre auf einen Gesetzgelehrten von Súfen sagte er:

Mir stiess auf zu Súfen — Der Doctor Herr N. N.
Mit wohlgenährtem Bart', — Wie die, so wohlgeboren,
Ich grüsste ihn mit Art, — Sein Gruss war der des Thoren.

7115. Schoreih Ben Ahmed es-Sachari, شريح بن احمد السّحرى

der Philologe. Bacherfí hörte zu Herát die folgenden Distichen des Schoreíh auf Ábdolkáni el-fúfení:

Ábdolkáni ist geschmückt — Mit Wissenschaft und wohlgeboren,
Geschminkten Auges von Súfen, — Vom Ritus der Literatoren [1]),
Mein Leben ging in Sünden hin, — Nichts Schändliches ward abgeschworen,
Der Thränen hab' ich viel vergossen, — Doch drang mein Ruf zu seinen Ohren;
Nichts nützt mir Rufen und Geschrei, — Verzeih' o Herr! Schoreíh dem Thoren [2]).

7116. Ssalih el-Werrak, صالح الورّاق

(Ebú Ishak), ein Schüler des Scheichs Ebí Nafsr Ismáil B. Hamád el-Dschewheri (der Verfasser des Ssihhah); er sagte das Schönste, was je auf einen Seidenwurm gesagt worden:

Es tödtet ihn, was Anderen zum Leben nützt,
Er wölbt sich vorn und rückwärts selbst ein Grab,
Doch wenn sich seine Haare dann zerstreuen,
Läuft Vogelflüttigen ihr Glanz den Vorzug ab.

Bacherfí führt dann noch die folgenden Verse Ebúl-Feth el-Bostí's an, die gewiss grösseren, wenn nicht poetischen doch ethischen Werth haben als jene:

Siehst Du wie der Mensch sein ganzes Leben
Wachet, einem einz'gen Ziel' und Streben,
Gleich dem Seidenwurme, der im Weben
And'ren nützend, muss den Geist aufgeben.

Zwei Distichen auf den langen Bart Ibn Sekería el-Motekellim el-Ifsfahání's.

7117. Ibn Burhan en-Nahwi, ابن برهان النّحوى

ist Ebúl-Kasem Ábdol-Wáhid B. el-Hosein B. Burhán. Bacherfí sah ihn im Jahre 435 (1063) als alten Mann, der sich mühsam fortschleppte, in der Moschee im Kreise seiner Zuhörer, denen er seine Wissenschaft vortrug. Ebúl-Feredsch el-Gensehdewání hatte von ihm die folgenden Verse erhalten:

Ihr seid mir lieb', ich würd' euch gern,
Wo immer ich euch träfe, tränken,

[1]) Mofsannifín, Schriftsteller. — [2]) H. d. Hfb., Bl. 139, Kehrseite.

Doch kränkt ihr mich, ihr kamet nicht,
Verspracht mir doch Besuch zu schenken;
Beehrt ihr euren Diener nicht,
So ist's ob eu'rer Ehr' Bedenken [1]).

7118. Ebubekr Mohammed Ben Abdallah el-Chathabi, ابوبكر محمد بن عبد آلله الخطابى

war Moderris zu Nîschâbûr, wo er die Hamâsa Ebû Temmâm's vortrug; der Philologe Jâkûb Ibn Âhmed theilte dem Bacherfî sieben Distichen desselben mit.

7119. Ebu Ali er-Rafi, ابو على الرافى

der Philologe. Bacherfî weiss von ihm keine andere Kunde zu geben, als die beiden folgenden Distichen:

Ich euer Sclave musste wandern, Und sprach von Liebe nur zu Andern,
Die Liebe wird von mir gebrochen Dem, der nicht hält, was er versprochen.

Dann folgt der Schluss des Ganzen, der Knöchelring (Chalchal), womit Bacherfî sein Werk in der hohen nifâmischen, kawamischen Versammlung des Scherifs Radha niederlegt [2]), und drückt noch seinen besonderen Dank fünf grossen Gelehrten dieses Kreises aus: 1) dem ausgezeichneten Philologen von Sûfen (el-Barîî ef-fûfenî), der einer der Ersten sein Werk erhalten; 2) dem Scheich Imâm Ebû Ââmir el-Fadhl B. Ismâîl B. el-Fadhl et-Temîmî el-Dschûrdschânî; 3) dem Imâm Jâkûb B. Âhmed; 4) dem Imâm Ebûl-Fadhl el-Haîrî; 5) dem Scheich Philologen Âhmed B. Âlî el-Fendschekûl; diesen stattete er als den Gönnern seines Werkes besonderen Dank ab. Endlich nennt der Verfasser zum Schlusse seines Werkes dasselbe „eine weisse glänzende Perle von einzigem Werth, weil man von den Ufern des Oxus bis nach Aden erkennet ihren Werth, weil sie zu Bagdâd und Basra hochgeehrt. Nimm das Ergebniss rein und hell als einen aufsprudelnden Quell" [3]).

So gerne wir aus rein und hell aufsprudelndem Quelle zu trinken lieben, so sehr hat es uns Mühe gekostet, aus diesem verworrenen Gemenge von Moos und Blättern, von Blumen und Ranken der unnatürlichsten Bilder und Gedanken einige Tropfen klaren Wassers zu gewinnen, die, wenn sie den Durst des Lesers nicht gelöscht, doch ihn grossentheils abgekühlt haben werden.

[1]) H. d. Hfb., Bl. 140, und auf der vorletzten Seite Ridhâji's in der Handschrift der Leydener Bibliothek. — [2]) Diesen Schluss gibt auch die Handschrift der Leydener Bibliothek auf der letzten Seite. — [3]) H. d. Hfb., Bl. 141.

Sieben und fünfzigste Classe.

Auszüge aus Ibn Besám.

7120. Ebul-Hasan, ابو ٱلحسن

der Secretär, ein Zeitgenosse Ibn Lebún's und Ibn Refín's, sagte in Bezug auf die Trennung von Ibn Lebún:

Mir können nicht die Schwerter nützen nun,
Und gäbest Du mir auch die Schätze von Karún [1]),
Es war der Schatz der Zeit in meiner Hand,
Und alle Erdengüter mir zur Hand,
Allein mein armes Herz, es lag bei'm Scheiden
Gekränkt auf scharfen Messers Schneiden [2]).

7121. Ebul-Hasan, ابو ٱلحسن

ist der letzte der in der Handschrift der Gothaer Bibliothek von Ibn Besám vorhandenen Dichter, wobei Ibn Besám wieder Auszüge aus der Geschichte Ebú Hajján's der Begebenheiten des Jahres 456 (1063) zu Valencia gibt, zu welcher Zeit Ebúl-Hasan lebte [3]). Ebúl-Hasan's sind die Verse:

Bist Du mir hold, verberg' ich meine Liebe,
Nun ist's mir gleich, ob offen meine Triebe,
Sie ward nur mehr, bis dass ich wurde krank,
Mein Zustand klar aus meinem Leib', der schwank.

Ibn Besám bringt hier abermals ein Distichon Nábiga's, dessen er sich erinnert, und eines von Káb bei [4]).

7122. Ebus-saib, ابو ٱلسايب

mit dem Zunamen el-Chalíth, der Mischling, sein Name war Ábdállah; von ihm sind mehrere Schreiben und Gedichte vorhanden. Er sagte auf die Marmorsäule im Bade von Sevilla:

Des Mädchens [5]) Statue ist, bei Gott! So lilienweiss als rosenroth,
Sie hat ein Kind, doch nicht Gemahl, Schmerzlos war die Geburt zumal,
Wir wissen zwar, dass sie von Stein, O möchte sie doch lebend sein! [6])

[1]) Der Kora der Schrift. — [2]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 32, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 235. — [4]) Ebenda, Bl. 233, Kehrseite. — [5]) Buchdn, puella mollis. — [6]) Ibn Besám, Bl. 235, Kehrseite.

Auf einen Ring:

Der gold'ne Ring in Perlen eingefasst
Hat den Rubin als seinen Stein gefasst,
Die Plejas fasset so den Neumond ein,
Auf beider Seit' ist Flammenschein,
Die rothe Pille gab der Arzt hier ein,
Und sie verwandelte sich dann in Stein.

Er sagte auf die Sterne, die er im Wasser sah:

Ich sehe an der Sterne Blumenbeet,
Das wunderbar! im Wasser nun aufgeht,
Sie scheinen mir nur schöne Frau'n,
Die ihre Schönheit in dem Spiegel schau'n [1]).

Diese Verse bringen dem Ibn Besám den folgenden Vers Ebú Ólá's ins Gedächtniss von einem Kamele, das Nachts zum Wasser kommt, worin sich die Sterne spiegeln und das zwischen denselben gleichsam aufgeht, Ebúl-Ólá selbst aber entnahm diesen Gedanken dem Áchthal, der von einem solchen Kamele gesagt:

Beginnt Capella und die Plejas ihren Lauf,
So geht es zwischen Arktur und Antares auf.

7123. Ben Ebil-Chifsal, بن ابى ٱلخصال

(Ebú Ábdállah), der mit zwei Wesirschaften begabte Staatssecretär, ein vortrefflicher Styliste [2]). Ibn Besám gibt Proben seiner Staatsschreiben und Bruchstücke aus seinen Gedichten; Beschreibung einer Nacht, die er mit der Familie Merwán zubrachte, zehn Distichen, dann wieden zwölf Distichen [3]); Entschuldigung, dass er einen Freund, ohne Abschied zu nehmen, verliess:

O Haus, von dem ich schied, ohn' Abschied zu gewähren,
Um nicht den Schmerz der Sehnsucht zu vermehren,
Das ich verliess mit sehnsuchtsvollen Blicken,
Verwehrend dem Gemüth' so rechtmässiges Entzücken,
Ich übergab den Abschiedswunsch dem Ost,
Dass er ihn bringe Dir als meine Post.

Auf eine glühende Kohle [4]):

Das Feuer tanzt auf selber hin und her,
Und so wird das Vergnügen immer mehr,
Das Feuer lacht aus Ebenholz hervor,
In Gold gefasst springt hoch der Quell empor.

---

[1]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 226. — [2]) Ebenda, Bl. 215, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 217. — [4]) Ebenda, Bl. 317, Kehrseite.

Spenser's 53. Sonnet.

The panther, knowing that his spotted hide
Doth please all beasts, but that his looks them fray
Within a bush his dreadful head doth hide,
To let them gaze, whilst he on them may prey:
Right so my cruel fair with me doth play,
For with the goodly semblance of her hue
She doth allure me to mine own decay,
And then no mercy will unto me shew.
Great shame it is thing so divine in view,
Made for to be the world's most ornament,
To make the bait her gazers to embrew;
Good shames to be to ill an instrument;
But mercy doth with beauty best agree,
As in their Maker ye them best may see.

Auf einen aus Ambra geformten Becher, der mit Wein gefüllt [1]):

Ein Becher, der geformt aus Nacht,
Es scheint darin der gold'ne Wein
Worin das goldene Gestirne lacht,
Ein Fallstern in der Nacht zu sein.

7124. Ben Chalafsat edh-Dharir, بن خلاصة الضرير (Ebú Ábdállah), der Meister in der Grammatik, der Philologie und Naturwissenschaft, Dichter, Lexikographe; Ibn Besám theilt vier Proben seiner Sendschreiben, dann seine Verse mit, nämlich erstens sechzehn Distichen einer Kafsídet, aus dem Mim sieben, eines aus dem Lam, vierzehn aus einer Kafsídet an den Wefir Staatssecretär Mohammed B. Ábdolbirr, fünf aus der Todtenklage auf seinen Vater, siebzehn aus einer an Móif ed-Dewlet gerichteten, dann eine Antwort B. Chalafsat's an Hofsrí; alle sehr mittelmässig und folglich schlecht [2]).

7125. Ben Dscherh, بن جرح (Ebú Dscháfer), einer der ausgezeichnetsten Wefire Staatssecretäre zur Zeit der Zersplitterung des Reiches der Benî Omeîje in Andalus in verschiedene Dynastien, Verfasser von geschätzten Staatsschreiben und Versen, deren erstes an den Wefir Ibn Thâhir Ábderrahman, als er den Gehorsam aufgesagt, die Antwort des letzten und die Rückantwort Ebú Dschafer's [3]). Verse desselben, als Schönheitslob (Nesíb):

Bedenke die verschiedenen Farben
Von seiner Schönheit bunten Garben,
Die Wangen geben Rosenkunde,
Der Moschus haucht aus Haar und Munde,
Gar wunderbar hat ihn geformt
Der Künstler, welcher Schönheit normt,
Die Sonne hat die Form gegossen,
Den Reiz, von dem der Tag umflossen,
Der Freund verzeiht, was Freund verbrochen,
Allein er hat mein Herz zerstochen [4]).

Als er das Grab Ebú Ámir B. Schoheíd's, des gelehrten Wefirs Dichters, besuchte, sagte er eine Kafsídet, aus welcher Ibn Besám ein halbes Dutzend von Distichen mittheilt; er beweinte auch in einer Kafsídet den Tod des gelehrten Wefirs Ebú Álí B. Ámmár, wovon Ibn Besám den folgenden Auszug derselben mittheilt:

Lange hat gelebet Ibn Ámmár,
In der Zeit von Ruh' und von Gefahr,

[1]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 217, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 86 bis 89. — [3]) Ebenda, Bl. 123, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 124.

Er erfüllte und es ward ihm klar
Alles was dem Menschen nöthig war,
Alles ging bei ihm nach Mass und Stufen,
Auch zu rechter Zeit kam ihm die Bahr',
Ging er zu dem Trunk', kam er vom selben,
War sein Gehen wie die Rückkehr klar.
Ist ein Volk, das ewig leben könnte?
Ist dem Menschen Morgen offenbar?
Wer erfreut sich ewigen Genusses?
Diese Welt ist Freud' und Leid, fürwahr!
Alte Leute tragen nur die Lasten,
Die dem Greise stets die Zeit gebar,
Manches Böse hält der Mann für Gutes,
Selbst die Klauen und das graue Haar,
Schwer ist aller Anfang der Geschäfte,
Doch am Ende werden sie gelöset klar,
Keiner ahnt im Anfang' seines Lebens,
Was die Zeiten bringen immerdar,
Wer d'rauf rechnet, durch die Lust zu heilen,
Findet, dass gerechnet er nicht wahr,
Kömmt das Böse dann herangezogen,
Schaut er wie ein Mensch, der hat den Staar [1]).

7126. Ben Senun, بن سنون

(Ebú Âámir), der Wesír, von Ebú Âámir Ebúl-Feredsch und noch weit mehr von Ebú Âámir Manſsúr, dem grossen Kümmerer des Herrschers von Andalus, zu unterscheiden; er war ein Zeitgenosse Ibn Reſín's und ein Gast desselben, beantwortete Verse, mit denen dieser ihn als seinen Gast bewillkommte, mit den folgenden:

Erheitert haben sich für mich die Zeiten,
Die Gnaden fühle ich hinuntergleiten,
Du hast mich angethan mit einem Kleide,
Gestreifet wie der Frühling, und aus Seide;
Wie manche Nacht hab' ich in Rausch vollbracht,
Und an die Mondgespräche nicht gedacht!
Du hast gesorget für die Hand, für's Ohr
Mit Spenden und der Sängerinen Chor,
Bereichert hast Du mich mit Deinem Ruhm',
Es geht Dein Name durch die Länder um,
Das Wort genüget nicht, Dir ist's gelungen,
Zu schmücken unsern Hals, wann stumm die Zungen,

[1]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 125.

Du hast geadelt mich mit Deinem Garten,
Wo nur die Ros' und Lilien Dir aufwarten,
Am Hals' des Königs schauest Du Juwelen [1]),
Freust Dich von seinen Gnaden zu erzählen,
O König, dau're fort, o tapfrer Reiter,
Gesang und Worte seien Dir Begleiter [2]).

7127. Ben Sadun, ابن سعدون

(Ebú Dschâfer), der Zeitgenosse Refín's; er schrieb an denselben an einem schönen Frühlingstage, der die Fülle seiner Reize über Gärten und Fluren ausgegossen:

Wir opfern Dir die Prose und den Reim,
Die Lust der Erde, Herz, der Thaten Keim,
Wir kamen zu dem unbebauten Gut',
Worüber sich ergoss des Meeres Fluth,
Es kam durch Dich des Frühlings Ueberfluss,
Die Sonne und der Garten und der Fluss,
Sie kränzen Dir mit mir die Stirn, das Haupt,
Wie Grossmuth und Humanität erlaubt,
Durch Dich hat ihren Trotz gelöst die Zeit,
Und uns mit ihrem Blumenflor' erfreut,
Du hast die Hoffnungen erfüllet reiner Tugend,
Die Welt Dein Haus, die Zeit nur ew'ge Jugend [3]).

7128. Ibnol-Gafs el-Hidschari, ابن ألقص الحجارى

(Ebú Merwán), ein Schüler Ebú Mohammed B. Ábdolbirr's. Mámún B. Sil-Nún warf ihn ins Gefängniss, aus welchem er an seinen Bruder eine lange Kafsídet schrieb, aus welcher Ibn Besám dreizehn Distichen mittheilt, dann sieben andere und eine poetische Epistel, nicht weniger als tausend Distichen lang.

Schemmach el-Gafikí hatte auf Mótemid B. Ábdállah gesagt:

Wie soll ich doch den Ruhm vergleichen,
Der durch die Berge und die Thäler geht?
Die Winde nicht so schnell die Welt durchstreichen,
So hell strahlt nicht der Sonne Majestät [4]).

Ibn Gafs el-Hidschárí sagte hierauf:

Ihm opfert' ich aus Lieb' der Wolke Guss,
Die Wolke schwebet ihm nur zum Genuss',
Die Freund' anmassenden vor ihm sich scheuen,
Diess geht so weit, dass Perlen sich zerstreuen,

[1]) Ikden moráfsan, einen Juwelenknoten. — [2]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 31 und 32. — [3]) Ebenda, Bl. 32. — [4]) Ebenda, Bl. 90, Kehrseite.

Selbst der Vertraute stannet seinem Worte,
Und kein Gedränge ist an seiner Pforte [1]).

7129. Ibnol-Feredsch, ابن ألفرج

(Ebú Ámir), der mit zwei Wefirschaften Begabte; aus einem guten Hause, der gebildetsten Wefire einer. Als ihm sich das Glück wandte und er einen Gönner fand, sagte er:

Die Sonne kam, doch ging sie in dem Aufgang' irr,
Als Du erschienst, da ward gerad was wirr [2]).

Ibn Lebun,

der mit zwei Wefirschaften Begabte; einer der Wefire Síl-Nún's, sagte auf einen Garten:

Steh', Trauter, auf, credenze mir den Wein,
Siehst Du in voller Blüthe nicht den Hain?
Es fliesst Granatenblüth' nun auf den Matten,
Die Tauben und Jasminen sich begatten.

Er beweinte den Tod Ebú Mohammed's, des mit zwei Wefirschaften Begabten, und seines Bruders; er sagte, als die Macht aus seinen Händen genommen worden, zum Tadel der Welt:

Ich zog die Hand zurücke von der Welt,
Ich sprach: geh' fort, Dir nicht das Recht gefällt,
Vertraute sind mir künftig nur die Bücher,
Denn sie bewahren mein Geheimniss sicher,
Sie wissen, was sich zutrug in der Zeit,
Und sie gewähren mir was Recht gebeut,
Es kann mich treffen nur der Tod, sie haben
Den Leib, jedoch mein Wissen nicht begraben [3]).

7130. Ibn Moalla, ابن معلّا

(Ebú Ishak), ein Zeitgenosse Ibn Besám's, dem er eine Klagekafsídet hersagte, aus welcher Ibn Besám sechzehn, und aus einer anderen Trauerkafsídet fünf und zwanzig Distichen aufgenommen, und zu Ende derselben Parallelstellen Ebú Temmám's, Ebúl-Mótef, Ábdes-sellám B. Díár's und Redhí-eddín's anführt, welcher den Tod seines Vaters el-Moktedir beweinte [4]); aus einer dritten Trauerkafsídet ein und zwanzig Distichen. Ibn Besám erinnert sich dabei an elegische Verse auf den Tod Álí B. Jahja B. Mansúr's, des Astronomen; von Álí B. Besám aus Bagdád:

[1]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 90. — [2]) Ebenda, Bl. 26. — [3]) Ebenda, Bl. 27. — [4]) Ebenda, Bl. 231.

Dein Grab besuchte ich, o Âlî!
Was nur des guten Moslims Pflicht,
Ich trüge gerne weg die Erde,
Wenn sich wegtrügen Schmerzen nicht.

el-Hofsrî schrieb diese beiden Distichen dem Ebúbekr Mohammed B. el-Kásim el-Beschár el-Enbárî zu.

7131. Suleiman Ibn Ahmed el-Kodhaai, سليمان ابن احمد القضاعي (Ebúr-Rebîî), der Secretär, der Philologe, ein ausgezeichneter Styliste; als Proben seines Styles gibt Ibn Besám: 1) ein Schreiben desselben an Júsuf el-Islamî, 2) an den Wefir B. Mehámes um Gnade für den Sultan B. Erkam, dann Bruchstücke seiner Gedichte, zehn Distichen, dann ein und zwanzig [1]). Ibn Besám schaltet hier vierzehn Distichen Mohammed's von Kúfa ein, welche die Sternenbilder des Himmels umfassen; desgleichen die Sternkunde beschreibende zehn Distichen; eine Kaſsîdet Darimî's; acht über denselben Gegenstand von einem ungenannten Dichter; dann Kodhâáî's zum Lobe Mostanſsirbillah B. Jahja B. el-Mótellî gedichtete; andere zum Lobe Dschehwer's, worauf die Geschichte Hischám B. Mohammed en-Náſsir's, des Emírs von Cordova, nach Ibn Hájan; diesem Hischám wurde zu Cordova i. J. 420 (1029) gehuldigt. Hierauf die Geschichte der Hinrichtung des Wefirs el-Haîk und des Ehrenkleides, womit Mohammed von Hischám beehrt ward, in zwei Blätter [2]).

7132. Galib, beigenannt **el-Hidscham,** غالب الحجام d. i. der Schröpfer, (Ebú Temmám); er sagte auf einen Vertrauten, den er liebte:

Ich schau' die zwei des Poles höchste Sterne,
Der dritte ist bei mir nicht in der Ferne,
Im fernsten Osten, so die beiden Festen [3]),
Er aber ist bei mir im fernsten Westen,
Ich denke ihrer nicht und ihrer Zeiten,
Ich klag' nur ihm die Widerwärtigkeiten,
Die Zeit hat reine Tränke mir verlieh'n,
Sie schmähet die, so stürzten in Ruin,
Für seinen Eifer gab ich ihm Tapeten
Und Kleider, die mit Silber ausgenähten,
Wenn er nun scherzt und kommet nach Verlangen,
Ergötz' ich mich am Garten seiner Wangen,

[1]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 138. — [2]) Bl. 133 und 144. — [3]) Die beiden Kälber.

Er hat zwar sich gegürtet mit dem Schwert',
Dess' Wehrgehäng [1]) jedoch nur Wangen nährt.

Der letzte Vers, bemerkt Ibn Besám, leidet verschiedene Auslegungen, so sagt Ibn Reschík:

Zog ich den Säbel dann für seine Wangen,
Von denen keine Wehrgehänge hangen.

Aus derselben Kafsídet zum Lobe dessen, an den sie gerichtet ist:

Ich klagte ihm den Uebergriff der Nächte,
Und wie mich Trennung peinigte, die schlechte,
Ihm schaden nicht die Wangen oder Zeit,
Die uns von ihren Sendungen befreit,
Ich und die Finsterniss wir sind ein Kleid,
Vielleicht, dass Mond und Sonne [2]) uns erfreut [3]).

7133. Mohammed Ben Isa ed-Deni, محمد بن عيسى الدّنى (Ebúbekr), ein vorzüglicher Dichter, welchem Ibn Besám ein Dutzend Blätter [4]) weiht; er sagte auf einen Schönen, dem der Bart spross:

Auf seiner Wang' erscheint der junge Bart
Gleich einem Knäule von verworr'ner Art,
O glaube nicht, diess sei des Bartes Haar,
Es ist nur andere Erscheinung wunderbar.

O Reh von schwarzem Aug' und schwarzem Herz,
O Schönheits-Kába, die umkreiset
Der Liebende mit Sehnsuchtsschmerz,
Es gibt mir der Genuss nicht grosse Lust,
Es mehrt die Sehnsucht nicht in meiner Brust,
Du schwebest stets in meiner Augen Licht,
In welches kommt der Schlummer nicht [5]).

Dann eine Kafsídet auf el-Motewekkil, siebzehn Distichen, aus einer zweiten ebenfalls, als er sich von Motewekkil getrennt und nach Bagdád begeben [6]):

Seitdem mich Motewekkil von sich wies,
Mich auch die Lust der Welt verliess,
Und ist Bagdád das Paradies,
Bin ich der Adam d'rin gewiss [7]).

Ebú Ámmár Ibnol-Áfsílí gibt diese Distichen mit einiger Abänderung als an den Herrn von Almeria gerichtet an, und derselbe Gedanke findet

[1]) Das Wehrgehänge der Wangen ist der Bartflaum. — [2]) Neumond, die zwei grossen Lichter. — [3]) Ibn Besám, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 234. — [4]) Ebenda, Bl. 184 bis 195. — [5]) Ebenda, Bl. 184. — [6]) Ebenda, Bl. 185, Kehrseite. — [7]) Ebenda.

sich in einem Distichon Fekîk's; aus einer Kasîdet auf die Familie Abbâd's fünfzehn Distichen, ähnlich einem Gedichte Ebûbekr B. Ammâr's; als er nach Sevilla kam an Môtemid sechs Distichen und fünf andere [1]).

Aus einer Kasîdet an den Herrn von Majorka sechs, dann neunzehn Distichen aus derselben.

Zwischen ihm und dem Wefire Ebûl-Kâsim bestanden freundschaftliche Verhältnisse, die aber aufhörten, als der Dichter sich nach Majorka begab; als Môtemid der Herrschaft entkleidet ward [2]) fünf Distichen und wieder fünf; eine Kasîdet an den Emîr Bischr B. Suleimân, gedichtet von Ebûl-Mofaffer el-Bagdâdî, fünf und zwanzig Distichen, zu welcher Ebûbekr ed-Denî ein Seitenstück in eben so vielen Versen desselben Reimes verfertigte [3]). Er empörte sich wider den Herrn von Majorka, richtete aber alsdann wieder eine Kasîdet an denselben, von der Ibn Besâm drei und dreissig Distichen gibt [4]), dann drei kürzere Stücke jedes von fünf Zeilen, dann abermals eine Probe aus einer langen Kasîdet [5]).

Ibn Besâm findet das folgende Gekose eines Distichons [6]), eine der wunderseltensten Reden, die je gesprochen wurden:

Die Heerde ging zurück aus Furcht vor ihrem Treiber,
Sie hat gerettet sich aus ihres Jägers Stricken,
Sie ging nach Osten fort, bis dass sie sich bewildert
In Pflanzen, welche dort verworren sich verstricken,
Sie ging dem Winde nach viel schneller als die Thränen
Der Liebenden, die sie im Auge nicht zerdrücken,
Sie traf auf einer Weide, die mit Kräutern und mit Wasser
Im Morgenglanze strahlt' zu Jedermanns Entzücken,
Sie wandte sich, als sie erfuhr, die Weide
Gehöre einem Haus', das edle Ahnen schmücken [7]),
Und wenig fehlet, dass geweihtes Wort [8])
Die Zauberei abwehren kann von ihren Blicken.

Auf den Tod der Schwester Mortedha's:

Der Leitung Tochter [9]) fiel von Schwerem in das Schwere,
Sie ging nach Mortedha, der Stoppel nach der Aehre,
Es blies des Todes Wind, es flog des Todes Bolz,
Die Würmer fielen in den Topf von hartem Holz' [10]).

---

[1]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 183, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 188, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 190, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 191, Kehrseite. — — [5]) Ebenda, Bl. 192. — [6]) min bedîî kaulohu jetegafol. — [7]) Âlî wedschâh. — [8]) Des Talismans. — [9]) Ibnet el-hodn. — [10]) Kafsâat, Schüssel, Nebâ, das harte Holz, aus dem die Pfeile geschnitzt werden.

7134. Jusuf Ben Abdefs-ſsamed, يوسف بن عبد الصمد

(Ebúbekr), ist Júsuf B. Ebúl-Kásim, war gebürtig aus Dschejân, welches im Himmelsstriche (Iklim) von Mesmian? liegt; sein Grossvater Ebúl-Kásim war der Schatzmeister zur Zeit Soheir's unter der Herrschaft Ebú Âámir Manſsúr's. Er starb unter der Regierung Ssomadih's i. J. 448 (1056); seine Söhne dienten zu Almeria. Ibn Besâm theilt Gedichte desselben über verschiedene Gegenstände mit, vierzehn Distichen einer Kaſsídet aus dem Mim, aus derselben sieben andere lobende Distichen; aus einer anderen an den Wesír Ibn Seidún acht, aus derselben eilf encomiastische; zum Lobe Mótemid's ein Dutzend Auszüge aus mehreren Kaſsídeten; zum Lobe Jahja B. Jámir's? zu Sedschelmessa vier Distichen, und andere sechs Distichen aus derselben, vier und zwei; auf eine vertraute Gesellschaft in einem Garten fünf Distichen. Damals lebte zu Saragossa ein Scheich Ibn Âbdefs-ſsamed, der auch ein Dichter, wie Ebúbekr Âbdefs-ſsamed mit demselben zusammenkam. Der mit zwei Wesirschaften Begabte Ebú Âámir Ibn Âbdús erzählt, dass er sich zu Saragossa bei der Leiche des Secretärs Ebú Âámir B. el-Kolas befunden, bei welcher dieser Scheich weiss gekleidet erschien, worüber sich sowohl Moktedir (der König der Stadt) als auch wer sonst gegenwärtig, höchlich gewundert; unter den Schätzen dieses Scheichs hätten sich fünfhundert Abhandlungen befunden, wovon zwanzig und die Kaſsídete desselben in die Hände Ibn Besâm's kamen; vor diesem Scheiche Âbdefs-ſsamed habe Soffar von Saragossa gesagt:

Die Benî Hûd sie haben starke Herzen,
Die Widerwärtigkeiten leicht verschmerzen,
Doch wundert es mich sehr, dass sie ertragen
Den Frost, womit uns Âbdefs-ſsamed's Verse plagen [1]).

[1]) Ibn Besâm, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 224.

Dieser Bogen war eben im Drucke begriffen, als mir die Handschrift des Herrn v. Gayangos durch dessen freundschaftliche Güte zukam; diese Handschrift ist derselbe Theil der Sachíret, wie die Gothaer Handschrift, und enthält die Lebensbeschreibungen von einem Paar Dutzend Dichtern und Philologen wie diese, von welchen hier ein Dutzend nach der Handschrift der Gothaer Bibliothek gegeben worden; da diese nicht mehr zu Handen, so kann auch über die Varianten dieser beiden Handschriften hier nicht weiterer Bericht erstattet werden. Dass aber diese Varianten allerdings existiren und beträchtlich sein müssen, erhellet schon aus den Stellen der Sachíret der Gothaer Handschrift, welche Hr. Dozy in seinen Recherches gegeben.

Acht und fünfzigste Classe.

Auszüge aus Semachscheri.

7135. Ebu Ibade. ابو عبـاده

Ueber die Zartheit des Morgenwindes:

Im Garten weht der Wind so zart und fein,
Dass er besäet mit Lebenshauch die Schönen,
Er frischet auf den eingekühlten Wein,
Indess' die Saiten von sich selber tönen [1].

Der Vorsatz kömmt, doch weiss ich nicht von welcher Hand,
Er treibt mich fort zum Ziele, das mir wohl bekannt [2].

7136. Ebu Osman en-Nahim. ابو عثمان النّهم

Zum Lobe des Psalteriens (Mifmár):

Das schmucke Mädchen hält den Schwarzen in der Hand,
Der weint die Thränen mit, die schmerzlich sie empfand,
Was sie ihm anvertraut als ein getreues Pfand,
Es geht so schöner dann als Lied durch's ganze Land [3].

7137. Ebul-Metudsch. ابو ألتوج

Zum Lobe Ibu Chalife's:

Ein Renner auf der Rennbahn der Beredsamkeit,
Läuft er bevor Principien der Bücher weit [4].

7138. Ebil-Wail. ابى ألوايل

Geglättet wird an seinem Ort' Durch seine Klingen feines Wort,
Von dem jemenschen Schwert', dem echten, Geschwungen von des Helden Rechten [5].

7139. Ibn Ebi Kais. ابن ابى قيس

Wer lange lebt, den freut das Leben nicht,
Es werden untreu ihm Gehör, Gesicht,

[1]) In der ziemlich uncorrecten Handschrift der Hofbibliothek. Nr. 62, aus meiner Sammlung statt Ewtar, Ewbar. Semachscheri's Frühling der Gerechten. — [2]) Rihán, Handschrift der Leydener Bibliothek. — [3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XL. Hauptstück. — [4]) Ebenda, LIX. Hauptstück. — [5]) Wortspiel zwischen Jeman, das Jemenische, und Jemin, die Rechte. Semachscheri's Frühling der Gerechten, LX. Hauptstück.

Der, dem schon in's Gesicht die Tode hangen,
Wird folgen denen, die voraus gegangen,
Bald wirst zur Auferstehung Du gerufen,
Ich seh' Dich steh'n an des Gerichtes Stufen [1].

7140. Ibn Ebin-nal. ابن ابي آلنصل

Die Tinte ist ein Rabenflügel,
Die Federn schreiben Rabenfüsse,
Es geh'n in dem gestreiften Kleide

Papier ist nur der Wüste Dunst,
Der Linien Streif ist Stickerkunst,
Die Wörter auf die Tugendweide [2].

Ibnol-Hadschadsch.

Ich schreibe Dir mit meiner Wimpern Fluth,
Indess' das Herz entflammt von Liebesgluth,
Das Herz dictirt, und schreibt die Hand voll Schmerz,
Die Augen löschen aus, was sann das Herz [3].

Ich sprach: ich kam zu wiederholten Malen,
Und bin dadurch Dir lästig schon gefallen;
Er sprach: Du kamst mit vollen Händen,
Und Last von Huld den Schultern zuzuwenden [4].

7141. Ibn Hamdan. ابن حمدان

Von seinen Ahnen hat geerbt Mohellib's Haus
Die Tugenden und Treu', die reicht für's Leben aus,
Pflanzschulen sind sie für das Gute in der Welt,
Das von den Vätern her zusamm' bei ihnen hält [5].

7142. Ibn Derjal. ابن دجال

Weis' Bittenden nicht ab von Deinen Stätten,
Es ehrt Dich nicht, wenn man Dich sieht gebeten,
Betrübe nicht des Hoffenden Gesicht,
Gewähr' ihm, was er sich von Dir verspricht,
Denn durch Geduld, geringe, wird Dir Heil,
Und and'res Gut in reichem Mass' zu Theil [6].

7143. Ibn er-Rifan. ابن الرفاع

Von Wolken und Regen:

Der Himmel regnet Palmenruthen [7]
Der Hagel schlägt des Giessbachs Fluthen,

In halb vom Mond' erhellter Nacht,
So dass er statt des Kieses lacht [8].

---

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XXXIV. Hauptstück. — [2]) Ebends, LIX. H. — [3]) Ebends, LV. Hauptstück. — [4]) Aus dem zu Konstantinopel gedruckten Commentare des Telchîs, S. 209. — [5]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXVIII. Hauptstück. — [6]) Ebends, XLIII. Hauptstück. — [7]) Wie man im Deutschen sagt: es regnet Spiesse. — [8]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, VI. Hauptstück.

53.

Der Panther weifs, sein buntes Fell gefällt,
Jedoch sein Blick erschrecket jedes Thier,
D'rum lauscht er, mit dem Kopf im Busch' gestellt:
Die Thiere schau'n, und er stillt seine Gier:
Gerad so grausam spielet Sie mit mir;
Denn mit dem Schein von ihrem Angesicht
Lockt Sie mich zu des Untergangs Revier,
Und zeiget mir dann Huld und Gnade nicht.
Wohl schändlich ist's, dafs so ein göttlich Licht,
Geschaffen zu der Welten schönstem Schmuck',
Hervor als Lockung für die Seher bricht.
Das Gute folget nicht des Bösen Druck.
Erbarmen schmückt am meisten schöne Frau'n,
Im Schöpfer kannst Du Huld und Schönheit schau'n.

Ich wein' um die Bewohner mit den Stätten,
Zwei Finsternisse, ich ertrag' sie nicht:
So Edele wie sie, sah'n nie die Zeiten,
Verflossene und gegenwärt'ge nicht [1].

7144. Ibn er-Rokaa. ابن ٱلرقاع

Was denkst Du von den Weibern? fragte der Chalife Abdolmelik den Ibn er-Rokâa; er sagte, bei Gott! ich weiss, welche ich wählen würde:

Kudhâ'sche von Aug' und Kindische von Bauch,
Chofâ'sche von Wuchs und Thâ'sche von Mund,
Gestaltet wie Jûsuf, verständig wie Lokmân,
Wie David sprechend, wie Maria lobesan [2].

7145. Ibn Samet el-Haschimi. ابن سامة الهاشمى

Du, kleide Dich in Licht wie sonn'ge Firnen,
Und richte Deinen Blick zu den Gestirnen [3],
Es kann die Welt mit And'rem nichts Dir frönen,
Als mit dem Tod' und Untergang' des Schönen;
Des Menschen ist, was er mit Fleiss erstrebt,
Und ohne Mühe wird hier nicht gelebt [4].

Ibnes-Semak.

Such' nichts bei dem, der flehet Deine Bitten,
Bet dem nur, der befiehlt: Du sollst ihn bitten [5].

7146. Ibn Jefid el-Adewi. ابن يزيد العدوى

Dem Mann', den nicht der Bruder unterstützt,
Verliert in dem Geschäft', das ihm nichts nützt,
Doch wenn Du findest gottesfürcht'gen Mann,
Greif' das Geschäft mit beiden Händen an,
Droht Untergang, Du kannst nicht untergeh'n,
Es wird der Bruder Dir mit Hilf' beisteh'n [6].

7147. Ibrahim Ben Abdallah. ابراهيم بن عبد ٱلله

Auf den gewaltsamen Tod seines Bruders:

Ich preise Dich mit Deinem Schwert' und Speer',
Wer nach den Pfeilen greift, greift nach der Sehne,

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, IX. Hauptstück. — [2]) Wir lernen aus diesen Versen, dass die Frauen des Stammes der Beni Kudhâa durch ihre Augen, die der Beni Kinde durch ihren dünnen Bauch, der Beni Chofâa durch ihren schönen Wuchs, und der Beni Thâj durch ihren kleinen Mund ausgezeichnet waren. Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXXIII. Hauptstück. — [3]) Blicke το κρεῖττον, doch im umgekehrten Sinne der Pythagoräer, welche im Fixsterne nur das Stäte und Unwandelbare zur Lebensregel aufstellten, während der Araber nur den Aufgang und Untergang der Sterne vor Augen hat. — [4]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XXXI. Hauptstück. — [5]) Ebends, XLIII. Hauptstück. — [6]) Ebends, XI. Hauptst., von der Bruderschaft.

Wie soll, wenn uns der Tod den Rücken bricht,
Wie sollte fliessen nicht aus Leid die Thräne?
Ich bin der Mann nicht, welcher seines Bruders
Bloss weil er Bruder, feuchten Aug's erwähne,
Ich kühle bloss des Herzens Flammenbrand,
Indem aus meinem Aug' darauf ich thräne [1]).

Auf Motewekkil:

Es strecket mancher Mann die Hand zwar nach dem Ruhm',
Doch Deine Hand, o Herr! ist länger um ein Trumm,
Du weisst, dass ober Dir nur Gott der Herr, der Fürst,
Dass mit Gerechtigkeit die Menschen Du regierst [2]).

7148. el-Esedi. الاسدى

Er pflegt den Bösewicht nicht auszuschelten,
Und böse That mit guter zu vergelten,
Thut Böses dem, der Nachts den Koran lies't,
Und Gutes dem, der Götzendiener ist [3]).

el-Enbari.

Klage über den Tod des Wefirs Ibn Bakîje:

Warum ist wohl zu eng' der Erde Schooss?
Zu fassen nach dem Tod' Dein hohes Loos?
Kann bergen diese Höhle solchen Mann,
Und Staub ihm dienen als der Ueberthan?
Vor Deinem Tode glaubt' ich nicht es sei
Ihm möglich, den zu packen, welcher frei;
Ich suche meines Herzens stilles Sehnen
Zu stillen mit dem Strome meiner Thränen,
Die Erd' ist voll von Deinen Todtenklagen,
Von Klageweibern, die Dein Lob hersagen [4]).

7149. Ijas Ibn Kitade. اياس ابن قتاده

Gehorchst Du blindlings dem Befehl' des Herren,
So werden sie Dich in die Hölle zerren [5]).

7150. el-Dschadschaa el-Efdi. الجعجعه الازدى

Wenn Klugheit es erheischt, dass Du begehrest Rath,
So sei behutsam, wen Du Dir erwählst zum Rath',
Du sollst nicht glauben, dass der gute Rath Dich beisse,
Die vordern Federn sind gestützt durch die am Steisse [6]),

---

[1]) Semachscherî's Frühling der Gerechten, LIX. Hauptstück. — [2]) Ebenda, LXXXI. Hptst. — [3]) Ebenda, XVI. Hauptstück. — [4]) Ebenda, LXXX. Hptst. — [5]) Ebenda, XLVI. Hptst. — [6]) Kawâdim, die sieben vorderen, Chawâfi, die sieben hinteren Federn der Flügel der Vögel.

Der Nächste wird sich Dir zum besten Rath' gestalten,
Nichts nützt der Rath dem Mann', wenn nicht geheim gehalten,
Nichts Gutes wirkt die Hand, wenn ihr nicht hilft die Schwester,
Und nichts das Schwert, wenn es nicht führt der Helden Bester,
Es schwäche Dir die Furcht des Todes nicht den Muth,
Nur hohe Eigenschaft erreicht das höchste Gut [1]).

7151. el-Haresi el-Behrami. الحرثى البهرانى

Ich geize [2]) nicht nach Begebnissen der Zeit,
Durch die Gedanken nicht der Unterhalt gedeiht,
Nicht durch Vernunft, durch Glauben nicht und nicht durch Kraft,
Durch Weisheitssprüche nicht und nicht durch Wissenschaft,
Nicht durch den inn'ren Sinn, durch äussere Gesetze,
Doch auch nicht durch Unwissenheit und schal' Geschwätze [3]).

7152. el-Hofsain Ibnol-Haris el-Adewi. الحصين ابن الحارث العدوى

Gott lässt Verläumdung des Gerechten zu,
Die Sphären kreisen fort in ew'ger Ruh',
Nur wer im Stande uns're Gluth zu theilen,
Nur der vermag das Innere zu heilen [4]).

7153. Hamad Ben Ishak. حماد بن اسحق

Ihr Gerechten schmäht mich nicht,
Denn ich büsse durch mein Weinen
Besser bleibe ich euch Beiden,
Denn ihr wisset, was ich leide,
Wie ich sehne mich nach Mehdí,

Lasst mich weinen nun fortan!
Meines Glückes blinden Wahn,
Als dem Süssen zugethan,
Dieses weiss nicht and'rer Mann,
Welcher ziehet nach Holwán [5]).

7154. Chalid Ben Mohadschir ef-fehri. خالد بن مهاجر الزهرى

Zu Mekka glänzten vormals eure Stätten,
Doch eines Morgens war geleert der Ort,
Ich würd' euch, könnte ich, zurückeführen,
Mit euch ist Mekka's Schmuck und Zierde fort [6]).

7155. Chalid Ibn Ssifwan. خالد ابن صفوان

Wenn Du Dich durchaus willst vermählen,
Sollst Tugend Du zum Brautschatz' wählen,
Die Auserwählte sei von leichter Hand [7]),
So schwerer sei doch ihr Verstand [8]).

---

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LVI. Hauptstück. — [2]) Ehlí von hela, verwandt mit dem lateinischen helan. — [3]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXXIX. Hauptstück. — [4]) Ebenda, XVI. Hauptstück. — [5]) Ebenda, IV. Hauptstück. — [6]) Ebenda, IX. Hauptstück. — [7]) Eingeweiden. خفافة الاحشا — [8]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXXIII. Hauptstück.

Er sagte zu einem Manne aus den Âbd-eddâr:

Dem Hause Haschim bist verwandt,
Omeije's Volk ist Dir bekannt,
Nicht fremd bist den Machfûm fürwahr!
Die aus dem Hause Âbd-eddâr [1]).

7156. el-Chalii. الخالعى

O guter Wein, so roth, so rein!
Der rothe Wein dringt aus dem Spund',
Wie Thräne, die dem Freund' ich wein',
Der Vogel hält Rubin im Mund' [2]).

7157. el-Chairefani. الخيرفانى

Dieser Frühling ist gewiss
Rose ist Verliebter Farbe
Zungen kosen frei wie Blitze,
Tage nicht zu froh, zu bang',
Theilt euch in der Wonne Quell,
Wollt ihr warten noch der Braut,
Uns ein Bild vom Paradies',
Wohlduft der Geistreichen Garbe,
Liebende plagt nicht die Hitze,
Nächte nicht zu kurz, zu lang;
Nicht zu langsam, nicht zu schnell,
Rose lacht und Garten blaut [3]).

Wie kann ich meine Hand um Deinen Nacken schlingen,
Da and're Händ' als meine Deinen Leib umfingen?
Es ward durch Feindes Hand der schöne Leib geschändet,
Und ich muss tragen, was das Loos mir zugewendet,
Soll küssen ich den Zahn, berühret von dem Neider,
O wehe solchen Zahns, den er berührte leider!
Kein Ding ist, wie bekannt, so bitter als Geduld,
Doch dünkt sie süsser mir als die getheilte Huld,
Die Wunden der Verrätherei sind für den Ritter
Bis an das End' der Welt unheilbar, blutig, bitter [4]).

7158. Rebii el-Hemdani. ربيع الهمدانى

Ich suchte Geld und Gut in jedem Land',
Indess' ich es nur bei'm Grossmüth'gen fand,
Ich hoffe, dass ich eher sterben werde,
Als dass ich geizig bliebe auf der Erde [5]).

7159. Rebiat Ibn Omeije. ربيعة ابن اميّة

Wir sind ein Stamm wie Kais an Adel reich,
Die Folge unseres Geschlechts ist gleich,
Als Väter haben sie sich angebaut,
Wie auf die Erde sich der Himmel baut [6]).

---

[1]) Ribân. Leydener Bibliothek. — [2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXXII. H. — [3]) Ebendo, IV. Hauptst. — [4]) Ebendo, LV. Hauptst. — [5]) Ebendo, LXXII. Hauptst. — [6]) Ebendo, LXVII. Hauptstück.

7160. Remaat er-refii. رمعة الرفيع

O grosser Unterschied ist zwischen den Jefiden,
Dem Sohne Hâtim's und dem Sohn' Seltm's beschieden:
Der von dem Stamme Efd, ein Herr freigeb'ger Art,
Der von dem Stamme Kais, das Geld zusammen scharrt;
Du glaube nicht, diess sei von mir Satyr' und Tadel,
Denn ich erkenne nur der Tugend hohen Adel [1]).

7161. Sahire. زاهرة

beklagte den Tod ihres Vaters:

Wann die Sehnsucht mich befallt, Eile ich zu Deinem Grab',
Wein' und schluchze, ohne dass Je Dein Mund mir Antwort gab:
Wenn Du auch abwesend bist In dem Grabe von dem Kreis',
Du doch stets zugegen bist In der Brust, die liebet heiss [2]).

Sil-Kilaa.

Uf! der Welt, ich hab' sie abgestreift,
Weil mit Leiden sie mich überhäuft,
Trinkt der Mann des Morgens reinen Wein,
Schenket sie ihm Abends Hefen ein:
Blühte Menschen vormals Glück und Wohl,
Hat sich diess ereignet vormals wohl! [3])

es-Sera el-Mofsuli.

Des Frühlings Kühle ist beliebt, Des Herbstes Kälte nur betrübt,
Wie Magenmund anbläs't das Feuer, Haucht Ostwind auf die Blumenfeier [4]).

Wenn Einer schimpft die Leitung des Idris,
So lobe ich dieselbe für gewiss,
Wer gegen mich empört, gehorsamt ihm
Aus freier Lust, wie Adam dem Iblis,
Und eilet zu vollzieh'n, was er befahl,
Wie Afsaf flog zum Throne von Balkis [5]).

7162. Sad es-Sedusi. سعد السدوسى

Euch Söhnen von Sedûs empfehl' ich allen
In Furcht des Herrn, der euch erschuf, zu wallen,
In Dankbarkeit für die erwies'nen Gnaden,
Und in Geduld mit dem, was euch befallen [6]).

7163. Suleiman Ibn Jefid el-Adewi. سليمان ابن يزيد العدوى

Wir sehen nicht im Richterstuhl' die Billigkeit,
Wir sehen bei Statthaltern nicht Gerechtigkeit,

---

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LXV. Hauptst. — [2]) Ebenda, LXXX. Hauptst. — [3]) Ebenda, XV. Hauptst. von den Umwälzungen der Zeiten. — [4]) Ebenda, VII. Hauptst. — [5]) Ebenda, XXXV. Hauptst. — [6]) Ebenda, XXXVII. Hauptst.

Sie stehen nicht bei'm Recht und üben es nicht aus,
Wenn Ungerechter spielt verschied'ne Farben aus;
O Weh' der Männer, die Arznei nur machet toll,
Des blinden Führers, der die Blinden leiten soll! [1])

7164. es-Sindi. السّندى

Ein Tag, wo, wie am jüngsten, Niemand Herr,
Kein Schutz und nur Verderben rings umher,
Wo ich gewählet einen Standpunct schwer,
Und wo von allen Seiten bäumt der Speer;
Gibt wohl Geduld und Klage gleiche Wehr,
Wann Dir ein Unglück kommet in die Quer'? [2])

7165. esch-Scheichi. الشّيخى

Der Donner wie ein Koransieser spricht,
Wie Kanzelredner in dem Morgenlicht',
Der Hagel rasselt wie der Löwe brüllt,
Des Regens hohe Fluth zum Meer' anschwillt [3]).

7166. efs-fsabri. الصّبرى

Die Wolken ziehen Abends in langen Reih'n heran,
Die Pflanzen rufen Morgens derselben Hilfe an [4]).

7167. efs-fsalfsal. الصّلصال

Vermischter Menge sollst Du Gutes thun,
Es naht sich, wann Du wirst im Grabe ruh'n,
Willst Du Geschäften Dich hingeben völlig,
So sei'n es solche, die dem Herrn gefällig;
Dem Menschen wird im Tod' so wie im Leben
Nur das, was er gethan, Geleite geben,
Der Mensch ist kurze Zeit der Gast der Seinen,
Sie werden seinen Abschied bald beweinen [5]).

Ssanuberi.

Weine nicht auf wüster Stätten Spur
Ueber's Haus, dem ziemt die Ruhe nur,
Stehe auf, und trinke mit uns Wein,
Um den Gram und Kummer zu verscheu'n;
Morgens soll ein Liebchen heller Wangen
Uns erinnern an die Zeit vergangen,
Kosend und geschmücket vor uns steh'n,
Weiter Zähn', erinnernd an Jemen,

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, LI. Hauptst. — [2]) Ebenda, XXXVII. Hauptst.
[3]) In Semachscheri's Frühling der Gerechten von Donner und Hagel, im VI. Hauptstücke. —
[4]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, III. Hauptstück. — [5]) Ebenda, XXIII. Hauptst.

Dessen honigsüsser Speichel Herz verwirrt,
Das im Gang' wie Blüthenast sich ziert,
Vollmond übermenschlicher Natur,
Dessen Blick Huris verstehen nur;
Lob sei Gott, der Sie zur Lieb' erschaffen,
Und zu plagen uns Ihr gab die Waffen,
Blühend steht Sie in der Jugend Haine,
Schönheit strahlt von des Gesichtes Scheine,
Vögel jubeln Ihr im Walde zu,
Weil Sie trank von meiner Wang' die Ruh',
Edler, gold'ner Wein, der kühl erfrischt,
Als wär' er mit tiefem Schlaf gemischt.
O des Kreises! o der guten, trauten!
Wo zum Vogelsang' ertönen Lauten,
Was geschlagen wird und was gesungen,
Tönt in das Concert der Dichter-Zungen [1].

Beschreibung einer brennenden Kerze:

Von schlankem Wuchs, ein Bild des Heldenlebens,
An dessen Ende Tod im Sieg erglüht,
Sie ist ein troek'ner Palmenstamm, auf dessen Gipfel
Statt eines Palmenkohl's die Feuergarbe sprüht [2].

Es gibt gar manchen Spruch in zweifelhaften Fällen,
Ein Urtheil, sicheres, nach welchem Spruch' zu fällen;
Zum Beispiel, wenn dem Arzt' Urin däucht löblich nicht,
So schlage ihm das Glas sogleich in das Gesicht [3].

7168. Obeidallah Ben Suleiman. عبيد ألله بن سليمان

Bei Gott! es haben nichts die Feinde unterlassen,
Um uns in Wort und That zu plagen und zu hassen,
Wir geben keinen Laut, sei's insgeheim, sei's offen,
Denn uns genügt, o Herr! ein Wort, auf Dich zu hoffen,
Es sicheret uns Gott vor uns'res Neiders Streichen,
So dass er seinen Zweck bei uns nicht kann erreichen [4].

7169. el-Abbas el-Bafsri. العتاس البصرى

Unsere Moschee ist sehenswerth,
Nirgends an der Gränze ihres Gleichen,
Zu beneiden hört der Neid nie auf,
Die Moschee, die grosse, gibt das Zeichen;

---

[1] el-Motathref, S. 1316. — [2] Semachscheri's Frühling der Gerechten, VIII. Hauptstück. — [3] Ibidn. — [4] Semachscheri's Frühling der Gerechten, L. Hauptstück.

Denn Schakale sind Gebetausrufer,
Und die Prediger den Eseln gleichen [1]).

7170. Omeir Ibn Dschoail. عمير ابن جعيل

Geht es mir auch noch so schlecht, So veracht' ich es mit Recht,
Alles kann vom Freund' ich tragen, Nur nicht der Verachtung Plagen! [2])

7171. Abdol-Kahir. عبد ألقاهر

Wenn es Nothwendigkeit des Lebensunterhalt's nicht wäre,
Befleckt' ich meine Finger nicht mit Speis' und Trank, auf Ehre [3]).

7172. Abderrahman Ibn Auf. عبد ألرحمن ابن عوف

Gehorsam füg' ich mich dem Rufe Gottes,
Der mich berief zum Gottesdienst', dem reinen,
Er ist zum Weg' des Heils der beste Leiter,
Und seine Huld begegnet Zweifeln meinen [4]).

7173. Abdallah Ibn er-Rebii. عبد ألله ابن ألربيع

Ich rufe nicht den Aerzten im Gefängniss',
Ich rufe Dich, der sendet die Bedrängniss,
Verleihe mir Geduld, um zu ertragen
Mit g'radem Sinn', was nieder mich geschlagen;
Ich hoffe, dass mein Unglück mir Gewinn,
Wenn auch das Gute nicht erfasst mein Sinn [5]).

7174. Abdallah Ibn Dschafer. عبد ألله ابن جعفر

Die Liebe selber ist nicht fehlerfrei,
Doch kennet nicht den Groll wer Gott ergeben,
Ergeb'nes Auge ist für Fehler stumpf,
Das gierige verbittert nur das Leben [6]).

Wir und unser Stamm vertrauen Auf des Adels höchste Bahn,
Wie die Ahnen einst gebaut, so bauen Wir, und thun was sie gethan [7]).

7175. Kidamet Ibn Musa el-Medeni. قدامة ابن موسى المدنى

Das Gute ist vorausgeeilt Dem Beutel, welche Gott vertheilt,
Er denket derer, die ihn scheu'n, Er baut das Haus und stürzt es ein,
Es bringet nur hervor der Neid, Dass morgen neue Gab' uns freut [8]).

7176. Kais Ibn Saidet. قيس ابن ساعدة

Was sich abwendet, geht gewiss vorüber,
Trotz dem Vielleicht und dem ich wollte lieber! [9])

---

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten. XXVI. Hauptst. — [2]) Ebenda, XXII. Hauptst. — [3]) Ebenda, XLIV. Hauptst. — [4]) Ebenda, XXVI. Hauptst. — [5]) Ebenda, XXXVII. Hauptst. — [6]) Ebenda, L. Hauptstück. — [7]) Ebenda, XXXV. Hauptstück. — [8]) Ebenda, L. Hauptst. — [9]) Ebenda, XLV. Hauptstück.

7177. Kais el-Aamiri. قيس العامرى

Ich weinte, ja ich weinte, jeder Traute
Wird, wann die Traute sich entfernet, weinen:
Mit gutem Glück' verliess ich Leila nicht,
Es war das Aeusserste vom Unglück' meinen [1]).

7178. el-Kakaa Ibn Sewr. القعقاع ابن سور

Gott sei mir gnädig nicht, wenn ich mich heisse
Zu halten Frieden mit den Ben Schedâd,
Bis dass man sagt: diess' Thal war ihre Stätte,
Sie wohnten hier und gingen diesen Pfad [2]).

Mohammed el-Werrak.

Fünf Distichen desselben im LXXXV. Hauptstücke von Semachscheri's Frühling der Gerechten über die Wohlthaten.

Meskin ed-Darimi.

Zwei Distichen im XXVI. Hauptstücke von Semachscheri's Frühling der Gerechten.

el-Moawidsch esch-Schami.

Frühling zieht nun leuchtend auf,
Auf der Erde sind Rubinen,
Rosen und Levkojen weisen
Lilien, Veilchen und Jasminen,
Turteltauben, Nachtigallen
Jeder Hügel ist Capelle,
Von der Wolken reichem Becher
Von des Frühlings süssem Duft'

Sieg und Glück hat seinen Lauf,
In der Fluth Krystall' erschienen,
Ihre Schönheit in den Kreisen,
Alles huldigt ihren Mienen,
Sich nun in die Rede fallen,
Jedes Thal der Andacht Stelle,
Sind die Pflanzen trunk'ne Zecher,
Ist mit Musk' gefüllt die Luft [3]).

Monfir Ibn Harise.

Ich sagte, als sie ihn zu Grabe trugen:
Die Bahre und die Träger wissen nicht,
Welch' einen Genius hinaus sie tragen,
Und wie des Weibes Sehnsucht rühret nicht [4]).

Nafsr Ben Ahmed, der Emir.

Der Tröster tröstet mit der Zunge Schneide,
Sich selber tröstend mit dem fremden Leide,
Bald wird der Tröster selber sich beklagen,
Und And're ihm den Trost in's Grab nachtragen [5]).

---

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XXXIII. Hauptstück. — [2]) Ebenda, XXXV. Hauptstück. — [3]) Ebenda, IV. Hptst. von den Bäumen und Pflanzen. — [4]) Ebenda, LXXX. Hauptst. — [5]) Ebenda, LXXX. Hauptst.

Nehschel Ben Hare Ben Dhamret en-Nehscheli.

Am Tage, wo entflammt der Brand der Schlacht,
Sitz' auf der Gluth, wann Dir nicht Flamme lacht,
Wir harr'ten aus, bis nieder war der Feind,
Leicht macht Geduld, was unerträglich scheint [1]).

Am Tag', wo auf dem Herd' entbrennt des Feuers Wuth,
Wann wir darinnen sitzen oder in der Gluth,
Gedulden wir uns, bis dasselbe ausgelöscht,
Es wird das Traurigste erheitert durch Geduld [2]).

7179. Ebul-Hasan el-Magribi. ابو ٱلحسن المغربى

Gefangen hat mein Herz das Aug', das enge,
Dasselbe treibt die Brust mir in die Enge,
Es scheinet nur in seiner Art und Weise
Ein Eimerring, worinnen kriecht Ameise [3]).

7180. Ebul-Hasan en-Nahwi. ابو ٱلحسن ٱلنحوى

Die Brüder sehe ich als Panzer an,
Der wehret ab von mir des Feindes Schmerz,
Sie sind auch Pfeile, tief eindringende,
Als solche dringen sie mir in das Herz [4]).

7181. Ebul-Hasan en-Nomeiri. ابو ٱلحسن ٱلنميرى

Ich habe oft gesch'n und oft erfahren,
Dass trefflich der Geduld'gen Schritte waren;
Sag' dem, der ein Geschäft mit Ernst beginnt:
Nimm die Geduld zu Hilf', denn sie gewinnt [5]).

Ebu Seraat Ben Isa.

O Stamm Rijah! es wolle Gott der Herr
Bis an den jüngsten Tag euch reichlich tränken!
Ihr habt der Wohlthat Gottes nie vergessen,
Gewohnt, mit Wohlthat And're zu bedenken [6]).

7182. Hischam Ben Orwet. هشام بن عروة

Es nützet in Geschäften Irrthum oft
Weit mehr, als man von der Vernunft verhofft,
Die Thorheit schwingt sich bis zu den Plejaden,
Verständ'gen fressen unter'm Grund' die Maden,

---

[1]) Levius fit patientia quidquid corre nefas. Ikd, im Abschnitte von den Schlachten, H. d. Hfb., B. I. Bl. 21. — [2]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XXXVII. Hauptstück. — [3]) Ebenda, XXIV. Hauptstück. — [4]) Ebenda, XI. Hauptstück, von der Bruderschaft. — [5]) Ebenda, XXXVII. Hauptstück. — [6]) Ebenda, LXXXV. Hauptstück.

Spenser's 54. Sonnet.

Of this world's theater in which we stay,
My love, like the spectator, idle sits,
Beholding me that all the pageants play,
Disguising diversly my troubled wits.
Sometimes I joy, when glad occasion fits,
And mask in mirth like to a comedy;
Soon after, when my joy to sorrow flits,
I wail, and make my woes a tragedy:
Yet she beholding me with constant eye,
Delights not in my mirth, nor rues my smart;
But when I laugh she mocks; and when I cry
She laughs, and hardens evermore her heart:
What then can move her? if nor mirth nor mone,
She is no woman, but a senseleſs stone.

Die Grössen und die Höhen fördern nicht,
Doch Unverstand bei Kämmerern einspricht,
Und jeder glaubet sich gefördert eben
Durch das, was ihm sein Herz hat eingegeben [1].

Nachtrag zu Ibnol-Hájús (Nr. 6573).

(Ebúl-Fetján), der Emír, der grosse syrische Dichter; er sang i. J. 465 (1072) seine berühmte Kasídet aus dem Mim, welche beginnt:

Beharr't im Hass', da ihr von Schmach betroffen,
Wählt Nachbarn nicht, von denen nichts zu hoffen,
Ihr reiniget die Freundschaft, die nicht echt,
Es trifft der Tod auch den, der steht aufrecht.

Diese zu Ehren des Ibn Monkíf, des Herrschers von Scheífer gesungene Kasídet ist sehr lang und enthält viele schöne Sachen. Als er auf Ibn Monkíf hinweisend auf das Distichon gekommen war:

Ich danke Dir Monkíf für Deinen Schutz,
So biet' ich allen and'ren Gnaden Trutz,

befahl Ibn Monkíf ihm tausend Goldstücke auf einer silbernen Schüssel zu geben. Als Mahmúd el-Kilábí die Stadt Haleb mit einem Graben umziehen liess, sagte Ebúl-Fetján: diess sei ein Werk, das der Chosroes (Nuschirwán) und Sulektaf (Schabúr) auszuführen nicht vermocht hätten. An dem Hofe Mahmúd B. Nafsr (Kilábí's) versammelten sich viele Dichter, aber keinen belohnte er so reichlich, als den Ibn Hájús; da schrieb Ibn Duweíde, berühmt als el-Kák, an ihn die folgenden Verse:

Anhänglich sandten an die hohe Pforte
Die Bankerotten all' des Lobes Worte,
Doch Keinem ward Belohnung zum Genuss',
Wie Du gegeben sie dem Sohne von Hájús;
An dem Verdienst' sind sie nicht unterschieden,
Der Glückliche, Unglückliche sind nur verschieden.

Bei Gott! sagte Mahmúd, wenn ihr sänget wie er, so würde ich euch belohnen wie ihn, und wies ihnen hundert Goldstücke an [2].

Ibn Hájús stand beim Emíre Nafsr, dem Sohne Mahmúd's, nicht weniger in Gnaden, als beim Vater; er sang auf ihn die Kasídet aus dem Ra, deren Beginn:

Wenn Dir genügt Religion, So huldiget Dir auch die Welt,
Nur ist es von ihr ungewiss, Ob sie auch das Versprechen hält.

[1]) Semachscheri's Frühling der Gerechten, XV. Hauptstück. — [2]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Adím, Petersburger Handschrift, Bl. 59, Kehrseite.

Er gab ihm dafür tausend Goldstücke und sagte: Bei Gott! hätte er mir doppelt so viele Verse gesagt, ich hätte ihm das Doppelte gegeben. Diese Kafsídet aus dem Ra ist augenscheinlich dieselbe, woraus Abúlfeda beim Regierungsantritte Nafsr's i. J. 469 (1076) drei Distichen mit demselben Reime aus der Geschichte Ibnol-Ádim's gibt; da sich diese in der Petersburger Handschrift nicht finden, so beweist diess nur, dass Abúlfeda aus dem grösseren Werke Ibnol-Ádim's und nicht aus dem Auszuge geschöpft. In diesem finden sich noch die folgenden Verse von Ibn Hájús, als er eines Tages hinausging, um die Ueberschwemmung des Flusses Kuweik zu sehen, sagte er:

Mit Pflanzen deckt die Erde sich aus Scham,
Sie würden loben Dich, wenn sie nur Worte fänden,
Den Tagen schenkest Du, was ihnen kann genügen,
Der Wonne Vogel singt von Deiner Hulden Spenden;
Die Erde kann nicht weiter dehnen ihre Gränzen,
Nun dehnt der Fluss sich aus, dess' Wogen nirgends enden.

Nafsr belohnte den Dichter dafür reichlich. Als i. J. 468 (1075) sich Menbedsch dem Nafsr ergab, sagte Ibn Hájús eine Kafsídet, woraus der Vers:

Es jagte Dich die Welt, was sie gethan zu Leide
Gabst reichlich Du zurück, es frass das Schwert die Scheide [1]).

Auch auf die Eroberung von Haleb i. J. 473 (1080) sang Ibn Hájús eine Kafsídet, wofür er zweitausend Goldstücke und ein Dorf erhielt; als er das folgende Distichon gesungen:

Du bist's, nach dem das Lob aus Sehnsucht Thränen träuft,
In dessen Adern vor dem Blut' die Grossmuth läuft,

befahl ihm Scheref-eddewlet ganz erschüttert sich nieder zu setzen und er vollendete die Kafsídet sitzend. Ebúl-Ìf B. Ssadaka, der Wefir Scheref-ed-Dewlet's, bemerkte, dass der Dichter ein alter Mann, der nicht mehr lange zu leben habe und das Geld ein verworfenes sei. Scheref-ed-Dewlet antwortete, dass ihm ein guter Name (Sikr dschemil) über Alles gehe; er belehnte ihn mit der Stadt Mofsúl, aber er starb, ehe er hinkam, mit Hinterlassung grosser Reichthümer. Scheref-ed-Dewlet schwor, dass kein Heller davon in seine Schatzkammer kommen solle; er liess nachforschen, ob keine Verwandten des Dichters vorhanden, es fand sich eine Nichte, welche die ganze Erbschaft erhielt [2]).

[1]) Geschichte Haleb's von Ibnol-Ádim, Petersburger Handschrift, Bl. 60, Kehrseite. — [2]) Ebenda, Bl. 65.

Neun und fünfzigste Classe.

Auszüge aus Harîrî's Makâmât.

7183. Ebul-Hasan en-Nakafi. ابو ٱلحسن النقفى

Ich hab' ein Liebchen, das ist wunderschön,
So schlank wie frische Bambusrohre steh'n,
Das Wangensilber will der Bart verschwärzen,
Und ich verbrenne, wie verbrennen Herzen [1]).

7184. Ebu Firasch. ابو فراش

Ich sage dem, der mir zuruft: Du bist von Sinnen,
Es liegen offen nun vor mir des Schicksals Minen,
Ich geh' der Treue nach bei Menschen und im Land',
Als wären Menschen mir und Zeiten unbekannt [2]).

7185. Ebul-Kasem es-Salim. ابو ٱلقسم السالم

Die Nacht und Leîla sind sich gleich und doch verschieden,
Und beide stellen mich zugleich niemals zufrieden,
Ich' preis die lange Nacht, wann geizig Sie mich küsset,
Zu lang ist mir die Nacht, wenn Sie mich nicht umschliesset [3]).

7186. Ebu Thahir el-Andalusi. ابو طاهر الاندلوسى

Dem Menschen ist's verwehrt zu ändern die Natur,
Und Alles fällt ihm schwer, was ausser ihrer Spur,
Er will ein Ding, indess' Natur das and're sucht,
Natur beherrscht den Menschen mächtiger als Zucht [4]).

7187. Ebu Moshir er-Remli. ابو مهير الرملى

Er ist Wolke und ist Leu,
Wolke huldvoll g'en den Freund,
Uebertreffend alle zwei,
Löwe reissend wider'n Feind [5]).

---

[1]) Harîrî's Makâmât, in S. de Sacy's Ausgabe S. 99; Rückert I. 215. — [2]) Harîrî's Makâmât, in S. de Sacy's Ausgabe, S. 501. — [3]) Ebenda, S. 428; Rückert I, S. 351, mit einem von ihm unterschobenen Sinne, der nicht der des Textes. — [4]) Harîrî's Makâmât, in S. de Sacy's Ausgabe, S. 304. — [5]) Ebenda, S. 365.

Ibnol-Kabilet.

An den Gelehrten Refáe:

O Du, der stoppst den Riss der Kleider,
O Hoffnungsstrahl von allen meinen Freuden,
Es stoppt vielleicht der Faden des Genusses
Den Riss von meinen Trennungsleiden [1]).

Ibn Mothir.

Sie strengten sich so an mich zu beseh'n,
Als hätten Liebenden sie nie geseh'n [2]).

7188. el-Elbiri. البيرى

Wo sind die Könige und was sie aufgehäuft
An Silber und an Gold an gang und gäben Waaren?
An Panzern eisenfest, an Schwertern und an Speeren,
An Pferden, wiehernden, Kamelen und an Farren,
Es war der Renner Stirn geziert mit reichen Monden,
Als Leu'n bewährten sie sich in der Heere Schaaren,
Sie waren Löwen und verborgene Dämonen,
Die eingewohnt im Haus' von Lanz' und Röhren waren,
Es hat sie der Orkan des Untergangs gestürzt,
Der Pfeil des Todes warf sie nieder auf die Bahren [3]).

---

[1]) Hariri's Makámát, in S. de Sacy's Ausgabe, S. 70. — [2]) Vor mir nicht und nach mir nicht. Hariri's Makámát, in S. de Sacy's Ausgabe, S. 345. — [3]) Ebenda, S. 206.

Sechzigste Classe.

Auszüge aus dem Commentare des Telchífs.

7189. Ebu Harb. ابو حرب

der allkundige Ókailite. Nach Anderen soll das folgende Distichon dem Rúbeh gehören:

Wir sind es, die am Tage von Mochadir's Schlacht
Zur Beute und Verfolgung sind erwacht [1]).

7190 Ibn Ebi Simth. ابن ابی سمط

Sein Oberstkämmerer er wehrt — Den Eingang dem, was ihn entehrt,
Doch ist der Eingang unverwehrt — Dem, der Etwas von ihm begehrt [2]).

7191. Ibn Mokatil edh-dharii. ابن مقاتل الضّريع

Der erste Vers seines an den Thronprätendenten der Familie Álí, welcher in Thaberistán aufgetreten, gerichteten Gedichtes:

Dein Versprechen an die Freunde — Ist, sie morgen zu verlassen [3]).

7192. Dschafer Ben Otbet el-Harisi. جعفر بن عتبة الحارثى

Die Sehnsucht steigt mit Reitern auf in Jemen's Land,
Allein zu Mekka ist der Körper festgebannt [4]).

7193. Dschondob Ibn Ammar. جندب ابن عمّار

Die Tadler sagen, dass ich Leid und Trauer trage,
Sie haben Recht, doch nie, nie endet meine Klage [5]).

7194. Hadschi Ben Nadhla. حجى ابن نضلا

Es kam Schakík mit eingelegtem Speer',
Ja Deine Vettern tragen Lanzen schwer.

Nach dem Commentare des Imáms Merfúkí ist dieser Vers ironisch gemeint; Schakík kommt mit eingelegtem Speere; recht schön, wir wissen, dass seine Vettern denselben zu führen wussten: Ááridhen romhihí, indem er den Speer fest an den Schenkel gelegt hält, in Bezug auf das arabische Wort: óridh el-úúd álel onúí wes-seíf álel-fuchdí, der Moschus wird dargebracht im Gefässe des Moschus und das Schwert am Schenkel [6]).

---

[1]) Commentar der Verse des Telchífs, S. 35. — [2]) Ebenda, S. 40. — [3]) Ebenda, S. 267. — [4]) Ebenda, S. 39. — [5]) Ebenda, S. 91. — [6]) Ebenda, S. 23.

7195. Hosein Ben Abdallah. حسين بن عبد الله

Nach Einigen gehört das folgende Distichon dem Ordschí, nach Anderen dem Surrommet:

Gazellen von der Eb'ne sagt mir an,
Gehört die Leíla euch, gehört sie Menschen an? [1])

7196. Chataib. خطاب

Und stünd' Orion ihm nicht zu Gebot, Was thäte ihm denn Sclavengürtel Noth? [2])

7197. Sebret Ben Amru Fokasi. سبرة بن عمرو فقعسي

Dem Dhamret B. Nehschel Ibn Reíth, der seinem Stamme den Reichthum an Kamelen vorwarf, sagte er:

Du tadelst uns ob Fleisch und Milch, o Reítha's Sohn,
Die Schand' liegt offenbar in deinem Tadel schon [3]).

7198. Dhirar Ben Nehschel. ضرار بن نهشل

Aus seiner Todtenklage auf Jeíd B. Nehschel:

Beweinet sei Jeíd vom schwachen Mann',
Denn wider seinen Feind er Schutz trug an,
Beweint sei er vom Armen, der verschämt,
Weil seinen Wohlstand Unglück eingeklemmt [4]).

7199. Abbas Ibn Ahnef. عباس ابن احنف

Sie ist die Sonne, die am Himmel thront, Darum mein Herz sei an Geduld gewohnt,
Du kannst aufsteigen nicht zu ihrem Licht', Und sie kann niedersteigen zu Dir nicht [5]).

Damit ihr nahet, wünsch' Entfernung ich herbei,
Und Thränen, dass mein Aug' dann freudetrocken sei [6]).

Omer Ben Eihem.

Den Nachbar ehren wir, wann er in uns'rer Mitte,
Und senden Huld ihm nach auf jedem seiner Schritte [7]).

7200. Amran Ben Hathan. عمران بن حطان

Ein Löwe in der Schlacht, wo Strausse streifen,
Das edle Pferd [8]) erschreckt Dein Ton der Pfeifen [9]).

Durch die folgenden Verse des Dichters Schakík B. Selik's sind Soghd, das alte Sogdiana, und Chuáresm verherrlicht worden:

Ich fürchte mich vor den Gebirgen Soghd's,
Ich fürchte mich vor dem Gebirg' Chuáresm's [10]).

---

[1]) Aus dem Commentare der Verse des Telchifs, S. 208. — [2]) Ebenda, S. 199. — [3]) Ebenda, S. 155. — [4]) Ebenda S. 64. — [5]) Ebenda, S. 162. — [6]) Ebenda, S. 19. — [7]) Ebenda, S. 191. — [8]) Fonaha, der Plural von Fonáh, ein Pferd, das nie so viel trinkt als es durstig, von der edelsten Race. — [9]) Aus dem Commentare der Verse des Telchifs, S. 144. — [10]) Kamus, Constantinopolitaner Ausgabe, III, 464.

Inhalt.

Seite

Einleitung zum zweiten Abschnitte des zweiten Zeitraumes 1

Erste Classe.

Chalifen von Bagdád.

Seite

5219. el-Kâim-biemrillah 27
5220. el-Moktedí-biemrillah 27
5221. el-Mostaṇhir-billah 28
5222. el-Mosterschid-billah 28
5223. Râschid-billah 29

Zweite Classe.

Chalifen in Aegypten.

Seite

5224. el-Mostanṣir-billah 30
5225. el-Amir bi áḥkamillah 31

Dritte Classe.

Die Dynastie der Ssoleihí.

5226. efs-Ssoleihí 33

Vierte Classe.

Die Dynastie der Morabithún.

5227. Júsuf B. Taschfin 36

Fünfte Classe.

Die Dynastie der Muwahhidún.

5228. el-Mehdí B. Tomrut 37

Sechste Classe.

Die Dynastie der Ibnol-Bádís.

5229. el-Moíz Ibn Bádís 41
5230. Temím Ibnol-Moíz 42
5231. Jahja Ibn Bádís 43

Siebente Classe.

Die Dynastie der Benî Merwán.

5232. Nafir-eddewlet B. Merwán 45

Achte Classe.

Die Dynastie der Benî Ókáil.

5233. Kirwásch Ibn Mokallid 47
5234. Ebú Hamfe 48
5235. Selîm B. Koreisch 48

Neunte Classe.

Die Dynastie der Benî Mokallid Ben Monkif.

Seite

5236. Mokallid Ben Nafer 49
5237. Álí Ibn Monkif 50
5238. Nafir B. Álí Ibnol-Mokallid . . 51
5239. Morschid Ben Monkif 51

Zehnte Classe.

Sultane der Seldschúken.

	Seite		Seite
5240. Thogrúlbeg	52	5242. Melekschâh	54
5241. Álpárslán	53	5243. Mahmúd	55

Elfte Classe.

Die Dynastie der Assassinen.

5244. el-Hasan B. Ssabbâh 56

Zwölfte Classe.

Herrscherhaus der Beni Ábbád.

5245. Ebúl-Kasem Mohammed 57
5246. el-Motadhid-billah 59
5247. el-Motemid il-Állah 64

Dreizehnte Classe.

Die Fürsten von Almeria.

5248. el-Mótafsim 69

Vierzehnte Classe.

Die Fürsten der Beníl-Efthás.

5249. el-Mofaffer Ibnol-Efthas 72
5250. el-Motewekkil Alállah 72
5251. Ábdolmelik B. Hefil B. Refín 74

Fünfzehnte Classe.

Die Fürsten der Beni Húd.

5252. Áhmed B. Júsuf B. Húd 75
5253. Áhmed Ibn Húd 75
5254. Júsuf Ibn Húd el-Mutemin 75

Sechzehnte Classe.

Die Fürsten der Beni Súl-Nún.

5255. Jahja Ibn Súl-Nún 76

Siebzehnte Classe.

Die Herrscher der Beni Dschehwer und der Beni Hefil zu Cordova.

	Seite		Seite
Dschehwer	77	5257. Ibn Refín	78
5256. Ebúl-Hasan B. Harún	78	5258. Merwán B. Ábdolâfir	80

Achtzehnte Classe.

Die Herrscher von Todmir (Murcia).

5259. Lobb B. Obeidállah B. Omeijet, berühmt als Ibnesch-Schálijet 81

Neunzehnte Classe.

Herrscher der Inseln.

5260. Modschâhid 83

Zwanzigste Classe.

Scherife.

	Seite		Seite
5261. Schukr el-Álewí	84	5264. Hamfa B. Hebetállah B. Mohammed el-Álewí el-Hoseiní	84
5262. Haidera B. Ibráhim	84		
5263. Ebú Nafar el-feínebí	84		

Ein und zwanzigste Classe.

Prinzen.

5263. er-Radhí-billah . . . . . Seite 83
5266. Mohammed Obeidállah er-Reschíd 91
5267. el-Feth B. Mohammed 91
5268. Ábdállah 92
5269. Mansúr 92
5270. Ebúl-ís Doheís 92
5271. Ábdol-Wehháb B. el-Mótemid . 93
5272. Jahja B. Mohammed, beigenannt Scheref-ed-Dewlet 94
5273. Hakem B. Mohammed, bekannt als Dschr-ed-Dewlet . . . . . Seite 94
5274. Ís-ed-Dewlet 95
5275. Refí-ed-Dewlet 95
5276. Ebú Dschéfer Ibn Motafsim . . 96
5277. Ebú Merwán Obeidállah . . . 97
5278. Reschíd-ed-Dewlet Mohammed . 97

Zwei und zwanzigste Classe.

Prinzessinen.

5279. Kothron-neda . . . . . Seite 99
5280. Ómmol-Kerem 99
5281. Welládet 99
5282. Romeikije und ihre Tochter Boseine . . . . . Seite 102
5283. Boseine 102

Drei und zwanzigste Classe.

Wefire.

a) Wefire der Chalifen von Bagdád.

5284. Ibn Mesleme . . . . . Seite 104
5285. Álí Ibnol-Hosein 105
5286. Ibn Dschoheír 106
5287. Ámíd-ed-Dewlet Mohammed B. Mohammed B. Dschoheír . . . 108
5288. Sábir-eddín Ebú Schodschá . . 109
5289. Sedíd ol-Mülk el-Mofadhal Ibn Ábder-refík . . . . . Seite 111
5290. Dschelal-eddín el-Hasan 111
5291. el-Hosein el-Bárí 111
5292. Scheref-eddín Nuschirwán . . . 112
5293. Áún-eddín Jahja B. Hobeíre . . 112

b) Wefire der ägyptischen Chalifen.

5294. el-Dscherdscherací . . . . . Seite 113
5295. Dschasús-ol-Felek 114
5296. Bedíí ol-Dschemálí 114
5297. el-Efdhál Schahinschah 115
5298. Ibn Bábek el-Bathaihí 117

c) Wefire der Bújiden.

5299. Behrám, beigenannt el-Ádil . . Seite 117
5300. Mohammed B. Ábderrahím . . 117
5301. Mohammed Ebú-násdet . . . . Seite 118
Schábúr B. Erdeschír 118

d) Wefire der Seldschúken.

5302. Ámíd ol-Mülk el-Konderí . . . Seite 119
5303. Nifám ol-Mülk 121
5304. el-Hosein eth-Thogrají 124
5305. Mahmúd B. el-Mofaffer el-Merwezí Seite 125
5306. Ahmed Afíf-eddín el-Mostewfí . 125

e) Wefir der Benú Merwán zu Diárbekr.

5307. Ahmed B. Júsuf el-Monáfí . . . . . Seite 126

f) Wefire von Andalus.

5308. Ibnol-Hadádí . . . . . Seite 126
5309. Ibnol-Dschedd 127
5310. Ibn Sinbáá 128
5311. Ibn es-Sakáth 128
5312. Ibn Ábdolbirr . . . . . Seite 129
5313. Ibn Kafsman (Gusman) 129
5314. Ibn el-Kásim 130
5315. Ibnol-Kafsíret 131

Seite

5316. Ibn el-Lewcschí 131
5317. Ibnol-Melik 131
5318. Ibn Jánnak 132
5319. el-Eschkerí 132
5320. Omeije Ibrâhim B. Îsâm . . . 133
5321. Ibn Ebí Omeije 134
5322. el-Bádschí 134

Seite

5323. Ibn Dschobeír 135
5324. Hasan B. Málik B. Ebí Ábdet . 136
5325. Ábdelhakk B. Áthíjet 136
5326. Ábdolgaffúr 137
5327. Mohammed B. Dschobeír . . . 138
5328. Mohammed B. Ábdállah 139
5329. Welíd Ismáíl B. Hadschádsch . 139

g) Wefire der Bení Dschehwer und Bení Âámir.

Seite

5330. Ibn Sirádsch 141
5331. el-Takorní 142

h) Wefire des Hauses Ábbád.

Seite

5332. Ibn Seídún 143
5333. Ibn Ammár 164
5334. Ibn Lebána 176

Seite

5335. Solám B. Ábdállah B. Solám el-Bahilí 184
5336. Ibn ed-Debbág 184
5337. Ebúl-Áfsbag Ibn Erkam . . . 185

i) Wefire der Bení Efthas.

Seite

5338. Ebú Mohammed Kabthorna . . 186
5339. Ebúbekr Kabthorna 186
5340. Ebúl-Hasan Kabthorna 186

Seite

5341. el-Fellás 188
5342. B. Húd el-Dschofámí 188

k) Wefire von Murcia (Todmir).

Seite

5343. Ibn Ábdelafíf Ibn Lebbún . . . 188
5344. Ábdolmelik Ibn Refín 192
5345. Ibn Mosenna 195
5346. Ibnol-Feredsch 195

Seite

5347. Sofján 196
5348. B. el-Jesá 197
5349. Ibn Thâhir 198

l) Wefire Júsuf Ben Taschfín's.

Seite

5350. Ibn Ebíl-Chifsal 200
5351. Málik Ibn Wáhib 200
5352. el-Moscherrik Mohammed 201

Vier und zwanzigste Classe.

Emíre und Statthalter.

Seite

5353. Álí B. Wedaat es-Solemí . . . 204
5354. Mahlef B. Áhmed 204
5355. Háríf Ibn Hakem Ibn Okkasche 204
5356. Chotín (Chotlog?) Ibn Kebtekín 205

Seite

5357. Ak Sonkor 205
5358. Ebú Jahja Refí-ed-Dewlet . . . 205
5359. Ebú Ábdállah el-Hasení 205

Fünf und zwanzigste Classe.

Koransleser.

Seite

5360. Ómer Ibn Hafís B. Berik . . . 206
5361. Álí B. Mohammed B. Ismáíl B. Bischr el-Anthaki 206
5362. Sulemán B. Ibrâhim B. Ebí Sâd B. Jefíd 207
Ebú Mohammed el-Mekkí . . . 207
5363. Mohammed B. el-Hasan B. Mohammed B. Sâíd 207
5364. Ósmán ed-Denf 208

Seite

5365. Fathímet Bint Faíf el-Korthobí 210
5366. el-Hasan B. Álí el-Áhwáfí . . . 210
5367. Ísa B. Ómer el-Áfsgár 211
5368. Thâhir el-Andalusí 211
5369. el-Hasan esch-Schermagání . . 211
5370. Mohammed B. Ísa Baka 211
5371. Ábderrahman B. Áhmed el-Idschlí 212
5372. Ismáíl Ibn Chalef 212
5373. Ábdel-Wehháb B. el-Koddús . 212

54.

Im Welttheater, wo wir Alle steh'n,
Sitzt auch mein Liebchen eitel auf dem Sitz,
Den bunten Zauberstücken zuzuseh'n,
Die vor Ihr aufführt mein verwirrter Witz.
Seh' ich die Freude nur durch einen Ritz,
Verlarv' ich mich sogleich als Komödie,
Und folgt auf Freude nun des Kummers Blitz,
So wein' und klag' ich dann als Tragödie.
Mit unverwandtem Auge schauet Sie,
Nichts fühlend von der Lust und Nichts vom Schmerz.
Sie lacht mich aus, so bald ich lach' — und sieh!
So bald ich weine, stählet Sie ihr Herz.
Was kann Sie rühren, wenn nicht Lust noch Pein?
Sie ist kein Weib, gefühllos nur ein Stein.

Seite

5374. Nasr B. Abdolâlîf 213
5375. Abderrahîm B. Abdol-Dschebbâr, berühmt als esch-Schenbi . . . 213
5376. Mohammed B. Scheich er-Roûini 213
5377. Abdallah B. Schî 213
5378. Mohammed B. Alî el-Merwezî . 213
5379. Ebûl-Hasan el-Hoferî 214
5380. Abdol-Wehhâb 214
5381. Merwân B. Abdolmelik B. Ibrâhîm B. Semdschûn el-Lewâtî . 215
5382. Suleimân B. Ebûl-Kâsim Wedschah 215
5383. Ahmed B. Sûwar 215
5384. Omer Ibnol-Mohârek 216
5385. Mohammed Ibnol-Wekîl 216
5386. Dschâfer Ibn Ahmed es-Sirâdsch 216
5387. Chalef B. Ibrâhîm Ibnon-Nahhâs 217

Seite

5388. Abdallah B. Jûsuf 217
5389. Abdolâlîf B. Schâfii 217
5390. Abdolmelik B. Ebûbekr Ibnol-Âfii 218
5391. Alî B. Mohammed B. Serî . . . 218
5392. Mansûr 218
5393. Hosein Sibth Hejât 218
5394. Schoreih 219
5395. Ibn Chairûn 219
5396. Ibn esl-Dewa 219
5397. Dschâfer B. Mohammed B. el-Mekkî 219
5398. Abderrahman B. Abderrahîm . . 219
5399. Isa B. Sâid B. Sâdân 219
5400. Isa B. Hafm 220
5401. Mohammed B. Alî 220

Sechs und zwanzigste Classe.

Koranausleger.

Seite

5402. Osmân B. Sâid, berühmt als Ibn esh-Schaîrefî 221
5403. Ismâil esh-Schabûnî 221
5404. Alî B. Schî B. el-Abbâs B. Schî Ebûl-Hasan 221
5405. Ebû Dehâfer eth-Thûsî 221
5406. Obeidallah B. Moham. B. Melik Ebûl-Kâsim Koscheîrî 222
5407. Alî Ibn Ahmed Ibn Metûûe el-Wâhidî 222
5408. Schehrûrî 222
5409. Mohammed B. Schoreih 223

Seite

5410. Ibn Fadhdhal 223
5411. Mohammed B. Alî, berühmt als Ibnol-Dschemf 223
5412. Mansûr os-Semâni 224
5413. Abdol-Wehhâb el-Farsî 224
5414. Ismâil B. Mohammed el-Ispahâni 224
5415. Alî B. Mohammed B. Deris . . 225
5416. Alî B. Abdallah B. Mohammed B. Mewhub el-Dschofûmî . . . 225
Semaehscherî 225
5417. Abdes-selâm B. Bindâr el-Kafwini 226

Sieben und zwanzigste Classe.

Ueberlieferer.

Seite

5418. Ahmed el-Berkâni 227
5419. Ebû Nâim Ahmed B. Abdallah el-Ispahâni 227
5420. Ahmed 227
5421. Ahmed B. Mohammed el-Kafrî 228
5422. Moh. B. Ahmed B. el-Bâdschî 228
5423. Hasan B Challâl 228
5424. Merwân B. Mohammed el-Esedî 228
5425. Osmân Ibn Ebûbekr B. Hamîd Ibn Ahmed esh-fsadelî 228
5426. Mofsab, bekannt als Ibnol-Faradhî 230
5427. Abdolmelik B. Suleimân el-Chaulâni 230
5428. Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Bord 230
5429. Ibn Gailân 230

Seite

5430. Schî B. Mohammed B. el-Hasan 230
5431. Ebû Amrewâni 231
5432. Abdallah B. Abdullah el-Bathrewî 231
5433. Chalîl 231
5434. Abdallah B. Mohammed Ibnol-Lebân 231
5435. Alî Ibnol-Mohain et-Tenûchî . . 231
5436. el-Hasan el-Dschewherî 232
5437. Omer B. Obeidallah 232
5438. Mohammed, berühmt als Ibn Schakkol-leil 232
5439. Abdol-Wâhid Ibnol-Gabrî . . . 232
5440. Abdolmelik B. Siadetallah eth-Thobni 232
5441. Alî B. Hafm 233
5442. Abdallah B. Sâid el-Boschkolawî 234

	Seite
5443. Ebúbekr Ahmed Boíhakí	235
5444. Mohammed B. Bekr el-Efdí	235
5445. Abderrahím el-Bochárí et-Temímí	235
5446. el-Kerímet	235
5447. Júsuf B. Abdállah B. Mohammed B. Abdolbirr en-Nimrí	236
5448. Ebú Ahmed el-Chathíb	236
5449. Abdolátif B. Abdúllah B. Salebe	237
5450. Omer el-Leísí	237
5451. Mohammed B. Ahmed B. Isa B. Manísúr	237
5452. Hátim B. Moham. eth-Tharabulsí	237
5453. Ibn Mende	237
5454. Abderrahím B. Ahmed	238
5455. Suleimán el-Bádschí	238
5456. Abdolmelik B. Mohammed B. Welíd, berühmt als Ibnol-Chalíl	239
5457. Ahmed B. Mohammed B. Rifk	239
5458. Mohammed B. Mohammed B. Ahmed es-Sarakosthí	239
5459. Ebú Nasr el-faínebí	239
5460. Mohammed B. Alí B. Ibrahím el-Omewí	239
5461. Ibrahím B. Sáid	239
5462. Ibrahím B. Habbáb	240
5463. Nasr Abdolátif el-Bernakí	240
5464. Abdolátif B. Mohammed Ibnol-Kodret	240
5465. Moh. B. Chalef B. Sáid B. Wehb	240
5466. Abdállah B. Hajún el-Erweíhí	240
5467. Abdállah el-Homeídí	240
5468. Merwán B. Moham. B. Abdolátif et-Todschibí	241
5469. B. Abdes-selám	241
5470. Ibnol-Achrem	242
5471. Abdállah B. Mohammed B. Ismáil	242
5472. Abdállah B. Abderrahman Ibn Dofein	242
5473. Suleimán B. Ebil-Kásim en-Nedschás	242
5474. Galib el-Andalúsí	242
5475. el-Hosein el-Dschejání	243
5476. Nasr B. el-Hasan esch-Schäschí	243
5477. Mohammed el-Isfahání	243
5478. Abdolkerim B. Sadúje	244
5479. Ibád B. Serhán el-Moáfirí	244
5480. Jahja B. Abdállah B. el-Dschúdí el-Fihrí	244
5481. Mohammed Ibnol-Kaiserání	244
5482. Schirúje	245
5483. el-Hosein el-Ferrá el-Bagewí	245

	Seite
5484. Abderrahman Ibn Ahmed	246
5485. Jahja B. Meade	246
5486. Ísa B. Schoáib	247
5487. Mohammed Iba Áún el-Moáfirí	247
5488. Abdállah B. Mohammed B. Durí et-Todschibí	247
5489. Ahmed B. Ibrahím Ibnes-Saka	248
5490. Hosein B. Mohammed B. Hajún Ibn Sokret	248
5491. Mohammed B. el-Hasan el-Beiegíní	249
5492. Hasan B. Ibrahím	249
5493. Ahmed B. Sáid B. Chalef	249
5494. Abdolkádir	250
5495. Músa B. Abderrahman esch-Schäthibí	250
5496. Gálib B. Abderrahman	250
5497. Mohammed B. Chalef B. Suleimán B. Fathún	250
5498. Sofján B. el-Áafirí	250
5499. Ahmed B. Mohammed	251
5500. Abdállah B. el-Kásim esch-Schebrfúrí	251
5501. Abdállah B. Ahmed B. Sáid B. Jerbún B. Suleimán	251
5502. Abderrahman, berühmt als Ibnol-Werrák	252
5503. Mohammed B. Sadún el-Abderí	252
5504. Fathimet Bintol-Abdállah	252
5505. Sijád B. Mohammed	252
5506. Mohammed B. Abdolátif el-Morúrí	253
5507. Chalef B. Feredsch B. Chalef	253
5508. Mohammed B. el-Fadhl B. Ahmed el-Forawí eth-fnaídí	253
5509. Abderrahím B. Ebí Ridschát, berühmt als Ibn Burdschin	253
Schoreíh	254
5510. Alí B. Abdállah B. Mohammed B. Mewhib Ibnefs-fnaffár	254
5511. Alí B. Ahmed B. Moh. Ibn Náfi	254
5512. Ahmed B. Mohammed B. Ahmed	254
5513. Moh. B. Hosein Ibn Ihda Áschín	254
5514. Abdállah B. Alí	255
5515. Alí B. Ibrahím Ibnol-Lewwán	255
5516. Moh. B. Abdol-Baki el-Ánfarí	255
5517. Ebul-Kásim et-Temímí	255
5518. Ismáil B. Ahmed B. Omer	256
5519. Abdállah B. Músa Ibn Borthala	256
5520. Abdállah B. Mohammed el-Himsí	256
5521. Mohammed B. Afúbag	257
5522. Dschemál-eddín Ebúbekr, berühmt als Ibn Medschdí	257

Seite

5523. Mohammed B. Hasan el-Majorkí 257
5524. Mohammed B. Ahmed B. Musa el-Wadhâh 257
5525. Mohammed el-Mâferí 257
5526. Mohammed B. Alí el-Beletsí . . 258
5527. el-Kásim Schehrfúrí 258
5528. Ahmed B. Abbâs 258
5529. Ahmed Ibn Ebí Remmâl 258
5530. Ahmed Ebí Sâíd 258
5531. Ahmed B. Ebí Omer Ibnol-Kafsír 259
5532. Ahmed B. Châfin el-Moáfirí . . 259
5533. Ahmed B. Feth B. Abdállah . . 259
5534. Ahmed B. Mohárib 259
5535. Ahmed B. Jahja B. Muferridsch 260
5536. Sábit B. Nafeir 260
5537. Dschemáhir 260
5538. Habib Ibnol-Kafúr 260
5539. el-Hidschárí Ibn er-Rîwâlí . . 260
5540. B. Hamfet 260
5541. Chalef B. Osmân Ibnon-Nedschim 260
5542. Chaled 260
5543. Chofsr B. Mofsab el-Bedschâní 261
5544. Chalef B. Isa Ibn Ebí Derhem . 261
5545. Selemet B. Sâíd 261
5546. el-Abbás B. Amrú 261
5547. Abdállah B. Ibrâhim 261
5548. Abdállah B. Ahmed B. el-Hadsch el-Hewwâre 262
5549. Abdállah B. Ismâíl, berühmt als Ibnol-Aththâr 262
5550. Abdállah B. Sâíd 262
5551. Abdállah B. Abderrahman . . . 262
5552. Abdállah B. Abdolgaffar 263
5553. Abdállah B. Mohammed B. Kásim B. Hafm el-Kalaí 263
5554. Abdállah B. Mohammed el-Mathmathí el-Befáf 263

Seite

5555. Abdállah B. Mohammed 264
5556. Abdállah B. Jûsuf Ibn Semdschún 264
5557. Abdolhakk 265
5558. Abderrahman B. Mohammed B. Ahmed en-nikthí, ber. o. Ibnefsabig 265
5559. Abderrahman B. Jahja 265
5560. Abderrahman B. Mohammed . . 266
5561. Abderrahman B. Jahja B. Moh. Ebûfeiz el-Aththâr 266
5562. Abdolmelik B. Hischâm et-Toschibí 266
5563. Abdol-Wehhâb el-Balischí . . . 267
5564. Isa B. Sehl B. Abdállah . . . 267
5565. Isa Ibnol-Kasis 267
5566. el-Mobárek B. Sâíd Ibnol-Chaschat 267
5567. Meslemet 267
5568. Mohammed 268
5569. Mohammed B. Ahmed, bekannt als Ibnesch-schewwâs und als es-fehebí 268
5570. Mohammed B. Ibrâhim B. Chalef Ibnol-Fachchár 268
5571. Mohammed B. Hosein B. Ahmed B. Mohammed el-Anfsarí . . . 268
5572. Mohammed B. el-Hasan el-Anfsarí 269
5573. Moh. B. Reschik es-Serrâdsch . 269
5574. Mohammed B. Sâíd Ibnol-Aísch 269
5575. Mohammed B. Árib 269
5576. Moh. B. Omer el-Fachár . . . 269
5577. Mohammed el-Fâmí 269
5578. el-Morchí 270
5579. Mohammed B. el-Mohelhil . . . 270
5580. el-Mofsáb B. Alí 270
5581. Hischâm B. Suleimân el-Mogrîbí 270
5582. Jûsuf B. Jahja el-Mukámí . . . 270

Acht und zwanzigste Classe.

Richter.

Seite

5583. eth-Thaberí 271
5584. el-Kodhâí 271
5585. Ahmed B. Alí 272
5586. Ibnol-Kuffâl 272
5587. Ibnol-Chaschâb 272
5588. Kásim B. el-Mofaffer eschSchehrfúrí 273
5589. Abdállah B. Ismâíl 273
5590. Mohamm. B. Suleimân B. Chalefet 274
5591. B. Dschehdîn 274
5592. Mohammed B. Isa 274

Seite

5593. Abdállah B. Jahja el-Todschibí 274
Ebûl-Welíd el-Bádschí 275
5594. Abdállah B. Sâíd el-Widschdí . 276
5595. Alí Ibn Hameweih ed-Demagâní 276
5596. Gálib B. Abderrahman el-Moháribí 276
5597. Mohammed el-Rerewí 276
5598. Mohammed B. Chalef 277
5599. Mohammed B. Ahmed B. Roschd 277
5600. Ibnol-Árebí 277
5601. Mohammed B. Jûsuf B. Seádet 279
5602. Esad B. Ebí Nafar el-Mihení . . 279

Seite

5603. Áîsel-Kodhát el-Hamadáni . . . 279
5604. Abdállah B. Merwán 280
5605. Ahmed B. Abderrahman B. Sád B. Hafm 281
5606. Obeidállah 281
5607. Isa B. Omrán 281
5608. Merwán B. Ebí-Melik 281
5609. Monsúr ibn Sáid 281

Neun und zwanzigste Classe.

Rechtsgelehrte.

Seite

5610. Júsuf B. Omer el-Dschoheíni . 282
5611. Ibnol-Kuthíjet 282
5612. Abdállah B. Hameweih el-Dschuweíni 282
5613. Mohammed B. Mohammed ef-feidí 283
5614. Mohammed B. Rifk 283
5615. Hasan B. el-Welíd el-Kiláí . . 283
5616. Abdolgafúr B. Moham. el-Faradhí 283
5617. Abdállah efs-fúrí 283
5618. Abdállah el-Islamí 283
5619. Ahmed B. Mohammed 284
5620. Abdolmelik B. Gifan el-Chocheni 284
5621. Alí B. Abdállah B. Alí B. Moh. B. Júsuf 284
5622. Mohammed B. Ebí Hafm . . . 284
5623. Abdolmelik B. Mohammed . . . 285
5624. Músa ibn Ebí Abdefs-fsamed . . 285
5625. Hátim B. Mohammed B. Abderrahím B. Hátim et-Temimí . . 285
5626. Hedjádsch el-Hithiní 286
Suleimán el-Bádschí 286
5627. Ebú Ibrahím esch-Schirází Firúzábádí 287
5628. Moham. ibn Medsched el-Ekheri 289
5629. Ebú Hamid es-Serchási esch-Schodschái 289
5630. Alí B. Ebí Jálí el-Bejúní . . . 289
5631. Abdállah B. Hajún er-Ruschí . 290
5632. Abdállah B. Abdolafír Moh. el-Bekrí 290
5633. Dschafer 290
5634. Der Bruder Gafálí's 290
5635. Abdállah el-Dscherí 290
5636. Manfúr es-Semáni 290
5637. Alí B. el-Hasan el-Chuhái . . 291
5638. Mohammed B. Feredsch . . . 241
5639. Sehl el-Árgúni 291
5640. Abderrahman B. Moh. el-Modín, berühmt als Ibnol-Telí 292
5641. Mohammed el-Hakem el-Koreischí 292
5642. el-Kiá el-Hirrás 292
5643. Gafálí 292
5644. Júsuf B. Abdolafír B. Odeise . 293
5645. Mohammed B. Abderrahman B. Abáda el-Anbárí 293
5646. Násik B. Abdolmelik B. Ahmed B. Ebí Monsúr 293
5647. Jahja B. Amrú B. Baka el-Dschofámí 293
5648. Abdállah B. Mohammed Ebú Ahmed B. es-Sád 293
5649. Abdállah B. Ahmed B. Sáid B. Jerbúá 294
5650. el-Hosein el-Láschí 294
5651. Abdolafír B. Alí 294
5652. Omer ibn Moham. esch-Scheiferí 294
5653. Ahmed B. Moham. B. Obeidállah 294
5654. Junis B. Mohammed 295
5655. Amrú B. Mohammed B. Omeije Ebú Hafs Sohrwerdí 295
5656. Mohammed B. Nedschá eſ-fekehí 295
5657. Ahmed B. Mohammed B. Abdolafír el-Lachmí 295
5658. Mohammed B. Ibrahim B. Eswed 295
5659. Mohammed B. el-Hasan ibn Dscherendschil 296
5660. Abdolafír B. Moh., b. n. el-Miknesí 296
5661. Abdállah B. Ibrahim 296
5662. Abdállah B. Sáid B. Sabit B. Kásim 296
5663. Abdállah B. Fetúh el-Benúní . 297
5664. Abdolafír ibn Abdolmelik . . . 297
5665. Abdolafír B. Osmán B. Modáfir, berühmt als Ibnefs-fsaikal . . . 297
5666. Alí B. Isa B. Obeid 297
5667. Mohammed B. Ibrahim el-Hakím 297
5668. Mohammed B. Ismáil 297
5669. Mohammed B. ef-fedschádsch . 298
5670. Moham. B. Áfsim Ibnes-Sellách 298
5671. Wadháh el-Jemení 298

a) Rechtsgelehrte Schafíi.

Seite

5672. Mohammed B. Abdállah B. Ebúfadhl es-Solemí el-Morsí . . . 299
5673. Abdállah B. Abdán 299
5674. Sálim B. Abdállah 300

	Seite
3675. Mohammed efs-Ssaideláni	300
3676. Abdolkâhir	300
3677. Abdullah B. Hadjewaih	300
3678. el-Hâtim el-Kafwini	301
3679. Mansûr B. Omer el-Kerchi	301
3680. Mohammed B. Alí el-Kerchi	301
3681. Nâsir Ibnol-Hosein	301
3682. Selim er-Râzi	302
3683. Ibrâhim	302
3684. Ibrâhim B. Mohammed el-Isferâini	302
3685. Ahmed el-Fenâki	303
3686. Mohammed ed-Dârimi	303
3687. el-Hosein edh-Dharir	303
3688. Abdol-Dschebbâr el-Outhâf	304
3689. Alí el-Menhûri	304
3690. Alí el-Máwerdí	304
3691. Hosein B. Mohammed el-Weani Thâhir eth-Thaberi	305
Mohammed el-Kodhâi	307
3692. Abdol-Dschebbâr el-Ustâd	307
3693. Mohammed B. Bejân el-Kâferâni	308
3694. Mohammed el-Abhâdi	308
Ahmed el-Beihaki	308
3695. Abderrahman B. Fûrân oder el-Fûrâni	309
3696. Ismâil el-Bûschandschi	310
3697. el-Hasan el-Merwezi	310
3698. Hosein B. Mohammed B. Ahmed el-Merwrûdi	310
3699. Alí B. Jûsuf	311
3700. el-Menií el-Hadschi	311
3701. Thâhir el-Eblaki	311
3702. Abdolkerim esch-Schâlûsi	311
3703. Abderrahman B. Mohammed el-Bûschandschi	312
Alí B. Ahmed B. Moh. B. Alí el-Wâhidi	312
3704. Abderrahman el-Motewellí	313
3705. Mohammed B. Ebí Chalef	313
3706. Scheifûd Sâhir el-Isferâini	313
3707. Abdolkâhir B. Abderrahman	313
3708. el-Chalfi	314
Ibrâhim esch-Schirâzi el-Fîrûzâbádi	314
3709. Abdes-seid Ibnefs-fanbâg	316
3710. Abdolkerim B. Abdefs-samed Ibn Ebí Alí	317
3711. Abdolmelik Imâm-el-Haremein	317
3712. el-Hasan el-Behezi	321
3713. Selâmet el-Mokaddesi	321
3714. Ahmed el-Dschûrdschâni	321
3715. Alí Ibnol-Moffaffer ed-Debûsi	322

	Seite
3716. Ibn Abdân B. Mohamm. B. Abdân	322
3717. Mohammed esch-Schaschi	322
3718. Mohammed esch-Schâmi	322
3719. Jâkûb B. Suleimân el-Isferâini	322
Mansûr es-Semâni	323
3720. Abdallah Ibn Jûsuf el-Dschûrdschâni	324
3721. Nafsr B. Ibrâhim el-Mokaddesi en-Nâblusi	324
3722. Sehl B. Ahmed B. Alí	324
3723. Abdolbâki Ibn Jûsuf	324
Alí B. el-Hasan el-Chilâi	325
3724. Alí B. Sâid el-Abderi	325
3725. Afifi Scheifele	326
3726. Ahmed B. Moham. Ibnefs-fanbâg	326
3727. Hosein Ibn Alí eth-Thaberi	326
3728. Moh. Ibn Hebetállah el-Benedidschi	327
3729. el-Ibâdi	327
3730. Ibn Ebífs-fankar	327
Sehl el-Argúni	329
3731. Abderrahman, bekannt als Sâf	329
3732. Abdállah B. Alí B. Ishak	329
3733. Ahmed B. Moham. ef-fendschâni	330
3734. Ebûsch-Schodschâa	330
3735. Ebûl-Feredsch ef-Sûr en-Nûweifi	330
3736. Abdol-Wâhid er-Rûjâni	330
3737. Alí el-Kûjâ el-Herrâsi	331
el-Gafâli	333
3738. el-Mostafhiri esch-Schâschi	335
3739. Mohammed es-Semâni	336
3740. Scherefschâh Ibn Melekdâd el-Abbâsi	336
3741. Abderrahim el-Koscheiri	336
3742. Alí es-Soleimi	337
3743. es-Seid Ibn Abdállah B. Dscheifer el-Jefâi	337
3744. Mohammed Ibn Merfûk el-fâferâni	337
3745. Ahmed Ibnol-Borhân	338
3746. Ahmed B. Mohammed el-Gafâli	338
3747. Abdolkerim B. Alí er-Râfi	339
3748. Ganim B. el-Hosein	339
3749. Enâd el-Mihâni	339
3750. el-Hasan B. Borhân el-Fâriki	339
3751. Mohammed Ebû Nafr	340
3752. Jahja el-Mahâmili	340
3753. Mohammed el-Arredschâni	340
3754. Ibrâhim el-Merwezi	341
3755. Moh. efs-fâidi Fakih el-Harem	341
3756. Mohammed el-Kerchi	341
3757. Ahmed el-Chawâfi	341
3758. Sultan B. Ibrâhim el-Mokaddesi	342

Seite

3759. Melekdâd el-Ámfeki 342
3760. Scherefuchâh Ibn Melekdâd el-Merugi 342
3761. Ishak eth-Tsardaki 342
3762. el-Hosein el-Kathân 342
3763. el-Hosein B. Moham. el-Herewi 342
3764. Seiman Ibn Nâsir 342
3765. Selîm B. Ejûb B. Selîm . . . 343
3766. Schereîh B. Abdelkerîm . . . 343
3767. Abdâllah el-Ferdschemi el-Chobarî 343
3768. Abdel-Wahid el-Bâkir 343
3769. Abdelmelik el-Mekaddasi . . . 344
3770. Alî B. Ahmed 344
3771. Alî B. Ahmed el-Mahnûweih . . 344
3772. Alî B. el-Moslim Dschemâl-el-Islâm 344
3773. Moham. Ibnol-Hasan el-Kafwini 345
3774. Mohammed el-Fadhl 345
3775. Moh. B. Ahmed Ibnes-Semâni . 345
3776. Nâsir el-Merwezi 345
3777. Jahja B. Suleimân 346

b) Rechtsgelehrte Mâliki.

Seite

3778. Ebû Dorr el-Herewi 346
3779. Ibrâhim B. Dschâfer ef-Ishr, berühmt als el-Kachîr 347
3780. el-Hasan B. Moham. el-Bagdâdi 347
3781. Merwân B. Alî el-Esedi el-Kathân 347
3782. Ibnol-Hasan B. Chulef, bekannt als el-Berbechal 347
3783. Moham. Ibn Abdâllah Ibn Jûnis 348
3784. Mohammed Ibn Árûs 348
Ibn Abdelbirr 348
3785. Dschemâhir Ibn Abderrahman . 351
3786. Mohammed B. Feradsch . . . 351
3787. el-Lachmi 351
3788. Abdâllah B. Thâhir 352
Mohammed B. Ahmed B. Rozeid el-Mâliki 352
3789. Ebûbekr eth-Thartuschi . . . 352
3790. Abdâllah B. Abderrahman . . . 354
3791. el-Mafiri 335
3792. Ásschir B. Mohammed B. Ásmir 335

c) Rechtsgelehrte Hanefi.

Seite

3793. Abdâllah ed-Debûsi 335
3794. Thâhir Iftichâr-eddin 336
3795. Ebû Sâid Serchâsi 336
3796. Mohammed es-Simnâni 336
3797. Mohammed B. Alî B. Hameweih 337
3798. Ahmed B. Mohammed B. Saïd 337
3799. Mohammed B. Mûsa el-Lamischi 337
3800. Ebûl-Môin Nesefi 337
3801. Hosein Ibn Mohammed ef-Ieinebi 337
3802. Mohammed B. Alî el-Fadhl . . 337
3803. Ibn Manfûr Scheref ol-Mulk ol-Mestûfi 338

d) Rechtsgelehrte Hanbeli.

Seite

3804. Ibrâhim el-Bermeki 338
3805. Mohammed Ibnol-Ferrâ 338
3806. Abdol-Chalik el-Haschimi . . . 339
3807. el-Hasan Ibnol-Benna 339
3808. Mahfuf el-Kelodâni 339

Dreissigste Classe.

Irrlehrer.

Seite

3809. Mohammed B. Alî el-Bafiri 360
3810. Mohammed B. Alî 360
3811. Mohammed Ibn Ahmed Ibnul-Welid 360

Ein und dreissigste Classe.

Mystiker (Ssôfi).

Seite

3812. Moham. B. Moham. Ibn Schemun 361
3813. Ebûbekr el-Farsi 361
3814. Abdâllah 361
3815. Moham. B. Abdol (-Dschebbâr?) 362
3816. Ismâil B. Abderrahman B. Alî el-Koreschi 362
3817. Abdâllah er-Rasibi 362
3818. Moham. B. Chalif eth-Dhabi . 362
3819. el-Malini 363
3820. el-Hasan Ibn es-Sekn 363
3821. Ommet er-Rahman 363
3822. el-Fadhl el-Jemeni 363
3823. Mohammed Ibn Subdet 363
3824. Ahmed B. Hamfa Ameweih . . 364
3825. Mohammed B. Alî eth-Thûri . . 364
3826. Alî Ibn Ômer el-Kafwini . . . 364

Seite

5827. Ibn Bakeweih 364
5828. Mohammed Kafsûh von Amol . 364
5829. Ebû Alî Dakkâk 364
5830. Schâkân 365
5831. Ebû Alî esch-Schebûbî 365
5832. Mohammed B. Ahmed B. Chalil Ibn Feredsch el-Râschimî . . . 365
5833. Fâhr Feredsch es-Sindschârî . . 365
5834. Amîd ol-Mülk el-Kenderî . . . 366
5835. Chodschâ Jûsuf B. Mohammed B. Semâânî 366
5836. Abdolmelik B. Jûsuf 366
5837. Chadidsche 366
5838. Aîsân B. Alî 366
5839. Moham. Abdolkerim el-Koscheïrî 366
5840. ed-Dasistânî 372
5841. Abdolâfif el-Kinânî (Ketânî?) . 372
5842. Ahmed B. Alî 372
5843. Sülbeh B. Ibrâhim 373
5844. Abdol-Mohsin B. Ahmed ed-Deràwî 373
5845. Abdallah B. Abdolkerim 373
5846. Ibn Deid 373
5847. Fathimet Bint Alî 373
5848. Ebûl-Hasan 373
5849. Ebû Ismâil Abdallah der Mufti von Herât 374
5850. Ibrâhim Ibn Ismâil 376
5851. el-Hekkâri der Scheich des Islams Ibrâhim B. Alî B. Jûsuf el-Firûzâbâdî 376
5852. Alî B. Osmân el-Gafnewî . . . 378
5853. Karkân 378
5854. B. Ebûl-Afâfer B. Ebî Ishak el-Herewî 378

Seite

5855. el-Moslik ed-Dûnî 378
Abderrahim B. Abdolkâsis . . . 379
5856. Abderrahman B. Abdallah el-Ansârî 379
5857. Ahmed el-Gafûlî 379
5858. Abderrahman B. Mohammed B. Itâb B. Mohsin 380
Ahmed B. Mohammed eth-Thûsî 380
5859. Obeidallah B. Abdolkerim el-Koscheïrî 380
5860. Hamnad B. Moslim er-Rabbî er-Rijâschî 381
5861. Chodscha Mewdûd Tschescht . 381
Mohammed el-Farawî 381
5862. Meh. B. Hameweih el-Dschuweinî 382
5863. Mohammed B. Abdallah B. Ahmed B. Habib el-Âmirî 382
5864. Mohammed B. Abdolmelik . . . 382
5865. Jûsuf Ibn Wehre el-Ramadânî . 382
5866. Ibnol-Arîf 384
5867. Ahmed en-Nâmih 385
5868. Abdes-selam B. Abderrahim el-Lachmî 385
5869. Ibn Ebî Semnin 386
5870. Dschemal-eddin Ahmed Dschurjânî 386
5871. el-Hasan B. Abdallah efs-fushki 387
5872. el-Hosein B. Alî B. Befdemîr . 387
5873. el-Hosein B. Alî el-Dschürdschânî 387
5874. Said B. Sellâm 387
5875. Someir B. Nâim el-Balî . . . 388
5876. Thâhir el-Mokaddesî 388
5877. Alî B. el-Chathâl el-Hâris . . . 388
5878. Mohammed B. Ahmed B. Hamdûn 388
5879. Jûnis B. Abdallah Ibn Motîh . 388

Zwei und dreissigste Classe.

Philosophen überhaupt.

Seite

5880. Ins B. Ishak 389
5881. Abdallah 389
5882. Ibn Serâdj 390
5883. Alî B. Ridhwân 391
5884. Ibn Bathlân 396
5885. Omer el-Kermînî 402
5886. Hischâm el-Wakaschî 402
5887. Alî B. Mûsa B. Erfa 402
5888. Alî B. Mûsa el-Andalûsî . . . 403
Hamid el-Gafûlî 404
5889. Selâmet B. Rahmûn 405
5890. Mohammed B. el-Welîd 406
5891. Abderrahman B. Dschidî el-Kâsî 407
5892. Ibn Bâdsche (Avenpace) . . . 407
5893. Saadaka Samîri 409

Drei und dreissigste Classe.

Logiker.

Seite

5894. el-Mohschir Ibnol-Fütik 410
5895. el-Moffaffer B. Marîf 411
5896. Jûsuf Ibnol-Âalem 411
5897. Kemâl-eddîn Ibn Jûnis 412

Vier und dreissigste Classe.

Metaphysiker.

Seite

5898. Mohammed el-Áúfí 413
5899. Jahja B. Abdolmelik 413
5900. Mohammed Ibn Áfí 414
5901. Mohammed B. Átik 414
5902. Mohammed 414
5903. Abdállah B. Mohammed 414
5904. Behmenjár B. el-Merzebán . . . 415

Fünf und dreissigste Classe.

Politiker.

Seite

Áli el-Máwerdí 416
5905. Mohammed B. Nafer 418

Sechs und dreissigste Classe.

Encyklopädiker.

Seite

Áli B. Ahmed B. Sáid B. Hafm Ibn Gálib 419

Sieben und dreissigste Classe.

Mathematiker im Allgemeinen.

Seite

5906. Ibn Chaldún 421
5907. Hischám B. Ahmed B. Chaled, bekannt als el-Wacheschí . . . 421
5908. Ibn Borgún 421
5909. Málik B. Abdállah, b. a. es-Sehlí 421
5910. Abdállah B. Sehl, bekannt als Widschh Náfh 422
5911. Sáid Ibn Fethún 422

Acht und dreissigste Classe.

Arithmetiker, Geometer und Architekten.

Seite

5912. Ibnes-Semh 423
5913. Áli B. Mohammed B. Temhet . 423
5914. Áli B. Mohammed B. Ibrahim el-fewfení 424
5915. Hosein el-Farnddí 424
5916. Abderrahman B. Abdállah . . . 424
5917. Ibn Hajj 424
5918. Abdállah Ibn Ibrahim 424
5919. Tádschel-Molúk 425
5920. Mámil 425
5921. Abdállah B. Firet 425
5922. Músa B. Jasín, bekannt als Ibn Mewí 425
5923. Mohammed B. Chairún 425

Neun und dreissigste Classe.

Astronomen und Astrologen.

Seite

5924. B. es-Nehdí 427
5925. Ibnes-Sinf 427
5926. Jusuf B. Omer el-Dschehní . . 428
5927. Ibnel-Mesih 428
5928. Ibnel-Chajjáth 428
5929. Feth B. Nedschhe 428
Ibnel-Wakaschí 428
5930. Jákúb B. Thárik 428
5931. el-Hasan B. Ahmed B. Hosein . 429
5932. Ebúl-Feth Abderrahman 429
5933. el-Chásin 429
5934. Ibn Abderrahman ef-ferkál . . 429
5935. Muwaffak, bekannt als el-Mekálí 430
5936. Tewfik B. Mohamm. B. el-Hosein 430
5937. Omer Chajjám 430
5938. el-Chakání 431
5939. el-Bedí el-Astherlábí 431
5940. Dschabir B. Eflah 432
Mohammed B. Ismáil et-Temschí 432
5941. el-Hasan B. Mihbáh 433
5942. Mohammed B. Omer 433
5943. Ebúbekr el-Chauláni 433
5944. Burhán 434

Die Mathematiker und Astronomen von Andalus.

Seite

Ibn Firnás 434
5945. Moslim B. Ahmed 435
Jahja B. Jahja 435
Ábbag B. es-Semh 435

Seite

Ibneſ-ſaffár 435
3946. eſ-ſehrází 435
3947. Ómer Ibn Chaldún 435
3948. Abdállah B. Ahmed es-Sarakosthí 436
3949. Mohammed B. el-Leís 436
Ibn Hajj von Cordova 436
3950. Alí Ibn Rádschil 436

Vierzigste Classe.

Geographen.

Seite

3951. Ebú Obeid Abdállah B. Abdolásís el-Bekrí 437

Ein und vierzigste Classe.

Reise- und Ortsbeschreiber.

Seite

3952. Abdolmelik eth-Thibbí 441
3953. Ishak B. Selemet 441
Ajádh, der Richter 442
el-Ustád Ebúbekr el-Machfúmí . 442
Ibn Sáre 442
Dschehíjet B. Mohamm. el-Belúní 442
Ibn Athije 443
Feth Ibnol-Chakán 443
Gálib B. Omeije el-Merwesí . . 443
Hasán der Weſir 443
Mohij-eddín el-Árebí 444
Ibn Sefer 444
Ebú Abdállah Mohamm. B. Ómer el-Bekrí 444
Ibn Mesádet el-Garnáthí . . . 444
Ibn Hárik 445
er-Rohaſí 445
Ibneſ-fekík 445
Ebú Ishak B. Mádí eth-thoraní 446
Merwán Ibn Abdállah Ibn Abdolásís 446
Ibnol-Málik er-reísí 446
Mohammed B. Sírín es-Sebethí 446
Ebú Mohammed el-Mihrí . . . 446
Ebúl-Hadschádsch Júsuf 447
Ebúl-Fadhl B. Scheref el-Kairewání 447
Ebú Amrú B. Málik Ibn Seíd Mir 447
Ebúbekr Mohammed B. Kásim . 448
es-Náſir Dáud 448
Moh. B. Kásim, b. a. Eschkenkáde 448
Kemál-eddín esch-Scherísché . 448
Medschd-eddín Moh. B. Ahmed 449
Ibn Abdeth-Thahir 449
Bedr-eddín B. Habíb 449
el-Kirúthí 449
Mohibb-eddín el-Hamewí . . . 449
Ssafi-eddín aus Hille 449
Scheref-eddín B. Mohsín . . . 450
Árkala 450
Ebúl-Wahseh Sibá Ibn Chalk el-Esedí 450
Abderrahím el-Beísání 451
Ebúl-Hasan Alí B. Músa B. Sáid el-Ándsí el-Garnáthí 451
Schihab-eddín Ebúbekr Moham. el-Kaiserání 452
Seif-eddín el-Chálidí 452
Dschemál-eddín Alí B. Abúl-Manßúr 452
Ebúl-Fidjín B. Hajáu 453
Alí B. Músa B. Sáid el-Ándsí el-Garnáthí 453
Núr-eddín Ebúl-Hasan Alí B. Músa B. Sáid el-Ándsí el-Ammárí el-Garnáthí 454
Newádschí 454
el-Bidschnáschí 454
Ómer Ibnol-Fáridh 454
Modschir-eddín Ibn Temím . . 455
el-Wedschih ed-Derewí 455
Ibn Korákos 455
Ebú Abdállah Mohammed B. el-Hasan B. Abd Rebbihí 456
Ibn Nobáte 456
el-Widádí 456
Náßir-eddín B. Nákíb 456
Alí B. Habíb et-Tenúchí . . . 457
Mohammed B. Ebú Temím . . . 457
Beháed-dín Ebúl-Hasan Alí B. es-Sádí 459
Ibn Ebí Hadschlet 459
Ssalah eſs-ſafedí 459
Fachr-eddín Ibn Mekánis . . . 460
eth-Thanbedí 460
Ibn Nobáte 460
Der Sultan Temím B. el-Mísf el-Obeidí 460
Der Emir Schihab-eddín Ibnol-Mímár 460

Seite

Der Richter Mohi-eddîn B. Ábd ef-fâhir 461
Áidemir 461
Motenebbî 461
Ebûl-Ólá 462
Ómmáro 462
Seif-eddîn Ibn Dschebbâre . . 462
Der Imâm Ebûl-Ábbás Áhmed et-Teifáschî 463
Sáfir el-Haddád 463

Zwei und vierzigste Classe.

Reisende.

Seite

5954. Ebúbekr el-Jáberi 465
5955. Suleimán B. Áhmed eth-Thaadi 466
5956. Áfshag B. Raschíd B. Áfshag . 466
5957. Ismáil B. Áli Bendscheweih . . 466
5958. el-Áala B. Ábdol-Wehháb . . . 466
5959. Ábdolmelik eth-Thini 467
5960. Hadschádsch B. Kásim el-Mámúni 467
5961. Mohammed B. Kemál el-Kitáfi 467
5962. el-Feth Ibnol-Mofaffer 467
5963. Ibnol-Bidschi 467
5964. Ábdolátif B. Chalef el-Moáfiri . 468
5965. Áhmed B. Osmán B. Matheî . . 468
5966. Mohammed B. Ábdállah B. Jahja 468
5967. Mohammed D. Áhmed el-Ábderi 468
5968. Moh. B. Chadhir B. Mesûr el-Ábderi 468
5969. Ebú Kásmir B. Ádschúm 469
5970. Ebûl-Ábbás B. Áhmed B. Ábdes-Sellám 469
5971. Ibnol-Faradhi Ábdállah B. Moh. 469
5972. Áhmed Ibnol-Moáfiri Ibn Friad 469
5973. Áhmed B. Kásim el-Hûthi . . . 470
5974. Áhmed B. Ibráhim B. Mohammed B. Áhmed 470
5975. Áhmed B. Jahja eth-Thabbí . . 470
5976. Borhán-eddîn Ibnol-Hadsch Ibrâhim el-Garnáthi 470
5977. Behlúl B. Feth 471
5978. Dschábir B. Áhmed B. Ábdállah el-Chafredschi 471
5979. Sábit B. Áhmed B. Ábdol-Welid esch-Schakúfi 471
5980. Ábdállah B. Jûnf el-Kodhâfi el-Meri 471
5981. Ábdállah B. Mohammed, bekannt als Ibnol-Wachar 471
5982. Ábdállah B. Mohammed 472
5983. Ábdállah B. Mohammed el-Fihri 472
5984. Ábderrahman, bekannt als Ibnol-Haddád 472
5985. Áli el-Hasan B. Dschâfer . . . 472
5986. Áli B. Chalef B. Síl-Nún . . . 473
5987. Áli B. Ábdállah B. Jûnf B. Hamfa, berühmt als Ibnol-Árábi 473
5988. Ísa B. Ismáil 473
5989. Málik B. Málik 473
5990. Moh. B. Hafm B. Sákar el-Tenúchi, bekannt als Ibnol-Medáin 473
5991. Mofa. B. el-Hasan Ibn Soronbak 473
5992. Mesûr B. Chalef B. Osmán el-Ábderi 474
5993. Mohammed B. Chalife 474
5994. Mohammed Ábdállah 474
5995. Mohammed B. Ábdállah el-Boneíti el-Andalúsi 474
5996. Mohammed B. Ábdol-Hakem . . 474
5997. Mohammed B. Áli el-Bejádhi . . 474
5998. Moferridsch Ibn Hammád . . . 475

Drei und vierzigste Classe.

Aerzte.

a) Aerzte von Andalus und Magrib.

Seite

5999. Ábderrahîm B. Moham. el-Kâisi 476
6000. Ábdol-Weddád 476
6001. Ábdállah B. Jahja B. Ishak . . 476
6002. Áhmed B. Telmîs 476
6003. Mohammed B. Ábdún el-Dschebeli el-Ádewi 477
6004. Áhmed B. Hakem B. Haffún . 477
6005. Ebú Ábdolmelik es-Sakafi . . . 477
6006. Hasan Ibn Músa el-Esedi . . . 477
6007. Áhmed Ibn Dschehr 478
6008. Áhmed und 6009. Ómer . . . 478
6010. Dschâfer B. Moferridsch . . . 478
Ibn Chaldún 478
el-Kermáni 479
6011. Ábderrahman B. Mohammed . . 479
6012. Áli Ibn Suleimán ef-fehráni . 479
6013. Ebú Mohammed el-Mifri . . . 480
6014. Hasedai (Chaschdai) Ibn Ishak 480

Spenser's 55. Sonnet.

So oft as I her beauty do behold,
And there-with do her cruelty compare,
I marvail of what substance was the mould
The which her made attonce so cruel fair.
Not earth, for her high thoughts more heavenly are;
Not water, for her love doth burn like fire;
Not air, for she is not so light or rare;
Not fire, for she doth freeze with faint desire:
Then needs another element inquire
Whereof she mote be made, that is the sky;
For to the heaven her haughty looks aspire,
And eke her love is pure immortal hy.
Then sith to heaven ye likened are the best,
Be like in mercy as in all the rest.

Seite

6015. Jûsuf B. Ahmed Hasedaî . . . 481
6016. Hasedaî 481
6017. Ishak B. Behlûrûsch 482
6018. Ahmed el-Gâfiki 482
6019. Elias Ibnol-Modewwer 482
6020. Chalef B. Abbâs el-Jehrâwi . . 482
6021. Abderrahman Ibn Ishak 483

b) Aegyptische Aerzte.

Seite

6027. el-Jehrûdî 486
6028. Ifraim B. er-Refân 486
6029. Jahja B. Mâseweih 487

6022. Abdolâtîf B. Mohammed 483
6023. Mohammed B. Abdâllah, bekannt als Ibn Binnân 483
6024. Abderrahman B. Scholeid . . . 483
6025. Abdalmelik Ibn Sohr 484
6026. Ebûl-Alâ Ibn Sohr 484

Seite

6030. Ebûs-Sualt Ibn Ebî Omeije . . 487

c) Persische Aerzte.

Seite

6031. Sâbir B. Dschâbir es-Sukkerî . 491
6032. B. Ebî Sâdik 491
6033. Jahja Ibn Dscheffe 491

6034. Ebû Schodschâ el-Bostâmî . . 492
6035. Ismâil fein-eddîa el-Dschûrdschânî 492

Vier und vierzigste Classe.

Botaniker.

Seite

6036. Ibn Ocht Gânim 493
el-Bekrî 494

6037. et-Temîmî 494
el-Gâfiki 494

Fünf und vierzigste Classe.

Lexikographen.

Seite

6038. Ahmed B. Abbâs Ibnet-Tebjânî . 495
6039. Temmâm et-Thajânî 495
6040. Ibnes-Sideî 496

6041. Alî Ibn Makûla 497
6042. Alî B. Mohammed el-Chardhal . 498
6043. Mohammed el-Abîwerdî 498

Sechs und vierzigste Classe.

Grammatiker.

Seite

6044. Moham. B. Ahmed el-Mûmmerî 499
6045. Ibnol-Ebresch 499
6046. Mohammed B. Alî el-Berewî . . 500
6047. Chalef 500
Mohammed B. Suleimân en-Nefî 500
Temmâm et-Tebjânî 500
6048. Hosein el-Mortedha 501
6049. Hasan B. Mohammed B. Gafer . 501
6050. Mohammed el-Chischî 501
6051. Dschâfer Ibnol-Gafilet 502
6052. el-Hilî 502
6053. Omer es-Semânînî 503
6054. el-Hasan B. Mofaffer en-Nisâbûrî edh-Dharîr 503
6055. Mansûr B. Mohammed et-Temîm 503
6056. el-Fadhl el-Kafsbanî 504
6057. el-Hasan Ibned-Dehân 504
6058. Mohammed Ibned-Debbâg . . . 504

6059. Ahmed B. Chalef B. Abdâllah el-Lachmî 504
6060. Ishak esh-shofûrî 505
6061. Chithab el-Mawerdî 505
6062. el-Arudhijet 505
6063. Hasan B. Ahmed B. Abdâllah . 505
6064. Abdâllah B. Omer B. Ina B. Welîd Ismâil B. Chalef esh-shakalî . . 506
6065. Alî Ibn Borhân 506
6066. el-Hasan B. Reschik el-Kairewânî 507
6067. Mohammed el-Motharrif 507
6068. Mohammed ed-Dclûchî 508
6069. Sâid B. Ina el-Afafer 508
6070. Sâbit B. Eslem 508
6071. Mohammed Ibn Beschrân . . . 508
6072. Abdol-Wâhid el-Melihî 509
6073. Mewhûb el-Dschewâlikî 509
6074. Abdâllah B. Ibrâhîm el-Kindî . 509

Seite

6075. Gálib el-Kathiní 510
6076. Seíd Álí en-Nesrí 510
Álí el-Wáhidí 510
6077. Ibn Bábschád 511
Abdolkáhir el-Dschirdschání . . 511
6078. Sád B. Álí er-Rihání 512
6079. Áhmed B. Álí B. Chalef B. Thamarschíl 512
6080. Júsuf en-Nimrí 512
6081. Álí B. Isa er-Rebií 513
6082. Isa B. Ibrahím er-Rebií 513
6083. Abdállah es-Semání 513
6084. Áhmed B. Álí B. Kidámet . . . 514
6085. Mohammed el-Belensí 514
6086. Abdállah el-Gazál 514
Abdállah B. Abdolásir 514
6087. Ibnes-Siradsch 515
6088. Ibnol-Wahschí 515
6089. Abdolmelik B. Schehíd 516
6090. Selman B. Abdállah el-Holwání 516
6091. el-Hasan B. Álí B. Mohammed eth-Thájí 516
6092. Dschafer B. Áhmed es-Serrádsch 516
6093. Thona auch Habiba 517
6094. Júsuf B. Músa el-Kelbí edh-Dharír 517
6095. Mohammed B. Berekát es-Sáidí 517
6096. el-Hosein el-Bárí 518
6097. Áhmed Sil-Fadhail 518
6098. Álí B. Áhmed el-Garnáthí . . . 518
6099. Suleimán Ibneth-Tharáwet . . 519
6100. Álí Ibnol-Bádisch 519
6101. Álí B. Chalef Ibnol-Badsch . . 519
6102. Suleimán B. Bortola 520
6103. Selámet el-Kefrthábí 520

Seite

6104. Mohammed B. Hakem B. Mohammed el-Dschofámí 520
6105. Álí el-Dschámí 520
6106. Áhmed Ibn Mesádet 521
6107. Schoaíb el-Baíí 524
6108. Semachocherí 524
6109. Ebú Dschafer 527
6110. Ibrahím B. Áhmed el-Chafredschí 527
6111. Ibrahím B. Ismáil Ibnol-Edschdáji 528
6112. Áhmed B. Mohammed B. Manfúr el-Aschmúní 528
6113. Hasan B. Mohammed B. Jahja B. Álem el-Bathlúsí 528
6114. el-Dschorfí 528
6115. Suleimán Ibneth-Tharáwet . . . 528
6116. Fária B. Jahja, bekannt als Ibnol-Ázdschídet 529
6117. Abdállah B. Suleimán, bekannt als Dewwád 529
6118. Abdállah B. Jahja, bekannt als Ibn Saíbih eth-Thalt 529
6119. Abdolmelik B. Mosáfar 529
6120. Abdolmelik Mesádet 529
6121. Abdol-Wehháb 529
6122. Álí Ibn Suleimán el-fehráwí . . 530
6123. Álí B. Mohammed el-Belensí . . 530
6124. Álí B. Abderrahman et-Temschí Ibnol-Achdhár 530
6125. Moh. B. el-Hasan el-Dschebelí . 530
6126. Moh. B. Cholafa esch-Schidúní 530
6127. Mohammed B. Saíd el-Fálí . . 530
6128. Moh. B. el-Morschásí ed-Deímeri 531
6129. el-Mekkí 531
6130. Júsuf B. Abdolmelik 531

Sieben und vierzigste Classe.

Prediger und Redner.

Seite

6131. Áhmed B. Ejúb B. Ebir-Rebií . 532
6132. Ismáil eth-thabárí 532
6133. el-Hasan B. Álí et-Temímí . . 532
6134. Mohammed B. Áhmed 532
6135. Fadhl B. Mohammed el-Ferábidí 533
6136. Abdolkádir 533
el-Árúsí 533
6137. Erdeschir B. Manfúr el-Ibádí . 533
6138. Ibn Haschim 533
6139. Ebúl-Ola Saíd 534
6140. el-Mózámmer 534
Jahja Ibn Mende 534
Chalef B. Ibrahím B. Chalef B. Saíd B. Mokri 534

Seite

Gafúli 535
6141. Fathimet Bintol-Hasan 535
6142. Abdállah B. Thahir 535
6143. Áhmed B. Mohammed eth-Thúsí 536
6144. Abdállah B. Mohammed B. Áhmed B. el-Hasan 536
6145. Abdolgáfir 536
Júsuf B. Ejúb B. Júsuf 537
6146. Ebú Thahir el-Eschtrekúní . . 537
6147. Ebúl-Welíd B. Hafm 537
6148. Ibn Áhmed 538
6149. Omer B. el-Hosein er-Rází . . 538
6150. Mohammed B. Ibrahím B. Gálib 539
6151. Músa B. Behdasch el-Garbí . . 539

Acht und vierzigste Classe.

Secretäre.

Seite

6152. Abdállah B. Mohammed B. Sijád el-Anfsárí 540
6153. Ibn Reschík von Cordova . . . 540
6154. el-Hasan Ibnol-Ferrá 541
6155. Ibn Asmir 541
6156. Ismáíl B. Mohammed Ibn Asmir 541
6157. Abdállah 541
6158. Abderrahman B. Ahmed B. Mosenna, b. a. Ibn Satkin 542
6159. Ebú Dschewaí el-Wásithí . . . 543
6160. Mohammed B. Wischáh 544
6161. Ibrahim B. Ebil-Walíd 544
6162. Fathimet Bintol-Hasan 544
6163. Mohammed B. Ahmed eth-Thahir el-Hischám el-Wakáschí . . . 545
6164. Ebúl-Hasan Ibn Sábik 545
6165. Ebú Sád el-Ilá 545
6166. Ibnol-Mewfalája 546
6167. Der Neffe Ibnol-Mewfalája's . 546

6168. el-Hasan B. Ridhwán 547
6169. Ebú Gálib Delafsahagí 548
6170. Ebú Thahir B. Delafsahagí . . 548
6171. Mohammed B. Thahir 549
6172. Mohammed 552
6173. Mohammed B. Sáíd B. Nebhán . 552
6174. Kahremanet 552
6175. Ibnol-Chafín 553
6176. el-Kásim B. Ebúl-Ahsab el-Bagdádí . 554
6177. Abderrahman B. Moh. el-Moáfirí 555
6178. el-Mótemid el-Anfsárí 555
6179. Ina B. Mohammed 555
6180. Ebú Thahir 555
6181. Ibn Abdelafif 555
6182. Ibn Ahmed 556
6183. Ibn Humrísch 556
6184. Obeidis B. Moham. el-Dschejání 556
6185. el-Lemaní 556
6186. Melik B. Jahja B. Wokeib . . . 556

Neun und vierzigste Classe.

Schönschreiber.

Seite

6187. Alí B. Ahmed B. Sáíd B. Galib el-Farsí 557
6188. Abdelafif 557

6189. Ahmed B. Moh. B. Músa el-Asrif 557
6190. Jahja B. Humím 557
6191. Ibnol-Chafín 557

Fünfzigste Classe.

Genealogen und Kundenbewahrer (Hafife).

Seite

6192. Mohammed el-Álewí 558
Manfsúr B. Moham. es-Semání 558
6193. Abdolmelik B. Ibrah. el-Mekaddesí 559

Moham. Ibn Manfsúr es-Semání 559
6194. Roschátí 559

Ein und fünfzigste Classe.

Geschichtschreiber.

Seite

6195. Mohammed B. Abdol-Hakim . . 563
6196. Alí B. Mohammed er-Rohí . . 563
6197. Temmám Ibn Gálib 564
6198. Mofejen B. Dschafer B. Mofejen 564
6199. Mofafsal B. Mohammed et-Tenúchí el-Mádrí 564
6200. Bjálí eth-Thálí 564
6201. Hosein Ibn Asfhim 566
6202. Ibn er-Rebíb 566
6203. Otbí 566
Ibn Hasm el-Fihrí 567
6204. Sakín B. Sáíd 570
6205. Ahmed B. Sáíd 570

6206. eth-Saíd Ibn Ahmed eth-Tholoítalí 570
Ibn Abdol-Birr 571
el-Chathíb el-Bagdádí 571
6207. Ibn Hajún 573
6208. Abderrahman B. Moh. B. Ishak 574
Ahmed B. Abdolmelik B. Alí B. Ahmed 575
6209. Ahmed B. Omer B. Asís el-Otbí Ibned-Delaí 575
6210. Hebetállah Abdol-Wáris 575
Mohammed el-Homeídí 575
6211. Ahmed B. Abderrahman 578

Seite

6212. Abdolmelik B. Ahmed 578
6213. Omer B. Nemâre 578
Mekki B. Abdes-Selâm B. el-Hosein 579
6214. Ahmed B. Kom 579
Jahja B. Alî et-Tebrîzî 579
6215. Abderrahman B. Mûsa B. Ebi-derhem et-Todschibî 579
6216. Alî B. Mondschib esch-schafeî . 579
6217. Schodschâ B. Fâris 579
Schirûje B. Schehrdâr B. Schirûje B. Nefachas 580
6218. Gais B. Alî 580
6219. Seïnûje Ibn Mikrân el-Hamadâni 580
6220. Mohammed B. Abdallah 580
6221. Abdol-Dschebbâr B. Abdallah B. Afshag 580

Seite

6222. Abdolmelik B. Ibrâhîm el-Faradhî 581
6223. Mohammed B. Ahmed B. Ismâîl 581
6224. Alî B. Abdallah ef-fagûni . . . 581
6225. Ibn Ssâhib esh-shalt 581
Abdolgâfir B. Ismâîl el-Farsî . . 581
Nüschirwân 582
6226. Feth B. Châkân 582
6227. Ebû Mohammed el-Herewî . . . 583
6228. Ibn Abdelhakk el-Chafredschî . 583
6229. Dschâfer B. Jûsuf 583
6230. Obâdet B. Abdallah 583
6231. Abdallah Ibnen-nafîss 583
6232. Abdol-Dschebbâr el-Merwâni . 583
6233. Mohammed B. Mûsa el-Afschîthîn 583

Zwei und fünfzigste Classe.

Philologen.

Seite

6234. Abdallah Ibnol-Lebân 584
6235. Ebûl-Hasan Mohammed 584
6236. Alî B. Mohammed 584
6237. Abdallah B. Osmân B. Merwân el-Omri el-Bathlûsi 584
6238. Mohammed B. Mohammed B. el-Hasan ef-fehbî 585
6239. Jûnis B. Ahmed B. Jûnis B. Aïsûn, berühmt als Ibnol-Harâni . . . 585
6240. Osmân B. Said 585
et-Tenûchi 585
6241. Alî B. Bedscha B. Wordscha . 587
6242. el-Fali 587
6243. Alî B. Abdolgâni el-Hofsri . . 587
6244. Abdolâlîf B. Sâbit B. Suwâr . . 587
6245. Jahja B. Selemet 588
6246. Safer el-Bagdâdî 588
6247. Abdol-Wâhid B. Mohammed B. Menhib et-Todschibî el-Kelbî . 588
6248. Abdolmelik B. Seïdetillah . . 589
6249. Obeidallah B. Nakîa 589
6250. Alî B. Ismâîl, bekannt als Ibn Sada 590
6251. Mohammed B. Alî el-Hasan B. Abdolbirr 590
6252. Omer B. el-Hasan el-Hewfeni . 591
Ibn Reschik el-Kairewâni . . . 592
Ahmed Ibn Seïdun 593
6253. el-Bacherîî 595
Abderrahman B. Moh. ed-Dâûdî 595
6254. Ibnefs-famed 595

Seite

6255. Sehl B. Alî B. Osmân 596
6256. Ibnol-Fachâr 596
6257. Nedschdet B. Soleïm 596
6258. Hadschâdschi B. Jûsuf B. Suleïman el-Âalem 597
Obeïd el-Bekri 597
6259. Alî B. Fadhlhal 597
6260. Mohammed B. Melik el-Mesir esh-fagir 597
6261. Moh. B. Suleïmân B. Alkafsira . 598
6262. Moferridsch B. Firet 598
el-Aâsim 598
6263. el-Aâsim 598
6264. Ebû Abdallah el-Jakûfî 598
6265. Abdallah B. Hajan er-Ruschi . 598
6266. Abdallah B. Feredsch B. Gaflun 598
6267. Ahmed B. Abdol-Welîd el-Belensî el-Beti 599
Mohammed Ibn Ebîfs-fsakar . . 599
6268. el-Hosein Sûl-Lisancin 599
6269. Mohammed B. Ebûl-Bakâ . . . 599
6270. Suleïmân B. el-Chorasâni eth-Tholoithali 600
6271. Jûsuf Ibnol-Fellâh 600
6272. Ibrâhim B. Ibâd et-Temimi . . 600
6273. el-Mobârek B. el-Fschir 600
Mohammed Ibn es-Serrâdsch . . 601
6274. Abderrahman B. Ahmed B. Abdallah et-Todschibî 601
6275. Jahja Ibnol-Chathîb et-Tebrîzî . 602
6276. el-Ôtâ B. Ebî Mogiret 604
6277. Mohammed B. Alî el-Mohenna . 605

Seite

6278. Ismáil B. Ahmed el-Beihakí . . 605
Merwán B. Ahmed B. Merwán . 605
6279. Abdállah el-Mortedha esch-Schehrfúrí 605
6280. Obeid B. Mahmud 606
6281. Mesud B. Alí B. Mesud . . . 606
6282. Abdállah B. Sofjan 606
6283. el-Kásim el-Hariri 607
Músa B. Abderrahman 640
6284. Ahmed el-Meidání 640
6285. Abderrahím B. Mohammed . . . 641
6286. Abdállah ed-Demagání 642
Galib B. Abderrahman B. Abd Athíje 642
6287. Músa B. Abdállah B. Abdolbárr en-Nimrí 642
6288. Mohammed B. Welíd B. Moham. Abdállah B. Mohammed B. es-Seíd en-Nahwí 643
6289. Mohammed Súl-Menákib 644
6290. Ibrahím B. Jahja B. Osmán . . 645
6291. Abdol-Wehháb Ibn Ishak, bekannt als Ibnol-Homeirí 647
6292. Suleimán B. Mohammed en-Sebeli 647
6293. Abdol-Medschíd B. Abdállah B. Abdún el-Fehrí 647
6294. Mohammed B. el-Kásim, berühmt als Ibnel-Fobeidje 656
6295. Ebúbekr B. Baha 657
6296. Ebúbekr Ibn Abdels-Samed . . 657
6297. Ebúbekr Ibnol-Feredsch . . . 657
6298. Ebúl-Afabag 658
6299. Ebú Ahmed Abderrahman Ebúl-Fadhl esch-Schirází 658
6300. Ebúl-Hasan el-Barkí 658
6301. Ebúl-Hasan Ibn Adha 658
6302. Ebul-Hasan Ibn Hafm 658
6303. Ebúl-Hasan Batí Ibn Ahmed . . 658
6304. Ebúl-Hasan B. Lesan 659
6305. Ebú Asmir Ibnol-Merabith . . 659
6306. Ebúl-Olá B. Szoheib 660
6307. Ebúl-Welíd B. Hafm 660
6308. Ebú Moh. B. Kathil el-Bedschání 661
6309. Ebú Seíd B. Kalus 661
6310. Ebú Hafs Ibnol-Kabisa 661
6311. Ebú Abdállah Moham. B. Ásche 661
6312. Ebú Abdállah 661
Ebú Abdállah B. Ebí Semnín . 661
6313. Ibn Ebjadh 662
6314. Ibn Ása Himar el-Barrání . . . 662
6315. Ibn Ebí Abdet 662

Seite

6316. Ibn Seádet 662
6317. Ibn Monachal 662
6318. Ahmed B. Abdállah el-Kasri . 663
6319. Ahmed B. Koleib 663
6320. Ishak B. Ismáil el-Monádí . . . 663
6321. Bakí 663
6322. Bekr el-Asne 663
6323. Dschafer Ibn Scheref 663
Dschehwer Ibnol-Floris . . . 664
6324. el-Hasan B. Abdállah 664
6325. Hamdun 664
6326. el-Jobeirí 664
6327. el-Fadhl B. Ismáil 664
6328. el-Fadhl B. Abdolkáhir 665
6329. Golam ol-Fafsih 665
6330. Ganim Ibnol-Welíd 665
6331. el-Kásim B. Mohammed el-Ifsihání 665
6332. Abdállah B. Mohammed 665
6333. Abdállah B. Mohammed 666
6334. Abdállah en-Nafir B. Abderrahman B. Mohammed 667
6335. Abdállah B. Harún el-Afshakí . 667
6336. Abdolláfif B. Abderrahman . . 667
6337. Alí B. el-Hosein B. Bálbul el-Askelání 667
6338. Abdolláfif B. Abdolmelik, b. n. Ibnol-Dscheferí 667
6339. Mohammed B. Ahmed el-Belewí 667
6340. Mohammed B. Ishak el-Mohelibí 667
6341. Mohammed B. Ahmed B. Asmir esch-Schathibí 667
6342. Mohammed Berefref 668
6343. Mohammed B. Bekr 668
6344. Mohammed B. Moslim 668
6345. B. el-Moffer B. Moarrif . . . 668
6346. Mohammed B. Attáb 669
6347. Mohammed B. Alí B. Abdolláfif B. Hamdain 669
6348. Moferridsch B. Mohammed . . 669
6349. Mohammed B. Abdolláfif Ibnol-Mádim 669
6350. Mohammed B. Alí el-Berrák . . 669
6351. Mohammed B. Mahmúd 670
6352. Mohammed B. Jahja el-Dschimmám 670
6353. Musa B. Chamis 670
6354. Nafsr B. Isa 670
6355. Jósuf B. Abd Belthairún . . . 670
6356. Jósuf B. Ásila 670

Drei und fünfzigste Classe.

Dichter.

a) Dichter von Andalus und Magrib.

	Seite
el-Mótadhid (Ábbád)	672
el-Mótemid Mohammed B. Ábbád	673
Gánim Ibn Ebúl-Óis	705
Ebúbekr el-Chuláni	705
6357. Ebú Mohamm. B. Ábdol-Dschelíl B. Wehbún	705
6358. Ebrún B. Mahmúd el-Ómáni	708
6359. Ísa B. Ibráhím	709
6360. Ómer B. esch-Schohaid el-Todschibí	709
6361. el-Fadhl Ahmed B. Mohammed B. Derrádsch el-Kasthalí	709
6362. Ebú Mohammed	709
6363. Saíd B. el-Hasan	710
6364. Ábdallah B. Mohammed Albálení	710
6365. el-Eášd B. Belítha	710
6366. Álí B. Rodschá B. Meredschí	710
6367. Sulaimán B. Mohammed el-Mehrí	711
6368. Ibn Othet el-Iachbilí	711
6369. el-Mafúrí	712
6370. Ebúbekr B. Athije	712
6371. Afsbag B. Seíd	713
6372. Ibn Dschaet	713
Ibráhím B. Álí B. Temím el-Hofarí	714
6373. el-Kásim B. el-Feth B. Mohamm. B. Jusuf	715
Ábdallah B. Reschík	716
6374. Ebú Merwán eth-Thení	717
Ómer Ibnol-Hasan el-Hewfení	718
6375. Mohammed B. Moh. B. Dschafer	718
6376. Ebúl-Áreb ed-Denírí	718
6377. Ahmed B. Lemají	718
6378. Gálib B. Ábdallah el-Kaisí el-Káthim el-Mokrí	719
6379. Ahmed Ibner-rúdí	719
6380. Ibráhím Ibnol-Fachár el-Jehúdí	720
6381. Ebú Mohammed	720
6382. Ebúl-Áreb es-fohelrí	721
6383. Ibn Belítha	721
6384. Álí B. Mohammed el-Kairewání	724
6385. Ibn Rijah	724
6386. Ibn el-Hadware	724
Ebúl-Hasan el-Hofarí	725
6387. Ahmed B. Ábdel-Wehíd el-Bettení	726
6388. Ibráhím Ibn Jákub el-Kanemí	726
6389. Ebúl-Hasan el-Berkí	726
6390. Mohammed B. Ibráhím el-Ámirí el-Koreschí	727
6391. ed-Denírí	727
6392. Mofsab B. Mohamm. B. Ebúl-Forát	727
6393. Mohammed B. Ibádet el-Kafíf	728
6394. Ibn Ókál	728
6395. Ábdállah Ibnol-Behlúl	728
6396. Ábdol-Dschebbár B. Ebúbekr	728
6397. Ibn Saáret	729
6398. Ebúl-Hasan Ibnol-Hadsch	731
6399. Ebú Mohammed Ibnol-Hadsch	733
6400. Mohamm. Ábderrahman el-Lachmí	733
6401. Ámir B. Hischám el-Kortobí	733
6402. Mohammed B. el-Hasan B. Ahmed el-Ánfarí el-Chufredschí	733
6403. Ábdol-Dschebbár Ibn Hamdis Ibn Mohammed	733
6404. Mohammed B. Sulaimán	735
6405. Chalef B. el-Ebreschí	735
6406. Ahmed B. Moh. efs-fainhidschí, bekannt als Ibnol-Árif	735
6407. Ibn Sinán el-Chafádschí	735
6408. Ibráhím Ibn Chafádsche	736
6409. Ebú Hadsch Jusuf	747
6410. Ebú Ábdállah B. Menáw	747
6411. Ebú Ábdol-Wehháb	747
6412. Ebú Merwán	747
6413. Ebúl-Welíd en-Nehlí	747
6414. Ibn Erfá reeschú	748
6415. Ibnol-Benní	748
6416. Ibn Takkí	749
6417. Ibn Harik	750
6418. Ibnol-Haddád	750
6419. Ibn Hathim el-Hidscheri	752
6420. Ibn Chíre	752
6421. Ebú Dschafer Ahmed	752
6422. Ibned-Debbág el-Iachbilí	752
6423. Ibnef-fokak	753
6424. Ibn Ebí Saíd	753
Ibn Schoheid	753
6425. Ibn Thahir	753
6426. Ibn Obáde	754
6427. Ibn Abdefs-famed	754
6428. Ibn Ádhá	754
Ibnol-Fachár	755
6429. Ibnol-Forrá Ibnel-Meimún	756
6430. Ibn Fádhil	757

Seite

6431. Ibnol-Kúthíje 757
6432. Ibn Garbún 757
6433. Ibn Medrúsch 757
6434. Ibnol-Mázil et-Tarsúsí 757
6435. Ibnol-Moállim 757
6436. el-Esad Ibn Bellete 758
6437. Ahmed B. Ferrooh el-Bejáni . . 758
6438. Ahmed Ibnol-Feredsch 758
6439. Idris B. el-Jemení el-Abdí el-Jebisí 758
Dschafer Ibn Scheref 760
el-Dschemmaf 761
6440. Hakem B. Mohammed 762
6441. el-Hasan B. Chifrún 762
6442. Chalef Ibn Feredsch es-Semeisir 763
Suleimán Chalef el-Bádschí . . 764
6443. Suleimán B. Mehrán es-Sarakosthí 765
6444. Suleimán Ibn eth-Tharakat . . 766
6445. Schimr 766
6446. Scherif et-Talik 766
6447. eth-Thálib Ibn Serri 767
6448. Ibádet B. Ma 770
6449. Abdállah B. Harún el-Afshabí . 770
6450. Abdállah B. el-Hosam B. Isa . 771
6451. Abdállah B. Osmán 771
6452. Abdállah B. Jákúb 771
6453. Abdolbirr B. Ferssán 771
6454. Abderrahman B. Ahmed B. Chaled 771
6455. Abderrahman B. Hakem el-Chathabí 772
6456. Abderrahman Ibn Mokenna el-Fendakí 772
6457. Abderrahím B. Alí 772
6458. Abdolmelik Ibn esch-Schuweini 772

Seite

6459. Abdolmelik B. Idris el-Dschefení 773
6460. Abdolmelik B. Abdol-Hamídí . . 773
6461. Abdol-Mothin B. Moh. B. el-Ain 773
6462. Alí B. Ahmed el-Fachrí . . . 774
6463. Alí B. Dschúdí 774
6464. Alí B. Galíb 775
6465. Omer Ibn Schoheid el-Hefaf . . 775
6466. Ajádh B. Músa B. Ajádh . . . 776
6467. Alí B. Ismáil Thaíthar el-Eschtúní 777
6468. Isa B. Abdállah B. Kedleman . 777
6469. Isa B. Abdolmelik B. Kaseman . 777
6470. Isa B. Mahmel (Mahmil?) . . . 777
6471. Isa B. Mohammed el-Abderí . . 777
6472. Galib B. Abdállah es-Sogrí . . 777
6473. Ganim Ibnol-Welíd 778
6474. el-Kásim B. Obeidállah 778
Kasthalí 778
6475. Kámil B. Gafil el-Behtorí . . . 778
6476. el-Komeit B. el-Hasan 779
6477. Motenebbí 779
6478. Mohammed B. Ahmed B. Doheim 779
6479. Moham. B. Ahmed el-Berlisání . 779
6480. Mohammed B. Áische 780
6481. Moh. B. Abdállah el-Chafádschí 780
Moham. B. Abdállah B. Meseleme 780
6482. Mohammed B. Isa B. Ajádh . . 780
6483. Moh. B. Isa B. Dinár el-Gáfikí 780
6484. Moktedir B. Hind 780
6485. Músa B. Ahmed el-Belfúfí . . . 781
6486. el-Wakáschí 781
6487. el-Wadíásch 783
6488. Jahja B. Baka el-Korthobí . . 783
6489. Jahja Ibn Ekker 784

b) Dichter von Aegypten und Jemen.

Seite

6490. Ibn Newbacht 785
Schákr el-Álewí 785
6491. el-Kaid Ibn Mikness 786
6492. Amrú B. Jahja Ibn Ebí Garát . 786
6493. Mohammed Ibnol-Hosein . . . 786

Seite

6494. Jahja B. Moham. Thabathaba . 786
6495. Alí Ibnol-Kothájá 787
6496. Mohammed B. Berekat 787
Ebúfs-fualt B. Omeijet Abdolálfif 787
6497. Safir el-Haddád 789

c) Dichter von Irák.

Seite

6498. Omer B. Mámmer el-Farsi . . 791
6499. Omer B. Mohammed el-Nukátí . 792
6500. Mehjar ed-Dilemí 793
6501. el-Feth Ibn Mohammed 795
6502. Ibn Chairún 795
6503. Ebúl-Chaththab el-Dschebelí . . 795
6504. Abdol-Wáhid Ibnol-Motharrif . 795
6505. Mohammed B. Moham. el-Bafarí 796

Seite

6506. Ahmed en-Nehrewání 796
6507. Mohammed B. Ahmed el-Harún 796
6508. Ibneseh-Schuweith 797
6509. Ssorrdorr 797
6510. el-Bejádhí 813
6511. Isfehdost ed-Dilemí 816
6512. Mohammed Ibn esch-Schebelí . 816
6513. el-Mofúlí 816

Seite

6514. Ibn Ebíſs-ſukar el-Enbári . . . 816
6515. Hasan B. Duchâfer B. el-Hámi edh-Dharir el-Bendenidſchí . . 816
6516. Hebetillah el-Bosti 818
6517. Beha-ed-Dewlet Monſúr B. Debeis Nured-Dewlet el-Esedí . . 818
6518. Ibnes-Sewádí 819
6519. el-Ólá B. Moh. B. Álí B. Ahmed B. Abdállah B. es-Sewádí el-Wásithí 820
6520. el-Áafsim 822
6521. Mohammed Ibnol-Áthimí . . . 822
6522. Schobled-Dewlet 823
6523. Ibn Sekereweih el-Enbári . . . 823
6524. Ibn Nákiá 823
6525. el-Hasan el-Farábí 824
6526. Ibn Chomáret 825
6527. Ibnol-Ollâf 825
Ámid ed-Dewlet 825
6528. Fáris Ibnol-Harún 825
Mohammed B. Álí B. Ebíſs-ſukar 826
6529. Abdállah Ibn Seidet 830
6530. Nafar Ibn Ísa Ibn Bubí el-Wásithí 830
6531. Hasan Ibn Ahmed Ibn Jakina . 830
6532. Mohammed B. Abdállah el-Esedí 831
Ibnol-Chaſin 831
6533. Ahmed B. Mohammed B. el-Fadhl el-Chaſin 832
Mohammed B. Mohammed, b. a. Ibnol-Hebbárijet 832
6534. Schobled-Dewlet Mokátil . . . 845
Abíwerdí 846
6535. Álí B. Nafar B. Sád B. Mohammed el-Abkerí 858
eth-Thograíji 858
6536. Mohammed B. Chalife, bekannt als es-Sonboſí 861
6537. Ahmed Ibnol-Háris 861
6538. Hebetállah B. Álí 861
Ibráhim el-Kelbí 862

Seite

6539. Abdállah B. Moham. el-Mandsch 862
6540. Ahmed B. Ammár el-Hisbení (Huseiní?) el-Kátí 862
6541. Abdállah B. Abdállah B. Ahmed B. Hebetállah 864
6542. Abdállah Ibn Meh. esch-Schâschí 864
6543. Álí el-Anberí 865
6544. Dobeis B. Ssadaka B. Thâhir Ibn Dobeis el-Esedí 865
6545. Schemsed-Dewlet Bedrán B. Ssadaka B. Manſúr el-Esedí . . . 867
6546. Ebú Álí 868
6547. Abdelgáni B. Mohammed B. Abdelgáni B. Mohammed 868
Ibn Mohammed B. Abdelmelik B. Mohammed esch-Schâschí . 869
6548. Moslim B. Chidhr B. Kásim el-Hamewí 869
6549. Ibn Eſſah 870
6550. el-Mobárek B. Nafar B. Mosafir Bacherſí 871
6551. Ebúl-Hasan el-Bagdádí el-Fekik 871
6552. Ebúsch-Scheíſs 872
Ibnol-Árábí 872
6553. Ibn Semák 873
Ibn Áthije 874
6554. Rer B. Kais 874
6555. Hamdewí 875
6556. Sokeir Ibn Mohammed 875
6557. Lidschám 876
6558. Mohammed B. Abdol-Wáhid B. Abdolárif 876
6559. Nafm-eddín Moh. B. el-Ademí 878
Monſir B. el-Mogiret 878
Fadhl el-Bermeki 878
Ibráhim B. Mohom. el-Mohellibí 879
Ibn Ebí Ojainet el-Mohellibí . . 879
Sábit B. Korá 879
Kass B. Sáide 880

d) Syrische Dichter.

Seite

6560. Ósámet B. Monkif 880
6561. Ósámet B. Murschid Mudjjed ed-Dewlet 881
6562. Omára B. eth-Thawlaki 881
6563. Abdol-Wáhid el-Motharrif . . . 881
6564. Ebú Jáli B. Ebí Hafsin 881
6565. Ssáid Ísa B. Seman 884
6566. Ahmed B. Mohammed B. Akil . 885
6567. Abdállah el-Chafadsche 885
6568. Ibned-Dúweide 885

Seite

6569. Ismáil B. Álí el-Áiferání . . . 886
6570. el-Hasan Ibn Ebí Schedschá . 886
Ibnon-Nahás 887
6571. el-Hasan Ibn Ebí Hafsine . . . 888
6572. Ibn Senkel 888
6573. Ibn Hájus 889
6574. Schems-eddín Moh. el-Mofeijen 891
6575. Abderrefak Ebú Ganím et-Tenúchí 891
6576. Ahmed Ibn Haidere 892
6577. Dihijet B. Abdállah et-Tenúchí 893

Seite

6578. Mohammed B. Thâhir, b. a. Ibnol-Kaiserâni 892
6579. Abdallah B. Mohammed . . . . Harîri 893
6580. Ahmed Ibnol-Chajjâth 894
6581. Ibrâhim B. Osmân B. Moh. el-Gâfi 896
6582. Abdol-Kerim Ibn Hamfa . . . 896
6583. Ebû Sekeriâ eth-Tholeithali . . 896
6584. Ebûs-Simth er-Resâgi 897
6585. Ebûl-Ferah B. Hosein el-Halebî 897
6586. Ebûl-Ganaim er-Remlî 897
6587. Ibn Kûfat er-Remlî 897
6588. Ibn Nobâte 898
6589. Abdes-Selam en-Nihibî 898

Seite

6590. Abdesz-samed B. Alî esz-szûrî . 898
6591. Abdol-Monim B. Abdol-Mohsin esz-szûrî 899
6592. Ifz-eddîn, berühmt als Ibnol-Benna 899
6593. Ismetol-Muminin Ebû Nasr Hebetallah 899
6594. Alî B. Abdolkâfi el-Halebî el-Fekeik 899
6595. Mâlik er-Resâgi 899
6596. Mohammed B. Sâid el-Âmîri ed-Demeschkî 899
6597. Wawâ ed-Demeschkî 900
6598. Ebûl-Ola el-Mâarri 900

Vier und fünfzigste Classe.

Dichterinen.

Seite

6599. el-Gasanijet 973
6600. Nefhimet 973
6601. Behdschet oder Mehdschet (?) 973
6602. Buthina 973
Wellâdet 973
Rind, berühmt als Romeikije . . 978

Seite

6603. Hamdet und ihre Schwester 980
6604. Seineb 981
6605. Ommetol-Alîf 982
6606. Kafsmûnet 982
6607. el-Wedrôschijet 982
6608. Ommol-Sâd Sâdûnâ 982

Fünf und fünfzigste Classe.

Sänger.

Seite

6609. Gâlib B. Ahmed 983

Sechs und fünfzigste Classe.

Auszüge aus Bacherfi.

Erste Abtheilung: Die Dichter der Wüste und von Hidschâf.

Seite

6610. Emîrol-Fotûh 985
6611. Ebûl-Menî Kirwâsch Ibnol-Mokallid 985
6612. Alî B. Mohammed esz-szâlibî . . 985
6613. el-Modschaschâi 986
6614. Ebû Abdallah el-Alewî 986
6615. Moham. el-Dscherrâh el-Bakî . 986
6616. Temîm Ibnol-Moferrah eth-Thaiji 987
6617. Mohammed B. Ishak el-Bohârî . 987
6618. Alî el-Abschemsî el-Gasânî . . 988
6619. Ebû Dschûfet 988
6620. el-Hodschâf 988
6621. Nûreddewlet 989
6622. el-Menâi el-Hamadâni 989
6623. Ebû Dschâfer esch-Scheibe el-Mekkîn 989

Seite

6624. Hefâf B. Dehsin esch-Scheibâni 989
6625. Abdol-Wâhid Ibnol-Fadhl . . . 990
6626. Kâmil el-Montcka 990
6627. el-Wâfilî 990
6628. el-Bâni (el-Lebâni?) 991
6629. Ebû Suleimân Ahmed Ibn Gânim 991
6630. Jâkûb B. Ahmed 991
6631. Suleimân Ibn Chidhr eth-Thaifi 991
6632. Alî B. el-Efher B. Amrû B. Hasan 991
6633. Alî B. Alî el-Hasan 992
6634. el-Aûs el-Keda (el-Kodsi?) . . 992
6635. B. Mohammed B. Gânim B. el-Mogiret el-Esedi 992
6636. er-ribas Omm Kolfûm 993

Zweite Abtheilung: Die Dichter Syrien's und Diarbekr's, Aferbeidschân's und Mesopotamien's.

Seite

6637. Temîmî B. Mokâ 993
el-Magribî 994

Seite

6638. el-Kafi el-Ammâji 994
6639. Sâbit B. Harûn er-Rakkî . . . 995

Seite

6640. Mohammed B. Abdallah . . . 995
6641. Alí B. Mohammed et-Tihámí . 995
6642. Ebúl-Berekát 998
6643. ef-fáhir el-Dscheferí 998
Ebúl-Ola Ahmed B. Abdallah B. Suleimán el-Máárrí et-Tenúchí 999
6644. Alí Mohammed el-Dscheferí . . 1000
Ibn Keiglog 1001
6645. Abdallah B. Mohammed B. Sinán el-Habilí 1001
6646. Sád B. Isa B. Semán 1001
6647. el-Wasámí 1001
6648. el-Fothairí 1001
6649. Moham. B. Hamdún el-Konaú 1002
6650. Temám Ibnol-Moáf 1002
6651. Ebúl-Kasem el-Osmání . . . 1002
6652. Amrán eth-Thawálikí 1002
6653. Ebúl-Meskuk Bina B. Árslán . 1003
6654. er-resá Nakíb eth-Thálibí . . 1003
6655. Ibned-Duweided el-Máárrí . . 1003
6656. Ebúl-Fadhl el-Mostahfí 1003
6657. Ebúl-Hasan Ibráhím B. Chalef el-Andalúsí 1003
6658. Ebúl-Feredsch el-Mewkúb . . 1003
6659. Ibn Mábit 1003
6660. el-Mákir 1004
6661. Ebúl-Mothá B. Nafer-eddewlet 1004
6662. Ebúl-Hasan B. Hanífe el-Andalúsí 1004
6663. Ebú Moham. B. Kásim B. Bedr 1004
6664. edh-Dhahúk B. Ahmer el-Ánfsárí 1004
Ibn Ebí ferás 1004
6665. Habíb B. Ahmed el-Andalúsí . 1004
6666. Ibn Habíb el-Esedí 1004
6667. Ebúl-Abbás el-Andalúsí . . . 1004
B. Hani el-Magribí 1005
6668. el-Mubir el-Mahdschúb 1005
6669. esch-Scherif Ibn Thálib . . . 1005
6670. Ebúl-Fadhail Hebetállah . . . 1005
6671. Ebúl-Abbás el-Chufárí 1006
6672. Hasan B. Melik 1006

Seite

6673. Ibnol-Áwádilí 1006
6674. Alí B. Mansúr ed-Dilemí . . 1006
6675. Mohammed B. Ahmed esch-Schathrendschí 1006
6676. Sáid B. Alí 1006
6677. Ibráhím B. Abderrahman el-Máárrí 1007
6678. el-Hosein B. Abdallah el-Abadúsí 1007
6679. Alí B. Abdelázíz B. Amrú el-Máárrí 1007
6680. es-Seíd Ebúl-Hasan eth-Thawálikí 1007
6681. Der Scherif Ebúl-Hasan Alí B. Ebí Thálib 1007
6682. Ebúl-Wefá el-Náferrúchí . . . 1007
6683. Ebú Thálib el-Mifsrí 1008
6684. Ibn Bábá 1008
6685. Chalbath el-Nifámí 1008
6686. Abdallah B. Dschábir 1008
6687. Ebú Nafar 1009
6688. el-Hosein B el-Hasan el-Chathibí 1009
6689. Abdallah B. Mohammed B. Bekr el-Dscháferí 1009
6690. el-Mohelib 1009
6691. el-Ustád el-Hosein B. Alí B. Nafar 1010
6692. Alí B. Hebetállah B. Mohammed B. Chálid 1010
Jahja B. Alí el-Chathíb et-Tebrizí 1010
6693. el-Muwaffik B. Chalil B. Ahmed esch-Scheibání 1010
6694. Ahmed B. Moham. el-Mowerri el-Idrisí 1011
6695. Nimetállah B. Ahmed el-Chathíb 1011
6696. Nafar B. Meslemet 1011
6697. Esed Ibnol-Mohellibí 1011
6698. Abdállah B. Hasan B. Abderrahmun 1011
6699. Ebú Nafar Abderrahman B. Alí el-Mohellibí 1011

Dritte Abtheilung: Die Dichter des arabischen Irák.

Seite

6700. Mansúr Chosrew B. Firúz B. Dschelál-eddewlet 1011
Ib-eddewlet Bachtiár B. Nafar-eddewlet 1012
Tádsch-eddewlet Ahmed B. Adhad-eddewlet 1012
Fenú Chosrew B. Ebí Schir B. Behá-ed-dewlet 1012

Seite

6701. Ebúl-Hosein B. en-Námán . . 1012
6702. Su Seládet B. Fesandsches el-Machfumí 1012
es-Seíd Radha el-Musewí . . 1013
el-Mortedha Ebúl-Kasem B. el-Hasan B. Músa el-Músewí . . 1013
Mehjár B. Merseweih 1013
6703. el-Hasan B. Mehjár 1013

55.

Wer da betrachtet Ihrer Schönheit Art,
Und Ihre Grausamkeit damit vergleicht,
Verwundert sich, woraus geformt Sie ward
So schön, und doch zugleich so unerweicht.
Aus Erde nicht, Ihr Sinn zum Himmel reicht;
Aus Wasser nicht, Sie brennt mit Gluth der Liebe;
Aus Lufthauch nicht, Sie ist nicht gar so leicht;
Aus Feuer nicht, Sie macht zu Eis die Triebe.
Was ist das Element, das übrig bliebe
Zu Ihrer Schöpfung, als des Himmels Glanz?
Die stolzen Blicke sind des Himmels Diebe,
Und Ihre Liebe ist unsterblich ganz.
Kann man dem Himmel billig Dich vergleichen,
Sollst Du Dich auch wie er mit Huld erweichen.

Seite

6704. Ebú-Hasan el-Kaisisár 1014
6705. Ebú-Kásim el-Mekellábi . . . 1014
6706. Ebú Nasr B. Abdol-Wehháb . 1014
6707. Ebú Sáid el-Kerási 1014
6708. Abdállah B. Abderrezák . . . 1014
6709. Moh. B. Ahmed B. Seid el-Wásithí 1014
6710. Hasan B. Ahmed es-Sandscheri 1014
6711. Alí B. Mohammed 1015
6712. Ebubekr el-Anberí 1015
6713. Ebúl-Hasan Alí B. Mohammed 1015
6714. Garib el-Chádim 1015
6715. Mansúr B. Dschelnár 1015
6716. en-Nafsiri 1015
6717. Ismáil Ibn Alí el-Chathíb el-Bagdádi 1015
6718. esch-Schábúní 1015
6719. Ebú Ganím 1015
6720. Ebú Nafsr B. Hosein 1015
6721. Ebúl-Kásim Jousf B. Imád . . 1016
6722. Ebúl-Kasem Abdol-Wáhid B. Mohammed el-Moharrif . . . 1016
6723. Ebúl-Hasan Ahmed B. Alí B. el-Betí 1016
6724. Saadaka B. Ahmed edh-Dharir 1016
6725. Ebúl-Kásim Omer B. Ahmed el-Chilál 1016
6726. Ebúl-Feredsch Moh. B. el-Hosein es-Semár el-Wásithí 1016
6727. Ebú Moh. el-Machfúmí el-Bafsri 1016
6728. Ebú Sáid el-Hasan B. Sáid el-Harbí 1016
6729. Ebú Abdállah es-Sedscheferí . 1016

Vierte Abtheilung: D. Dichter Rei's, des persischen Irák, Ifsahán's, Fars und Kermán's.

Seite

6734. esh-fsafí Ebúl-Ólá Moh. B. Hasúl 1022
6735. Hamíd B. Mohsm. B. Fúrdscha 1023
6736. Ismáil B. Haider el-Álewí . . 1023
6737. Ebú Fewáid 1024
6738. Mohammed B. Hosein B. Merfúk el-Ifsfahání 1024
6739. Thábir B. Mohammed el-Merfúki 1024
6740. Ebúl-Kásim B. Ebúl-Ólá el-Ifsfahání 1024
6741. Ibnol-Bedíí el-Ifsfahání 1024
6742. Ebúl-Mofaffer el-Ifsfahání . . 1024
6743. el-Ustád er-Reis Ebú Nafsr Moh. B. Omer B. Moham. el-Ifsfahání 1025
6744. Mohammed B. Ahmed B. el-Hasan el-Fejjáf 1025
6745. Ebú Thábir el-Mehjúr el-Ifsfahání 1025

Seite

6730. Abdállah Ibnol-Ábbás eth-Thálib 1016
6731. Ebúl-Hasan el-Bafsri 1016
Ibn Lenkek 1017
Ebú Jálí B. Mohammed el-Bafsri 1017
6732. Ebú Thálib B. Beschrún el-Wásithí 1017
6733. Alí el-Hasan B. el-Fadhl . . . 1018
6734. Ebú Alí B. Schobl 1018
6735. Mohammed B. Amrún 1019
6736. Ebúl-Kásim esh-fsarewí 1019
6737. el-Áf Ebúl-Fadhl Moh. B. Ismáil 1019
6738. Ibn Nahrír el-Bagdádi 1019
6739. Luthfállah el-Háschimí 1020
6740. Ibn Isa el-Weschsá el-Bagdádi 1020
6741. Hosein B. Ibráhim edh-Dhamír 1020
Ebú Dschafer el-Bejádhí . . . 1020
6742. Ebúl-Hasan es-Sukkeri . . . 1021
6743. Ebú Alí B. Weschsh 1021
6744. Ebú Sáid el-Hasan B. el-Ólá el-Merfebání 1021
6745. En-Nómání 1021
6746. Abdállah B. Ebí Thálib el-Besti 1021
6747. Ebú Abdállah Seimán 1021
6748. Ebúl-Fadhl Jahja B. Nafr es-Sádí 1021
6749. Ahmed B. Mohammed el-Adewí el-Bagdádí 1021
6750. Hamfa B. Áafsiret el-Esedi el-Bagdádí 1022
6751. Ebú Mansúr Ahmed el-Mofsúli 1022
6752. Ebú Sáid Mohammed B. Hamfa el-Mofsúlí 1022
6753. el-Hosein B. Ibráhim B. Tok el-Mofsúli 1022

Seite

6766. el-Kásí el-Edschel Ebúl-Fehm . 1025
6767. Deisem B. Schád Korbe el-Kurdí 1025
6768. Ebú Abdállah el-Burdái ed-Dilemí 1025
6769. Ebúl-Feth Ibnol-Medebbir el-Ifsfahání 1025
6770. Ahmed B. Moh. el-Mikrchásti ed-Dilemí 1026
6771. el-Kásí el-Ifsfahání ed-Dilemí . 1026
6772. Ebúl-Feredsch Forúdsche . . 1026
6773. Ebú Gálib el-kumí 1026
6774. Ebú Thábir el-Ardestání . . . 1026
6775. Der Neffe des Meisters Ebú Gálib 1026
6776. Ebú Thálib Seid B. Abdol-Wehháb 1027
6777. Ebú Sáid Mansur B. el-Hosein 1027
6778. Ebúl-Abbás el-Abí 1027

Seite

6779. Ebúl-Kásim Álí B. Nafr el-Kafwíní 1027
6780. Ebú Nedschm Ismáil B. Ibráhím el-Kafwíní 1027
6781. Ibráhím B. Ómer el-Dscherbádakání 1027
6782. Ebúl-Fadhl Ismáil B. Moh. B. Ahmed el-Dscherbádakání . . 1027
6783. el-Uskáfí ef-fendschání . . . 1027
6784. el-Hilál B. Mofaffer ef-fendschání 1027
6785. Ebúl-Hasan Álí esch-Scheibání 1027
6786. Ebú Manfúr Sáid B. Mohammed el-Medíní 1027
6787. Ebúl-Fadhl Ahmed B. Moham. B. Ebúl-Kafir 1027
6788. Ábdol-Wáhid B. Mohammed B. Seálih el-Dscherbádakání . . . 1027
6789. el-Ehheri Ábdolwáris 1028
6790. Ebúl-Hasan Álí B. el-Hosein es-Selemí el-Harrání 1028
6791. Ábderrahman B. Schehrúrí . 1028
6792. el-Mohetib Ismáil B. Álí el-Ábdálí es-Sohrwerdí 1028
6793. es-Seid el-Edschil el-Mortedha Súl Fachreteín Ebúl-Hasan B. el-Mothahher B. Álí 1028
6794. Ebú Moslim Ábdolásís B. Moh. esch-Schirásí 1028
6795. Ebú Thahir esch-Schirásí . . 1028
6796. Mohammed el-Chairí 1029
6797. el-Hasan B. Dschafer B. Moham. el-Farsí 1029
6798. ef-fáhid Ebúbekr Firúfábádí . 1029
6799. Álí B. Ahmed B. Ábdolánfarí el-Farsí 1029
6800. Ebúbekr Ábdol-Kásim B. Ábderrahman el-Farsí 1029
6801. Ebú Dschafer Firúfábádí . . . 1029
6802. Ebúl-Feredsch Moh. B. Álí B. Mohammed el-Chidhr 1029

Seite

6803. Ebú Hilál el-Askerí 1030
6804. Ebú Dschafer B. Ismáil el-Farsí 1030
6805. Ebú Moslim Ábdállah B. Moham. el-Farsí 1030
6806. el-Mobárek B. Mohammed B. Ahmed B. Mózammer el-Fárrí . 1030
6807. Dschafer B. Dorosteweih . . . 1030
6808. Álí B. Moh. ed-Deinewerí . . 1030
6809. Mehdí B. el-Fadhl B. el-Fechref el-Álewí 1030
6810. Hamid B. Mohammed et-Tenúchí 1030
6811. er-Reís Ebúbekr el-Laselí . . 1030
6812. el-Imám Ebúl-Fadhl el-Dschelábí 1030
6813. Ebú Moh. Ábdállah B. el-Hosein B. en-Nafir el-Hamadání . . . 1031
6814. Hamfa B. Ebí Sáid el-Hamadání 1031
6815. Ebúl-Feredsch Hamid Álí ef-fáferání 1031
6816. es-Seíd Ebúl-Hasan B. Moham. B. Álí el-Hosein 1031
6817. Ebú Haschim el-Álewí el-Hamadání 1031
6818. Ebú Sád B. Chálef el-Hamadání 1031
6819. Ebúl-Feredsch B. Ebí Sád B. Chálef 1031
6820. Ebúl-Feredsch Hamid B. Moh. B. Horeib el-Hamadání . . . 1031
6821. Ahmed B. Álí en-Niremání . . 1032
6822. Ebúl-Hasan B. Álí el-Hosein el-Hamadání 1032
6823. Ebúl-Feredsch Álí B. el-Hosein B. Álí el-Mowaffakí 1032
6824. el-Moschathab el-Hamadání . . 1032
6825. Moh. B. Manfúr B. Álí el-Kerchí 1032
6826. Ebúl-Hasan Álí B. Ahmed el-Kerchí 1032
6827. Ebúl-Hosein Álí B. Mohammed el-Hamadání 1032
6828. Ebúl-Kasem el-Hamadání . . . 1032

Fünfte Abtheilung: Die Dichter von Dschúrdschán, Ástrabád, Kumis, Dehistán, Chárefm und Mawerrainnehr.

Seite

6829. el-Fadhl Mohammed 1033
6830. Sád B. Mohammed B. Manfúr 1033
6831. Ebúl-Medschd Kerím 1033
6832. Ebúbekr Ábdol-Kábir B. Ábderrahman 1034
6833. el-Fadhl B. Ismáil et-Tomísí . 1034
6834. el-Bárí el-Dschúrdschání . . . 1034
6835. Ebúl-Hasan Núh B. Ismáil . . 1035

Seite

6836. Áddíj B. Ábdállah el-Dschúrdschání 1035
6837. Ebúl-Feredsch el-Mofaffer B. Ismáil el-Dschúrdschání . . . 1035
6838. ed-Dehdschet er-Reís Kerím B. Rafíí 1035
6839. Ebú Ishak B. Ibráhím B. Ismáil 1035
6840. el-Mofaffer B. Ibráhím 1035

Seite

6841. Ebúl-Ólá el-Mehrúkáin 1035
6842. Ebú Sád Moham. B. Ebresch eſs-Saidelání 1036
6843. Ebúl-Feredsch B. Hind 1036
6844. Ebresch-Scheref Imad 1036
6845. Mohammed B. Moh. er-Rámini . 1036
6846. el-Hakim Ebúl-Fadhl Álí B. Ahmed Siregí 1036
6847. Ebúl-Feredsch Reschid B. Oberdállah el-Chathib 1036
6848. Ebú Nafr Juuf B. Álí el-Kafání 1037
6849. Ebú Moham. Mafúm B. Ahmed ed-Dehistání 1037
6850. Ebúl-Bedr el-Mofaffer B. Moham. 1037
6851. Ebúfeid Mohammed B. Kásim el-Dschedewí 1038
6852. Ebú Abdállah el-Hasan . . . 1038
6853. Gajás B. Mohammed ed-Dehistání 1038
6854. es-Sáir el-Álewí 1038
6855. Ebúl-Hasan Nafr Mohammed . 1038
6856. Ebú Ásmir en-Nesewí 1038
6857. Ebú Álí el-Kúmisí 1038
6858. el-Hosein ed-Dihkání el-Kúmisí 1038
6859. Dehfá Ebúl-Hasan Álí B. Moh. 1038
6860. Dehfa el-Mofaffer 1038
6861. el-Ásmid Sáhir el-Mestúfí . . 1038
6862. Ebú Sád el-Esrí el-Chúárefmí 1038
6863. Ebú Dschafer en-Nahásí . . . 1038
6864. Ebúbeschá el-Mámún Álí B. Ibrahim 1039

Sechste Abtheilung: Die Dichter von Kuhistán, Bost, Sedschistán, Gafna und der dazu gehörigen Bezirke.

Seite

Obeidállah B. Ahmed el-Mikálí 1041
6869. Manfúr B. Mohammed el-Efdi el-Nerewí 1042
6890. Ebúl-Feth el-Hátimí 1042
6891. Súlmedschdeín Ebúl-Kasem Álí B. Músa el-Músewí 1042
6892. Sáid el-Áslim 1043
6893. el-Ámid Ebúbekr Álí B. el-Hasan 1044
6894. Ebúl-Kasem Álí B. Moh. B. Isa el-Kerderí 1045
Ámid el-Mulk Manfúr B. Moh. el-Kenderí 1046
6895. es-Seid Ebúl-Hasan Álí B. Ebí Thálib 1047
6896. Ebú Dschafer el-Mowaffik B. Álí el-Kátik 1048
6897. B. Ebibekr el-Bulchí 1048

Seite

6865. Moíf B. Ábdol-Kerím el-Fakí 1039
6866. Álí B. Ahmed el-Hekimí . . . 1039
6867. Ebúl-Fadhl Schah B. Ibrahim . 1039
6868. Álí B. Mohammed el-Bochárí . 1039
6869. Ebú Mohammed B. el-Merfání en-Nesefí 1039
6870. Ebú Sekeriá Jahja Ebúl-Hosein 1039
6871. Ebúl-Ábbás el-Mostagferí en-Nesefí 1039
6872. Ebúl-Hasan Chúárefmí 1039
6873. Ebú Manfúr el-Dschafer . . . 1039
6874. Ebúl-Hasan Nafr B. el-Hasan . 1039
6875. Ebú Nafr Ahmed B. Álí B. Schoáib 1039
6876. el-Mofadhal B. Ahmed edh-Dhábí 1039
6877. Ebú Ibrahim Ismáil B. Ahmed el-Ásmirí 1039
6878. Ábderrefák el-Endemí 1039
6879. Ahmed B. Álí el-Jefidí . . . 1039
6880. Ebú Nafr Ahmed B. Mohammed en-Nesefí 1039
6881. Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed el-Kisáji 1039
6882. Ebú Nafrol-Chálidí en-Nesewí 1040
6883. Ebú Álí en-Nesewí 1040
6884. Moh. B. el-Múmil el-Jeschkori 1040
6885. Ebúl-Ámid en-Nesewí 1040
6886. Nafr B. el-Hosein el-Morgoínání 1040
6887. Ábderrefák 1040
6888. el-Fadhl B. Moham. eſs-fagání 1041

Seite

6898. Ábdol-Dschebbár B. Abdol-Dschelil 1048
6899. Ebú Hamfa el-Bendeschikí . . 1048
6900. Ebú Nafr Mohammed B. Ibrahim eth-Thalhání 1048
6901. el-Hakim el-Chorawí es-Serchasí 1048
6902. Ábdállah el-ferdschání 1049
6903. Ebú Ámrú Mohammed B. Ábdállah el-Chúárefmí 1049
6904. Moh. B. Álí el-Gálibí es-Serachín 1049
6905. el-Hasan B. Moh. el-Kelendúschí 1049
Ebú Manfúr Semáání 1050
6906. Moham. B. el-Hosein el-Merwí 1050
6907. Nafr B. Seijár 1050
6908. el-Emin Ebúl-Feth el-Hathimí . 1051
6909. Ebúl-Ganáim Ibn Ismáil . . . 1051
6910. Ebúl-Kásim el-Feijádh B. Álí . 1052

	Seite
6911. Mifshâh Nafr B. Manfûr esch-Schâriki	1052
6912. el-Fadhl B. Mohammed el-Fadhl	1052
6913. el-Efdî	1053
6914. el-Muwaffak et-Temîr	1053
6915. Mohamm. B. Abdâllah el-Monfiri	1053
6916. Abdâllah B. Moham. el-Hanefi	1053
6917. el-Kathân el-Herewi	1054
6918. Jahja B. Ammâr el-Kofs	1054
6919. Ebû Ismâîl Abderrahman B. Moh.	1054
6920. Mohammed B. el-Reisem	1054
6921. Jahja B. Saîd B. Sejâr	1055
6922. el-Ganim el-Herewi	1055
6923. el-Esfefûri	1055
6924. Ebû Alî el-Koreschi el-Herewi	1056
6925. Ahmed B. Mohammed el-Bâdgir	1056
6926. Afif B. Moham. el-Büschendschi	1056
6927. Ebû Alî esch-Schebli	1057
6928. Jahja B. Jahja el-Manfûr	1057
6929. el-Mofaffer B. Ahmed eth-Thâbit el-Füschendschi	1057
6930. Abderrefûk B. el-Hosein el-Füschendschi	1057
6931. Nâfsir B. Dschâfer el-Büschendschi	1058
6932. el-Mofaffer B. Alî	1058
6933. Ahmed B. el-Hasan	1058
6934. Chalef Ibn Ahmed es-Sindscheri	1058
6935. Ebû Hafs Omer B. el-Hasan er-Rûdschi	1058
6936. Ebû Amrû esh-fsubûri es-Sindscheri	1059
6937. Ebûbekr Ahmed B. Mohammed el-Anberi	1059
6938. Ebûl-Hasan Ahmed B. Moham. es-Sindscheri	1059
6939. Ebû Dschâfer es-Sindscheri	1059
6940. Ebû Nedschm el-Bosti	1059
6941. Nâfsir B. Manfsûr	1060
6942. Ebûl-Hasan el-Mumin el-Gafnewi	1060
6943. Ebû Nafr Temîm B. Ahmed el-Gafnewi	1060
6944. Athâ B. Jâkûb el-Gafnewi	1060
6945. B. Isa el-Hammâd	1061
Ahmed B. Abdâllah B. Ismâîl el-Mikâli	1061
Ebû Nafr Ahmed B. Alî el-Mikâli	1062
6946. Ibn Ahmed el-Mikâli	1062
6947. Mohammed B. Abdolâtîf en-Neîli	1062
Ebû Manfûr Abdolmelik Ibn Moham. Ibn Ismâîl es-Seâlibi	1062
6948. el-Hakim Abderrahman B. Moh. B. Dost	1063
6949. Ebûl-Kâsim Abdefs-famed B. Alî eth-Thaberi	1064
6950. el-Hakim Ebû Nafr Omer B. eth-Thaberi	1064
6951. Jâkûb B. Ahmed	1065
Abdol-Kerim B. Hewâfin el-Koscheiri	1066
Rokn-eddîn Abdâllah B. Jûsuf el-Dschûni	1066
Ebûl-Mâali	1067
6952. Alî B. Abdâllah ed-Dilschâdî	1067
6953. Abderrahman B. Moh. ed-Derâki	1067
6954. Ebû Sâd Alî B. Abdâllah	1068
6955. Ibn Abdâllah el-Osmâni	1068
6956. Alî B. Ahmed el-Wahdî	1068
6957. Saîd B. esch-Schât	1069
6958. el-Ustâd Ebû Manfûr Abderrahman B. Mohammed	1069
6959. esch-Scheîch Ebûbekr el-Abdâni	1069
6960. el-Hakim el-Eschkar	1069
6961. Alî B. Jahja	1070
6962. Emirek	1070
6963. Ebû Ahmed	1071
6964. el-Hasan Ibnol-Edîb Jâkûb	1071
6965. Ibrahim Esâd B. Mesûd	1071
6966. Ebûl-Hasan Alî el-Hosein	1071
6967. Abdâllah Ibnol-Fakih Ebû Sosîh	1072
6968. el-Mumîli	1072
6969. Ebûbekr el-Morid	1072
6970. Ebû Nafr Mohammed B. Ahmed el-Chawâri	1072
6971. Ebûl-Kasem Alî B. Athâ es-Sâlebi el-Dschendelli	1072
6972. Ebû Sâd Manfûr B. Sehl el-Dschûni	1073
6973. Abdefs-famed B. Alî eth-Thaberi	1073
6974. Alî B. Ahmed ef-fâwi	1074
6975. Ahmed B. Osmân el-Choschnâmi	1075
6976. Ebû Sâd, bekannt als Dchîwekerd (?)	1076
6977. Ibrâhim B. Abdâllah	1076
6978. Ebûl-Hasan el-Erbâni	1076
6979. Bekr B. el-Mostâin	1076
6980. Ebû Nafr el-Dscholi	1077
6981. el-Hakem Ebûl-Kâsim el-Hâdi el-Haschkâni	1077
6982. Ebû Nafr Moham. B. el-Hosein el-Kafsib	1077
6983. Ebûl-Fadhl Abdâllah	1077

Seite

6984. el-Hasan B. Mofaffer en-Nischábúrí 1077
6985. Ebúbekr el-Bostí 1077
6986. Ebúl-Hasan Alí B. el-Ola el-Bostí 1077
6987. Ebúl-Hasan Alí B. el-Ola . . 1077
6988. Ebúl-Fadhl Abdállah B. Moham. el-Chaïri 1077
6989. el-Amid el-Hasan B. Alí el-Dschonedí 1078
6990. Ebú Mohammed el-Dogáddí . 1078
6991. Manfúr B. Thábit ef-forabadí 1078
6992. el-Hasan el-Bostí 1078
6993. Abdol-Dschebbár B. el-Hosein el-Dschomhí 1078
6994. Ahmed B. Alí B. Mochallid el-Bijádí 1079
6995. Ebú Alí Ahmed B. Moh. el-Árúdhí 1079
6996. el-Hosein el-Beihakí 1079
6997. Ebúl-Kásim Hamfa B. el-Hasan B. Alí el-Bischr 1079
6998. Ebú Alí en-Nafewí 1079
6999. el-Kasem B. Ahmed es-Sariwání 1080
7000. Ebúl-Hasan ef-faferí 1080
7001. Ahmed B. Moham. B. Omeiret el-Dschoschmí 1080
7002. Mohammed B. Ebí Sád . . . 1080
7003. el-Hasan el-Beihakí 1080
7004. Ebúl-Fadhl el-Beihakí 1081
7005. es-Sád el-Aálim Ebúl-Kasem Mohammed B. Alí 1081
7006. Jákub B. Sulemán el-Isferáini 1081
7007. el-Aáid el-Mohjil 1081
7008. el-Hosein B. Ahmed B. el-Hosein ed-Darimí 1081
7009. Mohammed B. Ebí Sád . . . 1082
7010. Ebú Moham. el-Hosein B. Ahmed ef-fijádí 1082
7011. es-Salar el-Okailí 1082
7012. Moham. B. el-Hosein B. Thalha 1082
7013. Ahmed B. Manfúr es-Semerkandí 1082
7014. ed-Dehende, vielleicht Ketchudá el-Aschkání 1083
7015. Alí B. Abdállah 1083
7016. Alí B. Mohammed el-Bafagerí . 1083
7017. Ebúl-Hosein B. Ebí Sehl B. Ebúl-Hasan 1084
7018. el-Hakem Ebú Sád el-Hakem B. Ahmed 1084
7019. Ebúl-Keidasché Alí B. Hamdán el-Chawwáfí 1084
7020. Ebú Nafr Ahmed B. Jenfa . . 1084
7021. Ebú Nafr 1084

Seite

7022. Ebú Mohammed el-Hamdání . 1084
7023. Abdállah B. Sáid el-Chawwáfí 1085
7024. Nafr B. Mohammed 1086
7025. Ebú Dschafer Moham. B. Jákub 1086
7026. Ebú Chidásch Moham. B. Sáid 1086
7027. Ebú Nafr el-Omeirí 1086
7028. Abdolmelik B. Moh. B. Mahmúd 1087
7029. Sáid B. Mohammed es-Sáidí . 1087
7030. Ebúl-Hasan Alí 1087
7031. Ebú Manfúr 1087
7032. Ebú Nafr 1087
7033. el-Hasan B. Ebíth-Thajib . . . 1088
7034. Ebú Nafr Ahmed B. el-Hasan 1089
7035. Ebúl-Hasan el-Okailí 1090
7036. Mohammed B. Temmám . . . 1091
7037. Ebú Sád Mohammed B. Temmám 1091
7038. Ebúl-Fadhl Mohammed B. Alí el-Kátib el-Mihrání 1091
7039. Ebú Alí Hasan B. Ahmed . . 1091
7040. el-Hakem el-Chathib 1091
7041. Mohammed B. Alí, b. s. Chomí 1091
7042. Ebú Nafr el-Bokárí 1091
7043. Ahmed B. Ibráhím, beigenannt el-Árebí 1092
7044. Ebúl-Abbás Moham. B. Ibráhím 1092
7045. el-Hakim Ebú Jáli Mohammed B. Mohammed B. Áún 1092
7046. Ebúl-Hasan 1093
7047. Áún B. Moham. B. Abdolmelik 1093
7048. Moham. B. Moham. es-Seraedri 1093
7049. el-Hakim Mohammed B. Jahja . 1093
7050. Mohammed B. Sád el-Bedschírí 1093
7051. Ebú Abdállah Mohammed B. Sáid el-Bedschírí 1093
7052. Ebú Ishak B. Ibráhím B. Sáid 1093
7053. Moham. B. Ebí Nafr Abdállah 1093
7054. Mohammed B. Ebí Nafr . . . 1093
7055. Ebúl-Abbás el-Búfdschání . . 1094
7056. Ebú Dschafer el-Jerdádí . . . 1094
7057. Abdolmelik B. Mohammed . . 1095
7058. Ebúbekr Ahmed B. Mohammed 1095
7059. Ebú Dschafer Mohammed B. Ibráhím el-Mádení 1095
7060. Ebú Gánim Ahmed B. Ahmed el-Athír 1095
7061. Ebú Hanífe el-Hosein B. Moh. el-Mindschah 1095
7062. Ibn Bekr B. Ebí Abdállah el-Mohtedsch 1095
7063. Ebú Ishak Ibráhím B. Moham. el-Müeddib 1095

Seite

7064. Ebúl-Kásim Ábdállah B. Jahja B. Ábdel-Chalik 1095
7065. Áhmed B. Gasan B. Hanfeh . . 1095
7066. Ebú Sáid el-Hasan B. Ibráhím 1095
7067. Ábdállah B. Jahja 1096
7068. Ebú Ishak el-Áafsím 1096
7069. Ebú Hamíd B. el-Welíd . . . 1096
7070. Moh. B. Ebíl-Ábbás el-Meschkáni 1096
7071. Ebú Jálí ef-fúfeni 1096
7072. Ebúbekr el-Júsufi 1096
7073. Ebú Dscháfer Moh. B. Suleimán 1097
7074. el-Ustád Ebúl-Hasan Álí B. Ábdol-Mathúti 1097
7075. el-Ustád Ebú Moh. Ábdolelkáni 1097
7076. Ebú Dschábir el-Bohási . . . 1097
7077. Ebú Dschafer B. Chálid . . . 1097
7078. Ebúbekr 1098
7079. Mohammed B. Ábdállah eth-Thán 1098
7080. el-Áhmid Mohammed B. el-Hasan 1098
7081. Ebúl-Kásim Ábdol-Hamíd B. Jahja 1098
7082. Ebú Álí 1098
7083. Ebúl-Hasan el-Beihási 1099
7084. Ebúl-Kasem el-Burúi 1099
7085. Moham. B. Áhmed el-Mochtár 1099
7086. Áhmed Ibnol-Hasan, bekannt als el-Kermáni 1100

Seite

7087. Ebú Nasr Saíd B. el-Hasan el-Álem 1100
7088. esch-Schodschái 1100
7089. Moh. B. Áhmed esch-Schodschái 1101
7090. er-Rebíi Ibnol-Bárúi 1101
7091. Ebúl-Hasan Álí B. Ábdolálíf el-Ómeri 1101
7092. Ebúl-Hasan Álí B. Mohámschúf oder Mihámschúf 1101
7093. Ibn Ebí Moáf el-Másirnábádi . 1101
7094. Moh. B. Álí el-Másirnábádi . . 1102
7095. el-Monách el-Káim 1102
7096. Ebúl-Mehási Moham. B. Kemáled-dewlet 1103
7097. Ebúl-Kasem el-Ferrá 1103
7098. Ebúl-Kasem el-Áámiri 1103
7099. Ebú Mansúr B. Ábderrahím B. Sáid 1104
7100. Ebúl-Kásim Álí B. Hamíd esch-Scheibáni 1104
7101. Ebúl-Mofaffer Moh. B. Ábdállah B. Ishak 1104
7102. Ebúl-Feth eth-Thabsí 1104
7103. Ebú Thálib Mohammed B. Áhmed el-Álewí 1104
7104. Ebúl-Kásim Ábdolálíf B. Áhmed eth-Thabsí 1104

Siebente Abtheilung: Von den Imámen der Philologie, deren Diwane nicht gesammelt sind.

Seite

7105. Ebúl-Hasan B. Fáris 1105
Ibn Dschinní 1105
7106. Ebú Hátim es-Sindscherí . . . 1105
7107. Esed el-Áámiri 1105
Ismáil B. Hammád el-Dschewheri 1106
el-Hasan en-Náhwí 1106
7108. Álí B. el-Kasem ef-fendschání . 1106
7109. Álí B. Harb B. el-Háris el-Bejári 1106
7110. Mohammed B. Ádám B. el-Kemál el-Herewí 1107

Seite

7111. Mehdí B. Áhmed el-Chawwáfí . 1107
7112. Ebúl-Fadhl en-Núschdscheni? Búschendscheni (?) 1108
7113. Ibnol-Áthresch 1108
7114. el-Hasan Áhmed eth-Thaibí . 1108
7115. Schoreih B. Áhmed es-Sachri 1109
7116. Szálih el-Werrák 1109
7117. Ibn Burhán en-Nahwí 1109
7118. Ebúbekr Mohammed B. Ábdállah el-Chathábí 1110
7119. Ebú Álí er-Rásí 1110

Sieben und fünfzigste Classe.

Auszüge aus Ibn Besám.

Seite

7120. Ebúl-Hasan 1111
7121. Ebúl-Hasan 1111
7122. Ebús-sáib 1111
7123. B. Ebíl-Chifál 1112
7124. B. Chaláfnat edh-Dharir . . . 1113
7125. B. Dscherh 1113
7126. B. Senún 1114
7127. B. Sádún 1115

Seite

7128. Ibnol-Gafa el-Hidschári . . . 1115
7129. Ibnol-Feredsch 1116
Ibn Lebún 1116
7130. Ibn Moálla 1116
7131. Suleimán Ibn Áhmed el-Kodhái 1117
7132. Gálib, beigenannt el-Hidschám 1117
7133. Mohammed B. Ísa ed-Deni . . 1118
7134. Júsuf B. Ábdeth-thamed . . . 1120

Acht und fünfzigste Classe.

Auszüge aus Semachscheri.

Seite

7133. Ebú Ibáde 1121
7136. Ebú Osmán en-Nahúm 1121
7137. Ebúl-Metúdsch 1121
7138. Ebúl-Wáfi 1121
7139. Ibn Ebí Kais 1121
7140. Ibn Ebún-nál 1122
Ibnol-Hadschádsch 1122
7141. Ibn Ramdán 1122
7142. Ibn Derjál 1122
7143. Ibn er-Rifáá 1122
7144. Ibn er-Rokáá 1123
7145. Ibn Sámet el-Háschimí 1123
Ibn es-semak 1123
7146. Ibn Jefíd el-Ádewí 1123
7147. Ibrahím B. Abdállah 1123
7148. el-Esedí 1124
el-Enbárí 1124
7149. Ijas Ibn Kitáde 1124
7150. el-Dschádschá el-Efdi . . . 1124
7151. el-Haresí el-Behrámí 1125
7152. el-Hofsain Ibnol-Háris el-Ádewí 1125
7153. Hamád B. Ishak 1125
7154. Chálid B. Mohádschir el-fehrí 1125
7155. Chálid Ibn Ssifwán 1125
7156. el-Chálí 1126
7157. el-Chairefání 1126
7158. Rebíí el-Hemdání 1126
7159. Rebíát Ibn Omeije 1126
7160. Remánt er-Refíí 1127
7161. Sáhire 1127
Síl-Kiláá 1127
Nachtrag zu Ibnol-Hájús (Nr. 6573) 1133

Seite

es-Será el-Mofsúli 1127
7162. Sád es-Sedúsí 1127
7163. Sulemán Ibn Jefíd el-Ádewí . 1127
7164. es-Sindí 1128
7165. esch-Schefíchí 1128
7166. efs-Ssabri 1128
7167. efs-Ssalfsal 1128
Ssamuberí 1128
7168. Obeidállah B. Suleimán . . . 1129
7169. el-Ábbás el-Bafsrí 1129
7170. Ómeir Ibn Dschoáil 1130
7171. Ábdel-Kahir 1130
7172. Ábderrahman Ibn Áuf 1130
7173. Ábdállah Ibn er-Rebíí 1130
7174. Ábdállah Ibn Dscháfer 1130
7175. Kidámet Ibn Músa el-Medení . 1130
7176. Kais Ibn Ssáidet 1130
7177. Kais el-Áámirí 1131
7178. el-Kákáa Ibn Sewr 1131
Mohammed el-Werrák 1131
Meskín ed-Dárimí 1131
el-Moáwidsch esch-Schámí . . 1131
Monfir Ibn Hárise 1131
Nafsr B. Ahmed 1131
Nehschel B. Hare B. Dhamret en-Nehscheli 1132
7179. Ebúl-Hasan el-Magribí 1132
7180. Ebúl-Hasan en-Nahwí 1132
7181. Ebúl-Hasan en-Nomeirí . . . 1132
Ebú Serádt B. Isa 1132
7182. Hischám B. Órwet 1132
Nachtrag zu Ibnol-Hájús (Nr. 6573) 1133

Neun und fünfzigste Classe.

Auszüge aus Harírí's Makámát.

Seite

7183. Ebúl-Hasan en-Nakafí 1135
7184. Ebú Firásch 1135
7185. Ebúl-Kasem es-Sálim 1135
7186. Ebú Thahir el-Andalúsí . . . 1135

Seite

7187. Ebú Moshir er-Remlí 1135
Ibnol-Kabilet 1136
Ibn Mothir 1136
7188. el-Elbirí 1136

Sechzigste Classe.

Auszüge aus dem Commentare des Telchífs.

Seite

7189. Ebú Harb 1137
7190. Ibn Ebí Simth 1137
7191. Ibn Mokátil edh-dharíf . . . 1137
7192. Dschafer B. Otthet el-Háríst . 1137
7193. Dschondob Ibn Ammár 1137
7194. Hndschí B. Nadhlá 1137
7195. Hosein B. Abdállah 1138

Seite

7196. Chatáib 1138
7197. Sebret B. Ámrú Fekási . . . 1138
7198. Dhirár B. Nehschel 1138
7199. Abbás Ibn Ahnef 1138
Omer B. Eikem 1138
7200. Amrán B. Hathán 1138

Verbesserungen.

Seite 23 Zeile 9 von unten: dem Verfasser lies: der Verfasser. — S. 29 Z. 15 رشد l. راشد — S. 42 Z. 11 v. u. mir zur l. mir ward zur; Z. 3 v. u. bejen l. bejan. — S. 49 Z. 13 Ábderreſiak l. Ábderreſak; Z. 17 Serrik l. Serik. — S. 50 Z. 2 v. u. Kstani l. Kitáni. — S. 54 Z. 5 (Helden) l. Heiden; Z. 3 v. u. Moheſſib l. Moheſib. — S. 63 Z. 6 v. u. Schlacht. an l. Schlacht und an. — S. 71 Z. 13 Bedschajet l. Bodschájet. — S. 81 Z. 7 v. u. Chairankus l. Chairanthus. — S. 88 Z. 2 v. u. Dschaíf u mokeser l. Dhâíf u mokeser. — S. 92 Z. 14 v. u. Méraferekein l. Méjafarakin. — S. 94 Z. 12 erhöht, der l. erhöht. und der; Z. 4 v. u. Vorschläg l. vorschlägt. — S. 107 Z. 14 v. u. Dijár, Rebiáá l. Dijár Rebiáa. — S. 111 Z. 15 v. u. البارى l. البارع — S. 112 Z. 14 Dib's l. Dibo. — S. 115 Z. 4 v. u. Sekman l. Sokmán — S. 121 Z. 15 und ward l. und Sád ward; Z. 10 v. u. Chijáin l. Chijáim. — S. 133 Z. 3 v. u. schen l. seh'n. — S. 140 Z. 10 Ásol l. Ásel. — S. 143 Z. 8 Meinûr l. Memûr. — S. 146 Z. 3 v. u. elefi l. ellefi — lehuwe l. we hûwe — allhi l. âleihi. — S. 147 Z. 3 v. u. Hanaslat l. Hanfalet. — S. 156 Z. 24 Job's l. Isf's. — S. 158 Z. 4 Früchte, die süssesten l. Frucht, die süsseste. — S. 170 Z. 1 Spielzeug l. Spiel. — S. 171 Z. 18 v. u. unwissenheit l. Unwissenheit. — S. 172 Z. 16 diess ein l. dieses; Z. 18 hast gesendet l. hast du mir gesendet; Z. 11 v. u. Almeria's l. Almeria's. — S. 179 Z. 3 v. u. Abbadidis l. Abbadidarum. — S. 182 Z. 6 sáhs l. sáh'st. — S. 235 Z. 5 v. u. Sittel, Nefiset l. Sittel Nefiset — drei l. zwei. — S. 245 Z. 8 dessen l. den. — S. 272 Z. 15 Babûl l. Babol. — S. 277 Z. 13 v. u. Tumrit l. Tomrut. — S. 289 Z. 17 Hareinein l. Haremein. — S. 294 Z. 5 Klabadi l. Kilábádi. — S. 319 Z. 4 v. u. Istirsád l. Istirfásd. — S. 334 Z. 7 v. u. Berkárók's l. Berkjarúk's. — S. 340 Z. 6 Fariki l. Fárikí. — S. 341 Z. 16 Mobarek l. Mobarek; — Raheweih l. Réheweih. — S. 342 Z. 3 v. u. Siad-eddin l. Dhiáeddin. — S. 343 Z. 14 des Dschúrdschániat l. der Dschordschániat; Z. 12 v. u. Chober l. Chobar ist. — S. 344 letzte Zeile chonesa l. chonesá. — S. 354 Z. 17 v. u. Chairewáni l. Kairewáni. — S. 361 Z. 9 Menawi l. Monáwí. — S. 362 Z. 6 Einen und l. Einen als. — S. 373 Z. 12 Menawi l. Monáwí. — S. 387 Z. 5 v. u. Gränze l. Gränzen. — S. 388 Z. 15 Dschellá l. Dscheliá. — S. 437 Z. 8 im folgenden l. im zweitfolgenden. — S. 438 Z. 10 Dschehwári's l. Dschehwer's. — S. 446. Z. 12 d'runter l. darunter; Z. 11 v. u. je ohne l. je das ohn'. — S. 447 Z. 14 el-Malakki's l. el-Malakki. — S. 469 Z. 5 Spreu l. Streu. — S. 479 Z. 19 ging als l. ging er als; Z. 6 v. u. Gelehrter, Arithmetiker l. gelehrter Arithmetiker. — S. 507 Z. 6 v. u. motharrisischen l. motharrifischen. — S. 512 Z. 20 Dschum l. Dschomi. — S. 523 Z. 18 Engere l. engeren. — S. 534 Z. 7 v. u. Farfi l. Farsi. — S. 555 Z. 4 v. u. Ibnol-Efhir l. Ibnol-Esir. — S. 570 Z. 6 v. u. sechshundert l. vierhundert. — S. 571 Z. 17 Santaria l. Santarin. — S. 572 Z. 7 v. u. Kára Áli's l. Kif Ogli's. — S. 582 Z. 9 Ámád-eddín l. Imad-eddín; Z. 19 in dem l. in einem. — S. 584 Z. 14 v. u. gebrachten l. gebrauchten. — S. 601 Z. 10 5368 l. 5388. — S. 615 Z. 13 Ssarúdsch l. Serúdsch; l. Z. dem Kaimakam l. den Mukamát. — S. 625 Z. 4 um l. und; Z. 5 und l. um. — S. 644 Z. 2 v. u. Áchisketir l. Achsiketi. — S. 652 Z. 12 Seidún l. Ábdún. — S. 655 Z. 6 v. u. files politur l. filia petitur. — S. 662 Z. 2 v. u. Anterslam l. Anteislamitica. — S. 668 Z. 13 Sedí-eddín l. Sedideddín. — S. 685 Z. 11 v. u. kinderlose l. kinderloser. — S. 688 Z. 22 v. u. Scherudib l. Scherúdib. — S. 701 Z. 9 es schlief l. ich schlief. — S. 713 Z. 20 weite Mäntel tragen l. die weiten Mäntel trugen; Z. 24 schlagen l. schlugen. — S. 721 l. Z. pelleta l. pellex. — S. 729 Z. 4 v. u. Geradewohl l. Gerathewohl. —

S. 737 Z. 9 v. u. opon l. upon; Z. 8 v. u. beugt l. hegt. — S. 741 Z. 16 ihre l. ihm; Z. 17 Der Staub durch ihn in einem Zug zum Kleide l. Es wird der Staub durch Ihn im Zug zum Kleide. — S. 742 Z. 11 Bösset uns l. Bösset Licht uns; Z. 12 Und strahlet wie am Himmel Kometen-Brand l. Und strahlt am Himmel als Kometenbrand. — S. 743 Z. 7 v. u. deinem Hof Palast l. deines Hofs Palast. — S. 744 Z. 10 v. u. der Du lobst l. der lobt. — S. 745 Z. 22 hat l. hat? — S. 749 Z. 8 Minijet l. Munijet oder Monijet; Z. 13 Gleich einem Selaven l Gleich einer Selavin; Z. 8 v. u. das Schihâb-eddin's l. des Schihâbeddin; Z. 4 v. u. Mostanschid l. Mostendschid. — S. 753 Z. 16 halten. l. halten? — S. 770 Z. 19 v. u. doch l. noch. — S. 771 Z. 6 v. u. sie l. Sie; Z. 5 v. u. hier l. ihr. — S. 783 Z. 9 v. u. so schwarz so heiss l. schwarz und heiss. — S. 790 Z. 14 v. u. bestimmet l. bestimmt. — S. 806 Z. 7 v. u. hängt l. hänget; vorletzte Z. exclipse l. eclipse. — S. 821 Z. 6 v. u. Koradscha l. Karâdscha. — S. 831 Z. 16 Du fällst so schwer, wenn Du kommst auf Besuch l. Sie sprach: Du fällst so schwer, wenn Du kommend auf Besuch. — S. 834 Z. 3 die Welt wird nun eine Mühle bleiben l. die Welt wird fürderhin die Mühle bleiben. — S. 866 Z. 14 v. u. Serchafsi l. Serchasî. — S. 873 Z. 22 v. u. Ahkâm l. Ahkâm. — S. 890 Z. 12 trostos l. trostlos. — S. 893 Z. 13 v. u. 1447 l. 547 (1152). — S. 963 Z. 6 v. u. incavit l. dedicavit; Z. 3 v. u. magnum l. magnam. — S. 975 Z. 13 v. u. mir l. er. — S. 1011 Z. 11 Wenn Du durchwachet hast die Nacht des Genusses l. Wenn Du durchwacht die Nacht von dem Genusse. — S. 1040 Z. 9 v. u. stehe l. steh'. — S. 1064 Z. 8 v. u. dem Vater l. des Vaters. — S. 1065 Z. 17 Ame l. Âma. — S. 1066 Z. 13 segnen l. sagen. — S. 1118 Z. 13 v. u. Es l. Er.

Wiewohl wider die Vermengung Dschâfer Ibn Ahmed Ibnes-serrâdsch mit Ibn Sirâdsch gewarnt worden ist, so ist derselbe doch nicht nur S. 216, Nr. 5386, mit Ibnes-Sirâdsch, d. i. die Leuchte, verwechselt, sondern auch zweimal gezählet worden, nämlich unter den Koranslesern Nr. 5386 und unter den Grammatikern S. 516, Nr. 6092; wahrscheinlich ist Ibn Chairûn S. 219, Nr. 5393 derselbe mit Mohammed B. Chairun S. 425, Nr. 5923. Mansûr es-Semâni ward unter den Koranslesern S. 224, Nr. 5412, und unter den Rechtsgelehrten überhaupt S. 290, Nr. 5636 gezählt, und unter den Schafiiten S. 323 wieder erwähnt; der von Sebchi unter den Hâfiten S. 538 aufgenommene Semâni ist nicht dieser, sondern der Vater des Genealogen; der Neffe des grossen Genealogen S. 343, Nr. 5775, dessen Sterbejahr unbekannt, gehört wie dieser wahrscheinlich erst dem folgenden Zeitraume an. Alî B. Hasm, der grosse Polyhistor, der mehreren Fächern angehört, ist aus Irrthum zweimal gezählt worden, Nr. 5441 und Nr. 5622; es sind also vier Numern zu viel, und um dieselben einzubringen, wird der nächste Band nicht mit Nr. 7201, sondern mit 7197 beginnen.

Spenser's 56. Sonnet.

Fair ye be sure, but cruel and unkind,
As is a tyger, that with greedineſs
Hunts after blood, when he by chance doth find
A feeble beast, doth felly him oppreſs.
Fair be ye sure, but proud and pitileſs
As is a storm, that all things doth prostrate.
Finding a tree alone all comfortleſs,
Beats on it strongly, it to ruinate.
Fair be ye sure, but hard and obstinate,
As is a rock amidst the raging floods,
'Gainst which a ship, of succour desolate,
Doth suffer wreck both of her self and goods.
That ship, that tree, and that same beast, am I,
Whom ye do wreck, do ruin, and destroy.

Literaturgeschichte der Araber.

Von ihrem Beginne

bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret.

Von

HAMMER-PURGSTALL.

Zweite Abtheilung.

Von dem Regierungsantritte Mostekfi-billah's bis zum Ende des Chalifates zu Bagdád im Jahre 656 (1258).

Siebenter Band.

Vom achten Jahre der Regierung des ein und dreissigsten Chalifen Mokteff-bi-emrillah bis zum Falle Bagdád's, d. i. vom Jahre der Hidschret 538 (1143) bis 656 (1258).

II, 7

WIEN.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei.

1856.

120 =
12

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Literaturgeschichte der Araber.

Siebenter Band.

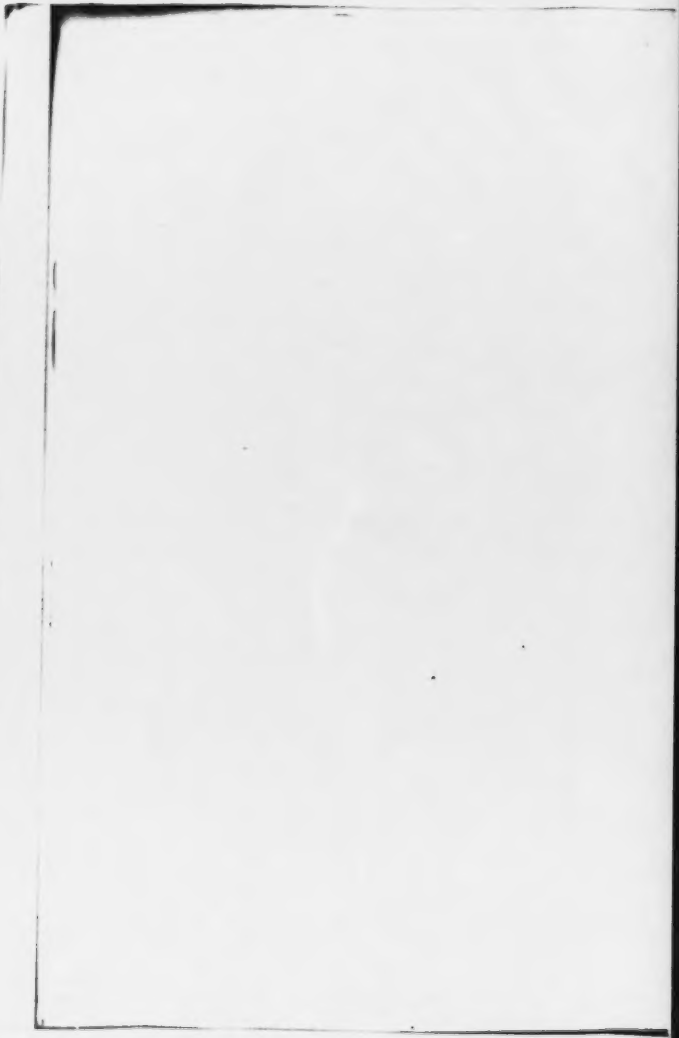

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung zum dritten Abschnitte

des zweiten Zeitraumes,

d. i. vom achten Jahre der Regierung des ein und dreissigsten Chalifen Moktefí-bi-emrillah bis zum Falle Bagdád's, d. i. vom Jahre 538 (1143) bis ins Jahr 656 (1258).

Von allen Zeitabschnitten, welche diese Literaturgeschichte umfasst, ist für den Europäer keiner wichtiger und anziehender als der eines Jahrhunderts und achtzehn Jahren, welcher seit dem letzten Wiederaufathmen des Chalifates unter dem ein und dreissigsten Chalifen Moktefí-bi-emrillah bis zum Tode des sieben und dreissigsten und letzten derselben Mostafsim-billah verfloss und welcher, mit dem Falle von Bagdád und mit dem Sturze des Thrones der Beni Ábbás endend, die grössere Hälfte dieser Literaturgeschichte beschliesst; denn wenn auch der höchste Flor des Chalifates und der arabischen Literatur schon seit mehr als drei Jahrhunderten mit der Regierung Ḥarún er-Reschíd's und seines Sohnes Mámún's vorbei, so waren doch damals unter Carl dem Grossen und Harún er-Reschíd durch die Gesandtschaft, welche dieser an jenen sandte, das Morgen- und Abendland noch nicht einander so sehr angenähert und in einander verschlungen, als in dem Jahrhundert der Kreuzzüge, welches die Waffenkraft aller Völker Europa's an die syrischen Gestade ergoss und nach der Eroberung Jerusalems sich wohl auch die Bagdád's zum ferneren Ziele gesteckt; diese war aber den Mongolen unter ihrem grossen Heeresfürsten Hulagu vorbehalten, welcher an der Spitze des westlichen Theiles des ungeheueren Reiches Dschengif Chan's, das sich nach seinem Tode unter seinen Söhnen in das östliche (China), in das nördliche (Kiptschak) und in das westliche (Iran) getheilt. Dschengif Chan, der grösste und blutigste aller Eroberer, der Stifter des grössten durch das Schwert gegründeten und durch Blut zusammengekitteten Weltreiches, ward in diesem Zeitabschnitte im Jahre des Schweines, d. i. im letzten Jahre des zwölfjährigen Cyklus mongolischer oder eigentlich alttürkischer Zeitrechnung, geboren und starb nach dem sechsmal durchlaufenen Thier-

Cyklus abermals im Jahre des Schweines [1]). Seine Heere überschwemmten ganz Asien und zerstörten nebst vielen anderen kleinen Reichen das grosse Reich der Chôârezm Schahe, dessen beide letzten Fürsten Âlâed-dîn und Dschelâl-eddîn auch die grössten ihres Stammes, aber erst vier und zwanzig Jahre nach dem Tode Dschengif Chan's war es seinem Enkel Hulagu aus seinem Sohne Tulî vorbehalten, Bagdâd, d. i. das Haus des Heiles, die Chalifenstadt, zu erobern, die Bibliotheken derselben durch Wasser und Feuer (indem sie in den Tigris geworfen wurden oder im Brande der Stadt aufflammten) zu zerstören, nachdem er früher die Burgen der Assassinen gebrochen und die Bibliothek von Alamût, welche grösstentheils philosophische Werke enthielt, den Flammen zum Raube gegeben hatte; aber die Kreuzfahrer hatten schon früher nicht besser als die Mongolen gehauset, indem sie die grosse Bibliothek von Tripolis, deren Anzahl von Bänden [2]) bisher eine unglaubliche, aus demselben Grunde den Flammen geopfert, aus welchem Omar den Brand der Bibliothek von Alexandrien gutgeheissen; sollte diese Bibliothek statt drei Millionen Bänden auch nur dreimal hundert tausend Bände, statt fünfzig tausend Koranen deren nur fünf tausend, und statt zwanzig tausend Commentaren des Korans deren nur zwei tausend, und also nur das Zehntel der von einem Abschreiber des ägyptischen Geschichtschreibers Ibn Forât angegebenen Menge von Büchern enthalten haben, so ist dieser ungeheuere Verlust doch nicht weniger zu beklagen als der Bücherbrand, welchen der Sultan Jâkûb der Muwahhidîn i. J. 588 (1192) zu Fes von juridischen Werken veranstalten liess, um die Werke der Ueberlieferung zu begünstigen [3]). Diese vier Brände der Bibliotheken von Tripolis, Fes, Alamût und von Bagdâd, in denen wohl wenigstens ein Paarmal hunderttausend arabischer Werke zu Grunde ging, waren mehr als ein unglückliches Wahrzeichen kommenden Unheiles, denn sie waren der Beginn des Unheiles selbst, das mit dem Sturze des Chalifates und dem Falle Bagdâd's über die arabische Literatur hereinbrach, welche von dem Ende dieses Zeitabschnittes an sichtlich ihrem Verfalle zusinkt.

Brände und Cometen haben von jeher im Abendlande wie im Morgenlande für unglückliche Vorbedeutungen, für hereinragende Wahrzeichen

[1]) Geboren i. J. 549 d. H. (1154), gestorben 624 (1227). Geschichte der Ilchane I. S. 22. — [2]) Ibn Forât, Handschrift der Hofbibliothek I. Bl. 73 und 74 und nach demselben Quatremère in den Mémoires géographiques et historiques sur l'Égypte I. p. 306; drei Millionen durch den Fehler eines Abschreibers, aber in der That nur wenige über hunderttausend. — [3]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln im Jahre 588.

künftiger trauriger Ereignisse gegolten; die Morgenländer bringen aber mit den politischen Ereignissen auch ungewöhnliche Naturerscheinungen in Verbindung und die Geschichte des Morgenlandes zeichnet diese als Vorbedeutungen von jenen auf. Als im Jahre 582 (1186) sich die sieben Planeten im Zeichen der Wage vereinigten, sagten die Sterndeuter voraus, dass die Welt durch Feuer oder durch einen Orkan zu Grunde gehen werde; als aber im selben Jahre die Sunniten und Schiiten sich wegen der Feier des Festes Áschúra, d. i. des Todestages Álí's, blutig bekämpften und im selben Jahre die unabhängige Herrschaft des Hauses Ejúb gegründet ward, die sich hernach in sieben Zweigen von Aegypten aus über Damaskus, Haleb, Hama, Himfs, Chalath, Mejáfarakin und Jemen verbreitete, wurde der Verein der sieben Planeten in der Wage (das Sinnbild gerechter Herrschaft) dahin gedeutet. Als i. J. 599 (1202) alle Gestirne in einer Nacht am Himmel zu wogen schienen, ward dieses als Vorbedeutung der unumschränkten Herrschaft angesehen, welcher sich in diesem Jahre Dschengís Chan bemächtigte [1]). Als i. J. 643 (1245) ein Orkan den Ueberzug der Kába zerriss, ward diess allgemein, wie Hadschí Chalfa in den chronologischen Tafeln [2]) ausdrücklich sagt, für ein Wahrzeichen des baldigen Unterganges des Hauses Ábbás gehalten, der auch richtig, aber freilich erst zwölf Jahre später erfolgte. Näher lag das Wahrzeichen des Feuers, das nur ein oder zwei Jahre vor dem Falle Bagdád's auf dem Berge Hara (wahrscheinlich ein Vulcan) in der Nähe Medína's aufflammte und das damals für die Erfüllung des Prophetenwortes galt, welcher das Feuer in Hidschâf als eine Vorbedeutung des Endes der Welt in den folgenden Worten erkläret hatte: „Es wird ein Feuer aufgehen in Hidschaf, das von den Nacken der Kamele zu Bofsra widerleuchten wird" [3]). Manchmal wurden die Vorbedeutungen ganz falsch gedeutet und manchmal ereigneten sich die wichtigsten Begebenheiten, ohne dass denselben ein Wahrzeichen vorherging; so hatte fast ein Jahrhundert früher vor der obigen Vereinigung der sieben Planeten im Zeichen der Wage ein Congress von sechs derselben (den Saturnus ausgenommen) im Zeichen des Fisches stattgefunden; es war natürlich, dass die Astrologen beim Fische an das Wasser dachten und den Untergang der Welt durch eine Sündfluth prophezeiten [4]); sie glaubten, dass ihre Prophezeiung wenigstens theilweise

[1]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 599. — [2]) i. J. 643. — [3]) Abulfedae annales IV. S. 349 und 350. — [4]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 489 (1095).

erfüllt sei, als im selben Jahre der grösste Theil der Pilgerkarawane in einem angeschwollenen Bergstrome zu Grunde ging[1]); allein im selben Jahre brach eine viel grössere, eine viel verheerendere Fluth in dem ersten Zuge der Kreuzfahrer herein, welche die syrischen Gestade überschwemmten und schon im nächsten Jahre Antiochien eroberten. Hingegen melden die arabischen Geschichten kein Wahrzeichen, welches dem Einbruche der Gufen oder Turkmanen i. J. 548 (1153) voranging[2]) und eben so wenig, als im vorhergehenden Jahre eine der ausserordentlichsten Begebenheiten stattfand, über welche bisher alle europäischen Geschichten tiefes Stillschweigen beobachten; die arabischen und persischen melden nämlich, dass i. J. 547 (1152) Behrámschâh von Gafná in einer Schlacht mit neun seiner Söhne und seinem ganzen Gefolge von der Erde verschlungen worden[3]). Noch wollen wir zwei grosser Begebenheiten dieses Zeitraumes gedenken, der einen, einer grossen Naturbegebenheit in Syrien, der anderen eines grossen politischen Ereignisses in Aegypten; die erste war das grosse Erdbeben, dessen auch Wilhelm von Tyrus gedenkt, welches i. J. 552 (1157) ein Dutzend syrischer Städte verwüstete, nämlich: Hama, Haleb, Máárra, Scheifer, Kefrthab, Afamia, Himfs, Hosnol-Ekrad, Gafa, Latakia, Tripolis und Antiochien, und dessen Schrecken Abúlfeda nicht besser zu schildern weiss, als indem er die Anecdote vom Schulmeister erzählt, dem die zusammengestürzte Schule alle Kinder erschlug, ohne dass nur nach Einem die Aeltern gefragt[4]); die zweite die Erbauung des Schlosses von Raudha i. J. 639 (1241), um die türkischen Mamluken zu bewohnen, welche nachher unter dem Namen der Mamluken vom Nile die Herren Aegyptens[5]).

Der Einbruch Europa's in Asien durch die Kreuzfahrer (wodurch der Einbruch Asiens in Europa durch die Araber als Eroberer Spaniens vergolten ward), womit das erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung endete, war ein ausserordentliches Ereigniss, das auf europäische Cultur so wie auf arabische Literatur nothwendig einwirkte, aber nicht nur auf arabische, sondern auch auf persische. Wäre der grösste ethische Dichter der Perser Sádí nicht eine Zeit lang Gefangener der Kreuzfahrer gewesen, so würde sein Rosenhain und sein Fruchtgarten durch Klarheit

[1]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 480 (1085). — [2]) Gúf jání Turkmen; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre. — [3]) Hadschí Chalfa (chronol. Taf.) führt diese ausserordentliche Begebenheit in doppelter Sprache, erst aus persischen Geschichtschreibern persisch, und dann aus Gaffari türkisch an. — [4]) Abulfedae annales III, S. 547, und Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek III, Bl. 108. — [5]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 639.

und Durchsichtigkeit weniger den Europäer entzücken und weniger seinem Geiste verwandt sein. Die Zeit der Kreuzzüge ist der Blüthenpunkt der Cultur und Sittigung des Mittelalters nicht nur in Europa, sondern auch in Vorderasien, das damals von arabischen, türkischen, persischen und kurdischen Herrschern regiert ward. Wenn das Mittelalter als die Zeit angenommen wird, welche von der Herrschaft Carl's des Grossen bis zu der Carl's V. verfloss, so bildet die Zeit der Kreuzzüge das Mittel der sieben Jahrhunderte, an deren Ein- und Ausgang die beiden Carl, der Grosse und der Fünfte, stehen; diese Zeit war vorzüglich die Periode der Bildung der moslimischen Fürsten, wie denn kein Herrscherhaus eine grössere Zahl gebildeter Fürsten aufzuweisen hat als das kurdische der Beni Ejúb, dessen Grösse in diesem Zeitabschnitte begründet ward. Die Namen des grossen Atabegen Núr-eddín und des grossen Ejúbiden Ssaláh-eddín sind in Europa schon von den Zeiten der Kreuzzüge her durch die Geschichtschreiber derselben, als Nuradinus und Saladinus, bekannt; weniger nebst dem Bruder des Letzten Melik-ol-Áádil (der gerechte König), Ssaláh-eddín's Söhne: Melik-ol-Efdhal (der vortrefflichste König), Melik-ol-Áfíf (der geehrte König), Melik-of-fáhir (der offenbare König); Ssaláh-eddín's Neffen: Melik-ol-Eschref (der edelste König), Melik-ol-Kámil (der vollkommene König), welche in diesem Zeitabschnitte in Aegypten und Syrien herrschten und deren Verdienste um die Wissenschaften in Europa weit weniger bekannt als die ihres Verwandten, des Herrschers von Hama, Abúlfeda, um Geographie und Geschichte; dieser gehört erst dem folgenden dritten Zeitraume dieser Geschichte an, aber schon in diesem lebte dessen Urgrossvater Melik el-Manfsúr Náfsir-eddín, der siegreiche König, Helfer der Religion, welcher als Geschichtschreiber und Sammler einer Blüthenlese seinem Urenkel Abúlfeda mit gutem Beispiele vorausging. Náfsir-eddín, der Fürst von Hama, war der Zeitgenosse des Chalifen Náfsir-li-dín-illah, des ritterlichsten Fürsten, dessen die arabische Geschichte erwähnt, und auf den wir am Schlusse dieser Einleitung zurückkommen werden. Sieben und vierzig Jahre lang füllte er mit Ehren den Thron der Chalifen, welchen sein Urgrossvater Moktefí-bi-emrillah (in dessen achtem Regierungsjahre dieser Zeitabschnitt beginnt) durch die Weisheit und Kraftentwickelung seines Wefirs Ibn Hobeire aus der Botmässigkeit befreite, worin ihn die Vögte der Seldschuken hielten, und welcher durch die Feldzüge wider den Herrscher von Hille, der sich den König der Wüste oder der Araber

nannte, einigermaassen wieder zu Ehren gekommen war. Die Chalifen waren zu dieser Zeit die gehorsamen Diener der Vögte der Seldschuken, welche nicht mehr wie vormals unter den Beni Büje und unter dem Beginne der türkischen Herrschaft den stolzen Titel des Emír-ol-Ómera, d. i. des Fürsten der Fürsten, führten, sondern sich einfach Vögte von Bagdád (Schihneí-Bagdád) nannten, höhere Titel als leeres Gepränge dem Hofe der Chalifen überlassend. Ausser dem Wefire, welcher wirklich die Zügel der Herrschaft, in so weit dieselbe von den Seldschuken noch in den Händen der Chalifen belassen war, führte, und welcher zugleich der Vorsteher aller Diwane war und als solcher den Titel Saáhib, d. i. des Inhabers, führte, hiessen die Vorstände der verschiedenen Kanzleien Reís, d. i. das Oberhaupt. Den Titel Reís er-Rúesa, d. i. das Haupt der Häupter, führte der Träger des ersten Hofamtes, der Oberst-hofmeister (Ustád-dár), nach welchem der Mundschenke (Scherab-dár) im grössten Ansehen. Nach dem Wefire waren die höchsten Staatsbeamten der Staatskanzler oder Staatssecretär (Katib-ol-Inschá), der Aufseher der Finanzen (Náfir-ol-Mál) und der Aufseher der Magazine (Náfir-ol-Machfen). Bemerkenswerth ist, dass die Namen der Staatsämter alle arabisch, die der Hofämter alle persisch, was für die Einwanderung der letzten von persischen oder türkischen Höfen zeugt. Der durch seine Pracht und die Menge der Hofämter und Hofdienste berühmteste Hof war der der Schahe Chúáresm's, deren beide letzte und grösste Herrscher, Álá-eddín und Dschelál-eddín, diesem Zeitraume angehören; mit dem letzten ging das Reich der Chúáresm Schahe, wie so viele andere in den Fluthen der mongolischen Eroberung unter.

Vor der Uebersicht der Classen der Gelehrten, welche den Nachthimmel dieses Zeitabschnittes als Sterne erster Grösse schmücken, überblicken wir die Reiche, in welche damals die Herrschaft der Moslimen sich theilte, die Dynastien, welche emportauchten und untergingen, und die grossen Fürsten, um die als Sonnen, deren wohlthätiger Einfluss die Förderung der Wissenschaften begünstigte, die Gelehrten und Dichter kreisten. Von den drei Chalifaten der Beni Ábbás, der Beni Omeíje und der Fathimíún, unter welche die Herrschaft der moslimischen Welt am Tiger, am Quadalquivir und am Nile, zu Bagdád, Cordova und Kairo getheilt war, war das Reich der Beni Omeíje in Andalus längst erloschen, die Zehnfürsten, in welche dasselbe zerfallen war, gehorchten den Berberen, deren erste Dynastie, die der Morabithún (Marabuten), in diesem

56.

Schön bist du, ja! — doch grausam, nie gerührt;
Gleich einem Tieger, der mit grimmer Gier
Nach Blute jagt, wenn er durch Zufall spürt
Ein schwaches gleich von ihm gewürgtes Thier.
Schön bist du, ja! doch blickst du wild und stier
Gleich einem Sturm, der Alles niederstaubt,
Der einen Baum im einsamen Revier
So lange schlägt, bis er ihn ganz entlaubt.
Schön bist du, ja! jedoch ein starres Haupt,
Gleich einem Felsen in der wilden Fluth,
An dem ein Schiff, der Hülfe ganz beraubt,
Zu Grunde geht mit Kiel und Mann und Gut.
Das Thier, der Baum, das Schiff bin, Aermster! ich,
Erwürgt, entlaubt, zertrümmert jämmerlich.

Zeitabschnitte unterging und durch die der Muwahhidín (Einheitsbekenner) ersetzt ward, deren erster Fürst Ábdol-Múmín, so wie im vorigen Zeitabschnitte Júsuf B. Taschfín, nicht nur wie dieser ein grosser Eroberer, sondern auch ein grösserer Freund der Wissenschaften war als jener und den Titel Emírol-Múminín, d. i. Fürst der Rechtgläubigen, führte; dieser Titel, welcher sonst nur den Chalifen beigelegt ward und den selbst unter den Bení Omeíje in Spanien erst der achte Herrscher derselben, Náfsir-li-dín-illah, angenommen hatte, konnte den Berberen, die ein ganz anderes Volk als die Araber, keinen Anspruch auf die Nachfolgerschaft des Propheten hatten, keineswegs gebühren. Die Dynastie der Fathimíún wurde durch Ssaláh-eddín gestürzt, die Herrschaft der Bení Ábbás endete mit dem Falle Bagdád's, denn die zweiten Ábbasiden am Nile waren Schatten-Chalifen und Werkzeuge in der Hand der türkischen Sultane Aegyptens und gezwungen, durch ausgestellte Herrscherdiplome die Herrschaft derselben vor den Augen der Moslimen zu rechtfertigen. Das wahre Chalifat der Bení Ábbás so wie das angemaasste der Fathimíún ging also in diesem Zeitabschnitte zu Grabe. Ausser dem Untergange dieses Doppelgestirnes für ewige Zeiten erlosch in diesem Zeitabschnitte noch ein Dutzend von Dynastien: 1) die der Bení Badís in Afrika [1]), 2) die der Bení Monkif in Scheífer [2]), 3) die der Bení Nedscháh in Jemen [3]), 4) die der Dánischmende in Kleinasien [4]), 5) die der Mehdíje in Jemen [5]), 6) die der Muejídíje in Chorasán [6]) und 7) der Morabithún in Magrib [7]), 8) die der Bení Felíte in Hidschaf [8]), 9) die der Bení Soleík in Erferum [9]), 10) die der Bení Ejúb in Jemen [10]), 11) die der Chúárefmschahe in Transoxana und Chorasán [11]), 12) die der Bení Aksankor in Mofsúl [12]), die Dynastie der Bení Ábbás zu Bagdád und die der Ismáílíje (Assassinen) zu Alamút; dafür schossen doppelt so viele andere auf: die Dynastie der Salgaren in Persien und Kermán [13]): 13) die der Bení Haffs in Túnis [14]), 14) die kurzlebige der Bení Mehdíjet in Jemen [15]), 15) die der Bení Ejúb in Haleb [16]); die Dynastie der Churschid in Kleinloristan [17]): 16) die der Bení Ejúb in Himfa [18]), 17) die der Bení Ejúb in Kairo [19]), 18) die der Bení Ejúb in Haleb [20]),

[1]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 543. — [2]) Ibnol-Esír XI, S. 143. — [3]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 553. — [4]) Ebenda, i. J. 564. — [5]) Ebenda, i. J. 569. — [6]) Ebenda, i. J. 595. — [7]) Ebenda. — [8]) Ebenda, i. J. 598. — [9]) Ebenda. — [10]) Ebenda, i. J. 626. — [11]) Ebenda, i. J. 628. — [12]) Ebenda, i. J. 630. — [13]) Ebenda, i. J. 542 (1147). — [14]) Ebenda, i. J. 531. — [15]) Ebenda, i. J. 554. — [16]) Ebenda, i. J. 579. — [17]) Ebenda, i. J. 580. — [18]) Ebenda, i. J. 583. — [19]) Ebenda, i. J. 587. — [20]) Ebenda, i. J. 579.

19) die der Beni Ejúb in Hofsnkeifa [1]), 20) die der Beni Ejúb in Hama [2]); die Dynastie der Familie Borrak in Kerman [3]): 21) die der Beni Resúl in Jemen nach Erlöschung der Beni Ejúb [4]), 22) die der Beni Merín in Magrib [5]), 23) die dritte der Bawendíje [6]), endlich 24) die Herrschaft der Mongolen unter Dschengif Chan [7]), welche später sich in die vier grossen Aeste des Ulus, Ogotái, Dschagatái, Tuli und der Nachkommen Hulagu's in Persien verzweigte. Die Herrschaft der Gufen, d. i. der Turkmanen, begann als sie in Chorasán einfielen und den seldschukischen Sultan Sindscher gefangen machten [8]), und die der Türken schon unter dem letzten der Ejúbiden ein Jahrhundert später [9]).

Es war genug, die Namen dieser Dynastien zu nennen, von denen die wenigsten einen Einfluss auf die Förderung der Wissenschaften oder der Gelehrten nahmen. Die Fürsten Gönner der Wissenschaften und Gelehrten finden ohnediess ihre Stelle in den Classen der Herrscher, nur sei es erlaubt, die ganz neuen Beiträge zur Geschichte einer wissenschaftlichen Dynastie nachzuholen, welche freilich schon dem vorigen Zeitabschnitte angehören, die uns aber erst später zu Handen gekommen sind, nämlich der Dynastie der Beni Ámmár, welche zu Tripolis herrschten und die bisher nur durch drei Stellen Abúlfeda's [10]) und aus einer von Hrn. Quatremère in seinen Denkwürdigkeiten Aegyptens über den Brand der grossen Bibliothek von Tripolis aufgenommenen Stelle bekannt; selbst Hadschí Chalfa wusste so wenig von dieser Dynastie, dass er weder den Ursprung, noch das Ende derselben in seinen chronologischen Tafeln angibt, noch dieselbe unter den hundert acht Dynastien, deren Verzeichniss seinen chronologischen Tafeln angefügt ist, erwähnt [11]). Es verlohnt sich daher so mehr der Mühe, die kurze Geschichte dieser wissenschaftlichen Dynastie aus Ibn Forát ans Licht zu ziehen, als die französichen Orientalisten, die Herren Reinaud [12]), Quatremère [13]) und Jourdain [14]),

---

[1]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 583. — [2]) Ebenda, i. J. 586. — — [3]) Ebenda, i. J. 621 (1224). — [4]) Ebenda, i. J. 626. — [5]) Ebenda, i. J. 630. — [6]) Ebenda, i. J. 635. — [7]) Ebenda, i. J. 955. — [8]) Ebenda, i. J. 548. — [9]) Ebenda, i. J. 649. — [10]) Abulfedae annales III. S. 329, 337 und 367. — [11]) Die in dem Verzeichnisse (in den gedruckten chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's S. 167) erwähnte Dynastie der Beni Ámmár, welche auch in Tripolis, aber nicht im syrischen, sondern im afrikanischen herrschte, und von der wir Nichts wissen, als was Hadschí Chalfa meldet, dass sie sieben Herrscher gehabt, i. J. 724 d. H. begonnen, i. J. 802 d. H. geendet, und folglich acht und siebzig Mondenjahre gedauert habe. — [12]) In den Extraits des croisades. — [13]) In den mémoires sur l'Égypte. — [14]) Im Anhange der Geschichte der Kreuzzüge Michaud's.

welche die neun der Hofbibliothek in Wien angehörigen Bände des Ibn Forát, während dieselben sich zu Paris befanden, benützt haben, von den bei Gelegenheit der älteren Geschichte von Tripolis erzählten Lebensumständen der Benî Ámmár nicht die geringste Kunde genommen.

Wenn nach Jahrhunderten oder nach Jahrtausenden die Geschichte des kleinen Herzogthums von Weimar ganz verschollen wäre, so würde es doch unverzeihlich sein, wenn ein damaliger Geschichtschreiber deutscher Literaturgeschichte Weimar's und seines Herzogs und der Gunst, welche bei ihm Göthe, Schiller, Wieland, Herder und andere deutsche Gelehrten genossen, nicht erwähnte und die ihm zur Hand gekommenen Daten über dieselben, wenn auch in chronologischer Ordnung verspätet, nicht an's Licht zöge. Ganz dieselbe Pflicht erfüllt der Schreiber dieser Geschichte gegen die Familie der Benî Ámmár und den Gründer der grossen Bibliothek, wovon die europäischen Geschichtschreiber der Kreuzzüge auch nicht einmal als sie auf Befehl der christlichen Heeresfürsten verbrannt ward, Kunde genommen haben. Schon der Name Ibn Ámmár ist ein bedeutsamer, Ámmár heisst nach der Wurzel âmere, d. i. er hat gelebt, einen vielllebenden Mann, nach dem Kamus[1]) aber auch einen sanftmüthigen oder angesehenen Mann, einen Lebemann, der zu leben weiss und dieses durch seine Liebe zu Wohlgerüchen bethätiget. Ibn Ámmár war vielleicht ein sanftmüthiger, in jedem Falle ein angesehener Mann, er bewies vielleicht durch seine Liebe zu Wohlgerüchen, dass er zu leben wusste, wir wissen es nicht, aber die Gründung der grossen Bibliothek zu Tripolis beweiset jedenfalls, dass er die Wissenschaften und Bücher liebte und gibt ihm gerechten Anspruch, hier näher nach Ibn Forát erwähnt zu werden.

„Der Herrschaft von Tripolis bemächtigte sich Emîned-Dewlet Ebú Thálib el-Hasan B. Ámmár und besass dasselbe bis zu seinem Tode i. J. 464 d. H.; er war ein sehr vernünftiger Mann von festem Entschlusse, ein Schiite, der zu Tripolis ein Haus der Wissenschaft gründete und an demselben eine Bibliothek von mehr als tausend Bänden[2])“

[1]) Constantinopolitaner Ausgabe II, S. 43. — [2]) Diese sind glaublicher als die drei Millionen von Büchern, welche im Brande aufgegangen sein sollen, aber die richtigste Angabe von der Zahl der Bücher der ganzen Bibliothek findet sich in Nuweiri's Geschichte, nämlich hundert Tausend Bände (Handschrift der Pariser Bibliothek, Nr. 683, Bl. 22, dritte Zeile v. u.), und wenn es auch nur das Zehntel gewesen sein sollte, so ist es schwer zu glauben, dass der Stiftungsfond in dem halben Jahrhunderte, welches von der Gründung bis zum Untergange der Bibliothek verfloss, verdreifacht worden sein soll.

„stiftete; er ist der Verfasser des Buches, welches den Titel: Erfrischung der Geister und Leuchte der Freuden und Fröhlichkeit führt, und welches unter dem Namen Dschorab ed-Dewlet viel gepriesen [1]). Nach dem Tode Emîned-Dewlet's herrschte zu Tripolis Sedîd ol-Mülk B. Monkif, der sich vor Mahmûd B. Saâlib dorthin geflüchtet hatte. Dschelâl el-Melek (Dschelâleddîn Melekschâh, der grosse Herrscher der persischen Seldschuken) begünstigte den Ebûl-Hasan Âlî B. Mohammed B. Ammâr [2]), unterstützte ihn mit seinen Mamluken und machte ihn zu seinem Gesellschafter; er zog die Brüder Emîned-Dewlet's aus Tripolis und liess die Stadt für sich verwalten bis er im Jahre 492 [3]) starb. Nach dem Tode desselben nahm der Bruder (Ebûl-Hasan Âlî's) Fachr ol-Mülk Ammâr B. Mohammed B. Ammâr Besitz von Tripolis und hielt sich darin fest, bis ihn Ssandschil (Saint Gilles) verjagte, dessen Name Rimont (Raimund), was so viel als glücklich heisst. Ssandschil ist der Name eines ihm gehörigen Schlosses (das er auf dem Tripolis gegenüber liegenden Berge erbaute). Ssandschil erschien vor Tripolis im Redscheb d. J. 495 (im August oder September d. J. 1101) [4]). Er bedrängte das Schloss und trieb es in die Enge, so dass davon (als von einer hartnäckigen Belagerung und tapferem Widerstande) noch heute die Rede. Fachr-ol-Mülk B. Ammâr sandte Geschenke an verschiedene Könige und rief ihre Hilfe an, ohne dass Einer derselben ihm zu Hilfe gekommen wäre; nachdem er an ihrer Hilfe verzweifelte, bot ihm Ssandschil grosse Summen an und schickte ihm auch einen Vorrath von Getreide, den er aber nicht annahm. Als das Schloss immer enger bedrängt ward und er an der Abwehrung des Feindes verzweifelte, verliess er dasselbe, nachdem er früher seinen Neffen Ebûl-Menâkib an seine Stelle gesetzt,"

[1]) Es dürfte wohl dasselbe sein, dessen Inhalt im Kataloge meiner Handschriften von unbekanntem Verfasser Nr. 62 unter dem Titel: Erfrischung des Geistes angegeben ist; das bibliographische Wörterbuch Hadschi Chalfa's hat weder Terwih er-rûh, noch den obigen Titel: Terwihol-erwah we mifsbah es-sorur wel ifrâh. Auch in Nuweiri's Geschichte, Handschrift der Pariser Bibliothek, Nr. 683, Bl. 22. — [2]) Vermuthlich der Enkel Emîned-Dewlet's, da zwischen Beiden Mohammed, der Sohn Ebû Thâlib's und der Vater Ebûl-Hasan's, steht. — [3]) Melekschâh starb nicht i. J. 492, sondern schon i. J. 485 nach Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln, Deguignes und Herbelot. — [4]) Wilken spricht von der Belagerung von Tripolis erst i. J. 1104, die chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's melden die Eroberung von Tripolis durch die Kreuzfahrer i. J. 503 (1109) nach einer Belagerung von sieben Jahren. Die siebenjährige Belagerung von Tripolis findet sich wie bei Ibn Forât auch bei Ibn Nuweiri, Pariser Handschrift, Nr. 683, Bl. 22 und 23.

„ihm den Sâd ed-Dewlet Fetjân Ibnol-Ââf beigegeben und die Besatzung für sechs Monate mit Lebensmitteln versehen hatte; er selbst ging zum Sultan Mahmûd [1]), dem Sohne Melekschâh's, dem Seldschuken. Ebûl-Menâkib sass eines Tages mit den Vornehmsten und Grossen von Tripolis in einer Gesellschaft, das Gespräch trübte sich, Sâd ed-Dewlet wollte ihn mit Güte zurechtweisen; da zog Ebûl-Menâkib das Schwert und tödtete den Sâd ed-Dewlet; die Versammlung zerstreute sich, Ebûl-Menâkib stand auf, setzte sich auf die Mauer und schlenkerte mit seinen Schenkeln; die Einwohner nahmen ihn gefangen und riefen die Hilfe Efdhâl's, des Führers der Heere, des fathimitischen Chalifen, Herrschers in Aegypten, an; diess geschah im Ramadhân des Jahres 500 (Mai 1107). Nachdem Saandschil am 18. des Monates Ramadhân gestorben, trat an seine Stelle als Anführer der Franken Cerdagne [2]). Als der Wefir el-Efdhâl den Ruf der Bewohner von Tripolis erhalten hatte, rüstete er ein Heer zu Meer, das er dem Befehle des Tâdschol-Âdschem untergab. Nachdem dieser zu Tripolis angelangt, plünderte er es aus. Als Efdhâl vernahm, dass Tripolis Empörung sann, so nahm er der Stadt alle Habe und setzte als Verwalter den Bedred-Dewlet, in einigen Handschriften ist sein Vorname Scheref ed-Dewlet Ibn Ebîth-Thaîb ed-Demeschkî; dieser kam nach Tripolis, dessen Bewohner durch die Länge der Belagerung sehr beängstiget waren; sie wandten sich von ihm ab und wollten ihn entfernen, sahen aber doch zuletzt ein, dass sie keine Zuflucht als Aegypten hatten; von daher kamen Schiffe mit Getreide und Männern. Der Obgenannte (Tâdschol-Âdschem) verständigte sich mit dem Befehlshaber der Flotte, um sich der Vornehmsten der Stadt und aller Freunde Fachr ol-Mülk B. Ammâr's und seines Harems zu bemächtigen. Er sandte dieselben zur See nach Aegypten mit allen Waffen und Vorräthen, dergleichen vor Ibn Ammâr kein König gehabt; er sandte zugleich hunderttausend Ducaten. Nachdem sie zu Kairo angekommen, liess el-Efdhâl (der allmächtige Wefir) die Familie Ibn Ammâr's in Fesseln legen. — Fachr ol-Mülk Ammâr, der Sohn Mohammed B. Ammâr's, ging nach Bagdâd, wo er mit dem Sultan Mahmûd (dem Seldschuken) zusammenkam und längere Zeit dort verweilte, er erreichte aber seine Wünsche nicht und erfuhr, dass Tripolis in die Hände der Aegypter gerathen war sammt"

[1]) Nicht Mohammed, wie bei Wilken II, 301. — [2]) التروانى

„seinem Harem, seinen Gütern, Vorräthen und Waffen. Er wandte sich also nach Damaskus, wo er im halben Moharrem des Jahres 502 (halben August 1108) einzog; der Herrscher von Damaskus, der König Tagtekín, empfing ihn mit grossen Ehren, er bat ihn um Hilfe, um in sein Gebiet wieder zurückgeführt zu werden; Tagtekín gab ihm Truppen, die ihn nach Syrien zurückführten [1].“ — Nachdem auf diese Weise die Geschichte nicht nur des Brandes, sondern auch der Gründung der Bibliothek von Tripolis gegeben und diese von der unglaublichen Zahl von drei Millionen Bänden auf die glaubliche von hunderttausend zurückgeführt worden, wollen wir die grossen Männer der sechs und fünfzig Classen dieses Zeitabschnittes überblicken. Die Eintheilung in Classen ist rein orientalische Form arabischer Wissenschaftsgeschichte; die Araber stellen durchaus nur die Männer eines Faches zusammen und die vierzig Classen, welche das bibliographische Wörterbuch Hadschí Chalfa's enthält, sind bereits anderswo gegeben worden [2]; aber abgesehen davon, dass die Araber, Perser und Türken gar keine andere Form der Literaturgeschichte kennen als die zweifache, erstens der chronologischen Aufzählung der Sterbefälle nach jedem Jahre in den allgemeinen Geschichten und zweitens die Anordnung in Classen nach den einzelnen Fächern, so entbehrt die letzte keineswegs eines inneren Grundes, nämlich des der Uebersicht dessen, was zur selben Zeit in einem Fache von verschiedenen Männern geleistet worden, die, wenn sie sich in mehreren Fächern als grosse Schriftsteller auszeichneten, nothwendig in mehreren Fächern (mit Beziehung auf dieselben) erscheinen müssen.

Unter den Paar Dutzenden von Chalifen, Königen und Fürsten, welche in diesem Zeitraume die Wissenschaften durch ihren Schutz förderten und die Gelehrten als Gönner begünstigten, oder zum Theile selbst dichteten und Schriftsteller waren, nennen wir nebst dem schon oben erwähnten Urgrossvater Abúlfeda's nur zwei, den grossen Átabegen Núr-eddín und den ritterlichen Chalifen Náfsir-li-dín-illah, weil Beide selbst Schriftsteller. Núr-eddín, der Erbauer so vieler Moscheen und Medresen, deren weiter unten unter den Bauten erwähnt werden wird, war in den Ueberlieferungen des Propheten gründlich gelehrt, machte den

[1]) Ibn Forát, nicht Ferát, wie Jourdain in dem Anhange zu Michaud schreibt, denn im VIII. Bande, Bl. 176 ist der Vocal Dhamm aufgesetzt; Bd. VIII, Bl. 60. Kehrseite, bis Bl. 63. — [2]) Im XCI. Bande der Jahrbücher der Literatur in der Anzeige der Werke Grässe's und Hallam's unter dem Titel: Wissenschaftsgeschichte, S. 43.

Professor, indem er darüber in der von ihm errichteten Ueberlieferungsschule las, und sammelte die Ueberlieferungen welche sich auf das Almosen und den Frohnkampf beziehen in einem besonderen Werke, welches den Titel Lichtruhm führt [1]). Er stiftete die erste Ueberlieferungsschule des Islams und die erste Halle der Gerechtigkeit [2]), in welcher er viermal in der Woche Klagen anhörte und das Recht sprach. Der ritterliche Chalife Náfsir-li-dín-illah trat in die Fussstapfen Núr-eddín's, indem er ein Werk über die Ueberlieferungen des Propheten unter dem Titel Geist der Erkennenden [3]) verfasste und dasselbe durch Gesandte an befreundete Fürsten zum Geschenke sandte; zwischen Núr-eddín und Náfsir-li-dín-illah steht der grosse Ssaláh-eddín, dessen Name mit dem von zwei Suhrwerdí innigst verknüpft, aber auch durch die Hinrichtung des einen der beiden Suhrwerdí, des Philosophen nämlich, und durch die Ibn Ómáre's, des Geschichtschreibers Dichters, welcher sich in eine Verschwörung zu Gunsten der durch Ssaláh-eddín gestürzten Dynastie der Fathimíún eingelassen hatte, in der Geschichte für immer gebrandmarkt ist. Der Scheich Ebú Nedschib Suhrwerdí war der Rath Ssaláh-eddín's, und schrieb für denselben einen Fürstenspiegel, dessen Autograph dem osmanischen Prinzen, nachmaligen Sultan Selim I., als er im Namen seines Vaters Bajesíd II. als Statthalter nach Trapezunt ging, vom Emire Bocharí zum Geschenke gesendet und dann unter Áhmed III. ins Türkische übersetzt ward [4]). Der Philosoph Schihábeddín Suhrwerdí ward ein Opfer seiner Feinde, der Gesetzgelehrten von Haleb, welche dem Sultan Ssaláh-eddín berichtet hatten, dass der Geist seines Sohnes Dháhir, des Statthalters von Haleb, durch die freigeisterischen Lehren des Philosophen Suhrwerdí, welcher der vorvorletzte aller moslimischen Philosophen, verderbet werde, worauf Ssaláh-eddín den Befehl zur Hinrichtung des letzten ertheilte. Bei dem Sturze der Fathimíún zu Kairo, als Ssaláh-eddín seine eigene Dynastie und die Grösse des Hauses Ejúb gründete, schonte er eben so wenig des Schatzes der Bücher als des Lebens Ibn Ómáre's. Der Schatz der Bücher, worin sich schon unter Áfífbillah, dem dritten Chalifen der Fathimíún, dreissig Exemplare des Buches Áín von Dschúhif, zwanzig Exemplare der Geschichte Thaberí's, hundert Exemplare der Dschemheret, d. i. des Wörterbuches Ibn Doreíd's,

[1]) Gemäldesaal V. 233. — [2]) Dár-ol-Ádálet, d. i. das Haus der Gerechtigkeit. — [3]) Rúh-ol-Árifin. Geschichte Ibn Forát's, Handschrift der Hofbibliothek, V, 139. — [4]) Gemäldesaal V. S. 10–16.

in allem achtzehntausend Bände, in vierzig Kammern aufbewahrt, befanden. Zur Zeit Mostanßir's (des achten Chalifen der Fathimiden) waren dort nicht weniger als zweitausend vierhundert Korane, deren viele mit silbernen und goldenen Buchstaben geschrieben waren [1]). Als Seltenheiten wurden dort Kisten von Federn aufbewahrt, welche von den grössten arabischen Schönschreibern Ibn Mokla und Ibnol-Bewwáb geschnitten [2]) waren. Im Jahre 461 (1068) hatte der Wesir Ebúl-Feredsch Mohammed Ibn Dschâfer el-Magribí daraus fünf und zwanzig Kamel-Ladungen von Büchern entlehnt [3]). Die Bibliothek war die grösste des Islams und soll eine Million und sechsmalhunderttausend Bände enthalten haben; wahrscheinlicher ist die Angabe Ibn Ebí Wafsil's, dass sie nur aus hundert zwanzigtausend Bänden bestand [4]). Aus den bei Gelegenheit der Plünderung der Schätze der Fathimiden verschleppten Büchern bildete der Wesir Ssalâh-eddín's, der unter dem Namen des trefflichen Richters (el-Kadí el-Fádhil) berühmt ist, die Bibliothek seiner Medrese, welche über hunderttausend vergoldete Bände besass [5]); schon die Thatsache allein, dass der Wesir (der treffliche Richter) den grössten Theil der durch die Plünderung der Schätze verschleppten Bücher gerettet, beweiset, dass dieser grosse Wesir (Âbder-Rahim el-Áskelání) den doppelten Ehrennamen des trefflichen Richters und des Wiedererweckers der Religion verdiente, er stand seiner Gelehrsamkeit willen im grössten Ansehen bei Ssalâh-eddín [6]). Der zweite Wesir Ssalâh-eddín's war Kemál-eddín Schehrfúrí, erst der Staatssecretär Núr-eddín's, welchen der Chalife Mokteff als Gesandten an den seldschukischen Sultan Kelidsch Árslán und an Núr-eddín gesendet und dieser ihn nachmals, als er selbstständiger Herrscher ward, als Staatssecretär in seinem Dienste behielt; in der Folge bekleidete diese Stelle Imád-eddín, der Verfasser der grossen Blüthenlese, welche eine Quelle dieser Literaturgeschichte, und mehrerer geschichtlicher Werke, worunter die berühmtesten eine Geschichte der Seldschuken, Jerusalem's und Ssalâh-eddín's selbst; ein anderer Geschichtschreiber Ssalâh-eddín's (dessen Geschichte Schultens veröffentlicht hat) war der Richter von Haleb Júsuf B. Schedddd, mit dem Ehrennamen Behá-eddín, d. i. der Werth der Religion, welcher ausser einem Werke in dreissig Heften über das Verdienst

[1]) Gemäldesaal V, S. 18. — [2]) Makrízí's Topographie, Ausgabe Kairo's in zwei Foliobänden, I, S. 408. — [3]) Ebenda, letzte Zeile. — [4]) Ebenda, S. 409 l. Z. des Abschnittes — [5]) Ebenda II, S. 366. — [6]) Ibn Challikán.

des heiligen Krieges auch eine Geschichte seiner Vaterstadt Haleb und eine Ssaláh-eddín's schrieb. Durch die Verdienste, welche sich diese um die Geschichte Jerusalem's, Haleb's, der Seldschuken und Ssaláh-eddín's, vor Allem aber der Staatssecretär Ímád-eddín durch seine grosse Blüthenlese, welche ein Dutzend von Quartbänden füllt, um die Geschichte der Poesie sich erwarben, dürfte die Hinrichtung des Philosophen Suhrwerdí und des Geschichtschreibers von Jemen Ibn Ómáre, der eine Hauptquelle der Geschichte Ábúlfeda's, zwar nicht entschuldigt, aber das Urtheil über Ssaláh-eddín dahin gemildert werden, dass er trotz diesen beiden aus politischen Gründen befohlenen Hinrichtungen des Dichters Geschichtschreibers Ibn Ómáre und des Philosophen Dichters Suhrwerdí ein grosser Freund der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten war, die er zu den ersten Aemtern des Staates und zu den höchsten Würden des Reiches erhob. Von den ägyptischen Wefiren der Fathimiún sind die Wefire Schawer und Dhargam aus der Geschichte des ägyptischen Feldzuges des Kreuzfahrer bekannt; sie gehören aber nicht in die Geschichte der Literatur, wie ihrer grösseren Vorfahrer Efdhál und Ibn Refik, welche Gönner von Gelehrten und Erbauer von Medreseen, aber nicht selbst Schriftsteller waren, wie der gelehrte Wefir Ibnol-Kofthí, welcher die Geschichte der Philosophen schrieb, woraus Casirius reiche Auszüge gegeben und die auch als Quelle dieser Literaturgeschichte benützt worden. Endlich hat selbst der Wefir Ibn Alkama, dessen Name in der Geschichte als der eines Verräthers, welcher das Chalifat der Beni Ábbás gestürzt, mit Recht auf ewig in der Geschichte verrufen ist, manches Verdienst um die Literatur. Der gelehrte Wefir Núfsir-eddín von Thús, der grosse Mathematiker und Astronom, der Schlussstein der Philosophen der Araber, auf dessen Befehl die Bibliothek Alamút's noch vor denen Bagdád's aufflammte, wird erst bei seinem im nächsten Zeitraume erfolgten Tode in den Vordergrund treten.

Es ist ein gewöhnlicher Ausdruck der arabischen Lebensbeschreiber von grossen Gelehrten, dass sie ihren Zeitgenossen, welche sich in irgend einer Wissenschaft ausgezeichnet, die Formel inteha beifügen, d. i., dass die Wissenschaft in ihm ihr äusserstes Ende erreicht habe, ohne Rücksicht auf kommende Jahrhunderte, in welchen sie von ihren Nachkommen an Grösse übertroffen werden könnten. In der Koranslesekunde aber gilt diese Formel vollständig von Schathibí, d. i. dem zu Xativa Geborenen, indem seit ihm kein grösserer Leser des Korans aufgestanden. Ein zweiter

Spanier, welcher nicht nur ein grosser Ueberlieferer, sondern ein Rechtsgelehrter überhaupt, ist der Richter Ájádh, der zwar in Afrika zu Ceuta geboren, aber in Spanien lebte und durch sein Werk esch-Schifá, d. i. Heilung, den ganzen Occident und Orient mit seinem Ruhme füllte; überhaupt blühte die Ueberlieferung in diesem Zeitabschnitte mehr in Andalus als in Iráḳ und unter den Ueberlieferern zeichnete sich auch eine gelehrte Frau Seíneb, die Tochter Schâri's, aus, welche noch mit fünf und achtzig Jahren Collegien las, denen Ibn Challikán als Kind beiwohnte. Eine zweite gelehrte Frau war Schehdet el-Ḳatíbet, d. i. die Secretärin, Schönschreiberin und Gelehrte in der Rechtswissenschaft, deren Vorlesungen häufig besucht wurden. Die Richter würden keine besondere Classe bilden, weil die Wissenschaft nicht durch das Amt vermehrt wird, wenn nicht so viele Geschichten der Richter Bagdád's, Cordova's, Kairo's, der drei Chalifen-Residenzen, und so vieler anderer syrischer und spanischer Städte beständen, und wenn nicht das Richteramt schon die grösste Gelehrsamkeit voraussetzte; trotz dieser Voraussetzung sind nur die Richter, welche sich als Schriftsteller auszeichneten, unter denen mehr als ein Schehrfúrí, d. i. ein zu Schehrfúr Geborener, vorglänzt.

Unter den Gesetzgelehrten bildeten die Polemiker, abgesehen von dem Ritus, dem sie angehörten, eine besondere Classe, indem die Polemik und Controverse in diesem Zeitabschnitte vorzüglich betrieben ward. Unter den Gesetzgelehrten überwogen die des Ritus Schá'fí'í bei weitem die der drei anderen Ritus (Málikí, Hanbelí, Hanefí); vorzüglich aber blühte die Mystik, die sowohl an gelehrten Männern, welche die Mystik in ein System brachten, wie Schihâb-eddín Suhrwerdí, oder berühmte Orden von Derwischen stifteten, wie Àbdolkadir Gilání, der Stifter der Derwische Kadrí und Rofaí, der Stifter des nach ihm genannten Ordens der Derwische, Feuerfresser und Gaukler, oder sich mit den beiden Flügeln der Mystik und Poesie in die höchsten Regionen erhoben, wie Ómer Ibnol-Fáridh, der Verfasser der Taíjet, d. i. des hohen Liedes der Araber. Unter den Philosophen ist es genug, Schihâb-eddín Suhrwerdí zu nennen, welcher als ein Opfer seiner freisinnigen Lehren auf den Befehl Ssalâh-eddín's hingerichtet ward. Die Mathematiker, Arithmetiker, Astronomen und Geographen haben keinen besonderen grossen Namen aufzuweisen, wenn nicht unter den Reisenden den von Herát, der nicht anders als unter dem Namen des Reisenden von Herát

SPENSER'S 57. SONNET.

Sweet Warriour! when shall I have peace with you?
High time it is this war now ended were,
Which I no longer can endure to sue,
Ne your incessant battry more to bear:
So weak my powers, so sore my wounds appear,
That wonder is how I should live a jot,
Seeing my heart through-launced every where
With thousand arrows which your eyes have shot:
Yet shoot ye sharply still, and spare me not,
But glory think to make these cruel stoures.
Ye cruel One! what glory can be got
In slaying him that would live gladly your's?
Make peace, therefore, and grant me timely grace,
That all my wounds will heal in little space.

berühmt ist, und die Stationen der Erde mit ihren Längen und Breiten beschrieb, aber desto grösser ist die Zahl berühmter Aerzte, von denen Ibn Ebí Óſsaíbíje ausführliche Lebensbeschreibungen liefert. Ssalâheddín umgab sich nicht nur mit einem Kreise von Richtern und Geschichtschreibern, sondern auch mit einem Ringe von Dichtern und Aerzten ohne Rücksicht darauf, ob sie Christen waren, wie Ibn et-Telmíf, d. i. der Sohn des Dolmetsches, oder Juden, wie Israílí. Seit dem Spanier Averroes, d. i. Ibn Roschd, ist kein grösserer Arzt und Philosoph aufgestanden.

In den Sprachwissenschaften strahlt Melikon-Nohát, d. i. der König der Grammatiker, vor, der diesen stolzen Namen verdiente; der Spanier Schelubíní, nach seinem Geburtsorte Solubrena so genannt, und der maurische Verfasser einer berühmten didaktischen Mokaddemet, welche unter dem Namen el-Dschefulíjet, d. i. die gätulische, berühmt; unter den Secretären ist Keiner berühmter als Ibn Ḥamdún, der Verfasser der Denkwürdigkeiten (Tekḥeret), welche, ein eklogisches Werk über Geschichte und Philologie, dem Ágání und dem grossen Mohadharat Ifsfahání's würdig zur Seite steht; ein Secretär war auch Ibnol-Esír, der Rhetoriker, der Verfasser der Kunst des Secretärs, welche nicht minder berühmt als die Bildung des Secretärs von Ibn Koteíbe, seitdem nicht erreicht worden ist; dieser berühmte Secretär und Rhetoriker ist von seinem Bruder, dem Geschichtschreiber, wohl zu unterscheiden. Unter den Schönschreibern haben Ibnol-Cháſín, das ist der Sohn des Schatzmeisters, und Jákút von Mosûl sich einen besonderen Namen erworben, so dass der letzte, neben den grössten arabischen Schönschreibern Ibn Mokla und Ibn Bewwáb genannt, der Schlussstein der arabischen Kalligraphie. Unter den Predigern wetteifert Ibn Teímíje mit dem früheren Ibn Nobâte, indem die Kanzelreden von jenem die berühmtesten nach denen von diesem. Der Ruhm des Genealogen Semáání übertrifft den aller späteren und früheren Genealogen im Islam. Unter den Geschichtschreibern verdienen ausser den schon oben genannten Ssalâheddín's (Imád-eddín und Behá-eddín) und Ibnol-Esír vorzüglich Schehristání, der Geschichtschreiber der Religionen, Ibn Ómmáret, der Geschichtschreiber Jemen's und seiner Wefire, Feth Ibn Chákán, der Verfasser der goldenen Halsbänder, d. i. der Lebensbeschreibungen spanischer Dichter, und die Fortsetzer derselben: Bacherfí und Hafirí, die spanischen Geschichtschreiber Ibn Baschkwál und Ibn

Ábbár, Ibnol-Mestúfí, der Geschichtschreiber von Irbil, Ibned-Dobeísí, der Fortsetzer der Geschichte Semání's (welcher die Geschichte des Kanzelredners von Bagdád fortgesetzt), und die beiden Dachewfí, nämlich der erste und der zweite, sein mütterlicher Enkel, Júsuf Ibn Kifoglí um so mehr mit Ehren genannt zu werden, als dieselben zum Theile auch die Geschichtschreiber der Kreuzzüge sind. Aus der Legion von Schöngeistern Philologen heben wir nur den einzigen Bejásí heraus, welcher durch Makámát mit Harírí wetteiferte, ohne denselben zu erreichen. Eine noch grössere Legion als die Philologen bilden die Dichter aus Andalus, Magrib, Aegypten, Jemen, Syrien und Irák; wir nennen nur vier derselben, nämlich Hifsbifs, Ibn Hádschiret, Ibn Ómmáret und Ibn Ánín, welchen Ibn Challikán den Schlussstein der arabischen Poesie nennt. Wirklich ist seit demselben kein grösserer unter den Arabern aufgestanden [1]).

Da nach dem Ende des zweiten Zeitraumes, d. i. nach dem Sturze des Chalifates der Bení Álbás, die arabische Literatur keinen Zeitpunct der Blüthe und des Wachsthumes mehr zu erwarten hat, da sie von dieser Zeit an bis auf die heutige, d. i. durch sechs Jahrhunderte, nur im Sinken und Verkommen begriffen, so wird es erlaubt sein, schon hier im Voraus ein Urtheil über den Kernpunct der ganzen arabischen Literatur zu fällen, welches auch am Ende dieser Literaturgeschichte kein anderes sein kann. Alle Gesetzwissenschaften, deren Werke in unzählbarer Menge noch vorhanden oder wenigstens vorhanden gewesen sind, können nur in den Augen des Moslims, aber nicht in denen des Europäers grossen Werth

[1]) Ibn Challikán hat hierin ein eben so richtiges Urtheil gefällt als wie über die anderen grossen arabischen Dichter (welche im vorigen Bande S. 672 zusammengestellt worden), deren grösster vor dem Islam Imrúlkais und in dem Islam Motenebbi; dieser ist bereits vor zwei und dreissig Jahren auf dem Titel der Uebersetzung desselben als der grösste arabische Dichter (Wien, 1824) anerkannt worden, ein Urtheil, welches schon damals aus arabischen Quellen geschöpft, seitdem durch die dieser Literaturgeschichte und die darin angeführten Proben anderer grosser Dichter vollkommen bestätiget wird; desto sonderbarer ist der Titel, welchen Herr Ritter Alfred v. Kremer einigen Proben bachantischer Gedichte des Ebú Núwás als: Diwan des Abú Núwás, des grössten lyrischen Dichters der Araber, gegeben. Erstens sind diese Proben nicht der ganze Diwan und zweitens haben die Araber gar keine anderen Dichter als lyrische. Ebú Núwás, den der grosse Kenner arabischer Poesie Sir William Jones ganz mit Stillschweigen übergeht, ist in dieser Literaturgeschichte zuerst ans Licht gezogen und gehörig gewürdiget worden, aber schon die grössten Kunstrichter der Araber nennen ihn nie neben Bohtori und Ebú Temmám, welche die von Motenebbi besiegten Nebenbuhler desselben, und der Titel Hrn. Alfred v. Kremer's wäre höchstens wahr, wenn statt des grössten lyrischen, des grössten bachantischen Dichters der Araber stände.

haben, es sei denn, dass eine europäische Regierung, wie die englische und russische, derselben zur Rechtsverwaltung ihrer Unterthanen Moslimen bedarf. Der Koran ist so häufig arabisch gedruckt und in europäischen, besonders deutschen Uebersetzungen Gemeingut der europäischen Literatur geworden, dass selbst für Orientalisten das Studium der Lesekunde und der Exegese des Korans ein überflüssiges; dasselbe gilt von der Ueberlieferung, indem so viele Tausende wahrer oder für wahr gehaltener Ueberlieferungen des Propheten bekannt sind. Die Sprachwissenschaften haben ihren unläugbaren Nutzen für die gründliche Erlernung des Arabischen, und können daher nur Orientalisten, die sich auf das Arabische verlegen, nützen. In der Mathematik und Algebra, in der Geographie und Medicin haben die Araber unstreitbar Vieles gefunden, aber sie sind längst von den Europäern überholt worden, und die von den Arabern in der Länder- und Arzneikunde gemachten Entdeckungen voriger Jahrhunderte gehören nur mehr der Geschichte der Wissenschaft an. Die hebräische Poesie hat zwar, von den Psalmen, den Propheten und dem Buche Job angefangen, sehr grossen Einfluss auf die europäische ausgeübt und die persische und indische Poesie ist nicht ohne Einwirkung auf die deutsche geblieben, seitdem Sakontala und Häfif dem Deutschen zugänglich, aber die arabische Poesie hat selbst, nachdem die grössten Dichter der Araber, die Verfasser der Moallakât ein paar Dutzendmal übersetzt und commentirt worden, und nachdem Motenebbi im deutschen Gewande erschienen, wenig Gnade vor der europäischen Lesewelt gefunden. Die zahlreichen Proben aus anderen grossen Dichtern, welche diese Literaturgeschichte der Vollständigkeit willen enthalten musste, sagen eben so wenig dem europäischen Geschmacke zu; noch minder ist dieses der Fall bei der Rhetorik, deren Kunstwerke (eine höchst gelungene Nachahmung derselben liegt in Rückert's Makamen vor) nur ein übertriebenes Spiel von gereimter Prose, Wort- und Buchstabenwitz und leerem Geklingel ohne genügenden Sinn. Die Mystik, welche bei den Persern zur Hälfte Philosophie und zur Hälfte Poesie, beschränkt sich bei den Arabern meistens nur auf Terminologie und unnatürliches Uebermaass von Religiösität, welche dennoch oft in Freigeisterei ausartet, wie dies beim Philosophen Suhrwerdi der Fall war. Es bleibt also nur die Geschichte übrig, aus welcher allein (nicht was die Form, sondern was den Stoff betrifft) für den Europäer gar Vieles zu lernen.

Es gibt zwar zwei bereits bekannte arabische Geschichten der beiden grossen Eroberer Mahmúd von Gafna und Timúr's, jene von Ótbí, diese von Árabschah, deren Verfasser historischen Stoff in das Gewand arabischer Rhetorik zu kleiden sich bemüht, die aber in rhetorischer Hinsicht für den Europäer ganz werthlos, besonders da Árabschah das sich vorgesetzte Ideal des persischen Wafsáf (welcher eben so unübertroffen im Persischen als Harírí im Arabischen dasteht) bei weitem nicht erreicht hat. Der einzige philosophische und politische Geschichtschreiber, den die Araber aufzuweisen haben (Ibn Chaldún), gehört erst dem folgenden Zeitabschnitte an, die Kolosse arabischer Geschichte aber, sowohl die weitläufigen Beschreiber der Geschichten einzelner Städte, wie Bagdád, Haleb und Damaskus, der Kanzelredner von Bagdád mit seinen Fortsetzern, Ibn Ádím, der Geschichtschreiber von Haleb, und Ibn Ásákir, der Geschichtschreiber von Damaskus, deren Geschichten vierzig, sechzig, oder gar achtzig Bände füllten, diese sowohl als die grossen Verfasser allgemeiner Geschichten, wie Ibnol-Esír und die beiden Dschewzí und Andere, sind alle schon in dem Abschlusse dieses Zeitraumes da gewesen, wiewohl in den folgenden noch Abúlfeda und Ibnol-Forát, die beiden grossen Staatsmänner, Safadí, Makrízí und Tagríberdí und die beiden Encyklopädiker Taschköprifade und Hadschí Chalfa erscheinen werden. Die Araber kannten der Geschichte kein anderes Verdienst als die Aufzeichnung der Daten[1]) zu, und die meisten ihrer historischen Werke sind also bloss Chroniken, wo in jedem Jahre zu Ende desselben auch die kurzen Nekrologe der im selben verstorbenen berühmten Männer gegeben sind.

Selten verlieren sich die arabischen Geschichtschreiber in scharfsinnige Bemerkungen oder Zusammenstellungen, von denen in der Einleitung des vorigen Zeitabschittes ein Beispiel in der mit Belegen versehenen Bemerkung gegeben worden, dass seit Mohammed, welcher der erste Herrscher des Islams, jeder sechste Chalife immer entthront und meistens auch getödtet ward. Ein Seitenstück dazu sind die Bemerkungen, welche Ibnol-Esír bei dem Untergange der Fathimiún an die vierzehn Chalifen dieses Hauses knüpft[2]).

[1]) arrecho, er hat die Daten aufgezeichnet, daher Tarich, die Geschichte. —
[2]) Er bemerkt zuerst, dass von vierzehn Chalifen der Fathimiún die ersten vier (Mehdí, el-Kásim, el-Manszúr, el-Moíz) in Afrika herrschten, dass der letzte erst Aegypten eroberte, und dass erst seine zehn Nachfolger (el-Áfif, el-Hakim-bi-emrillah, ef-fáhir, el-Mostanszir, el-Mostalí, el-Ámir bi-ahkam-illah, el-Háfif,

Weit merkwürdiger als solche Bemerkungen sind die Kunden, welche der Geschichtschreiber Ibn Forât über die Staatseinrichtung Saláh-eddín's gibt, wovon bisher noch nirgends in Europa Etwas verlautet hat und wovon die Diwane um so mehr hierher gehören, als die Vorsteher derselben, wie schon aus dem Obgesagten erhellet, meistens Gelehrte gewesen.

Ibn Forât [1]) behandelt die wichtige Aufklärung über diese innere Staatseinrichtung, welche nur zum Theile die bestätigte der Chalifen Fathimiún, in zehn Abtheilungen, wovon hier ein Auszug genügt, weil schon aus demselben erhellen wird, wie viel Neues dieses Hauptstück enthält und wie durch die Angaben desselben die Vermuthungen von de Sacy und Quatremère über die verschiedenen Aemter der Chalifen Fathimiún bestätigt oder berichtigt werden; zur vollständigen Uebersetzung wäre hier nicht Raum genug, und dieselbe hier nicht an ihrem Platze.

I. Die Aufsicht der Unterdrückungen [2]). Die Statthalter und Richter machten die Anzeige von Unterdrückungen und Erpressungen, welche in dieser Versammlung untersucht wurden, die Glieder derselben waren: der Richter der Richter, auf dessen beiden Seiten die Zeugen; der Wesir mit dem Fertiger des groben und feinen Namenszuges [3]); der Inhaber des Diwans der Finanzen [4]), der Inhaber der Pforte (des Hofes), der oberste Feldherr [5]) mit allen Statthaltern und Kämmerern [6]) nach ihren Classen. II. Von dem Range der Diener (Beamten). Die Beamten zerfallen in die Herren des Schwertes, der Pforte (des Hofes) und der Steuereinnahme [7]), der erste ist der Wesir (in allen bürgerlichen Geschäften), der zweite der Ifsfehsalar (Generalissimus), er ist der Vorsteher aller Vorsteher in Geschäften des Heeres [8]); nach ihm kömmt

---

ef-fáfir, el-Fáïf, el-Áádhid) ausschliesslich in Aegypten residirten, dass von diesen vierzehn nur neun als Chalifen im Chuthbat (das ist das Kanzelgebet am Freitage) als Chalifen genannt wurden, nämlich: el-Háfif, el-Mostanfsir, ef-fáhir, el-Hakím, el-Áfif, el-Mádif, el-Mansúr, el-Káim, el-Mehdí, dass der Vater des letzten und sein Grossvater nicht als Chalifen genannt wurden, u. s. w. Ibn-el-Athiri Chronicon edidit Carolus Johannes Torunberg. Upsaliae 1851. XI, S. 343.

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, IV, Bl. 70 bis 80. — [2]) نظر مظالم — [3]) الوقع — [4]) صاحب ديوان المال — [5]) الاسفهلار — [6]) بالقلم الدقيق الوقع بالقلم الجليل الحجاب — [7]) اعمال الدولة زمام كل زمام — [8]) Hierdurch wird, was de Sacy in der Chrestomathie S. 283 und 303 über den Simám sagt, berichtiget, indem nicht nur das Oberhaupt der Eunuchen, sondern auch jeder Chef so hiess. Es gab auch einen Diwan der Chefs, und Ibn Hamdún war der Verwalter dieses Diwans. Ibn Forât III, Bl. 217, Kehrseite.

der Träger des Schwertes bei öffentlichen Aufzügen, des Sonnenschirmes [1]) und des Reichskleinodes (der einzigen Perle) mit den Leibwachen [2]), welche alle dem Hofe angehören; was die Eintreiber der Steuer betrifft, so folgen sie sich in folgender Ordnung: die von Askalon, Kuss, Scherkîjet, Garbîjet, Alexandria. III. Von dem Richter der Richter und dem Werber der Werber (dem Vorsteher der politischen Missionsanstalt). Der Richter der Richter sitzt auf einer Unterlage oder einem Unterwurfe [3]), begleitet von fünf Kämmerern, deren zwei vor ihm, zwei am Eingange der Makfsûre stehen, und einer den Geklagten vorführt mit vier Gerichtsdienern [4]) (?), zwei vor ihm und zwei hinter ihm mit einem lehnlosen Stuhle (Tabouret) und einem mit Silber eingelegten Tintenfasse; zum Reiten wird ihm vom Marstalle des Hofes ein weisses, reich geziemirtes Maulthier gegeben, es geht ihm keiner der Nahobe (Nuwwâb) des Hofes und der Kämmerer vor, mit zwanzig Beisitzern (zehn von Misr und zehn von Kairo), er sitzt an Montagen und Donnerstagen zu Gericht; die Einrichtung schreibt sich schon vom Sultan Ahmed B. Thaûlûn her, die des Werbers der Werber für das Chalifat des Hauses Alî's erst von den fathimitischen Chalifen [5]). IV. Von dem Vorsteher des Diwans der Staatskanzlei. Dieser ist das Oberhaupt aller Secretäre und führt den Titel des Secretärs des edelen Herrscherkissens [6]), er empfängt alle einlangenden Schreiben und bringt sie dem Chalifen dar, der ihn über den Inhalt derselben zu Rathe zieht, er sitzt auf einem Polster oder Kissen [7]), er führt ein Tintenzeug wie der Richter der Richter, doch ohne lehnlosen Stuhl (Kursî), er war einer der Meister der Meister des Chalifen [8]). V. Von dem Fertiger des feinen Namenszuges. Er ist gewöhnlich einer der Meister (Ustâd) der Eunuchen, welche den Shawl um den Hals geschlungen haben [9]), ihm gebührt eine Unterlage (Tharâhat), ein Polster (Mesned) und ein Teppich (Firâsch). VI. Von

---

[1]) الطرحات السلطان — [2]) الحافظيه — [3]) حامل سيف الخليفه المظله و آلتيمه

[4]) اربعة من الودهرة الداعي الدعاة [5]) Dieses Amt musste Seifh-eddîn, welcher die Fathimiten stürzte und das Kanzelgebet auf den Namen der Beni Abbâs verrichten liess, nothwendig aufgeben. — [6]) كاتب آلدست التشريف Dest (das englische desk) heisst ein Schreibpult, und noch heute in Aegypten ein Polster, darnach ist also was Hr. Quatremère in der Geschichte der Sultane Mamluken sagt, in der Geschichte zu berichtigen. — [7]) مخاد و مسند Kissen und Polster. — [8]) Ustâd min ustadi, das spanische Usted. —

[9]) استاد المحكين Man sieht diese Tracht noch heute auf einem Gemälde der Alhamra.

dem Diwan der Staatseinkünfte[1]). Der Inhaber desselben sitzt auf einer Erhöhung (Mertebet) und auf einem Polster (Mesned), er hat das Tintenfass aber keinen lehnlosen Stuhl, ihm untersteht auch der Diwan der Berichtigung[2]), die Buchhalterei und der Diwan der Versammlung (Medschlis), welcher, einer der ältesten Diwane, sich mit den Grundgesetzen des Reiches und des Hofes beschäftiget; der Inhaber dieses Diwans hat einen erhöhten Sitz[3]), einen Polster (Mesned) und einen Kümmerer. VII. Von dem Fertiger des Namenszuges mit grosser Schrift. Der dieses Amt bekleidet hat eine Unterlage (Tharáhat), einen Polstersitz (Mesned), ohne Kümmerer (Hádschib), einen Teppich [4]), um darauf zu amtiren; er setzt den Diplomen und Staatsschreiben den Namenszug des Sultans oder Chalifen in grosser Schrift bei. VIII. Von dem Diwane des Heeres, in welchem Alles was das Heer betrifft verhandelt wird, und der in zwei Theile zerfällt, in der ersten wird Alles was die Verpflegung, das Fuhrwerk, die Gesundheit (das Spitalwesen) betrifft, verhandelt; die zweite Abtheilung ist der Diwan der Besoldungen, wo die Musterrollen aller Besoldeten im Heere. Der Secretär dieses Diwans[5]) (der Kriegssecretär) hat eine Unterlage (Tharáhat) und zehn Gehilfen, um ins Reine zu schreiben[6]); dieser Diwan hat acht Unterabtheilungen: 1) die Besoldung des Wefirs und die ihm und seiner Familie angewiesenen Grundstücke; 2) die Besoldung der Eunuchen, zuerst der Meister derselben, die den Shawl um den Hals geschlungen haben[7]), dann die der Vorsteher des Palastes[8]), des Schatzmeisters des öffentlichen Schatzes[9]), des Trägers der Sendschreiben[10]), des Inhabers der Steuerregister[11]), des Ordners der Krone[12]), des Vorstehers der Scherife-Verwandten[13]) (des Propheten), des Inhabers der Versammlung[14]); 3) die Besoldungen der Staatskanzlei, zuerst die des Secretärs des edlen Schreibpultes, d. i. des Staatssecretärs, dann der Secretäre, der Ausfertiger des Namenszuges, des Inhabers der Pforte (des Hofes), des Trägers des Schwertes, des Trägers der Lanze; 4) die Besoldungen des

[1]) ديوان التحقق [2]) — دواوين بيت الاموال [3]) مزنة Mesned kömmt häufig in den englischen Schriften, welche Indien betreffen, als Musnud, der Polstersitz der Herrschaft, vor, und heisst in den französischen Salons ingemein carreau. — [4]) فراش — زمام القصر [5]) — الاستادين المكّنين [6]) — المعينين المبينين — كاتب الخوش [7]) — شاذ الناج [8]) — صاحب الفنا [9]) — حامل الرّسالة [10]) — صاحب بيت المال [11]) صاحب المجلس [12]) — زمام الاشرف الاقارب

Richters der Richter und des Werbers der Werber, der Kanzelredner der Moscheen und der Dichter, die beiden letzten von zehn bis zwanzig Ducaten für den Monat; 5) die Besoldungen der Vorsteher der Diwane, nämlich des Diwans der Aufsicht, des Diwans der Berichtigung, der Versammlung, des Inhabers der Steuerregister, des Diwans der Heere; 6) die Besoldungen der in den Gärten von Misr und Kairo angestellten Diener; 7) die Besoldungen der in den Palästen angestellten Tapezierer und Auskehrer[1]; 8) die Besoldungen des Stallpersonales. IX. Von dem Vorsteher der Scherife und der Polizei zu Kairo, den Küstern an der Moschee Hasan's und Hoseín's, den Steuereinnehmern, den Moscharifen[2]), den Gerichtabeisitzern[3]), den untergeordneten Polizeibeamten und anderen Dienern derselben. X. Von dem Diwane der Abzüge[4]) und der Art der Steuereinhebung. In dieser Abtheilung erscheinen noch der Diwan der Wasserschöpfräder[5]), der Diwan der Verlassenschaften[6]), der Diwan der Kopfsteuer[7]), der Diwan des Thorzolles[8]), der Diwan der Schiffswerften[9]) und der Diwan der Gefängnisse[10]). Hieraus erhellet, dass das Wort Diwan zur Zeit der Fathimiún von jedem Verwaltungsamte gebraucht ward, und dass es also ausser den zur Zeit des Chalifates der Beni Ábbás zu Bagdád bestehenden grossen sieben Diwanen[11]) zu Kairo noch viele andere gab.

Mehrere Staatssecretäre und Wefire, Vorsteher von Diwanen waren Gelehrte und wurden als solche auch (wie in Europa im Mittelalter) vorzüglich zu Gesandtschaften verwendet; so wurde Ibn Scheddád, der Geschichtschreiber Haleb's und Saalúh-eddín's von Melik ef-fahir als Gesandter nach Kairo an Melik el-Áádil gesendet[12]), so sandte der Chalife Mostendschid-billah i. J. 555 (1160) den Richter Nehíh-eddín Ebú Horeíre el-Hamadáni als Gesandten an die Mongolen[13]), so sandte der Chalife Náfsir-lidín-illah i. J. 559 (1163) an Saalúh-eddín den Gelehrten Fachr-eddín,

---

[1]) الفرّاشين Die Ferrasché'n bestehen noch heute am Hofe von Tehran, und so heissen noch die mit Diplom bestellten Auskehrer des Heiligthumes von Medína. Mouradjea d'Ohsson, Tom. III, p. 290, 304. — [2]) مشارف — العدول — دواوين الاقطاعات Das Wort el-úkthádt ist hier nicht in dem Sinne von Grundstückpachten, sondern wie aus dem Inhalte erhellet, nicht anders als in dem Sinne von Abzügen zu verstehen. — [4]) ديوان الخراج — ديوان الخوالى و الوارث — ديوان الناعرة [5]) — ديوان الاحباس [6]) — ديوان الامابر [7]) — صاحب الدب [8]) — [9]) Nach der Handschrift der Leydner Bibliothek, welche eine Encyklopädie aus dem vierten Jahrhundert der Hidschret. — [10]) Ibn Ferát, Handschrift der Hofbibliothek V, i. J. 667. — [11]) Ebenda, III, Bl. 135, Kehrseite.

den Vorsteher der Scherife[1]). Mohí-eddín Júsuf B. Dschemál-eddín el-Dschewsí wurde im Jahre 635 (1237), in welchem die beiden Brüder Eschref und Kámil starben, vom Chalifen Mostanßir gesandt, um dieselben zu versöhnen, die nur das Grab versöhnte[2]). Ein Jahr darnach sandte ihn der Chalife, um die Söhne zu versöhnen, auf welche die Feindschaft der Väter fortgeerbt hatte[3]). Unmittelbar vor der Eroberung Bagdád's wurde der gelehrte Richter Suhrwerdí als Gesandter des Chalifen an Hulagu geschickt[4]) und zehn Jahre später ward der Lebensbeschreiber Sultan Melik es-Sáhir's, der gelehrte Richter Mohí-eddín Ibn Ábdet-Tháhir, mit einer Gesandtschaft betraut[5]); i. J. 614 (1217) melden die chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's die Gesandtschaft des Scheichs Schiháb-eddín an die Mongolen unmittelbar vor der Schlacht von Áindschalút. Gelehrte, welche nicht zu Geschäften verwendet wurden, disputirten zu Bagdád und Kairo in der Gegenwart der Chalifen[6]), aber nicht immer waren die Streitigkeiten der Gelehrten wissenschaftliche und für die Ruhe der Stadt gefahrlose. Im J. 542 (1147) schlugen sich zu Ißfahán die Scháfiiten und Hanefiten, die Medrese Nifámije, welche, wie die von Bagdád, den Namen ihres Stifters Nifám ol-Mülk trug, wurde verbrannt und die Bücher geplündert[7]). Zwei Jahre später starb an der Nifámije zu Bagdád Jákúb, der Secretär, an dessen Verlassenschaft der Verwalter der Medrese die Siegel anlegte, die Fakihe prügelten ihn, wie fast jedesmal, wenn dieser sein Amt handeln wollte; diesmal ergriff der Pförtner der Medrese zwei von den Fakihen und sperrte sie ein, dies verursachte einen allgemeinen Aufstand der Gesetzgelehrten, sie warfen die Lehrkanzel der Medrese auf die Strasse und erhoben Nachts ungebührliches Geschrei, der Moderris, der Scheich Ebú Nedschib, kam aber im Namen der Fakihe, um Verzeihung zu bitten, und es ward ihnen verziehen[8]). Im Jahre 554 (1159) flammte die Zwietracht zwischen den Gesetzgelehrten Nischábúr's und den Anhängern des Hauses Álí's zu einem Aufstande auf[9]); als im folgenden Jahre der gelehrte Wesír Ibn Hobeire zu Bagdád von seinem Hause in den Diwan ritt, traten ihm die Fakihe in den Weg, welche von den Sclaven des Wesírs mit Säbelhieben auseinander getrieben

[1]) Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek, IV. Bl. 103. — [2]) Abulfedae annales IV. S. 428. — [3]) Ebenda. S. 440 letzte Zeile und S. 442 erste Zeile. — [4]) Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek, V. Bl. 188. Kehrseite. — [5]) Ebenda VI. Bl. 147. — [6]) Ebenda IV. Bl. 60 und 66. — [7]) Ebenda II. Bl. 174. Kehrseite. — [8]) Ibnel-Esír i. J. 547 (1152). Bd. XI. S. 115. — [9]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre.

wurden. Der Wesír befahl, die Gesetzgelehrten zu züchtigen. Der Moderris, der Scheich Ebú Thálib, versteckte sich; der Wesír beruhigte die Fakíhe, indem er jedem derselben einen Ducaten schenkte [1]). Im selben Jahre 533 (1160) untersagte der Oberhofmeister (Ustáddár) des Chalifen den Ueberlieferern der Moschee des Palastes ihre Vorlesungen aus Anlass der Unwissenheit einiger Knaben, welche die Lehre von den Eigenschaften Gottes falsch verstanden hatten [2]). Im folgenden Jahre gingen in einer Empörung der Bewohner Nischábúr's acht von Chalifen gestiftete Medresen und siebzehn schâfi'itische zu Grunde. Es wurden sieben Bibliotheken verbrannt und fünf andere geplündert, deren Bücher auf dem Markte zu niedrigen Preisen verkauft wurden [3]). In Irák gewannen die Ketzer, die Schi'i, die Oberhand, und zu Ispahán fielen mehrere Tausende als Opfer der blutigen Kämpfe zwischen den verschiedenen Ritus der Rechtgläubigen [4]). Im Jahre 581 (1185), im selben Jahre, wo Turkmanen und Kurden im blutigen Zwiste lagen, wurde den Múezin zu Medína untersagt, dem Gebetrufe die Formel: „Auf zu guten Werken!" beizufügen; die Beibehaltung oder Weglassung dieser Formel veranlasste den Streit, ob der Glaube allein genüge, oder ob gute Werke dazu erforderlich seien, ein Streit, der erst vierhundert Jahre später zwischen den Secten des Christenthums in Europa aufflammte, aber schon lange vorher unter den Secten des Islams gewuchert hatte [5]).

Das sechste und siebente Jahrhundert der Hidschret, das eilfte und zwölfte der christlichen Zeitrechnung, war eine Zeit der grössten Aufregung und Unruhe, so in Europa als in Asien, hier aber noch mehr als dort. Die Kreuzfahrer, die Mongolen, die Assassinen, die zerbrochenen Burgen der letzten in Asien, die Ueberschwemmungen der zweiten, die Feldzüge der ersten unter Ludwig VII. und Richard Löwenherz erschütterten ganz Asien. Wenn im verflossenen Jahrhunderte die Eroberung Jerusalem's durch die Kreuzfahrer die Chalifen am Tigris und am Nile aufgelärmt hatte, so hallte die Wiedereroberung der heiligen Stadt durch Saláh-eddín, welche im Koran die Olive heisst, in ganz Asien wider; das Distichon, womit der gelehrte Richter Modschír-eddín, der Geschicht-

[1]) Ibnol-Esír XI. S. 173. — [2]) Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek, III. Bl. 130. Das obige Utád ist in das Spanische als Uted (gewöhnlich als V. Mereed erklärt) übergegangen. — [3]) Ibnol-Esír i. J. 556 (1160), edidit Tornberg, liber XI. pag. 171. — [4]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln im Jahre 560 und 561. — [5]) Ebenda, im Jahre 581 (1185).

57.

O süſse Kriegerinn! wann gibst Du Frieden?
Es ist die höchste Zeit den Krieg zu flieh'n,
Er fallet längst zu schwer dem Kämpfensmüden,
Er unterlieget Deinen Batterie'n.
So schwach bin ich, so heiſs die Wunden glüh'n,
Daſs ich noch lebe, ist ein Wunder bloſs,
Wenn man durch's Herz die Pfeile schauet zieh'n,
Die auf mich Elenden Dein Auge schoſs.
Doch immerfort noch rasselt Dein Geschoſs,
Und suchet Ruhm in solcher Grausamkeit.
O Grausame! fürwahr ein schönes Loos
Zu morden den, der lebend sich Dir weiht,
Du wollest deſshalb Gnade mir ertheilen,
Und alsbald werden meine Wunden heilen.

schreiber Jerusalem's, nach dem Falle Haleb's im Safer den Jerusalem's im Redscheb prophezeiet hatte, war auf allen Zungen [1]). Ein gleicher Spruch lief durch jeden Mund, als ein Menschenalter später die Mongolen ganz Asien verheerten [2]). Durch die Assassinen wurde das Opium, welches der indische Derwisch Reten [3]) zuerst nach Vorderasien gebracht, und das, nach sieben hundert Jahren vom Westen in Menge eingeschwärzt, so vieles Unheil verursachen sollte, zuerst in Vorderasien bekannt [4]), und die Feuerwerker, welche das sogenannte griechische Feuer schleuderten, traten zuerst in den mongolischen Heeren in Regimenter geschaart auf [5]). Ueber das griechische Feuer gibt das Werk Hrn. Reinaud's hinlängliche Belehrung, aber dass zu dieser Zeit auch schon Kanonen [6]) im Gebrauche waren, lernen wir aus Ibn Forât.

Wenn es also sehr wahrscheinlich ist, das sowohl Pulver und Kanonen schon aus den Zeiten der Kreuzzüge und der Mongolen sich herschreiben, so ist es noch mehr als wahrscheinlich, nämlich gewiss, dass zwei der nahrhaftesten Getreidearten, das türkische Korn, d. i. der Mais, und das sarazenische Korn, d. i. der Haiden, ersteres durch die Kreuzfahrer und letzteres durch die Mongolen nach Europa gekommen; der Ueberschwemmung der letzten dankt die Handelswelt auch die herrliche Erfindung der Wechsel und die minder herrliche des Papiergeldes, indem die Mongolen zuerst Leder, worauf der Name des Chans geprägt war, unter dem Namen Tschaw als Geld in Umlauf gesetzt. Alle diese Processe der Erfindung und Bildung gehörten dem siebenten Jahrhunderte der Hidschret (dem dreizehnten der christlichen Zeitrechnung) in Asien an, ehe dieselben nach Europa kamen, und die Araber im Westen (in Magrib und Andalus) hatten keinen Theil hieran, indem die arabische Cultur in Spanien unter der Eroberung der Berberen allmählich versank und in Asien nur die Niederlagen der Christen, die grossen Schläge der

[1]) Im Safer ward eingenommen Haleb, Durch verbürgt Jerusalems Eroberung im Redscheb. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 579 (1183). — [2]) Sie fielen auf die Flächen wie Heuschrecken auf die grüne Saat, und wie diese unter der Sichel fällt, fiel die Bildung unter ihrem Schritte. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 615 (1218). — [3]) gest. i. J. 632 (1234). — [4]) Kamus, Constantinopolitaner Ausgabe III, S. 635. — [5]) Geschichte der Ilchane II, 87, über die Feuerwerker zu Bagdâd; Ibn Forât III, Bl. 99. — [6]) Midfâ. Wiewohl im Kamus, Constantinopolitaner Ausgabe II, S. 572, Z. 10, ausdrücklich steht, dass Midfâ eben so viel heisse, als das türkische Top, so hat Herr Freytag diese Bedeutung nicht aufgenommen und auch die frühere türkische Erklärung des Wortes nicht verstanden, indem Midfâ bei ihm instrumentum quod trudituv heisst, statt instrumentum quo trudituv.

Schlachten von Zalacca und Alarcos zu Ende des fünften und sechsten Jahrhunderts der Hidschret wiederhallten [1]).

In Andalus bestanden noch die grösstentheils unter der Herrschaft der Beni Omeije gegründeten Medreseen von Cordova, Sevilla, Toledo, Granada, Xativa, Denia, Valencia, Jaen, Murcia, Almeria, Malacca, Velez u. a. [2]). In den Bürgerkriegen aber während der Herrschaft der Zehnfürsten, die sich in das Reich der Beni Omeije theilten, und während der Herrschaft der Berberen wurden keine neuen Medreseen gestiftet, bis Sultan Mohammed B. Ahmer, der Gründer der neuen Dynastie von Granada, seine Residenz mit Bauten verherrlichte, von denen aber erst bei dessen Tode im folgenden Zeitraume die Rede sein wird. Ibn Ahmer wetteiferte an Bauten mit Núr-eddín, dem grossen Atabegen von Damaskus, und Ámád-eddín Sengí, dem Atabegen von Mosúl, dem Erbauer der nach seinem Namen genannten Stadt Amadia in Kurdistán [3]); dieser hatte seinen Namen zu Haleb durch den Bau eines Köschkes verherrlicht, und sieben Jahre nachdem er die nach ihm genannte Stadt erbaut, wurde zu Mosúl die atabegische Medrese gestiftet, an welcher sowohl Hanefiten als Schafiiten die Rechtsgelehrsamkeit lehrten, so auch ein Gasthaus (Robath) für fremde Sofi. Der Dichter Hifshifs pries ihn dafür in einer berühmten Kasside, deren Beginn:

Siehst Du denn nicht, wie Lob sich naht in Dichtertönen
Und wie die Kanzeln sich nach Deinem Lobe sehnen?

Der Dichter erhielt dafür ein Ehrenkleid, das viertausend Dinare werth war [4]). Der grösste Bauherr dieser Zeit war Núr-eddín, der gerechte Herrscher von Damaskus, welcher während seiner acht und zwanzigjährigen Regierung Medreseen zu Damaskus, Haleb, Hama, Himfs, Bálebek, Menbedsch, Rahbe, Roha, ausserdem zu Damaskus die grosse Moschee (Dschámí) und fünf kleine (Mesdschid), das erste Haus der Ueberlieferung (Dárol-Hadís), ein Spital (Dáresch-Schifá),

[1]) Die Schlacht von Zalacca am 17. Redscheb i. J 479 (1086). Condé II, cap. XVI; die Schlacht von Alarcos am 9. Schábán d. J. 591 (1195). Condé II, cap. LI. In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln steht die Niederlage der Christen zu Zalacca richtig im Jahre 479, aber im Jahre 591 statt Alarcos wieder die Schlacht von Zalacca mit den unglaublichen Ziffern von 140.000 Erschlagenen und 13.000 Gefangenen Ungläubigen, eine Angabe, welche das Seitenstück zu der Angabe der zu Tripolis angeblich verbrannten Bücher. — [2]) Henrici Middeldorpe Hamburgensis commentatio de institutis literariis in Hispania quae Arabes auctores habuerunt. Göttingae 1810. — [3]) Im Jahre 537 d. H., Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln. — [4]) Ibnol-Easir, liber XI, pag. 91.

wie vor ihn Ibn Thaúlún zu Kairo und Ádhád ed-Dewlet zu Bagdád, und die erste Halle der Gerechtigkeit (Dárol-Ádálet) erbaute, wovon er auch den Namen des gerechten Königs (Melik ol-Ádil) erhielt, unter welchem hernach der Bruder Ssaláh-eddín's so berühmt geworden; Núr-eddín's Tochter ist die Erbauerin der Lichtmoschee zu Mofsúl, deren Mihráb von Dschihannuma als ein ungemein schön und künstlich aus Stein gehauenes gepriesen wird [1]). Der Chalife der Fathimiún ef-fafir baute zu Kairo die Moschee der Fruchthändler innerhalb des Thores Suweíle [2]); im selben Jahre stellte Ábdol-Múmin, der grosse Gründer der Dynastie der Muwahhidín, durch welche die der Morabithín der Herrschaft beraubt ward, die Stadt Marokko wieder her, verherrlichte die Moschee mit einer ungemein schönen Rednerbühne und mit einem auf Rädern befindlichen Oratorium für den Sultan [3]); den Erbauer dieses Kunstwerkes el-Haa Jaísch von Malacca, welcher auch auf Befehl Ábdol-Múmin's die Festung von Gibraltar anlegte, besang der Secretär Ebúbekr B. Murber von Fehra in einem schönen Gedichte. Ausserdem verherrlichte Ábdol-Múmin Marokko durch einen drei Miglien im Viereck umfassenden Garten, der von Agmat aus mit Wasser versehen ward, welches eine Menge von Brunnen speiste [4]). Zwei Jahre hernach [5]) wurden auf Ábdol-Múmin's Befehl alle Moscheen in den eroberten Provinzen hergestellt; im selben Jahre erliess er aber auch das Verbot aller Mährchen, Ritterromane und Erzählungen von Abenteuern, die er in seinem ganzen Reiche verbrennen liess [6]); dieser Brand war der Vorläufer des dreissig Jahre später zu Fes stattgefundenen Brandes der Gesetzbücher [7]).

Mit den Chalifen und Sultanen als Erbauern von Moscheen und Medreseen wetteiferten ihre Wefire und Emíre, so der Emír Núr-eddín's Dschemál-eddín Schadbacht, der Erbauer der nach ihm Schadbachtíje genannten Moschee zu Halcb [8]), und im folgenden Jahre der Vorsteher (Mokaddem) der Mamluken Íf-eddín Ábdolmelik durch die Erbauung der Mokaddemíjet, d. i. die Moschee des Vorstehers [9]). In Aegypten baute der grosse und berühmte Wefir Ibn Serík ausser dem Thore Suweíle von Askalon eine Moschee zur Bestattung des dahin übertragenen Hauptes Hosein's, das bei den Moslimen in Syrien eine eben so grosse Rolle spielte, als bei den

[1]) Dschihannuma S. 344. — [2]) Im J. 543 (1148), Jahrbücher der Literatur CIV, S. 128, und CIX, S. 52. — [3]) Condé II, cap. XLI. — [4]) Ebenda. — [5]) Im J. 550 (1155). — [6]) Condé II, cap. XLIII. — [7]) Im J. 588, Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. — [8]) Im J. 544 (1149). — [9]) Im J. 549 (1154), Jahrbücher der Literatur CIX, S. 52.

dortigen Christen das Haupt des heiligen Johannes[1]). Der Kämmerer Hamfa B. Álí baute an der Seite seines Hauses zu Bagdád eine Medrese[2]). Der gelehrte Wefir Ibn Hobeíre baute an dem nach Bafora führenden Thore zu Bagdád eine Medrese, an welcher er den Scheich Ebúl-Hasan el-Berandíní zum Moderris bestellte[3]); im selben Jahre wurde die Moschee des Grabes des Propheten zu Medina auf Befehl Núr-eddín's mit einem unterirdischen Gewölbe versehen[4]). Für den Chalífen Mostendschid-billah wurde vom Wefire Ibn Hobeíret mit grossen Unkosten ein herrlicher Köschk gebaut[5]). Zu Kairo wurde das Haus der Vogtei, Daresch-Schihnet, als Kerker zugerichtet; Ssaláh-eddín zerstörte es in der Folge und verwandelte es in die scháfiítische Medrese sammt der dazu gehörigen Gerechtigkeitshalle (Darol-Ádl)[6]). Im folgenden Jahre[7]) errichtete Núr-eddín durch ganz Syrien die Stationen der Brieftauben. Mit Núr-eddín wetteiferte sein Nachfolger in der Herrschaft Ssaláh-eddín in Erbauung und Stiftung von Medreseen, Moscheen und Klöstern; auf seinen Befehl baute sein Betrauter Karakúsch die Mauern des Schlosses von Kairo und verwandte dazu die Trümmer der zerstörten kleinen Pyramiden[8]). Die Baulust Ssaláh-eddín's begeisterte auch seine Zeitgenossen und Untergebenen zu Bauten. Er hatte die Medrese Komhíje für die Rechtsgelehrten des Ritus Málik gestiftet[9]). Der Kaufmann Arsúf aus Askalon baute die nach ihm genannte Medrese Arsúfíje zu Kairo[10]). Der Wefir Dschemál-eddín Ebú Dschafer des Atabegen Ámád-eddín fengí (bekannt unter dem Namen des Freigebigen) aus Ifsfahán, ein vertrauter Freund Schirkúh's, des Oheim's Ssaláh-eddín's, hatte zu Medina die Mauer begonnen, welche in der Folge Núr-eddín vollendete, zu Mekka am Berge Árafát und zu Thaíf eine Moschee, zu Mofsúl, Sindschár und Nifsibín, und endlich zu Dschefíret B. Ómer eine mit Eisen und Blei befestigte Brücke, die erste befestigte Brücke im Islam, gebaut[11]). Der Emír Ssaláh-eddín's Kothb-eddín Chofrew Büllül baute die nach ihm

---

[1]) Geschichte des osmanischen Reiches III, 541. nach Dschenabí und Hadschí Chalfa. — [2]) Ibn Forát III, 156; er starb i. J. 556 (1160). — [3]) Ibn Forát III, 158. Kehrseite, i. J. 557 (1161). — [4]) Hadschí Chalfa's chronol. Taf. i. J. 557. — [5]) Ibn Forát III, Bl. 173, Kehrseite, i. J. 558 (1162). — [6]) Ibnol-Esír, über XI, pag. 240, i. J. 566 (1170). — [7]) Im J. 567 (1171). Abulfedae annales III, p. 644. — [8]) Jahrbücher der Literatur CIX, S. 54. nach Makrízí II, und Ibn Forát i. J. 572 mit dem Maasse der Mauern in haschimischen Ellen. Makrízí II, 663 (in der Handschrift der Hofbibliothek) erwähnt sogar eines besonderen Werkes über die von Karakúsch ausgeführten Bauten: el-Fauchaeh fi ahkám-il-Karakúsch. — [9]) Im J. 566 (1170). Jahrbücher der Literatur CIX, S. 54. — [10]) Ebends. nach Makrízí. — [11]) Gemäldesaal V, S. 252.

genannte Medrese Kothbíje und Ssaláh-eddín selbst zwei Jahre später zu Kairo die Medreze Sojúfíje, d. i. die der Schwerter [1]). Der treffliche Richter, d. i. der erste Wesír Ssaláh-eddín's, stiftete die nach ihm genannte Medrese Fádhilijet und an derselben eine Bibliothek von fünftausend Bänden [2]). Sogar der zwei Jahre vor Saláh-eddín's Tode auf dessen Befehl als Freigeist hingerichtete Philosoph Schiháb-eddín Suhrwerdí hatte zu Eregli (Heraklea) eine Moschee gebaut [3]). In Núr-eddín's und Ssaláh-eddín's Fussstapfen trat im Westen der Herrscher oder Muwahhidín Jákúb el-Manfsúr; durch ihn erhob sich zu Marokko eine Moschee und ein Palast, und in der Nähe von Sela die Stadt Robath oder Mekdíjet und zu gleicher Zeit ward zu Sevilla die Moschee mit der heute als Giralda berühmten Mináret vollendet; zwei Jahre darnach baute er die Stadt Hifsnol-Feredsch an den Ufern des Quadalquivir und vollendete die von ihm zu Marokko anbefohlenen Bauten der Kafsaba [4]). Der Bau einer der herrlichsten und geschmücktesten Moscheen zu Herát, so wie die zahlreichen Bauten Álá-eddín's, des grossen Herrschers der Seldschuken in Kleinasien, in einem Dutzend von Städten, gehört nicht hierher, wohl aber der der Medreseen, welche zu Haleb die Emíre Ilf-eddín, Dscherdek [5]), Schems-eddín Ebúbekr Áhmed [6]) und Ibn Scheddád stifteten, die letzte hiess Ssáhibíje und die für Schoáíb, den Andalusier, gestiftete Rewádschíje [7]). Ájafkúsch, einer der Mamluken des Oheims Ssaláh-eddín's, stiftete zu Damaskus die nach ihm genannte Medrese Ájáfkúschie [8]), und der Neffe Ssaláh-eddín's Melik el-Moafem Isá, der Sohn Melik el-Ádil's, verewigte seine Wallfahrtsreise nach Mekka durch den Bau des berühmten Wasserbehälters, welcher den Namen des Wasserbeckens der Balkis (der Königin von Saba) führt [9]).

Haleb war voll von Medreseen. ef-fáhir Gajas-eddín el-Gáfí Júsuf, der Ejúbide, stiftete dort deren eine ausserhalb der Stadt [10]) und der Atabege Schiháb-eddín Togrúl ef-fahílí innerhalb der Stadt die, welche die atabegische hiess [11]). Der Chalife zu Bagdád fáhir bi-emrillah, ein gerechter, menschenfreundlicher und die Wissenschaften liebender Fürst, stiftete nicht allein vier Medreseen für die vier rechtgläubigen Ritus, sondern auch eine Ueberlieferungsschule (Dárol-Hadís),

[1]) Jahrbücher der Literatur V, S. 93. — [2]) Ebenda C. S. 96. — [3]) Dschihanuma S. 616. — [4]) Condé II. cap. LIII. — [5]) Ibn Schihne im Jahre 590. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda. — [8]) Jahrbücher der Literatur C, S. 96, i. J. 599 (1202). — [9]) Im J. 611 (1214). Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. — [10]) Im J. 616 (1219), Ibn Schihne und durch denselben die Jahrbücher der Literatur, CIX, S. 27. — [11]) Ebenda.

ein Bad (Hamam) und ein Spital (Bimáristán) [1]), und im selben Jahre stiftete der Oberstbofmeister Melik el-Kámil's, der Grossfürst Fachr-eddín Ebúl-Feth Ósmán, zu Kairo eine Moschee, eine Medrese, ein Brunnenhaus und zwei Karawansereien; Melik el-Kámil selbst baute die nach seinem Namen genannte Medrese Kámilíje mit einer Ueberlieferungsschule zu Kairo und einer anderen zu Haleb, so dass, nachdem die erste Ueberlieferungsschule im Islam von Núr-eddín zu Damaskus, die zweite von Ibn Scheddád [2]) zu Haleb gestiftet worden war, die dritte und vierte sich nun zu Bagdád und Kairo zu gleicher Zeit im selben Jahre erhoben; die Hauptstädte Syrien's Damaskus und Haleb [3]), die Chalifensitze Kairo und Bagdád waren die Brennpuncte wissenschaftlicher und prophetischer Ueberlieferung. Der Geschichtschreiber Ibn Kesír erzählt die Feierlichkeiten, welche bei der Eröffnung der Medrese statthatten, die i. J. 628 (1231) zu Bagdád auf dem persischen Markte eröffnet ward. Alle Moderrise und Sänger der Stadt waren versammelt, es wurden Zelte aufgeschlagen, die Moderrise, Fakihe und Sänger wurden mit Süssigkeiten bewirthet und mit Ehrenkleidern bekleidet; es war, wie Ibn Kesír [4]) sagt, eine schöne Zeit. Drei Jahre später wurde vom Chalifen Bagdád's, Mostanßir, die nach ihm genannte berühmte mostanßirische Medrese gebaut [5]), und im selben Jahre vollendete Melikol-Mofaffer, der Herrscher von Hama aus der Familie Ejúb, die Befestigung des Schlosses Máárret [6]). Der Emír Dschemál-eddín B. Sewindsch B. Ssaírim baute zu Kairo die nach ihm genannte Medrese Ssaírimíje, und im selben Jahre alldort Scheref-eddín Ábdállah B. Sáid die Medrese Faíßíje [7]). Drei Jahre später wurde auf der Insel Raudha bei Kairo die Festung für die türkischen Sclaven angelegt [8]), welche die Mamluken vom Niele hiessen und die in der Folge als Dynastie dieses Namens Aegypten beherrschten, und im selben Jahre gründete der Geschichtschreiber Ibnol-Ádím zu Haleb die nach ihm genannte Medrese el-Ádímíje [9]). Der letzte Herrscher der Ejúbíden zu Kairo, Melik eſs-Ssálih, der Erbauer des Schlosses auf Raudha, baute auch zu Kairo zwischen den beiden Palästen die Medrese Ssálihíje, an welcher Professoren von allen vier Ritus; bisher hatten

[1]) Aus dem Hamam haben die Engländer zu London Humum und aus Bimáristán die Aegypter zu Kairo Muristán gemacht. — [2]) Im J. 604 (1204). — [3]) Jahrbücher der Literatur C. S. 96 und 98. — [4]) Ibn Kesír VII, Bl. 24, Kehrseite, i. J. 628. — [5]) Im J. 631 (1233) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. — [6]) Abulfedae annales IV, 404 — [7]) Jahrbücher der Literatur C. Bl. 93, nach Makrízí. — [8]) Im J. 630, Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. — [9]) Ibn Schihne.

nur zu Damaskus und Bagdâd Medreseen der Schâfiiten, Mâlikiten, Hanefiten und Hanbeliten bestanden, es war aber nun das erste Mal im Islam, dass die Professoren aller vier Ritus an einer Medrese vereint wurden [1]). Melik efs-Sâlih baute auch die nach ihm genannte ſsâlihiſche Loge [2]), die Brücke Abûl-Chark [3]) und die Moschee auf der Insel Raudha [4]), welche der Sultan der Mamluken Mûejjed in der Folge zerstörte. Der Richter Ibn Reschîd erbaute zu Altkairo die nach seinem Namen genannte Medrese [5]), im selben Jahre befestigte el-Melik en-Nâſir, der Enkel Ssalâh-eddîn's, Haleb mit Bollwerken [6]) und vier Jahre später baute der Emir Hosam-eddîn Ebûl-Fewâris el-Kaimerî die nach seinem Namen genannte Medrese el-Kaimerije [7]); im folgenden Jahre ward zu Kairo ausserhalb des Thores des Sieges vom Verschnittenen Belâl das Kloster der Diener [8]) vollendet, und zwei Jahre hernach von Seâd-eddîn Fothaîs, d. i. dem kleinen Hammer, die nach seinem Namen genannte Medrese zu bauen begonnen. Zu Haleb wurden noch unmittelbar vor dem Sturze des Chalifates drei Medreseen, nämlich die Ebûl-Feth Mofaffer Mohammed's [9]), die des Vorstehers der Scherife Îſ-eddîn Ebûl-Fotûh el-Mortedha [10]) und die Ibrâhîm B. Ibrâhîm's, bekannt als Ibnes-Seîd, die Medrese Seîdijet gegründet [11]). Die Herrschaft der Ejûbiden hatte zu Kairo ein Jahrzehend früher als die Herrschaft der Benî Âbbâs aufgehört und in den zehn Mondjahren, welche zwischen der Schlacht von Manſsûra, nach welcher der König der Franzosen der heilige Ludwig gefangen ward, und der Eroberung Bagdâd's durch Hulagu, den Herrscher der Mongolen, verflossen, erbaute der erste Sultan der Mamluken Moîz-eddîn Âibeg schon im zweiten Jahre seiner Thronbesteigung die nach seinem Namen genannte Moschee Moîzije, der Richter Schems-eddîn Mohammed el-Osjûthî die osjûthiſche oder sojûthiſche Moschee [12]) und ein ungenannter Eunuche die Moschee des Verschnittenen [13]) zu Kairo.

Der Bau von so vielen Moscheen, Medreseen, Ueberlieferungsschulen und Klöstern ist der klarste Beweis der Vorsorge, welche die Herrscher den Unterrichtsanstalten und dem Flore der Wissenschaften weihten. Der Bau von Bädern, Spitälern, Köschken und die Anlegung von Gärten zeugt

[1]) Jahrbücher der Literatur C. S. 98. — [2]) el-Kâut efs-Sâlihîje; Makrîſi H. d. Hſs., II, S. 332. — [3]) Ebendas. S. 234. — [4]) Im J. 647 (1249); Jahrb. d. Literatur CIV. S. 129. — [5]) Im J. 640 (1242); ebendas. C. S. 95. — [6]) Ibn Schihne. — [7]) Ebendas. — [8]) Makrîſi, Handschrift der Hofbibliothek, S. 659, Z. 19. — [9]) Jahrbücher der Literatur CIV. S. 131. — [10]) Ebendas. S. 132. — [11]) Ibn Schihne. — [12]) Jahrbücher der Literatur CIV. S. 131. — [13]) Ebendas. S. 132.

für die fortschreitende Cultur, den grössten Beweis aber für die letzte liefert der Flor des Ritterthumes (Fotúwet), das sich zur Zeit der Kreuzzüge in Syrien unter Ssalâh-eddîn und den hochgebildeten Fürsten des Hauses der Benî Ejûb und zu Bagdâd unter dem ritterlichen Fürsten Nâfsir-li-dîn-illah, dessen lange Regierungszeit fast ein halbes Jahrhundert füllt, in der schönsten Blüthe entwickelte. Ohne zu wiederholen was über das Ritterthum bei den Arabern bereits anderswo [1]) gesagt worden, ist es doch nothwendig, hier den Geist des in dieser Zeit blühenden arabischen Ritterthumes zu besprechen, dasselbe in seiner Dauer, so weit die morgenländischen Quellen reichen, zu verfolgen, und einen ganz neuen Zeugen desselben, nämlich den Geschichtschreiber Ibn Forât vorzuführen.

Der Geist des moslimischen Alterthumes war ein kriegerischer, religiöser, dem wir zu Beginn der Kreuzzüge in den Orden der deutschen Herren, der Johanniter und der Templer, begegnen; schon im dritten Jahre nach seiner Thronbesteigung, nachdem er im zweiten dem grossen Ssalâh-eddîn das Diplom der Herrschaft gesendet hatte [2]), liess sich der Chalife Nâfsir-li-dîn-illah vom Scheiche Âbdol-Dschebbâr zu Bagdâd als Ritter einkleiden [3]), aber erst im acht und zwanzigsten Jahre seiner Regierung [4]) sandte er Gesandte an die Höfe befreundeter Fürsten mit den Insignien des Ritterthumes, welche in einem Paar Beinkleidern, einem Becher (dem h. Graal) und einer Armbrust, um damit Kugeln zu schiessen, bestanden. Diese Ritter bildeten eine Brüderschaft, wie die der obgenannten drei christlichen Orden, waren reiche Grundbesitzer, wie die Johanniter und Templer, sie heissen sich Fetâ, d. i. Ritter oder Brüder (Achî); der berühmte Reisende Ibn Bathuta war zu Kaîfsarîje in dem Kloster derselben zu Gast, er fand zu Siwas mehrere Brüder Ritter und einen von einer höheren Classe [5]), die Gastfreundschaft dauerte auch hier, wie bei den übrigen Ritter Brüdern drei Tage lang; solche Klöster der Ritter Brüder fand Ibn Bathuta zu Satalia, Deniflû, Milafsa, Nikde, Birkę, Tîre, Smyrna, Magnesia, Brusa, Nicea, Bergamas, Kaîfsarîje, Siwas, Gümisch, in Erfendschân, Erferûm, Balikesr, Give, Sabândsche, Modrenî, Bolî und auf dem Berge

[1]) Journal asiatique, IV. Série, Bd. XIII. S. 1. — [2]) Im J. 576 (1180) in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln. — [3]) Puschideni Nâfsir Chalife libasi fotuwet el-Scheich Âbdol-Dschebbâr; Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln i. J. 577 (1181). — [4]) Abulfedae annales IV. S. 244. i. J. 607 (1210). — [5]) Classe mas elevada; in der portugiesischen Ausgabe ist Çivas in Çiras verdruckt.

von Sinope, ein vollgültiges wichtiges Zeugniss von der Ausbreitung dieses bisher in Europa ganz unbekannten asiatischen Ordens der Brüder Ritter[1]), welche noch als grosse Güterbesitzer in der Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts unter der Regierung Múrad I. in der osmanischen Geschichte erscheinen [2]).

Der Geist des morgenländischen Ritterthumes war, wie gesagt, ein religiöser, und es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn in dem grossen Werke des grössten arabischen Mystikers Mohíj-eddín el-Árebí

[1]) Chronica dell' origine e progressi della Casa Ottomana in Vienne 1649, p. 79. che col nome degl' Achilleri erano chiari. — [2]) Geschichte des osmanischen Reiches I. S. 160 und 590; schon damals vermuthete der Verfasser der osmanischen und dieser Geschichte unter diesen Brüdern Ritter; seine Vermuthung ward in der Anzeige der Reisen Ibn Batheta's im XCVIII. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 112 vor zehn Jahren vollkommen bestätiget, ist aber bisher von Geschichtaforschern und Geschichtschreibern ganz unbeachtet geblieben.

Uebersetzung der Stelle Ibn Forát's *).

Náṣir-li-dín-illah war besonders dem Schiessen von Kugeln (mittelst der Armbrust) und den Brieftauben**) ergeben; er legte die prophetischen Beinkleider und die des Ritterthumes an, die übrigen Könige wetteiferten mit ihm im Schusse der Armbrust und im Ritterthume, dieses ward in allen Ländern abgeschafft und nur denen erlaubt, welche die Beinkleider desselben anlegten und die Oberherrlichkeit ***) des Chalifen anerkannten; die Könige der umliegenden Länder trugen die Beinkleider des Ritterthumes und anerkannten seine Oberherrlichkeit im Schiessen der Kugeln. Zur Zeit Melik el-Mansúr's des Ejjúbiden, des Besitzers von Hama, kam ein Gesandter des Chalifen nach Hama mit dem Befehle für den Besitzer der Stadt, dass er und die Seinigen und die Grossen sich einkleiden sollten.

*) Bd. V, Bl. 130. — **) Thajur Menásib übersetzt Beiske im Abúlfeda IV, S. 229 mit avibus epistoliphoris, und Freytag IV, 271 gibt das Wort el-Menásib allein als Columbae epistolas ferentes nach Beiske's Bemerkungen zum Golius, allein diess ist nicht ganz richtig und bedarf einiger Erklärung; el-Menásib, der Plural von Mansub, heisst an und für sich blos die Angehörigen und nur Thajur el-Menásib, d. i. die angehörigen Vögel, und nicht Menásib allein war der Name der Brieftauben; von Nesebe, d. i. er hat sich angehöriget, stammt der arabische Ausdruck Nisbet, welcher von dem Eigennehmen (Alem) wohl zu unterscheiden ist; der türkische Kamus I, Bl. 265 hat einen besonderen Abdruck über die doppelte Bedeutung des Wortes Nisbet, dessen Warzelbuchstaben nur der der Aneignung ist, im übertragenen Sinne heisst dann so der Aneignungsname des Stammes, dem Einer eingeboren oder eingebürgert, oder der Aneignungsname des Ortes, wo Einer geboren oder gewohnt; die zweite übertragene Bedeutung des Wortes Nisbet ist die des dichterischen Frauenlobes, das diesen Namen erhalten hat, weil der Liebende sich der Geliebten ganz und gar aneignet (Mahbubeje gojja hi intisáb eitmekden ibaretdúr, S. 267 l. Z.). Der Grund dieser Ableitung ist noch in keinem europäischen Wörterbuche bemerkt und von Freytag ganz übergangen worden, wiewohl der türkische Kamus darüber einen ganz besonderen Abdruck hat. Demnach heissen Thajur el-Menásib (und nicht Menásib allein) die angehörigen Vögel, d. i. die Brieftauben, die dem Chalifen oder dem Sultan allein angehörig waren; von derselben Wurzel Nesebe kommt auch das Wort Tenásib, d. i. die Aneignung an einen Stamm oder die Annassung demselben anzugehören; der Kamus gibt bei dieser Gelegenheit das arabische, von Freytag nicht aufgenommene Sprichwort: el-harib men taharrebe li men tenesebe, d. i. der Nächste ist, der in der Nähe, und nicht wer dem Stamme angehört. — ***) Dáa, er hat geworben, daher Dáí, d. i. der Werber oder politische Missionär, welcher die Oberherrlichkeit des Hauses Alí's gegen das der Beni Abbás predigte.

ein besonderer Abschnitt von dem Ritterthume (el-Fotúwet) und den Rittern (el-Fetjân) vorkömmt [1]).

„Der König Manſsúr, der Besitzer von Hama, befahl dem Scheiche Salim B. Náſsr-allah B. Wáſsil, dem Schâfiiten von Hama, eine Kanzelrede über das Ritterthum zu verfassen, er verfasste in diesem Sinne eine wunderbare Kanzelrede, als deren Belege er die Verse des Korans anführte: Wir haben einen jungen muthigen Mann (Fetá, d. i. Ritter) gefunden [2]), der sie erwähnte, und wieder das Wort Gottes: als die muthigen Jungen (el-Fetíjet, die Ritter) sich in die Grotte flüchteten [3]), und andere Worte und Kunden der Ueberlieferung. Diese Kanzelrede wurde vor der Majestät des Königs Manſsúr, des Besitzers von Hama, und der Grossen abgelesen. Der Richter von Hama war damals Behá-eddín Ebúl-Josr B. Wewhúb; der König Manſsúr befahl ihm die Beinkleider des Ritterthumes in der Versammlung anzuziehen und er zog dieselben an, und dessgleichen die Versammlung; auf diese Art wurde die Oberherrlichkeit des Kugelschusses im ganzen Lande ausser ihm (dem Chalifen) verboten und so auch die ihm angeeigneten Vögel, d. i. die Brieftauben, im ganzen Lande, ihn (den Chalifen) ausgenommen. Die Leute gehorchten ihm in ganz Irák und in den übrigen Ländern; einen einzigen Mann [4]), einen Kugelschützen Bagdad's, ausgenommen, der sich ihm zu gehorchen weigerte und von Irák nach Syrien entfloh. Der Chalife verhiess ihm grosse Güter, wenn er die Schüsse ihm allein aneignen wollte [5]), doch that er es nicht, und als ihn einige Menschen darüber tadelten, sagte er, meinem Ruhme genügt es, dass auf der Erde Niemand ausser dem Chalifen schiesst als ich."

Die oben erwähnte Gesandtschaft hatte i. J. 607 (1211) statt, unter welchem Jahre derselben Abúlfeda erwähnt und Ibn Forát [6]) dieselbe mit den folgenden Worten erzählt:

[1]) Fotuhát el-Mekkije, Handschrift d. Hh., I. Bl. 607. — [2]) Wedschedna statt Semana wie im Moraccius. Sure XXI, Vers 61. — [3]) Ebenda, Sure XVIII, Vers 9. — [4]) Abulfedae annales IV, 328, gibt den Namen desselben, Ibnes-seft, der in Ibn Forát fehlt. — [5]) Diess ist der Sinn des Textes, und nicht wie Reiske übersetzt: nisi quis inetum suum de ipso Naferienm appellet, wovon nichts im Texte; Reiske gibt aber seine Uebersetzung selbst bloss als Vermuthung: sic forte inetum illum supremum cum glandibus voluit ille de se Naferienm appellari und gesteht, dass er die beiden Stellen, wo von dieser Gesandtschaft die Rede, nicht verstehe. Recurret infra sub anno 622 locus huic similis, quem neque parum, atque hunc, intelligo, daher lässt er den Chalifen auch nach den Brieftauben schiessen, was keineswegs der Fall; omnemque curam ponebat in avibus epistoliaphoris glande feriendis (Abulfedae annales IV, 329 und 600). — [6]) V, Bl. 45.

Spenser's 58. Sonnet.

Weak is th' assurance that weak flesh reposeth
In her own powre, and scorneth others' aid;
That soonest falls, when as she most supposeth
Her self assur'd, and is of nought affraid.
All flesh is frail, and all her strength unstaid,
Like a vain bubble blowen up with air;
Devouring Time and changeful Chance have prey'd
Her glorious pride, that none may it repair.
Ne none so rich or wise, so strong or fair,
But faileth, trusting on his own assurance;
And he that standeth on the highest stair
Falls lowest; for on earth nought hath endurance.
Why then do ye, proud Fair! misdeem so farr,
That to your self ye most assured are?

„Erwähnung des Trinkens der Könige aus dem Becher des Ritterthums des Chalifen en-Náfsir-li-dín-illah und die Einkleidung mit Beinkleidern des Ritterthums.“

„In diesem Jahre kamen Gesandte des Chalifen Imám en-Náfsir-li-dín-illah el-Ábbásí an die Seitenkönige, dass sie ihm zutränken den Becher des Ritterthums, dass sie anzögen die Beinkleider des Ritterthums und ihm dadurch huldigten. Die Könige tranken ihm zu und kleideten sich an und thaten wie er es befohlen, jeder König trank den Becher des Ritterthums für den Chalifen Náfsir-li-dín-illah und legte die Beinkleider des Ritterthums an, jeder König versammelte die Richter seines Landes, seine Gesetzgelehrten, Emíre und Grossen; sie wurden für ihn (den Chalifen) eingekleidet, und tranken für ihn den Becher des Ritterthums; der Chalife Náfsir-li-dín-illah eignete sich auch in diesem Jahre die Könige im Bogenschiessen mit der Armbrust an und er diente ihnen hierin als Muster.“

Nach diesen Belegen aus den Quellen wird es nicht mehr erlaubt sein an dem Dasein eines wirklichen arabischen Ritterthums von der Zeit der Kreuzzüge an bis in die Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu zweifeln, und der Ursprung des heiligen Graal, den die Ritter in den Gedichten des Mittelalters auf dem Berge Salvadsch [1]) suchten, wird wohl nirgends sicherer als in dem Becher des Ritterthums des Chalifen Náfsir-li-dín-illah zu finden sein. Was die Armbrust betrifft, so scheint sie mit Kugeln, nicht mit Pfeilen geschossen und von Venedig eingeführt worden zu sein. Auf dem Vordertheile einer Art kleiner Schiffe, welche Ballotine genannt wurden, schossen in Venedig kniende Nobili Gypskugeln mit der Armbrust auf die, welche den Lauf der Schiffe gehindert hätten. Ihr Name Bondok ist nur das verderbte Veneto, so heisst noch heute Bondok nicht nur Armbrust, sondern auch eine Kugel, und Bondoki ein venetianischer Zechine.

Die Eintheilung dieses Bandes ist wie die vorige in die vier Fächer der Chalifen, Könige, Prinzen, Prinzessinen. Wefire und Emíre, wozu diesmal noch die Verschnittenen, Hofbeamten, kommen, in die Gelehrten des Gesetzes, der philosophischen und der Sprachwissenschaften, sammt dem Anhange der Blüthenlesen. Herrscher und ihre nächsten

[1]) Der Mons salvationis, d. i. der Berg der Rettung, ist auch ganz dem Gange orientalischer Ideen angemessen; auf dem Talisman, den der türkische Botschafter Rifát Efendí meiner Tochter Isabella Freiin Tronk-Tonder am Tage ihrer Vermählung zum Brautgeschenke gab, ist der arabische Spruch: en-Nedschát fis-saidk, „die Rettung ist in der Aufrichtigkeit“ eingegraben.

Umgebungen: I. Chalifen von Bagdâd; II. Chalifen Fathimîûn; III. die Átabege; IV. das Haus Ejûb; V. die Beni Moukif; VI. die Scherife von Mekka; VII. die Herrscher von Mofsûl; VIII. von Irbil; IX. von Mejâfarakin; X. die Chûârefmschahe; XI. die Herrscher von Valencia; XII. die Herrscher von Silves; XIII. die Muwahhidûn; XIV. Dichter Thronanmasser; XV. Prinzen; XVI. Prinzessinen; XVII. Wefire; XVIII. Emîre; XIX. Statthalter; XX. Feldherren; XXI. Staatssecretäre; XXII. Verschnittene und Hofbeamte. — Gesetzwissenschaften: XXIII. Koransleser; XXIV. Koransausleger; XXV. Ueberlieferer; XXVI. Richter; XXVII. Rechtsgelehrte, ohne Bezeichnung des Ritus und mit Bezeichnung desselben: Schâfi. Mâliki. Hanefi. Hanbeli; XXVIII. Polemiker; XXIX. Mystiker. — Philosophische Wissenschaften: XXX. Philosophen überhaupt; XXXI. Logiker; XXXII. Metaphysiker; XXXIII. Mathematiker; XXXIV. Arithmetiker; XXXV. Geometer und Baumeister; XXXVI. Astronomen; XXXVII. Geographen; XXXVIII. Reisebeschreiber; XXXIX. Reisende; XL. Aerzte; XLI. Augenärzte; XLII. Botaniker; XLIII. Chemiker. — Sprachwissenschaften: XLIV. Lexikographen; XLV. Grammatiker; XLVI. Prosodiker; XLVII. Rhethoriker; XLVIII. Prediger und Bühnenredner; XLIX. Secretäre und Briefsteller; L. Schönschreiber; LI. Genealogen und Kundenbewahrer; LII. Geschichtschreiber; LIII. Philologen; LIV. Bauherren, Stifter und Liebhaber von Büchern; LV. Dichter; LVI. Dichterinen; LVII. Auszüge aus der Blüthenlese des Urgrossvaters Ebûlfida's; LVIII. Auszüge aus den Denkwürdigkeiten Ibn Hamdûn's; LIX. Auszüge aus der spanischen Rihânet; LX. Auszüge aus der Geschichte Semââni's.

Da der siebente Band dieses Werkes die grössere und wichtigere Hälfte der Geschichte der arabischen Literatur beendigt, so sei es erlaubt, hier die Bemerkung anzufügen, dass der finstre Abgrund von Unwissenheit, welcher von dem siebenten Jahrhundert bis ins zwölfte der christlichen Zeitrechnung bei europäischen Geschichtschreibern in der Literaturgeschichte des Ostens aufgähnte, durch die Myrias von Gelehrten und Dichtern, wovon diese sieben Bände Kunden ihrer Lebensumstände und Werke und Proben ihrer Verse bringen, ausgefüllt ist.

Erste Classe.

Chalifen von Bagdád.

Von sieben Chalifen [1]), welche noch in diesem Zeitabschnitte bis zu Ende der Dynastie und des Chalifates der Beni Ábbás zu Bagdád herrschten, werden hier alle sieben, nicht alle wegen ihrer Verdienste um den Staat, die Wissenschaft und Kunst erwähnt, sondern hauptsächlich desshalb, weil Imád-eddín in der Charídet alle sieben als Gönner der Wissenschaft nennt, und weil uns sechs Quellen zu Gebote stehen, deren keine von den bisherigen europäischen Geschichtschreibern des Chalifates benützt worden sind; diese sechs Quellen sind: die Charídet Imád-eddín's, die Universalgeschichten Ibn Forát's, Ibn Esír's, Ibn Kesír's, die Geschichte der Chalifen Sojúthí's und das Rosenbeet der Chalifen Nafmifade's. Es versteht sich, dass wir aus denselben nur die die Wissenschaft und Cultur betreffenden und desshalb hierher gehörigen Daten ausheben.

7197. el-Moktefi-bi-emrillah [1]), المكتفى بامر الله gest. 555 (1160).

Wiewohl einige Gelehrte schriftliches Gutachten gaben, dass er zur Regierung unfähig [2]), so war er dennoch der Wiederhersteller einiges Glanzes des Chalifates, während seiner Regierung von fünf und zwanzig Mondjahren, vorzüglich durch den Rath und die That seines grossen Wefírs Ibn Hobeíre, welcher die Macht des Chalifates so viel als möglich wider die Seldschuken und Atabegen und andere umliegende Fürsten, besonders aber gegen die Dynastie Ókáil, welche zu Hille herrschte, durch wiederholte Feldzüge aufrecht erhielt; Moktefí stellte nicht nur einen Theil des vorigen Glanzes, sondern auch die Insignien des Chalifates, den Stab und den Mantel des Propheten, welcher in die Hände Sultan Sindschár's (vermuthlich nachdem der letzte in die Gefangenschaft der Gusen

[1]) Moktefí-bi-emrillah, gest. 555 (1160); Mostendschid-billah, gest. 566 (1170); Mostadi-bi-nur-illah, gest. 575 (1180); Náfair-li-din-illah, gest. 622 (1225); Záhir-billah, gest. 623 (1226); Mostanfsir-billah, gest. 640 (1242); Mostafsim-billah, gest. 656 (1258). — [2]) Ebu Abdállah Mohammed Ibnol-Mostafsir. — [3]) Nafmifade's Gülschení Chalifa, gedruckt zu Constantinopel, Bl. 33, 1. S., 1. Z.

fiel) gekommen, wieder der Chalifenstadt zurück, worüber grosse Freude zu Bagdád [1]); er war ein gelehrter, tapferer, milder Herrscher, hatte die Ueberlieferung von Bewábe Ebíl-Berekát B. Ebíl-Fereduch B. es-Sobkí gehört [2]) und der Lexikographe Mansúr el-Dschewalikí überlieferte nach ihm. Mokteft begünstigte die Verbreitung der Wissenschaften durch die Schrift und die Lesung des Korans [3]); vorzüglich verdienen hier die Feierlichkeiten, womit i. J. 547 (1152) zu Bagdád die Erklärung der Nachfolge auf dem Throne Mostendschid's gefeiert ward, Erwähnung, weil sie ein ganz unbekanntes Datum über den Zustand der Kunst zur selben Zeit in Bagdád enthalten. Diese Installirung hatte in Gegenwart des Vogtes der Seldschuken und der türkischen Emíre Statt. Auf der Kuppel des alten Chanes waren die Porträte Sultan Mesúd's, des Seldschuken, eines turkmanischen Emírs, des Vogtes von Bagdád und anderer Emíre des türkischen Hofstaates aufgehangen, es waren Rosse zu sehen, auf denen sich Reiter bewegten, die Tochter Kadir's hatte oder dem Küchenthore das Porträt des Sultans mit dem Sonnenschirme aufgehängt, der Emír Terschík hatte auf dem Hause seines Daches Figuren, welche Pfeile schossen, aufgestellt, auf einem anderen Dome waren Orangen, Citronen, Granaten und kostbare Stoffe ausgebreitet (wie noch heute in Europa bei feierlichen Gelegenheiten Tücher und reiche Stoffe aus den Häusern gehängt werden) und auf der Kuppel wurde getanzt, am Thore Efedsch waren vier Mühlen aufgerichtet, die sich von selbst drehten und das Volk überliess sich der Fröhlichkeit; hier sind also schon in der Hälfte des zwölften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung zu Bagdád Porträte aufgehangen, welche durch das Gesetz des Islams verboten, so dass dadurch die Meinung, dass die Malerei erst dreihundert Jahre später in Persien unter den Saefewí emporkam, vollkommen widerlegt ist [4]).

Unter ihm begann der grosse Schriftsteller Imád-eddín, der Geschichtschreiber Ssaláh-eddín's, seine Laufbahn, und ward von ihm, wie er selbst in der Charídet erzählt, mit Gnaden überhäuft; er entfernte die Perser von den Hof- und Staatsämtern und hinterliess schöne Staatsschreiben und Fertigungen; seine Mutter war eine abyssinische Sclavin und hiess, als ihr Sohn den Thron bestieg, die Frau der Glückseligkeit [5]); ihrer

[1]) Nafmifade's Gülschení Chalifa, gedruckt zu Constantinopel, Bl. 33, Kehrseite. — [2]) Sejuthí's Geschichte der Chalifen nach Schebí. — [3]) Ebenda, nach den abbásidischen Lobsprüchen (el-Menákib el-Abbásije) von Ebú Thálib Abderrahman B. Mohammed B. Abdes-Semí el-Haschimí und nach Dschewalikí. — [4]) Ibn Foràt, Handschrift der kais. Hofbibliothek, III. Bl. 50 und 51. — [5]) Sittet es-Sádet.

Freigebigkeit willen gerühmt. Moktefi wachte über die genaue Beobachtung der Gesetze und gönnte sich wenig Schlaf, weil er stets den Geschäften des Reiches oblag; er war von schöner Gestalt und hatte grosse Anlage zur Dichtkunst [1]). Als ihn eines Tages beim Ballspiele der Regen überrascht hatte, sagte ihm sein grosser Wefir Ibn Hobeire:

Der Wolke, so Dir gut, Weichst Du an Hulden nicht,
Die Lanzen schlägst Du in's Gesicht, Die Kleider feuchtest Du mit Blut.

Der Chalife belohnte diese Verse mit fünftausend Ducaten [2]); er selbst machte artige Verse wie die folgenden:

Sie sprach: ich liebe Dich — ich sprach: sie lügt,
Indem, von Liebe bar, sie mich betrügt;
Spräch' sie zu mir: ich hasse Dich wie Keinen,
Spräch' ich: der frömmste Scheich liebt nicht Einen.

Eines Tages wollte er die Grabstätte Âlî's zu Nedschef betreten, sein Wefir Ibn Hobeire hielt ihn davon ab, er blieb ausser der Mauer der Grabstätte stehen und sagte:

Mich tadelt an dem Grabe mein Gefährte,
Dass ich des Thränenstromes mich entleerte,
Er sprach: wirst Du an jedem Grabe weinen,
Das Dir wird auf der Heeresstrass' erscheinen?
Bist Du nicht selber aus erhab'nem Hause,
Was machst Du hier des Grabes willen Pause?
Ich sprach: die Heilung sendet Heilung hier,
Und jedes Grab ist Grab von Mâlik [3]) mir.

Dann zeigte er mit den Fingern auf das Grab und sprach: Heil dir, o Fürst der Rechtgläubigen, und Gottes Segen und Barmherzigkeit über dich! Du sagtest: geht in die Häuser durch ihre Thore! dieses ist dein Thor, verzeihe mir alle meine Sünden und gewähre mir allen deinen Segen! und kehrte dann zurück [4]).

---

[1]) Ibn Forât, Handschrift der Hofbibliothek, III, Bl. 130. — [2]) Ebendo, Bl. 130, Kehrseite, mit anderen bei ähnlicher Gelegenheit gedichteten Versen Ibn Hobeire's. — [3]) Mâlik, der Hüter der Hölle. — [4]) Ibn Forât macht bei dieser Gelegenheit die folgende Bemerkung: Der Chalife Mostadhir hatte zwei Söhne, Mosterschid und Moktefi, welche ihm als Chalifen folgten, desgleichen hatte el-Mansûr, der zweite Chalife, zwei Söhne, welche ihm als Chalifen folgten; nämlich Mehdî und Harûn er-Reschîd; drei Brüder Chalifen waren die Söhne Harûn er-Reschîd's: Emîn, Mâmûn und Motasîm; die drei Söhne Motewekkil's: Mostansir, Mûtef und Motemid; die drei Söhne Mûtadhid's: Moktefi, Moktedir und Kâdir-billah; die drei Söhne Moktedir's: Râdhî, Muttaki und Mothîi; vier Brüder Chalifen waren nur von den Beni Omeije die vier Söhne Abdelmelik's: Welîd, Suleimân, Jezîd und Hischâm. Ibn Forât, Handschrift der

7198. Mostendschid-billah, مستنجد بالله gest. 566 (1170).

(Ebú Moſaffer) Jûsuf, der Sohn des Chalifen el-Moktefí-bi-emrillah, der zwei und dreissigste Chalife des Hauses Âbbâs. Gehuldigt ward ihm Sonntags den 2. Rebiulewwel 555 (1160). Er anerkannte und ermuthigte das Verdienst und entbehrte nicht des poetischen. Der Wefir Áún-eddín Jahja Ibn Hobeíre schrieb ein besonderes Buch als Commentar seiner Verse, von denen er viele aus dem Stegreife sagte.

Es zündet eine Kerze lobesan
Der Geizige zu unsrer Ehre an,
Bei jedem Tropfen, den das Wachs vergiesst,
Ein Tropfen auch aus seinen Augen fliesst.

Sein Zustand ist der meine,
Die Liebe peinigt ihn,
Es ist bei ihm das weisse Haar,

Mein Zustand ist der seine,
Und sie ist mein Ruin,
Das Alter bei mir offenbar.

Auf eine brennende Kerze:

Gelb wie ich von Lieb' und Sehnen,
Schmilzt wie ich von heisser Flamme,

Spendet sie wie ich die Thränen,
Eingeweid', das Gott verdamme [1]).

7199. el-Mostedha bi-emrillah, المستضى بامر الله gest. 575 (1179),

der acht und dreissigste Chalife des Hauses Âbbâs. Imâd-eddín, der sich seiner besonders zu loben ausersehen hatte, pries ihn als den dritten der beiden Ômer (Ômer Ibnol-Chathâb und Ômer B. Âbdolâfif), als den Einzigen seiner Zeit an Gerechtigkeit und Freigebigkeit, der die Fahnen des Verdienstes im Osten und Westen entfaltete und das Reich in seiner wahren Form gestaltete; Ebúbekr an Freigebigkeit, Ômer an Tapferkeit, Ósmún an Sanftmuth und Nachgiebigkeit, Álí an Wissenschaft und Kunstfertigkeit, der Aegypten und Jemen von den Feinden befreite, bis dass es unter den Beni Ejúb gedeihte. Gehuldigt ward ihm als Chalifen i. J. 566 (1170), bei welcher Gelegenheit Imâd-eddín, der Secretär, der sich damals zu Mofsúl befand, ein Lobgedicht sang (dreizehn Distichen in der Charídet) und dann zahlreiche Kafsídete zu Kairo an ihn richtete i. J. 567 (1171), (in der Charídet fünf und zwanzig Distichen). Auf den damaligen

---

Hofbibliothek III. Bl. 131 und 132. Ueber die politische und militärische Geschichte Mokteff's enthält die Geschichte Ibn Forát's viele unbekannte Thatsachen, wie z. B. die Feldzüge wider Hille, dann die Verhandlungen mit den Sultanen der Seldschuken Sindscher und Mesúd. (II. Bl. 84, Kehrseite.)

[1]) Wörtlich: Ihr Eingeweid' sind meine Rippen.

Wefir Âdhâd-eddîn, d. i. Arm der Religion, beziehen sich die zwei Distichen dieser Kafsîdet:

Zu Mifsr ich vor den Mostadhî kam,
Den Erben Mustafa's, den Zeit-Imâm,
Das Wasser im Palaste, das nicht warm,
Ist Er, der erst des wahren Glaubens Arm [1].

Er ahmte das Beispiel Nuschirwân's nach, indem er eine Kette an seinem Palaste anhängen liess, die bis in sein Gemach reichte, und welche die Gerechtigkeit Suchenden anzogen, sie wurden dann bei dem Eintritte mittelst eines mit Moschus und Ambra gefüllten Gefässes durchduftet [2].

7200. en-Nafsir-li-din-illah, الناصر لدين الله gest. 622 (1225), der Sohn des Chalifen el-Motadhid-billah Ebî Mohammed el-Hasan, des Sohnes des Chalifen el-Mostendschid-billah Ebûl-Mofaffer Jûsuf, des Sohnes des Chalifen el-Moktefî bi-emrillah Ebî Âbdâllah Mohammed, des Sohnes des Chalifen el-Mostekfî-billah Âhmed el-Haschimî el-Âbbâsî el-Bagdâdî, geboren i. J. 553 (1158), bestieg den Thron i. J. 575 (1179) zwei und zwanzig Jahre alt, einer der ritterlichsten und romantischsten Fürsten, von dem sich die in der Einleitung erwähnte Einkleidung ins Ritterthum (Fotûwet) und viele andere Einrichtungen des Wohllebens herschreiben. Seine Mutter war eine türkische Sclavin. Er selbst weiss von Angesicht, von schönen Augen, leuchtender Stirn, nicht hochbuckeliger Nase; er hatte, wie der fathimitische Chalife Mostanfsir aus der Familie der Fathimîûn, am längsten aus dem Hause Âbbâs geherrscht, nämlich sieben und vierzig Jahre. Er bekleidete durch Gesandtschaften befreundete Könige mit den Insignien des Ritterthumes, diess waren ein paar Beinkleider als Symbol der Manneskraft; so den Atabegen Nûr-eddîn Melekdîl und dessen Sohn; den König Schihâb-eddîn (den Herrscher von Gafna); den Herrscher von Hama, den Urgrossvater Abûlfeda's, und eine Schaar anderer Könige. Eifersüchtig auf die Brieftauben, so wie auf das Kugelschiessen mittelst Armbrust, wollte er sich das Eine und das Andere als Majestätsrecht vorbehalten. Man erzählt, dass als ihm sein Wefir die Kunde von dem Einfalle der Tataren in die östlichen Länder und der Verheerungen derselben in Irâk brachte, er antwortete: Lass mich, ich

[1] القاصر الذى بالقصر el-Kâfsir heisst das kalte Wasser, Kafsr als Palast ist allbekannt; das Wortspiel liegt am Tage. Gûscheni Cholefa Bl. 34. Sojûthî's Geschichte der Chalifen, Ibnol-Esîr ed. Torneberg XI, S. 239 u. 303. — [2] Rosenbeet der Chalifen 34.

bin mit etwas Wichtigerem beschäftigt; ich habe meine Taube Belka drei Tage lang nicht gesehen [1]).

Auch Schebí [2]) und Ibnol-Esír [3]) erwähnen des Verbotes der Brieftauben und des Kugelschiessens sammt den Beinkleidern und dem Becher der Ritterschaft, doch minder ausführlich als Ibn Forát [4]).

7201. ef-Sahir-billah, الزاهر بالله gest. 623 (1226),

der Sohn Náfsir-li-dín-illah's, herrschte nur ein Jahr, machte aber in demselben vieles Unrecht seines harten und tyrannischen Vaters wieder gut, indem er drückende Auflagen aufhob und die falsche Wage desselben abstellte; Náfsir-li-dín-illah hatte nämlich im Magazine eine Goldwage aufgestellt, deren Gewicht um ein halbes Karat abwich, die empfangenen Summen wurden nach der Wage des Landes, die ausgezahlten nach der Wage des Chalifen berechnet. Als Sáhir diess vernahm, erliess er ein Schreiben an seinen Wesír, ein Schreiben, das mit den vier ersten Versen der drei und achtzigsten Sure begann: 1) Wehe den ungerecht Messenden, 2) die wenn sie einmessen volles Mass von den Menschen begehren, 3) und wenn sie denselben ausmessen, denselben Unvollständiges gewähren, 4) glauben sie denn nicht, dass sie aus der Erden wieder auferstehen werden? Die Wage des Magazines ward aufgehoben und ein gleiches Gewicht für Christen, Moslimen und Juden eingeführt [5]).

7202. el-Mostanfsir-billah, المستنصر بالله gest. 640 (1242),

der Sohn Sáhir-billah's, der vorletzte Chalife, dessen Bemühungen zu Gunsten der Wissenschaften den durch die Tataren herannahenden Sturz des Chalifates nicht aufhalten konnte. Ein gerechter Fürst, der besonders als Bauherr gerühmt zu werden verdient, indem er Moscheen, Medresen und Klöster baute, die Leuchtthürme der Religion aufrichtete und die Angriffe der Empörer vernichtete. Er war weisser Gesichtsfarbe, röthlichen Haares, kurzbeinig und färbte sich mit Henna, was er später aufgab [6]). Schon im zweiten Jahre seiner siebzehnjährigen Regierung begann er den Bau seiner grossen nach ihm genannten Medrese, welche eine Zierde Bagdád's. Er stiftete eine Bibliothek, ein Haus für Koransleser,

---

[1]) Abulfedae annales IV. pag. 378; Ibn Tagriberdí Bd. III. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek I. Bl. 91. — [3]) Ibnol-Esír, ed. Tornberg XI. S. 286 l. Z. und S. 287 erste Zeile. — [4]) Ibn Forát V. Bl. 157 bis 160. — [5]) Ibnol-Esír, ed. Tornberg, XI. Buch, S. 388; Rosenbeet der Chalifen Bl. 30; Ibn Forát V. Bl. 161. — [6]) Ibn Tagriberdí III, im obgedachten Jahre.

eine Armenküche, ein Spital; die armen Studenten wurden mit Süssigkeiten gespeist und mit dem Nöthigen versehen; die Verwaltung über diese frommen Stiftungen übergab er dem Wefire Mohammed Álkamí, der unter seinem Nachfolger das Reich so schändlich verrathen sollte. Er errichtete öffentliche Speisehäuser in Bagdád und liess die Häuser der Armen weissen, um ihnen festliches Ansehen zu geben; dennoch war er ein guter Wirth. Er flehte eines Tages zu Gott, dass er ihm die Gnade gewähren möge, ein Becken mit Gold zu füllen, welches sein Sohn und Nachfolger nicht schnell genug leeren konnte. Er hatte vierzig Sclavinen, die er von Zeit zu Zeit verheirathete [1]). Ausser der mostanßirischen Medrese, an welcher Collegien für alle vier Ritus gelesen wurden, baute er auch eine medicinische Schule und ein Bad; er liess Silbermünze prägen statt der bis dahin gewöhnlichen grossen goldenen Münzen [2]). Dichter betrauerten seinen Tod, besonders Saafi-eddín Ábdállah B. Dschemil von Hille und el-Wedschíh el-Kairewáni [3]).

7203. el-Mostaßim-billah, المستعصم بالله gest. 656 (1258). der Sohn Mostanßir's, der letzte der sieben und dreissig Chalifen des Hauses Ábbás, bestieg den Thron mit dreissig Jahren und behauptete denselben durch sechzehn, ein Freund der Gelehrten, der denselben Schutz und Zuflucht an seinem Hofe gewährte, er wusste den Koran auswendig und schrieb eine schöne Hand; den Scheich Schems-eddín Ebú-Moßaffer Álí B. Mohammed, den Scháfiiten, überhäufte er mit Ehren. Er hatte eine schöne Stimme und liebte daher den Koran zu declamiren, er hatte kritische Kenntnisse in der Exegese und löste die Schwierigkeiten derselben; ihm ward als dem letzten Chalifen des Hauses Ábbás zu Bagdád gehuldigt, zuerst von seinen Vettern und Verwandten, dann von den Hofämtern, Emíren und Wefiren, endlich von den Richtern und Gesetzgelehrten, worauf das Kanzelgebet in allen Ländern auf seinen Namen verrichtet ward. Mit ihm ging die Sonne des Chalifates unter, es brach die grause Nacht mongolischer Barbarei über Bagdád herein [4]).

[1]) Ibn Kesír VII. Bl. 27. Kehrseite. — [2]) Sojúthí's Geschichte der Chalifen Bl. 278. — [3]) Ebendá Bl. 270. Kehrseite; Sehebí im Sterbejahre desselben. — [4]) Ibn Kesír VII. Bl. 38; Geschichte des Chalifates von Sojúthí; Rosenbeet der Chalifen von Nafmífede.

Zweite Classe.

Chalifen Fathimiún.

7204. Hafif li-din-illah[1]), حافظ لدين الله gest. 544 (1149).

der eilfte Chalife der Dynastie der Fathimiún in Aegypten, würde hier vielleicht gar nicht erscheinen, wäre es nicht ob der für ihn verfertigten Koliktrommel, eine der seltsamsten Erscheinungen in der Geschichte arabischer Heilkunde. Ihm ward am selben Tage gehuldigt, wo sein Vetter und Vorfahrer el-Âámir bi-áhkâm-illah ermordet worden, im Jahre 519 (1124), aber am selben Tage ward er von dem allmächtigen Wefire Ebú Álí Áhmed, dem Sohne el-Efdhál Schehinschah's, des Sohnes Emírel-Dschojúsch Bediol-Dschemálí, eingesperrt, der die Huldigung als Herrscher für sich selbst in Anspruch nahm, die Rechte der Fathimiten bestritt und das Gebet für den erwarteten Imám (el-Káim) verrichten liess. Auf den Namen dieses eingebildeten Imáms, in dessen Namen Ebú Álí Áhmed als dessen Stellvertreter sich die Herrschaft angemasst, wurde auch die Münze geprägt, in dem Gebetausrufe die Formel: „Auf zu guten Werken!", welche die Fathimiten eingeführt hatten, aufgehoben. Nachdem der unrechtmässige Machthaber i. J. 526 (1131) erschlagen worden, ward Háfif aus dem Kerker befreit, und das Gebet auf seinen Namen verrichtet. Er war zu Askalon i. J. 467 (1074) oder 468 (1075) geboren, weil sein Grossvater Mostanßir während der grossen Hungersnoth, womit unter dessen Regierung Aegypten heimgesucht war, sich mit seiner Familie nach Askalon begeben hatte. Der Grund, aus welchem der Wefir Ebú Álí Áhmed sich der Regierung bemächtigt hatte, war die Schwangerschaft einer Frau seines Vorfahrers und Vetters, deren Geburt abgewartet werden musste, die aber hernach mit einem Mädchen niederkam; el-Háfif (der eilfte) und el-Áádhid (der vierzehnte, letzte Chalife der Fathimiún) sind die einzigen zwei Fürsten dieser Dynastie, deren Väter nicht auf dem Throne gesessen. Háfif war dem Bauch-

[1]) Der Sohn Mohammed B. Mostanßir B. el-Dhâhir B. el-Hakim el-Áfif B. el-Moïz B. el-Mansür B. el-Káim B. el-Mehdi Obeidállah.

58.

Schwach ist Versich'rung, die auf eig'ne Kraft sich lehnet,
Und ohne fremde Hülf' empor sich selber rafft,
Die fällt am ersten, die am sichersten sich wähnet,
Die Warnungen vor der Gefahr der Lügen straft.
Gebrechlich ist das Fleisch, unsicher ist die Kraft,
Gleich eitlen Blasen, aufgehauchet von den Winden.
Wie Manche fiel durch Zeit, ein Raub der Leidenschaft,
So dafs ihr Stolz sich nimmer kann zu rechte finden.
So schön, so stark, so weis' ist keine aufzufinden,
Die dort nicht fehlte, wo sie selber sich vertraut.
Es fällt, wer sich empor zum Höchsten wollte winden,
Am tiefsten; denn auf Erden ist nichts fest gebaut.
O stolze Schöne, d'rum wie kannst so weit Du fehlen,
Dafs auf die eig'ne Kraft Du sicher glaubst zu zählen?

grimmen immer unterworfen, weshalb Schírmáh (Löwenmond), der Dílemite, oder wie Andere sagen, Músa, der Christ, die Koliktrommel aus sieben, den sieben Planeten geweihten Metallen, eine Art Goug verfertigte, deren Schall, wenn sie geschlagen ward, das Abgehen der Winde beförderte, und so den Chalifen von den Ursachen seiner Windkoliken befreite[1]; wäre für die Cholera wie so viele andere Mittel zu gebrauchen.

7205. el-Faif el-Obeidi [2]), الفائز العبيدى gest. 555 (1160).

Dieses fünfjährige Kind, welches von dem Mörder seines Vaters Nafsr Ibn Ábbás, welcher auch der Mörder Áádil's Ibnes-sallar war, verschont ward, findet hier nur als der vorletzte der Chalifen Fathimíún und der seltsamen Weise willen, in welcher seine Thronbesteigung statthatte, eine Stelle. Nachdem Ábbás, der Vater Náfsr's den Mördern Sáfir's, die beiden älteren Brüder Sáfir's, Dschibráil und Júsuf, des Brudermordes beschuldigt und getödtet hatte, stellte er das fünfjährige Kind den Emíren als ihren rechtmässigen Herrscher vor, indem er dasselbe auf seine Schulter setzte. Die Emíre schrien zugleich: wir hören und gehorchen — mit solcher Heftigkeit, dass das Kind erschreckt, seinem Träger auf die Schulter pisste und seitdem davon epileptische Anfälle behielt. Die Bewohner des Palastes entdeckten den Leichnam Sáfir's, welchen die Mörder (Ábbás und sein Sohn Nafsr) unter die Dielen versteckt hatten, und riefen den Armenier Ibn Befík, den Statthalter von Chafsíb in Oberägypten zu Hilfe, um den Tod Sáfir's zu rächen. Die Mörder und ihr Genosse Ósámet Ibn Monkid, welcher auch der Theilnahme am Morde beschuldigt ward, entflohen. Ibn Befík zerstörte sogleich die Residenz von Ábbás, welche das Haus Mámún el-Bathaihi's, später in die hanefitische Medrese es-sojúfíje, d. i. die des Schwertes, verwandelt [3]).

Neu ist die folgende, in den Geschichten der Kreuzfahrer nicht enthaltene Kunde. Sáfir's Schwester schrieb an die Franken von Askalon und schloss mit ihnen einen Vertrag um vieles Geld ab, dass sie wider den Ábbás ausziehen und denselben ausliefern sollten. Sie zogen wider ihn aus, tödteten ihn und führten seinen Sohn Nafsr in einem eisernen Käfige nach Kairo, wo er gegeisselt, am Thore Suweile aufgehenkt und

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 429. — [2]) (Ebú-l-Kasem) Isa, beigenannt el-Fáif B. el-Sáfir B. el-Háfif B. Mohammed B. el-Mostansir B. ez-Záhir B. el-Hakim Ibnel-Áfif B. el-Mústf B. el-Mansur B. el-Kaim B. el-Mahdi. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 550.

am 10. Moharrem 531 (7. März 1136) verbrannt ward. Die Regierung des Faïz dauerte nur sechs Jahre [1]).

7206. el-Âadhid [2]), العاضد gest. 567 (1171).

der letzte der Chalifen Obeïdïn oder Fathimïn in Aegypten, welcher im J. 546 (1151) geboren; er war nur dem Namen nach Chalife, denn die ganze Macht lag in der Hand des allmächtigen Wesirs Ibn Refik, welcher alle Grossen, deren Macht ihm gefährlich sein konnte, aus dem Wege räumte. Ââdhid war nicht nur ein eifriger Schïite, sondern auch masslos in seinen Verwünschungen wider die anderen Nachfolger des Propheten [3]).

---

[1]) Soafedï und Ibn Foràt III. Bl. 78, Kehrseite. — [2]) (Ebû Mohammed) Âbdallah, beigenannt el-Ââdhid B. Jusuf B. el-Hâfiz B. Mohammed B. el-Mostanßir B. ef-fâhir B. el-Hakim B. el-Âfïf B. el-Mansûr B. el-Kâïm B. el-Mehdï. — [3]) Ibn Challikân M. G. v. Slane's arabischer Text I, S. 278.

Ibn Foràt (IV, Bl. 86) bemerkt zu Ende der Fathimïn als eine grosse Seltenheit, dass keiner der vierzehn Herrscher derselben in dem Palaste Kaire's starb; die ersten drei Herrscher starben in Magrib; el-Moïz, der Eroberer Aegyptens, ausserhalb Kairo; Hakim-bi-emrillah auf dem Berge Mokattam; sein Sohn fâhir auf dem Belvedere ed-Dikket, so auch sein Sohn Mostanßir und dessen Sohn Mostealï; dessen Sohn el-Âmir in einem Garten Kaire's; die drei folgenden Chalifen am Canale im Palaste Lulu, und der letzte, el-Ââdhid, im Schlosse des Berges.

Dritte Classe.

Die Atabege.

Die Atabege, welche als Oberstthofmeister in Asien dieselbe Rolle spielten, wie die Hausmeier unter den fränkischen Herrschern in Europa, zerfallen in die Atabege von Irák und Syrien, in die von Áferbeídschán, in die von Persien und Luristan. Wir haben es hier nur mit denen von Irák und Syrien zu thun, welche wieder in vier Zweige, nämlich in die von Mosúl, Haleb, Dschefíret Ben Ómer und Sindschár sich theilten; von diesen letzten vier Zweigen nehmen unsere Aufmerksamkeit nur zwei in Anspruch, nämlich die von Mosúl und Haleb oder Damaskus. Wir beginnen mit den ersten, weil sich von dort der Stamm des Herrschergeschlechtes der Atabege herschreibt, und lassen dann erst den grössten der Atabege, Núr-eddín, folgen, weil von diesem die Herrschaft dann auf Saaláh-eddín und das Haus Ejúb überging.

a) Die Atabege von Mosúl.

7207. Gafi Ben fengi [1]), غازى بن زنكى gest. 544 (1149), der Herr von Mosúl; nachdem sein Vater zu Dschábar i. J. 541 (1146) erschlagen worden, versammelten sich die Grossen des Reichs, der Wesír Dschemál-eddín Mohammed el-Ifsfahání el-Dschewwád, der Richter Kemáleddín esch-Schehrfúrí, verfügten sich zum Zelte Álpárslán B. es-Sultan el-Chafádschí's; das Heer theilte sich in zwei Theile, indem die Hälfte auf der Seite Núr-eddín's, des Atabeges von Damaskus, die andere Hälfte auf der Seite Álpárslán's, der die Truppen von Mosúl schlug. Ssafí-eddín el-Gáfí erhielt die Belehnung Mesúd's, des Sultans der Seldschuken, Álpárslán wurde in eine Festung gesperrt, Núr-eddín, der Bruder Gáfí B. fengí's erhielt Haleb, aber noch nicht Damaskus. Gáfí B. fengí war ein Freund der Wissenschaften, er erbaute zu Mosúl die unter dem Namen der alten bekannte Medrese, in welcher er nicht älter als vierzig Jahre

[1]) Seif-eddín Ibn Imád-eddín fengi B. Áksonkor.

nach kurzer Regierung bestattet ward. Er hatte zu Mosúl auch das Robath an dem Thore Medschrâât gebaut und dasselbe sowohl als die Medrese mit mehreren Stiftungen versehen. Der Dichter Hîfsbîfs lobte ihn in einer berühmten Kafsîdet, wofür er ihn mit tausend Goldstücken und einem Ehrenkleide belohnte [1]), er füllte den Thron nur drei Jahre lang und starb vierzig Jahre alt.

Ehe wir die Lebenskunde des grossen Núr-eddîn geben, führen wir den Lesern noch einen anderen Núr-eddîn vor, der, wie der grosse, auch den Beinamen Melik el-Ââdil, d. i. des gerechten Königs, führte, der aber, weil er ein Herrscher von Mosúl, unter die Atabege von Mosúl und nicht unter die von Damaskus gehört.

7208. Nur-eddîn Arslanschah [2]), نور الدّين آرسلان شاه gest. 607 (1210).

der Herr von Mosúl, der Atabeg, dessen Ehrentitel el-Melik el-Ââdil Núr-eddîn, weder mit seinem Grossoheime, dem grossen Atabege Núr-eddîn von Damaskus, noch mit Melik el-Ââdil, dem grossen Herrscher Aegyptens, zu vermengen, trat die Regierung von Mosúl nach dem Tode seines Vaters i. J. 589 (1193) an. Er trat zum Ritus Schâfîi über und war der erste der Familie, der sich zu demselben bekannte; er erbaute für den Ritus Schâfîi zu Mosúl eine sehr schöne Medrese, an welcher er bestattet ward; der Tod ereilte ihn auf einer Lustfahrt auf dem Tigris auf einer Art von Galeere, welche dort Schebâret, in Aegypten Harâkât heisst. Er hinterliess zwei Söhne, el-Melik [3]) el-Kâhir Îf-eddîn Mesûd und el-Mansûr Imâd-eddîn ef-fengi, der erste war der Herr Bedr-eddîn Ebûl-Fadhâil Lûlû's, welcher Statthalter von Mosúl i. J. 630 (1233) die Herrschaft an sich riss [4]).

b) Die Atabege von Damaskus.

7209. Nur-eddîn [5]), نور الدّين gest. 569 (1173).

beigenannt der gerechte König, das Licht der Religion (Núr-eddîn), der Atabeg von Syrien (Damaskus, Haleb, Hama, Himfs, Menbedsch, Harrân),

[1]) Ssafedî; Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text. 539. — [2]) (Ebûl-Harîn) Arslânschah Ibn Îf-eddîn Mesûd Ibn Kotbh-eddîn Mewdûd Ibn Imâd-eddîn fengi Ibn Aksonkor. — [3]) Baron M. G. v. Slane hat sehr Unrecht, Mâlik statt Melik zu schreiben, da nur dieser der König, jener der Besitzer heisst, oder der eigene Name des Engels Hüters der Hölle ist, welcher in seiner Uebersetzung I, 134, in der zehnten Note vorkömmt. — [4]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text I. 91. — [5]) (Ebûl-Kasem) Mahmud B. Imâd-eddîn fengi B. Aksonkor.

dessen Bruder Seif-eddín der Herr von Mosúl. Er entriss Damaskus im Jahre 549 (1154) dem Atabege des Königs Dokkak B. Tetesch, er begab sich dann nach Bagdád unter der Regierung des Chalifen Mokteſí und erhielt für sich die Herrschaft von Damaskus, Hama und Bálebek, er baute die Mauern von Menbedsch und entriss den Türken zahlreiche Festungen, wie Merásch und Behesna, und den Kreuzfahrern Hárim im Jahre 559 (1163), eroberte Áfáf und Bánías, in allem über fünfzig Schlösser; er sandte dann den Emír Esed-eddín Schirkúh dreimal nach Aegypten und bestellte dort dessen Neffen Ssaláh-eddín zu seinem Stellvertreter, ein gelehrter, gerechter, frommer und tugendhafter Fürst, der zu Damaskus, Haleb, Hama, Himſs, Bálebek, Menbedsch, Rahbe Medreseen stiftete, sowohl schâfiitische als hanefitische, die nach seinem Namen Núrije [1]) hiessen, zu Mosúl, Hama, Roha (Edessa) und Menbendsch (Hierapolis) Moscheen baute. Zu Damaskus baute er das Haus der Gerechtigkeit, das Haus der Ueberlieferung und das berühmte Spital, welches nach dem Muster des zu Bagdád schon früher gegründeten das Muster des später zu Kairo gestifteten ward. Er war im Briefwechsel mit Ebúl-Hasan Sínán B. Suleimán B. Mohammed, beigenannt Ráschid-eddín, dem Herrn der Schlösser der Assassinen in Syrien; die Drohungen desselben entgegnete der Alte vom Berge mit Versen und einem Schreiben, welches Ibn Challikán mittheilt. Núr-eddín, im Jahre 511 (1117) geboren, starb zu Damaskus an der Angina, nachdem er sich geweigert hatte den Rath seines Arztes, welcher Aderlass anordnete, zu befolgen; er ward an seiner Medrese am Thore Schaúkol-Chawwáfsín begraben. Er war von brauner Farbe, grosser Statur, schöner Gesichtsbildung und hatte ausser dem Barte am Kinne kein Haar im Gesichte. Ibn Challikán erzählt aus dem Kámil seines Meisters Esír-eddín el-Dscheferí den Feldzug Núr-eddín's i. J. 558 (1162) wider die Feste der Kreuzfahrer Hofsnol-Ekrád (das Kurdenschloss), wo er die Kreuzfahrer schlug, dann am heiligen See (Bahíret Kods) bei Himſs in einer Entfernung von vier Farsangen vom Heere der Kreuzfahrer lagerte, hierauf nach Haleb zog, um sein Heer zu erfrischen und in streitfertigen Stand zu setzen. Er verwarf zornig bei dieser Gelegenheit den Rath derer, die ihm riethen zu diesem Zwecke die frommen Stiftungen anzugreifen [2]).

[1]) Ibnol-Esír ed. Tornberg XI. Bl. 217. — [2]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 725. Die ausführliche Lebensbeschreibung im Gemäldesaal V. S. 201 bis 249.

Gründlich gelehrt in den Ueberlieferungen des Propheten, las er selbst darüber in der von ihm errichteten Ueberlieferungsschule und sammelte die, welche sich auf das Almosen und den heiligen Krieg beziehen, in einem besonderen Werke, welches den Titel Liebthum führt. Eine kurze Lebensbeschreibung desselben in Bafsráwí's Trefflichkeiten von Damaskus (Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 74—77)[1]; die reichste Quelle aber zur Geschichte Núr-eddín's sind der dritte und vierte Band der Geschichte Ibn Forát's.

[1]) Ibnol-Esír XI, S. 145, ed. Tornberg; Ibn Forát, III. u. IV. Band, Handschrift der Hofbibliothek.

Vierte Classe.

Das Haus Ejúb.

Es ist schon in der Einleitung bemerkt worden, dass von allen arabischen Dynastien kein Herrscherhaus mehr gebildete Fürsten und Prinzen gezählt, als das Haus Ejúb, welches desshalb einen besonderen Ehrenplatz in der arabischen Literaturgeschichte verdient. In der allgemeinen Geschichte spricht dieses Herrscherhaus das grösste Interesse an, nicht nur weil der Gründer der Grösse des Hauses Ssaláh-eddín die grosse hervorspringende Figur der Kreuzzüge, sondern auch weil dasselbe, in ein Dutzend [1]) von Dynastien sich verzweigend, sich in die Herrschaft Aegypten's, Syrien's und eines Theiles von Irák theilte.

Ueber den Ursprung dieses kurdischen Herrscherhauses ist in dem Gemäldesaale umständlich berichtet und auch durch die gegebene Stammtafel [2]) die von Rehm gegebene vervollständigt worden. Wiewohl das Herrscherhaus der Bení Ejúb erst mit Ssaláh-eddín beginnt, so wird doch hier auch der Vater desselben Nedschm-eddín Ejúb gezählt, weil er das nach seinem Namen Nedschmíjet genannte, von Ibn Challikán besuchte

[1]) Deguignes kennt nur acht Dynastien desselben: 1) die von Aegypten, 2) die von Haleb, 3) die von Damaskus, 4) die von Hama, 5) die von Himß, 6) die von Achlath, 7) die von Mejáfarkín, 8) die von Jemen. In den chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's S. 165 sind die folgenden sieben angegeben: 1) die von Aegypten, 2) die von Damaskus, 3) die von Himß, 4) die von Hama, 5) die von Jemen, 6) die von Haleb, 7) die von Hosnkeif*); die letzte ist hier mehr, während die von Achlath und Mejáfarkín fehlen. Die Universalgeschichte Mouedschim Baschí's (Geschichte des osmanischen Reichs IX, S. 265) zählt deren zwölf, indem sie zu den neun obigen die von Kerek, Bálebek und die im Osten zerstreuten hinzufügt, oder gar dreizehn, wenn die Herrschaft ihrer Sclaven dazu gerechnet wird. Deguignes und Hadschí Chalfa sind also durch den Auszug Mouedschim Baschí's in der Geschichte des osmanischen Reiches vervollständiget. — [2]) Wiewohl die Stammtafel drei und siebzig Köpfe und also um dreissig mehr als Deguignes enthält, bei dem nur drei und vierzig Köpfe zu finden sind, so ist sie dennoch keine vollständige, wie der Titel sagt, was aus den später folgenden Ehren der Prinzen und Prinzessinnen ersichtlich sein wird.

*) Schon zur Zeit der Herrschaft der Atabege war die Herrschaft des arabischen Irák unter verschiedene Herren getheilt, deren grösster Herr der von Mosúl Imád-eddín Sengí. In der Geschichte Ibn Forát's werden bei dem Zuge Imád-eddín's wider Inschefirat mehrere erwähnt, wie Ilgasí, der Herr von Mardin, Beha-ed-Dewlet, der Herr von Hosnkeif und Ámid; Bd. II, Bl. 13, Kehrseite.

Kloster der Ssúfis gegründet. Ssaláh-eddín vergrösserte selbst die Macht seines Hauses, indem er seinen Brüdern Schehinscháh und Moáfem die Herrschaft von Hama und Jemen, seinem Sohne Sáhir die von Haleb übergab, während er sich selbst die Herrschaft des unteren Syriens und Aegyptens vorbehielt, und theils zu Kairo, theils zu Damaskus residirte. Es ist also der natürlichen Ordnung gemäss, dass wir zuerst von Ssaláh-eddín selbst und seinen um die Wissenschaft verdienten Nachfolgern in Aegypten, dann von den durch ihn gegründeten Dynastien des Hauses Ejúb zu Haleb, Hama und in Jemen, und hernach erst von den nach seinem Tode folgenden gebildeten Herrscher der Benî Ejúb zu Damaskus, Bálebek und Kerek sprechen; das halbe Dutzend der anderen Dynastien der Benî Ejúb (die von Himfs, Achlath, Mejáfarakín, Hofsnkeif, die in Osten zerstreuten und die der Sclaven der Ejúbiden) gehen in der arabischen Literaturgeschichte leer aus, desto mehr werden aber andere um die Wissenschaften verdiente hochgebildete Mitglieder des Hauses Ejúb in den Classen der Prinzen und Prinzessinen erwähnet werden.

7210. Nedschm-eddín Ejub [1]), نجم الدين ايوب gest. 568 (1172).

Wenn dieser grosse Emír auch nicht das nach seinem Namen genannte Kloster der Ssúfis zu Bálebek und die Moschee zu Kairo erbauet hätte, so würde er als der Vater Ssaláh-eddín's, des in Osten und Westen gleich berühmten grossen Herrschers, hier eine Stelle verdienen; er war aus einem edlen Geschlechte der armenischen Stadt Tobin entsprossen. Sein Vater Schádí hatte dort einen Freund Namens Behrúf, der, von einem Manne bei seinem Weibe ertappt von demselben verschnitten, seine Vaterstadt verlassen musste; Behrúf begab sich in den Dienst Gijás-eddín's Mesúd, des Sohnes Melekschách's, wo er als Erzieher von dessen Söhnen bald zu grossem Credit und Einflusse gelangte. Er berief seinen Freund Schádí, den er auf ausgezeichnete Weise empfing und als Statthalter von Bagdád ihm die Befehlshaberschaft von Tekrit, übergab. Nach dem Tode Schádí's lebten dort Nedschm-eddín Ejúb (der ältere) und Esed-eddín Schirkúh, der jüngere von den beiden Söhnen Schádí's. Da Schirkúh den Isfehsalar von Tekrit um ein misshandeltes Weib zu rächen, erschlagen hatte, mussten beide Brüder Tekrit verlassen, sie begaben sich zu Imád-eddín Sengí, dem Atabege von Mofsúl, welcher, nachdem er Herr

[1]) Ebúel-Schekr Ejúb Ibn Schadí Ibn Merwán, mit dem Ehrennamen el-Melik el-Efdhál, d. i. der trefflichste König, Nedschm-eddín, d. i. der Gestirn der Religion.

von Bálebek, den Nedschm-eddín dort als seinen Befehlshaber bestellte; als solcher erbaute dieser zu Bálebek das nach ihm Nedschmíjet genannte Kloster der Ssófis, welches Ibn Challikán besuchte. Schirkúh begab sich nach Aegypten, um dort dem Wefire Scháwer zu helfen, und Nedschm-eddín trat in die Dienste Núr-eddín's, des Atabeges von Damaskus. Nachdem Ssaláh-eddín, der Sohn Nedschm-eddín's, seinen Vater bei sich zu sehen wünschte, begab sich dieser i. J. 565 (1169) nach Kairo, wo er auch blieb, während sein Sohn nach Kerek zog. Bald darnach wurde er, als er durch das Thor des Sieges (Babon-Nafsr) ritt, vom Pferde abgeworfen, und starb an den Folgen des Falles; er ward an der Seite seines Bruders Schirkúh im königlichen Palaste, einige Zeit darnach aber die Leichen Beider zu Medína bestattet. Der berühmte Geschichtschreiber Jemen's, Ómáret, beklagte dessen Tod in einer Kafsídet. Zwei Jahre vor seinem Tode hatte er ausser dem Siegesthore Kairo's eine Moschee und Cisterne gebaut. Ibn Challikán bemerkt, dass Ibn Ebí Thaijí Jahja Ibn Homeíde, der Geschichtschreiber von Haleb, gest. 630 (1233), den Nedschm-eddín als von Sedschistán gebürtig aufführt, worin ihm aber alle anderen Geschichtschreiber widersprechen [1]).

a) Die Dynastie der Benú Ejúb in Aegypten.

7211. Ssalah-eddin [2]). صلاح الدّين

Nachdem die ausführliche Lebensbeschreibung Ssaláh-eddín's, des durch die Kreuzzüge in Europa nicht weniger als in Asien berühmten ritterlichen Herrschers, im sechsten Theile des Gemäldesaales auf mehr als anderthalbhundert Seiten gegeben worden, so bleibt uns hier nur übrig,

---

[1]) M. G. v. Slane's englische Uebersetzung Ibn Challikán's S. 243 bis 248. — [2]) Wir vervollständigen hier den Stammbaum Ssaláh-eddín's des Gemäldesaales, worin nur vier Söhne Ssaláh-eddín's angegeben sind; nach Ibn Tagriberdí (Bd. II. Bl. 55. Kehrseite): 1) Elfdhál, der älteste, zu Kairo i. J. 565 (1169) geboren; 2) el-Melik el-Áfsir, geboren zu Kairo i. J. 573 (1177); 3) Kothb-eddín Músa, geboren zu Kairo i. J. 573 (1177), alle drei vom selben Vater und derselben Mutter; 4) Dháhir, der Herrscher zu Haleb, geboren zu Kairo i. J. 568 (1172); 5) el-Melik el-Mósif Ishak, geboren i. J. 570 (1174); 6) el-Melik el-Mújejed Mesúd, geboren zu Damaskus i. J. 571 (1175); 7) el-Melik el-Ezchref Mohammed, geboren zu Damaskus i. J. 573 (1179); 8) der leibliche Bruder des Vorhergehenden el-Melik el-Mohsin Ahmed, geboren zu Kairo i. J. 577 (1181); 9) ebenfalls der leibliche Bruder el-Gálib Melikschák, geboren zu Damaskus i. J. 578 (1182); 10) ebenfalls dessen leiblicher Bruder Ebúbekr Nafsr, geboren zu Harran nach seines Vaters Tode i. J. 589 (1193); 11) die Tochter Múnisset, mit der sich ihr Vetter Kámil vermählte. In der Handschrift steht im Texte sieben statt eilf, was durch eine andere Hand zehn statt eilf corrigirt worden.

die Verdienste oder Nichtverdienste desselben um die Wissenschaft und ihre Männer, um Gebäude oder Stiftungen hier in schlagenden Lichtern zusammen zu stellen. Den drei Brennpuncten östlicher wissenschaftlicher Ausbildung gegenüber, welche die Geschichte des Morgenlandes uns in den vier Chalifaten am Tigris in Syrien und Irák, in Magrib und in Aegypten, unter den Beni Ómeïje zu Damaskus und Cordova, unter den Beni Ábbás zu Bagdád und unter den Fathimiún zu Kairo darbietet, können drei einzelne Fürsten genannt werden, welche um sich einen Kreis von Dichtern und Gelehrten versammelten, und deren Namen in der Literaturgeschichte des Morgenlandes nicht minder leuchteten als in der Geschichte des Abendlandes die August's, die des Cosmo, die Ludwig's XIV. Diese drei Fürsten sind der kriegerische Fürst der Beni Hamdán, Seïf-ed-Dewlet, dessen Name schon in den Gedichten Motenebbi's allein ewig fortlebt, Ádhád-ed-Dewlet, der grosse Fürst der Beni Búje, dessen Namen seine Bauwerke nicht minder verkündeten als die Dichter, die sein Lob sangen, und endlich Ssaláh-eddín, der Stifter der Herrschaft des Hauses Ejúb. Der Kriegs- und Friedensgeschichte bleibe es überlassen, die Eroberungen, die Schlachten, die Verhandlungen des Herrscherhauses Ssaláh-eddín's, die Eroberung von Jerusalem und Akka, von Askalon und Ramla, die Schlachten von Hithin und so viele andere minder blutige zu erzählen und zu beschreiben; wir befassen uns hier einzig und allein mit dem, was Ssaláh-eddín für die Wissenschaft und ihre Männer gethan, mit den Namen der letzten und den Dichtern, und mit den von ihm gestifteten Medreseen, Moscheen, Klöstern und Spitälern, ohne die Flecken, die diesen schönsten Theil seines Lebens verunstalteten, zu verschweigen. Unter diesen dürfte die Zerstörung der grossen Bibliothek zuerst genannt werden, welche bei dem Umsturze des Thrones der Fathimiún, so wie der ganze Palast der Plünderung der Truppen Ssaláh-eddín's Preis gegeben ward; dennoch schenkte er davon hunderttausend Bände seinem betrauten Wesire, dem verdienstvollen Richter (el-Kadhí el-Fádhil), und diese bildeten damals den Keim der grossen Bibliothek des trefflichen Richters. Die beiden anderen Thaten, welche das Andenken Ssaláh-eddín's in der obigen Lebensgeschichte für immer brandmarken, sind die Hinrichtung des Dichters und Geschichtschreibers Ómáret, bald nach der Eroberung Kairo's, sei es, weil er in dem Aufstande der Neger, von denen damals achtzigtausend geblutet haben sollen, verwickelt war, sei es, weil er den Bruder Ssaláh-eddín's Turanscháh, mit einem Gedichte zu einem Zuge

Spenser's 59. Sonnet.

Thrice happy she that is so well assur'd
Unto her self, and settled so in heart,
That neither will for better be allur'd,
Ne fears to worse with any chance to start,
But like a steddy ship, doth strongly part
The raging waves, and keeps her course aright;
Ne ought for tempest doth from it depart,
Ne ought for fairer weather's false delight.
Such self assurance need not fear the spight
Of grudging foes, ne favour seek of friends;
But in the stay of her own stedfast might,
Neither to one her self nor other bends.
Most happy she that most assur'd doth rest,
But he most happy who such one loves best.

nach Jemen angespornt hatte [1]), die andere die Hinrichtung des Philosophen Suhrwerdí, den Ssaláh-eddín zu Haleb aufhenken liess, weil er fürchtete, dass durch seine philosophischen Lehren sein Sohn Sáhir verführt werden möchte. Diese Flecken werden aber von der so vielen Gelehrten, Geschichtschreibern, Dichtern und Aerzten gewährten Unterstützung und Ermunterung, durch so viele Stiftungen von Schulen und Medresen fast unscheinbar gemacht, wenn dieselben auch aus der Geschichte nicht weggewischt werden können. Ssaláh-eddín war ein Freund der Wissenschaften und Gelehrten und vertraute den letzten die grossen Aemter des Reiches an. Seine Wefire waren: der verdienstvolle Richter und der von Schehrfúr; seine Staatssecretäre der grosse Geschichtschreiber und Verfasser der grossen Blüthenlese der einzigen Perle, der Perser Imád-eddín und der Beschreiber seines Lebens Behá-eddín Júsuf Ibn Schedád; seine Aerzte die beiden Muwaffak, d. i. die von Gott Bescherten, berühmten Aerzte und Schriftsteller, Ibnol-Mokerrem und Ábdol-lathíf, der Augenarzt Dschilleſí, (welcher zugleich Dichter) der an Ssaláh-eddín eine von Ibn Ebí Ofaibíje erhaltene Kaſsídet richtete, als die Kreuzfahrer Akka belagerten; die Kaſsídet, welche der grosse Dichter Mofaffer el-Ábíwerdí an Ssaláh-eddín, den Eroberer, richtete, ist längst bekannt [2]), nicht so die vom Dichter Sibth et-Táwidí an Ssaláh-eddín gerichteten zwei Kaſsídete, welche bei Ibn Challikán und Ibn Tagríberdí erhalten sind [3]), ferner die von Dichtern auf den Tod Ssaláh-eddín's gesungenen Todtenklagen [4]). Wie sich um Seíf-ed-Dewlet ein Kreis von grossen Dichtern versammelte, so um Ssaláh-eddín die beiden grossen Dichter Ábíwerdí und Sibth Ibnet-Táwidí. So lobten ihn Hifsbíſs, el-Eflah, Ibn Felákis, Ibnefs-ſsúri, Ibn Senà ol-Mülk, Ibnes-ssáátí, en-Neidschrem, el-Irbílí, Ibn ed-Dehán, el-Hofsa el-Mofsílí Mohammed B. Ismáíl B. Hamadán el-Dschehán [5]). In seiner eigenen Familie waren die Prinzen Tadschol-Mülk, der Bruder Ssaláh-eddín's, gestorben i. J. 579 (1183), sein Neffe Ómer B. Schehinscháh, gest. i. J. 587 (1191), Dichter. Imád-eddín bemüht sich, für jeden Träger des Hauses Ejúb grosses Talent in Anspruch zu nehmen. Sein Rathgeber war der Scheich Nedschíb-eddín, dessen Einleitung zur Regierungskunst eines seiner vorzüglichen Werke. Ssaláh-eddín baute der erste an der kleinen

[1]) Ibn Tagríberdí III, Bl. 1. — [2]) Aus den Geschichten der Kreuzzüge von Michaud und Wilkens im zweiten Theile der Geschichte der Kreuzzüge nach Abúlfeda, Ibn Schihne, Herbelot, Reinke, Curiyale und Rosenmüller II, S. 4 bis 8. — [3]) Wüstenfeld XII, S. 87; Ibn Tagríberdí III, Bl. 31. — [4]) Ibn Tagríberdí, Bl. 88. — [5]) Wüstenfeld XIII, S. 99.

Karafa 1) eine kleine Medrese, dann 2) eine andere zu Kairo an der Grabstätte des Hauptes Hosein's mit reicher Stiftung, 3) das Kloster, das später das Glückliche der Glücklichen heisst; er verwandelte in eine Medrese das Haus des Åbbás, in welchem der Chalife Sáfir seinen Wesir Åbbás nächtlich zu geheimen Berathungen zog, und ihn dann im selben Hause tödtete; er erbaute ferner eine Moschee zu Kairo unter dem Namen der Schmuck des Tischlers für die Schâfii, eine Capelle innerhalb des Palastes zu Kairo, eine Medrese zu Jerusalem mit mehreren Stiftungen, ein Kloster ebenda, zu Kairo eine Moschee der Máliki. Von allen diesen Stiftungen, wie Ibn Challikán und Ibn Tagriberdí melden, hat nicht eine Stiftung den Namen ihres Stifters erhalten. Die Moschee an der Karafa wird nicht die Saaláh-eddín's, sondern kurzweg die schâfiitische genannt; die an dem Grabmale Hosein's heisst nicht anders als die des Gartens; das Kloster zu Kairo heisst nicht das Saaláh-eddín's, sondern das Glückliche der Glücklichen, und die berühmte Medrese desselben nicht anders als Sojúfije, d. i. die Schwertermedrese [1]), die anderen der Schmuck der Tischler und die der Málikíje. Saaláh-eddín ward im Schlosse von Damask bestattet, wo er blieb, bis nächst bei der grossen Moschee von Damask das Grabmal desselben erbauet ward mit zwei Thoren, das eine gegen den Dom Kelaset, das andere gegen die Moschee, wo Ibn Challikán das Grab desselben besuchte und an demselben betete. Die Küster leiteten ihn in den Dom, wo Saaláh-eddín im gelben kurzen Kleide mit schwarz beränderten Aermeln lag. Sein Sohn Áfif ol-Mulk, der seinem Bruder Efdhál Damask überliess, stiftete an diesem Grabmale die nach ihm genannte áfifische Medrese.

Saaláh-eddín liebte oft Gedichte herzusagen, besonders die Áhmed B. Hairán el-Bagdádí el-Åmirí's, des Emírs von Almeria in Andalus, dessen Grossvater ein Gefangener Manfsúr B. Ebí Åmirí's gewesen; so fand er auch grosses Wohlgefallen an den Gedichten des Neschm ol-Mulk Ebúl-Hasan Åbd B. Mofridsch, bekannt als Ibnol-Monedschim el-Máárrí el-Misrí.

Imád-eddín überliefert die folgenden Verse Saaláh-eddín's, die er in seiner Jugend an einen seiner Grossen zu Damaskus gerichtet:

---

[1]) Sojúfije, so genannt von dem benachbarten Schwertmarkte. Makrizi, Ausgabe von Kairo II. S. 365. Makrizi berichtigt aus dem Stiftungsbriefe die irrige Angabe der Topographie des Richters Mohjeddin Åbdallah B. Åbdel-Sahir, welche den Titel führt: Blühender Garten in den Mâfischen Ansteckungen (Chitat Kairo's). Diesen Werk fehlt in Hadschi Chalfa, sowohl unter dem Titel Raudha als unter dem Titel Tharchi Misr, worüber sich nicht wenig zu wundern.

Abwesende, ihr seid beständig,
Getrennt von euch seh' ich fürwahr

Durch die Erwähnungen mir lieber doch,
Euch mit dem Aug' des Geistes klar [1].

In den drei letzten Tagen seiner Krankheit liess er sich die Dogmen Kothb-eddín's von Nischábúr vorlesen; er hasste die Bücher der Philosophen und Logiker, gab alle Dienstage und Donnerstage allgemeine Audienz. Sokeír-eddín Kothb-eddín aus Damask wurde von ihm an Takí-eddín Ómer empfohlen [2].

7212. el-Melik el-Áfíf [3]), الملك العزيز gest. 595 (1198),

der dem Vater liebste der Söhne Szalách-eddín's, der Stellvertreter und Nachfolger desselben in Aegypten; als Thronfolger wurde er zu Alexandrien in die Schule des Háfif es-Sileſí und des Rechtsgelehrten Ebúth-Thábir Ibn Áúf ef-fohrí gesandt, zu Kairo von dem gelehrten Grammatiker Ebú Mohammed Ibn Berí unterrichtet. Er war im Jahre 567 (1171) geboren und starb zu Kairo an den Folgen eines Pferdesturzes. Ibn Challikán gibt aus der Feder des grossen Stylisten el-Kádhí el-Fádhil das Schreiben, womit derselbe dem Melik ol-Áádil den unglücklichen Vorfall meldet, so auch das, womit el-Kádhí el-Fádhil dem Prinzen Melik ol-Áfíf die Geburt von dessen Sohn Melik ol-Manſsúr verkündete [4]).

Er war ein gerechter, grossmüthiger Fürst, der gegenüber den Gelehrten nie vergass, dass er zu Alexandrien die Ueberlieferung vom Háfif Sileſi und vom Fakih Ebíth-Thábir B. Áúf ef-fohrí und zu Kairo die Grammatik von dem gelehrten Grammatiker Ebú Mohammed B. Berí

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe XIII, S. 87. — [2]) Ibn Tagríberdí III, Bl. 44, nach der Geschichte Ibn Scheddád's. — Im Dschemherretol-Islam (VIII. Hauptstück des ersten Buches, fünf Folioblätter lang) befindet sich das Sendschreiben aus der Feder seines Wesirs, des trefflichen Richters, nach der Eroberung Jerusalem's i. J. 584 (1188); ebenda das Sendschreiben nach der Eroberung von Tháberija (Tiberias) (VI. Hauptstück des dritten Buches) aus der Feder des trefflichen Richters, und das Sendschreiben, welches Szalách-eddín durch Ebí Abdállah Mohammed, den Sohn des Wesirs B. Ebil-Kerum, nach Bagdád an den Chalifen Mostadha sandte (II. Hauptstück des zwölften Buches). Eine kurze Lebensbeschreibung Szalách-eddín's befindet sich auch in den Trefflichkeiten der Stadt Damask von Bafárwí (Bl. 78—81). Eine sehr ausführliche Lebensbeschreibung, in welcher viel Neues und aus den bisherigen Lebensbeschreibungen in Europa noch Unbekanntes, befindet sich im vierten Bande der Geschichte Ibn Forát's vom Jahre 534 bis 580 d. H., d. i. von Bl. 80 bis Blatt 146. Das Merkwürdigste sind die von Szalách-eddín getroffenen politischen Einrichtungen, besonders das Dutzend der Diwane, worüber schon in der akademischen Vorlesung am 3. Jänner 1855 in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften über den Inhalt einer arabischen Handschrift der Bibliothek zu Gotha die Rede gewesen. — [3]) Imád-eddín (Ebúl-Feth) Osmán B. es-Sultan Szalách-eddín Jusuf Ibn Ejúb. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 437.

gehört hatte. Sein Vater Ssaláh-eddín zog ihn deshalb seinen anderen Söhnen vor [1]).

7213. Melik el-Aadil [2]), الملك العادل gest. 615 (1218).

Seine Lebensbeschreibung würde fast eben so viel Raum wie die seines Bruders Ssaláh-eddín einnehmen, wenn hier etwas Anderes als sein Verdienst um die Wissenschaften und Sittigung und die besondere Entwickelung von Herrschaft und Herrscherpracht berücksichtigt werden sollte.

Geboren zu Bálebek i. J. 534 (1139) als sein Vater dort Statthalter des Atabeges Sengí, des Vaters Núr-eddín Mohammed's, des grossen Atabeges, war. Ssaláh-eddín hatte ihn zuerst zu seinem Statthalter in Haleb, dann zu Kerek und Harrán gesetzt. Nach dem Tode Ssaláh-eddín's war er mit seinem Neffen Melik el-Áfif Ósmán, dem liebsten Sohne Ssaláh-eddín's, und dem Sohne Ósmán's, den beiden ersten Nachfolgern Ssaláh-eddín's auf den Thron Aegypten's, so wie mit seinem Bruder Edhál in Streitigkeiten der Thronfolge verwickelt, bestieg aber schon in dem siebenten Jahre nach dem Tode Ssaláh-eddín's, nachdem er seinen Grossneffen Mansúr nach anderthalb Jahren abgesetzt, den Thron Aegypten's. Im Jahre 596 (1199) wurde für ihn das Kanzelgebet von den Minberen, d. i. von den Rednerpulten, Aegypten's, und zwei Jahre später auch von denen Haleb's, i. J. 612 (1215) auch von denen Jemen's verrichtet, so dass er der Herr Aegypten's, Syrien's und Jemen's. Sein Sohn Ewhad-eddín Nedschm-eddín Ejúb war sein Statthalter zu Mejáfarakín, Achlath und Armenien, seinem Sohne Kámil gab er die Statthalterschaft von Aegypten, seinem Sohne Moáfem Ísa die Statthalterschaft von Syrien, seinem Sohne el-Eschref Músa die Statthalterschaft des Osten's; so waren von siebzehn seiner Söhne deren vier Statthalter und Herrscher der erste Mejáfarakín's und Armenien's, der andere Syrien's, der dritte der östlichen Länder, der vierte sein Nachfolger in Aegypten; seine Mamluken theilte er unter vier derselben: Kámil, Moáfem, Eschref und Mohammed [3]). Er war ein grosser Freund des Gelehrten und Dichters Fachr-eddín er-Rází. Der Philosoph widmete ihm seine Begründung der Heiligung [4]) betitelte Metaphysik, wofür er ihm ein sehr ansehnliches Geschenk sendete. Der

---

[1]) Ibn Ferát IV. Bl. 163, Kehrseite. — [2]) es-Sultan el-Melik el-Áádil Seif-eddín Ebúbekr Mohammed B. el-Emir Ebúbch-Schekr Nedschm-eddín Ejúb B. Schádi Ibn Merwán ed-Dúweiní et-Tekríti ed-Demeschkí. — [3]) Ibn Ferát V, Bl. 28. — [4]) Ebenda, Bl. 87, Kehrseite, mit einem grossen Lobe der Herrschertugenden Melik el-Áádil's.

Dichter Ibn Ánín pries ihn in herrlichen Kasídeten, wovon unter dem Titel dieses Dichters die Rede sein wird.

Nachdem er die Länder unter seine Söhne vertheilt, zog er von einem Lande zum anderen, gefiel sich aber vorzüglich zu Ámid wegen der schönen Früchte und kühlen Wässer, in Aegypten wegen des herrlichen Klima's und des linden Winters. Er war ein grosser Esser, indem er allein ein Schaf auf einem Sitze verspeiste. Nachdem sein Sohn Kámil Armenien erobert hatte, sandte er seinen Obersthofmeister (Ustáddár) und den Heeresrichter Nedschm-eddín Chalíl an den Chalifen von Bagdád, um von demselben die Investitur von Aegypten, Syrien, Armenien und Abyssinien zu erbitten. Der Chalife erwies der Gesandtschaft grosse Ehre und entgegnete derselben mit der Uebergabe des Diploms an Schihábeddín Ebú Hafs Ómer B. Mohammed es-Suhrwerdí[1]), dem grossen Mystiker, dessen Loos aber ein glücklicheres, als das seines Namensgenossen, des auf Ssaláh-eddín's Befehl gehenkten Philosophen; Suhrwerdí händigte es auf seiner Durchreise zu Haleb aus und ward von Sáhir Gází, dem Sohne Ssaláh-eddín's, der damals noch zu Haleb herrschte, mit den grössten Ehren empfangen. Dieser gab dem Gesandten, dem Scheiche Behá-eddín Ibn Scheddád dreitausend Ducaten, um dieselben vor seinem Oheime Melik el-Áádil auszustreuen; zu Kairo kam Melik el-Áádil dem Botschafter des Chalifen und dem Gesandten seines Neffen entgegen; der Botschafter des Chalifen bekleidete ihn mit einem schwarzen goldverbrämten Kleide, setzte ihm einen schwarzen mit Gold verbrämten Kopfbund auf, legte ihm ein goldenes mit Edelsteinen besetztes Halsband an, umgürtete ihm einen Säbel, dessen Griff und Scheide mit Juwelen besetzt, übergab ihm einen mit Gold gezimirten Schimmel und eine schwarze Fahne, auf welcher der ihm vom Chalifen verliehene Titel en-Náfsir li-dín-illah, d. i. der Helfer der Religion Gottes, eingenäht war. Der Botschafter bekleidete dann die beiden Söhne Melik el-Áádil's Ísa und Eschref mit schwarzem Kopfbund und Ehrenkleidern, dessgleichen den Wesír Ibn Schokr; die Gesandten von Hama, Himfs, Haleb streuten Gold über den Kopf Melik el-Áádil's aus. Die vier mit Ehrenkleidern Beschenkten, Melik el-Áádil, seine beiden Söhne und der Wesír, eilten nun in das Schloss, wo der Wesír das Diplom der Investitur von der Kanzel verlas und das Kanzelgebet für Melik el-Áádil als dem Schah Armenien's, dem

[1]) Die Gesandtschaft Suhrwerdí's mit allen Ceremonien ist von Ibn Forát V, Bl. 27 beschrieben.

Könige der Könige, dem Fürsten der Rechtgläubigen, verrichtet ward. Vom Schlosse Kairo's begab sich der Botschafter des Chalifen nach Miṣr (Altkairo), um dort den Prinzen Ḳâmil als den Stellvertreter seines Vaters in Aegypten einzukleiden. Der grosse Arzt Muwaffak Âbdol-lathîf gibt in seiner Lebensbeschreibung Melik el-Ââdil's von ihm die folgende Person- und Charakter-Beschreibung: er war kleiner als sein Bruder Saalâheddîn, aber lebte länger, er war tiefdenkender, vorsichtiger, sparsamer, geldliebender als derselbe. Er liebte wie jener viele und mannigfaltige Speisen, ass meistens, wie die Pferde, zu Nacht, fastete am Donnerstage, gab viele Almosen und liebte gastfreien Tisch. Eines Tages ass er vierzig Wassermelonen, ohne dass sie ihm schadeten, nachdem er Wasser darauf getrunken und einen scharfen Ritt gemacht. Er hatte viele Beischläferinen und war sehr eifersüchtig, so dass kein Verschnittener der die Mannbarkeit erreicht hatte, das Harem besuchen durfte, dabei züchtig, indem er nie Verbotenes zu sehen begehrte. Seine Herrschaft war keine so milde wie die Saalâh-eddîn's, der nur durch Liebe regierte, weil der Wefir Ibn Schokr sich Grausamkeiten zu Schulden kommen liess. Wir übergehen hier die von Ibn Tagriberdî und von Ibn Forât [1]) nach dem Geschichtschreiber Ebîl-Mofaffer Schems-eddîn Jûsuf B. Kifogli erzählten Heldenthaten Melik el-Ââdil's gegen die Kreuzfahrer. Er hatte eine grosse Anzahl von Kindern [2]). Nach seinem Tode folgte ihm sein Sohn Melik el-Ḳâmil als Herr von Aegypten, Îsa Moâfem in Syrien, Eschrefschâh in Armenien; alle anderen Brüder dienten in verschiedenen Städten ihren Brüdern. Melik el-Ââdil ward zuerst im Schlosse von Damask begraben, dann aber in die von ihm gestiftete Medrese übertragen und in dem Grabmale das an der Strasse liegt beigesetzt, das durch ein schön gegittertes Fenster ausgezeichnet [3]).

---

[1]) II. Bl. 173; III. Bl. 96; IV. Bl. 149 und 174. — [2]) Ibn Tagriberdî (III. 86. Kehrseite) nennt: 1) Schems-eddîn Mewdûd, den Vater Dschewâd's; 2) el-Ḳâmil Mohammed; 3) el-Eschref el-Mûsa; 4) el-Moâfem Îsa; 5) el-Enbad Ejûb; 6) el-Fâiz Ibrâhim; 7) Schihab-eddîn Gâzi; 8) el-Âfif Osmân; 9) el-Emdached Hasan; 10) el-Halîf Reslân; 11) eb-Fâiz Ismâil; 12) el-Mogis Mahmûd; 13) Fachr-eddîn Jûsuf; 14) Fakîjeddîn Âbbâs; 15) Kothb-eddîn Ahmed; 16) el-Kâhir Ishak; 17) Chatûl, der Kleinste; dann 18) die Tochter Saafije Chatûn, war an Melik el-Âfif, dem Sohne Melik el-Fâhje's von Halab, vermählt (Ibn Forât V. Bl. 34). Von den Söhnen sind in der Stammtafel des Gemäldesaales nur vierzehn aufgeführt, und von den Töchtern ist dort nur Ismet-eddîn Mûnisat genannt (Ibn Tagriberdî III. Bl. 84. Kehrseite). Ein Theil der Lebensgeschichte Melik el-Ââdil's im ersten Hauptstücke des dritten Buches des Dschemâjeretol-Islam. — [3]) Ibn Tagriberdî III. Bl. 83 bis 87.

Die Dichter Ebú Ábdállah B. Nafsr el-Chálidí el-Kaiserání und Núr-eddín Ibn Hinijet sangen Kasídete zum Lobe seiner Siege [1]).

7214. el-Melik el-Kamil [2]), الملك الكامل gest. 635 (1237),

der Sultan Aegypten's (dessen allgewaltiger Wefir Safí-eddín Ibn Schokr) sah selbst auf die Polizei der Hauptstadt, durchforschte, wann der Nil wuchs, selbst alle Brücken, um, wo es nöthig, die Ausbesserungen zu veranstalten; deshalb erhoben sich zu seiner Zeit die schönsten Bauten Aegypten's und die öffentlichen Strassen waren sicher. Er liebte die Gelehrten und legte ihnen oft spitzfindige Fragen der Rechtsgelehrsamkeit und der Grammatik vor, über die sie in seiner Gegenwart disputirten; der berühmte Scheich Ómer Ibn Thiije stand bei ihm in grossem Ansehen, er baute für denselben in dem westlichen Theile des Stadtviertels, welches zwischen den beiden Palästen heisst, eine Ueberlieferungsschule. Unter den Grossen seines Hofes zeichneten sich die vier Söhne des Scheichs Ḥameweih aus: Fachr-eddín, Imád-eddín, Kemál-eddín, Moín-eddín (der Ruhm, die Stütze, die Vollkommenheit, die Hilfe der Religion); alle vier handhabten mit gleicher Trefflichkeit die Feder und das Schwert, bald als Professoren, bald als Feldherren [3]).

Ibn Challikán, der schon in dem Leben Melik el-Áádil's der Unternehmung der Kreuzfahrer wider Damiate erwähnt, kömmt darauf im Leben des Sohnes zurück; er weiht demselben eine lange Lebensbeschreibung, von welcher nichts in die Literaturgeschichte gehört, als dass er zu Kairo eine Medrese stiftete, an der er begraben ward [4]).

b) Die Dynastie der Beni Ejúb in Jemen.

7215. el-Melik el-Moaſem Schems-ed-Dewlet Turanschah [5]), الملك المعظم شمس الدولة توراتشاه gest. 576 (1180),

der ältere Bruder Ssalâh-eddín's, ward von diesem i. J. 569 (1273) mit einem Heere nach Jemen gesandt, um dasselbe dem Ábdon-Nebí B. Mehdí zu entreissen, welcher dort das Kanzelgebet auf seinen Namen verrichten liess. Nachdem Turanschâh Jemen erobert, kehrte er, während

[1]) Ibn Forât III, Bl. 30, Kehrseite, auf die Gefangennehmung Jofelins. — [2]) (Ebú-Mâlí) Mohammed B. el-Melik el-Kámil Ibnol-Áádil. — [3]) Abulfedae annales IV, S. 430. — [4]) Bei Wüstenfeld Nr. 705. Ueber die Medrese berichtet Makrízí, Ausgabe von Kairo II, S. 363. — [5]) el-Melik el-Moaſem Schems-ed-Dewlet Turanschâh Medschm-eddín B. Ejúb B. Schádí B. Merwán, beigenannt Fachr-eddín, d. i. der Ruhm der Religion.

Ssaláh-eddín Haleb belagerte, zurück, und kam i. J. 571 (1176) nach Damaskus, wo er von seinem Bruder als Statthalter bestellt ward; er starb dann auf einer Reise nach Aegypten, sein Leichnam ward dann zurückgebracht und von seiner Stiefschwester Sitt-esch-Schám in der von ihr ausserhalb der Stadt gestifteten Medrese bestattet; dort ruhen auch Hosám-eddín Ómer, der Sohn ihres ersten Gemahles Ledschín, und Náſsir-eddín Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Esed-eddín Schirḳúḥ, welchen sie nach dem Tode Ledschín's geheirathet. Hosám-eddín, welcher i. J. 587 (1191) starb, war der Herr des Verschnittenen Schibl-ed-Dewlet, welcher hier erwähnt zu werden verdient, weil er viele fromme Stiftungen hinterliess und das nach ihm genannte Kloster und die Medrese ausserhalb der Stadt auf dem Wege nach dem Berge Kasjún erbaute. Sitt-esch-Schám starb i. J. 616 (1219). Schems-ed-Dewlet stand im Briefwechsel mit el-Ḳádhí el-Fádhil, dem berühmten Wefire Ssaláh-eddín's, und schuldete dem Staatsschatze als er starb zweimalhunderttausend Dinare, welche Ssaláh-eddín für ihn zahlte[1]). Einmal besuchte Turanscháh Akka in der Verkleidung eines Oelhändlers und liess sogar seinen Siegelring dort, den er erst später auslösen liess. Er theilte die Nacht in drei Theile, in dem ersten Drittel trank er und überliess sich dem Vergnügen, in dem zweiten Drittel schlief er, in dem dritten Drittel ging er ins Bad, betete und ging an seine Geschäfte. Er war selbst Dichter; als sein Vater starb sagte er:

Die Menschen kennen mich, so wie sie sagen,
Indem sie meinen Ruhm zum Himmel tragen,
Mein sel'ger Vater sieht nicht mehr das Licht,
Ich sehne mich nach ihm, mein Herz zerbricht;
Ich fürcht', ich seh' den Islam und das Reich,
Die Höh', die Grossmuth, Milde nun der Erde gleich.

Du bist des Tauchers Perl', des Jägers Reh,
In dem ich das Idol des Tempels seh',
Indessen ich den Bund doch übergeh',
Denn Freunde sind so in der Fern' und in der Näh'.

Ich sehne mich nach euch, ich frag' nach euch,
In meinem Herz' hab' ich gesehnet mich nach euch,
Ich spreche, wann ich spreche, nur von euch,
Ich träume, wann ich träume, nur von euch.

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text I, 145; Schebí. Handschrift der Hofbibliothek, im obigen Jahre.

Dem kranken Dichter Ibn Ánín schrieb Moáfem:

Du, blicke mit dem Aug' des Freund's auf mich,
Ich geh' zu Grund', eh' ich verliere Dich,
Was Du bedarfst, bedarf auch ich.
Nimm Lob und Preis in vollem Strich'.

Er besuchte ihn dann selbst und brachte ihm diese Verse mit dreihundert Ducaten zum Geschenke:

Der Winter stürmt heran in seinem Grimme,
Ich wehr' ihn ab durch Sängers Stimme,
Im Winter samml' ich mir die Kaf zusammen,
Mittel wider dieser Tücken Flammen,
Kadeh, Kanún, Kámi, Kahweh, Kaine,
Jetzt alf bei mir in blauer Kuppel sitzen [1]).

Ssafedí gibt nach der obigen sehr anziehenden Lebensbeschreibung Moáfem's aus dem Wörterbuche Schihâb-eddín el-Kúfsí's noch das folgende Distichenpaar auf den Tod Îsa Moáfem's, eine Anspielung auf die Minâret des Herrn Jesus an der Moschee der Benî Omeîje zu Damaskus:

Herr Jesus war Îsa in seinem Leben,
Als todt ist er der Erde übergeben,
Die er geadelt hat mit Wundern, klaren,
O Wunder, dass er nicht zum Himmel aufgefahren.

7216. Seif-ol-Islam Tagtekin [2]), سيف الاسلام طغتكين gest. 593 (1197), der Herr von Jemen, der Bruder Sultan Ssaláh-eddín's, der i. J. 577 (1181) diesen seinen Bruder nach Jemen sandte, welches vorher sein Bruder Schems-ed-Dewlet Túránschâh verwaltet hatte; die Grossmuth und Freigebigkeit Tagtekín's zog die Dichter aller Länder an seinen Hof und zeichnete vor allen den Ibn Óneín oder Ánín von Damaskus aus, welchen Ibn Challikân als den Schlussstein arabischer Poesie aufführt. Nach Ebúl-Ganaím starb Seif-ol-Islam zu Táf, nach Ibn Ásákir zu Hamra, beide Städte in Jemen [3]).

Eine Lebensbeschreibung desselben im Dschemheret-ol-Islam [4]) mit einer ungeheuer langen Kafsídet von hundert achtzig Distichen zum Lobe

[1]) Von diesen sechs mit Káf beginnenden Wörtern ist das einzige Kubbe im Deutschen mit Kuppel vom selben Anfangsbuchstaben; die anderen: Kadeh, das Glas, Kanún, der Psalter, Kahweh, der Wein, Kámí, die Datteltraube, Kaínet, die Sängerin, fangen im Deutschen mit anderen Buchstaben an, weshalb es vorzüglicher war, die arabischen beizubehalten. — [2]) (Ebúl-Fewáris) Tagtekín B. Ejúb B. Schádi B. Merwán, beigenannt el-Melik el-Áfif fáhir-eddín. — [3]) Ibn Challikan, M. G. v. Slane's arabischer Text I, S. 143. — [4]) I. Hauptst., III. Bd.

desselben von dem Verfasser der Dschemheret, er ward zu Táʿ in Jemen an der Moschee und dem Robath, das er dort gestiftet hatte, begraben.

c) Die Dynastie der Beni Ejúb in Hama.

7217. Takij-eddin Omer Ben Schehinschah [1]).

تقي الدين عمر بن شهنشاه gest. 543 (1148).

der älteste Bruder Ssaláh-eddín's, der Vater der zwei Prinzen Ií-eddín Ferrúchscháh und el-Melik el-Mofaffer Takij-eddín Ómer. Ferrúchscháh war der Vater Melik ol-Emdsched's, des Herrn von Bálebek, und Takij-eddín Ómer der Urgrossvater Abúlfeda's, der Herrscher von Hama. Schehinscháh behauptet hier seinen Platz nicht nur als der älteste Bruder Ssaláh-eddín's, sondern auch als der Vater von Áfrá, d. i. die Jungfrau, welche i. J. 593 (1197) zu Damaskus starb und die nach ihr genannte Medrese Áfráwije stiftete [2]).

Der Herrscher von Hama, der Neffe Ssaláh-eddín's, der Urgrossvater Abúlfeda's, würde schon als solcher hier eine Stelle verdienen, wenn er auch nicht der Stifter einer der berühmtesten Unterrichtsanstalten an dem Palaste Menáfil ol-Ií, d. i. die Stationen der Ehre, wäre, es ist also der Palast dieses Namens von der gleichnamigen Medrese zu unterscheiden; die Erbauerin des ersten war die Mutter des Chalifen el-Áfif-billah (von welchem auch wahrscheinlich der Name der Ziza zu Palermo herrührt). Takij-eddín Ómer stiftete die Unterrichtsanstalt mit reichen Grundstücken. Ausserdem gründete er zwei Medreseen zu Fajúm, die eine für die Rechtsgelehrten des Ritus Scháfií, die andere für die des Ritus Málik, und eine dritte zu Roha (Edessa), er that den Ssófi und den Gelehrten viel Gutes. Der wissenschaftliche Sinn, der sich in Takij-eddín durch Stiftung von Schulen und durch Achtung für Gelehrte kundgab, erbte in seinem Hause fort und leuchtete besonders in seinem ihm zum Theile gleichnamigen Enkel Mofaffer Takij-eddín (dem Geschichtschreiber und Blüthensammler) und in seinem Urenkel (Abúlfeda), dem grossen Geschichtschreiber und Geographen, im vollen Glanze auf. Takij-eddín Ómer war eine Zeitlang der Statthalter Ssaláh-eddín's in Aegypten, während sein Oheim Melik ol-Áádil bei der Belagerung von Kerek abwesend. Später rief ihn Ssaláh-eddín zurück und setzte seinen ältesten Sohn

[1]) B. Nedschm-eddín Ejúb B. Schádi B. Merwán. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 312.

59.

Dreymahl beglückt, die solche Sicherheit
Als Nahrung des Gemüths hat eingesogen.
Dafs Sie nicht fürchtet schlimm're Wirklichkeit.
Dafs Sie vom Besseren nicht wird verzogen,
Dafs wie ein stätig Schiff Sie durch die Wogen
Verfolget stark den Lauf gerade fort,
Vom Reitz des schönen Wetters nicht betrogen,
Durch Stürme nicht verschlagen von dem Port.
Es trotzet solche Sicherheit dem Hort
Des Feind's, und suchet nicht des Freundes Gunst;
Sie stehet fest am selbsterwählten Ort,
Auf keine Seite hingeneigt durch Kunst.
O glücklich Sie, die nichts der Ruh vergibt,
Der Glücklichste, den Sie am besten liebt.

el-Melik el-Âfif zum Statthalter Aegyptens ein. Takij-eddîn hierüber aufgebracht, wollte nach Magrib gehen und dasselbe erobern, aber auf Zureden seiner Freunde liess er sich dem Oheime versöhnen und begab sich nach Syrien in die Dienste Saalâh-eddîn's, der ihm die Herrschaft von Hama verlieh[1]).

Dschâfer von Edfû [2]) hat die folgenden Verse von ihm erhalten:

Als ich das Alter sah' mir in die Nähe kommen,
Als Jugendfeuer und die Liebe war verglommen,
Da sagte ich: mach's kurz, und schnell entfloss
Das Saitenspiel und Seineh meinen Schooss.

Er war ein tapferer, den Gelehrten günstiger Fürst; seine Gedichte sind in einem Diwane gesammelt.

Ihr meine beiden Augen liegt im Streit'
Mit ungezogener Bescheidenheit,
Es leistet euch das Kleid zwar Widerstand;
Doch, gibt es für das Herz wohl Scheidewand? [3])

Er hatte über zweihundert Grammatiker und Rechtsgelehrte in seinem Dienste, die alle Kopfbunde trugen (den Kopfbund der Ûlema). Er war Geschichtschreiber und Dichter, als erster hinterliess er die Geschichte Midhmâr und die Classen der Dichter (welche auf der Bibliothek zu Leyden). Er verschönerte Hama mit Bauten, baute die Brücke über den Orontes unfern dem Thore von Himfa [4]).

7218. el-Melik el-Mofaffer [5]), الملك المظفر geb. 642 (1244), der Fürst von Hama, der Grossvater Abûlfeda's, geb. i. J. 599 (1202), er starb nach einer Regierung von fünfzehn Jahren sieben Monaten und zehn Tagen, im drei und vierzigsten Jahre seines Alters, ein tapferer, scharfsinniger Fürst, der verdienstvolle Männer und Gelehrte liebte; in seinem Dienste stand der Scheich Âlem-eddîn (die Fahne der Religion), Kafsâr, bekannt als Tââfsif, der Geometer und Mathematiker. Melik el-Mofaffer baute zu Hama mehrere Bollwerke und eine Mühle am Orontes, er verfertigte aus vergoldetem Holze eine Himmelskugel, auf welcher alle Sterne genau angegeben waren. Der Richter Dschemâl-eddîn B. Wâfsil

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text I, S. 534. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek II, Bl. 48, Kehrseite; auch Subki S. 268, nach Sâd el-Mematî. — [3]) Ibn Tagriberdî III; in der Stammtafel des VI. Theiles des Gemäldesaales steht die Jahreszahl 1191, d. i. der Hidschret 587, nach der Angabe des Nockhetet Tewarich ganz übereinstimmend mit Ibn Tagriberdî. Ibn Forât V, Bl. 128, Kehrseite, Bl. 171 und 108. — [4]) Abulfedae annales IV, S. 288 bis 290. — [5]) Takij-eddîn Mahmûd B. Melik el-Mansûr Nâfsir-eddîn Mohammed B. el-Melik el-Mofaffer Takij-eddîn Omer B. Schehinschah B. Ejûb.

sagt, dass Melik el-Mofaffer sich beim Scheiche Âlem-eddîn bei der Verfertigung dieses Globus um Alles auf das Genaueste erkundigte, und ihm beigestanden habe [1]).

Scheref-eddîn Abdolâfîf lobte den Melik el-Mofaffer, welcher i. J. 626 (1229) sich auf den Herrscherstuhl von Hama gesetzt, in einem Lobgedichte, woraus Abûlfeda die folgenden Distichen erhalten:

Es eilt das Reich zu Dir und beut Dir seinen Rücken,
Und auch der Hoffer Schaar, dass Du sie mög'st beglücken,
Seit dass Aegypten Du verlassen, ist es wüste,
Seit in Damaskus Du, beblümet sich die Wüste,
Du bist der Löwe nun von Hama in der Schlucht,
Bei welchem Schutz und Schirm Koleîb und Wâil sucht,
Seit Langem hast Du schon den dummen Sinn entsagt,
Der Bettelnden nur gibt, Begehrendem versagt [2]).

d) Die Dynastie der Beni Ejûb in Haleb.

7219. el-Melik ef-fahir [3]), الملك الزاهر gest. 613 (1216), war ursprünglich Ssaláh-eddîn's Statthalter zu Bire am Euphrat, der zwölfte der Söhne Ssaláh-eddîn's. Als er zu Kairo geboren ward, schrieb der Richter Fadhl dem Vater ein Sendschreiben, worin er ihm über die Vervollständigung des Eintritts des zwölften Gestirnes in die Sonnenbahn sein Compliment machte, vor welchem sich die zwölf anderen anbetend neigten, und mit den Versen schloss, womit der grosse Bohtori seinen Glückwunsch an den Chalifen Motewekkil über die Geburt dessen Sohnes Motef geschlossen:

Du leb', bis Du in Deinem Lichte thauest, Und Deine Kinder all' als Greise schauest.

Er soll der Unterrichtetste der Söhne Ssaláh-eddîn's gewesen sein; da er i. J. 568 (1172) geboren ward, so erhellt daraus, dass Ssaláh-eddîn, der mit sieben und fünfzig Jahren starb, schon in seinem vierzigsten Jahre Vater von zwölf Söhnen gewesen [4]). Das Schloss Bire hatte ihm sein Bruder Melik el-Âfîf verliehen.

Er war ein angesehener, entschlossener, wachsamer, für das Wohl seiner Unterthanen besorgter, von den Planen seiner Zeitgenossen wohl unterrichteter, gerechter, die Verwaltung seines Landes wohlverstehender,

[1]) Abulfedae annales IV. S. 478, und Ibn Forât. Handschrift der Hofbibliothek V. Bl. 116 und 117, wo mehrere Gedichte desselben. — [2]) Abulfedae annales IV. S. 360. — [3]) (Ebûl-Feth) Gafi, auch Ebû Mansûr, der Sohn Ssaláh-eddîn's, mit dem Ehrennamen Gajâs-eddîn, d. i. die Hilfe der Religion, der Herr von Haleb. — [4]) Von diesen zwölf Söhnen gibt die Stammtafel im Gemäldesaal nur vier an.

die Gelehrten und Dichter liebender und dieselben unterstützender Herr. Sein Vater Saláh-eddín gewährte ihm die Herrschaft von Haleb nach der Abdankung von dessen Oheim Melik el-Ádil i. J. 582 (1186). Er war zu Kairo i. J. 568 (1172) im zweiten Jahre der Regierung seines Vaters geboren und starb im selben Monate und am selben Tage, an welchem er vor dreissig Jahren seinen Einzug zu Haleb gehalten; sein Leichnam ward anfangs im Schlosse bestattet, hernach aber in die Medrese übertragen, welche sein Obersthofmeister (Átábeg) Schihâb-eddín Togrúl am Fusse des Schlosses gestiftet hatte. Der grosse Dichter Ebú-Weſa von Hille betrauerte dessen Tod in einer berühmten sieben und vierzig Distichen langen Kaſsída, welche Ibn Challikán ganz aufgenommen, welche aber zum Theile der berühmten Elegie nachgeahmt ist, womit Omáret von Jemen den Tod Roſeik's beklagte. Nach Melik el-záhir's Tode kam die Herrschaft an seinen Sohn Ebú-Mofaffer Mohammed Melik el-Ádil, geboren 610 (1213), gest. 634 (1236), bei dessen Tod Ibn Challikán sich zu Haleb befand [1]).

In der Geschichte der arabischen Literatur und besonders in der Saláh-eddín's ist záhir eine so merkwürdige Figur, als er der Gönner des Philosophen Sohrwerdí, welchen er auf Befehl seines Vaters aufhenken lassen musste.

Dieser Lebensbeschreibung aus Ibn Challikán fügen wir die folgende aus Seafedí an:

Seine Vornamen waren Ebú-Manſoúr und Ebú-Fadhl, geboren im zweiten Jahre der unabhängigen Herrschaft seines Vaters i. J. 568 (1172) zu Kairo, starb er an einer Brustkrankheit. Er hatte zu Alexandria den Sileſi gehört, zu Kairo den Ibn Berrí, den Grammatiker, zu Damaskus den Fadhl Ibnol-Hosein el-Bonáia. Er verwaltete Haleb durch dreissig Jahre im Namen seines Vaters. Muwaffak sagt, er sei von schöner Gestalt, angenehmen Zügen, von grosser List und Verschlagenheit, die sich in seinem Betragen gegen seinen Oheim el-Ádil kund gab, ein grossmüthiger und politischer Herr, der mit den fremden Königen in stätem Verkehre durch Gesandtschaften und Geschenken; er war Dichtern und Kafsídeten hold. Er hatte die Tochter seines Oheims el-Ádil geheirathet, und als diese gestorben war, ihre Schwester; die Hochzeit war eine glänzende,

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 363. Ibn Challikán gibt dann noch mehrere, nicht hieher gehörige Nachrichten über die Familie desselben. Ibn Forát, IV. Bl. 170; V. Bl. 31, Kehrseite.

seine Gemahlin gebar ihm den Sohn Âdil, dessen Geburt mit Festen gefeiert, bei denen die Stadt und das Schloss mit goldenen Gestirnen und Juwelen geschmückt wurden. Bei einer Nachgrabung in der Nähe der Stadt ward ein goldener Ziegel gefunden, der einen Centner wog, den er in vierzig Theile theilte und das Gold auf die Beschneidungsfeierlichkeiten seines ältesten Sohnes Ahmed und der Kinder der Stadt, die im selben Alter, verwendete, in Allem hundert fünf und zwanzig Kinder. Es bestand Freundschaft zwischen ihm und zwischen Îf-eddîn Keikawus B. Keichosrew, dem Herrscher der Seldschuken Kleinasien's. Zum Nachfolger hatte er erst seinen Sohn Mohammed, den er aus der Tochter Âdil's hatte, dann seinen ältesten Sohn Ahmed bestimmt, später bestimmte er hierzu den Mansûr Mohammed B. el-Melik el-Âdil Osmân, seinen Bruder. Er lebte fünf und vierzig Jahre und ward an der Medrese, die er zu Haleb gebaut hatte, bestattet. Er ermuthigte seine Unterthanen zum Studium der Wissenschaften, ehrte die Gelehrten, wohnte den wissenschaftlichen Disputationen derselben und den Nächten des Ramadhân's bei, und vertheilte ansehnliche Geschenke unter sie. Sein Hof war das Stelldichein der Dichter wie vormals zur Zeit Seif ed-Dewlet's und des Wesirs Ibn Abbâd. Ssafedî erzählt einige geistreiche Scherze mit seinen innigsten Vertrauten und Hofdichtern, deren Verse er, da er selbst Verse machte, mit anderen vertauschte. Ssafedî gibt einige derselben zur Probe von dessen poetischem Talente; so sagte er auf eine Sclavin Îf-eddîn el-Dschemdâr's:

Ich bin der Herr und Sclav' von der Gazelle,
O seltsam, Herr und Sclav' auf Einer Stelle,
Ich bin so reich, so oft ich sie umarm',
Ich bin von ihr getrennet so arm;
Wie oft ist Blut von meinem Schwert' geflossen,
Indess' die Blicke meines nur vergossen.

Er starb am selben Tage, an welchem er vor dreissig Jahren seinen Einzug gehalten. Der Dichter Scheref-eddîn Ibn Rûdschik von Hille betrauerte seinen Tod in einer langen Kasîdet von sieben und vierzig Distichen, welche Ssafedî ganz aufgenommen.

e) Die Dynastie der Beni Ejûb in Damaskus.

7220. el-Melik el-Efdhal [1]), الملك الافضل gest. 622 (1225). der Sohn Saaláh-eddîn's, geboren zu Kairo i. J. 566 (1170) während sein Vater dort noch Wesir, studirte zu Alexandria unter dem Imâm Ibn

[1]) (Ebûl-Hassan) Âlî, beigen. el-Melik el-Efdhal, d. i. der König der trefflichste, Nûred-din.

Áśif el-fohrí, zu Alt-Kairo unter dem gelehrten Grammatiker Ibnol-Berí, erhielt in Syrien Zeugnisse seines Fortschrittes von Ebúl-Hosein Áhmed B. Hamsa B. Álí es-solemí, von Ebú Ábdállah Mohammed B. Álí B. Sadáka el-Harání, in Aegypten von Ebúl-Kasem Hebetállah B. Álí B. Mesúd, von Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed B. Hamíd und Anderen; er schrieb eine schöne Hand und besass andere Vollkommenheiten. Er war der älteste Sohn seines Vaters, der nach dem Tode desselben die Zügel der Herrschaft zu Damaskus ergriff, während sein Bruder el-Melik el-Áśif sich in den Besitz der Herrschaft Aegyptens setzte und sein Bruder Melik el-fáhir die Herrschaft von Haleb antrat. Melik el-Edhál entzweite sich mit seinem Bruder, ward von diesem und seinem Oheime Melik el-Ádil der Herrschaft von Damaskus beraubt und nach Saorchad verbannt; als aber sein Bruder Melik el-Áśif i. J. 595 (1198) gestorben, ward er acht und dreissig Tage nach dem Tode seines Bruders als Átábeg, d. i. als Vormund, seines Neffen Melik el-Mansúr Mohammed berufen, der ihm einen Theil seines östlichen Reiches übergab. Er konnte sich aber nur in der Herrschaft von Somofate erhalten, wo er bis zu Ende seines Lebens verweilte. Wenn es ihm an Herrschertalent gebrach, so war er doch ein guter Schriftner, der die Gelehrten begünstigte und ihnen grosse Ehrfurcht erwies; er selbst war mit poetischem Talente begabt, wovon die folgenden Verse ein Beweis, die er an den Chalifen en-Násir richtete, um sich über seinen Oheim Melik el-Ádil und seinen Neffen Melik el-Áśif zu beklagen, welche ihn der Herrschaft von Damaskus beraubt hatten:

Mein Herr, der Ebúbeker und Ósmán
Sie thaten durch das Schwert dem Álí Unrecht an,
Der Vater hatte ihn als Herrn bestellt,
So lang' er war, ging's gut in dieser Welt,
Empörer, brachen sie des Vaters Band,
So das Gesetz als ihre Schuld war kund;
Sieh', welch' ein Schicksal klebt dem Namen an,
Dem letzten Álí ward was erstem angethan.

Sein Leichnam ward nach Haleb überführt und dort in dem Grabdome bestattet, der in der Nähe der Grabstätte Herewí's, des berühmten Reisenden, in der südöstlichen Vorstadt Makámát [1]).

Als sein Bruder el-Áśif und sein Oheim Melik ol-Ádil ihn mit Krieg überzogen, schrieb er an den Chalifen:

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 516.

Der Ebûbekr und sein Freund Ôsmân [1],
Du weisst, was sie dem Âlî angethan,
Sieh' doch, wie dieses Namens alte Fährten
Sich bis auf unsre Zeiten treu bewährten [2].

Er starb im sieben und fünfzigsten Jahre seines Alters, ein sehr gebildeter und poetischer Fürst, der sich nichts desto weniger sehr unglücklich fühlte, wie die folgenden Verse bezeugen:

O Du, der schwärzet sich die grauen Haare,
Dass man ihm gebe noch der Jugend Jahre,
O färbe Dich mit meinem schwarzen Loos',
So wirst Du nimmermehr der Schwärze los.

Als er Damaskus verliess, schrieb er an einen seiner Freunde: Was meine Genossen betrifft, so sind sie mir alle unnütz, oder verachtet.

Wenn ich um meine Freunde frage,
So sind sie in bedrängter Lage;
Frag' ich, wie mit dem Freund' es sich verhält,
So hör' ich was mir nicht gefällt [3].

7221. Scheref-eddîn Ben Isa [4]). شرف الدين بن عيسى

gest. 624 (1227).

geboren zu Kairo i. J. 576 (1180), commentirte den grossen Sammler in mehreren Bänden, hörte den Mosnid von Hanbel el-Mokeddir und hinterliess einen Diwan von Gedichten und ein Werk über die Prosodie. Er gab Jedem, der ihm das Mofaßsal Semachscheri's (auswendig) vortrug, hundert Ducaten, dem, der den grossen Sammler auswendig wusste, zweihundert, dem der das Idhâh herzusagen wusste, dreissig und ein Ehrenkleid. Als er die Pilgerfahrt noch zu Lebzeiten seines Vaters verrichtete, erneuerte er die Cisternen (Mafsânî) und Wasserbehälter (Birket) der Pilgerstrasse; er baute die Mauern von Damaskus, das Seth-Tharime (?) an dem eisernen Thore, das Waarenlager (Chan) am Thore el-Dschâbîje, zu Jerusalem eine Medrese und eine Moschee zu Ehren Dschâfer eth-Thajjâr's (des Gefährten des Propheten), zu Medîna ein Speisehaus und zwei Bäder. Er disputirte mit den Gelehrten und schlug sich tapfer. Er ritt auf einem Pferde von Damaskus nach Alexandrien zu

[1]) Ôsmân sein Bruder, Ebûbekr sein Oheim. — [2]) el-Hosnin, Ibnol-Forât IV, Bl. 161; V, Bl. 13, 151, 155, 156 und 198. — [3]) Abulfedae annales IV, S. 326. — [4]) B. Mohammed el-Melik el-Moâzzem B. Ejub B. Schâdi B. Merwân B. Scheref-eddîn Ibnol-Âadil.

seinem Bruder el-Melik el-Kámil in acht Tagen. Als ihm dieser befahl sein Pferd wieder zu besteigen, antwortete er:

Weil das Lastthier zu Mohammed uns getragen,
Ist es Unrecht, seinen Rücken noch zu plagen.

Er besass das Land von el-Áríſch bis Himſs, Kerek, Schenbek el-Ótá; er hielt nicht viel auf königliche Würde und Majestät. Er liebte geistige Getränke und erlaubte solche zu trinken; er duldete viele Grausamkeiten zu Damaskus; er trug ein gelbes Häubchen (Kelúte, Calotte) ohne Binde (Schásch), seine Zwanglosigkeit ward zum Sprichworte, so dass man freies ungezwungenes Handeln moáſemisches hiess. Als er Jerusalem in den ersten Tagen d. J. 616 (1219) eroberte, verwüstete er die Wege bis nach Damaskus, Kairo und Kerek, welche mit Flüchtigen bedeckt, mit Weibern und Mädchen, welche ihre Kleider zerrissen und viele des Hungers oder Durstes starben. Der Centner Oel hingegen kostete nur zehn Dirhem, das Rothl Kupfer nur einen halben; die Leute sagten:

Im Redscheb galt es dem Harem, Jerusalem verheert im Moharrem.

Medschd-eddín Mohammed B. Ábdállah el-Hanefí, der Richter von Sinaí, sagte auf diese Verheerung Jerusalem's Verse, welche uns Ssafedí erhalten. Als i. J. 618 (1221) die Kreuzfahrer sich Damaskus bemächtigt hatten, that Moáſem sein Möglichstes, um dasselbe aus den Händen der Franken zu befreien. Der Verfasser des Buches der Gedichte der Könige [1]) erzählt, dass ihm sein Kämmerer eines Tages den Áhmed el-Jeminí, den benachbarten Steuereinnehmer, angesagt und Moáſem ihm geantwortet, er möge ihn abweisen; der Kämmerer antwortete: Áhmed wird nicht abgewiesen und Moáſem antwortete schnell: nun so speise ihn und sende ihn zurück.

Die schönste Elegie auf seinen Tod ist die Ibn Temím's, von welcher Ibn Challikán erst nur zwei Distichen, dann die ganze in vierzig Distichen und mehrere Proben seiner Gedichte gibt. Auf seinen Befehl trugen die Rechtsgelehrten des Ritus Hanefí alle Lehren ihres Ritus in einer grossen Sammlung von zehn Bänden zusammen, von der er sich Tag und Nacht nicht trennte, und welche er Denkwürdigkeiten betitelte. Wiewohl er in seinem Testamente angedeutet hatte, nicht im Schlosse von Damaskus, sondern am Berge Kasiún im Grabmale seiner Mutter bestattet zu werden, wurde er doch im Schlosse begraben, später aber vollzog Melik

[1]) Kitábol-eschdár bi ma li moluk min en-newadir wel-eschdár.

el-Eschref die Anordnung seines letzten Willens. Seine Herrschaft erstreckte sich von Himś bis el-Ârisch über Palästa, Gaur, Jerusalem, Kerek, Schewbek, Ssarchad [1]).

7222. el-Melik el-Eschref [2]), الملك الاشرف gest. 635 (1237).

der Herrscher Armeniens; zu Lebzeiten seines Vaters noch war er Herr von Roha und zuletzt Herrscher von Damaskus, als welcher er dort starb, nachdem er Jahre lang über Darbekr's Schlösser geherrscht. Er war i. J. 538 (1162) im Schlosse Semerrûd zu Kairo nach seinem Bruder Moâfem Îsa geboren. Ein milder, sanfter, gastfreundlicher Herr, dessen Schatz ungeachtet seiner ausgedehnten Besitzungen immer leer. Eines Tages sah er in dem Tintenzeuge seines Secretärs Kemâl-eddîn Âlî B. Nehîk, des Dichters, eine einzige Feder, worüber er sich aufhielt; der Secretär entgegnete ihm:

Es sagt ein wahres Wort Eschref, der König,
Du hast, Kemâl, der Federn viel zu wenig;
Ich sprach: für Deiner Vollmacht Briefe Zug
Ist Eine Feder übrigens genug.

Kemâl-eddîn Ibnon-Nehîk war sein Lobdichter; die gesammelten Lobgedichte bilden einen Band, welche den Titel der Eschrefischen führen. Er ward zuerst im Schlosse von Damaskus bestattet, dann aber nach Kelaset übertragen auf der Nordseite von der Moschee Damaskus [3]).

7223. el-Melik en-Nasir Daud Ibnol-Moasem [4]),

الملك الناصر داود ابن المعظم gest. 656 [5]) (1258).

der Herr von Damaskus, ein hochsinniger, kluger, tapferer, angesehener, trefflicher Fürst; er war der erste der Familie Ejjûb, der sich zum Ritus Hanefi bekannte, welches Beispiel seine Kinder befolgten; ein grosser Freund der Literatur, dem zahlreiche Dichter ihre Gedichte widmeten. Ibn Challikân wusste mehrere seiner Gedichte auswendig, die er aber, weil er sie nicht aufgeschrieben, vergessen. Zur Ermuthigung grammatischen Studiums setzte el-Melik el-Moâfem einen Preis von hundert Goldstücken für jeden, welcher Semachscheri's grammatisches Werk auswendig lernen würde. Seine Herrschaft erstreckte sich in Syrien von Himś bis el-Ârisch über das Thal des Jordans, Palästina, Jerusalem, Kerek, Schewbek, Ssarchad und andere Oerter; er war i. J. 578 (1182) zu Kairo

[1]) Ssafedî I, Bl. 213, mein Exemplar. — [2]) (Ebûl-Feth) Moâffer-eddîn Mûsa B. Sultan Melik-el-Âdil. — [3]) Ibn Tagribedi III. — [4]) el-Melik el-Moâfem Scheref-eddîn Îsa B. el-Melik el-Âdil Seif-eddîn Ebibekr B. Ejjûb. — [5]) Bei Deguignes 558.

geboren und starb zu Damaskus, wo er mit mehreren seiner Familie am Berge Ssálihíje bestattet ward; die dort von ihm gestiftete Medrese führt den Namen Moáſemíje. Er wiederholte sehr oft die folgenden Verse:

Die Rosenwangige mit dunklem Maal',
Sie ist mir Tanf und Oheim [1]) allzumal,
Der Augen Alkohol auf Wimpern niederfliesst,
Vergiftend so den Degen, welcher spiesst.

Einer seiner Lieblingsdichter war der grosse Dichter Ibn Ánín, welchen Ibn Challikán den Schlussstein aller arabischen Poesie nennt. Als der Dichter eines Tages krank, schrieb er an el-Melik el-Moáſem:

O gnäd'ger Herr, sieh' gnädig auf mein Wehe,
Und rette mich, eh' ich zu Grunde gehe,
Auch ich wie Du im selben Mangel stehe,
Von Lohn und Leh, das schwinge sich zur Höhe [2]).

Er hiess auch Ssaláh-eddín, wie sein Grossurohein, der grosse Ssaláh-eddín, der vierte Fürst der Beni Ejúb dieses Namens. Ibn Kesír gibt seine Lebensbeschreibung nach Kothb-eddín Junini, dem Fortsetzer des Seitenspiegels (Ibnol-Dschewfi's); er besass eine Zeitlang Damaskus, bis ihm dasselbe sein Oheim Kámil entriss und ihm dafür Kerek, Ádschlún und Nablús gab. Er ging dann nach Bagdád, wo er beim Chalifen Mostaſsim hunderttausend Ducaten als Pfand hinterlegte, die er nie wieder zurückerhielt; i. J. 633 (1235) befand er sich mit dem Chalifen Mostanſsir an der von ihm gestifteten Medrese und kritisirte den Hofdichter Wedschih-eddín el-Kairewáni, der den Chalifen in einer Kaſsídet gelobt; der Chalife fand die Kritik richtig und verbannte den Dichter nach Kairo, wo er an der Medrese des Wefirs Ssafi-eddín B. Schukr den Professor machte. en-Náſsir Dáúd starb im Dorfe Buweídha und ward am Fusse des Berges Kasiún bestattet [3]).

7224. el-Melik en-Naſsir Ssalah-eddin Jusuf [4]),

الملك الناصر صلاح الدّين يوسف gest. 660 (1261),

der fünfte Fürst aus dem Hause Ejúb, welcher den Namen seines Urgrossvaters, des grossen Ssaláh-eddín's trug und als Stifter von Medreseen und

[1]) Wortspiel zwischen Chal, der mütterliche Oheim, und Chal, das Mal; zwischen Ámm, der väterliche Oheim, und Ámm, die Bekleidung mit dem Turban. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 552 und 553; der dritte Vers: Ena ke elleſi ihtáduche ma tahdudschehú heisst wörtlich: Ich bin wie derjenige, welcher bedarf, was Du bedarfst, und nicht wie Bar. M. G. v. Slane (II, 429) übersetzt: Me and what I want, you require not. — [3]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 62, Kehrseite. — [4]) B. Júsuf B. Áſir B. Schír B. Ssaláh-eddín.

Klöstern in die Fussstapfen seines grossen Ahnherrn trat; sechs Jahre vor seinem Tode, i. J. 634 (1236), vollendete er zu Damaskus die nach ihm genannte Medrese en-Náfsiríjet, el-Dschúwaníjet innerhalb des Gartenthores, und wohnte der ersten Vorlesung an derselben bei, auch stiftete er die nach ihm genannte Armenküche (Imáret) bei der Clause (Robath) am Fusse des Berges Kasiún [1]). Dass Robath (der Aufenthalt eines Marabuthen) am besten durch Clause übersetzt wird, erhellt aus der Erklärung, die Makrízí [2]) von dem Worte Robath gibt.

f) Die Dynastie der Beni Ejúb in Bálebek [3]).

7225. Ferruchschah Ben Schehinschah [4]), فَرُّوخشاه بن شهنشاه gest. 578 (1182).

ein mit poetischem Talente begabter tapferer Prinz der Familie Ejúb, welchen sein Oheim Szalâh-eddín zum Stellvertreter in Syrien ernannt hatte.

Durch eine Zeitlang war sie mir sehr nah',
Dem schützet mich, seit ich sie nimmer sah',
Ich füge mich in's Loos, das sie beschieden,
O wäre Sie doch auch mit mir zufrieden [5]).

Szafedí hat die folgenden Verse desselben erhalten:

Willst du gehen nach dem Reichthum', Siehe! wem du schenkst den Reichthum,
Wenn beschenkst du Unverdiente, Ist es Unrecht für Verdiente.

7226. el-Melik-ol-Emdsched [6]), المَلِكُ ٱلْمَجِد gest. 628 (1231).

Szalâh-eddín hatte ihm noch vor dessen Vaters Tod die Herrschaft von Bálebek i. J. 578 (1182) verliehen, die er bis ums Jahr 627 (1230), d. i. bis zu einem Jahre vor seinem Tode, bekleidete, wo er derselben von Melik el-Eschref Músa beraubt ward; er grollte ihm, wie diess (sagt Szafedí) öfters unter Verwandten der Fall, der grossen Gunst willen, in der er bei Melik el-Moázem stand. Er zog sich dann nach Damaskus zurück, wo ihm ein goldenes Tintenzeug, das zweihundert Ducaten werth, gestohlen ward; er fand den Thäter, welcher einer seiner Mamluken war,

---

[1]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 53, Kehrseite; fehlt bei Deguignes. — [2]) Makrízí's topographische Ausgabe von Kairo II, S. 427. — [3]) Die Dynastie der Beni Ejúb in Bálebek, deren Herrscher Melik-ol-Manszúr Ferruchschah, der Sohn Schehinschah's, und dann der Sohn Ferruchschah's Behramschah Melik-ol-Emdsched, fehlen in Reiske's Abulfeda und beide auch in den Stammtafeln Rehm's. — [4]) B. Ejúb B. Schádi el-Melik el-eddín. — [5]) Ibn Tagriberdí III, — [6]) Behramschah Ferruchschah.

SPENSER'S 60. SONNET.

They that in course of heavenly sphears are skill'd,
To every planet point his sundry year,
In which her circles' voyage is fulfill'd,
As Mars in threescore years doth run his sphear.
So since the winged god his planet clear
Began in me to move, one year is spent,
The which doth longer unto me appear
Than all those forty which my life out-went.
Then by that count, which lovers' books invent,
The sphear of Cupid forty years contains,
Which I have wasted in long languishment,
That seem'd the longer for my greater pains:
But let my love's fair planet short her ways
This year ensuing, or else short my days.

und sperrte ihn in seine Schatzkammer ein, welche hinter dem Gemache, worin sich Melik el-Emdsched aufhielt. Er sass dort in der Nacht des 11. Schewwal 628 (9. Juni 1231) mit einem Secretäre und dem Astronomen Ibn Jeſid, welcher mit dem Astrolabe Beobachtungen machte, während Ibnol-Emdsched mit seinem Vetter Ábbás Schah spielte; der eingesperrte Mamluke, welcher mittelst eines kleinen Messers die Thür geöffnet, stürzte hinaus, ergriff das Schwert Melik el-Emdsched's, hieb ihm die Hand ab und tödtete ihn. Der Mörder rettete sich dann auf das Dach, von wo er sich, verfolgt, herunterstürzte und dann von den anderen Mamluken in Stücke gehauen ward. Melik el-Emdsched wurde im Grabe seines Vaters beigesetzt; er war ein trefflicher Dichter und hinterliess einen Diwan, aus welchem Ssafedí Proben gibt. Nach einer anderen Quelle begab sich Melik el-Emdsched nach Damask, wo er eine kurze Zeit lebte, indem er von seinem eigenen Mamluken ob Geilheit [1]) erschlagen ward, oder nach einer anderen Erzählung von einem schönen Knaben, der ihn besuchte, um ihn zu tödten, entfliehen wollte, sich vom Dache stürzte und starb. Er war durch grosses poetisches Talent ausgezeichnet, wie mehrere Fürsten des Hauses Ejúb.

Wie viel verschwendete ich von dem Leben,
Wie Vieles hab' nachlässig ich vergessen,
Die Zeit verging im Spielen und im Essen,
O Leben! wird es noch ein zweites geben?

Als Seitenstück dieses Gedankens gibt Ibn Tagriberdí zwei Vierverse des Richters der Richter Ibn Hadschr und Sirádsch el-Werrak's [2]).

g) Die Dynastie der Beni Ejúb in Kerek.

el-Melik en-Nafsir Daud [3]), gest. 656 (1258),

welcher schon unter den Beni Ejúb von Damaskus (Nr. 7224) gezählt ist, geboren i. J. 603 (1206), starb im Dorfe el-Buweidha bei Damaskus. Als el-Mogís, der Herr von Kerek, vernommen, dass Melik en-Náfsir sich in der Wüste der Kinder Israels mit den Beduinen schlage, hatte er sich seiner bemächtigt und wollte ihn eben zu Schanbek in einem unterirdischen Kornkeller (Mathmure) ermorden, als er durch eine Gesandtschaft des

[1]) gaileten. — [2]) Ibn Tagriberdí's ägyptische Geschichte III; Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text I, 313; die Charidet und Ibn Kesír VII, Bl. 75. — [3]) B. el-Moaſſem Isa B. el-Melik el-Ádil (Ebúbekr) B. Ejúb.

Chalifen von Bagdâd gerettet ward, der ihn zu sich berief, um ihn als Befehlshaber von Truppen wider die Tataren zu verwenden; indessen fiel Bagdâd in die Hände der Tataren und en-Nâsir starb an der Pest. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, hatte unter dem Scheiche Schemseddîn Abdolhamid Chosrewschâhî, dem Schüler Fachr-eddîn's von Rei, studirt und war nicht ohne poetisches Talent, wovon Abulfeda mehrere Belege gibt.

Mit Zauber offenbar geht's bei den Augen zu,
Die Herzen sind bewegt, die Augen sind in Ruh',
Sie sind ein helles Schwert, wiewohl tief schwarz die Schneide,
Der Glanz derselben matt, die Wimpern sind die Scheide;
So oft sie seh'n ein Herz, das von der Liebe leer,
Gebieten sie: es leb'! sogleich ward die Gewähr.

Der Mörder ist der Blick, der Martyrer das Herz,
Die Waage ist der Zeug' von dem vergoss'nen Blut';
Ich schwör's bei Deiner Lieb'! ich suche keinen Trost,
Lass nur zu Grunde geh'n mein Herz in Liebesgluth,
Schenk' mir Dein Traumbild nur, das mir den Schlaf verwehrt,
Durch die Entfernung und das Aug', das nimmer ruht.
O seltsam, dass Dein Herz für mich sich nicht erweicht,
Da sich doch auch der Stahl erweichte für Dâûd [1].

Als unter Melik en-Sâlih, dem Herrscher Aegyptens, die Streifereien der Kreuzfahrer sich bis Nablûs (Neapolis) erstreckten, schrieb el-Melik en-Nâsir an den Scheich Îî-eddîn Abdol-Âzîz B. Abdes-sellâm:

O wäre unvermählt die Mutter mein geblieben,
O hätte nie der Herr sie dem Gemahl' verschrieben!
O wär' sie doch (nachdem sie hatte lieb und gern
Den Hochverständigen, von Stamm und Zweig dem Herrn)
Geblieben unfruchtbar! man hätte nicht vernommen
Die Freudenkunde, dass ein Knab' zur Welt gekommen!
O hätte sie doch, eh' als sie mich hat geboren,
Die Frucht des Leib's zugleich mit ihrem Geist' verloren!
O hätt', als von der Niederkunft der wohlverbrachten
Kamele weiten Schritt's die frohe Kunde brachten,
O wär' zu meinen Vätern ich versammelt worden,
So hätt' im Islam ich gesehen nicht das Morden [2].

Im Jahre 633 (1235) ging er nach Bagdâd, wo er des Chalifen Mostansir's Schutz wider seinen Oheim Kâmil anrief, aber trotz seiner

[1]) David, der Sohn Salomon's, schmiedete nach dem Koran Panzer. — [2]) Abulfedae annales IV, 556 bis 562.

reichen Geschenke nicht erhalten konnte, dass er wie der Herr von Irbil zur Audienz zugelassen ward:

Gerechtigkeit! Imâm von hohem Adel,
Dess' Haus und dessen Aemter ohne Tadel,
Vereinet hast Du Eigenschaften die zerstreut,
Und aufgehäuften Reichthum ausgestreut,
O Fürst der Gläubigen, der höher steht
Als oben dort Orions Majestät,
Schön ist's auf Höh'n der Gottesfurcht zu steh'n,
Du bist's, in dem die Leitungen zusammengeh'n,
Zu Dir zu kommen, ging ich durch die Wüste,
Durch Strecken öde, weite, leere, wüste,
Die Fremden spähten auf den Stationen,
Von allen Seiten krochen Skorpionen [1].

Er hatte sich nach dem Tode seines Oheims Syriens bemächtigt, und unternahm mehrere Feldzüge gegen Osten; ein tapferer unternehmender Fürst, der hochgebildet, selbst Dichter. Mit den folgenden an den Sultan Melik eṣ-ṣâlih Nedschm-eddîn, den vorletzten Herrscher der Benî Ejûb in Aegypten, gerichteten Versen erwarb er sich seine Gnade:

Wann die Fahnen auch von Docholak weh'n, Und die Dome des Palast's, der fest,
Weise das Aug' zwar, dass er ferne Feiert dennoch Jugendfest [2].

b) Die Dynastie der Beni Ejûb in Mejâfarakîn.

7227. Schihab-eddin Gafi Ben Aadil, شهاب الدين غازى بن عادل
gest. 645 (1247),

er vereinte die Herrschaft von Mejâfarakîn mit der von Achlât und anderen Städten, war einer der verständigsten Prinzen des Hauses Ejûb, ein frommer Mann und Dichter. Ibn Kesîr hat in seiner Geschichte die folgenden Verse von ihm erhalten:

Ein Wunder ist's, Du sitzest auf der Erde,
Und Du bewegest Dich in einem fort,
Es ist Dein Gang wie der vom Schiffe, welches
Bald hoch, bald tief, verändert doch den Ort [3].

[1]) Abulfedae annales V. 412. — [2]) Ibn Taghrîrdî III. — [3]) Diese Verse sind räthselhaft, wenn man nicht voraussetzt, dass der Prinz an die Bewegung der Erde dachte, sie lauten im Original:

ومن عجب الايام انك جالس * على الارض فى الدنيا وانت تسير
تسيرك يا هذا كسير سفينة * تقدم جلوس و القلوع نظير

Ibn Kesîr, Handschrift der Hofbibliothek. Bd. VII, Bl. 45.

Fünfte Classe.

Die Beni Monkif.

In dem letzten Zeitabschnitte sind bereits vier Wissenschaft liebende Fürsten der Besitzer des aus der Geschichte der Kreuzzüge berühmten Schlosses Scheifer genannt worden, und wir haben hier nur noch zwei beizufügen, die sonst nirgends als in der Geschichte Ibnol-Forât's und in der Charidet erscheinen.

7228. Mohammed Ben Ali[1]**,** محمد بن علي gest. 552 (1157).

der letzte Herrscher der Familie Scheifer, ein den Gelehrten holder Fürst, ging in dem Erdbeben, wodurch in diesem Jahre die Mauern des Schlosses zusammenstürzten, zu Grunde, doch überlebte ihn sein Verwandter

7229. Muejed-ed-dewlet Osamet[2]**,** مويد الدولة اسامة

gest. 557 (1161).

aus der Herrscherfamilie von Scheifer, wohnte i. J. 557 (1161) der Belagerung von Harân, des östlich von Haleb gelegenen Schlosses bei. Nachdem er zurück und in die Medrese von Scheifer kam, die er im verflossenen Jahre auf seiner Wallfahrt nach Mekka besucht hatte, schrieb er an die Wand der Medrese die folgenden Verse:

Dank Dir, o Herr! wie gross ist Deine Huld!
Von der ich nie abtragen kann die Schuld,
Im vor'gen Jahr' besucht' ich dieses Haus,
Als ich zur Pilgerfahrt gezogen aus,
Zum Gotteshaus', zur Säule und zum Stein',
Um ihrem Dienst' mich vor'ges Jahr zu weih'n,
Indem ich meiner Pflicht vollzogen, fiel
Vom Rücken nur die Last, die drückte viel.

Der letzte Vers ist eine Anspielung auf den zweiten und dritten Vers der 94. Sure:

Haben wir nicht erleichtert Deine Brust,
Und gehoben Deine Last,
Mit der Du Dir den Rücken beschweret hast.

[1]) (Ebû Abdâllah) B. Mokallid B. Nafir B. Monkif esch-Scheiferi, mit dem Ehrennamen Tâdsch-ed-Dewlet. — [2]) B. Morschid B. Monkif.

Sechste Classe.

Die Scherife von Mekka.

Isa Ben Kasim, † a. J. 586 (1190),
der Scherif von Mekka nach seines Vaters Tod i. J. 550 (1155), verrichtete das Kanzelgebet anfänglich auf den Namen des Chalifen Mostadhí, des Ábbásiden, hernach aber auf den Saaláh-eddín's, der ihm wider die Kreuzfahrer, welche im Besitze von Kerek, zu Hilfe kam; der Chalife Náfsir setzte ihn i. J. 586 (1190) von der Emírschaft Mekka's ab [1]).

7230. Kitade Ben Idris, قتادة بن ادريس gest. 618 (1221),
der Scheich von Mekka, welcher neunzigjährig von seinem Sohne Hasan erdrosselt ward, einem Ungeheuer, das in wenigen Tagen seinen Vater, Oheim und Bruder gemordet, um sich der Regierung ausschliesslich zu versichern. Kitade war Dichter. Als ihm der Chalife Vorwürfe machte, dass er nicht der an ihn ergangenen Einladung gemäss zu Bagdád an der Spitze der Pilgerkarawane erschienen, antwortete er ihm:

Ich habe Löwenhand, mit der ich patsche [2]),
Zum Kaufe und Verkauf der Menschen klatsche,
Die Äuss're geb' ich Königen zu küssen,
Der innern Wohlthaten nur entliessen.
Wenn ich sie unter'n Mühlstein legt' zuvor,
Und dann zurückzög', wäre ich ein Thor,
Ich bin der Moschus, überall geachtet,
In seinem Vaterland' allein verachtet.

Oder auch so:

Ich habe Löwenhand, mit der in Menschenhaufen
Ich Alles faus' und pfleg' zu kaufen und verkaufen,
Den Rücken meiner Hand die Könige verehren,
Indess' ans hohler Hand sie sich mit Hulden nähren,
Wenn unter'n Stein der Mühl' ich leg' die hohle Hand,
Und zög' sie dann zurück, ich wär' ein dummer Fant;
Ich bin der Moschus, der Gerüche streuet aus,
Doch schätzet selben man geringer in dem Haus'.

[1]) Saafedí. — [2]) Bi bathachiha. Abúlfeda IV. 311.

Siebente Classe.

Herrscher von Mosúl und Tikrit[1]).

7231. Kothb-eddín Mewdud[2]) قطب الدّين مودود gest. 566 (1170).

der Herr von Mosúl, der Bruder Núr-eddín's, von welchem im Artikel von seinen drei Söhnen Seif-eddín Gází, seinem Nachfolger, Ît-eddín Mesúd und Imád-eddín Sengí, dem Herrn von Sindschár, die Rede ist. Nach Kothb-eddín's Tod entzweiten sich die drei Brüder. Núr-eddín kam nach Mosúl, um seine Neffen unter einander zu versöhnen, bei welcher Gelegenheit Núr-eddín die unter seinem Namen berühmte Moschee erbaute. Der Wefir Kothb-eddín's war der berühmte Wefir Dschemál-eddín Mohammed el-Dschewwád, welchem Ibn Challikán eine besondere Lebensbeschreibung geweiht, und sein vertrautester Rath der Emír Sein-eddín Álí Kotschuk, der Vater Mofaffer's, des Herrschers von Irbil[3]). Der Nachfolger Kothb-eddín's war

7232. Gazí Ibn Mewdud[4]), غزى ابن مودود gest. 576 (1180).

der Neffe Ibn Sengí's, welcher nach seines Vaters Mewdúd's Tod, dessen Nachricht er i. J. 565 (1169) zu Tellbáschir erhielt, sich im folgenden Jahre in den Besitz von Rakka, Nisibín, Sindschar und endlich in den von Mosúl setzte, indem er sich mit seinem Neffen Seif-eddín verglich; er schlug sich dann zu Tellbáschir mit Ît-eddín Mesúd i. J. 571 (1175) und regierte zehn Jahre lang, bis er mit dreissig Jahren an der Auszehrung starb[5]).

Ungeachtet die beiden genannten Herrscher, deren Lebensgeschichte Ibn Challikán ausführlich gibt, grosse politische Verdienste hatten, so gelten sie doch nicht hoch in der Literaturgeschichte der Araber, in welcher nur der Sohn und Nachfolger des letzten eine vorspringende Figur.

---

[1]) Tikrit ist die richtige Aussprache, nicht Tekrit, da das Te kesrirt ist. — [2]) Kothb-eddín Mewdud B. Imád-eddín Sengí B. Áksonkor, bekannt unter dem Namen Áaredsch. — [3]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 734. — [4]) Seif-eddín Gází B. Kothb-eddín Mewdud B. Imád-eddín Sengí B. Áksonkor. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 560.

7233. Isa Ben Mewdud[1]), عيسى بن مودود gest. 584 (1188), der Fürst von Tikrit, einer der syrischen Turkmanen, geboren zu Hama, mit poetischem Talente begabt, wie seine Sendschreiben und wie die folgenden Verse, welche aber hinlänglicher Klarheit entbehren, bezeugen:

Die Ringeltaube girr't in Erák-Zweigen,
In Finsternissen und in Traurigkeit,
Von ihrem Haus' entfernet und vertrieben,
Ward ihr Verbannung und Abwesenheit;
Sie hat sich in der Schiefen[2]) eingenistet,
Sie klagt um sie bei'm hellen Tageslichte,
Sie weint um sie bei Nacht in Dunkelheit,
Die Klagen dieser Ringeltaub' sind minder,
Und minder ihrer Sehnsucht Heftigkeit
Als meine, wann von euch her Blitze leuchten,
Wann mich mit eurem Duft der Ost erfreut.

Es steht bei Dir, zu lieben oder nicht,
Du, deren Ohrring preiset mein Gedicht;
Du sei'st Gazelle, sagt der Menschen Menge,
Wo sah' man je Gazell' mit Ohrgehänge!

Er wurde von seinen Brüdern in dem Schlosse von Tikrit ermordet, welches der Rädelsführer der Brüder hernach an den Chalifen Náßir-lidín-illah verkaufte. Tikrit hat seinen Namen von der Tochter des Waíl, Schwester des Bekr B. Waíl; das Schloss ward von Schapúr Ibn Árdeschír Ibn Bábek gebaut[3]).

Er hinterliess einen Diwan von Gedichten und einen anderen von Sendschreiben.

Wer ist die Schöne, die beringt[4])
Sie klagt, dass sie getrennt vom Haus',
Ich weil' in Irák zu Bagdád,
Ich wünsch' mich hin mit jedem Staub',
Denk' ich an sie, flamm' ich empor,
Ich bin ganz wund von Sehnsuchtswehen,

Im Finst'ren unter'm Erák singt?
Vom Brunnen, den man schöpfte aus[5]),
Nach Osfán[6]) seufzend, müd' vom Pfad',
So oft sie singt im finst'ren Laub',
Verborg'ne Sehnsucht bricht hervor,
Wann Blitze strahlen, Winde wehen.

Der Verfasser der Sefínet gibt dann noch eine Probe eines Sendschreibens, aus dem das folgende Distichon:

---

[1]) (Ebúl-Munfúr) Isa B. Mewdúd B. Áti B. Abdolmelik B. Schoáib, beigenannt Fachreddín, d. i. der Ruhm der Religion. — [2]) Sewrá, die Schiefe, ein Beiname Bagdád's. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I. 534. In Deguigne folgt auf Seif-eddín Gázi: Izz-eddín Ibn Mesúd, gest. 580 (1103). — [4]) Die Ringeltaube. — [5]) Nafuh. — [6]) Osfán zwischen Dschohfa und Mekka.

Die Liebe dehnet aus und zieht zusammen,
O Du, dess' Wangen mich mit Lust entflammen,
Sie sagte mir, sie ist ein Reh; seit wann,
Sprach ich, sind Wüsten selbem unterthan [1]).

7234. Nur-eddin Arslanschah, نور الدين ارسلان شاه

gest. 607 (1210),

der Sohn Îsa B. Mewdûd's und dessen Nachfolger, ein geiziger Fürst, aber dennoch der Erbauer einer Moschee. Das grösste Lob, welches ihm die Literaturgeschichte ertheilen kann, ist, dass der grosse Briefsteller Dhiâ-eddîn el-Dscheferî dessen Wesîr gewesen [2]).

7235. Bedr-eddin Lulu el-Melik er-Rahim, بدر الدين لولو الملك الرحيم gest. 656 (1258),

der unmittelbare Nachfolger des Vorhergehenden, denn Ibn Kesîr gibt die Zahl seiner Regierungsjahre als fünfzig an [3]); zu seinem Ruhme würde genügen, dass Ibnol-Esîr, der Geschichtschreiber, der Bruder des Stylistikers, ihm seine vortreffliche Geschichte, welche den Titel el-Kâmil, d. i. des Vollkommenen, führt, gewidmet hat [4]).

---

[1]) Sefînet, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 613. — [2]) Schebî's Geschichte, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 73, im obigen Jahre. — [3]) Deguignes I, 36. — [4]) Ibn Kesîr, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 62, Kehrseite.

Achte Classe.

Herrscher von Irbil.

7236. Kukuburi[1]**),** كوكبورى gest. 630 (1233),

der Herr von Irbil, war der Sohn Sein-eddin's, der mit vielen Kindern gesegnet, den Beinamen Kutschuk, d. i. des Kleinen, erhielt, weil er von kleiner Statur. Von turkmanischer Abkunft, hatte er sich in den Besitz von Irbil und mehreren anderen Städten gesetzt, diese unter die Söhne des Atabeges Kothb-eddin Mewdud, des Sohnes Sengi's, des Herrn von Mosul vertheilt, und Irbil für sich selbst behalten; der Vater starb im J. 563 (1167) nahe an hundert Jahre alt und ward nahe der alten Moschee ausser den Stadtmauern begraben. Er stiftete viele Medreseen und andere fromme Anstalten. Ibn Challikan gibt die Namen der von Sein-eddin vertheilten Städte aus dem kleinen geschichtlichen Werke seines Meisters des Hafif Easir-eddin. Als sein Vater starb war Mosaffer-eddin Kukuburi vierzehn Jahre alt und er bestieg den Thron unter der Vormundschaft des Atabeges Keimas; dieser, mit Vorurtheilen gegen seinen Mündel erfüllt, stellte ihn in einem Berichte an den Diwan von Bagdad als regierungsunfähig dar, sperrte ihn ein und setzte dessen jüngeren Bruder Sein-eddin Ebul-Mosaffer Jusuf auf den Thron. Mosaffer-eddin, d. i. Kukuburi, verliess bald hernach Irbil und begab sich, nachdem er zu Bagdad nicht Gerechtigkeit erhalten konnte, nach Mosul, wo er vom Herrscher dieser Stadt die Stadt Harran als Lehen erhielt. Er trat dann in die Dienste Szalah-eddin's, der, eine grosse Meinung von dessen Tapferkeit und Talenten hegend, ihn i. J. 578 (1182) mit der dem Ibnef-faferani weggenommenen Stadt Edessa, später mit Samosate belehnte und ihm die Hand seiner Schwester Sittet Rebiaa, der Witwe Sad-eddin's Mesud Ibn Moin-eddin, des Herrn des Schlosses Moin-eddin im Jordanthale, als Frau gab. Mosaffer-eddin und Takij-eddin, der Fürst von Hama, stellten die schon verlorene Schlacht von Hithin wieder her und waren die einzigen Hebel

[1]) (Ebu Said) Kukuburi B. Ebil-Hasan Ali B. Bekdeki B. Mohammed, beigenannt el-Melik el-Mosaffer-eddin.

dieses glänzenden wider die Kreuzfahrer erfochtenen Sieges. Als Ssalâh-eddîn Akka belagerte, stellte sich der Herr von Irbîl (Seîn-eddîn) zu dessen Verfügung und als er bald hernach i. J. 586 (1190) starb, gewährte Ssalâh-eddîn seinem Schwager Mofaffer-eddîn den Austausch der Lehen von Harrân, Edessa und Samofate für Irbîl, wozu noch Schehrfür hinzugefügt ward und Kûkûburî hielt noch im selben Jahre zu Irbîl einen feierlichen Einzug als Herrscher der Stadt. Kûkûburî war einer der wohlthätigsten und Almosen spendendsten Fürsten, dessen die morgenländische Geschichte erwähnt, und der mit mässigen Mitteln grosse Dinge ausführte; er baute vier Spitäler für Blinde und chronische Krankheiten, die beständig voll waren, und denen er es an nichts gebrechen liess. Alle Montage und Freitage besuchte er diese Spitäler, gab den Kranken Geld für ausserordentliche Ausgaben, unterhielt sich mit ihnen und sprach ihnen Trost zu; drei andere Stiftungshäuser baute er für Witwen, Waisen und Findlinge, denen er nichts abgehen liess und sie von Zeit zu Zeit besuchte. Ausser diesen sieben Stiftungshäusern baute er ein Gasthaus für Rechtsgelehrte und andere Reisende, welche dort absteigen wollten; sie wurden dort Morgens und Abends gespeiset und erhielten das zur Fortsetzung ihrer Reise nöthige Geld. Er stiftete eine Medrese mit zwei Professoren für den Ritus Schâfiî und Hanefî. Er besuchte öfters die Schulen, speiste mit den Schülern und brachte die Abende in Anhörung religiöser Musik zu, die so grossen Eindruck auf ihn machte, dass er sich oft die Kleider vom Leibe riss; am nächsten Morgen sandte er ihnen ein Geschenk. Er baute auch zwei Klöster für Ssôfîs, die er mit reichlichen Stiftungen versah, sie oft besuchte und sie in den Stand setzte, alle durchreisenden Ssôfîs zu bewirthen und mit Reisegeld zu versehen. Jährlich zweimal sandte er Agenten an die Seestädte, um aus den Händen der Kreuzfahrer gefangene Moslimen auszulösen, die er dann, wann sie zu ihm kamen, reichlich beschenkte. Jährlich sandte er für die Pilgerkarawane ein Geschenk von fünf bis sechstausend Ducaten und machte zu Mekka zahlreiche fromme Stiftungen; er war der Erste, welcher Wasser nach dem Berge Arafat leitete und dort zahlreiche Fontainen errichtete, um die Pilgrime während der Nacht, die sie dort zubrachten, mit Wasser zu versehen. Der Glanzpunct aber aller seiner frommen Werke war das von ihm jährlich zu Irbîl gefeierte Geburtsfest des Propheten. Fakihe, Ssôfîs, Prediger, Koranleser, Redner und Dichter kamen alljährlich von Bagdâd, Mofsûl, Mesopotamien, Sindscher, Nifsibîn, dem persischen Irâk und anderen

60.

Die in der Sternekunde unterweisen,
Bestimmen den Planeten ihre Zeit,
In der sie durch der Sphären Bahnen reisen;
So reiset Mars bey sechzig Jahren weit.
Seit ich dem Stern' der Liebe mich geweiht,
Ist schon in vollem Lauf' ein Jahr vollendet,
Und dieses scheinet länger mir bey weit,
Als vierzig Jahre, die ich schon verschwendet;
Denn nach der Rechnung Liebender vollendet
Gott Amor seine Bahn in vierzig Jahren,
Und diese hab' ich seufzend so verschwendet,
Daſs länger sie durch lange Leiden waren.
Mein Stern der Liebe soll die Bahn mir kürzen
Dieſs Jahr, wenn nicht, mich in die Grube stürzen.

benachbarten Plätzen zur Verherrlichung des Festes herbei. Mehr als zwanzig hölzerne Lusthäuser, vier oder fünf Stock hoch, wurden aufgeführt, deren eines für ihn selbst, die anderen für Emire und Grosse des Reiches bestimmt waren. Banden von Sängern, Tonkünstlern und chinesischen Schattenspielern bevölkerten jedes Stockwerk dieser Lusthäuser, welche in einer Reihe von dem Thore des Schlosses bis zu dem Eingange des Klosters nächst dem Rennplatze sich erhoben. Jeden Tag nach dem Nachmittagsgebete besuchte Mofaffer-eddîn jedes dieser Lusthäuser, hörte der Musik zu oder erlustigte sich an dem Schattenspiele; die Nacht brachte er in dem Kloster der Sufis zu, wo er religiöser Musik zuhörte. Am folgenden Tage ritt er nach dem Morgengebete auf die Jagd und kam vor der Mittagsstunde in das Schloss zurück. So hielt er es durch die ersten Tage des Rebîul-ewwel bis zum Vorabende des Geburtsfestes, welches wegen der Verschiedenheit der über den Geburtstag des Propheten obwaltenden Meinung einmal am achten, dann am zwölften Rebîul-ewwel gefeiert ward. Zwei Tage vor dem Geburtsfeste sandte er in Begleitung von Trommlern, Sängern und Tonkünstlern eine grosse Heerde von Kamelen, Ochsen und Schafen auf den Rennplatz, welche geschlachtet und dann gesotten oder gebraten wurden. Am Abende des Geburtsfestes selbst wohnte er einem Concerte heiliger Musik in der Citadelle bei und zog dann, von vielen Personen, die Kerzen trugen, begleitet, aus dem Schlosse aus. Ein oder zwei Paare dieser Kerzen waren so gross und dick, wie die in den Moscheen am Hochaltare an grossen Festen angezündeten; diese waren auf den Rücken eines Maulthieres gesetzt mit einem Manne, der sie von hinten stützte, so zog er zum Kloster der Sufis. Die Maulthiere brachten am nächsten Tage eine grosse Zahl von Pelzen und anderen Gallakleidern, die unter die Grossen vertheilet wurden; eine Kanzel wurde für den Prediger aufgerichtet und ein hölzerner Thurm wurde an dem Rennplatze aufgerichtet, wohin sich Mofaffer-eddîn begab, um die vor ihm aufziehenden Truppen zu mustern. Nach der Musterung wurden die Armen auf dem Rennplatze gespeiset, in dem Kloster harrte ein anderes Mahl derer, welche die Predigt gehört. Während die Truppen aufzogen und die Prediger predigten, bekleidete Mofaffer-eddîn die Befehlshaber und Anführer, die Doctoren und Dichter mit Ehrenkleidern. Nach aufgehobener Tafel brachte der Fürst die Nacht im Kloster unter heiliger Musik bis zum Tagesanbruche zu. Ibn Dihjie schrieb ein besonderes Buch zur Feier des Geburtsfestes, wie unter dessen Artikel erwähnt werden wird. Mofaffer-eddîn konnte

nichts Gutes für sich behalten, ohne es mit Anderen zu theilen; wann er eine Speise kostete und sie vorzüglich gut fand, sandte er sie sogleich an einen frommen Mann oder an eine fromme Frau. In allen seinen Waffenthaten war er glücklich und siegreich. Er liebte die Wissenschaften und vorzüglich die Geschichte, worin er, wie aus seinen Gesprächen erhellte, nicht geringe Kenntnisse besass; die Gelehrten, die er mit vorzüglicher Auszeichnung und Zuvorkommenheit behandelte, waren die Rechtsgelehrten und Ueberlieferer, weniger zuvorkommend war er gegen die Dichter, die er aber jedoch, so oft sie sein Lob sangen, glänzend belohnte. Ibn Challikán, der alles dieses als Augenzeuge mit Liebe erzählt, versichert nicht das Geringste übertrieben zu haben. Kúkúburí starb in seinem Hause zu Beled, sein Leichnam wurde zuerst in Irbil bestattet, dann i. J. 631 (1234) zur Uebertragung nach Mekka, wo er sich an dem Arafát eine Grabcapelle erbaut hatte, der Pilgerkarawane übergeben; da aber in diesem Jahre die Karawane gar nicht nach Mekka kam (durch Wassermangel daran verhindert), so ging der Leichnam wieder mit derselben zurück und wurde in der Nähe von Kúfa zu Meschhed bestattet. Seine Frau Rehiáá Chátún starb dreizehn Jahre nach ihrem Gemahle über achtzig Jahre alt zu Damaskus, und ward an der Medrese, die sie am Fusse des Berges Kasiún für den Ritus Hanbel errichtet hatte, bestattet. Ibn Challikán kannte ein halbes Hundert ihrer männlichen Verwandten, die alle aus fürstlichem Geschlechte, die Söhne ihrer Töchter waren Fürsten von Mosúl, einer ihrer Neffen Fürst von Áchláth, ein anderer Fürst von Mesopotamien, andere Neffen herrschten in Syrien und Aegypten. Kúkúburí ist, wie Ibn Challikán sagt, ein türkisches Wort, das blauer Wolf heisst und folglich nichts als eine Verstümmelung des türkischen Gök Kurd[1]).

Ein Mann kam mit einem Rossschweife ihm zu klagen, dass er sein Pferd verloren, der Emír liess ihm ein anderes dafür geben; diess Beispiel ahmten nun andere nach und erhielten, indem sie den Rossschweif vorwiesen, ein anderes dafür; so kamen zwölf Vorzeiger des Rossschweifes, deren jeder ein anderes Pferd dafür erhielt. Zuletzt ward er der Rossschweife müde und sagte:

Der Herr des Volk's ist nicht der Reiche,
Er ist vielmehr der Ueberreiche.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 608 bis 613. Ibn Kesír, B. VII, Bl. 27, Kehrseite, i. J. 630 (1233).

Als die Vorzeiger gewahrten, dass er den Handel merkte, liessen sie davon ab. Als er alt ward übergab er sein Land dem Kothb-eddîn Mewdûd. Der Átábeg Sengí gab ihm Irbîl als Ruhesitz, wohin er sich zurückzog, nachdem er den Befehl über Mosúl durch ein und zwanzig und ein halbes Jahr geführt hatte [1]).

Ibn Forát [2]) erzählt schon i. J. 581 (1185) die Krankheit und den Tod Seïn-eddîn's B. Júsuf Núr-eddîn Álí Ḳudschuk's, des Besitzers von Irbîl, als eines seiner Freigebigkeit willen viel betrauerten Fürsten und die Besitznehmung des Thrones durch seinen Bruder Mosaffer-eddîn Kúkúburí, welcher von Ssaláh-eddîn für fünfzigtausend Ducaten Schehrfúr, Harrán, Rohhar und Samosate erhielt [3]), und i. J. 623 (1226) [4]) den Zug Mosaffer-eddîn Ḳúḳúburí's von Irbîl nach Mosúl und seine Rückkehr dahin [5]).

---

[1]) Ibn Taghriberdí III. Bd. — [2]) Ibn Forát, Bd. IV, S. 113, Kehrseite. — [3]) Ebendo, S. 114. — [4]) Ebendo, Bd. V, S. 177. — [5]) Die beim Todesjahre gewöhnlich gegebene Lebensgeschichte fehlt, weil leider das Jahr in der Handschrift der Hofbibliothek selbst fehlt.

Neunte Classe.

Die Herrscher von Mejáfárakín.

Die beiden folgenden Fürsten Gáfí B. Mohammed und sein Sohn Kámil B. Mohammed verdienen Beide unter die Wissenschaft liebenden Fürsten gezählt zu werden, der erste, weil er den wissenschaftlichen Versammlungen Ibnol-Dschewfí's beiwohnte, der zweite, weil er ein Gönner der Dichter.

7237. Gafi Ben Mohammed[1]), غازى بن محمد gest. 645 (1247), und sein Sohn **7238. Kamil Nafsir-eddin Moh.** كامل ناصر الدين محمد.

Gáfí war der Herr von Mejáfárakín, Chalí und Hofsr Manfsúr, ein tapferer gefürchteter Herr, der aber wissenschaftliche Kreise besuchte. Ebúl-Mofaffer Ibnol-Dschewfí erzählt, dass i. J. 612 (1215) der Fürst seinen Versammlungen beigewohnt und ihm Wohlthaten erwiesen habe. Er liebte Geschichte und Erzählungen. Nach seinem Tode bemächtigte sich der Regierung Mejáfárakín's sein Sohn Kámil Náfsir-eddín Mohammed. Hierauf sagte Sád-eddín Mesúd B. Ábdállah Ibn Ómer el-Dschuweiní:

Wird Gott das Grab Schihâb-eddín's nicht segnen?
Wird auf dasselbe nicht die Wolke regnen?
Wird er ihn nicht im Paradies' bewohnen?
Und seine Tugenden hierdurch belohnen?
Du that'st den Menschen Gutes nur,
Und liessest auf der Welt nur schöne Spur,
Du warst der tapf're Reiter in der Schlacht,
Der sich als Held darin berühmt gemacht [2]).

Von den anderen gleichzeitigen Herrschern verdienen nur zwei, nämlich Hulagu, der Zerstörer Bagdád's, und der vorletzte der Chárefm Schahe einer besonderen Erwähnung, Hulagu's wird in dem folgenden Zeitabschnitte, wohin sein Tod fällt, besonderer Erwähnung geschehen, der vorletzte der Schahe Chárefm's gehört aber noch hierher.

---

[1]) Ben Ejúb Sultan el-Melik el-Mofaffer Schihâb-eddín ibnol-Melik el-Ádil. — [2]) Saafedi.

Zehnte Classe.

Die Schahe Chûârefm's.

7239. Mohammed Chuarefmschah, محمد خوارزمشاه

gest. 617 (1220),

der vorletzte grosse Herrscher der Chûârefm Schahe, dessen Hof und Pracht mit dem der Chalifen Bagdâd's (als noch das Chalifat blühte) und mit dem der ägyptischen Sultane wetteiferte und dieselben an Pracht und am Adel der Hofämter übertraf. Wiewohl derselbe schon im Gemäldesaale umständlich erwähnt worden, so kann ihm hier um so weniger eine Stelle versagt werden, als in der aus der Geschichte Nesawî's von Abûlfeda entnommenen Beschreibung der Pracht seines Hofes der Uebersetzer (Reiske) einige Wörter unübersetzt gelassen. Bei seiner fünfmaligen Heeresmusik wurden sieben und zwanzig goldene mit Edelsteinen besetzte Pauken geschlagen, die Paukenschläger waren aber so viele Prinzen, wie Togrûl, der Sohn des Herrschers der Seldschuken in Rum, die Söhne Gajâs-eddîn's, des Herrschers von Gur, Melik Âlâ-eddîn, der Herr von Bâmiân, Melik Tâdsch-eddîn, der Herrscher von Balch, Melik el-Âsfm, der Herr von Tirmid, Melik Sindschâr, der Herr von Bochara u. A. Seine Mutter Turkan Chalûn, eine türkische Prinzessin, genoss das höchste Ansehen, führte ein besonderes Thugra (verschlungene Namensfertigung), die Reinheit [1]) des Volkes und des Glaubens (Uluk Turkan Chalûn), die Königin der Frauen der Welten, mit dem Wahlspruche (Âlamet): Ich halte mich nur an Gott den Einzigen. Sein Reich verwalteten vier seiner Söhne als Statthalter, der älteste Dschelâl-eddîn Minkborûnî (nicht Minkberni) verwaltete Gafna, Bâmiân, Gûr, Bosst, Tekabad, Semifdemar; der zweite Kothb-eddîn Ulugschâh: Chûârefm, Chorasan, Mofenderan; der dritte Gajâs-eddîn Tatarschâh: Kermân, Kisch und Mekrân, der vierte Rokn-eddîn Gûrschâh Jahja, der Schönste von Allen: Irâk. Die Würdenträger seines Hofes führten den Namen Könige und jeder die Insignien seiner Würde schwarz auf weisser Fahne, der Statthalter ein

[1]) Ifemet übersetzt Reiske nicht richtig mit Vinculum.

Tintenzeug, der Waffenträger einen Bogen, der Mundschenk eine Tasse, der Vestiar ein Bündel [1]), der Stallmeister ein Hufeisen. Ausserdem hatte er besondere Insignien für sich erdacht; wann er ausritt wurde ein Baldachin über seinem Haupte gehalten, das Pferd, das der Sultan ritt, hatte einen goldenen Stab zwischen den Ohren, von welchem Quasten an den Zaum des Pferdes gebunden waren, die Vestiare [2]) trugen schwarze Sättel und schwarze Bündel auf den Schultern. Die Pferde, welche bei feierlichen Aufzügen anderen Fürsten nachgeführt werden, wurden ihm vorausgeführt; sie waren bis auf die Hälfte des Leibes mit Tuch bekleidet, wer ihn nur ansah musste niederknien. Er floh mit seinen Schätzen vor den Tataren erst nach Chorasan und dann nach Irák, wo er zehn Kisten im Schlosse Efdehán (bei Bosthám) niederlegte. Diese fielen mit dem Schlosse selbst in die Hände der Tataren. Er selbst flüchtete wieder auf eine Insel des caspischen Meeres, bis wohin die Tataren den Nachen, der ihn dem Lande entführte, mit Pfeilen verfolgten. Krank, fristete er noch einige Tage seines Lebens auf einer Insel des Meeres in grösster Armuth und Dürftigkeit in einem kleinen Zelte, mit einem kleinen Falben, er, der dreissigtausend Pferde in seinen Ställen gehabt. Sein Sohn Dschelál-eddin Minkboruní, d. i. der Stumpfnasige, ward am Sind, wohin er sich geflüchtet, von Dschengif Chan geschlagen; am Ufer des Indus hatte er sein Harem und seine Mutter gelassen. Nachdem sein siebenjähriger Sohn in die Hände Dschengif Chan's gefallen, beschworen ihn seine Frauen, sie vor der Gefahr in die Gefangenschaft der Tataren zu fallen, zu befreien. Er liess sie alle ertränken [3]). Er selbst stürzte sich nach seinem Harem, deren meiste in den Fluthen zu Grunde gegangen, in den Fluss. Drei Tage lang ward er vergebens von den Seinen gesucht. Im Jahre 621 (1224) übertrug er den Leichnam seines Vaters von der Insel des caspischen Meeres in das Schloss Efdehán, wo die Gebeine aber aus dem Grabe gewühlt von den Tataren verbrannt wurden, wie sie auch die Gebeine des grossen Eroberers Mahmúd B. Seboktekín verbrannt hatten. Dschelál-eddín ward auf der Flucht vor den Tataren i. J. 628 (1231) von den Kurden, zu denen er sich geflüchtet, getödtet. So endete die Herrschaft der Schahe von Chôáresm [4]).

[1]) Bogdsche, nicht Nefdsche, wie bei Reiske Bd. IV, S. 380. — [2]) Dschemdar oder Dschemedar, nicht Hemdar, wie bei Reiske p. 343. — [3]) Reiske setzt in der Uebersetzung die nicht im Texte befindlichen Worte bei: Quo non adegit fortunae necessitas clavos trabales et unceas manu gestam ahenas! Ibn Furát, Bd. V, Bl. 120, 173 und 178. — [4]) Abulfedae annales IV, p. 390.

Eilfte Classe.

Die Herrscher von Valencia.

7240. Ibn Merwan Ben Abdallah Ben Abdolafif, ابن مروان بن عبد آلله بن عبد آلعزيز gest. 539 (1144).

Er sagte, als er vom Throne Valencia's nach Marokko vertrieben ward:

Valencia ist ein schmuckes Mädchen, Worin vor denen, welche nahen,
Von Kleid' grünseidenem bedeckt, Sie heimlich ihren Reiz versteckt [1].

7241. Ibn Merdenisch, ابن مردنش gest. 567 (1171).

Mohammed B. Sád [2], berühmt unter dem obigen Namen, befehligte im Jahre 560 (1164), wiewohl er der Herr von Murcia und des ganzen östlichen Andalus, das Heer der Christen und schlug sich wider das Heer der Muwahhidín, welches Sí'd Ebú Sáíd B. Ábderrahman, der Bruder Júsuf B. Ábdol-Múmin's, anführte. Ibn Merdenisch wurde geschlagen und entzweite sich mit seinem Feldherrn und mit seinem Schwiegervater, die ihn Beide verliessen [3]). Fünf Jahre darnach überzog ihn Júsuf, der Herr von Magrib, selbst mit seinem Heere. Ibn Merdenisch aber starb zu Seviglia, wie Ibn Challikán [4]) meldet, von seiner eigenen Mutter vergiftet, weil er seine Familie und seine innigsten Vertrauten schlecht behandelte; er war i. J. 518 (1123) zu Bunuschka, einem zum Gebiete von Tortosa gehörigen Schlosse, geboren, war ein gebildeter Fürst, welchem, wie Ibn Challikán sagt, das folgende Distichon zugeschrieben wird:

Fürwahr, von ihren Wimpern, ihren Blicken
Die Tode fliessen, die zerstücken.
Geduld mit ihr ist nicht in meiner Macht,
Den Tod, den ohne sie, ich nur veracht',
Auf die Begierde steig' ich auf,
Es sei nun welcher wolf ihr Lauf.

Ibn Challikán bemerkt, dass er diese Verse in dem Buche Lemholmelah Ibnol-Kothá'a's dem Dichter el-Binna zugeschrieben gefunden.

[1]) Makarrí. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 264. Bl. 39; Gayangos I, 66. — [2]) Degsigues I, S. 362: Royaume de Valence et de Murcia Mohammed fils de Said statt Sád. — [3]) Condé. Cap. 47. nennt ihn Aben Mardenis statt Ibn Merdenisch. — [4]) Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 855.

Zwölfte Classe.

Die Herrscher von Silves.

7242. Ahmed Ben el-Hosein, احمد بن الحسين

gest. 546 (1151).

(Ebúl-Kásim), ein zu Silves geborner Grieche, ein ausgezeichneter Dichter, dessen Ehrgeiz aber nach der Herrschaft trachtete; nachdem er i. J. 539 (1144) Mertola erobert und sich an die Spitze von mystischen Mönchen (Moridín) gesetzt, bemächtigte er sich mit ihrer Hilfe der Städte Ebora, Silves und Sevilla, zuletzt aber von den Bewohnern von Silves zweimal geschlagen vergiftete er sich selbst [1]).

[1]) Casiri II. 51.

Dreizehnte Classe.

Herrscher der Muwahhidún.

Wir wenden uns nun von den Herrschern des Ostens zu denen des Westens; bereits im vorigen Zeitabschnitte ist el-Mehdí B. Tomrut, der begeisterte Seher, welcher den Ábdol-Múmin, den Gründer der Muwahhidín, als Herrscher aufgegriffen, umständlich besprochen worden. Als er in diesem das Bild eines Herrschers, wie er es im Dschefr gefunden, erblickte, sagte er aus dem Stegreife:

Die Eigenschaften sind in Dir vollkommen,
Die Freude ist nun über mich gekommen,
Es lacht der Zahn, es lenkt die Hand mitleidig,
Die Myrt' erscheint, das Angesicht ist freudig [1].

7243. Abdol-Mumin, عبد المومن gest. 558 (1162).

Seine Lebensbeschreibung ist bereits in dem Gemäldesaale [2]) geliefert worden, und wir entnehmen derselben nur das in das Gebiet der Wissenschaft und Kunst Gehörige. Als die Herrschaft der Morabithún und der Kampf darum zwischen denselben und den Muwahhidún durch ein Vierteljahrhundert gedauert, prophezeiete ein Gesetzgelehrter, Ábdállah B. Suhrwerdí, den Morabithún das Ende ihrer Herrschaft in den folgenden Versen:

Betrog'ner Sterblicher, Du elender und trüber!
Erwach' aus Deinem Schlaf, und höre lieber
Des Schicksals unerbittlichen Beschluss,
Und was geschehen unvermeidlich muss:
Geschrieben steht Bestimmung, die uns trifft,
Auf Tafeln, goldenen, mit Demantschrift,
Und der allmächt'ge Gott hat es beschlossen,
Durch seinen Willensact, den ew'gen, grossen.
Lemtuna's Königsscepter wird zerbrechen
Auf seines Königs Haupt, und die Verbrechen,

[1]) Ibn Taghrberdí, B. III; Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 680. — [2]) Bd. III, S. 180 bis 200.

Verübt von den Emíren, den Vorfahren,
Wird sühnen er durch Tod in frühen Jahren.
Bei Gott allein ist Herrschaft und die Macht,
Dess' ew'ger Herrscherthron nicht wankt noch kracht.

Abdol-Múmin verschönerte Marokko mit einem Palaste, einer Moschee und der Anlegung eines herrlichen Gartens, der drei Meilen im Gevierten maass, und worin die von Agmat hergeleiteten Wasser in künstlichen Brunnen sprangen; zur Moschee leiteten aus dem Palaste Hallen und unterirdische Gänge. Die Redekanzel war aus dem aromatischen Holze Litt und aus rothem und gelbem Sandelholze; die Beschläge, Klammern, und Nägel aus rothem und gelbem Golde. Das grösste und wunderbarste Meisterstück war aber die bewegliche Makfsúre oder Emporkirche, welche tausend Menschen fasste, sich auf Rädern ohne das geringste Geräusch bewegte, und in der Moschee zur Stunde des Gebetes, wann der Herrscher denselben beiwohnte, sechseckig aus einander schob. So schob sich auch die Redekanzel ohne das geringste Geräusch in majetätischer Ruhe hervor; wann der Redner hinaufstieg öffnete sich die Thüre und schloss sich wieder von selbst hinter ihm. Diese Kunstwerke waren das Werk des Andalusiers Jahja (Joannes) von Malaga, desselben, der auch die Festung von Dschebel hárik (Gibraltar) baute. Ausser Gibraltar und Marokko, das er von Neuem aufbaute, verstärkte er Ceuta mit Wällen und versah Sale mit Wasserleitungen; überall wurden von ihm Moscheen gebaut und Schulen gegründet. Ein grosser Beförderer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten, der, eingedenk, dass der Sturz der Morabithún sich von der Verbrennung der Werke des Philosophen Gafáli datirte, das Verbrennen der Bücher und namentlich der Ritterromane und Mährchen verbot. Dieses Beispiel befolgten jedoch seine Nachfolger nicht, welche die Geschichten ihrer Regierungen zu schreiben verboten, so dass einer derselben einen Geschichtschreiber als Uebertreter dieses Gesetzes hinrichten liess [1]).

Abdol-Múmin sündigte wider das Gesetz religiöser Duldung durch die Verfolgung von Christen und Juden in Spanien, die er Moslimen zu werden oder auszuwandern zwang. So verlor Andalus unter seiner Regierung den Vortheil der Gegenwart des grossen Philosophen Maimonides, welcher, nachdem er sich eine Zeitlang als Moslim verlarvt, nach Aegypten auswanderte, um dort den Wissenschaften im Glauben seiner Väter

[1]) Dombay II. S. 12.

Spenser's 61. Sonnet.

The glorious image of the Maker's beauty,
My soveraign Saint! the idol of my thought,
Dare not henceforth, above the bounds of duty,
T' accuse of pride, or rashly blame for ought;
For being as she is divinely wrought,
And of the brood of angels heav'nly born,
And with the crew of blessed saints upbrought,
Each of which did her with her gifts adorn,
The bud of joy, the blossom of the morn,
The beam of light, whom mortal eyes admire,
What reason is it then but she should scorn
Base things, that to her love too bold aspire?
Such heav'nly forms ought rather worshipt be,
Than dare be lov'd by men of mean degree.

zu leben und zu sterben [1]). Bei der Erstürmung der Stadt Liebla in Spanien durch das Heer Ábdol-Múmin's wurden mehrere der grössten Gelehrten, unter diesen der Erzähler der Ueberlieferungen Ibn Hákim, Ibn Baththál und Ssálih Ebú Ómer [2]), niedergehauen. Er nahm in seinen Collegien dreitausend junge Leute von gleichem Alter des Stammes Mafsámide als Studenten auf, sie hiessen Háfife, d. i. die Bewahrenden, oder Talbe, d. i. die Wissenschaftbegehrenden, sie studirten das Múwaththa und die Denksprüche des Mehdí. Freitags, wann der König in die Moschee ging, sagten die Háfife das auswendig Gelernte auf, damit sie zu tüchtigen Gelehrten herangebildet würden [3]).

Nach dem Tode Ábdol-Múmin's bemächtigte sich Ebú Jákúb Júsuf, der Sohn Ábdol-Múmin's, des Reiches, indem ihm die Söhne des Merdenisch, die seinem Heere von hunderttausend Mann zu widerstehen nicht im Stande, des Vaters Erbe freiwillig überliessen, womit er so zufrieden, dass er sie mit Ehren und Geschenken überhäufte und eine ihrer Schwestern zur Frau nahm [4]).

7244. Jusuf Ibn Abdol-Mumin [5]), يوسف ابن عبد المؤمن gest. 580 (1184).

der Herr von Magrib, der zweite Herrscher der Dynastie der Muwahhidún, folgte unmittelbar in der Regierung seinem Vater, welcher ihn nicht nur in allen Waffenkünsten eines ritterlichen Mannes, sondern auch in allen Wissenschaften, und namentlich in der Philosophie hatte unterrichten lassen. Bei dem Antritte seiner Regierung hatte er seinem Bruder Ebú Hafss Ómer die Statthalterschaft von Andalus übergeben, im achten Jahre seiner Regierung 566 (1170) begab er sich aber selbst nach Andalus mit hunderttausend Reitern, um zu Seviglia den Merdenisch, der verrätherisch an ihm gehandelt, zu strafen; er streifte dann wider die Franken bis vor die Thore Toledo's und kehrte, als Hungersnoth sein Heer bedrohte, nach Marokko zurück; i. J. 575 (1180) eroberte er in Afrika die Stadt Kaffsa und setzte zum zweiten Male nach Andalus über, wo er Santarin einen Monat lang belagerte, dort aber ohne Anordnung seiner Nachfolger starb und nach Seviglia überführt ward. Er machte Verse, von denen aber selbst Ibn Challikán, der sie nicht für gut hielt, keinen aufgenommen. Derselbe gibt nach der Lebensbeschreibung Ábdol-Múmin's, aus der Feder Ábbád's, des Sohnes Gabriel's, des Aufsehers des Staatsschatzes in den

[1]) Casirius Maimonidis vita I, S. 292. — [2]) Condé II, Cap. XLIII. — [3]) Ebenda. — [4]) Abulfedae annales III, S. 642. — [5]) (Ebú Jákub) Jusuf Ibn Ebí Mohammed Ábdol-Múmin B. Alí el-Kaisí el-Komí.

ägyptischen Ländern, noch die folgenden Lebensumstände Jûsuf's. Er war von weisser Gesichtsfarbe und schwarzen Haaren, sehr rothen Wangen und rundem Gesichte, süsser Rede, angenehmer Unterhaltung, gelehrt in allen Begebenheiten der arabischen Geschichte, freigebig, jeder Zoll ein König, er wusste den Ssahîh Bochari's und den Koran auswendig, er liebte die Gelehrten und versammelte dieselben um sich; unter diesen verdienen vorzüglich die beiden Philosophen Ebûbekr Ibneth-Thofeil und Ibn Bâdsche (Avenpace) genannt zu werden, welche vermuthlich ihn in der Liebhaberei philosophischer Werke, die er in grosser Menge sammelte, bestärkten, sowie Ibn Roschd (Averroes) seiner Liebe für die Arzneikunde Vorschub that. Er belagerte Ronda, dessen Uebergabe er durch Wassernoth zu erzwingen hoffte, wovon aber die Einwohner ein Regen retteten; er ging von da nach Seviglia und Santaren, in dessen Belagerung er nicht glücklicher, vor den Mauern desselben den Geist aufgab und dann an der Seite seines Vaters Abdol-Mûmin und Mehdî B. Tomrut's bestattet ward. Der ausgezeichnetste seiner Hofdichter war der Berber Kewârî, der ihn auch in mehreren Kasîdeten lobte [1]).

7245. Jakub Ibn Abdol-Mumin [2]), يعقوب ابن عبد المومن
gest. 595 (1198).

Er ist nicht, wie man nach dem obigen kurzen Titel glauben möchte, der Sohn, sondern wie aus dem längeren hervorgeht der Enkel Abdol-Mûmin's, der dritte der Herrscher der Muwahhidîn in Magrib; er war ein schöner stattlicher Mann von starkem Gliederbau und grosser Beredsamkeit. Zu Lebzeiten seines Vaters versah er die Wefirstelle desselben und erwarb sich eine vollkommene Kenntniss der Regierungsgeschäfte, die er auch als ein weiser und gerechter Fürst bethätigte, als ihm nach dem Tode seines Vaters von den Scheichen der Muwahhidîn allgemein gehuldigt ward. In den beiden ersten Monaten seiner Regierung befestigte er seine Herrschaft in Andalus und befahl, dass die Fatiha (die erste Sure des Korans) nicht ohne das Bismillah, d. i. die Formel: Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Allerbarmenden! gebetet werde; er erliess in diesem Sinne auch Schreiben an andere moslimische Fürsten, deren einige sich dieser Neuerung fügten, andere nicht; er

[1]) Ibn Challikân. Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 833. — [2]) (Ebû Jûsuf) Jâkub B. Ebî Jâkub Jusuf B. Ebî Mohammed Abdol-Mûmin B. Alî el-Kaisî el-Kûmî.

begab sich dann nach Marokko, seiner ursprünglichen Residenz, rüstete i. J. 580 (1184) eine Flotte wider Majorka, wo sich Álí B. Ishak, der im Namen der Molsimún (der durch die Muwahhidún gestürzten Dynastie) das Eiland verwaltet hatte, sich empörte. Im Jahre 588 (1192) befahl er den berühmten Bücherbrand zu Fes aller Werke, welche über die Zweige der Gesetzwissenschaften handelten, um durch die Verminderung derselben die Vermehrung der Ueberlieferungswerke zu begünstigen [1]). Jákúb unterwarf sich Bugia, kehrte i. J. 586 (1190) wieder nach Marokko zurück und zog wider Schilb (Silves) aus, dessen sich die Franken bemächtigt hatten.

Er entriss den Franken vier Städte, welche sie vor vierzig Jahren erobert hatten, und gewährte dem Herrn von Toledo den Frieden auf fünf Jahre; als aber, ehe dieser Termin abgelaufen, die Franken das Land verheerten, brach Jákúb i. J. 591 (1195) wieder von Marokko auf. Ibn Challikán sah i. J. 668 (1269) zu Damaskus ein Heft des Scheichs der Scheiche Tadsch-eddín Ábdállah B. Ḥamdeweih, welcher sich eine Zeitlang zu Marokko aufgehalten, dort Abschnitte über die Dynastie der Muwahhidún geschrieben, deren einer diese Unternehmung gegen Andalus erwähnt. Ibn Challikán erzählt aus derselben Quelle und nach dem Buche Júsuf B. Mohammed B. Ibráhím el-Ánsarí el-Bejásís [2]) umständlich die Geschichte dieser drei wider die Christen unternommenen Feldzüge; diese gehört nicht hierher, wohl aber der Bau der Stadt Robath ol-Feth, die Jákúb i. J. 595 (1198) bei Sela am Gestade des Meeres nach dem Muster Alexandria's mit wohlgeregelten und schön eingetheilten Strassen erbaute; wohl aber die Strenge, womit er über die Vollziehung der Religionsgebote wachte, und der Schutz, den er den Gelehrten und Schöngeistern angedeihen liess, wovon ihn mehrere lobten, wie der Dichter Ebúbekr Jahja B. Ábdol-Dschelíl B. Ábderrahman B. Modschir el-Andalusí in einer hundert und sieben Verse langen Kasídet, wovon Ibn Challikán zwei und dreissig aufgenommen, wie Ebúl-Ábbás Áhmed B. Ábdes-Sellam el-Dscheráwí (Kewraí), welcher ihm sein Buch: die Reinheit der Philologie und den Diwan der Araber, welches im Westen die Stelle der Hamása Ebú Temmám's vertritt [3]), gewidmet hat. Im Jahre 587

[1]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre. — [2]) Bei Flügel, Nr. 2872. Bejási, nicht Bejáschi, wie bei Wüstenfeld, mit dem Sterbejahre 653 (1255). — [3]) Bei Flügel, Nr. 7761.

(1191) hatte Ssaláh-eddín an ihn einen Gesandten geschickt, um Hilfe wider die Kreuzfahrer zu begehren; der Gesandte war Schems-ed-Dewlet Ebúl-Háris Ábderrahman B. Nedschm-ed-Dewlet Ebí Ábdállah Mohammed B. Morschid, der Neffe Ómámet B. Moukif, des Herrschers von Scheïser; dieser war i. J. 523 (1128) zu Scheïser geboren und starb i. J. 600 (1203) zu Kairo, ein in Prosa und Versen gebildeter Mann [1]).

In der politischen Geschichte ist die berühmteste Begebenheit der Regierung Júsuf el-Manſsúr's die Schlacht von Alarcos [2]), in welcher schon der nachmalige Wahlspruch der Herren von Granada: Es ist kein Gewaltiger als Gott! von den Fahnen el-Manſsúr's strahlte; in der Geschichte der Baukunst aber glänzt die Regierung Manſsúr's vorzüglich durch die Bauten Marokko's, wo sich die Kafsaba, d. i. die Festung, die Kafsare, d. i. die Paläste, und die Dschamien, d. i. die Moscheen, mit dem Fünftel der den Christen abgenommenen Beute, und da dieses nicht hinreichte, auf Kosten der Baumeister aufgeführt wurden. Eine der Moscheen zeichnete sich durch sieben Thore aus; als der Chalife fragte, was diese bedeuten, und die Baumeister antworteten, dass dadurch die sieben Thore des Paradieses gemeint seien, und das Thor, wodurch der Chalife eingegangen, sei die Pforte des Lohnes, erwiederte Jákúb, ich verstehe euch, und freue mich eueres Scharfsinnes und der gut angebrachten Erinnerung [3]).

7246. Idris Ben Manſsur Jakub, ادريس بن منصور يعقوب

gest. 624 (1227).

der Enkel des zweiten Herrschers, der Sohn des dritten Ebú Júsuf Jákúb, der Bruder des erwürgten Áádil, erhob in Spanien bei Sevilla die Fahne des Aufruhres wider seinen Grossneffen Jahja B. Mohammed B. Náſsir B. Manſsúr B. Jákúb, den Herrscher der Muwahhidún in Spanien und Afrika, indem er sich zum Chalifen ausrufen liess und den Titel el-Mámún annahm, und da Jahja von den Arabern erwürgt worden, Herr von Marokko und von Andalus ward. Bald aber fiel von ihm Motewekkil, der Herrscher der Beni Húd in Spanien ab, wodurch er Spanien zu räumen und nach Afrika zu überschiffen gezwungen ward. Die Herrschaft von Marokko behauptete er durch grausame Strenge gegen die Empörer, die er alle hinrichten

[1]) Nach dem Buche der Nekrologe Wefiat des Hafif Sekij-eddín Ábdel-Áfim el-Munfiri in Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 839; die Wefiat Munfiri's fehlen in Hadschi Chalfa. — [2]) Von Hadschi Chalfa mit der von Zalaca vermengt, wie schon gesagt worden. Condé II, Cap. LII. — [3]) Condé II, Cap. LII.

liess, so dass er der zweite Hadschâdsch hiess. Er verbot auch, dass Tumrût's, des Stifters der Dynastie der Muwahhidûn, der sich für den Mehdí ausgab, im öffentlichen Gebete erwähnt werde, und bewies in einer langen und beredten Schrift, dass er keineswegs der Mehdí, sondern ein Betrüger gewesen sei; so legte er selbst die Axt an den Baum seiner Dynastie. Er war in den Gesetzwissenschaften, sowohl in dem Stamme derselben, als in ihren Zweigen gelehrt, und schrieb mit grosser Leichtigkeit sowohl in ungebundener, als in gebundener Rede. Sein Bruder erhob sich wider ihn zu Ceuta; während er diesen bekriegte stand zu Marokko ein Sohn Mohammed Náfsir B. Jákúb Mansúr's auf. Er starb auf dem Wege dahin [1]).

7247. el-Mortedha [2]), المرتضى gest. 656 (1258).

(Ebú Hafs) [3]) el-Múmin, der Nachfolger Motadhid-billah's Alí B. Idris, welcher i. J. 646 (1148) starb. Als sein Vetter el-Wásik, bekannt als Idris B. Ebí Abdállah Ibn Jákúb B. Júsuf B. Abdol-Múmin Ebí Debús, Murcia betrat, begab sich Mortedhá auf die Jagd; nach ihm folgte Ebú Debús durch drei Jahre, nach deren Verlauf die Herrschaft der Benú Múmin zu sinken begann [4]).

---

[1]) Abulfedae annales IV, S. 341; diese Lebensbeschreibung ist um so schätzbarer, als Deguignes nichts davon meldet, ja nicht einmal seinen Namen hat. — [2]) Omer Ibnol-Emir Ebú Ibrahim B. Júsúf el-Kaisí, der Chalife des Westens. — [3]) Deguignes I. S. 383. Mortadhi abou Hapha Omar mit der irrigen Angabe des Sterbejahres 665 statt 656. — [4]) Saafedí, Handschrift des Hrn. v. Goyangos.

Vierzehnte Classe.

Dichter Thronanmasser.

Wir stellen hier drei Dichter zusammen, weil sie von Ehrgeiz angetrieben als Empörer wider die Herrschermacht der Berberen sich die Herrschaft über verschiedene Städte anmassten, ohne dass es ihnen jedoch gelang, die Herrschaft auf ihre Nachkommen zu vererben und die Gründer besonderer Dynastien zu werden.

7248. Mohammed Ben Omer Ben el-Monfsir,

محمد بن عمر بن المنصر gest. 558 (1162).

zuerst für die Wissenschaften erzogen, zum Rechtsgelehrten und Philologen ausgebildet, Verfasser mehrerer Gedichte, war er der treue Gehilfe des Thronanmassers Áhmed B. Kafs, der sich wider die Herrschaft der Morabithún empörte; er entriss denselben Ebora, Mergecar, Niebla, Tablada, Pennaflor. Als er in Triana weilte, kam ihm Ebú Sekería Jahja B. Ganíjet mit einem Heere zu Hilfe; nachdem sie beide eine Zeitlang Cordova vergebens belagert, zog er sich nach Frexenal zurück, wo er von den Einwohnern Cordova's, nachdem sie ihren Herrscher B. Ábdolmelik vertrieben, und dessen Wesír Ebú Schenchú ermordet hatten, zur Herrschaft berufen ward; bald darauf aber, von seinem eigenen Wesíre vertrieben, begab er sich nach Sale, wo er im obigen Jahre starb [1]).

7249. Ahmed Ben Abderrahman el-Lochschi,

احمد بن عبد الرحمن اللخشي gest. 574 (1178).

(Ebú Dschafer), ein eben so grosser Dichter als Feldherr, bemächtigte sich zur Zeit des Bürgerkrieges der Herrschaft von Granada, Jaen und Murcia, Sieger in drei Schlachten, bei Granada, Cordova und Murcia. Ibnol-Ábbár gibt Gedichte desselben über verschiedene Gegenstände, unter denen das Merkwürdigste eines auf sechs Löwen und

[1]) Casirius II. 52 und 53.

zwei Tiger, die auf öffentlichem Schauplatze mit einer künstlichen Kugel Ball spielten [1]).

7250. Abdallah Ben Mohibb Ben Wefir, عبد آلله بن محبّ بن وزير
gest. 627 (1230),

(Ebú Mohammed), der Herrscher des Gebietes Kafsrol-Feth oder Kafar Ibn Ebí Dánis, welches nach Idrisí die Städte Ebora, Badajos, Kantharet es-Seífu. a. in sich begriff, im obigen Jahre mit seinem Bruder Ebú Ámrú Ábderrahman von Mohammed B. Júsuf el-Motewekkil, dem Herrscher der Benú Húd, getödtet; er verfasste viele Gedichte, von denen eines der berühmtesten die Klage der Taube, er dichtete dasselbe auf seinem Durchzuge durch das Taubenthal, das zwischen den Städten Arcos und Medína Celí liegt [2]).

[1]) Casiri a. II, 38. — [2]) Ebenda II, 60.

Fünfzehnte Classe.

Prinzen.

Kein morgenländisches Fürstengeschlecht hat so viele wissenschaftlich gebildete Mitglieder aufzuweisen, als das der Beni Ejúb, es ist in dieser Hinsicht den Beni Åbbás, unter denen die Wissenschaften zu Bagdåd den höchsten Gipfel erreichten, den Beni Omeíje, unter denen zu Cordova die Dichtkunst und andere Künste blühten, vollkommen ebenbürtig und hat den Vortritt vor den Beni Ḥamdán und Beni Búje, bei denen sich nur wenige Prinzen um die Herrscher Seíf ed-Dewlet und Ådhåd ed-Dewlet gruppiren, während eine grosse Anzahl derselben sich um Ssaláh-eddín und seinen Nachfolger schaart. Es ist wahr, dass weder die Beni Åbbás noch die Beni Omeíje, weder die Beni Ḥamdán noch die Beni Búje so zahlreiche treffliche Geschichtschreiber aufzuweisen haben wie Ssaláh-eddín und das Haus Ejúb, und besonders keinen Blüthensammler wie Imád-eddín, den Staatssecretär Ssaláh-eddín's, welcher aus Anhänglichkeit und Dienstpflicht auch das geringste literarische Verdienst der Prinzen des Hauses Ejúb nicht unbeachtet liess und mehreren derselben einiger matten Reime willen den Ehrennamen eines Dichters beilegte.

In der chronologischen Zeitfolge geht den Prinzen des Hauses Ejúb ein Sohn Motafsim Ssomadih's (Nr. 5248) vor.

7251. Ebu Amru Osman, ابو عمرو عثمان gest. 539 (1144),

der zweite Sohn Ssomadih's, des Herrschers von Almeria, mit poetischem Talente begabt, das er zu Telmesán mit Erfolg pflegte [1]).

7252. Buri Tadschol-Mülk [2]), بورى تاج الملك gest. 579 (1183),

der jüngste Sohn Schádi's, der jüngste Bruder Ssaláh-eddín's, mit poetischem Talente begabt.

[1]) Casiri II, 40. — [2]) (Ebú Sáid) Búri B. Ejub B. Schadi B. Merwán, mit dem Ehrennamen Medschd-eddín, d. i. der Ruhm der Religion.

Es kam ein Freund auf einem Schecken Geritten her zu mir von Westen;
Ich rief: gelobt sei Gott dafür! Es ging die Sonne auf im Westen [1]).

Imád-eddín gibt in der Charídet von ihm die folgenden Verse:

O Du mein Leben! wann Du bist zufrieden,
Mein Tod, wann Ungnad' mir von Dir beschieden;
Wie schön ist Wangenroth schattirt,
Mit Moschusmalen schön punctirt,
In Deinen Wimpern wohnet der Sultan,
Den meine Schwäch' als Herrn erkennet an.
Ich war geduldig, doch die Leidenschaft
Benahm durch ihre Pein mir alle Kraft,
Vielleicht wird mir dennoch das Glück zu Theil,
Dass ich durch Dich von meiner Krankheit heil'.

Er ist der Verfasser einer ganzen Sammlung von Gedichten, in welcher zwar viel Schofel, wie Ibn Challikán sagt, aber welche noch immer als Diwan eines Fürsten unter die besten dieser Art gehört. Imád-eddín Katib hat mehrere Verse daraus seiner Anthologie der Perle einverleibt. Die von Ibn Challikán aufgenommenen verdienen ihrer Natürlichkeit und Launigkeit willen den Vorzug vor vielen anderen:

Träger der Lanze, die fein und gerad' wie der Wuchs,
Schwinger des Schwertes wie die Wimpern zornig erwuchs,
Senke die Lanze und steck' in die Scheide das Schwert,
Möglich Du tödtest, wenn Du es auch nimmer begehrt.

Er ward i. J. 556 (1160) geboren und starb an den Folgen einer bei der Belagerung Haleb's empfangenen Kniewunde. Schehrfúri sagte, wie wenig gilt mir Haleb's Erwerb ob des Oheims Verlust. Der Beiname Búrí, welchen er führte, ist ein türkisches Wort, welches Wolf bedeutet [2]).

Nach den folgenden von Ibn Tagríberdí mitgetheilten Versen scheint er kein Liebhaber vom Fasten gewesen zu sein:

Der Ramadhán, er ist ein guter Mann [3]),
Wer anders glaubet, der ist falsch daran,
Ein guter Mann, der, durstet er bei Tag,
Bei Nacht von Wassernoth nichts wissen mag [4]).

---

[1]) Diess ist eine Anspielung auf die moslimische Sage, dass der Aufgang der Sonne im Westen ein Zeichen des jüngsten Tages und der Auferstehung (Kiámet). Diese Auferstehung des Fleisches ist aber hier ersichtlich zu verstehen. — [2]) Ibn Challikán. — [3]) Mardan. — [4]) Ibn Tagríberdí, Bd. III.

7253. el-Melik el-Mohsin, الملك المحسن gest. 624 (1227).

aus den Nachkommen Ssalâh-eddîn's, überlieferte nach Bufsirî und verlegte sich vorzüglich auch auf die Ueberlieferung; er schrieb viel, war demüthig und besass viele treffliche Eigenschaften [1]).

7254. Omer Ben efs-Ssalih Ejub, عمر بن الصالح ايوب gest. 642 (1244).

es-Ssâlih Ismaîl sperrte ihn im Schlosse von Damaskus ein, als er dasselbe einnahm, sein Vater bot alles Mögliche auf ihn zu befreien, was ihm aber nicht gelang; es widersetzte sich seiner Befreiung Emîn ed-Dewlet el-Gafâl el-Musulmânî, der Stifter der eminischen Medrese zu Bâlebek; so blieb der junge Prinz vier Jahre lang gefangen, bis er aus Gram in seinem Gefängnisse starb. Er war einer der schönsten und besten Königssöhne, voll von Verstand und Bildung, er ward an der Grabstätte seines Vaters Kâmil bestattet [2]).

Ein Enkel Kâmil's, aus dessen Sohn Sâlih, fehlt er in der Stammtafel des Gemäldesaales.

7255. Nafsir Daud el-Moafem Isa, ناصر داود المعظم عيسى gest. 656 (1258).

der Enkel Melik el-Ââdil's, geboren i. J. 603 (1206), ein gebildeter Prinz, welcher von Melik el-Moâfîf, dem Herrn Kerek's, der seine Nachbarschaft in der Wüste fürchtete, aufgehoben, nach Schaubek gebracht und dort in einem Kerker eingesperrt ward. Gesandte von Bagdâd baten um dessen Freilassung, als darauf die Tataren nach Bagdâd einbrachen und dasselbe mit dem Chalifate zerstörten. Er ward auf dem Wege nach Bagdâd zu Boweîda von der Pest hingerafft. Abûlfeda gibt uns Proben seines poetischen Talentes, zumal die Verse, die er an den Scheich Îf-eddîn Âbdoláfîf, den Sohn Âbdes-Sellâm's schrieb, als die Franken ihre Eroberungen unter Melik, efs-Ssâlih, dem Herrn Aegypten's, bis nach Nablûs ausgedehnt [3]).

[1]) Sehebî's Geschichte, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 100. — [2]) Ibn Kesir Handschrift der Hofbibliothek, B. VII, Bl. 40, Kehrseite. — [3]) Abulfedae annales IV, 337, 495, 537.

61.

O wag' es nicht, des Schöpfers schönstes Ebenbild
Des Himmels Ideal, erhöht auf Regenbogen,
O wag' es nicht, Sie anzuklagen, die so mild,
Als hätte Sie aus Stolz dich um dein Glück betrogen.
Denn da der Gottheit Hauch und Wunder um sie wogen,
Da Ihr, als Sie geboren ward, die Engel lachten,
Und da Sie mit der Schaar der Heil'gen ward erzogen,
Die in die Wette Ihr die schönsten Gaben brachten;
Der Freude Knospe Sie, die Flor der Frühlingstrachten,
Der Strahl, vor dem sich alle Augen niederschlagen;
Wie sollte Sie denn nicht die Niederen verachten,
Die allzu kühn mit Liebe aufzublicken wagen.
Des Himmels Formen sollten angebethet werden,
Doch nicht geliebt von einem Sterblichen auf Erden

Sechzehnte Classe.

Prinzessinen.

7256. Semerrud Chatun, زمرّد خاتون gest. 524 (1129),

das ist die Frau Smaragd, welche, wie die folgenden, den bei den Frauen im Morgenlande sehr beliebten Namen Smaragd trug (noch heute heissen mehrere Bojarinen in der Moldau und Walachei Smaragdizza oder Smerenizza, d. i. die smaragdne), die Tochter König Ridhwán's von Haleb, war die erste Gemahlin Átábeg Sengí's, der sich i. J. 524 (1129) aus dem folgenden Anlasse von ihr schied. Er ging in den Schatz des Schlosses, wo er sie in einem rothen Kleide [1]) fand, der Átábeg pries die Schönheit des Kleides; der Schatzmeister, als er dieses Lob vernahm, sagte: diess gehörte vormals dem Mola Kásim ed-Dewlet Áḳsonḳor, dem Vater Sengí's, dessen Blut auch noch darauf zu sehen. Sengí entsetzte sich darob, schied sich von ihr, verwies sie in den Stall der Pferde und liess sie hinrichten [2]).

7257. Semerrud Chatun, زمرّد خاتون gest. 557 (1161).

das ist die Frau Smaragd, die Tochter des Emírs Dschauli, die Schwester Dokák's, des Herrn von Damaskus, die Gemahlin Tádschol-Molúk Búrí's und die Mutter seiner Kinder Schemsol-Molúk (Sonne der Könige) und Ismáil. Sie hörte die Vorträge Ebúl-Hasan B. Kabís, wusste den Koran auswendig, schrieb Bücher ab, stiftete zu Damaskus die Moschee Chatúníjet, vermählte sich dann mit dem Átábege Sengí, zog sich, nachdem derselbe ermordet war, nach Medína zurück, wo sie nach ihrem Tode an der Grabstätte Bakíi bestattet ward [3]).

7258. el-Chatun, الخاتون gest. 557 (1161),

das ist die Frau kurzweg, die Gemahlin Núr-eddín's, stiftete zu Damaskus eine Medrese und baute das Kloster am Fusse von Banias [4]).

---

[1]) Kirrorat ist dasselbe als Kirrar, was bei Freytag nach dem Kamus als vestimentum steht, beide Namen fehlen in Hrn. Dozy's Dictionnaire détaillé des noms des vêtemens chez les Arabes, welches nicht die Hälfte der Namen arabischer Kleider enthält. — [2]) Ibn Ferát II, Bl. 10. — [3]) Sehebí's Geschichte des Islams, Handschrift der Hofbibliothek, II, 43, Kehrseite. — [4]) Ebenda II, 46.

7259. Ifsmet-eddin, عصمت الدّين gest. 581 (1185),

die Tochter Moïn-eddín Óbeïd, und Gemahlin Ssaláh-eddín's, die er nach dem Tode Núr-eddín's zur Gemahlin nahm und ihr grosse Ehren erwies. Sie that viel Gutes, baute zu Damaskus die Hauptpforte der Moschee aus Stein, das Kloster der Ssófi und der Fakíhe am Flusse Besíd. Ssaláh-eddín war krank in Harran, als er ihren Tod vernahm, und ward noch kränker durch diese Nachricht; an demselben Tage starb ihr Bruder Sád-eddín Mesúd B. Óbeïd, einer der tapfersten Emíre im Heere Ssaláh-eddín's, der ihm seine Schwester Rehíáá vermählt hatte [1]).

7260. Semerrud Chatun, زمرّد خاتون gest. 599 (1202),

die Mutter des Chalifen Náfsir li-dín-illah, des Ábbásiden, eine andächtige und tugendhafte Frau, stiftete viele wohlthätige Werke; auf ihrer Wallfahrt nach Mekka gab sie dreissigtausend Ducaten aus, baute wie ihre Vorgängerin die Frau Sobeïde, Gemahlin des Chalifen Harún er-Reschíd, Brunnen und Teiche, erneuerte das Grabmal des grossen Mystikers el-Kerchí und die daran gestiftete Medrese [2]).

7261. Sitt-esch-Scham [3]), ستّ الشّام gest. 616 (1219),

die Schwester Ssaláh-eddín's, die Tochter Ejúb B. Dschádi's, die erhabene Frau, welche insgemein Sitt-esch-Schám, d. i. die Frau von Damaskus, genannt ward, die Schwester und Mutter von Königen, deren Zahl nicht weniger als fünf und dreissig betrug; die vorzüglichsten die beiden Brüder Ssaláh-eddín und Melik el-Ádil, die Sultane Aegypten's, ihr Stiefbruder Melik el-Moáfem Turanscháh, der Sultan von Jemen, der neben ihr begraben liegt; das Grab ist ein dreifaches, das mittlere das ihrige, dann das ihres Stiefbruders Moáfem und das ihres Gemahles, der ihr Neffe war, nämlich Náfsir-eddín Mohammed B. Esed-eddín Schirkúh B. Schádi, des Besitzers von Himfs; im dritten Grabe, wo sie liegt, liegt auch ihr Sohn Hosam-eddín, nach welchem die Grabstätte und die daran gestiftete Medrese die Hosamische heisst. Hosam-eddín [4]), Ssaláh-eddín's Neffe, war einer seiner geschätztesten Emíre, seine Mutter war eine äusserst wohlthätige Frau, welche alljährlich grosse Summen auf Almosen ausgab, ihr Haus ward in die damaskische innere Medrese

[1]) Ibn Tagríberdí III. — [2]) Ebenda. — [3]) Fehlt in der Stammtafel des Gemäldesaales. — [4]) Fehlt wie seine Mutter in der Stammtafel des Gemäldesaales.

verwandelt, woraus sie in ihr Grabmal an der äusseren Medrese übertragen ward [1]).

7262. Turkan Chatun, تركان خاتون gest. 640 (1242), die Tochter Îſ-eddîn Mesûd B. Mewdûd B. Sengî B. Âḳsonḳor's, die atabegische Prinzessin, die Stifterin der atabegischen Medrese zu Ssâlihîje bei Damaskus, die Gemahlin Sultan Melik el-Eschref's [2]).

7263. Rebiaa Chatun [3]), ربيعه خاتون gest. 643 (1245), die Tochter Ejûb's, die Schwester Ssalâh-eddîn's, die Erbauerin der hanbelitischen Medrese [4]); ihr Bruder Ssalâh-eddîn vermählte sie anfangs mit dem Emîre Sâd-eddîn Mesûd B. Emîn Moîn-eddîn. Sie stiftete die innere chatunische Medrese und das äussere Kloster [5]); nach dem Tode ihres ersten Gemahles vermählte sich mit ihr Mofaffer-eddîn, der Herr von Irbil, mit dem sie länger als vierzig Jahre zu Irbil lebte und sich dann nach Damaskus zurückzog, wo sie im Hause Darol-Âḳîḳî lebte. In ihrem Dienste war eine fromme und gelehrte Scheichin eſs-Ssâliha, die Tochter eſs-Ssâlih's, des Hanbeliten, sie war Schriftstellerin und leitete ihre Frau zum Guten an, so zum Baue der Medrese der Genossin (eſs-ſsahibet) am Fusse des Kasiûn für die Hanbeliten; nach dem Tode ihrer Frau vermählte sich eſs-Ssâliha mit dem Herrn von Himſs Melik el-Eschref, begleitete ihn auf seinen Reisen nach Rahbet und Tellbâschir und starb im Jahre 653 (1255) [6]).

---

[1]) Ibn Ḳeṡîr, Handschrift der Hofbibliothek, VII. Bl. 6, Kehrseite. — [2]) Ebenda VII. Bl. 39. — [3]) Sekbî's Geschichte des Islam, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 107. Kehrseite. — [4]) Ibn Ḳeṡîr, Handschrift der Hofbibliothek, VII. Bl. 43. — [5]) Fehlt in der Stammtafel des Gemäldesaales wie ihre Schwester Sitt-esch-Schâm. — [6]) Ebenda. Abulfedae annales IV, 483 und 734, Note 338; Reiske bezieht sich in der Note und in dem geographischen Register auf das Jahr 647 (1249) und hat S. 517 eodemtes usque ad Balchiam in Balch (?), während im Texte das unverständliche eſs-Salihîjet binnaik steht.

Siebzehnte Classe.

Wefire.

a) Wefire der Chalifen des Hauses Ábbás.

Der erste und grösste derselben Áún-eddín Jahja B. Ḥobeíre wird hier nicht gezählt, weil er schon im vorigen Bande (dem Ende des darin beschriebenen Zeitabschnittes vorgreifend) unter Nr. 5293 vorgekommen.

Jahja Ben Mohammed Ben Hobeire[1], gest. 561 (1165).

Der Verfasser des Zeitspiegels führt dessen Stamm bis zu Ádnán hinauf; der Wefir Áún-eddín Ebúl-Moſaffer B. Ḥobeíre, war i. J. 499 (1105) im Dorfe Karrír in Irák geboren. Er las den Koran, hörte die Ueberlieferungen des Propheten, die Grammatik, Lexikographie, Prosodie und Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus des Imáms Hanbel, schrieb schöne Werke, war, ehe er Wefir, ein Fakíh, wurde vom Chalifen Mottakí zu den höchsten Würden des Reiches erhoben, nachdem er früher im Schatze verwendet worden war. Der Dichter Hífsbífs lobte ihn[2].

Seine Abstammung gibt Ibn Challikán nach der Geschichte Ibnol-Junínî's nach dem Buche des Wefirs Ibnol-Háris, d. i. des Sohnes des Lesers. In dem Ritus der Hanbelí erzogen, kam er in seiner Jugend nach Bagdád, wo er sich auf die Sprach- und Gesetzwissenschaften mit Eifer verlegte und in denselben sich mit Erfolg auszeichnete. Den Unterricht in der Philologie empfing er von Dschewálikí, in der Rechtsgelehrsamkeit von B. Moslim B. Ómrán es-Sobeídí, dem Prediger, in der Ueberlieferung von Mohammed B. Hafsim, dem Secretäre, in der Geschichte von Áibek Dschewſí; i. J. 542 (1147) war er mit der Secretärstelle des Diwans und endlich i. J. 544 (1149) mit der Wefirsstelle Medína's bekleidet. Unter seiner Wefirschaft erfreuten sich die Gelehrten der grössten Begünstigung, denn er gehörte ihnen selbst an; er schrieb: 1) das Buch der Erbeutung über die Bedeutung der beiden Ssahíhe, welches in neun Theilen (die beiden Ssahíhe sind die Moslim's und Bocharí's). Er commentirte

[1]) B. Ḥobeíre B. Ssáid B. Hasan esch-Scheibání. — [2]) Ibn Tagriberdí III.

2) d. B. des etwas sich Versetzenden, welches vom Grammatiker Ebú Mohammed el-Chaschâb, in vier Bänden. Er machte 3) einen Auszug des Buches der Verbesserung der Logik von Ibnes-Sikît; 4) d. B. der Austheilungen nach dem Ritus des Imâms Hanbel; 5) einen gereimten Tractat über das, was mit dem Vocal Kesr und dem Dehnungszeichen Medd zu bezeichnen. Der Chalife Moktefî, welcher ihn zum Wefire ernannt hatte, starb i. J. 555 (1160), sein Nachfolger Mosaffer Mostendschid bestätigte den Wefir Jahja esch-Scheibânî in seinem Amte, das er bis zu seinem Tode verwaltete. Eine Schaar von Lobsängern wetteiferte mit ihren Versen, an der Spitze derselben steht der Dichter Hifsbifs, welcher sich einmal bei ihm in Versen darüber beklagte, dass er bei dem Gastmahle, welches jährlich vom Chalifen den Vornehmen und Gelehrten gegeben ward, so weit unter vielen Anderen, denen vom Wefire Gunstbezeugung ward, seine Stelle erhalten habe; auch der Dichter Ebú Abdállah Mohammed B. Buchtûr gehörte zu den Lobrednern Scheibânî's, so wie der Dichter Ebúl-Feth Mohammed B. Abdállah Sibth et-Tâáwîfî, von deren Gedichten Ibn Challikân Auszüge mittheilt. Ebú Abdállah B. Mohammed B. el-Kadîs setzt in seinem Buche der Wefire die Geburt desselben auf das Jahr 499 (1105), so dass er zwei und sechzig Jahre alt starb. Ibn Challikân erzählt noch Manches über die Lebensumstände Jahja Ibn Hobeire's nach den Geschichten der beiden Ibn Dschewfî, d. i. nach dem Zeitspiegel Ibnol-Dschewfî's II. (gest. 654 (1256), nach der (wohlgeordneten) Geschichte von dessen Ahnherrn Ibnol-Dschewfî I. (gest. 597 (1200) und nach der Geschichte der Benîl-Hobeire.

Auch der Arzt Ibn Beithar und der Dichter Ibnes-Sâátî waren mit der Wefirwürde geschmückt, die nur eine Titulatur gewesen zu sein scheint, weshalb jener unter den Aerzten, dieser unter den Dichtern seine Stelle findet. Aus Schebî's Geschichte des Islams lernen wir, dass Ibn Hobeire vor seiner Wefirschaft den Diwan der Krongüter (Diwanol-Chafs) und das Amt des Moscharif des Schatzes [1]) verwaltete. Reiche Beiträge

[1]) Handschrift der Hofbibliothek, II, i. J. 560 (1164): Moscharifet el-Chafanet, im Spanischen Mexarifazgo, über dieses Amt war man bisher gänzlich im Dunkeln, in dem ersten Werke der Handschrift Nr. 258 der Gothaer Bibliothek, welche in einem Bande drei verschiedene Werke vereint, wird der Moscharif als der Mann des Vertrauens bezeichnet, unter dessen Hut die vom Schatze bereits ausgezahlten versiegelten Gelder. Das Blatt, wo sich diese Stelle befindet, zu bezeichnen, kann hier nicht gefordert werden, weil die Handschrift nicht paginirt ist, sie befindet sich übrigens auf der Kehrseite des neun und siebzigsten Blattes.

zur politischen Geschichte Ibn Ḥobeíre's enthält die Geschichte Ibn Forát's [1]).

Statt des Wefirs Ibn Ḥobeíre zählen wir hier seinen Lobsänger, den einzigen Scherif Literator, den dieser Zeitabschnitt bietet, und den wir deshalb nicht als besondere Classe aufführen, wie in den vorigen Bänden, sondern den Fürsten beizählen.

7264. Ilm-eddin Ibnol-Efsasi [2]), علم الدّين ابن الافساسى (Ebú Mohammed), der Scherif. Den vollständigen Stammbaum hatte Imád-eddín von dem älteren Bruder dieses Scherifs Kothb-eddín Ebí Jálí Mohammed B. el-Efsásí erhalten, als er sie Beide i. J. 538 (1162) gesehen; sie waren nach Bagdád gekommen, um die Güter zu reclamiren, welche ihnen von dem Diwane weggenommen worden waren. Der Jüngere besang den Wefir Ibn Ḥobeíre. Er sang die Todtenklage des Chalifen Mostendschid-billah und beglückwünschte den Chalifen el-Mostedha bi-emrillah zu seiner Thronbesteigung [3]).

7265. Jahja Ben Dschafer, يحى بن جعفر gest. 570 (1174), (Ebúl-Fadhl) Saím-eddín, der Verfasser des gereinigten Magazines [4]) der Chalifen, diente dem Chalifen Imád-eddín Mostendschid Mortedha als Stellvertreter des Wefirs durch zwanzig Jahre, wusste den Koran auswendig und schrieb Werke. Imád sagte eines Tages, als er ihn mit Dschemál-eddín es-Seifí und Sábit, dem Prediger, beisammen sahe, dass er ihn mit Dschafer und Jahja, den Bermekiden, beisammen zu sehen meine [5]).

7266. Dschemal-eddin Ali [6]), جمال الدّين على gest. 623 (1226), der Wefir, Verfasser der von Ibn Challikán öfters als Quelle angeführten Geschichte der abgerissenen Dynastien [7]) in vier Bänden.

7267. Mohammed B. Mohammed B. Ali bekannt als **Alkama,** محمّد بن محمّد بن على علقمه gest. 656 (1258).

Ibn Sáíd nennt ihn Mohammed B. Áhmed el-Hillí Múejed-eddín, der Neffe Ádhád ed-Dewlet el-Mobárek Ibnedh-Dhehháb, des Oberhofmeisters; er diente dem letzten Chalifen der Bení Ábbás durch vierzehn

[1]) Bd. III, Bl. 35, 36, 129, 130, 131, 133, 158; Ibn Kesír VII, S. 34. — [2]) el-Hasan B. Álí B. Hamfa Ebúl-Hammán Ibn Ebí Jálí Mohammed Ibn Ebúl-Kasem el-Hasan. — [3]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 126; in Allem zwei und sechzig Distichen. — [4]) Machsen el-Cholefa el-Mafnuffa. — [5]) Ibn Tagriberdi III, S. 62. — [6]) (Ebúl-Hasan) Álí Ibn Ebí Mansúr Thahir el-Efdhl. — [7]) Tharich ed-duwel el-Monkathiáa. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's englische Uebersetzung I, S. 153, Note 3.

Jahre, die er denselben an die Mongolen verrieth, und die Hauptursache des Sturzes des Chalifates ward. Er war auch mit poetischem Talente begabt, wie diess ein Dutzend seiner von Dschâfer aus Edfû angeführten Distichen beweist.

Es lacht Freigebigkeit, so oft die Feder weint,
Und lachest Du beim Spiel', so weint der Feind,
Den Kiel zu richten wird der Kopf ihm abgeschnitten,
Mit abgeschnitt'nem Kopf' hat Feindschaft ausgelitten.

Was er gehofft, soll nie der Feind erreichen,
Nie soll von mir das Glück, das alte, weichen,
Und immer fromme uns die fromme Kunde,
Vergang'nes und Zukünft'ges in der Runde [1]).

Kommst Du in die Heimath, lass den Bügel,
Lass' mit Liebchen schiessen dann den Zügel,
Weiss im Hain' mit Wein und Aloe [2]),
Und dem Reh' das Dir zur Seite gehe;
O was brächte ich für Tage zu
Auf den Höh'n und in der Nied'rung Ruh'!
Wo sie folgte, wann ich wollt' mich nähern,
Trotz den Neidern und den Spähern.

Das grösste Verdienst Álkama's um die Literatur ist die Stiftung der Bibliothek, welche i. J. 644 d. H. zu Bagdâd im Hause der Wefirschaft eröffnet ward und viele kostbare und nützliche Bücher enthielt [3]).

b) Wefire der Chalifen Fathimiten.

Schon im vorigen Zeitabschnitte hatten die Wefire Aegypten's die Herrschaft an sich gerissen und in ihre Fussstapfen traten die folgenden:

7268. Ibnes-salar [4]), ابن السلار gest. 548 (1153),

der Wefir des ägyptischen Chalifen Sáfir el-Óbeidí. Er soll von Geburt ein Kurde aus dem Stamme ferfária gewesen sein; er ward, nachdem er verschiedene andere Aemter bekleidet hatte, i. J. 543 (1148) von Sáfir zum Wefire ernannt, nachdem dieser seinen Vorfahrer Ebúl-Feth Sálim Ibn Mohammed Ibn Mafsál aus dem Felde geschlagen hatte.

---

[1]) Dschâfer aus Edfû, Handschrift der Hofbibliothek. II, Bl. 194. — [2]) Salan, species Aloes. — [3]) Ibn Kesîr Bd. VII, Bl. 44; ebenda die Lebensbeschreibung desselben. Bl. 61, und in Sehebî's Geschichte des Islams i. J. 636 d. H. — [4]) (Ebúl-Hasan) Álî B. es-salar, beigenannt Melik el-Âádil, d. i. der gerechte König, wie Nûr-eddîn.

Sobald er die Wefirschaft angetreten, erhielt er die Ehrentitel el-Âádil, d. i. der Gerechte, und Emírol-Dschojúsch, d. i. der Fürst der Truppen. Ibn Mafsál hatte sich nur fünfzig Tage als Wefir behauptet, sein Nachfolger war ein Mann von grossem und hohem Muthe, der Männern von Tugend und Talent Unterstützung angedeihen liess; er erbaute mehrere Moscheen zu Kairo und eine zu Belbeís, und während er Statthalter zu Alexandria war eine schâfiitische Medrese für den grossen Hâfif den Scheich Sileffi. Diese schönen Eigenschaften waren durch grosse Heftigkeit und Grausamkeit befleckt, wovon Ibn Challikân Beispiele erzählt und die dann den gewaltsamen Tod Âádil's, der diesen schönen Namen nicht verdiente, durch die Hand von Nafsr, dem Sohne des Stiefsohnes Âádil's (Ebûl-Fadhl Âbbâs Ibn Ebû-Fotûh) herbeiführten [1].

7269. Thalai Ibn Refik oder Rofeik [2], طلايع ابن رزيق

gest. 556 (1160),

der Wefir des Chalifen Âádhid-billah, mit dem bedeutungsvollen Beinamen Ebûl-Gárât, der Vater der Raubzüge, welcher von Geburt ein Armenier, dann als Statthalter in Ober-Aegypten beim Thronwechsel nach Kairo berufen sich der Regierung bemächtigte und dieselbe im Namen Âádhid-billah's führte; ein grosser Gönner der Dichter, denen er selbst angehörte. Er sagte, als er eines Tages aus dem Bade kam:

Wir schlafen sorgenlos und guter Sachen,
Indess' des Todes off'ne Augen wachen,
Wir gingen in das Bad, um uns zu baden,
O wär' es doch das Leben auszubaden [3].

Drei Tage hernach ward er hingerichtet. Ibn Tagríberdí gibt noch viele andere Distichen desselben, die er an einen Freund schrieb, der zu Damaskus starb, und die seine Sehnsucht nach demselben ausdrückten.

Er liebte die schönen Wissenschaften und war selbst Dichter; da er die Schiiten begünstigte, so baute er auch zu Kairo den Dom der Märtyrerstätte Hosein's, wo das Haupt desselben bestattet ist. Er wurde im Palaste von Meuchlern, welche der Chalife selbst gesendet hatte, mit Dolchstichen angefallen. Da er nicht auf der Stelle todt blieb, sondern nach Hause getragen ward, warf er dem Chalifen den Meuchelmord vor; dieser beschwor auf das Höchste, nicht die Meuchler gesendet zu haben, und gewährte die Bitte Ibn Refik's, die Würde des Wefirs seinem Sohne

[1] Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I. 313. — [2] (Ebul-Gárât) Thalâi B. Refík, beigenannt el-Melik es-Sálih. — [3] Wortspiel zwischen Hamám, das Bad, und Himám, der Tod.

mit dem Ehrentitel Melik el-Âádil, welchen schon der Wefir Salâr geführt, zu verleihen. Ibn Refîk oder Refeîk war selbst ein guter Dichter, und Abúlfeda gibt die folgenden Distichen als Proben der Gedichte desselben:

Gott wollt' nichts anders als die Herrschaft uns zu geben,
In unserm Dienst dem Sieg' die Ehr' zu untergeben,
Wir wissen wohl, das Gut geht mit dem Reich zu Grunde,
Doch geht der Ruhm als Lohn Aionen in die Runde;
Wir haben Streng' und Huld, der Wolke gleich, gemischt,
Die nach dem Wetterstrahl' mit Regen uns erfrischt.

Oder auch so:

Gott wollte anders nichts, als dass die Zeit
Uns dien' in Sieg und Ehr' und Herrlichkeit.
Wir wissen, dass das Gold zu Grunde geht,
Doch dass der Lohn und Ruhm für stets besteht,
Wir sind durch Grossmuth und durch Grimm gesegnet,
Der Wolke gleich, die blitzet und auch regnet [1].

Eine umständlichere Lebensbeschreibung desselben ist die folgende Ibn Challikân's:

Geboren i. J. 495 (1101); er war Statthalter von Monîjet Ibn Chafsîb in Ober-Aegypten, nachdem el-fâfir Ismâîl ermordet worden, beriefen ihn die Wefire des Palastes nach Kairo, um diesen Mord an den Urhebern desselben, Ábbás und dessen Sohn, zu rächen, diese flohen, als Ibn Refîk Kairo nahte oder im Triumphe einzog, und sogleich vom Chalifen Fâîz i. J. 549 (1154) zum Wefire ernannt ward; er war Dichter und Ibn Challikân gibt aus dessen zwei Bände starkem Diwane die folgenden Verse:

Wie oft stellt uns die Zeit Begebenheiten dar,
Wir aber wenden uns hinweg von der Gefahr,
Des Tod's vergessen wir, gedenken seiner nur
Wenn Krankheit uns befällt zufällig von Natur.

Ein schlanker Knabe, dessen Hüften Bausche,
Belebet schier von seiner Augen Rausche;
Der Blick der Augen war ein scharfes Schwert,
Das an dem Tag' der Schlacht der Scheid' entfährt;
Es schrieb der Bart, der an dem Kinne kam,
Zwei Linien [2] und nicht ein doppelt Lam [3],
Es ist nicht Haar, das sprosst auf Wangen bloss,
Die Locken seiner Schläfe brachen los.

[1] Abulfedae annales III, S. 384 und 386. — [2] Zwei Elif ا — [3] ل

O wunderbar, dass selbstens ein Sultan
Beherrscht ist von der Liebe ein Tyrann!
Bei Gott! wenn nicht die Flucht nichts als Unehre,
Zu ihm zu fliehen ich im Falle wäre.

Auf einen alten Mann:

Dein Alter warf hinweg der Jugend Gaben,
Der Falke nistet in dem Nest' des Raben,
Du schläfst, es wachen die Begebenheiten,
Der Unglücksstern wird nicht geschafft bei Seiten.
Wie kann des Herzens Schatz ausdauern im Haus',
Wenn ohne Rechnung Du ihn spendest aus.

Der Dichter Âbdâllah Ibn Esâd Ibn Mohefib [1]) und der Geschichtschreiber Jemen's Ibn Ômâre lobten ihn in Versen. Nach dem Tode des Chalifen el-Fâïz genoss efs-Sâlih unter dessen Nachfolger el-Ââdhid anfangs desselben Ansehens, bis el-Ââdhid desselben überdrüssig, ihn durch die Truppen, welche die Kinder des Hirten hiessen, ermorden liess; dennoch wurde dessen Sohn Ebûsch-Schodschâ el-Ââdil mit den Insignien der Wefirschaft bekleidet. Sâlih ward zuerst in dem Palaste der Wefire, welchen der Wefir el-Efdhâl Schehinschâh zu Kairo erbaut hatte, bestattet, dann aber von seinem Sohne in die grosse Karafa übertragen. Sâlih war selbst Bauherr, er baute die grosse Moschee ausserhalb des Thores Suweîle, um die sterblichen Reste Hosein B. Âlî's, welche zu Askalon von den Kreuzfahrern verunglimpft zu werden Gefahr liefen, in diese Moschee zu übertragen. Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, dass Sâlih am neunzehnten Tage des Monats zum Wefire ernannt, am neunzehnten ermordet, am neunzehnten in seine neue Grabstätte übertragen ward.

Nach dem Tode des Chalifen Sâfir's i. J. 550 (1155) hielt Thalaï Ibner-Refik, nachdem er den Âbbâs und dessen Sohn (die Mörder Sâfir's) geschlagen, seinen Einzug zu Kairo mit schwarzen Fahnen und schwarzen Kleidern, nicht als Farbe der Beni Âbbâs, sondern als Farbe der Trauer, denn an die Fahnen waren die Haare der Frauen des Harems gebunden, welche sie sich abgeschnitten und dem Ibn Refik zum Zeichen ihrer Trauer über den ermordeten Chalifen gesendet hatten [2]).

[1]) M. G. v. Slane sagt in der Note 3, S. 661: The life of al-Muhaddab Abd Allah Ibn ad-Dahhân will be found in the next volume, aber im zweiten Bande findet sich dieser Dichter weder unter Muhaddab noch unter Abd Allah; Ibn ad-Dahhân ist ein Anderer. — [2]) Sehebi's Geschichte des Islams, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 41. Kehrseite. Sein Tod in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln im obigen Jahre.

SPENSER'S 62. SONNET.

The weary Year his race now having run,
The new begins his compast course anew;
With shew of morning mild he hath begun,
Betokening peace and plenty to ensew.
So let us, which this change of weather view,
Change eke our minds, and former lives amend;
The old year's sins forepast let us eschew,
And fly the faults with which we did offend:
Then shall the new-year's joy forth freshly send
Into the glooming world his gladsom ray,
And all these storms which now his beauty blend,
Shall turn to calms, and timely clear away.
So likewise, Love! chear you your heavy spright,
And change old year's annoy to new delight.

Er hatte den Minderjährigen auf den Thron gesetzt und diesem seine Tochter vermählt; die Tante des Ââdhid hatte Gold an Meuchler gesendet, um den ihr verhassten Ibn Refík zu ermorden; diese fielen ihn beim Eingange in den Palast mit Messern an und brachten ihm tödliche Wunden bei; er wurde nach Hause getragen, von wo er dem Chalifen Vorwürfe sandte, dass er zu dessen Meuchelmorde seine Einwilligung gegeben habe. Ââdhid entschuldigte sich damit, dass er davon keine Kenntniss gehabt. Wenn so, liess ihm der tödtlich verwundete Wesír sagen, so übergib mir die Tante, dass ich an ihr Rache nehmen kann. Der Chalife sandte sie ihm und Ibn Refík liess sie tödten; er vererbte die Wesírschaft seinem Sohne, der unter dem Namen Melik efs-sâlih, d. i. des gerechten Königs, die Stelle seines Vaters erhielt [1]).

Mit poetischem Talente begabt schrieb er schöne Staatsschreiben in Versen, so i. J. 569 (1173), als sich Nûr-eddîn, der grosse Átábeg, mit Kilidsch Árslán, dem Fürsten der Seldschuken Rûm's, entzweit hatte, an den letzten, um eine Versöhnung zu vermitteln:

Wir sprechen zwar, allein wer ist es, der versteht
Wohin gesunder Sinn und guter Rath nur geht,
Nicht Jeder, welcher herrscht und leitet das Geschäft,
Erreichet das Geschäft, wovon er hält das Heft.
Noch Niemanden war hier ein ew'ges Reich gegeben,
Und Keiner kann sich dess', was Gott bestimmt, entheben.
Habt ihr verkostet schon des blut'gen Krieges Tante,
Die bitt'rer schmeckt als Aloe und Koloquinte,
Ihr seid zurückgekehrt zur Leidenschaftlichkeit,
Durch eure Vögte ward entflammet nur der Streit.
Ist Keiner denn bei euch, der fürchtet Gott den Herrn,
Kein Unterthan von euch, der sei ein Moslim gern;
Kommt her, zu helfen uns dem Reiche und dem Glauben,
So wir als ihr, wir lassen uns den Sieg nicht rauben,
Wir brechen alle auf gen den ungläub'gen Feind,
Dess' Uebermacht allein das Reich zu stürzen scheint.

Ibnol-Esír bemerkt hier, dass, wenn diese Verse wirklich Saláh's, dieselben früher als im obigen Jahre gesendet worden sein müssten, und dass wahrscheinlich der leidenschaftliche Zwist zwischen Nûr-eddîn und Kilidsch Árslán schon früher begonnen habe [2]).

---

[1]) Ibnol-Esír XI. S. 181. und ganz übereinstimmend mit demselben Ibn Ferát III. Bl. 62. — [2]) Ibnol-Esír XI. S. 210.

7270. Schawer [1]), شاور gest. 564 (1168).

Ebú Sóweïb, der Ahnherr Schâwer's, des aus der Geschichte der Kreuzzüge bekannten ägyptischen Wesirs, war ein Vetter Halîme's, der Amme des Propheten. Schâwer war von Ssâlih B. Refîk, dem allmächtigen Wesire des Chalifen el-Ââdhid, mit der Statthalterschaft von Ober-Aegypten betraut. Ibn Refîk machte sich vor seinem Tode drei Vorwürfe, erstens über die Ernennung Schâwer's, zweitens über den Bau der Moschee ausserhalb des Thores Súweïle, weil der Ort besser für den Fall einer Belagerung befestigt worden wäre, und drittens darüber, dass er das Heer, nachdem er zweimalhunderttausend Dinare für dasselbe ausgegeben hatte, von Belbeïs zurückgeführt, statt damit nach Syrien zu ziehen und Jerusalem zu erobern. Ssâlih's, des Vaters Refîk's, letzter Rath an seinen Sohn Ââdil war, dass er in seinem Betragen gegen Schâwer nichts ändern solle, indem derselbe sich sonst leicht empören könnte; die Vorhersagung ward nur zu bald bestätigt, indem Schâwer aus Ober-Aegypten durch die Oase zog, in der Nähe von Alexandria erschien und i. J. 558 (1162) nach Kairo marschirte und die Wesirschaft dem Ââdil B. Refîk entriss. Schâwer fand einen Gegner in Ebúl-Eschhâl Dhirgâm Ibn Ââmir, der ihn aus Kairo vertrieb und dessen Sohn Thaï erschlug [2]). Schâwer wandte sich nach Syrien, um Hilfe bei Núr-eddîn zu suchen, dieser sandte den Esed-eddîn Schirkúh zur Hilfe Schâwer's. Núr-eddîn zog dreimal nach Aegypten, liess aber, als er das letzte Mal dahinzog, den Schâwer durch einen seiner freigelassenen Sclaven tödten. Ibn Challikân gibt nun Auszüge aus dem Tohfetol-Cholefâ, dem Geschenke für Chalifen, er-Rúhî's, aus der Lebensbeschreibung Ssalâh-eddîn's von Ibn Scheddâd, welche den Tod Dhirgâm's und die Hilfe, welche Schâwer bei den Kreuzfahrern suchte und fand, erzählen. Schâwer war der Gönner des grossen Geschichtschreibers und Dichters von Jemen Ómâret el-Jemenî, und der schönste Zug in dem Charakter Schâwer's ist, dass er diesem, welcher der Familie des gefallenen Wesirs Ibn Refîk viele Gnaden zu danken hatte, die Familie Refîk in seiner Gegenwart zu loben erlaubte. Der Gegner Schâwer's, der Wesir Dhirgâm, fiel i. J. 559 (1163) nahe an der Grabcapelle Sittet Nefîse's zwischen Alt- und Neu-Kairo; der Kopf desselben wurde auf einen Speer gesteckt, die Reste des Leichnams erst

[1]) (Ebú Schodschâ') B. Schâwer B. Sûfir B. Âschaïr B. Schâh B. Mogîn B. Rabîb B. el-Hâris B. Rebîâ B. Jachnos B. Ebî Suweïb Âbdallah. — [2]) Schawer's Zug nach Syrien i. J. 558 (1162); bei Ibn Ferat III, Bl. 167 und 168.

nach drei Tagen, nachdem derselbe von den Hunden halb aufgefressen worden war, unter einem Dome am Elephantenteiche (Birketol-fîl) bestattet [1]).

7271. Emin-ed-dewlet efs-Ssahib [2]), امين الدولة الصاحب das ist der Wesir, denn diesen Titel führten die Wesire, seitdem Ibn Âbbâd durch diesen Titel als Genosse des Herrschers, als Wesir der Benî Bûje ausgezeichnet worden; er war zuerst im Dienste Melik el-Endsched Medschd-eddîn Behrâmschâh's, des Sohnes Îf-eddîn Feruchschâh's, und nach dessen i. J. 628 (1231) zu Damaskus erfolgtem Tode verlieh ihm der Sultan efs-Ssâlih Ismâ'îl-eddîn Ebûl-Fedâ Ismâîl, der Sohn Melik el-Ââdil Ebûbekr B. Ejûb's, die Wesirschaft mit unumschränkter Machtvollkommenheit in den Geschäften; er verwandte seine Macht zu Gunsten der Wissenschaften und Gelehrten, und Ebû Ofsaibîje pries ihn dafür in einer besonderen Kafsîde, aus welcher er eilf Distichen mittheilt. Sein ist das Werk: der klare Pfad in der Arzneikunde, eines der trefflichsten medicinischen Werke, in fünf Bücher getheilt, das erste über die natürlichen Zustände, deren verschiedene Krankheiten und ihren Arzneien und Symptomen, dem Pulse, dem Urine, den Krisen u. s. w.; das zweite von den einfachen Arzneien und ihren Kräften; das dritte von den zusammengesetzten Arzneien und ihren Nutzen; das vierte von der Behandlung der Gesunden und der äusserlichen Krankheiten, ihren Ursachen, Symptomen und Heilmitteln, zugleich mit der Behandlung von Giften; das fünfte von der Behandlung der inneren Krankheiten nach den Symptomen, Ursachen, Heilmitteln und den Fällen, wo die Anwendung der Hand erfordert wird.

7272. el-Esad Hebetollah [3]), الاسعد هبة الله gest. 655 (1257), hatte seinen letzten Aneignungsnamen vom ägyptischen Chalifen el-Melik el-Fâif, in dessen Diensten er sich befand; er war ursprünglich ein Christ, der sich zum Islam bekehrte, er that viel Gutes, gab viel Almosen und betete viel; der erste Sultan der Mamluken Moîf-eddîn machte ihn zum Wesire und bediente sich seines Rathes. Vor ihm war der Richter Dschemâl-eddîn Ibn Bintol-Ââf und vor diesem der Richter Bedreddîn es-Sindschârî Wesir. Nach dem Tode des Sultans Moîf-eddîn wurde auch der Wesir Esâd getödtet; die satyrischen Verse mehrerer Dichter, namentlich des Wesirs Mathrûh und des Hoflichters Behâ-eddîn, die man auf seinen

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I. 389. — [2]) Ebûl-Hasan B. Gafal B. Ebî Sâlih Ibn Ebî Ofsaibîje. — [3]) B. Saîd B. Scheref-eddîn el-Faîf.

Tod machte, wog das Trauergedicht des Richters Dichters Náfsir-eddín Ibnol-Emír auf; el-Esád selbst hinterliess schöne wohlberedte Gedichte [1]).

c) Wefire des Hauses Ejúb.

7273. Ali Ben Moham. Ben Hebetollah [2]), علي بن محمد بن هبة الله gest. 561 (1165),

der gelehrte Wefir, der eine besonders schöne Hand schrieb, und vorzüglich den grammatischen Wissenschaften oblag; er hatte den Ormewí, den Sileſí und andere grosse Meister gehört, war von Aegypten nach Syrien gereist und hatte verschiedene Aemter bekleidet. Seine Werke sind: 1) ein Compendium der beiden Grundlehren, 2) ein Compendium des Iſaláh Ibnes-sikít's [3]).

7274. el-Kasem [4]), القسم gest. 595 (1198),

der Bruder des Richters Kemál-eddín, der Wefir Ssaláh-eddín's, ein gesetzgelehrter freigebiger Mann [5]).

7275. el-Kadhi el-Fadhil [6]), القاضي الفاضل gest. 596 (1199),

bekannt als der verdienstvolle Richter oder auch der treffliche Richter, geboren zu Kairo, beigenannt Mohij-eddín, d. i. der Wiedererwecker des Glaubens, erst der Richter, dann der Wefir Ssaláh-eddín's, ein ausgezeichneter Stylist und Briefsteller; er setzte das Diplom auf, das der Chalife el-Áádhid, der Letzte der Fathimiún, dem Esed-eddín Schirkúh, dem Oheime Ssaláh-eddín's, nach dem Tode Scháwer's als Wefir sandte [7]); die Aufsätze seiner Staatsschreiben würden, wenn gesammelt, über hundert Bände füllen. Aus der Feder desselben sind: der Glückwunsch an den Chalifen Mostadhí [8]), ein Schreiben an den Chalifen Náfsir [9]) im Namen Ssaláh-eddín's, dann Sendschreiben desselben an Melikol-Kámil [10]), an Ábdol-Múmin, den Scheich der Araber [11]), und an die

---

[1]) Ibn Kenír, Handschrift der Hofbibliothek VII, Bl. 50, und Ibn Tagríberdí, III. — [2]) Ábú B. Mohammed B. Mohammed B. Hebetollah Medschd-eddín Ebol-Mehásim Tadscheddín B. Ebí Dschafer B. Ebí Ábdállah B. el-Wefie Ebol-Másálí. — [3]) Sojothi Nr. 1726. — [4]) B. Jahja B. Ábdállah B. el-Kasem (Ebol-Fadhail) Sind-eddín esch-Schehrfúri. — [5]) Ibn Tagríberdí III. — [6]) Ábderrahím B. Ábí B. el-Hasan B. Ahmed B. el-Ferdesch B. Ahmed el-Kadhí el-Fadhil Mohij-eddín Ebú Álí Ibnol-Kadhí el-Eschref el-Lachmí el-Áskalíni el-Bejásí el-Mísrí esch-Schafií. Makrízí's Topographie, Ausgabe von Kairo, II. 367. — [7]) Ibn Tagríberdí, Perimer Handschrift, III, Bl. 33. Ebenda, Bl. 44, dessen Schreiben an Melik es-Sáhir. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 463. — [8]) Im Dschemheret el-Islam der Leydner Bibliothek, II. Hauptstock, 50. Abhandlung. — [9]) Ebenda, VI. Hptst., 10. Abhandlung. — [10]) Ebenda, XXV. Hptst., 14. Abh. — [11]) Ebenda, VIII. Hptst., 14. Abh.

östlichen Länder im Namen Melik el-Ââdil's [1]), das Schreiben an Melik es-Sâhir und das unten vorkommende an Ssalâh-eddîn. Er leitete das Steuer des Staates und führte die Feder aller Verhandlungen, seinem Herrn und Freunde beistehend in Rath und That; dabei las er fleissig den Koran und lag dem Gebete ob. Ssalâh-eddîn sagte zu seinen Kriegsobersten, glaubet nicht, dass ich die Länder durch mein Schwert, sondern durch die Wissenschaft des verdienstvollen Richters erobert habe. Mit dem jüngeren Bruder Ssalâh-eddîn's Melik el-Ââdil stand er nicht auf dem besten Fusse, und als er hörte, dass Melik el-Ââdil nach Kairo komme, wünschte er zu sterben und sein Wunsch wurde erfüllt, noch ehe Melik el-Ââdil in Kairo seinen Einzug gehalten; Melik el-Ââdil zog beim Thore des Sieges ein und die Leiche des verdienstvollen Richters beim Thore Súweile hinaus. Bei der Plünderung des Schlosses von Kairo hatte ihm Ssalâh-eddîn die Bibliothek Preis gegeben, von der er hunderttausend Bände als Wakf an seine zu Kairo in der Strasse Moluhîje errichtete Medrese gestiftet [2]).

Die Medrese war für den Ritus Málikí und Schâfií, die Collegien über die Lesekunde des Korans las der grosse Imâm der Lesekunde Mohammed esch-Schathibí und nach ihm sein Schüler Ebú Âbdálláh Mohammed B. Ómer el-Korthobí; Professor der Rechtsgelehrsamkeit war Ebúl-Kásim Âbderrahman B. Selámet el-Iskenderání. Die Bücher in der Hofbibliothek waren alle vergoldet, in dem Hungerjahre Aegypten's, i. J. 594 (1198), also noch zwei Jahre vor dem Tode des Stifters, verkauften die Studenten die Bücher um ein Stück Brod, andere wurden durch Ausleihen verloren; das berühmteste derselben war der von der Hand Ósmán's in kufischer Schrift vom Chalifen Ósmán geschriebene Koran [3]). Daß obige Geschenk an die Medrese würde als Beweis seiner Liebe für die Wissenschaften genügen; er war aber selbst Dichter und der Scheich Takíj-eddîn Ebúbekr B. Hadsche gibt in seinem Werke über die Redefiguren das folgende Beispiel eines sich für unwissend Ausgebenden aus der Feder des verdienstvollen Richters:

Ist dieses Wolk', ist dieses Band,
Die sich dem Strom' der Huld entwand?
Ist dieses Blitz, ist's Angesicht?
Allein der Blitz er donnert nicht;

[1]) Im Dschemhereteł-Islam der Leydner Bibliothek, G. Hptst. XV. Bd. — [2]) Die Medrese wurde i. J. 580 (am 14. April 1184) gestiftet. Makrízí II, 267. — [3]) Makrízí's Topographie, Ausgabe von Kairo, II, 267.

Ist dieses Nacht, ist dieses Heer?
Allein die Nacht drängt nicht so schwer;
Ist dies' die Arbeit, dies sein Knecht?
Doch dient ihm Perser nicht so recht;
Ist dieses Pferdhuff neuer Mond?
Dass Nagelabfall Durst'ge lohnt?
Ist's von dem Wahle seiner Lippen,
Von Wangen, dass wir Küsse nippen?
Ist's Pfad des Ruhm's? ist's Hochzeitsgang?
Ist's Milchstrass', die ich wandl' entlang?
Sind dies Ameisen? sind es Wogen,
Die auf dem Schwert' ein Meer gezogen?
Bist Du auf Erden? bist im Himmel?
Im Wogen- oder Sterngewimmel?
Die Hand? das Meer? die Stirn? der Mond?
Wo bist Du denn zu sein gewohnt?[1])

Berühmt unter dem Namen el-Kádhí el-Fádhil, d. i. der tugendhafte oder treffliche Richter, mit dem Beinamen Modschír-eddín, der Wesír Soalah-eddín's, der von demselben seiner Tugenden und Talente willen immer auf das höchste geschätzt ward. In der Kunst des Briefstyles liess er alle seine Vorgänger bei weitem zurück; ein glaubwürdiger und von allem was den Kádhí el-Fádhil betraf, wohl unterrichteter Mann versicherte den Ibn Challikán, dass die Bände, worin el-Kádhí el-Fádhil seine schriftlichen Aufsätze entwarf, wohl eine Sammlung von hundert Bänden betragen möchten. Sein Zeitgenosse, der Staatssecretär Imád-eddín, der Verfasser der grossen Blüthenlese Charídet, ertheilte ihm das grösste von Ibn Challikán aufgenommene Lob, dass er wohlberedt wie Kos (der Bischof von Nedschrán), klug wie Kais (der alte arabische König), freigebig wie Hátim, tapfer wie Amrú gewesen. Ibn Challikán theilt dann als Muster ein Schreiben des Kádhí el-Fádhil an Sultan Soalah-eddín nach dem Tode des Kanzelredners von Áilab als eine Probe, und die folgende Beschreibung einer Bergfestung als Stylmuster mit: „Diese Festung ist ein Adler inmitten von Abgründen, ein Stern in den Wolken, ein Kopf, der statt Turbans mit Wolken umwunden, ein vom Abendrothe rothgefärbter Finger, dessen Nagel der neu wachsende Mond." Er schrieb auch gute Verse, wie zum Beispiel die folgenden bei seiner Ankunft am Euphrat, um seine Sehnsucht nach Aegypten auszudrücken:

[1]) Ibn Taghriberdi III. Band., und Ibn Schehhet., Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 330.

Bring' von mir die Botschaft doch dem Af,
Dass der Frat dem Durst' nicht setzet Ziel,
Frag' das Herz, es würde geben Kunde,
Wenn Wimpern wären nicht von Thränen wunde;
O weh! Boseine's [1]) Bndest Du hier viel,
Bewahr' dass ich geduldig wie Dschemil.

Er führte oft die folgenden Verse im Munde:

Schaut das Glück Dich an mit günst'gen Augen,
Wag Gefahr als Sicherheit Dir tangen,
Fangst im Netz' des Ánká's gold'ne Flügel,
Legest dem Orion an den Zügel.

Was wir die ganze Nacht durch trieben — An Lust, wird nimmermehr beschrieben:
Wir sprachen zu der Nacht, Portier! — O halte Wach' an uns'rer Thür!
Du wolltest nicht fahrlässig sein, — Es bricht der Morgen sonst herein.

Kádhí el-Fádhil, i. J. 529 (1134) zu Askalon geboren, war eine Zeitlang Richter von Beísán, kam dann nach Aegypten, wo Chalíl ihn zu schriftlichen Aufsätzen im Diwane verwandte. Er stieg dann von Stufe zu Stufe bis zur höchsten des Wesírs; unter den beiden Nachfolgern Ssalâh-eddín's, dessen Sohn (Melik el-Áfíf) und dessen Enkel (Melik el-Mansúr), behauptete Kádhí el-Fádhil seinen Rang bis zu seinem Tode. Am 1. Moharrem d. J. 580 (14. April 1184) wurde die von ihm zu Kairo in der Strasse Melúchie gestiftete Medrese eröffnet [2]). Sein Sohn Ebúl-Ábbás Áhmed, beigenannt el-Kádhí el-Eschref, d. i. der edelste Richter, geboren i. J. 573 (1177), gest. i. J. 643 (1245), der an seines Vaters Seite begraben, war nicht ohne poetisches Talent [3]).

7276. Ali Ben Safir, علي بن ساڤر gest. 623 (1226),

der Wefir Melik el-Áádil's, befand sich i. J. 601 (1204) zu Alexandrien, wo eine grosse Versammlung von Gelehrten, Dichtern, Scheichen und Diwansbeamten; der Sultan erschien in dieser Versammlung und reichte dem Ssafi-eddín Ebú Mohammed Abdállah B. Álí, dem Wefire, einen Brief des Königs Moáfem, in welchem dieser ihm seine Sehnsucht nach dem Wiedersehen ausdrückte. In dem Schreiben König Moáfem's waren achtzehn

[1]) Ein blosses Wortspiel, zu dessen Verständlichkeit zwei Dinge zu wissen Noth thut, erstens, dass Boseine die Geliebte Dschemil's, eines alten arabischen Liebeshelden, zweitens, dass ein Vers der XII. Sure (Jósuf) die schöne Geduld (Sabr Dschemil) des ägyptischen Joseph's ausprüset. — [2]) Makrízí's Topographie, Ausgabe von Kairo, B. 367. — [3]) Ibn Chalikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 398 und 399.

Distichen, welche der Wefir Âlî B. Sâfir mit zwanzig anderen desselben Sylbenmasses entgegnete. Im J. 599 (1202) war er zu Damaskus, wo er ein Schreiben des Melik el-Manſûr Mohammed B. el-Melik Moſaffereddîn, des Sultans von Hama, empfing, welches er ebenfalls auf den Befehl seines Herrn beantwortete [1]). Ibn Challikân in der Biographie Sâfir Ibnol-Haddâd's.

Er ist der Verfasser des Bedaîol-Bedaîjet, d. i. der Wunderseltenheiten [2]), eines berühmten philologischen [3]) Werkes, woraus Makarrî in dem siebenten Theile seines zweiten Bandes zahlreiche Auszüge gegeben, und unter anderen die folgenden Verse, welche sich in dem vom Wefire Dichter beantworteten Schreiben König Moâſem's befanden, mittheilt. Oft haben wir uns geweigert, solche in den Staatsschreiben enthaltene Bruchstücke mittelmässiger, folglich schlechter Poesie aufzunehmen, haben aber hier um so mehr auf die Nachsicht der Leser gerechnet, indem, wenn Ibnol-Sâfir auch kein so grosser Dichter als sein Namensgenosse Sâfir B. Haddâd, derselbe doch ein angesehener Philologe und Wefir.

Vom grössten König [4]) kam die Gabe,
Ein Brief, worinnen Vers gewimmelt,
Der Brief kam mir gleich einem Garten,
Im Herzen ward's von Sorgen licht,
Die Sehnsucht spannte mich in's Joch,
Der Zeiten Dichter sind zu schwach,
Was ist die Trefflichkeit für mich,
Bin ich in Schâm und dennoch da,
Wie soll ich fürchten für das Land,
Die Stütze Deines Grimm's genügt
Aegypten ist der Gränze Schloss,
Die Mutterstadt [5]) hat neuen Werth,
Es geht ihr gut, sie nimmt nun Theil,
Ich bin die Wolke, welche tränkt,
Der Kampf mit Feind ist meine That,
Wär' nicht die Pflicht [6]), so wär' mein Ziel
Und würde ich nach Syrien gehen,
Ich würf' um Deine Liebe streiten,
Mit Deinem Grimme rühm' ich mich,

Die voll von Ruhm statt Gut und Habe,
Vergleichbar Blättern von dem Himmel,
Worin den Scharfsinn's freie Wärter,
Weil finster war Dein Angesicht.
Wie Jusuf Jakob's Herde roch,
Zu ahmen Deine Züge nach.
Die Gosset Menschen ausser Dich!
Weil Du durch Deinen Brief mir nah'!
Bewehrt durch Speer in Deiner Hand,
Zur Flucht des Feindes, der besiegt,
Entfernt von Dir trag' ich mein Loos,
Seitdem Du sie mit Brief beehrt,
Wie Grosse an dem Bruderpfeil [7]),
Und anderen Bewässerung scheukt,
Und ich besiege ihn mit Rath,
Kein and'res, als die Fluth des Nil,
So wär' es nur um Dich zu sehen,
Und gäb' Dir meine auszubeuten,
Und die Mamluken fürchten Dich,

[1]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand, Bl. 405, Kehrseite. — [2]) Bei Flügel, Nr. 1705. — [3]) Ebenda. — [4]) Melik el-Moâſem. — [5]) Ommol-Bilâd. [6]) el-Kidâh, der mit keinem Eisen bewaffnete Pfeil zum Spielen unter Brudern. — [7]) Robâth, die Pflicht der Gränzwache, das slavische Robath.

Dein Reich beschütze Deinen Freund, Geopfert sei Dir Dein Feind,
Leb', sieh als Vater Deinen Sohn, Und Jedem sei des Glückes Lohn.

7277. Medschd-eddin el-Behnesi, مجد الدين البهنسي
gest. 628 (1231).

der Wefir Melik el-Eschref's, hatte sich selbst ein Grabmal am Fusse des Berges Kasiún bei Damaskus gebaut und dorthin alle seine Bücher als Bibliothek gestiftet [1]).

7278. Ali Ben Jusuf Ibnol-Kofthi [2]), علي بن يوسف ابن القفطي
gest. 646 (1248),

bekannt unter dem Ehrennamen el-Wefirol-Ekrem, d. i. des geehrtesten Wefirs; ein grosser Schriftsteller in Prose und Versen; geboren i. J. 560 (1164); er hatte sich vorzüglich dem Studium der Grammatik, Lexikographie, Rechtsgelehrsamkeit, den Ueberlieferungs- und Koranswissenschaften, der Logik und Astronomie, Geometrie und Geschichte ergeben; ein grosser Sammler von Büchern von allen Seiten. Er hatte weder Haus noch Harem, und hinterliess seine Bücher (im Werthe von fünfmalhunderttausend Ducaten) nach seinem Tode dem Herrscher Haleb's Melikon-Náfsir. Es sind viele Anecdoten über seinen Sammelfleiss im Umlaufe; so hatte er z. B. die Genealogien Semáání's im Autographe des Verfassers. Sein Besuch des Büchermarktes war eben so regelmässig als der des Fürsten im Schlosse. Ssáfedí gibt Proben seiner Gedichte und die folgende Liste seiner Werke: 1) das Buch des Tha und Dhad; 2) d. B. der kostbaren Juwelen in den Kunden der Motejemin (?); 3) d. B. der Denkmale der Tage, das später den Titel des Buches der Schriftsteller und ihrer Werke erhielt; 4) d. B. der Kunden der Grammatiker; 5) d. B. der Geschichte Aegyptens von der ältesten Zeit bis auf die Szaláh-eddín's, in sechs Bänden; 6) die arabische Geschichte; 7) die Geschichte Jemen's; 8) die Geschichte Mohammed's, des Sohnes Sebuktegin's; 9) d. B. der Verbesserungen des Ssihhah Dschewheri's; 10) d. B. des Wortes über den Ssihhah Bocharí's; 11) die Erklärung der seldschukischen Geschichte; 12) d. B. der Vertraulichkeit in den Kunden der Benú Merdás; 13) d. B. der Widerlegung der Christen; 14) das Scheichthum Tádsch-eddín el-Kindí's; 15) d. B. der Ergötzlichkeit des Gemüthes und des Anschauenden in dem, was von den Rücken der Bücher

[1]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 25. — [2]) Álí Ibn Jusuf Ibn Ibrahim Ibn Abdel-Wáhid el-Kofthí. Ssafedí.

abgeschrieben worden; 16) die Geschichte der Philosophen, durch welche Ibnol-Kofthí bisher wenig bekannt; er ist hier mit Stillschweigen übergangen.

Geboren zu Kofth in Ober-Aegypten i. J. 568 (1172), ward er im zarten Alter von seinem Vater nach Kairo geführt, wo er den Studien oblag; von hier begab er sich nach Syrien, wo er sich dem Emíre el-Meimún aneignete, und nach dessen Tode sich zu Hause aufhielt, bis er zur Zeit Melik es-Sáhir's wider seinen Willen Geschäfte zu übernehmen gezwungen ward. Nach dem Tode Sáhir's zog er sich zurück, nur den Wissenschaften lebend, war aber von Melik el-Áfif i. J. 633 (1235) mit der hohen Würde der Wefirschaft bekleidet, die er noch unter dessen Nachfolger Melik en-Náfir bis zu seinem Tode behielt. Er ist der Verfasser der Geschichte der Philosophen, aus welcher Casirius so reiche Auszüge gegeben, und die uns bisher zum Leitfaden gedient [1]). Schade, dass sein Wörterbuch über die Grammatik, dessen Ibn Challikán im Artikel Ibnol-Chathib's erwähnt, ganz unbekannt.

7279. Jahja Ben Isa Dschemal-eddin Ibn Mathruh [2]).

يحيى بن عيسى جمال الدين ابن مطروح gest. 649 (1251).

war in Ober-Aegypten geboren, wo er sich eine Zeitlang in Kuft aufhielt und sich dann in den Dienst Melik efs-Sálih's, des Herrschers in Aegypten aus dem Hause Ejób, begab. Melik el-Kámil, der Sohn Melik el-Ádil's, hatte, als er die Herrschaft von Ámid, Hosnkeif, Raka, Rokka und Serúdsch antrat, seinen Sohn Nedschm-eddín als seinen Statthalter nach Aegypten gesandt, der dort am 27. Silkide 639 (1241) seinen Einzug hielt; als im folgenden Jahre Melik efs-Sálih wieder nach Damaskus zog, ward Ibn Mathruh wieder von ihm als Wefir angestellt. Melik efs-Sálih rüstete ein Heer wider Himfs, um dasselbe dem Statthalter Ebú Mofaffer Júsuf Sealáh-eddín, des Sohnes Melik el-Áfif, des Sohnes Melik ef-fáhir, des Sohnes Sealáh-eddín's, zu entreissen; Ibn Mathruh machte diesen Feldzug mit. Die Nachricht des Unternehmens des heiligen Ludwigs wider Aegypten zwang den Sultan, die Belagerung von Himfs aufzuheben und nach Aegypten zurück zu kehren, wohin Ibn Mathruh erst nach dem am 14. Schaban 640 (1242) zu Mansúra erfolgtem Tode Sálih's zurückkehrte und dort bis zu seinem Tode verweilte. Er war in inniger Freundschaft mit Ibn Challikán verbunden, welcher Auszüge aus dessen

[1]) Abúl-Faragius, p. 340. — [2]) Jahja B. Isa B. Ibrahim B. Hasein B. Mathruh (Ebúl-Hasein) Dschemal-eddín, d. i. die Schönheit der Religion.

62.

Das müde Jahr hat sich zum Ende schon geneiget,
Den vorgeschrieb'nen Lauf fängt nun das neue an;
Es hat mit schönem milden Morgen sich gezeiget,
Verheifsend Friedensglück und Ueberfluſs fortan.
So laſs auch uns, die wir den Wetterwechsel sah'n,
Das Leben und den Sinn zu ändern uns bemühen.
Laſs sühnen uns, was wir im vorigen gethan,
Laſs uns die Fehler, die miſsfallen muſsten, fliehen!
Dann soll das neue Jahr mit frischer Lust erglühen,
Und in die dunkle Welt den Strahl der Freude senden.
Die Stürme, so der Schönheit Stirne noch umziehen,
Sie sollen bald in stillem heit'ren Wetter enden.
So sollst, o Liebe! du den schweren Geist erheben,
Des alten Jahres Gram mit neuer Lust verweben!

Diwan mittheilte und bei dessen Leichenbegängniss gegenwärtig war. Ibn Mathrûh war am 8. Redscheb 592 [1]) (1196) geboren.

Nach Ssafedî der gelehrte Wesîr Dichter in Ober-Aegypten zu Sojûth i. J. 592 (1196) geboren und erzogen, wohnte er eine Zeitlang zu Kufs, trat dann in den Dienst Melik eſs-Ssâlih Nedschm-eddîn's, bei dem er in hohem Ansehen stand; als dieser i. J. 646 (1248) die Regierung von Damaskus übernahm, ward Ibnol-Mathrûh abgesetzt und starb bald darauf zu Mansûra; er war von milden Sitten, angenehm im Umgange, in inniger Freundschaft mit Behâ-eddîn Soheir, dem Dichter, verbunden. Ssafedî füllt vier Blätter mit den Proben seiner Gedichte, das berühmteste derselben ist sein Lobgedicht auf den Propheten, die meisten seiner anderen Gedichte sind an einen idyllischen Knaben gerichtet, der Moses hiess und in den er verliebt war [2]).

7280. Mohammed Ben Said [3]). محمد بن سعيد gest. 651 (1253), der Wesîr Melik el-Moâſem's Îsa in Mesopotamien, kam später in Aegypten mit Melik el-Kâmil zusammen, der ihn in Geschäften verwandte; er war selbst Dichter und hatte drei Söhne Dichter, Âbdol-Âſîf, Âbdol-Hamid und Mohammed [4]).

d) Wesîre der Chalifen von Mosûl.

7281. Dschemal-eddin el-Ifsfahani [1]). جمال الدين الاصفهانى gest. 559 (1163),

der Wesîr Kothb-eddîn Mewdûd B. Sengî's, des Herrn von Mosûl; er starb im Kerker, wohin ihn sein Herr ein Jahr früher geworfen. Er und Schirkûh hatten sich gegenseitig versprochen, dass der Ueberlebende von Beiden den früher Gestorbenen nach Medîna bestatten solle. Schirkûh erfüllte sein Versprechen auf eine glänzende Weise. Auf jeder Station waren Leser des Korans aufgestellt, welche, wann der Sarg auf- oder abgeladen ward, einen Theil des Korans lasen. Als dies zu Hille geschah, trat ein Jüngling auf einen erhabenen Ort und sagte:

Nun tragen sie ihn fort auf einen Schragen,
Dess' Reichthum Karawanen lang' getragen,

[1]) Ibn Chalikan sagt Montags, während der 8. Redscheb 592 (7. Juni 1196) nach der in Europa gäng und gäben Rechnungsweise ein Freitag sein musste. — [2]) Ssafedî, Handschrift der Hofbibliothek. — [3]) B. Jod el-Dschefari Mohieddîn. — [4]) Dschâfer von Edfu, Handschrift der Hofbibliothek, H. Bl. 122. — [1]) (Ibn Dschâfer) Mohammed B. Âlî B. Ebî Mansûr el-Ifsfahani.

Die Wüsten weinen, welche sie durchreisen,
Und in den Städten Witwen und die Waisen.

Er wurde zu Medîna in einem nur fünfzehn Ellen weit vom Grabe des Propheten entfernten Kloster (Robáth) bestattet. Er war ein grosser Bauherr zu Ehren des Islams. Er erneuerte die Moschee Kaif zu Mina, baute die Schutzwand (Hadschr) auf der Nordseite der Kâba, schmückte diese mit Gold und Marmor aus, wozu er die Erlaubniss vom Chalifen und vom Emîre Mekka's um grosse Summen erkauft hatte; er erbaute die Moschee am Berge Arâfat und die dortige Cisterne, umgab Medîna mit Mauern und baute zu Dschefîret Omer eine steinerne mit Blei befestigte Brücke, die aber bei seinem Tode noch nicht vollendet war, ferner mehrere Karawanserein und frommen Stiftungen gewidmete Gebäude [1]). Er gab viel Almosen zu Mekka und Medîna und führte zu Mekka eine Quelle nach dem Euphrat [2]).

Er stand in freundschaftlichem Verkehre mit Seîn-eddîn, dem Kleinen. Mosúl war in den Tagen seiner Herrschaft die Zuflucht aller Hilfsbedürftigen, denn Niemand kam ihm an Freigebigkeit gleich; diese äusserte sich auch in Bauten, die er aufführen liess. Er baute die Moschee el-Kaif zu Mina, erneuerte die Zwischenwand (Hadschr), welche eine Seite der Kâba schirmt, vergoldete die Kâba, baute die Thore des Heiligthumes und befestigte es; führte Wasser nach Arâfat, errichtete Springbrunnen und baute die Mauern Medîna's, welche die Araber verheert hatten [3]).

Nachdem Abúlfeda, Ibn Forât und Ibn Tagríberdí ihre Stimme abgegeben, werde auch Ibn Challikân gehört.

Der Wesîr von Mosúl, dessen Grossvater Ebú Mansúr, der Wärter der Luchse Sultan Melekschâh's, er gab seinem Sohne eine gute Erziehung, so dass er zu hohen Aemtern gelangte. Als Átábeg Sengî, der Sohn von Áksonkor, Herr von Mosúl, verwandte er den Dschemâl-eddîn, zog ihn in sein innerstes Vertrauen und setzte ihn als Statthalter über Nisibîn und Rahbe und erhob ihn i. J. 528 (1133) zur Wesîrschaft. Nachdem der Átábeg zu Dschâber ermordet worden war, wollte das Heer auch den Wesîr ermorden, aber Seîf-eddîn Gâzî, der Sohn des Átábeges Sengî bestätigte ihn in der Wesîrschaft. Er war ein grosser Gönner der Dichter, von denen eine Schaar sein Lob sang, darunter Mohammed B. Nasr B. Sangîr el-Kaîsera in einer berühmten Kasîdet, deren Beginn:

[1]) Abulfedae annales III, S. 352 bis 386. — [2]) Ibn Forât, Handschrift der Hofbibliothek III. Bd. 197. — [3]) Ibn Tagriberdi III.

Es tränke Gott der Herr den Westen von der Schiefen [1],
Weil dort der Lebensquell entsprang aus Herzenstiefen.

Er stiftete viele gute Werke, führte eine Wasserleitung von weit her nach dem Berge Arâfat, brachte auf demselben Stufen an, von dem Fusse bis an den Giebel, baute die Mauern Medîna's, stellte die verfallene Moschee her und sandte jährlich reiche Geschenke für die Armen Mekka's, speiste bei einer Hungersnoth die Armen Mosûl's und gab ihnen das Kleid vom Leibe. Im Jahre 558 (1162) ward er eingesperrt und starb im Kerker, entweder in demselben Jahre oder im nächsten; sein Leichnam, erst zu Mosûl bestattet, wurde in der Folge nach Mekka überführt und dort mit grossem Gepränge um die Kâba getragen, während Lobsänger sein Lob sangen; sie sangen:

O Kâba des Islams, dieses ist der Mann der Zeit!
Er kömmt zu Dir als Kâba der Freigebigkeit,
Es kömmt zu Dir das Jahr's einmal die Karawan',
Indess' kein Tag verfloss, wo er nicht ward gesprochen an.

Sein Leichnam ward dann nach Medîna und dort um das Haus des Propheten getragen und die Sänger sangen Verse aus einer Kasîdet Mokallid B. Nasr B. Monkif esch-Scheiferi's [2].

c) Wesire der Chalifen von Chorasân und Irbil [3].

7282. Mesud Ben Ali. مسعود بن علی gest. 596 (1199).

der Wesir Nizâm ol-Mülk's, des Sultans von Chorasân, einer der grössten Beschützer der Schâfiiten, der ihnen zu Merw in der Nähe der hanefitischen Moschee eine eigene erbaute; darüber entstanden grosse Unruhen. Er hiess der Seid der Wesire und ward von den Gottlosen zum grossen Schmerze des Sultans Chorasân's erschlagen; sein Sohn folgte ihm noch als Knabe in der Wesirschaft nach [4].

7283. Ebul-Abbas Ahmed el-Irbili. ابو العباس احمد الاربلی gest. 631 (1234).

war der Oberstkämmerer Wesir des Melik el-Moâzzem Mozaffer-eddîn, des Herrn von Irbil [5], eines grossen Gönners der Gesetzgelehrten, durch sechs und vierzig Jahre Herrscher von Irbil, welcher schon ob der von ihm ein-

[1] Tewra, die Schiefe, ein Beiname Bagdâd's von ihrer schiefen Lage über den Tigris. — [2] Ibn Challikân. Wustenfeld Nr. 714. — [3] Irbil, nicht Erbil ist die richtige Aussprache, denn Ibn Challikân sagt, dass das Homza kesrirt. — [4] es-Subki, 8. 273. — [5] Die Könige von Irbil bei Reinaud I, 238, Koukberi.

gesetzten Geburtsfeier des Propheten in der Geschichte des Islams grosser Auszeichnung werth ist, welche Feier zu dieser Zeit einen Zusammenfluss von Pilgern und Kaufleuten veranlasste [1]); besonders wurde das Fest in dem Kloster der Soófi mit Gastmahlen, Fackelbeleuchtung und Reigen gefeiert, welchem der Fürst persönlich beiwohnte. Mit ihm zertrug sich sein Kämmerer Áhmed, welcher aus einem guten Hause [2]), i. J. 603 (1206) und begab sich nach Damaskus zum Prinzen Melik el-Moǵís, dem Sohne Melik el-Áádil's, den er von Irbíl aus kannte. Nach dem Tode desselben verfügte er sich nach Aegypten in den Dienst Melik el-Kámil's, welcher ihn unter seinen Emíren durch die innigste Vertraulichkeit auszeichnete. Er wusste den ganzen Ausbund der Rechtsgelehrsamkeit Gafálí's auswendig und eine grosse Anzahl von Gedichten. Während der Belagerung Manßóra's durch die Kreuzfahrer fiel der Emír Áhmed in Ungnade bei seinem gnädigen Herrn, welcher ihn gebunden nach Kairo ins Gefängniss sandte, aus welchem er erst i. J. 623 (1226) loskam; er ward wieder in volle Gnade aufgenommen. Da sich Melik el-Kámil mit seinem Bruder Melik el-Faíl Takij-eddín Ibrahím zertragen hatte, wandte er sich an Áhmed, um eine Versöhnung zu stiften. Áhmed schrieb an Melik el-Kámil:

Es ziemt sich für den Herrn Aegyptens wohl,
Dass er als Jusuf wollt' den Beiden wohl,
Sie handelten nicht schön und er verzieh',
Mit seiner Mild' und Huld umschlang er sie.

Als Kaiser Friedrich i. J. 626 (1229) von Sicilien nach Syrien kam, sandte Melik el-Kámil den Sualáh-eddín als Gesandten, den Vertrag abzuschliessen; nachdem derselbe abgeschlossen, schrieb Sualáh-eddín an Melik el-Kamil das Doppeldistichon:

Der kaiser wähnt, er sei in Sicherheit,
Weil dauernd er für uns das Wort geweiht,
Bricht er den Schwur, den uns're Rechten trinken,
So fressen sie das Fleisch von seiner Linken [3]).

Scheref-eddín Ibn Ánin, der berühmte Dichter, schrieb an ihn aus Damaskus nach Aegypten eine poetische Epistel. Sualáh-eddín hinterliess

[1]) Ibn Challikán und nach demselben das Duchhannama. — [2]) Der Sohn Ábdes-Seid B. Schahan B. Mohammed B. Dschaber B. Kahtan, beigenannt Sualáh-eddín. — [3]) Der Viervers enthält ein doppeltes Wortspiel, erst zwischen *jámo*, er wähnt, und *Sáim*, der Fürst, dann das im Worte *Jemín* liegende, welches sowohl die rechte Hand als den Schwur bedeutet; man sagt im Arabischen einen Schwur trinken statt einen Eid ablegen.

zwei Gedichtsammlungen, deren eine der Diwan der Gedichte und die andere der Diwan der Dubeite, d. i. Doppeldistichen, hiess, welchen er seine Befreiung aus dem Kerker dankte, wie das folgende:

Thu', was Du willst, Du bleibst doch mein geliebter Rub' [1],
Nicht Eines fehlt, ich bless, All' was ich sprach sind Sünden,
Willst Du mich streifen nicht mit Deiner Hand, der linken [2],
Und glätten von dem Rost das Herz als ein Mahbub.

Als Melik el-Kámil seinen Zug wider die Chrisen unternahm, begleitete ihn Saalih-eddin. In der Nähe von Suweid ward er krank, nach Roha gebracht, wo er starb und ausserhalb der Stadt am Thore von Harrán bestattet ward; von da übertrug sein Sohn die Leiche nach Kairo und bestattete dieselbe an der Grabstätte der kleinen Karafa; er war sechzig Jahre alt. Ibn Challikán war i. J. 637 (1239) (also sechs Jahre nach dem Tode) Augenzeuge der Bestattung zu Kairo.

f) Wefire der Chalifen von Andalus.

7284. Mohammed Ben Abderrahim Ben Hani,

محمد بن عبد الرحيم بن هانى gest. 576 (1180),

(Ebúl-Hossam), der Wefir zu Cordova, kundig der Dichtkunst und der Arzneikunde, in der letzten ein Schüler des Ibn Roschd (Averroes), geb. zu Cordova i. J. 498 (1104) [3].

7285. Ibnol-Feredsch, ابن أفرج l. u. J. 600 (1203),

(Ebú Áámir), der mit zwei Wefirschaften begabte Wefir eines der Könige Toledo's aus der Familie Silnún, dem der Arzt alten Wein als Arznei verordnete; er schrieb deshalb an einen der Pagen des Sultans, der alten Wein besass:

Send' mir vom Wein', nach dem ich hab' Verlangen,
Der zarter als das Wasser Deiner Wangen,
Send' mir, mein Sohn, die Schwester meiner Seele,
Damit Dein Knecht die Stärkung nicht verfehle [4].

7286. Ebu Osman, ابو عثمان l. u. J. 628 (1231),

unter seinem Vornamen bekannt, aus der Stadt Tabira (Tavira) in Andalus, war der Wefir des Emirs Ebú Jahja, des Herrn von Majorka. Als die Christen bei der Eroberung des Eilandes den Emír tödteten, machte der Wefir

[1]) mahbúb. — [2]) mesaha, manum dextr. super re liquida. — [3]) Casiri II, S. 88. — [4]) Gayangos I, 152 und 432.

einen Frieden mit ihnen, und erhielt gegen Tribut die Herrschaft von Minorka, das er mit grosser Weisheit und Mässigung regierte; er war ein grosser Gönner der Wissenschaften und der Gelehrten, deren ihm mehrere ihre Werke widmeten, wie der Verfasser des Buches: **die Seele der Träume und der Geist der Verse.** Er machte selbst Verse; als er eines Tages mit einem ausritt, dem das Wehrgehänge den Hals einschnitt, weil er kein **Gonbaf** hatte, das die Mauren gewöhnlich um den Hals nehmen, um das Einschneiden der Säbelschnur zu verhüten sandte er ihm eines mit den Versen:

Es strahlt das Wehrgehäng' am Nacken hell,
Besonders wann den Mann die Schlacht ruft schnell,
Das Beste für den Mann an diesem Tag',
Ist das **Gonbaf**, das er anlegen mag [1]).

7287. Ahmed Ibn Thalha, احمد ابن طلحه gest. 631 (1234). (Ebú Dschâfer), der Wefir, Secretär, aus einem guten Hause, geboren zu **Dschefíret Schokár** (das zu Valencia gehört); diente zuerst als Secretär einem der Statthalter Âbdol-Múmin's und ward dann vom Sultan der **Benî Húd**, als er Andalus eroberte, als Secretär verwendet, der ihm eine Zeitlang die Wefirschaft verlieh. Ibn Sâid sagt, dass sein Vater viel dessen Umgang genossen, und ihm viele Anecdoten von dessen Hochmuth, Leichtsinn und Unverschämtheit erzählt habe. Er war mit grossem poetischen Talente begabt und nie um eine Antwort verlegen. Er prahlte, dass **Motenebbí** und **Bohtorí** weit als Dichter von ihm übertroffen würden. Einer sagte ihm: **Ebú Dschâfer**, bring die Beweise deiner Behauptungen vor; warum nicht, sagte er, ich bin es der gesagt:

Was willst Du in dem Lenz' den Kopf noch länger hängen,
Da in dem Morgenroth' Korallenhalsband glüht,
Da jedes Blatt von Tanz und Frühlingsfesten sprüht,
Und jeder Ast des Baum's beblättert ist und blüht,
Den Thau des Wein's die Sonn' aushaucht in Blumenbeeten,
Aus denen Funkenglueh von Anemonen sprüht.

Da die Zuhörer ihm nicht Gerechtigkeit widerfahren liessen, sagte ich (der Vater Ibn Sâid's): dieus ist offene Zauberei, mein Herr, o sage noch Mehreres; er fuhr fort:

Lass kreisen nun das Glas, der Himmel ist die Braut,
Die man im vollsten Schmuck' und nicht geschmücket schaut,

[1]) Gayangos II. 232 und 328.

Des Gartens Wange ist von rothen Rosen voll,
Die Wimpern hat der Fluss geschmückt mit Alkohol,
So wie der Nächte Pracht ist jeder Zweig und Ast
Mit einem Sternenkranz' von Blüthen eingefasst.

Ich sagte: diess ist helle Zauberei, mein Herr! saget mehr; und er fuhr fort:

Bei Gott, Du sagest wahr und recht, es sei
In meinem Wort' erlaubte Zauberei,
Es zieht herauf der Schatten von der Nacht,
Und jeder Zweig ist als Phantom erwacht.

Ich sagte: mehr mein Herr! und er fuhr fort:

Es wogte auf das Meer der Nacht in vollen Fluthen,
Erinnern wollt' ich mich der Lieben und der Guten,
Es wünscht der Mann den Aug's zu heben auf den Raum,
Die Brücke schlug der Schlaf zum Uebergang' im Traum'.

Bravo! rief ich, und er fuhr fort:

Und als der Mann den Aug's die feuchten Wogen sah,
Da war es ihm zu thun für Uebergang zu sorgen,
Es warf der dunkle Flaum zum Uebergang die Brücke,
So wie die finst're Nacht der Uebergang zum Morgen.

Ich bat ihn, diese Verse zu wiederholen; er wiederholte sie und sagte dann:

Bring' her den rothen Wein, den unvergleichlichen,
Wenn Du den Morgen siehst den unausweichlichen,
Der Morgen hat die Nacht getödtet mit dem Pfeil'
Des Lichts, wofür ihm ward der Tauben Hass zu Theil.

Er machte auch Verse auf die Schlacht der Beni Húd gegen die Barbaren (Christen) und zu Sebtha belohnte ihn dafür Ebúl-Ábbás en-Nebetí; da er aber mit der Belohnung unzufrieden, machte er Satyren auf ihn. Er ward i. J. 631 (1234) gewaltsam getödtet [1]; die satyrischen Verse:

Ein Gönner, hörte ich, trat an die Wanderschaft,
Ich dacht' es sei ein Mann von Stand und Wissenschaft,
Ich streckte meine Hand der seinigen entgegen,
Erwartete von ihr das Heil, das Glück, den Segen;
Doch hat er selbe bald von mir ganz abgewendet,
Sie war verschrumpft und keine die vollendet [2].

[1] Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 419, Kehrseite. — [2] Ebendo, Bl. 419.

g) Wefire der Chalifen von Magrib.

Ibn Ebil-Chifsal, gest. 540 (1145).

der Wefir der Morabithín, welcher im vorigen Zeitabschnitte unter Nr. 5330 vorgekommen, starb in diesem; der mit zwei Wefirschaften Begabte, war zu Burgalet, in dem Gebiete Segura's, das zu Jaen gehörig, i. J. 463 (1072) geboren, kam in seiner Jugend nach der Stadt Ubeda, wo er beim Richter Ibn Málik wohnte. Eines Tages, als er mit dem Richter ausging, der den Zweig einer Rebe mit schwarzen Trauben trug, sagte ihm der Richter: sieh doch, wie diese Trauben niederhangen; — ja, sagte Ibn Ebí Chifsal, wie der Kopf eines Negers; — aus dieser Antwort erkannte der Richter den künftigen grossen Dichter [1]).

7288. Ebu Dschafer Ibn Ebi Ahemd el-Andalusi,

ابو جعفر ابن ابى احمد الاندلسى

wurde i. J. 545 (1150) von Ábdol-Múmín, dem ersten Herrscher der Muwahhidín, aus dem Kerker auf den Posten der Wefirschaft gehoben und war der erste Wefir der Muwahhidín [2]).

7289. Mohammed Ben Abdolafif Ben Ajasch et-Todschibi,

محمد بن عبد العزيز بن عياش التجيبى gest. 618 (1221),

(Ebú Ábdállah), geboren i. J. 550 (1155) zu Berschanet (Purchena), ward unter el-Manſúr, dem Herrscher der Muwahhidín, mit dem obersten Amte des Reiches, mit der Wefirschaft betraut. Er hinterliess eine logische Abhandlung, eine Sammlung freundschaftlicher Briefe und eine andere von Gedichten; mehrere derselben befinden sich im Iháthát, sammt einer Beschreibung der Stadt Mehdijet, die er den Morabithín entrissen. Er starb zu Marokko [3]).

---

[1]) Guyangos I, 456 und 458; Casiri I, 404. — [2]) Ibnol-Esir XI, S. 100. — [3]) Casiri II, 77.

Achtzehnte Classe.

Emire.

7290. Schobl-ed-dewlet, شبل الدّولة gest. 550 (1155),

(Ebúl-Hcidschá), der Emír, der mit Ibn Mokatil el-Bekrí kämpfte. Imád-eddín, der Verfasser der Charídet, hatte irgendwo gehört, dass Schobl-ed-Dewlet, in Uneinigkeit mit seinem Bruder, von Chorasán bis nach Gafna gekommen, wo er die Vornehmen lobte, worauf er nach Chorasán zurückkehrte und sich dem Wefire Nifám ol-Mülk annäherte. Von da ging er nach Kermian, wo er den Bekr Ibnol-Ollaf besang. Er schrieb nun an den Chalifen el-Mostafhir-billah, den er bat, dass ihm eine Gnade gewährt werde, was auch geschah: er dankte ihm in einer Kafsídet dafür, wofür er ein Ehrenkleid erhielt. Er kehrte dann nach Chorasán zurück, wo er Merw bewohnte. Eine Kafsídet zum Lobe Burhán-eddín B. Abdol-Asís B. Ómer Ibn Bochara, sieben und siebzig Distichen stark.

Der Dichter Ebúl-Ólá en-Nischábúrí sagt, dass Schobl-ed-Dewlet, als er Nischábúr verliess, seinen Freunden den folgenden Abschied hinterliess:

Mir war es leid [1]) zu Euch zurück zu kehren,
Verpfändend euch des Herzens besten Theil,
Und muss ich auch ein andermal von Euch mich trennen,
So wünsch' das Loos, ich sag' euch Gruss und Heil.

Er lobte en-Nifám ol-Mülk, in einer Kafsídet, woraus die Charídet fünf Distichen gibt; dann aus dem Munde Ebúbekr B. Átik el-Bekrí, den Wefir, welche Schobl-ed-Dewlet an sich selbst richtete, drei Distichen, dann wieder vier und acht an Nifám ol-Mülk, als er Syrien verliess. Sieben an den grossen Philologen Semachscheri [2]).

7291. es-Seid If-eddin, السّيد عزّ الدّين l. u. J. 570 (1174),

(Ebúl-Hasan), geboren und erzogen zu Bagdád; sein Vater, von Ifsfahán, im Dienste der Gemahlin el-Mokteff's, folgte dem Ritus Ebú Hanife's,

[1]) Leir. — [2]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 82.

stand bei dem Chalifen und dem ganzen Hofe in Gunst, als Moderris an der Medrese des Sultans zu Bagdád.

Betrübe Dich nicht über den, der geht,
Und klage dem, der kommt, nicht Deine Noth,
Geniesse Deiner selbst und Deiner Seele,
Eh' dass Dich selber Dir entreisst der Tod [1].

7292. Medschd-eddín el-Mobarek Ibn Monkif [2], مجد الدين المبارك ابن منقذ gest. 589 (1193).

einer der grossen ägyptischen Emíre Saláh-eddín's und der Controlor seiner Rechnungsstelle für die ägyptischen Geschäfte; als Schems ed-Dewlet Turanscháh von seinem Bruder Saláh-eddín nach Jemen gesendet ward, bestellte er den Ibn Monkif als Statthalter zu Sebíd. Nach dem Tode Schems ed-Dewlet's i. J. 577 (1181) ward Ibn Monkif wegen Erpressungen und Hinrichtungen eingekerkert und um hunderttausend Dinare gestraft, blieb aber nichts destoweniger in grossem Ansehen. Er war ein Mann von Bildung und Gelehrsamkeit, der dieselben an Anderen liebte; von vielen Dichtern, namentlich von Ibn Seráwí, gelobt, war er selbst Dichter, wie die folgenden Verse beweisen:

Sie all' zu tödten ist dem Herrn genehm,
Die Blut vergiessen im Harem [3],
Wenn ich erschlage sie mit meiner Hand,
Ist's nur mein Blut, das seine Blutrach' fand [4].

7293. Ibnol-Meschthub [5], ابن المَشطوب gest. 619 (1222).

Er hiess Ibnol-Meschthúb, d. i. der Sohn des mit einer Schmarre im Gesichte Behafteten; sein Vater ein mächtiger Emír, einer von denen Saláh-eddín's, dem er Nablús als Lehen verliehen, sein Grossvater einer der Kurden des Stammes Hekkárí, war der Herr von Amadia. Ibnol-Meschthúb blieb in grossem Ansehen bis zur Ankunft der Franken zu Damiate, d. i. bis ins Jahr 615 (1218), wo er sich in Ränke wider Melik el-Kámil, den Sultan von Aegypten, einliess; er verliess Aegypten, ward zu Tell Jáfer, einem zwischen Mofsúl und Sindschár auf einem Hügel gelegenen Schlosse, belagert, wo er sich nach Unterhandlungen mit Emír Bedr-eddín Lolú, dem Átábege, ergab, von diesem aber bald hernach

[1] Charidet, S. 74. — [2] (Ebúl-Meímun) el-Mobárek B. Kámil B. Álí B. Mokallid B. Nafer B. Mokallid el-Kinání Seif ed-Dewlet Medschd-eddín. — [3] Im Heiligthume Mekka's. — [4] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 618. — [5] (Ebúl-Abbás) Ahmed B. Emír Seif-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Ahmed B. Ebúl-Hedscha Ibn Abdállah B. Ebúl-Halil Ibn Merjebán el-Hekkárí, mit dem Ehrennamen Imád-eddín, d. i. Stütze der Religion.

SPENSER'S 63. SONNET.

After long storms and tempests sad assay,
Which hardly I endured heretofore,
In dread of death and dangerous dismay,
With which my silly bark was tossed sore,
I do at length descry the happy shore,
In which I hope ere long for to arrive;
Fair soil it seems from far, and fraught with store
Of all that dear and dainty is alive.
Most happy he that can at last atchive
The joyous safety of so sweet a rest,
Whose least delight sufficeth to deprive
Remembrance of all pains which him opprest.
All pains are nothing in respect of this,
All sorrows short that gain eternal bliss.

eingekerkert, in der Gefangenschaft starb. Seine Tochter baute ihm ein Grabmal vor dem Thore von Resol-Áin (Resaina), wo Ibn Challikán sein Grabmal besuchte; er war i. J. 575 (1179) geboren und Ibn Challikán sah das Schreiben, wodurch Meschthúb dem Sultane Saláh-eddín die Nachricht von der Niederkunft einer seiner Frauen und der Schwangerschaft einer anderen gab. Meschthúb starb i. J. 619 (1222) zu Nablús [1]).

7294. Isa el-Hekkari [2]), عيسى الهكّارى gest. 636 (1239).

Ibn Challikán erhielt die Genealogie desselben, welche bis auf Áli zurückgeht, von dem Grossneffen desselben; einer der angesehensten Emire Saláh-eddín's. Isa begann seine Laufbahn als Rechtsgelehrter an der Medrese **Sedschádschíje** (in dem Quartiere der Glashändler), welche Ibn Ábdol-Dschebbár, der Statthalter Ilgáfi's, des Fürsten der Beni Ortok zu Haleb, gestiftet hatte, ging dann als Imám Esed-eddín Schirkúh's, des Oheims Saláh-eddín's, nach Aegypten und schmiedete nach dem Tode desselben mit dem Verschnittenen Behá-eddín Karakúsch, dem nachmaligen Erbauer der Citadelle von Kairo, den Plan, wodurch Saláh-eddín zum Wefire ernannt ward. Saláh-eddín bewies sich für diesen ihm geleisteten Dienst gegen Hekkári und Karakúsch sehr dankbar, indem er Beiden das grösste Vertrauen, den grössten Einfluss und die Mittel Gutes zu thun gewährte. Stolz auf seinen Titel als Rechtsgelehrter, trug Hekkári mit dem Waffengewande den Kopfbund eines Rechtsgelehrten, und Ibn Challikán sah den Bruder desselben, den Emír Medschd-eddín Ebú Ómer, im selben Aufzuge [3]).

7295. Seif-eddin Ali [4]), bekannt als **Ibnol-Moschedd,** سيف الدين على ابن المشد gest. 636 (1238).

Sein Vater war, wie sein Familienname sagt, **Moschedd**, sonst **Schádd**, d. i. der Ordner des Diwans; er war ein Emír Saláh-eddín's.

Morgens trinke Wein im Glanze
Des Gesichtes, von dem Wein' und Tanze,
Lass Dir keine Sorgen jagen ein,
Bestes Mittel ist dagegen Wein
Von der Hand des Schenken, dessen Speichel süss,
Dessen Kuss viel süsser für gewiss [5]).

[1]) M. G. v. Slane's englische Uebersetzung Ibn Challikán's I, 162. — [2]) (Ebú Mohammed) Isa B. Isa B. Mohammed B. Ahmed B. Jusuf B. el-Kasem B. Isa B. Mohammed B. el-Kasem B. Moh. B. el-Hasan B. Seid B. el-Hasan B. Áli B. Ebí Thálib. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 353. — [4]) B. Saik-eddín. — [5]) Abulfedae annales IV, 506.

Neunzehnte Classe.

Statthalter.

7296. Dschakar Nafsir-eddin [1]), جكر نصر الدين gest. 539 (1144), war der Statthalter Imád-eddín Sengí's, des Herrn von Mofsúl, in dieser Stadt; er umgab Mofsúl mit festen Mauern, welche der Belagerung des Chalifen Mosterschid i. J. 527 (1132) widerstanden, er fiel ein Opfer der Ränke Ferruchscháh, el-Chafádschí's, eines Sohnes Sultan Mahmúd's. Da er ein ungerechter Dränger, so würde er hier keinen Platz gefunden haben, wenn er nicht als Bauherr Mofsúl mit Mauern befestigt hätte [2]).

7297. Mohammed Ben Said Ben Chalef Ben Jaser, محمد بن سعيد بن خلف بن ياسر gest. 543 (1148).

(Ebúbekr) aus Kuliánat Jahfsub (Alcala la Real), wo er i. J. 483 (1190) geboren; Statthalter von Granada, das er mit Gebäuden schmückte, unter denen das berühmteste die Marmorhalle (dar-er-rochám) nächst der Moschee. el-Gafikí erwähnt desselben in seiner spanischen Geschichte [3]).

7298. Abdolafif Ibnol-Hebat, عبد العزيز ابن الهباة gest. 544 (1149).

(Ebúl-Máálí), schrieb, nachdem der Sultan Sáfir in Kairo erschlagen worden, an Thaláí B. Refik, der lange Statthalter von Kufa und Áswán in in Ober-Aegypten war, um ihm die Nachricht des Mordes zu ertheilen und ihn nach Kairo einzuladen, eine lange Kafsidet, von welcher Ibn Tagriberdí neun Distichen gibt [4]).

7299. Modschahid-eddin Kaimaf [5]), مجاهد الدين قايماز gest. 595 (1198).

ein Freigelassener Sein-eddín Ebú Seíd Alí B. Taktekín, des Vaters Mofaffer-eddín, des Herrn von Irbil; dieser Sein-eddín Júsuf B. Alí, mit dem Beinamen Kudschuk, d. i. der Kleine, war der Gründer der Herrschaft

[1]) (Ebú Sáíd) Dschakár B. Jákúb el-Hamadání. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 468. — [3]) Casirius II. 93. — [4]) Ibn Tagriberdí III. nach dem el-Moklatein fi Achbár ed-Dewletein. — [5]) (Ebú Mansúr) Kaimaf B. Abdállah ef-Sein-eddín.

Irbil's, deren sich sein Sohn Kokburí bemächtigte. Sein freigelassener Sclave Kaímaf ward von ihm zum Hofmeister (Átábeg) seiner Kinder ernannt und er übergab ihm als solchem die Leitung der Geschäfte von Irbil i. J. 559 (1163). Ein wohlthätiger Statthalter, der seinen Namen zu Irbil durch wohlthätige Stiftungen verewigte, er baute eine Medrese und ein Kloster und stiftete beide reichlich; i. J. 571 (1175) begab er sich nach Mofsúl und verwaltete dasselbe im Namen Seif-eddín Gází Ibn Mewdúd's mit unumschränkter Gewalt. Dort baute er ausserhalb der Stadt eine grosse Moschee, eine Medrese und ein Kloster mit einer Armenküche zur Speisung für fremde Arme, er baute eine Brücke über den Tigris, welche eine grosse Wohlthat für den Verkehr des Handels. Eine Schaar von Dichtern weihten ihm Lobgesänge, darunter die grossen Dichter Hísbís und der mütterliche Enkel Ibnet-Teawíf's, er belohnte dieselben für ihre Verse und dichtete selbst. Ibnol-Esír el-Dscheferí, der grosse Stylist, diente ihm als Secretär. Nach dem Tode Seif-eddín Gází's II., des Átábeges von Mofsúl, i. J. 576 (1180), ward Kaímaf bei dessen Nachfolger Izz-eddín verschwärzt, abgesetzt, eingekerkert und wieder freigelassen. Ibn Mestúfí sagt in seiner Geschichte Irbil's, dass Ibn Kaímaf die Moschee von Mofsúl i. J. 592 (1196) gebaut [1].

7300. Abderrahman el-Modschahid, عبد الرحمن المجاهد
gest. 615 (1218).

Sein Vater war Statthalter in Afrika, der Sohn bemächtigte sich der Herrschaft von Badajos und reiste von da nach Marokko, wo er in einer Schlacht blieb, er hinterliess mehrere von Ibnol-Ábbár gelobte Gedichte [2].

7301. Ibrahim B. Mohammed B. Senanid, ابراهيم بن محمد بن سنايد
gest. 616 (1219).

(Ebú Ishak) el-Ánsárí, aus Segura (Sehakúret), Statthalter von Jaen, ein trefflicher Dichter, mit welchem Ibnol-Ábbár sich in poetischen Wettstreit einliess und dessen Andenken durch die Aufnahme von dessen Versen in seiner Geschichte verewigte [3].

7302. Hosameddin Ali el-Mofsuli, حسام الدين على الموصلى
gest. 626 (1229).

bekleidete das hohe Amt eines Kämmerers (Hádschib) und stand unter der Herrschaft Melik el-Eschref's als Statthalter zu Áchlát, das er nicht

[1] Ibn Challikan. — [2] Casiri II, 59. — [3] Ebenda II, 60.

nur wider Chuârefmschâh Minkborûnî, d. i. den Stumpfnasigen, tapfer vertheitigte, sondern dasselbe auch mit Bauten und frommen Stiftungen verschönerte und bereicherte. Er baute den grossen Chan zwischen Harrân und Nisibin und den zwischen Hims und Damaskus, welcher unter dem Namen des Durststillenden bekannt. Er wurde auf Befehl Eschref's durch den Mamluken desselben Îf-eddîn Aibek hingerichtet, der in der Folge von einem Mamluken Hosameddîn's, der zum Schah Chuârefm's Minkborûnî entronnen war, getödtet worden [1]).

7303. Ibrahim Ben Idris [2]), ابراهيم بن ادريس gest. 626 (1229), der Statthalter von Sebta, ein wohlberedter Dichter, blieb in der Schlacht von Tharifa (Tartessus) im obigen Jahre [3]).

7304. Ssalih el-Irbili, صالح الاربلى gest. 631 (1234), wahrscheinlich der Emîr Hosameddîn Îsa Ibn Sindschâri's, bei den Sultanen Aegypten's, Kâmil und Eschref, wohl angeschen und beliebt [4]).

7305. Ali Ben Ebi Musa, علی بن ابی موسی i. u. J. 638 (1240), (Ebû Ómer), aus Cordova, Statthalter von Jaen und dann von Bugia, Verfasser mehrerer Gedichte [5]).

---

[1]) Abulfedae annales IV. S. 334. — [2]) B. Ebî Ishak B. Dschâmî. — [3]) Casiri II. 39. — [4]) Abulfedae annales IV. S. 286, 406 und 703. — [5]) Casiri II. 59.

Zwanzigste Classe.

Feldherren.

7306. Ibn Wefir esch-Schilbi. ابن وزير الشلبي l. u. J. 560 (1164). (Ebú Abdillah), der Kaïd, einer der Feldherren der Muwahhidin, welcher vor Sevilla gelagert an Ebú Júsuf Jákúb el-Manſúr-billah, den Sohn Abdol-Mómin's, eine berühmte Kaſsídet richtete, welche beginnt:

Als wir uns trafen folgten sich die Stösse,
Wie Wühleuräder in dem Schwung' sich dreh'n,
Die ind'schen Schwerter flogen über Nacken,
Von denen ein'ge fallen, andre steh'n,
Da war nicht eine Brust, die nicht durchbohret,
Nicht eine Ader unverletzt zu seh'n;
Wir hielten aus, die Zuflucht war die Klinge,
Hartnäckig sich die Gegner widersteh'n,
Wir standen fest, sie aber stolperten,
Der Stolperer wird bald zum Falle gehen,
Sie wanden sich, in Lanzen und in Klingen
War Niederwerfen, Aufersteh'n zu seh'n [1].

7307. Ahmed B. Abderrahman el-Oski, احمد بن عبد الرحمن الاسفي gest. 574 (1178),

von Talavera, der Feldherr, der nach den mit Ibn Sád vorgefallenen Streitigkeiten nach Malaga zurückgekehrt, dort vom Tode überrascht ward. Er hinterliess ein Gedicht auf die Löwenhetzen zu Marokko und ein Lobgedicht auf die Blüthe des Mandelbaumes, woraus die schönen Verse:

Mandelblüthe, hast vor Allen mir gefallen auf der Flur,
Du, das erste Frühlingslächeln auf des Jägers der Natur [2].

7308. Hatim [3]. حاتم gest. 592 (1196).

Ebú-Hasan B. Sáïd sagt in seinem Werke, welches er zum Lobe des Schlosses [4] schrieb, dass Hátim des Schwertes und des Kielen

[1] Gayangos II. 330 und 332. Das letzte von Hrn. v. Gayangos unübersetzte Distichon spielt durch die Lanzen, welche aufrecht stehen, auf das Aufstehen beim Gebete (Rekáh) und durch die Schwerter auf das Niederwerfen (Sudschúd) an. — [2] Cardi II. CLIX. deutsche Uebersetzung S. 208. — [3] B. Sáïd B. Chalef B. Sáïd B. Mohammed B. Abdillah B. Sáïd B. el-Hasan B. Omein B. Abdelmelik B. Sáïd B. Omein B. Jasir. — [4] Kitab fi mebásin Kalát.

gleich mächtig, in den merdenischen Aufstand verwickelt, ein guter Reiter und tapferer Kämpe gewesen, einer der Gesellschafter des Emirs Ebû Abdâllah B. Sâid B. Merdenisch zu Murcia und einer seiner betrautesten Wesire, der gerne scherzte und mit poetischem Talente begabt war; so richtete er an die Dichterin Hafsa er-Rakimijet, als er sie zu Granada verliess und nach Murcia ging, die folgenden Verse:

Ich lasse Dich in Deinem Land', Dem Du mit Liebe zugewandt,
Ich will nicht eher w[illegible]erkehren, Als mit in Blut getränkten Speeren,
Wie kann den Weg zu Dir ich finden In diesen wüsten bösen Gründen?

Er war i. J. 535 (1140) geboren und starb zu Granada [1]).

[1]) Hrn. v. Gayangos Beitrag, Bl. 123.

Ein und zwanzigste Classe.

Staatssecretäre.

Reís, das Oberhaupt, war schon in sehr früher Zeit des Chalifates der Name von Vorgesetzten, denn schon in der ältesten Handschrift der Hofbibliothek vom Jahre 547 (1152) findet sich der Reís mit dem Beinamen Manſúr's, dem das Werk zugeeignet ist; zu Ende des Chalifates hiessen so ausschliesslich die Staatssecretäre, und der Name Reís Efendí im osmanischen Reiche als der Staatssecretär des Aeusseren ist allgemein bekannt.

7309. Ibn Dilenbari [1], ابن دلانارى gest. 549 (1154), eine der Säulen der Regierung des Chalifen el-Mokteſí, baute zu Bagdád eine Medrese, welche unter dem Namen der Sikkíschen bekannt, unmittelbar am Flusse unter dem Chalifenpalaste; er übergab die Professorstelle daran dem Lehrer des Secretärs Imád Scheref-eddín Júsuf von Damaskus, an welcher Imád-eddín drei Jahre lang als Studirender des Rechts weilte. Aus seinen Weingedichten:

Als ich geschlürft am Krug voll Wein, Da schien er Vollmond mir zu sein,
Wann sternendes der Nächte Firne, Die Blasen waren mir Gestirne [2].

7310. Jahja Ben Moham. Ben esch-Schathir el-Enbari,
يحى بن محمد بن الشاطر الانبارى

(Ebú Álí), der Reís. Im Jahre 551 (1156) theilte der Reís Ebúl-Kásim Abdállah B. Álí B. Ebí Jasir dem Verfasser der Charídet Distichen des obgenannten Reís mit, neun Distichen, und dann wieder drei. Er verfasste für einen zu Enbár gestorbenen Mann die folgende Grabschrift:

Ihr, die ihr stehen bleibt, o nehmt ein Beispiel euch,
Es nahet sich der Tod, ihr seid in dem Bereich',
O bildet euch ja nichts auf euer Leben ein,
Es wird zuletzt der Tod doch der Zerstörer sein;

[1] Sikket-eddenjet Beed-Dsiní, berühmt als Ibn Dilenbárí, Ebúl-Hasan Álí Mohammed. — [2] Charídet.

Wenn ihr hinunterstiegt, so werdet ihr erst wissen,
Dass Ueberbleibende es stets bereuen müssen;
Es machet gleich der Tod die Range und die Reih'n,
Dem Diener wird hier gleich stets dem Bedienten sein [1].

7311. Ibn ed-Dehhan, ابن الدّهّان geb. 557 (1161).

(Ebú-l-Fereddsch), die Sonne der Reise, d. i. der Vorsteher, el-Wásithí el-Mehjárí. Als Imád-eddín i. J. 555 (1160) die Besitzungen desselben zu Wásith besuchte, lebte er noch; er starb erst ein paar Jahre nachher. Die Charídet hat drei und zwanzig Distichen aus einer Kafsídet desselben aufgenommen [2].

7312. Sedíd-eddewlet [3], سديد الدّولة gest. 558 (1162).

(Ebú Abdállah), ein Staatssecretär des Diwans, aus gutem Hause, der im Dienste von fünf Chalifen ergraute, und seinen Platz seinem Sohne überliess. Er war ausgezeichnet in Rede und Schrift und verfertigte eine Sammlung der von seinen Zeitgenossen ihm zu Ehren gesungenen Gedichte; nur die el-Arredschání's allein würden einen Band bilden. „Er reinigte alles Gold auf seiner Capelle, und war überall hilfreich zur Stelle, war der Reif von allen Kronen und wusste jedes Verdienst zu belohnen." Imád-eddín, der Secretär, kam mit ihm zu Bagdád zusammen und hörte aus dessen Munde mehrere seiner Gedichte, deren die meisten Doppeldistichen (das dritte):

O Wind! bring' einen Gruss von dem Verbannten
Zum Lager von Kanbúr, dem Wohlbekannten,
Zum Magribí, der wie Huri verführt,
Und sei nicht stolz auf Antwort, die dir wird.

Der Dichter el-Ásmirí theilte zu Ispahán dem Imád-eddín ein Distichon Sedíd ed-Dewlet's mit, zwei andere Ebú-l-Meschár Mahammed B. Ebí-l-Kasim-Scherífí Mahbúbí Ibnol-Otší B. Esíd B. Isrád el-Dscherdakání; er sagte auf einen Wesír:

Mit doppelter Weisheit lässt die Zeit,
Dem Vaterlosen gleich, an Deiner Seit',
Dich anzuschau'n ist jedes Aug' erhitzt,
Wiewohl es nicht dazu die Kraft besitzt.

---

[1] Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 131. — [2] Ebendas. Bl. 143. Kehrseite. — [3] Mahammed B. Abdelkerim B. Dilemí, wie der oben Nr. 7309 Aufgeführte.

Die Reihe der Staatssecretäre aus dem Hause et-Terkît, deren Abkömmling, der Wesîr Kâim-bi-emrillah's, mit Beşâsîrî im berüchtigten Streite lag.

7313. el-Hasan Ben Nafsr [1]), الحسن بن نصر

(Ebû Mohammed). Imâd, der Secretär, gibt von ihm in der Charîdet zwanzig Distichen; er sagte auf einen Geizigen mit lachendem und auf einen Freigebigen mit trotzigem Gesichte:

O leih' mir nicht das offene Gesicht,
Das Bettlern nichts Gutes doch verspricht,
Wenn mit Gewölk der Himmel sich umhängt,
Mit Regen er die Erde dann besprengt.

Auf eine Limonie:

Limonie sei gegrüsset mir als Mond,
In dem die Sünde und die Frische wohnt,
Sie ist geschält ein reiner Silberhallen,
Von dem die Streif' als gold'ne Finger fallen.

Auf eine Orange:

Sieh' die Orange von dem Morgenlicht' umzogen,
Denn roth und grün gestreift gleicht sie dem Regenbogen.

7314. Esir-eddin [2]), اسير الدين l. u. J. 561 (1165),

der Reîs der Reîse, der Vetter des Wesîrs Âdhâd-eddîn; an Kunst und Fertigkeit der Schrift und des Styls ein zweiter Ibnol-Âmîd, der Einzige seiner Zeit unter der Regierung des Chalifen el-Mostendschid und seines Nachfolgers Mostadhî. Er ist der Verfasser mehrerer räthselhafter Verse, und berühmt durch seine Staatsschreiben; er war auch in der Astronomie und anderen Wissenschaften bewandert. Imâd traf ihn im Diwan i. J. 561 (1165) und hörte aus denen Munde die folgenden Verse auf eine Turteltaube:

Die Turteltaube klaget auf dem Ast,
Weil auf das Netz des Jägers sie gefasst,
Auf Palmen singt sie Threnodien, die langen,
Aus Furcht, dass sie nicht werde abgefangen.

Auf den Moschus:

Dem Musk' bin ich auf's Innigste vertraut,
Sein Wohlgeruch ist bei mir angebaut.

---

[1]) Mohammed, der Sohn des Wesîrs Beis-ed-deulet Ebûl-Kasem Alî B. el-Hasan B. el-Muslimet. — [2]) Esir-eddîn Ebû Dschâfer Abdallah B. Âmid-eddîn Ebû Seherdschâ el-Muffeddel B. Hibetullah B. el-Muffeddel B. er-Reis er-Rueasa.

Die Düfte Edens sind's, die mich umfliessen,
Ich aber lieg' von Höllenpein zerrissen,
Ich gäbe gern das Schwarz des Auges hin,
Und jeden Wohlgeruch von ihrem Sinn'.

Auf ein Pferd:

Zwar finster wie die Nacht auf ihren Wegen,
Kömmt es mir wie der Morgen doch entgegen,
Der Morgen hat die Augen ihm geküsst,
Zum langen Tag' die Nacht geworden ist.
Wenn es ansprengt, beschämet es den Blitz,
Und überrennet, wann es rennt, den Witz.

Auf eine Orange:

So gelb war die Orange gestern Nacht,
Dass ich an Farb' der Elenden *) gedacht,
Ich wusste nicht, ob von Natur dieselbe,
Ob aus des Messers Furcht sie sei so gelbe.

Imád-eddín bemerkte ihm, dass ihn dieser Gedanke an den Vers el-Ófi's erinnere:

Die Kerze weint vielleicht bloss weil sie brennt,
Vielleicht, weil sie vom Honig ist getrennt.

Imád, der Secretär, sagte ihm dann zwei von ihm [illegible]ast auf eine Orange gesagte Distichen:

Ich weiss nicht, ob so gelb Orange sei
Aus Messers Furcht, ob, weil vom Ast' sie frei?
Denn dort befand sie sich auf grünen Matten,
Und muss hier schmachten in des Kerkers Ratten.

Er schrieb auf einen Fächer:

Der schönste Wind haucht aus des Mädchens Munde,
Der von den feuchten Perlen gibt die Kunde,
Denn es belebt ihr Leib mit seiner Frische
Das Herz, weil er der Schönheit süss' Genische.

Sieben Distichen aus einer Todtenklage auf den Tod des grossen Arztes Ibnet-Telmíf, der i. J. 560 (1164) gestorben; sechs zum Lobe des vom Wesire über das Ssihhâh Dschewheri's geschriebenen Buches, fünf auf das Gefängniss, drei auf astronomische Ephemeriden, vier liebkosende, neun fromme an Gott, eben so viele an den Chalifen el-Mostendschid gerichtete, in Allem eine Centurie von Distichen, nebst Proben seiner Prose aus seinen Sendschreiben.

*) Mezákjin, merchini.

63.

Nach langem Sturm' und grausen Ungewittern,
Die ich so schwer bishero hab' ertragen,
In Todesangst, in der Gefahren Zittern,
Womit mein schwacher Nachen ward geschlagen,
Seh' ich zuletzt hervor das Ufer ragen,
Wohin ich mich bald hoffe zu begeben:
Es scheinet schöner Grund voll Güterwagen,
Voll Kostbarkeiten hoch geschätzt im Leben.
O glücklich der, dem es empor zu schweben
Zu solcher süfsen Himmelsruhe glückte,
Von der ein Bifschen nur genügt zu heben
Erinnerung des Kummers, die ihn drückte.
Die Peinen sind hiemit nicht zu vergleichen,
Die Leiden kurz, so ew'ge Lust erreichen.

7315. Kemal-eddin Abdallah, كمال الدين عبد الله (Ebúl-Fadhl), der Sohn des Wesirs Âdhâd-eddîn Reîs er-Rúesa. Unter der Wesirschaft seines Vaters versah er die Dienste des Obersthofmeisters (Ustâddâr). Verfasser von Versen; so sagte er auf einen der Mamluken el-Mostendschid's:

Gemacht zum Scherz' und Spiel', von gutem Haar' und Zahn',
Genossener Statur, dem Alles gut steht an,
Er dürstet nach dem Blut', das meinem Herz' entquillt,
Indessen seinen Durst das Rosenwasser [1]) stillt.

Seine Stärke war in Lobgedichten, von denen die Charîdet eine Kafsîdet in vier und dreissig Distichen, dann neun einer anderen, und achtzehn aus einer zum Lobe eines Gartens gibt.

7316. Imad-eddin Ali [2]), عماد الدين علي der Bruder des Vorhergehenden, der Sohn des Reîs er-Rúesa, ein Sänger von zwei langen Lobgedichten, aus denen die Charîdet aus jedem siebzig Distichen aufgenommen, die aber nur übertreibender Schwulst in gereimter Prose; so redet er den Gelobten als den dritten Geführten von Sonne und Mond an; diese Art zu loben verdient den arabischen Namen Takrîf, d. i. Durchgerbung, indem der Gelobte wie das Leder durch solches Lob ganz mürbe durchgegerbet wird.

7317. Tadsch-eddin Hasan B. Abdallah, تاج الدين حسن بن عبد الله (Ebú Alî), der Bruder des Wesirs Âdhâd-eddîn, der Oheim der beiden Vorhergehenden; Verfasser von Räthseln, Charaden und Logogryphen (Logf, Mîmâ, el-Ehâdschî).

Die Familie der Benû-l-Hotthalib.

7318. Radhi-eddin Hebetollah [3]), رضي الدين هبة الله (Ebúl-Mâlî), Verfasser von Sendschreiben, in denen er mit der Wohlredenheit Âbdol-Hamîd's um die Wette stritt; die Charîdet gibt dreissig und einige seiner Distichen auf Wesire oder Stellvertreter derselben, wie auf Ibn Turkân.

Auf eine Wolke:

Wie häßlich dünkt die Wolke meinem Sinn',
Wenn sie auch regnet Perlen und Rubin,

[1]) Der Wangen. — [2]) (Ebu Nafir) der Sohn des Wesirs Âdhâd-eddin Ebulfetedsch Mohammed B. Abdallah Ibnol-Mofaffer. — [3]) Ibnol-Hosein B. Mohammed B. el-Wesir B. el-Hotthalib.

Sie dünkt mir staubig nur und grau, betrübt,
Weil sie zuletzt mir keine Nahrung gibt.

7319. Mohammed B. Ali B. el-Moththalib, محمد بن علي بن المطلب (Ebú Sád), lebte zur Zeit des Wefirs Moththalib's, des Wefirs des Chalifen el-Mostafhir.

Als Satyre auf einen Schwerfälligen:

Er wird nothzücht'gen Dich, mit Langweil' stecken an,
Er selber angesteckt von Sclavinen und Wahn,
Ein Leichnam, dem bedeckt das Antlitz Ueberthan.

Und noch vier andere Distichen, welche Imád-eddín von Medschd-eddín Ibnol-Moththalib zu Damaskus gehört hatte.

7320. Ebul-Mofaffer Ben es-Seibi, ابو المظفر بن السيبي beigenannt Íf-ed-Dewlet, verwaltete nur kurze Zeit gegen Ende der Regierung Mostendschid's die Wefirschaft.

Wird mich mein Liebesschmerz als Fest nur laben,
Kann freuen mich die Gluth im Inneren vergraben?
Nichts übrig liess von mir des Inn'ren Feuerbrand,
Als mit Bewegung Ruh' in stätem Unbestand,
Ich wachte mit Nónán und schlief zu Babel dann,
Das Aug' genügte nicht, um ihn zu schauen an,
Wer straft zu Lügen, was mir Unrecht ward gethan,
Ich weiss es zu gewiss, es ist nicht leerer Wahn;
Wer stolzem Herzen gibt von meinem Leiden Kunde,
Sagt ihnen: o wie viel ist Lind'rung in der Wunde.

7321. Sad-eddin Ebu Abdallah el-Hosein Ben Schebib eth-Thaijib, سعد الدين ابو عبد الله الحسين بن شبيب الثايب

geboren zu Thajib, wohnte er zu Bagdád, im Dienste des Chalifen Mostendschid, ein Vertrauter desselben, unterhielt ihn mit Wortspielen und Witzworten. So ist gleich das erste in der Charidet gegebene Beispiel nichts als die Bestimmung der Zahl 32 nach der arabischen Buchstabenrechnung, weil Mostendschid der zwei und dreissigste Chalife; eine Nachahmung des vom Richter Ebúbekr el-Árredschání an den Chalifen Mosterschid, welcher der neun und zwanzigste Chalife, gerichteten Distichons:

Die Menschen folgen sich in Reihen,
Bei Deinem Licht' sich einzuweihen,
Nach acht und zwanzig Stationen
Erschien der Mond, bei uns zu wohnen.

Die acht und zwanzig vorhergehenden Chalifen waren nur die acht und zwanzig Mondesstationen und erst in Mosterschid erschien der Mond selbst. Die Charidet gibt Proben seiner Lobgedichte auf die Chalifen Mostendschid und Mostadhi. Eine seiner Kasiden ist eine Nachahmung der berühmten Ibnol-Hadschâdsch, deren Beginn:

O Haus! o Haus des Wesirs des Berathers!

Daraus ist die folgende schöne Metapher:

Die Wolke weint in Thränen, welche strömen,
Gerühret, weil die Turteltaube klagt,
Es scherzt der Morgenwind, zu dem die Blume
Hofia! am Morgen aufgeschauet! sagt.

In Allem nicht weniger als achtzig Distichen [1]).

[1]) Charidet. Handschrift der Leydner Bibliothek.

Zwei und zwanzigste Classe.

Verschnittene, Obersthämmerer und andere Hofbeamte.

7322. Dschewher Ben Abdallah. جوهر بن عبد الله

gest. 564 (1168).

Schon der Name, welcher Juwele bedeutet, der Umstand, dass er Präfect des Palastes (Simámol-Kafer) und der Betraute des Chalifates (Mutemenol-Chiláfet) war, würde zur Vermuthung berechtigen, dass er ein Eunuche war, wenn auch Ibn Forát nicht ausdrücklich sagte, dass er ein Verschnittener wie Karákúsch; da dieser der Betraute Ssalâh-eddîn's, welchem Dschewher als der Betraute des Chalifen entgegen und an der Spitze der verschnittenen Schwarzen stand, welche sich wider Ssalâh-eddîn zu Gunsten des gestürzten Hauses der Fathimîn verschworen, so heben wir ihn nicht nur seiner Verdienste um die Wissenschaft willen, die uns unbekannt, sondern vorzüglich desshalb hervor, weil diese kostbare Stelle Ibn Forát's uns zwei Hofämter der Fathimîn näher kennen lernt, nämlich den Präfecten des Palastes und den Betrauten des Chalifates und weil Ibn Forát die Zahl der auf Ssalâh-eddîn's Befehl ermordeten Neger genau auf zehntausend angibt, so dass Ssalâh-eddîn's Blutschuld noch eine weit grössere als die seines Zeitgenossen Richard Löwenherz, in dessen Fussstapfen Napoleon durch den Mord der Gefangenen von Jafa trat. Dschewher wurde als Gesandter an die Kreuzfahrer verwendet und fiel in dem Bluthade, in welchem das Schwert zehntausend verschnittene Schwarze frass [1]).

7323. Karakusch. قراقوش gest. 597 (1200).

Der Emîr Karâkúsch Ibn Abdállah el-Essedî, ein verschnittener Sclave Ssalâh-eddîn's, oder ursprünglich dessen Oheims Esed-eddîn Schirkûh's, trug mit dem Rechtsgelehrten Îsa el-Hekkârî das Meiste dazu bei, dass Ssalâh-eddîn in Aegypten die Stelle des Wefirs erhielt, wofür ihm Ssalâh-eddîn sein Leben lang dankbar, ihn, als er Aegypten verliess, mit der

[1]) Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek, IV, Bl. 61.

Leitung aller Geschäfte und den Bauten des Schlosses und der Brücke von Dschife betraute. Ein Mann von hohem unternehmenden Geiste, dessen Unternehmungen mit glänzendem Erfolge gekrönt waren; seine herrlichen Bauten sind die schönsten Beweise seines hohen Geistes. Er erbaute zu Maks ein Robâth (Kloster oder Clause), den Chan Sebîl (ein Karawanserai) ausserhalb Alt-Kairo an dem Thore der Eroberungen; ausserdem machte er eine grosse Anzahl von Stiftungen, alles aus den reinsten Beweggründen. Als Ssalâh-eddîn i. J. 583 (1187) Âkka von den Franken eroberte, übertrug er ihm die Befehlshaberschaft der Stadt und löste ihn, als er bei der Wiedereroberung durch die Kreuzfahrer in ihre Gefangenschaft fiel, mit zehntausend, Andere sagen gar mit dreissigtausend Goldstücken aus. Es werden seltsame richterliche Entscheidungen von ihm erzählt und Esâd Ibn Memmâti schrieb sogar ein Buch unter dem Titel: **Das Buch der Dummheiten, oder der Entscheidungen von Karâkûsch**, was aber, wie Ibn Challikân mit Recht bemerkt, wohl viele Unwahrheiten enthält, weil es unwahrscheinlich, dass Ssalâh-eddîn einen Mann, der solcher Aussprüche fähig, als Richter betraut hätte. Karâkûsch, d. i. der schwarze Vogel, ist das türkische Wort für Adler [1]).

Er war ursprünglich im Dienste des letzten Chalifen Ââdhid, ein geborener Grieche oder Armenier, nach Anderen in dem Dienste Schirkûh's, des Oheims Ssalâh-eddîn's. Esâd Ibnol-Memmâti beschrieb die Einrichtungen, welche er mit Ssalâh-eddîn traf, in einem besonderen Buche, dessen Titel: der Späher in den Geboten des Karâkûsch [2]). Sein Name lebt noch in dem türkischen Schattenspiele als **Karagöf** fort.

7324. Mohammed B. Suleiman [3]), محمد بن سليمان gest. 620 (1223),

einer der grossen Emire, Oberstkämmerer des Chalifen, las und schrieb Vieles, hatte grosse Kenntniss in verschiedenen Wissenschaften; das Leichengebet ward über ihn an der Nisâmijet verrichtet und an der Schuneïzijet ward er bestattet. Als Belege seiner humanistischen Kenntnisse gibt Ibn Kenîr nicht nur neun seiner Distichen, sondern noch vier andere, die er als Traumbild einem Schlafenden auf die Frage: was hat dein Herr mit dir gethan, geantwortet [4]).

---

[1]) Ibn Challikân. M. G. v. Hammer's n. T. I. 680. — [2]) el-Faschûsch fi akhbâri Karakoosch. — [3]) (Ebn Monfeer) B. Kethuniech Ibn Turkumschâh es-Semerkandi. — [4]) Ibn Kenir, Handschrift der Bodleiâ-Gallerie, VII, 88. 12. Kehrseite.

7325. Kafur Ben Abdallah, كافور بن عبد الله gest. 622 (1226). mit dem Ehrennamen Schohl ed-Dewlet, d. i. der junge Löwe des Hofes, der Sohn Ejjûb's, Eunuche, der des Herrn von Damaskus, ein verständiger in den Wissenschaften wohlbewanderter Mann, erbaute zu Damaskus am Flusse Thôr die Medrese für die Hanefi [1]).

7326. Schems-eddîn el-Emîni, شمس الدين الأميني der Wefir Dschemâl-eddîn el-Kofthî, ist der Eunuche Dschemâl ed-Dewlet Ikbâl el-Hawî; alle Geschäfte hingen zuletzt aber von der Mutter des Sultans, Dschafîjet Chatûn, der Tochter Melik el-Âdil's, ab, die i. J. 640 (1242) starb. Als der Sultan Aegyptens, Beibers, von Aegypten gegen Syrien zog, unterwarf sich ihm Ssalâh-eddîn IV., kam nach Kairo und ward von ihm an Hulagu gesandt, mit ihm seine Brüder el-Melik el-Câhir II. und Seif-eddîn B. Gâfi. Hulagu empfing sie gnädig und behandelte sie gut bis nach der Niederlage zu Âîn-Dschalut, wo er wider dieselben erzürnt sie zu tödten befahl, eine Zeitlang die Vollziehung des Todesurtheils aufhob, aber nach der Niederlage zu Bedr Ââla den Emîni und seine Brüder Seif-eddîn Gâfi und Melik el-Câhir Nûr-eddîn, den Beherrscher von Himfs, hinzurichten befahl und alle die mit ihm, dessen Sohn Melik el-Âfif ausgenommen.

So bluteten auf einmal drei Prinzen der Familie Ssalâh-eddîn's auf den blutdürstigen Befehl Hulagu's. Ssalâh-eddîn IV. war ein schöner Mann, nur dass er schielte, freigebig, hochgesinnt, wohlberedt, mit poetischem Talente begabt, prächtig in seinen Mamluken, in seiner Kleidung und in seinen Pferdegeschirren. Ibnol-Âdîm hat die folgenden Verse Schems-eddîn's, womit er sich selbst ansprach, aufbewahret:

Der Vollmond neiget sich zum Untergang', mein Herz
Ist in dem Grund' erschüttert durch der Trennung Schmerz,
Zusammen zählt der Trunk des Menschen Augenlieder,
Es geht der Morgen auf, wann sie enthüllet die Glieder [2]).

Heut' ist der vierte Tag, an welchem ist gut trinken,
O meine Freunde, seht wie mir die Wünsche winken,
Die Freude lagert sich in unserem Revier,
Steh' auf und trinke nun drei Becher oder vier
Aus eines Schenken Hand, der gleich dem Vond', dem vollen,
An dessen Wang' und Zahn die Ros' und Perle zollen,

[1]) Ibn Taghrberdi III. — [2]) Der Morgen geht auf um seinem oder ihrem Kleide, Dschilbab ist ein Frauenkleid.

Der heftig, schmiegsam ist zur selben Zeit und Stelle,
Und der zu gleicher Zeit so Löwe als Gazelle.

Als die Tataren Haleb verheerten und die Stadt in Feuer aufging, sagte er:

Zur Ehr' gereicht es uns, wenn dieser Sitz zerstäubt,
Weil doch der Rest von eurer Schönheit übrig bleibt.
Haleb ist die Scheckige [1], es tränke sie die Wolke
Mit ihres Regens Strom, als mit der süssen Molke [2],
Dass ist mein Land und nicht wo Gadha wächst und Dorn [3],
Dass meine Flur, und nicht wo Stock nur führt und Sporn [4].

Ibn Taghrîberdî, welcher dieses in seiner ägyptischen Geschichte gibt, bezieht sich auf die umständliche Lebensbeschreibung desselben im Minhel efs-fasfî [5].

7327. Mohijeddin Jusuf Ibnol-Dschewfi [6].

محيى الدين يوسف ابن الجوزى gest. 656 (1258).

der Obersthofmeister (Ustâddâr) des letzten Chalifen, der durch seine Beredsamkeit und Predigten sich den Weg zur ersten Würde des Hofes bahnte, der an Medreseen lehrte und selbst die nach ihm genannte Medrese Dschewfijet zu Damaskus für die Hanbeliten baute, der sein Geschlecht wie das lange Stammregister ausweist, bis zu dem ersten Chalifen hinaufführte und dem Namen Dschewfi, der durch zwei grosse Geschichtschreiber verherrlicht worden, nicht nur durch das erste Amt des Hofes, sondern auch durch sein poetisches und rednerisches Talent unsterblichen Glanz gab; er ward mit dem Chalifen von den Mongolen getödtet [7].

---

[1]) Haleb auch-Schehba. — [2]) Haleb heisst die Milch. — [3]) Gadha, ein dornichter Baum, hier für Hidschâf gemeint. — [4]) Sound wa lala, das erste heisst Strick, womit man den Gefangenen die Gurgel zuschnürt, dass sie nicht trinken können. Lala ist der Ruf, womit die Zögernden angefeuert werden. — [5]) Ibn Taghrîberdî III. — [6]) (Ebûl-Mefâcher) Jusuf Ibnes-Scheich Dschemâl-eddîn Ebûl-Feradsch Abderrahman B. Alî B. Mohammed B. Alî B. Obeidallah B. Hamed B. Ahmed B. Mohammed B. Dschâfer B. Abdallah B. el-Kâsim B. en-Nadhr B. el-Kâsim B. Mohammed B. Abdallah B. Abderrahman B. el-Kâsim B. Mohammed B. Ebûbekr efs-fadîk el-Koreschî et-Teimî el-Bekrî el-Basbeî, b. a. Ibnol-Dschewfî. — [7]) Ibnol-Kasir, Handschrift der Berlinerbibliothek. VII. Bl. 60, Kehrseite, und Bl. 61.

Drei und zwanzigste Classe.

Koransleser.

Hosein Sibth Chajath [1], gest. 537 (1142).

geboren i. J. 450 (1058), der Lehrer Ibnol-Dscheufi's in der Koranslesekunde und in der Ueberlieferung, ist schon im vorhergehenden Bande als ein Zeitgenosse Ibn Chairún's (Nr. 5393), als der mütterliche Enkel eines Schneiders erwähnt worden, während Ibn Forát [2]) ausdrücklich sagt, dass er das Schneiderhandwerk selbst trieb; von seinem Zeitgenossen Ibn Chairún gibt die Geschichte Sekebí's [3]) ein anderes Sterbejahr, nämlich 539 (1144) und nennt ihn als den Verfasser des Miftah, d. i. des Schlüssels, und des Muwadhdhah, d. i. des Geoffenbarten in der Lesekunde.

7328. Abdallah Ben Chalef [4]), عبد آلله بن خلف gest. 540 (1145),

überlieferte nach Ebú Bahr el-Esedí, nach Ebúl-Áfsbag B. Ibádet el-Dschejání; die Koranslesekunde eignete er sich zu Murcia an von Ebúl-Hosein B. el-Bejún, zu Xativa von Ebúl-Hasan B. ed-Dusch; auf seinen Reisen traf er den Ebúl-Kásim Ábderrahman el-Koreschí esch-Schakalí, den Ebúbeke B. Ábdol-Dschelíl, dann zu Murcia den Ebú Mohammed Ábdállah B. Ómer, berühmt als Ibnol-Jádscha. Er pflanzte die Lesekunde von diesen, von esch-Schihâb el-Kodhâí und Anderen fort. Er war ein enthaltsamer eifriger Leser des Korans und starb neunzig und mehrere Jahre alt [5]).

7329. Moham. Ben Abderrahman Ben eth-Thofeil el-Abdi

bekannt als **Ibn Afimet,** محمد بن عبد آلرحمن بن الطفيل العبدى ابن عرية gest. 540 (1145).

erhielt die Lesekunde von Ebú Ábdállah es-Sarakostí, überlieferte nach Ebú Ábdállah el-Chaúlání, nach Ebú Ábdállah Ibn Feruh, nach Ibn Dáúd el-Mokrí, nach Ebú Dschâfer Ábdolhakk, nach Ebúl-Welíd Ibneth-Tharik in Andalus, unternahm dann die Reise der Wallfahrt, hörte zu Mekka den

[1]) el-Hosein B. Álí B. Ahmed B. Ábdállah. — [2]) Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 128. — [3]) Handschrift der Hofbibliothek, III. Bl. 30. — [4]) (Ebú Mohammed) B. Tobáj el-Kaisí aus Bejase. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 174.

Serin B. Mûâwijet, zu Alexandria den Ebûl-Hadhremî, den Ebûl-Hasan el-Esmathî, zu Mekkijet den Maferî; er reiste in Gesellschaft von Ibnol-Chair el-Abdeh und Ebû Mâscher eth-Thaberî, die er Beide in Aegypten traf. Er schrieb: 1) eine Erdschûfet über die sieben Lesearten des Korans, 2) eine andere über die Sprachwerkzeuge der Buchstaben, 3) einen Commentar der Kafsidet des Sarakostî, 4) die Perle in dem Commentare der Hofsrischen Kafsidet [1]).

7330. Abdallah Ben Sadun [2]), عبد آلله بن سعدون gest. 540 (1145),

(Ebû Mohammed), der Blinde, aus den Bewohnern Waschka's, der hernach aber einer von Valencia; empfing den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebûl-Mohhif B. Werrâk, von Ebû Dschâfer Abdol-Wehhâb B. Hâkim el-Waschâkî, von Ebûl-Hâkim Chalef B. Eflâh el-Ômewî, von Ebû Dâûd el-Mokrî, von Ebûl-Hasan B. ed-Dûschî, dem Rechtsgelehrten, i. J. 496 (1102); er schlug seine Kanzel der Lesekunde in den Moscheen Valencia's auf. Ein gründlicher Leser des Korans, der mit allen Erfordernissen desselben wohl bekannt; von ihm empfingen den Unterricht Ebûr-Rebîî B. Hauthallah, Ebûl-Âthâ B. Nefir, Ebûl-Welîd B. Besâm el-Laridî (von Lerida) [3]).

7331. Abdallah Ben Ali Ben Abdallah, عبد آلله بن علي بن عبد آلله gest. 541 (1146),

(Ebû Mohammed), der hanbelitische Lehrer des Korans, der Sohn der Tochter Ebû Mansûr el-Chajâth's, eingeweiht in allen Wissenschaften des Korans, sagte auf die Färbung des Haares:

Du sprachst, Emîne, als Du sahst,
Dass ich den Bart gefärbet habe;
Ich sehe, dass der Weisse ward
Durch Farbe schwarz, als wär's ein Rabe;
Du färbtest wohl das Haar der Wangen,
Doch nicht ward Dir der Jugend Gabe [4].

7332. Abderrahman Ben Ridscha [5]) **bekannt als Lebesi,** عبد آلرحمن بن رجا اللبسي lebte noch i. J. 541 (1146),

seinen Beinamen el-Lebesî hatte er von einem Dorfe eines Thales von Wedâsch (Cadix); den Koran lernte er zu Granada und anderswo lesen von

[1]) Makerrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 468, Bd. I, Bl. 208, der neun und neunzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) B. Medhist B. Sâdin B. Hûsân el-Temîmî. — [3]) Ibnol-Ábbâr, Pariser Handschrift, II, S. 174. — [4]) Charîdet, Pariser Handschrift, Bl. 34, Kehrseite. — [5]) el-Botrwî el-Makrî.

Ebúl-Hasan B. Korf, von Ebúbekr B. Sáíd B. Hábit el-Mohásbi, von Ebúl-Hasan Álí B. Júsuf es-Salimí, von Ebúbekr Abbás B. Chalef, dem Koransleser, von Ebúl-Kasem B. Modir, von Ebúbekr B. el-Mofridsch von Badajos. Im Jahre 477 (1084) unternahm er die Pilgerschaft, die er im folgenden Jahre verrichtete. Zu Mekka traf er den Ebú Mohammed Abdállah B. Ómer B. el-Ardscha, von dem er Unterricht in der Koranslesekunde nahm, den Ebúbekr Hamid el-Gafálí (den Philosophen), der ihm ein Lehrbefugniss gab. Zu Mehdije empfing er den Unterricht von Ebúl-Kasem Álí B. Mohammed B. Sábit el-Chaúlání, bekannt als Ibnol-Haddád el-Áthá; er kehrte dann nach Andalus zurück, siedelte sich zu Almería an i. J. 505 (1111), versah dort die Vorsteherstelle der Gebetes und der Rednerbühne und gab Unterricht in der Koranslesekunde in der Moschee der Vorstadt (Rabdh). Unter ihm studirten eine Menge, wie sein Sohn Mohammed Abdefs-ssamed Ebúl-Kásim B. Hobeísch, Ebúl-Kásim B. Baschkwál; Er starb acht und siebzig Jahre alt [1]).

7333. Abderrahim Ben Mohammed [2]), عبد الرحيم بن محمد

gest. 542 (1147).

(Ebúl-Kásim), ein Abkömmling Sád B. Sád Ibn Ibádet's, aus Granada. Sein Vater kam mit den ersten arabischen Einwohnern nach Andalus und liess sich zu Saragossa nieder, von wo seine Nachbarn nach Cordova zogen. Als die berberischen Unruhen entstanden, zog der Rest der Familie nach Elbíre, das sie bewohnten bis Ebú Mohammed nach Áthije zog, wo Ebúl-Kásim geboren ward. Er las den Koran unter Álí Ibn Ómrán Mohammed B. Suleimán, wanderte dann nach Denia, wo er den Ebú Dáúd, den Koransleser, hörte, sowie den Ebúl-Hasan B. ed-Dewsí zu Xativa; von da zog er nach Cordova, wo er ebenfalls Unterricht in der Leseknnde des Korans von Ebúl-Hasan el-Absí Ibn Mekkí Chalfn B. Mohammed, von Ebúl-Kásim Ibnol-Chammúsch, von Ebúl-Hasan Ibn Kewf empfing; die Grammatik und Wortkunde unter Ebúl-Hasan B. Serrádsch und Ebú Abdállah Ibnol-Áthíjet studirte, die Ueberlieferung von Ebú Álí el-Gasání, Ebúbekr B. Áthíjet, Ebú Álí B. Sokret, Ebú Ishak B. Eswed, Ebú Mohammed B. el-Hannah, Ebú Mohammed B. Áttáb, Ebú Abdállah B. Áthaf hörte. Ibnefs-ssaífefí erzählt, dass er zu Granada zu Anfang der Herrschaft der Morabithín den Richter Álí el-Áfshag Ibn Sekl gehört. Ebúl-Abbás

[1]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, fl. S. 235. — [2]) B. el-Feredsch Ibn Chalef Ibn Sáíd Ibn Rischám el-Ansárí el-Chafredschi.

Spenser's 64. Sonnet.

Coming to kiſs her lips (such grace I found)
Me seem'd I smelt a garden of sweet flowres,
That dainty odours from them threw around,
For damzels fit to deck their lovers' bowres.
Her lips did smell like unto gilliflowers,
Her ruddy cheeks like unto roses red,
Her snowy brows like budded bellamoures,
Her lovely eyes like pinks but newly spred,
Her goodly bosom like a strawberry bed,
Her neck like ta a bunch of cullambines,
Her brest like lillies ere their leaves be shed,
Her nipples like young blossom'd jessemines:
Such fragrant flowres do give most odorous smell,
But her sweet odour did them all excel.

en-Nebáti erzählt in seinem Bernámidsch, dass er den Ebúl-Welíd el-Wakáschí gehört habe. Er las in der Moschee von Almería, ging dann nach Granada zurück, wo er die Rechtsgelehrsamkeit las, dem Rathe beiwass [1]): geb. i. J. 442 (1050) [2]).

7334. Ahmed Ibnol-Badisch [3]), احمد ابن آلبادش gest. 542 (1147), ein Abkömmling der Ánsár, geboren zu Granada, ein grosser Meister der Lesekunde des Korans, worüber er das Buch der Begünstigung in der Koranslesekunde hinterliess [4]).

7335. Ahmed Ben Ali el-Beihaki [5]), احمد بن علي البيهقي gest. 544 (1146).

Er wusste das Wörterbuch Ssiháh auswendig, nachdem er dasselbe unter Áhmed B. Mohammend el-Meidání gelesen; Semáání sagt von ihm, dass er ein Imám der Lesekunde, der Exegese, der Wörterkunde und der Grammatik, zahlreiche Werke hinterliess, als: 1) das weltumfassende Meer (el-Mohith) für die Wörter des Korans, 2) den Commentar des Gajet des Ibn Ssoran über die Lesekunde des Korans, 3) d. B. der Krone der Mafsdare, 4) die Quellen (Jenábíl) des Wortes, was nur eine von den Belegen entlöste Ausgabe des Ssiháh, dem er die Läuterung des Wortes [6]) und das Umfassende (Schamil) Ebí Mansúr el-Hajan's sammt einem Werke des Ibn Fáris anfügte, so dass es von nicht minderem Umfange als das Ssiháh Dschewheri's [7]).

7336. Mohammed B. Dschafer [8]), محمد بن جعفر gest. 544 (1149), der Koransleser, aus Cordova, aber ursprünglich aus Dscheján gebürtig, bald mit dem Vornamen Ebúbekr, bald Ebú Abdállah; er hatte die Lesekunde von Mohammed Abderrahman B. Mohammed B. Schoáib, Ebúl-Hasan el-Áíschí, Ebúbekr Chafín B. Mohammed Ebú Merwán B. Sirádsch, Ebú Mohammed B. Áttáb, Ebúbahr Enasíre erhalten, und dieselbe in der Moschee von Cordova, zu Valencia und Granada gelehrt [9]).

---

[1]) wein chithâb esch-schúra. — [2]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 355 und 256. — [3]) Ebú Dschafer Áhmed Ibn Ebúl-Hasan Áli Ibn Áhmed Ibnol-Bádisch. — [4]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's II, nach den Classen der Koransleser. — [5]) (Ebú Dschafer) Mohammed B. Ebí Ssalih Áhmed es-Ssichábúri, beigenannt Dschiferek, d. i. der kleine Dschafer. — [6]) Tehtibol-Inglat. — [7]) Ibn Ferát, Handschrift der Hofbibliothek, III, Bl. 27. — [8]) B. Abderrahmon Mirfaad el-Lachmí el-Medjri. — [9]) Die Bagijet Ibnol-Abbár's gibt hier Verse des Dichters Somaisor, die aber nichts mit dem Koransleser zu thun haben. Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 3.

7337. Mohammed Ben Jahja'), محمد بن يحيى gest. 547 (1152). (Ebú Åbdállah), aus den Bewohnern von Rejas, welches zum Gebiete von Valencia gehört; er hatte zu Hause unter den Scheichen seines Ortes studirt, verliess denselben aber zur Zeit der bürgerlichen Unruhen im Jahre 488 (1094), als die Römer (Spanier) Valencia einnahmen; er bewohnte nun Dschejân durch sieben Jahre, wo er die humanistischen Wissenschaften unter der Leitung Ebúl-Hadschâdsch el-Åfifí's empfing; als Valencia wieder erobert ward, kehrte er dahin zurück i. J. 495 (1101); dort erhielt er den Unterricht in der Lesekunde von Ibn Ebúbekr B. efs-Ssaa, bekannt als Hodhod, d. i. der Wiedehopf. Er wollte auch von Ebú Dâúd, dem Koransleser, Unterricht nehmen, fand denselben aber krank, indem er im folgenden Jahre 496 (1102) starb. Er hörte auch den Mohammed von Bagdâd und Ebúbekr Ibnol-Årábí, von dem er i. J. 522 (1127) ein Lehrbefugniss erhielt. Nun kehrte er in seine Heimath zurück, wo er den Vorsitz der Koranslesekunde adelte. Vor ihm hatten seine Landsleute noch keine Idee von der Declamation (tedschwíd) des Korans gehabt. Er lehrte ebenfalls zu Valencia, wo Ebú Åbdállah B. Núh, der Scheich Ibnol-Åbbár's, den Unterricht desselben empfing. Ebú Åbdállah B. el-Hosein el-Ondí, der Richter, diente ihm als Schreiber. Er starb zu Beria nahe an die achtzig Jahre alt; sein Bruder verrichtete das Leichengebet über ihn').

7338. Mohammed B. Chaled B. Ssad el-Gasani el-Lobla, محمد بن خالد بن صاد الغسانى اللبلى gest. 547 (1152).

(Ebúl-Hosein), aus Schilb (Silves); er ist unter dem Namen el-Lobla bekannt, weil er aus Liebla gebürtig. Er erhielt den Unterricht in der Lesekunde von Ebúl-Welíd Ismâil B. Gálib el-Lachmí, von Ebúl-Kásim B. en-Nachâsí; er hörte diesen und den Åbdállah B. Schebrín; zu Cordova kam er mit Ebúl-Welíd B. Roschd, Ebú Mohammed B. Åttáb und Ebú Åbdállah B. el-Hadsch zusammen; Ibn Sokret gab ihm ein Lehrbefugniss. Zu Mekka überlieferte er nach Refín B. Mówwije, Ebú Hadschâdsch B. Nadr, Ebú Åbdállah Mohammed B. el-Moslim el-Máferí el-Koreschí, Ebú Thâhir es-Silefí, Ebú Mohammed el-Ósmání. Mit diesen fünf kam er zu Alexandria zusammen und hörte dort ihre Vorträge; zu Mehdíje traf er den Ebú Åbdállah el-Maferí et-Temímí, der ihm ein Lehrbefugniss ertheile.

') B. Mohammed B. Ishak B. Åmrú B. el-Åtschí el-Euthárí. — ') Ibnol-Åbbár, Pariser Handschrift, II, S. 8.

Nach Andalus zurückgekehrt gab er sich mit Rechtsgelehrsamkeit und mit der Lehre der Vorträge und Gebote ab, ward Richter zu Schilb, als welcher er starb [1]).

7339. Ebul-Kerim Schehrfuri. ابو الكريم شهرزورى
gest. 550 (1155).

der Koransleser von Irák, aus Schehrfúr gebürtig [2]).

7340. Obeidallah Ben Hischam bekannt als **Obeid,**
عبيد الله بن هشام عبيد starb nach 550 (1155).

el-Hadhremí, dessen Familie aus Sevilla, der aber zu Cordova geboren und erzogen, die Vornamen Ebú Mohammed und Ebú Merwán erhielt. Unterrichtet ward er von Ebúl-Kásim B. en-Nahási, von Ebúl-Kásim Áúnallah B. Mohammed, von Ebú Dschafer Áhmed B. Ábdolhakk el-Chafredschí, von Ebúbekr Ájásch B. Mihrásch; die Ueberlieferung hörte er von Ebú Mohammed B. Áttáb; die arabischen und philologischen Wissenschaften von Ebú Mohammed B. Montán. Er war ein Philologe, Koransleser, Dichter, der die Länder durchreiste und als Leser und Lehrer der Sprache auftrat, zu Marokko, Fes, Mekines und Telmesan lehrte; in der letzten Stadt verweilte er sieben Jahre, dann begab er sich nach Andalus, wo er Almeria berührte, dort den Ebúl-Kásim B. Werd hörte, den Ebúl-Hadschádsch el-Kodhái, den Ebúl-Hadsch B. Jesún; dann las er den Koran zu Murcia, wo er Kanzelredner und Koransleser war. Er hinterliess mehrere Werke, als: 1) ein Buch über die Leseweise des Werkes Kalem, welches Ibnol-Ábbás verfasst; 2) d. B. der Erläuterung und der Abkürzung des Mifsbáh [3]), hervorgerufen durch das Werk des Hadschádsch B. Jesún, welches ein Commentar der Verse des Idháh; 3) einen Commentar der Makfsúre Ibn Doreid's. Nach ihm überlieferte Ebúfer Ibn Ebú Rekeb; geboren zu Cordova i. J. 489 (1095) [4]).

Schebí [5]) gibt uns die weitere Auskunft, dass er in der Lesekunde, Rechtsgelehrsamkeit und in der Ascetik Werke hinterliess, dass er ein Haupt der Ascetiker war, dass er zu Ifsfahán unter Ebúl-Feth el-Haddád und unter Ebú Sád el-Motharrif, dass er die Ueberlieferungen Nesáji's zu Bagdád von Ebúl-Kásim er-Robii gehört.

---

[1]) Ibnol-Ábbár. Pariser Handschrift, II, S. 7. — [2]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre. — [3]) Ichtifsárúl Mifsbáh. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 219. — [5]) Schebí's Kitábol-iber, Handschrift der Berlinerbibliothek, II, Bl. 42, Kehrseite.

7341. Ali Ben Ahmed el-Jefdi [1]), علي بن احمد اليزدى gest. 551 (1156).

gebürtig aus Jefd, Verfasser einer Anzahl von Werken über Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung. Er starb acht und siebzig Jahre alt [2]).

7342. Moham. B. Suleiman Ibn Bereki [3]), محمد بن سليمان ابن بركى gest. 552 (1157).

(Ebú Ábdállah), aus den Bewohnern Schatabíje's, hörte in seiner Vaterstadt Xativa den Unterricht Ebú Omrán B. Ebí Telíd's, Ebú Mohammed B. Sábit's, Ebú Dschafer B. Fahder's, Ebú Ámir Ibn Habíb's, Ebú Dschafer B. Gafún's, Ebúl-Kásim Ibnol-Dachennán's, Ebú Welíd Ibn Kathrún's. Er reiste in seiner Jugend nach Murcia, wo er den Unterricht Ebí Álí elfsadefí's empfing und mit Ebú Mohammed B. Dschafer die Rechtsgelehrsamkeit studirte. Er erhielt nützlichen Unterricht in der Leseskunde des Korans von Ebúl-Hasan B. Scháfií und von Ebúl-Hasan Mogáwir B. Hakem; er gab auch Fetwa, indem er besonders in der Lehre der Verträge wohl bewandert war. Er war in seiner Stadt ein Mitglied des Rathes (Schúra) [4]).

7343. Mohammed Ben Mohammed el-Kalank [5]), محمد بن محمد القلنق gest. 553 (1158),

aus den Bewohnern Sevilla's, mit den Vornamen bald Ebúbekr, bald Ebú Ábdállah, hatte die Leseskunde von Schoreih, Ibnol-Achdár, Ebú Merwán el-Bádschí Ibn Fendelet, Ebúl-Welíd B. Hadschádsch Ibnol-Árábí, Ebúbekr B. Thákir, Ebú Ámrú B. Sálih, Ebúl-Ábbás B. Harb, Ebúl-Hasan B. Lot, Ebúl-Ábbás B. er-Rakkák, Ábbás B. Serhán, Ebúl-Mothríf B. el-Werrák Ibn Áttáb, Ibn Rosehd, Ibn Tharík und Anderen erhalten [6]).

7344. Mohammed el-Dschela [7]), محمد الجلا gest. 555 (1160),

das ist die Politur; er trieb Koranslesewissenschaft, Grammatik, Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit, war ein trefflicher Kanzelredner und frommer Mann. Er las unter seinem Grossvater und Ebú Álí el-Gasání und hatte von Ibn Charúf und Ebú Sehr el-Choschmí Lehrbefugniss erhalten; er war zu Granada i. J. 479 (1086) geboren [8]).

---

[1]) Álí Ibn Ahmed Ibnol-Hosein Ibn Ahmed Ibnol-Hosein Ibn Mohmuje el-Jefdí. — [2]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Chalikán's I, 647, nach den Classen der Leser des Korans. — [3]) B. Suleimán B. Chalef er-Nefefi. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 12. — [5]) B. Ábdállah B. Moáf. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 12. — [7]) Mohammed B. Jahja B. Ibrahim B. Mohammed B. Ahmed B. Ábdállah B. Mohammed B. Ahmed B. Sábit el-Ansárí el-Chafredschí el-Granathí (Ebú Ábdállah), berühmt unter dem Namen el-Dschelá. — [8]) Sojúthí, Nr. 427.

7345. Abdolafif Ben Ali bekannt als **Ibneth-Thahaan,** عبد ٱلعزيز بن على ابن ٱلطحّان gest. 559 (1163),

der Koransleser von Sevilla, geboren i. J. 498 (1104), reiste nach Kairo, Damaskus, Haleb. Er ist der Verfasser des Buches: die Anordnung in Auszählung der Wakfe[1]), 2) d. B. des Anhanges, 3) einer Mokaddemet über die Sprachwerkzeuge, 4) einer Mokaddemet über die Grundlehren der Koranslesekunde, 5) d. B. des Gebetes. Einer der verlässlichsten Leser des Korans; die Ueberlieferung hatte er von Schoreih B. Mohammed B. Ahmed B. Schoreih el-Roháni, dem Kanzelredner von Sevilla, gehört; er machte auch ascetische Verse, von denen zwei Distichen in Makarri. Er trug zu Wánith und Damaskus die Lesekunde des Korans vor; unter ihm lasen Esir-eddín Ebúl-Hasan Mohammed B. Ebí Jálí und Ebú Thálib B. en-semíí[2]).

7346. Ibnol-Hothaijet el-Lachmi[3]), ابن ٱلحطائة اللخمى gest. 560 (1164),

ein grosser und berühmter Heiliger, der aber auch ein Mann von grossem literarischen Talente, Meister in den sieben Lesearten des Korans, den er mehrmals richtig und zierlich abschrieb, er war zu Fes i. J. 478 (1085) geboren. Nach vollzogener Pilgerschaft ging er nach Aegypten, wo er in grossem Rufe von Heiligkeit, ausser Alt-Kairo in der vom Chalifen Hákim biem-rillah erbauten Moschee wohnte und vom Abschreiben der Bücher lebte. Ibn Challikán besuchte sein Grab an dem Friedhofe der kleinen Karafa, wo er eine grosse Anzahl von Personen fand. Im J. 533 (1138) ward Ibnol-Hothaijet zum Richter Aegyptens erwählt; da er aber die Stelle nur unter der Bedingniss annehmen wollte, dass er nicht nach den Gesetzen der Fathimíún Recht spräche, so wurde die Stelle einem Anderen verliehen[4]).

7347. Abdolmelik[5]), عبد ٱلملك gest. 560 (1164),

aus Haján, ein Geführte Ebúbeker B. Músa's, unter dem er den Koran las und von ihm den Unterricht in den Sprachwissenschaften empfing. Er kam nach Almería, wo er den Ebú Mohammed er-Roschátí, den Ebúl-

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. Nifam el-eda fil-Wakf wel-ibtida. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 403, Bd. I, Bl. 457. Kehrseite, der zweihundert ein und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Ebol-Abbás Ahmed Ibn Abdállah Ibn Ahmed B. Rischám Ibnol-Hothaijet el-Lachmí. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's u. T. I, 60. — [5]) B. Ahmed B. Ebí Bedíí el-finhadschí.

Hadschádsch B. Kodhá'í, den Ebú Ishak B. Soálih, den Ebúl-Hadschádsch B. Jesún und Andere traf; nach dem Jahre 540 (1145) verliess er seine Vaterstadt bei dem Sturze der lemtunischen Herrschaft und siedelte sich zu Xativa an, wo er als Koransleser auftrat und auch Philologie lehrte, und sich mit Poetik befasste. Von den Scheichen Ibnol-Ábbár's überlieferte nach ihm Ebú Ábdállah B. Seádet el-Mótamir. B. Ájád erzählt, dass er ihn zu Xativa i. J. 545 (1150) getroffen und Einiges von seinen Nutzanwendungen sich abgeschrieben; er starb zu Schukún, wo er Kanzelredner; geboren i. J. 510 (1116). Ibnol-Ábbár führt zwei Distichen des Geführten Ábdolmelik B. Ebúbekr B. Mefid's an [1]).

7348. Abdallah B. Menkuri [2]), عبد ألله بن منكورى gest. 560 (1164), (Ebú Mohammed), aus Majorka; Vorsteher des Gebetes und der Kanzelrede; hörte zu Xativa den Ebú Imrán B. Ebú Telíd i. J. 514 (1120), studirte zu Sevilla die Lesekunde unter Ebúl-Hasan Schoreíb B. Mohammed, hörte zu Cordova den Ebúl-Hasan B. Mogís, den Ebúl-Hasan B. Reschá und kehrte dann nach seiner Vaterstadt als Koransleser zurück, wo er siebzig Jahre alt starb [3]).

7349. Jahja Ben Sadun [4]), يحيى بن سعدون gest. 562 (1166), beigenannt Dhiá-eddín, einer der berühmtesten Koransleser, auch ein Ueberlieferungs- und Sprachkundiger, verliess Andalus in frühen Jahren, hörte zu Alexandria den Ebú Ábdállah Mohammed B. Ibráhim er-Rásí, zu Kairo den Hafik Morschid B. Jahja B. el-Kásim el-Medení [5]).

7350. Hosein Ben Mohammed eth-Tharthuschi,
حسين بن محمد الطرطوشى gest. 563 (1167),

B. Órib B. Mohammed B. Órib [6]) el-Ánsárí, von Tortosa, der berühmte Koransleser, Kanzelredner zu Murcia, geboren 477 (1084), überlieferte nach Saadefí und Anderen [7]).

7351. Mohammed Ben Ahmed [8]), محمد بن احمد gest. 563 (1167), aus Valencia, aus den Nachkommen Áús B. Hodschr's, des grossen arabischen Dichters aus der Zeit der Unwissenheit. Sein Vater übertrug ihn

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, Bl. 268. — [2]) B. Mohammed B. Sehl el-Ábderí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 180. — [4]) Ebúbekr B. Temmám B. Mohammed el-Elfí el-Kurthobí. — [5]) Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 608, I, Bl. 301, Kehrseite; nach Ibn Challikán bei Wüstenfeld, Nr. 806. — [6]) Ich würde Óreíb gelesen haben, wenn nicht das Kesr da stünde. — [7]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 133. — [8]) B. Omrún B. Ábderrahman B. Mohammed B. Omrún B. Nomáfo el-Hodscherí (Ebúbekr).

i. J. 481 (1088) nach Murcia, weil die Spanier Besitz von Valencia nahmen; er wurde in Almeria auferzogen, wo er den Koran unter Ebúl-Hasan el-Feredsch, die Ueberlieferung von Ebú Álí efs-fsadefí, Ábbád B. Surhan, Ebúl-Kásim Ibnol-Árábí, Ábdolkádir B. el-Hannáth, Ebú Ábdállah B. el-Bolkání hörte; hier schloss er sich dem Ebúl-Ábbás B. el-Áárif wider Chúáreím an, reiste dann i. J. 506 (1112) nach Cordova, wo er die Lesekunde des Korans von Ebúl-Kásim en-Nachás hörte, auf welchen die grossen Ausleger des Korans hielten; er hörte einige Theile desselben von Ebú Ámrú, dem Koranleser, und Ebú Fachr el-Esedí; Ebú Mohammed B. Áttáb gab ihm ein Lehrbefugniss, ohne dass er bei ihm Unterricht genommen. Er kehrte nach Valencia, seiner Vaterstadt, im Jahre 508 (1114) zurück und studirte dort die Philologie und arabische Wissenschaften unter Ebú Mohammed el-Bathlióssí, die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúl-Kásim B. el-Enferá aus Saragossa; zu Murcia traf er den Ebú Mohammed B. Ebí Dschafer. Er war eben so bescheiden als angesehen, B. Hodeil preist denselben; sein Wohlstand flösste ihm kein Verlangen ein, dem Sultan zu dienen, der ihn i. J. 533 (1138) im Kerker auf die Probe stellte. Im selben schrieb er mit eigener Hand die syntaktischen Prolegomenen Ibn Babschád's. Er ist der Letzte, welcher nach der Methode des Ibnon-Nachás den Koran las [1]).

7352. Mohammed Ben Abderrahman'), محمد بن عبد الرحمن

gest. 564 (1168).

(Ebú Ábdállah), ein Bewohner Dscheján's, aber gebürtig aus einem Dorfe, das zwischen dieser Stadt und zwischen Schofüret liegt; er erhielt den Unterricht der Koranslesekunde von el-Kásim Ibnon-Nachás, von Ebúl-Hasan Schoreih, von Ebú Álí Manfsúr B. el-Chair, von Ebúl-Kásim Ibnol-Fers, von Sekeriá B. Habíb, von Ebúl-Hasan es-Salimí, von Ebúl-Áfsbag Ibn Hafm el-Gafalí. Er hatte den Ebú Mohammed B. Áttáb, den Ebú Bahr el-Esedí, den Ebúl-Hasan B. Mogís, den Ebú Ábdállah, den Neffen Ganim's, den Ebú Mohammed B. Ebí Dschafer el-Choschení gehört; die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Welíd B. Roschd, Ebú Ábdállah B. Nedschár studirt, war mit Ebúbekr B. Mesúd el-Choschení und seinem Bruder Ismáil zusammen gekommen, und hatte von Ebú Ábdállah el-Chaúlání, Ebúbekr Gálib B. Áthíjet, von Ebú Merwán el-Bádschí, Ibn Ferdút, Ibnol-Árebí,

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 21 und 22. — [2]) Mohammed B. Ábdállah B. Ábbád el-Ansári.

Ibn Mekkí Ebúl-Kásim B. Baka und Anderen Lehrbefugnisse erhalten; er schlug zu Dschiján die Kanzel der Koranslesekunde auf, begab sich aber von da nach dem Ausbruche der Unruhen i. J. 544 (1149) nach dem Osten von Andalus, wo er Xativa bewohnte und dort Vorträge über Ueberlieferungen und Streitfragen hielt; er starb zu Xativa [1]).

7353. Ahmed Ben Ssalih Ben Schafii [2]), احمد بن صالح بن شافع

gest. 565 (1169).

einer der gewiegten Rechtsgelehrten, welcher zugleich ein Leser des Korans, er verfolgte die Fussstapfen Ibn Tádschir's und war eine Zeitlang der Láfim (Accessist) desselben [3]).

7354. Mohammed Ben Ahmed Ibnol-Afsili [4]),

محمد بن احمد ابن ٱلاصيلى gest. 566 (1170).

(Ebú Ábdállah), aus Tortosa, bewohnte Xativa, hatte die Lesekunde unter Ebú Álí Manfoúr Ibnol-Chaír studirt, den Ebú Ábdállah B. el-Hádsch, den Ábdállah B. Ebúl-Chifsál, den Ebúl-Kásim B. Werd, den Ebú Ábdállah (den Neffen Gánim's) gehört, den Ebú Mohammed von Badajos, den Ebúl-Hádsch B. Jesún getroffen und von Beiden Unterricht erhalten. Er war zu Murcia geboren und trat zu Xativa als Lehrer der Lesekunde auf; sein Styl war seine Schattenseite. Ebúl-Chersún B. Dobeír hörte i. J. 537 (1161) von ihm die Muwwatha; geb. zu Tortosa i. J. 496 (1102) [5]).

7355. Mohammed Ben Abderrahim Ibnol-Fers [6]),

محمد بن عبد ٱلرحيم ابن ٱلفرس gest. 567 (1171).

(Ebú Ábdállah), von den Nachkommen Sáíd B. Sád B. Ibáde's, aus Granada, er-Ráfí sagt in seiner Geschichte, dass dessen Ahn sich bei dem Einmarsche der Araber in Andalus zu Saragossa niedergelassen; sein Sohn übersiedelte dann nach Cordova, von wo er sodann bei den berberischen Unruhen nach Elbíra auswanderte. Er hatte den ersten Unterricht in der Lesekunde und Rechtsgelehrsamkeit von seinem Vater empfangen. Er hörte den Ebúbekr B. Áthije, den Ebúl-Hasan B. el-Hádschí, den Ebúl-Kásim B. Werd, den Ebúl-Hasan B. Dorí, den Ebú Mohammed B. Semáth, den Ebú Dschá'fer B. Katál und andere Scheiche seines Vaterlandes; er reiste dann i. J. 519 (1124) nach Cordova, wo er mit Ebú Mohammed

[1]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. S. 22. — [2]) (Ebúl-Fadhl) el-Dschili el-Bagdádi. — [3]) Schebí's Kitábol-iber, Handschrift der Hofbibliothek, B. Bl. 51. — [4]) B. Ábderrahim B. Ebúl-Áisch el-Lachmi. — [5]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B. S. 25. — [6]) B. Mohammed B. Ábdol-Feredsch B. Chalef B. Sáíd B. Bjarhám el-Ansári el-Chafredschí.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 02751/055

B. Áttáb, mit Ibn Roschd, mit Ebúbekr el-Esedí, mit Ibnol-Werrák, mit Ibn Tharik, mit Ebúl-Kásim B. Baká, mit Ibn Mogís, mit Ibnol-Hádsch, mit Ibn Áfif, dann zu Malacca mit Manfsúr Ibnol-Chafr, mit Ibn Mámer (dem Neffen Gánim's) zusammenkam und die Vorlesungen von Allen hörte, von Einigen über die Lesekunde des Korans, von Anderen über Rechtsgelehrsamkeit. Die Gelehrtesten von Andalus schrieben an ihn, wie Ebú Ómrán, Ibn Ebí Telhíd, Ebú Álí efs-fnadefí, Ebú Mohammed el-Bathlúsí, Ebú Ábdállah el-Bolkání, Ebúl-Hasan Schoreih, Ebú Merwán el-Bádschí, Ebúl-Hasan B. Koref, Ibn Gúbet, Ibn Mewhíb, Ibn Náfi, Ebúl-Hadschádsch el-Kodhái, Ábbád B. Serhán, Ebú Mohammed el-Lachmí, der mütterliche Enkel Ebú Ómer B. Ábdolbirr's, Ebúbekr B. Thábir er-Roschádhí, Ebú Merwán B. Búne und Andere. Im Orient schrieben ihm Ebúl-Mofaffer esch-Scheibání es-Silefí, Haider el-Dschebelí, Ebú Álí Ibnol-Árdschá; zu Mehdíjet Ebú Ábdállah el-Mafení. Die Zahl seiner Scheiche, von denen er Kenntnisse übertrug, waren fünf und achtzig. Er trieb vorzüglich Lesekunde, aber die Ueberlieferung nebenbei, ertheilte auch Fetwa und liess sich in Polemik ein. Im J. 539 (1144) verliess er sein Vaterland wegen den Unruhen und siedelte sich zu Murcia an, wo er von Seite des Richters Ebúl-Ábbás B. Hallál als ein Mitglied des Rathes (Schúre, lautet fast wie Jury) bestellt, und dann i. J. 546 (1151) als Richter nach Valencia übersetzt ward; später kam er nach Murcia zurück und blieb dort bis zum Verderben Ibnol-Hallál's. Er wurde dann weiter von dem Sultane (d. i. von der Regierung) zu dem Unterrichte von Collegien und Fetwas verwendet, und war zu seiner Zeit einer der grössten Häffe von Andalus, der dabei in der schönen Literatur bewandert eine schöne Hand schrieb; et-Todschibí, der mit ihm zu Murcia zusammen gekommen, fand bei ihm einen Kreis der edelsten Andalusier, so vom östlichen als westlichen Theile des Landes, welche vor ihm recitirten, seine Vorträge anhörten oder den Koran lasen, einzeln oder mitsammen nach den sieben Lesearten desselben. Er behalf sich mit dem Teísir Ebí Ámrú, des Koranlesers, und mit dem Molachchafs des Kabísí. In der Moschee von Murcia wechselte er mit Ebúl-Kásim B. Hobeischer und Ebú Ábdállah B. Hamíd alle Wochen in der Lesung des Korans und in der Verrichtung des Kanzelgebetes ab; er hatte eine schöne Stimme zum Vortrage des Korans. Er starb zu Sevilla und wurde an der Grabstätte der Palmen bestattet; geboren i. J. 501 (1107) [1].

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 25 und 26.

64.

Ich fand beym ersten Kufs so viele Süfsigkeiten,
Dafs ich in einem duft'gen Hain' mich mufste glauben,
Von Blumen aller Art, die Wohlgerüche streuten,
Dieselben auszugiefsen über Liebeslauben.
Von Ihren Lippen kann ich Sommerblumen rauben,
Die Rosen sind's, die Ihren Wangenflor umziehen,
Die Brauen düften, wie Schönliebchens Blüthenhauben,
Die Augen sind zwey Nelken, welche hell entglühen,
Wer Erdbeer' sucht, mag zu dem Busen sich bemühen,
Ihr Nacken ist ein Strauf's von weifsen Cullambinen,
Auf Ihrer Brust die Lilien unentknospet blühen,
Woraus sich schwellend hebt ein zartes Paar Jasminen.
Es füllet solcher Blumen Wohlgeruch die Luft,
Doch alle übertrifft Ihr eig'ner süfser Duft.

7356. Jahja el-Korthobí[1]), يحى القرطبى gest. 567 (1171), einer der späteren Imáme der Koransleseкunde, der Ueberlieferung und der Grammatik, dann anderer Korans- und Sprachwissenschaften; er verliess Andalus in der Blüthe seiner Jugend, kam nach Aegypten, hörte zu Alexandria den Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed B. Ibráhím er-Ráfi, zu Kairo den Ebúfs-Saádik Morschid B. Jahja B. el-Kásim el-Medení el-Mifarí und den Ebú Thâhir Áhmed es-Silefí, kam hierauf nach Bagdád, las dort den Koran unter dem Koransleser der unter dem Namen des Tochtersohnes des Scheichs Ebú Mansúr el-Chajjáth bekannt; er las mit demselben auch das Buch Sibeweih's; die Ueberlieferung hörte er von Ebúbekr Mohammed B. Ábdol-Báki el-Befáf, bekannt als der Richter des Armenspitales (Kadhiol-Maristán), und Anderen. Er war ein religiöser, ernster, würdevoller, glaubwürdiger Mann, von wenig Worten und vielen guten Werken, er hielt sich einige Zeit zu Damaskus und Mofsúl auf, ging von dort nach Ifsfahán, kehrte wieder nach Mofsúl zurück und hörte dort die Scheiche seiner Zeit. Semáání sagt in der Fortsetzung der Geschichte des Kanzelredners von Bagdád, dass er mit Jahja el-Korthobí zu Damaskus zusammen gekommen, wo er aus dessen Munde gehört, dass er i. J. 486 (1092) zu Cordova geboren. Der Lehrer Ibn Challikán's, der Richter Behá-eddín Ebúl-Hasan Júsuf Ibn Ráfi B. Temím, berühmt als Ibn Scheddád (der Geschichtschreiber) Saláh-eddín's, der Richter von Haleb, rühmte sich, den Unterricht Jahja el-Korthobí's in der Ueberlieferung und Lesekunde empfangen zu haben, und erwähnt dessen in seinem Werke **die Beweise der Gebote**[2]). Er machte auch Verse[3]).

Nach dem Zeugnisse Ibn Challikán's war er einer der letzten Imáme sowohl in der Lesekunde als in der Ueberlieferung, der Grammatik und Lexikographie. Nach Ibn Challikán verliess er sein Vaterland Andalus in früher Jugend und kam nach Aegypten, wo er zu Alexandrien den Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed B. Ibráhím Ráfi hörte; i. J. 517 (1122) kam er nach Bagdád, wo er den Koran unter dem Scheiche Mohammed B. Selef las und Werke der Ueberlieferung studirte. Er sprach wenig,

[1]) (Ebúbekr Jahja) B. Sádún B. Temmám B. Mohammed el-Efdí el-Korthobí, beigenannt Saín-eddín. — [2]) In Flügel Nr. 5119 unter دلائل الاحكام fehlt das obige bei H. Chalfa, der dafür das gleichnamige Werk des im nächsten Jahrhunderte lebenden, i. J. 632 (1234) verstorbenen Júsuf B. Rafíí el-Efdí hat; ist derselbe, den Abúlfeda (annales III, S. 844) mit demselben Sterbejahre als Ibn Sádún el-Efdí hat, der zu Mofsúl starb; ein Anderer als Jahja B. Sádún, Nr. 7349. — [3]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 806.

that aber viel Gutes, hielt sich einige Zeit zu Damaskus auf, ging dann nach Mosúl, reiste bis Ifsfahán, und kehrte dann wieder nach Mosúl zurück. Semáání erwähnt seiner in seinem Anhange und sagt, dass er mit ihm zu Damaskus zusammen gekommen, und aus seinem Munde vernommen, dass er i. J. 487 (1093) zu Cordova geboren.

7357. Ahmed Ibn Mohammed [1], احمد ابن محمد gest. 568 (1172), der Koransleser, der aber kein besonders ausgezeichneter; er lehrte die Lesekunde nach Suwar B. Sábit und Bindár, und lebte neunzig Jahre [2].

7358. Ebul-Ola el-Athar [3], ابو ألعلا العطّار gest. 569 (1173), der Leser und Háfif Hamadán's, hatte die Lesekunde und die Ueberlieferung von Haddád empfangen, unter Kalansí gelesen, den Ibn Bejáh und in Chorasan den Farabí gehört; er hinterliess Werke der Ueberlieferung und der Lesekunde in mehreren Bänden, darunter das Buch: der Mundvorrath des Reisenden [4], in fünfzig Bänden; er wusste das Dschemhereet (das Wörterbuch Ibn Doreid's) auswendig, und bildete treffliche Schüler in den arabischen Sprachwissenschaften, von denen Ábdol-Kádir die Lobessprüche Ebúl-Ólá's schrieb. Sein Vater war ein Kaufmann, mit dem er mehrere Reisen zu Fusse machte, auf denen er seine Bücher auf dem Rücken trug, in Moscheen übernachtete und Hirsenbrod ass; er war nicht nur ein Imám der Lesekunde, sondern auch der guten Sitte und Bildung überhaupt [5].

7359. Ali Ben Ahmed Ben Hosein [6], علي بن احمد بن حسين gest. 569 (1173),

von Cordova, siedelte sich zu Fes an, hatte den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebúl-Hasan el-Ábsí empfangen, den Hafim B. Mohammed gehört und schon als vierjähriges Kind (er war i. J. 496 (1102) geboren, die Wallfahrt verrichtet [7].

7360. Moh. B. Abdallah Ibnol-Gasili [8], محمد بن عبد ألله ابن ألغسيلي starb nach 570 (1174),

(Ebú Ábdállah), aus Granada, hörte den Ebú Ábdállah en-Nomeíri, kam zusammen mit Ebúl-Hasan el-Bádschí, mit dessen Sohne Ebú Dschâfer,

---

[1]) B. Schenif ed-Durkafi (?). — [2]) Schebi's Kitábol-iber, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 53. — [3]) el-Hasan B. Ahmed el-Hamadáni. — [4]) Sádol-Mofafir. — [5]) Schebi's Kitábol-iber, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 54. — [6]) (Ebúl-Hasan) Eibáni (?) (el-Bini). — [7]) Schebi's Kitábol-iber, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 54, Kehrseite. — [8]) B. Mohammed B. Abdállah B. Mohammed el-Mekri.

mit Ebúl-Hasan B. Sábit, mit Ebúl-Kásim Ibnol-Fers, mit Ebúl-Hasan B. Lobb, mit Ebúbekr B. el-Cholúf, mit Ebúl-Hasan Schoreih B. Mohammed; seine Schriften galten als Normen der Lesekunde des Korans. Er hatte auch mit den vorzüglichsten Ueberlieferern Umgang; an ihn schrieben[1]): Ebú Mohammed B. Áttáb, Ebú Mohammed el-Esedí, Ibn Tharík, Ibnes-Seíd, Ibn Mewhib, Ibn Sogíbe, Ibn Werd, Ibn Mámer, Ibn Áfif, Ebú Merwán el-Bádschí, Ebúl-Welíd B. Hadschádsch, Ebúbekr Ibn Fathím, Ebú Ábdállah B. Wadháh, Ebú Tháhir el-Eschterkúfí, Ebú Ábdállah el-Hanefí, Ebúl-Hasan B. Rodeíl, Ebú Ábdállah el-Buntik, Ebú Ishak B. Lebát, Ebú Ábdállah B. Ábderremak, Ebú Tháhir es-Silefí aus Alexandrien[2]).

Der obige Ebúl-Hasan B. Lobb ist vermuthlich der Vater des folgenden, von dem die Quellen kein Sterbejahr aber das Geburtsjahr angeben.

7361. el-Manfsur Ben Lobb[3]), المنصور بن لبّ

(Ebú Álí), aus den Bewohnern Almería's, lernte die Koranslesekunde in seiner Vaterstadt von Manfsúr B. Chamis, begab sich dann auf Reisen, liess sich wie Manfsúr B. Chamis zu Alexandria nieder, wo ihm Silefí ein Lehrbefugniss ertheilte; geboren i. J. 571 (1175)[4]).

7362. Mohammed Ben Chair[3]), محمد بن خير gest. 573 (1177).

der Freigelassene Ibráhím B. Jagmir el-Lemtúní's, aus Sevilla; er empfing den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebúl-Hasan Schoreíb B. Mohammed, dem er sich anschloss und bis zu dessen Tode bei ihm blieb, von Ebú Merwán el-Bádschí, von Ebúbekr el-Árebí, von Ebú Ishak B. Hobeischer, von Ebúbekr B. Tháhir, von Ebú Ábdállah B. Ábder-Refak. Zu Cordova hörte er den Ebú Dscháfer B. Ábdolálif, den Neffen desselben Ebúbekr, den Ebúl-Kásim B. Baka, den Ebú Ábdállah B. el-Hádsch, den Ibn Mogís, den Ibn Ebí Chifsál, den Ibn Mesúret. Er traf den Ebú Mohammed B. Áthíje, den Ebúl-Fadhl B. Ájádh, von welchen Beiden er Vorträge hörte, so auch vom Schwestersohne des Gánim, von Ibn Mámer, von Ábbás B. Sirhán, von Ebúl-Hasan B. eth-Thálí. Die gelehrtesten Andalusier gaben ihm Lehrbefugnisse, Mohammed B. Áttáb, Ebú Bahr el-Esedí, Ibnol-Werrák, Ibn Thárík, Ibn Mewhib Roschátí, Ebúl-Hasan B. Náfi, Ibn Bakwet und Andere; im Orient Ebú Tháhir es-Silefí, Ebú Ábdállah el-Máfiní zu Mehdijet. Mehr als hundert Gelehrte schrieben an ihn, über

[1]) Ketebe ileíhu. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 31. — [3]) B. Ísa el-Ánbári. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 127. — [5]) (Ebúbekr) B. Ómer B. Cholúfe.

deren Manieren und Lebensumstände ein eigenes ausführliches, besonders dickes Register (Bernámidsch) besteht, welchem Ibnol-Ábbár das Nöthigste entnommen; Dschábir Ibn Áhmed el-Koreschí sagt, dass ihm Ibn Chaíret geschrieben, dieses Register bestehe aus zehn Heften, jedes Heft zu dreissig Blättern. Er las zu Sevilla vor einem zahlreichen Kreise von Zuhörern, deren einer Ebúl-Chathâb, einer der Scheiche Ibnol-Ábbár's. Seine Bücher sind höchst verlässlich und von schöner Hand geschrieben, weshalb dieselben nach seinem Tode zu hohen Preisen verkauft wurden. Im J. 573 (1177) trat er das Richteramt an der Moschee Cordova's an, und starb zwei Jahre hernach. Seine Leiche war eine viel begleitete [1]).

7363. Abdallah B. Moh. el-Afsbahí [2]), عبد ٱلله بن محمد الاصبحى
l. u. J. 573 (1177),

hing sich als Schüler an Ibn Sád el-Chaír, hörte dann zu Alexandria den Ebúth-Thâhir Ibn Óreif und den Silefí; en-Nedschibí sagt, dass er an der Medrese Áádilijet zu Alexandria den Koran las und i. J. 573 (1177) den Silefí hörte [3]).

7364. Ibn Ajad [4]), ابن عياد gest. 575 (1179),

der Meister der Lesekunde, kam nach Valencia, wo er den Koran von Ebú Merwán Ibnes-Seíkal und Ibn Hodeíl vortragen hörte, er hörte auch den Thárik B. Jáísch und viele andere Männer seiner Kunst, deren Namen er vollkommen inne hatte; er schrieb über das Hohe und Herabgesandte des Korans. Er erreichte ein Alter von siebzig Jahren [5]).

7365. Ahmed Ibn Abdolmelik Ben Omeire [6]),
احمد ابن عبد ٱلملك بن عميره gest. 577 (1181),

aus Majorka, ein frommer Leser des Korans, der viel fastete und zu Lorka mit Ebú Suleimán zusammen kam [7]).

7366. Moh. B. Dschafer Ben Okail [8]), محمد بن جعفر بن عقيل
gest. 579 (1183),

hatte die Lesekunde von Ebúl-Chaír Ásál, den Ibn Sar und Ebí eth-Thúsí Júnis (?) gehört [9]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 8. 33. — [2]) (Ebú Mohammed) Ábdállah B. Mohammed B. Chalef B. Siádet ed-Dení. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 407, Bd. I, Bl. 463, der zweihundert acht und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) el-Hasan B. Júsuf B. Ábdállah el-Andalúsí. — [5]) Schebí's Kitábol-ibar, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 57 l. Z. — [6]) (Ebú Dschâfer) B. Jahja edh-Dhabbí. — [7]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 443, der zweihundert dritte der Reisenden nach dem Osten. — [8]) (Ebúl-Ólá) el-Bafirí el-Bagdádí. — [9]) Schebí's Kitábol-ibar, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 60.

7367. Abderrahman B. Abdallah B. Ahmed B. Afsbag[1]**),** عبد الرحمن بن عبد الله بن احمد بن اصبغ gest. 581 (1185).

nach Ibn Sobeir's Zeugniss in der Wörter- und Lesekunde gleich ausgezeichnet, vorzügliches Urtheil und Vortrag in gleichem Grade vereinend, auch in der Exegese und Ueberlieferung gelehrt, ein Bewahrer der Namen der Männer der Ueberlieferung und der Geschlechter, der Sagen und Geschichten, Professor und Imám, von ausgebreiteter Gelehrsamkeit; als Jüngling von siebzehn Jahren begab er sich nach Marokko und von da nach Granada und Malaga, daher seine verschiedenen Bezeichnungsnamen seiner Werke: 1) der herrliche Garten als Commentar der Lebensgeschichte des Propheten[2]); 2) ein unvollendeter Commentar des Dschoml Sedschádschí's[3]); 3) die Verständigung und Auszüge dessen, was im Koran von Nómán bekannt[4]); 4) die geheimnissvolle Frage, ob der Antichrist einäugig oder nicht[5]); 5) über das Anschauen Gottes und der Propheten im Traume[6]).

7368. Audh Ben Ibrahim el-Bedani[7])**,** عوض بن ابراهيم البداني gest. 582 (1186),

las den Koran unter Ebúbekr B. Mohammed B. Abdol-Wehháb, Bárí Ebú Abdállah el-Hosein Ibn ed-Debbás; geb. i. J. 494 (1100)[8]).

7369. Moham. Ben Dschafer[9])**,** محمد بن جعفر gest. 583 (1187),

(Ebú Abdállah), aus Valencia, geboren in dem auf der Westseite dieser Stadt gelegenen Dorfe Ssílet. Er hatte die Lesekunde des Korans von Ebúl-Hasan B. Hádsch erhalten, dann zu Granada von Ebúl-Hasan B. Sábit, von Ebú Abdállah B. Ebí Seníret, zu Sevilla von Ebúl-Hasan Schoradhil B. Mohammed i. J. 535 (1140), weiters von Ebú Dschafer B. Sabán el-Bákí; er ging dann nach Dscheján, um dort mit dem Lehrer Ibnol-Abbár's, Ebúbekr B. Mesúd, zusammen zu kommen; er blieb bei dreissig Monate bei demselben, des Unterrichts desselben in den Sprachwissenschaften geniessend. Er kam zusammen mit dem Ebúl-Kásim B. el-Ebreschí, kam i. J. 539 (1144) nach Almeria, wo er mit dem Richter Mohammed B. Athíjet zusammen kam und die Vorlesungen desselben hörte.

---

[1]) B. Hubín B. Sádún B. Redhwán B. Fotúh el-Imám (Ebúfeid Ebúl-Kásim) es-Sahelí el-Chosámí el-Andalusí el-Malikí. — [2]) er-raúdh el-anfí fi seherhil kebír. — [3]) scherh el-Dschoml. — [4]) et-tárif wel ilám bi ma fil koran. — [5]) mesaletos-sirr fil núr ed-Dedschál. — [6]) mesalet fil rújetillah wen-Nebí fil menám. Sojúthí 1440. — [7]) Áódh B. Ibrúhim B. Mohammed B. Ahmed B. Chálef el-Bedání (Ebú Mohammed) el-Mekrí el-Bewwáb el-Bagdádí. — [8]) Saafedí. — [9]) B. Ahmed B. Chálef B. Kámil B. Mámer el-Omewí.

Ein Lehrbefugniss ertheilte ihm Ebúl-Hasan B. Mogís, Ebúbekr B. Fendilet, Ebú Merwán el-Bádschí, Ebúbekr B. Morín, Ebúl-Hasan B. Mewhib, Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebú Abdállah Ibn Mámer, Ebú Ámir B. Scherweíjet, Ebúl-Hakem B. Gaschlián. Er bekleidete das Richteramt zu Valencia i. J. 581 (1183), gerecht in seinen Urtheilssprüchen, entschieden in seiner Meinung, ein Imám der Lesekunde und Sprachwissenschaften, ausgezeichnet durch Wohlredenheit und schöne Schrift; er machte auch Verse [1]).

7370. Abderrahman Ben Mohammed [2]), عبد ٱلرحمن بن محمد gest. 584 (1188),

der Richter, liess sich zu Murcia nieder, lebte achtzig Jahre, sein lebelang unterrichtete er die Gemeine in der Lesung des Korans, ging nach Cordova, wo er den Júnis B. Mogís hörte; er war Kanzelredner zu Murcia und hinterliess eine Geschichte der Frohnkämpfe in mehreren Bänden [3]).

7371. Mohammed Ben Chalid [4]), محمد بن خالد gest. 585 (1189),

aus den Bewohnern Sevilla's, hatte den Ebúl-Hosein Schoreídsch über die Lesekunde des Korans gehört, verschiedene Ansicht hierin mit Ebúl-Kásim B. er-Remmáh; er wanderte nach Dscheján, empfing den Unterricht Ebúbekr B. Mesûd el-Choschení's, erhielt ein Lehrbefugniss von Ebúl-Welíd B. Tharík, Ebúl-Hasen B. Mogís, von Ibn Mekkí Ebú Merwán el-Bádschí, von Ebúl-Welíd B. Hadschádsch, besonders gelehrt in der Lesekunde des Korans, einer der erhabensten Gefährten des Schoreídsch; er hinterliess: 1) einen Commentar der sechs alten Gedichte der Araber, 2) einen Commentar des Fafsíh Sáleb's, 3) ein Buch über das W u f s l, 4) über Streitfragen des Korans, 5) Antworten an die Bewohner Tanger's auf ihre an den Grammatiker gestellten Fragen. Eine Zahl der Meister Ibnol-Ábbár's waren seine Schüler gewesen; er las ein halbes Jahrhundert lang; geboren i. J. 512 (1118) [5]).

7372. Abderrahman B. Moh. bekannt als **esch-Scherrath** [6]), عبد ٱلرحمن بن محمد الشراط gest. 586 (1190).

las den Koran unter Ebúl-Hasan el-Hádschár, Ebúl-Kásim B. Radhá, Ebúl-Ábbás ef-fewfekálí, Ebúl-Hasan B. Schoreíh B. Mohammed, Ebú

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 44. — [2]) (Ebúl-Kásim) B. Hobeísch el-Ánfsárí el-Mofení. — [3]) Schehí's Kitábol-ihter, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 63, Kehrseite. — [4]) B. Mohammed B. Abdállah B. Saíf el-Lachmí (Ebúbekr). — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 42 und 43. — [6]) (Ebúl-Hasan) B. Gálib el-Ánfsárí.

Ábdállah B. Máser, Ebú Mohammed esch-Schentherínî 'l-Kefîf; die Ueberlieferung unter Ebúl-Kasem B. Baka, Ebúl-Hasan B. Mogîs, Ebú Ábdállah B. Nedhah, Ebúbekr B. Thâhir, Ábdállah B. Mekkî, Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebú Merwán B. Mesret, Ebúbekr B. Seádet und Anderen; die Philologie unter Ebúbekr B. Fendûlet, Ebúl-Welîd B. Hadschâdsch, Ebúbekr Thâhir et-Temîmí, Ebú Ábdállah B. Ebúl-Chifsâl, Ebúl-Kásim B. er-Remmâh. Ein Lehrbefugniss über alle seine Vorträge und Werke ertheilte ihm Ebúl-Hasan B. Nafîl, Ebúl-Hadschâdsch el-Kodhâáî, Ebúl-Hasan B. Mewhib, Ebú Ábdállah B. Wadhâh. Er hatte auch Kenntnisse der Sprachwissenschaft und des Zuschnittes der Gedichte; ein frommer andächtiger Mann, der zu Cordova an der grossen Moschee und in der der Mutter Moâwîje's den Koran las. Er wurde in der Begräbnisstätte Ómm Selmá's ausser dem Thore der Leitung (Bábol-Hoda) an der Strasse bei dem Grabe Ábdolmelik B. Hábil's bestattet; geb. i. J. 511 oder 512 (1117) [1]).

7373. Moh. B. Ibrahim Ibn Wadhâh [2]), محمد بن ابراهيم ابن وضّاح gest. 587 (1191).

(Ebúl-Kásim), aus Granada, angestellt auf der Insel Schokar; er nahm den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebúl-Hasan B. Hodeîl, er verrichtete die Wallfahrt, hörte zu Mekka die Lesekunde von Álî Ibnol-Árdschí i. J. 546 (1151), verrichtete dreimal die Wallfahrt, kam nach Bagdád, wo er neun Jahre lang verweilte, dann nach Andalus zurückkehrte und auf der zum Gebiete Valencia's gehörigen Halbinsel Schokar abstieg und dort vierzig Jahre lang den Koran las. Er nahm von Niemanden ein Geschenk an, stand dem Gebete und der Kanzelrede vor, berühmt durch seine Bescheidenheit und Eingezogenheit [3]).

Er las den Koran mit sehr schöner Stimme; unter Álî Ibnol-Árdschá, dem Imáme Mekka's, die sieben Lesearten des Korans. Der Verfasser der Bagîjet traf ihn zum ersten Male im Kreise des Richters Ebúl-Kásim B. Hobeîsch; er war sein Gefährte bis an den im obigen Jahre erfolgten Tod [4]).

7374. Ibn Ahmed es-Siradsch, ابن احمد السراج l. i. J. 590 (1194).

(Ebú Dschâfer), der Leser des Korans, lebte zu Ende des fünften Jahrhunderts der Hidschret, weil die von Muslim B. Mahmúd in der Dschemâret

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 344. — [2]) B. Mokam. B. Wadhâh el-Lachmí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 40. — [4]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 73, und Makkarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 309, der hundert dritte der Reisenden nach dem Osten.

ol-Islam erhaltene Erdschúfet desselben über die Suren des Korans, welche eine gleiche Anzahl von Versen haben (Nafáír), vom Scheiche Lehrer Moslim's (Júnis B. Jahja B. Ebíl-Bereḳát B. Áhmed el-Ḥáschimí) i. J. 390 (1194) aus dem Munde des Verfassers gehört ward; diese Erdschúfet verdient nähere Besprechung, indem daraus erhellet, dass das Wort Nafáír nicht, wie man glauben möchte, Parallelstellen des Korans, sondern nur die Suren des Korans welche eine gleiche Anzahl von Versen enthalten, bezeichnet; solche Suren sind die vierzehnte (Abraham), die acht und fünfzigste (die Feder oder der Wallfisch), jede von zwei und fünfzig Versen; die fünf und fünfzigste (der Allerbarmer) und die vier und siebzigste, der Eingewickelte (el-Modesir), von fünf und fünfzig Versen; die hundert neunte, die Ungläubigen (el-Káfirún), und die hundert vierzehnte, die Menschen (en-Nás), jede zu sechs Versen; die fünf und siebzigste, die Auferstehung (el-Ḳimet), und die acht und siebzigste, die Botschaft (el-Enba), jede von vierzig Versen; die dreizehnte, der Donner (er-Rád), und die fünfzigste, Káf, jede zu fünf und vierzig Versen; die neun und vierzigste Sure, die Gemächer (el-Hodschrát), und die vier und sechzigste, der gegenseitige Betrug (et-Tagbúní), jede zu achtzehn Versen; die acht und fünfzigste, die disputirende (el-Modschádilet), und die fünf und achtzigste, die Bollwerke (el-Borúdsch), jede zu zwei und zwanzig Versen; die erste, die Eröffnerin (el-Feth), und die hundert siebente, das Hausgeräthe (el-Maún), jede zu sieben Versen; die fünf und sechzigste, die Ehescheidung (eth-Thalak), und die sechs und sechzigste, das Verbot (eth-Thahrím), jede zu dreizehn Versen; die ein und siebzigste Sure, Noe (Nuh), und die zwei und siebzigste, die Dschinnen, jede zu neun und zwanzig Versen [1]); die drei und siebzigste, der Eingewickelte (Mosemil), und die neunzigste, das Land (el-Beled), jede zu zwanzig Versen; die hundert zwölfte, die Einswerdung (et-Tewḥíd), und die hundert sechste, Koreísch, jede zu vier Versen; diese heissen doppelte Nafáír. Dreifache Nafáír sind: die sieben und sechzigste, das Reich (el-Mülk), die neun und achtzigste, die Morgenröthe (el-Fedschr), und die zwei und dreissigste, die Anbetung (es-sedschdet), jede zu dreissig Versen; die acht und vierzigste, die Eroberung (el-Feth), die sieben und fünfzigste, das Eisen (el-Hadíd), die ein und achtzigste

[1]) Die letzte hat sowohl in der Ausgabe von Marracius als von Flügel nur acht und zwanzig Verse.

die Einwickelung (et-Tekwir), jede zu neun und zwanzig Versen [1]); die hundert dritte Sure, der Nachmittag (el-Åſr), die hundert achte, der Quell des Paradieses (el-Kewser), die hundert zehnte, die Hilfe (en-Nafr), jede zu drei Versen; die zwei und sechzigste Sure, die Versammlung, die drei und sechzigste, die Gleissner (el-Munafikún), die drei und neunzigste, der helle Tag, jede zu eilf Versen. Vierfache Nafáir sind: die sieben und neunzigste Sure, die Nacht (Kadr), die hundert eilfte (Ebú Leheb), die hundert dreizehnte, das geronnene Blut (el-Álak), die hundert fünfte, die Elephanten (el-Fil), jede zu fünf Versen. Sechsfache Nafáir sind: die vier und neunzigste Sure, die Erleichterung (esch-scherh), die fünf und neunzigste, die Feige (eth-Thín), die acht und neunzigste, der Beweis (el-Beíne), die neun und neunzigste, das Erdbeben (ef-felfelet), die hundert erste, die klopfende (el-Káriát), die hundert zweite, die Vermehrung (et-Tekásúr), jede zu acht Versen.

Es sind also im ganzen Koran nur achtzehn Nafáir (sechs und vierzig einzelne Suren, Nafíret, enthaltend), nämlich: zwölf doppelte (vier und zwanzig Nafíret), vier dreifache (zwölf Naf.), eine vierfache (vier Naf.) und eine sechsfache (sechs Naf.), wobei zu bemerken, dass der Koranleser Ebú Dachâfer B. Áhmed die letzte auch nur als eine fünffache zählt.

7375. Ibn Firet esch-Schathibí [2]), ابن فيرة الشاطبي

gest. 590 (1194).

Wiewohl viele von Xativa gebürtige Gelehrte von ihrem Geburtsorte esch-Schâthibí heissen, so ist doch Keiner derselben unter diesem Namen so ausschliesslich berühmt, als dieser grosse Koranleser, der Verfasser der Kaſsídet: die Hut der Sicherheit und die Weise der Fröhlichkeit [3]), welche, ein didaktisches Gedicht der Koranlesekunde in tausend ein hundert drei und siebzig Distichen, von keinem anderen Werke dieser Art an Ausführlichkeit und Tiefe überboten. Schâthibí ist noch der Verfasser von zwei anderen Kaſsídeten, die eine von fünfhundert Distichen über das Temhíd Åbdolbirr's, welches eine Erklärung der Múwwatha aus dem Buchstaben Dal, und

[1]) Die ein und achtzigste Sure hat bei Maraccius im Texte nur acht und zwanzig, in der Uebersetzung aber richtig neun und zwanzig Verse. — [2]) Ebú Mohammed el-Kásim B. Firet B. Ebíl-Kásim Chalef B. Áhmed er-Roáíni esch-Schathibí edh-Dharír el-Mokri. — [3]) Bei Flügel, Nr. 4468, mit den zahlreichen Commentaren vier Quartseiten.

die andere aus dem Buchstaben Ra über die Rechtschreibung des Korans; er war nicht nur Meister der Lesekunde, sondern auch der Ueberlieferung, und wenn seine Schüler aus den beiden Ssahîhen Bochari's und Moslim's, oder aus dem Múwwatha Málik's lasen, so verbesserte er die Fehler und Unterscheidungszeichen aus dem Gedächtnisse. Er las den Koran unter Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Álí B. Mohammed Ibn Ebíl-Ásí en-Nafsrí und unter Ebúl-Hasan Álí Ibn Mohammed Ibn Ḥodeíl el-Andalúsí; die Ueberlieferung unter Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Júsuf Ibn Ssádet, unter Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Ábderrahím el-Chafredschí, unter Ebúl-Hasan Ibn Ḥodeíl, unter dem Háfif Ebúl-Hasan Ibnon-Nímet und Anderen. Ibn Challikán fand in Aegypten viele von dessen Schülern. er liebte Bündigkeit und sprach nie ein Wort ohne Nothwendigkeit, er setzte sich nie auf die Lehrkanzel nieder, ohne zuvor die gesetzliche Reinigung verrichtet zu haben, er duldete die schmerzhaftesten Krankheiten, ohne einen Laut auszustossen, und als man ihn fragte, wie es ihm gehe, antwortete er bloss: gut. Geboren i. J. 538 (1143) und frühzeitig das Amt eines Chathíb (Kanzelredners) versehend, kam er mit vier und vierzig Jahren nach Kairo, und sagte, als er ankam: die Last seines Wissens sei so gross, dass wenn ein Kamel nur mit einem Blatte mehr beladen würde, es dieselbe nicht ertragen könnte; er wohnte in dem Hause des trefflichen Richters (des gelehrten Wefíra), der ihn als Professor der Koranslesekunde, Grammatik und Bildungswissenschaften anstellte. Ibn Challikán besuchte oft sein Grab in der kleinen Karafa. Sein Name Fíret ist das spanische Fierro, Eisen [1]).

Taschköprifade [2]) erzählt in seinem encyklopädischen Werke: der Schlüssel der Glückseligkeit, dass esch-Schâthibí blind geboren. Wunder gewirkt habe; wenn das Erste wahr, so ist seine grosse Belesenheit das grösste Wunder. Sehebí nennt in der Geschichte des Islams [3]) die Meister desselben: Ibn Ḥodeíl in Spanien und Sileſí in Alexandria, und lobt ihn seiner Bescheidenheit und seiner Eingezogenheit willen. Dass von arabischen Biographen der Gelehrten so oft wiederholte Wort: mit ihm endete die Grösse seiner Wissenschaft, ist in Schâthibí zur vollkommenen Wahrheit geworden, indem nach ihm kein grösserer Koransleser aufgestanden.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 390. — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 94.* — [3]) Ebendas. Bl. 66.

Spenser's 65. Sonnet.

The doubt which ye misdeem, fair love! is vain,
That fondly fear to lose your liberty,
When losing one two liberties ye gain,
And make him bound that bondage earst did fly.
Sweet be the bands the which true Love doth tye,
Without constraint or dread of any ill;
The gentle bird feels no captivity
Within her cage, but sings and feeds her fill.
There pride dare not approach, nor discord spill
The league 'twixt them, that loyal love hath bound,
But simple truth and mutual good-will
Seeks with sweet peace to salve each other's wound;
There Faith doth fearleſs dwell in brasen towre,
And spotleſs Pleasure builds her sacred bowre.

7376. Nedschbet[1]), نجبة gest. 591 (1195).

aus Sevilla; er nahm den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebúl-Hasan Schoreíh, von Ebú Schoáib B. Isa B. Jabirí, von Ebú Dschá-fer B. Áidschem el-Dachoiámí, von Ebúl-Ábbás B. Harb el-Meíselí; er überlieferte nach seinem Schwager Ebú Merwán el-Bádschí, nach Ebúbekr el-Árebí, nach Ebúl-Hasan B. Lob el-Bágí, nach Ebúbekr B. Tháhir, nach Ebú Dschá-fer B. Tobá, nach Ebú Chalíf Mofridsch B. Ábdállah, nach Ebúl-Hasan B. Moslim, nach Ebúbekr B. Fendel, nach Ebúl-Welíd B. Hadsch-dschádsch, nach Ebúl-Kásim B. ef-femák; ihm und seinem Sohne ertheilte Jahja Ebúbekr Átih B. Mohammed er-Redaí, ein Geführte des Ibn en-Nefíí, Lehrbefugniss. Nedschbet war der Letzte, der nach Redaí und nach el-Kabisí überlieferte. Er lehrte die Lesekunde des Korans und die Wissenschaft der arabischen Sprache, in beiden Fächern ein ausgezeich-neter Imám. Er erhielt nach Marocco einen Ruf vom dortigen Sultan und begab sich in Begleitung des afrikanischen Heeres dahin. Er starb im Dorfe Kaisánet und ward zu Sevilla begraben; geboren im Jahre 521 (1126) nach Anderen 520 (1125), auch die Angabe seines Todesjahres ist um ein paar Jahre aus einander [2]).

7377. Mohammed Ben Rafi[3]), محمد بن رافع gest. 591 (1195).

(Ebú Ábdállah), aus Murcia, hörte den Ebúl-Kásim B. Hobeíscher, den Ebú Mohammed B. Óbeídállah, den er i. J. 585 (1189) traf, den Ebú Ábdállah B. Hamíd, den Ebú Ábdállah B. Melík; die Rechtsgelehrsamkeit studirte er unter Ebú Ámrú el-Búschendschír, die arabische Sprache unter Dschá-fer Áhmed B. Mofridsch el-Mellábí; Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebúl-Kásim B. Baschkwál und viele Andere. Er vereinte die Wissenschaft des Korans mit der gelehrten Kenntniss des Arabischen und der Ueber-lieferung; Richter zu Mulet, das zu Murcia gehörig [4]).

7378. Mofridsch Ben Hosein[5]), مفرج بن حسين gest. 594 (1198).

ein Bewohner Sevilla's, hatte den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebúbekr B. Chaír, Ebúl-Hasan Nedschbet B. Jahja, Ebúl-Hasan Alí B. Áhmed B. Ábdállah B. Eímer erhalten; nach ihm überlieferten eine grosse Anzahl, als: Ebú Mohammed Ábdul-Kerím B. Goleíb, Ebú Nafir Feth B.

---

[1]) (Ebúl-Hasan) B. Jahja B. Chálef B. Nedschbet B. Jósuf B. Ábdállah B. Mohammed B. Nedschbet er-Reaín. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 145. — [3]) B. Moham-med B. Hasan el-Kaisí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 30. — [5]) (Ebú Chalíf) B. Ibráhim B. Chálef el-Ánfári el-Kalif.

Mohammed B. Feth, Ebúl-Hasan Suleimán B. Áhmed el-Lachmí, Ebúl-Hasan Chidhr B. Mohammed, Ebú Ámrú Ájásch B. Mohammed B. Áthíje, Ebú Ishak B. Melkún, Ebúl-Ábbás el-Iafs, Ebúl-Welíd B. Náïm B. Ebú Ejúb, Ebú Mohammed B. Mogís B. efs-faoffár der Richter Cordova's, Ebúl-Kásim B. el-Hadsch, Ebul-Hasan B. Dschámí el-Áúsí, Ebú Mohammed el-Kásim B. Dehmán, Ebúl-Ábbás B. el-Balensi; Einige von diesen lasen unter ihm, Andere schrieben an ihn. Er ist der Verfasser eines Buches über die Pflichten der Wallfahrt [1]).

7379. Ali Ben Chamis Manfsur [2]), علي بن خميس منصور

l. u. J. 596 (1199),

von den Bewohnern Almeria's, hatte den Ebú Ábdállah el-Búfení und den Ebú Sálih über die Lesekunde des Korans gehört, hatte nach dem Háfif dem Richter Ebúbekr Ibnol-Árábí, dem Ebúl-Kásim Ibner-Radhá, dem Ibn Werd, dem Ebí Mohammed er-Reschátbí, dem Ebíl Hadschádsch el-Kodhái, dem Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Áthíje und Anderen überliefert, war nach Alexandria gereist, wo er den Ebú Ábdállah B. Áthíjet im Jahre 596 (1199) gehört [3]).

7380. Abdallah Ben Ahmed bekannt als Ibn Alusch [4]),

عبد الله بن احمد ابن علوش starb nach 597 (1200).

(Ebú Mohammed), aus Sevilla, bewohnte Marokko, hörte die Grammatik von Ebú Ábdállah B. Mohammed B. Álí, von Ebúbekr B. el-Árebí; den Unterricht in der Lesekunde ertheilte ihm Ebúl-Hasan Schoreih B. Mohammed; el-Manfsúr berief ihn zum Unterrichte seiner Söhne nach Marokko, und sie machten unter ihm grosse Fortschritte in der Lesekunde; im Jahre 593 (1191) kam er nach Cordova [5]).

7381. Ibnol-Karun [6]), ابن القارون gest. 597 (1200),

einer der Imáme der Lesekunde, hatte den Enkel des Chajáth gehört und den Ebífs-Ssulh el-Beidháwí [7]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 132. — [2]) Manfsúr B. Chamis B. Mohammed B. Ibrahim el-Lachmí. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 468, Bd. I, Bl. 462, der zweihundert ein und viersigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) B. Mohammed B. Álí B. Ibrahim B. Suleimán el-Lachmí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 196. — [6]) (Ebú Schedschá) Mohammed Ibn Mohammed Ebúl-Mosli el-Bagdádí. — [7]) Schebí's Kitábol-iber, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 73.

7382. Mohammed Ibn Abdallah Ben Suleiman [1]), محمد ابن عبد الله بن سليمان gest. 598 (1201).

empfing von Vielen den Unterricht in der Lesekunde des Korans, den er Anderen ertheilte; i. J. 580 (1184) vollzog er die Wallfahrt; geboren i. J. 530 (1135) zu Valencia [2]).

7383. Ismail Ibn Ali el-Chathiri, اسمعيل ابن على الخطيرى gest. 603 (1206).

Nach Jákút und Ssafedí studirte er zu Bagdád unter Ibn Chaschâb und Ebûl-Berekât el-Enbárí die Grammatik, unter Dschewalikí die Wörterkunde, zeichnete sich in Stylistik und Kanzelreden aus und starb zu Mofsûl; er führte ein eingezogenes Leben und hinterliess Werke über die Lesearten des Korans [3]).

7384. Abdolafif Ben Omer [4]), عبد العزيز بن عمر gest. 604 (1207).

(Ebûl-Áfsbag), von Lorca, las den Koran unter seinem Vater Ebûl-Hafs Ómer B. Ábdoláfif [4]).

7385. Mohammed Ben Jahja Ali el-Dschendschat [5]), محمد بن يحى على الجنجة l. u. J. 607 (1210).

las den Koran unter Ebú Mohammed Kásem B. Fire aus Xativa, ehe er seine Reise in den Orient antrat, unter Ábdállah B. Hamíd, Ebûl-Kásim B. Hobeischer, welche Alle ihm Lehrbefugnisse ertheilten. Von ihm empfing den Unterricht in der Lesekunde des Korans der Rechtsgelehrte el-Fádhil el-Motefsawif Ebú Ábdállah Mohammed B. Ebîr-Rebîi Suleimán B. Mohammed B. Ábdolmelik, el-Moábirí esch-Schâthibí, der in Alexandria angesiedelt; dieser erhielt von ihm ein Lehrbefugniss unter obigem Datum [5]).

7386. el-Wedschih Ibnon-Nuri, الوجيه ابن النورى gest. 607 (1210).

der Koransleser, der hanefitische Rechtsgelehrte in der Makfsúret der Westseite der Moschee von Damaskus, las den Koran nach den sieben Lesearten.

Der grossen Herren Sitte ist's,
So um den Wiedhopf Salomon,

Sich zu erkund'gen nun die Kleinen,
Damit sie milde scheinen [6]).

[1]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Suleimán B. Ósmán B. Hódschir el-Ánfárí el-Belemí. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 325, Kehrseite, der hundert vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Sojúthí, Nr. 883. — [4]) Ben Ábdolâfif B. el-Hasan el-Isa. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 275. — [6]) B. Baka el-Lachmí. — [7]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 60. — [8]) Wortspiel zwischen Hudhud, Wiedehopf, und Hedâhud, Milde, Langmuth, Geduld. Ibn Tagriberdi III.

7387. Mohammed B. Ahmed B. Jerbun, محمد بن احمد بن يربوع gest. 610 (1213).

(Ebú Ábdállah), aus den Bewohnern Dschejân's, liess sich zu Besermen nieder, was zu dem Gebiete von Lorca gehört; er erhielt den Unterricht von Mohammed B. Dehmân, von Ebúl-Kásim es-Soheílí, von Ebú Ábdállah B. el-Óweís, von Ebú Ishak B. Ferkád, von Ebú Ábdállah Ibnol-Fáchir, von Ebú Ábdállah B. Hamíd, von Ebúl-Hasan B. Charúf; er war ein grosser Koransleser und Philologe. Er gab zu wiederholten Malen Unterricht zu Dschejân, Fischatha und Ebedet, was zum Gebiete des letzten gehört. Er hinterliess ein schönes Buch, welches mehrere Seiten von Gedichten enthält. Ibnol-Ábbár sah Studien [1]), welche Álí el-Bagdádí im J. 592 (1196) unter ihm gemacht [2]).

7388. Omer Ben Jusuf [3]), عمر بن يوسف gest. 611 (1214).

der Leser des Korans an der Moschee welche der Imám Chalife (Nafsir-li-dínillah) am Tigris gebaut hatte [4]).

7389. Mohammed Ben Wehb [5]), محمد بن وهب gest. 613 (1216).

(Ebú Ábdállah), aus den Bewohnern Valencia's, seine Vorfahren aus Santa Maria. Er hatte seinen Vater und den Ebúl-Hasan B. Hodeíl, den Ebúl-Kásim B. Hobeísch, den Ebú Ábdállah B. Hamíd und Andere gehört. Ebú Thábir B. Áúf, Ebú Ábdállah B. el-Hadhremí, Ebúl-Kasem B. Dachâret hatten ihm Lehrbefugniss ertheilt; an ihn und seinen Bruder schrieb Silefí. Ein Lehrbefugniss gab ihm Ebúbekr B. Ebú Hamfa. Er predigte in der Moschee Valencia's, überlieferte mit seinem Vater, war in einigen Bezirken Richter und setzte Verträge auf. Von ihm erhielt die Ueberlieferung der Epitomator (Molachifa) des Kabísí. Álí B. Hobeíscher hatte die Lesekunde von dessen Bruder Ebú Ásmir gehört. Geboren um das Jahr 551 (1156) [6]).

7390. Seid Ibnol-Hasan [7]), سيد ابن الحسن gest. 613 (1216).

geboren i. J. 520 (1125), wusste mit sieben Jahren den Koran auswendig, hatte mit zehn Jahren die zehn Lesearten desselben vollendet; die höchste Autorität in allen Zweifeln der Lesekunde, hatte er den Koran unter

[1]) Simâ, — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 74. — [3]) Ómer B. Jûsuf B. Mohammed B. Ábdol-Dschebbár el-Bagdádí. — [4]) Saafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos. — [5]) B. Ábdolmelik B. Ahmed B. Mohammed B. Sifûr el-Fihrí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 76. — [7]) Seid B. el-Hasan B. Seíd B. Ifsmet Ibnol-Dschemil Tádsch-eddín Ebúl-Jemen el-Kindí el-Bagdádí el-Mokrí en-Nahwí el-Lagwí.

den ersten Scheichen gelesen und lebte einige und neunzig Jahre. Von ihm sind die folgenden wider die Astrologie gerichteten Verse:

Lass den Astrologen in dem Irrthum' wandeln,
Wann er sich des Himmels Wissenschaft anmasst,
Gott allein gibt ew'gen Glanz den Welten,
Niemand theilt mit ihm die Herrschaft und die Kraft [1]).

7391. Mohammed Ben Abdonnur'), محمد بن عبد النور
gest. 614 (1217),

(Ebúbekr), aus den Bewohnern Sevilla's, hatte den Ebúl-Welíd B. Ebú Ejúb, den Ebúbekr B. Sáif, den Ebúl-Hasan Nedschebet B. Jahja, den Ebúl-Abbás B. Mikdám, den Ebú Abdállah B. Serkem, den Ebúl-Hakem B. Hadschádsch, den Ebúbekr en-Niggár, zu Cordova den Ebúl-Kásim esch-Schoráth, den Ebúbekr el-Erkeschí, den Ebú Mohammed Abdolhakk el-Chafredschí, zu Malacca den Ebú Kámil Temmám B. el-Hoseín und Andere gehört. Er war ein beliebter Ueberlieferer, der aber in seiner Heimath als Leser des Korans auftrat. Er besass eben so grosse Bescheidenheit als Einsicht. Er blieb in der Schlacht von Kafsr Ebú Danis, und war in Andalus als Dharschehrí bekannt [2]).

7392. el-Muejed'), المؤيد gest. 617 (1220),

der Leser des Korans, auf den sich ganz Chorasán stützte, geboren im Jahre 524 (1129), hinterliess viele Werke und galt zu seiner Zeit für die höchste Stütze der Gelehrsamkeit in Nischábúr [3]).

7393. Abdallah B. Ebubekr'), عبد الله بن ابوبكر gest. 619 (1222),

(Ebú Mohammed), der Vater Rahmetállah's aus Óndet, bewohnte Valencia; sein Meister in der Koranslesekunde war Ebú Dschafer el-Húsaur, der ihm ein Lehrbefugniss ertheilte, dann Ebú Abdállah B. Núh, Ebúbekr B. Konterá, Ebu Abdállah B. Nesá, Ebú Alí B. Solál. Er war ein Gefährte Ebú Mohammed B. Salim's, den unter dem Namen es-Sebthir berühmten Eremiten; an ihn schrieben der Richter Ebúbekr B. Ebú Dschemre, der ihm zwei Lehrbefugnisse ertheilte, das eine i. J. 597 (1200), das andere vier Monate später vom selben Jahre datirt. Wenn es wahr, dass er im

[1]) Ibn Taghrberdí III. — [2]) B. Ahmed B. Mohammed B. Ómer B. Abdel-Chaí B. Abdennúr B. Abdolkerím esch-Scheibání. — [3]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 77. — [4]) (Ebúl-Hasan) B. Mohammed Alí B. Hasan Radhí-eddín eth-Thúní. — [5]) Sehebí's Kitábet-iber, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 88. — [6]) B. Abdállah B. Abderrahman B. Ahmed B. Ebú Alí el-Kodhácí.

Jahre 571 (1175) geboren, so war er damals sechs und zwanzig Jahre alt. Der Richter Ebúl-Hasan B. Wadschí war der Nachfolger desselben als der Vorsteher des Gebetes an der Moschee es-Seídet innerhalb Valencia's. Den Koran las er nach der Lehre Náfi's. Ibnol-Ábbár sagt, dass er von ihm zu wiederholten Malen Kunden und Gedichte vortragen gehört und sich oft bei ihm Rathes erholt habe; eines Tages antwortete er ihm:

Der Menschen Brauch ist es zu fragen
Wie geht's in guten und in schlimmen Lagen?
Sagt einer gut, so glaube ihm doch nicht,
Das Gegentheil die Wahrheit spricht.

Seitenstellen von Beidhawí und Bathlúsí; geboren zu Ándet im Jahre 571 (1175), starb er acht und vierzig Jahre alt [1]).

7394. Abderrahman Ben el-Kasim bekannt als **Ibnes-Sirah** [2]),
عبد ٱلرحمن بن القاسم ابن ٱلشراح gest. 619 (1222).

(Ebúl-Kásim), aus Fes, wo er aufwuchs, hernach aber Granada bewohnte, hörte den Ebú Moh. B. Ábdállah, den Ebúl-Ábdállah B. el-Fachár, den Ebúl-Hasan B. Sendschirí, den Ebúl-Hasan en-Nedschbet B. Jahja, von dem er Unterricht in den Sprachwissenschaften empfing. Die Lesekunde hatte er von Ebúl-Hasan B. en-Neferát empfangen; ein Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebúbekr B. el-Dached, Ebúl-Kásim B. Hobeísch, Ebú Ábdállah B. Hamíd, Ebú Mohammed et-Tedellí, Ebúl-Welíd B. Roschd, Ebúl-Ábbás B. Dscheráwí und Andere. Bis an seinen Tod hörte er nicht auf Collegien zu besuchen, wiewohl er ein gelehrter Koranleser und Humanist. Er trug zu Granada die Koranlesekunde vor. Ibnol-Ábbár gibt hier ein Distichenpaar des Ebúl-Feth B. Scheref, das aber den Ibnol-Sirah nichts angeht [3]).

7395. Abderrahman Ben Ali bekannt als **Ibn Habib**,
عبد ٱلرحمن بن على ابن حبيب starb u. J. 620 (1223).

(Ebú Seíd) B. Áhmed el-Mokrí, der irriger Weise für einen Abkömmling Ábdállah B. Ábdolmelik B. Habíb es-Selemí's galt. In der Koranlesekunde unterwies ihn Ebú Sekeríá el-Herwefení, Ebúl-Kásim B. en-Nefiat, Ebú Ishak el-Aschiní, Ebúl-Hasan Nedschbet B. Jahja, Ebú Ámrú B. Áfímet. Er durchstreifte die Länder des Mugrib, setzte sich zu Tunis fest und trug dort den Koran vor; zu Telmesan gewaltsam getödtet [4]).

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 303. — [2]) B. Júsuf B. Mohammed el-Mogilí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 253. — [4]) Ebenda II, 248.

7396. Abdallah Ben Abdallah[1]), عبد الله بن عبد الله gest. 620 (1223),

(Ebú Mohammed), von den Bewohnern Sevilla's, hielt sich an die Lesemethode Náfi'a, Ibn Kesír's, Ebú Ámrú's, worin er von Ebú Ábdállah B. el-Feláúkí Unterricht empfing; im Koranslesen von Ebú Ishak B. Melkún, Ebúbekr B. Chaschren; er hatte auch den Eremiten Ebú Ábdállah B. el-Modschähid gehört, den Ebú Mohammed B. Merw Dschowál aus Valencia; zu Ende seines Lebens verlor er sein Gesicht[2]).

7397. Nafsr Ben Abdallah[3]), نصر بن عبد الله gest. 620 (1223),

wohnte zu Fischatha, war aber ursprünglich von Targalith, welches zum Gebiete von Schákir gehört. Er empfing den Unterricht seines mütterlichen Grossvaters Ebú Ámrú Nafsr B. Álí B. Isa esch-Schákirí's, den Honeín B. el-Hakia el-Jemení el-Ohefí's, Ebú Mohammed Ábdállah B. Sehl el-Kafif's, Ebúl-Hasan Mohammed B. Mofridsch el-Dschomhí's, des Koranslesers; zu Cordova hörte er den Ebúl-Hasan Ábderrahman B. Áhmed B. Bakí, den Ebúl-Kásim B. Baschkwál; zu Murcia den Ebú Ábdállah B. Ábderrahím, den Ebúbekr B. Ebú Dschemret. Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebúl-Hasan B. Hodeil, Ebúl-Hasan B. en-Nimmet; zu Alexandria Ebú Táhir es-Silefí, Ebúth-Thahir B. Áúf und Andere. Zu Fischatha eröffnete er seine Vorträge über die Lesung des Korans. Ein eingezogener und trefflicher Mann, der jedoch, weil er das Geschäft eines Werbers übernommen, eingekerkert ward als die Christen Fischatha einnahmen i. J. 620 (1223); später ward er befreit und begab sich nach Cordova, wo ihn Ebúl-Kásim eth-Thailesán traf. Er starb zu Lorca; geboren war er im J. 535 (1140)[4]).

7398. Mohammed Ben Ebil-Feredsch Ben Berke[5]), محمد بن ابى الفرج بن بركة gest. 621 (1224),

stand als Correpetitor an der Nifámíje und verlegte sich vorzüglich auf die Lesekunde des Korans, er schrieb ein Buch über die Erzeugungsörter der Buchstaben[6]).

---

[1]) B. Ábdállah B. Ábdelmelik B. Álí B. Mohammed er-Rówijet Ábdállah B. Medschd B. Álí B. Scherfáát B. Rifáát B. Szachr B. Semáat el-Lachmí el-Bádschí. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, Bl. S. 266. — [3]) (Ebú Omer) B. Ábdelátif B. Bezhir el-Gafiki. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, Bl. S. 141. — [5]) Fehr-eddín Ebúl-Mali el-Mofzúl. — [6]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 13, Kehrseite.

7399. Chifaf Ben Asker[1]), خرعل بن عسكر gest. 623 (1226),
der verdienstvolle Scheich, der Leser des Korans, der Grammatiker, der Lexikographe; er las den Koran zu Jerusalem. Der Háfif Dschemál-eddín Júsuf B. Ahmed el-Jagmurí, der Einiges von seinen Gedichten überliefert, sagt, dass er zu Alexandria den Sílefí, zu Bagdád den Ebúl-Berekát el-Enbárí gehört habe [2]).

7400. Abderrahman Ben Abbas bekannt als **Magnin**[3]),
عبد ٱلرحمن بن عباس مغنين gest. 624 (1227),
von Sevilla, empfing den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebúbekr B. Haf, von Ebú Mohammed B. Mewdschowal, dem Valencier, von Ebú Abdállah Ibn Serkún, von Ebú Abdállah B. el-Modschahid, von Mohammed B. Dachewkher. Er kam mit Ebúl-Kásim B. Baschkwal zusammen, der ihm ein Lehrbefugniss gab, trat dann die Wallfahrtsreise an und hörte auf derselben viele Collegien; er war ein Háfif des Ritus Málik [4]).

7401. Abderrahman Ben Dahman[5]), عبد ٱلرحمن بن دحمان
gest. 627 (1230),
aus Malacca, erhielt die Lesekunde von seinem Oheime Ebú Mohammed Ebúl-Kásim B. Abderrahmman; so hörte er auch Vieles von Ebúl-Kásim es-Soheír, der ihm aber kein Lehrbefugniss gab, von Ebú Abdállah B. el-Fachchár. Er hielt sich an den Richter Ebúl-Welíd B. Roschd; ein tüchtiger Koransleser, der sehr viel Vergnügen an humanistischen Werken fand; zwischen ihm und Ebú Mohammed el-Korthobí war grosse Feindschaft [6]).

7402. Isa Ben Abdolafif[7]), عيسى بن عبد ٱلعزيز gest. 629 (1232),
ein berühmter Leser des Korans, der in allen Lesearten und Abweichungen (Schafet) desselben wohl bewandert. Er hatte mehr als viertausend Ueberlieferungen über die verschiedenen Lesearten gesammelt; sein Werk des grossen Sammlers und des wogenden Meeres in der Verschiedenheit der Lesungen enthält deren siebzigtausend, eine Zahl, die alle anderen

---

[1]) (Ebúl-Medschd) B. Chalfún es-Sewaf ed-Demeschkí. — [2]) Ibnol-Forát V, 182, Kehrseite. — [3]) (Ebú Amrú) B. Mohammed el-Ketámí. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 248. — [5]) (Ebúbekr) B. Abderrahman el-Ánfarí. — [6]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 249. — [7]) Isa B. Abdolafif B. Isa B. Abdol-Wáhid B. Suleimán el-Lachmí el-Andalúsí esch-Schatibí el-Iskenderání.

vor ihm und nach ihm bekannten bei weitem übersteigt. Er hatte unter hundert Scheichen den Koran gelesen; ein Zeitgenosse Ibnol-Hadschib's[1]).

7403. Ibn Mothil, ابن معطى gest. 629 (1232),

welcher unter den Grammatikern wieder erscheinen wird, gehört auch unter die Leser des Korans durch seine Erdschúfet über die sieben Lesearten des Korans; er brachte auch die Wörter der Dschemheret (des Wörterbuches Ibn Doreid's) in Reime und wollte sogar den Saihhâh (das Wörterbuch Dschewheri's) reimen[2]).

7404. el-Korthobi[3]), القرطبى gest. 631 (1234),

der málikitische Leser des Korans, ein frommer Mann, welcher die Wallfahrt verrichtete, den Ábdol-Monim Ibnol-Feráwí und andere Koranleser gehört, in der Rechtswissenschaft und in der Lesekunde einen langen Arm hatte; so weit Schebí. Dschâfer von Edfú sagt:

el-Monfirí lobt ihn als einen Eremiten des Ritus Málik, der unter Schâthibí die Lesekunde des Korans und unter Búsirí die Ueberlieferung zu Kairo, dann zu Mekka den Ábdol-Monim el-Feráwí, zu Alexandria den Mohammed B. Ábderrahman gehört; er stand zu Kairo nach dem Tode Schâthibí's an der Fádhilíjet der Lesekunde des Korans vor, hielt sich einige Zeit zu Medina und in Aegypten zu Kufs auf, war in der Exegese bewandert und lebte in dürftigen Umständen[4]).

7405. Abdallah Ben Mohammed Ben Hosein el-Abderi bekannt als **Ebu Kewwab,** عبد الله بن محمد بن حسين العبدرى ابو كوّاب gest. 631 (1234),

(Ebú Mohammed), aus Granada, überlieferte nach Ebúl-Hasan B. Kerf, Ibn Châlid B. Rifâ; er hielt eine Schule der Lesekunde des Korans[5]).

7406. Mohammed B. Mohammed[6]), محمد بن محمد gest. 633 (1235),

(Ebú Hamíd), der Schreiber (el-Mokîb), und ein Bewohner Valencia's, hatte das Lesen des Korans von seinem Vater, von Ebúl-Âkâ B. Náfir, von Ebú Ábdállah B. Nesâ erlernt und war der Lehrer Ibnol-Ábbár's, von ihm in der Leseart Nafi's unterrichtet, der aber wieder von Ibnol-Ábbár das Buch der Silbermine[7]) als Klage auf den Tod Hosein's anhörte,

[1]) Seafedi; Flügel's Hadschi Chifa Nr. 3874. — [2]) Ibn Kesir, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 26. Kehrseite. — [3]) Mohammed B. Ömer Jûnf el-Ánfsárí el-Korthobí. Schebí's Kitâbol-iber, II. Bl. 98. — [4]) Dschâfer von Edfú. Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 173. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 206. — [6]) B. Ábdállah B. Mohammed B. Ebú Ámir. — [7]) Kitâb máden el-ledschin fi merâsi el-Hosein.

welches derselbe verfasst hatte. Er stand dem Gebete an der Moschee Rahbet des Richters innerhalb Valencia's lange Zeit vor, unternahm im Jahre 632 (1234) die Wallfahrt nach Mekka, ward zu Alexandria krank und starb zu Áífab auf der Strasse nach Mekka [1]).

7407. efs-Ssafrawi [2]), الصّفراوى gest. 635 (1237),

der Málikite, geboren i. J. 540 (1145), war das Oberhaupt der Koransleser und der Mufti seiner Zeit [3]).

7408. Ali Ibn Jasin [4]), علي ابن يسين gest. 636 (1238),

der Imám, ein Meister der Lesekunde des Korans, hatte unter Ebúl-Dschíd Gajas studirt und hielt seine Vorlesungen in der alten Moschee Kairo's [5]).

7409. Abdolafif Ibn Dolef, عبد ٱلعزيز ابن دلف gest. 637 (1239),

von Bagdád, der Leser und Abschreiber in der mostanfsirschen Bibliothek zu Bagdád; sein Meister in der Lesekunde war Áli B. Náfsir el-Bathaihí [6]).

7410. Moham. B. Hasan B. Ahmed berühmt als **Ibnol-Wefir** [7]),

محمد بن حسن بن احمد ابن ٱلوزير gest. 637 (1239),

(Ebú Ábdállah), berühmt als der Sohn des Wefirs und auch als Ibnol-Batharní, las den Koran zuerst unter seinem Vater Ebú Áli, hörte den Ebúl-Hadschádsch Júsuf B. Mohammed el-Móáfir esch-Schátibí. Lehrbefugniss gaben ihm Ebú Mohammed B. Ábdállah, Ebú Dschífa B. Hakem, Ebú Mohammed B. en-Noáim B. el-Feres, Ebúbekr Berek Dschemret, Ebú Dschafer B. Ómer edh-Dhabbí; er hatte eine gute Hand in Aufsätzen von Verträgen und schrieb einen guten Styl und eine schöne Hand auf schönem Papiere. Ibnol-Ábbár sagt, dass er das Verzeichniss seiner Scheiche gesehen und dass er zu Tunis gestorben; geboren zu Valencia im Jahre 573 (1177) [8]).

7411. Mohammed Ben Abdallah berühmt als **Ibnefs-fsoffar** [9]),

محمد بن عبد ٱلله ابن ٱلصّفّار gest. 639 (1241),

(Ebú Ábdállah), der Blinde, von Granada, schrieb dem Ebúl-Kásim B. Baschkwál, dem Ebúbekr Ibnol-Dached, dem Ebú Ábdállah B. Serkún,

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 96. — [2]) Dschemál-eddín Ebúl-Kasem Ábderrahman B. Ábdolmedschíd B. Ismáil B. Hafís. — [3]) Schebi's Kitábol-iber, Handschrift der Hofbibliothek, im obigen Jahre. — [4]) Ebúl-Hasan Áli Ibn Áli Ibn Ábdállah Ibn Jásin. — [5]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Chalikán's, II, S. 282, nach Sojuthi's Hosnol-Mohadharet. — [6]) Schebi's Kitábol-iber, Handschrift der Hofbibliothek, II, S. 104. — [7]) B. Mohammed B. Mósa B. Sáíd B. Sódd el-Ánfsárí. — [8]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 103. — [9]) B. Ómer B. Áli B. Ismáil B. Ómer el-Ánfsárí el-Ándsí.

65.

Der Zweifel, den Du Liebchen hegst, ist nicht gegründet;
Du fürchtest, dafs hinfüro Du nicht seyest frey,
Da sich statt Einer Freyheit Doppelfreyheit findet,
Da Du Ihn bändigst, der vor Ketten hatte Scheu.
Süfs sind die Bande, welche knüpfet Lieb' und Treu',
Entfernt von allem Zwang und alles Uebels Schrecken,
Der holde Vogel fühlt nicht seine Sclaverey
Im Käficht, sondern singt gefüttert voll mit Wecken,
Es nahet sich kein Stolz, und keines Zwistes Necken
Bedroht das Bündnifs, so die Liebe hat gebunden.
Die Wahrheit und Ein Wille zu den besten Zwecken
Bemüh'n sich um die Heilung gegenseit'ger Wunden.
Die Treue wohnet furchtlos in dem ehrnen Thurme,
Der Freuden Laube blüht, zerwühlt von keinem Sturme.

dem Ebúl-Kasem B. Hobeïsch, dem Ebú Châlid B. Refâat, dem Ebú Mohammed B. Âbdállah, dem B. Jefíd es-Sádí, dem Ebú Dschâfer B. Madha, dem Ebúbekr B. el-Feres, dem Ebú Serr el-Choschení und Anderen. In der Lesekunde des Korans unterwies ihn Ebúl-Kásim esch-Scherch; ihm schrieben Ebúbekr B. Chaïr, Ebú Seïd es-Soheïlí, Ebúl-Hasan B. Kewser, Ebúbekr B. Dschemret, Ebúl-Âtha B. Nefis. Er unternahm eine Reise nach dem Osten, auf der er den Ebú Jahja B. el-Haddâd und Baka Ebúl-Kásim B. Medschkán, beide Genossen el-Maferí's, traf. Er kehrte nach dem Westen zurück, ohne die Wallfahrt vollzogen zu haben, bewohnte Marokko und las dort den Koran. Ibnol-Ábbár traf ihn zu Tunis i. J. 636 (1238), und er erhielt von ihm Lehrbefugniss, schrieb die Namen seiner Scheiche und Erzählungen derselben auf, die er zum Besten gab. Er verstand sich auch auf Versmass und poetische Prose [1]).

7412. Jahja Ben Ali el-Melaki [2]), يحيى بن على الملاكى

gest. 640 (1242).

geboren i. J. 578 (1182) hatte er die beiden Hauthallah und in Aegypten den Hâfiz B. el-Mofadhdhal gehört und dann sowohl in der Grammatik als in der Lesekunde Unterricht gegeben; Schebí und Ibnol-Mestufí erwähnen desselben. Er hinterliess gute Gedichte, derenthalben er jedoch nicht hier stehen würde, wenn ihn nicht Sojúthí in dem Register der unter besonderen Beinamen, Zunamen oder Vornamen (elkáb, ensáb, kunîjet) berühmten Grammatiker aufgenommen hätte [3]).

7413. Ibnol-Chaimi [4]), ابن الخيمى gest. 642 (1244).

ein Freund des Koranslesers und Dichters Tádsch-eddín el-Kindí, welcher mit demselben in poetischem Verkehre. Ibn Challikán gibt in der Lebensbeschreibung Tádsch-eddín el-Kindí's fünf Distichen, die dieser an Ibnol-Chaimí gerichtet, welcher mit einem Gedichte antwortete, woraus die Verse:

O ihr Söhne Kinde's, die bewohnen Schám,
Uns'ren Bund wir haben ihn verdorben,
Hätten wir denselben treu gehalten,
Wären bei der Abreis' wir gestorben [5]).

Er war i. J. 549 (1154) zu Hillet el-Mefidjet geboren, er starb zu Kairo, wo er an der kleinen Karafa bestattet ward.

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 104. — [2]) Jahja B. Álí B. Áhmed B. Mohammed B. Gálib (Ebú Sekeriá) Sein-eddín el-Chadhremí el-Andalúsí, berühmt als el-Melaki, d. i. der von Malaga. — [3]) Sojúthí Nr. 2057. — [4]) Mohefíb-eddín Ebú Thálib Mohammed Ibn Ebúl-Hasan Alí Ibn Alí Ibnol-Mofadhal Ibnet-tamgrût Ibnol-Chaimí. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 380.

7414. Sachawi[1]), سخاوى gest. 643 (1245),

nicht nur als Koranleser ein grosser Gelehrter, sondern auch als Exegete, Grammatiker und Lexikographe; er führt daher die Beinamen: el-Mokrí, el-Mofessir, en-Nahwí, el-Lachmí, wird aber von Taschköprifade [2]) und Anderen vorzugsweise unter den Lesern aufgeführt. Er war i. J. 559 (1163) zu Sacha, einem Orte in Aegypten, geboren, hörte zu Alexandria und Kairo den Bufsírí und Ibn Áságir B. Álí und war ein Schüler Schátibí's in der Lesekunde; er verfügte sich nach Damaskus und hörte dort die Grammatik, Lexikographie und Philologie von Álí Ebúl und Ebúl-Meímún el-Kindí; er war eben so bescheiden als gelehrt, scharfsinnig und angenehm im Umgange, nur den Studien und dem Unterrichte lebend. Vierzig Jahre lang las er zu Damaskus an der Grabstätte des Hauptes des heiligen Joannes, dann an dem Grabmale Ómm Saálih's. Er hinterliess mehr als zwanzig Werke; die berühmtesten sind: 1) der Commentar der Schátibíjet unter dem Titel: die Eröffnung der Thorschwelle; 2) der Commentar der Kafsídet Raíjet Schátibí's unter dem Titel: der Anlass zum Commentare der Edlen; 3) ein ausführliches syntaktisches Werk in vier Büchern; 4) dann ein Commentar desselben unter dem Titel: Reise der Glückseligkeit und Gesandter der Belehrung; 5) Commentar des Mofatsal Semachscheri's; 6) eine Exegese des Korans in vier Büchern bis auf die Sure Kehef; 7) d. B. der sieben Kafsídeten zum Lobe des Propheten; 8) d. B. der gegenseitigen Rühmung zwischen Damaskus und Kairo. Ibn Challikán erzählt, dass er ihn nach dem Berge Saálihíjet reiten gesehen, und dass er zwei und dreissig seiner Zuhörer, die ihn um verschiedene Dinge gefragt, Auskunft gegeben; auf seinem Sterbebette sagte er den erbaulichen Viervers, welchen Ibn Challikán überliefert hat [3]).

7415. Mohammed Ben Ibrahim bekannt als **el-Farihi**[4]),

محمد بن ابراهيم الفارحى gest. 643) 1245).

Er erhielt den ersten Unterricht in der Lesekunde in seiner Geburtsstadt von Ábdállah B. Jerbúú, reiste dann um die Wallfahrt zu verrichten

[1]) Álí B. Mohammed B. Ábdesh-Schemed B. Ábdel-Áhmed B. Ábdel-Galib B. Átha B. el-Jeman el-Allamet Álem-eddín Ebúl-Hassn el-Hámadání es-Sachawí. — [2]) Bl. 93. Ibn Tagribardí III. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., S. 478; Schebí's Kitábet-iber, Handschrift der Hofbibliothek, im selben Jahre. Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 43. — [4]) (Ebú Ábdállah) B. Ábdelmelik el-Efdí aus Fiechatha.

i. J. 595 (1198); zu Kairo hörte er den Ebú Ábdállah el-Korthobí; zu Tiberias in Syrien kam er mit Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed et-Todschibí zusammen, von welchem er Unterricht in den sieben Lesearten des Korans erhielt, und auch das Werk et-teïsir des Ámrú, des Koranlesers, unter ihm las. Er hörte die Ueberlieferung Ebír-Rebíʿ Suleïmán B. Thábir B. Isa's und dann die Ishak el-Medschenkún's; zu Damaskus hörte er den Ebú Thábir el-Choschení, den Ebú Mohammed Hebetállah B. Ásákir, mit dem er nach Jerusalem reiste und dort mit ihm den Fastenmond zubrachte. Zu Kairo kam er mit dem Imám eth-Thúsí zusammen und mit Ishak el-Korábí. Nachdem er von seiner Reise zurückgekehrt war hörte er vom Meister Ibnol-Ábbár's, von Dschafer el-Hofsar, Vorträge über die Lesung des Korans, und den el-Kásim B. Baka und Andere. Lehrbefugniss gaben ihm Ebú Dschafer B. Hakem, Ebúl-Hadschádsch B. Scheich, Ebú Ábdállah B. Núh, Ebúbekr Átik B. Álí el-Kadhí, Ebú Ábdállah B. Seádet, Ebúl-Hosein B. Serkún, Ebú Mohammed Ábdelsamedí, Ábderrahman B. Álí Redschat [1]).

7416. Abdallah B. Ali B. Ibn Sibari [2]), عبد ألله بن علي بن ابن زبارى
l. u. J. 646 (1248),

aus Istedschet, erhielt den Unterricht der Lesekunde von Ebúl-Hasan B. Áfimet, den arabischen von Ebú Álí B. es-Schelubín, reiste i. J. 602 (1205) nach dem Morgenlande, studirte die Rechtsgelehrsamkeit und die Grundfesten derselben unter Álí Ebúl-Hasan Álí B. Ismáil el-Ebjárí, Álí Ebúl-Áf Mofaffer esch-Schárí el-Mosterih; er traf zu Alexandria den Ebúl-Hasan B. el-Mofadhdhal el-Mikdesí; einen Theil des Sammlers Tirmedí's hörte er von Álí Ebúsch-Schodschún Sákir B. Rostem el-Ifsfahání. Er hatte auf seiner Reise nur eine einzige Ueberlieferung vom Mofterih erhalten, wo er zu Sevilla und Cordova die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit vortrug. Er begab sich dann nach Ceuta, verliess Sevilla im Jahre 646 (1248) [3]).

7417. Ibned-Dibadsch [4]), ابن ألدّباج gest. 646 (1248),

ist eben sowohl Grammatiker als die oben erwähnten Ibn Móthí und Sachawí, gehört aber auch unter die vorzüglichsten Gelehrten der Lesekunde des Korans; er empfing den Unterricht in der Lesekunde von Ebúbekr B.

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 107. — [2]) B. Mohammed B. Ibráhím el-Ánßárí el-Ausí (Ebú Mohammed). — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 209 und 210. — [4]) (Ebúl-Hasan) Álí Ibn Dschábir el-Andalusí.

Ssáf, den Unterricht in den arabischen Sprachwissenschaften von Ebí Dorr Iba Ebí Rekeb el-Chischení. Geboren i. J. 566 (1170) zu Sevilla, als es aber die Spanier (er-Rúm) erobert hatten, machte ihn das unaufhörliche Geläute der Glocken ganz taub und er starb darüber [1]).

7418. Mohammed Ben Hajan [2]), محمد بن حيان gest. 654 (1256), der Scheich, der Imám, der Gelehrte seiner Zeit, berühmt weit und breit, der Einzige Gelahrte seines Jahrhunderts, Esír-eddín B. Hajan aus Granada. Er hörte zu Damaskus die Vorlesungen über die Ueberlieferung, studirte dann zu Alexandria, Kairo und Hidschás und erhielt Lehrbefugnisse von Gelehrten Syrien's und Irák's: er zeichnete sich besonders in der Astronomie und Grammatik aus, wiewohl er noch vieler anderer Wissenschaften Meister, als: der Geographie, der Zweige der Rechtsgelehrsamkeit, der Biographien und Geschichte. Er flösste den Leuten die Lust zum Studium der Schriften Ibn Málik's, des grossen Syntaktikers, ein und erläuterte die Dunkelheiten seiner Werke; er sagte von der Mokaddemet Ibnol-Hadschib's, dass dieselbe die Syntax der Rechtsgelehrten sei und dass die wahre Syntax nur aus dem Buche Sibeweih's, womit dieselbe begann, und aus dem Teshíl Ibn Málik's, womit dieselbe vollendete, studirt werden könnte. Ssafedí sagt, dass als Ibn Hajan aus seinem Vaterlande kam, er sich dem Scheiche Behá-eddín Ibnon-Nahás angeschlossen und von diesem den Unterricht in philologischen Werken erhalten habe; er war von stattlicher Grösse und munterem Aussehen mit grossem Barte und fliegenden Haaren, er dichtete fliessend, allein seine Aussprache war nicht die beste, indem er das Kaf fast wie Ḳaf aussprach. Ibn Tagríberdí theilt in dem Minhel ausser anderen Versen fünf fünfzeilige Strophen und den Lehrbrief mit, den ihm Ssafedí ertheilte; seine Werke sind ein halbes Hundert: 1) der Ocean in der Exegese des Korans; 2) das Buch des Seltsamen des Korans; 3) d. B. der Bücher, ein Auszug aus dem Buche Ssafá als ein Commentar Sibeweih's; 4) d. B. der Fortsetzung und Vollendung der Teshíl (Ibn Málik's); 5) d. B. der Belehrung als ein Commentar des Teshíl; 6) d. B. der Denkwürdigkeiten; 7) das dienende Buch der Grammatik; 8) d. B. des Ueberflüssigen; 9) d. B. der Annäherung; 10) d. B. der Wegbahnung; 11) d. B. des Zweckes der Wallfahrt; 12) d. B. der schönen Anecdoten; 13) d. B. des nächt-

[1]) Scharhi's Kitábet-ber. Handschrift der Bodleiana, II. Bl. 110. — [2]) B. Jusuf B. Ali B. Jusuf B. Hajan.

lichen Thaues (Soda) im Gegensatze des am Tage gefallenen (Neda): 14) d. B. der Frage (kefa): 15) d. B. der Trennung in den Geboten des Arabischen; 16) d. B. des Blickes; 17) d. B. des Lotos; 18) d. B. des Unterschiedes zwischen dhad und fa; 19) d. B. der Perlen; 20) d. B. des Umsturzes der Hoffnungen; 21) d. B. des Nützlichen in der nützlichen Lesung Ibn Nafi', d. i. des Sohnes des Nützlichen; 22) das auserlesene Buch über die Lesung Ibn Kesir's; 23) d. B. der Cultur über die Lesung Ebú Amrú's; 24) der lächelnde Garten in der Lesung Âásim's; 25) die strömende Wolke über die Lesekunde Ibn Âámir's; 26) der Wink über die Lesung Hamza's; 27) die Verwahrung in der Lesung Kisáji's; 28) der Zweck der ersehnte in der Lesekunde Ibn Jákúb's; 29) das Begehrte in der Lesung der Kafsídet (Schâthibí's); 30) der Schmuck der Poesie in der Lesung Seíd B. Âbbás; 31) das Flammende in der Abkürzung des Minhádsch; 32) das schmückendste Licht in der Abkürzung des Mahalli; 33) d. B. über die Stützen des Korans; 34) d. B. der Anzeige der Stützen des Islams; 35) die Kunde die Blühende in der Anordnung des Soheír; 36) die Tragweite der Antwort Schebí's; 37) das Verzeichniss gehörter Dinge; 38) d. B. der verschiedenen Ordnung der Reimkunde; 39) ein Theil der Ueberlieferung; 40) das Scheichthum Ebú Mansúr's; 41) d. B. der Einsicht in die türkische Sprache; 42) d. B. der türkischen Zeitwörter; 43) d. B. der Rede in der persischen Sprache.

7419. Mohammed esch-Schathibi[1]), محمد الشاطبي gest. 653 (1257), gebürtig aus Xativa und desshalb unter dem Namen Schâthibí berühmt, der Verfasser der berühmten Kafsídet über die Lesekunde des Korans, deren Titel: Hort der Sicherheiten[2]); geboren i. J. 577 (1181) begraben am Berge Mokatham[3]).

7420. Ebu Abdallah el-Kasi, ابو عبد الله القاسي

ist einer derer, die weder unter ihrem Namen noch unter ihren Beinamen, Zunamen oder Ehrennamen, sondern bloss unter ihrem Vornamen berühmt; sein Name war Kásim, ein trefflicher Ausleger der Schâthibíje, über die er einen Commentar hinterliess, er hatte Lehrbefugnisse von Ssilefí und vorzugsweise von Schihâb-eddín Ebú Schámet, der auch ein

[1]) Mohammed B. Ebí-Kasem B. Chéiret B. Chélef er-rúhúní Ebú Ábdol-lathíf. — [2]) Hirfet-emání. — [3]) Ibn Tagriberdí III.

Commentator der Schâthibíjet, von Jahja B. esch-Scheich Íf-eddín B. Ábdes-Sellám und Anderen [1]).

7421. Mohammed Ben Ahmed el-Moafiri [2]), محمّد بن احمد المعافرى

geboren in Andalus i. J. 591 (1195) zu Valencia, las zu Alexandria den Koran nach der Schâthibíjet, war auch in der Lehre der Erbtheilungen und in der Prosodie beschlagen und machte Verse. Makarrí gibt fünf Distichen derselben, und eine kitzliche Erbtheilungsfrage, deren Gafálí im Wásith erwähnt und worüber vierhundert Richter ihre Meinung abgaben [3]).

7422. Ismail Ben Ibrahim esch-Scharíi, اسمعيل بن ابراهيم الشارعى

war in der Koranslesekunde gewandt und schrieb eine schöne Hand, hatte unter Taki-eddín efs-fsaíg gelesen. Schebí nennt ihn sowohl in seinem Wörterbuche als in seinen Classen der Koransleser [4]).

---

[1]) Ibn Kasir, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 63. — [2]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Ahmed B. Sekeriá el-Moáfiri el-Mokri. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 407, Bd. II, Bl. 320, der hundert drei und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Ibn Hadschr, Handschrift der Hofbibliothek, I, Bl. 206.

Vier und zwanzigste Classe.

Koransausleger.

7423. Mohammed Ibnol-Chathib Fachr-eddin er-Rasi, محمّد ابن ٱلخطيب فخر ٱلدّين ٱلرّازى gest. 543 (1148).

berühmt unter dem Namen des Sohnes des Kanzelredners, einzig in den Wissenschaften der Vernunft und der Ueberlieferung, Verfasser zahlreicher Werke, deren berühmtestes 1) die Exegese des Korans[1]), die von grossem Umfange, aber doch nicht vollendet; in der Dogmatik machte er sich einen Namen durch 2) die hohen Aufgänge[2]), 3) das Ende der Vernunftkräfte[3]), 4) d. B. der Vierzig[4]); in der Rechtsgelehrsamkeit durch das Buch 5) des Erworbenen[5]); in der Philologie 6) durch den Ausbund[6]), 7) durch den Commentar die Andeutungen Ibn Sina's[7]), 8) den Commentar der Quellen der Weisheit in der Talismankunde[8]), 9) durch das verborgene Geheimniss[9]), 10) die Namen Gottes[10]); in der Grammatik 11) durch einen Commentar des Mofassal Semachscheri's[11]), 12) durch den des Bündigen[12]) Gafali's; in der Philologie 13) durch den Commentar des Sokth ef-fend[13]) Ebil-Ola's von Maarra, 14) das Compendium der Seltsamkeiten[14]); in der Arzneikunde 15) durch den Commentar des Kanons Ibn Sina's[15]); in der Physiognomik 16) durch das über sie geschriebene Werk[16]); in der Rechtsgelehrsamkeit 17) durch das Lob des Imams Schafii[17]); dabei war er ein grosser Prediger, der sowohl arabisch als persisch predigte und seine Zuhörer oft bis zu Thränen rührte. Durch seine Predigten bekehrte er viele der Schismatiker (Karami) zur Lehre der Sunni und er hiess zu Herat nicht anders als der Scheich des Islams. Er hatte seine Studien unter der Leitung seines Vaters begonnen, nach dessen Tode aber sich nach Semaan begeben, von da nach Rei und Merega, dann ging er nach Chwarefm, von dort nach

[1]) Tefsirol-kirajet. — [2]) el-Mathalí el-álíjet. — [3]) Nihajetol-Okúl. — [4]) Kitábel el-Erbáín. — [5]) el-Mahsúl. — [6]) el-Mulachchafs. — [7]) Scherh el-Ischarát Ibn Sina. — [8]) Scherh Ojún el-Hikem. — [9]) es-Sirr el-maktúm. — [10]) Esma el-hosna. — [11]) Scherh el-Mofassal. — [12]) Scherh el-Medschíz. — [13]) Scherchí Sokth ef-fend. — [14]) Mochtasar fil-Káliját. — [15]) Scherh kanún Ibn Sina. — [16]) Kitábel-firáset. — [17]) Menákib Schafíí.

mit den gelehrten Männern der Stadt befreundete, verrichtete i. J. 480 (1095) die Wallfahrt, kehrte nach Bagdád und von da über Kairo und Alexandria i. J. 493 (1099) nach Andalus zurück, wo er sich zu Sevilla ansiedelte und seine Werke schrieb, deren berühmtestes 1) die Lichter der Morgenröthe in der Auslegung des Korans, in nicht weniger als hundert Bänden[1]); 2) einen Commentar des Ueberlieferungswerkes Tirmidí's in vier Bänden; 3) die Gebote des Korans; 4) die Gränzfesten der Bruchstücke[2]); 5) einen Commentar der Múwwatha unter dem Titel Kabs[3])in zwei Bänden; 6) ein Buch um das Buch Schihâb-eddín el-Kodhâí's zu ordnen[4]); 7) eine Reisebeschreibung[5]), deren er öftera in seinen anderen Werken erwähnt. Er starb zu Fes[6]).

7426. Mohammed Ben Suleiman[7]) bekannt als **Ibnon-Nakib,** محمد بن سليمان ابن النقيب

der Exegete, der Ssófi, ein Jünger des Ibnol-Faridh, lehrte an der Medrese Ááschuríjet zu Kairo und ist der Verfasser einer Exegese von nicht weniger als hundert Bänden, wie der Vorhergehende; er machte auch Verse wie die folgenden:

Ich fragte Deinen Bruder, wie der Ocean?
Er sprach: er ist doch bitter mein Gespann,
Er giesset aus in Einem fort das Gut,
Wie ich in Einem giesse aus die Fluth.
Als Thau bin ich zu Land Freigebigkeit,
Indess' er mich als Meer besieget weit,
Und spreche ich von Seiner Eigenschaft,
So fürcht' ich, dass man nur bewundernd gafft.

Eine Randnote der Handschrift der Hofbibliothek bemerkt, dass diese Verse vom Scheich Kothb-eddín und Chalíl efs-fsafedí dem Ibnol-Lebáne zugeschrieben werden, welcher damit den Mótemid Ibn Ábbád gelobet habe.

Auf ihren Wangen lässt der Schlaf sich nieder,
Wir werfen wach im Bett' herum die Glieder,
Es geht der Mond im Glanz' der Sterne auf,
Verkündend Licht und Schönheit in dem Lauf',

---

[1]) Sogar diese hunderthändige Exegese fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) el-Áwásim fil kiwásim, fehlt bei Hadschí Chalfa, welcher das Werk Dschâfer's von Edfú eben so wenig als andere grosse biographische Werke Spanien's, Aegypten's und Syrien's gekannt. — [3]) Bei Flügel Nr. 9373 mit dem Sterbejahre 543 statt 548. — [4]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [5]) er-Rihlet, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [6]) Dschâfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 139, Kehrseite, und 140. — [7]) B. el-Hasan el-Mekáddesí el-Balchí Dschemál-eddín el-Hanefí.

Der Weidenzweig, als ihren Wuchs er sah',
Warf sich verliebt zur Erde hin beinah',
Es tödtet Liebende der Wimpern Schwert,
Das, seltsam! doch nicht aus der Scheide fährt.

Er ist ein Zweig, der voll von süsser Frucht,
Den, wie den Mond, man zu besitzen sucht,
Als neuen Mond hält seine Hand den Bogen,
Von dem Fallsterne Vögeln zugeflogen [1].

7427. el-Chidhr Ben Nafsr [2]), الخضر بن نصر gest. 567 (1171). Verfasser mehrerer exegetischer Werke [3]).

7428. es-Soheili [4]), السهيلي gest. 581 (1185).

Einer seiner Ahnherren war von denen, die mit dem Eroberer nach Spanien kamen; er ist der Verfasser: 1) des Commentars zur berühmten Lebensgeschichte des Propheten von Hischâm, der Name des Commentars heisst Raudhol-Enîf, d. i. der wonnevolle Garten; ausserdem schrieb er 2) das Buch der Verständigung und der Anzeige über die zweifelhaften Namen des Korans, 3) die Resultate der Gedanken, 4) eine Abhandlung über die Erscheinung des Propheten im Schlafe, 5) eine Abhandlung über die Einäugigkeit des Antichrist. Ibn Dihjet hat von ihm die folgenden Verse erhalten:

Du, der das Innere der Brust erhellt,
Bist Helfer wider Unglück, das befällt,
O Hoffnung in den Widerwärtigkeiten,
Bei welchen wir verklagen uns're Zeiten,
O Du, dess' Werde Unterhalt beraint,
O Du, in dem das Gute All' vereint,
Ich klopf' an Deiner Thür, wo soll ich klopfen,
Wenn andere Canäle sich verstopfen;
O Du, zu dessen Namen Sünder fliehen,
Du wollst die Hand von Sündern nicht abziehen',
Nicht würdig Deines Ruhm's, dass Gnade mich verstoss,
Denn Deine Huld ist weit und Deine Gnade gross.

Er ward von Jákúb el-Mansúr nach Marokko berufen und von demselben bis zu seinem Ende, vor dem er erblindete, mit grosser Gnade

[1]) Dschifer von Edfu. Handschrift der Hofbibliothek. B. II. Bl. 126. — [2]) B. Ókail Ebûl-Abbás el-Irbilí. — [3]) es-Sohlí, S. 226. Dieser nennt auch den Chilaf B. Áhmed, einer der Gefährten Galili's, als Verfasser einer von Ibnefs-Sáïah im Commentar der Schwierigkeiten des Wasith erwähnten Glosse. — [4]) (Ebûl-Kasem und auch Ebûl-Seid) Abderrahman B. el-Chathib Ebî Mohammed Abdallah B. el-Chathib Ebî Omer Ahmed B. Ebûl-Hasan Athiag B. Hosein B. Sádún B. Ridhwán B. Fotuh.

Spenser's 66. Sonnet.

To all those happy blessings which ye have
With plenteous hand by Heaven upon you thrown,
This one disparagement they to you gave,
That ye your love lent to so mean a one:
Ye whose high words, surpassing paragon,
Could not on earth have found one fit for mate,
Ne but in heaven matchable to none,
Why did ye stoop unto so lowly state?
But ye thereby much greater glory gate
Than had ye sorted with a prince's peer;
For now your light doth more it self dilate,
And in my darkneſs greater doth appear:
Yet since your light hath once enlumin'd me,
With my reflex your's shall encreased be.

behandelt; er war zu Malaga i. J. 508 (1114) geboren und starb zu Marokko [1]).

7429. Jusuf el-Kafwini, يوسف القزوينى gest. 589 (1193),

esch-Schâfiî, ein grosser Imâm der Exegese und Rechtsgelehrsamkeit, der als Prediger nach Bagdâd kam; er gab Anlass zu Unruhen, indem er am Tage Ââschuret in der Nisâmîje verhaftet ward, worauf er sich von Bagdâd nach Kafwîn zurückzog [2]).

7430. Ibnol-Esir el-Dscheferi [3]), ابن الأثير الجزرى gest. 606 (1209),

der Secretär, geboren i. J. 540 (1145) zu Dschefiretol-Ômer, woher sein Beiname el-Dscheferî; zu Mofsûl stand er als Secretär bei Emîren in grossem Anschen, indem er ihnen als Wefir diente. Seine Werke sind: 1) die Säule der Genossenschaft in der Ueberlieferung des Gottgesandten, 2) das Buch der Billigkeit in der Vereinbarung des Keschf mit dem Keschaf, 3) eine Exegese des Korans nach denen Seââlibî's und Semachscherî's, 4) eine Buch der Gebote, 5) d. B. der Secretärschaft, 6) das Buch, das seltsame in dem Commentare der syntaktischen Abschnitte Ibned-Dehân's, 7) ein Band von Sendschreiben als Briefmuster, 8) das heilende Buch in der Erläuterung des M e s û d des Imâms Schâfiî. Als das Maulthier des Emîrs von Mofsûl ausglitt und denselben zur Erde warf:

Entschuldigung des Maules Schritten, Wenn es mit ihm ist ausgeglitten,
Es trägt an Wissenschaft wie Berge schwer, Und seine Hand ist Weltenmeer [4]).

7431. Ahmed Ben Omer [5]), احمد بن عمر gest. 618 (1221),

der Sufi, der Urenkel des grossen mystischen Scheiches Kothb-eddîn el-Kobra; er verfasste eine grosse Exegese des Korans in zwölf Bänden, bewohnte Chûârefm bis zum Einfalle der Tataren, wo er im obigen Jahre unter dem Stadtthore als Martyrer fiel [6]).

7432. Fachr-eddin Ibn Teimije [7]), فخر الدين ابن تيميه gest. 622 (1225).

der Kanzelredner, der Exegete, geboren i. J. 542 (1147), hörte den Ibnol-Bathî und mehrere Andere, erhielt den Unterricht in den Sprach-

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I. S. 392, und Schebi's Kitâbol-iber. II. d. Hfb., II. Bl. 91. — [2]) Ibn Tagriberdî, Bd. III. — [3]) el-Mubarek B. Mohammed B. Mohammed B. Âbdolkerîm Ebûs-Seadet Medschd-eddîn Ibn Esir el-Mofsûlî el-Dscheferî. — [4]) Ibn Tagriberdî III. — [5]) Ahmed B. Ômer B. Nedschm-eddîn el-Kobra. — [6]) Ibn Schohbet. Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 333. — [7]) Ebû Âbdallah Mohammed Ebûl-Kasem B. Mohammed el-Harranî.

wissenschaften von Ibnol-Chaschab, hinterliess ein Compendium seines Ritus, war das Haupt der Exegeten seiner Zeit[1]).

7433. Ebubekr el-Gasani[2]), ابوبكر الغسانى gest. 626 (1229), (aus Almeria) kam nach Aegypten, mit Ebúbekr eth-Thartúschí zusammen, kehrte dann nach Andalus zurück, wo er sich zu Murcia lange Zeit aufhielt, hernach aber nach Marokko ging, wo er starb. Er hinterliess eine Auslegung des Korans; sein Haus war ein religiöses[3]).

7434. Ali Ben Ahmed el-Harali[4]), على بن احمد الحرالى gest. 637 (1239).

(Ebúl-Hasan), aus Harálet, einem zu Murcia gehörigen Dorfe, geboren zu Marokko, hatte in Andalus den Unterricht des Ebúl-Hasan B. Cháuf empfangen, war dann nach dem Osten gereist, wo er den Ebú Ábdállah el-Korthobí, den Imám der heiligen Stätten, hörte und mit vielen Scheichen des Ostens zusammenkam; ein grosser Imám der Vergangenheit und Zukunft; er verwandte mehr als ein Jahr auf die Auslegung der Fatiha und schrieb dann sein berühmtes exegetisches Werk: der Schlüssel des verschlossenen Markes zum Verständniss des gesammten Korans[5]), auch Werke in anderen Wissenschaften, als in der Logik, Physik, Metaphysik. Er las über das Nedschát Ibn Sinâ's und über das Tehfib; ein grosser Imám der Málikí. Es fielen zwischen ihm und dem Scheiche Ifeddin B. Ábdeselam Uneinigkeiten vor, indem dieser die Exegese von jenem kritisirte. Makarrí erzählt Worte und Anecdoten desselben[6]).

7435. Mohammed eth-Thiraf[7]), محمد الطراز gest. 645 (1247), ein berühmter Ausleger des Korans, hinterliess einen berühmten Commentar über das Ueberlieferungswerk Ebúl-Fadhl Ájádh's[8]).

7436. Ali Ben Dschabir[9]), على بن جابر gest. 645 (1247), unter dem Dschâfer von Edfú eine Zeitlang den Koran las und von dem er drei Paar Distichen mittheilt; geboren nach d. J. 560 (1164), starb er achtzigjährig[10]).

[1]) Sehebí's Kitábol-ibar, H. d. Hdss., II. S. 92. — [2]) Mohammed Ibn Ibráhím B. Áhmed B. Eswed. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bd. I, Bl. 291. — [4]) el-Andalúsí el-Harálí. — [5]) Miftáhol-lokb el-mokaffel li tefhímil korán el-monofel, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, nach dem Ómwán ed-dirájet Garbuni's, und Sehebí, Bl. 314, der hundert siebente der Reisenden nach dem Osten. — [7]) Mohammed B. Sáid B. Álí el-Ánsárí Ebú Ábdállah. — [8]) Casirius nach dem Ihátha, II. S. 81. — [9]) B. Álí el-Lachmí el-Iachbílí Ebúl-Hasan en-Nahwí el-Mokrí. — [10]) Dschâfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, B. II, Bl. 13.

7437. Abdallah Ben Hasan el-Anfsari, عبد ٱلله بن حسن الانصارى
gest. 656 (1258),

seine Familie aus Malaga, er selbst zu Cordova i. J. 611 (1214) geboren, ein trefflicher Exegete und Poet. Kaum zwanzig Jahre alt, lehrte er zu Granada schon Rhetorik und Poetik, hatte die berühmtesten Meister seiner Zeit gehört, hinterliess Werke der Rechtsgelehrsamkeit, der Rhetorik und Poesie; von der letzten gibt das Ihâthat Proben [1]).

7438. Alam-eddin Kaifsar [2]) b. a. Taasif, علام ٱلدّين قيصر تعاسف
gest. 649 (1251).

war nicht nur in der Lesekunde, sondern auch in der Mathematik bewandert, hatte zu Mofsúl von Ḳemâleddîn Músa B. Júnis die Musik gelernt; geboren i. J. 574 (1178) zu Ofafun, im östlichen Theile Oberägyptens [3]).

7439. Abdolafif ed-Demiri [4]), عبد ٱلعزيز الدّميرى

Verfasser vieler Werke in Prosa und in Reimen; er reimte das Tenkîh und Wedschîf, die Seltenheiten des Korans und andere Werke, auch eine Exegese des Korans in zwei Bänden. Sobkî gibt Proben seiner Gedichte [5]).

7440. Abdol-Hakk [6]), عبد ٱلحقّ

der berühmte Rechtsgelehrte, Hâfif, Ueberlieferer, Verfasser einer umfangreichen Exegese [7]); geboren i. J. 541 (1146).

---

[1]) Casiri II, 100. — [2]) Ibn Ebî-Kâsim B. Abdolgânî. — [3]) Abulfedae annales IV, Bl. 328. — [4]) B. Ahmed B. Sâid ed-dirînî. — [5]) es-Sobkî, S. 331. — [6]) B. Galib B. Abderrahman B. Galib B. Temîm B. Abderrauf B. Abdallah B. Âthîje B. Melik B. Athîje B. Châlid B. Chofâf G. Galib B. Âthîje el-Maharibî (Ebû Mohammed.) — [7]) Bagîjetol-Multemis, Pariser Handschrift, Bl. 200.

Fünf und zwanzigste Classe.

Ueberlieferer.

Zuerst wiederholen wir ungezählt einen grossen Koranslehrer und Ueberlieferer, welcher schon im vorigen Zeitabschnitte unter den Nummern 5412 und 5483 vorgekommen, nämlich Manſsúr es-Semáání, den Ahnherrn des grossen Genealogen, nicht sowohl um das was Sobkí über Beide sagt, nicht zu vernachlässigen, sondern blos um darauf aufmerksam zu machen, wie in den besten Quellen über die grössten Männer Verschiedenheit der Angabe der Sterbejahre herrscht, ohne dass es heute der Kritik möglich, zu ergründen, welches das wahre. El-Ferrá el-Bagewí's, des grossen Ueberlieferers Sterbejahr wird von Abúlfeda als 510, von Taschköprilade 512, von Ibn Tagríberdí 514, von Sobkí, welcher eine eben so grosse historische Autorität als die Genannten, mit 516 angegeben. Dass der Verfasser der Literaturgeschichte, welches von diesen vieren das wahre sei, bestimme, ist eine übertriebene Forderung der Kritik[1]).

Mohammed Ben Manſsur es-Semaani[2]),

der grosse Imám Ebúbekr, Sohn des Imáms Ebúl Mofaffer, Sohn des Imáms Ebí Manſsur es-Semáání, gestorben i. J. 510 (1116), der Philologe, Ueberlieferer, Prediger, Kanzelredner, vorzüglich als Ueberlieferer ausgezeichnet, die Krone des Islams; geboren im J. 466 (1073). Er hörte die Vorlesungen der ersten Gelehrten zu Merw, Nischabúr, Mofsúl, Wásith, Reí, Hamadán, Kúfa, Basra, Bagdád, Ispahán, Mekka und Medina. Dieses Dutzend mit Damask und Kairo bilden die zweimal Sieben der durch wissenschaftliche Cultur berühmten Städte Chorasán's, des arabischen und persischen Iráks, Arabiens, Syriens und Aegyptens. Tief gelehrt in allen Quellen und Stützen der Ueberlieferung und der Kritik (dscherh u tádil) und Abänderung (et-tagjír we tebeddol) derselben, in der Geschichte

[1]) So zum Beispiele gibt Ibn Challikán das Sterbejahr Mohammed el-Maferí's (Nr. 5525) als 543 statt 538 an. — [2]) B. Mohammed B. Abdol-Dschebbár B. Ahmed B. Mohammed B. Dscheifer B. Ahmed B. Abdol-Dschebbár B. el-Fadhl B. er-Rebí' B. Moslim B. Abdállah B. Abdol-Dschebbár.

und Geographie. Verfasser mehrerer Werke über die Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit und Lexikographie. Sobkí gibt Verse desselben[1]).

el-Hosein Ben Mesud el-Ferra Ebu Moham. el-Bagewi, der Wiedererwecker der Sunna, gestorben i. J. 516 (1121), berühmt durch seinen Commentar der Sunna, das Mafábih (d. i. der Leuchter) der Exegese (Máálimet-tenzíl) und einer berühmten Fetwa-Sammlung. Sobkí gibt seltene Fälle aus dessen Fetwa-Sammlung[2]).

7441. Mohammed el-Argainani[3]), محمد الارغيانى gest. 528 (1133), geboren i. J. 454 (1062) zu Nischábúr, ward vom Imám der beiden Heiligthümer wissenschaftlich beschäftigt und hörte die Ueberlieferung von Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed el-Wáhidí, dem Exegeten, nach welchem er erzählte, dass der Wind, welcher dem Jákob den Hauch seines Sohnes Júsuf brachte, kein anderer als der Morgenwind gewesen sei[4]).

7442. Mohammed el-Ferrawi, محمد الفرّاوى gest. 530 (1135), der Fákih, d. i. Rechtsgelehrte, Mohaddís, d. i. Ueberlieferer, besuchte die Gesellschaft des Vorstehers der beiden Hareme Ebúl-Máálí Dschúweiní, eben so wohlthätig und demüthig als gelehrt; er trug mit eigener Hand die Speisen, um Fremde damit zu speisen, und predigte so zu Bagdád wie an anderen Orten; den Ssahíh des Moslim hatte er unter Ábdal-Gafir el-Fárssí, den Ssahíh des Bochárí unter Sád B. Ebí Sáíd studirt, er hatte den Scheich Ebí Ishak von Schiráf, den Háfif Ebúbekr B. Beihákí und Ebúl-Kasem Koscheíri gehört und er las dann über die vorzüglichsten Werke der Rechtsgelehrsamkeit, wie die Beweise des Prophetenthums von Beihákí, das Buch der Eigenschaften, die Sendung u. s. w.; geboren zu Nischábúr i. J. 441 (1049). Seinen Namen Ferráwí (nicht zu vermengen mit Ferráwí dem Kürschner) hatte er von dem Orte Feráwí im Chúáreím, woher seine Familie; diese Stadt wurde von Ábdállah B. Thábir unter dem Chalifate Mámún's gebaut.

7443. Ismail Ben Mohammed efs-Ssulhi[1]), اسمعيل بن محمد الصّلحى gest. 535 (1140).

ein Imám der Exegese und der Ueberlieferung, geboren i. J. 457 (1064), dictirte an der Moschee von Ifsfahán bei drei tausend Collegien (Medschlis). Der Háfif Ibnol-Dschewzí erwähnt desselben und nach ihm Ibnol-Forát[6]).

[1]) es-Sobkí, S. 234. — [2]) Ebenda, S. 209. — [3]) Ebú Nasr Mohammed B. Ábdállah B. Áhmed B. Mohammed B. Ábdállah. — [4]) Ibn Chalikán. — [1]) B. el-Fadhl B. Álí B. Áhmed efs-Ssulhí el-Ifsfahání Ebúl-Kásim. — [6]) Ibnol-Forát, Handschr. d. Hfb., II, Bl. 131.

7444. Mohammed Ben Ali el-Manfsur, محمد بن علي المنصور
gest. 536 (1141).

(Ebú Ábdállah) el-Málikí, der berühmteste Ueberlieferer, starb achtundachtzig Jahre alt, hatte Viele gehört, viele Reisen unternommen, viele Bücher geschrieben [1]).

7445. Omer Ben Mohammed en-Nesefí [2]), عمر بن محمد النسفي
gest. 537 (1142).

schrieb Werke über die Exegese, Ueberlieferung, Vorträge, commentirte den kleinen Sammler Mohammed Ebúl Hasan's und die Geschichte Samarkand's, welche den Titel el-Kand (Zuckerkandel) fi tarichi Samarkand führt; die Zahl seiner Werke soll sich auf hundert belaufen. Er unternahm weite Reisen um seine Kenntnisse und Ueberlieferungen zu vervollkommnen; er sagte:

Es wird von Dir so manches Grab besucht,
Damit Fürbitte sei gewährt als Frucht;
Nimm ihre Eigenschaften an als Frucht,
So wirst Du todt und lebend so besucht [3]).

7446. Abdallah B. Moham. B. Alkama'), عبد آلله بن محمد بن علقمه
l. u. J. 540 (1145).

(Ebú Mohammed) aus Valencia, erzählte nach seinem Vater Ebú Ábdállah, dem Verfasser der Geschichte, nach Ebú Mohammed von Badájos, hörte den Ebú Mohammed B. Chaírún, war ein Philolog und Dichter, der auch juridische Kenntnisse hatte und eine schöne Hand schrieb [4]).

7447. Mohammed B. Ahmed B. Haiseme, محمد بن احمد بن حيثمه
gest. 540 (1145).

(Ebúl-Hasan) von Granada, Grammatiker, Rhetoriker und Gesetzgelehrter, Verfasser eines Commentars der Ueberlieferungen [5]).

7448. Ahmed B. Mohammed B. Omer B. Werd et-Temimi,
احمد بن محمد بن عمر بن ورد التّميمي gest. 540 (1145),

(Ebúl-Kásim), ein berühmter Ueberlieferer, commentirte das Buch des el-Tedschár; geboren i. J. 465 (1072), überlieferte nach Ebú Álí el-Gasáni und Ebú Álí B. Sokret [7]).

[1]) Ibn Tagriberdí III. — [2]) (Ebúl-Hafs) Omer B. Áhmed B. Ismáíl B. Mohammed B. Álí B. Lokmán en-Nesefí en-Semerkandí el-Hanefí. — [3]) Sujúti. — [4]) B. Chálef B. el-Hasan B. Ismáíl ebs-Sudefí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 174. — [6]) Casiri II, 73. — [7]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 103.

7449. Sadol-Chair Ben Mohammed [1]), زاد ٱلخير بن محمد gest. 541 (1146).

(Ebul-Hasan); aus einer Familie der Ánsár in Spanien, zu Valencia geboren, reiste um seine Wissenschaft zu erweitern nach dem Osten, und nach dem Worte des Propheten, welcher die Wissenschaft überall, und wäre es in China, zu suchen anbefohlen hatte, bis nach China, weshalb er der Chinese von Valencia beigenannt ward. Zu Bagdád hatte er unter Ebú Hamíd el-Isferáíní studirt, die Ueberlieferungen von Ebú Ábdállah en-Náfí und Anderen, zu Ispahán von Ebú Sáad el-Motharrif gehört; dort vermählte er sich und dort ward auch seine Tochter Fáthime geboren. Das Leichengebet verrichtete über ihn der Richter der Richter ef-feinebí [2]).

7450. Moh. Ben Moh. Ben Ali el-Kibthi, محمد بن محمد بن علي القبطي gest. 541 (1146).

(Ebú Ámir) aus Xativa, berühmt als Ibn Monkáfal, überlieferte nach Ebúl-Hasan er-Ruschí, Ebí Omrán B. Ebí Telíd, Ebí Mohammed er-Rikkí, Ebú Alí efs-fsadefí, Ábbád B. Serhán, Ebúbekr Mohammed Haíderet B. Mofewwif; ein Scheich, welcher die verlässlichsten Ueberlieferungen mit tiefer Sprachkenntniss vereinte. Von ihm empfing den Unterricht Ebúbekr B. Mofewwif der Richter [3]).

7451. Ahmed Ben Abderrahman el-Bethrudschi [1]), احمد بن عبد ٱلرحمن البطروجي gest. 541 (1146).

der berühmte Ueberlieferer, überlieferte nach Alí Ebú Alí el-Gasání, nach el-Absí, Ibneth-Thaláá und Anderen [2]). Er war einer der Imáme der Ueberlieferung, besonders stark in der Kenntniss der Männer der Ueberlieferung, aber wenig bewandert in den arabischen Sprachwissenschaften, Verfasser zahlreicher Werke [3]).

7452. Abdallah Ben Ali [1]), عبد ٱلله بن علي gest. 542 (1147).

aus Almeria, hochbegabt in der Ueberlieferungskunde und in der Geschichte, Verfasser des historischen Werkes, dessen Titel: Auffangung der Lichter und Pflückung der Blüthen in den Genealogien der

---

[1]) B. Sehl el-Andalusí el-Belousehi. — [2]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Chalikán's I, S. 661, nach Makarri; Sekebi's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 36, Kehrseite. — [3]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, 1. — [4]) (Ebú Dschafer) B. Abdol-Bari. — [5]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 83. — [6]) Sekebi's Kitábol-iber, II. d. Hfb., II, Bl. 26, Kehrseite. — [7]) (Ebú Mohammed) B. Abdállah B. Alí B. Chálid B. Ahmed B. Omer el-Tochmí, berühmt als Reschathí.

Genossen des Propheten und Erzähler seiner Denkmale; geboren i. J. 466 (1073)[1]).

7453. Abdallah berühmt als **Ibnol-Wahid**[2]), عبد آلله ابن آلواحد gest. 543 (1148),

aus Malaga, der Richter, Ueberlieferer; geboren i. J. 456 (1063)[3]).

7454. el-Mobarek Ben Kamil[4]), المبارك بن كامل gest. 543 (1148), (Ebúbekr) einer der grössten Scheiche Irák's, der sehr Vieles schrieb und auszog und das von Dschâfer von Edfú mehrmals in seinen Lebensbeschreibungen als Quelle erwähnte Werk über seine Zeitgenossen schrieb; ausserdem schrieb er das ethische Werk: der Trost in Traurigkeit, in beiläufig drei hundert Heften[5]); geboren i. J. 490 (1096). Ahmed Ibn Abdolmelik el-Charimí (Hoseini?) erzählt, dass er ihn als Knabe wassersüchtig und mit dickem Bauche gesehen: er las schnell und widmete sein ganzes Leben der Ueberlieferung[6]).

7455. Moham. Ibnol-Arebi el-Moafiri[7]), محمد ابن آلعربى المعافرى gest. 543 (1148),

der Andalusier von Sevilla, dessen Ibn Baschkwál in seiner Sailet erwähnt; nach Ibn Challikan der Schlussstein der Gelehrten von Andalus, der letzte der spanischen Imáme und Häfife, mit dem er zu Sevilla i. J. 516 (1121) zusammenkam. Er erzählte ihm, dass er mit seinem Vater i. J. 485 (1091) nach dem Osten gereiset, dass er in Syrien mit Mohammed eth-Thartúschí zusammengekommen, dann zu Bagdád die Ueberlieferungen vieler Scheiche gehört, hernach i. J. 489 (1095) die Wallfahrt verrichtet, dann nach Bagdád zurückgekehrt, mit dem Ebúbekr esch-Schâschí und Ibn Hamid el-Gafúlí und anderen gelehrten Männern umgegangen, und aus seinem Umgange Manches gezogen; zu Alexandrien mit einer grossen Anzahl von Ueberlieferern verkehrt, dann i. J. 490 (1096) zurückgekehrt, und nach seiner Vaterstadt Andalus einen Schatz von Gelehrsamkeit zurückgebracht

[1]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 162 und 163; Hadschí Chalfa, Nr. 1036. — [2]) Abdállah B. Ahmed B. Omer B. Ahmed B. Abdállah el-Kais. — [3]) Bugíetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 174. — [4]) B. el-Hosein B. Mohammed B. Omer el-Chaffáf Ebúbekr. — [5]) Bei Flügel, Nr. 7239, aber ohne Sterbejahr, was ein neuer Beweis (wenn es dessen noch bedürfte), dass Hadschí Chalfa die Lebensbeschreibungen Dschâfer's aus Edfú eben so wenig als die Sachawi's, Dschemálah's Ibnol-Fehd's und Andere gekannt. — [6]) Dschâfer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 69, Kehrseite. — [7]) Ebúbekr Mohammed B. Abdállah B. Mohammed B. Abdállah B. Ahmed, berühmt als Ibnol-Arebí el-Moáfiri. Guyangos I, 102 und 471.

wie vor ihm kein Reisender aus dem Morgenlande; ein tiefer Forscher, ein scharfsinniger Kopf, dabei ein feingesitteter guter Gesellschafter, grossmüthig, geduldig, treu in Erfüllung des gegebenen Wortes und fest in der Freundschaft. Als Richter flösste er den Bösen Scheu und Furcht ein. Er entsagte später dem Richteramte, um sich blos der Verbreitung der Wissenschaft zu weihen. Er starb zu Fes. So weit Ibn Baschkuwál. Er ist der Verfasser des Buches der Redekräftigen und Wohlgeschürzten, und eines Commentares des Tirmidí. Er starb auf seiner Rückkehr von Marokko nach Fes, nicht weit von der letzten Stadt, wo er im Friedhofe el-Dschejan bestattet ward. Sein Vater war auf der Rückkehr aus dem Morgenlande im Jahre 493 (1099) gestorben. Seinen Namen el-Mòáfirí hat er, wie der grosse Ueberlieferer Ibn Hischám, von Mòáfir B. Jáfirí, einem grossen Stamm[1]).

7456. Ijadh Ben Musa[2]), عياض بن موسى gest. 544 (1149).

der Richter el-Jahsubí es-sebetí, geboren zu Ceuta i. J. 476 (1083), war lange Zeit Richter seiner Vaterstadt, dann zu Granada durch fünf und dreissig Jahre. Er hatte zu Cordova studirt und sich grossen Ruhm durch die Verlässlichkeit seiner Ueberlieferungen erworben. Er ist der Verfasser der berühmten Werke: 1) die Heilung über den Adel des Propheten[3]); 2) die Anordnung der Stufen und die Annäherung der Wege über die Rechtsgelehrsamkeit Málik's[4]); 3) eine Dogmatik[5]); 4) der Commentar der Ueberlieferung Ómm Serâa[6]); 5) die Sammler der Geschichte[7]), welches Ssafedí allen seinen anderen Werken vorzieht; 6) d. B. der Oriente der Lichter in Bewahrung der Ueberlieferungen der Múwwatha des Bochárí und Moslim's[8]), 7) die Vervollkommnung des Commentars Moslim's[9]), wodurch er das Buch Mofení's vollendete; 8) d. B. der Ermahnungen[10]) und mehrerer kleiner Schriften. Er ward zu Marokko begraben. Ssafedí führt noch an, was ihm der Háfif Feth-eddín Mohammed B. Mohammed B. Sidon-nán i. J. 729 (1328) zum Lobe des Ijádh und seiner Werke sagte, und ein Paar Distichen des Letzten:

---

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I, 683. — [2]) Ijádh B. Músa B. Ijádh B. Amrú B. Músa B. Ijádh B. Mohammed B. Músa B. Ijádh (Ebú-Fadhl). — [3]) Kitáb esch-Schifa fi Scherefil Mustafa. — [4]) Tertibul medárik we takribul mesalik. — [5]) el-Akidat. — [6]) Scherh Hadís Ómm Serâa. — [7]) Dschámiat-tárich. — [8]) Meschárikul enwár fi iktifáí sahihol-âsár el-Múwwatha, wel-Bochárí wel Moslim. — [9]) Ikmál fi scherhí Moslim. — [10]) Kitáb et-tenbihát.

Sieh, wie die Saat, wie sie der Herr
Der Winde hat geschunden,
Sie scheinet grüner Tafel gleich,
Die Anemonen sind die Wunden [1]).

Oder auch so:

Das Saatfeld schau und seine Stengel,
Wie sie gebeugt sind von den Winden,
Du wirst darin geschlag'nes Heer,
Die Anemon' als Wunden finden.

Auch die folgenden Verse hat sein Sohn erhalten:

Ich bin, Gott weiss, seit ich euch nicht mehr sehe,
Ein Vogel, dem die Federn sind entfallen,
Ich würde, könnt' ich, fliegen über's Meer,
Von euch getrennt bin ich mit mir zerfallen [2]).

Ibn Challikân kannte ein von demselben an den Dichter Ibnol-Árif gerichtetes Sendschreiben, fand es aber zu lang, um es seiner Lebensbeschreibung einzuverleiben. Im J. 532 (1137) ward er als Richter zu Granada angestellt. Sein Sohn Ebú Ábdállah Mohammed starb i. J. 575 (1179). Er ward am Thore Ilan inner der Stadt bestattet [3]).

7457. Mosaide Ben Ahmed bekannt als Ibn Sounet [4]),

مساعده بن احمد ابن سعونة gest. 545 (1150),

überlieferte nach Ebú Ómrán B. Ebí Teled, Ebú Dschâfer B. Hadschdí, Ebú Álí efs-fsadefí, Ebúbekr Ibnol-Garbí; an ihn schrieb: Ebúbekr Gálib B. Áthíjet. Im J. 494 (1100) unternahm er die Reise der Wallfahrt, traf zu Mekka den Ebú Ábdállah eth-Thaberí, von dem er den Ssahíh Moslim's zusammen mit Ebú Mohammed B. Ebí Dahjer (?) hörte. Er traf ebenfalls mit Ebú Mohammed Ibnol Árdschí, mit Ebúbekr B. el Welíd et-Thaitán und den Gefährten Gafali's zusammen. Er war ein gelehrter eingezogener Mann; nach ihm überlieferten Ebúl-Kasem B. Baschkwál, Ebú Hadschádsch efs-fsagir el-Granáthí, Ebú Mohammed Ábdolmonim B. el Kâres; geboren i. J. 468 (1075) [5]).

---

[1]) Soufedí. — [2]) Das Verdienst des arabischen Doppelverses (mehr für das Auge als für das Ohr) Dschenahâní und Dschenahení, ist in demselben Reime entfallen und zerfallen im Deutschen nur schwach nachgeahmt. — [3]) In Hadschí Chalfa, Flügel Nr. 7511. — [4]) B. Mosáid el-Áfthabi (Ebú Ábderrahman). — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 137.

66.

Zu allem Segen, den in diesem Leben
Die Himmel Dir mit vollen Händen reichen,
Ward dieses Mifsgeschick allein gegeben,
Dafs ein Geringer konnte Dich erweichen:
Du, deren hohe Worte ohn' Vergleichen
Auf Erden Keinen konnten würdig wähnen,
Und Keinen würdig in des Himmels Reichen,
Wie konntest Du nach nied'rem Stand Dich sehnen?
Doch wirst Du Dich auf gröfsern Ruhm nun lehnen,
Als wenn mit Fürsten Du Dich wolltest einen,
Es wird Dein Licht nur um so mehr sich dehnen,
In meiner Finsternifs nur um so gröfser scheinen.
Und da Du mir einmahl Dein Licht gewähret,
Wird durch den Wiederschein es nur vermehret.

7458. Jusuf B. Abdolafif[1]), يوسف بن عبد اللطيف gest. 546 (1151).
ein vorzüglicher Ueberlieferer, überlieferte nach Ebú Mohammed B. Áttáb, Ebú Ábdállah el-Cháúlaní, dem Háfif Ebú Álí efs-fsadefí, dem Ebúl-Welíd Áhmed Ibn Ábdállah B. Thárik, dem Ebú Mohammed Ábdolkadir B. Mohammed efs-fsadefí, dem Ebú Mohammed Ábderrahman B. Ábdoláfif B. Sábit, dem Kanzelredner von Xativa, dem Háfif Ebúbekr Ibnol-Árebí, dem Ebú Ábdállah Ibnol-Hadsch, dem Ebúl Kásim Chálef B. Ibráhím B. Chálef B. el-Hafsír el-Magrebí, dem Áhmed B. Ábderrahmen B. Ábdolhakk, dem Ebú Ábdállah Mohammed B. Feradh el Kaísí, dem Ísa B. Ábderrahmen es-Solemí el-Mokrí, dem Háfif, dem Ebú Ábdállah B. Áákid; geboren i. J. 481 (1088)[2]).

7459. Ebubekr Ibnol-Arabi, ابوبكر ابن العربى gest. 546 (1151).
der Richter, einer der grossen Ueberlieferer, welcher mit dem grossen Mystiker dieses Namens nicht zu vermengen, über den wir aber nichts Anderes als diese Angaben der chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's zu berichten wissen[3]).

7460. Mohammed Ben Idris[4]), محمد بن ادريس gest. 546 (1151).
(Ebú Ábdállah), aus den Bewohnern Valencia's, bewohnte die Insel Schekáb, kam mit el-Welíd el-Wakáschi zusammen, dem er sich anschloss, war auch ein Genosse Ebú Mohammed el-Riklí's, Ebú Ábdállah B. el-Dschefár's, Ebú Mohammed B. es-Seíd's, Ebú Ábdállah B. Chalfún's, hörte die Ueberlieferung von Ebúbekr Ábdolbáki B. Borál, Ebúl-Hasan Cholufs, der ihm das Buch der Gefährten (Mohammed's) von Ebí Ómer B. Ábdolbirr vortrug[5]).

7461. Moham. B. Dschafer B. Scherijet, محمد بن جعفر بن شرشة gest. 546 (1151).
(Ebú Áámir), der Kanzelredner zu Valencia, der Rechtsgelehrte, Ueberlieferer, unter welchem Ebú Mohammed Ábdol-Mónim B. Mohammed das Siret (Ibn Hischám's) las[6]).

7462. Moham. Ben Ahmed el-Bagdadi[7]), محمد بن احمد البغدادى gest. 546 (1151).
seiner Abkunft nach ein Chafredschí aus Dschejan, hiess der Bagdádische von seinem langen Aufenthalte allda. Er hatte seine Ueberlieferungen von

[1]) Júsuf B. Ómer B. Firáh el-Lachmí el-Andí, bekannt als Ibned-Debbág. — [2]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 233 und 253. — [3]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [4]) B. Ábdállah B. Jahja el-Machzúmí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 5. — [6]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 35. — [7]) B. Ibráhím B. Ísa B. Hischám B. Darberráh.

Ebú Álí el Gasání, Ebú Mohammed B. Áttáb; er unternahm die Wallfahrtsreise und kam auf derselben mit Ebúl-Hasan eth-Thaberí bekannt als el-Káf zusammen, mit Ebú Thálib ef-feinebí, mit Ebúbekr esch-Scháschí und Anderen. Nach ihm überlieferten Ebú Abdállah en-Nómeirí, Ebú Mohammed B. Obeidállah, Ebú Abdállah B. Hamíd, Ebúl-Kásim Abderrahím B. el-Meldschúm; geboren i. J. 470 (1077) [1]).

7463. Abdallah B. Ahmed B. Amru [1]), عبد الله بن احمد بن عمرو gest. 546 (1151),

(Ebú Mohammed) aus den Bewohnern von Schilb (Silves); er traf zu Sevilla den Ebúl-Hasan Schoreídsch B. Mohammed; er hörte von demselben den Ssahíh Bochárí's i. J. 531 (1136), den Ebúbekr B. Thair, von dem er Unterricht in dem Werke Ebú Álí el-Gasání's empfing, dessen Titel: die Einfangung der Weibersänften und Unterscheidung des Schwierigen [2]). Es schrieb an denselben Ebú Álí efs-fsadefí, Ebú Thábir es-Solemí; zu Cordova begegnete er den Ebúl-Hasan B. Magís, den Ebúbekr Ibnol-Árebí, den Ebú Dschafer B. Abdolásís B. el-Merchí, den Ebúbekr Seidán, den Ebú Dschafer B. Abdol Bárí el-Bathrúdschi, den Ebúl-Kásim Ibnol-Hadsch; das Telkín las er unter dem Abdol-Wehhab Álí B. el-Árebí auf einem einzigen Sitze. Er hörte den Ebúbekr B. Chair i. J. 532 (1137) und erwähnt desselben im Verzeichnisse seiner Scheiche; zu Almeria traf er den Ebúl-Hasan B. Mewhib, welcher von ihm i. J. 530 (1135) den Ssahíh Bochárí's hörte [3]).

7464. el-Koruchi [1]), الكروخى gest. 548 (1153),

ein Ueberlieferer des Tirmidí, der sowohl zu Bagdád als zu Mekka überlieferte und sechs und achtzig Jahre lebte [2]).

7465. Abdallah Ben Jusuf [1]), عبد الله بن يوسف gest. 548 (1153),

(Ebú Mohammed), welcher unter den ersten der Benú Omeije nach Andalus kam, war ein Bewohner von Denia, wohl ursprünglich von Xativa aus dem dazu gehörigen Dorfe Gábir; von ihm hörten den Vortrag sein Sohn, dann Ebú Álí efs-fsadefí, Ebú Áámir B. Hábib. In seiner Jugend hatte er unter Ebúl-Hasan Thábir B. Mofewwif die Múwatha Málik's gelesen und

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 6. — [2]) B. Lob B. Kásim. — [3]) Takjídol mahmit wa temjíf fil-moschkil. — [1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 176. — [2]) (Ebúl-Feth) Abdolmelik Abdállah B. Ebí Sehl el-Herewí. — [3]) Schebí'a Kitábol-iber, H. d. Hdb., II. Bl. 40. — [1]) B. Ejúb B. el-Kásim B. Biret B. Abderrefik B. Gufsa B. Suleimán B. Ssabíh B. Jefid B. Abderrahman B. Lebib.

Etwas von den Seltenheiten der Ueberlieferung Ebú Óbeíde's; Ebúl-Ábbás el-Ófri gab ihm Lehrbefugniss i. J. 490 (1096). Nach ihm überlieferte sein Sohn Ebúl-Hadschâsch Jusuf. Er starb zu Denia am 10. Moharrem; geboren i. J. 469 (1076)[1].

7466. el-Manſsur Ben Mohammed[2], المنصور بن محمد
gest. 549 (1154).

hörte zu Cordova den Ebú Mohammed B. Áttáb, den Ebú Bahr el-Efdí, zu Murcia den Ebú Álí efs-fsadefí, zu Valencia den Ebúl-Hasan Tharíh B. Iaísch. Er trug die verkettete Ueberlieferung (el-hadís el-moselsel) vor, indem er dieselbe aus der Hand Ebú Mohammed B. Ejúb en-Neschâthí zu Fes i. J. 521 (1126) erhalten. Er war einer der Emíre der Lemtún, der scharfsichtig und geistreich, vieler Kunden und Ueberlieferungen kundig, an Diwanen und alten Kunden sich ergötzte und viele Werke sammelte. Ebú Ómer B. Ijádh sagt, dass er durch Kenntniss und Gedächtniss ausgezeichnet gewesen. Er hatte die Ueberlieferung von einer grossen Anzahl von Scheichen, welche die Meister Ibnol-Ábbár's waren, erhalten, starb zu Bejase. Er ist der Stolz der Ssinhádschí, die keinen Zweiten seines Gleichen aufzuweisen haben. Er starb zu Magrib im obigen Jahre oder eines später[3].

7467. Abdolmelik Ben Bune[4], عبد الملك بن بونه gest. 549 (1154),

ein Ueberlieferer; geboren i. J. 462 (1069), starb zu Malacca[5].

7468. Mohammed B. Chair B. Omer B. Chalife el-Andalusi,
محمد بن خير بن عمر بن خليفه الاندلسى l. u. J. 550 (1155),

Verfasser des Kitâbol-Modschdení, eines Ueberlieferungswerkes, welches 2490 Ueberlieferungen enthält, in vier Theile getheilt und dem Sultan von Cordova, el-Hakem II., gewidmet war; der Verfasser hatte sich das Montakí des Ibnol-Dscherúd[6] zum Muster genommen. Auf der Bibliothek des Escurials[7] findet sich ein Bücherverzeichniss Ibn Chalífe's, das aber keineswegs, wie Casirius versichert, die Kataloge von siebzig spanischen Bibliotheken enthält[8].

---

[1] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. II, S. 176. — [2] B. el-Hadsch Dáúd B. Ábdefs-ſsinhádschí el-Lemtúní (Ebú Álí). — [3] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 128. — [4] Sáíd B. Ibáhm el-Koreschí el-Ábdún. — [5] Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 193. — [6] Bei Flügel, Nr. 1311á. — [7] Nr. 1007. — [8] Gayangos I, 181 und 457.

7469. Mohammed Ben Ali Ben Jasir. محمد بن علي بن ياسر
l. u. J. 550 (1155),
Ebúbekr el-Dschejáni, kam nach Irák, setzte seine Reise bis Chorasán fort und bewohnte Balch. es-Semááni preist seine Kenntnisse in der Ueberlieferung und sagt, dass er ihn zu Samarkand getroffen, wo er die afrikanischen Ueberlieferungen studirte, i. J. 550 (1155); el-Dschejáni gab ihm dort die Kette seiner Gewährsmänner in der Ueberlieferung [1]).

7470. Mohammed Ben Ahmed bekannt als **Ibnefs-fsaikal** [2]), محمد بن احمد ابن الصّيقل starb nach 550 (1155),
mit dem Zunamen Horeíret, wegen seiner grossen Forschergabe in den Kunden der Ueberlieferungen. Er hatte von dem Ebú Moh. B. Dschafer die Múwwatha und das Molachafs von el-Kábisí i. J. 522 (1127) gehört, hing sich dem Ebúl-Welíd Ibned-Debbág als Schüler an, hörte den Ebúbekr B. Ebí Leílá, den Ebú Ábdállah B. Wadschah; an ihn schrieben: Ebúbekr B. Eswed, Ebúl-Hasan B. Bahr, Ebúl-Hasan B. Mojis, Ebúbekr B. Itáhr, Ebúl-Hasan Schoreíh, Ebúbekr el-Árebí, Ebúl-Kasem B. Werd, Ebú Moh. Áthije, Ebú Ábdun el-Hadhrí, Ebú Mohammed el-Wascháthi, Ebúlfadhl B. Ijádh, el-Hadschádsch B. Jesún und die Bewohner des Morgenlandes Ebú Mohammed el- Ósmání, Ebú Tháhir es Silefí, Dschedr Ibn Jahja el-Dschebelí, Ebúl-Mofaffer esch-Scheíbání. Er hinterliess Sammlungen der Ueberlieferungen; starb zu Murcia [3]).

7471. Mohammed Ben Nafsir [4]), محمد بن ناصر gest. 550 (1155),
ein gelehrter Ueberlieferer, der Reisen unternahm und zugleich Háfif war, in allen Stufen der Ueberlieferung wohl bewandert. Er sagte:

Lass den Geschicken zügellosen Lauf, Setz' den Zuständen nur Geduld entgegen,
Eh' sich vom Schlaf' das Aug' thut auf, Verwandelt sich die Welt auf ihren Wegen.

Geboren i. J. 467 (1074) [5]).

7472. Mohammed B. Ahmed B. Hischam [6]), محمد بن احمد بن هشام
l. i. J. 551 (1156),
(Ebú Ábdállah), bewohnte Sebtha, überlieferte nach Ebúbekr B. el-Árebí, nach Ebúth-Tháhir es-Silefí, machte Verse, die aber schwach. Er hinterliess nützliche Bücher, wie: 1) das Buch der Abschnitte; 2) das Gesammte

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 455, der zweihundert drei und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) B. Ábderrahman B. Sád el-Fihrí (Ebúl-Ábdún). — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 12. — [4]) B. Mohammed B. Álí B. Ómer el-Farsí. — [5]) Ibn Tagriberdí III. Schebí's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II, im obigen Jahre. — [6]) B. Ibrahim B. Chálef el-Lachmí.

der Erläuterung der Verse des Dachoml; 3) er verbesserte und commentirte die Verse des Buches Sibeweih's; 4) das Buch der allgemeinen Freiheit; 5) einen Commentar des Fafsih Sáleb's[1]; 6) einen Commentar der Makfsure Ibn Doreid's. Nach ihm trug Ebú Ábdállah B. el-Gáfí vor[2]).

7473. Mohammed Ben Ahmed Ben Mesud B. Mofridsch[3]), محمد بن احمد بن مسعود بن مفرج gest. 551 (1156),

(Ebú Ábdállah) aus Schilb (Silves); ein grosser Mufti, hatte zu Sevilla von Ebí Ábdállah B. Manfsúr den Unterricht im Ssahíh Bochárí's erhalten und sich zu Cordova ausgebildet; seine Einsicht (dirajet) war grösser als sein Reichthum in Ueberlieferung (riwajet). Er begann ein Werk über die gerichtlichen Urkunden, das er aber nicht vollendete; geboren im Jahre 440 (1048)[4]).

7474. Abdallah Ben Isa esch-Schilbi, عبد الله بن عيسى الشلبي gest. 551 (1156),

(Ebú Mohammed), hörte den Ssadefí und andere Meister der Wissenschaft und Ueberlieferung, war stark in den Grundlehren des Rechts und in der Polemik, in der Sprachwissenschaft und Sphärenlehre, bekleidete durch neun Jahre das Richteramt in seiner Vaterstadt, trat dann die Pilgerreise nach Osten an, kam zu Mehdijet mit dem Máfiní zusammen, dessen Umgang er durch drei Jahre genoss, i. J. 527 (1132) die Pilgerfahrt verrichtete, zu Mekka eine Zeitlang verweilte, dann zum zweitenmale dahin i. J. 528 (1133) allen Geboten der Wallfahrt Genüge that, dort mit Ebúbekr Átik B. Ábderrahman el-Orioli zusammenkam, dann nach Irák und Chorasán reiste und sich Jahre lang grossen Namen erwarb, wo er zu Herat starb. Sowohl Imád-eddín als Semáání erwähnt desselben; geboren i. J. 510 (1116). Er hörte die drei grössten Meister: den Silefí, Emrúschí und Thartúschí, ein Orionsgürtel von Gelehrten erster Grösse. Er war bescheiden, demüthig, gut gesittet[5]).

7475. Abdolmelik B. Moham. bekannt als **Ibneth-Thalha[6]),** عبد الملك بن محمد ابن الطلعة gest. 551 (1156),

der Kanzelredner, der Ueberlieferer[7]).

[1]) Filhar, vielleicht verschrieben statt Hakk oder Horr. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 114. — [3]) B. Mesúd B. Saanún B. Sofján. — [4]) Ibn Baschkuwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 276. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408. I. Bl. 464, der zweihundert acht und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) B. Hischém B. Sáid el-Kaisí el-Eschbilí (Ebúl-Hasan). — [7]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 193.

7476. Ahmed Ben Isa Ben Wekil Ibnol-Iklisch'), احمد بن عيسى بن وكل ابن الاقليشي gest. 551 (1156), der Verfasser des Buches des Gestirnes nach dem Worte des Propheten. Sein Vater war von Iklisch gebürtig, das Einige Oklisch aussprechen; er war zu Denia geboren und erzogen, hörte dort seinen Vater, den Ebúl-Abbás B. Isa, zu Valencia dann die Philologie von Ebú Mohammed el-Bathliusí, die Ueberlieferung von seinem Schwager Ebúl-Hasan Thárik B. Jáisch, von Ebúbekr Ibnol-Árebí, von Ebúl-Welíd B. Chaíre, traf zu Almeria mit Ebúl-Kásim Werd und Abdolhakk B. Áthije zusammen, reiste i. J. 542 (1147) nach dem Morgenlande, hielt sich Jahre lang zu Mekka am Heiligthume der Kába auf, hörte von Ebúl-Feth el-Koreschí den Sammler Tirmidí's im Robath der Mutter des Chalifen i. J. 547 (1152), kehrte dann nach Magrib zurück, wo er Ueberlieferung lehrte. Seine Werke sind: 1) das Buch der Perlen in den Worten des Propheten; 2) der Glanz der Heiligen, in mehreren Bänden. Wenn der Koran vorgelesen ward, hielt er die Hände vor's Gesicht und weinte. In seinem Hause sass er nur zwischen Büchern, die zu seiner Rechten und Linken aufgeschichtet waren. Makarrí gibt neun seiner von Ebúl-Hasan Ibn Kemser und Ibn Jáisch überlieferten Distichen. Er starb zu Kús in Oberägypten[2]).

7477. Abdolewwel[3]), عبد الاول gest. 553 (1158), hatte die Ueberlieferung zu Irbil und dann an der Nisámije zu Bagdád gehört, hatte dann selbst grossen Zulauf als Lehrer der Ueberlieferung und ward an der Grabstätte Dschúnéide begraben[4]).

7478. Ibn Ssabiri[5]), ابن صابري gest. 556 (1161), der Leser des Korans, hinterliess eine Sammlung von vierzig Ueberlieferungen und gehört daher also mehr den Ueberlieferern als den Lesern des Korans an, da er über die Lesekunde keine Werke hinterliess[6]).

7479. Ali el-Hamadani[7]), علي الهمداني gest. 557 (1161), ein grosser Ueberlieferer und Rechtsgelehrter, verfasste ein gutes Buch über die Werke Delá'il und Eschráth, der Scheich vieler späterer Ueberlieferer[8]).

[1]) Ebú Dscháfer auch Ebúl-Abbás en-Nedschibí. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, B. I, Bl. 442, der zweihundert zweite der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Ebúlwakt Abdolewwel B. Ebí Abdállah Isa B. Schoáib B. Ibráhím B. Ishak es-Sahari. — [4]) Ibn Challikán; Ibnol-Forát, Handschrift der Hofbibliothek, III, Bl. 119. — [5]) Abdol-Wehháb Ibn Mohammed el-Málikí (Ebúl-Feth). — [6]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 45, Kehrseite. — [7]) Siradsch-eddín Ebúl-Hasan Alí B. Ebibekr B. Homeir el-Jemení el-Hamadání. — [8]) Jafií.

7480. Schehrdar[1]), شهردار gest. 538 (1162),

(Ebú Mansúr), ein kundiger Ueberlieferer, der von Ebúbekr el-Châlef esch-schirâfi Lehrbefugniss erhalten hatte und der fünf und siebzig Jahre lebte [2]).

7481. Ahmed[3]), احمد gest. 559 (1163),

ein Bewohner von Schakóol-Áálá. Sein Ursprung ist aus Saragossa, wo die Christen bei der Eroberung sich ansiedelten. Sein Vater wanderte nach Valencia aus, und von da nach einem Dorfe, wo ihm der Sohn geboren ward, und von da nach Ceuta. Er war ein sehr verlässlicher Ueberlieferer. Er kam mit dem Richter Ebúl-Kasem B. Hamsa nach Granada; i. J. 536 (1141) verwaltete er selbst das Richteramt von Granada zur Zeit Mohammed B. Ábdolmúmin B. Álí's. Nach ein Paar Distichen gibt das Ihâthat als das vorzüglichste seiner Werke: die Liste der Gedanken über die Gerechten und Asceten, welche Andalus betreten [4]), also ein geschätztes Werk der Asceten Spaniens im ersten halben Jahrhundert der Hidschret. Er starb aber ehe er die Vollendung desselben erlebte, welche dessen Sohn Ábdállah übernahm; geboren i. J. 502 (1108) zu Almeria? Demselben sang eine Todtenklage sein Freund und Nachbar Ebúbekr eth-Thofeil, die er von Sevilla aus seinem Sohne mit dieser Elegie sandte:

Blumen haben sich verändert, Und verfinstert Mond und Stern,
Lange Nächt bedeckt die Augen, Und die Pleias stehet fern [5]).

7482. Omer Ibnol-Hasan el-Hewefi, عمر ابن ٱلحسن الهوزى gest. 560 (1164),

(Ebú Dschâfer). Die Furcht vor dem Tyrannen el-Mótadhid, dem Sohne Ábbád's, bewog ihn zur Reise nach dem Osten; er verrichtete die Wallfahrt, verfügte sich nach Aegypten, wo er den Ssahih Bochâri's hörte, kehrte dann nach Andalus zurück, bewohnte Sevilla und diente dem Mótadhid, der ihn hinrichten liess; dessen Sohn war die Ursache des Ruines Mótemid's, aus Rache des Mordes seines Vaters [6]).

---

[1]) Ibnol-Hafíf Schirúje B. Schehrdar ed-Dílemí (Ebú Mansúr). — [2]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 46. — [3]) B. Ábderrahman B. Moh. B. Ábderrahman B. Moh. B. efs-fukar el-Ánsárí el-Chafredschi (Ebúl-Ábbás). — [4]) Enwárol-efkár fi men dachele dachefíretol-Andalus min el-fowád wel ebsár, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [5]) Herrn v. Gayangos Ihâthat, Bl. 27 und 28. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 298, der neun und vierzigste der Reisenden nach dem Osten.

7483. Ali Hasan Ben Ali [1]), علي حسن بن علي l. u. J. 560 (1164).

(Ebú Álí), ging nach dem Orient um der Pflicht der Wallfahrt genug zu thun, traf dort mit el-Hasan B. el Moferridsch dem Sicilier zusammen und mit Ebú Abdállah el-Kerâwí, von dem er die beiden Ssahíhe (Bochárí's und Moslim's) hörte; von Ebúlfeth Ibn Ebí Álí eth-Thúsí hörte er die Sunna Ebí Dáúd's, von Ebúbekr eth-Thartúschí hörte er die Múwatha, überlieferte nach Sáhir B. Tháhir, esch-Schihání, Abdol-Múmin B. Abdolkerím el-Koscheïrí, Ebú Mohammed el-Harírí, bei dem er die fünfzig Makámát desselben in dessen Garten zu Bagdád las; er hielt sich lange Zeit am Heiligthume zu Mekka auf, wo er die Stütze und der Pfeiler der Ueberlieferung [2]).

7484. Moham. B. Abdallah el-Kanthari [3]), محمد بن عبد الله القنطري

(Ebúl-Hasan) aus Schilb, berühmt als Kantharí, d. i. der von der Brücke oder der von el-Kantara; er war gebürtig aus el-Kantharet es-seïf, d. i. die Schwertbrücke der Gränzfestung der Niederung (el-dschâfí). Er hörte in seinem Lande den Ebúbekr Gálib el-Áámirí, den Ebúl-Hosein el-Ssáid, den Isa B. Heïnet, den Ebúbekr el-Emrúschí, den Ebúl-Hasan B. eth-thalá; zu Sevilla den Ebúl-Hakem B. Bordschâí, den Ebúbekr Ibnol-Árebí; zu Cordova den Ibn Mogís, den Ebúbekr el-Moríti, den Ibn Ebíl-Chifsál, den Ebúl-Hasan B. el-Wesán, den Ebúl Dschâfer el-Batrúchí, den Ebúbekr B. Ridán, den Ebúth-thâhir et Temimí, den Ebúl-Hakem B. Gischliási; zu Almeria den Ibn Mewhib, den Ebúl-Hadschádsch el-Kodhâái, den Ibn Máme und Andere. Er hatte vollkommene Kenntniss von der Ueberlieferung und allen dahin einschlagenden Werken. Er machte Zusätze zu dem Werke Ibn Baschkwál's; er starb zu Marokko [4]).

7485. Abdolkerim el-Merwefi [5]), عبد الكريم المروزى

gest. 561 (1165),

ein berühmter Ueberlieferer, Verfasser mehrerer Werke, welcher viel gereist, zu Nischábúr, Herát, Bagdád, Ifsfahán die Ueberlieferung gehört und ein Wörterbuch der Scheiche der Ueberlieferung in zehn Bänden verfasste.

---

[1]) B. el-Hasan B. Ómer el-Ánfárí el-Bathlióní. — [2]) Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I. Bl. 408, der hundert sechs und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) B. Mohammed B. Mefid B. Mofridsch B. Mefid B. Saaban B. Sofyán. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 19. — [5]) Ebú Sáid Abdolkerím B. Mohammed B. Mansúr el-Merwefi Jafií.

7486. Omer Ben Moham. el-Besthami [1]), عمر بن محمد البسطامى gest. 562 (1166),

ein gelehrter Ueberlieferer, Kundenbewahrer, geboren i. J. 475 (1082), ein Genosse Ibn Semáání's, der seiner erwähnte; noch in seinem hohen Alter forschte und studirte er eifrigst, er suchte bei Jedem Erweiterung seiner Kenntnisse. Er schrieb viel über Merw, Herát, Bochárá, Semerkand zusammen und machte daraus einen Anhang zur Geschichte Bagdád's. Sobkí gibt sieben Distichen desselben, die er an einen Gelehrten in Balch geschrieben [2]).

7487. Mohammed Ben Suleiman bekannt als **Ibn Borthola** [3]), محمد بن سليمان ابن برطله starb vor 563 (1167),

(Ebú Ábdállah) aus den Bewohnern Murcia's, hatte den Ebú Ábdállah B. Sáádet gehört, unter Ebú Ábdállah el-Kasthelli, Ebú Oledsch B. Ábderrahím die Rechtsgelehrsamkeit studirt; Ibn Hobeísch erwähnt des Namens desselben [4]).

7488. Ahmed Ben Abderrahman Ben Idris,
احمد بن عبد الرحمن بن ادريس gest. 563 (1167),

(Ebúl-Ábbás), der Richter von Murcia, der Rechtsgelehrte, Ueberlieferer; überlieferte nach Absí Ebúl-Hasan, nach Ebú Mohammed B. Ebí Dschafer und Anderen [5]).

7489. Mohammed Ben Ejub [6]), محمد بن ايوب gest. 563 (1167),

aus den Bewohnern Valencia's und Saragossa's. In der Koranslesekunde war er der Schüler Ebúl-Hasan B. Hodeil's und Anderer. Er empfing den Unterricht von seinem Vater, dann von Mohammed Ejúb, Ebú Ábdállah B. Seádet, Ebúl-Hasan B. en-Nimet, Ebú Ábdállah B. Ábderrahím, Ebúl-Kásim B. Hobeischer; die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúbekr Jahja B. Mohammed B. Ikál, welcher ihm auch zum Verständniss der Mudewwenet half. Ein Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebú Merwán B. Kafmán (Gufsman), Ebúbekr B. Moharrif el-Bathlúsí, Ebú Merwán B. Selemet el-Waschábí, Ebúbekr B. Ebú Leílá, Ebúl-Kásim B. Baschkwál, Ebúbekr B. Chafr und Andere. Von Alexandria aus schrieb ihm Ebúth-Thábir es-Silefí. Er hatte

---

[1]) (Ebú Schodscháá) B. Ábdállah B. Mohammed B. Ábdállah B. Nafir. — [2]) Ssafedí. es-Sobkí, Bl. 269. — [3]) B. Músa B. Suleimán el-Efdí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 72. — [5]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 83. — [6]) B. Mohammed B. Wehb B. Mohammed B. Wehb B. Núh el-Gafiki (Ebú Ábdállah).

mehr Einsicht und Verstand als gründliche Gelehrsamkeit, trotz seiner grossen Vorliebe für dieselbe. Er hatte zu seiner Zeit keinen seines Gleichen in Sicherheit des Urtheils und Festigkeit; ausgezeichnet in allen Wissenschaften der Rede, liess er sich auch in die Seltenheiten (des Korans und der Ueberlieferung) und in die Exegese ein; was die Lehre von den Verträgen betrifft, so übertraf er hierin alle anderen Gesetzgelehrten seiner Zeit; dabei schrieb er eine sehr schöne Schrift, war in der Genealogie und in den Gedichten der alten Araber bewandert. Hätte er sich aufs Bücherschreiben verlegt, so hätte er gewiss alle seine Vorgänger und Zeitgenossen hierin übertroffen. Er versah einige Richterstellen und die eines Kanzelredners an der Moschee von Valencia, wo er auch Fetwa ertheilte. Richter und Statthalter nahmen zu seiner Einsicht ihre Zuflucht. Des Nachts vertiefte er sich in die Lesung des Korans und spendete den Nutzen seiner Lesung des Tages unter die Menschen. Seine Prose und Verse waren gleich ausgesucht:

Ich weiss gewiss, es harret mein der Tod,
Begierden lassen nicht Vernunft erreichen,
Doch überwältigen Begierden mich,
Die doch gewisser Einsicht sollen weichen.

Ibnol-Ábbár führt als Seitenstück dieser Verse die von Ibnol-Môtef an, die er i. J. 645 (1247) zu Tunis gehört hatte:

Ich weiss gewiss, es harret mein der Tod,
Begierden können nicht Vernunft erreichen,
Wir sind der Spielball der Begebenheiten,
Und können die verwirkte Freiheit nicht erreichen.
Für Spieler liegen in den Gräbern Pfänder,
Die nicht geliehenen wahren Freiheitszeichen,
Der Wunsch der Welt sind ihrer Grössen Höhe,
Die alle eitel Lügen und dergleichen [1]).

7490. Abdolmelik Ben Esed Ben Sabit ed-Demeschki,

عبد الملك بن اسد بن ثابت الدمشكى gest. 564 (1168),

(Ebú Mohammed), der Imám Hanefí, bewandert in der Ueberlieferungskunde und in anderen Wissenschaften; er lehrte an der Medrese Ssáruschijet zu Damaskus und starb dort. Ibn Tagríberdí gibt eines seiner Distichen auf den Namen Áhmed [2]).

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 71. — [2]) Ibn Tagríberdí III.

Spenser's 67. Sonnet.

Like as a huntsman after weary chace,
Seeing the game from him escape away,
Sits down to rest him in some shady place,
With panting hounds beguiled of their prey;
So after long pursute and vain assay,
When I all weary had the chace forsook,
The gentle deer return'd the self-same way,
Thinking to quench her thirst at the next brook;
There she beholding me with milder look,
Sought not to fly, but fearlefs still did bide,
Till I in hand her yet half trembling took,
And with her own good-will her firmly tide:
Strange thing me seem'd to see a beast so wild
So goodly wone, with her own will beguil'd.

7491. Moh. Ben Abdolmelik el-Fariki[1], محمد بن عبد الملك الفاركي
gest. 564 (1168).
der Verfasser der sunnitischen Zustände, kam in seiner Jugend nach Bagdâd; ein Schüler Ebûl Bahr el-Mubârek's in der Musik[2].

7492. Moammer Ibn Abdol-Wahid[3], معتر ابن عبد الواحد
gest. 564 (1168).
aus Ispahân, ein Gelehrter der Ueberlieferung, derselbe, welcher in den Classen der Hâfife Schebî's als Mâmer es-Semââni aufgeführt wird[4].

7493. Thahir Ben Moh. el-Kaiserani[5], طاهر بن محمد القيسراني
gest. 566 (1170).
der Sohn des im vorigen Zeitraume unter Nr. 5481 aufgeführten Mohammed Ibnol-Kaiserani, trat als Ueberlieferer in die Fussstapfen seines Vaters[6].

7494. Ibnon-Nimet[7], ابن النعمة gest. 567 (1171).
(Ebûl-Hasan), einer der Gelehrtesten seiner Zeit in der Lesekunde, in der Rechtsgelehrsamkeit, in der Ueberlieferung und in der Syntax; er hinterliess einen grossen Commentar in zehn Bänden der Sunna Nesâji's und einen anderen zum Buche et-teisîr, ein grosses Werk, das alle Wissenschaften umfasst und den Titel führt: Tränke der Durstigen in den Wissenschaften des Korans[8]. Schebî nennt ihn den Schlussstein der Ueberlieferer des östlichen Theiles von Andalus[9].

7495. Ibrahim Korkal[10], ابراهيم قرقال gest. 569 (1173).
der Verfasser des Buches: die Oriente der Lichter, als Seitenstück zum Werke des Aufgangs der Lichter des Richters Ajâdh. Er war zu Santa Maria in Andalus geboren i. J. 505 (1111) und starb zu Fes; als er sich sterbend fühlte (er hatte eben das Freitagsgebet in der Moschee verrichtet) betete er drei und dreissigmal hintereinander die Sure Ichlafs: Sag Gott ist Einer; Er ist von Ewigkeit; Er hat nicht gezeugt und ward nicht gezeugt; Ihm gleich ist Keiner; er fiel dann

---

[1]) B. Abdol-Hamid Ebû Abdâllah B. Ebûl-Hasan. — [2]) es-Sobkî, Bl. 171. — [3]) (Ebû Ahmed) Moâmer Ibn Abdol-Wahid Ibn Fachrî. — [4]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's II, 147. — [5]) (Ebû Serrad) Thâhir B. Mohammed B. Thâhir. — [6]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's n. T., S. 682, unter einem mit seinem Vater. — [7]) Alî B. Abdâllah B. Chalef el-Ansâri el-Andalusî el-Belensî. — [8]) Rei ef-famân fi olumil Koran. — [9]) Chatimet-Ûlema bi scherkil Andalus. Schebî's Kitâbol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 32. Kehrseite. Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 216. — [10]) B. Jusuf B. Ibrâhim B. Abdâllah B. Bûris B. el-Kaid el-Chamisî.

als eine Leiche zu Boden. Seinen Beinamen Chamrewí hat er nicht, wie man glauben möchte, vom Wein, sondern von der Stadt Chamret, welche in Afrika zwischen Bedschâbet und Kalka B. Hamíd [1]). Er ist unstreitig derselbe mit dem Ibráhím B. Abdállah von Valencia, welchen der Verfasser der Bagíjet seinen Freund nenat [2]).

Er überlieferte zu Valencia nach Ebúl-Hasan B. en-Nímet, reiste nach dem Osten, wo er zwanzig Jahre lang zu Alexandrien an der Medrese des Háfif Silefí verweilte; er schrieb für diesen Háfif, was kein Anderer, ohne deshalb seinem Ansehen, das er in Andalus genoss, das Geringste zu vergeben. Der Verfasser der Bagíjet, der eine Zeitlang mit ihm in derselben Medrese wohnte, hatte volle Gelegenheit, sich von seiner Bescheidenheit und Zurückgezogenheit zu überzeugen. Er wohnte den Vorlesungen bei, welche der Verfasser der Bagíjet zu Alexandrien über die Koranslesekunde hielt. Er hatte Lehrbefugnisse von den ersten Scheichen Aegyptens, Syriens und Irák's [3]).

Mohammed es-Silefi, gest. 570 (1174),
wird unter den Háfifen und anderswo wieder erscheinen.

7496. Ali Ibn Asakir [1]), علي ابن عساكر gest. 571 (1175),
das ist der Sohn der Heere, geboren zu Merâsch i. J. 499 (1105), einer der berühmtesten Männer der Ueberlieferung und der Geschichte, der Verfasser der Geschichte Damask's und vieler anderer Werke; er sagte dem Staatssecretär Imád-eddín, dem Verfasser der Blüthenlese (Charídet), die folgenden Verse:

Weh' Seele dir, das Alter ist gekommen,
Dir kann die Leidenschaft nun nicht mehr frommen,
Die Jugend zog, als wär' sie nie gewesen,
Das Alter kam, als wär's stets dagewesen,
O! wollte Gott, ich wär' mit dem zufrieden,
Was Er von Ewigkeit mir hat beschieden [2]).

7497. el-Osmani, العثماني gest. 573 (1177),
der Ueberlieferer Alexandriens nach dem Silefí, überlieferte nach Ebúl Ómer Ibnol-Facham eth-Thartúschí und war unter dem Namen Ibn Ebúl Jasin bekannt; Silefí liebte ihn sehr [3]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane, I. 23, Uebersetzung I. 43. — [2]) Hier weichen die Quellen zwar nicht im Sterbejahre, aber im Geburtsorte von einander ab. — [2]) Burjútol-Mollemis, Pariser Handschrift, S. 112. — [1]) Ali B. el-Hasan B. Hebetallah B. Abdállah B. el-Hasan B. el-Háfif Ebúl-Kasem ed-Demeschkí. — [2]) Ibn Taghribardi III. — [3]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hh., II. Bl. 53. Kehrseite.

7498. Abderrahman b. a. Ibnol-Kafsir [1]), عبد الرحمن ابن القصير gest. 574 (1178).

aus Granada; er überlieferte nach seinem Vater Ebúl-Hasan, seinen Oheimen Ebú Merwán Abdolmelik, Ebúl-Hasan B. el-Bádisch und dessen Sohn Ebú Dschafer, nach Ebú Moh. B. Áthije, Ebúl-Hasan B. Durí, Ebúbekr B. Mesúd, Ebúl-Hasan B. Dschewherí, Ebú Mohammed B. Ejúb; aus den Händen seines Oheims empfing er die verkettete Ueberlieferung. Es überlieferten nach ihm ebenfalls Ebúl-Welíd B. Roschd (Averroes), Ebúl-Kasem B. Bákа, Ebúl-Hasan B. Mogís, Elá Abdállah B. Áfsbag, Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebúl-Kásim B. Werd, Ebúl-Hasan B. Mewhib, Ebúl-Hadschádsch el-Kodhaí, Ebúbekr B. Kolúb, Ebúlfadhl B. Ájásch und Andere. Er war in seiner Stadt sehr angesehen und hielt strenge Aufsicht auf die Ueberlieferung; begabt mit rednerischem Talente [2]). Er schrieb auch vieles Philologisches und hatte unumschränkte Hand in den Aufsätzen gerichtlicher Urkunden. Seine Werke sind: 1) das Buch der Herausziehung der Perlen aus den Quellen des Nützlichen und Guten [3]); 2) d. B. der Wörter, welche dasselbe äussere Ansehen aber verschiedene Bedeutung haben, (eine Synonymik) sowohl in der Form als in den Zügen; 3) d. B. des Lobenden seiner Zeitgenossen [4]). Er durchreiste die Länder und verliess Spanien in der Absicht die Wallfahrt zu verrichten. Er hielt sich dann in einigen Landschaften Afrika's auf und überlieferte zu Tunis i. J. 574 (1178), schiffte sich dann zur Fortsetzung der Wallfahrtsreise ein und ward zu Tunis erschlagen. Ibn Múmin und Ibnol Meldschúm erwähnen seiner; einer seiner Schüler war Abdállah B. Balig, der Kanzelredner von Bastha [5]).

7499. Ebul-Mohsin el-Koreschi ef-fobeiri [6]), ابو المحسن القرشى الزبيرى gest. 575 (1179).

einer der Háffe der Ueberlieferung, der in Syrien und Mesopotamien studirte, dann nach Bagdád gekommen war, wo er las und schrieb; er verwaltete zu Bagdád das Richteramt im Garten Harím, d. i. des Hofs; i. J. 567 (1171) ward er als Gesandter an Núr-eddín gesandt und kehrte dann nach Bagdád zurück. Ssafedí gibt drei Distichen desselbsen [7]).

---

[1]) B. Ahmed B. Ahmed B. Mohammed el-Ebbí (Ebú Dschafer). — [2]) Kasirol-inajet bir-riwajet. — [3]) Kitáb istichrádsch od-dorrer wo ójún el-fewáid wel chaír. — [4]) Menakib ehl ómrihí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 239. — [6]) Ómer B. Álí B. el-Chidhr B. Abdállah B. Álí Ebúl-mehasin Ibn Ebúl-Hasan el-Koreschí ed-Demeschkí. — [7]) Ssafedí.

7300. el-Manſur B. Chamis [1], المنصور بن خميس gest. 576 (1180), aus Almeria, hatte von Ábdállah Mohammed B. Suleimán el-Buntí, von Ebú Ishak Ibráhím B. Ssálih den Unterricht in der Lesekunde des Korans erhalten, dann noch den Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebúl-Kásim B. Radha, den Ebúl-Kásim B. Werd, den Ebú Mohammed er-Reschátbi, den Ebúl-Hadschádsch el-Kodhá'í, den Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Áthije, den Ebú Ámrú el-Chodschr B. Ábderrahman, den Ábdol-Kásim Ábderrahím B. Mohammed el-Chafredschí gehört, die Wallfahrtsreise unternommen, zu Alexandria sich niedergelassen, wo er im obigen Jahre Collegien las [2]).

7301. Ibnol-Dschewfi [3]), ابن الجوزى gest. 577 (1182).

der Háfiz, der Prediger, der Koranausleger, der Geschichtschreiber, in allen diesen Wissenschaften und vielen anderen, wie in der Rechtsgelehrsamkeit, der Ueberlieferung und der Arzneikunde bewandert, Verfasser von zahlreichen Werken; geboren zu Bagdád i. J. 510 (1116), verlor seinen Vater als er drei Jahr alt war, dessen Leichenbegängniss ein berühmtes. Ein Vielschreiber, doch ist es wohl übertrieben, wenn gesagt wird, dass die Zahl der von ihm hinterlassenen Schriften so gross, dass beinahe auf einen Tag seines Lebens neun Hefte kamen; da er sieben und sechzig Jahre lebte, müsste er 220,095 Hefte hinterlassen haben. Nur die Abschnitzeln seiner Federn, womit er die Bücher der Ueberlieferung schrieb und deren Stumpfe er aufhob, sollen eine beträchtliche Masse betragen haben. Er befahl, damit nach seinem Tode das Wasser zu heizen, das zur Todtenwaschung bereitet wird.

Ibn Tagríberdí gibt auch sieben seiner Distichen zum Besten, deren beide letzten die folgenden zwei:

Wer aufsteigt zu dem Gipfel von der Wahrheit,
Der sieht im grössten Schatten selbst die Klarheit,
Die Einzelnen, die Frommen, sie vergehen,
Doch der Bewegende wird stets bestehen [4]).

7302. Mohammed Ben Melik el-Mirtoli, محمد بن ملك المرتلى
l. u. J. 578 (1182),

nach seiner Vaterstadt Mirtola beigenannt, (Ebúbekr und Ebú Ábdállah) B. Melik el-Magribí; aus den Einwohnern Mirtola's, bewohnte Sevilla;

---

[1]) B. Mohammed B. Ibráhím el-Lachmí Ebú Dschomáa auch Ebúl-Kásim, auch Ebú Chamis. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 127. — [3]) Dschemál-eddín Ebúl-Ferædsch el-Kaisí et-Temímí el-Bahrí el-Bagdádí el-Hanbelí. — [4]) Ibn Tagríberdí III.

erhielt die Lesekunde von Schoreíḥ B. Mohammed, das Arabische lernte er von Ebúl Ábbás B. Chathíb el-Bádschí, von Ebúl-Kásim B. Ókaíka el-Baáí; er überlieferte nach Ebúbekr Ibnol-Árebí, nach Ebú Ábdállah B. Mekkí. Er verrichtete die Pilgerreise, hörte bei dieser Gelegenheit zu Mekka den Ebúl-Mofaffer esch-Scheibání i. J. 504 (1110); bald darnach kam er nach Liebla und Toledo; nach ihm überlieferte Sábit B. Agiár el-Leblí, welcher mit ihm das Buch Sibeweíh's las, und Ebú Ishak el-Afabáhi, der unter ihm die acht Lesearten des Korans durchmachte und dem er i. J. 578 (1182) ein Lehrbefugniss gab [1]).

7503. Hasan Ben Abd-Rebbihi, حسن بن عبدربّه gest. 580 (1184),

el-Bedschelí, der sicilische Richter, Ueberlieferer, Grundwissenschaftslehrer, starb zu Dacheján [2]).

7504. Ahmed Ben Ahmed el-Efdi, احمد بن احمد الازدى
gest. 580 (1184),

(Ebú Dacháfer), der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer; der Verfasser der Bagíjet erzählt, dass er denselben i. J. 571 (1175) zu Murcia besucht. Er überlieferte nach Ebúl-Hasan B. Derí, Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed B. Chálef Ibnol-Bádásch, nach dessen Sohn Áhmed, nach Ebú Moh. Ábdelhakk B. Áthíje, nach Ebúl-Kásim Áhmed B. Baká, nach Ebúl-Hasan Júnis B. Mogís, nach dem Háfif Ebúbekr Ibnol-Árebí, nach Ebúl-Kásim Áhmed B. Werd, nach Ebúl-Hasan Álí B. Mewhib, nach Ebú Ishak Ibráhím B. Túlfol, nach Ebú Ábdállah B. Ebí Chifsál; der Verfasser der Bagíjet las unter ihm den grössten Theil der Múwwatha [3]).

7505. Bibesch [4]), بيش starb nach 580 (1184),

der Richter von Xativa, ein gelehrter Ueberlieferer [5]).

7506. Mohammed Ben Omer Ben Ahmed, محمد بن عمر بن احمد
gest. 580 (1184),

geboren i. J. 501 (1107) verfasste das Buch des Helfers (Mogís) in Einem Bande, er vollendete das Werk el-Herewí's über die beiden Seltsamen (des Korans und der Ueberlieferung) [6]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 33. — [2]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 132. — [3]) Ebendo, S. 106. — [4]) B. Ábdállah B. Bibesch Ebúbekr. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 125. — [6]) Abulfedae annales IV, p. 70.

7507. Mohammed Ben Omer[1]). محمد بن عمر

Da Sobkí und das Minhel sein Sterbejahr nicht angeben und derselbe, wie die Namen ausweisen, nicht derselbe mit dem vorhergehenden ist, so lassen wir ihn unmittelbar auf denselben folgen um aller Vermengung mit demselben zuvorzukommen. Sobkí sagt, dass er die Sprachwissenschaften unter Ibner-Rebíí studirt, den Bochárí unter Ábdol-áfíf el-Gafikí gelesen. Er reiste nach Fes, von wo er nach Ceuta zurückkehrte, dort die Lesekunde des Korans vortrug und dann nach Tunis ging, wo er die beiden Grundwissenschaften der Rechtsgelehrsamkeit und der Religion studirte; von da begab er sich nach Alexandrien, verrichtete die Wallfahrt i. J. 586 (1190), verweilte einige Zeit im Heiligthume und kehrte dann nach Aegypten zurück, wo er der Schriftstellerei und dem Lehramte oblag. Seine Werke sind: 1) die östliche Wanderung, in vier Bänden[2]); 2) das Register seiner Scheiche[3]); 3) die Mokaddemet als ein Anhang zur Mofsafahat und Soafát[4]); 4) der gerade Weg zur Erweiterung des Gehöres Tirmidí's zwischen den beiden Imámen[5]); 5) die Erläuterung der Secten in der Bestimmung derer, welchen der Name der Genosse des Propheten nicht gebührt[6]); 6) die Läuterung des Buches el-Akrááí syntaktisch[7]); 7) ein Commentar zu einem Theile der Wortspiele Hafm Ibn Dschehm's[8]); 8) eine Abhandlung über die Beobachtung des ersten Mondscheines im Schewál und Ramadhán[9]) und viele Kafsideten, wovon das Minhel Proben gibt[10]).

7508. Mohammed Ben Ibrahim bekannt als Ibnol-Akkar, محمد بن ابراهيم ابن العكّار l. i. J. 582 (1186).

(Ebú Ábdállah) B. Hifbalah, aus den Bewohnern von Fes, lehrte nach Ebúl-Hasan B. Honeín, nach Ebú Ábdállah B. er Remámet, nach Ebú Ishak B. Kurkul, nach Ebú Ábdállah B. Chalíl, nach Mohammed B. Ábdállah. In Andalus traf er den Ebúl-Kásim B. Baschkwál, den Ebúl-Kasem Ábderrahman B. Áhmed B. Baká, den Ebúl-Kásim B. el-Hátn, den Ebúbekr B. Chaír,

[1]) B. Mohammed B. Ómer B. Idris B. Sáid B. Mesúd B. Hasan B. Ómer B. Mohammed B. Reschíd, der Scheich Imám Ebú Ábdállah el-Fihrí. — [2]) er-Rihlet esch-Schorkíjet. — [3]) Mescheíchijet. — [4]) el-Mokaddemet álak Álel Mofsafahat wes-Soafa. — [5]) efs-Sairath el-mostewí fi ittifaa simáá et-Tirmidí beín el-Imámeín. — [6]) Idha el-Mefahib fi tajiní men jonthalik bi ism efs-fsahib. — [7]) Telchis Kitáb Akraí fin nahw. — [8]) Schorh duchíff et-tedschif el-Hafm B. Dschehm. — [9]) Hikem fi rujet hilál fi Ramadhán we Schewál. — [10]) Ibn Tagriberdi's Minhel efs-Soafi, Handschrift der Hofbibliothek.

den Ebúl-Kasem esch-Schíráth, den Ebú Ábdállah B. el-Modschábid, den Ebúbekr B. Óbeíd und Andere. Ihm ertheilten Lehrbefugniss: Ebú Mohammed B. Dehmán, Ebú Ábdállah B. Haffs, Ebúl-Kásim B. Hobeísch, Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Ábderrahman von Sevilla, Ebú Ábdállah B. el-Fachár und Andere. Er überlieferte auch nach Ebú Thábir es-Silefí, der ihm ein allgemeines Lehrbefugniss für alle Bewohner des Westens ertheilte. Er war Rechtsgelehrter und Ueberlieferer, ein fleissiger Moderris, ein sicherer Háfif. Nach ihm trug vor: Ebúl-Hasan B. el-Kathín, den er i. J. 582 (1186) alle seine Schriften vorzutragen befugte [1]).

7309. Mohammed Ben Abderrahman el-Kotendi [2]),

محمد بن عبد الرحمن الكتندى gest. 584 (1188),

(Ebúbekr) aus Granada; überlieferte nach Ebú Mohammed B. Ebí Dschafer, nach Ebúbekr B. el-Garbí, nach Ebú Ábdállah B. Mekkí, nach Ebúl-Hasan Mogís, nach Ebúl-Welíd Ibned-Debbág, kam auch mit dem Dichter Ebúlferedsch zusammen [3]).

7310. Abdolhakk el-Ischbili,

عبد الحق الاشبيلى gest. 584 (1188).

Verfasser mehrerer Ueberlieferungswerke: 1) das Buch der Gebote, der grossen; 2) d. B. der Gebote, der kleinen, 3) d. B. das mittlere [4]).

7311. Ibn Hafimi [5]),

ابن حازى gest. 584 (1188),

(Ebúbekr), einer der grössten Háfife, Koransbewahrer und frommen Diener Gottes, er hörte zu Bagdád den Ebú Mansúr Schehrdár B. Schírúje ed-Dilemí, den Ebú ferán Thábir B. Mohammed el-Mokaddesí, den Ebúl-Ólá el-Hasan B. Ahmed el-Háfif und mehrere Andere; studirte zu Bagdád die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Scheiche Dschemál-eddín Wásik B. Fofslan, die Ueberlieferung unter Ebúl-Hosein Ábdolhakk und Ebú Nafsr Ábderrahím, den beiden Söhnen Ábdol-Chálik B. Ahmed B. Júsuf, unter Ebúl-Feth Óbeídállah Ibn Ábdállah B. Schátil und Anderen. Er reisete der Wissenschaft willen nach Damaskus, Mofsúl, Ifsfahán, Hamadán, Áferbeídschán, hörte die meisten Scheiche dieser Städte und verfasste nützliche Werke, als: 1) das Buch über die aufhebenden und aufgehobenen Stellen der Ueberlieferung; 2) d. B. der Entscheidung über zweifelhafte Abstammung;

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 113. — [2]) B. Ábdolláfif Chalífet B. Ebúláfijet; die Randglosse verbessert Kontesí in Kotendi. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 41. — [4]) Gayangos I. 192 und 470. — [5]) Mohammed B. Ebí Osmán Musa B. Osmán B. Musa B. Osmán B. Hafim el-Hafimí el-Hamadání fein-eddín. Schebí II, Bl. 63.

3) d. B. der Eile in der Abstammung; 4) d. B. der Namen von Ländern und Städten, die gleich ausgesprochen und geschrieben werden, aber doch verschiedene Lage haben; 5) die goldene Kette dessen was der Imám Áhmed Ibn Hanbel vom Imám Scháfi'i genommen; 6) die Bedingnisse der Imámschaft, und andere nützliche Werke. Er lebte auf der Ostseite Bagdád's und ward im Friedhofe Schúneíze an der Seite Semnún's B. Hámsa gegenüber des Grabes Dschoneíd's bestattet; geboren i. J. 549 (1154) und zu Hamadán erzogen. Den Namen Háfimí hat er von seinem Grossvater Háfim [1]).

Nach es-Sobkí: Mohammed B. Músa [2]), geb. i. J. 548 (1153), studirte zu Hamadán; Verfasser mehrerer Werke der Ueberlieferung, als: 1) das Buch des Aufhebenden und Aufgehobenen; 2) d. B. der Eile des Anfangs; 3) d. B. der Homonyme (el-mutelif wel mochtelif) in der Geographie [3]).

7312. Abderrahman Ben Moh. bekannt als **Ibn Hobeisch** [1]),

عبد ٱلرحمن بن محمد ابن حبيش gest. 584 (1188),

(Ebúl-Kásim), er ward beigenannt der Secretär des Hobeísch, der aber nur sein Vorgesetzter; ein Bewohner Rijet's, ursprünglich aber aus dem Gebiete von Valencia, woher sein Grossvater aus Almería einwanderte. Den Unterricht in der Lesekunde des Korans erhielt er von Ebúl-Kásim Áhmed B. Ábderrahman el-Kafabí, von Ebúl-Kásim B. Ebí Radschá el-Belewí, von Ebúl-Áfabag B. el-Jesá und Anderen. Collegien in der Rechtsgelehrsamkeit nahm er von Ebúl-Kásim B. Werd, Ebúl-Hasan B. Náfi, Ebú Ábdállah B. Wadháh, Ebúl-Hasan B. Midár, Ebú Ábdállah B. Ebí Chadásch, Ebú Mohammed B. Áthíje, Ebúl-Hasan B. Mewhib, Ebúl-Hadschádsch el-Kodháí und Anderen. Die Sprachwissenschaften hatte er studirt unter Ebú Ábdállah B. Ebú seíd; i. J. 530 (1135) ging er nach Cordova, wo er mit den gelehrten Männern Umgang pflog, wie mit dem Ebúl-Hasan B. Mogís, dem Ebú Ábdállah B Mekkí, dem Ebú Ábdállah B. Áfabag, dem Ebú Ábdállah B. Ebúl-Chifsál und Anderen, die dahin kamen, und wo er auch den Richter Ebúbekr Ibnol-Garbí und Andere hörte; Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed, Ebúl-Welíd B. Rahhán, Ebúbekr B. Morír, Ebú Dschafer el-Bathrúdschí Ebúlfadhl B. Ijádh. An ihn schrieb

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's a. T. I. 683, und in Schehi's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II. Bl. 62. Kehrseite, unter dem Titel: Ábderrahman B. Mohammed B. Hobeísch. — [2]) Ben Hamán B. Músa B. Háfim Ebúbekr el-Ásfim el-Hamadání. — [3]) es-Sobkí, S. 209. — [1]) Ben Ábdállah B. Júsuf B. Ebú Ísa el-Ánfasírí.

von Alexandrien aus Ebú Thâhir es-Silefí. Er blieb gegen drei Jahre zu Cordova, wo er Vorlesungen über die Ueberlieferung und das Seltsame derselben und des Korans hörte, dann kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, wo er blieb bis die Christen (Rûm) sich derselben i. J. 542 (1147) bemächtigten. Von da ging er nach Murcia, wo er sich einige Zeit aufhielt, und dann nach der Halbinsel Schukar nach seinem Geburtsorte wanderte, wo er die Stelle des Richters und Kanzelredners durch zwölf Jahre versah; i. J. 556 (1160) ward er als Kanzelredner an die Moscheen von Murcia übersetzt, neunzehn Jahre später i. J. 575 (1179) mit grosser Gewissenhaftigkeit und löblicher Sitte, einer der grössten überliefernden Imâme, wohl kundig aller Männer der Ueberlieferung, ehrlich überliefernd ihre Namen und Lebensumstände, hierin von keinem seiner Mitgenossen übertroffen; dabei ein trefflicher Kanzelredner, wobei ihm vorzüglich seine schöne Stimme zu statten kam; auch hinterliess er mehrere Schreiben als Muster des Styles. Ibnol-Ábbár hörte aus dem Munde seines Scheichs Ebúfâhid es-Soheilí oft den Preis der schönen Stimme des Ibn Hobeísch. Ebú Ábdállah B. Ájádh gibt ihm das ehrenvollste Zeugniss über seine Wissenschaft des Korans und der Ueberlieferung, deren Ursachen und Namen ihrer Erzähler er genau kannte. Alle seine Zeitgenossen erkannten hierin seine Ueberlegenheit an; er hielt genau auf die Sprache, indem er die Wörter so getreu als möglich bestimmte. Er liess sich mit Vergnügen im Fluss der Rede und der Erklärung gehen; in Geschäften streng und entschieden. Er lebte so lange, dass er Gross und Klein in allen Wissenschaften der Ueberlieferung verdunkelte. Er machte Zusätze zum Sailet, dem biographischen Wörterbuche Ibn Baschkwâl's, und Ibnol-Ábbár benützte diese Zusätze in seinem. Ueber Ueberlieferungskunde schrieb er nicht viel, indem er nur ein kleines Werk über die Zunamen (Elkáb) der Ueberlieferer hinterliess, dafür aber ein Buch der Frohnkämpfe in mehreren Bänden. Er war i. J. 504 (1110) zu Murcia geboren; er liebte nicht, um das Jahr seiner Geburt befragt zu werden. Er starb achtzig Jahre alt. Er ward ausserhalb des Thores Áhmed's an der Moschee el-Dschorb bestattet, an einem Orte, wo er wahrscheinlich mehrmals in seinem Leben durchzugehen pflegte[1]).

7513. el-Hasan B. Moham. B. el-Hasan el-Ansari b. a. **Ibn Rahbil,** الحسن بن محمد بن الحسن الانصارى ابن رهبل gest. 585 (1189).

(Ebú Álí) aus Rijet, das zu Valencia gehörig, hörte die Collegien des Ebúl-Hasan B. Nimet über die Lesekunde des Korans, so auch die Ibnol-

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 243.

Hodeil's, unternahm dann die Wallfahrtsreise, traf zu Alexandria i. J. 572 (1176) mit Ebú Thâhir es-Silefí und mit Ebú Âbdállah el-Hadhremí zusammen, deren Unterricht er empfing; verweilte dann eine Zeitlang am Heiligthume Mekka's, wo er von Ebúl-Hasan B. Álí B. Hamíd eth-Tharabolsí den Saahíh Bochárí's hörte, nach Ibn Ebí Mektám Isa B. Ebíter el-Herewí überlieferte, den Ebú Mohammed el-Mobárek B. eth-Thabbá hörte, von Ebúl-Mefachir Sáid B. el-Hosein el-Haschimí und Ebú Mohammed Âbdolhakk B. Âbderrahman el-Ischbílí Lehrbefugniss i. J. 577 (1181) empfing. et-Tádschí erzählt, dass i. J. 553 (1158) zu Alexandria grosses Gedränge war, um von ihm den Vortrag des Teísír zu hören. Sein Leichenbegängniss war ein berühmtes [1]).

7514. Mohammed Ben Abdallah [2]), محمد بن عبد الله

gest. 586 (1190).

(Ebúbekr) der Háfif aus Sevilla; seine Vorfahren waren von Liebla. Er hörte in seiner Heimath den Ebúl-Hasan Ibnol-Áchdhar, der ihm das Buch Sibeweih's auslegte und mit dem er andere Werke der Sprache und der Philologie las. Er hatte den Ebúl-Kásim el-Herwefení über den Saahíh des Moslim, den Ebúl-Hasan Schoreih, den Ebúl-Kasem B. Monsír gehört, war zu Cordova mit dem Ebú Mohammed B. Áttáb, dem Ebúl-Welíd B. Roschd, dem Ebú Bahr el-Esedí, dem Ebúl-Welíd Ibneth-Thárik zusammengekommen. Ibn Roschd (Averroës) hatte ihm seine Werke, das Buch der Erklärung und der Prolegomene mitgetheilt. Beim Ebúbekr Ibnol-Árebí hatte er den Sammler Tirmidí's gehört, er hielt sich aber nicht strenge an den Vortrag desselben, noch an den Schoreih's und Herwefení's. Zu seiner Zeit leistete er das Aeusserste in der Kundenbewahrung und Fetwa-Ertheilung, Muftischaft und in seiner Eigenschaft als Rath. Er diente als solcher mit Ebúbekr Ibnol-Árebí i. J. 521 (1126); ein wohlberedter Chathib. Er ward zuletzt eingesperrt [3]).

7515. Mohammed B. Said Ibn Serkun [4]), محمد بن سعيد ابن زركون

gest. 586 (1190).

(Ebú Âbdállah), aus Sevilla; seine Vorfahren hatten eine Zeitlang zu Bagdád gewohnt; seinen Zunamen Sergún, d. i. Goldfarbe, soll er von der Frische seines Gesichtes erhalten haben. Er hörte den Ebú Omrán B. Ebí

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 400, Kehrseite; der hundert sieben und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) B. Jakja B. Fereds B. Ebbar el-Fihrí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 48. — [4]) Ibn Ahmed B. Sáid B. Ebil-Berin el-Anhárí.

67.

Gleich einem Jäger, dem nach langem Treiben
Das vielgesuchte Wild doch ist entflogen,
Wenn er sich setzt im Schatten zu verbleiben,
Mit Hunden lechzend um die Beut' betrogen;
So, als nach langer Müh', umsonst gepflogen,
Ich müde schon dem Jagen mich entwand,
Kam selbst mein holdes Reh den Weg gezogen,
Zu löschen seinen Durst am nächsten Strand.
Da ich Sie nun viel milder blickend fand,
Da Sie nicht floh, da furchtlos Sie geblieben,
Bis ich mit Zittern Sie genommen in die Hand,
Sie fest geknüpft nach eigenem Belieben;
Schien's sonderbar, dafs so ein scheues Wild
Sich gern ergab mit eig'nem Willen mild.

Felíd, den Ebú Mohammed el-Wáhidí, den Ebúl-Kasem B. el-Ebreschí, den Ebú Mohammed B. Ábdún, den Ebúbekr Ibnol-Kabthorna, den Ebúlfadhl, dem er während der Zeit seines Richteramts als Schreiber zu Granada diente. Ein Lehrbefugniss gaben ihm Ebú Ábdállah el-Chaúlaní, Ebú Ábdállah B. Schebrín. Er verwaltete die Richterstellen zu Schilb und Kaula. Ausser seiner grossen Gelehrsamkeit in den Wissenschaften des Gesetzes, schrieb er auch ausgezeichnete Verse und Prose. Von seinen Werken ist das Buch der Lichter, in welchem er die beiden Werke el-Monteka und el-istifka commentirte, besonders hervorzuheben; er commentirte auch die Sunna Tirmidí's mit der Ebú Dáúd's. Die Leute wanderten aus der Ferne her zu demselben. Er war der letzte der Andalusier, welche mit einem Lehrbefugniss Chaúlaní's lehrten; geboren i. J. 520 (1125)[1].

7516. Moham. B. Moham. edh-Dhamiri[2], محمد بن محمد الضميرى
gest. 589 (1193).

(Ebúbekr), aus den Bewohnern Obedet's, ein Philologe, Dichter, überlieferte nach Ábdállah B. Ebíl-Chifsál, nach ihm Ebú Ábdállah B. efs-ſoffár, einer der Scheiche Ibnol-Ábbár's, welcher mit ihm den Kámil Moberrid's las[3].

7517. Moh. B. Ibrahim Ibnol-Fachar[4], محمد بن ابراهيم ابن الفخار
gest. 590 (1194).

(Ebú Ábdállah), aus Malacca, dessen Familie aber ursprünglich aus Valencia, hörte den Ebúbekr Ibnol-Árebí, dem er sich besonders anzeignete, den Ebú Ábdállah Ibnol-Ahmer el-Koreschí, den Ebú Merwán B. Búnet, den Ebú Dschifer el-Bathirdschi, den Ebú Ábdállah Ibn Móámmer, den Ebú Merwán B. Meserret, den Ebúbekr B. Ábdolásír, den Ebúl-Hasan Schoreih B. Mohammed, den Ebú Mohammed B. Ábdolgafúr, den Ebúbekr B. Tháhir, den Ebú Mohammed B. Faíſ el-Akí. Lehrbefugnisse ertheilten ihm el-Moafafer esch-Scheibání und Ebú Tháhir es-Silefí. Er führte den Vorsitz der Ueberlieferung zu seiner Zeit, vereinte grosse Kunde der Stützen der Ueberlieferung mit der ihrer Männer, nicht ohne Kenntniss der Sprachwissenschaften und in der Lehre der Verträge; er trug auch über Lesekunde und Philologie vor; das Ssahih Moslim's wusste er auswendig[5].

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 44. — [2]) B. Ábdol-Hamíd B. Háris el-Dhamirí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 47. — [4]) B. Chátef B. Ahmed el-Ánfarí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 48; Sehebí's Kitábol-ibar, B. d. Hfb., II, Bl. 67.

7518. Mohammed Ben Melik [1]), محمد بن ملك gest. 590 (1194).

(Ebú Ábdállah), aus Murcia, kam mit Ebúbekr el-Garbí zusammen, den er seine Verkettungen [2]) vortragen hörte; ein Rechtsgelehrter nach dem Ritus Málik, Stellvertreter des Richters von Murcia, wo er im obigen Jahre oder vier Jahre früher starb [3]).

7519. Mohammed Ben Abdolmelik Ibnol-Bohtar [4]), محمد بن عبد الملك ابن البختار gest. 590 (1194).

(Ebú Ábdállah), ein Bewohner Malaca's und Granada's, hörte seinen Vater, den Ebúbekr B. Áthíje; reiste mit seinem Vater nach Cordova, wo er den Mohammed B. Áttáb, den Ebú Bahr el-Esedí, den Ebúl-Welíd B. Thárik, den Ebúl-Hasan B. Mogís, den Ebúl-Welíd B. Roschd, den Ebú Mohammed Ábdállah B. Álí Sibth, den Ebú Ómer B. Ábdolbirr, den Ebúbekr Ibnol-Árebí hörte, die ihm Alle Lehrbefugnisse dessen, was er von ihnen gehört, ertheilten [5]).

7520. Moham. Ben Abdallah [6]), محمد بن عبد الله gest. 590 (1194).

(Ebú Ábdállah), der Kanzelredner, von den Bewohnern Valencia's; er erhielt den Unterricht in der Koranlesekunde von Ebúl-Hasan B. Hodeíl, hörte den Ebúl-Hasan B. en-Nímet; von ihm erhielt den Unterricht dessen Sohn Ebú Hamíd Mohammed B. Mohammed el-Mokťib; Kanzelredner in der Umgegend Valencia's [7]).

7521. Moham. Ben Abdallah [8]), محمد بن عبد الله gest. 590 (1194).

(Ebú Ábdállah), B. Dschábir B. Ábdállah, des Gefährten des Propheten (diese Abstammung gibt Ibnol-Ábbár auf die Bürgschaft seines Scheichs el-Efdí). Er trug vor nach Ebúlfadhl-Ájádh, dem er sich besonders aneignete, nach seinem mütterlichen Grossvater Ebúr-Rebíí Suleimán B. Sebá, dem Kanzelredner, nach Ebú Álí Hasan B. Sehl el-Choschení, nach Ebú Dschafer Mohammed B. Hakem B. Bak aus Saragossa, der sich in Fes aufhielt, nach Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed B. Hischám. Er war Richter, setzte Verträge auf und verfertigte auch Gedichte [9]).

---

[1]) B. Mohammed B. Melik el-Gáfikí. — [2]) Mosalsalát. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 47. — [4]) B. Bónet B. Sáid B. Imám el-Abderí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 47. — [6]) B. Mohammed B. Ebí Sáhir. — [7]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 47. — [8]) Hasan B. Áthíje B. Halef B. Áhmed B. Músa B. Harún B. Ábdállah B. Ábdolárir B. Ábdállah B. Áhmed. — [9]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 114.

7522. Abdallah B. Musa [1]), عبد ٱلله بن موسى starb nach 590 (1194), (Ebú Mohammed), ein Bewohner Valencia's. Er überlieferte nach seinem Vater Ebú Mohammed el-Bathlióúsí, von welchem Ibnol-Ábbár bei dieser Gelegenheit ein paar Verse mittheilt [2]).

7523. Abdallah B. Moh. B. Mesud [3]), عبد ٱلله بن محمد بن مسعود starb u. J. 590 (1194),

(Ebú Mohammed) aus Sevilla, überlieferte nach Ebú Mewrúr el-Rádhí, Ebúl-Hasan Schoreih B. Mohammed, Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebúl-Ábbás B. Áischim, Ebúl-Hasan B. Mogís, Ebú Ábdállah B. Áfsbag und Anderen; er stand in seiner Stadt den Heiraths-Verträgen (Áhd-ol-menákih) vor. Im J. 504 (1110) übersiedelte er nach Valencia, wo er den Ebú Ómer Ibn Ájádh traf, und von ihm i. J. 549 (1154) ein Lehrbefugniss erhielt; geboren war er um das J. 510 (1116) [4]).

7524. Ibned-Dehan [5]), ابن ٱلدهان gest. 590 (1194),

der Rechner, der Erbtheiler, der Philolog, aus Bagdád, der von da nach Mofsúl ging und sich an den Wefír Dschemal-eddín von Ifsfahán anschloss, dann in den Dienst Sultan Saláh-eddín's trat, der ihn dem Diwan Mejáfárakín's vorsetzte; da ihm sein Unterhalt nicht genügte, ging er i. J. 586 (1190) nach Aegypten und von da nach Damaskus zurück, wo er sich ansiedelte und seine Werke schrieb; unter diesen ist das bändereichste das über die Seltenheiten der Ueberlieferung; er schrieb aber auch über Erbtheilung und trug eine Geschichte zusammen. Ibnol-Mostewfí lobt ihn in der Geschichte Irbil's, so dessen Prose als Verse und hat von den letzten die zum Lobe Tádsch-eddín Ebíl-Júma feíd B. el-Hasan el-Kindí's erhalten, auch Imád-eddín erwähnt desselben in der Charídet mit vielem Lobe. Er besass auch astronomische Kenntnisse. Er starb zu Hille auf seiner Rückkehr nach Damaskus, indem er sich an dem Holz einer Sänfte den Kopf anstiess und augenblicklich starb. Er war ein unansehnlicher Greis von scharfem Gesicht, langem Bart und gelblicher Gesichtsfarbe [6]).

7525. Mohammed B. Ahmed B. Musa B. Hodeil el-Abderi, محمد بن احمد بن موسى بن هديل العدرى gest. 593 (1197).

(Ábdállah) aus Morbeithar (Morviedro), ursprünglich aus Pische, einem Gränzschlosse Valencia's, erzählte nach seinem Vater Ebúl-Ábbás, ver-

[1]) B. Mohammed B. Músa B. Számit el-Ánfárí. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 184. — [3]) B. Chálef et-Todschibí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 180. — [5]) Mohammed B. Álí B. Mohammed B. Schoáib Fachr-eddín el-Farsdhí. — [6]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 694.

verrichtete die Wallfahrt, hörte zu Mekka den Ebúl-Hasan Álí B. Hamíd eth-Tharabolsí, zu Alexandria den Ebú Thábir B. Áúf und Ebú Abdállah Ibnol-Hadhremí, den Ebú Thábir Silefí, den Ebú Thálib et-Tenúchí, den Ebúl-Kásim B. Dscharet, den Ebú Thábir B. Ósmán edh-Dhiá Bedr B. Abdállah el-Choschení, den Ebúl Hadschádsch Júsuf Mohammed el-Kamúní; ein Gefährte Ómer B. Gát's und Abdállah et-Todschíbí's, er starb zu Morviedro [1]).

7526. Moh. Ben Jusuf Ibnol-Chabbaf [2]), محمد بن يوسف ابن ألخباز

gest. 593 (1197).

(Ebú Abdállah); den Unterricht im Koran erhielt er von el-Áfsbag Ibnol-Morabith, von Ebú Álí B. Árib, von Ebúbekr B. Rómare, von Ebúl-Hasan B. Hodeil, von Ebú Abdállah B. Ebí Sádet, von Ebúl-Hasan B. en-Nimr, von Ebú Abdállah B. Jáísch, von Ebúl-Hasan B. Gobren-nás, vom Richter Ebúbekr B. Esed; er war auch in den Sitzungen des Háfif Ebú Mef el-Kalaní, und des Ebúl-Abbás el-Ofischí zugegen, von denen beiden er Vorträge hörte. Lehrbefugnisse ertheilten ihm Silefí, Ebú Thábir B. Áúf, Ebú Abdállah B. el-Hadhremí, Ebúl-Kásim B. Dscharet, wiewohl dieses in seinem Bernámídsch nicht erwähnt wird. Er stand als Imám und Kanzelredner an der Moschee Morviedro's. Von den Lehrern Ibnol-Abbár's war Ebúl-Hasan B. Chaíret der Schüler des Ibnol-Chabbáf [3]).

7527. Abdallah Ben Abderrahim [4]), عبد ألله بن عبد ألرحيم

gest. 594 (1198),

(Ebúl-Hosein) aus Cordova; sein Vater hatte sich Aschúnet zum Wohnort auserkoren; er hörte erst seinen Vater, den Richter Ebú Merwán, den Ebú Dschafer el-Bathrúdschi, mit dem er den Ssahíh Bocharí's las, den Ebú Ishak B. Ferhád und dessen Bruder Ebú Mohammed Abdállah. Er überlieferte nach Gálib B. Gáthije, Ibn Roschd, Ebú Bahr. Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebú Mohammed B. Áttáb, Ebúbekr B. el-Árebí, Ebú Abdállah B. Mekkí und Andere. Er war in einigen, zu Cordova gehörigen Orten Richter, Philolog und Dichter, der eine schöne Hand schrieb. Seinen Vortrag hörten Ebú Suleimán B. Hautállah zu Cordova i. J. 578 (1182). Mehrere Jahre darnach sah ihn Ibnol-Abbár zu Mulacen; er starb zu Aschúnet; geboren i. J. 518 (1123) [5]).

---

[1]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 51. — [2]) B. Mofridsch B. Sáíd el-Bonání. — [3]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 51. — [4]) B. Mohammed B. Abdolmelik B. Abdállah B. Ísa B. Abdolmelik B. Kafmán (Guzman). — [5]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 231.

7328. Abdallah Ben Mohammed B. Ali, عبد الله بن محمد بن علي gest. 594 (1198),

aus Xativa, lernte den Koran von seinem Vater lesen, hörte die Ueberlieferung von Ebú Ishak B. Dschemáát, von Ebúl-Welíd B. ed-Debbág, von Ebú Ábdállah B. Seádet, von Ebúbekr B. Serw. Die Rechtsgelehrsamkeit studirte er unter dem letzten, unter Ebú Mohammed B. Ááschír, Ebú Ábdállah B. Mogáwir; ein Gefährte Ebúl-Áfsbag's B. Idris; in der Philologie unterrichteten ihn Ebú Ámír B. Jonnak, Ebú Dschâfer B. Ábdol-Gaffúr esch-Schánbí. Er war in einigen Städten Richter, war geschickt Fragen zu beantworten und Urkunden aufzusetzen; geboren i. J. 512 (1118) [1]).

7329. Hebetallah [2]), هبة الله gest. 595 (1198),

Ueberlieferer, Sohn und Enkel eines Ueberlieferers, starb zu Bagdád und ward am Thore Merátib bestattet.

Wenn junger Mann die Tage seiner Jugend schilt,
Was wird er sagen, wenn die Jugend ist vergangen,
Denn in der Jugend gleicht sich aus was hart und mild,
Doch kann er nie als Greis Vergeltung je erlangen [3]).

7330. Mohammed Ben Ali Ben Chalef et-Todschibi [4]),

محمد بن علي بن خلف التجيبي gest. 596 (1199),

(Ebúbekr), der Secretär Sevilla's, überlieferte nach seinem Oheim el-Mewfúki, nach Ebúbekr B. el-Dscherwa Ebú Ábdállah B. Serkúní; er unternahm vor dem J. 560 (1164) die Wallfahrtsreise, kam auf derselben mit Ebú Thâhir Silefí, Ibn Áúf, Ebúl Hasan B. Seijádh, Ebúl-Ábbás, dem Sohne des Rechtsgelehrten von Saragossa, zu Alexandrien zusammen, zu Mekka mit dem Ebú Haff aus Mekines [5]).

7331. Temim Ben Ahmed [6]), تميم بن احمد gest. 597 (1200),

(Ebúl-Kasem), der Ueberlieferer Bagdád's, er schrieb Vieles und überlieferte nach Ebúbekr Ibnefs-Ssaguní [7]).

Der folgende Hebetállah wäre ohne die Verschiedenheit des Geburtsortes und Sterbejahres leicht mit dem obigen zu vermengen.

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, H, S. 185. — [2]) B. el-Hasan B. el-Muhíffar el-Hamadáni. — [3]) Ibn Tagríberdí III. — [4]) (Ebú Mohammed) B. Chalef B. Ebúlferadsch et-Todschibí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, H, S. 54. — [6]) B. Ahmed el-Bundeschí el-Esedschí. — [7]) Sehebí's Kitábol-Iber, H. d. Hfb., II, S. 73.

7532. Hebetallah Ben Ali [1]), هبة ألله بن علي gest. 598 (1201).

von Monástir, einer Stadt in Vorderasien, gebürtig, der grösste Ueberlieferer seiner Zeit in Afrika, hatte den Ibráhím Ibn Hatem, den Escháriten, und eine Menge anderer grosser Männer gehört; er heisst auch manchmal el-Búsíri, weil sein Grossvater Mesúd sich von Monástir nach Búsír übersiedelt hatte; geboren i. J. 506 (1112) [2]).

7533. er-Reffa el-Enmathi [3]), الرفا الانماطي gest. 598 (1201).

(Ebú Thábir), hörte zu Ende seines Lebens den Ebí Mohammed Hebetállah B. Áhmed B. el-Ekfání, der ihm ein Lehrbefugniss (der Ueberlieferung) gab, sowie Harírí, der Verfasser der Makámát, i. J. 512 (1118); er gehörte einer Familie von Ueberlieferern an, denn sein Vater und Grossvater waren Ueberlieferer wie er; im Jahre 510 (1116) geboren, ward er ausserhalb des Thores des Paradieses in dem Grabe seines Vaters bestattet. Ibn Challikán sah dessen Sohn in Aegypten, der ihm ein Lehrbefugniss ertheilte, die vom Vater gehörten Ueberlieferungen vorzutragen [4]).

7534. Mohammed Ben Abdallah Ben Suleiman [5]), محمد بن عبد ألله بن سليمان gest. 598 (1201).

hatte den Koran unter Ebúbekr B. Nómáret, Ebú Sekeriá Jahja B. Áhmed B. Ebí Ishak gelesen, i. J. 531 (1136) die Wallfahrt verrichtet, war von da nach Bagdád gereist, worauf er wieder nach Mekka zurückkehrte und zwei Jahre an dem Heiligthume zubrachte; dort hörte er von Ebúl-Hasan Alí B. Homeíd B. Ammár aus Tripolis den Ssahíh Bochárí's, zu Alexandria den Ebú Thábir Silefí, kehrte dann i. J. 576 (1180) nach Hause. Von ihm empfingen die Ueberlieferung Ebúl-Hasan B. Chaíre, Ebúr-Rebí' B. Sálim, Ebú Abdúllah B. Ebíl-Báka: ein frommer und eingezogener Mann; er starb zu Murcia [6]).

---

[1]) B. Mesúd B. Sábit el-Monástirí. — [2]) Abulfedae annales, IV, S. 106. — [3]) Berekát Sohn des Scheich Ibráhím, Sohnes des Scheich Ebíl-Fadhl Thábir B. Berekát B. Ibráhím B. Alí B. Mohammed B. Áhmed B. el-Abbás B. Haschim el-Choschení ed-Demeschkí el-Dschirúní el-Feraschí er-Reffa el-Enmathí. — [4]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 128 u. 129; el-Feraschí heisst auf persisch, was auf arabisch el-Enmathí, d. i. der Verfertiger von Matten. Im Schebí, H. d. Hfb., II, Bl. 72, heisst er Choschaní. — [5]) Ben Osmán B. Hadschr el-Ánsárí aus Valencia, beigenannt Ebú Abdállah. — [6]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 33.

7535. Abdallah B. Moham. B. Thahir [1]), عبد ٱلله بن محمّد بن طاهر
l. u. J. 599 (1202).

(Ebú Mohammed), aus Wádiásch, d. i. Cadix, reiste nach dem Osten, wo er die Wallfahrt verrichtete, dann zu Damaskus von Ebú Thâhir el-Choschení in der Makámát Harírí's, vom Geschichtschreiber el-Kásim B. Ásákir, von Ebúl-Hasan Áhmed B. Júnis el-Bedíʿ und Anderen Unterricht empfing; noch hörte er den Ebúlmáli Wehb B. Selmán es-Selemí, den Ebúl-Hasan Ábdollathíf B. Ismáíl B. Ebú Sád, der ein Gefährte Ebúbekr B. Ábdolbáki's. Er erhielt ein Lehrbefugniss im obigen Jahre [2]).

7536. Ibnol-Mathusch [3]), ابن ٱلعطوش gest. 599 (1202).

(Ebú Tháhir), der Ueberlieferer, auf den sich ganz Irák stützte, geboren i. J. 507 (1113), hörte den Ebí Álí, den Mohdí und den Ebí Ssaím [4]).

7537. Sul-Nun, ذو ٱلنون gest. 600 (1203),

nach dem sein Sohn Sáíd überlieferte, und welchen Ibn Júnis erwähnt, ohne dessen Abstammung und dessen Sterbejahr anzugeben [5]).

7538. Omer B. Osman B. Mohammed [6]), عمر بن عثمان بن محمّد
starb u. J. 600 (1203).

(Ebúbekr), hatte den Ebúl-Chaír Áhmed B. Ismáíl eth-Thalakaní el-Kafwíní, den Ebú Jákúb Júsuf B. Júsuf B. Ómer el-Châlidí ef-fendschání gehört, trug zu Damaskus, zu Granada, Murcia und in anderen Städten Ueberlieferung vor; i. J. 600 (1203) waren zu Malacca Ebú Dschâfer Ibnol-Dschebbár und Ebú Álí B. Haschim seine Schüler. Er war i. J. 560 (1164) [7]) geboren. Makarrí führt dann ein Distichon an über den Werth der Ueberlieferer aus dem Munde Silefí's, der auf die spanischen Ueberlieferer Ibn Nedschár, Naíní Kais und Eschedsch nicht viel hielt [8]).

7539. Abdolgani Ben Abdol-Wahid [9]), عبد ٱلغنى بن عبد ٱلواحد
gest. 600 (1203),

geboren i. J. 541 (1146), wanderte in seiner Jugend nach Damaskus aus, hörte den Mekarim B. Hilál, zu Bagdád den Ebúl-Feth Ibnol-Bathí, zu

---

[1]) B. Ábdállah B. Thâhir B. Hierhám B. Melik B. Thâhir el-Ifrí. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, Bl. 8. 193. — [3]) el-Mobárek Ibnol-Mobárek B. Hebetállah el-Harimí el-Áthár. — [4]) Sehebí's Kitábol-iber, H. d. Hfb., H, S. 73, Kehrseite. — [5]) Bugíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 148. — [6]) B. Áhmed el-Chorassání el-Bécherfí el-Malení. — [7]) Makarrí, nach dem Tekmilet Ibnol-Ábbár's. — [8]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 358. — [9]) B. Álí B. Serúr el-Imám Taki-eddín Ebú Mohammed el-Mokaddesí el-Dschemmaílí el-Hiffí.

Alexandrien den Silefi, ging nach Ifsfahán und schrieb dort zahlreiche Werke bis zu seinem Tode; seine Lebensbeschreibung in zwei Bänden schrieb der Háfif Dhia-eddín [1]).

7340. Ebul-Fotuh el-Idschli [2]), ابو ٱلفتوح العجلى gest. 600 (1203), (Ebúl-Fotúh), der schâfiitische Ueberlieferer, geboren zu Ifsfahán i. J. 515 (1120), lernte die Ueberlieferung in seiner Vaterstadt von Ómm Ibráhím Fáthima el-Dschufdánijet, der Tochter Ábdállah's, vom Háfif Ebúl-Kásim Ismáil B. Mohammed B. el-Fadhl [gestorben i. J. 535 (1140)], von Ebúl-Wefá Gánim Ibn Áhmed, von Ibnol-Hasan el-Dschelúdi, von Ebúl-Fadhl Ábderrahím B. Áhmed B. Mohammed el-Bagdadí, von Ebúl-Motahhir el-Kásim Ibnol-Fadhl und von Ibn Ábdol-Wáhid efs-fsáid el-Áni. Im J. 537 (1161) begab er sich nach Bagdád, wo er andere Ueberlieferer hörte, dann in seine Vaterstadt zurückkehrte und dort verschiedene Werke schrieb, unter anderen eine Erklärung der schwierigen Stellen des Wásith, d. i. des Weitläufigen, und des Wedschíz, d. i. des Bündigen Gafali's, er schrieb auch eine Tetimmet, d. i. Vollendung zur Ibánet [3]) Ebís-sád el-Moteweli's [4]).

7341. Moham. B. Reschid [5]), محمد بن رشيد starb nach 600 (1203), der Meister Ebú Ábdállah, hörte den Vortrag des Kámil von Ábdolmelik B. Ebúbekr B. Ábdolmelik et-Todschíbí i. J. 558 (1162); dann hörte er denselben zum zweitenmal von Sohéili [6]).

7342. Ebu Sad Ibnefs-Ssofar [7]), ابو سعد ابن ٱلسّفار gest. 600 (1203),

der schâfiitische Rechtsgelehrte von Nischábúr, geboren i. J. 508 (1114), empfing den Unterricht seines mütterlichen Grossvaters Ebú Nafr B. el-Koscheiri, hörte die Sunna Darkathani's von Ebíl-Kasem el-Ábiwerdí und die Ebí Dáúd's von Ádolgafir B. Ismáil; er diente Grossen als Secretär und starb zwei und siebzig Jahre alt [8]).

---

[1]) Sohebi's Kitábol-ibar, H. d. Hdb., II, Bl. 74. Kehrseite. — [2]) es-Sád B. Ebíl-Fadháil Mahmúd B. Chálef B. Áhmed B. Mohammed el-Idschli el-Ifsfahání, beigenannt Montechabeddín, d. i. der Auserwählte der Religion. — [3]) Das Tetimmetol-Ibanet von Ebi Sáid Ábderrahman B. Mémún, bei Flügel Nr. 3. — [4]) Ibn Chalikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 98. — [5]) B. Isa B. Áhmed B. Mohammed B. Áli B. Baf el-Jahlibi. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, H. S. 62. — [7]) Ábdállah Ibn Hafs Ómer Ibn Áhmed Ibn Mensúr es-Nisábúri. — [8]) Sohebi's Kitábol-ibar, H. d. Hdb., II, Bl. 74.

Medschd-eddin Ibnol-Esir [1], gest. 606 (1209).

welcher bereits unter den Koransauslegern (Nr. 7430) vorgekommen. Ibnol-Mestûfi sagt in seiner Geschichte Irbil's, dass er einer der berühmtesten Gelehrten, der grösste der Edlen [2], der Einzige unter seines Gleichen, in den wichtigsten Geschäften verwendet; er studirte die Grammatik unter Mohammed Sâid Ibned-Dehhân, hörte aber nicht die Ueberlieferung und lernte diese erst im vorgerückten Alter. Die Werke, die er hinterliess und besonders seine Briefe zeichnen sich durch Zierlichkeit des Styles aus. In einem seiner Werke, welches den Titel führt: Sammler der Grundsätze in den Ueberlieferungen des Propheten, vereinte er den Hauptinhalt der sechs kanonischen Sammlungen der Ueberlieferung, nämlich Bochâri's, Moslim's, Tirmidi's, Ebû Dâûd's, Nesâji's, Ibn Mâdsche's, nach dem Plane des Werkes Ibn Refin's, der i. J. 525 (1130) starb; seine anderen Werke sind: 2) d. B. des Endes, in fünf Bänden, zur Erklärung dunkler Wörter der Ueberlieferung; 3) d. B. der Billigkeit in der Vergleichung des Keschf Sealâbi's und des Keschâf Semachscheri's (zwei der berühmtesten Korans-Exegesen); 4) das Auserwählte der Gebete und Stossseufzer; 5) ein beliebtes Buch über die Kunst des Secretärs; 6) das wunderseltene Buch, ein Commentar der grammaticalischen Abschnitte Ibned-Dehhân's; 7) eine Sammlung von Sendschreiben; 8) der Heilende, als Commentar des Mosnid des Imâms Schâfii, und andere Werke. Geboren zu Dscheziret Ibn Omer i. J. 544 (1149) kam er nach Mosûl und trat in den Dienst Modschâhiddin's Kâimâf, nach dessen Tod er von Izz-eddin Mesûd B. Mewdûd als Vorsteher an die Spitze der Staatskanzlei gestellt ward. Nach dem Tode Mesûd's trat er in den Dienst Nûr-eddin's Arslânschâh, des Sohnes Izz-eddin Mewdûd's, bei dem er in grossem Ansehen stand und bei dem er seinen Dienst versah, bis ihn eine Krankheit des Gebrauches seiner Hände und Füsse beraubte. Er baute in der Nähe von Mosûl ein Robâth (Kloster oder Hospitium) und gab dem Hause, das er bewohnte, dieselbe Bestimmung. Alle oben genannten Werke schrieb er erst nach seinem Austritt aus dem Dienste, wo es ihm weder an Musse noch an Handlangern fehlte; er machte auch Verse wie die folgenden als das Maulthier des Atabeg von Mosûl einen Fehltritt that:

---

[1]) (Ebû Sâdât) el-Mobârek B. Ebil-Kerem Mohammed B. Mohammed B. Abdelkerim B. Abdel-Wâhid esch-Scheibâni, berühmt als Ibnol-Esir el-Dscheziri. Von seinen Brüdern durch den Ehrentitel Medschd-eddin unterschieden. — [2]) nobelo, das lateinische nobilis.

Kein Wunder, wenn das Maulthier stolpert,
Und wenn es geht so schwer,
Es trägt ja einen Berg von Wissenschaft,
Und von Freigebigkeit ein Meer.

Sein Bruder erzählt, dass ein Magribí die Heilung desselben durch Einreibungen mit Oel begonnen und schon ziemliche Fortschritte gemacht habe, als ihm der Bruder denselben zu bezahlen und zu entlassen befahl. In meinem gegenwärtigen Zustande, sagte er, bin ich der Nothwendigkeit, den Grossen aufzuwarten, enthoben, ausserdem habe ich nur kurze Zeit noch zu leben, die ich als ein freier Mann und ohne Selbsterniedrigung zubringen will, ich habe der weltlichen Ehren genug gehabt. Er ward in dem Robáth seines Hauses in der Rebhuhnstrasse (Derbed-Dorradsch) bestattet [1]).

7543. Ibn Sekine [2]), ابن سكينه gest. 607 (1210),

der Ueberlieferer, auf den sich ganz Irák stützte, hörte den Ibnol-Hasin, den Sáhir esch-Schohámí, schloss sich dem Ibnes-Semáání an, las den Koran unter dem mütterlichen Enkel des Chajáth, die Polemik unter Álí B. Manſsúr Ibner-Refáf, die Grammatik unter Ibnol-Chaschháb, war der Geführte seines mütterlichen Grossvaters Ebúl-Bereḳát Ismáíl B. Ebí Sád und hatte die Ueberlieferung von Ibn Náfir empfangen, dem er sich anschloss. Ibnon-Nedschár (der Geschichtschreiber Bagdád's) sagt, dass er ein Scheich Irák's in der Ueberlieferung gewesen [3]).

Er sagte zu Mohammed el-Fúrikí:

Ertrage Deinen Bruder mit Geduld,
Begehre nicht, dass eins sei'n seine Kräfte,
Ich habe eine einzige Natur,
Und in derselben vier verschied'ne Säfte [4]).

7544. Mohammed Ben Abdallah Ben Mohammed [5]),

محمد بن عبد الله بن محمد l. i. J. 607 (1210),

(Ebú Abdállah) aus den Bewohnern Sebta's, unternahm eine Reise nach dem Osten i. J. 607 (1210), hörte zu Sebta den Ebú Mohammed B. Obeidállah, traf zu Nischábúr den Ebúl-Hasan el-Múejed B. Mohammed eth-Thúsí, den Geführten Abdállah B. Feráwí's, den grössten Ueberlieferungs-

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 617. Abulfedae annales VI, S. 240. Bujáthi, Nr. 1900. Duchâfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 72, Kehrseite, und 73. — [2]) Dhiâa-eddín B. Abdol-Wehab Ibnol-Emín Álí B. Álí el-Bagdádi. — [3]) Sehebi's Kitábol-ibar, H. d. Hfb., II, Bl. 79. — [4]) Die Temperamente: Ibn Tagriberdi, III. — [5]) B. el-Fadhl es-Solemi.

Spenser's 68. Sonnet.

Most glorious Lord of live, that on this day
Didst make thy triumph over Death and Sin,
And having harrow'd hell, didst bring away
Captivity thence captive, us to win;
This joyous day, dear Lord! with joy begin,
And grant that we for whom thou diddest dy,
Being with thy dear blood clean wash'd from sin,
May live for ever in felicity;
And that thy love we weighing worthily,
May likewise love thee for the same again;
And for thy sake, that all-like dear didst buy,
With love may one another entertain.
So let us love, dear Love! like as we ought;
Love is the lesson which the Lord us taught.

kundigen seiner Zeit, von dem er den Saahîh Moslim's hörte. Nach ihm überlieferte Ibn Roktha, der i. J. 613 (1216) dem Ibnol-Ábbár ein Lehrbefugniss gab [1]).

7345. Ibn Thabrfed [2]), ابن طبرزد gest. 607 (1210).

der ältere Bruder von Ebú Hafs Ebúbekr el-Bagdádí, hörte Viele und namentlich seinen Bruder, den Ueberlieferer Ebúbekr Mohammed [3]).

Nach Ssafedí die grosse Stütze der Ueberlieferung, Ibn Ebúbekr el-Bagdádí ed-Darkathání, bekannt als Ibneth-Thabrfed, d. i. der Sohn des Stangenzuckers, zu dem sich zu Damaskus alle Scheiche drängten, er hatte deren drei und achtzig gehört und grossen Reichthum gesammelt, war aber in seinem Betragen unverschämt und halbnärrisch; geboren i. J. 510 (1121), nach Ibn Tagríberdí i. J. 510 (1116) [4]).

7346. Moh. b. a. **Ibnol-Hadschi** [5]), محمد ابن الحاجي gest. 609 (1212).

aus Malacca, Rechtsgelehrter und Ueberlieferer, hinterliess mehrere Bände von Ueberlieferungen, blieb in der Schlacht von el-Ákáb, d. i. des Adlers oder der engen Pässe, welche bei den Spaniern la Batalla de las Naves heisst [6]).

7347. Ibn Aat en-Neferi, ابن عاة النفري gest. 609 (1212).

ging nach dem Osten, die Pflichten der Wallfahrt zu verrichten; unter den Quellen seiner Ueberlieferung wird Ssaleh genannt. Er hinterliess zwei Bücher der Ueberlieferung, das eine Hâfsil ed-dschâmí, das andere Nofhetot-tàarif. Ibn Ábdolmelik el-Merákoschí sagt in der Silet, dass Ebú Mohammed Hasan B. Álí Ibnol-Kathan nach ihm überliefert habe. Er war einer der Hauptstützen der Ueberlieferung. Ebú Ámrú B. Nafúr hatte sich eine Zeitlang ihm besonders angeschlossen; er sagte, dass er nie Jemanden von grösserem Gedächtnisse gesehen. Er hinterliess Werke in Prose und Versen [7]).

7348. Mohammed B. Hamad el-Adschlan, محمد بن حماد الجلان gest. 609 (1212).

(Ebú Ábdállah) aus den Bewohnern von Fes, hörte den Ebú Ser el-Choschení, eignete sich ihn an, und diente ihm als Schreiber; war Richter

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 110. — [2]) Ómer B. Mohammed B. Mámer B. Áhmed B. Jahja B. Hasan el-Mosned el-Kebir. — [3]) Ibn Tagríberdí III. — [4]) Ssafedí. — [5]) B. Hasan B. Mohammed B. Ábdállah el-Ánsárí. — [6]) Cairiner, nach dem Ihâthat, II, 93. — [7]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 405, I, Bl. 448, der zweihundert und fünfte der Reisenden nach dem Osten.

zu Ceuta, begünstigt durch wissenschaftliche Kenntnisse und eine schöne Stimme, welchen seine Vorträge sowohl neuer Ueberlieferungen als Gedichte bei den Emíren sehr beliebt machten. Er ging als Krieger nach Andalus, wo er in der Schlacht des Adlers [1]) oder der engen Pässe durch einen Pfeil getödtet ward [2]).

7349. Mohammed Ben Abderrahman et-Todschibí [3]),

محمد بن عبد الرحمن التجيبي gest. 610 (1213),

(Ebú Ábdállah), der angesiedelt zu Telmesán, gebürtig von Alkant (Alicante), ein Ort, der zu dem Gebiete von Murcia gehört; er hielt sich lange im Osten auf, wo er mit mehr als dreissig Gelehrten Briefe wechselte und nach Vielen überlieferte [4]).

Nach Ibnol-Ábbár ein Angesiedelter zu Telmesán, aus Alkant, welches zum Gebiete von Murcia gehört; sein Vater bewohnte Oriola. Er lernte den Koran zu Murcia von seinen Anverwandten Áhmed B. Móith und Ábdállah B. el-Kers, Ebú Mohammed B. Óbeidállah und Anderen. Er unternahm eine Reise nach dem Osten um die Wallfahrt zu verrichten und blieb lange Zeit in Mekka. Er schrieb die Wissenschaft nach einer grossen Menge von Lehrern, nämlich mehr als hundert dreissig. Von den östlichen sind die berühmtesten Ebú Thâhir es-Silefí aus Alexandrien, dem er sich besonders aneignete; als er von ihm Abschied nahm und ihm die Bücher ansagte, die er geschrieben, prophezeite ihm Silefí, dass er der Ueberlieferer des Westens sein werde; weiters: Ebú Mohammed el-Ósmán und sein Bruder Ebúl-fâhir, Ebú Sâhir B. Áúf, Ebú Ábdállah el-Hadhremí und sein Bruder Ebúl-Fadhl, Ebúl-Kásim B. Dschenáfel und Ebús-sena el-Harání, Ebúl-Haffs el-Mianschí, Ebúl-Hasan Álí B. Hamíd eth-Tharabolsí, Ebúl-Hosein B. Álí Ábdállah er-Rásí; von geborenen Andalusiern Ebú Mohammed Ábdolhakk aus Sevilla, Ebú Dschâfer B. Mef, Ebú Ábdállah B. el-Fáchir, Ebúfeid es-Soheilí, Ebúl-Hasan B. Ferd, Ebú Mohammed el-Jesá B. Hásin. Er sammelte ihre Namen nach alphabetischer Ordnung in einem besonderen Wörterbuche (Moádschem), welches eine Menge von Anecdoten und Geschichten enthält. Ibnol-Ábbár fand einen Autograph desselben zu Tunis i. J. 640 (1242), wie er in dessen Artikel sagt.

---

[1]) Wakâtol-Akâb. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 118. — [3]) Ben Áli B. Mohammed B. Suleimán et-Todschibí. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 302, der hundert und vierte der Reisenden nach dem Osten.

Im J. 574 (1178) übersiedelte er nach Telmesán, wohin die Menschen von allen Seiten zusammenströmten, um seine Ueberlieferungen zu hören, welche einen hohen Grad von Verlässlichkeit hatten. Sein grosses Bernámídsch enthält die Nutzanwendungen aller der von seinen Meistern empfangenen Winke. Ibnol-Ábbár hatte von ihm das Lehrbefugniss erhalten, Alles zu lehren was er vorgetragen und gehört. Das Datum dieses Lehrbefugnisses war 608 (1211). Seine Werke sind: 1) das grosse Bernámídsch; 2) das kleine Bernámídsch mit dem alphabetischen Verzeichnisse seiner Meister, ein grosser Band; 3) vierzig Ueberlieferungen Ermahnungen; 4) vierzig Ueberlieferungen über die Anmuth und die Vortrefflichkeit derselben; 5) von der Vortrefflichkeit der Anwünschungen über den Propheten; 6) seine Verkettungen, in Einem Hefte; 7) die Vortrefflichkeiten der drei Monate Redscheb, Schabán und Ramadhán; 8) das Buch der Vortrefflichkeit des zehnten Silhidsche; 9) d. B. der Lobeserhebungen der beiden Enkel des Propheten, Hasan und Hosein; 10) d. B. des Nutzens der Poesie; 11) das Buch des Nutzens, das kleine; 12) d. B. der Aufmunterung zum heiligen Kampfe, in 50 Reden, die Einen Band bilden; 13) d. B. der zarten Ermahnungen; 14) d. B. der vierzig Versammlungen; 15) d. B. der Scheiche (Meister) des Silefí; aus dessen Munde gibt er vier Distichen des grossen Dichters Ebúl-Ólá, die Silefí aus dessen Munde gehört hatte; sie hauchen ganz den freien und tiefen Sinn dieses philosophischen Dichters:

An Eines halte Dich, denn Gott der Herr ist Einer,
Und kümmere Dich nicht um Vorgesetzte zehn,
Den freien Mann befällt im Felde Gram und Schande,
Wenn er den Bruch der Freunde muss verlängert seh'n,
Bei Tage presst sie Angst auf hohem salz'gen Land',
Wo viele nur als Weib und nicht als Männer sieh'n:
O stürbe doch das Kind, sobald als es geboren,
Und es sich noch an der Mutter Milch gewöhn'!

Bei dieser Gelegenheit erzählt Ibnol-Ábbár aus dem Munde seines Scheichs el-Háfif Ebú Tháhir, dass er vom Richter Ebúl-Hasan el-Mowahid und dieser vom Koransleser Mohammed B. Álí gehört, dass der letzte und seine Gesellschaft den Ebúl-Ólá el-Máárrí auf seiner Rückreise von Mekka zu Áhwáf getroffen, dass er sie um ihre Namen und ihr Gewerbe gefragt. Mohammed B. Ábderrahman sagte, seine Beschäftigung sei die Lesung des Korans. Ebúl-Ólá ersuchte ihn Etwas zu lesen und er las den Vers: Am Tage, wo wir zur Hölle sagen werden: Bist du angefüllt? wird sie antworten:

Uebervoll [1]). Ebúl-Ólá weinte gar sehr und als sie ihn baten, einige Verse zu sagen, sagte er:

Dem Armen ist die Erd' verschlossen,
Und jedes Ding wird ihm entgegensteh'n,
Er wird gehasst und hat doch nicht gesündigt,
Er wird die Feindschaft ohne Ursach' seh'n;
Sogar die Hunde werden auf ihn bellen,
Bewegen ihren Schweif (und ihre Zähn'),
Und wenn sie finden einen Armen,
So brechen sie an ihm die Zähn'.

Im kleinen Lakeset (?) ist das Geburtsjahr dieses grossen Ueberlieferers 540 (1145) angegeben; er starb zu Telmesán [2]). Hiezu noch aus Dschâfer von Edfú: er war Professor an der Medrese Sáhibíje zu Kairo, bildete viele Háfife und machte auch Verse, von denen sein Biograph Dschâfer aus Edfú ein paar Dutzend mittheilt.

Ein zartes weiches Reh, das ohne Gleichen,
Von schlankem zarten Wuchs' und dünnen Weichen,
Dess' Augenlied durch Zaubereien blendet,
Und das nach seinem Wunsch' die Tugend wendet,
In meinen Eingeweiden nistet Sehnen,
Ihn rühren nicht von mir vergoss'ne Thränen [3]).

7550. Abdallah el-Hasan bekannt als Ibnol-Korthobí [4]),

عبد الله الحسن ابن القرطبي gest. 611 (1214),

(Ebú Mohammed) aus Malacca, aus einem guten Hause, welches von Cordova ausgewandert. Er hatte seinen Vater Ebú Álí, den Ebúbekr Ibnol-Dschedd, den Ebú Ábdállah B. Serkún, den Ebú Mohammed B. Dschomher, den Ebúl-Kasem B. Hosein, den Ebú Ábdállah B. Hamíd, den Ebú Mohammed B. Óbeidállah, den Ebú Ábdállah B. el-Lachmí, den Ebú Mohammed el-Kásim B. Dahmán, den Ebúl-Kásim es-Soheilí, den Ebú Mohammed B. Beíne, den Ebúl-Ábbás B. el-Jelím, den Ebú Moham. Ábdol-Wehháb B. Mohammed esh-Shadefí, den Ebú Chálef B. Rifáát, den Ebúl-Hasan B. Kewser, den Ebúl-Kásim B. Ábderrefík, den Ebú Mohammed B. el-Monim B. el-Farsí, den Ebú Ábdállah B. Ánis, den Ebú Dschâfer B. Hakem gehört; an ihn schrieben Ebú Merwán B. Kafman (Gufman), Ebúl-Hasan B. Hodeil, Ebúbekr B. Moharrif el-Bathlúsí, Ebúl-Hasan B.

[1]) Sure L. Vers 29. Bei Flügel in der Handschrift des Biographen steht das erstemal Tahul statt Nahul. — [2]) Ibnol Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 73. — [3]) Dschâfer von Edfu, Hdschr. d. Hofbibl., II. Bl. 39. — [4]) el-Anßárí.

en-Nimet, Ebú Ábdállah B. Seádet, Ebúl-Kásim B. Baschkwál, Ebúbekr B. Chaír, Ebú Ishak B. Korkúl, Ebú Mohammed B. Fáíf, Óbeíd el-Bekrí der Kleine, Ebú Mohammed B. Jefíd es-Sádí, Ebúbekr el-Erkeschí, Ebúl-Ábbás el-Medschríthí, Ebú Ábdállah B. Haffa und andere Morgenländer, wie Ebú Ábdállah B. el-Hadhremí, Ebúth-Thábir el-Choschenî, Ebús-senâ el-Hairánî, Ebú Ábdállah el-Kerkentí, Ebúlfadhl el-Gafnewí, Ebúl-Kásim el-Bufsírí, Ebúl-Mofadhdhal B. Delíl. Er war mit einem grossen Talente der Erzählung, zum Reisen, zur wissenschaftlichen Forschung begabt; ein ausgezeichneter gelehrter Ueberlieferer, besonders stark in der Bewahrung der Namen der Ueberlieferer, ein trefflicher Leser und arabischer Sprachgelehrter, als welcher er sich in seinen Bemerkungen über das Buch Sîbeweih's bewiesen hat. Haúthállah sagte, es gäbe nur drei grosse Ueberlieferer in Andalus, welche Ebú Mohammed Ibnol-Korthobi, Ebúr-Rebíʿ Ibn Sálim, den dritten verschweigend, womit er vermuthlich sich selbst gemeint. Ibnol-Ábbár meint, dass Ebúl-Kásim el-Malakkí wohl neben dieselben gestellt zu werden verdiene. Ibnol-Korthobí war ein freundlicher beliebter Charakter, der sich gerne mittheilte. Er starb zu Malacca, geboren, wie Ibnet-Thaílesán sagt, i. J. 558 (1162) [1]).

7351. Ali Ibnol-Endscheb el-Mokaddesí [2]), علي ابن الانجب المقدسي

gest. 611 (1214).

Seine Familie war zwar ursprünglich von Jerusalem, er war aber von Alexandrien gebürtig und dort zu Hause; ein grosser Háfif der Ueberlieferung, ein Schüler Silefí's wie Ibn Challikan's Lehrer el-Mondirí, der ihm die folgenden Verse Mokaddesí's mittheilte:

Vorbei sind nun die sechzig Jahr',
Besucher fragen wie es geht?
Die Lebenszeit getrübet war,
Wie es auf einem Schlachtfeld' geht.

Seele, halte fest an allen guten Kunden,
Die Propheten und die Jünger eingebunden,
Hast als Sendling seine Lehre du verbreitet,
Wird dafür vielleicht dir Moschus ausgespreitet,
Wann am jüngsten Tag' der Hölle Feuer wüthet,
Sei davor, dass selbes dich ergreif', behütet.

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 198. — [2]) (Ebúl-Hasan) Álí Ibnol-Endscheb Ebúl-Mekárim el-Mofadhal B. Ebúl-Hasan Álí B. Ebúl-Gain Mofridsch Ibn Hatím B. el-Hasan B. Dschafer B. Ibrahim B. el-Hasan el-Lachmí el-Mokaddesí.

Die Lippichte gab Hauch des Lebens kund,
Indem sie Speichel mischt' zum Wein' im Mund',
Zwar hat ihr Mund mir dieses nicht bekennt,
Doch hab' ich's vom Zahnstocher, der ihn kennt.

Ibn Challikán gibt Seitenstücke dieses Gedankens aus Beschár B. Bord und Ibn Werdí. Der Háfiz Mokaddesí war Stellvertreter des Richters zu Alexandrien und lehrte an der Sa'ábibíje, d. i. an der vom Wefir Saafij-eddín Ebú Mohammed Abdállah Ibn Alí, beigenannt Ibn Schúkr, gestifteten Medrese [1]).

el-Monfirí sagte seinem Biographen, dass Alí B. Mofadhdhal zu Alexandrien i. J. 544 (1149) geboren.

7552. Abdolafif el-Befaf [1]), عبد العزيز البزاز gest. 611 (1214), der Scheich Ebú Mohammed el-Befáf, hörte die Ueberlieferung der hanefitischen Rechtsgelehrten [2]).

7553. Moham. B. Chalef B. Ibrahim [1]), محمد بن خلف بن ابراهيم gest. 611 (1214),

(Ebú Abdállah, auch Ebúbekr) aus Bastha (Bastia?), wo er Vorsteher des Gebets und der Kanzelrede war; er überlieferte nach Abdállah Ibnol-Fara, nach Ebú Omeije Ibráhím B. Monebbih, nach Ebúl-Abbas el-Horúbí, nach Ebú Hadschádsch B. Mesún, nach Ebú Dachafer B. Abderrahím B. el-Kafsír, nach Ebúl-Hasan Alí B. Mesúd B. Abdolafíf und Anderen. Er verwaltete eine Zeitlang das Richteramt seiner Vaterstadt, las den Koran, hörte die Ueberlieferungen und war einer der betrauten Zeugen und Vertrauensmänner. Nach ihm überlieferte Ebúl-Kásim el-Malakkí. Ebú Suleimán B. Haúthállah sagt, dass er ihm Geschichten nacherzählt habe, als er ihn zu Bastha i. J. 601 (1204) getroffen. Er ertheilte dem Ebúl-Kásim eth-Thaileságní ein Lehrbefugniss [2]); geboren 524 (1129).

7554. Ibn Hauthallah [1]), ابن حوط الله gest. 612 (1215), geboren i. J. 549 (1154), hatte den Ebúl-Hasan B. Hodeil gehört, den Ebúl-Ómer B. Hobeísch, den Ebúbekr Ibnol-Dschet; er hatte ein besonders gutes Gedächtniss für die Namen der Männer der Ueberlieferung und

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text I, 455. — [2]) B. Mahmúd B. el-Mobárek. — [3]) Ibn Tagríberdí, III; bei Ibnol-Esír XII, S. 199: Abdol-afíf Ibn Mahmúd Ibnol-Achdhar. — [4]) B. Ejúb B. Ibráhím B. Otadet B. Bolia el-Háschim. — [5]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 76. — [6]) Abdállah B. Suleimán Ibn Dáúd Ibn Ánfsárí el-Andalusí el-Andí.

hinterliess ein Buch unter dem Titel: die Scheiche des Bochárí, Moslim, Ebú Dáúd, Tirmidí, Ibn Mádsche und Nesáji; er war der Lehrer der Söhne des Herrn Magrib's el-Manßúr zu Marokko [1]).

Nach Ibnol-Ábbár (in der Pariser Handschrift): Ábdállah B. Suleimán [2]) (Ebú Mohammed) aus Ondet, das zum Gebiete Valencia's gehört, wo er geboren und erzogen ward. Zuerst von seinem Vater in der Lesung des Korans unterrichtet, kam er nach Valencia, wo er den Ebúl-Hasan B. Rodeíl und den Ebú Ámrú el-Mokrí hörte. Er reiste nach Murcia, wo er den Ebúl-Kásim Ibn Hobeísch und den Ebú Ábdállah B. Hamíd traf und von beiden Unterricht in der Lesekunde des Korans und in der Ueberlieferung empfing; das Arabische studirte er unter Ebú Ábdállah, dann durchreiste er Spanien und verkehrte mit den berühmtesten Koranslesern und Ueberlieferern, Exegeten und Sprachgelehrten seiner Zeit; zu Cordova mit Ebúl-Kásim B. Baschkwál, Ebúl Ábbás el-Medschrithí, Ebúl-Welíd B. Roschd (Averoes), Ebú Ábdállah B. Árráf, Ebúl-Hasan esch-Schokíní, Ebú Ábdállah B. Haffs, Ebú Óbeíd el-Bekrí, Ebúl-Kásim B. Roschd el-Werrák; zu Sevilla hörte er den Ebúbekr Ibnol-Dachef, den Ebúl-Hasan Nedschbet B. Jahja, den Ebú Ishak B. Melkún, den Ebúl-Welíd B. Nám, den Ebúl-Kásim el-Harbí, den Ebú Ábdállah Ibn Melek esch-Scherischi (von Xeres), den Ebúl-Ábún B. Mádsche; zu Granada den Chálef B. Rifát, den Ebúl-Hasan B. Kewser, den Ebú Dachafer B. Hakem; zu Malacca den Ebú Ábdállah B. el-Fachár, den Ebúl-Kasem es-Sohelí, der Ebú Ábdállah B. el-Áwíss, den Ebú Mohammed B. Gajas efs-fsadefí, den Ebúbekr el-Ábbár el-Kadhe, den Ebúl-Hadschádsch B. esch-Scheich; zu Ceuta den Ebú Ábdállah B. Serkún, den Ebú Mohammed B. Óbeídállah, den Ebúl-Kásim B. Ábbás el-Dschúdás und eine Menge Andere. An ihn schrieben von den berühmtesten, gelehrtesten und grössten Männern: Ebúth-Thahir B. Áúf, Ebúlfadhl B. el Hadhremí, Ebús-sena el-Harrán, Ebú Ridha B. Thárich, Ebú Mohammed B. Ásákir, Ebúth-Thahir el-Chaschení. Von seiner frühesten Jugend bis in sein spätestes Alter war er beschäftigt Hohes und Niederes zu überliefern; ein Imám der Ueberlieferungskunde, dem es weder an Gedächtniss noch an Kritik fehlte, und dazu eine schöne Hand schrieb, und die Kritiker Alle kannte. Er ist der Verfasser des Werkes, welches den Titel die Scheiche Bochárí's, Moslim's, Ebú Dáúd's, Nesáji's, Ibn Mádsche und Tirmidí's (die sechs Quellen der Ueberlieferung) führt,

[1]) Sehebí's Kitábol-Iber, H. d. Bfb., H. Bl. 82. — [2]) B. Faif B. Ábderrahím B. Suleimán B. Ómer B. Chálef B. Hasthállah el-Ánßárí el-Harisi.

das er aber nicht vollendete, indem er auf einer Reise seine Bücher, die ihm zur Vollendung desselben dienen sollten, verlor. Es gab zu seiner Zeit keinen ausführlicheren Ueberlieferer als ihn und seinen Bruder Ebú Sulejmán, mit welchem er in grammatischem Streit lag. Er lieferte auch Kanzelreden, Sendschreiben und Gedichte, und unterrichtete hierin die Söhne Manßúr's, wodurch er zu grossem Ansehen gelangte, so dass er zu verschiedenen Zeiten das Richteramt zu Cordova, Sevilla, Murcia, Ceuta, Sela und in anderen Städten versah. Er war von freundlicher gutgesitteter Gesellschaft, liebreich, doch streng, und starb zu Granada, ward aber nach Malacca geführt und dort begraben. Ibn Ferkad gibt als dessen Geburtsjahr 549 (1154) an [1]).

7555. Abdolkadir er-Rehawi, عبد القادر الرهاوى gest. 612 (1215), der Sclave eines Bewohners Mosúl's, der ihn freisprach und ihn zum Studium der Ueberlieferung ermunterte; er hörte dieselbe in den Schulen von Ißfahán, Hamadán, Merad, Merw, Nischábúr, Sedschistán, Bagdád, Damaskus und Kairo, welche die Brennpunkte der wissenschaftlichen Cultur im Osten; er hinterliess viele Werke zur Vervollständigung der Ueberlieferung [2]).

7556. Mohammed Ben Ebu Ahmed Ben Dschobeir [3]), محمد بن ابو احمد بن جبير gest. 614 (1217),

(Ebúl-Hosejn) aus Valencia, dessen Vater sich in Kahdr niedergelassen; er selbst aber übersiedelte nach Granada. Er hatte den Unterricht in der arabischen Sprache von Ibn Júnis empfangen, zu Xativa den seines Vaters, den Ebú Ábdállah el-Afsálí's, den Ebúl-Hasan's B. Ebúl-Isch. Ein Lehrbefugniss gab ihm Ebúl-Welíd B. ed-Debbág, Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah B. Ísa et-Temímí es-Sebetí. Er machte grosse Fortschritte in den schönen Wissenschaften, zeichnete sich in der Kunde der Erbtheilungen und der Stylistik aus. Im J. 593 (1197) zog er sich von der Welt zurück nach Senite el-Hidschá́fijet, vollzog die Wallfahrt, hörte zu Mekka den Ebú Haffs el-Mijanischí, kam zu Damaskus mit dem Ebúth-Thá́hir el-Choschení zusammen, unter dem er über die Makámát Harírí's disputirte, dieselbe theils selbst las, theils nur anhörte (Kiret we simán) i. J. 580 (1184). Er erhielt von demselben ein Lehrbefugniss,

[1]) Ibnel-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 199 und 200. Jaffí und Castirius, II. 119. — [2]) Jaffí. — [3]) B. Mohammed B. Dschobeir el-Kinaní.

sowie von Ebú Mohammed Ábdol-Latif el-Chodschendí, von Ebú Áhmed Ábdol-Wehháb B. Álí B. Álí esh-Schóní, von Ebúbekr B. Ásákir, von Ebú Ibráhím Ishak B. Ibráhím et-Temímí, dem zu Mekka Verweilenden (el-Modscháwir), von Ebú Dschâfer Áhmed B. Álí el-Korthobí, der zu Damaskus angesiedelt; er kehrte nach Andalus zurück, wo er viele Bände herausgab; i. J. 583 (1189) ging er zum zweitenmale nach dem Osten und i. J. 601 (1204) zum drittenmale, wo er zu Mekka und Jerusalem einige Zeit verweilte und zu Alexandria starb [1]).

7357. Seineb Bint Schari [2]), زينب بنت شعرى gest. 615 (1218).

esch-Schárí heisst einer der Kameelhaare bereitet oder verkauft; seine Tochter Seineb war sehr unterrichtet und besass die Lehrbefugnisse grosser Meister der Ueberlieferung, unter ihren Lehrern waren Ebú Mohammed Ismáíl Ibn Ebúl-Kasem B. Ebibekr von Nischábúr der Koranleser, Ebúl-Kasem fáhir und Ebúbekr Wedschíh, die beiden Söhne Tháhir's esch-Schámí's, Ebúl-Moffaffer Ábdol-Monim B. Ábdol-Kerím B. Hewáfin el-Koscheirí, Ebúl-Fotúh, Ábdol-Wehháb B. Schákh esch-Schádbáchí und Andere. Lehrbefugniss erhielt sie auch vom Háfif Ábdol-Gáfir el-Fárisí und dem hochgelahrten Semachscherí. Ibn Challikan, welcher ihren Vorlesungen beigewohnt, war im Besitze eines Lehrbefugnisses, das sie ihm i. J. 610 (1213) ertheilte; sie war damals fünf und achtzig und Ibn Challikán kaum zwei Jahre alt, denn er war am eilften Rebíes-sání d. J. 608 (22 Septbr. 1211) zu Irbil in der Medrese geboren, welche der Sultan dieser Stadt el-Melik el-Mózafem Moffaffer-eddín, der Sohn seín-eddín's, gestiftet hatte. Dass die fünf und achtzig Jahre alte Frau dem kaum mehr als zweijährigen Kinde ein Lehrbefugniss alles ihres Wissens ertheilte, beweiset wohl, dass sie damals all ihr Wissen verloren und selbst zum Kinde geworden war.

7358. Ali Ben el-Kasim bekannt als **Ibnol-Asakir** [3]),
علي بن القسم ابن عساكر gest. 616 (1219),

(Ebúl-Hasan), der Háfif, Sohn eines Háfif, hatte in Chorasán die Ueberlieferung gehört und einen grossen Schatz von Ueberlieferungen gesammelt,

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 79. — [2]) Úmm-el-Mózjjed, auch Horret, d. i. die Freie, genannt, die Tochter Ebúl-Kasem Ábderrahman B. el-Hasan B. Áhmed B. Sehl B. Áhmed B. Ábdún el-Dschordschani's, des Seofí, bekannt unter dem Beinamen esch-Schárí. — [3]) B. Álí B. el-Hosein.

mit dem er nach Bagdád zurückkehrte; auf dem Wege aber von Räubern angefallen und verwundet ward. Er starb an seinen Wunden in Bagdád [1]).

Mucjed eth-Thusi [2]), gest. 617 (1220),

welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 7392) vorgekommen, (Ebúl-Hasan), der grösste Meister der Neueren, hörte den Ssahíh Moslim's vom Rechtsgelehrten Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Fadhl el-Feráwí, den Ssahíh Bochárí's von Ebúbekr Wedschíh B. Thábir B. Mohammed esch-Schámí, von Ebúl-Fotúh Ábdol-Wehháb B. Schah B. Áhmed esch-Schádbáchí, das Múwwatha von Ebí Mofsáb, die Exegese Ebú Ishak Sálebí's von Ebúl-Ábbás Mohammed B. Mohammed eth-Thúsí, bekannt als el-Ábbása; er hörte auch andere Scheiche Nischábúr's. Von allen Seiten strömten Zuhörer zusammen und Ibn Challikán erhielt wie von der gelehrten Frau Seíneb ein Lehrbefugniss desselben i. J. 610 (1213); er war i. J. 544 (1149) zu Nischábúr geboren und ward auch dort begraben [2]).

7359. Mohammed Ben Thalha [3]), محمد بن طلحه gest. 618 (1221),

(Ebúbekr), ein Grammatiker aus den Bewohnern Bíre's, von wo sein Vater nach Sevilla übersiedelte. In der Lesekunde des Korans unterrichtete ihn Ebúbekr B. Haf. im Arabischen Ishak B. Melkún, Ebúl-Welíd B. Naín; er hörte vom Háfif Ebúbekr Ibnol-Dscheséd das Buch Sibeweíh's, in der Lesekunde den Ebú Mohammed B. Haúthállah. Er traf mit Ebúseíd es-Soheilí zusammen und hörte von demselben einen Theil des Raúdhol-Ámík, welches ein Commentar der Legende Ibn Ishak's. Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebú Mohammed B. Óbeídállah und Ebúbekr B. Málik esch-Scherísí. Er hatte nicht so viele Gabe Ueberlieferungen als das Arabische gut vorzutragen und die wahre Leseart des Korans. Nach ihm überlieferten Ebú Merwán el-Bádschí; unter ihm lasen: Ibn Ábdon-núr, es-Sakkáki. In der Lehre des Arabischen befolgte er die Methode des Ibneth-Tharáwet; geboren zu Bíre i. J. 545 (1150) [4])

Mohammed Ben Abdolafif [5]), gest. 618 (1221),

(Ebú Ábdállah), welcher bereits unter den Wefiren (Nr. 7289) vorgekommen, aus Berschánet, das zum Gebiete von Almería gehört;

---

[1]) Abulfedae annales IV, S. 284. — [2]) el-Mucjed B. Mohammed B. Álí eth-Thúsí, beigenannt Ridha-eddín. — [3]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld, Nr. 762. — [4]) B. Mohammed B. Ábdelmelik B. Áhmed B. Chélef B. el-Easd B. Hasm el-Omewí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 83. — [5]) B. Ábderrahím B. Ábdállah B. Ájásch et-Todschíbí.

68.

O Herr des Lebens! der in diesen Tagen
Besieget hast der Sünde und des Todes Zinnen,
Der Du der Hölle grause Macht geschlagen,
Um uns die ew'ge Freyheit zu gewinnen;
Lafs diesen Tag mit Freuden uns beginnen,
Verleih, dafs wir, für die Du wolltest sterben,
Der Sünde durch dein theures Blut entrinnen;
Dafs wir das Glück des ew'gen Lebens erben,
Dafs Deine Liebe würdig wir erwerben,
Und Dir dafür dann weihen unsre Liebe.
Da Du für uns ertrugst den Tod, den herben,
Lafs heil'gen uns die gegenseit'gen Triebe.
So lafs uns lieben, Liebste! wie wir sollen,
Denn Lieb' ist's, was der Herr uns lehren wollen.

bewohnte Marokko. Er erhielt Unterricht von Ebú Ábdállah B. Hamíd, von Ebúl-Kásim es-Soheïlí. Ein Meister der Stylistik und Rhetorik, ein vortrefflicher Redner und Schönschreiber. Im J. 586 (1190) wurde er vom Sultan Magrib's als Secretär angestellt; geboren i. J. 550 (1155). Er sagte, als Manſsúr den mit der eigenen Hand des Chalifen Ósmán geschriebenen (und mit seinem Blute besprengten) Koran frei gab, die folgenden Verse:

Er wurde mit Gewinn von einem Land'
Zum and'ren überbracht als Proviant,
Wenn er den Osten und den Westen adelt,
Wird von Unwissenden er doch getadelt,
Gefasst in Perlenschnur und in Rubinen,
Sind selbe als das Blut Ósmán's erschienen [1].

7360. Mohammed Ben Abderrahman [2], محمد بن عبد الرحمن
gest. 619 (1222),

ein scharfsichtiger Ueberlieferer, der auch ästhetisch gebildet, einen Commentar über das Buch Schihâb-ed-dín's hinterliess und das Iktibás-ol-ewel Roschúthí's überlieferte. Das Ihâthat gibt sechs Distichen über die Abstammung der Araber; geboren zu Granada i. J. 568 (1172) [3].

7361. Mohammed Ben Abdol-Wahid [4], محمد بن عبد الواحد
gest. 619 (1222),

aus den Söhnen Merwán's B. Hafl Ebúl-Kásim, bekannt als Meláh (die Anmuth). Er schrieb 1) eine Geschichte der Gelehrten Elbire's, 2) einen Commentar, worin er das Werk Ádschíret fil ensab [5]) auszog, 3) eine Sammlung von vierzig Ueberlieferungen, 4) von der Trefflichkeit Dhiwar's (einer Stadt im Gebiete Valencia's), 5) Pandekten (Bernámídsch) und 6) Erzählungen; geboren i. J. 549 (1154) [6].

7362. Moh. Ben Isa Ibnol-Monafsif [7], محمد بن عيسى ابن المناصف
gest. 620 (1223),

aus den Bewohnern Cordova's. Sein Vater verliess Cordova zur Zeit der Unruhen, welche auf den Umsturz der Dynastie der Beni Lemtun (der

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 83. — [2]) (Ebú Ábdállah) B. Ábdes-selam B. Áhmed B. Jússuf el-Guzúí. — [3]) Des Hrn. v. Gayangos Ihâthat, vorletztes Blatt. — [4]) B. Ibrâhím B. Dschedrsch? B. Ábdol-Wâhid B. Háris B. Dschâfer B. Sâíd B. Mohammed B. Mohammed B. Hafl el-Gáfikí. — [5]) Fehlt in Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche. — [6]) Des Hrn. v. Gayangos Ihâthat. — [7]) (Ebú Ábdállah) B. Mohammed B. Áfsbag B. Mohammed B. Mohammed B. Áfsbag B. Isa B. Afsbag.

Morábithín) folgten, und wählte sich Afrika zum Vaterlande, wo sein Sohn Ebú Abdállah geboren und erzogen ward; er bildete sich dort unter Ebúl-Hadschádsch el-Machfúmí, dem Richter von Tunis, zum Rechtsgelehrten aus, hörte dort den Ebú Abdállah Ibn Dereka und übersiedelte nach Telmesán. Er hörte den Abdállah et-Todschibí. Er hielt sich an die Ueberlieferung seines Vaters und Grossvaters als sichere Stützen; er kannte vollkommen die Uebereinstimmung und die Widersprüche der Ueberlieferer, hatte tiefe Kenntniss in der Wortkunde und Sprachlehre, in der Prosodie und im Erdschúfet (dem Gedichte im freien Sylbenmasse). Ibnol-Abbár sagt, dass er Vieles unter ihm gehört und unter anderen die erhabene Perle in den Wahrzeichen der Sunna [1]), wiewohl er selbst kein vorzüglicher Ueberlieferer. Er verfasste das Buch der Edelen in dem Frohnkampfe [2]), in welchem grosse Gelehrsamkeit sich kund gibt, dann das Buch der Gebote. Er verfasste gemeinschaftlich mit dem Richter Ebú Mohammed Abdol-Wehháb el-Málik das Telkin; er verwaltete das Richteramt von Valencia, wo Ibnol-Abbár unter ihm studirte und ein Lehrbefugniss erhielt i. J. 608 (1211); von dort ward er als Richter nach Murcia übersetzt. Er war von löblichem Lebenswandel und wirksamen Andeutungen, von festem Sinne, der oft in Heftigkeit ausartete. Nachdem er das Richteramt aufgegeben hatte, bewohnte er Cordova und hernach Marokko; geboren i. J. 520 (1125) zu Tunis oder, wie Andere sagen, zu Mehdijet i. J. 537 (1177) [3]).

7563. Moh. Ben Ahmed Ibnol-Fehmí [4]), محمد بن احمد ابن الفهمى gest. 621 (1224),

beigenannt Ibnol-Jetím, auch Ihnol-Belensí und el-Endereschí, aus den Bewohnern Almeria's, ursprünglich von Valencia. Er hatte seinen Vater Ebúl-Abbás Ahmed gehört und Vieles von ihm gelernt. Er schloss sich dem Ebú Mohammed B. Obeídállah zu Fethâir, das zum Gebiete von Almeria gehört, an, ehe dass er sich nach Ceuta begab, und lernte ebenfalls Vieles von ihm, dann ging er nach Valencia, das seine Vorfahren bewohnt hatten, dort kam er mit Ebúl-Hasan B. Hodeíl i. J. 562 (1166) zusammen, mit Ebúl-Hasan Ibnon-Nímet, mit Ebú Mohammed B. Ááschir, mit Ebú Abdállah B. Seadet; zu Murcia mit Ebúl-Kásim B. Hobeísch, mit Ebú Abdállah B. Hamíd; zu Malacca mit Ebú Ishak B. Korkúl, mit Ebú Abdállah

[1]) ed-dorret es-senîjet fil-mâálim es-sunîjet. — [2]) Kitâb endschâd fil-dschihâd. — [3]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II. S. 87. — [4]) B. Mohammed B. Abdállah B. Ahmed el-Ánbárí.

B. Álí B. Mothref, mit Ebúfeíd es-Soḥeílí, mit Ebú Ábdállah B. el-Fachchár, mit Ebú Ábdállah el-Istedschí dem Kanzelredner, mit Ebúl-Ábbás Mohammed B. Nisár B. Chaír, mit Ebúl-Hasan Sálih B. Ábdolmelik el-Áúsí, dann kam er nach Dschémet, das zum Gebiete von Cordova gehört, hörte dort von Ebú Merwán B. Kafmán einen Theil der Múwwatha, und erhielt von ihm ein Lehrbefugniss für das Ganze; zu Cordova traf er den Ebúl-Hasan B. Berka, den Grossvater Ebúl-Kasím des Meisters Ibnol-Ábbár's und des Ebúl-Kásim B. Baschḳwál's, den Ebú Mohammed Ábdolḳerím B. Goleíb, den Ebúl-Hasan B. Gálib esch-Schoráth; zu Granada den Ebú Chálid B. Rifá, der ihm ein Lehrbefugniss gab. Aus den Bewohnern Sevilla's schrieben ihm Ebú Ishak B. Ferkad, Ebú Mohammed B. Mewdschewal, Ebúbeḳr B. Chaír; von Ceuta Ebúbeḳr B. Rifk; dann wanderte er nach dem Magrib, wo er zu Fes mit Ebúl-Hasan B. Honeín zusammenkam, unter ihm das Múwwatha las, und ein Lehrbefugniss erhielt, so auch von Ebú Ábdállah B. er-Remámet. Im J. 567 (1171) verrichtete er die Wallfahrt, traf zu Bodschájet den Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Ábderrahman el-Eschbílí, dessen Vortrag er hörte und von dem er ein Lehrbefugniss erhielt. Zu Meḥdíje hörte er den Richter der Stadt Jahja B. el-Haddád, einen der Gefährten des Mafirí; zu Alexandria den Ebú Mohammed el-Ósmání, den Ebú Tháḥir es-Sileflí, den Ebú Ábdállah B. el-Hadhremí, den Ebú Tháḥir B. Áúf; zu Káhiret den Ebú Ámrú Ósmán B. Feredsch; zu Meḳka bei Verrichtung der Wallfahrt den Ebú Mohammed el-Mobárek B. eth-Thabách, den Ebú Haffs el-Mímschí; zu Bagdád den Ebúl-Feredsch el-Dschewsí und Schehdet Ben el-Eberi (Ebheri?); zu Damaskus den Ebúl-Kásim B. Ásáḳir, den grossen Geschichtschreiber, und den Ebú Mohammed B. Ebí Áfsrún; zu Mofsúl den Ebúlfadhl eth-Thúsí, von denen Allen er Unterricht empfing. Die Zahl der Scheiche und Meister, von denen er lernte, soll beiläufig hundert betragen haben. Eine Zeitlang Richter, verwaltete er hernach das Amt des Kanzelredners an der Moschee von Almeria. Viele Meister Ibnol-Ábbár's hatten seinen Unterricht genossen, darunter einer der grössten Ebú Suleímán B. Huúthállah. Er erkrankte auf dem Wege nach Malacca, verliess dasselbe krank und starb am Ufer des Meeres; er ward gegenüber des Grabes seines Vaters am Friedhofe des Thores von Bedschánet, ausserhalb Almeria, bestattet; geboren im J. 544 (1149) [1]).

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 88.

7564. Mohammed B. Ibrahim[1]**,** محمد بن ابراهيم gest. 621 (1224).

(Ebú Ábdállah) aus Cordova, hatte den Ebúl-Hasan B. Baschkwál und dessen Bruder Ebú Ábdállah gehört, den Ebúbekr B. Chaír, den Ebú Ábdállah B. Haffs, den Ebúl-Hasan B. Rebíí, den Ebú Ábdállah B. Árúf, den Ebúl-Kásim B. Gálib; er starb urplötzlich[2]).

7565. Abdolafíf Ben Ali Ibn Ssahib er-Rid[3]**),**
عبد العزيز بن على ابن صاحب الرّيد gest. 621 (1224).

(Ebúl-Áfsbag), der Erzähler B. Mohammed B. Álí el-Badschí's aus Sevilla; Ábdolafíf, der Grossvater seines Vaters, war der Herr der Kanzel von Rid (Ssáhib Chithab er-Ridí). Er erzählte nach seinem Vater, nach Ishak B. Melkún, Ebúfeíd B. Sukker Ebú Mohammed B. Ábdállah, Ebúl-Ábbás B. Madha; ein Fakíh, ein mächtiger Herr. B. Ferkad erwähnt desselben im Verzeichnisse seiner Scheiche[4]).

7566. Mohammed B. Ahmed B. Athije[5]**),** محمد بن احمد بن عطيّه gest. 623 (1226).

(Ebú Ábdállah) aus den Bewohnern Denía's, hatte den Ebúl-Chaththáb B. Wádschib, den Ebú Ámrú B. Áát (der ein Meister Ibnol-Ábbár's war) gehört. Lehrbefugnisse ertheilten ihm Ebúl-Kasem B. Hobeísch, Ebúbekr B. Ebú fennín. Er unternahm die Wallfahrtsreise, hörte zu Mekka den Ebú Ábdállah B. Ebú efs-fseíf el-Jemení, traf zu Alexandria den Ebú Ábdállah B. Hadhremí, den Ebús-sena el-Harrání, den Ebú Ábdállah el-Kirkeschí, den Ebúl-Hasan B. el-Mofadhdhal, den Ebúl-Kasem Manfsúr B. Chamís, den Ebú Ishak Ibráhím B. Ábdállah B. Jákúb den Andalusier und Andere. An ihn schrieb Ebúth-Thábir el-Choschení von Damaskus i. J. 595 (1198). Ebúlferedsch el-Honeín B. Ábdol-Wehháb B. Koleíb el-Harrání Ebú Ábdállah ef-fendschání bekannt als Dschubekár, Ebú Thábir el-Mobárek B. Ebúl Máálí. Er schrieb Vieles, und war ein Lehrer des Ibnol-Ábbár[6]).

7567. Ahmed Ibn Abdol-Wahid[7]**),** احمد ابن عبد الواحد gest. 623 (1226).

(Ebúl-Ábbás), hörte die Ueberlieferung zu Bagdád von Ebúl-Feth Óbeidállah B. Schatil und Anderen; zu Nischábúr von Ebúl-Máálí Ábdol-Monim

[1]) B. Mohammed B. Ábdolhirr el-Chaúlaní. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 87. — [3]) B. Ábdállah B. Ábdolafíf B. Álí B. Mohammed B. Ahmed B. Ábdállah. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 276. — [5]) B. Músa B. Ábdolafíf el-Ánsárí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 91. — [7]) B. Ahmed B. Ábderrahman B. Ismáíl el-Manfsúr el-Mokaddesí el-Bochárí.

B. Ebíl-Berekát Ábdállah B. Mohammed el-Fefarí, überlieferte zu Damaskus und Himfs und versah in der letzten Stadt Professors- und Richters-Stelle, am Berge Kasiún begraben [1]).

7568. Dschafer Ben Sidbune [2]), جعفر بن سيدبونه gest. 624 (1227), einer der berühmtesten frommen Männer und grössten Gelehrten. Er wusste das halbe Modewwenet auswendig, hatte eindringliche Einsicht in die Exegese, Ueberlieferungskunde und Rechtsgelehrsamkeit. Auf seinen Reisen kam er mit Sídí Ebú Modín Schóaíb zusammen. Er erreichte fast das Alter von achtzig Jahren. Makarrí zieht seine Kunden aus der Ihátha[3]).

7569. Mohammed Ben Ali [4]), محمد بن علي gest. 624 (1227). (Ebú Ábdállah) ursprünglich aus esch-Scháret, was zu Valencia gehört. Er hörte den Ebúl-Ábbás B. Idrís, die Rechtsgelehrsamkeit von Ebú Mohammed B. Ááschir und las unter ihm viel von dem Buche desselben, betitelt: der einfache Sammler und die Wunscherfüllung des fröhlichen Begehrenden[5]) und den Commentar der Modewwenet. Die Leseskunde hatte er von Ebú Nafar Feth B. Júsuf, berühmt als Ibn Ebí Kabbe, einem Geführten Ebú Dáúd's des Koranslesers. Im Jahre der Unruhen 562 (1166) ging er nach Santa Maria. Nach ihm überlieferte sein Sohn Ebúl-Hasan, der unter ihm das Múwwathu und den Sammler Tirmidí's las und ihm Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit, Philologie und Geschichte nachschrieb. Man sagt, er habe für ihn vierhundert Werke des Dschähif abgeschrieben. Hierauf sagte Einer:

Wenn Du zweifelst, zweifle mehr,	Ob zu schreiben sei Dschähif,
Dessen Zunge Böses stiftet,	Bei'm aufrichtigen Háfif [6]).

7570. Ibn Noktha [7]), ابن نقطه gest. 629 (1232). (Ebúbekr) von Bagdád, einer der berühmten Forscher der Ueberlieferungen, welcher deren viele hörte und viele niederschrieb und derenthalben viele Reisen unternahm, er kam nach Chorasán, dem persischen Irák, Mesopotamien, Syrien, Aegypten, er hörte die Scheiche der Ueberlieferung, benützte ihren Unterricht und verfasste viele nützliche Anhängsel, so schrieb

---

[1]) Ibnol-Forát V, S. 183. — [2]) Ebú Ámed Dschafer B. Ábdállah B. Mohammed B. Sídbúne el-Chofádí. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 449, Kehrseite; der zwei hundert und sechzehnte der Reisenden nach dem Osten. — [4]) B. Mohammed B. Jahja el-Kádschá'í. — [5]) el-dehámi we bogijet thálib en-neschíth. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 92. — [7]) Mohammed B. Ábdolgani B. Ebúbekr B. Schodschá B. Ebí Nafar B. Ábdállah el-Hanbelí Moin-eddín.

er 1) eine Fortsetzung des Ikmál von Ibn Mákúle; 2) ein Buch der Genealogien als Fortsetzung der beiden Bücher Mohammed Ibn Thábir el-Mokaddesí's und Ebú Músa el-Ifsfahání's der beiden Háfife; 3) d. B. der Bindung der Kenntniss der Erzähler, Ueberlieferungen und Stützen; Ibn Challikán hörte seine Vorlesungen, ohne näher mit ihm zusammen zu kommen. Ibnol-Mostewfí (Mestúfí) erwähnt desselben in seiner Geschichte Irbil's und el-Hafirí in seiner Blüthenlese: der Weltschmuck. Ibn Challikán vernahm zu Haleb die Nachricht seines Todes [1]).

7571. Mohammed Ben Abdallah [2]), محمد بن عبد الله

gest. 630 (1233).

(Ebú Ábdállah und auch Ebúl-Kásim) von Granada, hörte die ersten der Meister zu Kairo, Bagdád, Damaskus, schrieb Ueberlieferungen. Er erlag beim Einfalle der Berberen [3]).

7572. Ssohaib [4]), صهيب gest. 631 (1234).

(Ebú Jahja), sein Name Modschähid B. Mohammed B. Modschähid, ein Grieche von Geburt, ein Freigelassener eines Berberen aus dem Stamme Ssinhádsche; er und seine Nachkommen bewohnten Marokko; der Ursprung der Familie war aber aus Haufdschian (?). Er war Richter von Dschejan; unter Ebúl-Dschísch hatte er die Múwwatha gelesen, so auch unter Ibnol-Dschedd zu Sevilla. Dieser und Ibn Serkesch ertheilten ihm Lehrbefugniss; mehrere Jahre hindurch studirte er bloss die Ueberlieferungen Ebú Serkún's. Er starb zu Ceuta [5]).

7573. Ibn Dihijet [6]), ابن دحية gest. 633 (1235).

(Ebúl-Chaththáb). Den Namen des mit zwei Stammtafeln Begabten erhielt er, weil er das Geschlecht seiner Mutter bis auf Álí zurückleitete, desshalb schrieb er sich auch Enkel von mütterlicher Seite (Sibth) Ebúl-Besám's. Er war ein Meister der Ueberlieferung, aber auch wohlunterrichtet in der

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 732. — [2]) B. Sáíd el-Ánsí. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 325. der hundert und neun und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) B. Ábdol-Motemen B. Ebúl-Dschísch. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 149. — [6]) Ómer B. el-Hasan B. Álí B. Mohammed el-Dschomeil B. Farah B. Chálef B. Komis B. Mísáí B. Bedr B. Ahmed B. Dihijet B. Chalifet B. Firwet el-Kelbí, bekannt als fu-neseben, d. i. der mit zwei Abstammungen Begabte, der Andalusier von Valencia. Die obige Abstammung findet sich in Baron M. G. v. Slane's arabischem Texte I, 531, fehlt aber zum Theile in der Uebersetzung II, 384.

Grammatik, in der Philologie und in der Kenntniss arabischer Schlachttage. Er durchreisete Andalus, Magrib, Ifrikije (das nördliche Afrika), Aegypten, Syrien und Irák, um die Männer der Ueberlieferung kennen zu lernen; zu Bagdád erhielt er Ueberlieferungen von den Schülern Ibn Hafsún's, zu Wásith von Ebúl-Feth Mohammed Ibn Áhmed el-Meidání; von da begab er sich nach Ifafahán, wo er den Ebú Dschâfer Ssáídelaní, und nach Nischábúr, wo er den Manſsúr Ibn Âbdol-Monim el-Ferâwí hörte. Im J. 604 (1207) kam er auf seinem Wege nach Chorasán durch Irbil und als er die Vorbereitungen des Fürsten el-Melik el-Moáffem Mofaffer-eddín B. Seín-eddín zur Feier des Geburtsfestes des Propheten sah, verfasste er das Werk, dessen Titel: Die Beleuchtung des Festes der glänzenden Leuchte, welches Ibn Challikán zwei und zwanzig Jahre hernach durch sechs Vorlesungen in Gegenwart desselben Herrschers hörte; dieser gab ihm tausend Ducaten dafür. Ibn Dihjet war i. J. 544 (1149) zu Valencia geboren und starb zu Kairo, wo er am Fusse des Berges Mokattâtham bestattet ward; er hinterliess einige Bücher, worinnen veraltete Ausdrücke vorkommen [1]). Seltsam genug erwähnt Ibn Challikán der berühmten Blumenlese Ibn Dihjet's nicht, deren sowohl Makarrí in der Lebenskunde Merjem's der Dichterin [2]) als Hadschí Chalfa [3]) erwähnen, nämlich der Aufheiternde in den Gedichten der Bewohner Magrib's. Nebst Ibn Challikán geben Makarrí und Dschâfer von Edfú lange Lebensbeschreibungen Ibn Dihjet's und ein von Ibn Challikán abweichendes Verzeichniss seiner Werke, in dem aber auch die Blüthenlese fehlt. Nach dem für Mofaffer-eddín von Irbil zur Feier der Geburt des Propheten verfassten Buche der Erleuchtung gibt Makarrí die folgende Liste: 2) die berühmte Fahne in der Trefflichkeit der Tage und Monate [4]); 3) die augenscheinlichen Zeichen aus der Zeit des Propheten [5]); 4) d. B. des Commentars der Namen des Propheten [6]); 5) d. B. der Beleuchtung der Beni Âbbás [7]); 6) die Zeichen die augenscheinlichen über die Trefflichkeit der Schlachtgenossen von Ssiffin [8]). Er überlieferte i. J. 568

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 531. — [2]) Gayangos history I, 100. — [3]) Bei Flügel, Nr. 12247, ohne Angabe des Sterbejahres. — [4]) el-alem el-moschúr fi fadhail el-ajam wasch-schuhúr; bei Flügel, Nr. 8232, Ilm statt Alem. — [5]) el-âjât el-beinat fi fikr ma fi âfari rasul min el-módschizât; bei Flügel, Nr. 8309, mit mangelhaftem Sterbejahre. — [6]) Scherh esmain-nebi; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [7]) Kitáb Nesrat fi achbar Cholefa B. el-Abbás; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [8]) el-alam el mobin fil mofadhalet bein Ehl Ssiffin; fehlt bei Hadschí Chalfa.

(1172) zu Tunis, verrichtete dann die Wallfahrt, stand in vielfachem Briefwechsel mit den Gelehrten von Ispahán und Nischábúr, kehrte dann nach Aegypten zurück [1]).

Nach Dschâfer von Edfú hatte er drei Vornamen: Ebúl-Chaththáb, Ebú Haffs und Ebú Álí, beigenannt es-Sebetí von der Stadt Ceuta und ed-Dení von der Stadt Denía. Im Magrib hatte er den Ibn Basebkwál, Ibnol-Dschedd, Ibn Serkún, Ibn Hobeísch, Ibn Ebíl Ááfijet, B. Ebíl Welíd Áhmed, B. Ábdállah B. Seidún, B. Ebúbekr B. fohr und den Ssálih B. Ábdolmelik el-Malakkí gehört. Er war zweimal Richter zu Denía; weil er einen Mamluken misshandelt und die Sache dem Sultan Manfsúr hinterbracht wurde, floh er nach Damaskus und reiste nach Persien. Melikol-Kámil, der grosse Stücke auf ihn hielt, verlieh ihm die Professors-Stelle an der Medrese, welche er zwischen den beiden Palästen für die Ueberlieferung gebaut hatte. Er war entschiedenen Wortes und scheuete sich nicht dasselbe auszusprechen; so sagte er vor dem Sultan dem Wefir, welcher von seinem Scheich gehört zu haben versicherte, dass dessen Scheich den Chidhr gesehen: dies sei eine Lüge. Ibnol-Mestúfí erwähnt seiner in der Geschichte Irbil's [2]) als eines gelehrten Schriftstellers, Dichters, Sammlers. Als er nach Irbil gekommen, sandte Ibnol-Esír el-Dscheferí nach ihm, um ihn einige Fragen vorzulegen. Er zertrug sich mit Ibnol-Esír, indem sie verschiedener Meinung über Ebúbekr und Ósmán. Eine Kafsídet, worin er den Melikol-Kámil lobte, schreibt Ibn Challikán dem Ibn Memátí zu [3]).

7574. Ebu Rebii el-Kilaii, ابو ربيع الكلاعى gest. 634 (1236), war der Schüler des Ebúl-Kásim Ibn Hobeísch und folgte der Schule desselben; seine berühmtesten Werke sind: 1) die Leuchte der Finsterniss der im wachenden und schlafenden Zustande den Herrn der Menschen Anrufenden [4]); 2) die vierzig Ueberlieferungen von vierzig Scheichen, welche dieselben von vierzig Gefährten des Propheten gesammelt [5]); 3) das Genügende in den Frohnkämpfen des Propheten und der drei ersten Chalifen [6]); 4) der Rennplatz der Vorlaufenden und der Aufrichtigen als Beihilfe zu dem Istiááb, d. i. der Lebensgeschichte der Propheten-

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408. I. Bl. 290. Kehrseite, der vier und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) In der Handschrift steht statt Irbil irrig Erik. — [3]) Dschâfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 46. 47 und 48. Auch Ibn Kasír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, S. 31. — [4]) Bei Flügel, Nr. 12171. — [5]) Fehlt bei Hadschi Chalfa. — [6]) Ebenfalls.

genossen [1]); 5) das Wörterbuch der Prophetengenossen, welche denselben Vornamen (Kunijet) hatten [2]); 6) die Zeichen der Kunden des Imáms Bochárí, ein Beitrag zur Geschichte des grossen Ueberlieferers [3]); 7) das Wörterbuch der Scheiche des Ebúl-Kásim Ibn Hobeísch und des Verzeichnisses (Bernámádsch) seiner Ueberlieferungen [4]); 8) frischgepflückte Früchte der Kanzelreden [5]).

7375. Mohammed Ben Ibrahim bekannt als **Ibn Harise** [6]),

محمد بن ابراهيم ابن حريثه gest. 635 (1237),

kam aus Gomarel in Berberien, überlieferte in Andalus nach Ebú Ábdállah B. el-Fachár, Ebú Mohammed B. Óbeídállah, Ebú Mohammed B. el-Ferá, Ebúbekr B. Ebí Semnín, Ebúl-Kásim B. Semnún, Ebúl-Hadschádsch B. esch-Scheich, Ebú Dschâfer B. Hakem, vollzog die Wallfahrt und hörte bei dieser Gelegenheit zu Alexandrien den Ebú Mohammed Ábdállah B. Ábdol-Dschebbár B. Ábdállah el-Ósmání, den Ebú Ómrán Músa B. Fajádh, den Ebúl-Kásim Ábderrahím B. Ábdol-Medschid ef-fáferání, den Ebúl-Hasan B. el-Mofadhdhal el-Mokaddesí und Andere; zu Mekka traf er den Ebú Mohammed B. Júnis B. Jahja el-Haschimí, den Ebú Ábdállah B. Ebífs-fáif el-Jemení, den Ebú Schodschá Sáhir B. Rostem el-Ifsfahání, den Ebúl-fothíl Nafsr B. Ebúlferedsch el-Hofarí, nach denen er Vieles von ihren Erzählungen niederschrieb; er schrieb eine schöne und sehr correcte Hand. Er hinterliess ein Buch von vierzig Ueberlieferungen; geboren i. J. 572 (1176) [7]).

7376. Moh. Ben Jahja Ben Ibrahim b. a. **Ibnol-Chalaa** [8]),

محمد بن يحى بن ابراهيم ابن آلخلعه gest. 636 (1238),

(Ebú Ábdállah) aus Granada, hört die Ueberlieferung von B. Refáat, von Ebúbekr B. Ebí Semnín, von Ebú Dschâfer B. el-Jós, von Ebú Dschâfer B. Schordschíl, von Ebúl-Hasan B. Semdschún, von Ebú Sekería el-Ifsfahání. Lehrbefugnisse erhielt er von Ebú Dschâfer B. Hakem, Ebúbekr B. Mesádet, Ebú Dschâfer B. Ómeíret edh-dhabbí, Ebú Mohammed B. Náne, Ebúbekr B. Ábdállah B. Thâhir B. Áthíje; auch erhielt er Lehrbefugnisse

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Ebenfalls. — [3]) Ebenfalls. — [4]) Ebenfalls. Gayangos II, 333. Sekebí's Classen der Hôfe, XVIII, 13. — [5]) B. Ábdállah B. Gálib B. Jalí (Ebú Ábdállah). — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 90. — [7]) Ben Mohammed B. Ahmed B. Ábdállah B. Mohammed B. Ahmed B. Ábdállah B. el-Hasan B. Mohammed B. Sábit B. Sábán B. Ahmed B. Ábdállah B. Mohammed B. er-Rebí, der Genosse des Propheten des Ánfárí Chafredschí.

von Scheichen, mit denen er gar nicht zusammengekommen war, wie Ebúbekr B. el-Habl, Ebú Ábdállah B. Serkún, Ebú Mohammed B. Óbeidállah, Ebú Ábdállah B. el-Fachchár, Ebú Mohammed B. Dschomfúr, Ebú Ábdállah B. Hamíd, Ebú Akka B. Nefir, Ebúfeer el-Choscheírí, Ebú Hadschádsch B. Scheít, Ebúl-Hasan B. Charúf dem Grammatiker und Anderen. Er stand in seiner Stadt dem Gebete und der Kanzelrede vor, stand im Rufe grosser Rechtlichkeit und Zurückgezogenheit von den Menschen; geboren i. J. 575 (1179) [1]).

7577. Mohammed B. Jusuf B. Moham. [2]), محمد بن يوسف بن محمد gest. 636 (1238),

aus Sevilla, unternahm vor dem J. 616 (1219) eine Reise nach dem Orient, um die Pflicht der Wallfahrt zu verrichten; er schrieb die Ueberlieferungen nach dem Imám derselben, hörte zu Bagdád die Geführten des Richters Ebúbekr, wie den Dschábif Mohammed el-Áchdhar, zu Ifsfáhán die Genossen des Sáhir esch-Schámún, dann zu Damaskus und Herát den Ábdolmoíf efs-fofí; er siedelte sich zuletzt in Damaskus an, traf den Ebúl-Berekát B. Ásákir, den Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed efs-fabufsí, den Ebúl-Kasem el-Hoseín B. Hufarí, den Richter Ebúl-Kasem B. el-Charestaní, den Ebú Nafar B. Mahil esch Scherefí. Zu Nischábúr traf er den Ebúl-Hasan el-Múejed B. Mohammed B. Álí eth-Thúsí, von dem er den Saahíh Moslim's hörte; er schrieb eine schöne Hand, und sammelte die Namen seiner Scheiche [3]).

7578. Moh. Ben Ismail Ben Moh. Ben Abderrahim [4]), محمد بن اسمعيل بن محمد بن عبد الرحيم gest. 636 (1238),

(Ebúbekr und Ábdállah) aus den Bewohnern Awenbe's (?), hörte den Ebúbekr Ibnol-Dschedweli, den Ábdállah B. Serkún, den Ebúbekr en-Nijáí, den Ebúl-Ábbás Ibnol-Mikdám, den Ebúl-Welíd Sáád es-soruád B. Óbeír, den Ebúl-Ábbás B. Chalíl. Ein Lehrbefugniss gab ihm Ebúl-Kásim B. el-Meldschún, Ebúl-Hoseín Bofsají. Er durchging die Ueberlieferung in fünf Büchern, hinterliess 1) den Verständiger über die Saahíhe Bochárí's und Moslim's, 2) d. B. über die Wissenschaften der Ueberlieferung und die Classen der Ueberlieferer und andere. Richter in einigen Districten,

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 102. — [2]) (Ebú Ábdállah) B. Ebí Jerza el-Burfalí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 101. — [4]) B. Merwán B. Chalkar el-Etfí.

SPENSER'S 69. SONNET.

The famous warriours of the antique world
Us'd trophees to erect in stately wise,
In which they would the records have enroll'd
Of their great deeds and valorous emprise.
What trophee, then, shall I most fit devise,
In which I may record the memory
Of my love's conquest, peerleſs beauty's prise,
Adorn'd with honour, love, and chastity?
Even this verse, vow'd to eternity,
Shall be thereof immortal moniment,
And tells her praise to all posterity,
That may admire such world's rare wonderment,
The happy purchase of my glorious spoil,
Gotten at last with labour and long toil.

hinterliess er einen guten Ruf. Ibnol-Ábbár traf ihn zu el-Werakín bei Sevilla i. J. 626 (1229). Er starb zu Awenbe (?), geboren i. J. 550 (1155) [1]).

7579. Mohammed Ben Ibrahim bekannt als **el-Galafí** [2]), محمد بن ابراهيم الغافقى gest. 642 (1244),

hörte den Ebúl-Kásim B. Hobeísch, von dem er Vieles lernte. Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebú Dacháfer B. Ómeíret edh-Dhabbí auf der Reise, dann Ebú Jákúb Ibneth-Thofeíl ed-Demeschkí, Ebú Mohammed B. Berí der Grammatiker, Ebúlfadhl B. Júsuf el-Gafnewí, Ebúl-Kásim Hebetállah Álí el-Bufsírí, die ihm die Freiheit gaben über alle ihre Werke zu lesen; geboren i. J. 579 (1183) ward er von den Christen im obgedachten Jahre erschlagen [3]).

7580. Osman Ibnefs-Ssalah [4]), عثمان ابن الصّلاح gest. 642 (1244), beigenannt en-Nakkíjí, d. i. der Reine, ein schâfi'itischer Rechtsgelehrter, einzig zu seiner Zeit in den Wissenschaften der Exegese und der Ueberlieferung, einer der angesehensten Scheiche der Kurden; er hatte eine Zeitlang zu Mofsúl den Scheich Ebú Hamíd B. Júnis gehört und reiste dann nach Chorasán und Syrien, um seine Studien zu vollenden; er war Moderris an der von Ssaláh-eddín zu Damaskus gestifteten Medrese Náfsirí'je, dann an der Rewáhije, welche Ebúl-Kásim Hebetállah B. Ábdállah B. Ábdolwáhid B. Rewáha gegründet hatte, dann an der Medrese der Frau Semerrud (Smaragd), welche auch eine zweite Medrese ausserhalb Damaskus gebaut und sich mit dem Herrn von Himfs Nafsr-eddín B. Esed-eddín Schirkúh vermählet hatte. Er ist der Verfasser 1) eines nützlichen Buches der Ueberlieferungen, 2) eines anderen über die Wallfahrtspflichten, 3) eines mittleren der Rechtsgelehrsamkeit und 4) einer Fetwasammlung [5]).

Nach anderen Quellen einer der grössten Gelehrten seiner Zeit in der Kunde des Rechts, der Ueberlieferung und der Namen ihrer Männer, einer der Meister Ibn Challikán's, welchem dessen Unterricht viel genützt hatte; er studirte zuerst unter seinem Vater Ssaláh-eddín, einem der ausgezeichneten

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 102. — [2]) (Ebú Ábdállah) B. Jahja B. Mohammed el-Anfárí el-Chafredschí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 107. — [4]) Ebú Ámrú Ósmán Ibn Ábderrahman B. Ósmán B. Músa B. Ebí Nafsr el-Bafsrí el-Kindí. — [5]) Ibn Challikán.

Scheiche der Kurden; ehe noch sein Knebelbart gewachsen, hatte er schon zu Mosúl mit Ebú Ishak von Schiraf den ganzen Mohe∫íb wiederholt. Dem Scheich Imád-eddín Ebú Hamíd B. Júnis von Mosúl diente er als Wiederholer. Er reisete nach Chorasán, um sich in den Ueberlieferungen zu vervollkommnen und wurde dann zu Jerusalem als Professor der von Ssaláh-eddín gegründeten Medrese Náfsirijet angestellt, von da ward er an die Medrese Rewáhije zu Damaskus übersetzt, welche ſekij-eddín Ebúl-Kasem Hebetállah B. Ábdol-Wáhid B. Rewáha von Hama zu Damaskus, wie eine ebenfalls nach ihm benannte Medrese zu Haleb gestiftet hatte. Erster Lehrer der von Melik-el-Eschref, dem Sohne Melikol-Ádil's, zu Damaskus eröffneten Ueberlieferungsschule, erhielt er dann die Professur an der Medrese Sittesch-Schám; diese Medrese war von Sittesch-Schám, d. i. der Frau von Damaskus, Semán Chátún, der Tochter Ejúb's, der Stiefschwester Schems ed-Dewlet Turanschah's, gegründet, welche auch eine andere Medrese ausserhalb Damaskus an dem Grabe ihres Bruders, ihres Gemahles Náfsir-eddín des Sohnes Esed-eddín Schirkúh's und ihrem eigenen gestiftet hatte. Ibnefs-ſsaláh versah diese drei Professors-Stellen zu gleicher Zeit. Ibn Challikán besuchte ihn i. J. 632 (1234) und vollbrachte mit ihm ein Jahr in ernsten Studien. Ibnefs-Ssaláh verfasste: 1) ein nützliches Werk über die Ueberlieferungen; 2) ein ausführliches über die Pflichten der Wallfahrt; 3) Schwierigkeiten (eschkalat) des weitläufigen Buches Gafálí's; 4) die Sammlung seiner Fetwa, ward von einem seiner Schüler in einem Bande verfasst; er war i. J. 577 (1181) zu Ssarochán geboren und ward in dem Friedhofe der Ssófia ausserhalb des Thores des Sieges bestattet. Sein Vater Ssaláh, beiläufig i. J. 539 (1144) geboren, Professor an der von Esed-eddín Schirkúh zu Haleb gestifteten Medrese, hatte zu Bagdád unter Scheref-eddín Ibn Ebí Ósbrún studirt und ward zu Haleb ausserhalb des Thores Erbaín im J. 618 (1221) begraben. Es-seki Ibn Rewáha, der Stifter der beiden nach ihm genannten Medreseen zu Haleb und Damaskus ward zu Damaskus i. J. 622 (1225) oder ein Jahr später begraben, sechs Wochen früher war seine Zeitgenossin, die Prinzessin Sittesch-Schám, welche mit Ibn Rewáha in der Gründung von Medreseen rühmlichst gewetteifert hatte, zu Damaskus gestorben[1]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I. 634. Jafií. Taschkópríifade Bl. 114. Sehebi's Kitáboi-iber, II. d. Hfb., II. Bl. 107, Kehrseite.

7581. Mohammed B. Said b. s. **eth-Thiraf**[1]), محمد بن سعيد الثراز gest. 645 (1247).

(Ebú Ábdállah) aus Iráḳ, der mütterliche Enkel (Sibth) Ábdállah en-Nomeíri's, hörte den Ebúl-Kásim el-Semdschún, den Ebúl-Hasan Álí B. Dscháh B. Feth, den Ebú Dschâfer B. Schoráḥil, den Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Ábdes-Sellám, den Ebú Mohammed Ábdefs-ſsamedí Ábderrahman B. Ebí Redschá el-Lebisí, den Ebú Serḳún ed-Demeschḳí, den Ebúfs-ſsabr en-nisbetí, den Ebúl-Chaththáb B. Wádschib, den Ebú Mohammed el-Korthobí, den Ebú Álí er-Rondí, den Ebúl-Kásim el-Mellâḥí, den Ebú Ishak ef-fewáti, den Ebú Dschâfer B. Ferkad, den Ebúl-Hasan B. Serḳún, den Ebúr-Rebíʿ B. Salim. Lehrbefugniss gaben ihm Ebú Dschâfer B. Jahja el-Homeíri Ebúl-Hasan B. Haffs, Ebú Ábdállah B. Bálig, Ebúl-Hasan Álí B. Áhmed esch-Schokarí, Ebú Ábdállah B. Núh, Ebú Dschâfer B. el-Hadhar, Ebú Ábdállah B. Seâdet, Ebúl-Kásim B. Báka, Ebú Ámrú B. Ást, Ebú Mohammed B. Haúthállah und dessen Bruder Ebú Suleimán, Ebú Mohammed Ábderrahman B. Álí ef-fohrí, Ebúl-Hasan B. Chárus, deren meisten auch die Lehrer Ibnol-Ábbár's. An ihn schrieb von Mekka aus Ebú Ábdállah, bekannt als Dschubeḳar; von Damaskus Ebúl-Jamer el-Kudsí. Er hinterliess ein Verzeichniss seiner Scheiche, welche Ibnol-Ábbár zu Tunis fand und sich deren Daten aufzeichnete; ein trefflicher Ueberlieferer, dessen Einsicht und Bewahrungsgabe berühmt; geboren i. J. 588 (1192)[2]).

7582. Mohammed Ben Galbun[3]), محمد بن غلبون gest. 650 (1252).

(Ebúbeḳr) aus Murcia, ein Freund Ibnol-Ábbár's, der mit ihm mehrere Meister gemein hatte. Ihm ertheilten Lehrbefugniss Ebú Ábdállah B. Serḳún, Ebúl-Kasem B. Hobeísch, Ibn Óbeídállah, Ebú Mohammed B. Dschomḥer, Ebúl-Hasan el-Meldschúu, Ebúferr el-Choschení, Ebú Dschâfer B. Haḳem, Ebú Ber B. Ábdállah B. Mohammed B. Thâhir, Ibn Schorádschil, Ibn Semdschún und eine Menge andere Gelehrte im Osten wie Ebú Îsa B. Ebís-Sedád, Ebúbeḳr Jahja B. Áhmed B. Ábderrahman el-Muradí Ibnol-Morábith efs-ſsahawí i. J. 597 (1200), dann Ebúl-Kásim B. Ábderrahman B. Ábdol-Medschid i. J. 597 (1200), Ebúl-Kásim B. Ábderrahman B. Mekkí B. Hamſa el-Ánſsárí es-Sádi, Ebúl-Hasan B. el-Mofadhdhal el-Mokaddesí, Ebú Mohammed Ábdol-âfif B. Mahmúd Ebúl-Áchdar, Ebú Ábderrefak B.

[1]) B. Álí B. Jûsuf el-Ánſsárí. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 108. — [3]) B. Mohammed B. Ábdolâfif B. Galbún B. Ómer el-Ánſsárí.

Abdolkadir B. Ebi Saâlih el-Dschelili, Ebú Suleimán B. Ibráhím B. Hebetállah B. Ruhmet el-Esárdí, Abderrahman B. Abdállah B. Gulbún, Nafsrállah B. Selimet B. Sálim, Abdállah B. Alí, Ebú Mohammed Abdol-Wáhid B. Abdes-selam B. Sultán. Er beschäftigte sich auch mit anderen Wissenschaften und mit der Ueberlieferung, in welcher seine Vorträge Nichts zu wünschen übrig liessen. Er ertheilte dem Ibnol-Abbár mehr als einmal Lehrbefugniss. Er traf ihn zu Murcia's Ende des J. 636 (1238), wo Ibnol-Abbár eben mit der Tekmilet des Moktebís beschäftigt war. Er hatte einen Schatz alter Bücher und Schriften, deren meiste noch vor seinem Tode, ohne dass er es wusste, verkauft wurden. Geboren zu Bodschájet [1]).

7583. Mohammed bekannt als **Ibnol-Dschenun** [1]), محمد ابن الجنون gest. 650 (1252),

(Ebú Abdállah), ein Bewohner Murcia's, ein Ueberlieferer, der aber auch Dichter, diente einigen Emiren von Andalus als Secretär, ein Wunder der Zeit durch seiner Gedichte Trefflichkeit. Als i. J. 640 (1242) der Feind seine Vaterstadt angriff, verliess er dieselbe, flüchtete erst nach Afrika und setzte sich zu Bodschájet (Bugia) fest. Es wurden zwischen ihm und den Gelehrten seine Zeitgenossen Schreiben gewechselt, worin ihm diese ihre Hochachtung bezeigten. Der Richter Ebú Abdállah Ibn Abdol-Melik sagt, dass er ascetische Gedichte und eines zum Lobe des Propheten hinterlassen habe; auch ethische, deren eines von zwanzig Distichen das Ihátha zur Probe, wie auch ein Sendschreiben desselben mittheilt. Er kam mit Motewekkil nach Granada. Nach dem, was der Meister (Ibn Baschkwál) in der Silet sagt, starb er im obigen Jahre zu Bodschájet [2]).

7584. el-Imad Ibnon-Nahas [1]), العماد ابن النحاس gest. 654 (1256), geboren i. J. 592 (1196), hörte den Ebí Sád Ibn Ebí Afarún und war der letzte, der nach ihm überlieferte, hörte den Fadhl B. Banjásí, den Jahja efs-Ssakafí, zu Nischabúr den Mansúr el-Feráwí, zu Ifsfahán den Alí B. Mansúr efs-Ssakafí [2]).

7585. Abdolafif Ben Ali [1]), عبد العزيز بن علي gest. 656 (1258), war zu Bagdád geboren, wo er auch studirte und ein grosses Buch in mehreren Bänden verfasste, welches die Ueberlieferungen in alphabetischer Ordnung enthielt [3]).

[1]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, B, S. 110. — [2]) B. Moh. B. Ahmed el-Ánsárí. — [2]) Des Hrn. v. Gayangos Ihátha Bl. 248—250. — [1]) Ebúbekr Abdállah B. Ebí Mohammed el-Hasan B. Alí B. Ánsárí ed-Demeschkí. — [2]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 118, vorletzte Zeile. — [3]) Abdol-Dschebbár el-Magribí. — [3]) Ibn Kesír, H. d. Hdb., VII, S. 49.

7586. en-Nedschib Ibn Sakiska[1], النجيب ابن سقيقه
gest. 656 (1258),
einer der Ueberlieferer und unpartheiischen Beisitzer des Gerichts (el-Adúl), dessen Ibn Koseír[2]) nach der Geschichte Ebú Schâme's erwähnt und drei Distichen mittheilt, die zu dessen Ehren verfasst wurden.

7587. Ebul-Abbas el-Korthobi, ابو العباس القرطبي
l. u. J. 656 (1258),
(Ebúl-Àbbás), der Verfasser des Mofheni (?) als Commentar des Mofhim(?), der málikitische Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer; i. J. 587 (1191) zu Cordova geboren; brachte die beiden Ssahihe Moslim's und Bochárí's in einen Auszug, und verfasste das Buch der Enthüllung der Begnügung der Sehnsucht nach dem Reigen (der Derwische)[3]).

7588. Abdolafim Ben Abdolkawi[4]), عبد العظيم بن عبد القوى
gest. 656 (1258),
ein sehr heiliger Mann, Ueberlieferer, geboren i. J. 581 (1185), studirte zu Mekka und Damask, zu Nedschrán, Raka, Iskenderiet; er schrieb einen Commentar zum Tenbih, ein Compendium der Sunna Ebú Dáúd's, ein Compendium des Ssahih des Moslim, und ein grosses Wörterbuch zu seinem eigenen Gebrauche. Er starb im Unglücksjahre der Zerstörung Bagdád's durch die Tataren. es-Sobkí ergreift diese Gelegenheit, die Geschichte ihres Einfalls dieser Biographie anzufügen; er erzählt die Schwäche des Chalifen, der unter dem Einflusse des Mundschenken und des Dewádar, welche Sunniten, dem Wefir Alkama zum Trotz, der ein heimlicher Schií, den von Schií bewohnten Flecken Kerch verheert hatten. Bei dieser Gelegenheit schrieb der Wefir Ibn Alkama an den Naíb des Chalifen zu Irbil, der auch ein Schií, ein Klageschreiben über Kerch's Zerstörung, welchem schöne Verse eingemischt waren:

Ich sehe Funken unter Asche glimmen,
Vielleicht, dass d'raus empor die Flamme schlägt,
Wenn sie nicht löschen der Vernünft'gen Stimmen,
Sie den Ruin bald in das Weite trägt.

---

[1]) Mufaddálah B. Ebú-l-f Mofaffer B. Ebí Thálib Ókaíl B. Hamza Nedschib-eddín Ibn Sakiska ed-Demeschki — [2]) Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 63. — [3]) Kaschfol ikná á an el-widschhed es-simáá, fehlt bei Hadschi Chalfa. Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 61, Kehrseite. Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 449; der zwei hundert und fünfzehnte der Reisenden nach dem Osten. — [4]) B. Abdállah B. Selame B. Sáád el-Mansorí, der grosse Kundenbewahrer, Hádí Sekieddin Ebú Mohammed el-Misri.

Verwundert sagte ich, ich möchte wissen,
Ob noch das Volk, ob es im Schlaf vertieft,
Schläft es, so wird es bald dem Schlaf entrissen,
Indem ihm schon der Kelch des Todes trieft.

Diese Verse sind aus denen genommen, womit der Dichter Olwân Ibnol-Mokannâa den Chalifen anredete, und welche es-Sobkí aufgenommen; die Erzählung des Einfalls der Tataren geht dann noch durch fünf Blätter [1]).

7589. Abderrahman B. Daud berühmt als **Sifari** und **Sefsini** [2]), عبد الرحمن بن داود سفيني

(Ebúlberekat und Ebúl-Kasem) mit dem Ehrennamen Rokn-eddín, aus Aegypten; er reiste nach Andalus, das er durchstreifte und zu Sevilla, Cordova, Murcia, Valencia i. J. 608 (1211) predigte. Ibnol-Ábbár hatte seine Predigten zu Valencia gehört. Er wollte seine Ueberlieferungen von Ebúth-Thâhir es-Silefí erhalten haben, von Ebúlfachr Ábdállah Ibn Ámád eth-Thúsí, von Ebú Mohammed el-Mobárek B. eth-Thabách, von Ebúlfachr Mohammed B. Júsuf el-Gafnewí, von Schehdet der Secretärin, der Tochter Áhmed el-Ibirí's, unter welcher er den Ssahíh des Bochárí's gelesen haben wollte, so von vielen Anderen in Andalus und im Orient, die er weder gehört noch gesehen hatte, weshalb die meisten seiner Zuhörer seine Ueberlieferung als unverlässlich verwarfen, wie Ebúl-Ábbás en-Nebah, Ebú Ábdállah B. Ebúlbaka. Er sammelte vierzig an einander gekettete Ueberlieferungen unter dem Titel: die abgesonderten Perlen [3]), worin er den Ibn Baschkwál, Ibn Gálib esch-Schiráh und andere Andalusier anführt, die ihm aber kein Lehrbefugniss gaben. Bei alle dem war er ein tüchtiger Rechtsgelehrter des Ritus Schafíi und mannigfaltig gelehrter Mann. Ibn Fortún sagt, dass er zu Tunis gestorben, ohne das Jahr seines Todes anzugeben [4]).

7590. Hasan Ben Abdolkerim [5]), حسن بن عبد الكريم

zu Kairo an dem Dome (kubbet) Manfsúr Ibn Málik's angesiedelt, geboren i. J. 617 (1220), der letzte derer, die von Îsa B. Ábdol-Áfíf die Ueberlieferung hörten; über die aufhebenden und aufgehobenen Verse des Korans hörte er den Ebí Dáúd, von Korthobí, dem Schüler Schâthibí's, empfing er

[1]) es-Sobkí, S. 381—391 und Abulfedae annales, IV, S. 464. Schehi's Classen der Hâffe, XVIII, 67. — [2]) B. Alí B. Wafí. — [3]) el-lêâli el-mofarradat. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 253. — [5]) B. Ábdes-Sellám B. Fethhol-Gomárí.

Unterricht in den beiden nach dem Letzten genannten Kafsídeten über die Lesekunde des Korans; er zählte unter seinen Schülern die grössten Männer, wie Sehebí, es-Sobkí und Jámerí [1]).

7591. Mohammed Ben Abdolmelik [2]), محمد بن عبد الملك geboren i. J. 458 (1065), Verfasser mehrerer Werke, deren eines den Titel: Zugaben (feráïd) zu der Wissenschaft des Gesetzes, führt; er war Mufti und Ueberlieferer, Dichter, sein ganzes Leben hindurch bestrebt, Wissenschaft zu sammeln und zu verbreiten. Ibnes-Semáání erwähnt seiner Kafsídet aus dem Ba, worin er seine Glaubensdogmen auseinandergesetzt. es-Sobkí gibt Proben seiner Verse [3]).

[1]) Ibn Hadschr, Handschrift der Hofbibliothek, I. Bl. 237. — [2]) B. Mohammed B. Ómer B. Mohammed el-Kurdschí Ebúl-Hasan B. Ebí Thálib. — [3]) es-Sobkí, Bl. 172—174.

Sechs und zwanzigste Classe.

Richter.

7392. Abderrahim Ben Ali Ben Ibnol-Edeb [1],

عبد الرحيم بن علي ابن الأدب starb nach 540 (1145).

(Ebúl-Kasem) aus Alkant, bewohnte Oriola, welche beide zum Gebiete von Murcia gehören; der Vater des Scheichs Ibnol-Ábbár's Ebú Ábdállah, der sich zu Telmesán ansiedelte. In Murcia hörte er den Ebú Mohammed Ebú Dachafer, dessen Schüler er mit Ebúbekr Áhmed B. Mohammed B. Sofján es-Solemí war, wanderte dann nach Almería, wo er den Ebúl-Kásim B. Werd traf und Ebúl-Hasan B. Mewhib; dann vollzog er die Wallfahrt in Gesellschaft seines Neffen Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. Moíth et-Todschibí. Zu Mekka hörte er den Ábdállah el-Hosein B. Áhmed B. Thahal el-Mikdádí i. J. 529 (1134); die Koranslesekunde empfing er von Ebú Álí el-Hasan B. Ábdállah B. Ómer el-Kairewání, bekannt als Ibnol-Árdschá, kehrte dann nach Andalus zurück, wo er in der Moschee Oriola's dem Gebet und der Kanzel vorstand. Des Richteramtes, das ihm angetragen ward, entledigte er sich nach zwei Monaten. Er war mit einer schönen Stimme begabt im Vortrage des Korans, wohlberedt in seinen Kanzelreden. Er starb zu Oriola; sein Sohn war, als er starb, drei Jahre alt [2].

7393. Abderrahman B. Mohammed B. Abdallah B. Befar,

عبد الرحمن بن محمد بن عبد الله بن برار gest. 540 (1145).

(Ebú Jefíd) aus den Bewohnern Xativa's, überlieferte nach Ebíl Hosein Thábir B. Mofewwif, wanderte nach Cordova, hörte seinen Vater Ábdállah B. eth-Thalás, mit dem er das Mámа Chálid's, mit Ebí Álí el-Gasaní das Takafsa des Ebú Ómer B. Ábdolbirr i. J. 495 (1101) las; er war dann der Gefährte des Ebúl-Welíd B. Roschd, des Ebú Mohammed B. Áttób, des Ebúbekr el-Esedí, des Ebú Ábdállah B. el-Hádsch und des Ebúl-Hasan B. Mogís. Lehrbefugniss gaben ihm Ábdállah B. Schebrínef 502 (1108).

[1] B. Mohammed B. Sofeimán et-Todschibí. — [2] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 234.

Er besass mehr Urtheil als Gelehrsamkeit, verwaltete in seiner Stadt eine Richterstelle, war Háfif und Fakíh, aus dessen Vorträgen die Menschen vielen Nutzen schöpften. Er gab sich auch mit den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit ab; ein Mann wohlwollenden, gerechten, demüthigen Benehmens [1]).

Ebubekr Ibnol-Arebi [2]), gest. 546 (1151).

welcher bereits unter den Koranauslegern (Nr. 7425) vorgekommen, der Richter, der Háfif, einer der grössten Gelehrten von Andalus, geboren i. J. 468 (1075). Im J. 500 (1106) kam er nach Damaskus, hörte dort von den Fakíhen des Nafsr el-Mokaddesí, den Ebúlfadhl B. el-Árab, den Sád Ibn Thalha u. s. w., hinterliess Werke der Ueberlieferung, der Rechtsgelehrsamkeit und ihrer Grundwissenschaft [2]).

Abdolmelik Ben Bune bekannt als Ibnol-Beithar, gest. 549 (1154).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7467) vorgekommen, hörte den Ebúbekr Galíb B. Áthíje, den Ebúl-Hasan Ibnol-Bádsch, den Ebú Mohammed B. Áttáb, den Ebú Bahr el-Esedí, überlieferte nach Ebú Álí efs-fsadefí, Ebúl-Welíd B. eth-Thárik, Ebúbekr Ibnol-Álí el-Hasan B. Mogís, Ebú Dschafer el-Bakrudschí. Er war ein Gelehrter, begünstigt mit Gabe des Vortrages, Richter von Malacca; nach ihm überlieferten viele grosse Gelehrte, wie Ebú Ábdállah Ibnol-Feres, Ebúl-Kásim es-Soheílí, Ebú Ábdállah B. el-Fachár; er erreichte das hohe Alter von sieben und achtzig Jahren [3]); nicht mit dem Botaniker Ibn Beithar zu vermengen.

7394. Chalef Ben Feth Ben Abdallah Ben Dschobeiri,

خلف بن فتح بن عبد الله بن جبيرى starb u. J. 550 (1155),

aus Tartosa, der Vater Ebú Óbeíd el-Kásim B. Chálef el-Dschobeirí's, der Fakíh. Er nahm seinen Sohn, der damals noch ein Knabe, auf seiner Reise mit sich; bei ihm stieg zu Tortosa der Richter Monfir B. Sáid Álí ab, der damals das Richteramt der östlichen Grenzfestungen (Sogúr) von Andalus verwaltete. Er sah in seinen Händen eine Handschrift Ibn Ábdrebihí's, welche die Geschichte der Chalifen des Hauses Merwán's bis auf Ábderrahman III. enthielt. Der Richter zürnte sich darüber und schrieb

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 234. — [2]) Mohammed B. Ábdállah el-Iochbíi el-Málikí. — [3]) Sehebí's Kitábol-ibar, II. d. Hdh., II, Bl. 38, Kehrseite. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 266.

dem Buche ein paar tadelnde, von Makarrí mitgetheilte Verse ein. Monfir war dreissig Jahre lang der Richter der Gränzschlösser und erreichte achtzig Jahre [1]).

7395. Ibnol-Morachim [2]), ابن ٱلمراخم l. u. J. 550 (1155), war unter der Regierung des Chalifen Mokteff der oberste Richter von Bagdád, vormals aber Feldarzt Sultan Mahmúd's des Seldschuken, ein College Ebúl-Hakem el-Magribí's. Auf Ibnol-Morachchím machte der Dichter Hebetállah Ibnol-Chatan satyrische Verse [3]).

7396. Chalef Ben Suleiman [4]), خلف بن سليمان gest. 550 (1155), von den Bewohnern Urijunet's, mit dem Vornamen Ebúl-Kásim, erhielt den Unterricht seines Vaters und Ebúl-Welíd el-Bádschí's; ausgezeichneter Philologe und Dichter, versah er das Richteramt zu Xativa und Denia, und hinterliess ein Buch über die Bedingnisse (gerichtlicher Urkunden) [5]).

7397. Ali Ben Omer Ben Atha, علي بن عمر بن عطا gest. 551 (1156), (Ebúl-Hasan), bekannt als esch-Schomor, i. J. 492 (1098) aus einem guten Hause zu Almería geboren und bald als trefflicher Dichter und Rechtsgelehrter bekannt, ward er von seinen Mitbürgern zum Richter der Stadt ernannt; er vertrieb die Morabithín zu Gunsten des Fürsten von Cordova und zog wider dieselben mit Álí Dschâfer, dem Richter von Murcia. B. Húd, der Fürst von Granada, von den Morabithín vertrieben, zog sich nach Jaen, Álí nach el-Menkeb und dem Schlosse der Benî Beschír zurück. Álí, der Richter von Almería, ward im obigen Jahre vergiftet [6]).

7398. Abdallah Ben Isa [7]), عبد ٱلله بن عيسى gest. 551 (1156), (Ebú Mohammed) aus Sevilla, Richter dieser Stadt, lehrte zu Cordova nach Ebúbekr el-Esedí, Ebúl-Kásim B. Sawáb, Ebúl-Hasan B. Mogís; an ihn schrieben Ebú Abdállah el-Cháúlaní, Ebú Álí efs-fsadefí und Andere. Er war gleich bewandert in der Polemik und in der Grammatik. Nachdem er neun Jahre das Richteramt verwaltet hatte, wurde er von dem Emir durch

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I. Bl. 401; der hundert und achtzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Sedíd Ebúl-Wefá Jahja Ibn Sáíd Ibn Jahja Ibnol-Mofaffer. — [3]) Ibn Chalikán. M. G. v. Slane's arabischer Text I, 384. — [4]) B. Chálef B. Sáíd B. Mohammed B. Bethún. — [5]) Ibn Baschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 98. — [6]) Casirius, II, 333. — [7]) B. Abdállah B. Ahmed B. Suleimán B. Sáíd B. Ebí Habíb.

69.

Es pflegten Helden von der alten Welt
Trophäen aufzubau'n nach Herrscherweise,
Die sie zum Maal' der Nachwelt aufgestellt
Als grofser Thaten glänzende Beweise.
Wer ist's, der würdige Trophä'n mir weise
Zum Angedenken, dafs ich Ihr geweiht
Als Beute mich zu Ihrer Schönheit Preise,
Geschmückt mit Ehre, Lieb' und Reinigkeit?
Selbst dieser Vers soll für die Ewigkeit
Da steh'n als ein unsterblich Monument,
Das Ihren Ruhm der spät'sten Folgezeit
Zu der Bewunderung der Welt bekennt.
Der glücklichste Erwerb von Ruhmes Beute,
Für die ich weder Müh' noch Arbeit scheute.

Einkerkerung geprüft. Nachdem er seines Kerkers ledig, reiste er mit einem Begleiter nach dem Osten, traf zu Máferí den Mofení und brachte drei Jahre in seiner Gesellschaft zu. Im J. 527 (1132) ging er nach Aegypten, verrichtete die Wallfahrt und hielt sich dann im Heiligthume Mekka's auf, verrichtete i. J. 529 (1134) zum zweitenmale die Wallfahrt und traf in diesem Jahre mit Ebúbekr Átik und Ábderrahman von Oriola zusammen, ging nach Irák und Chorasán, wo er Jahre lang verweilte; er war ein eben so reicher als angesehener Mann [1]).

7599. Hebetallah Ben Selman, هبة ٱلله بن سلمان gest. 554 (1159).

(Ebúlfeth), die Sonne der Richter, einer der glaubwürdigen Zeugen Wásith's, der eine Menge von Geschichten und Anecdoten wusste, wovon er dem Imád-eddín eine grosse Anzahl erzählte; aus einer Kasídet desselben gibt die Charídet die folgenden zwei Distichen:

Wem blüht das Glück von dem Genuss', . Zur Trennung sich bereiten muss;
In Büchern ist davon zu lesen, Legende, wahre, ist's gewesen.

An den Richter Thaíbí von Wásith:

Dem Richter von Wásith sagt' ich ein Wort,
Er kümmerte sich nicht darum sofort,
Ich sprach zu ihm: o Freund, halbir
Das Süsse [2]) wie die Schuld mit mir:
Er lächelte zu mir gewandt,
Und sprach, nach nehmend bei der Hand:
Du trafst den Jumn; ich sprach: o weh',
Wer bringt den Áthwán [3]) in die Náh' [4]).

7600. Ahmed Ben Mohammed Ben el-Halal [5]),
احمد بن محمد بن الحلال gest. 554 (1159),

der Richter der Richter im östlichen Andalus, hörte den Háfiz Ebú Álí esfadelí; überlieferte zu Murcia; geboren i. J. 498 (1104) [6]).

7601. Mohammed Ben Ebi Alkami, محمد بن ابى علقمى
gest. 554 (1159).

(Ebú Ábdállah), der Richter von Sebíd, welcher ganz Jemen beherrschte; als der Sohn Mehdí's sich in Besitz von Jemen setzte, wurde er sammt seinen Söhnen getödtet.

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 177. — [2]) Dubis, Honig mit Datteln. — [3]) Juma und Áthwán, die Namen zweier Sclaven. — [4]) Charídet. — [5]) B. Sáddetállah es-Sakafí. — [6]) Bugíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 104.

Als Liebe geben euch die Mährchen und die Kunden,
Als Höh' und Grösse das, was nöthig wird befunden,
Gott stehe bei dem Volk', mit dem der Grossmuth fort
Sich niederlässt, und wann es zieht mit ziehet fort:
Es wünscht jedes Land, ihr möchtet es bewohnen,
Indem wohlthätig ihr wie Regen heissen Zonen [1]).

7602. Abdallah B. Musa B. Moh. bekannt als **Ibn Bartolus,** عبد الله بن موسى بن محمد ابن برتلوس gest. 563 (1167),

ist schon wegen dieses Beinamens, welcher derselbe mit dem europäischen Rechtsgelehrten Bartholus, berühmt; er war ein Schüler des grossen Dichters Ebúbekr B. Ebí Dirhem aus Osca und beschrieb das Leben desselben [2]).

7603. Aschir Ben Mohammed Ben Merdscha el-Anfsari, عاشر بن محمد بن مرجا الانصارى gest. 569 (1173),

geboren zu Baeza i. J. 486 (1092), Richter zu Valencia, Granada und Murcia, Herausgeber einer Fetwa-Sammlung (?) (canonum collectio) [3]).

7604. Meimun Ben Dschobari [4]), ميمون بن جبارى

(Ebú Temím), kam i. J. 568 (1172) nach Andalus, um dort das Richteramt zu verwalten; nach zwölf Jahren ward er als Richter nach Bodschaje übersetzt; einer der grössten Gesetzgelehrten, der Denkmale seiner Gelehrsamkeit hinterliess. Zu Telmesan und Valencia sammelten sich die Leute bei ihm, um sich in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit zu unterrichten; von Bodschaje kam er nach Murcia, dort das Richteramt zu verwalten, und starb zu Marokko [5]).

7605. Kemal-eddin esch-Schehrfuri [6]), كمال الدين الشهرزورى gest. 572 (1176),

studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Bagdád unter el-Mikení und die Ueberlieferung unter Ebúbekr Mohammed Ibn Mohammed Ibn Chamís el-Mofadíl. Er baute zu Mofsúl eine Medrese für die Scháfiiten. Der Átábeg Imádeddín ef-fengí bediente sich seiner als eines Gesandten von Mofsúl nach Bagdád; als dieser das Leben verlor, war Kemál-eddín mit seinem Bruder Tádsch-eddín Ebú Thábir Jahja, dem Vater des Richters Dhía-eddín, beim

[1]) Ibn Taghribirdí III. — [2]) Casirius II. 138, nach dem Tekmílet. — [3]) Casirius II. 112. — [4]) B. Chalfoin el-Kerawí. — [5]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, 8. 129. — [6]) Chalifadži Mohammed B. Ebí Mohammed B. Ebí Ahmed el-Kásim esch-Schehrfuri mit dem Beinamen Kemál-eddín.

Heere. Seïf-eddîn Gâzi, der Nachfolger Imâd-eddîn's, betraute den Kemâl-eddîn mit der Verwaltung von Mosul. Im J. 542 (1147) liess Seïf-eddîn beide Brüder verhaften und rief statt Kemâl-eddîn dessen Vetter Nedschm-eddîn Ebû Âlî Hasan, den Sohn Behâ-eddîn's Ebûl-Âlî Hasan's. Die beiden verhafteten Brüder wurden auf eine Fürbitte des Chalifen Moktefî wieder in Freiheit gesetzt, während Dschelal-eddîn Ebû Ahmed, der Sohn Kemâl-eddîn's, und Dhiâ-eddîn Ebûlfadhâïl el-Kâsim, der Sohn Tâdsch-eddîn's, in der Citadelle in der Gefangenschaft blieben. Sie begaben sich zu Kothb-eddîn Mewdûd, dem Nachfolger Seïf-eddîn's, den sie auf der Rennbahn fanden und ihm die Trauer über des Bruders Tod und die Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung darbrachten. Seitdem begleiteten sie ihn nur wenn er ausritt. Im J. 555 (1160) trat Kemâl-eddîn in den Dienst Nûr-eddîn's, des grossen syrischen Átábegen, der ihn zum obersten Richter, später zum Mufti ernannte, während sein Sohn zu Haleb dessen Stelle versah. Er ging als Gesandter zum Chalifen Moktefî, der ihm die Vermittelung des Friedens zwischen Nûr-eddîn und Kilidsch Arslân Ibn Mesûd, dem Herrscher der Seldschuken Kleinasiens, auftrug; von Ssalâh-eddîn ward Kemâl-eddîn in seiner Würde bestätigt. Er war auch Dichter, Philolog, Secretär und Rechtsgelehrter. Er stiftete zahlreiche fromme Stiftungen zu Mosul, Nisaïbîn, Damaskus. Ein grosser Staatsmann, als solcher von Ibn Asâkir in seiner Geschichte von Damaskus gepriesen. Geboren i. J. 492 (1098), starb er zu Damaskus. Er bat auf seinem Todtenbette um die Verleihung der Stelle des Richters der Richter an seinen Neffen Ebû Fadhâïl el-Kâsim Ibn Jahja Ibn Abdâllah Dhiâ-eddîn, was ihm auch gewährt ward. Ibn Challikân führt ein paar Distichen desselben aus der Charîdet Imâd-eddîn's an[1]).

Der Ahnherr der erlauchten Richterfamilie Schehrfurî ist bereits im vorigen Bande (Nr. 5588) unter den Richtern vorgekommen, der Deutlichkeit willen setzen wir die Genealogie derselben hieher: Kâsim hatte zwei Söhne, Mahmud Kâdhiol-Châfikain, d. i. der Richter des Ostens und Westens, und den Abdâllah el-Mortedha.

7606. Abdol-Mortedha Schehrfuri[2]), عبد المرتضى شهرزورى
gest. 511 (1117),

der Vater des Vorhergehenden, war erst Prediger zu Bagdâd, dann Richter zu Mosul; er hinterliess Gedichte im Geiste der Ssôfî, von denen Ibn

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text I. 661, Uebers. II. 646. — [2]) Ebûl-fadhl Mohammed B. Ebî Mohammed Abdâllah B. Ahmed el-Kâsim esch-Schehrfuri.

Challikân eine ganze Kaſsîdet von vier und vierzig Distichen aufgenommen, weil dieselbe zu seiner Zeit sehr selten, sammt anderen Versen aus der Charîdet. Mortedha war i. J. 465 (1072) geboren, und Semâânî sagt, er habe gehört, Mortedha sei neun Jahre später wie oben angegeben, erst i. J. 520 (1125) gestorben.

7607. Merwan Ben Abdallah[1]), مروان بن عبد الله

gest. 578 (1182).

(Ebú Ábdolmelik) aus Valencia, Richter und Reîs allda. Er hatte den Ebúl-Hasan B. Hodeîl, den Ebú Mohammed aus Badajos, den el-Hasan Thárik B. Járisch, den Ebúbekr B. Eswed, den Ebúl-Welîd Ben ed-Debbág, den Ebú Ábdállah B. Sâîd ed-Denî gehört; ein Lehrbefugniss erhielt er von Ómrán B. Ebî Telîd, von Ebú Alî B. Sokret, von Ebú Ábdállah B. el-Ferân dem Richter Almeria's, von Ebúl-Hasan Mewhib und Anderen. Im J. 538 (1143) trat er das Richteramt an, und führte dasselbe fort, nachdem die Herrschaft der Benî Lemtún erloschen war, indem ihm im Jahre 540 (1145) gehuldigt ward; aber er führte die Regierung nur kurze Zeit, indem die Lemtúnen bald darauf sich der Stadt bemächtigten und ihn in ein Schloss von Majorca einsperrten. Er blieb beiläufig zwölf Jahre im Kerker, dann begnadigt, ging er nach Marokko, wo er überlieferte und starb. Geboren zu Valencia i. J. 504 (1110)[2]).

7608. Abdolafif Ben Mohammed el-Jahfsibi el-Beti,

عبد اللطيف بن محمد اليحصبي البتى gest. 580 (1184).

der Richter und Polizeivogt zu Murcia, kannte besonders gut den räthselhaften Sinn von Versen; starb zu Murcia[3]).

7609. Mohammed Ben Mohammed es-Suhrwerdi[4]),

محمد بن محمد السهروردى gest. 584 (1188).

der Imám, der Fákih, der erste Imám, durch welchen der Name Sührwerdî in der Geschichte der arabischen Literatur ein hochverehrter. Er verwaltete das Richteramt zu Mofsúl und ward von dem Herrn Mofsúl's als Gesandter an den Chalifen gesandt, der ihn mit den grössten Ehren empfing und ihm ein Ehrenkleid reichen liess.

---

[1]) B. Merwán B. Mohammed B. Merwán B. Ábdolâfif. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 131 und 122. — [3]) Bugjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 109. — [4]) B. Ábdállah B. el-Kasem B. el-Mofaffer B. Alî Ebú Hamîd Kemâl-eddin es-Sührwerdî. —

Der Kopf der Zeit ward grau, weil sie verloren,
Grossmüthige, die edel hochgeboren,
Und wann sie sich vom Grau den Kopf ausstaubt,
So fällt es nieder auf der Menschen Haupt [1].

Abderrahman B. Moh. B. Abdallah B. Jusuf B. Hobeisch,

gest. 584 (1188).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7512) vorgekommen, (Ebúl-Kásim), der Richter, der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer. Er überlieferte nach Ebúl-Hasan Júnis B. Mohammed B. Mogís, nach dem Háfif Ebúbekr B. el-Árebí, nach Ebúl-Kásim Áhmed B. Mohammed B. Werrák, nach Ebú Ábdállah Mohammed B. Hoseín B. Áhmed, bekannt als der Sohn der Eilf, nach Álí B. Áhmed B. Náfii, nach Ábdállah B. Álí er-Reschátí, nach Mohammed B. Áfsbag B. Mohammed B. Mohammed B. Áfsbag, berühmt als Ibnon-Náfsif, nach Mohammed B. Áhmed B. Wadhih, nach Dschafer B. Ebí Thálib Hafid Mekkí, nach Ebú Ábdállah B. Ebúl-Chifsál dem Secretär, nach Mohammed B. Ábderrahman B. Áhmed B. el-Áfsí el-Fehmí, nach Isa B. Hasan B. Ábdállah B. el-Jesá, nach Júsuf B. Álí el-Kodháí, nach Ebúl-Hasan Álí B. Ábdállah B. Mohammed B. Mewhib, nach Ebúl-Kasem Chálef B. Jenaka und Anderen; geboren im J. 504 (1110) [2].

7610. Abdallah Ben Mohammed Ibn Ebi Afsrun [3],

عبد الله بن محمد ابن ابى عصرون gest. 585 (1189).

(Ebú Sáid) der Richter der Richter Scheref-eddín et-Temímí, geboren i. J. 493 (1099) zu Damaskus, i. J. 572 (1176) das Beispiel seines grossen Herrn Núr-eddín befolgend, welcher Medreseen zu Haleb, Hamá, Himfs und Bálebek erbauet hatte, baute auch er eine Medrese zu Haleb und eine andere zu Damaskus. Ibn Ssalâh-eddín sagt in seinen Classen der Rechtsgelehrten, dass in ihm die Muftischaft ihren höchsten Gipfel erreicht. Seine Werke sind: 1) die Hilfanrufung [4], in vier Bänden; 2) die Reinheit der Secten [5]; 3) ein Compendium des Nihajet [6], in sieben Bänden; 4) die Nutzen des Mohefih [7], in zwei Bänden; 5) ein Compendium des Tenbih [8], in einem Bande; 6) die Jagdbeute in der

[1] Ibn Tagríberdi III. — [2] Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 184. Sehebí's Classen der Hüffe, XVII, 23. — [3] Ibn Mohammed Ibn Hebetóllah Ibnol-Hetakker B. Álí B. Ebí Ahrún. — [4] el-intifsár. — [5] feuwetol-mefáhih. — [6] ichtifsár Nihajet fil mathheb. — [7] fewaid el-Mohefih. — [8] mochtafsár et-Tenbih.

Erkenntniss des Gesetzes [1]); 7) der Gesichtspunkt der Leitung im Siege des Ritus [2]); 8) die Erleichterung der Polemik [3]), weshalb er auch unter den Polemikern genennet werden kann [4]).

Er war ein trefflicher Imám, Schriftsteller, der sich dem grossen König Núr-eddín und dann dem Sultan Ssaláh-eddín ganz angeeignet, der in verschiedenen Städten dichtete.

Alles rennet in verschiedener Richtung
Nach der reinen Wahrheit, nach der Dichtung,
Du bist nur in Spiel und Lust entbrannt,
Wehe Dir, der Tod nachrennt [5]).

Nach einer anderen Quelle: Ábdállah B. Mohammed B. Hebetállah [6]), der zu Damaskus angesiedelte Richter der Richter, geboren i. J. 493 (1099), der sich hernach zu Bagdád niedergelassen hatte, i. J. 523 (1128) zu Mosúl, dann zu Sindschár, i. J. 545 (1150) zu Haleb lehrte, dann nachdem Núr-eddín i. J. 549 (1154) Damaskus eingenommen, dorthin übersiedelte und an der Gohálije Vorträge hielt; dann ging er nach Haleb, war Richter zu Sindschár, Harrán, Dijar Rebíá, kehrte i. J. 570 (1174) nach Damask zurück und ward i. J. 573 (1177) mit der hohen Würde des Richters der Richter bekleidet; Fachr-eddín Ibn Ásákir war einer seiner Schüler. Núr-eddín hatte Medreseen zu Haleb, Himfs, Hama und Balebek gestiftet, der Richter der Richter stiftete deren zwei, eine zu Haleb, eine zu Damaskus.

Nach Ibn Challikán und Ibnes-Sobkí: Ábdállah et-Temímí [7]) (Ebú Sáid), einer der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten Mosúl's, der in seiner Jugend den Koran unter Ebúl-Ganaím es-Selemí von Serúdsch, unter Bárí B. Ebí Ábdállah B. ed-Debbás und Anderen las. Die Rechtsgelehrsamkeit studirte er unter dem Richter Mortedha Ebú Mohammed Ábdállah esch-Schehrfurí, unter Álí Ábdállah el-Hosein B. Chamis el-Mosúlí; die Grundlehren der Religion unter Ebúl-Feth el-Borhán el-Ófsúlí, dann zu Medína unter dem Richter Scheich Ebú Álí el-Fárikí. Er lehrte dann selbst zu Mosúl i. J. 526 (1131), hielt sich einige Zeit zu Sindschár auf, begab sich von da nach Haleb i. J. 545 (1150), dann nach Damaskus als dort Núr-eddín Melikol-Ádil seine Herrschaft antrat, i. J. 549 (1154); er

[1]) el-ferîát fi márifetisch-scheríát. — [2]) Mochaf on-nafir el-irschád fi nofsretil-mafkeh. — [3]) el-jour fil chiláf. — [4]) Ibn Schehbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Class. Nr. 339. — [5]) Schebi's Kitábet-ibar, II. d. Hdschr., II. Bl. 63. Kehrseite, und Ibn Tagriberdí III. — [6]) B. Álí B. el-Motahher et-Temímí B. Ábarún B. es-sera. — [7]) Ábdállah B. Ebis-Seír Mohammed B. Hebetállah B. Mosáffer B. Álí B. Ebí Árem B. Ebis-Seír et-Temímí el-Hadísí mit dem Ehrennamen Schems-eddín.

lehrte an der westlichen Zelle der Moschee von Damaskus und kehrte dann nach Haleb zurück. Zwanzig Jahre vor seinem Tode ward er blind und sein Sohn Mohíj-eddín vertrat seine Stelle; er schrieb eine Abhandlung über die Verwaltung des Richteramtes durch einen Blinden, was der Lehre des Ritus Schafíí zuwider; dann Bemerkungen zum Buche der Ueberschüsse [1]) Ebúl-Hasan el-Ósmánís, des Verfassers der Rhetorik. Der Geschichtschreiber Ibn Ásákir und der Blüthensammler der Charídet erschöpfen sich in seinem Lobe. Ibn Challikán hat neun Distichen desselben aus der Charídet aufgenommen. Er ward zu Damaskus an der von ihm erbauten und nach ihm genannten Moschee begraben. Ibn Challikán, der mehrmals sein Grab besuchte, und der Wefír Saláh-eddín's, der treffliche Richter, schrieb nach dessen Tode ein Beileidschreiben an eine der weiblichen Verwandten Ibn Ebí Áfarún's, wovon Ibn Challikán einen Auszug mittheilt. Den Beinamen Hadisí hatte er von dem auf der Ostseite des Tigris gelegenen Orte dieses Namens, welcher von einem anderen Hadísa, das eine Festung auf einer Insel des Euphrat in der Nähe von Enbár, wohl zu unterscheiden [2]).

7611. Mohammed Ben Melik Ben Mohammed el-Gafiki,

محمد بن ملك بن محمد الغافقى gest. 586 (1190).

(Ebú Ábdállah), der Richter, wanderte nach Cordova, wo er die Rechtsgelehrsamkeit lehrte. Er erhielt Ueberlieferung vom Richter Ebúbekr Ibnol-Árebí und war zugegen, als dieser sein Kitábol-Kabs dictirte. Er commentirte das Múwathá Málik's, und schrieb zu Murcia Verträge [3]).

7612. Mohij-eddin esch-Schehrfuri [4]), محى الدّين الشهرزورى gest. 586 (1190).

(Ebú Hamíd), studirte zu Bagdád unter dem Scheiche Ebú Mansúr Ibnol-Befaf, ging dann nach Syrien und vertrat zu Damaskus die Stelle seines Vaters, der dort Richter war, dann ging er i. J. 555 (1160) nach Haleb, ebenfalls seinen Vater vertretend, an die Stelle Ibn Ebí Dscherádet's Ibnol-Ádím's, des Grossvaters des unter diesem Namen berühmten und durch Freytag's Auszüge bekannten Geschichtschreibers von Haleb. Nach seines Vaters Tod begab sich Mohíj-eddín nach Mofsúl und erhielt dort nicht nur die Richters-Stelle der Stadt, sondern auch die Professur an den beiden

[1]) kifájet fi kitábit-tewáfid. — [2]) Ibn Challikán. — [3]) Bagjjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 72. — [4]) Mohammed der Sohn des Richters Kemál-eddín Schehrfúrí Mohíj-eddín.

Medreseen, welche dort sein Vater und der Wesir Nisámol-Mülk gestiftet hatten. Er gewann das unbeschränkte Vertrauen Ifʿ-eddín Mesúd's des Sohnes Kothb-eddín Mewdúd's des Herrn von Mosúl, der ihn zu wiederholten Malen als Gesandten nach Bagdád schickte; Beha-eddín Júsuf, der Richter von Haleb, bekannt unter dem Namen Ibn Schedddd, erzählt in seinem Werke: Zuflucht der Befehlenden in den Geboten den zu Wählenden, dass er die Reise nach Bagdád im Dienste Mohij-eddín's bei Gelegenheit einer dieser Gesandtschaften gemacht. Er war ungemein freigebig und gab auf einer seiner Gesandtschaften nach Bagdád allein zehn tausend Goldstücke aus. Als Richter von Mosúl erlaubte er nie, dass ein Schuldner wegen einer Schuld von zwei Ducaten oder darunter ins Gefängniss gesetzt werde, sondern bezahlte lieber die Schuld. Mit seiner Freigebigkeit hielt seine humanistische Bildung gleichen Schritt. Ibn Challikán führt von ihm die folgende Beschreibung einer Heuschrecke an, die ihm ein Freund von Damaskus mitgetheilt:

Die Schenkel vom Kamel', die Wade von dem Strauss'
Des Adlers Füßch, in der Brust ist Löw' zu Haus',
Sie kehrt mit glattem Bauch' wie Schlang' den Sand nicht faul,
Sie hat vom Pferd' den Kopf, sie hat von ihm das Maul.

Aus einer Sammlung von Gedichten die folgenden Verse auf gefallenen Schnee:

Verlust von edlen Männern war — Die Ursach', dass so grau die Zeit,
Die sich ausrauft das Silberhaar', — Und selbes unter Menschen streut.

Er starb zu Mosúl und nach Ibn Thubáiti's Geschichte ist er ausser der Stadt ausserhalb des Thores des Rennplatzes nahe an dem Grabmale des wunderthätigen Kadhíbol-Bán (Weidenruthe) bestattet [1]).

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text I. 664.

Von den erlauchten Mitgliedern der Familie Schehrfúri gibt Ibn Challikán fünf Biographien el-Kásim's, seiner zwei Söhne, dann Kemál-eddín's und dessen Sohnes Mohij-eddín, und erwähnt nebenbei fünf anderer; der Stammbaum derselben stellt sich folgendermassen dar:

Stammbaum der Schehrfúri.

el-Kásim B. el-Mofaffer.

Mahmud Kadhíol-Chafikán. — Ebú Mohammed Abdállah el-Mortedha.

Ebú Manfúr el-Mofaffer, † 530 (1135).

Alí B. el-Kásim Beha-eddín, † 530 (1135).

Kemál-eddín el-Kásim, Wesír. — Jahja Tédsch-eddín.

Dhía-eddín. Imád-eddín. Mohij-eddín. — Kemál-eddín.

Dhía-eddín (Ebulfadhl) † 580 (1203).

7613. Mohammed B. Mokatil [1]), محمد بن مقاتل gest. 586 (1190).

(Ebú Ábdállah) aus Valencia, ein Geführte Ebú Dschâfer B. Dschobír's, Richter zu Bilerija. Ibn Ájádh und Ibnol-Sálim erwähnen seiner in dem Verzeichnisse ihrer Scheiche [2]).

7614. Hebetallah Ben el-Hosein el-Mifsri,

هبة ٱلله بن الحسين المصرى gest. 586 (1190).

(Ebúl-Mekárim), ein Lehrer der Grundlehren, Háfif, Ueberlieferer, kam als Richter von Sevilla nach Andalus; er machte die Schlacht von Sántárin mit; der Emírol-Múminín Mansúr B. Jákúb nahm ihn mit sich in die Schlacht von Kaffaat. es-Sálijet machte ihn zum Richter von Tunis und Fes [3]).

7615. Ali B. Ahmed B. Lebal B. Lejal (?), علي بن احمد بن لبال بن ليال gest. 589 (1193).

(Ebúl-Hasan), der Dichter, Richter aus Xerez (Scherísch) [4]).

7616. Mofewwif Ben Thahir [5]), مفوّز بن طاهر gest. 590 (1194).

(Ebúbekr) aus Xativa, der Richter seiner Vaterstadt, hörte seinen Vater, den Ebú Ámír B. Habíb, den Ebú Ishak B. Dschemán, den Ebúl-Welíd ed-Debbag, den Ebú Ábdállah B. Seádet; die Lesekunde lernte er von Ebúl-Hasan B. Ebíl-Isch, von Ábdállah el-Láje, die Rechtsgelehrsamkeit von Ebú Mohammed B. Áschr B. Áaschir, von Ebúbekr B. Esed, von Ábdállah B. Móáwir; an ihn schrieben: Ebú Merwán B. Mesred, Ebúl-Hasan B. Hodeíl, Ebúbekr B. Nomáret, Ebúl-Hasan B. en-Nímet, Ebúl-Kásim B. Baschkwál; dann im Orient: Ebú Tháhir B. Áúf, Ebúlfadhl B. el-Hadhremí, Ebú Tháhir es-Silefí, Ebúl-Kasem B. Dscháret. Er verwaltete das Richteramt von Xativa. Er war ein Wohlberedter, guten Rath gebend, hochangesehen, mit Einsicht versehen, verstand sich auch auf den Zuschnitt von Gedichten, der Meister Ibnol-Ábbár's; die Scheiche Ebú Ámír B. Nafsr und Ebúr-Rebíí B. Sálim, überlieferten die folgenden Verse des Mofewwif:

Warum sagt Lobender ein Lobgedicht,
Wann aus der Ros' hervor die Blüthe bricht?

---

[1]) B. Haideret B. Mesúd B. Chálef B. Sáíd el-furí. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, H. S. 43. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 383. — [4]) Casirius II, 98. — [5]) B. Haider B. Mofewwif B. Ámmed B. Mofewwif el-Mázárí.

Weil sich in ihren Blättern ihren Zweigen
Die Wangen [1]) in dem Flore zeigen.

Ich stand im Thal' im dichten Schattenhaus',
Und sandte Freunden Thränenstrom hinaus,
Die Taube weinte ihrer Liebe Plage,
Und ich gedacht' verfloss'ner Nächt' und Tage [2]).

7617. Abdallah B. Mohammed'), عبد الله بن محمد gest. 591 (1195). (Ebú Mohammed). Seine Vorfahren kamen vor Alters aus Almeria aus Toledo und sind mit den Sil-Nún, welche zu Toledo die Herrschaft führten, verwandt, ihr Haus war schon von alter Zeit her bekannt; seine Vorfahren liessen sich dann im Schlosse Kaudschár nieder, das dreissig Miglien von Almeria entlegen, auf der Strasse von Malacca. Er hörte zu Almeria den Ebú Ábdállah B. Sogáibe mit dem er den Ssahíh Moslim's las, den Ebúl-Kásim, den Ebúl-Kasem B. Wered, den Ebúl-Hadschádsch B. Jesúg, den Ebú Ábdállah B. Ebú Ahdásche, den Ebúl-Hasan B. el-Lewasí, den Ebúlfadhl B. Scheref, den Ebú Mohammed er-Reschádhí, den Ebúl-Hadschádsch el-Kodháí, den Nafir Álí Ebúl-Hasan B. Nafir über die Modewwine, von el-Hasan B. Mewhíb dessen Fihrist. Er wanderte nach Cordova, wo er den gelehrtesten der Imáme Ebúl-Hasan B. Baká, den Ebúl-Kásim B. Mogís, den Ebu Ábdállah B. Mekkí, den Ebú Dschafer el-Bathrádschí, den Ebúbekr B. el-Árebí, den Ebúbekr B. el-Merchi traf; zu Sevilla dann den Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed, den Ebú Ómer B. Saálih, den Ebú Ishak B. Hobeísch; unter dem Schoreíh las er das Ssahíh Bocháří's i. J. 534 (1139). Man sagt, er habe unter drei und zwanzig verschiedenen Herrschern Spaniens gelehrt; seine Zuhörer waren bei drei hundert aus den angesehensten Männern und seine Gewährsmänner gegen dreissig. Er erfreute sich während seines ganzen Lebens der vertrauenswürdigsten Stützen seiner Ueberlieferungen und von weit her reisten die Menschen zu, um seine Entscheidungen in zweifelhaften Lesearten einzuholen; so kam Ebú Ábdállah en-Nómerí der Háff. Seine Zuhörer waren Ebúl-Hasan ef-fohrí und dessen Vater Ábderrahman, Ebúl-Kásim el-Hanefi, Ebúlfachchár B. el-Aálem, Ebúl-Hasan Nedschbet B. Jahja, Ebú Ishak B. Melkún, Ebúl-Hasan B. el-Lobát, Ebúbekr B. Ábdállah el-Erkeschí, Ebú Ábdállah B. Melik esch-Scherischí, Ebúl-Kásim B. esch-Scheráth

[1]) Der Sängerinen. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 138. — [3]) B. Álí B. Obeidállah B. Sáid B. Mohammed B. Sil-Nún el-Hádscheri B. Hudschr B. Si Mássim.

SPENSER'S 70. SONNET.

Fresh Spring, the herald of Love's mighty king,
In whose coat-armour richly are displaid
All sorts of flowres the which on earth do spring,
In goodly colours gloriously array'd,
Go to my love, where she is careleſs laid,
Yet in her winter's bowre not well awake,
Tell her the joyous Time will not be staid,
Unleſs she do him by the fore-lock take:
Bid her, therefore, her self soon ready make
To wait on Love amongst his lovely crew,
Where every one that misseth then her make
Shall be by him amearst with penance dew.
Make haste, therefore, sweet Love! whilst it is prime,
For none can call again the passed time.

el-Korthobí, Ebú Dschâfer B. Hâkim el-Garnáthí, Ebú Mohammed B. Jeſíd es-Sádí, Ebú Ábdállah el-Istedschí. Ebú Ábdállah B. Hamíd schrieb ihm im J. 535 (1140). An ihn schrieben zahlreiche Gelehrte, wie: Ebúbekr B. Fendeleb, Ebú Ábdállah B. Moámer, Ebúl-Welíd B. Bakwa, Ebúbekr B. Ebú Reķeb, Ebúlfadhl B. Ájádh, Ebú Dschâfer Ibnol-Bádísch, Ebúbekr B. Thâhir; von Alexandria aus: Ebú Thâhir es-Silefí, Ebú Ábdállah B. Ebú Sáíd es-Sara Kosthí; von Mehdíjet: Ebú Ábdállah el-Mafíní. Er hatte den Vortrag von mehr als hundert wissenschaftlichen Werken gehört. Ebú Baschkwál setzt ihn wegen der Fruchtbarkeit an Werken dem Ibnol-Áttáb an die Seite, dabei war er ein sehr bescheidener, eingezogener, gerechter, wohlthätiger Mann. Er versah zu Almeria das Amt des Richters und zugleich das des Kanzelredners. Nachdem die Feinde (die Berberen) sich der Stadt Almeria und Murcia bemächtigt hatten, verliess er dieselbe und schiffte sich nach Afrika ein, begab sich von da nach Fes und machte sich zuletzt zu Ceuta ansässig. Er schrieb auch eine schöne Hand und ward allgemein wegen der Schrift und Richtigkeit seiner Ueberlieferungen geschätzt. Nach ihm überlieferte Ebúr-Rebíí B. Salím, welcher von demselben die folgenden Verse aufbehalten:

Ich schwör's bei meinem Leben, von der Welt
Hab' ich erhalten nichts das mir gefällt,
Und ich verlasse sie mit Herzem leeren,
Und Händen, welche wenig niederschweren,
Ich wein' und weiss, diess ist nicht hier mein Ort,
In Einem weinen meine Augen fort.
Mich kränket nicht des Todes Furcht, vielmehr
Dass meinen Tod man nicht beweinet mehr,
Die Welt sie unterstützet meine Gaben,
Sie wissen nicht, welch' einen Mann sie haben,
Sie werden mir die schuld'ge Achtung zollen
Erst wann die Tode mich von hier aufrollen,
Sie werden mich als Todten lassen leben,
Nachdem sie Böses thaten mir im Leben.

Er ward zu Kandschán i. J. 505 (1111) geboren und starb zu Ceuta fünf und achtzig Jahre alt: er ward inner der Stadt an der Minaret begraben; seine Leiche war eine berühmte, vielbesuchte. Ibnol-Ábbár's Scheich Ebúr-Rebíí B. Salim sagte, dass er vor ihm den Koran gelesen, zu dessen Lesung er sich besonders zum Ramadhán mit Andachtsübungen vorbereitete. Sein Tod fiel in die Zeit grosser Theuerung, welche durch grosse Trockenheit hervorgebracht: als man ihn ins Grab senkte, stürzte

sich die Menge auf seinen Sarg und bat ihn um Fürsprache bei Gott; dieses Vertrauen wurde auch in derselben Nacht durch einen ausgiebigen Regen gerechtfertigt, so ausgiebig, dass man im Kothe watete [1]).

Modschahid-eddin Kaimaf, gest. 595 (1198),

welcher bereits unter den Statthaltern (Nr. 7299) vorgekommen, der Oberrichter zu Mofsúl unter der Herrschaft Núr-eddín Árslán's, der schon unter dessen Vater Mefsúd das Amt verwaltete, dann aber von diesem eingesperrt und wieder in Freiheit gesetzt ward. Er war der Erbauer von Moscheen, Gasthäusern (Robath) und Medreseen, ein geschätzter Hanifite und Philolog [2]).

Kadhi el-Fadhil el-Askalani, gest. 596 (1199),

ist bereits unter den Wefiren (Nr. 7275) vorgekommen [3]).

7618. Abdolmonim Ibnol-Firas, عبد ٱلمنعم ابن ٱلفراس

gest. 597 (1200),

geboren zu Granada, wo er schon in seinen jungen Jahren seiner grossen Kenntnisse willen hochgeachtet war, Rath und Richter zu Xucar, Granada und Jaen, gab schon in seinem fünf und zwanzigsten Jahre ein Werk über die Gerichtsfälle heraus, welchem später ein Kern des gerichtlichen Verfahrens folgte; ausserdem schrieb er logische und grammatische Werke über die Verschiedenheit der Meinungen der Grammatiker von Bafsra und Kúfa, eine Apologie wider Ibn Garsia und verschiedene Gedichte. Auf seinem Grabe war zu lesen:

Gott grüss' und wahre Dich in seinem Horte,
Dess' Huld gewährt Besuch an diesem Orte,
Glaubst Du, ich sei allein hieher gekommen?
Du irrst, bald wirst auch Du der Welt entnommen;
Wer trauet nur der Welt, der ungetreuen,
Und and'rer nicht gedenkt, wird es bereuen,
Nur durch Gehorsam kannst Du Dich befrei'n,
Und ziehen aus dem Kampf' als Sieger ein [4]).

7619. Seki-eddin el-Koreschi el-Ormewi [5]),

زكى ٱلدين القرشى الارموى gest. 598 (1201),

(Ebúl-Máálí), der Richter der Richter: er, sein Vater, Grossvater und Urgrossvater waren alle Ueberlieferer, er schrieb in Prosa und Versen

[1]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II. S. 192 bis 194. — [2]) Abulfedae annales IV. S. 178. — [3]) Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek, IV. Bl. 181. — [4]) Casirius II. S. 106. — [5]) (Ebúl-Fadhl) Jahja B. Ebúl-Hasan Álí B. Ebí Mohammed Abdol-Áfír B. Álí B.

und hinterliess schöne Kanzelreden, deren berühmteste die auf die Einnahme Jerusalems durch Ssaláh-eddín [1]), er war der Erste, welcher das Kanzelgebet auf den Namen der Ejubiden verrichtete; er war Richter der Richter zu Haleb bis zu Ende der Regierung Ssaláh-eddín's [2]).

Im J. 588 (1192) ward er zum Richter von Damaskus ernannt, mit dieser Stelle war vor ihm sein Vater und Grossvater und nach ihm zwei seiner Söhne bekleidet, also eine Familie der Richter der Richter durch fünf Geschlechter; als Ssaláh-eddín i. J. 579 (1183) Haleb eroberte, richtete Mohíj-eddín an denselben eine Kasídet, in welcher das prophetische Distichon:

Es fiel im Monate Safer Haleb,
Jerusalem eroberst im Redscheb [3]).

Wirklich ging die Prophezeiung in Erfüllung, da Jerusalem durch Ssaláh-eddín am 27. Redscheb desselben Jahres erobert ward; befragt, wie er zu dieser Prophezeiung gekommen, berief er sich auf Ibn Beredschan's [gestorben 536 (1141)] Exegese des Korans, welcher den grössten Theil derselben nach dem mystischen System der Ssófi auslegte, der ihm hiezu die Idee gegeben; derselbe hatte nämlich den ersten Vers der dreissigsten Sure, in welchem von den Siegen der Griechen die Rede ist, mittelst kabbalistischer Auslegung, welche in einer Randglosse beigeschrieben war, die Eroberung Jerusalems durch Ssaláh-eddín im Monate Redscheb herausgebracht. Weit wahrscheinlicher als diese keineswegs klare Erklärung ist es, dass die ganze Prophezeiung dem Reime von Redscheb auf Haleb ihr Dasein danke und dass dieselbe zufällig eintraf. Die Erfüllung derselben verschaffte dem Richter Mohíj-eddín die ausgezeichnete Ehre, am ersten Freitage nach der Eroberung Jerusalems in dem aus einer Kirche in eine Moschee verwandelten Tempel das von Ibn Challikán in voller Ausdehnung gegebene Kanzelgebet abzuhalten [4]).

Hosein; nach Ibn Challikan: Ebúl-Másil Mohammed Ibn Álí el-Hasan Álí B. Mohammed B. Jahja B. Álí B. Abdolláh B. Álí B. el-Hosein B. Mohammed B. Abderrahman B. el-Kásim B. el-Welíd B. el-Kásim B. Abderrahman B. Abbár B. Osmán B. Affan (der zweite Chalife).

[1]) Ibn Challikán gibt dieselbe in voller Ausdehnung, M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 655, englische Uebersetzung II, S. 635—641. — [2]) Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek, IV, Bl. 203. — [3]) Dieses Distichon findet sich auch i. J. 579 (1183) in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln, jedoch mit dem sehr groben Druckfehler, dass der Name des Richters Mohíj-eddín als Medschir-eddín verdruckt ist. — [4]) Ibn Challikán wie oben.

7620. Abderrahman B. Abdallah bekannt als **Ibn Borthola**[1]), عبد الرحمن بن عبد الله ابن برطله gest. 599 (1202),

(Ebúbekr) aus Murcia, ein mütterlicher Enkel des Richters Ebú Álí esSadefí. Zu Murcia besuchte er die Vorlesungen des Ebú Álí B. Árib und der Koranslesekunde, und die des Ebúbekr B. Ebí Leila, des Ebú Ábdállah B. Seádet, des Ebú Mohammed B. Sád des Blinden, des Ebúl-Kasem B. Hobeísch, des Ebú Ábdállah B. Hamíd, des Ebú Ábdállah B. Ábderrahím. Er studirte unter diesem die Rechtsgelehrsamkeit, so wie unter Ebú Mohammed B. Áaschir, Ebúbekr B. Bisch zu Xativa. Zu Valencia hörte er den Ebúl-Hasan B. en-Nímet, für den er einige seiner schätzbarsten Ueberlieferungen schrieb; zu Cordova hörte er den Ebúl-Kásim B. Buschkwál, zu Sevilla den Ebúbekr B. el-Dsched. Er verwaltete das Richteramt von Denia, auch die Vorsteherschaft des Gebetes und der Kanzel in der Moschee Murcia's durch eine lange Zeit. Er vereinte die Kunden der Ueberlieferung mit philologischen Kenntnissen und lehrte die Rechtsgelehrsamkeit. Sein Sohn, der Kanzelredner Ebú Mohammed, sagt, dass sein Vater die Modewwenet dem Álí Ebí Ábdállah B. Ábderrahím vorgetragen und das Buch des Berefíi's dem Ibn Áaschir. Er besass grosse Wohlredenheit, Demuth, Erhabenheit und Würde[2]) im Vortrage[3]).

7621. Ibn Schehrfuri[4]), ابن شهرزورى gest. 599 (1202),

der Richter der Richter in Damaskus, nach seinem Oheime. Als Melikol-Ádil zur Herrschaft gelangte, verwaltete er zu Bagdád das Richteramt, Medreseen und Wakfe, kam dann nach Mofsúl und Hama, wo er das Richteramt verwaltete[5]).

7622. Mohammed Ben Ahmed[6]), محمد بن احمد gest. 599 (1202),

(Ebúbekr) aus Murcia, hatte unter seinem Vater die Modewwenet Sahnún's studirt, unter dem Richter Ebúbekr B. Eswed die Exegese des Korans; einige Stücke des Mofstakfsa unter Álí Ebú Mohammed B. Ebú Dschafer el-Choscheni; Ebu Ámir B. Scherwéjet unterwies ihn in der Beredtsamkeit der Rednerkanzel. Alle diese gaben ihm Lehrbefugniss, so auch sein

[1]) B. Músa B. Suleimán el-Ezdí. — [2]) Nebáhot. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 346. Unter Nr. 7487 kömmt ein Ueberlieferer Ibn Borthola vor, der aber ein Anderer. — [4]) Dhía-eddín Ebúlfadhl Ibn Jahja Kemál-eddín. — [5]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hdb., II, S. 72, Kehrseite. — [6]) B. Ábdolmelik B. Músa B. Abdolmelik B. Welíd B. Mohammed B. Welíd B. Merwán B. Ábdolmelik B. Mohammed B. Merwán B. Chathib B. Ábdol-Dschebbár.

Verwandter: Ebúl-Welíd Ibn Roschd, Ebúbekr el-Esedí, Ebúl-Welíd Hischám B. Mohammed Ebúl-Kásim B. Werd, Ebúbekr B. el-Árebí, Ebúl-Hasan Schoreídsch B. Mohammed, Ebú Mohammed er-Roschátí, Ebúlfadhl B. Íjáh; dann die Nicht-Andalusier Ebú Ábdállah el-Máferí, Ebú Thálir es-Silefí; er traf den Ebú Mohammed Ábdolkakk B. Áthíje, er suchte ihn zu Murcia auf und übergab ihm dort auf der Strasse seine Exegese des Korans; er erhielt von ihm die Erlaubniss nach ihm vorzutragen, wie von Ebúl-Hasan B. Hodeíl, Ebúl-Welíd Ibned-Debbag, Ebúbekr B. Rifk, Ebúl-Hasan B. Nímet, Ebú Ábdállah B. Seádet. Mit Ebú Ishak Ibráhím B. Ssálih, dem Leser des Korans, las er das Buch esch-Schehjab mit seinen Stützen, mit Ebú Mohammed Áaschir das grosse Werk desselben über den Commentar der Modewwenet. Er wurde im Rathe angestellt und gab dort Beweise seines richtigen Urtheils. Im J. 539 (1144) fertigte er Staatsschreiben als Secretär aus, bekleidete hierauf das Richteramt zu Murcia, Valencia, Xativa und Oriola zu verschiedenen Malen; nur gegen Ende seines Lebens weigerte er sich das Richteramt zu Murcia anzunehmen. Er predigte den Ritus des Imám Málik, wohlberedt, gesetzkundig, gerecht. Unter seinen Werken die folgenden die merkwürdigsten: 1) die Resultate der Gedanken und Pfade der Verstandesscharfen in den Bedeutungen der Denkmale[1]), verfasst nach dem J. 580 (1184), als der Sultan von Reí die Modewwinet zu verbrennen befahl; 2) der Schlüssel der Investitur[2]); 3) der zur Einsicht der festen Wahrzeichen der Gelehrten Zurückkehrende[3]); 4) das Beinamenbuch aus dem Buche der Scheiche der Gelehrten, um den Weg zu weisen den Söhnen Ebí Schemret's; 5) die Kunde an die Söhne Chathab's[4]), welches Ibnol-Ábbár eingesehen[5]). Ebúbekr er-Rafi erwähnt ihn in seinem Buche der Vornehmen der Freigelassenen in Andalus.

7623. Abdallah Ben Mohammed, عبد الله بن محمد

starb u. J. 600 (1203).

(Ebú Mohammed) B. Ísa et-Tedilí, aus Fes, überlieferte nach Bahrol-Esedí Ebú Mohammed B. Áttáb. Er kam gegen das Ende der Herrschaft der Lemtúnen nach Andalus und zu Sevilla mit Ebúbekr Ibnol-Árebí zusammen, war ein Gefährte des Richters Ebúlfadhl B. Ájádh, des Ebúbekr B. efs-Ssábig, des Arztes zu Almeria; ein hochgestellter Rechtsgelehrter, der eine schöne Hand schrieb. Er hinterliess Sendschreiben und Gedichte und

[1]) Netáídschol efkár wa menáhidschol nokkár. — [2]) iklíd et-taklíd. — [3]) el-Moíd ála nafar es-sedíd. — [4]) el-álám bil alema. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 36 bis 39.

vereinte damit die ritterlichen Tugenden des Arabers. Sein Vater Ebú Ábdállah war ein Háfiḍ des Ritus Málik, zu Fes ein Rath der Lemtúnen, welchem der Chalife Ebú Jákúb das Richteramt von Fes i. J. 579 (1183) verlieh. Von ihm überlieferten Ebú Mohammed B. Hautállah, Ebú Ábdúllah, B. Hadhremí, Ebúl-Hasan B. el-Kaththán, Ebúr-Rebí' B. Salím. Er war der Letzte, der nach Ebú Mohammed B. Áttah und Ebú Bahr el-Esedí überlieferte. Nach Ebú Bahr überlieferte der Lehrer Ibnol-Ábbár's Ebúbekr B. Ebú Dschemret; zu Mekines geboren i. J. 510 (1116)[1].

7624. Abdolmelik Ben Isa el-Marani[2], عبد ٱلملك بن عيسى المارانى gest. 602 (1205),

(Ebúl-Kásim), der Richter der Richter der Scháfi'í in Aegypten; er hiess Maráni von dem Kloster Márán, welches in der Nähe von Mosúl[3].

7625. Ibrahim[4], ابراهيم gest. 610 (1213),

der Richter von Selámíjet, ein scháfi'itischer Rechtsgelehrter von Mosúl, hatte das Recht in der Nisámíjet zu Bagdád studirt und zeichnete sich durch treffliche Gedichte aus, wovon Ibn Challikán Proben gibt; sowohl Ibnol-Mostanṣir, der Gesetzgelehrte Irbil's, als Ímád-eddín, der Wesír, der Secretär, sprechen rühmlich von ihm. Sein Sohn sammelte die Gedichte seines Vaters[5].

7626. Moham. Ben Abdallah[6], محمد بن عبد ٱلله gest. 612 (1215),

der Richter, der Háfiḍ, las den Náfi' über die Lesekunde des Korans unter Kásim B. Mohammed ef-fokák, dem Freunde Schoreih's, hörte den Silefí und Andere, reiste nach seinem zwanzigsten Jahre nach Syrien und Irák, hörte den Ábdolwehháb Ibn Sibel und starb zu Cordova[7].

7627. Mohammed el-Gafiki[8], محمد الغافقى gest. 614 (1217),

(Ebúl-Kásim), der Richter von Valencia[9].

7628. Ibnol-Harestani[10], ابن ٱلحرستانى gest. 614 (1217),

(Ebú Ómer), der Richter der Richter, geboren i. J. 526 (1131), hörte den Ábdolkerim B. Hamfa, den Thábir B. Sehl el-Ifsferáiní; er lehrte,

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 218. — [2]) B. Deriss B. Kabr B. Hadesch Sendr-eddín. — [3]) Ibnol-Forát, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 34. — [4]) Ebú Ishak Ibrahím B. Nasr B. Áska, beigenannt Sáhir-eddín. — [5]) Ibn Challikán. — [6]) Mohammed B. Ábdúllah B. Ahmed B. Mohammed B. Ebúbekr Ibnol-Árebi el-Ischbíli. — [7]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 434, Kehrseite; der zweihundert zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [8]) B. Mohammed B. Núh. — [9]) Casirius I, 100, nach Ibnol-Ábbár. — [10]) Dschemál-eddín Ábdelo-Ssámed B. Moham. B. Ebilfadhl el-Ánṣári el-Chafredschí ed-Demeschkí Ibn Moámmer.

ertheilte Fetwa, war ein gerechter Richter und ein verlässlicher Ueberlieferer [1]).

7629. Seki-eddin eth-Thahir [2]), زكى الدين الطاهر gest. 617 (1220),

er war ein Mann von grossem Ansehen und Vermögen, der auch in der Arithmetik und Philologie Kenntnisse hatte [3]).

7630. Abdallah Ben Ahmed bekannt als **Ibnol-Chathib** [4]), عبد الله بن احمد ابن الخطيب gest. 620 (1223),

(Ebú Mohammed) aus Bodschajet, hörte den Ebú Mohammed Ábdolhakki B. Ábderrahman el-Ischbelí, empfing Unterricht von Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Fedschí el-Koreschí, mit dem er das Compendium desselben über die Lesekunde las. Er hörte vom Ábdállah B. el-Fachár, den Ssahíh Moslims; Lehrbefugniss erhielt er von Silefí. Er verwaltete das Richteramt zu Ceuta und Valencia; er war ein angesehener reicher Mann. Ibn Otbe sah ihn, als derselbe Richter zu Valencia und traf ihn hernach zu Sevilla i. J. 617 (1220), wo er von ihm Lehrbefugniss erhielt und einige seiner Verse im Gedächtnisse behielt. Als seine Gemahlin, die Tochter Ebú Dschafer el-Wakschí's, starb, sagte er:

Zu Ceuta wohne ich im Staub', Wo Freundin ward des Todes Raub,
Ich flöge, könnt' ich, durch die Luft, Wohin mich Tod und Leben ruft [5]).

7631. Ebus-Seadat Esad [6]), ابو سعادات اسعد l. i. J. 623 (1226),

ein schâfiitischer Rechtsgelehrter, der aber auch als Dichter berühmt unter dem Dichternamen Behá-eddín, d. i. der Werth der Religion; er war zwar auch Polemiker, aber sein Dichtertalent überragt das der Polemik; er lobte die Könige und Grossen und strich dafür die Honorare ein. Ibn Challikán sah viele Bruchstücke desselben, endlich eines auf einen Dom in der Bibliothek des Eschrefischen Grabmals zu Damaskus; er gibt Proben aus der Kafsídet, womit Esád den Richter Kemál-eddín Schehrfurí gelobt. Ibn Challikán erzählt, dass er i. J. 623 (1226) sich in Irbil befunden, als der Dichter Mohammed Ibn Schoreife an der Medrese Mofafferíje

[1]) Schebí's Kitábol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 84. — [2]) Der Sohn des Richters der Richter Mohi-eddín Mohammed des Sohnes des Richters der Richter, Seki-eddín Álí des Sohnes des Richters der Richter el-Montachab Mohammed Álí el-Koreschí ed-Demeschkí. — [3]) Schebí's Kitábol-iber, H. d. Hfb. II, Bl. 87. — [4]) B. Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Osmán et-Temimí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 316; im J. 630 (1233) melden die chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's den Tod des Schafiiten Bedr-eddín Kafwiní. — [6]) Ebús-Seádát Esád B. Jahja B. Músa B. Manssúr B. Ábdolláfir B. Wehab B. Hátim B. Sómar B. Ábdállah B. Refíi B. Rebiáa B. Hitán ez-Selmi ez-zindschári.

abgestiegen, dort in einem Kreise von Gelehrten erzählte, dass er auf einer Reise von Sindschár nach Resoláin aus Behá-eddín's Munde die folgenden Verse gehört, die er verfasst, als er einen Knaben, der Ibrúhím hiess, gerufen und statt dessen bloss das Echo geantwortet:

Ich hört' ein Liebchen in der Nähe,
Ich rief's; an seiner Statt, o wehe,
Das Echo wohnet in den Felsen nur.

Doch war es mir nicht zu Gesicht,
Antwortend nur das Echo spricht,
Mein Liebchen ist von härterer Natur [1]).

7632. Dschemal-eddin el-Mifsrí [2]), جمال الدين المصرى

gest. 623 (1226).

der Richter der Richter zu Damaskus, brachte das Buch des Imáms Scháfií in einen Auszug, hinterliess das Buch el-Mothawwel über die Erbtheilungen, versah die Professorsstelle an der Medrese Emíníjet nach Takí-eddín ed-Dharír, der sich selbst umgebracht, dann versah er die Sachwalterschaft des öffentlichen Schatzes zu Damaskus und setzte die Briefe an Könige und Chalifen im Namen des Herrschers von Damaskus auf, hierauf Richter der Richter zu Damaskus, nachdem ef-Sekí B. ef-Sekí abgesetzt worden war; zugleich lehrte er an der Medrese Ádilíjet, der erste, welcher an derselben gelehrt, er hatte viele Vornehme als Zuhörer und trug ihnen die Exegese vor. Alle Freitage und Dienstage Früh hielt er Gericht in der Gerechtigkeitshalle Núr-eddín's, alle Tage Nachmittags sass er zu Gericht an der Grabstätte Ósmán's bis Sonnenuntergang, wo das Gebet ausgerufen ward. Er ward in seinem Hause begraben, welches im Anfange der Basilikonstrasse in der Nähe der Moschee; sein Grabmal stösst an das östliche Fenster der Medrese Sadríjet. Der Dichter Ibn Ánin sagte hierauf:

Der Richter Mifsrí sah nicht ferne aus,
Der sich begraben liess in seinem Haus',
Dort kann den Bauer [3]) treffen nicht sein Stein,
Vor seinem Feuer werden Todte sicher sein [4]).

7633. Ibrahim Ben Isa Ben Afsbag, ابراهيم بن عيسى بن اصبغ

gest. 627 (1230).

(Ebú Ishak) el-Efdí, der Richter von Denia [5]).

---

[1]) Ibn Challikán. — [2]) Júnis B. Bedran B. Firúz Dschemál-eddín el-Mifsrí. — [3]) Fellách. — [4]) Sie wären es nicht, wenn er sich im Friedhofe hätte begraben lassen. Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII. Bl. 17 und 18; es-Sobkí S. 405. — [5]) Casiri I, 100, nach Ibnol-Ábbár.

7634. Mohammed Ben Ali Ben ef-fobeir el-Kodhaai,

محمد بن علي بن الزبير القضاعي gest. 627 (1230),

ein berühmter Rechtsgelehrter, Richter von Honda (Ándé), starb zu Valencia [1]).

7635. Jusuf Ibn Scheddad [2]), يوسف ابن شدّاد gest. 632 (1234).

geboren i. J. 539 (1144) zu Mosaúl [3]), lernte zuerst den Koran auswendig, hörte die Ueberlieferungen zu Kairo, Damaskus und Haleb; ein trefflicher Imám, der in der Religion und Welt gleich bewandert, der Richter, der Ebú Júsuf seiner Zeit; er leitete die Geschäfte Haleb's, gewann alle Herzen und nützte seinen Schülern, indem er sie in der Wissenschaft und im Leben beförderte. Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) die Zuflucht der Richter oder die Zweifel-Enthüllung der Gebote [4]); 2) das Buch der Beweise der Gebote; 3) d. B. das bündige und augenscheinliche in der Rechtsgelehrsamkeit [5]); 4) d. B. der Lebensgeschichte Sultan Saláh-eddín's; 5) d. B. der Trefflichkeiten des heiligen Krieges für Sultan Saláh-eddín. Sein gutes Glück wollte, dass er auf seiner Wallfahrtsreise durch Damask vom Sultan Saláh-eddín gerufen ward, der sich von ihm etwas von Ueberlieferungen vorlesen liess. Er stellte ihn dann zuerst als Richter des Heeres und dann als Richter von Jerusalem an, der erste der Richter der heiligen Stadt nach Saláh-eddín's Eroberung, der auch beim Tode dieses grossen Fürsten gegenwärtig; nach ihm stellte ihn auch Melik ef-fáhir als Richter an und übertrug ihm die Aufsicht der frommen Stiftungen. Er hatte weder Kinder noch andere Verwandtschaften, dennoch verlieh ihm el-Melik ef-fáhir sehr grosse Ländereien, so dass er ungemein reich. Er baute zu Haleb eine Medrese und eine Schule der Ueberlieferung und zwischen beiden sein Grabmal; höchst wohlthätig gegen Studirende vereinte er Wissenschaft, Rechtssinn und Leutseligkeit mit Weltkenntniss, Wohlthätigkeit und Würde. Da Ibn Schedád der Geschichtschreiber seiner Vaterstadt Haleb und der Saláh-eddín's, so werden wir auf denselben bei den Geschichtschreibern nach Ibn Challikán, der dessen Geschichte weitläufig gibt, zurückkommen [6]).

---

[1]) Casiri II, 127, nach dem Tekmilét. — [2]) B. Rafi B. Temím B. Ánas B. Mohammed B. Átab el-Kaedí el-Halebí der Richter der Richter Behá-eddín (Ebúl-Mohasin). — [3]) Ganz übereinstimmend auch Dschafer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 289. — [4]) moldschaol hukkám ándil ifaf il-ahkám. — [5]) K. el-mudschif el-bahir fil fikh. — [6]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 30, Kehrseite; es-Sobki, S. 404.

7636. Mohammed Ben Ahmed Ben Abdolmelik el-Lochfsi el-Bedschi, محمد بن احمد بن عبد الملك اللخمي البجي

aus den Bewohnern Sevilla's, wo er Richter; Bedschet ist eine Stadt in Nordafrika; er unternahm die Wallfahrt und ging von da nach Syrien im J. 635 (1237); geboren i. J. 560 (1164) [1]).

7637. Abdallah Ben Moham. [2]), عبد الله بن محمد gest. 635 (1237),

aus Valencia, dessen Familie aber aus Saragossa stammte. Er hatte seinen Vater, den Ebú Átha Ebúl-Nafír, den Ábdállah B. Nesá, den Ebúl-Hadschdschádsch B. Ejúb, den Ebú Ábdállah B. Núh gehört und war von ihnen in der Lesekunde und in der arabischen Grammatik unterrichtet worden. Ein Zeugniss der Lehrfähigkeit gaben ihm Ebúbekr B. el-Dschedd, Ebú Ábdállah B. Árkún, Ebúl-Kásim B. Hobeísch, Ebú Mohammed B. Ábdállah, Ebú Ábdállah Ibnol-Fachár, Ebúbekr B. Mogáwir, Ebú Ábdállah B. Hamíd, Ebúl-Hasan B. Kéwser, Ebúbekr B. Ebú Dschemel Mohammed B. el-Fers, Ebú Ábdállah B. Árún, Ebú Chálid B. Refía, dann von Morgenländern Ebú Thahír B. Áúf, Ebú Ábdállah Ibnol-Hadhremí und dessen Bruder Ebúlfadhl, Ebú Ábdállah el-Kerkentí, Ebús-será el-Harroní, Ebú Thálib et-Tenúchí. Er war Richter in der Umgegend Valencia's und verwaltete zuletzt das Richteramt von Denia. Er war geschickt in Aufsätzen von Urkunden, Philolog und Poet. Ibnol-Ábbár hörte aus seinem Munde manche Histörchen und Anekdoten [2]).

Nun folgen drei Richter Schems-eddín auf einander, deren zwei in einem Jahre starben und der dritte zwei Jahre darnach, und deren einer wahrscheinlich der Begleiter Friedrich's II. auf seiner Reise nach Jerusalem war.

7638. Schems-eddin esch-Schirafi [3]), شمس الدين الشيرازى gest. 635 (1237),

(Ebú Nafs), geboren i. J. 549 (1154), hörte sehr Vieles vom Háfif Ibn Asákir, beschäftigte sich mit der Rechtsgelehrsamkeit und ertheilte Fetwa's, lehrte an der Medrese Berániíet zu Damaskus; ein scharfsinniger Richter, der aber auch der Schlachtentage und der Gedichte der Araber kundig war, von grossmüthiger Natur und guten Werken [3]).

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 345. Kehrseite; der hundert acht und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) B. Ábdállah B. Ebí Jahja B. Mohammed B. Mathrúh el-Todschibí. — [2]) Ibnol-Ábbar, Pariser Handschrift, II, S. 307; Casirius I, 102, nach Ibnol-Ábbár. — [3]) Mohammed B. Hebetollah B. Dschemíl, der Scheich B. esch-Schirází. — [3]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 34.

70.

O frischer Frühling, Herold von dem Herrn der Liebe!
In dessen reichem Waffenkleide herrlich prangen
Die Blumen, die entsprieſsen nun von frischem Triebe,
Mit schönen Farben auf das stattlichste behangen.
Geh' zu dem Liebchen, wo sie weilet ohn' Verlangen,
Noch nicht erwachen will von langer Winterrast,
Sag' Ihr, man sucht umsonst die frohe Zeit zu fangen,
Es sey denn, daſs man sie beym Stirnenhaare faſst.
Sag' Ihr daher, daſs Sie sich fertig mach' in Hast,
In lieblicher Gesellschaft Amorn aufzuwarten,
Weil dessen, der umsonst von ihm sich rufen laſst,
Mit vollem Recht die schwersten Strafgesetze warten.
Süſs Liebchen! eil' so lange währt des Frühlings Glück,
Denn Keiner rufet mehr vergang'ne Zeit zurück.

7639. Schems-eddin Ben Sonnij ed-Dewlet[1]),

شمس الدين بن سنّى الدولة gest. 635 (1237).

(Ebúl-Berekát), der gelehrte Richter von Damaskus, er war auch einmal Richter von Jerusalem und vertrat dann den Richter von Damaskus, bis ihm selbst dieses Amt verliehen ward[2]).

7640. Schems-eddin Ahmed Ben el-Chalil[3]),

شمس الدين احمد بن الخليل gest. 637 (1239).

der Richter der Richter zu Damaskus, ein gelehrter Mann in dem Stamme und den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit; er starb fünf und fünfzig Jahre alt und hinterliess Werke, worunter eine Prosodik, welche der Geschichtschreiber Ebú Schámet in einem besonderen, von Ibn Kesír erhaltenen, Distichon lobte[4]).

7641. Omer Ben Mofaffer[5]), عمر بن مظفر gest. 638 (1240).

der Richter Reschíd-eddín Ebú Hafs el-Fihrí el-Kawwí, der Secretär, lobte Wefire und Könige, lebte fünf und siebzig Jahre. Saafedí gibt Verse desselben aus Kufaí's Vortrag der Dichter, meistens satyrischen Inhalts. Sie schliessen mit den Worten:

O seltsam, dass Enthüllung man verlangt,
Und dass die Leute ihn nicht wollen kennen,
Er ist der Sohn der Offenheit, der klare,
Wann er den Bund verliert, leicht zu erkennen[6]).

7642. Nedschm-eddin Ibn Radschich[7]), نجم الدين شرف ابن راجيح gest. 638 (1240),

(Ebúl-Ábbás), der Verfasser mehrerer Werke; er war der Láfim (Accessist) des Rokn-eddín eth-Tháús, reiste dann und erwarb sich einen Namen in der Polemik, er wusste die Sammlung der beiden Ssahihe Bochárí's und Ibn Moslim's auswendig[8]).

7643. Abderrahman[9]). عبد الرحمن gest. 639 (1241),

der Richter der Richter zu Bagdád in den Tagen des Chalifen Sáhir B. Nafsír, er lehrte zugleich an der Medrese Mostanfsirijet, der zweite Moderris derselben; ein verdienstvoller, bescheidener Mann[10]).

---

[1]) B. Hebetollah B. el-Hasan ed-Demeschkí. — [2]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 34. — [3]) Ibn Seádet Dschafer el-Dschuweini. — [4]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 36. — [5]) Omer B. Mofaffer B. Sáíd. — [6]) Saafedí. — [7]) Ahmed B. Mohammed B. Chálef el-Kudsí el-Hambelí und hernach esch-Schafíi. — [8]) Schebí's Kitábet-iber, H. d. HOb., Bl. Bl. 104. — [9]) B. Mekkí B. Ábí el-Wáithí esch-Schafíi. — [10]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 37, Kehrseite.

7644. Scheref-eddin es-Sefrawi [1]), شرف الدين السفراوى gest. 639 (1241).

(Ebúl-Mekarim), geboren zu Alexandria i. J. 551 (1156), der Richter der Richter zu Kairo [2]).

7645. Ibn Naim [3]), ابن نعيم gest. 639 (1241).

(Ebúbekr Mohammed), er hatte langen Arm. d. i. grosse Einsicht in der Kritik und Topik und war Moderris an der Nisámije [4]).

7646. Mohammed Ben Abdallah [5]), محمد بن عبد الله gest. 640 (1242).

(Ebú Abdállah) aus Valencia; er soll aus dem Hause Mohammed B. Kásim, des Richters von Kalâat Ejúb abstammen, was sein Geburtsort und wo er Richter war; er hörte den Ebúl-Átha B. Nefís, den Ebú Abdállah B. Núh, von dem er den Unterricht in der Lesekunde des Korans und in der Philologie erhielt; weiters hörte er den Ebúl-Chaththáb B. Wádschib. Er war ein geschickter Verfasser von Verträgen, womit er sich zuerst gern beschäftigte dann sich aber in die Einsamkeit zurückzog. In der Moschee von Valencia las er über die Exegese des Korans und liess sich auch manchmal in Versen gehen. Er verfasste das Buch der Wunscherfüllung reiner Seelen in homiletischen Anreden. Ibnol-Ábbár kam mit demselben sowohl in Valencia als Xativa zusammen; er starb zu Oriola. Bei seiner Leiche hatte grosser Zulauf des Volkes Statt; geboren i. J. 554 (1159) [6]).

7647. Refi-eddin el-Hilli [7]), رفيع الدين الحلى gest. 642 (1244).

(Ebú Hamíd), ein trefflicher Scholastiker, der sich mit Philosophie abgab [8]).

7648. Efdhal-eddin el-Chundschi [9]), افضل الدين الخونجى gest. 646 (1248).

(Ebúl-Hasan), der Richter der Richter in Aegypten, ein ausgezeichneter Weiser und dabei ein trefflicher Geschäftsmann; der Geschichtschreiber Ebú Schâme, d. i. der Vater des Muttermaales, preist ihn als einen verdienstvollen jungen Mann, der auch zugleich Philolog und Dichter war. Er

---

[1]) Mohammed, Sohn des Richters Reschíd Álí des Sohnes des Richters Ebú Mohammed Hasan el-Iskendersní el-Mísrí esch-Schafíí. — [2]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 105. — [3]) B. Jahja B. Mofaffer, el-Bagdádí esch-Schafíí bekannt als Ibnol-Kabir (Chabir). — [4]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hfb. II, Bl. 103. — [5]) B. Mohammed B. Chálef B. Álí B. Kásim el-Ánfárí. — [6]) Ibnol-Ábbár. Pariser Handschrift, II, S. 104 und 105. — [7]) Abdolásir B. Abdol-Wáhid Ismáil. — [8]) Schebi's Kitábol-iber, II, Bl. 106, Kehrseite. — [9]) Álí B. Jahja Dschemál-eddín B. el-Chafrmí.

ist der Verfasser eines bündigen Buches, welches viele ascetische Wissenschaften und viel Vernünftiges enthält und den Titel: Resultate der Gedanken [1]) trägt. Ibn Ḳeṣîr gibt nach Ebú Schâme Auszüge aus den Weisheitssprüchen dieses ethischen Werkes und ein paar Distichen Chundschî's zum Lobe des Chalifen [2]).

7649. Ibnol-Habbab [3]), ابن ٱلحُبَاب gest. 648 (1250).

(Ebúlfadhl), der Aufseher der Wakfe, hatte den Sâlefî und den Ibn Bern gehört [4]).

7650. Ssaf [5]), صاف l. u. J. 650 (1252).

(Ebúl-Hasan) aus Oriola, Herr der Befehle, d. i. Richter; überlieferte nach Ebúl-Werd el-Bádschî. Ein trefflicher Leser; er war auch ein guter Dichter, und machte Zusätze zur Kafsîdet Ebúl-Hasan el-Hofarî's über die Lesekunde des Korans. Ibnol-Ábbâr gibt ein Distichon dieser Kafsîdet, welche Nichts als Lesevorschriften enthält, zur Probe. Ibnol-Ábbâs las diese Kafsîdet unter seinem Meister Ebú Ábdállah B. Núh [6]).

7651. Imad-eddin Ibnes-Sukkeri, عَاد ٱلدِّين ابن ٱلسَّكَّرِي

der Richter der Richter in Aegypten; er schrieb das Dschemâsch zum Wâsith, dann eine Abhandlung über die Reigen; geboren i. J. 553 (1158), war erst Kanzelredner an der Moschee Hâkims zu Kairo [7]).

---

[1]) Natâidschol afkâr. Da Hadschî Chalfa unter einem Dutzend von Werken, deren Titel mit Natâidsch beginnt, das obige Werk, so wie mehrere andere, die Ibn Ḳeṣîr aufführt, nicht kennt, so ist hiedurch der Beweis hergestellt, dass er auch die Geschichte des Ibn Ḳeṣîr, so wie mehrere andere zu dieser Geschichte benützte Quellen nie in den Händen gehabt, denn dass er das Buch gekannt und nicht gehörig benützt hätte, ist von einem Gelehrten wie Hadschî Chalfa nicht vorauszusetzen. — [2]) Ibn Ḳeṣîr, Handschrift der Hofbibliothek, VII. Bl. 43. — [3]) Ahmed B. Mohammed Ábdolâfir B. el-Hosein es-Sádî el-Mifrî. — [4]) Sehebi's Kitâbol-ibar, II. d. Hfb., II. Bl. 111. Kehrseite. — [5]) B. Châlef B. Sâid B. Mesûd el-Ánfsârî. — [6]) Ibnol-Ábbâr, Pariser Handschrift, II. S. 148. — [7]) es-Sobkî, S. 340.

Sieben und zwanzigste Classe.

Rechtsgelehrte.

7652. Abdallah Ben Ahmed [1]), عبد الله بن احمد gest. 522 (1127), aus der Stadt Santa Maria in Spanien, wohnte aber zu Cordova. Er schrieb ein Werk über die Rechtsbeweise, dann eine Fortsetzung des Werkes des Fakih Ebí Nafsr Aklibádis [2]) und einen Commentar zu dem Werke Moslim's B. el-Hadschádsch.

7653. Ahmed Ben Hasan Ben Kosaji [3]), احمد بن حسن بن كساي l. i. J. 529 (1134),

(Ebú Haffs), ein Spanier aus Kilbe, bekannt unter dem Namen Ebúl-Hasan Rúmí, ein Schüler Áárif's, predigte in Spanien die von der Regierung verbotene Lehre Imám Gafálí's, wiegelte das Volk zum Aufstande auf und bemächtigte sich mit seinen Anhängern des festen Schlosses Kaláat Mertula. Mit ihm verbanden sich Mohammed B. Ómer B. el-Moridár Ebúl-Welíd, ein Jüngling aus dem ältesten Geschlechte von Kilbe, und Ebú Mohammed Sid Ráí, ein Sohn des Statthalters von Jebúsa, mit deren Hilfe er eines der grössten Werkzeuge des Sturzes der Marabithin in Andalus [4]).

7654. Hebetallah Ben Ahmed [5]), هبة الله بن احمد gest. 536 (1141), der Imám der Moschee von Damaskus, ein genauer Leser und Ueberlieferer [6]).

7655. Ali Ben Hebetallah Ben Abdes-Selam,

علي بن هبة الله بن عبد السلام gest. 539 (1144),

der Secretär, der Rechtsgelehrte, die Stütze von Andalus, der viel reiste und viel überlieferte [7]).

---

[1]) Ábdállah B. Áhmed B. Sád B. Jerbúá. — [2]) (Ebú Ábdállah) Mohammed B. el-Fadhl B. Mohammed B. Áhmed efs-fsaidí el-Herawí. — [3]) Ómer B. Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed B. Ámareweih. — [4]) Condé II, 34. — [5]) B. Ábdállah B. Thaus el-Bagdádí. — [6]) Bekebí's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II. Bl. 34. — [7]) Ibn Tagriberdí III.

7656. Jahja Ben Chalef el-Himjeri Ibnon-Nefis,

يحيى بن خلف الحميرى ابن النفيس gest. 541 (1146).

(Ebúbekr), der Rechtsgelehrte von Magrib; nach ihm überlieferte Mohammed B. Ábderrahím mit dem Lehrbefugnisse desselben; er starb über siebzig Jahre alt[1]).

7657. Mohammed Ben Ahmed el-Kaisi,

محمد بن احمد القيسى gest. 542 (1147).

(Ebúbekr), ein berühmter Schriftsteller, der zu Beja (Badschet) geboren, zu Sevilla gelehrte Werke schrieb[2]).

7658. Ibnol-Arebi,

ابن العربى gest. 543 (1148).

starb im selben Jahre mit dem grossen Ibnol-Chatíb, dem Wesír, Exegeten, Doctor, Astronomen, Prediger, nicht mit Chatíb dem Kanzelredner von Bagdád zu vermengen, eben so wenig als Ibnol-Árebí weder mit dem Grammatiker noch mit dem grossen Mystiker dieses Namens. Geboren zu Sevilla i. J. 468 (1075), bildete er sich durch Reisen im Orient zum Gelehrten aus; er schrieb bei seiner Rückkunft Werke, deren mehrere unvollendet blieben, so über die Rechtsgelehrsamkeit von Irák[3]), ein anderes über das Wahrscheinliche und das Wissenswerthe; er dankte den Gebrauch der Kunstwörter der Grammatiker und der Rechtsgelehrten der poetischen Eingabe eines Traumes. Er starb als Mufti zu Marokko.

Mohammed Ben Abdallah el-Moafiri[4]),

gest. 543 (1148).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7455) vorgekommen, von Sevilla, der Richter, der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer, der Grundlehrer, der Philologe. Er begab sich Anfangs des sechsten Jahrhunderts der Hidschret mit seinem Vater auf Reisen, hielt sich längere Zeit in Irák, Syrien, Aegypten auf und bildete sich dort zum Rechtsgelehrten aus. Er erhielt seine Ueberlieferungen meistens von Ebúl-Hosein el-Mobrik B. Ábdol-Dschebbár efs-fsaíreff, vom Scheich Ebúl-Fewáris Murád B. Mohammed effeínebí, dem Sohne Hebetollah Ibn Áhmed el-Ektem's, von Ebú Ábdállah el-Hosein B. Álí eth-Thaberí el-Mekkí, von Ebú Ámir B. Sádún el-Moredschá el-Ábderí, von Ebúbekr Álí B. Álí B. Bodrán el-Chalwání, von Ebú Hamíd Mohammed B. Mohammed eth-Tharthúsí, von Ebúl-Hasan B. el-Hosein

---

[1]) Bagijetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 237. — [2]) Casirius II, 164, nach dem Mádschem Ibnol-Ábbár's. — [3]) Casirius, II, 134, übersetzt dieses mit jura Assyriorum. — [4]) Ahmed B. Mohammed B. Ábdállah Ibnol-Árabí el-Mádirí.

el-Challáí, von Ebú Ábdállah Mohammed B. Ámmár el-Kiláí, von Ebú Sád Mohammed B. Thábir ef-fendschání, von Ebúlfeth Nafsr B. Ibráhím el-Mokaddesí und Ebúl-Fewáris Schodschá B. Fars ef-fehelí. Dieser grossen Meister waren die Früchte seiner schriftstellerischen Bemühungen werth: 1) Die Gebote des Korans, in sechs Bänden; 2) d. B. des Ausbundes (telchís) in den Fragen der Polemik (Chiláf); 3) die Zuflucht (Moldschijet) der das Recht Studirenden (el-Motefakahín) zur Kenntniss der Geraden; 4) d. B. das köstliche, als Commentar der Múwwatha des Málik B. Ánis, welches er mehr als einmal zu Cordova dictirte. Er kehrte i. J. 512 (1118) von seiner östlichen Reise nach Andalus zurück, wo er das Richteramt zu Sevilla antrat, und von da nach Cordova übersetzt ward. Er pflegte im selben Kleide Tags unter Büchern zu arbeiten und Nachts zu schlafen; er starb in der Nähe von Fes im obigen Jahre [1]).

Mohammed Ben Jahja Ben Mohammed el-Áli,

gest. 547 (1152),

welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 7337) vorgekommen, aus Leria, lebte zu Valencia, das er, als dasselbe i. J. 480 (1087) von den Christen erobert ward, zu verlassen gezwungen wurde, dann aber, als die Araber es wieder erobert, dahin zurückkehrte und dort über Rechtsgelehrsamkeit las [2]).

Abdallah Ben Isa [3]), gest. 551 (1156),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7474) vorgekommen, (Ebú Mohammed) aus Silves, wo er i. J. 484 (1090) geboren ward, ein Sprach- und Rechtsgelehrter, der Astronomie und Chronologie kundig, neun Jahre Richter von Silves, legte er sein Amt nieder um sich ganz den Studien zu weihen, reiste nach Afrika und Asien um dort gelehrte Männer zu hören [4]).

7659. Mohammed Ben Abdallah [1]), محمد بن عبد الله

gest. 551 (1156),

geboren i. J. 489 (1095), hatte er die Rechtsgelehrsamkeit vom Richter Ebúl-Welíd B. Roschd, die Ueberlieferung von Ibn Áttáb, das Múwwatha

[1]) Bagjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 54. — [2]) Casirius II, 121. — [3]) B. Ebí Habíb. — [4]) Casirius II, 128, nach der Tekmilet, und Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 304, der zwei und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [1]) B. Mohammed B. Chaíret Ebúl-Welíd Mohammed B. Ábdállah B. Chaíret el-Korthobí el-Málikí el-Háfiz.

von Ebí Bekr Sofján, die Philologie von Ebúl-Hosein Sirádsch B. Ábdolmelik B. Sirádsch gehört. Er verliess Cordova zur Zeit des bürgerlichen Krieges, liess sich zu Alexandria nieder, indem er sich vor Ábdol-Múmin B. Álí fürchtete; von Alexandrien reiste er nach Kairo, dann nach Oberägypten bis Kufs, ging von da nach Jemen und bis nach Indien, wo er starb. Er besass mehr Wissenschaft als Logik [1]).

7660. Mohammed Ibnol-Chall [2]), محمد ابن الخلّ gest. 552 (1157). studirte an der Nisámije unter Mohammed esch-Schárschí, dem Moderris derselben, und schrieb das Buch die Zuwendung der Ermahnung als einen Commentar über das Werk Tenbih, welches der früheste über dieses Werk geschriebene Commentar, dann ein Werk über die Fundamente der Religion; er schrieb eine ungemein schöne Hand. Sein Bruder Ebúl-Hosein Álím B. el-Mobárek, ein trefflicher Dichter, von dessen poetischem Talente Proben in der Charídet, starb nur ein Jahr nach seinem Bruder [3]).

7661. Ali bekannt als **B. el-Bekri** [4]), علي بن البكري gest. 557 (1161). Rechtsgelehrter, Verfasser vieler Werke: 1) Mystisches, in zwölf Bänden unter dem Titel: die Wonne (deliciae) der Gerechten; 2) das Leben Mohammed's, in zwei Bänden; 3) über die Art und Weise zu studiren, in dreissig Theilen; 4) über die Rechtsgelehrsamkeit, in fünfzehn Theilen; 5) eine doppelte mystische Abhandlung; 6) Ermahnungen an die Jünger; 7) von Gott und von dessen geschriebenen und überlieferten Worte. Er starb auf der Reise nach Cadix [5]).

7662. Sad Ibn Jahja el-Imrani [6]), سعد ابن يحيى العمراني gest. 558 (1162),

aus Jemen, der Verfasser der Beján, d. i. der Erklärung der Zweige der Rechtsgelehrsamkeit; ein Schâfiite, der aber in einigen Puncten sich zur Lehre des Imáms Ebú Hanífe hinneigte. Seine Werke sind: 1) die Erklärung; 2) die Zusätze zu Ebú Ishak esch-Schiráfí's Mohefib; 3) das Buch der Fragen über das letzte; 4) eine Abkürzung von Fetwas; 5) eine

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 325, Kehrseite, der hundert ein und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Ebúl-Hasan Mohammed Ibnol-Mobárek, beigenannt Ebún-Noka, Sohn Mohammed B. Ábdallah B. Mohammed. — [3]) es-Sobkí (Bl. 180) gibt das Sterbejahr 544 (1149) an. Sehebí's Kitábol-iber, II, d. Hdb., II, Bl. 43, Kehrseite. — [4]) B. Mohammed B. er-Rahim B. Ábderrahman edh-Dhahák. — [5]) Casirius II, 111. — [6]) Sád Ibn Jahja Ibn Ebúl-Chair el-Imráni.

Abkürzung von Gafâli's Wiedererweckung der Wissenschaften der Religion[1]).

7663. Mohammed Ben Abdol-Hamid [2]), محمّد بن عبد الحميد gest. 559 (1163).

(Ebúl-Feth), ein Rechtsgelehrter aus Semerkand, dessen Familie aber ursprünglich aus Rei, weshalb er auch Rafi genannt ward, wie vor ihm der grosse Philosoph und Arzt, wie ein halbes Jahrhundert nach ihm der grosse schâfiitische Rechtsgelehrte Fachr-eddîn er-Rafi; er ist der Verfasser der Anhängsel Âlemí, d. i. der Weltlichen [3]).

7664. Omer Ibn Ikrimet Ben el-Borfa, عمر ابن عكرمة بن البرزه gest. 560 (1164).

(Ebúl-Kásim), geboren i. J. 471 (1078), studirte die Rechtsgelehrsamkeit mit Kâ el-Hirási, der aus Dachefiret Ibn Ómer gebürtig [4]).

7665. Jahja Ben Mohammed Ben Serf, يحيى بن محمّد بن صرف gest. 560 (1164),

(Ebúbekr), der Rechtsgelehrte, Háfif, Ueberlieferer, Einsiedler; einer der Bewohner Almeria's, ein Gefährte der Scheiche, Lehrer des Verfassers der Bagíjet [5]).

7666. Obeidallah Ben Chalifet bekannt als **Ibnol-Mofsuli,** عبيد الله بن خليفة ابن الموصلى gest. 560 (1164).

(Ebúl-Hasan) aus den Bewohnern von Elbesch, das zum Gebiete von Badajos gehört; seinen Namen, unter dem er bekannt ward, hat er nicht von der Stadt Mofsúl, sondern von einem Dorf dieses Namens, das zu Eschbúne gehört. Er war Richter von Sevilla unter der Herrschaft der Lemtún nach Ebúbekr B. el-Árebí [6]).

7667. Mohammed B. Abdallah B. Ahmed esch-Schilebi, محمّد بن عبد الله بن احمد الشلبى gest. 561 (1165),

(Ebúl-Kásim), der Rechtsgelehrte, berühmt als Ibnol-Kanthárijet [7]).

---

[1]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikân's II. 36, nach den Classen der Rechtsgelehrten und Schâfiiten. — [2]) B. Hosein er-Râfi Âla-eddîn. — [3]) Fehlt bei Hadschi Chalfa. Ibn Forât, Handschrift der Hofbibliothek, IV. Bl. 8. — [4]) Abulfedae annales III. S. 398. es-Sobkí, Bl. 270, mit Auszügen aus dem Commentar des Mohelhi. — [5]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 333. — [6]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II. S. 210. — [7]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 54.

Mohammed Ben Suleiman Ben Borthola, gest. 563 (1167), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7487) vorgekommen, (Ebú Ábdállah), der Rechtsgelehrte von Todmir [1]).

7668. Mohammed Jusuf Ben Seaadet, محمد يوسف بن سعادة gest. 566 (1170).

(Ebú Ábdállah), geboren i. J. 499 (1105)[2]), der Freigelassene Sáid B. Nafsr's des Freigelassenen Ábderrahman B. Nafsír's aus Murcia, der Xativa bewohnte; das Haus seiner Vorfahren war in Valencia. Er hörte den Ebú Álí efs-fadefí, eignete sich ihm an, und recensirte dessen Sammlungen (Diwane) und Grundfesten (Ofsúl); so hörte er auch den Ebú Áhmed B. Ebú Dschafer, dessen Kreisen er beiwohnte, den Ebú Mohammed B. Áttáb, den Ebú Mohammed el-Esrí, den Ebúl-Welíd B. Roschd, den Ebú Ábdállah B. el-Hadsch, den Ebúbekr B. el-Árebí; als Secretäre dienten ihm Ebú Ábdállah el-Chofámí, Ebúl-Welíd B. Thárik, Ebúl-Hasen B. Áúf, Ebúl-Kásim B. Ssawáb, Ebú Mohammed er-Rúkjí, Ebú Ómrán B. Ebí Telíd; dann reiste er i. J. 520 (1125) nach dem Orient, wo er zu Alexandria mit dem Ebúl-Hadschádsch B. Nádr el-Majorkí zusammenkam und von ihm juridische und theologische Collegien hörte; i. J. 521 (1126) verrichtete er die Wallfahrt und traf zu Mekka den Ebúl-Hasan Resín B. Móáwije el-Ábderí, den Imám des Ritus Málik's, den Ebú Mohammed B. Ssadáka, bekannt als Ibn Gafál, einen der Genossen der Frommen (Mewefíjet), von welchem er auch Vorträge hörte; dann überlieferte er nach el-Hasan Álí B. Senid B. Ájásch el-Gasání, was dieser aus dem Gafálí geschöpft. Er kehrte nach Aegypten zurück, wo er ein Genosse Ibn Nádir's bis zu dessen Tode zu Alexandria; dort traf er den Thábir B. Áúf, den Ebú Ábdállah und Moslím el-Koreschí, den Ebú Thábir es-Silefí, den Ebú Sekeriá ef-fenátí und Andere, die er besuchte. Zu Mehdíjet hatte er früher den Ebú Ábdállah el-Máfíni getroffen, seine Vorlesungen gehört und von ihm das Befugniss erhalten, dessen Werk el-Máálim zu lehren. Im J. 526 (1131) kehrte er nach Murcia zurück; auf dieser Reise hatte er sich in allen Wissenschaften vervollkommnet: in der Sunna, in der Lesekunde des Korans und der Exegese, dabei ein trefflicher Redner, welcher seine Reden mit Würde vortrug, zugleich enthaltsam und fastend. Er bekleidete zu

[1]) Bagijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 44. — [2]) In Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche durch Schreibfehler 200. Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, I, Bl. 308, Kehrseite, der hundert zweite der Reisenden nach dem Osten.

Murcia die doppelte Stelle eines Kanzelredners und Mitgliedes des Gemeinderaths (Schúra). Zu Almeria hielt er Vorträge über die Ueberlieferung; dort traf er mit Ebúl-Hasan B. Mewhûb und Ebú Mohammed er-Roschthí zusammen. Ihn hörte Ebúl-Hasan B. Rodeil, der Sammler Tirmídí's. Er verfasste das Buch, dessen Titel: der Baum des Wahns in den Umtrieben des Verstands[1]), dessgleichen vordem nicht gesehen ward, und wozu er ein vollständiges Register [2]) verfasste. Die meisten Scheiche Ibnol-Ábbár's verbreiteten sich über sein Lob; Ibn Ájád pries seine vielseitigen Kenntnisse, humanistische sowohl als juridische; er war fest in den Geboten, von sanfter Gemüthsart, leutselig und ein guter Gesellschafter. Ibn Soſján erwähnt ebenfalls desselben, und der Richter Ebúbekr B. Mofewwif lobt seine Festigkeit in der Ueberlieferung; der Richter Ebú Mohammed B. Ááschr sagte am Tage seines Todes, dass er ein Mann der Wissenschaft und des praktischen Lebens gewesen. Er starb zu Xativa als er eben die Zeit seines Richteramtes vollendet hatte und wurde im Garten Ebí Ómer B. Ábdolbírr's bestattet; geboren zu Murcia i. J. 496 (1102) [3]).

el-Chidhr [4]), gest. 567 (1171),

welcher bereits unter den Koransauslegern (Nr. 7427) vorgekommen, (Ebúl-Ábbás), ein trefflicher Rechtsgelehrter, welcher zu Bagdád unter der Leitung Hirási's und esch-Schäschí's sich mit polemischen Studien beschäftigte und von da nach Irbil kam, wo der Emír Ebú Nafsr Serftekín ef-Seíní für ihn eine Medrese baute, deren Inschrift das Datum 533 (1138) trägt; er war der erste Moderris derselben. Er hinterliess zahlreiche exegetische und juridische Werke, in einem derselben sind sechs und zwanzig verschiedene Kanzelreden (Chuthbe) zum Lobe des Propheten. Ibn Ásákir gedenkt in seiner Geschichte von Damaskus desselben mit gerechtem Lobe, weil er sich eine Zeitlang in Damaskus aufhielt und dann wieder nach Irbil zurückkehrte. Nach ihm überlieferten der Fakíh Dhíáeddín Ebú Ámrú Ósmán B. Serbaf el-Hamadáni und Chidhr der Neffe Iſ-eddín Ebúl-Kasem Nafsir B. Ókáil. Er war i. J. 478 (1085) geboren und liegt in der Medrese der Vorstadt begraben. Sein Neffe, geboren im

[1]) K. Schedschrotol-wehm ila dewrotil fehm. — [2]) Diess ist das vierte der uns bekannten Fihriste, nämlich das Ibnon-Nedím's, das des spanischen Chalife, welches auf der Bibliothek des Escurial, das Ibnol-Mogáwir's und das el-Áaschúní's, wovon Hadschí Chalfa nur das erste und das späteste el-Áaschúní's, † 1035 (1645) kennt. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. S. 24 und 25. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's Uebersetzung, II, 501. — [4]) el-Chidhr B. Nafsr el-Ókáil el-Irbili.

SPENSER'S 71. SONNET.

I joy to see how in your drawen work
Your self unto the bee ye do compare,
And me unto the spider, that doth lurk
In close await to catch her unaware:
Right so your self were caught in cunning snare
Of a dear foe, and thralled to his love,
In whose straight bands ye now captived are
So firmly, that ye never may remove:
But as your work is woven all about
With woodbind flowers and fragrant eglantine,
So sweet your prison you in time shall prove,
With many dear delights bedecked fine,
And all thenceforth eternal peace shall see
Between the spider and the gentle bee.

J. 534 (1139), trat an des Oheims Stelle als Moderris, ward aber vom Fürsten Irbil's Mofaffer-eddîn Kokbûrî i. J. 632 (1234) nach Mofsûl übersetzt. Der Dichter Ebú Dorr Jakût er-Rúmî tröstete ihn deshalb mit Versen, deren Sinn, dass Niemand Prophet in seinem Vaterlande:

Fürcht' nichts, wenn Feinde Dir entgegenstehen,
Die heimlichen und auch die offenbaren,
Von allen Seiten eilen her die Schaaren,
Zu seh'n bei Dir was sie bei sich nicht sehen;
Natürlich ist es, dass sich Raben schrecken,
Wenn unter schwarzen weisse sie entdecken.

Il-eddîn lobte die Kanzelreden Schehrûrî's, wofür ihm der Herr von Mofsûl eine Pension anwies; er starb i. J. 629 (1232), sein Sohn Schereffeddîn i. J. 633 (1235) und ward zu Damaskus an der Ruhestätte der Ssofî beigesetzt. Serftekîn, der Emir, baute sich eine Medrese zu Irbil an der Strasse, die von Mekka nach Irbil führt und starb i. J. 559 (1163) [1].

7669. Mohammed Ben Abdolmelik [2], محمد بن عبد الملك
gest. 567 (1171).

(Ebú Ábdállah) aus den Bewohnern Cordova's, überlieferte nach seinem Vater Ebú Merwán, nach Ebú Dschâfer el-Bathrûdschî, nach Ebúl-Hasan B. Mogîs, nach Ebúbekr Ibnol-Árebî; Lehrbefugniss erhielt er von Ebú Mohammed B. Áttáb und Ebú Álî B. Sokret. Er hatte grosse Kenntniss von den Verträgen; geboren i. J. 513 (1120) [3].

7670. Mohammed Ben Ahmed Ben Suleiman el-Kilaai, محمد بن احمد بن سليمان الكلاعي gest. 571 (1175).

(Ebú Ábdállah) el-Gáfikî aus Algeziras; in seiner Vaterstadt hörte er den Ábdállah B. Ábdolhakk, den Ebúl-Ábbás B. Serkún, den Ábdállah B. Ebî Ssúka, den Ebúl-Hasan Álî B. Halkún den Koransleser, den Ebú Ábdállah Mâmer, den Ebú Mohammed el-Wáhidî den Schwestersohn des Gânim; an ihn schrieben Álî efs-fsadefî und Ebú Dschâfer B. Ábdolâfîf. Er war Imám und Chathib, Rechtsgelehrter, Rath, angesehen und bescheiden [4].

7671. Mohammed B. Sad Ibner-Rewaf [5], محمد بن سعد ابن الرواز
gest. 572 (1176),

geboren i. J. 501 (1107), war im Diwan der Verlassenschaften angestellt, wo er aber sich nichts weniger als guten Ruf erwarb, so dass sein Name

[1] Ibn Challikân. — [2] B. Mesûd B. Mohammed B. Baschkuwâl el-Ánfsárî. — [3] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 36. — [4] Ebendo, II, S. 32. — [5] B. Mohammed B. Omer B. el-Hosein Ebûs-Sâad.

als der eines Tyrannen sprichwörtlich ward. es-Sobkí gibt acht Distichen desselben [1]).

7672. Ssadaka Ibnol-Haddad [2]), صدقة ابن الحدّاد gest. 573 (1177), ein Rechtsgelehrter, der philosophische Bücher las und dabei seinen Gedanken folgte, wie die folgenden Verse beweisen:

Du siedle Dich nicht an, Du bist hier nicht zu Haus',
Du findest Dich hier nur in einem Rachehaus',
Hältst Du für Kunstwerk diess, durch Gottes Kunst beschlossen,
Meinst Du, es sei ein Schuss, den Keiner hat geschossen [3]).

7673. Mohammed Ibn Ebubekr Imamſade, محمد ابن ابوبكر امامزاده gest. 573 (1177), sein Zuname Rokn-eddín, aus Dachesá, einem bei Semerkand gelegenen Dorfe; er hatte unter Nisám-eddín von Nischábúr Collegien über Polemik gehört, die Rechtsgelehrsamkeit unter Burhán-eddín ef-ferudschí (dem Verfasser des bekannten Talimol-Moteallim), genoss als Mufti Bochára's eines grossen Rufs von Tugend, Frömmigkeit, Geschicklichkeit und Wohlredenheit; er versah auch die Kanzel und gab Unterricht in der Lehre der Ssofí, Verfasser des Gesetzes des Islams [4]).

7674. Mohammed Ben Jusuf [5]), محمد بن يوسف gest. 574 (1178), aus Schún, welches zum Gebiete von Valencia gehört; i. J. 536 (1141) unternahm er die Wallfahrt, kam i. J. 536 (1141) zu Alexandria mit Silefí zusammen; er hatte den Scheich Ibnol-Ábbár's Ebú Chathíb B. Wádsch, den Ebú Ómer B. Ábbád und dessen Sohn Mohammed gehört. Geboren i. J. 510 (1116), starb zu Sorbeíthar [6]).

7675. Mohammed Ben Ahmed Ibnol-Modschahid [7]),

محمد بن احمد ابن المجاهد gest. 574 (1178),

(Ebú Ábdállah), der Einsiedler von Sevilla; sein Vater war ein eifriger Frohnkämpe. Er hatte den Richter Merwán el-Bádschí, den Ebú Ómer Áhmed B. Mobschír und Andere gehört, die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúl-Kásim ef-fendschání, Ebú Júsuf ef-fánatí, Ebúbekr B. el-Árebí gehört,

[1]) es-Sobkí, Bl. 164. — [2]) Ibnol-Hosein B. el-Hasan Ebúl-Feth en-Nesuh. — [3]) Ibn Tagríberdi III. — [4]) Scherífol-Islam, bei Flügel Nr. 3744. M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's, II, 663. — [5]) B. Ábdállah B. Jusuf B. Gafrún B. Mothrif B. Thábir B. Harún B. Ábderrahman B. Bádscher B. el-Hosein B. Harb B. Ebí Schukr el-Ánfúrí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 39. — [7]) B. Obeidállah B. Ábderrahman B. Músa el-Ánfúrí.

den letzten durch drei Monate, zertrug sich aber hernach mit ihm; die Philologie und arabischen Sprachwissenschaften überkam er von Ebúl-Hasan B. el-Áchdhar. Er war berühmt durch seine Eingezogenheit und Frömmigkeit, ja sogar im wunderthätigen Rufe. Unter seinen Zuhörern finden sich glänzende Namen, wie: Ebúbekr B. Chaír, Ebú Ómrán el-Mirakolí, der hernach der Stifter eines eigenen Ordens ward, Ebú Ábdállah el-Kásim el-Fehmí, Ebúl-Hasan B. Charúf der Grammatiker, Ebúfs-fzabí en-Nisbetí. Geboren i J. 483 (1090) [1].

7676. Jusuf Ben Bindar, يوسف بن بندار gest. 574 (1178).

war Professor zu Mofsúl, wo er an mehreren Medreseen, als in der Núr-eddín's, Imád-eddín Sengí's [2]), Álá-eddín's und anderen, Collegien las; er schrieb ein Buch unter dem Namen des Umfassenden, welches zwischen dem Wásith und Wedschíf Gáfalí's die Mitte hielt, dann eine Polemik und Dogmatik; zugleich versah er die Predigerstelle an der Moschee Medschádíd's und auch das Richteramt, in welchem ihm Dhiá-eddín Schehrfúrí nachfolgte.

7677. Junis Ibn Menaat el-Mofsuli [3]), يونس ابن منعة الموصلى gest. 576 (1180).

(Ebúl-Fadhl), der Vater der beiden Scheiche Imád-eddín Ebí Hamíd Mohammed und Kemál-eddín Ebúl-Feth Músa; er war zu Irbil geboren und also dem Ibn Challikán als sein Landsmann wohlbekannt. Der Scheich Júnis begab sich nach Mofsúl, wo er unter dem Scheiche Tádschol-Islám Ebú Ábdállah el-Hosein B. Nafsr, bekannt als Ibnol-Chamís el-Kábí el-Dschohení, die Rechtsgelehrsamkeit studirte; er begab sich dann nach Bagdád, wo er ebenfalls die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Mansúr Sáíd B. Mohammed B. Ómer, bekannt als Ibner-Refáf, dem Moderris an der Nifámije, hörte. Als er nach Mofsúl zurückkam, übertrug ihm der Emír fein-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Boktekín, der Vater Melik el-Moáfem Mofaffereddín's, des Herrschers von Irbil, die Professur an seiner Moschee, wo er lehrte, Fetwa ertheilte und mit seinen beiden obengenannten Söhnen bis ans Ende seines Lebens wissenschaftlich disputirte; sein Enkel war Schereffeddín Áhmed, der Sohn Kemál-eddín's Músa, der, wie mehrere andere Glieder dieses Hauses, sich als Gelehrter einen Namen gemacht [4]).

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 34. — [2]) en-Núrijet el-Afifijet, es-Sengijet el-Alaijet. — [3]) Júnis B. Mohammed B. Menáát B. Melik B. Mohammed B. Sáíd B. Sáíd B. Áádhim B. Áátif Ibn Káb B. Kafs, beigenannt Radhí-eddín. — [4]) Ibn Challikán, in Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 864.

7678. Mohammed Ben Said el-Behidschi, محمد بن سعيد البهجي
gest. 576 (1180),

auch el-Âáridhí el-Jemaní beigenannt, der Eremite, Verfasser vieler nützlicher Werke, deren berühmtestes: das Gereinigte in der Sunna Mufstafa's [1]), und ein Auszug aus dem Werke Gáfafi's: die Wiederbelebung der Wissenschaften [2]).

7679. Ahmed el-Ifsfahani es-Silefi [3]), احمد الاصفهانى السلفى
gest. 576 (1180),

führte den Ehrennamen Saadr-eddín, d. i. der Vorsitz des Gesetzes, mit dem weit späteren Saadr-eddín von Konia nicht zu vermengen; einer der berühmtesten Rechtsgelehrten, sowohl durch seinen grossen Ruhm, als durch das hohe Alter, welches er erreichte, ein höchst merkwürdiger Mann, dessen Leben hier aus drei Biographen (Ibn Challikán, Ibnes-Sobkí und Ibn Tagríberdí) zusammengetragen ist. Er reiste um Ueberlieferungen zu sammeln, kam nach Bagdád, wo er unter Álí el-Kjá Ebúl-Hasan el-Hirási, dem Rechtsgelehrten, und unter dem Kanzelredner Ebú Sekerîá Jahja B. Álí et-Tebrízí die Grammatik studirte. Er war i. J. 472 (1079), nach Ibn Tagriberdí zwei Jahre früher, geboren; i. J. 510 (1116) kam er nach Alexandrien zur See von Tyrus aus und lehrte dort unter grossem Zulaufe. Ebúl-Hasan Álí B. es-Sakar, der Wefir Sáhir Óbeídí's, baute für ihn i. J. 546 (1151) eine Medrese, die, als Ibn Challikán schrieb, noch unter dessen Namen bekannt war; er starb in dem hohen Alter von hundert vier Jahren und ward inner der Mauern Alexandriens beim grünen Thor begraben; nach Anderen wurde er aber nur acht und neunzig Jahre alt.

Im J. 493 (1099) begab er sich nach Bagdád zum Ibnol-Bahr und besuchte und hörte alle anderen berühmten grossen Gelehrten; i. J. 500 (1106) ging er nach Baſsra, reiste dann nach Deinewer, Kafwin, Sawa, Nuhawend und durch ganz Aferbeidschan bis nach Derbend, kam dann über Ámid, Chaláth, Rahbe i. J. 509 (1115) nach Damask, schiffte sich zu Tyrus nach Alexandrien ein, wo er bis zu seinem Tode wohnte und von wo er i. J. 517 (1122) eine Reise nach Kairo unternahm; zu Alexandrien heirathete er ein vermögliches Weib. el-Âádil Álí B. Ishak B. es-Sabbág,

[1]) el-mufstafa fi sunnen el-Mufstafa. — [2]) Jafi. — [3]) Ebúl-fihir Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. Ibrâhim B. Selfet el-Ifsfahání Saadr-eddín. Ibn Challikán.

der Wesir des Chalifen ef-fafir el-Obeidi, welcher, wie es Sitte bei den Wesiren Aegyptens, den Titel König führte, baute ihm dort eine Medrese; er hatte ein vorzügliches Gedächtniss, das bewahrendste der bewahrenden; er protestirte wider die Singung der Koransverse und gestattete nur das Declamiren derselben. es-Sobkí gibt Proben seiner Verse [1]).

Er sagte auf sein hohes Alter:

Meine Jugend ist vergangen.	Doch noch lebet meine Kraft,
Leicht ist mein Gebein geworden,	Doch noch bleibt die Wissenschaft.

Ibn Tagríberdí führt als ein kostbares Werk desselben das Wörterbuch der Reise [2]) an.

7680. Mesud eth-Tharsusi [3]), مسعود الطرسوسي gest. 578 (1182). der Verfasser des leitenden Buches [4]), welches ein weltberühmtes Compendium der Rechtsgelehrsamkeit; ein Imám des Ritus der Controverse der Grundlehren, der Exegese, der Homiletik. Geboren i. J. 505 (1111), lehrte er an der Nifámíje Nischábúr's, kam dann nach Bagdád, wo er wohl aufgenommen ward, dann nach Damaskus, das er eine Zeitlang bewohnte; dort lehrte er an der Medrese Modschähidíjet, dann an der Gáfalíjet, begab sich nach Haleb, wo er den beiden von Núr-eddín und Esed-eddín erbauten Medreseen vorstand, reiste nach Bagdád und von da nach Hamadán, von wo er nach Damask zurückkehrte, an der gáfalischen Schule und an der Dscherráhije Ueberlieferung vortrug, dann nach Bagdád als Gesandter an den Chalifen ging. Begraben wurde er im Dome Gabriel's, den er westlich von den Gräbern der Ssofí erbaut hatte, auch hatte er eine Moschee der Grabstätte Tahim erbaut, deren Stiftungsbrief in der grossen Ásádilischen Medrese zu Damaskus aufbewahrt ward [5]).

7681. Ali Ben Katiban (Fitian?), علي بن قتيان gest. 579 (1183). (Ebúl-Kásim), der Rechtsgelehrte, stand an der Nifámíje zu Bagdád als Correpetitor, hatte die Ueberlieferung von Silefí und Mohammed el-Ósmání gehört; einer der grössten Gelehrten Bagdád's [6]).

7682. Moham. B. Abdolkerim [7]), محمد بن عبد الكريم gest. 580 (1184). (Ebúl-Fadhl); seine Lebensbeschreibung gibt sein Sohn Ebúl-Kásim er-Rafíi, der Verfasser einer von Dschafer aus Edfú öfters als Quelle angeführten

[1]) es-Sobkí 149—150. — [2]) Mondschem es-sefer. Ibn Tagríberdí III. — [3]) B. Mesúd B. Mohammed Kothb-eddín en-Nisábúrí. — [4]) Kitábol-hádí, es beginnt mit den Worten: li Rebbi hamd, d. i. Lob meinem Herrn. — [5]) es-Sobkí 274—275. — [6]) Dschafer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 35. — [7]) B. el-Fadhl B. el-Hosein el-Kafwíni.

Geschichte, er hörte die Ueberlieferung zu Kafwin, kam dann nach Reí, wo er die Rechtsgelehrsamkeit studirte, hierauf nach Bagdád, von wo er die Wallfahrt nach Mekka unternahm und dann nach Nischábúr zurückkehrte, er schrieb Werke über die Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit und Exegese [1]).

Mohammed Ben Omer [2]), gest. 580 (1184),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7506) vorgekommen, (Ebú Músa), einer der berühmtesten Imáme und Háfife, Koransleser und Rechtsgelehrter, Verfasser nützlicher Werke, als: 1) die Namen der Gefährten des Propheten [3]); 2) die Vollendung der beiden Seltenheiten [4]) (des Korans und der Ueberlieferung); 3) die schuldigen Pflichten [5]); 4) ein grosses Buch von Dictaten; 5) die Annehmlichkeiten [6]); 6) die hohen Ueberlieferungen der Nachfolger des Propheten [7]). Er hatte viele Ueberlieferer zu Bagdád und Ifsfahán gehört und Ebú Sád Ibnes-semáání war einer seiner Schüler; geboren i. J. 501 (1107) in der alten Stadt Schehristán in der Nähe von Ifsfahán [8]).

7683. Mohammed B. Ibrahim [9]), محمد بن ابراهيم gest. 581 (1185),

(Ebúbekr) aus Denía, hatte seinen Vater, den Ebú Abdállah B. Sáid gehört, ein Lehrbefugniss von Ebúl-Mofaffer esch-Scheibání erhalten, so auch von Ebú Álí Ibnol-Árdscha, von Ebú Thábir es-Selefí und von Ebú Abdállah el-Mázíní; Richter seiner Stadt, der Gesetze wohl kundig [10]).

Abdolhakk Ibnol-Charrath [11]), gest. 581 (1185),

ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7510) mit dem Sterbejahre 584 vorgekommen, bekannt unter dem Namen des Sohnes des Drechalers, Verfasser der grossen und kleinen Gebote; er vereinte die beiden Ssahíhe und schrieb ein Wörterbuch, er hiess sich zu Bugia nieder, wo er die Stelle des Kanzelredners versah und wegen seiner Gelehrsamkeit und Enthaltsamkeit sehr angesehen war [12]).

---

[1]) Dschäfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 101. — [2]) B. Ahmed B. Omer B. Mohammed B. Músa el-Medení el-Ifsfahání. — [3]) Esmaoſs-ſahábe. — [4]) Tetímetol-garíbeín. — [5]) el-Wafáif, bei Flügel Nr. 14388. — [6]) el-Latháif, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [7]) Áwáli et-Tábiín, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [8]) Dschäfer von Edfú. Handschrift der Hofbibliothek, II, Bl. 171. — [9]) B. Ahmed B. Chálef B. Dschemáat B. Mekri el-Bekri. — [10]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 40. — [11]) B. Abderrahman B. Abdállah Ebú Mohammed el-Efdí el-Ischbilí el-Háfif. — [12]) Sehebí's Kitábol-Iber, II. d. Hfb., II, Bl. 61.

7684. Mohammed el-Esedschi bekannt als **Ibnol-Charaith,** محمد الاسجى ابن ٱلخراط gest. 581 (1185).

aus Sevilla, ein Rechtsgelehrter, ein Háfif, ein eingezogener frommer Mann, der ein Buch der Ueberlieferung aus den beiden Saḥíhen (des Pochárí und Moslim) sammelte und ein ansehnliches Werk über die Wortkunde verfasste [1]).

7685. Mohammed Ben Omer [2]), محمد بن عمر gest. 583 (1187).

(Ebúbekr) aus Valencia; er hatte seinen Vater Ebú Hafís gehört und sich unter ihm zum Rechtsgelehrten ausgebildet; den Unterricht im Lesen des Korans erhielt er von Ebú Mohammed Sádun; er verwaltete das Richteramt zu Afat, sass dort im Rath, und stand als Redner auf der Kanzel der Moschee Mona'a. Er versah eine Zeitlang die Richterstelle des Ebú Temím Meimún B. Dschobáret; geboren i. J. 517 (1122) [3]).

7686. Abdolkadir Ibnol-Hannath [4]), عبد ٱلقادر ابن ٱلحناط gest. 587 (1191).

der Rechtsgelehrte, geboren zu Kairewán i. J. 524 (1032), gestorben zu Almeria [5]).

7687. Aun Ibn Abdol-Wahid [6]), عون ابن عبد ٱلواحد gest. 588 (1192).

der Erbtheiler, hatte den Ábdolbáki el-Ánfsárí gehört [7]).

7688. Mohammed Ben Ali Ben Hodeil [8]), محمد بن على بن هديل gest. 588 (1192).

(Ebú Ábdállah und Ebúbekr) aus den Bewohnern Valencia's, hörte seinen Vater, dann den Ebú Áámir B. Scherwejet, den Ebúl-Hasan Thárik B. Jaisch, den Ebú Ábdállah B. Sáíd, den Ebú Welíd B. ed-Debbág, den Ebú Merwán B. efs-faikal, den Ebúl-Hasan B. en-Nimet; unternahm die Wallfahrtsreise, kam zu Alexandria mit Ebú Thákir es-Silefí zusammen, den er i. J. 539 (1144) hörte; i. J. 540 (1145) verrichtete er die Wallfahrt und hörte zu Mekka den Ibnol-Árdschá; Ebúl-Mofaffer esch-Scheibaní gab ihm ein Lehrbefugniss. Im J. 546 (1151) kehrte er nach Andalus zurück; von ihm empfingen Unterricht: Ebú Ómer B. Ájád und dessen Sohn

---

[1]) Kitábol-hafil fil-lugat; Schebi's Classen der Hüffe, VII. Classe, 4. — [2]) Ben Mohammed B. Widschih el-Kabísi. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 41. — [4]) B. Mohammed efs-fsadefí el-Kairewáni. — [5]) Bagíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 201. — [6]) Áún Ibn Ábdol-Wáhid B. Scherif Ebú Áli el-Bagdádi. — [7]) Seafedí. — [8]) B. Mohammed B. Áli B. Hodeil.

Mohammed (Mohammed war der Lehrer Ibnol-Ábbár's), Ebúr-Rebí' B. Salím, Ebúfeíd B. Hamas, Ebúbekr B. Mohárrif. Ein gerechter, eingezogener, frommer Mann; geboren i. J. 510 (1116) [1].

7689. Ibnol-Mottakine, ابن المتقنه i. i. J. 590 (1194),

der Verfasser einer im Dschemheretol-Islam erhaltenen Erdschúfet über die Erbtheilungen; der Verfasser der Dschemheret sagt, er habe dieselbe i. J. 590 (1194) zu Áden aus dem Munde Ahmed B. Ebí Haschim B. Mohammed el-Kebeschí's gehört [2].

7690. Abdallah B. Moham. el-Hadschiri, عبد الله بن محمد الحاجرى gest. 591 (1195),

(Ebú Ábdállah), Ueberlieferer, Rechtsgelehrter, Einsiedler. Er war ein Freund Forkán, einer der Scheiche des Verfassers der Bagíjet; die Einwohner Ceuta's hielten grosse Dinge auf ihn [3].

7691. Abdallah Ben Ahmed Ben Dschemher [4],

عبد الله بن احمد بن جهير gest. 592 (1196),

(Ebú Mohammed) aus Sevilla, hörte den Ebúl-Hasan Schoreídsch B. Mohammed, den Ebúbekr B. el-Árebí, den Ebú Mohammed B. Merw Dschewál, den Ebú Ishak B. Hobeísch, den Ebúbekr B. Tháhir, den Ebúl-Kásim B. Áthimet und Andere. Die Lesekunde erlernte er von Ebúl-Hakem B. Baththál, von Ebúl-Ábbás B. Harb. Ein Lehrbefugniss gab ihm Ebúbekr Tháhir es-Silefí. Von ihm erhielten den Unterricht: Ebú Merwán B. Meseret zu Cordova, Ebúl-Hasan ef-fohrí der Fakíh, Ebúl-Hasan Mofridsch B. Seádet, der Freigelassene Ibn Ábdállah, Ebú Ishak B. Kerkúr. Er stand dem Gebete in der Moschee Ádbes zu Sevilla vor; ein rechtlicher, biederer Mann, der sich auf die Sprachkunde und die Verfassung von gesetzlichen Urkunden verstand, womit er genealogische Kenntnisse vereinte. Mehrere der Meister Ibnol-Ábbár's waren dessen Schüler; geboren im J. 524 (1129) [5].

7692. Ibrahim, ابراهيم gest. 592 (1196),

B. Chálef B. Mohammed B. el-Habíb B. Ábdállah B. Álí B. Kádilferedschí; Ábdolmelik sagt, so habe er dessen Namen von dessen eigener Hand gelesen. Er bewohnte Sevilla; ein gelehrter Fakíh, der zugleich Dichter. Er schrieb

[1] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 47. — [2] 3. Hauptstück, IX. — [3] Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 173. — [4] Sáid B. Jahja B. Dschemher. — [5] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 194.

viele Gedichte aus den grossen und kleinen Diwanen ab. Verfasser eines Bernámídsch (Pandekten), in welchem er seine Scheiche aufzählt, hinterliess er eine Erdschúfet über die Erbtheilungen, die berühmt war, und viele gereimte Werke, verschiedene Kanzelreden und eine prosodische Sammlung. Er kam i. J. 554 (1159) nach Granada, indem er den Statthalter, den Seid Ebí Sáid, aufsuchte. Berühmt ist seine Kafsídet, worin er die Schicksale von Andalus beklagt, dort eben so berühmt als Filicaja's Sonett über das Loos Italiens, die sehr lang und woraus die folgenden Verse:

In Gedanken, welche sich verschliessen,
Lass' ich unaufhörlich Thränen fliessen
Ueber Andalus, das schöne Eiland,
Das vor Missgeschick bewahrt kein Heiland,
Weinend über seiner Grösse Spuren,
Trauer klagend auf den öden Fluren;
Tage weinen und die Nächte weinen,
Und die Turteltauben in den Hainen
Klagen Gott dem Herrn ihre Peinen,
Rufen ihn, als Retter zu erscheinen;
Eh' ein Absteigsort [1]) von den Verdienern,
Jetzt ein Aufenthalt von Götzendienern [2]),
Zuflucht eh' von Gottesfurcht und Tugend,
Jetzt von Dschinnen [3]) und von toller Jugend,
Von verschwor'ner Feinde Heer geschändet,
Das uns unser Hab' und Gut entwendet [4]).

7093. Chafsichan [1]), خاصيخان gest. 592 (1196).

Sowohl sein Vorname als sein Ehrenname sind von guter Vorbedeutung, die zwei geographischen Bezugswörter beziehen sich auf die Stadt Uschdschend [2]), wo er geboren ward, und Fargane, wo er lebte. Er empfing den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit von Ebú Ishak Ibrahím B. Ismáil, von Ebí Nafsr B. efs-Ssofár und von Sáhir-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Ábdoláfíf el-Morgainaní. Seine grosse Fetwasammlung [3]), durch die er berühmt, beträgt vier Bände; ausserdem schrieb er 2) einen Commentar zum kleinen Sammler der Ueberlieferungen [4]); 3) einen zu den Zusätzen

[1]) Robath. — [2]) Ehli wesen. — [3]) Melásel-dschinn. — [4]) Hrn. v. Gayangos Ikthat, Bl. 86. — [1]) Fachr-eddín (Ruhm der Religion) Ebúl-Mehásin (Vater der guten Werke) Hasan B. Muhmúd B. Ábdoláfíf el-Uschdschendí el-Farganí. — [2]) Uschdschend, sagt Taschköprífade, sei eine Stadt bei Ifsfahán, was, wenn es wirklich eine solche bei Ifsfahán gibt, jedenfalls ein Irrthum, da hier das in der Nähe von Fargane gelegene Uschdschend gemeint ist. — [3]) K. el-fetáwí. — [4]) scherh el-dschámí fengir.

Siádat, unter dem Titel el-Moltakath[1]) und 4) einen Commentar zu den Manieren des Richters von Chifsaf[2]). Einer seiner Schüler ist Thábir B. Mohammed B. Ábder-Reschíd el-Bocharí, Verfasser des Buches der Vorfälle, des Antheiles und eines Auszuges der Fetwas Kafichán's[3]).

7694. Ahmed. احمد gest. 593 (1197).

hörte die Rechtswissenschaft von Álí Áhmed Ebí Júsuf B. Hosein el-Álewí und schrieb: 1) den Garten in der Verschiedenheit der Meinungen der Rechtsgelehrten[4]); 2) eine Mokaddemet (Prolegomene), welche unter dem Namen der Gafnewischen bekannt[5]); 3) die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit[6]); 4) den Garten des in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit Athemholenden[7]); 5) einen Auszug aus demselben[8]); 6) d. B. der Seltenheiten oder des Wunderbaren in der Rechtsgelehrsamkeit[9]).

7695. Abderrahman Ben Ahmed[10]), عبد الرحمن بن احمد gest. 593 (1197).

(Ebúl-Hasan) aus Cordova, überlieferte nach seinem Vater Ebúl-Kásim Áhmed, nach seinem Oheim Ebúl-Hasan Ábderrahman, nach Ebúl-Kásim B. en-Nahás, Ebú Mohammed B. Áttáb, Ebúbekr Soſján Ibnol-Esedí, Ebúl-Hasan B. Mogis, Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebúl-Hasan Schoreih B. Mohammed, Ebúl-Hasan B. Mewhib. An ihn schrieb der Richter der beiden Heiligthümer Ebúl-Mofaffer esch-scheibání. Ein gründlicher Rechtsgelehrter; er verwaltete das Richteramt. Ihn hörte sein Sohn Ebúl-Welíd Jeſíd Ábderrahman, sein Enkel Ebúl-Kásim Áhmed B. Jeſíd, einer der Lehrer Ibnol-Ábbár's, und Ebú Ábdállah esch-Schentiali. Er starb zu Cordova[11]).

7696. Mohammed es-Selmasi[12]), محمد السلماسى gest. 594 (1198).

war Professor an der Nifámíje; von allen Seiten strömten die Wissbegierigen seinen Collegien zu, worunter die beiden Imáme Imád-eddín Mohammed und Kemál-eddín Músa, der Sohn des Músa des Scheich Scheref-eddín Ebúl-Mofaffer Mohammed B. Ólwán, und Andere. Seinen Beinamen hat er von der Stadt Selmás in Asien erhalten[13]).

---

[1]) K. el-moltakath. — [2]) scherh edebil-kadhí. — [3]) Taschköprifade im Schlüssel der Glückseligkeit, Bl. 146, und Kutlúbúga's Krone der Lebensbeschreibungen, Nr. 70. — [4]) randhatol-ichtilaf el-Ulema. — [5]) el-Mokaddemet el-Gafnewijet. — [6]) K. ofsul el-fikh. — [7]) randhatol metenefis fi ofsulil fikh. — [8]) Mochtafsar. — [9]) K. el-bedáíí fil fikh, Kutlúbúga, Nr. XVIII. — [10]) B. Mohammed B. Áhmed B. Machlíd B. Ábderráhman B. Áhmed B. Bekí B. Machlíd. — [11]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 238. — [12]) Es-seríd Mohammed B. Hebetúllah B. Ábdúllah es-Selmásí. — [13]) Ibn Challikán.

71.

Wenn ich Dich selbst als Biene sticken seh',
Will es mir wirklich überaus gefallen,
Indessen ich als Spinne lauernd steh',
Ganz unversehens sie zu überfallen.
So recht! so fielest Du, wie List'ge fallen
In's Netz des Freund's, der Dich zur Liebe zwang;
Du mufst forthin in seinen Banden wallen,
So fest, dafs nichts mehr löset diesen Zwang.
Allein ich seh' der Stickerey entlang
Nur Blumenhag und süfse wilde Rosen;
So süfs sey Dir auch Deines Kerkers Drang,
Mit Liebesspiel bedeckt und holdem Kosen;
Dafs also künftig zwischen Spinn' und Biene
Ununterbrochen stets der Frieden grüne.

7697. Mohammed Ben Ahmed [1]**,** محمد بن احمد gest. 595 (1198), (Ebúl-Welíd), der Richter von Cordova, der berühmte Háfiz, Rechtsgelehrte, der mehrere Wissenschaften vereinte und mehrere Werke verfasste; er starb zu Marokko [2]).

7698. Abdallah Ben Thahir [3]**,** عبد الله بن طاهر
starb nach 597 (1200).

(Ebúbekr) aus Granada, hatte seinen Vater, seinen Oheim, den Ebúl-Hasan B. Bádisch und dessen Sohn Ebú Dschafer gehört, Unterricht empfing er von Ebú Ábdállah en-Newásch el-Magribí, von Ebú Ábdállah Mohammed B. Emen es-Sádí; zum Rechtsgelehrten bildete er sich unter den zwei Richtern Ebúl-Hasan B. Ádha und Ebú Mohammed B. Semak aus; zu Cordova hörte er den Ebú Ábdállah Ibnol-Hadsch, den Ebúl-Hasan B. Mogís; zu Almeria den Ebúl-Hasan B. Werd, den Ebúl-Hadschádsch el-Kodhái; er hörte auch den Ebúlfadhl B. Ájádh, den Ebú Mohammed Ábdállah B. Sahl den Blinden; Lehrbefugniss gab ihm Ebúbekr B. Galíb B. Áthije, Ebú Mohammed B. Attár, Ebúbekr el-Esedí, Ebúl-Kasem B. Baká, Ebúl-Welíd B. Bákwet, Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebúl-Hasan Schoreíh, B. Mohammed Ebúlfadhl B. Scheref, Ebú Ábdállah B. Ebúl-Chifsál. Er war einer der ersten Rechtsgelehrten, Mitglied des Rathes und Ertheiler von Fetwas. Nach ihm überlieferten eine Menge, darunter Ebúl-Ábbás B. Ómeíret und Ebúl-Kasem el-Meláfí. Ibnol-Ábbár besass ein Lehrbefugniss, einem seiner Genossen i. J. 597 (1200) ertheilt; er starb acht und neunzig Jahre alt [4]).

7699. Mohammed Ben Ahmed [1]**,** محمد بن احمد gest. 599 (1202), aus Murcia, ein grosser Rechtsgelehrter, schrieb zehn Bücher über das islamitische Recht, welche den Professoren von Cordova, Murcia, Valencia, Oriola und Granada als Vorlesebuch vorgeschrieben waren; i. J. 518 (1123) aus edler Familie geboren, über die sich der spanische Geschichtschreiber Rasí verbreitet [5]).

---

[1]) Mohammed B. Áhmed B. Mohammed B. Áhmed Ibn Áhmed. — [2]) Bagjetol-Multemis, Pariser Handschrift, Bl. 33. — [3]) B. Áhmed B. Ábderrahím B. Áthijet el-Hasan B. Mogís. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, Il. S. 194. — [5]) Ebúbekr B. Ebí Dschemra. — [6]) Casirius II, S. 124. Casirius nennt noch andere Rechtsgelehrte, welche aber hier nicht gezählet werden, weil von ihnen keine Werke angegeben sind, als: Mohammed B. Chalíd Ibn Semaín, gest. 602 (1205); Mohammed B. Chálef Ibn Mokáfir, gest. 603 (1206); Mohammed B. Mohammed B. Áhmed B. Mofredschí el-Hamadání, gest. 604 (1207); Mohammed B. Mohammed B. Mósa B. Thábir von Murcia, gest. 607 (1210); Mohammed B. Ábdol-

7700. Mohammed Ben Chalef Ben Merfuk Ibnon-Nisa'), محمد بن خلف بن مرزق ابن النسا gest. 599 (1202),

von Valencia, ursprünglich von Ande, was zur Gerichtbarkeit Valencia's gehört, wo eine Colonie der Senáte; die Lesekunde erhielt er von Ebúl-Hasan B. Hodeíl, dem er sich besonders angeeignet, von Ebú Ábdállah B. Seádet, von Ebúl-Hasan B. Nímet, welche ihm Lehrbefugnisse ertheilten. Er hörte von Ebúl-Hasan Thárih B. Jáún das Buch el-Josret von Ebú Ishak B. Hobeischer; von Ebúbekr Atik Ibnol-Chifsm hörte er den Auszug aus dem Buche Áín Sobeír's; Lehrbefugniss ertheilte ihm Ebúl-Kásim B. Hobeischer. Ein eingezogener Mann; das Buch el-Jesret und das Istiáb wusste er auswendig; geboren i. J. 509 (1115)[2]).

7701. Obeidallah Ben Abdallah berühmt als Ibnef-fuf, عبد الله بن عبد الله ابن الفوز gest. 600 (1203),

(Ebú Merwán) B. Chalífe el-Efdí, aus Sevilla, der aber Valencia bewohnte. Die Lesekunde erhielt er von Ebúl-Hasan B. Áfímet B. Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed. Er urtheilte über viele Streitfragen mit Sachkenntniss, verstand sich auf die Zweige der Rechtsgelehrsamkeit, stand dem Gebete erst in einem Districte Valencia's, dann in der Stadt selbst vor[3]).

Ebu Sorur'), gest. 600 (1203),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7539) vorgekommen, beigenannt el-Dschemáíli, von dem bei Nablús (Neapolis) gelegenen Dorfe Dschemáil, wo er i. J. 541 (1146) geboren ward. Er reiste und schrieb viel, in seinem neunzehnten Jahre kam er nach Bagdád und kehrte sechs Jahre später (in seinem fünf und zwanzigsten) nach Damaskus zurück, reiste nach Aegypten und kam von da wieder nach Damaskus und Ifsfahán; dort studirte er das Werk Ibn Náím's: Schmuck der Heiligen, und las dann zu Kairo Ókáíli's Werk des Streites und der Ausgleichung (Kritik). Die Hanefí sperrten ihn ein und mit Mühe konnte er sein Leben aus ihren Händen retten. Er war wohlthätig und fromm und halb blind vom Lesen und Weinen. Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) das Buch des Schmuckes der Heiligen[4]); 2) d. B. der Verwundung und Ausgleichung (Kritik)[5]);

melik Ebí Nafer von Tibala, gest. 611 (1214); Mohammed B. Mohammed B. Ámchún Ebú Omar el-Lahmí, gest. 614 (1217), und mehrere Andere.

[1]) B. Ebú-Abwijet el-Bofnatí. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 60. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 221. — [4]) Ábdolgani B. Ábdol-Wáhid B. Serúr. — [5]) K. Hollijetel-Ewlia. — [6]) K. el-Dachorh wat-tádíl.

3) d. B. zur Kenntniss der Männer der Ueberlieferung [1]); 4) d. B. des äussersten Verlangens in den Geboten zum Besten der Diener (Gottes) [2]), in zwei hundert Heften; 5) d. B. der Schwierigkeiten der Wörter [3]), in zwei Bänden; 6) d. B. der Leuchte in den Quellen der Kunden der Wahren [4]); 7) d. B. der Rubinen [5]); 8) d. B. des Geschenkes der den Kampf Begehrenden und der Kämpen [6]), in eilf Heften; 9) d. B. der löblichen Denkmale in den Trefflichkeiten des besten der Geschöpfe (Mohammed) [7]), in vier Heften; 10) d. B. der Garten [8]); 11) d. B. der Billigkeit [9]), in zwei Heften; 12) d. B. des Preises des Imáms Áhmed [10]), in drei Heften; 13) d. B. der Trefflichkeiten des zehnten Silhidsche [11]) (des Opferfestes); 14) d. B. des Tadels der Cauterien [12]); 15) d. B. der Ermahnung zum Gebete [13]), ein Heft; 16) d. B. des befohlenen Bekannten [14]), in einem Hefte; 17) d. B. der Trefflichkeiten des Ramadhán's [15]); 18) d. B. der Trefflichkeiten des Redscheb [16]); 19) d. B. der Loberhebungen des Ómer Ibn Ábdoláfíf [17]), ein Heft; 20) d. B. der vierzig Ueberlieferungen [18]); 21) d. B. der kleine Sammler der Gebote des Propheten [19]); 22) d. B. der Gebote, das grosse [20]); 23) d. B. der Gebote, das kleine [21]); 24) d. B. der Perlen der Denkmale [22]); 25) d. B. der Abwehrung der bösen Einbildungen, welche über die Genossen des Propheten vorherrschen [23]). Er war Vater von drei Söhnen: Mohammed, Ábdállah, Ábderrahman, welche alle drei Gelehrte [24]).

7702. Mohammed Ben Kasim [25]), محمد بن قاسم gest. 604 (1207), (Ebú Ábdállah) aus Fes, hörte den Ebúl-Hasan B. Homeír, wanderte nach dem Osten, wo er sich fünfzehn Jahre aufhielt und mit beiläufig hundert Scheichen zusammenkam, von denen ihm Mehrere Lehrbefugniss ertheilten, darunter die Gelehrtesten: Ebú Hafs el-Miánischí, Ebú Tháhir es-Silefí, Ebú Tháhir B. Áúf, Ebú Ábdállah el-Hadhremí und dessen Bruder Ebúlfadhl,

[1]) K. Márifot er-Ridschál. — [2]) K. Nihájetol-murád fi ábkamí chairil ibád. — [3]) K. Muschkilol-elfaf. — [4]) K. el-Miftáh fi éjúnil achbár ofs-Saháh. — [5]) K. Jewákit. — [6]) K. Tohfetol-Mothálibin fil duchihád wel Medscháhidin. — [7]) K. el-ásar el-mordhíjet fi fadháil ehdiril berríjet. — [8]) K. er-Raudhat. — [9]) K. Intifráf. — [10]) K. Sihhetol-Imám Áhmed. — [11]) K. fadháil áschr Silhidscho. — [12]) K. Semm el-kaí. — [13]) K. et-tergib fid dotá. — [14]) K. el-emr bilmáruf. — [15]) K. fadháil Ramadhán. — [16]) K. fadhailí Redscheb. — [17]) K. menákib Ómer B. Ábdoláfíf. — [18]) K. Erbáínat. — [19]) K. el-duchámí ofs-fagír li ábkamil Beschír. — [20]) K. el-ábkamil-kebír. — [21]) K. el-ábkam ofs-fagír. — [22]) K. ed-dorerel-esnr. — [23]) K. redsch el-ifsahat li owham hafeilet fi márifetil-fuhábat. — [24]) Sa'adi, Handschrift der Hofbibliothek, I, Nr. 412. — [25]) B. Ábderrahman B. Ábdelkerím et-Temimí.

Ebú Mohammed B. Berí, Ebú Thálib et-Tenúchí, Ebúl-Kásim el-Áufasárí, Ebúlfadhl el-Gafnewí, Ebúl Mofádhal B. Doleid und Andere, deren Namen er in seinem grossen Register gesammelt, welches den Titel führt: die aufgehenden Gestirne [1]) über die, von denen der Verfasser die sicheren und verlässlichen Ueberlieferungen erhalten; dieses kürzte er hernach ab. Ibnol-Ábbár fand diesen Auszug mit des Verfassers eigener Hand auf. Ebú Merwán Ábdolmelik B. Ebúl-Kásim et-Tewfení, bekannt als Ibnol-Kerdebús, war einer seiner Genossen; er starb in seiner Vaterstadt [2]).

7703. Mohammed Ben Dschabir Ibner-Remmalije [3]),

محمد بن جابر ابن الرّمّاليه

l. u. J. 605 (1208).

(Ebúl-Hasan) aus Granada, hörte in seiner Heimath den Ebú Dschábfer B. el-Bádisch, den Ebú Ábdállah es-Nomeirí, den Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Áthíje, den Ebúlfadhl B. Ájádh. Er hörte ebenfalls den Ebúbekr Ibnol-Árebí, den Ebúl-Hasan Schoreídsch B. Mohammed, von dem er den Unterricht in der Lesekunde des Korans erhielt, sowie von Ebú Ábdállah B. el-Chifál; die Rechtsgelehrsamkeit studirte er unter Ebúl-Welíd Ibnol-Chaíre, der ihm die Mudewwinet vortrug. Er kam mit Ebúlfadhl B. Schera zusammen, der ihm ein Lehrbefugniss ertheilte, so auch Ebúbekr B. Jahja B. Bakí, so in Prose als in Versen. Er war ein angesehener Mann von guter Lebensart. Er besuchte mit seinem Scheiche (dem Meister Ibnol-Ábbár's) Ebú Dschábfer Ibnol-Bádisch den Wefir Ebúlfadhl B. Dschábfer B. Mohammed B. Scheref Bofendák des Sultans von Granada, bei welcher Gelegenheit er zwei Distichen sagte, die einzigen, die er gemacht [4]).

7704. Moham. Ben Ibrahim ef-fobeidí [5]),

محمد بن ابراهيم الزبيدى

gest. 606 (1209).

(Ebú Ábdállah) von den Bewohnern Sevilla's; er las den Koran in seiner Vaterstadt unter el-Áfsbag es-Semalí, die Ueberlieferung zu Malacca unter Ebú Ishak B. Kerkúl. Ein Lehrbefugniss ertheilte ihm Ebúbekr Ibnol-Árebí von allen seinen Werken. Von seiner Vaterstadt wanderte er nach Malacca. Ibneth-Thálesán sagt, dass er ihn zu Cordova getroffen und von ihm Unterricht empfangen habe; geboren zu Sevilla i. J. 539 (1144) [6]).

[1]) es-sedschun el-moschrika. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, fl. S. 117. — [3]) B. Jahja B. Mohammed B. Sáid B. Haschim B. Omer B. Sil-sun es-Sálebí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, fl. S. 65. — [5]) B. Áhmed B. Mohammed B. el-Motáfsim el-Lachmí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, fl. S. 67.

7705. Mohammed Ben Kasim Ben Abdallah el-Fehmi, محمد بن قاسم بن عبد ألله الفهمى gest. 606 (1209).

(Ebú Ábdállah), der Einsiedler, von den Bewohnern Sevilla's; ein Geführte von Ebú Ábdállah B. el-Modschahíd, bei dem er die Dienste des Muefin versah, und dem er nach seinem Tode nachfolgte. Er hatte von ihm das Múwwatha und den Mosnid Ibn Ebí Schebán's gehört, ein einziger Rechtsgelehrter. Nach ihm überlieferte Ebú Mohammed Ábdállah B. Mohammed bekannt als eth-Thalibí von Sevilla. Geboren i. J. 521 (1127), erreichte er das hohe Alter von fünf und achtzig Jahren [1]).

7706. Ali Ibnol-Mofaffer [2]), علي ابن ألمظفر gest. 608 (1211).

(Ebúl-Fadhâil), stammte ursprünglich von Ámid, ward aber zu Wásith geboren und kam nach Bagdád, wo er die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus der Schâfi'i studirte und das Richteramt verwaltete. Die Sefinet gibt vierzehn Distichen desselben [3]).

7707. Ali Ben Ahmed el-Gasani, علي بن احمد الغساني gest. 609 (1212).

(Ebúl-Hasan), Dichter und Redner, Verfasser 1) eines grossen zehnbändigen Commentars über die Werke Ibn Málik's, 2) eines Werkes über die Namen Gottes, 3) mehrerer philologischer in Versen und Prosa; fiel als Frohnkämpe [4]).

7708. Rebiaa Ben el-Hosein el-Chadhremi [5]), ربيعة بن الحسين الحضرمي gest. 609 (1212),

(Ebú Nifár), der Hâfi, hatte zu Mekka, Kairo, Alexandrien und Damaskus die vorzüglichsten Scheiche gehört, den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit von Ebí Ábdállah Ibn Jahja B. Hamad und Anderen empfangen, und kam alsdann nach Bagdád, Bafara, Hamadán und Ifsfahán; der Hâfi Ebú Mohammed Ábdol-Afim B. Ábdol-Kawí el-Monfirí lobpreiset ihn [6]).

7709. Ibnol-Feres, ابن ألفرس gest. 609 (1212).

einer der Gesetzgelehrten von Andalus, dessen Namen Ábderrahím B. Ábderrahman, berühmt als Al-Mohr (?), war einer der Helfer des Herrschers

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 66. — [2]) B. Júsuf B. Ahmed B. Mohammed B. Óbeid B. el-Kásim B. Ahmed B. Dschâfer el-Ámidi el-Wásithí. — [3]) Sefinet, Handschrift der Hofbibliothek, Bl. 612. — [4]) Casirius II, 111. — [5]) B. Ali B. Ábdállah B. Jahja B. Ebíbeh-Schodschâa el-Jemení eth-Themmámi ed-Demárí. — [6]) Ibnol-Forát, Handschrift der Hofbibliothek, V, Bl. 53.

Al-Mansúr aus der Dynastie der Muwahiddín. Da ihm eines Tages einige Worte entfielen, die ihm den Zorn des Sultans zuziehen konnten, verbarg er sich und trat erst nach Mansúr's Tode als Empörer auf. Er ward von den wider ihn gesandten Truppen Nasír's, des Herrschers von Marokko, getödtet, sein Haupt nach Merw gesandt und dort aufgepflanzt.

Ihm werden die folgenden Verse zugeschrieben:

Sag' den Söhnen Álí's Abdolmúmín's:
Rüstet wider Háris el-Hílal,
Denn es kommt der Herr der Benú Kahtán,
Dessen Wort und Tod der Reiche Fall,
Mit dem Stabe treibt er alle Menschen
Herrschend und verbietend allzumal,
Auf! gehorchet ihm, dess' Helfer Gott,
Der die Herrscher bringet zu dem Fall [1].

Mohammed Ben Abderrahman [2], gest. 610 (1213),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7549) vorgekommen, durchreiste alle Länder, um sich Kenntnisse zu verschaffen, ging dann auf die Wallfahrt und kam mit dem Háfiz es-Silefí zusammen, siedelte sich dann zu Telmesan an und starb dort [3].

Abdallah Ben Suleiman bekannt als **Ibn Hauthallah,**

gest. 612 (1215),

(Ebú Mohammed), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7554) vorgekommen, durch seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit ein Liebling der Fürsten Muwahiddín, reisete, um sich in seinen Studien zu vervollkommnen, nach Valencia, Almeria, Cordova, Sevilla, Malaga und war Richter zu Cordova, Sevilla, Murcia, Ceuta und Majorca [4].

7710. Mohammed el-Dschadschermi, محمد الجاجرمي

gest. 613 (1216),

beigenannt Moin-eddín, d. i. der Helfer der Religion, wohnte zu Nisábúr; er ist der Verfasser 1) des Buches der Genügsamkeit in der Rechtsgelehrsamkeit [5], in einem Bande; 2) d. B. der Erläuterung des Bündigen Gafálí's [6], in zwei Bänden; seinen Beinamen Dschádschermi hat er von der Stadt Dschádscherm in Chorasán.

---

[1] Guyangos II. Appendix LXIX. — [2] B. Álí B. Mohammed et-Todschibí. — [3] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 486, I, Bl. 343; der hundert sieben und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4] Casirius II. 100 und 101. — [5] el-kifajet. — [6] idhâhol módschiz.

7711. Ssadr-eddin Mohammed Ben Omer Ibn Hameweih.

صدر الدين محمد بن عمر ابن حمويه gest. 617 (1220).

der Scheich der Scheiche, ein trefflicher Rechtsgelehrter, Vater von vier Söhnen, welche unter dem Namen der Söhne des Scheichs bekannt [1]).

7712. Abdallah el-Chamail [2]), عبد الله الحمايل

gest. 620 (1223).

der Schriftsteller, geboren zu Chamáil i. J. 541 (1146); er empfing den Unterricht seines Vaters, ging dann auf Reisen und schrieb Werke über Rechtsgelehrsamkeit, Ueberlieferung, gab Collegien und Fetwas; starb achtzig Jahre alt [3]).

7713. Moham. B. Moham. B. Serkun [4]), محمد بن محمد بن سركون

gest. 621 (1224).

(Ebú Hosein) aus Sevilla. Einige von seinen Vorfahren hatten Badajos bewohnt. Sáid B. Abdolbirr, der Urgrossvater, erhielt den persischen Namen Sergún wegen der Röthe seines Gesichts. Er hörte seinen Vater, dann den Ebúbekr Ibnol-Dschedd und bildete sich unter Beiden zum Rechtsgelehrten aus. Er hörte den Ebú Dschafer B. Madha, der ihm ein Lehrbefugniss gab, desgleichen Ebú Merwán B. Kofnán, Ebúl-Abbás B. Seíd el-Idschbilí. Es schrieben an ihn Ebú Thahir es-Silefí, el-Choschení. Er hörte die Ueberlieferungen von Ebúl-Hasan el-Erdschefí, einem der Geführten el-Maferí's; er folgte als Rechtsgelehrter dem Ritus Málikí. Der Sultan versuchte seine grosse Anhänglichkeit an den Ritus Málik's, indem er ihn eine Zeitlang zu Ceuta einsperren liess. Seine Werke sind: 1) das erhöhte Buch [5]) (in Bezug auf Mohammed B. Hafm); 2) der Pol des Gesetzes [6]); 3) d. B. der Gleichnisse [7]); 4) der Wandel der Strassen in den erhabenen Trefflichkeiten des Königs [8]). Zuletzt kehrte er nach Tunis zurück, um dort das Recht zu lehren; er starb drei und achtzig Jahre alt, begraben innerhalb Sevilla, gegenüber der Moschee el-Hifsárin [9]).

---

[1]) Abulfedae annales IV. S. 242. — [2]) Abdállah B. Ahmed B. Mohammed B. Kidámet Ibn Mikdám B. Nasr der Mufti Muwaffak-eddin, Ebú Mohamm. el-Mokaddesí el-Chamáilí ed-Dimeschkí ess-Sálihí's. — [3]) Ibn Tagriberdí III. — [4]) B. Sáid B. Ahmed B. Sáid B. Abdolbirr B. Modschähid el-Ansárí. — [5]) K. el-Mostafa. — [6]) Kothb esch-scheriát. — [7]) K. el-emsál. — [8]) tefhahol-mesalik fi fadhailí mosteáli melik. — [9]) Ibnol-Abbár. Pariser Handschrift. II. S. 80.

7714. Abdallah Ben Idris [1]), عبد آلله بن ادريس gest. 622 (1225).

(Ebú Mohammed) aus Dschefíret Schokar, bewohnte Valencia; hörte den Scheich Ibnol-Ábbár's Ebú Ábdállah B. Núh und bildete sich unter ihm zum Rechtsgelehrten und Sprachlehrer; er ging nach Sevilla und von dort nach Fes, wo er von Ebúl-Hadsch B. Nomeirí die Metaphysik und Grundwissenschaften der Rechtsgelehrsamkeit hörte, der ihm Alles, was er selbst lehrte, zu lehren Befugniss gab, so auch Ebúl-Kásim B. Semhún, Ebú Ábdállah Bálig el-Háschimí, Dschâfer B. Schorahíl, Ebúbekr B. er-Remelíjet, Ebúl-Serkún ed-Demeschkí, Ebúl-Kásim B. Mellahí und andere gute Bekannte Ibnol-Ábbár's [2]).

7715. Osman Ben Isa Ben Darbas [3]), عثمان بن عيسى بن درباس gest. 622 (1225).

der Bruder des Richters Ssadr-eddín Ábdolmelik's zur Zeit Ssalâh-eddín's. Dieser Dhiá-eddín commentirte das Mohesíb bis zum Buche der Zeugenschaften in beiläufig zwanzig Bänden, er commentirte auch die Ausstrahlung (Lemí) in den Principien der Rechtsgelehrsamkeit des Schiráfí [4]).

7716. Abderrahim B. Nafsr [5]), عبد آلرحيم بن نصر gest. 622 (1225).

(Ebúl-Fadhl), machte auch Verse, von denen Ibn Kesír ein halbes Dutzend aufgenommen [6]).

7717. Mochallid [7]), مخلد gest. 622 (1225).

(Ebúl-Hasan) aus Cordova, der Bruder eines Scheiches Ibnol-Ábbár's Ebúl-Kásim Áhmed B. Jesíd des Richters der Gemeine. Er hörte seinen Vater Ebúl-Welíd Jesíd, seinen Grossvater Ebúl-Hasan Ábderrahman, den Ebú Jahja, den algierischen Ssofí, Ebú Merwán B. Kofmán befugte ihn Alles zu lehren, was er selbst vortrug. Er verwaltete in seiner Stadt drei Jahre das Geschäft die Heirathsverträge aufzusetzen [8]). Ibneth-Thaílesán erwähnt desselben als eines Ssofí [9]); geboren i. J. 553 (1158).

---

[1]) B. Ábdállah B. Idrís el-Jahsebí. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, H. S. 204. — [3]) B. Moer B. Dschehm B. Ábdús el-Hetmení el-Meraní Dhiá-eddín. — [4]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 16. — [5]) B. Nafsrállah B. Álí B. Mensúr. — [6]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 16. — [7]) B. Jesíd B. Ábderrahman B. Ahmed B. Mohammed B. Ahmed B. Mochallid B. Abderrahman B. Ahmed B. Bekí B. Mochallid B. Jesíd. — [8]) Chothot ikdíl mendkib. — [9]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 133.

7718. Isa Ben Abdallah esch-Schebrabani [1],

عيسى بن عبد الله الشبراباني gest. 622 (1225).

aus den Bewohnern Schabrabún's, lehrte die Rechtsgelehrsamkeit an der Nisámíje zu Bagdád, war dort Correpetitor [2]) und Scheich am Rubath en-Nafsiri [3]).

7719. Nafsir Ben Abdallah Ben Abdolafif,

ناصر بن عبد الله بن عبد العزيز gest. 623 (1226),

(Ebú Ómer el-Gáfiki) aus Fergalíth, das zu Segura gehört, Rechtsgelehrter und Chronograph, las zu Gutfhda über Rechtsgelehrsamkeit und ward dort von den Christen i. J. 621 (1224) gefangen [4]).

7720. Abdolafif Ali [5]), عبد العزيز علي gest. 624 (1227),

(Ebú Mohammed und Ebúbekr) von Cordova, auferzogen in der Stadt Istedscha, welche zum Gebiete Cordova's gehört; er wählte später Fes zum Vaterlande. Er überlieferte nach Ebú Serr el-Choschení, Ibn Ishak B. Karkúl, Ebúl-Hasan Nedschbet B. Jahja, Ebú Mohammed B. Abdállah. Zu Fes empfing er Unterricht von Ebúl-Hasán B. Honeín, bei dem er i. J. 563 (1169) das Múwwatha las und den Ebúth-thalá und den Ebúl-Hasan el-Ábíd ebenfalls hörte. Er überlieferte nach Ebú Abdállah B. er-Remámet, nach Ebúl-Hasan Alí B. el-Hosein el-Lewatí, nach Ebú Mohammed Abdolhakk B. Abderrahman el-Ischbelí. Ein Lehrbefugniss gab ihm Ebúl-Kásim B. Baschkwál, Ebúbekr Mohammed B. Chaír, Ebúl-Kásim B. Dahmán, Ebú Abdállah B. Hamíd, Ebúl-Kásim B. Soheílí, dann von den Morgenländern Ebú Abdállah el-Kerkentí, Ebú Hafs el-Mianischí. Er war Gesetzgelehrter, Ueberlieferer, Grammatiker, Sprachforscher, Philolog, Geschichtschreiber, Bewahrer der Namen der Männer der Ueberlieferung, in vielen Wissenschaften bewandert, auch Poet. Er diente dem Richter Ebú Hafs Ebú Ómer, als er Richter zu Fes, als Secretär; et-Todschibí erwähnt desselben in dem Verzeichnisse seiner Scheiche. Er traf ihn zu Fes i. J. 579 (1183). Er richtete Verse an den grossen Dichter den Scherif Radha:

Kenn' Deinen Freund vom Hören nicht allein,
Verschieden ist die Kunde und das Sein.
Die Aloë beblättert sich, wenn auch im Schmutz,
Das Feuer wird belaubt trotz seinem Trutz,

---

[1]) Isa B. Abdállah B. Mohammed B. Mohammed B. Hebetállah Ibn Mísaí Ebúlfeth. — [2]) tewella el-iádet. — [3]) Seafelí. — [4]) Casirius II, 127, nach dem Tekmilet. — [5]) B. Alí B. Abdolafíf B. Kádin es-Semáti.

Es lüget oft Dich an der äuss're Schein,
Das Hören saget Ja, das Sehen: Nein;
Beim Hören sag', was kommt Dir von dem Ohr,
Beim Sehen sag', was stellt das Aug' Dir vor,
Wenn Du nur suchest einen werthen Freund,
So sieh, dass er als solcher Dir erscheint.

Ibn **Baschkuwál** nennt ihn in der Seilet Mohammed B. Mohammed (Ebú Sád) und sagt, dass er einer der Vertrautesten des Scherif Radha, einer der Scheiche Ebúl-Hasan B. Dorí's; geboren i. J. 549 (1154) [1]).

7721. Esad Ben Jahja Ibn Wehb [2]), اسعد بن يحى ابن وهب

gest. 624 (1227).

(Ebúl-Máálí), ein Rechtsgelehrter, welchen der Herrscher von Hama mit dem Amte eines Wefires bekleidete und der gute Verse machte, wovon Ibn Kesír nach Ibnes-sáái acht Distichen zur Probe gibt [3]).

Mohammed Ben Ali Ben el-fobeir [4]), gest. 627 (1230),

(Ebú Ábdállah), welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7634) gezählt worden ist, von den Einwohnern Morviedro's, ursprünglich aus Ondet, welches zum Gebiete von Valencia gehört. Er hörte den Ebúl-Hasan B. en-Nímet, der ihm ein Lehrbefugniss ertheilte, mit dem er dessen Bernámidach las und dem er sich anschloss, ohne das, was er von ihm lernte, zu bewahren; er hörte den Ebúl-Ábbás B. Hodeíl el-Ábischí, nahm die Leseart Nafi B. Ebí Noáún's an, hörte ferner den Ebú Dschafer Thárik B. Músa B. Thárik, der ihm ein Lehrbefugniss gab, den Ebú Ábdállah B. Serkún im J. 585 (1189), den Ebú Ábdállah Mohammed B. Sáid el-Chabbáf, den Ebúlfadhl el-Gafsewí, den Ebú Mohammed B. Berí. An ihn schrieb von Alexandrien i. J. 572 (1176) Silefí, dann Ebúth-Thahir B. Áuf, Ebú Ábdállah el-Hadhremí, Ebúl-Kásim B. Dschafer, Ebús-senú el-Harrení. Er stand in seiner Stadt dem Gebete und der Kanzel vor, setzte Verträge und Erbtheilungen auf, war in dem letzten Zweige sowie in der Rechenkunst sehr bewandert. Ibnol-Ábbár traf ihn kurz vor dem Tode desselben in seiner Stadt und hernach zu Valencia, wo er ihm Geschichten erzählte, und ihm das Befugniss ertheilte, sie weiter zu verbreiten. Er starb ferne von seiner Heimath und wurde ausserhalb der Stadt Valencia gegenüber dem öffentlichen Betorte bestattet; geboren i. J. 544 (1149) [5]).

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 277. — [2]) Eaid B. Jahja B. Músa B. Mansúr B. Ábdol-Áfif B. Wehb. — [3]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 21. — [4]) B. Ahmed B. Chálef B. Ahmed B. Ómer Ábdolásif B. el-fobeir el-Kodháí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 93.

SPENSER'S 72. SONNET.

Oft when my spirit doth spred her bolder wings,
In mind to mount up to the purest sky,
It down is weigh'd with thought of earthly things,
And clogg'd with burden of mortality,
Where when that soveraign beauty it doth spy,
Resembling heaven's glory in her light,
Drawn with sweet pleasure's bait, it back doth fly,
And unto heavens forgets her former flight.
There my frail fancy, fed with full delight,
Doth bathe in blifs, and mantleth most at ease,
Ne thinks of other heaven, but how it might
Her heart's desire with most contentment please.
Heart need not wish none other happineſs,
But here on earth to have such heaven's blifs.

7722. Fachr-eddin es-Siredschi [1]), فخر الدين السيرجي gest. 629 (1232).

(Ebúbekr Mohammed), geboren i. J. 549 (1154), einer der glaubwürdigen und billigen Männer Bagdád's, verwaltete den Diwan der ejúbidischen Prinzessin, welche die Frau von Syrien hiess und die ihm ihre frommen Stiftungen übertragen hatte; er ward an den Gräbern des kleinen Thores bestattet [2]).

7723. Moham. Ben Abdallah [3]), محمد بن عبد الله gest. 630 (1233).

(Ebúbekr) aus Sevilla, auch el-Korthobí beigenannt, weil sein Ursprung eigentlich daher. Er erhielt den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ebúl-Hasan Nedschbet B. Jahja, die Ueberlieferung von Ebúl-Hakem B. Hadschádsch, von Ebúl-Welíd B. Náïm, von Ebúl-Ábbás B. Mikdam, von Ebú Mohammed B. Óbeïdállah B. el-Fachár und wanderte nach Fes, um dort die Wissenschaft zu suchen; er hatte von Serkún Unterricht erhalten und von den berühmtesten der Scheiche Ibnol-Ábbár's, kehrte dann in sein Vaterland zurück, wo er Unterricht im Arabischen gab und auch das Recht lehrte; er hielt sich an das Buch el-Istifkar [4]).

7724. Omer Ben Moham. es-Sohrwerdi [5]), عمر بن محمد السهروردى gest. 632 (1234).

geboren i. J. 539 (1144), war Anfangs des J. 604 (1207) als Gesandter des Chalifen nach Aegypten gesandt, um dem Melikol-Ádil (dem Bruder Saalâh-eddín's) die Ehren (Teschrif) der Investitur und dessen beiden Söhnen Melikol-Eschref und Melikol-Moásem, ferner dessen Wesír Saafíeddín B. Schokr Ehrenkleider zu überbringen. Abúlfeda beschreibt die bei der Uebergabe derselben üblichen Ceremonien des ägyptischen Hofes. Das Ehrenkleid für Melikol-Ádil war ein schwarzatlassenes und goldgesticktes Unterkleid (Dschubbe, das deutsche Joppe), ein Turban desselben Stoffes und Stickerei, ein goldenes mit Fransen besetztes Halsband (Collane), ein Schwert in goldener Scheide, ein Neger, auf dessen Stirne der Name des Chalifen in weissen Buchstaben geschrieben war; ein schwarzer Sclave streute goldene Flittern über dem Kopf Melikol-Ádil's aus [6]).

---

[1]) B. Ábdol-Wehháb B. Ábdállah el-Ánfárí Fahreddín es-Siredschí ed-Demeschkí. — [2]) Ibn Kesír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 20. — [3]) B. Ahmed B. Mohammed el-Ánfárí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 95. — [5]) B. Ábdállah B. Mohammed B. Ábdállah Bekrí Schihâb-eddín. — [6]) Abulfedae annales IV, S. 222.

Abdallah bekannt als **el-Kewwab** [1]), gest. 633 (1235), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7405) vorgekommen, (Ebú Mohammed), Rechtsgelehrter, Prediger und dann Vorsteher der grossen Moschee zu Granada [2]).

Ibn Dihijet [3]), gest. 633 (1235), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7573) vorgekommen, (Ebúl-Chaṭṭháb), der Háfiz, der Lexikographe, überlieferte nach Ebú Àbdállah B. Serḳún, nach Ibnol-Dschedd und Ibn Baschḳuál, er trieb sich in den Städten von Andalus herum, verrichtete die Wallfahrt, hörte zu Kairo den Busirí, in Irák den Mosnid Áhmed's, in Ifsfahán den Moádschim des Thaberání von Ssáideláni, zu Nischábúr den Ssahíh Moslim's; er ist der Verfasser vieler Schriften und ward von Meliḳol-Áádil als Professor an dem von ihm gestifteten Hause der Ueberlieferung angestellt [4]).

7725. Suleiman Ben Ibrahim [5]), سليمان بن ابراهيم gest. 634 (1236), (Ebú Rebú), der málikitische Fakír, geboren i. J. 564 (1168); er reiste nach Kairo, wo er die Polizei verwaltete [6]).

Mohammed Ben Ahmed [7]), gest. 635 (1237), (Ebú Merwán), welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7636) vorgekommen, aus Sevilla und Richter der Gemeinde allda, überlieferte nach Ebúbeḳr B. el-Dschedd, nach Ámrú Ájásch B. Áfímet, nach Ebú Ishak B. Melḳún; ein Lehrbefugniss gaben ihm Ebú Ómer Áhmed, Ebú Àbdállah B. el-Modschähid, Ebú Mohammed B. Óbeidállah, Ebúl-Kásim es-Soheílí, Ebú Àbdállah B. el-Fachár, Ebúl-Àbbás B. Mikdam, Ebú Hafs B. Ómer el-Kádhí, Ebúbeḳr B. Thalha el-Hadsch, Ebúbeḳr B. Álí; er stand der Gemeinde zu Sevilla vor und der Kanzelrede, war nicht sehr begünstigt im Vortrage der Erzählungen. Ibnol-Àbbár traf ihn manchmal bei seinem Lehrer Ebúbeḳr B. Moharrif. Er war zur Zeit der Unruhen durch den Todschlag seines Neffen, des Statthalters von Sevilla, hart auf die Probe gesetzt und verliess die Stadt i. J. 631 (1234); er reiste über Acca nach Damaskus, wo er über die Lesekunde den Ebú Nafsr Mohammed

[1]) Àbdállah B. Mohammed B. Ibráhím el-Àbderí. — [2]) Casirius II. 99. — [3]) Ómer B. Hasan B. Álí B. el-Dschemíl el-Kelbí ed-Dání es-Sebetí. — [4]) Sehebi's Kitábol-iber, H. d. Hdss., II. Bl. 100. — [5]) Suleimán B. Ibrahim B. eth-Thafi el-Garnáthí el-Kaisarí (Kaisarie gehört zu Granada). — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 405. I. Bl. 400, Kehrseite; der zweihundert siebzen und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) B. Àbdelmelik B. Àbdelháfiz B. Abdelmelik B. Áhmed B. Abdurrisajet el-Lachmí el-Bádschí.

B. Ḥebetállah, den Ssaḥíḥ Bochárí's bis zum Buche des Glaubens vortragen hörte. Er vollzog die Wallfahrt, kam von Dschedda zu Meer nach Aífab, Ḳene, Kúfs und Kairo, wo er bei seiner Ankunft starb [1]).

7726. Mohammed B. Ibrahim [2]), محمد بن ابراهيم gest. 636 (1238).

(Ebú Ábderrahím) aus den Bewohnern von Elder (?), das zu Valencia gehört; hörte zu Murcia den Ebúbeḳr B. Ebú Dschemret, den Ebú Jahja B. Idrís, den Ebú Mohammed B. Galbún, den Ebú Ábdállah B. Tohja, den Ebú Ómer Iba Áischún, den Ebú Mohammed B. Hauthállah; dann zu Valencia den Ebú Ábdállah B. Núh, den Ebúl-Chaththáb B. Wádschib, den Ebú Ábdállah B. Neṣá, den Ebúbeḳr Átík B. Álí el-Kádhí; zu Xativa den Ebú Ómer B. Áát; in Algarbien den Ebúl-Kásim B. Bahá, den Ebú Dschâfer B. Mátí. An ihn schrieben: Ebú Dschâfer B. Haḳem, Ebúbeḳr B. Ebú Semmín, Ebú Ḳámil Temám B. el-Hoseín, Ebú Dschâfer B. Schorádschil, Ebú Seḳería el-Ifsfahání, Ebúl-Kásim B. Semdschún und Andere; von Alexandrien aus Ebúl-Hasan B. el-Mofádhal, von Mekka Ebúlfotúḥ Naṣr B. Ebúlferedsch el-Hofsrí, der Imám der Hanbeliten Ebúsch-Schodschá Sáḥir B. Rostem el-Ifsfahání. Ein sehr gebildeter Schöngeist und trefflicher Ueberlieferer, Richter zu Almería. Er starb zu Granada nur ein und fünfzig Jahre alt; geboren zu Xativa i. J. 585 (1189) [3]).

7727. Mohammed Ben Ali Ben Chodris Ibn Asker [4]),
محمد بن علي بن خدريس ابن عسكر gest. 636 (1238).

(Ebú Ábdállah) aus Malacca, ursprünglich aber aus einem westlich von dieser Stadt gelegenen Dorfe, hörte den Ebúl-Hadschádsch Ibnesch-Scheích, den Ebúl-Kásim B. Semdschún, den Ebúl-Hasan B. esch-Schofúrí und eine Menge Andere, wie Ebúl-Chaththáb B. Wádschib, den Ebúbeḳr B. Kentefál, den Ebú Mohammed B. el-Korthobí, den Ebú Selís B. Hauthállah, den Ebú Álí er-Rondí. Im Osten hatte er von Vielen Lehrbefugnisse erhalten. Er versah zweimal das Richteramt Malacca's. Ein trefflicher Rechtsgelehrter, besonders kundig der Aufsätze von Verträgen, zugleich ein Háfif der Sprache, der sich auch mit der Verfertigung von Gedichten abgab. Seine Werke: 1) das Buch der Zusätze zu dem Werke der beiden

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 99. — [2]) B. Mohammed B. Ábdel-Dschelíl B. Gálib B. Mohammed B. Ábdállah B. Ábderrahman B. Châlid B. el-Kásim B. Gálib B. Hamdún el-Ánsárí el-Chafredschí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 100. — [4]) B. Harún el-Gassání.

Seltenheiten des Korans und der Ueberlieferung von Herewí [1]); 2) d. B. der Ergötzung des Schauenden und der Lobsprüche Ámmár B. Jefsir's; 3) das abgekürzte Heft des Schelwí über die Sehkraft; 4) eine Abhandlung unter dem Titel: Aufspeicherung der Geduld und Berühmung des Palastes und des Grabes [2]); 5) eine Sammlung von vierzig Ueberlieferungen [3]); diese Werke, das letzte ausgenommen, zeichnen sich durch ihre gesuchten Titel aus. Seine Leiche war eine vielbesuchte und die Schöngeister Malacca's betrauerten seinen Tod in Elegien; geboren ums J. 580 (1184) [4]).

7728. Ibn Hadh el-Dschefire el-Korthobi, ابن حضّ الجزيره القرطبى gest. 639 (1241),

aus Dschefíret Schakar, bewohnte Kúfa in Aegypten, später Valencia, wo er besonders der Verträge und ihrer Verbindlichkeiten kundig; starb zu Kairo [5]).

7729. el-Beidhawi [6]), البيضاوى gest. 641 (1243),

aus dem bei Schiraf gelegenen Beidha (Fesa); sein berühmtestes Werk ist die unter dem Namen des Enthüllenden bekannte grosse Exegese des Korans; er verfasste 2) ein Werk mittleren Umfanges in der Rechtsgelehrsamkeit, betitelt: das Ziel des Pfades in den Principien der Rechtsgelehrsamkeit; 3) in der Dogmatik: die Oriente in der Wissenschaft des Wortes; 4) eine Weltgeschichte. Er commentirte auch 5) das Compendium Ibn Hadschib's, und 6) dessen Kafijet, weiters 7) das Auserwählte der Principien des Imáms Fachr-eddín und 8) die Aufgänge in der Logik. Er war Richter zu Schiraf, von wo er sich nach Tebrif begab, wo er starb.

7730. Abdol-Wehhab B. Abdallah bekannt als **eth-Thauserani,** عبد ألوهّاب التّوسرانى l. u. J. 642 (1244),

(Ebú Mohammed) B. Abdol-Wehháb aus Aegypten, seinen Beinamen hat er von einem Dorfe Aegyptens; er bildete sich unter Ebú Mohammed esch-Scharimsáhí zum Rechtsgelehrten aus, und kam, wie man glaubt, als Gesandter eines abbásischen Chalifen nach Andalus, wo er Meere bewohnte

---

[1]) Kitáb el-múdschif of-fewáid el-garíbein el-Herewí. — [2]) Idáchár ofs-fachr wal iftichár el-kafar wel-kabr. — [3]) Erlánát. — [4]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II. S. 101. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 406. I. Bl. 319; der hundert fünfzehnte der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Núrir-eddín Ebúlchair Abdállah B. Ómer B. Mohammed B. Alí esch-Schirafí el-Beidháwí. Taschköprifáda 196; Ibn Challikán; Ibn Kesír.

und dort Collegien las; er verliess es nach der Eroberung der Christen und begab sich nach Sicilien, von wo er nach Aegypten zurückgekehrt sein soll [1]).

7731. Mohammed Ben Mohammed Berek es-Sedad, محمد بن محمد برك السّداد gest. 642 (1244).

(Ebú-Îsa) Muwaffak, der Freigelassene Sâd's, des Lemtúnen, aus den Bewohnern Murcia's; er hörte den Abú-l-Kásim H. Hobeîsch, von dem er viel benützte und sich ihm i. J. 578 (1182) anschloss, und bis zu dessen Tode bei ihm blieb. Er hörte den Ebú Ábdállah B. Hamîd, den Ebú Ámrú el-Beschádschí, den Ebúbekr B. Dschemret. Lehrbefugnisse erhielt er von Ebúbekr Ibnol-Dschedd, Ebú Ábdállah B. Serkún, Ebú Mohammed B. Óbeîdállah, Ebúl-Hasan Nedschbet B. Jahja, Ebú Mohammed B. Burse, Ebú Ábdállah B. el-Fachár, Ebú Mohammed B. Dschomher, Ebúl-Ábbás B. Medin, Ebúbekr B. Mogáwir, Ebú Mohammed B. el-Fered, Ebúl-Hadschdschádsch B. Ejúb, Ebúbekr B. Dschofa, Ebúl-Ábbás B. Seleme, Ebú Mohammed B. Sofján. Er verwaltete das Richteramt zu Murcia und vordem die Stellvertreterschaft der Gebote (Niabetol-áhkám): ein verlässlicher, gerechter Mann. Ibnol-Ábbár traf ihn in der Moschee Murcia's i. J. 636 (1238) als er mit einer Sendung nach Tunis ging, fand sich mit ihm mehrmal in der Residenz von Murcia zusammen, hörte ihn und erhielt von ihm Lehrbefugniss [2]).

7732. Takij-eddin Osman [3]), تقى الدّين عثمان gest. 643 (1245).

der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer [4]).

7733. Mohammed Ben Moham. el-Aksiketi, محمد بن محمد الاقسيكتى gest. 645 (1247),

ist der Verfasser des Werkes, welches den Titel führt: der Auserwählte in den Grundfesten des Ritus [5]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 284. — [2]) Ebenda, II, S. 108. — [3]) B. Ábderrahman B. Ósmán Ibnefs-Salâh. — [4]) Abulfedae annales IV, 482 und 714, Note 331, wo derselbe mit Suhrwardi vermengt wird. — [5]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. Bei Flügel Nr. 13005. Dieser schreibt höchst lächerlicherweise el-madzhab statt el-mefhab und glaubt ohngeachtet aller ihm dagegen schon vor Jahren gemachten Einwendungen diese lächerliche Aussprache zu rechtfertigen, indem er in einer Note der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, IX, S. 225, sagt: „der sicherste Anhalt wird immer der sein, in der Transscription sich an die Vocalisation des Altarabischen, mit dem es die Wissenschaft doch vorzugsweise zu thun hat, anzuschliessen, und dem a und u immer grösseren Spielraum zu gestatten.“ Diese Bemerkung ist eben so lächerlich als die Aussprache madzhab statt mefhab; ist die arabische Sprache denn eine todte? und hat es die Wissenschaft nicht

7734. Dschemal-eddin el-Kurdi [1]), جمال الدّين الكردى

gest. 646 (1248).

(Ebú Ámrú), derselbe hat insgewöhnlich nicht weniger als fünf Beziehungsnamen, drei geographische und zwei wissenschaftliche, die drei ersten besagen, dass er aus einer kurdischen Familie zu Esne (Syene) geboren, hernach Kairo bewohnt habe, die zwei letzten, dass er sowohl Grammatik, als die Grundwissenschaften der Religion und der Rechtsgelehrsamkeit getrieben; ein dieser beiden Wissenschaften Beflissener heisst Ofsulí oder Ufsulí; das Studium der Grundfesten der Religion und der Rechtsgelehrsamkeit entwickelte sich zugleich mit dem der Polemik. Einer der grössten Grundwissenschaftlehrer war sein Zeitgenosse el-Áksiketí, der nur ein Jahr vor ihm starb [2]).

7735. Ben Mohammed esch-Scherischi [3]), بن محمد الشريشى

l. i. J. 650 (1252),

(Ebúbekr), geboren zu Xeres i. J. 601 (1204), wanderte nach Irák, wo er die Collegien der Meister hörte, wie Kathí, Ibn ferúbé, Ibnol-Kesír, lehrte dann in Aegypten an der Medrese Fádhilíje; er begab sich nach Jerusalem und Damaskus, wo er das Amt als Scheich des Hauses der Ueberlieferung an der Medrese Málikí verwaltete, und das ihm angetragene Richteramt nicht annahm; dort starb er und ward am Fusse des Kasiun begraben. Mit seinem Landsmanne, dem berühmten Commentator der Makámát, nicht zu vermengen [4]).

7736. Ibner-Rebii el-Kaisi el-Garnathi, ابن الرّبيع القيسى الغرناطى

l. u. J. 655 (1257),

hörte den Silefí, war sowohl Rechtsgelehrter als Philosoph, reiste bis nach Derbend; Makarrí gibt drei Distichen desselben zum Lobe des Buches Schihâb-eddin's [5]).

---

mit der Literatur der Lebendigen zu thun? was wissen wir denn von der Aussprache der alten Araber? und wo ist der Grund, die irrige des a statt des e einzuführen? ist es etwa gleichgiltig, ob man tall statt tell sagt? das nicht nur in den Geschichten der Kreuzzüge als tell baschir vorkömmt, sondern noch heute als tell in Afrika fortlebt. Da solche Paradoxie in den Noten der deutschen morgenländischen Gesellschaft sich breit macht, so glauben wir derselben hier in einer Note begegnen zu müssen.

[1]) Osmán B. Omer B. Ebúbekr el-Kurdí el-Esnaní el-Misrí el-Málikí en-Nahwí el-Ofsúli. — [2]) Schebí's Kitábol-Iber, H. d. Hfb., II, Bl. 110. — [3]) Ebúbekr B. Mohammed B. Abdállah el-Bekrí esch-Scherischí. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 303, gibt den Tag, aber nicht das Jahr seines Todes; der acht und sechszigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Ebenda, Bl. 304; der vier und siebzigste der Reisenden nach dem Osten.

7737. el-Jemeni [1]**,** اليمنى

(Ebú Jahja) aus dem Stamme der Benú Âmare, die ihr Geschlecht von Mâád, dem Sohne Âámír's, herleiten; i. J. 489 (1095) geboren; der Lehrer vieler anderer berühmter Rechtsgelehrten in der Rechtsgelehrsamkeit. Wie Ibn Semret erzählt, wusste er mehrere der Grundwerke der Wissenschaft ganz auswendig, so das Mohefíb und den Lâmi des Ebú Ishak el-Farsí, das Motachafs und Irschad des Ben Âbdeweíh; er las über die Fundamente der Religion nach dem Buche desselben.

a) Rechtsgelehrte nach dem Ritus Schâfíi.

7738. Esad Ben Ebi Nafsr, اسعد بن ابى نصر gest. 517 (1122), ein schâfíitischer Rechtsgelehrter, beigenannt Mohammed-eddín, studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Merw und begab sich von da nach Gafna, wo er in grossen Ruf kam, wo ihn der Dichter Grufí in einem Lobgedichte pries. Er begab sich dann nach Bagdád, wo er zweimal Professor an der Nifámíje, das erste Mal i. J. 507 (1113) und nach sechs Jahren abgesetzt, i. J. 517 (1122) wieder angestellt ward. Er ward von Ben Mohammed Ben Ssaláh-eddín als Gesandter nach Merw, dann von Bagdád nach Hamadán gesandt. Er heisst auch Mihiní von seinem Geburtsorte Mihin, ein Dorf des Districts von Chabúrán, welcher zum Gebiete von Serchas und Abíwerd gehörig.

7739. Jahja Ben Ali [2]**,** يحيى بن على gest. 520 (1125), (Ebús-Sád), der schâfíitische Rechtsgelehrte, Mufti und Moderris an der Nifámíje, wurde vom Chalifen el-Mosterschid als Gesandter an den Chakán, Beherrscher Mawerein-Nehr's (Transoxana's) gesendet. Er schrieb die Beblätterung (Telwih) in den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit [3]); geboren i. J. 401 oder 402 (1010 oder 1011) [4]).

7740. Jahja Ibnol-Chairin [5]**,** يحيى ابن الخيرين gest. 533 (1138), geboren i. J. 487 (1093), der Scheich der Schâfíi zu seiner Zeit in Jemen, der Verfasser 1) eines grossen grammatischen Werkes, dessen Titel Bejan,

[1]) Ebú Seḳerís Jahja B. Ebí Chaír el-Jemení. — [2]) B. el-Hasan el-Holwáni. — [3]) Bei Flügel Nr. 3578. — [4]) Dschâfer aus Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, H. Bl. 278; bei der Angabe des Geburtsjahres stehen im Texte die zwei Wörter fünf hundert und vier hundert hintereinander, wenn das erste richtig, müsste er hundert achtzehn, im zweiten nur achtzehn Jahre alt gewesen sein, die Unwahrscheinlichkeit des einen und des andern Alters hat vermuthlich einen der Abschreiber bewogen, beide Jahreszahlen anzusetzen. — [5]) B. Salim Ebúl-Chaír el-Ómrani.

d. i. die Erklärung, das gegen zehn Bände füllt, ausserdem hinterliess er 2) eine Sammlung von Fetwa's, 3) ein Compendium, 4) die Wunderseltenheiten des Wasíth, 5) ein metaphysisches Werk unter dem Titel: Hilfanrufung zur Widerlegung der Kadrije [1]).

7741. Abdol-Dschebbar Ben Mohammed [2]), عبد الجبّار بن محمد gest. 536 (1141),

(Ebú Mohammed), der Imám der Moschee zu Nischábúr, hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Imám der beiden Moscheen studirt und den Beihakí gehört [3]).

7742. Nafsrallah Ben Mohammed [4]), نصر الله بن محمد gest. 542 (1147),

seiner Secte nach ein Eschárí, geboren i. J. 448 (1056), reiste nach Ifsfahán, Enbár, bewohnte Damaskus und verschmähte es bei Sultanen einzutreten [4]). Er hörte den Ebúbekr Ibnol-Chathíb, zu Bagdád den Rifkállah und Ááfsím, zu Ifsfahán den Ibn Schirúje; lehrte an der Gafálije und war der Scheich der Scháfiiten zu seiner Zeit in Damaskus [4]).

7743. Ali el-Muradi [5]), علي المرادى gest. 544 (1149),

geboren vor dem Jahre 500 (1106), kam aus Andalus i. J. 525 (1130) nach Bagdád, wanderte von da nach Nischábúr in Chorasán, kam um das Jahr 540 (1145) nach Damaskus und lehrte dann zu Hama und Haleb an der Medrese Ibnol-Ádschemí's [6]).

7744. Audh Ibn Ahmed [7]), عوض ابن احمد gest. 544 (1149),

hinterliess einen dicken Band über das Mochtafsar Dschuweiní's und einen anderen über das Mochtafsar Mofení's unter dem Titel: das Geachtete in der Begründung der Streitfragen des Mochtafsar [8]).

---

[1]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 303. — [2]) Mohammed B. Áhmed el-Chúárefmí. — [3]) Sehebí's Kitábol-ibar, H. d. Hfb., II. Bl. 34. — [4]) B. Ábdolkawwí Ebúl-Feth el-Mafsísí. — [3]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 303. — [4]) Schebí's Kitábol-ibar, H. d. Hfb., II. Bl. 37, und in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln, aus welchen aber nicht zu errathen wäre, wer der von ihm angeführte Ebú Nafar Ibn Saabbág. — [5]) Áli B. Suleimán B. Áhmed B. Su'eiman el-Hasan el-Muradí el-Andalusí. — [6]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 303. — [7]) Áudh Ibn Áhmed Ibn Chálef es-Serwání. — [8]) el-Mótcher fi tálil el-masail el-Mochtafsar, scheint dasselbe, wiewohl mit verändertem Titel, das in Flügel's Hadschi Chalfa unter Nr. 12348 als ein Compendium des Compendiums el-Mofení's aufgeführt wird. Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 295.

7745. Mohammed Ibn Abdol-Kerim [1]), محمد ابن عبد الكريم gest. 548 (1153),

welcher unter den Geschichtschreibern als der der Religionen und Secten wieder erscheinen wird, den aber Ibn Schohbet in den Classen der Schâfiiten aufgenommen [2]).

7746. Mohammed Ibn Jahja [3]), محمد ابن يحيى gest. 548 (1153),

(Ebú Sâd), der Meister der neueren schâfiitischen Rechtsgelehrten, ein eben so gelehrter und enthaltsamer Mann, der die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Hamíd el-Gafâlí und unter Ebúl-Mofaffer Áhmed el-Chawâfí studirt hatte; er war i. J. 476 (1083) zu Thoreísís geboren und starb als Martyr, von den Gufen bei der Einnahme der Stadt Nischábúr erschlagen. Thoreísís ist ein von Nischábúr abhängiger Bezirk, in welchem viele durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer geboren. Er ist der Verfasser des Mohíth, d. i. des Weltmeeres, worin Gafâlí's polemisches Werk el-Intifsâf erläutert wird. Der Hâfif Abdol-Gâfir el-Farisí erwähnt desselben in seiner Fortsetzung der Geschichte Nischábúr's; er sagt, dass er an den beiden Nifámíje, sowohl an der von Bagdád als an der von Herat, als Professor gestanden. Der Scheich Schihâb-eddín Ebúl-Feth Mohammed B. Mahmúd B. Mohammed, der schâfiitische Rechtsgelehrte von Thús, der zu Alt-Kairo i. J. 596 (1199) gestorben, aber zu Kairo im Kloster Sâíd es-Soádá wohnte, versichert aus dem Munde Ibn Jahja's die folgenden von demselben verfassten Verse gehört zu haben:

Man sagt, die Haare werden in dem Wasser Schlangen
Wenn sie die Sonn' bescheint — ich hielt es nicht für wahr;
Doch anders dacht' ich, als ich sah in Fluth der Wangen
Den Skorpion, der mich gestochen, in dem Haar [4]).

7747. Abderrahman el-Beihaki [5]), عبد الرحمن البيهقي gest. 548 (1153),

(Ebú Mohammed), ein sehr andächtiger Mann, der ein Buch über seinen Ritus schrieb [6]).

7748. Osman Ben Moham. [7]), عثمان بن محمد starb u. J. 550 (1155), commentirte das Compendium Dschúweiní's in zwei Bänden [8]).

---

[1]) B. Áhmed Ebúl-Feth esch-Schehristaní. — [2]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 208. — [3]) Mohammed Ibn Jahja Ibn Ebí Mansúr en-Nischábúrí Mohíj-eddín. — [4]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's a. T. I, 632. — [5]) Abderrahman Ibn Abdállah Ibn Abderrahman B. Hosein B. Moham. B. Ómer B. Hafís B. Seíd Imád-eddín. — [6]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 291. — [7]) Osmán B. Moham. B. Áhmed Ebú Amrú el-Mafnaí. — [8]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 292.

7749. Alí Ibn Dschemíl, علي ابن جميع gest. 550 (1155), der Richter Ebúl-Máalí el-Muchfúmí, geboren zu Ársúf, angesiedelt zu Kairo; er schrieb: 1) über das laute Gebet des Bismillah[1]); 2) über die schoreidschische Streitfrage; 3) die Mundvorrüthe[2]); 4) ein Werk über die Sitten des Richteramtes unter dem Namen el-Ómdet, d. i. die Säule[3]); 5) darüber, dass es erlaubt sei in einigen Dingen denen, die in den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit verschiedener Meinung sind, zu folgen[4]).

Nach Ibn Challikán: Modschellí B. Dschemije[5]), war zu Orsúf, einer kleinen Stadt in Syrien, geboren, lebte aber und starb in Aegypten. Er ist der Verfasser eines grossen Werkes schâfiitischer Rechtsgelehrsamkeit, dessen Titel: Buch der Mundvorräthe; i. J. 547 (1152) wurde er von el-Âdil Ibnes-salár, dem damaligen Machthaber Aegyptens, zum Richter von Alt-Kairo ernannt und zwei Jahre darnach abgesetzt. Er wurde im Friedhofe der kleinen Karafa bestattet[6]).

7750. Ibnol-Haurani[7]), ابن الحوراني gest. 551 (1156), der Scheich der Derwische Bejádhije, ein Mann von Begeisterung, religiöser und poetischer, der viele Werke hinterliess[8]).

7751. Moh. B. Abdol-Lathif[9]), محمد بن عبد اللطيف gest. 552 (1157), der Vorsteher der Schâfii zu Ifsfahán, welcher in den Versammlungen des Sultans den Ehrensitz einnahm[10]).

Ibnol-Chall[11]), gest. 552 (1157), welcher schon unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7660) gezählt ist, (Ebúl-Hasan), studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúbekr Mohammed esch-Schâschí el-Mostathirí; er sass gewöhnlich in der Moschee von Rahbet auf der Ostseite von Bagdád und entschied alle Puncte der Schwierigkeiten, welche Ibn Ábbás Sirádsch erhoben hatte. Er verfasste einen Commentar zu dem Tenbíh (Ermahnung) Ebú Ishak esch-Schiráfí's unter dem Titel: Tewdschíhet-Tenbíh, d. i. die Zuwendung der

---

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Fehlt, bei Flügel Nr. 8772. — [3]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [4]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 298. — [5]) B. Nedscha el-Koreschí el-Muchfúmí el-Orsúfí. — [6]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I. 623. — [7]) Ibn Mohammed Ibn Mahfuf el-Koreschi ed-Demeschkí. — [8]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 301. — [9]) B. Mohammed el-Chodschendi. — [10]) Abulfedae annales III, S. 559. — [11]) Mohammed el-Mobárek (Ebúl-Baka) B. Mohammed B. Abdállah B. Mohammed, bekannt als Ibnol-Chall.

72.

Oft wenn mein Geist entspreitet kühne Schwingen,
Sich zu erheben zu des Himmels Glück,
Will Irdisches ihn gleich herunter bringen,
Beladen mit der Sterblichkeit Geschick.
Doch späh't die höchste Schönheit nun sein Blick,
Von lichter Himmelsglorie umgeben,
So fliegt er wieder angelockt zurück,
Den letzten Flug gesonnen aufzugeben;
Da will die Fantasie in Wonne schweben,
In Segen baden, und in Ruhe wallen.
Da denket sie kein and'res himmlisch Leben,
Als ihrem Herzenswunsche zu gefallen.
Es wünschet sich das Herz als gröſstes Glück
Auf Erden hier solch himmlisches Geschick.

Ermahnung; in einem anderen seiner Werke handelt er von den Grundlehren der Religion und der Rechtsgelehrsamkeit. Er schrieb eine gute Hand (mensúb) und eine Menge von Menschen begehrten Fetwa bloss seiner schönen Schrift willen; als er diess gewahr ward, brach er jedesmal die Spitze seiner Feder, ehe er ein Fetwa schrieb. Einige sagen, dass sein Bruder, welcher ein geschickter Gesetzgelehrter und Poet, von dessen Gedichten die Charídet Proben gibt, der Schönschreiber gewesen sei; Gott weiss es am besten, setzt Ibn Challikán dazu. Ibnol-Chall starb zu Bagdád, ward aber zu Kúfa bestattet [1]).

7752. Abdallah Ibn Jahja [2]), عبد الله ابن يحى gest. 553 (1158).
Verfasser des Buches Zweck des Nützlichen in dem Ende des Nutzen Suchenden [3]) über das Mohḳtíb, dann das Tâarruf in der Rechtsgelehrsamkeit; er starb acht und siebzig Jahre alt.

Schehrdar Ben Schiruje [4]), gest. 558 (1162),
(Ebú Manſsúr), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7480) vorgekommen; er zog alle Ueberlieferungsstellen aus dem Firdews in drei Bänden aus unter dem Titel: Firdewsol-áchbár, d. i. das Paradies der Kunden [5]). Geboren i. J. 483 (1090).

7753. el-Hasan el-Werkani, الحسن الورقانى gest. 559 (1163),
der schâfi'itische Rechtsgelehrte im Districte Kafan's, Imám mehrerer Wissenschaften, starb ungefähr achtzig Jahre alt [6]).

7754. Moham. Ibnol-Hosein [7]), محمد ابن الحسين gest. 559 (1163),
geboren i. J. 472 (1079); er ist der Verfasser eines ungeheueren Werkes in mehr als vierhundert Bänden über Exegese, Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit und Wörterkunde unter dem Titel: Band der Flüchtigen [8]). Er schrieb eine schöne Hand [9]).

7755. Mohammed Ben Mesud [10]), محمد بن مسعود gest. 560 (1164),
Verfasser mehrerer Abhandlungen über Rechtsgelehrsamkeit, Arithmetik, Erbtheilungen und Geometrie [11]).

---

[1]) Ibn Challikán, H. G. v. Slane's a. T. I. 654. Abulfedâ's annales III, S. 546. — [2]) B. el-Heisem eſh-ſhâbi B. Abdallâ-ſsemîje. — [3]) Gajetol-mofíd fi nihájetol-mostefíd, in Flügel's Hadschi Chalfa Nr. 8348. Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 200. — [4]) B. Schehrdar B. Schiróje Ibn Ebí Schodschâ ed-Dilemí. — [5]) In Flügel's Hadschi Chalfa Nr. 9013 mit dem falschen Sterbejahre 509 statt 558. — [6]) Ibn Taghriberdí III. — [7]) B. Mohammed B. el-Hosein Ebú Abdállah el-Bendschdhí ef-fagnî. — [8]) Kâíd el-owâbid, in Flügel's Hadschi Chalfa Nr. 9687. — [9]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 207. — [10]) el-Kassam el-Iſsfahâní, bekannt als el-Fachr, d. i. der Ruhm. — [11]) Sojuthí 423.

Ibnol-Befrí [1]), gest. 560 (1164).

(Ebúl-Kásim), welcher bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7664) vorgekommen, aus Dachefíret B. Ómer, der Imám dieser Stadt in dem Ritus Scháfií. Er begann seine Studien in seiner Vaterstadt unter dem Scheich Ebúlganáim Mohammed Ibnol-Feredsch el-Manfsúr Ibn Ibráhím Ibnol-Hasan es-Solemí el-Fárikí, war zu Mejáfarakín geboren, zu Dachefíret Ibn Ómer angesiedelt. Er begab sich nach Bagdád, wo er seine Studien unter el-Kiá el-Hirási, Ebú Hamíd el-Gafálí und dessen Bruder fortsetzte, sich dem Scháschí, dem Verfasser des Werkes el-Mostehrí, anschloss. Er benützte auch den Umgang anderer gelehrter Männer, kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er eine Professur eröffnete. Er verfasste: 1) einen Commentar zur Erklärung der Schwierigkeiten des Mohefíb, d. i. des Läuterers des Scheichs Ebú Ishak aus Schiráf, in welchem er die seltenen Wörter erklärte; 2) die Rechtschreibung der Namen, berichtigt unter dem Titel: die Namen und Anstösse des Mohefíb. Durch Wissenschaft und Religiosität stand er in hohem Ansehen und war mit der Lehre Scháfií's vertrauter als irgend einer seiner Mitbürger. Sein Ehrenname (Nát) war Seín-eddín, d. i. Schmuck der Religion; geboren i. J. 471 (1078). Unter ihm studirte die Rechtsgelehrsamkeit Isa B. Mohammed el-Hiláří (?). Seinen Beinamen el-Befrí, d. i. der Leinölverkäufer, hat er von dem Worte Befr, das zu Dachefíret Ómer für das Leinöl, das sie in ihren Lampen brennen, gebraucht wird [2]).

Abdol-Kerim Ben Mohammed Ben Manfsur es-Semaani [3]), gest. 561 (1166).

(Ebú Sád), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7485) vorgekommen, der Háfif, die Krone des Islams, der Sohn des Imáms Semáání, der grosse Geschichtschreiber, unter welchen er eine nicht minder ehrenvolle Stelle einnimmt als unter den Rechtsgelehrten der Scháfií. Er war i. J. 506 (1112) geboren, machte grosse Reisen und verfasste auf denselben: 1) sein grosses genealogisches Wörterbuch [4]) in zehn Bänden,

---

[1]) Ebúl-Kásim Ómer B. Mohammed B. Áhmed Ibn Brimet. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T. I, 529, Uebersetzung II, 380. Ibnol-Esír Bd. XI, S. 202. Saafedí setzt sein Sterbejahr ins Jahr 566, ohne dass zu entscheiden möglich, welches die richtige Angabe sei, was aber gewiss ein Irrthum, da auch Ibn Schehbet das Sterbejahr wie Ibn Challikán angibt. — [3]) Abdol-Kerím B. Mohammed B. Manfsúr B. Mohammed B. Abdol-Dschebbár B. Áhmed B. Mohammed B. Mohammed B. Dscháfer. — [4]) el-ansáb.

dann setzte er 2) die Geschichte des Kanzelredners [1]) von Bagdád in vierhundert halben Heften [2]) fort, 3) schrieb er die Geschichte von Merw [3]) in fünfhundert halben Heften, 4) Denkmale [4]) in fünfzig halben Heften, 5) den goldenen Saum in der Philologie Haleb's [5]) in hundertfünfzig halben Heften, 6) die Gabe des Reisenden [6]) in hundertfünfzig halben Heften, 7) das Versprechen der Einsamkeit [7]) in fünfzig halben Heften, 8) Wallfahrtspflichten [8]) in sechzig halben Heften, 9) den kleinen Teich über das grosse (genealogische) Wörterbuch [9]) in dreihundert halben Heften, 10) Dictaten [10]) in fünfhundert halben Heften.

7756. el-Chidhr Ibn Schobl [11]), الخضر ابن شبل gest. 562 (1166). Moderris an der Gafálíjet und Modschahidíjet. Núr-eddín baute demselben eine besondere Medrese, die später die Imádíjet hiess, und an welcher er der erste Moderris lehrte. Er war mit einem vorzüglichen Gedächtnisse begabt und sprach auch über die Grundwissenschaften der beiden R (Religion und Rechtsgelehrsamkeit) [12]).

7757. Ibrahim el-Iraki [13]), ابراهيم العراقي gest. 563 (1167). (Ebú Ishak), der schâfiítische Rechtsgelehrte, berühmt unter dem Namen des Kanzelredners von Iráḳ, zum Unterschiede des Kanzelredners von Bagdád, welcher der Geschichtschreiber dieser Stadt; er ist der Commentator des Moḥeſſib, d. i. des Gereinigten des Scheichs Ebú Ishak Schírází, in zehn Bänden. Um dieses Werk zu verfassen, hatte er sich auf einige Zeit nach Bagdád begeben, wo er unter dem Namen el-Mifarí, d. i. des Aegypters, bekannt, während man ihn bei seiner Rückkehr nach Aegypten den Iráḳischen hiess. Er war zu Kairo im J. 516 (1121) geboren, hörte zu Bagdád die Vorlesungen Álí Ebúbekr Mohammed el-Órmewí's des Logikers und war einer der Genossen des Scheichs Ebú Ishak Schírází; er ward am Berge Mokathám begraben. Sein Sohn Ebú Mohammed Ábdolhokn trat in seines Vaters Stelle als Kanzelredner, zeichnete sich durch Beredsamkeit und Gedichte aus, sowie durch

---

[1]) feil el-tárich Chathíb. — [2]) Thakat ist, wie Ibn Schohbet lehrt, ein halbes Heft (Kerráz). — [3]) tárichí Merw. — [4]) âsár, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [5]) Thirâf el-feheb fi edeb el-Haleb, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [6]) tohfet-el-mosafir, bei Flügel Nr. 2662. — [7]) Wâdsch oflet, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [8]) menasik, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [9]) el-bahír oder el-bahír fil moâdschem el-kebir, fehlt bei Hadschí Chalfa. — [10]) ámálí. Ibn Schohbet, XVI. Classe, Nr. 311. — [11]) (Ebú Ábdol-Berekát) ed-Domeschkí. — [12]) Ibn Schohbet, XVI. Classe, Nr. 307. Schobl's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II, im obigen Jahre. — [13]) el-Chathíb Ibráhim B. Manſoúr B. Moslim.

sein Epigramm auf Ímád B. Dschibrâîl, bekannt als Ibn Áchi-ilm, d. i. des Sohnes des Bruders der Wissenschaft; er war Aufseher des öffentlichen Schatzes zu Kairo und hatte als solcher sich Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen. Ibn Challikán sagt, dass er dieses Epigramm auch im Diwan des Dichters Dschâfer B. Selám gefunden habe; den Gedanken eines andern Epigrammes Ábdolhokm's nimmt Ibn Challikán ebenfalls für einen magrebinischen und zur Hälfte für den jemenischen Dichter Ibn Ómaret in Anspruch, welcher auch auf el-Fáïz Îsa B. ef-fafir el-Óbeïdí, den vorletzten Herrscher der Fathimiún, und seinen Wefir efs-ſálih eth-Thalâïí B. ferík eine Kaſsídet gedichtet, deren Verse Ibn Challikán als Beweise der Diebstähle Ábdolhokm's mittheilt; den Gedanken eines dritten Gedichtes Ábdolhokm's weiset Ibn Challikán aus dem Diwan Ebúl-Hasan Álí B. Ádíjet, bekannt als Ibnef-fokák von Valencia, nach. Saaſí-eddín, der Wefir Melikol-Áádil's, setzte den Ábdolhokm ab, dieser schrieb ihm eine Bittschrift in Versen, deren Gedanken Ibn Challikán abermals mit unerbittlicher Strenge dem Dichter Selámí zurückstellt, dieser starb i. J. 637 (1239) [1]).

7758. Mohammed Ben Ali bekannt als Ibner-Remamet [2]),

محمد بن علي ابن ٱلرّمامة gest. 563 (1169),

(Ebú Ábdállah), aus dem Schlosse Hamád bei Ádwet, lehrte nach Ebúlfadhl Ibnon-Nahwí, Ebú Ishak Ibráhím B. Hamád, Ebúl-Hasan Álí B. Tháhir B. Mahschwet, Ebú Haſſs et-Tewferí und Ebú Mohammed, dem Leser zu Bodschâjet, kam als Kaufmann nach Ándalus, wo er sich mit der Wissenschaft befasste; zu Cordova hörte er den Ebú Mohammed B. Áttáb, den Ebúl-Welíd B. Roschd, den Ebúbekr el-Esedí, den Ebúl-Welíd B. Tharík, liess sich dann zu Fes nieder, und ward Richter allda i. J. 556 (1160). Seine Werke: 1) die Erleichterung des Begehrenden in Erwerbung des Ritus (Schâfíi), 2) ein Commentar des Telkín. Geboren i. J. 479 (1086) [3]).

7759. el-Berewi [4]), البروى gest. 567 (1171),

(Ebú Manſsúr), ein ausgezeichneter schâfiitischer Rechtsgelehrter zu Thús, i. J. 517 (1122) geboren. Ibn Áſákir sagt in seiner Geschichte von Damaskus, dass el-Berewí i. J. 565 (1169) zu Damaskus das Robáth von Samofate bewohnt und unter ihm Verschiedenes geschrieben habe. Er schrieb dialektische Anhängsel und eine gute Polemik unter dem Titel:

[1]) Ibn Challikán. — [2]) B. Dschâfer B. Áhmed B. Mohammed el-Kaiſí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 114. — [4]) Mohammed B. Mohammed B. Sád B. Ábdállah el-Berewí.

das Unvorgesehene auserwählter Wörter[1]). Der Erläuterer dieses Buches, der Rechtsgelehrte Takí-eddín Ebúl-Feth Mofaffer Ibn Ábdállah el-Mifarí ward insgemein el-Mokterih genannt, weil er dieses Werk auswendig wusste. Zu Bagdád ehrenvoll empfangen und an der Medrese Behájje, welche in der Nähe der Nifámíje, als Professor angestellt, hielt er an der letzten auch Vorlesungen, wo damals Ebú Nafr Áhmed Ibn Ábdállah esch-Scháschí Professor. Verse Motenebbí's, die er eines Tages anführte, verriethen seinen Wunsch, die Professur an der Nifámíje zu erhalten, die ihm auch geworden wäre, wenn ihn nicht der Tod überrascht hätte; er ward an dem Thore Ibrif an dem Grabe des Scheich Ebú Ishak esch-Schiráfí bestattet.

el-Chidhr Ben Nafr[2]), gest. 567 (1171),

(Ebúl-Ábbás), welcher bereits unter den Koransauslegern (Nr. 7427) und unter den Rechtsgelehrten überhaupt (S. 295) vorgekommen, geboren zu Bagdád i. J. 478 (1085), dem zu Ehren in Irbil eine Medrese erbaut ward, hatte grosse Kenntnisse in der Exegese und Rechtsgelehrsamkeit; er verfasste ein Werk, worin sechs und zwanzig Kanzelreden (Chuthbet) des Propheten gesammelt sind[3]).

el-Hosein Ben Safí[4]), gest. 568 (1172),

beigenannt der König der Grammatiker, wird unter denselben gezählt; als scháfiítischer Rechtsgelehrter machte er sich einen grossen Namen durch sein juridisches Werk el-Hakím und durch zwei Compendien der beiden Grundwissenschaften; er hinterliess auch einen Diwan von Gedichten[5]).

7760. Hafdet eth-Thusi[6]), حفدة الطوسي gest. 571 (1175),

(Ebú Manfúr), der scháfiítische Rechtsgelehrte von Nischábúr, ein guter Prediger und Lehrer der Grundfesten der Religion, hatte zu Merw den Ebúbekr Mohammed Ibn Manfúr es-Semáání, den Vater des Genealogen, gehört und seine Studien unter dem Richter Hosein el-Ferrá el-Bagewí, Verfasser des Tehfib und des berühmten Ueberlieferungswerkes, fortgesetzt. Er verfügte sich dann nach Bochara, wo er unter Burhán-eddín

[1]) el-Mokterih fil mofetharih übersetzt Baron M. G. v. Sinne (II. 630) mit requisite for the Conventional. — [2]) B. Ótail el-Irbilí. — [3]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 308. — [4]) Ábdállah Ebú Nifár. — [5]) Ibn Schohbet, XVI. Classe, Nr. 308. — [6]) Mohammed B. Esád B. Mohammed B. el-Hosein B. el-Kásim el-Áthárí Omdet-ed-Dín.

Ábdolláfíf Ibn Ómer Ibn Máfet, dem Hanefiten, studirte und dann nach Merw zurückkehrte, wo er Predigten hielt; er blieb dort bis zum Einfalle der Gusen i. J. 548 (1153) und kam dann durch Áferbeidschán nach Mofsúl, wo er Ueberlieferungen lehrte. Manchmal dictirte er seinen Schülern auch Verse, wie z. B. ein Distichenpaar, worin er dem Scháfií unter den Gottesgelehrten denselben Platz anwies, wie der Sonne unter den Sternen, und das folgende Distichenpaar:

O Donner! Regenguss verkünd' — Als unsren schönen Gruss der Wind,
Wir haben unsre Herzen ihr gleich'n — Geliebte mit Gleich'nem weiter zieh'n [1].

7761. Omer Ben Jusuf [2], عمر بن يوسف gest. 571 (1175),
der scháfiítische Rechtsgelehrte, geboren und erzogen zu Bagdád, lehrte an der Medrese Eschbáhije i. J. 571 (1175) [3].

Mohammed Ben Abdallah [4], gest. 572 (1176),
der Richter der Richter Kemál-eddín Schehrfúrí, ist bereits unter den Richtern (Nr. 7605) vorgekommen [5].

7762. es-Sedid es-Selmasi [6], السديد السلماسى gest. 574 (1178),
der scháfiítische Rechtsgelehrte, der Imám seiner Zeit, war zuerst Correpetitor an der Nifámije zu Bagdád und war der erste, welcher in Irák die Methode (Thariḳat) Scherífs bekannt machte; er wusste dieselbe auswendig wie das Wesít und das Mostákfsá Gafálí's. Alle seine Schüler wurden Professoren oder Schriftsteller, darunter die beiden Scheiche Imáme Imád-eddín Mohammed und Kemál-eddín Músa, die beiden Söhne des Júnis, und der Scheich Scheref-eddín Ebúl-Mofaffer Mohammed B. Ólwán B. Mohádschir und Andere [7].

es-Sileſi, gest. 576 (1180),
der schon unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7679) vorgekommen [8].

Abderrahman el-Enbari [9], gest. 577 (1181),
(Ebúl-Bereḳát), der Grammatiker, unter welchen er gezählt wird, geboren im Jahre 513 (1119), lehrte die Rechtsgelehrsamkeit an der Nifámije;

[1] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 660; Ibn Forát, Handschrift der Hofbibliothek, mit dem Sterbejahre 571, während Ibn Challikán 573 angibt. — [2] Ómer B. Jusuf B. Ábdállah B. Bindár ed-Demeschki Ebú Hafs Ibn Ebúl-Mehásin, der Bruder Alí B. Jusuf's. — [3] Szafedí. — [4] Ibnol-Kasem Ibnol-Mofaffer B. Alí. — [5] Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVI. Classe, Nr. 314. — [6] es-Sedíd Mohammed B. Hebetollah B. Ábdállah. — [7] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 660; Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVI. Classe, Nr. 318. — [8] Schebé's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 28. — [9] Ábderrahman B. Mohammed B. Ábdállah B. Ebí Sáid Kemál-eddín Ebúl-Bereḳát el-Enbárí.

Verfasser 1) der Geheimnisse der arabischen Sprache [1]), er schrieb 2) polemische Streitfragen [2]), hinterliess 3) einen Diwan von Gedichten [3]), 4) Kunden der Grammatiker [4]), 5) eine Gesammtübersicht der Topik [5]), 6) einen Diwan der Sprache [6]), 7) einen Commentar der Hamása, 8) einen Commentar Motenebbi's, 9) Classen der Philologen [7]) und mehr als hundert andere nützliche Werke [8]).

Kothb-eddin Mesud Ben Moh. Nischaburi, gest. 578 (1182), welcher schon unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7080) vorgekommen, der schâfi'itische Rechtsgelehrte, kam nach Damaskus und verfasste dort für Ssaláh-eddín eine besondere Dogmatik (Akídet) [9]). Er ist wohl derselbe mit Mesúd Ibn Mohammed B. Mesúd Ebúl-Máálí, dessen Ibn Schohbet in den Classen der Schâfi'iten als des Verfassers eines juridischen Compendiums unter dem Titel el-Hadí, d. i. der Leitende, erwähnt [10]).

Ahmed Ben Ali [11]), gest. 578 (1182),
wird als der Stifter von Derwischen unter den Mystikern wieder erscheinen [12]).

7763. Mohammed Ben Jahja [13]), محمد بن يحيى gest. 579 (1183), (Ebú Sáíd), der Verfasser des Mohíth, d. i. des Allumfassenden [14]) als Commentar des Wesíth in acht Bänden, zugleich der Verfasser eines polemischen Werkes, dessen Titel: die Billigkeit in den Streitfragen der Polemik [15]).

7764. el-Mohefib Ibned-Dehan [16]), المهذب ابن الدهان gest. 581 (1185),
der schâfi'itische Fakih, starb in Himfs, wo er als Moderris angestellt war [17]).

7765. Abdallah Ibn Beri [18]), عبد الله ابن برى gest. 582 (1186), (Ebú Mohammed), geboren i. J. 497 (1103), Verfasser eines Commentars des Ssihhah, den er Randglossen (Hawáschí) betitelte, in sechs Bänden [19]).

---

[1]) Esrar el-árebijet. — [2]) Mesáíl el-chiláf. — [3]) Diwan esch-schír. — [4]) Achbáron-Nohát. — [5]) el-Dschomel fi ilmil dschedel. — [6]) Diwánollugat. — [7]) Nofhatol-Olobba fi thabakatol-odeba. — [8]) Ibn Schohbet, XVI. Classe, Nr. 309. — [9]) Abulfedae annales IV, S. 54. — [10]) Ibn Schohbet, Gothaer Handschrift, XVI. Classe, Nr. 330. — [11]) Ahmed B. Jahja B. Hasim B. Ali B. Rofáa. — [12]) Ibn Schohbet, XVI. Classe, Nr. 304. — [13]) Ibn Mansúr Mohij-eddín Ebú Sáíd en-Nisábúri. — [14]) el-Mohíth fi scherhil wesíth. — [15]) el-intifsaf fi mesáíli chiláf. Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 300. — [16]) Abdállah Ibn Esád Ibn Alí el-Mofsili. — [17]) Schehi's Kitábet-tiber, H. d. Hdss., II, Bl. 61. — [18]) el-Mokaddesi el-Misári. — [19]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 338.

7766. Seif-eddin el-Amidi [1]), سيف الدين الآمدى gest. 583 (1187), (Ebúl-Hasan), kam von Ámid, wo er *i. J.* 501 (1107) geboren war und sich zuerst der Leitung eines hanbelitischen Rechtsgelehrten, dann aber der des schâfiitischen Ibn Fadhlân unterzog; er lernte das polemische Werk Tharíkat (die Methode Scherífs) und das Fewâid, d. i. die Zusätze der Polemik Esâd el-Mihenís auswendig, ging nach Syrien, wo er die Vernunftwissenschaften studirte, und dann nach Kairo, wo er zuerst Professor an der Medrese der kleinen Karafa und dann an der Moschee Sâfir's. Eine Partei von Feinden und Neidern beschuldigte ihn der Gotteslâugnung, gefährlicher Grundsätze und der Anhänglichkeit an die Lehren der alten Philosophen. Um seinen Feinden zu entgehen, begab er sich nach Syrien, wo er sich zu Hama niederliess und dort mehrere dogmatische, juridische, logische und polemische Werke schrieb, als: 1) die Jungfrauen der Gedanken in der Metaphysik [2]), in acht Abtheilungen, welche alle metaphysichen Fragen erschöpfen, *a*) von der Wissenschaft, *b*) von der Kritik, *c*) von dem, was zum Verlangten bringt, *d*) von der Eintheilung der Wissenschaften, *e*) von den Prophezeiungen, *f*) von der Auferstehung, *g*) von den Namen, *h*) von der Imâmschaft; 2) ein Auszug dieses Werkes unter dem Titel: Winke der geheimen Schätze; 3) einen anderen unter dem Titel: Fragen der freiwilligen Eingebung; 4) das Mark der Verständigen; 5) das Aeusserste der Fragen in der Wissenschaft der Grundfesten; 6) eine Methode der Polemik; 7) ein Compendium; 8) einen Commentar der Dialektik Scherífs, in Allem gegen zwanzig Werke; er erhielt dann die Professorstelle an der Âsifijet zu Damaskus, verlor dieselbe aber später, ob seiner Grundsätze verdächtigt [3]).

el-Mobarek Ibnol-Mobarek, gest. 583 (1187), wird unter den Kalligraphen erscheinen.

7767. Mohammed el-Mesudi el-Bendihi [4]), محمد المسعودى البندهى gest. 584 (1188), der schâfiitische Rechtsgelehrte und Ssofi, commentirte die Makámát Harírí's in fünf Bänden mit grösserer Ausführlichkeit als irgend ein Anderer; ein in allen Händen befindliches Buch. Er wohnte zu Damaskus im

[1]) Âlí B. Abí Âlí B. Mohammed B. Sálim es-Sálebí, beigenannt Seif-eddin el-Âmidí. — [2]) Bei Flügel Nr. 28. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, 454. — [4]) Ebin-Sád, nach Anderen Ebu Abdellah Mohammed B. es-Sádet Abderrahim B. Mohammed B. Mesúd B. Ahmed B. el-Hosein B. Mohammed el-Mesúdi mit dem Ehrennamen Tadsch-eddin (Krone der Religion) el-Chorasáni el-Merwrúdi el-Bendihí.

famosatischen Kloster; er hatte den Melik el-Edhál, dem Sohne Szaláh-eddín's, Unterricht gegeben. Er hatte viele treffliche Werke gesammelt, deren er sich zur Verfassung des Commentars der Makámát bediente. Ebúl-Berekát el-Háschimí erzählt, dass, als Sultan Szaláh-eddín nach Haleb kam, Mesúdí in der Moschee war, aus dem Bücherschatze (der eine Stiftung) einen guten Theil desselben wegnahm, ohne dass ihn Jemand daran gehindert. Das Jahr seiner Geburt 521 (1126), nach seiner eigenen Handschrift 522. Er starb in Damaskus und ward am Berge Kasiún begraben. Er vermachte seine Bibliothek dem dortigen Kloster. Er dichtete Manches, wie z. B.:

Sie sprach zu mir: es schicket sich nicht gut,
Dass Du jetzt Wasser weinest auf das Bist;
Ich sprach: ich trag' sie nicht als Trost zur Schau,
Die blut'gen Thränen wurden altersgrau.

Ein Anderer sagte:

Es sprach zu mir Sád: was weinst Du Wasser,
Nachdem Du blut'ge Thränen hast vergossen?
Ich sprach: es werden meine Thränen grau,
Nachdem mein Leben lang sie sind geflossen.

Den Namen Mesúdí hat er von seinem Ahnherrn Mesúd. Bendihi ist zusammengezogen aus Pendsch dih, d. i. die fünf zum Districte von Merwrúd gehörigen Dörfer, aus denen viele Gelehrte stammen. Kasiún ist der Berg bei Damaskus, der lieblich gelegen, mit Gärten, Medreseen und Karawansereien besäet ist, und an dessen Fuss die beiden Flüsse Jefíd und Sura und die grosse von Mofaffer-eddín B. Sein-eddín, dem Herrn von Irbil, gebaute Moschee; des Berges Kasiún geschieht in der Kafsídet Erwähnung, welche der Dichter Iba Ámrú zum Lobe Seif-ol-Islam B. Ejúb, des Herrn von Jemen, gesungen:

In meinem Herzen schwert der Casius
Als starre Last, die ich ertragen muss [1].

Mohammed el-Harimí [2], gest. 584 (1188).

(Ebúbekr), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7511) vorgekommen, geboren i. J. 448 (1153) zu Hamadán, der Verfasser: 1) des Aufhebenden und Aufgehobenen in den Zweigen der Rechtsgelehrsamkeit [3], 2) eines Buches der Ueberlieferung, 3) einer Genealogie, welche

[1] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text. S. 731. — [2] Mohammed B. Hósa B. Osmán B. Músa B. Ákren B. Hasim B. Háfif el-Harimí. — [3] en-násih wel mensúh, Gúti bei Hadschi Chalfa.

den Titel führt: das Buch des Beginnenden in den Genealogien [1]), 4) d. B. des Uebereinstimmenden und Verschiedenen in den Namen der Länder [2]), 5) die Stützen der Ueberlieferungen im Mohefib [3]); er beschäftigte sich also zugleich mit Rechtsgelehrsamkeit, Genealogie, Ueberlieferung und Geographie [4]).

Moh. Ben Moh. Kemal-eddin Schehrfuri. gest. 586 (1190), ist bereits unter den Richtern (Nr. 7612) vorgekommen [5]).

7768. Moham. el-Chabuschani [6]), محمد الخبوشاني gest. 587 (1191), beigenannt Nedschm-eddin, der schâfiitische Rechtsgelehrte, studirte unter Ali Mohammed dessen Werk des Umfassenden als Commentar des Mittleren (Gafâli's), bis er es auswendig wusste, und einige Male aus dem Gedächtnisse abschrieb; dann verfasste er die Bewährung des Umfassenden, ein grosses Werk, das Ibn Challikân in sechzehn Bänden gesehen. Er war zu Chabúschán i. J. 515 (1120) geboren und starb also zwei und siebzig Jahre alt an der ihm von Ssalâh-eddin (der ihn ehrte) verliehenen Medrese. Gegen das Ende seiner Regierung hatte dem Chalifen Ââdhid li-dinillah geträumt, dass aus einer bekannten Moschee ein Skorpion auf ihn gefahren; die Traumausleger deuteten diess auf einen schlechten Menschen, der sich in dieser Moschee aufhalten müsse. Er sandte an den Statthalter, um den Menschen, der sich dort aufhielte, zu ihm zu bringen. Dieser fand darin einen einzigen Menschen von ärmlichen Aussehen, welchem der Chalife, als er ihn sah, dessen Schwäche bemitleidend, Etwas schenkte und gehen liess. Als Ssalâh-eddin ein Paar Jahre hernach als Herr Aegyptens um Gesetzgelehrte sandte, um von ihnen das Fetwa zu erhalten, dass es erlaubt sei, sich der Person des Chalifen Ââdhid zu versichern, und die Meisten sich versteckten, ward aus derselben Moschee der Gesetzgelehrte Chabúschâni hervorgezogen, derselbe, welchen Ââdhid [7]) beschenkt hatte, und dieser stellte das von Ssalâh-eddin verlangte Fetwa aus [8]).

---

[1]) Kitâbol-mobtedâ fil ensâb, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [2]) el-mutelif wel-mochtelif fi esmâil boldân, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [3]) issâdol endâis fil mohefib. — [4]) Ibn Schehbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 347. — [5]) Ibn Schehbet Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 344. — [6]) (Ebol-Berrkât) Mohammed B. el-Muwaffek B. Sâid B. Ali B. el-Hasen B. Abdallah el-Chabuschâni. Ibn Challikân. — [7]) Ââdhid nicht Ââdhad ist der Name des letzten Chalifen, denn Ibn Challikân gibt die Etymologie als eine von dieser Verbedeutung, weil mit ihm die Reihe der Chalifen der Fathimiten abgeschnitten wurde, während Ââdhad im Gegentheile die Stütze heisst. — [8]) Ibn Challikân.

Spenser's 73. Sonnet.

Being my self captiv'd here in care,
My heart, whom none with servile bands can tye,
But the fair tresses of your golden hair,
Breaking his prison, forth to you doth fly;
Like as a bird, that in one's hand doth spy
Desired food, to it doth make his flight;
Even so my heart, that wont on your fair eye
To feed his fill, flies back unto your sight.
Do you him take, and in your bosom bright
Gently engage, that he may be your thrall;
Perhaps he there may learn, with rare delight,
To sing your name and praises over all,
That it hereafter may you not repent,
Him lodging in your bosom to have lent.

es-Sobkí erzählt unter dem Artikel Chabúschání's das folgende nicht unmerkwürdige Detail der Regierungsgeschichte des letzten Chalifen der Fathimiún. Nachdem el-Âádhid, der letzte der Chalifen, gestorben und Ssaláh-eddín sich scheute, das Kanzelgebet auf seinen Namen verrichten zu lassen, verrichtete el-Chabúschání dasselbe auf den Namen des Chalifen von Bagdád, was dort grosse Freude verursachte, so dass Bagdád beleuchtet und festlich geschmückt ward; el-Chabúschání baute zu Kairo eine schöne Cisterne, liess die Gebeine Ḳeisání's, welcher an der Stätte Scháfií's bestattet war, ausgraben, weil ein Sendik und Siddik, d. i. ein Freigeist und ein Wahrhaftiger, nicht am selben Orte neben einander ruhen durften, baute eine Medrese und lehrte an selber. el-Chabúschání war so bescheiden, dass er nur auf Eseln ritt. Als Melik-ol-Âfif ihn zu besuchen gekommen und mit ihm Hand geschüttelt, begehrte Chabúschání Wasser, sich die Hände zu waschen; unmittelbar vor der Schlacht, die Ssaláh-eddín zu Ramla an die Kreuzfahrer verlor, hatte ihn Chabúschání gebeten, eine Abgabe (el-mekús) aufzuheben, und als er es verweigerte, berührte er ihn mit seinem Stabe. Dem Ssaláh-eddín fiel der Turban vom Kopfe, er ward geschlagen, und als er wiederkehrte, erkannte er seinen Fehler und küsste dem Scheich die Hände. Sehebi erzählt dieselbe Geschichte mit einiger Abänderung der Umstände, und es-Sobkí macht einen Absteeher auf den Ursprung der Fathimiten vom Juden Obeid, der den Titel el-Mehdí annahm. Der Richter Ebúbekr Ibnol-Baklawí that der erste die Nichtigkeit der Angaben ihrer Abstammung (von Alí) in seinem Buche: Enthüllung der Geheimnisse der Fathimiten dar. Er erzählte dann die Geschichte des letzten Chalifen el-Âádhid und die Ursachen, welche seinen Sturz herbeiführten, nämlich die Herrschaft des allmächtigen Wefirs Ebúth-Thaan B. Refík und die Ernennung Scháwer's an dessen Stelle. Esed-eddín B. Schirkúh kam dann dem Chalifen zu Hilfe nach Kairo. Ssaláh-eddín sandte den Kopf Scháwer's dem Chalifen. Ssaláh-eddín ward mit der Macht bekleidet, der treffliche Richter (der Wefir Ssaláh-eddín's) schrieb das Investiturdiplom desselben. Schâwer hatte durch den Brand Kairo's das Beispiel des von Moskau gegeben; vier und fünfzig Tage dauerte derselbe; wider die Franken rief der Chalife die Macht Núr-eddín's an, der ihm den Esed-eddín mit einem Heere sandte. Im Jahre 567 (1171) ward zu Kairo das Kanzelgebet für die Bení Âbbás verrichtet. Nachdem el-Âádhid am Tage Âschurá 568 (1172) gestorben, nahm Ssaláh-eddín vom Throne und den Schätzen Besitz. Ssaláh-eddín sagte: hätte ich

gewusst, dass el-Ââdhid nach zehn Tagen sterben werde, hätte ich das Kanzelgebet nicht geändert; als die Franken Damaskus belagerten, begehrte ich von ihm Unterstützung, und er sandte mir eine Million ägyptischer Goldstücke, die gleich einer halben Million Dinare. Das Schreiben, womit Ssalâh-eddîn dem Chalifen el-Mostadhî die Kunde seiner Eroberung und Siege gab, floss auch aus der Feder des Kadî el-Fadhil; er begehrte die Investitur von Aegypten, Jemen, Syrien und Magrib und aller der Länder, über welche Núr-eddîn geherrscht; nach dem Tode Ââdhid's sandte der Chalife Nafsir li-dînillah ein verweisendes Schreiben, worin er ihm den Titel Nafsir-eddîn, den er selbst führte, beigab. Der Richter el-Fadhil setzte die Antwort Ssalâh-eddîn's an den Chalifen auf, welche politisch und begütigend lautete [1]).

7769. el-Dschetrewî [2]), الجترودى gest. 588 (1192),

(Ebûl-Fadhl), der Aufsetzer von Verträgen (esch-Schorûhî), hatte den Hebetâllah el-Ekfanî gehört, war nach Bagdâd gegangen, wo er den Ebû Âlî el-Hasan B. el-Bâkirtschî und den Ebûl-Hasan Mohammed B. Mersûk ef-faferânî hörte und viele gerichtliche Urkunden (Sidschilât) schrieb [3]).

esch-Schathibî, gest. 590 (1194),

ist bereits unter den Koranslesern (Nr. 7375) vorgekommen, wird aber von den Biographen der Schâfiiten als einer ihrer grössten Männer aufgeführt [4]).

7770. Ahmed Ibn Ismail eth-Thalikani [5]), احمد ابن اسمعيل الطالقانى gest. 590 (1194),

(Ebûl-Chaîr); er ist der Verfasser des Buches der Erklärung in den Streitfragen des Korans, er widerlegte die Holûlîje, d. i. die Schiiten, welche an die Wanderung der Seele Âlî's aus einem Leibe in den anderen glauben; er lehrte und predigte in der Nifâmîje bis in sein achtzigstes Jahr [6]).

7771. Moh. Ibnol-Mobarek el-Wasithî [7]), محمد ابن المبارك الواسطى gest. 592 (1196),

(Ebûl-Kasem), geboren i. J. 517 (1122), lehrte die Rechtsgelehrsamkeit an der Nifâmîje und zu Damaskus an der Medrese el-Dscharûhijet,

[1]) es-Sobkî, Bl. 210 bis 212. Da Mendwî den Chabûschânî auch unter den Hyslthern aufführt, so wird er unter denselben wieder vorkommen. — [2]) Ismâil B. Âlî esch-Schâfii. — [3]) Sehebî's Kitabol-ibar, H. d. Hdss., II, Bl. 65. — [4]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 337. — [5]) B. Jusuf B. Mohammed B. el-Âbbâs el-Kafwînî eth-Thalikânî. — [6]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Cl., Nr. 334. — [7]) B. Âlî B. Mobârek B. el-Hosein el-Wâsithî.

welche besonders für ihn gebaut worden, dann kehrte er zu die Nifámíje nach Bagdád zurück [1]).

7772. Jahja Ibn Fodhlan [2]), يحيى ابن ضلان gest. 595 (1198).

(Ebúl-Kasem), mit dem Beinamen Dschemál-eddín, d. i. Schönheit der Religion; geboren i. J. 515 (1120). Er studirte in seiner Vaterstadt Bagdád unter Ebú Mansúr el-Befáf und zu Nischábúr unter el-Gafáli, einer der grössten Meister in der Rechtsgelehrsamkeit, Dogmatik, Polemik und Dialektik [3]).

7773. Mohammed Ben Mahmud [4]), محمد بن محمود gest. 596 (1199).

(Ebúl-Kásim), der scháfiítische Rechtsgelehrte, ausgezeichnet in der Rechtsgelehrsamkeit, in den Grundlehren und der Polemik, von Hohen und Niederen geehrt; er hatte ein Lehrbefugniss vom Imám Mohammed B. Jahja, dem Schüler Gafáli's, und hörte auch andere Schüler des grossen Philosophen. Er selbst war der Lehrer vieler berühmter Männer, wie Ibn Bint el-Dschomeífí, den er mit dem Thaílesán [5]) bekleidete, er war das Haupt der Gelehrten seiner Zeit, befand sich bei der Huldigung des Chalifen Nafsir i. J. 575 (1179) zu Bagdád und nahte sich demselben, ohne die Erde zu küssen; dreimal schrien die Kämmerer: zur Erde! zur Erde! die beiden ersten Male antwortete er nicht auf ihr Geschrei, das dritte Mal antwortete er: werdet ihr mir befehlen, dass ich mich vor Jemandem niederwerfen solle als vor Gott? sie sagten: so thaten, die viel besser als du! Ebúl-Kásim ging dann zum Wefir, bat um Erlaubniss zu reden und sprach zum Chalifen: o Fürst der Rechtgläubigen! der Prophet empfing zu Hodeíbe die Huldigung der Männer durch den Handschlag, und der Weiber durch Berührung des Kleides, auf welche Weise willst du, dass ich dir huldige? — der Chalife streckte seine Hand aus dem Aermel, Ebúl-Kásim bat dann den Wefir um Erlaubniss, weiter zu reden und sagte, nachdem er dieselbe erhalten hatte, zum Chalifen: o Fürst der Rechtgläubigen! deine Herrschaft ist eine neue, gib sie den Gläubigen als eine süsse und nicht als eine bittere zu kosten, denn man

---

[1]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek. XVII. Classe. Nr. 333. — [2]) Jahja Ibn Abí Bosl-Fadhl Ibn Hebetállah. — [3]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán's II, 237, nach den Classen der Schafiiten; Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek. XVII. Classe, Nr. 320. — [4]) B. Mohammed eth-Thini Schihab-eddín. — [5]) Thaílesán, das über die Schultern geworfene Tuch der Ulema.

liebt das Süsse und verabscheut das Bittere. Er ging später nach Kairo, wo er an der Medrese Menáfil-ol-Ií (Ehrenposten) lehrte [1]).

7774. Ibrahim Ben Manſsur el-Iraki [2]), ابراهيم بن منصور العراقى gest. 596 (1199),

(Ebú Ishak), geboren i. J. 510 (1116), kam von Aegypten nach Bagdád und kehrte dann in sein Vaterland zurück; er commentirte das grammatische Werk el-Mohefib, d. i. der Läuterer, in beiläufig fünfzehn Heften, und starb fünf und achtzig Jahre alt [3]).

7775. Thahir Ibn Naſsrallah [4]), طاهر ابن نصر آلله gest. 596 (1199),

verfasste für den grossen Sultan Núr-eddín ein Buch über die Vortrefflichkeit des Frohnkampfes und war der erste Moderris der von Ssaláh-eddín zu Jerusalem gestifteten Medrese. Er ist der Stammvater der unter dem Namen Benî Dschoheîl zu Damaskus bekannten Rechtsgelehrten; er starb zu Jerusalem [5]).

Imad el-Katib, عماد الكاتب gest. 597 (1200),

der als Historiker, Blüthenleser und Secretär Ssaláh-eddín's einer der grössten Literatoren der Araber, wird natürlich auch von den Biographen der Schâfiiten zu den grössten derselben gezählt [6]).

7776. Mohammed Ibn Abdol-Kerim Ibnol-Wefan [7]),

محمد ابن عبد آلكريم ابن آلوزان gest. 598 (1201),

(Ebú Ábdállah), der Verfasser eines Commentars des Wedschif, vermuthlich des Wedschif Gafáli's, bei dem aber in Hadschí Chalfa kein Commentator dieses Namens vorkömmt [8]).

7777. Moham. B. Abdol-Kerim B. Ahmed B. Ali el-Gafi,

محمد بن عبد آلكريم بن احمد بن على الغزى gest. 598 (1201),

einer der bei den Königen angesehensten grossen Schâfiiten, dessen es-Sobkí nach Ábdol-Kerím B. Áhmed B. Thâhir el-Wefán und nach Ibn en-Nadkar erwähnt; von ihm sind die bekannten Verse:

---

[1]) Dschâfer aus Edfú, H. d. Hds., II. Bl. 197 und 198. — [2]) Ibnol-Modlim, berühmt unter dem Namen el-Iraki. — [3]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 223. — [4]) Ibn Dschehil oder Dschoheil, d. i. der Sohn des kleinen Unwissenden, Medschd-eddín el-Helebí. — [5]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 227. — [6]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Cl., Nr. 243. — [7]) Ibn Áhmed B. Áhmed B. Thâhir Ismâ'eel-eddín B. Ebí Sâd et-Temimí. — [8]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 238.

Der schäb'ge Hund von dunkler, schwarzer Farbe
Mit zott'gem Felle gibt mir grösse're Lust
Als die Umarmung eines alten Mannes,
Dem weisser Bart herabhängt auf die Brust [1]).

Mohij-eddin ef-Seki [2]), gest. 598 (1201).

(Ebú-Máálí), welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7619) vorgekommen, der schâfiitische Rechtsgelehrte, geboren zu Damaskus i. J. 535 (1160), erhielt mit acht und dreissig Jahren das Richteramt von Damaskus, womit früher sein Vater und Grossvater bekleidet waren. Er erfreute sich der grössten Gunst Ssaláh-eddín's; als dieser im Safer des Jahres 579 (1183) das Schloss von Haleb einnahm, begrüsste ihn Sekij-eddín mit einer berühmten Kafsídet, in welcher das prophetische Distichon, welches für den nächsten Redscheb die Eroberung Jerusalems voraussagte; Sekij-eddín gefragt, wie er zu dieser Prophezeiung gekommen, sagte, dass er sie dem Commentare Ibn Beredschán's danke. Bei der Eroberung Haleb's ernannte Ssaláh-eddín den Mohij-eddín zum Richter der Stadt und bei der Eroberung Jerusalems trug er ihm die Kanzelrede der Eroberung auf, wiewohl mehrere Rechtsgelehrte wohlberedte Kanzelreden in der Hoffnung vorgelegt hatten, dass sie der Ehre theilhaftig würden, dieselbe halten zu dürfen. Ibn Challikán hat diese glänzende Probe von Mohij-eddín's Kanzelberedsamkeit in voller Länge aufgenommen, und sie ist von da in die europäischen Geschichten der Kreuzfahrer übergegangen [3]).

7778. el-Kasem Ben Ali Ben Asakir [4]), القسم بن علي بن عساكر gest. 600 (1203).

geboren i. J. 527 (1132), Verfasser des Werkes, dessen Titel: das Aeusserste in den Trefflichkeiten der Moschee von Jerusalem [5]), dann eines Buches des Frohnkampfes [6]); er war Scheich an der Ueberlieferungsschule Núr-eddín's [7]).

---

[1]) es-Sekâkí, Bl. 169. — [2]) B. Khl-Hasan Áli B. Mohammed B. Jahja B. Áli B. Abdolláh B. Áli B. el-Hosein B. Mohammed B. Abderrahman B. el-Kasem B. el-Weíd B. el-Kasem B. Abderrahman B. Ahsin B. Osmán B. Affán. — [3]) Ibn Chollikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 654 bis 660. — [4]) B. el-Hasan B. Hebetállah el-Hâfif Behâeddín Ibn Asákir. — [5]) el-mostakrad fi fadhail el-meschdschid el-akssa. — [6]) Kitábol-dschihád. — [7]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Cl., Nr. 336.

7779. Moham. Ibn Ali Ebi Ali el-Kalai, محمد ابن علي ابي علي القلعي gest. 600 (1203),

der Verfasser 1) des Buches der Einschneitelung des Mohefib[1]), 2) eines anderen Werkes über die arabisirten Worte desselben[2]), 3) eines Werkes über die Erbtheilungen[3]).

7780. Dhia-eddin el-Hedbani[4]), ضيا الدين الهدباني gest. 602 (1205), (Ebú Ámrú) einer der grössten Rechtsgelehrten des Ritus Scháfii, Bruder des Richters Ssadr-eddín Ebíl-Kasem Ábdolmelik, dessen Stelle er manchmal zu Kairo vertrat. Als Knabe hatte er zu Irbil unter dem Scheich el-Chidhr Ibn Ákíl studirt, worauf er sich zu Damaskus dem Scheiche Ábdállah Ibn Ebí Ófsrún übergab; er verfasste einen Commentar zu dem Mohefib Ebú Ishak's von Schiraf in beinahe zwanzig Bänden, den er nicht vollendete, er betitelte denselben: die äussersten Bemühungen der Ritus der Rechtsgelehrten; er verfasste auch einen Commentar in zwei Bänden über die Bestrahlung (Lemi) des Scheichs Ebú Ishak von Schiraf in den Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit. Im J. 605 (1208) wurde er von seinem Amte als Richter-Stellvertreter entfernt und an der Medrese, welche der kurdische Emír Dschemál-eddín Choschterín in dem Schlosse von Kairo gestiftet hatte, als Professor angestellt; er starb an neunzig Jahre alt und ward an der kleinen Karafa bestattet, sein Bruder, der Richter Ssadr-eddín, ward unter einem Dome desselben Kirchhofes bestattet[5]).

7781. Mohammed Ben Ahmed Ben Sadi, محمد بن احمد بن سعدى gest. 604 (1207),

der Reís und Imám der Scháfiiten zu Bochára, Verfasser 1) des Auszuges aus den Zweigen der Scháfiiten[6]), 2) des Buches der Leuchte in der Rechtsgelehrsamkeit[7]).

el-Mobarek Ben Mohammed Ibnol-Esir[8]), gest. 606 (1209), (Ebús-Ssádet), welcher bereits unter den Koransauslegern (Nr. 7430) und unter den Ueberlieferern (S. 234) vorgekommen, geboren i. J. 544 (1149),

---

[1]) Unter dem Mohefib Schiráfi's hat Hadschí Chalfa diesen Commentar nicht. — [2]) fi mosteárek. — [3]) Ihn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 341. — [4]) Ómeín B. Isa B. Dirbás B. Fir B. Dscheihm B. Ábdús el-Hedbání el-Márání, beigenannt Dhia-eddín, d. i. der Glanz des Glaubens. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 433. — [6]) Flügel, bei Hadschí Chalfa, Nr. 12681. — [7]) Ebenda, Nr. 12180; Ihn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 363. — [8]) Mohammed B. Mohammed B. Ábdel-Kerím B. Ábdol Wáhid Ibnol-Esír el-Dscheferí.

trat in den Dienst des Sultans, der ihn zu seinem geheimen Secretär machte; er verfasste berühmte Werke der Ueberlieferung und der Dogmatik [1]).

7782. Mohammed Fachr-eddin er-Rafi'[2]), محمد فخر الدين الرازى

gest. 606 (1209).

Wiewohl dieser grösste Gelehrte dieses Zeitraumes schon durch seinen Beinamen der Sultan der Metaphysiker hinlänglich die Classe bezeichnet, welcher er vorzüglich angehört, wiewohl er durch die Verschiedenheit und Anzahl seiner Werke eigentlich als ein Encyklopädiker aufgeführt zu werden verdient, so können wir den Rechtsgelehrten des Ritus Schâfi'i unmöglich den grössten ihrer Männer entreissen und führen denselben hier nach den Classen der Schâfi'iten Ibn Schohbet's auf. Geboren i. J. 544 (1149), schrieb er schon früh über verschiedene Wissenschaften und hatte bei seinen Predigten ungeheuren Zulauf; wenn er ausging oder ausritt war er immer von einer Schaar von dreihundert Schülern oder Fakîhen umgeben; er wusste das Schâmil, d. i. das Umfassende des Imâma der beiden Hareme, d. i. Dschûweini's, auswendig. Seine Werke sind: 1) die grosse Exegese [3]), die er aber nicht vollendete, in zwölf Bänden; 2) d. B. der Schlüssel des Geheimnisses [4]); 3) d. B. des Erworbenen und Auserwählten [5]); 4) d. B. der vierzig Ueberlieferungen [6]); 5) d. B. des Endes der Vernunftkräfte [7]); 6) d. B. der Erklärung und des Beweises in der Widerlegung der Neuerer und der Empörer [8]); 7) d. B. der imâdischen Streitfragen [9]); 8) d. B. der Heiligung in der Erläuterung der Eigenschaften Gottes [10]); 9) d. B. der Leitung der Blicke auf das Volk der Bösen [11]); 10) d. B. der Blüthenlese [12]); 11) d. B. der Wahrzeichen in den Grundfesten der Religion und der Rechtsgelehrsamkeit [13]); 12) ein Commentar der Namen Gottes [14]); 13) ein Commentar

[1]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 381. — [2]) Mohammed Ibn Omer B. el-Hosein Fachr-eddîn er-Râzî, beigenannt Sultân el-Motekellimîn, d. i. der Sultan der Scholastiker oder Metaphysiker, el-Koreschi el-Bekri el-Jemeni eth-Thaberistâni. — [3]) Bei Flügel Nr. 2271. — [4]) Fehlt bei Hadschi Chalfa, der nur das gleichnamige mystische Werk Sadr-eddîn's von Konia kal. — [5]) Bei Hadschi Chalfa Nr. 11541. — [6]) Fehlt bei Hadschi Chalfa. — [7]) Bei Hadschi Chalfa Nr. 14091. — [8]) Kitâbul-hejâa, wal burhân fir-redd ala ehlil bedî wath thugjân; fehlt bei Hadschi Chalfa. — [9]) In Flügel's Hadschi Chalfa Nr. 11296. nach demselben folgt in Flügel Nr. 11297 das Buch der östlichen Streitfragen über Physik und Metaphysik, welche in dem obigen Verzeichnisse der Werke Rafi'i's nicht erscheint. — [10]) K. el-takdis fi tewsîf efs-sifât; fehlt bei Hadschi Chalfa. — [11]) Bei Flügel Nr. 499. — [12]) K. el-fusûl; fehlt bei Hadschi Chalfa. — [13]) Bei Flügel Nr. 12319. — [14]) Fehlt bei Hadschi Chalfa.

der Ischárát[1]) (Ibn Sínà's); 14) das Geläuterte in der Philosophie[2]); 15) ein Commentar des Mofafsal Semachscheri's[3]); 16) ein Commentar der Hälfte des Wedschíf Gafáli's[4]); 17) ein Commentar des Sokth ef-fend Ebúl-Ólá's[5]); 18) eine Methodik der Polemik[6]); 19) ein Commentar des Kanons Ibn Sínà's[7]); 20) d. B. der Lobsprüche von Damaskus[8]); 21) d. B. der hohen Begehren[9]), in drei Bänden, welches das letze der von ihm verfassten Werke; 22) d. B. der Secten und des Verfalles[10]); 23) d. B. des versteckten Geheimnisses in dem Gespräche der Sonne mit den Gestirnen[11]), welches aber Einige nicht aus seiner Feder geflossen zu sein behaupten; 24) d. B. der Abschnitte und Synonyme[12]); 25) d. B. der hervorragenden Beweise[13]). Man sieht aus diesem Viertelhundert von Werken, dass er über Exegese, Metaphysik, Dogmatik, Polemik, Rechtsgelehrsamkeit, Medicin, Grammatik und Poesie schrieb, und also den Namen eines Encyklopädikers verdient; er stand als Moderis an der äusseren Medrese zu Damaskus, an der Omm Saálih's, und war besonders als Polemiker berühmt[14]).

7783. Jahja Ibn er-Rebbi[15]), يحيى ابن الربّى gest. 606 (1209).

(Ebú Álí) stammte vom zweiten Chalifen Ómer Ibnol-Chathháb ab, ward i. J. 528 (1133) geboren, wanderte nach Bagdád, studirte die Rechtsgelehrsamkeit an der Nifámíje, kehrte von da nach Nischábúr und von Nischábúr wieder nach Bagdád zurück, wo er an der Nifámíje der Correpetitor Álí Ibn Fofslán's war; er starb auf der Reise nach Chorasán[16]).

7784. Abdol-Wehhab Ben Alí[17]), عبد الوهّاب بن على gest. 607 (1210).

bekannt unter dem Namen Ibn Selbe, welche seine Grossmutter war; geboren i. J. 519 (1124)[18]).

---

[1]) Bei Flügel unter den Commentaren des Ischárát. I, S. 301. — [2]) Bei Flügel Nr. 12881. — [3]) Fehlt bei Hadschí Chalfa unter den Commentaren des Mofafsal. — [4]) Fehlt ebenfalls. — [5]) Fehlt bei Hadschí Chalfa unter den Commentaren des Sokthef-fend. — [6]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [7]) Bei Hadschí Chalfa unter den Commentaren des Kanon. Bei Flügel IV, S. 497. — [8]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [9]) Fehlt bei Hadschí Chalfa, welcher mehrere gleichnamige Werke von anderen Verfassern aufführt. — [10]) Kitábol-milel wel chilel; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [11]) Bei Flügel Nr. 7455. — [12]) K. fofúl el-forúk; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [13]) Kitáb dalá'il el-en-nikat; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [14]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 306. — [15]) Ibnes-Soleimán Ibn Harif B. Soleimán Modschd-eddín el-Ómri. — [16]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Cl., Nr. 268. — [17]) Abdol-Wehháb B. Álí B. Abdállah el-Imám Dhiá-eddín. — [18]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 350.

Imad-eddin Ben Menaat [1], gest. 608 (1211).

(Ebú Hamíd), der Imám seiner Zeit in der Rechtsgelehrsamkeit des Ritus Schá fí'í, in den Grundfesten desselben und in der Polemik; er bildete viele Gelehrte und Professoren; seine eigenen Studien begann er zu Mosúl unter seinem Vater und setzte dieselben zu Bagdád unter Sedíd von Selmás an der Nisámije fort, er war der Correpetitor Scheref-eddín Júsuf Ibn Bindár's, nicht zu vermengen mit Júsuf Ibn Abdállah Ibn Bindár, welcher i. J. 490 (1096) zu Damaskus geboren, zu Bagdád i. J. 563 (1167) gestorben [2]). Die Ueberlieferung hörte B. Menáat zu Bagdád von Abderrahman Mohammed B. Mohammed el-Kęschmíheni und von Ebú Hamíd Mohammed B. Ebí Rebí' von Granada. Nach Mosúl zurückgekehrt, verfasste er Werke über die classischen seines Ritus, wie das Mohíth, welches ein Verein des Mohetíb, des Läuterers, Ebú Ishak Schirafí's und des Wedschíz, d. i. des Bündigen, Gafalí's; er verfasste eine Dialektik (Dschedel) und polemische Anhängsel, die er aber nicht vollendete. Zu Mosúl war er Kanzelredner [3]) an der Moschee Modscháhid's und dann Professor an den Medreseen Núrije, Ití jet, Seifijet, Netifijet, Alái jet. Da er bei Núr-eddín Arslánschah, dem damaligen Herrscher von Mosúl, sehr in Credit und Gnaden stand, so wurde er zu wiederholten Malen als Gesandter nach Bagdád und an den Hof Melikol-Ádil's, des Bruders Saalah-eddín's, gesendet. Im J. 592 (1196) wurde er zum Richter von Mosúl ernannt; im folgenden Jahre aber durch Ebúl-Fadhá il esch-Schehrfúrí ersetzt. Im J. 596 (1199) vertheidigte er vor dem Staatsrathe des Chalifen den Satz, dass nach dem Gesetze ein Ungläubiger eine moslimitische Sklavin kaufen könne; er lebte dann als das Haupt der schá fí'itischen Gemeine in grossem Ansehen zu Mosúl und besonders bei Núr-eddín, den er von dem Ritus der Hanefí zu dem des Schá fí'í überredete und für ihn die Dogmen des Islams schrieb. Nach dem Tode Núr-eddín's i. J. 607 (1210) ging er als Gesandter nach Bagdád, um vom Chalifen das Bestätigungs-Diplom der Herrschaft für Melik el-Káhir el-Mesúd, den Sohn des Verstorbenen, zu erhalten; er kam mit dem Bestätigungsdiplome zurück und stand bei dem Sohne in noch grösserem Ansehen als bei dem Vater. Er war in einem kleinen Hause zu

[1]) Mohammed B. Jemís B. Mohammed B. Henáat B. Melik B. Mohammed, beigenannt Imád-eddín. — [2]) Ibn Chalikán, M. G. v. Slane's Uebersetzung, II, 630, Note 1. — [3]) Chathíb ist der Redner, der nur Freitags von der Redekanzel (minber) spricht, was Baron M. G. v. Slane unrichtig als prescher übersetzt, indem dieser Wá'iz heisst und nur die Predigtkanzel (kursí) besteigt.

Irbil i. J. 535 (1140) geboren, welches er dann auf einer seiner Sendungen besuchte und auf dasselbe das bekannte Distichon anwandte:

Das Land, wo ich zuerst die Amulete trug,
Die Erde, die zuerst mein Kopf im Fallen schlug [1]).

7785. Mohammed Ibn Ismail bekannt als **Ibn Ebi Seif,** محمد بن اسمعيل ابن ابى سيف gest. 609 (1212),

zu Mekka von Ibn Schohbet in seinen Classen aufgeführt [2]).

7786. Ibned-Dehhan [3]), ابن الدهّان gest. 612 (1215).

(Ebúbekr); den Namen el-Wásithí hatte er von der Stadt Wásith, wo er i. J. 532 (1137) geboren ward und seine Jugend zubrachte; er empfing dort den Unterricht in der Lesekunde und Rechtsgelehrsamkeit, in der Philologie und Poetik von Ebí Sáíd Nasr B. Mohammed B. Selem dem Philologen, und Ebú-Feredsch el-Ólá B. Álí Ibnes-Sewádí dem Dichter. Zu Bagdád hörte er dann in der Mofafferischen hohen Schule die Grammatiker Ebú Mohammed Ibnol-Chaschháb und Ebúl-Berekát Ibnol-Enbárí, die Ueberlieferung erhielt er von Ebú Seráá Thábir B. Mohammed Ibn Thábir el-Mokaddesí. Er folgte ursprünglich dem Ritus Hanbelí, ging dann von diesem zu dem Ebú Hanífe'a, und endlich zu dem Scháfií's über, um Professor an der Nifámíje zu werden, wo die Professur nur für den Ritus Scháfií gestiftet ward. Bei dieser Gelegenheit sagte el-Muejjed Ebúl-Berekát B. seid von Tekrít:

Wer will von mir die Kunde dem Wedschíh wohl geben?
Ich weiss, dass alle Botschaft ist vergeben;
Er ward vom Hanbeliten Hanefit,
Bloss weil er Mangel an der Nahrung litt,
Du wurdest Scháfiíte nicht aus Ueberzeugung,
Du wurdest es nur aus Professorneigung,
Du gehest bald zum Ritus Málik über.
Gedenke meiner Worte nur, mein Lieber!

Wer bringt von mir an den Wedschíh den Brief,
Mit dem ich nicht vertraut und innig tief?
Nach Hanbel wählet er sich den Nóman,
Weil er zu essen gab, sprachst Du ihn an.

---

[1]) Maskath er-reas, der Ort, wo der Kopf hinfällt bei der Geburt, d. i. das Vaterland. — [2]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 304. — [3]) el-Mobárek B. Ebí Thálib el-Mobárek B. Ebú-Eßyer, berühmt als Ibned-Dehhán edh-Dhárir (d. i. der Blinde) el-Wásithí.

73.

Mein Herz von tiefem Kummer hier bezwungen
Wird nicht gefesselt durch ein knechtisch Band;
Von Deinem schönen Haare nur umschlungen,
Entfliehet es der Stadt zu Dir auf's Land.
Ein Vogel, der in einer lieben Hand
Das Futter späh't, will hin sogleich nun fliegen;
So will mein Herz, das einst Dein Auge fand,
Sich abermahl in Deinen Blicken wiegen.
O lafs es Dir sich an den Busen schmiegen,
O lock' es mild, dafs es Dein Sclave sey;
Es lernt vielleicht mit seltenem Vergnügen
Zu singen Deines Nahmens Ehrenweih';
Dafs es hinfüro Dich nicht soll gereuen,
Wenn Du den Busen ihm zum Nest' willst leihen.

Er schrieb einige Werke über Grammatik und Leseknnde des Korans und machte auch Verse, wie die folgenden:

Ich schmäh' Dich nicht, Du bist grossmüth'ger Fürst,
Wenn Du nicht gibst bis Du gebeten wirst,
Vom Himmel wird bescheret das Gedeih'n,
Doch will der Himmel erst gebeten sein [1]).

7787. Mofaffer bekannt als **el-Mofterrih** [2]), مظفر المفترح gest. 612 (1215),

überlieferte zu Mekka und Kairo, ein Lehrer des Monfirí, Verfasser juridischer Schriften, lehrte zu Alexandrien an der Háfifijet, ging nach Hidschás und lehrte nach seiner Rückkehr zu Kairo an der Medrese Scherífije, commentirte das Irschád über die beiden Grundlehren der Religion und der Rechtswissenschaft [3]).

el-Dschadschermi [4]), gest. 613 (1216),

(Ebú Hamíd), der bereits unter den Rechtsgslehrten überhaupt (Nr. 7710) vorgekommen, geboren zu Dschádscherm, einer zwischen Nischábúr und Dschordschán gelegenen Stadt, welche der Geburtsort vieler gelehrten Männer; ein trefflicher ausgezeichneter Imám des Ritus Scháfií, verfasste folgende Werke: 1) das Genügende in den Zweigen der Scháfiiten, 2) eine Erläuterung des Wedschíf (des Bündigen) Gafálí's, in zwei Bänden, 3) eine Methodik der Polemik, 4) die Regeln des scháfiitischen Ritus, welches auch nach seinem Tode ein allgemeines Unterrichtsbuch blieb. Ibn Challikán, als er i. J. 612 (1215) zu Nischábúr war, sah ein mit Dschádschermí's Randnoten beschriebenes Buch, in welchem er die Ueberlieferungen und dunklen Stellen von Ebú Ishak Schirází's Mohefib erläuterte [5]).

7788. Abdefs-fsamed B. Mohammed el-Anfsari es-Sadi [6]),

عبد الصمد بن محمد الانصارى السعدى gest. 614 (1217),

geboren i. J. 520 (1125), vertrat die Stelle des Richters zu Damaskus, lehrte an der Áfifije und wusste das Wesíth Gafálí's auswendig [7]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. S. 623. — [2]) B. Abdallah B. Alí B. el-Hasan Takij-eddin. — [3]) Dschäfer aus Edfú, H. d. Bibl., II. Bl. 239. — [4]) Mohammed B. Ibrahim B. Ebú-Fadhl es-Sehlí el-Dschadschermí Moín-eddin. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 206. — [6]) B. Ebú-Fadhl B. Alí B. Abdel-Wahid Dschemál-eddin B. el-Charstání el-Anfsarí el-Ibádi es-Sádi. — [7]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 358.

7789. Abdallah Ben Abderrahman [1], عبد آلله بن عبد آلرحمن
gest. 615 (1218).

(Ebú Thálib) lehrte als Schâfiite, war der erste Moderris an der Rewahijet und dann an der äusseren Medrese zu Damaskus [2]).

7790. Abderrahman Ben Mohammed Ibnol-Werrak [3]), عبد آلرحمن بن محمد ابن آلورّاق gest. 616 (1219).

(Ebúl-Kasem), unter dem Namen des Sohnes des Papierhändlers berühmt, geboren i. J. 546 (1151), lehrte (zu Kairo) an der alten Moschee und an der Nâsiriiet [4]).

7791. Jahja Ben el-Kasim et-Tekriti [5]), يحى بن القاسم التكريتى
gest. 616 (1219).

(Ebú Sekeriâ), einer der sprach- und sachkundigsten, vielseitigsten Gelehrten, indem er Koranleser, Rechts- und Sprachgelehrter, Exegete und Poet war; er befand sich zu Bagdâd in der Gesellschaft des grössten Scheichs Ebún-Nedschîb es-Suhrwerdí, studirte Philologie unter Alí Ibnol-Chaschâb, und war, wie Ibnon-Nedschâr (Ssafedí) sagt, einer der letzten grossen Scheiche der Schâfií. Er besass ein ausserordentliches Gedächtniss, stand als Professor an der Nisâmíje, und war später Richter in seinem Geburtsorte (Tekrit). Sojúthí gibt vier seiner Distichen [6]).

7792. Abderrahim Ibn Abdol-Kerim [7]), عبد آلرحيم ابن عبد آلكريم
gest. 617 (1220),

geboren i. J. 537 (1142); er lehrte die Ueberlieferung und verschwand beim Einfalle der Tataren [8]).

7793. Ibrahim B. Ali Kothbol-Mokri [9]), ابراهيم بن على قطب المقرى
gest. 618 (1221),

Verfasser eines medicinischen und philosophischen Werkes und eines Commentars Ibn Sinâ's; er ward zu Nischâbúr erschlagen [10]).

---

[1]) B. Sultan B. Jahja B. Alí B. Abdelâfií Scheref-eddín B. Refín. — [2]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 353. — [3]) Abderrahman B. Mohammed B. Ismâíl B. Chálid Behá-eddín. — [4]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 353. — [5]) B. Mofridech B. Derí B. Hafar B. el-Hosein B. Hamíd es-Sáleki et-Tekriti esch-Schâfií. — [6]) Sojúthí, Nr. 2060. — [7]) Mohammed B. Mansúr B. Mohammed B. Abdol-Dschebbár. — [8]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 351. — [9]) Ibrâhim B. Alí B. Mohammed es-Selemí el-Hekim, berühmt als Kothbol-Mokrí, d. i. der Pol der Koranleser. — [10]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 351.

7794. Abderrahman Ben Osman[1]**,** عبد الرحمن بن عثمان gest. 618 (1221),

der Mufti Ssaláh-eddín's Ebúl-Kasem es-Suhrwerdí, geboren i. J. 540 (1145), lehrte an der Löwenschule (el-Esedíjet) zu Damaskus[2]).

7795. el-Kasim Ibnol-Mufti[3]**),** القاسم ابن المفتي gest. 618 (1221),

von Nischábúr, der scháfiítische Rechtsgelehrte, überlieferte nach seinem Grossvater Ómer B. Áhmed efs-Ssofár, nach Wedschíh efs-Ssohámí, nach Ibnol-Esád el-Koscheírí; geboren i. J. 553 (1158), fiel als Martyr bei dem Einfalle der Tataren[4]).

7796. Scheref B. Ali B. Ebi Dschafer B. Kamil el-Chalifi, شرف بن علي بن ابي جعفر بن كامل الخالفي gest. 618 (1221),

der scháfiítische Rechtsgelehrte, Leser des Korans, studirte die Rechtsgelehrsamkeit, hörte die Ueberlieferung und pflanzte sie weiter. Ibn Kesír hat ein Distichon desselben erhalten[5]).

7797. Fachr-eddin B. Asakir[6]**),** فخر الدين بن عساكر gest. 620 (1223),

(Ebú Mansúr), geboren i. J. 555 (1160), hatte den Unterricht seiner beiden Oheime empfangen, des Ssaín und des Háfif (des grossen Geschichtschreibers), des Ibn Hasan ef-fejjád und vieler Anderer; er stand als Moderris an der Dscharuhíjet und dann an der Ssaláhíjet zu Jerusalem. König el-Móásem trug ihm zu wiederholten Malen das Richteramt an, welches er ablehnte. Er hinterliess wissenschaftliche Werke[7]). Er ist nicht zu vermengen mit dem grossen Geschichtschreiber Álí B. Hasan Ibn Ásákir, der i. J. 571 (1175) gestorben.

7798. el-Mofaffer Ben Ebi Mohammed ed-Darani[8]**),** المظفر بن ابي محمد الدارانى gest. 621 (1224),

(Ebúl-Chaír), geboren i. J. 588 (1192), Correpetitor an der Nifámije, hernach zu Kairo an der Nafsiríjet, Ssálihíjet und an der alten Moschee Ómer's; er schrieb: 1) ein Compendium der Prosodie[9]), 2) ein juridisches unter dem Titel: Gewürze und Gemüse der Nutzanwendungen[10]).

---

[1]) B. Músa B. Ebís-Sefer. — [2]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 334. — [3]) Ebí Sád Abdállah B. Ómer Ebúbekr Ibnefs-Ssofar. — [4]) Schebí's Kitábol-ibar, H. d. Hfs. II. Bl. 88, Kehrseite. — [5]) Ibn Kesír, H. d. Hfs., VII, Bl. 10. — [6]) Abderrahman B. Mohammed B. el-Hasan B. Hebetollah. — [7]) Schebí's Kitábol-ibar, H. d. Hfs., II, Bl. 89, Kehrseite. — [8]) B. Álí er-Rafení, nach Einigen Emín-eddín et-Tebrísí. — [9]) Mochtafsar el-Árúdh. — [10]) Schemtol-fewáid; fehlt bei Hadschí Chalfa. Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 392.

7799. Ahmed B. Kemal-eddin el-Irbili [1]), احمد بن كمال الدّين الاربلى gest. 622 (1225).

(Ebúl-Fadhl), der schâfi'itische Rechtsgelehrte, aus einem sehr guten Hause von Mosúl, welchen Ibn Challikân in seinen Biographien lobt; er commentirte das juridische Werk Tenbîh, das er zu Irbil begann und zu Bagdâd vollendete, er brachte Gafâli's Erweckung der Wissenschaften in ein Compendium, stand zu Irbil an der Medrese Melikol-Mô'azem Mozaffer-eddîn's, des Herrschers von Irbil, als Moderris; Ibn Challikân sah ihn als Knabe [2]).

7800. Mohammed B. Ibrahim [3]), محمد بن ابراهيم gest. 622 (1225).

(Ebú Âbdállah); er verfasste das Buch des Wahns der Ueberlieferung und der Gabe der Vernunftkräfte in den Grundlehren der Religion [4]).

Dschemal-eddin el-Mifsri [5]), gest. 623 (1226).

welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7632) vorgekommen, war der Sachwalter des Fiscus, verwaltete das Richteramt von Damaskus und lehrte an der Âdilijet; er hinterliess ein Werk über die Erbtheilungen [6]).

Mohammed Ben Ali Ben Jahja el-Gaßki, gest. 624 (1227).

(Ebú Âbdállah), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7560) vorgekommen, aus dem Dorfe esch-Schâret, ein nicht unbekannter Geschichtsforscher, der mehrere juridische Schriften hinterliess. Er starb zu Ceuta neunzig Jahre alt [7]).

Abderrahman Ben Abdol-Ali [8]), gest. 624 (1227).

(Ebúl-Kasem), welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7651) vorgekommen, der Verfasser von Randglossen zum Wesîth Gafâli's und einer Abhandlung über den Reigen (Dewr); sein Lehrer in der Rechtsgelehrsamkeit war der Scheich Schihâb-eddîn eth-Thúsi, er verwaltete zu Kairo das Richteramt, die Kanzelrednerstelle, das Amt eines Moderris und Mufti [9]).

---

[1]) B. Ebúl-Feth Mûsa B. esch-Scheich Radhî-eddîn Ebúl-Fadhl Jûnis B. Mohammed B. Menâat B. Mâlik B. Mohammed el-Irbili el-Mofaïli Scheref-eddîn. — [2]) Ibn Ferât, Handschrift der Hofbibliothek. V, Bl. 164, nach Ibn Challikân. — [3]) B. Ahmed B. Thâhir Facheddîn el-Schirâzi el-Firuzabadi. — [4]) Mafanneton nakl we âthijetol-âkl fil ofûl wel kelâm. Ibn Schohhet, Handschrift der Gothaer Bibliothek. XIX. Classe, Nr. 383. — [5]) B. Ferîr B. Saïd B. Âli B. Mohammed B. Âli, der Richter der Richter, Dschemaleddîn el-Koreschi. — [6]) Ibn Schohhet, Handschrift der Gothaer Bibliothek. XIX. Classe, Nr. 398. — [7]) Casirius II. 126, nach dem Tekmilet. — [8]) B. Âli el-Mifri, der Richter der Richter, Ibnes-sakkeri. — [9]) Ibn Schohhet, Handschrift der Gothaer Bibliothek. XIX. Classe, Nr. 375.

7801. Abderrahman Ben Mohammed [1]) عبد ٱلرحمن بن محمد

gest. 624 (1227).

(Ebúl-Kasem), studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Wásith; er ist der Verfasser eines Compendiums über die Erbtheilungen und eines Commentars über das Tenbíh, er correpetirte an der Nisámíje [2]).

7802. Abdol-Kerim Ben Mohammed Ben Abdol-Kerim [3]), عبد ٱلكريم بن محمد بن عبد ٱلكريم gest. 624 (1227).

(Ebúl-Kasem), Verfasser eines berühmten Commentars über das Wedschíf Gafálí's in neunzehn Bänden; es werden auch Wunderwerke von ihm erzählt. Er beschäftigte sich besonders mit den Religionswissenschaften, sowohl dem Stamme als dem Zweige nach, war der Modachtehíd, d. i. der unabhängig seine Meinung gegen Jedermann vertheidigende Imám, machte einen Auszug aus seinem Commentare und war ein bescheidener, demüthiger, enthaltsamer Mann. Ein Commentar, wie dieser des Wedschíf, ist im Islam nicht erschienen [4]).

7803. Ebu Nedschm Moham. et-Tekriti [5]), ابو نجم محمد التكريتى

gest. 624 (1227).

der scháfiítische Rechtsgelehrte, hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúl-Kásim Ibn Fodhlan studirt, an der Nisámíje correpetirt und gelehrt; er las jeden Tag zwanzig Collegien und ausserdem den Koran Tag und Nacht, er besass eine grosse Kenntniss seines Ritus und der Polemik, er ertheilte Fetwa über die dreimalige Ehescheidung, hielt sich einige Zeit zu Tekrit auf, kam aber dann wieder nach Bagdád zurück [6]).

7804. Ibrahim Ibn Abdol-Wehhab [7]), ابراهيم ابن عبد ٱلوهّاب

gest. 625 (1228).

(Ebúl-Máálí), ist der Verfasser von Anhängseln zum Wedschíf, in zwei Theilen, welche er aus dem grossen Commentar Gorrer gesammelt und Nokawetol-Áfíf, d. i. den Ausbund der Allgeehrten, betitelte [8]).

---

[1]) B. Mohammed B. Áhmed B. Hamdán Sain-eddín eth-Thabibí. — [2]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 370. — [3]) el-Fadhl B. el-Hosein B. el-Hasan el-Kafwiní er-Rafií. — [4]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 377. — [5]) Mohammed Ibnol-Kásim B. Hebetollah et-Tekrití. — [6]) Ibn Kasír, Handschrift der Hofbibliothek, VII, Bl. 21, Kehrseite. — [7]) B. Imád-eddín el-Ánsárí ef-Sindschárí. — [8]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Cl., Nr. 369.

7805. Hasan B. Mohammed B. Asakir [1]), حسن بن محمد بن عساكر gest. 627 (1229),

hatte den Unterricht seiner beiden Oheime, des Háfif Ebúl-Kásim, des grossen Geschichtschreibers, und des Ssaín empfangen; er ward an der Seite seines Bruders, des Scheichs Fachr-eddín Ibn Ásákir an der Grabstätte der Ssófi's bestattet. Er starb beiläufig drei und achtzig Jahre alt und ward unter grossem Zulaufe von Menschen zu Grabe getragen [2]).

7806. Abdol-Lathif Ben Jusuf el-Bagdadi [3]), عبد اللطيف بن يوسف البغدادى gest. 629 (1232),

ward i. J. 557 (1161) zu Mofsúl geboren, lernte sehr viel auswendig und hielt sich an Ibn Fodhlán: er hinterliess viele Schriften in mancherlei Wissenschaften, als: 1) einen Commentar der syntaktischen Prolegomene Ibn Babschád's, 2) einen Commentar der Makámát Harirí's, 3) des Lobgedichtes auf den Propheten (Bánet Sóád), 4) einen grossen Sammler der Logik, der Physik und Metaphysik in zehn Bänden, 5) eine Widerlegung der Juden und Christen, 6) das Seltsame der Ueberlieferung, in drei Bänden, die er dann in einen Auszug brachte, 7) einen Commentar der medicinischen Ueberlieferungen Ibn Mádsche's; er kannte die Ursprünge der Arzneikunde und Philologie und zeichnete sich in beiden aus. Er sagte: wer nicht die Mühseligkeiten des Lernens erträgt, geniesst nicht die Süssigkeiten des Wissens, und wer diese nicht geniesst, ist nicht glücklich [4]).

7807. el-Mokaffan [5]), المقفع gest. 630 (1233),

(Ebú Mohammed), Verfasser 1) des Vollkommenen (el-Kámil) in der Rechtsgelehrsamkeit, 2) des Bündigen (el-Mudschif) in der Erwähnung der Namen Gottes (fikr), 3) des Buches der Vertraulichkeit der beiden Abgeschnittenen [6]); geboren i. J. 551 (1156) [7]).

Ali Ben Mohammed [8]), gest. 630 (1233),

(Ebúl-Hasan), der unter dem Namen Ibnol-Esír bekannte Geschichtschreiber, wird seine Stelle unter denselben finden [9]).

---

[1]) B. Behetállah Saínol-Umena (d. i. die Zierde der Intendanten) B. Ásakir esch-Schafi. — [2]) Ibn Kesír, H. d. Hfs., VII, Bl. 23, l. Z. — [3]) B. Jusúf B. Mohammed Ebú Mohammed el-Bagdádi. — [4]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 378. — [5]) B. Ismáil B. Ebú-Hoseín B. Ebárek-Sekín el-Hadsu. — [6]) Kitábol-Ine el-monkathátein. — [7]) es-Sohlí, Bl. 107. — [8]) B. Mohom. B. Abdolkerím B. Abdol-Wáhid esch-Scheibáni el-Dschezeri. — [9]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 380.

7808. Esad Dschib-eddin [1], اسعد جبب الدين gest. 630 (1233).

(Ebúl-Fotúh) beigenannt Dschib-eddín der Scháfií, ein frommer Prediger und Rechtsgelehrter; er lebte nur von dem, was er für die Wissenschaften beim Lesen bekam. Er hatte schon in seiner Vaterstadt den Unterricht in der Ueberlieferung aus dem Munde der Gelehrtin Omm Ibráhím Fáthima, der Tochter Ábdállah's el-Dschúfí und anderen grossen Gelehrten erhalten; er kehrte in seine Heimath zurück und schrieb dort zahlreiche Werke, als: 1) das Buch der Scháfiiten der beiden Werke Gafálí's, des Weitläufigen und Bündigen [2], in welchem er vieles anführt, was in anderen Werken über dasselbe gesagt worden; 2) d. B. der Abhandlung zur Vervollständigung Ebú Sád Moteállim's [3]. Seine Ansichten im Ertheilen der Fetwa waren unumschränkt. Seinen Geschlechtsnamen Ádschelí hat er von dem Stammvater Ádsche B. Ledschím aus den Bení Bediol-el-Miferrí. Dieser Ledschím war sowohl durch seine Tochter als auch durch seine Witze berühmt, so dass er zuletzt zum Sprichworte geworden. Er hatte ein edles Pferd, um dessen Namen man ihn fragte, weil doch jedes edle Thier einen habe; er antwortete, es habe keinen; nun so gib ihm einen; da stiess er ihm ein Auge aus und sagte, ich nenne es das einäugige.

7809. el-Moaf Ben Ismail [4], المعاف بن اسمعيل gest. 630 (1233).

geboren i. J. 551 (1156), verfasste 1) das Vollkommene in der Rechtsgelehrsamkeit [5], 2) das lange Buch [6], 3) d. B. des Geachteten in der Kritik [7], 4) eine grosse Exegese [8].

7810. Suleiman Ben Mofaffer [9], سليمان بن مظفر gest. 631 (1234).

(Ebú Dáúd), studirte die Rechtsgelehrsamkeit an der Nifámijet, versah die Aemter eines Mufti, Moderris und Náfir (Aufsehers), und schlug das ihm angetragene Amt eines Richters von Bagdád aus; er schrieb ein juridisches Werk in fünfzehn Bänden unter dem Titel: Ḳemál, d. i. die Vollkommenheit [10].

---

[1] Esád B. Ebú-Fadhl Mahmúd B. Chalef B. Áhmed B. Mohammed el-Ádschlí von Ispahán. — [2] Scherhol moschkilát el-wesíth wel wedschíz. — [3] Ḳ. et-tamimet el-motemimmeát. — [4] B. el-Hosein B. Ismáíl. — [5] Kitábel-kamil. — [6] Ḳ. el-mothawwel. — [7] Ḳ. el-mótcher fin nafer. — [8] Ibn Schehbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 393. — [9] B. Ganim B. Ábdel-Ekrem, der Imám Radhí-eddín el-Dschelí. — [10] Ibn Schehbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 373.

Nach Ibn Challikán: Suleimán el-Dschilí [1]), (Ebú Dáúd), der schâfi'itische Rechtsgelehrte, Mufti an der Nifámije zu Bagdád, Verfasser eines Werkes in fünfzehn Bänden über die Rechtsgelehrsamkeit, starb zu Bagdád beiläufig sechzig Jahre alt, und ward an der Grabstätte Dschuneife beerdiget. In seinen Händen sah Ibn Challikán ein Exemplar des Tenbíh, mit den Randnoten Scheref-eddín's, des Sohnes Júnis, welche dieser hernach in seinen Commentar des Tenbíh aufgenommen [2]).

7811. Mohammed Ben Ebibekr Ibnol-Dschebbar [3]),

محمد بن ابی بکر ابن الجبار gest. 631 (1234),

geboren i. J. 530 (1135) zeichnete sich in den Sprachwissenschaften aus und commentirte die Elfije Ibn Moíd's und die Dschefúlíet [4]).

7812. Mohammed Ben Jahja [5]),

محمد بن یحی gest. 631 (1234),

(Ebú Abdállah) studirte unter seinem Vater die beiden Grundlehren und die Polemik, in denen er sich zu Bagdád auszeichnete, reiste dann nach Chorasán, und versah bei seiner Rückkehr die Stelle eines Secretärs im Ceremonienhof [6]); der Chalife Náfsir stellte ihn als Aufseher des Adhádischen Spitales an, setzte ihn dann ab und verwendete ihn im Diwan. Er war Professor an der Moschee der Mutter Náfsir's, und ging dann als Gesandter nach Rum; bei seiner Rückkehr verwaltete er die Medrese Mofstanfsirijet. Der Geschichtschreiber Ibnon-Nedschár gibt ihm das Zeugniss, dass er nie einen vollkommeneren Menschen gesehen; er liebte die Einsamkeit und den Umgang mit den Fakíren. Geboren i. J. 568 (1172) [7]).

Omer Ben Mohammed Ben Abdallah [8]), gest. 632 (1234),

der Verfasser der Kunden der Erkenntnisse, ist bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7724) vorgekommen [9]).

Jusuf Ibn Scheddad [10]), gest. 632 (1234),

(Ebúl-Mehásin). Wiewohl derselbe bereits unter den Richtern (Nr. 7635) vorgekommen, unter den Geschichtschreibern wieder erscheinen wird

[1]) auch Scheich Radhí-eddín Suleimán Ibnol-Mofaffer B. Gásim B. Abdelkerím. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 46, im Artikel Scheref-eddín el-Irbilí's. — [3]) Mohammed B. Ebibekr B. Alí. — [4]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 383. — [5]) B. Alí B. el-Mofadhal B. Hebetollah B. Bereket B. Fofáim. — [6]) Daret et-techrífát. — [7]) Dschéfer aus Edfú, H. d. Hfb., II. Bl. 207. — — [8]) Mohammed B. Abdállah B. Mohammed B. Omrije (Amewieh?) der Scheich Schihábeddín es-Sukywerdí. — [9]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 382. — [10]) Jusuf B. Rafí B. Abbás B. Mohammed B. Ismá.

und unter den Ueberlieferern hätte erwähnt werden können, so verdient derselbe doch als schâfiitischer Rechtsgelehrter erster Grösse auch hier seinen Ehrenplatz. Geboren zu Mosúl i. J. 539 (1144), ward er in seiner ersten Jugend von seinem Oheime erzogen, wusste schon in zarten Jahren den Koran auswendig, las unter dem Scheich Ebúbekr Jahja B. Sádún den Koran in allen sieben Lesearten und die Werke der Ueberlieferung bis zum Jahre 567 (1171), wo der Scheich Korthobí starb. Der Scheich Ábdállah Ibnefs-fsarihí las mit ihm einen Theil der Exegese Seáálibí's, er hörte den Richter Ábdállah Schehrfúrí, die Grundwerke der Ueberlieferung: das Mosnid Ebú Dáúd's und Ebú Jálí's und den Sammler Tirmidí's, mit Sirádsch-eddín Ebúbekr B. Mohammed el-Dscheijáni das Ssahíh des Moslim und das Wásith Wáhidí's zu Mosúl, er übte sich mit seinen Zeitgenossen in der Polemik, und liess sich zu Bagdád an der Nisámije nieder, wo er erst als Correpetitor, hernach als Moderris stand, und dann i. J. 569 (1173) durch Ahmed B. Ismáil el-Kafwíní ersetzt ward. In diesem Jahre begab sich Júsuf nach Mosúl an die Medrese Kemál-eddín Schehrfúrí's, an der eine grosse Anzahl von Schülern seines Unterrichtes genoss, dort schrieb er das Buch der Zuflucht der Bestechlichkeit, als einen Unterricht für Richter; anfangs desselben erzählt er, dass er i. J. 583 (1187) die Wallfahrtsreise nach Mekka und Medína vollzogen, Jerusalem und Hebron besucht und zu Damaskus von Saláheddín in das Sternschloss berufen worden. Ibn Scheddád vermuthete, dass er seinen Ruf den politischen Unruhen danke, indem der Emír Seif-eddín Ibnol-Mokaddemet dieses Jahr als Anführer der Pilgerkarawane erschlagen worden, aber Saláh-eddín fragte ihn bloss um wissenschaftliche Gegenstände und als er weggegangen, sandte er ihm den Staatssecretär Imáddín nach, durch welchen er ihm sagen liess, dass wenn er vom Besuche Jerusalem's und Hebron's zurückgekehrt sein werde, er wieder den Sultan besuchen möge. Auf dieser Reise schrieb Ibn Scheddád im Thale des Kurdenschlosses sein Buch über das Verdienst des heiligen Krieges, in dreissig Heften, worauf er in den Dienst Saláh-eddín's trat, der sich damals zu Mosúl befand, i. J. 584 (1188); er erschien bei ihm in der Gesellschaft des Scheichs der Scheiche Ssadr-eddín Ábderrahím el-Ismáil und des Richters Mohí-eddín esch-Schehrfúrí, und Saláh-eddín verlieh dem Ibn Scheddád die Medrese von Mosúl; nach dem Tode Saláheddín's, als die Söhne desselben über die Theilung des Reiches uneins, sandte Melik ef-fáhir den Ibn Scheddán an seinen Bruder Melikol-Edhál,

den Herrn von Damaskus, um dieses von ihm zu begehren, und an Melik el-Áfíf Osmán, den Herrscher von Aegypten, um diesem den Austausch seiner Herrschaft mit der von Haleb anzutragen; da dieses Ansinnen keinen Eingang fand, erhielt Ibn Scheddád bei seiner Rückkehr die Richterstelle von Haleb, und verwaltete dieselbe bis an seinen Tod. Ausser dem Werke der Beweise der Gebote [1]), worin von den Ueberlieferungen, aus denen Gebote fliessen, die Rede (in zwei Bänden), verfasste er das Bündige Offenbare [2]) und die Lebensbeschreibung Saláh-eddín's [3]). Sein Grabmal war beständig von Koranlesern umgeben, deren er vierzehn gestiftet, von denen einer nach dem anderen die vierzehn Theile des Korans lesen musste, so dass die ganze Lesung desselben in einer Nacht binnen sieben Stunden vollendet ward. Ibn Challikán berichtet hierüber nur zwei Jahre nach dem Tode des Verfassers, wornach diese löbliche Einrichtung verfiel [4]).

7813. Mohammed Ben el-Hosein [5]), محمد بن الحسين

gest. 633 (1235).

(Ebú Sáhir) ein als Philolog gelehrter Scháfiíte, welcher an der grossen Moschee zu Kairo als Kanzelredner angestellt war; ihn hörte der Háfiz el-Moufirí. Er war i. J. 545 (1150) geboren, hörte die Ueberlieferung von Ebú Ishak Ibráhím B. Ómer el-Esirí, von Ebúl-Kasem Ábderrahman, Ibn Ábdállah el-Máarrí und lehrte an der Medrese des Emirs Bárlúh el-Esedí [6]).

7814. Nedschm-eddin B. Ebil-Feredsch [7]), نجم الدين بن ابى الفرج

gest. 634 (1236).

(Ebú Soria) hörte den Ebí Berí den Ebúl-Kawáil Áschir, den Ibn Türkí, den blinden Leser des Korans, und Andere, correpetirte an der Medrese Seifije zu Kairo, und verfasste juridische Sammlungen; geboren i. J. 559 (1163) [8]).

Jahja Ben Hebetállah [9]), gest. 635 (1237),

(Ebúl-Berekát), welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7639) vorgekommen, geboren i. J. 552 (1157), verwaltete das Richteramt von Damaskus [10]).

---

[1]) Delá'ilel-Ahkám. — [2]) el-Mádschif el-kábir fil fikh. — [3]) Vita Sultani Saulâh-eddíni, herausgegeben und übersetzt von Schultens: Vita et res gestae Sultani Almalichi Alnasiri Saladini. Lugduni Batavorum 1732. — [4]) Ibn Chalikán und Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 391. — [5]) B. Ábderrahman el-Ánfárí el-Dschabirí el-Mohallí. — [6]) Dschäfer von Edfú, Handschrift der Hofbibliothek, II. Bl. 106. — [7]) B. Sálim el-Kimíní esch-Schäfi'í. — [8]) Dschäfer aus Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 246, Kehrseite. — [9]) el-Hasan B. Jahja B. Moh. B. Schems-eddin es-Sálebí ed-Demeschki. — [10]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 396.

SPENSER'S 74. SONNET.

Most happy letters fram'd by skilful trade,
With which that happy name was first design'd,
The which three times thrice happy hath me made
With gifts of body, fortune, and of mind.
The first my being to me gave by kind,
From mother's womb deriv'd by due descent;
The second is my soveraign queen most kind,
That honour and large riches to me lent:
The third my love, my life's last ornament,
By whom my spirit out of dust was rais'd:
To speak her praise and glory excellent,
Of all alive most worthy to be prais'd.
Ye three Elizabeths! for ever live,
That three such graces did unto me give.

7815. Mohammed Ben Ebilfadhl ed-Dewlai [1]),

محمد بن ابى الفضل الدولعى gest. 635 (1237),

(Ebú Obeíd) geboren i. J. 555 (1160), der schâfi'itische Rechtsgelehrte, verwaltete die Kanzelrednerstelle nach seinem Oheime und lehrte an der Gafálijet [2]).

7816. Omer Ben Mohammed [3]), عمر بن محمد gest. 636 (1238),

der Gefährte des Scheichs der Scheiche Imád-eddín Ebúl Feth, Sohn des Scheichs der Scheiche Ssadr-eddín, Ebúl-Hasan, des Sohnes des Scheichs der Scheiche Imád-eddín Ebúlfeth el-Dschúweíní; zu Damaskus i. J. 581 (1185) geboren, zu Kairo erzogen, hatte den in seiner Familie fortlebenden Titel eines Scheichs der Scheiche, und folgte auch seinem Vater als Professor an dem Dome Schâfi'i's nach, dann an der Grabstätte des Hauptes Hosein's und an dem Kloster Sáíd es-soádá; er neigte sich zur Secte der Eschárí. Als Dschewád sich der Regierung von Kairo bemächtigt hatte, und Imád-eddín als der Stellvertreter des Sultans el-Âádil auftrat, ward er auf Dschewád's Befehl hingerichtet [4]).

Ahmed el-Chuweidschi [5]), gest. 637 (1239),

(Ebúl-Ábbás), welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7640) vorgekommen, der schâfi'itische Rechtsgelehrte, geboren zu Chuweídsch, einer Stadt Áferbeídschán's, bestattet am Berge Kasiún zu Damaskus, commentirte das polemische Werk Irschád, d. i. die Zurechtweisung, des Scheichs Rokn-eddín el-Ámídi [6]), geboren i. J. 583 (1187).

Ahmed Ben Mohammed [7]), gest. 638 (1240),

(Ebúl-Ábbás), welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7642) vorgekommen, geboren i. J. 598 (1201), lehrte an der Medrese des Scheichs Ómer, und las schon mit siebzehn Jahren Collegien zu Bagdád [8]).

Moham. Ibn Abdallah Ibn Ain ed-Dewlet [9]), gest. 639 (1241),

welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7644) vorgekommen, bekannt unter dem Namen des Sohnes des Glücksquells, oder auch des Auges des

[1]) Ebilfadhl Seíd B. Naschír B. Seíd Dschemál-eddín es-Sálebí ed-Dewlâí. — [2]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 388. — [3]) Ómer B. Mohammed B. Ómer B. Áli B. el-Hábid Ebí Abdállah Mohammed B. Hamûje. — [4]) Sanfedí. — [5]) Schems-eddín Ahmed B. el-Chalíl B. Seáddet B. Dschâfer B. Isa. — [6]) Ibn Challikán, H. G. v. Slane's arabischer Text, I, 669. — [7]) B. Chalef B. Hilál B. Isa Nedschm-eddín el-Hilálí esch-Schâfi. — [8]) Ibn Schohbet, XIX. Classe, Nr. 371. — [9]) Ibnol-Hasan B. Áli B. Ebil-Kasem B. Sandaka B. Dschâfer, der Richter der Richter Scherref-eddín Ibnol-Mekárim.

Hofes [1]); geboren zu Alexandrien i. J. 551 (1156), ward er Richter zu Kairo und am Meeresgestade, i. J. 617 (1220) ward er abgesetzt. Er hatte ein vortreffliches Gedächtniss und wusste die alten und neuen Poeten auswendig [2]).

Mohammed Ben Nasr el-Chundschi [3]), gest. 640 (1242).

(Ebú Abdállah) verlegte sich auf die Wissenschaften der Ursprünge, bis er darin ausgezeichnet: er versah das Amt des Mufti, Moderris und Násir, er ist der Verfasser eines Mudschíf, d. i. des Bündigen, eines Dschoml, d. i. Universellen, und mehrerer anderer logischen Werke [4]). Er kömmt unter den Logikern wieder vor.

7817. Ibrahim Ben Abdallah Ibn Ebi Akdem [5]),

ابراهيم بن عبد الله ابن ابى اكدم gest. 642 (1244).

geboren i. J. 582 (1187) ein geschichtskundiger Mann, wanderte nach Bagdád: er hinterliess 1) einen Commentar der Schwierigkeiten des Wesith, 2) das Mark der Geschichten in den Secten des Islams [6]).

7818. Ahmed Ben Keschab (?) [7]), احمد بن كشاب gest. 643 (1245).

(Ebú Abbás) hinterliess: 1) die Aufhebung der Verfälschung in den Schwierigkeiten des Tenbih [8]), 2) ein Buch der Synonyme [9]): er verrichtete mehrmal die Wallfahrt und erklärte seine Bücher als Wakf [10]).

Ibnon-Nedschar, gest. 643 (1245).

welchen Ibn Schohbet in den Classen der Schäfiiten aufführt, wird unter den Geschichtschreibern erscheinen.

7819. el-Hosein Ben Mansur, الحسين بن منصور gest. 648 (1250).

der Richter Ebú Abdállah es-Sáfi el-Mekaddesí, ursprünglich aber von Damiat [11]).

---

[1]) Áín heisst sowohl Quell als Auge und Dewlet sowohl Glück als Hof. — [2]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 387. — [3]) B. Abdolmelik, Richter der Richter, Edlhal-eddin el-Chundschi. — [4]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XX. Classe, Nr. 424. — [5]) Ibráhím B. Abdállah B. Abdol-Mouín Alí B. Mohammed B. Nasil B. Mohammed, der Richter, berühmt unter dem Namen Ibn Ebí Akdem. — [6]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XX. Classe, Nr. 300. — [7]) Alí B. Ahmed B. Ahmed B. Alí B. Hamid (Hodschebí?) Kemál-eddín el-Áraní el-femárí der Saffi. — [8]) Flügel's Hadschi Chalfa Nr. 6403. — [9]) Kitábol-Forúk. — [10]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XX. Classe, Nr. 400. — [11]) Ebendas. Nr. 405.

7820. Ishak Ben Ahmed Ben Osman [1]), اسحق بن احمد بن عثمان gest. 650 (1252),

ein frommer Mann, welcher den Neweví commentirte [2]).

7821. Mohammed B. el-Hosein [3]), محمد بن الحسين gest. 650 (1252). (Ebú Abdállah) der schâfi'itische Rechtsgelehrte, stark in den Grundlehren und in den Erbtheilungen, hörte die Ueberlieferung von Fáthma, der Tochter Sád el-Chaír's, lehrte zu Kairo an der Medrese Feín et-todschár, ging als Gesandter nach Bagdád, hernach Heeresrichter und Haupt der Emíre, einer der gelehrtesten Vornehmen; geboren i. J. 578 (1182), starb er zu Kairo und nicht zu Haleb, wie Ibn Mesdí irrig sagt [4]).

7822. Abdol-Hamid Ben Isa [5]), عبد الحميد بن عيسى gest. 652 (1254). der scholastische Metaphysiker, geboren i. J. 580 (1184), hinterliess ein Compendium des Mohesíb in der Rechtsgelehrsamkeit; begraben am Berge Kasión bei Damaskus [6]).

7823. Ismail Hamid [7]), اسمعيل حامد gest. 653 (1255),

der Sachwalter des Fiscus zu Damaskus, geboren i. J. 554 (1159), kam er i. J. 591 (1195) nach Damaskus; er zog für sich selbst ein biographisches Wörterbuch in vier dicken Bänden aus und lehrte an der Ueberlieferungsschule [8]).

7824. Abderrahman Ben Nuh [9]), عبد الرحمن بن نوح gest. 654 (1256),

ein Lehrer des Neweví, stand als Moderris an der Medrese Rewáhíje [10]).

7825. Ismail Ben Hebetallah Ibn Bathisch [11]), اسمعيل بن هبة الله ابن باطيش gest. 655 (1257),

geboren i. J. 575 (1179), kam nach Bagdád mit grosser Kenntniss der Ueberlieferungen der Männer und ihrer Stützen, er hinterliess: 1) die Classen

[1]) Kemál-eddín el-Magribí. — [2]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XX. Classe, Nr. 402. — [3]) B. Mohammed B. el-Hosein B. Ferádsch B. el-Hasan B. Jáfer el-Hoseíní Schems-eddín. — [4]) Duchâfer von Edfú, H. d. Hdschr., II, Bl. 108, Kehrseite. — [5]) B. Isa B. Ámeweih B. Júnuf B. Chalíl el-Chozrej schafi'í. — [6]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XX. Classe, Nr. 409. — [7]) B. Abderrahman B. er-Redscha B. el-Mámil B. Mohammed B. Alí B. Ibráhím B. Saíd B. es-Samid el-Kúfí. — [8]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XX. Classe, Nr. 403. — [9]) B. Mohammed el-Imám ef-fekení. — [10]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XX. Classe, Nr. 410. — [11]) Ismáil B. Hebetállah B. Saíd B. Hebetállah B. Mohammed esch-Scheich Imád-eddín el-Mofrití, bekannt als Ibn Bathisch.

der Männer der Schâfiî[1]), 2) das dürstende Buch (?)[2]), 3) das Genügende in dem Commentar des im Mohelîb befindlichen Seltsamen[3]), 4) die schöne Gemeinschaft der Wissenschaften[4]): er starb vier und fünfzig Jahre alt[5]).

7826. Daud Ben Omer Chathîb Beitol-Abar[6]),

داود بن عمر خطيب بيت الأبر gest. 656 (1258),

bekannt unter dem Namen des Kanzelredners des Brunnenhauses, wo er noch begraben ward[7]).

7827. Ebu Thahib efs-fsaluki, ابو طيب الصلوكي

der Sohn des Meisters Ebî Sehl, der Mufti von Nischâbûr, hatte den Beinamen des armen Schluckers, nicht weil er arm, sondern genügsam war; am Freitage dem 23. Moharrem 387 (997) brannten über fünfhundert Rauchfässer in seinen Collegien. Der Imâm Esîr-eddîn Ebû Abdâllah Mohammed B. Mohammed B. Gaîn B. Ebûseîd el-Mokrî ertheilt in seinem Buche zum Lobe des Imâm Schâfiî dem Sahlûkî das grösste Lob und wünscht, dass er seiner ehrenvoll im Buche: die Heilung[8]) erwähnen wolle. es-Sobkî meint: Esîd-eddîn habe diess aus dem Buche das Gereimte[9]) el-Mathûrî's genommen. Ibn Asâkir stützt sein Lob im Kitâb el-tebjîn auf das el-Hâkim's und es-Sobkî erwähnt seiner in den mittleren und grossen Classen, so auch der Richter Ebû Seîd aus Herat in seinem Buche der Edelen. es-Sobkî gibt die von Ebû Ââsim in seinen Classen zum Lobe Ebû Thahâ's gedichteten Verse[10]).

7828. Mohammed Ben Ahmed Ben Hosein Ebubekr esch-Schaschi[11]), محمد بن احمد بن حسين ابوبكر الشاشي

geboren zu Mejafârikîn i. J. 429 (1037), hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Karfûnî studirt, und unter Ebû Mansûr Thâbit dem Schüler Ebî Mohammed Dschûweinî's, zog dann nach Irâk, wo er sich an den Scheich Ebû Ishak anschloss, beim Ihnefs-fsahbâg das Schâmil und die Ueberlieferung von Kafia las, dann zu Bagdâd den Chathîb Ebûbekr und viele Andere

---

[1]) Thabakât efsahâb esch-Schâfiî. — [2]) Kitâb mosehfih (?). — [3]) K. el-mogni fi seherhi garîbet-Mohefîb. — [4]) Hosnol-mosehâreket fil ûlûm, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [5]) Ibn Schohbet. Handschrift der Gothaer Bibliothek. XX. Cl. Nr. 404. — [6]) B. Jusuf B. Jahja B. Omer B. Kâmil Imâd-eddîn. — [7]) Ibn Schohbet. Handschrift der Gothaer Bibliothek. XX. Classe, Nr. 406. — [8]) Schifâ efs-sadu. — [9]) el-mefehheh fi fikri mesehaieh el-mefâkih. — [10]) es-Sobkî. S. 51—53. — [11]) Mohammed B. Ahmed B. el-Hosein B. Omer Ebûbekr esch-Schâschi esch-Schâfiî el-Mofteseri.

hörte. Er ist der Verfasser 1) des Schmuckes der Gelehrten [1]), worin er den Unterschied der Imâme festsetzt, er verfasste 2) das Buch der Ermunterung zum Ritus (Schâfiî) [2]). 3) das heilende Buch [3]), in welchem er das Compendium Mofenî's commentirt; der letzte grosse Schâfiite zu Bagdâd. Bei seinen Vorträgen pflegte er das Sacktuch vor die Augen zu nehmen und viel zu weinen; er wurde im Grabmale Ebî Ishak's von Schîraf beigesetzt. Mohibb-eddîn Ibnon-Nedschâr lobt ihn in seiner Fortsetzung der Geschichte Bagdâd's [4]).

7829. el-Hosein Ben Mohammed [5]), الحسين بن محمد der Verfasser des Markes des Tefhîb Newewî's [6]).

7830. Omer Ibnol-Hosein [7]), عمر ابن الحسين der Vater des berühmten Encyklopädikers Fachr-eddîn er-Râzî, Verfasser eines metaphysischen Werkes in zwei Bänden, welches den Titel: Zweck des Wunsches [8]) führt, welches eines der vortrefflichsten Bücher der Sunniten, und dessen Ende ein Lob von den Trefflichkeiten des Imâms el-Eschârî und seiner Anhänger [9]).

7831. Ahmed Ibnol-Hasan [10]), احمد ابن الحسن der Verfasser des äussersten Compendiums [11]). es-Sobkî sagt in seinen Classen der Schâfiiten, dass er von demselben auch einen Commentar den Ikṅââ Mawerdî's gesehen, und dass Ahmed im sechsten Jahrhundert der Hidschret gestorben [12]).

7832. Abdes-Sselam bekannt als **Ibn Hajan** [13]), عبد السلام ابن حيان der Verfasser des Telchîs [14]).

7833. Moh. B. Abderrahman el-Mansur, محمد بن عبد الرحمن المنصور Verfasser des Buches el-Hadî, d. i. des Liebenden, welches ein Compendium der Gebote seines Ritus [15]).

[1]) holijetol-ûlemâ. — [2]) Kitâb et-teragub fil mefhek. — [3]) esch-Schâfî fi scherhil Mofenî. — [4]) Sojûthî, Nr. 3640. — [5]) Suhu-eddîn. — [6]) Ibn Schohbet, XV. Classe, Nr. 288. — [7]) Ibnol-Hasan Dhiâ-eddîn Ebûl-Kâsim er-Râzî. — [8]) Gajetol-meram. — [9]) Ibn Schohbet, Gothaer Handschrift, XVI. Classe, Nr. 313; fehlt bei Hadschî Chalfa, welcher ein metaphysisches Werk desselben Titels von einem anderen Verfasser hat. — [10]) Ibn Ahmed el-Isfahânî. — [11]) Findet sich nicht bei Hadschî Chalfa, wiewohl derselbe fünf Werke dieses Titels hat. — [12]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 325. — [13]) B. Abdel-Âfif Ibn Chalef Ibn Mohammed B. en-Nefisî, der Verfasser des Telchîs. — [14]) Findet sich bei Hadschî Chalfa unter den von Nr. 3529 bis 3533 mit dem Titel Telchîs aufgeführten Werken nicht. Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Cl., Nr. 331. — [15]) Ebendo, XVIII. Cl., Nr. 365.

7834. Omer Kemal-eddin el-Maridani, عمر كمال الدين المارداني der Verfasser eines Commentars des Wedschîf Gafâlî's [1]).

7835. Mohammed Ben Man'], محمد بن معن

(Ebû Âbdâllah) studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Haleb, wusste das Buch Wesîth Gafâlî's auswendig, lehrte an der Aeusseren (Sâhirîje), welche ausserhalb von Damaskus, und verfasste das Tenkîh [2]) zum Mokefîb in zwei Bänden [3]).

7836. Hemmam Ibn Radschi Allah'], همام ابن راجي الله

(Ebûl-Âfaim) der Kanzelredner an der Moschee Sâlih's ausser dem Thore Suweîle, geboren i. J. 559 (1163), schrieb sowohl über die Polemik als über den Ritus Schâfii; er ist der Verfasser des geleiteten Gestirnes und des bereiten Fallsternes [4]).

b) Rechtsgelehrte des Ritus Mâlikî.

Mohammed el-Awafi, gest. 537 (1161),

ein eben so grosser Rechtsgelehrter als Arzt, unter welchen er gezählt wird; er schrieb: 1) eine Widerlegung Gafâlî's, 2) eine Erklärung der Wörter des Korans, 3) die Ankunft zur Kenntniss Gottes und Mohammed's, 4) kurze Kunden über die vier Ritus, 5) eine Abhandlung über den wahren Glauben, 6) eine Widerlegung des Averroes über die Frage der Tag- und Nachtgleiche, 7) das Buch der Augenkrankheiten, 8) einen Commentar der Schwierigkeiten des Muwwatha [5]).

7837. Abdallah Ben Ejub Ibn Chorudschi,

عبد الله بن ايوب ابن خروجي gest. 562 (1166),

aus Cabtayud (Kalâat Ejûb) der mâlikîtische Rechtsgelehrte, hinterliess ein Werk nach seinem Ritus, dessen Titel el-menûtha, in acht Bänden; er starb fast hundertjährig [6]).

---

[1]) K. et-Tendschîf fi scherh el-Wedschîf, fehlt bei Hadschi Chalfa sowohl unter den Tendschîf als Wedschîf. Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Cl., Nr. 383. — [2]) B. Sultan Schems-eddin esch-Scheibâni ed-Demeschki. — [3]) et-Tenkîh âlel Mokefîh, fehlt bei Hadschi Chalfa, der blos ein Tenkîh über die Makâmât Harîri's hat. — [4]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 389. — [5]) B. Dhewaja B. Nafir B. Dâûd el-Mûseri. — [6]) Nedschmol mohtedî wa redschmol-mûtedî, fehlt bei Hadschi Chalfa. Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 393. — [7]) Casiri II, 87. mit dem arabischen Texte der Werke. — [8]) Casirius II, 100, nach dem Ihâthat.

7838. Ali Ben Chalef Ben Marur (Magrur?)[1],

علي بن خلف بن مرور (مغرور) gest. 599 (1202).

ein mâlikitischer Rechtsgelehrter, der zu Alexandria lehrte, dann nach Bagdâd ging und auch in Aegypten überlieferte, wo er zu Minjet Chasîb starb [2].

Ebubekr Ben Ebi Hamfa [3], gest. 599 (1202).

welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7622) vorgekommen, einer der Imâme, nicht nur seines Ritus, sondern seiner Zeit. Ebûbahr B. el-Ââfs hat ihm Lehrbefugniss gegeben; er war Richter zu Murcia und Xativa, der Verfasser vieler Schriften, und die Stütze von Andalus [4].

7839. Ebu Nuh el-Gafiki [5], ابو نوح الغافقي gest. 608 (1211).

(Ebú Abdâllah), geboren i. J. 530 (1135), las den Koran unter Ibn Hodeil, hörte viele Scheiche und zeichnete sich im Ritus Mâlik aus, auch in der Leseknnde des Korans und in den arabischen Sprachwissenschaften, so wie in der Abfassung der Verträge [6].

Ali el-Mokaddesi [7], gest. 611 (1214).

(Ebûl-Hasan), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7551) vorgekommen, dem Ursprunge seiner Familie nach von Jerusalem, geboren zu Alexandrien, vom Ritus Mâliki, hatte von Hâfif Ebû Thâhir es-Silefi aus Ispahân, der zu Alexandrien angesiedelt, reichlichen Nutzen gezogen, so wie aus der Gesellschaft des Scheichs Hâfif Sekî-eddîn Abdol-Kâwi; er lehrte zuerst zu Alexandrien, dann zu Kairo das Recht nach dem Ritus Mâliki an der Medrese des Wefirs Ssafijeddîn Ebû Mohammed Abdâllah, bekannt als Ibnesch-Schuky. Ibn Challikân theilt mehrere von dessen improvisirten Distichen mit [8].

7840. Ibn Schasch [9], ابن شاش gest. 616 (1219).

(Ebû Mohammed), der Rechtsgelehrte des Ritus Mâlik, genannt el-Dschelâl [10]). Ibn Challikân begegnete zu Kairo eine grosse Anzahl seiner

[1]) B. Âli B. Abdâllah el-Kâsi el-Mahmûdi et-Tolmesâni. — [2]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hfb., II, Bl. 13. — [3]) Mohammed B. Ahmed Abdelmelik el-Omawi el-Mâliki. — [4]) Sehebi's Kitâbol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 73, Kehrseite. — [5]) Mohammed B. Ejub B. Mohammed B. Wehb el-Andalusi. — [6]) Sehebi's Kitâbol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 79, Kehrseite und Bl. 80. — [7]) Âli Ibnol-Endscheb Ebûl-Mekârim el-Mofadhal B. Ebûl-Hasan Âli B. Ebûl-Ghais Moferrih B. Hâtim B. el-Hasan B. Dschâfer B. Ibrâhim el-Mokaddesi el-ahd el-Iskenderanioi-molid el-Mâliki Mesfyeh. — [8]) Ibn Challikân. — [9]) Abdâllah B. Nedschm B. Schâsch B. Nifir B. Aschâir B. Abdâllah B. Mohammed B. Schâsch el-Dschofâmi es-Sâdi. — [10]) So in der Uebersetzung (II, 40); im arabischen Text aber (I, 362) Challal.

Schüler, die alle dessen Verdienst priesen; er verfasste über seinen Ritus ein Werk unter dem Titel: Die kostbaren Perlen des Ritus des Weisen von Medina, nach dem Plane des Wedschíz Gasálí's angelegt, er war Professor an der Medrese der grossen Moschee zu Kairo, als aber die Feinde (die Kreuzfahrer) sich Damiate's bemächtigten, ging er dahin und starb alldort.

7841. Ali Ben Ismail Ben Athijet et-Tolekkani el-Ebjari, علي بن اسمعيل بن عطية التلقاني الابياري gest. 616 (1219),

der Schâfi'ide, der málikitische Rechtsgelehrte, dessen der Háfiz Mansúr B. Selim el-Iskenderáni erwähnt, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, der zu Alexandria die Stelle des Richters vertrat und an der Medrese des Ebúl-Feredsch Collegien las; er commentirte den Beweis der Grundlehren [1]) des Imáms der beiden Harems (el-Dschúweíni). Geboren zu Ebjár i. J. 557 (1161); er hat seinen Namen vom berberischen Stamme Tolekkáni [2]).

7842. Abdallah Ben Abdolafim [3]), عبد الله بن عبد العظيم gest. 623 (1226),

(Ebú Mohammed), aus Malacca, überlieferte nach Ebú Abdállah B. el-Fachár, nach Abdállah B. el-Estedsch, Ebú Hosein B. Kosmán, Ebúl-Hádschir B. esch-Scheíse; an ihn schrieben: Ebúl-Kasim B. Baschkwál, Ebúbekr B. el-Dschedd, Ebúl-Hasan B. Hobeísch, Ebú Mohammed B. Obeídállah, Ebú Abdállah B. Hamíd, Ebú Mohammed Abdol-hakk B. Abderrahman, der zu Bodschájet angestellt, dann Ebú Mohammed Ibnol-Feres; von den Kanzelrednern: Ebúth-Thahir es-Silefí und Andere. Er schrieb mit grosser Genauigkeit auf schönem Papier Urkunden und dergleichen. Er hinterliess mehrere Sammlungen, wie das Buch der Männer der Múwatha, das Buch der Erwähnung der ersten Dinge. Nach ihm überlieferte der Richter Ebú Abdállah B. Asákir; er starb im Schlosse Bísch, welches östlich von Malacca liegt [4]).

7843. Ibnol-Hadschib [5]), ابن الحاجب gest. 646 (1248),

d. i. der Sohn des Kämmerers (Ebú Amrú), einer der gelehrtesten Málikiten, sein Vater war Kämmerer des Wesíra Izz-eddín Muschek esz-szalahí,

[1]) el-Burhán fil ofaúl. — [2]) Durchfärber von Edfú, H. d. Hdb., II. Bl. 3. Kehrseite. [3]) B. Abdelmelik el-fohrí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 305. — [5]) Osmán B. Omer B. Ebúbekr B. Júnis el-Moduní el-Misrí Ibnol-Hádschib.

d. i. des dem Saláh-eddín Angehörigen; er las den Koran, schrieb über die Grammatik, und ward bald einer der ersten Rechtsgelehrten seines Jahrhunderts; er umfasste mehrere Wissenschaften, die Stämme und die Zweige der Rechtsgelehrsamkeit, die Grammatik und Syntax, die Prosodie und die Exegese. Der Geschichtschreiber Ebú Schámet ertheilt ihm das Zeugniss, dass er einer der ausharrendsten, bescheidensten und die Wissenschaft belebendsten Menschen gewesen. Ibn Challikán, der ihn während seines Aufenthaltes in Kairo kannte, ertheilte ihm das grösste Lob. Sein juridisches Compendium ist eines der besten, indem er darin die Juwelen (Dschewáhir) des Schásch und das Compendium über die Grundfesten der Religion vereinbarte; er hinterliess mehrere Hefte über Metaphysik und Ueberlieferung, einen ausführlichen Commentar und Dictate über die Sprachwissenschaften, eine berühmte syntaktische Mokkademet; er kürzte das Mofaṣṣal Semachscheri's ab und commentirte dasselbe, er hinterliess eine Grammatik mit ihrem Commentare und schrieb ein didaktisches Gedicht über die Prosodie im Sylbenmasse der Schathibíje [1]). (Er erscheint unter den Grammatikern wieder.)

c) Rechtsgelehrte des Ritus Hanbelí.

7844. Ibrahim Ben Dinar en-Nehrewani, ابراهيم بن دينار النهروانى (Ebú Hekim) der Scheich der Hanbelí, hörte von Ibn Remle, Ibnol-Háṣim und Anderen die Ueberlieferung; den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit empfing er von Ibn Ebí Kúre. Der Háfiẓ Ibnol-Dschewzí preiset ihn als gelehrt in seinem Ritus und in den Erbtheilungen; er erhielt die Medrese, welche Ibnes-Semdschál in dem Districte Mámúníjet gebaut; seine Sanftmuth und Demuth war sprichwörtlich, er betete und fastete viel. Ibn Forát sah seine Handschrift auf dem Rücken eines Bandes der Dschefúlíjet [2]) (die syntaktischen Prolegomene Dschefúlí's).

7845. Abdol-Hagis B. Soheir el-Hariri, عبد الغيث بن زهير الحربى gest. 582 (1186),

einer der vornehmsten Hanbelí zu Bagdád; er verfasste ein Werk über die Trefflichkeiten Jeḥíd's, des Sohnes Móáwíjé's, worin er viel Wunderbares erzählt. Dawider schrieb Ibnol-Dschewzí, weshalb Feindschaft zwischen ihnen bestand [3]).

---

[1]) Ibn Kaṣír, H. d. Hfb., VII, Bl. 48. — [2]) Ibn Forát, III, Bl. 50. — [3]) Ibnol-Kaṣír, XI, 353.

7846. Ibn Kolcib el-Harrani [1]. ابن كليب الحرّانى

gest. 596 (1199).

(Ebúl-Feredsch), war das Mittelglied der älteren und neueren Ueberlieferer, geboren i. J. 505 (1111), in dem Friedhofe Áhmed Ibn Hanbel's, zu dessen Ritus er sich bekannte, an der Seite seiner Familie bestattet; hatte während seines Lebens hundert acht und vierzig Beischläferinen [2]).

Abdolkadir er-Rehawi, gest. 612 (1215).

(Ebú Mohammed) el-Hanbelí, welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7555) vorgekommen, war der Mamluke eines Bewohners von Mofsúl, der ihn freisprach, er compilirte und componirte, unter anderen vierzig Ueberlieferungen mit verschiedenen Stützen; er hörte zu Ifsfahán den Mesúd es-Sakafí, zu Hamadán den Ebúl-Óla el-Háfif und Ebú Bedhad el-Mokaddesí, zu Herat den Ábdol-Dschelíl B. Ebí Sád, den letzten der Gefährten der Benú-Hersimíjet zu Nischábúr; in Sedschistán, zu Bagdád und Damaskus verschiedene andere Scheiche. Ibn Challikán sagt, dass er der Schlussstein der Ueberlieferung sei [3]).

7847. Ebul-Baka el-Okberi [4]. ابو ألبقا العكبرى

gest. 616 (1219).

(Ebúl-Baka), geboren zu Ókber, einem zehn Parasangen höher als Bagdád gelegenen Dorfe, ein Rechtsgelehrter des Ritus Hanbel. Die Grammatik hatte er zu Bagdád unter Ibnol-Chaschháb, die Ueberlieferung unter Ebú Feth Mohammed Ibn Ábdol-Báki Ibn el-Báthí, gest. 564 (1169), und unter Ebú ferrá Thábir Ibn Mohammed Ibn Thábir el-Mokaddesí studirt. Er hinterliess: 1) einen Commentar zur grammatischen Abhandlung (dem Idhách), Ebú Álí el-Fárisí's 2) einen Commentar zu dem Diwane Motenebbí's, 3) einen über das Lemí Ibn Dschinní's, 4) einen über das Kitábol-Lobáb, 5) einen über die Zeitwörter der Hamása, 6) einen ausführlichen über das Mofassal Semachscheri's, 7) einen über die Kanzelreden Ibn Nóbate's. Geboren i. J. 538 (1143) [5]).

---

[1]) Ábdol-Monim B. Ebúl-Feth Ábdol-Wehháb B. Saadaka B. el-Hafsin B. Kolcib, beigenannt Schems-eddín el-Harrání. — [2]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text. I. 438. — [3]) Schabí's Kitábol-iber, H. d. Hdschr., II. Bl. 82. — [4]) Ábdállah B. Ebí Ábdállah el-Hosein B. Ebúl-Baka Ábdállah B. el-Hosein el-Ókberí, beigenannt Mohibb-eddín. — [5]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 375.

74.

Beglückte Züge, die durch selt'nen Wissens Macht
Zuerst den Segensnahmen aufgezeichnet haben,
Die zu dreymahlen dreymahl glücklich mich gemacht,
Durch Körper-Glücks- und durch die schönsten Seelengaben.
Die Mutter war die Erste, mich mit Huld zu laben,
Als ihrem Schoofs' ich mich entwand mit reinem Sinn'.
Die Zweyte ist die Majestät der Königinn,
Die huldreich Ehrenglanz und Güterschatz mir gaben.
Die Dritte, meine Liebste, meines Lebens Schmuck,
Wodurch mein Geist vom Staube ward erhoben.
Die ist durch Huldigung, und die durch Händedruck
Vor Allen Anderen zu preisen und zu loben.
Ihr drey Elisabethen sollt für immer leben,
Die mir drey solche grofse Gnaden habt gegeben.

7848. Muwaffak-eddin [1]**,** موفق الدين gest. 620 (1223).

(Ebú Mohammed) der Scheich, einer der Imáme des Islams, der Verfasser vieler Schriften, geboren i. J. 541 (1146), reiste mit seinem Bruder und lief bald an Gelehrsamkeit Anderen den Rang ab [2].

7849. Mohammed Teimajetol-Harrani [3]**,** محمد تيمية الحرانى gest. 621 (1224).

der Prediger, ein hanbelitischer Rechtsgelehrter, welcher ein Compendium über den Ritus Hanbelí schrieb, und ausserdem einen Diwan zarter Gedichte hinterliess. Im Jahre 542 (1147) zu Harran geboren, kam er i. J. 604 (1207) als Pilger nach Irbil, wo er Unterricht in der Exegese gab. Der Beiname Teímajet bezieht sich auf eine Reise seines Vaters oder Ahns, der durch Teíma, welches in der Wüste von Tebúk liegt, kam, und sich dessen erinnerte, als er bei seiner Rückkehr nach Hause einen Sohn geboren fand [4].

7850. en-Nasich el-Hanbeli [5]**,** الناسخ الحنبلى gest. 634 (1236).

Seine Familie führte ihren Ursprung bis auf Sád Ibn Ibáde zurück; er ward i. J. 504 (1110) geboren, las den Koran, hörte die Ueberlieferung und predigte in einigen Orten. Er predigte zu Lebzeiten des Scheich Háfif Abdolgání, und war der erste Moderris an der von Ssalâh-eddín am Berge (Kasiún) gestifteten Medrese; er ist der Verfasser von mehreren Werken [6].

7851. Mohammed Ben Mahmud Ben Abdon-Naim [7]**,**

محمد بن محمود بن عبد النعم gest. 644 (1246).

ein gelehrter Hanbelí, welchen Ebú Schámet in seiner Geschichte preiset, er verrichtete mit ihm das Gebet an der Moschee zu Damaskus. Mohammed B. Mahmúd ward an dem Fusse des Kasiún begraben [8].

7852. Ssadr-eddin Esad Ben el-Monedscha [9]**,**

صدر الدين محمد بن المنجا gest. 657 (1259).

ein reicher Mann, der sein Vermögen zu Wohlthaten und frommen Stiftungen verwandte; so erbaute er eine Medrese für die Hanbeliten, an

---

[1]) Ábdállah Ibn Mohammed Ábdállah Ibn Áhmed B. Mohammed B. Kidáma el-Hanbelí. — [2]) Schebí's Kitábol-ibar, H. d. Hfb., II, Bl. 80, Kehrseite. — [3]) Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Kasim el-Chidhr B. el-Mohammed B. el-Chidhr B. Alí Ábd Ash, beigenannt Faehr-eddín. — [4]) Ibn Challikán. — [5]) Násich-eddín Ábderrahman B. Náschem B. Ábdol-Wehháb B. esch-Scheich Ebúl-Feredsch esch-Schiráfi. — [6]) Ibn Kesír, H. d. Hfb., VII, Bl. 31, Kehrseite und Bl. 32. — [7]) el-Moradschí el-Hanbelí. — [8]) Ibn Kesír, H. d. Hfb., VII, Bl. 44. — [9]) B. Berekát B. Mómil et-Tenúchí el-Máárrí ed-Dameschkí el-Hanbelí.

welcher er begraben ward; er liess auch andere Gebäude aufführen, wie den Markt der Erzverkäufer (Nahásín) und die Buden der Goldschmiede (esa-sságát); er war so reich, dass er für einen Alchymist galt [1]).

d) Rechtsgelehrte des Ritus Hanefí.

7853. Ibn Maret Hosam-eddin Omer Ben Abdolafif,

ابن مازة حسام الدين عمر بن عبد العزيز gest. 536 (1141).

der Imám der Hanefí zu Bochárá, Mufti und Verfasser zahlreicher Werke; Könige zogen ihn zu Rathe. Als Sindscherschâh gegen Chatha auszog, nahm er ihn mit sich unter anderen Rechtsgelehrten, Kanzelrednern und Predigern, mit denen er gefangen ward. Nach verlorener Schlacht forderte der König von Chatha diese Gelehrten zu sich und redete sie an: was hat euch bewogen, wider die zu streiten, die euch nicht angegriffen, und denen Schaden zuzufügen, die euch keinen Schaden angethan, worauf er ihnen allen die Köpfe abschlagen liess, nämlich nach Ibn Máret in allem zwölftausend Köpfe [2]).

Nedschm-eddin Omer Ibn Moh. en-Nesefi [3]), gest. 537 (1142), (Ebú Hafs), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7445) vorgekommen, geboren i. J. 461 (1068), einer der ersten Dogmatiker des Islams und insbesonders der Hanefiten; sein Werk Ákáíd, d. i. die Dogmen, liegt dem Mouradjea d'Ohsson's zu Grunde, und ist aus demselben in Europa hinlänglich bekannt [4]); er ist auch der Verfasser eines didaktischen Gedichtes in zwei tausend sechs hundert und sechzig Distichen über die Sunna [5]); dieser Nesefi führt die Ehrentitel: Gestirn der Religion und des Volkes, Mufti der Dschinnen und der Menschen; ein anderer Nesefi, der um zweihundert Jahre später lebte, commentirte das didaktische Gedicht des ersten und ist der Verfasser des Minár (d. i. des Leuchtthurmes) in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit und des Kenfed-Dakáík, d. i. des Schatzes der Feinheiten, welche nicht weniger berühmt, als das Ákáíd des ersten Nesefi, beide sind Grundwerke des Ritus Hanefí.

---

[1]) Ibn Kesír, H. d. Hfs., VII. Bl. 63, Kehrseite. — [2]) Ibn Tegriberdí III. — [3]) Nedschm-eddin Omer B. Mohammed. — [4]) Bei Flügel Nr. 8173 mit den verschiedenen Commentaren. — [5]) Auf der Bibliothek zu Paris Nr. 654, nach Herbelot unter dem Titel Nassafi.

7854. Sahir Ben Ahmed [1], ظاهر بن احمد gest. 542 (1147).
der Verfasser der Auswahl der Fetwas, eines der berühmtesten Werke der Hanefiten [2].

7855. Ebul-Ais es-Semerkandi, ابو آلعيس السمرقندى
gest. 552 (1157).
der hanefitische Imám, Verfasser nützlicher Werke und grosser Gedichte. Als er Bagdád verliess und Viele ihm das Geleite gaben, sagte er:

Du, dem bekannt Verborgenes und Offenbares,
Von dessen Einsicht überall ein Zeugniss klares,
Ich bitte Dich, in Qual und in des Feuers Pein
Lass mir den Tod des Märtyrers beschieden sein.

Seine Bitte wurde erhört, denn die Karawane, mit der er auszog, wurde von Räubern angefallen und die Reisenden alle ermordet [3].

7856. Ada Ibn Mofafir [4], عدا ابن مسافر gest. 557 (1161).
(Ebúl-Fadháil) lebte in dem Gebirge der Kurden des Stammes Hekkári, wo er in seinem Zelte bestattet ward; ein Scheich, Einsiedler, Ascete, Soófi, von grosser Beredsamkeit und grossem Ansehen, einer der grossen Scheiche des beschaulichen Pfades, der Pol der Heiligen. Ábdol kadr el-Gilání erwähnt desselben mit Lobpreis. Er sagte, wenn das Prophetenthum durch geistige Kämpfe allein erworben werden könnte, so wäre dasselbe Adá's des Sohnes Safir's. Zuerst lebte er mit den Thieren des Waldes, die ihn achteten, hernach in einem Zelte, wo eine grosse Anzahl des Volkes sich als seine Jünger weihte [5].

7857. Tadsch-eddin el-Kerderi [6], تاج آلدين الكردرى
gest. 560 (1164).
einer der grossen Hanefiten, dessen Tod zwar in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln angeführt wird, über den aber in der Encyklopädie Taschköprifade's unter den grossen Hanefiten Nichts zu finden [7].

7858. Mohammed Ben Abdol-Medschid [8], محمد بن عبد آلمجيد
gest. 563 (1167).
(Ebúl-Feth), der Verfasser der Tálikát, des Moteridh und des Mochtelif nach dem Ritus des Imám Ebú Hanífe, einer der Vertrauten mit der Gabe

[1] Iftichar-eddin. — [2] Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln; bei Flügel Nr. 4700. — [3] Ibn Tagriberdí III. — [4] B. Ismáil B. Músa B. Merwán B. el-Hasan B. Merwán B. el-Hákim B. Merwán el-Kidwet Scheref-eddin el-Omerí el-Hekkárí. — [5] Ibn Tagriberdí III. — [6] Ábdolgafur Ibn Lokmán el-Kerderí. — [7] Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. — — [8] Atá-eddin ed-darí es-Semerkandí.

des Wortes, kam nach Bagdád, wo er sich bald einen grossen Namen machte, aber sparsam im Reden war [1]).

7859. Ebubekr el-Kaschani, ابوبكر الكاشانى gest. 585 (1189),

einer der grossen hanefitischen Imáme, der Verfasser des Tohfet; wer sollte nicht glauben, dass Hadschí Chalfa etwas Näheres über ihn in seinem bibliographischen Wörterbuche sagen sollte, und doch findet sich das Werk des Imáms weder unter den hundert sieben und siebzig verzeichneten Werken, welche den Titel Tohfet führen, noch unter den berühmten Hanefiten bei Taschköprifade; dasselbe ist der Fall mit

Kadhichan el-Uschdschendi,

dem Verfasser der berühmten Fetwasammlung, welcher bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7693 irrig Chafsichan statt Kadhichan) vorgekommen ist [2]). Ausführliche Kunde gibt aber Taschköprifade über einen der grössten Hanefiten, nämlich über

7860. Imam el-Morgainani [3]), امام المرغينانى gest. 593 (1199),

(Ebúl-Hasan), dem Verfasser des Hidájet, d. i. der Leitung, nach dessen Titel so viele andere Werke hanefitischer Rechtsgelehrsamkeit nachgebildet worden, welche alle in Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche zu finden, nämlich das Kifájet, Wikájet, Nihájet, Diraíjet, Inaíjet, Gaíjet und Bedaíjet, das letzte ist selbst ein Werk Morgainani's, welcher darin die Streitfragen Kodúri's mit dem kleinen Sammler Mohammed B. el-Hasan's zu vereinbaren suchte, und dann einen besonderen Commentar desselben in beiläufig achtzig Bänden unter dem Titel: Kifájetol-Montecha schrieb; aus Furcht, dass man diesen Commentar von achtzig Bänden doch zu lang finden möge, schrieb er einen bündigen und wie der Verfasser des Wikájet sagt: salbte dem Auge der Zeit damit das Collyrium ein. Er arbeitete dreizehn Jahre an dem Hidaíjet, in welcher Zeit er beständig fastete und sich nie satt ass; ausserdem schrieb er die drei et-tedschnís, d. i. das Wortspiel, el-Mefíd, d. i. der Zusatz, und el-Menásik, d. i. die Wallfahrtspflichten, betitelten Werke [4]).

---

[1]) Der Letzte bei Flügel Nr. 11632, unter der irrigen Angabe des Todesjahres 553 statt 563. Das Moteridh fehlt bei Hadschí Chalfa, so wie die Táfikat. Ibn Tagriberdí, III. — [2]) Bei Hadschí Chalfa Nr. 8805, und in den chronologischen Tafeln im angenannten Jahre. — [3]) Ali B. Ebibekr B. Abdel-Dschelíl Burhán-eddín el-Morgainaní. — [4]) Taschköprifade's Encyklopädie, II. d. Hfb., Bl. 141, und Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln.

7861. Omer Ben Mohammed el-Aahili [1], عمر بن محمد العاهلى
gest. 596 (1199).
trug zu Bagdád das Werk der Ermahnung der Nachlässigen Ibnol-Leís Semerkandí's vor [2]).

7862. Abdol-Wehhab Ben Jusuf [3]), عبد الوهّاب بن يوسف
gest. 600 (1203),
(Ebú Mohammed), war Moderris der Hanefí an der Medrese zu Kairo (an der Sojúfije), war in den Wissenschaften und in der Dichtkunst bewandert und ward am Fusse des Mokattam begraben [4]).

7863. Omer Ben Ali, عمر بن على gest. 623 (1226),
(Ebú Hafs) el-Halalí ed-Darkathaní, von dem Viertel Darkathan Haleb's (Bagdád's?) so genannt, von Ibnol-Ádím in seiner Geschichte Haleb's angeführt, einer der grössten Rechtsgelehrten des Ritus Hanefí [5]).

Dschemal-eddin Ben Hafsiri, جمال الدّين بن حصيرى
gest. 636 (1238),
(der auch anderswo vorkommen wird) einer der grossen Hanefiten [6]). Er war der Scheich der Hanefí zu Damaskus und Moderris an der Medrese Núr-eddín's, gebürtig aus dem Dorfe Hafar bei Damaskus, weshalb Hafsírí nicht mit Mattenflechter zu übersetzen ist. Unter der Regierung des Königs Móáfem, des Ejúbiden, der sich mit ihm oft unterhielt und ihn auszeichnete, las er über den grossen Sammler (Bochárí's) und commentirte denselben. Er war wohlthätig und gab viel Almosen; er ward an der Grabstätte der Soófí's bestattet [7]).

7864. Moham. Schems-eddin el-Kerderi, محمد شمس الدّين الكردرى
gest. 642 (1244),
el-Berákíní el-Hamfa; Beraikin ist ein Dorf von Kerder, das zum Gebiete von Dschordschánia (Kúrkendsch) gehört. In seiner Zeit der unerreichte Rechtsgelehrte der Hanefí, dessen Werke sich weit verbreiteten [8]).

7865. Takij-eddin Mohammed [9]), تقى الدّين محمد
el-Áárifí sagt, dass er einer der Vornehmen Aegyptens; er gab seltsame Auskunft über den Ritus zu Kairo, wo damals die Hanefí, welche den

[1]) el-Bochárí el-Hanefí. — [2]) Ssafedí. — [3]) B. Áif B. el-Hossín ed-Demeschkí el-Mifrí Bedr-eddín. — [4]) Ibn Ferát, H. d. Hfs., V, Bl. 5. — [5]) Ssafedí. — [6]) Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [7]) Ibnol-Kosír, H. d. Hfs., VII. Bl. 34. — [8]) Ibn Tagríberdí III. — [9]) Der Scheich Schihab-eddín Ebúl-Abbás Ahmed B. el-Garsí el-Hanefí el-Misrí.

Vorzug über die Málikíten ansprachen (weil sie ihre Backöfen und Bäder nicht mit Dünger heizten), und über die Pest, dass sie alle zwei Jahre in Kairo herrsche. Nach dem was Ibn Rakík in seinem Buche: der Pol der Freude[1]), erzählt, scheint er ein Zeitgenosse desselben gewesen zu sein, und müsste in diesem Falle um drei Jahrhunderte früher gelebt haben[2]).

7866. Omer Ben Mohammed el-Fargani[3]), عمر بن محمد الفرغانى der Schwager Ibner-Rofaíl's, der hanefitische Rechtsgelehrte, ein Gefährte Schihâb-eddín Suhrwerdí's, reiste nach dem Sumpflande (Biladol-Bathá'ih); er kehrte nach Bagdád zurück, wo er Professor an der Mostanfarije wurde. Ein Imám der Rechtsgelehrsamkeit, der Grundwissenschaften, der Polemik, Metaphysik, der Worte der Philosophen und der Sprachwissenschaften; er schrieb eine schöne Hand, gute Verse und Prosa. Er war ein andächtiger Mann, der nahe an die siebzig Jahre alt starb. Ssafedí gibt fünf Distichen desselben[4]).

7867. Ismail Ibn Ibrahim, اسمعيل ابن ابراهيم der Scheich Scheref-eddín, der hanefitische Rechtsgelehrte, der Neffe von Seite der Mutter Schems-eddín Ibn Schiráfí's, ein frommer Mann und fruchtbarer Schriftsteller, Verfasser der Prolegomene der Erbtheilungen[5]). el-Melik el-Mó'ásem zürnte ihm und setzte ihn von der Professur der Medrese Tarchan zu Damaskus ab[6]).

---

[1]) Kuthbes-sorúr. — [2]) Makrizí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliohand. Bl. 370; Hadschí Chalfa, bei Flügel Nr. 9531 (nicht 9581, wie durch Druckfehler steht), grad. 340. — [3]) Omer B. Mohammed Ebú Hafs. — [4]) Ssafedí. — [5]) Mokademmetolferaídh. — [6]) Ibn Tagríberdí III.

Acht und zwanzigste Classe.

Polemiker.

Die Polemik des Islams ist nicht erst in dem sechsten Jahrhunderte desselben entstanden, sondern sie begann schon mit den Irrlehren im zweiten und dritten Jahrhunderte der Hidschret, und es sind in dieser Geschichte genug der wider die Ketzereien der Sectenhäupter gerichteten polemischen Werke erwähnt worden; ein anderer Zweig der Polemik ist der der Gesetzgelehrten der vier rechtgläubigen Ritus: Schâfi, Mâliki, Hanbeli und Hanefi. Auch dieser Zweig der Polemik erwuchs aus der Entwickelung der vier rechtgläubigen Ritus, die in dem Maasse sich weiter ausdehnten, als die ketzerischen Secten an Grund verloren. Schon im vorigen Bande ist mehrerer Hauptwerke der Polemik Erwähnung geschehen; so schrieb der grosse Ueberlieferer und Rechtsgelehrte Ebûl-Welîd el-Bâdschî die Lampe der Polemik [1]) und Esad el-Mihenî eine berühmte Methodik der Polemik [2]), Mohammed B. Jahja B. Manfsûr en-Nîschâbûrî, gestorben 518 (1123), verfasste die Billigkeit in den Fragen der Polemik [3]) und polemische Anhängsel [4]). Der schâfiitische Rechtsgelehrte Âbdol-Wâhid er-Rujânî war einer der trefflichsten Männer der Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit und der Polemik [5]); es waren aber deren nicht so viele, dass sie, was in dem gegenwärtigen Zeitraume der Fall, eine besondere Classe ansprechen konnten; eine solche könnten vielleicht auch die Grundlehrer (Ofsûlîn) ansprechen, welche sich mit der Grundwissenschaft der Rechtsgelehrsamkeit und der Religion beschäftigen, wenn sie nicht eines und dasselbe wären mit den Scholastikern oder Metaphysikern, welche ohnedies unter den Philosophen vorkommen.

Omer en-Nesefi [6]), gest. 537 (1142),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7445) gezählt und unter den Rechtsgelehrten des Ritus Hanefi (S. 367) aufgeführt worden ist,

[1]) VI, S. 275. — [2]) Ebenda, S. 279. — [3]) el-insaf fi mesâilil chilâf. — [4]) tâlikât fil chilâfiât, es-Sobkî, S. 214. — [5]) VI, S. 330 und S. 414. — [6]) Beigenannt Ebû Hafs Nedschm-eddîn B. Mohammed.

der grosse Dogmatiker der Hanefí, dessen Dogmen (Akáíd) eines der Grundwerke der hanefitischen Dogmatik; ausser dem Akáíd verfasste er ein Werk von zwei tausend sechshundert und sechzig Distichen über alle Gegenstände der Sunna [1]), das ist: er brachte den kleinen Dschámí in Verse, und schrieb ausser den Sammlungen von Ueberlieferungen das Buch der Auslegung der Reisen zur Erwerbung der Kunden, nach der Autorität von mehr als einem halben Tausend von Scheichen, ferner das Buch des baren Geldes über die Gesellschaften vom Sonnabend. Geboren i. J. 462 (1169), starb er zu Damaskus im obigen Jahre. Seine Dogmen lagen dem Werke Mouradjea d'Ohsson's über die Gesetzgebung des Islams zu Grunde.

7868. Scherefschah Ibn Melekdad, شرف‌شاح ابن ملكداد gest. 543 (1148),

der Scherif aus dem Hause Ábbás, von hohem Adel und grosser Gelehrsamkeit, ist der Verfasser einer Methodik in der Polemik (Chiláf); er schrieb auch über die Topik (Dschedel). Ein scháfiitischer Rechtsgelehrter [2]).

Mohammed Ben Jahja en-Nischaburi, gest. 548 (1153),

beigenannt Mohij-eddín, d. i. der Wiedererwecker der Religion, welcher bereits unter den Rechtsgelehrten des Ritus Scháfii (Nr. 7746) vorgekommen, ein Scheich der Scháfii und einer ihrer grossen Rechtsgelehrten in Chorasán, zu welchem viele Gelehrte aus anderen Ländern Reisen unternahmen, um sich bei ihm zu belehren; er war als Moderris an der vom Wefire Nifám-ol-Mülk zu Nischábúr gestifteten Medrese angestellt. Seine Werke sind 1) das Umfassende als Commentar des Weitläufigen [3]), 2) die Billigkeit in den Streitfragen der Polemik [4]). Ábdol-Gáfir erwähnt desselben in seiner Geschichte Chorasán's mit vielem Lobe, und preiset ihn als einen der ersten Doctoren und Professoren. Er ward bei einem Einfalle der Gufen im Gebiete Sultan Sindschár's erschlagen.

el-Berewi eth-Thusi [5]), gest. 567 (1171),

welcher bereits unter den scháfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7739) vorgekommen, der Schüler Mohammed Jahja's, Verfasser berühmter Anhängsel, Tálikát, in der Polemik. Er hatte den äussersten Grad der Scholastik, Kritik,

[1]) Auf der kaiserlichen Bibliothek zu Paris und auf der zu Oxford. Siehe Herbelot, Uri Rossi, bei Flügel Nr. 8172. — [2]) Ibn Schohbet XV. Classe, Nr. 289. — [3]) el-mukhtth fi scherhil-wasíth. — [4]) Kitábol-intifsáf fi mesaílil chiláf. — [5]) Mohammed B. Mohammed.

Topik und Polemik erreicht, und war besonders im Ritus der Eschárí ausgezeichnet; er grollte als Eschárí den Hanbeliten, und war in den Unruhen, die dazumal zwischen den Eschárí und Hanbeliten stattfanden, verwickelt. Er predigte an der Nisámije und ward eines Morgens todt gefunden, wie es hiess durch die Hanbeliten von einem Weibe mittelst Zuckerwerk vergiftet[1]).

7869. Moh. Ben Moh. Ibnol-Hadsch[2]), محمد بن محمد ابن الحاج gest. 571 (1175).

(Ebúl-Kásim) aus Cordova. Er erhielt den Unterricht von Ábdállah esch-Schoheíd, Ebúl-Welíd B. Roschd, Ebú Bakr el-Esedí, Ibn Áttáb, Ibn Tarúd, Ebú Álí B. Sokret, Ebú Ábdállah B. Mekkí, Ibn Mogíz, Ebúbekr Ibnol-Árebí; Lehrbefugnisse erhielt er von Chaulání, von Ibn Mewhjib, Ibn Mámer, Ebúl-Kásim B. Baká, Schoreíh B. Mohammed, dem Schwestersohne Gánim's, Ábbád B. Sirhán, Ebúbekr B. Áthíje und dessen Sohn Ábdolhakk, Ebú Ábdállah B. Chalífé, Ibnes-Seíd, Ebú Merwán el-Bádschí und Anderen; an ihn schrieb Ebú Ábdállah el-Máferí von Mehdíjet aus zweimal. Er war ein grosser Rechtsgelehrter, der sich beständig blieb, dabei aber sich in polemische Fragen einliess. Nachdem sein Vater die Kritik (Monáfere) aufgegeben, trat er in die Fussstapfen desselben; von der Ueberlieferung hatte er nur wenige Kenntniss. Er war von hoher Würde, die er zum Theile durch sein Stillschweigen vermehrte, indem er nur selten sprach. Er war in seiner Stadt Richter der Gemeine und verliess dieselbe bei Gelegenheit der berberischen Unruhen, durchreiste Andalus und setzte sich endlich zu Murcia fest, wo er im Diwane der Truppen dem Emír Mohammed B. Sád diente, denselben auf einer Reise nach Leria und nach Majorca begleitete[3]).

7870. Mohammed el-Kadhi, محمد القاضي gest. 575 (1179),

der Sohn Álí B. Ebú Thálib's, des Sohnes Ábdállah's von Ifsfahán, schrieb polemische Anhängsel als Handbuch für die Polemiker, so fasslich, dass, sagt Abúlfeda, wer sie nicht versteht, nur seinem eigenen Blödsinn Schuld geben mag[4]).

Abdallah Ben Mohammed Ben Ebi Afsrun,

ist schon unter den Richtern (Nr. 7610) vorgekommen.

---

[1]) Schebí's Kitábel-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 83. — [2]) B. Áhmed B. Chalef B. Ibráhím B. Lob B. Bothar el-Todschibí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 31. — [4]) Abulfedae annales IV, S. 104.

7871. Abderrahim Ben Abderrahim bekannt als **Ibn Akis** [1]), عبد الرحيم بن عبد الرحيم ابن عكيس gest. 580 (1184).

(Ebúl-Kásim) aus Fes, kam nach Andalus, hörte zu Cordova und Sevilla den Ebúl-Hosein B. Mogís und seinen Sohn Ebúl-Welíd Mohammed B. Júnis, den Ebú Abdállah B. Áfshag, den Ebúbekr Ibnol-Árebí; er war Háfif und Polemiker und Schriftsteller in der Polemik. Nach ihm überlieferten sein Sohn Ebú Dschafer Ómer B. Abderrahím und Ebúbekr B. Mathrúdschí [2]).

7872. Mahmud Ben Ali el-Ifsfahani [3]), محمود بن على الاصفهانى gest. 585 (1189).

ein ausgezeichneter Polemiker, der auch ein guter Prediger war [4]).

Dschemal-eddin Ibn Fodhlan [5]), gest. 594 (1198).

(Ebúl-Kasem), welcher bereits unter den schafiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7772) vorgekommen, lebte achtzig Jahre, überlieferte nach Ebú Galib B. el-Benna, war ein grosser Polemiker und reiste zu Mohammed Ebú Jahja, dem Genossen Gafabí's [6]).

7873. Abdolmedschid Ben Omer bekannt als **Ibnol-Kidwet**, عبد المجيد بن عمر ابن القدوة

ein berühmter Rechtsgelehrter der Kerámije Heisámije, disputirte zu Firúskúh in der Landschaft Gúr i. J. 595 (1198) mit dem schafiitischen Rechtsgelehrten Fachr-eddín, der ihn mit Schimpfworten angriff. Ibn Kidwet entgegnete demselben nichts, als: der Herr wolle das nicht thun, weil ihn sonst Gott dafür strafen wird. Ein Vetter Ibn Kidwe's predigte am folgenden Tage nach dem Lobe Gottes und den Anwünschungen über den Propheten: „O Gott! unser Herr, wir glauben an das, was du uns vom Himmel gesandt. Spare uns unter den Zeugen deines Wortes auf. O Menschen, wir halten nur für wahr, was uns der Gottgesandte bestätiget hat. Wir lernen nicht die Weisheit des Aristoteles, den Unglauben Avicenná's in der Philosophie Farábi's. Weshalb ward gestern ein Scheich des Islams ungerechterweise bestraft?" Diese Rede rührte die Kerámije zu Thränen und regte die ganze Stadt auf, so dass der Herrscher Frieden gebot.

---

[1]) B. Áhmed B. Sálé el-Hedhromí. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 6. 239. — [3]) Mahmúd B. Áli B. Ebí Thálib et-Temimí el-Ifsfahání. — [4]) Ibn Schohbel, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 348. — [5]) Jahja B. Áli el-Bagdádí. — [6]) Schebí's Kitábol-iber, B. d. Hfb., II, Bl. 99, Kehrseite.

Spenser's 75. Sonnet.

One day I wrote her name upon the strand.
But came the waves and washed it away:
Again I wrote it with a second hand,
But came the tide, and made my pains his prey.
Vain Man! said she, that doost in vain assay
A mortal thing so to immortalize,
For I my self shall like to this decay,
And eke my name be wiped out likewise.
Not so, quoth I, let baser things devise
To die in dust, but you shall live by fame;
My verse your vertues rare shall eternize,
And in the heavens write your glorious name,
Where, whenas Death shall all the world subdew,
Our love shall live, and later life renew.

7874. Junis [1]), يونس gest. 598 (1199).

ist ein Gesetzgelehrter von Damaskus aus einer Familie von Gelehrten, wie z. B. die Schehrúrí, denn seine beiden Söhne Kemál-eddín und Imád-eddín und Scheref-eddín, der Sohn des ersten, waren alle grosse Gelehrte. Júnis war zu Irbil geboren; er hatte dort das Recht unter Ibnol-Kádhí el-Dschehní studirt, dann zu Bagdád unter dem Scheich Ebí Manſsúr Sád B. Mohammed, bekannt unter dem Namen Ibnol-Márán, sich zum Moderris der Nifámíjet ausgebildet, und endlich zu Mofsúl selbst gelehrt, indem ihn Seín-eddín, der Vater des Melik-ol-Móáfem Kukbúrí, des Herrn von Irbil, als Moderris angestellt.

7875. Rokn-eddin eth-Thausi [2]), ركن الدين الشاوسى gest. 600 (1203).

(Ebúl-Fadhl) ein Imám und Polemiker von grosser Geschicklichkeit; er studirte die Polemik unter dem hanefítischen Rechtsgelehrten Ridhá-eddín von Nischábúr, dem Verfasser der Methode der Polemik (Tharíkat fil-Chiláf), wozu er drei Anhängsel schrieb, ein bündiges, ein mittleres und ein weitläufiges. Zu Hamadán baute der Kämmerer Dschemál-eddín eine Medrese für denselben [3]).

Fachr-eddin Mohammed Ben Omer [4]), gest. 606 (1209).

welcher bereits unter den scháfiítischen Rechtsgelehrten (Nr. 7782) vorgekommen, der Kanzelredner Rei's aus Thaberistán, aber zu Rei geboren; ein grosser Polemiker des Ritus Scháfií, der aber, wie seine Gegner behaupten, desshalb von Gajas-eddín, in dessen Gegenwart er mit dem Keramiten Ibnol-Kidwet i. J. 595 (1198) disputirt hatte, aus Kirdkúh [5]) verwiesen ward; ein berühmter Prediger und Polemiker, begab sich, als ihn Gajas-eddín verbannt hatte, zu Schihab-eddín (dem Fürsten der Dynastie Gúr) nach Gasna, wo er auf das ehrenvollste empfangen ward, kehrte alsdann nach Chorasán zum Chuárefmscháh Mohammed B. Tekesch zurück, von dem er nicht weniger gut aufgenommen ward. Der Dichter Ibn Anín [6]) sang sein Lob; er machte selbst Verse, wie die folgenden:

---

[1]) Ebúl-Fadhl Júnis Mohammed B. Menást B. Málik B. Mohammed B. Sád B. Sáid B. Ádhim B. Ágjíd B. Kób B. Kais, beigenannt Ebúlfoth Músa, im vorletzten Artikel Ibn Challikán's. — [2]) el-Irakí B. Mohammed el-Irakí el-Kufwíní, beigenannt Rokn-eddín eth-Thausí. — [3]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text. I, 430. Schehí's Kitábol-Iber, B. d. Hdb., H. Bl. 74, Kehrseite. — [4]) B. Hasan B. Husein B. Alí et-Teimí. — [5]) Oben, wie schon Reiske in Abulfedae annales S. 339 bemerkt, heisst der Name der Stadt Firuskúh, das Letzte aller Wahrscheinlichkeit nach das Richtige. — [6]) Abulfedae annales S. 341, durch Druckfehler Amin.

Vernünft'ge in Rande sich begeben,
Und meistens Irrthum ist der Menschen Streben,
Der Geist aus Scheu dem Leib' sich überlässt,
Und Ziel der Müh' ist Untergang und Pest.
Wir wissen nur, was wir zusammentragen,
Das, was man längst gesagt und was sie sagen,
Wie mancher Mann, wie viele Dynastien,
Wie schnell vergingen sie und schwanden hin! [1])

7876. Jahja B. Abderrahman B. Abdolmumin B. Abdallah el-Kaisi, يحيى بن عبد الرحمن بن عبد المؤمن بن عبد الله القيسى gest. 608 (1211).

(Ebú Sekería), aus Damaskus, bekannt als el-Ifsfahání in dem Zuhörerkreise Silefi's, unter dem er mehr als fünf Jahre lang die Polemik (Chiláfát) hörte; im Osten hatte er den Ebúbekr Má Scháde es-Sukkeri, den Ebú Raschíd B. Cháled el-Besí, den Ebú Thâhir es-Silefí gehört und war zu Bugia mit Ebú Mohammed el-Hakk von Sevilla zusammengekommen, der ihm Lehrbefugnisse ertheilte und ihn vorzüglich zum Predigeramt bestimmte. Im Westen durchstrich er viele Städte, setzte sich dann zu Granada fest, wo er als schâfiitischer Rechtsgelehrter in der Mystik und Dogmatik Unterricht gab, predigte und Ueberlieferung vortrug. Er ist der Verfasser des vortrefflichen Buches Raudhol-mikat [2]). Er zählte viele Schüler. Vom Ebú Dschâfer B. ed-Delál hatte er das Buch el-Máálim el-Chilal [3]), welches ein Commentar der Sunna Ebí Dáúd's ist, gehört. Er war i. J. 548 (1153) geboren und starb zu Granada am selben Tage, wo Ebú Ábdállah B. Núh (der Meister Ibnol-Ábbár's) zu Valencia gestorben [4]).

7877. Mohammed Ben Menaat, محمد بن منعة gest. 608 (1211).

ist einer der vorzüglichsten Rechtsgelehrten des Ritus Schâfií, unter denen er S. 344 aufgeführt ist, war laut des Zeugnisses Ibn Challikán's vorzüglich in den Grundwissenschaften der Religion, der Rechtsgelehrsamkeit und in der Polemik stark und gewandt, er suchte das Mohelíb (der Läuterer) und das Motewasith (das Mittlere) zu vereinbaren, und betitelte diese Vereinbarung el-Mohít, d. i. das umfassende Weltmeer; er commentirte 2) das Wedschíf in zwei Theilen; 3) sammelte er Fetwas in einem Bande; 4) schrieb er auch ein topisches Werk, und ward mehr als einmal als Gesandter an den Chalifen gesendet. Er war sehr eingezogen

[1]) Abulfedae annales IV. S. 340. — [2]) Bei Flügel Nr. 6633 — [3]) Ebends. Nr. 12314. — [4]) Makarri, Gothaer Handschrift, Foliohand. Bl. 358, Kehrseite.

und anmuthigen Umganges, doch machten seine Werke nicht sonderliches Glück [1]).

7878. Moh. B. Ibrahim el-Dschadschermi, محمد بن ابراهيم الجاجرمى gest. 613 (1216).

Verfasser einer berühmten Methodik in der Polemik, bewohnte Nischábúr und stand dort als Moderris, er commentirte Ueberlieferungen und hinterliess auch ein juridisches Werk unter dem Titel Iknájet [2]).

7879. Nifam-eddin el-Hafsiri, نظام الدين الحصيرى gest. 616 (1219).

hatte seinen Namen Hafsírí, was eigentlich der Mattenverkäufer heisst, von dem Quartiere Bochárá's, wo die Matten verkauft wurden. Ibn Challikán sah dessen Vater zu wiederholten Malen zu Damaskus als Professor an der Núríje, d. i. an der vom grossen Átábegen Núr-eddín gestifteten Ueberlieferungsschule. Nifám-eddín ward bei dem ersten Einfalle der Tataren zu Nischábúr im obigen Jahre erschlagen; sein Vater starb zu Damaskus i. J. 636 (1238) und ward in dem Friedhofe der Ssófí's begraben. Hafsírí pflegte zu sagen, sein Vater habe Nádschírí geheissen, sei aber später Hafsírí nach dem Stadtviertel Bochárá's, das er bewohnte, benennet worden [3]).

Jahja Ben el-Kasim [4]), gest. 616 (1219).

welcher unter den scháfiítischen Rechtsgelehrten (Nr. 7791) vorgekommen, verlegte sich in seiner Jugend zu Tekrit auf das Recht, ging dann nach Hadise und Mofsúl, wo er die ersten Meister der Ueberlieferung, Philologie, Polemik und Dogmatik hörte, hierauf in seine Vaterstadt zurückkehrte und dort das Richteramt verwaltete; im J. 607 (1210) kam er nach Bagdád und war dort Lehrer an der Nifámíje. Er hinterliess treffliche Werke über Controverse, über die zwei Grundwissenschaften und die Philologie, und wusste den grössten Theil der Exegesen auswendig. Er starb zu Bagdád [5]).

7880. Ebul-Feth Nafsr Ben Ali, ابو الفتح نصر بن على gest. 626 (1229),

der scháfiítische Rechtsgelehrte, ein starker Polemiker, von dem Ibn Kesír den folgenden Viervers aufgenommen:

---

[1]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 367. Schebi's Kitábet-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 80. — [2]) Fehlt bei Hadschi Chalfa. Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVIII. Classe, Nr. 363. Schebi's Kitábet-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 83. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arab. Text. I, 669. — [4]) B. el-Mofrih B. Derád B. el-Chidhr B. el-Hasan B. Hamíd es-Sílehi Ebu Sekaríá et-Tekrití. — [5]) es-Sobki, S. 403.

Mein Körper ist allhier, mein Geist bei Euch,
Der Körper in der Fremd', der Geist in seinem Reich;
Die Menschen wundern sich, dass ich ein Körper sei,
Der ohne Geist, indess' ich körperlos, ein Geist, der frei [1]).

7881. Abdallah Ali el-Kafwini [2]), عبد الله علي القزويني

gest. 627 (1230),

ein zu Bagdád aufgezogener Rechtsgelehrter, der an der Medrese Nisámíjet wohnte, Verfasser von Gedichten, wovon zahlreiche Proben bei Saafedí [3]).

Ali Seif-eddin el-Amidi [4]), gest. 631 (1234).

das Haupt der Metaphysiker und Logiker, der unter den Philosophen seine Stelle finden wird, aber nichts destoweniger als der Verfasser der Gebote Áhkám in den Classen der scháfiítischen Rechtsgelehrten aufgeführt wird, und besonders einer der ersten Polemiker war; er wandelte von Ámid nach Bagdád, wo er zwar unter Ebúl-Feth Ibnol-Mina, dem Hanbelíten, las, aber nichts destoweniger sich bald als scháfiítischer Polemiker auszeichnete; er wusste das Wesíth Gafsálí's auswendig, schrieb philosophische, logische, kritische Werke, kam nach Kairo und i. J. 632 (1234) nach Damaskus, wo ihn Melik el-Móásem an der Áfsíjjet als Moderris anstellte; er ward am Kasiún bestattet. Er schrieb: 1) die Gebote in den Grundfesten der Gebote [5]), 2) die Abläugnung der Gedanken in den Grundfesten des Glaubens [6]), fünf Bände, welche hernach von Ebí Hadschle in einen Auszug gebracht ward [7]), 3) die Feinheiten der Wahrheiten [8]), 4) die äusserste Ankunft in der Wissenschaft der Grundlehren, 5) eine Methodik der Polemik [9]).

Mohij-eddin Ben Fodhlan [10]), gest. 631 (1234).

(Ebú Ábdallah), welcher bereits unter den Rechtsgelehrten (Nr. 7812) vorgekommen, Moderris an der Mostansirije, studirte unter seinem Vater die Rechtsgelehrsamkeit und zeichnete sich besonders in den Grundwissenschaften und in der Polemik aus [11]).

---

[1]) Ibn Kasír, H. d. Hfb., VII, im J. 631. — [2]) Ebú Ábdállah el-Hosein B. Álí. — [3]) Saafedí. — [4]) Álí Ibn Ebí Álí Ibn Mohammed B. Salim el-fátehí Seif-eddin el-Amidí. — [5]) el-Ihkám fí osúlil Áhkám. — [6]) Inkárol-iftikár fí osul-eddin. — [7]) Dakáikol-hakáik. — [8]) Montaha el-houól fí ilmil-osúl. — [9]) Thurikát fil chilaf. Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Classe, Nr. 379. — [10]) Der Richter der Richter Mohammed B. Jahja B. Álí B. el-Fadhl el-Bagdádí. — [11]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II. Bd. 98.

Mohammed Ben Ebi Said Ben Mohammed, gest. 604 (1207), welcher unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7781) vorgekommen, es-Sâdi, der Imâm, der Verfasser einer Tâlikât über die Polemik unter dem Titel el-Môteridh, d. i. der Gegentheiligen [1]).

7882. Kemal-eddin Mohammed Thalha [2]), كمال الدين محمد طلحه gest. 652 (1254).

(Ebú Salim), der Schâfiite, der Mufti, hörte zu Nischâbûr den Muejed und Seîneb, die Moscheiten, ein sehr angesehener Reîs, der sich besonders in der Polemik auszeichnete, und der selbst eine Zeitlang die Weltherrschaft verwaltete, dann sich aber dem beschaulichen Leben ergab, und über siebzig Jahre alt starb; er hinterliess den Kreis der Buchstaben der Polemik [2]).

7883. Ibn Mohammed Ibnol-Irâki [3]), ابن محمد ابن العراقي gest. 657 (1259).

Ibn esch-Schohbet sagt von ihm, dass demselben Ibn Challikân das Zeugniss eines vortrefflichen Polemikers gebe, dass er eine dreifache Ausgabe von Anhängseln veranstaltet habe, eine kleine, mittlere und ausführliche, dass er zu Hamadân eine Medrese gebaut und an derselben gelesen habe [3]).

---

[1]) es-Sobkí, S. 214. — [2]) en-Nâibini. — [3]) Dairat el-horûf Chilâf; es ist nicht klar, ob dieses der Titel eines Werkes, oder ob blos von seinen polemischen Gesellschaften die Rede sei. Schebí's Kitâbol-ibar, B. d. Bib., II, Bl. 114, Kehrseite. — [4]) Beha-eddin Ibn eth-Thouni. — [5]) Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Class, Nr. 333.

Neun und zwanzigste Classe.

Mystiker.

In diesem Zeitraume hat zwar ein Scheich Mystiker, wie in dem vorigen Mehdí in Afrika, ein Reich gegründet, aber es lebten und starben in demselben die grössten mystischen Scheiche des Ostens, die drei Suhrwerdí, dann Ibnol-Fáridh, Verfasser der Taije, und Mohij-eddín el-Árebí, der Verfasser der Fofsúfs, d. i. der Siegelringsteine und der mekkanischen Eröffnungen. Mehdí's Sendung war aber eigentlich eine berberische und keine arabische, er schrieb für die Stämme seiner Landsleute in der Gegend von Sús eine Dogmatik nach dem Ritus Eschárí, worin aber das, was über die Eigenschaften Gottes gesagt wird, nach der Lehre der Mótefile riecht, ausserdem ein dogmatisches Buch unter dem Titel: das Höchste was begehrt wird [1]).

7884. Ebu Sad ef-fewfeni [2]), ابو سعد الرّوزنى gest. 536 (1141), der Ssófí [3]).

7885. Ahmed Ben el-Aarif [4]), احمد بن العارف gest. 536 (1141), (Ebúl-Ábbás) aus Almería, berühmt unter dem Namen der Sohn des Kundigen, einer der grössten spanischen Scheiche, Verfasser des Buches der gesellschaftlichen Versammlungen und mystischer Gedichte, ein sehr schöner Mann, geboren i. J. 418 (1027) gestorben zu Marokko, wo er nach seinem Tode im Rufe eines andalusischen Heiligen [5]).

7886. Ebul-Hokm, ابو الحكم gest. 536 (1141), bekannt unter dem Namen Ibn Bordschán el-Ifríkí, starb im selben Jahre in dem Ibnol-Áárif gestorben, war wie derselbe einer der grössten mystischen Scheiche in Spanien und schrieb einen Commentar zu den neun und

---

[1]) es-Sakkí, Bl. 165—167. — [2]) Ahmed B. Ahmed B. esch-Scheich el-Ikrem Ási B. Mahmúd. — [3]) Sehebí's Kitábel-ibar, H. d. 8Hh., H. Bl. 33, Kehrseite. — [4]) Ahmed B. Mohammed B. Musa B. Abdillah efs-finhadschí el-Andalusí. — [5]) Ibn Chalikán; Sehebí's Kitábel-ibar, H. d. 8Hh., H. Bl. 33, Kehrseite.

neunzig Namen Gottes, und starb zu Marokko, so dass auch er den Ruf eines Heiligen erhielt [1]).

7887. Moh. B. Ebulfadhl el-Isferaini [2]), محمد بن ابو الفضل الاسفرايني gest. 538 (1143).

geboren i. J. 474 (1081) zu Isferaín, studirte zu Nischábúr; nach ihm überlieferten die beiden Háfife Ibn Áságir und Ibnes-Semáni. Er verfasste mehrere mystische Werke, als: 1) die Enthüllung der Geheimnisse; 2) die Enthüllung der Umwälzung; 3) die Grade der Geheimnisse, und andere. Er kam i. J. 515 (1120) nach Bagdád, wo er von Grossen und Kleinen, von Vornehmen und Gemeinen wohl empfangen ward; er lehrte nach Eschárí, weshalb er den Hanbeliten anstössig, die ihn für eine Zeit die Stadt zu verlassen zwangen. Er starb auf seiner Reise nach Chorasán und ward zu Bosthám an der Seite des grossen Scheichs Ebú Jefíd el-Bosthámí begraben [3]).

7888. Ebu Ishak el-Ganewi [4]), ابو اسحق العنوى gest. 543 (1148).

einer der Scheiche Sófí, dessen Tod Hadschí Chalfa in seinen chronologischen Tafeln aufgenommen, über dessen Lebensumstände Sehebí meldet, dass er den Rifkállah und den Álí el-Irákí gehört, und dass er die Kanzelreden Ibn Nóbáte's überliefert habe [5]).

7889. Mohammed Ben Seadetallah Ibnel-Halal, محمد بن سعادة آلله ابن آلملال gest. 547 (1152).

aus Murcia, mit dem Vornamen Ebú Ábdállah, der Vater des Richters Ebúl-Ábbás hatte den Ebú Álí efs-fsadefi gehört; ein angesehener Scheich durch Tugend und Religiosität [6]).

7890. Ibneth-Thalaje [7]), ابن آلثلاثيه gest. 548 (1153).

(Ebúl-Ábbás) der fromme Einsiedler, welcher den Ábdol-Áfíf en-Esmathí gehört und den der Sultan Mesúd, der Seldschuke, besuchte, weinend vom Besuche wiederkehrte und hierauf einige Auflagen aufhob [8]).

---

[1]) Jáfi'i; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln; Sehebi's Kitábet-ásr, H. d. Hfb., H. im obigen Jahre, Bl. 34. — [2]) B. Mohammed B. el-Hútemid. — [3]) es-Sobkí, Bl. 179. — [4]) Ibrahim B. Mohammed Burhán. — [5]) Sehebi's Kitábet-ásr, H. d. Hfb., H. Bl. 37, Kehrseite. — [6]) Ibnel-Ábbár, Pariser Handschrift, H. S. 5. — [7]) Ahmed B. Ebí Gálib B. Ahmed el-Bagdádí er-Werrák. — [8]) Sehebi's Kitábet-ásr, H. d. Hfb., H, Bl. 39, Kehrseite.

7891. Dschegir el-Kindi, جكير الكندى starb nach 550 (1155), einer der grossen Scheiche von Íráḳ. Er sagte: er nehme keinen zum Jünger, dessen Namen er nicht auf der Tafel des Looses aufgeschrieben gesehen [1]).

7892. Ebul-Bejan Bair [2]), ابو البيان باير gest. 551 (1156), der gelehrte Ssófi, Verfasser von Makámát, Sammlungen und anderen mystischen Schriften, auch von Gedichten; ein Zeitgenosse Ibn Reslan's zu Damaskus [3]).

Mohammed Ben el-Mobarek [4]), gest. 552 (1157), (Ebúl-Hasan), welcher bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7660) und unter denen nach dem Ritus Schâfií (S. 325) vor gekommen, der Polemiker, stark in der Controverse, schrieb 1) einen Commentar des Tenbíh [5]), 2) Entscheidungen (Fetwa) über die Frage Schoreídschíjet; geboren i. J. 475 (1082). Er machte auch Verse, von denen Dschâfer aus Edfú ein halbes Dutzend gibt [6]).

7893. Hosein Ibn Chamis [7]), حسين ابن خميس gest. 552 (1157), (Ebúl-Ábdállah) berühmt unter dem Namen Ibn Chamís el-Kábí el-Dschohení mit dem Ehrennamen Tádschol-Islám Medschd-eddín, d. i. die Krone des Islams, der Ruhm der Religion. Er hörte die Rechtsgelehrsamkeit zu Bagdád von Gafálí und Anderen, war Richter zu Rahbet (Málik's Ibn Thúk), kehrte dann nach Mofsúl zurück, und schrieb viele Bücher, darunter die berühmtesten: 1) die Lobsprüche der Gerechten, nach dem Muster der Koscheirí'schen Abhandlung; 2) d. B. der Wallfahrtspflichten und der Gebete. Seinen Namen Dschohení hat er von dem in der Nähe Mofsúl's gelegenen Dorfe Dschohéne [8]).

7894. Baka Ben Bathir, بقا بن بطير gest. 553 (1158), einer der Scheiche Íráḳ's; Ábdolkádir Gilání sagt von ihm: alle Scheiche seien mit Scheffeln zu geniessen, der Baka B. Bathir mit Metzen. Er sagte: der, dem nicht sein Herz abwehrt und verbietet, gehört unter die Brüder des Teufels, und sein Herz ist verderbt [9]).

---

[1]) Menáwí, Bl. 197, Kehrseite. — [2]) Mohammed B. Mahfúf el-Koreschí el-Demeschkí, b. a. Ibnol-Bowwáb. — [3]) Schebí's Kátibol-Ibar, H. d. Hdschr. H. Bl. 42, Kehrseite. — [4]) B. Mohammed B. Ábdállah B. Mohammed Ibnol-Chill. — [5]) Bei Flügel, Nr. 3718. — [6]) Derselbe aus Edfú, H. d. Hdschr. H. Bl. 178. — [7]) el-Hosein B. Nafer B. Mohammed B. Hosein B. el-Kasem B. Chamís. — [8]) Ibn Chollikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 349. — [9]) Menáwí, Bl. 197, Kehrseite.

7895. Der Scheich Adi [1]**,** الشيخ العدى gest. 557 (1161),

ein frommer und heiliger Scheich, der bisher noch von keinem Reisenden, deren doch so viele sein Grab als das des grossen Heiligen der Jesídí beschrieben haben, aus Ibn Challikan angeführt worden ist; er soll zu Beit Far, das zu dem Gebiete von Bálbek gehört, geboren sein, sein Grab ist die Kibla der Jesídí, er starb in dem Rufe grosser Heiligkeit neunzig Jahre alt. Ibnol-Mostewfí erwähnt in seiner Geschichte Irbil's der grossen Heiligkeit Ádí's, und noch jüngst hat Herr Layard in seinem letzten Werke über Ninive und Babylon [2]) achtzig von Herrn Badger ins Englische übersetzte mystische Verse des Scheich Ádí mitgetheilt [3]).

7896. Ahmed Ibn Ebil-Chair, احمد ابن ابى الخير gest. 559 (1163),

bekannt als Ssajan el-Jemení, der grosse Heilige und Wunderthäter, gehörte unter die gemeinen Leute von Sebíd [4]).

7897. Ismail Kafsri, اسمعيل قصرى gest. 560 (1164),

wie Rufbehan Mifsrí ein Jünger des Ebún-Nedschíb Suhrwerdi und Gefährte des Nedschm-eddín Kobra, von welchem er das Ordenskleid empfing. (Das Nefhát gibt nun die Folge der Einkleidungen seiner Vorfahren bis hinauf auf Álí.) [5])

7898. Rufbehan Mifsri der Grosse, روزبهان مصرى gest. 560 (1164),

einer der Jünger Ebún-Nedschíb Suhrwerdí's, ursprünglich aus Karfún in Persien, bewohnte Kairo; der Eidam des Scheichs Nedschm-eddín Kobra, hatte zwei Söhne aus der Tochter desselben. Er ist der Verfasser des Buches der Gaben der Gerechten [6]); in demselben sagt er: er habe eines Tages seinen Meister, den Scheich Ebúl-Dscherráh, sagen gehört: lass das Gebet, denn du bedarfst desselben nicht [7]).

7899. Ibn Ebi Schahin [1]**,** ابن ابى شاهين gest. 561 (1165),

der Scheich von Bagdád.

Mein Freund, das ist der letzte der Verträge,
Der tränkt erneuernd der Versprechen Wege [8]).

---

[1]) Ádí B. Mosáfir el-Bekkárí. — [2]) Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon. London 1853. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 437 letzte Zeile; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln; Ibn Ferát, III, Bl. 160, Kehrseite. — [4]) Menáwí, Bl. 193. — [5]) Dschámí's Nefhátol-Ins, Bl. 123. — [6]) Tohfetol-beráret, bei Flügel, Nr. 2563. — [7]) Dschámí's Nefhátol-Ins, Bl. 123. — [8]) B. Ábdállah B. Ebi Thálhir. — [1]) Ibn Tagriberdí III.

7900. Abdolkadir Ben Musa Ben Jahja el-Dschilani.

عبد القادر بن موسى بن يحيى الجيلانى gest. 561 (1165).

der grosse Mystiker, Stifter eines nach ihm genannten Ordens der Derwische. Abdol-Kádir war der Hüter des Grabes Ebú Hanife's zu Bagdád, wo sein Grab eine der grössten Wallfahrten der Mystiker, welche dahin, wie die Sunni zum Grabe Ebú Hanife's wallfahrten, ein Imam in der Rechtsgelehrsamkeit, ein grosser Sunni; geboren zu Bagdád i. J. 470 (1077) [1]. Er ging von früher Jugend an barfuss, zog die Kutte an, ass nur Gurken und Salat. In den Unruhen Irák's i. J. 525 (1130) verschwand er, ohne dass man von ihm hörte. Chifr (der Hüter des Lebensquells) kam mehr als einmal zu ihm, ohne dass er ihn kannte; er brachte ihn an einen schönen Ort, wo er weder ass, noch trank, noch schlief, und in einer Winternacht vierzig Befleckungen hatte, nach deren jeder er die gesetzliche Reinigung durch Abwaschung des ganzen Körpers (Gosl) verrichtete. Er ward von allen Seiten, selbst vom Chalifen besucht; er kleidete sich dann wie die Ulema und ritt ein Maul mit der Satteldecke vor ihm. Der Erbe seines Platzes war Ibn Schobl. Menáwí füllt ein paar Blätter mit seinen Reden und ein paar Dutzend seiner Worte; das letzte: die göttliche Hilfe schliesst rüthselhafte Bedeutungen ein, sie zeigt, was im Herzen auf dem Gesichte, was in der Seele aus der Kleidung, was in der Vernunft aus dem Auge, was in der Brust verborgen in der Rede, und in dem Geiste aus der Bildung, und in den Formen aus der Bewegung und dem Worte, d. i. sie steht dem Ssófi in der Physiognomik bei. Er ist auch der Verfasser von Werken [2]. Er kam mit achtzehn Jahren nach Bagdád, im selben Jahre war dort der grosse Scheich Temímí gestorben, er war i. J. 470 oder 471 in Dehil, d. i. Gilan, geboren. Eine Menge von Scheichen empfingen aus seinem Munde die Lehren der Ueberlieferung und des beschaulichen Lebens. Jafií füllt in seiner Geschichte sieben Blätter mit der Geschichte des Lebens und Wirkens dieses Scheichs; er schrieb ein besonderes Buch unter dem Titel: der Ausbund der dem Reisenden erwünschten Dinge in der Lebensgeschichte des Scheichs Abdolkádir [3].

7901. Mohammed Ben Reslan.

محمد بن رسلان gest. 561 (1165),

der Rechtsgelehrte, der Meister, der Ascete, der Wunderthätige, begraben an der Karafa [4].

[1]) Abulfedae annales, III, 602, und Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. — [2]) Menáwí, Bl. 201. — [3]) ichtisaar manákib Scheich Abdolkádir. — [4]) Menáwí, II. d. Hdschr., Bl. 210.

75.

Ich schrieb einst Ihren Nahmen an den Strand,
Da ward er weggeschwemmet von den Wogen,
Ich schrieb ihn wieder mit der zweyten Hand,
Doch durch die Fluth ward meine Müh' betrogen.
O Eitler! sprach Sie, bist umsonst bewogen
Dem Sterblichen Unsterblichkeit zu geben,
Ich fühl' mich zur Vergänglichkeit gezogen,
Mein Nahme soll auf kurze Zeit nur leben.
Nicht so, sprach ich, nur Nied'rem ist's gegeben,
Im Staub zu sterben, Du sollst ewig bleiben!
Mein Lied soll Deine Tugenden erheben,
Und in den Himmel Deinen Nahmen schreiben,
Dafs, wenn der Tod die ganze Welt bezwungen,
Lebendig uns're Liebe sey gesungen.

7902. Morschid el-Kindi, مرشد الكندى gest. 561 (1165).

einer der grössten Scheiche Iráḳ's. Er sagte: die Herzen der Sehnsüchtigen (Muschtakin) sind mit dem Lichte Gottes erleuchtet, und jedesmal als sich darin die Sehnsucht regt, wetterleuchtet es zwischen Himmel und Erde [1]). Er stand im Verdachte, philosophische Meinungen zu hegen, wiewohl ihn das Volk für einen Heiligen hielt. Sein Vater sah ihn eines Tages mit einem bocharischen Hemde bekleidet. Er fragte ihn, was das für ein Hemd ist; der Sohn sagte, ein bocharisches. Seltsam, sagte der Vater, dass ein Moslim ein bocharisches Hemd trägt, das sonst nur die Kleidung der Ungläubigen ist. Viele Jahre vor seinem Tode wurden ihm seine Bücher weggenommen. Er hatte sich Besprechungen aus denselben und magische Räucherungen zu Schulden kommen lassen. Er redete den Saturn als Gott an; die Bücher wurden hernach vor dem Stadtthore verbrannt, er eingesperrt, und nur auf seines Vaters Fürbitte befreit. Diese von einem so glaubwürdigen Geschichtschreiber als Ibnol-Eáir erhaltene Kunde findet sich nirgends anders und ist sehr merkwürdig, weil sie den lockeren Grund beweiset, auf dem die mystische Heiligkeit Morschid's steht [2]).

7903. Ibrahim [3]), ابراهيم gest. 562 (1166).

Das Iháthat nennt ihn den Schluss (Chatimet) des Ruhmes von Andalus, den Scheich der Herren der Betrachtung und gesetzlicher Beachtung, hoher Begeisterung und Selbstbemeisterung. Er pflegte seine Zeit so einzutheilen, dass er vom Morgengebete an für jeden zugänglich sass, dann bis zum Aufgange der Sonne Predigten und Ermahnungen hielt, und als es klarer Tag, sich zurückzog, um bis zum Mittagsgebete zu lesen und dann von Mittag bis Abend zu beten. Seine Werke sind mystischen Inhaltes, wie 1) die Gaben der Herzen und die Wahrheiten der Vernunft [4]); 2) das Buch des Eifers [5]), welches das Erstaunen vergessen macht; 3) die Zerstreuung und die Versammlung [6]); 4) die geistige Reisebeschreibung [7]); 5) juridische Abhandlungen; 6) Streitfragen; 7) mystische Gedichte. Das Iháthat gibt erst ein Dutzend sehr mystischer Distichen, dann acht, dann die folgenden fünf berühmten, die er auf einer Reise dichtete:

O Du, dess' Finger wie die Wolken fliessen,
Dess' Hände wie die Meere sich ergiessen,

---

[1]) Menáwí, H. d. Ob., Bl. 208. — [2]) Ibnol-Eáir, XII, S. 190. — [3]) B. Mohammed B. Ibrâhîm B. Obeide B. Mahmûd en-Nefeia (Ebû Ishak). — [4]) Mewâhibol-kolûb we hekâïkol-ḥikem. — [5]) K. el-ghairet el-mufhilet an el-hairet. — [6]) el-tefarrukât wel-dschemʿ. — [7]) er-rihlet el-mânewijet.

Erwäge wohl den Sinn und sei besonnen,
Erschaffen ward der Mensch aus Blut geronnen;
Ich bin ein elender und armer Wicht,
Ich seh', warum ich Koran lese, nicht.
Das Schiff der Armuth geht im Meere unter,
Die Reichen segeln mit dem Winde munter,
Die Sehnsucht kennt, wer ihr sich widersetzt,
Die Liebe der, dem sie das Herz verletzt [1]).

7904. Ebun-Nedschib es-Suhrwerdi [2]), ابو النجيب السهروردى gest. 563 (1167).

(Ebún-Nedschib) geboren i. J. 490 (1097), studirte zu Bagdád an der Nisámíje unter Esád el-Miheni, schlug dann den mystischen Pfad ein, und trennte sich eine Zeitlang von aller Gemeinschaft der Menschen; er gründete ein Kloster an der Westseite Bagdád's, das er mit frommen Männern, seinen Jüngern, füllte [3]). Im J. 545 (1150), wo er also bereits fünf und fünfzig Jahre alt war, wurde er zum Professor an der Nisámíje ernannt, versah das Amt aber nur zwei Jahre lang; er unternahm eine Wallfahrt nach Konstantinopel, und hielt i. J. 557 (1161) beschauliche Vorträge in der Moschee von Mosúl, er ward in dem von ihm gestifteten Kloster bestattet. Sein Geburtsort Suhrwerd oder Suhrewerd ist ein Ort bei Sendschán im persischen Irák [4]). Im Jahre 557 (1161) begab er sich nach Syrien, um die heiligen Stätten von Jerusalem zu besuchen, und predigte dort in der alten Moschee; dann wandte er sich nach Damaskus, ward aber an der Wallfahrt nach Mekka durch den Bruch des Waffenstillstandes zwischen den Moslimen und Franken gehindert. Melik-ol-ádil Núr-eddín, der grosse Átábege, empfing ihn mit den grössten Ehren; er predigte dort und kehrte nach Bagdád zurück, wo er i. J. 563 (1167) starb, und in seinem eigenen Grabe bestattet ward. Er sagte: der Anfang der Mystik ist Wissenschaft, das Mittel Handlung, das Ende Gabe (Gottes); die erste wird durch Tinte erhalten, die zweite gibt keine Begehren, die dritte gewährt das Ziel der Hoffnung. Sein Grab ist zu Bagdád ein viel besuchtes. In dem Buche der

[1]) Herrn v. Gayangos Bábhat, Bl. 86 und 87. — [2]) Ábdol-Kábir B. Ábdállah B. Mohammed B. Ammeweih, sein Name Ábdállah B. Sáád B. el-Hosein B. el-Kásim B. Álkama B. es-Nasr B. Máaf B. Ábderrahman B. el-Kasem B. Mohammed B. Ebí Bekr eth-faidik mit dem Beinamen Dhiá-eddín es-Suhrwerdí, d. i. der Glanz der Religion von Suhrwerd. Ibn Chillikán gibt dann noch eine zweite Genealogie nach Ebún-Nedschár, dem Geschichtschreiber Bagdád's. — [3]) Im Jahre 531 (1136) in dem Hause des Reif der Burss nahe dem Palaste, wo auch seine Medrese. Ibn Forát, II, Bl. 84. — [4]) Ibn Chillikán M. C. v. Slane's arabischer Text, I, 415. Schebí's Kitábol-iber, H. d. Hfk., II, im obigen Jahre.

Sitten der Jünger sagt er: haltet euch an die Armuth, denn sie ist besser als der Wohlstand. Er predigte seinen Schülern die Ueberlieferung des Propheten: die obere Hand ist besser als die untere, denn die obere gibt, die untere empfängt [1]). Sein Sohn hiess Ábderrahím Ebúridha Ábdol-Lathif. Er ist der Oheim des grossen Schihâb-eddín Ebí Hafs Suhrwerdí. In der Literaturgeschichte verdient er vorzüglich der Fürstenpolitik willen Erwähnung, welche das Handbuch Ssaláh-eddín's, und welches unter Sultan Selim II. aufgefunden, ins Türkische übersetzt wurde und vom Reichshistoriographen Naima vergeblich gesucht ward, bis dasselbe unter der Regierung Selim's III. neu übersetzt an's Licht trat [2]).

7905. Omer es-Suhrwerdi [3]), عمر السهروردى gest. 532 (1137),

der Ssófi, Bruder des Scheichs Ebún-Nedschib, der Scheich Schihâb-eddín Suhrwerdí, Verfasser der Kunden der Kenntnisse (Áwárífol máárif), geboren i. J. 439 (1047) zu Suhrwerd, kam nach Bagdád, wo er schon an seinem Oheim Ebú Nedschib hielt, und von ihm Unterricht im Predigen, dann der Mystik erhielt; mit ihm, sagt Ibnon-Nedschár, endete die Erziehung der Jünger (Terbijetol Murídin) [4]).

7906. Ebu Mohammed el-Fariki, ابو محمد الفارقى gest. 564 (1168),

der Scheich Mohammed von Mejáfárakín, dieses bedeutet der Zuname Fárikí; ein frommer Eremite. Die Sammlung seiner Reden ist berühmt [5]).

7907. Ali Ben Ssalih bekannt als **Aafon-nas,** على بن صالح اعز آناس gest. 566 (1170),

d. i. der Geehrteste der Menschen, hinterliess mehrere mystische Schriften, zu Denia ermordet [6]).

7908. Abdolmelik Ben Ajasch [7]), عبد آلملك بن عياش gest. 568 (1172),

(Ebúl-Hasan) aus Baira; sein Vater bewohnte Cordova und er erhielt den Unterricht von demselben, der ein Koransleser war. Er ward wegen seiner Eingezogenheit und Enthaltsamkeit der Einsiedler beigenannt. Er war ein

---

[1]) Dschami's Nefhátel-Ins, Bl. 121. — [2]) Siehe Geschichte des osmanischen Reiches und Auszüge daraus in dem Anhange der zu Berlin gekrönten Preisschrift über die Länderverwaltung des Chalifats. — [3]) B. Mohammed B. Ábdállah B. Omerwih B. Sáid B. el-Hosrin B. el-Kasim B. Nafer B. el-Kasim B. Mohammed B. Ábdállah B. Ábderrahman B. Mohammed B. Ebibekr B. Ebí kuhafa. — [4]) es-Sohlí, S. 441. — [5]) Abulfedae annales, III, S. 624. — [6]) Casirius, II, 111. — [7]) B. Feredsch B. Ábdol-Melik B. Hasan el-Endí.

Genosse der Beni Hamdín und diente denselben als Secretär, dann dem Sultan, ward nun vom Einsiedler zum Weltmann. Der Scheich Ibnol-Ábbár's Ebúl-Chatha B. Wádschib theilte demselben ein paar Distichen mit, die Ábdolmelik B. Ájásch aus dem Stegreife gesagt, als einen Beweis seiner poetischen Begabung. Er war mit Ebú Ábdállah B. Serkún verschwägert[1]).

7909. Kasim Ben Mohammed el-Bafsri, قاسم بن محمد البصرى
starb u. J. 570 (1174).

einer der grossen Scheiche Irák's, welche den Ritus des Imáms Málik folgten, ein freigebiger, freisinniger Mann. Er sagte: die Geister der Sehnsüchtigen (Wedschúr) sind ein lieblicher Wohlgeruch (óthret), welcher die todten Herzen ins Leben erweckt und die Vernunft vermehrt[2]).

7910. Kadhibol-Ban, قضيب آبان gest. 570 (1174).

d. i. die Weidenruthe von Mofsúl, begabt mit Begeisterung und hohem mystischen Schwunge, welchem der Scheich Ábdolkádir Gilání Zeugniss seiner grossen mystischen Erkenntniss ertheilte, und die Wunderwerke desselben beglaubigte[3]).

7911. Abderrahman el-Kenaji[4]), عبد الرحمن الكنانى
gest. 572 (1176).

der Scherif, von edler Geburt, ursprünglich von Ceuta, dann nach el-Kena benannt. Er brachte sieben Jahre zu Mekka zu, ging von da nach Ober-Aegypten, wo er zu Kena wohnte. Er war der Jünger des Scheichs Ebú Jáfa, und Ebúl-Hasan B. efs-fsabbág der seine. Ihm waren Gesetz und Wahrheit nur zwei Schlüssel, um das Geheimniss zu eröffnen[5]).

7912. Ahmed er-Rofaai[6]), احمد الرفاعى gest. 573 (1177).

der Scheich, der Ascete, der Heilige, der berühmte Stifter des Ordens der feuerfressenden Derwische, welche seinen Namen tragen und über deren Künste im Kloster zu Skutari die Beschreibungen Skutari's voll sind. Sein Vater kam von Magrib nach Irák und wohnte zu Ámer Óbeide, in der Niederung Bafsra's. Rofáái ward dort i. J. 500 (1106) geboren und als Schäfute erzogen. Seine Jünger hiessen Rofáíje, Ahmedije, Bathaihije; sie frassen Schlangen, gingen auf glühenden Kohlen, verschlangen dieselben, tanzten den Reigen um's Feuer, traten auf Schlangen. Den ersten Anlass zu dieser Kenntniss geheimer Naturkräfte gab ihm Ábdol-Melik

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, fl. 8. 269. — [2]) Menúfi, H. d. Hdfs., Bl. 207. — [3]) Ebendas. Bl. 207, Kehrseite. — [4]) Ibn Ahmed ibn Hadschm. — [5]) Menúfi, Bl. 204, Kehrseite. — [6]) Ahmed B. Jahja Ebúl-Ábbás er-Rofáái el-Magribi.

el-Hasnini, der ihm sagte: „o Ahmed! wie schändlich ist die Unwissenheit für die Heiligen Gottes, welche die Ursachen der Krankheiten und die Mittel dieselbe zu heilen nicht wie die Aerzte kennen“. Seine Wunderkünste hatten so glänzenden Erfolg, dass die Zahl seiner Jünger auf zehntausend stieg, denen er Morgens und Abends zu essen gab, und sie durch Gleichnisse zur Ertragung von Ungemach ermunterte. Menawi füllt drei Blätter mit seinen Wundern und Worten; dass diese Gaukeleien der Derwische des Ostens eine uralte, schon den Etruskern bekannt gewesen, ist in der Topographie Konstantinopels bei dem Kloster derselben in Skutari mit der Anziehung der hierher gehörigen Stelle der Aeneide bemerkt worden [1]). Wiewohl ganz in seine Büsserkünste vertieft, machte er doch Verse, wie die folgenden:

In finstrer Nacht sehnt sich mein Herz nach Dir,
Ich stöhn' alsdann, wie stöhnt die Ringeltaube,
Es regnen von der Höh' des Kummer's Wolken
In's Meer von Gram zu meinem Fuss im Staube,
Frag' Omm Amrû, wie ihr Gefang'ner schlief,
Die And'ren gibt sie frei, ihn hält die Schraube,
Er ist getödtet nicht, sonst wär' er ruhig,
Erhält auch nicht, dass sie ihn frei zu sein erlaube [2]).

Er ist, sagt Ibn Tagriberdi, der Grosse aller Fakire des Ostens und Westens; die Ursache seiner Todeskrankheit sollen die folgenden dem Scheich Abdolgani B. Mohammed Nokṭha, dem Einsiedler, der ihn zu besuchen kam, vorgesagten Verse sein.

Wenn in mein Herz einzieht des Lichtes Laube,
So klage ich wie's Lied der Ringeltaube,
Getödtet ist das Herz, im Tod ist Ruhe,
Verbunden bin ich ihr, dass sie das thue,
Es regnen oder mir die Wolken Gram,
Es wogen unter mir die Meere Gram,
Und fragen sie, wie starb der so gefangen,
Die Andern starben frei, nur er gefangen [3]).

Oder auch so:

Wenn die Nacht sich senket auf die Lauben,
Girre ich nach euch, wie Ringeltauben,

---

[1]) Konstantinopel und der Bosporus. II, S. 335: et medium frett pietate per ignem Cultores multa proximus vestigia pruna. Aeneid XI, v. 787. — [2]) Ibn Chalikan, M. G. v. Slane's arabischer Text. S. 90. Nach Sehebi's Kitabel-iber starb er erst i. J. 578, geb. i. J. 500; auch Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Tafeln gibt das Sterbejahr 578. — [3]) Ibn Tagriberdi III, unter dem Jahre 578.

Wolken regnen oder mir nur Wehe,
Unter mir ich Feuerregen sehe,
Ist dieß Leben, wenn ich lieg' gefangen?
Ausgelöset wird sonst wer gefangen.
Als die Ruh' kann er den Tod nur fassen,
Und er drückt nicht, wenn er frei gelassen [1]).

7913. Ahmed B. Abdolmelik [2]), احمد بن عبد الملك gest. 577 (1181), (Ebú Dschâfer), der Vater des Vaters des Verfassers der Bakíjet; ein Mann des beschaulichen Lebens zu Murcia, welcher den Studien Nachtwache und Reisen widmete, starb nahe an neunzig Jahre alt [3]).

7914. Hasan Ben Atik, حسن بن عتيق gest. 578 (1182), el-Kasthaláni, also ein Spanier, wie der Beiname beweiset. Menáwí erzählt eine Anecdote von einer Meerreise, auf der er sich befunden, und auf welcher die Schiffer auf einer Insel eine Negerin fanden, die sie in den Formeln des Gebetes unterrichteten, und die dann dem Schiffe auf dem Wasser zu Fuss nachging, um Etwas noch zu sagen, das sie beim Gebete vergessen. Mit solchen Läppereien, welche oft nicht einmal ein Wunder des Ssófi, von dem sie erzählt werden, sind die Werke Menáwí's und Schirazi's angefüllt [4]).

7915. Abderrahim B. Ismail, عبد الرحيم بن اسمعيل gest. 580 (1184), der Scheich der Scheiche Ssadr-eddín, der Scheich der Scheiche zu Nischábúr, geboren i. J. 508 (1114), führte den Briefwechsel zwischen dem Chalifen und Ssaláh-eddín, gefiel sich in reichen Kleidern und kostbaren Stoffen, wesshalb die Bewohner von Bagdád daran Aergerniss nahmen [5]).

7916. Ahmed el-Machfumi [6]), احمد المخزومي gest. 580 (1184), (Ebúbekr), ein Bewohner von Dschefiret Schakar, eine Zuflucht der Fakíre und Sáhide, unter die er sein Vermögen vertheilte, besonders in der grossen Theuerung i. J. 440 (1145) [7]).

7917. Mohammed Bakali, محمد بقلي gest. 586 (1190).

Hadschí Chalfa in seinen chronologischen Tafeln nennt ihn die Zierde der Scheiche; nähere Lebensumstände desselben waren nirgends aufzu-

[1]) Sefinet, H. d. Hdb., Bl. 606. — [2]) B. Omeiret edh-Dhabbí. — [3]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 85. — [4]) Menáwí, Bl. 198. — [5]) Ibn Tagriberdi III. — [6]) B. Mohammed B. Dschâfer B. Sofjân. — [7]) Bugjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 105.

finden, was wir über ihn zu sagen wissen, ist, dass er das Sterbejahr nach Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln mit Fered-eddín el-Áthár, einem der grössten mystischen Scheiche, gemein hatte, der auch arabisch schrieb, aber sowohl durch seine Geburt als auch durch die meisten seiner Werke nicht den Arabern, sondern den Persern angehört [1]).

Moham. Ibnol-Muwaffak el-Chabuschani, gest. 587 (1191), der unter den Rechtsgelehrten des Ritus Schâfíi (Nr. 7768) vorgekommen, ursprünglich aus Chabuschán, einer bei Nischábúr in Chorasan gelegenen Stadt, war i. J. 510 (1116) geboren, und ein Schüler-Geführte Alí B. Mohammed Jahja's, unterrichtete ihn im Ritus Schâfíi, kam i. J. 565 (1169) nach Aegypten, wo er am Grabe des Schâfíi sich ansiedelte, und dasselbe, da es zu verfallen anfing, wiederherstellte. Verfasser mehrerer Werke, als: der Ocean (el-Mohith), in sechzehn Bänden; er überlieferte zu Kairo nach el-Koscheirí. Der Sultan Sealáh-eddín, der viel auf ihn hielt, verlieh ihm eine Professorstelle an der Medrese, welche seinen Namen zu Sealáhíje führt, weil er wider die Benî Óbeid predigte, das Kanzelgebet auf den Namen der Benî Ábbás in Schwung brachte, was grosse Freude zu Bagdád erregte; er baute eine Cisterne, und grub die Gebeine des wegen seines Glaubens verdächtigen Scheichs Ibnol-Keísání aus, welche in der Nähe von Schâfíi begraben waren. Der Sendik (Freigeist), sagte er, kann nicht neben dem Ssidík (dem Wahrhaftigen) ruhen. Der Sultan Melik el-Áfíf besuchte ihn, und gab ihm den Handschlag, worauf er sich die Hand wusch. Als Sealáh-eddín wider die Franken auszog, kam er den Beistand des Scheichs anzuflehen; dieser berührte mit seinem Stab den Kopfbund des Sultans, der diesem vom Haupte fiel. Sealáh-eddín zog ins Feld, ward von den Christen geschlagen, und kam dann zurück, um dem Scheich für die ihm gewährte Berührung zu danken. Takíj-eddín Ómer, der den Verkauf geistiger berauschender Getränke begünstigte, kam den Scheich zu besuchen; man sagte ihm, Takíj-eddín (die Tugend der Religion) grüsst dich; er sagte: sprich Schakkí-eddín (das Unheil der Religion), dem Gott nicht gnädig sein wolle. Er rührte keinen Pfennig von den Einkünften der Medrese an, und ward im selben Kleide begraben, in dem er von Chabuschán kam, worin er statt des Leichentuches eingewickelt ward. Er heilte ein Mädchen, das gelähmt war. Er machte auch Verse:

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln; Geschichte der schönen Redekünste Persiens, S. 140.

Sie fragten mich um Weiber-Arzenei, Als ob ich Weiber-Arzt ein kund'ger sei,
Wenn grau der Kopf und leer der Beutel, Ist das Bemüh'n des Mannes eitel [1]).

7918. Abderrahman Ben Ali ed-Demeschki,

عبد الرحمن بن علي الدمشقي gest. 587 (1191).

el-Hafakí es-Selimí esch-Schâfiî, ein Vorsteher der Scheiche, ein Wunderthätiger, der alle Tage die Lesung des ganzen Korans vollendete [2]).

7919. Ebu Ishak Ben Tharif Ibn Arebi,

ابو اسحق بن طريف ابن عربي l. u. J. 589 (1193).

der Scheich der Scheiche. Er sagte, dass seine Mystik die des Ebúl-Âbbás sei, bei dem er sich immer in Algezira i. J. 589 (1193) befunden habe [3]).

7920. Dschafer Ben Lobb [4]), جعفر بن لبّ starb vor 590 (1194),

führte auch den Vornamen Ebúlfadhl, unternahm die Pilgerreise, hörte den Ben Âûf und el-Háres es-Silefí, den Ebúl-Hasan B. el-Mofadhal, und schrieb eine schöne Hand. Nedschibí (Todschibí?) erwähnt seiner in seinem Wörterbuche der Scheiche, weil sie mitsammen zu Alexandria Collegien hörten; i. J. 586 (1190) kam er von Xativa nach Telmesán. Ein guter Dichter; er sagte einem Weibe, die ihn bat den Tod ihres Kindes zu beklagen:

Sie weinte und sie klagte, Zum Trost ich dann ihr sagte:
Die Zeit hat's so gegeben, Wer stirbt, der wird erst leben [5]).

7921. Ebu Medin el-Andalusi, ابو مدين الاندلسي gest. 590 (1194),

nach Hadschí Chalfa el-Magribí, weil sich denselben sowohl Afrika als Spanien aneignet, indem er in Andalus geboren war und Telmesán bewohnte; ein Scheich, dessen Ruf weit durch alle Länder getragen ward [6]).

7922. Ganimet Ben el-Mofadhal [7]), غنمة بن المفضّل gest. 592 (1196),

(Ebúl-Kasem), einer der berühmtesten Scheiche der Soófí, von welchem mehrere Beschreibungen und Statuten der Andacht im Umlauf; er schrieb eine schöne Hand und wohnte zu Bagdád im Robath Nafsirí [8]).

---

[1]) Menáwí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliobund, Bl. 209 und 210. Sekebí's Kitábol-Iber, H. d. Bib., II, Bl. 64, Kehrseite. — [2]) Menáwí, Bl. 200, Kehrs. — [3]) Ebendas, Bl. 190, Kehrseite. — [4]) Ebú Ahmed B. Dschafer B. Lobb B. Mohammed B. Abderrahman B. Junis B. Meimún el-Jahíabí. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I. Bl. 396; der hundert acht und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Hadschí Chalfa setzt seinen Tod in den chronologischen Tafeln ein Jahr früher. Sekebí's Kitábol-Iber, H. d. Bib., II, im obigen Jahre. — [7]) Ganimet B. el-Mofadhal B. el-Fadhl B. Alí el-Chathibí esch-Schedschaí el-Bagdádí. — [8]) Snafedí, Handschrift des Herrn v. Gayangos.

Mohammed Ben Dehhan[1], gest. 592 (1196).

welcher unter den Ueberlieferern (Nr. 7524) mit dem Sterbejahre 590 vorgekommen ist, der Scheich Ebún-nedschá el-Farisí, lebte vom Jahre 510 bis 592 (1116 bis 1196)[2].

7923. Audh Ibn Sclameweih el-Garrad, عوض ابن سلامويه الغرّاد gest. 596 (1199).

el-Bagdádí, der Saóffí, baute ein schönes Robath (Gasthaus oder Kloster)[3].

Ebubekr[4]**) el-Choschui**[5], gest. 598 (1201).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7533) vorgekommen, geboren i. J. 510 (1116) in Damaskus, hatte die Ueberlieferung von Ebú Mohammed Ḥebetállah Ebúl-Ekfání gehört. Ibn Challikán preiset seine Auditorien und Lehrbefugnisse, deren er mehrere sehr glänzende aufzuweisen hatte[6]. Nach Ibn Challikán: Berekát el-Farschí[7]) (Ebú Tháḥir), aus einer Familie von Scheichen entsprossen, selbst ein grosser Scheich, war ein Hauptbeförderer des heiligen Walzers (Simáá). Er hatte ein Befugniss des beschaulichen Lebens vom Scheich Ebú Mohammed Ḥebetállah B. Áḥmed B. el-Ekfání und eines von Harírí, dem Verfasser der Makámát, erhalten; den Namen Choschúí, der Demüthige, hatte er von seinem Grossvater, welcher in grosser Zerknirschung am Altare (Mihrab) gestorben; ausser dem Beinamen el-Farschí führte er auch den Refa und Enmáthí. Farsch ist Matte und Nemath Pferdedecke, von denen er diese Namen hat; Refá (der Kleiderflicker), sagt Ibnol-Challikán, ist bekannt[8]).

7924. Mohammed el-Haschimi[9]), محمد الهاشمى gest. 599 (1202).

(Ebú Ábdállah), aus Dscheſíretol-chadhra, d. i. im grünen Eilande (Algeziras), ein frommer Mann, der im Rufe der Heiligkeit stand, ein Reigenführer der Anachoreten von Andalus, der aber nach Jerusalem reisete und dort starb[10]).

Nach Mcnáwí: Mohammed Ben Mohammed[11]) (Ebú Ábdállah), aus Dscheſíret ol-Chadhra (gegenüber von Gibraltar), weilte erst in Andalus,

---

[1]) Mohammed B. Álí Schoáíb. — [2]) Ibn Tagriberdí III. — [3]) Sanfedí. — [4]) In Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln Ebú Tháḥir Berekát el-Choschúí. — [5]) Ebú Tháḥir er-Refá el-Enmathí. — [6]) In Forát, H. d. Hfh., IV, Bl. 203. — [7]) Ebúl-Tháḥir Berekát B. esch-Scheich Ebí Ishak Ibráhim B. esch-Scheich Ebúl-Fadhl Tháḥir B. Ibráhim B. Álí B. Mohammed B. Áḥmed B. el-Ábbás B. Háschim el-Choschúí ed-Demeschkí ed-Dscheuwúti el-Farschí. — [8]) Ibn Challikán. — [9]) Mohammed B. Áḥmed B. Ibráhim el-Koreischí el-Háschimí. — [10]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's a. T., I, 600. — [11]) B. Ibráhim el-Koreschí.

dann in Aegypten und Jerusalem; einer der berühmtesten Scheiche des Westens, der mit sechs hundert anderen zusammenkam, und von ihnen mystischen Unterricht empfing. Er erzählt seine Zusammenkunft mit dem Scheich Ebú Mohammed el-Mogáwir und Anderen, und sein Gespräch mit seinem Meister Ebú Medín. Er starb zu Jerusalem, wo er in der Nähe des Scheichs Ibn Reslán begraben ward [1]).

Dschâfer von Edfú gibt die Lebensbeschreibung desselben nach dem Werke des Hâfif el-Monfiri: nach Mohammed B. Áhmed überlieferten Ebúl-Ábbás, el-Kasthelaní, Ebú Ábdállah Mohammed B. Ómer el-Ánsári. Ein Ssófi, von dem man sogar Wunderwerke erzählte, starb sechs und fünfzig Jahre alt [2]). Nach Makarrí: Ibn Ábdállah el-Koreschí el-Andalusí, ein grosser Scheich der Ssófi, reiste nach Aegypten, nachdem er im Magrib die ersten Scheiche des beschaulichen Lebens besucht hatte: von Kairo begab er sich nach Jerusalem, wo er bis zum Ende seines Lebens blieb. Makarrí besuchte i. J. 1028 (1618) das Grab desselben. Makarrí gibt nach Menáwí Verse, Worte und Wunder desselben [3]).

7925. Mohammed el-Kerschi [4]), محمد الكرشى gest. 599 (1202), ein Scheich, der im Rufe wunderthätiger Kraft, von Kairo nach Syrien reiste, und dort zu Jerusalem an der Moschee Akfsa starb. Jafíi bezieht sich auf Mehreres, was er ihm in seinem Basilikongarten [5]) und im Buche der Seitenblicke [6]) der Linken gesagt.

7926. Ibn Schobl el-Bagdadi, ابن شبل البغدادى starb a. J. 600 (1203).

(Ebú Soúd) nicht zu vermengen mit Schebelí, einer der Nachfolger des Scheiches Ábdol-Kádir Gilání, von welchem Ibnol-Árebí als seinem Zeitgenossen spricht, indem er ihn zu Tekrit gesehen [7]).

7927. Ibnol-Aarif efs-fsinhadschi, ابن العارف الصنهاجى starb vor 600 (1203).

(Ebúl-Ábbás) der Scheich, Lehrer des Ibnol-Árebí, einer der grossen Mystiker, dessen Jünger auf Wolken wandeln und wie feurige Funken handeln. Er betete: o mein Gott, du hast die Pforte des Prophetenthums

[1]) Menáwí, H. d. Hfb., Bl 209, Kehrseite. — [2]) Dschâfer aus Edfú, H. d. Hfb., H. Bl. 83, Kehrseite. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 291; der zwei und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed B. Hafm. — [5]) Raudh er-rijáhín. — [6]) ethraf, fehlt im Hadschi Chalfa. — [7]) Menáwí, Bl. 191.

SPENSER'S 76. SONNET.

Fair bosom fraught with vertue's richest treasure,
The nest of Love, the lodging of Delight,
The bowre of Bliss, the paradise of Pleasure,
The sacred harbour of that heavenly spright,
How was I ravish'd with your lovely sight,
And my frail thoughts too rashly led astray,
Whiles diving deep through amorous insight,
On the sweet spoil of beauty they did prey?
And 'twixt her paps, like early fruit in May,
Whose harvest seem'd to hasten now apace,
They loosely did their wanton wings display,
And there to rest themselves did boldly place.
Sweet thoughts, I envy your so happy rest,
Which oft I wish'd, yet never was so blest.

und der Gottseligkeit fest geschlossen, aber die der Heiligkeit offen gelassen, gewähre mir deine Freundschaft als deinem Heiligen. Sein Jünger Ibnol-Árebí sagte, dass wie hoch er unter allen anderen Wahrheitaforschern stehe, schon aus dem Verse desselben abzunehmen sei:

Viele wenden ab zur Reue sich, Doch von dieser wende mich nur ich.

Menáwí gibt die Unterredung desselben mit Ibnol-Árebí, die dieser seinen Jüngern erhalten. Er sagte: wenn Gott in seinem Diener die Sicherheit erwecken will, so beschäftigt er ihn zuerst mit den äusseren Wissenschaften, dem Koran, der Ueberlieferung, der Rechtsgelehrsamkeit und den Religionswissenschaften, wendet ihn aber dann den Secten der Mystik zu [1].

7928. Moh. Ben Chalfsun Ben Jusuf, محمد بن خلصون بن يوسف
l. u. J. 600 (1203),

geboren zu Rute, bewohnte Loxa, Malaga und Granada, mystischer Dichter, der ein Werk über die Liebe Gottes, über die Mystik und eine wider Gafálí gerichtete Abhandlung hinterliess [2].

7929. Feredsch Ibn Maali [3], فرج ابن معلى gest. 600 (1203).

(Ebú Álí), der Bruder Mohammed B. Máálí's; er hatte den Ebúl-Kasem Ibnol-Hafsin, den Mohammed Ibnol-Hámí Ibnol-Ferrá Mohammed Ábdolbákí el-Ánsárí gehört. Ein frommer, armer und gründlicher Scheich; er hatte keine schöne Schrift. Er ward todt in seinem Bette gefunden [4].

7930. Abdallah el-Mogawi el-Magribi, عبد الله المجاوى المغربى
starb nach 600 (1203),

aus einem zu Sevilla gehörigen Dorfe gebürtig. Die Veranlassung seiner Bekehrung war, dass, als die Muwahhidún in Spanien einfielen, ein Weib ihn bat, sie vor ihnen zu retten und sie nach Sevilla zu bringen; sie war schön, und er versuchte die Gelegenheit zu missbrauchen. Da erinnerte er sich der Worte: Begehr den Brand, aber nicht die Schand, unternahm die Wallfahrt, und siedelte sich hernach zu Alexandrien an; der Einfall der Muwahhidún gibt die von Menáwí nicht angegebene Lebenszeit [5].

7931. Ahmed Ben el-Hosein [6], احمد بن الحسين starb u. J. 600 (1203),

(Ebúl-Kásim), der Magrebí, hatte seinen Sitz zu Almería, von wo er nach Schilb (Silves) wanderte, um den Eroberer des Westens Ábdol-Múmín

[1] Menáwí, Bl. 197. — [2] Casiri, II. 94. — [3] B. Mohammed Ebúl-Hasan el-Kafsbaí el-Burjání Ibn Schikini. — [4] eb-Soafedí. — [5] Menáwí, Bl. 200, Kehrseite. — [6] Bekannt als Ibnol-Kasí.

zum Mysticismus zu bekehren, der ihn aber in den Kerker werfen liess. Die Leute verdächtigten ihn, ein Anhänger der Lehre der Schiʿí zu sein, wie diess auch dem Ibnol-Árebí widerfahren. Er ist der Verfasser des berühmten Werkes Chaláon-naleín [1]), d. i. die Ausziehung der Schuhe, um zur Majestät der beiden Versammlungen zu gelangen [2]). Die Majestät der beiden Versammlungen (der Geister und Menschen) ist Gott. Der Scheich Ábdí, welcher die Siegelsteine Ibnol-Árebí's commentirte, hinterliess auch einen Commentar zu diesem Werke [commentirt vom Scheich Mohíj-eddín, gestorben 638 (1240)] [3]).

7932. Musa Ben Hosein [4]) bekannt als el-febeli, موسى بن حسين الزبلى gest. 602 (1205),

(Ebú Ómran) der Einsiedler, ursprünglich aus der Grenzfestung Mirtela, bewohnte Sevilla; von Ibnol-Ábbár im Tohfetol-Kadím, aus welchem Dachâfer aus Edfú ein Dutzend Distichen desselben aufgenommen, als Dichter erwähnt [5]).

7933. Jusuf Ben Hosein el-Kerderi, يوسف بن حسين الكردرى gest. 604 (1207).

zu Damaskus wohnhaft, ein gelehrter und frommer Mann; der Scheich Schihâb-eddín el-Melkáwí sagt, dass er ihn als alten Mann zu Haleb gesehen, wo er sich viel mit den Männern der Ueberlieferung beschäftigte. Er hinterliess ein gutes Werk, worin er viele Ueberlieferungen sammelte. Er neigte sich auf die Seite Teímije's, war Correpetitor an der Medrese, und verwaltete das Amt eines Scheiches im Kloster von Saalâhije [6]).

7934. Kurdeweih, كردويه gest. 606 (1209),

(Ebúl-Hasan), der Scheich und Zeitgenosse des Folgenden (Rufbehán), wohnte einsam in einem Hofe zu Schiráf; in der Krankheit des Scheichs Rufbehán standen demselben Kurdeweih und der Scheich Álí Sirádsch-eddín bei und folgten ihm bald ins Grab nach [7]).

7935. Rufbehan el-Bakali [8]), روزبهان البقلى gest. 606 (1209),

der Sultan der Úlema (Gelehrten), Beweis der Úrefa (Erkennenden), das Muster der Liebenden; begann seine mystische Laufbahn mit Reisen

---

[1]) Bei Flügel Nr. 4788. — [2]) Diess heisst: Hadhrobul dschemein und nicht, wie Herr Flügel setzt: ad praesentiam duorum statuum honorum. — [3]) Menáwí, Bl. 193. — [4]) B. Ómran. — [5]) Dschâfer aus Edfú, H. d. Hfb., H. Bl. 242. — [6]) Ibn Hadschr, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 215, Bl. 105. — [7]) Dschámi's Nefhatol-Inss, Bl. 74. — [8]) B. Ebí Nasr el-Bakálí el-feserwí esch-Schiráfí.

durch Hidschaf, Irák und Syrien, hörte mit dem Scheiche Ebú Nedschim Suhrwerdí zu Alexandria den Ssahíh Bochárí's; er erhielt das Ordenskleid der Ssófí vom Scheiche Sirádsch-eddín Mohammed B. Chalifa B. Ábdesselám B. Áhmed B. Sál. Verfasser vieler Werke, wie 1) die Auslegung des Áráís, 2) der Commentar der Anordnungen (tanfimat), arabisch und persisch, 3) die Enthüllung der Geheimnisse. Er predigte in der alten Moschee zu Schiráf. Er sagte: Liebe und Schönheit haben von ewig her einen Bund geschlossen, dass sie sich nicht von einander trennen wollen. Der Scheich Ebúl-Hasan Kurdeweih erzählt, dass er sich eines Tages mit dem Scheiche Rufbehán in Gesellschaft befunden und persische Verse aus seinem Munde gehört, welche Dschámí im Nefhát angibt [1]).

Dhia-eddin Ahmed Abdol-Wehhab Ben Ali Ben Abdallah,

gest. 607 (1210),

welcher bereits unter den schâfi'itischen Rechtsgelehrten (Nr. 7784) vorgekommen, der mütterliche Enkel des Scheichs der Scheiche Ssadr-eddín Ismáíl, ein rechtsgelehrter Ssófí, starb sieben und achzig Jahre alt [2]).

7936. Mohammed Ben Ahmed Ben Kidamet [1]),

محمد بن احمد بن قدامة gest. 607 (1210),

der Imám und Ascete, geboren i. J. 528 (1133) zu Chamáíl, hörte vieles zu Damaskus von seinem Vater; nach ihm überlieferte der Scheich Muwaffak und seine beiden Söhne Scheref-eddín Ábdállah und Schems-eddín Ábderrahman, und ausserdem viele Andere. Er lachte über seine eigene durch vieles Fasten bewirkte Magerkeit, und sagte viele Verse; so schüttete (inshedde) er die folgenden aus:

Mit dem Wahrhaftigen [3]) bedarfs der List, Die mit dem Lügner nicht nothwendig ist,
Mit dem, der seinem Worte widerspricht, Bedarf es wahrlich nur geringer List.

Er ist derselbe mit Muwaffak Ibn Kidámet, dem Scheiche Jerusalems, dessen Sterbejahr Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln in das Jahr 620 setzen [2]).

7937. Ebu Mohammed Abdollathif [1]), ابو محمد عبد اللطيف

l. u. J. 613 (1216),

geboren zu Bagdád, bekannt als en-Nersi, Verfasser des Buches: Wegweiser der Strasse in den Worten des Bewahrheitenden [2]).

[1]) Dschámí's Nefhátol-Ins, Bl. 73. — [2]) Ibnol-Kaír XII. S. 194. — [1]) B. Mikdán el-Mokaddesí el-Chamáíl. — [3]) Mit dem, der Wort hält. — [2]) Ibn Tagriberdí III. — [1]) B. Ebí Thâhir Áhmed B. Mohammed B. Hebetállah el-Háschemí eth-Thábí. — [2]) ed-Delíl fith-thárik min akáwíl ehlet tahkík.

Ebú Ábdállah B. Sáíd eth-Thiraf erwähnt seiner i. J. 613 (1216); er starb bald nach diesem Jahre zu Sevilla. Seinen Beinamen hat er von einem in der Nähe von Bagdád gelegenen Dorfe. Ibnol-Ábbár sagt in seinem Werke über die Ascetik [1]), er habe ein Buch über die Zulässigkeit des Reigens geschrieben, das er i. J. 613 (1218) zu Sevilla gelesen [2]).

7938. Ibn Dschehdham el-Hamadani [3]), ابن جهدام الهمدانى gest. 614 (1217),

(Ebúl-Hosein), ein Jünger Kewkebí's und Dschâfer Chuldí's; er ist der Verfasser vieler Werke; die Frühlichkeit der Geheimnisse, welches nach Hadschí Chalfa nur ein Commentar des Lemiol-Enwár des Álí B. Áhmed el-Haruní [4]); es enthält Geschichten und Ständchen frommer Männer. Nach der Geschichte Jafí's war er i. J. 414 (muss heissen 614) verstorben [5]).

7939. Atik Ben Ahmed Ben Abdolbaki el-Andalusi,

عتيق بن احمد بن عبد الباقى الاندلسى gest. 616 (1219),

(Ebúbekr), der in Andalus geboren, sich zu Damaskus niederliess, der Soófí; er starb zu Damaskus und ward im Friedhofe der Soófis bestattet [6]).

7940. Abdallah Junini [7]), عبد الله يونينى gest. 617 (1220),

beigenannt der Löwe von Damaskus, war einer der berühmtesten Scheiche, welcher wunderthätigen Rufes, so dass selbst Geschichtschreiber, wie Sibth Ibnol-Dschewzí und nach ihm Ibn Kesír, seine Wunder zu erzählen nicht verschmähen; er ging immer nackt, trug im Sommer kein Hemd und im Winter keinen Pelz, und begleitete stets die Frohnkämpen mit einem Bogen, der achtzig Rotel im Gewicht hatte, schiessend. Er besuchte manchmal den Berg Libanon, hielt sich aber insgemein am Berge Kasiún bei Damask auf. Wir erwähnen seiner nicht als Gelehrten, nicht als Ordensstifter, sondern als ein Vorbild jener Scheiche, welche zu allen Zeiten die Heere der Moslimen begleiteten, um durch ihr Gebet den Segen des Himmels zu erflehen. Als vor einem halben Jahrhunderte der Schreiber dieser Zeilen in dem Heere des Grosswesirs, das nach Aegypten zog, sich befand, fiel

[1]) K. fi ibáhatis-simá. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliband, Bl. 336, Kehrseite. — [3]) Álí B. Ábdállah B. Ábdállah B. el-Hosein B. Dschehdhám. — [4]) Behdschetol-esrar. In Hadschí Chalfa Nr. 1488 wird dieser Commentar nicht angegeben, wohl aber unter Nr. 1953; da dieser i. J. 637 (1230) starb, so ist die Jahreszahl 414 in der Handschrift ein augenscheinlicher Irrthum. — [5]) Dschámi's Nefhátol-Ins, Bl. 78. — [6]) Makarrí, Gothaer Handschrift, Nr. 408, I, 286, Kehrseite; der sechste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) Ibn Osmán Ibn Dschâfer, der grosse Ascete.

ihm einer dieser Scheiche durch seine ungewöhnliche Frechheit und Rüstigkeit auf; einige mit ihm gewechselte Worte genügten, um herauszustellen, dass er ein italienischer Renegat, welcher sich darin gefiel, als halbnackter Santon den Heiligen zu spielen [1]).

Ssadr-eddin [2]), gest. 617 (1220),

welcher bereits unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7711) vorgekommen, hatte zu Ḥamadán seinen Vater, zu Damaskus den Ebúl-Feredsch Ibn Mahmúd es-Sakafí gehört und nach dem Ritus Schâfiî gelehrt und Fetwa ertheilt; er ist der Verfasser einer berühmten Táliká (Anhängsel). Ssadr-eddín war der Scheich der Scheiche Aegyptens und Syriens, ein aufrichtiger Ssófí, Vater von vier Söhnen, die dem Melikol-Kamil, dem Herrscher Aegyptens vorgestellt wurden. Er ward zu Mosúl in dem Grabmale Kadhíbol-Bán's bestattet [3]); seinen Namen Dschúweiní hatte er von Dschúweín, dem Districte Nischábúr's, wie der Imám der beiden Heiligthümer.

Nedschm-eddin el-Kobra, gest. 618 (1221),

welcher bereits unter den Koranauslegern (Nr. 7431) vorgekommen ist. Sein Beiname Kobra ist abgekürzt von Thametol-Kobra, welches ein Name des jüngsten Gerichts; er war so beigenannt, weil er alle seine Gegner durch die Uebermacht seines Geistes und seiner Gelehrsamkeit besiegte. Stifter des Ordens der nach ihm genannten Derwische Kobrewí. Jafií erzählt nach dem Geschichtschreiber Áriff-billah Ssignakí (nicht Ssaghanaki) die Ermahnungen, die er im Jahre bei dem Einfalle der Tataren an die Scheiche seine Mitgenossen hielt [4]). Er hatte zu Ḥamadán den Háfif Ebúl-Ólá, zu Alexandrien den Silefi gehört; er schrieb eine Exegese in mehreren Bänden und fiel als Martyr bei dem Einfalle der Tataren [5]). Man hiess ihn auch den Scheich Weli trasch, weil sein Blick Heiligkeit mittheilte. Das Nefhát erzählt nun mehrere Wunder, die er durch seinen Blick übte; eines im Kloster des Scheichs Belaferedsch zu Tebrif aus dem Werke Commentar der Zungen [6]), dann das Wunderbare aus dem Buche des Emír Ikal Sessam, in welchem er die Worte des Scheichs Rokn-eddín Álácddewlet gesagt [7]). Als die Tataren in Chúárefm nach der Flucht Chúárefm-

[1]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 87, Kehrseite. Ibnol-Kemir, VII, S. 8. — [2]) (Ebú Ábdillah) Mohammed B. Hameweih B. Mohammed B. Hameweih. — [3]) Ibn Fo'ati, H. d. Hfb., V, Bl. 126, Kehrseite. — [4]) Jafií bezieht sich auf ein zweites seiner Werke Neschrol-mehásin, d. i. Ausstreuung guter Eigenschaften. — [5]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 88, Kehrseite. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 618. — [6]) Schersh ol-oiuno. — [7]) Hadschi Chalfa.

schahs in das Land einfielen, riethen ihm einige seiner Gefährten, wie Sád-eddín Hameweih und Radhí-eddín Álí Lálá, das Land zu verlassen; er antwortete aber, er wolle als Martyrer sterben, und fiel wider die Feinde kämpfend über sechzig Jahre alt [1]).

7941. Jusuf Ben Mosaid, يوسف بن مساعد gest. 619 (1222),

der Stifter des Ordens der Derwische, welcher unter dem Namen der Júnisischen bekannt [2]); sein Grabmal ist beim Dorfe Gania, in der Nähe der Stadt Tara, ein viel besuchter Wallfahrtsort [3]).

Mohammed Ben Ibrahim [4]) bekannt als efs-fsalah,
gest. 622 (1225),

(Ebú Ábdállah), welcher unter den scháfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7800) vorgekommen, hatte den Silefí, den Háfif el-Monfsirí, den Ebúl-Ábbás el-Ebrkúhí gehört, sich dem Ritus Scháfií und dann dem beschaulichen Leben geweiht; geboren i. J. 524 (1129). Er hinterliess ein grosses Werk über das beschauliche Leben, welches Spuren von Philosophie und Beredsamkeit zeigt [5]).

7942. Omer Ibn Ebi Haffs Omer es-Suhrwerdi [6]),
عمر ابن ابى حفص عمر السهروردى gest. 624 (1227),

hiess so nach dem Ursprunge seiner Familie, die aus Suhrwerd, wiewohl er selbst zu Bagdád geboren und gestorben; er hatte einen Bruder Namens Mohammed, und beide waren ausgezeichnete Mystiker; Ómer hinterliess mehrere Werke über die Zustände der Soófí, er war i. J. 542 (1147) geboren und ward an der Grabstätte der grossen Moschee bestattet [7]).

7943. Hudschet-eddín [8]), حجة الدين gest. 624 (1227),

(Ebú Thálib) studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Hamadan und verfasste eine Tálika (Anhängsel) zum Werke Fachr-eddín's von Tokat, er hatte zu Ifsfahán, Bagdád, Damaskus und Kairo viele Meister gehört [9]).

---

[1]) Dschámí's Nefsháhat-Ins, Bl. 124. — [2]) Sind bei Mouradjea d'Ohsson nicht zu finden, eben so wenig, als die Ádálischen, deren Stifter der Scheich Ádá. — [3]) Abulfedae annales IV, S. 315. — [4]) B. Ahmed B. Mohammed B. Thábit B. Ahmed el-Farsi esch-Schirázi el-Chaberí el-Firufabadí. — [5]) Dschäfer von Edfú, H. d. Hfs., II, Bl. 70. — [6]) Ebúl-Haros Ómer Ibn Mohammed B. Hameweih el-Koreschi el-Teimi es-Suhrwerdi. — [7]) Ibn Foráh, H. d. Hfs., V, Bl. 203. — [8]) Ábdol-Mohsin B. Ebúl-Ámid el-Ebherí esch-Schäfi efs-Saffí. — [9]) Schebi's Kitábol-iber, H. d. Hfs., II, Bl. 93.

7944. Ahmed Ibn Ebil-Hasan el-Buni [1], احمد ابن ابى ٱلحسن البونى gest. 625 (1228),

(Ebúl-Àbbás) geboren zu Bona, welches für die Christen durch die Geburt des heil. Augustin, für die Moslimen durch die Geburt dieses grossen Mystikers und Verfassers mehrerer Werke über verborgene Wissenschaft verherrlichet ward; das berühmteste seiner mystischen Werke führt den Titel: Die Sonne der Kenntnisse und die Annehmlichkeiten der Erkennenden [2]. Hadschí Chalfa kennt mehrere Werke desselben. Auf der Bibliothek des Escurials befinden sich ausser dem obigen 2) eine astrologische Abhandlung [3], 3) das Buch der Leitung und die Geheimnisse desselben [4], 4) die Erleichterung der Erkenntnisse, ein Commentar zur Sonne der Erkenntnisse [5], 5) der Lichtglanz in der Erwähnung des Herrn [6]; alle diese Werke sind theils mystischen, theils kabalistischen Inhalts, und verbreiten sich über die Wirkungen von Amuleten und Talismanen, und die Kunst der Verfertigung derselben. Der Name el-Búní's ist in der mystischen und kabalistischen Literatur der Araber eben so berühmt, als der Name Dschildegí's in der alchemistischen; wenn die Araber ihren Philosophen el-Farábí Aristoteles II. nennen, so verdient el-Búní der zweite Ibn Wahschíje und Dschildegí der zweite Dschábir (Algebr) genannt zu werden.

7945. Mobarek Ben Dhohak [7], مبارك بن ضحاك gest. 627 (1230), ein angesehener Scheich, welchen der Chalife Nafsir i. J. 606 (1209) zum Oberstthofmeister (Ustaddar) bestellte, und zugleich das Staatssecretariat verlieh. Dieses verwaltete er noch nach dem Tode Nafsir's unter Dhahir und Mostanfsir bis zu seinem Tode; er starb ein und achtzig Jahre alt, und ward an der Grabstätte Imám Músa's bestattet [8].

7946. Sad-eddin Hameweih [9], سعد ٱلدين حمويه gest. 630 (1233), einer der Geführten Nedschm-eddín Kobrá's, hatte seinen Namen nicht wie man glauben möchte, von der Stadt Hama, sondern von seinem Ahnherrn Hameweih. Er wohnte eine Zeitlang am Berge Kasiún (bei Damaskus), kehrte dann nach Chorasan zurück, wo er sich auf die inneren Wissenschaften verlegte. Verfasser zahlreicher Werke, wie: 1) das Buch des

[1] Ahmed Ibn Ebil-Hasan Álí Ibn Jósuf el-Koreischí, berühmt als el-Búní. — [2] Bei Flügel, Nr. 7638 und auf der Bibliothek des Escurials Nr. 930 und 976. — [3] Nr. 938 und 939. — [4] Ebenda, 1040. — [5] Ebenda, 941. — [6] Auf der Bodleianischen Bibliothek Nr. 55. (Nicoll Cat.) — [7] Ebú Nafsir B. Mobárek B. ed-dhohak. — [8] Snafedí. — [9] Mohammed B. el-Müejjed B. Ebibekr B. Ebil-Hasan B. Mohammed B. Hameweih.

Geliebten [1]), 2) der glatte Spiegel der Geister und die Gemälde der Tafeln [2]). Er sagte (auf arabisch): Gott hat mir die frohe Kunde gegeben: wer dein Wort anhört und an das glaubt, was du von meiner Erwähnung und Erklärung sagst, in den ist der Same der Wissenschaft und Erkenntniss gefallen, und wenn der Same auch nicht augenblicklich Früchte trägt, so wird er bei dem Menschen doch fest bleiben in seinen Handlungen. Der Scheich Ssadr-eddín Konewí, der ihn besuchte, hörte von ihm Vorlesungen. Im Fofúsu-ol-hikem des Scheichs Mohij-eddín el-Árebí wird aus dem Munde des Scheichs Ssadr-eddín Konewí eine Anekdote von dem Reigen des Scheichs Hameweih erzählt. Aus dem Buche des Geliebten gibt das Nefhát die folgenden Verse:

O Herzensruh! o Augenlicht! — Erweck' mein Herz beim Morgenlicht,
Mein Inn'res rettest, Taube, Du, — Ich bin in mir, in mir bist Du.

dann persische Verse und wieder die folgenden arabischen:

Du bist mein Herz, und bist, o Liebchen, d'rin,
Du bist der Arzt für Krankheit, die im Herzen,
Das Herz, das Dich aufrichtig liebt, kann Dich
Geduldig nur, wenn Du nicht da, verschmerzen;
Du bist Gesundheit, Macht und Heilung mir,
Um Dich will Tod und Leben ich verscherzen,
Und wenn Du auch ungnädig blickst auf mich,
So bist doch nie abwesend meinem Herzen,
Du bist mein Inneres und mein Geheimniss,
Die Zunge meiner Freuden, meiner Schmerzen [3]).

Schihab-eddín es-Suhrwerdí [1]), gest. 632 (1234),

(Ebú Hafs), welcher unter den Rechtsgelehrten überhaupt (Nr. 7724) und unter denen des Ritus Scháfií (S. 353) als Ómer B. Moh. B. Àbdállah vorgekommen, ein frommer und heiliger Scheich des Ritus Scháfií, einer der grössten Ssófis, welcher eine gute Anzahl derselben zum beschaulichen Leben leitete, und zuletzt unerreicht an mystischer Grösse dastand. Seine Lehrer waren sein Oheim Ebún-Nedschíb und der grosse mystische Scheich Àbdolkádír el-Dschílí, d. i. der von Gilan; er gab mehrere Jahre Vorlesungen über Literatur, die er auch, als er der Scheich der Scheiche Bagdád's geworden, fortsetzte; einer seiner Zuhörer theilte dem Ibn Challikán die folgenden Verse desselben mit:

[1]) Kitáb Mahbúb. — [2]) Sedschendschil el-erwáh we nekúschol-elwéh, bei Flügel Nr. 7031. — [3]) Duchámi's Nafhátel-Ins, Bl. 136. — [1]) Ómer B. Mohammed B. Àbdállah B. Mohammed B. Ámmeweih; sein Name Àbdállah B. Bekrí, sein Beiname Schihàb-eddín, d. i. der Funke des Glaubens.

Tränke mich, o Herr, mit Liebe nicht allein,
Du hast mich gelehrt, geizig nicht zu sein,
Du bist der Grossmüthige und es schickt sich nicht,
Dass das Glas vorbei geh' Gästen das Gesicht.

Als die Versammlung diese Worte hörte, wurde sie von heiliger Begeisterung ergriffen, eine grosse Anzahl der Hörer schnitten ihr Haar ab und entsagten der Welt. Er schrieb mehrere Werke, deren berühmtestes die Kunden der Kenntnisse in drei und sechzig Hauptstücken [1]). Er hinterliess auch Gedichte, wie das folgende:

Aufgelöset ist die Trennungsnacht
Und es kam herbei Genussen Macht,
Um das Glück des Vollgenusses waren Neider,
Sie die vormals nur erschienen als Mitleider,
Da ich Euch besitze, wahrlich, schwör' ich Euch,
Dass Vergang'nes Alles mir ist gleich;
Sieh, Du kamst, und ich war ganz entseelt,
Du erkauftest mich für wenig Geld.
Herzen sind im Stande nicht Dich zu verstehen,
Dich, von dem die Quellen alles Seins ausgehen,
Was den And'ren, sind auch mir verbot'ne Triebe,
Doch wie süss ist in dem Inn'ren Deine Liebe,
Liebe hat getränket mein Gebein,
Kann ich And'res was als Liebe sein!
Keinen wird der bitt're Durst verzehren,
Wenn ihn süsse Quellen in der Nähe nähren.

Als Ibn Challikân noch ein Knabe, kam Schihâb-eddîn als Gesandter des Diwans von Bagdâd nach Irbil, wo er predigte. Die Begeisterung seiner Zuhörer war eine ausserordentliche. Die Scheiche seiner Zeit fragten ihn um die Entscheidung der wichtigsten Zweifel; einer schrieb ihm: O mein Herr! wenn ich nicht arbeite, werde ich faul, und wenn ich arbeite, bilde ich mir etwas darauf ein. Schihâb-eddîn antwortete ihm: Arbeite und bitte Gott, dass Er dir dein Eingebildetsein verzeihe. Aus den Kunden der Kenntnisse [2]):

Ich rieche Wohlduft und ich sah im Traum' Schleppen Dunkellippige [3]) vorbei den Saum.

Und wieder:

Denk' ich an Dich, bin ich ganz Auge, Und nenn' ich Dich, bin ich ganz Herz [4]).

---

[1]) Der Inhalt dieser drei und sechzig Hauptstücke in dem Kataloge meiner Handschriften im LXXXII. Bande der Jahrbücher der Literatur, Anzeigeblatt S. 53. — [2]) Auch die Zueignung dieses aus dem Ende des XLIII. Hauptstückes. — [3]) Lamm î heisst die Dunkellippige; Baron M. G. v. Diez übersetzt es als eigenen Namen mit Lamya. — [4]) Ibn Challikân, M. G. v. Diez's a. T., I, 329. Ibn Kesîr, H. d. Hdb., VII, Bl. 23, Kehrseite.

Er starb nach Ibn Ḳeśîr im selben Jahre mit Ibnol-Esîr, dem grossen Geschichtschreiber, dem Verfasser des Gajet und des Ḳâmil [1]). Nach Dschâfer von Edfû: Geboren i. J. 539 (1144), hatte er von seinem Oheim die Weihe der Mystik empfangen, pflegte den Umgang des grossen Scheichs Âbdolḳâdir Gîlâni zu Bafsra, dann des Scheichs Ebû Moh. B. Ibad. Die Zahl seiner Scheiche füllt ein beträchtliches Heft. Er ward zu wiederholten Malen als Gesandter verwendet. Ibnon-Nedschâr sagt, dass unter ihm die Mystik ihre höchste Stufe erreicht habe; er predigte in der Medrese seines Oheims eines Tages unter grossem Zulaufe. Er ist der Verfasser des Buches der Kunden der Kenntnisse, eines Grundwerkes der Lehren der Ssôfi. Zu Ende seines Lebens schrieb er eine Widerlegung der Philosophen unter dem Titel: Schlürfen der Glaubensrathschläge und Enthüllung der griechischen Schändlichkeiten [2]). Ssafedî gibt erst fünf, dann sieben seiner Distichen; die beiden folgenden sagte er eines Tages aus dem Stegreife auf der Kanzel:

O tränk' mich nicht allein, der ich genossen,
Weil durstiger ich bin als die Genossen,
O Gnädiger, bedenk' der gnäd'gen Weise,
Die will, dass Becher geh'n herum im Kreise [3]).

7947. Omer Ibnol-Faridh, عمر ابن الفارض gest. 632 (1234). [4])

der grösste mystische Dichter der Araber, ist schon vor mehr als zwei Jahrhunderten durch ein Bruchstück von vierzehn Distichen, welches Golius dem Fabricius gab, und dieser in seinem zu Rostock i. J. 1638 herausgegebenen Specimen arabicum bekannt machte, und welches Vriemoet ein Jahrhundert später in seinem Arabismus wieder drucken liess, in Europa genannt worden [5]). Ein halbes Jahrhundert später machte Sir William Jones in seinen Commentaren über die asiatische Poesie ein Gedicht

---

[1]) Ibn Ḳeśîr, H. d. Bib., VII. Bl. 28, Kehrseite, mit dem Sterbejahre 630. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 632. — [2]) Im Katalogo meiner Handschriften Nr. 284. — [3]) Im Ssafedi steht statt imanije rekhanijet. Dschâfer von Edfû, H. d. Bib., II. Bl. 56, Kehrseite, und Bl. 57. — [4]) Sein Sterbejahr setzt Rodatio Chalfa übereinstimmend mit Ibn Challikân ins obige Jahr, und es ist nicht wohl zu begreifen, wie Rossi sagen konnte: Haggi Chalfa che per sbaglio lo dice morto nel 576, wie auch Carli, dessen Uebersetzung Rossi allein benützen konnte, im Jahre 576 kein Wort davon erwähnt; die italienische Uebersetzung hat aber den Tod auch im Jahre 632 eben so wenig, als den des im selben Jahre verstorbenen indischen Derwisches Reten, welcher den Gebrauch des Hyoscyamus in Kleinasien in Schwung gebracht, wovon die Ismâili als Assassinen den Namen haben. — [5]) Silvestre de Sacy's Chrestomathie arabe, 1827, III. 421.

76.

O schöner Busen, reich an Tugend aller Arten,
Das Nest der Liebe und die Wohnung der Vergnügen,
Des Segens Laube und der Himmelsfreuden Garten,
Der Hafen, wo des Himmels Silberflotten liegen.
Wie mufste nicht Dein schöner Anblick mich besiegen,
Als die Gedanken rings sich allzu schnell zerstreuten,
Indefs sie tief versenkt in den verliebten Flügen
Den süfsen Raub der Schönheit suchten zu erbeuten;
Als sie (wie süfse Erstlingsfrüchte, die bey Zeiten
Des Sommers Ernte hat gereifet für den Gast)
Sich glücklich fühlten, ihre Schwingen auszubreiten,
Und an dem schönen Ort zu halten kühne Rast.
Gedanken — o! wie sehr ich euch darum neide! —
Wie oft ich's wünschte, ward mir niemahls diese Freude.

Ibnol-Fáridh's im arabischen Texte und einer doppelten lateinischen Uebersetzung, einer poetischen und prosaischen, bekannt, welches von Wahl i. J. 1791 in seiner neuen arabischen Anthologie aufgenommen ward; hierauf gab Silvestre de Sacy in seiner Chrestomathie nähere Kunde über die Namen, die Lebensumstände und die berühmtesten Gedichte Ibnol-Fáridh's, als Probe aber in seiner Chrestomathie nur ein längeres Gedicht von fünf und dreissig Distichen, neun Räthseln und eine vierzeilige Strophe; grossen Verdienst um den Dichter hat sich Grangeret de la Grange erworben, welcher in seiner i. J. 1828 erschienenen Anthologie arabe fünf längere Gedichte desselben im Text und in französischer Uebersetzung veröffentlichte, darunter die Chamríjet, d. i. das Weingedicht, eines der berühmtesten drei Gedichte des Ibnol-Fáridh, welches auch in Wieland's Merkur vom Schreiber dieser Zeilen nach seiner nun auf der kaiserlichen Hofbibliothek befindlichen Handschrift in deutscher Uebersetzung erschienen [1]). Die beiden anderen berühmten Gedichte sind die zwei Kasidete aus dem Ta, deren eine die kleine aus hundert, die andere aber die grosse aus sieben hundert und sechzig Distichen besteht.

Von dem Diwan des Ibnol-Fáridh besitzt die Pariser Bibliothek vier Handschriften, die Leydner Bibliothek eine hier benützte sehr schöne. Diese beginnt mit dem Vorworte des Herausgebers Álí, eines mütterlichen Enkels des Dichters [2]); in dem vom Enkel besessenen Diwan befand sich jedoch das erst später aufgefundene, von Sir William Jones übersetzte Gedicht nicht, welches desshalb als ein neu aufgefundenes zu Ende des Diwans seine Stelle erhält. Der Herausgeber des Diwans gibt die folgende Personsbeschreibung seines Grossvaters [3]): „Er war von mittlerer Statur, wohlgebildetem roth gefärbtem Gesichte, dessen Röthe jedesmal als er zuhörte oder begeistert war, höher stieg, in diesem Zustande überlief ihn der Schweiss am ganzen Leibe, so dass derselbe unter seinen Füssen auf die Erde rann; ich habe unter den Arabern und Persern nie einen schöneren Mann gesehen und ähnle ihm sehr in den Gesichtszügen; seine Würde verbreitete in allen Kreisen Ruhe. Fakíhe und Fakíre, Grosse und

[1]) Im Kataloge meiner Handschriften im Anzeigeblatte des LXIV. Bandes der Jahrbücher der Literatur. — [2]) Flügel Nr. 3490, wo aber in der Uebersetzung der Name Álí fehlt, und überdiess der Ausgabe Schlechtheit ist, dass der Enkel den Diwan aus den Schriften des Sohnes des Scheichs Kemál-oddín gesammelt hat, indem es heissen soll: von dem Sohne des Dichters, dem Scheiche Kemál-oddín, dem dieser war der Sohn von Ibnol-Fáridh. من ولد الشيخ كمال الدين محمد — [3]) Leydner Handschrift, Bl. 4.

Emíre, Richter und Wesíre sprachen ihn mit Ehrfurcht an, als ob sie zu einem grossen Könige sprächen; wenn er auf der Gasse erschien, drängte sich das Volk an ihn, um ihm die Hand zu küssen, oder sie wenigstens zu berühren; seine Kleider dufteten Wohlgeruch aus, er spendete freigebig und nahm von Niemanden etwas an; so sandte er dem Sultan Aegyptens el-Melik el-Kámil tausend ihm gesandte Ducaten zurück."

Der Enkel, Herausgeber des Diwans, erzählt weiter aus dem Munde des Sohnes Ibnol-Fáridh's, dass, als dieser zu seinem Vater von einer Reise zurückgekehrt, und auf das Freundlichste von ihm empfangen wurde, Ibnol-Fáridh damals den ihm angetragenen Posten eines Richters der Richter abgelehnt und sich in die Moschee el-Esher zurückgezogen habe, wo er bis an seinen Tod verweilte. Als Ibnol-Fáridh zu Mekka in die Medrese Seifije trat, fand er dort einen Mann, der an dem Thore die gesetzliche Abwaschung verrichtete; Ibnol-Fáridh warf ihm diess als eine Unschicklichkeit vor, und der Mann sagte: o Ómer! was dir nicht in Aegypten aufgeschlossen ward, wird dir in Hidschaf aufgeschlossen werden. Ibnol-Fáridh erwähnt dieser Mittheilung, als einer mekkanischen Eröffnung, welche vielleicht zu dem Titel des grossen zwölfbändigen Werkes Mohij-eddín Ibnol-Árebí's, die mekkanischen Eröffnungen, den Anlass gegeben. Der mütterliche Enkel erzählt noch mehr dergleichen Anekdoten aus dem Munde des Sohnes Ibnol-Fáridh's [1]): „der Scheich Schems-eddín el-Eíkí, der Scheich der Scheiche des Klosters des Glücklichen der Glücklichen (Sáid es-Sóáda), habe seinem Herrn dem Scheiche Kemál-eddín Mohammed, dem Sohne des Dichters, gesagt: zu Ende der Regierung Mansúr Kilaún's habe er mit dem Scheiche Núr-eddín en-Nachdschiwání und mehreren Sofi den Dichter besucht, und ihm von dem Werke Ssadr-eddín's Nasm es-soluk (dem Commentare Ssadr-eddín's) zur Táíjé gesprochen, worauf derselbe seltsame, nur Mystikern verständliche, Reden geführt. Der Scheich Schems-eddín el-Eikí sagte: der Scheich Saíd el-Faraganí habe einen Commentar in zwei Bänden zur Táíjé geschrieben, welcher das Beste vom Scheiche Ssadr-eddín genommen. Der Richter Dschemál-eddín gab dem Herausgeber des Diwans die Kunde, dass der Scheich Dschelál-eddín Mohammed el-Kázwíní, der Richter der Richter zu Damaskus, einen Commentar der Táíjé in mehreren Bänden geschrieben. Nach der Aussage seines Sohnes [2]) war

[1]) Handschrift der Leydner Bibliothek, Bl. 9. Kehrseite. — [2]) Ebendas. Bl. 21.

der Scheich (Ibnol-Fáridh) meistens des Gebrauches seiner Sinne beraubt, indem er weder hörte noch sah, weder ass noch trank, und wie todt dahinlag. Ibnol-Fáridh betitelte die grosse Táíjé zuerst: die Hauche des Allzärtlichen und die Kleinodien des Paradieses[1]), später betitelte er dieselbe: die paradiesischen Erleuchtungen[2]), bis ihm eine Erscheinung des Propheten dieselbe die Anordnung des mystischen Pfades[3]) zu betiteln befahl. Der Richter der Richter Takíj-eddín Ábderrahman, der Sohn der Tochter des Ááf, welcher zu Ende der Regierung Sultan Mansúr Kilaún's Wesír desselben war, sprach sich gegen den Scheich el-Eíkí ebenfalls zum Lobe der Táíjé aus[4]).

Der Herausgeber des Diwans Ibnol-Fáridh's, der Enkel desselben, gibt noch mehrere aus dem Munde des Scheichs (des Sohnes Ebúl-Fáridh's) erzählte Anekdoten, zum Beispiele (Bl. 31): Ebúl-Fáridh ass eines Tages in der Moschee el-Efkher an dem Thore Káátol-Chathâb in der Nähe der Kanzel des Kanzelredners, und um ihn herum eine Schaar von Emíren und Fakíren und von persischen Scheichen, welche an der Moschee weilten. So oft Ibnol-Fáridh etwas vom Luxus der Welt, von Cabineten, Tapeten u. s. w. erwähnte, sagten die Scheiche: diess ist persischer Luxus (sachm), als dann die Muesine zugleich die Stimme erhoben, um das Gebet auszurufen, sagte Ibnol-Fáridh: diess ist arabischer Luxus.

Melik el-Kámil, der, wie bekannt, ein sehr gebildeter Fürst und Philologe, sprach einst in einem Kreise von wissenschaftlichen Männern, dass der schwerste aller Reime der des ruhenden Ja, und fragte, wer ihm ein Gedicht in diesem Reime hersagen könne; keiner brachte es auf mehr als zehn. Der Sultan sagte mit allgemeinem Beifalle eine Kafsídet von fünfzig Reimen derselben her, der Richter Scheref-eddín, sein Secretär, sagte, dass er eine dreimal so lange wisse, und sagte dann die erste des Diwans Ibnol-Fáridh's in hundert ein und fünfzig Distichen her; der Sultan, davon entzückt, wies dem Richter tausend Goldstücke mit dem Auftrage an, den Scheich zu ihm zu berufen. Scheref-eddín antwortete, dass der Scheich weder Gold noch Silber annehme und sich nicht bewegen lassen werde, nach Hofe zu kommen.

Der Sultan fasste also den Entschluss, den Scheich selbst in der Nacht in der Moschee el-Efkher zu besuchen; während der Sultan aber

[1]) el-nafas el-Hannán wa nafsíssel-dschennán. — [2]) lewáihol-dschennán. — [3]) nafm es-sulúk. — [4]) Handschrift der Leydner Bibliothek, Bl. 22.

bei einem Thore hineinging, war Ibnol-Fáridh bei dem anderen hinausgegangen und nach Alexandrien abgereiset. Bei seiner Rückkunft sandte der Sultan den Fachr-eddín Ósmán, um die Zustimmung zu erhalten, dass er (der Sultan) an dem Grabe seiner Mutter, an der Kuppel der Scháfií bestattet werde; Ibnol-Fáridh gab hierzu seine Zustimmung nicht, wohl aber dazu, dass der Sultan für sich ein besonderes Grabmal erbaue. Weiters (Bl. 39): der Herausgeber des Diwans hatte vom Sohne des Dichters gehört, dass Ibnol-Fáridh mehr als einmal Quarantainen (Erbainat) machte, in denen er vierzig Tage lang weder ass noch trank, noch schlief, sondern im Gebete und in Betrachtung versunken war; das erste Gericht, was er alsdann genoss, war eine Art von Fleischmuss (Heríset). Als der berühmte mystische Scheich Schihâb-eddín Suhrwerdí i. J. 628 unter einem grossen Zulaufe des Volkes die Wallfahrt verrichtete, hörte er, dass Ibnol-Fáridh im Heiligthume zugegen, er machte seine Bekanntschaft unter vielen Thränen, und sie sprachen lange geheim miteinander; bei dieser Gelegenheit wurden Álí (der Herausgeber des Diwans), sein Bruder Ábderrahman, so auch ein paar andere Freunde, welche Ibnol-Fáridh als seine Kinder behandelte, mit der Kutte der Soófi als solche eingekleidet. Ibnol-Fáridh besuchte zu wiederholtenmalen am Ufer des Nils die berühmte Moschee el-Moschteha, deren er im letzten Distichon seines Lobes auf Damaskus erwähnt. Der Scheich Burhán-eddín el-Dschábarí kam von Dschábar ihn zu besuchen, und begrüsste ihn beim Eintritte in die Moschee mit einem Distichon aus der Táijet [1]).

Ibnol-Fáridh sagte: Es ist kein Gott als Gott. Du sprichst in dem Sinne eines Mannes, den Gott zu seinem Geheimnisse treibt, und umarmte ihn. Der Scheich Dschábarí erzählt mehrere Anecdoten desselben und beschreibt dann die Todtenwaschung und das Leichenbegängniss desselben, welchen er beiwohnte; er verweilte drei Tage an dessen Grab. Ibnol-Fáridh war am zwölften Dschemafiol-ewwel des Jahres 632 (1234) in der Loge des Kanzelredners (Kâátol-Chathâbet) in der Moschee Elfeir verschieden, und ward am folgenden Tage in der Karafa [2]) in der Ebene des Mokatham an der Moschee, welche gegenüber der grössten Höhe des Berges, bestattet.

---

[1]) فلم تبوئى ماكم تكن فى قائما ✻ ولم تقن ما لم تجلى فانك صوفى

— [2]) bi sefhil mokathabbot soll wohl bi sefhil mokathem heissen, denn die Karafa liegt am Fusse des Mokathem, und gleich in der zweiten Zeile darauf heisst es el-Dschebel el-mefkur, d. i. der erwähnte Berg, es geschieht aber vorher keines anderen Berges Erwähnung.

Er war zu Kairo i. J. 577 (1181) geboren, und Ibn Challikân, als er sich um das Geburtsjahr Ibnol-Fâridh's erkundigte, hatte dieselbe Auskunft erhalten (Bl. 50). Dieses Datum gibt die Bürgschaft, dass Álí, der Herausgeber des Diwans, wenn nicht später als Ibn Challikân doch zugleich mit demselben gelebt; er betitelte die von ihm gegebene Lebensbeschreibung seines Grossvaters: Onwân ed-Diwân, d. i. der Titel des Diwans, und schliesst dieselbe mit neun Gebeten, deren ersten: „O mein Gott! O du, dessen die schönen Namen! welche zugleich die besten der Namen! O du, der das Wort der Liebe als einen guten Baum gepflanzet hast, der fest in der Erde wurzelt, und dessen Zweige in den Himmel reichen! Der du in die Herzen der Liebenden Zweige und den Stamm dieses Baumes gepflanzt, der du über dieselben deine himmlische Ruhe (Sekînet) verbreitet hast! welche denselben und den ihrigen zu Gute kömmt! Der du ihr Licht von diesem geweihten Baume anzündest, dies ist das edle Licht Mohammed's, vor welchem sich die Engel niederwarfen, als es auf der Stirne Adam's erglänzte."

Unter dem bisher nur in Europa bekannt gemachten halben Dutzend von Gedichten befindet sich das grosse mystische Liebesgedicht desselben, die grosse Tâíjé, nicht; von der Herausgabe desselben mag die europäischen Orientalisten nicht nur die Länge desselben, sondern auch der Mangel an den zur treuen Uebersetzung durchaus nöthigen Commentaren abgehalten haben. Im Besitze der besten zwei derselben, nämlich des Âbderrefak und Effar, hielt es der Schreiber dieser Geschichte um so mehr für seine Pflicht, das ganze Gedicht, welches die Grundlehren der arabischen Mystik, zu übersetzen, als er bereits aus dem Persischen den Rosenflor des Geheimnisses, aus dem Türkischen das mystische Gedicht Rose und Nachtigall übersetzt und herausgegeben hat, und also die mystischen Drei vervollständigen wollte, wie er die lyrischen Drei durch die Uebersetzung der drei grössten Lyriker, der Perser, Araber und Türken, durch die Uebersetzung von Hâfif, Motenebbí und Beda in Europa vollständig bekannt gemacht [1]).

---

[1]) Inhalt des Diwans des Ibnol-Fâridh (Handschrift der Leydner Bibliothek): im Sylbenmasse Beml hundert ein und siebzig Distichen, einzelne Distichen, zwanzig Räthsel, acht Bruchstücke, ein langes Gedicht aus dem Ju, hundert und achtzehn Distichen; im Sylbenmasse Kâmil ein und siebzig Distichen; die kleine Tâíjé hundert Distichen (bei Flügel Nr. 2033); die grosse Tâíjé sieben hundert und sechzig Distichen (ebends. Nr. 2032); im Sylbenmasse Kâmil fünf und vierzig Distichen, ebenfalls sechs und

Von den ersten der zwanzig Doppeldistichen die ersten fünf:

Es mangelt Heilung mir, ich seufze nach dem Reh,
Es fehlt mir an Geduld, so oft ich selbes seh;
Ich rief und dachte nach, wie selbes sei beschaffen,
Gepriesen sei der Herr, der's ohne Lohn erschaffen!

O Nacht! der Morgen kommt, noch ist nicht klar,
Welch' ein Getränk in meinem Glase war;
Ich kürzte ab die Nacht, als ich den Vollmond fand,
Der meinen Gram verhüllt, berührend mir die Hand.

Wie ist das Wasser doch so frisch und kühl,
Wenn seine Wangen ich an meinen fühl';
Wenn auf seinen Wangen Schweiss entträuft,
Mir in den Mund das Rosenwasser läuft.

Ich lieb' ein Reh, das Nahrung für den Geist,
Das immer Gutes thut und wenn es beisst;
Ich sprach: darf ich Genuss nicht hoffen Dein,
Wenn ich vergeh' aus Gram, — sie sagte: nein.

Verwundet sind die Wangen durch den Blick,
O sieh die Spuren, die er liess zurück;
Die grüne Rose pflückt' ich sogestalten,
Begeisterung, so ward der Mond gespalten.

---

zwanzig Distichen (bei Lagrange das erste seiner Gedichte, s. T. S. 44); im Sylbenmasse Basith achtzehn Distichen; im Sylbenmasse Chafif sieben und dreissig Distichen (bei Lagrange s. T. S. 50); im Sylbenmasse Thawil sechzig Distichen; (dann ein und vierzig Distichen ist die Chamrijé bei Lagrange s. T. S. 82); im Sylbenmasse Basith vier und vierzig Distichen (bei Lagrange s. T. S. 60); im Sylbenmasse Kámil ein und zwanzig Distichen, ebenfalls ein und fünfzig Distichen, dann fünf und sechzig Distichen; im Sylbenmasse Thawil fünf und dreissig Distichen (bei Lagrange s. T. S. 74, in S. de Sacy's Chrestomathie, III. S. 34, dann 123 bis 167 s. D.), ebenfalls fünf und zwanzig Distichen; nun folgen wieder kürzere Gedichte, aus dem Elif drei Distichen, aus dem Ja vier Distichen, vier Doppeldistichen; die verlorene Kafsidet, von welcher in der Einleitung die Rede, aufgefunden am 15. Redscheb d. J. 733 (1332), fünf und sechzig Distichen (übersetzt von Jones); im Sylbenmasse Kámil dreizehn Distichen, im selben Sylbenmasse elf Distichen; im Sylbenmasse Thawil fünf und zwanzig Distichen, dann neun Distichen; im kurzen Sylbenmasse vierzehn Distichen, abermals vierzehn Distichen, dann sieben, dann fünf und zwanzig, wovon sechs roth geschrieben, dann noch zwei später aufgefundene von achtzehn; des Diwans Abschrift vollendet i. J. 885 (1480). Der ganze Diwan enthält also über siebzehn hundert Distichen, von denen drei Kafsidete vor anderen berühmt, nämlich die grosse Táijé von sieben hundert und siebzig, die kleine von hundert, und die Chamrijet von ein und siebzig Distichen, die beiden ersten aus dem Ta, die letzte aus dem Mim (übersetzt im deutschen Mercur vom Schreiber dieser Geschichte).

Die Räthsel: 1) der Sakerfalke, 2) Mehl, 3) der Name Nofaïr, 4) Palmenschnitt, 5) Turteltaube, 6) Schlaf, 7) die Mücke (Bergasch), 8) das Alter, 9) der Sakerfalke, 10) ebenfalls, 11) der Tropfe, 12) der Zuckerkandel (Kand), 13) ebenfalls, 14) die Wassermelone, 15) ebenfalls, 16) ebenfalls, 17) der Name der Stadt Haleb, 18) die Schönheit, 19) ebenfalls, 20) das Heil. Alle diese Räthsel sind Buchstabenräthsel, indem die Buchstaben des Wortes umgekehrt oder versetzt verschiedene Bedeutung geben. Ein Beispiel genügt, um diesen Buchstabenwitz ersichtlich zu machen; die Wassermelone (Bathîh):

Finden werdet ihr wohl, wenn ihr sucht,
Jenen Namen, der von einer Frucht,
Deren erste Hälfte Vogel ist [1],
Der davon fliegt, wenn ihr es nicht wisst [2].

Hierauf folgen die Worte Ibnol-Fâridh's mit den Angaben der ersten Quellen, darunter die von Ibn Challikân in seiner Lebensbeschreibung angeführten Verse des Ibnol-Fâridh.

Der Seïd Scherîf Imâm Dschâfer, Sohn des Imâms Mohammed B. esch-Scheich Âbderrahîm el-Fitâwi, sagte: er habe den Scheich Scherefeddîn besucht und von demselben die folgenden Verse gehört:

Nachdem das Alter auf dem Kopfe eingenistet,
Entfloh, was mich im Leben sonst gelüstet;
Ich wacht' in China auf und Semerkand,
Was gut und böse wusste nicht Verstand.

Das Wortspiel liegt im Namen von Semerkand, dessen erste Hälfte Mährchen beim Mondenschein, die zweite Zucker bedeutet; Chatha, der Name des nördlichen China, heisst auch Semer.

Ein andermal besuchte er ihn, kurz vor dessen Tode, und hörte ihn sagen:

Am Behuten fürchte ich zum Herrn von Thor [3]
Vor allem Unglück, das mir ist bestimmt zuvor,
Nein „Liebchen" sag' ich nicht, wiewohl Verkleinerungswort
Viel süssen Weg sich bahnt zum rechten Ort.

Hierauf gibt der Herausgeber des Diwans des Ibnol-Fâridh den Anfang von fünf Distichen, die er in einem Exemplare als Gedicht des

[1]) Bath, Gans. — [2]) In S. de Sacy's Chrestomathie acht Räthsel: 1) auf Haleb, 2) auf den Namen Rodeïl, 3) Melone, 4) auf den Namen Thaïj, 5) Zuckerkandel, 6) der Wassertropfe, 7) Turteltaube, 8) Schlaf. S. de Sacy's Chrestomathie, II, 126—129. — [3]) Der Berg Sinai.

Ibnol-Fáridh in Rum fand, und die er dann mystisch ergänzte; der Anfang der gefundenen Verse ist in der Handschrift roth geschrieben:

Wenn mein' Lieb' besucht mein Grab nach meinem Leben,
Werd' ich sprechen laut wie sehr ich ihr ergeben,
Heimlich aber werd' ich: schau was Du gethan hast, sagen,
Nimmer aber meine ich dadurch mich zu beklagen [1].

Ibnol-Fáridh's Diwan Bl. 160:

Ist's Leila's Feuer, das erscheint auf Si Silem?
Ist es der Blitz, der strahlt zu Senra und Allem?
Sind's Nómán's Geister, die so zauberisch herweh'n?
Sind's Bakam's [2] Farben, die bereit zum Tranke steh'n?
O Seelentreiber, steh' zurück die krumme Hand [3],
Der Eimer fliesset aus bis an den Rand.
Gott hüte Hirten, die zu Haus' die Schaf' anscheu'n [4],
Im weichen losen Sand, wo Rend [5] und Dschefán gedeih'n,
Bleib' bei der Aloe [6] und bei dem Onyx steh'n,
Wo bitt're Tamarisken schön in Reihen steh'n [7].
Bei Gott beschwör' ich Dich: find'st Du den Carneol,
Wünsch' ihnen ungeschminkt [8] zum Grusse alles Wohl,
Verbesst in Deinem Land den Todten auf dem Grund
Wie Liebenden, der krank, noch kranker wird zur Stund'?
Aus meinem Herzen schlägt die helle Flamme auf,
Von meinen Wimpern hat die Thräne steten Lauf,
Es hangen Liebende, so ist's der Brauch, am Rehe,
Und jedes Glied hat dann besond'ren Schmerz und Wehe.
Du, der mich schmäh't, dass dumm ich Handlungen gewählet,
Bin' auf! Antwort belehrt, dass es nicht war gefehlet.
Die Wunde des Vereins, der freien Liebe Last,
Gehaltener Vortrag und was Dir sonst bewusst,
Auf Zaubertrost und Wechsel ich verzichte auch,
Veränderung und Zaubermuschel ich nicht brauch';
Gibt mir den Schlaf zurück, den raubt das Zauberbild,
Das mich im Traum besucht nachlässig, weich und mild,
Ha! ha! der Tage Chalfa's [9], wenn sie auch währten schwer,
O wehe, weh', dass sie vom dauern nimmermehr!

---

[1]) Chrestomathie arabe, arabisch, IV, 63, Uebersetzung S. 129. — [2]) Bakam, rothes Färbeholz, hier von der Farbe des rothen Weines. — [3]) Die Uebersetzung ist nur in der Voraussetzung richtig, dass im Texte statt Satik, was Nichts heisst, Saik, der Treiber, statt Bid Jed (die Hand) gelesen werden müsse. — [4]) Âdsch! Âdsch! — [5]) Rend, ein wohlriechender Baum der Wüste, Dschefán vermuthlich auch ein Baum der Wüste, der sich aber in dieser Bedeutung in den Wörterbüchern nicht findet. — [6]) Sela eine Art von Aloe. — [7]) Souiren, ausgeschüttet auf der Erde. — [8]) Eailet, zu Si rakametein. — [9]) Ein Detort bei Mina.

Heil! Heil! den Grame, wenn er mir hätte doch genützet,
Wenn auf Vergangenes der Nedschder [1]) sich gestützet,
Von meiner Grossmuth sei Versprechen nicht gegeben,
Dass Anderen ich nie anblick' in meinem Leben.
Ich unterwerfe mich dem Spruch [2]), der heisset gut,
Sei's recht, sei's unrecht, das von euch vergoss'ne Blut;
Der Taube höret nicht, was ihr vorbringt an Klagen,
Es spricht der Stumme nicht von seiner Sehnsucht Plagen.

Der Reiz der Gedichte des Ibnol-Fáridh für den Morgenländer, und besonders für den Araber, liegt nicht nur in der mystischen Dunkelheit, sondern auch in den veralteten Worten vorislamitischer Dichter, und in der Erwähnung von Orten, wie hier: Si Silem, Sewra, Allem und Su Rakamatein, welche in alten arabischen Gedichten vorkommen.

Lob von Damaskus:

Dschellik [3]) wäre Paradies fürwahr,
Wenn nur nicht wäre dort der Pest Gefahr.
Man sagt, der Fluss, der Berda sei Kewser;
Ich sprach, der Berda [4]) ist zu kühl mir sehr,
Ich sprach, zu Kairo ist all' mein Ergötzen,
An einem Quellenhain den Durst zu letzen [5]).

Ausser der in der vorhergehenden Kunde benützten Lebensbeschreibung Ibnol-Fáridh's, welche die verlässlichste und ausführlichste, tragen wir hier noch aus Ibn Challikán, Soafedí und Ibn Tagríberdí das Folgende nach und bemerken, dass das Jahr 632 der Hidschret mehr als einen grossen und merkwürdigen Mann, welcher in der arabischen Literatur eine grosse Rolle spielte, hinwegraffte, nämlich ausser Ibnol-Fáridh noch den mystischen Scheich Schihâb-eddín B. Ómer es-Suhrwerdí, den grossen Scheich Gánim Mokaddesí, den Geschichtschreiber Ibn Scheddád, den Hanefiten Ebú Haffs Andekání und Reten den Inder, welcher das Opiat (Haschische) aus Hinterasien nach Vorderasien gebracht.

Die von Ibn Challikán erwähnte Kasídet von sechs hundert Distichen, welche alle Kunstwörter und Zustände der Mystik erschöpft, ist die Táíjé von siebenhundert und sechzig Distichen [6]). Es gibt mehrere didaktische Kasídeten aus dem Ta, welche wie dieselbe Táíjet heissen: 1) eine grammatikalische Ibráhim Schebisteri's, 2) eine logische von demselben,

[1]) Nedschdí, der Mann aus Nedschd. — [2]) Des Richters. — [3]) Ein Name von Damaskus. — [4]) Wortspiel zwischen Berda, dem Namen des Flusses, und Berd, kühlen. — [5]) Muschtoha, der Name eines Erholungsortes zu Kairo, Wortspiel mit Muschtoha, das Erwünschte. — [6]) Bei Flügel Nr. 2032.

3) eine der Ueberlieferungen von Ebúl-Hasan el-Bekrí, 4) eine geschichtliche von Ssafedí; aber keine ist so berühmt, als die grosse Táíjé des Ibnol-Fáridh, deren ganzer Titel: die Lichter der Seelen und die Wohldüfte des Paradieses[1]). Orthodoxe verschreien diese Kafsídet als ungläubig, während dieselbe das Evangelium der Mystik. Die ersten Commentatoren derselben waren Ferganí und Telmesání, zwei Schüler Ssadr-eddín's von Konia, weiters Iſ-eddín Mohammed en-Nafsrí, gestorben i. J. 735 (1334), und der Richter Sirádsch-eddín Ebú Hafs Ómer Hindí, gestorben i. J. 773 (1371). Scheref-eddín Daúd B. Mohammed el-Kafsarí, und noch ein paar Dutzend. Ibnol-Fáridh ist auch der Verfasser einer kleinen Táíjet, welche mit dem Distichon beginnt:

O! des Ostwinds, wann mein Herz von Liebe rauet,
O! der süssen Wohlgerüche, wann er blaset.

Weiter der Chamríjet[2]), d. i. das Weingedicht, welches mit der gewöhnlichen Phraseologie des Weines die Geheimnisse der Mystik besingt und der Hájíje mit dem Commentare Abdolganí's von Nablus, in drei und vierzig Distichen.

Als Proben der Gedichte des Ibnol-Fáridh geben wir noch die folgenden aus der Chrestomathie S. de Sacy's, aus der Anthologie Grangeret de la Grange's, und aus der ägyptischen Geschichte Ibn Tagríberdí's[3]).

Ich schwör's bei meiner Leidenschaft — Und der Geduld, der schönen Kraft:
Du bist das Bild, das mir erscheint, — Ich habe keinen andern Freund.

Ist dieses Licht des Blitzes, der durch Wüsten strahlt,
Ist dies Morgen, der die Hoh'n von Nedschd gemalt?
Oder ist es Leila, die von Ámir's edlem Haus,
Die in hellen Morgen wandelt Abends Graus?
Reiter des Kameels, des starken, heilumfangen,
Wenn Du rauhe Pfade oder Sumpf umgangen,
Kommst Du nach Sóméa, wo wachsen Dornenbäume,
Streife durch des Thales, das Dir offen, Räume,
Rechts dann zwischen Bergen zwei, die nehlich rauchen,
Steig nach Ómm arina, wo die Blüthen hauchen;
Kommst Du dann zu einer Wüste, voll von Sand,
Frag' um's Herz, das seinen Tod im Giessbach fand,

[1]) In Text und deutscher Uebersetzung herausgegeben von dem Verfasser dieses Werkes, unter dem Titel: Das hohe Lied der Araber, Wien 1854. — [2]) Von August Wilhe Löwendal im Jahre 1851, und schon früher im deutschen Mercur vom Verfasser dieser Geschichte. Ibn Chalikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 533—534. — [3]) Ibn Tagríberdí III, Bl. 112.

Spenser's 77. Sonnet.

Was it a dream, or did I see it plain?
A goodly table of pure ivory
All spred with juncats, fit to entertain
The greatest prince with pompous royalty.
'Mongst which there in a silver dish did lie
Two golden apples of unvalu'd price,
Far passing those which Hercules came by,
Or those which Atalanta did entice;
Exceeding sweet, yet void of sinful vice,
That many sought, yet none could ever taste,
Sweet fruit of pleasure, brought from Paradise
By Love himself, and in his garden plac'd.
Her brest that table was so richly spred,
My thoughts the guests, which could thereon have fed.

Grüss' die Leute, sage ihnen: Als ich ihn verliess
Sehn' er sich nach euer Herrlichkeit gewiss.
Nedschd's Bewohner, werdet ihr euch nicht des armen
Sklaven, der die Freiheit sich nicht wünscht, erbarmen?
O! warum habt ihr gesandt mich zum Gruss,
Da sein Duftwind war gefallen mir zu Fuss?
Einen Gruss, der in das Leben rief das Herz,
Welches eur' Entfernung nahm für Scherz;
Du, der schmäh'st unwissend, die sich sehnen,
Keiner soll gelingen Dir von Deinen Plänen,
Du verlierst die Müh', zu geben guten Rath
Dem, der vom Glück Erwartungen nicht hat,
Mach' es kurz und überlasse seinem Leide
Mich durch's Aug' Verwundeten im Eingeweide.
Eh' ich bebte, war'st mein Freund Du in der That,
Sah'st Du je Verliebte folgen gutem Rath?
Wolltest von der Leidenschaft mein Herz Du heilen,
Will ich einst mit dieser Heilung euch betheilen.
Sag', was wollen denn die Tadler, weiche tadeln
Mich, den Sorgenlosigkeit und Freiheit adeln?
O Geliebte, könnte hoffen euer Freund
Wohlthat, die mit Ruhe ihm das Herz vereint!
Seit dass ich entfernt bin von den Geliebten
Ist von meinen Wehklagen voll Aegypten,
Wann ich euch, Geliebte, folge in Gedanken,
Fühl' ich mich, als wär' ich weinberauschet, schwanken;
Als man von mir forderte, ich soll euch meiden,
Süess zurück den Wunsch ich von den Eingeweiden.
Heil den Tagen, die mit Freunden ich vollbracht,
Mit den Nachbarn, so erheitert mir die Nacht,
Ihre Heimath war die meine, Tamarinden,
Wo nur Zugang offen zu den Westen, linden,
Ihre Palmen schatteten ob meinem Bette,
Und die beiden Thäler waren meine Stätte.
O! wo sind die Zeiten, diese schönen, guten,
Wo wir nur von Spielen und von Scherz ausruh'ten?
Ja, ich schwör's bei Mekka und den Stätten allen,
Bei den Pilgern, die bereit nach Mekka wallen: [1])
Niemals über wilden Wermuth Ostwind wehte,
Ohne dass von euch er Duft getrömmet hätte [2]).

---

[1]) Die Lebeik e sagen. d. i. zum Dienst bereit. — [2]) Dieses Gedicht ist eben so gut, als andere Liebesgedichte, wo die Sehnsucht und die treue Liebe sich aussprichst; aber die arabischen Kunstrichter haben sich die Mühe gegeben, alle Gedichte Ibnol-Fâridh's

Wo die Herzen und die Augen Streit austragen.
Lieg' ich ohne irgend eine Schuld erschlagen;
Und ich rief, sobald ich ihre Reiz' gesehen,
Eh' als ich noch lieht', es ist um mich geschehen!
Leb sei Gott! es wachen meine Augenlieder
Und die Wucht der Sehnsucht schwert das Herz darnieder,
Von der Hitze sind die ausgedorrten Rippen
Nun gerad' geworden wie die hohlen Hippen;
Ohne meiner Seufzer Stürme möcht' ich wähnen,
Dass mich fortgetragen hätte Strom der Thränen.
O! willkommen Schmerzen und die Magerkeit,
Die Beweise ihr von meiner Liebe seid.
Morgens, Abends meine Schmerzen sich erweitern,
Und ich sage nicht, wann werd' ich mich erheitern?
Mitgefühl hab' ich für Sehnsucht, welche reinst,
Und für jede Zunge, welche Liebe träumt,
Für die Ohren, welche gegen Tadler taub,
Für die Wimpern, welche nie des Schlafes Raub;
Wahre Sehnsucht lässt die Wimpern trocken nicht,
Wahre Liebe überall die Schranken bricht.
Straf' mich, wie Du willst, nur nicht mit Deiner Ferne,
Was Du nur wünschest, werd' ich leiden gerne,
Nimm den letzten Odem, der mir noch geblieben;
Die zu athmen noch vermögen, wahr nicht lieben.
Wann wird meine Seel' als Opfer aufgetischt
Der Gazelle, die so süss mit Geist gemischt?
Wer für sie in seiner Lieb' und Sehnsucht stirbt,
Sich den höchsten Grad der Liebenden erwirbt.
In der Nacht, die finster ist, wie ihre Haare,
Ist genug das Sternenheer als Leuchte wahre;
Wenn ich mich verirr' in ihrer Locken Nacht,
Werd' ich durch der Sterne Tag zurecht gebracht,
Wenn sie hauchet, sagt der Moschus ungefähr;
Meinen Hauch, den süssesten, nahm ich daher.
Wenn bei ihr, so schwinden Jahr' als Tage hin;
Tage werden Jahre, wenn ich fern ihr bin.
Blut verlässt das Herz, wenn sie entfernet sich,
Wenn sie nahet mir, o Ang', entferne dich.
Sage dem, der schmähet meine Red' und That,
Lass mich und behalt für Dich den feigen Rath,

als mystisch zu deuten, worin ihnen dann die Perser in der Deutung der Liebesgedichte des Hafiz trefflich nachgefolgt sind.

Widrig ist der Tadel und ward nie geübt,
Ist's denn nicht, dass Liebender Satyr' erprobt,
Du, dess' Herz in Ruhe, sieh' der Blicke Leiden,
Willst der Ruh' Dich freu'n und schwarzn Augen meiden?
O mein Freund, aus reinem Mitleid rath' ich Dir,
Komm nie in die Näh' von ihrer Stirn' Revier,
Ihrethalben hab' ich alles Schamroth abgeschworen,
Das Verdienst der Andachtsübungen verloren [1]);
Weiss ist meiner treuen Liebe Angesicht,
Während schwarz hervor das Wort des Tadlers bricht.
Gott geweihet sei'n die schönen Eigenschaften,
Die so viel im Leben mir der Leiden schaffen;
Ihren Namen höre ich, wenn man ihn ausspricht,
Doch des Tadlers trotz'ge Worte hör' ich nicht.
Ach, wie dauert mich der Blitz! so oft sie lacht,
Wird schamroth er durch der Zähne Weiss gemacht.
Wenn abwesend sie, so rufen ihre Glieder
Allen, was voll Anmuth, in's Gedächtniss wieder,
Von der Flöte und der Laute, wann verschwistert
Beider Harmonie in einer einz'gen flüstert,
In den tiefbegrünten, fetten, reichen Weiden
Wo so spät als frühe die Gazellen weiden,
In den reichgestickten blumigen Tapeten,
Deren reiche Säume in dem Winde wehten,
In des Ostwinds langen einbalsamten Schleppen,
Welche Morgens ziehen über Blumentreppen,
In den Bechern, welche nur der Zähne bedürfen,
Um daraus den Wein des Speichels einzuschlürfen;
Wo Sie ist, ist Vaterland für mich die Welt,
Wo Sie mit mir, bin ich ruhig, nicht gequält,
Wo Sie wohnet, ist für mich das Haus nicht wüste
Und in Eden wandelt sich für mich die Wüste;
Heil dir, Karawane, ziehend durch die Nacht,
Wo mit dir darin des Morgens Licht erwacht,
Möge Böses sie auch wirken immerdar,
Als die Söhne Beder's sind sie ohn' Gefahr.
Bei dem Widerspruche, den mein Tadler kennt,
Bei dem Feuer, das in meinem Innern brennt,
Blicke auf das Herz, geschmolzen in der Gluth,
Blicke auf der Augen blut'ge, salz'ge Fluth,
O erbarm' Dich dessen, der bald hoffnungslos,
Der bald hoffnungsvoll sich wünschet dess'ren Loos,

[1]) Die Erfüllung der Wallfahrtspflichten.

Gib nur eine günst'ge Antwort mit „vielleicht,"
Mach' den Busen von der schweren Last mir leicht,
Sei gesegnet für den günstigen Bescheid,
Für das Wort des Heiles nach dem langen Leid:
Freude Dir! entkleide Dich nun der Gebrechen,
Denn erwähnet wurdest Du trotz Deiner Schwächen.

Die Vorrede des Diwans erzählt aus dem Munde des Sohnes den Ibnol-Fáridh das Folgende, was ein Commentar der vorhergehenden Kafsídet.

Als der grosse Mystiker Schihâb-eddîn Suhrwerdî i. J. 628 (1231) seine letzte Wallfahrt vornahm, verrichtete eine grosse Menge der Bewohner Irâk's zugleich mit ihm die Pflichten der Wallfahrt, die alle seine Bewegungen nachmachten und seine Worte wiederholten. Er vernahm, dass der Scheich Ibnol-Fáridh zu Mekka sei und sehnte sich sehr, ihn zu sehen. Er ging in sich, prüfte seinen eigenen Werth und Unwerth, und dachte bei sich selbst, ob er wohl so viel Aufmerksamkeit und Werthschätzung verdiene, als ihm diese Leute bezeigten. Er dachte bei sich, verdienst du wohl, dass heute deiner vor dem Gegenstande deiner Liebe Erwähnung geschehe. In diesem Augenblicke erschien ihm der Scheich Ibnol-Fáridh, und bewillkommte ihn mit den zwei letzten Versen dieses Gedichtes:

Freude Dir! entkleide Dich nun der Gebrechen,
Denn erwähnet wurdest Du trotz Deiner Schwächen.

Der Scheich Schihâb-eddîn stiess einen Schrei aus, und entäusserte sich Alles dessen, was er hatte; die Scheiche und Fakíre, welche alle seine Handlungen nachahmten, entkleideten sich aller ihrer Kleider. Der Scheich Suhrwerdî suchte dann den Scheich Ibnol-Fáridh auf, und als er ihn nicht fand, kam ihm die Kunde, dass er nie vor Einem als vor Gott erschienen. So fanden sich denn Beide im Heiligthume und unterhielten sich lange Zeit in traulichen Gesprächen. Die von Silvestre de Sacy übersetzte Kafsídet enthält, wie die beiden vorhergehenden nur den Ausdruck leidenschaftlicher Liebe, welcher aber von den Mystikern bloss als allegorisch gedeutet wird [1]).

Aus Saafedî: Ómer Ibnol-Fáridh [2]) zu Kairo geboren i. J. 576 (1180), am Rande des Mokattam bestattet, am Orte, der el-Áâridh heisst. Ebûl-Hosein el-Dschefar sagte zwei Distichen auf seinen Tod, die auf den

[1]) In der Chrestomathie III. S. 123 bis 126. arabischer Text 93 bis 98; im Dschihân-numâ III. Bl. 113, eine andere seiner berühmten Kafsídeten von vierzig Distichen. — [2]) D. el-Mursched B. Ali Scheref-eddîn Ibnol-Fáridh el-Hamawî el-Mißri.

Ort seines Begräbnisses el-Ḥâridh anspielen. Er war Herr der Dichter seiner Zeit, nur gefiel er sich zu sehr in Wortspielen, wovon Ṣafedî ein paar unübersetzbare Beispiele gibt. Er hatte eine Zeitlang zu Kairo den Beha-eddîn Ibn Ḥasâkir gehört; als er dem Tode nahe, sagte er:

So lang' ich unter Euch noch lebend weilte,
Schien mir der Tag verloren ohne Euch;
Hat mich der Tod der Wuth der Zeit geopfert?
Da nun die Tage schwerem Traume gleich.

Er sagte, dass er im Schlafe die beiden folgenden Distichen gehört:

Meine Sehnsucht ist nach Dir gerichtet, Die Geduld hat Grabmal sich errichtet,
Meine Augen sehen Nichts, als Dich, Einen andern Freund gibt's nicht für mich.

Eines Tages sagte er für sich den Vers Harîrî's:

Wer hat Böses nie gethan? Wem steht nur die Schönheit an?

Er hörte eine Stimme, die ihm antwortete, ohne dass er Jemanden sah:

Mohammed, der Leiter, Zu dem Gabriel
Niederstieg als Bote Ohne einen Leib.

Die folgenden zwei Distichen finden sich nicht in seinem Diwan:

Fragt Einer mich, wen willst, dess' Zunge Dir vertrage,
So sprich, Du bist, den ich im Herzen trage;
Das Aug', das Deine Reize sah, ist blind zu schmähen,
O selig ist das Aug', das einmal Dich gesehen.

Als er mit dem grossen mystischen Scheiche Schihâb-eddîn es-Suhrwerdî zu Mekka zusammenkam, sagte er aus dem Stegreife:

Als Du noch ferne war'st, da sandt' ich meinen Geist,
Dass er statt mir vor Dir die Erde küsse,
Nun Du zugegen bist in Wirklichkeit,
Erlaube, dass ich Deinen Rücken küsse [1]).

Er sang zuerst die kleine Tâîje, und als er sie vollendet hatte, die grosse.

---

[1]) Ṣafedî II. Bl. 17; Schebi's Kitâbet-Ibar, II. d. Bib., II. Bl. 98.

Es ist der Mühe werth, der zwei bisher in Asien und in Europa erschienenen Ausgaben des Diwans dieses Dichters hier zu erwähnen.

1) Die Ausgabe von Damaskus, lithographirt im Jahre 1841. Im Besitze des Uebersetzers der Tâîjet.

2) Le Dîwan du Cheikh Omer Ibnol-Farîdh accompagné du commentaire du Cheikh Hassan el-Bouriny, pour le sens littéral, et du celui du Cheikh Abd el-Gany en-Nablousy pour le sens mystique texte arabe, edité par les et vices et aux frais du Cheikh Rochaid ed-Dedah avec une préface écrite en français par M. l'abbé Bergès. Paris 1853. Grossoctav (VIII. 14 und 602 Seiten).

7948. Ganim el-Mokaddesi[1], غانم المقدسى gest. 632 (1234).

einer der frommen Diener Gottes, ein Einsiedler und Ascete, einer der Heiligen Gottes, bewohnte Jerusalem, starb bei seinem Freunde Ábdállah el-Ormewí und ward bei ihm begraben[2].

7949. Reten el-Hindi, رتن الهندى gest. 632 (1234).

insgemein unter dem Namen Baba Reten bekannt, kam im Anfange des siebenten Jahrhunderts aus der indischen Stadt Bitrend nach Vorderasien; über seine näheren Lebensumstände ist so wenig bekannt, dass ihn Einige sogar unter die Genossen des Propheten setzen. Die einzige nähere Nachweisung über ihn fanden wir, wo dieselbe am wenigsten vermuthet werden konnte, in der Konstantinopolitaner Ausgabe des Kamus[3], deren türkischer Uebersetzer die Quellen über die Geführten des Propheten vergebens nachschlug, und nur über ihn zu sagen weiss, dass ihn Einige Reten B. Kirial nennen, dass Einige den Vornamen desselben als Ebú Ridha angeben, dass Reten bald als der Name (ism), bald als der Zuname (lakab) desselben angegeben wird, dass er nach Einigen Sahúl B. Schildiw B. Meḥád, nach Anderen Reten B. Mahúk B. Châlid, nach Einigen Ratuna, nach Anderen Nundád heisst. Diese mannigfaltige Benennung verleitet den türkischen Uebersetzer des Kamus zum Schlusse, dass der Namen Reten ein erfundener und ein Machwerk der Feinde des Glaubens sei.

7950. Mohammed B. Mohammed B. Ahmed el-Kirischi,
محمد بن محمد بن احمد الكرشى gest. 633 (1235).

(Ebú Ábdállah) heisst nicht el-Koreschí, indem er seinen Namen nicht von dem Stamme Koreísch, sondern von der zu Cordova gehörigen Stadt Kírisch hat, geboren zu Granada i. J. 551 (1156); hörte den Ebúl-Kásim B. Galeb und den Ibn Baschkwál dann zu Mekka und Kairo, kehrte nach Andalus zurück; ein tugendhafter Ascete[4].

7951. Imad-eddin, عماد الدين gest. 636 (1238).

der Geführte des Reif Ebúl-Feth Ómer, des Scheiches der Scheiche Ssadr-eddín Mohammed B. Ómer el-Dschúweiní, kam unter der Regierung Melik el-Ádil's nach Kairo, wo wider ihn die Ismaeliten aufgehetzt wurden[5].

[1] Gánim B. Áli B. Ibrahim. — [2] Schebi's Kitábol-ibar, II. d. Hds., II, Bl. 99. — [3] Kamus III, Bl. 635 und 636. — [4] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 406, I, Bl. 294, der acht und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [5] Schebi's Kitábol-ibar, II. d. Hds., II, Bl. 102.

7952. Mohij-eddin el-Arebi, محي الدين العربي gest. 638 (1240).

Ueber die Quellen der Lebensbeschreibung dieses grössten aller mystischen Scheiche der Araber sind wir keineswegs in Verlegenheit, wir schöpfen aus mehr als einem halben Dutzend derselben aus Ibn Tagriberdí, Ibn Hadschr, Ibn Ḳeṣír und Ibnol-Ábbár, aus Seḫebí, Jafíi, Makarrí und Dschámí, die reichste aber und in Europa bisher ganz unbekannte ist das Werk Mohij-eddín el-Árebí's selbst, die Fothúhátí Mekkíje, d. i. die mekkanischen Eröffnungen, in deren zwölf auf der kais. Hofbibliothek befindlichen Quartbänden der Verfasser so oft von sich selbst und von den Begebnissen seines Lebens spricht; wir schöpfen zuerst aus den acht genannten Quellen und aus dem Fothúhát die folgenden Angaben: Mohij-eddín Ibnol-Árebí ist der grösste aller mystischen Scheiche, nicht nur dieses an solchen so fruchtbaren siebenten Jahrhunderts der Hidschret, sondern des Islams überhaupt; geboren i. J. 560 (1164) in Andalus, (wo wir zwei anderen grossen Scheichen, Ibnol-Árif und Ibnol-Hákim, begegnen) kam er nach Aegypten, wo er als der Verfasser von einem halben Hundert mystischer Werke sich den grössten Ruhm erwarb und zu Damaskus bestattet ward. Ueber seinem versunkenen Grabe erhöhte Selim, der Eroberer Aegyptens, einen neuen Grabdom, und Syriens Reisebeschreiber erwähnen desselben noch heute als eines viel besuchten Wallfahrtsortes. Die zwei Grundwerke seines kolossalen Ruhmes sind: das eine die Eröffnungen von Mekka, welche so hiessen, weil er dieselben zu Mekka als Eingebungen des Propheten niederschrieb, das andere die Siegelringsteine der Philosopheme, welche von mehr als einer Centurie späterer Mystiker commentirt und glossirt worden. Er war, wie Jafíi versichert, auch Dichter, und Dschámí versichert nach einer von einem Scheiche zu Bagdád verfassten Biographie desselben, dass sich die Zahl seiner Werke auf mehr als ein halbes Tausend beläuft, indem er auf Begehren seiner Jünger allein ein Paar hundert Abhandlungen geschrieben. Er und der Scheich Schihâb-eddín Suhrwerdí sollen zusammengekommen, sich starr angeschaut und dann sogleich getrennt haben, ohne dass einer der beiden ein Wort gesprochen. Als man den Mohij-eddín um seine Meinung über Schihâb-eddín fragte, sagte er, ein Mann vom Kopfe bis zu den Füssen nichts als Sunna, und Schihâb-eddín, um seine Meinung über Mohij-eddín befragt, sagte: er ist ein Meer der Wahrheiten. Er rühmte sich des Umganges mit Chidhr, dem Hüter des Lebensquells. Dschámí gibt das Urtheil seines Meisters und Scheichs Ebú Nasr Pársá, welcher in seinem

Werke Fasol-Chithâb den Siegelringsteinen das hohe Lob ausspricht; aus demselben schöpfte Ssadr-eddîn von Konia seine mystische Weisheit, und Dschâmî erzählt mehrere denselben betreffende Anecdoten und dessen eigene Worte nach den Siegelringsteinen und den mekkanischen Eröffnungen. Der Scheich Rokn-eddîn Âlâjî schrieb eigenhändig an den Rand eines Exemplares der Siegelringsteine, welches Dschâmî gesehen: O Wahrhaftiger! o Gott sich Nahender! O Heiliger! o Kundiger der Gottheit! [1]) Er behauptete, das Geheimniss des Namen Gottes aus der Alchymie durch Offenbarung und nicht durch Bücher zu kennen. Die vielen Gedichte, welche sich im Fothûhât, in dem Fosûs und seinen übrigen Werken befinden, entbehren des poetischen Werthes; doch wollen wir die von Ibn Tagriberdî in seiner ägyptischen Geschichte von demselben aufbewahrten hier übersetzen, weil sie denselben Gedanken als den des Dichters Burhân el-Kirathî enthalten.

Ich ruf' dem Freunde zu, dess' Eigenschaften glänzen,
Ich schämte mich vor ihm zu schwingen braune Lanzen,
O Du, der nimmt das Wahre in den Mund,
Damit des Lebens Quell ihm werde kund,
Gewährt's Erschlag'nem Du nur einen Blick,
So kehret er in's Leben gleich zurück [2]).

Er diente einigen Statthaltern als Secretär, reiste dann in den Orient, wallfahrtete, hörte die Ueberlieferung von Ebûl-Kâsim el-Charestânî, den Ssahîh Moslim's vom Meister Ibnol-Âbbâr's el-Hasan B. Nafsr i. J. 606 (1209); vom Silefî hatte er ein allgemeines Lehrbefugniss erhalten.

Wie nöthig es sei, sich nicht mit einer Quelle zu begnügen, sondern aus allen zugänglichen zu schöpfen, beweiset am besten Schebî's Kitâbol-iber, welches über diesen grössten der Mystiker nur drei Zeilen enthält [3]). Ibnol-Easir's Geschichte endet, leider! zehn Jahre vor dem Tode Mohîjeddîn's, dafür aber gibt Ibn Kesir [4]) über ihn längere Auskunft. Nach der Würdigung seiner vorzüglichsten beiden Werke, der Fothûhâtî Mekkîje und der Fosûs führt er als seine Gewährsmänner die beiden grossen Geschichtschreiber Ebû Schame und den mütterlichen Enkel (Sibth) des Dschewzî an; aus dem ersten, dass er ein schönes Leichenbegängniss hatte und in der Grabstätte des berühmten Richters von Damaskus,

[1]) Dschâmî's Nefhâtol-ins; Jafii's Geschichte. — [2]) Ibn Tagriberdî III. — [3]) Schebî's Kitâbol-iber, H. d. Hfb., II. Bl. 104, Kehrseite. — [4]) Ibn Kesir, H. d. Hfb., VII. Bl. 36, Kehrseite, und das zu Konstantinopel gedruckte Reschâtol-âin al-hajât (Tropfen des Lebensquells), S. 160, 216 und 460.

Mohíj-eddín, bestattet wurde, aus dem zweiten, dass er alle Geheimnisse der Kraft der Namen Gottes kannte, und die Alchemie nicht aus Büchern, sondern durch göttliche Eingebung besass.

Nach Makarrí: geboren zu Murcia i. J. 560 (1164), studirte er die sieben Lesearten des Korans zu Sevilla unter Ebúbekr B. Chalef, unter Álí Ebúl-Kásim esch-Schoráth, hörte den Álí B. Serkún, den Ebí Moham. Ábdolhakk el-Ischbilí; ward i. J. 568 (1172) als Knabe von acht Jahren von Murcia nach Sevilla übertragen, wo er bis zum Jahre 598 (1201) blieb, dann nach dem Osten wanderte, wo er die Lehrbefugnisse einer Anzahl von Scheichen, wie Silefí, Ibn Ásákir, Ibnol-Dschewzí, erhielt, nach Aegypten kam, und sich eine Zeitlang in Hidschaf aufhielt, Bagdád, Mofsúl und Kleinasien besuchte und zu Damaskus starb. Makarrí gibt das Chronogramm, das er auf den Tod des Scheichs Hamíd B. Sáíd el-Kaschí (der ein Jahr vor ihm starb) verfasste. Ibnol-Monfir sagt: Ibnol-Árebí habe zu Cordova den Ibn Baschkwál gehört. Ibnol-Ábbár spricht von der Menge von Scheichen, die er auf seinem Wege getroffen. Im Jahre 608 (1211) war er zu Bagdád. Ebún-Nedschár sagt, dass er auf seiner Reise zu Damaskus mit ihm zusammenkam, und preiset seine Verse als gut (worin wir keineswegs mit demselben übereinstimmen können). Makarrí gibt Worte desselben und weiht ihm nicht weniger als vier Blätter [1]). Die schon in den Erläuterungen zur Geschichte der Osmanen [2]) gegebene Liste seiner Werke ist die folgende: 1) die Eröffnungen von Mekka [3]), die er zu Mekka aus dem Munde des Propheten selbst empfangen haben wollte; 2) die Ringsteine der Philosopheme [4]), commentirt von Ánif-eddín Tehmesání, David von Kaifsarije und vielen Anderen; 3) der Fund des Tauchers der Existenzen in der Erkenntniss der Wahrheit des Menschen [5]); einen Auszug der kosmogonischen Ideen dieses Werkes gibt Taschköprifade in seiner Encyklopädie, die persische Geschichte Behdschetet-tewárích und am ausführlichsten die Geschichte von Damaskus in der Biographie Mohíj-eddín's, aus welcher auch dieses Verzeichniss seiner Werke: 4) genügende Enthüllung der Geheimnisse des Unsichtbaren [6]), (kabalistischen Inhaltes); 5) die Standorte der Gestirne und die Aufgänge für die Besitzer der Geheimnisse und Wissenschaften [7]); 6) der aus Beschauung Wahnsinnigen [8]); 7) was dem

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 498, I, Bl. 309 bis 313; der hundert und fünfte der Reisenden nach Osten. — [2]) II, S. 657. — [3]) Fothúhátí Mekkije. — [4]) Fofúfsol-hikam. — [5]) Jnfotol-ghawáfs fil-ekwán fi mádrifoti bakihatil-insán. — [6]) kaschfol-kanib fi esráril-ghaib. — [7]) Mewakíf anduchum we matalíf ehlil-esrár wel-úlúm. — [8]) Kitábol-Ábdál, d. i. das Buch der Abdale.

Jünger nothwendig [1]; 8) der Dolmetsch der Sehnsucht [2]; 9) d. B. der Hervorbringung des Dascins [3]; 10) d. B. der Himmelfahrten [4]; 11) d. B. der nächtlichen Reise [5]; 12) d. B. fest gebunden an das, was nothwendig [6]) (den Beschauenden); 13) die glorreiche Perle zum Nutzen für das andere Leben [7]; 14) der heilige Geist [8]; 15) die Herabsendung der Geheimnisse [9]; 16) die Abhandlung vom Berge Kasiún [10]) (Casius); 17) d. B. des Spieles und der wahren Unterscheidung [11]; 18) d. B. der göttlichen Leitung im Reiche der Menschlichkeit [12]), worin der Vergleich des menschlichen Körpers mit einem wohlgeordneten Staate durchgeführt wird; 19) die Andeutungen [13]; 20) d. B. der Welten [14]; 21) d. B. des asceticschen Weges [15]; 22) das verschleierte Buch [16]; 23) d. B. des Αλφα [17]); 24) das grosse Buch [18]; 25) die Schrift der Palmen-Einimpfung [19]); 26) ein Diwan Gedichte; 27) Nachtgespräche der Gerechten und Unterhaltungen der Besten [20]), philologischen Inhaltes; 28) d. B. der Auserwählten [21]), 29) d. B. der Vernichtung [22]); 30) d. B. des Beginnens der messenden Kreise [23]); 31) d. B. der gebührenden Antworten auf treffliche Fragen [24]); 32) d. B. der Mittel zur Beantwortung der Quellen der Fragen [25]); 33) der Phönix des Westens [26]).

Es bleibt uns nur noch übrig, die paar Dutzend Stellen des Fothúhát el-Mekkíje, d. i. der mekkanischen Eröffnungen, in denen Mohíjeddín el-Árebí von seinem Aufenthalte mit beigesetzter Jahreszahl Auskunft gibt, hier in der Ordnung der Jahre folgen zu lassen: i. J. 586 (1190) sah er zu Sevilla den Ebú Júsuf el-Mogáwir el-Dschelá [27]), i. J. 589

[1]) Ma labudd ilel-murid. — [2]) Terdschimanel-eschwák. — [3]) Kitáb fdschadel-kuní. — [4]) K. el-másáridsch. — [5]) K. el-isra. — [6]) K. el-muhkem el-merbut fi ma jelfem. — [7]) Kddúrat el-fáchirat fi mea intefádt fi tarikil-achirat. — [8]) Ruhel-kuds. — [9]) Infalel-ghojúb. — [10]) Er-rifanlet el-kanije. — [11]) K. lehwel forkán. — [12]) K. tedbir il-ilahijet fi memlekatil-insánijet. — [13]) Ischarat. — [14]) Kitábed-duhur. — [15]) Kitábesseluk. — [16]) K. el-mekannád. — [17]) K. el-Elif. — [18]) K. el-afím. — [19]) Nuschatel-mukk. — [20]) Mosámeretel-ebrár we mohadharatel-achjár. — [21]) K. el-ankabn. — [22]) K. el-fena. — [23]) K. el-inscha eddewair el-chatije. — [24]) K. el-edschwibetil-laika an el-esuletil-fáika. — [25]) K. el-wesail fil edschwibet an ojúnil-mesáil. — [26]) Ankai Mogrib. In der Sammlung meiner Handschriften im Anzeigeblatte des LXXXII. Bandes der Jahrbücher, ein halben Dutzend der Werke Ibnel-Árebí's, nämlich 296 die Siegelringsteine mit zwei Commentaren, 299 und 300; der Phönix des Westens, 303; die Fallorte der Sterne, 304; die Himmelfahrt zur höchsten Stätte, 305; die Manieren der Jünger, 306; die Art und Weise des Standes, 308; d. B. der Mittel der Beantwortung wesentlicher Fragen, 309; Sendschreiben, 310; Abhandlung der Auserwählten, 311; d. B. der gebührenden Antworten, 312; d. B. der Vernichtung, 313, und d. B. der Verfassung umfassender Kreise 314. — [27]) IV, Bl. 447 und VIII, 275.

77.

War es ein Traum, sah ich mit wachen Augen
Den schönen Tisch von reinem Elfenbein
Mit Leckerbissen, die zu reitzen taugen
Den gröfsten Herrn in königlichem Schein'.
Da war ein gold'nes Teller, und darein
Zwey gold'ne Aepfel von dem höchsten Werth',
Mehr werth, als die aus des Herakles Schrein',
Und der, so Atalanten ward beschert;
Sehr süfs, jedoch vom Sündenreitz geleert,
Worauf umsonst so manche Lecker harrten,
Der Wollust Frucht, die Eden mir gewährt,
Gepflanzet von der Lieb' in ihrem Garten.
Der Busen war der Tisch, gedeckt zum Feste,
Wo die Gedanken weideten als Gäste.

(1193) befand er sich zu Algeziras (el-Dschefiret el-Chadhra) mit seinem Scheich Ebú Ishak B. Tharif[1]), im selben Jahre befand er sich auch auf der Insel Tharika[2]) und im folgenden Jahre 591 (1194) zu Fes[3]), vier Jahre später war er zu Fes[4]) und zu Tunis[5]); i. J. 593 (1197) kam er zu Fes mit dem Pole der Mystik der damaligen Zeit zusammen[6]); i. J. 595 (1198) war er zu Almeria[7]) und vier Jahre später zu Mekka[8]); die beiden folgenden Jahre verweilte er noch zu Fes[9]); i. J. 599 (1202) kam er zu Mekka mit Abdol-Kerím el-Mísrí zusammen, und ward angegangen den Commentar der Namen Gottes zu schreiben[10]); im selben Jahre sah er dort den Sohn Harún er-Reschíd es-Sebedí's, der ihn um den Umgang um das heilige Haus beneidete[11]); im selben Jahre kam der Richter Ebúl-Wehháb el-Ámidí el-Uskudarí nach Mekka[12]). Dass das Fothúhát eines seiner letzten Werke gewesen sei, beweisen die beiden folgenden Daten, das eine v. J. 634 (1236)[13]), das andere vom Redscheb d. J. 633 (1235)[14]), wovon jenes nur zwei Jahre früher als das seines Todes. Noch im eilften, d. i. im vorletzten Bande befindet sich eine historische Erinnerung früherer Begebenheiten, nämlich der Eroberung der Schlösser Rebach, Alarku (Alarcos?) und Kerkerí i. J. 480 (1087)[15]), er spricht von Jerusalem und dem ersten Verse der XXX. Sure des Korans: „Sind nicht die Griechen überwunden worden?"

Er erwähnt an mehreren Orten der gelehrten Männer und Mystiker, mit denen er zusammenkam, so des Ebúl-Abbás el-Harírí, der ihm i. J. 603 (1206)[16]) nach Ibn Abdállah el-Karabagí erzählte; er nennt als seine Scheiche den Ebúl-Abbás von Ceuta[17]), den Ebúf-Soúd Ibnesch-Schobl, den Ebú Abdállah el-Hawarí aus Tabs in Andalus, den Músa B. Amrán aus Sevilla[18]), den Abdállah Ibnol-Ustad el-Mewrúdí aus Mewrúd in Andalus, den Júnis B. Jahja B. el-Hosein Ibnol-Berekat el-Háschimí, mit dem er i. J. 599 (1202) zu Mekka am jemenischen Pfeiler der Kaba (Ruknol-Jemení) zusammenkam[19]); er erwähnt des Bruders in Gott (Achi-fillah) Abdol-Medschíd Ibn Moslim, des Kanzelredners von Mersana, das zum Steuergebiete von Sevilla gehört[20]); er nennt als einen der Pfähle der

[1]) Fothúhát el-Mekkíje III, Bl. 189. — [2]) Ebenda, III, Bl. 35. — [3]) Ebenda, XI, Bl. 299. — [4]) Ebenda, XI, Bl. 70. — [5]) Ebenda, XI, Bl. 81. — [6]) Ebenda, X, Bl. 392 und XI, Bl. 134. — [7]) Ebenda, III, Bl. 213. — [8]) Ebenda, II, Bl. 178. — [9]) Ebenda, V, Bl. 341 und 116, Kehrseite. — [10]) Ebenda, VII, Bl. 69 und 94. — [11]) Ebenda, IV, Bl. 34. — [12]) Ebenda, VII, Bl. 263. — [13]) Ebenda, VII, Bl. 156. — [14]) Ebenda, IV, Bl. 487. — [15]) Ebenda, XI, Bl. 297. — [16]) Ebenda, II, Bl. 379. — [17]) Ebenda, III, Bl. 36, Kehrseite. — [18]) Ebenda, IV, Bl. 481. — [19]) Ebenda, II, Bl. 154, Kehrseite. — [20]) Ebenda, II, Bl. 84.

Mystik (el-Ewtád) den Rebí' B. Mahmúd el-Mardíní [1]); zu Sevilla kam er mit Abdállah B. Dschoneíd zusammen [2]); er erwähnt des Scheiches Mohammed B. Kaíd el-Áwáni [3]), seines mystischen Genossen (Sáhib ef-faúk et-támm) Mohammed B. Alí et-Tirmidí [4]), des Marokkaners Ibnol-Áchfesch, den er zu Damaskus sah [5]), und endlich zweier frommer Frauen, der efs-fsáliha Merjem, Tochter des Mohammed B. Abdún B. Abderrahman el-Bodschání [6]), und der Sevillanerin Fáthma, der Tochter el-Munschí el-Korthobí's, d. i. des Stylisten von Cordova [7]). Nicht weniger merkwürdig als die Namen der Mystiker und Mystikerinen, mit denen der grösste derselben umging, sind auch die Titel der von ihm in den mekkanischen Eröffnungen erwähnten Bücher und Werke:

Von seinen eigenen Werken führt er an: 1) das Buch der göttlichen Verfügungen in der Verbesserung des Landes der Menschheit [8]); 2) d. B. der Anfänge und Ende [9]); 3) d. B. der Sammlung und der Absonderung [10]); 4) d. B. des Beginnes der Kreise [11]); 5) d. B. der überfliessenden Vernunft [12]); 6) d. B. des Mittelpunctes [13]); 7) d. B. der Zeit und der Kenntniss der Welt [14]); 8) die Fallörter der Gestirne [15]); 9) d. B. des Beginnes der Canäle [16]); 10) d. B. der herabgestiegenen Offenbarungen in Betreff des Montags [17]); von fremden nennt er 11) das Schoreíh Ibádet es-Sachawí's über die Ahnen des Propheten [18]); 12) d. B. der Heiligen von Tirmidí [19]); 13) die Standorte von Mohammed B. Abdol-Dschebbár [20]), ein praktisches Buch; 14) d. B. der vernünftigen Narren [21]). Wir würden unserer Pflicht als Geschichtschreiber der arabischen Literatur nicht Genüge leisten, wenn wir unter dem Artikel des grössten Mystikers der Araber nicht ein paar Worte über den Inhalt des grössten und merkwürdigsten seiner Werke, nämlich die mekkanischen Eröffnungen, und über den Geist der moslimischen Mystik überhaupt sagten; zwar haben wir die zwei merkwürdigsten Grundwerke dieser Mystik, das persische didaktische

[1]) Fothúhát el-Mekkíje, I, Bl. 403. — [2]) Ebendas. XI, Bl. 197. — [3]) Ebendas. I, Bl. 478. — [4]) Ebendas. IV, Bl. 93. — [5]) Ebendas. II, Bl. 56. — [6]) Ebendas. II, Bl. 84. [7]) Ebendas. V, Bl. 35. Kehrseite. — [8]) K. et-tedbírat el-ilahíje fi ifslábi mamlekat el-insanijet. Ebendas. I, Bl. 125 und 263. — [9]) K. mebadí wel-gajat. Ebendas. I, Bl. 132, Kehrs. — [10]) K. dschemí wat tafsíl. Ebendas. — [11]) K. inscha ed-dewair. Ebendas. I, Bl. 233. — [12]) K. akiel el-mestewfir. Ebendas. I, Bl. 341. — [13]) K. el-merkez. Ebendas. I, Bl. 343 und VIII, 367. — [14]) K. ef-fe'man we márifet ed-dehr. Ebendas. I, Bl. 345. — [15]) Ebendas. II, Bl. 73 und 313. — [16]) K. inschá el-dschedáwil. Ebendas. VI, Bl. 183. — [17]) K. et-tenfilát fi bawjaumil esnein. Ebendas. II, Bl. 111. — [18]) K. el-edschwádin Nebi. Ebendas. I, Bl. 468. — [19]) K. el-welija. Ebendas. I, Bl. 471. — [20]) Ebendas. II, Bl. 334. — [21]) K. el-ákala el-medschánin. Ebendas. II, Bl. 16.

Gedicht der Rosenflor des Geheimnisses Schebisteri's und die Táíjet des Ibnol-Fáridh, in Text und Uebersetzung zu Tage gefördert, und in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften einen sehr ausführlichen und umständlichen Auszug des Mesnewí und seines besten Commentares gegeben; wir haben schon in der Geschichte der schönen Redekünste Persiens und seitdem in den Jahrbüchern der Literatur zu wiederholten Malen von orientalischer Mystik gesprochen, und die Inhaltsanzeige der hundert von uns gelesenen mystischen Werke, welche unsere jetzt der k. k. Hofbibliothek einverleibte Sammlung enthält, die Erklärung der mystischen Kunstausdrücke des Soófismus gegeben, dennoch gibt sich die schwierige und unersättliche, nie zu befriedigende Kritik nicht zufrieden, und verlangt immer noch mehr. Wir wüssten aber darüber nicht mehr zu sagen, als wir bereits gesagt haben und sogleich sagen werden, und da wir alle Quellen erschöpft, so glauben wir nicht, dass es je einem Orientalisten gelingen werde darüber grösseres Licht zu verbreiten. Mohij-eddin el-Árebí, der ein halbes Jahrhundert vor Mewlana Dschelal-eddin starb, hat sich zwar bemüht, in den fünf hundert und sechzig Hauptstücken, in welche die zwölf Quartanten der mekkanischen Eröffnungen untergetheilt sind, die Mystik in ein wissenschaftliches System zu bringen, indem er jedem mystischen Zustande den Namen einer Wissenschaft beilegte, ohne sich in nähere Definition und Erläuterung einzulassen, allein es konnte ihm schon deshalb nicht gelingen, weil die Wissenschaft des Inneren aller vernünftigen und folglich wissenschaftlichen Unterlage entbehrt. Die moslimische Mystik stützt sich auf eine himmlische Ueberlieferung, d. i. eine solche, in welcher Gott selbst spricht: „Wir haben dem Chidhr Barmherzigkeit erwiesen und vom Inneren Wissenschaft gelehrt [1]).“ Diese Wissenschaft des Inneren, welche nicht aus der Vernunft, sondern aus dem Inneren des Herzens quillt, ist die moslimische Mystik, welche im Koran keine andere Unterlage hat, als die Reise des Moses mit Chidhr [2]) zu dem Vereinigungspuncte der beiden Meere und die beiden Verse, den Lichtvers der XXIV. Sure und den Vers des Geheimnisses [3]): „Bei Ihm sind die Schlüssel des Geheimnisses, die nur Er kennt,“ welche mit dem „zum Menschen spricht Gott nicht als durch Offenbarung oder hinter einem Schleier“ [4]), die einzigen mystischen Verse des Korans sind.

[1]) Fothúhát IV, Bl. 98. خضر اتيناه رحمة و علّمناه من لدن علماً — [2]) Der acht und fünfzigste Vers der VI. Sura. — [3]) Der fünfzigste Vers der XLII. Sure, schon im Gemäldesaal, I, S. 53, näher besprochen. — [4]) Fothúhát IV, Bl. 208, Kehrseite.

Dass der Geist der moslimischen Mystik in der Entäusserung des Irdischen und in der Vereinigung mit Gott bestehe, ist bekannt. Die Reise, welche der Jünger auf diesem Pfade beginnt, ist die des beschaulichen Lebens (Tasawwuf); auf diesem Pfade sind Stationen (Menâzil), Stätten oder Ständchen (Makâmât) und Zustände der Begeisterung (Hâl). Mohj-eddîn el-Árebî gibt die Grade der Stationen deren neunzehn [1]), und hat einen besonderen Namen für die Einkehr in denselben [2]); er zählt nicht weniger als drei hundert und sechzig Stätten auf [3]). Die vier ersten derselben sind das Vertrauen, die Geduld, die Ergebung in den Willen Gottes und der Dank für seine Wohlthaten; die Begeisterung ist eine siebenfache: mit Gott! in Gott! bei Gott! durch Gott! zu Gott! auf Gott! Gottes wegen! Die beiden Pole der Mystik sind das Denken (el-Fikr), und die Erwähnung des Namens Gottes [4]) (fikr): in Gott werden die Eigenschaften und das Wesen unterschieden, von den ersten steigt der Jünger zu den zweiten und zu dem gänzlichen Vereine mit Gott empor, welches der höchste Genuss, der durch Enthüllung (Kesch), Betrachtung (Moschâhedet), Läuterung (Tenfîk), Heiligung (Takdîs) und Verklärung (Tedschelli) erreicht wird. Die Eingebungen sind entweder aus der Seele aufsteigende (Chawathir) [5]), oder von Oben ankommende (el-Wâridat) [6]). Eine merkwürdige Stelle, welche die Einheit des Glaubens an Gott und der Anbetung desselben unter verschiedenen Namen und Formen bezeichnet, ist die folgende, der Araber spricht: Jallah! der Perser: Ja Chodâ! der Grieche: O Thee! der Armenier: Asduads! [7]) der Türke: Ei-Tanrî! der Franke: O Creator! verschiedene Wörter, die nur Eine Bedeutung haben [8]).

Die Liebe Gottes nimmt ihre Ausdrücke von der sinnlichen Liebe; Mohj-eddîn el-Árebî theilt sie nach ihren vier Graden der Begeisterung in eine vierfache und eignet derselben zwei Verse des Korans zu, welche nichts als die Liebe bezeichnen sollen. Das Herz ist der Becher der Liebe [9]), der natürlich an den vom Chalifen Nasir lidinillah durch Gesandte herumgesendeten Becher des Bitterthums, und an den heiligen Graal der Templer erinnert; die Liebe ist entweder Bogen, wenn sie

---

[1]) Fetuhât I. Bl. 422, 426, 427. — [2]) Ebenda. X. Bl. 110, Kehrreime. — [3]) Ebenda. IV. 7. — [4]) Erwähnet in dem schönen arabischen Spruche: tefakkor tedsrachakkor taamol letawwakkol: Denke und danke, Vertraue auf dein Gedenken. — [5]) Fetuhât VI. 412. — [6]) Ebenda. VI. 422. — [7]) [illegible] — [8]) Fetuhât V. 272. Kehrreime. — [9]) Ebenda. IV. Bl. 274.

bloss gespannt, Pfeil, wenn sie abgeschossen, irrender Stern[1]) oder fallender Stern[2]); der grosse Mystiker Sil-Nún sagte:

Nur ward Genuss den Guten nicht gegeben,
Bis ich nicht Bewerthetes aufgegriffen.

Die Koransverse und die Sprüche der Ueberlieferung, welche Mohji-eddín el-Árebí häufig citirt, sind dieselben, welche schon in dem Auszuge des Mesnewí gegeben worden: Sterbet, ehe ihr sterbet! Näher als die Schlagader dem Halse! Nicht ich habe geschossen, sondern Gott durch mich! In jedem Dinge ist ein Wunder Gottes! Er ist jeden Tag in seiner Herrlichkeit! Uns ward von Wissenschaft nur wenig gegeben, Gott ist das Ende der Dinge, und wir flüchten zu ihm! Wir sind Gottes und wir kehren zu Ihm zurück. Die Terminologie der Männer der Mystik, des Pols (Kothb), der Pfähle (Eutad), der Âbdâle (Âbdâl), der zu Tadelnden (Melamiún), so wie der vier Welten und anderer mystischer Kunstwörter, ist den Orientalisten seit Langem bekannt[3]); die mekkanischen Eröffnungen enthalten aber nicht nur genauere Erklärungen der einzelnen Grade der mystischen Hierarchie, sondern auch viele andere, die sich nirgends anders finden. So zum Beispiel wird der Pol (Kothb oder Gaus) als der Einzige seiner Zeit in dem Besitze mystischer Stationen, Stätten und Begeisterungen definirt[4]); im zehnten[5]) und eilften[6]) Bande erscheinen aber nicht weniger als zwölf Pole der Mystik. Schon im ersten Bande wird die Etymologie der Âbdâle gegeben: das Wort wird von der Wurzel Bedele (er hat verändert), hergeleitet, weil die Âbdâle tadelnswerthe Eigenschaften in löbliche verändern, es sind deren vierzig[7]): dort wird auch eine Classification der Geister, der Engel, der Winde, der Menschen gegeben[8]); im zweiten Bande kommen die neun Eigenschaften, welche vom Jünger (Morid) gefordert werden, vor, nämlich: Hunger, Wachen, Stillschweigen, Einsamkeit, Aufrichtigkeit, Vertrauen, Geduld, fester Vorsatz und Reinheit der Seele[9]). Die Gelehrten sind die Erben der Propheten[10]). Die ausführlichsten Aufschlüsse aber über

[1]) en-Nedschm ifa hawa. — [2]) en-Nedschm ifa sakatha. Futûhât V, Bl. 207, Kebrerita. — [3]) Schon in der Anzeige des Desâtir in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur, 1822, ist hierüber das Nöthige gesagt, und in der Inhaltsanzeige der mystischen Werke meiner Sammlung der morgenländischen Handschriften (im LXXXII. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur) ist schon die Terminologie der Mystik grösstentheils gegeben. — [4]) Futûhât IV, Bl. 12. — [5]) Bl. 205. — [6]) Bl. 230. — [7]) I, Bl. 60, Kebrerita; unterdessen ist das Neugriechische Buch in nichts als eine Verstümmelung des arabischen Âbdâl. — [8]) I, 310 und 319. — [9]) II, Bl. 20. — [10]) II, Bl. 16.

die Männer der Mystik gilt der vierte Band: hier kommen ausser den oben genannten vier Graden noch eine Menge anderer vor, als zum Beispiel: die Männer der Eroberung (Ridschalol-Feth) vier und zwanzig an der Zahl, welche Wissenschaften und Kenntnisse erobern; die Männer der Höhe (Ridschalol-Âla) neun an der Zahl, welche die höchsten Stufen ersteigen[1]; die Männer des Geheimnisses (Ridschalol-Gaíb), die Männer des Redscheb (er-Redschebiún), welche nur im Monate Redscheb begeistert sind oder Wunder wirken[2]; die Erbarmenden (Rahmaniún), die drei ersten der vierzig Âldâle[3] und eine Menge anderer Benennungen der Soífis, welche auch Fakíre, Diener, Reisende, Eremiten u. s. w. heissen, denen sich dann die Martyrer, die frommen und redlichen Männer, die Geduldigen, die Demüthigen, die Schweigenden, die laut Betenden, die still Betenden, die sich Niederwerfenden, die Lobpreisenden u. a. w. anschliessen[4]. Die Idee, welche dem Verfasser der mekkanischen Eröffnungen vorschwebte, die Mystik in ein wissenschaftliches System zu bringen, was ihm aber keineswegs gelang und nicht gelingen konnte, tritt an mehreren Stellen des Werkes[5], aber nirgends auf eine so auffallende Weise als im achten Bande hervor[6], wo einige hundert von mystischen Wissenschaften aufgezählet werden, wovon es als Beispiel gleich den Anfang des drei hundert ein und zwanzigsten Hauptstückes anzuführen genügt[7]. 1) die Wissenschaft der Grade der Namen Gottes, 2) d. W. des Verständnisses des Korans, 3) d. W. der Sprachbefähigung jedes Dinges, 4) d. W. des Unterschiedes der Welten, der Worte, der Zeiten, 5) d. W. der Erzeugnisse, 6) d. W. der Beschreibung der äusseren und inneren Gnaden, 7) d. W. des Geheimnisses und der Offenbarung, 8) d. W. der Weisheit in den Bedeutungen, 9) d. W. der Wahrzeichen, 10) d. W. des Verderbens und der Fortdauer, 11) d.W. dessen, was die Dschinnen während des Zustandes der Begeisterung thun, 12) d. W. des Zusatzes, den die Vernunft zurückweiset, 13) d. W. des Adlers und der Nachtigall, 14) d. W. des Schweigens über die Welt, 15) d. W. der Wahrzeichen, 16) d. W. der Gränzen der Dinge, 17) d. W. des Resultates der Stätten und Begeisterungen, 18) d. W. des

[1] IV, Bl. 28. — [2] IV, Bl. 17. — [3] IV, Bl. 20, Kehrseite. — [4] IV, Bl. 20, 26, 27, 29, 40, 41, 45, 47, 52, 56, 57, 60, 62, 66, 68, 70, 75, 78-80. — [5] Schon im V. Bande, Bl. 222, 227 und 232, Kehrseite, im VII. Bande, Bl. 283 und 340. — [6] VIII, S. 9, 20, 21, 46, 86, 78, Kehrseite, und 66 Kehrseite, 90, Kehrseite, 91, 101, 110, Kehrseite, 122, 126, 130, Kehrseite, 137, 145, 146, Kehrseite, 149, 156, Kehrseite, 160, Kehrseite, 175, 176, 180, Kehrseite, 204, Kehrseite, 215, 237, 246, 261. — [7] VIII, 8, Kehrseite.

Fürspruches in der anderen Welt, 19) d. W. der wirkenden Ursachen, 20) d. W. der mystischen Genüsse und Gedanken, 21) d. W. des Auskostens der Süssigkeit (Iltifat), 22) d. W. dessen, was die Verklärung verhindert, 23) d. W. der Eintheilung der Geheimnisse, 24) d. W. des Aehnlichen, 25) d. W. des Ersatzes mit Gleichem, wie Gold mit Gold, 26) d. W. dessen, was unter Gleichen der Vorzug nützt, 27) d. W. des Unterschiedes zwischen Berakat und Refarik in den Zaubereien der Geheimnisse, 28) d. W. der Ergreifung der Wahrheit u. s. w. Diesen Unsinn einer mystischen Encyklopädie hatte der Scheich Åbderrahman B. Mohammed el-Bostamí vor Augen, welcher die Moschusgerüche der mekkanischen Eröffnungen schrieb und in der Einleitung seines Werkes die Liste von hundert fünf und vierzig Wissenschaften gibt, welche in den hundert Hauptstücken seines Werkes behandelt werden sollten, wovon aber nur die ersten dreissig behandelt und der Rest unausgeführt geblieben [1]) ist. Zum Schlusse der ohnediess schon zu langen Anzeige des Inhaltes der mekkanischen Eröffnungen sei noch aus denselben eine Anecdote angeführt, welche ein Seitenstück zu der vom grossen christlichen Mystiker, vom heiligen Augustin, erzählten: Er ging über die Wesenheit Gottes nachdenkend, am Rande des Meeres, und sah ein Kind beschäftiget Meerwasser mit einem Löffel in ein Grübchen zu schöpfen; „eher (sagte Augustin) ist es möglich, das Meer in dies Grübchen zu schöpfen, als die Wesenheit Gottes zu ergründen." Das Seitenstück hiezu ist die in den mekkanischen Eröffnungen von Chidhr und Moses erzählte Anekdote [2]). „Weisst du," fragte Chidhr den Moses, „was der im Meere mit dem Schnabel plätschernde Vogel sagt? — Eure Wissenschaft wird vergehen und ihr begreift von der Wesenheit Gottes nicht mehr, als was ich mit meinem Schnabel vom Meere fassen kann." Mohí-eddín el-Árebí steht als grosser Mystiker zwischen dem Kirchenvater Augustin und seinem späteren Landsmanne Ignaz von Loyola, der lange Zeit Mystiker, ehe er als Stifter der Jesuiten Politiker ward.

7053. Nur-eddin Ben Åbderrahman Isferaini,

نور الدين بن عبد الرحمن اسفرايني gest. 639 (1241).

ein Gefährte des Scheiches Åhmed Dschurjaní (Dschulbaní?) des Scheiches Álá-eddín Roka-eddín, erzählt: er habe seinem Vater, der ihn gefragt, wer

[1]) Im Anzeigeblatte des LXXXIII. Bandes der Jahrbücher der Literatur, S. 12, Nr. 230. — [2]) Futuhat II, 20, Kehrseite.

denn von den grossen Scheichen damals lebe, geantwortet: in Jemen der Scheich Ibn Adschîl, in Schuschter Schems-eddîn Sawedschî und in Ebher Chodscha Hadschîr; der Vater wunderte sich, dass er den Scheich Nûr-eddîn nicht genannt, welchen der Sohn aber hierauf als den grössten von allen diesen erklärte; derselbe Scheich Âlî-eddewlet erklärte, dass in der jüngsten Zeit ohne dem Scheich Nûr-eddîn das ganze beschauliche Leben ungeübt wäre, der es allein erneuert habe [1].

7954. Kemal-eddin Ahmed, كمال الدين احمد gest. 639 (1241), B. Ssadr-eddîn, der Scheich der Scheiche zu Mekka, allda geboren i. J. 556 (1160); sein Bruder Moîn-eddîn baute ihm einen Grabdom an der Seite der Strasse. Man sagt, dass er vergiftet gestorben sei. Er schrieb an seinen Neffen Sead-eddîn:

Wenn es auf Erden gut gemachtes Paradies,
So sind's die Kinder, das Gefolg gewiss,
Sieh'st Du mich nicht? wiewohl ich das versteh',
Dass ich nicht bin, sobald ich Dich nicht seh'? [2]

7955. Mohammed Ben Ahmed Ben Ibnol-Hadsch [3],
محمد بن احمد بن ابن الحاج gest. 641 (1243),

hörte die Scheiche seiner Stadt und kam i. J. 618 (1221) nach Valencia, wo er von den Scheichen Ibnol-Abbâr's den Resâ B. Sâlim hörte, und von Ebûl-Kâsim Ibn Baschkuwâl ein Lehrbefugniss erhielt, so auch von Ebûbekr B. el-Dsched, von Ebû Abdâllah B. Serkûn, von Ebûl-Kâsim B. Galîb esch-Schoràth. Einer der Genossen Ibnol-Abbâr's verfasste das Register der Scheiche des Ibnol-Hadsch unter dem Titel: die Eingebung der Pilgernden [4] in den Scheichen des Richters Ebûl-Welîd Ibnol-Hadsch [5].

7956. Reß-eddin Ali Lalai el-Gafnewi [6],
رضى الدين على لالاى الغزنوى gest. 642 (1244),

der Vater des Scheichs Âlî Lâlâî, der jüngere Sohn des Dichters Sinâjî. Er wallfahrtete nach Chorasân in der Gesellschaft des Scheichs Ebû Jâkûb, als der Scheich Nedschm-eddîn Kobra zu Hamadân Ueberlieferung vortrug. Als dieser nach Chorasân kam, befand sich der Scheich Lâlâî in Turkistan im Kloster des Scheiches Ahmed Jesewî. Er frogte eines Tages einen au,

[1] Dschâmî's Nefehât-ins, Bl. 138. — [2] Ibn Tagriberdî III. — [3] B. Mohammed B. Abdallah B. Ahmed B. Chalef B. Ibrâhim el-Todschîbî (Ebûl-Welîd). — [4] Telhîjetel-Mâdsch. — [5] Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, II, S. 105. — [6] Âlî B. Nâsir B. Abdel-Dschelîl el-Lâlâî el-Gafnewî.

Chôâreſm kommenden Reisenden, ob denn in Chôâreſm kein Scheich des beschaulichen Lebens, und als dieser ihm von der Heiligkeit des Scheichs Nedschm-eddîn Ḳobra erzählte, machte er sich sogleich auf den Weg, um nach dem Kloster des Scheiches Jeseví zu reisen. Der Fremde sagte, er möge sich gedulden, bis der Winter vorüber sei, er liess sich aber nicht abhalten und ward von dieser Zeit an der Jünger Ḳobra's, bei dem er fünf Jahre verweilte. Der Scheich Lâlâ wurde von vielen grossen Scheichen, deren Zahl man auf hundert vier und zwanzig angibt, besucht, von denen ihn hundert und sechzehn überlebten. Das Nefhât theilt einen persischen Vierzers desselben mit [1]).

7957. Dschafer Ben Abdallah [2]), جعفر بن عبد الله gest. 645 (1247),

aus Costantanse, das zum Gebiete von Denia gehört, hatte den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Ibn Ḥodeîl erhalten, denselben zu Valencia dem Ihnen-Nimet ertheilt. Er unternahm die Pilgerreise und hörte zu Alexandria den Sileſi nicht, wiewohl er sich unter denen befand, welche gekommen, um ihn zu hören. Er starb fast hundert Jahre alt [3]).

7958. Ebu Mohammed el-Hamid, ابو محمد الحميد gest. 646 (1248), der Scheich, Stifter der Fakire Harîrî, geboren zu Serw, kam in seiner Jugend nach Damaskus; gepriesen von Ebû Schâmet und Anderen [4]).

7959. Fachr-eddin Jusuf, فخر الدين يوسف gest. 647 (1249), B. Saadr-eddîn, der Scheich der Scheiche, starb bei der Belagerung von Damask mit den Waffen in der Hand. Ihm werden die Verse zugeschrieben:

Ich widerstand der Lust, als ich war klein,
Die Nächte haben mich zum Greis gemacht,
Verkehrt hab' ich der Lust den krieg gemacht;
O könnt' der Greis nun wieder Jüngling sein! [5])

7960. Ali B. Hebetollah bekannt als **Ibn Bint el-Dschomeifi [6]),** علي بن هبة الله ابن بنت الجميزى gest. 650 (1252),

der Scheich der Schâfi'i in Aegypten zu seiner Zeit, ein grossmüthiger, freigebiger Mann, der viele Fetwa ertheilte zu Bagdâd, Alexandrien,

---

[1]) Durûmî's Nefhâtel-Ins, Bl. 127, Kehrseite. — [2]) Ebû Ahmed Dschâfer B. Abdallah B. Mohammed B. Sâid Ibne el-Chafâdschî. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 805, I, Bl. 208, Kehrseite; der hundert neun und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Ibn Tagriberdî III. — [5]) Safadi's Kâtibel-Ihsr, H. 2. Bll., II, Bl. 111. Ibn Tagriberdî III. — [6]) B. Betimet B. el-Hosâin B. Ahmed B. Alî el-Lachmî el-Hafari.

Damaskus und Kairo, die grössten Ueberlieferer gehört, deren Namen Dschâfer von Edfû nennt, aber von den Werken desselben nichts weiss: er ward i. J. 537 (1161) geboren [1]).

7961. Mohammed Ben Ahmed Ben Hasan, محمد بن احمد بن حسن gest. 651 (1253).

nach Anderen Mohammed B. Îsa (Ebûbekr) el-Chafredschi el-Malakki; der Hâfiz Abdolkerim sagt, dass er ein Schüler Schelubîn's zu Sevilla, dort den Koran las, dann nach Aegypten reiste; er ass nur von dem Erwerbe seiner Hand, indem er Kleider nähte; ein sehr enthaltsamer frommer Mann [2]).

7962. Isa el-Junini [3]), عيسى اليونيني gest. 654 (1256).

der Einsiedler, der Andächtige, der vierzig Jahre lang gefastet [4]).

7963. Nedschm-eddîn Rafi Ibn Daje, نجم الدين رافع ابن دايه gest. 654 (1256).

d. i. der Sohn der Amme, ein Zögling des Scheichs Nedschm-eddîn Kobra, der Verfasser der Warte der Diener [5]) und der Exegese der Wahrheiten [6]); er verliess Chûârezm zur Zeit des Einfalles Dschengîschan's. Er kam mit den Scheichen Ssadr-eddîn el-Konewî und Dschelâleddîn Rûmî (dem Verfasser des Mesnewî) zusammen. Als sie eines Abends das Abendgebet mitsammen verrichteten, sagte der Scheich auf ihre Bitte die Sure: Sag: o ihr Ungläubigen! als er dieselbe vollendet hatte, sagte Dschelâl-eddîn Rûmî scherzend zum Scheiche Ssadr-eddîn: einmal hat derselbe für euch gebetet, und das zweitemal für mich. Er ward an der Schoneîze Bagdâd's neben der Grabstätte des Scheiches Serri Sakath und Dschoneîd beigesetzt [7]).

7964. Schafili, شاذلي i. i. J. 656 (1258).

Eben so wichtig für den Europäer als die sechs Scheiche Stifter von Orden: Adewî, Suhrwerdî, Kadrî, Kobrewî, Rifawî und Jûnînî, ist der Scheich Schâfilî oder Schedelî, der bisher für den Entdecker des Kaffeh's gegolten.

Er war zu Schâfil in der Nähe von Tunis geboren und nach seinem Geburtsorte genannt, obgleich sein Name nach Nibebuhr insgemein Schedelî ausgesprochen wird; wiewohl er erst nach der Eroberung Bagdâd's

[1]) Dschâfer von Edfû, H. d. Bib., II, Bl. 61. — [2]) Mokrizî, Gothaer Handschrift, Nr. 600, I, Bl. 319; der hundert und siebenzehnte der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Ibn B. Ahmed B. Elias B. Ahmed el-Jûnînî. — [4]) Sandelî. — [5]) Mirsadol-ibâd. — [6]) Tefsîrol-bakâik. — [7]) Derbâmî's Neftâhol-ins, Bl. 127, Lehrweise. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

SPENSER'S 78. SONNET.

Lacking my love, I go from place to place,
Like a young fawn that late hath lost the hind.
And seek each where last I saw her face,
Whose image yet I carry fresh in mind.
I seek the fields, with her late footing sign'd,
I seek her bowre, with her late presence deck't;
Yet nor in field nor bowre I can her find,
Yet field and bowre are full of her aspect;
But when mine eyes I thereunto direct,
They idly back return to me again;
And when I hope to see their true object,
I find my self but fed with fancies vain.
Cease then, mine Eyes! to seek her self to see,
And let my thoughts behold her self in me.

durch die Mongolen starb, so sprechen wir doch schon hier von ihm, um eine sehr wichtige Epoche der Culturgeschichte näher zu bezeichnen, indem die von ihm auf der Wallfahrt angeblich gemachte Entdeckung des Kaffeh's mit der Eroberung Bagdád's zusammenfällt. Von den Liebhabern des Kaffeh's, deren es noch genug gibt (wiewohl die Prophezeiung der Frau v. Sevigné, dass Racine und der Kaffeh zugleich Mode kommen würden, nach und nach in Erfüllung zu gehen scheint), wissen wohl die Wenigsten, dass sie (nach dem Dschihannuma) die Entdeckung ihres Lieblingsgetränkes dem arabischen Scheich Ebúl-Hasan Schásili oder vielmehr seinem Jünger, dem Scheiche Ómer, verdanken. Schásilí kam i. J. 656 (1258) auf der Rückkehr von der Pilgerreise von Mekka [1]) auf dem Wege nach Sewákin in ein Thal, das sechs Stationen vom Berge Ebrek und eben so viele vom Berge Ádschín entfernt liegt; dort gab er seinem Jünger, dem Scheiche Ómer, eine Kugel und befahl ihm, der Kugel nachzugehen, und sich dort, wo sie nicht weiter rollen würde, seinen Aufenthalt zu wählen. Die Kugel rollte von Sewákin an der abyssinischen Küste bis ans Meer, rollte dann auf dem Schiffe in der Richtung von Mocha und blieb erst dort ruhig stehen; der Scheich Ómer grub zu Mocha einen Brunnen, der nebst dem Grabmale des Scheiches Schásilí und dem Kloster des Scheiches Ómer die drei grössten Merkwürdigkeiten Mocha's. Das Wasser des Brunns wirkte als Heilquelle; der Scheich Ómer heilte damit viele Kranke, und unter anderen auch die Tochter des Königs. Weil die Prinzessin aber zu lange am Gesundbrunnen beim Scheiche Ómer weilte, kam sie in übles Gerede, und der König verbannte den Scheich nach den Gebirgen von Ofsab [2]), wo die reichsten Pflanzungen des Kaffeh's, dessen Stapelstadt Mocha. Dort entdeckte Scheich Ómer durch den Segen des Scheiches Schásilí die Eigenschaften der Kaffehpflanze, indem er beobachtete, dass die Kameele, welche davon gefressen, ungemein lustig und aufgeweckt wurden. Unterdessen grassirte zu Mocha eine epidemische Hautkrankheit, welche in einem Jucken bestand; mehrere damit behaftete Freunde des Scheiches Ómer besuchten ihn und wurden, nachdem sie mit ihm Kaffeh getrunken, vom Jucken geheilt. Als diess kundbar geworden, rief der König den Scheich Ómer zurück, und baute ihm ein schönes Kloster, wo die Kugel, welche ihm rollend den Weg nach Mocha gezeigt, zur Verehrung für ewige Zeiten hinterlegt ward,

[1]) Dschihannuma, S. 527. — [2]) Ebenda. S. 526.

und wirklich dort noch heute als Reliquie verehrt wird. Der Scheich Ómer (der Homer der Kaffehsieder) theilte das Schicksal Columbus, dass er der Ehre des Namens beraubt, dieselbe dem Scheiche Schâfilí überlassen musste, welchen die Kaffehbrüder und Kaffehschwestern als den eigentlichen Geber der guten Gabe verehren, weil er seinem Jünger Ómer die Kugel gegeben, die ihm vorrollend den Weg nach Mocha gezeigt. Der Orden der Derwische, welche vorzügliche Verehrer des Kaffeh's, am zahlreichsten in Arabien und Aegypten anzutreffen sind, heissen die Gemeine Schâfilí's; zu ihrem Lobe sang der Meister Ebúl-Ábbás B. Áhmed B. Áátha die folgenden Verse:

Schliess' Dich mit Lieb' an Schâfilí's Gemeine,
So wird Dir Wunsch zu Theil in dem Vereine,
Nie sei Dein Sing' von ihnen abgelenket,
Sie sind der Leitung Soun' im Sing', das lenket.

Nach einer anderen arabischen Ueberlieferung soll der Kaffeh aus Indien, und zwar aus Ceylon, nach Arabien verpflanzt worden sein.

7965. Jusuf el-Kamini, يوسف القميني gest. 657 (1259),

hatte seinen Namen el-Kamini von seinem Wohnorte Akmin, was der Name des Bades Núr-eddín's; er ging immer entblössten Hauptes und hatte grossen Zulauf vom Pöbel, bei dem er im wunderthätigen Rufe stand und welcher glaubte, dass er auf dem Wasser gehen und in der Luft fliegen könne. Er wurde am Fusse des Berges Kasiún begraben, wo sein Grab ein vielbesuchter Wallfahrtsort [1]).

7966. Abdallah Ben Mohammd'), عبد الله بن محمد

geboren i. J. 643 (1245), ein Geführte Reísi's des Schülers Schâfilí's und el-Imád el-Harráni's, ging nach Mekka und siedelte sich dann zu Saanáá an, ohne dass es ihm je gelang, Medína zu besuchen. Schebí hatte von ihm mystische Mittheilungen erhalten [2]).

7967. Ibrahim Ben Scheiban el-Karamisini,

ابراهيم بن شيبان القرامسيني

ein erhabener Scheich seiner Zeit. Er erzählte, dass er einst auf dem Libanon einen jungen Menschen begegnet, der vor ihm geflohen, den er gefragt: was denn ein Erkennender (el-Áárif); dieser antwortete: er habe eines Tages auf dem Berge Sinai einen Scheich gesehen, vor dessen Feuer

[1]) Ibn Kadi, H. d. Mlk., VII. Bl. 62. letzte Zeile. — [2]) B. Mohammed B. Áli el-Mekbasi Nedschm-eddín esch-Schâfi. — [3]) Ibn Hedsche, H. d. Mlk., II. Bl. 127.

der Begeisterung das Gras rund um denselben verbrannt sei; dies sei ein wahrer Erkennender gewesen; Karamísíní sagte: der Tadel liegt in der Demuth, die Ehre in der Ritterlichkeit (Fotuwet) und Genügsamkeit [1]).

7968. Ibrahim Ben Ahmed es-Sabaji el-Kairewani, ابراهيم بن احمد السبائى القيروانى

(Ebú Ishak), erst nach der jemenischen Stadt Saba, dann nach der afrikanischen Kairewan benannt, ein Gefährte von Ibn Nafer und Ibn Beschár, lehrte sowohl äussere als innere Wissenschaft, löste viele Schwierigkeiten und schrieb Vieles. Die Grossen Kairewan's nahmen in Verlegenheiten zu ihm die Zuflucht. Er starb achtzig Jahre alt [2]).

7969. Ebul-Abbas el-Ailat, ابو العباس العيلات

sein Name el-Kásim Ibnol-Kásim el-Mekdí, aus den Bewohnern von Merw, Fakih, Ueberlieferer, eingezogener Soófí, bekannt durch festen Glauben und gute Werke. Er sagte: Wie wäre es leicht der Sünde zu entsagen, welche in der Tafel des Looses verzeichnet ist? — Die wahre Erkenntniss besteht darin, dass man alle Kenntnisse aufgibt [3]).

7970. Chodscha Mofaffer [4]), خواجه مظفر

(Ebú Ahmed), ein Zeitgenosse Ebú Sáid's und des Verfassers der Enthüllung des Verschleierten, welcher denselben gesehen [5]).

7971. Dhia-eddin el-Chafredschi [6]), ضيا الدين الخرجى

der tugendhafte Kanzelredner, Scheich zu Boje (?), wanderte nach Alexandrien, wo er den Háfif B. Raschíd traf. Ebú Hajján sagt, dass er von ihm Unterricht erhalten habe. Er sagt von ihm, dass er in Andalus den Koran nach Ebúl-Welíd Hischám und Wakíf gelesen, von Ebúseíd el-Fefárí die Áschrijet, zu Mekka den Schihab-eddin Suhrwerdí, den Verfasser des Á wárifol máárif gehört und auch Verse gemacht. Makarrí gibt ein Seitenstück zu denen Harírí's [7]).

7972. Abdol-Chalik Gidschdewani, عبد الخالق غجدوانى

hat seinen Namen von dem Dorfe Gidschdewan, das südlich von Bochára, wo er begraben liegt; nach seiner Biographie in dem Reschhát ol-Áín il-haját

[1]) Menáwí, Bl. 150. — [2]) Ebendo, Bl. 150. Kehrseite. — [3]) Ebendo, Bl. 150. — [4]) B. Ahmed B. Ijad B. Kóts. — [5]) Dschámi's Nefhát-el-ins, Bl. 89. — [6]) Dhia-eddin Ebúl-Hasan Ali B. Mohammed B. Jusuf B. Áfif el-Chafredschí. — [7]) Makarrí, Gothaer Handschrift, Nr. 408, I. Bl. 313, Kehrseite; der hundert und sechste der Heiligen nach dem Dhia.

als der Scheiche Nakschbendí. Dschámí erzählt, wie ihn Chidhr, der Hüter des Lebensquells, selbst unterrichtet; später kam der Scheich Ebú Jákúb Jusuf el-Hamadáni nach Bochára, wo Ábdol-Chálik mit demselben zusammenkam. Der Ruhm seiner Heiligkeit verbreitete sich bis nach Syrien, wo ihm ein Kloster erbaut ward [1]).

7973. Abdallah B. Mohammed B. Suleiman Ibnol-Hadsch,

عبد آلله بن محمد بن سليمان ابن آلحاج

aus Cordova, mit dem Vornamen Ebú Mohammed, wusste den Koran ganz auswendig, und trug denselben mit so rührender Stimme vor, dass die Zuhörer weinten; er führte ein beschauliches Leben und hinterliess viele ascetische Werke. Er liebte, sich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang unablässig zu beschäftigen. Er verrichtete die Wallfahrt und starb bei seiner Rückkehr zu Kairewan [2]).

7974. Ali Ramlin, علي رملين

seine Biographie im Reschhát ol-Áín il-haját; sein Grab ist in Chúfrefsn ein viel besuchter Wallfahrtsort. Man fragte ihn, worin der Glaube bestehe; er antwortete: im Aureissen und Zusammenbinden. Man fragte ihn, wer steht früher auf als das Geschick? er sagte, wer vor dem Morgen aufsteht [3]).

---

[1]) Dschámí's Nefhátol-Ins, Bl. 110, auch das zu Konstantinopel i. J. 1236 (1820) gedruckte Reschhát ol-Áín il-haját, d. i. die Tropfen des Lebensquelles, worin Bl. 128 seine Lebensbeschreibung, gibt sein Sterbjahr nicht an. — [2]) Ibn Beschkuál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 144. — [3]) Dschámí's Nefhátol-Ins, Bl. 111, und Reschhát ol-Áín il-haját, d. i. die Tropfen des Lebensquelles.

In den Trefflichkeiten Syriens von Bafirawí (H. d. Hds., von Hrn. v. Kremer aus Syrien mitgebracht) finden sich die beiden folgenden Scheiche von Damaskus, welche in diesen Zeitraum gehören, mit der Jahreszahl erwähnt: 1) Ebúbekr B. Kawwám, der Scheich, der Einsiedler, geboren i. J. 384 (1158) [Bl. 30], 2) der Scheich Ebúl-Abbás Ahmed B. Kidane, geb. i. J. 491 (1097), gest. 556 (1163).

Dreissigste Classe.

Philosophen überhaupt.

Ueber den Sinn, welchen die Araber dem Worte Philosoph (unter welchem sie insgemein nur die griechische Philosophie verstehen) geben, hat sich Herr Renan in seinem vortrefflichen Werke über Ibn Roschd [1]) bereits ausgesprochen und den grössten Philosophen dieses Zeitraumes Ibn Roschd auf eine Weise geschildert, die nichts oder wenig zu wünschen übrig lässt. Da Ibn Roschd im steten Verkehre mit Ibn Thofeil und mit Ibn Bádschet war, und mit denselben am Hofe Júsuf B. Ábdol-Múmin's des Herrschers der Ábdol-Múmin wohl angesehen, tragen wir zuerst aus Makarri [2]) einen Artikel über Ibn Bádsche (Avenpace) nach, welcher schon im vorigen Bande unter Nr. 5892 erschienen, und in diesem unter den Dichtern wieder erscheinen wird.

Ibn Badsche [3]) (Avenpace), gest. 533 (1138).

Es bestand zwischen ihm und Ibn Chákán, dem Verfasser der goldenen Halsbänder, persönliche Feindschaft, weshalb dieser denselben in seinen goldenen Halsbändern schimpft, und seine Lebensbeschreibung als die letzte aller gibt. Ibn Chákán klagt ihn der Grobheit und Narrheit an, er habe sich nicht geschämt, den Musikanten zuzuhören, habe den Koran verletzt, habe an gar nichts geglaubt und auch Verse gemacht, weshalb ihn Ibn Chákán nicht übergehen konnte, wovon er die folgenden Verse als Probe gibt:

Bestimmungen und Satzungen, sie fliessen
Wie es die Weisen, höheren, beschliessen;
Hast Du durch Zufall weggeworfen blos?
Ich weiss, wie zu ertragen sei das Loos;
Man sagt, Geschäfte gehen in die Runde,
Fehlt eins, so kommet es zur andren Stunde.

---

[1]) Averroes et l'Averroisme essai historique. Paris 1852. — [2]) Im V. Hauptstücke der Lebensbeschreibung Lisan-eddin's. — [3]) Ebûbekr B. eth-Seich el-Tedschibi es-Serkasthi.

Er verfasste Lobgedichte auf den Emír Ebúbekr B. Ibráhím (dreizehn Distichen). Er war der Wefir des Herrschers von Saragossa; als dieses im Jahre 512 (1118) in die Hände der Christen fiel, zog sich Ibn Bádsche nach Xativa zum Emír Ibráhím B. Júsuf B. Táschfín zurück. Feth Chákán beschuldigte ihn, viele Efdschal und Muwaschahát, die Anderen gehörten, für die seinen ausgegeben zu haben. Der Emír Ebúbekr Imád-ed-dewlet Ibn Sáhir wollte ihn hinrichten lassen, doch Ibn Bádschet, hiervon unterrichtet, machte sich aus dem Staube. Makarrí bemerkt [1]), dass der auffallende Schimpf sehr schlecht zu dem schmetternden Lobe passe, womit Feth B. Chákán früher ein philosophisches Werk Ibn Bádsche's gepriesen. Im Mathmah erzählt Feth B. Chákán von Ibn Bádsche, dass er bei Mostaín eine Audienz verlangt, und bei dieser Gelegenheit aus dem Stegreife gesagt habe:

Wer bringt die Kunde dem Imám,
Das Wort des Mannes [2]) auf uns kam:
Dem Diener schauet nach der Thüre,

Der hoch in Würden und in Ehren,
„Man soll nie grünes Blatt [3]) verwehren,"
Dass ihn Narcissenblatt einführe.

Eines Tages, als er genau die Stunde einer Mondesfinsterniss wusste, welche seinen Genossen unbekannt, sagte er unmittelbar ehe die Finsterniss eintrat:

Bald wird, o Mond, Dein Leichentuch gespalten,
Doch wirst Du wieder vor'gen Glanz erhalten,
Ein Trauerkleid hast Du blos angezogen,
Weil Dir der Quell des Lichts entzogen.

Im Iháthat Lisán-eddín's werden diese Verse einem anderen Dichter zugeschrieben. Der Emír Rokn-eddín Beibers gibt in seiner Geschichte [4]) von Ibn Bádschet die folgende Auskunft: Er sei ein trefflicher Gelehrter gewesen, der viele Werke der Logik und Mathematik hinterliess, Wefir im Dienste Ebúbekr Dhahrabí's, des Herrn von Saragossa, und habe sich dann bei Jahja B. Júsuf B. Táschfín volle zwanzig Jahre aufgehalten. Seine Verwaltung sei tadellos gewesen, doch hätten ihn Aerzte und Secretäre aus Neid mit Gift vergeben; auch Lisán-eddín erzählt in Iháthat in der Lebensbeschreibung Feth Chákán's von den Lebensumständen Ibn Bádsche's; dieser sagte, einen Garten beschreibend:

Die Kamomillen haben Dome zugeschlagen,
Worin die Winde Wohlgeruch getragen,

[1]) Makarri II, 91. 192. Kehrseite. — [2]) Imrí, vermuthlich ist unter demselben kein Anderer, als Imrilkeis gemeint. — [3]) Jaschil japrak, d. i. grünes Blatt, heisst auch im Türkischen ein Gesetzbuch. — [4]) Subdetul-fikret fi tarichil Hidschret.

Mein Herz erlag den Lüsten süsser Düfte,
Es bluteten die Wunden durch die Lüfte,
Ich fragte den Emir, ob seine Hand
Die Wohlgerüche hinterliegt als Pfand?
Er sagte nein! bei Gott, der diesen Zweigen,
Verliehen, sich anmuthig so zu neigen,
Und der die Kamomillen setzt als Zähne,
Damit man sich nach ihrer Weisse sehne,
Dann ging der Ost zu mir als Hauch vorüber,
Ohn' dass gekühlet er mein Höllenfieber [1]).

Der Dichter Hariri sang auf den Tod Ibn Bädsche's:

Donnerstag am Abend ging er fort
Und ich sagte ihm ein Abschiedswort:
Zur Liebe sprach ich, kehrest Du nicht wieder?
Sie sprach: wohin? vielleicht in diese Glieder,
In diesen Körper ohne Fleisch und Blut,
Der nur zum leeren Lärmen gut;
Die Augen wurden mir vom Weinen leer,
Nun tadelt wie ihr wollt — er hört nicht mehr.

Er wählte zartes Kleid und legte sich in's Grab,
Das ihm für Körperkleid ein and'res gab,
Es hilft der Mord dem Mörder zu dem Gut,
Der Blicke Pfeile sühnen nicht vergoss'nes Blut [2]).

7975. Mohammed el-Bochari [3]), محمد البخارى gest. 551 (1156),

ein den philosophischen Wissenschaften ergebener Weltweiser, starb zu Isferâin [4]).

7976. Ebu Dschafer Ben Thofeil [5]), ابو جعفر بن طفيل gest. 571 (1175),

ein Zeitgenosse Ibn Roschd's, einer der gelehrtesten Aerzte und grossen Philosophen, der nach dem Zeugnisse Leo des Afrikaners im obigen Jahre starb, nach demselben der Verfasser eines damals noch nicht bekannten philosophischen Werkes, ist der berühmte Verfasser des seitdem in mehrere europäische Sprachen übersetzten philosophischen

---

[1]) Sâir, der Höllenbrand. Makarri II. 91. 94. Ibn Forât II. S. 116 wird Ibn Bädschet erst unter d. J. 533 aufgeführt. — [2]) Diese Verse sind dunkel und schwierig zu übersetzen; ihr Verdienst liegt im Wortspiele im ersten und letzten Worte der beiden Distichen. — [3]) Ebû Dschâfer B. Mohammed. — [4]) Aboulfeda annales III, S. 548. — [5]) Ebûbekr Mohammed B. Abdelmelik B. Mohammed Ibn Thofeil el-Kaisi.

Werkes Hai B. Jokdhán[1]). Pococke, der Herausgeber im arabischen Texte und lateinischer Uebersetzung, wusste weder die Zeit seines Todes anzugeben, noch dass schon früher Ibn Sina (Avicenna) ein ähnliches Werk unter dem Titel Ábsál und Selámán geschrieben; wiewohl er ihn aus dem Munde des Ibn Roschd Ebúbekr statt Ibn Dschâfer nennt, so kann doch über die Identität des Arztes und Wesirs kein Zweifel obwalten. Eben so wenig wusste Pococke von einem anderen, auch dem fleissigen Rossi unbekannt gebliebenen Werke Ibn Thofeil's, welches sich auf der Bibliothek des Escurials unter dem Titel der östlichen Weisheit befindet[2]); die Uebersetzung desselben würde vermuthlich über die Geschichte der östlichen Philosophie grösseres Licht verbreiten, als die Abhandlung Hai B. Jokdhán's, welche von Fadhlállah B. Dschihan el-Heidschí von Ispahán unter dem Titel die Wunderseltenheiten der Zeit[3]) ins Persische übersetzt ward. Er war nicht nur Physiker und Philosoph, Mathematiker und Astronom, sondern auch Dichter, Hofarzt Ábdol-Mümin's des grossen Herrschers der Muwahhidín.

Was die Abhandlung Hai B. Jokdhán betrifft, so ist der Inhalt derselben durch die Uebersetzung in europäische Sprachen genug bekannt, um dass wir uns kurz darüber mit dem Ausspruche fassen können, dass dieselbe ein philosophischer Roman, eine Art Robinsonade, in welcher ein Naturmensch durch blosses Nachdenken und blosse Selbstbildung zur Erkenntniss der höchsten religiösen Wahrheiten und sogar der mystischen von der Vereinigung der Seele mit Gott gelangt; wir bemerken hierzu nur dreierlei, was noch von keinem anderen Orientalisten bemerkt worden; erstens, dass der Name Hai B. Jokdhán ein sprechender sei, wie in dem Makámát Harírí's B. Háris B. el-Hemam, d. i. der erwerbende Sohn des Sorgsamen, den Charakter des Sprechenden bezeichnet, so auch hier Hai B. Jokdhán, der lebendige Sohn des Wachsamen, d. i. die sich selbst durch Wachsamkeit und Lebendigkeit zum Höchsten emporarbeitende Vernunft; zweitens, dass der Name einer der beiden Männer, welche zu Ende dieses philosophischen Romanes vorkommen, nämlich Asal, durchaus gefehlt ist, indem es Ábsál heissen muss; die Namen Ábsál und Selámán sind nicht

[1]) Philosophus autodidactus sive epistola Abi Jaafar. Ebn Tophail de Hai Ebn Yokdhan. In qua ostenditur, quomodo ex Inferiorum contemplatione ad Superiorum notitiam ratio humana ascendere possit. Ex Arabico in Linguam Latinam versa ab Eduardo Pocockio. Editio secunda priori emendatior. Oxonii 1700, ins Englische übersetzt von Ockley. London 1708. Guyungos history I, 225. — [2]) Casiries I, S. 303. — [3]) Bedíʿ el-zemán.

nur durch persische Gedichte, sondern durch Sculpturen in der Nähe von Persepolis verherrlicht sind, eine stehende Figur in Persien; drittens, dass Ibn Thofeil nicht der erste, welcher einen historischen Roman dieses Titels geschrieben, indem ihm schon Ibn Sina mit einem Werke dieser Art vorausgegangen [1]), was aber bisher in Europa unbekannt.

7977. Schihab-eddîn es-Suhrwerdî [2]), شهاب الدين السهروردى gest. 587 (1191).

Ebûl-Abbâs Ahmed Ibn Ebî Ofaibîje el-Chafredschî sagt zwar in seinen Classen der Aerzte, dass der Name Suhrwerdî verschollen, aber Ibn Challikân, welcher denselben unter dem obigen Namen den Jahja einreihet, behauptet das Gegentheil; Suhrwerdî studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Scheiche Medschd-eddîn el-Dschilî zu Meraga; er umfasste alle philosophischen Wissenschaften nebst den juridischen, und verstand sich auch auf die weisse Magie (ilm-es-simia). Um die letzte Angabe zu bewähren, erzählt Ibn Challikân eine Anecdote von einem einer turkmanischen Heerde ausser dem Thore von Damaskus zurückgestellten Schafe mit dem Beisatze: Gott weiss es am besten, ob es wahr! Seine Werke sind: 1) das Buch der Läuterung der Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit; 2) d. B. der Tempel (des Lichtes); 3) d. B. der östlichen Philosophie; 4) die unter dem Namen der seltsamen Seltsamkeit berühmte Abhandlung in Gleichnissen; 5) eine Abhandlung der Vögel, nach der gleichnamigen Ibn Sina's; 6) eine andere über die Ibn Sina's Hai B. Jokdhân, worin er alle seine Beredsamkeit in philosophischer Sprache entwickelte, und worin er sich von dieser irdischen Welt zur himmlischen aufschwingt; er verfasste auch philosophische Gedichte, von denen das berühmteste an seine Seele, das ein Seitenstück zu dem berühmten Ibn Sina's, das denselben Titel führt. Ibn Challikân gibt ein paar Dutzend Distichen desselben, die aber dem Philosophen keinen Rang unter den Dichtern zusichern.

In der Rechtsgelehrsamkeit bekannte er sich zum Ritus Schâfii, und nahm den Beinamen: der Jünger der Geisterwelt [3]) an. Seine Lehre ging auf die Vernichtung der Dogmen hinaus, und er gehörte zur Secte der alten Philosophen; als er in diesem Sinne zu Haleb Fetwas

---

[1]) Bei Hadschî Chalfa Nr. 6113. Hadschî Chalfa weist unter Nr. 24 auf Selimân unter dem Buchstaben Sin zurück, unter welchem es aber gar nicht vorkommt. — [2]) (Ebûl-fetâh) Jahja B. Habesch B. Emîrek, beigenannt Schihâb-eddîn der Weise, dessen Name noch Einigen Ahmed und nicht Jahja ist. — [3]) el-Mewâ bil-Melâ.

ertheilte, empörte er wider sich die Gottes- und Rechtsgelehrten, unter denen besonders die beiden Scheiche Seín-eddín und Medschd-eddín, die beiden Söhne Dschâhil's, seine Gegner. Der Scheich Seíf-eddín el-Âmedí erzählt, dass der Scheich Suhrwerdí, den er zu Haleb gesehen, ihm gesagt, dass er durchaus die Erde beherrschen müsse. Seíf-eddín fragte ihn, woher ihm diese Gewissheit komme. Suhrwerdí antwortete ihm, er habe geträumt, dass er das Meer ausgetrunken; Seíf-eddín bemerkte, diess möge wohl nichts anderes, als den Ruhm seiner Wissenschaft bedeuten. Suhrwerdí beharrte aber auf seiner Meinung, und bewies dadurch, dass er mit vieler Wissenschaft wenig Verstand besass. Aeusserungen, wie die obigen von der Weltherrschaft durch die Berichte seiner Feinde, welche ihn dem Ssaláh-eddín als einen staatsgefährlichen Verführer des Prinzen Statthalters von Haleb schilderten, riefen sein Todesurtheil hervor, welches den Namen Ssaláh-eddín's in der arabischen Literaturgeschichte brandmarkt und den Philosophen mit der Krone des Martyrerthums umgibt. Als ihm sein Todesurtheil angekündet ward, wiederholte er öfters die Verse Ebú-l-Feth Alí B. Mohammed el-Bostí's:

Ich seh', mein Fuss bringt Blut in Fluss, Und meinem Blut thut Reu' nicht gut.

Oder auch so:

Es führet mich der Fuss zum Tod', Es fliesst mein Blut, es fliesset roth,
Nun ist's zu spät, dass ich bereue, Es nützet mir nichts mehr die Reue.

Auf den Befehl seines Vaters Ssaláh-eddín liess der Prinz el-Melik el-fáhir den Philosophen, der drei und sechzig Jahre alt war, einkerkern, und am fünften Redscheb des Jahres 587 (1191) aufhenken. Ibn Schedhád, der Richter von Haleb, der Biographe Ssaláh-eddín's, gibt dem Suhrwerdí das Zeugniss grosser Religiosität, und der mütterliche Enkel Ibnol-Dschewsí's sagt in seiner Geschichte, dass nach dem Tode Ibn Suhrwerdí's die Meinungen der Einwohner Haleb's über die des Philosophen getheilt, dass Einige ihn des Unglaubens und der Freigeisterei beschuldigten, Andere ihn aber als ein unschuldiges Opfer gefallen betrachteten [1]).

Ábúlfeda hat von ihm die folgenden Verse erhalten [2]):

Nach euch verlangt die Seele mein, Wie nach Basilikon und Wein,
Es sehnen sich nach euch die Herzen, Denn euch zu treffen lindert Schmerzen,
Verbergen wollen sich die Triebe, Allein verrathen sich durch Liebe,
Der Liebende trägt keine Schuld, Wenn ihn verräth die Ungeduld.

[1]) Ibn Chalikán, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 822. — [2]) Abulfedae annales, IV. S. 120 und [illegible].

78.

Allein geh' ich von einem Ort zum andern,
Gleich einem Hirsch', getrennet von der Hindinn.
Sieht man mich rastlos zu der Stelle wandern,
Wo ich Sie sah, die nie mir wird entschwinden.
Ich such' des Fufses Maal auf Ackergründen,
Dann zu der Laube, wo Sie safs, ich flüchte:
In Feld und Lauben kann ich Sie nicht finden,
In Feld und Lauben bleibt Sie im Gesichte;
Doch wenn ich meine Augen darauf richte,
Seh' ich dieselben leer zurücke flieh'n,
Und hoff' ich dann zu schau'n mehr als Gedichte.
So nähr' ich mich mit leeren Fantasien.
So höret Augen auf Ihr nachzugehen;
Lafst die Gedanken Sie in mir besehen!

Schihâb-eddîn Suhrwerdî ist der grösste Mystiker seiner Familie und nicht mit dem Neffen Ebû Nedschîb Suhrwerdî's zu vermengen, welcher auch Schihâb-eddîn hiess und i. J. 632 (1234) starb, und das berühmte Werk: die Kunden der Kenntnisse verfasste [1]). Seine Lebensbeschreibung findet sich nicht nur in der Geschichte des Islams von Schebî [2]), in Abûlfeda und in Ibn Challikân, sondern auch in Ibn Ebî Ofsaibîje und Ibn Tagriberdî, aus denen noch die folgenden Berichte geschöpft sind:

Suhrwerdî war zänkischer Natur, schmutzig, indem er sich nie wusch, weder Nägel noch Haare schnitt, so dass ihm die Läuse ins Gesicht liefen, dass er Allen Ekel einflösste, und Alle vor ihm davon liefen. Endlich befahl der Sultan ihn zu tödten, was in den letzten Tagen des Jahres geschah, er wurde todt aus dem Kerker geschafft. Ihm wird die Kafsidet zugeschrieben, deren Beginn:

Von Ewigkeit sind euch geneigt die Geister,
Die ihr geniesst Basilikon und Wein,
Die Herren heben euch als ihren Meister,
Indem sie eurer Schönheit sich erfreu'n.

Schihâb-eddîn Suhrwerdî's Scheich, Fachr-eddîn el-Mardînî, bewunderte seinen ausserordentlichen Scharfsinn, sagte aber zugleich, dass er für dessen Phantasie und Wahn fürchtete; zu Haleb war er von Sâhir, dem Sohne Saalâh-eddîn's, wohl gelitten, aber von den Gesetzgelehrten, mit denen er viel disputirte, gehasst und verfolgt. Sie verschwärzten ihn bei Saalâh-eddîn, dass er die Religion von dessen Sohne verderbe, und Saalâh-eddîn sandte seinem Sohne den Hinrichtungsbefehl, den dieser vollzog, indem er den Philosophen hängen liess. Er ward ausser Haleb begraben und auf sein Grab ward geschrieben:

In diesem Grab' liegt die Juwele, Womit der Herr die Welt bedacht,
Weil sie nicht ihren Werth erkannte, Rief er zurück sie in den Schacht [3]).

Das folgende Gebet hat sich von ihm erhalten: „O mein Gott, durch den alles Sein besteht, und dessen Huld sich auf Alles verbreitet, der du den Segen sendest und alle Wünsche vollendest, Licht des Lichts, Leiter aller Dinge, Verleiher alles Lebens der Welten, hilf mit deinem Lichte uns Allen, wollest uns bescheren dein Wohlgefallen, gib uns deine Offenbarung ein, erhalte uns von den Makeln der Finsterniss rein, befreie uns

[1]) Im Anzeigeblatte des LXXXII. Bandes der Jahrbücher der Literatur, S. 55, Nr. 296. — [2]) II. d. Bib., II, S. 63. — [3]) Im Originale statt Juwele Perle und Muschel statt Schacht.

von der Liebe der Natur und leite uns zum Anschauen deines Glanzes nur, zum Umgange deiner nächsten Bewohner deines Reiches, der höchsten Versammler und mit denen, denen du wohlgethan, mit den Engeln und den als wahrhaftig Erkannten, mit den Propheten den Gottgesandten.“ Hohen philosophischen und religiösen Sinn haben die folgenden Verse Schihâb-eddîn Suhrwerdî's:

Ich sagte meinen beiden Hausgenossen,
Ich gehe fort, — und ihre Thränen flossen.
O! lasst mich geh'n, und klaget desshalb nicht,
Die Flamme steigt empor zum ew'gen Licht,
Ich sah den Glanz in dichter Finsterniss,
Er schmücket mir die Nacht zum Paradies;
Wie lange soll mit Schlangen und mit Drachen
Die Runde ich auf dieser Erde machen?
Wie soll ich's in der Wüste halten aus?
Wo aber dem Stern' des Pols gebaut mein Haus;
Es leuchtete ein Blitz mir von Jemen,
Der mich erinnert, dass es Zeit zu geh'n.
Des Lebens freue Dich, bald lischt das Licht,
Geniess' die Welt, denn ewig ist sie nicht,
Lass Dir Genuss der Freuden, welche zittern,
Nicht durch des Aberwitzes Wort verbittern,
Verein dem Abendtrunk den Trunk am Morgen,
Nicht Einen Tag bist Du allhier geborgen,
Versprochen ist Dir Trunk im Paradies,
Wo ist zu trinken hier das Hinderniss?
Wie viele Häuser, Völker starben aus!
Wie viel Moscheen liegen längst im Graus!
Gesetz, das die Propheten längst gegeben,
Soll Euch zum Dienst und zum Gebet erheben.

Als sein Tod nahte, sagte er:

Sag' den Genossen, wenn sie todt mich seh'n,
Und meinen Tod betrauernd von mir geh'n:
O meine Freund', ich schwör' es euch bei Gott!
Ich bin gestorben nicht, ich bin nicht todt,
Ein Vogel, der im Käfichte erzogen,
Desselben überdrüssig ihm entflogen,
Ich lebe in der ob'ren Welten Fülle [1]),
Und schaue Gott nun ohne Flor und Hülle,

[1]) Das πλήρωμα der Gnostiker.

Den Leib verlässt die Seele mit Vertrauen,
Dass sie die ew'ge Wahrheit werde schauen.

Das obige Gebet und diese Verse Suhrwerdí's machen das Brandmal, das sich Ssaláh-eddín durch den Hinrichtungsbefehl dieses Philosophen in der Geschichte eingebrannt, um so schwärzer [1]).

7978. Abdes-Selam Ibn Dschindschi Dost,

عبد السّلام ابن جنجی دوست l. u. J. 589 (1193),

von Irák, lebte zur Zeit des Chalifen Nafsir lidín illah in dem letzten Viertel des sechsten, oder ersten Viertels des siebenten Jahrhunderts der Hidschret. Von seinen Feinden der Freigeisterei angeklagt, gerieth er in eine Untersuchung, und die in seinem Hause gefundenen philosophischen Bücher wurden auf Befehl des Chalifen öffentlich verbrannt, so dass zu gleicher Zeit die Schätze der Philosophie im Osten und Westen in Flammen aufgingen. Der Arzt Ibnol-Maristaní, der sich gegenwärtig befand, bestieg eine Kanzel und stellte den Grossinquisitor dieses Bücher-Autodafé vor, indem er auf die Philosophie und ihre Werke schimpfte, und die Werke eigenhändig eines nach dem anderen ins Feuer warf. Der jüdische Arzt Júsuf es-Sebtí, welcher sich bei diesem Bücherbrande zu Bagdád befand, erzählte dem Wefír Ibnol-Kofthí, dem Geschichtschreiber der Philosophen, und dieser dem Geschichtschreiber Ebúl-Feredsch, wie der fanatische Spitaldoctor das astronomische Werk Ibnol-Heisem's als ein unheilbringendes schimpfte und ins Feuer warf, woraus, sagt Ebúl-Feredsch, die Thorheit oder Bosheit des Redners ersichtlich, da die Astronomie der sicherste Weg zur Erkenntniss Gottes. Ábdes-selám, auch die Säule beigenannt, wurde i. J. 589 (1193) aus dem Kerker befreit [2]).

7979. Jahja Ben Said [3]), يحيى بن سعيد gest. 593 (1197),

der Staatssecretär von Wásith, ursprünglich von Bagdád, wo er wohnte und starb; geboren i. J. 522 (1127), trieb Philosophie und Briefstellerei, dabei in anderen Wissenschaften, in der Rechtsgelehrsamkeit, Metaphysik und Grammatik bewandert; er las mit Dschewalikí und hörte den Ebúl-Kasem Ibnefs-fuai; beim Chalifen versah er den Dienst des Oberstkämmerers und dann des Oberstofmeisters (Ustaddarijet), und zuletzt den des

[1]) Ibn Ebí Oßeibi'je, H. d. Hfs., Bl. 230. Gemäldesaal. — [2]) Abulfaragius 296. — [3]) Ben Hebetallah Ebn Thálit Kawwam-eddín esch-Scheibání.

Staatssecretärs (Ketabetol-inscha). Ibn Tagríberdí sagt, dass ihm die folgenden Verse desselben aus der Seele geschrieben seien, indem sie ganz auf seine Zeit passten.

Es werden durch der Zeiten Lauf — Die Niedrigen zumal erhöht;
Denn rührt man Wasser um, das steht, — So steigt der Schlamm vom Grunde auf [1]).

7980. Fachr-eddin el-Mardini [2]), فخر الدين المارديني

gest. 594 (1298).

der Gelehrte und Einzige seiner Zeit in philosophischen Wissenschaften, von grossem Scharfsinn, trefflichem Gemüthe, grosser Gelehrsamkeit in der Arzneiwissenschaft, eingezogen, wohlthätig, sprachkundig, des Arabischen vollkommen mächtig. Er war zu Mardin geboren, seine Aeltern waren aber von Jerusalem. Nachdem Nedschm-eddín el-Gafí B. Ortok Jerusalem erobert hatte, sandte er den Vater Fachr-eddín's als Richter nach Jerusalem, das er mit seinen Kindern bewohnte. In der Philosophie war Fachr-eddín ein Schüler Nedschm-eddín Ibn efs-fasláh's, das ist Nedschm-eddín Ebúl-Fotúh Ibnes-Será's, des Persers von Hamadán, welchen Hosam-eddín Ibn Timúrtásch B. Ilgází B. Ortok berufen hatte, der viele Werke hinterlassen und das Ende seines Lebens in Damaskus zugebracht, wo er ausser der Stadt auf dem Friedhofe der Saófi am Ufer des Flusses Banias begraben liegt. In der Arzneikunde war Fachr-eddín der Schüler des grossen Arztes Emín-ed-dewlet Ibnet-telmíf. Der Arzt Sedideddín Mahmud B. Ómer, bekannt als Ibn Reßáá, erzählte dem Ibn Ebí Ofsáíbíje, dass Fachr-eddín unter Ibnet-telmíf den Kanon Ibn Sina's und das logische Compendium, welches Ibn Sina über das mittlere Buch el-Dschurdschaní's verfasste, gelesen. Er hielt sich lange Zeit bei der Stadt Hini im Dorfe Nedschm-eddín Ibn Ortok's auf; i. J. 583 (1187) fand sich Sedideddín mit Fachr-eddín häufig zu Damaskus zusammen, und begleitete ihn zu Hause und ausser Hause. Er hatte einen grossen Kreis von Zuhörern, unter denen Ábderrahím B. Álí, der Scheich Mohefib-eddín. Der letzte las unter ihm einen Theil des Kanons Ibn Sina's. Fachr-eddín verweilte neun Jahre zu Damaskus, und trat dann die Rückreise ins Vaterland an. Der Scheich Mohefib-eddín trug ihm eine monatliche Pension von dreihundert Nafsirischen Dirhemen an, wenn er länger zu Damaskus weilen würde, ihm die Lesung des Kanuns vollenden wollte; er nahm aber den Antrag nicht an. Die Wissenschaft, sagte er, verkauft sich nicht, so lese mit denen,

[1]) Ibn Tagríberdí III. — [2]) Fachr-eddín Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdes-selám Ibn Ábderrahman B. el-Ábdes-sábir Ámúrí.

die sich um mich befinden, es sei nun wer es wolle. Als Fachr-eddîn nach Haleb kam, liess ihn el-Melik ef-fâhir Gâzî, der Sohn Saalâh-eddîn's, rufen; er hatte grosses Wohlgefallen an seinem Vortrage, und wünschte, dass er bei ihm bleibe. Fachr-eddîn entschuldigte sich zwar, ef-fâhir nahm aber die Entschuldigung nicht an, überhäufte ihn mit Gnaden, und behielt ihn so zwei Jahre in seinem Dienste. Er kehrte nach Mardîn zurück, wo er im zwei und achtzigsten Jahre starb. Er vermachte seine Bücher der Grabstätte, welche dort Hosam-eddîn B. Ortok, der Richter Philosoph zu Mardîn, mit einer philosophischen Bibliothek gestiftet hatte. Die von Fachr-eddîn gestifteten Bücher waren meistens die von ihm mit Scheichen gelesenen und berichtigten Exemplare. Der oben erwähnte Sedîd-eddîn, der beim Tode Fachr-eddîn's zugegen war, sagte dem Ibn Ebî Ofsâibîje, dass jener in den letzten Augenblicken nicht aufhörte, Gott zu preisen, bis er verschied. Seine letzten Worte waren: Mein Gott, ich glaube an dich und an deinen Gesandten. Fachr-eddîn commentirte die Kafsîdet Ibn Sina's an seine Seele auf Ersuchen des Emîrs Îf-eddîn Ebûl-Kâsim B. Ebî Gâlib von Himsa [1]).

Fachr-eddîn el-Mardînî, der Arzt, Philosoph, ist nicht zu vermengen mit Fachr-eddîn er-Râzî, dem Philosophen, Encyklopädiker, welcher bereits unter den Schâfiî Nr. 7782 vorgekommen und unter den Philosophen Encyklopädikern sogleich wieder erscheinen wird.

7981. Mohammed Ben Abdol-Monim [2]), محمد بن عبد المنعم

gest. 602 (1205).

der Philosoph, der Arzt im Dorfe Dscheliâne, das zu Granada gehört, im Jahre 531 (1136) geboren, reiste nach Aegypten, und von da nach Damaskus und Bagdâd, wo er i. J. 560 (1164) ankam und an der Nifâmîje abstieg. Seine Gedichte sind meistens philosophisch-ethischen Inhalts, er von musterhaftem Lebenswandel, ein tugendhafter Richter. Der Wezîr Saalâh-eddîn's, der über diesen sich lustig machen wollte, sagte seinem Herrn: zwischen Dscheliâné und Granada sei ein Unterschied, wie zwischen Belesân und Jerusalem. Imâd-eddîn führt denselben in der Châridet unter den Dichtern auf. Makarrî gibt die sieben Distichen, die er an Saalâh-eddîn schrieb, als i. J. 586 (1190) das Heer der Kreuzfahrer vor Akka lagerte. Seine Verse wimmeln von künstlichen Redefiguren [3]).

[1]) Ibn Ebî Ofsâibîje, H. d. Hdss., Bl. 163. — [2]) Ebûlfadhl el-Gezûlî el-Dscheljânî. — [3]) Makarrî nennt die folgenden vierzehn: 1) Bedîî trob, 2) el-Bâfa, 3) el-towschîh, 4) el-torschîh, 5) el-tarbîî, 6) el-tafrîî, 7) el-tâdschîf

7082. Musa Ben Meimun (Maimonides), موسى بن ميمون

gest. 605 (1208).

der berühmte hebräische Philosoph, der aber seine vorzüglichsten Werke nicht hebräisch, sondern arabisch schrieb, so für Saláh-eddín und dessen Söhne das Buch der Leitung der Staunenden und das Buch der Diätetik. Der Arzt Ábdol-Latíf erzählt in seinen an seinen Sohn gerichteten Denkwürdigkeiten, dass er das Buch der Leitung gelesen, und mit den Dogmen aller Religionen im Widerspruche gefunden habe. Er brachte 3) die ein und zwanzig Bücher des Galenus in sechzehn kürzere, er verbesserte 4) d. B. der Astronomie von B. Elfadsch, 5) so auch das Buch Ibn Hud's über die Mathematik, nach Ibn Ofsáibije, 6) eine Rede über die Hämorrhoiden und ihre Heilung, 7) über die Pflege der Gesundheit für Melik el-Efdhál, 8) eine Rede über die Gifte und die nöthige Vorsicht, wider dieselben nicht tödtende Mittel zu gebrauchen, 9) einen Commentar des Buches der Spezereien, 10) seine Abhandlung über die Logik hat Samuel B. Typton ins Hebräische übersetzt; 11) seine Abhandlung über die Diätetik wurde zu Leyden übersetzt; 12) die Abhandlung von den Krankheiten und ihren Ursachen, 13) zwei Sendschreiben über die zur Arzneikunde gehörigen Dinge, arabisch, wie das vorhergehende mit hebräischer Schrift; das berühmteste seiner Werke, die oben erwähnte Leitung des Staunenden führt im Hebräischen den Titel: Moreh Nevochim. Gegen das Ende seines Lebens machte ihm der spanische Rechtsgelehrte Ebúl-Áreb B. Maische vielen Verdruss, indem er ihm vorwarf, dass er in Spanien sich zum Islam bekannt, wogegen ihn Ábderrahím B. Álí el-Fadhil vertheidigte [1]).

Fachr-eddin er-Rafi'[2]), gest. 606 (1209).

welcher unter den scháfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7782) vorgekommen, der Philosoph, der Encyklopädiker, einer der grossen Gelehrten, welcher unter dem Namen Ibnol-Chathíb's, d. i. der Sohn des Kanzelredners, berühmt. Die Perle seines Zeitalters, der gelehrteste Mann seiner Zeit in Metaphysik und Vernunftwissenschaften, wiewohl er auch den Rechtsgelehrten Scháfii beigezählt worden, Verfasser vieler nützlicher Werke in

(Wortspiel), 8) eth-thathík, 9) et-tewfík, 10) et-tehfík, 11) et-takrib, 12) et-takrír, 13) et-tarír, 14) et-tárik. Makarri. Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 406, I, Bl. 450.

[1]) Casirius, I, 394 nach Ibnol-Kofthi, Rossi nach Abol-Pharajio, S. 297. In dem Artikel der Biographie universelle fehlen mehrere der obigen Werke. — [2]) (Ebú Ábdillah) Mohammed B. Ómer B. el-Hosein B. el-Hasan B. Álí et-Teimí el-Bekri eth-Thaberistaní er-Rází, bekannt als Ibnol-Chathíb.

zahlreichen Wissenschaften, als: 1) eines Commentars des Korans, welcher viele seltsame Dinge enthält, den er aber nicht vollendete; die Erklärung der ersten Sure füllt allein einen Band. In der Metaphysik: 2) die hohen Begehren in der Metaphysik [1]), 3) das Ende der Vernunftkräfte in der Einsicht der Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit [2]), 4) ein Buch von vierzig Ueberlieferungen, 5) das Resultat [3]), 6) das Buch der Erklärung und des Beweises in der Widerlegung der Irrlehrer und der Empörer [4]), 7) die Imádischen Dispute in den máádischen Begehren [5]), 8) die Läuterung der Beweise und der Quellen der Fragen [6]), 9) die Richtung der Blickenden nach den Annehmlichkeiten der Geheimnisse [7]), 10) d. B. der Antworten auf die nedschárischen Fragen [8]), 11) die Erwerbung der Wahrheit in der Metaphysik [9]), 12) der Schaum und die Wegezeichen [10]) in der Grundlehre der Rechtsgelehrsamkeit, 13) das Resultat in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit [11]), 14) die Wegezeichen in den Grundsätzen der Religion [12]), ein Compendium in fünf Abschnitten, deren erster von den Grundfesten der Religion, der zweite von den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit, der dritte von der Rechtsgelehrsamkeit, der vierte von den Grundsätzen der Polemik, der fünfte von den Grundsätzen und Manieren der Kritik und Dialektik handelt [13]). In der Philosophie: 15) der Ausbund der Philosophie und Logik [14]), 16) der Commentar der Ischárát Ibn Sinâ's, 17) der Commentar der Quellen der Philosophie Ibn Sinâ's und andere. In den geheimen und talismanischen Wissenschaften: 18) das verdeckte Geheimniss und die Anrede an die Sterne [15]), 19) der Commentar der Namen Gottes. In der Grammatik: 20) der Commentar des Mofaſsal, d. i. der ausführlichen Syntax Semachscheri's, 21) der Commentar des Wedschîf, d. i. des Bündigen in der Rechtsgelehrsamkeit Gafâlî's; 22) der Commentar des Sokth effend, d. i. des Funkens des Feuerzeuges, des philosophischen Gedichtes

---

[1]) Bei Flügel Nr. 12223. — [2]) Ebendas. Nr. 14092. — [3]) Fehlt bei Hadschî Chalfa, der ein gleichnamiges Werk über denselben Gegenstand hat. — [4]) Bei Flügel Nr. 2091. — [5]) Ebendas. Nr. 11296. Máád kann, wie Baron M. G. v. Stone und Flügel übersetzen, die Lehre vom anderen Leben bedeuten, kann aber auch ein eigener Name sein. — [6]) Fehlt bei Hadschî Chalfa. — [7]) Bei Flügel, Nr. 400, mit der uneinsichtigen Aussprache nuzâr statt nafar, indem das ن als das hindeute ز, und nicht als das schärfste ت lautet. — [8]) Fehlt bei Hadschî Chalfa. — [9]) Bei Flügel Nr. 5310. — [10]) Baron M. G. v. Stone, II. S. 652, macht zwei Werke daraus, es ist aber nur Eines, wie das gleichnamige Werk eines anderen Verfassers bei Flügel Nr. 6635 auswreiset. — [11]) Bei Flügel Nr. 11341. — [12]) Ebendas. Nr. 12318. — [13]) Nafar heisst hier Kritik, und nicht, wie Flügel übersetzt, Speculation. — [14]) Bei Flügel Nr. 12281. — [15]) Bei Flügel Nr. 7135.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 02752/658

Ebúl-Óla el-Máarrí's, 23) ein Werk über die Wunder des Korans (ášádchâf) [1]), 24) nützliche Kritiken für Grammatiker [2]), 25) eine Methode der Polemik. In der Arzneikunde: 26) einen Commentar des Kanons Avicenna's, 27) ein physiognomisches Werk, 28) Lobsprüche Schâfii's. Alle seine Werke sind nützlich und weit verbreitet, sie hatten das Glück überall als Lehrbücher angenommen zu werden, während man die früheren aufgab; diesen Vortheil verdankten sie vorzüglich der wissenschaftlichen Anordnung, welche vor ihm in den Werken der Araber nicht üblich war. Er predigte sowohl arabisch als persisch mit so grossem Erfolge, dass seine Zuhörer in Thränen zerflossen; die wissenschaftlichen Conferenzen, die er zu Herát hielt, waren sowohl von den Doctoren der Theologie als der Philosophie besucht; er war ein eifriger Sunni und bekehrte mehrere, welche der Irrlehre el-Kerram's anhingen. Zu Herát hiess er nicht anders, als der Scheich des Islams. Er studirte zuerst unter seinem Vater, und begab sich nach dessen Tode zu Kemál-eddín es-simeáni, kehrte nach Reí zurück, wo er den Medschdol-Dschílí, d. i. den Ruhm Gílán's, den Schüler Ibn Jahja's, hörte. Er begleitete jenen nach Meraga, wo er sich philosophischen Studien ergab; er wusste das Schámil, d. i. das Umfassende, ein metaphysisches Werk des Imáms der beiden Hareme; er ging nach Chúáresm und Transoxana, wo er mit den vornehmsten Gelehrten disputirte; an beiden Orten aber übel empfangen, kehrte er nach Reí zurück, wo ein reicher Arzt bei seinem Tode seine zwei Töchter den beiden Söhnen Ibnol-Chathíb's als Frauen, sein Vermögen dem Vater seiner Schwiegersöhne hinterliess. Diess war der Ursprung des Reichthums Ibnol-Chathíb's, der so gross, dass er Fürsten Darlehen machte, wobei er dann wieder grosse Summen gewann, wie diess bei Schihâb-eddín el-Gúrí, dem Herrn von Gafna, der Fall war. Er kehrte dann nach Chorasán zurück, wo er bei Mohammed B. Tekesch, beigenannt Chúáresm Schah, des grössten Credites und Einflusses genoss. Mit seiner Gelehrsamkeit vereinte er auch poetisches Talent, und machte Verse wie die folgenden:

Vernunft kann sich nicht über Fesseln heben,
Die meisten Menschen irren in dem Leben,
Den Geistern droh'n von Leibern nur Beschwerden,
Und wer die Welt erwirbt, erträgt Beschwerden.
Wer sich sein Lebelang mit Forschungen will plagen,
Er kömmt zuletzt auf das: man sagt, sie sagen.

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Fehlt bei Hadschí Chalfa.

Wie haben wir so manchen Mann gesehen
Nach kurzer Blüthenzeit so schnell vergehen,
Wie mancher Mann, der einst bestieg die Berge,
Indessen diese steh'n, bewohnt die Särge.

Einer seiner Vorlesungen zu Chúárezm wohnte der grosse Dichter Ibn Óneín bei, unter dessen Gedichten sich die Verse befinden, welche er sagte, als eine Taube vor Kälte erstarrt nicht weiter fliegen konnte und Fachr-eddín nach beendeter Vorlesung dieselbe in die Hand nahm, um sie zu erwärmen. Ebú Ábdállah el-Hoseín von Wásith sagt, dass er zu Herát den Ibnol-Chathíb das folgende Distichon von der Kanzel habe sprechen hören:

So lang er lebet wird der Mann gering geachtet,
Nur wenn er stirbt wird sein Verlust als gross betrachtet.

Ibn Challikán gibt nach dem Werke Ibnol-Chathíb's, welches die Erwerbung der Wahrheit [1]) betitelt ist, die Reihenfolge der Lehrer er-Ráfi'a des Vaters in der Rechtsgelehrsamkeit des Ritus Scháfií [2]). Ein anderer Encyklopädiker dieses Zeitraumes, Ibn Júnis, wird weiter unten unter seinem Sterbejahre erscheinen.

Ibn Mosaid [3]), gest. 619 (1222),

welcher bereits unter den Mystikern (Nr. 7941) vorgekommen, der Stifter des nach ihm genannten Ordens der Derwische Júnisije, er hatte keinen Scheich, sondern versenkte sich selbst in göttliche Begeisterung als davon Eingeschlürfter (Medschfúb); man erzählt auch Wunder von ihm, die wir aber dem Ibn Challikán nicht nacherzählen wollen, lieber einen seiner Gassenhauer (Mewálí), den Ibn Challikán von ihm zum Besten gibt:

Die Heimath liebe ich und wohne gern darin,
Die Sclavin jag' ich mir dann aus dem Sinn,
Gib dem, der vom Geschenk' zurückeweicht,
Und bin der Ritter, dem kein and'rer gleicht [4]).

Mohammed Ben Abderrahman el-Gasani, gest. 619 (1222), (Ebú Ábdállah), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7560) vorgekommen ist, geboren zu Granada i. J. 568 (1172), schrieb ein gelehrtes Buch über den Ursprung des Niles, und ein philosophisches unter dem Titel: Anzündung der Lichter [5]).

[1]) Bei Flügel Nr. 2310. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 664—666. Sehebi's Kitábol-ibar, i. J. 606 (1209), und Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [3]) Júnis B. Júsuf B. Mosáid esch-Scheibání el-Machárkí. — [4]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld, Nr. 865. Die letzte der Lebensbeschreibungen Ibn Challikán's. — [5]) Iktibás el-anwár, fehlt bei Hadschí Chalfa, der zwei andere Werke dieses Titels hat. Casirius II, 88, nach dem Thathat.

7983. Kemal-eddin Musa[1]), كمال الدين موسى gest. 639 (1241). (Ebúl-Feth), der schâfiitische Rechtsgelehrte, welcher aber in allen Wissenschaften bewandert, vorzugsweise den Namen eines Encyklopädikers verdient, wie vor ihm el-Kindi und Ibn Sina, welche schon dem europäischen Mittelalter als Alchendi und Avicenna, beide als grosse Philosophen, aber auch als Encyklopädiker bekannt waren; von Kemál-eddín Músa hat uns nur Ibn Challikán die hier folgende Kunde erhalten. Von Mosúl, wo er unter seinem Vater die Rechtsgelehrsamkeit studirte, begab er sich i. J. 571 (1175) nach Bagdád, wo er an der Medrese Nisámíje als Correpetitor stand; der Moderris war damals der Scheich Rádhí-eddín Ebúl-Chaír Ahmed B. Ismaíl B. Júsuf B. Mohammed B. el-Abbás el-Kufwíní. Músa hörte die Vorlesungen über Polemik, über die beiden Grundwissenschaften der Rechtsgelehrsamkeit und der Religion und über Philologie von Ebúl-Berekát Abderrahman B. Mohammed el-Enbárí. Er kehrte hierauf nach Mosúl zurück, wo er dann nach seines Vaters Tode die Stelle desselben an der Moschee des Emírs Sein-eddín, des Herrn von Irbil, welche später nach Kemál-eddín Músa die kemálische hiess, Vorlesungen hielt. Músa sammelte Kenntnisse in allen Wissenschaften, wie vor ihm kein Anderer, zeichnete sich aber besonders in der mathematischen aus. Ibn Challikán sah denselben zu Mosúl i. J. 626 (1229) zu wiederholten Malen. Die Gesetzgelehrten sagten damals, dass Músa vier und zwanzig Wissenschaften aus dem Grunde innehabe. Er war Meister in der Polemik durch die Schriften Iráki's, der Ueberlieferung durch den Ssahíh Bochárí's, der Philosophie durch die Werke Fachr-eddín Rází's und durch die Anleitungen (Irschádát) Ámídí's; kundig der Philosophie, Logik, Physik, Metaphysik, Medicin, belesen in dem Buche des Euklides und in der μεγιστη des Ptolemäus, bewandert in der Algebra, Arithmetik, in der chatäischen Rechenkunde, Geometrie und Musik; er war, wie ein Dichter von ihm mit Recht sagt, der Inbegriff aller Wissenschaften. Er fand in der Kabala Ibnol-ewkaf eine neue Methode auf; er hatte in den arabischen Sprachwissenschaften sich das Buch Sibeweíh's, die Werke Idhah und Tekmilet Ebú Alí el-Farisí's, den Mofassal Semachscheri's, die Exegese, die Ueberlieferung, die Wissenschaft der Namen der Männer derselben, die Geschichte und die Gedichte der Araber sich angeeignet. Juden und Christen legte er den Pentateuch und das Evangelium aus. Ibn

[1]) Músa B. Ebúl-Fadhl Jónis B. Mohammed B. Menád B. Málik B. Moh. Kemál-eddín.

Challikán führt dann die Zeugnisse seiner beiden Scheiche Esír-eddín el-Ebharí, des Verfassers der berühmten polemischen Anhängsel, der Ephemeriden und anderer Werke, und des Scheiches Takí-eddín Ebú Amrú Osmán B. Abderrahman, berühmt als Ibnefs-falah, von der encyklopädischen Gelehrsamkeit Kemál-eddín's auf; desgleichen erwähnt derselben Mostewfí in seiner Geschichte Irbil's, der ihm schwierige Fragen zum Auflösen gab. Músa machte auch Verse, wie die folgenden, die er fürsprechend an den Herrn von Mofsúl richtete:

Wenn Du auftrittst als Herrscher und als Held,
So wird geadelt nur durch Dich die Welt,
Dein Wort ist durchzudringen stets gewohnt,
Verstand und Streben sind in Dir belohnt,
Erhaltend, was gebrochen, bist Du so
Der Joseph in der Zeit des Pharao.

Kemál-eddín Músa sagte diese Verse dem Ibn Challikán, als er sich mit ihm i. J. 633 (1235) zu Damaskus befand. Ibn Challikán gibt dann weiter das Zeugniss des grossen ägyptischen Mathematikers Alá-eddín Kaisár B. Ebil-Kásim Ibn Abdolgúní B. Mosáfir, berühmt als Teásif, gestorben i. J. 649 (1251), welcher den Músa Kemál-eddín gehört hatte, über dessen ausgezeichneten mathematischen Kenntnisse. Nach dem Tode seines Bruders Imád-eddín Mohammed verwaltete Músa die ôláische Medrese, hernach die kahírische und i. J. 620 (1223) die Bedríjet. Er war i. J. 551 (1156) geboren, und starb also acht und achtzig Jahre alt; er ward ausser dem Thore Irák's begraben. Ibn Challikán stand mit dieser Gelehrtenfamilie in freundschaftlicher Verbindung, aber trotz des dem Kemál-eddín als Encyklopädiker ertheilten Lobes nennt er nicht ein einziges Werk desselben [1]).

el-Efdhal el-Chundschi, gest. 646 (1248).

Da er ein ausgezeichneter Logiker und Metaphysiker war, so würde er unter denselben, und nicht hier unter den Philosophen überhaupt erscheinen, wenn ihm Schebí in der Geschichte des Islams nicht ausdrücklich den Namen des Philosophen beilegte. Er war i. J. 595 (1198) geboren, studirte in Persien und kam dann nach Kairo [2]). Er ist bereits unter den Richtern (Nr. 7648) gezählt.

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 737. Abulfedae annales IV. S. 265. und Schebí's Kitábol-ibar, H. d. Hdb., II, S. 103. — [2]) Schebí's Kitábol-ibar, H. d. Hdb., II, S. 110.

Ein und dreissigste Classe.

Logiker.

Mohammed Fachr-eddin er-Rasi, gest. 606 (1209), dessen bereits mehr als einmal unter den Schâfiiten und Philosophen als eines Encyklopädikers erwähnet worden, commentirte die Logik Avicenna's [1]). Der grösste Logiker aber dieses Jahrhunderts sowohl, als der folgenden war:

7984. Seif-eddin el-Âmidi [2]), سيف الدين الآمدى gest. 631 (1234), erst Hanbelí, dann Schâfií, erwarb sich durch seine metaphysischen und logischen Schriften ausgezeichneten Ruhm. Er hatte die Polemik unter dem Scheiche Álí Rádhí-eddín von Nischábúr studirt; sein Vorname Ebúl-Hasan, sein Ehrenname Rokn-eddín, d. i. Pfeiler der Religion; einer der vier Rokn-eddín, deren erster der Lehrer Rádhí-eddín's, die anderen drei waren: Roku-eddín Tháúsí, Rokn-eddín Sáád, der dritte, den Ssafedí nicht nennt, ist Âmidí, der Verfasser 1) des Irschád, und 2) einer Anleitung zum beschaulichen Leben, welche den Titel Nefaí's, d. i. Kostbarkeiten, führt, und vom Richter Schems-eddín el-Chúbí unter dem Titel: Bräute der Kostbarkeiten abgekürzt ward [2]).

7985. Mohammed Ben Abdes-Selam el-Korthobi, محمد بن عبد السلام القرطبى gest. 628 (1231).

(Ebú Ábdállah), aus dem Geschlechte Ebí Sálebe el-Chischení's, des Prophetengefährten, hörte zu Bafsra den Bení Beschár und Andere, kam mit Ebú Hátim es-Sedschistání zusammen, hörte zu Bagdád den Óbeidol-Kásim B. Sellam, zu Mekka den Mohammed B. Jahja el-Âda, zu Kairo den Selemet B. Sehebíb, kam reich an Wissenschaften, besonders als trefflicher Logiker zurück [4]).

[1]) Ibn Tagriberdí III. — [2]) Álí B. Álí B. Mohammed. — [3]) Ssafedí Wefiat, Nr. 181. Sehebí's Kitábol-iber, H. d. Hfb., II. S. 98. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. — [4]) Makarri. Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I. Bl. 325; der hundert fünf und dreissigste der Reisenden nach dem Osten.

Kemal-eddin Musa Ben Junis[1], gest. 639 (1241),

welcher bereits unten den Philosophen überhaupt (Nr. 7983) vorgekommen, der schâfiitische Rechtsgelehrte, welcher nichts destoweniger seinen Schülern die Lehre der Hanefi vortrug, um sie in Stand zu setzen, mit den Hanefiten zu disputiren; er hiess nicht anders, als der gelahrte Scheich (Scheichol-Âllâmet), war Meister in der Logik, Physik, Metaphysik, Mathematik, Musik und Arithmetik, las über die Syntaxis des Ptolemäus und über die Elemente des Euklides und unterrichtete selbst Juden und Christen im Evangelium und Pentateuch (ein seltenes Beispiel von Lehrfreiheit und Duldung anderer Religionslehren im Islam); der arabischen Sprache vollkommen Meister, hielt er Vorträge über das Buch Sibeweih's und das Mofassal Semachscheri's; selbst der Scheich el-Mofadhal Esir-eddin von Ebher, der schon als Lehrer grossen Ruhm erworben hatte, kam nach Mosúl und begab sich unter die Schüler Kemál-eddin's, wie Ibn Challikân bezeugt. Takijeddin Osmân, der Sohn Abderrahman's, berühmt als Ibnes-salâh, der schâfiitische Rechtsgelehrte, bat ihn, ihm in der Logik heimlich Unterricht zu geben. Kemál-eddin versprach es, rieth ihm aber davon ab, weil das Volk insgemein die Logiker und Philosophen für Atheisten und Glaubensverderber halte. Kemál-eddin hatte diese Erfahrung an sich selbst gemacht, denn seine Rechtgläubigkeit war nur zu oft von seinen Gegnern verdächtiget worden; einer derselben sagte auf ihn:

Fürwahr, es kam zu mir das Reh bei Nacht,
Das bis zum Morgen traut bei mir gewacht,
Ich gab ihm einen Becher rothen Wein
Wie mein Gedicht und Ibn Junis' Glauben rein.

Geboren zu Mosúl im Jahre 551 (1156), wo er auch starb[2].

7986. Nedschm-eddin, نجم الدين l. u. J. 650 (1252),

studirte zu Nadschdewân Philosophie, vervollkommnete sich auf seinen Reisen in Kleinasien, wo er zu den höchsten Staatsämtern emporstieg, dann aber sich zu Haleb zur Ruhe setzte; er neigte sich zur Meinung derer, die an die Seelenwanderung glauben; er schrieb ein Buch über die Andeutungen (el-Ischarat) Ibn Sina's, deckte die Irrthümer der Logik des Chundschi in seinem Werke die Enthüllung auf[3].

[1] B. Mohammed B. Mesúa B. Málik. — [2] Abulfedae annales, IV. S. 464, 466 und 468.
[3] Abul-Pharaji hist. Dynast. S. 340.

Zwei und dreissigste Classe.

Metaphysiker.

7987. Ssalih [1]), صالح gest. 586 (1190),

aus Malacca, überlieferte nach Ebú Álí Mansúr B. el-Chair, Ebúl-Hosein B. eth-Tharáwet, Ebúl-Hasan B. Imád, Ebúbekr Mohammed B. Habíb el-Chathíb, Ebú Merwán Ibn Mochaijer. Er reiste, und traf zu Telmesán den Ebú Dschafer B. Bak, der ihm Unterricht in der Metaphysik ertheilte; zu Tunis traf er den Mohammed B. Ábderrefák den Rechtsgelehrten, zu Mehdijet den Ebú Ábdállah el-Mafení, der ihm einige seiner Werke mündlich vortrug und darüber Lehrbefugniss ertheilte; nach ihm überlieferten Ebú Mohammed B. Haútállah und dessen Bruder Ebú Suleimán [2]).

7988. Moh. B. Abdol-Kerim el-Fondelawi B. Ibnol-Kettani,
محمد بن عبد الكريم الفندلاوى بن ابن الكتانى gest. 596 (1199),

(Ebú Ábdállah) aus Medina, ein Imám der Metaphysik und Scholastik, die er sein ganzes Leben hindurch lehrte, und der auch ein Gedicht im freien Sylbenmasse über die Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit hinterliess. Nach ihm lehrten: Ebú Mohammed en-Namise, Ebúl-Hasan esch-Scharí [3]).

7989. Mohammed Ben Jusuf Ben Mohammed [1]),
محمد بن يوسف بن محمد gest. 608 (1211),

der Schönschreiber, welcher eine schöne Hand wie Ibnol-bewáb schrieb, übrigens auch berühmter Metaphysiker [3]).

7990. Mohammed Ben Ibrahim el-Mehri, محمد بن ابراهيم المهرى
l. i. J. 608 (1211),

(Ebú Ábdállah) aus den Bewohnern Bodschajet's; von Sevilla unternahm er eine Reise nach dem Osten, wo er viele gelehrte Ueberlieferer sah, aber nur wenige hörte; er kehrte von Aegypten zurück, ohne die Wallfahrt unternommen zu haben, und versah die Richterstelle Bodschajet's dreimal, das letzte Mal i. J. 608 (1211). Er kam zu wiederholten Malen

[1]) B. Ebí Ssálih Chalef B. Ámir el-Ánsarí el-Ansí (Ebúl-Hásí). — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 147. — [3]) Ebendá, II, S. 116. — [4]) B. Ábdállah en-Nisábúrí.
[5]) Ibnol-Esír, XII, S. 196.

nach Andalus, wo er zu Murcia die Richterstelle versah, so auch zu Marokko; ein sehr wissenschaftlicher Mann besonders in der Scholastik und Metaphysik und den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit. Er beschäftigte sich mit der Verbesserung des Mostakfa Gafâli's, um die in demselben befindlichen Schreibfehler (Tashif) auszumerzen. Im Jahre 593 (1196) war er zu Cordova eingesperrt, das er gemeinschaftlich mit Ebûl-Welîd B. Roschd ertrug (sagt Ibnol-Abbâr) ist allbekannt, weil sie sich mit den Wissenschaften der Alten beschäftigten. Die Leute wunderten sich seiner Geduld [1]).

Seif-eddin el-Amidi, gest. 631 (1234).

der so eben unter den Logikern vorgekommen, der Metaphysiker, Dogmatiker, geboren i. J. 550 (1155) zu Âmid, wo er zuerst ein Buch über den Ritus Hanbeli auswendig lernte, dann nach Bagdâd kam, wo er den Koran las und zum Ritus Schâfii übertrat. In der Controverse schlug er die Methode (Thârik) el-Mafeni's ein, ging dann nach Aegypten, wo er sich im Lehrfache auszeichnete, dann nach Hama, Damask, wo er der Âsifijet als Moderris vorstand. Er verfasste das Buch der Läugnung in den Grundfesten der Religion [2]), 2) das der Gebote in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit [3]), 3) das Aeusserste (el-montehâ) im selben Fache, 4) eine Methodik der Controverse [4]) und 5) eine schöne Tâalikat; in Allem über zwanzig Werke. Ihm träumte, er sähe den Gafâli im Sarge, und dieser habe sein Gesicht enthüllt, er nahm das als einen Wink, ein Werk desselben auswendig zu lernen, und er lernte in einigen Tagen das Mostakfa desselben [5]).

7901. Schems-eddin el-Chosrewschani [6]), شمس الدّين الخسروشاني gest. 652 (1254).

(Ebú Mohammed) der Metaphysiker, geboren i. J. 558 (1162), machte Fortschritte in den Grund- und Vernunftwissenschaften, kam nach Damaskus und war eine Zeitlang beim Nâsir ed-edwlet zu Kerek. Er hatte, sagt Schebi in der Geschichte des Islams, eine lange Hand in der Philosophie [7]); er hatte die Grundlehren unter Fachr-eddîn er Râzi studirt, und sich dann dem Nâsir Daûd, dem Sohne Moâfem's, angeeignet. Ebú Schâme sagt von ihm in seiner Geschichte, dass er freigebig und demüthig gewesen, zu Damaskus gestorben, und am Berge Kasiún begraben worden sei [8]).

[1]) Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, fl. 8. 118. — [2]) K. el-Inkar fi ofoulel-dîn. — [3]) K. el-ahkam fi ofouled-dîn. — [4]) K. târikât fil chilaf. — [5]) es-Sobki, S. 393, und Ibn Kesir, H. d. Hdschr., VII, Bl. 29, Kehrseite. — [6]) Abdol-Hâmid es-Sarîr. — [7]) Schebi's Kitâbol-iber, H. d. Hdschr., II, 114. — [8]) Ibn Kesir, H. d. Hdschr., VII, Bl. 30.

Drei und dreissigste Classe.

Mathematiker.

7992. Abdallah Ben Sehl, عبد الله بن سهل gest. 553 (1158), (Ebú Mohammed) berühmt als Bilwidsch Nafih, d. i. der ins Gesicht Blasende (spanisch Saludador), d. i. der mit übernatürlicher Kraft durch Anhauchen Krankheiten zu hindern Begabte. Aus Granada gebürtig, Philolog und Mathematiker, übertraf in diesen Wissenschaften bei weitem alle Juden und Christen, seine Zeitgenossen, welche, um ihn zu hören, in die Stadt Baezza zusammenströmten. Er disputirte oft mit Priestern und Rabbinern, sowohl über wissenschaftliche als religiöse Gegenstände. Nachdem die Christen Baezza verlassen hatten, begab er sich nach Nafar B. Ḥemaschek, wo er mit Hinterlassung trefflicher Werke starb [1]).

7993. esch-Schemul Ben Jahja Ibn Abbas el-Magribi, الشمول بن يحى ابن عباس المغربى l. u. J. 570 (1174), ein Mathematiker, aber zugleich Arzt, ursprünglich aus Magrib, dann aber in Persien angesiedelt war. Ibn Ofsáibíje meldet aus den Schriften Ábdol-lathif B. Júsuf's, dass Samuel ein Jude, zum Islam bekehrt, zu Malaga gestorben sei. Er hatte in der Rechenkunde, besonders in den Gleichungen Unglaubliches geleistet. Er hielt sich einige Zeit im Aferbeidschán und in Diárbekr auf, und wechselte Sendschreiben mit Álí Ibnol-Chascháb, dem Grammatiker, indem er Mathematiker und ein starker Rechner war. Er hinterliess in der Arzneikunde das nützliche Buch [2]), das er i. J. 564 (1168) zu Bagdád für den Wesír Muijeddín Ebí Ismáíl el-Hosein B. Mohammed B. el-Hasan B. Álí vollendete; 2) ein Sendschreiben an Ibn Chodúd über algebraische Fragen; 3) d. B. der Wunder der Geometer [3]), für Nedschm-eddín Ebúl-Feth Scháh Gasí Melekscháh B. Thogrulbeg verfasst, i. J. 570 (1174) vollendet; 4) ein Buch zur Widerlegung der Juden [4]).

---

[1]) Casiri II, S. 100—101. — [2]) Kitábol-mofíd. — [3]) Kitáb áádscháf el-mohtedí. — [4]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Hfb., Bl. 192.

7994. Mohammed esch-Schelahi, محمد الشلاحي l. u. J. 618 (1221), der Verfasser eines Werkes über die Musik, welche nach der arabischen Eintheilung der Wissenschaften zu den mathematischen gezählet wird, indem die Araber nur die Zahlenverhältnisse der Töne berücksichtigen. Sein im obigen Jahre geschriebenes und dem Herrscher der Morabithin Ebú Jákúb Júsuf gewidmetes Werk führt den Titel: **Frucht und Nutzen der ins Gehör fallenden Melodien für Sänger, und Widerlegung derer, welche den Gesang für unerlaubt halten** [1]). Dieses Werk enthält die Beschreibung von ein und dreissig musikalischen Instrumenten, welche damals in Andalus üblich, und deren Namen, wovon noch sehr viele in den Wörterbüchern fehlen, Casirius mittheilt.

Musa Ben Ebil-Fadhl [2]), gest. 639 (1241), welcher unter den Philosophen (Nr. 7983) und so eben S. 458 vorgekommen, der Vater des Commentators des Tenbíh Schems-eddín Áhmed B. Músa, geboren zu Mofsúl i. J. 551 (1156), kam nach Bagdád, wo er an der Nifámíjet die Rechtsgelehrsamkeit hörte. Ibn Challikán sagt in seiner Biographie, dass er nach dem Tode seines Vaters an der Moschee des Emírs Seín-eddín von Irbil als Moderris gestanden, welche später nach ihm Kemálíje hiess. Er war in allen Wissenschaften bewandert, besonders in der Mathematik. Ibn Challikán sah ihn i. J. 626 (1229) zu Mofsúl, wo er sich aber nicht lange aufhalten konnte, weil er nach Syrien eilte. Eine Randglosse sagt, dass Kemál-eddín tief gelehrt in allen den Ritus Scháfií betreffenden Wissenschaften, in der Controverse und Disputirkunst, in den beiden Grundlehren der Religion und des Rechts, in der Logik, Physik, natürlichen Theologie, in der Arzneikunde, Algebra und Geometrie; hierauf sagte ein Dichter:

Wenn er entschied in einem tiefen Falle Umfasste er die Wissenschaften alle.

Niemand that es ihm gleich in der Kabalistik. Er disputirte über die Sprachwissenschaften, hielt Vorlesungen über das Buch Sibeweih's, über das Idháh und die Tekmilet Ebú Álí el-Farsí's, über die Metaphysik Semachscherí's, und war in den Geschichten und Gedichten bewandert. Christen und Juden wohnten seinen Vorlesungen über den Psalter, den er commentirte, bei. Er dankte seine Stärke in allen diesen Wissenschaften

---

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa, findet sich aber in der Bibliothek des Escurials, Nr. 1830. Casirius I. S. 327. — [2]) B. Jánis B. Mohammed B. Menáát, der Scheich, der Gelehrte, Kemál-eddín Ibn Jánis Ebúl-Feth aus Mofsúl.

nur seinen eigenen Studien. Ibnol-Mostewfí erwähnt seiner in der Geschichte Irbil's mit grossem Lobe und sagt, dass er die Schwierigkeiten des Euklides und Ptolemäus löste wie keiner seit Farábí, dem zweiten Aristoteles [1]).

7995. Jahja Ibnol-Hadadsch el-Aalem, يحى ابن الحداج العلم l. u. J. 650 (1252),

schrieb ein Buch der Gesänge als Nachahmung des grossen Buches der Gesänge von Ebúl-Feredsch el-Ifsfahání [2]).

7996. Ebubekr Ibn Badsche, ابوبكر ابن باجه l. u. J. 650 (1252),

mit dem gleichnamigen Philosophen (Avenpace) nicht zu vermengen, von Granada, Verfasser eines Buches der Gesänge, hatte im Westen als Tonkünstler eben so grossen Ruhm als Farábí im Osten [3]).

[1]) es-Sobkí, 704—710. — [2]) Gayangos, I, S. 198 und 480. — [3]) Derselbe, I, S. 198.

Vier und dreissigste Classe.

Arithmetiker.

7997. Mohammed Ben Monkihol-Rujan, محمد بن منكح الرويان gest. 551 (1156).

von der Halbinsel Xukar, war zwar seinem Fache nach ein Rechtsgelehrter, aber zugleich ein ausgezeichneter Arithmetiker und Astronom [1]).

7998. Abdallah Aldhara [2]), عبد الله الضارا gest. 571 (1175),

der Lehrer der Söhne des Fürsten Ebú Ábdállah B. Sád von Murcia, gab treffliche mathematische Werke heraus [3]).

7999. Mohammed el-Gafiki [4]), محمد الغافقى gest. 588 (1192).

(Ebúl-Welíd) der Familie nach aus Toledo, aber zu Granada geboren, ein gewandter Arithmetiker, war Steuereinnehmer zu Granada, der kaum fünfzigjährig starb [5]).

8000. Ebul-Raschid Mobschir [6]), ابو الراشد مبشر gest. 589 (1193),

beigenannt el-Husib, d. i. der Rechner, aus Reí gebürtig, zu Bagdád wohnhaft, ein Zeitgenosse Ibnol-Kofthí's, des Wefirs, Geschichtschreibers und Philosophen, welcher demselben das Zeugniss ertheilt, dass er einzig in der Arithmetik, Algebra, Geometrie, ein Vertrauter des ägyptischen Chalifen Náfsir lidinillah Ebúl-Ábbás Áhmed. Er ward von seinem Gönner, dem Chalifen, der neugestifteten Medrese als Verwalter vorgesetzt; der Chalife sandte ihn dem Sultan Melikol-Ádil, welcher nach Mofsúl zog, bis Nifsibin entgegen, und er starb in diesem Jahre unter Einem mit dem grossen Saladín [7]).

8001. Mohammed Ben Ali [8]), محمد بن على gest. 590 (1194).

(Ebúsch-Schodschá) hinterliess Werke über die Rechenkunde und Erbtheilungen, befasste sich auch mit Astronomie und Astrologie. Er machte

[1]) Casirius I. — [2]) d. i. Ábdállah B. Mohammed B. Sehl el-Aldhara von Granada. — [3]) Casirius II, 126, nach dem Tekmilet. — [4]) B. el-Hosein B. Seíd. — [5]) Casirius II, 91, nach dem Ihátha t. — [6]) B. Áhmed B. Alí B. Omer. — [7]) Dschafer von Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 74. Ibnol-Kofthí. Casirius I. 419. — [8]) B. Schóáib ed-Dehan el-Koreschí.

79.

Man heifst Dich schön, Du magst es gerne glauben,
Weil Du dieſs täglich selber magst erproben.
Als wahre Schönheit ist Verstand und Glauben,
Ein tugendhaft Gemüth weit mehr zu loben.
Das Uebrige, wie sehr es wird erhoben,
Wird endlich Nichts, verlieret seinen Schein:
Nur was da frey, des Untergangs enthoben,
Was nicht verdirbt, wie irdisches Gebein,
Das ist die wahre Schönheit klar und rein,
Die göttliche vom ew'gen Himmelssamen,
Vom ew'gen Geist, aus dessen Schönheitsweih'n
Die Elemente aller Schönheit kamen.
Nur er ist schön, und was er schön geschaffen,
Die and're Schönheit wird die Zeit entraffen.

auch Verse zum Lobe des Wefira Ibn Hobeira und Tádsch-eddín el-Kindí's, welche Dschafer aus Edfú mittheilt; er starb zu Hille [1]).

8002. Kabol-Amel, كعب ألعمل gest. 593 (1197).

sein Name ist Kubus der Handlungen, ein mathematischer und politischer, sein Beiname el-Hásib, d. i. der Rechner, ein verdienstvoller mathematischer Kopf. Er starb zu Bagdád [2]).

8003. Abdallah B. Moham. B. Hadschadsch Ibn Jasmin,

عبد ألله بن محمد بن حجاج ابن ياسمين gest. 600 (1203),

geboren zu Fes, zu Sevilla erzogen, zu Marokko erdrosselt, schrieb ein vortreffliches Werk über die Algebra, das in allen Händen herumlief [3]).

8004. Ahmed Ben Mesud Ben Mohammed el-Korthobi,

احمد بن مسعود بن محمد القرطبي gest. 601 (1204).

(Ebúl-Ábbás), der Imám der Exegese und Arithmetik, der Erbtheilungen und der Prosodie, der Lexikographie und der Arzneikunde. Makarrí gibt von ihm die folgenden Verse:

Die Wangen sind ein Garten, und fürwahr
Es sind darunter Blumen wunderbar,
Das Wunderbare wird durch Seltneres geschlagen,
Der Garten wird von einem Zweig getragen [4]).

8005. Dschafer el-Kothan, جعفر القطاع gest. 602 (1205),

beigenannt es-Sedíd, d. i. der Gerade, war Philologe, Dialektiker, Mathematiker, vorzüglich geschickt in Verfertigung künstlicher Sphären [5]).

8006. Mohammed Ibnol-Katib [6]), محمد ابن ألكاتب

gest. 607 (1210),

(Ebú Ábdállah) geboren zu Wádiasch (Cadix), ein gewandter Arithmetiker und Geometer, worüber er zwei Lehrbücher hinterliess, Aufseher der Bauten zu Granada, baute er dort eine stattliche Gerichtshalle, und trug zu dem Bau der Brücke über den Xenil (Schendschil) vier tausend Ducaten bei [7]).

---

[1]) Dschafer aus Edfú, H. d. Hdb., II, Bl. 158. — [2]) Casirius I, 408. — [3]) Ebendas. II, 130. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 449; der zweihundert und vierzehnte der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Casirius I, 423. — [6]) B. Ábderrahman. — [7]) Casirius II, 91, nach dem Ihátha t.

8007. Mohammed B. Ahmed B. Jerbuu, محمد بن احمد بن يربوع gest. 610 (1213).

aus Jaen, lehrte zu Velez (Beles), welches zum Gebiete von Lorca gehört, Grammatik und Rhetorik, und hinterliess ein treffliches arithmetisches Werk [1]).

Musa Ben Junis [2]), gest. 639 (1241).

welcher bereits unter den Philosophen überhaupt (Nr. 7983) gezählt ist, geboren i. J. 550 (1155) zu Mofsul, empfing den Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit von seinem Vater und Anderen. Ibn Challikán sagt, dass er in der Rechtsgelehrsamkeit, in den Grundwissenschaften der Polemik, Logik und Physik, in den Werken des Ptolemäus und Euklides, in der Astronomie und Arithmetik, in der Algebra, Geometrie und Musik vollkommen unterrichtet gewesen sei; dass er aber, weil er den Weingenossenschaften oblag, seines Glaubens willen verdächtigt worden [3]).

[1]) Casirius II. 125, nach dem Tekmilet Ibnol-Ábbár's. — [2]) Músa B. Júnis B. Mennas B. Málik Kemál-eddín Ebúlfeth el-Mofsilí eesh-Schafi'í. — [3]) Ibn Taghriberdí III. Ibn Challikán. Abulfedae annales IV, 463. Músa B. Júnis findet sich in Ibn Challikán nicht.

Fünf und dreissigste Classe.

Geometer und Baumeister.

Wir würden diese Classe ganz mit Stillschweigen übergangen haben, indem die meisten Mathematiker und Arithmetiker auch der Geometrie nicht fremd und mehrere Aerzte Geometrie trieben, wenn nicht Ibn Kesír den el-Mewáfiní vorzüglich seiner grossen Kenntnisse wegen in der Geometrie priese.

8008. Tewfik Ben Mohammed Ben el-Hosein,

توفيق بن محمد بن الحسين gest. 516 (1121).

ein geborener Spanier, der aber ein Bewohner von Damaskus; ein Geometer, Astronom, Philolog und Dichter, Verfasser mehrerer Werke in diesen Fächern [1]).

8009. Ebu Abdallah el-Kaiserani [2]),

ابو عبد ألله القيسراني gest. 548 (1153).

der Philologe, war zu Damaskus dem richtigen Gange der Uhren vorgesetzt. Er hinterliess berühmte Werke in der Astronomie, Geometrie und Arithmetik, lobte die Könige und Grossen, und lebte zu Damaskus [3]).

8010. Hosein Ben Mohammed Ben Hasan,

حسين بن محمد بن حسن l. u. J. 570 (1174).

(Ebú Ismáíl) schrieb ein Werk über die Schwächen der Geometer [4]).

8011. Ebulfahdl Abdol-Kerim el-Mohendis [5]),

ابو ألفضل عبد ألكريم المهندس gest. 599 (1202),

geboren und erzogen zu Damaskus, berühmt unter dem Namen des Geometers, wiewohl er auch Arzneikunde trieb. Sein erster Erwerb war der eines Tischlers und Steinmetzes, und seine Arbeiten waren beliebt, und in dieser Eigenschaft ward er auch zuerst am Spitale Núr-eddin's angestellt.

---

[1]) Casiri u. 441. — [2]) Mohammed B. Nafir B. Sagir B. Chálid. — [3]) Schebí's Kitábol-iber, H. d. Hdschr., H. Bl. 40, Kehrseite. — [4]) Adschafol-Mohendisin, Ibnol-Kofthí. — [5]) Mohj-eddin Ebulfadhl Mohammed B. Abdol-Kerím B. Abderrahman el-Hárisí.

Die Begierde, seine Kunst als Tischler vollkommen und nach mathematischen Grundsätzen zu begründen, führte ihn zuerst zum Studium des Euklides zur Zeit, wo er als Tischler an der Moschee der Frau (el-Chatun) arbeitete. Er begab sich nie an seine tägliche Arbeit, ohne etwas von den Elementen des Euklides auswendig gelernt zu haben. Nachdem er den Euklides vollendet, studirte er die μαγιστη und er ward so ein vollendeter Geometer. Er studirte auch die Astronomie und verfertigte Steuertafeln, zur Zeit, als der Mathematiker Scheref-eddîn von Tûs nach Damaskus kam, von dem er Vieles lernte. Die Arzneikunde studirte er unter el-Medschid Mohammed Ebîl-Hakem, dem er sich anschloss. Er schrieb viele medicinische Bücher ab, und Ibn Ebî Ofsaîbîje sah von seiner Hand sechzehn Bücher des Galenus geschrieben, denen Bemerkungen von der Hand Ebîl-Hakem's beigesetzt waren. Als Geometer verbesserte er die Uhren an der Moschee zu Damaskus, für deren Besorgung ihm eine monatliche Besoldung ausgesetzt war; eine ansehnliche bezog er auch als Arzt am grossen Spitale, in welchem er bis zu seinem Tode wohnte. Er reiste i. J. 573 (1177) nach Aegypten, wo er zu Alexandria die Ueberlieferung hörte von Redschîd-eddîn Ebîs-senâ Hammâd B. Hebetâllah B. Dschûmâd B. el-Fâdhl el-Haráni und von Ebî Thâhir Ahmed B. Mohammed B. Ibrâhîm es-Silefî el-Ifsfâhanî. Er trieb auch Grammatik, Philologie und Poesie. Er starb siebzig Jahre alt am Abweichen. Ibn Ebî Ofsaîbîje theilt acht astronomische Distichen desselben aus einer Rede über die Erscheinung des neuen Mondes mit, welche er für den Dichter Mohîj-eddîn B. el-Kadhî Sekîj-eddîn verfasst hatte. Seine Werke sind: 1) Abhandlung über die Kenntniss astronomischer Tafeln; 2) Rede über das Erscheinen des neuen Mondes (die oberwähnte); 3) eine Abkürzung des Buches der Gesänge Ebûl-Feredsch el-Ifsfâhanî's. Er schrieb dieses und seine anderen Werke in zehn Bänden, und stiftete sie als Wakf an der Moschee, in dem abgesonderten Betorte (Maksure) Ibn Örwet's; 4) das Buch der Schlachten und Kriegszucht[1]).

8012. el-Mewâfini, الموافيني gest. 623 (1228).

(Ebûbekr B. Habebe?) von Bagdâd, vorzüglich gelehrt in der Geometrie und in der Kunde der Gewichte, was schon sein Name el-Mewâfinî, d. i. der Abwieger, beurkundet; er erfand wunderliche Dinge, so zum Beispiel, dass er mittelst seines mechanischen Talentes das Korn eines Mohnsamens sieben Mal spaltete, und in jede Spalte ein Gerstenkorn legte[2]).

[1]) Ibn Ebî Ofsaîbîje, H. d. Hfb., Bl. 264—265. — [2]) Ibn Kenîr, H. d. Hfb., VII. Bl. 13, Kehrs.

8013. Jahja von Malaga, يحيى المالقى

so scheint der Alhaz Jahix Condé's [1]) zu lesen zu sein. Der Baumeister des grössten mechanischen Meisterwerkes, dessen die Geschichte der Araber in Spanien erwähnt, nämlich der berühmten Makfúret in der Moschee zu Marokko, welche Ábdol-Múmin, der grosse Herrscher der Muwahhidín, erbaute, und welche so geräumig, dass tausend Menschen darin Platz finden konnten, sich selbst öffnete und selbst schloss. Der Bauherr dieses mechanischen Meisterstückes, der Befreier von Gibraltar, verdiente wohl das Lob, welches ihm der Dichter Kátib Ebúbekr von Fikre in einer langen Kafsídet sang, woraus Condé einige Verse mittheilt.

[1]) Condé II, cap. 41.

Sechs und dreissigste Classe.

Astronomen.

8014. Ibrahim Ibnou-Nakkasch, ابراهيم ابن النقاش

starb u. J. 573 (1177).

berühmt unter dem Namen Serkálí, einer der grössten Sternenbeobachter und Verfertiger astronomischer Instrumente, Erfinder des Scheibeninstrumentes Serkálet, welches seinen Namen trägt, und welches im Orient und Occident den grössten Beifall erhielt. Seine Beobachtungen benützte Ibnol-Dachemáát in drei verschiedenen Werken, das erste: der Bund über das Rund, das zweite: das Ende ohne Ende, das dritte: ein Auszug aus diesen Beiden, unter dem Titel des Feuerfangenden. Casirius [1]) gibt nach der Geschichte der Philosophen Ibnol-Kofti's die Liste eines halben Hunderts der von B. Serkálí vorgetragenen Probleme.

Ibned-Dehan, gest. 590 (1194).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7524) vorgekommen ist, (Ebúsch-Schodschá, d. i. der Vater des Tapferen), mit dem Beinamen Ebús-sóálib, d. i. der kleine Fuchs. Geboren zu Bagdád, lebte er über zwanzig Jahre zu Mosúl und verfügte sich dann nach Damaskus, wo ihm Ssalúh-eddín dreissig Ducaten des Monats anwies. Er war eben so fromm als gelehrt; vier Monate des Jahres zog er sich in die Moschee zurück. Für ihn ward die Emporkirche, welche Kaláset hiess, verfertigt. Er hinterliess viele Werke, deren berühmtestes die Ephemeriden [2]), wegen ihrer Genauigkeit höchst geschätzt; 2) d. B. der Kanzel über die Erbtheilungen [3]); 3) d. B. des Seltsamen [4]) in der Ueberlieferung, in zehn Bänden; 4) d. B. der Polemik [5]); 5) der Masstab zu den Ephemeriden der Gesundheit [6]); auch schrieb er viele Verse. Er starb bei seiner Rückkehr von der Pilgerreise, und ward am Grabe seines Vaters und seiner Mutter bestattet,

[1]) Casirius I, 303—306. — [2]) ef-fidsch. — [3]) K. el-minber fil-feraidh. — [4]) K. fi garíb el-hadís. — [5]) K. el-chilaf. — [6]) K. el-dschidwel ala wadhá tukwím efs-fsahhat.

nachdem er mehr als vierzig Jahre abwesend gewesen [1]). Als Verfasser von Ephemeriden gehört er unter die Astronomen.

8015. Ahmed Ben Mohammed el-Efdi, احمد بن محمد الازدى
l. i. J. 619 (1222).

(Ebúl-Ábbás), der Andalusier, verfasste i. J. 619 (1222) das astronomische Werk: der Vater des Begehrenden in der Ausgleichung der Planeten, d. i. astronomische Tafeln für den ein und zwanzigsten Grad der westlichen Breite vom Beginne der Hidschret. Sein Werk befindet sich auf der Bibliothek des Escurials mit zwei anderen astronomischen Werken, nämlich von

8016. Ali Ben Ali Ben Ebi Ali, على بن على بن ابى على
starb u. J. 653 (1255).

(Ebúl-Hasan) des Konstantiners aus Granada [1]), welcher ein astronomisches Compendium schrieb, und

8017. Ali Ben Ebi Ridschal, على بن ابى رجال

aus Cordova, Verfasser eines astronomischen Gedichtes mit dem Commentar Áhmed B. el-Konfus des Konstantiners aus Andalus [2]).

---

[1]) Ebú Obaíbíje, aber nicht unter besonderem Artikel, sondern in dem Mohelleb-eddín Ibnol-Hadschib's. — [2]) Casiríus I, 344 und 441. — [3]) Ebendn.

Sieben und dreissigste Classe.

Geographen.

8018. el-Idrisi [1]), الادريسى l. i. J. 548 (1153),

(Ebú Ábdállah) mit dem Ehrennamen Scherif, d. i. der Edle, weil er der Herrscherfamilie der Idrisiten in Afrika angehörte, ward zu Ceuta i. J. 493 (1099) geboren, und studirte zu Cordova. Aus Spanien mit allen Anhängern der Familie Mehdi's verbannt, flüchtete er sich nach Sicilien zu König Roger, für welchen er eine Erdkugel in Sevilla verfertigte, und das grosse geographische Werk verfasste, dessen Auszug zu Rom i. J. 1592 mit mediceischen Typen gedruckt wurde und unter dem Titel: Geographus Nubiensis bekannt ist. Einzelne Theile davon hat Rosario in seiner Beschreibung Siciliens, Hartmann den Theil Afrika's (Göttingen 1791—1796) übersetzt; das ganze Werk aber, dessen Titel: die Ergötzung des Sehnsüchtigen in der Durchreisung des Gesichtskreises [2]), hat A. Jaubert übersetzt und in Druck gegeben [3]). Es bildet den fünften Theil der Druckschriften der geographischen Gesellschaft zu Paris. Das Werk ward in dem oben dem Titel beigesetzten Jahre vollendet. Ueber die Lebensumstände des Verfassers und des Jahres seines Todes ist nichts Näheres bekannt [4]).

8019. Jakut el-Hamewi, ياقوت الحموى gest. 626 (1229),

(Ebú Ábdállah) mit dem Beinamen Schihâb-eddîn, d. i. Funke der Religion. Von Geburt ein Grieche, geboren zu Hama, das also der Geburtsort

[1]) Mohammed Idrîsî, irrig Edrîsî ausgesprochen. — [2]) Nuzhetol-Moschtak fi ichthirâfil âfâk. — [3]) Géographie d'Idrisi, traduite de l'arabe. François par Amadée Jaubert. Paris 1836. — [4]) Herbelot. Casirius II, 15.

Nähere Umstände über das Leben der Verfasser der folgenden geographischen Werke, deren Titel sich bei Hadschî Chalfa befinden, sind ebenfalls unbekannt. Bei Flügel Nr. 780: iachtikâk, ein Verzeichniss der Namen von Orten und Städten, von Hodschet-ol-efadhil Âlî B. Mohammed Chûâreźmi, gestorben 500 (1164); bei Flügel Nr. 688: esmu, die Namen der Städte von Ebûl-Feth Mohammed B. Dschâfer el-Hamadânî und von Ebûl-Feth Nasr B. Ábderrahman Iskenderî, gestorben i. J. 500 (1164); bei Flügel, Nr. 11235: mu ittafaku chaîhuhu, die geographische Homophonik Mohammed B. Mûsa Hafimi's, gestorben im J. 584 (1188); bei Flügel Nr. 9879 das Buch der sieben Himmelsstriche, von Mohammed B. Ahmed es-Simawî el-Irâkî, gestorben i. J. 584 (1188). Die Jahreszahl fehlt bei Hadschî Chalfa. Bei Flügel Nr. 12917: die Stationen der Erde.

zwei der grössten arabischen Geographen, Jákút's und Ábúlfeda's. Er wurde als Knabe von einem Kaufmanne Namens Asker B. Ebí Nasr B. Ibráhím nach Bagdád gebracht, wo er sich auf die Sprachwissenschaften verlegte, von seinem Herrn aber, der für nichts Wissenschaftliches Sinn hatte, zu Reisen mit Waaren nach Kísch und Ómmán verwendet ward. Im Jahre 596 (1099) von seinem Herrn freigelassen, und mit einem Capitale beschenkt, ging er wieder nach Kísch, traf aber bei seiner Rückkehr seinen Herrn todt. Er fand sich mit der Witwe und den Kindern ab, behielt einen Theil des Capitals, und unternahm dann Handlungsreisen auf eigene Faust. Er war der Familie Álí's zugethan, und hatte auch einige ketzerische Bücher gelesen, die seinen Geist mit Zweifeln erfüllten. Im Jahre 613 (1216) kam er nach Damaskus, mit dessen Einwohnern er sich aber durch seine Anhänglichkeit an Álí bald verfeindete, selbe bald verliess, nach Haleb, Irbil, Mosúl und nach Chorasán ging, wo er Merw und Nesa bewohnte, und sich bei dem Einfalle der Tataren i. J. 616 (1219) zu Chúáresm befand. Er ging dann nach Mosúl, Sindschár und Haleb, wohin er i. J. 617 (1220) kam, und das er bis zu seinem Tode bewohnte. Er ist der Verfasser des Buches der Zurechtweisung der Verständigen [1]) in vier grossen Bänden, worin er die Kunden von Grammatikern, Lexikographen, Genealogen, Kundenerzählern, Secretären, Philologen u. s. w. gesammelt, ohne sich jedoch um die Daten ihrer Geburt und ihres Todes viel zu bekümmern. Er schrieb dann mehrere Wörterbücher, deren berühmteste 2) das geographische [2]), 3) das der Dichter [3]), 4) das der Philologen [4]), 5) das der geographischen Homonyme [5]) (el-Moschterik), 6) eine Geschichte unter dem Titel: der Anfang und das Ende [6]), 7) eine Sammlung der Worte Ebú Álí el-Fáridh's, 8) eine Vorrede des Buches der Gesänge [7]), 9) der Beschreiber der Genealogien [8]), 10) das Buch der Kunden Motenebbí's, 11) d. B. des mit hohem Muthe zur Erwerbung der Wissenschaften Begabten [9]), 12) seine Reisebeschreibung von Chúáresm nach Mosúl, deren der Wefir el-Kofthí in seinen Kunden der Grammatiker erwähnt. Ibn Challikán hat diesen Reisebericht ganz in seiner

---

[1]) Bei Flügel Nr. 473. — [2]) Mo'dschim el-Boldán, bei Flügel Nr. 12309. — [3]) Bei Flügel Nr. 12374. — [4]) Ebenda, Nr. 13367. — [5]) Ebenda, Nr. 12066, im Texte herausgegeben von Wüstenfeld. — [6]) Bei Flügel, Nr. 11315. — [7]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [8]) el-Mokta dhib, fehlt bei Hadschí Chalfa, wiewohl derselbe mehrere Werke dieses Titels hat, welcher Mokta dhib und nicht Mokta dhab, wie Flügel liest, gelesen werden muss. — [9]) Fehlt bei Hadschí Chalfa.

Lebensbeschreibung aufgenommen. Jákút, der auch mit poetischem Talente begabt war, sagt darinnen:

Ich wusste dann, ich sah dann klar,
Dass Tod viel besser als die Armuth war,
Ich trennte mich vom väterlichen Haus'
Und zog als Reisender in Länder aus,
Der Weinenden konnt' ich als Trost nur geben,
Dass Tod ist besser als der Armen Leben,
Denn wenn ich arm im Vaterlande stürbe,
Ich wenig Thränen nur für's Grab erwürbe.
So bleibe ich an keinem Ort und wandere
Von Stadt zu Stadt, von einem Land in's andere,
Zu Haſwa heut' und morgen zu Ákík,
Bald zu Óſeſb, bald zu Chaltſna,
Bald im Gebirgland [1]) und in Ebnen [2]) nun,
Zu Kafar Teíma und zu Sehâb Hoſún.

Mich marterte die Zeit, ich mach' mir Nichts daraus,
Ich wand're nicht besucht, und nicht besuchend aus,
Und eines Tages wird's gleichgiltig sein,
Ob Edlen, ob Gemeinen deckt der Stein.

Als wären dagewesen nie die Freien,
Die Könige, die Mächtigen, die Leuen,
Hátim's Freigebigkeit und Ibn Mámet,
Die Sanftmuth Áhnef's (Mutterwitz der Amme),
Sie leben in Erzählungen nur fort,
Als Beispiel für die Nachwelt in dem Wort.

Jákút, der Philologe und Geograph ist wohl zu unterscheiden von dem gleichnamigen Jákút, dem Philologen und Dichter, und Jákút, dem Philosophen und Kalligraphen seinen Zeitgenossen, von denen dieser vier, jener acht Jahre vor ihm starb. Beide werden unter ihren Fächern erscheinen; drei köstliche Rubine der arabischen Literaturgeschichte, denen im folgenden Zeitraume noch ein vierter als Kalligraphe folgen wird [3]).

[1]) Nedschd. — [2]) Hidschaf. — [3]) Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe im Buchstaben Jo.

Ibn Tagrîberdí zählt bei dieser Gelegenheit in der Geschichte die folgenden Jákúte auf: 1) Jákút B. Abdállah el-Dschemálí, der Secretär und Rechtsgelehrte des Chalifen el-Mosterschidbillah; 2) Jákút B. Abdállah (Ebú Sád), der Freigelassene Ebú Abdol Isa B. Rebetállah B. Nakisch, gest. l. J. 274 (1178); 3) Jákút B. Abdállah el-Mofsúlí, der Secretär Enim-eddewlet el-Melekí's (von seinem Herrn Melekschâh), gest. 618 (1221); 4) Jákút B. Abdállah er-Rúmí Schihâb-eddín Ebú dorr, Kunstredner zu Bagdád, der Geograph, gest. l. J. 626 (1229); 5) Jákút B. Abdállah Mohefib-eddín er-Rúmí, Freigelassener

SPENSER'S 80. SONNET.

After so long a race as I have run
Through Fairy-Land, which those Six Books compile,
Give leave to rest me, being half foredun,
And gather to my self new breath awhile:
Then as a steed refreshed after toil,
Out of my prison I will break anew,
And stoutly will that second work assoil,
With strong endeavour and attention due.
Till then give leave to me in pleasant mew
To sport my Muse, and sing my love's sweet praise,
The contemplation of whose heavenly hue
My spirit to an higher pitch will raise:
But let her praises yet be low and mean,
Fit for the hand-maid of the Fairy Queen.

8020. Omer Ben Mohammed Ibnol-Hadschib [1]),

عمر بن محمد ابن الحاجب gest. 630 (1233),

der Sohn des Kämmerers, hatte den Hebetállah B. Chidhr B. Thús gehört, zu Kairo, Irbil, Mofsúl, Bagdád, Alexandria und Hidschaf studirt, und ein Wörterbuch der Städte und Länder unter einem seiner Scheiche verfasst, das letzte nicht weniger als ein tausend hundert und einige achtzig Blätter stark. Er erreichte nicht vierzig Jahre. Er begann eine Geschichte von Damaskus als Fortsetzung der Geschichte des Háfif Ebúl-Kásim. Den Namen, Sohn des Kämmerers, hat er von seinem Grossvater, welcher der Kämmerer Emín-eddewlet's, des Herrn von Bafora [2]).

8021. Sekeria B. Moham. B. Mahmud el-Kufi el-Kafwini,

ذكريا بن محمد بن محمود الكوفي القزويني

dessen nähere Lebensumstände, Geburts- und Todesjahr leider gleich unbekannt, lebte und starb im sechsten Jahrhundert der Hidschret; nicht der erste Verfasser eines naturhistorischen und geographischen Werkes, welches den Titel: Wunder der Geschöpfe, trägt, aber als der grösste derselben trat er in die Fussstapfen des Persers Áhmed von Thús, der i. J. d. H. 555 (1160) lebte. Aber auch dieser war nicht der erste, welcher seinem Werke einen ähnlichen Titel gab, indem schon das Fihrist vier Werke dieser Art mit den Namen ihrer Verfasser anführt [3]). Bruchstücke dieses trefflichen Werkes hat S. de Sacy im ersten Bande seiner Chrestomathie übersetzt, aber noch hat sich keine asiatische Gesellschaft und kein Uebersetzungsausschuss zur Herausgabe der Uebersetzung oder zur Herausgabe des Textes dieses trefflichen Werkes entschlossen [4]).

Mansúr el-Dschelal's, der Richter, Verfasser einer berühmten Kaßídet, gest. i. J. 623 (1225); 6) Jákút B. Abdállah el-Mostásim er-Rúmí Dschemál-eddín Ebúl medschd, der Schöngeist, gest. i. J. 698 (1298); 7) Jákút esch-Scheich Iftichar-eddín el-Habeschí, gest. i. J. 777 (1375); 8) Jákút B. Abdállah el-Habeschí el-Ifrí el-Muidí, der Ueberlieferer, gest. i. J. 654 (1256); 9) Jákút B. Abdállah el-Argunschahí el-Habeschí, Verfasser von vielen Werken, gest. i. J. 833 (1429).

[1]) Omer B. Mohammed B. Mansúr el-Háfif Il-eddín Ebú Hafs esch-Ebúlfeth. — [2]) Soafedí. — [3]) Im XC. Bande der Jahrbücher der Literatur. — [4]) Flügel Nr. 8071, das Adschaibol-Machlúkát Áhmed's von Thús, und Nr. 8072 das Sekeriá's B. Mohammed's.

Acht und dreissigste Classe.

Reisebeschreiber.

8022. Abderrahman Ben Abdolkadir, عبد ٱلرحمن بن عبد ٱلقادير gest. 545 (1150).

(Ebúl-Kásim) las zu Almería über die Grundfeste der Rechtsgelehrsamkeit, er gab eine östliche Reisebeschreibung [1]) heraus. Geboren i. J. 447 (1055) zu Lebesa, welches zum Gebiete von Cadix gehört [2]).

8023. Chalef Ben Mohammed Ben Chalef el-Garnathi, خلف بن محمد بن خلف الغرناطى l. u. J. 550 (1155).

(Ebúl-Kásim), Verfasser einer Reisebeschreibung; er überlieferte zu Alexandria nach Mehdí B. Júsuf el-Werrák, und nach ihm Ebúl-Abbás B. Isa ed-Denî [3]).

Man kennt bisher nur einen Reisebeschreiber Dschobeír, Makarrí lehrt uns aber noch einen gleichnamigen Málik B. Ebí Dschobeír kennen, der ein halbes Jahrhundert vor dem grossen Reisebeschreiber dieses Namens starb.

8024. Malik Ben Dschobeir, مالك بن جبير gest. 561 (1165).

der Reisebeschreiber, starb zu Oriola im obigen Jahre.

Ich wandere, doch ohne Proviant,
Für meine Rückkehr ist ein Ort zur Hand,
Ich traue auf die Grossmuth meines Herrn,
Wer würde trauen nicht einem Grossmüth'gen gern! [4])

8025. Mohammed Ben Abderrahim [5]), محمد بن عبد ٱلرحيم gest. 565 (1169),

ein Mitschüler Silefi's unter mehreren Scheichen, Verfasser des Buches der Wunder, die er in Magrib gesehen [6]). Gott weiss aber, sagt Dschâfer von Edfú, wie viel Wahres daran. Er sagte:

---

[1]) Itinerarium orientale. — [2]) Casirius II, S. 120. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 401; der hundert ein und achtzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Makarrí, Bl. 386. — [5]) B. Suleimán el-Kaisí el-Garnathí. — [6]) Kitábol-Adschaib ellodí raha bil Magrib, fehlt bei Hadschí Chalfa.

Die Wissenschaft der Bücher kannst verschmerzen.
Doch nicht die Wissenschaft, die lebt im Herzen,
Du hüte Dich vor Reizungen, den vielen,
Vor Liebeshändeln, Scherzen und vor Spielen,
Du lerne und versteh' und handle nach dem Wissen,
Man kann der Wissenschaft durch Mühe nur geniessen [1]).

8026. Mohammed Ben Ebubekr Jusuf [2]), محمد بن ابوبكر يوسف
gest. 584 (1188),

überlieferte nach B. Bereka Mohammed Ábdolgáni el-Mekkí, von welchem er Unterricht in der Lehre von den Verträgen erhielt; ein Geführte Ebú Dschábfer B. Selam's und Ebúl-Hosein B. Dschobeír's. Er schrieb an den Richter Ebúl-Hasan Thábir B. Haideret B. Mofewíf. Er hinterliess ein Compendium über die Verträge, ein Buch über die Wunder des Meeres, ein anderes über die Kunden der Einsiedler und sammelte die Gedichte Ibn Dschobeír's. Geboren i. J. 535 (1160) [3]).

8027. Abdallah Mohammed Salnun, عبد الله محمد ذوالنون
gest. 591 (1195),

der Reisende, aus dem Dorfe Kandschar bei Guadalaxara, geboren i. J. 500 (1106), beschrieb seine Reisen nicht, sammelte aber auf denselben eine auf dreissig tausend Ducaten geschätzte Bibliothek [4]).

Mohammed Ben Mohammed Ben Ahmed Ben Dschobeir [5]),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7536) vorgekommen ist, der Verfasser der Reisebeschreibung, ein Nachkomme Damret B. Ábd Mena's, aus dem Stamme Kinání, der Andalusier, von Xativa und Valencia. In der letzten Stadt war er i. J. 540 (1145) geboren; zu Xativa empfing er den Unterricht seines Vaters Ebú Ábdállah el-Áfsli's und Ebúl-Hasan's B. Ebíl-Isch. Er erreichte die höchste Stufe vortrefflicher Bildung in der Kunst des Zuschnittes der Gedichte (Karídh), der Verse und der Stylistik. Als er nach Bagdád kam und einen kleinen Zweig von einem der Gärten Bagdád's pflückte, den er in der Hand hielt, sagte er:

Glaubt nicht, ich sei vom Vaterland entfernt,
Ich habe Loos der Freuden hier erlernt,
Siehst Du denn nicht den Ast, den ich hier brach,
Er gibt in Nichts dem Stamm (der Heimath) nach.

[1]) Dschäfer von Edfu, H. d. Hdss., II. 81. 121. — [2]) B. Afíin el-Gafiki aus Xativa (Ebú Amru und Ebú Ábdillah). — [3]) Ihnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, 8. 42. — [4]) Casirius II, 130. — [5]) Ebúl-Hosein B. Dschobeír el-Kinání.

Der Gefährte Dschobeir's auf dieser Reise war Ebú Dschâfer Áhmed B. el-Hasan B. Áhmed B. el-Hasan el-Kodhâáí aus Audet, das zu Valencia gehörig. Er hörte zu Damaskus den Ebí-fáhir el-Choschúrí; die zwei Reisenden erhielten ein Lehrbefugniss von Ebú Mohammed B. Ebí Áfsrún und von Ebú Mohammed el-Kásim Ibn Ásákir und Anderen, kamen nach Bagdád, und brachten dann beide die Früchte ihrer Wissenschaft nach Andalus. Ebú Dschâfer verlegte sich besonders auf die Arzneikunde und starb zu Marokko i. J. 599 (1102), nicht fünfzig Jahre alt. Den Ibn Dschobeir preiset Lisan-eddín als einen Meister der Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferung. Sein berühmtestes Werk ist seine Reisebeschreibung. Den Sultan Ssaláh-eddín begrüsste er mit einer Kasídet, welche mit den Versen beginnt:

Verschwärzung wär' es, Dich zu preisen,
Als einen der neun Himmel, welche kreisen,
Du hast erhöht die Scheitel von Hidschâf
Durch Deiner Gnade hohe, weite Vas' [1],
Du hast die Sicherheit dem Land' gewährt,
Und auch dem Sohn' des Wegs auf seiner Fährt',
Wie Viele loben Dich im Osten nicht,
Wie Mancher dankend Dir im Westen spricht!

Ibn Dschobeír sagt zum Lobe von Damaskus:

Soll ich das syrisch Damask
Dem anderen hier vergleichen,
So muss das syr'sche Paradies
Dem, welches zu Granada, weichen,
Denn unter jenem nur die Füsse geh'n,
Doch auf demselben hier die Gärten steh'n [2].

Er schrieb ein Gedicht zum Lobe Ibn Schokâ's, des Einnehmers der Auflage (Meks) von Hidschâf. Makarrí gibt nun mehrere Proben seines poetischen Talentes, aus welchen wir die folgenden auswählen. Er sagte auf eine türkische Sklavin zu Granada:

Entfernung und die Sehnsucht nach dem Haus [3],
Wahrlich! länger halt' ich es nicht aus!
Ich beklage mich, dass sie so hart,
Glücklich, wem's zur Klage Anlass ward,

[1]) Das Gusseisenfass, als Wasserkrug auf dem Kopfe getragen. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, Bl. 348, nebst Ebú Temmám's und Bohtorí's und Anderer Verse auf Damaskus. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 46 am Rande.

Wo sind zu Granada die Bekannten [1]),
Denen ihre Hände Wund [2]) einbrannten,
Ich verkostete im Haus' die Müh',
Schwierigkeiten, die bereitet sie,
Siehst Du sie bethaut wie die Narcissen,
Ist's um die Wangenrosen zu begiessen,
Siehst Du Perlen auf dem karniol,
Schmuck, der passet ihren Händen [3]) wohl.

Auf die Philosophen seiner Zeit:

Es machet sich in uns'rer Zeit — Der Philosophen Schule breit,
Sie, denen das genüget schon — Von Glauben und Religion
Was Bücher lehren, die Verfasser — Sind Ibn Sinâ, Ebû Nafr [4]).

Ebenda:

Ich trenne mich von jener Secte, — Die Dummes nur bisher ausheckte,
Die scheret sich um Leitung nicht, — Philosophie und Weisheit spricht.

Sie thuen das, was schändlich nur, — In ihren Lotterkreisen,
Du siehst nicht, dass die Weisen — Je handeln wider die Natur.

Zu Bagdâd sagte er, sich seines Vaterlandes erinnernd:

Die Gnade Gottes wurde wohl gesandt [5])
Dem Fremden, welcher denkt an's Vaterland.

Er unternahm seine Reise i. J. 578 (1182), brauchte einen Monat zur Ueberfahrt nach Alexandrien, verrichtete die Wallfahrt, ging nach Syrien, Irâk, und sah die Gelehrten aller dieser Länder. Die Reisebeschreibung Ibn Dschobeir's von Herrn William Wright, herausgegeben aus einer Handschrift der Leydner Bibliothek, liegt nun dem Publicum vor [6]); die Vorrede erwähnt, ausser der hier benützten Quelle Makarri's, noch die in den Werken von Gayangos, Amari und Reinaud befindlichen Angaben [7]), und nennt noch als merkwürdige Reisende den el-Abdari, gestorben i. J. 688 (1289), den el-Belewi, der in der Hälfte des achten Jahrhunderts lebte, und den Ibn Bathuta, welche alle in der Folge der Jahre ihre Stelle finden werden.

---

[1]) Habib, der Geliebte. — [2]) Wortspiel zwischen Kei, wo, und Kai, canterium. — [3]) Saahfateihi, ihren beiden Tellern oder Schüsseln. — [4]) Ibrâhim Avicenna und Ebû Nafar Farabi, die beiden Herculessäulen der arabischen Philosophie. — [5]) Wörtlich: es tränke Gott mit Wolken. Makarri, Bl. 346. Kehrseite. — [6]) The travels of Ibn Jubair, edited from a Ms. in the university library of Leyden, by William Wright. Leyden 1852. — [7]) Gayangos II. S. 400. Amari's Artikel im Journal asiatique, quatrième Série, Tom. VII, p. 208, und Reinaud's Geographie de Aboulfeda, I. S. 124.

8028. el-Kaidschatha[1]), القيجاطا l. u. J. 608 (1211),

(Ebú Ábdállah), geboren i. J. 590 (1193) zu Kaidschatha, machte Verse, von denen Makarrí zwei Distichen gibt, und gehört also auch unter die Philologen. Er reiste nach Alexandria, hörte dort den Ábdállah er-Rásí, zu Kairo den Ebú Ssádik Morschid B. Jahja el-Medíní, kam i. J. 556 (1160) nach Bagdád, von wo er nach Chorasán ging, dann nach Syrien kam, zwei Jahre zu Haleb verweilte und Damaskus bewohnte. Er schrieb ein Buch der Seltenheiten, die er in der Wüste gesehen, unter dem Titel: das Geschenk des Vernünftigen[2]), und war ein gebildeter Philolog; Ibn Ásákir erwähnt desselben als solchen, und Makarrí gibt die folgenden Verse desselben, welche (zwei weniger) dieselben, die schon oben (Nr. 8025) vorgekommen:

Im Herzen ist die Wissenschaft, in Büchern nicht,
Den Scherzen und dem Spiel sei du ergeben nicht;
Bewahr' was Du verstehst, und handle dann darnach,
Sie wird gepflücket nur mit Mühʼ und Ungemach[3]).

8029. Mohammed[4]), محمد gest. 610 (1213),

ein ausgezeichneter Philolog und trefflicher Dichter. Er unternahm dreimal die Reise von Andalus nach dem Osten, und verrichtete jedesmal die Wallfahrt. Das erstemal i. J. 578 (1182) mit Ebú Dschâfer B. Hasan, i. J. 582 (1186) kehrte er nach seinem Vaterlande Granada zurück; diese Reise beschrieb er, und dieselbe ist eine der berühmtesten Reisebeschreibungen. Er beschreibt darin alle Denkmale und berühmten Bauten, die er gesehen; ein treffliches, nützliches Buch, ein guter Gefährte für Reisende. Als dann die Welt sich mit dem Ruhme der Eroberungen Saláheddín's füllte, beschloss er eine zweite Reise, die er i. J. 585 (1189) von Granada aus antrat. Im J. 587 (1191) kehrte er nach seinem Vaterlande zurück, bewohnte Granada, Malaga, Ceuta, Fes, wo er Ueberlieferung und Mystik hörte, und viele gute Werke that. Zum drittenmale reiste er nach dem Tode seiner Gemahlin Áatike Omol-Hadschr (Steinmutter), der Tochter des Wesírs Ebú Dschâfer el-Wakaschí, deren Verlust er ungemein betrauerte. Er kam nach Mekka und weilte dort lange am Heiligthume, hielt sich dann zu Jerusalem und in Kairo und Alexandrien auf, wo er

[1]) Mohammed B. Ábdolderschíd B. Dschehwer. — [2]) Tohfetol-Lobab. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I. Bl. 324, Kehrseite; der hundert vier und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) B. Ahmed B. Dschobéir B. Sáíd B. Dschobéir B. Mohammed B. Ábderrahman el-Kelbí.

Collegien hörte. Das Iháthat gibt die Namen der Meister und Schüler desselben. Ábdolmelik sagt, dass er von ihm ein gereimtes Buch im Umfange des Diwans Ebú Temmám's gesehen, welches den Titel führt: das Resultat der Liebe zur Vertraulichkeit des nahen Redlichen [1]), welches eine Elegie auf den Tod seiner Gemahlin enthält; er verfasste 2) gereihte Korallen in der Klage über die Brüder der Zeit [2]); 3) wunderbare Aspecten und Weisheitsprüche [3]); 4) seine Reisebeschreibung. Ibnol-Hasan esch-Schárí sagt, dass das letzte nicht sein eigenes Werk sei, sondern nur von Anderen, nach dem, was sie aus seinem eigenen Munde gehört, verfasst worden sei. Seine berühmteste Kafsídet ist die zum Willkomm Medína's, als er dieser heiligen Stadt nahte, gedichtet; drei und dreissig Distichen, zwei paar Distichen zum Bewillkomm Mekka's und Medína's, dann zum Lobe des Ostens. Das Iháthat gibt Weisheitssprüche, sowohl gereimte als ungereimte. Wir können uns nicht versagen, das Lob des Ostens hier zu übertragen.

Nicht gleich ist das Verdienst von Osten und von Westen,
Der Adel wohnet dort und die Verdienste besten,
Was braucht es noch Beweis für Ostens Majestät,
Als dass in ihrer Pracht die Sonne dort aufgeht,
Sie wird erst gelb, wenn sie zum Untergang sich neigt,
Weil Ungerechtigkeit des Westens ihr sich zeigt,
Und wenn im Osten sie aufgehn nicht mag,
So ist es der Beweis, dass da der jüngste Tag [4]).

Geboren zu Valencia i. J. 540 (1145), starb er vier und siebzig Jahre alt.

8030. el-Herewi es-Saih [5]), الهروى الشايخ gest. 611 (1214).

(Ebúl-Hasan), der berühmte Reisende, denn dieses heisst das Wort es-sáíh, woron es-seíjáh nur die verstärkte Form. Unter dem ersten Namen ist der Gegenstand dieses Artikels, unter dem zweiten der osmanische Reisende Ewlíá in der arabischen und türkischen Literaturgeschichte berühmt; der erste war zu Haleb angesiedelt, machte aber von dort grosse Ausflüge und Wallfahrten zu Land und zur See, und wo er hinkam, schrieb er seinen Namen an die Wand [6]). Ibn Challikán, der davon häufige Proben

[1]) Netidschet-el-widschd el-hawádis fil-ins el-karín efs-fasíh. — [2]) Nafmat-dschoman fit terschekki min schwán ef-fumán. — [3]) tersil bedíí we hikem mustedschadet. Alle diese Werke fehlen bei Hadschí Chalfa. — [4]) Herrn v. Goyangos Iháthat, Bl. 216—218. — [5]) Ási B. Ebúbekr Álí el-Herewi (weil er ursprünglich von Herát) el-Mefsúlí (weil er zu Mefsúl geboren). — [6]) Wie vor einigen Jahren die Thürme aller alten Schlösser in Oesterreich mit dem Namen Kifslach bekritzelt waren.

auf seinen Reisen sah, gibt ein Distichenpaar seines Zeitgenossen Dschâfer Ibn Schemsol-Chiláfet, welches hierauf anspielt, auf einen Reimer, dessen Reime in allen Häusern zu finden:

Desselben Sinns, jedoch verschied'nen Reimes,
Ist in dem Hause Jedermanns sein Blatt,
Es füllet Berg und Thal und Land und See
Wie jene Schrift des Wandrers von Herát [1]).

Es-sáih war übrigens nicht ohne Talent, und hatte sich in die Gunst Melik es-záhir's, des Sohnes Saalâh-eddín's des Herrn von Haleb, gesetzt, welcher für ihn eine Medrese ausser der Stadt errichtete, wo dieser grosse Reisende begraben liegt. Ibn Challikán besuchte diese Medrese, welche mehrere mit Büchern gefüllte Zimmer und Inschriften über der Thür eines jeden enthielt, welche die Bestimmung desselben anzeigten; so stand über dem Aborte: Auftritt in den Abtritt [2]). Ober seinem Grabe war eine Naturseltenheit, nämlich ein Zweig, der sich selbst zum Ringe gekrümmt, aufgehängt, er soll denselben auf einer seiner Reisen gefunden haben und die Aufhängung desselben ober seinem Grabe letztwillig angeordnet haben. Er hinterliess Andeutungen zur Kenntniss der Wallfahrten [3]). Er beschrieb darinnen von Haleb angefangen alle Wallfahrtsörter, die er besuchte. Er sagt, dass viele Gräber längst verschwunden, dass er vieles von dem, was er gesehen, vergessen. Dennoch gibt er Bericht über viele Oerter, die er in Syrien, im gelobten Lande, in Aegypten und Nubien, in Magrib und Irák, in Rum und Hind, zu Mekka und Medina, in Jemen und Persien gesehen. Er sagt, dass ihn der König von England (Richard) zu sich berufen, dass er aber dem Rufe nicht Folge geleistet habe. Dem Schreiber dieser Geschichte ist es zwar gelungen, die dermalen in England sich befindliche, von ihm übersetzte und von dem Uebersetzungsausschusse der britischen asiatischen Gesellschaft herausgegebene grosse Reisebeschreibung des türkischen Reisenden Seíjáh durch die Bemühungen seines verstorbenen Freundes Jean Argyropulo zu

[1]) Ibn Challikán und Ibn Forát, H. d. Hfh., V. Bl. 62. — [2]) Beit-el-mal fi beit il-ma, wörtlich: Das Capital im Hause des Wassers. Herr M. G. v. Hane sagt (Uebers. II, 288, Note 4): I acknowledge my inability to discover the wit of this inscription. Vielleicht war der Witz aber ein reeller, wenn es-Sáih den Inhalt des Aborten als poudrette verkauft haben sollte. Der Wortwitz liegt aber in dem bis auf einen Buchstaben ganz gleichen Wortlaute der beiden Sätze zu Tage. Die beste ähnliche Aufschriften auf einen Abtritt, die mir jemals vorgekommen, ist die folgende: Je défie le plus al mouroux — Pressé par un besoin extrême — De ne puis préforo ces lieux — Au boudoir de l'objet qu'il aime. — [3]) Bei Flügel, Nr. 730.

Konstantinopel aufzufinden; aber trotz vierzigjährigen angestellten Forschungen und auf den Büchermärkten von Konstantinopel, Haleb, Damaskus, Bagdád und Kairo gegebenen Aufträgen, ist es ihm nicht gelungen eine Spur dieser so wichtigen Reisebeschreibung des arabischen Reisenden es-sáíh zu entdecken, der auch ein Buch der Kanzelreden hinterliess, das Ibn Challikán gesehen [1]).

8031. Moallem Ibn Mahmud Ibn Nama Ibn Arslan esch-Scheiferi, مسلّم ابن محمود ابن نما ابن ارسلان الشيزرى gest. 617 (1220), (Ebúl-Ganaím) der Sohn Ebús-sena Mahmúd's, des Grammatikers, welcher in der Moschee zu Damaskus die Grammatik lehrte und i. J. 565 (1169) starb. Er ist der Verfasser zweier Werke, von denen Hadschí Chalfa nur das erste erwähnt, nämlich die Wunder der Reisen und Seltenheiten der Kunden, das viele Gedichte und Erzählungen enthält, dem Bruder Ssaláh-eddín's Togtekín, dem Fürsten von Jemen, gewidmet ist [2]), das zweite die Universität des Islams in Prosa und Versen [3]).

8032. Abdolmonim el-Gasani, عبد ألمنعم الغسانى gest. 630 (1232), el-Wádiáschí, der Verfasser einer ausgezeichneten Reisebeschreibung im Morgenlande [4]) und vieler anderer Werke, der Sammler einer Prosodie [5]), von Anreden und Sendschreiben [6]).

8033. Nedschm-eddin Ibn Mohelib-eddin, نجم ألدين ابن مهذّب ألدين l. i. J. 639 (1241).

Makarrí nennt ihn den erhabensten der Reisebeschreiber (el-edschel er-rahálet). Makarrí ist über seine Herkunft ungewiss, glaubt aber, er sei aus Bagdád gekommen, und gibt zwei Briefe desselben, deren zweiter das obige Datum trägt [7]).

8034. Schihab-eddin Ahmed, شهاب ألدين احمد gest. 641 (1243), (Ebúl-Ábbás), geboren zu Marokko, der Verfasser eines reise- und länderbeschreibenden Werkes in sieben und zwanzig Bänden, wovon nur der

[1]) In Hadschí Chalfa, die Monafilol-erdh und die Inchorut. — [2]) Bei Flügel, Nr. 8056. — [3]) Dschemkerotol-Islam fin-nesr wen-nifam. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text. I. 335. — [4]) Dschámí en-nail fil árudh chothob wer-rasáil. — [5]) er-rihalet el-Metedschal li belad il-Meschrik. — [6]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Nr. 408, I, Bl. 449; der zwei hundert und dreizehnte der Reisenden nach dem Osten. — [7]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek. Folioband, Bl. 378.

fünfzehnte auf der Bibliothek des Escurials, welcher ein Verzeichniss der vorzüglichsten Dichter und eine Auswahl ihrer vorzüglichsten Gedichte enthält. Der Titel des Werkes: Strassen der Blicke in dem Wandel der Länder [1]).

8035. Abdolgani [2]), عبد الغنى

geboren zu Dschemâ'îl, einem Dorfe von Nablus, i. J. 541 (1146), vier Monate älter, als der Scheich Muwaffak-eddîn; Hâfiz, Imâm, Schriftsteller, Reisender, einer der grössten Ueberlieferer und Reisebeschreiber. Der Verfasser des Zeitspiegels erzählt die Verdrieslichkeiten, in die er gerieth, und wie er daraus errettet ward; er ward an der Karafa, nächst dem Scheich Ibn Merfsik begraben. Er gilt für gelehrter als Darkothnî oder Darkothanî [3]).

---

[1]) In Hadschi Chalfa (Nr. 11861) findet sich ein Mesalikol-Kubar mit demselben Titel des Verfassers und fast derselben Anzahl von Bänden, nämlich zwanzig statt sieben und zwanzig. Der Verfasser ist aber zu Damaskus und nicht zu Marokko geboren. Wahrscheinlich ist diess eine grosse, vom sonst so genauen Hadschi Chalfa angestellte Verwirrung, welcher, in der spanischen Literatur nicht recht zu Hause, auch den Ibn Besâm mit dem Besâmi verwechselte. Casiri I, 68, verwohlautet auf eine nicht zu rechtfertigende Weise den Namen Mohj-eddîn in Mehildinus. — [2]) B. Abdol-Wâhid B. Sorûr Ebû Mohammed el-Makdesî. — [3]) Ibn Tagriberdî III.

80.

Nach gar so langer Bahn, die ich gelaufen
Durch's Feenland, das die sechs Bücher fassen,
Wollst Du mich jetzt ein wenig nur verschnaufen,
Und noch einmahl zu Athem kommen lassen:
Dafs ich, erfrischt nach durchgerannten Gassen,
Nun neuerdings durchbrechen will die Schranken.
Mich wagen an des zweyten Werkes Massen
Mit starkem Muth und ernstlichem Gedanken.
Bis dann erlaube mir ein fröhlich Schwanken,
Dafs ich des Liebchens süfsen Preis mag singen.
Durch die Betrachtung Ihrer Himmelsranken
Wird sich mein Geist zum höchsten Ziele schwingen.
Ihr Preis sey unbeträchtlicher Gewinn,
Die Zofe nur der Feenköniginn.

Neun und dreissigste Classe.

Reisende.

8036. Dschehwer Ben Chalef [1]**,** جهور بن خلف l. u. J. 539 (1144). wanderte nach dem Osten, um die heilige Pflicht der Wallfahrt zu vollführen, hörte zu Alexandria den Thâhir es-Silefî [2]).

8037. Mohammed Ben Ismail, محمد بن اسمعيل gest. 546 (1151). (Ebú Abderrahman) Mohammed B. Ismâil, aus Santarin, dem westlichen, sein Ursprung war aus Merúr, unternahm mit seinem Bruder die Wallfahrtsreise nach Mekka, wo er mit Ebú Álí Ibnol-Ardschá zusammenkam und mit Ebúl-Mofaffer esch-Scheibání. Unter ihm las Ebúbekr Ibn Chair das Buch el-Mafsabih (die Leuchten) Mohammed Ibn Mesúd's. Er stand dem Gebete an der grossen Moschee Cordova's vor [3]).

8038. Abdallah Ben Mohammed Ben Thahir [4]**,**
عبد الله بن محمد بن طاهر gest. 549 (1154).
(Ebú Mohammed) aus Wádíasch, unternahm eine Reise nach dem Osten, auf der er die Wallfahrt verrichtete; er hörte zu Damaskus von Ebú Thâhir Choschení die Makámát Hárírí's, den Kásim B. Ásákir, den Ebúl-Kásim Ahmed B. Júnis el-Bagdádí, so auch den Ebúl-Mâálí Welhb B. Selmán es-solemí, den Ebúl-Hasan Abdollatíf B. Ismâil B. Ebí Sád, einen Genossen Ebúbekr Ibn Abdolbákí's. Ihn hörte Ebú Suleimán B. Hauthállah, der desselben in dem Verzeichnisse seiner Scheiche erwähnt [2]).

8039. Tharif Ben Musa Ben Jaisch el-Monfsafi [5]**,**
طارف بن موسى بن يعيش المنصفى gest. 549 (1154).
aus dem Dorfe Monfsaf, das auf der Westseite von Valencia, reiste von dort i. J. 520 (1125) nach dem Morgenlande, um der Pflicht der Pilger-

[1]) Ebúl-Hasan Dschehwer B. Chalef B. Ebí Ómer B. Kásim B. Sábit el-Máfirí. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 330; der hundert zwei und siebzigsten der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 5. — [4]) B. Abdállah B. Thâhir B. Hjachsám B. Melik B. Fehm el-Efdí. — [5]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 196. — [6]) Ebúl-Hosein Ebú Mohammed el-Muchtúni.

reise genug zu thun, hörte zu Mekka den Abdállah el-Hosein B. Álí eth-Thaberí, den Scherif Ebú Mohammed Abdolbákí el-fohrí, berühmt als Schakrán, hörte das Buch Jahja Gafálí's von dem Verfasser, zu Alexandria den Ebúbekr eth-Tharthúschí, den Ebúl-Hasan Ibn Moschrif (Moscherrif), den Ebú Thahir es-Silefí, und kehrte dann nach seinem Vaterlande zurück. Ibn Ibád sagt, dass er keinen Tugendhafteren gekannt, als ihn. Er überlieferte nach ihm, indem er sowohl seine Vorlesungen hörte (bis-semá), als ihm Lehrbefugniss (idscháfet) erhielt, deren er an mehrere der namhaftesten Gelehrten ertheilte. Er unternahm eine zweite Reise nach dem Osten mit dem Schwager Ebúl-Abbás el-Iklidschí's (1147) und starb zu Mekka [1]).

8040. Monfir Ben efs-fsabbah, منذر بن الصباح gest. 535 (1140), B. Ifamet, der Richter, unternahm eine Reise und überlieferte dann in i. J. 542 Andalus [2]).

Mohammed Ben Alí Ibn Jas el-Dschejaní, gest. 563 (1167), (Ebúbekr), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7469) vorgekommen ist, liess sich zu Haleb nieder, verrichtete dann die Wallfahrt, und kam i. J. 520 (1125) nach Damaskus, ausgezeichnet in der Lesung des Korans, ging dann mit Ben Asákir, dem grossen Geschichtschreiber, nach Bagdád, setzte seine Reise bis Chorasán fort, hörte zu Balch den Ebúl-Hasan Alí el-Hoseiní und den Ebún-nedschm Mifsbáh, kam nach Mofsúl, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, dann nach Haleb, wo ihm die Huth der Bibliothek Núr-eddín's übergeben ward [3]). Geboren i. J. 492 (1198) zu Dschejún, daher er den Namen hat; er verrichtete die Wallfahrtsreise [4]).

Da Makarrí den Dschejání gar zwei Mal unter den Reisenden aufführt, so sei es erlaubt, über denselben noch einen zweiten Artikel aus Ibnol-Abbár aufzunehmen; dieser nennt ihn Mohammed B. Álí B. Jasir el-Ánfsárí (Ebúbekr), aus den Bewohnern Dschejún's, er liess sich zu Haleb nieder, unternahm von da eine Reise in den Orient, und kam nach Damaskus, wo er von Feth Nafsrállah B. Mohammed die Ueberlieferung

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 401, Kehrseite; der hundert sechs und achtzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Bugijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 236. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 308; der hundert erste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Diese Angaben hat Makarrí (Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 292), wo Dschejání als der fünf und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten, und also zweimal erscheint.

hörte, dann i. J. 526 (1131) mit Ibn Âsâkir, dem Geschichtschreiber, die Reise nach Bagdâd machte. Er hörte mit demselben den Hebetâllah Ibnol-Hofs und Andere, dann reiste er bis nach Chorasân, wo er den Hanîfe el-Hoseînî, den Ebú Abdâllah el-Farâwî, den Ebúl-Kasem esch-Schahúnî, zu Balch den Ebú Mohammed el-Hasan B. Alî el-Hosanî, den Ebún-Nedschm Mifsbâh B. Mohammed el-Miski und Andere gehört. Er kam dann nach Mofsúl, wo er sich einige Zeit aufhielt, und endlich Haleb zu seinem bleibenden Aufenthalte erwählte, wo ihm die Aufsicht der Bibliothek Meddet übergeben ward. Ibn Âsâkir erwähnt dieses seines Reisegefährten weitläufig in seiner Geschichte. Er starb einige und siebzig Jahre alt [1]).

Mohammed Ben Abderrahim el-Mafini, gest. 565 (1169).

welcher bereits unter den Reisebeschreibern (Nr. 8025) vorgekommen, (Ebú Abdâllah auch Ebú Hamîd), geboren zu Granada i. J. 473 (1080), kam i. J. 507 (1113) nach Alexandrien, verweilte zwei Jahre zu Haleb, erzählte Wunderdinge von der Wüste in seinem Werke: Gabe der Vernünftigen [2]).

8041. Ismail Ben Ahmed Ben Omer el-Koreschi [3]),

اسمعيل بن احمد بن عمر القرشى l. u. J. 570 (1174).

(Ebúth-Thâhir) besuchte als Reisender Irâk's Mofsúl, hörte den Ebú Hafs es-Mianschi zu Mekka i. J. 570 (1174), trug die Múwatha nach Ebúl-Hasan B. Hâbil el-Ânfsârî und, nach Ebúl-Welîd el-Badschî vor [4]).

8042. Mohammed Ben Mohammed Ben Ajasch el-Kinani,

محمد بن محمد بن ايلش الكنانى l. u. J. 570 (1183).

(Ebú Dschâfer) aus Murcia. Unter Ibn Baschkwâl las er die Múwatha Mâlik's, die Lesekunde unter Mohammed B. Hauthâllah; er wanderte dann nach Osten, hielt sich eine Zeitlang in Hidschâf und Syrien auf, traf zu Damaskus den Ebú Sâhir el-Choscheînî, von dem er die Makâmât Harîrî's hörte, von Ebúl-Kâsim B. Âsâkir die Sunna Beihakî's, von Ebú Hafs el-Mianschi, den Sammler Tirmedî's i. J. 552 (1157) [5]).

---

[1]) Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, fl. S. 21. — [2]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 324; der hundert drei und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) el-Alewî el-Isehbîlî. — [4]) Makarrî, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 445; der zweihundert und neunte der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Ebenda, Bl. 444, Kehrseite; der zweihundert und achte der Reisenden nach dem Osten.

8043. Moham. Ben Schahid, محمد بن شاهد starb nach 580 (1184).

(Ebú Ábdállah) el-Himsí, aus Magrib, von wo er nach dem Osten reiste, und sich in Hims niederliess. Dort überlieferte er nach Mohammed B. Jasir el-Dschejání; auf seinem Rückwege nach Andalus hielt er sich einige Zeit in Todmir auf, und dann zu Fes, wo er starb [1]).

8044. esch-Schiraſi [2]), الشيرازى gest. 585 (1189).

(Ebú Jákúb), geboren i. J. 509 (1173), der Reisende, der grosse Reisen unternahm und wegen seines guten Gedächtnisses den Beinamen Háfif hatte [3]).

8045. Mohammed Ben Abdolmelik el-Chafredschi [4]),

محمد بن عبد الملك الخزرجى gest. 588 (1192),

(Ebú Ábdállah) reiste nach Kairo, wo Behá-eddín Ibn Werd von demselben Unterricht erhielt, wo er sich ansiedelte und starb [5]).

8046. Abdallah Ben Mohammed bekannt als **Ibnes-Sakkak [6]),**

عبد الله بن محمد ابن السقاق gest. 596 (1199),

traf zu Medina den Ebúl-Kásim B. Werd; er vollzog dann die Wallfahrt, hörte zu Alexandria den Silefí. Er war eben kein besonderer Gelehrter, aber ein lang lebender Scheich, welcher der Lehrer Jaisch Ibnol-Kádim's, des Ebúl-Hasan B. Jakthan [7]).

8047. Isa Ben Suleiman Ben Abdolmelik [8]),

عيسى بن سليمان بن عبد الملك l. u. J. 600 (1203),

(Ebú Mohammed) bewohnte Malacca, vollzog im Osten die Wallfahrt; dort gab man ihm den Ehrennamen Raschíd-eddín. Geboren i. J. 581 (1185) zu Jelmartin, einem Dorfe Spaniens im Districte Beschneker (?) [9]).

8048. Habib Nafsr Ben el-Kasim, حبيب نصر بن القاسم

l. u. J. 600 (1203).

Ibnol-Ábbár sagt: er glaube ihn zu Granada geboren, er hörte den Ebú Thábir es-Silefí [10]).

---

[1]) Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 46. — [2]) Jáouf B. Ahmed B. Ibráhím esh-Soofí. — [3]) Schebá'a Classen der Háffe, XVII, 7. — [4]) es-Sádí el-Kortobí. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, 1, Bl. 323; der hundert sieben und dreissigste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) B. Ábdállah B. Suleimán el-Wálikí (Ebú Mohammed). — [7]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. S. 214. — [8]) Isa B. Suleimán Ábdolmelik B. Ábdállah B. Mohammed er-Rásání er-Rondí. — [9]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, 1, Bl. 343, Kehrseite; der hundert sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [10]) Ebenda, Bl. 462; der zweihundert sechs und vierzigste der Reisenden nach dem Osten.

8049. Manſur B. Ebi Isa el-Anſari, منصور بن ابي عيسى الانصاري
l. u. J. 600 (1203),

(Ebú Álí), ein Bewohner Almeria's, hatte in seiner Vaterstadt die Lesekunde von Chamís el-Manſúr gehört, und sich wieder zu Alexandria angesiedelt, wo er ein Lehrbefugniss Silefí's erhielt. Geboren i. J. 577 (1181)[1].

8050. Moham. Ben Aischun[2], محمد بن عيشون gest. 614 (1217),

ein Bewohner Murcia's, dessen Familie aber ursprünglich aus Jekka, was zum Gebiete Murcia's gehört. Er hörte den Ebúl-Abbás B. Idrís, den Ebú Abdállah B. Seádet, den Ebú Mohammed B. Abdállah, den Ebú Abdállah B. Abderráhím. Ihm ertheilte ein Lehrbefugniss Ebúl-Hasan B. Hodeil, Ebúl-Hasan B. en-Nimet, Ebúl-Kásim es-Soheili, Ebúl-Hasan Sálih B. Abdolmelik, Ebúl-Kásim B. Hobeísch, Ebú Abdállah B. Hamíd, Ebúbekr B. Mogáwir, Ebú Abdállah B. el-Fachár, und im Orient Ebúlfadhl Mohammed B. Júsuf el-Gafaewí, Ebú Mohammed B. Será, der Grammatiker, Ebúl-Kasem Hebetállah B. Álí el-Bafsrí, Ebú Jákúb B. eth-Thofeil ed-Demeschkí; ein allgemeines Lehrbefugniss (el-idschafet el-áámmet) hatte er von Silefí erhalten. Er setzte Verträge auf und überwachte sie, beschäftigte sich auch mit Sylbenmass und den Bedeutungen der Verse. Er hinterliess ein Werk der Bindung in den Verwahrungen[3], was ein sehr geschätztes Buch. Sein Sohn und andere Genossen Mohammed B. Aischún's erzählten dem Ibnol-Abbár von ihm; begraben im Inneren von Murcia, im Garten des Ebú Feredsch, in der Vorstadt (Rabdh) des Wolfes (Sirhán); geboren i. J. 538 (1143), starb er sechs und siebzig Jahre alt[4].

8051. en-Noman Ben Noman el-Moafiri, النعمان بن نعمان المعافري
gest. 616 (1219),

aus Majorca, ging als Wallfahrter (Hadschí) nach Mekka, und verweilte dort als Modschábir (einer, der sich am Heiligthume Mekka's aufhält)[5].

8052. Moham. Ben Abdallah[6], محمد بن عبد الله gest. 617 (1220),

(Ebúbekr), ein Bewohner Sevilla's, aus dem Hause des Richters Ebúbekr Ibnol-Árebí. Er las in seiner Heimath den Koran unter Ebú Mohammed

[1] Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 462; der zweihundert zwei und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2] B. Omer B. Subbáh el-Lachmí (Ebú Omer). — [3] takjíd mokajjed fil-wakijat. — [4] Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 80. — [5] Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 463; der zweihundert sieben und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [6] B. Ahmed B. Mohammed el-Árebí el-Moáfirí.

Kasem B. Mohammed er-Rakkák, hörte zu Cordova den Ebúl Kásim B. Dscheredsch, den Ebúl-Hasan esch-Schafúrí, welche beide seine Gefährten; dann reiste er nach dem Orient i. J. 592 (1196) und vollzog die Wallfahrt. Auf dem Wege hörte er zu Alexandrien von Ebú Thâhir es-Silefí die Sammlung der vierzig Ueberlieferungen und die erste Hälfte des Teíseret des Ibn Ishak, der ihm ein Lehrbefugniss gab. Er kehrte nach Andalus zurück, traf auf seiner Reise den Ebúth-Thâhir B. Âuf, der ihm ebenfalls ein Lehrbefugniss gab, und reiste zum zweiten Male i. J. 596 (1199) nach Syrien und Irák. Zu Bagdád kam er mit grossen Stützen der Ueberlieferung zusammen, wie Seád-eddín Áhmed Ábdolwehháb B. Álí efs-fsofí el-Bagdádí, der ihm ein Lehrbefugniss ertheilte, mit Ebú Mohammed Ábdállah B. Dehbel B. Karé el-Harímí; zu Mofsúl mit dem Kanzelredner Ebúl-Kásim Ábdol-Mohsin B. Ebúlfadhl et-Thúsí; zu Mekka mit Ebú Mohammed Júnis B. Mohibbí (?) el-Háschimí, von dem er das Saíhah Bochárí's hörte, und ein Lehrbefugniss erhielt, mit Ebú Ábdállah B. Ebífsfsaíf el-Jemení, mit Ebú Schodschá Sákir B. Rostem el-Ifsfahání, unter dem er den Sammler Tirmídí's las. Auf dem Rückwege nach Magrib hörte er zu Alexandria den Ebúl-Hasan Ibn Mofaſsal el-Mokaddesí. Im J. 604 (1207) kehrte er von seiner zweiten Reise zurück und lehrte zu Cordova und Sevilla; i. J. 612 (1215) unternahm er seine dritte Reise, hielt sich eine Zeitlang zu Mekka und Medína auf, und starb auf seinem Rückwege zu Alexandria. Geboren war er zu Sevilla i. J. 542 (1147) [1]).

Nach Makarrí: Mohammed Ben Ábdállah Ibnol-Árebí el-Ischbílí (Ebúbekr), der Enkel des Richters, des grossen Háfif, Ibnol-Árebí, hörte den Nafsrí unter Hasan B. Mohammed B. ef-fokák, den Freund des Schoreíh, verrichtete die Pilgerschaft, hörte den Silefí, wanderte dann nach Alexandrien und Irák, empfing den Unterricht Ábdol-Wehháb B. Sekit's. Seine zweite Reise unternahm er i. J. 616 (1219); er starb das Jahr darauf zu Alexandrien [2]).

8053. Abdallah B. Moh. bekannt als **Ssalibi** und **Ibnef-fejat** [3]), عبد الله بن محمد صالبي ابن الزيات gest. 621 (1224).

(Ebú Mohammed) aus Sevilla, überlieferte nach Ábdállah Ibn Kásim el-Fehrí, Ebú Ábdállah B. Serkún. Er verrichtete die Wallfahrt, befand sich zu

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 82. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 472; der zweihundert drei und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) B. Ábdállah B. Chalef B. Jósuf el-Lachmí.

Tunis i. J. 620 (1223), wandte sich von da nach Mehdíjet, wo er sich nach Alexandrien einschiffte. Dort traf er den Ebúl-Kásim Îsa B. Âbdolâfíf, der ihm auf mehrere Jahre ein Lehrbefugniss ertheilte. Er starb auf seiner Rückkehr von Mekka zu Sewâret, was ein District von Tripolis [1]).

8054. Ahmed Ben Temim Ben Hischam [2]), احمد بن تميم بن هشام
gest. 625 (1228),

aus den Bewohnern Sevilla's, gebürtig von Liebla, überlieferte nach seinem Vater, nach Ibnol-Dscheded, Ibn Ferkún, Ibn Dschomhúr, reiste nach Bagdád, wo er den Ebú Hafs B. Thabrfed, nach Chorasán, wo er den Múejed eth-Thúsí, nach Herat, wo er den Ebí Núh Âbdolâfíf, nach Merw, wo er den Âbderrahím Ibn Âbdolkerím es-Semâní hörte [3]).

8055. Ebu Mohammed el-Korthobi, ابو محمد القرطبي
l. u. J. 643 (1245).

Ibn Sâíd traf ihn zu Kairo i. J. 643 (1245) [4]).

8056. Ebul-Welid Ben el-Dschennan [5]), ابو الوليد بن الجنان
l. u. J. 650 (1252),

geboren zu Xativa i. J. 617 (1220), starb zu Damaskus, wo er am Fusse des Kasiún bestattet ward [6]).

---

[1]) Ibnol-Ábbór, Pariser Handschrift, II, S. 204. — [2]) Ahmed B. Temím B. Hischám B. Ahmed Ibn Hanon el-Behrání. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 443; der zweihundert und sechste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 302; der sechs und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Ebúl-Welíd B. el-Dschennán Mohammed B. esch-Scheref Ebí Amrú B. el-Kathíb Ebúbekr B. el-Áslím el-Dschelíd Ibnol-Álí Ibnol-Dschennán el-Kinâne esch-Schathbí. — [6]) Makarrí, Gothaer Handschrift, Nr. 408, I, Bl. 302; der fünf und sechzigste der Reisenden nach dem Osten.

Vierzigste Classe.

Aerzte [1]).

8037. Ibn Sinan [2]), ابن سنان l. u. J. 439 (1047).

(Ebúl-Hasan), der Sabäer, der Enkel Sábit B. Korá's, einer Familie, die sich durch mehrere Aerzte auszeichnete, und unter dem Namen des Hauses Sinán in der Geschichte der Arzneikunde berühmt ist. Im J. 439 (1047) herrschten zu Bagdád viele Krankheiten und eine grosse Pest [3]). Er stand damals dem Spitale vor, und Niemand im Palaste kam ihm an ärztlicher Geschicklichkeit gleich. Sein Bruder Ebúlfadhl B. Sinán sagt: „ich erkrankte i. J. 439 (1047), in welchem viele Krankheiten und die grosse Pest herrschten, und mein Bruder Ebúl-Hasan besuchte mich nicht, aus einer den Sabäern angeborenen üblen Eigenschaft weniger Verträglichkeit mit ihren nächsten Blutsverwandten, indem sie sich immer gegenseitig anfeinden und verschwärzen; endlich kam er auf mein Ersuchen, gab mir die gebratene Leber eines Huhnes zu essen, und weilte eine Woche lang, bis ich geheilt war. Er verliess mich, und ich war froh, wieder gesund zu sein. Ich ging zu ihm, ihm zu danken, er aber öffnete mir nicht das Thor, sondern sprach vom Fenster: O Ebúlfadhl kehre nach Hause, und mache dir keine Ungelegenheit, mich wieder zu besuchen; wir bleiben wie bisher einander gram, und so kamen wir nie wieder zusammen.“ Der grosse Arzt Garson-nímet Mohammed B. er-Reís Ebúl-Hosein Hilál B. el-Mohsin B. Ibráhím efs-sábí erzählt: sein Vater sei i. J. 436 (1044) schwer erkrankt und Ebúl-Hasan B. Sinán habe sich wie gewöhnlich nicht blicken lassen. Man schickte um ihn, er versprach zu kommen, schickte aber seiner Statt einen Anderen. Die Frauen der beiden Häuser machten dem Ebúl-Hasan

[1]) Die beiden ersten Dutzend der hier folgenden Aerzte gehören noch dem vorhergehenden Zeitraume an, dem sie durch einen unglücklichen Zufall entfremdet wurden. — [2]) Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, indem dieser nur den ersten Ebúl-Hasan Sábit und dessen gleichnamigen Enkel hat, welcher ein ganzes Jahrhundert früher starb. — [3]) Hadschí Chalfa erwähnt in den chronologischen Tafeln nur der grossen Hungersnoth, welche die grosse Pest wahrscheinlich im Gefolge hatte.

Vorwürfe darüber. Indessen ward der Reís immer schlechter, kam von Sinnen, und lag in diesem Zustande zwanzig Tage wie in den letzten Zügen. Die Weiber hielten ihn für todt, und verliessen das Haus. Die Todtenklage ertönte, man beklagte in seinem Tode den des Galenus der Zeit. Ebúl-Hasan ward mit Vorwürfen überhäuft, da stand er endlich auf, ging zu dem ohne Kenntniss seiner selbst dahin liegenden Kranken. Er liess ihn durch Sklaven rütteln und schütteln, und schrie ihm dann ins Ohr: „O Ebúl-Hoseín! ich bin Ebúl-Hasan B. Sinán, es hat mit dir nichts zu sagen; denn wenn Gefahr wäre, würdest du mich nicht bei dir sehen: reiche mir Arznei.“ Er meinte, er möge ihm etwas Herzstärkendes und Tröstliches sagen, dann ergriff er des Kranken Hand mit seiner, und da er keinen Puls fand, nahm er ihn bei der Ferse und sagte: ich möchte eine gebratene Hühnsleber und Brod mit gekochten Aepfeln und Birnen, wenn ihr solche findet. Das Gesuchte fanden die Sklaven gleich ausserhalb des Hauses. Die Birnen und Aepfel wurden in Rosenwasser geweicht, und blieben bis Mittag stehen, wo der Kranke davon ass und plötzlich wieder seinen regelmässigen Puls erhielt. Die Weiber küssten dem Ebúl-Hasan Hände und Füsse. Ibnol-Kofthí führt nun fort, die frühere Krankheitsgeschichte des Seíd Ebúl-Hoseín zu erzählen, den der Scherif Mortedha, der grosse Dichter, schon für todt gehalten und ihm eine Todtenklage gesungen hatte. Ebúlfeth Mansúr B. Mohammed, der Scholastiker, der eben zu dieser wunderbaren Rettung kam, sagte dem Sohne Hilál's, dem Ibnol-Mohsin B. Ibráhím B. Hilál (dem Geschichtschreiber) Zukünftiges voraus, das ordentlich nach Jahr, Monat und Tag eintraf. Der Reís lebte noch bin ins Jahr 448 (1056) und nach ihm die anderen Freunde, Aerzte und Gelehrte, welche die Zierden seiner Zeit waren. Mortedha war i. J. 436 (1044) gestorben, und vom Ebúl-Hoseín, dem Reís, in einer Todtenklage besungen worden [1]).

8058. Ibnol-Bagunesch [2]), ابن الباغونش gest. 444 (1052).

Der Richter Ssáid sagt, dass derselbe ein Bewohner Toledo's, sich von da nach Cordova begeben. Er hatte von Meslemet B. Áhmed Unterricht in der Arithmetik und Geometrie erhalten, von Mohammed B. Ábdún el-Dschílí (Dschebelí?), von Suleímán B. Dscholdschol, Ibnesch-Schenáát und ihres Gleichen in der Arzneikunde. Er ging dann nach Toledo zurück,

[1]) Ibnol-Kofthí, H. d. Hfb., 321—333, Kehrseite. — [2]) Ebú Ósmán Ssáid B. Mohammed B. el-Bágúnesch.

wo er mit dessen Herrscher el-Safir Ismâîl B. Ábderrahman B. Ismâîl B. Âámir B. Mohji B. Súl-Nún zusammenkam, und bei demselben gnädigen Aufenthalt fand; einer der Männer der Regierung. Der Richter Saâid hatte ihn dort kennen gelernt. Später, unter der Regierung el-Mámún's Súl-Medschd B. Jahja B. el-fafir Ismâîl B. Súl-Nún, vertauschte er die Vorlesungen über die Wissenschaften mit der Lesung des Korans, hielt sich zu Hause und entsagte der Gesellschaft der Menschen. Ein verständiger Mann, rein in seinem Ritus und in seiner Kleidung, Besitzer philosophischer und geometrischer Bücher. Er hatte zuerst Geometrie und Logik studirt, dann sich den Büchern des Galenus zugewendet, und sich derselben Meister gemacht. Er starb fünf und siebzig Jahre alt [1]).

8059. Said Ben Harun, سعيد بن هارون gest. 444 (1052).

(Ebú Nafar) B. Hárún efs-fabí, der Arzt, Vorsteher des ádhadischen Spitales [2]).

8060. Ibnol-Abbas [3]), ابن العبّاس l. u. J. 450 (1058),

bekannt als Ibnol-Nebásch, hielt sich an dem Gebrauch der bewährtesten Arzneien; besonders in der Naturwissenschaft, aber auch in den anderen philosophischen Wissenschaften bewandert. Er wohnte zu Múran [4]).

8061. Ebu Dschafer, ابو جعفر l. u. J. 450 (1058),

Ibn Hamis von Toledo, studirte die Werke des Galenus nach ihrer Ordnung, hatte aber auch einen besonderen Hang zur Mathematik [5]).

8062. Abderrahman [6]), عبد الرحمن l. u. J. 450 (1058),

(Ebúl-Hasan), hatte einen grossen Theil der Bücher des Galenus unter dem Arzte Ebú Ósmán Sáid B. Mohammed B. Bágúnesch gelesen, sich auch mit der Logik und Geometrie beschäftigt, vollbrachte schöne Kuren [7]).

8063. Monedschim B. el-Fewal, منجم بن الفوال l. u. J. 450 (1058),

der Jude aus Saragossa, Arzt und Logiker, hinterliess an Werken den Schatz der schwarzen Augen, in Fragen und Antworten, worin er von den Grundfesten der Logik und denen der Physik handelt [8]).

---

[1]) Ibn Ebí Ofaibîje, H. d. Hfh., Bl. 102; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [2]) Ibnol-Kofthí, H. d. Hfh., S. 195; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [3]) Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdállah B. Hamíd B. Hodschají. — [4]) Ibn Ebí Ofaibîje, H. d. Hfh., Bl. 203; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte arabischer Aerzte. — — [5]) Ebenda. Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte arabischer Aerzte. — [6]) B. Chalef B. Áasákir ed-Darimí. — [7]) Ibn Ebí Ofaibîje, H. d. Hfh., Bl. 203. — [8]) Ebenda. Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte arabischer Aerzte.

SPENSER'S 81. SONNET.

Fair is my love, when her fair golden hairs
With the loose wind ye waving chance to mark,
Fair when the rose in her red cheek appears,
Or in her eyes the fire of love doth spark;
Fair when her brest, like a rich laden bark
With precious merchandize, she forth doth lay;
Fair when that cloud of pride, which oft doth dark
Her goodly light, with smiles she drives away;
But fairest she when so she doth display
The gate with pearls and rubies richly dight,
Through which her words so wise do make their way,
To bear the message of her gentle spright:
The rest be works of Nature's wonderment,
But this the work of hearts' astonishment.

8064. Merwan Ibn Dschenah, مروان ابن جناح l. u. J. 450 (1058), ein Jude, der sich auf Logik und Arzneikunde verlegte, und ausgebreitete Kenntnisse in der arabischen Sprache besass. Seine Werke: das Buch der Ausbündung, worin er alle einfachen Arzneien, die Begränzung der ungewöhnlich gegebenen Dosen nach Gewicht und Mass angibt [1]).

8065. Ishak Ibn Kosthar, اسحق ابن قسطار l. u. J. 450 (1058), ein Jude, diente dem Muwaffak Modschâhid el-Ââmirí und seinem Sohne Ikbâleddewlet. Er hatte vollkommenes Einsehen in die Grundfeste der Arzneikunde, liess sich aber auch in logische Studien ein, und war ein ausgezeichneter Kenner des Hebräischen und des jüdischen Gesetzes. Einer ihrer grossen Gesetzgelehrten, die sie Habr nennen; starb zu Toledo. Er hatte nie ein Weib genommen, und starb fünf und siebzig Jahre alt [2]).

el-Jebrudi [3]), l. u. J. 450 (1058), schon im vorigen Bande unter Nr. 6027 erwähnt, ein jakobitischer Christ, einer der geschätztesten und ausgezeichnetsten Aerzte. Er war fast nie ohne Buch zu finden, das ihm die Gesellschaft ersetzte. Sein Geburtsort ist das Dorf Jebrúd, in der Nähe von Saâída, wo er sich mit Ackerbau beschäftigte, und die Producte desselben Vormittags zum Verkaufe nach Damaskus brachte. Eines Tages kam er zu einen Aderlass, und eine scharfsinnige Bemerkung desselben, dass man einem, der am Nasenbluten leide, Ader lassen müsse, um den Lauf des Blutes anderswohin zu leiten, heftete die Aufmerksamkeit des aderlassenden Arztes auf ihn, um ihn für das Studium der Arzneikunde zu gewinnen. Er verlegte sich auf dieselbe, ging nach Bagdâd, um dort den Ebúlferedsch Ibneth-thabíb, den Secretär des Katholikos (des Patriarchen), den Philosophen, zu hören, und kehrte dann nach Damaskus zurück, wo er sich ansiedelte. Er stand im brieflichen Verkehre mit Ibn Ridhwan, dem grossen Arzte, und anderen Aerzten in Aegypten, schrieb viele Bücher des Galenus ab und begleitete dieselben mit Commentaren. Esch-schemí von Balbek erzählt eine Kur desselben von einem Menschen, der zu viel Pferdefleisch gegessen und zu viel Schneewasser darauf getrunken hatte, mit einer Parallelstelle aus dem Buche Ebú Dschâfer Âhmed B. Mohammed B. Ebíl-Eschâû's, der Nährende und Genährte [4]).

---

[1]) Ibn Ebí Oßeibîa, H. d. Hfb., Bl. 203; bei Wüstenfeld, Nr. 150. — [2]) Ebenda; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte arabischer Aerzte. — [3]) Ebúlferedsch Dschordschis B. Johanna B. Seihl B. Ibrâhim. Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte arabischer Aerzte. — [4]) Kitâbol-fârí we el-moftedí.

Jebrúdí starb zu Damaskus und ward in der Kirche der Jakobiten am Thore Thomas begraben. Er schrieb ein Buch über den Unterschied der Wärme der weiblichen Schamtheile, und eines über die Mangelhaftigkeit des Wortes Ibnol-Múwaffak's in seinen Streitfragen [1]).

8066. Ali Ben Isa, علي بن عيسى l. u. J. 450 (1058),

nach Anderen Isa B. Álí, ein ausgezeichneter Augenarzt, dessen Werk unter dem Namen der Denkschrift der Augenärzte [2]) bekannt ist, und welches alle anderen überflüssig macht, in drei Büchern [3]).

8067. en-Neili [4]), النيلي l. u. J. 450 (1058),

Arzt, Schriftsteller, Abkürzer der Werke des Honeín, brachte auch den Commentar über das Buch der Abschnitte des Galenus in einen Auszug mit Bemerkungen des Rází [5]).

8068. el-Mokili [6]), المقلي l. u. J. 450 (1058),

ein ausgezeichneter Arzt, schrieb 1) ein Buch des Trankes, 2) eine Abkürzung der Fragen des Honeín B. Ishak [7]).

8069. Thahir Ben Ali esch-Schedscheri, طاهر بن علي الشجري l. u. J. 450 (1058),

(Ebúl-Hoseín) ein geschätzter Arzt, dessen Werke: 1) d. B. der Aufklärung des wahren Pfades zum Gebrauche der Arzneien [8]), 2) die Eintheilung des Buches der Abschnitte des Hippokrates [9]).

8070. Ibnol-Heisem, ابن الهيثم gest. 455 (1063),

der Arzt, schrieb drei Bücher: 1) von den Nahrungsmitteln, 2) von den Giften, und 3) von den Heilkräften der Pflanzen [10]).

8071. Ibnef-fehebi [11]), ابن الفهبي gest. 456 (1063),

einer der verlässlichsten Aerzte, der sich mit philosophischen Büchern und mit Chemie beschäftigte; er schrieb ein Buch darüber, dass das Wasser nicht nähre. Er starb zu Valencia [12]).

---

[1]) Ibn Ebí Ofaíbije, H. d. Hfb., Bl. 248. — [2]) Bei Flügel, Nr. 2344, ohne Angabe des Sterbejahres. — [3]) Ibn Ebí Ofaíbije, H. d. Hfb., Bl. 145; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte arabischer Aerzte. — [4]) Ebú Sehl Sáid B. Abdúsch en-Neilí. Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [5]) Ibn Ebí Ofaíbije, H. d. Hfb., Bl. 145, Kehrseite. — [6]) Ebú Nasr Mohammed B. Júsuf el-Mokilí. Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [7]) Ibn Ebí Ofaíbije, H. d. Hfb., Bl. 145, Kehrseite. — [8]) Kitábol-idhah minhádsch behdschetol-iládsch. — [9]) Ibn Ebí Ofaíbije, H. d. Hfb., 145, Kehrseite; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [10]) Casirius II, 140. — [11]) Ebú Mohammed Abdállah B. Moham. el-Edfú, bekannt als Ibnef-fehebi. Bei Wüstenfeld, Nr. 136. — [12]) Ibn Ebí Ofaíbije, H. d. Hfb., Bl. 202, Kehrseite.

8072. Ibn Ebi Ssadik [1]), ابن ابى صادق l. u. J. 460 (1067).

aus Nischábúr, ein einsichtsvoller, kenntnissreicher, mit philosophischen Ideen ausgerüsteter, ausgezeichneter Arzt. Er warf sich mit grossem Eifer auf das Studium der Bücher des Galenus. Ibn Ebí Ofsáibije bezeugt uns die Lesung seines Buches des Galenus über den Nutzen der Glieder, dass er die tiefen Geheimnisse desselben ergründet habe. Er vollendete dasselbe i. J. 459 (1066). Nach einem Berichte, den Ibn Ebí Ofsáibije erhielt, las Ibn Ebí Ssadik unter Ibn Siná, ein Schüler desselben. Seine Werke sind: 1) ein Commentar der medicinischen Fragen des Honein B. Ishak, ein bündiger und ein ausführlicher; 2) ein Commentar der Abschnitte des Hippokrates; 3) ein Commentar der Prolegomene des Hippokrates, 4) ein Commentar der Bücher des Galenus über den Nutzen der Glieder; 5) Auflösung der Zweifel des Ráfi über die Bücher des Galenus; 6) eine Geschichte [2]).

8073. Ibn Wefid [3]), ابن وفيد lebte noch i. J. 460 (1067).

der Wefir, aus einem der edelsten arabischen Geschlechter, beschäftigte sich mit dem Studium der Bücher des Galenus und Aristoteles, und hinterliess ein unvergleichliches Buch über die einfachen Arzneimittel, in welchem er Alles was Dioskorides und Galenus hierüber gesammelt, benützte, nachdem er zwanzig Jahre lang selbst hierüber Erfahrungen angestellt. Uebrigens war er kein Freund von vielen Arzneimitteln, sondern hielt sich meistens an die Diät. Seine Werke sind nebst dem schon erwähnten über die einfachen Arzneien [4]), 2) das der Erfahrungen [5]), 3) der Polster in der Arzneikunde [6]), 4) die genaue Bestimmung der Augenkrankheiten [7]), 5) das Hilfsbuch [8]).

8074. Ebul-Ola Ssaid Ben el-Hasan, ابو العلا صعيد بن الحسن l. u. J. 464 (1071),

ein ausgezeichneter Arzt Rahbe's; sein Werk, die Erreichung der Sehnsucht der Arzneikunde, schrieb er in Rahbe im obigen Jahre [9]).

---

[1]) Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Álí B. Áhmed B. Ebú Ssadik. — [2]) Ibn Ebí Ofsáibije, H. d. Hfs., Bl. 187 — [3]) Ebúl-Mostarref Ábderrahman B. Mohammed Ibn Ábdelkebir B. Jahja B. Wefid B. Mohenna el-Lachmí. Bei Wüstenfeld, Nr. 141. — [4]) Kitábol-mofridát. — [5]) K. el-tedschrubát. — [6]) K. el-wesád fith-thíbb. — [7]) K. tefsídik en-náfir fi gilél hádisol-hádhir. — [8]) K. el-mogís. — [9]) Ibn Ebí Ofsáibije, H. d. Hfs., Bl. 145; bei Wüstenfeld, Nr. 139.

8075. Jahja Ibn Dschefle [1]), يحى ابن جزله gest. 473 (1080),[2]) ein Schüler Sâid B. Hebetâllah's, unter der Regierung Moktedir-biemrillah's, ein Christ, Lehrer der Christen zu Kerch in der Arzneikunde und Logik. Ebú Álí Ibnol-Welíd, der Scheich der Motefile jener Zeit, erwähnt seiner, und grüsst ihn als einen trefflichen Logiker. Er beredete ihn auf gute Art, den Islam anzunehmen. Der Richter der Richter Ebúl-Demagan verwandte ihn zum Protokollführer, ohne dass diess seinen ärztlichen Studien Eintrag that[3]). Er war der Verfasser des Buches Minhádsch, d. i. des Pfades der Arzneikunde, in welchem er sowohl die einfachen als zusammengesetzten Arzneien behandelt. Vormals Christ, verfasste er als Moslim eine Abhandlung zur Widerlegung der Christen, legte Beweise vor, welche Christen und Juden verschmähen (nämlich die Stellen, welche sich im Pentateuch und im Evangelium auf Mohammed beziehen sollen). Er verfasste für den obgenannten Chalifen die Tafeln der Leiber[4]) in zwölf Hauptstücken, 2) die Andeutung zur Läuterung des Ibaret, aus dem Buche der Tafeln oder der Regelung der Leiber ausgezogen, 3) eine Abhandlung zum Lobe der Arzneiwissenschaft und dass sie gesetzlich, 4) ein Sendschreiben an Elias, den Priester, i. J. 466 (1073)[5]). Er vermachte vor seinem Tode seine Bücher der Grabstätte Ebú Hanife's zu Bagdád.

8076. Said Ben Hebetallah[6]), سعيد بن هبة آلله l. u. J. 480 (1087), ein sowohl in den medicinischen als philosophischen Wissenschaften ausgezeichneter Gelehrter, welcher dem adhadischen Spitale zu Bagdád vorstand. Er besuchte eines Tages die Anstalt der Irren[7]), und gab einem Weibe, die ihn fragte, wie ihrem Uebel zu helfen, den Rath von kühlenden und anfeuchtenden Mitteln. Einer der Narren, der diess hörte, sagte, dieser Rath ist gut für deine Schüler, welche diese Kunstwörter verstehen; aber einem so schlichten Weibe, die nichts davon versteht, musst du die Sache bei ihrem Namen nennen. Du schriebst, sagte ihm der Irre, ein kleines Buch unter dem Titel: was in der Arzneikunde genügt[8]), und dann ein zweites doppelt so grosses als das erste, und welches den Titel der Begnügung[9]) führt. Du hättest die Titel verwechseln sollen. Sâid B.

---

[1]) Ebú Álí Jahja B. Îsa B. Dschefle. — [2]) Nach Abúlfeda i. J. 493 (1099). — [3]) Ibnol-Koftí, Bl. 241. — [4]) Abulfedae annales III, S. 323. — [5]) Ibn Ebí Oseibi'je, H. d. Hh., Bl. 146. — [6]) Ebúl-Hasan Sâid B. Hebetâllah B. el-Hosein. Bei Wüstenfeld, Nr. 143. — [7]) مجرديں — [8]) Kitâb ma jagnî fith-thibb. — [9]) K. el-iknâ.

Hebetallâh fand, dass er Recht habe. Ausser diesen beiden, welche in ihren Titeln schon das nothwendig Begnügende bezeichnen, schrieb er noch 3) das Begnügende für den Chalifen el-Moktedí biemrillâh, gestorben 487 (1093), 4) eine Läuterung der Nísámíje, 5) eine Physiologie des Menschen, 6) ein Buch der Gelbsucht, 7) ein Buch über die Definitionen und Unterschiede, 8) eine Rede über die Begränzung der zum Grund gelegten Wörter, 9) Antworten auf ihm gestellte Fragen [1]).

8077. el-Anteri [2]), الصنتری l. u. J. 480 (1087).

nicht nur Arzt, sondern auch Philosoph und Dichter. Der Wesir Ssadr-eddín Mohammed B. Ómer erzählte dem Ibn Ebí Ofsáibíje, dass el-Ánteri zuerst den Roman Ántar's geschrieben, und darnach benannt worden sei. Aus derselben Quelle theilt Ibn Ebí Ofsáibíje den folgenden Auszug einer medicinischen Kasídet mit, welche aber auch dem Ibn Siná und dem Mochtar Ibn Bathlan zugeschrieben wird. Da drei der grossen arabischen Aerzte, welche zugleich Dichter waren, auf die Verfasserschaft Anspruch machen, mag die von Ibn Ebí Ofsáibíje daraus gegebene Probe hier in Uebersetzung folgen:

Bewahr', mein Sohn, das Wort und handele darnach,
Die Kunst der Arzenei liegt hier in diesem Fach;
Komm vor der Arzenei, die Kranken ist geweiht,
Bewahre Deine Kraft für eine schlimme Zeit;
Durch Zweifeln wird bewahrt Gesundheit, die man hat,
Doch Heilung findet nur durch sichres Wissen Statt;
Des Beischlafs pflege Du so selten Du nur kannst,
Indem Du durch Verlust des Samens Dich entmannst;
Begnüg' zu speisen Dich am Tage nur einmal,
Und hüt' zu essen Dich eh' dass verdaut ein Mahl;
Verachte Krankheit nicht, und wenn sie noch so klein,
Der Funke kann Anlass zu grossem Brande sein;

[1]) Der Name Hebetâllah ist der so vieler grosser arabischer Aerzte, dass es der Mühe lohnt, dieselben hier zusammenzustellen, und diess um so mehr, als Wüstenfeld in seiner Geschichte der arabischen Aerzte nur fünf derselben kennt. 1) Sâid B. Hebetâllah (bei Wüstenfeld Nr. 143); 2) Hebetâllah Esredí (fehlt bei Wüstenfeld); 3) Hebetâllah B. el-Hosein, beigenannt der Wunderseltene der Zeit oder der Astrolabische (in Wüstenfeld's Geschichte, Nr. 144), ist schon im vorigen Zeitraume vorgekommen; 4) Isa Ibn Hebetâllah en-Nakkásch (fehlt bei Wüstenfeld); 5) Hebetâllah B. el-Fadhl (bei Wüstenfeld, Nr. 71); 6) Ebúl-Ganáim Sâid Ibn Alí B. Hebetâllah el-Esredí oder Usordí (fehlt bei Wüstenfeld); 7) Emined-dewlet Hebetâllah Ibnet-telmíf (bei Wüstenfeld, Nr. 174); 8) Ebúl-Berekât Hebetâllah Ewhad ef-femen (bei Wüstenfeld, Nr. 177); 9) Hebetâllah Ibn Dachemí (bei Wüstenfeld, Nr. 183); 10) Hebetâllah B. el-Mesihí (bei Wüstenfeld, Nr. 188). Von diesen zehn Hebetollâhen finden sich bei Wüstenfeld nur fünf unter der Rubrik Hebetâllah. —
[2]) Ebúl-Muejed Mohammed B. el-Modschelli Ibnefs-fasig el-Dachefúri.

Wenn an dem Aeusseren etwas veränderst Du,
So kehr' alsbald zurück zu der gestörten Ruh;
Du scheue nicht das Spei'n, Du scheu' den Magensaft,
Aus welchem sich empor der Stoff der Krankheit rafft,
Das Fieber ist gar oft als Hilfe zugetheilt,
Indem von Krankheit und von Uebeln es Dich heilt;
Du trinke eilig nicht nach dem gegess'nen Mahl,
Und hast getrunken Du, ess' eilig nicht zumal;
Abführen und das Spei'n, sie schneiden beide ab
Materie, die Anlass zu der Krankheit gab;
Auch nimm die Arzenei, wann die Natur gestört,
Wann Dich der Traum befleckt und heisser Sinn empört;
Und wenn im inneren Natur nicht scheint gerad',
So ist die Arzenei die sicherste das Bad;
Du esse jedes Ding allein in seinem Raum,
Und leite die Natur zuletzt mit einem Zaum;
Vermehr' die Säfte, wann zu wenig sie Dir scheinen,
Derselben Ueberfluss gereicht zum Schaden Deinen;
Die Arzeneien musst den Körpern Du verbinden,
Und wieder lösen auf, je wie Du es wirst finden;
Das Leitseil hat Vernunft, sie wird den Kranken heilen,
Und mit Einbildungen an seinem Heil betheilen.

Schön sind die folgenden, an sich selbst gerichteten Verse, welche übrigens nur eine Erweiterung des Lichtverses, d. i. des 36. Verses der XXIV. Sure: „Gott ist das Licht der Himmel und der Erde, sein Licht ist wie das eines Lampenglases in einer Laterne, und leuchtet wie ein Stern, das Oel von einem gesegneten Baume von keinem westlichen und keinem östlichen. Fast leuchtet das Oel auch ohne Feuer (das Licht zurückspiegelnd) Licht auf Licht. Gott leuchtet zu seinem Licht, wann er will.“ Der mystische Sinn liegt in der dreifachen Zurückspiegelung des Lichtes im Glase oder in der Lampe, in dem der Laterne und im Oele selbst.

Mein Sein gehört zweifachen Welten an,
Es ist dem Stoff, dem Geiste unterthan;
Mein Geist ist Licht, das in dem Glase brennt,
Die Leucht' erleuchtend, die man Menschen nennt.
Es fliesst das Licht mir zu von Gottes Licht,
Ein And'rer giesst mir zu dasselbe nicht;
Das Oel ist von dem süssesten, dem besten,
Erzeugt im Osten nicht und nicht im Westen.
Ich bin des Mönches Leucht' in öder Zelle,
Das wie ein Stern am Himmel leuchtet helle.

Verse, einem Schreiben nach Damaskus beigefügt:

Ich sende Grüsse Euch mit süssen Düften,
Gebracht nach Dschillik's Flur von Morgenlüften,
Ich sende sie mit meinem ganzen Herzen.
Das der Bewohner denket nur mit Schmerzen,
Ich send' sie nach dem ird'schen Paradiese,
O! dass mein Loos daraus mich nicht verwiese!
Wie kann der Wein uns schmecken noch, der süsse,
Da ich mit Dir nicht theile die Genüsse,
Mit Dir, dem willigen, dem trauten Ritter,
In dessen reinem Wein kein Haar und Splitter,
Zu dem mich ruft zu jeder Zeit die Taube,
Die schmachtend girret in der Myrthenlaube.
Zur syr'schen Erde send' ich meinen Gruss,
Zu dem Prokyon von dem Sirius;
Wenn mich von Dir die starre Welt gerissen,
So hat sie doch die Freundschaft nicht zerrissen,
Sie hält mich nur entfernt von Deinem Lande,
Wie den Gefang'nen in der Fremde Lande.
Der Schmerz der Welt, das unerfüllte Hoffen,
Verkehrt in dummen Tropf den Philosophen.

Wer ist es, der uns jemals wohl entriss'
Der Welt des Feuers und der Finsterniss?
Die Einen fahren fort im finst'ren Lauf,
Die And'ren schauen zu den Sternen auf.

Es läugnet der Unwissende die Wahrheit,
Weil er dieselbe nicht als wahr erkennt;
Allein so bald sie ihn besiegt mit Klarheit,
Er sich zu ihrem wahren Freund bekennt.

Zum Lobe der Gesetze.

Es ist nur das Gesetz, das diese Welt
Mit ihren Widersprüchen noch erhält,
Es reiniget verdorbte Regionen,
Und wehret ab das Böse der Dämonen;
Die menschliche Gesellschaft, sie besteht
Allein durch des Gesetzes Majestät,
Durch welche die Einnahmen Nutzen bringen,
Und die Ausgaben das Geschäft bedingen.
Vernunft ist Gottes Licht, nur eingemischt
Der Körperwelt, die sich dadurch erfrischt;
Wenn regelt die Vernunft die inn'ren Kräfte,
Gedeihen gut die äusseren Geschäfte.

Propheten sind die Lichter, welche leiten
Den Weg des Rechtes auf des Himmels Seiten.

Als er dem Weine entsagte, zwei Vierverse, der letzte die folgenden:

Dem Wein' hab' ich entsagt, da ich gefunden,
Er will Natur der meinen nicht gesunden;
Ich weilte, nach dem Weisheitskelch' zu langen,
So grösser ist darnach nun mein Verlangen.

Seine Werke sind: 1) das **gepflückte Licht**[1]), in sechs Abschnitten, mit schönen Gedichten, 2) d. B. der verlorenen Naturweisheit und natürlichen Theologie, 3) d. B. der **Akrabadin**, das grosse, in welchem auch alle zusammengesetzten Arzneimittel aufgeführt worden, 4) das Sendschreiben des Sirius an Prokyon, aus welchem die obigen Verse genommen zu sein scheinen, an den Grammatiker Árafet zu Damaskus als Antwort auf einen Brief, den ihm dieser aus Damaskus schrieb, 5) die Abhandlung der Bewegungen der Welt, womit er den Wefir des Atabegen Sengí Ben Sonkor begrüsste, 6) d. B. des Unterschiedes zwischen der unbegränzten Zeit (dehr) und der begränzten (feman), zwischen Unglauben und Glauben. Die Angabe des Atabegen Sengi, des Sohnes Aksonkor's, der i. J. 487 (1093) hingerichtet ward, bestimmt die Lebenszeit des Dichters.

8078. el-Mofaffer Ben Ahmed, المظفر بن احمد l. u. J. 480 (1087). (Ebúlfadhl) von Ifsfáhán, kam als Knabe nach Syrien, wo er die Arzneiwissenschaften studirte und nach Ifsfáhán unter der Regierung Melekscháh's (465—485) zurückkehrte. Er sagte auf seine Vaterstadt die folgenden satyrischen Verse:

Wiewohl ich bin von Ifsfáhán,
Die Jünglinge sind dorten Kenner,
Die Männer sind dort wie die Alten,
So stimm' ich doch dess Lob nicht an;
Als wären sie schon längstens Männer,
Die Greise aber Hundsgestalten.

Er schrieb eine Hamása, die von Vers zu Vers (im selben Sylbenmasse) ein Seitenstück zu der Ebú Temmám's. Dieses Exemplar befand sich auf der Medrese der Nifámíje zu Ifsfáhán[2]).

8079. Safir Ben Dschabir es-Sukkeri[3]), ظافر بن جابر السكّرى l. u. J. 482 (1089).

war zu Bagdád mit dem Arzte Ibnol-Feredsch Ibneth-Thabib zusammengekommen. Ursprünglich aus Mofsúl, hatte er sich nach Haleb begeben, wo er bis zu seinem Lebensende sich mit Arzneikunde beschäftigte und

[1]) an-núr el-medschtebí. — [2]) Ibn Ebí Oseibi'je, H. d. Hfb., Bl. 189. — [3]) Ebú Hakím Safir B. Dschábir B. Mansúr es-Sukkeri.

eine medicinische Schule bildete, die noch bis zur Zeit Ibn Ebí Ofsáibi-je's fortdauerte. Er schrieb unter anderen medicinischen Büchern eine Rede, dass das Thier (und der Mensch) doch zuletzt stirbt, wiewohl die Nahrung das Aufgelöste ersetze [1]).

8080. er-Romeili, الرميلي l. u. J. 484 (1090),

lebte zu Almeria zur Zeit Ibn Moín's, bekannt als Ibn Ssamarih, beigenannt el-Mótafsimbillah [2]). Ebú Jahja el-Jesa B. Isa B. Hasm B. el-Jesa sagt in seinem Werke: das Endbelautende in den preiswürdigen Eigenschaften der Bewohner Magrib's [3]), dass er-Romeíli vom Glücke begünstigt, zu hohen Würden gelangt, Kranken die Arzneien gezahlt, und sie ohne Lohn geheilt habe. Er ist der Verfasser des Gartens in der Arzneikunde [4]).

8081. Ebu Sehl el-Mesihi [5]), ابو سهل المسيحي l. u. J. 500 (1106),

ein vortrefflicher Arzt, der eine schöne Hand schrieb und im Arabischen wohlbewandert war. Ibn Ebí Ofsáibíje sah ein von dessen Hand schön geschriebenes Buch über die Offenbarung der Weisheit Gottes in der Natur des Menschen, das nützlichste von dessen Werken, in welchem Alles vorkommt, was Galenus und Andere über den Nutzen der Glieder gelehrt, mit trefflichen Zusätzen Mesihi's; auch schrieb er philosophische Bücher. Er lebte in Chorasán, vom Fürsten des Landes hochgeschätzt. Er starb zwei und vierzig Jahre alt und hinterliess: 1) das Buch der Hulet (?), eines der berühmtesten, wozu Ibnet-telmíf Randglossen schrieb; 2) das oberwähnte Buch der Offenbarung; 3) d. B. der Naturwissenschaft; 4) d. B. der Meere, in zwei Reden; 5) eine Rede über die Poeten; 6) eine Abkürzung der μαγιστη des Ptolemäus; 7) d. B. der Auslegung der Träume; 8) d. B. der Pest [6]).

8082. Ebu Thahir Ben el-Berachschi [7]), ابو طاهر بن البارخشي l. u. J. 500 (1106).

Ibn Ebí Ofsáibíje gibt bei dieser Gelegenheit eine alte, von arabischen Aerzten oft aufgewärmte Anecdote von der Kur der Wassersucht mittelst des Moferin (Mesaraeum?) zum besten. Er sei darauf verfallen,

---

[1]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Hfb., Bl. 248, Kehrseite; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [2]) Bei Condé (II, V): Muhammed B. Man. — [3]) el-mórib áin mohásin áhil el-magrib. — [4]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Hfb., Bl. 203, Kehrseite; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 172. — [5]) Ebú Sehl Isa B. Jahja el-Mesihí el-Dschordschání. — [6]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Hfb., Bl. 177; bei Wüstenfeld, Nr. 118. — [7]) Muwaffak-eddin Ebú Thahir Ahmed B. Mohammed B. el-Berachschi.

weil ein Wassersüchtiger, dessen Krankheit allen angewandten Mitteln widerstanden, durch im siedenden Wasser eingeweichte Heuschrecken, die als abführendes Mittel auf ihn gewirkt, geheilt worden sei. Der Arzt habe sich um das Futter der Heuschrecken erkundigt, welches Mesaraeum gewesen [1]). Ibn Ebí Ofsaíbije gibt auch Verse desselben; auf einen schlechten Bewohner von Wásith, der nach Mekka wallfahrtete:

Als Du pilgertest, da freute sich die Stadt,
Dass Dein Sinn das wahre Ziel getroffen hat;
Von Wásith hast Du das Weh und alle Plagen
Zu den Säulen und dem schwarzen Stein getragen.

Der Dichter Nedschm-eddín Ebúl-Ganáím Mohammed B. Álí B. el-Moálí el-Heresí hatte ihm geschrieben:

Ich seh' in Dir den Ruhm, den wohlgenährten,
Den über die Gestirne hoch erhöhten;
O Du, der ferne alles Bösens Fährten,
Nimm Dich in Acht durch Hunger mich zu tödten.

Ebú Thábir entgegnete hierauf:

Was Du, Erhabener, Dir ansersch'n,
Dess' mögest Du auch nie verlustig geh'n!
Nur thut's mir leid, dass Du in allen Ehren
Ein seltsam Wort bekommst von mir zu hören:
Verschieb' bis morgen nur Dein gierig' Sehnen,
So wirst Du an den Hunger Dich gewöhnen;
Geduldе Dich, die Zeit vergeht geschwind,
Und wenn's zuletzt auch sieben Tage sind.

8083. Ibnol-Wasithi, ابن الواسطى l. u. J. 512 (1118).

der Arzt des Chalifen Mostedhirbillah, der im obigen Jahre gestorben. Ibn Ebí Ofsaíbije erzählt eine seitenlange Geschichte seines Einflusses beim Chalifen in Steuersachen [2]).

Efranim (Efraim) Ibner-Refan [3]), l. u. J. 515 (1120).

Wiewohl Efránim Ben er-Refán schon im vorigen Bande unter Nr. 6028 vorgekommen, so glauben wir ihn doch, wie dem folgenden, noch diese ausführlichere Lebensbeschreibung schuldig zu sein. Der Jude, der Hofarzt der ägyptischen Chalifen seiner Zeit, die ihn bereicherten. Er

[1]) Ibn Ebi Ofsáibije, H. d. Hfb., Bl. 146—147; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [2]) Ibn Ebi Ofsáibije, H. d. Hfb., Bl. 146. — [3]) Ebú Kesir Efránim B. el-Hasan B. Isbak B. Ibrahím B. Jákub. Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte.

81.

Schön ist mein Lieb, wenn gold'ne Haare hangen,
Im losen Winde flatternd leicht und dicht,
Schön, wenn die Rose strahlt auf Ihren Wangen,
Aus Ihrem Aug' der Liebe Funke bricht;
Schön, wenn die Brust, ein köstliches Gericht,
Die Augen zu dem süfsen Mahle leitet;
Schön, wenn der Stolz, verfinsternd Ihr Gesicht,
Besiegt dem Lächeln nicht mehr widerstreitet;
Am schönsten aber, wenn sie frey ausbreitet
Den Schatz der Perlen und Rubinenschranken,
Wodurch die Rede mild und weise gleitet
Als Bothinn liebenswürdiger Gedanken.
Das Uebrige ist Wunder der Natur,
Diefs ist das Wunderwerk des Herzens nur.

hatte die Arzneikunde unter Álí B. Ridhwán, dem grossen Arzte und Philosophen, studirt, und war der ausgezeichnetste von seinen Schülern. Er verwendete besondere Sorge auf Sammeln und Abschreiben von Büchern, so dass er einen wahren Schatz derselben zusammenbrachte. Er besoldete Abschreiber, die für ihn abschrieben. Einer derselben war Mohammed B. Sáíd B. Hischám el-Hodscheri, berühmt als Ibn Molaka. Zur Zeit der Wefirschaft Efdhál's des Emirol-dschojüsch kam ein Mann aus Irák, mit welchem Efránim einen Vertrag abschloss, ihm zehntausend Bände zu verkaufen. Der Wefir Efdhal, der davon hörte, und nicht wollte, dass die Bücher ausser Land gingen, liess den Efránim rufen, zahlte ihm den mit dem Iráker bedungenen Kaufschilling aus, und liess seinen Titel in dieselben schreiben; daher finden sich, bemerkt Ibn Ebí Ofsáibíje so viele medicinische und andere Bücher, denen der Name Efránim's und der des Wefirs el-Efdhál eingeschrieben ist.

Ebu Dschafer Jusuf B. Ahmed B. Hasdai, l. u. J. 520 (1125), aus dem edlen jüdischen Geschlechte Hasdáí, aus welchem wir schon einen unter den Aerzten und einen encyklopädischen Gelehrten unter den Philologen aufgeführt haben. Er reiste von Andalus nach Aegypten, und machte sich dort unter der Regierung el-Ámir bi áhkamillah's (regierte v. J. 495—524) als Arzt einen grossen Namen. Er eignete sich dort vorzüglich dem Mámún, d. i. Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Núreddewlet Ebúsch-Schodschá, während den vierthalb Jahren seiner Wefirschaft an. Mámún war während seiner Wefirschaft ein grosser Freund der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten. Júsuf Hasdáí hielt ihm Vorlesungen über das Buch des Hippokrates, und erläuterte ihm die Dunkelheiten desselben. Ibn Ebí Ofsáibíje sah den Commentar Hasdáí's über das Buch des Hippokrates von den Eidschwüren, dann einen Commentar des Abschnittes (Aphorismen des Hippokrates). Hasan war in aufrichtiger Freundschaft mit dem Philosophen Ibn Bádsche (Avenpace) verbunden, und wechselte mit demselben Briefe von Kairo aus. Júsuf B. Hasdáí war dem Weine ergeben, und es sind hierüber einige artige Anecdoten im Umlauf, wie z. B.: Den Hasdáí, der mit mehreren Ssófí von Alexandrien nach Kairo gefahren, fragte einer derselben, als sie sich kannten, wo er absteigen würde; wo anders, entgegnete Hasdáí, als im Weinhause. Der Ssófí machte darüber ein saures Gesicht. Nach einiger Zeit fand Hasan denselben Ssófí auf dem Markte trinken. Als ihn Hasan erkannte, rief er

ihm zu: Gott tödte einen Gesetzgeber und Ehrenhüter wie dich! Seine Werke: 1) der mámúnische Commentar, 2) das Buch der Eidschwüre des Hippokrates, unter dem Titel seines Vermächtnisses an die Aerzte [1]), verfasst für Mámún Ebú Ábdállah Mohammed el-Emrí, 3) der Commentar des ersten Buches der Aphorismen, 4) Anhängsel, welche Ibn Ebí Ofsáibíje in der Handschrift Hasdái's gesehen, und die er bei seiner Ankunft aus Spanien zu Alexandria geschrieben, und worüber Ridhwán B. Álí einen Commentar verfasst, 5) d. B. des Galenus an Gamus, 6) d. B. des Anfanges, des kleinen, von Galenus, 7) d. B. der gänzlichen Umfassung der Logik, 8) der Commentar desselben.

8084. Ali Ben Hebetallah Ben Esredi, علي بن هبة الله اسردى
l. u. J. 530 (1135),

ist Ebúl-Hasan Álí B. Hebetállah, welcher zum Unterschiede von dem obigen Ibnol-Esredí genannt wird. Verfasser des Buches der Behauptung der Aerzte, für Ebúl-Ólá B. el-Meschí verfasst [2]).

8085. Bedr-eddin Moh. B. Behram B. Moh. el-Balebeki,
بدرالدين محمد بن برام بن محمد البلبكى l. u. J. 530 (1137),

aus Semerkand, besonders glücklich in seinen Kuren; sein geschätztes Werk das Ákrabádín, d. i. das Dispensatorium, das er über die zusammengesetzten Arzneien in neun und zwanzig Hauptstücken aus den Grundwerken der Arzneiwissenschaft, aus dem Kanún [3]), dem Hawí [4]), dem Kámil [5]), dem Sachíret [6]) und Kifajet zusammensetzte. Dabei brauchte er die Bücher des Imám Kawwam-eddín Ssáid en-Natání's, und die Eschref-eddín el-Maristání's [7]).

8086. Mohammed Ben Ssilet [8]), محمد بن صلة gest. 543 (1148),

ein scharfsinniger Arzt, der viele Ueberlieferungen gehört, und unter dem der Arzt es-Silefí geschrieben hatte; er machte auch Verse [9]).

---

[1]) Hippocrates jusjurandum seu testamentum. Casirius I, 237, nach Abúlfaragius. — [2]) Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [3]) Ibn Sinâ's. — [4]) Rási's (Rhazes). — [5]) Bei Wüstenfeld Nr. 228. — [6]) Ismáil B. Hosein Dschordschání's; bei Flügel Nr. 3704, unter dem Namen Sein-eddin; in Ibn Ebi Ofsáibije, H. d. Hfb., Bl. 192. Scheref-eddín; da dieser im Jahre 530 (1135) starb, so wird die Lebenszeit el-Balebeki's beiläufig bestimmt. Ibn Ebí Ofsáibije weiht ihm einen besonderen Artikel. Da seine Werke alle persisch geschrieben sind, gehört er nicht hierher. — [7]) Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [8]) B. Dschábir Ebú Ábdállah er-Robíí — [9]) Dschäfer von Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 113, Kehrseite; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte.

8087. Mohefib-eddin Ibnol-Nakkasch[1]), مهذب الدين ابن النقاش
gest. 547 (1152).[2])

geboren und erzogen zu Bagdád, wo er ein Schüler des grössten Arztes seiner Zeit, Hebetollah B. Ssáíd B. et-Telmíf; dort hatte er auch die Ueberlieferungskunde unter Ebúl-Kásim Ibnol-Nafsir gehört. Der grosse Blüthenleser Imád-eddín Ebú Abdállah Mohammed B. Mohammed B. Hámid el-Ifsfahání, der Secretär, hat in seiner Charídet Verse desselben aufgenommen. Nachdem er sich zu Damaskus grossen Ruf erworben, begab er sich nach Aegypten, blieb einige Zeit zu Kairo, und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück, wo er bis zu seinem Tode dem grossen Sultan Núr-eddín als Arzt diente. Er ward am Berge Kasiún begraben[3]).

8088. Nedschm-eddin Ibnef-ferr, نجم الدين ابن الذر
gest. 548 (1153).

(Ebúlfotúh), berühmt als Ibnefs-fsaláh; ursprünglich von Samosate, aber zu Bagdád erzogen; dort studirte er Logik, Mathematik und Medicin. Er verliess Bagdád, um sich zu Núr-eddín Mahmúd B. Sengí B. Radha zu begeben, der ihn mit vielen Ehren empfing. Zu Damaskus, wo er in einem der schönsten Häuser wohnte, fand er sich mit dem Dichter Ebúl-Hakem, dem Arzte aus Magrib, zusammen. Er bekannte vor allen Leuten, dieser sei sein Meister, und er habe zuerst unter ihm die Mathematik studirt. Nun aber, sagte Ebúl-Hosein, ist die Reihe an mir, vor dir zu lesen, was du vor mir gelesen, denn du hast dir Alles mit deinem Urtheile erst recht bemessen, während ich es vergessen; die Randglossen, womit er Bücher versah, sind dicht und von grossem Gewicht[4]).

8089. Ibnol-Ainferbi[5]), ابن العنبربى gest. 548 (1153).

aus Ainfarba, hielt sich zu Bagdád auf, wo er sich philosophischen und mathematischen Studien ergab, und besonders in der Sternkunde grosse Fortschritte machte; von dort begab er sich nach Aegypten, wo er in Antiochien und bei den Chalifen gute Aufnahme fand. Er hatte einen richtigen Blick als Arzt, und stellte Prognosen, die sich alle bewährten. Er schrieb viele medicinische und logische Bücher. Sein erster Erwerb war Sterndeuterei. Der Vater Ibn Ebí Ofsáíbije's erzählte ihm, er habe vom

[1]) Der Scheich Mohefib-eddín Ebúl-Husan Alí B. Ebí Abdállah Isa Ibn Hebetollah en-Nakkásch. — [2]) Nach der Charídet i. J. 544 (1149). — [3]) Ibn Ebí Ofsáíbije; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [4]) Ibnol-Koftí, H. d. Hdss., Bl. 249; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [5]) Der Scheich Mowaffek-eddín Ebú Nasr Adnán B. Nasr Ibn Mansúr.

mütterlichen Enkel (Sibth), vom Scheich Ebú Nasr Ádnán Ibnol-Áinferbi gehört, dass Ibnol-Áinferbí zu Kairo sich mit Sterndeuterei abgegeben, dass aber der Wesir von den umfassenden Kenntnissen desselben gehört, ihn dem Chalifen bekannt gemacht, und dieser das Verdienst desselben gehörig gewürdigt habe. Er war auch in den arabischen Sprachwissenschaften vollkommen bewandert, schrieb eine schöne Hand und dichtete obendarein. Seine Werke: 1) das Genügende in der Arzneikunde, verfasst i. J. 510 (1116) zu Kairo; 2) ein Commentar des Buches der kleinen Kunst des Galenus; 3) die verschleierte Abhandlung der Logik nach el-Farábí und Ibn Siná; 4) die Erfahrungen in der Arzneikunde in der Form eines Kánásch (Pandekten); 5) eine Abhandlung über die Regierungskunst; 6) eine Abhandlung, um das Dasein eines tugendhaften Arztes im Gegensatze eines gleissnerischen Unwissenden zu entschuldigen [1]).

8090. Obeidallah el-Mofaffer bekannt als **el-Magribi** [2]), عبيد الله بن المظفر المغربي gest. 549 (1153),

ein Bewohner Almeria's, Philolog und Philosoph, hinterliess einen Diwan von Gedichten. Imád-eddín sagt in der Charídet, dass er Arzt am Spitale des Sultans der Seldschuken gewesen, welchem er damals unter dem Namen Ibnol-Merâhím zur Zeit des Chalifen Moktefí vorgestanden. El-Magribí ist der Verfasser des Werkes: der Pfad der Demuth gegen die mit Ehrenkleidern Bekleideten [3]), (die Würdenträger). Er begab sich dann nach Syrien, wo er Damaskus bewohnte. Er verfasste eine satyrische Kasídet, zu welcher er sich die Ibn Dureid's zum Muster nahm. Auch verfasste er eine Kasídet, um den Tod Imád-eddín B. Jahja B. Áksankor's, des Átábegen, zu betrauern. Er war Mufti und Naturforscher, und in seinem Diwan sowohl als in dem obbenannten Buche der Demuth finden sich seltsame und artige Dinge [4]).

8091. Ebul-Hakem [5]), ابو الحكم gest. 549 (1153),

ein höchst wissenschaftlich gebildeter Arzt, welcher auch Poet und Tonkünstler, welcher vielen seiner Zeitgenossen Elegien in's Grab nachgesungen, er lebte zur Zeit Modschir-eddín B. Mohammed B. Burí, des Sohnes des Átábegen Táktekín, reiste nach Bagdád und Basra, und kehrte dann

[1]) Ibn Ebí Oßaibije, H. d. Hfb., Bl. 233; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [2]) (Ebul-Kasem) Obeidallah B. el-Mofaffer B. Abdolhakem. — [3]) Nehdschel-wadhâdi li ulíol-Uhalâdi; fehlt bei Hadschi Chalfa und in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [4]) Makarí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 403, f, Bl. 303, Kehrseite. — [5]) Obeidallah B. el-Mofaffer B. Abdallah el-Bahili.

nach Damaskus zurück. Viele Dichter, seine Zeitgenossen, machten Satyren auf ihn, aber Ebúl-Haḳem schonte sie auch nicht. Árkalet, d. i. Ebún-Neda Hasan B. Ómeír el-Ḳelbí sagte von ihm:

Wir haben einen Arzt, der ist zugleich ein Dichter,
Er kauft die Seelen, wie es scheint von Gott, dem Richter,
Der Mann, der Morgens sich mit ihm gesund befunden,
Wird Abends schon von ihm mit Elegie umwunden.

Strömet Augen, strömet Fluth von Thränen
Ueber'n Doctor, den sie Ebúl-Haḳem nennen,
Nicht erbarmen wolle seiner sich der Herr,
Tränkend seinen Staub nicht Wolke regenschwer!
Denn für überflüssig hält er die Gebete,
Für erlaubt das heil'ge Blut auf heil'ger Stätte.

Ibn Ebí Ofsáibíje gibt dann die drei und dreissig Distichen lange Kaſsídet Ebúl-Haḳem's zum Lobe des Reís Múejed-eddín Ebúl-Fewáris B. es-ſsáſi, die sechs und dreissig Distichen lange zum Lobe des Bruders des Reís Dachemál-ed-Dewlet Ebúl-Ganáim, eine andere zum Lobe Íſ-ed-Dewlet's, ebenfalls seines Bruders Múejed-eddín's, dann ein und achtzig Distichen aus dessen Erdschufet, welche den Titel: die Beehrerin des Hauses [1]) führt. Drei Tage vor seinem Tode machte er die folgenden Verse, die er seinem Sohne nach seinem Tode kund zu machen befahl:

Ich wünschte nicht den Tod und will ihn d'rum beweinen,
O möchte dieses Werk auch Todtenklage scheinen,
Wie gerne möchte ich in's Leben wiederkehren,
Vom Land', aus welchem sie den Rücktritt nicht gewähren,
Und hätte ich gewusst, dass ich nicht kehren würde,
Ich hätte nicht geeilt zu meines Grabes Hürde;
Bewohner dieser Welt muss sich dem Tod' ergeben,
Hat einem schon die Zeit gewährt ein dauernd' Leben?
Ihr gebt euch ohne Rang und Vorzug auch zufrieden,
Bei uns wird Sclave nicht vom Herren unterschieden;
Ich mache euch vielleicht durch meinen Tod nur Freude,
Und mache euch vertraut mit des Verlustes Leide,
Nachfolger sei von mir mein Jünger euch beschieden,
Ich bin mit ihm in Ernst und Scherze wohl zufrieden;
Ich habe mein Geschäft demselben übertragen,
Doch wisst, er selber wird bald liegen auf dem Sehragen,
Verzweifelt fürder nicht an Gottes Huld und Gnade,
Wenn sie auch anfangs nicht begünstigt eure Pfade [2]).

[1]) Moſſotol-Beit. — [2]) Ibn Ebí Ofsáibíje; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 169; Ibnol-Kofthi.

Er ist der Verfasser einer Makṣúret (der gleichnamigen Kaṣidet Ibn Doreid's nachgeahmt), welche er zu Damaskus in einer Versammlung von Dichtern declamirte [1]).

8092. Ibnol-Ḥakem [2]), ابن ٱلحكم l. u. J. 550 (1155).

(Ebúl-Medschd), einer der ausgezeichnetesten Mathematiker, der auch Musiker und Lautenspieler, er hatte unter seinem Vater und Anderen die Arzneikunde zur Zeit Núr-eddín's, des grossen Átábegen, ausgeübt; als dieser das grosse Spital zu Damaskus stiftete, setzte er demselben den Ibnol-Ḥakem mit monatlichem Stipendium vor. Der Augenarzt Schems-eddín Ebúlfadhl Ibn Ebúlferedsch sah ihn dort die Runde im Krankenzimmer machen, und wie er sich mit jedem einzelnen Kranken beschäftigte. Erst nachdem er die Kranken des Spitales abgefertigt, besuchte er die Vornehmen im Palaste, und sass dann in der Bibliothek des Spitals, in welcher Núr-eddín die vorzüglichsten medicinischen Werke vereiniget hatte. Die christlichen Aerzte des Spitales disputirten vor ihm über wissenschaftliche Fragen, und diess dauerte drei Stunden, worauf er erst nach Hause ging [3]).

8093. Ibnol-Beduh [4]), ابن ٱلبدوح l. u. J. 550 (1155),

besass ungemeine Kenntnisse der einfachen und zusammengesetzten Arzneien, einen grossen Scharfsinn der Diagnose. Er lebte mehrere Jahre zu Bagdád, wo er in einer Bude der Wohlgeruchshändler sass, und die sich an ihn wandten curirte. Er war in medicinischen Werken sehr bewandert, und kannte Alles, was vorige Aerzte über Krankheiten und Arzneimittel geschrieben. Er hinterliess Randglossen zum Kanún Ibn Sinà's, auch Verse in geregeltem und ungeregeltem Sylbenmasse. Gegen Ende seines Lebens nahmen seine Kräfte so sehr ab, dass er in seine Bude getragen werden musste, und erblindete. Er ass Milch, um den Körper dadurch feucht zu erhalten. Ibn Ebí Oṣaíbi'je gibt sechzehn Distichen desselben, in welchen er die Beschwerden seines hohen Alters (über achtzig Jahre) beklagt. Seine Werke: 1) das Buch der Abschnitte des Hippokrates, in unregelmässigem Sylbenmasse; 2) Commentar des Buches des Vorranges der Wissenschaft des Hippokrates; 3) der Mundvorrath der Verständigen

---

[1]) Siebentes Hauptstück des VIII. Buches der Ṣalàḥ-eddín dem H. gewidmeten Leydner Handschrift. — [2]) Efdhál-eddewlet Ebúl-medschd Mohammed B. Ebúl-Ḥakím Obeidállah B. el-Mofaffer B. Abdállah el-Bahilí. In Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte (Nr. 170) nur zwei Zeilen. — [3]) Ibn Ebí Oṣaíbi'je, H. d. Ilh., Bl. 334. — [4]) Ebú Dschafer Omer Ibn Alí B. el-Beduh el-Kulàsí el-Magribí.

in aphrodisischen Reizmitteln; 4) die Randglossen zum Kanún Ibn Sinâ's [1]).

8094. Hebetallah Ben Ewhadif-feman [2]), هبة ٱلله بن اوهد ٱلزّمان gest. 550 (1155).

der Jude, lebte in der Mitte des sechsten Jahrhunderts der Hidschret, ein in allen Wissenschaften der Juden gründlich gelehrter Arzt, und der so die alten als neuen Werke mit gleichem Eifer studirte. Er ist der Verfasser eines Werkes, welches den Titel: das Geachtete führt, in welchem er Mathematisches, Logisches, Naturhistorisches zusammengetragen, und welches eines der schönsten, die ganze Philosophie umfassenden Werke. So oft ein Sultan der Seldschuken krank war, wurde er von Bagdâd berufen, verweilte am Hofe bis der Sultan geheilt war, und kehrte dann mit vielen Geschenken zurück. So gelangte er in kurzer Zeit zu grossen Reichthümern. Ibn Eflah sagte als Satyre auf ihn:

Unser jûd'scher Doctor ist so dumm, Besser wäre es, er wäre stumm,
Denn er bellet wie der Hund am Miste, Hätt' er doch verlassen nie die Wüste!

Er sah, dass er mit allem seinen Reichthume sich die öffentliche Achtung nie erwerben werde, wenn er nicht Moslim würde. Er hatte aber grosse Töchter, die dem Beispiele des Vaters nicht folgen wollten, und die ihn desshalb auch nicht beerben sollten. Er bat den Chalifen, ihnen nach seinem Tode gnädig zu sein, wenn sie in ihrem Glauben beharrten, das ihm zugesagt war. Als Moslim hatte er den grössten Zulauf, sowohl als Arzt, als wann er lehrte. Er war mit einem Kuftan von rothem Atlas, den er als Ehrenkleid von einem Sultan der Seldschuken empfangen hatte, bekleidet. Er war besonders beim Sultan Mahmûd dem Seldschûken († 521) wohl gelitten. Als aber dessen Gemahlin, die Nichte Sindscher's, starb, fürchtete Ebûl-Berekât, der ihr Arzt gewesen, nichtsdestoweniger für seinen Kopf. Der Arzt el-Bedîʿ Hebetâllah el-Astrolabî sagte auf Ibn Berekât und Ebûl-Hasan Ibnet-Telmîf:

Der Arzt Ebûl-Hasan und Ebûl-Berekât
An Demuth und an Stolz nicht seines Gleichen hat,
Der erste steigt durch Demuth zu der Pleias auf,
Der zweite schwingt durch Stolz sich nur vom Staube auf.

Ibnol-Kofthî erzählt eine seltsame Kur eines Fussen mittelst einer Ohrfeige, und gibt die Grabschrift, die sich Ebûl-Berekât setzen liess: „Diess ist das Grab des Einzigen der Zeit, Ebûl-Berekât, des Hebräers.“ [3])

[1]) Ibn Ebî Oṣaibiʿa, II. d. Hfb., Bl. 233; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [2]) Ebûlberekât Hebetâllah B. Âlî B. Melka el-Beldî. — [3]) Ibnol-Kofthî, II. d. Hfb., Bl. 197—200, und Abûlfeda III, 590 und 600.

Er war zu Beld geboren, woher er seinen Ortsbeinamen hat, und als Arzt im Dienste des Chalifen Mosterdschidbillah, ein fruchtbarer medicinischer Schriftsteller. Ebúl-Hasan Sáíd B. Hebetállah B. el-Hosein hatte viele Schüler, er wollte aber unter denselben keinen Juden dulden. Um ihn doch zu hören, verlangte sich Ewhadí feman in den Dienst des Thürhüters des gewesenen Arztes, und jener gewährte ihm eine Stelle im Vorsaale, wo er die Collegien hören konnte. Eines Tages, als wissenschaftlicher Streit im Saale hoch ging, trat Hebetállah ein, und erbat sich die Erlaubniss, denselben zu schlichten. Der Professor bewunderte die Gelehrsamkeit des wissbegierigen Juden, und erlaubte ihm hinfüro seinen Vorlesungen im Saale beizuwohnen. Ibn Ebí Ofsáibíje erzählt eine seiner Kuren, wodurch die Heilung eines Rippenfelles bewirkt ward. Gegen Ende seines Lebens erblindet, dictirte er dem Dschemál-eddín Ibn Fodhlan, dem Astronomen Ibned-dehán, dem Álí Júsuf, dem Vater des grossen Arztes Ábdol-Lathif, dem Álí el-Moschíl B. en-Nakkásch das berühmteste seiner Werke, welches den Titel des geachteten Buches führt. Er hinterliess nur drei Töchter und keinen Sohn, und starb achtzig Jahre alt. Ausser dem Mótebir, dem geschätztesten seiner Werke, hinterliess er 2) eine Rede über die Ursachen, warum die Sterne sichtbar bei Nacht und unsichtbar bei Tag, 3) eine abgekürzte Anatomie, nach der des Galenus, 4) ein Buch Akrobadin (των ακροβατων?), in drei Reden, 5) eine Rede über die Arznei Schéschá, worin er alle Eigenschaften derselben entwickelt, 6) ein Buch der Latwerge, unter dem Titel: Aufseher der Geister[1]), 7) eine Abhandlung über die Vernunft und ihre Wesenheit[2]); dann gab er sämmtliche Werke Ibn Sinâ's mit Anmerkungen heraus.

8095. Hebetallah Ben el-Fadhl, هبة ألله بن الفضل

l. u. J. 550 (1155).

(Ebúl-Kásim) war nicht nur Arzt, sondern auch Dichter, wie seine Namensgenossen Hebetállah Ibnet-telmíf und Hebetállah Bedíí el-Ostorlabí. Er hinterliess einen Diwan von Gedichten. Er lebte in Zwist mit dem grossen Dichter, dem Emír Ebúlfewárís Sáíd B. Mohammed efs-fsaifí, beigenannt Hífsabífs. In seinen Reden entfaltete er den ganzen Reichthum und Zauber der arabischen Sprache. Die von Ebú Ofsáibije erzählten

[1]) Eminol-erwáh. Sehebi's Kitábol-iber, H. d. Hfh., II, Bl. 47, Kehrseite. — [2]) Ibn Ebí Ofsáibije, H. d. Hfh., Bl. 157.

Anecdoten gehören in das Leben des Hifsbifs. Er überlieferte auch aus dem Munde Mokefih-eddín Ebú Nafsr B. Mohammed B. Ibráhím el-Halebí's und dieser aus dem Bedr-eddín Ebúlfeth Manfsúr B. Ebúlkásim Ibn Abdállah B. Ábdedáim el-Wásithí's, der berühmt unter dem Namen Sewádoláin, zwei lange Gedichte Ebúlkásim Hebetállah B. Fadhl's, das eine von vierzehn, das andere von fünf und achtzig Distichen, das letzte zum Lobe Sedíd-eddewlet Ebú Ábdállah Mohammed B. el-Enbárí's, des Staatssecretärs, die in mehreren Bruchstücken nach der Ueberlieferung Bedíí el-Wásithí's, welche Satyren auf den Dichter Hifsbifs und auch auf den Bedíol-Astrolabí und auf dessen Arzt Emín-eddewlet Ibnet-Telmíf enthalten. Sie haben alle nicht besseren Geschmack, als das folgende auf Bedíol-Astrolabí:

Bedíí und seine Braut, wie wallen sie so traut!
Die Lieb' willfahret nur, wo Kuppler und die Hur!

Auf den grossen Arzt Ibnet-Telmíf:

Deine Demuth ist zwar weit berühmt,
Die doch Eigennutz in Anspruch nimmt,
Vor dem Hoffenden bleibst sitzen Du,
Stehest, wenn Du selber hoffest, auf im Nu.

Ich lob' ihn bald und tadl' ihn bald,
Ich brenne den Olivenwald,

Mich kümmernd nicht um seinen Lohn,
Und lasse ihm das Oel davon [1]).

8096. Ebul-Ganaim Said [2]), ابو الغنائم سعيد l. u. J. 550 (1155).

Arzt, wie sein Vater, Vorsteher des ádhadischen Spitales zur Zeit des Chalifen Mokteff, 530—555 (1135—1160) [3]).

8097. Ibn Ssafije, ابن صفيه l. u. J. 550 (1155),

(Ebú Gálib) B. Ssafije, der Christ, lebte unter der Regierung des Chalifen Ebúl-Mofaffer Júsuf el-Mostendschidbillah (555—566), der ein unruhestiftender Herr war; sein Wefir Ebúl-Mofaffer Jahja B. Hobeíret, nach dessen Tod Scheref-eddín Ibnol-Beledí ihm als Wefir folgte. Damals lebte am Hofe auch Koth-eddín, ein mächtiger Emír (ursprünglich ein Armenier), der in alle Regierungsgeschäfte Einfluss nahm, seine Töchter mit den Grossen des Reiches vermählte, und zwischen welchem und dem Wefir Reibungen stattfanden. Der Chalife war krank und Ibn Ssafije behandelte ihn als Arzt; er ward bald der vom Wefir wider den Emír Koth-eddín gespielten Ränke gewahr, die zum Zwecke hatten, den Emír festzusetzen. Er verständigte

---

[1]) Ibn Challikán: Ibn Ebí Ofaibije, H. d. Hfb., Bl. 158, Kehrseite bis 162; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 171. — [2]) Ebúl-Ganáim Sáid Ibn Álí B. Hebetállah B. Osordí. — [3]) Ibn Ebí Ofaibije, H. d. Hfb., Bl. 164.

davon den Emír und bot diesem die Hand zum gewaltsamen Tode des Chalifen, welcher den Emír hinrichten zu lassen beschlossen hatte. Er bewog den Chalifen trotz seines Widerwillens in's Bad zu gehen, woran er am dritten Tage starb. Der Sohn desselben, Ebú Mohammed el-Hasan wurde unter dem Titel el-Mostadhi bi núrillah, d. i. der mit dem Lichte Gottes Erleuchtete, zum Chalifen ausgerufen. Dieser nahm den Ádhad-eddín Ebúlferedsch, den Sohn des Reís der Reise zum Wesír und Ibn Ssafíje blieb der Hofarzt. Der Chalife und Kothb-eddín führten die Geschäfte ohne Beiziehung des Wesírs und des Leibarztes, welcher dem Kothb-eddín Alles, was er erfuhr, hinterbrachte. Ibn Ssafíje dachte den Sohn wie den Vater aus dem Wege zu räumen, indem er ihm einen mit Gift gemischten Trank zubereitete, welchen aber der Chalife den Ibn Ssafíje selbst zu trinken zwang, so dass er starb, indem er zuvor noch Zeit gehabt, den Kothb-eddín davon in Kenntniss zu setzen, welcher zu Saláh-eddín nach Syrien sich flüchtete, von diesem aber zurückgewiesen zu Mosúl starb [1]).

8098. Ibn Ebil-Ola, ابن ابى أعلا gest. 557 (1161).

(Ebú Merwán), der Sohn des Ebúl-Ólá Ibn Sohr; in ihm erbte die medicinische Gelehrsamkeit des Vaters und Grossvaters fort; ein grosser Meister in der Kenntniss der einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel. Er diente dem Fürsten der Dynastie des Molsimin. Zu seiner Zeit breitete sich die Herrschaft Ábdolmúmín's in Spanien aus; dieser nahm den Ebú Merwán als Arzt zu sich, und schenkte ihm sein ganzes Vertrauen. Er verfertigte für ihn einen Auszug von siebzig Arten von Teriak, welcher unter dem Namen Terjakol-enbelek berühmt. Er starb zu Sevilla und ward ausser dem Thore der Eroberung begraben. Ibn Ebí Ofsáibíje erzählt mehrere seiner Kuren, und nennt einige seiner berühmtesten Schüler. Seine Werke sind: 1) das Buch der Erleuchtung in der Heilung und Behandlung der Kranken [2]), für den Richter Ebíl-Welíd Mohammed B. Áhmed B. Roschd verfasst; 2) d. B. der Nahrungsmittel [3]), verfasst für Ebí Mohammed Ábdol-Múmín B. Álí; 3) das Buch der Zierathe [4]), verfasst für seinen Sohn Ebíl-Ólá über abführende Mittel; 4) eine Rede an mehrere Aerzte Sevilla's gerichtet über den Aussatz [5]); 5) d. B. der Denkwürdigkeiten, für seinen Sohn Ebúbekr [6]).

[1]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Hfs., Bl. 113; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [2]) Kitáb et-teísír wel-modáwát wet-tedbír. — [3]) K. el-ágdíja. — [4]) K. ef-fenijet. — [5]) makalet fi illiel el-hilli. — [6]) et-tefkeret. Ibn Ebí Ofsáibíje; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 150.

Spenser's 82. Sonnet.

Joy of my life, full oft for loving you
I bliſs my lot, that was so lucky plac'd:
But then the more your own mishap I rue,
That are so much by so mean love embas'd;
For had the equal heavens so much you grac'd
In this as in the rest, ye mote invent
Some heavenly wit, whose verse could have enchac'd
Your glorious name in golden moniment:
But since ye deign'd so goodly to relent
To me your thrall, in whom is little worth,
That little that I am shall all be spent
In setting your immortal praises forth,
Whose lofty argument up-lifting me,
Shall lift you up unto an high degree.

Diese Lebensbeschreibung Ibn Ebí Ofaíbi'a's ergänzen wir noch durch die folgende aus Ibnol-Ábbár:

Er überlieferte nach Ebú Moh. B. Áttáb das Múwatha, die beiden Sahihe Bochári's und Moslim's, die Beweise des Prophetenthums von el-Kásim i. J. 512 (1118). An ihn und seinen Vater schrieb Ebúl-Álá Ebú Mohammed el-Hariri von Bagdád. Unter seinem Vater Ebúl-Álá hatte er die Medicin studirt und, da er von gutem Hause, sich bald als Arzt grossen Ruf erworben. Er ist der Verfasser des Buches der Erleichterung der Anwendung der Heilmittel auf die Glieder des Menschen [1]). Der Richter (Arzt) Ebúl-Welíd B. Roschd (Averroes) stützte sich auf denselben. Früher hatte er das Buch der Erfordernisse der Verbesserung der Körper [2]) für den Emír Ibráhím B. Júsuf B. Taschkin geschrieben, welches er i. J. 515 (1120) vollendete. Ibnol-Ábbár las das von der Hand Ebúl-Hátim B. Galande's, welcher ein Geführte desselben war, und dieses Buch im Kerker von Marokko i. J. 535 (1140); verfasste; er starb zu Sevilla [3]).

8099. Mohammed Ben Chalef [4]), محمد بن خلف gest. 557 (1161),

ein vortrefflicher Arzt, aber auch Rechts- und Gottesgelehrter, hinterliess 1) Anecdoten und Dictaten zur Widerlegung Gafáli's; 2) Erläuterung und Erklärung des Wortes Gottes; 3) die Gelangung zur Kenntniss Gottes und Mohammed's; 4) kurze Abhandlung über die Imáme der vier Ritus; 5) Abhandlung über die Wahrheit des Glaubens; 6) Widerlegung des Ibn Roschd (Averroes); 7) das Buch der Augenkrankheiten [5]); 8) Lösung der Schwierigkeiten des Múwatha.

8100. Mohammed Ben Ahmed [6]), محمد بن احمد gest. 559 (1163),

aus Medína Cüli, schrieb Biographien berühmter Männer unter dem Namen der Perlen, ein Tripartitum in der Arzneikunde und zwei philologische Werke, das eine über den Gebrauch und die Eigenschaft arabischer Rede, das andere über die Vergleichungen [7]).

---

[1]) et-tesjir fi tedwiol-edwá álel ádha el-inam. — [2]) el-iktidha fi ifsalhil-edschsád, so auch Casiri, II, 132. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift. B. 8. 208. — [4]) B. Mosa el-Anfsári el-Awasí (el-Ausí?). — [5]) Dieser Titel fehlt im Arabischen bei Casiri II, 87, fehlt ebenfalls in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [6]) Mohammed B. Ahmed B. Ásmir el-Balui Dertúsi (von Tortosa?), beigenannt Selemi. — [7]) Casiri II, Bl. 127; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte.

8101. Ibn Harim et-Terdschali, ابن حارم الترجالى

l. a. J. 560 (1164).

(Ebú Dschâfer), ein Bewohner Sevilla's, der sich philosophischen Studien ergab, die er neben seinen medicinischen trieb; im Dienste Ebú Jákúb's, des Vaters Mansúr's (regierte v. J. 558—580). Er war eine Zeitlang in der Rechtsgelehrten-Schule Ebúbekr B. el-Árebí's. Er selbst war als Ueberlieferer Ebúl-Welíd B. Roschd's berühmt. Er war zu Terdschále, einem Grenzschlosse Andalusiens, geboren, dessen Einwohner el-Mansúr, der Nachfolger Jákúb's vertrieben hatte. Er war auch Augenarzt. Der Richter Ebú Merwán Mohammed B. Áhmed B. Ábdolmelik el-Bádschí erzählt, dass sein Bruder, der Richter Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed, in seiner Jugend augenkrank, von Ebú Dschâfer geheilt worden sei. Der Lehrer des Ibn Roschd in der Arzneikunde [1]).

8102. Emin-eddewlet Hebetallah Ibnet-Telmíf [2]),

امين الدولة هبة الله ابن التلميذ gest. 560 (1164).

(Ebúl-Hasan); er war der Enkel des Arztes Mótemid el-Melik Ebúlferedsch Jahja Ibnet-telmíf, des Christen aus dessen Tochter, des unter dem Namen des Sohnes des Dolmetsches hochberühmten Arztes, bekleidete am Hofe des Chalifen Mostadhibillah nicht nur die Stelle des Hofarztes, sondern auch die des Reís (Staatskanzlers) und Emín-eddewlet (Aufseher des Hofes). Er stand bis zu seinem Tode dem ádhadischen Spitale zu Bagdád vor. Er reiste viele Jahre in Persien, und schrieb eine schöne Hand, sprach persisch und syrisch, und dichtete arabisch. Doch sind nur wenige seiner Kasídete übrig geblieben. Ibn Ebí Ofsáibije sah Vieles von dessen ungemein schöner Schrift und einen dicken Band seiner Sendschreiben. Er war am Hofe Mostadhibillâh's ein Nebenbuhler Ebúlbereká't's, des Verfassers des Mótebir [3]). Muwaffak-eddín Ábdollathíf B. Júsuf von Bagdád (der grosse ägyptische Arzt) erzählt von Emín-eddewlet, dass er grossmüthig und menschenfreundlich, durch seine Kuren berühmt, von denen Ibn Ebí Ofsáibije ein Paar nach Ábdollathíf erzählt. Emín-eddewlet nahm kein Honorar für seine Bemühungen, als von Chalifen und Sultanen. Er wohnte nicht weit von der Nísámije; so oft ein Professor krank war, begab er sich zu ihm, pflegte ihn und gab ihm noch Geld. Ibn Ebí Ofsáibije erzählt

[1]) Ibn Ebí Ofsáibije, H. d. Hfb., Bl. 217; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 190. — [2]) Ebúl-Hasan Hebetallah Ibnet-Otá Sáid B. Ibrâhim Ibnet-Telmíf. — [3]) Ibn Ebí Ofsáibije, H. d. Hfb., Bl. 148. Abulfedae annales, III. 599.

ein paar Anecdoten Emín-eddewlet's, von denen eine, dass eines Tages ein Astronome, ein Grammatiker und ein Philologe, die ihn zu besuchen gekommen, ihn nicht zu Hause fanden, worauf jeder dieser drei Gastfreunde eine Zeile mit Kunstwörtern seines Faches an die Wand schrieb, woraus Emín-eddewlet bei seiner Nachhausekunft die Personen der Besuchenden errieth. Sein Haus zu Bagdád war in der Nähe des Marktes der Wohlgerüche, nicht weit von dem Thore des Chalifenpalastes, das auf den Tigris hinausging. Ich dachte, sagte Emín-eddewlet, eines Tages über die vorüberfahrenden Nachen und die Secten nach, als ich eine Stimme hörte, die sagte:

Ich schwimm' in Deinem Meer' und hoffe Grund zu finden,
Doch kann als Taucher ich dasselbe nie ergründen,
Ich seh' darinnen Nichts als Wogen, die auf Wogen,
Von einer werde ich zur andren fortgezogen.

Sáid-eddín Ebú Sáid B. Ebí Sehl el-Bagdádí gibt die folgende Personalbeschreibung Emín-eddewlet's. Ein vierschrötiger alter Mann, von breitem Barte, angenehmer Gesichtsbildung. Er liebte die Musik und die Tonkünstler. Sein gesellschaftlicher Kreis war nicht nur von Aerzten, sondern auch von Philosophen besucht. Zwei Grammatiker überwachten die Reinheit der Sprechenden und verbesserten die Fehler der gemeinen Aussprache derer, so lasen. Er hatte einen Sohn, der sich weder auf die Arzneikunde noch auf andere Studien verlegte, und von dem sein Vater sagte:

Wie schlecht werd ich vom Sohn belohnt, Der mit sich selbst Verbot'nes munkelt;
Ich bin die Sonn', er ist der Mond, Den ich beleucht', der mich verdunkelt [1]).

Einem Freunde, der ihm vorwarf, dass er über den Tod seines Sohnes keine Leidsbezeugung gemacht, antwortete er: er könne ihm den Vorwurf zurückgeben, denn er sei mehr zu beklagen, dass sein ungerathener Sohn lebe, als der Freund über den Verlust des seinen. Ibn Ebí Ofsáibije gibt noch Auszüge aus einem Ermahnungsschreiben Ssáid's an seinen Sohn, der ihm so wenig Freude gemacht.

Er war beim Chalifen Mokteff zugleich der Scheich und Bischof der Christen. Ein vielseitig gelehrter Mann, der nur seinesgleichen im Ewhad ef-femán Ebúl-Berekát Hebetállah Ibn Melkán, dem Verfasser des philosophischen Werkes el-Mótebir, hatte. Der letzte war ein aufgeblasener Jude, Ibnet-Telmíf ein bescheidener Christ. Dieser sagte auf jenen:

[1]) Verfinstert.

Der Jude, unser Freund, ist dumm,
Hochmüthig gehet er einher,
Er irrt vor Hochmuth, wie vor Jahren

Sei's, dass er spreche oder stumm,
Als ob der Hund nicht besser wär';
Durch vierzig irrten die Vorfahren,

Du, der auf mich den Pfeil der Trennung schoss,
Als ich gehofft zu werden Dein Genoss,
Verzeih' wenn ich mich nicht einfinde,
Die Strafe folget auf die Sünde.

Ibnet-Telmîf ist der Verfasser eines Ákrabádîn (Materia medica); er gab sämmtliche Werke Ibn Sinâ's heraus. Sein Lehrer in der Arzneikunde war Ebúl-Hasan Hebetollah Ibn Sâid, der Verfasser des Genügenden in der Arzneikunde, und der Begnügung in derselben, in vier Theilen. Er war ein eben so grosser Dichter als Arzt; der Weltschmuck (feînet ed-dehr) und die einzige Perle (Charîdet) sind mit Proben seiner Gedichte gefüllt, wovon in der Classe der Dichter zahlreiche Proben erscheinen werden [1]).

8103. Mekfuf Ibnol-Mesihi [2]), مكفوف ابن المسيحي gest. 560 (1164). (Ebúl-Ólá) der Arzt, ein Christ. Imád-eddîn kannte ihn während seines Aufenthaltes zu Wâsith als einen grossen praktischen Arzt, und erprobte seine Kunst, indem er durch ihn von einer Krankheit geheilet ward; noch ein Jahr vor seinem Tode hatte er neun in der Charîdet mitgetheilte Verse, die Räthsel (dessen Wort die Vernunft), gedichtet; ein anderes in eben so vielen Distichen, dessen Wort der Granatapfel. Auf einen steinernen Thurm (Mafsnâát) vier Distichen. Andere dichtete er an sich selbst, so: sieben Distichen mit denen er sich zu Wâsith im Jahre 559 (1163) ansprach. Auf einen Schönen, der Mahbúb, d. i. der Geliebte, hiess, sieben Distichen; auf einen anderen, dessen Name Kemâl, d. i. die Vollkommenheit, vier Distichen. Er bezog jährlich von Imád-eddîn eine Bestallung in Mehl, die er einmal, sein Begehren in ein Räthsel einkleidend, in sieben Distichen begehrte. Imád-eddîn sandte ihm ein Räthsel in Versen auf eine Kanne, die mit Fokâá (eine Art von Bier) gefüllt war, in zwanzig Distichen. Der Doctor beantwortete die Sendung mit vierzehn Distichen, die Dank für die an ihn gesandten Räthsel sind. Wir glauben eine derselben hier übersetzen zu sollen, um die Leser selbst in Stand zu setzen, den poetischen Werth der Gedichte dieses Doctors Räthselschmiedes würdigen zu können:

O Freund, der in der Wissenschaft gelehrt,
Durch Räthsel, die scharfsinnigen, sie bewährt;

[1]) Abulfedae annales III. S. 000. – [2]) B. Îsa en-Nasrânî en-Nebîl.

Ein jedes Ding, das ward von Dir beschrieben,
Ist in Erinnerung der Menschen stets geblieben.
Sag' mir, wie soll das kleine Ding ich nennen,
Das kühl sich anfühlt, aber pflegt zu brennen;
Nachdem im Feuer sie's geschmolzen haben,
So pfleget man im Schnee es zu begraben?
So ist die schöne Frau, die zwar vermählt,
Doch unverhüllt erscheinet in der Welt.
Und wann Geniessenden [1]) sie dann bemeistert,
Mit Wasser und mit Wein sie ihn begeistert.
Sie spuckt ihm wohl den Speichel in's Gesicht,
Doch er entschuldigt sie und achtet's nicht,
Weil sie zu gleicher Zeit ihm schenket ein
Berauschenden und doch erlaubten Wein.
Des Morgens schon mit Appetit erfüllt,
Nach jener Schwärzlichen [2]), die Hunger stillt,
Wenn du sie siehst, meinst du sie sei
In Pärx getaucht, und Gummi sei dabei;
Doch jene ist gebildet nur von Lehmen,
Ein in dem Feuer fest gebrannten Schemen,
Und diese ist von rüstiger Natur,
Besiegt, geschmolzen durch das Feuer nur;
Als Antwort ich diess Räthsel an dich sende,
Das ich auf diese Weise leg' in deine Hände.
Es sagt, wer aufzulösen es versteht,
Es ist der Kanne Bier, das machet fett.

Wenn die Lösung nicht im letzten Distichon gegeben wäre, so würde man dieselbe wohl schwerlich aus den vorhergehenden Versen finden. Das Fokâ genannte Getränk wird erst gesotten, und dann im Eis gekühlet und ist schwarzbräunlicher Farbe; die Kanne ist von Thon, der im Feuer hart gebrannt wird. Das Bier ist stark (Ssaldet) und macht fett (Machbûret) [3]).

8104. Ibnol-Bedruh [1]), ابن البدروح gest. 575 (1179),

ein in der Kenntniss aller einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel viel erfahrener Arzt. Er hielt sich lange Zeit in Damaskus auf, wo er Wohlgerüche verkaufte. Er schrieb: 1) Randglossen zum Kanon Ibn Sinâ's, 2) einen Commentar der Abschnitte des Hippokrates, 3) einen Commentar

[1]) Nâkib, fatuus. Fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, wiewohl er unter Nr. 188 einen anderen Mesihi hat, der aber noch i. J. 598 lebte. — [2]) Kohzet, color cinereus ad nigrum vergens. Freitag. — [3]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 106, Kehrseite, und Bl. 107. — [1]) (Ebû Dschâfer) el-Kahâl el-Mugribi.

Tekaddemet-ol-márifet, Prolegomene der Erkenntniss, eine Erdschüfet[1]), 4) den Mundvorrath des Verständigen über den Briefstyl. Er lebte sehr lange und liess sich in seine Bude tragen, als er nicht mehr gehen konnte. Gegen Ende seines Lebens ward er blind und nährte sich nur von Milch. Saafedí gibt fünf Distichen aus seiner auf den Tod und die letzten Dinge gedichteten Kafsídet[2]).

8105. Ibn Dschemíl[3]), ابن جميع l. u. J. 580 (1184).

der Israelite, dessen Ururgrossvater Efraim bereits im vorigen Abschnitte unter den Aerzten vorgekommen, war der Arzt Saaláh-eddín's; ein grosser Gelehrter und nützlicher Schriftsteller, der sich besonders der reinsten Sprache befliss, und desshalb immer den Saihháh Dschewhcrí's zur Hand hatte. Die Gründung seines Ruhmes war die Rettung eines Scheintodten, den er als solchen auf der Bahre, als er vorbeigetragen ward, erkannte. Ibn Dschemíl war der Gegenstand vielfältiger Satyren des Dichters Ibn Monedschim. Ibn Ofaíbíje gibt einige Verse desselben, und als Gegenstück die von Jusúf B. Hebetollah B. Moslim zum Lobe Ibn Dschemíl's verfasste Todtenklage. Seine Werke sind: 1) die Leitung in den Geschäften der Seele und Liebe, in vier Reden, 2) die Erläuterung des im Kanon Ibn Sinà's Verborgenen; 3) eine Abhandlung über Alexandria, dessen Luft, Wasser und Bewohner; 4) eine Abhandlung über das, was zu thun, wenn kein Arzt zu finden; 5) eine Rede über die Limonien und das Trinken ihres Saftes; 6) eine Abhandlung über die Rhabarber und ihren Nutzen; 7) eine Rede über die Höcker; 8) eine Rede über die Arzneien wider das Seitenstechen; 9) eine dem Seif-eddín zugeeignete Abhandlung über die vorzüglichen Arzneien[4]).

8106. Ibnol-Medur, ابن المدور gest. 580 (1184).

führt auch den Beinamen Sedíd, von dem durch den Vornamen Ebúl-Beján unterschieden; ein gelehrter Jude, diente den ägyptischen Chalifen zu Ende ihrer Regierung, und dann dem Hause Saaláh-eddín's, welches ihn monatlich vier und zwanzig Ducaten als Bestallung anwies, die er auch genoss, bis er gegen Ende seines Lebens zu hochmüthig oder zu

[1]) Abhandlung im freien Sylbenmasse. — [2]) Saafedí und Ibn Ebí Ofaíbije; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [3]) Der Scheich Muwaffak Ebúl-Áischár Ibn Hebetollah B. Seín B. Hasan B. Efráim B. Jákúb B. Ismáil B. Dschemíl. — [4]) In Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 185.

bequem, oder zu unbehilflich war, um die Kranken selbst zu besuchen. Er starb zu Kairo drei und achtzig Jahre alt [1]).

8107. el-Bejasi [2]), الباسى l. u. J. 580 (1184).

(Ebú Sekeríá) kam aus dem Magrib nach Miſsr, hielt sich eine Zeitlang in Kairo auf, ging dann nach Damaskus, wo er unter Mohéfib-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Îsa B. Hebetollah Ibnon-Nakkásch studirte und sich ihm anschloss. Er schrieb für ihn die sechs Bücher des Galenus und andere medicinische Bücher ab, verfertigte auch für Ibnon-Nakkásch viele mechanische Werkzeuge, indem er sich auf Tischlerei verstand, die Laute und Orgel spielte und überhaupt ein Tonkünstler war. Er begleitete Saláh-eddín ins Feld, erhielt aber dann seinen Abschied und eine Pension [3]).

8108. el-Muwaffak Esad Ibnol-Mathran, الموفق اسعد ابن المطران gest. 587 (1191).

der Arzt von Himſs. Er legte sein Bekenntniss als Moslim in die Hände Saláh-eddín's ab; ein grossmüthiger, liebenswürdiger Gesellschafter. Er hatte einen Knaben, Namens Ómer, dem er besonders mit Liebe zugethan war. Er liebte seine Familie, hasste aber den Dichter B. Ánín wegen satyrischer Verse, die er auf ihn gemacht, womit ihn Sultan Saláh-eddín aufzog. Muwaffak sagte deshalb dem Sultan, hat nicht Ibn Ánín gesagt:

Der Sultan hinkt, der Schreiber blinkt, der Buckel stinkt [4]).

Auf Muwaffak sagte Ibn Ánín:

Man sagt, Muwaffak sei Schííte, Ich sagte: diess ist eine Mähr'!
Wie kam er denn zu diesem Schritte, Da ihn zum Islam rief Ómer.

Die Bosheit dieser Satyre liegt in dem Umstande, dass er ein Bekehrter [5]).

8109. Nafsr en-Nomeiri [6]), نصر النميرى gest. 588 (1192).

leitet sein Geschlecht von Nomeír B. Ámir B. Ssafsán ab, geb. im syrischen Ruka, seine Mutter die Tochter Selim B. Málik's, des Herrn von Rahbet und Robis in Syrien. Er kam mit vier und zwanzig Jahren nach Bafsra, studirte dort Arzneikunde und lernte den Koran auswendig. Er folgte

---

[1]) Ibn Ebí Oſsáibi'je: bei Wüstenfeld, Nr. 218, nur eine Zeile. — [2]) Emín-eddewlet Ebú Dáhir Jahja B. Ismáil el-Andalusí el-Bejásí. — [3]) Ibn Ebí Oſsáibi'je, H. d. Hfb., Bl. 239; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [4]) Der Wesir ist buckelig. — [5]) Ibn Tagriberdí III; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [6]) Nafsr B. Manſsúr Ebúl-morekkef en-Nomeiri.

dem Ritus der Hanbelí, reiner Jugend und reinen Glaubens war er ein Lobredner Ssaláh-eddín's:

Du siehst, wie Alles sich zusammenfasst,
O! lass' der Zeit von ihren Schrecken Rast,
Und wie die Wohnung, die durch Krieg verwildert,
Die alte, und die Flur sich gibt und mildert;
Ich dachte in der sichern Welt der Zeit,
Die dem Vergangenen nun ist geweiht,
Ich bin nicht mehr Beherrscher von den Thränen,
Die sich empören, wenn die Herzen sehnen.
Stumpfsinnige hat mir das Herz bekrankt,
Wenn sie auch fernen Land's, mir nicht zunächst;
Ich fürchte für den Herrn und für den Besitz,
Sobald von Nedschd erglänzt ein heller Blitz;
Wenn ich auch lang ertrug der Trennung Plagen,
So kann ich sie doch weiter nicht ertragen [1].

8110. Mohammed Ben Ahmed Ibn Roschd el-Maliki,

محمد بن احمد ابن رشد المالكى gest. 595 (1198),

Sohn des Oberrichters von Cordova, der grosse Philosoph, der auch unter die Philosophen gehört, der aber durch die Zahl seiner Werke vorzüglich unter den Aerzten aufgeführt werden muss; seinen Namen haben die Europäer in Averroes verderbt. Er studirte die Polemik unter dem Háfif Ebú Mohammed Ibn Rifk, er war ein Freund des Arztes Ebú Merwán Ibn fohr und verlangte von diesem, dass er als Seitenstück zu seinem Kitáb-ol-Kolliát, d. i. das Buch der allgemeinen und ganzen Dinge, ein Buch der einzelnen und theilweisen Abschnitte schreibe. Er studirte die Arzneikunde unter Ábd Dschafer Ibn Harún, war Richter von Sevilla und Cordova, und genoss grossen Vertrauens el-Mansúr's, des Herrschers von Spanien, nicht minder geehrt von dessen Sohn en-Nafsir; dennoch fiel er in Ungnade Mansúr's als Philosoph, und wurde nach Isala, einer nahe bei Cordova gelegenen Stadt, verbannt. Diese Ungnade theilte er mit mehreren Gelehrten Spaniens, welche den philosophischen Wissenschaften oblagen, mit dem Arzte Ebú Dschafer ef-Schebi, mit Ebú Ábdállah Mohammed B. Ibráhím, dem Richter von Budscha, mit Ebú Rebí B. Kefif, mit Ebúl-Ábbás el-Fafidh und dem Dichter Farabí. Die Namen dieses halben Dutzends gelehrter Männer, welche ihrer philosophischen Studien willen von Mansúr, dem Oberstkämmerer des Beherrschers Spaniens,

[1] Ibn Tagriberdí III; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte.

verbannet wurden, verdienen einen Ehrenplatz in der Geschichte der arabischen Literatur. Vor dieser Ungnade stand Ibn Roschd bei Mansúr in solchen Ehren, dass er ihm nicht nur in seinen Versammlungen einen ausgezeichneten Ehrenplatz anwies, sondern auch Bruder nannte. Nach Einigen soll der Grund der Verbannung nicht sowohl in den philosophischen Studien, als darin gelegen haben, dass Ibn Roschd dem Mansúr in einer Schrift den Titel König der Berber, d. i. der Barbaren, gab, was Mansúr sehr ungnädig aufnahm und Ibn Roschd vergebens mit einem Schreibfehler Sultan ol-Berberein statt Sultan Berrein, d. i. der Herr der beiden Continente (Europa's und Afrika's) entschuldigte.

Die von Ibn Ebí Oßaibi'a gegebene Liste seiner zwei und vierzig Werke, wovon nur zehn unübersetzt geblieben [1]), ist die folgende: 1) das Buch des Erwerbes über die Meinungen der Genossen des Propheten, ihrer ersten und zweiten Nachfolger; 2) Prolegomene der Rechtsgelehrsamkeit; 3) d. B. des Flores der Rechtsgelehrten von unabhängiger Meinung; 4) d. B. des Ganzen [2]), welches ein Commentar über das Erdschúfet Ibn Sinà's; 5) d. B. der Thiere nach dem des Aristoteles; 6) das nothwendige Buch der Logik mit dem Zusatze der Metaphysik des Nikolaus; 7) die Erläuterung des Buches nach der Naturgeschichte des Aristoteles; 8) Erläuterung der Ethik desselben; 9) Erläuterung des Buches der Beweise desselben; 10) Erläuterung des Buches des physischen Vortrages desselben (περι ακροασεως φυσικης); 11) Commentar des Buches der Himmel und der Welt desselben; 12) Commentar über das Buch der Seele desselben; 13) Erläuterung der Elemente des Galenus; 14) Erläuterung des Buches der Temperamente desselben; 15) d. B. der physischen Kräfte desselben; 16) die Erläuterung d. B. der Ursachen der Krankheiten; 17) Erläuterung d. B. des Aderlasses desselben; 18) Erläuterung d. B. der Fieber desselben; 19) Erläuterung des ersten Buches der einfachen Arzneien desselben; 20) Erläuterung der zweiten Hälfte d. Buches der Schöpfung [2]); 21) der Zusammensturz des Zusammensturzes, eine Widerlegung von Gafálí's Zusammensturz der Philosophien; 22) der Pfad der Beweise in der Wissenschaft der Principien; 23) ein Abschnitt über die Verbindung zwischen der Weltweisheit und dem Gesetze; 24) wichtige Streitfragen über d. B. des Beweises (das zweite analytische)

[1]) Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 191. — [2]) Kolliát wird hier in einem anderen Sinne genommen, als gewöhnlich, wo es nur opera omnia bedeutet. — [3]) hillet soll hollijet heissen.

des Aristoteles; 25) d. B. der Analogie des Aristoteles; 26) ein Buch über die Vernunft; 27) Commentar d. B. des Aristoteles über die Analogie; 28) d. B. der Untersuchung, ob die materielle Vernunft im Stande sei ein Ding getrennt von dem anderen zu begreifen, was Aristoteles in dem Buche über die Seele zu erforschen sich vorgenommen; 29) Rede darüber, dass das was die Peripetetiker [1]) und die Scholastiker über die Art und Weise des Daseins sagen, eines und dasselbe; 30) Rede über die Ansicht Ebí Nafr's (Farabí's) in seinem Buche über die Logik und die Ansicht des Aristoteles; 31) Rede über die Verbindung der getrennten Vernunft mit dem Menschen; 32) Rede über die Verbindung der Vernunft mit dem Menschen; 33) Rücksprache und Streit zwischen Ebúbekr eth-Thofeil und Ibn Roschd über die Eintheilung der Arancien des letzten in seinen Koliat; 34) d. B. der Untersuchung der in dem Buche Schifá des Ibn Siná befindlichen Streitfragen über natürliche Theologie; 35) eine Untersuchung über die Zeit; 36) Rede über die Dummheit derer, welche die Philosophie anfechten, und der Beweis über das (ewige) Dasein des ersten Urstoffes, und Erklärung, und dass die Erklärung des Aristoteles darüber offenbare Wahrheit; 37) Rede zur Widerlegung des Ibn Siná, welcher die Dinge in absolut mögliche und nach ihrem Wesen mögliche, in nothwendige, durch andere oder durch ihre Wesen eintheilte; 38) Rede über die Temperamente und die Wechsel des Fiebers; 39) Rede von den Faulfiebern; 40) Rede von den Bewegungen des Himmels; 41) d. B. der Widerrede Ebú Nafr's (el-Farabí's) wider das Buch des Aristoteles vom Beweise, die Regeln und Definitionen desselben; 42) Rede von dem Teriak [2]).

Was die Verdienste Ibn Roschd's (Averroes) als Philosoph im Allgemeinen betrifft, so können wir uns nur auf das vortreffliche Werk des Herrn Ernest Renan [3]) beziehen, welches die Schicksale der Philosophie desselben bei allen Völkern (die Perser und Türken ausgenommen) erschöpfend beleuchtet, und behalten uns vor, auf Ibn Roschd unter den über seine Philosophie in Gegenwart des Sultans Mohammed II. abgehaltenen Disputationen der grossen Gelehrten seines Reiches zurückzukommen.

---

[1]) Meschá'ún sind als Peripetetiker und nicht als discentores zu übersetzen; so auch die Motekellimún mit Scholastiker und nicht mit theologiens. — [2]) Herr v. Gayangos übersetzt den Teriak mit antidote. — [3]) Averroes et l'Averoisme essai historique par Ernest Renan. Paris 1852.

82.

O meines Lebens Lust! welch selt'nes Glück
Ist das, womit mein Loos mich hat bedenket:
Doch um so mehr bedaur' ich Dein Geschick,
Das zu so nied'rer Liebe sich gesenket:
Denn hätten Götter Dir die Kraft geschenket
Zu dichten, hättest Du wohl selbst erfunden
Ein himmlisches Gedicht, dafs ewig denket
Die Welt des Nahmens, reich in Gold gebunden.
Doch weil der Huld Du würdig mich erfunden,
Mich Sclaven, der im Grunde wenig werth,
So seyen Dir geweihet alle meine Stunden,
Zu preisen Deinen unnennbaren Werth.
Der Stoff wird in den Aether mich erheben,
Und Dir der Hauch noch höh'res Leben geben.

8111. Mohammed Ben Abdolmelik Ben Sohr [1]),

محمد بن عبد الملك بن زهر gest. 596 (1199),

insgemein el-Hâfid, d. i. der Enkel, genannt, weil er der Sohn des grossen Arztes Sohr's II., Ur-Ur-Ur-Enkel, d. i. der Abkömmling im sechsten Grade Sohr's I., nicht nur ein grosser Arzt, sondern auch ein ausgezeichneter Gesetzgelehrter und Dichter [2]). Die ausführliche Lebensbeschreibung desselben aus Ibn Ebí Ofsáibije hat Herr v. Gayangos im ersten Bande seiner Geschichte der mohammedanischen Dynastien in Spanien übersetzt [3]), wovon hier der folgende Auszug genügen mag. Ebúbekr Ibn fohr el-Háfid, der Scheich, der Arzt, der Wefir, zu Sevilla geboren und von seinem Vater zum grossen Arzte erzogen, mittlerer Statur, wohlgebaut, von starken Muskeln und Sehnen, erreichte er ein hohes Alter; bis an sein Ende stark und fest einherschreitend, wiewohl er taub geworden. Er wusste den Koran auswendig, war tief gelehrt in Ueberlieferungen, und zeichnete sich auch als Sprachgelehrter, besonders durch seine Múwwaschahát aus, dabei war er ein genauer Beobachter der durch die Religion vorgeschriebenen Pflichten, wohlberedt und so lange er lebte als Arzt unerreicht. In seiner Jugend las er durch sieben Jahre Sahnún's Modewwenet [4]) über den Ritus Málik's und das Mosnid Ibn Ebí Scheibe's mit Ebúl-Melik el-Bádschí. Er war so stark, dass er einen Bogen, der anderthalb sevillanische Centner wog, spannen konnte, und ein guter Schahspieler. Er und sein Vater dienten den beiden berberischen Dynastien der Morabithún und Muwahidún; er erreichte das hohe Alter von neunzig Jahren.

O! sag' der Pest und dem Avenzoar, Ihr beide raset viel, fürwahr!
Verschon't die Menschen mild in eurem Zug, Denn einer von euch beiden ist genug [5]).

Zur Zeit des Autodafé's philosophischer Werke unter Manfsúr wollte dieser von denen, die Ibn Sohr in seiner Bibliothek hatte, keine Kunde nehmen, er trug ihm die Aufsicht des Baues von Hifsnol-Feredsch (Freudenschloss) zwei Stunden von Sevilla auf, damit er von der Bücherverfolgung ungeschoren bliebe; dennoch ward er von einem seiner Feinde als Besitzer solcher Bücher angegeben. el-Manfsúr liess den Angeber verhaften und rief aus: „Bei Gott! ich gab dem Ibn Sohr diesen Auftrag, damit er vor der Anklage seiner Feinde gesichert bleibe, und wenn alle

[1]) Ebúbekr Mohammed Ibn Ebí Merwán Ibn Ebúl-Álá Ibn Sohr. — [2]) Gayangos history I. 337. — [3]) I. app. VIII. — [4]) Nicht Maduna, wie bei Gayangos; Sehebi's Kitábol-iber, H. d. Hdschr., II. Bl. 69. — [5]) Abulfedae annales IV. S. 178.

meine Unterthanen diese Anklage unterschrieben, so würde ich sagen, es sei nicht wahr; so gut kenne ich Ibn Sohr's gesunden Sinn und strenge Religiosität." Manſúr irrte sich nicht in seinem Urtheile, denn als Ibn Sohr eines Tages in den Händen von einem Paar seiner Studenten eine Logik fand, deren Studium damals unter die verbotenen gehörte, wollte er dieselben prügeln, sie flohen und er verfolgte sie eine Strecke weit in der Strasse, ohne sich die Zeit zu nehmen seine Schuhe anzulegen; die jungen Mediciner kamen später wieder, und entschuldigten sich, dass sie dieses Buch in dem durch einen Märchenerzähler verursachten Auflauf aufgegriffen hätten, ohne zu wissen, wessen Inhaltes dasselbe sei. Ibn Sohr liess die Entschuldigung gelten, liess sie aber von Zeit zu Zeit Stücke des Korans hersagen, und empfahl ihnen das Studium desselben und das der Ueberlieferung. Als er mit ihren Fortschritten zufrieden, brachte er ihnen eines Tages dieselbe Logik, und sagte: jetzt, da ihr durch das Studium des Korans und der Ueberlieferung wohlgerüstet seid, habe ich Nichts dagegen das Buch mit euch zu lesen, und begann sogleich dasselbe zu erklären, zu nicht geringem Erstaunen seiner Schüler [1]). Da er auch ein Werk über die Heilung der Augen schrieb, kann er auch den Augenärzten beigezählt werden. Makarrí, der ihn Åbdolmelik Ibn Ebúbekr Mohammed el-Ijadí heisst, gibt über ihn die folgende Auskunft: aus einem edlen Hause von Andalus, welcher die erste Stelle unter den Aerzten einnahm zu Bagdád, Kairo, Kairewan, und sich dann bei seiner Rückkehr nach Andalus zu Denia niederliess, wo er auch gestorben. Sein Vater Mohammed B. Merwán war ein gelehrter Philologe und gesetzgelehrter Mufti und starb zu Talabira (Talavera) i. J. 422 (1030) sechs und achzig Jahre alt. Ebúl-Kali Sohr ist der Sohn Åbdolmelik's, der zu Cordova i. J. 525 (1130) starb. Es bestand Feindschaft zwischen ihm und Feth B. Chákán, dem Verfasser der goldenen Halsbänder, wesshalb er an den Chalifen Júsuf B. Táschfin das berühmte Sendschreiben schrieb [2]). Die meisten der Vorfahren Åbdolmelik B. Ebúl-Álá's waren Wefire oder sonst in hohen Aemtern, hoch angesehen von den Königen. Der Háfif Ebúl-Chathâb Ibn Dihjet schrieb im Mothrib (die Blumenlese der Gedichte andalusischer Dichter), dass Åbdolmelik B. Sohr alle Gedichte Sur-rimmet's auswendig gewusst,

[1]) In Wüstenfeld's Geschichte Nr. 139, in seinen Schriften; Ibn Chalikán; Casiries I, 123; Abulfedae annales, bei Gayangos I, 337, falsch citirt mit III, S. 197. — [2]) Makarri sagt, dass er an einem anderen Orte auf Feth B. Chákán und auf das Haus der Beni Jahja zurückkommen werde.

welche das Drittel arabischer Sprachkunde. Ibn Dihijet fragte ihn um dessen Geburtsjahr. Er sagte ihm, er sei i. J. 507 (1113) geboren; er starb i. J. 595 (1198). Eines seiner berühmtesten Werke ist das über das Werk des Galenus verfasste, welches den Titel die List der Heilung [1]) führt. Er machte auch Verse, von Makarrí erhalten, welche ihm die Sehnsucht nach einem kleinen Kinde eingab, das er zu Sevilla gelassen und nach dem er sich zu Marokko gesehnt. Als er alt ward, sagte er:

Ich sah mich in den glatten Spiegel,
Die Augen glaubten, dass sie recht nicht sah'n,
Ich sah darin nur einen kleinen Alten,
Den ich als Jungen war gewohnt zu seh'n.
Ich sprach: wohin ist der gegangen,
Den gestern noch ich hier geseh'n?
Der Spiegel lachte, sagte, sich verwundernd:
Sieh'! den Du längnest, Dir vor Augen steh'n;
Sonst rief Soleima mich als Bruder an,
Heut' rief sie: Väterchen, willst du fortgeh'n?

Die Blüthen seiner Gedichte sind sein Múwwaschahát, d. i. Gedichte mit Reimen, die sich kreuzen, in denen die Bewohner des Westens die des Ostens bei weitem überragen [2]). Mit seinem Vater las er den Makámát Harírí's; einer der angesehensten Männer von Andalus. Nach ihm überlieferten Schelúbín und Andere. Er wusste den Bochárí und alle Sentenzen desselben auswendig [3]).

8112. Hebetallah B. el-Mesihi, هبة ٱلله بن المسيحي l. u. J. 600 (1203). (Ebú Nafsr) war der Leibarzt des Chalifen Náfsir li dinílláh, den er i. J. 598 (1201) vom gefährlichen Steinübel rettete, wofür er von allen Mitgliedern der Familie so reichlich beschenkt ward, dass ihm diese von Ibn Ebí Ofsáíbíje im Detail erzählte Kur zwanzigtausend Goldstücke eintrug; Hebetállah hinterliess das Buch der Abschneitelung in Fragen und Antworten, und einen Auszug daraus [4]).

8113. Abdallah Ibnol-Hafid, عبد ٱلله ابن ٱلحفيد gest. 602 (1205), der sechste berühmte Arzt, der an Aerzten so reichen Familie Fohr, geboren zu Sevilla i. J. 577 (1181), starb nur fünf und zwanzig Jahre

[1]) Hilatol-birâa; fehlt bei Hadschí Chalfa, wiewohl es so berühmt, dass Makarrí sogar einen Vierzeiler zum Lobe desselben anführt. — [2]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 327; der hundert acht und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 52; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 160. — [4]) Kitábol-Ikthidhab álá tarichil mosáil woldschewab. Ebulferodsch I, 297; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 188.

all, vergiftet zu Sale in Afrika, und hinterliess die beiden Söhne Abdállah und Mohammed [1]).

8114. Medschd-eddin el-Bagdadi [2]), مجد الدين البغدادى

gest. 606 (1209).

Als Chuárefmschâh vom Chalifen Bagdâd's einen Arzt verlangte, sandte der Vater Medschd-eddin's den Sohn. Er starb wie der Scheich Nedschm-eddin Kobra den Tod eines Martyrers, und ward in seinem Kloster zu Nischábúr bestattet, i. J. 803 (1400) nach Isferâin übertragen. Er ist der Verfasser vieler wissenschaftlicher Werke, und zwischen dem Imám und Gasâli ist ein grösserer Scheich Schriftsteller nicht erstanden [3]).

8115. Ibnes-Sedir [4]), ابن السّدير gest. 606 (1209).

aus Medâin, starb plötzlichen Todes. Der Hâfif Ebú Abdol-Mohammed B. Sád B. Jahja B. ed-Dineîn von Wásith hat in seinem Buche Verse dieses Arztes aufbewahrt, von denen Ibn Ebí Ofsáibîje die folgenden sechs Distichen aufgenommen [5]):

Sie überhäufen mit Vorwürfen mich,
Die Arzenei winkt nicht die Kunst zurück,
Ist Einer krank, so ist's für mich Gesundheit,
Und lebt er fort, so ist's für mich ein Glück.
Wie sie auch schmähen mich, ich heile fort,
Scharfsinn füllt aus der Arzeneien Lücke.

8116. Ali Ben Ahmed Ben Mokbil, علي بن احمد بن مقبل

gest. 609 (1212),

der berühmte Arzt, der grösste Gelehrte seiner Zeit in allen medicinischen Wissenschaften, lebte und starb in Mofsúl, er hinterliess schöne medicinische Werke [6]).

8117. Mohefîb-eddin Ibn Hobel [7]), مهذّب الدّين ابن هبل

gest. 610 (1213).

aus Bagdâd, nicht nur als Arzt, sondern auch als Philologe ausgezeichnet; am Thore Efedsch in der Strasse Semel war er zu Bagdâd i. J. 516 (1121) geboren und bewohnte dann Mofsúl bis an seinen Tod, brachte aber auch einige Zeit zu Áchlâth am Hofe des armenischen Fürsten dieser Stadt zu. Hundert dreissig tausend Ducaten, die er sich dort gemacht,

[1]) Gayangos history I. 337. und Wüstenfeld's Geschichte, Nr. 161. — [2]) (Ebú Sâid) Medschd-eddin Scherof B. el-Mujed B. Ebúlfeth el-Bedewí. — [3]) Dschámí's Nefhâtol-Ins. Bl. 124 und 125. — [4]) Ebúl-Hasan Alí B. Mohammed B. Abdállah. — [5]) Ibn Ebí Ofsáibîje, H. d. Hfb., Bl. 166. — [6]) Ibnol-Esír XII, S. 197. — [7]) Ebúl-Hasan Alí B. Ahmed B. Alí B. Hobel.

sandte der Sohn Hobel's nach Mosúl, um dieselben beim Emír Kaimáf als Pfand zu hinterlegen; dann hielt er sich zu Márdín bei Bedr-eddín Lulu und Nisám auf, bis dieselben Násir-eddín, der Sohn Ortok's, getödtet. Durch einen Schlag seiner Augen beraubt, begab er sich fünf und siebzigjährig nach Mosúl. In seiner Jugend hatte er sich vorzüglich auf Sprachwissenschaft gelegt, und an der Nisámíjet mit Benol-Chaschâb, dem Grammatiker, disputirt, dann aber sich der Arzneikunde geweiht; er ruht ausser dem Thore des Palastes, an der Grabstätte Mósa, in der Nähe Korthobí's. Er hinterliess Gedichte, von denen Ibn Ebí Ofsáibíje Proben gibt, dann das dschemálische Buch der Arzneikunde für den Wesír Dschemál-eddín Mohammed, bekannt unter dem Namen el-Dschewwad, d. i. der Freigebige und der Auserwählte, das er zu Mosúl i. J. 562 (1166) schrieb [1]).

8118. Schems-eddín Ben Hobel, شمس الدين بن هبل ist Ebúbekr, der Sohn des Mohesib-eddín Ibn Hobel, geboren i. J. 548 (1153), reiste nach Kleinasien, wo er vom Sultan der Seldschuken Rums Keikawus, dem Sohne Keíchosrew's, mit den grössten Ehren empfangen ward und dort starb; seine Leiche ward aber nach Mosúl zurückgebracht. Seine beiden Söhne lebten als Zeitgenossen Ibn Ebí Ofsáibíje's [2]).

8119. Ebulfadhl el-Koreschi, ابو الفضل القرشى gest. 612 (1215), hatte die Arzneikunde unter dem Scheiche Rádhí-eddín er-Rádha studirt, den Kanon Ibn Sinâ's unter Álí Behá-eddín Mohammed gelesen, war i. J. 608 (1211) nach Kleinasien zurückgekehrt. Melikol-Âádil verlangte ihn in seinen Dienst und er stand mehrere Jahre dem Spitale zu Kairo vor. Er schrieb: 1) eine Rede über den Beischlaf [3]), 2) einen Commentar über einige von Galenus behandelte Krankheiten [4]), 3) eine Rede über die abführenden Mittel [5]), 4) Anhängsel zum Kanon Ibn Sinâ's [6]), 5) eine Rede über die Wassersucht [7]), 6) eine Auswahl aus dem Hawí [8]), 7) Anhängsel zum Compendium der Streitfragen Honein's [9]), 8) Anhängsel zum Werke über den Urin [10]) (das Werk Mofaffer B. Mohammed B. el-Mofaffer B. el-Hoseíní B. Beweih's) [11]).

[1]) Ibn Ebí Ofsáibije; Ebúlferedsch, S. 360; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 302; in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln. — [2]) Ibn Ebí Ofsáibije; in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte, Nr. 303. — [3]) Makálet fil-bah. — [4]) Scherh bádhel ilfel Dschatinus. — [5]) Makálet fil-Moshilát. — [6]) Táálík fil-Kanún. — [7]) Makálet fil-Istiska. — [8]) Ikhtiar el-Hawí. — [9]) Táálík lekhtifsar Mesáil-Honein. — [10]) Táálik fil-Béwil. — [11]) Soafedi: fallt ein Blatt mit seinen Gedichten; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte.

8120. Obeidallah Ben Mohammmed [1], عبد ٱلله بن محمد

gest. 612 (1215).

(Ebúl-Hosein) aus Bágа, ein Bewohner Cordova's. Er las unter seinem Vater den Koran, die Philologie und Arzneikunde, empfing auch Unterricht von Ebúbekr Ajasch B. Fendás, von Ebú Ábdállah B. Ssáf el-Dschijáni, von Ebú Dáúd B. Sáíd el-Moáferí, von Ebú Ábdállah Melik B. Áhmed B. Hilál, von Ebú Bahr Álí, dem Sohne des Sammlers des Kafifol-Magrebin; die Múwwatha hörte er von Ebú Júnis B. Mogis B. Júnis B. efs-Ssoffár, der ihm ein Lehrbefugniss gab, von Ebú Ábdállah Mohammed B. Áhmed B. Hilál, einem der Gefährten Ibneth-Thaílesán's; in der Arzneikunde unterrichteten ihn Ebú Merwán Ábdol-Melik B. Mohammed B. Dscheriol von Valencia, Ebú Nafsr Feth B. Mohammed, bekannt als Ibnol-Hischám, Ebúbekr Mohammed B. es-Samir, einer der Gefährten Ebúl-Mothrif B. Welíd's und Andere. Er war einer der bedeutendsten magribinischen Scheiche und einer der geschicktesten Aerzte. Den Koran hatte er vom vielen Lesen desselben auswendig behalten. Er hatte auch humanistische Kenntnisse, machte Verse und schrieb eine schöne Hand. Nach ihm überlieferte Ibneth-Thaílesán, welcher erzählt, dass Obeídállah auch von seinem Vater Unterricht in der Arzneikunde erhalten; geboren i. J. 528 (1133) [2].

8121. Reschid-eddin Ali Ibn Chalife [3], رشيد ٱلدّين على ابن خليفه

gest. 616 (1219).

geboren zu Haleb i. J. 579 (1183); sein Oheim Ábdoláfif, dessen Vater der um vier Jahre ältere Bruder Reschíd-eddín's, hatte sich zur Zeit der Eroberung Aegyptens durch Ssaláh-eddín dahin begeben, wo er im Dienste desselben und von dessen Söhnen, mit den Aerzten Dschemál-eddín B. Ebúl-Hawáfir und Ebúl-Hadschdschádsch Júsuf in beständigem Umgange, bei denen er seine Söhne studiren liess. Dem letzten eignete sich der Vater Ibn Ebí Ofsáibije's an, der Oheim Ibn Ebí Ofsáibije's aber dem Takíjeddín Ssalih B. Áhmed B. Ibráhím B. el-Hasan B. Suleíman el-Koschí, practicirte dann als Augenarzt unter dem Augenarzte Nefis-eddín B. Soheir, der zu dieser Zeit der Vorsteher der Augenärzte am Spitale Kairo's. Vom

[1] B. Obeídállah B. Abderrahím B. Ábdállah B. Ibráhím B. el-Welíd B. Modhadschí. Casiríus, II, 130, nach dem Tekmilet; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte. — [2] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, fl. S. 231. — [3] Reschíd-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Chalife B. Júnis B. Ebúl-Kasem Chafredsch min woledí Sád B. Ibádet. Ibn Ebí Ofsáibije; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte.

grossen Ärzte Ábdollathíf, der ein vertrauter Freund des Grossvaters Ibn Ebí Ofsáíbíje's; der Oheim des letzten lernte Philosophie und Syntax und disputirte mit demselben über die Werke des Aristoteles. Er sah auch Sedíd-eddín den Logiker, und den Astrologen Álí B. Mohammed B. el-Dschádí; in der Musik war Ebí Sendscher sein Meister und andere grosse Musiker jener Zeit, wie Schihâb-eddín el-Baghdschewaní. Als der Vater Reschíd-eddín (der Grossvater Ibn Ebí Ofsáíbíje's) i. J. 597 (1200) starb, war dieser achtzehn Jahre alt, und begann am Spitale Núr-eddín's, unter dem Ärzte Rádhí-eddín Júsuf B. Háider Rohbí zu prakticiren; damals standen am Spitale Núr-eddín's die Aerzte Mohelhib-eddín, Ábderráhím und Muwaffák-eddín Ábdollathíf, von denen Reschíd-eddín Vortheil zog, so wie in der Philologie von Seín-eddín B. Móthí und Tádsch-eddín Sáíd B. el-Hasan el-Kindí, beide sehr gute Freunde des Vaters Ibn Ebí Ofsáíbíje's. Mit fünf und zwanzig Jahren war Reschíd-eddín aller freien Künste Meister. Im J. 603 (1208) erhielt Reschíd-eddín einen Ruf von Melikol-móáfem Ísa dem Sohne Melikol-áádil's; da sich aber einige Schwierigkeiten ergaben, so begab sich Ibn Ebí Ofsáíbíje's Grossvater mit seinem Sohne Reschíd-eddín nach Bálebek zu Melikol-emsched Medschd-eddín Behrámschâh, dem Sohne Ilf-eddín Ferruchschah's, des Sohnes Schehinschâh's B. Ejúb. Sie erhielten Kleidersold, Diäten und Besoldung. Der Sultan schützte seine Reise besonders hoch. Reschíd-eddín verfertigte für ihn ein arithmetisches Werk in vier Büchern. Ibn Ebí Ofsáíbíje's Vater, welcher bei der Heilung eines Augenkranken sich geschnitten, den alle anderen Aerzte aufgegeben, hatte sich guten Credit bei Melikol-áádil erworben, stand bei diesem, so wie auch nach dessen Tode bei seinem Sohne Melikol-móáfem und dessen Sohne Melikol-náfsir im grössten Ansehen. Als Náfsir nach Kerek ging, blieb Ibn Ebí Ofsáíbíje's Vater zu Damaskus zurück als Aufseher des Spitales Núr-eddín's. So viel vom Vater Ibn Ebí Ofsáíbíje's. Sein Oheim Reschíd-eddín war zu Bálebek seines musikalischen Talentes willen ausserordentlich beliebt und geschützt. Melikol-móáfem wies ihm Diäten und Deputate an i. J. 610 (1213), und bestellte ihn später zum Secretär der Truppen, so dass er im Diwan sass und ihm keine Zeit zur Beschäftigung mit speculativen Wissenschaften übrig blieb. Im J. 611 (1214) begleitete er seinen Herrn auf der Pilgerschaft nach Mekka. Bei den Wirren zwischen Melikol-áádil und seinem Sohne Melikol-móáfem, als jener nach Damaskus, dieser nach Nablus ging, verliess Reschíd-eddín Damaskus mit Náfsir, dem Sohne Melikol-móáfem's. Zu Ádschelún

erhielt Náfsir von seinem Vater den Befehl zurückzukehren. Reschíd-eddín, dem die Reise nicht gut gethan, kehrte nach Damaskus zurück, und ward, nachdem er sich von seiner Krankheit erholt hatte, bei Melikol-âádil, der für ihn die höchste Hochachtung hatte, im Spitale Núr-eddín's angestellt, und die Schwester Melikol-âádil's nahm ihn ebenfalls in ihre Bestallung. Zu dieser Zeit kam er mit Álem-eddín Kaifsar B. Abúl-Kásim B. Ábdolgáni, dem gelehrtesten Mathematiker der damaligen Zeit, zusammen, und nahm von ihm Unterricht in den mathematischen Wissenschaften. Im J. 616 (1219) erhielt er ein eigenhändiges Schreiben Melik Ssálih Ismáil's, des Sohnes Melikol-âádil's, der ihn nach Bafsra berief, wo die grosse Pest ausgebrochen war. Mit Geschenken überhäuft, kehrte er nach Damaskus zurück. Er starb noch im selben Jahre, nur acht und dreissig Jahre alt, am Thore des Paradieses neben seinem Vater begraben. Ibn Ebí Ofsáibíje gibt zwei Blätter seiner Worte und ethische Ermahnungen, so wie siebzig seiner Distichen. Seine Werke sind: 1) das nützliche bündige Buch in der Arithmetik [1]), i. J. 608 (1211) für Melikol-Emdsched zu Bálebek verfasst; 2) d. B. der Messung [2]); 3) d. B. der Arzneikunde [3]), verfasst für Múejed Nedschm-eddín Mesúd, den Sohn Melik en-Náfsir Saláh-eddín's; 4) die Arzneikunde der Sehnsucht [4]), handelt von den gewöhnlichsten Krankheiten und den berühmtesten Heilmitteln; 5) Rede über das Verhältniss des Pulses und den musikalischen Takt desselben [5]); 6) Discurs über die Ursache, warum die Berge erschaffen worden [6]), für den Melikol-Emdsched verfasst; 7) d. B. der Elemente [7]); 8) Anhängsel und Epithete in der Philosophie [8]).

8122. Ibn Thoma, ابن طوما l. u. J. 620 (1223).

(Ebúlferedsch), der Christ, war der Arzt Nedschm-eddewlet Ebúl-Júnn [9]) Nedschah esch-Schâábí's, und dann Wefir Hofarzt des Chalifen Náfsir-lidiníláh; wurde von einigen Kriegshauptleuten, denen er etwas von ihrem Unterhalte entzogen hatte, ermordet. Achtmal hundert dreizehn tausend Ducaten wurden von seinem Verlasse dem Schatze eingeantwortet, die Grundstücke und das Hausgeräthe seinem Sohne überlassen [10]).

---

[1]) el-Múdschif el-Mewáfid fil-Hisáb. — [2]) Kitáb el-Misáhat. — [3]) K. eth-Thibb. — [4]) K. Thibb esch-Schauk. — [5]) Makálet fi keifijet en-nabdh we munáfanet illel-berekát el-munikwijet. — [6]) Makálet fi sebeb eloti ebálikat el-eflák. — [7]) K. ifsáltikat. — [8]) Tádlík. — [9]) Bei Ebúlferedsch: Ebúl-Kerim. — [10]) Ibn Ebí Ofsáibíje; Ebúlferedsch S. 300, sehr umständlich über die Art seiner Ermordung; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte,

8123. Mohe̊îb-eddîn Abderrahîm Ben Alî.

مهذّب الدّين عبد الرّحيم بن على gest. 628 (1231).

berühmt unter dem Namen Dochwâr, war wie Abdollathîf ein Meister Ibn Ebî Ofsâîbîje's. Sein Vater Hamîd war ein berühmter Augenarzt zu Damaskus. Er hätte also auch unter den Augenärzten aufgeführt werden können, erhält aber hier seine Stelle, weil er der Stifter einer medicinischen Schule zu Bagdâd, welche seinen Namen Dochwârîje trug [1]). Er hatte eine schöne Schrift und schrieb daher mehrere Bücher eigenhändig, deren Ibn Ebî Ofsâîbîje selbst mehr als hundert gesehen. Die Philosophie hatte er von Tâdsch-eddîn el-Kindî, die Arzneikunde von Râdhî-eddîn Rohbi, Muwaffâk-eddîn Ibnol-Mathran, Fachr-eddîn el-Mârdînî gehört, unter dem Letzten den Kanûn Ibn Sinâ's, in welchem Fachr-eddîn von Mardîn's besondere Stärke. Mohe̊îb-eddîn diente zuerst als Augenarzt im grossen Spitale Nûr-eddîn's, hierauf nahm ihn Ssafi-eddîn B. Schukr, der Wesîr Melikol-ââdil's, in seinen Dienst, und wies ihm monatlich hundert Ducaten als Gehalt an. Er genoss des grössten Vertrauens Melikol-ââdil's, der ihn häufig zu Rathe zog. Als Melikol-ââdil i. J. 616 (1219) nach Osten zog, erkrankte er gefährlich, und Mohe̊îb-eddîn erhielt für diese Kur allein gegen siebentausend Ducaten an Ehrenkleidern und reichen Geschenken von den Söhnen des Sultans und anderen Fürsten. Eben so reich an Einkünften war für ihn das Jahr der grossen Pest i. J. 612 (1215), wo der Sultan und seine Kinder erkrankten, und alle von Mohe̊îb-eddîn geheilt wurden. Er erhielt zu dieser Zeit die oberste Gewalt über alle Aerzte in Aegypten und stellte den Vater Ibn Ebî Ofsâîbîje's als Augenarzt an. Nach dem Tode Melikol-ââdil's (17. Dschemâdiulâchir 615) nahm Melikol-mô'âfem als der Herrscher zu Damaskus den Arzt Reschîd-eddîn B. Ssuri zu seinem Leibarzt, und stellte den Doctor Mohe̊îb-eddîn am Spitale Nûr-eddîn's an, wo er medicinische Vorlesungen gab, welche Ibn Ebî Ofsâîbîje gehört. Alle seine Schüler hatten das Buch, worüber er las, zur Hand, um ihre Exemplare nach dem sehr correcten des Professors verbessern zu können. Er hatte auf dem Katheder beständig die nützlichsten Sprachwerke liegen, als den Ssihâh des Dschewhe̊rî, den Midschmel des Ibnol-Fâris, das botanische Wörterbuch Ebû Hanîfe Deinewerî's, in denen er sich, wenn ein

der nur den Ebûlferedsch Dscherdschisch, d. i. „Bar Hebräus" hat; ausser diesem und dem Bar Hebräus gibt es noch zwei Aerzte des Namens: Ebûlferedsch, den Arzt Ssalâh-eddîn's, den Christen, und den Jahja B. et-Tebrîzî.

[1]) Ibn Kçsir.

fremdes Wort vorkam, Ratha erholte. Nachdem er den Tag im Collegium zugebracht, durchwachte er die Nacht in Studien. Er kam zu dieser Zeit viel mit Seif-eddîn Álí B. Álí el-Ámidí, dem berühmten Logiker, zusammen, und beschäftigte sich mit dessen vorzüglichsten Werken, als: das Buch der Feinheiten der Wahrheiten, d. B. der Wunder der Schätze, die Enthüllung der Verfälschungen, d. B. der Ermahnungen, d. B. der Jungfrauen der Gedanken, und andere. Er verlegte sich auch auf Astronomie und Astrologie, und legte sich die dazu erforderlichen Instrumente und Bücher bei. Ibn Ebí Ofsáibije erzählt, aus dessen Munde gehört zu haben, dass er allein über den Gebrauch des Aristoteles sechzehn sehr seltene Abhandlungen besass. Im J. 622 (1225) berief ihn Melikol-Eschref, der Sohn Melikol-ádil's, zu sich. Er verwandte auf die Zelte, Kameele und andere Bedürfnisse der Reise zwanzig tausend Dirhem. Melikol-Eschref verlieh ihm Ländereien, die ihm jährlich fünfzehn hundert Ducaten trugen. Im J. 626 (1229) verlieh ihm Melikol-Eschref die Vorsteherstelle über alle Aerzte zu Damaskus. Er las noch Collegien, aber die Schwere seiner Zunge, womit er schon seit einigen Jahren befallen, hatte so zugenommen, dass sein Vortrag ganz unverständlich. Er verdarb sich noch mehr durch den Gebrauch zu hitziger Arzneien. Er ward am Berge Kasiún bestattet; sein Haus hatte er kurz vor seinem Tode als Medrese gestiftet. Ibn Ebí Ofsáibije gibt das von Schihâb-eddîn Fetjan B. Álí esch-Schaghurí auf denselben verfasste Lobgedicht in sieben und dreissig Distichen. Er hinterliess 1) einen Auszug des Hawí Rafi's [1]), 2) einen Auszug der grossen Anthologie Ágáni [2]) von Ebúlferedsch Isfahaní, 3) einen Discurs über das Speien [3]), verfasst zu Damaskus i. J. 622 (1225), 4) Anhängsel zu medicinischen Streitfragen [4]), 5) medicinische Zweifel und Beantwortung derselben [5]), 6) Widerlegung des Commentars Ibn Ebí Ssadik's, über die Streitfragen Ibn Honein's [6]), 7) einen Discurs zur Abkürzung der Abhandlung Ebúl-Hadschádsch Júsuf Israilí's in der Bereitung angenehmer Nahrungsmittel und die Art dieselben zu geniessen [7]).

---

[1]) Ichtifsár Kitábil-Háwí li er-Rafi. — [2]) Ichtifsár Kitábil-Ágáni. — [3]) Makálát fil Ifstifrág. — [4]) Tásik wel-mesáil fith-Thibb. — [5]) el-Meschkuk oth-Thaibet we reddi Dschewábiha. — [6]) K. Redd fi acherhi Ebí Ssadik mesáil Honein. — [7]) Makálát Jored minha ala risalet Ebíl-Hadschádsch Júsuf ol-Israilí fi tertíbil-agdijet we keifijeti denuwolaha. Ibnol-Kifir, H. d. Hdschr., VII. Bl. 24. Kehrseite; Sahebi's Kitábol-iber, H. d. Hdschr., II. Bl. 95. Kehrseite; Ibn Ebí Ofsáibije; fehlt in Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte.

Spenser's 83. Sonnet.

Let not one spark of filthy lustful fire
Break out, that may her sacred peace molest,
Ne one light glance of sensual desire
Attempt to work her gentle mind's unrest;
But pure affections, bred in spotleſs breſt,
And modest thoughts breath'd from well-temper'd sprights,
Go visit her in her chaste bowre of rest,
Accompany'd with angel-like delights;
There fill your self with those most joyous sights,
The which my self could never yet attain,
But speak no word to her of these sad plights,
Which her too constant stiffneſs doth constrain;
Only behold her rare perfection,
And bleſs your fortune's fair election.

8124. Muwaffak-eddin Abdol-Lathif[1]), موفق الدين عبد اللطيف

gest. 629 (1232).

der Scheich, der treffliche Imám, von Mofsúl herstammend, aber zu Bagdád geboren, geschmückt mit allen Wissenschaften und löblichen Eigenschaften, ausgezeichnet in der Sprachen- und Wörterkunde, gelehrt in der Scholastik und Medicin, die er zu Damaskus ausübte. Seine Vorlesungen wurden dort von einer grossen Zahl von Schülern besucht. Sein Vater hielt ihn von früher Jugend zum Studium der Ueberlieferung an. Er hörte dieselbe unter Ebúlfeth Mohammed B. Ábdolbáki, bekannt als Ibnol-Bathij Ebúferát Tháhir B. Mohammed el-Mokaddesí, Ebúl-Kásim Jahja B. Sábit el-Wekíl und Anderen. Sein Vater Júsuf war ein besonderer Freund der Ueberlieferungen, in der Lesekunde des Korans ausgezeichnet, freundlich, gelehrt in den Lehren seines Ritus und ihrer Polemik, in den zwei Grundwissenschaften der Scholastik und Rechtswissenschaft. Suleimán, der Oheim des Ábdol-Lathíf verwendete alle seine Zeit auf Lesen und Schreiben von Büchern[2]). Ebú Ofsáibije sagt, dass er viele Schriften von dessen Hand gesehen und auch viele andere alte Bücher, die ihm gehörten, dass er ein Freund seines Grossvaters und dass Beide in Aegypten Freundschaft gestiftet, dass Ebú Ofsáibije's Vater und Oheim vom Vater Ábdol-Lathíf's die Philologie und den Vortrag über die Bücher des Aristoteles hörte. Der Scheich Muwaffák-eddín kam nach Damaskus von Aegypten. Ibn Ebí Ofsáibije sah ihn dort, und beschreibt ihn als einen alten, mageren aber wohlgegliederten Mann[3]), der sich gut ausdrückte, aber besser schrieb als sprach, manchmal aus Eigenliebe zu viel schwätzte, die Männer von Verdienst, seine Zeitgenossen, wenig achtete, seine Nichtachtung auch auf die Alten, ebenfalls auf die Perser, und namentlich auf Ibn Síná ausdehnte. Ibn Ebí Ofsáibije theilt aus Muwaffák-eddín's eigener Handschrift die folgende Selbstbiographie desselben mit:

„Ich war i. J. 557 (1161) im Hause meines Grossvaters, in der Gasse Falúsedsch (eine Art von blancanger) geboren, und in der Heimath des Scheichs Ebún-Nedschíb auferzogen. Ich kannte weder Spiel noch

---

[1]) Muwaffák-eddín Ebú Mohammed Ábdollathíf B. Jósuf B. Mohammed B. Álí B. Ebí Sád, bekannt als Ibnol-Lobád. — [2]) In der Uebersetzung de Sacy's (Relation de l'Egypte) ist der Irrthum unterlaufen, dass was hier vom Oheim gesagt wird, auf Ábdollathíf bezogen ist, von dem erst wieder die Rede, wo der Satz mit: „der Scheich Muwaffák-eddín" anfängt. Sobhi in seinem Kitábet-ibar, H. d. Hdss., II, Bl. 90, nennt ihn den Philosophen. — [3]) ربع القامة übersetzt de Sacy mit d'une taille médiocre.

andere Erlustigung und brachte meine meiste Zeit mit Anhören der Ueberlieferung zu. Ich erhielt Lehrbefugniss darauf von den Scheichen Bagdâd's, Chorasân's, Syrien's und Aegypten's. Eines Tages sagte mir mein Grossvater: ich habe dich die Höchsten Bagdâd's hören gemacht, und dich mit den grössten Scheichen in Berührung gebracht. Zugleich lernte ich schreiben und den Koran auswendig, das Fafsîh (Ahmed B. Jahja Scheibânî's), die Makâmât [1]) (Harîrî's), ein juridisches und ein syntaktisches Compendium. Als ich heranwuchs, führte mich mein Vater zu Kemâl-eddîn Abderrahîm el-Eubârî, welcher damals das Oberhaupt der Scheiche Bagdâd's; er war ein alter Bekannter meines Vaters von der Nifamîje her. Ich las unter ihm die Vorrede des Fafsîh. Er sagte laut viele Worte her, von denen er Nichts verstand, wiewohl seine Schüler in grosser Bewunderung. Dann sagte er: mich verdriesst es, Knaben zu unterrichten, führe deinen Sohn meinem Schüler el-Wedschîh el-Wâsith's zu; wenn er unter demselben einige Fortschritte gemacht hat, soll er zu mir kommen. Wedschîh war damals bei den Kindern des Reîs er-Rûesâ (des Staatskanzlers). Er war ein blonder, reicher, wohlerzogener Mann. Er nahm mich bei den Händen, trug mir von früh Morgens bis spät Abends vor, berief mich in den Kreis seiner Zuhörer in der Siegesmoschee (Mesdschid ef-faferîje), theilte mir alle Erläuterungen mit, liess mich meine Aufgabe lesen und erklärte dieselbe. Er fragte mich im Nachhausegehen aus und wenn wir in seiner Wohnung ankamen, zog er die Bücher hervor [2]), die er auswendig lernte und ich mit ihm, dann ging er in die Vorlesung Kemâl-eddîn's, wohin ich ihn begleitete und schneller das Vorgetragene behielt, als er, weil ich ein besseres Gedächtniss hatte. Des Nachts wiederholte ich, was ich des Tages über gelernt hatte. So verging einige Zeit, während welcher mein Verstand sich stärkte, meine Fassungskraft sich schärfte. Ich hielt mich an den Scheich (Wedschîh), und er an den Scheich der Scheiche (Kemâl-eddîn). Zuerst lernte ich die Lemî (die Syntax el-Dschinî's) in acht Monaten auswendig; ich hörte dieselbe während des Tages und bei der Nacht studirte ich den Sammler Semânî's, des Scherif B. Hamfa, dann des Ibn Burhân und die besten anderen Commentare, so dass ich die Lemî den Schülern bald selbst erklärte. Hierauf lernte ich das Werk Ibn Koteîbe's,

[1]) Durch eine besondere Grille sagt S. de Sacy, der so oft das Feth oder weichen Buchstaben als a statt e ausspricht, hier Macama, wiewohl das Feth nicht nur ober, sondern auch vor einem harten Buchstaben, wie das Kaf a lautet. — [2]) Bei S. de Sacy: j'avoignois statt il avoignoit, wie im Texte.

die Bildung des Secretärs[1]). Die erste Hälfte beschäftigte mich mehrere Monate, die zweite, welche Regelung der Sprache, besteht aus vierzehn Heften, und ich lernte sie in vierzehn Tagen auswendig. Ich lernte dann die beiden Werke desselben Verfassers über die Schwierigkeiten und Seltenheiten des Korans in kurzer Zeit auswendig; hierauf wandte ich mich zu dem Idháh (Aufklärung) Ebú Álí el-Farsí's, wozu ich mehrere Monate benützte. Ich vertiefte mich in die zahlreichen Commentare derselben und sammelte Alles, was die verschiedenen Commentatoren darüber gesagt, die Tekmilet[2]) in kurzer Zeit, indem ich jeden Tag mir ein Heft zur Aufgabe machte. Ich las ausführliche und abgekürzte Bücher, und widmete mich dann ganz dem Moktadhib (dem Abschneidenden) Moberrid's und dem Buche Ibn Dorustuje's. Dabei vernachlässigte ich nicht die Vorlesungen der Ueberlieferung und der Rechtsgelehrsamkeit unseres Scheichs Ibn Fodhlan im goldenen Hause, das ist in der aufgehängten Medrese, welche Fachr-eddín Ibnol-Moththalib gebaut. Der Scheich Kemál-eddín ist der Verfasser von beiläufig hundert und dreissig Werken, die meisten grammatischen, einige juridischen Inhalts über die beiden Grundwissenschaften der Religion und des Rechtes, über die Mystik und Ascetik. Ich hörte oder las die meisten seiner Werke. Auch hatte er zwei grosse Werke begonnen, das eine über die Sprache, das andere über die Rechtsgelehrsamkeit, die er aber nicht vollendet hat. Ich lernte einen Theil des Buches Sibeweih's auswendig, und die hiezu von Seiráfí verfassten Commentare; dann las ich vor Álí Ebú Óbeidet el-Kerchí, dem Grammatiker (gest. i. J. 582 d. H.), viele Bücher, darunter das Buch der Grundlehren der Sprache der Grammatiker Ibnes-seradsch (gest. i. J. 316 d. H.), in dem Exemplare, welches Ibnol-Chaschháb (gest. i. J. 557 d. H.) in das Robathol-memúníje gestiftet. Ich las unter ihm das Buch der Erbtheilungen und die Prosodie Ibnol-Chathíb's von Tebrif (gest. i. J. 502 d. H.) unter dessen wackersten Schüler Ibnesch-schedscheni gehört. Ich hörte unter Ibnol-Chaschháb das Werk der Bedeutungen des Korans von Ibnef-fedschádsch nach der Ueberlieferung der Secretärin Schohdet, der Tochter des Nadelfabrikanten (gest. i. J. 574 d. H.). Ich hörte von ihm aus der Kettenüberlieferung, so genannt, weil darin die Ueberlieferungen

[1]) Edebul-kátib, nicht Adab, wie S. de Sacy schreibt; denn Edeb ist die Bildung oder die Humanitäten und Adab die Sitten, Manieren; jene gehört der Philologie, diese der Philosophie an. — [2]) S. de Sacy hat Unrecht, der wahren Lesesart Tekmilet (bei Flügel's Hadschi Chalfa, Nr. 3513—3524) die unrichtige Teklimet vorzuziehen.

bis auf ihren Ursprung sich verketten [1]). Diese Ueberlieferung heisst „der Allbarmherzige wird sich erbarmen der Barmherzigen. Erbarmet euch auf Erden, so wird Er sich eurer erbarmen im Himmel" [2]). Unter den Scheichen Muwaffak-eddín Ábdollathíf's (sagt Ibn Ebí Ofsáibi'je) nennt er auch den Sohn Emíneddewlet's, Ibnet-telmíf, dessen Verdienst er aber aus Anhänglichkeit für die Iráker zu hoch schätzt. „Um diese Zeit erschien (fährt Muwaffak-eddín in seiner Selbstbiographie fort) unter dem Namen Ibn Tabile [3]) ein schmollender [4]) Magribí in dem Anzuge eines reisenden Ssófi, von angenehmer Gestalt [5]). Dieser verfehlte seinen Eindruck nicht, ehe er noch sprach. Er gab sich für einen Abkömmling der Molsimin (Morábithín) aus, und hatte Afrika verlassen, als sich Ábdol-Múmin desselben bemächtiget hatte. Es versammelten sich bei ihm alle Grossen und Vornehmen. Sahír-eddín von Kafwin (gest. i. J. 590 d. H.) und der Scheich der Scheiche Ibn Selme der Ssófí (gest. i. J. 607 d. H.). Ich war einer derer, die ihn besuchten, und las unter ihm die syntaktischen Prolegomene Ibn Chaschább's und Ibn Bábschád's. Er hatte eine sonderbare Methode zu lehren; die ihn hörten, glaubten, dass er tief gelehrt, während er nur eine sehr oberflächliche Kenntniss besass; dafür war er aber desto besser in den Büchern der Alchemie, der Talismanenkunde und anderen Werken, die in Magrib im Umlaufe, bewandert. Er hatte die Werke Dschábir's (des Alchemikers) und Ibn Wahschíje's erschöpft. Er zog alle Herzen durch seine Gestalt an sich und erfüllte meines mit Sehnsucht nach allen Wissenschaften [6]). Er kam mit dem Chalifen en-Násir-lidinilláh zusammen, der an ihm Gefallen fand. Nach seiner Abreise warf ich mich mit allem Eifer, mir weder Ruhe noch Schlaf gönnend, auf das Studium der philosophischen Werke. Ich fiel über die Werke Gafáli's her, über die Vorsätze der Philosophen, die Wege der Handlung, die Prüfung der Wissenschaft durch die Logik, den Probirstein in der Betrachtung. Dann wandte ich mich den Werken Ibn Siná's zu, den

[1]) S. de Sacy ist irrig in der Erklärung der verketteten Ueberlieferung. — [2]) Diese Aufschrift würde sehr gut auf ein arabisches Spital, frati fate ben ai fratelli, passen. — [3]) So in der Handschrift der Hofbibliothek, bei S. de Sacy Tabell. — [4]) S. de Sacy: d'une haute taille, steht in seiner Handschrift irrig طوال — [5]) Bei S. de Sacy gerade das Gegentheil: d'une physionomie peu agréable. — [6]) Bei S. de Sacy: il gagnoit le cours excepté le mien a cause du desir, que j'avois de connaitre toutes les sciences. Er wittert in der Note, dass hier ein Fehler stecken müsse, der auch aus dem Obigen erhellt. وكان يجلب القلوب فيلا قلبي شوقًا الى العلوم كلّها

kleinen wie den grossen. Ich lernte das Buch der Rettung auswendig, ich schrieb das der Heilung ab, und disputirte darüber. Ich verschaffte mir das Buch des Erwerbes Behmán's, des Schülers Ibn Siná's, ich verfasste und studirte viele Bücher der Ssófi Dschábir Ibn Hajan und des Ibn Wahschíjet. Ich begann die eitle Kunst der Goldmacherei zu studiren, und fruchtlose Versuche anzustellen. Was mich am meisten angesprochen, ist Ibn Siná's Werk über die Kunst der Alchemie, womit er seine philosophischen Werke beendet, aber damit das Verdienst derselben nur geschwächt hat. Im J. 583 (1189), als in Bagdád Niemand mehr war, der meine Lernbegier hätte befriedigen können, verfügte ich mich nach Mofsúl, wo ich nur den Kemál-eddín Ibn Júnis (gest. i. J. 637 d. H.) fand, der aber mehr in den juridischen und mathematischen Wissenschaften als in den philosophischen bewandert. Er verschwendete seine Vernunft und seine Zeit mit alchemischen Versuchen und hielt alles Andere für gering. Bei ihm versammelte sich eine grosse Menge von Zuhörern. Man trug mir eine Anstellung an, und ich wählte die Kanzel an der hängenden Medrese Ibnol-Mohádschir's und an der Ueberlieferungsschule, die daneben. Ich blieb ein ganzes Jahr zu Mofsúl, Tag und Nacht beschäftigt. Die Bewohner Mofsúl's wähnten, sie hätten vor mir Niemanden von so umfassendem Gedächtnisse, schneller Fassungskraft und so ruhigem Fluge gehört, wie mich. Man sprach viel vom Philosophen Suhrwerdí, den man allen neuen und alten Philosophen vorsetzte. Ich wünschte ihn kennen zu lernen und ward durch die Umstände begünstigt. Ich begehrte von Ibn Júnis, der wie ich die höchste Meinung von Suhrwerdí hatte, einige seiner Werke, und fand das der Telwíhát, das Lemhat und die Mááridsch. Diese überzeugten mich nur von der Unwissenheit meiner Zeitgenossen. Ich stiess auf viele Anhängsel, mit denen ich nicht zufrieden [1]), und darunter auch einzelne Buchstaben, die er für göttliche Geheimnisse ausgab. Als ich nach Damaskus kam, fand ich dort viele Grosse und Vornehme, welche die Freigiebigkeit Ssalóh-eddín's herbeigezogen hatte, darunter Dschemál-eddín Ábdollathíf, den Vater des Scheichs Ebún-Nedschíb, den Rest der Gesellschaft des Staatskanzlers, Ibn Talha's des Secretärs, des Hauses Ibn Dschehír's und des Ibnol-Áthár's (des hingerichteten Wefirs) und des Wefirs Ibn Hobeíret. Ich kam mit el-Kindí, dem Syntaktiker aus

[1]) So im Texte der Wiener Handschrift: bei S. de Sacy: Je reconnus, que beaucoup d'observations detachées (que j'avois faites), dont je n'étois pas content; die eingeklammerten Wörter stehen nicht im Texte.

Bagdád zusammen, mit dem ich mich noch in Disputationen einliess; ein angesehener reicher Scheich, der beim Sultan in grossem Ansehen stand. Ich besuchte ihn in vielen Disputationen und liess ihn dann bei Seite, was ihn mehr verdross, als er den Leuten durch seine Geringschätzung Verdruss machte. Während meines Aufenthaltes zu Bagdád schrieb ich eine grosse Anzahl von Werken, darunter das Seltsame der Ueberlieferung, in welchem ich die drei Werke Ebú Óbeíd el-Kásim Ben Sellám's, Ibn Koteíbe's und el-Chaththáb's über denselben Gegenstand vereinbarte. Ich hatte das Werk schon zu Mosúl begonnen und einen Auszug davon über den Namen el-Modacherred verfasst. Ich schrieb das Buch der Endbelautung der Fátiha in zwanzig Heften, das Buch des Elíf und Lam (der Artikel el), das Buch der Partikel Robbe, (vielleicht) ein Buch über die Wesenheit und wesentlichen Eigenschaften Gottes, nach der Lehre der Scholastiker, um damit el-Kindí zu widerlegen. Ich fand zu Damaskus den Scheich Ábdállah B. Tátelí, der sich an der westlichen Minaret niedergelassen hatte, und um den sich eine Menge von Menschen versammelte, die in zwei Theile getheilt waren; die einen für ihn, die anderen wider ihn. Der Kanzelredner ed-Dulaí war wider ihn. Ibn Tátelí verdarb sich hernach selbst das Spiel, und gab seinen Feinden Waffen in die Hand, indem er über Alchemie und Philosophie Vorträge hielt, worüber man ihn schmähte. Er fragte mich um nichtige Dinge, die ich geringschätzte und denen er grosses Gewicht beilegte. Ich fing an keine gute Meinung von ihm zu haben, und fand diese in den Disputen, in die ich mich mit ihm einliess, bestätigt. Wenn du, sagte ich ihm eines Tages, die Zeit, die du auf Alchemie und geheime Wissenschaften angewendet, auf Gesetzes- und Vernunftwissenschaften verwendet hättest, so wärest du der Einzige der Zeit. Ich nahm mir an ihm ein Beispiel (glücklich, wer sich durch das Beispiel Anderer ermahnen lässt). Ich entsagte dieser eitlen Wissenschaft, aber doch nicht gänzlich. Er begab sich zu Ssaláh-eddín, der damals vor Ákka, um sich über die Behandlung ed-Dulaí's zu beklagen. Er erkrankte, ward in's Spital getragen, und starb dort. Mótemid, der Vogt von Damaskus [1]), der selbst ein grosser Liebhaber der Goldmacherkunst, nahm dessen Bücher weg. Ich ging nun nach Jerusalem und von da zu Ssaláh-eddín, der vor Ákka. Dort kam ich mit Behá-eddín B. Scheddád, dem

[1]) S. de Sacy meint, dass Mótemid hier kein eigener Name, sondern der eines Amtes sei, abgekürzt für المعتمد الدولة, allein, da sein Amt beigefügt ist, der Vogt von Damaskus, so hält jene Vermuthung nicht Stich.

Heeresrichter (dem Verfasser der von Schultens übersetzten Geschichte Saalâh-eddîn's) zusammen, der mich freundlich empfing, indem er von dem Rufe, den ich mir zu Mosûl erworben, gehört. Gehen wir, sagte er, zu Imâd-eddîn (dem Staatssecretär), dessen Zelt in der Nähe des Zeltes Behâ-eddîn's. Wir fanden ihn, der ein Staatsschreiben an den Diwan des Prinzen el-Afîf (den Sohn Saalâh-eddîn's) aus freier Hand, ohne vorhergehenden Aufsatz in der dreifach über einander stehenden Schrift Sulus schrieb. Dieses Schreiben, sagte er, geht in eure Stadt. Er setzte mir dann einige philologische Fragen, und sagte: lass uns zum tugendhaften Richter (dem ersten und vertrautesten Wefir Saalâh-eddîn's) gehen. Ich sah einen mageren Mann, der ganz Kopf und Herz. Er dictirte zwei Secretären zugleich, seine Lippen verzogen sich, aus Begier schnell auszusprechen. Er schrieb mit allen seinen Gliedern. Er gab mir eine grammatische Frage aus dem Koran und dann mehrere andere auf, ohne dass er zu dictiren aufgehört; dann sagte er, kehre nach Damaskus zurück, und du wirst dort einen Ehrensold angewiesen finden. Ich will, sagte ich, nach Aegypten gehen. Der Sultan (Saalâh-eddîn), entgegnete der treffliche Richter Wefir, ist ganz niedergeschlagen über die Einnahme Akka's durch die Franken, und die Niederlage der Moslimen. Ich will, sagte ich, durchaus nach Aegypten. Da schrieb er mir ein kleines Empfehlungszettel an seinen Geschäftsmann zu Kairo, Ibn Sena el-Mülk, den Dichter (gest. i. J. 608 d. H.). Dieser, ein energischer alter Mann, bewohnte mich in einem eben ausgebesserten Hause, gab mir Geld und Getreide, und stellte mich den Herren des Hofes und des Schwertes als den Gast des tugendhaften Richters vor. Es regnete von allen Seiten Geschenke und Gaben; beiläufig alle zehn Tage kam ein Schreiben des tugendhaften Richters an seinen Stellvertreter und an den Diwan Aegyptens, und in jedem empfahl er mich besonders als seinen Gast. Ich nahm meinen Aufenthalt in der Moschee des Kämmerers Lulu, wo ich Vorlesungen gab. Ich hatte in Kairo vorzüglich drei Menschen kennen zu lernen gewünscht: Jum es-Senajî (d. i. der Magier), den Reîs Mûsa B. Meîmûn, den Juden (Maimonides) und Ebûl-Kâsim esch-Schârîî [1]). In Jâsin fand ich einen lügnerischen Gaukler, der sich in der Alchemie auf esch-Schakânî berief, während dieser für ihn als einen vollkommenen Magier einstand, und versicherte, dass er grössere Wunderwerke als Moses, dass er gemünztes Gold, wo er wolle,

[1]) Nach den Vermuthungen, die S. de Sacy über Senajî und Schârîî äussert; in den Noten 92 und 94 der Relation de l'Egypte, S. 489 und 490.

und in welcher Menge und von welchem Gepränge es sei, herzuzaubern, dass er das Wasser des Nils in ein Zelt zu verwandeln und darin zu sitzen im Stande sei. Músa B. Meímún (Maimonides) kam mich zu besuchen; ich fand in ihm einen trefflichen Mann, bei dem nur zu sehr die Liebe zur Präsidentschaft und die Rücksichten für die Mitglieder des Diwans vorherrschte. Er verfasste ein medicinisches Werk, in welchem er die sechzehn Bücher des Galenus mit fünf anderen vereinbarte, und keinen Buchstaben daran änderte. Er verfasste auch ein Buch über das jüdische Gesetz, dessen Titel die Zurechtweisung der Staunenden [1]), welches einen Fluch wider alle die enthält, welche es anders als hebräisch schreiben würden. Ich habe es gelesen und fand ein verderbliches, die Grundfesten alles Glaubens untergrabendes Buch [2]). Eines Tages war ich in der Moschee, und um mich ein grosser Kreis von Zuhörern versammelt, als ein schlecht gekleideter Greis, aber von ehrwürdigem Ansehen und lieblicher Gestalt eintrat. Die ganze Versammlung stand vor ihm auf. Als sie sich trennten, sagte einer der Imáme der Moschee, dass diess Ebúl-Kásim esch-schárii. Ich umarmte ihn mit den Worten: dich suche ich, und nahm ihn in meine Wohnung. Wir assen mitsammen und tauschten Ueberlieferungen aus. Ich übertraf ihn an Polemik und Beredsamkeit, er mich aber an Stärke des Beweises; indessen liess ich mich doch durch alle seine Feinheiten nicht besiegen. Er brachte Stellen aus Ebú Nafar (el-Farabí), Alexander (Aphrodisiakos) und Themistios auf, bis ich ihm grollend nicht nachgab, einen Fuss zurückstreckte und den anderen vorstreckte. Indessen verbreitete sich die Nachricht des von Ssaláh-eddín mit den Franken geschlossenen Waffenstillstandes, und dass er nach Jerusalem zurückgekehrt sei. Ich sah mich also in der Nothwendigkeit, ihm aufzuwarten. Ich nahm von Büchern der Alten mit, was ich nur konnte, und begab mich nach Jerusalem. Ich fand einen grossen König, der die Augen mit Scheu und die Herzen mit Liebe füllte, in der Ferne und Nähe, der leicht zu behandeln und zu gewähren, indem alle seine Genossen in ihm ihren Meister sahen, nach dem Spruche des Korans: Wir haben aus ihrer Brust alle Galle oder Geile [3]) entfernt. In der ersten Nacht fand ich ihn von einem Kreise gelehrter Männer umgeben, mit denen er über verschiedene Wissenschaften sprach. Er hörte sie mit Vergnügen und nahm an ihrer Unterredung Theil. Es handelte sich um den Bau der Mauern von

[1]) Dalalet el-Háirín. — [2]) Das More Nevochim. S. de Sacy, Relation de l'Egypte, S. 491, Note 160 et Chrestomathie, II. 20. — [3]) Das arabische gálo oder gíle.

Jerusalem, und der Grabung eines Grabens. Er selbst leitete den Bau und trug Steine zu. Er bewog hiezu alle Reichen und Armen, Schwachen und Starken, so dass der Staatssecretär Imád-eddín und der Wesír der treffliche Richter Steine zutrugen. Er ritt vor Sonnenaufgang aus, kam zum Essen nach Hause, ruhte ein wenig aus, sass Nachmittags wieder zu Pferde und kam beim Scheine der Fackeln nach Hause. Die Nacht verwandte er zur Anordnung dessen, was den Tag über zu geschehen habe. Saláh-eddín wies mir einen Gehalt von dreissig Goldstücken des Monats auf den Diwan der Moschee zu Damaskus an. Seine Söhne gaben mir auch Stipendien, so dass ich des Monats auf hundert Ducaten kam. Ich kehrte nach Damaskus zurück, und fuhr in meinen Vorlesungen in der Moschee fort. Je mehr ich die Bücher der Alten studirte, desto grösser war meine Abneigung wider die Ibn Siná. Ich sah die Nichtigkeit der Alchemie ein, wusste nun, von wem sie ihren Ursprung nahm, und was der Zweck dieses Betruges. So machte ich mich, Gott sei Dank, von zwei grossen Irrthümern frei, die so viele Menschen ins Verderben gestürzt, nämlich die Alchemie und Ibn Siná. Saláh-eddín kam nach Damaskus, um ausserhalb der Stadt von der Pilgerkarawane Abschied zu nehmen; es befiel ihn das Fieber, ein Unwissender liess ihm zur Ader und er starb vor dem vierzehnten Tage. Sein Verlust wirkte auf die Welt, wie der eines Propheten. Ich sah keinen König, dessen Tod von den Völkern bedauert worden wäre, wie seiner, denn er erhörte gern, war von Gerechten und Schlechten, von Tugendhaften und Lasterhaften geliebt. Seine Kinder und Genossen trennten sich und zerstreuten sich im Lande, wie die Araber nach dem Dammbruch von Saba. Die Meisten gingen nach Kairo wegen der Festigkeit des Schlosses und des Ueberflusses der Umgegend. Ich blieb zu Damaskus, dessen Herr el-Melik el-Efdhal, der älteste Sohn Saláh-eddín's, bis sein Vetter Melikol-áfír, der Sohn Melikol-Áádil's, ihn in dieser Stadt zu belagern kam. Sein Vorhaben gelang ihm nicht; von einer heftigen Kolik überfallen, zog er sich nach Merdsch Soffár zurück. Nachdem er wieder wohl, erlaubte er mir, ihn auf seiner Reise nach Aegypten zu begleiten, und wies mir auf den öffentlichen Schatz mehr als genügenden Unterhalt an. Ich wohnte also zu Kairo und der Scheich Ábúlkásim kam des Morgens und Abends mich zu sehen. Seine Krankheit war ein Fluss des Gehirns, und als ich ihm Arznei dawider anrieth, antwortete er mir:

Ich hüte mich, den Vogel von dem Baum' zu jagen,
Von dem ich weiss, er kann mir bitt're Früchte tragen.

Als ich ihn fragte, wie er sich befinde, antwortete er: Meine Lebensart um diese Zeit war die folgende: Ich las in der Moschee el-Efkr von Sonnenaufgang bis in die vierte Stunde; um Mittag begann ich meine medicinischen Vorlesungen. Abends kehrte ich in die Moschee el-Efkr zurück, und fuhr so fort bis zum Tode des Königs el-Melik el-âfif (gest. i. J. 593 d. H.). Ein grossmüthiger, tapferer junger Herr, und trotz seiner Jugend eingezogen und wirthschaftlich."

Hier endet die Selbstbiographie Âbdollathîf's und Ibn Ebî Oßâibîje führt fort: Muwaffak-eddîn blieb zu Kairo im Genusse seiner Bezüge von den Söhnen Ssalâh-eddîn's, da trat die grosse Hungersnoth ein, die er in seinen Denkwürdigkeiten beschreibt, welche den Titel führen: Buch der Andeutung und Betrachtung der Dinge, die ich gesehen, und über Begebenheiten werth der Beachtung. Nachdem der Sultan el-Melik el-Ââdil (der jüngere Bruder Ssalâh-eddîn's) sich des grössten Theiles Syriens und Aegyptens bemächtigt, die Söhne seines Bruders Ssalâh-eddîn zerstreut, und ihnen ihre Herrschaft entrissen war, wandte sich Muwaffak-eddîn nach Jerusalem, besuchte die Moschee el-Âkßa, in welcher viele Wissenschaften gelehrt wurden, schrieb dort viele Bücher, ging dann wieder nach Damaskus und liess sich an der Âßißischen Medrese nieder (i. J. 604 d. H.). Er lehrte mit grossem Beifall und ward nun durch seine medicinischen Werke als Arzt berühmt, wie er früher als Grammatiker berühmt gewesen. Nach einigem Aufenthalte zu Damaskus reiste er nach Haleb, und von da nach Kermaîh, wo er mehrere Jahre im Dienste el-Melik Âlâ-eddîn Dâûd B. Behram's, des Herrn von Erfendschân, stand, bei dem er grosses Ansehen genoss und von ihm reichlich besoldet war. Er verfasste zahlreiche, demselben gewidmete Werke, bis dieser vom Herrn Erfenrum's Sultan Keikobâd B. Keichosrew B. Kildsch Ârslân mit Krieg überzogen, und nicht weiter von ihm gehört ward. Das Folgende ist Âbdollathîf's über diese Periode seines Lebens. „Am 17. Silhidsche 625 (October 1226) verfügte ich mich nach Erfenrum: am 11. Ssafer des folgenden Jahres (10. Jänner 1224) kehrte ich nach Erfendschân zurück. Einen Mount darnach begab ich mich nach Kermaîh, zwei Monate später (Mai) nach Deregi, im Redscheb (Junius) nach Malatia und Ende Ramadhan's (August) nach Haleb. Ich feierte das Ende der Fasten zu Behnesa und kam am 9. Schewwal nach Haleb. Ich fand die Gebäude der Stadt verdoppelt, durch die Wohlthat der weisen Regierung el-Melik Schihâb-eddîn's (des Enkels Ssalâh-eddîn's), indem die

83.

Lafs keinen Funken von unedeln Gluthen
Ausbrechen, der den heil'gen Frieden raube:
Kein Blick soll nied're Sinnenlust vermuthen,
Wodurch Ihr schwände hoher Reinheit Glaube.
Nur reiner treuer Sinn der Turteltaube,
Bescheid'ne Mäfsigung in allen Stücken
Besuche Sie in ihrer Keuschheit Laube,
Begleitet nur von himmlischem Entzücken.
Da weide dich an Ihren Wonneblicken,
Die ich für mich nie konnte noch erhalten,
Sprich keine Worte, welche niederdrücken,
Und Ihr den Sinn verwehren zu entfalten.
Betracht' die Herrlichkeiten ohne Zahl,
Und segne deines Glückes schöne Wahl.

Leute aus Liebe zu seiner Gerechtigkeit dort sich anhäuften. „Muwaffak-eddín (fährt nun Ibn Ebí Ofsáibi'je weiter fort) schrieb dort viele Bücher. Schihâb-eddín Toghrol, der Eunuche Átábeg von Haleb, wies ihm einen ansehnlichen Gehalt an, so dass er sorgenfrei der Professur und Arzneikunde sich widmen konnte. Er besuchte die grosse Moschee von Haleb, um dort Ueberlieferungen zu hören und über arabische Sprache zu lesen. Ich befand mich damals zu Haleb und wollte ihn besuchen, allein es fügte sich nicht. Er schrieb mir oft und sandte mir einige seiner Werke. Er hatte sich vorgenommen, nach Damaskus zu kommen und sich dort lange aufzuhalten, dann fiel ihm aber ein, er wolle eher die Wallfahrt verrichten, und er begab sich zu diesem Ende nach Bagdâd, um einige seiner Werke dem Chalifen el-Monstanſirbillah darzubringen. Zu Bagdâd erkrankte er und starb am 12. Moharrem d. J. 629 (10. Nov. 1231), an der Werdíjet zunächst seinem Vater begraben [1]).

Aus den eigenhändigen Schriften Abdollathíf's sammelte Ibn Ebí Ofsáibi'je die folgenden Stellen:

Jeden Abend, wenn du schlafen gehst, schliesse deine Rechnung mit dir selbst ab, danke Gott für das, was du Gutes gewirkt, und bitte um Verzeihung dessen, was du Böses gethan. Bereite deine Seele zu guten Thaten des künftigen Tages vor, und bitte Gott um seinen Beistand dazu. Ich ermahne dich, die Wissenschaft nicht aus den Büchern zu lernen und dich nicht auf den Verstand zu verlassen. Du musst dich in allen Wissenschaften, die du erwerben willst, um einen Menschen umsehen, wenn dieser auch ein schwacher, so benütze ihn, bis du einen besseren findest; ehre ihn, und erweise ihm Angenehmes, und kannst du ihm mit weltlichen Gütern nützlich sein, so thue es; wenn nicht, gib ihm wenigstens deinen Dank zu erkennen. Wenn du ein Buch liesest, so suche desselben gänzlich Meister zu werden, bilde dir ein, es könne dir fehlen; richte es also so ein, dass dich der Verlust desselben nicht kränke. Bist du mit einem Buche beschäftigt, so hüte dich ein anderes zugleich zu lesen, widme jenem die Zeit, welche du für dieses bestimmt hattest. Hüte dich zwei Wissenschaften auf einmal zu studiren, weihe der einen ein oder zwei Jahre mehrmal, was Gott will; erst wenn du diese vollendet hast, gehe zur anderen über. Glaube nicht, dass, wenn du eine Wissenschaft erworben,

[1]) Dieser ganze, zur Biographie höchst wichtige Absatz fehlt in der Uebersetzung S. de Sacy's; in der Handschrift der Hofbibliothek befindet sich auch das Schreiben Ibn Ebí Ofsáibi'je's, das in der Relation de l'Egypte, S. 470—472.

diess genüge, du musst sie pflegen, damit sie wächst und gedeihe. Die Pflege besteht darin, dass du sie oft erwähnst und darüber nachdenkst. Die Beschäftigung des Anfängers ist auswendig zu lernen und zu behalten, die der Gelehrten zu lehren und Bücher zu schreiben. Hast du begonnen eine Wissenschaft zu lehren, so mische keine andere darein, denn jede Wissenschaft besteht für sich und bedarf keiner anderen. Einer, der andere Wissenschaften zu Hilfe ruft, ist wie der, welcher mehrere Sprachen zugleich reden will, und die Wörter der einen mit der anderen mischt. Der Mensch muss Geschichten lesen, um den Wandel und die Erfahrungen der Völker kennen zu lernen, so wird er im kurzen Leben ein langes vergangenes Zeitalter durchlebt, mit den Völkern ihr Gutes und Böses kennen gelernt haben. Dein Lebenswandel sei der der ersten Zeit des Islams, lies die Lebensgeschichte des Propheten, folge seinen Handlungen und Zustünden, trete in seine Fussstapfen, sei ihm ähnlich, so viel du kannst; wenn du ihm ähnlich geworden im Essen, Trinken, Kleidung, Schlaf und Wachen, im gesunden und kranken Zustande, in der Behandlung deiner Sklaven, Frauen, Freunde und Feinde, bist du der Glückseligste der Glückseligsten. Du darfst auf dich selbst nicht zu viel halten, musst dich an Gelehrte und ihre Schriften halten, besonnen und nicht übereilt, und nichts anstaunen, denn die blinde Bewunderung [1]) führt Schwierigkeiten mit sich, der Eigendünkel [2]) führt zu Fehlern. Wer nicht im Schweisse seiner Stirne an die Thore der Gelehrten klopft, wird nicht zur Vortrefflichkeit gelangen, und wen die Menschen nicht beschämen, von dem werden sie wenig Kunde nehmen, wen sie nicht machten weinen, wird ihnen nie als Herr erscheinen; wem es das Lernen auszuhalten fehlt an Kraft, der wird nie geniessen die Süssigkeit der Wissenschaft; wer sich nicht zerkratzt das Gesicht, wird gedeihen nicht [3]). Bist du frei von Lernen und Nachdenken, so soll Nichts deine Zunge im Lobe Gottes beschränken, besonders im Schlaf. Sauge diesen Gedanken ein, durchziehe damit die Phantasei, so dass er dir im Traume gegenwärtig sei. Wenn dir etwas Freudenvolles

---

[1]) فلا تعجب جمع اعجاب العار tu admires ist wörtlich das horazische nil admirari und nicht l'enthousiasme, wie S. de Sacy unrichtig übersetzt. — [2]) الاستاد quand on ne se consulte que soi même. — [3]) من لم يكن حدح لم يفلح diese wenigen mystischen Wörter vermehrt S. de Sacy in doppelt so vielen: en vain espereit on obtenir le bonheur sans se donner de la peine.

begegnet von den Göttern der Welt, gedenke des Todes und wie Alles hier schnell zerfällt, und Nichts ohne Mangel hält. Betrübt dich ungünstiges Geschick, sag: wir sind Gottes und kehren zu ihm zurück. Wirst du dich nachlässig finden, so bitte Gott um Verzeihung deiner Sünden. Stets sei dir vor Augen der Tod, als unabweisliches Gebot. Wissenschaft und Tugend sei dein Proviant zur Reise in's andere Land. Willst du dich wider Gott vergehen, such' einen Ort, wo er dich nicht kann sehen. Die Menschen sind Gottes Augen, die auf seinen Diener ruh'n, er sieht das Gute und das Böse, wenn sie es auch im Verborgenen thun. Nichts kann dein Inneres vor ihm verstecken, und er wird es einst seinen Dienern aufdecken. Sorge dafür, dass dein Inneres, besser als dein Aeusseres, dein Geheimniss besser als dein Offenbares sei. Betrübe dich nicht, wenn sich die Welt von dir kehrt, sonst wäre dir die Zeit zum Erwerbe von Trefflichkeiten nicht gewährt. Selten finden sich zusammen Reichthum und Wissenschaft in Einem Geiste von hohem Muthe und seltener Kraft, oder wenn einer zuvor gelehrt, ehe ihm Reichthum ward beschert. Ich sage nicht, dass sich die Welt von den Wissbegierigen kehrt, diese wenden sich vielmehr von ihr, die ihnen keinen Ersatz für Wissenschaft gewährt. Die Güter der Welt werden nur durch gieriges Streben zusammengerafft, und nicht von dem, der die Mittel vernachlässigend, begehrt die Wissenschaft. Wer die Wissenschaft sucht, zieht seine edle Seele niederem Erwerbe vor, wirft sie nicht auf Handel und Wandel und zum Stehen an der Grossen Thor, wie einer von unseren Brüdern gesagt:

Wem's Ernst ist mit Wunsch nach Licht und Wissenschaft,
Wird sich entadeln nicht durch des Erwerbes Haft.

Alle, die Reichthümer sich erwerben wollen, müssen ihre Zeit darauf verwenden; der mit Wissenschaft Beschäftigte hat keine Zeit, solchen Bemühungen zu spenden; der erwartet, dass sie von selbst zu ihm kommen, ohne dass er sich Mühe darum genommen: diess ist einerseits ein ungerechtes Begehren. Hat sich aber der Gelehrte einen Namen gemacht, so hat die Welt auf ihn Acht; von allen Seiten regnet es Geschenke und Pensionen, und Ehren werden seine Mühe belohnen. Wisse, die Wissenschaft ist ein Duft, welche die Aufmerksamkeit auf ihre Beflissenen ruft; ein Licht, das den es Ausstrahlenden verborgen nicht lässt; Moschus, der so ihn trügt, verräth wo er steht und geht; ist eine Fackel, die in finsterer Nacht den, dem sie vorgetragen wird, sichtbar

macht. Der Gelehrte ist beliebt, indem man seine Gesellschaft sucht, und Jeder geniessen will seines Umgangs Frucht. Die Wissenschaften kommen und gehen, sie sind bald sichtbar, bald nicht zu sehen; sie sind wie Pflanzen und Quellen, die wandern von Stellen zu Stellen, so wandern jene von Volk zu Volk, von Land zu Land. Dein Wort sei fündig und bündig, dessen klarer Sinn, lasse etwas zu errathen immerhin; es sei nicht gemein, sondern rein, doch von des Volkes Kern nicht allzufern. Hüte dich zu sprechen, um mit Plauderei Anderen den Kopf zu zerbrechen; hüte dich aber auch zu schweigen, wo du dich beredt sollst zeigen, um Anderen zu rathen, oder sie aneifern zu edlen Thaten. Hüte dich zu Zuhörern leere Worte zu machen, sprich ruhig und gemessen, dass die Hörenden aus dem Gesagten noch tieferen Sinn ermessen [1]).

Hüte dich grob zu sein in Worten, denn diess macht dich verhasst aller Orten, zerstört der Rede Süssigkeit, so dass den Hörenden dein Schweigen mehr als deine Rede freut, die Geister widerstreben, so dass sich zahlreiche Zeugen erheben, und alle Ehrfurcht für die Gravität verloren geht. Erhebe dich nicht als Unumschränkter, erniedrige dich nicht als Tiefgekräukter. Sprich immer schlagfertig, wie es die Vernunft erheischt, und nicht wie Gewohnheit und Leidenschaft kreischt. Entsage den Begriffen der Knaben, und dem was natürliche Gebräuche Anstössiges haben. Sprich stets im religiösen Sinn, mit einem Worte des Korans, der Ueberlieferung, eines Weisen oder eines seltenen Verses darin. Hüte dich wider die Menschen dich zu vergehen, die Könige zu schmähen, mit Vereinen zu greinen, in Zorn und Heftigkeit dich zu verirren weit. Bereichere dein Gedächtniss mit dem Vermächtniss sinnreicher Reime, philosophischer Träume und fruchtbarer Weisheitskeime [2]).

Seine Werke: 1) das Buch des Seltsamen in der Ueberlieferung, in welchem er die Werke über denselben Gegenstand von Óbeíd el-Kásim B. Selám, Ibn Koteíbe und Chaththábí vereint hat; 2) das abstracte Buch von dem Seltsamen der Ueberlieferung; 3) das offenbare Buch über die Beugungsformen der Fátiha, d. i. der ersten Sure des Korans; 4) d. B. des Lam Elif Lam (der Artikel el); 5) Streitfrage über den Text des Korans; 6) über ein Wort der Ueberlieferung; 7) eine Sammlung syntaktischer Streitfragen und Anhängsel; 8) d. B. des Vielleicht; 9) Commentar der Kasídet Banet Sóád Káb B. Soheír's; 10) Fort-

[1]) Chithább, Anrede, nicht quand Vous enrier, dass diess nicht der Sinn sein könne, zeigt das Folgende. — [2]) Ibn Ebí Oseibi'a, H. d. Hfb., Bl. 269—277.

setzung des Fafsíh; 11) das Wort über die wesentlichen Eigenschaften Gottes, nach der Lehre der Dogmatiker; 12) Commentar des Anfanges des Mofafsfal; 13) fünf syntaktische Fragen; 14) der Commentar zu den Prolegomenen Bábschád's unter dem Titel des kámilischen Glanzes; 15) Commentar der Nobátischen Kanzelreden (Ibn Nobáte's); 16) Commentar des Ueberlieferungswerkes el-Moselsel, d. i. des Verketteten; 17) Commentar von siebzig Ueberlieferungen; 18) detto von vierzig; 19) Widerlegung Ibnol-Cháthib Tebrifi's, seine Exegese, nämlich die Sure Ichlafs; 20) die Enthüllung der Finsterniss von Kidámet; 21) Commentar des Nakesch-schir und der Namen des Goldes der Poesie von Kidámet; 22) die aus dem Vereine der beiden Ssahihe ausgezogenen Ueberlieferungen; 23) d. B. der Fahne Áfif im Namen des Königs des Allgeehrten (Gottes), ein Ueberlieferungswerk; 24) d. B. der Regeln der Beredsamkeit, geschrieben zu Haleb i. J. 615 (1218); 25) Randglossen zum Buche der besonderen Eigenschaften Ibn Dschinni's; 26) Buch der billigen Wahrnehmung zwischen Ibn Berá und Ibnol-Chaschâb in Betreff dessen, was der letzte über die Makâme Harifi's und Ibn Berá zu Gunsten Harifi's vorgebracht; 27) Streitfrage über das Wort: du bist geschieden im Monate, nach dem, was vor dem Ramafan; 28) Exegese der Worte des Korans: Heil den Zurückkehrenden! 29) die Erfassung der Eile in der Syntax; 30) die Abkürzung des Buches der beiden Künste (der Beredsamkeit und der Poesie) von Askeri; 31) Abkürzung des Werkes Ibn Reschik's die Stütze (el-Ómdet); 32) eine Rede über die Kabala; 33) das erhabene Buch in der indischen Rechnung; 34) Compendium der Botanik Ebú Hanife Deineweri's; 35) ein zweites botanisches Werk; 36) Compendium des Buches des Artikels der Dauer von Ebilloka; 37) das Buch der Abschnitte in den Sagen der Philologen; 38) sieben Reden, vollendet i. J. 608 (1211); 39) Commentar des Buches der Abschnitte des Hippokrates; 40) Commentar des Buches des Vorranges der Kenntniss des Hippokrates; 41) Abkürzung des Commentars des Galenus, zum Buche des Hippokrates über die hitzigen Krankheiten; 42) das Compendium des Buches der Thiere von Aristoteles; 43) Beschneitelung der den Aristoteles betreffenden Streitfragen; 44) ein zweites Buch über denselben Gegenstand; 45) Compendium des Buches der Glieder, von Galenus; 46) Compendium des Buches der Meinungen des Hippokrates und Plato; 47) Compendium des Buches des Embryo; 48) Compendium des Buches des Schalles; 49) Compendium des Buches des Samens; 50) Compendium des

Buches der Athmenswerkzeuge wegen; 51) Compendium des Buches der Muskeln; 52) Compendium des Buches der Thiere von Dschahif; 53) das Buch des Athemholens, in sechs Reden; 54) von der Eintheilung der Fieber und ihrer Erzeugung; 55) d. B. des Ausbundes (Nochbet), welches ein Compendium des Buches von den hitzigen Krankheiten; 56) Compendium des Buches Ischbili's; 57) Compendium des Buches des Urines von Israeli; 58) Compendium des Buches des Pulses von Israeli; 59) das grosse Werk der Kunden Aegyptens; 60) das kleine Buch der Kunden Aegyptens, in zwei Reden sammt der Uebersetzung des Buches der Anzeige und Beachtung in den Geschäften der Beaugenscheinigung Aegyptens, vollendet i. J. 603 (1206); 61) Autobiographie für seinen Sohn Scheref-eddin Júnis; 62) Rede über den Dunst; 63) Rede über das Wasser; 64) d. B. der Zwecke, welche sich die Schriftsteller [1]) in ihren Werken vorsetzen, und über den Schaden und Nutzen derselben; 65) d. B. über Substanz und Accidenz; 66) das Buch über die Seele; 67) über die Bewegungen, die eine die Stelle der anderen vertreten; 68) über die Worte der Dogmatiker über die Herrschaft Gottes; 69) Rede in eilf Hauptstücken über die wahren Arznei- und Nahrungsmittel, ihre Classen und Verfertigung; 70) über die Anfangsgründe der Arzneikunde; 71) über die Heilung durch die entgegengesetzten Mittel; 72) über den Debabaks (?) und die nützlichen Heilmittel dagegen; 73) über die überflüssigen Sachen, vollendet zu Haleb i. J. 617 (1220), begonnen zu Kairo i. J. 595 (1198); 74) über den Seinún; 75) detto über das Mehl; 76) über den Wein und die Rebe; 77) über die Krisen; 78) Sendschreiben an einen Geometer, geschrieben zu Haleb; 79) Compendium des Buches einfacher Arzneien von Ibn Wakíi; 80) Buch der einfachen Arzneien von Ibn Semdschún; 81) das grosse Buch der einfachen Arzneien; 82) Compendium über die Fieber; 83) Rede über das Temperament; 84) d. B. dessen, was von der Anatomie genügt; 85) Widerlegung des Chatíb in seinen Commentaren über einen Theil des Universellen des Kanons, verfasst für Emír Reschíd-eddín, den Sohn des Chalifen zu Haleb, ehe er sich nach Kleinasien wandte; 86) Folge der Randglossen Ibn Dschumís zu Cordova; 87) Buch der Widerlegung Álí B. Ridhwán's, des Aegypters, über die Verschiedenheit der Meinungen des Aristoteles und Galenus; 88) die Rede von den Sunní; 89) Discurs von dem Wort und der Rede;

[1]) واضعى statt واصفى wie bei S. de Sacy, S. 516.

90) d. B. des Welthaufes; 91) die Gabe der Hoffnung; 92) Discurs zur Widerlegung der Juden und Christen; 93) Discurs über die Anordnung von Schriftstellern; 94) das verlangte Wortspiel, verfasst für Álaeddin Dáúd B. Behraín, den Herrn von Erfendschán; 95) Rede der Ausgleichung in der Logik; 96) Randglosse zum Buche der Beweise von Farabí; 97) d. B. des Teriaks; 98) Abschnitte abgerissener Sätze verschiedener Philosophen; 99) Auflösung der Zweifel Rási's über die Bücher des Galenus; 100) d. B. der wissenschaftlichen Einbildung (Meráki) zum menschlichen Zwecke, in acht Discursen; 101) Discurs von der Wage der zusammengesetzten Arzneimittel in Bezug auf ihre Quantität; 102) Abwägung der Arzneimittel in Bezug auf ihre Qualität; 103) von der Aufeinanderfolge der Gewichte der Arzneimittel; 104) Rede über den Sinn und die Enthüllung des Zweifels einiger Gelehrten; 105) Discurs von der Bedeutung, wann drei Streitfragen beantwortet werden; 106) der sechste abgekürzte Discurs; 107) d. B. über die Gewichte der zweiten Arzneimittel; 108) ein anderes Wort über die Bedeutung; 109) Discurs über das Athemholen und die Stimme, die Rede und das Wort; 110) Abkürzung des Wortes des Galenus, über die Beherrschung der Gesundheit; 111) Zubereiten aus dem Buche des Dioskorides über die Eigenschaften der Pflanzen; 112) detto über ihren Nutzen; 113) Discurs über die Anwendung des Kamphers, geschrieben an einen König i. J. 613 (1216); 114) über die praktische Regierungskunst; 115) d. B. der Stufen in den Grundsätzen der Regierungskunst; 116) Discurs als Beantwortung der Frage über das Schlachten der Thiere, ob die Vernunft und Natur eben so wenig einzuwenden habe als Gesetz; 117) zwei Discurse über die treffliche Stadt (Politik); 118) Discurs von den schädlichen Wissenschaften; 119) Abhandlung über das Mögliche, in zwei Discursen; 120) Discurs über die Gattung und Art der Beantwortung einer i. J. 604 (1207) zu Damaskus an ihn gestellten Frage; 121) vier logische Abschnitte; 122) Beschneitelung der Worte Plato's; 123) zerstreute Philosopheme; 124) die Eisagoge; 125) das ausgedehnte Wort gerichtlicher Vorfälle; 126) Discurs über das Endliche und Unendliche; 127) d. B. der Einsichten in die Logik, Physik und Metaphysik; 128) Discurs über den Gebrauch der Logik, aus Kleinasien an Ibn Ebí Oßáibije gerichtet; 129) detto über die Gränzen der Medicin; 130) Rede über das Beginnen in der Arzneikunde; 131) Rede über die neun Theile der Logik, ein dicker Band; 132) Discurs über die Analogien;

133) d. B. der Analogien, in fünfzig Heften, welchen er hernach eine Einleitung, Sätze und Beweise beigefügt, so dass das Ganze vier Bände bildet; 134) Discurs zur Beantwortung der Frage über die Ermahnung zum Wege der Glückseligkeit; 135) die Physik (des Aristoteles) von dem Buche περι ακροασεως bis an's Ende des Buches der Sinne und das von den Sinnen Wahrgenommene, in drei Bänden; 136) das Buch der natürlichen Dinge in zwei Bänden; 137) ein anderes Buch über die Physik im Aristoteles, vom Buche der Anhörung bis an's Buch der Seele; 138) das wunderbare Buch; 139) Randglossen über die acht logischen Bücher Farábí's; 140) Commentar der beweisenden Figuren von dem Ebí Nafar's; 141) Buch über die Verfälschung des vierten Problems; 142) über die Verfälschung dessen, was Ibn Siná von dem Dasein bedingender Analogien geglaubt; 143) von den gemischten Analogien in Anwendung auf die Hermeneutik (περι της ερμηνειας), ein grosses Werk; 144) detto, über die von Ibn Siná angenommenen bewegenden Ursachen; 145) ein anderes Buch über den Sinn; 146) d. B. des doppelten Rathes für Philosophen und Aerzte; 147) d. B. der Entscheidung zwischen dem Philosophen und Alchemiker; 148) Abhandlung über die Namen und die Vernichtung der Alchemie; 149) Discurs über die Sinne; 150) Compendium des Buches der Thiere von Ibnol-Eschás; 151) Compendium des Buches der Kolik, von demselben; 152) d. B. des Seitenstechens; 153) über die Ursachen der Melancholie (Merák); 154) d. B. der Widerlegung Ibnol-Heísem in bündigen Worten; 155) d. B. der Biene, verfasst i. J. 599 (1202) und ins Reine geschrieben in Erfendschán i. J. 625 (1228); 156) über die Wörter und ihre Erzeugung; 157) Discurs über die Poesie; 158) Discurs über die beschreibenden Analogien; 159) Discurs über das Loos; 160) über die verschiedenen Secten und Religionen; 161) d. B. des grossen Sammlers in der Logik, Physik und Metaphysik, in zehn Bänden, verfasst i. J. 620 (1223); 162) d. B. des Erstaunten in der Kunde der Thiere; 163) d. B. des Gekrönten über die Eigenschaften des Propheten, begonnen i. J. 607 (1210) zu Damaskus und vollendet zu Haleb i. J. 628 (1231), in hundert Heften; 164) acht Bücher über die Logik, mittlerer Grösse. Die Zahl der Werke Muwaffak-eddín Ábdollathíf's übersteigt selbst die Centurie Ibn Siná's, auf dessen Grösse er eifersüchtig gewesen, und den er an Ruhm nicht erreicht hat, wenn er gleich wie jener nicht an die Alchemie geglaubt. Wie Saláh-eddín im sechsten Jahrhunderte der Hidschret unmittelbar vor dem Ende der ersten Hälfte

dieser Literaturgeschichte als das Musterbild moslimischer Fürsten seiner Zeit sich hoch emporrichtete, so ist Muwaffak-eddín Abdollathíf das Musterbild eines moslimischen Gelehrten seiner Zeit, dessen wissenschaftlicher Schriftstellerfleiss und religiöser Sinn am besten aus den Bruchstücken seiner Selbstbiographie und den Auszügen seiner Werke hervorstrahlt [1]).

8125. Ebul-Dschemah Jusuf Ben Haidere,

ابو الجماج يوسف بن حيدره gest. 631 (1234).

der Scheich der Arzneikunde zu Damaskus, wohin er mit seinem Vater Haidere, dem Augenarzte, i. J. 555 (1160) kam, sich unter die Leitung des grossen Arztes Álí el-Mohefib Ibnou-Nakkásch setzte, und einer der Aerzte Ssalâh-eddín's ward. Er erreichte das hohe Alter von sieben und neunzig Jahren, mit dem vollen Gebrauche seines Gehöres und seines Gesichtes [2]).

8126. Esad-eddin Ben Ebil-Hasan [3]),

اسعد الدين بن ابى الحسن gest. 635 (1237).

medicinischer und philosophischer Kenntnisse mächtig und kundig, Schüler Ebú Sekería Jahja el-Bejáší's in der Medicin; im Dienste Mesúd Álíf, des Sohnes des Melikol-Kámil, lebte bei ihm in Jemen mit einem Monatgehalte von hundert Ducaten. Geboren zu Kairo i. J. 570 (1174); sein Vater war ebenfalls Arzt in Aegypten. Er schrieb die Seltenheiten der Verständigen in der Prüfung der Aerzte, verfasst für den Sultan el-Melik el-Kámil [4]).

8127. Imran el-Israili [5]),

عمران الاسرايلى gest. 637 (1239).

Sohn eines berühmten Arztes, i. J. 561 (1165) [6]) zu Damaskus geboren, Schüler Rádhí-eddín er-Rahbí's; bei Königen wohl angesehen, ohne dass er deshalb sich in ihren Dienst begeben, oder Reisen mit ihnen unternommen hätte. Der Emír Saárim-eddín erzählte dem Ibn Ebí Ofaíbije, dass Imrán vom Sultan Dáúd Ibnol-Melik el-Moáfem, gestorben i. J. 657 (1258), dem Herrscher Kerek's, berufen, um ihn von einer Krankheit zu heilen, und jener dem Rufe gefolgt und den Sultan geheilt, aber dessen

[1]) Ibn Ebí Ofaíbije und Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln; fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Sekeří's Kitábol-ibar, H. d. Hdb., fl. Bl. 98, Kehrseite. — [3]) Esád-eddín Abdollátíf B. Ebil-Hasan. — [4]) Ibn Ebí Ofaíbije, H. d. Hdb., Bl. 341; fehlt bei Wüstenfeld. — [5]) Ewhad-eddín Imrán B. Saadaka. Fehlt bei Wüstenfeld. — [6]) Nach Saafedí, Handschrift des Hrn. v. Gayangos, war er zehn Jahre später geboren, und hiess nicht Imrán, sondern Omeír. Dieser Israili ist nicht mit Ebúl-Hadschádsch Israili, der sogleich unter den Dalenlosen vorkömmt, zu vermengen.

Antrag ihm für anderthalb Jahre gegen das Honorar von sieben und zwanzig Dirhem zu folgen, nicht angenommen habe. Der Sultan Melikol-Ââdil (der Bruder Saalâh-eddîn's) überhäufte ihn mit Geschenken und stellte ihn am grossen Spitale Núr-eddîn's an, wo damals auch der Lehrer Ibn Ebî Ofsáibîje's, der Scheich Moheſîb-eddîn Âbderrahîm B. Âlî als ausübender Arzt stand, und Ibn Ebî Ofsáibîje unter beiden practicirte. Er bewunderte den Scharfsinn Imrân's in der Diagnose der Krankheiten, und seine Umsicht in der Behandlung derselben, wovon er ein Beispiel erzählt, und wovon Manches in seinem Werke der Erfahrungen und Nutzen[1]). Er starb zu Himſs [2]).

8128. Muwaffak-eddin Abdol-Afif, موفق الدّين عبد العزيز

gest. 644 (1246).

der Hofarzt Melikol-Ââdil's und seiner Nachfolger Melikol-Eschref und Melikol-Kâmil, geboren i. J. 583 (1187), der Vater des Hofarztes Saadeddîn von Damaskus [3]).

Es folgen nun die Datenlosen, nach der gewöhnlichen Ordnung des arabischen Alphabetes; doch so, dass die Väter (Abû) den Söhnen (Ibn) vorausgehen. Unter den Vätern ist ein Einziger, der unter keinem anderen, als unter seinem Vornamen bekannt und schon oben erwähnt worden.

8129. Ebul-Feredsch, ابو الفرج

der christliche Arzt unter dem Könige Saalâh-eddîn, der ihn sehr in Ehren hielt, und unter dem Sohne desselben, Melek el-Efdhal Âlî B. Jûsuf, mit demselben nach Samosate reiste. Seine Söhne traten zu Samosate in des Vaters Fussstapfen. Saalâh-eddîn hatte dessen Tochter so reichlich ausgestattet, dass darüber Ibn Mahân's Eifersucht rege ward [4]).

8130. Ebu Manſsur en-Nafsrani, ابو منصور النصرانى

ein Arzt Saalâh-eddîn's, der viele Jahre in dessen Diensten; nicht zu verwechseln mit

8131. Ebun-Nedschm en-Nafsrani, ابو النّجم النصرانى

welcher wie der Obige ein Christ, lange als Arzt im Dienste Saalâh-eddîn's stand.

---

[1]) Kitâbol-tedschârib wa-l-fawâid. — [2]) Ibn Ebî Ofsáibîje, H. d. Hdss., Bl. 277 und 278; fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) Ibn Ebî Ofsáibîje und Beinke in den Noten zu Abulfeda IV, S. 708, Note 303; fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Saafedi; fehlt bei Wüstenfeld.

Spenser's 84. Sonnet.

The world, that cannot deem of worldly things,
When I do praise her, say I do but flatter;
So doth the cuckow when the mavis sings,
Begin his witleſs note apace to chatter.
But they that skill not of so heavenly matter,
All that they know not envy or admire;
Rather than envy, let them wonder at her,
But not to deem of her desert aspire.
Deep in the closet of my parts entire
Her worth is written with a golden quill,
That me with heavenly fury doth inspire,
And my glad mouth with her sweet praises fill,
Which when as Fame in her shrill trump shall thunder,
Let the world chuse to envy or to wonder.

8132. Ibnet-Temmam, ابن التّمّام

(Ebûl-Máálí) [1] ist der Sohn Hebetállah's, des Sohnes Temmám's, der Jude, zu Fosthath angesiedelt; diente als Arzt dem grossen Ssaláh-eddín, und nach ihm dessen Bruder Melik el-Áádil. Er schrieb medicinische Anhängsel und Versuche. Mehrere von seinen Söhnen, Verwandten bekehrten sich zum Islam.

8133. Ibn Sochaim, ابن سخيم

(Ebûl-Berekát) hat den Beinamen el-Muwaffak, d. i. der von Gott Bescherte, wie seine Kunstgenossen die Aerzte Ibn Dschemí und Ebûl-Berekát el-Kodháí. Sein Name heisst Vater des Segens, Sohn des Isa. Er hinterliess einen Sohn Namens Sáid-eddewlet Ebûlfachr, der Arzt zu Kairo zur Zeit Ibn Ebí Ofsáibije's [2].

8134. Israili, اسرايلى

(Ebûl-Hadschádsch), ein gelehrter Arzt, Schüler Reis Músa B. Meimún's, von Cordova, ein sehr vertrauter Freund Ibn Ebí Ofsáibije's, mit welchem er das gegenseitige Versprechen gewechselt hatte, dass wer eher sterbe, dem Anderen erscheinen wolle, um ihm von dem Zustande nach dem Tode Kunde zu geben. Lange Zeit nach dem Tode Israili's sei ihm dieser im Traume erschienen, und als er ihn angeredet, warum er denn sein Versprechen nicht gehalten, habe er gelächelt und gesagt: es ist eine Vergeltung, die Theile kehren zu den Theilen (die Materie zur Materie), die Seele zur allgemeinen Seele zurück. Israili war zu Haleb im Dienste Málik ef-Záhir's, des Sohnes Ssaláh-eddín's. Er hinterliess eine Abhandlung über die Bereitung angenehmer Speisen und die Art ihres Genusses [3].

8135. el-Esad el-Mahalli [4], الاسعد المحلّى

der grosse Arzt von Mahallat el-Kebir, einer der berühmtesten Aerzte Kairo's, reiste i. J. 598 (1201) nach Damaskus, wo er sich mit den grössten Aerzten in wissenschaftliche Disputationen einliess, und dann nach Kairo zurückkehrte. Er schrieb 1) ein Werk über die medicinischen

[1] Ebûl-Máálí, der Vater des Erhabensten. Ebûlberekát, der Vater der Segnungen. Ebûl-Fadhl, der Vater der Trefflichkeit, Ebûl-Fadhaíl, der Vater der Trefflichkeiten. Ebûs-Soûdet, der Vater des Glückes. Ebûl-Kerem, der Vater der Grossmuth. Ebûl-Mekárim, der Vater der Freigebigkeiten. Ebûl-Mehásim, der Vater löblicher Eigenschaften. Ebûlfachr, der Vater des Ruhmes. Ebûlmenan, der Vater des Wunsches, sind Vornamen von solchen, die keine Söhne gehabt, um nach denselben benannt zu werden, oder diese Vornamen ihres Verdienstes willen erhielten, ehe sie noch Söhne hatten. Ibn Temmám: fehlt bei Wustenfeld. — [2] Ibn Ebí Ofsáibije, Bl. 239, Kehrseite: fehlt bei Wüstenfeld. — [3] Ibn Ebí Ofsáibije; fehlt bei Wüstenfeld. — [4] Esád-eddín Jákub B. Ishak.

Grundgesetze, in sechs Hauptstücken; 2) ein Buch der Auflösung der aus den Spiegeln in's Auge fallenden Aehnlichkeit; 3) ein Buch in drei Theilen über die Arzneikunde; 4) das Buch seiner zu Damaskus gehaltenen Disputationen [1]).

8136. Takijeddin, تقي الدّين

von Reïsolaïn, beigenannt Ibnol-Chaththâb, war Arzt der beiden seldschukischen Sultane Ghajas-eddîn und dessen Sohn Îf-eddîn, von beiden mit glänzenden Stipendien bedacht [2]).

8137. Dschemal-eddin B. Ebul-Hawafir [3]), جمال الدّين بن ابو الحوافر

d. i. der Sohn des Vaters der Hufe, ein geschickter praktischer Arzt, der viele Gedichte hinterliess, ward zu Damaskus erzogen und studirte die Arzneikunde unter Mohefîb-eddîn B. Nakkâsch und Alî Rádhî-eddîn er-Redscha, diente als Arzt dem Könige el-Âdil Othmân, dem Sohne Saláheddîn's, und nach dessen Tode dem Sultan Málik Kámil Mohammed B. Ebûbekr B. Ejûb [4]).

8138. Sedid Ibnol-Bejan [5]), سديد ابن البيان

mit dem früheren Sedîd nicht zu verwechseln, der Scheich, der Israelite, Karaite, geboren i. J. 556 (1160) zu Kairo, lebte als Ibn Ebî Ofaïbîje seine Biographien schrieb zu Kairo. Er schrieb 1) ein Dispensatorium (Akrabadin) in zwölf Bänden, in welchem er von allen in den Spitälern Aegyptens, Syriens und Irák's gebräuchlichen Arzneien handelt, dann 2) Anhängsel zu dem Buche der Gebrechen und Krankheiten des Galenus.

8139. Sead-eddin ed-Demeschki, سعد الدّين الدمشقى

der Sohn Muwaffak-eddîn's Abdol-Âdil, des ersten Hofarztes der Sultane Melikol-Âdil, Melikol-Eschref und Melikol-Kámil, war der Arzt des Ejûb's, Vaters Melik el-Mogîs Feth-eddîn Omer. Ejûb stand wider seinen Oheim Melik esh-shâlih Ismâil, den Herrn von Bâlebek, zu Nablus (Neapolis) in Waffen. Um sich über die Pläne des Herrn von Bâlebek näher zu unterrichten, wurde der Hofarzt Seád-eddîn mit einem Käfig voll Brieftauben aus Nablus nach Bâlebek gesandt. Er war dort kaum angekommen, als Melik esh-shâlih von dessen Auftrag Wind erhielt; er liess ihm seine

[1]) Ibn Ebî Ofaïbîje; fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ebulfereddsch, S. 343. — [3]) Dschemal-eddîn Othmân B. Hibetollâh B. Ahmed B. Othmân el-Kaisî, b. a. B. Ebûl-Hawafir. Fehlt bei Wüstenfeld. — [4]) Ibn Ebî Ofaïbîje. — [5]) Sedîd-eddîn Ebulfadhl Dâûd B. Ebûl-Bejân Sulcimân B. Ebulfereddsch Israîl B. Ebûth-Thaïb Sulcimân B. Mobârek. Fehlt bei Wüstenfeld.

Tauben mit bâlebekischen vertauschen, die sich nicht von Bâlebek entfernten; so erhielt Melik efs-ſsâlih nicht nur die Berichte des Doctors, sondern er band auch den nablusischen Brieftauben Briefe mit der falschen Nachricht auf, dass Melik efs-ſsâlih sich nur zu Gunsten seines Neffen Ejûb rüste, um diesem die Eroberung Aegyptens zu erleichtern. Diese Mystification des Doctors mit vertauschten Brieftauben ist so einzig, dass derselbe schon deshalb einen Platz verdient, wenn auch Seâd-eddîn kein besserer Arzt als Diplomate gewesen wäre [1]).

8140. Scheref-eddin Ismail, شرف الدين اسمعيل

war im Dienste Âlâ-eddîn Mohammed Chûârefmschah's, welcher ihm monatlich tausend Ducaten auswarf. Aus Dankbarkeit dafür widmete er ihm sein Werk, welches der Chûârefmschahische Mundvorrath, persisch in zwölf Bänden; er schrieb 2) das heimliche Buch der verborgenen Ursachen in der Arzneikunde, ebenfalls persisch, in zwei kleinen Bänden; 3) das Buch der Zufälle in der Arzneikunde, in zwei Bänden; 4) d. B. des Verderbens, für Sultan Chûârefmschah, ebenfalls persisch. Da derselbe nur persisch schrieb, so gehört er eigentlich nicht in die Geschichte der arabischen Literatur, ist aber, um den ganzen Inhalt Ibn Ebî Ofsâibîje's hier im gedrängten Auszuge zu geben, aufgenommen worden [2]).

8141. Abdallah Ben Mohammed [3]), عبد الله بن محمد

geboren i. J. 643 (1245), der Arzt, gelehrt in der Arzneikunde und in den Vernunftwissenschaften, ein Schüler des grossen Philosophen Nâſir-eddîn von Thûs, schrieb medicinische und arithmetische Werke und trieb ernste und erlustigende Wissenschaften; er las Collegien nach dem Ritus Schâfiî im Palaste Dar ef-feheb (das goldene Haus) zu Kairo. Er war der Vorsteher der Aerzte und der Scheich eines Robath. Er erzog den Harûn, den Sohn des Wefirs, und die Kinder Ómer Âlâ-eddîn's, des Herrn des Diwans, welcher ihn, bevor er ihm die Erziehung seiner Kinder anvertraute, fragte, wie oft vier in vier gehe; um nicht eine gewöhnliche Antwort zu geben, sagte Chawwâm ein halbes Mal. Er bereitete hitzende Latwerge und feierte die Rosenzeit unter Rohrhütten. Er ward des Unglaubens beschuldigt, weil er den Wefir Reschîd ed-dewlet zu viel gelobt, indem er gesagt, dass derselbe ein Gottmensch. Nach der Hinrichtung des Wefirs Reschîd ed-dewlet gab ihm el-Hakîm Geld, wofür

[1]) Abulfeda annales IV, S. 442 und 444. — [2]) Ibn Ebî Ofsâibîje; fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) B. Abderrefik el-Hariri Imâd-eddîn Ibnol-Chawwâm el-Irâkî el-Hanefi.

Chawwám in einer desshalb gehaltenen Versammlung seine Meinung dahin abgab, dass das Blut Reschíd ed-dewlet's rechtmässig vergossen worden sei. Hierauf sagte Mohammed el-Árebí:

Ihr Teufel nehmet hin die gute Kunde,
Zum Muftí ward Chawwám in dieser Stunde,
Er sagte als Ungläubiger vorhin:
Der Herr des Himmels sei Reschíd-eddín,
Derselbe hat sich, wie ein Scheich mich lehrt,
Nicht Moslim eh', zum Islam nun bekehrt [1]).

8142. Fachr-eddin Ibnes-Saati [2]), فخر الدّين ابن الساعاتى das ist Glaubensruhm, der Sohn des Ebúlfadhl Ábdolkerim, war zwar Arzt an dem Spitale Núr-eddín's zu Damaskus, aber weit berühmter durch seine Kunst als Uhrmacher, die er von seinem Vater erlernte, und durch mathematische Studien vervollkommte. Er verfertigte unter Núr-eddín's Regierung Uhren am Thore der grossen Moschee zu Damaskus. Er hinterliess zwei Söhne; den einen, der mit dem Namen Ibnes Sáati berühmte Dichter. Melikol-Áádil machte den Fachr-eddín seiner schönen Schrift und stylistischen Kenntnisse wegen zum Wesír, dessen Nachfolger Melikol-Móáfem Ísa beliess ihn in dieser Stelle, und zog ihn als Vertrauten, seines trefflichen Lautenspieles wegen, stets in seinen innigsten Kreis. Fachr-eddín Ibnes Sáati selbst hinterliess die Vervollkommnung des Buches Ibn Sinà's über das Seitenstechen [3]) und Randglossen zu dessen Kanon [4]).

8143. Mohammed Ben Ahmed er-Rakuthi, محمد بن احمد الرّقوطى (Ebúbekr) aus Murcia, gelehrt in der Arzneikunde, Arithmetik, Musik, und mehrerer Sprachen kundig, und deshalb nach der Eroberung Murcia's durch die Christen als Professor angestellt, als welcher er Moslimen, Christen und Juden in den obgenannten Wissenschaften unterrichtete, vom Eroberer mehrmal sich zur christlichen Religion zu bekehren eingeladen, antwortete er immer: ich bin kaum im Stande einem Gott zu dienen, wie erst mehreren [5]).

8144. Mesud Ben Ibnol-Kas, مسعود بن ابى القاس war der Arzt des letzten Chalífen der Beni Ábbás, von demselben zu grossen Ehren erhoben; dessen Sohn Gharsol-nimet Ebú Nasr [6]).

[1]) Ibn Hadschr. II. d. Hfb., II. Bl. 131; fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Fachr-eddín Ridhwán B. Moh. B. Álí B. Rostem el-Chorasání Ibnes-Sáati. Fehlt bei Wüstenfeld. — [3]) et-tekmíl kitábi kulundsch li Ibn Sinà. — [4]) el-Hawáschí ala kitábil-Kánún. — [5]) Casiries II. Bl. 82, nach dem Ihátha; fehlt bei Wüstenfeld. — [6]) Abulfedae annales, S. 343; fehlt bei Wüstenfeld.

8145. Jahja Ibn Ssaid Ibn Mari, يحى ابن صاعد ابن ماری ein Christ, Hausarzt des Chalifen Náfsir, Verfasser von sechzig Makámen, in denen er mit den fünfzig Nesam's und vierzig Hamadaní's wetteiferte. Ebúl-Feredsch führt von ihm die Verse an:

Hind sieht den Vortrab meines Heers, des grauen,
Und meinen Kopf, der sich schon senkt zur Erden;
So sind Dämonen flehende zu schauen,
Wenn ihnen Sterne nachgesendet werden [1].

8146. Jahja Ben et-Telmíf, يحى بن التلميز (Ebúlferedsch) der Sohn Sád's, des grossen Arztes und Dichters, nicht der ungerathene, dessen in der Lebensgeschichte seines Vaters Erwähnung geschieht; einer der ausgezeichnetesten Scheiche Aerzte, welcher nämlich in die Fussstapfen seines Vaters nicht nur als Arzt, sondern auch als Philologe trat. Ibn Ebí Ofsáibíje theilt aus dem Buche Weltschmuck des Dichters Álí B. Júsuf B. Ebí Máálí Sád B. Álí el-Hafirí (nicht Chathirí), ein Räthsel auf eine Nähnadel mit den folgenden Gelegenheitsversen auf das Haus Seíf-eddewlet Ssadaka's mit, welches am selben Tage, wo es vollendet worden, auch in Flammen aufging:

O Du, der Du ein Haus gebaut,
Du wusstest, dass bestimmt es sei,
Du kamst den Gästen auf den Wegen

Bis zum Saturnus aufgestaut,
Für Wohlthat edle, hoch und frei,
Mit Feuer gastlichem entgegen.

Auf einen Bogen:

So gerad' und doch so krumm,
Voll verborg'ner Lust wie Wein,

Tönest hell, sag' was ist das?
Brausend in krystall'nem Glas [2].

[1]) Fehlt bei Wüstenfeld. — [2]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Hdss., Bl. 136; bei Wüstenfeld Nr. 173. Von drei und neunzig Aerzten, die hier gegeben worden, fehlt in Wüstenfeld's alphabetischem Register die grössere Hälfte, nämlich ein halbes Hundert.

Ein und vierzigste Classe.

Augenärzte.

8147. Ibn en-Nakid, ابن الناقد gest. 584 (1188).

(Ebúl-Fadhâil) mit dem Beinamen el-Mofelfel, ein Jude, der sowohl als Arzt wie als Augenarzt einen grossen Ruf hatte. Sein Sohn Ebúlferedsch ward Moslim. Er hinterliess geschätzte medicinische Werke [1]).

8148. Nefis-eddin Ibnef-fobeir, نفيس الدين ابن الفبير

(Ebúl-Kasem) der Richter Nefis-eddîn Hebetállah B. Ssadaka B. Âbdállah el-Kulomí; Kulom ist ein Ort in Indien, er war durch seine Mutter aber mit Ibnef-fobeír, dem bekannten Dichter, verwandt. Im Jahre 535 (1160) geboren, studirte er die Arzneikunde unter Álí B. Sikwáát, dann unter Álí es-Sedíd, war zugleich Augenarzt und Wundarzt. Der Sultan el-Melik el-Kámil, der Sohn Melik el-Âádil's verlieh ihm die Stelle des Oberhauptes der Aerzte, und im Spitale Náßir's war er Augenarzt. Seine Söhne waren wie er berühmte Augenärzte in Aegypten [2]).

---

[1]) Ibn Ebí Ofeibîja, H. d. Hfh., Bl. 233. Kehrseite; bei Wüstenfeld Nr. 226. — [2]) Ebenda, Bl. 240; fehlt bei Wüstenfeld.

Zwei und vierzigste Classe.

Botaniker.

8149. Jahja Ibn Mohammed Ibn Ahmed Ibn Awwam.

يحى ابن محمد ابن احمد ابن عوّام l. u. J. 550 (1155).

der grosse Schriftsteller über den Ackerbau, dessen Werk in Spanien im arabischen Texte und spanischer Uebersetzung herausgegeben worden, über dessen Inhalt Casirius (I, 322) umständlich berichtet, und eine Liste von siebzehn früheren Schriftstellern dieses Faches angibt [1]).

8150. Ahmed Ibner-Rumijet, احمد ابن آلرومية gest. 637 (1239),

ein in Andalus nicht minder berühmter Botaniker als Ibnol-Beíthár, der aber im Abendlande weit weniger bekannt, als dieser. Um das Unserige zur Verbreitung seines Namens und seiner Werke beizutragen, lassen wir zwei Lebensbeschreibungen desselben von Lisan-eddín und el-Makarrí, den beiden Polen der spanischen historischen Encyklopädie, hier auf einander folgen.

Áhmed Ibner-Rúmíjet [2]) war zuerst ein Bewohner Xativa's. Er verlegte sich in seiner Jugend anfangs auf Ueberlieferung und Geschichte, später auf das Studium der arabischen Sprache und Rhetorik, dann auf Arzneikunde und Botanik, weshalb er auch el-Áschâb, d. i. der Botaniker, wie Ibnol-Beíthár als Thierarzt bekannt ist, und trieb dann in der Folge Ueberlieferung und Botanik mit gleichem Eifer. Er hatte viele Bücher, aus denen er viele Schüler unterrichtete. Âbdolmelik hiess ihn den Imâm des ganzen Westens. Er reiste aber auch nach Osten und trieb sich in Afrika und Aegypten herum. Sein Ritus war der der Aeusseren (záhir), an dem er fest hielt und die Werke Mohammed B. Hafm's verbreitete, die er abschreiben liess und vertheilte. Wir übergehen die Namen seiner Scheiche mit Stillschweigen, deren Namen am vollständigsten sein Bernamidsch (Pandekten) enthält. Seine Werke sind zahlreich: 1) die Namen der Ueberlieferer, 2) Zusätze zum Moslim [3]), 3) ein bündiger Auszug

[1]) Casirius I, S. 324. — [2]) B. Mohammed B. Ebí Chalíl Meferridsch el-Emír (Ebôl-Âbbás). — [3]) Sewaidol-Moslim.

des Seltsamen der Ueberlieferung[1]), 4) die Anreihung der Perlen in dem Unterschiede des Moslim und Bochárí[2]), 5) eine Sammlung von vierzig Ueberlieferungen[3]), 6) die Weisheitssprüche des Gebetes[4]), 7) die Art des Gebetausrufes am Freitage[5]), 8) ein bündiger Auszug des Kámil, 9) eine Fortsetzung desselben unter dem Namen el-Háfil, 10) ein Commentar zu dem Pflanzenwerk des Dioskorides, 11) die Arzneien des Galenus, 12) die Ermahnung über die Einbildungen des Gáfikí[6]), 13) eine botanische Reise[7]). Das Ihâthat gibt vier Verse desselben. Geboren i. J. 561 (1165), kam er nach Granada, um dort Ueberlieferung und Botanik zu studiren. Diese Lebensbeschreibung ist eine um so werthere, je seltener die Kunden arabischer Botaniker sind[8]).

Makarrí nennt ihn einen Botaniker, der ein sehr geschätztes Werk über die Pflanzen hinterliess, nach dem Alphabete geordnet. Er unternahm eine Reise nach Haleb, hörte zu Damaskus die Ueberlieferung von Ibnol-Chorasání, Ibn Molâib, Ibnol-Âththár und Anderen. Im J. 580 (1184) kam er mit Ibn Obeidállah zu Ceuta zusammen. Er sah auf seinen Reisen viele Schätze, und hinterliess ausser seinen botanischen Vorträgen 1) Denkwürdigkeiten, 2) einen Anhang zum Kámil Ahmed B. Alí's über die Männer der Ueberlieferung, 3) das Buch der Wahrzeichen (Málim), 4) Zusätze zum Buche Moslim's, was unter dem Namen Nebbát'a, des Botanikers, bekannt. Geboren i. J. 561 (1165). Er hatte den Ibn Serkín, Ibnol-Hobb, Ibn Gáfir, eine Anzahl von Scheichen zu Bagdád und Kairo gehört. Zu Sevilla verkaufte er Kameele, wo der Emír Ibn Âbdállah B. Húd ihn besuchte und grüsste. Er erwiederte den Gruss, fuhr aber in seinem Schreiben fort, ohne den Kopf aufzuheben, so dass der Emír lange Zeit zu Pferd vor seinem Laden weilte. Er hinterliess zwei gute Bücher der Ueberlieferung, das eine 5) el-Háfil fi tekellumet il-Kámil, worin er den Kámil Ibn Ahmed B. Âdí's abkürzte, das zweite 6) ein Auszug aus dem Werke Darkothní's über das Seltsame der Ueberlieferung. Ibnol-Âbbár sagt, dass er oft mit ihm zusammenkam, ohne jedoch seine Collegien zu hören oder Lehrbefugniss von ihm zu nehmen. Geboren zu Sevilla i. J. 567 (1171), starb er siebzig Jahre alt[9]).

---

[1]) Iehtifsár garíbol hádís. — [2]) Nafm ed-derárí fi ma teferride bihi Moslim an el-Bochárí. — [3]) Towhín hádís el-erbáín. — [4]) Hikem ed-dúá fi ifhár ofs-fsalawat. — [5]) terfijetol-efán fi jaumi il-dschumát. — [6]) et-tenbíh ala ewhámit Gáfikí. — [7]) er-rihlet en-nebbátíje. — [8]) Herrn v. Gayangos Ihâthat, Bl. 29—31. — [9]) Makarrí, Bdsechr. d. Goth. Biblioth., Nr. 408, I, Bl. 411; der zweihundertste der Reisenden nach dem Osten; Gayangos I, 198 u. 681, dann II, 474.

8151. Reschid-eddin Ibn efs-fsuri [1]), رشيد الدين ابن الصورى

gest. 639 (1241).

i. J. 573 (1177) zu Tyrus geboren; ein Schüler des grossen Arztes Muwaffak-eddín Ábdollathíf B. Júsuf el-Bagdádí, stand viele Jahre als Arzt am Spitale von Jerusalem, wo er mit dem Scheiche Ebúl-Ábbás el-Hajání zusammenkam. Er war nicht nur in seiner Kunst, sondern auch in anderen Wissenschaften bewandert; er liebte vorzüglich Kunden. Er diente dem Melikol-Áádil, dem Bruder Ssaláh-eddín's, als Arzt i. J. 612 (1215), wo jener nach Aegypten zog und ihn von Jerusalem aus mit sich nahm. Er blieb hernach bis zu dessen Tode drei Jahre im Dienste desselben, diente dann dessen Sohne und Nachfolger als Herrscher von Damaskus el-Melik el-Móáfem Scheref-eddín Ísa, bei dem er in grossem Ansehen stand, so dass er ihm die Vorsteherschaft (Ríáset) aller Aerzte verlieh. Als el-Melik el-Móáfem nach Kerek zog, blieb Reschíd-eddín zu Damaskus. Ibn Ebí Ofsáíbíje gibt ein Lobgedicht von zwei und fünfzig Distichen, welches Mohéfib-eddín Ebú Nafsr B. Mohammed B. Ibráhím B. el-Chidhr el-Halebí zum Lobe Reschíd-eddín's verfasst hatte. Seine Werke sind: 1) das Buch der einfachen Arzneien, unter der Regierung des Melik el-Móáfem verfasst, dessen Namen demselben beigesetzt ist, und worin viele Arzneien erwähnt werden, von denen die Alten keine Kenntniss hatten. Er bereiste selbst die Oerter, an welchen seltene Pflanzen wuchsen, wie z. B. den Berg Libanon, besah die Pflanzen selbst, beschrieb ihre Blätter und Blüthen, die Zahl derselben und ihre Stengel, zerrieb dieselben und experimentirte mit den Pulvern. Er schlug der Erste in der Abbildung der Pflanzen und genauen Beschreibung derselben einen nützlichen Weg ein, indem er die Pflanzen in ihrer Frische dem Maler vorlegte, und sie abzeichnen liess in ihrer Blüthe und dann in ihrer Reife, und endlich im Stande ihres Verwelkens und Zugrundegehens; ausserdem schrieb er ein Buch der Widerlegung des Tádach-eddín el-Bulgárí über die einfachen Arzneien [2]).

8152. Dhia-eddin Ibnol-Beithar [3]), ضيا الدين ابن البيطار

gest. 646 (1248).

d. i. der Sohn des Vieharztes; der Einzige seiner Zeit in Kenntniss der Pflanzen, des Ortes, wo sie wachsen und ihrer Eigenschaften. Er reiste bis an's äusserste Griechenland, wo er eine gute Anzahl Pflanzen, die ihm halfen, fand. Er

[1]) Reschíd-eddín B. Fadhl B. Álí efs-fsúrí. — [2]) Ibn Ebí Ofsáíbíje, H. d. Hfs., Bl. 279 bis 281. — [3]) Dhiá-eddín Ebú Mohammed Ábdállah B. Ahmed el-Malaki en-Natabí, berühmt als Ibnol-Beithár.

sammelte deren auch eine Menge im Westen, und machte das Werk des Dioskorides zu seinen Hauptstudien. Ibn Ebí Ofsáibíje sah ihn das erstemal i. J. 633 (1235) zu Damaskus, und war von seiner Einsicht, seinem Verstande entzückt. Er botanisirte mit ihm ausserhalb Damaskus und las mit ihm in dessen Commentar des Dioskorides. Er führte zum Behufe botanischer und medicinischer Studien Werke wie die des Dioskorides, Galenus und el-Gáfiḳí bei sich. Ibn Beíthár führte in seinem Werke zuerst die griechische Benennung des Dioskorides mit Allem, was er von den Eigenschaften der Pflanzen sah, an, dann die Meinungen der Neuerer und ihre Abweichungen, die zweifelhaften Stellen und Irrthümer. Er war im Dienste el-Málik el-Ḳámil Mohammed B. Ebúbeḳr B. Ejúb's, bis zu dessen Tode 635 (1237); dann wandte er sich nach Kairo, wo er zur Zeit Ibn Ebí Ofsáibíje's lebte. Da das Todesjahr Ibn Beíthár's bekannt, so zeigt diese Angabe, dass Ibn Ebí Ofsáibíje sein Werk beiläufig um's Jahr 640 (1242) geschrieben haben musste. Als Werke Ibn Beíthár's nennt er: 1) die Erläuterung der Ursachen der Irrthümer und Einbildungen im Minhadsch Ibn Dacheferí's [1]; 2) Commentar von Arzneien; 3) d. B. des Dioskorides; 4) d. B. der einfachen Arzneien, eingetheilt nach der Heilung der Krankheiten [2]. Er starb zu Damaskus, wie es heisst durch eine Pflanze vergiftet, deren Saft er bei seinen botanischen Untersuchungen aussog [3].

---

[1]) In Flügel Nr. 9. — [2]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Wb., Bl. 241; Casiri II, 120; Gayangos I, 108 und 408; Sehebí's Kitábet-iber, H. d. Wb., II, 110. Die doppelte Lebensbeschreibung Ibn Beithár's, aus Ibn Ebí Ofsáibíje und Abúlfeda in der vortrefflichen Uebersetzung seines grossen Werkes, dessen Titel: Grosse Zusammenstellung über die Kräfte der bekannten einfachen Heil- und Nahrungsmittel von Abú Mohammed Abdállah B. Áhmed aus Malaga, bekannt unter dem Namen Ibn Baithar. Aus dem Arabischen übersetzt von Dr. Joseph von Sontheimer, königl. würtembergischen Generalstabsarzt, Ritter des Ordens der würtembergischen Krone und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Stuttgart 1840. — [3]) Diese Anecdote erinnert an die ähnliche zwischen Jean Jacques Rousseau und dem Advocaten Bovie, über den sich jener in einem Briefe beklagt, dass er ihn, aus Ehrfurcht schweigend, giftige Samenkörner habe verschlingen lassen. Siehe trois mois de la vie de Jean Jacques Rousseau.

84.

Die Welt, die nie sich Irdischem entschwinget,
Sagt, wenn ich Sie besing': ich schmeichle Ihr.
So fängt der Guckguck, wenn die Drossel singet,
Sein leeres Schwätzen an im Waldrevier';
Die nicht versteh'n des Himmels Elixir,
Sie können nur bewundern und beneiden;
Statt Neides zollet nur Bewund'rung hier,
Gedenkt nicht Ihr Verdienst zu unterscheiden.
Im Innersten von meinen Eingeweiden
Ist eingeätzt Ihr Werth mit gold'nem Kiel',
Der mich entflammt zur Wuth durch Himmelsfreuden,
Und fort mich reifst zu Ihres Lobes Ziel'.
Verkündet es der Ruf, so sey der Welt
Bewund'rung oder Neid dann frey gestellt.

Drei und vierzigste Classe.

Chemiker.

8153. Ibn Habib, ابن حبيب

der Alchemiker, lebte wie Averroes an dem Hofe Manſúr's, des Herrschers der Muwahhiddín, und ward von diesem, weil er die Naturwissenschaften überhaupt und die Alchemie insbesondere hasste, wie Averroes in den Kerker geworfen. Mothrif von Sevilla, mit dem Beinamen ef-findik, d. i. die Freigeist, bloss weil er Naturgeschichte studirte oder Alchemie trieb, entging demselben Loose nur durch Verheimlichung seiner Studien [1]).

[1]) Gayangos I. 198 und 481.

Vier und vierzigste Classe.

Lexikographen.

8154. Ibrahim Ebilfadhl Ben Abdallah Ben Chafadsche,

ابراهيم ابى ٱلفضل بن عد ٱلله بن خفاجه gest. 533 (1138).

(Ebú Ishak) el-Chafádsche aus Dschefire, hinterliess Schriften über die Wörterkunde und Gedichte, und verdient schon seines Namens wegen allein aufgeführt zu werden, der derselbe mit dem des grossen Chafádschí [1]).

8155. Omer Ben Ibrahim Ben Mohammed [2]).

عمر بن ابراهيم بن محمد gest. 539 (1145).

Lehrbefugniss hatte er von Mohammed B. Álí B. Ábderrahman el-Álewí; eine Zeitlang bewohnte er Damaskus und hinterliess mehrere Werke über das Arabische; er sagte, sein Vater habe der Secte der Dscherúdí's angehört, welche nach Befleckung (durch Samen) sich nicht der gänzlichen Waschung des Leibes (Gosl) unterziehen [3]). Er war einer der Imáme der Sprachgelehrsamkeit, ein Schüler Seíd B. Álí el-Fársí's und Lehrer Ibnesch-schedscherí's. Er lebte ein hartes Leben in Dürftigkeit, aber genügsam; seiner Secte nach sich zur Lehre der Dscharúdí und Seídíje bekennend. Er hatte den Kanzelredner von Bagdád und Ibnon-Nokúr gehört, und die von ihnen empfangene Ueberlieferung an Ibn Ásákir und Andere vererbt. Er commentirte das Lamí [4]).

8156. Ali Ben Irak efs-fsonari [5]),

على بن عراق الصّوناوى gest. 539 (1144).

Wortkundiger, Sprachlehrer, Prosodiker und Ethiker; er hatte in den Humanitäten den Unterricht des Scheichs Ebú Álí edh-Dharír genossen, war nach Bochára gereiset, hatte dort die Rechtsgelehrsamkeit studirt und in der Moschee gepredigt. Er wusste den arabischen Wörterschatz

---

[1]) Sojúthí Nr. 817. — [2]) el-Álewí el-fezárí el-Kúfí el-Hanefí en-Náhwí. — [3]) Schebí's Kitábet-iber, H. d. Hfb., II. Bl. 33, Kehrseite. — [4]) Sojúthí Nr. 1761. — [5]) Álí B. Irák efs-fsonárí (Ebúl-Hasan) el-Chárefsí.

und die frischesten Gedichte auswendig. Er schrieb die Datteltrauben in der Exegese des Korans, diese schliessen mit dem Distichon:

Die Schreibung ist mit Glück vollendet, Gott hat mir Hilfe zugewendet,
Es ist an Anecdoten reich, Der Sinn ist frischen Datteln gleich [1]).

8157. Mohammed el-Dschejani [2]). محمد الجياني gest. 540 (1145).

Ibnef-fobeir sagt, dass er sowohl in der Grammatik als Wörterkunde, in den Humanitäten und der Rechtsgelehrsamkeit ausgezeichnet, ein trefflicher Bewahrer und Schönschreiber gewesen, wohlerzogen, gottesfürchtig, einer der vollkommensten und schreibfähigsten Menschen. Er erhielt den Unterricht von Ebúl-Hasan Ibnol-Bórisch und Ebú Álí el-Gasáni. Bei allen seinen guten Eigenschaften soll er doch einigermassen träge gewesen sein. Von ihm empfingen Ebul-Hasan Ibnedh-dhchák und dessen Sohn Ábdol-mónim Unterricht. Er schrieb einen Commentar zu dem Seltsamen der Sprache [3]), der sich in den Ueberlieferungen Bochári's findet, und starb zu Granada Sonnabend den 28. Dschemáfuláchir [4]).

8158. Ebu Manfsur Ibnol-Dschewaliki Mewhub, ابو منصور ابن ٱلجواليقى موهوب gest. 540 (1145),

der Sohn des Imáms Mokteff, erreichte das höchste Ziel in der Lexikographie und Grammatik, hinterliess viele Werke und wurde nur vier und vierzig Jahre alt [5]).

8159. Hebetallah esch-Schedscheri [6]). هبة ٱلله ٱلشجرى gest. 542 (1147),

ein in der Grammatik, der Lexikographie, in den Daten der arabischen Schlachttage und in der Genealogie tief bewanderter Gelehrter, der Verfasser zahlreicher Werke, deren grösstes das Buch des Zeichens [7]), welches in vier und achtzig Versammlungen untergetheilt ist und die ganze Philosophie umfasst; eine Kritik des Ibnol-Chaschâb bewog ihn, ein Werk von kleinem Umfange zu schreiben unter dem Titel: „die Helfer“ [8]), dann ein Werk der Erläuterung der Hamása Ibn Temmám's. Semáání erzählt in seiner Fortsetzung der Geschichte Bagdád's vom Kanzelredner, dass er

---

[1]) Sojúthí Nr. 1078. — [2]) Mohammed B. Áhmed B. Mohammed (Ebú Chaíseme) el-Kaisí el-Dschejání Ebúl-Hasan. — [3]) Scherh-garíbil-Bochárí. — [4]) Sojúthí Nr. 63. — [5]) Sehebí's Kitábol-iber, B. d. Hfb., B. Bl. 36, und Hadschí Chalfa in seinen chronologischen Tafeln, der auch den Ibn Badasch als Grammatiker hat. — [6]) Ebús-Seádet Hebetállah B. Álí B. Mohammed B. Hamza el-Álewí el-Hasení, bekannt unter dem Namen Ibnesch-Schedscheri. — [7]) Kitábol-Ájet; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [8]) el-Ánsár.

mit ihm im Hause des Wefirs Ebúl-Kásim Álí B. Fars ef-feíní zusammengekommen, dort von ihm die Ueberlieferung gehört habe; dessgleichen erzählt Ibnol-Eubárí in seinem Werke, welches die Lobsprüche der Philosophen enthält, dass er den Hebetállah in der Gesellschaft Semachscheri's, des grossen Philologen, besucht habe. Hebetállah war zu Kerch der Vorsteher (Nedschib) der Schí'; er hinterliess schöne Gedichte, von denen Ibn Challikán die Kafsídet zum Lobe des Wefirs Nifám-eddín Ebú Mosáffer Álí B. Mohammed B. Hamíd mittheilt. Zwischen Hebetállah und Harírí hatten einige persönliche Reibungen Statt, wie dieses, sagt Ibn Challikán, öfters zwischen Männern von Verdienst der Fall. Er soll im Jahre 405 (1014) geboren sein; er ward in seinem Hause zu Kerch begraben; seinen Namen esch-Schedscherí hat er von einem gleichnamigen Dorfe bei Medína; Schedscherí ist auch der Name eines arabischen Stammes [1]).

8160. Schois B. Ibrahim bekannt als **Ibnol-Hadsch el-Kinani el-Kofthi'),** شيث بن ابراهيم ابن الحاج الكناني القفطي gest. 598 (1201), scherzte und lachte nie, war hoch geschätzt von den Königen Aegyptens, weil sie seine Neckereien fürchteten, indem er sich nicht viel aus ihnen machte. Er hinterliess eine Kafsídet über die Wörterkunde und juridische Anhängsel [2]).

8161. Afif Ibnol-Fadhl Ben Fadhalet Ben Michrak'), عفيف ابن الفضل بن فضالة بن مخرق berühmt als Ibnol-Eschás; er schrieb 1) ein Wörterbuch der Monate der Hodeiliten [3]), 2) die Eigenschaften der Berge und Thäler und die Namen der Heimath (Wohnstätten) [4]).

8162. Mohammed Ben Ibrahim Ben Ahmed Ben el-Beihaki, محمد بن ابراهيم بن احمد بن البيهقي (Ebú Sáíd). Ábdolgáfir sagt im Siják, dass er mehrere lexikografische Werke geschrieben, deren eines die Leitung der Begnügung hiess. Er hatte die Ueberlieferung von den Scheichen, dem Muftí esh-fsabúní und Náfsir el-Merwefí gehört [7]).

---

[1]) Ibn Challikán. — [2]) B. Mohammed B. Haídoret Dhíá-eddín. — [3]) Sojúthí Nr. 1335. — [4]) B. Ábderrahmon el-Hodelí. — [5]) Iogat Hodeíl. — [6]) Saifatol-dschebál wel ewdíjet we esmai homa. Sojúthí Nr. 1380. — [7]) Sojúthí.

Fünf und vierzigste Classe.

Grammatiker.

8163. Sibtol-Chaijath, سبط الخياط gest. 541 (1146).

(Ebú Mohammed) Ábdállah B. Álí, der mütterliche Enkel des Schneiders, geboren i. J. 464 (1071); er las den Koran unter seinem Grossvater, dem Eremiten Ebí Manſsúr, dem Scherif Ábdol-Kerchí, und die Sprachwissenschaften unter Álí Ibn Fáchir und Ibn Dscherde [1]). Ibnol-Forát nennt die Titel einiger seiner Werke, nämlich: 1) das Buch des Genügenden im Koran [2]), 2) eine Kafsídet der Lesekunde [3]), 3) ein bündiges Buch über die sieben Lesearten des Korans [4]), 4) das begünstigte Buch der sieben Lesearten [5]), 5) das auserwählte Buch in der Leseart Ebú Ámrú's [6]), 6) das offenbare Buch in den zehn Lesearten [7]), 7) das nützliche Buch über die Entstehung der Buchstaben [8]), 8) d. B. der Wahl [9]), 9) d. B. der Aufsicht [10]), 10) d. B. des Gartens [11]), 11) d. B. des Willens, des Begehrens [12]) und 12) Bruchstücke seiner Gedichte [13]). Er war der Sohn der Tochter des Scheichs Ebí Manſsúr el-Chaijáth, d. i. des Schneiders, und auch unter dem Namen Omm Mostedschíd bekannt. Semáání erwähnt ihn mit Lob und gibt mehrere seiner Worte, die Ibn Forát aufgenommen.

Die Liebe zwischen uns ist längst verflogen
Und meine Seele ward durch dich betrogen,
Sie war für mich nur Wasserdunst der Wüste,
Die mehr des Wand'rers Durstgelüste.
Es sprach Emíme, als sie sah das Schwarz,
Womit das weisse Haar war rabenschwarz:
Dein Bart hat zwar der jungen Jahre Tugend,
Allein wie kehret dir zurück die Jugend?

---

[1]) Schehí's Kitábol-ibar, II. d. Hdschr., II. Bl. 30. — [2]) K. el-kifájet fil Kiraít. — [3]) Kafsídet fil Kiraet. — [4]) K. el-Kiraetol-idschéf fil Kiraet el-febá. — [5]) K. el-múejjede lil sebáa. — [6]) K. el-montechab fi kiraeti Ebí Ámrú. — [7]) K. el-múwadh fil áschra. — [8]) K. el-mofídet fi mechárídsch ilhorúf. — [9]) K. el-ichtijár. — [10]) K. el-tebsaíret. — [11]) K. raudhat. — [12]) K. trádet eth-thálib. — [13]) mokatáát.

Ihr, die ihr mich besucht nach meinem Tode,
Ihr werdet finden mich im tiefen Grab,
Ihr werdet seh'n, was Tod aus mir gemacht,
Ihr werdet euch von mir dann wenden ab [1]).

8164. Abderrahman B. Moh. B. Abderrahman el-Omewí [2]),
عبد ٱلرحمن بن محمد بن عبد ٱلرحمن ٱلاموى gest. 541 (1146),

ein grosser Meister des Arabischen, und besonders des Buches des Sibewaih, das er gründlich studirte und vortrug. Er war ein Schüler des Ibneth-Tharáwet und Ibnol-Áchdhár; er starb in seinen besten Jahren [3]).

8165. Ahmed B. Ali B. Ahmed B. Chalef b. a. **Ibnol-Badisch [4]),**
احمد بن على بن احمد بن خلف ابن ٱلبادش gest. 541 (1146),

ist der Sohn des i. J. 528 (1133) verstorbenen Álí B. Áhmed el-Bárisch, welcher den Unterricht seines Vaters genoss und als gelehrter Grammatiker, nicht als Schriftsteller in dessen Fussstapfen trat, geb. i. J. 491 (1097) [5]).

8166. Mohammed Ben Merwan Ben Jusa, محمد بن مروان بن يوسا
gest. 542 (1147),

(Ebú Ábdállah), bekannt als Ibnol-Edíb, aus den Bewohnern Berijú's, schrieb dem Ebúbekr el-Árebí, dem Thárik B. Jaíscher; er schrieb mit eigener Hand viele wissenschaftliche Bücher ab, wie die Dogmen Ebúbekr el-Murádí's, die Gedichte Ibnol-Árebí's. Er starb zu Valencia [6]).

Hebetallah Ben Ali bekannt als **Ibnesch-Schedscheri,**
gest. 542 (1147),

(Ebú Seádet), welcher in der vorhergehenden Classe (Nr. 8159) vorgekommen, war unter dem Namen Ibnesch-Schedscherí berühmt, weil er von mütterlicher Seite dem Hause Schedscherí verwandt, nach Anderen aber hatte er diesen Namen von einem vor seinem Hause gepflanzten Baume (Schedschr). Der Unerreichte seiner Zeit in arabischer Gelehrsamkeit, in der Kenntniss der Wörter, Gedichte, Schlachttage und Stämme, er hatte unter Ibn Fadhl Cháthib Tebrití, Sáid Álí es-Sulálí, Ebúl-Móámmer Ibn Thabáthabá und el Álewí studirt, die Ueberlieferung von Ebúl-Hasan efsSaireñí gehört. Siebzig Jahre lang lehrte er die Grammatik; unter ihm bildete sich Tádsch el-Kindí aus. Seine Werke sind: 1) dictirte Schulhefte

---

[1]) Ibn Forát, H. d. Hdb., II, Bl. 167 und 168. — [2]) (Ebúl-Kásim) Ísa el-Iachbilí, berühmt als Ibner-Remak. — [3]) Sojúthí Nr. 1433. — [4]) (Ebú Dscháfer) el-Ánsárí el-Granathí. — [5]) Sojúthí Nr. 614. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 3.

(Âmâli). 2) die Hilfe der eigenen Seele, wider Ibnol-Chaschâb gerichtet, 3) ein Commentar zur Hamâsa Ibn Ebî Temmâm's, 4) Homonyme, 5) Commentar des Lemî Ibn Dschînî's, 6) Commentar der Conjugationslehre. Er war i. J. 450 (1058) zu Bagdâd geboren [1]).

8167. Mesud Ben Ali berühmt als **Fachr ed-feman** [2]),
مسعود بن علي فخر الزمان gest. 544 (1149).

(Ebûl-Mehâsin). Jâkût rühmt ihn nach dem Wischâh als den Zeitenruhm. Er verfasste 1) eine Exegese [3]), 2) einen Commentar der Hamâsa [4]), 3) die Sprudelnden und Glänzenden [5]), 4) die Denkwürdigkeiten, in vier Bänden [6]), 5) die Anhängsel der Farbigen [7]), 6) die guten Eigenschaften der beiden Brüder [8]), 7) die Befruchtung der Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit [9]), 8) einen Band Gedichte [10]).

8168. Moham. B. Mesud el-Choscheni Ibn Ebi Rekib [11]),
محمد بن مسعود الخشني ابن ابي ركيب gest. 544 (1149).

(Ebûbekr), aus den Bewohnern Hajân's, las den Koran unter Ebûl-Kâsim Ibnon-Nachâs Ebûbekr Ájâsch B. el-Chalef, Ebûl-Hasan B. esch-Schâfii, Ebûl-Hadschâdsch Jûsuf B. Âbbâd, die humanistischen Wissenschaften unter Ibn Ebîl-Ââbjâ, Ibnol-Âchdhâr, Ibnol-Ebresch. Er überlieferte nach Ebûl-Hasan B. Sirâdsch, Ibn Âbab Ibn Thârik Ebûbekr el-Esedî, Ibn Mogîs, Ibn Sokret efs-fsadefi Ibnes-Seîd, Schoreîh B. Mohammed, Ibn Ocht Gânim, Ibnol-Bâdischî, Ibnol-Árebî und Anderen. Er ragte allen Anderen an Sprachgelehrsamkeit vor zu Dacheján, Feischatta und Schewsor; zuletzt liess er sich zu Granada nieder, wo er dem Gebete vorstand. Er hatte grosse philologische Kenntnisse und auch prosodische. Er commentirte das Buch Sibeweîh's, schrieb über Prosodie; er starb zu Granada [12]).

8169. Moham. Ben Abderrahman bekannt als **Ibn Ebi Sejjat**,
محمد بن عبد الرحمن ابن ابي زيّات starb nach 544 (1146).

(Ebú Abdállah) aus Almeria, ursprünglich aus Cordova, überlieferte nach Ebûl-Welîd el-Ôtbî, Ebú Temîm el-Âfîf B. Baknet, Âbdolbâki B. Borál, Ebubekr B. Ebîd-Dûsî, Ebú Âbdállah B. Áthâf dem Richter, Ebûbekr

[1]) Sojûthî Nr. 2024. — [2]) d. i. der Ruhm der Zeit, Mesûd B. Alî B. Ahmed B. Âbbâs efs-fâwâni el-Beihâki. — [3]) et-Tefsîr. — [4]) Scherhol-Hamâsa. — [5]) an-Nawabig wal Lewâmi. — [6]) et-Tefkeret. — [7]) Âdâlikol-molewwîn. — [8]) Achlâkol-Achwein. — [9]) et-Telkih fi ofsulil fikh. — [10]) Sojûthî Nr. 1026. — [11]) Âbdállah B. Mesûd el-Choscheni. — [12]) Ibnol-Âbbâr. Parker Handschrift. II. S. 2: Casiriss II, 121: Alkhaschai.

Jahja B. Mohammed el-Sarádhí, und hatte auch ein Lehrbefugniss, das ihm Ebúbekr Cháfim B. Mohammed i. J. 494 (1100) ertheilte. Er war besonders in den arabischen Sprachwissenschaften tief bewandert, schrieb eine schöne Hand. Ibn Baschkwál überlieferte nach ihm, Ibn Rifk und Ibn Hobeísch [1]).

8170. Mohammed Ben Abdolmelik esch-Schantarini Ibn Siradsch, محمد بن عبد الملك الشنتريني ابن سراج gest. 545 (1150).

(Ebúbekr), bewohnte Sevilla, hatte die arabischen Sprachwissenschaften unter Ibn Ebíl-Ááfijet und Ibnol-Áchdhár studirt; nach Ebúl-Kásim en-Nafthí überliefert, war dann i. J. 515 (1120) nach dem Osten gereiset, hatte sich zu Kairo niedergelassen; von dort begab er sich nach Jemen. Von seinen Werken ist uns bekannt: Die Ermahnung der Verständigen über die Vortrefflichkeit der Endumlautungen [2]); ein anderes über die Prosodie; ein Compendium der Ómret des Ibn Reschík, und eine Ermahnung über die Sprachfehler desselben. Nach ihm lehrten Ebú Haffs Ómer B. Ismáíl, den er i. J. 531 (1136) auf seinen Reisen traf [3]).

8171. el-Fafsihi [4]), الفصيحي gest. 546 (1151).

der Grammatiker aus Ástrabád, hatte von Ábdolkáhir el-Dschordschání den grammatischen Unterricht empfangen, welcher der Verfasser der kleinen Dschemíet; er lehrte die Grammatik zu Bagdád an der Medrese Nifámije; er schrieb viele Bücher sehr correct ab. Einer seiner berühmtesten Schüler war der grosse Grammatiker Melik on-Nohát el-Hasan B. Seáfi († 568), welcher unter dem Namen des Königs der Grammatiker berühmt. Nach ihm überlieferte der Háfiz Ebú Tháhir es-silefí el-Ifsfahání; dieser erzählt, dass er an einem Tage mit ihm zu Bagdád gegessen, dass er ihm auf seine Frage über grammatische Schwierigkeiten mit den folgenden beiden Distichen eines Grammatikers geantwortet habe:

Sprachlehre ist durchaus nichts werth, Sie löscht das Feuer aus am Herd;
Viel besser, als in sie sich zu vertiefen, Ist Schnitte Brot gewürzet mit Oliven.

Seinen Namen el-Fafsihí, was sonst der Wohlberedte heisst, hat er nicht von seiner Wohlredenheit, sondern von dem fleissigen Studium des

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 4. — [2]) tenbihol elbab a la fadhaíl el-irab. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 4; M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Chalikán II, 72. — [4]) (Ebúl-Hasan) Alí B. Ebí Seíd Mohammed B. Alí.

Fafsíh, das ist des Wohlberedten, eines Grundwerkes des Grammatikers Sáleb [1]).

8172. Mohammed el-Bendschi, محمد البنجي gest. 548 (1153).

der grosse Sprachgelehrte, gebürtig aus Balch, begab sich erst nach Bagdád und dann nach Syrien, wo er von Saláh-eddín B. Ejúb gnädig aufgenommen ward. Er hatte eine ungemein reiche Büchersammlung, die er dem Kloster von Samofate vermachte; er war auch Rechtsgelehrter und Soffí, hatte in Chorasán den Ebúschodschá el-Bosthámí gehört, und zu Diarbekr Schulhefte dictirt. Sieben Jahre nach dem Tode Harírí's i. J. 523 (1128) geboren, war er der erste der Commentatoren der Makámat desselben, so wie er auch der erste der Grammatiker, in dessen Lebensschicksale die Huld des grossen Saláh-eddín, des Gönners der Wissenschaften, wohlthätig eingriff [2]).

8173. Ebu Thahir el-Andalusi, ابو طاهر الاندلسى
l. u. J. 550 (1155).

aus Liebla, siedelte sich in Aegypten an, wo er in der Moschee Ámrú Ibnol-Áás's einen Kreis von Zuhörern um sich versammelte; er war Grammatiker, Epistolograph und Dichter, und hing sich an den Hof der Könige [3]).

8174. Obeidallah Ben Omer [4]), عبيد الله بن عمر gest. 550 (1155),

nach Saafedí's Zeugniss ein im Arabischen unterrichteter Grammatiker und Dichter, welcher zu Navello lehrte; er schrieb 1) die Ergiessung der Wohlredenheit, 2) Abkürzung des Mifsbáh [5]), dann einen Commentar der Makfaúret Ibn Doreíd's [6]).

8175. Mohammed es-Salim el-Andalusi [7]), محمد السالم الاندلسى
l. u. J. 550 (1155),

der Wefír, der Secretär. Ibn Sobeír führt ihn in der Geschichte von Andalus als einen sprachkundigen, wohlgesitteten, in der Geschichte und Grammatik bewanderten Gelehrten auf; er hinterliess Diwane über Sprache, Poesie und Geschichte [8]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, S. 477, Uebersetzung II, S. 378. — [2]) Sojúthí Nr. 251. — [3]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 401, Kehrseite; der hundert fünf und achtzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) B. Hischám (Ebú Mohammed auch Ebú Merwán) el-Chadhremí el-Ischbilí. — [5]) K. el-iffsah fi ichtifsaril mifsbáh. — [6]) acherh od-Doreídije. Sojúthí Nr. 1353. — [7]) Mohammed B. Áhmed es-Salime el-Andalusí (Ebú Ámir). — [8]) Sojúthí Nr. 57.

8176. Moh. B. Alí B. Ahmed el-Hilli berühmt als **Ibn Homeidi,** محمد بن علي بن أحمد الحلّي ابن حميدى gest. 550 (1155).

Jákút sagt, dass er ein trefflicher Grammatiker, Schüler Ibnol-Chaschschâb's gewesen, sich demselben angeschlossen, bis er sich selbst zum vorzüglichen Grammatiker ausgebildet. Seine Werke sind 1) ein Commentar der Verse des Dschoml (Sedschádschi's), 2) der Commentar des Lemí Ibn Dschinní's, 3) ein Commentar der Mukímat Harírí's, 4) ein Buch über die Grammatik im engsten Sinne, 5) den Garten der Syntax, 6) das Buch der Partikel, 7) das Buch des Unterschiedes zwischen Tha und Dhad. Er war geboren i. J. 468 (1075). Ibnou-Nadhir erzählt, Jákút aus Hama habe ihm zu Haleb fünf Distichen mitgetheilt, welche er von Ebúl-Hasan Alí B. Nafar B. Háris el-Hilí und dieser sie aus dem Munde Ibn Homeid's gehört und die Sojúthí aufgenommen[1]).

8177. Ahmed Ben Abdolafif[2]), احمد بن العزيز gest. 552 (1157),

(Ebúl-Abbás). Ábdolmelik führt ihn als einen Koranleser und einen Grammatiker von grosser Bedeutung auf; er trieb vorzüglich die Prosodik und Räthselkunde und trug nach Chalef B. el-Ebresch Ebú Alí el-Gassání und Mohammed B. Suleimán, dem Neffen Gánim's, vor, und nach ihm Ábdolafíf und Ibnef-ferkálet. Er commentirte 1) das Schewáhid, 2) das Ifah, 3) schrieb er eine grammaticalische Abhandlung im freien Sylbenmasse (Redschef), 4) eine desgleichen über die Seltsamkeiten der Sprache, 5) eine über die Lesekunde, 6) eine über die Schreibekunst. Sein Talent bestand also vorzüglich darin, Lehrbücher in gebundener Rede zu schreiben[3]).

8178. Ahmed Ben Abdol-Dschelil Ben Abdallah, احمد بن عبد الجليل بن عبد الله gest. 555 (1160).

(Ebúl-Abbás) Grammatiker und Philologe, der den Unterricht von Ebúfedschádsch B. Jasmún, Ibn Wadhdhah und B. Áthije empfing; er schrieb 1) die Untertretung der Grammmatik[4]), 2) Commentar des Fasíh, 3) der Verse des Dschoml, 4) ein Compendium des Commentars des Schewáhid von Alífí. Er starb zu Fes[5]).

---

[1]) Sojúthí Nr. 378. — [2]) B. Hischám B. Ahmed B. Chalef B. Gafwán el-Fihrí ech-Schantenárí el-Báisí. — [3]) Der erste der acht als Ibn Hischám berühmten arabischen Grammatiker. Sojúthí Nr. 592. — [4]) et-tawthijet, bei Flügel Nr. 3755 mit complanatio übersetzt. — [5]) Sojúthí Nr. 580.

Spenser's 85. Sonnet.

Venemous tongue, tipt with vile adder's sting,
Of that self kind with which the Furies fell
Their snaky heads do comb, from which a spring
Of poisoned words and spightful speeches well,
Let all the plagues and horrid pains of hell
Upon thee fall for thine accursed hire,
That with false forged lyes, which thou didst tell,
In my true love did stir up coals of ire,
The sparks whereof let kindle thine own fire,
And catching hold on thine own wicked head,
Consume thee quite, that didst with guile conspire
In my sweet peace such breaches to have bred.
Shame be thy meed, and mischief thy reward,
Due to thy self, that it for me prepar'd.

8179. Abdallah bekannt als **Ibnol-Firbiani,** عبد الله ابن الفربياني gest. 555 (1160),

(Ebú Mohammed) aus Murcia, ein Gefährte des Meisters Ebúbekr B. el-Dachefar, lehrte die Syntax und schönen Wissenschaften [1]).

8180. Moh. B. Ahmed B. Hischam B. Chalef el-Lachmi, محمد بن احمد بن هشام بن خلف اللخمي l. i. J. 557(1161),

ist der zweite der berühmten acht Ibn Hischám, deren erster der grosse Ueberlieferer der Legende des Propheten Ábdolmelik B. Hischám B. Ejúb el-Homeiri el-Moáfiri; der erste Ebú Mohammed gehört eigentlich den Geschichtschreibern an, wird aber von Sojúthí seinen Classen der Grammatiker einverleibt [2]); derselbe starb schon im Jahre 213 (828); drei Jahrhunderte liegen zwischen ihm und dem zweiten Ibn Hischám, dem Gegenstande dieses Artikels, welcher zwar auch eigentlich nicht Philologe, als Grammatiker diesen jedoch mit grösserem Rechte beizuzählen als jener; auch dieser ist, wie jener, bisher schon dem Namen nach, aber keineswegs nach der Zeit, worin er lebte, als einer der vier berühmtesten Commentatoren der Moállakát bekannt; der erste Herausgeber der Makfsúret Ibn Doreíd's nennt iha Lachmí von seinem Stammesnamen, weiss aber eben so wenig als alle anderen Herausgeber der Moállakát und ihrer Commentare etwas Näheres von seinem Leben und seinen Werken. Er war aus Ceuta gebürtig, wie Todschíbí in seiner Reisebeschreibung versichert, und war Meister in Berichtigung und Erläuterung der Sprache. Ibnol-Ebárikíní (Ebú Ábdállah) sagt, dass er in der Sprache und den Humanitäten Unterricht gegeben, stark als Grammatiker, aber schwach in seinen Versen gewesen. Seine Werke sind nützlich und viel gebraucht, als: 1) das Buch der Abschnitte als Erläuterung der Verse des Dschomí, 2) Anecdoten zum Commentar der Verse Sibeweíh's, 3) das Buch der gemeinen Betonungen, 4) der Commentar des Fafsíh (Sáleb's), 5) der Makfsúret Ibn Doreíd's, 6) die Moállakát [3]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 178. — [2]) Sojúthí Nr. 1322. — [3]) Ibn Dihjet erwähnt im Mothrib, dass im Magrib das Wort Chál nicht weniger als zwölf verschiedene Bedeutungen habe, nämlich: 1) mütterlicher Oheim, 2) Ort, 3) vergangene Zeit, 4) Fahne, 5) Einbildung, 6) Muttermal, 7) Wolke, 8) Staat, 9) Erkältung, 10) Freiheit, 11) lediger Stand, 12) Schneide. Zehn dieser Bedeutungen vereint Ibn Hischám in vier Versen (welche Sojúthí gibt), das Wort Chál zehnmal wiederholend. Sojúthí Nr. 76.

8181. Hosein B. Moham. el-Garnathi [1], حسين بن محمد الغرناطي gest. 560 (1164).

(Ebú Álí). Ibn Seleme meldet von ihm, dass er von Ebú Dschâfer B. el-Bádisch den Unterricht empfangen habe, ein geschätzter Grammatiker; gegen siebzig Jahre alt gestorben. Er dankt hier seine Stelle blos dem Namen, unter dem er als Grammatiker berühmt geworden [2].

8182. Abdolmelik B. Ahmed [3], عبد الملك بن احمد gest. 560 (1164).

(Ebú Merwán). Ibn Abdolmelik sagt von ihm, dass er ein trefflicher Dichter, Grammatiker, Wortkundiger, Philologe, besonders in Allem, was den Zuschnitt von Gedichten betrifft, wohl bewandert; er war ein Schüler Ebúbekr B. Ebí Rekík's zu Cordova, hörte aber auch zu Almería den Ebú Ishak B. Saálih und Ebú Lesúún; nach ihm trugen vor Ebúl-Hasan B. Áhmed esch-schokorí Ebú Abdállah B. Scádet und Ebú Ámrú B. Nafar B. Beschír. Er verliess seine Vaterstadt nach dem Jahre 540 (1145), liess sich zu Xativa nieder, wo er Collegien über die Lesekunde des Korans und arabische Grammatik las, dann begab er sich nach Schukar, wo er ebenfalls über den Koran las und bis zu seinem Tode in der Moschee predigte [4].

8183. Ali Ben Mohammed Hodschetol-Fadhl [5],

علي بن محمد حجة الفضل gest. 560 (1164).

sein Beiname heisst Urkunde des Trefflichen, ein Seitenstück zu dem von Jákúti dem el-Kásim el-Chúárefmí beigelegten Saádrol-Efádhil, d. i. Vorsitz der Trefflichen, so dass diese beiden Chúárefmier schon durch ihren Ehrennamen in der Geschichte der Grammatik ausgezeichnet. Jákút rühmt den Gegenstand dieses Artikels noch weiter als den Herrn der Philologen, als das Muster der Scheiche, als ein umfassendes Weltmeer aller philologischen Disciplinen, als den Aufgangsort aller Geheimnisse arabischer Sprache; er war ein Schüler Semachscheri's; von allen Seiten nahm man seine Zuflucht zu ihm, um verwickelte Fragen zu lösen, dunkle aufzuklären; gegen Ende seines Lebens verfasste er eine Makfsúret, der Ibn Doreid's nachgeahmt, er schrieb 2) eine Exegese [6]) und 3) die Etymologie der Namen von Ländern und Städten [7]).

---

[1]) Hosein B. Moham. B. Áhmed el-Ánsí el-Jahsabí. — [2]) Sojúthi Nr. 1030. — [3]) B. Ebí Jerun eth-Seinhádschi el-Dschejání et Chathíb el-Ustad el-Mokrí. — [4]) Sojúthi Nr. 1205. [5]) Álí B. Mohammed B. Álí B. Áhmed B. Hárún el-Ámrání el-Chúárefmí Hodschetol-Fadhl und auch Fachrol-Meschaich, d. i. der Ruhm der Scheiche, beigenannt. — [6]) el-Tesir. — [7]) Iszchtikákol-Komá el-Mewádhí wel-Boldán. Sojúthi Nr. 1711 und Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

8184. Mohammed Ben Ali el-Iraki [1]), محمد بن علي العراقي

gest. 561 (1165).

(Ebú Sád): von Ibnol-Mestufí in seiner Geschichte Irbil's als ein Rechtsgelehrter, Grammatiker aufgeführt: seine Schriften sind 1) der Gegenstand für die Wachsamen, 2) Commentar der geordneten Worte über die Partikeln, 3) Predigten und Sendschreiben. Er reiste von Irbil nach Persien, starb zu Chaftán und wurde zu Bewárich begraben: er hatte den Moh. Ibnol-Hosein el-Bárfsí und ihn hatte Ebúl-Mofaffer el-Chofáí gehört. Safedí erzählt nach Ibnon-Nedschár, dass Ebú Sád als Knabe nach Bagdád gekommen und unter Gafálí die Rechtsgelehrsamkeit studirt, die Makámát Harírí's gelesen und commentirt habe, so dass seinen obigen drei Werken noch 4) der Commentar der Makámát Harírí's, 5) das Buch der Gedichte, und 6) das über den Unterschied zwischen Ra und Gaín zugezählt werden muss; dieses letzte Buch entschuldigt die Franzosen, welche in Algerien das Ra als Gaín verhören und durchaus Razzia statt Gazzia schreiben, aber nicht zu entschuldigen sind die deutschen Zeitungsschreiber, welche daraus im Deutschen Rázzia machen, was der deutsche Michel ausspricht als ob es mit Ratzen verwandt wäre. Von fünf seiner Distichen, welche Sojúthí mittheilt, sind die drei letzten:

Die Diener Gottes seien hoch geehrt,
Durch sie ist Ordnung dieser Welt beschert,
Sie lieben Gott als ihren einz'gen Herrn,
Für welchen sich in Lieb' ihr Herz verzehrt,
Mit seinem Umgang tränket sie der Herr,
Und ihnen ist ihn anzuschau'n gewährt [2]).

8185. Moham. B. Ebil-Kasim bekannt als feinol-Meschaich [3]), محمد بن ابي القاسم ابن المشايخ gest. 562 (1166).

(Ebúlfadhl) studirte die Lesekunde und Sprachlehre unter Semachscherí und nahm nach dessen Tod die Stelle desselben ein, ein rechtsgelehrter, grossmüthiger, zartfühlender Gelehrter, Verfasser der folgenden Werke: 1) der Schlüssel der Sendung des geoffenbarten Wortes Gottes [4]), 2) die Richtung der Zunge in der Syntax [5]), 3) die Verwunderung in der

[1]) Mohammed B. Álí B. Ábdállah B. Ahmed B. Ebí Dschábir Ahmed B. Ebil-Reidschá B. Hamdán el-Iráki el-Hilfí. — [2]) Sojúthí Nr. 292. — [3]) d. i. der Schmuck der Scheiche, Mohammed B. Ebil-Kásim B. Bahdschák el-Bakálí el-Chúsreiní el-Ádemí en-Nihárí — [4]) Miftáh et-tenfíl. — [5]) takwímol-lisán fin-nahw.

Endbelautung [1]), 4) die Leitung in der Rhetorik [2]), 5) die Stationen in der Nähe Gottes [3]), 6) Commentar der Namen Gottes [4]).

8186. Ali Ben el-Hasan [5]), علي بن الحسن gest. 562 (1166).

(Ebúl-Kásim). Sojúthí führt ihn in seinen Classen der Grammatiker nach Schebí als einen der grössten Gelehrten von Damaskus an, der an der Dschahdhijet Collegien las, an der Emínijet correpetirte und in der Moschee einen grossen Ring von Zuhörern hatte; er las über den Koran, über die Rechtsgelehrsamkeit und über die Sprache [6]).

8187. Ali B. Chalifet B. Ali el-Mofsuli, علي بن خليفة بن علي الموصلي gest. 563 (1167).

bekannt als Ibnol-Monekka. Jákút erwähnt desselben als eines trefflichen Imáms, der seine Zeitgenossen als Lehrer und Schriftsteller unterrichtete; er schrieb den Mundvorrath in der Syntax [7]).

8188. Ben Met Ali [8]), بن مت علي gest. 567 (1171).

(Ebúl-Hasan), aus Andalus, ein grosser Fakih, Koranleser, Ueberlieferer und Grammatiker; dass er auch unter den Ueberlieferern aufgeführt werden könnte, dankt er seinem Werke über die Sunna Nesaí'a, einem der sechs Grundwerke der Ueberlieferung [9]).

8189. Moham. B. Abdallah B. Idris B. Moham. el-Abderi el-Korthobi, محمد بن عبد الله بن ادريس بن محمد العبدري القرطبي gest. 567 (1171).

Nach der Geschichte Granada's (von Ibnol-Chátib) bewohnte er Marokko und war in der Lesekunde, Exegese, der Wörterkunde und den Humanitätswissenschaften wohlbewandert; von liebenswürdigem Umgang, bescheiden, schlagfertiger Antwort. Er trug vor nach Ebúbekr Ibnol-Árebí, Scherif Ibnol-Bádisch und Ebúl-Welíd Ibn Roschd (Averroes), dem er sich zwanzig Jahre lang angeschlossen, nach Ebúbekr Jáísch Ibnol-Kádim, nach Ebú Selmá el-Mendschikí. Zu Granada schrieb er: 1) einen grossen und 2) einen kleinen Commentar über das Dschoml

[1]) el-Idschább fil Iráb. — [2]) el-hiddiet fil máání wel beján. — [3]) mendsilel-korb. — [4]) scherh esmáil hosna. Sojúthí Nr. 359. — [5]) B. el-Hasan B. Ahmed Ibn Ebí Fedhl el-Kíthí ed-Demeschkí, bekannt unter dem Namen Dschemálel-Eimmet, d. i. die Schönheit der Imáme, der schäfiitische Rechtsgelehrte. — [6]) Sojúthí Nr. 1039. — [7]) el-mázunet fin nahw. Sojúthí Nr. 1045. — [8]) B. Met Ali B. Abdallah el-Anfári. — [9]) Jafií.

(Sedschadschi's), 3) einen Commentar der Verse des Idháh von Ibnol-Farsí, 4) einen Commentar der Makámát Harírí's, 5) die förmliche Läugnung dessen, was vor Augen [1]). Der erste Herrscher der Muwahiddín Ábdol-Múmin verbannte ihn, weil er eine Kasídet zum Lobe des Nebenbuhlers Ábdol-Múmin's sang, und verbot ihm, Collegien zu lesen: er starb zu Marokko [2]).

8190. Abdallah Ibnol-Chaschab [3]). عبد الله ابن ٱلخشاب

gest. 567 (1171).

(Ebú Mohammed), der grösste Grammatiker seiner Zeit, so dass man ihn mit dem el-Farsí verglich; gelehrt in den Sprach- und Ueberlieferungswissenschaften, in der Logik, der Philosophie, der Arithmetik und Geometrie. Er hatte die Philosophie unter Ebí Mansúr el-Dschewálikí, die Geometrie unter Ebí Báka B. Ábdelbákí el-Ánsárí, die Erbtheilung unter Ebú Bákí el-Merfúkí studirt, hatte die Ueberlieferung von Ebúl-Ganáim el-Farsí, Ebúl-Kásim B. el-Hafsin und Ebúl-Íf el-Kádisch gehört. Er schrieb eine sehr schöne Hand und schaffte sich viele Bücher an. Aus seinen Collegien gingen viele der grössten Gelehrten hervor, wie: Ebú Sád es-Semáání, Áhmed Ibn Sekínet, Ebú Mohammed B. el-Áchdhár. Er war verlässlicher in seinen Ueberlieferungen als in seiner Religion, er war ganz nachlässig in seiner Kleidung und karg in seinem Unterhalte. Er spielte gerne Schah und hielt sich auf den Plätzen und Strassen auf, um den Gauklern, Taschenspielern, Bären- und Affentreibern zuzusehen und liebte Scherz und Possen. Einem Gebirgsbewohner, der ihn fragte, ob er nicht das Buch von den Bergen habe, antwortete er: Thor, schaue Dich um, Du kannst dasselbe hier in der Natur lesen. Einem, der ihn fragte, ob das A am Ende des Wortes Kadha lang oder kurz auszusprechen, antwortete er: erst lang, dann kurz. Ein Lehrer erklärte ihm den Vers des Ádschádsch:

Sei frohen Sinnes immerhin, Du bist ein Mann von Kinesrin;
Wie willst du mich denn lieber haben, Als die Sabäer Knaben.

Ibn Chaschâb sagte: Du hast leicht reden, Du hast die sabäischen Knaben in Deinen Büchern, aber nicht ich. Er trug einen Kopfbund so lange, bis er ihm vom Kopfe faulte und die Vögel darin nisteten. Er hatte

[1]) Mesháhír el-inkár ala ma schada en-nafar. — [2]) Sojúthí Nr. 230; Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. Bl. 37. — [3]) B. Áhmed B. Áhmed B. Áhmed B. Ábdállah B. Nafar.

weder Gemahlin, noch Beischläferin. Auf dem Büchermarkte schnitt er manchmal ein Blatt heimlich aus einem Buche, um dasselbe dann als ein mangelhaftes um so wohlfeiler zu kaufen; wenn ihm Einer ein Buch lieh, und es wieder begehrte, antwortete er: es hat sich unter meinen Büchern verschlossen, so dass ich nicht dazu kann. Seine Werke sind 1) ein Commentar zum Dschoml [1]), 2) ein Commentar des Lemí [2]) (Ibn Dschinní's), 3) die Widerlegung Ibn Babschád's im Commentar des Dschoml [3]), 4) Widerlegung Tebrízí's in der Läuterung des Idhá [4]), 5) Commentar der Mokaddemet des Wesírs Ibn Hobeíret, der ihm dafür tausend Ducaten bezahlt haben soll, 6) Widerlegung der Makámát Harírí's. Er stiftete in seinem Testamente seine Bücher zum Gebrauche der Gelehrten. Nach seinem Tode erschien er einem derselben ganz glänzend im Traume; der Träumende fragte, ob er in's Paradies eingegangen; er sagte: ja, Gottlob, ihm seien seine Sünden verziehen, wie so vielen anderen Gelehrten, die sich von ihm abgewendet [5]).

8191. Hasan Ben Ssofi bekannt als Melikon-Nohat [1]),

حسن بن صوفى ملك النحاة gest. 568 (1172),

d. i. der König der Grammatiker (Ebú Nesír). Sein Vater Molá Hoseín war ein Kaufmann aus Ormia, welchem dieser Sohn in der Strasse Dar er-Rakík zu Bagdád geboren ward; er begab sich dann auf die östliche Seite Bagdád's (die Strasse lag also auf einer anderen Seite) und studirte das Recht nach dem Ritus der Scháfií unter Áhmed el-Esha, die Grundfesten desselben unter Álí Ibn Borhán, die Polemik unter Esád el-Mísrí, die Grammatik unter el-Fasíhí; er ging nach Chorasán, Kermán und Gafna und kehrte dann nach Syrien zurück, wo er sich zu Damaskus niederliess. Jákút lobte ihn in seinem Wörterbuche als einen reingläubigen, grossmüthigen, sich in die Verhältnisse schickenden Gelehrten. Er nahm Einwendungen an ohne darüber böse zu werden; er pflegte zu sagen: Sibeweih ist mir unterthan, und wenn Ibned-Dehna lebte, so würde er mich in Ruhe lassen. Er schonte nicht der Schimpfwörter über die Grammatiker

[1]) Scherh Dschoml lil Sedschádschí. — [2]) Scherh Lemí. — [3]) er-redd álá Ibn Babschád fi scherhil Dschoml. — [4]) er-redd álesch-scherh bi redd fi tehtíb ifteláh. — [5]) Sojúthí Nr. 1306. In der Charidet. Pariser Handschrift. Nr. 1447. Bl. 33. Kehrseite, und Jafií und Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln, endlich in Ibn Forát. H. d. Hfb., IV, nicht weniger als sechs Blätter von 98 bis 104 sammt seinen Worten in Prose und Versen. — [1]) Hasan B. Ssófí Abdállah B. Nísír Ebúl-Hasan.

seiner Zeit, indem er sie ungescheut Hunde nannte; ein Beduine sagte ihm, so bist Du denn der König der Hunde, hierüber gerieth er in Zorn und befahl, ihm diesen Menschen vom Halse zu schaffen. Seine Werke sind: 1) das Umfassende in der Syntax [1]), 2) die Säule der Syntax [2]), 3) das Bezweckende der Conjugationslehre [3]), 4) eine Prosodie [4]), 5) Reisedenkwürdigkeiten [5]), 6) der Befehlende der Rechtsgelehrsamkeit [6]), 7) Makámát [7]), denen Harírí's nachgeahmt, 8) der Diwan seiner Gedichte [8]). Er war i. J. 489 (1095) geboren. Eines Tages gefragt, was er geträumt, begann er eine Kaſsídet herzusagen, welche zu seinen schönsten gehört und deren Anfang Sojúthí mittheilt [9]). Die Charídet gibt ein Lobgedicht desselben auf Núr-eddín von siebzehn Distichen, und fünf Distichen, die er an den Verfasser der Charídet richtete; sein sind die folgenden Verse:

Der indischen Ambra Rauch,	Des Kerkers Wohlduft auch,
Der Wangen Rose heiss,	Des schönen Halses Schweiss,
Sie gratuliren mir	Zum Feste der Weſſr;
Es toset rund herum	Der grossen Trommel Bum.
Voll ist das kleine Glas,	Und leer das grosse Fass;
Kamerle dienen mir	Nach ihrer Treiber Kühr.
Bin ich des Festes ledig,	Ist Gott dem Diener gnädig [10]).

Dann noch einen Wettgesang mit dem Dichter Mehjar in ein und zwanzig Distichen.

Der Secretär Imád-eddín lobpreiset ihn in der Charídet, und gibt die zwischen ihm (als er zu Damaskus war) und Ebú Nſſr gewechselten Briefe; er war verständig und wohlberedt, aber eitel und stolz; er gab sich selbst den Titel des Königs der Grammatiker, und zürnte, wenn man ihn anders anredete. Nach dem Jahre 520 (1126) kam er nach Wásith, dessen Einwohner fleissig Grammatik unter ihm studirten. Ibnol-Mostewfí sagt in seiner Geschichte Irbil's, dass Ebú Nſſr Irbil besuchte und von da nach Bagdád ging, wo er unter Ebú Ábdállah el-Kairewání Ueberlieferung und die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Scháfíi studirte, die Polemik unter Esád el-Mihení, die Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúl-Feth B. Burhán, dem Verfasser des Wedschíf (des Bündigen) und des Wasíth (des Weitläufigen); die Grammatik studirte er unter Faſsíhí, dem Schüler Ábdol-Káhir el-Dschordschání's, des Verfassers

[1]) el-Háwí fin-nahw. — [2]) el-ámdet fin-nahw. — [3]) el-moktafsid fit-tafrif. — [4]) el-árúdh — [5]) et-tefkeret es-seferijet. — [6]) el-Hákim. — [7]) Makámát. — [8]) Diwan schirihí. es-Sobkí, Handschrift der Leydner Bibliothek, S. 223; Abulfedae annales IV, S. 637; Ibn Chalikán. — [9]) Sojothí Nr. 1007. — [10]) Charidet, Bl. 37, Kehrseite.

des kleinen Midschmel [1]); Ebú Nifár reiste dann nach Chorasán, Kermán und Gafna, von wo er nach Syrien zurückkehrte und sich zu Damaskus niederliess; er ward in dem Friedhofe ausserhalb des kleinen Thores bestattet. Er machte auch Verse, und Ibn Challikán gibt ein Paar Distichen aus einer Kaſsídet desselben zum Lobe des Propheten.

8192. el-Hasan Ben Ahmed [2]), الحسن بن احمد gest. 569 (1173), ein ausgezeichneter Gelehrter Bagdád's, welcher Werke in verschiedenen Wissenschaften hinterliess und die Dschemhęret, das Wörterbuch Ibn Doreíd's, herausgab. Er besuchte nicht Moscheen und Medrescen um seine Collegien zu halten, sondern las zu Hause, allgemein geachtet, sogar von Christen und Juden; er trug nie die Ueberlieferung vor, ohne sich vorher durch die gesetzliche Waschung gereinigt zu haben [3]).

8193. Said Ibnol-Mobarek [4]), سعيد ابن المبارك gest. 569 (1173), der Grammatiker aus Bagdád; die Ueberlieferung hatte er von el-Kasem Hębetállah B. el-Hafsín und von Ebí Gálib Áhmed B. el-Hasan B. el-Dení und Anderen gehört. Er war der Sibeweíh seiner Zeit und hinterliess nützliche Werke, als: 1) einen Commentar in drei und vierzig Bänden über die Erläuterung und die Vollendung (Ebú Álí el-Farisí's), 2) die grossen Abschnitte und 3) die kleinen Abschnitte, 4) den Commentar der Lemí Ibnol-Dschinní's in zwei Bänden, betitelt el-Ghorret (die Stirnenhaare) [5]), 5) das Buch der Sylbenmasse, in Einem Bande, 6) die Sáídische Abhandlung über die kindischen Aufnahmen, d. i. von den Plagiaten Motenebbí's, in Einem Bande, 7) das Buch seiner Denkwürdigkeiten [6]) unter dem Titel Gartenblumen [7]), 8) d. B. des Genügenden über die Aussprache des Dhad und Sad, 9) d. B. der Knoten über die Aussprache des Ja (am Ende der Wörter) als I oder A, 10) das Genügende über den Buchstaben R, 11) das Genügende über die Gegensätze (el-adhád) und andere. Zur Zeit der Anwesenheit Ibned-Dehhán's zu Bagdád

[1]) Midschmel ist die richtige Aussprache, welche bei M. v. Slane's englischer Uebersetzung, I, 380, Mujmil und bei Flügel Moimel lautet. Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [2]) el-Hasan B. Áhmed B. Mohammed B. Schí B. Selemet el-Áthár Ebúl-Ólá el-Hamdání. — [3]) Sojúthí Nr. 990. — [4]) (Ebú Sáíd) Ibnol-Mobárek B. Álí B. Ábdállah B. Sáíd B. Mohammed B. Nafir B. Áásim B. Ábbád B. Ibrám B. el-Fadhl B. Safer B. Gallib B. Hamd B. Schakir B. Ijádh B. Hifn B. Redschá B. Óbeíd B. Schibl B. Ebíjeser Káb el-Ánsárí, berühmt als Ibned-Dehhán. — [5]) Tefkeret, M. G. v. Slane übersetzt common placebook. — [6]) M. G. v. Slane liest garra (the bright star). — [7]) Nicht flowers of the meadows, denn ríjádh sind Gärten und nicht Wiesen, die, wie aus Mesúdí's goldenen Wiesen bekannt, merádsch heissen.

beherbergte diese Stadt andere grosse Grammatiker, wie Ibnol-Dschewáliki, Ibnol-Chaschâb, Ibnol-Schedschiï, alle grosse Meister in ihrer Wissenschaft, für deren Meister jedoch Ibned-Dehhân galt. Von Bagdâd begab er sich nach Mofsûl in den Schutz des Wesirs Dschemâl-eddîn von Ifsfahân, el-Dschewwâd. Eine Ueberschwemmung, welche im selben Jahre Statt hatte, beschädigte seine Bibliothek, hauptsächlich ein hinter seinem Hause gelegener überfluthender Wasserbehälter. Er sandte Jemanden ab, um ihm die Bücher zu bringen; die meisten waren zu Grunde gerichtet. Man rieth ihm, dieselben zu räuchern. Er verwandte auf diese Räucherung mehr als dreissig Rothl Laudanum, von dem Rauche ward er blind. Er war zu Bagdâd i. J. 494 (1100) im Viertel Nehr Thabr geboren, und starb also fünf und siebzig Jahre alt zu Mofsul, wo er im Friedhofe der Familie Imrân el-Mûsa Iba Imrân bestattet ward. Er machte auch gute Verse, wie die folgenden:

Scherz' nicht, um nicht dein Ansehn zu vergeben,
Der Ernst allein verleiht es dir im Leben;
Lass' dich, wenn Fürsten lächeln, täuschen nicht,
Nachdem der Blitz gelächelt, Donner spricht.

Glaub' nicht, Du seist mir gleich durch Dein Gedicht,
Das Huhn hat Federn, aber flieget nicht.

Du wund're Dich nicht, wenn ich den fürchterlichen Leu,
Wenn vor der Trennung Schmerz ich schaud're auf mit Scheu,
Hast Du gesehen nicht, dass, wenn ein Kleid ist neu,
Zerrissen es erhebt das lauteste Geschrei.

Sein Sohn Ebû Sekeríâ Jahja B. Sâid, ein grosser Philosoph und Dichter zu Mofsûl, im Beginne des Jahres 569 (1173) geboren, starb in dieser Stadt i. J. 616 (1219) und ward in seines Vaters Grab bestattet. Sein sind die Verse:

Wenn ich lobpreise die Verborgenheit,
So mache ich dadurch nur And're wach,
Sie lehren mich das wahre Glück des Lebens,
Was liegt mir d'ran, ob Andere folgen nach.

In meiner Jugend ich gerade stand
Wie ein Elif (!) von Ibn Mokla's Hand,
Nun gehe ich gebückt und such' im Staube
Nach meiner Jugendzeit verlor'nem Staube [1].

[1] Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 392; Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln und Schebi's Kitâbol-iber, H. d. Hfs., II, Bl. 84.

8194. Nischwan Ben Said[1], نشوان بن سعيد gest. 573 (1177).

einer der grössten Gelehrten seiner Zeit, nach dem Ausspruche el-Chafredschi's nicht nur Meister in der Wörter- und Sprachlehre, sondern auch in der Geschichte und anderen philologischen Wissenschaften, Verfasser der Sonne der Wortwissenschaft[2] in acht Theilen; sein Sohn kürzte dasselbe in einem Bande ab unter dem Titel: Glanz der Verständigen[3]. Jákút sagt, dass Nischwán ein mächtiger Häuptling im Gebirge von Irák, von den Gebirgsbewohnern als König anerkannt worden[4].

8195. Tadsch-eddin Mefid el-Kindi[5], تاج الدين مزيد الكندى gest. 573 (1177).

der Gelehrte, der Dichter, der Grammatiker, der Lexikographe, der Prosodiker, einer der nächsten Vertrauten des Königs Ifdin Ferruchschah, des Sohnes Saalah-eddin's, einer der angesehensten Männer Bagdad's. Sieben Gedichte einer Kafsidet an Ifdin und dann die folgenden Verse:

Ich schreib' an meinen Freund statt roth' und schwarzer Tinte
Mit Herzensblut und Schwarz des Aug's, der Liebe Tinte[6].

8196. Ismail Ben Mewhub el-Dschewaliki[7], اسمعيل بن موهوب الجواليقى gest. 573 (1179).

(Ebú Mohammed) war mit seinem Vater Mewhúb, dem Verfasser des Commentars über die Bildung des Secretärs von Ibn Koteibe, der grösste Imám der Grammatiker in Irák; er unterrichtete die Söhne des Chalifen, er trug eben so angenehm vor, als er zierlich schrieb. In der Moschee des Palastes las er vor einem grossen Kreise von Zuhörern; unter seinen Schülern waren Ibnol-Áchdhár und Hasan B. Mohammed B. Hamdún die ausgezeichnetsten. Geboren im Jahre 512 (1118). Zur Zeit des Chalifen Mostedhabillah kam Ebúl-Hasan Dschafer Ibn Fetiná, der Intendant von Wásith und Basra und der zwischen beiden liegenden Bezirke, zum Wefir, wo er den Dschewáliki, den er nicht kannte, auf dem ihm gebührenden Platze sitzen sah; er fragte den Wefir, wer denn seinen Platz einnehme, der Wefir antwortete: dies ist der Scheich der Imáme, der dem Chalifen vorbetet. Ibn Fetiná, der Scherz liebte, stand auf, nahm den Dschewáliki bei der Hand und führte ihn von seinem Platze weg, indem er sagte: Scheich, Du

[1]) B. Nischwán el-Jemeni el-Homiri. — [2]) Schemsol-ólóm fil-lugat. — [3]) Dhiá el-Holum. Hilm heisst sowohl Sanftmuth als Verstand. — [4]) Sojúthi Nr. 1091. — [5]) B. el-Hasan el-Bagdádi. — [6]) Charidat, Nr. 1447. Bl. 41. — [7]) Ismáil B. Mewhúb B. Áhmed B. Mohammed B. el-Chidhr el-Dschewáliki.

85.

O gift'ge Zunge, voll von Nattergift,
Vom selben, das die Furien nur tragen
Auf ihrem Haupt', woraus beständig trieft
Der Quell des Giftes und der Schmähesagen.
Lafs alle Peinen und der Hölle Plagen
Auf deinen Nacken fallen dir zu gut,
Für Lügen, die es dir gefiel zu sagen.
Um anzufachen Ihres Zornes Gluth.
Die Flammen sollen fallen in dein Blut,
Und Bösewicht! dich fassen bey dem Kragen,
Sie sollen dich verzehren, der mein Gut,
Das süfse, mir zu rauben konnte wagen.
Nur Schande sey dein Loos und Mifsgeschick,
Was du mir zugedacht, sey dein Geschick.

magst wohl vor dem Imám des Weſirs ſitzen, aber nicht vor mir, dem Intendanten Baſra's und Wâſith's und der dazwiſchen liegenden Districte. Die Anweſenden hatten Mühe das Lachen zu verhalten [1]).

8197. Ali Ben Abderrahim bekannt als Ibnol-Aafsar [2]),

علي بن عبد ٱلرّحيم ابن ٱلاعصّار gest. 576 (1180).

geboren i. J. 508 (1114) kam nach Bagdâd, wo er den groſſen Meiſter Dſchewâlikî hörte und ſich ihm als Diener anſchloſs (ſefemehû); er hörte den Ebûl-Wakd und Ahmed B. Kadasch, kam in Aegypten mit Ibn Berî zuſammen. Seines Standes war er ein Kaufmann, der aber tiefe grammatiſche Einſicht beſaſs, und die Feinheiten Motenebbî's ſtudirt hatte; er war ein beſſerer Lexikographe als Grammatiker. Sojûthî ſagt, er kenne von ihm weder Werke noch Gedichte [3]).

8198. Mohammed Ben Obeidallah Ibnol-Oweifs [4]),

محمّد بن عبيد ٱللّه ابن ٱلعويص gest. 576 (1180).

(Ebû Abdâllah) bewohnte Malacca; den Unterricht in der Leſekunde erhielt er von Manſûr B. el-Chaîr. zu Malacca von Ebûl-Kâsim B. Râdha, von Ebûl-Haſan B. Abdol-Dſchelîl B. Abdolâſif zu Cordova; er hörte den Ibn Mogîs, den Ibn Mekkî, den Ibn Meſsûret, den Ebû Abdâllah B. Ebî Chifsal und deſſen Bruder, den Ebî Merwân, den Schweſterſohn Ganim's, den Ebû Mohammed el-Kunkî, den Ebûl-Welîd B. Bakwel, den Ebûl-Kâsim B. Dſchehwer. Er kritiſirte das Buch Sibeweih's wider Alî Ebûl-Hoſein B. eth-Tharâwet, überlieferte nach Mohammed el-Bathalîûſî; ein vortrefflicher Leſer, Sprachkundiger, Grammatiker, Philolog. Er ſtarb zu Malacca; geboren um's Jahr 500 (1106) [5]).

8199. Ebul-Berekat el-Enbari [6]), ابو ٱلبركات الانبارى gest. 577 (1181),

berühmt unter dem Namen Kemâl-eddîn, d. i. die Vollkommenheit der Religion, bewohnte Bagdâd bis zu ſeinem Tode und las an der Nifâmîje; er empfing den Unterricht Dſchewâlikî's und Hebetâllah B. Schedſcherî's. Er ſchrieb: 1) in der Grammatik: das Buch der arabiſchen Geheimniſſe,

[1]) Sojûthî Nr. 900. — [2]) Alî B. Abderrahîm B. el-Haſan B. Abdolmelik es-Selemî er-Rakî. Mohelib-eddîn. — [3]) Sojûthî Nr. 1660. — [4]) B. Ahmed B. Mohammed B. Hiſchâm B. Abderrahman B. Gâlib B. Nafsr B. Salim el-Chaſchenî aus Ronde. — [5]) Ibnol-Abbâr. Pariſer Handſchrift, II, S. 35. — [6]) Ebûl-Berekât Abderrahman Ibn Ebis-Safa Mohammed B. Obeidâllah B. Mohammed B. Abdâllah B. Ebî Sâid Mohammed B. el-Haſan B. Ibrâhîm el-Enbârî Kemâl-eddîn.

2) das Buch der Wage in der Syntax, 3) d. B. der Classen der Philologen, worin er die früheren und späteren zusammennahm. In seinen letzten Tagen entsagte er gänzlich der Welt und lebte nur den Wissenschaften; er war i. J. 513 (1119) geboren. Seinen Namen hat er wie so viele andere Grammatiker von der Stadt Enbár, in welcher immer, seitdem die Araber von dort aus die erste Schrift erhalten hatten, ein Geist sprachlicher Forschung vorgewaltet zu haben scheint; die Stadt selbst hat ihren Namen von den Scheunen (Enbár), welche die persischen Chosroen dort angelegt hatten [1]). So weit Ibn Challikán. es-Sobkí sagt von ihm, dass er genügsam von dem kleinen Betrage eines halben Ducatens für den Monat lebte, dass er auf schlechter Strohmatte im baumwollenen Kleide sass und nur Feiertags in anderen Kleidern ausging, und gibt die folgende Liste seiner Werke: 1) die Leitung des Gehenden in der Kenntniss des in den vier Ritus Bestehenden [2]) 2) der Ursprung der Leitung in den Grundfesten der Rechtswissenschaft [3]), 3) der Werber zum Islam in der Grundlehre der Metaphysik [4]), 4) das leuchtende Licht in dem alten guten Glauben [5]), 5) das Mark der Polemik [6]), 6) die Läuterung im Besitze des Vorzuges [7]), 7) das Gesammte der Polemik, dann viele gemischte Werke, in Allem über ein halbes Hundert, und nach diesem schöne Gedichte. Er ward bestattet im Gebäude des Scheich Ebú Ishak esch-Schirází [8]).

8200. Ahmed Ben Ali Ben Mohammed [9]), احمد بن علی بن محمد

gest. 578 (1182).

Er hatte den Namen des Strassenräubers von seinen Plagiaten, indem seine Gedichte bloss zusammengestohlene Gedanken enthalten; ein wohlberedter Leser des Korans, Erzähler der Ueberlieferung, Grammatiker und Philologe; er hörte die Vorlesungen Schoreih's, Ebúbekr el-Esedí's und Schelúbín's. Ibn Dihjet spricht im Mothrib von ihm als einem flüssigen Dichter und trefflichen Grammatiker, welcher das Buch Sibeweih's zweimal unter Álí Ebúl-Kásim Ibner-Rennák durchgegangen. Geboren i. J. 503 (1109). Eines Tages gab er eine Kasídet Ebúl-Ábbás

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 390. — [2]) Hidájet fi márifetil-mefahib. — [3]) el-Bedajet fil hidájet. — [4]) ed-dáijí ilel Islám. — [5]) en-nur el lathi fi ittikád es-selef efs-sálih. — [6]) et-tenkih we mulk et-terdschih. — [7]) el-dschemi fil dschedl. — [8]) es-Sobkí S. 344—345; Abulfedae annales, IV, S. 47 und 649; Tagriberdí III; Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln; Schebi's Kitábol-ibar, H. d. Bib., II, Bl. 38. — [9]) B. Abdolmelik B. Suleimán B. Said el-Kinání el-Ischbilí el-Lafs, d. i. der Strassenräuber.

el-Áámá's für seine aus; kaum war er damit zu Ende, als ihm dieselbe aus dem Aermel fiel und den Diebstahl verrieth [1]).

8201. Abdallah Ibned-Dehan, عبد آلله ابن آلدهان gest. 579 (1183), der Grammatiker von Bagdád, i. J. 494 (1100) geboren, nicht zu vermengen mit Ibned-Dehán von Himfs, dem Dichter, welcher unter diesen erscheinen wird; Herbelot scheint beide vermengt zu haben. Er schrieb einen Commentar zum Idháh in drei und vierzig Bänden, das Sibeweíh seiner Zeit [2]).

8202. Mohammed Ben Ahmed Chideb [3]), محمد بن احمد خدب gest. 580 (1184),

aus Sevilla, hatte grammatischen Unterricht von Ebúl-Kásim Ibner-Remmád, Ebúl-Hasan B. Moslim erhalten, und war das Haupt der Sprachlehrer seiner Zeit. Er hielt sich an das Buch Sibeweíh's und an die Grundfesten Ibnes-Sirádsch's, die Bedeutungen des Korans von el-Ferrá und an die Idháh el-Farsí's. Er verfasste Anhängsel zum Buche Sibeweíh's unter dem Titel efs-fsorer. Er trieb die Kaufmannschaft und kam als Kaufmann nach Fes, wo er auf Begehren der Einwohner Vorlesungen hielt. Unterricht empfingen von ihm Ebúferr el-Choschení und Ebúl-Hasan B. Charúf. Er vollzog die Wallfahrt und hielt Vorlesungen in Kairo und Haleb. Er schwor, er werde auch zu Bafsra lesen, wo Sibeweíh ursprünglich sein Buch las. Er besuchte dann noch andere Städte und setzte sich endlich zu Bodschájet fest, wo er auch starb. Er disputirte viel über schwierige Puncte der Grammatik [4]).

Mohammed Ben Omer [3]), gest. 580 (1184),

(Ebú Músa), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7506) gezählt und unter den Rechtsgelehrten überhaupt (S. 301) vorgekommen ist, geboren i. J. 501 (1107), Verfasser zahlreicher Werke, deren berühmteste: 1) die Vollendung der Kunde der Genossen, eine Fortsetzung des Werkes Ebí Náím's, 2) das Buch der Kunde der langen Gedichte, 3) das Buch der Vollendung der beiden Garib (der Seltenheiten des Korans und der Ueberlieferung), 4) das Buch der Scherze, 5) das Buch der Besoldungen, 6) das Buch der Gelehrten unter den Nachfolgern der Jünger

[1]) Sojúthí Nr. 629. — [2]) Jaffí; Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln setzen das Sterbejahr zwei Jahre früher. — [3]) B. Thábir el-Ándelsí (Ebúbekr). — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 39. — [3]) B. Mohammed B. Ebí Isa el-Háfif el-Medíní el-Ifsfahání.

des Propheten. Er hatte ein umfassendes Gedächtniss, ausgezeichnete Kenntnisse in der Grammatik und Lexikographie. Viele Imáme haben Lobsprüche auf denselben verfasst; es-Sobkí gibt Seltenheiten und Nutzanwendungen desselben. Er ist zu Mofsella hinter dem Miḥráb der Moschee begraben [1]).

8203. Ibn Berí [2]), ابن برى gest. 582 (1186).

Durch seine grammatischen und philologischen Gaben, durch seine überschwengliche mündliche Ueberlieferung erhielt er den Ehrennamen eines Háfif; er studirte die Grammatik unter Ebúl-Melik von Santarin, unter Ebí Thálib Åbdol-Dschebbár B. Mohammed B. Álí el-Móáfirí el-Korthobí, hörte die Ueberlieferung von Ebú Ssádik el-Medíní und Ebú Åbdállah er-Ráfí. Er war Meister des arabischen Sprachschatzes und verfasste Randglossen zum Ssihháh Dschewherí's, welche Beweise seiner grossen Gelehrsamkeit; einer seiner berühmtesten Schüler war Ebú Músa oder Ísa el-Dschefúlí, der Verfasser der berühmten syntaktischen Prolegomene. Ibn Berí war wohlbewandert im Buche Sibeweih's. Er war im ägyptischen Diwan der Durchseher der Aufsätze wegen der nothwendigen Aenderungen des Styles; so durchsah der trefflíche Richter, der Wesír Ssaláh-eddín's, die vom Staatssecretär Imád-eddín aufgesetzten Handschreiben [3]). Dieses Amt besteht noch heute in der osmanischen Staatskanzlei, der dasselbe Bekleidende heisst dort heute el-Mumeijíf, d. i. der Unterscheidende oder Ausklaubende, während derselbe ehemals in Aegypten el-Mofsaffih, d. i. der Glättende hiess, ein Amt, das auch der grosse Grammatiker Bábschád versehen hatte. Ibn Berí, wiewohl ein grosser Syntaktiker, sprach doch das Arabische auf sehr vernachlässigte Weise, so dass er sich um die Betonung der Endsylben nicht viel bekümmerte und dieselben aufs Geradewohl durch einander warf. Er sammelte Noten zu der Perle des Tauchers Harírí's, schrieb ein kleines Buch, worin er die Fehler, in welche Gesetzgelehrte gewöhnlich verfallen, auseinandersetzte, und endlich eine Vertheidigung Harírí's wider die Angriffe Ibn Chaschåb's auf die Makámát. Er war i. J. 499 (1105) geboren [4]).

---

[1]) es-Sobkí, Bl. 176 und 177. — [2]) (Ebú Mohammed) Åbdállah B. Ebúl-Wáhach Berí B. Åbdol-Dschebbár B. Berí el-Mokaddesí el-Misrí. — [3]) es-Sobkí, Handschrift der Leydner Bibliothek, Bl. 236; Abulfedae annales IV, p. 74. — [4]) Ibn Chalikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 377; Schebí's Kitábol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 61, letzte Zeile; Ibn Tagríberdí's ägyptische Geschichte, III; es-Sobkí 236.

Ibn Tagríberdí hat von ihm das folgende Distichon erhalten:

Zahn und Wange Ueberlieferung anfischen,
Diesen von dem Steifen, jene von dem Frischen.

8204. Mohammed Ben Harb Ben Abdallah el-Halebi,

محمد بن حرب بن عبد الله الحلبي gest. 582 (1186),

(Ebúl-Mordscha), Verfasser einer Erdschúfet [1]) über die Bildung der Buchstaben mittelst der Sprachwerkzeuge [2]).

Mohammed Ben el-Hamadani, gest. 584 (1188),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7511) vorgekommen ist, der Imám Háfif Mohammed B. Músa el-Hafimí von Hamadán, beigenannt der Schmuck der Religion, welcher sich durch Werke der Ueberlieferung einen Namen gemacht. Er durchreiste das arabische und persische Irák und setzte sich zu Hamadán fest; seine nützlichen Werke sind: 1) das Buch des Aufhebenden und Aufgehobenen in der Ueberlieferung [3]), 2) d. B. der Entscheidung in den Aehnlichkeiten der Sunna [4]), 3) d. B. der Eile in der Abstammung [5]), 4) d. B. der Homonyme der Wohnörter und Länder [6]), 5) d. B. der goldenen Kette dessen, was der Imám Hanbel vom Imám Nómán genommen [7]), 6) d. B. der Bedingnisse des Imámats [8]). Er wohnte zu Bagdád auf der östlichen Seite der Stadt und ward an der Grabstätte Dschoneífe an der Seite Semnún B. Dschemre's gegenüber dem Grabe Dschoneíd's begraben; das Leichengebet ward unter grossem Zulaufe des Volkes vollzogen. Er war i. J. 549 (1114) geboren [9]).

Moh. B. Chalid B. Moh. B. Abdallah B. Ssuf, gest. 585 (1189),

(Ebúbekr) el-Lachmí el-Ischbilí, welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 7371) vorgekommen ist, der Koransleser, der Grammatiker, einer der Geführten Schoreíh's, von dem er, so wie von Ibn Merwán el-Bádschí, den Unterricht erhalten; er hinterliess einen Commentar der sechs von Ebú Óbeídet gesammelten Kafsideten, 2) des Fafsíh Sáleb's, 3) Antworten auf koranische und grammatische Fragen an die Einwohner Tanger's [10]).

---

[1]) Erdschúfet fi macháridschil-horúf. — [2]) Sojúthí Nr. 121. — [3]) K. ennásich wel mensúch fil-hadís — [4]) K. el-fasl fil-meschebbih en-Sunnet. — [5]) el-idschálet fin-neseb. — [6]) K. el-ma ittafaka laffuhu fi esmáilemakán wel bilád we ifteraka fil-chath. — [7]) K. selselet ez-zeheb fi merewa el-imám Hanbel án el-imám en-Nómán. — [8]) K. schoroth el-Eimmet. — [9]) Jafií. — [10]) Sojúthí Nr. 133.

8205. Mohammed B. Ebil-Feredsch berühmt als **ef-fekkí**[1]), محمد بن ابى الفرج الزكى gest. 586 (1190).

(Ebú Ábdállah), gebürtig aus dem westlichen Sicilien (Saakalíjet el-Magrib), kam nach Bagdád, Chorasán, Gafna und bis nach Indien. Er verfeindete sich mit einer Menge von Imámen, über die er sich, sie verspottend, lustig machte; er schrieb eines Tages unter Semáání in der Schule, als er auf einmal sagte: Meister, es ist nicht so! So schreibt es denn, sagte Semáání zu seinen Schülern, wie ef-fekkí gesagt; eine Weile darauf sagte dieser: ich habe mich geirrt, es ist wirklich so, wie Du es, o Meister! dictirtest. Nun, so schreibt es, sagte Semáání zu seinen Schülern, wie ich es anfangs dictirte. Als das Collegium aus, und als ef-fekkí weggegangen, sagte Semáání: der Magribí glaubte, dass ich mich mit ihm in einen neuen Streit einlassen würde, damit er Gelegenheit fände, auf mich so zu schimpfen wie auf Andere [2]).

8206. Mohammed[3]) bekannt als **el-Korthobi**, محمد القرطبى gest. 586 (1190).

ein vortrefflicher Exegete und Grammatiker, hinterliess zwei Commentare, den einen über die Grammatik des Ibnol-Fáris, den anderen über die Partikeln des Sedschádsch [4]).

8207. Mohammed Ben Ali Scheraschut[5]), محمد بن على شراشوت gest. 588 (1192).

(Ebú Dschafer), der Schüíte, lief Vielen den Rang in der Wissenschaft des Korans und seiner Seltenheiten ab; er schrieb: 1) syntaktische Abschnitte, 2) das Buch der Ursache der Sendung des Korans, 3) d. B. der Aehnlichkeiten des Korans, 4) das Lob des Begehrenden Verborgenen, 5) der Nutzen der Seltenheiten und des Seltsamen [6]).

8208. Ahmed el-Haufi[7]), احمد الحوفى gest. 598 (1192).

Verfasser eines grammatischen Commentars zum Werke Kisáji's und einer Abhandlung über die Erbtheilungen, das auf der Bibliothek des Escurials unter Nr. 1080 [8]).

---

[1]) Mohammed B. Ebil-Feredsch B. Feredsch B. Ebil-Kasem el-Málikí el-Kettání berühmt als ef-fekkí. — [2]) Sojúthí Nr. 1345. — [3]) B. Dschafer B. Chalef B. Hamid. — [4]) Casirius, nach dem Ibáthut. II. 32. — [5]) es-Soúri el-Mafúdernní Reschid-eddín. — [6]) Sojúthí Nr. 290. — [7]) Ebúl-Kásim Ahmed Ibn Mohammed el-Chalef el-Iesbhíní. — [8]) Gayangos I, 183 und 401.

8209. Ibrahim Ben Mesud b. a. **el-Wedschih esſs-ſsagir,** ابراهيم بن مسعود الوجه الصّاغر gest. 590 (1194).

nach Jákút ein Bewohner Rosafa's, heisst der kleine Ansehnliche (Wedschíh) zum Unterschiede von Mobárek, welcher der grosse Wedschíh heisst, ein durch Scharfsinn und Gedächtniss ausgezeichneter Grammatiker, der das ganze Buch Sibeweih's auswendig wusste. Ibnon-Nedschár sagt, dass er wegen zu vielen Studirens an der Schwindsucht starb [1]).

el-Kasim Ben Fire esch-Schathibi [2]), gest. 590 (1194),

welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 7375) vorgekommen ist. Fíre ist das lateinische ferrum. Ein Imám der Grammatik, Lesekunde, Exegese und Ueberlieferung, ein hochgelahrter Meister und frommer Schäfiite, von dem ausserordentliche Dinge erzählt werden, die an die Wunder der Heiligen gränzen, so z. B., dass er zu Kairo bei Sonnenaufgang entfernte Stimmen hörte, während kein Muefsin das Gebet ausrief; er hatte den Soilefí und Sacháwí gehört [3]).

8210. el-Kewrai [4]), الكوراى l. u. J. 590 (1194).

Kewráí ist der Name eines berberischen Stammes in der Nachbarschaft von Fes, der ehemals Dscheráwet hiess; die demselben Angehörigen wurden in der Folge Dscheráwí, Keráwí und Kewráí (Kewárí[?]) genannt. Er schrieb das Werk der Reinheit der Philologie des Diwans der Araber [5]), welches in Magrib desselben Ansehens geniesst wie die Hamása Ibn Temmám's im Osten. Kewráí [6]) war der vertraute Gesellschafter Ábdol-Múmin's, seines Sohnes Júsuf und seines Enkels Jákúb, von dem manche Anecdoten im Umlauf. Eines Tages fragte der Emír Júsuf, wer an der Thüre zur Audienz; der Diener meldete den Áhmed el-Kewráí und den Sáid el-Gomárí. Júsuf sagte: das ist ein wahres Weltwunder, ein Dichter aus dem Stamme Kewráí und ein Arzt aus dem Stamme Gomára. Kewráí, dem diess hinterbracht wurde, sagte: er vergisst, was noch ein grösseres Wunder: ein Chalife aus dem Stamme Kúnije (der Stamm Ábdol-Múmin's). Júsuf, dem die Bemerkung hinterbracht wurde, verzieh, weil Kewráí einer seiner Lobdichter war.

[1]) Sojúthí Nr. 841. — [2]) el-Kásim B. Fire B. Ebil-Kásim Chalef B. Áhmed er-Rásíni esch-Schathibí. — [3]) Sojúthí Nr. 1164. — [4]) (Ebúl-Ábbás) Áhmed B. Ábdes-Selám el-Kewráí. — [5]) Bei Flügel Nr. 7761, wo Saufwet die richtige Lesart statt Saifet oder Saoffa, wie bei Wüstenfeld Nr. 853. — [6]) Nicht Kuwárí, wie bei Flügel.

Eine neue Wendung des so oft abgedroschenen Fürstenlobes enthalten die folgenden Distichen Kewrâ'i's:

Ein Arzt ist der Imâm, er heilt
Die Krankheit, so dem Menschen zugetheilt [1]),
Durch Kraft, die einfach, traget er die Welt,
So wie der Geist den Leib erhält.

Um die Stadt Fes zu tadeln sagte er:

Die Schmach ging durch die Welt verstossen,
Im Ost' und West' ward sie nicht aufgenommen:
Sie kam nach Fes und fand dort die Genossen,
Die sagten ihr: sei uns gegrüsst! Willkommen! [2])

8211. Abderrahman Ben Mohammed el-Mekinesi [3]),

عبد الرحمن بن محمد المكناسى gest. 591 (1195).

der Philologe, gelehrt in der Kunde der Grammatik, der Schlachttage und Helden; er schrieb dringende Sendschreiben (Lofúmíját). Er hatte den Unterricht der Scheiche Murcia's und Anderer empfangen; er hinterliess treffliche Controverse zwischen dem Schwerte und der Lanze, zwischen der Narcisse und Rose, der Palme und der Rebe; diese rhetorischen Kunstwerke heissen Mofácharat, d. i. Berühmungen, und sind in der Folge häufig von osmanischen Schriftstellern nachgeahmt worden; dergleichen sind die zwischen der Feder und dem Degen, dem Golde und der Wissenschaft, dem Orient und Occident, zwischen dem Araber und Perser, zwischen Kairewán und Damaskus u. s. w. Er starb zu Marokko, bald nachdem er in der Gesellschaft Ebú Sáíd B. Ebí Ábdol-Múmin's dahingekommen, er hinterliess Makámát über verschiedene Gegenstände [4]).

8212. Ahmed Ben Sad el-Dschejani el-Korthobi [5]),

احمد بن سعد الجيانى القرطبى gest. 592 (1196).

(Ebúl-Ábbás und auch Ebú Dschâfer). Ibn Sobeir sagt von ihm, dass er einer der Grossen, welche das sechste Jahrhundert der Hidschret beschlossen; er hatte das Buch Sibeweih's unter Ibner-Rennák studirt und sowohl unter ihm als unter anderen Lehrern unzählige lexicalische, grammaticalische und philologische Bücher gelesen; er überlieferte nach Ábdolhak B. Áthíje, nach dem Richter Ájadh und nach ihm die beiden Söhne

[1]) Die äussere und innere Krankheit. — [2]) Ibn Challikán in Wüstenfeld's Ausgabe 853. — [3]) Ábderrahman B. Mohammed B. Mohammed es-Seleml el-Andalusi. — [4]) Sojúthí Nr. 1459. — [5]) Ahmed B. Ábderrahman B. Sád B. Horeis B. Ásim B. Mada el-Lachmi, der Richter der Gemeine.

Haúthállah's Ebúl-Hasan el-Gáfikí. Ibn Ábdolmelik lobt ihn als einen einsichtsvollen Ueberlieferer, der auch in der Geometrie, Metaphysik, Arithmetik bewandert, als einen ausgezeichneten Schriftsteller und Dichter; er schrieb: 1) den Orient in der Syntax, 2) die Widerlegung zweier Grammatiker, 3) die Läuterung des Korans von dem, was keiner Läuterung bedarf; diese Schrift griff Ibn Chalúf in seinem Werke an, dessen Titel: Läuterung der Imáme der Grammatik von ihren Fehlern. Als el-Dschejání diess hörte, sagte er: ich achte nicht die Stösse der Widder, was soll mich der Sohn des Schafs (Ibn Charuf) kümmern. Er war zu Cordova i. J. 513 (1119) geboren und starb zu Sevilla [1]).

8213. Ahmed Ben Madha, احمد بن مضى gest. 592 (1196),

(Ebúl-Ábbás), der Richter der Gemeinde, der Grammatiker, starb zu Sevilla [2]).

8214. Ali Ben el-Mobarek Ben Abdolbaki [3]),

على بن المبارك بن عبد الباقى gest. 594 (1198).

(Ebúl-Hasan). Seine Mutter Selám predigte; er war so in der Grammatik als in der Poesie ausgezeichnet, hatte den Ábdol-Ewwel und den Ábdállah B. el-Chaschább gehört. Sojúthí gibt zwei seiner grammaticalischen Distichen [4]).

Ebulfadhl Abdolkerim, gest. 599 (1202),

welcher unter den Geometern und Baumeistern (Nr. 8011) vorgekommen, der Grammatiker, ein ausgezeichneter Tischler und Mechaniker, der aber später als Arzt an dem Spitale Núr-eddín's zu Damaskus angestellt war und desshalb von Ibn Ebí Ofsáibíje den Aerzten beigezählt wird; um sich als Tischler zu vervollkommnen, hatte er den Euklid studirt und dadurch an mathematischen Studien Geschmack gewonnen; er lieferte ausgezeichnet schöne Arbeiten für die Moschee der Frau der Welt (Sitt ed-Dúnja); er verlegte sich dann auf Astrologie und Astronomie und verfasste Ephemeriden. Die Arzneikunde hatte es unter Medschíd Ibnol Hakím studirt. Er verbesserte die Uhren an der Moschee von Damaskus und erhielt das besondere Geschäft der Besorgung derselben; er hatte in Aegypten gereist und i. J. 543 (1148) zu Alexandrien die Ueberlieferung von Reschídeddín Ebí Sena Hamád B. Hebetállah gehört, sich dann auf Grammatik

[1]) Sojúthí Nr. 583. — [2]) Bagjjetol-multemis, Pariser Handschrift, S. 92. — [3]) Bekannt als Ibnel-fákihet, d. i. der Sohn der Einsiedlerin. — [4]) Sojúthí Nr. 1693.

und Poesie verlegt und also den ganzen Kreis der arabischen Encyklopädie durchlaufen. Ibn Ebí Oßáibi'je gibt die von Ebúlfadhl Abdolkerím für den Richter Mokíj-eddín Ibnol-Kadhí Sekíj-eddín auf die Erscheinung des neuen Mondes verfassten Verse. Seine Werke sind: 1) eine Abhandlung zur Kenntniss der Feinheiten der Ephemeriden[1]), 2) eine Rede über die Erscheinung des neuen Mondes[2]), 3) ein Auszug aus der grossen Blüthenlese Ágání's[3]) in zehn Bänden, von ihm eigenhändig geschrieben und an der grossen Moschee zu Damaskus in dem Oratorium Ibn Írwet's als fromme Stiftung niedergelegt, 4) das Buch von den Vorstehern und der Regierungskunst[4]).

8215. Ali Ben Suleiman bekannt als **Haideret,** علي بن سليمان حيدرة
gest. 599 (1202).

nach dem Zeugnisse Jákút's ein gelehrter Grammatiker aus Jemen, commentirte die Schwierigkeiten der Grammatik unter dem Titel: Enthüllung[5]), der Schwierigkeiten[6]).

8216. Osman Ben Isa el-Boluthi[7]), عثمان بن عيسى البلوطي
gest. 599 (1202).

(Ebúl-Feth). Nach Jákút's Gewährleistung Grammatiker, Prosodiker, Gesetzgelehrter, Lexikographe, in allen diesen Wissenschaften gleich gut beschlagen, aber ein unverschämter Trunkenbold. Er hielt sich zuerst zu Damaskus auf, zog von da nach Kairo, wo ihm Szaláh-eddín eine Besoldung an einer Moschee anwies, um Grammatik und Lesekunde zu lehren; er hatte die Grammatik unter Ebí Nißár und Sáíd Ibned-Dehán studirt. Sein Thailesán, d. i. der Ueberwurf über die Schultern, trug er nicht über dieselben, sondern liess es frei herunterflattern; im Sommer zog er viele Kleider über einander an und im Winter versteckte er sich zu Hause, so dass man sagte, er gleiche Insecten. Ein Sänger sang ein Lied, das ihn bis zu Thränen rührte, der Sänger weinte mit; mich, sagte Ebúl-Feth, macht dein Gesang weinen, warum aber dich? Ich gedenke meines Vaters, den dieses Lied auch weinen machte, sagte der Sänger. Bei Gott! antwortete Ebúl-Feth, du musst mein Neffe sein, ging mit ihm aus, erklärte ihn vor Zeugen zu seinem Neffen und setzte ihn zu seinem Erben ein, indem er keinen andern hatte. Wenn er ins Bad ging, trug er den Kopf

[1]) risalet fi márifetet-takwím. — [2]) makálet fi éjetil Hilál. — [3]) Iehtifaar kitábil Ágání. — [4]) kitáb fir rúesa wes-siásat. — [5]) Keschfol-moschkil. — [6]) Sojúthí Nr. 1637. — [7]) Osmán B. Isa B. Manßúr B. Mohammed el-Boluthí Tádsch-eddín.

Spenser's 86. Sonnet.

Since I did leave the presence of my love,
Many long weary days I have out-worn,
And many nights, that slowly seem'd to move
Their sad protract from evening until morn:
For when as day the heaven doth adorn,
I wish that night the noyous day would end;
And whenas night hath us of light forlorn,
I wish that day would shortly re-ascend.
Thus I the time with expectation spend,
And fain my grief with changes to beguile,
That further seems his term still to extend,
And maketh every minute seem a mile:
So sorrow still doth seem too long to last,
But joyous hours do fly away too fast.

mit einem Gürtel umwunden, den er nur wegnahm, wenn man ihm das Wasser mit dem Eimer über den Kopf goss. Er schrieb 1) den Brunnen des Arabischen, 2) eine grosse Prosodie, 3) eine kleine, 4) die Wissenschaft der Vocale der Schrift, 5) Kunden Motenebbi's, 6) auch eine Kasídet, deren Reimwörter ohne dem Sinne zu schaden mit allen drei Vocalen in drei Endungen gelesen werden können [1]).

8217. Ibnol-Fers el-Garnathí [2]), ابن الفرس الغرناطي
gest. 599 (1202).

hatte den Unterricht von seinem Vater und Grossvater in den arabischen Wissenschaften erhalten und schrieb ein Werk über die Gebote des Korans. Sojúthí gibt zwei Distichen desselben [3]).

8218. Mohammed B. Obeid B. Malthun, محمد بن عبيد بن ملطون
gest. 600 (1203),

der Grammatiker aus Santarin, der zu Sevilla lehrte und zu Monastir starb [4]).

8219. el-Chidhr el-Dscheferi edh-Dharir [5]).
الخضر الجزري الضرير gest. 600 (1203).

(Ebúl-Ábbás). Jákút sagt, dass derselbe zu Dschafar geboren, zu Mifárákin auferzogen worden sei, dass seine Familie aber ursprünglich von Tomafa, wesshalb er auch el-Tomafí heisst; ein trefflicher Philologe und Grammatiker. Den Koran hatte er unter Álí Ibnol-Dschewálikí, die Grammatik unter Ibnol-Schedscherí, die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúl-Hasan el-Ábenúsí studirt. Zu Bagdád fanden sich (zur Zeit Jákút's) mehrere seiner Sammlungen, als: 1) das Midschmel (Sammelplatz des Ganzen), 2) die Gedichte der Benú Hodeil, 3) die Gedichte Rubeh's und 4) die Súr-Rimmet's. Jákút, der Geographe, hatte ihn zu Merw, Serkas und Nischábúr getroffen und ihn um sein Geburtsjahr gefragt, als welches er ihm das Jahr 544 (1149) angegeben [6]).

8220. el-Edschell [7]), الاجل l. u. J. 600 (1203),

d. i. der Erhabenste. Seine Familie war zwar von Ifsfahán, er aber zu Bagdád geboren und herangewachsen. Ibn Jákút sagt, dass er an der

[1]) Sojúthí Nr. 1373; Ibn Forát, H. d. Hdschr., V, Bl. 9 — 13, mit Auszügen aus dessen Gedichten. — [2]) Abdol-Moném B. Mohammed B. Abderrahim el-Chafredschí, berühmt als Ibnol-Fers el-Garnathí. — [3]) Sojúthí Nr. 1324. — [4]) Casiri II, S. 194. — [5]) el-Chidhr B. Serwan B. Ahmed B. Ebí Abdallah es-Sálebí et-Tomáfí el-Farikí el-Dscheferi edh-Dharir. — [6]) Sojúthí Nr. 1140. — [7]) Álí B. Mansúr B. Obeidallah el-Chéthibí (Ebú Álí) el-Ifsfahání.

Medrese Nifámijet als Rechtsgelehrter und Secretär angestellt war und in der Rechtsgelehrsamkeit dem Ritus der Schâfiî folgte. In seiner Jugend schrieb er täglich ein halbes Heft des Dachmi, lernte dasselbe auswendig und erweiterte es dann unter der Leitung Âbderrahîm Ibnol-Ânfsâr's. Er wusste das Iflâh (die Verbesserung der Logik) und andere Werke auswendig. Geboren i. J. 547 (1152) [1].

8221. Abdallah Ben Ahmed el-Fefari, عبد الله بن احمد الففارى
l. i. J. 600 (1203).

(Ebú Mohammed), der Richter der Richter zu Schirâf. Er hinterliess 1) die Kunst der Beugungslehre [2]), 2) die Quellen der Verwunderung [3]).

8222. el-Hasan Ben Mohammed Ibn Kesra [4]),
الحسن بن محمد ابن كسرى gest. 600 (1203),

(Ebu Alî), berühmt unter dem Namen Ibn Ḳesra, d. i. der Sohn des Chosroes. Ibn Âbdol-Melik sagt, dass er ein Vordermann unter den mit gutem Gedächtnisse begabten Sprachlehrern; ein ausgezeichneter Dichter und Literator (Edîb), grossmüthig und wohlgesittet gewesen. Gleiches Zeugniss gibt ihm Ibnel-Sobeir. Er hatte die Ueberlieferung von Ebúbekr el-Ḳetendî empfangen, und dieselbe an Amrú B. Sálim und Andere fortgesetzt [5]).

8223. Ahmed Ben Mohammed Ben el-Hasan ef-fehebi [6]),
احمد بن محمد بن الحسن الذهبى gest. 601 (1204),

aus Valencia, ein andalusischer Philologe, der zugleich Grammatiker, Arzt, Rechtsgelehrter, Koransleser, sich zugleich viel mit den Forschungen über den Ursprung der Dinge abgab und den Menschen viel Gutes erwies. Seine Lehrer waren Ebúl-Kásim B. Dschîsch, Ebú Abdállah B. Dschábir und Ebú Âbdállah B. Núh. Verfasser mehrerer Werke, unter denen auch ein Commentar der Ueberlieferungen Moslim's; geboren zu Valencia i. J. 534 (1139) [7]).

8224. Schohem el-Hilli [8]), شهم الحلّى gest. 601 (1204),

(Ebúl-Hasan), der Grammatiker, der Koransleser. Wiewohl die Geschichte Schebî's [9]) nichts Anderes von ihm meldet, als dass er Grammatiker

---

[1]) Sojúthî Nr. 1744. — [2]) K. fuṣúṣatul Iʿrab. — [3]) K. djúnet tahaljor. Sojúthî Nr. 153. — [4]) B. Âlî el-Ânfsârî el-Malakkî. — [5]) Sojúthî Nr. 1000. — [6]) B. Âsâkir B. Seberch ef-fehebî. — [7]) Sojúthî Nr. 680. — [8]) Âlî B. el-Hasan B. Ântar. — [9]) el-Ibar fî chabar B. Abar, d. i. die Beispiele der Kunden derer, die vorübergegangen; Hadschi

gewesen, so ist derselbe doch aufgenommen worden, um hier sowohl Ibn Challikán als die chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's zu berichtigen, in welchen der Tod dieses Grammatikers im obigen Jahre als der Schemim el-Hilli's angegeben ist. Nach Ibn Challikán ein trefflicher Grammatiker, Lexikographe und Philologe. Er trug zu Bagdád die Anleitung Álí B. Moh. el-Hádschib's vor, begab sich dann von da nach Diarbekr und Damaskus, und lebte da von den Honoraren, die ihm die Lobreden auf die Mächtigen der Zeit eintrugen; dann setzte er sich zu Mosúl fest. Er schrieb wie Ebú Temmám und Ebúl-Hadschádsch Júsuf Denkwürdigkeiten, die er in zehn Theile abtheilte und damit die Ebí Temmám's erläuterte. Ebú Berekát el-Mestufí erwähnt desselben in seiner Geschichte Irbil's. Er ward der Lauigkeit in der Erfüllung vorgeschriebener Religionspflichten beschuldigt. Er starb zu Mosúl und ward an der Grabstätte Músá's beerdigt [1].

8225. Abderrahim B. Isa el-fehrawi Ibnol-Medschnun [2], عبد ٱلرّاهم بن عيسى ٱلفهراوى ابن ٱلمجنون gest. 603 (1206).

aus Fes; hatte in seiner Vaterstadt zuerst seinen Vater Ebú Músa gehört und seinen Oheim Ebúl-Kásim, dann den Ebú Abdállah el-Dachejání, bekannt als el-Bagdádí, den Ebúl-Hakem B. Hadschádach el-Idschbelí, den Ebú Álí el-Chosrew, den Ebúbekr B. Ardán el-Korthobí, den Ebúl-Hasan Ibád B. Serhán, der ihm seine Schriften über die Erbtheilungen las; so hörte er auch von ihm dessen Abhandlung der Feder und der Welt, den Ibn Mákúla und Andere. In seiner Vaterstadt kam er zusammen mit Ebú Merwán B. Mesret, Ebúlfadhl B. Ájádh, Ebúl-Hasan es-Sohrí, Ebúbekr Ibnol-Dached, Ebú Júnis Mogís B. Júnis B. Mogís, dem Ebúl-Kásim B. Roschd, welche ihm alle Lehrbefugniss ertheilten, der letzte besonders über die Prolegomene. Er commentirte die Átebíjet, welche ein Werk seines Vaters; dem Ebúbekr B. Tháhir überreichte er als Aufseher (Náfir) den dritten Theil des Buches Sibeweih's. Er ging nach Andalus; zu Cordova traf er den Ebúl-Kásim B. Buschkwál und dessen Bruder Abdállah, den Ebú Abdállah B. Haffs; zu Sevilla den Ebúbekr B. Chátr, den Ebúl-Abbás B. Serí, den Philologen; zu Malaca den Ebúseíd es-Sohelí,

---

Chalfa benützte dieselben offenbar, indem er alle Todesfälle Sohelí's aufgenommen; es würde aber noch der Zweifel entstehen können, ob Schehím oder Schekem die richtige Lesart sei, wenn dieser nicht durch eine Randglosse der Handschrift behoben wäre, welche sagt, dass Schokem der Plural von Schehím. H. Bl. 75.

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 478. — [2]) B. Jósef B. Isa B. Jósuf B. Isa B. Kásim B. Isa B. Mohammed (Ebúl-Kásim).

den Ábdállah B. el-Fachchár. An ihn schrieben: Ebú Mohammed el-Lachmí, der mütterliche Enkel Ebú Ómer B. Ábdolbirr's. Er war im Besitze vieler Urkunden (Desátír) und Diwane, die er von seinem Vater ererbt hatte [1]).

8226. Ali Ben el-Kasim Ben Jaisch ed-Dekkak,

علي بن القاسم بن يعيش الدقاق gest. 605 (1208).

aus Sevilla gebürtig, war er Kanzelredner zu Resol-Áín (das Resaina des Ammianus Marcellinus) und hernach Bewohner von Damaskus; er commentirte das Dschoml Sedschádschí's und schrieb über die berühmten Worte des Korans [2]).

8227. Mohammed Ben Ali ef-folaki, محمد بن علي الزلاقي

gest. 605 (1208).

(Ebúbekr), hat seinen letzten Namen von dem Dorfe folak bei Liebla. Ibn Sáíd, der unter ihm Grammatik studirte, lobt das Gedächtniss desselben; berühmt war er durch seine schlagfertigen Gegenreden, welche der marokkanische Dichter Fakankar gesammelt. Er sagte:

Dem Sohne dieser Welt verderbe Gott die Nahrung,
Der schimpfet immer fort auf Recht und auf Gebahrung,
Von ihnen jeder Mann verschwärzt den Nächsten gern'
Und macht durch Minderung von And'ren sich zum Herrn [3]).

8228. Mohammed bekannt als Ibnol-Harmelet [4]), محمد ابن الحرملة

gest. 606 (1209).

(Ebús-Senâ). Nach der Geschichte Irbil's erhielt er den Sprachunterricht von Sáíd Ibned-Dehán; er las in der Moschee Irbil's über die Grammatik und über den Koran. Er hatte besondere Anhänglichkeit für das Omeje: er kürzte das Midschmel des Ibn Farsí ab, erlaubte sich aber in seinem Auszuge Manches des Wichtigsten auszulassen [5]).

8229. Omer Ben Ebi Schihne [6]), عمر بن ابي شحنه gest. 606 (1209).

(Ebú Dschafer). Nach der Geschichte Irbil's ein hochgelahrter Grammatiker, welcher seinen Unterricht von den ersten Grammatikern Bagdád's, wie el-Enbárí und Ibnol-Áfsár empfangen, dann nach Irbil gekommen, wo er die Schwierigkeiten der Lesekunde des Korans durch seine Collegien löste. Eine böse, schneidende, satyrische Zunge, geiel er sich nur

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, fl. 9. 230. — [2]) Sojúthí Nr. 1639. — [3]) Dschafer von Edfu, fl, Bl. 101. — [4]) d. i. der Sohn der Witwe, Mohammed B. el-Hasan B. Áli B. el-Hasan. — [5]) Sojúthí Nr. 1904. — [6]) Ómer B. Mohammed B. Áli B. Ebí Nasr Ibn Schihne el-Mofaffi.

im Umgang mit Menschen der niedersten Classe und in Weingelagen. Ebúl-Hares Árslán hatte ihm Wohlthaten erwiesen, war aber nichts desto weniger der Gegenstand von seinen Satyren; er liess ihn rufen und als er wegging, gab er ihm einen Streich auf den Kopf, so dass ihm der Kopfbund entfiel, in welcher die Satyre verborgen war; er liess ihm den Bart scheren und ihn lebenslang einsperren [1]).

8230. Seid Ben el-Hasan Tadsch-eddin el-Kindí [2]),

زيد بن الحسن تاج الدّين الكندى gest. 608 (1211),

(Ebúl-Jemen), der Grammatiker, Lexikographe, Ueberlieferer, Háfiz, i. J. 525 (1130) in Bagdád geboren, wusste schon als Knabe mit sieben Jahren den Koran auswendig und hatte mit zehn Jahren auch bereits die sieben verschiedenen Lesearten des Korans durchgemacht. Sehebí sagt, dass er keinen Imám gekannt, der nach seiner ersten Lesung des Korans noch drei und achtzig Jahre gelebt. Er studirte die Grammatik unter Álí Ebí Mohammed, dem mütterlichen Enkel Ebí Mansúr el-Chaíjáth's, unter Ibn Sedscherí und Ibnol-Chaschháb, die Wörterkunde unter Mewhúb el-Dschewáliki; er kam nach Damaskus, wo er unter ungeheuerem Zusammenlaufe Collegien las, erst sich zum Ritus Hanbelí und dann zum Ritus Hanefí bekennend, ertheilte er nach diesen Fetwas, las über die Lesekunde des Korans, über die Wörterkunde und Sprachlehre. Er ertheilte Vielen Lehrbefugnisse; die letzten, die ein solches von ihm erhielten, waren Hafss, Ibnol-Chawwáfs und Ebú Hafss el-Ákimí. Ferúfschah übertrug ihm das hohe Amt des Wefirs, dann hielt er sich an dessen Bruder Takíjeddín, den Herrscher von Hama. Mósáfem Isa, der Prinz aus dem Hause Ejúb, las unter ihm das Buch Sibeweih's mit dem Commentare und das Idhah Ebú Álí el-Farsí's; er besass einen Schatz von Büchern in der Moschee der Benú Omeije, in welcher kein classisches Werk fehlte. Sein Schüler Ilm-eddín Sachháwí sagte zwei Tage vor dessen Tode zwei von Sojúthí erhaltene Distichen, welche ein blosses Wortspiel mit dem Namen feíd, weil bei den Arabern feíd und Ómer eine Art von Gattungsnamen, wie in dem römischen Rechte Cáius und Sempronius. Sojúthí hat in seiner Geschichte der Grammatiker zwei und zwanzig Distichen feíd's, von denen ein Dutzend auf ungewöhnlich schwierigem Reime endet. Im Jahre 605 (1208) befand sich Tádschol-Kindí mit Ibn Dihjet in der Gegenwart des

[1]) Sojúthí Nr. 1709. — [2]) Seid B. el-Hasan B. Seid B. el-Hasan B. Seid B. el-Hasan B. Said B. Hamet B. Homeir B. el-Hares Rowáa el-Afagar Tádsch-eddín el-Kindí.

Herrschers el-Áfif; es wurde die Ueberlieferung von der Fürsprache des Propheten am jüngsten Tage vorgetragen, in welcher Tádschol-Kindí ein Wort Wora, Ibned-Dihíjet aber Wera aussprach; darüber zürnte sich der letzte so sehr, dass er ein besonderes Werk unter dem Titel: das indische scharfe Schwert, welches auf den Kindí losführt[1]); Kindí antwortete hierauf, aber Moín-eddín B. Álí B. Galib el-Dscheferí widerlegte ihn durch ein anderes Werk, welches den Titel führt: Die Opposition des Anfängers wider den Wahn Tádschol-Kindí's[2]). Tádschol-Kindí schrieb Randglossen zum Diwan Motenebbí's und zu den Kanzelreden Ibn Nobáte's, d. i. zum grössten Dichter und zum grössten Kanzelredner der Araber[3]).

8231. Ali Ben Mohammed Ben Charuf[4]), علي بن محمد بن خروف
gest. 609 (1212).

(Ebúl-Hasan), der Sohn des Schafa, ein grundgelehrter Imám arabischer Sprachwissenschaften; er hatte dieselben unter Ibn Thálıir, bekannt als el-Chathíb, studirt. Er vermählte sich nie, wohnte in den grossen Chanen (Waarenniederlagen) und hielt sich einige Zeit zu Haleb auf; gegen das Ende seines Lebens ward er irrsinnig, indem er einige Male nackt auf die Strasse ging. Er hatte Streit mit Soheílí und mit Áhmed B. Ábderrahman el-Lachmí, dem Richter der Gemeine. Er schrieb 1) einen Commentar des Buches Sibeweík's, 2) einen Commentar des Dschoml, 3) zwei Bücher über die Erbtheilung, 4) die Läuterung der Grammatik von den Fehlern ihrer Imáme. Er starb zu Sevilla, nahe an achtzig Jahre alt[5]).

8232. Jahja Ben Said Ibned-Dehan[6]), يحي بن سعيد ابن ٱلدّهان
gest. 610 (1213),

(Ebú Sekería), dessen Grossvater des Enkels Geburt mit einem Distichon bewillkommt hatte, geboren i. J. 565 (1169), trat in seines Vaters Fussstapfen als gelehrter Grammatiker, starb aber zwei Jahre vor demselben. Die fünf unter dem Namen Ibned-Dehán, d. i. der Sohn des Oelerers, bekannten Grammatiker sind der chronologischen Ordnung nach: 1) Jahja Ibnol-Mobárek, gestorben i. J. 202 (817)[7]), 2) Hasan B. Mohammed B. Álí B. Redscha, gestorben i. J. 447 (1055)[8]), 3) Sadan Ibnol-

[1]) efs-foúrim el-kindí fir-radd álal-Kindí. — [2]) el-Idhiréddh el-Mobdí li wehmi el-Tádschol-Kindí. — [3]) Sojúthí Nr. 1134. — [4]) Álí B. Mohammed B. Álí B. Mohammed B. Nifim-eddín B. Charúf. — [5]) Sojúthí Nr. 1731; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [6]) Jahja B. Said B. Mobárek B. Álí B. Ábdállah Ibned-Dehán. — [7]) Sojúthí Nr. 2961. — [8]) Sojúthí Nr. 1044.

Mobárek[1]), 4) Jáhja B. Sád, der Gegenstand dieses Artikels[2]), 5) Mobárek B. Mobárek B. Sád[3]). Von diesen fünf Oelerern sind also zwei Brüder Söhne Mobárek's aus dem dritten Jahrhundert der Hidschret, Vater und Sohn aus dem siebenten; zwischen jenen und diesen steht im fünften Jahrhundert Hasan B. Mohammed B. Álí Hedschá. Sojúthí hat am Ende seines Werkes unter den Homonymen (el-motefik wel mofterik) den letzten übersehen. Demíri, der Verfasser des zoologischen Wörterbuches, nennt ihn den Sibeweih seiner Zeit in der Grammatik und Syntax und gibt die folgenden Verse desselben:

Gewöhn' Dich nicht an Scherz, der an Dir mangelhaft,
Indessen Dir der Ernst Ansehn verschafft,
Und sei nicht stolz, wann dir ein König lacht,
Die Wolke, wenn sie lächelt, Regen macht.

Du, der geniessest Lust und Freude heut',
O sei gefasst auf Wendungen der Zeit;
Denn ist des Lebens Becher oben süss,
So ist das Ende Hefen für gewiss.

Demíri[4]), welcher überhaupt mehr Philologe als Zoologe, gibt auch ein Schreiben Sinan's, des Alten vom Berge, in Syrien an Núr-eddín, der ihm durch Drohungen Schrecken einflössen wollte, welches bezeugt, dass, wenn er nicht an den Koran glaubte, er, nichts desto weniger mit demselben sehr bekannt, die Verse desselben zu seinen Gunsten auszulegen verstand.

8233. Ebu Musa Isa el-Dschefuli[5]). ابو موسى عيسى الجزولى

gest. 610 (1213).

einer der berühmtesten Grammatiker, Verfasser einer syntaktischen Mokaddemet, welche als die Dschefúlí'sche (gätulische) berühmt ist. Dieselbe hat vor anderen den grossen Vorzug der Bündigkeit, welche aber auch zu vielen Commentaren, deren einer von ihm selbst, Anlass gab; trotz derselben ist diese Mokaddemet Lernenden ohne Unterricht eines Lehrers unverständlich und Ibn Challikán hörte einen Grammatiker von grossem Ansehen sagen: Ich verstehe diese Mokaddemet nicht, aber daraus folgt nicht, dass ich nichts von Grammatik

[1]) Sojúthí Nr. 1173. — [2]) Ebendo. Nr. 2046. — [3]) Ebendo. Nr. 1899. — [4]) Demíri. H. d. Hh., I. Bl. 97. Kehrseite, unter dem Artikel Bath (die Gans), nach Ibn Challikán im Artikel Núr-eddín's mit dem Sterbejahre 590. — [5]) (Ebú Mosa) Isa Ibn Abdel-Azíz Beleihocht B. Isa B. el-Dschefúlí (Abulfedae annales IV. 353 und 682 irrig garvalensis statt Dschefulí) el-Jeldekteni (Beldekteni (?)).

verstehe. Er soll grammaticalische Dictaten verfasst haben, die aber nie ans Licht traten; er brachte auch den Commentar Dschinní's zu dem Diwane Motenebbí's in einen Auszug. Auf einer Reise nach Aegypten hörte er den Ibnol-Berí, den er in seiner Mokaddemet anführt, unter dem er das Dschoml las, und sich bei ihm in Schwierigkeiten des Buches Sibeweíh's Raths erholte. Er war so bescheiden, dass er die Frage, ob er Schriftsteller, stets verneinte, indem er die von Anderen gemachten und von ihm bloss gesammelten Aussprüche nicht als die Erzeugnisse seines eigenen Geistes gelten liess. Nachdem er die Wallfahrt verrichtet hatte, kehrte er nach Magrib zurück und liess sich zu Badschíje (Bugia) nieder. Belelbacht oder Jalalbacht und Jefdektení oder Befdektení sind berberische Namen, Dschefúle der Name eines berberischen nomadischen Stammes, welcher in dem äussersten Westen der Ebenen von Sus herumzieht. Er lehrte auch die Lesekunde des Koraus und genoss desshalben grossen Ansehens. Er starb zu Heskúret im Königreiche von Marokko [1]). Die Mokaddemet Dschefúlí's ist die erste und älteste der sechs syntaktischen Prolegomene; die fünf anderen sind: die Esedíjet (Ibn Málik's, an seinen Sohn gerichtet), die Ibn Hadschíb's, die Bábschád's, die Dschoromí's und die Âbdállah Mohammed B. Dáúd Sinhádschí's, berühmt unter dem Namen Edschrumíjet.

8234. el-Motharrifí [2]), المطرزى gest. 610 (1213),

nicht zu vermengen mit dem dritthalb hundert Jahre früheren Motharrif. Motharrifí hatte die Rechtsgelehrsamkeit unter Bölbül, dem Schüler Semachscheri's, studirt und erhielt den Ehrentitel des Nachfolgers Semachscheri's; er ist der Verfasser des unter dem Titel Mogrib, d. i. des Seltsamen, berühmten Wörterbuches, welches hauptsächlich die Kunstausdrücke der Rechtsgelehrsamkeit ausbeutet; ausserdem schrieb er 2) das syntaktische Werk der Aufklärung (el-Idháh), 3) einen Commentar des Harírí, 4) ein Compendium der Logik, 5) ein Werk über die Endbelautung (Moárrib), dessen er im Mogrib erwähnt; er führte den Beinamen des Chárefmiers, den er mit anderen grossen Gelehrten, wie z. B. mit Ibn Doreíd, gemein hat. Sein Mogrib wird von den Hanefiten eben so hoch geachtet als das

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 340; Bojútí Nr. 1815; Soafedí; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln; dann ausführlich Ibn Foríl, H. d. Hfh., V, Bl. 57, Kehrseite bis Bl. 59, zum Theil nach Ibn Challikán. — [2]) Borhán-eddín Náßir B. Chá-Mokárim Âbdes-Sáíd B. Alí Motharrifí.

Werk Efkerí's von den Schâfiiten. Zu Bagdâd hatte er viele Streitigkeiten mit den Rechtsgelehrten, welche Irrlehren vertheidigten. Er war i. J. 533 (1138) geboren und sein Tod ward von mehr als drei hundert Klaggedichten betrauert [1]).

8235. Ahmed Ben Hebetallah bekannt als **Ben efs-fsalar** [2]), أحمد بن هبة ألله بن الصّلار gest. 611 (1214).

(Ebúl-Âbbâs), der Eremite, der Grammatiker, der eine besondere Anhänglichkeit für Ibnol-Chaschâb hatte, von dem er sich nie trennte, scharfsinnig und geistreich, einer der Rechtsgelehrten der Medrese Nifâmîje's zu Bagdâd [3]).

8236. Abdolkerim Ben Athaja [4]), عبد ألكريم بن عطايا gest. 612 (1215),

war in der grossen Karafa Kairo's angesiedelt, hörte den Ebúl-Âhwaf Ahmed B. Âbdâllah B. el-Chatîjet el-Lachmí; er verfasste ein Werk, um die Verse Dachoml zu commentiren, und ein anderes über den Besuch der Gräber der heiligen und frommen Männer in den beiden Grabstätten Karafa, der grossen und kleinen [5]).

8237. Abdallah Ben Suleiman b. a. **el-Ondi Hauthallah** [6]), عبد ألله بن سليمان العندى حوط ألله gest. 612 (1215),

(Ebú Mohammed). Ibn Âbdolmelik erklärt den Beinamen Haúthâllah als die Hut Gottes, Ebúl-Hakem aber, der Lehrer Sojúthí's, behauptete, es sei zu sprechen Húweítillah, d. i. die kleine Hut Gottes, nach der Aussprache der östlichen Andalusier, welche auf diese Art die gewöhnliche Verkleinerungsform Húweítállah entstellen. Ibn Âbdolmelik führt in seinem Werke en-Nadhr [7]) (der frische Glanz) denselben als einen grossen Lehrer der Grundwissenschaften, Grammatiker, Philologen und Stylisten auf, der wegen seiner Vernunft und Tugend von den Königen hochgeachtet ward. Er schrieb eine sehr schöne Hand, und noch obendarein mit der Linken.

---

[1]) Ibn Challikân; Abolfedae annales IV. S. 167 und 678; Herbelot und Pococke und Taschköprifade sowohl unter den Lexikographen als Grammatikern. Abolfedae annales IV. S. 241, setzt das Sterbejahr desselben in's Jahr 606. — [2]) B. el-Olá B. Mantúr el-Machfumí. — [3]) Sojúthí. — [4]) B. Âbdolkerim B. Átí B. Mohammed el-Koreschí es-fehrí el-Iskenderaní Ebúlfadhl. — [5]) Ibn Ferát, H. d. Hfs., V, Bl. 71. — [6]) Âbdâllah B. Suleimân B. Dáúd B. Âbderrahman B. Suleimân B. Ómer B. Haúthállah el-Harací el-Óndí. — [7]) Da Hadschí Chalfa die Geschichte der Grammatiker von Sojúthí doch gekannt und benützt haben musste, so ist um so mehr zu wundern, dass er nicht wenigstens den Titel des Werkes Ibn Âbdolmelik's angibt.

da seine Rechte geschwunden, nur aus dem Aermel hervorguckte. Er und sein Bruder Suleimán durchzogen ganz Andalus als Lehrer der Grammatik. Ábdállah verwaltete die Richterstellen zu Sevilla, Cordova, Murcia und anderen Städten, und hinterliess Werke. Er war zu Ónda i. J. 549 (1154) geboren [1]).

el-Mobarek Ben el-Mobarek [2]) bekannt als **Ibned-Dehan**, gest. 612 (1215).

welcher unter den schâfi'itischen Rechtsgelehrten (Nr. 7786) gezählt ist, folgte in seiner Jugend dem Ritus Hanefí, trat aber, als er älter ward, zu dem der Schâfi'ii über, kam in seiner Jugend mit seinem Vater nach Bagdád, studirte dort die Philologie unter Mohammed Ibnol-Chaschâb, war ein Gefährte Ebúl-Berekât Mohammed el-Enbârí's, des Grammatikers, und las unter ihm grammaticalische, lexikographische Werke und Sammlungen von Gedichten; er war einer der grössten Grammatiker und vornehmsten Scheiche Bagdád's, von grossem Gedächtnisse, schneller Fassungsgabe, verständlichem Vortrage, in vielen Wissenschaften bewandert, als: in der Lexikographie, Grammatik, Syntax, Prosodik, Rhetorik, Exegese, Koranslesekunde, Arzneikunde, Astronomie und den Wissenschaften der Alten (Ólúmol-Ewâil); er schrieb eben so geläufig Verse als Prosa, verfasste mit gleicher Geläufigkeit Sendschreiben und Kanzelreden, sprach mit gleicher Leichtigkeit und Beredsamkeit ausser seiner Muttersprache, dem Arabischen, persisch, türkisch, griechisch, armenisch, abyssinisch, indisch und sendschisch; er war sanftmüthig, nicht leicht in Zorn zu bringen, dienstfertig, demüthig, wohlthätig, ein Vater der Fakíre und Studenten; er stand als Professor an der Nisâmíje zu Bagdád, deren Professur nur für Bekenner des Ritus Schâfi'ii gestiftet ward, was ihn zum Uebertritte zu diesem Ritus bewog. Er war i. J. 534 (1139) geboren. Wiewohl über Ibned-Dehân mehrere Biographien vorliegen, so erwähnt doch keine als die Dachâfer's von Edfú seines grossen Sprachentalentes [3]). Sojúthí sagt: Er heisst der grosse Wedschíh zum Unterschiede vom kleinen, ihm gleichzeitigen, zwei und zwanzig Jahre früher verstorbenen Wedschíh [4]). Er war von Wâsith gebürtig, hielt sich aber zu Bagdád auf, wo er den Ibnol-Chaschâb hörte und sich dem Kemâl-eddín Ibnol-Enbârí anschloss; er stand als Professor an der Nisâmíjet, schrieb wenig, hatte aber grosse

[1]) Sojúthí Nr. 1230. — [2]) B. Sâid Ebú-Sa'adet Wedschíheddín (Ebúbekr) el-Wâsithí el-Mekrí en-Nâhwí edh-Dharir. — [3]) Dachâfer von Edfú, H. d. Hdb., II, Bl. 70, Kehrseite, und Bl. 71. — [4]) Sojúthí Nr. 841.

86.

Seit dem ich meines Liebchens Blick geflohen,
Ertrug ich lange Tage voll von Sorgen,
Und manche Nächte, die ganz langsam zohen,
Ausharrend lang vom Abend bis zum Morgen.
Beginnt der Tag den Glanz sich auszuborgen,
Wünsch' ich, es möge Nacht den Tag bald enden,
Und wenn die Sonne sich in's Meer verborgen,
So wünsch' ich nur, sie möge sich bald wenden.
Ich will erwartungsvoll die Zeit verschwenden,
Und meinen Gram mit Wechsel nur betriegen,
Denn nimmer will er seinen Lauf vollenden,
In Augenblicken seh' ich Jahre liegen.
Zu lang, zu lange dauern stets die Leiden,
Zu schnell, zu schnell entfliehen stest die Freuden.

Kenntniss in der Wörter- und Sprachkunde, in der Prosodie, Rhetorik, Exegese, Lesekunde, Medicin, Rechtsgelehrsamkeit, Astronomie und in der Kunde des Ursprungs der Dinge (Ewáil). Ein vortrefflicher Leser des Korans, indem ihm weder die Geduld, noch der Athem ausging, Vieles von seinen Schülern ertrug und nie in Zorn gerieth; er folgte zuerst dem Ritus Hanbeli und dann dem Schâfi'i's, als Professor an der Nifámijet bekannte er sich zu dem letzten; Sojúthí gibt vier Distichen, welche Ibned-Dehán's Schüler, Ebúl-Berekát Mohammed Ebúl-Feredsch eth-Tholeiteli auf diesen Uebertritt von einem Ritus zum andern verfasste. Sojúthí bemerkt hiezu: „So machen es die Schüler, erst überschätzen sie ihre Lehrer, dann verspotten sie dieselben; es ist keine Macht und keine Kraft als bei Gott!" [1].

8238. Ahmed Ben Ali b. a. Ibnefs-Ssafa [2], احمد بن علي ابن ألصفا
gest. 613 (1216).

Nach Ssafedí's Aussage ein trefflicher gelehrter und scharfsinniger Grammatiker, ein Schüler Ibnol-Chaschâb's und Ibnol-Wakt's, genoss einen besseren Ruf durch seine Gelehrsamkeit als durch seine Sitte [3].

8239. Suleiman Ben Benin ed-Dakiki [4], سليمان بن بنين الدقيقي
gest. 614 (1217).

(Ebú Ábdolganí), ein Schüler Ibn Barí's, Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) das Mark der Marke als Commentar des Buches Sibeweih's, 2) das Offenbare als Commentar der Verse des Idháh, 3) ein Commentar der Verse des Dschomi (Sedschádschí's), 4) der letzte Wunsch im Beginn arabischer Rede, 5) die philologische Probe als arabische Hilfe, 6) philologische Zahlperlen, 7) Regeln der vorzüglichsten Waffen des Krieges und der Werkzeuge zur Pferderüstung, 8) Mahnung über Synonyme und Vergleichungen, 9) Garten der Metrik, 10) Reimlehre, 11) Lichter der Blüthen in den Bedeutungen, 12) Auswahl der Gedanken in Schreibung von Gedichten, 13) die genügende Gesammtheit über den Stoff der Reime, 14) die kreisenden Himmel über die Spaltung der Kreise, 15) die guten Eigenschaften über das Gute der Wurzeln, 16) bündiges Lob der Erfüllung der Wünsche, 17) die strömenden Regenfluthen in den Eigenschaften der Gerechten und Guten, 18) Legung der Grundfesten und Trennung von Bedeutungen, 19) Gutachtung der Abkürzungen in den Bedeutungen

[1]) Sojúthí Nr. 1898. — [2]) Ahmed B. Álí B. Mesúd B. Ábdallah. — [3]) Sojúthí Nr. 636. — [4]) Suleimán B. Benín B. Chalef Takíj-eddín el-Mísrí ed-Dakíkí.

und Räthseln, 20) das Einfache in den Geboten der Schrift, 21) die einzige Perle in den Stirnenhaaren der Anwünschung (?), 22) Aufwand von Kraft, Tapferkeit und Grossmuth, 23) die Trefflichkeiten vom Reden in schwierigen Umständen, des Geizes und der Schlechtigkeit in Wohlstand und Gemächlichkeit, 24) die Beweise der Erinnerung auf die trefflichsten der Gedichte, 25) der Titel des Trostes (?), 26) das Umfassende der vollkommenen Eigenschaften, 27) die strahlenden Planeten im Lobe der Vorsitze (der Grossen), 28) das Festbewahrte des guten Rathes und der Ausbund der Talente, 29) der Trost der Entbehrung, 30) die Vollkommenheit der Wörtergleichheit des Kamus (?), 31) artige Worte über prophetische Sprichwörter, 32) die Eigenschaften der Edeln und Unedeln, 33) das genügende Buch der Reime. Im Jahre 612 (1215) ertheilte der Verfasser dem Scherife Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábdel-Áfíf el-Idrísí das Lehrbefugniss über alle diese Werke [1]).

8240. Ali Ben Jusuf [2]), علي بن يوسف gest. 614 (1217).

Ibn Sobeír sagt, dass er Philologe, Grammatiker, Leser des Korans, und Ibnol-Árebí, dass er in seiner Jugend Tischler gewesen, sich später auf die Wissenschaften verlegt, im Koran von Ebí Ishak B. Mohárit, im Arabischen von Ebíl-Kasem B. Imám unterrichtet wurde, auch den Ebí Ábdállah B. Hamíd Ebíl-Kásim B. Dachísch gehört; geboren i. J. 555 (1160) [3]).

8241. Ali Ben Abdallah el-Wahrani, علي بن عبد الله الوحراني gest. 615 (1218).

(Ebú Mobárek und Ebúbekr), der Exegete, Kanzelredner, Grammatiker, schrieb eine Exegese und einen Commentar zum Dschoml Sedschádschi's [4]).

8242. Ali Ben Nafsr B. Harun el-Hilli beigenannt **el-Hodschet,** علي بن نصر بن هرون الحلي الحجة gest. 615 (1218),

das ist der Beweis der Grammatik, der unter Ibnol-Chaschab studirte [5]).

Ebul-Baka el-Okberi [6]), gest. 616 (1219).

welcher unter den hanbelitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7847) gezählt ist, geboren im Hause eines Rechners, Namens Mohibb-eddín zu Kairo; er erhielt

[1]) Sojúthí Nr. 1220. — [2]) B. Mohammed B. Áhmed el-Ánsárí, berühmt als Ihoesch-Scherik edh-Dharir. — [3]) Sojúthí Nr. 1736. — [4]) Sojúthí Nr. 1607. — [5]) Abulfedas annales IV. S. 272. — [6]) Ebú Bakí B. Ebí Ábdállah el-Hosein B. Ebíl-Bakí B. el-Hosein el-Okberí. Ibn Challikán; Ibn Ferát, H. d. Hfb., V. Bl. 104, setzt seinem Namen noch Mohibb-eddín noch die Wörter el-Farídhí en-Náhwí el-Lugwí el-Fakih el-Hanbelí edh-Dharír, d. i. der Blinde, bei.

den Unterricht in den Sprachwissenschaften von Mohammed el-Chaschâb, hörte die Ueberlieferung aus dem Munde Ebúlfeth Mohammed Âbdos-Sabí, dem Sohne Ahmed Ibnol-Môthí's, dann von Ebú Seâat Thâhir B. Mohammed B. Thâhir el-Mokaddesí. Seine Werke, von denen Ibn Challikân, nur zehn, d. i. zwei Fünftel, angibt, sind: 1) die Endbelautungen des Korans [1]), 2) die Endbelautungen der Ueberlieferung [2]), 3) die Endbelautung der Ausnahmen [3]), 4) eine Exegese [4]), 5) polemische Anhängsel [5]), 6) die polemische Befruchtung [6]), 7) der sich zum Fluge richtende Vogel [7]), 8) was zum Unterhalte des Lebens genügt [8]), 9) die Abkürzung oder Läuterung [9]), 10) die Drei in der Erbtheilung [10]), 11) Commentar des Fafsíh [11]), 12) der Hamása [12]), 13) der Makámát [13]), 14) der Kanzelreden Ibn Nobáte's [14]), 15) des Idháh und Tekmilet Ibnol-Farsí's [15]), 16) des Lemí Ibn Dschinní's [16]), 17) d. Buch des Markes des Buches Sibeweih's [17]), 18) Commentar der Verse des Buches Sibeweih's [18]), 19) die Erläuterung des Mofassal Semachscheri's [19]), 20) das Mark der Gebrechen, Verbeugungs- und Formenlehre [20]), 21) die Befestigung der Conjugationslehre [21]), 22) die Andeutung in der Syntax [22]), 23) die Abkürzung oder Läuterung in der Syntax [23]), 24) der Eingang in die Syntax [24]), 25) die Anordnung zur Verbesserung der Logik nach alphabetischer Ordnung [25]), 26) die Futterlese in der Arithmetik [26]). Geboren war er i. J. 538 (1143); sein Todesjahr gibt Sojúthí nicht, wohl aber die Sparbüchse (Keschkúl) Behâeddín el-Amúlí [27]). Okberí hat seinen Namen, wie Ibn Forát und Ibn Challikân [28]) beide ausdrücklich sagen, von einem zehn Parasangen von Bagdád am Tiger gelegenen Orte, welcher der Geburtsort mehrerer Gelehrten. Er ward i. J. 538 (1143) geboren und ward zu Bagdád begraben. Ibn Challikân hebt aus dem Commentar Ebúl-Bakâ's zu den Makámát Harírí's eine Stelle über die Ânka (der Simurgh der Perser) aus, vermöge welcher dieselbe im Lande der Benî Ras (deren Prophet Hanfála B. Saifwán)

[1]) Ifrâbol-Koran. — [2]) K. el-Hadîa. — [3]) K. esch-Schewwâf. — [4]) Tefsir. — [5]) et-Tálik fil chilâf. — [6]) el-Mottekab fil dschedel. — [7]) el-Kanifa. — [8]) el-Belgat. — [9]) et-Telchîs. — [10]) es-seldset fil feraîdh. — [11]) Schorh el-fafsîh. — [12]) Schorh Hamása. — [13]) Schorh el-Makámát. — [14]) Schorh Chothob Ibn Nobáte. — [15]) Schorh el-Idháh wet-Tekmilet. — [16]) el-Lemí. — [17]) Lobáb el-Kitáb. — [18]) Schorh Ebiatil Kitáb. — [19]) Idháh el-Mofassal. — [20]) Lobab fi illelil bina wel irab. — [21]) et-Tersif fit-tasrif. — [22]) el-iscbared fin-nahw. — [23]) et-Telchîs fin-nahw. — [24]) et-tefhîm fin-nahw. — [25]) Tertîb li ifsâhil manthik. — [26]) el-ifsâhâb fil hisâb. — [27]) Sojúthí Nr. 1328. — [28]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, S. 373.

gesehen worden und führt dann die Legenden über die Ánka nach der Geschichte Áhmed B. Ábdállah B. Áhmed el-Fergáni's an; nach diesen soll Áfif Nifár, der Sohn des Moíf, des fathimítischen Herrschers von Aegypten, eine Ánka in seiner Sammlung seltener Thiere gehabt haben; weiters eine Stelle aus dem Rebiol-Ebrar (Frühling der Gerechten) Semachscheri's die ausführliche Legende über die Ánka, deren Race ausgestorben.

8243. Mohammed Ben Ahmed bekannt als **es-Sirath** [1]),

محمد بن احمد السّراط gest. 616 (1219),

nach Ibnef-fobeír ein Ueberlieferer, Koransleser, Grammatiker, Rechtsgelehrter. Er hatte seinen Unterricht von Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Mehár B. Gálib es-Siráth und von demselben auch den letzten Beinamen Siráth, d. i. die Scheidungsbrücke am jüngsten Tage, erhalten [2]).

8244. Moham. Ben Ali b. a. **Ibnol-Morchi** [3]), محمد بن على ابن المرخى gest. 616 (1219),

(Ebúbekr). Ibnef-fobeír schildert ihn als einen ausgezeichneten Stylisten; er kürzte 1) das berühmte Werk des Seltsamen des Schriftstellers unter dem Titel: Schmuck der Bildung [4]) ab; er schrieb 2) den Gipfel des eine Sache zufällig Findenden als eine Physiologie des Pferdes [5]). Er genoss wegen seiner Secretärschaft grosses Ansehen; nach ihm überlieferten Ebú Ámrú el-Chalíl und dessen Bruder Ibnol-Chathább, dann Ebúl-Hakem B. Berdohan und Andere. Ibnol-Ábbár begrüsste ihn als seinen Scheich und Meister mit lobenden Versen, die Sojúthí aufgenommen [6]).

8245. Omer Ben Abdolmedschid el-Efdi b. a. **er-Rondi,**

عمر بن عبد المجيد الازدى الرّندى gest. 617 (1220),

geboren zu Ronda i. J. 547 (1152), hinterliess ein grosses grammatisches Werk in drei Theilen, worin er von dem Unterschiede der Grammatiker und der Auswahl grammatischer Werke handelt; ein zur Literaturgeschichte von Andalus gehöriges Werk blieb durch seinen Tod unvollendet [7]).

---

[1]) Mohammed B. Áhmed B. Mohammed B. Gálib el-Ánsárí el-Korthobí. — [2]) Sojúthí Nr. 60. — [3]) Mohammed B. Álí B. Ebúbekr B. Ábdolmelik B. Ábdol-Áfif el-Lachmí B. Ebúl-Hakem Ibnol-Morchí. — [4]) Hollietol-Edeb. — [5]) nicwatol-Moltakit fi cholkil chajol; fehlt in Hadschi Chalfa. — [6]) Sojúthí Nr. 232. — [7]) Casiri II, 100.

8246. Mohammed Ben Ahmed ef-fobeiri [1]), محمد بن احمد الزبيرى gest. 617 (1220),

(Ebú Ábdállah). Ibnon-Nedschár und nach ihm Ssafedí sagen, dass er zu Malaga geboren, Andalusien durchreist, dann in Aegypten die Ueberlieferung gehört habe, hierauf nach Mesopotamien und Syrien, nach Bagdád und Ifsfahán gekommen sei, in welcher Stadt er den Ebú Dacháfer es-Saídelaní hörte; dann zog er nach dem gebirgigen Irák, und liess sich zu Kerdsch nieder; er war der Lehrer Ibnon-Nedschár's. Er schrieb 1) die Erklärung und Erläuterung der Abstammung der Ueberlieferer, 2) die Erklärung der in dem Koran vorkommenden Namen, 3) einen Commentar des Idháh Ibnol-Farsí's in fünfzehn Bänden, 4) einen Commentar des Jemíní, der berühmten Geschichte Ótbí's, 5) einen Commentar der Makámát, 6) die Theile der Beredsamkeit und die Gebote der Tüchtigkeit, in zwei Bänden. Er ward von den Tataren erschlagen [2]).

8247. Abdallah B. Moh. Ibnol-Kemal, عبد آلله بن محمد ابن آلكمال gest. 617 (1220),

(Ebú Mohammed), hörte die Ueberlieferung von Ebú Mohammed B. Haúthállah, die Metaphysik von Ebúl-Hádsch B. Nomeíri, studirte mehrere Wissenschaften in ihrer nächsten Verwandtschaft; ein trefflicher Professor. Er unterrichtete in einigen zu Sevilla gehörigen Districten. Er suchte die Werke Ebú Mohammed B. Áthíjet's und Ebúl-Hasan Semachscheri's zu vereinbaren und starb gegen vierzig Jahre alt [3]).

8248. Abderrahman B. Abdes-Selam [4]), عبد آلرحمن بن عبد آلسلام gest. 619 (1222),

war ein Grammatiker, Philolog, Rechtsgelehrter und Ascete, stand in seiner Vaterstadt der Gemeine als Imám und Kanzelredner vor. Er hatte den grammatischen Unterricht von Ebú Ábdállah B. Árús, so wie von ihm Ebú Ábdállah eth-Tharaf empfangen. Geboren i. J. 534 (1139) [5]).

8249. Mohammed Ben Ahmed b. a. **Ibnesch-Schewaf** [6]), محمد بن احمد ابن آلشواذ gest. 619 (1222),

ein Schüler des grossen Grammatikers Dschefúlí und des Ibnol-Firas, lehrte die Grammatik und die Lesekunde des Korans und schrieb eine ausgezeichnete Hand. Ein bescheidener, demüthiger Imám [7]).

[1]) Mohammed B. Áhmed B. Suleimán B. Ibráhím B. Áhmed ef-fobeiri. — [2]) Sojúthí Nr. 38. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 202. — [4]) B. Áhmed el-Kassaí el-Garnathí (Ebúl-Kásim), beigenannt er-rudsakán. — [5]) Sojúthí Nr. 1443. — [6]) Mohammed B. Áhmed B. Ábdállah B. Bjachám Ebú Ábdállah el-Fihrí ef-fehrí. — [7]) Sojúthí Nr. 44.

8250. Ahmed Ben Abdol-Mumin esch-Scheischi [1]),

أحمد بن عبد المؤمن الشيشي gest. 619 (1222).

(Ebúl-Ábbás), der berühmte Commentator der Makámát Harírí's; ausserdem commentirte er das Idháh, das Dschoml, und brachte die Seltenheiten el-Káli's in ein Compendium. Ein verlässlicher, tactfester Grammatiker, der von Mofsáb Ebí Rekeb den Unterricht erhalten hatte, so wie er denselben den ihm namhaften Sprachlehrern Ibn Ferhún, Ebúl-Hosein, er-Roáíní ertheilte [2]).

8251. Mohammed Ben Thahir Ali Ben Isa el-Chafredschi ed-Deni,

محمد بن طاهر علي بن عيسو الخزرجي الدّني gest. 619 (1222).

der Bruder des Ebúl-Ábbás B. Isa, ging i. J. 545 (1150) nach Damaskus, wo er über Grammatik las, sich dann nach Bagdád begab, wo er im obigen Jahre starb. Geboren i. J. 512 (1118). Er hinterliess ein Werk unter dem Titel: Erwerb des reinsten Goldes aus den Minen arabischer Bildung in der Wissenschaft der arabischen Bestrebungen (Mudschárát?) [3]). Er sagte, dass das Ansehen und die Ehrenbezeugung nur dem Verstande und den Verdiensten, nicht den Jahren gebühre [4]).

8252. Mohammed Ben Suleiman Ben Kathrmisch [5]),

محمد بن سليمان بن قطرمش gest. 620 (1223).

(Ebú Nafar), zu Semerkand geboren, hatte sich zu Bagdád angesiedelt. Jákút sagt von ihm, dass er in allen Wissenschaften Früchte gepflückt, sich aber vorzüglich der Grammatik, Wortkunde, der Kunde der Völker und ihrer Gedichte geweiht, nachdem er das grosse ihm von seinem Vater hinterlassene Vermögen im Würfel- und anderen Spielen verloren, so dass er gezwungen war, sein Leben durch Abschreiben sich zu fristen. Er schrieb eine schöne Hand, die ihm sehr zu Statten kam. Als der Chalife Nafir (li-dinillah) davon gehört, stellte er ihn als Oberstkämmerer an, welche Stelle er auch bis zu seinem Tode bekleidete. Er war i. J. 543 (1148) geboren [6]).

---

[1]) Ahmed B. Ábdol-Mumin B. Músa B. Isa B. Ábdol-Mumin el-Kaisí esch-Scheischi. — [2]) Sojothi Nr. 598. — [3]) Tahfúl ain el-fcheb min madeni dschewher el-edeb fi ilmi Mudscharat el-arab, fehlt bei Hadschi Chalfa. Mudscharát steht im neuen Mesinof als contendere. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I. Bl. 305; der fünf und achtzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) B. Turkán el-Bagdádi. — [6]) Sojothi Nr. 180.

8253. Ahmed Ben Jusuf el-Fihri el-Lebli,

احمد بن يوسف الفهرى اللبلى gest. 622 (1226).

(Ebú Dschâfer), der Grammatiker, Lexikographe, Koransleser, einer der berühmtesten Genossen Schelubín's, war von demselben, von Ibneddíbádsch, Ebí Ishak el-Bathlúsí el-Âálem und Anderen unterrichtet worden; die Ueberlieferung hatte er von Ibn Charúf, Ebúl-Kásim B. Behmán Ebí Âbdállah B. Ebúl-Fadhl el-Morsí und Anderen zu Kairo, Damaskus und im Magrib gehört, die Vernunftwissenschaften von Schemsol-Hasr; nach ihm trugen el-Wadiáschí, Ebú Haján und Ibn Reschíd vor. Er schrieb 1) zwei Commentare zum Fasíh [1]), 2) das, was in der Sprache begehrt wird [2]), 3) die künftigen Zeiten der Handlungen [3]), 4) eine Conjugationslehre [4]).

8254. Jahja ef-fewawi bekannt als Ibn Moith [5]),

يحى الزواوى ابن معط gest. 625 (1228).

(Ebúl-Hosein), beigenannt Seinon-Nahwí, d. i. der syntaktische Schmuck, einer der grössten Männer der arabischen Grammatik, Verfasser einer Elfíje, lebte lange Zeit zu Damaskus, von wo er auf Begehren Melikol-Kámil's sich nach Aegypten begab und in der Moschee Altkairo's über Philologie las. Er war i. J. 564 (1168) in Afrika geboren [6]).

Nach Abúlfeda: Jahja B. Âbdol-Mohammed B. Âbdon-Núr ef-fewáwí (Ebúl-Hasan), so genannt von dem grossen berberischen Stamme der Sewáwé, dessen Name in Europa durch das französische Regiment der Suaves [7]) bekannt, der Hanefite, der Grammatiker, bewohnte Damaskus, wo er mehrere Werke schrieb; eine der berühmtesten Elfije (unter welchen nur bisher die Elfije Málik's bekannt), nicht wie Reiske meint, von Elif, dem ersten Buchstaben des Alphabetes, sondern von Elf (tausend) der Zahl der Distichen so genannt; im ersten Falle müsste sie Elífije, nicht Elfije heissen [8]).

8255. Jusuf Ben Mafur el-Kaisi,

يوسف بن معذور القيسى gest. 625 (1228).

(Ebúl-Hadschádsch) aus Algeciras in Spanien, der Philologe, Grammatiker. Er hatte die Sprachwissenschaften unter Ebú Ishak B. Melkún und Ebú

[1]) Scherhain âlel-Fasíh. — [2]) el-Bugijet fil-lugat. — [3]) Kitáb mokbitát el-âámal. — [4]) K. carib. Sojúthí Nr. 787. — [5]) Der Scheich Bedr-eddín Ebúl-Hosein Ali B. Âbdol-Moith B. Âbdon-Núr. — [6]) Jafií; Taschkópríside; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln um ein Jahr später, so auch Schebí, II. d. Hfb., II. 93. — [7]) Diese Ableitung ist vielleicht richtiger als die von seif, das Schwert. — [8]) Abulfedae annales IV, S. 390.

Seíd es-Soḳeílí studirt, eine Zeitlang in seiner Vaterstadt gelehrt und sich dann nach Murcia begeben. Unter seinen Schülern waren Ebúl-Welíd B. Júnis B. Mohammed el-Wakáschí und andere ausgezeichnete Grammatiker. Er schrieb einen Commentar zum Idhâh Ibnol-Farsí's und eine Widerlegung Semachscheri's, wider dessen Mofaṣṣal gerichtet. Er starb zu Murcia [1]).

8256. Ibrahim B. Isa b. a. **Ibn Monaṣṣif**[2]), ابراهيم بن عيسى ابن مناصف gest. 627 (1230).

(Ebú Ishak), der Einzige seiner Zeit in Afrika als Sprachgelehrter, welcher nach den Schulheften Sibeweíh's lehrte; er war Richter zu Denia und an anderen Orten [3]).

8257. Abdes-Selam b. a. **et-Terdschuman** [4]), عبد السلام التّرجمان gest. 627 (1230).

Er hatte das Arabische unter Ibn Melḳún studirt und sich viel in seiner Gesellschaft befunden. Er schrieb eine Widerlegung Ibn Seídet's [5]).

8258. Musa Ben Abderrahman bekannt als **Ibnes-Sochair** [6]), موسى بن عبد الرحمن ابن الصّخير gest. 628 (1231).

lehrte nach Ebúl-Kásim B. Baschḳwál, nach Ebúfeíd es-Soḥeílí, nach Ebúl-Kásim B. Hobeísch, nach Ebú Mohammed B. Óbeídállah, nach Ebú Ábdállah B. Hamíd, nach Ebú Mohammed Ábdolhakk von Sevilla, nach Ebú Ábdállah Ibnol-Áwífs, nach Ebú Ábdállah el-Fachár, nach Ebú Ábdállah el-Istedschí, dem Kanzelredner, deren die Meisten ihm Lehrbefugniss ertheilten. Er war Koransleser, Grammatiker, Lexikographe, und verstand sich auch auf gerichtliche Aufsätze [7]).

8259. Nafsr Ben Ali Mohammed [8]), نصر بن علي محمد gest. 630 (1233).

(Ebúl-Fonún), d. i. der Vater der Wissenschaften, der Grammatiker, der Wörterkundige, hatte die Philologie unter Ibnol-Chaschâb, Ibnol-Ááfsár und Ḳemál-eddín el-Enbárí, zu Kairo unter Bufsírí gehört. Er stand eine Zeitlang an der Moschee Esher und hinterliess eine wunderbare Abhandlung über den Unterschied der Dhad und Sa (bei den Persern und Türken fí [9]).

---

[1]) Sojúthí Nr. 2034. — [2]) Ibráhím B. Isa B. Mohammed B. Áfsbag el-Korthobí el-Esedí. — [3]) Sojúthí Nr. 816. — [4]) Ábdes-Selám B. Ábderrahman Ábdes-Selám B. Ábderrahman B. Ebí Ridschál B. Ábderrahman el-Lachmí el-Ischbílí. — [5]) Sojúthí Nr. 1474. — [6]) (Ebú Ómrán) B. Jahja. — [7]) Ibnol-Ábbár. Pariser Handschrift, B. 8. 119. — [8]) B. el-Mofaffer B. Ábdállah B. Mohammed Dschemál-eddín Ebúl-Fotúh el-Medaíní el-Bagdádí. — [9]) Sojúthí Nr. 1926.

8260. Kasim B. Ali B. Moham. B. Suleiman el-Anfsari [1]), قاسم بن علی بن محمد بن سلیمان الانصاری gest. 630 (1232).

Er war, sagt das Bolgat, ein Genosse Schelubín's und Ibn Áfafúr's. Er commentirte das Buch Sibeweih's und dessen Commentar, der für den besten über Sibeweih's Buch gilt, und das letzte Werk von Schelubín [2]).

8261. Moham. Ben Ahmed b. s. **el-Bathal** [3]), محمد بن احمد البَطَل gest. 630 (1233).

Ebú Dschindí sagt in seiner Geschichte Jemen's, dass el-Bathál in der Sprachlehre und Wörterkunde, in der Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit tiefe Einsicht gehabt, dass er von Jemen sich nach Mekka begeben und dort Keinen, von dem Etwas zu lernen war, ausser Augen gelassen; besonders hatte er sich an Ibn Ebí Ssaif, den jemenischen Rechtsgelehrten, angeschlossen, der ihm Lehrbefugniss ertheilte; er kehrte dann nach Jemen zurück, wo er in seinem Geburtsorte Sijamer eine Medrese stiftete und derselben seine Bücher vermachte. Er war eben so bescheiden als gelehrt. Er schrieb: 1) das Flüssige, als Commentar des Seltsamen des Mohefib [4]), 2) die Vierzig, als ein Commentar von vierzig Ueberlieferungen [5]), 3) die Vierzig, als eine Sammlung von Morgen- und Abendgebeten [6]).

8262. Ali Ben Ismail Ben Ibrahim Ibn Dschobbaret es-Sachawi [7]), علی بن اسمعیل بن ابراهیم ابن جبارة السخاوی gest. 632 (1234), (Ebúl-Hasan), nicht zu vermengen mit dem grossen Sacháwí, dem Koransleser, zum Unterschiede von demselben Ibn Dschobbára beigenannt, einer der beiden mit diesem letzten Zunamen bekannten Grammatiker. Geboren i. J. 554 (1159). Nicht nur Grammatiker, sondern auch Dichter, hinterliess er einen Diwan von Gedichten und die wohlgereihten Perlen in Anordnung der Poesie [8]). Er starb zu Kairo [9]).

8263. Ali Ben Abdefs-ſsamed bekannt als **Ibner-Remmah** [10]), علی بن عبد الصمد ابن الرماح gest. 633 (1235),

(Ebúl-Hasan), der Grammatiker und Leser des Korans. Sehebí zählt ihn unter die Vordermänner der Grammatik und unter die grössten Leser des

[1]) el-Bathlúsí berühmt als ofs-ſsoffár, d. i. der Erzschmied. — [2]) Sojúthí Nr. 1861. — [3]) Mohammed B. Ahmed B. Suleimán B. Bathál er-Rekki el-Jemení. — [4]) el-Mostofíh fi acherhil Gurib el-mohefib. — [5]) el-orbáín fi acherhil orbáín. — [6]) el-orbáín fi efkaril mesn wes ſsubah. Sojúthí Nr. 67. — [7]) Der Richter Scheref-eddín el-Málikí. — [8]) en-nafm ed-durr il nakdi schir. — [9]) Sojúthí Nr. 1013. — [10]) d. i. der Sohn der Sperre, Alí B. Abdefs-Ssamet B. Mofridsch.

Korans. Die Ueberlieferung hatte er unter Jahja B. Ábdállah, den Koran unter Álí Ebúl-Dschojúsch B. Ásákir B. Álí und Gajás B. Faraǵ el-Lachmí gelesen, hatte den Thábir es-Silefí und Andere gehört und genoss in Aegypten des grössten Anschens in allen Fragen der Lesekunde. Er lebte eine Zeitlang am Hofe, ohne deshalb in seinem Betragen das Geringste zu ändern. Er war zu Kairo i. J. 557 (1161) geboren [1]).

8264. Abdallah B. Abderrahman Ben Moham. el-Anfsari, عبد الله بن عبد الرحمن بن محمد الانصارى gest. 634 (1236),

(Ebú Mohammed) aus Andalus, ein Bewohner Lebitha's. Er hatte die Wörterkunde unter Álí Ebú Mohammed B. Seídan el-Miskí studirt und ein Buch hinterlassen unter dem Titel: Tränkung des Durstigen in den Aehnlichkeiten des Korans [2]).

el-Harali [3]), gest. 637 (1239),

(Ebúl-Hasan), der berühmte Syntaktiker und Logiker, bewohnte Hamá und hinterliess eine Exegese des Korans [4]). Er ist bereits unter den Koransauslegern (Nr. 7434) gezählt.

8265. Mohammed Ben Said [5]), محمد بن سعيد gest. 637 (1239),

schrieb die Geschichte Wásith's und eine Fortsetzung der Geschichte Semáání's [6]); gehört also auch unter die Geschichtschreiber.

8266. Ahmed Ibnol-Chabbaf [7]), احمد ابن الخباز gest. 637 (1239),

d. i. der Sohn des Bäckers, von Irbil, Verfasser mehrerer nützlicher Werke, deren berühmteste 1) das Nihájet [8]), das ist das Ende der Grammatik; 2) einen Commentar der Elfíjet des Ibn Móith [9]).

8267. Melek Ben Ahmed el-Mestufi [10]), ملك بن احمد المستوفى gest. 637 (1239),

der grosse Grammatiker, aber noch grösserer Geschichtschreiber, welchem Ibn Challikán sehr viele seiner Kunden entlehnt hat; ein Gelehrter aller Wissenschaften, der Wörterkunde, der Sprachlehre, der Prosodie, der

---

[1]) Sojúthí Nr. 1670. — [2]) Sojúthí Nr. 1351. — [3]) Álí Ibn Áhmed el-Hasan et-Todschibí el-Morsí. — [4]) Schebí's Kitábol-iber, H. d. Hfs., H. Bl. 104. — [5]) B. Jahja B. Álí B. el-Hadschádsch B. Moham. ed-Debíní (?), der Häfiz Ebú Ábdállah von Wásith. — [6]) es-Sobkí S. 335. — [7]) B. Mohammed B. Másíí B. Mesúd B. Álí B. esch-Schaich Schems-eddín Ibnol-Chabbaf. — [8]) Nihájet fin-nahw. — [9]) scherh Elfíjet Ibn Móith. Sojúthí Nr. 533. — [10]) B. Ebilberekát el-Mobárek B. Mewhúb B. Áatimet B. Álí efs-Sáhib Scheref-eddín Ebúlberekát el-Irbilí, beigenannt Ibnol-Mestúfí.

SPENSER'S 87. SONNET.

Since I have lackt the comfort of that light,
The which was wont to lead my thoughts astray,
I wander as in darkneſs of the night,
Affraid of every danger's least dismay:
Ne ought I see, though in the clearest day,
When others gaze upon their shadows vain,
But th' only image of that heavenly ray,
Whereof some glance doth in mine eye remain;
Of which beholding the idea plain,
Through contemplation of my purest part,
With light thereof I do my self sustain
And thereon feed my love-affamisht heart;
But with such brightneſs whilst I fill my mind,
I starve my body, and mine eyes do blind.

Reimlehre, der Rhetorik, der Poetik, der Arithmetik, der Stylistik, ein guter Rechenmeister und Staatssecretär, und bei alledem sehr bescheiden. Er hatte den Koran und die Philologie unter Mohammed B. Jûsuf el-Behânî Mâálî B. Rîjân gelesen, den Ibn Tabrfed und Hanbel B. Âbdâllah gehört. Er stand dem Diwan zu Irbil vor, bis zum Einfalle der Tataren, wo er sich nach Mofsûl zurückzog. Er hinterliess Werke in Prosa so wie in Versen, nämlich 1) einen Commentar Motenebbî's [1]), 2) einen Commentar Ebî Temmâm's [2]) in zehn Bänden, 3) die Erläuterung des Resultats in Bezug auf die Verse des Mofaṣṣal (Semachscherî's) [3]), 4) die Geschichte Irbil's. Sojûthî sagt, dass er dieselbe in vier Bänden besessen. Er war i. J. 564 (1168) geboren [4]).

8268. Sehl Ben Mohammed el-Garnathi [5]), سهل بن محمد الغرناطي gest. 639 (1241),

(Ebûl-Hasan). Ibn Âbdolmelik führt ihn als einen der Vornehmen Aegyptens, als einen Verdienstlichen seiner Zeit, als einen trefflichen Rechtsgelehrten auf. Er trug nach seinem mütterlichen Oheim Ebû Âbdâllah B. Ârûs, nach Ebûl-Hasan B. Kęwser, nach Sohęilî Ebûl-Âbbâs B. Mâda und Anderen vor; Lehrbefugniss hatten ihm im Orient el-Kâsim B. Âsâkir, Berekât el-Choschûî und Andere ertheilt; nach ihm trugen Ibn Ehl el-Âhwaf und Ibnol-Âbbâr vor. Neid seiner Mitbürger vertrieb ihn aus seiner Vaterstadt Murcia; später kehrte er jedoch wieder in seine Heimath zurück. Er schrieb ein sehr nützliches grammatisches Werk nach der Anordnung des Buches Sibeweîh's und Anhängsel zum el-Mofatakfa (der Sprüchesammlung) Semachscherî's [6]).

8269. Ahmed Ibnol-Hosein [7]), احمد ابن الحسين gest. 639 (1241), ein in allen Wissenschaften der Sprache geübter Imâm, vorzüglich Grammatiker.

Als die Rihanet ich in meine Arme schloss,
Und Beide uns die kühle Nacht umfloss,
Sah'st Beide uns im Hemd, Du würdest meinen,
Du sähest in uns Beiden Leib nur Einen.

So sagte Âlî B. el-Hasan Ibnol-Dachehm:

Es tränke Gott der Herr die Nacht,
Die Herz und Herz sich zugebracht;

[1]) Scherh Diwân Motenebbi. — [2]) Scherh Diwân Ebî Temmâm. — [3]) Isbâd el-Mohafsal fi nîjâti ehjât el-Mofaṣṣal. — [4]) Sojûthî Nr. 1897. — [5]) Sehl B. Mohammed B. Sehl B. Âhmed B. Mâkkî el-Ebûl el-Garnathî. — [6]) Sojûthî Nr. 1241. — [7]) B. Âhmed Schems-eddîn en-Nahwi el-Irbilî el-Mofsilî edh-Dhecir.

Wir liegen bei einander voll von Freuden,
Du kannst das Glas vom Wein nicht unterscheiden [1]).

8270. Mohammed Ben Alí [2]), محمد بن علي gest. 640 (1242).

(Ebúbekr). Ibnel-fobeír sagt, dass er in seinem Geburtsorte Dschejân studirt, dann nach Sevilla gezogen, ein Grammatiker, der nicht mit seinem Namensgenossen, dem grossen Dichter Ibnol-Hajáth vermengt werden darf [3]).

8271. Omer Ben Mewdud Ben Omer el-Farsi el-Bochari, عمر بن مودود بن عمر الفارسي البخاري gest. 640 (1242).

(Ebúlberekát), der Perser, geboren zu Selmá und dort auferzogen, schrieb über die Ueberlieferung, lehrte Rechtsgelehrsamkeit und Grammatik; aus königlichem Geblüte. Er kam um's Jahr 630 (1233) nach Malacca, wo er sich niederliess, und begab sich später nach Sevilla, wo er die Ueberlieferungen des Ostens vortrug; er starb zu Marokko [4]). Ibnol-Ábbás hatte von ihm Lehrbefugniss erhalten.

8272. Ahmed Ben Alí [5]), احمد بن علي gest. 640 (1242).

(Ebúl-Ábbás). Ábdolmelik führt ihn als einen kundigen Leser des Korans und guten Grammatiker, Verfasser eines Commentars der Schathibíjet an [6]).

Ali es-Sachawí [7]), gest. 643 (1245).

(Ebúl-Hasan), welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 7414) vorgekommen ist, der Sohn des i. J. 590 (1194) zu Kairo verstorbenen und an der Karafa begrabenen grossen Scheichs Álí es-Sachâwí. Seinen Namen Sachâwí hatte er von Sachá in Aegypten, wo er im Jahre 559 (1163) geboren, war Grammatiker, Exegete, vorzüglich aber Leser, und als solcher der Scheich der Koransleser von Damaskus. Er hörte zu Alexandrien die Collegien Silefí's und Ebí Thâhir Ibn Aúf's, zu Kairo die Ásákir B. Álí's und die Bufsírí's. Er empfing zu Kairo weitere in der Lesekunde des Korans den Unterricht Eúl-Kásim Schâthibí's, des grossen Koranslesers, hörte den Álí Ebú Dschúd und Ebúlfadhl Mohammed B. Júsuf el-Gafnewí,

[1]) Ibn Taghríberdí III. — [2]) B. Mohammed b. a. Ibnol-Chajáth, d. i. der Sohn des Schneiders, Mohammed B. Álí B. Mohammed Salim el-Ánsárí el-Dschejání. — [3]) Sejúthí Nr. 74 und 300. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband. Bl. 378. — [5]) B. Mohammed B. Seka el-Morbathíri. — [6]) Sejúthí Nr. 630. — [7]) Ebúl-Hasan Álí B. Ahmed B. Mohm. B. Ábdelh-Samed B. Ábdol-Ahadh B. Ábdol-Gabus B. Atha B. el-Imám Ilmeddíní Ebúl-Hasan es-Sachâwí. Abulfedae annales IV, 482; Ibn Challikán; Sejúthí Nr. 1706.

zog dann nach Damaskus, wo er unter der Anleitung Álí Ebúl-Jemen el-Kindí's viele Lesungen des Korans durchmachte und von ihm den Unterricht in der Grammatik, Syntax und Philologie empfing; er war ein alle Lesungen überwachender Imám, welcher durch seine lexikographischen, grammatischen, syntaktischen, exegetischen und philologischen Kenntnisse die Lesekunde des Korans vervollkommnete; ausserdem ein Meister in den Gesetzwissenschaften, in den Grundlehren der Rechtswissenschaft und der Religion, von liebenswürdigem Umgange, bescheiden, demüthig, wiewohl einer der geistreichsten und scharfsinnigsten Menschen. Er genoss grossen Ansehens und Credits und beschäftigte sich ausschliesslich mit dem Unterrichte der Wissenschaft durch beiläufig vierzig Jahre an der Grabstätte des Hauptes des heiligen Johannes in der grossen Moschee der Benî Omeîje; später an dem Grabmale der Frau Omm-Saalîh, welche ihm zu Liebe eine Medrese gebaut und zur Bedingniss gemacht, dass der Lehrer der Medrese der gelehrteste Koransleser sei. Sehebî sagt von ihm in der Geschichte des Islams, dass Sachâwî der gelehrteste Koransleser gewesen, von keinem anderen übertroffen, wenn nicht vielleicht vom Dscheferî, der unter die Geführten Sachâwî's gehörte. Seine Werke sind: 1) der Commentar der Schâthibîjet, unter dem Titel: Eröffnung der Thürschwelle [1]); diesem Commentare verdankte die Schâthibîjet zuerst ihre Berühmtheit wie es Schâthibî selber bekannte; 2) commentirte er die zweite Kafsîdet Schâthibî's, nämlich die Raije unter dem Titel: Anlass zum Commentar des Vortrefflichsten in seiner Art [2]); 3) schrieb er ein ausführliches syntaktisches Werk [3]) in vier Bänden; 4) einen Commentar zum Mofafsal Semachscherî's unter dem Titel: Reise der Glückseligkeit und Gesundter des Unterrichtes [4]), 5) Commentar der grammatischen Räthsel Semachscherî's [5]), eines der vortrefflichsten Bücher, in welchem jedes Paar der Fragen Semachscherî's von einem Paar gereimter Räthsel begleitet ist [6]); 6) die Exegese des Korans [7]), welche nur bis auf die Sure Kehef geht und aus vier Bänden besteht; 7) das Buch der sieben Kafsideten zum Lobe des Propheten [8]), später vom Scheich Ebú Schámet commentirt; 8) d. B. der gegenseitigen Rühmung

[1]) Fethol-Wafsîd. — [2]) el-Wesîlet fi scherhil âkîlet. — [3]) K. el-Mofafsal fin-Nahw. — [4]) es-sefer es-seâdet wes-Sefirel-ifâdet. — [5]) Scherhel-châdschî nahwige lil-Semachscherî. — [6]) Herbelol kennt den Sachâwî, den grossen Koransleser, nur als den Verfasser dieses Commentars. — [7]) Kitâb et-tefsîr. — [8]) el-kafsîd es-sebâat fi medhi Seidil-cholk Mohammed.

zwischen Damaskus und Kairo[1]). Ibn Challikân sagt, er habe ihn zu Kairo gegen den Berg Mokatham reiten gesehen, von zwei und dreissig Lesern des Korans umgeben, die ihm ihre Zweifel vortrugen und deren jedem er antwortete. el-Dscheferî, der dritte grosse Koransleser nach Schâthibî und Sachâwî, sagt, dass sich unter den Zuhörern Sachâwî's sogar Dschinnen befunden hätten. Er war i. J. 559 (1163) geboren. Die beiden Sachâwî, Leser des Korans, Vater und Sohn, sind nicht mit den beiden Geschichtschreibern Sachâwî, deren Einer die Geschichte der Richter Aegyptens von Ibn Hadschr fortsetzte, der andere der Verfasser mehrerer historischer Schriften und Abkürzer der Geschichten Ibnol-Dschewzî's und Schehbî's, gestorben i. J. 906 (1500), zu verwechseln[2]).

8273. Muwaffak-eddin Jaisch[3]), موفق الدين يعيش

gest. 643 (1245).

war zu Haleb geboren und erzogen, studirte die Grammatik unter Ebîsch-Schohbe[4]) el-Halebî, Ebûl-Abbâs el-Magribî und en-Neïrufî, hörte die Ueberlieferung von Ebûlfadhl Abdâllah B. Ahmed, dem Kanzelredner von Thûs, zu Mofsûl, von Alî Ebû Mohammed Abdâllah B. Ômer B. Suweïdet et-Tekritî, zu Haleb von Ebût-Feredsch Jahja B. Mahmûd es-Sakafî, vom Richter Ebûl-Hosein Ahmed B. Mohammed eth-Tharsûsî, von Châlid B. Mohammed B. Nafsr el-Kaïserânî, von Tâdsch-eddîn el-Kindî und Anderen. Er überlieferte zu Haleb; ein ausgezeichneter Grammatiker; früh in seinem Leben begab er sich nach Bagdâd, um dort den Abderrahman Mohammed, berühmt als Ibnol-Enbârî, zu hören. Als er aber nach Mofsûl gekommen, vernahm er den Tod desselben. Nachdem er sich einige Zeit zu Mofsûl aufgehalten und dort die Ueberlieferung gehört, kehrte er wieder nach Haleb zurück und begab sich von da nach Damaskus, wo er mit dem Scheich Tâdsch-eddîn Ebûl-Jomn Seïd B. el-Hasen el-Kindî zusammenkam, mit dem er sich über Schwierigkeiten der Sprache berieth, deren Harîrî in seiner zehnten Makâme, welche den Titel von Rahbe führt, erwähnt. Als Ibn Challikân i. J. 626 (1229) nach Haleb kam, wo damals ein Zusammenfluss der grössten Gelehrten, stand Muwaffak-eddîn an der Spitze derselben. Ibn Challikân hörte die Vorlesungen desselben

[1]) K. mofâcharet beïn ed-Demeschk wel-Kâhiret. — [2]) Ibn Challikân. — [3]) (Ebûl-Bekâ) Jâïsch B. Jâïsch B. Ebîs-Serâja B. Mohammed B. Alî B. el-Mofadhal B. Abdol-Kerîm B. Mohammed B. Jahja B. Haban (Hajan?) B. el-Kadhî B. Bische B. Haban (Hajan?) el-Esedî el-Mofsilî el-Halebî Muwaffak-eddîn en-Nahwî, auch unter dem Namen Ibnes-ssaig, d. i. der Sohn des Goldschmiedes, bekannt. — [4]) Nicht Ebîs-Sahna, wie bei Wustenfeld Nr. 843.

Nachmittags in der Medrese Rewâhîje; er las unter ihm das Lemî Ibn Dachinni's. Ibn Challikân schildert ihn als einen Mann von leichtem Geiste und lustigem Humor, den er mit Würde zu paaren verstand, und gibt ein Beispiel davon in der Erklärung eines Distichons des Dichters fur-Rimmet, wodurch Jâisch die Zuhörer zum Lachen brachte. Ibn Challikân gibt dann mehrere solche Beispiele der guten Laune und des Witzes Muwaffak-eddîn's; so sagte dieser eines Tages im Hause Ibn Schedâd's (des Richters von Haleb, des Biographen Ssalâh-eddîn's), als von der Fernsichtigkeit der Serka von Jemâme die Rede war, er sehe zwei Monate weit, und als man ihn um das Wie so? befragte, antwortete er, dass er von einem Monde den Wechsel des Wetters auf den anderen vorausseh. Ibn Challikân nimmt davon Gelegenheit, die Stellen mehrerer Dichter anzuführen, und sagt, dass Muwaffak-eddîn oft die Verse Ibn Reschik's hergesagt. Er commentirte das Mofaſsal Semachscheri's und die königliche Abwandlungslehre Ibn Dachinni's. Er war i. J. 533 (1158) geboren und ward in seinem Grabmale an der sogenannten Stätte Abraham's bestattet [1]).

8274. el-Montechab el-Hamadani [2]), المنتخب الهمدانى

gest. 643 (1245).

hatte sich zu Damaskus angesiedelt, den Unterricht in der Lesung des Korans von Guja B. Fâris empfangen und ertheilte denselben dem efs-Saenî von Wâsith; er trug nach el-Kindî und Ibn Tabrîed vor. Er schrieb: 1) einen Commentar des Mofaſsal, 2) der Schâthibijet, 3) des Mothawwel [3]).

8275. Ahmed Ben Moham. el-Korthobi [4]), احمد بن محمد القرطبى

gest. 643 (1145).

der Grammatiker, der Koranleser, der Eremite, bekannt als Ibn Ebi Hodschet, erwarb sich in den obigen drei Eigenschaften verdienten Ruf. Den Unterricht in den Lesewissenschaften hatte er von Ebû-Kâsim B. es-Siráth, Ebî Mohammed B. Haúthállah, Ibn Madha Ebû-Hasan B. Nochbet empfangen, ohne dass sie ihm Lehrbefugniss ertheilten; zu Cordova hörte er die Vorlesungen über den Koran und die Ueberlieferung, zog sich bei Gelegenheit feindlichen Ueberfalles der Stadt nach Sevilla zurück,

[1]) Ibn Challikân, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 843; Abulfedae annales IV, 434 und 715, Note 231; Soafedi, II. d. Hdſs.; Sojuthi Nr. 2092. — [2]) el-Montechab B. Ebû-l-'Izz Reschîd Montechab-eddîn Ebû Jûsuf el-Hamadâni. — [3]) Sojuthi Nr. 1030. — [4]) Ahmed B. Mohammed B. Mohammed B. Mohammed B. Mohammed B. el-Kaisî el-Korthobî (Ebi Dschâfer).

wo er das Amt des Richters und Kanzelredners verwaltete. Er schrieb: 1) die Geradmachung der Zunge in der Syntax, 2) eine Sammlung der beiden Ssahîhe. Er schiffte sich nach Ceuta ein, ward auf der See gefangen und nach Minorca gebracht, wo er drei Tage nach seiner Ankunft, nach Einigen noch auf der See starb [1]). Er war i. J. 562 (1166) geboren.

8276. Ahmed Ben Ali el-Maliki [2]), احمد بن على المالكى

gest. 645 (1247).

bekannt als el-Fâchâm, ein Koranleser, Grammatiker, Wortforscher, Philologe, erhielt seinen Unterricht von Ebú Ábdállah B. Núh, Lehrbefugniss von Ebúbekr Ssauf und B. Serkún. Er las zu Malaeca über den Koran und starb gähen Todes [3]).

8277. Ebu Ali esch-Schelubini [4]), ابو على الشلوبين

gest. 645 (1247).

Ibn Challikán sagt, dass Schelubin ein spanisches Wort sei, was roth und weiss bedeute, und dass er zu Sevilla geboren sei, was durch den Beinamen el-Ischbilí einige Wahrscheinlichkeit erhält; glaubwürdiger aber ist Ábúlfeda's Angabe, welcher in seiner Geographie den Namen von Schelubinia (Salabrenna), einer Festung bei Granada, herleitet. Er war zu Sevilla i. J. 562 (1166) geboren. Seine Schüler, von denen Ibn Challikán mehrere kannte, setzten ihn im Range dem grossen Grammatiker Ebú Álí el-Farsí gleich, sie sagten aber, dass er sein Aeusseres vernachlässigt habe und oft geistesabwesend gewesen sei; sie wussten mehrere Beispiele solchen Zerstreutseins zu erzählen. Er hinterliess einen grossen und einen kleinen Commentar zu den syntaktischen Prolegomenen Dachefúlí's und eine besondere Syntax unter dem Titel Tewthijet, d. i. die Einschlagung betretenen Pfades. Er war in der That, sagt Ibn Challikán, wie ihn die Leute nannten, der Schlussstein der Imâme der Grammatik (seiner Zeit), denn der wahre Schlussstein der Grammatiker Spaniens ist der Verfasser der Káfijet und Schâfijet Ibn Málik, welcher dreissig Jahre später starb. Er lebte und starb zu Sevilla [5]). Nach Ssafedí soll Schelubin im Spanischen schwärzlich bedeuten; derselbe nennt als seine Meister den Ibn Serkún, den Ebú Mohammed Ibn Beíne, den Ebú Seíd es-Soheilí, welche er gehört; Lehrbefugniss habe

[1]) Sojúthí Nr. 712. — [2]) B. Mohammed B. el-Ánßárí. — [3]) Sojúthí Nr. 631; Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [4]) (Ebú Álí) Ómer B. Mohammed B. Ábdállah el-Ißbílí esch-Schelubini el-Ischbili el-Andalusí. — [5]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text. I, 332.

er von Ebú-Kasem Ibn Hobeísch und Ebúbekr B. Chaír erhalten. Er stand im Briefwechsel mit Silefí und ward von Ibnol-Dschedd erzogen; die Syntax studirte er unter Ebúbekr Mohammed B. Chalef B. Sáf, dem Grammatiker. Ibnol-Ábbár sagt, er habe die Syntax von Álí Ishak B. Melkún erhalten. Er hinterliess kein anderes Werk als den Commentar der Dschefúlíjet. Er lebte acht und achtzig Jahre.

Nach Gayangos: geboren im Jahre 562 (1166), nahm er Unterricht von Ebúbekr Ibnol-Dschedd und Ebú Ábdállah Ibn Serkún; nach Ibnol-Ábbár: in der Grammatik und Rhetorik von Ebú Ishak B. Melkún und Ebúl-Hasan. Er lehrte schon mit achtzehn Jahren durch volle sechzig Jahre, und ward nur durch die Gebrechen seines Alters gezwungen, das Lehramt fünf Jahre vor seinem Tode aufzugeben. Er schrieb mehrere sehr geschätzte grammatische Werke und zwei Commentare über die Dschefúlíjet, die, als er am Ufer eines Flusses sich befand, ihm ins Wasser fielen; der Schade war nicht gross, wenn es wahr, dass dieselben voll Fehler gewesen sein sollen [1]).

Nach dem Raudha ist Schelubíní der Schlussstein der Imáme der arabischen Sprachwissenschaft. Schelubin (Salabrenna) ist ein Schloss am Ufer des Meeres, wo die spanischen Könige ihre Schätze aufbewahrten; er hiess aber auch esch-Schebilí von der Stadt Sevilla, wo er sich einige Zeit aufhielt. Er war der Lehrer des Geschichtschreibers Ibn Sáíd, der im XV. Bande seiner grossen Geschichte des Magrib ihm unter den westlichen Grammatikern denselben Rang anweist, den unter den östlichen der Perser Ebú Álí behauptet. Ábúlfeda berichtigt bei dieser Gelegenheit den Ibn Challikán, welcher den Namen Schelubíní mit Unrecht von einem verderbten spanischen Worte ableitet, und also jener Stelle der Geschichte Ibn Sáíd's sich nicht erinnert, oder dieselbe nie gelesen haben muss [2]).

Er sagte ein Distichon, das nur ein Buchstabenspiel auf Einen, der Kásim hiess. Schelubin ist ein Schloss an dem Ufer des Gran (Velez?). Seine Werke sind: 1) die Tewthíje [3]). 2) der Commentar der Dschefúlíjet. Er war, sagt Makarrí, ein Wunder Gottes in der arabischen Sprachwissenschaft [4]).

---

[1]) Gayangos I. 197 und 479; Hadschí Chalfa erwähnt eines gleichnamigen Werkes (Tewthíje) eines anderen Grammatikers (Ahmed et-Tedmirí), der i. J. 555 (1160) zu Fes starb. — [2]) Abulfedae annales IV, 492 und 715. 716. die Noten von 337 bis 341. — [3]) Bei Flügel Nr. 375. — [4]) Makarrí, Bl. 464. Kehrseite; ausserdem Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln; Ibn Kenir, B. d. Bib., VII, Bl. 44. Kehrseite; Schebí's Kitábet-Ibar, B. d. Bib., II, Bl. 109. Kehrseite.

Ungeachtet wir zum Behufe dieses Artikels schon Abúlfeda, Schebi, Ibn Kesír, Ibn Challikán und Makarrí benützt haben, so fügen wir denselben doch noch Auszüge aus Dschâfer von Edfú an, und wäre es nur, weil er das Wort Schelubin, das oben als weiss, roth und schwärzlich erklärt worden, als bläulich erklärt, und der Anecdote des Esels willen.

Er hat den Namen, unter dem er berühmt geworden ist, von dem an der Seeküste Granada's gelegenen Schlosse Schelubin. Ebú Hajján (der Lehrer Sâid's) sagte aber, dass Schelubín seinen Namen nicht von dem Schlosse, sondern von der bläulichen Farbe habe, welche so heisse. Dschâfer von Edfú: ein Imâm der Grammatik, welcher den Unterricht von Ibnol-Dschedd, Ibn Serkún, Ibn Melkún, Ebú Amrú B. Âthîje, es-Sohelí, Ebúl-Abbás Alí B. Mohammed B. Sind erhielt. Ibn Sâid sagt, dass er den Vorlesungen desselben, welche von vielen Fremden besucht waren, zu Sevilla beigewohnt habe; er las nicht nur über Grammatik, sondern auch über Philologie, und Ibn Sâid las unter ihm den Kâmil des Moberred und den Diwan Motenebbí's. Jedes Buch, das er schrieb, vermehrte er bis an das Ende seines Lebens mit Zusätzen. Er war heftigen Temperamentes und schimpfte viel auf die anderen Imâme der Grammatik, weshalb ihn Ibn Ákaba, der Arzt, in Versen tadelte. Dem Dichter Ibn Ssábúní, welcher den Zunamen Himár, d. i. der Esel, führte, rief er eines Tages erzürnt zu: O Esel! o zweifacher! o dreifacher! o hundertfacher! o tausendfacher! o hundert tausendfacher Esel! o ganze Welt voll Esel! dann setzte er seine Finger in die Ohren und begann zu yahen, so dass alles Volk an dem Thore der Moschee zusammenlief und zu lachen begann. Er sagte auch Verse, welche aber Bejásí in seiner Hamása dem Ibnol-Ebresch zuschreibt [1]).

8278. Abdol-Wehhab ef-fendschani [1]), عبد الوهاب الزنجاني

l. u. J. 645 (1247).

der Verfasser des unter dem Namen el-Hadí, d. i. des Leitenden, berühmten Werkes, welches Tschapardí mit Zusätzen vermehrte und davon Mehreres in seinem Commentare der Schâfijet aufnahm; er vollendete es zu Ende des Jahres 645 (März 1248), auch schrieb er 2) den Text des Richters; das berühmteste seiner Werke ist 3) die unter dem Namen el-Ífí bekannte Grammatik, sie bildet einen der fünf Bestandtheile des zu

[1]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdss., II, Bl. 32 und 33. — [2]) Abdol-Wehhâb B. Ibrahím B. Abdol-Wehhâb B. Ebúl-Mesâfi el-Chafredschi ef-Sendschâní.

Constantinopel gedruckten grammatischen Cursus, welche *a*) das Emsilet, d. i. die Formen der Conjugation und Declination, *b*) das Binâ, *c*) das Makfûd, *d*) das Ilf, *e*) das Mirâh, *f*) ein Buch über die Prosodie und Reimlehre ist [1]).

Ibnol-Hadschib [2]), gest. 646 (1248).

welcher bereits unter den Rechtsgelehrten des Ritus Mâlik's (Nr. 7843) vorgekommen. Sein Vater war Kämmerer (Hâdschib) des Emirs Ilf-eddîn eſs-Sâlihî, ein Kurde; von seinem Vater wurde er als Knabe zu Kairo zum Studium des Korans angehalten, dann zu dem der Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Mâlik's; von Kairo begab er sich nach Damaskus, wo er in der grossen Moschee im Winkel der Mâlikiten unter grossem Zulaufe das Volk lehrte. Er verfasste das berühmte Compendium (el-Mochtaſsir) der Lehre seines Ritus, dann ein ausführliches Werk (Mokaddemet) über die Syntax und eines über die Grammatik, jenes unter dem Titel der Genügenden (Kâfijet), das zweite unter dem Titel der Heilenden (esch-Schâfijet); auch schrieb er über die Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit immer mit ausgezeichnetem Styl. Er verfügte sich von Damaskus nach Kairo, wo er Allen, die ihm didaktische und syntaktische Schwierigkeiten vortrugen, dieselben löste. Ibn Challikân kam mit demselben mehrere Male zusammen und befragte ihn über grammatische Schwierigkeiten, von denen er ein Paar zum Beispiele, so wie ein Paar Distichen als Probe seines poetischen Talentes anführt. Von Kairo begab sich Ibnol-Hâdschib nach Alexandrien. Er war geboren i. J. 570 (1174) zu Esna, einem kleinen Dorfe in dem Steuergebiete Kuſsîje in Oberägypten [3]). Nach Abûlfeda der Verfasser der sowohl zu Rom als zu Constantinopel in Druck erschienenen berühmten Syntax Kâfijet, d. i. die Genügende, als deren Verfasser er mit grösserem Rechte als esch-Schelubînî der Schlussstein der

[1]) Sojothî, Nr. 1530. — [2]) Othmân B. Omer B. Ebî-Bekr B. Jûnis Dschemâl-eddîn Ebû Omer Ibnol-Hâdschib el-Kurdî ed-Dowînî el-Esnî Ibn Challikân. Rossi vermengt ihn mit Teftasanî, detto anche Teftazani; so heisst bei ihm der Commentator seinlobe Zemsude. — [3]) Ibn Challikân, H. G. v. Slane's arabischer Text, S. 634. Die Kâfijet wurde zu Rom und Calcutta gedruckt, der Commentar Seinlobe's ebenfalls zu Constantinopel, der Commentar zu dem von Ibn Challikân und Taschköprüsade erwähnten Gedichte über die Metrik befindet sich auf der Bodleianischen Bibliothek Nr. 1267. Herr A. Rousseau, dessen Parnasso orientale überhaupt eine sehr oberflächliche Arbeit ist, richtet unter dem Artikel Hindjeb S. 86 nicht geringe Verwirrung an, denn erstens nennt er ihn Takhtazani, was vermuthlich Teftafanî heissen sollte, der aber zwei hundert Jahre später lebte, zweitens schreibt er ihm eine Poetik in zwei hundert Distichen und eine Geschichte des Hauses der Beni Omeije zu, von denen Ibnol-Hâdschib nicht der Verfasser.

arabischen Grammatiker zu heissen verdient. Sein Vater war Kämmerer des Wesirs Îf-eddîn B. Mewsek, des Mamluken Ssalâh-eddîn's. Geb. i. J. 570 (1174) zu Esnan in Oberägypten, erzogen zu Kairo, begab er sich nach Damaskus, wo er an der grossen Moschee lehrte und wieder nach Aegypten zurückging, wo er zu Alexandrien starb. Er war aber nicht nur Sprachlehrer, sondern auch Rechtsgelehrter. Er kürzte das Werk Âmidî's über die Grundlehren der Rechtsgelehrsamkeit ab. Dieses Compendium (Mochtaſsir) und die Kâfijet sind über ganz Asien, besonders in Persien verbreitet und genügen als die beiden Kolosse seines Ruhmes [1]).

8279. Mohammed B. Jahja B. Hischam b. a. Ibnol-Berdai [2]).

محمد بن يحيى بن هشام ابن البردعي gest. 646 (1248).

(Ebú Âbdállah) aus Algesiras; überlieferte nach seinem Vater, nach Ebú Âmrú Hadschîf B. Habs; von diesen beiden erhielt er den ersten Unterricht in der Lesung des Korans; das Arabische studirte er unter Ebúl-Kásim B. el-Kásim und Ebúferr el-Choscheni, Ebúl-Hasan B. Charúf, Ebú Álî er-Rondî und Andere. Er traf den Richter Ebúl-Welîd B. Roschd, den Ebúl-Hadschádsch B. Nómeirî, den Ebú Mohammed Âbdolhakk B. Músa, den Motefsawwif (angehenden Ssófi), den Ebúl-Kásim B. Sarif, den Ebúl-Hosein B. efs-ſsaig, den Ebú Mohammed B. Haúthállah und dessen Bruder Ebú Suleimán, den Ebú Mohammed el-Korthobí und Andere. Lehrbefugniss gaben ihm: Ebúl-Kásim B. Semdschin, Ebú Âbdállah B. en-Nesret, Ebúfeid el-Ómerî, einer der Gefährten Ibnol-Árebí's. Er war ein Meister der arabischen Sprache und dadurch zu seiner Zeit weit berühmt, der Lehrer Ebú Álî Schelubín's, des grossen Grammatikers. Verfasser 1) des Buches der wohlberedten Besprechung über den Nutzen des Idháh [3]), 2) d. B. der Aufheiterung in Erläuterung des Idháh [4]), welchem er 3) einen kleinen Commentar nachsandte; 4) d. B. des Abschnittes in der Erläuterung der Formen des Ifâál [5]), 5) der Stirnenhaare des Morgens als Commentar der Verse des Idháh; 6) einer Sammlung der Streitfragen unter dem Titel die Auserwählten (Noschab). Ibnol-Ábbár traf ihn zu Tunis, wo er Vieles unter ihm las und von ihm Lehrbefugniss erhielt [6]). Geb. i. J. 575 (1179). Nach dem Tekmilet ist derselbe nicht aus Algesiras gebürtig, sondern aus Lucena

[1]) Abulfedae annales IV, 406. — [2]) B. Âbdállah B. Ahmed el-Ánſsárí el-Chafredschí. — [3]) K. el-iffsáh bi fewaidil idháh. Cairiens II, S. 126. — [4]) K. el-iftirâh fi tetchfifil idháh. — [5]) K. fafslol moalil fi tetchifs ebnijatil ofáálil. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 109.

87.

Seit dem, als ich entbehr' des Lichtes Macht,
Das sonst gewohnt war, meinen Sinn zu leiten,
Ergeh' ich irrend mich in finst'rer Nacht,
Erschreckt von kleinlichen Gefährlichkeiten.
Ich sehe in des Tages hellsten Zeiten,
Wenn Andere beschauen ihren Schatten,
Das Bild des reinsten Strahls der Seligkeiten,
Wovon ein Schein in meinem Aug' dem matten.
Der Sinn will sich dem Ideale gatten
Nur durch Betrachtungen der reinsten Triebe;
Ich nähre mich vom Licht' auf hellen Matten,
Und stille so des Herzens Durst nach Liebe.
Doch während ich mich nähr' von solchem Schimmer
Verdurst' ich, und erblind' ich im Geflimmer.

(Eljosánet), das zu Cordova gehörig; er reiste nach Asien, um von dort die reinste arabische Sprache seinem Vaterlande zu bringen. In dasselbe zurückgekehrt, schrieb er eine Grammatik, ein Wörterbuch und vier Bücher rhetorischer und poetischer Uebungen; er starb zu Tunis [1]).

Die obige Angabe des Tekmilet von seinem Geburtsorte ist aber gewiss unrichtig, weil er von Dschefiretol-Chadhra auch Chadhrawí hiess und als solcher nicht nur von Sojúthí, sondern auch in Hadschí Chalfa's chronologischen Tafeln unter Einem mit zwei anderen grossen Grammatikern, Ibn Hádschib und Álí B. Dschábir, aufgeführt wird. Er war der vierte unter dem Namen Hischám bekannte Grammatiker. Der erste war der Erzähler der Prophetenlegende, gest. 213 (828), der zweite der Commentator der Makßúret, gest. 537 (1161), der dritte der von Ceuta, der vierte dieser Stadt gegenüber auf dem grünen Eilande (Dschefiretol-Chadhra) geboren, und daher el-Chadhrawí genannt. Er hatte den Unterricht in der Grammatik von Ibn Charúf, Moßááb Kindí, und die Lesekunde des Korans von seinem Vater und Schelubín erhalten. Er schrieb 1) den Abschnitt des Wortes über die Abwandlung der Zeitwörter [2]), 2) auserwählte Streitfragen [3]), 3) die Beleuchtung der Wirksamkeit [4]), 4) das bare Geld über das Momtá [5]). Er war i. J. 575 (1179) geboren und starb zu Tunis [6])

8280. Ali Ben Dschabir Ben Ali [7]), علي بن جابر بن علي gest. 646 (1248).

(Ebúl-Hasan) der Grammatiker, studirte unter Ibn Charúf und Ei-fer B. Ebí Rekek, den Koran unter Ebú Álí B. Ebúbekr Ssarf. Ein halbes Jahrhundert stand er den Lesern des Korans und den Lehrern der Grammatik vor; er ward taub vom Glockengeläute, als die Franken sich Sevilla's bemächtigten und starb vor Kummer und Angst. Sein sind die Verse:

Was mein an Nahrung und an Rang gebühret mir,
Mich schmücket das Ehrenkleid und guten Namens Zier;
Wer es sehr lange gut gehabt, mag sich bereiten,
Es folgen in dem Lauf der Zeit die Schwierigkeiten [8]).

---

[1]) Casiris II, 126, nach dem Tekmilet. — [2]) Fafsiol-makálfi ebnijetil-efáál. — [3]) el-mesáil el-mentechab. — [4]) el-iffsáh nefsf el-idhóh. — [5]) el-Nukúd álet Momtá. — [6]) Sojúthí Nr. 472. — [7]) edd-Debbádeh el-lechbí el-Lorbusi. — [8]) Sojúthí Nr. 1053.

8281. Ibrahim Ben Kasim el-Bathliusi, ابراهيم بن قاسم البطليوسى
gest. 646 (1248).

(Ebú Ishak) führt den Beinamen el-Álem, d. i. der Wissende, wie Jósuf von Santa Maria, welcher zu Ende des fünften Jahrhunderts der Hidschret lebte [1]). Badajos und Santa Maria sind also die beiden Städte Spaniens, welche sich der beiden Wissendsten zu rühmen haben. Er hatte den Diwán der Hodeiliten gehört. Seine Schriften sind: 1) eine Vereinigung der beiden Wörterbücher Dschewheri's und Gauli's, 2) eine Topographie seiner Vaterstadt Badajos. Er war sehr schwierigen Umganges; seine Unterhaltung war Fliegen zu fangen, und wer darüber lachte, wurde von ihm geprügelt [2]).

8282. Ebu Schodscha el-Karsi bekannt als **Ibned-Dehan** [3]),
ابو شجاع القرسى ابن الدهان gest. 649 (1231).

Ibnol-Mestufi erwähnt desselben in seiner Geschichte Irbil's als eines ausgezeichneten Philologen, und der Verfasser der Charidet hat mehrere Verse desselben aufgenommen. Sein Beiname war Burhán-eddín, d. i. Religionsbeweis [4]).

8283. Sad Ahmed B. Ahmed el-Bejani [5]), سعد احمد بن احمد الباجى
l. u. J. 650 (1252).

(Ebú Ósmán). Nach ihm trug esch-Scheref von Damaskus vor, welcher erzählt, dass er dessen Vorlesungen zu Bagdád gehört, und den Ibn Ajaf unter dessen Schülern gesehen; dieser nahm von demselben in seinen Abschnitten viele Stellen auf und sagt, dass Sád einen Commentar der Dschefálijet hinterlassen habe [6]).

8284. el-Hasan Ben Mohammed es-Sagani [7]),
الحسن بن محمد الصغانى gest. 650 (1252).

Er leitete sein Geschlecht auf Ómer Ibnol-Chatháb zurück, der Fahnenträger grammatischer Gelehrsamkeit zu seiner Zeit; i. J. 577 (1181) zu Lahor geboren, zu Gasna erzogen, kam er i. J. 615 (1218) nach Bagdád, von wo er mit einem Sendschreiben des Chalifen an den Beherrscher Indiens gesendet ward. Er vollzog die Wallfahrtsreise, hielt sich einige Zeit in Jemen auf und kehrte dann wieder nach Bagdád, von

---

[1]) Sojúthí Nr. 2165. — [2]) Sojúthí Nr. 820. — [3]) Mohammed B. Álí B. Schemís. — [4]) Ibn Chalikán. — [5]) B. Abdallah el-Dschámí el-Andalusí. — [6]) Sojúthí Nr. 1765. — [7]) el-Hasan B. Mohammed B. el-Hasan B. el-Haider B. Álí el-Adewí el-Omerí es-Sagání.

da nach Indien, und von Indien wieder nach Bagdád zurück, hatte den Nifám-eddín el-Morgáinání gehört. Er sagte seinen Genossen: lernet das Garíb Ebú Óbeíd's auswendig, denn wer dasselbe im Gedächtnisse bewahrt, besitzt tausend Ducaten. Seine Werke sind: 1) der Sammelplatz zweier Meere [1]), ein Wörterbuch, 2) die Vollendung des Saihháh und des Ábáb Dschewheri's [2]), wo er aber nur bis zum Worte Bokm (stumm) kam, worauf Einer ein von Sojúthí erhaltenes Epigramm gemacht,

Sagání ist des Wissens Heiligthum, Er sank in das Verderben stumm;

dessen Sinn, dass der grosse Sprachgelehrte Sagání in seinem Wörterbuche verstummt sei, 3) die zerstreuten flüchtigen Kameele der Wörter [3]), 4) die Ausschmückung der Kafsídet Ibn Doreíd's [4]), 5) das Buch der Zusammensetzungen [5]), 6) d. B. der Form Fáál [6]), 7) d. B. der Form Fáláa [7]), 8) d. B. der Gegensätze [8]), 9) das Buch der Namen [9]), 10) d. B. der Gewohnheit [10]), 11) d. B. des Löwen [11]), 12) d. B. des Wolfes [12]), 13) die Oriente der Lichter in der Ueberlieferung [13]), 14) einen Commentar Bochári's [14]), 15) die Perlen der Wolken in den Todfällen der Prophetengenossen [15]), 16) eine Prosodie [16]), 17) ein Commentar der Verse des Mofafsal [17]), 18) der Trank des Durstigen [18]). Er sagte seinen Tod voraus, der ihn während eines seinen Freunden gegebenen Gastmahles überfiel [19]). Er erhielt seine Erziehung zu Gafna, hörte die ersten Gelehrten zu Bagdád und in den Städten Vorderasiens. Verfasser 1) der Versammlung zweier Meere in der Sprachkunde, in zwölf Bänden, und 2) des hochwogenden Meeres, ebenfalls ein Wörterbuch in zwanzig Bänden; das letzte reichte nur bis zum Buchstaben M.

Dieses Wörterbuch ist wie das Saihháh Dschewheri's geordnet, welches mit dem el-Mohkem Ibn Side's, gestorben 458 (1068), Tádsch-eddín Ibn Mekdun in Eins verschmolz. Der Háfif von Tamiat sagt, dass er ein wahrhaftiger Scheich von wenig Worten gewesen, dass er dem Begräbniss desselben beigewohnt. Der Háfif gibt dann eine lange Lebensbeschreibung desselben mit grossem Lobpreis [20]).

---

[1]) Medschmúol-bahrein. — [2]) tekmílet alefs-Saihháh wel Ábáb. — [3]) esch-schewárid fil-logát. — [4]) tewschíh ed-Doreídija. — [5]) K. el-terákíb. — [6]) K. fáál. — [7]) K. fáláa. — [8]) K. el-Ádhdád. — [9]) K. el-esmá. — [10]) K. el-Áádet. — [11]) K. el-esod. — [12]) K. el-fik. — [13]) meschárikel-eswár fil Hádis. — [14]) scherhel-Bochári. — [15]) dorr es-sahábet fi wefiátifs-fashabet. — [16]) el-Árúdh. — [17]) scherh biatil-Mofafsal. — [18]) tahfát ofs-fsadjún. — [19]) Sojúthí Nr. 9037. — [20]) Ibn Tagríberdí fil: Hodschí Chalfa; bei Flügel Nr. 8032.

8285. Mohammed Ben Ali el-Osmani el-Andalusi [1]), محمد بن على العثمانى الاندلسى gest. 650 (1252).

geboren i. J. 617 (1220), reiste nach Aegypten und Damaskus. Ein gelehrter Grammatiker, unter dem Mohammed ed-Dimiáthí und el-Kuthb Abdolkerím schrieben [2])

8286. Ismail es-Semiri [3]), اسمعيل السميرى gest. 650 (1252).

(Ebú Ishak), der Grammatiker, ein Schüler Ebúbekr el Chásin's, machte gute Verse; el Fardhí und el-Kalansí schrieben unter ihm. Er hatte dem Ebúl-Abbás Ahmed B. Mohammed el-Karsuní Lehrbefugniss ertheilt, welcher in seinem Werke die Gärten nach ihm überlieferte. Er war zu Samir i. J. 617 (1220) geboren. Er hinterliess Werke über die Lesearten des Korans und philologische [4]).

8287. Mohammed B. Isa el-Chafredschi [5]), محمد بن عيسى الخفرجى gest. 651 (1253).

Er lebte von dem Erwerbe seiner Hände und nahm, wiewohl arm, kein Almosen an. Er las unter Ibnet-Telmesání, und dieser erhielt von ihm Unterricht in den Vernunftwissenschaften. Zu Kairo an der Karafa begraben [6]).

8288. Mohammed Ben Jahja efs-Ssadefi [7]), محمد بن يحى الصدفى gest. 651 (1253).

(Ebú Abdállah). Nach dem Zeugnisse Ibnel-fobeír's ein Imám der arabischen Sprachwissenschaften, der aber auch Metaphysiker, Grundlehrer (el-Ofuli, d. i. der Grundlehren der Religion und Rechtsgelehrsamkeit), Rechtsgelehrter, mit einem vortrefflichen Gedächtnisse begabt, bescheidenen, tugendhaften Lebenswandels, festen Glaubens, schneller Feder. Er hatte das Arabische unter Ibnol-Charúf Mofsáb und Anderen studirt, dann zu Fes Vorlesungen gehört. Er pflegte zu sagen: ich habe Nichts von den Feinheiten der Wissenschaften, das ich nicht aufgeschrieben und auswendig gelernt, und aber Nichts auswendig gelernt, das ich

---

[1]) Mohammed B. Ali B. Mohammed B. Ebi-r-Rebí el-Koreschí el-Ómeví Ebú Ómer el-Andalusí el-Iachbíli es-Nilwí. — [2]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 466, I, Bl. 292, Kehrseite; der sechs und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [3]) Ismáil B. Dschemad B. Abderrefak Dschemál-eddín es-Semíri. — [4]) Sojúthí Nr. 876. — [5]) el-Malakhí (Ebúbekr). — [6]) Dchéfer von Edfú, H. d. Bib., II, Bl. 173, Kehrseite. — [7]) B. Mohammed el-Abderí el-Fesí.

vergessen hätte. Er reiste nach Andalus, wo er sich nur um Lehrbefugnisse bekümmerte, dann aber zu Murcia im Glaubenskampfe fiel [1]).

8289. Suleiman Ben Musa [2]), سليمان بن موسى gest. 652 (1254), hiess von seinem Geschäfte el-Chíj (der Gurkenverkäufer), el-Hanefí von seinem Ritus. Ein praktischer Gelehrter, Verfasser der philologischen Gärten [3]), die er schon mit achtzehn Jahren schrieb. Als Unruhen zu Sebid, seiner Vaterstadt, ausbrachen, wanderte er mit einem Schüler nach Aethiopien aus, wo er starb [4]).

8290. Ahmed Ben Abdallah bekannt als **el-Homeid** [5]),
احمد بن عبد الله الحميد gest. 652 (1254),

(Ebúbekr). Ibn Ábdolmelik rühmt ihn als einen trefflichen Grammatiker, ausgezeichneten Koransleser, gewandten Rechtsgelehrten, wohlberedten Ueberlieferer, umfassenden Philologen, fertigen Secretär, anmuthigen Dichter, festen Glaubens, geprüfter Sittsamkeit, immer fertigen Beifalls, der viel weinte, selten lachte, der Welt entsagte und in Speisen und Kleidern wenig Aufwand machte. Er hatte unter Schelubíní Ibn Áthíjet Ibn Hoúthállah studirt, von Moschrik Ibnefs-Saláh Lehrbefugniss erhalten. Unter seinen Schülern waren Ibnef-fobeír und Ibn Saábir. Er las über den Koran, die Rechtsgelehrsamkeit und die Sprachwissenschaften. Im J. 649 (1251) unternahm er die Wallfahrtsreise; in Aegypten, wo er des grössten Ansehens genoss, erkrankte er und starb, ehe er die Wallfahrtsreise vollzogen. Seinem Leichenbegängnisse wohnte der Sultan Aegyptens bei. Er war zu Malacca i. J. 607 (1210) geboren und starb wie sein Zeitgenosse, der grosse Scheich Mohí-eddín en-Newewí im fünf und vierzigsten Jahre. Sojúthí gibt drei seiner Distichen [6]).

8291. Ahmed Ben Mohammed Ben Ibrahim [7]).
احمد بن محمد بن ابراهيم

(Ebúl-Hasan). el-Chafredschí nennt ihn als einen Rechtsgelehrten, der sich mit Erbtheilungen und Rechenkunst, aber auch mit der Grammatik beschäftigte, als den Verfasser des Markes der Philolologie und eines grammatischen Compendiums [8]).

---

[1]) Sojúthí Nr. 470. — [2]) B. Suleimán B. Áli el-Ezhárí el-Hanefí. — [3]) *er-rijádh el-Edebijet.* — [4]) Sojúthí Nr. 1236. — [5]) Ahmed B. Ábdállah B. el-Hasan B. Ahmed B. Jahja B. Ábdállah el-Ánfárí el-Malakhí. — [6]) Sojúthí Nr. 561. — [7]) el-Ezhárí el-Jemeni el-Hanefí. — [8]) Sojúthí Nr. 650.

8292. Ibrahim Ben Ali el-Farsi, ابراهيم بن علي الفارسي (Ebú Ishak), ein Schüler Ebú Álí el-Farsí's und Seiráfí's, lehrte zu Bochára und war im Diwan der Sendschreiben angestellt. Er commentirte das Buch des Dschoromí, des Motenebbí, und wusste eine Menge auswendig (thamm wer-ramm) [1].

8293. Ahmed b. a. **Bubu Schafirek** [2]. احمد بوبو شافرك

Semáání führt ihn als einen der Vordermänner der Grammatik, Lesekunde, Exegese und als nützlichen Schriftsteller auf. Er verliess sein Haus nur, um in die Moschee zum Gebete sich zu begeben und besuchte Niemanden. Er hatte den Ebúl-Hasan efs-Ssauli und Ebú Nadhir B. Ssáid gehört. Geboren i. J. 470 (1077). Er hinterliess 1) ein Weltmeer der Wörter (Mohíth) des Korans, 2) die Quellen der Wörter (Jenábí), 3) die Krone (Tádsch) der Mafsdare [3].

8294. Ahmed Ben Ali Gidschdewani [4]. احمد بن علي گجدواني der Commentator der Kafijet Ibnol-Hádschib's. Sojúthí sagt, dass er von seinen Lebensumständen nichts Anderes erfahren konnte, als dass er unter Hosein von Signak studirte [5].

8295. Ahmed Ben Ali Ben Mesud, احمد بن علي بن مسعود ist der Verfasser eines der nützlichsten und verbreitetsten Grundwerke der arabischen Grammatik, nämlich des Miráh, welches das letzte der in allen osmanischen Schulen gelehrten Pentas der Werke arabischer Grammatik, nämlich das Emsílet, das Bínâ, das Makfsúd, das Ifí (siehe Nr. 8278) und das Miráh. Sojúthí bekennt, dass er über die Lebensumstände des Verfassers nichts Näheres erfragen konnte [6].

8296. el-Hasan berühmt als **Abdol-Dschami el-Eswed** [7]. الحسن عبد الجامي الاسود

d. i. der Schwarze. Nach Jákút's Aussprüche ein Gelahrter, welcher Kunden und Gedichte, auf das Zeugniss der Dichter Ebú Álí und Hebáríet gestützt, an das Licht zog. Er hatte den Beinamen des Schwarzen von seiner schwarzen glänzenden Gesichtsfarbe. Er genoss der Gunst des Wefirs Ebú Mansúr Behrám's. Seine Werke sind: 1) die Widerlegung

---

[1]) Sojúthí Nr. 612. — [2]) Ahmed B. Álí B. Mohammed el-Beikalí. — [3]) Sojúthí Nr. 633. — [4]) Ahmed B. Álí B. Mahmúd B. Dschelál-eddín el-Gidschdewání. — [5]) Sojúthí Nr. 635. — [6]) Sojúthí Nr. 637. — [7]) B. Ahmed Ebí Mohammed.

Seírafí's im Commentare der Verse des Buches Sibeweíḳ's [1]), 2) die Widerlegung desselben im Commentare der Verse des Fafsíḥ [2]) (Ibnes-Sikḳít's), 3) die Widerlegung Ebú Álí's [3]) (el-Farsí) in dessen Denkwürdigkeiten, 4) die Widerlegung Ibnol-Árebí's in seinen Seltenheiten [4]) (Newádir), 5) das Buch der Namen der Wohnorte [5]), 6) d. B. der Pferde in Form eines Wörterbuches [6]).

8297. el-Hasan Ben Abderrahman berühmt als **Ibn Ofret** [7]), عبد الله بن عبد الرحمن ابن عذرة

geboren i. J. 622 (1225), ein Schüler Ebí Jalí Idris el-Korthobí's Ibn Ásfúr's. Ibn Mektúm führt denselben in seinen Denkwürdigkeiten als einen vorzüglichen Grammatiker auf. Er verfasste 1) ein Werk über die Sylbenmasse Redschef und Ḳásid, 2) die Befreundung in den Geheimnissen der Beugungslehre [8]).

8298. Suleiman Ben Moham. ef-fehrawí. سليمان بن محمد الزهراوى

Ibn Ábdolmelik empfiehlt ihn als einen der Sprache kundigen Gelehrten, Verfasser eines Commentars der Bildung des Secretärs (Ibn Koteíbe's) und einer orientalischen Reisebeschreibung. Auf seiner Reise nach dem Orient kam er mit Ebú Dschafer en-Nahás, mit Ebú Sád es-Seírafí und mit Ebúl-Ḳásim ef-fedschádschí zusammen, nach denen er vortrug, sowie nach ihm sein Sohn Ebú Álí el-Hasan el-Hasib [9]).

8299. Abdallah Ben Ahmed Ben Esad Ben el-Heisem, عبد الله بن احمد بن اسعد بن الهيثم

(Ebú Mohammed). Nach dem Zeugnisse des Chafádschí ein trefflicher Koransleser und Rechtsgelehrter. Er schrieb 1) die Erläuterung der Lesekunde [10]), 2) die Aufsicht der Grammatik [11]).

8300. Ali B. Moh. B. Abdus el-Kufi, علي بن محمد بن عبدوس الكوفي

schrieb 1) den Beweis der Anomalien der Grammatik [12]), 2) das Buch räthselhafter Bedeutungen poetischer Stellen [13]), 3) die Wage der Poesie [14]).

---

[1]) or-redd álea-Seirafí fi scherhí ebjatil-Kitáb Sibeweíḥ. — [2]) or-redd fi scherhí ebiatil-Isláh. — [3]) or-redd ála Ebí Álí fit-tenkeret. — [4]) or-redd ála Ibnol-Árabí fin-Nowádir. — [5]) en-masol emákín. — [6]) Kitábol-ebjel ála horufil-Mondschem. Sojúthí Nr. 895. — [7]) el-Hasan B. Abderrahman B. Abderrahím B. Omer B. Abderrahman B. Ofret el-Anfarí el-Chadhrawí. — [8]) Sojúthí Nr. 1012. — [9]) Sojúthí. — [10]) el-Idhah fil kiraat. — [11]) en-Nadharet fin-nahw. Sojúthí Nr. 1307. — [12]) el-burhan fi illelis-nahw. — [13]) K. másní esch-schir. — [14]) Sojúthí Nr. 1709.

8301. Manſur Ben el-Moslim bekannt als **Ibned-Domeich**[1]),
منصور بن المسلم ابن الدميخ

(Ebú Naſr), der Dichter, der Grammatiker, der Philologe. Er ist der Verfasser des Werkes der Vollendung dessen, was Ibn Dschinní in seinem Commentare der Hamása zu thun übrig gelassen[2]), 2) eines Diwans von Gedichten, 3) eines Commentars der lexikographischen Kunstwörter. Sojúthí sagt, er habe den Diwan in schöner Handschrift besessen und denselben voll grammaticalischer Nutzanwendungen gefunden; er gibt fünf Distichen daraus[3]).

8302. Mohammed Ben Ali Ben Ebubekr el-Meragi,
محمد بن علي بن ابوبكر المراغي

ein Schüler des Sedschádsch, der sich lange Zeit zu Moſsúl aufhielt, ein Compendium der Grammatik und einen Commentar des Schewáhidol-Kubár schrieb[4]).

8303. Moſsab B. Moh. B. Mesud el-Koscheni el-Dschejani Ben Ebi Rekeb, مصعب بن محمد بن مسعود الكشي الجياني بن ابي ركب

(Ebúfer), der Sohn des Ibn Ebí Rekeb's, im Mogrib (der Geschichte Andalus) als ein ausgezeichneter Grammatiker gepriesen. Gross Lob ertheilt ihm Ibn Sobeír. Er verliess sein Haus nur, um in's Collegium oder zum Gebete in der Moschee zu gehen. Er war Richter in seinem Geburtsorte; ein angesehener trefflicher Mann[5]).

8304. Hebetallah Ben Hamid bekannt als **Amid er-Ruesa**[6]),
هبة الله بن حميد عميد الرؤسا

d. i. die Säule der Vorsteher, (Ebú Manſsúr). Nach Jákút ein guter Philologe, Grammatiker und sprachkundiger Dichter, der Scheich seiner Zeit, ein Schüler Ibn Âſsár's. Er hatte die Makámát von Ibnon-Nokur vortragen gehört. Er führte auch den Beinamen Widsch ef-fuweíbet, d. i. das Gesicht des kleinen Fuchses[7]).

---

[1]) Manſsúr B. el-Moslim B. Âſsí B. Ebí-Chardschás el-Bahilí. — [2]) totimmetu lkafsro fi Ibn Dschinní fi scherhi obiatil Hamása. — [3]) Sojúthí Nr. 1964. [4]) Sojúthí Nr. 316. — [5]) Sojúthí Nr. 1983. — [6]) B. Ahmed B. Kjáb B. Âſsí B. Ejúb. — — [7]) Sojúthí Nr. 2070.

8305. Junis Ben Mohammed B. Ibrahim el-Wefrawandi.

يونس بن محمد بن ابراهيم الوفرواندى

Jákút sagt, dass er zwei Werke, das Heilende[1]) (in der Wissenschaft des Korans) und das Ueberflüssige[2]) (in der Prosodie), geschrieben habe[3]).

8306. Mohammed Ben Hebetallah Ben Mekki el-Hamewi,

محمد بن هبة ٱلله بن مكّى الحموى

der Imám Tádsch-eddín, der Metaphysiker, Grammatiker, Eschárite, eine Autorität der Aegypter in ihren Fetwa's, Verfasser einer Erdschúfet unter dem Titel: die Gärten der Abschnitte und Juwelen der Grundsätze[4]), die er für den Sultan Ssaláh-eddín verfasste. es-Sobkí gibt neun Distichen aus einer zweiten Erdschúfet über die Erbschaften unter dem Titel: Garten der Gärten und Ergötzung der Erbtheilungen[5]). Er war Moderris an der Medrese Ssaláhíjet und Kanzelredner in Kairo. Unter seinen Werken befinden sich neun Bruchstücke, deren eines neun, das andere eilf Distichen, ein drittes acht lang, dann fünfzig und eine Sammlung von Kanzelreden. Er selbst war Verfasser eines Diwans, schrieb eine schöne Hand. es-Sobkí gibt ein Zahlenräthsel desselben, dessen Lösung durch drei in drei Linien getheilte Zahlen nach allen Seiten addirt 15 gibt[6]).

4	9	2
3	5	7
8	1	6

[1]) esch-schárí. — [2]) el-Wáfí. — [3]) Sojúthí Nr. 2134. — [4]) hadaik el-fofaúl we dschewáhir el-ofoúl. — [5]) roudator-ríjádh wa nafhetol-feráidh. — [6]) es-Sobkí S. 213.

Sechs und vierzigste Classe.

Prosodiker.

8307. Mohammed Ben Jahja Ben Chalef [1]**,** محمد بن يحيى بن خلف
gest. 543 (1148).

aus Sevilla; er hörte das Múwatha von Ebúbekr B. Haíderet B. Mofewif i. J. 504 (1110), zeichnete sich besonders in der Prosodie aus und hinterliess auch ein Werk darüber [2].

8308. el-Hasan Ben Ali B. Moham. B. Ibrahim B. Ahmed el-Kathan [3]**,** الحسن بن على بن محمد بن ابراهيم بن احمد القطان
gest. 548 (1153).

(Ebú Álí). Er war seiner Familie nach aus Bochára, war aber zu Merw geboren, daher seine beiden Ortsnamen. Er war ein gelehrter Scheich, der auch in der Arzneikunde schöne Kenntnisse besass und viele Werke schrieb. Er sass in seiner Bude zu Merw, um Arzneien zu verkaufen, schimpfte aber auf die Käufer, weil sie ihn in seinen Studien unterbrachen. Er war schon vorgerückten Alters, als er sich erst auf die Ueberlieferung verlegte und sich dann dem Studium der inneren Dogmatik weihte. Er schrieb 1) eine Prosodie [4], 2) einen Stammbaum Ebí Thálib's [5]. Er war i. J. 465 (1072) geboren [6].

8309. Mohammed Ben Abdolmelik esch-Schantharini, محمد بن عبد الملك الشطرينى
gest. 550 (1155).

(Ebúbekr). Morfení nennt ihn als einen der ausgezeichnetsten Grammatiker, der den Ibn Berí gehört. Er verfasste die Befruchtung der Worte in den regierenden Partikeln der arabischen Sprache, zwei Bücher über die Prosodie und mehrere andere Werke [7].

---

[1] B. Ábdol-Melikh B. Ethh el-Omewí (Ebúbekr). — [2] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 3. — [3] el-Merwezí el-Bochárí. — [4] el-arúdh. — [5] moschedscher nesbi Ebí Thálib. — [6] Sojúthí Nr. 1021. — [7] Sojúthí Nr. 362.

Spenser's 88. Sonnet.

Like as the culver on the bared bough
Sits mourning for the absence of her mate,
And in her songs sends many a wishful vow
For his return, that seems to linger late;
So I alone, now left disconsolate,
Mourn to my self the absence of my love,
And wandering here and there all desolate,
Seek with my plaints to match that mournful dove;
Ne joy of ought that under heaven doth hove
Can comfort me, but her own joyous sight,
Whose sweet aspect both God and man can move,
In her unspotted pleasance to delight:
Dark is my day whiles her fair light I miſs,
And dead my life, that wants such lively bliſs.

8310. Mohammed Ben Mohammed Ben Mewhib,

محمد بن محمد بن موهب gest. 576 (1180).

(Ebúl-Íf), bald nach Bagdád, bald nach Chorsasán beigenannt, Verfasser einer Prosodie und eines Diwans in fünf Bänden, worin er Chalifen und Fürsten lobte. Er starb zwei und achtzig Jahre alt. Ssafedí gibt einige seiner Verse zum Besten [1]).

8311. Isa Ibn el-Moalli [2]), عيسى ابن المعلّى gest. 605 (1208).

Er lobte die Grossen Haleb's und die Emíre Núr-eddín's. Jákút erwähnt desselben in seinem Wörterbuche als des Philologen von Rakka. Er schrieb mehrere Werke, worunter eines über Prosodie, 2) ein Buch über die Sprache in zwei grossen Bänden, 3) einen Diwan von zwei Bänden, 4) Prolegomene der Syntax unter dem Titel Maunek, 5) einen Commentar desselben [3]).

8312. Salim Ben Ahmed bekannt als Montachab [4]),

سالم بن احمد منتخب gest. 611 (1214).

Sein Vorname Ebúl-Mordachí heisst der Vater des Bittenden oder Hoffenden; sein Beiname el-Montachab der Auserwählte. Im Mogrib (der Geschichte des Magrib) wird er unter den namhaftesten Grammatikern Malacca's aufgeführt; seine Stärke lag besonders in der Prosodie. Seine Werke sind: 1) das Buch der Prosodie, 2) d. B. der Reime, 3) eine syntaktische Erdschúfet, 4) ein Buch über die Metrik. Er hatte den Moslim Bocháří's aus dem Munde Múejed eth-Thúsí's gehört. Er war Kämmerer und sehr beliebt bei den Leuten [5]).

8313. Mofaffer Ben Ibrahim [6]), مظفر بن ابراهم gest. 623 (1226),

seinem Ritus nach ein Hanbelíte, ein eben so grosser Prosodiker als Dichter; er hinterliess einen Diwan. Ibn Challikán ertheilt ihm grosses Lob als Dichter. Ibn Forát erzählt, dass dem Mofaffer Ebú Óla el-Máárrí im Traume erschienen sei und ihm Anleitung zur Prosodie gegeben habe [7]).

---

[1]) Ssafedí Nr. 62. — [2]) B. Moslems er-Rafiki en-Nahwí el-Ájún. — [3]) Tohfinol ganúfa fi ilmil árudh. Ssafedí. — [4]) Sálim B. Ahmed B. Sálim B. Khifa-Sankar el-Tamimí. — [5]) Sojuthí Nr. 1160. — [6]) B. Dschemáls B. Álí B. Sehimí B. Ahmed B. Nahith B. Abder-Rafik el-Ankabání el-Mifari mit dem Vornamen Ebúl-Iz, d. i. der Vater der Ehre, und dem Ehrennamen Muwaffak-eddín, d. i. der mit der Religion im rechten Augenblick Betheiligte, edh-Dharir, d. i. der Blödsichtige oder Blinde. — [7]) Ibnol-Forát. H. d. Hdss. V. Bl. 186 und 187.

8314. Ali Ben Bekesch et-Tuki [1]), علي بن بكش التوقي gest. 628 (1229).

(Ebúl-Hasan). Sein Vater war einer der Freigelassenen des grossen Wesirs Nisámol-Mülk, des Freundes der Wissenschaften und Gönners der Gelehrten. Er ward zu Bagdád i. J. 565 (1169) geboren, las dort den Koran und die Grammatik unter Wedschih Ebúbekr el-Wásithí, reiste dann nach Syrien, wo er sich dem Tádschol-Kindí anschloss. Ibnol-Mestufí erwähnt desselben in seiner Geschichte Irbil's. Er schrieb eine Prosodie und starb zu Damaskus. Sojúthí gibt drei seiner Distichen [2]).

8315. Ebu Ali Mofaffer [3]), ابو علي مظفر l. u. J. 642 (1244).

Er ist der Verfasser des Werkes Palmenblüthe die frische, als Hilfe des Versemessenden, welches er dem Wesir Alkamí, dem Urheber des Sturzes des Chalifats, widmete und welches beweist, dass dieser Wesir, auf ewige Zeiten als Verräther gebrandmarkt, doch Sinn für Wissenschaft hatte, was schon anderswo bei dem Baue der von ihm gestifteten Medrese bemerkt worden ist. Er theilte sein Werk in fünf Theile: 1) Beschreibung der Dichter, 2) von dem, was dem Dichter erlaubt ist zu gebrauchen, und was nicht, 3) von der Trefflichkeit der Poesie und ihrem Nutzen, 4) Enthüllung dessen, was der Dichter lobt und tadelt, 5) von dem, was der Dichter suchen und vermeiden muss. Nach diesem in Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche gegebenen Inhaltsverzeichnisse [4]) scheint das Werk mehr eine Poetik als eine Prosodik zu sein.

---

[1]) Alí B. Békesch B. Mafza B. Abdállah et-Tuki Fachr-eddín. — [2]) Sojúthí Nr. 1030. — [3]) B. el-Fadhl B. Isa el-Alawí el-Hoseiní. — [4]) Bei Flügel Nr. 13841.

Sieben und vierzigste Classe.

Rhetoriker.

Wenn diese Classe nur zwei Namen oder nur einen einzigen aufzuführen hat, so ist dieser doch von der ersten Grösse, nämlich der Sekâkî's, des Gründers der arabischen Rhetorik, deren grösstes Meisterwerk, die Makámát Harírí's, zwar schon im verflossenen Jahrhundert vorhanden war, deren Regeln aber erst durch Sekâkî in ein System gebracht wurden.

8316. Jusuf Ben Ebi Mohammed Ben Ali es-Sekaki[1]),

يوسف بن ابى محمد بن على السكاكى gest. 626 (1229).

Sein Werk, betitelt der Schlüssel der Wissenschaften, zerfällt in drei Theile, wovon der erste die Grammatik, der zweite die Syntax, der dritte die Rhetorik behandelt; diese heisst bei den Arabern die Wissenschaft der Bedeutungen und der Erklärungen, welche der Lateiner mit den Worten: de inventione et elocutione bezeichnet[2]). Der Schlüssel der Wissenschaften ward aber erst in der Folge durch das Telchîs Kafwînî's und durch das Mothawwel (der lange Commentar) Teftafânî's gehörig erörtert, wiewohl darüber eine Unzahl von Commentaren besteht, welche in Flügel's Ausgabe von Hadschî Chalfa's chronologischem Wörterbuche ein halbes Dutzend von Blättern füllt[3]).

Der zweite grosse Rhetoriker Ibnol-Esîr Dhiâ-eddîn wird besser unter den Briefstellern erscheinen[4]).

---

[1]) Flügel's Hadschî Chalfa Nr. 12378. — [2]) Ebenda Nr. 1074 die Ilmol-Bejan, jedoch ohne Anführung der dahin gehörigen Werke, und Nr. 12324 blos der Name der Ibnol-Miftâh. — [3]) VI, S. 15 bis 26. — [4]) Taschköprüsâde und Hadschî Chalfa's chronologische Tafeln.

Acht und vierzigste Classe.

Prediger und Bühnenredner.

Wenn wir die Prediger und Bühnenredner als eine besondere Classe aufführen und sie nicht unter Einem mit den Rhetorikern gezählt haben, so geschieht diess vorzüglich, weil die Araber keine besondere Classe von Rhetorikern, wohl aber die der Prediger (Wâïf) und Bühnenredner (Chathîb) kennen, bei denen allein im Morgenlande die Beredsamkeit sich geltend machen kann; mehr noch im Fache der Zweiten, welche alle Freitage vor dem Gebete für den Sultan oder Chalifen die Einleitung dazu im höchsten Pompe der Rede beginnen, als bei den Predigern (Wâïf), welche nur die Texte des Korans commentiren. Der Kanzelreden Ibn Nobâte's, als eines Musterwerkes, ist bereits im V. Bande (Nr. 4561) Erwähnung geschehen. Spätere Prediger und Kanzelredner, deren Namen von den Geschichtschreibern als die grosser Redner hervorgehoben werden, danken ihren Ruhm meistens nur ihrem mündlichen Vortrage, indem sehr wenige derselben Werke hinterlassen haben. Den Reigen derselben führt in diesem Zeitraume eine Frau, nämlich:

8317. Fathima Bint Esad, فاطمه بنت اسعد gest. 539 (1144),

welcher nicht nur nach der chronologischen Ordnung, sondern auch als einer Frau der Vortritt vor den Männern gebührt. Ihr Vorname war Ommol-Behâ-eddîn. Sie überlieferte nach Ebûlfadhl er-Râsî, nach dem mütterlichen Enkel Sibth Bahreweih's und hatte den Ssahîh Bocháris von Ssâïd el-Ájar gehört [1]).

8318. Firamurf Ben Müschtfiruf [2]), فرامرز بن مشتفيروز gest. 539 (1145),

der Prediger von Bagdâd, von Geburt ein Perser, wie schon seine Namen beweisen. Er las unter Álí Ebûl-Mekârim, Ábdol-Wâris und Ábdol-Monim

---

[1]) Sekyhî's Kitâbot-ûber, II. d. IIfs., II. Bl. 33, Kehrseite. — [2]) (Ebûl-Mefaffer) S. Lauchkürschan.

el-Ebheri, dem Freunde Ebúl-Óla's von Máárra. Er kam von Erfendschán nach Bagdád, wo er unter Esád el-Mehmí die Rechtswissenschaften studirte. Er predigte mit grossem Erfolge; ihn hörten Júsuf B. Mohammed ed-Demeschkí, Ábdol-Lathíf, Ebún-Nedschíb es-Suhrwerdí, Ábdol-Hamíd B. el Hasan en-Nuhawendí [1]).

8319. Hasan, حسن gest. 545 (1150),

(Ebúl-Mefachir), der Prediger der Hanefí, welcher auch Verse machte.

Gestorben sind die Hochgesinnten und vergangen,
Nach ihnen sind gestorben auch grossmüth'ge Frauen;
Sie liessen mich zurück im Volk, das Geld befangen,
Sie sterben, wenn im Traum des Gastes Bild sie schauen [2]).

8320. Kothb-eddin el-Emir el-Abbadí [3]), قطب الدين الامير العبادى gest. 547 (1152),

ein berühmter Prediger, der sich schon von Jugend auf in dieser Kunst übte und sich darin auszeichnete, so dass sein Name zum metonymischen eines guten Predigers ward. Er predigte drei Jahre zu Bagdád mit grossem Erfolge. Der Chalife Mokteff schickte ihn als Gesandten an Sultan Sindscher B. Melekschah nach Chorassán; von seiner Gesandtschaft zurückgekehrt, ward er mit einer zweiten nach Chusistán [4]) betraut, starb aber zu Ásker Mokerrem. Sein Leichnam wurde nach Bagdád gebracht, wo derselbe im Friedhofe Schúneíse gegenüber dem Grabe Dschoneíd's bestattet ward. Er hatte die Ueberlieferung zu Nischabúr von Ebú Álí Nafsrállah B. Áhmed B. Ósmán el-Choschnámí und Ebúl-Ábdállah Ismáíl B. el-Háfif Ábdol-Gáfir dem Perser und Anderen gehört, und nach ihm Ebú Sád es-Semáání überliefert. Er schrieb eine Abhandlung zur Vertheidigung des Satzes, dass der Genuss des Weines erlaubt sei. Sein Vater Ebúl-Hosein, ebenfalls ein guter Prediger, starb i. J. 490 (1096). Der Beiname el-Ábbadí stammt vom Dorfe Sindsch-Ábbád bei Merw.

8321. Ali Ben el-Hasan el-Hanefi el-Balchi,
علي بن الحسن الحنفي البلخي gest. 548 (1153),

mit dem Beinamen Burhán-eddín, der Prediger, lehrte an der Ssadrije und an der Medrese, welche der Emír Karaman für ihn gebaut [1]).

---

[1]) Ssafedí. — [2]) Ibn Taghrikerdí III. — [3]) (Ebú Mansúr) el-Mofaffer B. Ebúl-Hosein Ardeschír B. Ebí Mansúr el-Ábbádí. — [4]) Im Texte bei Wüstenfeld (Nr. 733) steht Dschufistán statt Chufistan und Efdeschér statt Ardeschír. Schebí's Kitábol-iber, B. d. Hfh. — [1]) Schebí's Kitábol-iber, B. d. Hfh.

8322. Mohammed Ben Abdallah [1]), محمد بن عبد الله
gest. 548 (1153).

(Ebú-Sáhir), der Gebetausrufer, der Bühnenredner, geboren i. J. 463 (1070) im Dorfe Sendsch. Er verrichtete mit es-Sobkí's Vater die Wallfahrt und besorgte nach dessen Tode die Geschichte als bestellter Vormund. Bühnenredner zu Merw [2]).

8323. Ahmed Ibn Ismail [3]), احمد ابن اسمعيل i. u. J. 550 (1155).

der Prediger, beigenannt Ráfi-eddín. Geboren zu Kafwin i. J. 512 (1118), lehrte eine Zeitlang in seiner Vaterstadt, dann zu Bagdád, ging dann wieder nach Kafwin und kehrte nach Bagdád als Lehrer an der Nifámije zurück, wo er Ueberlieferungen über grosse Werke, wie die Geschichte el-Hákim's, die Sunne el-Beihakí's, den Ssahíh Moslim's, das Mosnid Ishak's und andere hielt. Ein Imám des Ritus in Controverse, Dogmatik, Exegese, Homiletik, immerfort Gottes Namen auf der Zunge führend und den Koran lesend. Ibnon-Nedschár erzählt in der Biographie desselben eine lange Geschichte von einer Vision, in welcher ihm der Prophet erschienen. Eines seiner Werke führt den Titel: von den wichtigen Dingen der Heiligkeit, worin er vier und sechzig Namen des Ramadhán aufführt, und andere den Fastenmond betreffende Ueberlieferungen [4]).

8324. Ali el-Burhan Ibnol-Hosein, علي البرهان ابن الحسين
gest. 551 (1156).

der Scheich, der Imám, der Prediger von Gafna, kam nach Bagdád, wo er die Ueberlieferung hörte und predigte. Der Sultan Mesúd, der Seldschuke, besuchte ihn, und die Genossen des Chalifen Mostafsir beschlossen, für ihn ein Robáth (Kloster-Herberge) zu bauen, das sie mit einem vom Chalifen Mosterschid gekauften Dorfe stifteten. Er nützte den Menschen durch sein Ansehen und durch sein Gold.

Sie feinden mich ob meines Wissens an,
Weil ich der Reiter auf der Ehrenbahn;
Ich wachte, wenn sie schliefen bei der Nacht,
Vergleicht sich Schlafender mit dem, der wacht? [5])

---

[1]) B. Ebí Sehl B. Ebí Thalha el-Merwezí el-Háfiz es-sendschí. — [2]) es-Sobkí S. 163. — [3]) B. Jússuf B. Mohammed el-Abbás Ebol-Chair el-Kafwiní eth-Thalakání. — [4]) es-Sobkí S. 143. — [5]) Ibn Tagriberdí III.

8325. Jahja Ben Selame el-Hofskefi [1]), يحيى بن سلامى الحصكفى gest. 553 (1158),

so benannt nicht von seiner Geburtsstadt, welche Thâhir, eine kleine Stadt in Diarbekr, sondern von Hofsnkeif, wo er erzogen und von wo er nach Mejafarakin übersiedelte. Er hinterliess Muster von Briefen und Predigten.

Bei Gott! und wenn die ganze Welt — Für mich nur hergerichtet wäre,
Es wünscht der Freie sich nicht Geld, — Nein, sondern das was ewig währe.

Ibn Tagriberdí sagt, das sei ihm aus der Seele geschrieben, und er habe oft in Prosa gedacht, was er hier in gebundener Rede gefunden [2]).

8326. el-Kifani, القفانى gest. 559 (1163).

(Ebú Ábdállah), der ägyptische Prediger. Er sagte, dass die Handlungen der Menschen von ewig her bestimmt. Er wurde in der kleinen Karáfa neben dem Grabe des Imáms Scháfií bestattet. Er blieb dort, bis ihn der Scheich Nedschm-eddín el-Chabúschání zur Zeit Ssaláh-eddín's ausgraben und in der anderen Karáfa (der grossen) beisetzen liess. Der Diwan seiner Gedichte ist ein berühmter. Ibn Tagriberdí gibt fünf Distichen aus demselben [3]).

8327. Jahja Ben Baki bekannt als **Seluli,** يحيى بن بقى سلولى gest. 563 (1167),

(Ebúbekr), der Prediger, der Rechtsgelehrte, Exegete, Philolog und Arzt, also ein so vielseitiger Schriftsteller, dass es schwer ist, demselben die Classe, welcher er am meisten angehört, zu bestimmen. Er besass, sagt die Bogíjet, einen Psalter des Psalters David's, wohnte Jahre lang zu Murcia, wo er Prediger, ohne von irgend Jemand Etwas anzunehmen. Der Emír Murcia's, Mohammed B. Sád, hatte ihm erst einen Platz verliehen, ihm denselben aber hernach weggenommen, worauf er sich auf Arzneikunde verlegte. Er ist in dem Friedhofe (Bakíi) ausser dem Thore Ibn Áhmed's begraben; seine Leiche war eine vielbegleitete [4]).

Mesud Ben Mohammed en-Nischaburi, gest. 570 (1174),

ist schon unter den Rechtsgelehrten (Nr. 7680 und S. 332) vorgekommen, war Prediger an der Nifámije von Nischábúr, seiner Vaterstadt, früher an einer Moschee zu Damaskus; von dort verfügte er sich nach Halcb, wo

[1]) B. el-Hosein Ibn Mohammed el-Hofskefi. — [2]) Ibn Tagriberdí III. — [3]) Ebendas. — [4]) Bogíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 256.

er den zwei von Núr-eddín Mohammed und Eaid-eddín Schirkúh gestifteten Moscheen vorstand, zog dann nach Hamadán und kehrte dann wieder an seine Kanzel nach Damaskus zurück. Er ist Verfasser d. B. des Leitenden in der Rechtsgelehrsamkeit[1]), welches ein treffliches Compendium der Lehre der Schâfii. Für den Sultan Ssaláh-eddín trug er die nöthigsten Dogmen zusammen, deren er sich für seine Kinder bediente. Er war i. J. 555 (1160) geboren und in seinem von ihm selbst an der Grabstätte der Ssófi gebauten Grabmale bestattet. Sein Vater war von Dergesín, einem Districte Nischabúr's [2]).

8328. Ibn Simun[3]), ابن سيمون gest. 587 (1191).

(Ebúl-Hasan), der berühmte Prediger [4]).

8329. Mohammed Ibneth-Thak el-Otki, محمد ابن الطعق العتقى gest. 592 (1196).

(Ebúbekr), von Todmir, der Bühnenredner der Moschee von Murcia, Richter von Boleika [5]).

8330. Abdolmelik Ben Seid ed-Dewlai[6]), عبد الملك بن زيد الدولعى gest. 595 (1198),

so genannt vom Dorfe Dewlát bei Mofsúl, kam nach Damask, wo er als Bühnenredner und in der östlichen Ecke der grossen Moschee lehrte [7]).

8331. Jahja B. Thahir Ibnon-Nedscha[8]), يحى بن طاهر ابن النجا gest. 595 (1198).

(Ebú Sekeriá) der Prediger von Bagdád, sagte in einer seiner Predigten:

Am besten lebt es sich mit Menschen, welche lieben,
Allein die wenigsten kannst Du hiezu belieben [9]).

8332. Omer Ibner-Rewani[10]), عمر ابن الرواني gest. 597 (1200),

der Prediger, studirte in seiner Jugend die Rechtsgelehrsamkeit unter Álí Ebúl-Hasan ef-fagúni, die Philologie unter Ebú Seádát Ibnesch-Schedscheri. Ssafedí gibt drei Distichen desselben [11]).

---

[1]) K. hádí fil fikh. — [2]) Ibn Challikán; Abulfedae annales IV, S. 53. — [3]) Mohammed B. Ahmed B. Ismáil B. Ibn B. Ismáil. — [4]) Hariri's Makámat in S. de Sacy's Ausgabe, S. 205. — [5]) Bogijetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 46. — [6]) B. Jásin es-Sálebi. — [7]) Ibn Tagriberdi III, und Schehi's Kitábol-iber drei Jahre später, im Jahre 598 (1201), H. d. Hfb., II, Bl. 72, Kehrseite. — [8]) B. Mohammed. — [9]) Ibn Tagriberdi III. Das folgende Distichon ist ein arabisches Wortspiel, das sich im Deutschen nicht wiedergeben lässt: Die Menschen sind nur Saidik (Aufrichtige) ohne K (Seidi), Achwan (Brüder) ohne Elif (Chuan). — [10]) Omer B. Álí B. Omer B. Ebú Álí el-Hari. — [11]) Ssafedí.

8333. Abderrahman Ben Ali Ibnol-Dschewfi,
عبد ٱلرحمن بن على ابن ٱلجوزى gest. 598 (1201),
der Hanbelite, Prediger, der Seinesgleichen in seinen Predigten nicht hat [1]).

8334. Ali B. Ibrahim L. Nedscha B. Ganaim el-Anfsari [2]),
على بن ابراهيم بن نجا بن غنايم الانصارى gest. 599 (1202),
der Prediger von Damaskus, allda i. J. 508 (1114) geboren, besuchte Bagdád zu verschiedenen Malen und vermählte sich mit Omm Ábdolkerím Fathima, deren Vater ein Ueberlieferer, Ánfsárí aus Valencia [3]).

8335. Esad Ben Mahmud Ben Chalef [4]), اسعد بن محمود بن خلف
gest. 600 (1203),
der Prediger, der Verfasser von Anhängseln (et-Talik) zum Wesíth und Wedschíf, zog sich von dem Predigeramte zurück und hinterliess ein Werk über dasselbe unter dem Titel: die Unglücke des Predigeramtes [5]).

8336. Abdolmonim [6]), عبد ٱلنعم gest. 601 (1204),
kam nach Bagdád, wo er Gesetzgelehrsamkeit studirte, die Ueberlieferung hörte, nach Harrán zurückkehrte und dort unter grossem Zulaufe predigte, endlich sich zu Bagdád niederliess. Der Enkel Dschewfí's führt in seinem Zeitenspiegel von ihm die folgenden Verse an:

Die Sehnsucht hat nach euch Geliebte — Mich reisen meilenweit gelehrt;
Von meinem Aug' ist fern der Schlaf, — Und meilenweit mein Herz entfernt [7]).

8337. Mohammed Ben ed-Dedschadschi [8]), محمد بن ٱلدجاجى
gest. 601 (1204),
der hanbelítische Prediger am Thore Harb, zu Bagdád begraben.

Wann dem Jüngling es geht gut, — Fehlet es ihm nicht an Muth;
Wann geschlossen sind die Marken [9]), — Wendet er sich an die Starken [10]).

---

[1]) Bei Ibnol-Kesír (H. d. Hlb., VII. Bl. 37) um zwei Jahre später; Abulfedae annales IV, S. 104. — [2]) (Ebúl-Hasan), beigenannt Seín-eddín, d. i. die Zierde der Religion. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 337 (verdruckt als 833). — [4]) B. Ahmed B. Mohammed Montechab-eddín Ibnol-Fotúh el-Idschlí el-Ifafahání. — [5]) Áfatel-wázi. Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 326. — [6]) B. Ali B. efs-Seaikol Ebú Mohammed Nedschm-eddín el-Harrání. — [7]) Ibn Tagriberdí III. — [8]) B. Sáid B. Nafrállah Ebú Nafr B. ed-Deschádschí. — [9]) Doppeltes Wortspiel zwischen احوالها und اخوى لها, zwischen اقوالها und اهوى لها — [10]) Ibn Tagriberdí III.

8338. Abderrahman Ben Deni Ben Ali, عبد الرّحمن بن دنى بن على
l. u. J. 608 (1211).

(Ebúl-Bereḳát), der Prediger, bekannt als Ibn Nífárí. Ebúl-Kásim und der Imám Sekudín predigten zu Murcia, Valencia, Sevilla. Ibnol-Ábbár hörte seine Predigten zu Valencia [1]). Er ist der Verfasser einer Sammlung von vierzig verketteten Ueberlieferungen (Moselselát) unter dem Titel: die getrennten Perlen [2]), worin er nach Ibn Baschkwál, Ebú Gálib esch-Schoráthí und Anderen, mit denen er zusammengekommen, erzählt.

8339. Mohammed Ben Ali Ben el-Bell el-Luri,
محمد بن على بن البلّ اللورى gest. 611 (1214).

(Ebúl-Mofaffer), der Prediger, der sich im Robath (Kloster-Herberge) von Nerissa aufhielt, geboren i. J. 510 (1116), erreichte das hohe Alter von 101 Jahren [3]).

Ibn Teimije [4]), gest. 621 (1224),

der Bühnenredner, der Prediger, der hanbelitische Rechtsgelehrte, unter welchen er bereits (Nr. 7849) vorgekommen ist, ausgezeichnet durch Wissenschaft, auf den man seiner Religion willen mit Fingern zeigte. Er kam mit mehreren Gelehrten zusammen, von denen er Unterricht erhielt; studirte zu Bagdád die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebúlfeth Ebúl-Mina, hörte die Ueberlieferung von Schehdet, der Tochter el-Ebheri's, von Ibnol-Mokarrib Ibnol-Bathí und Anderen. Er verfasste ein Compendium über den Ritus des Imáms Áhmed Ibn-Hanbel und hinterliess eine Sammlung von Kanzelreden, die berühmteste nach der Ibn Nobáte's. Er war zu Harrán i. J. 542 (1147) geboren, lebte und starb dort als Bühnenredner. Ibn Challikán hörte ihn zu Harrán die folgenden Verse von der Kanzel sagen:

Die Freunde gaben meinen Augen das Versprechen,
Dass, wenn ich schliefe, wollten sie einsprechen
Und als Gefährten krankem Herzen Trost einsprechen,
Zu hindern meines kranken Leib's Zerbrechen;
Wie viele Nächte sind seitdem verschwommen,
Das Leben ist dahin, wir sind zusammen nicht gekommen.

---

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 370. — [2]) el-Iṣábát el-Mofaṣṣal. — [3]) Ibnol-Kair XII, S. 199. — [4]) (Ebú Abdállah) Mohammed B. Ebí Kásim el-Chidhr B. Mohammed B. el-Chidhr B. Áti B. Abdállah el-Harrání Fachr-eddín.

88.

Gleich einem Tauber, der auf nackten Zweigen
Die Trennung von der Freundinn laut beweint,
Und sie nur ruft durch seiner Töne Reigen,
Nur sie, die immer noch zu zögern scheint.
So bin auch ich, allein und ohne Freund,
Beklagend, daſs vom Liebchen ich getrennet.
Ich wand're hin und her vom Schmerz versteint,
Und stets der Klaggesang mein Täubchen nennet.
Kein Freudenfeuer, das auf Erden brennet,
Kann trösten mich; denn dieſs vermag nur Sie.
Sie, deren Schönheit Gott und Mensch bekennet,
Durch Sie geweckt zu reiner Harmonie.
Nacht ist's, wenn mir Ihr Licht nicht ist bescheret,
Mein Leben todt, das solches Glück entbehret.

Ebú Júsuf Mohammed B. Selámet B. Chalfet el-Harrání erwähnt desselben in seiner Geschichte Harrán's [1]) und setzt seinen Tod in's Jahr 622 (1225). Ibnol-Mostewfí sagt in seiner Geschichte Irbil's, dass Ibn Teímíje i. J. 604 (1207) nach Irbil gekommen, täglich Exegese gelehrt und durch seine Liebenswürdigkeit alle Herzen gewonnen habe. Sein Vater war einer der frommen Einsiedler Harrán's; er selbst verfasste Bühnenreden nach dem Muster derer Ibn Nobate's und hinterliess Verse wie die folgenden:

Bei Dir! das was vorüber, ist vorüber!
Nicht willig trennt ich mich von Dir, mein Lieber!
O frag' die Nacht, ob, seit Du mir entnommen,
Der Schlaf in meine Wimpern je gekommen.
O Freunde meines Herzens, wisst bestimmt,
Dass uns're Trennung war von je bestimmt,
Vielleicht kehrt einst das Fest von Wiedersehen,
Und wir von schwerer Krankheit aufstehen.
Soll euer Lastthier noch bei mir einsprechen,
Und ich ausziehen in den weiten Flächen,
Und wenn ihr meine Stärke seht, so wisst,
Dass Gluth des Gadha stets nachhaltig ist;
Ich lebe auf, und sag' aus Freud', mein Lieber!
Gott grüsse Dich! vorüber ist vorüber!

Ueber den Ursprung des Namens Teímíje sagte er, dass sein Vater oder Grossvater, er wisse nicht, welcher von beiden, auf der Wallfahrt zu Teímá geträumt, sein Weib sei von einem Mädchen entbunden worden, und als ihm bei seiner Rückkunft dasselbe dargebracht worden sei, habe er ausgerufen: ja Teímíje, ja Teímíje! d. i. o Teímítia, o Teímítia! [2])

8340. Ibrahim Ibnol-Mofaffer ibnol-Befi,

ابراهيم ابن المظفر ابن البزى gest. 622 (1225).

(Ebú Ishak), ein Schüler des Ebúlfereddsch Ibnol-Dschewsí, war auch Dichter, und Ibnol-Kesír gibt fünf Distichen seiner ascetischen Verse [3]).

8341. Abdol-Mohsin b. a. Ibneth-Thusí [1]), عبد المحسن ابن الطوسى

gest. 622 (1225).

(Ebúl-Kásim), der Bühnenredner an der alten Moschee zu Mosúl, wie sein Vater und Grossvater. Er hatte zu Mosúl den Unterricht seines Vaters

[1]) Diese Geschichte ist nach Hadschi Chalfa, bei Flügel Nr. 2201, nur eine Fortsetzung der Geschichte Hammád el-Harrání's. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 729; Ibn Kesír, II. d. Hdh., VII, Bl. 13, Kehrseite. — [3]) Ibn Kesír, II. d. Hdh., VII, Bl. 13, Kehrseite. — [4]) D. el-Chathíb Ebúlfadhl Abdállah Ibnol-Chathíb Ebí Nasr Ahmed B. Mohammed Abdel-fahir Schems-eddín.

und seines Oheims Âbderrahman, des Richters Ebú Âbdállah el-Hosein B. Nasr B. Chamís und Anderer empfangen, zu Bagdád den Ebúl-Kerem, Ebúl-Mobárek, B. el-Hasan esch-Schehrsúrí gehört [1]).

8342. Schems-eddin Jusuf, شمس الدين يوسف I. i. J. 626 (1229).

der Enkel von mütterlicher Seite des Ebúlferedsch Ibnol-Dscheuzí. Auf Befehl Melikon-Násir Dáúd's, des Herrn von Damaskus, predigte er eine Lobrede Jerusalem's und beredete den aus der Uebergabe der heiligen Stadt den Moslemín erwachsenden Schaden. Er recitirte in seiner Predigt eine Kasídet aus dem Buchstaben T, die deshalb Taíjet hiess, wie die berühmten zwei Kasídeten Ibnol-Faridh's, die grosse und kleine Taíjet, worin er drei Distichen Ibn Dáká's eingeschaltet hat.

Die Schulen sind von Lesern des Koran geleert,
Die Kanzeln blos von Ueberlieferern, die gricht [2]).

8343. Isa Ben Suleiman'), عيسى بن سليمان gest. 632 (1234).

aus Ronda in Andalus, der Kanzelredner Malacca's, ein wissenschaftlich gebildeter, angesehener Mann [3]).

Ibn Musa Ben Salim el-Kilaai, gest. 634 (1236).

(Ebú er-Rebí), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7574) vorgekommen, der Kanzelredner von Valencia, starb in dem drei Parasangen von Valencia entlegenen Dorfe Enischet (Bonisa?) [4]).

8344. Ahmed Ben Esad') احمد بن اسعد gest. 639 (1241).

der Prediger, der Scheich der Klause (Robáth) el-Ârdschúíjet. Ibnes-Sáí, der Geschichtschreiber, sagt, dass er von schöner Gestalt und guten Sitten, ein vortrefflicher Prediger gewesen, dass er den Chalifen Mostansir gelobt, einer der geschätztesten Professoren und der beglaubtesten Zeugen (el-Âdelín, d. i. die der Gerechtigkeit und Billigkeit Angehörigen) gewesen. Er lehrte noch mit achtzig Jahren und ward am Thore des Kampfes (Báb el-Harb) begraben [5]).

8345. Sehl Ibn Malik'), سهل ابن مالك gest. 639 (1241).

(Ebúl-Hasan), der Dichter, stand als Prediger an der grossen Moschee von Granada und machte sich durch seine Predigten bekannt [6]).

---

[1]) Ibn Forát, H. d. Hfh., V, Bl. 167. — [2]) Abulfedae annales IV, 350. — [3]) B. Âbdállah B. Âbdolmelik (Ebú Músa) er-Rósíní el-Andalusí er-Rondí. — [4]) Sasedí. — [5]) Casirius (I, 101) schreibt Alkalí, was ganz ein Anderer als der el-Kilaí. — [6]) B. el-Muwaffak B. Ebú Álí el-Buschendschí. — [7]) Ibn Kesír, H. d. Hfh., VII, Bl. 27, Kehrseite. — [8]) Sehl Ibn Mohammed Ibn Málik. — [9]) Gayangos history I, 341.

8346. Ebu Thalib el-Hosein[1]**,** ابو طالب الحسين gest. 642 (1242).
leitet sein Geschlecht vom dreizehnten Chalifen der Beni Abbás ab und war mit ansehnlichen Aemtern bekleidet, denn der Geschichtschreiber Ibn Kesír[2] nennt ihn Nakibol-Nokaba, d. i. der Vorsteher der Vorsteher der Prophetenverwandten, Chathíbol-Chotaba, d. i. der Bühnenredner der Bühnenredner, und Wekíl-ol-Cholefa, d. i. der Sachwalter der Chalifen[3].

8347. edh-Dhain Mohammed Ben Hasan[4]**,** الضّائن محمّد بن حسن
gest. 644 (1246).
der Bühnenredner, der einen sehr grossen Zulauf hatte[5].

Beha-eddin Ali[6]**,** gest. 649 (1251).
welcher unter den schafiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7960) vorgekommen, Bühnenredner zu Kairo, machte in seiner Jugend eine Reise nach Irák und vervollkommnete sich dort im Ritus Schafii. Er hörte Vieles von Sailefi, und Vieles hörten die Leute von ihm. An der Karáfa bestattet[5].

8348. Ibnef-femelkani[7]**,** ابن ٱلزّملكانى gest. 651 (1253).
ein ausgezeichneter Rhetoriker, Sohn des Bühnenredners Semelkáni, der, auch in vielen anderen Wissenschaften bewandert, gute Verse machte, zu Baalbek lehrte und zu Damaskus starb[8].

8349. Moham. ef-fihri b. a. **Ibn Motharri,** محمّد ٱلزّهرى ابن مطرّى
gest. 651 (1253).
geboren zu Valencia i. J. 569 (1173), hörte zu Kairo den Ihnol-Mofadhdhal. Ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter und Philologe, von religiösem Sinn und poetischem Talent. Er las zu Valencia, Murcia, Sevilla, Malacca, Granada und in anderen Städten Spaniens. Seine Beredsamkeit erwarb ihm den Ehrennamen Ebúl-Chithíb, d. i. der Vater der Anrede[9].

8350. Medschd-eddin Ibn Teimije[10]**,** مجد ٱلدّين ابن تيميه
gest. 652 (1254).
der Sohn des berühmten Rechtsgelehrten und Predigers Ibn Teimije. Er folgte als Bühnenredner zu Damaskus dem ed-Dewlaí; seiner Stelle entsetzt,

[1]) B. Ahmed B. Ali B. Ahmed B. Abi B. Hebetollah B. Mohammed B. el-Chalifet el-Mohtedibillah. — [2]) H. d. Hdb., VII, Bl. 40. — [3]) B. Rafii el-Amiri. — [4]) Ibn Kesír, H. d. Hdb., VII, Bl. 44. — [5]) Ali B. Hebetollah B. Selámet el-Homeiri. — [6]) Ibn Kesír, H. d. Hdb., VII, Bl. 48, Kehrseite, und Sehebi's Kitábol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 112, Kehrseite; Sehebi sagt, dass mit ihm das Scheichthum, womit hier das Predigeramt gemeint ist, den höchsten Grad erreicht habe. — [7]) Ebú Mohammed Abdolkerim B. Chalef el-Anfuri es-Simki. — [8]) Sehebi's Kitábol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 113, Kehrseite. — [9]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 294; der ein und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. — [10]) Kemál-eddin Ibn Thalha.

ging er nach Mesopotamien, wo er eine Zeitlang das Richteramt von Nisibin verwaltete, kehrte dann nach Haleb zurück [1]).

8351. Abdolafif Ben Abdes-Selam [2]), عبد اللطيف بن عبد السلام geboren i. J. 578 (1182). Seine Biographie ist die weitläufigste es-Sobki's, indem sie, zehn Blätter stark, einen Abstecher über den Einfall der Tataren in Syrien enthält. Er lehrte zu Damaskus an der Gazalischen Zelle, versah die Stelle eines Imâms und Bühnenredners an der Moschee der Beni Omeije. Er stellte das Herumschlagen mit dem Schwerte auf der Kanzel und das Gebet Ragaib in der Hälfte des Schâbân ab. Er begehrte von den Franken Hilfe und überliess ihnen dafür die Stadt Saafed und das Schloss Schakif. Der Scheich Îf-eddîn sagte ihm deshalb das Kanzelgebet auf, worin er vom Schah Âmrû Ibnol-Hâdschib unterstützt ward. Da ihnen der Sultan darob zürnte, so verliessen sie beide Aegypten i. J. 639 (1241). Als der Scheich durch Kerek kam, wollte ihn der Herrscher bei sich behalten; er sagte ihm aber: dein Schloss ist zu klein für meine Wissenschaft. Er begab sich nach Kairo, wo er vom Sultan el-Melik es-Sealih ehrenvoll aufgenommen und als Bühnenredner in der Moschee Âmrû's zu Altkairo, und dann als Richter in den südlichen Landschaften angestellt ward. Der Oberstthofmeister Fachr-eddîn Osmân hatte hinter der Moschee ein Gebäude für die Musikcapelle des Sultans aufgeführt, wo dieselbe spielte. Der Scheich Îf-eddîn liess dasselbe zerstören; deshalb ward er abgesetzt, ohne jedoch, dass hierdurch sein Credit beim Sultan gemindert ward. Der Sultan übergab die schâfiitische Lehrkanzel an der Medrese Sealihîje dem Scheich Îf-eddîn. Als die Mongolen nach der Eroberung Bagdâd's Aegypten bedrohten, ermunterte der Scheich Îf-eddîn den Sultan zur Rüstung und zu Vertheidigungsmassregeln durch Geldanleihen von den Mamluken; diese, dem Scheich deshalb abhold, schlossen ihn von den Geschäften aus, worüber er aufgebracht, sein Hab und Gut auf zwei Esel lud und so den Weg nach Syrien einschlug; kaum war es ruchbar geworden, als ihm die ganze Bevölkerung und der Sultan selbst nacheilte, um ihn zurückzuführen. es-Sobki gibt eine der Disputationen, die zwischen dem Scheich und den Hanbeliten zur Zeit Melik el-Eschref Mûsa zu Damaskus Statt hatten, ehe der Scheich nach Aegypten gekommen, dann einen Abstecher über das Predigeramt, Traumauslegungen mit Nutzanwendungen über das Gebet Ragaib [3]).

[1]) Ibn Kesir, H. d. Hdh., VII, Bl. 50, Kehrseite. — [2]) B. Ebil-Kâsim B. Hasan B. Mohammed B. Mohebib es-Schami. — [3]) es-Sobki S. 360—379.

Neun und vierzigste Classe.

Secretäre und Briefsteller.

8352. Ahmed el-Chafin [1], احمد الخازن gest. 550 (1155).

bekannt unter dem Namen des Schatzmeisters, dessen Ehrenname Kámil-eddewlet, d. i. der Vollkommene des Hofes, machte sich als Secretär und Dichter einen Namen. Er ist der Vater Ebúlfeth Nafarálluh des Schönschreibers, welcher die Makámát Harírí's in vielen schönen Handschriften verfertigt, und auch die Gedichte seines Vaters in einem Diwan sammelte. Imád-eddín, der Secretär, erwähnt Beider, sowohl des Vaters als des Sohnes, in seiner Blüthensammlung der einzigen Perle (Charídet). Ebúlfeth der Sohn lebte noch i. J. 575 (1179), und Ibn Challikán konnte das Todesjahr desselben nicht erfahren. Er theilt die Verse Ahmed's mit, welche von Anderen aber dem berühmten Arzt und Dichter Ebúl-Kásim Hebetollah zugeschrieben werden. Von vier Dichtern des Namens Hebetollah, d. i. Gottesgabe, deren Lebensbeschreibungen Ibn Challikán gibt, sind zwei bereits unter den Aerzten vorgekommen, der Eine mit dem Beinamen Ostorlábí, der Andere durch seine Streitigkeiten mit dem Dichter Hibbís berühmt [2].

8353. es-Sedid-eddin [3], السديد الانبي

(Ebú Nasr). Awání ist der Name eines Dorfes am kleinen Tigris (Dodscheil), das einen Markt hatte; der Schreiber des Marktes war Sedíd-eddín, dessen Prose und Verse gleich blühend waren. Im J. 552 (1157) stellte ihn der Wezir Aún-eddín Ibn Jahja Ibn Hobeíre zu Hemámiet als seinen Náib, d. i. Stellvertreter, an. Zwei Jahre hernach ward er Mostewfí (Kammerpräsident). Die Charídet gibt eilf Distichen, die er Ende des Jahres 552 (1157) zu Hemámiet an sich selbst richtete, wozu der Verfasser der Charídet ein Seitenstück gibt [4]. Im selben Jahre sang

[1] (Ebúlfadhl) Ahmed B. Mohammed B. el-Fadhl B. Abdol-Chalik. — [2] Ibn Challikán. — [3] Mohammed Ibn Ahmed Ibn Mahmud el-Feruchí Katibol-Awání, d. i. der Secretär von Awání. — [4] Bl. 82, Kehrseite.

er eine Kaſidet zum Lobe des Weſirs, ſeines Gönners, von vier und fünfzig Diſtichen [1]). Andere in der Charîdet mitgetheilte Gedichte deſſelben hat der Dichter Schobl-eddewlet el-Mokteſi B. Áhmed dem Verfaſſer der Blüthenleſe überliefert. In allen dieſen Kaſideten iſt kein neuer Gedanke, oder auch nur eine neue Wendung eines bekannten zu finden, weshalb dieſelben hier unübersetzt bleiben.

8354. Mohammed Ben Moham. Ben Omer, محمد بن محمد بن عمر gest. 557 (1161).

(Ebúlfeth), der Sohn des Secretärs des Philologen. Imád-eddín ſagt, dass zu ſeiner Zeit zu Bagdád Keiner mehr des ſchriftlichen Aufſatzes kundig war als dieſer Secretär Ádhad-eddewlet'n, der Sohn des Reís er-Rúesá (Vorſteher der Vorſteher der Staatskanzlei). Geboren i. J. 498 (1104), hinterliess er einen grossen Diwan, aus welchem Imád-eddín drei Seiten mit Gedichten deſſelben füllt, und mehr als ein halben Hundert von Diſtichen aufgenommen [2]).

8355. Abdallah Ben Abdol-Kasim [3]), عبد الله بن عبد القاسم gest. 558 (1162).

der Secretär des Diwans der Staatsſchreiben, der viel mit Chalifen und Sultanen verkehrte und i. J. 530 (1135) im Dienſte des Chalifen ſtand, fast neunzig Jahre alt ſtarb [4]).

8356. Ibnol-Kathan [5]), ابن القطان gest. 558 (1162).

Ibn Challikán erwähnt deſſelben in den Lebensbeſchreibungen der Dichter Hiſábís und Ibnes-Sewádí. Er war ein ausgelaſſener ſatyriſcher Dichter, über den viele Anecdoten im Umlauf. Semáni erwähnt deſſelben in ſeiner Fortſetzung der Geſchichte Bagdád's, und Imád-eddín in der Charîdet. Er hatte die Ueberlieferung von Vielen gehört, erſt von ſeinem Vater, dann von Ebú Thákir Ibnol-Hoſein el-Bákalaní, von Ebúl-fadhl Áhmed B. el-Hasan Ibn Dscheírún el-Emín, von Ebú Abdállah el-Hoſein B. Áhmed B. Mohammed, von B. Thalha B. Ósmán el-Bagdádí el-Kerchí und Anderen. Er lag in beſtändiger Fehde mit dem Dichter Hiſábís, den er in ſeinen Satyren anfeindete und Verſe der Hamása auf ihn anwendete. Er griff auch den Richter der Richter Dschelal-eddín ef-ſeinebí in einer

[1]) Charîdet, Pariſer Bibliothek, 1447, Bl. 83 u. 84. — [2]) Ebenda Bl. 44—45. — [3]) Den Ibráhim B. Abdolkerim, berühmt als Ibnol-Enbári. — [4]) Ibnol-Eſír, XI, S. 196. — [5]) (Ebúl-Kásim) Hebetollah B. el-Fadhl B. Abdol-Áſíf B. Mohammed B. el-Hoſein B. Álí B. Áhmed B. el-Fadhl B. Jákúb B. Júſuf B. Sélim.

Kafsídet aus dem Kaf an. Weil er einen Lieblingssclaven geohrfeigt hatte, eingesperrt, schrieb er an Medschd-eddín, den Sohn des Oberstbofmeisters (Ustád-dár) des Chalifen:

Ich flüchte mich zu Dir, o Medschd-eddín,
Im Unglück, welches drohet mir Ruin.
Sie haben mir gar Vieles aufgebracht
Und vor der Richter Richter mich gebracht,
Der Gegner schleppte mich vor das Gericht,
Der grobe Gegner mich, den armen Wicht,
Er schlug den Schuhbeschlag mir um den Kopf,
Es zitterte das Herz mir armen Tropf,
Geohrfeigt wurden wir von unsrem Feind,
Bis Leitung uns des wahren Wegs erscheint.
O Herr! was ich verbrochen hab', verzeih',
Im Kerker könnt' ich als die Schwätzerei.

Als er aus dem Kerker befreit ward, sagte er:

Bei dem, das ich erlitten habe,
Dem Widrigen [1]) gar viel an meinem Habe,
Sie konnte mir doch der Kerker nicht den Sinn,
Die Schläge minderten nicht meines Leibs Ruin.

Als ef-fcinebí, der Richter der Richter, Wefir ward, trat Ibnol-Kathán in die Versammlung der Grossen, welche zum Glückwunsche versammelt waren, ein, und fing, um seine Freude zu bezeugen, zu tanzen an. Der Wefir fand diesen Tanz sehr unschicklich und verglich denselben mit dem Tanze der Affen. Eines Tages trat er beim Wefire Ibn Hobeíre ein, bei dem der Vorsteher der Emíre (Nakíbol-Eschráf), welcher durch seinen Geiz bekannt war; wo bist Du gewesen? fragte ihn der Wefir. In der Küche meines Herrn, des Nakíbol-Eschráf, sagte der Dichter. Wehe Dir, sagte der Wefir, was hast Du im Monate Ramadhán in der Küche zu thun? Ich ging nur dahin, sagte der Dichter, um mich abzukühlen (weil kein Feuer darin). Die Anwesenden lachten und der Nakíb war beschämt. Eines Tages wollte er in das Haus eines Grossen gehen, dessen Eingang ihm versagt ward; bald hernach brachte man Speisen heraus, um den Jagdhunden zu fressen zu geben, da sagte Ibn Kathán: der gnädige Herr erinnere sich der Redensart, Gott verfluchet den Baum, der keinen Schatten gibt. Einmal ass er mit seinem Weibe, und befahl ihr, den Kopf zu enthüllen, was sie that, worauf er sogleich die Sure: Sag', Gott ist

[1]) gadha tharoffehu. toleravit rem ingratam.

Einer, zu beten anfing. Sie fragte: was soll das? Er sagte: wenn ein Weib den Kopf enthüllt, so sind keine Engel da, und vor der Sure: Gott ist Einer, fliehen die Teufel, ich aber will keine Gäste bei meinem Tische. Er war i. J. 478 (1085) geboren und ward zu Bagdád an der Grabstätte Máruf el-Kerchí's bestattet [1]).

8357. Abdolafif [2]), عبد اللطيف i. u. J. 560 (1164).

(Ebúl-Áfsbag), der Secretär, ein Bewohner von Wadíásch, hernach von Almería, überlieferte die Grammatik nach Ebúl-Fotúh el-Dschordschání, zu Cordova nach Ebúl-Kásim B. el-Iklísch. Ein höchst gebildeter, vortrefflicher Styliste und Poet; hielt sich zu Denía auf, zur Zeit, als die Herrschaft Álí B. Modschahid's dort blühte, und wandte sich dann dem Motafsim Mohammed B. Ssomádih zu, unter dessen Genossen er gezählt ward. Er wurde von ihm als Gesandter an den grossen Fürsten el-Mótemid B. Ábbád i. J. 560 (1164) gesandt. Er hinterliess eine Sammlung in der Form eines Sendschreibens unter dem Titel: der ausgebreitete Adel [3]), wovon Ibnol-Ábbár den Autograph besass. Er wandte sich dann an den Richter Ebúbekr B. Saáhib el-Ihbás, um den Ebúl-Hasan B. Sedíd zu widerlegen, was dieser nämlich in seinem Sendschreiben an Ebú Obeídí, den Wefír Aegyptens, gesagt, i. J. 552 (1156). Er ist der Verfasser eines Buches der Lichter in verschiedenen Arten von Gedichten [4]). Er kürzte es ab und betitelte es el-Ábdák. Nach ihm überlieferten Ebú Mohammed er-Rikbí, Ebú Abdállah B. Ochtí Ganím. Er starb unter der Regierung Mótemid's [5]).

8358. Abdallah Ben Mohammed bekannt als **Ibnol-Aschiri** [6]),

عبد الله بن محمد ابن العشيري gest. 581 (1185).

hatte den Ebú Dscháfer B. Gafsún, den Ebúbekr B. el-Árebí in Andalus gehört. Er war ein Secretär des Herrschers von Magrib; nach dem Tode desselben und nach der Plünderung seiner Bücher begab er sich nach Damaskus, wo er über das Máwwatha vortrug. Er hinterliess einen Commentar der Kafsídet el-Hofsrí's. Ibn Áságir erwähnt desselben, indem er sagt: Er hörte meine Vorträge und schrieb ein Buch ab, das ich seinethalben verfasste, über die Vornamen der Gefährten des Propheten und dann noch einige Kunden über Ebúl-Welíd el-Bádschí beifügte. Er war

[1]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 730. — [2]) B. Mohammed B. Erkam es-Nomeirí. — [3]) Ákáb el-menschur. — [4]) Kitábol-enwá fi dhorúb enwáíl eschdár. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 271. — [6]) (Ebú Mohammed) B. Abdállah B. Álí es-Sainhádschi.

ein guter Dichter. Von Damaskus begab er sich nach Haleb, wo er die Sunna nach meiner Ueberlieferung hörte i. J. 559 (1163), wo er ausserhalb des nördlichen Thores von Himſs, das gegen Bálbek führt, bestattet ward. Auch Ibn Noktín (?) erwähnt desselben. Nach ihm hörte er den Ebúl-Hasan B. Mewhib, den Ebúbeky Ibnol-Árebí, den Ebúl-Hasan Scherí B. Mohammed, den Ebú Dscháfer B. Gafslúní, den Ebú Abdállah B. Áfsbag bekannt als Ibnol-Mottafsif, den Ebúlfadhl B. Ájádh, den Ebúl-Welíd B. ed-Debbag, den Mohammed B. Abdolláfir ef-fagáni [1]).

8359. Ibn Hamdun [2]), ابن حمدون gest. 562 (1166),

ein verdienstvoller, ausgezeichneter Philologe, aus einem Hause, das viele hohe Staatsbeamte (Reís) und Secretäre (Kátib) aufzuweisen hat, indem sowohl er als sein Vater und sein Bruder Secretäre. Er empfing Unterricht von Ebúl-Kásim Ismáil B. el-Fadhl el-Dschordschání und Anderen. Er verfasste das unter dem Titel der hamdúnischen Denkwürdigkeiten (Tefkeretol-Hamdúníje) berühmte eklogische Werk, welches eine einzige Sammlung von Geschichten und Gedichten, Anecdoten und Seltenheiten, eines der vielverbreitetsten und nützlichsten Werke, dessen Imáddedín el-Isfahání in der Charídet erwähnt. Ibn Hamdún war unter dem Chalifen Moktefí Mustermeister des Heeres, dann unter dem Chalifen Mostendschid Vorsteher des Diwans der Zügel. Er wurde von Seite des Ministeriums seiner Stelle entsetzt und in's Gefängniss geworfen, worin er bis zu seinem Tode blieb. Er sagte auf einen Fächer, der mit einer Schnur gezogen wird, wie noch heute in den Zimmern der Grossen in Aegypten, Syrien und Persien:

Er gehet frei, gefesselt wider Willen,
Er geht nach fremdem, nicht nach eig'nem Willen;
Wenn geht ein leichter Wind, so bläst er sieh'n,
Er geht und wird verhindert dann zu geh'n,
Er beugt sich her vom König der Hebräer [3]),
Und sein Gebläs ist das der Xahatäer,
Wann Pleias aufgeht wird sein Werth erkennt,
Doch wenn Orion da, wird er verbrannt,
Weil er verwandt ist einem Element,
Sich jeder Geist zu ihm als Freund bekennt.

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 214. — [2]) (Ebúl-Máálí) Mohammed B. Ebí Sád el-Hasan B. Mohammed B. Álí B. Hamdún, der Secretär, beigenannt Kafíol-Kofát, d. i. der Genügende der Genügenden, Behá-eddín el-Bagdádí. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, S. 700. — [3]) Von Salomon dem Propheten.

Dieses Räthsel hat nicht nur philologischen, sondern auch historischen Werth, weil es den Ursprung der Fächer dem Salomon und den Nabatäern zuschreibt. Dieses Werkzeug, die Zimmer abzukühlen, wird nur in der schönen Jahreszeit (beim Aufgange der Pleiaa) gebraucht, im Winter aber (beim Aufgang des Orion) verbrannt.

Bewahr', dass Deine Grösse werde minder,
Bewahr', dass Deine Gaben werden minder,
Denn die Begier darnach wird immer mehr,
Und wir sind immer grosse Sünder.

O Du, der leicht vom Herz und vom Verstand,
Der schwer vom Kopf und auch vom Leibe bist,
Du sagst, Du seist wie ich so gut zur Hand,
Ja wie der Duft, wenn er ein guter ist [1].

Ibn Challikân gibt dann aus dem Munde des Chalifen Mostendschid die folgenden Verse (welche Ibn Challikân sehr bewundert) auf eine schielsehende Schwin (Haúla):

Ich lob' sie mir, wenn sie mich liebt
So schaut sie nimmer schief mich an,
Ich schau' auf sie, der Wächter glaubt
Ich schau' auf ihn; ich glaub' es wohlgethan.

Der Bruder Ibn Ḥamdún's, Ebú Nasr Mohammed B. el-Hasan Garaeddewlet, der Steuereinnehmer, geboren i. J. 488 (1094), gestorben i. J. 545 (1150); der Vater von beiden ein Scheich der Secretäre und Rechnungsbeamter, der bis in's Jahr 546 (1151) lebte, hinterliess ein Werk, betitelt: die Kenntniss der Steuereinnehmer (márifetol-áámmál) [2].

8360. Muwaffak Ibnol-Challal [3], موفّق ابن الخلال

gest. 566 (1170).

Vorsteher des ägyptischen Diwans unter der Regierung Háfif Ebúl-Meimún Ábdol-Medschíd el-Obeídí. Imád-eddín erwähnt desselben in der Charídet, indem er seinen Styl lobt. Er starb im dritten oder vierten Jahre der Regierung Melik eu Náfsir's. Ibnol-Esír erwähnt desselben im ersten

---

[1]) Das Wortspiel, worin das Verdienst dieser Verse liegt, ist nicht klar: Thájib heisst gut, heisst aber auch Wohlgeruch, der letzte Vers thájib onto welakin bi leben heisst: Du bist gut, aber mit Weihrauch (libanon); vermuthlich ist der Sinn: Du bist nur gut, wenn man Dich räuchert, weil Du stinkst. — [2]) Ibn Challikán; Ibn Tagríberdí III; Ibnol-Esír, XI. S. 217, nicht 307, wie im Original. — [3]) (Ebúl-Hadschdschádsch) Júsuf B. Mohammed, bekannt als Ibnol-Challál, beigenannt Muwaffak-eddín.

Die

Geſchichte

der

Aſſaſſinen,

aus

morgenländiſchen Quellen,

durch

Joſeph von Hammer.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1818.

Abschnitte seines Werkes: der gestickte Stoff[1]), und erzählt wieder, was ihm der Richter Åbderrahîm B. Âlî el-Beîsânî i. J. 588 (1192) zu Damaskus erzählt, dass ihn nämlich sein Vater, der damals Richter von Askalon, unter der Regierung des Chalifen Hâfif an den Diwan Aegypten's gesandt, dessen Vorsteher, damals Ibn Challâl, ihn über die Hamâsa ausfragte. Ibnol-Eâîr gibt dem Ibnol-Challâl weitere das Zeugniss eines vortrefflichen Philologen. Ibn Challikân erzählt dann einige nicht hierher gehörige Anecdoten vom Vater des trefflichen Richters von Askalon (des Wesirs Ssalâh-eddîn's) und gibt dann Verse Ibnol-Challâl's aus der Charîdet und aus der Blüthenlese er-Reschîd Ibnef-fobeîr's, welche den Titel: das Paradies der Paradiese[2]) führt. Ebûl-Hassan Âlî B. fafir el-Efdî el-Mâárrî erzählt in seinem Buche: die Seltenheiten der Leitung[3]), dass Ebûl-Kasem Ibn Hanî (einer der späteren Dichter) auf Ibn Challâl eine Satyre verfasst, worüber dieser ihm gegrollt und sich an ihm gerächt, indem er bei einer Gelegenheit, wo die Dichter des Hofes sich vor dem Chalîfen versammelten, diesen dahin gebracht, dem Ibn Hanî seine Pension zu entziehen.

Gegen das Ende seines Lebens ward er altersschwach, und der treffliche Richter, der vormals einer seiner Schüler, versah die Geschäfte desselben bis an dessen Tod. Sein sind die Verse:

Den Speer, das Schwert beschämt die Wimper und der Wuchs,
Die Menschen wundern sich, dass ich gestorben, lebe,
Ein mag'rer Leib entflammt an einem Blick sich flugs
Wie'n Ambranaal der Wang' (und durch das Blut der Rebe).

Die Zung' verheimlicht und versteckt,
Was d'rin enthüllet und verdeckt,
Die Wimpern nach dem Herzensblut sich sehnen;
Wer wird mich schmäh'n, wann fliessen meine Thränen?
Von eurer Grausamkeit steckt Krankheit auf die Fahn',
Doch weiss man nicht, was ihr für Unrecht angethan,
Ich werde schweigen nicht, wenn ihr euch wendet ab,
Mit der Empörung, der die Krankheit Stimme gab.

Auf eine Kerze:

In Finsternissen glänzet sie so weiss,
Dass ich, ob es der Morgen sei, nicht weiss,
Die Locken sind zwar grau, die Jugend ist entfloh'n,
Allein der Scheitel schwarz, wenn auch verderbet schon.

---

[1]) el-Wescha ej-merkûm fî hallîl-manfûm. — [2]) Dachenâtnol-Dachenân. — [3]) Bodâiol-Hidâjol.

Die Kerne ist dem Aug' vergleichbar ganz,
Durch Weiss und Schwarz, durch Farbe und durch Glanz.

Sobeir's Sohn, vernimm mein Wort,
Verwandtschaft grosse hat nur Dornen,
Ihr Gutes kann uns Nichts verdienen,

Es sei bei Dir am rechten Ort,
Die Ähren nähren nicht die Nachgebor'nen
Und sind sie schwach, sind wir's mit ihnen.

Du bist's, von dem ich mich im Stand' nicht bin zu trennen,
Dein Leben nutzlos und Dein Tod als Schaden zu bekennen.

Die Gazell', in deren Wangen
Deren Blicke scharfes Schneiden scharf,
Blick' ich auf des Nackens Glanz,

Herz als Feuer aufgegangen,
Weigern, was das Herz bedarf;
Hüllt sie sich in Panzer ganz.

Ibn Challikân weiset die Originalität des letzten Verses dem Dichter Ebú Mohammed el-Hasan B. Mohammed B. Dschekîna von Bagdád zu und gibt dann aus der Charîdet noch die folgenden Verse, in denen dasselbe Bild des Panzers vorkömmt (des Dichters Âbdes-Selam B. el-Hakem, bekannt als Ibnesṣ-ṣawwâf el-Wâsithî):

Wenn mich überfällt, was nie zuvor,
Zähle ich Dir nur die Zahlen vor,
Deiner Blicke Pfeile zielen nach dem Herz,
Kann der Wangen Panzer wehren wohl dem Schmerz?
Dass Dein Speichel süss als Honig ist zu nippen,
Zeiget Anein', welche steiget auf die Lippen [1]).

8361. Abderrahman B. Mohammed bekannt als el-Miknesi [2]), عبد الرحمن بن محمد المكنسى gest. 571 (1175).

(Ebú Mohammed), aus Murcia, überlieferte nach Ebú Âbdállah B. Seâdet. Er war Schreiber und Dichter. Es besteht eine Sammlung seiner Sendschreiben. Er war der Secretär Ebú Âbdállah B. Sâd's und anderer Emire. Ibn Sofján sagt, dass mit ihm die Wohlredenheit von Andalus ihr Ende erreicht habe. Nach ihm trug Ebúl-Kasem el-Mellahî viele Verse vor. Er starb zu Marokko, schon über das männliche Alter hinaus [3]).

8362. Schehdet, شهدة gest. 574 (1178).

die Tochter Ebî Nasr Ahmed Ibnol-Feredsch B. Ómer el-Iberi's, die Secretärin von Deinewer, geboren und gestorben zu Bagdád, beigenannt Fachron-nisá, d. i. der Ruhm der Frauen. Sie war tiefgelehrt in den

---

[1]) Die Anmise ist der Bert. Ibn Challikân. Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 837; Abulfedae annales III, S. 632. — [2]) B. Mohammed ez-Solemî. — [3]) Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, II, S. 238.

Ueberlieferungen und schrieb eine schöne Hand. Sie starb über neunzig Jahre alt, nachdem ihr Gemahl Ebúl-Hasan Álí Ibn Mohammed Ibn Jahja ed-Doreíní, bekannt als Sikkat-eddewlet (die Verläßlichkeit des Hofes) Ibnol-Enbárí, der Erbauer einer Medrese für die Genossen Schafii's am Ufer des Tigris am Thore el-Efedsch und eines Robáth für Ssófi's, fünf und zwanzig Jahre früher gestorben und an seiner Medrese bestattet worden war. Nach dem Tode seiner Gemahlin wurde sein Leichnam übertragen und mit dem ihren am Thore Ibrif nächst der Medrese Tádschíjet bestattet [1]).

8363. Ebul-Bischr Schakir [2]), ابو البشر شاكر gest. 581 (1185), der Vorsteher der Staatskanzlei unter der Regierung Núr-eddín's, lebte fünf und achtzig Jahre [3]).

8364. Mohammed Ben Mofridsch Ibn Ebíl-Afijet,
محمد بن مفرج ابن ابى العفيفة gest. 587 (1191),
war Schreiber der Verträge zu Murcia, welcher von den Meistern der Scheiche des Verfassers der Bogíjet Unterricht erhalten hatte. Ein scharfsinniger und in den Genealogien wohlunterrichteter Mann [4]).

8365. Jahja Ibn Siadet [5]), يحى ابن زيادة gest. 594 (1198), der Secretär (Kátib), der Stylist (Munschí), geboren und gestorben zu Bagdád. Ueber seinen Beinamen ist man uneins, indem ihn Einige Kawwám-eddín, Andere Ámíd-eddín nennen. Er leistete das Aeusserste in der Epistolographik, Stylistik und Arithmetik, womit er gründliche Kenntnisse in der Metaphysik und in den beiden Grundwissenschaften, der Rechtsgelehrsamkeit und Religion, verband. Er las unter Ebú Mansúr el-Dschewálikí, und ward von Jugend auf bis zu seinem Tode in verschiedenen Diensten des Diwans verwendet. Es sah mehr auf den Sinn als auf die reich gereimte Prosa, verwaltete die Aufsicht des Diwans zu Bafara, Wásith und Hille, ward i. J. 575 (1179) als Kämmerer (Hádschib) an dem nubischen Thore und als Aufseher des Diwans der Beschwerden (Mafálim) angestellt, i. J. 579 (1183) davon abgesetzt, dann nach dem Tode des Oberathofmeisters (Ustád-dár) Medschd-eddín Ebúlfadhl Hebet-

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 318; Ibn Kesír VII, 43. — [2]) B. Abdállah B. Mohammed et-Tenuchí el-Másrí. — [3]) Schebí's Kitábol-ibar, H. d. Bib., II, Bl. 61. — [4]) Bogíjetol-Multemi. Pariser Handschrift, S. 73. — [5]) (Ebú Thálib) Jahja Ibn Ebí Feradsch Sáid Ibn Ebúl-Kásim Hebetollah B. Álí B. Sádet esch-Schejbání.

ollah B. Álí B. Hebetollah B. Mohammed el-Hasan, bekannt als Ibnefsafáhib, i. J. 583 (1187) an dessen Stelle ernannt; zwei Jahre darnach abgesetzt, kehrte er nach Wásith zurück und war i. J. 592 (1196) mit der Vorsteherschaft des Diwans der Staatskanzlei, später mit der Aufsicht des Diwans der Pachtungen betraut, die er bis zu seinem Tode verwaltete. Er war ein fruchtbarer Schriftsteller in Versen und Prosa, so sagte er:

Durch Widerwärtigkeit der Zeit — Die Untersten zu höchst ich seh',
So treibt das Wasser, wenn bewegt, — Vom Grunde Unrath in die Höh'.

Ich bin deshalben grösser nicht, — Weil die Unglücke mich bedräuen,
Doch zeigt die Sonn' ihr stärkstes Licht, — Wenn auf den Schultern sie des Leuen.

Er schrieb an den Chalifen Mostendschíd, um ihm zum Feste Glück zu wünschen:

Glorwürdiger, der Du empfängst den Wunsch, den matten,
Glück ist zu wünschen uns, die wir in Deinem Schatten,
Für uns bist Du die Zeit, Du bist für uns das Fest,
So, das zum Feste sich das Fest glückwünschen lässt.

Strebst Du die Herrschaft an, so sei gerade,
Denn Du erreichest so des Himmels Pfade;
Den ersten Platz nimmt das Elif für sich,
Bloss weil es ist ein ganz gerader Strich [1]).

Beneid' nicht den Wesir um Ehr' und Gut,
Es unterliegt der Zeit auch oft sein Muth,
Erschüttert wird derselbe oft im Leben,
Trotz ihrer Würde muss die Erde beben;
Wär' Aaron nur Wesirschaft nicht gekommen,
So hätt' ihn Moses nicht beim Bart genommen.

Er hinterliess eine Sammlung von Sendschreiben. Dobeísí hat aus dem Munde des Sohnes desselben die folgenden Verse überliefert:

Sie ist getheilten Aug's und hat der Furcht nicht Hehl,
Wie wenn den Treiber flieht das weidende Kamel;
Mit Einem Auge Sie dem Wunsch entgegenlacht,
Indess' das andere den Späher nur bewacht,
Sie sieht um sich das Heer der Schwätzenden beklommen,
Sie weigert sich daher zum Stelldichein zu kommen;
Als weinend ich von ihr des Morgens Abschied nahm,
Mich vom Genossenheer der Schrecken überkam,

[1]) ا das Elif, der erste Buchstabe des Alphabets.

Sie sah'n auf ihrer Wang' die Spuren meiner Thränen.
Sie glaubten sie geweint von mir ob meinen Söhnen.

Als er von der Aufseherschaft Wásith's abgesetzt ward, schrieb ihm der Dichter Ibnol-Moállim el-Hjrásí:

Wenn auch die Wolken nicht den Staub mit Regen segnen,
So hörst Du doch nicht auf als Wolke fort zu regnen,
Sie setzten Dich nicht ab von Deinem hohen Amt,
Weil Du gefehlet, weil Dir Mängel angestammt,
Sie setzten Dich nur ab, das Land von den Gefahren
Der Sündfluth Deiner Huld vorsichtig zu bewahren.

Ibn Challikán erzählt hernach noch einige Anecdoten Ibn-Siádet's nach der Gesandtschaftsreise Ibnol-Dschewfí's, des berühmten Predigers, der als Gesandter des Chalifen von Bagdád an den Hof Melik el-Ádil's, des Sultans von Aegypten, gesendet worden.

8366. Mohammed Ben Ahmed Ben Mohammed el-Enbari,

محمد بن احمد بن محمد الانبارى gest. 596 (1199).

ein vollkommener Stylist und Schönschreiber. Er kam nach Bagdád mit einem Gesandtschaftsauftrage Taktekín's, des Bruders Saaláh-eddín's, und starb zu Kairo, wo er an der Grabstätte der Karáfa begraben liegt. Er ist der Verfasser: 1) einer Exegese des Korans, 2) des Buches der Geordneten und Zerstreuten (Verse und Prose in zwei Bänden). Saafedí gibt daraus Proben [1]).

8367. Imad-eddin [2]), عماد الدّين gest. 597 (1200).

studirte die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Scháfií an der Medrese Nifámíje zu Bagdád, besonders die Polemik und die philologischen Wissenschaften. Sein Lehrer war der Scheich Ebú Mansúr Sáid B. Mohammed Ibn er-Refíf; die Ueberlieferung hörte er von Ebíl-Hasan Álí B. Hebetollah B. Ábdes-Selám von Ebú Mansúr Mohammed B. Ábdolmelik B. Dscheirún, von Ebú Mekárim el-Mobárek, aus Semerkánd, von Ebúbek Ahmed B. Álí B. el-Eschkar und Anderen. Nach zurückgelegten Studien schloss er sich an den Wefir Áún-eddín Jahja B. Hobeire an, der ihm die Stelle eines Aufsehers zu Basra und Wásith verlieh. Er lebte einige Zeit kümmerlich, bis er i. J. 562 (1166) nach Damaskus kam und in den Dienst des

[1]) Saafedí, H. d. Hdss., Nr. 183. — [2]) (Ebú Ábdállah) Mohammed B. Safí-eddín Ebíl-Ferodsch Mohammed B. Nefis-eddín Ebir-redschá Hamíd B. Mohammed B. Ábdállah B. Álí B. Mahmúd B. Hebetollah, berühmt als Imád-eddín, der Secretär von Ispahán und auch als Bruders-Sohn des Áfif.

grossen Átábegen Núr-eddín trat, dessen rechte Hand damals der Richter Kemál-eddín Ebúlfadhl Mohammed Ibnesch-Schehrfúrí. Imád-eddín trug vor ihm polemische Fragen vor und kam so zur Bekanntschaft des Emirs Nedschm-eddín Ejúb, des Vaters Ssaláh-eddín's, welcher seinen Oheim el-Ásíf von Tekrít kannte und ihn in Ehren hielt. So machte er die Bekanntschaft Ssaláh-eddín's, den er lobte, wie er es selbst in seiner Geschichte Ssaláh-eddín's, welche den Titel: der syrische Blitz führt, erzählt. Er ward von Núr-eddín als Staatssecretär angestellt und war anfangs, wie er es selbst erzählt, in seinem Amte nicht wenig verlegen, da er die dazu erforderlichen zahlreichen Kenntnisse nicht zu besitzen glaubte. Als Staatssecretär verfasste er sowohl arabische als persische Staatsschreiben. Zu dieser Zeit knüpften sich zwischen ihm und Ssaláh-eddín die Bande enger Freundschaft; Núr-eddín hielt ihn in hohen Ehren und Vertrauen, sandte ihn als Gesandten an den Chalifen Mostendschid und verlieh ihm i. J. 567 (1171) die nach dessen Namen genannte Medrese Imádíje. Imád-eddín ward dann i. J. 568 (1172) im Diwan angestellt und bekleidete diese Stelle mit dem besten Erfolge bis zum Tode Núr-eddín's. Unter dessen Sohne und Nachfolger el-Melik, efs-Ssálih verfolgten und bedrängten ihn seine Gegner und Feinde, so dass er sich nach Bagdád und Mofsúl begab, wo er eine schwere Krankheit ausstand. Zu dieser Zeit hörte er vom Auszuge Ssaláh-eddín's aus Egypten wider Damaskus. Er begab sich i. J. 570 (1174) durch die Wüste nach der letzten Stadt. Ssaláh-eddín befand sich damals zu Haleb, und Imád-eddín erschien vor demselben nach der Uebergabe von Himfs, ihm zur Eroberung in einer besonderen Kafsídet Glück wünschend und dann bei jeder Gelegenheit dessen Lob singend. Ssaláh-eddín nahm ihn in seine nächste Nähe und verwandte ihn als Staatssecretär. Als solcher entwarf er viele Staatsschreiben und Diplome, schrieb aber zugleich grosse und nützliche Werke, deren berühmtestes die Zahlperle des Palastes (Charídet el-Kafsr) als Fortsetzung des Weltschmuckes (Seínet ed-Dehr) Hafárí's, dessen Werk eine Fortsetzung der Statue des Palastes (Domíjet el-Kafsr) Bacherfí's, dessen Werk eine Fortsetzung der einzigen Perle (Jetimet), der berühmten Blüthenlese arabischer Dichter Seálibí's, welcher die unter dem Namen des Ausgezeichneten (el-Barí) berühmte Blüthenlese Hárún des Astronomen fortgesetzt. Er ist also der fünfte der von Ibn Challikán aufgeführten grossen Anthologen, neben welchen aber auch die drei spanischen: Feth B. Chakán, der Verfasser des Kálá'íd

und Mathmah, Ibnolferedsch, der Verfasser des Hadáík (die Gärten), Ibn Besám, der Verfasser der Dachíret (d. i. des Mundvorrathes) als den obigen fünf ebenbürtigen Anthologen, von denen Ibnol-Challikán Kenntniss hatte, genannt zu werden verdienen. Imád-eddín führt in der Charídet die Dichter, welche nach dem fünften Jahrhundert der Hidschret bis in's Jahr 572 (1176) lebten, in zehn Bänden auf [1]). Ausser 1) der Charídet in zehn Bänden und 2) dem Geschichtswerke des syrischen Blitzes in sieben Bänden schrieb er noch 3) eine Geschichte der Eroberung Jerusalem's in zwei Bänden, 4) eine Fortsetzung der Fortsetzung Semáání's zur Geschichte Bagdád's von dem Bühnenredner (Chathíb), 5) eine Geschichte der Seldschuken und hinterliess 6) und 7) zwei Diwane, einen grossen von Kasídeten in vier Bänden und einen kleinen der Distichen in einem Bande. Er war im beständigen Schreibenwechsel mit dem Wesire Saláh-eddín's, der unter dem Namen des trefflichen Richters bekannt ist, und erschöpfte sich in Wortspielen, welche Ibn Challikán sehr schön findet. Imád-eddín war i. J. 519 (1124) zu Ispahán geboren und ward zu Damaskus an der Grabstätte der Soófís ausser dem Geierthore begraben [2]).

Hebetallah el-Bufsiri [3]), gest. 598 (1201).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7532) vorgekommen, geboren und angesiedelt zu Kairo, Philolog und Secretär, Ueberlieferer vieler ausgezeichneter Erzählungen, hatte über die Lesekunde den Háfs Ebí Tháhir es-Silefí, den Ibráhím B. Hátim el-Esedí, den Álí Ebís-Sádik Morschíd B. Jahja el-Kásim el-Medíní, den Imám der alten Moschee zu Kairo, gehört. Er war der letzte Ueberlieferer des Letzten; sein Grossvater kam von Monastir nach Bufsír, von wo er nach Kairo reiste und in der Staatskanzlei angestellt ward. Dort erzeugte er den Vater Hebetollah's, welcher letzte im J. 555 (1160) zu Kairo geboren ward. Monastir ist eine Stadt in Afrika, welche Herseme Ibn Áájún, der Statthalter Harún er-Reschíd's in Afrika, i. J. 180 (798) gebaut hatte. Bufsír ist eine zu

[1]) Von diesen zehn Bänden befinden sich drei auf der Bibliothek zu Paris und drei auf der Bibliothek zu Leyden, welche zur Schreibung dieses Werkes benützt worden und über deren Inhalt Herr Dozy in dem Kataloge der Handschriften der Leydener Bibliothek Bericht erstattet hat. — [2]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 715; Ibn Tagríberdí III. Bl. 34. gibt die von Imád-eddín verfasste Kasídet auf die Schlacht von Chittín. Schebí's Kitábol-iber. H. d. Hfb.. II. Bl. 71. — [3]) (Ebúl-Kásim, auch Ebúl-Karem) Hebetállah B. Álí B. Mesúd B. Sábit B. Haschim B. Galib B. Sábit el-Ánfsárí el-Chafredschí el-Monastirí el-Bufsíri.

Behesna in Oberägypten gehörige Stadt und heisst zum Unterschiede von anderen gleichnamigen Städten Bufsir Kurides [1]).

8368. el-Esad Ben el-Chathir el-Memmati [2]),

السعد بن الخطير المماتي gest. 606 (1209),

der Secretär, Dichter, Aufseher der ägyptischen Diwane, ein Mann von Verdienst und Talent. Er brachte 1) die Lebensgeschichte Saláh-eddín's und 2) das Buch Kelíle we Dimne in Verse und hinterliess 3) einen Diwan von Gedichten, welchen Ibn Challikán in der Handschrift von dessen Sohne sah und daraus Auszüge gibt. Die Verse auf einen jungen Grammatiker haben nur das Verdienst, dass darin grammatische Kunstwörter angebracht sind. Imád-eddín erwähnt desselben in der Charídet und gibt das Leben seines Vaters Chathir, gestorben i. J. 577 (1181), mit vielen Auszügen aus dessen Gedichten.

Ich bewahre das Geheimniss und vergiss es dennoch nicht,
Denn es weiss nicht meine Zunge, was geheim mit ihr man spricht.

Der Grossvater Memmáti's war ein Christ, dem die Kinder, welchen er in einer Hungersnoth Brod austheilte, Memmatí [3]) zuriefen. Ibn Challikán vermuthet aus einer Aeusserung Ibn Dihje's, dass Memmatí oder Mimmatí auch der Verfasser der Beleuchtung zum Lobe der leuchtenden Lampe [4]), sein dürfe, welches eine Beschreibung des von Mofaffer-eddín, dem Herrn der Stadt Irbil, gefeierten Geburtsfestes des Propheten.

8369. Abdolbirr Ben Forsan el-Gasani عبد البرّ بن فرسان الغسانى

gest. 611 (1214),

(Ebú Mohammed), der Secretär aus Cadix (Wadíásch) [5]).

8370. Jefíd Ben Abdallah [6]), يزيد بن عبد الله gest. 612 (1215),

der Secretär aus Sevilla [7]).

---

[1]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 783; Schehi's Kitábol-iber, H. d. Hdss., II, Bl. 70. — [2]) (Ebúl-Mekárim) Esád B. el-Chathir Ebí Sáid Mokelíb B. Mina B. Sekaría B. Ebí Kadamet B. Ebí Melih Memmatí el-Mißrí. — [3]) Baron M. G. v. Sinne (englische Uebersetzung I, 106, Note 19) glaubt, Memmatí sei im Munde der Kinder der Name für Mutter gewesen; das Wort kann aber auch aus den drei arabischen min mon ete (von dem, der da kommt) zusammengesagen sein und müsste dann mimmatí ausgesprochen werden. — [4]) Tenwír fí medhis-siráduch el-monír. — [5]) Casirius I, 100, nach Ibnol-Ábbár. — [6]) B. Ebí Chálid el-Lachmí. — [7]) Casirius I, 100, nach Ibnol-Ábbár.

8371. Said Ibn Hamfa [1]), سعيد ابن حمزه gest. 613 (1216),

der Secretär von Irák, hinterliess eine Sammlung von Sendschreiben und Gedichten, unter denen die vorzüglichste die Kafsídet, welche beginnt:

O Du, der an dem Blitz sich weidet, Der leuchtet vom Gebirge her [2]),
Es wird derselbe Dir verleidet Durch Wolken, die vom Staube schwer [3]).

8372. Mohammed Ben Ali B. Abdolafif b. a. **Ibnol-Morchi,**

محمد بن على بن عبد العزيز المرخى gest. 615 (1218),

(Ebúbekr), der Secretär von Sevilla [4]).

8373. Ahmed Ben Abderrahman el-Lachmi,

احمد بن عبد الرحمن اللخمى gest. 616 (1219),

(Ebú Dschâfer), der Secretär von Cordova [5]).

8374. Jahja Ibnol-Dscherrah [6]), يحى ابن الجراح gest. 616 (1219),

war eine Zeitlang Secretär in der Staatskanzlei Aegyptens, schrieb sehr Vieles und eine schöne Hand, hinterliess Gedichte und wohlberedte Sendschreiben. Ibn Challikán gibt das prosaische Räthsel desselben über das Demledach (Armband), womit sich die Weiber schmücken, dessen Witz aber nur in versetzten Buchstaben besteht, so dass es eigentlich nur ein Anagramm, dessen Buchstabenwitz Ibn Challikán auf anderthalb Seiten erklärt. Geboren war er i. J. 541 (1146) und starb zur Zeit, als die Franken Damiate belagerten [7]).

8375. Mohammed [8]), محمد gest. 618 (1221),

ein Einwohner des Schlosses Berschanet, das zum Gebiet von Granada gehört, Secretär des Chalifen. Der Richter Ebú Abdállah B. Abdolmelik lobte ihn (in seinem Werke) als einen trefflichen Secretär, Háfif der Sprachkunde, der mit Leidenschaft wissenschaftlichen Studien oblag, von den Emíren der Söhne Abdol-Múmin's wohlgelitten, Verfasser eines logischen Compendiums [9]), mehrerer Abhandlungen und Gedichte, von denen das Ibáthat Proben gibt. Der Philologe Ebú Mohammed B. Seifwán B. Idrís sagt in seiner Sadol-mosafir [10]), d. i. Mundvorrath des Reisenden,

[1]) B. Ahmed Ebúl-Ganáim B. Scharósch. — [2]) Von Kafimet in Nedschd. — [3]) Ibn Tagríberdí III. — [4]) Cosirius I, 100, nach Ibnol-Abbár. — [5]) Ebendas. — [6]) (Ebúl-Hossín) Jahja B. Ebí Álí Mansúr B. el-Dscherrâh B. el-Hossín B. Mohammed B. Dáúd B. el-Dscherrâh. — [7]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 820. — [8]) B. Abdolâfif B. Abderrahman B. Obeidállah B. Ajásch et-Tedschenet (?) Tedschíbí (?). — [9]) el-ichtifá fí ilmil mantikí. — [10]) Hadschí Chalfa, welcher vier Werke dieses Titels anführt, kennt dieses nicht. Hrn. v. Gayangos Ibáthat Bl. 364.

dass er sich mit Ebú Ábdállah B. Ájásch zu Marokko zusammengefunden, wo dieser gesägt:

In einer Nacht vereinten sich die Brüder
Und raubten was sie konnten von der Welt;
Sie hatten Jahre lang sich nicht gesehen,
Es ward die finst're Nacht durch sie erhellt.

Auf eine Handschrift des Korans Ósmán's, des Sohnes Áffán's, die Mansúr mit Perlen zu schmücken befohlen, drei Distichen [1]).

8376. Jezíd Ben Mohammed B. Ssaklab, يزيد بن محمد بن صقلاب
gest. 619 (1222),
d. i. der Sohn des Slaven, (Ebúbekr), der Secretär aus Almeria [2]).

8377. Dhia-eddin Ibnol-Esir [3]), ضيا ٱلدين ابن ٱلاثير
gest. 637 (1239).

Geboren zu Dschefíret Beni Ómer. Im J. 558 (1162) kam er mit seinem Vater in seinem ein und zwanzigsten Jahre nach Mofsúl, wo er die Ueberlieferungen des Propheten und die arabischen Sprachwissenschaften studirte; nicht nur die alten arabischen Gedichte, sondern auch die Diwane der drei grössten neueren, Ebú Temmám's, Bohtorí's und Motenebbí's, auswendig lernte, wie er diess selbst in seinem Werke das gestreifte gestickte Kleid [4]) erzählt. Im J. 587 (1191) begab er sich zu Ssaláh-eddín, dem er durch dessen Wesír, den trefflichen Richter, vorgestellt und vom selben angestellt ward; später begehrte ihn der Sohn Ssaláh-eddín's, el-Melik el-Efdhál, für seinen Dienst, stellte ihn sogleich als Wesír an, als welcher er nach Ssaláh-eddín's Tod zu Damaskus unumschränkte Macht übte. Als Melikol-Efdhál von Damaskus vertrieben, sich nach Ssarchad zurückzog, wollten die Bewohner von Damaskus den Esír-eddín tödten, und der Kämmerer Mehásin B. Ádschem rettete ihn in einer Kiste nach Aegypten. Als später Melik el-Áádil Aegypten den Händen seines Neffen entriss und dem Melikol-Efdhál die östlichen Ländereien zutheilte, verliess Dhiá-eddín abermals heimlich Aegypten, wie er es selbst in einem langen Sendschreiben ausführlich beschreibt. Er erschien erst bei Melikol-Efdhál, als dieser Herr von Samosate, verliess ihn i. J. 607 (1210), trat in die Dienste des Bruders desselben, el-Melik ef-fáhir, des Herrn von Haleb, verliess ihn

[1]) Hrn. v. Guyangos Ibithat III. 303. — [2]) Cairiue I, 100, nach Ibnol-Ábbár. — [3]) (Ebúl-Feth) Nafrcllah B. Ebúl-Kerem Mohammed B. Mohammed B. Ábdolkerím B. Ábdol-Wáhid esch-Schejbání, bekannt als Ibnol-Esír el-Dschefcrí, beigenannt Dhiá-eddin. — [4]) el-wesché el-merkúm; bei Flügel Nr. 14349.

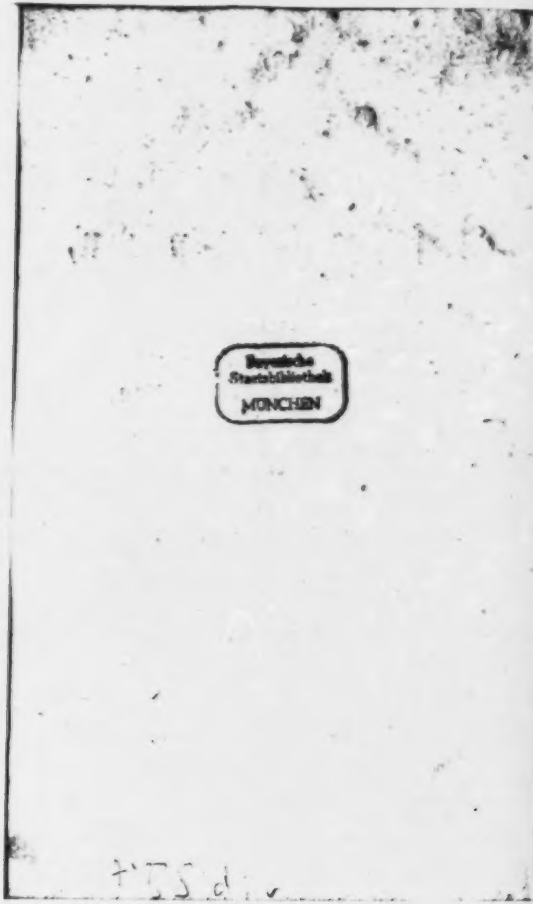
Bayerische Staatsbibliothek
MÜNCHEN

unzufrieden, ging nach Mosúl, von da nach Irbil, nach Sindschár und wieder nach Mosúl zurück und trat in die Dienste des Herrn von Mosúl[1]) i. J. 618 (1221). Er ging mehr als zehn Mal zwischen Irbil und Mosúl hin und her, zog dann nach Syrien, wo er über zehn Jahre blieb, und von da nach Aegypten, das er erst nach dem Tode seines Vaters verliess. Das berühmteste seiner Werke sind die güng und gäben Maximen in der Bildung des Secretärs und des Dichters[2]), worin er in zwei Bänden Alles, was die Bildung des Secretärs und des Dichters betrifft, erschöpft. Der Fakih Ií-eddín Ebú Hamíd Ábdol-Medschíd B. Hebetollah Ebú Mohammed B. el-Hosein el-Medáíní, bekannt als Ibn Ebíl-Hadíd, gestorben i. J. 586 (1190), schrieb dawider das Werk des kreisenden Himmels[3]), welches Eaír-eddín widerlegte. Dieser schrieb weiters 3) das oben erwähnte gestreifte gestickte Kleid, 4) das Buch der neu erfundenen Bedeutungen in der Kunst des Styles[4]), 5) eine Auswahl der Gedichte Ebú Temmám's, Bohtorí's, Motenebbí's und Dikoldschínn's, 6) eine Sammlung von Sendschreiben in mehreren Bänden, 7) einen Auszug aus demselben in einem Bande. Ibn Challikán gibt als Probe daraus eine Beschreibung von Winterstürmen und dann als Proben des poetischen Talentes Eaír-eddín's die folgenden Verse:

Von dem Onyx- und Rubinenthal[5])
Gehet nach Selwán kein Weg zumal,
Sieh, die Biene saugt aus seinem Munde
Süssigkeit und Liebeszaubers Kunde;
Wären seine Wangen nicht ein Garten,
Gäb's am Kinne nicht die Pflanzen zarten,
Weh' dem, dem der Speichel ist zu kühl,
Ich beklag' mich, dass er brennt zu viel.
Er behandelt mich als einen Feind,
Während dies ihm wahre Freundschaft scheint.
Meine Seele opf're ich dem Reh,
Dessen Wuchs ich nur als Lanze seh'[6]).

Ibn Challikán gibt dann als eine weitere Probe der Sendschreiben Eaír-eddín's eines, im Namen seines Herrn an den Diwan erlassen. Eaír-

[1]) Násir-eddín Mahmúd B. el-Melik el-Káhir Ií-eddín Mesúd B. Núr-eddín Arslánscháh, dessen Átábeg damals der Emir Núr-eddín Ebúl-Fadhail en-Nurí. — [2]) el-Mesel es-Sáir, bei Flügel Nr. 11304 mit zahlreichen Commentaren. — [3]) el-Felek ed-dáir ála'l-Mesel es-sáir, bei Flügel Nr. 9100, mit der Zahl des Sterbejahres 653 statt 586. — [4]) Bei Flügel Nr. 12537 wird als Verfasser dieses Buches der Gegner Eaír-eddín's, Medáíní, angegeben. — [5]) Lewn el-Dschefn und Wadiot-Akík, das Thal des Cornealus, sind, wie Selwán, eigene Namen von Oertern. — [6]) Dünn wie eine somherische Lanze.

eddîn ist auch der Verfasser einer Abhandlung, welche Aegypten und den Nil beschreibt, woraus Ibn Challikân die Stelle anführt, welche die rothe Farbe des wachsenden Niles beschreibt, welche ihm einen Viervers des Dichters Ibnol-Mótef auf das Roth triefender Augen in's Gedächtniss bringt. Esîr-eddîn wechselte zahlreiche Schreiben mit dem trefflichen Richter, dem Wefire Ssalâh-eddîn's, woraus Ibn Challikân das Distichon anführt, welches als die drei Freude bringenden Geschirre den Becher, die Trinkschale und das Glas nennt. Esîr-eddîn starb zu Bagdâd, wohin er als Gesandter seines Herrn, des Herrschers von Mosúl gesendet worden, und ward in dem Friedhofe der Koreîsch auf der westlichen Seite an dem Grabmale Músa B. Dschâfer's bestattet [1]).

Aus den Biographien Dschâfer's von Edfû setzen wir noch das Folgende dazu: Esîr-eddîn war in allen Sprachwissenschaften, in der Rhetorik, Tropik, Syntax, Lexikographie ein gewandter Schriftsteller, vorzüglich aber der grösste Briefsteller, dessen Diwan von Briefen und Sendschreiben mehrere Bände füllt. Geboren zu Dschefîret (Benî-Ómer) i. J. 558 (1162), gestorben zu Bagdâd. Mehrere seiner Worte sind berühmt, so z. B. das auf einen Stock, worauf sich der Gehende stützte: „Dieser Stock kündet die Schwäche dess', der ihn trägt und ist die Sehne des Bogens des Rückens; wer ihn niederlegt, bleibt, und wer ihn ergreift, zur Reise treibt." Er sagte vom Nil: „Süss ist das Wasser wie der Speichel der Bienen, und in der Röthe seiner Fluthen ist der Widerschein des Blutes erschienen." Er machte auch Verse, wie die folgenden:

Komm' [2]), vertreibe mir mit Wein die Sorgen,
Auf der Flur, wo Aeste tausend blühen,
Wo die Wässer und die Flüsse springen,
Wann sie singen ihre Melodeî'n,

Eh' dass angebrochen noch der Morgen,
Wo ertönen Taubenmelodien,
Dass Du hältst sie für polirte Klingen,
Halten Winde ihren Odem ein [3]).

8378. Mohammed Ben Abdallah [1]) b. a. Ibn Ain-eddewlet,

محمد بن عبد الله ابن عين الدولة gest. 639 (1242).

war Rechtsgelehrter, Philolog, Dichter und Secretär. In der letzten Eigenschaft stand er beim Richter Seîn-eddîn Alî B. Jûsuf ed-Demeschkî, dann beim Richter der Richter Imâd-eddîn Ibnesch-Schukrî. Er selbst vertrat die Richterstelle zu Kairo und an der Seeküste, lebte sehr

[1]) Ibn Challikân bei Wüstenfeld Nr. 773; Sobhi's Kitâbol-iber, H. d. Hfb., II. Bl. 104; Ibnol-Kesîr. — [2]) Kom heisst im Arabischen: steh' auf! — [3]) Dschâfer aus Edfû, H. d. Hfb., II. Bl. 248. — [1]) B. el-Hasan B. Alî Ibn Ssadaka B. Hafs Ssafrâwî el-Iskenderâni.

eingezogen und hatte nur ein einziges Maulthier. Er ward dann vom Sultan el-Kámil als Secretär verwendet und sagte zum Lobe desselben:

Lass ab von dem, was Herzen bringt Gefahr,
Von Blick und Alkohol und Wimpernhaar,
Von Wuchs und Lende, die nur Schlanken taugen,
Von Zähnen deren Süssigkeit zu saugen.
Du schwinge Dich zu höh'rem Standpunkt auf,
Zu ed'lem Zweck beginn erhab'nen Lauf.

Er sagte, als er sechs und achtzig Jahre alt war:

Nach den verfloss'nen sechs und achtzig Jahren
Hat mich der Hoffnungen entwöhnt die Zeit,
Ich habe nichts als Krankheit nun erfahren,
In's Künftige dem Tode nur geweih't.

Geboren i. J. 551 (1156)[1].

8379. Isa Ben Abdol-Baki[2], عيسى بن عبد الباقى gest. 641 (1243),

der gebildete Secretär, der eine schöne Schrift schrieb und auch Verse machte, von denen Dschâfer von Edfû ein Paar Distichen erhalten[3].

8380. Abdol-Mohsin Ben Hammad[4], عبد المحسن بن حمّاد gest. 642 (1244),

der Secretär Môif Ibek el-Môafem's, schrieb eine schöne Hand und gute Verse. Begraben am Thomasthore zu Damask. Ibn Tagríberdí gibt vier seiner Verse[5].

8381. Abdol-Hamid Daud[6], عبد الحميد داود gest. 649 (1251),

der Secretär des Wefirs Ibnol-Alkámí, des Wefirs Verräthers des letzten Chalifen der Beni Ábbás, welcher nichts desto weniger, wie schon einmal bemerkt worden, ein Gönner der Wissenschaften und Gelehrten. Dieser Secretär ist vor allen anderen merkwürdig, weil ihn der gewiegte Geschichtschreiber Ibnol-Kesír[7]) als den Verfasser eines Werkes von zwanzig Bänden angibt, welches denselben Titel trägt als das von Ibn Challikân, und nach diesem von Ibn Hadschí Chalfa[8]) dem Scherif Mortedha Nehdschol-Belagat, d. i. der Pfad der Wohlredenheit, zugeschrieben wird.

[1]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hfb., II, Bl. 140. — [2]) el-Iskenderání (Ebûl-Kôbath). — [3]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hfb., II, Bl. 89. — [4]) Ibnol-Mohsin Ebûlfedhl Emireddin von Haleb. — [5]) Ibn Tagriberdí III. — [6]) B. Hebetollah B. Ebûl-Hadíd el-Medáini. — [7]) Ibn Kesír, H. d. Hfb., VII, Bl. 48 und Kehraleto. — [8]) Bei Flügel Nr. 14114.

8382. Mohammed Ben Sad [1]), محمد بن سعد gest. 630 (1232), angesiedelt zu Jerusalem, geboren zu Damaskus. Einer der gebildetsten Secretäre, welcher für den Melik̲ol-Ḳâmil schrieb, dann in den Dienst Nâṣir-eddin Ibnol-Moâfem Îsa'a, des Herrn von Kerek̲, trat, die Ueberlieferung von Mehreren erhielt und dieselbe zu Damaskus und Haleb lehrte. Dschâfer von Edfû gibt sieben Distichen desselben [2]).

8383. Beha-eddin Soheir [3]), بها الدين ظهير gest. 656 (1258). der Staatssecretär des letzten Sultans der Ejubiden in Aegypten, Sultan Melik̲ es-Sâlih'a. Geboren im Palmenthale, dem Dorfe bei Mekka, i. J. 581 (1185). Nach dem Sturze des Hauses Ejub lebte er in der äussersten Dürftigkeit, bis ihn die Pest wegraffte. Er ward an der kleinen Karâfa begraben. Der Poesie wohlkundig und Verfasser eines neuen Sylbenmasses, in dem er dichtete:

O Du, mit dem die kühler Winde spielen [4]),
Wie anmuthsvoll sind Deine Reize Vielen.
O Herr, es schickt sich wohl, dass ich im Wehe
Von Deiner Lieb' allein zu Grunde gehe.
Den Sklaven sieh, der steht vor Deiner Thür,
Er streckt die Hand als Bettler aus zu Dir;
Ein wenig von Genuss ist ihm ein Segen,
Des Liebchens Thau ist Liebenden ein Regen.

8384. Mohammed Ben Abd-Rebbihi, محمد بن عبد ربه (Ebû Âbdâllah) aus Malacca, aber Andere sagen aus Algesiras, ist schon durch den Namen, den er mit dem grossen spanischen Philologen gemein hat, merkwürdig. Er war Secretär Ebûr-Rebîʿ Suleimân's, kam mit Sâid Ibn Sena el-Mülk̲ zusammen [5]).

---

[1]) Ibn Mofik Ibn Hebetollah el-Ânbâri. — [2]) Dschâfer von Edfû. H. d. Hdh., H. Bl. 113. — [3]) B. Mohammed B. Âlî B. Jahja Mohellibî. — [4]) In den Ann. Abûlf. IV. 363. ist dieses Hemistich, wie die Punete anzeigen, ganz unübersetzt gelassen, sei es, dass die Uebersetzung im Original ganz fehlt, oder unleserlich geschrieben ist. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 408. I. Bl. 290; der zwei und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten.

Fünfzigste Classe.

Schönschreiber.

8385. Mohammed Ben Mohammed [1], محمد بن محمد

gest. 537 (1142).

hatte zu Ifsfahán studirt und sich dann dem Ebúl-Hasan B. Suleimán, dem Moderris an der Nifámijet, als Lafím (Adjunct) angeschlossen. Von da ging er nach Chorasán und kehrte von da wieder nach Ifsfahán, wo er, da er eine schöne Hand besass, viele Bücher der Ueberlieferung, der Rechtsgelehrsamkeit und der Philologie abschrieb. Er starb noch als junger Mann [2].

8386. Jusuf B. Takijeddin B. Jusuf [3], يوسف بن تقي ٱلدّين بن يوسف

gest. 540 (1145).

Ibnef-fobeír sagt, dass er ein schriftgelehrter Jurist, eine schöne Hand geschrieben, seinen Zeitgenossen ein Muster in der Lesekunde des Korans und im Unterrichte des Arabischen. Er las zu Almeria über die Art, den Koran zu lesen. Seine Lehrer waren: Málik B. Ábdállah el-Otbí, Jahja B. Ábdállah el-Faridhí, Ebí Álí el-Ganání Ebubekr B. Hosein, Ebúl-Ábbás el-Ándereší. Er verfasste über die Fafah ein Werk, welches den Titel führt: die Leuchte zur Beleuchtung des Mangels der Belege des Idhah [4].

8387. Mohammed Ben Abderrahman Ibn Torchir [5], محمد بن عبد ٱلرحمن ابن ترخير gest. 561 (1165).

(Ebú Ábdállah) aus Xativa, berühmt als der von Mekines. Er hatte den Ebú Álí efs-Ssadefí, den Ebú-Sáid Ibnol-Werrák, den Ebú Mohammed B. Ebí Dschejar, den Ebú Ábdállah el-Bolkíní, den Ebúl-Kásim B. el-Dschenán, den Ebúl-Hasan B. Welíd B. Músaffak, den Ebí Ásmir B. Habíb und Andere gehört. Ebubekr Ibnol-Árebí, den er auf seinen Reisen traf, gab ihm ein Lehrbefugniss. Er hinterliess ein Wörterbuch seiner

[1] B. Mohammed B. Árchir el-Medíní el-Ifsfahání (Ebú Ábdállah). — [2] Dschäfer von Edfú, H. d. Hdss., II. Bd. 160. — [3] el-Todschíbí el-Badschálí, bekannt als Schuchri. — [4] el-mifahah fi schcrhil ma ádemo min schowáhid il idhah. Sojuthi Nr. 2126. — [5] B. Mohammed B. Farchath B. Suleimán B. Jahja B. Suleimán B. Ábdelláfi el-Kaisi.

Scheiche unter dem Titel el-tâârif. Er las zu Xativa den Koran, in die Fussstapfen seines Grossvaters tretend, schrieb eine schöne Hand und das Buch: der Beginn des Summens des Gebotes und Verbotes Gottes des Allmächtigen[1]).

8388. Mohammed Ben Muwaffak bekannt als Charrath,

محمد بن موفق حرّاط gest. 565 (1169).

(Ebú Ábdállah), der Freigelassene Álí Ibn Ommol-Húr's, aus Valencia, erhielt den Unterricht in der Lesekunde des Korans von Mohammed B. Sáád, dann von Ebúl-Áfsbag Ibn el-Morabith, kam mit Ebú Sáíd Ibnol-Werrak zusammen, als er Saragossa verliess, hörte den Ebúl-Hasan B. Ḥodeíl. Er hatte eine schöne Hand, deren er sich bediente, um Korane abzuschreiben, welche auch des schönen Papieres willen hoch zu stehen kamen[2]). Geboren i. J. 488 (1094).

8389. Omer Ben Mohammed Ibn Hawaidsch Kasib[3]),

عمر بن محمد ابن حوايج كاسب gest. 574 (1178).

von Damaskus; ein Kaufmann, der in Syrien, Aegypten, Mesopotamien, Chorasán, Transoxana, Chúáresm Handel trieb, zu Damaskus den Nasrállah B. Mohammed B. Ábdolkáwwal-Nafsífsí, den Nasr Ibn Áhmed B. Mokatil es-Susí, den Náfsir-eddín B. Ábderrahman en-Nedschár, zu Kairo den Nasr B. el-Hasan B. Ismáíl el-Hoseín, den Ábdállah B. Refáát B. Gádí es-Sádí, zu Alexandrien den Silefí, zu Haleb den Ibn Ebí Dscherádet und Andere hörte, eine schöne Hand schrieb. Geboren i. J. 520 (1125)[4]).

8390. Mobarek el-Kerchi[5]), مبارك الكرخي gest. 583 (1187).

bekannt unter dem Namen: der Schüler des Ibnol-Chalil, der sein Lehrer im Ritus Scháfii. Er schrieb stattliche Schrift (Chathol-mensúb), wovon auch in der Lebensgeschichte Ibnol-Bewáb's Erwähnung geschieht, auf das vollkommenste, so dass er als ein grösserer Schönschreiber als dieser gepriesen ward. Er war aber auch auf seine schöne Schrift so eifersüchtig, dass er, wenn Leute Federn von ihm begehrten, in der Hoffnung, durch dieselben eine Probe seiner schönen Schrift zu erhalten, er die Spitze der

---

[1]) el-Ibtida fi hemfetil omr wel ibwa; Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift. II. S. 19. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 22. — [3]) Ómer B. Mohammed B. Ábdállah B. el-Chidhr B. Moúffer B. Behál B. Árslán B. Moḥammer Ebúl-Chithab el-Óteime. — [4]) Sanfedí. — [5]) Ebú Thálib el-Mobárek Ibnol-Mobárek.

Feder abbrach, absichtlich, um damit nicht schön zu schreiben. Im J. 582 (1186) folgte er dem Ebúlchair el-Kafwíní als Professor an der Nifámíje nach. Im Anfange seiner Laufbahn spielte er auch die Laute, die er aber hernach aufgab, um sich an seinem Ansehen nichts zu vergeben [1].

8391. Fachrol-Kuttab el-Dschuweini [2], فخر الكتاب الجويني

gest. 584 (1188).

d. i. der Ruhm der Schönschreiber, schrieb eine grosse Anzahl von Büchern, welche von Liebhabern schöner Schrift zu hohen Preisen bezahlt wurden. Er war von der Gesellschaft des Átábeg Ienkí als dieser in Syrien, und stand bei dessen Sohn Núr-eddín in grossen Ehren. Zur Zeit als Ibn Refik Wefir, ging er nach Aegypten, wo er ebenfalls als Schönschreiber hochgeschätzt war. Imád-eddín gibt in der Charídet Auszüge einer an ihn gerichteten Kasídet des trefflichen Richters, des Wefirs Ssalâh-eddín's [3].

8392. Mohammed Ben Ebi Chaled Abdallah [4],

محمد بن ابى خالد عبد الله gest. 602 (1205).

aus den Bewohnern Granada's. Ihm schrieben Ebúl-Hasan B. Hodeil, Ebúbekr B. Rifk, Ebúl-Hasan B. el-Nímet, Ebúl-Ábbás B. Idris, Ebú Ábdállah B. Ábderrefák; im Osten Ebú Thábir es-Sileffí, Ebú Mohammed el-Ósmání, Ebú Thábir B. Áúf, Ebú Álí B. Hasan B. Álí el-Bathalúsí und Andere. Er versah das Richteramt von Granada, dann das von Malacca. Er schrieb eine schöne Hand, und war besonders in der Geschichte der Araber, welche in Andalus sich angesiedelt haben, bewandert. Ihm nach erzählten eine Menge Anderer: Ebú Suleimán B. Haúthállah, Ebú Mohammed B. el-Korthobí, Ebúl-Kásim el-Mellábí, Ebúr-Rebíí B. Salim, Ebú Dachafer B. Delál [5].

8393. Mohammed Ben Abderrahman [6], محمد بن عبد الرحمن

gest. 611 (1214).

Der Imám Ebúl-Kásim er-Rafíí sagt in der Lebensbeschreibung desselben, dass er mannigfaltige Kenntnisse in der Exegese, Rechtsgelehr-

[1] M. G. v. Slane's Uebersetzung; Ibn Challikán, II, 231. nach den Classen der Schafíí; Ibn Schohbet, Handschrift der Gothaer Bibliothek, XVII. Classe, Nr. 340; Schehí's Kitábol-ibar, II. d. Bib., II, Bl. 63, Kehrseite. — [2] (Ebú Álí) el-Hasan B. Álí B. Ibrahim, beigenannt Fachrol-Kuttáb, d. i. der Ruhm der Schreiber. — [3] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. S. 213. — [4] B. Mohammed B. Ábderrahman B. Mohammed B Ábdállah B. Mohammed B. Ábdállah B. Isa B. Mohammed B. Ibrahim B. Mohammed B. Ebí Jemnin Ádnin B. Beschir B. Kesír el-Merrí el-Elbíri. — [5] Ihnel-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 63. — [6] (Ebú Ábdállah) B. Málik B. Munfeir B. el-Hosein B. Ahmed el-Kafwíní.

samkeit, Dicht- und Briefstellerkunst besessen, zu Ifsfahán die vorzüglichsten Meister der Ueberlieferung gehört und eine schöne Hand geschrieben habe. Geboren zu Kafwin i. J. 520 (1125) [1]).

8394. Nedschib-eddin Abdolafif [2]), نجيب الدين عبد اللطيف gest. 617 (1220),

geboren i. J. 577 (1181), hörte zu Mekka den Sáhir B. Rostem, zu Bagdád den Ahmed B. Sikít B. Thabrfed, zu Ifsfahán den Áin Schems es-Sakifin, zu Wásith den Ebúlfeth B. el-Mendání, zu Chorasán den Muejed eth-Thúsí, den Ebú Rúh. Er schrieb eine feine mauritanische Hand. Er starb zu Basra, wo er an der Seite Sehl el-Tusteri's bestattet ward. Mofadhal el-Koreschí und Ibnol-Hadschíb erwähnen seiner mit Lob [3]).

Er sagte zum Lobe Jákút's:

Er sammelt den zerstreuten, fürcht'gen Geist,
Und ohne ihn wär' das Verdienst verwaist.
Der Löwe fürchtet seine hohe Macht,
Wodurch er Heer' erniedrigt in der Schlacht.
Wenn seine Feder Schwarz auf Weiss ausgiesst,
Das Weiss der Knöchelring des Rappen ist.
Du bist der volle Mond, Hilál [4]) der neue,
Es ist des Adels Ruhm zu Deiner Weihe [5]).

8395. Jakut von Mofsul [6]), يعقوت الموصلي gest. 618 (1221),

erhielt den Unterricht in der Grammatik von Ebú Mohammed Sáid Ibnol-Mobárek, Ibned-Dehán, dem Aegypter, mit dem er den Diwan Motenebbi's, die Makámát Hariri's und andere Werke arabischer Philologie las. Er ist durch seine schöne Schrift berühmt, welche so schön, dass er neben Ibn Mokla und Ibnol-Bewáb als einer der grössten arabischen Kalligraphen genannt wird. Er schrieb das Saihhah Dschewheri's mehr als ein Mal ab und nahm für die Abschrift hundert Ducaten. Von allen Seiten strömten Besuche zu: von Bagdád kam der Edele (en-Nedschíb) Ebú Abdállah

[1]) Dschafer von Edfú, H. d. Hdss., H. Bl. 142. — [2]) (Ebú Mohammed) Abdollátif B. el-Emir el-Kásid Ebí Álí el-Hasan B. Abdollátif B. Kásid el-Lachmí. — [3]) Makkarí, Handschrift der Goth. Bibl., Nr. 408, Bl. 471. Kehrs.: der zweihundert zwei und siebzigste der Reisenden nach dem Osten; Ibnol-Emir, XII, 264. — [4]) Hilál ist der Name Ibnol-Bewáb's, des berühmten Schönschreibers. Verfahrers von Jákút. Ein Wortspiel mit Hilál, was der neue Mond bedeutet. — [5]) Ibnol-Emir, XII, S. 264. — [6]) (Ebúl-Deer) Jákut B. Abdállah, beigenannt Emín-eddín, d. i. der Intendant der Religion; er hiess auch Melekí vom Sultan Melekscháh, dem er sich besonders angeeignet hatte.

el-Hosein B. Álí B. Ebúbekr el-Wásithí, der Jákút's schöne Schrift in einer Kasídet, die aus neun und dreissig kurzen Distichen besteht, lobpries. Ibn Challikán hat die Kasídet erhalten [1]). Er war der gute Freund des Geschichtschreibers Ibnol-Esír, ein gebildeter Philologe, der letzte der grossen arabischen Kalligraphen, von allen Seiten wegen seiner guten Eigenschaften gelobt [2]).

Ibn Tagriberdi sagt in der reinen Tränke von ihm: gebürtig von Mosúl, der Secretär, beigenannt der Melekjsche, weil er dem grossen Sultan der Seldschuken, Mohammed B. Melekschâh, angehörte. Er hatte die Grammatik unter dem grossen Grammatiker Mohammed Seíd B. el-Mobárek, berühmt als Ibned-Dehán, gehört und unter dessen Anleitung den Diwan Motenebbí's gelesen. Seine Schrift war so schön, dass er Ibnol-Bewwáb der Zweite genannt ward; er schrieb mehrmal das Wörterbuch Dschewherí's in Einem Bande für hundert Ducaten ab. Der Edle (en-Nedschíb), aus dem Stamme des Propheten, Ebú Ábdállah Hosein B. Álí B. Ebúbekr von Wásith verfasste zu seinem Lobe eine Kasídet von 40 Distichen, welche Ibn Challikán mittheilt; nur in seinem hohen Alter verlor er die Schönheit seiner Schrift. Dieser Jákút Kalligraphe ist nicht zu verwechseln mit einem späteren Schönschreiber dieses Namens, nämlich Ebú Dorr Dschemál-eddín Jákút Ibn Ábdállah el-Mostásimí, dem Sultan und Philologen von Bagdád, welcher achtzig Jahre später, i. J. 698 (1298) starb. Ibn Challikán, welcher früher starb, thut desselben keine Erwähnung, aber Sehebí gibt ihm im obgedachten Jahre das Zeugniss, dass mit ihm die Schönschreibekunst erloschen. Es gibt also in der arabischen Literaturgeschichte vier berühmte Jákút's, wovon zwei Philologen (der Geographe und der Dichter) und zwei Kalligraphen, der Eine nach dem Sultan der Seldschuken Melekschâh, der Andere nach dem letzten Chalifen Motásim benannt [3]).

[1]) Ibn Challikán bei Wüstenfeld Nr. 798. — [2]) Ibnol-Esír XII, S. 224. — [3]) Ibn Tagriberdi's Menhel-esa-ssafí.

Ein und fünfzigste Classe.

Genealogen und Kundenbewahrer (Háfiſ).

Abdallah Ben Ali er-Roschathi [1], gest. 542 (1147).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7432) vorgekommen; er ist der Verfasser des Buches, welches den Titel führt: Auffangung der Lichter und Bitte der Blumen in den Genealogien der Gefährten des Propheten [2], nach der Methode Semáání's [3].

8396. Abdolmelik Ben Hischam bekannt als **Ibn Athala,**

عبد آلملك بن هشام ابن عطلا gest. 531 (1156).

aus Silves, war i. J. 475 (1082) geboren, hörte in seiner Vaterstadt die grossen Meister der Sprache, zu Sevilla die Philosophen Ebúl-Hasan el-Áchdhárí und esch-Scheriáát, zu Cordova die Rechtsgelehrten Iba Sirádsch B. Átáb, Ebúbekr, Ebúl-Welíd und Andere. Er schrieb drei Bücher Genealogien [3].

Abdolkerim es-Semaani [4], gest. 562 (1166) [5],

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7485) vorgekommen, der schá*f*i*i*tische Rechtsgelehrte, der Háfiſ, der Geschichtschreiber, der Genealoge. Der Scheich Ìſ-eddín Ebúl-Hasan Álí B. el-Eaír el-Dscheferí erwähnt desselben gleich am Anfange seines Auszuges aus Semáání's Genealogie. Ebú Sáíd war der Mittelknoten des Halsbandes seines Hauses, dessen Auge ein wachsames, dessen Hand eine hilfreiche; in ihm hat dasselbe den Gipfel der Herrschaft und des Herrenthums erklommen. Er

[1] Ábdállah B. Álí B. Abdállah B. Chalef B. Ahmed B. Ómer el-Lachmí el-Andalusí el-Merini. — [2] Bei Flügel Nr. 1035. — [3] Ibool-Ferát, H. d. Hh., II, Bl. 183. — [4] Cosirius II. 132. — [5] Tódschol-Islam, d. i. die Krone des Islams, Ebú Sáíd, nach Anderen Ebú Sáíd Abdolkerim B. Ebúbekr Mohammed B. Ebúl-Mohásir B. Mohammed B. Ábdol-Dschebbár B. el-Fadhl B. er-Rebí' B. Motiim B. Ábdállah B. Ábdol-Modschíb el-Temimí es-Semáání el-Merwesí. — [6] Nicht 1116, wie in M. G. v. Slane's Uebersetzung, II. 157, durch Druckfehler; dann Abulfedae annales III, S. 604 und die ausführlichste Lebensbeschreibung, die Dschäfer's von Edfú, welche hier auf die Ibn Challikán's folgt, auch Ibn Tagriberdí, III, hat einige Werke Semáání's und Auszüge aus dessen Genealogien, welche in Hadschí Chalfa's bibliographischem Wörterbuche zu finden.

Weihe

dem Andenken

meines

verklärten Freundes

Johannes von Müller.

Dir, Unsterblicher,

der Du den Jüngling

mit Sorgfalt, Rath und Beispiel

zur Forschung der Geschichten des Orients

gepflegt, ermahnt und begeistert,

unternahm, um Wissenschaft zu erwerben, grosse Reisen im Osten, Westen, Norden und Süden, nach Mawerâinnehr und Chorasân: zu wiederholten Malen besuchte er die Städte Kumis, Reî, Ifsfahân, Hamadân, das arabische und persische Îrâk, Hidschâf, Jemen, Mofsûl, Mesopotamien, Syrien und andere Länder, besuchte die Gelehrten dieser Länder, sass mit ihnen, überlieferte nach ihnen, trat in ihre lobenswerthen Fussstapfen. Er war mit mehr als viertausend Scheichen zusammengekommen, eine mährchenhafte Anzahl. Ibn Challikân hat drei Distichen des Gesetzgelehrten Âbdâllah B. Mohammed B. Gâlib Ebû Mohammed el-Dschellâd erhalten, mit denen er von Semâânî Abschied genommen. Er hinterliess eine Anzahl grosser und nützlicher Werke, als 1) die Fortsetzung der Geschichte des Bühnenredners von Bagdâd in fünfzehn Bänden, so dass die Fortsetzung um Einen Band mehr als das Werk selbst, das ganze Werk neun und zwanzig Bände enthält; 2) die Geschichte Merw's in nicht weniger als zwanzig Bänden; 3) die Genealogien (sein Hauptwerk) in acht Bänden, welche Esîr-eddîn el-Dscheferî in einen Auszug von drei Bänden gebracht. Dieser Auszug befindet sich noch in den Händen der Wissbegierigen; das Original war schon zu Ibn Challikân's Zeit ungemein selten. Er war vier Jahre alt [geb. i. J. 506 (1112)] als ihn sein Vater mit dem Bruder nach Nischâbûr nahm, wo er schon in diesem zarten Alter in den Ueberlieferungen von Ebûbekr el-Gaffâr B. Mohammed esch-Scheîferî[1]) unterrichtet ward[2]). Sein Sohn Ebûl-Mofaffer Âbderrahîm, geboren zu Nischâbûr i. J. 537 (1142), gestorben zu Merw i. J. 614 (1217), begleitete seinen Vater auf der Reise nach Mawereînnehr zu Chorasân. Für diesen Sohn hatte Âbdolkerîm ein Wörterbuch seiner Lehrer in achtzehn Bänden und ein Âwâlî, d. i. Sammlung hochgeschätzter Ueberlieferungen, geschrieben; er gab ihm selbst Unterricht in der Ueberlieferung[3]).

Weit umständlicher als die Lebensbeschreibungen Âbûlfeda's und Ibn Challikân's, ist die folgende Dschâfer's von Edfû, welche schon desshalb allein den Vorzug verdient, weil sie statt vier Werken des grossen Genealogen, vier und vierzig desselben mit besonderen Titeln anführt: Der Genealoge, vorzugsweise nicht nur vor seinen Vorfahren, welche sich mit

[1]) Diese Lesearт des arabischen Textes Ibn Challikân's (M. G. v. Slane's I. 419) scheint die richtige zu sein, nicht das Scherîrî der Uebersetzung II, 157. — [2]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's arabischer Text. I. 418 (156). — [3]) Sein Vater Ebû Sâîd Âbdolkerîm, nicht sein Grossvater Ebûbekr Mohammed, wie M. G. v. Slane (II. 158) durch Versehen übersetzt hat, denn dieser war i. J. 510 gestorben, Âbderrahîm erst i. J. 537 geboren.

Genealogie beschäftigten, sondern auch vor allen anderen Genealogen des Islams, welche vor und nach ihm kamen; der Enkel des grossen Semáání, die Krone des Islams, der Ueberlieferer und Verfasser vieler nützlicher Werke, war aus einem durch literarische Verdienste erlauchten Hause, geboren i. J. 506 (1112) zu Merw. Sein Vater brachte ihn i. J. 509 (1115) nach Nischábúr. Das folgende Jahr starb sein Vater, und Ibrahím el-Merwezí, der Verfasser der Tálíkát, wurde sein Vormund. Seine Reisen erstreckten sich über Chorasán, Maweráánnehr, Irák, Hidschás, Syrien bis nach Jerusalem und dem heiligen Hause der Kába, wohin er zwei Male wallfahrtete. Die Frucht dieser Reisen war das geographische Lexikon der Länder (Moádschimol-Boldan), welches ihm einen grossen Namen machte. Im J. 538 (1143) kehrte er nach seiner Vaterstadt Merw zurück und vermählte sich; die Frucht dieser Ehe war sein Sohn Ebúl-Mofaffer Ábderrahím. Er reiste mit demselben nach Nischábúr, Herát, Irák, Balch, Semerkand, Bochára. Er gab für ihn das Wörterbuch heraus, kehrte dann nach Merw zurück, legte den Wanderstab bei Seite und widmete sich ämsig der Verfassung von Predigten und der Lehrkanzel. Die Zahl seiner Scheiche soll, sagt Ibnon-Nedschár, sich bis auf sieben tausend belaufen haben, eine noch märchenhaftere Zahl als die von vier tausend. Er lehrte an der Medrese el-Ámídíjet. Seine Werke sind ausser dem erwähnten 1) grossen Wörterbuche, fünfzig Bögen, 2) die Fortsetzung der Geschichte Merw's, vierhundert Bögen (Habb), 3) der goldene Saum in den Manieren zu studiren [1]), hundert und fünfzig Bögen, 4) die Sendung der Reisen [2]), zwanzig Bögen, 5) die Dictate [3]), fünfzehn Bögen, 6) die Uebersicht [4]), hundert und fünfzig Bögen, 7) das Wörterbuch der Sprache, achtzig Bögen, 8) das Geschenk für die Reisenden [5]), hundert und fünfzig Bögen, 9) Gaben und Geschenke [6]), fünf und zwanzig Bögen, 10) die Ehre der Einsamkeit [7]), siebzig Bögen, 11) die Manier, das Holz zu gebrauchen [8]), fünf Bögen, 12) die Wallfahrtspflichten, sechzig Bögen, 13) die Kunden der Gärten [9]), fünfzehn Bögen, 14) die prophetischen Gebete [10]), fünfzehn Bögen, 15) die Ermunterung zur Waschung der beiden Hände [11]), fünf Bögen, 16) über

[1]) eth-thiráf el-fekeh fi edebith-thaleb. — [2]) el-isfár an el-esfár. — [3]) el imlé wel istimlé. — [4]) et-tekfetel mesáfirin. — [5]) eth-thohaf wel hedájá. — [7]) Ií-el-áflet. — [8]) el-edeb fi ámál chathab. — [9]) efánin el-bestánin. — [10]) ed-dáwat el-merwíjet án el-Hadhret en-Nubewíjet. — [11]) el-kafs álá gosl il-jedeín.

den Eintritt in's Bad [1]), fünfzehn Bögen; in diesem Werke benützte er das Buch seines Vaters Ebúbekr über den Eintritt in's Bad; 17) die Trefflichkeiten des Gebetes und des Lobgesanges [2]), zehn Bögen, 18) die Ausgleichung mittelst des Handschlages [3]), zehn Bögen, 19) die Benachrichtigung über das grosse Wörterbuch [4]), drei hundert Bögen, 20) die Genealogien [5]), dreihundert und fünfzig Bögen, 21) die Dictate [6]), sechzig Bögen, 22) das Gebet des Vormittags [7]), zehn Bögen, 23) die Stätte der Gelehrten in der Gegenwart der Emíre [8]), 24) die Sehnsucht nach den Bewohnern Irák's [9]), 25) der Trost der Freunde und die Dolmetschung der Genossen [10]), 26) die Gefahren die Meere zu befahren [11]), 27) die Sehnsucht nach dem Vaterlande [12]), 28) die Faste der weissen Tage [13]), 29) die Gabe der beiden Feste [14]), 30) die Sendschreiben und Anlässe [15]), 31) die Trefflichkeiten des Hahnes [16]), 32) die beiden Falten des Busenschnittes der Wanderung und die frohe Kunde der Ansiedelung der Alten [17]), 33) das Buch der Süssigkeit [18]), 34) die Trefflichkeiten der Speise Heríset [19]), 35) die Geschichte der Todesfälle der neueren Ueberlieferer [20]), 36) das Meer der Meere Bocharí's [21]), 37) die Vorsetzung der Dschefan (Augenlieder?) den Gästen, 38) die Aufrichtigkeit im Almosengeben [22]), 39) der Gewinn und Verlust im Erwerb und Handel [23]), 40) die Hebung des Zweifels von der Schrift der Schreiben [24]), 41) die Liebe des Imáms in der Erleichterung des ganzen Gebetes [25]), 42) die übermächtige Sehnsucht nach den Einwohnern von Damaskus [26]), 43) die Rüstung für Die, so den Vornamen Ebú Sád tragen [27]), 44) die Trefflichkeiten der Sure Jes [28]).

---

[1]) Kitáb fi dschul il-hammám. — [2]) Fadháil fuslát et-tesbih. — [3]) K. el-múwását wel mofsáhát. — [4]) et-tschhir fi máduschim el-kebir. — [5]) el-ensáb. — [6]) el-imlá. — [7]) K. dáwat edh-dhuha. — [8]) K. makamil álemá beinjedil-umero. — [9]) K. logat el-moschtak ila sákibin el-Irák. — [10]) Selwelel-ahha we terdschumetel afshab. — [11]) K. el-áthá fi rokúbil-bahár. — [12]) er-rouí ilel-ewthán. — [13]) K. fusúm el-beidha (beidha des Ei. und auch die Faste vor Ostern). — [14]) Tohfetel-idein. — [15]) K. er-resáil wel wesáil. — [16]) K. fadháil ed-Dik. — [17]) Sehreí dschib ruhel wel boschra moschá nosol. — [18]) Kitábel-haláwat. — [19]) K. fadhail el-heriset. — [20]) Turich el-wefiát el-Mothechirin. — [21]) Bahar bahar el-Bocharí. — [22]) K. ofa-faidk fifa-fandak. — [23]) er-robh wel chasáret fil kasb wet tidschäret. — [24]) K. refil-irtiáb an ketábátil katták. — [25]) Rukbal el-imám ála techfif ofa-fualat ilet-temmám. — [26]) K. farthal giram ila sákinen esch-Schám. — [27]) el-idd li man iktena bi Ebi Sád. — [28]) Fadháil suretil-Jes.

el-Hafimi [1], gest. 584 (1188).

der Háfiẓ und Genealoge, geboren im J. 548 (1153), hörte den Ebú'l-Wakd aus Sedschistan, den Sohrdar B. Schehrbeh aus Dílem, den Ebí Seráát aus Jerusalem, den Háfiẓ Ebí Ólá aus Hamadán, Verfasser mehrerer Werke, als: 1) des Beginnenden in der Genealogie [2]), 2) eines homonymischen Wörterbuches über die Namen der Städte [3]), 3) der aufhebenden und aufgehobenen Verse des Koran [4]), 4) eines Läuterers der Ueberlieferung [5]), den er aber nicht vollendete [6]). Er ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7511) und unter den schâfi'itischen Rechtsgelehrten (S. 334) vorgekommen.

8397. Mohammed Ben Esad Ben Alí el-Hoseiní [7]),

محمد بن اسعد بن علي الحسيني gest. 588 (1192),

überlieferte zu Kairo, wo ihm aber die Scheiche Lehrer Dschâfer's von Edfú nicht vielen Glauben schenkten. Er schrieb eine Anzahl von Werken: 1) die Classen der Genealogien [8]), 2) die Classen der Begehrenden, d. i. der Studenten [9]), 3) die Häuser der Studenten [10]), 4) die Genealogie der Benú Idris [11]), 5) die Genealogie der Benú Erkath [12]), 6) das goldene Buch in der Enthüllung der Geheimnisse der Genealogie [13]), 7) das offenbare Buch in den Schändlichkeiten der Abstammung [14]), nämlich, die ihre Abstammung anderswo herleiten als von ihrem Vater, d. i. der Bastarde, 8) die Krone der Genealogien [15]), enthält die Abstammung der Fathimiten, 9) d. B. der Benú'l-Dschobán [16]), 10) d. B. des Stammbaumes der Benú Hasan [17]), verfasst für Ebú Háschim [18]). Geboren i. J. 525 (1130).

8398. Abdallah Ben Kasim el-Harar [19]), عبد الله بن قاسم الحرار

(Ebú Mohammed) aus Sevilla, hatte seinen Namen el-Harár von seiner Vorliebe für Harír (oder von seiner Beschäftigung mit Seidenhandel). Er hörte den Mohammed B. Ábderrahman B. Alí ef-fehrí, den Ebú'l-Hosein

---

[1]) (Ebú Bekr) Mohammed B. Hâm B. Ósmán B. Hafim el-Hamadáni. — [2]) el-mobtedí fil ensáb. — [3]) el-mutelif wel mochtelif fi esmail boldan. — [4]) en-násich wel mensuch. — [5]) el-mohefibel-ehádis. — [6]) Schehr's Geschichte der Háffe XVII. 10. — [7]) (Ebú Alí) esch-Schorif el-Dschewáni. — [8]) Bei Flügel Nr. 7930. — [9]) Ebenda, Nr. 7906. — [10]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [11]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [12]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [13]) Kitábol-fatah fi kenchfí esrar innesab; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [14]) K. Wádhidh fil álb el-mefádis. — [15]) Bei Flügel Nr. 2042. — [16]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [17]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [18]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfs., B. Bl. 96. — [19]) B. Abdelwáris Mohammed B. Chalef el-Lachmí, beigenannt el-Harár.

B. Áfimé, überlieferte nach Ebú Dschâfer Jahja, nach Ebúl-Hasan esch-Schakúrí, nach Ebú Moh. B. Hauthállah, nach Ebúl-Kásim el-Kellâhí, nach Ebúl-Kásim B. Bakâ, nach Ebúl-Hasan B. Serkaní, nach Ebú Ómer B. Áttâb und einer grossen Anzahl der Scheiche Ibnol-Ábbár's, mehr als zweihundert. Er hinterliess ein Wörterbuch derselben, betitelt das Buch der Perlen und einzigen Perlen, in beliebten Ueberlieferungen und Nutzanwendungen[1]). Er erzählt, dass er das Múwatha von Ebúl Bakâ drei Mal gehört, von Sohrí das Ssahîh Bochárí's vernommen. Er ist der Verfasser 2) des Gartens der Lichter[2]), was eine Fortsetzung des Feuerfangens der Lichter[3]) und des Erbittens der Blumen er-Roschathí's in den Genealogien; 3) des Buches des geraden Weges[4]) in der Vereinbarung der beiden Bücher Ibn Baschkuwâl's und Ibnol-Fardhí's[5]) mit Vermehrungen. Er verstand sich auch auf den Zuschnitt der Gedichte und schrieb einen guten Styl. Er war i. J. 591 (1194) auf der Insel Schokar geboren, wo seine Vorfahren gehauset[6]).

[1]) K. ed-durrer wel feraíd fi tahabbil chádis wal fewáid. — [2]) Hadíkatol-enwár. — [3]) Iktibás el-enwár we iltimásil efhár. — [4]) K. minhádsch er-Radha. — [5]) Nicht Faradhí's. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 8. 306.

Bei der schon in den vorigen Bänden bemerkten Vieldeutigkeit des Wortes Háfif, welches bald Einen, der nur den Koran, bald Einen, der mehrere grammatische oder juridische Werke auswendig weiss, bald Einen, der Genealogien und Kunden bewahrt, bald einen Geschichtschreiber bedeutet, ist es am gerathensten, hier wie in den vorhergehenden Bänden zum Schebí's Classen der Hâffe einen Auszug zu geben, ohne die aufgeführten Hâffe zu zählen, weil dieselben entweder als blosse Auswendiglerner nicht in der Literaturgeschichte zu zählen verdienen, oder weil sie unter anderen Fächern derselben vorkommen. Es folgen also hier die siebzig Hâffe der sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Classe Schebí's, welche bis in die Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Hidschret trieben.

Sechzehnte Classe.

1) Mohammed B. Náfsir B. Mohammed B. Álí B. Ómer, der Ueberlieferer. Schebí meint, dass er ein besseres Gedächtniss als Semáni besessen, dieser ihn aber an historischer Kunde übertroffen habe, † 550 (1155); 2) el-Betrúdschí (Ebú Dschâfer) Ahmed B. Abderrahman el-Andalusí, besonders stark in Bewahrung der Namen der Männer der Ueberlieferung, † 542 (1147); 3) Ibnol-Árebí (Ebúbekr) Mohammed B. Abdállah B. Mohammed el-Ischbílí; er reiste nach dem Osten, machte Auszüge unter Ghazálí, war Richter zu Sevilla, † 543 (1148); 4) es-Silefí, der grosse Lehrer Alexandria's, der schon mit siebzehn Jahren lehrte, der Verfasser der Wörterbücher der Scheiche Ispahán's und Bagdád's, † 578 (1182); 5) der Richter Ájadh B. Músa B. Ájadh B. Ómer B. Músa B. Ájadh Ebúlfadhl el-Jahsubí es-Sebtí, der Gelehrte des Westens, † 544 (1149); 6) er-Roschathí befindet sich bereits im vorigen Bande unter Nr. 6196; 7) el-Dschenkáni (Ebú Abdállah) el-Hosein B. Ibráhím B. Hosein B. Dschâfer, Verfasser des Buches Ebâthil, † 543 (1148); 8) der Richter el-Háfif el-Imám Ebú Nasr Abderrahman B. Abdol-Dschebbár B. Osmán B. Mansúr el-Herbí, Verfasser einer Geschichte, † 546 (1151); 9) Ibnod-Dsilag (Ebúl-Welíd) Jusuf B. Abdelâfif B. Jusuf

B. Ómer el-Lachmí el-Andalusí, setzte die Namen der Männer der Ueberlieferung fort, † 543 (1147): 10) es-Sendschí, der Ueberlieferer und Kunstreduer von Merw (Ebú Thâhir) Mohammed B. Ebíbekr B. Abdállah B. Ebí Seíd, † 548 (1153): 11) Korkal (?) (Ebú Mesúd) Abdol-Dschelíl B. Mohammed B. Abdol-Wáhid von Ispahán, der Ueberlieferer, † 553 (1158): 12) Ebún-Náid es-Semáni, der grosse Genealoge; 13) Mémmer es-Semáni Abdol-Wáhid B. Redscha B. Abdol-Wáhid B. Mohammed B. Abdelgafi, Verfasser historischer Schriften, † 561 (1168): 14) (Ebúl-Chaír) Abderrahím B. Mohammed B. Ahmed B. Hamdán von Ispahán, schrieb die Dictate unter dem Scheich Ibnol-Achdhár, dem Lehrer Sehabi's, † 568 (1173): 15) (Ebúl-Ólá) el-Hamadáni, der Scheich des Islams el-Hasan B. Ahmed B. el-Hasan B. Ahmed B. Sehl el-Aththar, fürchtete nicht die Sultane, nahm von denselben weder Medrese (Schule) noch Robáth (Herberge), noch irgend etwas Anderes an, † 561 (1165): 16) Ibn Asákir, der grosse Geschichtschreiber; 17) (Ebú Músa) el-Medíni, der Scheich des Islams, Mohammed B. Ebíbekr Ómer B. Ebí ben Ahmed B. Ómer el-Ispahání, Meister in der Kenntniss der Genossen des Propheten, der sieben langen Gedichte, die Moállakát, der Tetimmetel-Gariben*), † 581 (1185): 18) el-Ságúli (Ebú Abdállah Mohammed B. el-Hosein B. Alí B. Jákúb el-Merwezí, mit dem Beinamen des Wiedererweckers der Sunna des Bagáwí ben Ibn Schaíb es-Sedschezí, kundig der Ueberlieferung und der Lexikographie und Verfasser eines Werkes in vierhundert Bänden**), welches Exegese, Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit und Lexikographie begreift, † 559 (1163).

Siebzehnte Classe.

19) Ibn Baschkuál, der Geschichtschreiber; 20) Ibnol-Dschewzí, desgleichen; 21) es-Sohelí (Ebúl-Kásim und auch Ebún-Seíd) Abderrahman B. Abdállah B. Ahmed B. Afsbag, ein grosser Grammatiker und Lexikographe, ein grosser Forscher und auch der Geschichte kundig, † 581 (1185): 22) Abdolhakk B. Abderrahman B. Abdállah B. Hosein B. Saíd Ebú Mohammed el-Efdí el-Ischbíli, bekannt unter dem Namen Ibnol-Charrát, d. i. der Sohn der Karten, ein vortrefflicher Ueberlieferer, † 581 (1185): 23) Ibn Rohaiseh, der Richter Ebúl-Kásim Abderrahman Ibn Mohammed B. Abdállah Ibn Jusuf el-Anfári el-Andalusí el-Meríí, kundig der Classen der Ueberlieferer; 24) Ibnol-Fachár Ebú Abdállah Mohammed B. Ibrahim B. Chalef el-Andalusí el-Malakhí, † 585 (1188): 25) esch-Schirazí, der Reisende (Ebú Jákúb) Jusuf B. Ahmed B. Ibrahim esch-Soufi, ein grosser Reisender, † 585 (1189): 26) el-Feídi (Ebúl-Hasan) Alí B. Ahmed B. Mohammed B. Ómer B. Sálim B. Abdállah B. el-Hosein el-Alewí, ein frommer Imám, starb an der Pest i. J. 573 (1179): 27) Ebúl-Mewáhi, der Ueberlieferer von Damaskus, el-Hasan B. Ebúl-Ganáim Hebetollah Ibn Mahfúf B. el-Hasen B. Mohammed B. Ahmed B. el-Hosein B. Saafra er-Rahbí, † 586 (1191), Reisender und Schriftsteller, Verfasser der Trefflichkeiten Jerusalem's und der Trefflichkeiten der Gefährten des Propheten; 28) el-Hafimí Ebúbekr Mohammed B. Musa B. Osmán B. Hásim el-Hamadáni, Verfasser des homonymischen Wörterbuches in den Namen der Städte, der aufhebenden und aufgehobenen Verse des Korans; 29) Ebúl-Mehásin el-Korcobí, der Richter, der Imám, der Hâfiz Ómer B. Alí B. el-Chidhr B. Abdállah B. Alí B. el-Ghafir ed-Demeschki, † 565 (1169): 30) Ibn Chaír Ebúbekr Mohammed B. Chaír, der Koranleser, der Grammatiker, † 575 (1177): 31) Ibn Ómer B. Ebíd Jusuf B. Abdállah B. Saíd B. Ebíl-feíd, der Koranleser von Andalus, der Fortsetzer der Geschichte des Ibn Baschkuál, † 570 (1174): 32) el-Kásim B. Ebúl-Kásim Alí B. el-Hosein, der Ueberlieferer, Hâfiz, Sohn und Enkel eines Hâfiz, Verfasser der Trefflichkeiten von Jerusalem und eines Buches über den heiligen Krieg, † 600 (1203): 33) Ibn Obéidallah, der Scheich des Westens Ebú

*) Diese bei Flügel unter Gorheia das Kwáliját-Tobila, fehlt bei Hadschi Chalfa. —
**) Der Titel dieses Werkes in Wüstenfeld's Ausgabe sicher verstümmelt, da das Wort owtijet weder in Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche, noch in sonst irgend einem Quellenwerke arabischer Literaturgeschichte zu finden.

Mohammed Abdallah B. Mohammed B. Obeidallah. † 391 (1195); 34) Abdolgani B. Abdol-wahid B. Ali B. Sorur B. Rafi B. Hasan B. Duchafer Takij-eddin Ebu Mohammed el-Mokaddesi el-Dschemmali, Verfasser mehrerer Werke der Ueberlieferung. † 600 (1203); 35) el-Bakraui Ebubekr Mohammed B. Ebi Gelib Ahmed B. Merfuk el-Bagdadi, † 573 (1179); 36) Ibnol-Hasiri Burhan-eddin Ebul-Fetuh Nasr B. Ebil-Fetuh Mohammed B. Ali el-Bagdadi. † 619 (1222); 37) Ibnol-Archdar Ebu Mohammed Abdolhafir B. Mahmud B. el-Mubarek, † 611 (1214); 38) Abderreuf, der Sohn des Scheichs Abdolgilani, † 603 (1206); 39) Abdol-Kadir B. Abdallah Ebu Mohammed er-Rehawi el-Hanbeli, der Ueberlieferer. † 612 (1215); 40) Ibn Ast Ahmed B. Harun B. Ahmed B. Duchafer B. Ast en-Nahari. † 609 (1212); 41) Ebul-Hasan Ali B. el-Mofadhal B. Ali B. Mefrih B. Ganim B. Hasan B. Duchafer el-Mokaddesi el-Iskenderi. † 611 (1214); 42) Behiat B. el-Hasan B. Ali el-Hadhremi efs-Sunani el-Dirimi. † 609 (1212); 43) et-Todschibi (Ebu Abdallah) Mohammed B. Abderrahman B. Ali B. Mohammed B. Suleiman. † 601 (1204).

Achtzehnte Classe.

44) (Ebubekr) el-Malaki, der Kanzelredner von Malaga, Abdallah B. el-Hasan B. Ahmed el-Ansari, bekannt als Ibnol-Korthobi, der sich dem Scheifi anschloss. † 558 (1160); 45) Ibn Hauthallah (Ebu Mohammed) Abdallah B. Suleiman B. Dawud B. Abderrahman B. Suleiman B. Omer B. Hauthallah. † 612 (1215); 46) Dawud B. Suleiman aus Andalus; 47) Ibnol-Esir, der Geschichtschreiber; 48) Ibn Chalfun Mohammed Ismail B. Mohammed B. Chalfun, Ebubekr el-Ezdi, angesiedelt zu Sevilla, † 636 (1235); 49) el-Ift, d. i. Ef-eddin (Ebulfeth) Mohammed B. el-Hafif Abdolgani Ibn Abdol-Wahid B. Ali B. Sorur el-Mokaddesi, trat seine Reisen schon mit vierzehn Jahren an, † 613 (1216); 50) el-Melaki (Ebul-Kasim) Mohammed B. Abdol-Wahib B. Ibrahim B. Mofrik el-Fadiki el-Andalusi el-Garnati, † 619 (1222); 51) Ibnol-Kamuhi Takij-eddin Ebu Thahir Ismail B. Abdallah, † 619 (1222); 52) edh-Dhia el-Mokaddesi, der Ueberlieferer von Damaskus, der Scheich Dhia-eddin (Ebu Abdallah) Mohammed B. Abdol-Wahid B. Abderrahman es-Sadi, der Schriftsteller, † 643 (1245); 53) Ibnol-Kathia, der Richter der Gemeine, (Ebul-Hasan) Ali B. Mohammed B. Abdolmelik B. Johja B. Ibrahim el-Hadscheri el-Kinani el-Fesi, † 628 (1230); 54) Ebu Musa, der Fakih Dschemal-eddin Abdallah, der Sohn des Hafif Abdolgani, B. Abdol-Wahid B. Ali el-Mokaddesi, † 629 (1231); 55) Ibn Chalil Schems-eddin (Ebul-Hudschadsch) Chalil B. Abdallah ed-Demeschki, † 648 (1250); 56) Ibn Nakiha, der Ueberlieferer Irak's, Takij-eddin (Ebubekr) Mohammed B. Abdolafif B. Ebubekr B. Schadschaa el-Bagdadi el-Hanbeli, † 639 (1241); 57) Ibnod-Dubeisi*), der Geschichtschreiber, † 637 (1239); 58) Ebur-Rebii, der Ueberlieferer und Wohlredner von Andalus, Suleiman B. Musa B. Salim B. Hasan el-Kilai el-Dschabri el-Belensi, ein grosser Kritiker der Ueberlieferung (docherk wet tadil), indem er das Jahr der Geburt und der Todesfälle sorgfältig verglich und die Namen der Männer wohl inne hatte, † 634 (1236); 59) Ibn Dhihijet, der berühmte Rechtsgelehrte, † 632 (1235); 60) el-Birfali Takij-eddin (Ebu Abdallah) Mohammed B. Jusuf B. Mohammed ef-fendi el-Ischbili, † 636 (1238); 61) Ibnez-Rumijet (Ebul-Abbas) Ahmed B. Mohammed B. Meferridsch B. Abdallah el-Umewi el-Andalusi el-Ischbili, der Botaniker, † 637 (1239); 62) Ibneth-Thaileasan, der Ueberlieferer von Andalus, (Ebul-Kasim) el-Kasim B. Mohammed B. Ahmed B. Mohammed B. Suleiman el-Korthobi, † 646 (1248); 63) Ibnon-Nedschar**), der berühmte Geschichtschreiber, Fortsetzer der Geschichte des Kanzelredners von Bagdad, † 643 (1245); 64) Ibnefs-Saalih Takij-eddin (Ebu Amru) Osman B. esch-Scheich Saalih-eddin Abderrahman B. Osman B. Musa el-Kurdi esch-Schehrfuri, † 643 (1245); 65) efs-Sarifini Takij-eddin (Ebu Ishak) Ibrahim B. Mohammed B. el-Efkar B. el-Irbili, der Gefährte Abdolkadir er-Rehawi's, nach welchem er Auszüge

*) Nicht Sobini, wie ganz irrig bei Wustenfeld in Schebi's Classen der Aerzte, XVIII, 14. — **) Nicht Ibnon-Nedschad, wie bei Wüstenfeld XVIII, 20.

machte, † 641 (1243); 66) el-Kifti (Ebû Âbdillah) Mohammed B. Âsâk B. Âlî el-Todschibi el-Garnâti, † 646 (1248); 67) Âbdel-Âfîm B. Âbdel-Kawî, † 656 (1258), der Ueberlieferer; 68) el-Jûnini, der eine besonders schöne Hand schrieb und den Sahih des Moslim in vier Monaten auswendig lernte, † 658 (1260); 69) er-Raschîd el-Âththâr, der zu seiner Zeit der grösste Ueberlieferer Aegyptens, † 662 (1263); 70) el-Bekri, † 656 (1258), der Ueberlieferer, der Reisende. Selbst diese Classen Sekehi's sind unvollständig, denn bei Ibn Tagriberdi findet sich i. J. 535 (1140) somit B. Mohammed ab-Saalbi, einer der berühmtesten Hâffâ von Ispahân; i. J. 643 (1245) Mohammed el-Mekaddesi es-Sâdi, der Hâfiz, und bei Makarri*), so dass die Benennung Hâfiz eine sehr willkürliche und unbegrünzte, allen Gelehrten von starkem und treuem Gedächtnisse beigelegt wird**). Die zehn Geschichtschreiber, welche sich unter den eben aufgeführten Hâffâ befanden, erscheinen in der folgenden Classe der Geschichtschreiber.

---

*) Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 400, I, Bl. 292, Kehrseite; der vier und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — **) Der Verfasser dieser Geschichte hat keinen Gelehrten persönlich gekannt, dem der Name eines Hâfiz mit grösserem Rechte gebührt hätte, als seinem verstorbenen Freunde Freiherrn Hammer zu Purgstall.

Zwei und fünfzigste Classe.

Geschichtschreiber.

8399. Mohammed B. Jusuf B. Abdallah, محمد بن يوسف بن عبد آلله gest. 538 (1143),

(Ebú Thâhir), geboren zu Uschturkôi (ist persisch und heisst Kameldorf), ein vielgelehrter Mann. Er hinterliess ein Gedicht der Ueberlieferungen und eine Geschichte des Islams [1]), welche bis in sein Sterbejahr reicht.

8400. Mohammed Ibn Ebil-Chifsal [2]), محمد ابن ابى ٱلخصال gest. 540 (1145),

hatte seinen Namen esch-Schakûrî von der Stadt Segûra (nicht Vescara wie bei Casirius [3]) II, 163), der Verfasser 1) des Tersilet [4]). 2) des Schattens der Wolke und des Halsbandes der Taube [5]) in der Vortrefflichkeit der Genossen des Propheten, 3) der Leiter der Lobsprüche und der durchdringenden Strasse zur Genealogie des Propheten [6]).

8401. Mohammed Ben Mohammed bekannt als **el-Monkarral,** محمد بن محمد المقرّال gest. 541 (1146),

(Ebú Ââmir) wird von Casirius nach Ibnol-Âbbâr [7]) als der erste Stifter eines historischen Vereines in Spanien genannt.

8402. Abderrahman Ben Abdallah Ben Gaschalun, عبد ٱلرحمن بن عبد آلله بن عشالون gest. 541 (1146),

aus Saragossa; ein erfahrener und fleissiger Geschichtschreiber, der zu Cordova starb [8]).

---

[1]) Ecclesiae Mahumetanae Historiam. Casirius II, S. 162; ist nicht derselbe mit dem S. 78, wiewohl es so scheint. — [2]) (Ebú Abdállah) Mohammed Ibn Ebil-Chifsâl el-Gafikî esch-Schakûrî el-Jajmî. — [3]) Gayangos history I, 340 berichtigt die falsche Lesart Casiri's, so wie die irrige Angabe von dessen Sterbejahr, welches Gayangos aus el-Kodhâî und Ibnol-Âbbâr angibt. — [4]) Gayangos history I, 38. — [5]) Das Wort muss wohl Hamamet, d. i. die Taube, statt Imâmet gelesen werden, indem das Halsband, Thûk, wohl zur Taube, nicht aber zur Imâmeschaft passt. — [6]) Auf der Bibliothek des Escurials Nr. 1782. — [7]) Nach dem Tekmilet Ibnol-Âbbâr's, welches eine Fortsetzung des Sailet Ibn Baschkwâl's, welches sich im Hadschi Chalfa (bei Flügel Nr. 2163), aber ohne die Ergänzung (Tekmilet Ibnol-Âbbâr's), findet. — [8]) Casirius II, 144, nach dem Sailet Ibn Baschkwâl's.

8403. Ebul-Mehasin et-Tenuchi el-Maarri,

ابو المحاسن التنوخي المعرّي gest. 543 (1148).

Richter zu Bâlebek, Verfasser einer Geschichte der Grammatiker und einer Widerlegung über die Nothwendigkeit, sich beide Füsse zu waschen [1]).

8404. Abderrahman Ben Abdel-Dschebbar [2]),

عبد الرحمن بن عبد الجبّار gest. 546 (1151).

der Geschichtschreiber Haleb's, dort i. J. 472 (1079) geboren, beigenannt Sikkat-eddîn, d. i. die feste Stütze der Religion. Er schrieb: das Âní el-Mofaṣṣal in acht Bänden [3]).

8405. Abdel-Hakk Ibn Galib Ibn Athije,

عبد الحقّ ابن غالب ابن عطيه gest. 546 (1151).

(Ebú Mohammed), der Sohn Ebúbekr Ibn Âthije's von Valencia, eines berühmten Dichters, welchen Ibn Chákán in seinen goldenen Halsbändern aufgenommen, Verfasser einer Lebensbeschreibung blinder Andalusier, welche den Titel: Befriedigung der Seele der trefflichen Männer von Andalus, welche blind [4]).

8406. Mohammed Ben Jahja Ben Chalife b. a. Ibn Janek,

محمّد بن يحيى بن خليفه ابن يعناك gest. 547 (1152).

aus Xativa, schrieb eine Geschichte der Könige von Spanien. Geboren im Jahre 482 (1089) [5]).

8407. Mohammed Ben Chalef Ben Said el-Gasani,

محمّد بن خلف بن سعيد الغسانى gest. 547 (1152).

aus Silves, Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber, welcher, um sich in den Studien zu vervollkommnen, Reisen nach Asien und Afrika unternahm [6]).

8408. Mohammed Ben Sulciman el-Kalibi, محمّد بن سليمان القالبى

gest. 548 (1153).

(Ebú Âbdállah), ein Buchhändler aus der Stadt Kalataíúd (Kalatoljehud, Judenschloss), begab sich seiner Studien willen nach Valencia. Als er eben nach seiner Vaterstadt zurückkehren wollte, war dieselbe nach der Schlacht von Kotanda in die Hände der Christen gefallen, i. J. 514 (1120). Er schrieb die Geschichte seiner Vaterstadt Kalataíúd [7]).

---

[1]) Soyûṭí, H. d. Ulm., 649. — [2]) Ómára B. Manṣúr B. Ómára el-Manṣúr el-Herewi Ebú Nafar el-Fami. — [3]) es-Sobkí S. 243 und Sehebi's Classen der Ueberlieferer, XVI. Classe, Nr. 8. — [4]) Gayangos I. 191 und 469, bei Flügel Nr. 9005 Farhat statt Fordschat. — [5]) Casiri II, S. 133. — [6]) Casiri II, S. 131. — [7]) Casiri II, 132.

weihet hier der Mann
mit hoher Ehrfurcht vor Deinem Genius,
mit tiefer Liebe für Dein Gemüth,
und mit ewiger Dankbarkeit für Deine
Freundschaft
seiner historischen Studien
späte Erstlinge.

Ach! daß er sie nicht Dir Lebendem bringen
konnte!

8409. Mohammed esch-Schehristani [1]), محمد الشهرستانى

gest. 548 (1153).

so von seinem Geburtsorte Schehristán in Chorasán beigenannt, wo er im Jahre 467 (1074) geboren ward. Ein Schüler Áhmed el-Chawáfi's (gestorben im Jahre 500 [1106]), und Álí Ebí Nasr el-Koscheirí's: die Scholastik studirte er unter Ebúl-Kasem el-Ánsárí. Er verfasste 1) das Ende des Fortschrittes in der Scholastik, 2) das Buch der Religionen und Secten, 3) die Läuterung der Theile der Secten. Er kam im Jahre 510 (1116) nach Bagdád und blieb dort drei Jahre, während welcher Zeit sein Credit die höchste Stufe erreichte. Die Ueberlieferung hatte er zu Nischábúr von Álí B. Áhmed el-Medíní gehört; nach ihm schrieb der Háfif Ebú Sáid Ábdolkerím, der grosse Philologe, der seiner in der Fortsetzung der Geschichte Bagdád's erwähnt, und sagt: Schehristání habe ihm als das Jahr seiner Geburt das Jahr 479 (1086) angegeben. Im Beginne des Endes des Fortschrittes schaltete er die folgenden Verse ein:

Ich machte dieser Zeiten Runde,
Ich nahm von allen Maalen Kunde,
Ich sah nur Staunende, den Finger auf dem Munde,
Und Reuige, die sich bissen in ihre Finger Wunde.

welche dem andalusischen Dichter Ibn Badsche Ibnefs-Sságh angehören. Ibn Challikán belehrt die Leser zu Ende dieses Artikels, dass es drei Schehristán gebe; das erste in Chorasán zwischen Nischábúr und Chúárefm, der Geburtsort Schehristání's und anderer gelehrter Männer, das zweite die Hauptstadt des Districtes Schabúr in Fars, das dritte die Stadt Dachei bei Ifsfahán, zwischen welchem und Jesdidjet, dem heutigen Ifsfahán, nur eine Miglie Entfernung. Dort ist das Grab des Imáms Raschíd, des Sohnes Mosterschíd's (gestorben i. J. 530 [1135]) [2]). Ibn Hasm hatte schon früher ein ähnliches Werk wie Schehristání über die Religionen geschrieben, doch ohne Ordnung. Schehristání, welcher auch das Ende des Fortschrittes in der Scholastik geschrieben, war vorzüglich Metaphysiker und Kritiker, dem seiner Wissenschaften willen der Ehrennamen des Trefflichsten (el-efdhal) ertheilt ward. Er kam i. J. 510 (1116) nach Bagdád,

[1]) Ebúl-Feth Mohammed B. Ebúl-Kasem Ábdolkerím B. Ebúbekr Áhmed esch-Schehristání. Schehr's Kitábol-iber, fl. d. Hdss., B. Bl. 40. und Hadschí Chalfa's chronologische Tafeln. — [2]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text, I, S. 670; Uebersetzung II, 673; Schehristáni's Text: Book of religions and philosophical sects of Muhamed of Shehristani by William Cureton. London 1842.

verweilte dort drei Jahre und predigte mit grossem Beifall. Geboren i. J. 479 (1086). Ibnefs-Salâh hat denselben in seinen Classen [1]).

8410. Abdallah Ibn Ibrahim el-Hidschari,

عبد الله ابن ابراهيم الهجارى starb nach 550 (1155).

(Ebú Mohammed). Ibn Sâid in seinen Zusätzen zum literarischen Sendschreiben Ibn Hafm's sagt, dass derselbe später als Ibn Besam und Feth Ibn Chákán, wovon dieser i. J. 529 (1134), jener i. J. 542 (1147) gestorben. Sein Werk, welches die der beiden Vorhergehenden ergänzt, führt den Titel des Plauderers über die Trefflichkeiten des Westens [2]). Er war zu el-Feredsch (Guadalaxara) geboren, begab sich nach Granada, wo er Rhetorik und Poesie lehrte, von da nach el-Kalâá bei Granada (Kala el-Real), wo er den Ziergarten der Redefiguren und den Plauderer herausgab, welcher sechs Bände hat. Im J. 530 (1135) kam er am Schlosse der durch gelehrte Männer so ausgezeichneten Familie der Benî Sâid vorbei, wo er von Abdolmelik, dem Urgrossvater des berühmten Geschichtschreibers dieser erlauchten Familie, gastfreundlich empfangen, diesem seinen Plauderer, welcher die Geschichte von Andalus bis in's Jahr 530 (1135) enthält, widmete. Abdolmelik, der Urgrossvater Ibn Sâid's, vermehrte dieses Werk mit Hilfe seiner beiden Söhne Ebú Dschâfer und Mohammed, in deren Fussstapfen Músa, der Vater Abdolmelik B. Sâid's, trat [3]). In der Bisanischen Schlacht, in der Mostanfir, das Haupt der Benî Sind, geschlagen ward, gefangen, ging er auf elende Art zu Grunde. Sein Vater Ibráhîm ist der Verfasser des Magnetes der Gedanken, welches eine Geschichte der Stadt Guadalaxara enthält [4]).

8411. Abdolmelik el-Werrak, عبد الملك الورّاق l. u. J. 550 (1155). (Ebú Merwán), der vom Verfasser des Karthas häufig angeführte Geschichtschreiber, mit dem zwei Jahrhunderte früheren Mohammed Ibn Júsuf el-Werrák nicht zu vermengen [5]).

8412. Ebul-Hasan es-Salimi, ابو الحسن السالمى l. u. J. 550 (1155). Verfasser der Geschichte des Krieges zwischen Afrika und Andalus v. J. 539 (1144) bis 547 (1152) [6]).

---

[1]) es-Sobkí S. 169 nennt ihn Mohammed, nicht Ahmed; Abulfedae annales, III. S. 430, nennt ihn Ahmed, statt Mohammed. — [2]) Gayangos 193 und 476. — [3]) Ebenda, I. 476. — [4]) Casirius II. 101; Gayangos I. S. 476, mit Berichtigung der Fehler des Casirius. — [5]) Gayangos I, 453. — [6]) Gayangos I, 193 und 472.

8413. Ebu Amru Ibnol-Imam. ابو عمرو ابن ألامام l. u. J. 550 (1155),
der Fortsetzer der beiden biographischen Werke Feth Ibn Chákán's, des Kaláíd und des Mathmah, unter dem Titel: Perlen- und Korallenschnur [1]).

8414. Abdolafif Ben Mohammed bekannt als **Ebul-Afsbag,**
عبد ألعزيز بن محمد ابو ألاصباغ l. u. J. 555 (1160),
aus Valschíd (Belchíte), das zum Gebiete von Saragossa gehört, ein Chronikenschreiber [2]).

8415. Ibnol-Kalami [3]), ابن ألقلاعى gest. 555 (1160),
ein sehr gebildeter Philologe, Dichter und Geschichtschreiber. Er sammelte geschichtliche Daten zur Geschichte von Damaskus, welchen er den Namen Feil beilegte, deren Anfang aber Aufschlüsse über ägyptische Begebenheiten gibt.

Du, der bei jedem Unglück gleich verzweifelt,
Erwäg', es lindern es der Tage Reih'n.
Bedenke nur bei Allem, was verteufelt,
Dass alles das, was da, auch da muss sein [4]).

8416. Mohammed Ben Abdallah Ben Sofjan et-Todschibi,
محمد بن عبد ألله بن سفيان ألتجيبى gest. 558 (1162),
aus Ceuta, schrieb eine Geschichte spanischer Schriftsteller [5]).

8417. Mohammed Ben Melik Ben Abderrahman,
محمد بن ملك بن عبد ألرحمن gest. 559 (1163),
(Ebú Ábdállah, bekannt als Ibnol-Cháfáf) aus Almería, bewohnte Leria, wo er die Geschichte seiner Vaterstadt schrieb; zuletzt Richter von Schobrob (Sogorbe?) [6]).

Abdolkerim es-Semaani [7]), gest. 562 (1166).
Wiewohl Semáání, der grösste Genealoge der Araber, bereits in der Classe derselben (S. 674) vorgekommen und unter den Ueberlieferern

[1]) Guyangos I, 193 und 476. — [2]) Casiri's I, 123. — [3]) (Ebúdjáfr) Homeo B. Esed B. Ali B. Mohammed et-Temimi el-Ámid ed-Demeschki. — [4]) Ibn Tagriberdi III. — [5]) Casiri's II. 137, nach dem Tekmilet. — [6]) Casiri's II, 137, nach dem Tekmilet. — [7]) Tádschol-Islam Ebú Sád Ábdolkerim B. Ebúbeke Mohammed B. el-Mofaffer el-Monfsur B. Mohammed B. Ábdol-Dschebbár B. Ahmed B. Dschafer B. Ahmed B. Ábdol-Dschebbár B. el-Fadhl B. Rebii B. Moslim B. Ábdállah en-Nedschib et-Temimi es-Semáání el-Merwezi esch-Schafii el-Háfif, beigenannt Kawwám-eddin. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, 418, und englische Uebersetzung II, 156.

(Nr. 7485) gezählt worden ist, so hat er als Geschichtschreiber von Merw und als der Fortsetzer der Geschichte des Kanzelredners von Bagdád zu grosse Verdienste, um nicht hier noch einmal, und zwar nach anderen Quellen [1]) erwähnt zu werden. Er war Rechtsgelehrter (Fakíh), Bewahrer historischer Kunden (Háfif), aus dem edlen arabischen Stamme der Beni Temím entsprossen. Er durchreiste den ganzen Orient, ging zu wiederholten Malen nach Chorasán, Rei, Ifsfahán, Hamadán, Mofsúl, Dscheſíret, Damaskus, um sich bei allen Gelehrten Kunden zu holen, so dass er mehr als viertausend Scheiche, seine Gewährsmänner, zu zählen im Stande. Er setzte die Geschichte des Kanzelredners von Bagdád in fünfzehn Bänden fort, schrieb die von Merw in mehr als zwanzig, und gab acht Bände von Genealogien, die seitdem in drei abgekürzt worden sind, heraus. Semáání erzählt in dem Artikel seines Vaters (VI, Nr. 3038), gest. i. J. 510 (1116), dass er mit demselben die Pilgerreise nach Mekka unternommen, dann nach Bagdád, wo er einige Collegien gehört, und von da nach Merw sich begeben habe, wo er sich bis in's Jahr 509 (1115) aufhielt. Von da begab er sich nach Nischábúr, wo er die Ueberlieferung Abdolgafár B. Mohammed Schiráſí's hörte, und hernach, nur drei und vierzig Jahre alt, zu Merw starb.

8418. Moammer es-Semaani [1]), معتمر السمعانى gest. 564 (1168), i. J. 494 (1100) geboren, starb nur zwei Jahre nach seinem grossen Namensgenossen. Wiewohl seines Amtes Prediger zu Ifsfahán, so schrieb er doch über Geschichte [2]).

8419. Mohammed Ibnol-Moin [1]), محمد ابن المعن gest. 564 (1168), aus Cordova, der Staatssecretär von Granada, dessen Geschichte er schrieb, ausser derselben noch 2) ein Werk der Sprichwörter. 3) das Wehrgehänge, 4) die Düfte, 5) die Blüthe der Jugend. Er starb zu Marokko [2]).

8420. Mohammed Ben Abdes-Selam Ben Jahja el-Muradi,

محمد بن عبد السلام بن يحيى المرادى gest. 564 (1168),

geboren zu Dschomala i. J. 571 (1175), schrieb eine Geschichte von Murcia [2]).

---

[1]) Sehebi's Classen der Hüffe, XVI, 12; Sehebi's Kitábol-ibar, H. d. Hfb., H. Bl. 48, Kehrseite. — [2]) (Ebú Ahmed) Abdolwahid B. Bedscha B. Abdolwahid Mohammed B. el-Gáfir el-Koreschi el-Absi el-Ifsfahání. — [1]) Sehebi's Classen der Hüffe XVI, 13. — [1]) Mohammed B. Ibrahim Ibnol-Moin. — [2]) Casiri's II, 73. — [2]) Casiri's II, 135.

8421. Mohammed Ben Abdolmelik Ben Mesud Ben Musa, محمد بن عبد الملك بن مسعود بن موسى gest. 567 (1171),

Ibn Baschkuwál's, des bekannten Geschichtschreibers Enkel, schrieb eine Geschichte von Cordova, wie sein Zeitgenosse Mohammed Ábdes-Selam [1]).

8422. Mahmud Ben Mohammed B. el-Abbas B. Arslan [2]), محمود بن محمد بن العباس بن ارسلان gest. 568 (1172),

der Verfasser des Kâfî, der Geschichtschreiber von Chuârefm, geboren i. J. 492 (1098), der Prediger zu Bagdâd an der Nifâmîje, gelehrt in den Homonymen (Mutelif wel Mochtelif). es-Sobkî sagt, dass er den ersten Band von dessen Geschichte Chuârefm's in Händen gehabt, der seinem Lehrer Schebî gehörte. Er bestand aus acht dicken Heften voll Ueberlieferungsstellen. Er nannte diese Geschichte die durch die Mohammede siegreiche [3]). Der erste Band enthält die Mohammede Chuârefm's, welches im Islam auch Munfsud hiess. Als solche soll sie zwölf tausend (zwölf hundert?) Moscheen und eben so viele Viertel (Siket) und zwölf hundert Bäder gezählt haben. Nachmals hiess die Stadt Dschordschánîjet und auch Nischábúr, nachdem das in Chorasân durch Erdbeben zerstört war [4]).

Abbas el-Hasan el-Hamadani, gest. 569 (1173),

(Ebúl-Ólá), welcher schon unter den Koranslesern (Nr. 7358) gezählt worden ist, könnte eben so gut unter den Ueberlieferern, so wie hier unter den Geschichtschreibern aufgeführt werden, indem er in allen diesen Fächern, wie Jafî sagt, eine lange Hand hatte. Sein Werk, der Mundvorrath des Reisenden [5]), hat allein fünfzig Bände, in welchen er die Namen und Zunamen der Ueberlieferer mustert. Als Lexikographe lieferte er einen Auszug des Dschemheret Ibn Doreid's. Sein Vater, den er auf Reisen mit seinen Büchern auf dem Rücken begleitete, war Kaufmann; nicht zu verwechseln mit dem i. J. 584 (1188) verstorbenen Mohammed B. Hamadâni, dem Ueberlieferer [6]).

8423. Mohammed Omaret [7]), محمد عمارة gest. 569 (1173),

der Dichter, der Geschichtschreiber, dessen Geschichtswerke eine der Quellen Ebúlfeda's. Er war aus dem gebirgigen Theile Jemen's, aus der

[1]) Casiri II, 123. — [2]) B. el-Abbás B. Arslán Ebú Mohammed el-Ábbásî Motahhereddín el-Chuârefmî. — [3]) el-munfsúret bi Muhammedín. — [4]) es-Sobkî 273. — [5]) fadel-Mefsáfir. — [6]) Jafî. — [7]) B. Ebúl-Hasan B. Alî B. Seíd B. Bedran B. Ahmed B. Mohammed el-Halebî el-Hasanî, mit dem Beinamen Nedschm-eddín.

Stadt Mertha geboren, die zehn Tagereisen südlich von Mekka. Er hielt sich erst zu Sebîd auf, wo er nach dem Ritus Schâfi'i las und ein Werk über die Erbtheilungen schrieb, das in Jemen grossen Ruf hatte. Er lobte die Chalifen Aegypten's, die ihn in ihre Nähe zogen und mit Gütern überhäuften; er ward von ihnen und ihren Wefiren hochgeschätzt. Im J. 550 (1155) kam er nach Kairo. Man sagt, die Ursache seines Todes sei, dass er den Turanschah gelobt und denselben zur Eroberung Jemen's aufgestachelt. Nach der Lebensbeschreibung Saláh-eddîn's aber, der mehrere Tapfere, weil sie in den Aufstand der Neger wider Saláh-eddîn verflochten waren, hinrichten liess, ward er deshalb zum Tode verurtheilt. Nachdem Saláh-eddîn denselben zu henken befohlen, flüchtete er sich zum Hause des verdienstvollen Richters el-Kadhî el-Fadhâl, wo er aber nicht eingelassen wurde, und fastend im Monate Ramadhân aufgehenkt ward. Die folgenden Verse, womit die an Turanschah gerichtete Kasîdet beginnt, sollen die Ursache seines Todesurtheils gewesen sein:

Die Wissenschaft bedarf der weiteren Erklärung,
Doch überflüssig macht das Schwert des Kiels Belehrung.
Ich seh' den Ibn Tomrut in dem, was er anfängt,
Wodurch die Menschen sind mit grosser Qual bedrängt.
Er ist der Männer Erster, welcher sich befleisst,
Dass man ihn nur den Herrn der Völker heisst.

Die geschichtlichen Werke Omâret's sind: 1) die Geschichte Jemen's [1]), 2) das Buch der Dichter Jemen's von Omâret Ibn Ebil-Hasan Alî B. Seîd el-Jemenî (nicht Alî B. Seîdun, wie bei Flügel), 3) die Classen der Rechtsgelehrten Jemen's (fehlt bei Hadschî Chalfa), 4) die Zeit-Anecdoten der ägyptischen Wefire [2]). Ein längerer Artikel Omâret's, des Poeten, nach Ibnol-Esîr und Ibn Challikân, ist der Classe der Dichter vorbehalten [3]).

8424. Jahja Ben Mohammed bekannt als Ibnefs-ſsairefi,

يحيى بن محمد ابن الصيرفي gest. 570 (1174).

(Ebúbekr), der Geschichtschreiber der Morabithîn, dessen Werk den Titel der morabitischen Kunden führt, und welches bis in's Jahr 569 (1173) reicht. Das Ihâthat gibt das Gedicht desselben auf den von Ebú Mohammed Táschfîn über Ranimir erfochtenen Sieg [4]).

---

[1]) Bei Flügel Nr. 2344. — [2]) Im I. Bande. CCXIX, Nr. 707. — [3]) Sehebî's Kitâbel-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 54, Kehrseite. — [4]) Casiries II, 118; Gayangos I, 192, 473 und II, 514.

Ibn Asakir der Hafif [1], gest. 572 (1176) [2].

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7496) vorgekommen: sein Grossvater war der Richter Seki-eddin Ebúlfadhl, der Richter von Damaskus, ein Schüler Ebúbekr esch-Schaschí's und Álí el-Merwezí's. Der grosse schâfiítische Rechtsgelehrte und Ueberlieferer, ein frommer und gewissenhafter Háfif, der von jeder Ueberlieferung die Stütze auswendig lernte. Er reiste auf die Sammlung von Ueberlieferungen mit dem Háfif Ebú Sád Abdolkerím es-Semáání. Im J. 520 (1125) hörte er die Schüler Bermekí's el-Tenúchí und el-Dschewherí Ueberlieferungen zu Bagdád vortragen, besuchte dann Nischábúr, Herát, Ispahán und das persische Irák, wo er Auszüge machte und seine Werke schrieb. Das berühmteste derselben, ein grosses biographisches Wörterbuch der Männer von Damaskus nach dem Plane der Geschichte des Bühnenredners von Bagdád. Ibn Challikán sagt, dass ihm sein Meister Abdol-Azím Mondírí, der grosse Háfif von Aegypten, die ganz richtige Bemerkung gemacht, dass Ibn Asákir dieses Werk in früher Jugend, sobald er zum vollen Gebrauche seiner Geisteskräfte gekommen, begonnen haben müsse, weil sonst das Leben eines Mannes nicht dazu ausgereicht haben würde. Ibn Challikán bestätigt die Richtigkeit dieser Bemerkung und gibt Proben des poetischen Talentes Ibn Asákir's, die höchst unbedeutend. Ibn Asákir war am ersten Moharrem 499 (13. September 1105) zu Damaskus geboren und ward allda am kleinen Thore in seinem Familienbegräbnisse bestattet. Sein Sohn Behá-eddín, geboren i. J. 527 (1132), starb i. J. 600 (1203) und der Bruder Ibn Asákir's, Hebetollah Ibnol-Hasan Saáfineddín, der Rechtsgelehrte, der Ueberlieferer, geboren i. J. 488 (1094), starb zu Damaskus i. J. 563 (1167) [3].

Ausser Ibn Challikán haben noch Ibn Schohbet und es-Sobkí in ihren Classen der Schâfiiten die Lebensbeschreibung Ibn Asákir's, als eines der grössten schâfiítischen Rechtsgelehrten, geliefert, und es-Sobkí im Widerspruche mit Ibn Challikán und Schohbet das Sterbejahr um neun Jahre früher, nämlich 562 statt 571 angegeben; es folgen beide Artikel.

[1] (Ebúl-Kasem) Álí B. Ebí Mohammed el-Hasan B. Hebetollah B. Ábdállah B. el-Hussín, b. a. Ibn Asákir von Damaskus, beigenannt Sikkat-eddín. — [2] In Ibn Challikán steht: in der Nacht vom Montag des 11. Redscheb 571, was ein Schreibfehler sein muss, da die Nacht vom 11. Redscheb 571 (23. März 1176) die vom Freitage war. — [3] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, 463, letzte Zeile; Schebi's Kitábol-ibar, H. d. Wiss., II, 55; Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. In der Liste der zehn Asákir, welche Dscharúllah (Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 533) gibt, ist er der Zweite; Abulfedae annales, IV, 39.

Der grosse Geschichtschreiber von Damaskus, geb. i. J. 499 (1105), machte grosse Reisen in viele Länder, hörte dreizehn hundert Scheiche und achtzig Frauen, kümmerte sich wenig um die Gunst der Emíre und um weltliche Sachen. es-Semáání sagt von ihm, dass er, der grösste Gelehrte seiner Zeit, an gestützten und nicht gestützten Kunden gesammelt, was kein Anderer vor ihm. Ebú Mohammed Ábdol-Kádir er-Rehéwí sagt, er habe den Háfif Silefí, den Ebúl-Ólá el-Hamadáni und den Ebú Músa el-Medíni gesehen, von denen doch keiner dem Ibn Ásákir gleichkam. Er ward in seinem Grabe östlich der Capelle, in welcher das Grabmal Móáwije's, bestattet. Seine Geschichte [1]) bestand aus achthundert Heften, welche, zehn Hefte zu einem Bande gerechnet, achtzig Bände bildeten: ausserdem schrieb er 2) die beiden Uebereinstimmenden [2]) in zwei und siebzig Heften [3]), 3) einen Theil des Verzeichnisses seiner Scheiche [4]), 4) die Lobsprüche der Jugend [5]) in fünfzehn Heften, 5) die besten der Genossen der Ueberlieferung [6]) in eilf Heften, 6) die den Scheich Eschárí verschwärzende Lüge [7]) in Einem Bande.

Nach es-Sobkí waren dessen Urältern unbekannt, daher stammte sein Name B. Ásákir, d. i. der Sohn der Heere, nämlich eines unbekannten Soldaten. Nur wer die Geschichte von Damaskus gesehen, kann von der allumfassenden Gelehrsamkeit des Verfassers ein richtiges Urtheil fällen. Er schrieb auch die Seiten und die Erklärung [8]), worin er Die, welche die Herkunft des Imáma el-Eschárí verschwärzten, angriff, und viele andere Werke. Geboren i. J. 499 (1105), hörte er dreizehn hundert Scheiche und achtzig Frauen, aus deren Munde er seine Daten sammelte. Er reiste nach Irák, Mekka, Medina, bis nach Ispahán und Nischábúr, Merw, Tebrís, Meísene, Beihak, Chosrewdscher, Bostam, Demagán, Reí, Sindschár, Hamadán, Esedábád, Herát, Bím, Balch, Befilenidsch, Serchas, Tukán, Semáán, Ebher,

[1]) Tárích Domaschk. — [2]) el-muwafikán; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [3]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [4]) mendkib esch-schuhúb; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [5]) efdhal aftsab el-hadís; fehlt bei Hádschí Chalfa. — [6]) kitbol-mofterí áleesch-scheích el-Escharí; fehlt bei Hadschí Chalfa. Da von diesem halben Dutzend der Werke des grossen Geschichtschreibers Hadschí Chalfa nichts als die Geschichte von Damaskus kennt, so berechtigt diese Mangelhaftigkeit zur Annahme, dass der grosse Bibliograph bei der Zusammentragung seines grossen bibliographischen Wörterbuches eben so wenig die Classen der Schäfiiten Ibn Schokbel's, als die Lebensbeschreibungen es-Sobkís, Sacháwís und Ibn Hadschr's beide Werke, die verborgenen Perlen (dorrarel-kámine) in den Männern des achten Jahrhunderts, und desselben Inbael-gomr fi ebnail Omr, d. i. die Fortsetzung der Geschichte Ibn Kesír's vom J. 773 (1371) bis in's J. 830 (1446), benützt habe. Ibn Schokbel, XVI. Classe, Nr. 312. — [7]) el-efbráf wel tehjin.

Merwrud, Chín, Dscherdabakán, Merchkán, Dudrewár (?), Holwán, Árdschísch; hörte Ueberlieferungen zu Enbár, Rafka, Rahbet, Mobsin. In seiner zarten Jugend hatte er zu Damaskus die Rechtsgelehrsamkeit, so wie zu Bagdád an der Nisámíje studirt. In seinem ganzen Leben vernachlässigte er nie das Gebet der Gemeine und die Lesung des Korans, ausserdem viele besondere Gebete (Newáfil, efkar, tesbíh) verrichtend und im Ramadhán alle Freitage die Lesung des ganzen Korans. Seiner Mutter ward im Traume die Geburt eines Wunderkindes verkündet. Sein Vater trug ihn am vierzigsten Tage seiner Geburt in die Bluthöhle [1]) am Berge Kasiún (Casius). Ebú Dáúd und Semáání in seiner Geschichte preisen ihn als ein Muster von Gedächtniss, Einsicht, und Ibned-Domeíne in seinem Anhange zur Geschichte Semáání's erschöpft sich ebenfalls im höchsten Lobpreise und sagt, dass er nach Ibnon-Nedschár einer der vier grossen Schriftsteller Zeitgenossen: er zu Damaskus, es-Silefí zu Alexandrien, Ibn Náfair zu Bagdád und Ebúl-Ólá zu Hamadán. Im J. 484 (1090) geboren, starb er acht und achtzig Jahre alt [2]).

8425. Ssadaka Ben Hasan el-Haddad, صدقة بن حسن الحدّاد gest. 573 (1178).

d. i. der Schmied, schrieb zu der Geschichte Ibnef-fáfrání's eine Fortsetzung [3]).

8426. Mamun [4]), مأمون gest. 573 (1177),

der Philologe, Verfasser einer Geschichte und eines Commentars der Makámát Harírí's [5]).

8427. Mohammed Ben Thahir, محمّد بن طاهر gest. 574 (1177),

(Ebú Ábderrahman), zu Murcia von vornehmen Aeltern geboren, erwarb sich schon in früher Jugend einen Namen als Rechtsgelehrter und Dichter. Die Geschichte Ibnol-Ábbár's (das seidene Kleid) enthält mehrere Gedichte desselben. Mitten unter dem Waffengetümmel schrieb er eine Geschichte Spaniens bis auf seine Zeit, in welcher er von den Kriegen der Christen und Moslimen, von der Gründung der Städte und ihrer Zahl handelt [6]).

---

[1]) Magárat ed-dom. — [2]) es-Sobki 268. — [3]) Abulfedae annales IV, S. 37. — [4]) Harún Ibnol-Ábbás B. Mohammed el-Ábbási el-Mámúní el-Bagdádí. — [5]) Sobki's Kátibelbar, H. d. 1005., II, Bl. 93. — [6]) Casiri's II, 55, mit mehreren aus der Geschichte Ahmed B. Sodhib ebn-fodhel gezogenen Nachrichten über die dazwischen Bürgerkriege Spaniens.

8428. Ibn Omer [1], ابن عمر gest. 575 (1179).

der Ueberlieferer, der Hâfiẓ, der Fortsetzer der Geschichte Ibn Baschkuwâl's, Verfasser verschiedener anderer Werke, als 2) des Genügenden in den Graden der Ueberlieferung, 3) des auf der Leiter Aufsteigenden, als Commentar des Monteka Dscheràdi's [2].

8429. Mohammed Ben Chair el-Omewi, محمد بن خير الاموى gest. 575 (1179).

(Ebûbekr), ein Mann von tiefer Gelehrsamkeit, geboren i. J. 502 (1108), gab ein historisches Werk in zehn Theilen heraus, welches Casiris [3] eine arabisch-spanische Bibliothek nennt.

8430. el-Jesa Ben Isa Ben Hafm [4], البسع بن عيسى بن حزم gest. 575 (1179).

bewohnte Valencia, war aber aus Dschejân gebürtig; später bewohnte er Almería und Malaga. Er ist der Verfasser des Werkes: die sich über die Nachrichten von Magrib Verwundernden [5] für Sultan Szalâh-eddîn Jûsuf B. Ejûb. Er verliess Andalus i. J. 560 (1164) [6].

8431. Ibnol-Kafsiri [7], ابن القصيرى gest. 576 (1180).

Verfasser einer Natur- und Literaturgeschichte in mehreren Bänden, einer juridischen Abhandlung und einer anderen von dem Gebrauche der Zeitwörter. Von den Christen im Hafen von Tunis ermordet [8].

8432. Ibn Baschkwal, ابن بشكوال gest. 578 (1182).

Bei den so reich strömenden Quellen, welche Kunden von diesem berühmten Geschichtschreiber und seinem Werke Ssilet enthalten, legen wir zuerst den Artikel der Classen der Hâfize Schebi's zu Grunde, in deren siebzehnten Classe er den ersten Rang einnimmt, und welcher hier übersetzt folgt:

Ibn Baschkwâl, der Hâfiẓ, der Imâm (Ebûl-Kâsim) Chalef B. Âbdolmelik B. Mesûd Ibn Mûsa B. Baschkwâl Ebû Jûsuf el-Ânsâri el-Andalusi,

---

[1] S. Ibûd Jûsuf B. Âbdillah B. Ssâlt B. Ebî Ssâlt. — [2] Schebi's Classen der Hâfiẓe XVII, 13. — [3] Casiris II, 122 nach dem Tekmilet Bosel-Âbbâr's. — [4] (Ebû Jahja) B. Âbdillah el-Ssâhi. — [5] el-Mogrib fi aschbarit; Gegangen I, 310, Magrib. — [6] Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, f. Bl. 345, Kehrseite; der hundert sechs und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [7] Âbderrahman B. Ahmed Ebu Dschâfer Ibnol-Kafsiri. — [8] Casiris II. 104 und 131; er sagt: hujus meminere Scriptores Hispani Ebn Mumen, Ebn Almalgium und Abû Abdalla Ben Baleg, die uns alle drei unbekannt.

Quellen
dieſer
Geſchichte der Aſſaſſinen.

Chitaṭ missr lil Makrisi, die Topographie Aegyptens, in zwei Foliobänden, auf der k. k. Bibliothek zu Wien, Nro. 97. und 98., arabiſch.

Mokaddemei Ibn Chaledun, die hiſtoriſchen Prolegomena Ibn Chaledun's, arabiſch und ins Türkiſche überſetzt, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky.

Dschihannuma, der Weltenſpiegel, Hadschi Chalfa's großes zu Konſtantinopel gedrucktes geographiſches Werk, türkiſch.

Takwimet-tevarich, die chronologiſchen Tafeln Hadschi Chalfa's, gedruckt zu Konſtantinopel, türkiſch.

Gulschenî chulefa, das Roſenbeet der Chalifen, von Naſmiſade, türkiſch.

Dschamiet-tevarich, der Sammler der Geſchichten von Mohammed Katib, zugeeignet Murad dem III., türkiſch, in der Sammlung des Verfaſſers.

Dschamiolhikajat, der Sammler der Erzählungen von Dſchemaleddin Mohammed alauſi, türkiſch überſetzt, in der Sammlung des Verfaſſers.

der Ueberlieferer und Geschichtschreiber von Andalus, geboren i. J. 493 (1099); hörte seinen Vater, den Ebú Mohammed B. Ítáb und den Ebúl-Welíd B. Roschd (Averroes); besonders stark in der Ueberlieferung und in den verschiedenen Weisen derselben, der Háfif und der Geschichtschreiber seiner Zeit, ein rechtlicher, demüthiger Mann, hinterliess ein halbes Hundert von Werken, verwaltete das Richteramt der zu Sevilla gehörigen Districte an Ibnol-Árebí's Statt. Näheres über seine Werke geben Ebúlfeda [1]), Ibn Challikán, Casirius (Kafsiri?) und Gayangos [2]).

Fortsetzer der Geschichte der Gelehrten von Andalus des Ibnol-Welíd Ibnol-Fardhí und des Compendiums einer Geschichte von Andalus unter dem Titel: efs-ſsilet, d. i. das Geschenk; er verfasste 3) das Buch der verborgenen Feinheiten und Andeutungen [3]), worin alle Die erwähnt werden, die in den Ueberlieferungen nur angedeutet und nicht ausdrücklich genannt sind; er befolgte in der Anordnung desselben die Methode des Kanzelredners von Bagdád; 4) ein Gebetbuch unter dem Titel: Buch der Gott um Hilfe Anrufenden in ihren Nöthen und Derer, die in Demuth und Zerknirschung zu ihm beten, und von Dem, was Gott ihnen beschert an Erhörungen und Wundern [4]). Sein Hauptwerk, nämlich das ſsilet, vollendete er i. J. 534 (1139). Er war am 8. Silhidsche des Jahres 494 (3. October 1101) geboren und starb zu Cordova [5]). Seine Literaturgeschichte ward fortgesetzt von Ebú Ábdállah B. Mohammed B. Bárí [6]).

Ibn Baschkuwál's biographisches Werk führt den Titel: efs-ſsilet, d. i. des Geschenkes in der Geschichte von Andalus, seiner Imáme, Gelehrten, Ueberlieferer, Gesetzgelehrten und Philologen [7]). Die Pariser Handschrift derselben nach der des Escurials Nr. 1672 [8]) scheint nur ein Auszug und nicht eine getreue Abschrift der des Escurials zu sein; denn ausser dem, dass sich in derselben mehrere der von Casirius [9]) daraus ausgezogenen Gelehrten nicht finden, tritt bei anderen wesentliche Verschiedenheit ein; so z. B. führt Casirius [10]) unter den Dichtern Júsuf B. Hárún er-Remádí,

---

[1]) Abulfedae annales IV, 31. — [2]) Gayangos 1. 193, 227 und 473; ein Band derselben in der Bibliothek des Escurials Nr. 1672. — [3]) K. Gawamidh wal Mobhimát. — [4]) K. al-Mostagísin Billah tádlo ándel wahimmat wal hadschat wal motofarrofin ileihi subhanehu bi raghbat wad-dáwát we ma jessr-Állahu min al-idarhabát wal kerámát. — [5]) Casirius II, S. 140. — [6]) Ebends S. 48 und Auszüge aus seinem Werke II, 55, 140—120. — [7]) Kitáb efsſsilat fi tarichi eimmei Andalus we Ulemaihim we mohaddithim we Fokahihim we Odebaihim. — [8]) Casirius II, S. 140. — [9]) II, S. 140—149. — [10]) II, S. 146.

die beiden Werke desselben über die Jagd und die Reitkunst an, während in der asiatischen Handschrift [1]) bloss eines Buches der Seltenheiten erwähnt wird. Júnis B. Mohammed B. Mogís, gestorben i. J. 532 (1137)[2]), der in der Geschichte und Geographie Spanien's Gelehrte, findet sich in der Handschrift der asiatischen Gesellschaft nicht; auch in dem Verzeichnisse der Frauen Schriftstellerinnen gibt Casirius ein Verzeichniss von sechzehn Werken, die er bibliotheca betitelt, unter der Aufschrift: Index bibliothecarum, qui in hoc codice laudantur. Da die letzte Handschrift die Fsilet Ibn Baschkuwál's war, so kann nur diese gemeint sein, und dieses Verzeichniss erfordert eine wesentliche Beachtung, indem der von Casirius gewählte Titel von Bibliotheca ein willkürlicher, von ihm selbst geschmiedeter, indem auch nicht Eines der von Ibn Baschkuwál angeführten Quellenwerke den Titel Bibliotheca führt, ja manche dieser Schriftsteller nicht einmal besondere Werke geschrieben, sondern die von Ibn Baschkuwál benützten Kunden nur mündlich überliefert haben. Die Handschrift der asiatischen Gesellschaft gibt auf dem ersten Blatte die folgenden Quellen an: 1) Ebú Ámrú, der Koransleser, nach den Classen der Koransleser Ebú Ámír Mohammed Ibn Habíb esch-Schaschíf; 2) die Geschichte der Gelehrten von Andalus Ebú Abdállah Mohammed B. Ebí Nasr el-Homeídí's (gest. i. J. 488 [1094]), bei Ibn Challikán, 3) das Buch der Gesetzgelehrten Cordova's von Ebú Ámrú B. Áfif (gestorben i. J. 426 [1034]); 4) d. B. der Ausbeutung berühmter Männer, von denen noch Kunden erhalten, von Ebúbekr el-Hasan B. Mohammed el-Kobeschí; 5) die Geschichte Ibn Hajsú's (Ebú Merwán, gestorben i. J. 469 [1076], bei Ibn Chalíl); 6) die Geschichte der Erzählungen Ebú Ishak Ibráhím B. Mohammed B. Schemfír's (gestorben i. J. 401 [1010]); 7) die Geschichte der Rechtsgelehrten Toledo's von Ebú Dschafer B. Motahir [3]); 8) Ebú Ómer B. Abdolbirr, der Háfif des Westens (gestorben i. J. 463 [1070]); 9) Ebú Abdállah B. Áábid nach den Ueberlieferungen der Scheiche el-Ewhad und Itáb; 10) Ebú Abdállah el-Chaulání, aus dem Munde seines mütterlichen Oheim's; 11) Ebú Ómer Ahmed B. Mohammed B. el-Hafa, aus dem Munde seines Lehrers; 12) Ebú Abdállah

[1]) S. 343. — [2]) Bei Casirius S. 149. — [3]) Ibn Baschkuwál erwähnt desselben nicht nur unter den Quellen, sondern auch im Artikel (S. 137): Abderrahman B. Mohammed B. Ahmed B. Mochallad B. Abderrahman B. Ahmed B. Bakí B. Mochallid B. Jezíd's, gestorben 315 (1139); da dieser von B. Motahir die Geschichte desselben selbst vortragen hörte, so muss Ibn Motahir i. J. 300 (1106) gelebt haben.

Mohammed B. Itáb, aus dem Munde von dessen Sohne; 13) Ebú Mohammed B. Chafredsch aus Sevilla, nach der Ueberlieferung eines Scheichs Ibn Baschkuwál's; 14) Ebúl-Kásim Ibn Modir, der Leser, nach den Ueberlieferungen eines Fakih; 15) Ebú Ómer B. Mehdí el-Mokrí, aus dessen Werk: Benennung der Männer, mit denen ich zusammengekommen und von ihnen überliefert habe; 16) die Geschichte Ebí Thálib el-Merwání's [1]).

8433. Abdallah Ben Jahja el-Hadhremi b. a. Ben Ssahib efs-ssilet, عبد ألله بن يحى الحضرمى بن صاحب الصلة gest. 578 (1182).

d. i. der Sohn des Verfassers der Ssilet, d. i. Ibn Baschkuwál's, welcher i. J. 578 (1182), d. i. im selben Jahre mit seinem Sohne starb. Nach Casirius ebenfalls der Verfasser einer arabisch-spanischen Bibliothek [2]).

8434. Mohammed Ben Abdolafif esch-Schofuri [3]).

محمد بن عبد العزيز الشرورى gest. 579 (1183).

ward nach seinem Geburtsorte Schofúre beigenannt. Er hörte den Ebú Abdállah Ibn Ahmed el-Koreschí, den Ebúbekr Ibnol-Árebí, den Ebú Dschafer el-Hathrudschí, den Ebúl-Kásim B. Racha, den Ebú Abdállah

[1]) Von diesen sechzehn Quellen nennt Ibn Baschkuwál sechs (9—14), von denen er die Kenntnis blos durch seine Lehrer oder andere Scheiche überkam; bei Casirius auch sechzehn, die wir hier einer genaueren Prüfung unterziehen wollen: 1) Bibliothecs grammaticorum Abi Amri Saetabensis, es handelt sich um Chasem der Kormuleser, und nicht der Grammatiker, und Schátibí ist nicht Ebú Amrú der Koranleser, sondern Ebú Ásmir B. Mohammed Ibn Habib Schatibí, dessen Geburtsort Casirius zu Ebú Amrú versetzt hat; 2) Homeidi; 3) Ebú Amru Álif, das Buch der Gesetzgelehrten, bei Casirius Bibliotheca Juris consultorum; 4) die Aufzeichnung der Männer, die ich gehört, heisst bei Casirius Bibliotheca Philologorum; 5) die Geschichte Ibn Bajja's, bei Casirius Bibliotheca autore Hiau; 6) die Geschichte und Erzählungen Ibn Schemir's, bei Casirius wieder Bibliotheca; 7) Ibn Motahir's Geschichte der Rechtsgelehrten Toledo's, bei Casirius wieder Bibliotheca; 8) Ibn Boschkuwál nennt blos den grossen Hálif Ibn Abdelhier, ohne einen seiner Werke besonders zu erwähnen; Casirius setzt abermal Bibliotheca; 9) Ibn Boschkuwál nennt blos den Ibn Ahid, Casirius dichtet ihm eine Bibliotheca an, der Beinahe: von Marcia, fehlt in der Handschrift der asiatischen Gesellschaft; 10) ebenso nennt Ibn Baschkuwál blos den Chasibni nach seinem Geschlechtsnamen, ohne ein Werk desselben zu nennen, bei Casirius abermals Bibliotheca; 11) und 12) sind versetzt, indem Casirius den Álif dem Ibnol-Hasan (bei ihm B. Alhoz) aus Saragossa versetzt; 13) Ebú Mek. B. Chafredsch wird von Ibn Boschkuwál blos auf Gewährleistung seiner Scheiche genannt, bei Casirius erscheint er als Verfasser einer Bibliotheca interpretum Corani; 14) so nennt die Handschrift der asiatischen Gesellschaft blos den Ibn Modir, bei Casirius wird er als der Verfasser einer Bibliotheca medicorum aufgeführt; 15) Ebú Álí el-Gassání, in der Pariser Handschrift blos genannt, bei Casirius als der Verfasser einer Bibliotheca medicorum. In der Pariser Handschrift Ebú Ómer B. el-Mehdí, der Verfasser des Buches der Männer, die ich gehört; 16) heisst die Geschichte (Tarich) Ebí Thálib's Bibliotheca universalis eruditissimi viri Abu Thalibi. — [2]) Casirius II, 129, Bibliotheca Arabico-Hispana avulgavit. — [3]) (Ebnl-Hasan) B. Álí B. Isa B. Said B. Mochtar el-Gáfikí.

Ibn Mekr, den Ahmed B. Rifk, den Ebúbekr en-Nefefí, den Ebúbekr B. Modir, den Abderrahím el-Hadschárí, den Ebú Tháhir et-Temímí, den Ebú Ishak B. Sebat, den Ebúbekr Jahja B. Músa el-Birfálí, den Ebú Mohammed B. Abdállah B. Alí B. Feredsch und Andere. Er war in der Geschichte Spanien's und den arabischen Sprachwissenschaften gelehrt. Richter von Schofúre; geboren i. J. 520 (1125) [1]).

8435. es-Soheili [2]). السهيلي gest. 581 (1185).

der Verfasser eines Buches der Uranfänge (Ewáil), welches Hádschí Chalfa nicht kennt. Demírí führt dasselbe unter dem Artikel des Geiers (ónúk) an, in dem er die folgenden Verse des Ebúl-Chathab B. Rachbet mittheilt.

O Du, der Du das Inn're siehst und hörst,
Erwartung zu erfüllen bist bereit,
Zu dem die Klagenden die Zuflucht nehmen,
Die Hoffnung in der Widerwärtigkeit,
Dess Schöpfungswort die Schätze umfasset alle
Des Unterhaltes, der Bequemlichkeit;
Die Armuth ist an Dich, mein einz'ger Anspruch,
Denn meine Armuth ist nur Dir geweiht,
An Deine Thür allein nur kann ich klopfen,
Ich kenne keine and're weit und breit;
Welch' andern Namen soll um Hilf' ich rufen,
Wenn Deine Hand von mir, dem Armen, weit?
Du sei dafür, dass ich mich nicht empöre,
Denn Deine Huld ist gross, die Gnade weit.

Vermuthlich ist er derselbe, welchen Casirius mit demselben Sterbejahre als Abderrahman B. Abdállah es-Suhílí (Ebú-Sáíd) aufführt. Geboren zu Malacca i. J. 509 (1115), schrieb er die Biographien gelehrter Männer unter dem Titel: der neue Garten, aus mehr als hundert Quellen, ausser den Fragen über verschiedene wissenschaftliche Gegenstände und einen Commentar zum Koran [3]).

---

[1]) Bauer-Ashbir, Pariser Handschrift, II, S. 37. — [2]) Abderrahman Ebú Mohammed es-Soheili el-Chenámí. — [3]) Casirius II, 135, nach dem Tekmilet.

Die von Hadschi Chalfa aufgeführten Ewáil sind: 1) die Ewáil Abdállah el-Askeri's, gestorben i. J. 395 (1004); 2) Ikametol delail Ibn Hadsche's, gestorben i. J. 833 (1445); 3) Mehasinol wesáil Bedr-eddín Mohammed B. Abdállah eich Schebelí, gestorben i. J. 761 (1359); 4) Wesail ila marifatil ewáil Sojúthi's, gestorben i. J. 911 (1505); 5) Die türkischen Uebersetzungen den Werken Sojúthi's von Alí dede; 6) Efharol Dschemáil fi wafatil Ewáil, d. i. Blumenlese der Uranfänge von Dukaginsade, gestorben i. J. 1013 (1604); 7) das Buch der Urnnfänge

8436. Mohammed el-Medini[1]), محمد المديني gest. 581 (1185).

der berühmte Hâfiz, der Imâm seines Zeitalters, der viele nützliche Werke der Ueberlieferung hinterliess, als: 1) das Buch des Hilfeleistenden (el-Mogîs), in einem Bande, als Vervollständigung des Buches der beiden Seltenheiten (des Korans und der Ueberlieferung) von el-Herewî, 2) d. B. der Zusätze, als Fortsetzung des Buches seines Scheichs Ebûlfadhl Mohammed B. Thâhir el-Mokaddesî, welches den Titel das Buch der Abstammungen führt. Er verliess Ispahân, um eine Reise nach Ueberlieferungen zu unternehmen; kehrte dann wieder nach Ispahân zurück. Geboren i. J. 501 (1106). Der Name el-Medînî wird allen Denen beigelegt, welche in einer der sieben Städte geboren sind, die diesen Namen vorzugsweise führen, nämlich: 1) Medînet, 2) Merw, 3) Nischâbûr, 4) Ispahân, 5) Kaswin, 6) Bost, 7) Semerkand[2]).

Osamet Ibn Morschid[3]), gest. 584 (1188).

welcher bereits unter den Herrschern (Nr. 7229) vorgekommen[4]), einer der tapfersten, gelehrtesten, mächtigsten Glieder der Familie Monkid, welche die Besitzer des Schlosses Scheîzer. Verfasser mehrerer Werke in verschiedenen Wissenschaften, ehrenvoll erwähnt von Ibnol-Mostewfî in seiner Geschichte Irbil's und von Imâd-eddîn in der Charîdet; er bewohnte Damaskus[5]), das ihm aber bald widerwärtig, wie jedem Manne von Verdienst der Ort, wo dasselbe nicht anerkannt wird. Er ging nach Aegypten, wo er in Ehren und Ansehen lebte bis zur Wesîrschaft Saalih's B. Roseîk, wo er dann wieder nach Damaskus zurückkehrte. Von da ging er nach Hosnkeîf, bis ihn Saalih-eddîn i. J. 570 (1174) nach der Eroberung von Damaskus an seinen Hof berief; er war damals über achtzig Jahre alt. Nach anderen Quellen kam er unter der Regierung Sâfir's und unter der Wesîrschaft Ââdil Ibnes-Sâlâr's nach Aegypten, wo er an der Ermordung dieses Wesirs theilgenommen zu haben beschuldigt wird. Ibn

---

Thaberânî's; 8) d. B. Mohammed B. Ebil-Kâsim er-Raschidî's; 9) d. B. Dschelâl-eddîn B. el-Chatîb Dorîs's, also mit dem Soheilî's nebn Werke desselben Inhalts.

[1]) (Ebû Mûsa) Mohammed B. Ebûbekr Omer B. Ebî Îsa Ahmed Ibn Omer B. Mohammed B. Ebî Îsa el-Ispahânî el-Medînî. — [2]) Ibn Chalikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, S. 602. — [3]) (Ebûl-Mefâcher) Osâmet B. Morschid B. Alî B. Mokallid B. Nasr B. Monkid el-Kinânî el-Kelbî esch-Scheîzerî, beigenannt Mewjed-eddewlet Mewschd-eddîn, d. i. der vom Hofe Begünstigte, Ruhm der Religion. — [4]) Mit dem Druckfehler des Sterbejahres 557 (1161). — [5]) So im Texte Ibn Chalikân's in der Ausgabe M. G. v. Slane's arabischer Text I, 92, in der englischen Uebersetzung, I, 177, steht statt Damaskus Bagdâd.

Challikán sah eine von Osáme an Reschíd Ibnef-fobeír gerichtete, v. J. 544 (1149) datirte Note mit dem Ersuchen, dass Ibnef-fobeír den Inhalt derselben in seinem paradiesischen Buche (Kitábol-Dschinán) aufnehme. Seine poetischen Werke füllen zwei Bände, aus denen Ibn Challikán die folgenden Auszüge gibt:

Nimm nicht Gleichgiltigkeit zu Leih', wann sie entfliehen,
Du bist zu schwach, der Trennung Dich zu unterziehen,
Und wirst, dass man Dich wird zurückebringen,
Geh'st Du freiwillig nicht, so werden sie Dich zwingen.

An Ibn Thálib, dessen Haus zu Kairo abbrannte:

Wie uns die Zeit, die lose,
Ibn Thálib fachte sie
Dennoch hat das Feuer ihm

Anerkennen macht die Leute!
In dem Hause Feuer an,
Brand des Hauses angethan.

Seltsam, dass die Hand den schwachen Kiel nicht hält,
Die mit Lanzen Löwen tödtet in dem Feld.

Imád-eddín sagt, dass er ihn i. J. 571 (1175) gesehen und ihn um das Jahr seiner Geburt gefragt, welches er ihm als das Jahr 488 (1094) angegeben habe. Ibn Challikán besuchte dessen Grabstätte am Berge Kasiún. Der Vater Osámet's war i. J. 531 (1136) gestorben. Er wird unter den Dichtern nach Ibn Tagríberdí's Geschichte wieder erscheinen.

Abderrahman Ben Mohammed b. a. Ibn Hobeisch,

gest. 584 (1188),

(Ebúl-Kásim), welcher schon unter den Koranslesern (Nr. 7370) und wieder unter den Ueberlieferern (Nr. 7512) gezählt und unter den Richtern (S. 170) vorgekommen, zu Almería i. J. 504 (1110) aus gutem Hause geboren, ursprünglich aus dem Orte Xerika (Seharika), welcher zum Gebiete von Valencia gehört. Nach der Eroberung von Valencia durch die Christen i. J. 542 (1147) begab er sich nach Murcia, wo er Rhetorik und Philosophie lehrte. Er war in den arabischen Alterthümern so tief bewandert, dass die Gelehrten Asien's und Afrika's sich bei ihm Raths erholten. Er schrieb ein Werk über die Abstammungsnamen spanischer Familien, und eines in mehreren Bänden über die Kriegszucht. Er starb zu Murcia, schon achtzigjährig, und ward ausser dem Thore Ahmed's begraben [1]).

---

[1]) Casiri II. 121 und 122, nach dem Tekmilet.

8437. Abderrahman Ben Mohammed Ibnol-Habusch [1]), عبد الرحمن بن محمد ابن الحبوش gest. 584 (1188).

ist nicht der Sohn, sondern der Neffe des Habúsch. Er stand als Richter zu Dschefíret Schakar, hernach zu Murcia. Er schrieb mehrere Bände Jahrbücher Murcia's [2]).

8438. Ebul-Mewahib [3]), ابو المواهب gest. 586 (1190).

geboren i. J. 537 (1142), hörte seinen Ahnherrn Ebúl-Berekát und Nasrállah B. Mohammed el-Mafsifsí, genoss des Umgangs Ibn Ásákir's, reiste und verfasste: 1) die Trefflichkeiten der Genossen des Propheten, 2) die Trefflichkeiten Jerusalems, 3) die Höhen Ibn Áijine's [4]).

8439. edh-Dhabbi [5]), الضبّي i. i. J. 592 (1196).

von Cordova, schrieb eine Geschichte Spanien's unter dem Titel: das Gewünschte des Bittenden in der Geschichte von Andalus, woraus, so wie aus der Ibn Baschkuwál's, Casirius schätzbare Auszüge gegeben [6]).

8440. Mohammed Ben Omer, محمد بن عمر gest. 596 (1199).

aus Malaga, wo er i. J. 523 (1128) geboren war, der Chronograph von Malaga, dessen Geschichte ein Jahrhundert später von Ibn Áskr (gest. i. J. 636 [1238]) geschrieben ward und dessen Jahrbücher Ebú Dschafer schrieb [7]).

8441. Mohammed Ben Ali Ben Mohammed el-Hamadani, محمد بن علي بن محمد الهمداني gest. 596 (1199).

(Ebúl-Kásim), bekannt als Ibnol-Borak aus Cadix, Verfasser vieler Werke, zu deren Spitze drei historische: 1) über die Erwähnung Mohammed's, 2) die Kunden Moáwíje's, 3) die wohlgeordneten Perlen in der Geschichte von Andalus [8]), 4) die Ergötzung der Gedanken und die Fröhlichkeit der Erwähnung in auserwählten Gedichten, 5) die

[1]) B. Abdállah B. Jússf B. Ibn el-Kadhi el-Imám Ebúl-Kásim B. Habúsch el-Anfafirí el-Andalusí el-Murcí, berühmt als Ibnol-Habúsch. — [2]) Sojothi Nr. 1431. — [3]) el-Hasan B. Ebúl-Ganáim Hebetállah Ibn Nahfúf B. el-Hus B. Mohammed B. Ahmed B. el-Hussein B. Bafrí er-Rahbí es-Sálehí ed-Dameschkí. — [4]) Sekhi's Classen der Hádíe, XVII, 2. — [5]) Ahmed B. Jahja B. Ahmed B. Omeíret edh-Dhabbí. — [6]) Casirius II, von Seite 133 bis 140. — [7]) Casirius II, 123 nach dem Tekmílet; Hadschi Chalfa kennt von diesen drei Geschichtschreibern den einzigen Ibn Áskr (bei Flügel Nr. 2304). — [8]) Hadschi Chalfa hat vier Werke unter diesem Titel, aber nicht dieses.

Rede an die Brüder, 6) eine Sammlung von Räthseln, 7) der Garten der Gärten in der Zusammensetzung trefflicher Wörter, 8) eine Auswahl von Prosa und Versen, 9) über die Trefflichkeit des Ramadhán [1]).

8442. Mohammed Ben Said Ben Dschehwer el-Kodhaï,

محمد بن سعيد بن جهور القضاعي gest. 597 (1200).

aus dem zu Denia gehörigen Dorfe Beirán, der Verfasser der Jahrbücher von Valencia [2]).

Imad el-Katib [3]), gest. 597 (1200).

Da Imád-eddín, der Staatssecretär Saláh-eddín's, auch der Geschichtschreiber desselben, ein Hermes Trismegistos der arabischen Literatur, dreifach gross als Briefsteller, Geschichtschreiber und Blüthensammler, so erhält er hier einen besonderen Platz, wiewohl er unter den Secretären bereits vorgekommen und unter den Dichtern wieder vorkommen wird; (Ebú Abdol-Aláf), der Geschichtschreiber, der Imám Imád-eddín von Ifahán, berühmt unter dem Namen Imád, der Secretär, der Staatsschreiber erst Núr-eddín's, dann Saláh-eddín's, der Geschichtschreiber und Blüthenleser, Verfasser der Charídet, wovon mehrere einzelne Bände auf den Bibliotheken von Paris und Leyden. Geboren zu Ifahán im Jahre 519 (1124), kam mit seinem Vater nach Bagdád, wo er die Rechtsgelehrsamkeit studirte; trat dann zu Damaskus in den Dienst Núr-eddín's. Der Wesír Saláh-eddín's, der verdienstvolle Richter, pflegte zu sagen: Imád-eddín sei der Stahl, welcher dem Steine Funken entlocke, der Zunder des inneren Feuers. Er ward zu Damaskus auf der Grabstätte der Súfís begraben. Er befand sich eines Tages mit dem verdienstvollen Richter in Saláh-eddín's Gegenwart, als die Menge der Reiterei grossen Staub erregte, darauf sagte er aus dem Stegreife:

Die Rute regen auf — Den schwarzen Staub, der dicht;
Schwarz ist der Wolken Lauf, — Die Rute schlagen Licht [4]).

es-Sobkí sagt von ihm, dass er aus einem edlen Hause Ifafahán's entsprossen i. J. 519 (1124), nach Bagdád kam, wo er die Rechte studirte und sich dann auf den Dienst des Secretärs verlegte. Er ging nach

---

[1]) Casiri II. 77. mit den arabischen Titeln der Werke. — [2]) Casiri II. 133; fehlt bei Hadschi Chalfa unter den Geschichtschreibern Valencia's (bei Flügel Nr. 2101). — [3]) Mohammed B. Mohammed B. Hamid B. Abdollah Ibn Ali Ibn Mahmud Ibn Ibrahîm. — [4]) Abulfedae annales IV. S. 193; Ibn Taghriberdi III, mit dem Sterbejahre 577 (1181).

Aegypten, wo er den Silefi hörte, und kam unter der Regierung Mewdûd's nach Damaskus, wo er an der nach seinem Namen genannten Medrese (el-Âmidîjet) lehrte. Er zog nach Irâk und kam, als Saalâh-eddîn zur Regierung gelangte, als Lobredner desselben zurück. Er nahm ihn zum Secretär und verlieh ihm die Wesirswürde; er kam nicht von seiner Seite, bis er starb. Seine Werke sind: die berühmte Blumenlese el-Charîdet, dann der syrische Blitz in der Eroberung Jerusalem's. Ibnou-Nedschâr sagt von ihm: einer der allumfassendsten Gelehrten als Rechtsgelehrter, Dogmatiker, Grammatiker, Lexikograph, Geschichtschreiber. Mit gleichem Lobe erwähnt seiner es-Sobkî's Meister es-Safedî; es-Sobkî gibt Proben seiner Verse [1]).

Der Geschichtschreiber Ibn Forât erwähnt desselben in einem halben Dutzend von Stellen; so gibt er den Anfang des Glückwünschungsschreibens, womit der Staatssecretär Imâd dem Esed-eddîn Schirkuh (dem Bruder Saalâh-eddîn's) zur Eroberung von Kairo Glück wünschte [2]); er gibt Auszüge aus der Kasîdet, welche Imâd-eddîn zum Lobe des Richters Mohîj-eddîn Ibnesch-Schehrûrî dichtete [3]), Auszüge aus der Kasîdet zum Lobe Saalâh-eddîn's, als die Kreuzfahrer von Damiate abzogen [4]), ein Viertelhundert von Distichen aus der von Imâd-eddîn i. J. 564 (1169) zum Lobe Saalâh-eddîn's gesungenen Kasîdet [5]), die Verwendung desselben unter der Herrschaft Melik-el-Âdil's [6]).

8443. Abderrahman Ibnol-Dschewfî [7]), عبد الرحمن ابن الجوزى

gest. 597 (1200).

leitete sein Geschlecht von Ebûbekr dem Wahrhaftigen ab, was eine schöne Abstammung für einen Geschichtschreiber; ausserdem war er Ueberlieferer und Koransexegete. Er schrieb 1) den Mundvorrath des Rathenden in der Exegese des Korans [8]), in vier Theilen, 2) sein grosses Geschichtswerk unter dem Titel des Wohlgeordneten, ebenfalls in vier Theilen, 3) die Befruchtung (Telkih), in welchem er die Methode Ibn Koteibe's befolgte. Als er starb, fanden sich so viele seiner Hand-

[1]) es-Sobkî S. 109—181 und Dschâfer von Edfû, H. d. Bffn., II. Bl. 184; die Werke desselben in Flügel's Hadschi Chalfa Nr. 1778, 6090, 7360 und 8670; Sobki's Kitâbet-Ihor. H. d. Bffn., II. 71, Kehrseite. — [2]) Ibn Forât, H. d. Bffn., IV, Bl. 23, Kehrseite und Bl. 24. — [3]) Ebenda Bl. 36, Kehrseite. — [4]) Ebenda Bl. 45, Kehrseite. — [5]) Ebenda Bl. 58. — [6]) Ebenda Bl. 128. — [7]) (Ebelferedsch) Abderrahman Ibn Ebil-Hasen B. Ali B. Muhammed B. Abdallah B. Hamdi B. Ahmed B. Mohammed B. Dschâfer el-Dschewfî B. Abdallah el-Kasem B. Mohammed B. Ebûbekr es-Siddîk. — [8]) Tadel-muschir fi ilmet-teffs.

schriften vor, dass neun Hefte auf jeden Tag seines Lebens kamen; er ordnete in seinem Testamente an, dass die arabischen Rohrfedern, womit er die Ueberlieferungen schrieb, statt des Holzes verbrannt würden, um das Wasser zu seiner Todtenwaschung zu erhitzen. Er hinterliess einige Gedichte, von denen Ibn Challikân eines zur Probe gibt. Eine seiner berühmtesten Entscheidungen ist die in einem Streite der Sunní und Schíí über die grössere Vortrefflichkeit ihrer Secte gegebene. Die Trefflicheren, sagte Dschewſí, sind die, deren Tochter unter den Propheten war, und stieg dann von der Kanzel, um nicht weitere Erörterungen geben zu müssen. Die Sunní bezogen dies auf sich, weil Áische, die Tochter Ebúbekr's, die Gemahlin Mohammed's war; die Schíiten legten es für sich aus, weil Fathíma, die Tochter des Propheten, die Gemahlin Álí's. Er war u. J. 508 (1114) oder 510 (1116) geboren. Seinen Vater hatte er als Kind von drei Jahren verloren; sein Sohn Mohíj-eddín war Polizeivogt zu Bagdád und Moderris an der Moschee Mostanſirijet, dann Oberhofmeister (Ustád-dár) des Chalifen, geboren i. J. 580 (1184), erschlagen von den Tataren i. J. 658 (1260) [1]. Ibnol-Dschewſí machte auch viel Verse:

Entschuldige mich, wenn ich irrker kame,
Sie sind nur eine lannenhafte Masse,
Denn sie bewundern nur das fremde Wort,
Und nicht das seltene an seinem Ort;
Wenn zu dem Nachbar Dachesröhren fliessen,
Sie gleich das Wasser anderwo hingiessen;
Das einzige Wort, womit sie sich entschuldigen,
Ist, dass den Sängerinnen sie die Stimme huldigen.

Das arabische Sprichwort sagt dasselbe wie das europäische, dass Niemand Prophet in seinem Vaterlande [2].

8444. Ibnol-Maristanije [3]. ابن المرستانية gest 599 (1202).

d. i. der Sohn der Spitäler, war der Aufseher im Spitale Ádhad-eddewlet's. Er schrieb eine Geschichte Bagdád's unter dem Titel: Diwan des Islams. Im J. 599 (1202) ward er als Gesandter nach Tiflis geschickt, starb aber auf dem Wege zu Dscharchberd, und ward dort begraben [4]. Ein fanatischer Feind der Philosophen und Astronomen.

---

[1]) Ibn Challikân. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text. I. 391; Schebi's Kitábel-ibar, H. d. 30b., H. 91. 71. — [3]) Ebúbekr Abdállah B. Ebúlferadsch Alí B. Nafer Hemdi, berühmt als Ibnol-Maristánije. — [4]) Ibn Ebi Oßeibi'je, Ebúlferadsch, S. 298.

Tenkihet-tevarich, die Läuterung der Geſchichten von Hefarfenn, türkiſch, in der Sammlung des Verfaſſers.

Nochbetet-tevarich, die Auswahl der Geſchichten von Mohammed Efendi, in der Sammlung des Verfaſſers.

Abulfedae annales muslemici arabice et latine, opera Reiskii edidit Adler. Hafniae.

Tarichi Mirchond, die Univerſalgeſchichte Mirchonds, auf der k. k. Bibliothek zu Wien, in der des Herrn Grafen von Rzewusky, und die Geſchichte der Aſſaſſinen aus demſelben überſetzt in der Notice de l'histoire universelle de Mirkhond par M. A. Jourdain.

Tarichi Ibn Forat, die Geſchichte Ibn Forats in neun Bänden, auf der k. k. Bibliothek zu Wien, einzig in Europa.

Teskeretesch-schuara, die Biographien perſiſcher Dichter von Demletſchah, perſiſch, auf der k. k. Bibliothek zu Wien und in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky.

Tarichi Taberistan u Masenderan, die Geſchichte Taberiſtans und Maſenderans von Sahireddin, perſiſch, auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro. 117.

Nassaihol-moluk, die Rathſchläge für Könige von Dſchelali, aus Kaim, perſiſch, auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro. 163.

Tarichi Wassaf, [illegible]schichte Waſſaf's, perſiſch, in der Samml[illegible] Grafen von Rzewusky und in der des Verf[illegible]

Tarichi Lari, die [illegible]ichte Lari's, aus dem Perſiſchen ins T[illegible]überſetzt, in der Sammlung

el-Kasim Ben Asakir[1]), gest. 600 (1203),

welcher unter den schâfi'itischen Rechtsgelehrten (Nr. 7778) vorgekommen, geboren i. J. 527 (1132), schrieb viel ab, so zuweilen die grosse Geschichte seines Vaters. Er selbst schrieb 1) das Buch der Trefflichkeit Medina's, 2) das Buch der Trefflichkeit der Moschee el-Âkâ'isa zu Jerusalem[2]).

8445. Isa Ben Jusuf esch-Schafi[3]), عيسى بن يوسف الشافعي gest. 602 (1205).

Ebú Schâme (der Geschichtschreiber Saalâh-eddîn's) preist ihn als einen grossen Gesetzgelehrten und Koransleser, der als solcher an der Medrese Eminije ausser dem südlichen Thore stand, und in einem der Häuser der westlichen Moschee wohnte. Er wurde gewaltsam getödtet; der Verdacht fiel auf einen Menschen, der ihn von der Medrese nach Hause begleitet hatte. Die Rechtsgelehrten weigerten sich, über ihn das Leichengebet zu verrichten, indem sie sagten, dass er sich selbst getödtet habe; da stand der Scheich Fachr-eddîn Ebú Mansûr Âbderrahman Ibn Âsâkir, der Lehrer des Ssafedî, auf und verrichtete das Leichengebet[4]).

8446. Mohammed Ben Jusuf Ben Abdallah b. a. **Ibn Ajadh**, محمد بن يوسف بن عبد الله ابن عياض gest. 603 (1206),

aus Leria, geboren 544 (1149), Verfasser eines historischen Werkes über Valencia, welches Casiri[5]) die Bibliothek von Valencia nennt.

8447. Mohammed Ibn Ahmed[6]), محمد ابن احمد gest. 604 (1207),

ein nicht zu verachtender Geschichtschreiber Spanien's, starb neunzig Jahre alt[7]).

8448. Abderrahman Ben Jusuf bekannt als **Ibnol-Moldschim**, عبد الرحمن بن يوسف ابن الملجم gest. 605 (1208).

(Ebúl-Kasem) aus Thús, unter dem obigen Namen und auch unter dem von Ibn Rokia bekannt. Er traf zu Cordova den Ebú Nasr Feth B. Mohammed B. Fethol-Ánsárí, überlieferte nach Ebú Merwân B. Mesret; der Richter

[1]) B. Âlí B. el-Hosan B. Hebetillah, der Kunde bewahrer Ebú Mohammed B. el-Hâfi Ebúl-Kásim Ibn Asakir. — [2]) es-Sobkí, S. 407, und Dschardîah, H. d. HH., 433. — [3]) Ism B. Jusuf B. Ahmed Nakí-eddîn el-Irbilí el-Garrâfí. — [4]) Ssafedî. — [5]) II, 124, nach dem Tekmilet Ibnol-Abbár's. — [6]) B. Obeidillah B. Meferidsch el-Hamdâní. — [7]) Casiri II, 124, nach dem Tekmilet Ibnol-Abbár's.

Ebú Músa Ísa B. Júsuf, der Oheim seines Vaters, gab ihm ein Lehrbefugniss. Er war ein in den Genealogien, in der Poesie und in der Geschichte bewanderter Mann. Er besass einen Schatz geschichtlicher Urkunden wie Keiner seiner Zeit, die er seiner Tochter vermachte, und welche diese um viertausend Ducaten verkaufte. Er wusste wenig von Ueberlieferung und war dafür bekannt; er sagte, dass ihm dies nicht zukomme. Er drechselte Verse. Ebúl-Hasan esch-Schár sagt, dass er ihn, als er schon hoch in Jahren, besucht, dann aber nichts mehr von der Wissenschaft an ihm gefunden, die er doch in früheren Tagen gelehrt hatte. Er schrieb eine schöne Hand. Geboren i. J. 535 (1140) [1]).

8449. Okail Ben Athijet el-Kodhaai, عقيل بن عطية القضاعي

gest. 608 (1211),

berühmt als der Verfasser einer spanischen Geschichte, eines Commentars zu den Makámát Harírí's und verschiedener vom Ihátat aufgenommener Distichen [2]).

8450. Mohammed Ben Ibrahim el-Hadhremi, محمد بن ابراهيم الحضرمي gest. 609 (1212),

der Rechtsgelehrsamkeit und der Geschichte kundig, gebürtig aus dem zu Cordova gehörigen Dorfe Elisanet (Lucena), hinterliess Lebensbeschreibungen von Rechtsgelehrten und blieb in der Schlacht, welche bei den Arabern die des Adlers (el-Ákáb), bei den Spaniern die der Schiffe (de las Navas) heisst [3]).

8451. Tadschol-Umena Ibn Asakir [4]), تاج الامنا ابن عساكر

gest. 610 (1213),

der Bruder Fachr-eddín's und Seinol-Umena's, der älteste der drei Brüder, erhielt den Unterricht von seinen beiden Oheimen, dem Háfiz Ebúl-Kasem, dem Geschichtschreiber, und Szain-eddín Ebúl-Huseín. Er reiste zwischen Bagdád und Damaskus hin und her und starb zu Bagdád, wo er in der Moschee des Fulseb am Grabe seines mütterlichen Grossvaters, Ibn Elwan, bestattet ward. Er schrieb das Buch der Vertraulichkeit über Jerusalem's Trefflichkeit [5]).

---

[1]) Ensel-Ábbár, Pariser Handschrift, H. 5. 233. — [2]) Casirius II, 112. — [3]) Casirius II, 124, nach dem Takmilet Ensel-Ábbár's. — [4]) (Ebolfadhl) Ahmed B. Mohammed B. el-Hasan B. Hebetallah. — [5]) es-Sekkí S. 233; Dscharollah, Gothaer Handschrift, 433.

8452. Omer Ben Chalef, عمر بن خلف gest. 610 (1213),

(Ebú Álí) aus Schales (Salas), Verfasser einer Literaturgeschichte von Rednera [1]).

Mohammed B. Abderrahman et-Todschibi, gest. 610 (1213),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7549) vorgekommen, schrieb eine doppelte Geschichte Spanien's und seiner Männer, die eine länger, die andere kürzer [2]).

Abdallah Ben Hasan el-Korthobi, gest. 611 (1214),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7550) vorgekommen, Verfasser einer spanischen Geschichte, deren Abdállah B. Abderrahman el-Ánsárí, bekannt unter dem Namen el-fehrúví, und nach demselben von Casirius erwähnt. Schrúví war nach dem Zeugnisse Idrísí's ein der arabischen Sprache und Alterthümer wohlkundiger Gelehrter [3]).

Abdallah B. Suleiman b. a. **Ibn Hauthallah,** gest. 612 (1215),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7554) vorgekommen, (Ebú Mohammed) el-Ánsárí, geboren im Dorfe Honda (Ondet), das zu Valencia gehört, i. J. 549 (1154); Verfasser eines bibliographischen Werkes, welches Casirius wieder als spanische Bibliothek betitelt, und einer Geschichte von Valencia, welche Hadschí Chalfa nicht kennt [4]). Er war Richter von Cordova, Sevilla, Murcia und anderen Städten Spanien's, und starb zu Granada [5]).

8453. Mohammed Ben Moham. Ben Aischun el-Lachmi, محمد بن محمد بن عيشون اللخمي gest. 614 (1217),

(Ebú Ómer) lebte im Dorfe Jeket im Gebiete von Murcia und starb zu Murcia, wo er Lebensbeschreibungen der Geschichtschreiber von Andalus hinterliess [6]).

8454. Mohammed Dschemal-eddin, محمد جمال الدين

l. u. J. 616 (1219),

der Richter, der Secretär Dschelál-eddín's, von Nesa, geboren i. J. 604 (1207), wohnte als zwölfjähriger Knabe i. J. 616 (1219), in welchem

[1]) Casirius II. 110. — [2]) Casirius II. 125, nach dem Tekmilet Ibnel-Abbár's. — [3]) Casirius II. 129. — [4]) Bei Flügel Nr. 2181 sind nur Mohammed B. Chalef ebu Beidhí (nicht Sadeghí) und Ibn Álkama genannt; Casirius II. 129. — [5]) Schebi's Kitábeluber, H. d. Hfs., II. Bl. 93. — [6]) Casirius II. 125, nach dem Tekmilet Ibnel-Abbár's.

Jahre die Tataren zuerst in Mittelasien einfielen, dem Trauerfeste, womit Manſúr, der Fürst von Hama, den Tod seiner Gemahlin Melike Chatún, der Schwester Melikol-Áádil's, beging, bei [1]). Er schrieb die Geſchichte des Hauses Ejúb unter dem Titel: Erheiterer der Sorgen, aus welcher Abúlfeda in seiner Geschichte den Bericht über den ersten Einfall der Tataren und die Beschreibung der Hofämter Mohammed Chúárefm Schah, des Sohnes von Tekesch, ausgezogen [2]).

Mohammed Ben Abdol-Wahid el-Melahí [3]), gest. 619 (1222), welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7561) vorgekommen, geboren i. J. 549 (1154) zu el-Melahí (Saline), einem Dorfe Granada's, wo sich seine Vorfahren angesiedelt hatten. Er hatte den Unterricht seines Vaters und mütterlichen Oheims genossen, den Ebúl-Hasan B. Kewser, den Ebú Suleímán es-Sádí, den Ebú Ábdállah B. Árus, den Ebú Chálid B. Refáát, den Ebú Mohammed B. el-Fers, den Ebú Dschafer B. Hakem, den Ebú Ábdállah B. Búne und seinen Bruder Ábdolhakk, den Ebúbekr B. Ebú Semnín, den Ebú Dschafer B. Schoráhil, den Ebúbekr B. Mesádet, den Ebúl-Kásim B. Semdschún, den Ebú Sekerín ed-Demeschkí gehört; von den Andalusiern hatte ihm sein mütterlicher Grossvater Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed B. Áhmed el-Ánſárí ein Lehrbefugniss gegeben. Er las den Koran nach Ibn Álí Kors und seinen Ritus nach Ebúbekr B. el-Dschidd, nach Ebú Ábdállah B. Serkán, nach Ebú Mohammed B. Óbeidállah, nach Ebúfeíd es-Sokeílí, nach Ebúl-Ábbás el-Belensí, nach Ebú Ábdállah B. Hamíd, nach Ebúl-Ábbás B. Mikdam, nach Ebúbekr B. Ebí Dschemret, nach Ebú Dschafer B. Madha, nach Ebúbekr B. Háf, nach Ebú Hakem B. Hadschádsch, nach Ebúl-Kásim esch-Schorath und Anderen. Im Orient hörte er den Ebú Táhir Ibn Áuf, den Ebú Ábdállah B. el-Hadhremí, seinen Bruder Ebúlfadhl, den Ebú Nafsr el-Miandschí, den Ebúl-Kásim B. Dscháret, den Ebúlfadhl el-Gafnewí, den Ebú Ábdállah B. Ebídh-Dhaif, den Ebú Táhir el-Choschení, den Ebú Mohammed B. Ásákir. Seine Scheiche, deren Namen Ibnol-Ábbár aus dessen Handschrift nachgeschrieben, waren hundert sechs und dreissig, nach Ibneth-Thaílesán hundert fünfzig. Lehrbefugnisse hatte er von Silefí, Kofmán. Grosse und

[1]) Abulfedae annales IV. S. 382. — [2]) Ebendas. S. 370. — [3]) B. Bsl B. el-Chúzr B. Merwán el-Gáfikí, nicht zu verwechseln mit Ibráhim B. Ábdol-Wahid B. Ibráhim el-Mofridsch el-Gáfikí el-Garnátbí, dem Rechtsgelehrten, gestorben i. J. 694 (1307): Casiri II. 135, nach dem Tekmilet Ibnol-Ábbár's; Ibn Ferát V. 29.

Kleine schätzten ihn. Ein hochbegabter Ueberlieferer, Kalligraph, Häuf der Männer der Ueberlieferung. Er schrieb 1) eine Geschichte der Gelehrten el-Bire's und ihrer Genealogien unter dem Titel Bernamidsch[1]), 2) das Buch der Ausstrahlungen der Lichter und Hauche der Blumen zum Besten des Koranlesers[2]), 3) d. B. griechischer und arabischer Genealogien unter dem Titel des Baumes (Stammbaumes), 4) d. B. der vierzig Ueberlieferungen. Geboren i. J. 549 (1154)[3]).

Fachr-eddin Ibn Asakir[4]), gest. 620 (1223).

welcher bereits unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7797) vorgekommen, hatte den Namen Âsâkir nicht von seinem Grossvater, sondern von seiner Mutter. Er verwaltete die Medrese Wafsijet zu Jerusalem, indem er einige Monate des Jahres zu Jerusalem und einige zu Damaskus zubrachte. Melikol-Ââdil stellte ihn an der Âltunijet an, welche die Nâmijet von Damaskus hiess. Seine ganze Zeit widmete er dem Lesen von Büchern und den Gebeten; alle Montag und Mittwoch Nachmittags fand er sich unter der Adlerkuppel (der grossen Moschee zu Damaskus) in den Orten ein, wo sein Oheim Ebûl-Kasem (der Geschichtschreiber) bis zu seinem Tode weilte, und Ebû Schâmet hörte dort von ihm die Beweise des Prophetenthums (Beihaki). Er durchwebte seine Werke mit Stellen aus alten Dichtern, wie die Verse von Kofs, dem Bischofe von Nedscherân, welche ihn und die Zuhörer weinen machten. Melikol-Ââdil trug ihm, nachdem er den Mohij-eddîn als Richter von Damaskus abgesetzt hatte, das Richteramt an; er lehnte aber den Antrag ab. Dachaerollah macht hier wie gewöhnlich einen Abstecher auf den Bau der grossen Moschee unter Welid[5]).

8455. er-Reis Il-eddin el-Kalansi[6]), الرّيس عزّالدّين القلانسى gest. 620 (1223),

einer der Grossen und Reise von Damaskus. Sein Grossvater Hamsa setzte die Geschichte Ibn Âsâkir's fort[7]).

---

[1]) Casiri's (II, 80) übersetzt dieses Wort hier als Bibliothek, anderswo als Pandekten; wiewohl es häufig in demselben vorkommt, so fehlt es doch in Freytag's Wörterbuch; es scheint gleichbedeutend mit Fihrist zu sein, und aus dem persischen Bernamé, d. i. Fractbuch, verstümmelt. — [2]) Lembahtol-enwâr we nezhatol ebkâr fi enwâbi kâriol-Korân. — [3]) Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, B. S. 80. — [4]) Abderrahman B. Mohammed B. el-Hasan B. Hebetâllah B. Abdallah el-Hasein ed-Demeschki Fachr-eddin Ebu Mansûr. — [5]) Dachaerollah, Handschrift der Gothaer Bibliothek, 453. — [6]) el-Mubaffer Ibn Essid Ibn Hamsa el-Temimi. — [7]) Ibn Kesir, H. d. Hfb., VII, Bl. 13.

8456. Ahmed Ben Mohammed Ben Ali [1]), احمد بن محمد بن علي
gest. 621 (1224).

ist der Fortsetzer der Geschichte Ibnol-Dschewfi's, auch Verfasser von Versen, wovon Ibnol-Kesir ein halbes Dutzend aufgenommen hat [2]).

Hasan Ben Mohammed Ibn Asakir [3]), gest. 627 (1230).

(Ebúl-Berekát), bekannt als Seínol-Umena, d. i. die Zier der Intendenten, welcher unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7805) vorgekommen, der Bruder Fachr-eddín Ibn Asákir's, an dem Grabe desselben bestattet [4]).

8457. esch-Schakandi, الشقندي gest. 629 (1232).

der Verfasser einer berühmten Abhandlung zum Lobe Spanien's und seiner Bewohner, welche el-Makarrí in seiner von Gayangos ausgezogenen Geschichte aufgenommen, ausserdem eines Buches der Winke oder der Seltenheiten, je nachdem Tharaf oder Thorof gelesen wird [5]).

8458. Jahja Ben Mohammed Ben Ahmed b. a. **et-Tuthili,**
يحيى بن محمد بن احمد التوطلي gest. 629 (1232).

aus Tuthíla, d. i. Tudela, wo er i. J. 559 (1163) geboren war, widmete sich zuerst der Grammatik und Rhetorik, wandte sich aber dann ganz der Chronologie zu, in welcher er mehrere Werke hinterliess [6]).

Ibn Noktha [7]), gest. 629 (1232).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7570) vorgekommen, geboren um's J. 550 (1155). Er hatte den Ibn Sekíne, den Ibn Taberfed gehört. Er verfasste ein Werk unter dem Titel der Bindung [8]); 2) das Erfassende der Vollkommenheit [9]). Nokthat, d. i. der Punct, war der Name einer Sclavin, nicht seines Vaters, sondern seines Grossvaters [10]).

8459. Abderrahman Ibnol-Esir [11]), عبد الرحمن ابن الاثير
gest. 630 (1233).

begleitete seine zwei Brüder und seinen Vater nach Mosúl, wo er den Bühnenredner Ebúlfadhl Abdállah Ibn Ahmed eth-Thúsí und andere grosse

---

[1]) el-Kadesí edh-Dhirir el-Hanbelí. — [2]) Ibnol-Kesír, B. d. Hdss., VII, Bl. 13, Kehrseite. — [3]) B. Hasan B. Hebetállah. — [4]) Dscharollah, Handschrift der Gothaer Bibliothek, 433. — [5]) Gayangos history I, 32 und 338, der grösste Theil der historisch-literarischen Abhandlung Schakandi's bei Gayangos, S. 33 bis 43. — [6]) Casiri II, 119. — [7]) Takieddín (Ebúbekr) Mohammed B. Abdállah el-Asíf B. Ebúbekr B. Schodschá el-Bagdádí el-Hanbelí. — [8]) et-takjid fi rewatil kotub wal mesanid. — [9]) el-Mostadrik el-hikmet. — [10]) Sehebí's Cismen der Hdss. XVIII, 13. — [11]) Ebúl-Hasan Alí B. Ebúl-Kerem Mohammed B. Mohammed B. Abdelkerím B. Abdelwáhid esch-Scheibání Ibnol-Esír el-Dschezerí.

Meister hörte. Er kam zu wiederholten Malen nach Bagdád, entweder als Wallfahrer zu den dortigen Grübern frommer Männer, oder mit Aufträgen des Statthalters von Mofsúl. Während seines Aufenthaltes nahm er Unterricht bei Ebúl-Kásim Jüsch Ibn Saadaka, dem schâfi'itischen Rechtsgelehrten, bei Ebú Áhmed Âbdol-Wehhâb Ibn Álí und anderen gelehrten Männern. Nachdem er sich zu Jerusalem und Damaskus noch ausgebildet hatte, kehrte er nach Mofsúl zurück, wo er seine ganze Zeit dem Studium und der Verfassung seiner unter dem Namen el-Kámil, d. i. der Vollkommenen, berühmten Geschichte weihte. Er kürzte die Genealogien Semâání's in drei Bänden ab und verbesserte die Fehler desselben; er schrieb auch die Geschichte der Geführten des Propheten in sechs Bänden. Als Ibn Challikán i. J. 626 (1229) nach Haleb kam, genoss Ibnol-Eśr des grössten Ansehens bei'm Verschnittenen Átábeg des Herrn von Haleb, Melikol-Áśr, dem Sohne Melik ef-fahir's; da der Vater Ibn Challikán's ein guter Freund Ibnol-Eśr's, ward er von diesem sehr wohl empfangen, sah ihn oft und bewunderte dessen hohe Eigenschaften. Ibnol-Eśr machte im folgenden Jahre einen Ausflug nach Damaskus, und Ibn Challikán sah ihn wie zuvor. Ibnol-Eśr ging dann nach Mofsúl, wo er drei Jahre später starb[1]). Das Kámil beginnt vom Anfange der Welt und endet i. J. 628 der Hidschret. Sein Haus war der Sammelplatz aller Gelehrten. Er war tief gelehrt in den arabischen Geschichten und Genealogien; den Schatz seines Wissens legte er in seiner Geschichte nieder. Für den Europäer ist er als Geschichtschreiber der wichtigste der drei Brüder Dscheferí (alle drei von ihrem Geburtsorte Dschefiretol-Ómer so genannt), die beiden Anderen sind, der Eine ein grosser Stylist, der Andere ein grosser Ueberlieferer, bereits unter ihren Classen besprochen worden.

8460. Ali Ben Ibrahim Ben Ali bekannt als el-Kafes,

علي بن ابراهيم بن علي القفس gest. 632 (1234).

der Rechtsgelehrte aus Granada, Abkürzer der Geschichte Ibn Hájân's, geboren i. J. 555 (1160)[2]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, 483; eine vollkommene Handschrift des Kámil fand Freiherr Mac Guckin v. Slane auf der Bibliothek des alten Képrili zu Konstantinopel und liess davon eine Abschrift für die Pariser Bibliothek verfertigen: Behdi's Classen der Hölfe, XVIII, 4; Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln, mit dem Sterbejahre 631. — [2]) Casiri II, 111.

Ibn Scheddad[1], gest. 632 (1234),

welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7035) und unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (S. 353) vorgekommen, der unter dem obigen Namen berühmte Dichter von Haleb, Geschichtschreiber Saalâh-eddîn's. Sein Vorname war zuerst Ebûl-Îf, d. i. der Vater der Ehre. Er verwandelte denselben später in Ebûl-Mehâsin, d. i. der Vater der löblichen Eigenschaften. Er war zu Mofsûl i. J. 539 (1144) geboren und ward nach dem Tode seines Vaters von seinen mütterlichen Oheimen, den Benî Scheddâd, erzogen. Er selbst gibt über seine Lehrer und verschiedenen Daten die von Ibn Challikân aufgenommene Kunde. Er war Correpetitor an der Medrese Nifâmîje zu Bagdâd, zu welcher Ahmed B. Abdâllah B. Mohammed esch-Schâschî i. J. 566 (1170) ernannt, nach drei Jahren wieder abgesetzt, den Ebûl-Chair Ahmed B. Ismâîl el-Kafwinî zum Nachfolger hatte; beiden war Ibn Scheddâd als Correpetitor beigegeben. Im J. 569 (1173) begab er sich nach Mofsûl, wo er, an der Medrese Schehrfûrî's als Moderris angestellt, das sehr nützliche Buch Zuflucht der Richter in dunklen Fällen der Gebote[2]) in zwei Bänden schrieb. Im J. 583 (1187) verrichtete er die Wallfahrt, besuchte Jerusalem und Hebron und kam nach Damaskus. Saalâh-eddîn, der damals Kewkeb belagerte, und, weil er selbst ein grosser Mann, grosse Talente zu schätzen wusste, berief den Ibn Scheddâd sogleich zu sich, um ihn über die näheren Umstände des Mordes des Emîrol-Hadsch Schems-eddîn Ibnol-Mokaddem zu befragen, der in diesem Jahre am Berge Arafât erschlagen worden war; zugleich fragte er ihn aber auch über seine eigenen Studien aus, und als er zurückkehren wollte, beredete ihn der Staatssecretär Imâdeddîn el-Ifsfahânî (der Verfasser der Charîdet) den Sultan, seinen Herrn, öfters zu besuchen. Ibn Scheddâd sah den Sultan wieder im Kurdenschlosse (Hofsnol-Ekrâd) und widmete ihm das Buch, das er über die Trefflichkeiten des Frohnkampfes zusammengetragen[3]). Er trat in die Dienste Saalâh-eddîn's, der ihn i. J. 584 (1188) zum Richter seines Heeres, dann zu dem von Jerusalem und Damaskus ernannte. Ibn Scheddâd befand sich in der Gesellschaft Saalâh-eddîn's mit dem Scheich der Scheiche Ssadr-eddîn Abderrâhîm B. Ismâîl und dem Richter Mohîj-eddîn Ibn Schehrfûrî; durch den Tod Behâ-eddîn's von Damaskus, welcher als

[1]) (Ebûl-Mehâsin) Jûsuf B. Râfi B. Temîm B. Âtbe B. Mohammed B. Ihab el-Kaedî Behâ-eddîn. — [2]) Bei Flügel Nr. 12063. — [3]) Schehî's Kitâbol-iber, H. d. 909., B. im obigen Jahre.

Moderris an der Medrese Menáziloh-Ír (die Stationen der Ehre) stand, war diese Professur erledigt, welche Ssaláh-eddín, der schon todeskrank, dem Ibn Scheddád antrug, dieser aber nicht annahm. Nach dem Tode Ssaláh-eddín's begab sich Ibn Scheddád nach Haleb, um dort die zwischen den Söhnen Ssaláh-eddín's ausgebrochenen Zwistigkeiten zu vermitteln. Im J. 591 (1194) kam der Richter Behá-eddín Ebúl-Mehasin Júsuf B. Ráfi B. Temím im Dienste Melik es-Záhir's (des Sohnes Ssaláh-eddín's) nach Haleb, wo der Richter Seín-eddín Ebúl-Beján Mejamín el-Banísi abgesetzt und Ibn Scheddád an seine Stelle ernannt ward. Es waren damals nur wenig Lehranstalten in Haleb, welche sich durch Ibn Scheddád's Bestreben und Melik es-Záhir's (welcher dem Ibn Scheddád einen ansehnlichen Gehalt anwies) Begünstigung bald vermehrten. Ibn Scheddád erneuerte die Medrese in der Nähe des irákischen Thores gegenüber der Medrese Núr-eddín's i. J. 601 (1204); er erneuerte die Ueberlieferungsschule, an der er auch das Grabmal erbaute, in dem er begraben ward. Der Vater Ibn Challikán's war ein vertrauter Freund Ibn Scheddád's, der sich auch um die Kinder des ersten annahm. Ibn Challikán und sein Bruder lasen damals unter dem Scheich Dschemáleddín Ebúbekr el-Mahání, ihrem Landsmanne, dem Geführten ihres Vaters. (Ibn Challikán geht hier in nicht hierher gehörige Details seiner Studien ein, die in der Lebensbeschreibung desselben ihre Stelle finden werden.) Ibn Scheddád starb zu Haleb und ward in dem bei der von ihm erneuerten Ueberlieferungsschule gebauten Grabmale bestattet. Ausser den oben angeführten beiden Werken verfasste Ibn Scheddád 3) die Beweise der Gebote aus den Ueberlieferungen des Propheten, in zwei Bänden[1]), 4) das Bündige, das Ausgezeichnete in den Zweigen der Gesetzwissenschaften[2]), 5) das berühmteste seiner Werke: die Lebensbeschreibung Ssaláh-eddín's[3]).

[1]) Bei Flügel Nr. 1149. — [2]) Ebenda Nr. 13388, wo aber in der Uebersetzung der im Texte befindliche Name des Verfassers Ibn Scheddád fehlt. — [3]) Fehlt bei Hadschi Chalfa, der dafür unter Nr. 7330 die Lebensbeschreibung des Sultans of-fáhir Beiber von einem anderen Ibn Scheddád, dem Secretär von Haleb, gest. i. J. 684 (1285), hat; von einem anderen Ibn Scheddád sind die wichtigen Anhängsel in Hadschi Chalfa bei Flügel Nr. 935, welcher die wichtigen Anhängsel mit: viri praestantiores auctoritate pari pollentes übersetzt!! — einen fast eben so grossen Fehler hat Hadschi Chalfa begangen, der dieses Werk dem Ibn Scheddád, Richter von Haleb, zuschreibt, während der Verfasser desselben ein ganz anderer, von Ibn Scheddád, dem Richter Haleb's, und Ibn Scheddád, dem Secretär Haleb's, verschiedener Ibn Scheddád, nämlich Schems-eddín Ebú Abdállah Mohammed B. Alí B. Ibrahim B. Scheddád el-Halebí ist, wie dieses aus der zweiten Seite des Werkes ed-Dorr el-Montachab fi tarichi memleketi Haleb erhellt (in der Sammlung des asiatischen Museums von Petersburg ex libris Rousseau Nr. 113).

Nach seinem letzten Willen ward sein Haus in ein Kloster verwandelt und an seinem Grabmale vierzehn Koranleser bestellt, welche den Koran, denselben unter sich theilend, in einer Nacht vollenden mussten.

Dieses grossen Geschichtschreibers erwähnt Ibn Forát an mehr als einer Stelle. Er erzählt i. J. 601 (1204), wie der Richter Ibn Scheddád verhindert ward, das Richteramt von Haleb anzunehmen [1]), dann im Jahr 611 (1214) die Vermählung desselben mit der Tochter des Scheich Ábderrahman Ibnol-Ustad, des Ueberlieferers; der Sohn Saláh-eddín's, el-Melik es-Sáhir, hielt die Hochzeit aus, und der Vater der Braut hielt die gewöhnliche Anrede. Die Mitgift betrug nicht mehr als fünfhundert Dirhem [2]). Ferner erwähnt er i. J. 617 (1220) die Gesandtschaft Ibn Scheddád's, der als Gesandter Melik es-Sáhir's an Melikol-Ádil nach Aegypten gesendet ward [3]).

Ibn Dihijet [4]), gest. 633 (1235),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7573) vorgekommen, beigenannt Si Nesbein, d. i. von zwei Abstammungen, der Andalusier aus Valencia, der Háfif, der als solcher auch den Háfifen, d. i. den Kunden- oder Koransbewahrern zugezählt wird; ein in Sprach- und historischen Wissenschaften der Araber wohlbewanderter Gelehrter. Er durchreiste zuerst ganz Spanien, um alle Ueberlieferer kennen zu lernen, ging dann nach Marokko, Aegypten, Syrien, Irák, Chorasán und Masenderán, überall lehrend und lernend; i. J. 604 (1207) kam er auf seiner chorasánischen Reise nach Irbil, wo damals der grosse König Mofaffereddín, der Sohn Seín-eddín's, der Einsetzer des Geburtsfestes des Propheten, herrschte; diesem eignete er ein besonderes Werk unter dem Titel zu: Erleuchtung in der Geburt der leuchtenden Lampe, welches Ibn Challikán selbst in Gegenwart des Königs in sechs von dessen Versammlungen im Jahre 626 (1229) vorlesen hörte; der König gab ihm dafür tausend Ducaten. Er war i. J. 544 (1149) geboren und starb zu Kairo, wo er am Berge Mokatham begraben ward.

Ebu Rebii el-Kilaai, gest. 634 (1236),

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7574) vorgekommen, der Háfif, starb siebzig Jahre alt, beweint von seinem Schüler Ebú

[1]) Ibn Forát, H. d. Hfb., V, Bl. 5, Kehrseite. — [2]) Ebenda Bl. 60, Kehrseite. — [3]) Ebenda i. J. 617. — [4]) Ebúl-Chathab Ómer B. el-Hasan B. Álí B. Mohammed el-Dschomeil B. Ferrúch B. Chalef B. Komis B. Meiad B. Bedr B. Áhmed B. Dihijet B. Chalifa B. Firwe el-Kelbí, Ibn Challikán.

des Herrn Grafen von Rzewuſky und in der des Verfaſſers.

Nigaristan, der Gemäldeſaal von Ghaffari, perſiſch, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewuſky.

Fussuli hall u Akd we ussull chardsch u nakd, Abſchnitte der Auflöſung und Bindung, Grundſätze der Ausgabe und Einnahme, türkiſch, vom Geſchichtſchreiber Aali, auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro. 125.

Sireto! hakem biemrillah, die Biographie Hakem biemrillah's, arabiſch, auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro. 107. und die hier benützte Stelle überſetzt in den Fundgruben des Orients, III. Band Seite 201.

Enisol-dschelil fit-tarichi Kods u chalil, der erhabene Geſellſchafter in der Geſchichte Jeruſalems und Hebron's, arabiſch, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewuſky und des Verfaſſers, und die hieher gehörige Stelle überſetzt in den Fundgruben des Orients, Band IV.

Memorie istoriche del popolo degli Assassini e del Vechio della montagna loro Capo e Signore, per Maritl. Livorno 787.

Eclaircissement sur quelques circonstances de l'histoire du Vieux de la montagne Prince des Assassins dans les Mémoires de l'académie des inscriptions et des belles lettres par Falconet. XVI et XVII T.

Mémoire sur les Ismailis et Nossairis de Syrie, par M. Rousseau. Annales de Géographie. Cah. XLII et C. LII.

Mémoire sur la dynastie des Assassins et sur l'origine de leur nom par M. Silv. de Sacy. Moniteur No. 210. 1809.

Ábdállah Ibnol-Ábbár in seiner berühmten Kaſsídet aus dem Nun. Die drei ersten Verse und dann Verse Ebú Rebí's gibt Makarrí[1]). Seine berühmten Werke: 1) die Leuchte der Finsternisse[2]), 2) sein Werk der Vierzig, worin er vierzig Genossen des Propheten, vierzig Scheiche und vierzig Sectirer anführt, 3) der Schmuck der Dictate in den Uebereinstimmungen der Höhen[3]), 4) die Gabe der zum Wasser Gehenden und die Fütterung der Futter Suchenden[4]), 5) die Verketteten[5]), 6) das Buch des Genügenden in den Frohnkämpfen des Propheten[6]), 7) die Frohnkämpfe von drei Chalifen[7]), 8) der Rennplatz der Vorauseilenden und die Wöchnerinnenspeise der Aufrichtigen, nach dem Muster der Geschichte der Genossen des Propheten, welches den Titel Istíáb führt (unvollendet)[8]), 9) das Wörterbuch der Genossen, welche einen Vornamen (kunijet) hatten, 10) Auszüge der Kunden Bochárí's[9]), 11) Wörterbuch des Scheichs Ebú-Káſim B. Hobeísch[10]), 12) Pandekten seiner Ueberlieferungen[11]), 13) Lese des Bunds in erhabenen Bühnenreden[12]), 14) Anecdoten und Sprichwörter und Hilfe zur erlaubten Zauberei[13]), 15) das Bestreben, es dem Máárrí an Beredsamkeit gleich zu thun[14]), 16) eine auserwählte Sprichwörtersammlung[15]), 17) die Empfindung des Herzens des Kranken und das gegenseitige Zuwerfen der langen Hoffnung nach der Methode Máárrí's im Moltika es-sebíl[16]) 18) die Uebung des Jünglings im Vortrage von gewissen Tonweisen[17]), 19) hundert Räthsel, 20) das Resultat reiner Liebe[18]), 21) der ersichtliche Fehler in Prose über die Trefflichkeit des Abdruckes der Fusssohlen des Propheten[19]). Ibn Raschíd spricht von dem Diwan und dem Sendschreiben Kiláá'í's und gibt achtzehn Distichen, die er an den Philologen Ebú Bahr Ssifwán B. Idrís

[1]) Bl. 623. — [2]) Bei Flügel Nr. 12171. — [3]) Hillijetol-émálí fil múwafákat ol-áwáil; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [4]) Tuhfetol wáridát we nedschátor-rewát; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [5]) ol-Muselselet (in den Ueberlieferungen); fehlt bei Hadschí Chalfa. — [6]) K. iktifá fil magází. — [7]) Nugafí fi selásetil Chalefa. — [8]) Meidán es-sabikin we Hulbetes-sefs-fádikin; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [9]) ol-Ilam bi sechháril Bochárí. — [10]) Mündschem fi mescheichatil Ebíl-Kasim B. Hobeisch. — [11]) Derasmidsch riwáját. — [12]) el-dschená eribab fi senáil-chatább. — [13]) Nuktát wel-emsál we nefret sihr el-halál. — [14]) Dschehdon-nafsib fi muárradhatil-Máárrí fi khothábil safsáh. — [15]) el-imtisál el-misál el-mukhidsch fi ihtidáá bikom we ichtirá el-misál. — [16]) Mufáwádhatel-Kalbil álíl we munásbesat el-emel etk-thawil bi tharíkatil Máárrí fi moltika es-sebíl. — [17]) Medschriel-feta elhakun lil lahin el-Mosichtehor wel-manfur. — [18]) Nehidschetol hubb efs-tsamímet. — [19]) Sakathol menfur fi misal nál il meschhúr.

el-Mursí, nachdem er sich von demselben im Jahre 587 (1191) getrennt, geschrieben.

8461. Mohammed Ben Ismail Ben Chalfun,

محمد بن اسمعيل بن خلفون gest. 636 (1238),

ein geschätzter Geschichtschreiber Spanien's. Das Inhaltsverzeichniss seiner Geschichte befindet sich im Tekmilet. Er starb im Dorfe Ónubet (Huelfa?) [1].

Ibned-Dobeisi [2], gest. 637 (1239),

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8265) vorgekommen, der schâfi'itische Rechtsgelehrte, der Geschichtschreiber von Wâsith, der viele Ueberlieferungen gehört, viele Anhängsel geschrieben, Vieles auswendig wusste und dasselbe in seinen Unterredungen anführte. Einer der berühmtesten Hâfife in den Namen der Männer der Ueberlieferung und anderer Edelen. Er setzte die Geschichte Semâáni's fort, dessen Werk eine Fortsetzung der Geschichte des Bühnenredners von Bagdád. Ibnol-Mestúfí sagt in seiner Geschichte Irbil's, dass Dobeisí i. J. 611 (1214) zu ihm gekommen und ihm drei von Ibn Challikân mitgetheilte Distichen über sich selbst vordeclamirt habe. Er war i. J. 585 (1189) geboren und ward zu Werdîjet begraben. Den Namen, unter welchem er als Geschichtschreiber berühmt, hat er vom Dorfe Dobeis, das in der Nähe von Wâsith, woher sein Grossvater, indem er selbst zu Gendsche geboren. Sein Vater Ebú Máálí Sáíd, geboren i. J. 527 (1132), starb i. J. 585 (1189) [3]. Ibn Mestúfí, der Geschichtschreiber Irbil's, sagt, dass er im J. 611 (1214) mit demselben zusammengekommen [4].

Ebul-Berekat Mobarek [5], gest. 637 (1239),

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8276) vorgekommen, berühmt unter dem Namen des Mestúfí, d. i. des Kammerpräsidenten von Irbil, welcher eine berühmte Geschichte seiner Vaterstadt schrieb und

---

[1] Casiri's II, 126, nach dem Tekmilet. — [2] (Ebú Abdállah) Mohammed B. Ebil-Máálí Sáíd Ibn Ebí Thálib Jahja B. Ebil-Hasan Alí B. el-Hadschdschadsch B. Mohammed B. el-Hadschdschadsch. — Nicht Sebini, wie ganz irrig bei Wüstenfeld in Sehabi's Classen der Hâffe, XVIII, 14; Ibn Schohbet. Handschrift der Gothaer Bibliothek, XIX. Class. Nr. 386; Dschâfer von Edfo. fl. d. Hfb., II, 123, setzt das Sterbejahr desselben zwei Jahre später an. — [3] Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 733. — [4] Ibn Challikân. — [5] Ibn Ebul-Feth Ahmed Ibnol-Mobárek B. Mewhâb B. Âsime B. Gálib el-Lachmi.

verfaste 1) eine Geschichte Irbil's in vier Bänden, 2) sein Buch des Perlenanreihers in zehn Bänden, enthält einen Commentar der beiden grossen arabischen Dichter Ebú Temmám und Motenebbí, 3) den Beweis der Resultate der Verse des Mofafsal Semachscheri's, in zwei Bänden, 4) d. B. der Wohlthaten, 5) d. B. Ebú Kumasch, eine Art von Vademecum, in welchem er Anecdoten und Witzworte sammelte; er las daraus gewöhnlich den Fremden vor, welche nach Irbil kamen, und Ibn Challikán war immer bei diesen Vorlesungen gegenwärtig; er hinterliess auch 6) einen Diwan von Gedichten, aus welchem die folgenden Verse zum Lobe einer Weissen:

Lass Dich durch das Braun nicht täuschen,
Denn die Schönheit liegt im Weiss;
Lanze strebt nur mit dem Weissen,
Und das Schwert macht blutig heiss.

Von den Gedichten Ibnol-Mestúfi's, welche in Musik gesetzt wurden, gibt Ibn Challikán die folgende Probe:

O Nacht, die ich bis zu dem lichten Morgen
Mit einem Wonf im Arme durchgewacht!
Nur einen Vorwurf machte mir die Liebste,
Indem der Himmel mir geschenkt die Nacht,
Bedeckend sie, verbarg ich sie den Neidern,
Die nur auf böse Nachred' sind bedacht;
Sie, so die Arme schlang um meinen Nacken,
War dünn, die Lenden wohl gemacht [1],
Ihr Wuchs schien zwar gerad, doch wenn der Ost
Mit selbem spielte, neigte er sich sacht.
Mich zog die Leidenschaft zu ihr mit Eile,
Allein aus Scham nahm ich mich sehr in Acht,
Die Hand hing an dem Hals', an ihren Wangen,
Ich küsste ihrer Wangen helle Pracht.
Bläst sich ihr Odem meinem nicht gemischet,
So hat' er den Verrath nicht angemacht.
Es war auf diese Nacht der Morgen neidisch,
Er trennte uns denkmallos mit Bedacht.

So auch die folgenden Verse:

Gott behalt' die Nacht in gutem Angedenken,
Wollte sie, die kurze, mit dem Leben tränken;
Zum Genossen sprach ich: Nimmer geh',
Ohne dass mein Herr ausrief: o Weh!

---

[1] Im englische wellmade.

Diese Verse werden von Einigen dem Dichter Hosam-eddín el-Hadschíri, dem Freunde Ibn Challikán's, von den Meisten aber dem Ibnol-Mostewfi (insgemein Mestúfi ausgesprochen) zugeschrieben.

Ibnol-Mostewfi ging eines Abends aus der Moschee nach Hause, als er von einem Manne meuchelmörderisch angefallen wurde, der ihm einen Dolch in's Herz stos n wollte; der Dolch glitt aber ab und verwundete ihn schwer an der Hand. Dies geschah, so viel sich Ibn Challikán, der damals noch ein Kind, erinnert, im Jahre 618 (1221). Ibnol-Mostewfi schrieb bei dieser Gelegenheit an Melik el-Moasem, den damaligen Herrn von Irbil, die folgenden Verse:

König! dessen hohe Macht — Selbst den Mars verwundet macht,
Deiner Grossmuth Zeichen — Keinen andren weichen,
Höre nun von einer That, — Die nicht ihres Gleichen hat,
That, von der wohl die Geschichten — Und die Sagen einst berichten,
Nacht, wo ich geboren ward, — Was zu zeigen gar nicht hart;
Windeln sind Beweis zur Stelle — Und die Flasche mit dem Oele [1]).

Diese eben so dunklen als originellen Verse würden ohne die untenstehende Erklärung gar nicht verständlich sein; die folgenden Verse soll er im Schlafe gedichtet haben:

Wir lagen beide freundeseull,
Der Nebenbuhler bins sich in die Hand mit Groll,
Gern kaufte ich das Schwarz der Nacht
Mit dem Schwarz der Augen, welches lacht.

Im Jahr 628 (1231) kam Scheref-eddín Abderrahman B. Ebí-Hasan B. Isa B. Alí B. Járeh el-Bewasídschí, der Poet, nach Irbil. Ibnol-Mostewfi sandte ihm durch einen seiner Leute, einen gewissen Kemál, Verfasser eines historischen Werkes, ein am Rande beschnittenes Goldstück (Mesíum); der Poet, welcher den Historiker in Verdacht hatte, das Goldstück gekippt und gewippt zu haben, schrieb, um sich der Sache zu versichern, an Ibnol-Mostewfi, welcher damals Wesir war:

Mein Herr Wesir, dess Grossmuth Sprichwort worden,
Du sandtest Vollmond, der ein Neumond worden,
Gewiss, er wäre minder nicht geworden,
Wenn ihn Kemál es nicht berührt hätt' worden.

[1]) Der Witz besteht in der Anspielung auf den Gebrauch, Wundkränter mit Oel einzureiben; der Verband und das auf die Wunde aufgetragte Oel sind die Beweise, dass diese Nacht die seiner Geburt sei.

Der Witz dieser Verse liegt in dem Wortspiele von Kemál, welches der Name des Ueberbringers, zugleich aber Vollendung heisst: alles Vollendete nimmt ab, wie der volle Mond. Als Ibn Challikán i. J. 626 (1228) Irbil verliess, war Ibnol-Mostewfí Kammerpräsident, drei Jahre hernach zur Wesírschaft befördert, welcher er nach dem Tode Mofaffereddín's, als Mostanßir Besitz von Irbil nahm, enthoben ward. Bei der Einnahme der Stadt durch die Tataren i. J. 634 (1237) flüchtete sich Ibnol-Mostewfí in die Citadelle und später nach Mofsúl, wo er mit einer Pension und werthvollen Sammlung von Büchern Jahre lang allgemein geachtet lebte. Seinen Tod beklagte ein Freund Ibn Chalikán's, Schemseddín Ibnol-Íf Júsuf Ibnon-Nefís el-Irbilí, beigenannt Scheíthan Schám, d. i. der Teufel Syrien's, welcher i. J. 586 (1190) zu Irbil geboren ward und i. J. 638 (1240) starb, in einer Elegie, woraus die folgenden Verse:

O Ebúl-Berekát! wenn Tod gewusst je hätte,
Dass Du der Einzige in Deiner Zeit gewesen,
Er hätte es nie gewagt, zu nahen sich dem Bette
Des Mannes, dem huldigten der besten Welten Wesen [1]).

8462. Mohammed Ben Abdallah [2]), محمد بن عبد الله

gest. 639 (1241).

(Ebúbekr) der Eremit von Sevilla, ein Schüler Ibn Melkún's und Ibn Seíd's. Ibnol-Dsched gab ihm Lehrbefugniss. Er war ein Geführte Ebúbekr Ómrán Ibnol-Mirtolí's, verfasste Gedichte auf das einsame enthaltsame Leben und ein Buch unter dem Titel: löbliche Eigenschaften der Gerechten in der Behandlung der Dränger [3]), welches die Nachrichten der frommen Männer von Sevilla umfasst. Nach ihm und seinem Bruder überlieferte der Genosse Ibnol-Ábbár's, Ebúbekr B. Sidon-Nao [4]).

8463. Musa B. Mohammed [5]) b. a. Ibn Said, موسى بن محمد ابن سعيد

gest. 640 (1242).

ist der Vater des unter dem gleichen Namen Ibn Sáid berühmten Geschichtschreibers Álí (Ebúl-Hasan). Er schrieb in seiner Jugend unter seinem

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. u. Sinn's arabischer Text, I, 630—632. — [2]) B. Bechkúwál B. Ábdilláh B. Músa el-Lachmí. — [3]) Mahásinol Ebrár fí mádmolátil-dschehhár. — [4]) Ibnol-Ábbár, Puriner Handschrift, Bl. 8. 104; Casirius II, 136, nach dem Tekmilet. — [5]) B. Ábdelmelik B. Sáid el-Andalusí.

Vater und unter verschiedenen Herren der Muwahhidín, worunter es-Seíd Ábdolwáhid zu Marokko, ging dann als Gesandter nach Tunis, dessen Herrscher ihn mit Wohlthaten überhäufte. Im J. 639 (1241) schiffte er sich zu Tunis nach Alexandria ein, wo er die Geschichte des Bühnenredners von Bagdád abkürzte und auch Verse machte, wie die folgenden, in denen sich die Sehnsucht nach seinem Vaterlande und der Unmuth über die koptischen Schreiber ausspricht:

Dem Westen stelle mich zurück, hör' auf zu preisen
Des Ostens Länderei'n und seine Weisen:
Nichts Gutes sah' ich noch in dieser Zone,
So lange als dieselbe ich bewohne.
Die Christen sind darin die Geldeintreiber,
Die Kämmerer, die Rechner und die Schreiber,
Verflucht von Gott, wer muss mit ihnen leben,
Die ihm nur Zorn und Unmuth eingegeben.

Er ward an dem Leuchtthurme Alexandria's bestattet, an dem er oft zu verweilen und sein Gebet zu verrichten pflegte [1]).

Mohammed Ben Abdallah B. Chalef B. Kasim el-Anſsari,
gest. 640 (1242),

welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7646) vorgekommen, aus einem edlen Hause zu Valencia, i. J. 554 (1259) geboren zu Orihuela, lehrte Rhetorik und Poetik und schrieb mehrere Bücher über das Leben der Saíd [2]).

Schihab-eddin Ibrahim b. a. **Ibn Ebi Akdem** [3]), gest. 642 (1244), welcher unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7817) vorgekommen, der Richter von Hama, der Verfasser des grossen geschichtlichen Werkes, welches el-Mofaffer'í heisst und mit dem gleichnamigen fünfzig Bände starken grossen Geschichtswerke des spanischen Herrschers Melikol-Mofaffer nicht zu vermengen ist. Das obgenannte war dem Mofaffer, dem Grossvater Ábúlfeda's, dem Herrn von Hama, gewidmet [4]).

8464. Tadsch-eddin Ibn Hameweih [5]). تاج الدين ابن حمويه
gest. 642 (1244),

von hohem, edlem Stamme, Verfasser einer Geschichte. Er ist der Verfasser eines Buches in acht Bänden, worin er den Grund aller Dinge,

[1]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdb., II, Bl. 244. Kehrseite, bis 246. — [2]) Casirius II, 128, nach dem Tekmilet. — [3]) B. Abdallah B. Abdel-Mumin B. Ís B. Mohammed esch-Schâfi. — [4]) Abulfedæ annales IV, S. 208. — [5]) Ebn Mohammed Abdallah B. Omer B. Mohammed B. Hameweih. Fehlt bei Hadschi Chalfa; Ibn Taghriberdi III.

besonders aber den der Regierungskunst untersucht. Er verfasste dasselbe für Melik el-Kâmil. Er erreichte das Alter von achtzig Jahren und reiste i. J. 593 (1197) in Magrib, wo er von Jâkûb, dem Enkel Abdel-Mûmin's, sehr gut aufgenommen wurde und bei demselben bis in's Jahr 600 (1203) verweilte, dann nach Aegypten ging und dort nach seinem Bruder Saadr-eddîn das Amt des Scheichs der Scheiche verwaltete [1].

8465. Ifeddin Ben Asakir [2], عز الدين بن عساكر gest. 643 (1245), der Sohn des Tadschol-Umena, also der Grossneffe des Geschichtschreibers, mit geschichtlichen Kenntnissen und Fähigkeiten begabt [3].

8466. Mohammed Ibnon-Nedschar [4], محمد ابن النجار gest. 643 (1245),

geboren i. J. 578 (1201) [5], reiste nach Syrien, Aegypten, Hidschaz, Ifahân, Chorasân, Merw, Herât, und brachte auf diesen Reisen fünf und zwanzig Jahre zu. Er vermachte die auf diesen Reisen gesammelten Bücher der Nizâmije als fromme Stiftung, und ward an der Grabstätte der Martyrer bestattet. Seine Werke sind: 1) der leuchtende Mond über den Mosnid Kesir's [6], 2) die Verhüllung des Imâms in der Legende und in den Geboten [7], 3) der beste der Aufblickenden in der Kenntniss der Tabiin [8], d. i. der Nachfolger der Genossen der Propheten, 4) das Buch der Vollkommenheit in der Kenntniss der Männer [9], 5) die Fortsetzung der Geschichte des Kanzelredners von Bagdâd, in sechzehn Bänden, 6) das Buch des Auffassenden in der Geschichte des Kanzelredners [10], in mehreren Bänden, 7) d. B. des Uebereinstimmenden und Getrennten über das Minhâdsch [11], 8) das Uebereinkommende und Verschiedene [12], als eine Fortsetzung des Werkes Ibn Makûla's, 9) das Wörterbuch seiner Scheiche [13], deren mehr als drei tausend, 10) d. B. des glänzenden Vorhabens in

---

[1] Ibnol-Kesir, H. d. Hfb., VII, Bl. 61. — [2] Mohammed Ibn Ahmed B. Mohammed B. Asakir el-Hanefi. — [3] Dschawâlîki, Handschrift der Gothaer Bibliothek, 432. — [4] Mohammed Ibn Mahmûd B. el-Hasan Ischtihâbi B. Mohibb-eddîn (Ebul Abdillah) Ibnon-Nedschar el-Bagdâdi. — [5] Nach Dschâfer von Edfu, H. d. Hfb., H. Bl. 193, Kafawiche, geboren i. J. 578 (1182), was wohl nur ein Schreibfehler sein kann; Hadschi Chalfa bei Flügel Nr. 212 gibt gar kein Sterbejahr an, unter Nr. 2294 steht das ganz falsche Sterbejahr 660, statt 643 und unter den Geschichten Medina's wird ebenfalls kein Sterbejahr angeführt. — [6] el-kamr el-munir fil mosnid el-Kesir. — [7] K. setrol-Imâm fis safr wel ahkâm. — [8] K. chairol-mustâtirin fi ma'rifetil-tabiin. — [9] K. kemâl fi ma'rifetil ridschâl. — [10] K. el-mustedrik fi tarichil-Chatîb. — [11] K. el-muttefik wel muftarik âlel minhâdsch. — [12] K. el-Mualif wel mochtelif. — [13] K. el-Mûadschem.

den Quellen der Kunde der Welt und der guten Eigenschaften [1]), 11) die kostbare Perle in der Kunde Medîna's [2]), 12) die Ergötzung der Menschheit in den Kunden der Mutter der Städte (Ommol-Kora), d. i. Mekka's [3]), 13) der Garten der Heiligen [4]), 14) d. B. der Lobsprüche Schâfi'i's [5]), 15) d. B. der Handlung [6]), in sechs Bänden, 16) endlich die Geschichte Kûfa's [7]).

8467. Ibn Galib, ابن غالب l. u. J. 645 [8]) (1247).

(Ebû Abdâllah) von Malacca, hörte zu Alexandria den Ebûl-Hasan B. el-Mokaddesî, zu Kairo i. J. 604 (1207) den Ibn Kartûn von Fes. Er setzte die Geschichte von Andalus fort, erhielt im Osten von Ebûl-Hasan Alî Ibnol-Fadhl el-Mokaddesî Unterricht, kam nach Andalus und dann nach Marokko, wo er im obigen Jahre starb [9]).

8468. Nifam-eddîn Ibn Asakir, نظام الدّين ابن عساكر gest. 645 (1247).

(B. Abdâllah), der Sohn des Seîfol-Umena, hatte einen Bruder Namens Rokn-eddîn Abdolláthif, der nur ein Jahr vor ihm starb; er dankt seine Stelle hier nur seinem Familiennamen und seiner Verwandtschaft mit dem grossen Geschichtschreiber [10]).

8469. Abdallah Ben Chalef Ben Hariri [11]),

عبد الله بن خلف بن حريرى gest. 646 (1248).

der westliche Harîrî, ist nicht wie der östliche ein Philologe, sondern ein Geschichtschreiber, der zu Sevilla aus vornehmen Eltern geboren, im selben Jahre wo dasselbe vom Könige Castilien's eingenommen ward mit Tode abging. Er schrieb nicht nur 1) eine Geschichte von Spanien, sondern auch 2) Genealogien der vorzüglichsten Familien und 3) Biographien der vorzüglichsten Gelehrten [12]).

Dschemal-eddîn Ibnol-Kofthi, gest. 646 (1248),

wiewohl schon unter den Wefiren (Nr. 7278) vorgekommen, so darf er doch nicht unter den Geschichtschreibern übergangen werden, weil als solcher

[1]) K. el-kafsid el-faik fi âjân aehbâr ed-dânja we mehasinol-eholâik. — [2]) ed-dorret es-seminet fi aehbâr il Medinet. — [3]) Kolhetol-hora fi aehbâri Ommil-kora. — [4]) Randhatol-Ewlia. — [5]) K. menâkit esch-Schâfi'i. — [6]) K. el-mâmel. Ibn Schohbet, Cl. XX, Nr. 433. — [7]) Bei Flügel Nr. 2291: Ibnol-Kemâr. B. d. Bib., VII, Bl. 42. Kehrseite. — [8]) Durch Schreibfehler 245 statt 645. — [9]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 209. — [10]) Dschemâleddîn, Handschrift der Gothaer Bibliothek. — [11]) Abdâllah B. Kasem B. Chalef el-Lachmî el-Hariri. — [12]) Casiri II, 129 und 130, nach dem Tekmilet.

sein Name zu gross. Geboren im Jahre 562 (1166), der Zeitgenosse Ebúlferedach, des Geschichtschreibers der Dynastien, der Verfasser der Geschichte der Philosophen, aus welcher Casirius und diese Literaturgeschichte geschöpft. Zu Kofth in Ober-Aegypten geboren, wurde er in seiner Jugend von seinem Vater nach Kairo gebracht, wo er die Rechtsgelehrsamkeit und die Humanitäten studirte, wanderte dann nach Haleb, wo er sich dem Emír el-Meimún el-Kasrí anschloss und sich nach dessen Tode in Zurückgezogenheit hielt, bis er zur Zeit Melik edh-Dháhir's den Geschäften des Diwans sich zu widmen gezwungen ward. Nach dem Tode Dháhir's lebte er abermals den Studien, bis ihm Melikol-Áfif i. J. 633 (1235) das hohe Amt des Wesirs übertrug; er verwaltete dasselbe unter ihm und unter dessen Sohne Melikon-Náfsir durch dreizehn Jahre bis an seinen Tod [1]).

8470. Omer B. Esad[2]) b. a. **Ibnet-Terbib**, عمر بن اسعد ابن التربيب gest. 648 (1250),

der Philologe, der Genealoge, der Geschichtschreiber, dessen Geschichte sowohl Ibn Sáid in seiner Geschichte, als auch Dachásfer von Edfú in seinen Biographien benützt hat [3]).

8471. Ahmed Ibn Abdallah Ibn Omeire el-Machfumi,

احمد ابن عبد الله ابن عميره المخزومى gest. 648 (1250).

(Ebúl-Mothrif), ein Abkömmling Áhmed Ibn Mohammed el-Machfúmí's, der i. J. 566 (1170) Valencia von den Muwahhidín befreite. Er war zu Dechefíret Schukár (jetzt Alcira) i. J. 585 (1189) geboren, ging dann nach der Einnahme von Valencia durch die Christen i. J. 640 (1242) nach Afrika als Secretär in den Dienst Abdolwáhid Raschíd, des eilften Sultans der Muwahhidín, und ward später Richter der Städte Hfeílenet, Sale und Miknese. Während der Kriege der Muwahhidín und der Benú Merín ward er auf einer Reise von Miknese nach Ceuta ausgeplündert; er klagte seinen Unfall in einem rhetorischen Schreiben dem Statthalter von Bedschaíjet, Ebú Sekeríja Jahja el-Hafsí, der ihn zu sich berief und ihn seinem Verwandten, dem Herrscher von Tunis, empfahl, in dessen Dienst er trat und bis zu seinem Tode blieb. Seine berühmtesten Werke sind: 1) Bühnenreden, denen el-Dschewárí's nachgeahmt, 2) eine Sammlung von

[1]) Abol-Pharajíus historia dynast., S. 380; Schebí's Kitábol-Ibar, II. d. Hdb., II, im obigen Jahre. — [2]) B. Ámmar B. Sád el-Mothrí (Ebú-Hafs). — [3]) Dschásfer von Edfú, II. d. Hdb., II. Bl. 42., Kehrseite.

Mémoire sur les Ismalliens dans les mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte par M. Quatremère. T. II. et dans le IV. volume des mines de l'Orient.

Mémoire sur la vie et les ouvrages d'Alaeddin ata melik Djovaini par M. Quatremère dans les mines de l'Orient. T. II. p. 220.

Mémoire sur l'Observatoire de Meragha par M. Jourdain.

Bibliothèque orientale par Herbelot.

Gesta Dei per Francos.

Geſchichte der Kreuzzüge von Wilken.

Das meuchelmörderiſche Reich der Aſſaſſinen von Withof.

Verſuch einer Geſchichte des Tempelherrenordens von Anton.

Histoire générale des Huns par Deguignes.

Viaggi di Marco Polo.

Sendschreiben, theils an die Sultane der Muwahhidín, theils an die der Beni Hafs gerichtet, 3) eine Geschichte Majorka's mit der Beschreibung des Eilandes und der Uebergabe desselben an die Christen, in welcher er sich die Geschichte Jerusalem's von Ifsfahání zum Muster gesetzt, und endlich 4) ein Auszug aus der Geschichte der Muwahhidín von Ibn Száhib es-Szalát. Makarri gibt mehrere Kafsideten, Efdschal und Múwaschahát als Proben der schriftstellerischen Fruchtbarkeit Machfúmi's in Versen wie in Prosa [1]).

8472. Ali Ben Ahmed el-Gafiki, علي بن احمد الغافقي gest. 649 (1251).

aus einem guten Hause Ceuta's, i. J. 571 (1175) geboren. Ein grosser Kenner von Alterthümern und ein vielgelehrter Mann, so dass er den ihm beigelegten Namen des geschichtlichen Speisevorrathes wohl verdiente [2]).

8473. Mohammed Ben Isa el-Malaki [3]), محمد بن عيسى المالقي l. a. J. 650 (1252).

einer der Lehrer des Geschichtschreibers Ebú Hájján, den er zu Belbeís in Aegypten traf, geboren i. J. 617 (1220) zu Malaga. Er schrieb 1) eine Geschichte unter dem Titel: der reinste Moschus [4]), zum Lobe Mansúr el-Mofaffer's, 2) die Wohldüfte der Bescheidenen über schöne Denkmale. Seine Lehrer waren: Ebú Abdállah B. Saháh, Álí Ebí Dschá-fer el-Fachaín, Ebúfeíd el-Komárisch, Álí Ebú Dschafer es-Soheíli [5]).

8474. Ibnol-Abbar [6]), ابن الأبّار gest. 650 (1252).

ist der Verfasser des Tekmilet [7]), das ist der Vervollständigung von Ibn Baschkwál's Sailet, gebürtig aus Valencia, Staatssecretär verschiedener Fürsten aus der Dynastie der Beni Hafs; auf Mostanfsir's Befehl hingerichtet. Ein gutes Werk ist das Hollirtes-Seíra [8]), eine Lebensbeschreibung spanischer und marokkanischer Fürsten Dichter [9]),

---

[1]) Gayangos II, 219, 375 und 396. — [2]) Casiri II, 111. — [3]) Dschemál-eddín Ebú Abdállah Mohammed B. Isa B. Mohammed B. Álí B. Semín el-Ansárí el-Malakí. — [4]) Chamito, verwandt mit dem griechischen χαμαῖος. — [5]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 403, I, Bl. 209, Kehrseite; der soeste der Reisenden nach dem Osten. — [6]) (Ebú Abdállah) Mohammed Ibn Abdállah Ibn Ebíbekr el-Kodháí. — [7]) Dieses von M. G. v. Slane in der Uebersetzung Ibn Chalikán's II, 424 erwähnte Werk hat Herr Dozy in der vierten Lieferung seiner arabischen Texte herausgegeben; Casiri II, 121. — [8]) Casiri II, S. 30 übersetzt dasselbe mit vestis series und gibt daraus S. 30 bis 65 Auszüge. — [9]) Casiri II, 164.

dann die Geschichte der Secretäre [1]), und endlich das Geschenk des Ankommenden [2]), eine Nachahmung von Ibn Bahr's Mundvorrath des Reisenden.

Makarrí gibt die folgenden Verse desselben:

Ich täusche mich, doch ist mein Zorn nur Scheinerei,
Damit man sehe meiner Zähne Perlenreih;
Ich läugne, dass das Alter zeiget sich am Haar,
Sein Alter läugnet nicht, wer kennt die Zeit, fürwahr! [3])

Ibn Sáíd, der Secretär, der Dichter, gibt von Ihnol-Ábbárim Ḳadaholmóalla [4]), d. i. im glücklichen Losungspfeil, beim Einfalle der Christen in Andalus die berühmte Kasídet aus dem Sin, woraus das Distichon:

Es kam Dein Heer von Gott nach Andalus,
Und stürzte sich darauf wie von der Höh' ein Fluss.

Diese Kasídet machte die Runde durch das ganze Land und ward überall auswendig gelernt, wie vormals von den Bení Taglib die Kasídet Ámrú B. Ḳelsúm's. Der Dichter wanderte dann nach Bedschaje (Bugia) aus, wo er dermalen (das ist zur Zeit als Ibn Sáíd schrieb) ohne Amt und Rang.

8475. Schihab-eddin el-Kusi [1]), شهاب الدين القوسى gest. 653 (1255).

geboren i. J. 574 (1178), der Verwalter des Schatzes zu Damaskus, überlieferte nach Ismáíl B. Jasin, nach el-Ertachí und el-Choschní, verfasste für sich ein biographisches Wörterbuch in vier Bänden, worin aber viele Fehler. Er wurde im Hause, das er als Wakf gestiftet hatte, begraben [2]).

8476. Jusuf Ben Mohammed [1]), يوسف بن محمد gest. 653 (1255), (Ebúl-Hadschádsch), der Philologe. Ein ausgezeichneter Grammatiker von ausserordentlichem Gedächtnisse, indem er die Hamása Ebí Temmám's, den Diwan Motenebbí's, das Sokth el-fend Ebú Ólá Máárrí's und die Moállakát auswendig wusste. Er verfasste eine Geschichte der Begebenheiten

[1]) Casiri I. 195, und Gayangos I, 472, auf der Bibliothek des Escurials Nr. 1670. — [2]) Casiri I, 94 übersetzt das Tohfatol-kádim als munus hospitis und gibt daraus eine Liste einer Centurie von Dichtern; Hadschí Chalfa, bei Flügel Nr. 2043, gibt das Sterbjahr acht Jahre später an. — [3]) Makarrí, Bl. 413, Kehrseite. — [4]) Fehlt bei Hadschí Chalfa, der ein anderes Work dieses Titels hat. — [1]) (Ebúl-Mohamíd und auch Ebúl-Áreb) Ismáíl B. Hamíd B. Abderrahman el-Ansárí el-Chafredschí asch-Schelbí. — [2]) Schebí's Ḳitábet-ihor, H. d. 10th., II, Bl. 114, Kehrseite. — [1]) B. Ibrahím el-Ansárí el-Bejasí.

seiner Zeit. Er starb mehr als achtzig Jahre alt zu Bira [1]). Wird unter den Philologen wieder erscheinen.

8477. Kemal-eddin Ibnesch-Schiar [2]), كمال الدين ابن الشعار gest. 634 (1236),

ist der Verfasser der Blüthenlese, welche den Titel: Korallen der Dichter Zeitgenossen führt [3]).

8478. Jusuf Ben Kufogli [4]) **Ben Omer Ben Abdallah.**

يوسف بن كوزاوغلى بن عمر بن عبد الله gest. 634 (1256).

(Ebúl-Mofaffer) el-Àúní el-Hanefí Schems-eddín, der gelehrte Geschichtschreiber, Prediger, von Geburt ein Türke, der mütterliche Enkel (Sibth, d. i. der Sippe) des Imám Hâfiz Dschemál-eddín Ebúlferedsch Ibnol-Dschewsí, geboren i. J. 583 (1187). Er studirte zu Bagdád und Mofsúl und kam als Jüngling von zwanzig Jahren nach Damaskus. Ein unvergleichlicher Prediger und trefflicher Geschichtschreiber, angesehen und würdevoll, nur mit der Verfassung von Predigten oder Geschichten beschäftigt. Sein Vater unterrichtete die Freigelassenen des Wesirs Áúneddín Ibnol-Hobeíreí, weshalb er den Beinamen el-Àúní erhielt. Schebí sagt, dass er der Verfasser des Zeitenspiegels, in vierzig Bänden [5]), welchen der Scheich Kothb-eddín el-Júnini abgekürzt und bis auf seine Zeit fortgesetzt; er lehrte eine Zeitlang an den Medresen Schibliíjet und Bedríjet. Er hörte die Philologie unter Ebú Baka, die Rechtsgelehrsamkeit unter el-Istachrí und erhielt das Kleid eines Soófí vom Scheich Àbdol-Wehhâb B. Sekíne. Er schrieb die Lobrede des Imáms Ebú Hanífe [6]), die Fundgruben des Goldes [7]) der Ueberlieferung, in neunzehn Bänden, und commentirte in zwei anderen den grossen Sammler. Soafedí sagt, dass er ihn um den Titel: Verfasser des Zeitenspiegels beneide, wiewohl er in seiner Geschichte manches Unverbürgte vorbringe. Ibn Tagriberdí widerspricht dem Soafedí und dem Schebí, die ihn beschuldigten, sich aus Interesse dem Ritus Hanefí

[1]) Sojúthí Nr. 208. — [2]) (Ebúl-Berekât) el-Mobárek Ibn Ebíbekr B. Hamdún. — [3]) Bei Flügel Nr. 8231; Schebí's Kitábol-ibar, H. d. Hdh., H. Bl. 113, Kehrseite. — [4]) Kufogli ist die richtige Aussprache, wie Schebí's Kitábol-ibar H. Bl. 113, Kehrseite, mit aufgesetztem Vocal anzweiset, also nicht Kufogli, wie bei Flügel. — [5]) Mirat-ol-zemán fi tarichil Ajáe, bei Flügel Nr. 11736; Hadschí Chalfa gibt noch den türkischen Namen seiner Grossmutter, nämlich Kufogli, d. i. der Sohn des Niederen, und nennt Júnini nur als türkischen Uebersetzer, den Abkürzer aber Kothb-eddín Mûsa B. Mohammed el-Bolebekí, gestorben 726 (1325). — [6]) Menakib Ebí Hanífe; Ibn Kotr. H. d. Hdh., VII. Bl. 53. [7]) Medánul-ibrîf (Übersetzung); bei Flügel Nr. 12386.

zugewendet zu haben. Er ruht am Berge Kásiún bei Damaskus. Der Sultan Melikon-Nafer Szalâh-eddîn Jûsuf B. Mohammed B. Melik es-Sâhir Gasi B. Jûsuf B. Ejûb verrichtete das Leichengebet. Schihâb-eddîn Ahmed B. Ibrâhîm B. Abdol-Latif B. Mofnah dichtete ein Trauergedicht auf dessen Tod, aus welchem Ibn Tagriberdi sechs Distichen mittheilt [1]). Er zeichnete sich in vielen Wissenschaften aus und predigte zu Bagdâd, von wo er nach Damaskus übersiedelte. Er genoss grossen Ansehens und Einflusses bei den Königen, wie beim Melik el-Mûafem Îsa. Er unternahm Reisen, hörte Ueberlieferungen und predigte mit süsser Zunge und grosser Wohlberedtheit; sein Wort drang in die Herzen von Vornehmen und Niederen, Reichen und Armen. Seine Schriften sind zahlreich, sein Hauptwerk sein geschichtliches, der Zeitenspiegel, die Hauptquelle der Geschichte Ibn Tagriberdi's, woher er seine Lebensbeschreibungen auch im Minhel gibt, und deshalb desselben in den wandelnden Gestirnen [2]) nur kurz erwähnt [3]). el-Dschenfi Kufogli [4]), der mütterliche Enkel des grossen gleichnamigen Geschichtschreibers, ist als Verfasser des Zeitenspiegels bekannt genug, doch nicht so als der Verfasser der Fundgruben des Goldes, ein neunzehn Bände starkes Werk, aus welchem der Geschichtschreiber Ibn Forât geschöpft.

8479. Moh. B. Ahmed B. Abdolafif [1]), محمد بن احمد بن عبد العزيز
gest. 655 (1257),

der Fakih von Cordova, der Verfasser der nach seinem Namen genannten Otbijet [2]), der Sammler von Mostachredschijât [3]) (Auszügen) und eines berühmten juridischen Werkes nach dem Ritus Mâlik's. Ibn Wadhâh überlieferte nach ihm. Seinen Namen hat er von Otbet B. Ebî Sofjân B. Harb, der sein Ahn [4]).

Batisch Imad-eddin [1]), gest. 655 (1257).

welcher unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (*Nr.* 7825) vorgekommen, geboren i. J. 575 (1179), hatte zu Bagdâd den Ibnol-Dschenfi gehört

[1]) Ibn Tagriberdi im Minhel eth-Safi. — [2]) Nedschum ez-zâhira. — [3]) Ibn Tagriberdi III; Abulfedae annales IV, 260. — [4]) Den Namen Kifogli verwandelt Herr Flügel zu in Chizagli; in dieser irrigen Aussprache ist nicht der falsche Vocal i, sondern der Consonant ch das grösste Aergerniss für Jeden, der weiss, dass das Kaf im Arabischen und Türkischen nicht als ch, sondern als k ausgesprochen wird. Kifogli heisst der Sohn des Mädchens, Kufogli (Gufogli) der Sohn des Lagen. — [1]) el-Othi el-Andalusi. — [2]) Bei Flügel Nr. 2013 ganz irrig Atabet. — [3]) Fehlt bei Hadschi Chalfa. — [4]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 608, f. Bl. 321: der hundert zwei und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Ebul-Hodschat Ismâil B. Ijâbetallah eath-Schafii.

und für denselben die Classen der Schâfiiten verfasst. Er schrieb auch das genügende Buch in der Anordnung des Mokeſib und betheiligte sich in mehreren Wissenschaften [1]).

8480. el-Emir es-Selam, الامير السلام

starb vermuthlich im siebenten Jahrhundert d. H.

der Verfasser einer von Hadschî Chalfa nicht gekannten spanischen Geschichte, welche den Titel: Perlen der Halsbänder und Stirnenhaare der Nutzanwendungen führt [2]).

Wahrscheinlich starb auch zu Beginn dieses Zeitraumes der im vorigen Bande mehrmal, sowohl unter den Herrschern der Benû-Efthas als unter den Weſiren derselben erwähnte:

8481. Ibn Abdun [3]), ابن عبدون

der Verfasser der berühmten, von Herrn Dozy im Texte herausgegebenen historischen Kaſsîdet, von welchem weiter nichts bekannt, als dass er ein Weſir Motewekkil's (Ómer's Ben Mohammed) Benol-Efthas gewesen [4]).

8482. Omer Ben Osman [5]), عمر بن عثمان

(Ebú Hafſa) aus Magrib, Verfasser des Buches der Gebote und Verbote, welches unter dem Namen des genügenden Buches [6]) bekannt ist [7]).

---

[1]) Sokţî's Kitâbet-Ider II. Bl. 110, und bei Flügel IV, S. 142 unter der Classe der Schâfiiten. — [2]) Dorrer el-kalâid we gorrer el-Fewâid. Bei Gayangos history I, 314. Dorr statt Dorrer; jenes reimt mit gorrer nicht, und S. 18 gorrer, das nur die Stirnenhaare oder der Neumond heissen kann, wird mit stars übersetzt. — [3]) Ebú Mohammed el-Medschîd Ibn Abdûn. — [4]) Medschî Chalfa, bei Flügel Nr. 9944, auf der Bibliothek des Escurial's; in Casiris II, 66, MDCLVIII. — [5]) B. Chothîb B. Beschir el-Temîmî. — [6]) Kitâbol emr wen nehî joârrif bi Kitâb el-Mokteſî. — [7]) Sojûthî Nr. 1779.

Drei und fünfzigste Classe.

Philologen.

8483. Ibnol-Kothaa, ابن القطاع gest. 515 (1228).

Von zwei Genealogien, welche Ibn Challikán angibt, und von deren erster langer er nicht weiss, woher er sie genommen, begnügen wir uns mit der zweiten, aus der Geschichte Karthás genommenen, nämlich: Álí B. Dschâfer Ibn Álí Ibn Mohammed Ibn Abdállah Ibnol-Hosein esch-Schentaríní, d. i. der von Santarem, ein Abkömmling des Stammes Sád Ibn Seíd Menat B. Temím, also von einem der edelsten Geschlechter der Araber. Ein ausgezeichneter Philologe, Grammatiker und Lexikographe. Seine Abhandlung über die Verba übertrifft die des Grammatikers Ibnol-Kúthíjet, d. i. des Sohnes der Gothin, über denselben Gegenstand schrieb er 2) ein Buch über den Bau der Abwandlung der Neuwörter, das ein Beweis seiner grossen Sprachkenntnisse, 3) eine Prosodie, 4) das Buch der gewichtigen Perle, ausgewählt aus den Gedichten der spanischen Dichter, 5) die Seitenblicke anmuthiger Stellen, worin er von einer guten Anzahl spanischer Dichter Kunde gibt. Er war i. J. 433 (1041) geboren und hatte die Philologie unter den grössten Meistern, wie z. B. Abdolbirr (dem Háfif des Westens), studirt. Als die Normanen Sicilien eroberten, verliess er das Eiland und siedelte nach Aegypten über, wo er i. J. 500 (1106) Verse zu schreiben begann, wie die folgenden an ein Mädchen, das im Reden stotterte:

Die Gaffelle mit dem Zungenknoten
Löset auf das Band von meiner Kraft;
Denen, die als dumm mich schmähten, sagt' ich:
Gibt nicht Rauch dem Knoten Zauberkraft?

Verschwend das Leben nicht in Liebessorgen,
Mit Séda heut' und mit Noáím morgen,
Such' nicht das Zelt von Máje auf der Flur,
Und wein' nicht über die verlass'ne Spur;
Das Beil ist Zweck, um das sich Männer plagen,
Doch überleben uns Gerücht und Sagen.

Ibn Challikân gibt noch drei Distichen auf einen Knaben, Namens Hamfa, die mit dem Namen desselben wortspielen [1]). Er studirte unter Ebûbekr, dem Sicilier, welcher ihm den Ssihhâh Dschewherî's vortrug. Er unterrichtete zu Kairo den Sohn Efdhal's, des Emîrol-Dschojûsch. Ausser den obigen Werken schrieb er noch 6) Randglossen zum Ssihhâh, 7) eine Geschichte Sicilien's. Er ward in der Nähe des Grabmales des Imâms Schâfi'i bestattet [2]).

8484. Mohammed Ben Abdad el-Kafafi, محمد بن عداد القفافى welcher um's Jahr 515 (1120) starb und folglich, so wie der Vorige und die drei Folgenden, in den vorigen Zeitraum gehört, ist einer der berühmtesten Verfasser der Gedichte Muwaschahât. Muwaschahât heissen die mit einem Gürtel umschlungenen Gedichte, sei es von dem Doppelreime, der sich durch die ganze Strophe durchzieht, sei es von dem, welcher die Strophe schliesst.

8485. Dschafer Ben Moh. el-Dschofani [3]), جعفر بن محمد الجوزانى gest. 534 (1139).

el-Kairewânî, war aus Kairewân gebürtig und dann nach Andalus im Jahr 447 (1055) eingewandert, weshalb denselben Ibn Baschkuwâl unter den Fremden (Ghorieba) aufführt, wo er sich in einem Districte von Almeria niederliess. Er hatte das poetische Talent seines Vaters geerbt und war einer der angesehensten Philologen und Dichter. Er hinterliess gesetzliche Sammlungen von Schreiben und Gedichten [4]).

Bedii el-Astrolabi [5]), gest. 534 (1139).

ist zwar schon im vorigen Bande Nr. 5939 als Astronom, aber noch nicht als Philolog vorgekommen. Der Scheich, der Einzige seiner Zeit, Verfertiger von Astrolaben und anderen astronomischen Instrumenten, Dichter, Philologe. Als er eines seiner Instrumente als Geschenk an einen Grossen (Reîs) sandte, schrieb er zur Begleitung:

Ich bringe Deinem hohen Kreise dar, Was von demselben mir gegeben war;
So regnet Wolke in das Meer Die Fluth, die kömmt von selbem her [6]).

---

[1]) Ibn Chalikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 470; Uebersetzung II, 263; Abulfedae annales III, 417, und Hadschî Chalfa's chronologische Tafeln. — [2]) Sojûthi Nr. 1024. — [3]) B. Ebî Sâid B. Sohof. — [4]) Ibn Baschkuwâl, Pariser Handschrift der asiatischen Gesellschaft, B. 73 und 73. — [5]) Hebetâllah B. el-Hasan (Ebûl-Kasem). — [6]) Ibn Taghribirdî III, mit dem Sterbejahre 530 (1144).

8486. Mohammed [1]). محمد gest. 538 (1143).

aus Saragossa, kam nach Granada, wo er nach Ibnol-Bádísch überlieferte. Er ist der Verfasser der unter dem Namen der saragossischen Makámát bekannten Nachahmung Harírí's [2]), worin zahlreiche Verse. Das Ihâthat, welches die Namen seiner Lehrer gibt, meldet nicht den, unter dem er, wie Hadschí Chalfa meldet, allgemein bekannt, el-Uschturgúní, d. i. der Kamelartige oder Kamelfarbige [3]). Der Mufti el-Mafiní und der Bühnenredner Ebú Dschâfer B. Jahja el-Kelámí waren gegen drei Jahre Molasime desselben.

Ging der Mond auf über'm schlanken Ast,
Dass mich jählings solchen Grau'n umfasst?
Giesset Wein der Augen Zauber aus,
Welcher frei macht von der Müh' im Haus?
Rechter Pfade leitet sie geschwinde,
Wie der Weide Ast sich wiegt im Winde,
Alles Leben wird durch sie erneut,
Das verwittert in der langen Zeit,
Vorwurf über Vorwurf schenkt sie ein,
Doch sie gleiten leicht hinab wie Wein,
Finsternüss verschleiert Sündenlauf,
Wenn die Nacht löst ihre Flügel auf.

Mit Honigsippen [4]) und mit süssen Düften
Geht sie, beneidet von den Lüften;
Die Rose gibt sich ganz in ihren Wangen kund;
O könnt' ich trinken doch aus ihrem Mund!

Ihr Speichel ist der Trauben erster Most,
Die Blasen Zähn'; das Sangen ist die Kost,
Die Anemonen blüh'n auf ihren Wangen,
Ostwinde nach des Wuchses Zweig verlangen;
Wollt' ich beschreiben ihres Fettes Glanz,
Müsst' ich in Huld und Anmuth schwimmen ganz;
Mit Männern spielt Sie treulos an dem Thor,
Statt Zuckerwerk steht ihnen Tod bevor [5]).

---

[1]) B. Jûsuf B. Abdillah B. Jûsuf B. Ibrâhîm et-Tamîmî el- Manhûr (Ebûth-Thâhir). [2]) Bei Flügel Nr. 12710. — [3]) Bei Flügel irrig Aschtorkûní, ohne Uebersetzung. — [4]) مقرول statt معسول — [5]) Herrn v. Gayangos Ihâthat, Bl. 274, II, S. 33 und 391, bei Flügel Nr. 12710. Einige dieser Makámát wurden von einem Spanier zu Amsterdam im Jahre 1783 unter dem Titel: Bibliotheca Arabica Aragonensis veröffentlicht.

Mewhub Ibnel-Dschewaliki[1], gest. 539 (1144), der Vater des unter Nr. 8196 aufgeführten Grammatikers, der sprachkundige Philologe, eine der grössten Zierden Bagdâd's, ein Schüler des Bühnenredners von Bagdâd, ein religiöser, verlässlicher, verständiger Mann, der eine schöne Hand schrieb. Seine nützlichen Werke verbreiteten sich in die ganze Welt; an der Spitze derselben steht: 1) der Commentar über Ibn Koteîbe's Bildung des Secretärs, 2) der Endbelauter (el-Mòarrib), 3) die Vollendung der Perle des Tauchers Harîrî's, die er Tekmilet betitelte, zur Berichtigung der gemeinen Sprachfehler. Er befolgte in den grammatischen Streitfragen seltsame Wege. Sein Name ward so unter den Syntaktikern als Lexikographen als der eines grossen Mannes sprichwörtlich. Er war der Imâm des Chalifen Moktefîbillah und verfasste für denselben 4) ein eigenes Buch als Anleitung zur Prosodie. Mit dem Arzte des Chalifen, dem gelehrten Hebetâllah Ibnet-Telmîf, gerieth er in der Moschee, wo beide zugegen, über die Art wie er (Mewhûb) den Chalifen grüsste, in Streitigkeiten, indem Ibnet-Telmîf (der ein Christ) dem Imâm vorwarf, dass er den Chalifen nur mit der kurzen Formel: Heil dem Fürsten der Rechtgläubigen und Gottes Barmherzigkeit über ihn! begrüsste. Dschewalikî rechtfertigte sich aber vor dem Chalifen, dass dieser Gruss der Sunna gemäss, und setzte dann hinzu: so lange Einer Jude oder Christ, wird nie sein Herz die Wissenschaft fassen, denn, wie es im Koran heisst: Gott hat ein Siegel auf ihre Herzen gelegt, und dieses Siegel kann nur der Islam auflösen. Der Chalife gab ihm Recht. Er machte auch Verse, von denen Ibn Chalikân aus einer Gedichtsammlung die folgenden anführt:

Die Menschen drängen sich zum Quelle Deiner Huld,
Und hinter ihnen steh' ich harrend voll Geduld;
Seltsames ist es nicht, dass sich der Menschen Mengen,
Wenn es zur Tränke geht, in dichten Haufen drängen.

Sein Sohn Ebû Mohammed Ismâîl erzählt, dass sein Vater eines Nachmittags in der Moschee des Palastes im Kreise seiner Zuhörer gesessen, als ihn ein Jüngling um den Sinn von Versen fragte, deren Erklärung er aber zurückwies, weil dieselben in's Gebiet der Astronomie und nicht in das der Philologie gehörten. Diese Verse waren:

Genuss des Freund's ist mir das Paradies,
Und seine Trennung Höllenpein gewiss;

[1] Ebû Mensûr Mewhûb B. Ebî Thâhir Ahmed Ibn Mohammed B. el-Chadhr el-Dschewalikî el-Bagdâdî. Ibn Taghriberdî III, im obigen Jahre.

Es gibt mir sein Besuch die grünste Wonne,
Wann in dem Schützen steht die Wintersonne.

Oder auch so:

Genuss des Freundes ist mir Eden's Stelle,
Die Trennung ist für mich die Gluth der Hölle;
Im Schützen steht die Sonn', wenn Du mich nicht besuchst,
Und in den Zwillingen, so oft Du mich besuchst.

Ein Sternkundiger erklärte dem Sprachgelehrten, dass er als solcher wohl hätte wissen dürfen, dass wenn die Sonne in dem Schützen steht, die Nächte lang, kurz hingegen wenn sie im Zeichen der Zwillinge. Er ward zu Bagdâd am Königsthore begraben; der Richter der Richter essemî verrichtete in der Moschee des Palastes das Leichengebet über ihn. Dschewalikî heisst der Sackverkäufer, was ursprünglich sein Erwerb gewesen zu sein scheint [1]).

8487. Mohammed Ben Ahmed el-Wadhahi [2]),

محمد بن احمد الوضاحى gest. 539 (1144),

reiste nach Magrib, hörte den Silefî, kehrte nach vollzogener Wallfahrt nach Andalus zurück, wo er sich zu Almeria niederliess; ein hochgebildeter Philologe [3]).

8488. Said Ibnol-Meidani [4]), سعيد ابن الميدانى gest. 539 (1144),

ist der Sohn des grossen Sprichwörtersammlers Meidânî, der als Sprachgelehrter durch die folgenden Werke auf eine würdige Weise in seines Vaters Fusstapfen trat: 1) ein Auszug aus dem Samî seines Vaters über die Namen, 2) die Seltenheiten der Wortkunde, 3) die Grammatik der Rechtsgelehrten [5]).

8489. Ibn Schoreih er-Roaini, ابن شريح الرعينى gest. 539 (1144),

der Fakîh, Chathîb, Secretär, Philologe und Dichter [6]).

Die Familie der Benî Sâid ist eine der erlauchtesten der spanischen Literaturgeschichte durch eine Folge grosser Gelehrten, welche ihren Namen bis auf Jasir, den Gefährten des Propheten, hinaufführt. Der Urenkel desselben, Abdâllah, kam der erste nach Andalus, und die Familie

[1]) Ibn Challikân, Wüstenfeld Nr. 731; Abulfedae annales III, p. 494, mit dem Sterbejahre 540. — [2]) Ebû Abdillah el-Kaisî el-Wadhâhî Mohammed B. Ahmed B. Mûsa. — [3]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 403, I. Bl. 220, Kehrseite; der hundert sieben und zwanzigste der Reisenden nach dem Osten. — [4]) Sâid B. Ahmed B. Mohammed Ibnol-Meidânî. — [5]) Sojûthî Nr. 1173. — [6]) Ibn Tagriberdî III.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erſtes Buch.

Einleitung. Mohammed, der Stifter des Islams. Darſtellung ſeiner Lehre, und der verſchiedenen Sekten derſelben, aus deren einer (den Ismailiten) die Aſſaſſinen entſprungen.

Wiewohl ſich die Begebenheiten der Länder und Völker insgemein wie die Umwälzungen der Tage und Nächte in ungezählten beſtändigem Kreislauf wiederholen, ſo begegnen wir doch auf der Reiſe durch die Schickſale des Menſchengeſchlechtes einzelnen großen und folgenreichen Unternehmungen, welche bald wie Quellen befruchtend, bald wie Vulkane verheerend die einförmige Wüſte der Weltgeſchichte unterbrechen. Je blumiger die Ufer, je zerſtörender die Lava, ein ſo ſeltnerer und würdigerer Gegenſtand ſind ſie der Wißbegierde der Reiſenden, und der Erzählung der Wegweiſer. Das gie geſchene Unglaubliche und dennoch Wahre iſt der reichſte Stoff der Geſchichtſchreibung, wenn nur die Quellen glaubwürdig und zugänglich. Unter allen Begebenheiten aber, deren Erzählung, ſeitdem Geſchichte geſchrieben wird, auf uns gekommen, iſt der ſeltenſten und wunderbarſten eine die Gründung der Herrſchaft

setzte sich im Schlosse Jahfuáb, in der Nähe von Granada, fest, welches fortan das Schloss von Sâíd hiess. Der erste von den fünf Gelehrten dieses erlauchten Hauses [1]) war der Geschichtschreiber

8490. Abdolmelik. عبد الملك

der i. J. 530 (1135) den Háfif Ibnol-Hidschárí gastfreundlich in seinem Schlosse empfing. Dieser widmete ihm dankbar dafür seine Geschichte von Andalus, welche bis in das obige Jahr geht. Âbdolmelik vermehrte dieselbe mit Zusätzen, hierin von seinen beiden Söhnen Ebú Dschâfer und Mohammed unterstützt, und als Ebú Dschâfer die Arbeit aufgab, wurde sie von Mohammed allein fortgeführt. Ein Philologe war

8491. Musa Ibn Moh. B. Abdolmelik. موسى ابن محمد بن عبد الملك

l. u. J. 540 (1144).

der Vermehrer der Geschichte Hidschárí's, Statthalter von Algeziras unter der Dynastie der Benî Hud, der Herren von Saragossa. Sein Sohn Ebúl-Hasan meldete ihm, dass einer der Bewohner der Stadt einige Hefte

---

[1])

besässe, welche Verse von Dichtern der Stadt und die Geschichte derselben unter der Regierung der Dynastie der Benî Âbdol-Mûmin enthalte. Mûsa stellte sogleich an ihn das Ersuchen, ihm das Buch zu leihen. Der Schalk antwortete, wenn es der Statthalter wünscht, möge er selbst kommen es zu begehren. Mûsa lachte und sagte zu seinem Sohne: Ebû Dschâfer, lass' uns gehen. Wer ist er, sagte dieser, dass er solchen Besuches werth. Ganz gewiss gehe ich nicht seinethalb, sagte der Vater, sondern wegen der Biographien berühmter Männer, die er besitzt. Glaubst Du, dass wenn diese alle lebend in Einem Hause versammelt wären, ich sie nicht aufsuchen würde? Mûsa, der sieben und sechzig Jahre alt ward, liess keinen Tag vorübergehen, ohne Etwas zu lesen oder zu schreiben [1]). Er schrieb das Buch der Erforderniss guter Manieren, wodurch er mit Alî Ebû Kalî el-Hofarî und Ibn Ebî Chifsâl als Philologe wetteiferte [2]).

8492. el-Mothahher Ben Selam, المطهّر بن سلام gest. 540 (1145). von Serûdsch, ein Schüler Harîrî's, der unter ihm die Grammatik studirte, und von demselben Lehrbefugniss erhielt. Er ward mit seiner Tochter vertrieben, als die Kreuzfahrer i. J. 494 (1100) die Stadt eroberten und verheerten. Er durchzog mehrere Städte in stets wechselnder Kleidung. Da er ein sehr beredter Mann, der sich zierlich ausdrückte, so diente er dem Harîrî zum Vorbilde des Helden seiner Makâmât, in welchen er unter den von Harîrî ihm beigelegten Namen Ebû Seîd so lange fortlebt als die arabische Literatur. Im J. 538 (1143) kam er nach Wâsith, wo er das grammatische Werk Harîrî's Molhatol-Irâb mit Harîrî's Lehrbefugniss vortrug. Er war bei der Gerichtsbehörde dort angestellt [3]).

8493. Ibn Baki [1]), ابن بقى gest. 540 (1145).

der Andalusier aus Cordova, welchen Âbûlfeda und Ibn Challikân, nach Ibn Châkân als einen ausgezeichneten Verfasser von Gürtelgedichten rühmen. Seiner erwähnen Ebûlfeth B. Mohammed el-Kaisî B. Âbdâllah in seinem Werke: Schnitt des Kostbarsten [2]), und der Hâfif Ebûl-Fotûh in seinem Werke über die andalusischen Dichter, welches den Titel führt: das Unterhaltende in den Gedichten der Bewohner des Westens [4]); auch hat denselben Ibn Imâd in seine Charîdet aufgenommen.

[1]) Guyangos I, 476 und 477. — [2]) Guyangos I, 496. — [3]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's Uebersetzung, II, 495. — [1]) Ebûbekr Jahja B. Âbderrahîm B. Baki. Abulfedae annales III, 495. — [2]) Kathâ el-enfos. — [4]) el-Mothrib fi oschâdri ahli magrib.

Freytag glaubt, dass die Erfindung dieser Dichtungsart in die zweite Hälfte des fünften oder die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Hidschret gesetzt werden müsse; der Erfinder derselben war aber nach Casirius[1]: Ábdrebbihí; die beste Anleitung gab der grosse Geschichtschreiber Ibn Áșákir in einem besonderen auf der Bibliothek des Escurials befindlichen Werke[2]. Casirius gibt (I. 24) eine Liste von neun und zwanzig spanischen Dichtern, welche sich als Sänger von Múwaschahát ausgezeichnet haben.

8494. Jusuf Ibn er-Rejat[3]) (Sejat?), يوسف ابن ٱلرّيات

l. u. J. 540 (1145).

nach dem Bolghat ein Vorstand der grammatischen und Humanitätswissenschaften. Er schrieb ein Werk über Harírí's Makámát unter dem Titel: das Ende der Makámát in der Einsicht der Makámát[4]).

8495. Ali Ben Omer[5]), علي بن عمر gest. 540 (1145).

(Ebúl-Hasan) ein geborner Perser, der aber zu Granada angesiedelt, Arzt und Rechtsgelehrter, der zweimal der Stadt Granada als Richter vorstand. Er hinterliess ein geschätztes philologisches Werk unter dem Titel: die Nahrung der Seelen[6]).

Ibn Ebil-Chifsal el-Gafiki[7]), gest. 540 (1145).

der bereits unter den Wefiren Nr. 5359 im vorigen Bande, und in diesem S. 134 vorgekommen, aus Jaen[8]). Verfasser grammatischer und rhetorischer Werke, deren mehrere auf der Bibliothek des Escurials. Das Werk, welches esch-Schakandí[9]) als das berühmteste Ibn Ebí Chifsál's anführt, nämlich die Tersílet, kennt Hadschí Chalfa nicht. Auf der bodleianischen Bibliothek finden sich zwei andere Werke dieses Verfassers, das eine eine kurze Lebensbeschreibung der Geführten des Propheten, das andere ein Gedicht unter dem Titel: die Leiter der Tugenden und deren offener Pfad zur Genealogie des Propheten; dann drittens ist die Leuchte der Bildung, welche er schrieb, um mit Ebú Álí el-Kalí und

---

[1]) I. 127. — [2]) K. et-tawschíh fi-naſmil-múwaschahát. — [3]) Júsuf B. Jahja B. Isa B. Abderrahman et-Tuſí (Ebú Jákúb) Ibnor-Rejat. — [4]) Sejúthí Nr. 2127. — [5]) Álí B. Omer B. Adha. — [6]) Casirius II, 100. — [7]) (Ebú Ábdállah) Mohammed Ibn Ebil-Chifsál el-Gáfikí esch-Schekerí el-Jaení Sul Wefaretein. — [8]) Gayangos I. S. 340, berichtigt einen doppelten Irrthum des Casirius, der aus Bi-Schikure Vescara machte und die Lebenszeit in's vierte Jahrhundert der Hidschret setzt. — [9]) Gayangos I. S. 33.

el-Hofarí zu wetteifern [1]). Liebenswürdig im Umgange, wohlberedter Zunge, von angenehmer Gesichtsbildung, einer der vollkommenen Männer seiner Zeit. Begraben im Friedhofe der Bení Ábbás [2]). Er überlieferte nach Ebúbekr B. Áathíje, nach Ebúl-Kasem B. Áhmed, nach ihm der Richter Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Mohammed, Ebú Ábdállah Mohammed B. Ábderrahím, Ebú Dschafer Áhmed B. Áhmed, bekannt als Ibnol-Kofsáim. Er starb gewaltsamen Todes [3]). Wiewohl er in mehreren Wissenschaften ausgezeichnet, so überragte er doch alle seine Zeitgenossen als Stylist und Secretär. Er bewohnte Cordova und Granada, hatte den Vortrag des el-Hasan B. el-Badisch und Gasání, Ibn Baschkwál, Ibn Madha und Andere gehört und hinterliess berühmte philologische Schriften und Sammlungen. Er wurde von Ridschál B. Ganíje zu Cordova getödtet; der letzte der grossen Männer seines Jahrhunderts in Andalus; geboren i. J. 465 (1072). Sein sind die folgenden Verse:

Willkommen Nacht, die mir so schön vergangen!
In welcher ich von Lieb' und Lust umfangen,
Wo in der Finsterniss mich Wein entzückte
Und ich von Veilchen die Narcissen pflückte [4]) (von Lippen Küsse).

8496. Ebubekr el-Medschumi [5]), ابوبكر المجرى gest. 542 (1147), war blind, oder wenigstens sehr blödsichtig (dharír). Es erwähnt desselben sowohl der Bühnenredner in seiner Geschichte Bagdád's, als Ebúl-Hasan B. Sáid in seinem Werke, welches den Titel des Aufgehenden (eth-Thálí) trägt. Er sagt, dass er sich in der Nähe von ihm angesiedelt und dass er ihn gehört habe. Er gibt vier Distichen, die er an ihn gerichtet, und ein Gedicht desselben, womit er den Wefir Ebúbekr B. Sáid, der ihm einen kleinen Sclaven geschenkt hatte, dafür dankte [6]).

Hebetallah Ben Alí [7]), gest. 542 (1147), welcher bereits unter den Lexikographen (Nr. 8159) gezählt und in der Classe der Grammatiker (S. 370) abermals vorgekommen ist, ein Meister Semáání's, sparsam in Worten, indem er in seinen Collegien nur das Nöthigste sprach. Er gerieth in wissenschaftlichen Streit mit

[1]) Gayangos I, 96 und 20. Ebú Alí el-Kálí's. Bab ist der König der Seldschuken, und el-Hofarí's (gest. i. J. 403 (1013)) Werk führt den Titel: Blüthe der Philologie. — [2]) Ibn Baschkwál, Handschrift der Pariser asiatischen Gesellschaft, S. 288. — [3]) Bogjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 71; Casiri II. 74. — [4]) Sojúthí Nr. 431. — [5]) el-Moduri el-Magribí. — [6]) Ibn Farát II, Bl. 179 bis 181. — [7]) E. Mohammed B. Hamfs oech-Scherif Ebún-Sáádát Ibnesch-Schedschri el-Bagdádi.

Ibnol-Chaschâb, zu dessen Widerlegung er ein Buch schrieb unter dem Titel: die Begehrung der Hilfe [1]), und eine Hamâsa, in der er mit der Ebû Temmâm's wetteiferte [2]). Er hinterliess auch Dictate in vier und achtzig Sitzungen (Meâschlis), deren letzte von den Versen Motenebbî's handelt. Er hiess Schedschrî von dem zu Medina gehörigen Orte Schedschret [3]).

Mohammed Jahja Ben Chalef, gest. 543 (1148),

Redner, Dichter, und in beiden Fächern Schriftsteller [4]). Er ist schon unter den Prosodikern (Nr. 8307) vorgekommen.

Mohammed Ibn Ebi Rekeb, gest. 544 (1149),

ein Imâm der Grammatik und Philologie, nach welchem eine Menge Andere vortrugen [5]). Er ist bereits unter den Grammatikern (Nr. 8168) gezählt.

8497. el-Feredsch Ibn Ahmed [6]), الفرج ابن احمد gest. 546 (1151),

hörte den Sâbit B. Bindar B. Ibrâhîm el-Bakkal, den Mobârek B. Âbdol-Dachebbâr B. Âhmed efs-Ssadik B. Mohammed B. Âlî B. el-Ôllaf, geboren nach dem J. 490 (1096) [7]). Der Philologe von Bagdâd, sagte, um einen Rappen mit weisser Stirne und Füssen zu beschreiben:

Zwei Mäntel hüllen ein das Pferd — Von unten und von oben,
Der schwarze ist dem Leib beschert. — Der and're weiss gewoben [8]).

8498. Abdolhakk Ben Galib bekannt als **Ibn Athije,**
عبد الحق بن غالب ابن عطيه gest. 546 (1151),

aus dem Dorfe Casala, das zum Gebiete von Granada gehört, geboren im J. 481 (1088), ward i. J. 529 (1134) Richter von Almeria, Verfasser mehrerer Gedichte, welche das Ihâthat aufgenommen [9]).

8499. Malik Ben Mofadhal en-Nomeiri, مالك بن مفضّل النّميرى gest. 547 (1152),

geboren zu Granada i. J. 484 (1090), Rechtsgelehrter, Redner und Dichter [10]).

---

[1]) el-Intifsar, fehlt bei Hadschî Chalfa. — [2]) Bei Flügel III, S. 116. — [3]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hdss., II, Bl. 262, Kehrseite. — [4]) Casirius II, 131. — [5]) Bogjetol-Moltamis, Pariser Handschrift, S. 71. — [6]) B. Âlî el-Chocaimî (Ebû Âlî). — [7]) Sofadî. — [8]) Ibn Challikân im Artikel Seif-eddoulet's. — [9]) Casirius II, 102. — [10]) Casiriu. II, 118.

Mohammed Ben Jahja [1], gest. 547 (1252),

welcher unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7746) vorgekommen, aus den Bewohnern Xativa's. Er las den Koran unter Ebú Abdállah Mohammed B. Feredsch el-Kinási, hörte die Ueberlieferung von Ebú Álí esh-Ssadefí, ging dann nach Cordova, wo er nach Ebúl-Hosein B. Siradsch in dessen Schule der Philologie und Prosodie trat. Er erreichte den höchsten Grad der Vollkommenheit des Secretärs und des Dichters. Er schloss sich einige Zeit lang an Ebúl-Álá B. Sohr, von dem er Unterricht in der Medicin erhielt. Er hinterliess ein grosses Werk über die Hamása; bei den Königen von Andalus und Dichtern stand er in grossem Ruf. Er verfasste Bühnenreden, in denen er mit denen Ibn Nóbáte's wetteiferte. Geboren i. J. 428 (1036) und folglich (wenn diess richtig) hundert und neunzehn Jahre alt starb [2].

8500. Abderrahim Ahmed [3], عبد الرحيم احمد gest. 548 (1153),

(Ebúlfadhl), das Wunder von Irák durch seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, von dessen Namen alle Länder wiedertönten, dessen Verse und Prose das Leben verschönten. Er lebte durch vierzig Jahre zu Ispahán, wo ihm alle Herzen und Geister unterthan. Er zählte die grössten Männer seiner Zeit unter seine Schüler, die Reiche wurden geleitet durch sein Gestirn. Die Charídet gibt drei Blätter, gefüllt mit dessen Versen; zuerst eine Kasídet von dreissig Distichen an seinen Freund Náfsir-eddín Mahmúd, den Wesír Sindscher's, des Sohnes Melekschah's, aus dem Dal, eine von vierzig Distichen aus dem Mim, dann vier und zwanzig Distichen als Antwort auf zwei, welche ihm Fadhlállah er-Rawendí geschrieben, und noch ein halbes Hundert anderer, bei besonderen Gelegenheiten gesagter, so auf einen Sclaven, der ihm starb:

O wunderbar Gesicht, es grünt der Buchs [4].
Nachdem geschwunden hin Dein Wuchs,
Es leuchten noch der Mond, die Sonne,
Nach dem Verluste Deiner Wonne!
Ach! dass Narcissenaug' vergangen,
Verblüht die Rose dieser Wangen!
Es ist grossmüthig der Sultan,
Drum zieht er Deine Farben an;

[1] B. Mohammed B. Chalíf (Ebú Âamir). — [2] Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, fl. S. 8. — [3] B. Mohammed B. Mohammed B. Ibrahim. — [4] Bam.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.V.ON FN. 02753/657

Du bist der Herr (dass Gott mich strafe!)
Du bist der Herr, und ich der Sclave.
O! wäre doch das Aug' Dein Grab,
So sänk'st Du in das Herz hinab [1]).

8501. Obeidallah el-Bahili [2]), عبيد الله الباهلي gest. 549 (1154), beigenannt el-Magribí, d. i. der Occidentale, aus Almeria stammend, wiewohl er in Jemen zur Welt kam. Ebú Schemsa (?) Mohammed B. Álí Ibned-Dehán el-Hanefí erzählt in seiner Geschichte, und nach demselben Ibn Challikán, dass Ebúl-Hasan sich nach Bagdád begeben und dort lange die Knaben in der Philologie und Mathematik unterrichtet habe. Mehrere seiner Verse hat Ámid, der Secretär, in seiner Charídet gegeben. Er war Arzt am Spitale des Sultans Mahmúd des Seldschuken, dessen Gepäck, wenn dieser in's Feld zog, von vierzig Kamelen getragen ward. Der Richter der Richter Bagdád's, Ebúl-Wefa Jahja B. Sáid Ibnol-Mofaffer, bekannt unter dem Namen Ibn er-Rakám, war als Arzt bei dem Spitale angestellt. Ibn Ámid erwähnt eines Werkes Ebúl-Hakem Bahili's, welches den Titel führt: der Weg der Unterthänigkeit für die Demüthigen. Ebúl-Hakem begab sich hernach nach Damaskus, wo er mit dem Dichter Ebúr-Rakám in grosser Freundschaft lebte und welchem er eine gereimte poetische Epistel des Ibn Challikán mittheilte und als Empfehlungsbrief an die Herren von Scheifer aus der Familie Monkad mitgab. Ebúl-Hakem Bahili ist auch der Verfasser einer Hemfijet, das ist einer Kafsídet, deren Endreime in A endigen, in welcher er mit der berühmten Makfúret Ibn Doreíd's wetteiferte; dann eines berühmten Trauergedichtes auf den Tod Imád-eddín Sengí B. Ak-Sonkor's, des Átábegen; alle seine Gedichte sind voll Geist und Scherz. Er war i. J. 486 (1092) geboren und ward am Thore der Gärten zu Damaskus begraben. Der Richter Rakám, dessen oben als Arzt am Spitale des Sultans Erwähnung geschehen, ist derselbe, auf welchen der Dichter Ebúl-Kasem Hebetállah Ibnol-Fadhl die folgenden Verse machte:

O Rakám's Sohn! Du Haupt vom Richterorden!
Sind Zeit und Himmel närrisch denn geworden?
Du sprächest Recht vielleicht wenn sich die Sterne morden,
Doch welche Kund' ist Dir von dem Gesetz [3]) geworden?

[1]) Charídet, Pariser Handschrift, 1447, Bl. 40, Kehrseite. — [2]) (Ebúl-Hakem) Obeidállah B. el-Mofaffer B. Abdállah Ibn Mohammed el-Bahili. — [3]) Dem Gesetze Mohammed's. Ibn Challikán.

8502. Dobeis el-Medaini, دبيس المدايني gest. 549 (1154),

mit welchem der Verfasser der Charîdet zusammengekommen, und dessen Tod Sikkat-eddewlet Ibner-Refin in einer Kaſsîdet beklagte. Aus derselben theilt Îf-eddîn, welcher der Trauer beigewohnt, fünf Distichen mit; dann theilte Medschd-eddewlet Ebú Gálib B. el-Hafsim dem Imád-eddîn die folgenden Distichen mit, womit Dobeis den Kampf beschreibt.

Der schlanke Wuchs der Lanze beugte sich,
Der Schweiss auf Pferdewangen regte sich [1]),
Die Helme blinken und die Speere beben,
Wie Du erbebst Dein Leben aufzugeben [2]).

8503. Abdallah Ben Hebetollah el-Moſaffer,

عبد الله بن هبة الله المظفر gest. 549 (1154),

(Ebúl-Fotúh) würde, wiewohl ein Gönner der Fakire und Ssôfî, die er in seine Gesellschaft zog, vielleicht hier nicht aufgenommen worden sein, wenn nicht Ibn Forât über ihn berichtete, dass er am Hofe zu Bagdâd das Amt eines Oberstthofmeisters (Ustad-dar) bekleidete, und der Sohn eines Reîs er-Ruesa (Vorsteher der Vorsteher), woraus erhellet, dass das gleichnamige Amt eines Oberstthofmeisters der Sultane Aegyptens dem Hofe der Chalifen entlehnt war [3]).

8504. Mohammed B. Meimun el-Andalusi,

محمد بن ميمون الاندلسي gest. 550 (1155),

bekannt als Mekkuach. Der Verfasser des Mogrib (der Geschichte des Magrib) sagt, dass er im sechsten Jahrhundert der Hidschret gelebt, einen Commentar zum Dschoml und zur Makámát Harîrî's geschrieben; Jákút führt ihn als einen trefflichen Philologen auf und gibt die auch von Sojúthî aufgenommenen Verse desselben auf einen Jüngling, dem der Bart geschoren ward [4]).

Mohammed Ben Alî [5]), gest. 550 (1155),

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8176) vorgekommen, starb nur 27 Jahre alt, ein rechtsgelehrter Schöngeist, Briefsteller; er dichtete zum Lobe des Propheten:

---

[1]) Sorsîdschât kann hier gesattelte Pferde heissen. — [2]) Charîdet, Pariser Handschrift, Nr. 1447. Bl. 101. Kehrseite. — [3]) Ibnol-Forât, H. d. Hdh., III. Bl. 84. Kehrseite. — [4]) Sojúthî Nr. 447. — [5]) B. Mohammed B. Ahmed B. Ibrâhîm Ebúbekr el-Kaîn el-Gâfî el-Melekî.

Anwünschungen für den Propheten,
Und wenn die Texte sie begleiten,
Ein Bote kommt mit dem Versprechen
Die besten, werden Feinde tödten,
Dem, der sie sagt, das Wohl bereiten;
Des Liebsten, das er nie wird brechen.

Als Seitenstück zu solchem Preis der Anwünschungen über den Propheten gibt Ibn Tagriberdí Verse der Dichter Behá-eddín Soheír's, Saníeddín's von Hille, Serrúdschol-Werrak's, Háfif Schihábeddín's [1]).

8505. Mohammed es-Selami [2]), محمد السلامى gest. 550 (1155), der Háfif (Kundenbewahrer) und Philologe, welcher die Philologie unter dem Bühnenredner Ebú Sekería von Tebríz studirt hatte. Unter seinen Schülern war der Háfif Ebúlferedsch B. el-Dschewzí. Semáání erwähnt in seinem Werke der Genealogien der Geburt desselben i. J. 467 (1074). Seinen Namen Selámí, d. i. der Heilsame, hat er von Bagdád, welches, wie bekannt, Dáres-Selám, d. i. das Haus des Heiles, heisst [3]).

8506. Omer Ben Osman el-Dschewfi (el-Chobfi?) [4]), عمر بن عثمان الجوزى gest. 550 (1155).

Im Wischáh wird er als ein Imám der Grammatik und Philologie, von Semáání desgleichen und auch als Dichter gerühmt. Er hielt sich zu Bagdád auf, wo er Philologie studirte und den Álí Ebú Mofaffer el-Ábíwerdí hörte. Er verliess Bagdád und kehrte dann ein zweites Mal dahin zurück, hörte vom Ábderrahman ed-Dewání die Sunna Nisají's und verfasste eine unvergleichliche Exegese des Korans. Er starb mehr als siebzig Jahre alt [5]).

8507. Moham. Ben Abdallah B. Kadhi, محمد بن عبد الله بن قاضى l. u. J. 550 (1155).

Ibn Challikán erwähnt desselben in der Lebensbeschreibung des Dichters Ólísí bei Gelegenheit der von diesem Dichter auf das Federrohr gemachten Verse. Der Sohn des Richters sagte auf die Laute:

Sie kam, es sprach in ihrer Hand die Laute,
Die eh' ein Baum, mit allen klarem Laute,
Die Vögel sangen einst auf mir im Chor,
Nun trage ich die frohe Botschaft vor:
Es sind die Menschen all' auf mich erpicht,
Weil in der Saite noch der Vogel spricht [6]).

---

[1]) Ibn Tagriberdí III. — [2]) (Ebúl-Fadhl) Mohammed B. Náfeir B. Mohammed B. Álí B. Ómer el-Bagdádi. — [3]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text, 1, 685. — [4]) Ómer B. Ósmán B. el-Hosein B. Schóaib el-Dschewfí (Ebú Hafs). — [5]) Sojothí Nr. 1778. — [6]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 763.

der Assassinen, dieses Staates im Staate, der durch blinde Unterwerfung die Grundfesten des Despotismus erschütterte, dieses Vereins von Betrügern und Betrogenen, der unter dem Scheine strengerer Sitten- und Glaubenslehre alle Moral und Religion untergrub, dieses Ordens von Meuchelmördern, unter deren Dolchen die Häupter der Völker fielen. Allmächtig, weil allgefürchtet durch zwei Jahrhunderte lang, bis die Mördergrube zugleich mit dem Sturze des Chalifats, dem sie als dem Mittelpunkt aller geistlichen und weltlichen Macht zuvörderst den Untergang geschworen, einsank, und durch dessen Trümmer verschüttet ward. Einzig und ohne Parallele steht die Regierungsgeschichte dieses Meuchlerreichs, mit dem verglichen alle früheren und späteren geheimen Verbindungen und Räuberstaaten nur unreife Versuche, oder mißglückte Nachahmungen sind.

Wie weit sich aber auch der Namen der Assassinen (über dessen Ursprung weiter unten ein Mehreres) nach dem äussersten Osten und Westen verbreitet, und in allen Sprachen des Occidentes die gleiche Bedeutung mit Meuchelmördern erhalten und behauptet hat, so wenig ist bisher von ihren Thaten und Schicksalen, Lehr- und Regierungsgrundgesetzen in zusammenhängender Folge und genugthuender Darstellung bekannt geworden. Lange hat als unverbürgte Sage und orientalisches Mährchen gegolten, was Byzantiner, Kreuzfahrer und Marc Polo von ihnen aufgezeichnet hinter-

Ali Ibnol-Hosein el-Gafnewí [1]), gest. 530 (1135),

welcher bereits unter den Predigern und Bühnenrednern (Nr. 8324) vorgekommen. Der Háfiſ Ibnol-Dschewſí erzählt, dass er mit diesem Prediger, der den Titel eines Philologen verdient, weil er auch Verse machte, i. J. 516 (1121) in Bagdád zusammengekommen, dass die Frau des Chalifen Mostafhirbillah ihm ein Gasthaus (Robáth) am Thore Efedsch erbaute, dass ihn der Sultan Meſúd der Seldschuken besuchte, dass Ibnol-Dschewſí mit ihm Verse wechselte, welche Ibnol-Forát aufgenommen [2]).

8308. Mohamed Ben el-Hosein Ben Chalil,

محمد بن الحسين بن خليل

i. i. J. 530 (1135),

(Ebúlferedsch), der Philologe von Hit. Er reimte mehr als fünf und zwanzig tausend Distichen. Er verfasste Makámát. Die Charídet hat ein Dutzend Distichen desselben [3]).

8309. Naim Ben Mohammed Ben Deisem [4]),

نعيم بن محمد بن ديسم

gest. 551 (1156),

aus Saragossa, diente einigen Befehlshabern als Secretär und verstand sich auf den Zuschnitt von Gedichten [5]).

8310. Abdol-Wehhab Ben Mohammed el-Gasani [6]),

عبد الوهّاب بن محمد الغسانى gest. 552 (1157).

(Ebúl-Áreb) aus Valencia, berühmt als el-Gasání, so beigenannt von einem bei Valencia gelegenen Dorfe. Er hörte zu Valencia den Ebúl-Hosein B. Waíschib, den Ebú Mohammed B. Chaírún, den Ebúbekr el-Esedí, den Ebú Abdállah el-Mewrúrí, den Ebúl-Hasan Chálifa B. Abdállah, den Ebú Mohammed el-Widschdí, den Ebúbekr B. el-Árebí, den Ebú Mohammed el-Bathlióssí, den Ebúsád B. Mimmál von Saragossa. Er verliess Valencia mit seinem Vater nach der spanischen Eroberung, durchstreifte die Länder von Andalus und traf zu Xativa den Ebúl-Welíd Kabrún el-Efdí, den Ebú Mohammed er-Riklí, den Ebú Áámir B. Habíb, zu Murcia den Ebú Mohammed B. Ebú Dschafer, den Ebú Álí efs-Ssadefí, zu Granada den Ebúl-Hasan B. Kuf (?), den Ebú Chálid Jefíd B. el-Mohellib, deren Collegien er hörte. Ein Lehrbefugniss gab ihm Ebú Ómrán B. Ebú Telíd, Ebú Dschafer B. Dschahder, Ebúl-Welíd B. Roschd, Ebú Mohammed B.

---

[1]) Burhán-eddín (Ebúl-Hasan). — [2]) Ibnol-Forát, H. d. Hdb., III. Bl. 90. Kehrseite. — [3]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 139. — [4]) B. Naim (Ebúl-Álaji). — [5]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 143; Casiriss II, 128, nach dem Tekmilet. — [6]) B. Ahmed B. Gálib B. Chalef B. Mohammed B. Abdállah el-Todschibí.

Áttáb, Ebúl-Welíd B. Tharík, Ebúl-Hasan B. Áfif, Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed, Ebúl-Welíd B. Bákret, Ebú Mohammed B. Áthíjet. Von Mekka aus schrieb an ihn Ebú Álí Ibnol-Árdschá. Er war ein in den schönen Wissenschaften und in der Dichtkunst gebildeter Secretär, geschickt in den Aufsätzen gerichtlicher Urkunden, unterrichtet in der Grammatik und Prosodie, in der Weltkunde und Philogie, und schrieb eine schöne Hand. Gegen Ende seines Lebens war er Richter von Leret. Unter ihm bildeten sich Ebú Ómer B. Ájádh, Ebúl-Hasan B. Sádol-Chaír, Ebú Mohammed B. Sofján, Ebú Merwán B. el-Dscholád, Ebú Mohammed Ábdol-Welíd B. Mohammed el-Betí. Er war Meister in seltsamen Geschichten und Anecdoten. Er erreichte das hohe Alter von drei und siebzig Jahren und sagte darauf:

Was hat vom Leben zu erfahren
Der Greis von drei und siebzig Jahren,
Der weder Kräfte mehr zur That,
Noch Sitte von der Jugend hat,
Der von ohnmächt'gem Angriff müd',
Dem heiss das Aug' und schlaff das Glied?

Er war i. J. 479 (1086) geboren [1]), folglich drei und siebzig Jahre alt als er starb.

8511. Abdol-Dschebbar el-Moafiri [2]), عبد الجبار المعافرى

l. u. J. 552 (1157),

hatte die Makámát Harírí's aus dem Munde des Sohnes desselben erhalten, und im obigen Jahre hatte er dieselbe dem Ebú Mohammed Ibn Ebúbekr el-Dschodámí es-Sibthí mitgetheilt [3]).

Jahja el-Chathib el-Hofskeifí [4]), gest. 553 (1158),

welcher unter den Predigern und Bühnenrednern (Nr. 8325) vorgekommen, ein ausgezeichneter Schriftsteller, Bühnenredner und Dichter, studirte die Philologie unter Ebú Sekería Sirendí zu Bagdád, begab sich von da nach Mejáfarákin, wo er sich niederliess und das Amt eines Bühnenredners versah. Der Verfasser der Charídet hat Verse von ihm aufgenommen, welche Ibn Challikán wiedergibt [5]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 8. 283. — [2]) (Ebú Thálib) Ábdol-Dschebbár Ibn Mohammed Ibn Álí el-Mófirí. — [3]) M. G. v. Slane's Uebersetzung Ibn Challikán II, 8. 72. — [4]) Ebúlfadhl Jahja B. Selámet, zugenannt Moín-eddín, der Kanzelredner von Hofskeif. — [5]) Ibn Challikán.

8512. Abdol-Wahid Ben Hamid[1], عبد الواحد بن حميد

gest. 534 (1139),

ein Philologe und Dichter. Eine seiner Kasîdeten beginnt:

Offen kündet sich mir an — Meiner Leidenschaft Tyrann;
Sollte er sich nicht entschliessen, — Blut, das meine, zu vergiessen?
Zwar hab' ich der Liebe Sorgen — Meinen Tadlern wohl verborgen,
Hütete mich vor der Mitte[2]; — Mich verriethen meine Schritte.

8513. Mohammed[3], محمد gest. 535 (1140),

aus Cordova. Abdolmelik sagt von ihm, dass er ein ausgezeichneter Philologe, der alten und andalusischen Sprache mächtig. Verse desselben nach Feth-eddîn gibt das Ihâthat. Als Ausdruck der Liebe und Beschreibung der Schönheit sagte er:

O Gott, heut' hatte ich Besuch vom Herrn,
Der in dem Westen aufgeht mir als Stern!
Von dessen dunklen Lippen träuft der Honig,
Von dessen Wange fliesst die Liebe wonnig.
Ich sagte ihm: o gib mir einen Kuss;
Er sprach: ich weig're Dir nicht den Genuss.
Da ward mir ein Genuss so honigsüss,
Wie ich genossen nie zuvor, gewiss!
Das Mass des Glückes hat mir Gott erfüllt,
Indem er mir den heissen Durst gestillt.

In einem Trinkerkreise sagte er aus dem Stegreife:

In diesem Kreise, den entflammt mit Licht der Wein,
Wird, wenn das Licht auslischt, Laterne Jeder sein.

Von seinen Weisheitssprüchen:

Es dauert kleines Gut, wird es nur gut verwendet,
Doch wird es dauern nicht zusamm'gescharrt, verschwendet;
Dem, der gepflanzt den Baum freigeb'ger Spenden,
Dem wird zur Winterszeit der Fruchtvorrath nicht enden.

Der Reiter hält den Speer in seiner Hand,
Ich halte fest am Kiele, der gewandt,
Und wir bestehen beide Kämpfe viel,
Er mit dem Speer und ich nur mit dem Kiel.

Noch ein Dutzend Distichen und eine Probe seines Styles in Prose[4].

---

[1]) B. Moferrich ed-Demeschkî. — [2]) Beîn, die Mitte, worunter hier die Zwischenträger zu verstehen sind. — [3]) B. Îsa B. Abdolmelik B. Kasemân en-Nerberî Ebûbekr. — [4]) Herrn v. Gayangos Ihâthat, Bl. 270 — 272.

8514. Ebu Mohammed Ibnol-Edib [1]**),** ابو محمد ابن الأديب
gest. 537 (1161).

d. i. der Sohn des Philologen (Ibn Ómer Dáúd's). Er war mit ausserordentlichem Gedächtnisse begabt und wusste nicht nur das Buch Sibeweih's, sondern auch andere grammatische Werke auswendig. Er schrieb Gedichte. Sein Meister war Ibneth-Tharáwet [2]).

Mohammed Ben Ahmed es-Solemí [3])**,** starb u. J. 537 (1161), welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8175) vorgekommen, (Ebú Ámir) aus Tortosa, bewohnte Murcia, ursprünglich aber aus der Stadt Sálim, weshalb er unter dem Namen Solemí bekannt, ein Philologe und Geschichtschreiber. Er hinterliess ein Geschichtswerk, betitelt: die Perlen des Halsbandes und die Stirnenhaare der Nutzen [4]); auch schrieb er ein schönes Buch der Arzneikunde unter dem Titel der Heilung, dann ein Buch der Vergleichungen [5]).

8515. Ibn Bafsile el-Mofsrifí, ابن بصيله المصرفى l. u. J. 537 (1161), (Ebúl-Berekát) Mohammed, ein Zeitgenosse Imád-eddín's, des Verfassers der Charídet, war einer der Vorsteher der Secretäre, aber zugleich auch ein Reís der Dichter. Er führte wie sein Vater den Namen Bafsílet. Imádeddín sagte dem Kutubí, d. i. dem Hafírí, i. J. 537 (1161), dass er den Bafsíle gekannt, und theilte ihm die Dichtungen desselben mit, nämlich eine Gasele, dann zwei Distichen, dann drei, dann die folgende Beschreibung eines Gartens:

Ein Garten, halb gekrönt und halb umwunden,
Das Wasser halb befreit und halb gebunden.
Sieh! wie der Indigo den Staub glasirt,
Und dieses Kleid der Kies als Saum verziert.
Du findest hier der Hulden Paradies,
Es wird der Wunsch dem Hoffenden gewiss;
Die zarten Veilchen sind hier die Verliebten,
Durch Trennung und durch Flucht die Vielbetrübten,
Narcissen mit den Silberangen schau'n,
Als wollten tödten sie durch Liebe, traun!
Was ist mir, was der Zeit, die mich anstarrt,
Weil Schönheit, die vollkommen, selten ward.

[1]) Ábdállah Ibnol-Hasan B. Jefíd es-Sídí el-Jahßubí. — [2]) Sojúthí Nr. 1325. — [3]) B. Ámir el-Belewí. — [4]) Dorrer el-kalâíd we gorrer el fewâíd. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, H. S. 17.

Die Bagner haben mich zum Ziel ersehen,
Indem sie mich verschwärzt oder schmähen.
Chalife Gottes! o Imám der Leitung,
Wir flehen als Gefang'ne Deiner Zeitung,
Wenn Du das Nöthige uns nicht gewährst,
Erhältst Du nicht, was Du von uns begehrst.

Dann noch drei Distichen. Imád-eddín fragte nach ihm zu Mofsúl im J. 557 (1161) und hörte, er sei guter und froher Dinge [1]).

Abdolmelik Mohammed Ben el-Ferra, l. u. J. 558 (1162), welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8182) vorgekommen, (Ebú Merwán) [2]), der Sohn eines Pelzhändlers, aber nicht der des berühmten Grammatikers, der dreihundert Jahre früher lebte. Ibn Gálib erwähnt seiner in seiner Ergötzung der Seelen in den Trefflichkeiten der Emíre von Andalus [3]). Der Imám der Grammatik und Lexikographie, war ein Meister die angefangenen Distichen zu ergänzen [4]). So sagte er von einem jungen Mädchen als Einer gesagt hatte:

Hat mein Vater nicht behaartes Reh?

als Ergänzung:

Diese frische Rose wirst Du doch nicht pflücken,
Dieses Speichels Saugen wird Dich nicht entzücken,
Was ist nöthig, dass Du sprichst so gäh:
Hat mein Vater nicht behaartes Reh?

Lisán-eddín gibt in seinem Werke: **der Garten der Durchdüftung edler Liebe** [5]), dreizehn Distichen [6]). Chatíb, d. i. Lisán-eddín, erzählt, Ibnol-Ferra, der schon in seiner Jugend fast blind, habe einen Schüler Namens Hasan (der Schöne) gehabt, um dessen Schönheit er ihn beneidet, und der ihn gefragt, wie er denn, fast blind, über seine Schönheit urtheilen könne, worauf Ibnol-Ferra gesagt:

Wie solltest, Schöner [7]), Du denn schön nicht sein?
Für Seelen, die sich Dir zur Lust nur weih'n;
Mit Rosen und mit Lilien ist behangen [8])
Das gold'ne Blatt von Deinen Wangen,

---

[1]) Chreidet. Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 101. — [2]) Auch Ebúbekr el-Todschíbí el-Lurkí. Sojúthí Nr. 1206. — [3]) Farhatol enfus fi fadhlil amr min el-Andalus. Makarri Bl. 439, Kehrseite, letzte Zeile. — [4]) Ebenda Bl. 438, Kehrseite. — [5]) Raudhat et-tárif bil hubbesch-scherif, ein metrisches Werk des berühmten Wesírs Lisán-eddín, des Schlusssteines aller arabischen Gelehrsamkeit in Spanien, bei Flügel Nr. 6638: Tárif heisst hier die Durchdüftung von Orf, und nicht, wie Flügel übersetzt, virdrium, in quo amor definitur. — [6]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 439. — [7]) Hasan. — [8]) Beschrieben.

Es hindern mich der Haare Skorpionen,
Dir, wie ich wünschte, beizuwohnen,
O Schöner! [1]) sage ich: wie bist Du schön!
Gibt's Worte wohl dafür als diese zween? [2])

Er lehrte zu Almeria den Koran und die Grammatik; mit grossem Scharfsinn begabt, von dem verschiedene Anecdoten im Umlauf, wovon Makarrí eine nach dem Sádol-mosofirín Ibn Snifwán's erwähnt.

8316. Ahmed Ben Abdolmelik Ben Said [3]),

احمد بن عبد الملك بن سعيد gest. 559 (1163),

aus dem Hause Sáid, des Stammes Ábs, welcher sich in Andalus im Schlosse Jahfaab angesiedelt. Er besass auch ein grosses Haus zu Cordova an der Brücke; er schrieb gute Prose und Verse. Ebúl-Hasan B. Sáid erwähnt desselben in seinem Werke, welches den Titel des Aufgehenden (eth-Thálí) führt. Mit ihm wuchs auf Haffsa, die Tochter des Hadschádsch, die Philologin ihrer Zeit, die Dichterin voll Trefflichkeit, mit welcher er in geistigem Verkehr. Als Spanien unter die Herrschaft der Muwahhidín kam, zog er sich nach Dschebl ol-feth (Gibraltar) zurück, wo er der Poesie lebte und Kafsídeten verfasste. Das Ihátha gibt aus dem Werke Ebúl-Hasan Ibn Sáid's acht Distichen einer seiner Kafsídeten, die er vor dem Chalifen hersagte und dafür von diesem gepriesen ward. Er und sein Bruder setzten sich in einem Schlosse des Ibn Merdún fest; dieser aber bemächtigte sich des Dichters zu Malaga und liess ihn hinrichten. Seine Freundin, die Dichterin Haffsa, legte deshalb Trauer an und beklagte öffentlich diesen gewaltsamen Tod:

Sie tadeln mich, dass ich die Trauer trage [4]),
Weil man den Freund mir brachte auf der Trage;
Erbarme Gott sich derer, die beklagen [5])
Mit Thränenströmen den, der ward erschlagen.
Ich hänge über ihm mit meinem Weinen [6]),
Wie an dem Morgen Regenwolken scheinen [7]).

---

[1]) Hasan. — [2]) Makarrí, Bl. 429, Kehrseite. — [3]) B. Chalef B. Sáid B. Chalef B. Sáid B. Mohammed B. Abdállah B. Said B. el-Hasan B. Osmán B. Mohammed B. Abdállah B. Sáid B. Ámmár B. Jasir, des Gefährten des Propheten. — [4]) Hirád, welches gewöhnlich den Sinn eines Auswanderers hat, ist hier im Sinne des Trauerkleides zu verstehen; lebeset el-hirád, sie zog Trauerkleider an, und wortspielt mit horede, sie zerrissen, tadelten mich, was die Uebersetzung durch das Wortspiel von trage und Trage wiedergibt. — [5]) Die ihn mit Strömen von Thränen beweinen. — [6]) aseffehu. — [7]) Herrn v. Gayangos Ihátha, Bl. 36 und 37.

8517. Moham. Ben Abdallah B. Abbas, محمد بن عبد الله بن عباس
gest. 559 (1163).

(Ebú Ábdállah) el-Haráni, der Scheich, einer der Zeugen des Richters Ebúl-Hasan ed-Demagáni, welcher viele andere Zeugen derselben überlebte. Er ist der Verfasser des Buches: der Garten der Philologen [1]). Ibnol-Dschewzí erzählt in seiner Geschichte, dass er ihn eines Tages besuchte und lange bei ihm geblieben, wo er ihm dann die folgenden Verse gesagt habe:

O wäre ich doch fest und schwer — In Handlungen und in Gedanken,
Um mich für des Besuches Ehr' — Wie sich's gehöret, zu bedanken;
Nun aber habe ich gefreit — Den Strick der Unterwürfigkeit
Und trage schwer nun an der Last — Des Dankes, die ich aufgefasst [2]).

8518. Ebubekr el-Hamidi, ابوبكر الحميدى gest. 559 (1163).

Verfasser von mehreren Werken und Gedichten, wovon die persische Makámát eine Nachahmung der Makámát Harírí's [3]).

8519. Nafsr Ben Idris et-Todschibi, نصر بن ادريس التجيبي
gest. 560 (1164).

(Ebú Ómer), aus den Bewohnern Schokine'a. Er überlieferte zu Cordova nach Ebúbekr el-Esedí, Ebúl-Hasan B. Mogís, Ebú Ábdállah B. Hadsch, versah zu Xativa die Richterstelle für Ebú Ábbás Ibnol-Ásfer. Ein wackerer Rechtsgelehrter, welcher auch Kunden und Geschichten auswendig wusste [4]).

8520. Ebufsalt Omeije Ibnefs-fsalt, ابو الصلت امية ابن الصلت
gest. 560 (1164).

vermuthlich der Sohn des unter gleichem Namen berühmten Dichters, der im vorigen Zeitraume vorgekommen; wurde sechzig Jahre alt, wovon er zwanzig zu Sevilla, zwanzig in Afrika bei den Königen der Beni Sainhadsche und zwanzig eingesperrt in seiner Bibliothek zubrachte. Er war ein Imám jeglicher Wissenschaft, in der Philosophie, Arzneikunde, im Gesange (telhin). Er hiess nicht anders als el-Edíb el-Hakím, der Philologe, der Weise; von ihm rühren die afrikanischen Gesänge (Ágáni) her. Er schrieb das Buch des Gartens (el-Hadikat) nach dem Muster der Blüthenlese Jetimet Seáálibí's [5]).

---

[1]) Raudel-Odeba; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Ibn Tagríberdí III. — [3]) Ibnol-Esír, XI, S. 201. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 141. — [5]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 300; der sechs und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten.

8521. Moham. Ben Ibrahim[1]), محمد بن ابراهيم gest. 560 (1164), (Ebúbekr), aus den Bewohnern Schilb's, einer der vorzüglichsten Philologen und Dichter, Kalligraph und Metaphysiker. Ibnol-Ábbár hat in der Bogíjet die folgenden Verse desselben aufbehalten:

Die sechs und siebzig Jahre sind vorbei,
Ein Zeichen, dass die Zeit der Ruhe sei,
Es wollte Gott das was und wie und wann,
Und so geschieht, was anders nicht sein kann [2]).

8522. Mohammed Ben Mohammed[3]) bekannt als **Ibnol-Edib**, محمد بن محمد ابن الأديب gest. 560 (1164),

schrieb schöne Gedichte und eine schöne Hand. Ibnon-Nedschár, der Geschichtschreiber Bagdád's, pries ihn als einen der ersten Schöngeister seiner Vaterstadt. Ebú Ámed el-Emín, der Scheich Dschafer's von Edfú, überliefert aus einer Kafsídet desselben ein halbes Hundert Distichen. Geboren i. J. 498 (1104) [4]).

8523. Abdolafif Ben el-Hosein[5]), عبد العزيز بن الحسين gest. 561 (1165),

beigenannt el-Dachelís, d. i. der Beisitzer oder Gesellschafter, weil er lange Gesellschafter fathimitischer Chalifen war, Dichter und Briefsteller.

Seltsam, dass das Schwert mit Blut sich reinigt,
Das in Mannes Hand die Feinde peinigt;
Seltsam, dass die Hände regnen Blut,
Welche strömen von der Grossmuth Fluth.

Oder auch so:

O Wunder, dass der Säbel, den ein Mann
Mit Blut in Schlachten reinigen kann!
O Wunder, dass derselbe Feuer schlägt,
Da ihn die Hand als Meer der Grossmuth trägt [6]).

8524. Melik Ben Himjer, ملك بن حمير gest. 561 (1165).

(Ebúbekr) aus Oriola. Nach Ibn Sofján, der seiner erwähnt, ein geschickter Philolog. Ibnol-Ábbár gibt unter seinem Artikel die beiden folgenden Distichen, welche Melik B. Himjer Ebú Ómer B. Ibád gesagt:

---

[1]) B. Ábdállah B. el-Monahal el-Mehí. — [2]) Der Tod. Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 18. — [3]) B. Ómer B. Mohammed en-Nómání (Ebúl-Feth) el-Bagdádí. — [4]) Dschafer von Edfú, H. d. Hdschr., II, Bl. 178 bis 180. — [5]) B. el-Hebat Ebúl-Mádi, der Richter el-Dachelis es-Sádi. — [6]) Ibn Tagriberdí III.

Auf die Reise ging ich ohne Proviant,
Legte für die and're Welt mir Nichts zur Hand,
Hielt mich einzig an die Grossmuth meines Herrn;
Zankt der Arme mit Freigebigem sich gern? [1])

8325. Mohammed Ben Ahmed el-Haddad, محمد بن احمد الحدّاد
gest. 561 (1165).

(Ebú Ábdállah) aus Cadix, bewohnte Almeria, wo er bei den Herrschern aus der Familie Ssomádih in grosser Gunst stand. Er hinterliess zwei Werke, das eine über die Poesie, das andere über die Musik, und Gedichte zum Lobe eines christlichen Mädchens, Namens Leonore, in die er verliebt war [2]).

Mohammed Ben el-Hasan Ben Mohammed Ben Hamdun,
gest. 562 (1166),

der Secretär, unter welchen er bereits (Nr. 8359) vorgekommen, der Verfasser der Tefkeretol-Hamdúníjet, d. i. der hamdúnischen Denkwürdigkeiten, in zwölf Bänden; er starb im Kerker [3]).

8326. Mohammed Ben Ibrahim el-Kirani [4]),
محمد بن ابراهيم القرانى gest. 562 (1166),

der Schâfiite, der Philolog, der Dichter, machte Verse, von denen Dschâfer aus Edfú ein Dutzend erhalten:

Musst Du Dich mischen mit der Menschen Zunft,
So hab' Geduld, diess heischet die Vernunft,
Und wenn sie thun Dir an das, was verboten,
Ertrag' es so, als wär's geboten [5]).

8327. el-Bosthami [6]), البسطامى gest. 562 (1166),

der Háfif, der Exegete, der Prediger, der Mufti, der Philologe, starb sieben und achtzig Jahre alt, hatte den Ebúl-Kasem Áhmed B. Mohammed el-Chalíli und Andere gehört, und war der Gelehrte seiner Zeit zu Balch [7]).

8328. el-Feredsch Ben Omer [8]) الفرج بن عمر l. u. J. 563 (1167),

baute die Medrese im Palaste, hörte den Ebúl-Kasem Ibnol-Hafsim, den Ebúl-Kasem Harírí, den Ebúl-Kasem es-Semerkandí. Chatírí erwähnt

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 8. 126. — [2]) Casirius II, 73. — [3]) Dscharollah Ibn Fehd, Handschrift der Gothaer Bibliothek, 423; Ibn Forát, H. d. Hfh., III, Bl. 217, Kehrseite. — [4]) B. Sábit B. Feredsch (Ebú Ábd). — [5]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfh., II, Bl. 80. — [6]) (Ebú Schodschá) Ómer B. Mohammed Ábdállah el-Háfif. — [7]) Schebi's Kitábol-ibar, H. d. Hfh., II, 49. — [8]) Alí B. Mohammed Ebúl-Berekát, bekannt als Ibn Bofsaile.

desselben in seinem Weltschmucke (die Fortsetzung der Blüthenlese Bacherfi's):

Lang' lebe Sie! die langen Haare,
Sie stehen schön zu kurzen Schritten nur,
Und wenn sie gehet, so verrathen
Die Locken ihrer kleinen Schritte Spur [1].

8529. Safir Ibnol-Haddad [2], ظافر ابن الحدّاد gest. 563 (1167), der Philologe, berühmt als Ibnol-Haddad, d. i. der Sohn des Schmiedes. Ibn Tagriberdí preist seine Gedichte als ausserordentlich schön und gibt aus einer Kasídet desselben sechzehn Distichen und die folgenden, die er an den Emír von Alexandrien richtete, dem sein Ring zu enge:

Zu Deinem Lob' genüget nicht — Der Redner und der Dichter Menge;
Dir, dem das Meer genüget nicht, — O Wunder! ist ein Ring zu enge [3].

8530. er-Reschid [4], الرشيد gest. 563 (1167),

und **8531. el-Mohefib,** المهذب

der Richter, und sein Bruder, der Richter el-Mohefib, gehörten einer angesehenen Familie an. er-Reschíd ist der Verfasser des Buches des Paradieses und der Gärten der Kenntniss, in welchem er eine gute Anzahl biographischer Kunden verdienstvoller Männer vereinigt. Er hinterliess eine Sammlung von Gedichten; so auch sein Bruder, der Richter el-Mohefib Ebú Mohammed el-Hasan; sie schrieben beide eben so gute Prose als Verse. Ein originelles Bild enthalten die folgenden Verse aus einer der Kasídeten el-Mohefib's [5]:

Du siehst die Milchstrass', welche wässert
Des Himmels Flur mit Wogen frisch;
Wär sie kein Fluss, so schwämme nicht
Darinnen mit dem Krebs der Fisch.

Aus einer anderen Kasídet desselben:

Mich lüstet nach des Nils Fluth, — Als Aller Wasser höchstes Gut;
Dass Gott es mir nicht übel nehm', — Gleichgültig ist mir selbst Senfsem.

el-Mohefib begann i. J. 526 (1131) Verse zu schreiben, und Imáddeddín erwähnt desselben im Buche feíl ef-feíl. Er besass grösseres Talent für Dichtkunst als sein Bruder Reschíd, der ihm aber in

[1] Sofedí. — [2] Safir B. el-Kasem Ebú Mansúr el-Dschohámí el-Iskenderí. — [3] Ibn Tagriberdí III. — [4] Er-Reschíd (Ebúl-Hosein) Ahmed, Sohn des Richters Reschíd Ebúl-Hasan Alí des Sohnes des Richters Ebú Ishak Ibráhím B. Mohammed B. el-Hosein B. ef-fubeír el-Gassání el-Oswání.

lassen. Die Erzählungen des Letzten sind nicht minder bezweifelt und angefochten worden, als Herodots Ueberlieferungen von den ältesten Ländern und Völkern. Je mehr sich aber der Orient durch Sprachenstudium und Reisen aufthut, desto größere Bestätigung erhalten diese ehrwürdigen Urkunden der Historie und Geographie, und in desto hellerm Lichte erscheinet die Wahrhaftigkeit des Vaters der neueren Reisebeschreibung, wie die des Vaters der alten Geschichte. Philologische und historische, chronologische und topographische Forschungen angestellt von Falconet und Silvestre de Sacy, Quatremere und Rousseau, Grundwerke europäisch-orientalischer Geschichte, wie die von Deguignes und Herbelot, die neueste Geschichte der Kreutzzüge von Wilken, nach den ältesten Urkunden der geschichtschreibenden Kreutzfahrer und gleichzeitiger Araber ebnen die Bahn dem Geschichtschreiber der Assassinen, welchen Namen Withof durch geschwätzige Einseitigkeit und Marsti durch Beschränktheit, die im Finstern herumtappt, nicht verdienet haben. Selbst nach Abulfeda's arabischem und Mirchond's persischem historischem Werke, wovon A. Jourdain über die Dynastie der Ismailiten einen gehaltvollen Auszug liefert, sprechen den Schreiber ihrer Geschichte noch andere meist unbekannte Quellen des Orients um Benützung an. Makrisi's große ägyptische Topographie und Ibn Chaledun's politische Prolegomenen sind unter den arabischen; Hadschi Chalfa's

allen anderen Wissenschaften überlegen. Von dem Richter er-Reschíd sagt Ebúth-Thúhir es-Silefí in einem seiner Anhängsel: Im J. 559 (1163) ward er wider seinen Willen zum Aufseher der Gränzfestung Alexandria ernannt, und im Moharrem (October) des Jahres 563 (1167) durch die Bosheit seiner Feinde hingerichtet. Ímád-eddín preist ihn im Werke ſeíl ef-ſeíl, welches eine Fortsetzung der Charídet, als ein reichströmendes Meer und einen hochwogenden Ocean, dessen er schon in der Charídet gedacht. Er ward vom Wefir Scháwir als ein Parteigänger Esed-eddín Schirkúh's hingerichtet. Er war schwarz von Farbe, ein Herr der Garbe[1]). Der Einzige im Jahrhundert in der Geometrie und in allen mathematischen Wissenschaften, in den juridischen und poetischen, den philologischen und ethischen gleich bewandert. Der Emír Ádhád-eddín Ebúlfewáris Morhif Ibn Ósámet Ibn Monkid recitirte dem Ímád-eddín die folgenden Verse des Richters Reschíd:

Gross ist das Unglück, gross mein Muth zumal,
Was kann die Glättung schaden wohl dem Stahl?
Verändern kann Anderen die Zeit,
Mich trifft sie immer gleich zum Kampf bereit;
Wenn Feuer könnte schaden dem Rubin,
So wär' als Edelstein er längst dahin.
Nimm Aerger nicht an meinem Lumpenpack,
Sie sind als Muschel nur der Perle Sack,
Und wenn die Sterne Dir erscheinen klein,
So muss die Schuld an Deinen Augen sein.

Das letzte Bild ist dem Distichon Ebúl-Ólá el-Máárrí's entlehnt:

Wenn klein erscheint dem Blick der Sterne Schein,
Trägt Schuld das Aug', die Sterne sind nicht klein.

Der Secretär Ímád-eddín gibt die folgenden Verse des Richters Reschíd auf Kámil, den Sohn des Wefirs Scháwir:

Kann freier Mann das Haus des Liebchens nicht verlassen,
So weiss er sich als Mann von Vorsicht nicht zu fassen,
Und liebt er noch so sehr, so sollte er doch wissen,
Er wird vom Tode einst gewaltsam weggerissen.

Ímád-eddín gibt weiter die folgenden Verse, welche ihm i. J. 551 (1156) Mohammed Ibn Ísa el-Jemení als die des Richters Reschíd mitgetheilt hatte:

[1]) Wenn, wie M. G. v. Stane's Uebersetzung I, 148, mit Recht bemerkt, Boídel-beídet nur des Reimes willen mit Lamiel-Dscheídet da ist, so lässt sich die deutsche Uebersetzung um so mehr rechtfertigen, als die Garbe dasselbe wie das italienische Garbo ausdrücken kann.

Du trugest meine Hoffnung zwar zu Grabe,
Indem ich mich in Dir getäuschet habe,
Indess hast einen Dienst Du mir erwiesen,
Wofür Du sei'st mir überall gepriesen:
Behutsam machtest Du mich gen die Welt;
Du lehrtest mich, dass Niemand sein Versprechen hält.

Seiner schwarzen Farbe willen satyrisirte ihn der Secretär Ebúlfeth Mahmúd Ibn Kudús. Reschíd, als Gesandter nach Jemen geschickt, sagte zum Lobe Álí Ben Hátim el-Hemdáni's:

Wenn ich auch hungere im oberen Aegypten,
Erreicht mich Hungersnoth doch nicht im Land Kahthán,
Seit Márcb leistet mir, was ich bedarf zum Leben,
Bekümmert wenig mich Erinn'rung von Oswán [1]).
Und wenn die Lumpen von Chindif verkennen mich,
Erkennen meinen Werth die Edlen von Hemdán.

Der geheime Sendling des fatimitischen Chalifen zu Aden berichtete diese Verse an seinen Herrn, der den Verfasser dafür nackt ausplündern und binden und Schäwir später hinrichten liess [2]).

Er war bekannt als Ibnef-fobeír. Jákút preist ihn als Secretär, Dichter, Grammatiker, Wortkundigen, Rechtsgelehrten, Prosodiker, Geschichtschreiber, Mathematiker, Musiker, Logiker und Astronomen, kurz als eine lebendige Encyklopädie. Er stammte aus einem grossen Hause in Oberägypten und schrieb Vieles in Prosa und Versen: 1) die Sicherheit des scharfsinnigen Genius und der Hafen des Anmassenden [3]), 2) das Leben des Paradieses [4]), 3) den Garten der Einsicht in den Dichtern Aegyptens [5]), 4) die Heilung der Gebrechen in der Richtung der Kibla [6]), 5) die Aufsicht über die Grünzfestung Alexandrien und die Diwane Aegypten's [7]). Er reiste nach Jemen, wo er, mit dem Oberstrichteramt bekleidet, der Richter der Richter hiess. Es kam ihm sogar in den Sinn, Ansprüche auf das Chalifat zu machen und er fand Leute, die seine Anmassung unterstützten, indem sogar Münze auf seinen Namen geschlagen ward; er ward ergriffen, in den Kerker nach Kus geschleppt, dann aber wieder in Freiheit gesetzt. Als Esed-eddín Schirkúh mit seinem Heere nach Aegypten

[1]) Syrien, Wortspiel zwischen Eswán und Oswán, wie im vorhergehenden Verse zwischen Márcb und Márcbi. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, 73; Uebersetzung I, 143. — [3]) Ámánetol-Elmá we munietol-Modíf. — [4]) Haját el-Jachennún. — [5]) Handhatol-efhom fi achbárí Mifar. — [6]) Schifa el-illet fi asmtil-Kiblet. — [7]) Welí en-nafar bi sogrit Iskenderije we dewawin es-Sulthanijet fil Mifr.

kam, diente er ihm als Secretär; als diess der Wefir des letzten Chalifen der Fathimiún erfuhr, liess er ihn rufen und aufhenken [1]).

8532. Ibn Suleiman Ben Semnun el-Anfsari,

ابن سليمان بن سمنون الانصارى gest. 564 (1168),

(Ebúbekr). Ibnef-fobeir nennt ihn einen Meister in der Grammatik und Philologie, der auch der Arithmetik kundig gewesen; ein Schüler Ibn eth-Thawwát's. Er starb zu Cordova. Von ihm sind die Verse:

Vier Dinge mehren Dir das Augenlicht,
Wenn Du mit selben wohl vertrauet bist:
Der Koran, wenn Du selben fleissig liest,
Das Wasser und das Grün und schön' Gesicht [2]).

8533. Mohammed Ben Ibrahim Ibn Chairet,

محمد بن ابراهيم ابن خيرة gest. 564 (1168),

(Ebúl-Kásim) Ibnol-Mewáini [3]), verlegte sich in früher Jugend auf schöne Literatur. Seine Meister waren Ebúbekr Mohammed Ibn Ábdállah, bekannt als Ibnol-Árebí, der unter der Regierung Mótemíd's i. J. 468 (1075) zu Sevilla geboren war, und Ibn Ebí Chifsál. Er bewohnte durch zwei Jahre Granada, dessen Statthalter Ebú Ábdállah Ibn Ebí Ibráhím sein Freund und Gönner. Als dieser i. J. 561 (1165) nach Sevilla befördert ward, beglückwünschte ihn Mohammed B. Ibráhím in einem besonderen Schreiben. Er ward dann Secretär des Ebú Hafs Ómer, des Sohnes Ábdol-Múmin's, des Statthalters von Sevilla, und starb zu Marokko. Sein vorzüglichstes Werk: das Basilikon der Verständigen und die Bewässerung der Jugend [4]), das seines Gleichen nicht hat, 2) das ausführliche Buch des Wehrgehänges, 3) das Buch der gäng- und gäben Sprichwörter, 4) ein philologisches Werk, in welchem er sich das Behdschetol-Medschálí's [5]) Ábdolbirr's zum Muster nahm [6]); dieses ist, wie Hadschí Chalfa unter diesem Titel lehrt, ein aus mehreren anderen Werken gesammeltes und in verschiedenen Hauptstücken geordnetes Mohadharát, d. i. ein Buch schlagfertiger Antworten, deren frühestes das Ikd Ábd Rebbihí's, und deren berühmtestes das grosse Mohadharát Ragib el-Isfahání's [7]).

---

[1]) Sojúthí Nr. 613. — [2]) Sojúthí Nr. 930. — [3]) Bei Flügel Nr. 6730: Mohtásil. — [4]) Ebenda. — [5]) Bei Flügel Nr. 1963. — [6]) Dozy de Abbadidis II, 1—3. Dozy bemerkt hier mit Recht, dass Hadschí Chalfa's Wörterbuch aus Ibnol-Chathíb allein vielfach bereichert werden könne: mirum quantum augeri potest. — [7]) Bei Flügel Nr. 11504; im Kataloge der Sammlung meiner Handschriften Nr. 71.

8534. Ibrahim Ibn Dihijet [1]), ابراهيم ابن دحية gest. 564 (1168).

Ibn Forát gibt zwei Distichen desselben, welche ihn zum Anspruche eines Platzes unter den Philologen berechtigen [2]).

8535. Homeid Ibn Melik el-Muejed Ben Nafsr B. Monkif, حميد ابن ملك المؤيد بن نصر بن منقذ gest. 564 (1168),

(Ebúl-Ganáim), der Emír von Scheífer, geboren zu Scheífer, dann Bewohner von Damaskus und Haleb, Philologe und Dichter [3]).

8536. Mohammed B. Mohammed, محمد بن محمد gest. 565 (1169),

(Ebú Ábdállah), mit dem Beinamen Hodschet-eddín, d. i. die Urkunde der Religion, in Sicilien geboren, zu Mekka erzogen, liess sich zu Hama nieder. Von kleiner, unansehnlicher Statur, aber von offener, schöner Stirne. Er hatte mit dem Scheich Tádsch-eddín el-Kindí syntaktische Streitigkeiten. Dieser sagte von ihm und sich: er ist gelehrter als ich in der Syntax, aber ich bin es in der Lexikographie. Hierauf entgegnete Mohammed: das Erste wird zugegeben, das Zweite geläugnet. Sein berühmtestes Werk ist das ethische: 1) der Trost des Gehorsamen in der Feindschaft des Gefolges [4]), welches er i. J. 554 (1159) für einen der Könige Sicilien's verfasste; 2) die Kunde der Edelen [5]), 3) Randglossen zur Perle des Tauchers Harírí's [6]), 4) zwei Commentare der Makámát Harírí's, einen grossen und einen kleinen, 5) einen Commentar des Korans in zwölf Bänden, 6) das Buch der Vermischung der Worte und der Uebermacht des Sinnes [7]), 7) d. B. des Spruchels des Lebens [8]), 8) die Modalitäten der Zwecke in den Geboten der Koransverse in dem Unterschiede der Sunniten im Glauben [9]), 9) d. B. des Hergebrachten in der Dogmatik [10]), 10) d. B. der Befruchtung in den Grundsätzen der Religion [11]), 11) d. B. der Ausscheltung des Sachwalters in der Aufeinanderfolge der Menschen [12]), 12) eine Homoinymik [13]), 13) die Enthüllung der Enthüllung über das Buch der Enthüllung der Wiedererweckung [14]) (Gafálí's), 14) d. B. des Besitzers

[1]) (Ebú Thábir) Burhán-eddín. — [2]) Ibnol-Forát. II. d. Hdss., IV, Bl. 40. — [3]) Ibn Taghrídí III. — [4]) Selwánol-monkád fi idwán el-athád. — [5]) K. lobb el-aodschehé. — [6]) Hawáschí ala durretol-gawwáss. — [7]) K. el-ischtirák el-lagewí we istilá el-mánewí. — [8]) K. jenbúá el-hejat. — [9]) es-salíbolgéját fi ahkám éját min farkí ehlis-Sunnet. — [10]) K. el-mádát fil ittikád. — [11]) K. et-tarachin fi ofoul-eddín. — [12]) K. móátebetol-harrí fi módkadetil-berí. — [13]) el-mohdsch el-lagat fi ma ittafaka laffohú we ichtelefa mánáhú. — [14]) Kaschfol kaschf fil kitáb el-mosemmá el-kaschf wol inba án el-kitáb el-Ihjá.

der Erwähnungen in den Strassen der Gedanken [1]), 15) der schützende Helm und die bezaubernde Aloe [2]), eine Homiletik, 16) d. B. der Rathschläge in der Erwähnung Gottes [3]), 17) eine Abhandlung in gebundener Rede über die Erbtheilungen [4]), 18) das Elixir der Alchemie [5]), 19) d. B. der Andeutung in der Wissenschaft des Ausdruckes [6]), 20) d. B. der Regeln der Rhetorik [7]), 21) ein Compendium der Syntax [8]).

8537. Mohammed Ben Ahmed Ben Haddad el-Wadiaschi, محمد بن احمد بن حدّاد الوادياشى gest. 563 (1169),

ein angenehmer Dichter, Philolog und Musiker, der von seinem Geburtsorte der von Cadix beigenannt ward. Er bewohnte Almeria, wo er während der Regierung Ssomádih's in grossem Ansehen lebte. Ibn Bessam gibt ihm in der Sachíret treffliches Zeugniss. Er hinterliess einen grossen Diwan von Gedichten und ein berühmtes Werk über die Prosodie, worin er die wunderlichsten Versmasse mit den von Chalíl festgesetzten in Einklang zu bringen suchte. Ihm werden auch die Verse über die Moudesfinsterniss zugeschrieben, welche insgemein für die Ibn Badsche's gelten. Makarrí gibt zwei Lobsprüche desselben in Distichen nach Lisan-eddín, dann drei andere, welche Lisan-eddín von seinem Scheich Ibn Dschábir Ibn Chátimet mitgetheilt erhielt [9]).

8538. Mahmud Ibn Nimet Ibn Arslan, محمود ابن نعمة ابن ارسلان gest. 565 (1159),

(Ebú fena, d. i. der Vater des Lobpreises). Imád-eddín erwähnt desselben in der Charídet und gibt Proben seiner Gedichte, welche efa-Ssafedí aufgenommen [10]).

8539. Ebuth-Thalib el-Moafiri [11]), ابو الطّالب المعافرى gest. 566 (1170),

ein Meister der Philologie, kam er i. J. 551 (1156) nach Aegypten, wo der Scheich Ibn Mohammed B. Berí sein Schüler. Er schrieb eine gute, correcte, aber magribínische Hand. Er las über das Moselsel, d. i. das Werk der verketteten Ueberlieferung des Scheichs Ebí Thâhir Mohammed

[1]) K. fraahibil efkár fi mesálikil afkár. — [2]) K. el-ebád el-wafiet wal áád er-rakkiet. — [3]) K. nafsáih el-fikri. — [4]) Erdschúfet fil ferafidh. — [5]) el-iksír fil iksír. — [6]) K. el-ischárat fil ilmil-ibárat. — [7]) K. el-kawáid el-bejáa. — [8]) Ichtifsar nahw. in der Sammlung meiner Handschriften Nr. 83 die Inhaltsanzeige und Nr. 84 die türkische Uebersetzung desselben. Ssafedí, B. d. Hfb., I. Bl. 33; Ibn Challikán; Sojúthi. — [9]) Makarrí, II, Bl. 194, Kehrseite. — [10]) Ssafedí, Nr. 661, II. d. Hfb. — [11]) (Ebuth-Thalib) Abdel-Dschebbár B. Mohammed B. Alí B. Mohammed el-Moáfiri.

B. Jûsuf B. Âbdâllah et-Temîmî. Er starb auf seiner Rückreise von Aegypten nach Magrib [1]).

Mohammed el-Abderi [2]), gest. 567 (1171).

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8189) vorgekommen, aus Cordova, lehrte zu Marokko die Rhetorik und hinterliess verschiedene philologische Werke: 1) Schwierigkeiten der Gedanken in der Bildung von Ansichten [3]), 2) einen grossen und einen kleinen Commentar über den Dschoml ef-fedschâdschî's, 3) einen Commentar der Makámát Harîrî's.

Ibnol-Chaschab [4]), gest. 567 (1171),

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8190) vorgekommen, von Bagdâd, der grosse Philolog und Grammatiker, der auch in der Exegese, in den Ueberlieferungswissenschaften wohl beschlagen, wenig auf Dienerschaft und Kleidung hielt und mehrere Werke hinterliess [5]).

8340. Mohammed Ben Esad, محمد بن اسعد gest. 567 (1171).

(Ebûl-Mofaffer), der Sohn des Philologen aus Irâk, der hanefitische Prediger, stand als Moderris zu Damaskus an den Medreseen Tharhânijet, Saadirijet und Âinijet, hatte den Âlî Ebû Âlî B. Nebhân und Andere gehört und nach Harîrî die Makámát desselben überliefert. Er schrieb einen Commentar derselben und eine Erläuterung des Korans und starb beinahe achtzig Jahre alt [6]).

8341. el-Hafiri [7]), الحفاري gest. 568 (1172).

der Papierhändler, bekannt unter dem Namen Dellal el-kutub, d. i. der Ausrufer der Bücher, hat den Namen el-Hafirî, unter dem er berühmt, von dem ober Bagdâd gelegenen Orte Hafire, von dem die hafirischen Kleider ihren Namen haben. Er ist der Verfasser der arabischen Blüthenlese feinet ed-dehr, d. i. der Weltschmuck, eine Fortsetzung der Blüthenlese Bacherfi's, welche Domijetol-Kasr, d. i. die Statue des Palastes, heisst. Der Verfasser der Charidet, welche eine Fortsetzung des feinet et-dehr, gibt zahlreiche Verse, die er von Hafirî

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 421. — [2]) B. Âbdâllah B. Mesûm B. Idris (Ebûbekr). — [3]) Casirius (II, 84) übersetzt dies: inertia ingenii suppetiae. — [4]) (Ebû Mohammed) B. Abdâllah B. Ahmed B. Ahmed B. Ahmed. — [5]) Schebi's Kitâbol-iber, H. d. Hdschr., II, Bl. 52 und Kehrseite; Abulfedae annales III, S. 644. — [6]) Schebi's Kitâbol-iber, H. d. Hdschr., II, Bl. 52, Kehrseite. — [7]) (Ebûl-Mâlî) Sâd B. Âlî B. el-Kasem B. Âlî B. el-Kasem el-Ansârî el-Chafredschî.

gehört, theils dessen eigene, theils die von Anderen. Das Werk desselben, **der Salzblick** [1]), ist eine Anecdotensammlung.

Der Knabe, dessen Wange Rosenschein,
Aus dessen Munde duftet süsser Wein,
Gewährte mir nicht eher mein Verlangen,
Als bis die Nacht des Flaumes sie umfangen,
Nach eines störr'gen Pferdes Weis' und Art,
Das nur bezwungen wird mit Zügel hart.

Der Bart verdunkelte das Licht,
Ich sprach: der Mund ist Lebensquell,
Das strahlt von seinem Angesicht,
Der fliesst im Lande, das nicht hell [2]).

Ich klagte über meiner Liebe Macht,
Die hellen Brand im Herzen angefacht;
Sie sprach: wie gut ist es, dass wir uns trennen,
Die Sonne würde uns, wenn ferne nicht, verbrennen [3]).

8342. Musa Ben Ahmed Chathib Chuarefm [4]),

موسى بن احمد خطيب خوارزم gest. 568 (1172),

war i. J. 484 (1090) geboren, mit der Sprachlehre wohl bekannt, in der Versekunst sehr gewandt, ein Schüler Semachscheri's und Motharrefi's [5]).

8343. Mohammed Ben Ahmed Ben Moharrif [6]),

محمّد بن احمد بن محرّف gest. 569 (1173),

(Ebúbekr) aus Badajos, bewohnte Sevilla und wurde **Menaandscheschí**, von einem Grenzschlosse, welchem seine Familie ursprünglich entstammte, beigenannt. Er hörte den Vortrag seines Vaters, den des Ebúl-Welíd el-Othí, des Mohammed B. Áttáb, des Ibn Thárik, des Ibn Mekkí, des Ebúl-Kasim B. en-Nahás, von denen er den Unterricht der Lesekunde des Korans erhielt, dann von Ebú Ábdállah B. Mosáhim, Ebúbekr B. Bejadha, Ebúbekr B. Machráni. Die arabischen Wissenschaften der Sprache hörte er von Ebú Ábdállah B. Ebú-Áafijet, von Ebúbekr el-Kabthorna. Lehrbefugniss ertheilte ihm Ebú Ábdállah el-Cháúlání. Er war ein Rechtsgelehrter, Rath und Bewahrer von Kunden, Secretär und Philolog. Nach

---

[1]) Bei Flügel Nr. 11164, jedoch ohne Angabe des Sterbejahres, das sich aber unter seinem ad-dakr Nr. 6961 befindet. — [2]) Im Lande der Finsternisse, wo Alexander den Quell des Lebens fand. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text. I, 237, letzte Zeile und folgende Seite. — [4]) Músa B. Ahmed B. Ebí Sáid Isháh (Ebúl-Múejed). — [5]) Sojúthí Nr. 1080. — [6]) B. Ábdállah B. Sáid B. Moharrif B. Omeíja.

ihm überlieferten Ebúbekr B. Chaír, Ebú Ómer B. Ájad, Ebúbekr B. Ebí Semnin, Ebú Chatháb B. Wadschíb. Einer der Scheiche Ibnol-Ábbár's. An dem Tage, wo die Tochter des Hadhremí ihren Gemahl begrub, sagte er, um ihr sein Beileid zu bezeigen:

O Fluth des Grabs, die auf dem heissen Stein!
Es sangt das Grab des Schmerzes Thränen ein,
Ach! dass mich dieser Zustand wachend traf,
Statt Stelldicheins begehrt Geduld den Schlaf,
Verschieden drückt sich aus das Leid, der Schmerz,
Das Aug' ist schwarz vor Gram und weiss das Herz.

Geboren i. J. 477 (1084) vor der Schlacht von Selaku [1]).

Dschâfer von Edfú, der dessen Sterbejahr vier Jahre früher ansetzt, gibt ein von Ibnon-Nedschár überliefertes Bruchstück einer Todtenklage, welche aber von Einigen auch dem Denís el-Medaíní zugeschrieben wird, und die folgenden drei Distichen, welche sich auf Nedschd, das Gebirgsland, das Elysium der Araber, das Vaterland der edelsten Pferde, beziehen:

Sicherheit und Wunscherfüllung haben Flügel,
Wann ich sehe diesen Sand und diese Hügel,
Sie erinneren an Nedschd, das hohe Land,
Wäre Nedschd auch nicht des Herzens Vaterland;
Du, o Turteltaub', erweck'st in mir die Lust,
Ist's Gesang, ist's Klage, die entströmt der Brust?

Er hatte eine Satyre auf den Wefir Ibnol-Beledí gemacht, weshalb er nach Diarbekr entfloh, wo er starb. Dschâfer von Edfú gibt fünf dieser satyrischen Distichen, welche sich auf eine Strangurie des Wefires beziehen [2]).

8544. Ben Hilal Ibned-Dehan el-Bagdadi [3]),

بن هلال ابن الدّهان البغدادى gest. 569 (1173).

(Ebú Mohammed), der Sibeweih seiner Zeit, der bald zu Mofsúl, bald zu Harrán weilte. Die Charídet hat ein Dutzend seiner Distichen, wie:

O Du, der Du der Lust, dem Leben bist ergeben,
Verwend' auf selbes nicht des Tages beste Stunde;
Das Leben ist ein Glas, Dir in die Hand gegeben,
Dess' Oberfläche rein, dess' Hefen auf dem Grunde.

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 29. — [2]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdschr., II, Bl. 72. — [3]) Sâid Ibnol-Mobárek B. Áli.

Ich sehe, das Verdienst setzt einen Mann zurück,
Indess Unwissender hienieden macht sein Glück;
Es fliegt die Fledermaus in Freiheit nach dem Raube,
Und eingesperret wird für ihr Gestöhn die Taube [1].

8545. Mohammed Ben Abdallah el-Kaisi [2], محمد بن عبد الله القيسى gest. 570 (1174).

(Ebú Àbdállah) aus Liebla, ein Gesellschafter Melik B. Wehíb's durch mehrere Jahre, überlieferte nach Ibneth-Thalán, Hafim B. Mohammed, Ebí Álí el-Gasání, Ebú Àbdállah B. Hemdún, Ebúl-Hafsín B. Serádsch, Ebú Álí efs-Ssadefí, Ebúl-Hasan B. el-Áchdhár, Ebúbekr B. Áthíje, Mohammed B. Áttáb, Ebúbekr el-Esedí, Ibn Thárik, Ibn Roschd, Ebú Àbdállah B. Áfabag, Ebúbekr el-Eawed, Ebú Mohammed B. es-Sídet, Ebúbekr B. el-Árebí, Ebúl-Hosein B. eth-Tharáwet, Ebúl-Hekim B. Bordschán, Ebúl-Kásim B. Dschewher, mit welchem er die Makámát Harírí's las. Er war in der Stadt Tesir angesiedelt, von wo er sich nach Marokko begab. Nach ihm überlieferten eine Menge, wie Àbdállah el-Andereschí, einer der Scheiche Ibnol-Ábbár's, Àbdállah B. Àbdolhakk, der Richter von Telmesa, den er zu Marokko traf und welcher von ihm i. J. 569 (1173) ein Lehrbefugniss erhielt [3].

8546. Omer Ibn Abdus [4], عمر ابن عبدوس gest. 570 (1174).

aus Valencia, der Lexikograph, ein Geführte des grossen Philologen Bathliúsí, verfasste ein Moselles, d. i. ein Wörterbuch der Wörter, welche je nach den drei verschiedenen Vocalen, mit denen sie belautet werden, auch verschiedene Bedeutung haben, in zehn Heften, und hinterliess einen nützlichen Commentar zum Fafsíh (Sáleb's) [5].

8547. Abdallah Ben Mohammed bekannt als Widschh Nafi [6], عبد الله بن محمد وجه نافع gest. 571 (1175).

empfing den Unterricht in der Koranslesekunde von Ebúl-Hasan B. Sora, dem er lange Zeit ein Genosse war, von Ebúl-Kásim B. Abderrahman B. Mohammed B. el-Fers, von Ebúbekr Gálib B. Áthíje, von Ebúl-Welíd B. Bakwet. Lehrbefugnisse gaben ihm Ebú Mohammed B. Áttáb, Ebú Álí efs-Ssadefí, Ebú Mohammed Àbdállah B. Músa eth-Thárik, Ebúbekr Ibnol-

---

[1] Charídet, Pariser Handschrift, Bl. 33, Kehrseite. — [2] B. Mohammed B. Chalíl el-Kaisí. — [3] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B, S. 30. — [4] Omer Ibn Mohammed B. Ahmed B. Álí B. Àbdús el-Kodhádí. — [5] Ssafedí. — [6] B. Sahl eth-Dhárir (Ebú Mohammed).

Árchí, Ebú Mohammed el-Lachmí, dem mütterlichen Enkel Ebú Ómer B. Ábdolbirr's. Ein vollkommener Gelehrter der Sprache und Philologie, und zugleich in den mathematischen Wissenschaften bewandert. Er hatte den Unterricht hierin von einigen Genossen Ebúbekr Ibnefa-Ssaig's erhalten. Der Emír Ebú Ábdállah B. Sád berief ihn zur Erziehung seines Sohnes. Geboren i. J. 490 (1096) [1]).

8548. Dschahusch Ben Fadhalet el-Kelibi el-Chafadschi,

جاحوش بن فضالة الخفاجي l. u. J. 571 (1175).

Imád-eddín las in einer Sammlung von Lobgedichten auf den Wefir Ámid-eddewlet Ibn Dschoheír ein Lobgedicht desselben, woraus er ein Dutzend Distichen anführt, dann Verse, die er auf Jermuk B. Fadhálet B. Dschahúsch el-Fadhálet el-Chelibí el-Chafádschí gedichtet, als Imád-eddín sich zu Menbedsch befand, i. J. 571 (1175), als ein grosser Haufe aus Irák mit Ssaláh-eddín ankam. Dschahúsch dichtete auch eine Kafsídet auf seinen Grossvater, den Emír Seíf-eddewlet Ssadaka B. Manfsúr B. Dobeís el-Esedí, und woraus ebenfalls ein Dutzend Distichen die Charídet mittheilt [2]).

8549. Ben Manfsur Ali Ebil-Hasan es-Serudschi,

بن منصور علي ابي الحسن السروجي gest. 572 (1176).

der Philologe, Erzieher der Kinder des Átábegen Sengí B. Ák-Sonkor. Er schrieb einen Tages mit dem Reste von Wasser, womit er sich reinigte, eine schöne Inschrift in der grossen Schrift Thomar an die Wand, die er dann punctirte. Er sang eine tönende Kafsídet zum Lobe des Frühlings, woraus die folgenden Verse:

Die Zeit der Lichter ist die schöne Frühlingszeit,
Die Blüthenlicht mit Musk und Kampher eingeweiht [3]).

8550. Mohammed Ben Galib er-Rofsafi, محمد بن غالب الرصافي gest. 572 (1176).

(Ebú Ábdállah) von Valencia, der vorzüglichste Dichter seiner Zeit, gestorben zu Malaga, wo sein Grab von den Studirenden häufig besucht wird. Er hiess er-Rofsafí von der Vorstadt Rofsafa [4]) Cordova's. Ibn Chákán gibt seine berühmtesten Verse auf einen Wohlgebauten.

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 8, 184. — [2]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 76. — [3]) Ibn Tagríberdí III. — [4]) Nicht Rofáfi, wie bei Casiri.

überaus schätzbare Geographie und chronologische Tafeln, das Rosenbeet der Chalifen von Nasmisade, die beiden Sammler der Geschichten und Erzählungen von Mohammed dem Sekretär, und Mohammed Elaufi, die Läuterung und Auswahl der Geschichten von Hessarfenn und Mohammed Efendi unter den türkischen; und unter den persischen die Universalgeschichte Lari's, der Bilderſaal Wassaf's, das Meisterwerk historischer Kunst und Stylistik. Die Geschichte Wassaf's, der Welteroberer von Dschovaini, die Biographien der Dichter von Devletschah, die Geschichte Thaberistan's und Masenderan's von Sahireddin, und endlich die Rathschläge für Könige von Dschelali aus Kain die vorzüglichsten.

Wer sich des Vortheils erfreut, aus diesen im Occident meist noch verborgen fließenden Quellen orientalischer Historie zu schöpfen, erstaunt über den Reichthum der noch zu Tage zu fördernden Schätze. Es liegen offen vor ihm die in einen Punkt zusammenstrahlende Herrschaft der großen Weltmonarchien, und die in tausend Strahlen auslaufende Macht einzelner Dynastien, die fabelnden Chronologien der ältesten, und die genauesten Annalen der jüngsten Reiche, die Zeit der Unwissenheit vor dem Propheten, und die Tage der Erkenntniß nach ihm, die Wunder der Perser, die Großthaten der Araber, der weltüberziehende Verheerungsgeist der Mongolen, und die staatseinrichtende Weisheit der Os-

8551. Mohammed Ben Mesud, محمد بن مسعود gest. 572 (1176), der Philologe, starb auf der Wallfahrt zu Feíd. Er sagte satyrisch auf einen Verwalter des Richteramtes:

Wenn Du das Richteramt verwaltest — Und als Tyrannen Dich verhältest,
So bist Du ohne Messer Schlächter, — Und ich als Opfer Dir ein rechter [1]).

8552. Ali Ben Nafar Ben Sad Ben Mohammed el-Abkeri, علي بن نصر بن سعد بن محمد العبكري gest. 572 (1176), (Ebú Turáb). Semáání erwähnt desselben in seiner Geschichte, dass er zu Ábker geboren und aufgewachsen, Grammatik und Philologie studirte, dann zu Baßra der Vorsteher der Studenten war und sodann nach Bagdád zurückkehrte. Im J. 490 (1096) hielt er sich zu Kerch auf und blieb Nakíbeth-Tholeba, d. i. Vorsteher der Studenten, bis zu seinem Tode. Geboren im J. 482 (1089), wurde er neunzig Jahre alt. Sein Sohn Ebúl-Hasan Álí theilte dem Verfasser der Charídet einige Distichen seines Vaters mit, welche die Charídet aufgenommen:

Gott sei gelobt, der mir versagt
Vergnügen, das Genuss nicht trägt;
Ich hab' geschaun nie die Tage,
Denn Nahrung ward mir ohne Plage.
Nun dringt des Pred'gers Wort in's Ohr,
Bestimmt ist Unterhalt, und wer ihn sucht ein Thor [2]).

8553. Mohammed el-Bakali [3]), محمد البقالي gest. 573 (1177), beigenannt der Schmuck der Scheiche, Verfasser 1) eines Gebethuches, 2) eines Werkes, betitelt der Ruhm der Araber [4]).

8554. Abdallah Ben Mohammed [5]), عبد الله بن محمد l. i. J. 573 (1177), aus Denía, ein Schüler Ebúbekr B. Nomáre's, hatte sich zu Valencia an Ebúl-Hasan B. Sádol-Chájr angeschlossen, reiste dann nach dem Osten, wo er zu Alexandria den Ebú Thábir B. Áúf, den Ebú Ábdállah B. Hadhrámí, den Ebú Thábir es-Silefí, den Ebúl-Kásim Álí B. Mehdí hörte und von ihnen lernte. Ebú Ábdállah et-Todschíbí fragte ihn über seine Meister, die mit ihm an der Medrese Ádilíje zu Alexandria. Er schrieb sehr

[1]) Ibn Tagríberdí III. — [2]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 79. — [3]) Ebúlfadhl Mohammed B. Kásim el-Chásrelmí. — [4]) Iftichar el-Árab. — [5]) B. Chelef B. Seádet el-Afshs (Ebú Mohammed).

Vieles dem Hâfiz es-Silefi nach. Im J. 573 (1177) hörte er das Buch Bochâri's von Ebúth-Thâhir B. Áúf vortragen. Ibnol-Ábbár gibt ein paar Distichen auf den Besuch der Fussstapfen des Propheten (in der Moschee Áṣáron-Nebí zu Alt-Kairo), die er von der Hand dieses Ábdállah B. Seádet geschrieben fand, die aber einem anderen Verfasser gehören. Von ihm erhielten den Unterricht Ebú Mohammed Dschâfer B. Meímún en-Neschâthí, Ebú Merwán Ábdolmelik B. Mohammed B. Kerdhús et-Tewwesí, Ebúl-Kásim Îsa B. el-Wedschih Ábdoláfif. Er ertrank im Meere [1]).

8535. Harun, هرون gest. 573 (1177).

(Ebú Mohammed) berühmt unter dem Namen el-Edíb, d. i. der Philologe, Verfasser einer Geschichte und eines Commentars über die Makámát Hariri's [2]), nicht zu verwechseln mit dem Verfasser einer der frühesten Geschichten arabischer Dichter, nämlich des el-Bári, welcher die Jetimet Seálibí's, die Domjet Bacherfí's, die Seinet Hafiri's und die Charídet Imád-eddín's folgten.

Mohammed Ben Thahir [3]), gest. 574 (1178).

welcher bereits unter den Geschichtschreibern (Nr. 8427) vorgekommen, war Statthalter von Murcia, durch Ibn Ájádh seines Amtes entsetzt, Verfasser zierlicher Verse, wovon die an seinen Sohn Ábdolhakk geschriebenen, so wie die Liebesgesänge an die Tochter des Wefirs Ábdol-Áthíje und andere moralische, welche zu Salamanka zum öffentlichen Unterrichte benützt wurden, ihm einen Namen als Dichter gemacht [4]).

Nach Ibnol-Ábbár: (Ebú Ábderrahman) ein Bewohner Murcia's, der Anführer seiner Stadt zur Zeit der Unruhen, er hörte das Recht von Ebú Dschâfer B. Ebú Dschâfer, ging dann nach Cordova, wo er den Ebú Merwán B. Mesúret und seine Schüler traf. Er hörte den Ebúl-Welíd B. ed-Debbág, den Ebúl-Kásim B. Werd, den Ebú Móáwije B. Áthije, den Ebúbekr B. Borendschál. Lehrbefugniss erhielt er von Ibnol-Árebí und Anderen. Er beschäftigte sich auch mit den alten Wissenschaften und blieb, nachdem die Herrschaft der Moslimin erloschen war, eine kurze Zeit der Vorstand (Reís) seiner Stadt. Er starb hernach zu Marokko [5]).

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 184 und 185. — [2]) Jaſi. — [3]) M. Ábderrahman B. Thâhir el-Kaisí. — [4]) Condé II. 40. Hauptstück. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 32.

8556. Mohammed el-Wehrani [1], محمد الوهرانى gest. 575 (1159), (Ebú Àbdállah), beigenannt die Säule der Religion, kam unter der Regierung Saláh-eddín's von seinem Geburtsorte nach Aegypten. Mit ihm, sagt Ibn Challikán, hatte die Kunst des Briefstellers (Munschí) in Aegypten ihr Ende erreicht, da er mit Imád-eddín, dem Staatssecretär, in Abfassung von Staatsschreiben nicht wetteifern konnte, indem er sich auf scherzhafte Briefe und auf die Auslegung von Träumen verlegte. Er ging nach Damaskus, wo er starb [2].

8557. Minotschehr Ben Mohammed Ben Turkanschah [1], منوچهر بن محمد بن ترکانشاه gest. 575 (1279), (Ebúlfadhl), der Secretär und Philologe Bagdád's, hatte die Makámát Harírí's aus dessen Munde vortragen gehört. Von ihm empfingen den Unterricht Ebúlfeth Ibnol-Hofarí und Ibnol-Áthár. Er ist einer der beiden Grammatiker, welche unter dem Namen Ibnet-Turkán, d. i. der Sohn der Türken, berühmt und Zeitgenossen waren [3].

8558. Ali Ben Ahmed el-Jefidi, علی بن احمد الیزیدی gest. 575 (1179), hörte die Ueberlieferung und stiftete viele Bücher als Wakf zu Bagdád [4].

8559. Abdallah Ben Ahmed [1], عبد الله بن احمد gest. 575 (1179), (Ebúl-Welíd), aus Cordova, der im östlichen Spanien aufwuchs, hörte den Ebúl-Hasan B. en-Nímet, den Ebúl-Welíd B. ed-Debbág, den Ebúl-Hasan B. Feíd. Er schloss sich dem Ebúbekr Ábek B. el-Chifsim an, war ein Gesellschafter Ebúl-Hasan B. Sádol-Chansí's, zeichnete sich besonders in den arabischen und humanistischen Wissenschaften aus. Von den Scheichen Ibnol-Ábbár's lernte unter demselben Ebú Àbdállah B. Seádet. Gestorben zu Cordova [5].

8560. Jahja Ben Jusuf [1], یحی بن یوسف gest. 575 (1179), (Ebú Sekería), der Grammatiker, der Lexikographe und Philologe, hinterliess einen Diwan in zwei Bänden, worin er den Propheten lobte, der

---

[1] (Ebú Àbdállah) B. Mohammed el-Wehrání. — [2] Ibn Challikán; Sekhí's Kitábol-Iber, H. d. Hdb., II, Bl. 57, Kehrseite. — [3] Minotschehr B. Mohammed B. Turkánschah B. Mohammed B. el-Feredsch. — [4] Sojúthí Nr. 1966 und 180. — [5] Ibnol-Kadí XI, S. 305. — [1] B. Álí B. Koreschí el-Hadschrí. — [2] Ibnol-Ábbár II, S. 198. — [3] B. el-Moammer B. Ábdesh-Szelám esh-Szarsarí Dschemál-eddín.

ihm zweimal erschienen. Er hatte den Ibn Wadah und den Háfiſ Ábderrahím B. Mohammed Ibnef-fodschádsch gehört, schrieb eine schöne Hand und war mit der Geschichte der Gefährten des Propheten wohl vertraut. Er reimte das Buch Charkí[1]) über den Ritus des Imáms Áhmed (Ibn Hanbel) und das Buch des Genügenden. Zu Ende seines Lebens verlor er das Gesicht. Seine Gedichte verbreiteten sich über Syrien, Aegypten und Irák.

Zwischen Selá und Ákík besteht Vertrag der Jugendzeit,
Welcher die Erinn'rung an dieselb' erneut,
Tage, wo im Ostwind flatteten die Kleider,
Und mich kleidete Genuss, verschwund'ner, leider!
Wo im Frühling Fluren kehrten ihre Frische wieder
Und in Wäldern hallten ihrer Vögel Lieder.

Aus derselben Kafsídet zum Lobe des Gepriesenen:

Wär' es nicht Deinetwegen, für gewiss!
Ich für Óseíb nie den Mund zerriss,
Die Hoffnungen sind nahe durch den Traum,
Wenn auch Entfernung es erlaubet kaum.
Ich klag' es Gott, dass ich im Schlaf
Sie ganz auf mich erzürnet traf,
Ich schlief nicht ein, weil abgewendet,
Dann schlief ich wenig, umgewendet;
Ich schlief nicht ein, und schlief nicht ein,
So war es wiederholte Pein;
Sie wandt' sich ab, o welche Strafe!
Sei's, dass ich wache oder schlafe.
O seltsam, dass sie mich so plage,
Indess ich nicht darüber klage!
Das Mitleid macht ihr Langeweil',
Im Verwand suchet sie ihr Heil,
Sich nicht erinnernd vor'ger Zeit
Und des Genusses, der nun weit;
Die Langeweil' ich tragen muss,
Nur kehre voriger Genuss[2]).

8361. Ebubekr Ben Jahja[3]), ابوبكر بن يحي gest. 575 (1179), von Murcia, Verfasser einer langen Kafsídet von hundert sieben Distichen zum Lobe Melik el-Mansúr Mohammed B. Ósmán's, des Sohnes des unmittelbaren Nachfolgers Szalách-eddín's.

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa sowohl unter Charkí als unter Kitáb. — [2]) Dschäfer von Edfú. H. d. Bibl., II, Bl. 283 und Kehrseite. — [3]) B. Ábdol-Dschelíl B. Ábderrahman B. Medschir el-Andalusí.

Hast Du geseh'n die türkische Gazelle,
Weiss wie Alaun, von schwarzer Augenwelle [1]).

8562. Ibrahim Ben Jakub, ابراهيم بن يعقوب gest. 575 (1179), sang zum Lobe Melik el-Mansúr Mohammed B. Osmán's, des Sohnes des ersten Nachfolgers Saalâh-eddín's, eine tönende Kasídet, deren Beginn:

Mich trennt von ihm des Thrones Scheuer, Die Ehrfurcht vor der Majestät;
Durch seine Gnaden athm' ich freier, Wann die Annäherung besteht [2]).

8563. Neschw Ibn Nefaset, يتوابن نفاسة l. i. J. 575 (1179), ein guter Freund Ibnol Esír's, sagte im obigen Jahre, als Saalâh-eddín, nachdem er viele Gefangene der Franken getödtet, andere in Fesseln schlug:

Ruin der Franken brach herein, Die Kreuze wurden schnell zerbrochen,
Und wär' ihr Tod nicht in der Nähe, Die Trauer würde da nicht sein.

Wörtlich: das Haus ihrer Traurigkeit würde nicht bewohnt (bebaut) sein [3]).

8564. Ebu Thahir Ismail Ben el-Iskenderani, ابو طاهر اسمعيل بن الاسكندراني l. u. J. 575 (1179), ein Zeitgenosse Silefi's, mit dem er zusammenkam und unter ihm das Buch der Stylistik (Ifsthilâh) von Semâání vortrug, dann als Kaufmann nach Andalus kam; ein Rechtsgelehrter nach dem Ritus Schâfii. Er sagte (Silefi ist der Gewährsmann):

Ich bin der Ueberlieferer der Besten Einer,
Ich lebte neunzig Jahre schon ein nicht Gemeiner,
Ich hoffe wohl noch hundert Jahr' zu leben,
Wenn Gott, der Allerbarmende, sie mir will geben [4]).

8565. Ali Ben Mohammed es-Saati ed-Demeschki, علي بن محمد الساعاتي الدمشقي l. i. J. 575 (1179), sagte im obigen Jahre, als Saalâh-eddín ein Schloss der Kreuzfahrer zerstörte:

Wird des Propheten Haus zur Ruhe endlich kommen?
Wird durch des Glaubens Bund die Rache umgenommen?
Ich geb' Euch guten Rath, und guter Rath ist nöthig,
O! lasset Jakobs Haus, denn Jûsuf ist gekommen [5]).

---

[1]) Ibn Tagriberdí III. — [2]) Ebenda. — [3]) Ibnol-Esír XI. S. 302. — [4]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Folioband, Bl. 377, Kehrseite. — [5]) Ibnol-Esír XI, S. 304.

Mohammed B. Moham. b. a. **Ibnol-Chorasani**, gest. 576 (1180), (Ebúbekr), welcher bereits unter den Prosodikern (Nr. 8310) vorgekommen, der Philologe, der Prosodiker, Verfasser zahlreicher Gedichte, in der Grammatik ein Schüler Dschewálikí's, hinterliess ein Werk über die Prosodie und einen Diwan. Geboren i. J. 494 (1000). Sein Diwan hat nicht weniger als fünfzehn Bände; die Charídet gibt Auszüge davon, deren Sojúthí einige aufgenommen [1]).

8366. Mohammed ef-fahir [2]), محمد الظاهر gest. 577 (1181), der Philologe, geboren i. J. 513 (1119).

Wenn Du zufrieden, lebst die frohen Tage
Mit leichtem Rücken, frei von aller Plage;
Unglücklich wirst Du nur durch Deine Lust,
Die dränget Sorg' an Sorg' in Deiner Brust [3]).

8367. Ali Ben el-Bekri [4]), علي بن البكري gest. 577 (1181), von Granada, wo er Richter und Prediger war, Verfasser folgender Werke: 1) ein anthologisches in zwölf Bänden unter dem Titel: Ergötzung in Gedichten, 2) das Leben Mohammed's, in zwei Bänden, 3) ein Werk über die Methode der Studien, in dreissig Theilen (Heften ?), 4) zwei mystische Anhängsel, fünfzehn Bände, 5) zwei mystische Abhandlungen, 6) an seine Schüler verschiedene Abhandlungen über das vom Himmel gesandte und überlieferte Wort Gottes. Er starb auf der Reise nach Cadix [5]).

Abderrahman B. Mohammed B. Obeidallah Kemal-eddin el-Enbari [6]), gest. 577 (1181).

Unter vielen unter dem Namen el-Enbárí, d. i. der zu Enbár geborenen berühmten Gelehrten ist dieser, der zweite grosse Grammatiker, ein würdiger Nebenbuhler des ersten, schon im Jahre 327 (938) verstorbenen fruchtbaren Schriftstellers, Commentators des Nabiga, des Soheír und der Mofadhalíát. Er ist bereits unter den Grammatikern (Nr. 8199) gezählt.

Abdallah Ben Jahja [7]), gest. 578 (1182), in den arabischen und in den medicinischen Wissenschaften, in der Rechtsgelehrsamkeit und in der Poesie ausgezeichnet [8]). Er ist bereits unter den Geschichtschreibern (Nr. 8433) gezählt worden.

[1]) Sojúthí Nr. 404. — [2]) Ibnol-Mobárek B. Mohammed ef-fáhir Ebú Gálib el-Mazhúr. — [3]) Ibn Taghrberdí III. — [4]) Alí B. Mohammed B. Ibrahim B. Abderrahman ed-Dehák, beigenannt el-Bekrí. — [5]) Casiri's H. 110. — [6]) B. Ebí Sáid el-Imám (Ebulberekát). — [7]) B. Abdállah B. Tejjeth (Ebú Mohammed) el-Hadhrámí ed-Dení, bekannt als Ábdáf und Ibnesh-Shaikh eth-Saalebí. — [8]) Sojúthí Nr. 1406.

8568. Isa Ben Amran[1], عيسى بن عمران gest. 378 (1182).

Philolog, Dichter, Kanzelredner, Richter von Marokko, geboren i. J. 512 (1118), kam zu Agmat mit Ebú Mohammed el-Lachmí zusammen und wohnte zuletzt zu Miknes (Mekines)[2].

8569. Mohammed Ben Chalil[3], محمد بن خليل l. u. J. 580 (1184).

(Ebú Ábdállah) einer der sobeídischen Freigelassenen aus Almería, überlieferte nach Ebúlfadhl B. Scheref; ein Dichter, von welchem Ibnol-Ábbár die folgenden Distichen erhalten:

Bei meinem Leben, wie wird mir die Zeit so lang!
Ich setze in dieselbe einen kleinen Werth,
Nachdem die Wendungen der Welt nur zu verachten,
So sind dieselben mir nicht vieler Mühe werth[4].

8570. Mahmud Ben Ebil-Maali el-Churai[5],
محمود بن ابى المعالى الخورای l. u. J. 580 (1184).

wird im Idhá h als ein in der Verwaltung von Richterämtern und anderen Stellen der Regierung tüchtiger Geschäftsmann, auch seiner ausgebreiteten philologischen Kenntnisse und seiner Sanftmuth wegen gerühmt. Er schrieb die Waffen der Philologie in der Vereinigung des Ssihhá h und Tehfib; auch gab er Gedichte heraus, die er in seiner Jugend anderen Dichtern gestohlen[6].

8571. Mohammed B. Abdallah el-Fehri[7], محمد بن عبد الله الفهرى gest. 580 (1184).

der Rechtsgelehrte, der Háfif, der Philolog, aus einem guten Hause Sevilla's. Er hatte vom Ibnol-Áchdhar den Unterricht im Buche Sîbeweíh's empfangen, von el-Áálem aus den eigenen Werken desselben; geboren i. J. 490 (1096)[8].

8572. Abderrahman Ben Ejub[9], عبد الرحمن بن ايوب gest. 581 (1185),

aus Malaga, überlieferte nach Ibnol-Árebí, Ebúl-Hasan Schureíh B. Mohammed, Ebú Dschá fer el-Bathrúdschí, Ebú Ábdállah B. Mô ímmer, Ebúl-Kásim B. Werd, Ebúbekr B. el-Milh, Ebúl-Welíd B. Mohammed B. Júnis

[1]) Îsa B. Ámrún Ebú Músa el-Miknasí. — [2]) Sanfadí. — [3]) Mofridsch B. Ábdelfetáh B. Ibrâhim B. el-Wáhjib. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 39. — [5]) Mahmúd B. Ebíl-Wáfá el-Churái Tádsch-eddín. — [6]) Sejútí Nr. 1919. — [7]) B. Jahja B. Ferodsch Ibnol-Duchuddád el-Ferodsch (Ebubekr). — [8]) Bughjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 34. — [9]) B. Temmám el-Ánfsir (Ebúl-Kásim).

B. Mogís, Ebúbekr B. Mesíd el-Choschení und Anderen, hatte grosse Sprachkenntniss und philologische Fertigkeiten und nahm zu Murcia den Unterricht von Ebúl-Welíd B. ed-Debbág i. J. 537 (1142), dann hörte er zu Denía den Ebúl-Welíd B. Chonet i. J. 542 (1147). Von ihm nahmen den Unterricht eine Menge, darunter Ibnesch-Schoreíh [1]).

8573. Mohammed Ben Abdolmelik [2]), محمد بن عبد الملك

gest. 581 (1185),

aus Berschán, das zu Almería gehört, ein Arzt, Secretär des Statthalters von Granada, von welchem Imád-eddín aus dem Tohfet Ibnol-Ábbár's ein Dutzend Distichen aufgenommen, welche auch Dschafer von Edfú wiederholt; ausserdem noch die folgenden drei:

Eine Schöne bat ich um die Gunst,
Ihrer Borda [3]) zu entsangen Dunst;
Meine Wimpern küsste sie und sprach,
Als sie sah, wie meine Augen schwach:
Weil ich sah, dass krank Dein Auge sei,
Kam zu Hilfe Dir die Arzenei [4]).

Oder auch so:

Ich bat Melíha, dass ich dürfe saugen,
Und sie gewährte ihren süssen Speichel mir,
Sie küsste unaufhörlich mir die Augen
Mit mancherlei Liebkosung und Manier;
Sie sprach: kann dieses Dir nicht anders taugen,
So nimm es an als Arzenei von mir.

Nach dem Iháthat trägt er den Namen: Mohammed el-Wádiáschí [5]), (Ebúbekr), aus Cadix, ein Philosoph, der zugleich Dichter; er kam nach Granada, wo er sich an den Reís Dschafer und Ebúl-Hasan Melhán anschloss. Er ist der Verfasser einer Abhandlung, welche den Titel Haj B. Jokthan führt, einer Erdschúfet über die Unwissenheit, und anderer [6]). Er dichtete eine Kasídet auf die Eroberung von Kaffsa i. J. 576 (1180), aus dem Buchstaben Ba. Im Iháthat vierzehn Distichen, als Probe davon:

Gedenke wie ich Deinen Mund berührte,
Und meine Augen voll mit Thränen fühlte,

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, B. S. 241. — [2]) B. Thofeil el-Kaisí el-Berschání. [3]) Borda, Kleid, Mantel. — [4]) Dschafer von Edfú, H. d. Hdss., B. Bl. 151, Kehrseite und Bl. 152. — [5]) B. Abdolmelik B. Mohammed B. Mohammed B. Thofeil el-Kaisí. — [6]) Bisher waren nur zwei Abhandlungen unter diesem Titel bekannt, nämlich die Ibn Sina's und die Ibn Thofeil's (Flügel Nr. 645); diese ist die dritte, von welcher Hadschí Chalfa keine Kenntniss hat.

Und wie das Rosenwasser Deines Speichels
Erfrischend meines Auges Hitzen kühlte [1]).

8574. Abdes-Selam el-Dschemahir [2]), عبد السلام الجماهر
gest. 581 (1185).

Den Thals Ákík Bewohnern meinen Gruss,
Sei's, dass sie wachen oder schlafen im Genusse;
Ihr Ansch'n ist im Schlafe freilich klein,
Doch Unrecht ist's, sie desshalb zu verschrei'n.
Ihr Tauben des Eták, ihr macht mir bang,
Was wollet ihr mit euerem Gesang?
Die Liebe, Scham und Fröhlichkeit und Pein,
Der Klagen Thräne, Sagen und den Wein [3]).

8575. Abdallah Ben Mohammed [4]), عبد الله بن محمد
gest. 581 (1185).

(Ebú Óbeíd) aus Cordova, ursprünglich aus Liebla, überlieferte nach Ebú Ábdállah B. Mekkí, Ebú Dschâfer el-Bathrúdschí, Ebúbekr B. Ábdol-áfir und Anderen. Er war besonders in den Seltsamkeiten des Korans und der Ueberlieferung, in der Sprachkunde und den humanistischen Wissenschaften bewandert. Er hatte eine Befehlshaberschaft im Westen Sevilla's. Sein Grossvater Ebú Óbeíd war der Stolz von Andalus. Alle seine Werke und verfassten Schriften erhielten von ihm Ebúl-Kásim B. Baka, Ebú Suleimán B. Huúthállah. Geboren i. J. 507 (1113) [5]).

8576. Abdallah Ben Ali [6]), عبد الله بن على gest. 581 (1185).

ein Freigelassener der Bení Omeíje aus Saragossa, welcher Sevilla bewohnte, Philolog und Poet, dabei auch Arzt und geschickt in Handarbeiten, der Vieles zusammentrug. Er starb zu Marokko sieben und neunzig Jahre alt.

Wenn nöthig es, dass Nichts dem Leibe fehle,
So ist noch nöth'ger gesunde Seele,
Wenn das, was Seelen schadet, staunenswerth,
Hat der Vernünftige noch grösser'en Werth [7]).

---

[1]) Herrn v. Gayangos Ikâthat Bl. 264; Casiri II, 76; Dozy de Abbadidis, II, 171. — [2]) B. Mohammed el-Fáth Ebúl-Feth el-Dschemáhir. — [3]) Ibn Taghrberdí III. — [4]) B. Ebú Óbeíd Ábdállah B. Ábdelázíz B. Mohammed B. Mohammed B. Ejúb B. Áamr el-Bekrí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 189. — [6]) B. Galinda el-Omewí. — [7]) ollefí jobka lel akl el-ádschab, wörtlich: das, was Vernunft dauern macht, ist noch wunderbarer. Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 231.

Abderrahman B. Abdallah Ibnol-Chathib[1], gest. 581 (1185), welcher bereits unter den Koransauslegern (Nr. 7428) vorgekommen, aus Malaga, hatte drei Vornamen (Ebúfeíd, Ebúl-Kásim, Ebúl-Hasan); in der Lesekunde haben ihn unterrichtet: Ebú Dáúd Suleíman B. Jahja B. Sáíd, Ebú Álí Mansúr B. el-Cháír. Er hörte den Ebú Ábdállah B. Moámmer, den Ebúbekr B. el-Árebí, den Ebú Ábdállah B. Mekkí, den Ebú Ábdállah B. Hadschádsch ef-fehebí, den Ebúbekr B. Tháhir, den Ebú Merwán B. Búné und Andere. Lehrbefugniss ertheilten ihm Ebú Ábdállah B. Ocht Ganím, Ebúbekr B. Fendelet, Náfsir Álí Ebúl-Hosein B. eth-Tharáwet. Viele hörten unter ihm Vorträge der Sprache und Philologie. Ebú Mohammed B. Haúthállah erzählt von ihm in seinem Bernamidsch, dass er vom Ebú Ábdállah B. Suleímán (dem Schwiegersohne Ganím's) nichts als das Buch der Leitung Mehdáwí's und einen Commentar desselben gehört, und darüber kein Lehrbefugniss erhalten habe. Er verlor sein Gesicht, als er siebzehn Jahre alt. Er war tief gelehrt in der Lesekunde, in der Sprache, in den Sprichwörtern, in der Philologie; ein Bewahrer von Kunden und Genealogien, ein Imám der Erwähnung und Erzählung, ein Meister des Urtheils und der Einsicht, ein Vordermann des Verstandes und Scharfsinnes. Er schrieb viel in gebundenem Sylbenmasse. Wiewohl in vielen Wissenschaften gebildet, so war er es doch vorzüglich in den Sprachwissenschaften und in der Kunde des Seltsamen (des Korans und der Ueberlieferung). Er lehrte die Koranslesekunde und Ueberlieferung. Sein Ruf war ein ausgebreiteter; die vorzüglichsten der Scheiche Ibnol-Ábbár's hatten denselben gehört. Er hinterliess viele nützliche Werke, als: 1) der blühende Garten als Commentar der Legende Ibnol-Ishak's[2], welches das vorzüglichste seiner Werke, indem es die Beweise seines grossen Gedächtnisses und sicheren Urtheiles enthält. Er begann es i. J. 569 (1173) zu dictiren und hatte zum Behufe desselben hundert zwanzig Diwane ausgezogen. Er trat in die Spuren des grossen Ueberlieferers Ijádh, und diese beiden Werke sind die Hauptquellen der spanischen Moslemín über die Lebensgeschichte des Propheten, wiewohl noch andere minder bedeutende bestehen, wie das von Mohammed B. Saáfir, dem Sicilier, gestorben i. J. 567 (1171), das Buch der fröhlichen Kunden vom besten der Menschen[3], von Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed

[1] B. Ahmed B. Ebúl-Hasan Ábbag B. Hosein B. Sádán B. Ridhwán B. Fotúh el-Chaschaní es-Sohelí (Ebú Jefíd). — [2] er-raudh el-unif fi nefí es-seír li Ibn Ishak. — [3] chaberol beschor bi chaíril beschor.

manen. Bei ſolcher Ergiebigkeit der Fundgruben erſcheint dem Bergmann zur Bearbeitung des Ganzen die Kraft zu wenig, und das Leben zu kurz, und es wird ihm noch überdies nicht ſelten durch die Fülle des Reichthums die Wahl des Einzelnen erſchweret. Welche Adern ſoll er vor andern anbrechen, und aus welchem Stollen zuerſt die Stuffen ans Licht ſchaffen, zur Verarbeitung hiſtoriſcher Kunſt? Ein vollendetes Werk derſelben findet er nirgends in dem Schatzlabyrinthe des Orients, ſondern nur reiche Materialien zur Aufführung hiſtoriſcher Bauten. Seine Wahl werde hierin nun durch Zufall oder Vorliebe beſtimmt, immer findet das Neue und Wichtige Abgang, und das Baumateriale Abſatz auf dem Markt in baulustigen Zeiten.

Das arabiſche Sprüchwort ſagt: Den zum Bau geſchickten Stein läßt man am Wege nicht liegen. Wenn es daher dem wißbegierigen Geſchichtforſcher, dem Quellen zugänglich ſind, gleichgültig ſeyn kann, womit und wozu er ſeine Arbeit beginnt, ſo iſt dies keineswegs ſo mit dem gewiſſenhaften Geſchichtſchreiber, der nur dort mit Liebe Hand ans Werk legt, wo ihm alle bekannten Quellen zu Gebote ſtehen, und erſchöpfende Genauigkeit dem Vorwurf von Unvollſtändigkeit für alle künftige Zeiten ausweichen mag. Von dieſer Seite angeſehen verdünnen ſich auf einmal die dichten Reihen orientaliſcher Geſchichtſtoffe. Wo iſt die

B. Ibráhím, bekannt unter dem Namen des Lesers von Granada, gestorben i. J. 566 (1160), eine Personsbeschreibung des Propheten unter dem Titel: Personsbeschreibung des aufstrahlenden vollkommenen Lichtes. Ausserdem schrieb Ibnol-Chathíb 2) das Buch der Erklärung und Anzeige dessen, was sich im Koran von eigenen Namen befindet [1]), 3) d. B. der Resultate der Gedanken [2]), 4) die Frage über das Anschauen Gottes und des Propheten im Traume [3]), 5) die Frage des Geheimnisses im Stolze der Menschen [4]) und eine Menge anderer Abhandlungen. Ausserdem hinterliess er eine Menge nützlicher ethischer Gedichte, denn er war auch in den Sprachwissenschaften ausgezeichnet. 6) d. B. des Commentars des Verses des Testaments [5]), 7) einen Commentar des Dschoml [6]), welchen er aber, wie Ibnol-Ábbár glaubt, nicht vollendete; 8) seltsame Streitfragen verschiedener Wissenschaften. Er lebte bescheiden und zufrieden in seinem Vaterlande, folgte aber dann einem Rufe nach Marokko, wo er sich drei Jahre aufhielt. Den Beinamen Sohejlí, d. h. der Canopische, hatte er von einem bei Malaga gelegenen Dorfe, das diesen Namen dem Canopus dankt. Die Lebensgeschichte des Propheten von Ibnol-Chathíb ward dreihundert Jahre später von Ibnol-Dschemáát, gestorben i. J. 819 (1416), unter dem Titel: Licht des Gartens, im Auszuge gebracht, von Menáwí, gestorben i. J. 1022 (1613), mit Glossen versehen [7]). Geboren i. J. 507 (1113), gestorben zu Marokko [8]).

8577. el-Hasan B. Ali B. Bereke, الحسن بن علي بن بركة gest. 582 (1186), (Ebú-Mohammed), der Leser der Grammatik, ein verdienstvoller Imám, Philologe.

Nicht ob der Farbe ich das Alter hasse,
Ich scheu' es nur, weil es zum Tod die Strasse,
Wenn nach dem Alter nichts aufginge mehr,
So aber kommt der Tod daher [9]).

8578. Ali Ben Ahmed Ben Ali esch-Schoreischi,
علي بن احمد بن علي الشرشي gest. 583 (1187),
(Ebúl-Hasan), der Richter, geboren i. J. 508 (1114), erwähnt von Ábbár, commentirte die Makámát Harírí's. Er sagte auf das Alter:

---

[1]) K. et-ta'rif wel ilám fi ma ále fil korán minel esmá il-alám. — [2]) K. netáidschol-fikr. — [3]) Mesalet rájet lilah fil menám we rájetin-Nebí aleihes-selám. — [4]) Mesalet es-sirr fi ahúr eridschál. — [5]) K. scherhí ahádí wafsíjet. — [6]) Scherhí dschoml. [7]) Hadschí Chalfa, und nach demselben Jahrbücher der Literatur, LXIX. Bd., Nr. 17. — [8]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 240; Casirius II, 104. — [9]) Ibn Tagribirdí III.

Nachdem das Alter mir den Rücken hat gekrümmt,
Die Farbe meines Haars statt Schwarz das Weiss annimmt,
Geh' auf der Erde ich, des Kreises halber Bogen,
Doch keine Sehne wird an selbem straff gezogen [1]).

8579. Musa B. Hadschadsch [2]), موسى بن حجاج gest. 583 (1187).

(Ebú Ómrán), wohnte zu Tedeles, welches zum Gebiete von Bodschájet gehört. Er reiste von Afrika nach Andalus, wo er durch fünf Jahre (535—540) wissenschaftlichen Unterricht nahm. Er hörte den Ebúbekr Ibnol-Árebí, zu Cordova den Ebú Ábdállah Ibn Áfsbag, den Ebú Merwán B. Meseret und Andere, zu Sevilla den Ebúl-Hasan esch-Schoreíh B. Mohammed, den Ebúbekr B. Tháhir, zu Almería den Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Áthíje, den Ebú Ábdállah B. Wadháh. Ibnol-Ábbár hörte i. J. 537 (1142) von ihm das Moschkil Ibn Koteíbe's. Er eignete sich dem Ebúl-Kásim B. Werd an und verliess ihn nicht bis zu seinem Tode. Lehrbefugniss gab ihm Ebúl-Kasim B. Ridha. Ihn hörten Ebú Ábdállah Ibnol-Chifsál, Ebú Mohammed en-Nefefí el-Morrif, Ebúl-Hadschádsch B. Roschd el-Kaísí. Er ging dann nach Algur, das zum Gebiete Bodschájet's (Bugia's) gehört, und starb in seiner Vaterstadt Tedeles [3]).

8580. Mohammed Ben Ali el-Gafiki bekannt als **Ibn Afjun,** محمد بن على الغافقى ابن افيون gest. 584 (1188).

(Ebúbekr), Philolog und Rechtsgelehrter, hinterliess ein Werk über die Wunder des Meeres (schon das Fihrist kennt mehrere Werke dieses Titels) und eines über das Leben der Soffi [4]).

8581. Mohammed Ben Abdolafif [5]), محمد بن عبد العزيز gest. 584 (1188).

(Ebú Ábdállah), der Statthalter von Ekschúníjet, aus Cordova, überlieferte nach Ebú Merwán Ibn Mesúret, Ebú Ábdállah Ibn Áfsbag; die Múwwatha hatte er von Ebú Ábdállah B. Nedschah ef-fekebí gehört und von Ebúbekr Ibnol-Árebí ein Lehrbefugniss erhalten, so auch von Ebú Dscháfer el-Bathrúdschí, Ebú Ábdállah B. Mekkí, Ebúl-Kásim, Ebú Ábdállah B. Ebúl-Chifsál, schrieb über philologische Gegenstände, war Bühnenredner an der grossen Moschee und wohnte an der alexandrinischen Moschee den Vorlesungen bei [6]).

---

[1]) Dschafer von Edfú, H. d. Hfs., H. Bl. 3. — [2]) B. Ebúbekr el-Kairí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 119. — [4]) Casirius II, 122, nach dem Tekmílet Ibnol-Ábbár'a. — [5]) B. Dschafer B. Ewsen B. Dschafer B. Ewsen B. Áfif B. Ismáil B. Mósi B. Hasan B. Selemet B. Haji Ebúl-Saabih. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 43.

8582. Mohammed Ben Abderrahman [1], محمد بن عبد الرحمن
gest. 584 (1188).

(Ebú Ábdállah) schrieb einen Commentar der Makámát Harírí's, für den er eine grosse Anhänglichkeit hatte. Er reiste, um die Ueberlieferung zu hören, nach Damaskus, Ifsfahán, Merw er-Rud, Kúfa, Mofsúl, Kermán, Alexandria und anderen Städten, hörte den Ebúl-Wakt, den Silefí, den Ibn Áúf, den Ibn Berí. Geboren i. J. 522 (1127). Monfirí erwähnt desselben in seiner Geschichte Aegyptens als eines einsichtsvollen, gelehrten, trefflichen Philologen [2].

8583. Abderrahman Ben Ahmed bekannt als **Ibn Ebí** [3],
عبد الرحمن بن احمد ابن ابى gest. 585 (1189).

(Ebúl-Hasan) aus Cordova, hatte seinen Vater, den Ebúbekr Ibnol-Árebí, den Ebú Mohammed en-Nefefí el-Mursí, den Ebú Dschafer el-Bathrúdschí, den Ebú Merwán B. Meseret, den Ebú Ishak B. Sebát, den Ebúl-Kásim B. Rádha, den Ebúbekr B. Morír, den Ebú Mohammed B. Ábdolhakk B. Áthíje, den Ebúbekr B. Mesleme, den Ebúth-Thahir en-Nomeirí und Andere gehört. Er stand mit allen gelehrten Männern in Briefwechsel, wie Ebúl-Hasan Schoreih B. Mohammed, Ebú Ábdállah el-Hamfí, Ebúl-Hasan Ábbád B. Sirhán, Ebúlfadhl B. Ájádh, Ebú Dschafer B. el-Bádisch, Ebúl-Hakem B. Gaschillán, Ebú Ahmed Dschafer B. Rifk, deren er in dem Verzeichnisse seiner Scheiche erwähnt und die Ibnol-Ábbár von seinem Scheiche Ebúr-Rebíí B. Sálim abschrieb. Er war Richter zu Istedscha. Er starb zu Dschobúb, als er Marokko verliess, einem nicht weit davon entfernten Orte; geboren i. J. 519 (1124). Ibnol-Ábbár führt hier wieder ein paar Distichen an, womit der Richter Ebú Mohammed B. Áthíje, als er Cordova verliess, der grossen Moschee Lebewohl sagte, die aber mit dem Ibn Ebí nichts gemein haben:

Gott befohlen, Cordova's Bewohner, Denen Licht und Grossmuth ist geweiht,
Die Moschee, die alte, grosse, immer Sei die Zuflucht sie der Heiligkeit [4].

8584. Mesid Ben Abdallah efs-fsoffar [5], مزيد بن عبد الله الصفار
gest. 586 (1190).

der Philologe, der Dichter, geboren i. J. 500 (1106), schrieb eine schöne Hand.

---

[1] B. Mohammed B. Mesíd B. Ahmed el-Mevází. — [2] Dschafer von Edfú, H. d. Hdb., II, Bl. 130, Kehrseite und 131. — [3] B. Ábderrahman B. Rebíí el-Eschárí. — [4] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 244. — [5] Ebúlfadhl B. Bedr efs-Ssoffár.

Die Seelen steigen nieder von dem Himmel
In dieser Erde staubiges Gewimmel,
Und wie sie sich demselben klebten an,
So war's um ihre Ruhe auch gethan;
Es freuen sich des Daseins die, so lieben,
Allein die Menschen folgen ihren Trieben [4].

Mohammed Ben Abdallah [1], gest. 586 (1190),

aus Sevilla, wurde wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit der Ocean göttlicher und menschlicher Gesetze beigenannt, von so ungeheuerem Gedächtnisse, dass er Alles, was er einmal gehört, auswendig wusste. Averroes war einer seiner Zuhörer [2]. Er ist bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7314) gezählt.

8385. Abderrahman Ben Mohammed Ben Mogawir [1],

عبد الرحمن بن محمد بن مغاور gest. 587 (1191).

aus Xativa, hörte den Ebú Álí efs-Saadefí, den Ebú Dschafer B. Gaslún, unter dem er den Saḥíḥ des Bochárí las, den el-Bádschí, den Ebú Dschafer B. Dschohór, den Ebú Ásmir B. Habíb, den Ebúl-Welíd Ibned-Debbág, den Ebú Mohammed er-Rikkíf. Er überlieferte nach dem Richter Ebúl-Hasan B. Wádschíb, nach Ebúbekr B. el-Árebí, nach Ebúl-Kásim B. Werd, nach Ebúbekr B. Mofewif, der ihm in früher Jugend ein Lehrbefugniss für alle seine Vorträge gab, desgleichen Ebúbekr Mohammed B. Chalef B. Fethún. Die übrigen seiner Scheiche waren die berühmtesten Secretäre, Philologen und bewährtesten Ueberlieferer in Andalus. Er war einsichtsvoll, beredt, grossmüthig, wusste Vieles von Poetik (Kardh-esch-schir) und vereinte die philologischen Wissenschaften mit den juridischen, die Abfassung von Verträgen mit der Sammlung von Diwanen in Versen und in Prose unter dem Titel: Licht der Blüthenknospen und Rhythmus der Tauben [3]. Er lebte lange Zeit; nach ihm überlieferten viele der grössten und angesehensten Männer. Er ist der Letzte derer, welche den Álí B. Saadefí gehört. Er befahl, die folgenden Verse auf sein Grab zu setzen:

Du, der bei meinem Grab' Dich findest ein,
Hör', was darinnen spricht mein morsch' Gebein,
Sie legten mich in offnen Bauch der Erde,
Aufhäufend sie, dass sie zum Hause werde;

[1]) Makkárí, ihren Plänen. Ibn Tagríberdí III. — [2]) B. Jahja (Ebúbekr) el-Dschedd. — [3]) Casirius II, 84, nach dem Ihátha. — [4]) B. Hátim B. Mogáwir es-Selemí (auch es-Solemí) (Ebúbekr). — [1]) Núr ol-Komúm we sedschúol hamúm.

Ich aber sage ihnen, klaget nicht,
Ein Allbarmherziger geht in'a Gericht,
Und lässt mich liegen als erwerb'nes Pfand
In meines Herrn, des Allergnäd'gsten Hand.

Geboren zu Xativa i. J. 502 (1108) [1].

8586. Mohammed Ben Baf, محمد بن باز gest 587 (1191).

(Ebú Ábdállah), einer der Bewohner von Beles, Richter dieser Stadt. Er sagte auf Einen, der ein grünes Kleid trug:

Wie Mancher spricht: Du kennest meine Sehnsucht nicht,
Weh' dem, dess' grünes Kleid mir in die Augen sticht.
Ich sprach vom Thränenstrome, den mein Aug' vergiesst,
Mein eignes (grünes Kleid) milchfarb geworden ist [2].

8587. Thahir Ben Jahja Ben Ebil-Chair el-Omrani, طاهر بن يحى ابى الخير العمرانى gest. 587 (1191),

der Sohn des Verfassers des Bejân, geb. i. J. 518 (1123), lebte an der Kába, ging, als Unruhen ausbrachen, nach Sebíd. Verfasser mehrerer gelehrter Werke. Er schrieb eines, um den Ebúbekr el-Habeschí zu widerlegen, unter dem Titel: Mark des entscheidenden Streites [3], zur Widerlegung zweier Kafsideten des Genannten, von denen es-Sobkí einige Distichen aufgenommen [4].

8588. Abdallah Ben Abderrahman, عبد الله بن عبد الرحمن gest. 587 (1191),

(Ebú Mohammed) geboren zu Wadiásch, ein gewandter Arithmetiker, schrieb Prose und Verse, wovon das Ihâthat mehrere Beispiele gibt [5].

8589. Ibn Monkif, ابن منقذ l. u. J. 587 (1191).

Im obigen Jahre sandte ihn Saláh-eddín an Manfsúr Ebú Júsuf Jákúb, den Herrscher der Muwahhidín, um von ihm Hilfe wider die Franken zu begehren. Da er ihm aber in seinem Schreiben den Titel Emírol-Múminín versagte, blieb das Begehren ohne Erfolg. Bei dieser Gelegenheit sagte Ibn Monkif zum Lobe des Königs, an den er gesandt wurde:

Durch Deiner Grossmuth Meer mit hohen Wogen,
Das mit keinem Ufer ist umzogen,

---

[1] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 243. — [2] Bogíjetol-Moltemis, Pariser Handschrift, S. 35. — [3] Lobb-ol-ihti dschádsch esch-schâfí; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [4] es-Sobkí Bl. 233. — [5] Casirius II, 102.

Ihm, der Tugend und der Grossmuth Mine,
Deine Kâba und Dein Lob für immer grüne!
Fürst der Gläubigen! auf allen Bahnen
Lohne hoffnungsvoll den Karawanen;
Unser Volk durchziehet Land und Meere,
Dass sich Deine Huld an ihm bewähre;
Aller Zwecke höchsten hast erreichet,
Deine kleinste Huld der höchsten gleichet,
Höh' und Grossmuth sollen Deinen Willen,
Deine Hoffnungen für stets erfüllen [1]).

8390. Mohammed Ben Ismail Ben Abdallah Ben Wedaat,

محمد بن اسمعيل بن عبد ألله بن ودعة gest. 588 (1192),

(Ebú Âbdállah) el-Bakkâl, stand als Correpetitor an der Nifâmíjet, begab sich von Bagdâd nach Damaskus und bekümmerte sich überall, wo er durchreiste, um die Armen. Er kam wieder nach Damaskus und starb dort einige Tage nach seiner Ankunft. Er schrieb ein gutes Buch über das Spiel mit der Armbrust (Bondok) und theilte dasselbe, wie die Bücher der Rechtsgelehrsamkeit eingetheilt sind, nach der Sunna der Schützen ein. Er starb jung, noch während seines Vaters Leben [2]).

8391. Jahja Ben Modschbir, يحى بن مجبر gest. 588 (1192),

der Philolog, Poet, starb zu Marokko [3]).

8392. Moslim Ben Mohammed, مسلم بن محمد l. i. J. 590 (1194),

(Ebúl-Ganâ'im), der Philologe, lebte am Hofe des Mólf, des Herrschers aus der Familie Ejúb, in Jemen, dem er sein Werk, das Universum des Islams [4]), welches in Prosa und Versen geschrieben, widmete. Er war Leser an der Moschee von Damaskus, und Ibn Âsákir erwähnt desselben in seiner Geschichte [5]).

8393. Mohammed Ben Ahmed Ben Mohammed [6]),

محمد بن احمد بن محمد gest. 590 (1194),

überlieferte nach seinem Vater, welcher ihm das Múwatha vortrug. Einiges Weniges erhielt er von Ibn Baschkwál, von Ebú Merwán B.

[1]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 264, I, Bl. 96, Kehrseite. — [2]) es-Sobkí, Bl. 163. — [3]) Bagíjetol-Multemis, Pariser Handschrift, S. 261. — [4]) Dschemhoretol-Islám, Handschrift der Leydner Bibliothek. — [5]) Jafií, im Jahre 591 (1195). — [6]) B. Ahmed B. Roschd aus Cordova (Ebúl-Welíd).

Meseret, von Ebúbekr Ibn Semhún, von Ebú Dschafer B. Abdolâfîf; Lehrbefugnisse erhielt er von dem letzten und von Ebú Abdállah B. Mafirí; die Arzneikunde studirte er unter Ebú Merwán B. Dscherweîl aus Valencia. Er hatte mehr Einsicht und Urtheil als Gelehrsamkeit in der Ueberlieferung. Er lehrte die Rechtsgelehrsamkeit und die Grundfesten derselben, die Metaphysik und andere Wissenschaften. Andalus, sagt Ibn Abbár, hat Keinen ihm gleich hervorgebracht an Vollkommenheit, Vortrefflichkeit und Demuth. Er unterbrach sein nächtliches Studiren des Korans nur an den Todestagen seines Vaters und seiner Mutter. Er verfertigte Compendien von Allem, was er las, in beiläufig zehntausend Blättern. Er ergab sich mit Liebe den Wissenschaften der Vorzeit, in denen er alle seine Zeitgenossen übertraf. Er war ein eben so wackerer Arzt als Rechtsgelehrter, und schrieb Vieles über Philologie und Sprachwissenschaft. Ebúl-Kásim Ibneth-Thaílesan erzählt von ihm, dass er die Gedichte Ebú Temmám's und Motenebbí's auswendig wusste und dieselben oft in seinen Geschäften anführte. Von seinen Werken sind erhalten: 1) das Buch des Anfanges des Strebenden und der Zweck des Abzielenden in der Rechtsgelehrsamkeit [1]), in welchem er die ganze Polemik umfasst; 2) das Buch der Gesammtübersicht der Arzneikunde, 3) ein Compendium des Mostakfsa in den Grundsätzen der Rechtsgelehrsamkeit, 4) ein Buch der arabischen Wissenschaften, welches er das Nothwendige betitelt hat. Er verwaltete zu Cordova das Richteramt nach Ebú Mohammed B. Mogís und genoss bei den Königen grossen Ansehens, dessen er sich aber nicht zur Vermehrung von Ehre und Reichthum bediente, sondern um Gutes zu wirken. Von ihm hörten Ebú Mohammed B. Haúthállah, Ebúl-Hasan Sehl B. Melek, Ebúr-Rebîî B. Sálim, Ebúbekr B. Schehwer, Ebúl-Kásim B. Thaílesan und Andere Vorträge. Gegen Ende seines Lebens wurde er eingekerkert, aber bald darauf wieder in sein voriges Ansehen zurückgestellt und nach Marokko berufen, wo er starb, unmittelbar vor dem Tode Mansúr's, der ihn in den Kerker geworfen hatte und einen Monat nach ihm starb. Erst ausserhalb, dann innerhalb Cordova's bei seinen Vorfahren begraben [2]).

8594. Mohammed Ben Jusuf el-Fihri, محمد بن يوسف الفهرى

gest. 592 (1196).

(Ebú Abdállah) aus den Bewohnern Scherischer's, hörte vom Ebúl-Hasan Schoreídsch Ibn Mohammed das Ssahíh Bochárí's nach der Leseart des

[1]) Kitábol-bidájetol-modschtehíd we nihajetol-moktafsid. — [2]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 51 und 52.

Ebú Mohammed B. Óbeidállah, unter Ebúl-Kásim B. Dschehwer las er die Makámát Harírí's, das Kitáb ol-Beján des Dschâhif; an ihn schrieben Ebúl-Hadschádsch el-Kodhâí, Ebúlfadhl der mütterliche Enkel el-Álem's, Ebú Merwán Ibn Koseman's. Gestorben zu Scherischer [1]).

8595. Mohammed Ben Ahmed Ibn Arus [2]),

محمد بن احمد ابن عروس gest. 594 (1198).

geboren i. J. 507 (1113). Nach dem Zeugnisse Ibnef-fibrkán's ein mit dem Studium der Lese- und Sprachkunde, der Ueberlieferung, der Philologie bis zu seinem Tode beschäftigter Gelehrter, welcher von Ebúl-Welíd Ibned-Debbág, Ibnol-Árebí, Ibn Hodeíl Lehrbefugniss erhalten. Einer der schönsten Menschen, und seinem Stamme nach der geehrteste, der sich mit Unterricht im Arabischen abgab und an der Moschee Granda's die Stelle eines Kanzelredners versah. Er ward, als er starb, von den Leuten auf den Händen getragen und allgemein betrauert [3]).

8596. Jahja esch-Scheibani [4]),

يحى الشيبانى i. u. J. 594 (1198).

beigenannt der Schreiber von Wásith, weil seine Familie von Wásith stammt, doch war er von Bagdád gebürtig. Ibn Challikán sagt, dass mit ihm die Kunst der Schrift und des Styles erloschen. Ausserdem war er gelehrt in der Arithmetik, Metaphysik, Dogmatik und der Rechtswissenschaft. Er ist der Verfasser ausgezeichneter Staatsschreiben, so in Prosa als in Versen. Im J. 592 (1196) wurde er zum Staatssecretär ernannt, vertauschte aber diese Stelle später mit dem Vorsitze des Diwans der Staatspachten. Ibn Challikán sah die Sammlung seiner Staatsschreiben und mehrere seiner Verse [5]).

8597. Abderrahman B. Mohammed B. Abdolmelik B. Said,

عبد الرحمن بن محمد بن عبد الملك بن سعيد i. u. J. 595 (1198).

Ein Vorfall mit seinen Verwandten waren die Beweggründe einer Reise nach dem fernsten Osten; darauf spielen die Verse desselben an, die er von Semerkand und Bochára schrieb, und welche von Makarrí erhalten. Er gibt auch andere Auszüge eines Sendschreibens desselben,

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 50. — [2]) Mohammed B. Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. Mohammed B. Áhmed B. Sáid es-Selemí el-Granátí (Ebú Ábdillah), berühmt unter dem Namen Ibn Arús, d. i. der Sohn der Braut. — [3]) Sojúthí Nr. 439. — [4]) Ebú Thálib Jahja B. Ebúl-Feredsch Sáid B. Ebúl-Kásim Ábdállah B. Alí B. Fergal B. Sáadet esch-Scheibání. — [5]) Handschrift der Hofbibliothek und Wüstenfeld's Ausgabe Ibn Challikán's, Nr. 818, unter dem Titel: Jahja Ibn Sáadet.

worin er von seiner Reise von Alexandrien nach Kairo, von den Pyramiden und dem Nile, von der Reise nach Mosúl und Bagdád bis nach Semerkand und Bochára spricht, woher er dieses Sendschreiben erliess; dort ward er zur Zeit des Einfalls der Tataren von denselben erschlagen. Er war der Oheim Álí B. Sáíd's (des Vollenders des Mogrib) [1].

8598. Ibrahim B. Manfsur B. Moslim Ebu Ishak el-Iraki, ابراهيم بن منصور بن مسلم ابو اسحق العراقى gest. 596 (1199),

der Commentator des Mohéfib, Imám und Kanzelredner an der Medrese von Alt-Kairo, zuerst ein Pfeilschnitzer (Nischáb) zu Kahiret, wo es ihn zu wissenschaftlichen Studien trieb. Dort war das Gerede seiner Nachbaren über eine Selavin, die er geküsst und mit der er die Nacht zugebracht, in Umlauf. Am nächsten Morgen fragten ihn so Viele, wie er die Nacht zugebracht, dass er, darüber böse, auf und davonging und sich den Studien widmete. Bei seiner Rückkehr stand er zu Kairo, seiner Gelehrsamkeit willen, in grossem Ansehen [2].

Abdolmonim Ben Mohammed Ibnol-Fers, gest. 597 (1200), welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7618) vorgekommen, geboren zu Granada, dann Richter zu Xucar, Cadix, Jaen, Granada, ein fruchtbarer Schriftsteller in Prosa und Versen, hinterliess 1) das Buch der Gebote, das er schon mit fünf und zwanzig Jahren schrieb, 2) einen Auszug der königlichen Gerichtsbehörde, 3) eine Abhandlung der logischen Schlüsse, 4) eine andere über den Unterschied der Grammatiker von Bafsra und Kúfa, 5) eine Vertheidigungsschrift gegen Ibn Garcia, und Verse. Die folgenden wurden auf seinen Grabstein geschrieben:

Besuchender, lass Dich von mir hier grüssen,
Glaub' nicht, ich sei allein hierher gekommen,
Bald folgst Du mir, dann wirst Du wahrlich wissen,
Dass Güter dieser Welt Dir nimmer frommen;
Wer jene Sorg' nicht hat, der siehet ein,
Dass Moslim, Kämpe nur gerettet sein [3].

8599. Isa Ben Nafsr [4], عيسى بن نصر gest. 597 (1200).

Ssafedí gibt sechs Distichenpaare als Beweis des poetischen Talentes desselben [5].

---

[1] Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 43, Kehrseite; der hundert zwei und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2] es-Sobkí S. 216. — [3] Casirius II, 106, nach dem Ikthat. — [4] Isa B. Nafsr B. Manfsur Ebil-Máálí en-Nomeirí el-Berdawí. — [5] Ssafedí.

8600. Ssifwan Ben Idris, صفوان بن ادريس gest. 598 (1201), berühmt unter dem Namen Ebú Behár, geboren zu Murcia, Verfasser mehrerer philologischer Werke, von welchen Casirius nach Ibn Baschkwál und Ibnol-Ábbár die folgenden nennt: 1) den Mundvorrath des Reisenden, 2) eine Reisebeschreibung, 3) das Handbuch, 4) literarische Streitigkeiten, in zwei Bänden [1]).

8601. Abdallah Ben Kantan'), عبد الله بن قنان l. u. J. 598 (1201), (Ebú Mohammed), ein Bewohner Sevilla's und Cordova's, ursprünglich gebürtig aus Beschr, was ein Grenzschloss des nördlichen Landes (Dschúf). Ebúl-Welíd B. Cháíret, der Rechtsgelehrte, sagt, er sei ein Bewohner von Montefedschis (?), der eine und der andere dieser Oerter gehört zum Gebiete von Badajos. Er überlieferte nach Ábdállah B. Júnis el-Hidschárí, nach Ebúbekr B. Áásim B. Ejúb, nach Ebúl-Hadschádsch el-Áálem, nach Ebúl-Ábbás B. el-Báin und Anderen. Er schrieb Bücher der Philologie und Gedichte, und trug das Kámil Moberrid's und die Dictate Álí el-Bagdádí's vor. Im J. 598 (1201) stand er als Professor zu Cordova. Von ihm empfingen den Unterricht Ebúl-Welíd B. Cháíret, Ebú Ámir B. Rebú el-Eschkárí, Ebúl-Hasan B. Sobeíd, Ebú Merwán Obeídállah B. Ómer B. Hischám el-Hadhremí, Ebúl-Welíd Harún B. Ebilgáis und Andere [2]).

8602. el-Hosein Ibnol-Chathir'), الحسين ابن الخطير gest. 598 (1201),
hat seinen Beinamen en-Nómání vom Dorfe Nóman, das zwischen Bagdád und Wásith gelegen, und nicht mit Máárret on-Nóman in Syrien zu verwechseln ist. Er hiess der Perser, weil er in Schiraf die Rechtsgelehrsamkeit studirt. Nach Jákút's Zeugniss ausgezeichnet in der Grammatik, Wörterkunde, Reimkunde, Prosodie, den Kunden der Gedichte und Geschichte, in der Exegese, Rechtsgelehrsamkeit, Polemik, Metaphysik, Arithmetik, Logik, Sternkunde, Arzneikunde und Lesekunde. Er verstand Hebräisch und war im Stande über alle Gegenstände zu disputiren. Er kam nach Syrien, hielt sich einige Zeit in Jerusalem auf und ward von Saalih-eddín, dem Sohne Ejúb's, mit Ehren ausgezeichnet. Er hatte ihn auf dem heiligen Felsen (auf Moria) lesend gefunden und seiner Gelehrsamkeit willen mit sich nach Aegypten genommen, um dort den Schihább

[1]) Casirius II. 97. — [2]) Auch Kanetan ausgesprochen. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 167. — [4]) B. Ebú-Hossín (Ebú Álí) el-fákir en-Nómání el-Farsí.

Bibliothek im Weſten oder im Oſten, welche die zur vollſtändigen Behandlung der wichtigſten orientaliſchen Epochen nöthigen, bisher nur dem Namen aber nicht dem Inhalt nach bekannten Werke insgeſammt beſäße? — Wer zum Beiſpiel vermöchte die Geſchichte des Chalifats, der Herrſchaft der Familien Ben Ommia und Abbas, und ihrer Reſidenzen genau und umſtändlich zu beſchreiben, ſo lang er die Geſchichte Bagdads von Ibn Chatib und die von der Stadt Damaskus von Ibn Aſſaker nicht geleſen, jene in 60 dieſe in 80 Bänden. Wer die Geſchichte Aegyptens? wenn ihm auſſer Macrizi nicht auch die von ihm häufig angeführten Werke, woraus er geſchöpfet, zu Handen ſind.

Noch größere Schwierigkeiten ſtoßen dem Schreiber der perſiſchen Geſchichte auf, ſey es der älteſten mit Fabeln vermiſchten Heldenzeit, ſey es der mittlern, wo der zuvor in einem Bette zuſammengehaltene Strom der perſiſchen Monarchie ſich vielarmig in gleichzeitige Dynaſtien ergießt, ſey es der neueſten, wo er ſich lange in der Sandwüſte wilder Anarchie verloren. Es wird noch mehr als ein Menſchenalter verfließen, ehe die literariſchen Schätze des Orients in den Bibliotheken des Occidents durch Ermunterung der Fürſten oder Wißbegierde der Reiſenden vervollſtändiget, durch verbreitete Sprachkenntniß oder Ueberſetzungen Mehreren zugänglich, und alſo die ehrwürdigen Zeugen der

eth-Thúsí zu widerlegen. Er wies ihm monatlich sechzig Ducaten und hundert Rothl Brod und Schaffleisch und Licht an. Zu Kairo disputirte er mit Schihâb eth-Thúsí, und der Wefir (el-Âfif) gefiel sich in ihren Controversen. Eines Tages ritt er, von Beiden begleitet, zur Feier des Osterfestes, und Sâhir el-Farsí sagte zu ihm: Gnädiger Herr, Ihr seid unter den Auserwählten des Paradieses. Schihâb eth-Thúsí, der dieses Compliment gehört, griff deshalb den Sâhir mit harten Worten an. Du sprichst, sagte er ihm, wie eine trunkene Maus; wie kannst Du wissen, dass ihm das Paradies bestimmt sei? Dieser Vorfall minderte das Ansehen und den Credit Sâhir's, der von nun an bis an sein Ende an der Moschee Emír Edád's hanefitische Collegien las. Seine Werke sind: 1) die grosse Exegese [1]), 2) der Commentar der Vereinigung Homeídí's der beiden Sahihe [2]), 3) die Ermahnung der Ausgezeichneten über das Allbekannte im Arabischen [3]). Er war i. J. 548 (1153) geboren [4]).

Hebetollah Bufsiri [5]), gest. 598 (1201).

welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7532) vorgekommen, geboren i. J. 506 (1112), am Berge Mokatham begraben. Seinen Beinamen el-Moschterí hat er von der afrikanischen Stadt Moschter und den el-Bufsírí von Bufsír, einem Flecken bei Behesna. Es gibt vier Oerter des Namens Bufsír in Aegypten, aus deren Einem el-Bufsírí, der Verfasser der Bordet, mit welchem aber dieser Bufsírí nicht zu vermengen [6]).

8603. Abdol-Wehhab Ben Mohammed [7]), عبد الوهّاب بن محمد gest. 598 (1201).

(Ebú Mohammed) von Malaga. Ibn Ferhún nennt ihn Abdol-Wehhâb B. Alí B. Mohammed el-Menscherí, von Mensche, einem Dorfe bei Malaga, so genannt. Er erzählte nach Ebú Abdállah B. Moseweret (Meseret) el-Omeís, nach Ebú Abdállah el-Hidschárí. Ibn Mondsir sagt, er habe nach Ebú Tharáwet überliefert, sei an der Moschee Malaga's dem Gebete und der Kanzelrede vorgestanden und der Prose und des Verses gleich mächtig gewesen.

Des Todes Sichel mähet ab — Den Adel und Verstand in's Grab,
Er nimmt Entschuldigung nicht an — Vom Armen nicht und hohen Mann [8]).

[1]) Tefsír kebír. — [2]) Schorh el-dschemí beín efs-sahihein lil Homeídí. — [3]) Tenbíh el-barilin alel meschhúd fí kelámil Arab. — [4]) Sojúthí Nr. 1004. — [5]) (Ebúl-Kásim und Ebúl-Kerem) Hebetollah B. Alí B. Mansúr B. Sábit B. Hasebin B. Gálibet B. Sábit el-Ánsárí el-Chafredschí el-Moschterí el-Bufsírí. — [6]) Minhel eth-Sofi. — [7]) B. Alí el-Kaisí. — [8]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschr., II, 284.

8604. Ali Ben el-Hasan [1], علي بن الحسن gest. 599 (1202).

ein trefflicher Philologe.

Geht auf den Wegen, die gefahrvoll, nicht,
Und könnt Ihr auch dadurch ein Land erwerben;
Das Wort des Korans [2] sagt: Thut Eu're Pflicht,
Ihr sollt mit eig'ner Hand Euch nicht verderben [3].

8605. Abdallah B. Moh. B. Hebetallah esch-Schehrebani, عبد ٱلله بن محمد بن هبة ٱلله الشهرباني gest. 600 (1203).

(Ebú Mohammed); er hatte sich dem Ibnol-Chaschâb angeschlossen und schwang sich selbst als trefflicher Grammatiker und guter Dichter auf. Sojúthí hat vier seiner Distichen aufgenommen [4].

8606. Mohammed Ben Alí [5], محمد بن علي gest. 600 (1203).

Ibnon-Nedschm stellt ihn als einen Imám der Grammatik auf, der eine schöne Hand schrieb. Er hatte die Grammatik unter Ebús-Seádát esch-Schedscherí studirt, die Wörterkunde unter Álí Ebú Manſsúr el-Dschewálikí, die Ueberlieferung von seinem Ahn Ebíl-Ábbás B. Áhmed B. Hosein, von Ebíl-Kásim Hebetállah B. el-Hafsín und Ebúbekr Mohammed B. Ábdolbakí gehört. Von ihm empfingen dieselbe der Richter Ómer B. Álí B. el-Chidhr el-Koreschí, Ebúl-Mefachir B. Mufuf el-Dscherdabakáni und Ábderrahím B. Jáisch B. Sáid el-Kawaríri. Zwischen ihm und Ebí Mohammed B. el-Chaschâb bestand literarischer Streit und persönliche Feindschaft. Er war i. J. 536 (1160) geboren [6].

8607. Ishak Ibnol-Mochtafs, اسحق ابن ٱلمختص gest. 600 (1203),

ein Zeitgenosse des Secretärs Ilmet aus Irbil, befand sich in einem Kreise, wo Männer des Herzens (Soófí) dem Gesange und Reigen beiwohnten, der so toll getanzt ward, dass die Ueberzüge der Sessel herunterfielen, da sagte er:

Die Töne klagen Sehnsuchtspein — Und Liebesschmerzen fallen ein,
Erweichen würden sie den Stein, — Sollt' unempfindlich Baumwoll sein? [7]

8608. Neschw el-Mulk [8], نشو الملك l. u. J. 600 (1203),

war geboren zu Máárret en-Nómán, lebte aber und starb in Aegypten. Er sagte, als das Haus des Buchhändlers Ibn Súra abbrannte:

[1]) B. Ismáil Ebúl-Hasan B. Ábd Kaís. — [2]) Sure II, Vers 196. Marcellus. — [3]) Ibn Taghríberdí III. — [4]) Sojúthí Nr. 1384. — [5]) B. Ibrâhím B. Sebredsch el-Ázdí (Ebú Manßúr B. Ebíl-Baka). — [6]) Sojúthí Nr. 277. — [7]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 112, im Artikel Kaiserini's Nr. 688. — [8]) (Ebúl-Hasan) Álí Ibn Mofridsch Ibnol-Moedschim.

Als ich sah in Flammen Ibn Ssúre's Haus
Sprach ich mich darüber strafend aus:
Billig, dass das ungerechte Gut
Bald verzehret werde durch die Gluth;
Ein Ungläubiger sein Leben lang,
Bis das Höllenfeuer zu ihm drang [1]).

8609. Ibn Ebi Nafsr, ابن ابي نصر l. i. J. 600 (1203).

(Ebú-Feth) el-Gafnewí, der Gesandte des Herrschers von Gafna, der zu Bagdád eingekerkert ward, sagte:

Ich sage den Bewohnern von Ákík [2])
Seid mir gegrüsst in Eu'rem Paradiese,
O tränkt mit Eu'rer Hand nur Durstige,
Denn Eu're Huld bewässeret die Wiese [3]).

Ali Ben el-Hasan Ben Antar el-Hilli, gest. 601 (1204), welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8224) vorgekommen, beigenannt Schemim, d. i. der Riechende, weil er sich einbildete, immer einen üblen Geruch von Mist in der Nase zu haben.

Ich sag' dem Weib, Du magst Dich schminken,
Du wirst dann in dem Reiz der Jugend blinken;
Ist denn das Alter nicht gleich gottgeweihten Kerzen,
Wer wagt es, den, der Gott geweiht ist, zu verschwärzen?

Jákút von Hama erwähnt desselben in seinem Wörterbuche der Philologen und Ibn Sáid erzählt, dass er ihm zu Doneiser in einer Medrese begegnet, wo ihm der Teppich aufgebreitet ward, wo er den Rosenkranz in die Hand nahm und bei den Leuten, die von allen Seiten zuströmten, eines grossen Ansehens genoss. Er starb nach Ibn Challikán zu Mosúl [4]).

Safedí sagt, nach Jákút von Hama, dass dieser ihn besucht und vor demselben einen Haufen der von ihm verfassten Werke liegen gesehen und dass er ihm gesagt, er habe ausser vielen anderen Werken, weil die Weingedichte des Ebú Núwas so beliebt, auch Weingedichte (Chamriát) geschrieben, dass er, um mit dem Ibn Nóbáte zu wetteifern, ein Buch von Bühnenreden (Chothbáb) verfasst habe [5]).

Nach Sojúthí: der Grammatiker, Lexikograph, Philosoph, Dichter aus Hillet. Er kam nach Bagdád, wo er erzogen ward, und dann nach Mosúl und

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 93. — [2]) Von Wádi-l-Akík, dem Karneolthale. — [3]) Ibn Tagriberdí III. — [4]) Dschéfer von Edfú, II. d. Hfs., II. Bl. 14 und 15. — [5]) Safedí, II. d. Hfs., Nr. 2012.

Damaskus sich begab; dort kam er mit dem König der Grammatiker zusammen. Jákút sagt, dass er mit demselben zusammengekommen und dass er ihn unter dem Namen Mewdúd gekannt, dass er ihn mehr befriedigte als Ibn Nóbáte mit seinen Kanzelreden, Harírí mit seinen Makámát und dass er in seinem Inscha mit den besten wetteiferte. Er schrieb 1) einen Commentar über die Makámát Harírí's, 2) den trauten Freund über die Wortspiele der Hamása, 3) einen Commentar des Lemí. Jákút fragte ihn, wie er denn den Beinamen Schemim, d. i. der Riechende, erhalten habe; er sagte ihm, dass er sich angewöhnt, Thon zu essen, dass er aber den Leuten, denen der Geruch desselben beschwerlich fiel, immer gesagt, er habe keinen Geruch. Er widmete dann dem Jákút einige Verse zum Lobe des Weines, und als dieser sie lobte, sagte er: wehe Dir! hast Du nichts Besseres zu loben? Was für eine Kunst, fragte Jákút. Dieser sagte: die wiehernde, indem er zu schreien und zu tanzen anfing, bis er müde war, dann setzte er sich nieder und sagte: Ich hatte es mit Thoren zu thun, die nicht die Perlen von Mistkugeln zu unterscheiden wissen. Jákút bat um Entschuldigung und dankte für die Ehre, zu seiner Gesellschaft zugelassen worden zu sein [1]).

Nach Ibn Challikán schrieb er zierliche Prose und Verse, studirte unter Ibn Chaschkáb und schrieb eine Hamása als Nachahmung der Ebí Temmám's, aus seinen eigenen Gedichten bestehend, in vierzehn Hauptstücken [2]). Er reiste nach Diarbekr und Damaskus, von den Ehrengeschenken seines Lobpreises lebend, und liess sich dann zu Mosúl nieder. Er hatte eine böse Zunge, und Ibn Mostewfí erzählt in seiner Geschichte Irbil's Anecdoten von ihm, welche dessen Gutmüthigkeit und Rechtgläubigkeit sehr bezweifeln lassen [3]).

8610. Abderrahim Ben Abderrahim el-Chafredschi [1]),

عبد الرحيم بن عبد الرحيم الخزرجي gest. 601 (1204).

In der Geschichte Granada's erscheint er als ein erhabener Rechtsgelehrter, der in den grammatischen Wissenschaften, in der Philologie, der Stylistik bewandert, gute Verse schrieb. Er wetteiferte in Kleidern und Pferden mit Königen. Den Unterricht hatte er von seinem Schwager Abdol-Mónim B. Abderrahím erhalten, hatte die Grammatik von Ibn Mesádet, die Lesekunde von Ibn Árús gehört. Er hatte Herrschergedanken

[1]) Sojúthí Nr. 1031. — [2]) Bei Flügel unter Nr. 4639, der zweite der Verfasser der Hamása. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, 478. — [4]) (Ebúl-Kásim) Ibnol-Fers bekannt als Athír, d. i. der Reinste.

und ward von einem grossen Fürsten als Chalife empfangen, eine Huldigung, die ihm den Kopf kostete. Er ward nur sechs und dreissig Jahre alt [1]).

8611. Abderrahman Ben Mohammed [2]), عبد الرحمن بن محمد gest. 601 (1204).

(Ebúl-Hakem) aus Sevilla, überlieferte nach seinem Vater Ebú Ómer, nach seinem Grossvater Ebúl-Hakem Ámrú B. Áhmed, nach Ebú Merwán el-Bádschí und Ebúl-Hasan Schoreíh B. Mohammed, nach Ebú Ábdállah B. Modscháhid. Er war durch lange Zeit Bühnenredner in der alten Moschee Sevilla's; sein Vater und Grossvater waren ebenfalls Bühnenredner gewesen. Er fand Vergnügen an Poesie und Philologie. Nach ihm überlieferten eine Menge, wie Ebúl-Kásim el-Mellálí, Ebúl-Hasan B. Cháíret, Ebúl-Kásim B. eth-Thaílesan. Geboren i. J. 522 (1127) [3]).

8612. Ali Ben Abdus el-Wasithi, علي بن عبدوس الواسطي gest. 601 (1204).

der vertraute Gesellschafter des Königs Áfif, d. i. des ältesten Sohnes Saláh-eddín's, erwähnt vom el-Monfiri. Er hinterliess viele Gafelen und sehnsuchtsvolle Gedichte. Dschafer von Edfú gibt acht Distichen desselben und die folgenden:

Die Sitte segnet Gott, die süsse Eigenschaft,
Die mir der Gnaden viel als Trautem hat verschafft:
Zu Sagen allbereit, ich stosse an: Er lebe!
So trink ich Wein der Huld und trinke Wein der Rebe [4]).

8613. Mohammed Ben Ahmed Ben Abderrahim [5]), محمد بن احمد بن عبد الرحيم gest. 601 (1204),

ein Bewohner von Murcia, wo Ebúl-Ábbár, wie sein Vater B. Hobeíscher, residirte. Er schloss sich dem Richter Ebúl-Welíd B. Roschd und Ebúl-Kásim B. Baschkwál in Cordova an. Richter von Algeziras, dann von Xativa, Denia; ein grosser Philolog und guter Dichter. Ebúr-Rebíí, der Scheich Ibnol-Ábbár's, hatte denselben gehört [6]).

---

[1]) Sojúthí Nr. 1467. — [2]) B. Ámrú B. Áhmed B. Hadschádsch el-Lachmí. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 240. — [4]) Dschafer von Edfú, H. d. Bib., II, Bl. 29, Kehrseite. — [5]) B. Isa B. Idrís B. Idrís et-Todschibí (Ebúl-Kásim). — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 62.

8614. Mohammed b. a. **Ibn Abd-Rebbihi**[1]), محمد ابن عبد ربّه gest. 602 (1205),

mit dem grossen Âbd-Rebbihí, welcher zu Anfang des vierten Jahrhunderts der Hidschret starb, nicht zu vermengen. Er hinterliess mehrere berühmte Werke, darunter einen Auszug aus dem grossen Buche der Gesänge Ifsfahání's, dann eine Abhandlung der Schóúbíje, d. i. der Araber, welche die Perser ihren Landsleuten vorziehen, und welche an den Sohn Garcia's gerichtet[2]).

8615. Mohammed Ben Jusuf Ben Abdallah Ibn Ajadh[3]), محمّد بن يوسف بن عبد آلله ابن عياض gest. 603 (1206).

(Ebú Âbdállah), aus Rejet, das zum Gebiete Valencia's gehörig, hörte den Vortrag seines Vaters Ebí Ómer, den Ebúl-Hasan B. Hodeíl, Ebúbekr B. Nomáre, Ebú Âbdállah B. Seádet, Ebúl-Hasan B. en-Nímet, Ebúbekr B. Leíla, Ebú Âbdállah B. el-Ferber, Ebúl-Kásim B. Hobeischer, Ebú Âbdállah B. Homeíd und Andere. Lehrbefugniss erhielt er von seinem Vater, von Ebú Merwán B. Kafman, von Ebúl-Kasem B. Baschkwál, von Ebúbekr B. Chaír, von Ebú Mohammed B. Ááschir, von Ebú Âbdállah B. Berket, von Ebúl-Áfsbag B. el-Morabith, von Ebúl-Áreb Âbdol-Wehháb B. Mohammed und Anderen. An ihn schrieb von Alexandrien Ebú Thákir es-Silefí. Er war mit grossem Talente der Erzählungen und historischen Forschungen begabt. Er verfertigte eine Meschichet, d. i. Verzeichniss der Lehrer und Scheiche seines Vaters nach alphabetischer Ordnung. Er besass einen nicht geringen Antheil von Philologie und humanistischer Bildung und machte auch Verse. Geboren i. J. 544 (1149)[4]).

8616. Ahmed Ben Ebil-Kasem en-Nefis, احمد بن ابى آلقسم النفيس gest. 603 (1206).

ein trefflicher Philologe und Dichter. Eines seiner berühmtesten Gedichte ist die Kafsídet, womit er den Dschildekí gelobt[5]).

8617. Mofsab Ibn Ebi Rekeb, مصعب ابن ابى ركب gest. 603 (1206).

Verfasser mehrerer philologischer Werke, als 1) eines Commentars zum Dschomhl, 2) eines anderen zum Buche Sibeweíh's, 3) eines

---

[1]) B. Áfí (Ebú Ámrí) et-Todschíbí. — [2]) Casiri II, 92; da Casiri nicht wusste, wer die Schóúbíje, so übersetzte er: liber apologeticus de haeresi adversus quemdam Garciae filium. — [3]) Ben Sáíd B. Âbdállah B. Seíd. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, fl. 8. 63. — [5]) Sanfedí, fl. d. Hdb., Nr. 418.

Commentars zum Idhâh. Er genoss grossen Ansehens in Fes, von wo er sich nach Dschâbe begab und dort Vorlesungen über die Sprache hielt [1]).

Nach Ibnol-Ábbár: Mofsáb B. Mohammed, bekannt als Ebrek [2]) (Rekeb?), studirte unter seinem Vater die Sprachwissenschaften, dann unter Ebúbekr B. Thâhir el-Chideb. Ausser diesen beiden hörte er den Ábdállah en-Nomeïrí, den Ebúl-Hasan B. Houeïn, den Ebú Ábdállah Ibner-Remâme, den Ebúl-Kásim Ábderrahman B. Jahja B. el-Hasan el-Koreschí, den Ebú Merwán Óbeïdállah B. Hischám el-Hadhremí; zu Telmesán den Ebúbekr B. Sirk, den Ebú Ábdállah el-Felankí, den Ebúl-Ábbás el-Charábí, den Ebú Ishak B. Melkún, den Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Ábderrahman el-Ischbilí. Lehrbefugnisse ertheilten ihm Ebú Mohammed el-Ósmání, Ebú Thâhir es-Silefí. Er war ein Meister der arabischen Sprache, die er sein ganzes Leben hindurch lehrte und sich auch mit Gedichten abgab. Er verfasste einen Commentar zum Werke Garibes-Seïr (das Seltsame der Legende) Ibn Ishak's, dann ein kleines Werk über die Prosodie. Die ersten Meister Ibnol-Ábbár's hatten denselben gehört. Er war Kanzelredner in der Moschee Sevilla's, las aber zugleich an der Moschee Ibner-Remmádí's über arabische Sprachwissenschaft; später verwaltete er das Richteramt zu Dschejún und liess sich zuletzt zu Fes nieder. Dort gab er auch Spracheollegien und starb allda. Geboren i. J. 533 (1138). Er versammelte um sich zahlreiche Kreise nach der Sitte der Vorfahren, in welchen seine Schüler Fragen vortrugen und er dieselben beantwortete [3]).

8618. el-Hasan bekannt als **Ibn Kesra** [4]), الحسن ابن كسرا
gest. 603 (1206).

ein Háfif der Lexikographie und Philologie, ein trefflicher und nützlicher Dichter, verfasste treffliche Elegien. Das Ihâthat erzählt aus dem Werke der Ergötzung der Ansichten [5]) des Richters Ebú Ábdállah B. Áskyr Anekdoten desselben. Er war aus einem auf der Westseite von Matizza gelegenen Dorfe, wanderte nach Granada und Murcia. Ibn Ábdolmelik, Ibnef-fobeïr und Ibn Áskyr geben Gedichte desselben; in dem Ihâthat ein Dutzend grammatischer Verse [6]).

---

[1]) Soufedí, H. d. Hdschr., Nr. 434. — [2]) B. Mussá B. Ábdállah B. Mussá el-Cheschení (Ebúfer). — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, H. S. 134. — [4]) B. Ahmed B. Alí el-Anbárí (Ebú Alí). — [5]) Nufhotel el-hafarí wal ahfâdr. — [6]) Herrn v. Gayangos Ihâthat S. 119.

8619. Mohammed Ben Amel [1], محمد بن عمل

gest. 603 (1206),

der Scheich Seïn-eddîn el-Ánfsárí, der Sséfí, der Dichter, der Philologe, bekannt als Ibnefs-Seffal, geboren i. J. 587 (1191). Das Minhel gibt ein Werk desselben [2]).

8620. Mekki Ben Rejan [1], مكّى بن ريان gest. 603 (1206).

(Ebúl-Hasan), wird in der Geschichte Ibn Mestúfí's von Irbil als ein encyklopädischer Philologe, als der Einzige seiner Zeit, als ein Freund von Wissenschaft und Religion gepriesen. Zu Bagdád pflegte er Umgang mit den ersten Scheichen seiner Zeit, wie Ibnol-Chaschâb, Ibnol-Áfsár. Er gab den Vornehmen Mofsúl's Unterricht; er war anskarrend, geduldig, gab sich ganz dem Vortrage hin und fand nicht Musse zu schriftstellerischen Arbeiten. Indessen führt Sojúthí doch zwei seiner Distichen an [3]).

8621. Mohammed Ben Hebetallah [1], محمد بن هبة آلله

gest. 604 (1207),

hörte die Ueberlieferung von Ibn Mewhúb Ibnol-Dschewáliki. Er erzählte, seinen Vater habe einst ein Jüngling um den Sinn eines Distichons gefragt und von ihm zur Antwort erhalten, dass diese Verse ohne Astronomie nicht verständlich. Diese Distichen lauten:

Genuss der Freud' setzt mich in's Paradies,
Die Trennung in das unterste Verliess [4]);
Besucht sie mich, so gibt die Sonne
Im Zwillingszeichen Trinkern Wonne;
Wenn nicht, so bleibt sie träge sitzen
Des Winters in dem Haus des Schützen.

Der Witz liegt in der astronomischen Vorkenntniss, dass wenn die Sonne im Zeichen des Schützen, die Nächte lang, wenn sie im Zeichen der Zwillinge, aber kurz. Die Nächte vergehen dem Geliebten schnell, wenn ihn die Geliebte besucht, und im umgekehrten Falle langsam [5]).

---

[1]) B. Mohammed B. Áli. — [2]) Ibn Tagriberdi's Minhel. — [3]) Mekkí Rejân B. Schath B. Soáih el-Maksimí edh-Dhárir Seïn-eddîn. — [4]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdschr., II, Bl. 241, Kehrseite und 242. Sojúthí Nr. 1953. — [5]) B. Ebúl-Kasem el-Halebí Ebún-Sena, der Leinwandhändler (el-befaf). — [6]) Der Hölle. — [7]) Ibn Tagriberdí gibt eine Seitenstelle dieses Gedankens vom Dichter Scheref-eddîn Ahmed B. Nadhr B. Kobeik und eines Ungenannten. Ibn Tagriberdí III.

8622. Isa Ben Abdolafif Muwaffak-eddin [1]),

عيسى بن عبد العزيز موفق الدين gest. 604 (1207).

(Ebúl-Kásim), geboren i. J. 550 (1155), ein höchst fruchtbarer Schriftsteller, der nicht weniger als fünfzehn hundert Bücher geschrieben oder abgeschrieben. Die berühmtesten seiner Werke sind: 1) der Zweck der Sicherheit in den arabischen Wissenschaften, 2) das Wetterleuchten um Moguijet zu beleuchten, 3) das ausgezeichnete Sendschreiben Modhari (Aoristos) der Zeitwörter, 4) die leuchtende Blüthe in der Lesung des Korans, 5) Erklärung des Zweifelhaften im Koran, 6) die Verständigung über die Eintheilung der Fragen, 7) die glänzende Pleias der Prophetenworte, 8) die Feinheiten und Wahrheiten, 9) Erklärung derer, die den Namen Ebúl-Kasem geführt, 10) das Buch über die Trefflichkeit der Reisen, 11) Erklärung der Imálet, 12) Zeugenschaft von der Vortrefflichkeit der Wurfgeschosse, 13) geläutertes Mark auserwählter Erzählungen aus den besten Ueberlieferungen, 14) von der Trefflichkeit des Unterschiedes zwischen Elif und Wafsil, 15) Beschleunigung der Beschleunigung, 16) die Gunst der Vornehmen, 17) sichere Kunden, 18) Blüthen auserwählter Gedichte, 19) die Richtung der Befestigung, 20) die hohe Station der Traumauslegung, 21) der Beweis des Nachfolgenden und Beginnenden in der Lesekunde, 22) die Anleitung zum Musiciren (?), 23) Trost für Unglückliche, 24) Fleiss verwandt auf die Kenntniss der Koransschrift, 25) Behutsamkeit bei der Wiederholung des Buchstaben Ra, 26) die Absicht das Dhad auszusprechen, 27) die schwüle Frische, 28) das Auserwählte von seltsamen Erzählungen, 29) die abgekürzten Denkwürdigkeiten über die zehn Lesearten, 30) der Zufluchtsort für die sich flüchtende Religion vor dem, was gehofft und gefürchtet wird, 31) der Weg zur wahren Aussprache in der Koranslesekunde, 32) erreichter Wunsch, als Commentar einer Abhandlung, 33) Compendium der Secten der Imáme des Landes, 34) Kern der Koranslesekunde, 35) Mittel zu Anlässen, 36) Anzeigen über Befugnisse, 37) Antwort auf die Frage über die abweichende Schrift von Koranen, 38) über den Unterschied zwischen d und t, 39) Seltenheiten der Lesung und Schwierigkeiten des Vortrages, 40) Sammlung der Zerstreuten und Abhaltung der Losgelassenen, 41) der grosse Sammler, 42) der Sammler

[1]) Isa B. Abdol-Áfif B. Isa B. Abdolwahid B. Soleimán el-Lachmí el-Iskenderání Muwaffak-eddín.

der Hâffe über die Verschiedenheiten der Leser in der Aussprache des Korans, 43) ein Diwan seiner Gedichte [1]).

8623. Naim Ben Mohammed Ben Hosein [2]),

نعيم بن محمد بن حسين gest. 604 (1207),

aus den Bewohnern Liebla's, ein Philolog, wie dessen Namensgenosse Nâ'im B. Mohammed B. Deïsem, welcher ein halbes Jahrhundert früher verstorben, sich auf den Zuschnitt von Gedichten verstand [3]).

8624. Isa Ben el-Moalla Ben Meslemet er-Rafiki,

عيسى بن المعلّى بن مسلمة الرّفقى gest. 605 (1208),

ward zu Rakka erzogen und hinterliess treffliche Beweise seiner grammatischen Gelehrsamkeit und seiner Schriften, welche die folgenden: 1) die Formen der Mafsdare, 2) ein Wörterbuch in zwei Bänden, 3) einen Diwan seiner Gedichte [4]).

8625. Mohammed Ben Mohammed [5]) b. a. Ibn Ebil-Baka,

محمد بن محمد ابن آلبقا gest. 606 (1209),

ursprünglich aus Saragossa.

Wie viel Kirchen und Mofsellas [6])	Regen mich mit Liebe auf?
Die beredter als der Sahbân [7])	Sind ein Koss [8]) im Redelauf,
Doch es bringen wack're Freunde	Neues Kleid des Ruhm's zum Kauf,
Mich zu heben in der Ferne,	Meine Ruhe geht natürlich d'rauf [9]).

Omer Ben Mohammed Ibnesch-Schihne, gest. 606 (1209),

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8229) vorgekommen, von Mofsûl, der Dichter, der Philologe. Er war zuerst der Lobsänger Nûr-eddîn Arslânschah's von Mosûl, begab sich dann zu Saalâh-eddîn, den er in einer Kafsîdet lobte, woraus das Distichon:

Die Schaar der Hoffnungen, sie sagten alle mir:
Kommst Du zum Haus Ejûb's, so sind gewähret wir,

wofür ihn Saalâh-eddîn reichlich belohnte, ihm aber auch den guten Rath gab, zu seinem vorigen Herrn Nûr-eddîn zurückzukehren. Er kehrte nach Mofsûl zurück und machte dort seinen Frieden mit Nûr-eddîn, welcher

---

[1]) Sojûtî Nr. 1814. — [2]) B. Ábderrahman B. Ábdállah B. Nâïm el-Bakrâwî (Ebil-Hasan). — [3]) Ibnol-Ábbâr, Pariser Handschrift, fl., S. 143. — [4]) Sojûtî Nr. 1819. — [5]) B. Suleimân el-Ansârî el-Belensî (Ebû Ábdállah). — [6]) Betort (oratorium). Hâjî verewigte das von Schîrâf. — [7]) Der Wohlberedtheits der Araber. — [8]) Der beredte Bischof von Nedschrân. — [9]) Duchâfer von Edfû, H. d. Hfs., fl. Bl. 188.

Vorwelt verſammelt ſeyn werden, welche alle abzuhören die erſte Pflicht des Geſchichtſchreibers iſt. Eine Ausnahme von dieſem bisher in Europa fühlbarem Mangel geſammter Quellen, welcher den Schreiber orientaliſcher Geſchichten mitten im Wege aufhält, macht die der Osmanen. Ihre Urquellen, deren älteſte kein halbes Jahrtauſend hinaufreichen, können (wiewohl nicht ohne großen Aufwand von Geld und Mühe) heute noch insgeſammt herbeigeſchafft, und noch überdies aus den gleichzeitigen Geſchichten der Byſantiner und neuerer Europäer vervollſtändigt und berichtigt werden. Doch ein Geſchichtwerk erfordert Summen von Jahren, und ſtarke durch Vorübung geſchickte Schultern. Den unſrigen das vorliegende mäßige vor andern aufzulegen beweg uns auſſer der höchſten Wichtigkeit des Gegenſtandes noch die Betrachtung, daß wir, in dem Beſitze aller die Geſchichte der Aſſaſſinen betreffenden obengenannten Hauptquellen, (auſſer denen im Orient keine bekannt ſind) das hiſtoriſche Zeugenverhör über dieſe ſo wichtige Epoche gleichſam als geſchloſſen betrachten könnten. Die Ausſagen deſſelben ſind zwar ſparſam und trocken, aber die Unfruchtbarkeit des Stoffes an glänzenden Beſchreibungen von Schlachten, Aufzügen, Handelsunternehmungen und Monumenten wird erſetzt durch hiſtoriſches weit in die Geſchichte der Regierungen und Religionen eingreifendes Intereſſe; die Aſſaſſinen ſind nur ein Zweig der Ismailiten, dieſe

Alles, was sich mit Ssalâh-eddîn begeben, gehört hatte, aber nichts dergleichen that. Eines Tages aber, als Ibnol-Schihne zwei Papiere in den Sack gesteckt, auf deren einem eine Bittschrift, auf dem andern ein satyrischer Vers geschrieben war, zog er statt jener diesen aus der Tasche und überreichte denselben dem Fürsten; das Distichon lautete:

Sie heissen ihn das Licht [1]), er ist die Finsterniss;
Ist diess Schreibfehler nur? Ich sage: ja, gewiss!

Der Sultan liess ihm dafür hundert Streiche mit dem Schlägel der Maillekugeln (Dschewkân, das sich noch im ungarischen Csákán erhalten) geben und ihn in den Kerker werfen, wo er starb. Eines seiner berühmtesten Distichen ist das folgende:

Die Arch' der Hoffnungen am Berge Ararat [2])
Auf festem Grund den Anker ausgeworfen hat [3]).

8626. Mohammed Ben Abdallah [4]), محمد بن عبد الله

gest. 606 (1209).

(Ebû Abdâllah) von Valencia, aus Saragossa, hatte den el-Hasan B. Nimet gehört. Ein Lehrbefugniss ertheilte ihm Ebûbekr B. Berk B. Hanîfe. Er war ein Buch- und Papierhändler, dabei aber Literat und Schöngeist. Er sammelte die Gedichte Ebûbekr Jahja B. Mohammed el-Dschefâr's von Saragossa unter dem Titel: Garten der Schönheiten und Säule der Wohlthuenden [5]). Nach ihm überlieferten Ebû Abdâllah B. Ebîlbaka und dessen Sohn Mohammed, einer der Scheiche Ibnol-Abbâr's. Geboren nach 540 (1145) [6]).

8627. Mohammed Ben Omer bekannt als Ibnol-Chathib [7]), محمد بن عمر ابن الخطيب gest. 606 (1209).

könnte nach dem, was Dschâfer aus Edfû von ihm sagt, eben sowohl den Philosophen als Philologen eingereiht werden, und Sojûthî führt ihn in seinen Classen der Grammatiker als solchen auf, was bei der Menge und Mannigfaltigkeit seiner Werke, die über zweihundert beträgt, kein Wunder. Dieselben verbreiteten sich in Aegypten, Syrien und Irâk. Viele Medreseen wurden ihm zu Ehren von Sultanen gebaut, bei denen er in

[1]) Nûr heisst das Licht, Nûr-eddîn das Licht der Religion. — [2]) Dschudî, wenn Masius gilt in der orientalischen Legende für den Berg, auf dem sich die Arche niedergelassen. — [3]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hfs., fl, Bl. 30. — [4]) B. Ebî Jahja B. Mohammed B. Mathrûh et-Tedschîbî. — [5]) Raudhatol mehâsin wa ûdetol-mohassin. — [6]) Ibnol-Abbâr, Pariser Handschrift, II, S. 67. — [7]) B. el-Hosein B. Alî el-Bekrî er-Rafî (Ebû Abdillah).

grossem Ansehen stand. Er war eben so reich als gelehrt, und fünfzig Mamluken mit goldenen und silbernen Gürteln und gestreiften Kleidern warteten demselben auf. Er dankte diesen Reichthum vorzüglich dem Herrn von Chúáreſm und Chorasán, Álá-eddín Chúáreſmscháh Mohammed, der ihn in seine nächste Umgebung zog. Wir sind, sagte der Gelehrte einst dem Sultan, unter dem Schatten Deines Schwertes — und wir, entgegnete der Sultan, unter dem Schatten Deiner Wissenschaft, eine Antwort (sagt Dschâfer von Edfú), gut genug für einen Sultan. Er trennte sich in der Folge von ihm und ging zu Schihâb-eddín Sám, dem Herrn von Gasna, wo er einen grossen Zulauf von Hind und Sind hatte. Bald wäre er dort durch einen Anfall des Sultans im Opiumrausche verunglückt; er begab sich also nach Herát, der durch viele Gelehrte berühmten Hauptstadt Chorasán's, wo er viel lehrte, betete, fastete und andere Andacht übte, von religiösem Geiste beseelt, der sich auch in seinen Gedichten kundgibt:

Ich habe mein Gesicht zu Dir, o Gott, gewandt,
Ruf' Dich um Hilfe an, sei's insgeheim, sei es bekannt;
Du bist der Helfer, der das Unglück wendet ab,
Und mein Vertrauter dann, wenn einsam ist das Grab.

Ibn Challikán gibt Verse und Ibner-Rebíb erbauliche Worte desselben. Er hinterliess auch ein schönes Testament. Nach der Verbannung Ibn Ánín's war er der erste Gelehrte zu Damaskus. Während er dort predigte, kam der Imám Temáme [1]) und begab sich in seinen Schutz, worüber sich die Leute sehr wunderten; da sagte Ibn Ánín aus dem Stegreife:

Temáme kam, der Salomon der Zeit,
Er, welchem Tod von allen Seiten dräut;
Ihm, der scharfsinniger als Serka [2]) war bekannt,
Dass Du die Zuflucht gegen Furcht im Land.

Dschâfer von Edfú erzählt die Unterredung des Dichters Ibn Ánín mit dem Imám über diese Verse. Von den Werken Ibnol-Chathíb's nennt Dschâfer von Edfú: 1) den Commentar der Iscarat, 2) den des Mofadhal in der Grammatik, 3) die Exegese des Schlüssels des

[1]) In der Handschrift Dschâfer's von Edfú (Bl. 166, Kehrseite) steht das Wort einmal als Jemáme und gleich darauf als Temáme geschrieben. — [2]) Die durch ihre Fernsicht berühmte arabische Wahrsagerin Serka (s. I. Bd. d. Literaturgeschichte, S. 48), nicht Werka, wie in der Handschrift der Hofbibliothek II, Bl. 167, Kehrseite.

Geheimnisses[1]), 4) die hohen Begehren[2]), 5) das Geläuterte in der Philosophie[3]), 6) den Kern der Meinungen der alten und neuen Philosophen[4]), 7) den Commentar des Bündigen (Semachscheri's) in sechzehn Bänden. Der Háfif Ibn Dihje und der Geschichtschreiber Ebú Schámet erwähnen desselben. Er war zu Reí i. J. 543 (1148) geboren und ist im Orient als Ibnol-Chathíb, d. i. der Sohn des Kanzelredners, eben so berühmt als im Westen der hundert Jahre spätere Wefir Lisán-eddín Ibnol-Chathíb[5]).

8628. Said Hebetollah Ben Senaol-Mülk es-Sadi,

سعيد هبة ألله بن سنا ألملك السّعدى gest. 607 (1210).

der berühmte Dichter, Verfasser eines Diwans in zwei Bänden und eines anderen von Múwaschahát unter dem Titel: das Haus des Kleidersaumes[6]), 3) einer Sammlung von Briefen unter dem Titel: Jagd des flüchtigen Wildes[7]), 4) einer anderen unter dem Titel: Siegelringsteine der Uebermüthigen[8]), 5) kürzte er das Werk des Dachháí über die Thiere unter dem Titel: Geist der Thiere[9]) ab; er veranstaltete bei sich Dichterversammlungen, in denen sich die Dichter seine Zeitgenossen die Früchte ihrer Begeisterung mittheilten. Mit dem grossen Dichter Ibn Óneín oder Ánín, welchem Ibn Challikán das Ehrendiplom des Schlusssteines der Dichter ausstellt, verfiel er in Streitigkeiten. Ssafedí füllt ein Blatt mit den Proben seiner Grobheiten[10]).

Nach Sehebí's Geschichte war Senáol-Mülk[11]), gest. 608 (1211), (Ebúl-Kasem) der Richter, der Philologe, der Verfasser mehrerer philologischen Werke, besonders aber des Diwan es-Sorúr, d. i. des Diwans der Freude[12]), er las die Grammatik unter Ibn Berrí, hörte den Ssilefí und schrieb in der Staatskanzlei[13]).

8629. Ibnefs-Ssuret[14]), ابن ألصّورة gest. 607 (1210).

der Buchhändler von Kairo, der sein Geschäft im Grossen betrieb und alle Sonntage und Mittwoche bei sich grosse Bücherversteigerung vornahm,

---

[1]) Mofatichol Gojúb. — [2]) Muthalibol-el-Áálijet. — [3]) el-Molachafs fil hikmet; bei Flügel Nr. 12331. — [4]) el-Mohassal; bei Flügel Nr. 11537. — [5]) Dschäfar von Edfú, H. d. Hfh., II, Bl. 166—168, Kobreits. — [6]) Dar oth-Thiruf. — [7]) Sáíd oseh-Schewárid; fehlt bei Hadschí Chalfa, wie das Vorhergehende. — [8]) Fofufsol-Fodhúl; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [9]) Rúhol-Haiwan. — [10]) Ssafedí, H. d. Hfh., Nr. 439. — [11]) Hebetollah Dschäfar el-Mifarí. — [12]) Fehlt bei Hadschí Chalfa, der nur den Diwan des türkischen Dichters Sorúrí hat. — [13]) Sehebí's Kitábol-iber, H. d. Hfh., II, Bl. 80. — [14]) (Ebúl-Fotúh) Náfsir Ibn Ebíl-Hasan Álí Ibn Chalef el-Ánfsárí.

welche Gelehrte und Bücherliebhaber fleissig besuchten. Als der grosse Hâfiz Silefi in Alexandrien starb, reiste Ibnefs-Ssûre dahin, um Bücher zu kaufen; wahrscheinlich gingen in dem Brande des Hauses Ibn Ssûret's, worauf Neschw el-Mülk ein Epigramm gemacht, auch viele Bücher zu Grunde [1]).

Ibn Hamdun [2]), gest. 608 (1211),

welcher unter den Secretären (Nr. 8359) vorgekommen, Verfasser des berühmten Tefkeret, welches in der orientalischen Literatur nicht minderen Namen hat als die Mokaddemet des Ibn Chaldûn, die Risalet des Ibn Seídûn und die Kafsídet des Ibn Âbdûn, und wovon Auszüge im Anhange; er starb im Kerker [3]).

8630. Abdol-Wahid Ibn Sekine [4]), عبد ٱلواحد ابن سكنه gest. 608 (1211),

geboren i. J. 552 (1157), reiste unter der Regierung el-Efdhâl's nach Andalus, liess dort seiner Zunge über die Regierung freien Lauf, kehrte dann nach Bagdâd zurück, erhielt vom Chalifen Verzeihung und die Stelle des Scheichs der Scheiche; er ertrank im Meere. Er hatte seinen Ahn und Andere gehört, gegen diese und seinen Ahn schüttete er die folgenden Verse über das Färben des Bartes aus.

Ich färbe nicht den Bart, mein Alter zu verstecken,
Denn dass ich nicht mehr jung, ist Ehr' mir vor der Welt;
Ich färb' ihn nur, damit die Feinde zu erschrecken,
Weil dann man meine Kraft für jugendlich noch hält [5]).

8631. Mofaffer-eddin el-Wasiki, مظفر ٱلدين الواسطى gest. 608 (1211),

von Bagdâd, ein ausgezeichneter Philolog; das von Ibn Tagriberdi gegebene Beispiel seines poetischen Talentes hat besondern literarischen Werth durch die Form Kankan (woher vielleicht das französische Cancan entstanden), so genannt, weil dieses Gedicht ursprünglich mit dem Worte Kâne (d. i. es war einmal) begann [6]). Diese Form war also bereits im siebenten Jahrhundert der Hidschret üblich:

Es kräuselt sie ihr Mann, und wer ihr naht,
Und Jeder sehen will gefärbte Hand,

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 93. — [2]) el-Hasan B. Mohammed B. el-Hasan B. Hamdûn es-Sülebi el-Âdemi. — [3]) Schebi's Kitâbol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 79, Kehrseite, und Ibnol-Emir XII, S. 196. — [4]) Abdol-Wâhid B. Abdol-Wehhâb B. Ali B. Sekine, mit dem Beinamen el-Mûin, d. i. der Helfer. — [5]) Ibn Tagriberdi III. — [6]) Notice sur des formes de versification arabe. Journal asiat. III. série, VIII, p. 103–109.

That ihm der Zahn noch wehe, eh' er faul,
Salpeter wird am Rauche nur erkannt [1]).
(Dieser arabische Unsinn ist des französischen Cancan würdig.)

8632. Ali Ben Ahmed Ben Ebi Fuwwet el-Efdi,

علي بن احمد بن ابي فوّة الازدي gest. 608 (1211),

(Ebúl-Hasan), der marokkanische Dichter, dessen el-Ábbár im Tohfet erwähnt und Proben seiner Gedichte gibt, nämlich eine Kafsídet, womit er zur Eroberung Kaffsa's Glück wünschte und die folgenden Verse, womit er den Tod des Kanzelredners Ebúl-Kásim B. Hobeísch betrauerte:

O Mann der Wissenschaft, der Du mit Macht
Die Quelle aus dem Quell hervorgebracht,
Die Sonne Du! man kennt nicht ihren Werth,
Bis dass die finst're Nacht zurückgekehrt,
Von den Begehrenden die Zuflucht und der Schatten,
Vor dem die Missgeschicke all' ermatten;
O Du, der heil'ge Geist, von dessen Liebe
Nur die Huri erkennt die zarten Triebe;
Bewahren solle Gott den Leichenschragen,
Auf dem die Wissenschaft zu Grab getragen,
Von allen Kanzeln laut Geweine tönt,
Nachdem in Weh' und Aengsten sie gestöhnt;
Auf selben hast als Pred'ger Dich gezeigt,
Bis dass am Fest die Aeste sich geneigt,
Du zürntest und warst doch lind und matt,
Wie Schwert, das scharf und doch polirt und glatt [2]).

8633. Ibrahim Ben Mohammed ef-fekwani el-Kenimi,

ابراهيم بن محمد الزكواني الكنيمي gest. 609 (1212),

(Ebú Ishak), aus dem Dorfe Kenim, einem an das obere Aegypten stossenden Negerdorfe, von wo er nach Cordova wanderte [3]).

8634. Jakub Ben Jusuf Ben Abdol-Mumin,

يعقوب بن يوسف بن عبد المومن gest. 609 (1212), oder gest. 610 (1213),

stand im Briefwechsel mit Aladkis [4]), dem Herrn von Toledo, der ihm gehörig zu antworten verstand. Demírí gibt unter dem Artikel: die Gans (el-bath) dieses Schreiben als ein Seitenstück des Sinán's, des Alten vom

[1]) Wortspiel zwischen Koff, die Hand, und Kofuf, fauler Zahn; Nuschadir ist Salmiak. Der dritte Vers ist fehlerhaft, denn Schanderet heisst nichts. Ibn Tagríberdí III. S. 93. — [2]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 2. — [3]) Casirius I, 100, nach Ibnol-Ábbár. — [4]) In der Handschrift steht einmal Alakis statt Aladkis.

Berge, welcher dem Núr-eddín Sengí, der ihn einschüchtern wollte, ebenfalls gehörig zu antworten verstand [1]).

8635. Moh. B. Moh. b. a. **Ibn Ebil-Baka'),** محمد بن محمد ابن ابی آلبقا gest. 610 (1213).

(Ebú Ábdállah). Ibnol-Ábbár sagt, dass er aus Saragossa gebürtig, sich in der Kenntniss des Arabischen ausgezeichnet habe und ein trefflicher Dichter gewesen sei; er hatte Lehrbefugniss von Ebú Mohammed Ibnol-Fara, Ebú fer el-Haseni, Ebúl-Hasan B. el-Mofadhal; er ist vielleicht der Sohn Ebílbaka el-Ábkerí's, der sechs Jahre später starb [2]).

8636. Ali Ben Mohammed'), علی بن محمد gest. 610 (1213).

insgemein bekannt unter dem Namen er-Rondí von den Städten Ronda und Sevilla, wiewohl er zu Cordova angesiedelt, dort Philologie lehrte; er commentirte 1) das Buch des Síbeweíh, 2) das Dschomal, 3) schrieb er eine Widerlegung Soheilí's, Ibn Melkún's und Ibn Mada's, 4) eine Widerlegung des Irschád. Er lebte ledig und kam doch nie in den Verdacht unerlaubten Umganges; er sagte, er habe oft über die Süssigkeit der Ehe nachgedacht, aber gefunden, dass dieselbe durch die Nachtheile überwogen werde, sich mit dem Weibe beschäftigen, für ihren Unterhalt und Kleidung sorgen zu müssen, und durch sie vom Studiren abgehalten zu werden [3]).

8637. Merwan Ibn Ammar Ben Jahja, مروان ابن عمّار بن یحی gest. 610 (1213).

(Ebú Hakem), aus den Bewohnern Bodschaje's, hatte in seiner Stadt den Ebú Mohammed Ábdolhakk B. Ábderrahím von Sevilla gehört, war nach Andalus gekommen, wo er den Ebúl-Kásim B. Hobeísch, den Ebú Mohammed Ábdolmonim B. el-Fera, zu Ceuta den Áhmed B. Óbeíd, zu Fes den Ebú fer el-Choschení meistens über Gegenstände der Sprache hörte. Er kam mit dem Ebú Ábdállah B. Hamíd zusammen, der ihm einen Theil des Buches Síbeweíh's vortrug; von allen diesen erhielt er Lehrbefugniss. Ebúbekr B. el-Dachedd, der Philologe, schrieb an ihn; er selbst schrieb eine schöne Hand, er diente Statthaltern als Secretär, versah das Richteramt zu Almeria; nach Valencia kam er als Secretär einer der Emíre; Ibnol-Ábbár traf ihn zu Sevilla in der Residenz [4]).

[1]) Demíri, H. d. Hfh., I, 97, Kehrseite. — [2]) Mohammed B. Mohammed B. Suleímán B. Mohammed B. Ábdol-Áfíf el-Ánsári el-Belendsí. — [3]) Sojúthí Nr. 382; Casirius I, 100, nach Ibnol-Ábbár. — [4]) B. Álí el-Hadhremí el-Iachhlí (Ebúl-Hosan) B. Harún. — [5]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfh., II, Bl. 32. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 123.

8638. Mohammed Ben Mohammed el-Hemmam, محمد بن محمد الهمّام gest. 610 (1213).

stand an der Nifámischen Medrese zu Bagdád; Ibnon-Nedschár hat Verse von ihm erhalten, welche Ssafedí mittheilt [1]).

Nafsir el-Motharrifí [2]), gest. 610 (1213).

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8234) vorgekommen, der hanefítische Rechtsgelehrte, der Philologe Chúáreſm's, der in allen Zweigen der Grammatik, der Poetik, der Philologie bewandert; er empfing in der Jugend den Unterricht von seinem Vater und von Múejed Muwaffakeddín B. Áhmed B. Mohammed el-Mekkí, des Kanzelredners von Chúáreſm, hörte die Ueberlieferung von Ebú Ábdállah Mohammed B. Álí B. Ebís-Sád et-Tádachir (der Kaufmann). Verfasser zahlreicher Werke, als: 1) eines ausführlichen Commentars der Makámát Harírí's, 2) das Seltsame (el-Mogrib), worin er alle seltenen Wörter und Kunstausdrücke sammelte, deren sich die Hanefíten in ihren Werken bedienen, ein Seitenstück zu dem Werke el-Etheri's für die Scháfiíten, 3) der Endbelauter (el-Moarrib) als Commentar des Mogrib, von grossem Umfange und selten, 4) die Begnügung in der Sprache [3]), 5) ein Auszug desselben Werkes, 6) ein Auszug der Verbesserung der Logik, 7) die Leuchte (Mifsbah), die bekannte Syntax, 8) die berühmte Mokkaddemet und andere Werke. Er kam i. J. 610 (1213) nach Bagdád, wo er in dem Verdachte schismatischen Glaubens viel mit Rechtsgelehrten disputirte und auch künstliche Verse drechselte, voll von Wortspielen. Er war i. J. 538 (1143) zu Chúáreſm geboren; sein Tod wurde in mehr als dreihundert arabischen Kafsideten betrauert [4]). Seinen Namen Motharrifí hat er von Thiráf, dem Saume des Kleides.

8639. Ismail Ibnol-Kadhi [5]), اسمعيل ابن القاضى gest. 610 (1213).

(Ebú Tháhir) mit dem Zunamen Ilm-eddín, d. i. die Wissenschaft der Religion, war ursprünglich von Jerusalem, aber zu Kairo geboren und zu Haleb gestorben, daher die beiden letzten Beinamen el-Misrí und el-Halebí. Er hörte zu Alexandrien den Sailefí, dann zu Damaskus die Ueberlieferung, studirte die Philologie unter Ibn Berrí und schloss sich dem

---

[1]) Ssafedí, H. d. Hdſs., Nr. 73. — [2]) (Ebúl-Feth) Násir B. Ebúl-Mekárim Ábdes-Seíd B. Álí el-Motharrifí. — [3]) el-Ikná, nicht el-Iftá, wie bei Wüstenfeld, was nichts heisst. — [4]) Ibn Chalikán, bei Wüstenfeld Nr. 788. — [5]) Ebú Mohammed Ábdol-Dschebbár B. el-Kadhi Ebúl-Hadschádsch Jósuf B. Ábdol-Dschebbár B. Schobl B. Álí el-Dschodámí eſs-Seorenſí el-Mokaddesí el-Misrí el-Halebí.

Scheich des Diwans an, welcher damals Sa'íd-eddín Ebúl-Kásim; er war einer der Gelehrten seiner Zeit und deshalb vom Sultan Saláh-eddín in Staatsdiensten verwandt. Saláh-eddín übertrug ihm die Verwaltung des Diwans der Truppen und anderer, er diente dann dem Sohne desselben, dem Sultane el-Áfíf Ósmán, dann den Sultanen Melikol-Edhál und Melikol-Ádil. Er hinterliess Gedichte und Sendschreiben; sein Vater Ebú Mohammed Ebúl-Dschebbár war einer der Secretäre des Diwans, sein Grossvater Ebúl-Hadschádsch Júsuf war Richter zu Jerusalem und Kairo, er war also nicht, wie er heisst, der Sohn, sondern der Enkel eines Richters [1]).

8640. Ibrahim bekannt als **Ibnol-Morad** [2]), ابراهيم ابن المراد
gest. 611 (1214),

bewohnte lange Zeit Malaga, von wo er nach Murcia übersiedelte; ein ausgezeichneter Metaphysiker, ein Bewahrer der Ueberlieferung, Rechtsgelehrsamkeit, Geschichte. Er schmückte seinen gesellschaftlichen Kreis mit Saóíí's. Seine Werke: 1) ein Commentar des Buches der Zurechtweisung von Ebúl-Mááli [3]), 2) ein Commentar der Namen Gottes, 3) die Schwäche in der Vereinigung der Rechtsgelehrten [4]), 4) Commentar der guten Gesellschaft Ibnol-Árif's [5]).

el-Mobarek Ibnol-Mobarek, gest. 612 (1215),
(Ebúbekr) el-Wásithí, welcher bereits unter den schäfiitischen Rechtsgelehrten (Nr. 7786) und unter den Grammatikern (S. 604) vorgekommen, geb. i. J. 534 (1139), der Hanbelite, hernach Hanefí, zuletzt Schäfii, hatte die Philologie unter Ibnol-Chaschäb studirt, ein trefflicher Poet.

Nichts Gutes ist im Wein fürwahr,
Der raubt Verstand und Narrheit bringt;
Was hässlich ist, das macht er schön
Und das Geheimste offenbar [6]).

8641. Kemal-eddin en-Nebit, كمال الدين النبيت gest. 612 (1215),

sagte auf den Tod des Prinzen Ebúl-Hasan, des Sohnes Náfsir-lidinillah:

Der Mensch rennt nach dem Tod, wie And're nach dem Ziel
Des Renners Perlen sind nur besser um so viel;

[1]) Ibn Forát's Geschichte, H. d. Hfb., V, 37. — [2]) Júsuf B. Mohammed B. Dekák Dolassi (Ebú Ishak). — [3]) Scherh kitabit irschád. — [4]) el-áádschifi idschmáát il-Fukahá. — [5]) Scherh mohásini medschális li Ebí-Abbás el-Árif. Herrn v. Goyangos Ibáthat, Bl. 72. — [6]) Ibn Tagríberdí verwundert sich, dass diese derselbe Gedanke, den er selbst ausgebeutet; der eine wie der andere erinnert an das Horazische: Et arcanum iocoso consilium retegis Lyaeo (III. 21. 15). — Arcanique fides prodigo splendidior vitro (I. 6. 18). Ibn Tagríberdí III.

Der Mensch ein Schatten, noch so gross,
Doch endlich in dem finstern Thal verfloss.
Bei Gott! er wählet für sein Haus
Nur die gehorsamsten der Diener aus [1].

8642. el-Ustad Ben Huth, الاستاد بن حوط gest. 612 (1215).

Weisst Du denn nicht, dass Du im Irrthum bist,
Dass Du für das, was Du gesaget, steh'st,
Dass Du verläumdet Handlungen und Reden,
Dass Du im falschen Wahn und offen schmäh'st? [2]

Das Iháthat (Lisán-eddín's) sagt, Ibn Húth ist ein trefflicher Rechtsgelehrter, grundgelehrter Secretär und Philologe, Dichter, in verschiedenen Wissenschaften bewandert und welcher über das Buch Sibeweih's und das Mostakf'sa Gafáli's Vorlesungen hielt, die Kreise der Grossen besuchte, in den Versammlungen zu Emíren sprach und das Richteramt zu Sevilla, Cordova, Murcia, Kebeta, Sala, Majorca verwaltete, einer der gewaltigen Gelehrten, welche die Ueberlieferungen der grössten Gelehrten gehört, wie Ibn Baschkwál und Andere; er las über mehr als sechzig Werke, grosse und kleine, und hinterliess sechs und dreissig Werke, worunter das über die beiden Ssahíhe; geboren im Moharrem 548 (1153), gestorben zu Granada [3].

8643. Mohammed Ben Mohammed [4], محمد بن محمد geboren i. J. 613 (1216), einer der gelehrtesten Dichter, von guten Sitten und erbaulichem Lebenswandel; ein Dutzend seiner Distichen im Minhel [5].

8644. Jahja Ben Mohammed [6], يحيى بن محمد gest. 613 (1216), der Scheich, der Hasanische, der Vorsteher derselben zu Basra nach seinem Vater, las über Humanitätswissenschaften und machte Verse, wie die folgenden:

Der Karniol, der Onyx und die Weide [7],
Sie machten mir verschied'ne Freude;
Ich war zu schwach, es wollte mir nicht glücken,
Mit süssem Schlaf die Wimpern zu erquicken,

---

[1]) Carlisle Bl. 30. — [2]) Makarri Bl. 382. — [3]) Ebendas. Kehrseite. — [4]) Mohammed B. Mohammed B. Abderrahman B. Ahmed B. Hebetollah B. Ahmed B. el-Hosein B. Karnas el-Chofkáí el-Jemení el-Imám Náßir-eddín. — [5]) Minhel eß-Ssafi. — [6]) B. Mohammed B. Mohammed Ebú Dschafer. — [7]) Lippe, Aug' und Wuchs.

Bis dass nicht wiederkehret jene Nacht,
Die wachend mit der Liebsten ich verbracht [1]).

8645. Mohammed el-Gafiki [2]), محمد الغافقي gest. 613 (1216), bekannt als Ibn Hasan, zu Sevilla geboren, zu Granada erzogen, von ausgezeichneter Geburt und Bildung, wurde vom König Ibn Ábbád als Einnehmer der Steuern der el-Eschráf, d. i. der Edlen, angestellt, woraus die Spanier Almoxarifazgo gemacht, dann Secretär derselben bis zu seinem Tode, Verfasser von Gedichten [3]).

8646. Abdolmelik Ben Ali Ben Said Ben Chalef el-Gasani, عبد الملك بن علي بن سعيد بن خلف الغساني gest. 614 (1217), (Ebú Merwán), geboren zu Almeria i. J. 547 (1152). Wir heben denselben aus einem halben Hundert gelehrter Männer aus, welche Casirius ohne Anführung ihrer Werke nach der Fortsetzung des Iháthat nennt, weil er ein grosser Reisender und Büchersammler, mit einem Schatze derselben nach Spanien zurückkehrte; aber vor Malaga traf ihn das Unglück, dass sein Schiff und seine Bibliothek in die Hände der Christen fiel [4]).

8647. Abdallah Ben Ahmed bekannt als **Ibneth-Thailesan** [5]), عبد الله بن احمد ابن الطيلسان gest. 614 (1217), (Ebú Mohammed), ein Bewohner Cordova's, ein Oheim Ebúl-Kasem eth-Thailesán's (des von Ibnol-Ábbár öfters als Quelle Angeführten); er las den Koran unter seinem Vater Ebú Dschäfer, unter Ebúl-Kásim Ibnol-Bathusat. Sein sind die Verse:

Wenn Du bist verlegen, wen zu senden
Als Gesandten, der von sich'ren Händen,
Heisst es: Sende Weisen ohn' Befehl,
Diess ist das Geld wohl ohne Fehl [6]).

Mohammed Ben Ali bekannt als **Ebubekr Ben el-Morchi,** gest. 614 (1217), aus Sevilla, ein ausgezeichneter Philologe, schrieb eine Geschichte der Pferde und eine Abhandlung über bündigen gediegenen Styl [7]). Er ist bereits unter den Grammatikern (Nr. 8244) mit dem Sterbejahre 616 gezählt.

---

[1]) Ibn Taghríberdí III. — [2]) B. Mohammed (Ebú Ábdállah). — [3]) Casirius II, 91, nach dem Iháthat. — [4]) Casirius II, 121. — [5]) Ahmed B. Suleimán B. Mohammed B. Suleimán el-Ánsárí el-Urshí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 201. — [7]) Casirius II, 125, nach dem Takmilet Ibnol-Ábbár's.

ſelbſt hier nicht die Araber überhaupt als Abkömmlinge Ismails, des Sohns der Hagar, ſondern eine nach dem Imam Ismail dem Sohn Dſchafers benannte im Schooße des Islams entſtandene Sekte. Um daher das Syſtem ihrer Lehre, und den Grund ihrer Macht gehörig einzuſehen, iſt es nöthig, von dem Islam ſelbſt, vom Stifter und den Sekten deſſelben Einiges weiter her zu holen.

Im ſiebenten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung, als Nuſchirwan der Gerechte den Kaiſerthron Perſiens durch Regententugenden ſchmückte, und Phokas der Tyrann den von Byzanz durch Greuelthaten ſchändete, im ſelbigen Jahre, wo die perſiſchen Heere zum erſtenmal vor den arabiſchen Schaaren des empörten Vicekönigs von Hira flohen, und Abraha der chriſtliche König von Habeſch, der Herr der Elephanten, welcher von Afrika aus das heilige Haus der Kaaba zu zerſtören herbeigeeilt war, durch die von da an über den alten Kontinent wüthende Gottesgeißel der Blattern zurückgejagt ward, (Vögel der himmliſchen Rache, ſagt der Koran, warfen ſein Heer mit Steinchen, daß ſie dahinſanken) in dieſem für Arabien ſo wichtigen Jahre, daß davon eine neue Zeitrechnung, nämlich die des Jahrs der Elephanten, begann, in derſelbigen Nacht, wo die ſeitdem der Zeit und dem Erbauer von Bagdad unzerſtörbar gebliebenen Grundfeſten des Pallaſtes der Chosroen zu Medain durch Erdbeben entzweiſprangen,

8648. Abdallah Ibnol-Hosein Ebulbaka el-Akberi,

عبد الله ابن الحسين ابو البقا العكبرى gest. 616 (1219),

geboren im Jahre 533 (1138), hinterliess sechzig Werke in mehreren Wissenschaften; deren vorzüglichste sind: 1) die Beugungslehre des Korans [1]), 2) Commentar der Makámát Harírí's [2]), 3) Commentar des Diwans Motenebbí's [3]), 4) ein Mokaddemet zur Syntax [4]), 5) eine andere über die Arithmetik, 6) ein Commentar des Idháh Ebí Álí Farsí's [5]), 7) ein Commentar des Lemí' [6]), 8) ein Commentar des Mofaṣṣal [7]), 9) ein Commentar der Anreden Ibn Nóbáte's [8]), 10) ein Commentar des Scheichs Ebúl-Bewwáb. Ssafedí gibt aus dem Commentare Harírí's eine Stelle über die Anka [9]).

8649. Isa Ben Hadid [10]),

عيسى بن حديد gest. 616 (1219),

der Kaufmann, der Philologe, der Dichter, von welchem Dschâfer von Edfú ein halbes Dutzend von Distichen erhalten [11]).

8650. Mohammed Ben Mohammed [12]),

محمد بن محمد gest. 617 (1220),

der schâfiítische Rechtsgelehrte, der Richter Haleb's, studirte die Rechtsgelehrsamkeit zu Bagdád unter Ebí Manṣúr Ibner-Reṣṣâf, vertrat zu Damaskus die Stelle seines Vaters als Richter und hierauf zu Haleb, lehrte zu Moṣúl an der Medrese seines Vaters und an der von Nizámolmülk dort gestifteten. Vom Herrn Moṣúl's Ií-eddín Mesúd wurde er zu wiederholten Malen nach Bagdád geschickt. Er war sehr wohlthätig gegen Rechtsgelehrte und Philologen, denen er ein Mal zehntausend Ducaten schenkte.

Wenn ich bei dem Abschied weine, glaubet nicht,
Dass es an Geduld und Stärke mir gebricht;
Ach, zu viel hab' ich geschauet, traun!
Und die Thräne hindert länger mich zu schau'n,
D'rum, so lang sie fliesst, das Auge wacht,
Als Geschenk hat sie Schlaflosigkeit gebracht —
In dem Schlafe blinket mir Genuss,
Der verjagt die Sorgen, den Verdruss,

---

[1]) Irábol-korán. — [2]) Scherh Makámáti Harírí. — [3]) Scherh Diwán el-Motenebbí. — [4]) Mokkaddemet-in-nahw. — [5]) Scherh Idháh. — [6]) Scherh Lemí. — [7]) Scherh Mofaṣṣal. — [8]) Scherh el-chutab en-Nóbátíje. — [9]) Ssafedí Nr. 406. — [10]) el-Ischkenderáni (Ebúl-Kásim). — [11]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdss., II, Bl. 38, Kehrseite. — [12]) B. Abdállah el-Mohíj-eddín (Ebú Hamíd).

Wach' ich auf, so ist alsdann zur Hand
Zwischen Gutem, Bösem mein Bestand.

Geboren i. J. 586 (1190) [1].

8651. Mohammed Ben Ahmed ef-fehri el-Andalusí [2].

محمد بن احمد الزهرى الاندلسى gest. 617 (1220).

geboren zu Malaga; durchreiste Andalus, kam im Jahre 590 (1194) nach Kairo, dann nach Syrien, Mesopotamien und Bagdád i. J. 600 (1203) in seinem dreissigsten Jahre; er hörte den Ebúlferedsch B. Koleíb, reiste nach dem persischen Irák bis Ifsfahán. Ein guter Philologe, Verfasser des Buches der Erklärung der Genealogien der Ueberlieferer [3]), 2) des Buches der Theile der Beredsamkeit in der Kunst des Styles [4]) in zwei Bänden, 3) eines Commentars des Idhâh Farisí's [5]), 4) eines Commentars der Makámát Harírí's [6]); er ward von den Tataren erschlagen [7]).

Mohammed Ben el-Hasan Ibnet-Todschibi, gest. 618 (1221).

(Ebú Ábdállah B. Álí el-Lachmí), welcher bereits unter den Weziren (Nr. 7289) und unter den Ueberlieferern (S. 246) vorgekommen, aus Denía, hatte den Ebúl-Kasim B. Hobeísch, den Ebú Ábdállah B. Hamíd, den Ebúl-Kásim B. Temmám el-Malaki, den Ebú Mohammed Ibnol-Fers gehört; es-Silefí gab ihm ein Lehrbefugniss. Das Buch des Síbeweih las er unter dem Schebi, er disputirte mit ihm über die Wissenschaften der Vorzeit. Ein trefflicher Philologe und Schreiber; er las eine Zeitlang über arabische Sprachwissenschaft und versah das Richteramt seiner Stadt. Er war grossmüthig, freundlich im Umgang, freigebig. Ibnol-Ábbár begegnete ihn erst zu Valencia, hernach zu Denía und empfing von ihm das Buch Dschifwet-ol-moktebis Homeíd's [8]).

8652. Ebul-Gais Schoaib Ben Ebi Thahir [9]),

ابو الغيث شعيب بن ابى طاهر gest. 618 (1221),

war einer der Correpetitoren an der Nifámíje und hinterliess Verse, wovon Ibn Kesír drei Distichen aufbewahrt hat [10]).

[1]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfs., II. 189. — [2]) Mohammed B. Ahmed B. Sulemán B. Ahmed B. Ibrâhím ef-fehrí el-Ischbili. — [3]) K. el-beijân wet-tebjîn fi ensâb el-mohadisin; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [4]) K. ikmamil belagat we ahkamil-fesâhat; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [5]) Scherh ol-idhâh. — [6]) Scherh el-makámát. — [7]) Makarrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 403, I. Bl. 319. Kehrseite; der hundert neunzehnte der Reisenden nach dem Osten. — [8]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 84. — [9]) B. Koleib B. Mokanbel edh-Dhorír. — [10]) Ibn Kesír, H. d. Hfs., VII, Bl. 10.

8633. Mohammed Ben Mohammed, محمد بن محمد
gest. 618 (1221),
der Imám, Grammatiker, Philologe, Dichter.

Man pfleget oft die Spähenden zu schmähen,
Ich aber danke denen, welche spähen;
Ich sehe in des Spähers[1]) Angesicht,
Wenn nicht zugleich, der Herzgeliebten Licht[2]).

8634. Abdolkadir Ben Daud[3]), عبد القادر بن داود
gest. 619 (1222),
mit dem Beinamen Mohibb, ein berühmter Philologe, der an der Nizámíje studirte. Ibn Ḳeṣír gibt fünf Distichen desselben[4]).

8635. Ebuth-Thalib Jahja Ben Ali el-Jakubi,
ابو الطالب يحيى بن على اليعقوبى gest. 619 (1222),
der schâfiitische Rechtsgelehrte, Scheich zu Bagdád, wo er an der Werdíjet begraben ward. Ibn Ḳeṣír gibt fünf Distichen desselben[5]).

Kemal-eddin Ahmed esch-Scherischí[6]), gest. 619 (1222),
nicht Scheischí, wie er unter den Grammatikern (Nr. 8250) aufgeführt ist, überlieferte nach Hasan B. Sejât, Ebúbekr B. Eſ‍ṭer, Ebú Abdalláh B. Árkún, Ebúl-Hoseín B. Dachebír. Ausser seinen berühmten drei Commentaren (einem grossen, mittleren und kleinen) über die Makámát Harírí's hinterliess er 2) einen Commentar des Idháh Farisí's und 3) den Dachoml des Sedschádsch, 4) eine Prosodie, 5) eine Sammlung der berühmtesten Kafsídete, 6) einen Auszug aus dem Newádir Ebú Alí's. Ibnol-Ábbár erzählt, dass er mit demselben im Hause seines Meisters Ebúl-Hasan B. Harík zu Valencia i. J. 613 (1216) zusammengekommen. Als er zu Kairo war, hauchte er seine Sehnsucht nach den Bewohnern von Damaskus in den folgenden Versen aus, welche Makarrí mittheilt:

Wer bringt von Deinem Duft, Damaskus, mir die Kunde,
Im Herzen ist die Gluth der Sehnsucht angefacht;
Ich bin von Euch entfernt, doch nicht von Euch getrennt,
Sei's, dass mein Auge schläft, sei's, dass es schlaflos wacht,

---

[1]) Rakíb, der Beobachter, der Nebenbuhler. — [2]) Ibn Tagríberdí III. — [3]) Ben Ebúl-Medschd el-Wásithí. — [4]) Ibn Ḳeṣír, H. d. Hfh., VII, Bl. 11. — [5]) Ebendas. — [6]) (Ebúl-Ábbás) Áhmed B. Ábdol-Mómin B. Músa B. Isa B. Ábdol-Mómin el-Kaisí.

Es spaltet sich mein Herz, wenn ich der Zeit gedenke,
Der längstvergang'nen, die mit Euch ich zugebracht;
Ich bin verzehret von dem Brande zweier Feuer,
Indem die Wolke weint und doch die Blume lacht;
Im Säuseln singt das Blatt, wozu die Zweige tanzen,
Indess die Woge dazu des Tactes Schläge macht.
Die Fläche Ibn Âsehja's, die längst dahin geschwunden,
Hat von dem Tod fürwahr zum Leben mich gebracht,
Es soll die Thräne Dich, o Fläch', in Strömen tränken,
Zur Hilfe ruf' ich mir dabei des Regens Macht [1]).

8656. Ebu Ali Ebu Sohret [2]), ابو علي ابو زهرة gest. 620 (1223),

der Vorsteher der Emîre zu Haleb, vielkundig in der Philologie, in den Kunden der Menschen, in der Geschichte und in der Legende, wusste den Koran und viele Gedichte auswendig [3]).

8657. Ebu Ali Jahja B. el-Mobarek Ibnol-Dscholadscholi,
ابو علي يحي بن المبارك ابن الجلاجلي gest. 620 (1223),

ein Kaufmannssohn von schöner Gestalt, welcher die Chalifenstadt bewohnte und der schöne Verse machte, wovon Ibnol-Kesîr ein halbes Dutzend aufgenommen [4]).

8658. el-Kaiserani, القيسراني l. u. J. 620 (1223),

ein Zeitgenosse des Verfassers des Dschemheretol-Islâm [5]), der von demselben ein sechs und vierzig Distichen langes entschuldigendes Gedicht an den Wefîr Dschemâl-eddîn Ebûr-Ridha mittheilt [6]).

8659. el-Hofskeifi, الحصكفي l. l. J. 620 (1223),

geboren zu Hofnkeîf, wie schon sein aus dem Namen dieses Schlosses zusammengezogener Name besagt, ein Zeitgenosse des Verfassers des Dschemheretol-Islâm [7]), welcher im obigen Jahre schrieb. Tâdscheddîn el-Balathî erzählt, dass er den Hofnkeifi auf dem Markte zu Mofsûl getroffen, wo ihm dieser Proben von seinem Lobgedichte auf das Haus des Propheten mitgetheilt habe; dieses Lobgedicht von fünf und vierzig Distichen macht den Inhalt des fünften Hauptstückes des ersten Buches des Dschemheretol-Islâm.

---

[1]) Makarri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I. Bl. 301; der hunderte ein und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) (Ebûl-Mehâsin) B. Ali B. Sohret el-Aiswi el-Hosseini. — [3]) Ibnol-Kesîr, H. d. Hfb., VII. Bl. 12, Kehrseite. — [4]) Ebendas. — [5]) Leydner Bibliothek. — [6]) 9. Hauptstück XIV. Bd. — [7]) Leydner Bibliothek.

8660. Ebul-Hosein B. Monir, ابو ٱلحسين بن منير l. u. J. 620 (1223), ein Zeitgenosse des Verfassers des Dschemhereto-Islám, in welcher ein langes satyrisches Gedicht von ihm in hundert Distichen aus dem Mím [1]).

8661. Salim Ben Ssalih Ben Ali el-Hamdani, سالم بن صالح بن علي الحمداني gest. 620 (1223).

(Ebú Ámrú) aus Malaga; nach dem Zeugnisse Ebú Dschafer's der Geschichtschreiber von Malaga ein vielseitiger Gelehrter [2]).

8662. Imad-eddin el-Bodschaji [3]), عماد ٱلدين البجايى l. u. J. 620 (1223).

Er sagte aus dem Stegreife als Lob auf den grossen Encyklopädiker Kemál-eddín Músa:

Kemál-eddín ist die Vollkommenheit [4])
Der Wissenschaft, heil heil zu seiner Zeit,
Der aller Länder Blicke an sich reiht
Und dessen Wort gehört wird weit und breit;
Glaubt nicht, dass die Studenten tragen
Aus Stolz das Thálesán [5]) auf ihrem Kragen,
Sie brauchen selbes nur in diesen Tagen,
Um es als Flor sich um's Gesicht zu schlagen.

Mofsúl ist des Ruhmes Schleppe,
Tigris und Kemál sind beide
Tigris und Kemál sind beide Meer,

ist der Wissenschaften Treppe,
Mofsúl's Leben, Heilung, Freude.
Doch das Meer der Wissenschaften Er.

Nachdem er lang' sich abgekehrt,
Ich gab ihm Wein, den er gemischt,
Der war wie mein Gedicht so fein,

Hat er mir doch die Gunst gewährt;
In seinem Munde aufgefrischt,
Und wie der Glaube Músa's [6]) rein.

8663. Jusuf es-Sekaki, يوسف ٱلسكاكى gest. 620 (1223).

(Ebú Jákúb). Ibn Fadhlálluh, der Verfasser des Mesálik, gibt ihm das verdiente Lob eines grossen Mannes der Wissenschaft; Ebú Hajján entlehnte Vieles von ihm in seinem Irtischaf [7]). Seine Stärke war die Rhetorik; er ist der wissenschaftliche Begründer der arabischen Philologie, welche

---

[1]) 9. Hauptstück, V. Bd. — [2]) Casiri II, 113. — [3]) (Ebú Álí) Ómer B. Ábdonnór B. Medschúdsch B. Jósuf ebs-Seichádschi el-Lofsí (Lofsí ist der Name eines berberischen Stammes, der in der Nähe von Bugia angesiedelt ist) en-Nahwí el-Bodschájí. — [4]) Kemál heisst die Vollkommenheit, Kemál-eddín die Vollkommenheit der Religion. [5]) Thálesán das Tuch oder der Shawl, welchen die Studenten zusammengelegt über die Schulter tragen. — [6]) Ibn Jónis, der Geschlechtsname von Kemál-eddín Músa. — [7]) Bei Flügel Nr. 446.

zwölf Wissenschaften umfasst, und der Verfasser des Schlüssels der Wissenschaften. Sojúthí sagt, dass er eine Lebensbeschreibung desselben aus der Feder Dhiá-eddín el-Bolkaíní's gesehen, dieser nennt ihn Júsuf B. Ebí Bekr B. Mohammed B. Álí es-Sekakí Siradsch-eddín el-Chúárefmí. Ausserdem, dass er die Sonne in den zwölf Himmelszeichen der von ihm begründeten zwölf philologischen Wissenschaften verfasste, schrieb er auch Manches in der Metaphysik und anderen Wissenschaften. Er starb zu Chúárefm und soll i. J. 550 (1155) geboren worden sein [1]).

8664. Abderrahman Ben Jachleften B. Ahmed el-Fefari, عبد الرحمن بن يخلفتن بن احمد الفزارى gest. 621 (1224),

(Ebú Seíd) aus Cordova, wo er auch starb [2]).

8665. Seki-eddín Ebul-Anfsim, زكى الدّين ابو القاسم gest. 621 (1224),

sagte seinem Meister, dem Scheich Takijeddín Ibn Dakík, die folgenden Reime auf dreierlei Insecten, die Mücken (Bak), die Flöhe (Bergus) und die Bergisch, eine Art scharf stechender Insecten, deren Namen aller drei im Arabischen mit einem B beginnen:

Insecten drei, sie thun mir weh'
Und alle drei beginnen mit dem B.
Sie sind das Hässlichste, was Gott erschaffen,
Er wolle mich damit nicht strafen! [3])

8666. Gajas Ben Mahmud [1]), غياث بن محمود gest. 622 (1225),

der Philologe, der Dichter, nach welchem der Háfif el-Monfirí überlieferte. Dachäfer von Edfú hat fünf seiner Distichen erhalten [2]).

8667. Moslim Ben Mahmud esch-Scheiferi [1]),

مسلم بن محمود الشّيزرى l. u. J. 622 (1225),

der Verfasser der Dschemhereto-Islám, von deren Inhalt im Kataloge der Handschriften der Bibliothek von Leyden ausführlicher Bericht erstattet wird; sein Vater hiess Mahmúd, sein Sohn Áhmed, beide waren Schriftsteller, jedes der sechzehn Hauptstücke der Dschemhereto endet mit einem Gedichte Moslim's und seines Sohnes Áhmed zum Lobe Mesúd Saláh-eddín's II. [2]).

[1]) Sojúthí Nr. 2133. — [2]) Casiriss I. 101, nach Ibnol-Ábbár. — [3]) Demírí I. 44, unter dem Artikel Bergisch. — [1]) B. Ebil-Mekárim el-Rikátí el-Fadhálí el-Monfeloutí. — [2]) Dachäfer von Edfú. H. d. Hdschr., H. Bl. 61. — [1]) B. Nimet B. er-Reslan. — [2]) Handschrift der Leydner Bibliothek, Nr. 780, ein Foliobund von 267 Blätter, geschrieben i. J. 697 (1297).

Das Dschemheretol-Islám ist von Herrn Dozy im Kataloge der Leydner Bibliothek ganz irrig katalogirt, indem gesagt wird, dass es dem Saladin gewidmet sei, was durchaus nicht wahr, indem es dem Grossneffen Saladin's, Ssaláh-eddín II., gewidmet ist. Herr Dozy, der in so groben bibliographischen Irrthum verfällt, sollte nachsichtiger und artiger gegen weit mehr zu entschuldigende andere orientalische Bibliographen sein.

8668. Mofaffer Ben Dschemaat[1], مظفر بن جماعة
gest. 623 (1226),

der Dichter, der bekannte Aegypter, der Philolog und Prosodiker, welcher über die Prosodie ein Werk und einen Diwan von Gedichten hinterliess. Als der Wefir B. Schükr von Syrien nach Aegypten zurückkehrte, richtete Mofaffer Verse an ihn, welche Ibn Challikán erhalten. Geboren i. J. 542 (1147) ward er an dem Fusse des Berges Mokatham bestattet[2].

8669. Mohammed Ben efs-ssoffar el-Korthobi,
محمد بن الصفار القرطبي gest. 624 (1227).

Im Kadah el-Moalla[3]) wird derselbe als ein grosser Rechner gelobt, las aber Bildungswissenschaften zu Fes, Marokko und Tunis[4]).

8670. Ahmer Ben Jefid Ibn Baka[1], احمر بن يزيد ابن بقا
gest. 624 (1227),

hatte den Unterricht seines Vaters und Grossvaters und den Ibn Semnún's empfangen, er selbst denselben dem Ibn Haúthállah und Ebúl-Chaththáb el-Chaththáb ertheilt; er war Richter unter dem Chalifate Manßúr's und Secretär desselben. Er schrieb ein Buch über die ähnlichen Distichen[5]).

8671. Abderrahim Ben Ali B. Ishak, عبد الرحيم بن علي بن اسحق
gest. 625 (1228),

der Enkel des Richters Dschemál-eddín el-Koreschí, ein verdienstvoller, gelehrter Imám, der viel Gutes that, schöne Briefe und Werke hinterliess

[1]) (Ebú Hafß) Mofaffer B. Ibrahim B. Dschemáat B. Álí B. Sehdí B. Náhid Ibn Abder-Refík el-Gáfikí, beigenannt el-Mofhib, mit dem Ehrennamen Mówaffak-eddín. — [2]) Ibn Challikán. — [3]) Bei Flügel Nr. 9377. — [4]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 301, Kehrseite: der vier und sechzigste der Reisenden nach dem Osten. — [5]) Ahmer B. Jefid B. Abderrahman B. Ahmed B. Mohammed el-Korthobí (Ebúl-Kásim) B. Ebilfadhl, berühmt als Ibn Baká. — [6]) K. Ebíjat el-mouterhabát, soll vielleicht Ajat heissen. Sojúthi.

und auf einen Schönen, der Moses hiess und eine Taube verzehrte, die folgenden Verse sagte:

Die Taube löset Körnerperlen aus,
Sie ziehet an das schönste Kleid im Haus,
Das Messer hat zum Schmucke Dich geehrt,
So wird, o Moses! Dir Dein Wunsch gewährt [1]).

8672. Ahmed Ben Ibrahim el-Ustad [2]), احمد بن ابراهيم الاستاد gest. 627 (1230).

Sein Schüler Ebú Ḥajján sagt in seinem Nadhar, dass er ein erhabener Ueberlieferer und Rechtsgelehrter, ein beredter Philologe, ein ausgezeichneter Schönschreiber, Exegete, Koranleser, Grammatiker und Ueberlieferer zu Malaga und Granada gewesen. In der letzten Stadt war er erzogen, geboren aber zu Dscheján, daher seine beiden letzten Beinamen. Er versah zu Granada an der grossen Moschee den Dienst des Koranslesers und Imáms und das Richteramt für Heirathen. Er war zu seiner Zeit nicht nur der Ueberlieferer von Andalus, sondern des ganzen Westens, wohlthätig, fromm, von Grossen und Kleinen hochgeschätzt. Gebote und Verbote streng beobachtend und der Wahrheit treu, wenn auch der Kerker darauf stand. Er trug nach Ebú-l-Chattáb B. Chalúf, Ábderrahman Ibnol-Gars und Ibn Fersún vor. Im Orient hatte ihm Ebú-l-Jemen Ibn Áṣákir Lehrbefugniss ertheilt. Er hinterliess Anhängsel zum Buche Sibeweih's und eine Fortsetzung zum Sailet Ibn Baschkuwál's. Sojúthí führt denselben auch in den grossen Classen und in der Sammlung der Sammlungen auf [3]).

8673. Abderrahim B. Abdes-Selam b. a. Ibn Bordschan [4]), عبد ٱلرحيم بن عبد ٱلسلام ابن برجان gest. 629 (1232).

(Ebú-l-Hakím) aus Sevilla; seine Lehrer in der Leseknnde des Korans: Ebú-l-Hasan Suleimán B. Áhmed B. Suleimán, Ebú-l-Kásim Áhmed B. Mohammed B. Ebí Hasan et-Temímí, in der Rechtsgelehrsamkeit: der Meister Ebú Ishak B. Melkún Ebú-l-Welíd Dschábir B. Ebú Ejúb en-Nahwí, Ebú-l-Ábbás B. Seíd. Einer der Gedächtnissreichsten seiner Zeit. Es besteht von ihm eine Ueberlieferung des Alí Ebú-l-Hasan B. Siret und die

[1]) Wortspiel zwischen Mewsa, Scheermesser, und Músa, Moses. Ibn Taghrîbirdí III. — [2]) Áhmed B. Ibráhim B. Sobeir B. Mohammed B. Ibráhim B. el-Hasan B. el-Hosein es-Sokkúlí el-Áṣhimí el-Dschejání el-Granáthí el-Ustád (Ebú Dschábir). — [3]) Sojúthí Nr. 505. — [4]) B. Ábderrahman B. Ebír-Ridschál.

Angabe seiner Fehler im Mohkem. Er hinterliess auch mehrere philologische Zusätze [1]) und nützliche Ermahnungen [2]), welche Ibnol-Ábbár i. J. 626 (1229) zu Sevilla bei den Buchhändlern gesehen [3]).

8674. Isa Ben Abdallah el-Himjeri et-Takuni [4]), عيسى بن عبد الله الحميرى التاكونى gest. 629 (1232).

Die Geschichte Irbil's spricht von demselben als einem geschickten jungen Mann, der nach Kairo kam, gute Verse machte, womit Makrí (richtiger Makrí) anderthalb Blätter (in Allem dreissig Distichen) füllt; geboren i. J. 590 (1194) in der Nähe von Cordova, gestorben zu Diárbekr; im J. 627 (1230) kam er nach Irbil. Zu Kairo sagte er in der Moschee el-Efker von Ibnol-Fáridh überlieferte Verse auf einen Knaben, dessen Namen Berekát (Segen):

Es kos't der volle Mond vom Segen,
Die Sonne kos't von ihm auf ihren Wegen.

Andere Verse aus der Geschichte Irbil's vom Ibnol-Mostewfí; Makrí bringt dann Verse vom Imám Ebú Ásmir B. Gajasch esch-Scheriachí, i. J. 690 (1291) gestorben, dann nach der Ueberlieferung Motharrif's von Granada [5]).

8675. Mesud Ben Ismail es-Selmasi [6]), مسعود بن اسمعيل السلماسى gest. 629 (1232),

der Philologe, der Dichter, Verfasser mehrerer Schriften, namentlich eines Commentars der Makámát Harírí's, des Dschoml Sodschadschí's, mehrerer Kanzelreden und Gedichte [7]).

8676. Galib Ben Mohammed Ben Ismail el-Ansari, غالب بن محمد بن اسمعيل الانصارى gest. 629 (1232),

(Ebú Temmám) aus Valencia [8]); ein Philologe, dessen Werk unbekannt.

8677. el-Heisem Ben Ahmed [9]), الهيثم بن احمد gest. 630 (1233),

geboren u. J. 550 (1155), machte für alle Welt Verse von allen Formen, für den Einen eine Kufsídet, für den Anderen ein Sonett (efdschal), für den Dritten ein Múwaschah und für den Vierten eine Risálet u. s. w. [10]).

---

[1]) Istilhákát. — [2]) Tenbíh mofídet. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 249. — [4]) Ebór-Rub Isa B. Abdállah B. Mohammed B. Músa B. Mohammed B. Abdállah B. Ibrahim B. Chalíf es-Sagrí el-Himjerí et-Takúní. — [5]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 809, I, Bl. 443; der zwölfhundert zehnte der Beisenden nach dem Osten. — [6]) (Ebúl-Fath) B. Ási B. Músa. — [7]) Ibn Kasir, H. d. Hfs., VII, Bl. 96. — [8]) Casiri's I, 191, nach Ibnol-Ábbár. — [9]) B. Dschafer B. el-Heisem el-Isrkhlí. — [10]) Dschafer von Edfu, H. d. Hfs., II, Bl. 374.

8678. Abdolmelik Ben Bedrun el-Hadhremi,

عبد الملك بن بدرون الحضرمي l. u. J. 630 (1233).

(Ebúl-Kásim) aus Ceuta [1]), der Dichter, Verfasser eines Commentars der historischen Kasídet Ibn Ábdún's, welcher den Titel der Blüthenkelch führt [2]).

8679. Ali Ben el-Mofaffer [3]), علي بن المظفر

geboren i. J. 630 (1233), hörte den Ebú Thálib Ibnes-Soruri, den Ábdállah Ibnol-Choschúsi, den Ábdolásif el-Kefrthábí, den Ssadr-eddín el-Bekrí, den Osmán, welcher der Sohn des Kanzelredners von der Karafa, den Ibn Ibrahím B. Chalíl und den Ábded-Dáim. Birfálí sagt, dass die Zahl seiner Scheiche mehr als zweihundert. Er war eine Zeitlang Schreiber der Rollen im Diwan. Er sammelte Denkwürdigkeiten in beiläufig fünfzig Bänden, die er in die Medrese von Samofate stiftete [4]).

8680. Musa Ben Abderrahman bekannt als el-Himjeri,

موسى بن عبد الرحمن الحميري gest. 631 (1234),

aus Granada, Grammatiker und Philologe, geboren i. J. 557 (1161) [5]).

8681. Ahmed Ben Ibrahim el-Himjeri Ben Galib,

احمد بن ابراهيم الحميري بن غالب gest. 631 (1234).

(Ebú Dschafer), beigenannt el-Gafál und auch el-Hamámí [6]), aus Murcia.

8682. Mohammed Ben Abdallah ed-Deni, محمد بن عبد الله الدني

gest. 631 (1234),

ursprünglich aus Sevilla, ein Philologe, der sich in Satyren nicht bezähmen konnte, wesshalb ihn der Sultan von Granada am Flusse Cordova's mit der an seine Finger gebundenen Feder aufhängen liess, damit Jedermann kund werde, dass ihn das Schwert seiner Zunge hingerichtet habe [7]).

---

[1]) Nicht Silves wie bei Casirius. — [2]) Kemámet ef-fokr; fehlt im Hadschi Chalfa und wird von Casirius I, S. 90 mit Ephod übersetzt, indessen Kemámet, den Blüthenkelch, mit Kimámet, welches ein Aermel heisst, und diesen mit der Stola des jüdischen hohen Priesters vermengt; indessen bleibt es immer ein Räthsel, wie er diesen Commentar für die Geschichte des ägyptischen Joseph halten konnte. — [3]) B. Ibrahím B. Omer B. Nefil el-Widáí el-Iskenderáni ed-Demeschki. — [4]) Ibn Hadschr, H. d. Hfb., II, 303, Kehrseite. — [5]) Casirius II, S. 118. — [6]) Casirius (I, S. 101) übersetzt Corvinus et Columbinus, während es der Weber und der Badewärter heisst. — [7]) Durbáfer von Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 120, Kehrseite.

wodurch die Wirkungen deſſelben Seen vertrockneten, und Perſiens heilige Feuer vom Schutt der Tempel ausgelöſcht wurden, erblickte Mohammed das Licht der Welt, deren Drittel bald ſeiner neuen Lehre huldigen ſollte. Die Geſchichte ſeines Lebens iſt von den Schriftſtellern der Völker, die an ihn glauben, in vielen Bänden beſchrieben worden; daraus haben Maracci *), Gagnier **) und Sale ***), die Nachrichten geſchöpft, die in Europa bekannt geworden; der erſte von fanatiſchem Eifer ſeiner Kirche befangen, der zweite am gründlichſten und ausführlichſten, der dritte vorurtheilsfrei. Hierauf haben den Geſetzgeber, Eroberer und Propheten, Voltaire †), Gibbon ††) und Müller †††) geſchildert, nach denen es ſchwer iſt, von ihm noch ſprechen zu wollen. Daher hier je kürzer deſto beſſer, und nur das Nothwendigſte, was von dieſen drei großen Geſchichtsſchreibern unberührt geblieben, oder was von ſeiner Lehre mit der dieſelbe in der Folge untergrabenden der Ismailiten im nächſten Zuſammenhange ſteht.

*) Maraccii Prodomus Alcorani Patavii 1698.

**) Gagnier Vita Mohammedis ex Abulfeda. Oxonii 1723.

***) Sale's Coran. London 1734. Nach dieſem Mohammed von Claudius und Savary.

†) Essai sur les moeurs et l'Esprit des nations par Voltaire. Tom. II. Ch. 6.

††) The History of the decline and fall of the roman Empire by Gibbon. Chap. L.

†††) Vier und zwanzig Bücher allgemeine Geſchichten durch Johannes von Müller, XII. Buch, 2. Kap.

8683. Suleiman Ben Salim, سليمان بن سالم gest. 634 (1236).

(Ebúr-Rebíʿ) aus Valencia, geboren zu Murcia i. J. 565 (1169). Verfasser von philologischen und historischen Werken, deren Verzeichniss mit Proben seiner Gedichte im Ihâthat [1]).

8684. Mohammed B. Omer esch-Scheibani el-Dschenewi,

محمد بن عمر الشيباني الجنوي gest. 635 (1237).

Schedîd-eddîn, der Weise, der Philologe, der Dichter, Dschâfer von Edfû gibt nach Ibn Sâîd und dieser nach Schihâb-eddîn von Kûfa ein paar Distichen desselben, wovon das folgende auf eine Banane:

Banane reiner Honig ist, Nur dass derselbe fest, nicht fliesst;
Geschälet scheinet sie zu sein Ein kleiner Zahn von Elfenbein.

Er lebte und starb zu Damaskus [2]).

8685. Mohammed Ben Kasuret Ben Sohr el-Ijadi,

محمد بن قسورة بن زهر الايادى gest. 635 (1237),

(Ebúbekr) aus Sevilla, von Ibn Sâid erwähnt. Die Beni Sohr waren ein edles Geschlecht aus Sevilla, das in zwei Zweige zerfiel, die Beni Abdolmelik, deren berühmtester Ebúbekr, der Verfasser der Múwaschahât, und die Beni Kasúre, deren berühmtester dieser Ebúbekr. Als sich Ebúl-Ólá zu Sevilla huldigen liess, schrieb an ihn Ebúbekr:

Bei Gott, ich weiss nicht, wen ich soll erfassen,
Ich habe Niemanden, auf den sich zu verlassen,
Ich habe mich geweihet Deinem Dienst
Und Deiner Höh' [3]), der Herzen Du gewinnst,
Entbehrest Du der eitlen Blumen Ehre,
So blühet Dir dafür des Himmels Aehre [4]).

Mohammed Ben Ahmed Ben Abdolmelik [5]), gest. 635 (1137),

der Richter, welcher bereits als solcher (Nr. 7636) vorgekommen ist. Ebú Schamí sagt, dass er aus einer grossen Familie von Andalus, aus dem Hause Bádschet, welches seinen Ursprung von Bádschet bei Kairewán ableitet. Ebúl-Welíd el-Bádschí sei aber aus einem anderen Hause Bádschet gebürtig. Ebú Merwán schiffte sich nach Akka ein, um von dort die

[1]) Casiri'us II, S. 115. — [2]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hdb., II, Bl. 173. — [3]) Il âlako deiner Höh'; Wortspiel mit dem Namen Ebúl-Ólá, so wie im letzten Distichon Sohr, die Blumen, vermuthlich auf die Familie Sohr anspielen. — [4]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hdb., II, Bl. 177. — [5]) Ebú Merwán B. Ahmed B. Abdolmelik B. Abdolâfir B. Abdolmelik B. Ahmed B. Abdallah B. Mohammed B. Alí B. Scherîâsit B. Rofâ B. Sohr B. Semâat el-Lachmí el-Andalusí el-Ischbíli.

Wallfahrt anzutreten; i. J. 634 (1236) liess er sich in der Medrese Ádilijet nieder; auch sein Grossvater Áhmed B. Ábdállah B. Mohammed B. Álí war nach Mekka gepilgert und hatte seinen Sohn, einen Bruder dieses Ábdolmelik, mit sich genommen. Homeidí erwähnt dieses Áhmed B. Ábdállah in seinem Moktebís, so auch Ibn Baschkuwál im Soáet. Ebú Merwán war ein sehr dienstfertiger freigebiger Mann; Mohammed Ibn Hafín erwähnt seiner im Mohalí. Er befand sich im obigen Jahre zu Kairo [1]).

8686. Mohammed el-Hafsiri [2]), محمد الحفصيرى gest. 636 (1238).

aus dem in der Nähe von Bafsra gelegenen Dorfe Hafsír, zeichnete sich schon in seinem Vaterlande in verschiedenen Wissenschaften aus, kam von da nach Damaskus, wo er an der Núrije (der Medrese Núr-eddín's) lehrte; Verfasser schöner Werke, wie des grossen Sammlers. Melikol-Móásem Ísa hörte seine Vorträge in der grossen Moschee und unterstützte ihn mit Geschenken. Er wurde in der Grabstätte der Soófí's bestattet, neunzig Jahre alt [3]).

8687. Mohammed B. Ali b. a. **Ibn Asker** [4]), محمد بن على ابن عسكر gest. 636 (1238).

(Ebú Ábdállah). Ibn Ábdolmelik rühmt ihn als einen wackeren Grammatiker und scharfsinnigen Leser des Korans, als verlässlichen Bewahrer von Kunden, als gesetzgelehrten Rath und hochansehnlichen Mann, der als Richter immer bereit die Nothdurft der Menschen zu schlichten, indem er schnell und wohlberedt sprach, der gebundenen und ungebundenen Rede gleich mächtig. Er trug nach Ebú Sulemán B. Haúthállah, nach dessen Bruder, nach Ebú Álí er-Rondí und nach dem Richter Ájádh vor; Ibráhím el-Choschúsí, Ibn Óbeid und Andere hatten ihm Lehrbefugniss ertheilt; er verwaltete das Richteramt zu Malaga. Er verfasste 1) den Pfad der Vorsicht über die Vernichtung der beiden Garíb Henaís und es-silsiletol-Áálem es-soheilí's, 2) einen Trost der Blindheit, und 3) eine Sammlung von vierzig Ueberlieferungen. Er war im Jahre 584 (1188) geboren [5]).

---

[1]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I. Bl. 402. der hundert neun und achtzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Ibn Ámid Dschemál-eddín el-Hafsiri el-Hanefí. — [3]) Ibn Tagríberdi III. — [4]) Mohammed B. Álí B. el-Chidhr B. Haroun el-Ganámí el-Malakí. — [5]) Sojúthí Nr. 288.

8688. Mohammed Ben Ahmed b. a. Ibnefs-fsabuni[1]),

محمد بن احمد ابن الصّابونى gest. 636 (1238).

der Grammatiker, der Philolog, ein Schüler Schelewbîn's, er lebte die Könige Spaniens in Aegypten; Ibn Sâîd nennt ihn den Dichter von Andalus, dem sich kein Anderer vergleichen lasse.

Komm' im Kleid, das rosenroth, Wie der Mond im Morgenroth;
Blut vergiessen Deine Blicke, Spiegeln sich im Kleid zurücke.

Acht andere Distichen aus der Kafsîdet, womit er in Aegypten den Ibn Jâmer lobte; er starb in der Wüste Barka[2]).

8689. Hasan Ben Maali Ben Mesud Ben el-Hosein Ben el-Bakalani,

حسن بن معالى بن مسعود بن الحسين بن البقالانى gest. 637 (1239).

ein unter dem letzten Beinamen berühmter Meister der Grammatik, Schüler Ebûbekr Âhkerî's und Mufsdak el-Wâsithî's; er hatte die Wörterkunde unter Âlî Ebî Moalî B. el-Mâmûn, die Rechtsgelehrsamkeit unter Jûsuf B. Ismâîl ed-Damagânî und Nafir eth-Thûsî, die Ueberlieferung unter Ebûl-Feredsch Ibn Koleib studirt. Er schrieb Werke und lebte den Studien mit Leidenschaft. Er war im Jahre 568 (1172) geboren, hatte ein scharfes Gesicht und klare Einsicht in den Wissenschaften[3]).

Ebul-Berekat Ibnol-Ganim, gest. 637 (1239).

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8267) vorgekommen, ein hoch angesehener Staatsmann, durch seine Bescheidenheit nicht minder als durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichnet, verfasste: 1) eine Geschichte Irbil's in vier Bänden, 2) das Buch der Ordnung der Diwane Motenebbî's und Ebî Temmâm's in zehn Bänden, 3) das Buch des Beweises über das Mofafsal[4]), 4) das Buch des Ebû Kumâsch, eine Blüthenlese, 5) einen Diwan von Gedichten, welchen Ssafedî anpreist.

8690. Mesud Ben Said[5]), bekannt als Ibnol-Hamamijet,

مسعود بن سعيد ابن الحمايتى gest. 637 (1239).

der Saôfî, der Philologe. Dschâfer von Edfû sah ihn in seiner Vaterstadt, merkte sich aber nichts von seinen Gedichten, von denen ihm Esîr-eddîn

---

[1]) B. Ibrâhîm el-Ischbîlî. — [2]) Dschâfer von Edfû, H. d. HD., II, Bl. 90. — [3]) Sejûthî Nr. 103. — [4]) K. isbât el-mohafsal fi isbâtil-mofafsal; Hadschi Chalfa hat bei Flügel Nr. 77 das isbât und bezieht sich auf das Mofafsal Rafi's, unter dem aber das Isbât nicht verkämmt. — [5]) B. Jahja el-Durkîl Sâd-eddîn.

Ebú Hajân ein halben Hundert von Distichen mittheilte; er starb zu Dschife und ward dort begraben [1]).

8691. Mohammed Ben Seadet Ben Ibrahim,

محمد بن سعادة بن ابراهيم gest. 637 (1239).

(Ebú Ábdállah), dessen Familie aus Alpuxarra, aber zu Almeria geboren, starb unter den Christen, die ihn mit seinen Söhnen gefangen hatten; hinterliess Gedichte und Reden [2]).

8692. Mohammed Ben Ali [3]),

محمد بن علي gest. 638 (1240),

der Richter in seiner Vaterstadt Malacca, ein gelehrter Philologe, dessen Ebúsáíd in seiner kleinen Geschichte lobpreisend erwähnt und auch vier Distichen desselben mittheilt [4]).

Omer Ben Moſaffer [5]),

gest. 638 (1240),

welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7641) vorgekommen, geboren zu Fua im Jahre 563 (1167); Dschâfer von Edfú gibt ein paar Dutzend seiner Distichen [6]).

8693. Musa Ben Ali eth-Tharijani,

موسى بن علي الطريانى gest. 639 (1241),

(Ebú Ómrán), von Ibn Sáíd als Philolog erwähnt, weil er unter denselben den Koran gelesen; er besass viele philologische und genealogische Kenntnisse [7]).

8694. Schems-eddin el-Chawwaf [8]),

شمس الدين الخوّاف gest. 639 (1241),

der Verfasser philologischer Schriften [9]).

Mohammed Ibnefs-ſoffar,

gest. 639 (1241),

(Ebú Ábdállah), welcher bereits unter den Koranlesern (Nr. 7411) vorgekommen, von Cordova, ein Háfif humaner Bildung, ein Imám der Rechenkunde, reiste, wiewohl er blind war, und versammelte sowohl zu Bagdád als zu Tunis einen grossen Kreis von Zuhörern um sich; er hielt

---

[1]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdſ., II, Bl. 236. — [2]) Casiries II, S. 80, nach dem Hâſchat. — [3]) B. Ámer el-Gasúí el-Malakí (Ebúbekr). — [4]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdſ., II, Bl. 137, Kehrseite und 138. — [5]) B. Sáíd el-Fáſi el-Fuwí Reschíd-eddín (Ebú Hafs). — [6]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdſ., II, Bl. 58. — [7]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdſ., II, Bl. 144. — [8]) Ámmed el-Hosein B. Ámmed B. Máſif el-Irbilí el-Mofaſſil. — [9]) Sohâch'a Kitábol-ibar, H. d. Hdſ., II, Bl. 104; Ibnol-Kosír, H. d. Hdſ., VII, Bl. 37.

zu Marokko, Fes und Tunis humanistische Vorlesungen. Eine der bekanntesten Anecdoten von ihm ist die folgende: Ebú ſeíd el-Feſárí hatte den Vers Ebúl-Óſá's angestochen: „Vorsicht und Vorsatz sind arab'sche Eigenschaften," worauf Ibnefs-ſoffar sogleich eine Kaſáide aus dem Stegreife entgegnete. Ibn Sáíd hatte aus seinem Munde zu Tunis die folgenden Verse gehört:

Die Menschen sind, glaub' mir, nicht alle schlecht und hart,
Sie sind im Gegentheil von ganz verschied'ner Art,
Sieh nur die Steine an, verschiedentlich beliebt,
Der eine Wasser zieht, der and're Feuer gibt.

In meinen Wimpern geh'st Du auf,
Du machst Dir nichts aus Grausamkeit
Setz'st Du die Trennung oben an,

In meinen Rippen gehst Du unter,
Und bist dabei noch munter,
Satz' ich das Wiedersehn darunter [1]).

8689. Sehl Ben Mohammed Ben Malik, gest. 639 (1241).

(Ebúl-Hasan), geboren zu Granada i. J. 559 (1163), ein vielseitiger Gelehrter, Rhetoriker und Poet, der über Grammatik und Rechtsgelehrsamkeit schrieb und im Ihátha erhaltene Gedichte hinterliess [2]). Er ist bereits unter den Grammatikern (Nr. 8268) vorgekommen.

8695. Ali Ben Lebi Ben Schelbun el-Moafiri,

علي بن لبي بن شلبون المعافري gest. 639 (1241).

(Ebúl-Hasan) aus Valencia, einer der Dichter Ibnol-Ábbár's [3]).

8696. Mohammed Ben Abdallah Ibnol-Hadsch [4]),

محمد بن عبد الله ابن الحاج gest. 641 (1243),

einer der kundigsten Meister und fündigsten Lehrer, ein Schüler B. Mohammed Ibn Haúthálláh's, Ebúl-Kásim B. Bakí's, erhielt Lehrbefugniss von Ebí Madha, Ebí Ábdállah B. Núh und Anderen. Er schrieb: 1) die Ergötzlichkeit der Verständigen in den löblichen Eigenschaften der Manieren [5]), 2) die genügenden Zwecke der Wissenschaft und der Philologie [6]). Geboren i. J. 574 (1178); ein sehr demüthiger Professor [7]).

---

[1]) Dozkáfer von Kátú, H. d. Hfs., II, Bl. 226, Kehrseite und Bl. 227. — [2]) Casirius II, 113. — [3]) Casirius I, 101, nach Ibnol-Ábbár. — [4]) Mohammed B. Abdállah B. Mohammed B. Ahmed B. Abdállah B. Chalef B. Ibrahim B. Lelf B. Boíthir B. Bekr B. Chálid el-Tedschíbí (Ebúl-Hasan), berühmt als Ibnol-Hádsch. — [5]) Nofhetol-edháb fi mahásinil ádáb. — [6]) Makasfeid el-kafíjet fi ilm wel-edeb. — [7]) Lisanol-edeb. Sojúthí Nr. 322.

8697. Ali Ben Jahja Ben el-Hasan Ibn Hamdun [1]),

علي بن يحيى بن الحسن ابن حمدون gest. 641 (1243).

der schiitische Secretär, der aber mit seinem Namensgenossen, dem grossen Ibn Ḥamdún, dem Verfasser der Tefkeret nicht zu vermengen ist; er hielt sich zu Damaskus auf, wo er die Grossen und Emire und besonders den Sultan Kámil in Versen lobte. Ibnes-Sáí, der Geschichtschreiber, führt mehrere seiner Verse an [2]).

8698. Obeidallah Ben Mohammed b. a. Ibn Kabudsch [3]),

عبيد الله بن محمد ابن كابوج gest. 642 (1244),

(Ebúl-Hosein), aus Xativa, überlieferte nach seinem Vater, nach Ebú Áttáb, nach Ebú Chathâb B. Wádschib und Anderen. Er ging nach Sevilla, wo denselben Ibnol-Ábbár i. J. 618 (1221) traf, dort empfing er den Unterricht des Ebúl-Hosein B. Serḳún, unter dem er die Rechtsgelehrsamkeit studirte; er war nicht nur in der Rechtsgelehrsamkeit und Ueberlieferungskunde, sondern auch in der Philologie bewandert. Er verliess seine Vaterstadt, nachdem die Christen sich ihrer bemächtigt hatten, und schiffte sich ein und starb als er zu Bodschaje ankam [4]).

8699. Mohammed Ben Ali [5]) b. a. Ibn Thalib,

محمد بن علي ابن طالب gest. 642 (1244),

ein Imám der Sprache und der Philologie, hatte zu Bagdád den Ssagúní, Ibnol-Kafsár, Ibnol-Enbárí, Ibned-Debbág, Ibn Ábdet und Andere gehört, kam dann nach Damaskus und Kairo und hinterliess, wie el-Monfirí sagt, Verse; geboren zu Hille i. J. 549 (1154) [6]).

Nach Sojúthí: Mohammed B. Áli Ibnol-Chaimí [7]); Edfúí sagt im Bedr es-sáfir, d. i. im reisenden Vollmonde, dass er Grammatiker und Dichter zu Bagdád, den Ssagúní gehört, unter Ibnol-Áththár und Ibnol-Enbárí sich zum Philologen ausgebildet, vom Kindí zu Damaskus Unterricht erhalten. Sein Schüler el-Monfirí sagt in seiner Geschichte (Aegyptens), dass Ibnol-Chaimí ein tiefer Dichter und feiner Kunstrichter; i. J. 549 (1154) zu Hillet el-Mefidijet geboren. Der Háfiz Ebúl-Hasan Áli Ibnol-Mofadhal

[1]) Áli B. Jahja B. el-Hasan B. el-Hosein B. Áli B. Mohammed el-Bathrik Ibn Nafr B. Hamdún B. Sábit el-Esedí el-Hillí ez-Wásithí el-Bagdádí. — [2]) Ibn Kesír, H. d. Hfb., VII. Bl. 40. — [3]) B. Obeidillah es-Nefefí. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, H. S. 323. — [5]) B. Áli B. el-Mofadhal el-Hilli Mohefib-eddín. — [6]) Dschifer von Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 127. — [7]) Mohammed B. Áli el-Mofadhal Ibnol-Famigar el-Hilli Mohefib-eddín (Ebu Thálib) Ibnol-Chaimí.

von Jerusalem beweinte seinen Tod in einer Kaſîdet, wovon Sojûthî vier Distichen aufgenommen. Ibnou-Nedschâr nennt als dessen Lehrer in den arabischen Sprachwissenschaften den Âlî Ferâân von Hillet, Ibnol-Chaschâb Ibnol-Kaſsar, Ibnol-Enbârî, Ibned-Debbâg, Ibn Ôbeîd Ibn Ejûb, Ibn Hamîdet und Ebû-l-Hasan B. el-fâkid zu Bagdâd, den el-Kindî zu Damaskus; er schrieb zahlreiche Werke, deren berühmteste die folgenden: 1) das Buch des Tadels des Korans [1]), 2) d. B. der Sprichwörter des Korans [2]), 3) d. B. der Hunde [3]), 4) die Ausgleichung zwischen Geboten den des Befehlshabers und des Richters [4]), 5) die Widerlegung des magribinischen Wefirs [5]), 6) d. B. der Vertraulichkeit im Schlusse der Analogie [6]), 7) d. B. der Nothwendigkeit des Fünftels [7]) (des gesetzmässigen), 8) d. B. des Rettungsortes der beiden Diwane der Philologie und Arithmetik [8]), 9) d. B. des kurzen Elifs [9]), 10) d. B. der Längen als Widerlegung Mâârrî's (Ebû-l-Ôlâ's) in Stellen, wo er gefehlt [10]), 11) d. B. des Astrolabs der Poesie [11]), 12) Commentar der Anwünschungen mit dem Namen Gottes [12]), 13) d. B. der Eigenschaften der Kiblet [13]), 14) das Allumfassende und in's Einzelne Gehende [14]), 15) d. B. der Vierzig [15]), 16) d. B. der Imâmschaft [16]), 17) d. B. des gebildeten Diwans zum Lobe des Saâhib [17]), 18) d. B. der Sammlung der Brüder [18]), 19) der feste Schluss, um sich vor Wahn zu bewahren [19]), 20) eine Abhandlung des Aufrichtigen [20]), 21) die Zurechtweisung der widerspenstigen Renegaten [21]).

Abdol-Wehhab Ben Abdallah, i. u. J. 642 (1245).

(Ebû Mohammed) B. Âbdol-Wehhâb, bekannt als eth-Thandâî nach einem Dorfe Aegyptens, das er früher bewohnte; er kam nach Andalus als Gesandter des Chalifen der Benî Âbbâs, bewohnte Murcia und verliess es nur als es i. J. 642 (1244) in die Hände der Christen fiel, von wo er

---

[1]) K. harf fil Korân. — [2]) K. emsâl el-Korân. — [3]) K. el-Kelab. — [4]) K. istîwa el-Hakim bil-Kadhî. — [5]) K. el-raddet ala el-Wefir el-Magribî. — [6]) K. el-musâneset fil-mokâjese. — [7]) K. lofûmil-chems. — [8]) K. el-machlafs ed-diwâneîn fi ilmil-edeb wel-hisâb. — [9]) K. el-Makfûret. — [10]) K. el-mathawwel fir-redd al el-Mâârrî fi mewâdhi sekta fiha. — [11]) K. el-Osthrolab esch-schir. — [12]) K. scherh tahijat Allah. — [13]) K. istifâtil-Kiblet. — [14]) K. medschemolet wo mofasselât. — [15]) K. el-erbâîn. — [16]) K. Imâmet. — [17]) K. ed-Diwân el-mâmûr fi medhifa-fsâhib. — [18]) K. el-medschmû min el-achwan. — [19]) K. el-hifsm alan-mohaddâfat wo hije el-moschtebihat. — [20]) risalet min ehlil-ichlafs. — [21]) K. el-moraddet ila esch-schakija min ehlil gadr wer-raddet. Sojûthî Nr. 294.

sich nach Sicilien begab [1]). Er ist bereits unter den Rechtsgelehrten (Nr. 7730) vorgekommen.

Ali Ben Mohammed [2]), gest. 643 (1245),

(Ebúl-Hasan), beigenannt die Fahne der Koranleser [3]), welcher bereits unter den Koranlesern (Nr. 7414) und unter den Grammatikern (S. 616) vorgekommen, der Philologe, hatte den Koran unter Schathíbí gelesen, den Silefí und den Ebis-Sáhir B. Áúf zu Alexandrien, zu Kairo den Ebúl-Dschojúsch Áuákir B. Álí und den Bufsírí und Andere gehört; er commentirte 1) das Mofaſsal in vier Bänden, schrieb eine gegenseitige Berühmung von Kairo und Damaskus, in welcher er seine Sehnsucht gegen Ebúl-Hasan Ibn Bintol-Dschomeifí an den Tag legte. Ibn Chalikán erzählt, dass er Augenzeuge, wie sich das Volk zu ihm drängte, und dass er i. J. 559 (1163) geboren, neunzig Jahre alt geworden.

Du sieh'st die Erde nun in mannigfarber Tracht,
Im gold'nen Perlenkleid, in voller Frühlingspracht,
Bald aber leget sie den grünen Schmuck nur an,
Mit welchem sie für stets im Sommer angethan,
Im Winter tauschet sie ihn gegen Perlen aus
Und ist, o wunderbar! im Frühling dann zu Haus [4]).

8700. Madschir Ben Mahfuf [5]), ماجر بن محفوظ gest. 643 (1245),

(Ebúl-Máálí), aus den Söhnen Thalha's B. Ábdállah B. Ábderrahman B. Ebúbekr efs-faiddik, aus den Bewohnern Valencia's. Im Osten hörte er den Ebú Ábdállah B. Núh, den Ebú Dschafer B. Ábdolgáfur und Andere, zu Sevilla traf er den Ómrán B. Martola. Saafedí nahm von ihm einige seiner Gedichte; er war ein trefflicher Philolog und Dichter, schrieb eine vortreffliche Hand und führte die feinste Lebensart. Er starb zu Marokko an einem Geschwüre [6]).

8701. Abdallah Ben Ahmed Ben Hafs el-Anfsari,

عبد الله بن احمد بن حفص الانصارى gest. 645 (1247).

geboren zu Denia in Spanien, zu Xativa erzogen, begab er sich nach Kairo, wo er starb.

---

[1]) Makrí, Gothaer Handschrift, Folioband, Bl. 357, Kehrseite. — [2]) B. Ábdelhámed B. Ábdolsahad es-Sacháwí. — [3]) el-Álam el-Mekrí. — [4]) Dschafer von Edfú, H. d. Hdh., H. Bl. 28. — [5]) B. Merrí B. Tharchan B. Seif esch-Scheref eth-Thalan el-Bekrí. — [6]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift.

8702. Mokerrem Ben Ridhwan[1]), مكرّم بن رضوان.

gest. 645 (1247).

Sein Vater war unter dem Namen Ibnol-Magribíjet, d. i. der Sohn der Magribinerin, bekannt, weil der Grossvater Mokerrem's aus Magrib nach Andalus gekommen war. Ibn Mesdí erwähnt desselben und preiset dessen Gedichte. Im Jahre 592 (1196), wo Ibnon-Nakkásch gestorben, war Ibn Mokerrem noch ein Zuhörer desselben, nicht mehr als zehn Jahre alt[2]).

8703. Mohammed Ben Sabit el-Andalusi, محمد بن ثابت الاندلسى

gest. 646 (1248).

(Ebú Ábdállah). Seine Lebensbeschreibung gibt der Geschichtschreiber Ebúl-Hasan Ibn Sáíd als die eines Meisters von Dachefíret-ol-Chadhra, mit dem er Verse wechselte[3]).

8704. Mohammed Ben Mofadhal[4]), محمد بن مفضّل

gest. 646 (1248),

(Ebúbekr) aus Thabiret, geboren zu Oriola, ein Bewohner Almeria's, hatte seinen Neffen el-Hádsch Ebú Ishak B. Álí B. Mohib, den Ebúl-Hosein B. Serkún (den Meister Ibnol-Ábbár's), den Ebú Ishak Ibnol-Hádsch, den Einsiedler, gehört, und sich mit dem letzten verschwägert. Er versah die Kanzelrede zu Almeria, war Philologe und Dichter; er hatte dem Ibnol-Ábbár ein Lehrbefugniss für seine Werke ertheilt und Ibnol-Ábbár ihm eines für seine gegeben. Er starb zu Bafara[5]).

8705. Abdet Ibn Abdallah[6]), عبدة ابن عبد الله gest. 647 (1249).

Philologe, Dichter; er hörte den Richter der Richter Ebú Hafs Ómer B. Ábdállah es-Sobkí, dessen Sohn Ebúbekr und den Háfif el-Monfirí. Er lobte den Propheten in einer langen von Dachafer von Edfú mitgetheilten Kasídet[7]).

---

[1]) B. Áhmed el-Ánsarí el-Mirsí. — [2]) Dachafer von Edfú. H. d. Hdss., II, Bl. 341. — [3]) Dachafer von Edfú, H. d. Hdss. II, Bl. 102. — [4]) B. Hasan B. Ábderrahman B. Mohammed B. Nohib el-Lachmí. — [5]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 107. — [6]) Ibn Molkem el-Kinání el-Lodschúschi, so genannt von Beit-Lodschúsch, einem Orte in Syrien. — [7]) Dachafer von Edfú, H. d. Hdss., II, Bl. 305—307. Bei der folgenden Biographie, welche die el-Bádini's, eines frommen Mannes, fehlt abermals der Name (Bl. 307), so wie bei der folgenden Kobarí's, weil er gern Kobar (eine Art Zibeben) ass; diese Biographie ist die letzte der Handschrift der Hofbibliothek.

8706. Mahmud Ben el-Hosein es-Sindschari,

محمود بن الحسين السنجاري gest. 649 (1251).

Rokn-eddîn, der Sohn eines Moderris, der zu Damaskus aber Kriegsdienste nahm; Dschâfer von Edfû gibt nach Ibn Sâîd ein Dutzend Verse desselben, wovon die folgenden:

Sie sagten mir: Wie lang' wirst schimpfen auf die Zeit?
Ich sprach: so lang' sie meiner Schwäch' nicht Mitleid leih't,
Sie greift mich an, als wär' ich gleich an Kräften ihr,
Und sie kredenzt das Glas von der Ernied'rung mir;
Zu helfen weiss ich mir nur durch das Wort,
In Brand und Halsweh geht mein Athemholen fort [1].

8707. Jahja Ben Isa'), يحيى بن عيسى gest. 649 (1251),

geboren im Jahre 592 (1196) zu Kufs in Oberägypten und dort erzogen.

8708. Audh Ben Mahbub, عوض بن محبوب gest. 650 (1252),

el-Mâârrî el-Halebî, sagte auf das Ohrgehänge eines Knaben, der vorbeiging, aus dem Stegreife:

Das Ohrgehänge an dem Rand der Wangen
Sind Sterne zwei, am Rand des Morgens aufgegangen [2].

8709. Abdallah el-Akuni, عبد الله العكوني gest. 650 (1252),

war seines Handwerks ein Fleischer, aber ein guter Philologe und Dichter, von dessen Gedichten Ssafedî Proben gibt [3].

8710. Ahmed B. Ibrahim B. Ishak fein-eddin el-Bochari,

احمد بن ابراهيم بن اسحق زين الدين البخاري gest. 650 (1252),

(Ebûbekr), geboren im Jahre 565 (1169) zu Bochâra, wo er studirte, dann später dort und zu Kairo Collegien las und Fetwas ertheilte, nach Mekka wallfahrtete, aber dann wieder nach Bagdâd zurückkehrte. Er hinterliess zahlreiche Werke, deren berühmtestes das Buch der Humanitäten (el-Edebîât), welches Verse und Prosa, Reden und Briefe, Erzählungen und Anecdoten enthält, in zwanzig Bänden; er commentirte die Hidhaijet im Sinne seines Ritus, d. i. des schâfiitischen [4].

---

[1]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hfb., H. Bl. 230. — [2]) B. Ibrahîm B. el-Hosein Dschemâleddîn (Ebûl-Hosein) B. Matrûh. — [3]) Ssafedî. — [4]) Ssafedî, H. d. Hfb. — [5]) Minhel efs-Ssafî.

Mohammed der Sohn Abdallahs der Enkel Abdolmotalebs aus dem edelsten Blute der Araber aus dem Stamme Koreisch entsprossen, bei dem die Schlüssel des heiligen Hauses der Kaaba waren, fühlte in sich den hohen Beruf, sein in der Abgötterei versunkenes Volk zur Erkenntniß des Einigen wahren Gottes zurückzuführen, und das grosse Werk der Läuterung natürlicher Religion von den Schlacken des Aberglaubens, das vor ihm so viele Propheten zu verschiedenen Zeiten begonnen hatten, als der letzte derselben und als der Gesetzgeber seines Volkes zu vollenden. Arabien war zwischen den Religionen der Christen, Juden und Sabäer getheilt. Diese drey in Einer, und in dem, was allen mitsammen gemein, zu Einem Zwecke politischer Freiheit und Größe zu vereinigen, war das Augenmerk seines lange der Betrachtung geweihten, und erst spät thatenreichen Lebens. Von Kindheit auf durch seine Mutter Emina, die eine Jüdinn, und in früher Jugend auf Reisen nach Syrien durch den christlichen Mönch Sergius mit den Religionsbegriffen von Moses und Jesus vertraut, erblickte er den Götzendienst der Kaaba, wo dreihundert Idole die Verehrung der Völker ansprachen, im vollen Lichte seiner Schändlichkeit. Die Juden harrten dem Messias als dem Retter Israels, die Christen dem Parakler als dem vermittelnden Tröster; da vernahm er im vierzigsten Jahre (das von jeher im Orient für das Prophetenalter gegol-

8711. Mohammed Ben Sad el-Mokaddesi, محمد بن سعد المقدسى
gest. 650 (1252),

am Berge Kasiún auferzogen, studirte dort die Lesekunde des Korans, die Grammatik, hörte die Ueberlieferung, zeichnete sich durch seine philologischen Kenntnisse und besonders durch seine schöne Schrift aus; er diente als Secretär den Sultanen el-Melik eſs-ſáliḥ, Melik en-Náſir Dáúd. Sein sind die Verse:

Deine Ankunft kündet mir nur Heil, Das Verderben sei dem Feind' zu Theil,
Regenwolke kommst Du angezogen In das Land, vom Durste ausgesogen.

Denselben Gedanken, aber von einem unbekannten Dichter, führt Ibn Tagríberdí in den folgenden Versen aus:

Erwünschter kommst Du als dem Durstigen der Quell,
Befruchtend wie der Nil das Land Aegypten hell;
Die Regenwolke sprüht, die Erde saugt sie ein,
Von allen Seiten strahlt des Flaumes grüner Schein [1]).

8712. Mohammed Ben Ismail el-Erfeni, محمد بن اسمعيل الارزنى
gest. 651 (1253),

Verfasser des Buches: der Himmel der Philologie [2]). Álí B. Sáíd erwähnt desselben in seiner Geschichte und Edfú gibt drei Distichen desselben. Er starb zu Damaskus [3]).

8713. Mohammed Ben Jahja el-Abderi, محمد بن يحى العبدرى
gest. 651 (1253),

(Ebú Ábdállah), bekannt als eſs-ſaadeſí, zu Fes geboren, zu Granada und Malaga erzogen, ein Bewohner von Sevilla; ein gelehrter und kriegserfahrener Mann, blieb in der Seeschlacht, welche im obigen Jahre bei Gibraltar stattfand [4]).

8714. Mohammed Ibn Abdallah Ebus-Sena,
محمد ابن عبد آلله ابو آلثنا gest. 651 (1253),

der Philologe, Dichter, Tonkünstler von Bagdád, der aber zu Mofaíl geboren, zu Kairo gestorben, an der Karafa begraben; Proben seiner Verse im Saafedí [5]).

---

[1]) Ibn Tagríberdí III. — [2]) Kitáb Felekol-Edeb; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [3]) Dschafer von Edfú. H. d. Hfb., II. Bl. 98, Kehrseite. — [4]) Casirius II, 86, nach dem Ihátbat. — [5]) Saafedí, H. d. Hfb.

8715. Dschemal-eddin Ibrahim Ibnon-Nedschar[1],

جمال الدّين ابراهيم ابن النّجّار gest. 652 (1254),

geboren zu Damaskus i. J. 590 (1194), schrieb viele Verse und ertheilte Lehrbefugnisse, reiste nach Alexandrien, Haleb, Bagdád, lobte in Versen den Melikol-Emdsched von Bálebek; Ssafedí gibt Proben seiner Verse[2]).

el-Bejasi[3]), gest. 652 (1254),

der schon unter den Geschichtschreibern (Nr. 8476) gezählt ist, einer der gelehrten Háfife von Andalus, Verfasser einer Hamása, welche mit der Ebú Temmám's wetteifert; er wusste nicht nur die letzte, sondern auch die sechs grossen Gedichte der Araber, die Diwane Motenebbí's und Ebúl-Ólá Máárrí's und andere Gedichte der alten Araber auswendig. Er verliess Andalus und begab sich nach Tunis, dort sammelte er für den Emír Ebú Sekeríá Jahja B. Ebí Mohammed Ábdol-Wáhid B. Ebí Hafss das geschichtliche Werk, dessen Titel: Wahrzeichen der Kämpfe im Beginne des Islams[4]), welches mit dem Morde Ósmán's beginnt und mit der Empörung Welíd Ibn Thárik es-Sárí's in Mesopotamien wider Harún Reschíd endigt. Ibn Challikán sah dieses Buch in zwei Bänden und ebenfalls in zwei Bänden die Hamása, die der Verfasser zu Tunis i. J. 603[5]) (1208) begonnen und i. J. 646 (1248) vollendete. Ibn Challikán gibt den Anfang und Auszüge aus derselben, nämlich Verse Ebú Hátim's, es-Sedschistání's, Ibnol-Áhnef's, Lulú's von Damaskus, Medschnún's, Ántara's, Ibn Áthíje's von Valencia, Ibnol-Bin el-Jámerí's, Wasikbillah's, Ebúl-Hasan Dschafer Ibn Ibráhím el-Lurkí's, Ábdállah Ibn Ábbás Ebúl-Áálije Áhmed B. Málik esch-Schamí's und el-Áthár el-Kúfí's. Ibn Challikán begnügt sich mit diesem Dutzend von Dichtern und gibt noch das Geburtsjahr Bejási's 573 (1177) zu Bejáse, einer Stadt von Andalus, an[6]).

Ibn Challikán sagt, er sei der letzte der gelehrten Philologen Jemen's gewesen, tief gelehrt in allen Gedichten und Geschichten der Araber, in der Hamása Ebí Temmám's und in dem Sokth Ebúl-Ólá's el-Máárrí's; er begab sich von Andalus nach Tunis zum Emír Ebú Sekeríá Jahja B. Mohammed B. Ábdolwáhid B. Ebí Hafss Ómer, dem Herrn Afrika's, dem

[1]) Ibráhím B. Suleimán B. Humfe Ebí Chalefet. — [2]) Ssafedí, H. d. Hdb. — [3]) (Ebúl-Hadschádsch (Júsuf B. Mohammed B. Ibrahím el-Ánfsárí el-Bejási. — [4]) Fehlt in Hadschí Chalfa sowohl unter Álám als unter Kitáb. — [5]) Nicht 650 wie bei Wüstenfeld Nr. 861. — [6]) Hadschí Chalfa erwähnt der Hamása Bejási's nach der Ebú Temmám's und Bohtori's; bei Flügel, III, S. 16.

er sein Werk: die Wahrzeichen der ersten Kämpfe des Islam's [1]), widmete; dieses Werk beginnt mit der Ermordung Osmán's und endet mit der Empörung Welíd B. Thárik es-Sárí's wider Harún Reschíd in Mesopotamien; Ibn Challikan sah diess Werk in zwei Bänden und benützte es zu mehreren seiner Lebensbeschreibungen, er sah auch die Hamása desselben, welcher von dessen Hand das Jahr 646 (1248) vorgesetzt war; diese Hamása ist eine Sammlung von Blüthenlesen westlicher Dichter, wie die Hamása Ebí Temmám's der östlichen. Er war geboren i. J. 573 (1177) und starb zu Tunis; den Beinamen Bejásí hat er von seinem Geburtsorte in Spanien.

8716. Kemal-eddin Mohammed Ibn Thalha,

كمال الدين محمد ابن طلحه gest. 652 (1254),

geboren im J. 587 (1191), war mit der Richterstelle zu Nisíbín und dann mit der eines Kanzelredners zu Damaskus bekleidet; doch Gott weckte ihn aus dem Taumel des Ehrgeizes, er zog sich von der Welt in die Abgeschiedenheit zurück und reiste nach Haleb, wo er starb. Er ist der Verfasser 1) des einzigen Knoten [2]), 2) des Buches der Wissenschaft der Buchstaben [3]), 3) d. B. der wohlgeordneten Perlen im Namen Gottes des Höchsten [4]).

8717. Hamid [5]), حميد gest. 652 (1254),

geboren i. J. 566 (1170); Makrí bringt Verse, welche er an seinen Vater gerichtet nach Ridhá-eddín esch-Schäthibí; er starb als Eremit zu Kairo [6]).

8718. Rokn-eddin Abdol-Afim [7]), ركن الدين عبد العزيم gest. 654 (1256),

ein trefflicher Dichter und Philolog, Verfasser eines Werkes über die Redefiguren [8]), geboren im Jahre 558 (1162); bei Ssafedí Proben seines dichterischen Talentes [9]).

---

[1]) el-Álám bil-horub el-wakia fifa-ssaduril Islám. — [2]) el-Ikd elferíd. — [3]) K. fi ilmil harf. — [4]) K. ed-dorr el-montafem fi ismillah el-áásem. Ssafedí, H. d. Hfb. — [5]) Ebubekr Hamid B. Ebí Mohammed Abdállah B. el-Hasan B. Ahmed B. Jahja B. Abdállah el-Ansárí el-Korthobí. — [6]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, f. Bl. 345, Kehrseite, steht irrig Sitemijet statt Chamsemijet, der hundert fünf und fünfzigste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) Rokn-eddín Abdol-Afim Ebúl-Abdol-Wáhid Ebí safer Ebí Abdállah ibn Mohammed el-Adhwaní el-Mafiní. — [8]) et-Tahrír et-tedschbír fil-bedíi. — [9]) Ssafedí, H. d. Hfb.

8719. Abdolafif Ibn Abderrahim Ibn Karnas[1]),

عبد اللطيف ابن عبد الرحيم ابن قرناس gest. 634 (1236),

geboren i. J. 588 (1192), ein ausgezeichneter Reís, Vorsteher irgend eines Amtes und Philologe in Versen und Prosa, lobte den Propheten in einer Kasídet und verfasste einen wunderseltenen Diwan von Sendschreiben; Proben seiner Verse bei Ssafedí [2]).

8720. Mobarek Ben Ebibekr Ibn Schaair [3]),

مبارك بن ابى بكر ابن شاعير gest. 654 (1256),

ist der Verfasser der Korallenknoten (Ókúdol-dschemán) [4]), ward zu Mofsúl i. J. 593 (1197) geboren; Proben seiner Verse bei Ssafedí.

8721. Mohammed el-Hosein Ibn Mohammed [5]),

محمد الحسين ابن محمد gest. 655 (1257).

Verfasser 1) des Buches des kreisenden Himmels über die gäng und gäben Sprichwörter [6]), 2) der Ausbreitung des kreisenden Himmels über das Werk der gäng und gäben Sprichwörter [7]); beide Werke über die berühmte Sprichwörtersammlung el-Dscheferí's. Geboren zu Sindschár i. J. 592 (1196).

8722. Mohammed Ben Abdallah [8]),

محمد بن عبد الله gest. 655 (1257),

ein in den philologischen Wissenschaften vollkommen unterrichteter Mann, von grossem Genius und durchdringendem Verstande, dabei bescheiden, demüthig und andächtig; nachdem er die Scheiche seiner Vaterstadt Murcia gehört, kam er i. J. 565 (1169) nach Bagdád, wo er die Grundlehren der Religion und Rechtsgelehrsamkeit studirte und dann nach Chorasán reiste, sich zu Nischabúr in den Grundlehren befestigte, nach Bagdád zurückkehrte, dann nach Damaskus, Kairo und Kufa kam und im J. 634 (1236) wieder nach Bagdád zurückkehrte, wo er eine Exegese und in den Sprachwissenschaften das Werk: die universellen Bande [9]) verfasste.

---

[1]) Ibn Abderrahman Ibn Ahmed Ibn Rebetúllah Ibn Ahmed Ibn Scheref-eddín el-Hamewí. — [2]) Ssafedí, H. d. Hfb. — [3]) Ibn Hamdán (Ebúl-Berekát) Kemál-eddín b. o. Ibn Schádir. — [4]) Bei Flügel Nr. 8231, als Fortsetzung des Wörterbuches der Dichter von el-Merschání. — [5]) Bedr-eddín Ebúl-Kásim Ibnol-Imám Erached-eddín el-Hafrahání esh-Schafewí. — [6]) el-feiek ed-dáir ala mesel es-sáir; Hadschi Chalfa. Flügel Nr. 9190 hat ein Werk desselben Titels, aber von anderem Verfasser. — [7]) nesehr el-feiek ed-dáir we thelj el-feiek ed-dáir, so steht der Titel im Ssafedí der H. d. Hfb., was aber augenscheinlich ein Schreibfehler, indem, wie aus Flügel (Nr. 13788) erhellet, die erste Hälfte nesehr el-mesel esh-shaír heissen sollte. — [8]) B. Mohammed es-Selemí el-Morsí Scheref-eddín Ibn Ebilfadhl. — [9]) Sewábith el-kollije; fehlt bei Hadschi Chalfa.

Dschâfer von Edfû gibt Verse desselben aus dem Munde seines Meisters Ebú Hajân des Andalusiers; die folgenden sagte er aus dem Stegreife als ihn, den Kranken, Alí Ebúl-Abbás el Miretí besuchte und ihn vermuthlich auf die grosse Reise aus dem Leben sich vorzubereiten ermahnte:

Sie sagten, Du bist alt, der Tod zur Hand,
Und doch fehlt Dir es noch an Proviant?
Ich sprach: es schicket sich für Edle nicht,
Dass Sorg' für Proviant die Ruhe bricht.

Diese Verse sind eine Nachahmung der von Afsbá Ibnol-Wâif, dem Bewohner von Almeria, gesagten:

Ich nahte sorglos mich dem Grab',
Ich stieg von meinem Pferde ab;
Wer reis't zu einem gnäd'gen Herrn,
Dem liegt die Sorg' für Nahrung fern.

Vor ihm aber hatte schon Ebúlfadhl Dschâfer B. Mohammed B. Scheref-eddîn el-Kaîrewâní gesagt:

Die Seele sprach zu mir: bald musst Du sterben
Und doch ist in dem Meer der Sünde Dein Bestand!
Wirst Du denn nicht zur Reise Proviant erwerben?
Ich sprach: was braucht's im Haus' des Spenders Proviant.

Geboren zu Murcia im Jahre 570 (1174), starb er zwischen Gafa und el-Árisch [1]).

8723. Moham. B. Moham. B. Ahmed b. a. **Ibnol-Moharrif** [2]), محمد بن محمد بن احمد ابن المحرّف gest. 655 (1257),

hörte seinen Vater Ebú Abdállah, den Cháthib Ebúbekr, den Ebú Âámir, die beiden Söhne Ebúl-Hásan B. Ḥodeil's, den Ebú Mohammed Obeidállah el-Hadschân, auf den er ein grosses Stück hielt. Er hörte später den Ebú Abdállah Ibnol-Gafí, den Ebúl-Áthá B. Náfsir, den Ebúl-Hadschásch B. Ejúb, den Ebúl-Hasan B. el-Kathán; auch hörte er mehrere der Scheiche Ibnol-Abbâr's, wie den Ebúbekr B. Ebí Dschemret, den Ebú Abdállah B. Núh, den Ebú Abdállah B. el-Monáfsif. Ihm ertheilten Lehrbefugniss Ebúbekr B. Châír, Ebú Mohammed B. Toleih, Ebúl-Hasan B. el-Nokrat, Ebúl-Abbás B. Madha, Ebú Mohammed Ibnol-Feres, Ebú Dschâfer B. Hakem; im Oriente: Ebúl-Hasan Ibnol-Mofadhal, Ebú Abdállah el-Kerkentí, Ebúlfadhl el-Gafnewí, Ebúl-Kásim Hebetállah B. Saâíd el-Búsir; ein vollkommener

[1]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hdss., II. Bl. 146. — [2]) B. Abderrahman B. Suleimân el-fohrí (Ebúbekr).

Gelehrter, Háfif und Redner, der ausser der Rechtsgelehrsamkeit noch Philologie und Lexikographie trieb und sehr schöne Verse hinterliess. Er starb zu Bodschajet; geboren zu Valencia i. J. 569 (1173) [1].

8724. Mokarim Ben Tharchan, مكارم بن طرخان l. u. J. 655 (1257), B. Takíj-eddín, der Imám Ebú Ridscha el-Hamewí el-Kaísí, der Philologe, Dichter. Das Minhel gibt ein Paar seiner nicht übersetzenswerthen Gedichte [2].

8725. Jahja Ben Mohammed[3] b. a. **Ibn Hemischek,**
يحى بن محمد ابن هيشك gest. 656 (1258),

geboren zu Ceuta i. J. 618 (1221), einer der angesehensten und gebildetsten Imáme der Stadt Ceuta, verliess dieselbe i. J. 630 (1233) bei Gelegenheit der Unruhen Ibnol-Manfaúr's und zog sich nach Algeziras in Spanien zurück, wo er eine Moschee baute, dann i. J. 636 (1238) wieder in seine Vaterstadt zurückkehrte; nach dem Tode des Wefirs Ibn Chalas i. J. 647 (1249) wandte er sich nach Tunis, wo er starb [4].

8726. Ahmed[5], احمد gest. 656 (1258),

studirte Rechts- und Vernunftswissenschaften, zeichnete sich als guter Styliste aus, der Rede, sei es in Versen, sei es in Prose, gewandt. Das Ihátha enthält die Namen seiner Lehrer und Schüler; es gibt acht Distichen von demselben, welche an die Beni Omeíje gerichtet sind. Seine Werke: 1) eine Geschichte der Eroberung Jerusalems, 2) ein Buch über die Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit, nach denen Fachr-eddín Rafi'a gemodelt. Geboren zu Dachefíret Schakar, nach Einigen zu Valencia im Jahr 602 (1205) [6].

8727. Mahmud Tadsch-eddin el-Churi, محمود تاج الدين الخورى
gest. 656 (1258),

Seiner erwähnt der Verfasser der Dorret[7], einer Fortsetzung der Domíjet; er hinterliess philologische Werke, von denen Jákút die Vereinigung des efs-faihhá und tehfib in der Wörterkunde erwähnt [8].

---

[1] Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 111. — [2] Minhel efs-Saafi. — [3] B. Jahja B. Ebúbekr es-Sebedi (Ebú Sekeríá). — [4] Dachífer von Edfú, H. d. Hdh., II, Bl. 280. — [5] B. Abdállah B. Mohammed B. el-Hom B. Omeírot el-Mohain, beigenannt Belensí (wurde verschrieben für Belensí) Schaguri. — [6] Herrn v. Guyangos Ihátha, Bl. 25, letzte, und Bl. 26, erste Seite. — [7] dorret wischah ed-domijet, d. i. die Perle des Wehrgehänges der Domijet; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [8] dhaletol-edíb; bei Flügel Nr. 7818, ohne das Sterbejahr.

8728. Ebulberekat Ben Seid et-Tekriti, ابو ٱلبركات بن زيد التكريتى sagte auf die dreimalige Ritusänderung Ibned-Dehán's el-Wásithí:

O wollest diesen Brief zu ihm hintragen,
Wenn ihm die Briefe auch nicht sehr behagen.
Vom Handel gingst Du über zum Nómán,
Verliessest den, weil Anderer lockt' Dich an;
Du, Dir war zu thun nicht um der Schâfí Lehre,
Um das nur, was sie an Erwerb gewähre.
In kurzer Zeit, ich zweifle nicht, mein Lieber,
Geh'st Du zum Ritus Málik's über [1].

8729. Ebu Hatim. ابو حاتم

Wenn Herzen die Verzweiflung umfasst,
Und sich verengt der weite Raum der Brust,
Wenn sich einstellen Widerwärtigkeiten
Und sich auftürmet der Gefahren Wust,
Wenn nirgends Aussicht, dass sich werd' aufhellen,
Wenn sich Vernunft der Rettung nicht bewusst,
So wird Dir durch Gebet die Hilfe kommen
Von Ihm, der kundig dessen, was Du thu'st;
Es werden die Ereignisse sich wenden
Und auf das Unglück folgen Freud' und Lust [2].

8730. Ali bekannt als **Ibn Defterchuan,** على ابن دفترخوان (Ebúl-Hasan), geboren i. J. 589 (1193) zu Hama, Verfasser von geschätzten Werken und Gedichten.

Ras't mein Herz, so sagt Dein Aug', ich seh' es,
Ras't mein Aug', so sagt's dem Herz, versteh' es;
Aug' und Herz vermischen sich im Blut,
Gott, mein Herr, mach' Aug' und Herzen gut [3].

8731. Ebul-Kasem der Sohn des Wefirs eth-Thahin. ابو ٱلقسم بن الوزر الطاحن

Der Verfasser des Dschemheretol-Islam gibt eine Kafsídet von fünfzig Distichen desselben mit der Antwort Ebú Mohammed B. Ibrâhim el-Kifaní's [4].

8732. Ebul-Motewekkil el-Heisem B. Ahmed B. Ebi Galib, ابو ٱلتوكل الهيثم بن احمد بن ابى غالب der Hâfif Sevilla's, der grosse Philologe, der ein so wunderbares Gedächtniss besass, dass er eine ganze Nacht hindurch Gedichte nur aus dem Reime

[1] Der Witz liegt im Wortspiel Málik, dessen Grundbedeutung der Besitzer. Ibnol-Eâir II, S. 204. — [2] el-Mothâtref S. 757. — [3] Ibn Tagriderdí III. — [4] 7. Hptst., XVI. Bd.

Kaf auswendig hersagte. Ebú Ómrán B. Sáíd, dessen Zeitgenosse, erzählt, dass er ihn eines Abends zu Sevilla mit dem Diwan Surrommet's in der Hand getroffen, den er dann sogleich auswendig hersagte. Ebú Sehl, der Scheich der Ueberlieferung zu Kairo, richtete Verse an ihn, um seine schöne Schrift zu loben. Er sagte zum Lobe eines gelben Pferdes:

Ist's ein Renner [1]), ist's ein Stern, der fällt,
Ist's ein Blitz, der dunkle Nacht erhellt,
Lieh der Morgen ihm den gold'nen Schleier,
Weil er glänzet mit des Morgens Feuer,
Hat vom Morgen er das Maal zu leih'n genommen,
Der nicht mehr zu seinem Mond kann kommen?
O seltsam, wie im Lauf dahin er schweift,
Und mit den Füssen allen vieren ausgreift;
Frag' die Geister, wo die Ziele sind,
Und die Antwort hole Dir vom Wind [2]).

8733. Ebul-Welid el-Wakasch, ابو الوليد الواقاش

der Richter von Toledo, der Philosoph, der Philolog.

Des Menschen Wissenschaft, sie theilt sich mancherlei
Ich wusste nicht, dass ausserdem noch Etwas sei,
Die ew'ge Wahrheit, die in Gott allein erfrischt,
Die in das Wissen euch das Wunder mischt [3]).

8734. Ibn Ssomadih el-Binna'). ابن صمادح البنا

Bejásí führt in seiner Hamása die folgenden Verse desselben auf eine Kerze an:

Die Kerze, die, ganz Licht,
Die Schlangenzunge zeigt die Finsterniss,
Sich als ein Freund des Licht's ausspricht,
Die gürtet sich zur Wehr von Hinderniss.

8735. Hasan Ben Ahmed el-Hamadani'). حسن بن احمد الهمدانى

Seinen letzten Beinamen hatte er von der Stadt Hamadán, die er vermuthlich bewohnte. Er umfasste alle Wissenschaften, eine lebende Encyklopädie der Grammatik, Poesie, Genealogie, Historie, Astronomie, Astrologie, Geometrie. Er war zu Ssana geboren und erzogen, wanderte dann nach Mekka, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, dann nach Jemen

[1]) Thurf, daher das englische Thurf. — [2]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 438, Folioband. — [3]) Ebenda, Bl. 378, Kehrseite. — [4]) (Ebú Dschá'fer) Ahmed B. el-Hosein B. Chalef el-Binna el-Obbedí. Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 835, mit der Belehrung, dass Obbed in Andalus, zum Districte von Hajan gehörig, von Abdol-Hakem erbaut, von seinem Sohne Mohammed erneuert worden sei. — [5]) el-Hasan B. Ahmed B. Jákób B. Jósuf B. Dáúd el-Hamadání.

zurückging und sich zu Saáde niederliess und Satyren schrieb, deren einige sogar wider den Propheten gerichtet gewesen sein sollen. Er hinterliess 1) den Schlüssel der Genealogie [1]), 2) das Buch der Thiere [2]), 3) d. B. des Bogens [3]), 4) d. B. der Schlachttage [4]), 5) eine Sammlung von Gedichten in sechs Bänden. Da keiner seiner Lehrer oder Schüler angegeben wird, so ist's unmöglich die Zeit, in welcher er beiläufig gelebt, zu bestimmen [5]).

8736. Ibn Hajus. ابن حيوس

Das Dschemheret gibt einen Glückwunsch desselben an Náfsir ed-Dewlet zur Geburt eines Sohnes, eine Kafsídet aus dem Ra in siebzig Distichen [6]).

8737. Safir el-Kasim [7]), ظافر القاسم

der unter dem Namen des Schmiedes berühmte Philologe, Dichter, Verfasser einer berühmten Kafsídet, wovon im Minhel eſs-ſáfí siebzehn Distichen erhalten sind; sein Todesjahr ist unbekannt [8]).

8738. Thalha طلحه und seine Brüder 8739. Ebubekr ابوبكر und 8740. Ebul-Hasan, ابو الحسن

B. Sáíd el-Bathlíúsi, die Söhne Kabthorna's Ebú Mohammed; sie waren alle drei ausgezeichnete Philologen in Andalus. Ibn Besám nennt den Ebúbekr einen Reiter der Wissenschaften. Sie kamen mit Ebú Mohammed Abdolláfif und seinem Bruder Ifʿ-eddín Málik, dem Lemtunen, nach Granada. Das Ihátat gibt Verse von Ebú Mohammed und Ebúbekr, aber das Sterbejahr von Keinem [9]).

8741. Abdallah Ben Mohammed Ben Ibrahim el-Kifani. عبد الله بن محمد بن ابراهيم الكرانى

Das Dschemheretol-Islám [10]) gibt ein sehr gekünsteltes, fünfzeilig gereimtes Gedicht desselben, in welchem der fünfte Vers durchaus in an reimt, die vier vorhergehenden aber nach der Ordnung des arabischen Alphabetes.

---

[1]) ekalídol-ensáb. — [2]) Kitábol-haíwán. — [3]) K. ol-kós. — [4]) K. ol-ejám. — [5]) Sojúthí Nr. 904. — [6]) Dschemheretol-Islám, 1. Hauptstück, XI. Band. — [7]) B. Manſúr B. Abdállah B. Chalef B. Abdolgáni Ebú Nafsr el-Haddád, d. i. der Schmied. — [8]) Minhel eſs-Saafi. — [9]) Herrn v. Gayangos Ihátat Bl. 135. — [10]) Dschemheretol-Islám, auf der Leydner Bibliothek.

8742. Abderrahim Ben Abdolkerim Ben Hewafin[1],

عبد ٱلرحيم بن عبد ٱلكريم بن هوازن

der Kâbol el-Âhbar, das ist der Kubus der Schriftgelehrten seiner Zeit, in allen Wissenschaften beschlagen, auch Dichter; von dessen Werken gibt es-Sobkí Proben aus den Nutzanwendungen desselben[2]).

8743. Abdol-Medschid Ben Ismail Ben Mohammed,

عبد ٱلمجيد بن اسمعيل بن محمد

(Ebú Sáíd) el-Heremí el-Hanefí, der Richter der Richter, der Verfasser zahlreicher Werke in den Stamm- und Zweigwissenschaften der Rechtsgelehrsamkeit, von Bühnenreden und Sendschreiben; starb zu Kaifaríje[3]).

8744. Abdolmelik B. Idris el-Andalusi, عبد ٱلملك بن ادريس الاندلسى

schrieb an seinen Sohn Ábderrahman eine Kasídet von neun und zwanzig Distichen[4]).

8745. Omer Ben Mohammed Ebul-Kasim en-Nemeiri,

عمر بن محمد ابو ٱلقاسم ٱلنميرى

überlieferte nach Ebú Tháhir Áhmed B. Mohammed esch-Schiráfí, Ábdesselám B. el-Hosein el-Bafarí, lobte den Rechtsgelehrten Ebú Ishak (von Schiráf?) in einer Kasídet, woraus Sanfedí vier Distichen anführt[5]).

8746. Mohammed Ben Ibrahim el-Koreschi el-Aamiri,

محمد بن ابراهيم ٱلقرشى ٱلعامرى

der Bühnenredner der Stadt Schelb (Silves), gebürtig aus Bádasche, welcher nach der Angabe Ibnol-Ábbár's die von Casirí[6]) in Text und Uebersetzung mitgetheilten Verse auf sein Grab zu schreiben befahl. es-Sanfedí gibt noch zwei andere von Ibnol-Ábbár mitgetheilte Grabschriften, die eine, welche der Dichter Ibn Chafadschet, die andere, welche Ábderrahman B. Mohammed B. Gábir, der Secretär, auf sein Grab zu schreiben befahl, die letzte lautet:

Du, der Du sinnend steh'st an meines Grabes Stein,
Vernimm', was zu Dir spricht mein ausgedorrt' Gebein:
Sie legten in den Schooss des Grab's des Leibes Bürde,
Sich fürchtend, dass den Thon die Sünde fressen würde;

[1]) el-Ustád Ebú Nasr B. el-Ustád Ebúl-Kásim el-Koscheirí. — [2]) es-Sobkí S. 247. — [3]) Ibn Tagríberdí III. — [4]) Dschemheretol-Islám 1. Hauptstück, X. Band. — [5]) Sanfedí. — [6]) I, 95.

tun) laut in ſeinem Inneren die Stimme göttlicher Begeiſterung, welche ihn aufmahnte im Namen des Herrn die Rathſchlüße des Himmels zu leſen *) und durch die Verkündigung derſelben ſich vor ſeinem Volke als Propheten und Gottgeſandten zu beglaubigen. Zum Dichter und begeiſternden Volksredner hatte ihn die Natur beglaubigt durch hinreiſſende Kraft des Wortes, durchdringende Gluth der Einbildungskraft, ehrfurchtgebietende Würde des Anſtandes und einnehmende Milde der Sitten. Tapferkeit, Großmuth und Beredtſamkeit, von jedem Volke hochgeſchätzt, von keinem mehr als von dem Sohne der Wüſte, dieſe drey größten Magnete der Herzen erwarben ihm die ſeines Volkes, das von jeher den Helden und Freigebigen gehuldigt, vor allen aber den großen Dichtern, deren Geiſteswerke an der Kaaba mit goldenen Buchſtaben geſchrieben aufgehängt als Eingebungen der Gottheit göttlicher Verehrung werth geachtet wurden.

Das Meiſterſtück arabiſcher Poeſie iſt der Koran, wo die Blitze erhabener Gedanken durch das öde Dunkel langer proſaiſcher Sagen und Verordnungen leuchten, und die Kraft der Sprache bald wie der Donner durch die Himmel rollt, von Gebirgen zu Gebirgen im Echo des Reimes wiederhallend, bald wie Wogenge-

*) Ikra bismi rebbika, lies im Namen deines Herrn. Der Anfang der erſten verkündigten Sura, in der heutigen Ordnung die 96te.

Ich sagte: weinet nicht, denn ich vertrau' dem Herrn,
Lasst mir die Bürgschaft nun, die er gewähret gern.
Ich bin im Tod gebeugt den ewigen Decreten,
Es starb der erste Mensch, der letzte der Propheten,
Die Kaiser und ihr Hof und Jeder spricht zu Dir:
Du, der sich meines Tod's erfreust, bald folgst Du mir! [1])

8747. Jahja Ben Said en-Nafsrani, يحيى بن سعيد النصراني

von Bagdád, ein ausgezeichneter Prediger und Philologe, der sechzig Makámát nach dem Muster der von Harírí hinterliess. Sein sind die schönen Verse:

Nur böse Vorbedeutung schien es mir,
Als Grau erschien auf meines Kopfs Revier,
So retten sich Dämonen von des Himmels Firnen,
Wenn sie den Feind begegnen in Gestirnen [2]).

8748. Mohammed el-Hajath, محمد الحاط

verfasste eine Kafsídet in zwei und siebzig Distichen aus dem Elíf zum Lobe Fachrol-Mülk's Ebú Álí Ómáret B. Mohammed B. Ómáret als Glückwunsch zum Feste [3]).

8749. Obeidallah Ben Ahmed Ben Mohammed,

عبد الله بن احمد بن محمد

(Ebúl-Feth), berühmt als Dschahdschah; er hatte den Bochárí und Ibn Doreíd gehört und war einer der verlässlichen Ueberlieferer. Er schrieb 1) die Sitzungen der Gelehrten, 2) die Einsamkeit und Abgeschiedenheit, 3) die Stellung des Schwarzen des Auges [4]).

8750. Obeidallah Ben Ahmed en-Nerdsiri [1]),

عبد الله بن احمد النّردسيرى

(Ebúl-Kásim) der Secretär, ein gelehrter Philologe und Grammatiker, Verfasser der folgenden Werke: 1) eines Compendiums der Grammatik und Syntax [5]), 2) die Korallenknoten in den Beweisen der Enthüllung und Erklärung [6]), 3) die Erläuterung des Schihâb [7]), 4) der Diwan seiner Gedichte, 5) die Flamme der Ausgetrockneten in verschiedenen Wissen-

---

[1]) Casirius; Sanfedí. — [2]) Ibn Tagríberdí III. — [3]) Dschemhereetol-Islám, 3. Hauptstück. XI. Band. — [4]) Sajúthí Nr. 1340. — [5]) B. el-Hossein B. Mohammed. — [6]) mochtasir nahw wet-tasrif. — [7]) ékudel merdschan fi schewáhid el-kesehf wel beján. — [8]) scherh Schihâb (?).

schaften [1]). Ueber die Zeit, in welcher er lebte, sagt Sojúthí nicht das Geringste und es scheint daher, dass er demselben gleichzeitig gewesen. Der Beiname dürfte eine Verstümmlung der Abkunft sein und vielleicht en-Nerd Thaberí heissen [2]).

8751. Isa B. Ibrahim B. Abdrebbihi [3]), عيسى بن ابراهيم بن عبدربه

erhielt hier eine Stelle nicht als Schriftsteller, sondern des Namens seines Grossvaters Abdrebbihí wegen. Er hatte auf seinen Reisen nach Asien den Harírí besucht und von demselben die Makámát vortragen gehört, von ihm hörten dieselbe dann Ibn Baschkuwál und Ebúl-Hasan el-Barisch [4]).

8752. Moham. B. Jusuf B. Suleiman [5]) b. a. **Ibnol-Hafalet,** محمد بن يوسف بن سليمان ابن ألحفلة

(Ebúbekr), ein ausgezeichneter Philologe, in Ibn Mektún's Denkwürdigkeiten aufgeführt, dankt ihm seine Stelle und den Namen, unter dem er berühmt geworden [6]).

8753. Mohammed Ben Jusuf Ibnol-Eschter [7]), محمد بن يوسف ابن ألاشتر

Wörterkundiger, Philologe, Dichter, Secretär; er erhielt den Unterricht von Ebí Alí efs-fsadefí Ebí Mohammed B. es-Seíd Ibnol-Barisch, dann von Ibnol-Áchdhar; er schrieb Makámát, welche unter dem Namen der Nothwendigen (Makámátol-lofúmíjet) berühmt [8]).

---

[1]) schéletol-kasin fi founún min el-ilm; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Sojúthí Nr. 1547. — [3]) esch-Scherischí el-Kerthebí. — [4]) Sojúthí Nr. 1808. — [5]) B. Júsuf B. Mohammed el-Kaisí. — [6]) Sojúthí Nr. 488. — [7]) B. Abdállah B. Júsuf B. Abdállah B. Ibrahim et-Temímí el-Mufíní es-Sarakosthí, bekannt als Ibnol-Eschter, d. i. der Sohn des Mannes mit umgekehrten Augenliedern. — [8]) Sojúthí Nr. 467.

Vier und fünfzigste Classe.

Bauherren, Stifter und Liebhaber von Büchern.

Wiewohl viele Fürsten, Prinzen und Wefire, welche in dieser Literaturgeschichte aufgenommen wurden, ihren Platz in derselben bloss ihren Bauten verdanken, deren unter denselben Erwähnung geschehen, so führen die orientalischen Geschichtschreiber doch unter den Todesfällen berühmter Männer noch andere Bauherren und Urheber frommer Stiftungen auf, denen diese Classe gewidmet ist. Der berühmteste derselben, **Karakusch**, ist schon unter den Wefiren vorgekommen [1].

8754. Jaruk et-Turkmani [2], ياروق التركماني gest. 546 (1151).

einer der angesehensten Turkmánen, von grossem Wuchs und grossem Ansehen, baute auf der Südseite von Haleb an dem Ufer des Kúweik einen grossen Palast zur Erfrischung im Sommer, und verdient also als Bauherr ehrenvolle Erwähnung. Haleb und das ausserhalb desselben gelegene Dorf Bathiá, welches von Ssálih B. Álí B. Ábdállah B. el-Ábbás B. Ábdol-Mothalib bewohnt wurde, war schon in früherer Zeit durch seine Paläste berühmt. Der grosse Dichter Bohtorí sang:

O Blitz, der leuchtet vom Kúweík [3] Haleb's her,
Von Bathiá, wo nur die Grossen wohnen,
Wo Rosen blühen, roth und gelb der Saffran färbt,
Wo überall die Myrthen und Pistazien thronen,
Vom Lande, wo, wenn ich auch selbem fremd geworden,
Die trauten Freunde sammeln sich in Legionen [4].

---

[1] Er starb i. J. 597 (1200), im selben Jahre mit dem Staatssecretär Ssalah-eddín's, Imád-eddín, und dem Geschichtschreiber Ebúl-Feredsch Ibnol-Dschewsí; Schebí's Kitábeliber, H. d. Hdss., II. Bl. 71. — [2] Járuk B. Áraslán. — [3] Kúweík, der Fluss Haleb's, der obgenannte Ssálih baute einen Palast auf einem Hügel östlich von Kirch, welches mit Ssálihijet zwei Dörfer auf der Ostseite von Haleb. — [4] Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 797.

8755. Ebu Hakim en-Nehrewani [1], ابو حكيم النهروانى gest. 556 (1160).

ein frommer und weiser Mann, dessen Weisheit und Demuth sprichwörtlich war, baute zu Bagdád am Thore Efedsch eine Medrese; seiner Secte nach war er ein Nofsairí [2].

8756. Abdallah Ben Moham. Sil-Nun, عبد آلله بن محمد ذى آلنون l. u. J. 591 (1195).

aus Quadalaxara, ein grosser Gönner der Gelehrten und Liebhaber von Büchern, dessen Bibliothek auf siebzigtausend Ducaten geschätzt ward [3].

8757. Abderrahman Ben Jusuf Ibn Rochia el-Hadhremi, عبد آلرحمن بن يوسف ابن رخيا الحضرمى gest. 605 (1208).

aus Fes gebürtig, aber zu Cordova erzogen, Besitzer einer schönen Bibliothek, welche seine Tochter erbte und um viertausend Ducaten verkaufte [4].

8758. Dscheherkes efs-Ssalahi, جركس الصلاحى gest. 608 (1211).

beigenannt Fachr-eddín, d. i. der Ruhm der Religion, einer der grossen Emíre Ssaláh-eddín's, baute zu Kairo das nach ihm genannte grosse Waarenlager (Kaïfsarïjet), welches an Grösse, Schönheit und Festigkeit alle anderen übertraf, und auf dem höchsten Puncte desselben eine Moschee und ein oberes hangendes Stockwerk [5].

8759. Ibn Orwet [6], ابن عروة gest. 620 (1223).

nach welchem die Grabstätte Ibn Órwet's an der Moschee der Bení Omeíje benannt ist, baute dort ein Wasserbecken und stiftete eine Kanzel sammt einer Bibliothek; er lebte aber nicht zu Damaskus, sondern zu Jerusalem, einer der innigsten Vertrauten des Melikol-Mósfem [7].

8760. Hebetallah Ibn Rebahe, هبة آلله ابن رباحه gest. 623 (1226).

der Stifter der nach ihm genannten Medrese Rebáhíje zu Haleb, war ein reicher Kaufmann zu Damask, der sehr gross und stark, aber keinen Bart hatte; er baute nicht nur zu Haleb, sondern auch zu Damaskus eine nach ihm genannte Medrese für die Schafiiten innerhalb des Thores, welches

---

[1] Ibrâhîm B. Dînâr el-Hanbelî. — [2] Schehrî's Kitâbel-Ibar, H. d. Hh., II, Bl. 45. — [3] Casiri's II, S. 120. — [4] Ebenda, S. 122. — [5] rabâa moâllakân; Ibn Chalikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 177. — [6] Scheref-eddîn Mohammed B. Órwet el-Hanbelî. — [7] Ibn Kesîr, H. d. Hh., VII, Bl. 12.

das der Paradiese (Ferádis) heisst. Er übertrug die Aufsicht dieser Moschee dem Scheich Takijeddín Ibnefs-Ssalâh esch-Schehrfúrí; er bewohnte das Haus am Vorhofe seiner Medrese zu Damaskus und ward auch darin begraben [1]).

8761. Jakub Ben Abdallah Nedschib-eddin,
يعقوب بن عبد الله نجيب الدين
gest. 623 (1226).

stiftete die Bibliothek an der nördlichen Seite der Moschee von Damaskus, welche siebenhundert ein und sechzig Bände enthielt, die aber schon zur Zeit wo Ibn Ḳesír schrieb, durch Untreue der Custoden meistens verkauft waren; er starb zu Bagdád und ward an der Grabstätte Kairesán's bestattet [2]).

8762. Mahmud Ben Mewdud [3]), محمود بن مودود gest. 623 (1226),

ein Türke, der aber im Ritus der Hanefí sehr gelehrt, die nach ihm genannte Medrese stiftete; er starb achtzig Jahre alt und machte auch Verse, von denen Ibn Ḳesír ein paar Distichen anführt [4]).

8763. Schobl-eddewlet Kafur Hosam-eddin,
شبل الدولة كافور حسام الدين
gest. 623 (1226),

hat seinen Namen von Hosám-eddin Mohammed B. Ladschín, unter dem die Armenküche der äusseren Medrese von Damaskus auf Kosten der ejubidischen Prinzessin, welche die Frau Syriens hiess, gebaut ward; er ist der Stifter der Medrese Schobilíje für die Hanefiten und des an der Seite derselben erbauten Klosters für die Hanefí, der Erbauer von Canälen, Minareten und Strassen [5]).

8764. Mohammed es-Sebeti en-Nedschar, محمد السبتي النجار
gest. 626 (1229),

einer der Ábdále, welcher, wie Ebú Schâme sagt, von seinem Gelde eine Moschee erbaute und am Berge (Kasiún) bei Damaskus begraben ward [6]).

8765. Dhia-eddin el-Mokaddesi, ضيا الدين المقدسي
gest. 643 (1245),

berühmt als Ibnol-Kafseráni, Verfasser vieler Werke, darunter das Buch der Gebote, welches er aber nicht vollendete, und das Buch das Auserwählte; er schenkte einen Schatz von Büchern der von ihm für die Hâfife

[1]) Ibn Ḳesír, H. d. Hfs., VII, Bl. 18, Kehrseite. — [2]) Ebenda. — [3]) Ibn Mahmúd el-Belédschí el-Hanefí el-Mofsilí. — [4]) Ibn Ḳesír, H. d. Hfs., VII, Bl. 18, Kehrseite. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda, Bl. 22, Kehrseite.

und Fakihe gestifteten, nach seinem Namen genannten Medrese Dhâhirijet. Seinen Namen Kafseráni hat er von der Stadt Kaifsarîje in Syrien, welche zur Zeit als Ibn Challikân schrieb, noch in den Händen der Kreuzfahrer; derselbe führt von seinen Werken das unter dem Titel der neuen Beleuchtung der sechs Bücher an, diese sind die sechs Ueberlieferungswerke: Bochâri's, Moslim's, Ebi Dâûd's, Tirmidi's, Nesâji's, Ibn Madsche's, dann 2) die neue Beleuchtung der Seltenheiten Darkothni's, 3) das Buch der Genealogien, welches Mûsa von Ifsfahân fortgesetzt; auch war er ein grosser Dichter. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 548 (1153).

8766. Ibrahim Ibn Abdallah es-Sewabi, ابراهيم ابن عبد الله السوابى
gest. 654 (1256),

ist der Emîr von Damaskus, mit dem Beinamen Modschahid-eddîn, Erbauer des Klosters das seinen Namen trägt (Modschâhidijet) zu Damaskus; er machte auch gute Verse, wovon Proben bei Saafedi [1]).

[1]) Saafedi.

Fünf und fünfzigste Classe.

Dichter.

Mit Beibehaltung der von allen Blüthenlesern arabischer Poesie beliebten und auch in den vorigen Bänden dieser Literaturgeschichte befolgten Eintheilung der Dichter nach den Ländern, denen sie angehören, beginnen wir auch hier mit dem äussersten Westen, nämlich mit Andalus, Magrib und den dazu gehörigen Inseln (Sicilien, Majorca, Minorca und Iviza), setzen unsere Wanderungen dann durch Aegypten, über Jemen nach Syrien fort und schliessen mit den Dichtern des arabischen und persischen Irák.

a) Dichter von Andalus.

8767. Abdallah Ben Abderrahman [1], عبد الله بن عبد الرحمن
gest. 539 (1144).

(Ebú Mohammed) aus Cordova, seine Familie aber aus Dscheján, überlieferte nach Ebúl-Áfsbag B. Sehl, nach Ebú Merwán B. Sirádsch, nach Ebú Abdállah B. Ebúl-Áthár, nach Ebú Mohammed B. Áttáb, nach Hafsin B. Mohammed, nach Ebúbekr el-Mafshafí; er war nicht nur Rechtsgelehrter, sondern auch Poet, ein eingezogener enthaltsamer Mann. Nach ihm überlieferten sein Sohn Ebúlfadhl Mohammed B. Abdállah, Ebú Chalíd el-Merwání, Ebú Abdállah B. el-Fachár und Andere. Ebúl-Kásim B. Baschkuwál erwähnt desselben im Wörterbuche Moadhem (Móadschem?) seiner Scheiche. Als ihm der Richter Ebúl-Welíd Ibn Roschd aufstand, sagte er aus dem Stegreife:

Es stand mir, als ich zu demselben kam,
Der Menschen Richter auf, der Welt Imám;
Ich sagte: stehe oder steh' nicht auf,
Nur Wen'gen gibt das Aufsteh'n Ruf und Lauf [2].

---

[1]) B. Máid eth-Thají. — [2]) Bnel-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 8. 173.

8768. Ebubekr el-Hachfumi [1], ابوبكر الخزومى stark nach 540 (1145), von Geburt aus blind wie der grosse Dichter Ebúl-Ólá el-Máárrí. Als ihn eines Tages der Dichter Ebúbekr Ibn Seáádet mit seinem Bruder, welche beide von Cordova kamen, besuchte, betoch er ihre Kleider, befühlte ihr Haupt und dictirte aus dem Stegreife die folgenden Verse:

Geliebtes Cordova, wann kommt die schöne Zeit,
Wo mir gegönnt, mich dir zu nah'n, mit dir zu kosen,
Zu seh'n die Wolke, welche deinen Westen tränkt,
Indess durch deinen Hain, durch's Thal die Donner tosen?
Heil deinen Nächten, Bäumen und dem Flor der Gärten,
Und deiner Erde, die nur Ambra ist und Rosen [2].

8769. Ebubekr Ben Takki, ابوبكر بن تقى gest. 540 (1145), der Spanier, aus Cordova, der Dichter, Rechtsgelehrte.

Gekühlter Wein, auf dem die Blasen scheinen
Ist Karniol, geschmückt mit Edelsteinen.
Die Kába wird gebaut als Heiligthum im Osten,
Es eilt ihr zu das Spiel von aller Länder Posten [3].

Jahja Ibn Baka' [4], gest. 540 (1145), welcher bereits unter den Philologen (Nr. 8493) vorgekommen, der berühmte Dichter, der Verfasser sehr schöner Múwaschahát, dessen Feth Ibn Chákán in seinen beiden Werken Kalá'id und Mathmah mit Lob erwähnt und seine Gedichte preiset, wovon er Proben gibt, welche Ibn Dihjet in seiner Blüthenlese spanischer Dichter (el-Mothrib) [5] aufgenommen und wovon die folgenden eine Probe:

Zwei Lichter, welche nie dem Aug' verhüllt,
Grossmüth'ger Sinn und Schönheit im Gebild',
Die beiden Lichter sind in dem Jahja vereint,
In welchem noch das Licht der Höhe scheint:
Ein jedes Land den Preis von seiner Tugend ruft,
Die süsser als den Weihrauchfasses Duft.
Die Wolken und der Garten sind die Bilder
Von seiner Huld und Geistesanlag' milder,
Vollkomm'ne Ruhe gibt ihm Majestät,
Wie würdevoll der Leu in Schluchten geht,
So wie das Schwert, wenn es noch in der Scheide steckt,
Als drohendes die Ruh' der Seelen wild aufschreckt,

[1] Ahmed Ben Sofjan el-Machfúmí el-Korthobí. — [2] Gayangos history I. 1 und 238. — [3] Ibn Taghriberdí III. — [4] (Ebúbekr) Jahja B. Mohammed B. Álderrahman Ibn Baka el-Andalusí el-Korthobí. — [5] Bei Flügel Nr. 12347.

Wie Regenwolke fliesst die Gnad' und Huld in Strömen,
Er gibt wie Wolke gibt, ohn' Beispiel sich zu nehmen;
Das Meer, das schwellende, es gibt ein Bild zur Hand,
Fünf Meere sind allein die Finger seiner Hand.

Ich wandte mich an Deiner Grossmuth Meer,
Zur Wolke, welche strömet den Kewser [1]);
Ich seh' auf Deiner Stirn' Erfolg weis' glühen,
Ich seh' in Deinem Grimm die Wolken ziehen,
Die Schiffe eilen hin zu Dir in Haufen,
Wie die gezähmten [2]) Lastkamele laufen,
Die Pflanzen drehen sich nach Deinen Tritten,
Sie, die aus öden Wüsten abgeschnitten.

Es hält den kühlen Wein, der in dem Becher,
Für juwelirten Karneol der Zecher.

Abúlfeda gibt nach den goldenen Halsbändern Feth Ibn Chákán's die folgenden Verse desselben:

Tödtendster der Menschen mit den Blicken!
Süssester durch Speichel zu entzücken!
Wann begannest Du so zu vermischen
Bitt're Aloë mit Honig, frischem?
Auf dem Wangenfeld geh't auf die Sonne,
Wo gemischet die Scham mit freier Wonne,
Glaub' an Deiner Lieb' wird aufgeboten,
Durch den Wangenbrief und Augenboten;
Zweifelst Du, ob ich Dein Sklave sei,
So befiehl, und ich gehorche frei,
Wenn Du sehen könntest in mein Herz,
Fändest Du dasselbe wund von Schmerz [3]).

8770. Ibn Besam, ابن بسام gest. 542 (1147),

der Geschichtschreiber von Andalus, nicht zu vermengen mit dem Dichter Ibn Besám (wie Hadschí Chalfa gethan), welcher unter der Regierung des Chalifen Mótadhid lebte. Ebúl-Hasan Álí war geboren in der Stadt Santarem in Andalus. Im J. 477 (1084) befand sich Ibn Besám zu Lisbon, im J. 494 (1100) unternahm er die erste Reise nach Cordova, wo er die Bekanntschaft des Philologen Hilál Ibnol-Edíb machte, der ihm die Gedichte

[1]) Der Quell des Paradieses, nach welchem eine Sure des Korans benennt ist. — [2]) Mit Kopfzeug in den Nasenlöchern. — [3]) Abulfedae annales III, S. 494 und 496.

Ebúbekr's vorsagte. In der Zeit der Umwälzungen, nach dem Ende der Herrschaft der Beni Omeíjé in Spanien, seines väterlichen Erbtheiles beraubt und aus seinem Vaterlande verbannt, erwarb er sich zu Cordova seinen Lebensunterhalt, indem er den Arzt und Apotheker machte. Im J. 503 (1109) war er zu Sevilla mit der Verfassung des dritten Bandes seines Mundvorrathes beschäftigt; eine treffliche Geschichte der Dichter und Secretäre von Andalus, besonders schätzbar durch die Auszüge aus Ibn Hajân's historischem Werke [1]). Es scheint nicht, dass Ibn Besâm irgend ein öffentliches Amt verwaltete, sondern dass er wie andere Schöngeister und Gelehrte jener Zeit von den Gnadengeschenken der Fürsten und Wesire lebte [2]). Sein Werk, die Sachíret, ist gleichsam die Fortsetzung der Gärten des Ibn Feredsch. Das Werk Ibn Besâm's beginnt mit den Männern des fünften Jahrhunderts der Hidschret, als die Bürgerkriege in Spanien aufflammten [3]). Er theilte sein Werk in vier Theile, deren erster von den Dichtern und Secretären Cordova's, der zweite von den im westlichen Spanien und Andalus, der dritte Theil von den Dichtern und Secretären des östlichen Theiles von Spanien [4]), der vierte wahrscheinlich von den Männern des nördlichen Spaniens handelte, so dass er sein Werk nach den vier Weltgegenden seines Vaterlandes eingetheilt zu haben scheint. Ausser der Sachíret, dem berühmtesten Werke Ibn Besâm's, schrieb er noch vier andere Werke: 1) das Buch des festen Vertrauens in der Bewahrheitung der Gedichte el-Mótemid's B. Abbád, 2) das erhabene Buch über die Gedichte Abdol-Dschelíl's, d. i. Abdol-Dschelíl Ibn Wehbún's, 3) die Reihe der Juwelen in der Sendschreibensammlung Ibn Thâhir's, 4) die Auswahl der Gedichte des mit zwei Wesirschaften begabten Ebúbekr B. Ammad [5]); zwei andere Werke desselben: 5) und 6) der Mundvorrath des Mundvorrathes und das Geheimniss des Mundvorrathes, sind vielleicht nur Auszüge aus der Sachíret [6]).

8771. Moham. Ben Ahmed el-Chaulani [7]), محمد بن احمد الخولانى
gest. 544 (1149).

Bruder des Ismâil B. Ebí Rebáb, einer der berühmten andalusischen Schriftgelehrten; hatte von Ebí Alí esh-Ishadeli Ebúl-Châir Ibn Sirâdsch und von

[1]) Dozy historia Abbadidarum S. 193—197. — [2]) Ebendas S. 198. — [3]) Ebendas S. 199. — [4]) Der zweite Theil befindet sich auf der Bibliothek zu Oxford, der dritte auf der von Gotha; Dozy historia Abbadidarum S. 207. — [5]) Ebendas S. 216. — [6]) Ebendas S. 217; Gayangos I. 153. 370. 471; II. 264, 513. — [7]) el-Andalusí el-Dschejjání, bekannt unter dem Namen Ibn Ebí Rebáb.

braus einherſtrömt im ſtets wiederkehrenden Anklang der Worte aufbrandend. So ſteht der Koran da als Pyramide des Ruhms der arabiſchen Poeſie, den vor und nach ihm kein Dichter dieſes Volks erreicht. Lebid einer der ſieben großen Poeten, deren Werke, weil ſie an den Mauren der Kaaba zur öffentlichen Verehrung aufgehängt waren, al-moallakat, das iſt die Aufgehängten hießen, riß das ſeinige als ſolcher Ehre unwürdig herunter, ſobald er den erhabenen Anfang der zweyten Sura des Korans geleſen. Haſſan der Satyrendichter, der den Propheten mit Spottgedichten verfolgt (worauf Verſe des Korans wider die Poeten vom Himmel kamen), mußte die ſiegende Macht ſeines Wortes und Schwerdtes nach der Eroberung von Mekka anerkennen, und Kaab der Sohn Soheirs huldigte ihm freiwillig durch das ſchönſte Lobgedicht, wofür ihm der Prophet ſeinen Mantel gab, der noch heute unter den Kleinodien des osmaniſchen Reichsſchatzes aufbewahrt, jährlich im Monate Ramaſan vom Sultan in Begleitung aller Hof- und Staatsbeamten auf das Feierlichſte verehrt und angerührt wird. Mohammeds hohes Geſchick, wodurch er ſich vom Poeten zum Propheten umgewandelt, reizte manchen ſpätern arabiſchen Dichter und Schöngeiſt Gleiches zu verſuchen, doch mit keinem — oder ſich ſelbſt verderbenden Erfolg. Moſeleima gleichzeitig mit Mohammed, und wie er, ein Naturdichter, wäre ihm dennoch bald

Ibn Ebíl-Áfijet den Unterricht erhalten und das Buch des Sibeweih commentirt. Er las in seinem Geburtsorte, begab sich aber gegen Ende seines Lebens nach Granada, wo er den Dienst als Imám und Bühnenredner versah; von ihm lernte sein Sohn Mofsáb. Von ihm sind die folgenden Verse:

Die Erde war grünseidene Tapete
Worauf der Bach die Perlen eingestickt,
Wie eine Jungfrau auf dem Hochzeitbette,
Mit Blumen und Juwelen ausgeschmückt [1].

8772. Nabit Ibnol-Moferridsch'), نابت ابن ٱلفرّج gest. 545 (1150),

aus Valencia, bewohnte Kairo, ein Rechtsgelehrter des Ritus Scháfií, sagte gute Gedichte [2]).

8773. Obeidallah oder **Ben el-Abdallah Ben el-Mofaffer'**),

عبيد ٱلله بن عبد ٱلله بن المظفّر gest. 549 (1154),

geboren zu Almeria i. J. 486 (1092); reiste im J. 516 (1121), kam nach Damaskus, las in Oberägypten und Alexandrien, dehnte seine Reise bis nach Irák aus, lehrte zu Bagdád die Knaben, diente dem Sultan Mahmúd B. Melekscháh i. J. 521 (1126) als Schreiber im Militärspital und als Arzt, kehrte von da nach Damaskus zurück, und ward an dem Thore Ferádis (der Gärten) bestattet. Er hatte mathematische Kenntnisse und hinterliess einen Diwan, der Gedichte unter dem Titel: Pfad der Demuth [3]), ein Verzeichniss aller Dichter, die zu Damaskus lebten, wie eth-Thábib, der Arzt, Nafsr el-Háschim u. s. w., enthielt, worin viele philologische Feinheiten und seltene Lesefrüchte mit Scherzen und Possen vermischt waren; diesen Diwan commentirte sein Sohn, der Philosoph Ebúl-Áredsch Mohammed B. el-Hakím, beigenannt Fadhl-eddewlet. Er war ein sehr lustiger und zum Possenreissen aufgelegter Mann. Makrí gibt als Probe solcher ungesalzener Scherze Verse desselben auf einen Knaben, der ihm

---

[1]) Sojúthí. — [2]) Mohammed Ibnol-Moferridsch B. Jósef el-Chomámí. — [3]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 498, Bl. 463; der zweihundert neun und vierzigste der Reisenden nach dem Osten. Makrí scheint hier seine gewöhnliche Genauigkeit vergessen zu haben, indem er sagt: er bewohnte Kairo nachdem er zurückgekehrt vom Osten. — [4]) Obeidallah oder B. el-Abdállah B. el-Mofaffer B. Abdállah B. Mohammed (Ebúl-Hakím) el-Bákhí el-Andalosí. Ein Beweis zu dem schon bei Ibn Challikán und Ibn Abí Ossaibia, dass es vollkommen gleichgültig, die Namen in der positiven oder in der verkleinerten Form auszusprechen. Obeidállah we hüe Abdállah bégairi tafsgiri — [5]) Nehdsch-el-widhádt. Pfad der Demuth; fehlt bei Hadschí Chalfa.

Fleischmus brachte, und die, womit er den Tod desselben beklagte; mehr übersetzenswerth sind die beiden folgenden Distichen:

An seinem Leibe ist zu seh'n — Was in der ganzen Welt ist schön;
Gott ist dafür, dass in Moschee'n — Die Weisen all' versammelt steh'n [1]).

Nach Ibn Challikân: ein grosser Dichter, seine Gedichte sind aber insgemein sehr ausgelassen. Nach dem Verfasser der Charîdet war er ein Feldarzt Sultan Mahmûd's des Seldschuken, für dessen Feldspital vierzig Kamele bestimmt waren; er war der Verfasser des Buches Pfad der Demuth für Ausgelassene. Ebûl-Hakem war ein sehr genialischer Mann, der sich Mancherlei erlaubte; so gab er einst einem seiner Brüder, dem Dichter Ebûl-Wahsch von Damaskus, an die Herren von Scheifer (die Emîre des Hauses Monkid) das folgende poetische Empfehlungsschreiben:

O hör', Ebûl-Hosein, den Mann, der eilig spricht,
Und aus dem Stegreif Dir hersaget das Gedicht;
Ich sprach von Ebûl-Wahsch, der nun zu loben kömmt,
Du sing' sein eig'nes Lob, sobald er zu Dir kömmt,
Sag' Deinem Volk, er ist ein edler Mann,
Den anderen mag gleich nicht sehen kann;
Beschreibung andere kann ich Dir schenken,
Es wird Vernünftiger daran nicht denken,
Wiewohl im Leichtsinn er sich oft vergisst,
So weiss er doch, dass er schwerfällig ist,
Verbindet Dummheit mit Unhöflichkeit,
Mit grobem Schliff und mit Unsittlichkeit,
Wenn Du ihn öffnest, was darin zu sehen,
Wird er vor Dir als leeres Blatt bestehen,
Wenn er bei Dir, so such' ihm andern Ort,
Doch will er geh'n, so helfe Du ihm fort,
Es sei für ihn das Gift stets eingefrischt,
Doch werde selbem süsser Honig beigemischt.

Eines seiner berühmtesten Gedichte ist eine Makfsûret, der berühmten Ibn Doreîd's nachgeahmt, worin das Distichon:

Alles trennet sich in dieser Welt, — Wenn es auch mit Leim zusammenhält.

Er verfasste auch ein Klagegedicht auf den Tod Imâd-eddîn senkî's, des Sohnes von Âksonkor; er ward an dem Paradiesesthore von Damaskus bestattet [2]).

[1]) Der Werth dieser Verse besteht in dem doppelten Wortspiele zwischen Ââlem, die Welt, und Ââlim, der Gelehrte oder Weise, und Dschâmi, was sowohl Sommer als Moschee bedeutet. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 384.

8774. Ibn Abdolmelik Ibn Said, ابن عبد ٱلملك ابن سعيد

l. u. J. 550 (1155),

(Ebú Dschâfer), der Sohn Ibn Sâíd's des Herrn von Kalâât Jahfsab, blieb bei der Ankunft Âbdol-Múmin's, des Herrschers der Muwahhidín, der alten Dynastie der Morabithín treu ergeben und weigerte sich, dem Verlangen des Sohnes Âbdol-Múmin's, des Statthalters von Granada, welcher den Ebú Dschâfer als Secretär in seinen Dienst gewünscht hätte, Gehör zu geben. Er zog lustiges und leichtes Leben vor, ein guter Gesellschafter und Freund der Dichterin Haffsa; ein Trinkgelage der Jagd beschrieb er in den folgenden Versen:

Diess war ein Tag von Lust und Spiel und Jagd,
An dem der Himmel Ambrawolken jagt [1]),
Der uns von gestern noch den Ueberschuss
Des Rausches liess zum heutigen Genuss;
Vom Morgen ritten wir bis in die Nacht,
Wie von dem Schellentanze müd' gemacht [2]),
Mit Falken jagten wir der Vögel Schaar,
Der Schlund denselben bald zu enge war [3]),
Und als es kam zum Sonnenuntergang [4]),
Da sah man noch, was sich bewegt' und sprang.
Gelangeweilt hat uns so mannigfalt'
Die Lust der Jagd, auch war der Abend kalt,
Da war ein Höhlenzelt mit Höllenfeuer,
Es blickt darein Schuldloser nur als Freier,
Ich gab ein Goldstück ihm und sagte: lauf!
Frag' nicht, wie wohlfeil, Lebensmittel kauf,
Sag' Gierigem, Du sah'st mich angebunden,
Den Käfig hat der Falke nun gefunden,
Denn dass ich folge, ist nur eig'ne Lust,
Gehorche wem ich will, des Ruhm's bewusst [5]).

8775. Ahmed Ibn Sid, احمد ابن سيد

l. u. J. 550 (1155),

(Ebúl-Âbbás), aus Sevilla, mit dem ein Jahrhundert früher lebenden Lexikographen nicht zu verwechseln. Ibn Dihjjet erwähnt desselben in seiner

[1]) Ein grauer zur Jagd guter Tag, den man in Wien noch von Kaiser Karl VI. her, der ein grosser Liebhaber der Jagd war, „Kaiser Karl's VI. Tag" nennt. — [2]) Dscholdschol, Dschuldschol heissen Schellen, nicht: the jolting trot of our steeds. — [3]) Hr. v. Gayangos umschreibt: although their troats might lament under the knife. — [4]) Die Abendröthe des Sonnenuntergangs erweitert Hr. v. Gayangos in: So when the last rays of the sun began to spread a deep red tint over the horizon, and the fight between obscurity and light commenced, victory hanging for some time uncertain. — [5]) Gayangos I, 103, und 441 bis 444.

Blüthenlese arabischer Dichter von Andalus. Er vollendete zweimal das Buch Sibeweih's mit dem Ebúl-Kásim Ibner-Remmáh; mit diesem und Ebú Dschâfer traf Ibn Sîd an einem Versammlungstage spanischer Dichter zu Dschebl ol-feth (Gibraltar) zusammen. Sein ist das Distichon:

Das Böse scheuen sie, und scheuen sie die Erde,
So wissen wir es keiner wohl, was auf derselben werde.

Die folgenden Verse sind aus einer seiner berühmtesten Kafsîdete:

Du bist die Wolke durch des Reichthums Spenden,
Du bist der Leu, von dem sich Schlachten wenden,
Vom Löwen sind die Hände Dir gekommen,
Die Augen hast Du der Gafell' entnommen,
Durch Deine Grossmuth wird erspart das Bitten,
Indem zuvor Du kommest allen Bitten.

Zu lange ward mir stets der Trennung Nacht,
Nie klagt' ich, dass zu lang' mir des Genusses Nacht.

Von den vier Weltgedichten, jedes zu sechs Versen desselben Reimes, Ebú Dschâfer Ibn Saîd's und Ibn Sîd's, welche Verse auf denselben Reim sagten, mag das erste hier genügen [1]).

Ibn Sîd: Sieh' auf die Sonn', die der Erde Wang' bestrahlt,
Ebú Dschâfer: In dieser spiegelt sich des Himmels Lichtgestalt,
Ibn Sîd: Sie dämmet ein den Fluss, der von dem Berge fällt,
Ebú Dschâfer: Sie fördert Deinen Blick, zu dem der Edle wallt,
Ibn Sîd: Ein Silberwamms, auf dem ein gold'ner Schacht sich malt,
Ebú Dschâfer: Du trinke froh den Saft der Reben alt [2]).

8776. Abdallah Ben Abderrahman [3]), عبد الله بن عبد الرحمن gest. 531 (1136),

(Ebú Ábderrahmen), von Valencia. Er traf den Ebúl-Áâfsim B. el-Kofret; ein Humanist, Dichter, Richter einiger Districte. Ebú Ómer B. Ájad gibt von ihm Kunden und Gedichte:

Wenn sich die Welt vornimmt, mir zu vergönnen,
Was mich zerreisst mit Klauen und mit Zähnen,
Mir ist's genug, verzeih'st Du mir die Grösse,
Wenn Du mir feind, o Mutter der Hyänen;
Dem Scheithán wird nicht die Ehr', wenn auch beiteilt,
Grossmüth'ger nicht entehrt, wenn unbemittelt [4]).

---

[1]) Makri Bl. 547 und Kehrseite. — [2]) Ebenda Bl. 546. — [3]) B. Áâdillah B. Ábderrahman B. Ábdállah B. Ábderrahman B. Hidschâf el-Mósâfri. — [4]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 177.

8777. Abdol-Dschebbar Ben Hamdis'), عبد الجبار بن حمديس
gest. 552 (1157).

(Ebú Mohammed), der Secretär, Verfasser eines Diwans; die Sefínet lobt ihn nach Ibn Besám's Blüthenlese. Er sagte auf Sicilien, sein Vaterland:

Ich denk' Sicilien's in meinem Herzen,
Erinn'rung ist Erneuerung der Schmerzen,
Wenn aus dem Paradies ich hin verschlagen,
Erzähle ich davon die Kund' und Sagen,
Und wären Thränen bitter [2]) nicht statt süsse,
So würd' ich meine halten für die Flüsse.

Es klagt die Nacht, dass schon der Morgen nah,
Gegürtete, Du sollst das Glas mir füllen!
Der Morgen ruft zur Lust, besteige sie
Und lasse dem Vergnügen freien Willen,
Eh' noch des vollen Tages heisse Sonne
Den Speichel schlürft vom Zahn' der Kamomillen [3]).

8778. Abdallah Ben Chajar el-Dschani, عبد الله بن خيار الجانى
gest. 553 (1158).

d. i. der aus Dschejan (Jaen) Gebürtige, Richter der Morabithín zu Fes i. J. 540 (1145), von den Muwahhidín gefangen genommen, verfasste er dennoch mehrere Gedichte zum Lobe derselben [4]).

8779. Mohammed Ben Mohammed Ibn Mobarif'),
محمد بن محمد ابن مبارز gest. 555 (1160).

aus Valencia, ein Mann von grossem Gedächtnisse und poetischem Talente, wovon Saafedí mehrere nicht übersetzenswerthe Proben gibt [6]).

8780. Mohammed B. Isa berühmt als **Ibn Kafman (Gusman),**
محمد بن عيسى ابن كرمان gest. 555 (1160).

(Ebúbekr), aus Cordova, sowohl durch seine edle Geburt als durch sein poetisches Talent ausgezeichnet, besonders stark in Liebesgedichten. Lisán-eddín gibt in seinem allumfassenden Werke über Granada zwei in der hohen Schule von Granada gehaltene Reden [7]).

[1]) B. Ebúbekr B. Mohammed B. Hamdís. — [2]) مالحة, gesalzen, fehlt bei Freytag. — [3]) Sefinet, H. d. Hh., Bl. 617, Kehrseite. — [4]) Casiri II, 55. — [5]) Mohammed B. Mohammed B. Ahmed B. Abderrahman el-fehrí. — [6]) Saafedí 124. — [7]) Casiri II, 77.

8781. Ebu Said Ben el-Muejed el-Andalusi,

ابو سعيد بن المؤيد الاندلسى gest. 557 (1161),

der andalusische Dichter, aus welchem Demîrî in dem Artikel der Nachtigall die folgende Beschreibung der Cyther (Tanbur) gibt:

Die Cyther, wohlgeformet allzumal,
Ertönet wie das Lied der Nachtigall,
Doch um hervorzubringen einen Laut,
Mit dem Plektron wurde sie vertraut;
Wer in der Jugend umgeht mit den Weisen,
Der bildet sich zum wohlerzog'nen Greisen [1]).

8782. Ismail Ibnesch-Schewasch,

اسمعيل ابن الشواش gest. 558 (1162).

(Ebúl-Welîd), der Dichter aus Silves [2]).

8783. Mohammed Ben Jahja Ben Said el-Anfsari,

محمد بن يحى بن سعيد الانصارى gest. 559 (1163),

(Ebú Âbdállah), der Dichter aus Herda, starb mehr als achtzig Jahre alt [3]).

8784. Jahja Ben Abdol-Dschelil'),

يحى بن عبد الجليل starb u. J. 560 (1164),

ein von Bejâsî in seiner Hamâsa erwähnter Poet, der besonders in Satyren stark, doch in einer Kafsîdet den Âbdol-Múmin B. Alî, den Herrscher der Muwahhidîn, lobte [4]).

8785. Achil Ben Idris,

اخيل بن ادريس gest. 561 (1165),

aus Ronda, Staatssecretär Ebú Dschâfer B. Hamdîn's, des Herrn von Cordova, flüchtete, als die Macht seines Herrn zu schwanken begann, erst nach Malaga und dann nach Marokko, von wo er durch des Statthalters Dschâfer B. Âthîjé's Schutz das Richteramt von Cordova und dann von Sevilla erhielt; er lobte denselben in einer von Ibnol-Âbbâr erhaltenen Kafsîdet aus dem Mîm [4]). Er war ein Zeitgenosse Ibn Sâîd's (des Liebhabers Haffsa's), des grossen Dichters, mit welchem er in poetischen Verkehr stand.

---

[1]) Demîrî, Leben der Thiere. — [2]) Casirius I, 96. — [3]) Ebendo II, 127, nach dem Tekmilet. — [4]) B. Sohail el-Iîf. — [5]) Dschâfer von Edfû, II. d. Hdb., II, Bl. 260. — [6]) Casirius II, 58.

Weisst Vollmond Du, dass ich mich immer sehne
In Liebe anzuschauen Dein Gesicht;
Wenn ich so liege und mich länger dehne,
So kann ich mich an Deinem Anblick sätt'gen nicht.

Zweifacher Art ist meine Liebe,
Ich folge Dir, Du flieh'st vor mir,
Und schelte ich Dich aus, so scheint es mir,
Als ob ich ungelegen wäre Dir.
O Gott, dass Dein Genuss einst werde mir,
Das Leben flieht, Versprechen bleibet hier.

Nachdem ihn Ábdol-Múmin verbannt hatte, schrieb Ibn Idris, um sich zu entschuldigen; das Herz Ábdol-Múmin's liess sich erweichen, es war böse auf ihn, denn Neider hatten ihm das Wort Ibn Idris gesagt: „wie kann er denn auf das Chalifenthum Anspruch machen, da er gar nicht aus dem Stamme Koreísch?" [1])

Mohammed Ben Ahmed Ben el-Haddad, gest. 561 (1165), (Ebú Ábdállah), welcher bereits unter den Philologen (Nr. 8525) vorgekommen, aus Guadix, ein Günstling der Benî Ssomádih zu Almeria, ein berühmter Dichter und Tonkünstler, der zwei Abhandlungen, die eine über Poesie, die andere über Musik, hinterliess; unter seinen Gedichten eines auf ein christliches Mädchen Namens Leonore, die er rasend liebte [2]).

8786. Ahmed Ben Mohammed el-Machfumi,

أحمد بن محمد المخزومى gest. 566 (1170),

(Ebúbekr), gebürtig von der Halbinsel Xukar, Verfasser zahlreicher, zierlicher Gedichte, übergab Valencia an die Muwahhidín und vertheidigte die Stadt drei Monate wider die Waffen seines vorigen Herrn Ebúl-Hadschádsch B. Sád [3]).

8787. Mohammed Ben el-Istebi, محمد بن الاستبى gest. 567 (1171), (Ebúbekr). Isteba ist ein Schloss im Gebiete von Cordova. Ibn Sáíd erwähnt desselben als eines Dichters von langem Odem [4]), wohlberedt wie Ssahbán Wáíl, und ein zarterer Gafelendichter als Órwet B. Hifsm. Er

---

[1]) Makrí Bl. 547 und Kahrasite, nach dem el-ezhar munírat fí achbar el-mesirat; fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Casiri II. S. 73, nach dem Ihátha. — [3]) Ebenda II. S. 38. — [4]) thawílu-nefs.

war im J. 532 (1137) zu Alexandrien geboren und starb zu Áidáb; Dschâfer von Edfû füllt zwei Blätter mit seinen Gedichten, worunter die folgenden:

Die Nacht war kurz, wie der Geliebten Winken,
Für den Genuss, nicht ohne Hoffnungsblinken,
Wir lagen saugend ein die Finsternisse,
Sie schalt mich aus und machte Hindernisse;
So oft, als sie begann mich auszuschelten,
Schloss ich den Mund mit Küssen ungezählten,
Es lag der volle Mond in meinen Armen,
Beginnend wie die Sonne zu erwarmen,
Ich sah das Feuer, dem sich Magier beugen,
In meiner Kanne wiederholtem Neigen;
So oft die Kannen Rebenblut ausgiessen,
So lachen Gläser trotz den Hindernissen.
Sag dem, der schimpft, dass er Nichts besser sei,
Als der, den er aufregt durch Plauderei.

Auf eine lange Nase:

O Herr, des Freundes Nase ist so lang,
Dass sie erkennet keiner Grenzen Zwang,
Zum höchsten Himmel fahret sie empor,
Wie das Gebet von der Bedrängten Chor.

Roth und Grün:

Der Farben beste in dem Land — Ist, die sich ausspricht dem Verstand,
Es hat die Liebe rothe Wangen, — Die Trinker nach dem Grün verlangen.

Auf die Christen:

Sie legen ihrem Gott Gemahlin bei — Und lassen ihren Herrn nimmer ledig;
Sie denken sich nichts Anderes dabei, — Als dass der Mönch und Bischof ledig [1]).

8788. Ahmed Ben Abderrahman Ben es-Ssoffar,

احمد بن عبد الرحمن بن الصفار gest. 569 (1173),

(Ebúl-Ábbás), geboren zu Saragossa, Bewohner von Valencia, Richter von Sevilla, der Dichter [2]).

8789. Abdallah Ben Mohammed Ben Ebi Ruh,

عبد الله بن محمد بن ابي روح gest. 570 (1174),

(Ebú Mohammed) aus Algeziras, der Dichter [3]).

[1]) Dschafer von Edfû, H. d. Hdschr., H. Bl. 227 bis 229. — [2]) Cairiner I, S. 96. — [3]) Ebenda.

8790. Ali Ben Ibrahim Ben Sad, علي بن ابراهيم بن سعد
gest. 571 (1175).

(Ebú-Hasan), der Dichter, aus Valencia, starb zu Sevilla [1]).

8791. Mohammed Ben Galib er-Refa er-Rofsafi,
محمد بن غالب الرّفا الرّصافي gest. 572 (1176).

(Ebú Ábdállah), der Dichter seiner Zeit, beigenannt er-Rofsafí von der Rofsafa [2]) Valencia's, wohnte zu Malaga, ernährte sich vom Nähen, woher er den Namen er-Refá (der Flickschneider) erhielt. Eine Zeitlang bewohnte er Granada, wo er um Geld lobte, dann aber sich zurückzog und mit dem Erwerbe seiner Hände sich begnügte. Er verliess seine Vaterstadt nur selten; seine Gedichte waren beliebt und viel gelesen. Seine Schüler waren Ebú Álí B. Kesra von Malaga, Ebúl-Hoseín Ibnol-Hobeis, der Eremit. Er starb unverheirathet; sein Grab zu Malaga [3]).

Nach dem Ihátha bewohnte er Granada und zog dann nach Malaga; ein trefflicher Dichter, dem seltene Ausdrücke zu Gebote standen, ein wohlberedter Schriftner. Der Fakíh Ebúl-Hasan Schákir B. el-Fachár sagt: er habe Niemanden gekannt, dessen Unternehmungsgeist sich ein höheres Ziel gesteckt, dessen Wohlthätigkeit sich weiter erstreckt hätte. Das Ihátha füllt vier Seiten mit den Proben seiner Gedichte in achtzig Distichen; er starb zu Malaga.

Die Wolke treibet sich herum im Kreis',
Darinnen strahlen Blitzesschwerter weiss,
Der Garten ist geschmückt, ein Schweif des Pfau's,
Wann Winde trocknen auf das Nass des Thau's,
Du sah'st mich überwallen Freudenschauer,
Indess der Himmel ist gehüllt in Trauer;
Der heit're Himmel mag Euch Freude bringen,
Mir Hagelwolk', mit weissbesäumten Schwingen.

Zum Lobe eines Sängers (Tonkünstlers):

Mit einem Fingerwurf bringt er hervor den Laut,
Vor dem das Ansch'n und die Macht in Fluth zerthaut,
Die Taube singt, und ihre Melodie zerfällt,
Wiewohl ein grünes Blatt sie in dem Schnabel hält.

---

[1]) Casiri I. S. 97. — [2]) Casiri (I. S. 97) nennt ihn Arrucifi, von dem bei Valencia gelegenen Dorfe Rusif. — [3]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II. S. 32.

Beschreibung der Feder:

Geduldig lässt sich Rohr zu langen Lanzen bilden [1],
Die in der Finsterniss sich krümmen mit den Schilden [2],
Geschäfte, schwierige, Du lösest sie mit Kielen,
Die schweren Pfeile sind doch leichter zu den Spielen [3].

Er sagte zu einem Knaben, der seines Handwerks ein Weber:

Sie sagen (denn es gibt gar viele Tadler),
Verdächtig steht das alte Kleid ihm zu Gesicht;
Ich sprach: das wäre gut für Zeit der Jugend,
Allein Ihr irret Euch, so ist es nicht,
Ich liebe nur ein Kind, das wohl durchdüftet,
Das zauberisch von Wimpern und Gesicht,
Den Webenden, der nicht aufhört zu weben,
Dess Finger immerfort Gafelen flicht,
Dess Finger mit dem Weberschifflein spielen,
Der webet meiner Hoffnungen Gedicht;
Bald ziehend mit der Hand, bald von sich stossend,
Im Netze fangend Reh, das sich verflicht.

Auf einen Knaben, der sich die Augen mit Speichel benetzte, um sich anzustellen, als ob er weinte:

O glaub' mich nicht verliebt in Knirps, der weint,
Und welcher von der Kolik blass erscheint,
Ihn, der mit Speichel sich das Aug befeuchtet,
So dass es weinend wie die Blume leuchtet,
Es scheint das Aug' von Thränen feucht zu sein,
Hat man gepresst je aus Narcissen Wein?

Rofsafa ist eine Vorstadt bei Valencia und auch von Cordova, von **Ábderrahman I.** erbaut, so genannt von der **Rofsafa**, der Vorstadt von Damaskus, welche sein Grossvater **Hjachám B. Ábdolmelik**, in Syrien gebaut hatte, die Rofsafa Cordova's berühmt durch den Aufruhr unter **Hakem** [4].

8792. Ali B. feid en-Nedschar, علي بن زيد النجّار gest. 572 (1176), (Ebúl-Hasan), der Dichter und Schriftsteller, von Sevilla [5].

8793. Ibrahim Ben Ali Ben Hardus, ابراهيم بن علي بن حردوس gest. 572 (1176),

(Ebúl-Hokm), der Dichter aus dem zu Murcia gehörigen Dorfe Marchena, wohnte zu Malaga, starb an der Pest zu Marokko [6].

---

[1]) **Kádimetei dschenah**, die vordersten Federn der Flügel. — [2]) **Thara**, die Tartsche. — [3]) **dschomah**, Sagitta capite rotundo qua juvenes jaculari discunt. Herrn v. Guyangos Báthat Bl. 272. — [4]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld, Nr. 683. — [5]) Casiri's I, S. 90. — [6]) Ebenda.

ſehr gefährlich geworden, weil die unerreichbare Göttlichkeit des Korans noch nicht durch das Anſehen der Jahrhunderte beſtätiget war. Ibn Mokaffaa, der zierliche Ueberſetzer der Fabeln Bidpai's, der ſich Wochen lang eingeſchloſſen, um einen einzigen Vers hervorzubringen, der mit der erhabenen Stelle des Korans von der Sündfluth: Erde ſchluck deine Waſſer, Himmel halte Eure Katarakten ein! Vergleichung aushielte, erndtete von ſeinen langen fruchtloſen Bemühungen nichts als den Ruf eines Freigeiſtes, und Motenebbi, deſſen Namen der Prophetiſirende heißt, erlangte wohl den Ruhm eines großen Dichters, aber nie den eines Propheten. So blieb der Koran ſchon durch zwölf Jahrhunderte im ungeſtörten Anſehn der unerreichbaren, unerſchaffenen himmliſchen Schrift, als das ewige Wort Gottes. Des Propheten Wort iſt die Sunna, das iſt die Sammlung der Reden Mohammeds und ſeiner mündlichen Gebote, in denen ſich nicht minder als in den geſchriebenen des Korans durch Feuer der Phantaſie, durch Kraft des Willens, durch Sprachbeherrſchung und Menſchenkenntniß der Genius des großen Dichters und Geſetzgebers geoffenbart. Jener iſt bisher nirgends, wie in dem, was oben vorausgieng, dieſer wird in dem, was folget, gewürdigt.

Das Glaubensbekenntniß des Islam's, das iſt, der vertrauensvollen Ergebung in Gottes

8794. Abderrahman Ben Mohammed Ben Dscheredschi, عبد الرحمن بن محمد بن جريجي gest. 575 (1179),

(Ebú-Dschâfer), der Dichter, aus Elbira [1]).

8795. Abdallah Ben Jahja el-Hadhremi, عبد الله بن يحيى الحضرمي gest. 578 (1182),

(Ebú Mohammed), der Dichter, aus Denia, ein Bewohner von Schatibet (Xativa), starb zu Valencia [2]).

8796. Ibn Said, ابن سعيد l. u. J. 580 (1184),

Sohn des Kâid Ebú Merwân Abdolmelik Ibn Sâid, des Herrn von Kalâat Jahsab (Alcala la Real) zwischen Cordova und Granada, der Grossvater des Ebúl-Hasan Ibn Sâid, des Verfassers des Mogrib, Wefir Ebú Sâid Ibn Abdol-Múmin's, des Herrn von Granada, ein vortrefflicher Dichter, welcher die Verse, welche die Dichterin Haffsa nach ihrer Trennung zu Maumel verfasste, wo sie die Nacht mit ihm Sterne beobachtend zugebracht, mit anderen erwiederte [3]).

Mohammed Ben Abdolmelik Ben Thofeil el-Kaisi, gest. 581 (1185),

(Ebúbekr), welcher bereits unter den Philologen (Nr. 8373) vorgekommen, aus Purchena (Berschanet), der Dichter [4]).

8797. Ibnol-Hokm Obeidallah Ben Ali Ben Galen, ابن الحكم عبد الله بن علي بن غلن gest. 581 (1185),

der Secretär, von Saragossa, Dichter, bewohnte Sevilla [5]).

es-Soheili el-Chosami [6]), gest. 581 (1185),

welcher bereits in der Classe der Koransausleger (Nr. 7428) gezählt, und in der Classe der Philologen (S. 773) ungezählt vorgekommen ist. Dieser Dichter leitet seine Abkunft bis zu den ersten Eroberern von Andalus hinauf. Er hinterliess nicht nur Gedichte, sondern auch mehrere Werke: 1) einen Commentar des Lebens und der Handlungen des Propheten, 2) das Buch der Erklärung der eigenen Namen, die im Koran

[1]) Casiris I, S. 97. — [2]) Ebenda. — [3]) Gayangos history I, 17 und 209. — [4]) Casiris I, S. 98. — [5]) Casiris (I, S. 97) übersetzt den Kâtib, d. i. Secretär, unrichtig mit Philolog, welcher Edîb heisst. — [6]) Ebúl-Kásim oder Ebú Seid Abderrahman Ibnol-Chathîb Ebî Mohammed Abdállah Ibnol-Chathîb Ebî Amrú Ahmed Ibn Ebúl-Hasan Áfsbog Ibn Sádon Ibn Ridhwán Ibn Fotáh.

vorkommen, 3) die Resultate der Gedanken, 4) d. B. der Ursprünge des Gartens [1]). Der Sultan von Marokko hatte von seinen dichterischen Gaben gehört und ihn nach Marokko berufen, wo er starb, nachdem er vorher das Gesicht verloren. Er ward zu Soheil bei Malaga i. J. 508 (1114) geboren; als sein Geburtsort von den Christen verwüstet worden, sagte er:

O Haus, wo sind die Obern und die Grauen?
Wo die geehrten Herren und die Frauen?
Es zweifelt Liebender, ob er am Leben,
Da seinem Gruss wird Antwort nicht gegeben,
Es spricht die Stimme nur des Widerhall's,
Gewahr wird Liebender nicht and'ren Schall's,
Die Taube singet nur im Hain ihr Sehnen,
Doch von den Augen strömt die Fluth der Thränen.
O Haus, welch' Unbill ward Dir angethan?
Den Zeiten thuet man nicht Unbill an [2]).

8798. Nefis Ben Mohammed, نفيس بن محمد starb nach 584 (1188), bekannt als Ibn Komúka, aus Bagdád, ward, als er zu Algeziras landete, dort zum Richter ernannt. Er schrieb ein Gedicht auf das Verderben des tapferen Heerführers Ómer er-Reschíd, das im obigen Jahre stattfand [3]).

Abdallah Ben Ibrahim Ben Wefommer (?) el-Hidschari,
gest. 591 (1195),

der schon unter den Geschichtschreibern (Nr. 8410) vorgekommen, erscheint aber hier als Ebú Mohammed; sein Vater war ein Literator (Edíb) der Stadt Wádiol-Hidscháret (Quadalaxara), von welchem der Sohn seinen Namen hat. Er hatte für Mámún B. Síl-Nún das Buch des Magneten der Gedanken [4]), welches die Geschichte der Stadt el-Feredsch in Versen, Prose und Kunden enthält, verfasst. Er sowohl als sein Sohn Mohammed waren treffliche Secretäre, sie bewohnten Schilb (Silves), nachdem sich die Feinde ihrer Vaterstadt bemächtigt hatten. Er begab sich zu Ábdolmelik Ben Sáid, dem Inhaber des nach ihm genannten Schlosses, und erbat sich von ihm die Erlaubniss, in

[1]) Fehlt bei Hadschí Chalfa. — [2]) Gayangos I, Bl. 134 und 435, nach Ibnol-Ábbár und Ibn Chalikán: el-Ejám dhémetek wel-ejám leíse todhám heisst wörtlich: Die Tage thaten dir Unbill an und ihnen wird keine angethan, und nicht wie Hr. v. Gayangos übersetzt: since time, that never forgives, has spared thee in the midst of general destruction. — [3]) Casirius II, S. 58. — [4]) Fehlt bei Hadschí Chalfa.

der Beduinentracht der Einwohner von Quadalaxara zu erscheinen, worüber sich Einige lustig machten. Im Schlosse Âbdolmelik B. Sâíd's schrieb er das Buch des Plauderers über die Seltenheiten des Westens [1]; von da wandte er sich zu Ibn Húd nach Rotha; da ihm Ibn Sâíd seine Unbeständigkeit vorwarf, sagte er: ich habe unstäten Sinn, der mich stets zu wandern zwingt; bei derselben Gelegenheit sagte er auch:

Sie sagten mir, was langeweilst Du Dich?
Dass Du stets wanderest nach and'rem Strich?
Ich sprach: wie Tauben, die von einem Zweig zum andern
Stets unbeständig wandern.

Der Herr von Rotha Mostanßir Áhmed Ibn Ímád-eddewlet Ibn Húd zog ins Feld wider die Basken und ward geschlagen und Hidschárí gefangen. Vergebens wandte sich dieser an Ibn Húd, ihn aus der Gefangenschaft zu befreien; da Mostanßir aber Hidschárí's Bitte nicht erhörte, wandte er sich an seinen vorigen Gastfreund Âbdolmelik, Ibn Sâíd mit den folgenden Versen:

Ich, der den Basken übergeben,
Ich führ' als Moslim hier ein traurig' Leben [2],
Man forderet von mir, was über meine Kraft,
Behandelt mich Gefangenen und schliffelhaft;
Sie fordern Dienst von mir, o weh! und ach!
Dass ich mich fügen muss dem Ungemach;
O Edeler, auf wen soll hoffen ich,
Wenn nicht, o Helfer, Edelster, auf Dich?

Und wieder:

O Herr der Zeit, Du stimmest bei,
Dass ich allhier gefangen sei?
Zu handeln so sind Ed'le nicht gewohnt,
Allein ich bin an's Unglück schon gewohnt.

Ibn Sâíd, durch diese Verse bewogen, verwandte sich für ihn, so dass er nach Monatfrist in Freiheit gesetzt ward; da sagte er zum Lobe seines Befreiers:

Es sind die Söhne Sâíd's inmitten der Gelage,
Wie unter Werkeltagen sind der Feste Tage,
Ihr Ohrgehänge sind das Lob, das sie verdient,
Es schmücket ihre Hand das Schwert als Armesband.

Nach Ibnol-Chathíb schreibt Hadschí Chalfa dem Hidschárí auch den Garten der Redefiguren zu, dessen Verfasser der Oheim dieses Hidschárí, mit

[1] el-Moshib fi garâíbil Magrib; Hadschí Chalfa kennt nur den Titel. — [2] Wortspiel zwischen Mosellem und Moslim, übergeben und ergeben.

ihm denselben Beinamen seines Geburtsortes führt [1]). Das Moshib wurde vom Oheim Hidschárí's Ábdolmelik Ibn Sáíd und seinen drei Söhnen Ebú Dschafer Áhmed, Mohammed, Músa und seinem Enkel Álí fortgesetzt, so dass diese Geschichte das einzige Seitenstück in der arabischen Literaturgeschichte zu der Geschichte Sábit's B. Sinán B. Kora, welche sieben Fortsetzer zählt.

Seinen Namen hat er von seinem Geburtsorte Wadiol-Hidschár, das ist Gundalaxara, wo er i. J. 500 (1106) geboren war. Er kam eines Tages zu dem Schlosse Ábdolmelik Ibn Sáíd's, des Vorfahrers des Verfassers des Mogrib; da er in Beduinentracht, wollte ihn die Wache nicht einlassen. Er nahm die Feder, die er mit dem Tintezeug immer im Gürtel führte, und schrieb auf ein Stück Papier:

Der Herr von diesem Schloss pflegt Keinen abzuweisen,
Der als ein Mann von Geist vermag sich auszuweisen;
An seinem Thore steht ein Mann von Silves, der
Mit einer Kafsídet bereit, sie vorzuweisen;
Ich kam in der Idee von Deinem Lob hieher,
Um zu besingen Dich und Deinen Sinn zu preisen.

Hidschárí sandte die Verse an den Herrn des Schlosses. Dieser, als er die Verse gelesen, die mit dem Beginn einer Kafsídet Ibn Ámmár's endeten, sagte: wer kann das sein von Silves, wenn nicht der Geist Ibn Ámmár's, der vom Todten auferstanden? er komme herein. Hidschárí blieb ohne Verbeugung an der Thüre stehen. Was stehst Du, o Fremder, fragte ihn Einer, und gehest nicht wie wohlerzogene Leute herein, den Herrn des Schlosses zu begrüssen? Ich will ihn nicht begrüssen, sagte Hidschárí, und so lange stehen bleiben, bis Ihr alle ungeduldig; um ihm entgelten zu lassen, dass ich so lange am Thore des Schlosses stehen musste [2]).

Makrí erzählt die Gelegenheit, wie er mit Ábdolmelik B. Sáíd, dem Grossvater Álí B. Músa's, des Herrn von Magrib, bekannt ward. Er erschien als Gesandter, aber in der Kleidung eines Beduinen am Thore des Schlosses, wo ihn die Thürhüter, als er Einlass verlangte, auslachten, indem zu dieser Stunde Niemand zu dem Káíd eintreten dürfe. Er begehrte gemeldet zu werden als ein Mann von Silves, Ueberbringer einer Kafsídet [3]), deren Beginn:

[1]) Bei Flügel (Nr. 4460) Medschárí statt Hidschárí; Dozy de Abbadidis II. — [2]) Gayangos I, 131. Er erwähnt denselben auch in seiner Memoria sobre l'autenticidad de la Cronica del Moro Rafi, p. 25. — [3]) Sie ist von grosser Länge.

Zu Dir bringt mich der Ruf, der gute.

Der Kâid, als ihm diese hinterbracht wurde, dachte, dass diess vielleicht der Wefir Ibnol-Abbâd's sein dürfte, und befahl, ihn schnell einzulassen. Die ganze Gesellschaft ging ihm entgegen; der Kâid entschuldigte das Vorgefallene. Gott verzeihe Dir die Sünden der ganzen Welt, sagte der Dichter, für so ehrenvollen Empfang, und declamirte dann aus seinem Kopfe ohne Rolle in der Hand:

Zu Dir bringt mich der Ruf, der gute,
Und wohl ist mir bei Dir zu Muthe,
Mit Ungeduld lief ich, Dein Freund,
Nicht Feind, wie mich auch schmerzt der Freund;
Die Finsternisse warfen Schatten
Beim Sternenschein, dem schwachen, matten;
Ich klagte über Hitze nicht,
Mir schattete Dein Angesicht [1]).

8799. Abdallah B. Ibrahim el-Hidschari, عبد الله بن ابراهيم الهجارى der Oheim des unter dem Namen el-Hidschâri berühmten Geschichtschreibers, Verfassers des **Moshib**, Verfasser des **Gartens der Redefiguren**, wie aus Makri's Geschichte erhellt.

8800. Mohammed Ben Mohammed Ben Meslemet, محمد بن محمد بن مسلمة gest. 585 (1189), (Ebúl-Hasan), der Dichter, aus Sevilla [2]).

8801. Mohammed Ben Said Rai Abdol-Wehhab, محمد بن سعيد راى عبد الوهّاب starb nach 587 (1191), (Ebúbekr) aus Valencia, besang die Schlacht beim Schlosse el-Feth, das i. J. 587 (1191) den Christen, die es zwei und dreissig Jahre besessen hatten, entrissen wurde; auch seine Gemahlin besang diese Eroberung [3]).

8802. Ben Merdsch el-Kohal, بن مرج الكحال l. u. J. 591 (1195), (Ebú Abdállah). Nach dem durch Jákúb el-Manfaúr im obigen Jahre über die Spanier erfochtenen Siege, welchen die arabischen Geschichtschreiber den Sieg von **Erakt** nennen, versammelte er sich mit anderen Sultanen und Dichtern, diesen Sieg zu preisen:

Als die Siege auf einander folgten,
Und Beschreibungen nicht mehr gefolgten,

[1]) Makri Bl. 527. — [2]) Casirius I, S. 98. — [3]) Ebenda II, S. 59.

Liessen wir dem Fürsten der Gläub'gen Lieder,
Als den Dank für Gott, den Herren, nieder;
Jede Gnade passet wohl darein,
„Gott, dem Herrn, gebühret Lob allein."

Diese Verse sind schon als seltene Ausnahme der gewöhnlichen Siegesgedichte der Hofdichter erwähnungswerth, indem diese ihre Gelobten vergöttern, führt B. Merdsch el-Kohal den Dank auf Gott allein zurück. Ein anderer Dichter, dessen Namen Makrí nicht nennt, trat bei dieser Gelegenheit in den Saal und sagte:

Unter allen den Emíren wohlbekannten
Bist Du einer von den Gottgesandten,
Und bewahrtest mit dem Schwerte Háschim's Sinn,
Wie Dein Ahnherr Álí Ben Ábdol-Múmin.

Mansúr Jákúb liess ihm dafür zweitausend Goldstücke zahlen, Andere erhielten Anweisungen auf Ländereien; der Schatz genügte nicht ob der Menge der Dichter [1]).

8803. Jusuf Ben Abdallah Ben Ejub el-Fihri [2]),

يوسف بن عبد الله بن ايوب الفهرى gest. 592 (1196),

der Dichter, aus Denia.

Ibn Sohr [3]), gest. 595 (1199),

welcher bereits in der Classe der Aerzte (Nr. 8111) vorgekommen, ein beliebter Dichter andalusischer Könige, dessen Ibn Dihjet in seinem Werke über die andalusischen Dichter [4]) erwähnt, geboren im Jahre 500 (1106). Ibn Challikán gibt Verse desselben nach der Ueberlieferung des Reís Ebú Gálib Óbeídállah B. Ḥebetállah B. el-Áfsbáí und die auf sein Alter verfassten; als Grabschrift befahl er die folgenden Distichen auf seinen Leichenstein zu graben:

Bedenke, dass der Ort, auf dem Dein Fuss nun wallt,
Auch einst bestimmet ist für Dich zum Aufenthalt;
Die Erde dienet mir statt allen Ruhebetten,
Mir ist's, als ob ich sie nicht einen Tag betreten;
Arznei der Zeiten ist Gedanken an den Tod,
Verbürgt sei's dir durch was ich dir hier entbot.

---

[1]) Makri Bl. 539. — [2]) Nicht Alfahari wie bei Casiri I, S. 98. — [3]) el-Mothrib fi eschâári ehlil Magrib.

Oder auch so:

Gedenke, der Du hier verweilest,
Dass Du hier nicht Vergnügen theilest,
Der Staub des Grab's befiecket meine Wangen,
Als wär' ich nie darauf gegangen;
Ich rettete die Menschen vor dem Tod,
Nun hat ereilet mich sein Machtgebot.

Er sagte auf sein hohes Alter:

In den Spiegel hab' ich tief hinein gesehen,
Meine Augen läugneten, was sie gesehen,
Einen Alten sah ich, den ich nie gekannt,
Vormals d'rin ein Mann, ein junger, vor mir stand,
Und ich sagte: lieber Spiegel, sag' mir an,
Wo ist hingegangen denn der junge Mann?
Wunderlich, so sprach er, dass Du den nicht kenn'st,
Welchen Du verläugnend doch Dein eigen nenn'st,
Bruder, ruf' Sulejma, Deine Schwester, mir,
Bruder, sieh'st Du Deinen Vater nicht in Dir?

Oder auch so:

Ich sah in meinen Spiegel an der Wand,
Der, den ich d'rinnen sah, war mir ganz unbekannt,
Nur einen kleinen Alten sah' ich mir zur Hand,
Den ich als Jüngling nur vor Zeiten wohl gekannt,
Wohin ist jener wohl gereis't, in welches Land?
Der Spiegel lachte nur und sprach dann mit Verstand:
Du bist es, Bruder, der so eben vor mir stand,
Doch wird der Bruder heut' als Vater nur genannt.

Ibn Challikân weiset nach, dass dieser Gedanke ursprünglich dem Dichter Áchthal angehöre.

Ibn Dihjet preiset besonders seine Wehrgehänggedichte (Múwaschahât), in welchen, sagt Ibn Challikan, die der Mitglieder anderer Akademien wie die Morgenröthe von der Sonne geschlagen wurden; er sagt, dass der Vater Ibn Sohr's, ein grosser Philosoph zu Cordova, i. J. 525 (1130) gestorben, sein Sohn Abdolmelik lange im Osten gereiset, als Arzt sich erst zu Bagdâd, dann zu Kairewân aufgehalten und dann zu Denia sich niedergelassen, wo er auch gestorben; sein Grossvater Mohammed B. Merwân, Philolog und Philosoph, sei zu Talavera im Jahre 422 (1030) sechs und achtzig Jahre alt gestorben [1]). — Nach einer anderen Quelle: aus der berühmten Familie Sohr, die so viele Gelehrte, Aerzte, Reise und Wefire

[1]) Ibn Challikân.

aufzuweisen hat, damit derselben auch nicht der Dichterkranz fehle. Ibn Dihjet sagt in seiner spanischen Blüthenlese: „unser Scheich Ebúbekr, d. i. Ibn fakr, war fest, nicht nur in der Sprache, sondern auch in der Arzneikunde, er wusste die Gedichte Sur-Rimmet's auswendig, er war eben so reich als angesehen, eben so talentvoll als edel geboren."

Sie stützen sich auf Kissen ihrer Wangen,
Von Schminke, weiss im Morgenlicht anfangen,
Ich war bedacht, sie immerfort zu tränken,
Damit herrscht sie ihre Gunst mir schenken,
Es lehrt der Wein zu stillen wie der Groll,
Mit dem Gestirne wird auch meine Hoffnung voll.

Ibn Dihjet sagt, dass er ihm als das Jahr seiner Geburt 507 (1113) angegeben. Ibn Challikán gibt dann ein Epigramm desselben auf das Buch des Galenus von der Heilung, dann vier Distichen auf ein kleines Kind.

Er zeichnete sich besonders in Muwaschahát aus, welche die Lilithe spanischer Poesie. Ibn Challikán gibt dann nähere Kunde über die berühmten Männer dieser Familie, von denen Hr. v. Gayangos nicht weniger als zehn zusammengefasst [1]).

8804. Mohammed Ben Ali B. Mohammed Ibnol-Berrak [2]),

محمد بن علي بن محمد ابن البرّاق gest. 596 (1199).

(Ebúl-Kásim), aus den Bewohnern von Wadischer (Wadiasch?), hörte den Ebúl-Ábbás el-Charubí, den Ebúbekr Jahja B. Mohammed B. Ábdol-Wáhid el-Ókailí, den Ebúl-Hasan Welíd B. Múwaffak el-Bostí, den Ebúbekr B. Rifk, den Ebú Bahr Júsuf B. Áhmed B. Hischám, den Philologen, und Andere: im östlichen Andalus hörte er den Ebú Ábderrahím Mesad B. Áhmed el-Orioli, den Ebúl-Hasan B. en-Nímet, den Ebú Ábdállah B. Seádet; ihn hörten eine Menge: Ebúbekr B. Ebí Leilá, Ebú Ábdállah B. Ábderrahím, Ebúl-Kásim B. Hobeischer und Andere. Lehrbefugnisse ertheilten ihm

[1]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 683, dann Gayangos 1, S. 336 und 337, wo Mohammed als der fünfte, und als Quellen seiner Lebensbeschreibung ausser Ibn Challikán noch die auf dem brittischen Museum befindliche Handschrift fahre-rijádh, vermuthlich dasselbe, das bei Flügel Nr. 6898, denn die gleichnamigen Werke 6900 von Kastellani und von Ibn Mótef Nr. 6901 gehören anderen Jahrhunderten an. Ibn Mótef starb schon i. J. 292 (904) und Áhmed el-Kastellani i. J. 923 (1517); weitere Quellen sind: Cosiri, Abúlfeda, Leo Africanus, Hellinger und Herbelot. — [2]) B. Ibrahim B. Mohammed el-Remdáni. Cosirius 1, 98.

Ebúl-Ábbás B. Idris, Ebú Alí B. Árib, Ebúl-Hasan B. Kásil, Ebú Júsuf Jákúb B. Thalha, Ebú Mohammed B. Sehl, der Blinde, Ebúl-Ábbás B. Madha, Ebú Mohammed B. Abscher B. Mohammed, Ebúl-Hasan Nedschbe B. Jahja, Ebú Mohammed B. Dschinnu, Ebúl-Hasan B. Gobrennas, Ebú Mohammed B. Óbeidállah und Andere. Ihm schrieben Ebúbekr Ibnol-Árebí, Ebú Merwán el-Bádschí, Ebúl-Hasan Schoreídsch B. Mohammed, Ebúbekr B. Fendále, Ebúl-Welíd B. Hadschádsch, Ebúl-Hasan B. Mogis, Ebú Ábdállah B. Mekkí, Ebú Merwán B. Kosemán, Ebúl-Hasan B. Hodeíl, Ebú Ámír es-Solemí; er war Ueberlieferer, Philolog, Háfiz, Poet und Arzt. Seine Gedichte sind unter dem Titel: Lichter der Blüthenknospen [1]) gesammelt. Geboren im Jahre 529 (1134) [2]).

Nach Dschafer von Edfú: Zu Cadix geboren, hörte er die Ueberlieferung zu Murcia und Valencia, reiste dann nach dem Osten, um sich zu vervollkommnen und kehrte in sein Vaterland zurück. Ibnol-Ábbár erwähnt desselben im Tohfet. Er sagte auf Einen, der ein gelbes Kleid über einem rothen angezogen hatte:

Von oben scheint der Mond, nach dem sich Herzen sehnen,
Von unten flammt die Gluth, worin die Herzen stöhnen;
Von oben sehe ich den Horizont, den klaren,
Von unten Strahlen durch den Himmel fahren;
Von oben ist das Gelb, die Sonn' im Untergang,
Von unten ist das Roth, eh' sie empor sich schwang.
Sie sagten: Sieh' den Bart, wirst Du ihn nimmer lassen?
Ich sprach: die Flur ist schön, wenn Blumen sie einfassen,
Soll flieh'n ich ob des Bart's das Ang', das schmachtet?
Die Wimpern, die mit Neid Hurí betrachtet [3]).

Abdol-Monim B. Moham. el-Chafredschi b. a. **Ibnol-Feres,** gest. 597 (1200),

der Richter von Granada, bewohnte das Dorf Sareka (Schárika), das zum Gebiete von Valencia gehört [4]). Er ist bereits unter den Richtern (Nr. 7618) vorgekommen.

8805. Ssifwan Ben Idris [5]), صفوان بن ادريس gest. 598 (1201),

der Secretär von Murcia, mit dem Beinamen Ebú Bahr. Er empfing den Unterricht von el-Kásim B. Hobeísch, von Ebú Ábdállah B. Hamíd (Homeíd?), von Ebúl-Ábbás B. Madha, unter denen er den Sahíh Moslim's

[1]) Núr el-komáím. — [2]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, 8. 83. — [3]) Dschafer von Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 165. — [4]) Casiríus I, 98. — [5]) B. Ibrahím B. Ábderrahman B. Isa B. Idris el-Todschibí.

hörte, von Ebú Mohammed B. Obeidállah, von Ebú Ridschol B. Galben. Lehrbefugniss gab ihm Ebúl-Kásim B. Baschkuwál. Er war ein trefflicher Styliste und guter Poet, hinterliess eine Sammlung trefflicher Sendschreiben und erhabener Kasídeten; alle seine Schriften sind in einem Werke gesammelt, dessen Titel: Mässige Eile und glückliche Ueberraschung [1]). Nach ihm überlieferten Ebúr-Rebíʿ B. Sálim, Ebú Abdállah B. Ebúlbaká. Geboren im J. 561 (1165); an der Moschee Murcia's bestattet [2]).

Er ist der Verfasser 1) des Vorrathes der Reisenden, des Werkes, aus welchem Casirius das Verzeichniss spanischer Dichter entnommen [3]). 2) eines Buches wissenschaftlicher Disputationen, in zwei Bänden, dann 3) zweier Gedichte auf die Trefflichkeit Murcia's und 4) eines poetischen Sendschreibens [4]). In dem Werke Álí Ibn Mohammed Ibn Chaled el-Belatanisí's befindet sich auch eine dichterische Beschreibung spanischer Städte, die er dem Abderráhím B. Júsuf B. Abdol-Múmin zueignete [5]).

8806. Mohammed Ben Abdolafíf el-Bunijoli [6]).

محمد بن عبد العزيز البونى starb vor 600 (1203).

aus Majorka, mit dem Beinamen Abdállah, auch Buniol genannt, welches ein zum Steuerbezirke von Valencia gehöriger Ort; überlieferte nach seinem Vater, nach Abdállah B. Wakkíjet; studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ibráhím B. Aísche; er war auch Dichter [7]).

8807. Nahifs Ibn Idris, ناهض ابن ادريس starb u. J. 600 (1203),

der Dichter von Cadix zur Zeit des Vaters Ibn Sáíd's, sagte als Lob auf den Palast Roharedsch des Seíd Ebí Jahja B. Ebí Jákúb B. Abdol-Múmin:

Sei willkommen mir, erhabener Palast,
Der Du unter Dir aus Stein den Bogen hast,
Dessen Nase hoch bis an die Pleias steht,
Dessen Höh' hoch über Ruhm und Grösse geht,
Auf des Flusses Ufern stehest Du erhaben,
Und die Füsse hier nicht viel zu steigen haben.

---

[1]) Idscháletol-moádschefet we Behdjetol-mestoufijet. — [2]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 148 und 149. — [3]) Bei Flügel Nr. 6770; das Beilenstück dazu lieferte Ibnol-Abbár im Tohfetol-Kádim, d. i. das Geschenk des Ankommenden, bei Flügel Nr. 2042; beide Werke in der Handschrift des Escurials CCCLIV. — [4]) Casirius II, S. 97; Ibn Baschkuwál ist hier ganz irrig als Quelle angeführt, denn er starb i. J. 578 (1182), als Saífwan erst sechzehn Jahre alt war. — [5]) Gayangos I, 330. — [6]) B. Mohammed B. Abdolafíf B. Abdol-Dschelíl el-Abderí. — [7]) Ibnol-Abbár, Pariser Handschrift, II, S. 60.

Willen heißt: Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Gesandter. Die Summe seiner Lehre besteht in nicht mehr, als fünf Glaubensartikeln und eben so viel Pflichten des äußeren Kultus; die Dogmen: im Glauben an Gott, an seine Engel, an seine Propheten, ans jüngste Gericht und an die Vorherbestimmung. Die Religionsübungen: in der Reinigung, im Gebete, in der Faste, in dem Allmosen und in der Wallfahrt nach Mekka. Glauben und Kultus war aus dem der Christen, Juden und Sabäer zusammengetragen; keine Wunderwerke als die der Schöpfung und des Wortes, nämlich die Verse des Korans. Die Himmelfahrt Mohammeds, die in demselben vorkömmt, ist nur ein Gesicht im Geiste Ezechiels, dessen Thronträgern auch der Alborak (das mit einem Menschengesichte versehene himmlische Reitpferd des Propheten) nachgebildet ist. Die Lehre von den letzten Dingen: von dem Todtenverhör, der Seelenwage, der Prüfungsbrücke, den sieben Höllen und acht Paradiesen ist persischen und ägyptischen Quellen entnommen. Freuden der Sinnlichkeit und der Wollust sind die höchsten Belohnungen des Himmels. Schattige Matten, wo unter Blumen Bäche rauschen, goldene Köschke und Trinkgefäße, reiche Sofa's und Schenken, silberne Quellen und Knaben. Perlender Sorbet und reiner Wein aus den Quellen Kewßer

Immer sei besuchet Deine hohe Pforte,
Eine Welt zum Schirmen und zum Berte.

8808. Ibn Nafsr, ابن نصر l. u. J. 600 (1203).

(Ebúl-Hasan), geboren zu Cadix im Jahre 572 (1176), sagte zum Lobe von Cadix:

O Thal von Aseh [1], es regt die Sehnsucht sich in mir,
So oft ich denk' der Huld, die Gott erwiesen Dir;
Bei Gott, Dein Schatten ist in Sommerhitz' so Kühl,
Dass er abkühlet Den, der in demselben wallt,
Die Sonne selbst verlangt in Dir sich abzukühlen
Und nur mit einem Blick in Deinem Thal zu spielen,
Es lacht der Fluss, von Blasen bunt umfangen,
Als wären sie die Haut, gesprenkelte, der Schlangen,
Die Blume von der Höh' durch Zweige niedersinken,
Die durch den Durst verzehrt aus Deinen Fischen trinken [2].

8809. Abderrahman Ben Ibrahim, عبد ٱلرحمن بن ابراهيم
starb u. J. 600 (1203).

(Ebúl-Kásim) el-Chafredschí, ein wohlberedter Dichter, wie aus dem der Geschichte Ibnol-Ábbár's einverleibten Gedichte erhellt [3].

8810. Abderrahman Ben Ali Ben Mesad el-Aamiri,
عبد ٱلرحمن بن على بن مسعد العامرى gest. 600 (1203),

aus Granada, der Dichter [4].

8811. Ahmed Ben Ibrahim Ben Nafsir, احمد بن ابراهيم بن ناصر
gest. 602 (1205),

(Ebúl-Kásim), aus dem Dorfe Schúfer, welches zu Jaen gehört, wohnte zu Cordova, starb zu Malaga [5].

8812. Hasan B. Mohammed B. Ali el-Anfsari b. a. **Ibn Kosri,**
حسن بن محمد بن على الانصارى ابن كسرى gest. 603 (1206),

der Dichter, aus Malaga [6].

8813. Musa Ben Hosein Ben Amran el-Mertoli,
موسى بن حسين بن عمران المرتلى gest. 604 (1207),

der aus dem Dorfe Mertola gebürtige Dichter, welcher Sevilla bewohnte [7].

---

[1]) Wádiol-Aseh, nicht Wádiol-Eschit, wie bei Gayangos I. 46, ist der gewöhnliche Name von Cadix. — [2]) Gayangos I, S. 333. — [3]) Casiri II, S. 58. — [4]) Ebenda I, S. 99. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda I, S. 99. — [7]) Ebenda.

8814. Ahmed Ben Jaisch Ben Schekil oder Schokeil,
احمد بن يعش بن شكل gest. 605 (1208).
(Ebúl-Ábbás), der Saáfi Dichter aus Xerez [1])

8815. Abderrahman Ben Omer Ben Ofret el-Anfsari,
عبد الرحمن بن عمر بن عزرة الانصارى gest. 606 (1209).
(Ebúl-Kásim), der Dichter, Bewohner von Algesiras [2]).

8816. Ali Ben Ahmed Ben Ebi Kut, علي بن احمد بن ابي قوت
gest. 608 (1211).
(Ebúl-Hasan), der Dichter aus Denia [3]).

8817. Mohammed Ben Mohammed Ben Suleiman,
محمد بن محمد بن سليمان gest. 610 (1213).
aus Valencia, ein trefflicher Dichter: Proben seiner Verse gibt Saafedí [4]).

8818. Mohammed Ben Mohammed Ben Nuh el-Gafiki,
محمد بن محمد بن نوح الغافقي gest. 614 (1217).
ein Dichter aus Saragossa, der in Aegypten lebte, und zu Marokko starb. Saafedí gibt Proben aus seinem Gedichte auf die Eroberung Mehdíjet'a [5]).

8819. Mohammed Ben Mofsalik el-Kitan esch-Schathibi,
محمد بن مصلق الكتان الشاطبي
(Ebú Ábdállah): geboren im Jahre 614 (1217).

Das Leben geht zu Grund, lang ist die Hoffnung,
Kein Pfad zur Nähe des Freund's, des treuen, stälen,
Das Volk liebt Gott ob seiner Eigenschaften,
Was braucht es hier Geduld in ihren Nöthen,
Wenn bald das Herz den Staub des Grabes küsst,
Freigebig gibt die Zeit dem Geiz'gen Grabesstätten,
Es weisen hin darauf die ersten meiner Zeilen,
Auf Ihn, den Auserwählten, den Propheten [6]).

8820. Abderrahman Ben Jachleften [7]), عبد الرحمن بن يخلفتن
gest. 617 (1220),
geboren zu Cordova und dort erzogen, ein Bewahrer von Urkunden; überlieferte nach Ebúl-Welíd Jefíd B. Ábderrahman B. Bakí, Ebú Mohammed B. Óbeidállah, Ebúl-Kasem es-Soheílí, Ebú Ábdállah B. el-Fachár,

[1]) Casiria I, S. 99. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Saafedí, H. d. Hdschr., Nr. 143. — [5]) Ebenda, Nr. 140. — [6]) Makrí, III. 584. — [7]) B. Ahmed el-Jachschárbí el-Fellí (Ebnfeid).

Ebúl-Hasan B. efs-fauí, Ebufs-faár es-Sebetí, Ábdállah et-Todschíbi, Ebúl-Hasan Dschábir B. Ahmed el-Kasem; dabei war er ein trefflicher Stylist und Dichter, bewandert in den Grundfesten der Rechtsgelehrsamkeit und in der Scholastik. Er diente lange Zeit Statthaltern als Secretär, durchstreifte die Länder der Feinde (Biladol-idwet) sowohl als Andalus, hinterliess erbauliche Gedichte, die Ibnol-Ábbár von ihm gehört, und neigte sich der Lehre der Soófí zu. Er zählte viele Jünger, die ihn als ihren geistigen Meister anerkannten. In der Ueberlieferung war er schwach. Ibnol-Ábbár, der zu zwei verschiedenen Malen Cordova und Sevilla im Jahre 626 (1228) besuchte, fand ihn jedesmal in diesen beiden Städten, ohne dass es ihm gelang, sich ihm zu nähern, daran von der Regierung verhindert. In seinen letzten Tagen wanderte er in's feindliche Land und starb zu Marokko [1]).

8821. Mohammed Ben Obeidallah [2]), محمد بن عبد الله

gest. 619 (1222).

(Ebú Ábdállah), ein guter Dichter, von welchem Ibnol-Ábbár im Tohfet dreizehn Distichen gibt, welche Dschafer von Edfú in seinem lebensbeschreibenden Werke aufgenommen; er sagte auf das Alter:

Ich war einst jung, ist's Schande jung zu sein?
Nach Vierzigen des Lebens sich zu freu'n?
Der Schönheit Liebe liegt in Gottes Plan,
Er nähert sich dadurch die Menschen an;
Sie sprachen: Du bist alt; ich sprach: ei, nimmt
Der Mond nicht ab, dem volles Rund bestimmt?
Das, was Ihr sehet, ist das Alter nicht,
Es ist der Jugend Ross, das nicht der Hafer sticht.

Oder wörtlicher so:

Ich war einst jung, ist's Schande für die Freien,
Dass sie nach Vierzigen verliebt noch seien?
Der Schönheit Liebe ist Annäherungs statt
Für den, der Gott sich nahet durch die That.
Sie sagten, du bist alt — kann's Wunder nehmen,
Muss nicht der volle Mond zuletzt abnehmen?
Ihr nennt dies Alter doch; so viel ich weiss,
Ist's rother Wein [3]) der Leidenschaft, die weiss.

---

[1]) Ibnol-Ábbár, Pariser Handschrift, II, S. 249. — [2]) B. Guljas-eddín eseh-Scheríschí (von Xeres). — [3]) Komeít heisst sowohl der Fuchs als der rothe Wein, und das rothe Pferd kann also im Sinne dieser beiden Wörter übersetzt werden.

Die vom Tohfet aufgenommenen dreizehn Distichen sind:

O Löwe, der aus Nedschd's Gezelt mir nah',
Die Streifen sagen, dass der Morgen da.
Ich trage nun die Düfte vom Gefild,
Mit denen sumpfig Land ringsum sich füllt.
Von den Bewohnern füllt für mich die Luft
Der Morgenwind mit süssem Würzeduft,
Seltsam, dass ausserm Zelte mich mein Herz
Beklagt, dass die Bewohner fern, voll Schmerz,
Es that ihm weh der Reitkamele Schaar,
Begierde hielt nicht aus was offenbar,
Verloren war's, es hielt nicht lange zu,
O wär' es doch gestorben nun in Ruh',
O wenn das Blatt, das ich zur Hand nun nehme,
In seinem Laufe Flügel doch bekäme,
O wenn es doch, indem es bitter schmähte,
An seinen Wunden sich verblutet hätte.
Wiewohl nicht kund noch die Begierde war,
So ward sie doch durch Klagen offenbar,
Mit Lanzen warfen sie der Schönheit Heer,
Sie schüttelten den hohen Wuchs als Speer,
Sie nahmen gern auf sich den Schimpf der Nacht,
Weil unter ihrem Panzer Morgen lacht,
Die Schwerter wollten sich der Scheid' entringen,
Der Blicke Reize waren flache Klingen.
O Schreier, was wird's mit dem Rausch wohl sein?
Wir tranken ja nicht in dem Stamme Wein [1]).

8822. Jusuf Ben Moham. B. Thalmus, يوسف بن محمد بن طاموس
gest. 620 (1223),

(Ebú-l-Hadschádsch), aus der zum Gebiete von Valencia gehörigen Halbinsel Schukar, d. i. Xucar [2]).

8823. Mohammed Ben Ali Ben Hamad efs-fsinhadschi, محمد بن علي بن حماد الصنهاجي gest. 628 (1231),

(Ebú Ábdállah) aus dem Schlosse Hamád, dem Gebiete Murcia's [3]).

8824. Ahmed Ben Mohammed Ben Thalha, احمد بن محمد بن طلحه
gest. 632 (1234),

(Ebú Dschâfer), ein Dichter von der Halbinsel Schukar, ermordet zu Ceuta [4]).

[1]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfb., H. Bl. 100. — [2]) Casiri's I, S. 100, nach Ibnol-Ábbár. — [3]) Casiri's I, S. 101, nach Ibnol-Ábbár. — [4]) Ebendas.

8825. Mohammed Ben Idris Ben Ali, محمد بن ادريس بن علي gest. 634 (1236).

(Ebú Ábdállah), beigenannt Ibn Feredsch el-Kohol von Xucar, ein vortrefflicher Dichter [1]). Nach dem Zeugnisse des Meisters Ebú Dschâfer ein beliebter Dichter, der auch eine schöne Hand schrieb. Ibn Ábdolmelik sagt, dass zwischen ihm und seinen Zeitgenossen geistreiche Reden und Schreiben gewechselt worden. Er besang Áschjet; nach einem Dutzend zu ihrem Lobe gesungenen Versen die folgenden:

Deine Wimpern sind der Schatten,
Bäche laufen durch die Matten,
Weisser Rauch sind ihre Wellen,
Und die Wangen sind die Sonne,
Gleich den Schlangen, voll von Wonne,
Blasen Reinigkeit vorstellen.

Sechs vollendete Distichen, vier aus dem Stegreife; Ausdruck seiner Sehnsucht nach Ebí Ámrú B. Ítáb:

Nächte durchgewacht in Sehnsucht, dich zu schauen,
Ebú Ámrú, machen schwarzen Bart zum grauen.

Der Abend kommt, der Wind fängt an zu fallen,
Vertraute Kreise sammeln sich in Hallen,
Die Blumen lachen und die Wolken weinen,
Die zwischen glatten Schwertern funkelnd scheinen,
Der Flüsse Lauf fährt fort im Wogenschragen,
Die Zweige tanzen und die Tauben klagen,
Für Ebú Ámren, Er, zu gut im Garten,
Dem schöngereihten, wo die Schönen warten,
O schwankes Reh, das dorten mir zur Hand
Im rothen Thal, wo glatt und fein das Land;
Wenn wir der Sonne Licht auch nicht mehr sähen,
Es würde in der Nacht durch Dich aufgehen.
Sie war hinab, Du gingst statt ihrer auf,
Durch Dich ward offenbart der Sonne Lauf,
Ich glaub', dass Moses Du, das Heil beseherest,
Nicht mächt'ger, wenn Josue Du wärest [2]).

Dann noch drei, zwei, zwei und dreimal drei Distichen [3]).

Ibnol-Ábbár hatte viel von ihm gesehen und gehört, und von seinen Meistern schrieben nach ihm Ebúr-Rebíí B. Salím, Ebú Ábdállah B. Ebúl-Bako, Ebú-Ábdállah B. Ásker und Ibn Ásker gab ihm ein Lehrbefugniss.

---

[1]) Casiriua II, S. 74, nach dem Ihátha. — [2]) Diese Verse scheinen an einen Moses gerichtet zu sein, der mit der Sonne verglichen wird; er dachte nicht, dass Moses wie Josue die Sonne zum Stillstehen brachte. — [3]) Hrn. v. Gayangos Ihátha Bl. 263 bis 265.

Dein Unterhalt ist wie dein Schatten, Der geht mit dir,
Verfolgend ihn wirst du ermatten, Er folget dir [1].

O Herr! des Guten wirkt der Diener viel,
Nicht mit dem Schwerte, sondern mit dem Kiel,
Wie kann den Guten schimpfen ich als Feigen,
Der in dem Vers als tapfer sich kann zeigen [2].

8826. Ebu Abdallah el-Fefafi, ابو عبد آلله الفزازى gest. 637 (1239).

Man fand bei seinem Tode in seiner Tasche einen Zettel, worauf die Verse geschrieben waren:

Der Christen Heer verwüstet Land und Strassen,
Die Tyrannei raubt, was sie übrig lassen,
Das Gut des Land's zieht nach Castilien hin,
Das Heer verfällt, die Saaten sind Ruin.
Es ist kein Muslim ausser den Betrauten [3],
Als solche, die im Bösen die Vertrauten.
Weh! der Ruin des Land's sind seine Führer,
Gott sei uns gnädig und erbarm' sich ihrer [4].

Die Verse wurden dem Sultan des Landes dargebracht, welcher weinte und sagte, dass der Dichter Recht habe; aber nichts destoweniger ihm hernach den Kopf abschlagen liess. Dieser Fefafi ist der Bruder des Secretärs Ebú Sáíd Ábderrahman el-Fefafi, des Verfassers der Lobsprüche auf den Propheten, welcher dem Ebúl-Welíd Jefíd B. Ábderrahman B. Bekr dem Richter und Ebíl-Hasan Dachábir B. Ahmed el-Koreschí et-Tarichdschí gleichzeitig, der Letzte, von welchem Ebú-Ábdállah et-Todschibí Vieles übertragen; gestorben zu Marokko i. J. 637 (1239), geboren im Jahr 550 (1155).

8827. Mohammed Ben Ibrahim el-Dschejani [5],

محمد بن ابراهيم الجيانى gest. 640 (1242).

Dschäfer von Edfú gibt nach Ibn Sáíd Verse desselben:

Zu haben viele Freund' ist Deine Wahl,
Du mehrst mit jedem Tage ihre Zahl,

[1]) Derselbe Gedanke vom Dichter Hifsbifs als Inschrift auf eine Sonnenuhr:

Dein Unterhalt, und was bescheert dir an Genuss,
Ist deinem Schatten gleich, er folgt dir auf dem Fuss,
Vergebens suchest du ihn zu erfassen,
Und lieb'st du ihn, er kann von dir nicht lassen.

— [2]) Ibnel-Ábbár, Pariser Handschrift II, S. 98. — [3]) Sewa el-tajín, d. i. ausser denen, die eine Bestimmung (Amt) haben. — [4]) Makri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 633, Kehrseite. — [5]) (Ebú Ábdállah) Ibnes-Semmád.

Mit Einem wärest Du befreit von Plagen,
Die Deiner Haut stets neue Wunden schlagen [1])

Mohammed Ben Mohammed Ben Ahmed, gest. 640 (1242). (Ebú Ábdállah) el-Ánſsárí, bekannt als Ibnol-Dschenán aus Murcia, ein fruchtbarer Dichter, von Fürsten wohl gelitten; nach der Eroberung Murcia's durch die Christen im Jahre 640 (1242) begab er sich nach Orihuela, von da nach Ceuta [2]). Er ist bereits unter den Richtern (Nr. 7649) und unter den schâfiitischen Rechtsgelehrten (S. 721) vorgekommen.

Mohammed Ibn Ssoffar, l. u. J. 642 (1245). (Ebú Ábdállah), welcher bereits unter den Koranlesern (Nr. 7411) und und unter den Philologen (S. 817) vorgekommen, geboren zu Almeria, der Dichter, berühmt durch die folgenden Verse zum Lobe des Quadalquivir:

Der Ostwind hebet auf das Hemd der Fluthen,
Die zischen fort mit ihrer Rache Gluthen;
Die Turteltaube lacht im dichten Baum,
Die Scham im Unterkleid verhüllend kaum [3]).

Er verlor in Folge angestrengter Studien das Augenlicht, reisete aber nichtsdestoweniger nach dem Osten, um seine Kenntnisse zu erweitern [4]).

Mohammed Ben Mofadhal Ben Mohibb, gest. 646 (1248). (Ebúbekr) aus der Stadt Silves, Dichter von Almeria, Verfasser vieler Gedichte, blieb in einer Schlacht vor Ceuta [5]). Er ist bereits unter den Philologen (Nr. 8704) gezählt.

el-Hadsch el-Anfsari el-Bejasi [6]), gest. 653 (1255). dessen schon unter den Geschichtschreibern und Philologen Erwähnung geschehen, nach der andalusischen Stadt Bejas so benannt, der Rechtsgelehrte, der Philolog, verfasste in beiden diesen Fächern nützliche Werke, nämlich 1) die Gebräuche und Gewohnheiten (Sonen) der Geleiteten [7]), 2) die Kunde der Kämpfe im Beginne des Islams [8]), 3) die Denkwürdigkeiten des Vernünftigen, und die Ermahnung des Nachlässigen, ein homiletisches Werk [9]), 4) ein Buch der Prosodie [10]), 5) eine Hamása, diese enthält die Gedichte der Dichter, welche nach Motenebbí und Máárrí lebten,

[1]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfs., II, Bl. 80. — [2]) Casiri II, S. 74, nach dem Ibáthal. — [3]) Bei Gayangos steht in der Uebersetzung ganz was anderes, nämlich: and the whole scene is covered rith the veil of tranquillity and peace. — [4]) Gayangos I, 57 und 384. — [5]) Casiri II, S. 75, nach dem Ibáthal. — [6]) Jósuf Ibn Mohammed Ibn Ibrâhim el-Bejási. — [7]) Sonen el-Mohtedín; fehlt bei Hadschi Chalfa. — [8]) Bei Flügel Nr. 950. — [9]) Terkeretol-Akil wet-tenbíh ol-Gafil; fehlt bei Hadschi Chalfa. — [10]) Fehlt bei Hadschi Chalfa.

und ist daher eine Fortsetzung der Hamása Ebú Temmám's und Bohtorí's [1]). Er war in allen Feinheiten und Anecdoten der andalusischen Geschichte bewandert, Ibn Sáíd kam mit ihm zu Sevilla, zu Dschefiretol-Chadhra (Algesiras) und Tunis zusammen. Zu Algesiras war ein Philologe unter dem Namen der Maus bekannt, während Bejásí die Katze hiess, jener meisterte und beunruhigte diesen so sehr, dass er von Algeziras entfloh; die Maus rühmte sich, die Katze in die Flucht gejagt zu haben. Bejásí an seine Freunde, sich der vergangenen Zeiten erinnernd:

Gut ist's, zu denken an die vorgen Zeiten,
Die nur der Lust und dem Genuss geweihten,
Wie gut war's nicht zu Himfs in vorgen Jahren,
Wo einst der Jugend Pferde stärig wären,
Wo wir gekleidet in der Jugend Kleid
Als Schleppe zogen nach die Sicherheit;
Ich denke stets der Tage von Dschefire,
Und wenn ich auch das Amt des Redners [2]) führe,
Viel süsser mir als Fliegen Honig scheint,
Wenn mir denselben nur die Heimath bräunt [3]).

Er starb zu Tunis.

Nun folgen die Datenlosen, unter denen die drei Ibn, nämlich Ibn Sáíd, Ibn Scheref und Ibn Ssáíg die merkwürdigsten, der letzte, sonst auch als Ibn Bádschet, welches die Europäer in Avenpace verderbt haben, bekannt, ist schon unter den Philosophen vorgekommen.

8828. Ebu Dschafer Ben Sad, ابو جعفر بن سعد

von Granada, ein Jüngling Dichter.

Was Du gewünscht, gewährt Gelegenheit,
Dir dient das Glück mit allen seinen Sinnen,
Und ist, was Du befiehlst, zu thun bereit,
So weit der Mond erhellt des Himmels Zinnen;
Die Welt hat Deinem Dienste sich geweiht,
Und Du allein, o Herr! befiehlst darinnen;
Du bist der Mächtige, in dessen Hand
Álláh gelegt des Schicksals Unterpfand.

Die Erde nicht und nicht des Meeres Fluth
Wird Dir zu widerstreben jemals wagen;
Der Ocean bezähmt der Stürme Wuth
Und zügelt seiner Wogen grimmes Schlagen;

---

[1]) Bei Flügel unter dem Titel Hamása. — [2]) Chithah, das Amt des Kanzelredners, el-Chathib. — [3]) Dschäfer von Edfú, II. d. Hfb., II. Bl. 293 und 294.

Die Brandung hebet sich mit hohem Muth,
Um sich in Deinem Dienste zu zerschlagen;
Das Meer, das Deine Küsten weit umfasst,
Trägt Deiner Schiffe ungeheure Last.

Von Ländern, die, erobert weit und breit,
Dein Reich vergrössern, ist zahllos die Menge;
Die Städte, unterjocht durch Tapferkeit,
Sind zahllos wie am Ufer Fluthgedränge;
Und wenn das Heer im Lager ist bereit,
Erscheint der Waffen blitzendes Gepränge
Dem hohen Meere gleich, das, aufgeregt,
Mit seinen Brandungen die Felsen schlägt.

So zeigen sich die unzählbaren Schaaren,
Die stürmisch folgen Deiner Fahnen Pfade,
Insignien von dem Erfolg, dem wahren
Des Sieges, des Triumphs, des Reichs der Gnade;
Auf schnellen Schiffen kamst Du angefahren
Durch's Meer an Aldschefira's grün Gestade,
Und pflanztest Deiner Siegesfahnen Kranz
Zum Schrecken Spaniens am Ufer auf.

Der Kühne, so die Herrschaft sich anmasset,
Wird Deiner Herrschaft unterworfen leicht;
Wo Deines Namens Glanz erblasset,
Wer den empörten Recken Hilfe reicht?
Das Alte wird nun wieder neu gefasset
Durch Deine Lanzen, welchen Jeder weicht;
Berühmte Fälle, edele Geschichten,
Von denen die Annalen uns berichten.

Du wirst erneuen nun die Siegesbahnen
Von Thárik's und von Músa's Heldenzeit,
Die mit dem halben Monde ihrer Fahnen
Verdunkelten des Morgens Herrlichkeit;
Die Söhne Sáíd's und Nofsaír's Ahnen
Verschwinden vor dem Licht der Tapferkeit
Ábdol-Múmin's, vor dessen hellem Sterne
Die Monde jener blassen in der Ferne [1]).

---

[1]) Die Ottave rime sind hier beibehalten worden, weil sie Condé auch in seiner spanischen Uebersetzung gewählt. Gemäldesaal III, 201, 202 und 203.

8829. Ebu Dschafer Ibn Said [1]), ابو جعفر ابن سعيد

der Ahnherr der an Männern von politischem und literarischem Verdienst so reichen Familie der Herren des Schlosses von Jahfsab, berühmt nicht nur als Wesir Ebú Sáíd's, des Sohnes Abdol-Múmin's, des Statthalters von Granada, sondern auch als Nebenbuhler desselben bei der Dichterin Haffsa: er selbst ein ausgezeichneter Dichter, welchem Makrí sieben volle Blätter weiht [2]).

Er sagte auf einen Negerjungen aus dem Stegreife:

Ein schlankes Reh gab uns den Wein umher,
Mit aufgelöstem Haar, wie Ambra von Schiher,
Und seine Schönheit ward durch die des Weines mehr,
Wie Finsterniss der Nacht erhellt durch Sternenheer [3]).

Auf denselben in einem weissen Kleide:

Von Ebenholz ein Ast, In Elfenbein gefasst,
Das Gläschen zu Gebot, Ist reines Morgenroth.

Um die Zauberei zu schmähen, sieben Distichen, dann zwei andere im entgegengesetzten Sinne. Als Ebú Sáíd, der Statthalter von Granada, ihn seiner Physiognomik und seines Verstandes willen gelobt hatte, drei Distichen und wieder ein halbes Dutzend andere [4]); als einem seiner Genossen die Leuchte in der Hand auslosch:

Für mich ist dein Gesicht Der wahren Leitung Licht;
Ich brauche Leuchte nicht, Dass ich nach ihr mich richte.

Auf eine Unterhändlerin in Liebessachen (Kuwwádet) neun Distichen [5]); auf einen Schönen (Wesim) bei einem Trinkgelage drei Distichen, dann abermal drei, zwanzig andere, dann als Beschreibung des Sturmes:

Der Wind hebt seine Hand empor, und wirft dann nieder
Gleich einem Betenden zur Erde seine Glieder [6]).

Um einen Sohn eines Vorstehers zu sich zu laden; an Einen, der, in der Furcht lästig zu sein, als er hörte, dass Gesellschaft da sei, wieder umgekehrt [7]); an einen Freund beim Wiederkehren nach langer Abwesenheit [8]); auf einen Niedrigen, dem die Speculation einer Reise Unterhalt eingetragen [9]); auf einen abwesenden Freund drei Distichen [10]). Unter seine schönsten Verse gehören die folgenden:

Den Schlitz zerriss ich mir aus Wiedersehens Freude,
Zerrissen hatte mir das Herz Abwesenheit,

[1]) Ahmed B. Abdelmelik Ibn Sáíd el-Ansárí. — [2]) Makrí, Bl. 541 bis 543. — [3]) Ebendas. Bl. 541. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebendas. Bl. 542. Kehrseite. — [6]) Ebendas. Bl. 542. Kehrseite letzte Zeile. — [7]) Ebendas. Bl. 543. — [8]) Ebendas. — [9]) Ebendas. Kehrseite. — [10]) Ebendas. l. Z.

und Selsebil für den Frommen, der sich hienieden berauschender Getränke enthalten. Schwarzäugige und unverwüstbare Jungfrauen für den Gerechten, besonders für den, der im heiligen Kriege wider die Feinde des Glaubens die ewigen Palmen des Märtyrerthums verdient. Sein ist der ewige Lohn, denn das Paradies ist unter dem Schatten der Schwerter; die der Rechtgläubigen sollen wider die Ungläubigen wüthen, bis sie ~~nicht~~ zum Islam sich bekehren, oder Kopfsteuer gebend, sich unterwerfen. Auch wider die inneren Feinde des Glaubens und des Reichs ist Hinrichtung rechtmäßig, und Todtschlag besser als Aufruhr. Vieles ist im Koran über Ehe- und Erbschaftsrecht, Manches über die Rechte und Pflichten der Weiber, denen erst Mohammed bürgerliche Existenz zusicherte, die sie vor ihm bei den Arabern kaum genossen zu haben scheinen; nichts über die Nachfolge der Regierung, und über die Ansprüche auf Landeigenthum und Herrschaft nur so viel bestimmt. Die Herrschaft ist Gottes, er giebt sie wem er will, und nimmt sie wem er will. Die Erde ist Gottes, er vererbt sie, wem er will. Durch diese allgemeinen Aussprüche himmlischer Rathschlüsse ward Despoten und Usurpatoren freyes Feld gegeben, aber Mohammeds Gedanke war: daß die Herrschaft dem Stärksten gebühre, und ausdrücklich erklärte er einmal, daß Omar ausgezeichnet durch ungeheure Kraft

Hier, sagte ich, ist nicht der Ort den Schlitz zu spalten,
Wo man des Mädchens sich, des liebsten, freut;
Sie lächelte, wie Blüthen lächeln, sagte dann:
Bei Sonnenwiederkehr zerreisst der Ost das Kleid.

Als ihn seine Freunde wegen einer Gesandtschaft, die er an Ábdol-Múmin übernommen hatte, tadelten, drei Distichen.

Als die Strahlen der Sonne und des Mondes zugleich an demselben Nachen strahlten:

Sei willkommen Fluss, in dem ich sehe, Dass er wirft zurück den Blick,
Sei willkommen, denn ich sehe Dass zwei Monde spiegelst du zurück;
Beide sind versilbert und vergoldet Von des Vollmonds und der Sonne Blick [1]).

Auf einen in einem Panzer gekleideten Recken:

Du der Führer tapfrer Recken,
Der Du einjagst Furcht und Schrecken,
Als im Panzer kamst Du zu mir her
Sprach ich: wie viel Blasen auf dem Meer!
Deine Leute wandeln in der Ferne,
Um den Vollmond wie die Schaar der Sterne [2]).

Als er hörte, dass ihn ein Neider getadelt, drei Distichen; auf seinen *von Ábdol-Múmin in den Kerker geworfenen Vater, acht Distichen;* als derselbe in Freiheit gesetzt ward, vier Distichen. Er liess sich in poetischen Wettstreit mit dem Dichter Jahfsab's Ibn Sáíd ein, der unter dem Namen el-Lafs, d. i. der Strassenräuber, bekannt war, worüber in dem Artikel Ibn Sáíd's das Gehörige gesagt werden wird, als er sich mit ihm am Berge der Eroberung (Gibraltar) zusammenfand [3]).

8830. Ebul-Hasan Ben Nifar, ابو الحسن بن نزار

sagte zum Lobe von Wadiásch (Cadix):

Cadix regt die Sehnsucht auf, Denk' ich seiner Gnaden vielen,
Seines Schattens, seines Meeres Und der Lüfte, weiche kühlen,
Seiner Nachmittagesschatten In der Sonne, in der schwülen,
Seines Flusses, dessen Blasen Wie die Häute von den Schlangen spielen,
Und der Zweige, die sich neigen Nach den Seiten, ihren Zielen [4]).

8831. Ibn Scheref, ابن شرف

(Ebúlfadhl), der Meister, der Weise, Verfasser des Buches, das den Titel: Sirr el-Birr, d. i. das Geheimniss der Tugend, führt, und eines Gedichtes im freien Sylbenmasse: Tüchtigkeit des Rathes. Weisheitssprüche

[1]) Makrí Bl. 343. Kehrseite. — [2]) Ebendas. — [3]) Ebendas. Bl. 345 bis 347. — [4]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 284, Bl. 32.

desselben: der Weise betrachtet die Welt als eine stürmische See; wäre nicht das Aufschieben, wäre die Wissenschaft mehr; der Verdienstvolle in schlimmer Zeit ist wie eine Lampe im Freien, die nur brennt, wenn die Winde sich legen; der Mond, der am spätesten aufgeht, geht am frühesten unter; das Wenige, was dein eigen, ist beneidenswerther als fremdes Eigenthum; die Schlange mit zwei Füssen ist stärker als ein Vielfuss [1]); der Schatz des Sultans Rokneddewlet ist wie ein Schiff im Meer, in dessen Bauch nicht nur Vieles, sondern Alles hineingeht [2]); der Unterricht ist der Ackerbau der Geisteskräfte, aber nicht jede Erde ist urbar; der Vorsichtigste wird manchmal getäuscht; wahre Rede ist wie ein guter Spiegel, der die Dinge zeigt, wie sie sind; der Beraubte (in seinen Hoffnungen Getäuschte) ist nicht der, welcher bittet und dem nicht gegeben wird, sondern der, welcher gibt und nicht empfängt, manchmal ist der, welcher freigebig im Geben, geizig im Empfangen; der Menschensohn schimpft auf seine Zeitgenossen, zu denen er gehört; du glaubst, dass du allein tadelfrei und dass die Schuld der Anderen sei, du denkst nur an Andere und nicht an dich; der Verdienstvolle, dessen Werth nicht erhöht wird, ist gleich einer Lampe, deren Licht verborgen, nicht auf dem Leuchtthurme ausgesetzt; der Fehlerhafte oder mit Mängeln Behaftete bringt nur Nutzen, wenn man ihm auflegt Last, wie ein Schiff nicht gut segelt ohne Ballast. Bruchstück eines Sendschreibens [3]) eines Vorwurfmachenden; dann Proben seines poetischen Talentes; aus einer Kasîdet vierzehn Distichen.

Beschreibung eines Schwertes [4]):

Verlangst du Feuer, sieh', es flammet lichterloh;
Verlangst du Wasser, sieh', es fliesset hell und froh.

Beschreibung eines Panzers:

Er schützt vor allem Uebel und es däucht
Der Schlag des Schwerts ihm süss und leicht.

Aus einer Kasîdet neunzehn Distichen; aus derselben sieben lobende Distichen [5]), aus derselben vier Distichen, aus einer anderen elf Distichen, aus einer anderen sieben Distichen, ebenfalls von ihm [6]); eine lange Kasîdet von sechs und vierzig Distichen; Bruchstück einer mit Versen

[1]) Als der لطط mit acht Füssen; Feth Ibn Châkân, H. d. Bth., Bl. 182, Kehrseite. — [2]) اذا دخلت بقصد في جوفها ادخل جميعاً — [3]) Feth Ibn Châkân, H. d. Bth., Bl. 183. — [4]) Ebenda, Bl. 184, Kehrseite. — [5]) Ebenda, Bl. 185. — [6]) Ebenda, Bl. 186.

eingemischten Bittschrift; acht Distichen, welche Ibnol-Lebanet an ihn gerichtet, und die er mit sechzehn aus demselben Reime erwiederte [1]).

An einem regnerischen Tage, den mit ihm zuzubringen el-Motewekkil ihn eingeladen, sagte er:

Es strömet fort der Regen auf den Regen [2]),
Doch ohne Schaden, Segen nur auf Segen,
Die Wolke zieht fort auf ihren Wegen,
Kein Schmutz kann sich an ihren Wegen legen;
O Löwe, dessen Schönheit Majestät,
Weil andre Schönheit Löwen nicht ansteht,
Durch Deine Nähe werd' ich hell und froh,
Ganz unbekümmert um das Wann und Wo! [3]).

8832. Ibn Mohammed Ibn Saret, ابن محمد ابن سارة

von Santarin, der Meister der Philologie. Die Anrede an Ibn Siradsch, zehn Distichen [4]).

Kein Wunder, dass der Sinn der Schönheit Sclave sei,
Die Herzen sehnen sich nach seiner Sclaverei,
Wenn seine Wangen weiss, und schwarze hassen,
So ist's, weil seine Augen Farb' nicht lassen.

Drei Distichen liebekosend; drei Distichen, dann wieder: Beschreibung eines Gartens:

Schwer ist die Kunst, Papier [5]) zu machen allzumal,
Des Gartens leste sind von Blatt und Früchten kahl,
Den nackten Garten kleidet Lenz als Freund,
Doch so, dass er noch immer nackt erscheint.

Die Fliegen kleiden sich in Farben allen,
Ist's sie zu essen wohl erlaubt,
Wenn sie in uns're Speisen fallen?

Von dünnem Leibe wie ein dünnes Schwert,
Ein schlankes Rohr, das hoch empor begehrt [6]);

---

[1]) Feth Ibn Chakân, H. d. Hfb., Bl. 187, Kehrseite. — [2]) Das arabische Gaïs ist wurzelverwandt mit dem deutschen Guss. — [3]) Das Verdienst dieses Bruchstückes besteht hauptsächlich in dem schweren Reime auf eis, der fünfmal wiederkehret: Gaïs, der Regenguss, Ais, Weg oder Strasse, reis, Schmutz, Lois, Löwe, Hais, wann. — [4]) Feth Ibn Chakân, H. d. Hfb., Bl. 188, Kehrseite. — [5]) Das Wortspiel zwischen Weraka, was sowohl ein Blatt eines Baumes, als ein Blatt Papier bedeutet; Werrâk ein Blatt, Werrâk, ein Papierhändler oder Papiermacher. — [6]) مرح القضيب الريّ غث الباح Ich gestehe, den Vers nicht zu verstehen.

Die Wangen sind ein Spiegel hell und rein,
Die Wimpern schneiden in die Rippen ein;
Nicht eitel sei auf deiner Schminke Wunden,
Denn Zauberei wird auch von fern empfunden.

Auf einen Pelz vier Distichen; Beschreibung eines Pferdes fünf Distichen, eines Schwertes:

Ameisen kriechen auf der Klinge munter,
Und geh'n, wiewohl sie helle Fluth, nicht unter,
Als Wasser springet sie in's Auge hell,
Allein die Hölle flammt aus diesem Quell.

Die Wangen küsste ich bei dem Besuch, Um meine heisse Gier zu stillen;
Nun gib mir, sagt ich ihr, den Zahn, Die Rosen zu den Kamomillen.

Weltkinder halten diese Welt für hoch,
Die in der That verächtlich nur und klein;
Sie meinen, sie sei leichtes, schnelles Ross,
Indessen ich, dass sie ein Hund sei, mein'!

Den Morgen kündet an der Wind, der uns erfrischt,
Berauscht ist der Genoss, die schwache Lampe erlischt.

An Ebú Omeíje B. Ifsám eine Kafaídet von siebenunddreissig Distichen [1]), an denselben fünf Distichen, dann sechs andere, neunzehn Distichen [2]); zum Lobe des Emírs Ebúbekr B. Ibráhím vom Newruf des Jahres 509 (1115) neunundvierzig Distichen [3]).

In meinen Rippen weidest du Gaſelle,
Der Liebe Wermuth dienet dir zur Weide,
Die Wimper droht, dass wenn nicht wahr die Liebe
Und wund das Herz, sie mich hinfüro meide;
Ich sucht' einst freundliches Gesicht statt finstren,
Du bist ein reiner Quell voll Freude [4]).

Zum Lobe Ebúl-Ólá's B. Sehl eilf Distichen [5]). Beschreibung des Feuers:

Es mag Imrioulkaís auf den Steinen
Des Herdes der verlass'nen Stätte weinen,

---

[1]) Feth Ibn Chákán, H. d. Hdb., Bl. 190. — [2]) Ebendo, Bl. 191. — [3]) Ebendo, Bl. 192. — [4]) Ebendo, Bl. 192, Kehrseite. Diese drei Distichen sind nicht nur wegen des seltenen Reimes und Plurul von Medschárib und Temárib, sondern hauptsächlich des Wortes Gálibijet wegen merkwürdig, das hier ganz in dem Sinne ritterlicher Liebe verstanden, wie es in den französischen Troubadors gebraucht wird. — [5]) Feth Ibn Chákán, H. d. Hdb., Bl. 193, Kehrseite.

Ich sehn' mich nach verlor'ner gold'ner Braut,
Auf die der Frierende mit Sehnsucht schaut;
Wann aus den Höhen lichte Funken springen,
Sind's Sterne, die sich durch die Himmel schwingen.

Und so drei Distichen mehr, dann wieder drei; liebkosend zehn, dann sechs. **Beschreibung eines Teiches (Birket):**

Bezaubernd für den Seher, der ihn schaut,
Mit Blumen abgefall'nen aufgestaut,
Schildkröten suchen drin nach ihrer Nahrung,
Und **Irmadhbäume** [1]) steh'n dort zur Verwahrung.
Das Wasser flieht den Rand bis auf den Abend,
Wo es zurückkehrt, sich am Ufer labend,
Und wenn die Wogen dann sich rundlich bilden,
So ist's ein Reiterheer mit seinen Schilden.

Auf eine Myrte vier Distichen. Beschreibung des Feuers:

Des Feuerzeuges Tochter, die als Kohle
Ein heller Stern, in der Nacht Viole,
Sie ist zuletzt, wer wird verläugnen sie,
Ein feuriger Adept der Alchemie,
Es brennten sich dann aus die gold'nen Flächen,
Hervor die silbernen Zierathen stechen;
So oft darüber Wind den Hauch erneut,
So sauset es in einem rothen Kleid;
Besehen in der Runde hat's den Schein
Als wär kredenzt in Bechern reiner Wein;
Beim Abendruf es sich vergleichen lässt
Dem Sonnenschimmer, der aufgeht im West [2]).

Aus einer Kaſsîdet zum Lobe des Emîrs Ebû Jahja Bekr Ibrâhîm, die er vor demselben hersagte, fünf und vierzig Distichen [3]); ascetische fünf Distichen:

O Du, der sich des Leichtsinns nicht entbindet,
Indess das hohe Alter ihm den Tod verkündet,
Willst Du nicht folgen meinem Rath, so hör,
Was laut in's Ohr Dir schrei'n Gesicht, Gehör;
Das taube Ohr, das blöde Aug sind Leiter,
Die rufen Dir: bis hieher und nicht weiter,
Vergänglich ist die Welt und was d'rin wohnt,
Der höchste Himmel, Stern' und Sonn und Mond,
Sie gehen alle vier in ihren Kreisen fort
In Wüst', in Stadt zu weilen bleibt kein Ort.

---

[1]) **Irmadh**, nomen arboris e specie **Adhu. Erâk** et **Sinear**. — [2]) **Feth Ba Chân**, M. d. Hdb., Bl. 194, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 195.

Abermals eine Beschreibung des Feuers:

Feuer ist als Teriak uns verheissen,
Wenn der Kälte Skorpionen beissen [1]),
Feuer wird verhüllend uns umwinden,
So dass sie nicht weiss wo wir zu finden:
Im Kamine glänzt das Feuer rein,
Wie im Glase perlet edler Wein,
Eine Zeit wir in die Nähe gehen,
Eine Zeit wir ihm entfernet stehen,
Wie die Mutter, welche saugt ihr Kind,
Es jetzt nimmt und dann entfernt geschwind.

Abermals vier Distichen auf das Feuer, dann fünf über denselben Gegenstand und endlich die zwei folgenden:

Zu dem Kamine lockt das Feuer heiss,
Wann schon das Leben bald zu End', den Greis,
Am schönsten dann für uns die Kohle glüht,
Wie Rose duftet süss eh' sie verblüht.

O Reh, das einsam weidet am Erák,
Du wählest dir der Herzen Schwarz zur Weide,
Sie haben dich vor meinem Blick verhüllt,
Gedankenspiegel glättet dich mit Leide,
Als Mond erleuchtest du mein finstres Herz,
Und finstre Rippe dünkt mir Himmelsfreude.

Aus einer Klage auf den Tod eines Weibes:

Sie tropfte von der Höh' als eine Perle,
Der Welt als Pfand vertraut zu ihrem Glück,
Mit ihrem Lichte füllte sie die Erde,
Der Himmel nahm als Muschel sie zurück [2]).

Verächtlich ist die Welt mit ihrem Leben,
Das endet schon, wenn es begonnen eben,
Es sagen Manche wohl, es daure labend,
Wenn sie mit Glück davon erreicht den Abend,
Die Finsterniss wird dicht, das Auge zweifelt
Ob Himmel engelt oder Hölle teufelt [3]).
Such' ich ein Bild, das Leben mir erscheint,
Als Neger, welcher unter Lachen weint.
Ich köpf' die Finsterniss mit Vorsatz-Schwert,
So dass das Blut als Morgenroth auffährt,

---

[1]) In der Nacht: Feth Ibn Chákán. H. d. Hfs., Bl. 196 — [2]) Ebenda, Bl. 192, Kehrseite. — [3]) Ob es Himmel oder Erde.

Dem Retter sei der süsse Trost gegeben,
Wenn Vorsatz todt, so ist auch todt das Leben,
Ich kleide jeden Sinn in Bildergarbe,
Das Wasser nimmt von dem Gefäss die Farbe.

Willst Du Dich von dem Hauch des Ostwind's tränken,
So wird er Dir des Moschus Hauche schenken,
Er bringet Dir den Wohlduft zum Genuss
Als Bote von der Freundin mit dem Gruss,
Im seid'nen Kleid liebt Himmel zu stolziren,
Das reich verbrämt mit des Regens Schnüren,
Er neigt dem Garten sich in voller Pracht,
Indessen jener weinet, dieser lacht;
Die Erde eilt sich ihrerseits zu schmücken,
Zu musiciren und zugleich zu sticken [1]);
Das Unterkleid des Flusses ist zwar glatt,
Doch oben hat des Saums Bewegung statt,
Die Wogen sind des Saumes Silberfittern,
Die auf dem dünnen Leib wie Hüften zittern.

Ein Worträthsel auf das Wort Seferdschil (Quitte), worin sich das Wort Feredsch (Freude) befindet, drei Distichen. Auf den Tod seiner Tochter:

O Tod! du bist mir gnädig vorgekommen,
Indem das Leben du ihr hast genommen,
Lob deiner That, zu welcher du bestimmt,
Die mir die Sorge von Versorgung nimmt,
Es nahm der Sarg sie ohne Morgengabe,
Und ihre Hochzeit schmälert nicht mein Babe [2]).

Auf einen schönen Jüngling, der sich schwarz gemacht.

Fort ist das Paradies, es kam die Hölle — Und Peinen an der Seligkeiten Stelle,
Die Sonne gehet unter für gewiss, — Und auf dieselbe folget Finsterniss.

Was hilft Unwissenden das vorige Geleis,
Sie überstürzen sich mit Worten in dem Kreis,
In ihren Händen liegt der Wohlstand, die Genösse,
Ertränktem hilft die Welt von neuem auf die Füsse,
Es zieht Unwissenheit an sich des Wohlstands Wogen,
So wird von dem Magnet das Eisen angezogen.

---

[1]) Wörtlich: mit der einen Hand spielt sie das dschul (Instrumentum musicum apud Tatares quod pulsatur ante principis domicilium). — [2]) Wir statteten sie ohne Berathung aus: Foth Ibn Chákán. H. d. Hdb., Bl. 193.

Beschreibung einer Orange sieben Distichen, dann auf denselben Gegenstand die zwei folgenden:

Die Orange, welche der Vertraute rollt, Ist in seiner Hand ein Ballen Gold,
Ist ein Funke, so der Hand entstammt, Doch ein Funke, welcher nimmer flammt.

Zum Lobe des Oberrichters des östlichen Spaniens Ebú Omeíje Ibn Ífsám neun Distichen: zum Lobe desselben vierundzwanzig [1]). Auf einen Knaben mit blauen Augen:

Ein dünn Gewachsener, an dessen Seiten
Ich seh' den Mond dem Stirnehaar' entgleiten,
Bewahrt die Herzen vor gerader Lanze,
Und ihres Eisenspitzes blauem Glanze.

Als Grabschrift:

O Du, der hier vorübergehst, Und an dem Grabe weilend stehst,
Erbarme Dich des fremden Grabes, Mit einem einz'gen Grusse lab' es,
Sag: dieses Grab, es schliesset ein Vermorschtes edeles Gebein;
Auch für den Jüngsten kommt der Tag Wo überflüssig Arztes Plag' [2]).

Beschreibung eines am Himmel laufenden Gestirnes (Mercur):

Gestirn, das an dem Himmel lodert, Von dem der Dämon Zauber fodert,
Indem er rauschen hört das Licht, Das mit dem Wind zugleich aufbricht [3]),
Dem Reiter gleich, der an dem Baum [4]) Vorbei . Lauf berührt ihn kaum,
Und doch nachschleppt das Laubgewinde, Als wär' es End' der Turbansbinde.

Dieser Dichter verdient als solcher seinen Namen Ebúlfadhl, Vater des Verdienstes, und Ibnesch-scheref, Sohn des Adels.

8833. Ibnol-Alem, ابن ألعلم

d. i. der Sohn des Wissendsten, der Gesetzgelehrte, der Richter. Feth Ibn Chákán gibt zuerst neun kurze an ihn gerichtete Distichen, dann die folgenden beschreibenden.

Beschreibung eines Gartens:

Sieh die Blumen aufgeh'n an dem Himmel
Dieser Erde wie ein Sterngewimmel,
Von dem Himmel fielen sie herab,
Wie der Steinwurf ihnen Laufpass gab [5]),
Bäche sind mit Linien gestickt,
Und als Sakúm [6]) die weisse Blas' entzückt;

[1]) Feth Ibn Chákán, Bl. 197. — [2]) Mohaleimi, qui morbum persecutatur et locum ejus cognoscat. — [3]) Mechebbiki, aus dem Orte, wo der Wind herweht. — [4]) An den Baum Adha und Roámet, zwei Arten von Bäumen. — [5]) Anspielung auf den Glauben der Morgenländer, dass die fallenden Sterne Dämonen, welche die Zinnen des Himmels ersteigen, aber von den auf den Zinnen wachhabenden Engeln dann zurückgesprengt werden. — [6]) Sakúm, cibus ex cremore lactis et dactylis.

Garten tadelt man geordnet steif,
Diesen fasset ein der Fluss als Reif.

Beschreibung der Feder:

Der dumme Redner, hart und doch gebrochen,
Er, der entschuldiget, was Hand verbrochen,
Aus seiner gelben Farbe sieht man schon,
Dass er vertraut der gelben Nation [1]).
Ihm schadete nicht, wenn ihm die Fers' beschnitten,
Vor ihm senkt sich der Speer, der eh' gestritten [2]).

Beschreibung eines mit Kampfer durchdufteten babylonischen Hemdes, neun Distichen; als er sich von der Welt zurückgezogen, ein Dutzend kurzer ethischer Verse [3]), fünf andere längere desselben Inhaltes; dann folgen prosaische Beschreibungen des Pferdes, des Esels, der Lanze, des Sattels, des Zügels, deren Verdienst bloss in den Reimen der gebrauchten Wörter.

8834. Ebul-Abbas el-Aami et-Tathile, ابو العباس العامى التطله der Philolog; aus einer Kasîdet zwei Distichen [4]); aus einem Gafel:

Die Lieb' ist diess, vor der ich mich in Acht sonst nahm,
Die mit dem Tod' ausging, und mit der Krankheit kam.
O Traurigkeit, die nur dem Blick der Hoffnung weicht,
Nun weiss ich für gewiss, dass du gewährst nicht leicht,
Zum hohen Ernste ward die Sehnsucht dir erst Scherz,
Das Wen'ge ist nun Viel, wenn du's bedenkst, o Herz;
Ich sag, der Freund ist nah, wenn du ihn mir nicht trennst,
Ich sage er ist fern, wenn du ihn mir nicht nennst [5]).

Ein langes Klagegedicht von neunundsiebzig Distichen [6]), zum Lobe des Richters Ebûl-Hasan Âlî B. Âschre neun Distichen, ebenfalls sieben.

Beschreibung eines Schwertes:

Ein Liebrasender, der sich nach Wasser sehnt
Und den, wenn er sich schwingt, der Durst so heisser brennt,
Bringst du das Leichentuch, um mich mit Tod zu strafen,
So weiss ich, dass der Schreck der Ueberthan der Braven;
Bei meiner Seel', ich opf're mich umsonst dir auf,
Wenn auch Saturn und Zeus verhinderten den Lauf;
Mit Eisen ist das Gold zwar gleich nicht an Gewicht,
Des Masses des Gewicht's kann man entbehren nicht.

[1]) Beniol-Âfafer, die Söhne der Gelben; von den Moslimen zuerst auf die Griechen, dann auf die Mongolen, endlich auf die Russen bezogen. — [2]) Wortspiel zwischen Kab, die Ferse, und Kâûb es-semheri, semherische Speere. — [3]) Feth Ibn Châkân, H. d. Hdss., Bl. 199, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 200. — [5]) Ebenda, Bl. 200, Kehrseite. — [6]) Ebenda, Bl. 201 und 202.

Zwei Distichen, Todtenklage zehn, aus derselben zwei andere [1]), ein langes Gedicht von dreiunddreissig Distichen, dann abermal Todtenklage, einundzwanzig Distichen [2]).

8835. Ibnefs-fsaig [3]), ابن ٱلصّايغ

(Ebúbekr), der schon unter den Philosophen (S. 440) vorgekommen, aber nicht gezählt worden. Es überrascht bei Feth Ibn Chákán das gehässige Vorwort, womit er den philosophischen Dichter einführt; die nächste Veranlassung dieses Hasses ist schon in dem Artikel Feth Ibn Chákán's berührt worden. Er nennt ihn den Augenschmutz der Glaubenswimpern, die leere Schelle der von ihm geleiteten Klimperer, berühmt durch seine Grobheit und Narrheit, und so zwei ganze Seiten von Schimpf und Unbild. Augenscheinlich nahm Ibn Chákán die Verse Ibn Bádsché's nur auf, um seiner Galle wider denselben Luft zu machen, wodurch er alle Sitte und allen Anstand verletzt, sich aber nur ein trauriges Denkmal seines leidenschaftlichen Hasses für die Nachwelt gesetzt: die Nachwelt dankt ihm nur, dass sie auf diese Weise den Philosophen auch als Dichter kennen gelernt.

Auf einen abyssinischen Sclaven, den er liebte.

Sehnsüchtiger, den ich nicht kann erfassen,
Indem ich Alles muss auf morgen lassen,
Der Morgen eint der Nacht des Tages Reich,
Dem Anfang stellet sich das Ende gleich;
Geschmeichelt hatt' ich mich mit Hoffnung leerer,
Allein die Tage waren nicht Gewährer.

Als er den Tod desselben hörte, sagte er:

Die Nahrung und bestimmte Tode rollen
Nach ihrem Willen, nicht wie wir es wollen;
Verwirfst [4]) Du meine Klage, der nicht weisst,
Was es des Schicksals Härt' ertragen heisst.
Man sagt: Ereignisse geh'n in die Runde,
Wann folgt auf Trennung Wiedersehens Stunde.

Er besass bei Barcelona ein Grundstück, was Berk, der Blitz, hiess; da die Dichter so häufig von dem Blitze von der Gegend Nedschd (das arabische Hochland) sprechen, sagte er:

---

[1]) Feth Ibn Chákán, H. d. Hdss., Bl. 203, Kehrseite. — [2]) Ebenda Bl. 205. — [3]) d. i. Ibn Bádsché, bekannt als Ibnefs-fsaig. — [4]) Matharuhu von Tharuhu, zurückstossen, von derselben Wurzel ist Tharha, d. i. der Ueberwurf, das Thaileasán, nämlich der auf den Schultern getragene Shawl; dieses Tharha ist das Tara, welches in die europäische Schiffs- und Kaufmannssprache übergegangen.

des Charakters Propheten- und Chalifentugenden besitze, während die Ueberlieferung keine ähnliche Aeußerung über den gutmüthigen Ali seinen Eidam aufbewahrt hat. Auch entgieng ihm nicht, daß in dem immerwährenden Fortschreiten der Weltgeschichte Nichts beständig, daß keine menschliche Einrichtung mit fortwährender Dauer verknüpft sey, und daß der Geist eines Menschenalters selten das folgende überlebe. In diesem Sinne sprach er als Prophet: Nur dreißig Jahre nach mir dauert das Chalifat.

Es ist wahrscheinlich, daß wenn Mohammed die Nachfolge (das heißt Chalifat auf arabisch) dem nächsten Blutsverwandten zugedacht hätte, er seinen Eidam Ali ausdrücklich zum Chalifen ernannt haben würde. Da er hierüber bei seinem Leben nichts geboten, (denn einige Lobsprüche Mohammeds auf Ali, welche von seiner Parthey angeführt werden, sind unbestimmt und zweifelhaft) scheint er die Bestimmung des Würdigsten der Wahl der Moslimin überlassen zu haben, die zuerst den ersten Bekenner des Islams Ebubekr Essidik, das ist, den Wahrhaftigen, und nach seiner kurzen Regierung Omar alfaruk, das ist, den Entscheidenden zum Emir und Imam ausriefen, und ihm durch Schwur und Handschlag huldigten. Omar's Strenge, die Andern und sich selber nichts verzieh, und die ausserordentliche Kraft seines Charakters drückte dem Islam und dem Chalifate

O Blitz, erzähle mir von Nedschd die Sagen,
Gott wolle weit von mir den Kummer tragen! [1])

An den Emír Ebúbekr Ibn Ibráhím zum Lobe desselben ein langes Gedicht von vier und zwanzig Distichen, dessen Gunst er zu Valencia genoss und dann seinen Tod in den folgenden Versen betrauerte:

O König! dessen Tod uns angekündet ward,
Es klagt der Ruhm am Tag', wo Er dich aufgebahrt;
Wie viel Gefahren nicht dein hoher Muth bestand,
Bis sie dich anvertraut der Erd' als Unterpfand.
Es nennet dich nach aussen mir die ganze Welt,
Die das, was längst gewiss, für Wahn noch immer hält.
Ich fragte sie, auf wann das Wiederseh'n; sie sprachen,
Am jüngsten Tag; ich sprach: Geduld! was ist zu machen!

Ibn Chákán beschuldigt ihn nun poetischer Diebstähle, so habe er den obigen Gedanken dem Ebú-Ólá (auf den Tod seiner Mutter) gestohlen; dieser sagte:

Die Tode sind die wahren Boten, Die bringen Gruss uns von den Todten;
Ich fragt' — auf wann das Wiederseh'n, Sie sprach: — wann Todte aufersteh'n.

Vier andere Distichen einer Todtenklage; Ibn Bádscheh begab sich nach dem Tode des Emírs Ebúbekr nach Saragossa, wo er sein trauriges Loos beklagte, erst vier Distichen, dann die folgenden:

O Widerhall, der an das Gränzschloss streift,
Wo morsch' Gebein an morsch' Gebein gehäuft;
Es rennen edle Pferde an dem Morgen,
Mit ihnen rennen nicht davon die Sorgen;
Es hat die Zeit die Ehre aufgerollt,
Zieh' an das Kleid der Huld und spende Gold.

So sagte, wie Ibn Bádscheh, der Dichter Ibn Chafádscheh:

O Widerhall, dem Schloss der Gränz' verpfändet,
Wo Windessturm und Regen niemals endet;
Ich seh' den Bruder nur, den tiefbetrübten,
Der weinet über Bruder den geliebten;
Wie viel in meiner Brust [illegible] Graus und Brand,
Wie viele Huld von Dir in meiner Hand.

Als Saragossa den Moslimen verloren ging, begab sich Ibn Bádscheh nach Xativa, wo er den Emír Ibráhím B. Júsuf lobte, acht Distichen, den Verlust des Emírs Ebúbekr aber zu beklagen fortsetzte, drei Distichen, und abermal drei, dann vier an den mit zwei Wesirschaften begabten Ebú

[1]) Wortspiel zwischen Nedschd, dem Namen der Landschaft, und Nedschd, meror.

Dschâfer B. Jefîd B. Modschâhid. Îmâd-eddewlet wollte ihn eines Tages gewaltsam tödten lassen, da sagte er:

Als Uebel drohte, sagt' ich meiner Seele:
Ich flüchte nicht von linker Hand zur Rechten,
Ich trage Vieles was mir nicht gefällt,
Seit Langem zieht's mich hin zum Reinen, Echten.

Das Loos aber (sagt Ibn Châkân) verschonte ihn blos, damit noch auf der Erde das Mass seiner Laster voll werde [1]).

Mohijeddin el-Arebi,

der berühmte Mystiker (Nr. 7082). Die Sefînet enthält vier Blätter mit seinen Gedichten, die alle mystisch mit wenigen Ausnahmen, worunter die folgenden:

Die Pleias und der Vollmond mir in's Auge fallen
Wie Silberschlägel und ein gold'ner Ballen [2]).

8836. Mohammed Ben Jahja [3]), محمد بن يحيى

(Ebú Ábdállah), einer der Gerichtsbeisitzer (el-Ódûl) von Granada; der Gelehrte Ebú Hajan Mohammed B. Jûsuf sammelte seine Gedichte und liess ihn zu Granada zurück, als er seinem Vaterlande Lebewohl sagte [4]).

8837. Mohammed er-Rewsi [5]), محمد الرّوسى

mit seinem Verwandten Rewsí, dem folgenden Dichter, nicht zu vermengen, lobte den Sultan und ward dafür mit Geschenken bedacht. Im Ihâthat sechs Distichen desselben [6]).

8838. Mohammed Ben Ahmed er-Rewsi Ben Kathbet, محمد بن احمد الرّوسى بن قطبة

(Ebúl-Kásim), aus Granada, der Poesie, der Kunden und Geschichten kundig; auch hier erwähnt Ibnol-Chathîb eben so wenig als bei Ibn Sirin des besonderen Titels und Stoffes seiner Geschichte, gibt aber Proben seiner Verse; ein paar Dutzend Distichen, deren erste sich auf Gärten beziehen:

Er lud mich in die Gärten, die betrauten,
Wo Myrten und die Rosen die Vertrauten;
Die Myrten zeigten mir den grünen Flaum,
Die Rosen hatten auf den Wangen Raum,
Und als des Windes Hauch die Weide beugte,
Gedacht' ich ihres Wuchses, der sich neigte [7]).

---

[1]) Feth Ibn Châkân, H. d. Hdb., Bl. 179. — [2]) Sefînet, H. d. Hdb., Bl. 207. — [3]) B. Ábdállah el-Hodeli eth-Thatili. — [4]) Dschâfer von Edfu, H. d. Hdb., H, Bl. 207. — [5]) B. Mohammed B. Mohammed B. Kathbet er-Rewsí. — [6]) Herrn v. Gayangos Ihâthat, Bl. 223. — [7]) Ebendas, Bl. 222 und 223.

b) Dichter von Magrib.

8839. Ebubekr Merber, ابوبكر مربر gest. 542 (1147), der Secretär von Fehra, sang zum Lobe der Makſure, welche Abdol-Mümin in Marokko's Moschee stiftete, eine lange Kaſsidet, woraus die folgenden Verse:

Wohl dir in des Grossmüthigen Palast,
Der alle Nationen weit umfasst,
Der sie umschliesset als ein starker Wall,
Willkommen dort, wenn er die Künstler all'
Um sich vereint aus allen Regionen,
Um ihre Werke würdig zu belohnen:
Dort wirst du viel Geheimnissvolles sehen,
Maschinen, welche wie Vernünft'ge gehen,
Die Thüre von dem schönsten Massverhalt
Zu ihres Königs herrlicher Gestalt,
Die sich von selber öffnet, wenn er nah't,
Demüthig Raum zu geben seinem Pfad,
Und auch für seine mächtigen Wefire,
Für seine Kaide, Walí und Emíre;
Ein Wunderwerk, das sich von selbst bewegt,
Sobald den Bügel er zur Ankunft regt,
Das, wenn er nähet, ihm entgegenfährt,
Und sich zurückzieht, wann zurück er kehrt,
Mit Ruhe und mit Majestät, wie Er,
Von edler Gestalt, und hoch und hehr,
In regelmäss'gem Lauf dem Monde gleich,
Wann er durchwandelt das lazurne Reich [1].

8840. Abdallah Ibn Nijar [2], عبد الله ابن نيار gest. 567 (1171), geboren zu Tripolis im Jahre 479 (1086), begab sich, nachdem die Kreuzfahrer Tripolis eroberten, nach Damask. Seine berühmteste Kaſsidet beginnt mit den Versen:

Geniesst der Lust, so lang die Zeiten währen,
Und tummelt auf dem Rennplatz eure Mähren;
Der Welt begegne du mit weiter, off'ner Brust,
So lang' die Menschen dir erweiteren die Lust [3].

8841. Mohammed Ben Jaser [4], محمد بن ياسر gest. 589 (1193), aus Cordova, war unter dem Muwahhidún zu Marokko, Sevilla und Granada, ein grosser Liebhaber der Jagd, und bei dem Könige

[1] Gemäldesaal III. 195 und 196; Condé II. deutsche Uebersetzung S. 236. — [2] Abdállah B. Ibn Ahmed B. el-Hosein B. Ishak Ebú Mohammed el-Hmjeri. — [3] Ibn Tagriberdí III. — [4] B. Abdolmelik B. Sáid B. Chalef.

Alphons IX. so beliebt, dass er darob in den Verdacht eines schlechten Moslims kam [1]).

8842. Mohammed Ben Omer el-Ischbili b. a. Mehider,

محمد بن عمر الاشبلي مهدر lebte vor dem Jahre 625 (1228).

(Ebú Ábdállah) war (nach Ibn Sáíd) zu Marokko als Rechtsgelehrter und Dichter berühmt, dessen von Dschâfer aus Edfú nach Ebú Sáíd angeführtes Distichenpaar wahrhaftig keine Uebersetzung verdient [2]).

8843. Ebu Abdallah el-Haudhi, ابو عبد آلله الحوضى

gest. 650 (1252).

von Telmesán, sagte in einer Kafsídet, worin er den Sultan von Telmesán Ebú Ábdállah ef-fijún lobte, indem er ihn mit einer Wolke verglich: [3])

Der Regen spricht von Deinen Gnaden,
In denen sich die Menschen Montags [4]) baden,
Wie sollte Dir die Wolke ähnlich sein,
Du übertriffst sie so an Höh' als Schein,
Du gibst, versagend Dir Genuss,
Der Wolke nur des Wassern Ueberfluss [5]).

8844. Nafsr Ebi Nahid el-Hofsri [6]), نصر ابى نحيد الحصرى

gest. 652 (1254).

der unter dem Namen el-Hofsrí bekannte Dichter, geboren im Jahre 558 (1162). Ssafedí gibt die in der Geschichte Háfif Schems-eddín Dehber's erhaltenen Verse desselben [7]).

8845. Ibn Ammad el-Magribi [8]), ابن عتاد المغربى

war der Lobredner des Philologen Músa B. Júnis, er sagte auf ihn:

Freu' Dich, dass er, der ehmal trotzig, feindlich,
Nun willig zum Genuss und traut und freundlich;
Ich reichte ihm gemischt den Saft der Trauben,
Zart wie mein Vers und Ibn Junis' Glauben.

Die folgenden Verse an den Herrn von Mofsúl, um bei demselben zuzusprechen:

---

[1]) Casiras II. S. 91, nach dem Ihâthat. — [2]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfs., H. Bl. 126. — [3]) Makri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Bl. 458. — [4]) Montags war der Tag, an welchem Mochallid Niemanden als Dichter verliess und dieselben mit Gnaden überhäufte. — [5]) Makri, Bl. 358, nach Ibnol-Lebbánet. In Degnignes (I. 284) findet sich die Dynastie der Beni Sijún, der Herren von Telmesán. — [6]) Nafsr Ebí Nahid Ibn Ahmed Ibn Mohammed Ebúl-Fetóh el-Lachmí. — [7]) Ssafedí, H. d. Hfs. — [8]) Ibn Ammád efs-fsinhádschi es-Sahwi.

Wenn nach Verdienst geadelt wär' Dein Werth,
So würdest Du von Jedermann verehrt,
Er wäre Dir stets zu gehorchen willig,
Dein Streben wär' erkannt, Dein Unrecht billig:
Die Stütze bist durch Deine Macht des Thron's,
Wie Jûsuf einst im Lande Pharaon's [1]).

8846. Hasan Ben Ebisch-Schachta. حسن بن ابى ٱلشحنا

Mich wundert, dass Dein schwacher Blick — Zerbricht dem Stärksten das Genick,
Es wirkt verhüllt in Wimperscheide, — Was nicht bewirkt entblösste Schneide.

Gegen Ende seines Lebens zog er sich nach Mehdíje zurück, wo er starb und zu Monastir begraben ward. Seine letzten Verse waren die folgenden, die er als seine Grabinschrift zu setzen befahl:

Ich habe dich, o Welt! bewohnt, gewiss zu wandern
Aus der vergänglichen zur bleibenden, der andern;
Mir hat verbittert es den irdischen Genuss,
Dass vor gerechtem Richter ich erscheinen muss.
O wüsst' ich, wie ich einst erschein' vor Ihm dem König!
Denn gross ist meine Schuld, und mein Verdienst ist wenig,
Und werd' ich streng' gestraft für meine grossen Sünden,
So werde ich die strengste Pein gerecht nur finden;
Doch wird durch Gottes Huld die Sünde mir verzieh'n,
So daueret das Glück, die Freude immerhin.

In seiner letzten Krankheit, welche die Wassersucht, richtete er an seinen Sohn Ábdolâfíf die folgenden Worte:

Mein Sohn Ábdolâfíf, Du wirst mir folgen,
Es sei des Himmels Heer für stets mit Dir!
Ich habe Dir, Du weisst, was aufgetragen,
O halt' gegebenes Versprechen mir;
Wann Du darnach die Handlungen einrichtest,
So gehst Du rechte Pfade für und für;
Ich habe Dir den guten Rath gegeben,
Wenn Du ihn nicht befolgst, so gehst Du irr'.

Er war zu Denia i. J. 460 (1067) geboren und hatte den Richter von Denia Ebúl-Welíd el-Wachschí gehört; als er i. J. 506 (1112) nach Mehdíjet ging, ward er vom Herrn des Landes Álí Ibn Jahja Ibn Temím Ibnol-Môíf Ibn Bádis ehrenvoll empfangen; sein Sohn Ábdolâfíf, ein geschickter Dichter, starb i. J. 546 (1151) zu Bugia. Zu Kairo eingesperrt, verfasste

[1]) Ibn Tagriberdí III.

er auf Efdhál's Befehl eine Abhandlung über den Gebrauch des Astrolabs, ein astronomisches Werk, welches den Titel: el-Wedschif, d. i. des Bündigen, führt, ein Werk über den Gebrauch von einfachen Arzneien, ein logisches Werk unter dem Titel: Regelung der Religion, ein anderes als Antwort auf Alí Ibn Ridhwán's Widerlegung von Honeín B. Ishak's medicinische Fragen. Als er das Bündige in der Astronomie verfasst hatte, gab es Efdhál, der Wefir, seinem Astronomen Abdállah von Haleb zur Begutachtung, und dieser urtheilte darüber, dass die Anfänger davon keinen Gebrauch machen könnten, und dass es den Meistern überflüssig sei [1]).

c) Dichter von den Inseln.

8847. Abdol-Dschebbar Ben Hamdis [2]), عبد الجبار بن حمديس
gest. 557 (1161).

der Sicilier. Beschreibung eines Flusses:

Die Theile zittern, glättend sein Gesicht,
Er ist so klar, dass Jun'res er verhehlet nicht,
Verwundet durch den Kies, wo er hinströmt,
Beklagt er sich, dass ihn das Eiland hemmt;
Geheimniss birgt sich in des Wassers Wegen,
Es zu empfangen kommt der See [3]) entgegen [4]).

8848. Ibn Abdil-Wali el-Majurki, ابن عبد الوالي المورقي
l. u. J. 628 (1231).

ein Rechtsgelehrter und Dichter Majorca's, Verfasser der folgenden Verse:

Wer hält Deinen Blicken sich'res Schild wohl vor,
Deinem Wuchs, geradem, wie ein indisch' Rohr?
In dem Herzblut sieden auf der Hölle Flammen,
Meine Wimpern doch vom Paradiese stammen [5]),
Zauber haben Deine Blick' mir angethan,
Doch ich fürchte mich nicht vor dem Scheitán [6]).

8849. Ajasch Ben el-Hawafir [7]), عياش بن الحوافر
starb nach 650 (1252).

aus Majorca. Saafedí gibt Kunde über ihn nach Ibnol-Ábbár's Tohfetol-Kádim; geboren im Beginn des Jahres 590 (1194). Seine Gedichte sind

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's, arabischer Text, I. 117, Uebersetzung I. 229. — [2]) B. Ebúbekr B. Mohammed B. Hamdís. — [3]) Gadir. — [4]) Sefinet, H. d. Hfs., Bl. 609. Kehrseite. — [5]) Wörtlich heisst dieses Hemistich: meine Wimpern schweigen im Paradiese, und nicht wie Hr. v. Gayangos übersetzt: my eyelids hung down and precluded my vision. — [6]) Gayangos II. 332 und 537. — [7]) Ajasch B. el-Hawáfir (Ebúl-Hajáa).

meistens schmutzige Satyren; sein eigenes Geburtsland Majorca schmähte er mit dem Distichenpaar:

Mein Gott! ich rufe dich um Hilfe an
G'en diese Zeit und g'en Majorca's Mann.
Ein Land voll Niederträchtigkeit (und Faxen),
In dem nur Niederträcht'ge aufwachsen.

Ibn Mesrí erwähnt dieses Dichters in seinem Wörterbuche, und sagt von ihm, dass er in dem Buche Sibeweih's gelesen, und dass er ihn in Xativa gesehen [1]).

8850. Nur-eddin el-Majurki [2]), نور الدين الميورقي gest. 655 (1257), (Ebúl-Hasan), ein Verwandter mauritanischer Könige, ein vortrefflicher Philologe, welcher gute Verse machte; sein sind die Verse auf den Frühling:

Die Aeste tanzen und die Vögel singen,
Die Wasser stürzen und die Quellen springen,
Von Wollust überfliessen Flur und Matten,
Dieselbe birgt der Hain in tiefen Schatten,
In jedem Thal steht Moses an der Quelle,
Und alle Gärten sind durch Chidhr helle,
Der Ast von schlankem Wuchs, er steht mit Freude
Wie sich beblättert der Ast der Weide,
Ihm steht es frei das Liebchen zu besuchen,
Nicht fürchtend, dass ihn Nebenbuhler suchen,
Und wer Geliebten zu umarmen brennt,
Wie Lam-Elíf [3]) sich nicht von selber trennt.

Diess ist nach Makrí's Urtheil schöner, als was Sulkarneín B. Hamran vom Lam-Elíf sagte:

So oft ich seh das Lam-Elíf im Spiel [4]),
Mich Neid um der Umarmung Glück befiel,
Ich glaube, dass sie fest zusammenhalten,
Weil ihrer Liebe Flammen nie erkalten.

Und schöner als das Wort Kairewán's:

Verzweiflung und Neid mich jedesmal befällt
Seh' ich wie Lam-Elíf sich fest zusammenhält.

Die obigen Verse: Die Aeste tanzen und die Vögel singen, werden auch von den Einen häufig dem Jemíní zugeschrieben, von Anderen

[1]) Safedí. — [2]) Ibn Taghriberdí nennt ihn Núr-eddín el-Magribí el-Muwerrikí. — [3]) Die zwei verschränkten Buchstaben (لا), welche häufig ein Bild inniger Umarmung sind. — [4]) Ifshaf, ein Schreibspiel mit Buchstaben.

dem Núr-eddín B. Sáíd, dem Verfasser des Mogrib fil Magrib, vielleicht aber nur, weil er mit dem obigen den Ehrennamen Núr-eddín gemein hat [1]).

8851. Ebu Dschafer Ben el-Beni, ابو جعفر بن البنى der Philolog; aus einem Gafele fünf Distichen; dann acht kurze Distichen, zwei andere. Feth Ibn Chákán erzählt, dass er ihn zu Majorca gesehen, wo er am Ufer eine Hütte oder Klause (Rabitha) als Marabuth bewohnte. Der Name dieser Klause war Ákík (Onyx), während der Aufenthalt eines von ihm geliebten Jünglings Hama hiess; auf diese beiden Wohnstätten beziehen sich vier von Ibn Chákán mitgetheilte Distichen. Er ward von Náfsir-eddewlet verbannt und verungnadet, als er aber zu Majorca war, wieder zu Gnaden aufgenommen. Er redete seine Freunde in vier Distichen an.

Aus einem Gafel.

Misst du, rein arabisches Gesicht,
Deine Schätzung nach der Grossmuth nicht?
Abends zündet ihr die Feuer an
Für den Reiter, welcher fort nicht kann [2]).
Gibt's im Leben gröss're Lust für Edeln,
Als durch Blüthenhochzeit zu veredeln? [3])
Gibt es wohl nach euch Freigebigkeit,
Der ihr nicht vermählt seit langer Zeit?

An den Richter Ábderrahman B. el-Melhúm drei Distichen, an denselben eins; zum Lobe des Richters Ebúl-Welíd zwei Distichen und wieder zwei, dann die folgenden vier:

Sie sagten mir: sein Pfeil erreicht des Himmels Vögel,
Wenn er sie schiesst; ich sagte: diess ist in der Regel;
Der Bogen hat gelernt die Kunst von Brauenbogen,
Und seine Pfeil' hat er den Wimpern abgezogen;
Im schönen Mantel [4]) spielt die gute reine Seele,
Wie in der Finsterniss der volle Mond der helle.
Und manchmal glänzt umhüllt von grüner Seide,
Wie Blüthe sich verhüllt in grüner Blätter Kleide.

Die Pleias hat geraubt den Ort, weil sie entfernt,
Und wenn sie fern auch, ist doch mein Aug' besternt,

[1]) Makri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 608, f. Bl. 471; der zweihundert und siebzigste der Reisenden nach dem Osten. — [2]) Wörtlich: Für einen Reiter von untadelhaftem Stamm. — [3]) Likah, die Vermählung des männlichen Palmenblüthenstaubes mit dem weiblichen. — [4]) Bordet.

Ihr Traumbild ist darin zu sitzen stets gewohnt,
Wie wär' die Sonne denn von ihrem Glanz entthront? [1])

8852. Abdolbirr Ibnol-Forsan [2]), عبد البر ابن الفرسان

hatte grosse Kenntniss in der Hamása und in der Poesie überhaupt, die er als einer der ausgezeichnetsten Philologen und Dichter selbst trieb. Er stand als Secretär beim Emír Ibn Gánijet Ebú Sekeríá Jahja Ibn Ishak B. Mohammed B. Álí el-Mostewfí el-Majurkí bis zu den Tagen Reschíd's, und beschränkte sich auf diesen Dienst; er ward als Gesandter nach Bagdád gesendet, wo er sich einen Monat aufhielt, ehe er zur Audienz gelassen ward und mit den Schöngeistern und Philologen von Bagdád sich in Gespräche einliess. el-Makrí gibt neunzehn seiner Distichen, Gelegenheitsgedichte, wovon das erste folgende das beste auf eine Sclavin im rothen Kleide:

Nachdem die Sclavin weissen Turban umgewunden,
Und um das Kleid [3]) den rothen Mantel [4]) umgebunden,
Da gab ich meine Seel' aufopfernd für Sie hin,
Denn du, stets frische Huld du bist ihr Heil,
Ihr ward die Schönheit, vollkommene, zu Theil,
Was Andern Ganzes ist, das ist bei Ihr nur Theil;
Und als das Licht von deiner Ehre ausgestrahlt,
Und in die Länder sich vertheilet sogestalt,
Da wickelte ins Roth sich ein ein jeder Blick,
Erhörung kam von dir als Pflicht und als Geschick;
Sie liess das rothe Kleid von oben tief herab,
Des Ruhmes Kron' dem Scheitel Glanz und Adel gab,
In ihrem Turban schien Sie mir ein voller Mond,
Der in dem Morgenroth auf grüner Erde thront.

Da der letzte Vers die Vergleichung zusammenfasst, nämlich den Turban als vollen Mond, den rothen Mantel als Morgenroth und die grüne Erde fürs Unterkleid, so ist wohl kein Zweifel, dass im ersten Verse Chadh für Chadhr abgekürzt ist [5]).

Nachtrag zu Abdállah Ibn Reschík [6]).

Er entfloh nach Sicilien, wo er bis zu seinem Tode weilte, und kann daher auch unter die Dichter der Inseln gerechnet werden; ausser der Säule der

[1]) Der Bogen, in welchem die Sterne der Pleias stehen. — [2]) Abdolbirr Ibnol-Forsán B. Ibrâhîm B. Abderrahman el-Gassâni Wâdiáschí (Ebú Ahmed). — [3]) Dschubbet, das Unterkleid Chadh, abgekürzt statt Chadhr, grün. — [4]) gafarot, Mantel; Dozy dictionnaire des vestimens des Arabes, p. 317. — [5]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 447, Kehrseite; der zweihundert zwölfte der Reisenden nach dem Osten. — [6]) Im VI. Bande, S. 307, 592 und 716.

Kunst der Poesie [1]) schrieb er 2) die Goldscheibe Wahrheiten in der Auswahl arabischer Gedichte [2]), eine Blüthenlese; 3) das Buch der Sprachausnahme [3]). Er sagte mit fünf und vierzig Jahren, sich über die Jahre beklagend:

Als ich des Ostwind's dachte (der so würzig),
So kamen über mich die fünf und vierzig;
Ich klage nicht die Zahl von meinen Jahren,
Wohl aber, dass sie so mit mir verfahren.

Sie sprach: warum bist Du so dünn und blass;
Ich sprach: aus Lieb' und Sehnsuchtsübermass,
Die Liebe ist es, die es thut,
Sie frass mein Fleisch, sog aus mein Blut [4]).

d) Dichter von Aegypten.

8853. Nabit Ben el-Mofridsch [1]), ثابت بن المفرج gest. 545 (1150), (Ebú Fihr), aus Valencia, der aber in Aegypten wohnte; es-Silefi sagt, derselbe sei nach Kairo gekommen, als er dieses verlassen hatte. Er war ein Rechtsgelehrter des Ritus Schâfii; er machte treffliche Gedichte und schrieb auch einige derselben auf [2]).

8854. Ebulberekat Ben Ebil-Dscheradet, ابو البركات بن ابي الجرادة gest. 556 (1160),

der Bruder des Richters Ebú Sikkat (Vater der Verläslichkeit); er war der Aufseher der Schätze Melik ol-Âádil Núr-eddín's. Er schrieb an seinen Bruder in Aegypten eine Kafsidet, deren Beginn:

Die Freunde meines Herzens, die ich liebe,
Die früh und spät das Ziel der Sehnsuchtstriebe [3]).

Hebetollah Ibn Telmif [1]), gest. 560 (1164),

welcher bereits unter den Aerzten (Nr. 8102) vorgekommen. Imád-eddin nennt ihn in der Charidet den Sultan der Weisen, den Hippokrates und Galenus seiner Zeit, der ein langes Leben erreicht; ein aufgeweckter,

---

[1]) Bei Flügel Nr. 8338; unter fünf und sechzig Werken, welche den Titel die Säule führen, das berühmteste. — [2]) Bei Flügel Nr. 9394. — [3]) K. schofúf, fehlt bei Hadschi Chalfa. — [4]) Sefinet. H. d. Hdb., Bl. 608. — [1]) B. Jûsuf el-Chasrâdschi el-Andalusi. — [2]) Ibnol-Abbár. Pariser Handschrift, II, S. 144. — [3]) Ibn Tagríberdí III. — [1]) (Ebú-Hassn) Hebetollah B. Ebil-Gassim Saíd B. Hebetollah B. Ibrâhim B. Ali, bekannt als Ibnet-Telmif, d. i. der Sohn des Lehrers, der christliche Arzt von Bagdád, mit dem Ehrennamen Emineddewlet, d. i. der Intendant des Hofes.

erst den Stempel des Fanatismus und des Despotismus auf, welcher der ersten Einrichtung desselben fremd geblieben. Der Geist der Eroberung lag zwar schon in Mohammeds Unternehmungen gegen die Christen in Syrien, gegen die Juden in Chaibar, und gegen die Götzendiener in Mekka; Ebubekr trat in seine Fußstapfen durch die Siege in Jemama und Syrien; aber Omar erst erhöhte den Triumphbogen des Islams und des Chalifates durch die Einnahme von Damaskus und Jerusalem, durch den Umsturz des alten persischen Throns, durch die Erschütterung des Byzantinischen, dem er zwei seiner stärksten Grundsteine Syrien und Aegypten entriß. Da giengen die durch Jahrhunderte gesammelten Schätze griechischer und persischer Weisheit durch den blinden Eifer des Chalifen und seiner Feldherren zu Grunde; da flammte die Bibliothek von Alexandria in den Oefen der Bäder auf, und die Bücher von Medain schwellten die Fluthen des Tigris *). Omar verbot auf das strengste den Gebrauch des Goldes und der Seide, und das Meer, als das große Mittel des Verkehrs der Völker durch Handel und Austausch von Ideen, untersagte er den Moslimin. So hielt er mit Prophetengeist und Chalifenkraft die Eroberungen und die Lehre des Islams zusammen eifersüchtig darauf wa-

*) Nicht nur Abulfarabsch sondern auch Makrisi und Ibn Chaledun erzählen diese Thatsachen, und nach ihnen Hadschi Chalfa.

fröhlicher Greis von hohem Muth und innigem Gemüth, durchdringender Denkkraft und vorsichtigem Rathschlag, das Haupt und der Vorsteher (Rees und Reís) der Christen. Ibn Challikán gibt ein gereimtes Räthsel desselben auf die Wage[1]). Mótemid ol-Mülk Ebúl-Feredsch Jahja Ibnet-Telmíf war bei dem Tode des Arztes Ebúl-Feredsch, dessen Tochtersohn er war, dessen Stellvertreter. Er diente lange Zeit Chalifen und Königen als Arzt, und sein Umgang war sicher wie Gold. Imád-eddín kam mit demselben zu Ende seines Lebens mehrmal zusammen und wunderte sich, dass er trotz seines grossen Verstandes nicht Moslim war. (Dass er seiner Religion treu blieb, gilt uns vielmehr als ein Zeichen seines höheren Verstandes.) Hafírí gibt in seiner Blüthenlese Feínet ed-Dehr, d. i. Weltschmuck, die folgenden Verse desselben:

O, der abschoss von seinem Bogen
Der Trennung Pfeil, damit ich müsse sterben,
Abwesenheit von Dir ist schon Verbrechen,
Die Strafe folget nach durch mein Verderben.

Imád-eddín schreibt in der Charídet das letzte Distichon dem Ebú Mohammed Ibn Hakíná zu und fügt dann noch ein anderes hinzu:

Wär' andre Strafe nicht im Zug', So wär' Verderben Strafe schon genug.

Ich schelte, wenn mich nicht besucht Dein Bild,
Indem nach Dir die Sehnsucht Schlaf mir raubt;
Es kam im Schlaf und schalt mich aus,
Dass ich zu schlafen mir erlaubt.

Vorbei die Zeit des Jugendrausches und der Rast,
Ich bin nun nüchtern in der Zeit der Müh'n und Last.
Ich sitz' und wart' auf das Verderben wie der Reiter,
Er kennt den Ort, und hält doch eine Station noch weiter.

Das zweite Distichon schreibt Ibnol-Monedschim in seiner Blüthenlese el-Bárí, d. i. der Ausgezeichnete, dem Dichter Moslim Ebúl-Welíd zu, von welchen Ibnet-Telmíf den Vers, vermuthlich nur anführungsweise, ausgeborgt. Ibn Hakíná, welcher krank, von Ibn Telmíf geheilet ward, sagte, nachdem er ihn bezahlt hatte:

Nachdem ich in der Krankheit dürftig,
War ich der Heilung sehr bedürftig,

[1]) Das Wort Wage, bemerkt Ibn Challikán, ist im Arabischen ein vieldeutiges und heisst das Astrolab die Wage der Sonne, die Syntax die Wage des Wortes, das Sylbenmass die Wage der Poesie, die Logik die Wage der Bedeutung u. s. w.

Es heilte mich der Arzt, ich dankte ihm dafür,
Dass er in Lust den Gram verkehrte mir[1]).

Dem Kranken ging es übel, er war schwach,
Er zehrte ab am Schenkel nach und nach,
Ich schwör's bei dem, der Seelenkummer pflegt zu heilen,
Und der geneigt genügt die Nahrung zu vertheilen.

Ibn Hakíná ward gegen das Ende seines Lebens blind, weshalb ihn Einer mit dem Dichter Beschár B. Bord, welcher ebenfalls blind, verglich. Imád-eddín führt in der Charídet die beiden folgenden Distichen als dem Ibnet-Telmíf gehörig, an:

Es theilet aus mein Herz nach allen Seiten Liebe,
Wie jeden schönen Jüngling nährt es süsse Triebe,
Es ist der Mittelpunkt, sie sind Peripherie,
Es laufen von mir aus die Radien an Sie.

Des Arztes Kunst vermag uns schnell zu heilen,
Aus bösem Zustand schnell uns Rettung zu ertheilen,
Er ist die Mumia, wenn einer bricht das Bein,
Und ist der Teriak wider Schlangenbisses Pein.

Ibn Challikán fand sie aber hernach im Diwan des Dichters Ibn Hadschádsch, sie sind an einen Geometer gerichtet.

Die Liebe für Sáíd ist mir Substanz, Doch seine Liebe ist zufällig ganz,
Er ist bei mir auf jeder Seite[2]), Nach anderer suchet er das Weite.

Zwischen ihm und dem Dichter Eflah, dessen Heilung er übernommen, ihm aber eine Hungerdiät verschrieben hatte, entspann sich das folgende poetische Zweigespräch:

Ibn Eflah:

Ich hung're nicht nach Pille, Die mir den Hunger stille,
Ich bilde Brod mir ein, Und wär' es noch so klein.
Sprich nicht: geduld! geduld! Ich habe nicht Geduld!
O gib doch ans Erbarmen Ein kleines Brod dem Armen!

Ibnet-Telmíf antwortet:

Es klagen meine Gäste Den Hunger bei dem Feste,
Ich hab sie eingeladen, Nicht dass sie nähmen Schaden,
Wart' auf das Fleisch, das roth[3]), Das besser ist als Brod,
Sag' was Du immer willst, Wenn Du Vorschrift erfüllst.

[1]) Das folgende Distichon bleibt hier unübersetzt, weil das letzte Wort desselben **ferbádsch** in keinem Wörterbuche zu finden. — [2]) **Sittet-Dschihát**, die sechs Seiten des Raumes, nämlich: oben, unten, rechts, links, vorne und rückwärts. — [3]) Das rothe Fleisch ist hier des Reimes willen da, denn **aewik**, das im Texte steht, heisst Polenta.

Ibn Eflah schrieb abermals:

Ich habe das Recept,
Doch ist es nicht mein Wille,
O still' den Hunger mir!
Weh thut mir Kopf und Herz!

Das in dem Ohr mir schwebt;
Dass ich Vorschrift erfülle,
Ich kann ja nichts dafür!
Beseitige den Schmerz!

Hierauf schliesslich Ibnet-Telmîf:

Ich bin in dem Gedicht,
Dir fehlt es nicht an Gunst,
Damit Dein Kopfweh eh'
So nimm zur guten Kunde [1])

Ein armer schwacher Wicht!
An Anlag' und an Kunst,
Vergeh' als Hungersweh',
Etwas nach Einer Stunde.

Zwischen Ibnet-Telmîf und zwischen Ewhâd ef-femân Ebûl-Berekât Hebetollah B. Âlî B. Melkûn, dem grossen Arzte, dem Verfasser eines sehr geschätzten philosophischen Werkes, gab es Reibungen, wie deren öfter zwischen Männern von Verdienst vorkommen. Ewhâd ef-femân, der ehemals Jude, hernach Moslim geworden, ward in seinen alten Tagen von der Elephantiasis befallen, zu deren Heilung er sich von hungrigen Schlangen beissen liess, er ward zwar geheilt, aber blind; da sagte Ibnet-Telmîf:

Den Juden habe ich zum Freund,
Denn nimmer kehrt er aus der Wüste,

Der mir fürwahr ein Dummkopf scheint,
Der Hund ist besser, das ich wüsste.

Oder auch so:

Wir haben einen jûd'schen Freund, der ist so dumm,
Dass es besser wär', er wäre stumm,
Ich setze ihn bei Weitem nach den Hunden,
Er hat den Weg noch aus der Wüste nicht gefunden.

Ibnet-Telmîf war sehr bescheiden und demüthig, Ewhâd ef-femân aber sehr hochmüthig und aufgeblasen; darauf sagte der Dichter el-Bedîî el-Osthorlâbî, d. i. der Wunderseltene, der Astrolabische:

Ebûl-Hasan und Ebûl-Berekât
Sind ganz verschieden in der That,
Durch Demuth steigt zur Plejas jener auf
Und dieser nimmt durch Stolz zur Hölle den Lauf.

Oder auch so:

Ebûl-Hasan der Arzt, er ist nicht ohne Werth,
Dem Ebûl-Berekât ist Mangel nur beschert,
Denn durch Bescheidenheit zur Plejas jener dringt
Indessen über'n Staub sich dieser nie aufschwingt [2]).

---

[1]) In Gottes Namen. — [2]) Demîrî, Handschrift der Hofbibliothek, I. Bl. 28, Kehrseite.

Die Werke des Ibnet-Telmîf sind: 1) ein Ákrabádîn (Dispensatorium), wornach sich die Aerzte noch zu Ibn Challikân's Zeit hielten, 2) medicinische Pandekten (Kenâsch), 3) Randglossen zu den sämmtlichen Werken Ibn Sinâ's. Sein Meister in der Arzneikunde war Ebûl-Hasan Hebetollah B. Sâid, der Verfasser des Telchîs (Auszuges), des Mogní (des Genügenden) in Einem Hefte, des Buches Iknâá, d. i. der Begnügung, in vier Heften. Man bemerkte hierüber, dass die Titel der beiden letzten Werke verkehrt hätten aufgesetzt werden sollen. Ibnet-Telmîf war der Aufseher der Glasfabriken des Chalifen Mokteff; er starb fast hundertjährig [1]).

Ebûl-Hasan sagte auf das Wort Mîzan, welches in der wissenschaftlichen Terminologie sowohl die Logik, wie die Alchymie, die Syntax und die Astronomie bedeutet:

Verschiedener Bedeutung ist das Wort,
Im Himmel und auf Erden ist sein Ort,
Es gibt das rechte Mass für rechten Sinn,
Der Blinde sieht sein Ang' darin,
Der Stumme lernt, woran es ihm gebricht,
Indem er durch das Mass erst richtig spricht.

Das darauf folgende Distichon concentrirt sich auf die Bedeutung der Syntax durch die Endesbelautung von Refi, Haffs, Nafsb, dann der Alchymie, welche nach Ibnol-Manfsûr die Wissenschaft der Wage heisst, wie die Logik, Astronomie und Syntax [2]).

Auf ein Rauchfass:

Liebe flammt, wenn sie sich trennen muss, Doch flamm' ich erst beim Genuss;
Lass ich meiner Sehnsucht vollen Lauf, Steigen mir nicht mehr Gedanken auf.

Auf ein Kissen:

Meine Wange breit' ich Gästen unter, Setz' mit Demuth ihnen mich vorunter,
Und zum Lohne der Bescheidenheit Werd zum Ehrenkissen ich geweiht [3]).

8855. Ahmed Ben Sobeir el-Gasani [4]), احمد بن زبير الغساني

gest. 561 (1165),

der Richter, Sohn und Enkel eines Richters, der Verfasser des Buches des Paradieses und der Gärten der Einsicht, welches die Lobsprüche

[1]) Ibn Challikân, Wüstenfeld Nr. 783. — [2]) Demîri, H. d. Hfh., I, Bl. 26, Kehrseite. — [3]) Sandrel-medschlis, das Ehrenkissen in der Ecke des Sofa. Charidet, Nr. 1447, Bl. 54. — [4]) el-Kadhî er-Reschîd (Ebûl-Hasan) Ahmed Ibnol-Kadhî er-Reschîd Ebûl-Hasan Alî Ibnol-Kadhî er-Reschîd Ebî Ishak Ibrâhîm B. Mohammed B. el-Hosein B. ef-fobeir el-Gassâni el-Oxwâni.

berühmter Männer enthält, ausserdem hinterliess er einen Diwan von Gedichten, wie sein Bruder Mohe̊ib el-Mohammed el-Hasan. Der Verfasser der Charídet sagt, dass Reschíd grösseren poetischen Genius besessen als sein Bruder, dieser aber viel gelehrter gewesen. Der Hâfiz Ebú Thâhir es-Silefí sagt, dass Reschíd das Amt eines Aufsehers der Gränzfestung von Alexandrien verwaltet habe, i. J. 563 (1167) ein Opfer seiner Feinde hingerichtet worden sei; er war nicht nur ein trefflicher Dichter, sondern auch ein ausgezeichneter Mathematiker und Gesetzgelehrter. Ibn Challikán gibt aus der Charídet Proben seiner Verse, worunter die auf Kámil den Sohn Schâwer's verfassten und die der Verfasser der Charídet von Mohammed B. Îsa el-Jemení gehört. Reschíd war von schwarzer Gesichtsfarbe, weshalb ihn Ebúl-Feth Mahmúd mit satyrischen Versen begrüsste:

Du gleichst dem Lokmán ohne Weisheitskraft
Und angelst fest nicht in der Wissenschaft,
Geschunden hast Du meines Geistes Kinder
Und bist nun stolz zu sein ein schwarzer Schinder.

Reschíd ging als Gesandter nach Jemen, wo er mehrere Könige und unter Anderen den Alí B. Hátim el-Hamdání lobte. Ein Neider verrieth diess dem Sultan Aegyptens, bei dem der Dichter deshalb in Ungnade fiel, bei seiner Rückkehr aus Jemen wurde er vom Wesír Schâwer hingerichtet. Seinen Beinamen Gasání hat er vom Namen dieses Stammes, der ursprünglich am Wasser dieses Namens in Jemen sass, und Óswání ward er von seiner Vaterstadt Óswân, d. i. Syene in Oberägypten, genannt [1]).

8856. Abdolafíf Ibnol-Habib el-Aglebi, عبد اللطيف ابن الحبيب الاغلبى

gest. 561 (1165).

(Ebúl-Máálí) es-Sádi, beigenannt el-Dachelíz, d. i. der Gesellschafter, weil er in den innersten Kreis des Chalifen zu Kairo Zutritt hatte; ein Mann von Talent, und Poet, schrieb er dem Richter Dichter er-Reschíd die folgenden Verse;

Der Reichthum ward zu Nichts, indem Du Dich entfernest,
Zur Wüste ward von Dir verlassen der Palast,
Als Du mit uns noch warst, ward Finsterniss erhellet,
Es folgte Dir das Glück, wohin Du gingst als Gast;
Die Welt beging durch die Entfernung grosse Sünde,
Nur Deine Rückkehr wird entheben sie der Last [2]).

---

[1]) Ibn Challikán. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's englische Uebersetzung, I. 146. Note 9. nach Sojúthí's Husnol-Mohadharat.

8857. Ibnol-Kifani [1]), ابن الكيزانى gest. 562 (1166),

ein frommer ascetischer Dichter, der seinen Namen von seinem Handwerke hatte, indem er Kannen verfertigte; er ward an der kleinen Karafa in der Nähe des Grabes Schâfi'i's bestattet, dann aber in der Nähe des Wasserbeckens der Ómm Mewdúd am Fusse des Berges Mokaṭṭam übertragen, wo Ibn Challikân sein Grab zu wiederholten Malen besuchte [2]).

8858. Mohammed Ben Ibrahim el-Hani, محمد بن ابراهيم الهانى gest. 565 (1169),

(Ebúl-Kasem) el-Magribí, einer der berühmtesten Dichter der Fathimiún. Er sagte zum Lobe eines Chalifen der Fathimiún:

Ihr habt die Augen mit des Schlafs-Kohol,
Befreit mein Lager von der Dornen Schmerzen,
Fortwährend sorget ihr nur für mein Wohl,
Ich liebe Leiber nicht beraubter Herzen [3]).

8859. Ibn Kolakis [4]), ابن قلاقيس gest. 567 (1171),

dessen Name von Reiske in Falakis verstümmelt wird, ist einer der Dichter, dessen Sterbejahr bald 563 (1167), bald 567 (1173) angegeben wird und über welchen Âbúlfeda, Ibn Challikân, Dachâfer von Edfû und Makrí Lebensumstände mittheilen, auch die Sefinet [5]) gibt ein Dutzend der von ihm zum Lobe des Dichters Âbderrahîm gedichteten Distichen. Er lobte in seinen Gedichten den trefflichen Richter (den Wefir Ssalâh-eddîn's), unternahm grosse Reisen, indem er i. J. 553 (1158) nach Sicilien und i. J. 565 (1169) nach dem glücklichen Arabien reiste. Er sagte von seinen Reisen:

Der Menschen gibt es Viele, Die And'ren sind zum Ziele;
Mir aber blühen keine Rosen, Als mit Stallknechten und Matrosen [6]).

Nach Ibn Challikân: Richter und Dichter, der keinen Bart hatte und deshalben vielfach in Versen satyrisirt ward; seine Gedichte sind in einen Diwan gesammelt. Ibn Challikân gibt ein Dutzend kurzer Verse desselben. Gegen das Ende seines Lebens kam er nach Jemen und lobte in der Stadt Âden den Ebúl-Feredsch Jásir B. Ebún-Neda Belál B. Dscherír el-Mohammedí, den Wefir Mohammed's, und den Ebú Súúd, die zwei

[1]) (Ebú Âbdállah) Mohammed B. Ibrâhîm B. Sábit B. Feredsch el-Kinání esch-Schâfi'i el-Chiamí el-Mísrí. — [2]) Ibn Challikân, bei Wüstenfeld Nr. 689. — [3]) Ibn Tagriberdí III. — [4]) (Ebúl-Fetúh) Nasrállah B. Ábdállah B. Mschlíf B. Alí B. Ábdel-Kawí B. Kolakis el-Lachmí el-Efkerí el-Iskenderí, beigenannt Dhiá-eddín. — [5]) H. d. Hh., Bl. 645. — [6]) Abulfedae annales III, S. 644.

Söhne Ámrán B. Mohammed ed-Dáái; auf seine Rückkehr im J. 563 (1167) litt er bei der Insel Námús in der Nähe von Dehlek Schiffbruch, so dass er ganz nackt zurückkam, da sang er die berühmte Kasídet, deren erstes Distichon:

Wir zogen aus, zurück rief uns das Zelt,
Wir kehrten heim, das Beste haben wir erwählt.

Dieses Distichon, welches kein anderes Verdienst hat als mit dem bekannten Sprichworte el-áud áhmed, d. i. die Rückkehr ist löblicher, zu spielen, wird von Ibn-Challikán so sehr bewundert, dass er meint, es genüge allein für den Ruhm des Dichters; er gibt dann noch andere sechzehn Verse dieser langen Kasídet und weiset das Vorbild von ein Paar Versen in den Worten Bedí ef-femán's und in Versen des Dichters Sorrdorr nach. Im Jahre 563 (1167) ging er nach Sicilien, kam dann wieder nach Jemen zurück und starb zu Áifáb, einem am Meeresufer in der Nähe von Dschidde gelegenen Orte[1]).

Ibn Challikán weiset Verse nach, welche denen Hamadaní's, des Verfassers der ersten Makámat, nachgeahmt sind. In den Jahren 532 (1137) bis 537 (1142) befand er sich zu Alexandrien, i. J. 557 (1161) zu Bagdád, im J. 563 (1167) in Sicilien, wo er sich an den Káid Ebúl-Kásim B. el-Edschím hielt und demselben ein Buch unter dem Titel: Die lächelnde Blüthe in den Eigenschaften Ebúl-Kásim's[2]), zueignete[3]).

Der Beginn seiner Kasídet über den erlittenen Schiffbruch lautet:

Wir steuerten den Lauf, als uns der Gönner rief,
Wir sassen alsbald auf, es strandete das Schiff;
Das Sprichwort wollte sich an unr'er Fahrt bewähren,
Viel besser als zu geh'n ist's hier zurückzukehren.

Er sagte mehrere Gedichte aus dem Stegreife, das eine zum Lobe des Belál B. Modáfir B. Belál el-Fefání:

Wenn sich der Staub erhebt hoch wie das Haus,
So tilgt er ihn mit Blut und Wasser aus,
Umfasst dies Schwert die Rechte von Belál,
So ist es in der Sonne Hand wie Blitzesstrahl.

Auf einen elfenbeinernen Kamm:

Der Moschus und das Ebenholz wird weiss
Auf dieses elfenbeinenen Kamms Geheiss,
Wenn er sich stürzet in das Meer der Haare,
So ziehet er heraus Juwelen klare[4]).

[1]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 772. — [2]) el-fakr el-kásim fi owsáf Ebíl-Kásim. — [3]) Ibn Challikán. — [4]) Dschafer von Edfú.

Er sass eines Tages zu Kairo im Hause Karmáthí's, als eine Frau von ausgezeichneter Schönheit des Gesichts und der Gestalt vorbeiging, die unter dem Namen Ibnol-Emírolmúlk bekannt war; aufgefordert von seinen Freunden, Etwas auf diese schöne Erscheinung zu sagen, sagte Ibn Kolakos aus dem Stegreife sechs Distichen. Ein andermal, erzählt Ibn Sáfir, befand er sich zu Alexandrien in dem Palaste Resá; aufgefordert darauf Etwas zu sagen, sagte er:

Ein Palast, von dem die Winde kosen,
Dess' Geheimniss in der Flur von Rosen,
Der verdunkelt Chawernak, Sedir
Und der römischen Paläste Zier,
Eingehüllt in Moschusdüfte-Wolken
Und wie Kewser süss, wie frische Milch gemolken,
And'ren Schmucks bedarf der Frühling nicht
Denn es glänzet hier blos Licht auf Licht,
Teppich seidener ist hier zur Schau,
Dessen Flittern glänzen wie der Thau,
Um die Palme windet sich die Rose
Wie geschmolz'nes Gold in Vers und Prose,
In den Palmenkörben rauset laut der Wind,
Dünne Zweige aufgeschreckte Pferde sind
In das Laubgemurmel tönet d'rein das Meer,
Als ob's am Hals des Panzers Rasseln wär,
Im Palaste sind die Freunde all' vereint,
Wie der Vollmond zwischen Sternen scheint;
Immer sollen des Chalifen Söhne leben,
Und die Zeit denselben Freunde geben! [1])

Nach Dschâfer von Edfú: ein Gefährte des Háfif Silefí, den er in Kasídeten lobte, andere Kasídete sang er zum Lobe von Wefiren und Vornehmen, und als er nach Sicilien kam, gab er zum Lobe des Statthalters Ebúl-Kásim B. Hadschr ein besonderes Werk heraus, welches den Titel der lächelnden Blume führt [2]); seine Gedichte sind in einem Diwan gesammelt. Dschâfer von Edfú gibt vier Distichen aus seiner zum Lobe Abderrahím el-Beisání's gesungenen Kasídet und die folgenden auf eine schwarze Selavin:

Sie scheinet schwarz und ist doch weiss, Nur Kampfer kühlt das Aug', das heiss,
Es scheinen schwarz des Aug's Pupillen, Aus denen doch nur Lichter quillen.

[1]) Makrí, Bl. 306, nach Ibn Sáfir. — [2]) Bei Flügel Nr 6530.

Bei dieser Gelegenheit gibt Dschâfer von Edfû die folgenden Verse eines neueren ungenannten Dichters zum Lobe der Schwarzen:

Sie schmäh'n die Schwärze und sind billig nicht,
Sie lobten (wären sie's) ein schwarz Gesicht;
Schwarz ist der Stein am Heiligthum der Waller [1],
Der Moschus ist der Düfte bester aller,
Die liebste Nacht ist schwarz den Liebenden
Um Nebenbuhleraugen zu entgeh'n,
Wär' edel nicht die Nacht nicht würde Gott
Zu bringen vor bei seltsamem Gebot,
Er hätte nicht gesetzt das Schwarz in's Auge,
In's mitte Herz [2], dass zur Begier es tauge,
Er hätte nicht geziert damit das Maal,
Den Flaum des Bart's vor Farben ohne Zahl;
Die Menschen würden nicht die Jugend loben,
Das Alter nicht den Schimpf des Weiss erproben.

Er ward zu Alexandria i. J. 532 (1137) geboren [3].

8860. Ebul-Fadhl Dschewfer [4]), ابو الفضل جوزر

gest. 569 (1173).

ein ebenso berühmter Geschichtschreiber als Dichter, der ausserdem besondere Werke und einen Diwan hinterliess; er pries in seinen Gedichten den Wefir Ben Schúkr, d. i. efs-ſaafi Mohammed Åbdállah B. Álí, den Wefir Melikol-Åádil's und seines Sohnes Melikol-Efdhál's. Sein Beiname als Dichter Efdhálí, d. i. der den Trefflichsten Angehörige, hatte er von Efdhál, aber nicht von Melikol-Efdhál, sondern von Efdhál dem Emírol-Dschojúsch, d. i. dem Feldherrn Aegyptens [5]).

8861. Modschir Ben Mohammed [6]), مجير بن محمد

gest. 587 (1191).

Seine Familie war zwar ursprünglich aus Sicilien, er selbst aber zu Kairo geboren und erzogen. Ebú Sáhir es-Sileſí überlieferte nach ihm, und der Richter er-Reschíd Ibnef-fobeir el-Åswáni erwähnt desselben in seinem Buche Dschenán, d. i. das Paradies, welches eine Fortsetzung der Jetímet Schálibí's [7]); er hinterliess einen Diwan von Gedichten, der nicht

[1]) Zu Mekka. — [2]) Das schwarze Korn im Herzen, der Sitz der Begier, welches von Engeln aus der Brust Mohammed's gelöset ward. — [3]) Dschâfer von Edfû. H. d. Bfb., H, Bl. 234. — [4]) Ebúl-Fadhl Dschewfer B. Schemsol-Chilafe Ebí Åbdállah Mohammed B. Schemsol-Chilafet Mochtar el-Efdhálí, beigenannt Modschd-eddín. — [5]) Ibn Challikán. — [6]) B. Åbdelåfir B. Åbderrahman B. Modschir efs-Scukalí (Ebúl-Kásim). — [7]) Bei Flügel Nr. 4207.

weniger als zehn tausend Distichen stark, und worin er vorzüglich den Efdhál Emír Dschojúsch lobte. Dschâfer von Edfú füllt vier Blätter mit Proben seiner Kafsideten, zuerst aus einer i. J. 507 (1113) gesungenen acht Distichen, dann aus einer anderen dreissig Distichen, aus einer dritten achtzehn, aus einer vierten sechzehn Distichen, dann die folgenden sechs:

Dein guter Ruf ist wie der Ambraduft
Der zwischen Perlen hauchet durch die Luft,
Die, wenn der Morgen spreitet aus sein Kleid
Und durch die Lüfte Hauch von Moschus streu't,
Der Perlenknoten, welcher ziert den Hals
Ist ein Orionsgürtel jedenfalls,
Es ist ein Glück zu treffen Deinen Ruhm,
Den ich anrufe als ein Heiligthum,
Das Lob der Edlen gibt Gelegenheit,
Die Hoffnung zu erfüllen jederzeit,
Die Art, die würdigste Dein Lob zu singen,
Ist, Seele Dir als Opfer darzubringen.

Aus einer Kafsídet zum Lobe desselben neunzehn, aus einer anderen ein und zwanzig, endlich aus einer sehr langen wunderseltsamen, und von Dschâfer von Edfú hochgepriesenen die folgenden vier Distichen:

An Adel ist's genug dem Nil, dass Du dort wohnst,
Palast ist es genug, dass Du am Ufer thronst,
Du lehrest ihn die Grossmuth und Freigebigkeit,
Er ahmet morgen nach, was Du gezeigt ihm heut,
Er überströmt wie Du von Grossmuth und von Segen,
Er kann nicht grösse're Treu' [1]) als Deine Treue hegen;
Gesegnet sei der Herr, der Dich geschenkt der Erde,
Du fürchte nicht, dass Dich der Nil verkleinern werde [2]).

8862. Ibnol-Monedschim, ابن المنجم l. i. J. 600 (1203),

der Sohn des Astronomen, der mit dem früheren Dichter, Verfasser einer Blüthenlese, Nichts gemein hat; durch seine gemeinen Lieder eben so berühmt als der erste Ibnol-Monedschim durch seine erhabenen Gedanken. Ibn Ebí Ofsáibi'é führt von ihm die drei folgenden Epigramme an, welche er wider den grossen Arzt Ibn Dschemíi richtet:

---

[1]) Wefa heisst auf arabisch sowohl Treue als der Wachsthum des Nils. — [2]) Dschâfer von Edfu, H. d. Hfb., II, Bl. 75 bis 79.

chend, daß die Reinheit derselben durch fremde Einwirkung nicht gefährdet und die Sitte der Sieger durch den Luxus der Besiegten nicht verderbet werden möge. Er fürchtete nicht mit Unrecht für den Araber die Ueberlegenheit des Griechen und Persers in der Kultur und der Regierung, und schon Mohammed hatte sein mährchenlustiges Volk vor den Sagen und fabelhaften Erzählungen der Perser gewarnet.

Die Zügel der Herrschaft, welche Omar so straff angezogen, entsanken den Händen seines Nachfolgers Osman, welcher der erste unter den Chalifen durch die Dolche verschworner Aufrührer fiel, und Ali, der Eidam Mohammeds, bestieg den vom Blute seines Verfahrers — bald hernach mit seinem eigenen besprützten Thron. Viele weigerten sich, Ali als den Fürsten der Rechtgläubigen anzuerkennen und ihm zu huldigen. Man nannte sie Motasali, das ist, die Abtrünnigen*), eine der ersten und größten Secten des Islams; an ihrer Spitze stand Moawia, aus der Familie Ommia, dessen Vater Ebusofian einer der mächtigsten Gegner des Propheten gewesen. Er ließ das blutige Kleid Osmans an der Kanzel der großen Moschee von Damaskus aufhängen, um Syrien zur Blutrache an Ali zu entflammen. Aber mehr als Moawia's Herrschsucht vermochte die Rachsucht Aische's zum Verderben

*) Abulfeda annales moslemici I. 232.

Es schmücket der Sohn Dschemíl's, der Jude,
Als Arzt die Arzeneienbude,
Er kennet nimmer den Urin,
Und weiss nicht was im Glas darin,
Und wenn er es auch angefüllt,
Damit den Mund er sich ausspült.

Das Sonderbarste ist, er lässt sich zahlen
Für die, so unter seiner Hand gefallen.

Das folgende spielt mit dem Namen Dschemíl, der Alles, oder das Gesammte bedeutet:

Du lügst, indem Du sprichst und schreibst
Mein Vater ist Dschemíl der Jude,
Du bist von ihm nicht abgestammt,
Nein! von den Juden insgesammt [1]).

Als i. J. 571 (1175) Schems-eddewlet Túránschâh, der Bruder Saláh-eddín's, diesem seine Ankunft aus Syrien nach Jemen meldete, setzte er seinem Schreiben die folgenden Verse dieses Dichters vor:

Ich klag' dem Saladín, dass meine Seiten
Vermorschet sind durch der Entfernung Weiten;
Entfernung klage ich von Seinem Haus,
Wenn And're fern, mach' ich mir Nichts daraus,
Zu ihm will ich mit festem Vorsatz reiten,
Auf dem Kamel von starkem Schritt und Seiten,
In finst'rer Nacht nicht vom Phantome gehen,
Wo an dem Himmel ist kein Blitz zu sehen;
Ich sende ihm voraus das Herz, zu künden:
Bald werde sich der Leib bei ihm einfinden,
Zu sehen seiner Stirne Morgenlicht,
Auf der das Morgenroth des Glückes anbricht [2]).

Die folgenden Verse desselben auf das Färben des Bartes bewunderte vor allen Saláh-eddín:

Nicht Schande ist's, dem Barte Farb' zu geben,
Doch mit entfärbtem ist es Schand' zu leben;
Die schwarze Farbe ist der Trauer Tugend,
Um zu betrauern die gestorb'ne Jugend [3]).

---

[1]) Ibn Ebí Oßeibi'á. H. d. Hdb., Bl. 237, Kehrseite. — [2]) Abulfedae annales IV, S. 23, und Ibnol-Esír S. 283. — [3]) Ibn Tagriberdi III, Bl. 39.

8863. Mohammed Ben Raik el-Aswani, محمد بن رايق الاسوانى

starb u. J. 600 (1203).

(Ebú Åbdállah), lobte die Benú-Kenf, welche zu seiner Zeit die Emíre von Eswán, in Kafsideten, deren eine beginnt, wie folgt:

Auf der wüsten Flur vor Selma's Haus,
Lass die Thränen strömen reichlich aus,
Mache Halt! betrachte Dir die Wolken!
Welche nur des Rosenöles Molken,
Frag' das Haus um Selma's Feierstunden,
Wenn vom Hause Etwas zu erkunden.
Wie magst Du das Haus um Etwas fragen?
Ohnlos, anglos, kann es Dir nichts sagen,
Hat das Haus der Liebe euch vergessen,
Währt Erinn'rung derer, die vergessen,
Thaten Unrecht ihm die Sternnaturen,
Geh'n wir aufzufinden seine Spuren,
Eilet das Kamel durch diese Halmen,
Denkt es noch des Lotes und der Palmen,
Sohlen, die begünstigt durch die Wüste wallen,
Wie die Schlägel treiben an die Ballen?

Er erhielt dafür reiches Geschenk[1]).

8864. en-Nefis [2]), النفيس gest. 603 (1206),

der Dichter, dessen Beiname der Kostbare heisst, lobte den Emir Schodschá-eddín Dschildek et-Takáwí, den Statthalter von Damiate:

Dem Liebchen sag[3]): hast mich verstossen
Und meinen Tod dadurch beschlossen?
Willst rauben mir der Liebe Glück,
So gib mein Herz, das Dein, zurück;
Du hast gebrochen das Versprechen
Bei mir im Traume einzusprechen,
Ich aber blieb Dir immer treu,
Wenn Du auch brachst Vertrag entzwei.
Dein Zahn hat mir verbrannt den Mund
Als mir Dein Speichel drang zum Schlund;
Du sprachst[4]), dass grausam ich von Sinn,
Indess ich Honigsucher bin,

---

[1]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfb., II. Bl. 111 und 112. — [2]) Ebú-Åbbás Åhmed B. Ebú-Kásim Åbdelgáni B. Åhmed B. Åbderrahman B. Chalef B. el-Moslim el-Lachmí el-Málikí el-Kothrúbí. — [3]) Er spricht sein Liebchen an. — [4]) Wortspiel zwischen schehdte, du bezeugtest, und schehd, Honig.

Wie kann gefallen mir der Baun [1],
Wenn Deinen Wuchs ich sehe an.
Kann ich nach Aepfeln noch verlangen
Wann ich ansehe Deine Wangen?
Glaubst Du, die Myrte von dem Flaum [2]
Hält vor den Rosen mich in Zaum?
O nein! bei dem, der meine Brust
Zum Sklaven machte Deiner Lust,
O Herz von Ihr, die fein und zart,
Wie bist Du doch so steinern hart?
Denkst Du, dass ohne Liebe Ruh',
Bist wie Dein Vorsatz steinern Du?

en-Nefis durchreisete viele Länder, und benützte sein Talent um sich durch die Freigebigkeit von Gönnern zu bereichern. Imád-eddín nennt ihn in der Charidet als einen Rechtsgelehrten des Ritus Málik, welcher in der Wissenschaft der Alten und in der Philologie eingeweiht war; er sagte:

Die reichen Leute freuen sich beim Feste,
Die Armen sind die ungebet'nen Gäste;
Soll freuen mich vielleicht das Kleid von Saba?
Indess' ich bar vom Haupt wie Ibn Dschelá [3].

Imád-eddín spricht von demselben auch in seinem Feil, und erwähnt dort der folgenden Verse aus seinem Diwan:

O Reiseder, der mir Geduld geraubt,
Wo find' ich wieder auf Dein theures Haupt?
Nicht billig ist der blut'gen Wimpern Zug,
Verbranntes Herz ist Dir nicht treu genug.

Er starb siebzigjährig. Kothrún ist der Name einer seiner Ahnen.

8865. Ibnes-Saati [4], ابن الساعاتي gest. 604 (1207),

ein berühmter Dichter, Verfasser von zwei Diwanen, deren einer in zwei Bänden, der andere Bruchstücke des Niles [5] betitelt ist. Aus dem zweiten die folgenden Verse:

---

[1]) Baun, der arabische Name der Weide. — [2]) Des jungen Bartes. — [3]) Ibn Dschelá, der Name eines Mannes, der keinen Turban trug, der Name wird aber auch metonymisch als Sohn der Offenheit und Klarheit genommen; so sagte der Statthalter Hadschádsch, als er das erste Mal zu Kúfa die Kanzel bestieg und das Tuch, womit er sich das Gesicht verhüllt hatte, zurückschlug: Ich bin der Sohn von Dschelá, d. i. der Offene. Geschichte der arabischen Literatur II, 71; Sockaim, ebenda I, 430. — [4]) (Ebúl-Hassan) Álí B. Rustem B. Herdúf, mit dem Beinamen Behá-eddín. — [5]) Mokathhát Nil übersetzt Baron M. G. v. Slane: the crossing places of the Nile.

O welche Nacht, die zu Sojûth wir einst vollbracht!
Der Zeitenlauf, er bringt mir nimmer solche Nacht!
Wir lagen froh, die Nacht war eine junge Frau,
Wenn auch ihr Haupt vom Glanz des Mond's war silbergrau,
Es waren Perlen Thau's, gereihet wie Korallen,
Die von dem Ost berührt zur Erde niederfallen,
Der Vogel sang, der Teich schlug Wogennoten auf,
Es schrieb der Wind, die Wolken setzten Punkte drauf.

Wir kamen nun zu einem grünen Garten,
Wo für das Aug', die Seele, Nahrung warten:
Verwundert weilte ich [1]), es schworen die Gefährten,
Des Gartens Hauche seien des Moschus-Rehes Fährten,
Der Himmel Ambra sei, Juwelenschmuck die Weide,
Die grüne Wiese sei gehüllt in Kleid von Seide,
Die Anemone liess die Kamomillen küssen,
Verstohl'ne Blicke sandten weiter die Narcissen,
Die Anemone Wang, die Zähne Kamomille,
Narciss' das Aug voll Lust, dass es daran sich stille.

Er starb ein und fünfzig Jahre und sechs Monate alt, und ward am Fusse des Berges Mokaṭṭam bestattet.

Esad Ebul-Mekarim Mimmati [2]), gest. 606 (1209), welcher bereits unter den Secretären (Nr. 8368) vorgekommnen, des Sultans Dichter, Aufseher der Diwane in Aegypten, welcher die Lebensgeschichte Sultan Ssaláh-eddín's im Epos behandelt, und auch das indische Apologenwerk (Ḳelíle we Dimne) in Verse gebracht. Ibn Challikán sah dessen eigenhändigen Diwan, aus welchem er Bruchstücke ausgehoben, und Imád-eddín hat in seiner Charídet zahlreiche Auszüge davon gegeben; die folgenden Verse auf das Geheimniss:

Geheimniss, das von mir besessen,
Ist Unterpfand, das nie vergessen;
Die Zunge plaudert nimmer aus,
Was ein zum Ohre ging, ging nicht heraus.

Imád-eddín der Blüthenleser erzählt, dass er mit ihm in Aegypten zusammengekommen, wo er Aufseher der Truppen Melikon-Náfsir's, dass

[1]) falelte ǵádscheb, was wörtlich: ich weilte verwundert, heisst, paraphrasirt Baron M. G. v. Slane (II, S. 328): Reclining in the shade, I admired the beauties of the place, whilst the perfumes were borne around on the breath of the flowers. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre, so auch in Sekebi's Kitábol-iber, H. d. Hdb., II; Ibn Forát, H. d. Hdb., V, Bl. 29, Kehrseite. — [2]) el-Kadhí el-Esád (Ebúl-Mekarim) Ibnol-Chathir Ebí Sáíd Mohefíb B. Munis B. Sekaria B. Ebí Kidámet B. Ebí Melik Mimmáti el-Misrí el-Kátib. Ibn Challikán.

er und alle seine Gehilfen Christen waren, die sich erst unter Ssalâh-eddîn's Regierung zum Islam bekehrten. Mohe'ib Ibn Chamîs schrieb Satyren auf Mimmâti. Der Dichter Hâfif Ebûl-Holbet B. Dhihîjet, Verfasser des Buches der Erleuchtung der erleuchtenden Lampe, d. i. des Propheten, schloss dasselbe mit einer langen Rede zum Lobe Mofaffer-eddîns, dessen Lesung Ibn Challikân i. J. 620 (1223) hörte, und die er hernach in der Sammlung Mimmâti's als Lobgedicht auf den Sultan Melikol-Kâmil antraf; als er später dasselbe Gedicht in der Geschichte Irbil's dem Ibn Dhihîjet zugeschrieben antraf, fragte er darum den Verfasser dieser Geschichte, den Kammerpräsidenten (Mestufi), da dieser die Frage nur mit einem Lächeln beantwortete, schloss Ibn Challikân daraus, dass das Gedicht Mimmâti's und nicht Dhihîjet's sei; Esâd (Mimmâti) für seine Sicherheit den Wefir Ssafijeddîn B. Schokr fürchtend, entfloh aus Aegypten nach Haleb zum Sultan Melik edh-Dhahir, wo er zwei und sechzig Jahre alt starb und in der Moschee el-Hereví's bestattet ward; sein Vater war i. J. 577 (1181) gestorben, sein Grossvater Ebû Melîh, der Christ, hatte seinen Namen Mimmâti von seiner Wohlthätigkeit, weil er bei Gelegenheit der grossen Hungersnoth Kairo's, wo er sehr viel Gutes that, von den Armen auf der Gasse mit den Worten: mimma eta (zusammengezogen mimmâti) von dem was da kömmt, angesprochen ward.

Ibn Senaol-Mülk [1], gest. 608 (1211).

welcher bereits unter den Philologen (Nr. 8628) vorgekommen, der berühmte ägyptische Richter und Dichter, der Verfasser einer Sammlung wunderseltener Gedichte, einer der edelsten und trefflichsten Reise, hörte die Ueberlieferung vom Hâfif Ebû Thâhir B. Mohammed es-silefi. Ein Lebemann. Er kürzte das Leben der Thiere von Dschâhif ab unter dem Titel des Geistes der Thiere, hinterliess einen Diwan von Müwaschahât und eine Sammlung seiner mit dem trefflichen Richter (dem Wefire Ssalâh-eddîn's) gewechselten Sendschreiben. Zu seiner Zeit versammelten sich die besten Dichter Kairo's zum Austausche witziger und geistreicher Gedanken; in dieser Versammlung erschien Scheref-eddîn Ibn Ânin, der grosse syrische Dichter, welchen Ibn Challikân den Schlussstein aller Poeten nennt, und ward von ihnen mit der grössten Freude und in dem grössten Wohlleben empfangen. Aus einer Kafsîdet, in welcher Senâol-Mülk seinen obgenannten Gönner den Wefir Ssalâh-eddîn's lobte, sind die Verse:

[1] es-Sâid (Ebûl-Kâsim) Hebetollah B. el-Kâdhi er-Reschid Ebûl-Fadhl Dschâfer B. el-Mötemid Senâol-Mülk Ebi Abdâllah Mohammed B. Hebetollah B. Mohammed es-Sâdi.

Und wollte Jemand ihre Zähne zählen,
So hielt' er sie für einzige Juweien;
Meint Einer Bambusrohr sei gleich der Mitten,
So saget ihm, er habe sich geschnitten.

Zweig und Waldkuh stehen Dir entfernet doch,
Deine Schönheit ist viel grösser noch,
Wenn Du lachst, so wird durch Deiner Zähne Knoten
Knoten der Juwelen überboten!
Tadler sagt mir: hörst Du nicht?
Und ich sag' ihm: siehst Du nicht?

Oder auch so:

Zweig und wilde Kuh, sie wehren — Deiner Schönheit, Dich zu mehren,
Wenn Du lachst, die Zähn' erzählen — Von dem knoten der Juweien.
Witzbold sagte: hörst Du nicht? — Witzbold! sprach ich, siehst Du nicht?

Nach einer anderen Lesart:

Als Schleier nahmst Du vor den buntgeschmückten Freund,
Und glost das Leben auf, das tadelswerth Dir scheint.
Dir gleichet nicht das Reh und nicht die Kuh Dschewher,
Denn grösser ist Dein Reiz und Deine Schönheit mehr;
O Du, der, wenn er lacht, nur Perlenknoten zeigt,
Vor dessen Zähnen sich der Schnee der Perlen neigt.
Der Tadler sprach zu mir: Ei! hörst Du nicht?
Und ich entgegnet ihm: Ei! siehst Du nicht? [1])

Aus einem Gafel auf eine blinde Sclavin:

Durch das Haar verdeckt ist meine Sonne,
Nicht verfinstert wird der Augen Wonne,
In der Scheide steckt der Wimpern Schwert,
Dessen Schneide in die Herzen fährt,
In der Waldkuh seh ich für gewiss
Alle Huld [2]) vom höchsten Paradies;
Es umfasset nie mein Blick als Ring,
Wie an Jûsuf Jâkûb's Blick einst hing.

Oder auch so:

Eine Sonne ohne Licht, — Welche sich verhüllet nicht,
Welche nimmer sich verfinstert, — Ausser, dass ihr Aug verfinstert,
Eine Klinge aus der Scheide, — Deren Wimpern Schwertesschneide,
Anmuthsvoll wie wilde Kuh; — Ach! dahin ist Jâkûb's Ruh [3]).

---

[1]) Abulfedae annales IV, S. 240. — [2]) Chuld, das Paradies der Huld, einen der acht Paradiese der Moslimen; das arabische Distichon, worin sich dieses Wort befindet, erforderte im Deutschen zwei Distichen, um einigermassen verständlich zu sein. — [3]) Wörtlich: Mein Aug ist das Jakob's, das dem Joseph nachweint.

Auf einen eingekerkerten Knaben:

Sie haben ihn in Fesseln zwar geschlagen,
Allein der Rosenzweig muss Rosen tragen,
Sie haben ihn geworfen ins Gefängniss,
Dass seine Schönheit gebe nicht Bedrängniss;
Sie sagen, dass er schön wie Jûsuf sei,
Desshalben ward ihm Kerker-Tyrannei [1]).

Oder auch so:

Wesshalb schlagen sie in Hast — Ihn den Rosenblüthen-Ast?
Wesshalb sperren sie ihn ein, — Als um Schönheit los zu sein?
Weil ein Jûsuf er an Werth, — Ward derselbe eingesperrt [2]).

Du, deren Hals mit Schönheit nur geschmücket,
Die nur mit Traurigkeit das Ins're drücket,
Ich fädle Perlenthränen an die Schnur
Des Leibs, — unschätzbar ist Dein Nacken nur —
O fürchte Nichts von mir, der Ort ist zart,
Es fürchtet nicht der Zweig des Ortes Art.

Er begrüsste im Jahre 594 (1198) den Sultan Âfîf, als er nach Kairo wiederkehrte, mit einem Lobgedichte, aus welchem bei Ábúlfeda die folgenden Distichen:

Du kamst als Sieger und mit Beute, — So kehren Könige vom Streite,
Das Hemd, von Jûsuf einst ererbt, — Erscheinet hier mit Blut gegärbt,
Als Retter kamst Du nach Tebuin, — Dem Leu entreissend den Rain;
Es pflegt zu siegen Saladin — (Nie kam dem Achfem es in Sinn),
Durch Dich ward nun der Sifhidsche — Ein Fest wie der Dschemâdi eh [3]).

8866. Ibnon-Nebih, ابن النبيه gest. 612 (1215).

der ägyptische Richter und Dichter, der Hofdichter Melikol-Eschref's, des Herrn von Achlath, des Sohnes Melikol-Âdil's; er besang den Tod des letzten in einer Elegie, woraus Ibn Forât fünfzehn Distichen mittheilt [4]).

8867. Mohammed B. Mohammed B. Rostem el-Eschardi,

محمد بن محمد بن رستم الاشردى gest. 619 (1222).

einer der grossen Dichter Melikon-Nâsir's, dessen Lobpreise er sein Talent geweiht; er wählte aus seinem Diwan die Hefeliat (Haselir-

---

[1]) Der in Ibn Chalikân hierauf folgende Vierers enthält das im Deutschen unübersetzbare Wortspiel zwischen Türk, Türke, und Terek, verlassen, zwischen Schorik, Genosse, und Schürk, Götzendienst. — [2]) Sefînet, H. d. Hh., Bl. 646. — [3]) Abulfedae annales IV, S. 106. — [4]) Ibn Forât, H. d. Hh., V. Bl. 66, Kehrseite.

gedichte)[1]), und gab dieselben besonders heraus. Ssafedí gibt Proben seiner Verse; er war ein ausgelassener Junge.

8868. Dschafer Ibn Schemsol-Chilafet[2]), جعفر ابن شمس الخلافة gest. 622 (1225).

ein berühmter guter Dichter, er schrieb eine schöne Hand; er sagte auf Ibn Schúkr Ebú Mohammed Ábdállah Ibn Álí, den Wefir Melikol-Ádil's und dessen Sohnes Melik el-Kámil:

Es loben Dich aus Furcht der Menschen Zungen,
Von ihnen wird Dein Lob aus Furcht gesungen,
Ich werde noch vielleicht die Zeit erleben,
Wo ihren Zungen freien Lauf sie geben.

Er war i. J. 543 (1148) geboren[3]).

Muwaffak-eddin Mofaffer[4]), gest. 623 (1226),

welcher bereits unter den Prosodikern (Nr. 8313) vorgekommen, der treffliche ägyptische Dichter und Prosodiker, welcher ein kleines und sehr geschätztes Werk über die Prosodie und einen Diwan von Gedichten hinterliess; er war blind, und erwähnt dieses Umstandes in sechzehn kurzen Versen, welche dem Ibn Challikán laut des arabischen Spruches: Ein Wort gibt das andere, die Verse eines ungenannten Dichters, die Ibn Schihne's, des Lobredners Ssalah-eddín's und Beschár B. Bord's, auf einen Blinden ins Gedächtniss bringen. Als der Wefir Sáfi-eddín Ebú Mohammed Ábdállah B. Álí Áúf von Damaskus nach Kairo zurückkehrte und ihm seine Genossen bis Chaschbí (die nächste Station nach Ábbáss) entgegen gingen, sagte Mofaffer:

„Nach Chaschbí geh'n wir," sagten sie, „in Eile,
Um zu begrüssen den erhabenen Wefir,
Und Du gehst nicht o Blinder!" und ich sprach:
Ich fürchte nicht der Reise Ungemach,
Allein in meinem Herzen ist das Feuer,
Dess' Nähe für das Holz ist nicht geheuer[5]).

Er löste prosodische Schwierigkeiten in den Versen des grossen Dichters Ebúl-Ólá el-Máárí, er ergänzte einen Vers des Richters Sáid B.

[1]) In Flügel's Hadschí Chalfa Nr. 7201. — [2]) (Ebúl-Fadhl) Dschafer Ibn Schemsol-Chilafet Ebú Ábdállah Mohammed Ibn Schemsol-Chilafet el-Muchtar ul-Elhásí, beigenannt Schemsol-Melk, d. i. die Sonne des Reiches. — [3]) Ibn Challikán. M. G. von Slane's arabischer Text. I. 467. — [4]) (Ebúl-K) Mofaffer B. Ibrahim B. Dschemáll B. Álí B. Schákir B. Ahmed B. Náhith B. Ábderrehím el-Ásádí el-Hanbelí, beigenannt Muwaffak-eddín. — [5]) Ein zweifaches Wortspiel, nämlich ism schasch, ich fürchte nicht, und chaschab, das Holz, mit Chaschbí, dem Namen der Station.

Senâol-Mülk[1]). Er schrieb an Takijeddîn, der ihm allein von allen seinen Lobrednern kein Ehrenkleid angezogen hatte:

Der Diener, der Mamluk, des Herrn Knecht,
Der Dichter, welcher blind, er sucht sein Recht;
Er küsst die Erde ehrfurchtsvoll und wagt
Mit Grüssen anzusprechen was er sagt,
Die Andern sind bekleidet Alle mit dem Hemd[2]),
Ich bin allein Jâkûb, betrübt, (gelähmt).

Er sagte als Nachen (Schewânî) vom Stappel gelassen wurden:

Mein Herr, der Nachen Spiel, das Dir so wohl gefällt,
Ist wie der Falken Spiel auf Bergen und im Feld,
Sie fliegen wie die Adler aus mit Durstesgluth,
Jedoch die Flügel nur benetzt des Thanes Fluth.

Er beschrieb die Laterne[3]) der alten Moschee in Kairo:

Der Menschen Menge im Ramadhan ich seh'
Vereint in Ibnel-Ââs's beleuchteter Moschee,
In Finsternissen dieses Feuers Glanz
Ist Stahl, vergoldet auf der schwarzen[4]) Lanz';
Wen soll es wundern, dass sich die Plejaden
Inmitten hinterer Nacht im Lichte baden?
Es brennet manchmal matt wie Augen der Narcissen,
Bald wie die Flammen, die aus Bechern schiessen,
Die Jagd ist Nichts als Jäger der Gazelle,
Ihm dient Laterne, dass das Wild er fälle;
So lang er fern, ist die Gazelle da,
Doch er entfernet, wann Gazelle nah.

Er starb neun und siebzig Jahre alt, und ward am Fusse des Berges Mokattam begraben. Der Beiname Âlâní ist von Kaîs B. Âîlân B. Modhar B. Nizâr B. Mâd B. Âdnân hergenommen; darüber aber, ob Âîlân der Name eines Pferdes, eines Hundes oder eines Mannes gewesen, sind die Meinungen uneins[5]). Als der Wefir Ibn Schûkr von Damaskus nach Kairo zurückkehrte und ihm seine Freunde und Genossen bis Hosna, das einige

[1]) Die beiden Verse haben nur im Arabischen durch das darin liegende Wortspiel einigen Werth. Der Dichter sagte: Bejâdh âtârî fi sawâd îtarihi, d. i. das Weiss meiner Wange auf dem Schwarz seines Kinnflaumes. Der Dichter ergänzte das Distichon mit kenna dschell nâri fihi wa dschûlnârihi, d. i. wie das Feuer seines Hundes absticht von der Grenate seiner Wangen; das Wortspiel liegt in nâr, Feuer, und dschello, sich erhebt, aufflammt, mit dschûlnâr, dem Namen der Granatenblüthe, welchen Namen Lord Byron als Gulnare aufgenommen. — [2]) Mit dem Hemde des ägyptischen Joseph's. — [3]) Fânûs, das lateinische funale, das französische fanal, das türkische fener. — [4]) Auf der sonnenhellen, d. i. der äthiopischen Lanze. — [5]) Ibn Challikân. bei Wüstenfeld Nr. 724.

Stunden von Ábádíjet liegt, entgingen gingen, schrieb Mofaffer Verse, welche Ibn Challikán erhalten, sein Nichtkommen zu entschuldigen; er er war i. J. 560 (1164) geboren[1]).

8869. Ali Ben Ismail[2]), علي بن اسمعيل gest. 624 (1227).

Proben seiner Gedichte gibt Ibn Forát[3]).

8870. Ebul-Mofaffer Dschildek, ابو المظفر جلدك gest. 628 (1231), war ein Freigelassener Takijeddín Ómer's, des Prinzen von Hama, ein frommer und talentvoller Mann, der zu Kairo über achtzig Jahre alt starb; er hinterliess einige Verse, und überlieferte nach Silefí, dem ägyptischen Hásif. Behá-eddín Soheir schreibt ihm die folgenden Verse zu, welche Andere dem Ebú Dschafer el-Álewí zuschreiben, auf einen Knaben, der Mathematik und Geometrie studirte:

Der Mathematiker mit schönem Haupt
Wir täglich Leben gibt und raubt,
Ich seh an ihm anmuthige Figur
Als trüge er des Euklides Spur;
Die Linie der Gleichheit[4]) ist der Bart,
Sein Schönheitsmaal ist wie ein Punkt so zart[5]).

8871. Ssalah-eddin el-Irbili[6]), صلاح الدين الاربلي gest. 631 (1234).

Dieser berühmte Dichter dringt sich durch mehr als Eine persönliche Merkwürdigkeit der Aufmerksamkeit des Literarhistorikers auf. Er ist der erste der drei grossen in drei auf einander folgenden Jahren gestorbenen Dichter, mit welchem nicht nur die Geschichte des Chalifats, sondern auch der ganzen arabischen Literatur in der Mitte ihres grossen Abschnittes mit dem Sturze des Chalifats schliesst; er war als Lobsprecher Ssaláh-eddín's mit einem der grössten Riesenbilder der Kreuzzüge, mit Friedrich dem II., in unmittelbarer Verbindung; sein Name Ssaláh-eddín wird mit der Erinnerung des grossen Fürsten dieses Namens verbunden.

Aus einem grossen Hause Irbil's, war er Oberstkämmerer Mofaffereddín Ibn Seín-eddín's, des Herrn dieser Stadt. Bei seinem Herrn im

[1]) Ibn Challikán; Soufeí, H. d. Hfs., Nr. 846. — [2]) B. Ibrahim B. Dschemááa el-Hodeli Scheref-eddin Ebú Abdillah. — [3]) Ibn Forát, H. d. Hfs., V. Bl. 202. Kcherrite. — [4]) Chathi íattiva, der Aequator. — [5]) Und seine Locken ein Dreieck. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text. I. 77. — [6]) Ebú-l-Abbás Ahmed Ibn Abd er-Seíd Ibn Sebeka Ibn Mohammed B. Dschafa Ibn Kobthan el-Irbili Ssalah-eddin. Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, 87, Uebersetzung I. Nr. 167.

Ali's, das ſie ihm noch zu Lebzeiten Mohammeds ihres Gemahls und Ebubekr ihres Vaters geſchworen. Als nämlich im ſechsten Jahre der Hedſchira auf dem Feldzuge des Propheten wider den Stamm Moßthalak Aiſche die Keuſche, weil ſie ſich auf dem Zuge mit Soſwan, dem Sohne Moattals, verloren, in ſehr böſes Gerede gekommen, war Ali einer von Vielen, welche durch Zweifel und Vermuthung Aiſchen den Namen der Keuſchen ſo ſehr ſtreitig machten, daß eine Sura vom Himmel geſendet werden mußte, um das Gerede zu ſtillen, und Aiſche's und des Propheten Ehre zu retten. Sie galt nun fortan durch den Ausſpruch der heiligen Schrift des Islams für das Vorbild unbefleckter Reinigkeit; achtzig Verläumder fielen ſogleich unter dem richtenden Schwerte, aber Ali büßte erſt ſpäter ſeinen unvorſichtigen Zweifel mit Thron und Leben. Aiſche führte die beiden Feldherren Talha und Sobeir wider ihn an, durch ihre Gegenwart ſie zur Schlacht anfeurend, worin ſie fielen. Ein Theil ſeiner Truppen weigerte ſich zu ſtreiten, und erklärte ſich laut für die Gegenparthey. Sie wurden fortan Chawaredſchi, das iſt, die Ausreißer genannt, und bildeten ſpäter eine wie die Motaſali dem Intereſſe der Familie des Propheten feindliche jedoch in manchen Lehren von den vorigen wieder verſchiedene mächtige Sekte. Bei der zweiten Schlacht von Saffain ließ Moawia den Koran auf den Spitzen der Lanzen dem

Jahre 603 (1206) verungnadet, verliess er Irbil und begab sich nach Syrien mit Melik el-Áfif Bchá-eddín Ejúb, dem Sohne Melikol-Ádil's [1]), der seine Bekanntschaft zu Irbil gemacht, ihn aber gering behandelte. Nach dem Tode von Múejed begab sich Saalâh-eddín von Syrien nach Aegypten und trat in den Dienst des Sultans Melikol-Kámil, des Sohnes Melikol-Ádil's, in dessen Gunst er bald alle Anderen überflügelte und von ihm zum Emír erhoben ward. Er war in verschiedenen Wissenschaften bewandert, er wusste das Cholafua (ein juridisches Werk) Gafálí's auswendig, und schrieb schöne Verse, womit er sich bei dem Fürsten des Hauses Ejúb in Gunst setzte. Im Moharrem des Jahres 618 (März 1221), als sich Melikol-Kámil zu Manfúre befand, um den Fortschritten der Kreuzfahrer einen Riegel vorzuschieben, fiel Saalâh-eddín in dessen Ungnade; er wurde verhaftet und auf das Schloss nach Kairo geführt, wo er fünf Jahre lang eingesperrt blieb und wo er durch die folgenden Verse, die ein Tonkünstler dem Melikol-Kámil sang, und die diesen einlullten, seine Freiheit wieder erhielt:

Deine Raserei bleibt nicht verborgen, Du verderbest nur die Zeit mit Sorgen,
Du bestrafst die Leiden über's Maas, Meinen Tod bezweckest nur dein Haas.

Andere sagen, die Verse, denen er seine Freiheit verdankte, seien die folgenden gewesen:

Thu' was Du willst, ich leid' als Liebender geduldig,
Nicht nur Einer Sünde, sondern vieler bin ich schuldig;
Willst Du ferner Nächte den Genussen mir gewähren,
Wird geglättet sein der Rost und ich mich zu Dir kehren.

In Freiheit gesetzt, stieg er bald in noch höhere Gunst als bisher bei seinem Herrn. Da er ungnädig zu sprechen auf seinen Bruder Faif (Sabid-eddín Ibráhím), wandte sich dieser an Saalâh-eddín mit der Bitte, ihn mit dem Bruder wieder auszusöhnen, und Saalâh-eddín schrieb an Kámil:

Bedingnisz ist es für den Sultan von Aegypten,
Dass seine Brüder sein die von Jusuf Geliebten;
Sie thaten Unrecht, doch war nicht es ihre Schuld,
Und als sie reuten, hat gewährt er ihnen Huld.

Als im Jahre 626 (1229) Friedrich II., der Herr von Sicilien, in Syrien landete, sandte ihm Melikol-Kámil seinen Dichter Günstling als

[1]) Er trat dann in den Dienst eines Sohnes von Megís, eines anderen Sohnes von Melikol-Ádil's. Die Namen dieser beiden Söhne fehlen in der Stammtafel der Beni Ejúb im Genealogensaal VI, wo nur Megís, der Enkel Saalâh-eddín's.

Begleiter, und als er mit diesem den Frieden unterzeichnet hatte, schrieb er an Kâmil:

Es meint der Kaiser, er des Rechts, des Thrones Hort,
Wir können uns nunmehr verlassen auf sein Wort.
Wenn zu verläugnen er den Eid sich soll vermessen,
Den seine Rechte schwor, seine linke Hand zerfressen [1]).

Auch die folgenden Verse sind Saalâh-eddîn's:

Deiner Kinder weite Runde — Bringe Dir vom Tod die Kund',
Und der Söhne Ankunft ist zumal — Für der Väter Reise das Signal.

Auch die folgenden Verse trug ein Freund Ibn Challikân's demselben aus denen Saalâh-eddîn's vor:

Voll von grauen Schrecken ist der jüngste Tag.
Weichem Jeder aus dem Wege gehen mag;
Doch begraben kennst Du nur desselben Weise,
Wenn den Tod Du erst verkostest auf der Reise [2]).

Der grosse Dichter Ânin oder Onein, welchen Ibn Challikân als den Schlussstein aller Dichter aufführt, schrieb an Saalâh-eddîn einen Brief, worin die Verse:

Ich sage Dir, wie mir die Nächte trutzten,
Und wie sie mir die Flügel stutzten;
Wird Kranken wohl das Wohl zu Theil,
Wenn er erblindet nach dem Heil? [3])

Die Gedichte Saalâh-eddîn's sind in zwei Diwanen gesammelt, in dem Diwan seiner Gedichte und in dem seiner Distichen [4]).

Er fuhr fort des hohen Einflusses und Ansehens zu geniessen, und begleitete seinen Herrn auf einem Feldzuge nach Kleinasien; in der Nähe von Noeda (der an der Mündung des Orontes gelegenen Stadt) starb er. Sein Leichnam wurde nach Kairo übertragen, und in einem Grabmale der kleinen Karafa bestattet, als sich Ibn Challikân eben zu Kairo befand.

Aus Ibn Tagriberdi's ägyptischer Geschichte lernen wir, dass Saalâh-eddîn von Kâmil nicht nur als Botschafter an Kaiser Friedrich II., sondern auch an seinen Bruder Moâfemschâh verwendet ward; auch gibt

[1]) Baron M. G. v. Slane hat Unrecht, Sanim el-Kaberor mit vanuting Emperor zu übersetzen; Sanim heisst hier nicht vanuting, sondern das Oberhaupt, der Vorsteher, in der Uebersetzung dem Reime zu Liebe: des Thrones Hort; auch ist das Wortspiel zwischen der Rechten und Linken, weil Jamin sowohl Hand als die Rechte heisst, im Deutschen nicht so wiedergegeben als im Englischen. — [2]) el-Mant fi sofer, es ist hier wohl nur der specielle Tod auf der Reise und nicht das Ende des menschlichen Lebens insgemein zu verstehen. — [3]) Das Wortspiel, welches im obigen Saalâh, dem Namen des Dichters, liegt, ist im Deutschen durch das doppelte Wohl wiedergegeben. — — [4]) Bei Flügel Nr. 3517.

Tagriberdí die folgenden Verse aus einer Kasídet, von denen bei Ibn Challikán keine Erwähnung:

Der Tag der Trennung für gewiss — In Stücke längst mein Herz zerriss:
Zweihundert Jahre vom Genuss — Verschwinden in den Trennungskuss.

Nach der Geschichte des falschen Jafíi (welche die Áíní's) waren die dem Kaiser vom Sultan beigegebenen Emire Fachr-eddín und Schems-eddín, wovon der Letzte, Richter von Nablus, den Kaiser auf der Reise nach Jerusalem begleitete. Die Angaben Ibn Tagriberdí's und Ibn Challikán's widersprechen denen Ibnol-Dschewfí's und Áíní's in so weit, als diese den Vertrag nicht mit Melikol-Kámil, dem Herrn von Aegypten, sondern mit Melikol-Eschref, dem Herrn von Syrien, abschliessen liessen. Die Verse über den Verlust Jerusalems, welche Reinaud [1]) aus Jáfií (Áíní) anführt, finden sich auch in Ibn Tagriberdí unter dem Namen ihres Verfassers Medsched-eddín Mohammed B. Ábdállah el-Hanefí, dem Richter von Gur (des tiefen Thales südlich von Jerusalem).

Ibnol-Faridh [2]), gest. 632 (1234).

welcher bereits unter den Mystikern (Nr. 7947) vorgekommen, der grösste mystische Dichter der Araber, welcher allein den Áthár, Háfiz und Dschelál-eddín Rumí der Perser vertreten muss; da die berühmteste seiner Kasídete, die Tá'jé, zur hundertjährigen Feier der Gründung der orientalischen Akademie in Wien in einer Prachtausgabe sowohl im Texte als in deutscher Uebersetzung mit der Lebensbeschreibung erschienen ist, so verweisen wir hier darauf, und setzen dafür die Uebersetzung einer anderen Kasídet hieher, welche Wallin zu Helsingför im arabischen Texte mit dem Commentar herausgegeben [3]).

Eine der berühmtesten Kasídeten Ibnol-Fáridh's [4]) ist auch die aus dem Ha., welche Doctor Wallin im Jahre 1851 mit dem Commentare den

[1]) Extraits des historiens arabes, p. 433: Il nous coûte de voir Jérusalem tomber en ruine et le soleil sous les édifices disparaître en couchant. Les larmes me manquant pour pleurer, car à un tel spectacle les larmes roulent et se répandent; doch fehlen die drei bei Ibn Tagriberdí folgenden Distichen. — [2]) (Ebú Hafs, auch Ebúl-Kásim) Ómer Ibn Ebúl-Hasan Álí Ibn Morschid Ibn Álí Scheref-eddín; nicht zu verwechseln mit Kásim el-Fáridh, gest. 646 (1248), der sechshundert Distichen über die Pflichten der Fakire hinterliess. — [3]) Ibn Challikán; Ibn Tagriberdí; Ibnol-Kemr VII, Bl. 30, Kehrseite; A. Rousseau, Parnasse oriental, Alger. 1841. pag. 64; die Sefnot der Hofbibliothek, Bl. 627 bis 637, Kehrseite. — [4]) Carmen elegiacum Ibnol-Faridhi cum commentario Abdulganie duobus codicibus Londinensi et Petropolitano in lucem edidit et venia ampliss. facultatis philosoph. in Fennia uni versitatem p. p. Georgius Augustus Wallin in auditorio philosophico die 19. Octobris 1850. Helsingforsiae.

Schâh Âbdolgâni en Nabolsi in beigefügten arabischen Text und in lateinischer Uebersetzung herausgegeben:

Ist es ein Blitz, der strahlt durch öder Wüsten Ferne?
Ist's auf den Höh'n von Nedschd der Strahl von der Laterne?
Ist's Leila aus dem Stamm Ââmir's [1]), die dort wandelt?
Durch ihren Glanz die Nacht in Morgenlicht verwandelt?
O Reiter des Kamels, beschützet überall,
Sei's, dass die Höh'n durchmisst, sei's Sümpfe in dem Thal,
Wenn von Kómán Erâk durchschneidest Du die Lüfte,
Du kennst das schöne Thal und weisst wie süss es dufte;
Halt an den Hügeln an, die östlich sich erheben,
Geniess' den Wohlgeruchs, den Ârin's Fluren geben;
Und bist Du angelangt an jenen sand'gen Gründen,
Wirst Du ein Herz verliert in Sümpfen finden [2]).
Grüsse die Bewohner, sag, ich habe ihn verlassen,
In euch sehr treu verliebt und über alle Massen;
O! ihr Bewohner Nedschd's, er liebet euch so treu,
Dass er gefangen doch nicht wünscht zu werden frei;
Nie sandtet ihr den Gruss auf pferdeschnellen Winden
Dem, der sich sehnt nach euch, den Abendgruss zu künden.
Belehrend den, der glaubt, euch ziemo nicht der Scherz,
Der glaubt, dass Ernst sich besser schickt für's Herz.
O Du, der tadelst scharf bloss aus Vermessenheit
Sehnsücht'gen, dem es nicht wohl seit langer Zeit,
Vergebens müh'st Du Dich zu rathen ab den Freund,
Der auf das Glück und Wohl Versuch zu leiten scheint.
Halt ein! wirf weg von Dir in diesen Stunden
Die Eingeweide, die den Augen schlagen Wunden.
Aufrichtig lieht' ich Dich, eh' Du mir gabest Rath,
Siehst Du, dass man zum Feind je wählte einem Rath?
Ich warf die Bess'rung weg, ich hoffte, dass mein Herz,
Ringebend sich der Lust, verliere seinen Schmerz.
O Freunde! kann, wer wünschet euch um sich zu sehen,
Begehren und zugleich um Herzensruhe flehen?
Seit, dass von meinem Aug' entfernet die Geliebten,
Erschallt von meinem Weh' das ganze Land Aegypten.
Zu taumeln ich beginne bei euerem Gedanken,
Wie Trinker, welche Wein getrunken, schwanken;

---

[1]) Âârin ist im Commentar als das Kubbatol-ârin, der Mittelpunct der Erde bei den Geographen, wo Alles in vollkommenem Gleichmasse. — [2]) Semâol-lewa, fehlt in Wallin's Ausgabe.

Und könnt' ich wünschen den Vertrag mit euch zu brechen,
So würde die Begier des Innern sich rächen.
Die Tage sei'n getränkt, mit Freuden zugebracht,
Wo unter Schmerz und Lust verging mir jede Nacht;
In meinem Vaterland, wo harter Gadha spriesst!
Wo ohne Hinderniss auf Fluren Wasser fliesst,
Wo meine Lust Bewohner und der Palmen Schatten,
Und Vogelsang und Tanz und frühlich grüne Matten;
O schöne gute Zeit, o der beglückten Tage,
Wo Ruhe ich genoss von jeder Qual und Plage;
Ich schwor bei Mekka's Stadt und seinem Heiligthum,
Um welches Wallende im Kreise geh'n herum:
So oft von Osten weht des Morgenwindes Lauf,
Ich opfere für euch das Leben gerne auf.

In seinen Gedichten, welche einen dünnen Band ausmachen, folgt er dem Pfad der Fakíre und in der Táíjé, welche sechshundert Distichen stark, sind alle Zustände des Ssófí erschöpft. Seine Verse sind oft dunkel, und verschiedene Commentare legen denselben verschiedenen Sinn unter. So gibt Baron M. G. v. Slane die folgenden vier von Ibn Challikán angeführten Verse:

Von Allen werde ich beneidet deinetwegen,
Dein Traumbild trete nicht mir Wachendem entgegen;
Der Nächte Sterne frag', ob mich besucht der Schlaf,
Wie soll er denn besuchen mich, den er nie traf?

Aus derselben Kasídet:

Den Ew'gen preisen sie Ihn, den sie ewig lieben,
Es gehet hin die Zeit und er bleibt unbeschrieben.

Er verfasste auch Doppeldistichen, Volkslieder (Mewálí) und Räthsel. Er war ein frommer Mann, der viel Gutes that, und sich selbst Vieles versagte: ein guter Gesellschafter. Er liebte den folgenden Vers zu sagen, welcher Harírí's, des Verfassers der Makámat:

Wo ist, der je Böses nie gethan, Der Gutes that fortan,

Da hörte er eine Stimme, die ihm antwortete:

Mohammed, er ist der Mann, Dem gesandt ward der Koran.

Die folgende Gasele, welche Ibn Challikán aus dem Diwan Ibnol-Fáridh's nahm, hat er auf einen Fleischer gedichtet:

Ich sprach zum Fleischer: Du zerfleischest mich,
Er sprach: mein Thun ist's, zu zerfleischen Dich;
Er küsste mir den Fuss, um mich zu schlachten,
Er blies mich auf, zu scheiden war sein Trachten.

8872. Mohammed B. Ibrahim B. Jahja'), محمد بن ابراهم بن يحى
gest. 632 (1234).

Seine Familie stammte von Merw, er war aber zu Kairo geboren. Er hinterliess: 1) den geraden Weg des Gedankens und den Pfad des Ueberganges[2]), in vier Bänden, 2) d. B. der Perlen und der Stirnenhaare[3]). Er hatte ein Lastthier (?) (fadhilet), welches wathwath, d. i. Bachstelze, hiess, auf welches der Rechtsgelehrte B. Daniel Náfsir-eddín B. Schákir Verse machte, die Ibn Tagríberdí aufgenommen[4]).

8873. Mohammed Ben Ahmed efs-fsabuni, محمد بن احمد الصابونى
gest. 634 (1236),
(Ebúbekr) ein ausgezeichneter Dichter Sevilla's, starb zu Kairo[5]).

Ibn Mathrúh[6]), gest. 649 (1251),
welcher bereits unter den Philologen (Nr. 8707) vorgekommen. Nachdem er sich einige Zeit zu Kúf in Oberägypten aufgehalten, trat er in den Dienst Melik efs-fsálih Ejúb Nedschm-eddín, des Sohnes Melik el-Kámil, des Sohnes Melik el-Ádil's, als Stellvertreter seines Vaters. Als Melik el-Kámil in der Folge sein Reich erweiterte, demselben Hofsenkeif, Harran, Roha, Rakka, Resaín und Serudsch i. J. 629 (1232) einverleibte, bestellte er seinen obgenannten Sohn als Stellvertreter in den östlichen Ländern und Ibn Mathrúh begleitete ihn dahin, und als Ibnefs-fsálih i. J. 637 (1239) nach Aegypten ging, folgte ihm Ibn Mathrúh zwei Jahre später in der Eigenschaft als Aufseher des Schatzes und ward, als Melik efs-fsálih zum zweiten Male nach Damaskus ging, der Wefir desselben im Jahre 643 (1245); drei Jahre später führte er das Heer wider Himfs, welches Melikol-Eschref mit Gewalt dem Melik efs-fsálih entrissen hatte; als die Franken zu Cypern Heer und Flotte wider Aegypten rüsteten, wurde die Belagerung von Himfs aufgehoben und wiewohl Ibn Mathrúh die Gnade seines Herrn verloren hatte, wurde er doch von demselben beständig in Diensten verwendet. Nach dem Tode Melik efs-fsálih's zu Manfsúra i. J. 647 (1249), zog sich Ibn Mathrúh nach Kairo zurück, wo er nur noch zwei Jahre lebte; geboren war er i. J. 592 (1196), er ward am Berge Mokatham begraben, wo Ibn Challikán seinem

[1]) B. Áfí esch-Schaich Dschemál-eddín el-Ánfsárí el-Merwezí el-Misrí. — [2]) minhadsch el-fikr wa menáhidsch el-ibar. — [3]) K. ed-dorrer wel gorrer. — [4]) Minkel efs-Ssafí. — [5]) Casirius I. 102, nach Ibnol-Ábbár. — [6]) (Ebúl-Hosein) Jahja B. Isa B. Ibrahim B. el-Hosein B. Áfí B. Hamza B. Ibrahim B. el-Hosein B. Mathrúh, beigenannt Dschemál-eddín.

Begräbnisse beiwohnte. Auf seinem Grabsteine waren nach seinem Willen die folgenden Verse geschrieben:

Hier lieg' ich in der Gruft, ein Unterpfand,
Mir blieb nur Ueberthan in der Hand;
O, der Du all' umfassest mit Erbarmen,
Ich bin von Deinen Dienern Sündern armen.

Er hinterliess einen Diwan von Gedichten, worin eine lange beliebte Kasîdet aus dem Dal, woraus Ibn Challikân die folgenden Verse aufgenommen:

Sie ist versöhnt: durchmisst des Thales Strecken,
Und lässt die Schwerter in den Scheiden stecken,
Bewahrt vor ihrer Blicke heissem Brodem
Mit dem sie Löwen niederwirft zu Boden,
Wer kann von euch wohl bauen auf sein Herz?
Nicht ich, indem das meine voll von Schmerz,
O meine beiden Freunde, heiß im Fieber!
Dem Herzen, welches frei, ich opfert lieber!
Sie raubt' es mir am Tage, wo ich voll
Die Wimpern sah vom schwarzen Alkohol,
Wenn sie bis zu dem Tode mich betrübte,
So schaut des Todten Aug' doch auf Verliebte,
Ich saugte gern den dunklen Mund so süss,
Wenn mir der Späher nicht verwehrte diess',
Wo ist der Weg zu dem Genossen, traun?
Zum Weiss der Schultern und der Lanze Braun [1],
Die Haare sind gewebt von Poesie,
Es neiget sich die Schönheit über Sie.
Die Dünngebaute wahrt den Wuchs als Lanze,
Und wenn sie geht, so ist's als ob sie tanze;
Der Flaum um ihre Lipp' ist das Elîf,
Das Mîm des Mund's zieht sie beim Lachen schief.

Mit seinem Blick er durch das Herz mir fährt,
Das schneidender als ein arab'sches Schwert,
Ich nahm den Blick im Herze auf mit Sehnen.
Mit Sehnsucht nach dem Blitz von ihren Zähnen,
Du, der Du tadelst ihrer Blicke Schmachten,
Lass dieses sein, sie ist doch all mein Trachten.
So oft der Ost an ihr vorübergeht,
Er zu mir her die Ambradüfte weht.

---

[1]) Die Lanze, der Wuchs.

Ibn Mathrûh ist der Verfasser des von mehr als einem morgenländischen Geschichtschreiber (von denen, nebst Ebúlfida, Ibn Schihne und Ibn Chaldún die vorzüglichsten) gegebenen satyrischen Gedichtes auf den unglücklichen Zug des heiligen Ludwig nach Tunis[1]):

Berauschet war ich von dem Wohlgeruch'
Des frischen Zweig's, den Morgenwind bewegt,
Berauschet war ich nicht vom Trunk' des Weins,
Vom Speichel, der die Kraft des Weines hegt.
Der Tadler kam und schmähte mein Benehmen,
Weil mich die Leidenschaft darniederschlägt;
Nie werde ich von meiner Liebe weichen,
Wenn an der Last so schwer sie auch noch trägt,
So lang ich lebe, will der Lieb' ich leben,
Und sterb' ich dann, der Tod mir nichts verschlägt[2]).

Ausser Ebúlfida strömen die Quellen dieser Lebensbeschreibung reichlich in Ibn Challikân, in Ibn Tagríberdí's beiden Werken der Geschichte Aegyptens und der reinen Tränke, in Schebí's mittlerer Geschichte, nämlich in dem auf der Hofbibliothek befindlichen Buche Iber, d. i. der Uebergang, in Dschâfer von Edfú, in der Sefínet und in der Geschichte Ibn Kesir's; der Letzte nennt ihn einen der grossen Reise und Kopfbundsträger (el-Motemímin), er hat von ihm die vier Distichen, die er auf die Eroberung Jerusalems durch die Türken verfasste, aufgenommen[3]).

Nach Ibn Tagríbendí: aus Oberägypten gebürtig und dort erzogen, kam er nach Kairo, wo er sich als Schönschreiber und Philologe auszeichnete und in den Dienst Melik efs-fsálih Nedschm-eddín's, des letzten Fürsten der Bení Ejúb in Aegypten, trat. Der Verfasser des Zeitspiegels preist ihn als einen scharfsinnigen dichterischen Emir. Als Náfsir ed-Dáúd das Bollwerk zu Jerusalem, das seinen Namen trügt, erobert hatte, sagte er:

Bekannt ist Tempel von Jerusalem — Und der Olive heiliges Harem[4]),
Wenn der Unglaube sich auch mischet ein, — So wird der Herr zuletzt der Helfer sein;
Ein Náfsir nahm zuerst die Festung ein, — Und Náfsir machte selbe wieder rein[5]).

Er wurde an der Karafa unter einem grossen Zulaufe von Menschen bestattet; er ward in den Unterhandlungen Sultan Snálih's mit den

[1]) Abulfedae annales IV, S. 214. — [2]) Ebenda IV, S. 328. — [3]) Ibn Kesir, II. d. Bb., VII, Bl. 49. — [4]) Jerusalem heisst im Koran die Olive. — [5]) Die Verse spielen mit dem Worte Náfsir, welches zuerst auf Gott sich bezieht, dann den Beinamen Melikon-Náfsir, des ersten Eroberers Jerusalem's aus der Familie Ejúb, und dann den Sohnes Kámil's, der nach den Ehrennamen Náfsir-billah, der Helfer mit Gott, führte.

Chúárefmiern bewandert. Er nahm damals das Kleid der Krieger zu Damaskus an, dann fiel er in das Reich des Melik efs-ſálih ein, welches er bis zu seinem Tode beherrschte. Der Diwan seiner Gedichte ist ein berühmter. Sein Lobdichter war Dschefar und Ibn Tagríberdí gibt in seiner ägyptischen Geschichte dreizehn Distichen aus einem Lobgedichte, vorher aber die folgenden aus einer der berühmtesten und längsten Kaſídeten Ibn Mathrúh's:

Geniesset nur im Thal der stillen Freuden,
Und lasst die Schwerter ruhen in den Scheiden!
O! hütet euch vielmehr vor ihren Blicken,
Wie Viele fangen sich in deren Stricken!
Wer kann von euch sich auf sein Herz verlassen?
Ich kann das meine nimmer mehr erfassen.
O! meine beiden Freunde, seht mein Herz,
Es opfert fröhlich sich als Sklav dem Schmerz,
Seitdem ich ferne von den Wimpern darbe,
Die ich geschminkt mit meines Herzens Farbe;
Es weckete mich vom Tode auf zum Leben
Das Aug' [1]), zu dem sich Liebende erheben,
Ich schätze mehr als Milch die dunklen Lippen,
Der Späher nur verbeut davon zu nippen.
Wie kann ich zum Genusse je gelangen [2]),
Der zwischen Eidechs' und dem Dorn' befangen?
Im hár'nem Zelt, wo Verse niedersteigen,
Wann alle sich vor ihrer Schönheit neigen,
Vor Ihr, der Dünngewachsenen, der Schlanken,
Die mit des Löwen Gang wie Zweige schwanken [3]).

In den folgenden vier Versen hat er die zwei ersten Verse einer Kaſídet Motenebbí's eingeschaltet, so dass sie den zweiten und vierten bilden:

Von Afíb und von Barik [4]) kam Ruf der Heere,
Von schneller Pferde Lauf und von dem Lauf der Speere.

---

[1]) ain álel ósháh mirfud heisst auch das Auge, welches die Liebenden wie von einer Warte beobachtet. — [2]) Mohaddschet, die Verschleierte. Suma Mimosa? unguis esti. — [3]) Der letzte Vers enthält ein unübersetzbares Buchstabenspiel zwischen dem Buchstaben Mím und dem Buchstaben Ssad, der Anfangsbuchstabe des Verses ist Ssad. — [4]) Afíb oder Ofaib heisst süsses Wasser, Barik, der Blitzende; in der Wortbedeutung des Namens dieser beiden Wörter erinnert sich der Dichter der Süssigkeit ihres Speichels und der Weisse ihrer Zähne. Ihren Wuchs nennt er einen Speer und seine Thränen sind schnell laufende Pferde.

Als lächelnd sie getrübt mein heisses Sehnen,
Von Afîb und von Bark kam Ruf der Heere.
Ich dachte ihres Wuchs' und meiner Thränen,
Von schneller Pferde Lauf und von dem Lauf der Speere [1]).

Nach Dschâfer von Edfû: Er stammte von den Benî Mathrûh, welche ehemals im afrikanischen Tripolis herrschten, und denen Âbdol-Mûmin (der erste Herrscher der Muwahhidîn) die Herrschaft entriss; damals begab sich sein Grossvater nach Kûfs in Oberägypten; Jahja ward im Jahre 592 (1195) zu Sojûth geboren, kam nach Kairo in den Dienst Nedschm-eddîn Ejûb's als Aufseher des Schatzes und später als Wefir nach Damaskus, er hinterliess einen Diwan von Kafsîdeten, die sich sowohl durch Zartheit der Gedanken als durch Wohlklang der Reime auszeichnen, darunter die folgenden:

Ich liebe Sie, die gleich dem Speere Schlanke
Indem ich noch in frischer Jugend ranke,
Die wie der Vollmond glänzet wie ein Zweig,
Die geht wie die wilde Kuh, die schwanke,
Und deren Haare auf die Hüften fallen
Wie Schlangen auf dem Sand zum Zaubertranke.
Die Wang ist Eden und der Speichen will
Dass Kewser [2]) seine Süssigkeit ihm danke;
Wer ihre Stirne und ihr Haar nicht sah,
Dem kömmt an Vollmondsnächte kein Gedanke,
Das Seltsame, dass ihre schwere Hüfte
Das Herz umschlingt als eine leichte Ranke [3]).

Vom Hause Jahfsab's traf mich einer von den Blicken,
Die schärfer als das Schwert, das Araber sonst zücken;
Ich gab ihm Aufenthalt inmitten meiner Rippen,
Verlangend kühlen Zahn und Honig ihrer Lippen.
O Du, der tadelt mich, weil Blick gestört den Frieden,
Zurückgezogen bin des Tadels ich zufrieden;
Wenn sie sich regt, so weht der Wind von Leden's [4]) Strauch,
Und Aloë antwortet dann den süssen Hauch.

Als er auf dem Wege nach Mekka krank ward:

O Herr! durch Arzenei wird Heilung nicht zu Theile,
Durch Deiner Allmacht Kunst, o Heilender! mich heile,

---

[1]) In der Uebersetzung Motenebbi's das zwei hundert und dreinsigste Gedicht, S. 287. Ibn Tagriberdi III. — [2]) Der Quell des Paradieses. — [3]) Dschâfer von Edfû, H. d. Mh., II. Bl. 279. Kebreaite. — [4]) Leden, Ladanum; Saabr, Aloë. Das Wortspiel ist mit Ledun, das Innere, und Saabr, Geduld, die bitter wie die Aloë.

Heere vortragen *). Nach der bei Neheran folgte zu Daumetol-dschendel die gezwungene Abdankung Ali's, und bald darauf seine Ermordung. So kam das Chalifat wider die Ordnung erblicher Nachfolge durch Aufruhr und Todtschlag auf die Familie Ommia dreißig Jahre, nachdem Mohammed das Ende desselben auf diese Zeit bestimmt hatte.

Unter allen Leidenschaften, welche je Zungen, Federn und Schwerter in Bewegung gesetzt, den Thron umgestürzt, und den Altar erschüttert haben, ist Herrschsucht die erste und mächtigste. Verbrechen sind ihr willkommen als Mittel, Tugenden als Larve. Nichts ist ihr heilig, und dennoch flüchtet sie sich am liebsten, weil am sichersten, zu dem Heiligsten der Menschheit, zur Religion. Daher die Geschichte der Religionen nirgends stürmischer und blutiger, als wo die Tiare mit dem Diadem vereint demselben größere Macht ertheilte, als von selbem empfieng. Die Vereinigung der höchsten geistlichen und weltlichen Macht, welche die stäte und von dem Ziel nie verwandte Politik der Päbste Jahrhunderte lang umsonst zu erkämpfen geiucht, ist ursprüngliche Einrichtung des Islams — oft beneidet von der Tiber dem Tigris. Der Chalife oder Nachfolger des Propheten war nicht nur Emir al Mominin, das ist, Fürst der Rechtgläubigen, sondern auch Imam al Moslimin, das ist, Vorsteher der

*) Abulfeda I. 314.

Ich bin Dein Gast (auf Deines Heiligthums Altan),
Grossmüthige, sie nehmen sich der Gäste an.

In seiner letzten Krankheit befahl er, auf sein Grab die folgenden Verse zu schreiben:

Ich liege nun im Grunde von dem Grabe,
Ein Leichentuch ist all' mein Gut und Habe;
O Du, der seiner Diener sich erbarmet,
Ich bin ein kleiner Diener, der verarmet [1].

8874. Ibrahim Ibn Sehl el-Israili, ابراهيم ابن سهل الاسرايلى gest. 649 (1251),

der Dichter, sagte aus dem Stegreife auf einen mit der Gelbsucht behafteten Sklaven:

Du warst für Deinen Herrn Ergötzen,
So lang' er konnt' an Dir die Augen letzen,
Du warst zuvor die Kerze, weiss wie Wachs,
Nun bist Du schwarz, der Docht — verbrannter Flachs.

Er bekehrte sich zum Islam, wie folgende Verse beweisen:

Es tröstete mich Mohammed,
Es leitete hierin mich Gott
Was mich bewog zu dieser Zeit
Ist, dass die Satzung Moses muss
Dass Moses nicht gerade,
Den wahren Pfad durch Gnade,
Den Islam zu bekennen
Die Satzung Mohammed's erkennen.

Die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung ward bezweifelt. Er ging in einem Sturm zur See zu Grunde [2].

8875. Nafsir el-Edfewi, ناصر الادفوى gest. 650 (1252),

der berühmte Dichter aus Edfú. Der Scheich Kemál-eddín Dschafer, Verfasser der Geschichte Edfú's, sagt, er habe in Edfú Niemanden finden können, der den Namen des Vaters des Dichters gewusst hätte; die reine Tränke Ibn Tagriberdí's gibt ein Múwaschahát desselben, d. i. ein Gedicht mit immer wechselnden Reimen [3].

8876. Mohammed Ben Said, محمد بن سعيد gest. 650 (1252),

der Bruder des Vorhergehenden, der mit demselben in Einem Jahre starb; Dschafer von Edfú traf denselben zu Kairo in der Gesellschaft Melik-el-Kámil's und seines Sohnes Ssálih und dann am Mikjas zu Raudha. Er war einer von den Dichtern, die Bösen sagen das sie nicht thun, und Gutes thun das sie nicht sagen. Der Scherif et-Teifaschí erzählt in seiner

[1] Sefinet, H. d. Hdss., Bl. 643, Kehrseite, und Bl. 649. — [2] Goyangos I, 138, 139 und 437. — [3] Minhel eß-ßafi.

Geschichte, dass er zu Sindschár in einem Garten bei Melikol-Eschref, dem Sohne Áádil's, aus dem Munde desselben fünf von Dschâfer aus Edfú mitgetheilte Distichen gehört habe[1]).

Schlage Funken aus der Gläser Kieseln, Lass' den Wein und frohe Scherze rieseln,
Diess ist Frühling, Liebchens Angesicht, Trink' den Wein zur Laute, welche spricht.
Fahnen wehen, Tauben singen, Blüthen uns entgegenspringen;
Deine Blicke weilen auf dem Garten, Ruh'n auf Mädchen, die gegürtet warten;
Ros' auf Wang', Narciss' im Auge sprüht, Und im Zahne Kamomille blüht.

8877. Ali Ben Omer Ben Kifil[2]), علي بن عمر بن قرل gest. 656 (1258).

er hiess **Moschedd**, weil er **Scheddad**, d. i. Ordner der Diwane war; seine Gedichte sind in einem Diwan gesammelt, daraus das folgende:

Ist dieses Wuchs, ist es ein gold'ner Speer,
Sind dieses Locken oder schwarze Schlangen,
Wenn sie herblickt, so sind die Blicke Pfeile,
Die von dem Bogen ihrer Brauen hangen,
Und läugnete Sie auch, dass es verwundet,
Wer wird Beweis, da ich schon todt, verlangen?
Bei meinem Blut! wenn sie verschleiert geht,
So wird die Finsterniss doch Glanz erlangen.
Es setzt das Herz zu ihrem Zelt den Mond
Aus Furcht, Bootes mög' zu ihr gelangen;
Sie zog als Ehrenkleid die Sonne an,
Orion kann vom Glanze Licht erlangen,
Vor Stirnenglanz und vor der Wangen Licht
Ist Sirius weit weniger befangen,
Ihr leuchtend Angesicht flösst Liebe ein
Und Wawa[3]) ist begeistert von Verlangen.

Dschâfer von Edfú gibt noch die Verse desselben auf einen Sänger, der das Psalterion (Kánún) schlug, und andere[1]).

Nach Ibn Tagríberdí: Álí B. Omer B. Kifil, der Emír, der ausgezeichnete Dichter, geboren zu Kairo i. J. 602 (1205), einer der angesehensten Emíre Kairo's, verwandt mit dem Emír Dschemál-eddín Jagmur; sein Diwan ist in allen Händen. Ibn Tagríberdí gibt auch zwei Distichen von einem Ungenannten auf den Tod desselben, dann einen einzelnen Vers, der vor- und rückwärts gelesen immer einen Sinn gibt.

[1]) Dschâfer von Edfu, H. d. Hdschr., II. Bl. 123. — [2]) B. Dschemál el-Múlúk Seif-eddín el-Moschedd. — [3]) Wawa, der Name eines berühmten Dichters. — [1]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hdschr., II. Bl. 23, Kehrseite.

Auf ein blindes Mädchen:

Ich häng' ihr wie der Kuh, der wilden, an,
Wiewohl die Zeit ihr Unrecht hat gethan,
Mit Finsternissen ist ihr Aug' umflirrt,
Der Mann des Auges [1]) ist erstaunt, verwirrt.
Verwundet hat sie mich mit ihrem Schwert,
Wiewohl es nicht aus seiner Scheide fährt;
Sie schaut mich mit den Narcissen an,
O wehe! dass sie mich nicht sehen kann.

Auf einen Schahspieler:

Mit einem schlanken Rehe spielt' ich Schah,
Das ich wie Zweig' sich biegen sah;
Die Finten nahm ich von dem feinen Wuchs,
Die Maale küsst' ich von den Wangen flugs [2]).

8878. el-Kasim Ben Hebetollah [3]), القاسم بن هبة الله

gest. 656 (1258).

(Ebúl-Máálí) der Secretär, welcher ein guter Dichter.

Gott sei Dank für Spiel und den Gesellschaftskreis,
Welche früh und spät der Ost abkühlt, wenn heiss,
Für den trauten Freund, der auch der treue Zecher,
Welcher Becher mit der Hand uns reicht auf Becher,
Uns're Kannen sind erstaunet sich zu finden,
Wie die Türken zwischen Myrt' und Ros'gewinden,
Mit der einen Hand wehrt' er Liebkosung ab,
Während mit der andern er Zustimmung gab.

Dann noch andere fünfzehn Distichen [4]).

Beha-eddin Soheir el-Mohellibi [5]), gest. 656 (1258).

welcher bereits unter den Secretären (Nr. 8383) vorgekommen, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, ein trefflicher Schriftsteller so in Prosa als in Versen, im Dienste des Sultans el-Melik efs-faálih Nedschmeddín Ebúl-Feth Ejúb B. el-Melik el-Kámil in Aegypten und dann zu Damaskus, bis dass der Sultan zu Nablus (Neapolis) von seinen Truppen verlassen, zu Kerek von seinem Vetter el-Melik en-Náfsir Dáúd eingesperrt ward. Als Melik efs-faálih i. J. 637 (1239) nach Aegypten kam,

[1]) Des Menschen Auge, der Augapfel. — [2]) Die Anspielung liegt in den zwei letzten Versen, welche wörtlich heissen: ich lüge auf die Binde ihrer Mitte und küsse weg die Maale ihrer Wangen. Bend und Schamat (Schah mat) sind zwei Kunstworte des Schahspielens. Ibn Tagriberdí III. — [3]) B. Mohammed B. Mohammed B. Ebúl-Hadíd Muwaffak-eddín. — [4]) Dschéfer von Edfú, H. d. Hdss., II, Bl. 64. — [5]) (Ebúl-Fadhl) Soheir Ibn Mohammed Ibn Álí Ibn Jahja Ibnol-Hasan Ibn Dschéfer Ibn Manßúr Ibn Áßím el-Ázdí, beigenannt Behá-eddín, d. i. der Werth der Religion.

begleitete ihn Behá-eddín dahin als sein einziger Vertrauter. Ibn Challikán, der damals zu Kairo, suchte Behá-eddín's Bekanntschaft und fand seine Erwartung durch dessen edle Eigenschaften übertroffen. Behá-eddín sagte ihm oft Verse, die er verfasst hatte, vor; das erste von Ibn Challikán gegebene Distichon enthält ein blosses Wortspiel auf den Namen Soheír, dessen Bedeutung ein Blümchen, dann die folgenden Verse:

Kann ich von der Liebe mich befrei'n,
Die in meinen Geist gedrungen ein!
Aufgeboten hab' ich alle meine Kunst,
Los zu sein von Ihr, die ohne Gunst.
Fehlgeschossen [1]) Mond! glaubst Du vielleicht,
Dass Dein Antlitz ihr Gesicht erreicht;
Lass, o Zweig des Sandes, den Gedanken,
Dass dein Wuchs vergleiche sich der Schlanken.
Als sie schmähten den verliebten Wicht,
War Entschuldigung ihr Angesicht,
Welche Schreiberhand hat so bestimmt
Ihre Locken wie ein Wáw [2]) gekrümmt?
Sehet Wunder, wie die Wange prunkt
Mit des Muttermaales schwarzem Punct [3]);
Im Vorbeigeh'n wendet sie das Haupt,
War's Gazelle, die sich diess erlaubt?
Soll ich Ihr was auszusetzen trachten?
Ist's der Wimpern zu verliebtes Schmachten!
Als der Mond der Schönheit aufgegangen,
Ist der Stern des Glückes untergangen.
O! die Süssigkeiten mir verweigert
Und die Bitterkeiten nur gesteigert,
Wollest, bitte ich, mich nicht verderben,
Der bereit, wenn Du's befiehlst, zu sterben.

Die von Ibn Challikán hierauf gegebenen drei Distichen haben nur das Verdienst des dreifachen historischen Reims Mofeíne, Boseíne, Dschoheíne, welche mit dem Namen Soheír in Verbindung gesetzt werden, weil Soheír, der Verfasser der Moállakát, von dem Ersten abstammt, Boseíne die Geliebte des Dichters Dschemíl war und Dschoheíne [4]) als die Quelle gewisser Kunde sprichwörtlich.

[1]) Romte, geschossen. — [2]) ﻭ — [3]) Der Punct bedeutet hier das Muttermaal und nicht ein Wangengrübchen, wie in der englischen Uebersetzung (I. 543) Baron M. G. v. Slane's: How express my admiration for the dimples on those cheeks! — [4]) Baron M. G. v. Slane führt hier Pokocke's specimen an, ausführlicher aber über Dschoheíne ist Baron S. de Sacy's Commentar zum Hariri. Ibn Tagribordi III.

Wie lang' Narcisse ihres Auges,
Wie lang' wirst trinken Du mein Blut?
Deiner Schönheit kann ich Nichts vergleichen,
Nichts ist so vollendet, Nichts so gut!

Beha-eddín war i. J. 581 (1186) zu Wádiu-nachlet (dem Palmenthale) geboren und starb an der grossen Pest, von welcher Wenige, die davon befallen waren, genasen; er wurde an der kleinen Karafa bestattet. Ibn Challikán, selbst von der Seuche befallen, war nicht im Stande, ihn zum Grabe zu geleiten, betete aber hernach an demselben für seinen Freund.

Nach Taschköprilade: der unter dem Beinamen Beha-eddín berühmte vollkommene Secretär und Dichter mit dem Vornamen Ebúlfadhl, auch Ebúl-Ótá el-Efdí el-Kúfsí; seine Familie stammte aus Kúfs in Oberägypten her, wiewohl er selbst zu Mekka geboren i. J. 581 (1185), nach Aegypten kam und zu Kairo gar bald der Imám aller philologischen Wissenschaften ward, Verfasser eines Diwans von Gedichten. Er war zuerst im Dienste Melik efs-Ssálih's des Ejúbiden und reiste mit ihm nach Osten; als Ssálih den Thron bestieg, kam auch Soheír zu hohen Ehren. Er wurde als Gesandter an Melik en-Náfsir, den Herrn von Haleb, gesendet, um von demselben die Auslieferung dessen Oheims Ismáil zu begehren. Nafsír antwortete: Wie, soll ich den Bruder meines Vaters erschlagen? — Als Ssálih, der Gefangene der Franken (Kreuzfahrer), im Schlosse zu Manfsúra, entfernte er den Soheír, weil dieser zu gähzornig. Nach Ssálih's Tod trat Soheír in den Dienst Melikon-Náfsir's, des Herrn von Damaskus, und kehrte dann nach Kairo zurück, wo er seine Bücher verkaufte. Er war schwarz von Gesicht, klein von Statur und liebte Anekdoten und Geschichten. Ibn Tagríberdí gibt im Minhel[1]) mehrere seiner Verse. Álí B. Sáíd el-Garbí, der Andalusier, gibt in seinem Werke Firasiat[2]) die schönen Verse Beha-eddín Soheír's, welche die beiden Freunde wechselten. Er erzählt, dass er ihn in seiner Bibliothek gefunden, welche sehr ansehnlich. Er wusste die Gedichte Telafrí's, Hádschirí's und Ibnol-Fáridh's auswendig.

Nach Ibn Tagríberdí: erzogen zu Kúfs, zur Kairo angesiedelt, der Secretär, der berühmte Dichter, dessen Name zu seiner Zeit nicht minder berühmt als der Soheír's vor dem Islam. Er war im Thale der Palmen in der Nähe von Mekka i. J. 581 (1185) geboren, in Oberägypten zu

[1]) Minhel efs-ssafi. — [2]) Fehlt in Hadschi Chalfa.

Kúfa erzogen, ausgezeichnet in Poesie und Prosa, als Philologe und Briefsteller. Er trat in den Dienst el-Melik efs-fáhir's, des letzten Fürsten der Benú Ejúb in Aegypten, noch bei Lebzeiten des Vaters desselben Melikol-Kámil's. Ibn Tagriberdí gibt an mehreren Stellen Gelegenheitsgedichte desselben; von denselben mögen hier einige Verse genügen aus einer Kafsída, die mit den folgenden Versen beginnt:

Gemach! Du hast verderbt mich durch die Thränen,
Die Rippen mir verbrannt durch Lust und Sehnen;
Wie lang' werd', Flamm' auf Flamm', ich flehen Dir,
Und wann, Getrennter, werd' ich sein mit Dir [1]).
Wir wissen, sagen sie, wie es ergangen Dir [2]),
O thut mir Unrecht nicht, ich kann ja Nichts dafür [3]).

O du Narcisse! Deine Augen — Nur Blut aus meinem Herzen saugen;
An Schönheit ist Dir keine gleich, — Die Welt allein an Sünden reich [4]).

Auf die gelbe Fahne Melikol-Kámil's, des Herrschers von Aegypten:

Es schüttelt sich in ihr Religion
Und jaget die Ungläubigen davon.
Ich schwör's, der Gelben Söhne sollen ahnen
Die Kost, bereitet durch die gelben Fahnen,
Drei Jahr und Monde schon ist keine Ruh'
Vom Kampf für Seíd nicht und für Amrú;
Die Nächte, die wir vor dem Feind durchwachten,
Sie waren keine Schlacht, es war ein Schlachten.
Die Nacht, Gott wolle ihren Werth erhöhen,
Sie mag zur Seite der Nacht Kadr stehen [5]).

8879. Ebul-Hadschadsch, ابو الحجاج

ein Dichter des sechsten Jahrhunderts der Hidschret, sagte auf einen kalten Menschen:

So kalt mein Freund für mich am Morgen war,
Wie Eis im Januar und Februar,
Und gegen die Vertrauten war er enge,
Wie an der Nadel Kopf des Oehres Enge,
Ich traf ihn eines Tags so still und stumm,
Wie ein Idol in einem Heiligthum [6]).

[1]) Wortspiel zwischen Demí, eine Thräne, und Mazí, mit mir. — [2]) In der Entfernung von uns. — [3]) Ibn Tagriberdí III. — [4]) Wortspiel zwischen Mesáfatun, Sünde, Verbrechen, und Másafatun, nämlich: Sünde ist in der Welt, aber nicht bei Dir. Sefinet, H. d. Hdh., Bl. 60S. Kehrseite, nebst einem Dutzend anderer Distichen. — [5]) Ibn Tagriberdí III. Bl. 98. — [6]) Duchâfer von Edfu, H. d. Hdh., II, Bl. 290.

8880. Ebul-Kasem el-Athar, ابو القسم العطّار

der Philologe; als er sich auf einem Fluss einschiffte, sagte er:

In Gottes Namen haben wir den Fluss bestiegen,
Dess' Blasen wie ein Schwert Chobab's [1]) vor Augen liegen:
Sie spielen wie das Licht der Sonne auf den Matten,
Der lange Streif des Schiffs [2]), er bildet langen Schatten.

Am selben Tage sagte er:

Der Fluss ist Himmel, tief der Orient
Der Blasen Heer wie das der Sterne rennt,
Waldschatten ihn als Kleid fast niederdrückt,
Doch ist das Kleid mit Sonnenstrahl gestrickt.

Auf denselben Gegenstand:

Bei Gott! was hab' ich nicht für Lustgenossen,
Von dem Quecksilber dieses Teich's umflossen!
Wie der Fluss ein langer Panzer war,
So zeiget er im Licht des Schwertes Spur.

Vorüber schifften wir an beiden Ufern Gärten,
Wo Blumen meinem Aug' Vergnügen viel gewährten,
Die Hand des Ostwinds weht des Panzers Schuppen d'rein,
Die Wogen schäumen wie die Blasen auf dem Wein.

Der Ostwind blies und wehte uns'ren Teich
Mit Schuppen einem Panzerhemde gleich,
Da kam der Mond und liess dann seine Strahlen
Als Pfeile auf des Panzers Fläche fallen.

Diese fünf Proben dürften genügen, dem Dichter einen Anspruch darauf zu geben, dass er den Poets of the lake zugezählt werde.

Als Klage im Kerker sechs Verse, ebenfalls drei [3]), ebenfalls von ihm sieben Distichen, dann acht Distichen aus einem Gafel:

Fein ist ihr Haar, und fein ist ihre Weich',
Der Wangen Glanz dem Lebenswasser gleich.
Sie ist ein Reh, wenn mit dem Blick sie grüsst,
Der für die Liebenden verderblich ist;
Ich bin berauscht von ihrer Blicke Wein,
Mit ihren Wimpern hält der Tod Verein.

An den Wefir Ebú Hafs el-Hewfení, der am Flusse Talavera's gestorben, eine lange Kafsídet, acht Distichen [4]); aus einem Gafel:

---

[1]) Chobáb, Nomen viri in urbe Mecca, qui enses fabricatus est. Freytag l. p. 453. — [2]) Karab, das neugriechische Καράβι. — [3]) Feth ibn Chákán, H. d. Hdb., Bl. 212. — [4]) Ebenda Bl. 213.

Ihr Wuchs des Speeres Länge zeigt,
Die sie wie Lam zusammenbeugt [1],
Wenn sie sich überlässt dem Spiele gar,
Ist Reinigkeit und Islam in Gefahr,
Die Wangen Pfeil, die Augenbrauen Bogen,
Vom Auge kommt der Pfeil in's Herz geflogen [2].

In einer Nacht, wo mir die Zeit zuwider,
Leg' ich mich, Glück' ein bess'res suchend, nieder.
Indem auf seinem Hals ich Perlen weine,
Geh'n mir Gestirne auf im Glücksscheine.

8881. Ibnol-Dschun el-Mohefib [3], ابن الجون المهذب

der schâfiitische Rechtsgelehrte el-Mohefib, d. i. der Geläuterte, Rechtliche, Wohlberedte; seine Gedichte sind in einem kleinen Diwan gesammelt; er durchreiste alle Länder, lobte den Wefir Aegyptens Thalâi Ibn Refik.

Auf einen Knaben, den eine Biene in die Lippen stach:

O Du, den eine Biene biss,
Wie ward die Lippe denn gebissen,
Die Biene hass sich nieder wonnig,
Weil sie den Speichel nahm für Honig.

Das ist das Herrlichste gewiss,
Die nur bestimmet ist zum Küssen,

Sie sagte mir, Du scheinst getröstet gar,
Ich sprach: nicht über's Liebchen, ach fürwahr!
Man sprach: warum hast Du ihn nicht besucht?
Ich sprach: ob Nebenbuhlers Eifersucht;
Sie sagte dann: wie lebest Du denn noch?
Ich sagte: ja, sehr wunderbar ist's doch [4].

8882. el-Hadsch Ebu Amir B. Aischur, الحاج ابو عامر بن عيشور

„ein Mann, der auflöste was ungeschlacht und schwer, mit beiden Adlern [5] im Verkehr, mit den Genossen der guten und bösen Natur, der mit Armen sass, mit Reichen fuhr, welcher reiste nach dem Osten ohne zu verbessern seinen Posten, dreizehn Distichen [6]. Er kam nach Aegypten in einem Zustande sehr betrübten, leer war sein Beutel von Geld, von Allem entblösst, nur nicht von den Härten der Welt.“ Er befand sich dort in einer der breiten Gassen, wo sich ausbreiteten vor ihm des Unglücks Massen; er hatte keine Kissen als seinen Arm, auf dem er schlief wie Ibn Ândel,

[1] Wie der Buchstabe ل. — [2] Wörtlich: Mein Augapfel spannt den Pfeil. — [3] (Ebûl-Farədsch) Âbdâllah Ibn Sâid Ibn Âli B. Îsa el-Mofzâlî el-Himsî. — [4] Ibn Taghriberdî III. — [5] Aquila und Vega. — [6] Fath Ibn Châkân, H. d. Hdb., Bl. 213.

es blies ein rauher Wind, worin weder Ambra noch Mandel[1]). Als der Morgen kam heran, nahte sich ihm Ibneth-Thaifân, erbarmte sich seiner und zeigte ihm Huld, die nicht klein[2]), wofür ihm der Dichter im folgenden Distichon dankte.

Sag' den Königen von hohem Geist und Muth,
Sicherheiten wohnen nur bei ihnen gut,
Wenn auch Schehinschâhs meinethalb herkämen,
Hälf's mir Nichts, wenn sie sich meiner nicht annähmen.

Am folgenden Tage schickte ihm sein Wohlthäter fünfzig Miskale Goldes und ein Kleid; er dankte dafür in vier Distichen, und als er von demselben ein Stück Tuch (Gafaret) und einen Ring erhielt, abermal in den folgenden fünf Distichen:

Wir hauchten ein den geist'gen Gruss mit Duft,
Der Wein[3]) und Musk uns in's Gedächtniss ruft,
Wenn Du mich fragst was ist'n Ebú Nafsîr
Hat den Burnus von Mosk gesendet mir,
An dem Hals ordnet er Halsbänder nur,
Die geschmücket sind, die Perlen er die Schnur,
Wenn nach meinen leeren Wünschen Alles ging,
Würde seine Rechte schmücken Herrschaftsring,
Stritten meine Hände um den Flor des Danks,
Säh' ich nie das Ende dieses edlen Zanks.

Dann noch fünf Distichen.

8883. Hamd Ben Ali Ben Chalef el-Hamdani,

حمد بن علی بن خلف الحمدانی

(Ebúl-Feredsch), sagte auf das Alter:

Verändert bin ich und die Wang' ist grau,
Schämt' ich mich nicht, gleichgültig wär' die Schau;
Gleichgültig wär's, dass Alter mir zu Theil,
Wär ich ein Bogen nicht, der ohne Pfeil[4]).

8884. Siradsch el-Werrak, سراج الورّاق

d. i. die Lampe der Blätter, was eben sowohl einen Journalisten, als einen Papierhändler bedeuten kann:

Den Lauf Verbrechen auf Verbrechen nehmen,
Die Thränen den Mokatham überschwemmen,

---

[1]) Agallocho. — [2]) Feth Ibn Chákán, H. d. Hfs., Bl. 214. — [3]) Mosellen, dreimal abgeklärter Wein. — [4]) Sefinet, mit andern Bruchstücken von sechszehn, sechs, abermals sechs und vier Distichen, Bl. 626.

Wenn wir beweinten ihn nach unserem Sehnen,
So flossen blutig schwellend uns're Thränen;
Die Augen frag' als unser's Schmerzes Boten,
Sie sagen Dir, dass der Schlaf verboten [1]).

8885. Mohammed Ben el-Hosein el-Himjeri [2]).

محمد بن الحسين الحميرى

Die folgenden Verse desselben liebte Soulâh-eddîn oft im Munde zu führen:

Von Sphären achtsam kam Dein Bild im Lauf,
Denn überall war schon der Morgen auf,
Das Wachen neuen Reiz der Liebe gab,
Denn die Verborg'ne stiess den Reiz mir ab;
Ich wachte auf und hatte nur geträumt,
Leid war's mir, dass mein Glück ich so versäumt [3]).

8886. Mohammed Ben Ali Hamfa Ben Ali el-Akasi,

محمد بن على حمزا بن على العقاسى

der Aegypter, ein Mitglied des Hauses Âkâ's, sagte:

Es sind gar Viele stolz und eingebildet, Indem sie eitel sich ausstrecken,
Sie decken zu ihr schädlich Gut, Zu Grunde geht, was sie verstecken [4]).

8887. Mohijeddin Ibn Abdes-Sahir, محى الدين ابن عبد الظاهر

der Verfasser der Lebensgeschichte Melik es-Sâhir's, einer der Hauptquellen der Geschichte Ibn Forât's, war auch Dichter und Ibn Forât führt häufig Verse aus demselben an [5]).

8888. Jusuf Ibn es-Sewafi, يوسف ابن السواق

sagte auf einen Knaben, der eine seiner Locken frei wehen liess, die andere gebunden hatte, ein graphisches Räthsel, worin er die eine der Locken mit einem ز, die andere mit Wafal ـ vergleicht.

Sie sagten mir: durchwürzet ist die Luft
Von Deiner Herzgeliebten süssen Duft;
Ich sprach: das auf're Haal auf seinen Wangen
Zerschmilzet in der Gluth, die es umfangen [6]).

---

[1]) Ibn Taghrîberdî III. und noch acht Distichen zum Lobe seines Sohnes Melik Mansûr Âkâ. — [2]) (Ebû Mansûr) Mohammed B. el-Hosein B. Ahmed B. el-Isbak el-Himjerî. — [3]) Ibn Taghrîberdî III, Bl. 37. — [4]) Ibnol-Kaic XI, S. 203. — [5]) Ibn Forât, H. d. Hh., VI, Bl. 98, 106 und an mehreren Orten. — [6]) Demîri.

Ergebungsvollen, Oberster Herr und Pontifex nicht nur mit Fahne und Schwert, sondern auch mit Stab und Mantel des Propheten bekleidet. Die Welt des Islams sollte nur Einem gesetzmäßigen Chalifen gehorchen, wie die Christenheit nur Einem Pabste. Wie aber öfter drei Päbste die dreifache Tiare in Anspruch genommen, so drei Chalifen die oberste Herrschaft dreier Welttheile. Nachdem die Familie Ommia den Herrschersitz von Damaskus verloren, behauptete sie noch den Chalifenstuhl in Spanien, wie die Familie Abbas an den Ufern des Tigris, und die von Fatima an denen des Nils. Wie damals gleichzeitig die Ommiaden, Abbassiden und Fatemiden als Chalifen zu Granada, Bagdad und Kahira herrschten, so heißen noch heut zu Tage die Beherrscher aus den Familien Katschar und Osman zu Teheran und Stambul Chalifen. Mit dem größten Rechte die letzten, weil nach der Eroberung Aegyptens durch Selim I. die bis dorthin zu Kahira aufbewahrten Insignien des Chalifates, Fahne, Schwert und Mantel des Propheten sammt dem Geburtsort und Grabstätte desselben den beiden heiligen Städten Mekka und Medina in ihren Schutz und Schutz gekommen. Sie nennen sich daher Hüter und Diener der beiden heilgen Städte, Padischahe und Schahe, das ist, Kaiser und Könige, Sultan alberrein und Chakan albahrein, Gewalthaber und Herren zweier

e) Dichter von Jemen.

Wir haben zwar nur einen einzigen zu nennen, dessen Ruhm aber als der Geschichtschreiber und Dichter Jemen's nicht nur diese Classe, sondern den ganzen Orient füllt und dessen Namen Orientalisten längst bekannt, weil seine Geschichte Jemen's eine der Hauptquellen der Geschichte Ebrähä's.

Omaret el-Jemeni [1], gest. 569 (1173),

der berühmte Dichter und Geschichtschreiber, unter welchen er bereits (Nr. 8423) vorgekommen, der in seiner Geschichte den Ursprung auf Kahthán zurückführt und in Jemen die Stadt Mertan, welche elf Tagereisen südlich von Mekka liegt, bewohnte. Monahar im Jahre 529 (1134), ging er zwei Jahre später nach Sebíd, wo er in einer der dortigen Medresen durch vier Jahre Rechtsgelehrsamkeit studirte. Im J. 549 (1154) verrichtete er die erste Wallfahrt und ward von Kásim Ibn Ebí Faritha, dem Herrscher Mekka's, als Gesandter nach Aegypten abgeordnet, wo er i. J. 550 (1155) unter der Herrschaft des Chalifen Fáïz und unter der Herrschaft Ibn Rofeïk's ankam; als er beiden zum ersten Mal vorgestellt ward, sagte er die folgende berühmte Kaßídet aus dem Mím her:

Preis dem Kamel nach so viel Müh und Schweiss
Einfür, dass es hieher mich brachte, Preis!
Ich bin nicht undankbar gen Zaun und Bügel,
Die Kaffer soll beneiden nicht der Zügel,
Durch ihre Mühe ich zu Ehren kam,
Zu seh'n den Herrn der Zeit, Ibn den Imám.
Sie [2] gingen von der Kába Batha's [3] aus
Zu dem Besuch der Kába um dem Baus',
Wann die Gesinnath und die Bold bequem,
Von dem Harame wieder zum Harem,
Zum Chalifat, dess' hocherhab'nes Zelt
Inmitten zwischen Nil' und Streng' gestellt,
Dort scheuchet der Imám als heil'ges Licht
Die Finsternisse fort, den Bösewicht,
Wo das Prophetenthum der Wahrheit Zelt,
Von eu'ger Weisheit und Gerechtigkeit.

---

[1] (Ebú Mohammed) B. Ebú-Hasan Álí B. Beidan B. Ahmed el-Hakemí el-Jemení, beigenannt Nedschm-eddín. — [2] Die Karawane. — [3] Mekka's.

Dort steh'n die Male und der Zeiten Merke,
Von seiner Milde und von seiner Stärke;
Dort sprechen Zeugen aus, die tugendhaften,
Das Lob der Handlungen und Eigenschaften.
Dort trägt die Fahne hoch von edlem Blut
Der hohe Adelsruhm und Unternehmungsmuth,
Vertrauend auf mein Heil und meinen Schwur,
Schwör ich bei Fáir, ihm, dem Reinen, nur:
Dass er beschützt den Glauben und die Welt,
Dass Saláh sein Wesir den Kummer ferne hält,
Er der Wesir, dem and'res Kleid nicht steht,
Als das aus Feder und der Säbel näht.
Die Tage haben Würd' in ihm gebunden,
Es sind vor ihm die Klagenden verschwunden,
Die Herrschaft hat in ihm erreicht die Höhen,
Die über die Plejaden nie erhöhen.
Ich sehe sie erhalten hohen Ort,
So dass das Wachen nur den Traum setzt fort.
Den Tag, den nie gehofft ich zu erleben;
Zu dem sich nicht der Wünsche kühnst erheben,
O dass die Sterne sich zu mir begäben!
Das Wort verschmähe ich euch zu erheben,
Es stehet hier im Glanz das Weſirat,
Das dem Chalifenthum gibt seinen Rath,
Chalife und Wesir, sie Beide strecken
Weit über'm Islam hin die Schattendecken.
Damit verglichen ist der Sál kein Segen,
Und nicht geachtet wird der volle Regen [1].

Diese Kaſsîdet ward hochbewundert und belohnt, er genoss in Aegypten der ehrenvollsten Aufnahme durch sechs Monate, und kehrte dann nach Mekka und Sebîd zurück; im folgenden Jahre verrichtete er abermals die Wallfahrt und ging als Gesandter nach Aegypten, wo er sich zu Kairo für immer niederliess. Er war ein eifriger Sánaí des Ritus Schâfi. Der Wesir Saláh's (Ibn Roſeîk) und seine Söhne behandelten ihn mit der grössten Zuvorkommenheit und er bewies sich auch nach dem Sturze des Hauses dankbar gegen dasselbe, indem er die Dankbarkeit, die er demselben schuldete, gegen den Nachfolger in der Macht, den Wesir Schâwer

[1] Demîri, welcher das Ende dieser Kaſsîdet gibt, berichtigt die Angabe des Todesjahres, welches nicht 339 sein kann, weil er im Jahre 350 als Gesandter nach Kairo gesendet wurde; es müsse 360 lauten.

nicht verhehlte, wie das folgende von Ibn Challikân in der Lebensgeschichte Schâwer's [1]) erhaltene Gedicht beweiset:

Durch Deine Herrschaft hast geheilet Du die Zeit,
Der Kummer und der Schmerz er war durch Dich zerstreut,
Die Herrschaft von den Haus' Roſeik ist zerstoben,
Der Lobpreis ist, der Tadel nicht gehoben,
Es ist, als wären sie, die gut und ungerecht,
Als die Weſire [2]) nie an ihrem Platz gewesen.
Hier sind diejenigen, die nieder sie geschmettert;
Nur Fried' und Ruhe macht, dass sich der Baum befestert [3]).
Wir wähnten, und ihr wisst, dass mancher Wahn ist Sünde [4]),
Dass dies verehrte Haus dem Angriff widerstünde,
Doch als Du niederfeist auf sie als Falk als freier,
Da flog verrätherisch weg die Schaar der feigen Geier.
Verächtlich waren sie als Feinde nicht, jedoch
Es zwang Dein Âremstrom [5]) dieselben in das Joch.
Indem ich Deine Feinde preise, preis' ich Dich,
Entschuldige mich daher und zimmer Ruhe mich,
Wenn gegen ihre Huld Du dankbar mich gefunden,
So ist's nicht weit zum Lob, ich habe mich verbunden,
Wenn ich den Mund aufthät zum Schimpfen nur und Schmähen,
So würdest ahnden Du mit Tadel das Vergehen;
Gott hat befohlen uns das Gute nur zu thun,
Verboten hat er uns im Schmäh'n uns anzumuth'n.

Diesen Lobgedicht gestürzter Herrscher im Angesichte desjenigen der sie stürzte, macht sowohl der Dankbarkeit des Dichters, als dem edlen Sinne seines Gönners Ehre. Aus einem Lobgedichte Ômâre's auf Schâwer sind die Verse:

Vom Einen springet Einen ab, Schâwer
Fällt in Vertheidigung des Islams schwer;
Es schwur die Zeit zu übertreffen den Schâwer,
Bereut seit den falschen Schwur gar schwer [6]).

Zwischen Kâmil, dem Sohne Schâwer's, und dem Dichter Ômâret bestand enge Freundschaft, welche aber, als der Vater die Wesirschaft erhielt, aufhörte; bei dieser Gelegenheit richtete Ômâre an seinen Sohn die folgenden Verse:

---

[1]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 311. — [2]) Dest, das Schreibpult (Desk) des Staatssecretärs, nicht Thron, wie in der englischen Uebersetzung I, 610. — [3]) Der Baum Selem, zugleich ein Wortspiel mit Selâm, Heil. — [4]) Vers des Koran: hadhef-fanniam. — [5]) seilek el Ârem, Dein Strom von Ârem (welcher den Damm von Ârem bewegrim). Baron M. G. v. Slane hat (S. 611) blos the torrent, ohne das Wort Ârem. — [6]) Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text, 311.

Ist Dir die Zeit nicht hold, beginne Streit,
Und nützen Freunde nicht, entfern' Dich weit,
Verachte nicht den Groll der niedren Brut,
Die Schlangen tödtet Skorpionenwuth,
Der Wiedhopf brach den Thron der Königin [1],
Die Ratte war Márebʾschen Dammes Ruin,
Bewahre Deines Lebens Capital,
Und richt' es nicht zu Grunde Knall und Fall;
Die Wahlstatt liegt oft zwischen Nacht und Morgen,
Es kehret das Heer mit Wunder und mit Sorgen.
Das Unrecht, das mir Jugend angethan,
Seit Langem bin gewohnt ich schon daran;
Den Ritters Unrecht ist Treulosigkeit,
Des Schwertes Unrecht, dass es nie verzeiht.

Aus demselben Gedichte sind die folgenden Verse:

Da solche Perlen aus dem Mund mir fliessen,
Bewahre ihn des Spenders Hand zu küssen.
Ich sah die Männer beim Beschneidungsfeste [2],
Allein, mich kennen nur des Kummers Gäste,
Ich blieb zurück, als sie vor mir hergingen,
Die Löwen nie an Füchse sich anhingen,
Du siehst [3], wohin im Vaterland gerathen,
Die Euch Gezähmten einst hier vertraten.
Die Nächte sind's, euch mein Gedicht zu zeigen,
Wo Frauen nickend Beifall mir bezeigen.

Nach dem Sturze der Fathimiún lobte Ómâre die Glieder des Hauses Ejób in Kahíreten, deren eine an Sultan Ssalíh-eddín gerichtete den Titel: die Klage des Gekränkten und die Pein des Bedrängten führt; er schrieb auch ein langes Klagedicht über den Sturz der fathimitischen Herrschaft, liess sich aber dann mit acht der einflussreichsten Männer Kairo's in eine Verschwörung zu Gunsten der Wiederherstellung der Herrschaft der Fathimiún ein und ward, als Ssalíh-eddín die Verschwörung entdeckt hatte, auf Befehl desselben mit den anderen Verschwörern erdrosselt. Diese Hinrichtung des ausgezeichneten Geschichtschreibers Dichters, und die spätere des Mystikers Philosophen Schihábeddín Suhrwerdí sind die beiden Blutflecken, welche in der arabischen

[1]) Der Königin von Saba. — [2]) medeb, was Baron M. G. v. Slane (II, 309) blos mit banquetting übersetzt, heisst eigentlich das Beschneidungsfest und die zu Konstantinopel gedruckte Beschreibung eines Beschneidungsfestes hat keinen anderen Titel. — [3]) tera ên kâná fi mouathinî heisst: Du siehst, wo sie sind hingerathen in meinem Vaterlande, und nicht: Tell me how they fill the place.

Literaturgeschichte den Glanz des Namens Saláh-eddín's trüben. Unter vielen Werken, welche Ómára hinterliess, sind die berühmtesten zwei, das der Zeitanekdoten in den Kunden der ägyptischen Wefire, und das Buch der Kunden Jemen's, welches Ebúlfida häufig benützt.

Imád-eddín sagt von ihm in der Charídet: „Der Leichnam Ómára's ward mit denen der anderen erwürgten Verschwörer auf einem Kreuze ausgesetzt; nach der Hand ward ihm auch eine Kafsídet zum Verbrechen gemacht, worin er vom Propheten gesagt: „„den Islam gründete ein Mann, der nach der Völker Herrschaft strebte:““ — sein zweites Verbrechen war sein schöner Styl in Prosa und in Versen, welchen ihm die Gelehrten neideten; sein drittes, dass er eine Satyre wider einen Emír gemacht, der ihm Rache geschworen. Sonderbar ist es, dass Ómáret, welcher während der Herrschaft der Fathimiún als guter Sunní ein Anhänger Álí's zu werden sich weigerte, nach dem Sturze desselben ihre Partei nahm, und auch hierdurch sein Leben verwirkte.“ [1])

Ómáret sagte zum Lobe Ibn Hofeik's:

Ist Einer hier, an den ich mich kann wenden,
Denn die Vernunft entschwand mir aus den Händen,
Ich hab' gehört (o wär' die Taubheit mein!
Und wen's erzählt, möcht' er ein Stummer sein!)
Gibt's eine Antwort, so die Hoffnung nährt
Und glauben macht, der Tod sei nicht bewährt?
Was ich gesch'n, macht die Befürchtung schwer,
Ich sah das Pult [2]), doch nicht den Secretär,
Ist er verreis't und liess uns seinen Sohn?
Ging er vielleicht auf ew'ge Zeit davon?
Die Trauer überall um mich her kreis't,
Sie zeiget, dass wir Alle sind verwais't.

Aus derselben Kafsídet:

Lass mich! es ist jetzt nicht die Zeit zu weinen,
Und später mag der Thränen Thau erscheinen,
Bezweifle nicht des Leid's Aufrichtigkeit,
Der Regen uns'rer Hoffnung ist zerstreut;
Wie sollen wir ihm Trauer nicht erweisen,
Da alle uns're Kinder künftig Waisen.
O wüsste ich, was nach des Lebens That
Der Herr für uns weich' Loos bereitet hat!

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arab. Text. I. 333 bis 338. — [2]) el-Dest, das englische Desk, das Schreibpult, die unmittelbare Umgebung des Hofes, das Ministerium.

Soll Fremder sein noch ferner euer Gast?
Soll er den Bündel schnüren in der Hast? [1])

In dem folgenden Gedichte betrauerte er den Sturz der Fathimiún:

O Zeit! du hast die Hand des Ruhms gelähmt,
Den Schmuck des Halses, der so schön, beschämt,
Verstömmelt hast du selbst der Nase Weichen,
Dies wird zur Scham und Schande dir gereichen:
Weh' mir und Allen, welche Hoffnung nährten!
Ob des Verlust's des Reichs, des ehrenwerthen.
Du, der mit Fathimitenschimpf sich adelt,
Und selbst sich schämt, wenn er zu wenig tadelt,
Beweis' mit mir die herrlichen Paläste,
Der neuen, nicht der alten Schlachten [2]) beste,
Sag' den Bewohnern: die geschlag'nen Wunden
Sie heilen nicht, nie werden sie gesunden;
Es hat das Haus Ali's allein den Franken,
Das was Du siehst, von dem Ruin zu danken. —
Euch Enkeln Mohammed's ergeht es so,
Die stammen ab vom Guten, der so hoh;
Vorbei geh' ich an dem Palast, dem unbekannten [3]),
An den als Kibla sich Gesandte wandten. —
Bei Gott! verloren ist am jüngsten Tag
Und ein in's Feuer geht, wer euch nicht mag;
Ihr meine Leiter und mein Mundvorrath!
Wann Rechenschaft man fordert meiner That,
Bei Gott! nie hör' ich auf nur euch zu lieben,
Wie lang' des Lebens Ziel mir vorgeschrieben.

Der Ben' Omejje Schuld ist dieses Erbes Rind'rung,
Sie schändeten das Haus, das Reich durch Plünd'rung,
Sie widersetzten sich rechtmässigen Chalifen,
Indem Beweises statt hervor sie Pastoren riefen:
Zufrieden nicht damit, dass sie als Feinde stritten,
Auf des Kameles Hals versteckten Hasses ritten,
Zufrieden nicht damit, dass sie auf der Altan,
Die nicht für sie gebaut ihr Ahn Ebú Sofján,
Sie gehen weiter viel, indem sie sich erlauben
Ungläub'ger alten Groll zu rächen an dem Glauben.
Und so geschah es, dass Sijád ward minder,
Und dass Jezíd herabsank als ein Sünder [4]).

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text. I. 336. — [2]) Nicht der vergangenen Schlachten bei Siffin und der des Kameles. — [3]) Leeren. — [4]) Das Wortspiel

Wenige Tage bevor er gehenkt ward, sagte Ómáre auf einen Gehenkten:

Ich sah die beiden Hände schlenkern,
Die eine gegen Ost, die andre gegen West
Den Kopf geneiget auf die Brust vornüber,
Wiewohl sein Herz nicht Raum dem Tadel übrig lässt[1]).

Ausser den von Ibn Challikán gegebenen Proben aus seinen Kasíden gibt deren auch Ebúlfida aus einer anderen zum Lobe des Emírs Álá's gedichteten Kasídet. Seine historischen Werke sind: 1) die Kunde Jemen's[2]) und 2) die Anekdoten der Zeit in den Kunden der ägyptischen Wesire[3]). Er führte auch den Geschlechtsnamen Mohidschí, so genannt, weil er auf einem rothen Sandhaufen (Mohidsch) geboren war.

Als er auf den Richtplatz geführt wurde, nahte sich der tugendhafte Richter dem Saláh-eddín, um denselben Leben zu erbitten. Ómáre, der mit ihm in Unfrieden, rief dem Saláh-eddín zu: Höre nicht, was er sagt. Der tugendhafte Richter, hierüber erzürnt, zog sich zurück. Saláh-eddín sagte dem Ómáre, dass jener für ihn fürgebeten. Er begehrte beim Hause des tugendhaften Richters vorbeigeführt zu werden, fand aber die Thüren verschlossen, da sagte er das Distichon:

Wenn der Herr der Huld ist unsichtbar, Wäre Rettung wirklich wunderbar!

dann die Verse:

Wann ich den Zorn im Herzen unterdrücke,
Der Thränen Wohlthat ich zugleich ersticke.
O Herz! genügt Dir nicht die Leidenschaft,
Die zu den Frauensänften zieht mit Kraft!
Das Herz war anfangs nicht, wie jetzt, so hart,
Nach Lauf der Zeit, seit es verschlossen ward;
Einbildungen und schlechter Wahn beirren
Nach Einsicht das Gewissen meiner Nieren.

Entschuldigung bleibt mir nicht, dass ich die Jungfrau liebe,
Da meiner Thrän' bekannt, dass sie verschönt die Triebe;

---

des letzten Distichons ist im Deutschen unübersetzbar, es liegt in der Wortbedeutung der beiden eigenen Namen Sijád und Jofíd, welche beide die Bedeutung von Vermehrung haben, welcher die Minderung entgegengesetzt wird. Abulfedae annales IV. p. 9 bis 13. Ibn Forát, H. d. Hfh., IV, Bl. 18, Kehrseite, finden sich Verse Ibn Ómáre's zum Lobe des Wesirs Scháwer.

[1]) Domírí II, S. 141, im Artikel des Skorpions. — [2]) Áchbár Jemen. — [3]) en-nokát el-álíerije áfs fi achbáril Wufera el-Mifrije. Kluge desselben an Saláh-eddín in zwei und sechzig Distichen. Dschemhoretol-Islám 9. Hauptstück, X. Band.

Ich liebe Wuchs und Gang und ihre rothen Wangen,
Und off'nes Mädchenkleid und zarter Glieder Bangen.
Dich wähl' ich aus und bleib' dabei, wenn Du zufrieden,
Wenn nicht, so lass' mich los; mir bist Du nicht beschieden [1].

f) Syrische Dichter.

8889. Ibn Ebjadh fu Hosn [2], ابن ابيض ذو حسن gest. 537 (1142),

d. i. der mit Schönheit Begabte, (Ebú Mohammed), der Nakíb des Marktes am Feigenthore (zu Damaskus), sagte als Todtenklage:

Habt ihr kein Opfer, es am Grab zu schlachten,
So nehmet mich, dieso ist mein ganzes Trachten;
Und wenn mein Blut auf ihn dann niederfliesst,
So ruft ihn aus mein Blut, wie ihr es wisst [3].

8890. Meslemet Tenuchi, مسلمة تنوخى gest. 541 (1146),

war der Dichter Núr-eddín's, des grossen Átábegen, welcher seiner beiden Namensgenossen, der beiden grossen Dichter Tenúchí, nicht unwürdig. Ibn Challikán gibt die Verse desselben, welche der Emír Fachr-eddín Ibnesch-Scheích auf der Rückseite eines Briefes von der Hand Moschrif B. Kádim's geschrieben fand [4].

8891. Moshir el-Mofsuli [5], مشير الوصلى gest. 543 (1148),

beigenannt Mohefíb-eddín, d. i. der Reiniger der Religion, ein Lobredner von Chalifen und Königen. Ibn Challikán, der dessen Diwan in zwei Bänden sah, sagt, dass er zu Ámid geboren, und gibt die auf den Tod seines Zeitgenossen, des Emírs Ebú Abdállah Mohammed B. Ahmed es-Serúh von Tyrus verfassten Verse [6].

8892. Ibnol-Kamrani, ابن القمرانى gest. 543 (1148),

hiess auch Ibnefs-fagír, d. i. der Sohn des Kleinen, geboren zu Akka, erzogen zu Kaisarije, von wo er sich nach Haleb und Damaskus begab. Als Schemsol-Molúk Burí B. Tugtekin erfahren, dass er eine Satyre auf ihn gemacht, floh er nach Haleb, wo er den Sultan Núr-eddín lobte. Der Diwan seiner Gedichte ist berühmt.

---

[1] wo ma ahwa wo ichthar, ich liebe nicht und wähle nicht. Ibnol-Emír XI, 314. — [2] el-Álemí el-Hassaf. — [3] Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 37. — [4] Saafadí, H. d. Hdb., Nr. 790. — [5] (Ebúl-Hasan) B. Sáid B. Abdolwáhid B. Abdolkábir B. Ahmed B. Moshir el-Mofsúlí. — [6] Ibn Challikán.

Bei Gott! wenn diese Richter billig wären,
Sie gäben Dir den Gruss, um Dich zu ehren,
Denn, wenn Du Lieder singst bei ihrem Feste,
Bist Du der Ost, sie die bewegten Aeste.

Der Dichter sagte auf den Tod Núr-eddín B. Áhmed B. Sengí's:

Wie viele Schlachten schlug er nicht mit Ruhm,
Die Lügner und das ganze Götzenthum
Versuchen sie dann abermal das Glück,
So schrecket sie die Majestät zurück;
Wie sollt' ihm Alles nicht gelingen gut,
Dem Sultan, hochgelobt, dess' Nam' Mahmúd [1]).

8893. Ibn er-Rumi, ابن الرومى l. l. J. 545 (1150).

Nach der Schlacht bei Banias durch Núr-eddín Sengí im Jahre 545 (1150) besangen Dichter diese Eroberung, nach welcher die Kreuzfahrer Waffenstillstand begehrten, und Ibner-Rúmí sang eine Kasídet, deren Beginn:

Es ward erhöht das Land mit seinen Minareten,
Durch Lanzen, welche sich im Kampfe drehten;
Das Land, das Volk verdienet, das erhaben,
Dass Ruh' und seine Gnade es umgaben.

Aus derselben Kasídet die Beschreibung des Schlosses:

Du hast an den Rebellen Dich gerächt,
Des Volkes Auserwählter, der gerecht,
Bestrahlet wird von Deines Sternes Schein
Das Schloss, worauf das Böse wirkt nicht ein.
Es nahm die Zeit zu leih'n von Dir den Nord,
Der Reiter und das Pferd verlor den Zug sodort;
Es leuchtet Sirius am Abend Dir,
Und Dichter Neugste treten in's Geschirr [2]).

Dieser Ibner-Rúmí ist mit dem älteren grossen Dichter dieses Namens nicht zu verwechseln.

8894. Ibn Monir [3]), ابن منير gest. 547 (1152).

von Tripolis, wo zur Zeit Ibn Challikán's dessen Gedichte auf dem Markte gesungen wurden; er war ein Ketzer (Rafidhí). Seiner bösen Zunge

[1]) Ibn Taghríberdí III, l. J. 543 und dann 547. — [2]) So etwa, quae ad augmen ac ellitellas, seu ad iter pertinent. Ibnol-Eír XI, S. 98. — [3]) (Ebúl-Hasan) Áhmed B. Monír B. Áhmed B. Mofrih, beigenannt Mohyíh-eddín und Áin ez-zemán, d. i. der Verfeinerer der Religion und das Auge der Zeit.

willen wollte Burí, der Sohn Togtekin's, des Átábegen von Damaskus, ihm dieselbe ausschneiden lassen, begnügte sich aber dann, ihn zu verbannen. Ibn Monír ging nach Bagdád, wo er und der Dichter Kaiserání sich gegenseitig anfeindeten, eine seiner besten Kasídete beginnt:

Wer hat diesen vollen Mond — Auf rodein'schen Speer gesetzt?
Wer hat in dem Land Jemen — Diesen Zauberstrick gewetzt?
Wer hat diese Strahlensonne — Von dem himmlischen Altan
Eingehüllet hier auf Erden — In das Kleid von Chosrewan?
Ist diess zauberischer Blick? — Oder Schwert entblösst der Scheide?
Ist der Wuchs ein frischer Zweig? — Ist es dünner Lanze Schneide?
Schau, sie hat besieget mich, — Der so stolz, hochmüthig eh',
Und gehorsam ist der Leu — Nun dem scheuen flücht'gen Reh.

Aus demselben Gedichte:

Sind es nicht des Moschus Tropfen, — Fallend auf des Bambus Rohr?
Ist es nicht der Wein des Speichels, — Perlend aus Korall' hervor?
Wenn den Vollmond man befragte: — Wen beneidest du hienieden?
Wird er deuten auf die Schöne, — Die als Liebste mir beschieden.
Mit verschied'nen Eigenschaften — Sie durch Liebe mich bezwang,
Durch das, was ich von ihr höre. — Durch das, was in's Auge springt,
Durch den Stolz, den persischen, — Durch die Wollust, die zu Schám [1],
Durch den Zauberreiz von Irák, — Durch die Sprache, die voll Scham [2]);
So gefährlich ist nicht Wein, — Welcher macht die Köpfe wüste,
Als im Munde einer Türkin — Die Wohlredenheit der Wüste.
Läugnen wollten ihre Augen, — Dass vergossen sie mein Blut,
Doch bekennt die That das Gräuler — Ihrer Wange rothe Fluth [3]);
Glaube nicht, das Maal der Wangen — Sei ein Tropfe Blut, gemeint,
Kohle ist's von meinem Herzen, — Die gelöschet nun erscheint.

Ibn Challikán berührt noch ein Mal die Eifersucht Ibn Monír's und el-Kaiserání's, und erzählt, dass der Átábeg Sengí dieselbe Nacht, in welcher Ibn Monír, den er um ihm sein Wohlgefallen über seine Verse zu bezeugen, hatte rufen lassen, in's Lager gekommen, ermordet worden sei. Ibn Challikán besuchte Ibn Monír's Grab auf dem Hügel Dschewschan bei Haleb, und las dort die folgende Inschrift:

Wisse wer mein Grab besucht, — Vor dem Tod hilft keine Flucht,
Gott der Herr soll sich erbarmen — Dess', der sich erbarmt des Armen.

Ibn Challikán erzählt dann nach der Geschichte Ibn Asákir's, den Traum eines Predigers, dem Ibn Monír erschienen sei und gesagt habe,

[1]) Damaskus. — [2]) die Sprache von Hidschás. — [3]) Baron M. G. v. Stane hat gar nicht geahnt, dass das vergossene Blut das Roth der Wangen bedeute, sonst hätte er nicht in seiner Uebersetzung die Wangen mit dem Kopfe vertauscht: but she held up her head.

Erdtheile und zweier Meere. Sie könnten sich aber mit eben so großem Rechte die Beschirmer dreier heiligen Städte, die Gewalthaber dreier Erdtheile, und die Herren dreier Meere nennen, weil auch Jerusalem wie Mekka und Medina in ihrem Besitz, weil ihre Herrschaft in Europa, Asien und Afrika verbreitet, und weil das rothe Meer wie das schwarze und weisse in dem Umfang ihrer Gewalt liegt.

Nach diesem durch die Erläuterung des Gegenstandes gerechtfertigten Seitenblick auf die neueste Herrschaft der Moslimin wenden wir uns wieder zu der ältesten Ansicht. Die ersten und größten Spaltungen des Islams giengen aus dem Streite um die weltliche Herrschaft hervor, und der Glauben ward mit dem Reiche getheilt. So bemerkten wir schon das Entstehen der großen politischen und religiösen Parthenungen der Motasali und Chavaredsch, das ist, der Abtrünnigen und Ausreisser, die sich zwar auch in manchen anderen Sätzen von der herrschenden Lehre entfernten, vorzüglich aber in der mit gewaffneter Hand vertheidigten Meinung von dem Rechte zur Chalifen- und Imamswürde, welche den meisten Secten des Islams zum Grunde liegt, und die Hauptwurzel ist, woraus der vielästige Stamm der Ketzereyen erwachsen. Die Kirchengeschichte des Islams zählt deren nicht weniger als zwei und siebzig nach einer Ueberlieferung Mohammeds, welcher vorausgesagt,

dass zur Strafe für seine böse Zunge, dieselbe sich in's Unendliche verlängert und geschwollen, und dass seine satyrischen Verse in so viele Hunde verwandelt worden seien, die sich in die Zunge festgebissen [1]).

Er sagte i. J. 539 (1144), als Núr-eddín bei der Einnahme von Banias einen grossen Rubin, welcher desshalb der Berg hiess, also ein Vorläufer des Lichtberges (Kóhi núr), verlor und wieder fand, auf diesen Rubin:

Du zweifelst, ob diess sei das Lichtes rothe Fluth,
Womit der Mehdi löscht des Antichristes Gluth?
Ob dieses sei der Berg, den gestern Du verloren,
Inmitten vom Gebirg, von dem Gebüsch und Dorn?
Dem Salomon allein ward solcher Ring gegeben,
Es sprossen vor ihm auf die Blumen und die Reben;
Geheimnissvoll' Symbol von Deines Reiches Thron,
Wiewohl diess' höher steht, als allerhöchster Lohn.
Und wie gefallen er in siebenfaches Meer,
Es spien selben aus sogleich auf Dein Begehr [2]).

Sein Auge läugnet Blutvergiessen, Doch sagt, woher die Wange gelb,
Denn das, was für ein Maal ihr haftet, Ist Tropfen von gestocktem Blut.

Wer ist's, der auf rodeinischem Speere sitzt,
Und auf jemenischer Klinge Fluth besitzt,
Wer ist's, der von des Himmels höchster Troppe
Die Sonne niederzog als kleiden Schleppe?
Ist's Blick, ist's Schwert gezogen aus der Scheide?
Ist's schwanker Gang? ist's chathi'schen Speeres Schneide?
Nach Ehren hat Begierde mich erniedrigt,
Der Leu hat mit Gazelle sich befriedigt.
Sind's Moschusblasen oder sind es Locken,
Die auf der Höh' des Bambusrohres flocken?
Sind's Karneole, die vom Mund ihm fallen?
Ist Speichel Wein? sind Lippen die Korallen?
Früg' man den Mann: wen neidest Du auf Erden,
So würde: Ihn allein [3]), zur Antwort werden [4]).

---

[1]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text. I. 72. Sehabi im Kitábel-ider. H. d. Hfs., II, setzt sein Sterbejahr in das Jahr 548 und gibt ihm den Namen er-Refa, d. i. der Kleiderflicker, unter welchem auch zwei andere Dichter, ein östlicher und ein westlicher bekannt. — [2]) Ibnol-Ewir XI, S. 201. — [3]) Ibnol-Tuthn, der Sohn des N. N. [4]) Sefinet. H. d. Hfs., Bl. 603, Kehrseite. In ibn Ferát. H. d. Hfs., II, Bl. 189, eine im Jahre 543 gesungene Kaßidet desselben, dann Bd. IV, Bl. 9 Auszüge aus einer Todtenklage desselben auf den Tod Seif-eddín Gafi's, des Sohnes Núr-eddín's, und wieder Bl. 12, Kehrseite, dann zum Lobe Núr-eddín's Bl. 14, Kehrseite, weiter ein anderes Lobgedicht auf Núr-eddín, gesungen i. J. 545, Bd. III, Bl. 49, und die Lebensbeschreibung desselben i. J. 548, Bd. III, Bl. 67.

8895. Ibn Kaiserani [1]). ابن قيسراني gest. 548 (1153).

einer der grössten und berühmtesten Dichter und sachkundigsten Schöngeister, studirte die schönen Wissenschaften (Edeb) unter dem Sohne des Kanzelredners Ebú Thâhir Háschim B. Ahmed aus Haleb; seine Zuhörer waren die beiden Hafize Ebúl-Kásem Ibn Âsâkir und Ebú Sád Ibnes-Semâáni, die Beide seiner in ihren Werken (in der Geschichte Bagdâd's und ihrer Fortsetzung) erwähnen [2]), sowie el-Hafirí im Weltschmuck, die Fortsetzung Bacherzí's, und im Buche der guten Einfälle (el-Melah, sales). Ibnol-Kaiseráni und Ibnol-Monír waren die beiden Dichter Syriens ihrer Zeit, zwischen denen verschiedene Streitigkeiten vorfielen: Ibn Monír war der Lehre der Schíi verdächtig; Ibn Kaiseráni, der gehört, dass sich Ibn Monír Satyren gegen ihn erlaubt, schrieb ihm:

O Sohn Monír's, Du schreibst Satyren,
Die Kunde ist mir eine von den werthen;
Dess kann mich keineswegs beirren,
Ich trinke mich auf den Geführten.

Unter seine besten Verse gehören die folgenden:

Wie oft [3]) mischt' ich den Speichel und den Becher,
Die reinste Quelle mit dem reinsten Wein,
Verboten war das Schlürfen nicht dem Zecher,
Der Zähne Gränzschloss nahm kein Wächter ein [4]).

Ibn Challikán sah zu Haleb die von ihm eigenhändig geschriebene Sammlung der Gedichte Ibn Kaiseráni's, und schrieb die zum Lobe eines Kanzelredners gedichteten Verse ab, deren Wortspiel (Dschinás) er ungemein bewundert, die aber auch dem Ebúl-Kásem el-Mewâfin zugeschrieben werden, unter dem wir sie geben; er sagte liebekosend:

Ich gab dem Nordwind auf die Grüsse, Der Südwind brachte sie zurück
Mit der Beschreibung ihrer Schönheit, Die Schönheit ist ein wahres Glück.

Er war mit mir bei Nacht nicht traulich, Er sprach, als er mich sah, so fein [5]),
Auf wen, o Jüngling, kannst Du hoffen; Ich sagte: nur auf Arzeneí'n [6]).

---

[1]) Ebú Abdillah Mohammed B. Nasr B. Mogír B. Fágir B. Nasr B. Fágir B. Mohammed B. Chalid B. Nasr B. Fágir B. Mohammed B. Abderrahman B. el-Mohádschir B. Chalid B. el-Welíd el-Machzúmi el-Chalidi el-Halebi, beigenannt Orfol-máâli, d. i. die duftenden Höhen, Bel-eddín Âlí el-Kaiseráni. — [2]) Dschâfer von Edfú, H. d. Hfh., II. Bl. 205; Ibn Forát, H. d. Hfh., III. Bl. 67. — [3]) Wie manche Nacht. — [4]) Wortspiel mit Sagr, was zugleich die Zähne und ein Gränzschloss bedeutet. — [5]) Einen abgemagerten Leib. — [6]) Auf den Arzt.

Sie sagte mir: die Wange leuchtet, Ich wandte mich von ihr nicht ab,
Ich sagte: wer den Flamm verlangte, In ihre Hand die Herrschaft gab [1]).

Er, dessen Augen sind voll Schlaf, Er raubt dem Liebenden den Schlaf.

Auf einen Sänger, der eine ganze Gesellschaft aufregte:

Bei Gott! wenn Liebende je billig wären.
Sie opferten Dir auf so Gut als Ehren,
Denn, wenn Du singst bei ihrem Freudenfeste,
So regest Du sie auf wie Wind die Aeste.

Er war i. J. 478 (1085) zu Akka geboren, starb zu Damaskus i. J. 548 (1153), und ward am Friedhofe des Thores der Gärten (Báb el-ferádis) bestattet. Kaiserání hiess er von der am Ufer des syrischen Meeres gelegenen Stadt Kaisárije [2]).

el-Kaiserání wünschte i. J. 529 (1134) dem Áfif zur Eroberung der Veste Scheifer Glück:

O Herr! dess' Gnad' und Huld die ganze Welt umfahen,
Die Fernen weniger bestimmet ist als Nahen,
Als Du vor Scheifer mit Siegesfahn' gezogen,
Warst Du Rebellenfluch in den Orontes Wogen [3]).

Er sagte zum Lobe Núr-eddín's eine Kasídet, als er den Joselin gefangen genommen.

Der Sprung den Pferden leitet Dir das Loos,
Es liefert Dir gefangen Mann und Ross;
Die Feind' umgeben Dich, stolz auf die Jugend,
Der Undank ist des Feindes und des Ungläubgen Tugend.
Du warst zu Ehrenfest [4]), dass wie Du selbst geehrt
Zu Kinesrin [5]) im Nest die Rosen Dir bescheert.
Geh' nur so fort! beherrsch' die Welt mit frohen Sinn!
Den finstern Horizont, bis alle Armuth hin,
Dein fester Wille kennt die Grenzen keiner Macht,
Geht bis an's Aeusserste, Befehl ist so vollbracht;
Jerusalem wird so gereinigt durch das Blut,
Denn and're Reinigung thut selbem nimmer gut [6]).

Er sagte auf den von Núr-eddín i. J. 543 (1148) über die Christen erfochtenen Sieg eine Kasídet, deren Beginn:

[1]) Wortspiel zwischen Welet, abgewetzt, und Welajet, Gönnerschaft, Heiligkeit, dann Imáret, Emirschaft, und Emáret, Zeit, Zeichen, im Deutschen unmöglich wieder zu geben. — [2]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 688. — [3]) Das Wortspiel des letzten Verses liegt in der Bedeutung des Namens des Orontes, welcher im Arabischen el-Áásí, d. i. der Empörer, heisst. Abulfedae annales IV, S. 396. — [4]) Ifáf, Wortspiel mit Iff, Ehre. — [5]) Nesrin steht hier statt Kinesrin als Wortspiel mit Nesrin, rosa canina. — [6]) Ibnol-Eoir XI, S. 102.

Wie hienge uns're That nicht gut
Des Islams Säbel krümmt sich nicht,
Es finden Tugenden sich nicht,
Wie viele Schlachten focht er nicht,
Der löbliche Sultan Mahmúd,
Wenn er Ungläub'ge nicht zerbricht,
Wo er nicht da, des Glaubens Licht:
Die für Ungläub'ge kein Gedicht [1]).

Im Jahre 541 (1146) besang er den Sieg Núr-eddín's, als er wider Harim zog, wo der Prinz erschlagen ward:

Kämpfe, die von Federn [2]) ungepriesen blieben,
Heldenthaten, welche Bücher nicht beschrieben,
Hoch aufschwingend sich mit Worten und mit Geist,
Die genug nicht Poesie und Prose preist:
Nur der Sohn Imád-eddín's erstieg die Höhen,
Ruhig sterbend ohne Mühen zu bestehen,
Und er baute sich den Dom des Ruhms geschwind,
Dessen Pfeiler Flammen der Fallsterne sind.
Heften Schweries kehrst Du von den Franken wieder,
Und zu Rom erzittern Herzen und die Glieder,
Denn an ihren Widdern [3]) wird das Blut gerochen,
Seine Lende wird mit sammt dem Kreuz [4]) zerbrochen;
Durch ihr Blut gereinigt wurden Wüsteneien,
Durch das Blut ward jedes Schwert, das schuldig, rein [5]).

8896. Abdol-Kahir el-Waw [6]), عبد القاهر الواو

gest. 551 (1156).

(Ebúl-Feredsch), der unter dem Namen el-Wáw berühmte Dichter von Bosra, einem bei Haleb gelegenen Dorfe; zu Haleb bildete er sich schöngeistig aus und commentirte den Diwan Motenebbí's. Aus seiner Chamriat (Gedichte zum Lobe des Weines), den Trinkern erschien:

Die Milchstrass' als Canal, als Mühl' der Himmel,
Die Sonnenrose und Narciss' das Sternengewimmel,
Die Wolken Becher und der Donner Leuchte,
Der Wein als Blitz und als Idol des Nebels Feuchte.

Seitenstellen zu dieser Potographie des Trinkers von den Dichtern Jezíd B. Mo'áwijé, Dikol-Dschin und einem Ungenannten [7]).

---

[1]) Ibnol-Eśir XI, S. 89. — [2]) Kadhb, Schreibrohr. — [3]) Leithammel, die Fürsten. — [4]) Wortspiel zwischen Saulib, Lende, und Saulib Kreuz. — [5]) Ibnol-Eśir XI, S. 93. Ibnol-Eśir ergänzt hier die Geschichte der Kreuzzüge, denn er sagt, dass der Fürst von Antiochien bei Harim erschlagen und ihm sein junger Sohn Boemund gefolgt sei, dessen Mutter sich mit einem anderen Fürsten vermählt hatte, bis er selbst im Stande zu regieren. Boemund wurde vor Harim gefangen genommen, dann aber ausgelöst. — [6]) Ben Abdillah B. el-Hasan. — [7]) Abulfedae annales III, p. 548; Ibn Taghriberdí III.

8897. Jahja Ibn Nifar [1]), يحيى ابن نزار gest. 554 (1159).

Semáání erwähnt desselben in seiner Fortsetzung der Geschichte Bagdád's vom Bühnenredner; er war i. J. 486 (1190) zu Menbedsch geboren, und machte Verse wie die folgenden:

Der Flamm, der sprosst an seinem Kinn,
Des Schönheitsmeeres Huld und Gnade
Und am Canale wachset schon

Beirret des Verliebten Sinn,
Warf Ambra aus an das Gestade,
Der Flamm als das Basilikon.

Ibn Challikán kritisirt diese Verse wegen nicht Zusammenstimmung der Bilder. Als Ibn Challikán i. J. 672 (1273) zu Kairo, fand er im ذيل, d. i. in der Fortsetzung Imád-eddín's zum ذيل, d. i. zur Fortsetzung Semáání's von der Geschichte des Bühnenredners von Bagdád [2]), die Verse, womit Jahja B. Nifár den Sultan Núr-eddín Mahmúd gelobt. Ebúl-Feredsch Ssadaka B. el-Hosein B. el-Haddád, gibt in seiner nach Jahren geordneten Geschichte das obige Todesjahr Jahja Ibn Nifár's an, und sagt, dass er zu Werdíjet begraben ward. Die Ursache seines Todes war, dass ihm etwas Schweres ins Ohr gefallen, der Ungeschickte, der es herausziehen wollte, zog damit einen Theil des Gehirnes heraus [3]).

8898. Hammad Ben Manſsur el-Bofai el-Charrath, حمّاد بن منصور البزاعي الخرّاط gest. 565 (1169).

d. i. der Drechsler, ein Dichter wie Ibn el-Chajáth, d. i. der Sohn des Schneiders, nach seinem Erwerbe so beigenannt, aus Haleb.

Wie in dem Frühling Wolken Regen spenden,
So spendet der Emír mit vollen Händen:
Die Gaben des Emírs sind Edelsteine,
Die Wolken geben Wasser und Gewéine.

Ibn Tagríberdí gibt als Seitenstück dieses Gedankens in Versen das Distichon Schekh Álá-eddín B. Álí el-Widáfí's [4]).

8899. Hasan Ben Nomeir el-Kelbi b. a. Ibn Arkalet, حسن بن نمير الكلبي ابن عركلة gest. 567 (1171).

(Ebún-Neda), der Dichter, hatte sich dem Sultan Ssaláh-eddín angeeignet und sich Lobgedichten hingegeben. Seine berühmteste Kafsídet ist die aus dem Hṭe, deren erste sechs Distichen hier folgen.

---

[1]) (Ebúl-Fadhl) Jahja Ibn Nifár B. Sáíd el-Menbedschí. — [2]) Ibn Challikán sagt, dass das ذيل eine Fortsetzung der Charídet sei, was wohl nur ein Versehen, indem er an so vielen andreen Stellen ausdrücklich sagt, dass das ذيل Imád-eddín's eine Fortsetzung des ذيل Semáání's. — [3]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 819. — [4]) Ibn Tagríberdí III.

Verborg'ne Liebe wird verrathen durch die Thränen
Und durch die Gluthen, so die Eingeweide dehnen;
Die Liebe sorget nicht um Frühling und um Blüthen,
Des Liebsten Angesicht genüget statt den Blüthen.
O Du, der schmähest den Genuss, der nicht geboten,
Der süsseste Genuss ist der, so mir verboten;
Wie kannst Du Dich befreien, wenn Du begehst Verbrechen?
Die Schönheit gibt das Recht, für And're fürzusprechen.
Sie ist die Sonne, deren Gluth im Herzen brennt,
Sie ist der Mond, ihr Kleid des Mondes Orient.
Die Tadler sagten: was kann für an ihr gefallen?
Ich sprach: Ich bin Verliebter von den Beinen allen [1]).

Er war aus einem Zweige der Beni Kelb, ein Liebling und Genosse der Familie Ejúb: Ssalâh-eddín versprach ihm tausend Ducaten, wenn er Herr von Aegypten sein würde und hielt ihm als solcher Wort. Ibnol-Mostewfí's Lob des Weissen im Gegensatze des Braunen, wird von Ibn Challikán in einem Distichon dieses Dichters nachgewiesen [2]).

Er sagte auf die Beförderung Schirkúh's zur Wesirschaft:

Es herrschet unumschränket der Wesir
Bei dem Schirkúh el-Âádhidí Wesir,
In ihm that sich der Grimm des Löwen kund,
Schäwer hingegen ist ein bissiger Hund;
Gott wolle segnen nicht sein Grab,
Und wenden nicht die Folterengel ab [3]).

8900. el-Medschid el-Areb Mufsthafa ed-Dewlet'),

المجد العرب مصطفى الدولة gest. 570 (1174),

diess ist der zweite grosse Dichter, der unter seinem Vornamen Ebú Firás berühmt, dem aus der Familie Hamdán an die Seite gesetzt zu werden verdient. Imád-eddín el-Katib nennt ihn „ein Wunder der Wunder [4]), ein Wunder der Welt, der in Versen und Prosa gross, der die Poesie, in Zaubermodel umgoss, der sie in seltsame Formen schmolz, und der auf seinen Kanon stolz. Er zog mit weisser Wunderhand die Juwelen der Poesie aus des Meeres Grund aus, stattete die geheimen Bedeutungen aus, die er erfand, er schmückte den Himmel der Trefflichkeit mit Sternen, die glänzen in weite Fernen, seine Worte stimmen mit dem Sinne

[1]) Ibn Tagriberdí III. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I. 620. und Uebersetzung II. 361. Note 3. — [3]) Abulfedae annales III, p. 616. — [4]) (Ebú Firás) Abú B. Mohammed Ibn Gálib el-Âámirí. — داهية الدّهيا المجوبة الدّنيا

überein, und überströmen an Licht und hellem Schein;“ er wurde Ebú Firás beigenannt, weil er sich in einer Dichtergesellschaft zu Ispahán eines Bruchstücks dieses Dichters annahm und in dessen Geist dichtete: die Gedichte Beider sind an Vers und poetischer Kraft zwei Schâme[1]), an Natur und Eigenschaft zwei Tihâme. Er war i. J. 537 (1142) zu Ispahán geboren, wo er bis in das Jahr 548 (1153) blieb, und in seinen Kasideten Wefire lobte und seine Vortrefflichkeit erprobte. Seine Gedichte sammelte Fachr-eddín Medschíbol-Islám Mohammed B. Mesud el-Kafsám, d. i. der Erbschaftstheiler, in einem Diwan. Die Kasídete, die er zu Damaskus begonnen, werden denen vorgezogen, die er in Irák ausgesponnen. Sein Diwan ist von grossem Umfange. Ibn Imád traf ihn zu Mosúl, wo er ihn im Kleide eines Emírs als Beisitzer bei der Behörde der Güter (el-Emlak) fand; er lebte bis in's Jahr 70. Unter seinen syrischen Gedichten zeichnet sich das Lob des Emírs Hosám-eddín Tádscheddewlet Kothbolmoluk Ebú Sáíd Timúrtásch Ibn Ilgási Ortok aus, in welchem er die Siege desselben über die Franken lobpreiset, er recitirte dem Imád dasselbe zu Márdin i. J. 534 (1139)[2]). Die Charídet gibt einige dreissig Distichen dieser aus dem Ra gesungenen Kasídet, dann aus der über den Kampf Ortok's mit Moslim B. Kirásch und dem Stamme desselben, den Beni Bedrún, gesungenen Kasídet, die er zu Miáfarákín i. J. 527 (1127) gesungen, aus dem Nún einige und fünfzig Distichen; bei mehreren weist Imád Katíb die Parallelstelle nach, wie z. B. zum Distichon:

Die Könige der Welt sind Sterne und die Sonne,
Sobald die Sonn' erscheint, verlischt der Sterne Wonne.

Denselben Gedanken in einem Distichon Sokeír's; dann in einem anderen Ábíwerdí's[3]).

Die leichten Klingen in dem Kampfe glühen,
Gleich Feuerpfeilen, welche Funken sprühen[4]).

Imád findet hierin eine Nachahmung des Distichons Ábíwerdí's:

Die Klingen lechzen nach der Tränken Gluth,
Getränket kehren sie ganz roth von Blut.

Imád gibt dem Distichon Ábíwerdí's den Vorzug, weil es zweimal mit dem Bilde übereinstimmt (Muthabakatein), während diese Uebereinstimmung sich in dem Distichon des Ebú Firás nur einmal findet. Die

[1]) Zwei Syrier. — [2]) Charídet. S. 185 und 186. — [3]) Ebenda S. 185. — [4]) Ebenda S. 188.

Bruchstücke, worin sich dieses Distichon befindet, bezieht sich unmittelbar auf die Franken (Kreuzfahrer) [1]).

Es drängten sich um Dich der Franken Haufen,
Doch als sie trafen Dich, begann ihr Laufen,
Sie wähnten ferne Dich, doch ihren Wahn
Vernichtete ein Stoss wie Wolfes Zahn.
Mit Lanzen wurden sie getränket voll,
Indess ihr Herz von giftigem Hasse schwoll;
Sie weihten sich dem kampf' wie auf den Weiden
Die Sklaven sorglos weiden unter Weiden,
Und jeder Mann mit weiten Armen [2]), schüttelt
Den Speer, als hätte Rauch ihn aufgerüttelt,
Die leichten Klingen in dem Kampfe glühen,
Gleich Feuerpfeilen, welche Funken sprühen,
Die dichte Wolke [3]) senkt sich, um zu waschen
Das Blut aus Kleidern, welche grau wie Aschen [4]),
Die Schwerter schwimmen bald in Blut, bald tanzen
Sie auf der Tapf'ren Schädeln mit den Lanzen.

Diese Verse, urtheilt Imád el-Kátib: „sind so viele Häuser der Gestirne, jedes Wort beherbergt eine Phrase, und jeder Vers ist eine Mondesphase; es sind verborgene Schätze und reine Goldflötze." Imád ist unerschöpflich in dem Lobe dieser Kasídet, so wie einer anderen aus dem Ra, womit der Dichter i. J. 524 (1120) den Wefir Ifʿ-eddín Imád-eddewlet Scherefol-Molúk Ebúl-Ásákir Sultan B. Álí B. Mokállid B. Monkif el-Kinání gepriesen, und woraus er dreissig Distichen gibt.

Er sagte zu sich selbst:

Eh' ich sie kannte, lobte ich die Leute,
Als ich sie kannte, mich das Lob erst reute;
Sieht seines Gleichen hat mein Vater hier,
Den Ort, den er verlässt, vererbt' er mir,
Es naht sich meinem Wort, wer's hört, mit Scheu,
Es fliehet meinen Bort der grimmste Leu [5]).

Ein Dichtergesetz, das er zu Mosúl, ein anderes, das er in Ifsfahán dichtete, wieder neun Distichen sich selbst anredend, vier Distichen aus einer Kasídet, deren Reime mit Lam endigen, acht andere aus dem Be [6]); auf eine treulose Geliebte drei Distichen; nachdem er seine Gedichte gesammelt vier Distichen, und wieder viermal zwei Distichen.

[1]) Charídet S. 188. — [2]) مشروح الذراع — [3]) خميل — [4]) اشهب albus nigromixtus. — [5]) Charídet S. 191. — [6]) Ebendo S. 192.

Auf die Bibliothek, welche Rafâ'ís zu Ifsfahân baute, dann aber wieder leerte und abermals einrichtete:

Ein leeres Bücherhaus — Ist mir ein wahrer Graus,
Vermögen aus dem Staub — Wird jedem Wind zum Raub,
Es bildest Du Dir ein, — Der Bauherr hier zu sein;
Bei Gott! mit jeder Stunde — Geht, was Du baust, zu Grunde.

Dreimal zwei Distichen [1]). Glückwunsch einer Geburt zwei, abermals zwei, Klage über Ifsfahân vier Distichen; auf den Emîr Schereffeddîn Ifolmülk zwei, dann vier. Als Dank an den Fakîh el-Müwâfik Mohammed B. el-Hasem, um ihm für geleistete Hilfe zu danken, eilf Distichen; vier aus dem Mîm; auf einen Knaben, dem der Bart wuchs, zwei Distichen; auf Fachr-eddîn Ibnol-Kaschâm sechs, an Ssadr-eddîn Mohammed B. Abdolláthif el-Chodschendi zwölf Distichen. Imâd sah den Dichter noch zu Mofsûl i. J. 562 (1166).

Als er i. J. 549 (1154) bei seiner Rückkehr von der Wallfahrt die Nachricht des Todes seines Bruders Osmân erhielt, erinnerte er sich zweier Distichen des grossen Dichters Ibnol-Chajath (die unter dessen Artikel vorkommen), und sagte aus dem Stegreife:

Es wolle Gott mit meinen Thränen laben
Ihn, den in meinem Herzen ich begraben;
O glaubet nicht, die Erde sei sein Sarg,
Da ich ihn zwischen Brust und Rippen barg.

8901. Imad efs-fsabi, عماد الصبي

wurde i. J. 570 (1174) von Ssalâh-eddîn in seinen Dienst genommen, auf des verdienstvollen Richters, d. i. des Wefirs Ssalâh-eddîn's, Empfehlung, den er mit folgenden Versen gelobt hatte:

Ich sah den Berg der Ruh, ich sah — Die Sonne und das Meer mir nah,
Ich sah den Redner und Sahbân, — Den Ruhm umschliesst auf seiner Bahn.
Freigebigkeit, Beredsamkeit, — Die Gottesfurcht, die Tapferkeit,
Ein Meer, dess' Wogen sich aufblähen, — Die ufertos zum Himmel gehen:
Der Kiel in seiner Hand Gewalt, — Bestimmt den Tod, den Unterhalt,
Ich sah ihn wohlberedt zu Ross, — Und wusst, dass ich ein Dummer bloss.

Der verdienstvolle Richter ging zum Sultan Ssalâh-eddîn und sagte ihm, morgen sind persische Uebersetzungen zu verfertigen, die Niemand besser zu verfertigen versteht, als der Sabier Imâd. Ssalâh-eddîn sagte ihm, du bist mein Secretär und Wefir, und wenn ich Andere zu deinen

[1]) Charidet S. 100.

Geschäften verwendete, so würden die Leute davon sprechen. Der verdienstvolle Richter beharrte auf seinem Vorschlage, indem er sagte, dass Imâd der Secretär ihn vertreten könne und gleiche Dienste an dem Hofe Nûr-eddîn's geleistet habe [1]).

8902. Ali el-Hemmam el-Bagdadi el-Idi, علي الهمام البغدادي العيدي gest. 575 (1179),

der Dichter, kam nach Syrien, um den Melikol-Ââdil, den Herrn von Aegypten, und den Melikol-Emdsched, den Herrn von Bâlebek, zu loben.

Vollkommen ist der Mensch, der seine Lust nicht letzt,
Das Mangelhafte ist vollkommen nur zuletzt,
Durch Keuschheit und durch Scham werd' ich zuletzt gereinigt,
Wenn mich die lange Müh' des Reichthums auch noch peinigt [2]).

8903. Buri Tadschol-Mûlk [3]), بورى تاج الملك gest. 579 (1183).

starb als junger Mensch von drei und zwanzig Jahren mit Hinterlassung eines kleinen Diwans; er erhielt einen Stoss im Reiten, an dessen Folgen er zu Haleb starb [4]).

Osamet Ben Morschid [5]), gest. 584 (1188).

welcher bereits unter den Fürsten (Nr. 5239) vorgekommen, war geboren i. J. 488 (1094), hatte lange Hand nicht nur als Herrscher, sondern auch als Gelehrter, als Dichter und Geschichtschreiber, ein tapferer, gebildeter Fürst; er wusste zwanzig tausend Verse von berühmten Dichtern auswendig, reiste und setzte sich endlich zu Hama fest, wo er sechs und neunzig Jahre alt starb. Seine Gedichte sind in einem Diwan gesammelt; Ssalâh-eddîn fand grosses Vergnügen darin. Ibn Challikân führt die Geschichte desselben als eine Quelle seiner Lebensbeschreibung Ssalâh-eddîn's an. Er sagte auf das Ausreissen eines Zahnes:

Ein Genosse ist der Zahn, Der mir wohl und weh' gethan,
Den ich nicht gesehn mein lebetage, Dem ich Lebewohl auf immer sage.

Zur Zeit der Herrschaft des gerechten Königs Nûr-eddîn:

Der Sultan ist ein frommer Herr, Dess' Leben ist nur Tugendlehr',
Es ist die Zeit bei ihm zu Gaste, Es wird ihr schwer nicht in der Faste,
Sie ist von allen Sünden rein, Von Essgelagen und von Wein.

---

[1]) Ibn Tagriberdî III, S. 61—62. — [2]) Ibn Tagriberdî III. — [3]) Medschd-eddîn der Bruder Ssalâh-eddîn's, mit dem gleichnamigen Buri Tâdschol-Mulûk, dem Sohne Toktekin's des Seldschuken, nicht zu vermengen. — [4]) Schebî's Kitâbol-iber, H. d. Hfb., II, Bl. 60. — [5]) B. Âlî el-Mukallâ B. Nasîr B. Munkif Ebil-Hares, der Emîr Mûejed-eddewlet Medschd-eddîn el-Kinâni, der Herr von Scheifer.

daß sich sein Volk in drei und siebzig Zweige theilen werde, wovon nur Eine die wahre, die anderen Irrlehren. Die sehr lehrreiche aber nicht hieher gehörige Unterthеilung und umständliche Auseinandersetzung derselben findet sich auffer Schehеristani auch bei Macrisi, worauf Silv. de Sacy durch eine im Institut gelesene Abhandlung zuerst die Aufmerksamkeit geleitet. Uns sey es genug, hier nur die beiden Stämme zu betrachten, in die sich der Baum des Islams, sobald er sein Haupt über die Erde erhoben, zweizackig getheilt, und die nach zwölfhundertjährigem Wachsthum noch immer die beiden Hauptstämme sind, aus denen sich das wirrige Geäste der Sekten verzweigt. Diese beiden Stämme sind die Lehre der Sunnis und Schiis, welche zwar auch sonst vielfältig, aber hauptsächlich darin von einander abweichen, daß jene die Nachfolge der vier ersten Chalifen, diese aber nur das Thronrecht Ali's und seiner Nachkommen als gesetzmäßig anerkennen. Die Sunnis empört der an Osman, die Schiis der an Ali und seinen Söhnen begangene Mord. Was die einen verfluchen, vertheidigen die anderen, was diese annehmen, verwerfen jene. Der in den meisten Meinungen gerade zuwiderlaufende Gegensatz ward um so schneidender durch Länge der Zeit, und Trennung des politischen Interesse der Völker, die sich zu dieser Lehre bekennen. So waren von jeher die meisten Kriege zwischen Türken und Persern

Dieser lebensbeschreibende Artikel gehört zu den lehrreichsten, indem diese Lebensgeschichte mehr als eine wichtige Kunde enthält, zu mehr als einer Betrachtung Stoff gibt. Wie lernen daraus, wie zahlreich die Gedichte der Araber vor dem Islam, weil Ósámet zwanzig tausend Verse derselben auswendig wusste und die Besprechungen dieses gelehrten Fürten mit Núr-eddín und Ssaláh-eddín, welche beide eben so grosse Herrscher als gebildete Fürsten. Hama, das ein halbes Jahrhundert später die Residenz des Urgrossvaters des Geschichtschreibers, Ebúlfidá's, und ein Jahrhundert später die Residenz Ebúlfidá's selbst, war schon von Ósámet zu seinem Lieblingssitze erkohren, und zählte also in seinen Mauern während eines Jahrhunderts drei der gelehrtesten Fürsten der Araber, alle drei Geschichtschreiber, zwei davon zugleich Dichter, der letzte der Geschichtschreiber und grosse Geographe [1]).

8904. Abdolmonim el-Dschiliani [2]), عبد المنعم الجيلياني

l. i. J. 583 (1189).

war ein ausgezeichneter Augenarzt und Philolog, von Ssaláh-eddín hochgeehrt. Ibn Ebí Ofsáibíje gibt die Kafsídet, die er auf denselben i. J. 585 (1189) sang, als die Franken Akka belagerten; sie führt den Titel: Juwelenknoten. Er hatte eine Bude im Quartiere el-Lewádín's zu Damaskus, wo er seine Arzneien verkaufte. Er hinterliess nicht weniger als zehn Diwane: 1) den Diwan der Weisheitssprüche und die Rennbahn der Wörter, 2) den Diwan der Sehnsucht nach der höchsten Fülle (Pleroma), 3) den Diwan des Benehmens auf dem beschaulichen Wege, 4) den Diwan der Seltenheiten der Offenbarung und der Ueberlieferung, 5) den Diwan der Betrachtung über Kräfte und Bewegungen, 6) den Diwan des Zaubers der Wohlredenheit und Redefiguren, 7) den Diwan der frohen Kunden, handelt bloss von der Eroberung Jerusalems durch Ssaláh-eddín, 8) den Diwan der Gafele, des Schönheitslobes, der Gesänge und Distichen, 9) den Diwan der Räthsel, der Gleichungen und Buchstabenreime, 10) den Diwan der Schreiben, Titulaturen und Anwünschungen; ausserdem in Proso: 11) das Buch der Anklingenden und Lobsingenden, 12) den Garten der guten und rühmlichen Werke zum Preise Ssaláh-eddín's, 13) Anhängsel der Arzneikunde, 14) von den Eigenschaften der zusammengesetzten Arzneimittel [3]).

---

[1]) Ibn Taghrihirdi III. — [2]) Abdolmonim B. Omer B. Abdallah B. Hasan el-Gassáf el-Andalusí el-Dschiliání. — [3]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Hfb.

Nafsr Ben Alí Ben el-Faidh[1], gest. 588 (1192), ein Dichter im Dienste Ssalâh-eddín's, von dessen Versen Ibn Forát Proben gibt [2]). Er ist bereits unter den Aerzten (Nr. 8109) vorgekommen.

8905. Ibnes-Serawí[3]), ابن السراوى I. u. J. 589 (1193), ist der Verfasser einer berühmten Kafsídet aus dem Dal zum Lobe Medschd-eddín Ibnol-Monkif, welche beginnt:

Heil Dir! o steig mit mir hinauf zur Luft!
Durchhaucht von meines Liebchens Moschusduft;
O Du! dess' Busen ist von Sehnsucht wund,
Zieh' aus die Schuhe, hier ist heil'ger Grund.

Aus derselben Kafsídet:

Ich hab' ein Reh von übergrosser Schönheit,
Die Menschen sagen: Gott bewahre diess!
Die Perlen glänzen aus Rubinenlippen,
Und trinken aus dem Glas von Demantkies[4]);
Die Tadler schmähen mich auf alle Weise,
Doch ohne dass ihr Tadel mich verdriesst,
In wen, so sagen sie, bist Du zu Tod verliebt?
O Herr! sie wissen es nicht für gewiss.
Ein Schöngeist fand auf seinen Reisen keinen Mann
Der sagte auf das Wort: o gib das Wort! nimm diess'!
Ich sprach zu ihm, der zornig ritt hinweg,
Und als der Treiber schon des Sanges sich befliess:
Gesegnet sei an Deinem Thor Kamel!
Wer hilft Bedürftigen als Ibn Monkif!

Ibn Challikán bewundert vorzüglich das folgende Distichon:

An dem Tag der Ruh des Friedens Wie der Bauch der Schlange glatt,
An dem Tag der Schlacht voll Stacheln, Wie das Stachelschwein sie hat [5]).

8906. Osman el-Boluthi, عثمان البلوطى I. i. J. 592 (1196), ein Zeitgenosse Ssalâh-eddín's; der Verfasser des Dschemherotol-Islám erzählt, dass er i. J. 592 (1196) in der Gesellschaft des trefflichen

---

1) (Ebúl-Feth) Ssafi-eddín. — 2) Ibn Forát, H. d. Hdss., IV, Bl. 147. — 3) el-Kádhí el-Wedschíh Ridhá-eddín Ebúl-Hasan Alí Ibn Ebúl-Hasan Jahja Ibn Ahmed. — 4) Im Texte steht: Beharihen min fomerrúd, d. i. trinkend aus Smaragd, was Baron M. G. v. Slane (Uebersetzung II, 533) mit: he displays on his cheek a line of emerald übersetzt, indem er Beharih als den Kinnbart statt für trinkend versteht; Beharih heisst aber nie der Kinnbart, sondern stets der Knebelbart. — 5) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, 616.

Richters, des Wefirs Saláh-eddín's, das von ihm mitgetheilte fünfzeilig gereimte Gedicht Ósmán el-Bolúthí's gehört habe [1]).

8907. Salim Ben Saidet, سالم بن ساعدة

von Himfs, sagte i. J. 599 (1202) als die Kreuzfahrer bei Harim (das Harene der Kreuzfahrer) geschlagen worden:

Du gossest am Gestad' des Meeres aus ein Heer,
Das woget auf und ab gleich aufgeregtem Meer;
Hast aufgeregt den Staub als Nacht in der Ferne,
Sind in der Finsterniss die Speere als die Sterne [2]).

Dessgleichen sang i. J. 599 (1202) Salim B. Sáidet auf den durch Melikol-Manfsúr von Hama erfochtenen Sieg eine Kafsídet, wovon Ibn Forát Auszüge gibt [3]).

8908. Beha-eddin Esad Ben Jahja Sindschari, بها ٱلدين اسعد بن يحى صنجارى

sagte i. J. 599 (1202) als die Kreuzfahrer geschlagen worden, zum Lobe Melik el-Manfsúr's, des Herrn von Hama:

Gelös' der Waffen, das zur Lust gereicht,
Wo man mit Speer und Schwert das Ziel erreicht,
Melik Manfsúr, o höre an den Mann,
Den Tadler nicht abschrecken von Dir kann:
Sei stark, damit das Reich nicht ohne König,
Sei ernst, des Ernst's bedarf die Welt nicht wenig;
O Einziger der Zeit, o Herrscher grösster,
Du der Barfüssigen und den Beschuhten Bester [4]).

8909. Nedschm-eddin Ibnol-Modschabir, نجم ٱلدين ابن ٱلمجاور

gest. 601 (1204),

hörte zu Damaskus die Ueberlieferung vom Háfif Ebúl-Kásim Ibn Ásákir, von Melikol-Áádil Mahmúd B. Sengí und vom Wefir Ebúl-Moffaffer. Ibner-Rebíb erwähnt desselben als eines gelehrten Unterrichters der Söhne von Grossen; Saláh-eddín nahm ihn in seinen Dienst, um seinen Sohn el-Áfif zu unterrichten und verlieh ihm dann die Wefirstelle. Dschäfer von Edfú gibt Bruchstücke aus einer Kafsídet desselben, eines von sechs, ein anderes von zehn Versen, dann das folgende:

---

[1]) Durchmesser V. Hauptstück des zwölften Buches. — [2]) Abulfedae annales IV, p. 303. — [3]) Ibn Forát, H. d. Hfb., IV, Bl. 209 und 210. — [4]) Abulfedae annales IV, p. 302.

Der Teufel hiess mich Abends trinken,
Das Liebchen und das Glas war da,
So weiss er ohne Zweifel,

Dem Liebchen in die Arme sinken:
Und wenn ich beiden mich nicht nah',
Dass ich ein dummer Teufel [1]).

8910. Schoheim el-Dschelli [2]), شهيم الجلّى gest. 601 (1204),

erhielt seine Bildung als Dichter und Philologe von Ibnol-Chaschâb und liess sich viel in Geschäfte ein [3]).

8911. Ali Ben Omer [4]), علي بن عمر gest. 604 (1207).

Ibner-Rebîb sagt von ihm, dass er sich unter allen jungen Leuten zu Damaskus durch schöne Schrift, humanistische Kenntnisse und grosse Kunde im Schah- und Würfelspiel ausgezeichnet habe; er besuchte die Gesellschaften der Grossen, war Vertrauter von Königen und benützte sein poetisches Talent zum Lobe derselben, besonders Ssalâh-eddîn's und seiner Söhne el-Âfîf, el-Efdhâl ef-fâhir und Melik el-Âdil's, des Bruders Ssalâh-eddîn's. Dschâfer von Edfû gibt ein paar Dutzend Distichen desselben, die letzten derselben sind die folgenden:

O schöne Zeit, in der so viel des Guten,
In welcher noch die Zeitvorfälle ruhten,
Wo wir beim Mond wie bei der Sonne wachten,
Und wir der Zeit als uns'rer Sklavin lachten,
Wo Wein gefror, der Rebe gold'ne Frucht,
Und ich das Gold im Weine nur gesucht,
Wo ich in's Paradies mich glaubt' erhöht,
Weil zu Gebot die Perlenschnur mir steht,
Wo die Narciss' gefüllt als Aug zur Hand,
Der Wuchs, die Wange zu Befehl mir stand [5]).

Er sagte, als Ssalâh-eddîn im J. 575 (1179) das nächst Bânias in der Nähe des Hauses von Jakob gelegene Schloss einnahm:

Werden länger noch im Hause Jakob's wohnen
Der schwurbrüchigen Ungläub'gen Legionen?
Räumet Jakob's Haus, gut ist der Rath,
Denn es nahet Jûsuf [6]) in der That [7]).

Er sang i. J. 588 (1192) eine Kasîdet zum Lobe Ssalâh-eddîn's, wovon Ibn Forât [8]) Auszüge gibt.

---

[1]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hdss., H. Bl. 288. — [2]) (Ebû-Hasan) Âlî B. el-Hasan B. Asthar el-Lagwî. — [3]) Sekeli's Kitâbel-Âber, H. d. Hdss., H. Bl. 73. — [4]) B. Bostem ed-Demeschkî Behâ-eddîn, b. n. Ibnel-Ssalâhî, weil sein mütterlicher Grossvater ein Uhrmacher. — [5]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hdss., H. Bl. 32. — [6]) Jûsuf, der eigene Name Saladin's. — [7]) Abulfedae annales IV. p. 36. — [8]) Ibn Forât, H. d. Hdss.

8912. Mofaffer Ben Mehasin [1], مظفر بن محاسن d. u. J. 607 (1210), ein ausgezeichneter Dichter, dessen Diwan berühmt; ausserdem schrieb er eine schöne Hand und vergoldete trefflich. Der Sultan traf ihn eines Tages in einem Zimmer des Schlosses von Damaskus, was machst du hier? redete ihn der Sultan an — o Herr! (Chuand), antwortete der Dichter, bei Tag vergolde ich den Saal Deiner Burg, des Nachts das Wort mit Deinem Preise. Das Minhel [2] gibt acht Distichen desselben zur Probe.

8913. Hebetollah Ibnol-Kadi [3], هبة ألله ابن ألقادى nicht zu vermengen mit den Aerzten, deren mehrere berühmte den Namen Hebetollah führen; er brachte das Werk der Thiere des Dschâhif in einen Auszug, hinterliess 1) einen Diwan von Múwaschahât unter dem Titel: Perle des Saumes [4], gab 2) eine Sammlung von Briefen heraus, welche zwischen ihm und dem tugendhaften Richter, dem Wefire Ssalâh-eddîn's, gewechselt wurden. Zu seiner Zeit war Kairo der Sammelplatz für Dichter aus allen Weltgegenden, von denen seine Verse sehr bewundert wurden: einer der ausgezeichnetsten war Scheref-eddîn Ânîn el-Mokaddem, d. i. der Vorsteher, zu dessen Lob Hebetollah eine seiner schönsten Kasîdeten sang. Er war i. J. 550 (1155) geboren [5].

Nach Dschâfer von Edfû: Schreiber der Truppen unter Sultan Ssalâh-eddîn, hinterliess er einen Diwan von Gedichten und eine Sammlung der mit dem trefflichen Richter, dem Wefire Ssalâh-eddîn's gewechselten Schreiben:

O sel'ger Tag, wo ich das Glas als Neumond sehe,
Genuss, der ohne Flucht und ohn' Entfernung Nähe,
Ich schliess' als Knoten sie an knotenleere Brust,
Der Knoten trübt Dir nicht, so viel ich weiss, die Lust;
Wenn ich die Zähne seh' als Perlen wohl gereiht,
So bleibt kein Zweifel mir, dass ihr die einz'gen seid,
Sagt man vom Bambusrohr, es sei Dein schöner Wuchs,
Entsetzt er sich, sobald er's höret, flugs [6].

Ali Ben Ebil-Mekarim el-Mofadhal el-Mokaddesi [7], welcher bereits unter den Ueberlieferern (Nr. 7551) gezählt ist, der Häfif, der Rechtsgelehrte nach dem Ritus Mâlikî (S. 362), der Richter und

---

[1] B. Abî Tâhch-eddîn B. Ebil-Fadhl. — [2] Handschrift der Hofbibliothek. — [3] Ebil-Kâsim Hebetollah Ibnol-Kâdi Ibnol-Fadhl Dschâfer Ibnol-Môtmid fraiol-Mâlik, d. i. Abdallah Mohammed B. Hebetollah B. Mohammed es-Sâfi. — [4] durreth-thirâf. — [5] Minhel eth-thafi. — [6] Dschâfer von Edfu, H. d. Hdss., II, Bl. 200 und 201. — [7] (Ebil-Hasan) Abî B. Ebil-Gaîs Moferridsch B. Hâtim Ibnol-Hasan.

Dichter, hörte zu Alexandrien die beiden Scherife Ebú Mohammed Åbdállah und Ebú fáhir Ismáíl, die beiden Söhne Åbderrahman's B. Jahja, studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter Ebú Thálib Saálih B. Ismáíl, bekannt als der Sohn der Tochter Móáfa's, kam i. J. 574 (1178) nach Kairo und machte beim Richter der Richter Ebúl-Kásem el-Maraí den Zeugen (Schehede), ging dann nach Mekka, wo er sich längere Zeit aufhielt und die Collegien vieler dort Verweilenden und Ankommenden hörte; er lehrte die Ueberlieferung an den beiden Haremen Mekka's und Medína's, zu Kairo und Alexandrien, ertheilte Collegien und Fetwa's, dictirte und supplirte den Richtern Alexandrien's. Der Geschichtschreiber Ibn Forát [1]) füllt drei Seiten mit Auszügen aus seinen Gedichten, wovon die meisten frommen Inhalts an sich selbst gerichtet sind, wie zum Beispiel:

Mich wundert der, so heiter lacht, Und weiss nicht ob es Gott gefällt,
Noch mehr, der seine Rechnung macht, Indem' der Engel [2]) seine hält.

8914. Fitjan esch-Schaguri [3]), فيّان الشاغوري gest. 615 (1218), führte den Beinamen el-Móallim, d. i. der Lehrer, der Lobdichter verschiedener Fürsten, deren Söhnen er Unterricht gab. Der Diwan seiner Gedichte enthält artige Sachen, worunter zum Beispiel eine Beschreibung der Gärten von febedání im Libanon, wo er sich einige Zeit aufhielt:

Im Jänner friert der Wein in jedem Glas',
Es friert die Kohle, die mit Reif' umzogen,
O Sebedání's Flur, du blickst so freundlich her
Wann Winterstürme in den Fluthen wogen,
Als Baumwoll' fällt der Schnee der Wolken nieder,
Der Himmel krämpelt mit dem Regenbogen [4]).

Oder auch so:

Vor Kälte stocket in dem Glas der Wein,
Es starrt der Funk', entlockt dem Feuerstein,

---

[1]) Ibn Forát, H. d. Hh., V. Bl. 62, Kehrseite und Bl. 63. — [2]) Melekain, die beiden Engel, welche die guten und bösen Thaten des Menschen aufzeichnen. — [3]) esch-Schihab B. Áli B. Fitjan B. Sámil el-Enedí el-Ansefí ed-Dumeschkí esch-Schaguri. — [4]) Ein Bild von der orientalischen Art und Weise die Wolle zu krämpeln, hergenommen: sie besteht darin, die Wolle über den Drath (welcher die Sehne bildet) eines Bogens zu schlagen: wer je in den Gassen Konstantinopels gegangen, dem wird das Getöne der Drathschnen der Wollkrämpler eben so unvergesslich sein, als syrischen oder ägyptischen Reisenden das Getöne der Wasserräder Náúrt (spanisch Noria) und das Lili der Weiber.

Seb'dání's [1]) Paradies, der Lust geweiht,
Das freundlich blickt wenn strenge schaut die Zeit,
Der Wolken Baumwoll krämpelt sich als Schnee,
Den Bogen [2]) spannt der Regen in der Höh'.

Als er, schon ein alter Mann, ein Bad zu heiss fand, sagte er:

Das Bad ist wie der Pfuhl der Hölle heiss,
So dass ich mich vor Hitze nicht verweiss;
Ich sah wohl Ziegenböcke abgebrüht,
Doch nie, dass man den alten Bock durchglüht.

Oder auch so:

Ich sehe, euer Bad ist höllenheiss,
Es brennet mir die Brust, den Bauch, den Steiss;
Die Böcke brüht man so, so viel ich weiss,
Ich war auch einst ein Bock, doch nun ein Greis.

Ibn Tagríberdí gibt bei dieser Gelegenheit zwei Vierverse ungenannter Dichter auf Bäder [3]).

Imád-eddín von Ifsfahán schreibt in der Charídet diese Verse einem gewissen Sád zu, welcher noch i. J. 587 (1191) lebte. Fitján war im Dienste des Emírs Núr-eddín Mewdúd, des Sohnes Mobárek's, des Bruders Ií-eddín Feruhscháh's, des Stiefbruders Saláh-eddín's, und unterrichtete dessen Kinder im Schreiben, was die Veranlassung einiger vom Dichter Ónein an ihn gerichteter Verse. Schagúrí war zu Bánías i. J. 530 (1135) geboren. Schagúr ist ein Ort in der Nähe von Damaskus und Sebedání das Dorf zwischen Damaskus und Bálebek, wird auch von Ibn Challikán, der es auf seinen Reisen besuchte, wegen seiner schöner Gegend gepriesen [4]).

8913. Hosam-eddin Choschterin, حسام الدين خشترين

I. i. J. 616 (1219).

ein kurdischer Krieger, beklagte den Tod der Gemahlin Melik̦ol-Manssúr's, des Herrn von Hama, der Tochter Melik̦ol-Ádil's, der Schwester Melik̦ol-Kámil's:

Das Aug in Fluth, das Herz in Gluth, Daher der Rauch, die Funken auch.

---

[1]) Seb'dání [eigentlich Sebedání und nicht Zebedany, wie Rosegger und nach ihm Ritter (Erdkunde, XVII. Band, zweite Hälfte, S. 1272) schreibt] spielt hier dieselbe Rolle, wie das Soracte bei Horaz: alta stat nive candida Soracte. — [2]) Der Bogen des Winters (Dschew) als Wolkkämpfer, ist der Regenbogen. — [3]) Ibn Tagríberdí III. — [4]) Ibn Challikán. M. G. v. Slane's arabischer Text. V. 588.

Ich wusste nicht, es sei die Sonne untergangen,
Bevor ich sah den Mond in Finsterniss befangen,
Wenn Todesopfer wär' für Lebende Gewinn,
So würden Trauernde für Sie sich opfern hin [1].

8916. Medschd-eddin Mohammed B. Abdallah el-Hanefi,

مجد الدين محمد بن الحنفي l. u. J. 616 (1219),

der Richter von Serai, sagte auf die Zerstörung Jerusalems durch Móáfem i. J. 616 (1219):

Als Gläub'ger ging ich Jerusalem vorbei,
Dess' Häuser standen einst wie eine Sternenreih',
Aus meinen Augen floss ein Strom von hellen Thränen,
Beweinend was es sah von der Verwüstung Seenen,
Denn Isa wollte, dass die Spuren nicht verschwänden,
Er, der Verfluchte hat zerstört mit beiden Händen,
Ich sprach: es soll verdorren Dir die rechte Hand,
Als Beispiel für den Moslim, der dies tief empfand,
Und wenn die Leute all' mit mir als Opfer fielen,
So würden Gläub'ge, was ich, ein Jeder fühlen.

Diese Zerstörung Jerusalems ist in den europäischen Geschichten weit weniger bekannt, als die durch die Römer, wiewohl Ebúlfida derselben i. J. 616 (1219) ausführlich erwähnt.

8917. Ibn Ebisch-Schohbet, ابن ابى الشهبة l. i. J. 620 (1223).

Die Dschemheretol-Islám [2]) gibt ein seltsames Erzeugniss seiner Feder, indem eine Zeile desselben reine Prosa, die andere metrisch mit gleich durchlaufenden Reimen, dann die Todtenklage auf den Tod seines ertrunkenen Sohnes des Richters der Richter [3]), woraus die Verse:

Der Höhen Sohn ist untergangen — Wie Mond und Sonne in dem Meer,
Die Welle ward vom Meer umfangen, — Sie ging zu Grunde, weil sie schwer.

Die Dschemheretol-Islám, deren Verfasser ein Zeitgenosse Ibn Ebisch-Schohbet's, gibt weiter von demselben ein satyrisches Sendschreiben an einen Secretär [4]), ein ausscheltendes an einen Freund [5]), Glückwünschungsschreiben an den Emírol-Dschojúsch, um ihm zu dem über den Othrif B. Ok erfochtenen Siege Glück zu wünschen, ein Gedicht desselben in drei und sechzig Distichen aus dem Ba [6]) und endlich ein Entschuldigungsschreiben an einen Wesir, über den er eine Satyre geschrieben [7]).

[1]) Abulfedae annales IV. p. 284. — [2]) 4. Hauptstück. III. Buch. — [3]) 8. H., IV. B. — [4]) 4. H., V. B. — [5]) 2. H., VII. B. — [6]) 4. H., XI. B. — [7]) 6. H., XIV. B.

8918. Dschafer Ben Schemsol-Chilafet[1], جعفر بن شمس الخلافة
gest. 622 (1225).

(Ebúl-Fadhl), mit dem Ehrennamen Medschd-eddín; der Háfif Dschemáleddín Júsuf B. Áhmed el-Jamurí sagt von ihm, dass er seinen Diwan gefunden, und lobt wie Ibn Challikán dessen schöne Schrift. Ibn Forát füllt eine Seite mit dessen Gedichten [2].

Das Buch Dschemheretol-Islám fat-on-neur wen-nisám, d. i. das Universum des Islams in Prosa und Versen von Moslim B. Mahmúd B. Nímet esch-Scheíferí, welches die Leydner Bibliothek in einer nicht immer gleich deutlich und correct geschriebenen Handschrift von dritthalb hundert nicht paginirten Folioblättern besitzt, verdient um so mehr eine ausführlichere Inhaltsanzeige, als dasselbe in Hadschí Chalfa fehlt und der sonst so genaue und so strenge Hr. Dozy den Verfasser des Werkes, der in demselben mehr als ein Mal [3] von seinem Geburtsorte Scheífer spricht, zum Schirafer macht und in den grossen und unverzeihlichen Irrthum verfällt, dass das im Jahre 622 (1225) geschriebene Werk dem Sultan Saladin, der ein und dreissig Jahre früher gestorben, gewidmet sei; das Werk ist nicht dem grossen Saladin, sondern seinem Enkel, dem Beherrscher von Jemen, Mesúd Ssaláh-eddín II. Júsuf, dem Sohne Kámil's, des Sohnes Melik el-Ádil's gewidmet [4]. Da Hr. Dozy übrigens in seinem Kataloge nur den arabischen Text des Inhaltsverzeichnisses ohne Uebersetzung gibt, so ist die letzte hier um so nöthiger. Das Werk zerfällt in zehn Bücher, deren jedes zehn Hauptstücke, woron fünf in Prosa und fünf in Versen, enthält. Das sechzehnte Buch folgt in der Handschrift der Leydner Bibliothek statt zu Ende des Werkes, gleich nach dem achten Buche, um die zwei Theile, worin der Abschreiber das Werk theilte, einander gleich zu machen, eine eben so unnöthige Versetzung, als die beiden hiedurch einander an Umfang gleichgemachten Theile in der Handschrift der Leydner Bibliothek in einem Bande zusammengebunden sind; den Schluss jedes Buches machen zwei Lobgedichte auf den Sultan Mesúd Ssaláh-eddín II. vom Verfasser und dessen Sohn Áhmed.

---

[1]) (Ebú Abdillah) Mohammed B. Schemsol-Chilafet el-Mûsrí el-Hilálí. — [2]) Ibn-Forát's Geschichte V. S. 163. — [3]) Noch auf der letzten Seite steht Scheíferí ohne Schin puncto (und nicht Schirâfí): sehr zu wundern ist, dass sich Hr. Dozy nicht wenigstens die bei einem Bibliothekar unerlässliche Mühe gegeben, das Buch zu paginiren. — [4]) Diese von Hrn. Dozy in seinem Kataloge der orientalischen Handschriften ganz übersehene Genealogie befindet sich auf der zweiten Seite des ersten Blattes, und in der Stammtafel des Herrscherhauses Ejúb im VI. Bande des Gemäldesaales ist Mesúd I. Ssaláh-eddín II. Júsuf Alfaïz, gest. i. J. 1228, an seiner Stelle gehörig aufgeführt.

8919. Ebul-Mehasin esch-Schewwa'), ابو المحاسن الشوّا gest. 628 (1231).

Seine Familie war ursprünglich von Kûfa, er selbst zu Halęb geboren, erzogen und gestorben; ein vortrefflicher Philologe, der sich in Reimen und Prosodie auskannte; der Diwan seiner Gedichte bildet vier Bände; er trug sich sowohl an Kleid als Kopfbund nach der Tracht der alten Halebiner. Seine humanistischen Kenntnisse dankte er grösstentheils

[1]) Jûsuf B. Ismâîl B. Âlî B. Ahmed B. el-Hosein B. Ibrâhîm, mit dem Beinamen Behâ-eddîn.

Wir geben nun zur Inhaltsanzeige dieses vortrefflichen eklogischen Werkes selbst über und machen sowohl auf den Werth desselben als auf die von Hrn. Dozy ganz und gar vernachlässigten historischen Daten aufmerksam.

Erstes Buch. Vom Lobe.

1. Hauptstück. Zum Lobe des Propheten von Âischa. 2. Ueber die verschiedenen Namen des Propheten Ahmed, Mohammed, Abdâllah. 3. Lob der Beni Omeije von Achthal. 4. Wegnahme der fränkischen Flotten durch Melik el-Âdil i. J. 588 (1192). 5. Lob des Namen des Propheten von Hafkeffi. 6. Lob der Gefährten des Propheten. 7. Lob des Namen Sehir's vom Dichter Kais er-rakkijât. 8. Auf die Eroberung Jerusalems durch Sealâh-eddîn. 9. Lob Harûn er-Reschid's vom Dichter en-Nimrî (Mansûr B. Sikrân). 10. Zum Lobe Sultan Kâmil's im gleichnamigen Sylbenmasse im Jahre 613 (1216) vom Verfasser des Werkes und von seinem Sohne Ahmed.

Zweites Buch. Von dem Gafel (Liebesgekose).

1. Hauptstück. Amrû ibn Kelsûm el-Machzûmî's. 2. Kunde des Heiden el-Ôtrî. 3. el-Akeweik el-Kindî's. 4. Ebûl-Feredsch el-Bahegga's. 5. Sâr-Bimmet Gâlon B. Okba's. 6. Erzählung Wamk's der Tochter Ebî Selma's, der Mahellibischen, und el-Ôtbî el-Koreschî's. 7. Moslim Ibnol-Welid el-Ansârî's. 8. Denselben mit Harûn er-Reschîd. 9. Dikâldschin's, d. i. des Hahnes der Duchinnen, des berühmten Dichters. 10. Des Richters Jahja B. Ektem.

Dritten Buch. Von der Berühmung (el-Iftichar).

1. Hauptstück. Des Königs Nasr Ismâîl B. el-Melik el-Âdil seifol-Islâm Togtekîn B. Nedschm-eddîn Ejûb's. 2. Auf die Niederlage der fränkischen Flotten vor Alexandria und Wegnahme derselben. 3. Lob der beiden heiligen Stätten Mekka's und Medina's, von Dâûd B. Îsa B. Mûsa, dem Statthalter Mekka's und Medina's [*]). 4. Abschnitte ibn Ebûrch-Schobbe's. 5. Berühmung Ebû Firâs B. Hamdân's. 6. Sendschreiben über die Eroberung von Thaberîje an den Diwan des Chalifen Nâsir. 7. Berühmung der Âlden Basra's. 8. Kunde des Feldzuges der Sandschen gegen Basra i. J. 255 (868). 9. Lobgedicht des Vaters des Verfassers, als die Franken i. J. 532 (1137) von Scheifer abgezogen. 10. Zum Lobe Melik el-Âdil Seif-eddîn's, als er Statthalter von Kûfa und Asrâa.

Viertes Buch. Todtenklagen (Resâ).

1. Hauptstück. Dâûd B. Besîn B. Ibr el-Chofâdschî's. 2. Antwort ibn Esed-eddîn's, um den Tod Esed-eddîn Schirkûh's zu beklagen. 3. Ibn er-Rûmî's, um die Glieder des Hauses Âlî, denen die Bewohner Basra's Unrecht gethan, zu beklagen. 4. Sendschreiben des Scherifs Dichters er-Radha an Ebûl-Kasem Sulemân B. Ahmed. 5. Ebû Kûbis el-Hârisî betrauert seinen Bruder Sâdi. 6. es-Sâbî betrauert den Ebûl-Feth Sal-Kâsîetein über den Verlust seines Vaters Ebûl-Fadhl. 7. Der Scherif er-Radha betrauert den Tod es-Sâbî's. 8. Ibn Ebûrch-Schobbe betrauert den Tod des Sohnes des Richters der Riebter, der ertrunken. 9. er-Rakkaschî

[*]) Der Name des Dichters fehlt bei Dozy.

(wovon jene Sunni's, diese Schii's) eben sowohl Religions- als Nazionskriege, und die oft wiederholten zuletzt von Schach Nadir angestellten Versuche, zwischen beiden Parthenen eine Vereinigung hervorzubringen, blieben eben so fruchtlos, als die jahrhundertlangen Bemühungen, die occidentalischen und orientalischen christlichen Kirchen zu vereinigen, mit deren Spaltung die der Sunni's und Schii's am besten verglichen werden mag.

Die Sunni's, deren Lehre bei uns als die rechtgläubige gilt, weil die bisher in Europa bekannten Darstellungen des islamitischen Religionssystems alle aus sunnitischen Quellen geschöpft sind, theilen sich wieder in vier Klassen, welche in unwesentlichen Punkten des Ritus von einander verschieden (wie zum Beispiel in der katholischen Kirche der römische Ritus und der nicht minder kanonische der vereinten Griechen, Armener und Syrer), im Wesentlichen der Dogmen aber ganz übereinstimmen. Diese vier durchaus orthodoxen Sekten der Sunni's werden nach den vier großen Imamen Malek, Schafii, Hanbali und Abu Hanifa, die als Kirchenväter an der Spitze derselben stehen, benennt; ihre Lehre und besonders die des letzten, welche im osmanischen Reich als die herrschende anerkannt wird, ist durch Mouradja d'Ohsson's vortreffliche Schilderung hinlänglich bekannt. Weniger die Sekten der Schii's, die in mehrere zerfallen, wie

dem Umgange mit dem Scheich Tádsch-eddín Ebúl-Kasem Áhmed B. Ḥebetollah B. Sádállah B. Sáíd B. Sád B. Mokallid, bekannt als Ibnol-Dschebrání dem Lexikographen, dem Grammatiker; es bestand grosse Freundschaft zwischen ihnen beiden. Ibn Dschebrání, gestorben i. J. 633 (1235), war ein Freund Ibn Challikán's, welcher ihn oft mit Ibn Schewwa beisammen fand. Ibn Challikán hatte die folgenden Verse von ihm gehört:

Der mit dem dünnen Wuchs erweckt mit seinen Wangen
Bei Tage und bei Nacht so Sehnsucht als Verlangen,
Doch will entschuldigen ich desshalb nicht sein Gesicht,
Da mich der Wangen Bart, wann ich ihn küsse, sticht.

---

betrauert den Sturz der Bermekiden. 10. Antwort auf die Trauer über den Tod des Schems ed-Devlet Túránschàh des Ejúbiden.

Fünftes Buch. Satyre (Ḥedschá).

1. Hauptstück. Dscherír's auf Ferefdak. 2. Das trefflichen Richters el-Kádhi el-Fádhil, des Wesírs Salàh-eddín's, auf Kásehin B. Mohammed el-Modafí el-Lewáti. 3. Ferefdak's auf Dscherír. 4. Sendschreiben Ibn Ebísch-Schebbe's auf einen Secretär. 5. Das Ibn Hadschdschádsch auf die Abreise *) seiner Gemahlin mit seinem Sohne. 6. Sendschreiben Schemsol-Másí B. Weschmgír. 7. Satyre Ibn Wásánet's auf Kafúrí. 8. Ibn Ebísch-Schabba's. 9. Ebúl-Hosein B. Monír's. 10. Sendschreiben des Meisters Álí B. Weschsh an den Mohammed B. Dschàfer el-Dschehrami zu schreiben.

Sechstes Buch. Ueber das enthaltsame Leben (ez-zuhd).

1. Hauptstück. Von Mohammed Ábdállah el-Chatíbschí. 2. Anrede Wáhid B. Áthá's an dem Steigreife, gehalten in der Gesellschaft des Chalifen Omer B. Ábdelázíz. 3. Ebúl-Áthátije's. 4. Anrede Álí B. Ebí Thálib's. 5. Álí B. Hischám's. 6. Hamfa B. Habíb ez-zeját's. 7. Ebú Dschàfer en-Nedschár ez-zurí's. 8. Die sandige Anrede, gehalten vom Verfasser des Buches Moslim B. Mahmúd esch-Schaffrí als er in der Hälfte fünfers des Jahres 900 (1363) in Jemen Sand regnete. 9. Mohammed B. Ibrahim el-Kúrání **). 10. el-Bádschi's.

Siebentes Buch. Ausscheltung (Dhb).

1. Hauptstück. Ebúl Álí Suleimán el-Mázrí's. 2. Ibn Ebísch Schebbe's. 3. Mekjor Dilemi's. 4. Kábus B. Weschmgír's an seinen mütterlichen Oheim gerichtet. 5. Motenebbi's. 6. Itábi's, um den Álí Ibnol-Emíri auszuscheltten. 7. Des magribinischen Dichters Ibnol-Lebbánet. 8. Szalàh-eddín's an den Diwan des Chalifen Náfsir, aus der Feder des trefflichen Richters. 9. Hosein B. el-Kammi's. 10. Des Dichters Szábí, um die beiden Dichter Brüder, die beiden Chálide, auszuscheltten.

Achtes Buch. Von den Närrischen und Possenreissern (el-Medschanin wed-Dábet).

1. Hauptstück. Ebúbekr Áhmed B. Mohammed eth-Thanuberí. 2. Schemsol-Másí Kábus B. Weschmgír. 3. Mohammed Ibnol-Mahalli B. ela-Szaig der Arzt. 4. Der treffliche Richter scherzweise (bd-dábet). 5. Ebú Mohammed el-Hasan B. Wekí. 6. Die Geschichte der vier Töpfe und des Zeugnisses des Esels aus den goldenen Wiesen Mesúdi's. 7. Die Makszúret Ebúl-Hakem's. 8. Álí Ibnol-Dschelíd el-Oskáfi's und was ihm mit dem Chalifen el-Mótasim begegnet ist. 9. Ebú Áhmed B. Mohammed von Antiochien, berühmt unter dem Namen Rakámak. 10. Sendschreiben Otbi's an einen seiner Freunde.

*) Bei Herrn Dozy steht redschol, d. i. der Mann, statt rahil, d. i. die Abreise, der Aufbruch. — **) Nicht Kifuni, wie bei Herrn Dozy.

Ibn Challikân stritt sich mit ihm über mehrere angeführte Distichen, ob die Wörter am Ende mit Feth oder mit Dhamm belautet werden müssen, d. i. über die Endungen derselben. Er sagte auf einen Knaben, der eine seiner Schläfelocken aufgewunden hatte, die andere aber frei über die Schläfe fallen liess, Verse, deren Witz in einer grammatischen Spitzfindigkeit besteht, indem der Buchstabe Waw und das Verbindungszeichen Wasl darin die Hauptrolle spielt. Er sagte auf Einen, der kein Geheimniss behalten konnte:

Ich habe einen Freund, getreuen, alten, Der die Geheimnisse nicht kann behalten,
Nichts ähnlicher als er dem Wiederhall, Der wiederholt den ihm vertrauten Schall.

Neuntes Buch. Kleine gereimte Abhandlungen (el-Erâdschîf). *)

1. Hauptstück. Ueber die ähnlichen Seren des Korans von Ebû Dschâfer, dem Leser des Korans. 2. Ebû Mohammed Abdallah B. Moslim's von Deinewer über Schrift, Feder und alle Schreiberfordernisse. 3. Ueber die Erbtheilungen (ferâidh) an Ibnol-Motakkinet von Rakbet. 4. Sendschreiben Plato's als Beschreibung der Weiber in Prosa. 5. Eine gereimte Chronik des Verfassers (Moslim B. Mahmûd von Scheifer), vom Beginn der Welt bis ins Jahr 623 (1225). 6. Sendschreiben Jâkût's B. Iabaks el-Kjodî an einen der ihm gleichzeitigen Chalifen über die Substanz der Schwertklingen, in Prosa. 7. Harîri's syntaktische Erdschôfet, gereimt. 8. Erdschôfet des Verfassers Mahmûd's es-Scheiferi **), in vier Abschnitten, in Prosa: 1) von den Eigenschaften der Thiere, 2) der Bäume und Pflanzen, 3) der Steine, 4) der Horae. 9. Abdallah B. Bûbeh ***) el-Adschdschuch. 10. Das Buch des Beischlafes, seinen Nutzen und Heilmittel von Mohammed B. Bekeria er-Râsi (Rhazes), in Prosa.

Zehntes Buch. Von den Klagen. (esch-Schekwa).

1. Hauptstück. Eine Kasîdet Abdelmelik B. Idris el-Andalusi's aus dem Kerker, an seinen Sohn Abderrahman. 2. Sendschreiben des trefflichen Richters an den Nâsirischen Diwan. 3. Des Dichters es-Seri Refa, um sich bei ess-Sahbi über die Plagiate der beiden Châlide zu beklagen. 4. Sendschreiben Beschwan's an Ibn Schedschenâst. 5. es-Solemi beklagt sich über seinen Zustand und seinen Fall. 6. Sendschreiben des trefflichen Richters an Seifol-Islâm. 7. Klage ess-Sahbi's über die Pest. 8. Anrede Ali's des Sohnes Ebû Thâlib's an die Syrer. 9. Omara von Jemen beklagt sich beim Sultan Salâh-eddin. 10. Begebenheit des Weibes Merwân's B. Mohammed el-Dschâdi mit Chairefun, der Mutter Musa und Reschid's.

Eilftes Buch. Glückwünschungen (Tehâni).

1. Hauptstück. Lob Nâsir ed-Dewlet's und Glückwunsch zur Geburt eines Sohnes. 2. Sendschreiben des trefflichen Richters an den Chalifen Mostadhi, um ihm zur Eroberung Aegyptens Glück zu wünschen. 3. Ahmed B. Mohammed el-Chaijath von Damaskus zum Lobe Fachrol-Melk's Ebû Ali Omarel B. Mohammed, um ihm zum Feste Glück zu wünschen. 4. Ibn Ebi Schâkir's Sendschreiben an den Generalissimus der Truppen, um ihn über die Niederlage Rûf B. Ok's zu trösten. 5. Ebû Ali Ebfûn B. Mehmûd el-Omini, um den Sultan Bucjed B. Bekarrem über die i. J. 402 (1011) am Tage des Opferfestes gewonnene Schlacht zu beglückwünschen. 6. Sendschreiben des Scherif Radhi an den Wesir Sabur B. Erdescher, um ihm zur wiedererlangten Wesirschaft Glück zu wünschen.

*) Bisher hat er-Dschâfet den Orientalisten nur für ein Gedicht im freien Sylbenmass gegolten, dieses Buch beweiset aber zur Genüge, dass es sowohl gereimte als ungereimte er-Dschâfet gebe. — **) Nicht Behirâfi, wie es abermals unrichtig bei Herrn Dozy. — ***) Nicht Rûbet.

Ebenfalls von ihm:

Sie sagten mir: Dein Freund
Hauchet Moschus, wie es scheint;
Ich sprach: das Maal, das auf den Wangen,
Ist in der Gluth des Ambra aufgegangen [1]).

Ibn Challikân sagt, dass sich Seitenstücke dieses Gedankens in den Gedichten Imâd-eddîn el-Mahulli's befinden, die er in der Lebensbeschreibung Jahja B. Nifir's von Menbedsch angeführt:

[1]) Ganz die ähnlichen Verse kommen schon unter Nr. 5858 vor, daher es sehr wahrscheinlich, dass Demîri statt Ibnes-Sewâfi Ibnesch-Schewwâ schrieb oder schreiben wollte.

7. Ebûl-Kasem Mohammed B. Hanî, bekannt als Ibnel-Magribî, lobte den Dschâfer Ibn Âfî und wünscht ihm zur Einnahme des Schlosses Kitâma Glück. 8. Schreiben Ebûl-Kasem Ismâîl B. Abâd's des Wesirs. 9. Ibn Ebî Schâbba's. 10. Ömer B. Meandet's.

Zwölftes Buch. Das Dreifache (Mosellas [*]).

1. Hauptstück. Erklärung der Bedeutung, in welcher hier das Wort Mosellas verstanden wird. 2. Sendschreiben des trefflichen Richters im Namen Saifeddîn's. 3. Âfî B. el-Dschehm's zum Lobe des Chalifen Motewekkil. 4. Abschnitte aus den Sendschreiben Ebûl-Fadhl Ahmed B. el-Hawâs, berühmt als Hâfiz Hamadânî. 5. Bekr B. en-Natha's zum Lobe Ebî Dolef's. 6. Zwei Anreden Âfî's B. Ebî Thalib's. 7. Schemmâch's, dessen Namen Mikal B. Dhirâr. 8. Sendschreiben Sulaimân el-Mâarri's. 9. Âfî B. Dschehm's zum Lobe Ebû Dolef el-Idschli's. 10. Ebû Sehl el-Makuli etb-Thun's zum Lobe Ahmed el-Mikâli's.

Dreizehntes Buch. Beschreibungen (Wasf).

1. Hauptstück. Ebû Nuwâs B. Hanî lobt den Chalifen B. Abdel-Hamid und beschreibt seine Reise. 2. Schemsel-Mâli Kâbûs an einen seiner Secretäre, der ihm Feder und Federmesser zum Geschenk gemacht. 3. Chalef B. Hajjân el-Mafin's Beschreibung des Pferdes, in Versen. 4. Der Statthalterschaft des Hadschadsch. 5. Ebû Thalib el-Hamani beschreibt ein von einem Wesir erbautes Haus. 6. Ebû Isâd etb-Thâjir's Beschreibung des Löwen. 7. Beschreibung desselben vom Dichter Hibbâri. 8. Beschreibung der Liebe. 9. Ebû Ibadet el-Welid Bohteri's Beschreibung des Löwen. 10. Sendschreiben des trefflichen Richters Melik el-Kâmil.

Vierzehntes Buch. Entschuldigung (el-Itifar).

1. Hauptstück. Ebû Temmâm entschuldigt sich beim Emir von Damaskus über eine zu dessen Kenntnis gelangte Satyre. 2. Kâbûs entschuldigt einen Einfall in Persien. 3. Der Dichter Soordor entschuldigt verspäteten Besuch. 4. Entschuldigung des Dichters Ebûl-Ola Maarri. 5. Entschuldigung Sâid's, eines der beiden Chalide. 6. Ibn Ebî Schâbba entschuldigt sich über eine Satyre. 7. Ousmel B. Merschid entschuldigt sich bei seinem Vetter dem Herrn von Schehr. 8. Sendschreiben des trefflichen Richters an Abdol-Mumin, den Herrn von Magrib. 9. Entschuldigung Kaiserâni's Mohammed B. Nâser. 10. Sendschreiben Behâed-Dewlet's B. Buje an den Schorif Radha.

Fünfzehntes Buch. Fünftheilig gereimte Gedichte.

1. Hauptstück. Ebûl-Ola Mohammed B. Mohammed B. Sadik el-Abras's. 2. Sendschreiben Ibn Ebî Schâbba's, nur aus unpunctirten Buchstaben bestehend. 3. Eine Kaside des Dichter Mehjâr, fünfzeilig gereimt von Muejed ed-Dewlet B. Monkif. 4. Sendschreiben

[*]) Mosellas, das bisher nur in der Bedeutung des dreifach abgeklärten Weines und der Wurzelwörter, welche je nach verschiedener Betonung durch Vocale verschiedene Bedeutungen haben, bekannt war, erscheint hier in einer neuen Bedeutung, nämlich in der von Gedichten, welche den dreifachen Zweck des Liebesgekoses (Gabl), der Berührung (Farbe) und der Satyre (Hedschu) erfüllen.

Wenn ihr des Eifers Hitz' abwehrt von mir,
So ist's genug zu nennen ihn dafür,
Indem der Musk, wenn er auch ist verschwunden,
Durchhaucht den Ort, in dem er sich befunden.

Auf ein Beschneidungsfest:

Ich wünsche Glück dem Freund zu dem Beschneiden,
Wenn es verbunden auch mit Schmerzen und mit Leiden,
Die Sache will, Du sollst nicht Schwerz verspüren,
Du, den der Ostwind fürchtet zu berühren;
Wie sollst Du fügen Dich nicht gern dem Leiden,
Ein Stückchen Haut vom Leibe auszuschneiden,
Als Sunna ist es ja auf uns gekommen,
Die Abraham zuerst hat angenommen,
Es haltet der Barbier das Messer in der Hand,
Der so vor Dir als Redner Gottes stand [1]).

Mehrere Verse dieses Gelichters, die Ibn Challikân aufzunehmen nicht der Mühe werth hielt, fand derselbe in den Korallenknoten seines Freundes Kemâl-eddîn Ibnesch-Schîna [2]) von Mosûl, der auch das Geburtsjahr Ibn esch-Schewwâ's, nämlich 562 (1166) angibt.

---

[1]) Die letzten beiden Verse enthalten ein kahles Wortspiel, indem die Buchstaben, welche das Wort Mûsa (Moses) bilden, auch als Mewsa, d. i. Barbiermesser, gelesen werden können. — [2]) In Hadschi Chalfa, bei Flügel Nr. 8224.

Sâbi's zur Geburt Âdhaded-Dewlet's. 5. Sendschreiben des Rechtsgelehrten Ómân el-Bolkînî. 6. Sendschreiben des trefflichen Richters im Namen Melikol-Âdil's an die östlichen Länder. 7. Kais B. Sereih's. 8. Abschnitte Ebûl-Ola el-Terûchi's. 9. Mohammed Ibn Ibrâhim el-Kifâni's. 10. Des Scherifs Radhi.

Sechszehntes Buch. Der Antworten.

1. Hauptstück. Ahmed B. Abderrahman B. el Fadhl en-Schirâzî entschuldigt sich beim Wesîr Ibn Abbâd mit seinem hohen Alter und dem Podagra. 2. Sendschreiben des Scherifs Radhi an Ebûl-Kasem Abdol-Âzîz B. Jûsuf. 3. Der Dichter Ibnol-Hebârije schreibt an den Reis Ebû Abdallah B. ed-Denâs (er-Rijas?) und die Antwort des Letzteren. 4. Sendschreiben des Wesîrs Ibn Bakijet an den Richter der Richter Ebûbekr B. Kâsim. 5. Ebû Hamid Abderrahman B. el-Fadhl schreibt an den Richter Temîmi und die Antwort des Letzteren *). 6. Kâbûs B. Weschmgir's an den Wesîr Ibn Abbâd und Antwort desselben. 7. Ebûl-Kasem der Sohn des Wesîrs eth-Thâhir an Ebû-Abdallah Mohammed Ibrâhim el-Kifâni und Antwort desselben. 8. eth-Thâhir an den Wesîr Ebû Mohammed el-Hasan B. Mohammed el-Mohellebi, als er nach Ómân aufgebrochen. 9. Ebû Ahmed Abderrahman B. el-Fadhl esch-Schîrâzî an den Wesîr Ibn Abbâd. 10. Der Prätendent (ed-Dâ'i) Ebû Nasr Hebetollah an den Scherîf Ebûl-Ola el-Mâarri und Antwort des Letzteren.

Die Handschrift vollendet Sonnabend den 23. Schewwâl, des Jahres 697 (1297), zwei hundert sieben und sechzig Blätter.

*) Dieser Abschnitt ist im Inhaltsverzeichnisse übergangen, Dozy's durch dessen Ungenauigkeit ganz irregeleitet.

Ibn Challikân gibt dann nähere Auskunft über den obgenannten Scheich Ibnol-Dschebrâní, der in dem zum Gebiete von Âfîf gehörigen Dorfe Dschebrîn i. J. 561 (1165) geboren, i. J. 628 (1231) zu Haleb gestorben und begraben [1].

8920. el-Imad el-Mahalli [2], العماد المحلّي gest. 629 (1232),

der Scheich an der Medrese Emînijet, geb. i. J. 560 (1164); Ibn Kesîr hat nach Ebû Schâme vier Distichen desselben aufgenommen [3].

8921. Hasan Ben Ebubekr Ibnol-Mobarek,

حسن بن ابوبكر ابن المبارك gest. 629 (1232),

der Dichter, von welchem Ssafedí [4] mehrere Proben aufgenommen.

8922. Scheref-eddin Ismail Ben Ibrahim el-Mofsuli,

شرف الدّين اسمعيل بن ابراهيم الموصلي gest. 629 (1232),

Verfasser zahlreicher Werke, verfiel in die Ungnade Melik el-Môádem's, der ihn von der Medrese Tarchan, an der er als Professor stand, entfernte und die Professur einem seiner Schüler verlieh [5].

8923. Isa Ben Sadan, عيسى بن سعدان l. u. J. 631 (1234),

von Haleb, der Dichter; im Wörterbuche Jákût's ohne Daten, als ein Zeitgenosse desselben aufgeführt, erst acht Distichen, dann die folgenden vier:

O Du, die geht so leicht durch beide Welten,
Du, deren Stirnenhaar mir neigt sich her,
Sitzt fest in Deinem Thal die Turteltaube,
Des süssen Hauch's des Kraut's [6] nicht achtend sehr.
Die wilden Thiere fliehen eure Zelte,
Dem Reh zu lieb, das bös' und gut (von ungefähr),
Ich lieb' es sehr sammt nageren Kamelen,
Doch wehren's mir die Schwerter und der Speer [7].

8924. Scheref-eddin Abdolafif, شرف الدّين عبد العزيز l. u. J. 632 (1234),

beigenannt der Scheich der Scheiche, sagte i. J. 632 (1234) auf die Rückkehr Melikol-Mofaffer's aus dem Felde nach Hama:

---

[1] Ibn Challikân, in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 839. — [2] Hofam Ibn Gafi Ibn Jûnis Ismâ-eddin (Ebol-Menakib) el-Mahalli el-Mifrí ed-Demeschki. — [3] Ibn Kesir, H. d. Mk., VIII, Bl. 26. Kehrseite. — [4] Handschrift der Hofbibliothek. — [5] Ssafedí, H. d. Mk. Nr. 528. — [6] Chofami el-Bárisi, ob dieses Kraut der Waldmeister oder eine andere im Walde süss duftende Pflanze sei, weiss ich nicht. Chofami steht im Wörterbuche als: Herba silvestris ongiore caule, parvis foliis, flore rubro multi suavissimi odoris. — [7] Ssafedí.

Ich sah ihn auf dem Thron des Reiches sitzen,
Um Herrschern Ali' als Muster vorzusitzen,
Mit Söhnen und mit Enkeln unerreicht.
Ein strahlendes Gestirn, das nie erbleicht.
Ich zweifle nicht, siegreicher Fürst, dass nicht
Durch Dich mein Feuerzeug gewähre Licht,
Und dass zuletzt durch Deiner Huld Erbarmen
Die Stärke grösser werd' in meinen Armen;
Willkommen König, dessen Ankunft Glück,
Verscheucht den Gram, der ziehet sich zurück [1]).

Er sagte auf die Geburt Mahmúd Melik el-Mofaffer ein Festgedicht, woraus Ebúlfida die folgenden Distichen erhalten:

Trotz den Feinden, trotz den Neidern,
Sei Du über die Geburt erfreut,
In dem Flor des Reiches und des Glückes,
Dessen Ruhm sich jeden Tag erneu't;
In der Nacht ist Vollmond aufgegangen,
In des glücklichen Gestirnes Zeit,
Du, dem Namen Deines Ohms vom Vater,
Du, dem Oehme Deiner Mutter sind geweiht [2]).

8925. Kasem Ben Omer Ben Ali el-Hamewi,

قسم بن عمر بن علي الحموي gest. 632 (1234).

Ibnol-Fáridh, unter dessen Gedichten sich eine Kafsídet von sechs hundert Distichen auszeichnet durch die Methode der Fakíre [3]).

Ibn Scheddad, gest. 632 (1234),

der schon unter den Geschichtschreibern (S. 712) vorgekommen, war auch ein grosser Dichter. Ibn Scheddád pflegte sehr oft das folgende Distichon des Dichters Soorrdorr im Munde zu führen:

Ihre Worte haben nicht Bestand, Denn es baut sich nicht gut auf Sand.

Einer der Genossen Ibn Scheddád's machte ihn aufmerksam, dass schon der Dichter Ibnol-Moállim diess Bild gebraucht, indem er gesagt:

Sie brachen ihr Versprechen; Fürwahr sehr elend baut
Wer seines Hauses Grund Dem Sande anvertraut.

Derselbe Dichter sagt in einer anderen Kafsídet:

Man banet nicht auf Sand, Wie hätte diess Bestand?

---

[1]) Abulfeda annales IV, p. 410. — [2]) Abulfedae annales, IV, p. 373. — [3]) Von Reiske (S. 413) ganz unrichtig übersetzt: quo morus Fakirorum exagitat.

Ibn Scheddâd pflegte auch das folgende Distichon des Dichters Hifsbifs oft zu wiederholen:

Verdirb die Grossen nicht — (Berathe sie des Bessern),
Durch den gegeb'nen Rath — Sich immer zu vergrössern.

Ibn Scheddâd sagte, dass er zu Saafed die folgenden Verse aus dem Munde des trefflichen Richters (des Wefirs Ssalâh-eddîn's) gehört habe:

Der Schnupfen in den Hals zuletzt mir sank
In den Canal [1]) des Lebens voll Gestank.

So oft er auf die Schwächen seines Alters im Gehen und Stehen reflectirte, sagte er das folgende Distichenpaar, das dem Soheîr Ebú Ishak Ibráhîm B. Nafar B. Âsker dem Richter zugeschrieben wird:

Wer lang im Leben weilt, — Nehm' die Geduld als Waffen,
Wenn Tode rings um ihn — Die Freunde ihm wegraffen.

Ibnesch-Schâr bemerkt in seiner Blüthenlese, dass der Gedanke dieser Distichen einem Distichon des Dichters Ebûl-Ólâ el-Máárrî entlehnt sei:

Es wünschet mit dem Mundo lang zu leben
Auch der, dem Traurigkeit als Loos gegeben;
Vielleicht ist längeres Leben ihm gegeben,
Als selbes mag ihn freuen eben.

Doch älter als Ebúl-Ólâ sind die folgenden Verse eines Dichters, in denen schon derselbe Gedanke:

Meine Lanze nie gerade steht, — Wenn ich sie auch richte früh und spät,
Bitte ich den Herrn um Heil, — Wird die Krankheit mir zu Theil.

Der Dichter Nifam-eddîn Ebûl-Hasan Alî B. Mohammed B. Jûsuf B. Mesûd el-Kaîsî el-Korthobî, berühmt als Ibnol-Charûf, d. i. der Sohn des Schafes, richtete an Ibn Scheddâd ein von Ibn Challikân erhaltenes sehr gekünsteltes Sendschreiben, worin er von ihm einen Pelz begehrte; an an der Spitze desselben standen die Verse:

Licht des Glaubens und der Welt, — Licht des Adels, welcher zählt,
Fürchtend der Gestirne Gram, — Bitt' ich Vaters Haut [2]) mir aus,
Dass ein gutes Schaf ich bin, — Weisst Du Guter ohnehin,
Molk die Welt aus beidem Euter, — Kam nach Haleb [3]) und nicht weiter.

In diesem Sendschreiben kömmt auch das arabische Sprichwort, das Thaîlesân Ibnol-Harb's vor, welches ein ungemein zerrissenes und

[1]) Dehlîz, der Canal des Ausgusses. — [2]) Die Haut des Vaters ist hier als Schafpelz gemeint, weil der Verfasser der Sohn des Schafes beigenannt ward. — [3]) Halab, der Name der Stadt, heisst auch Milch, und macht also hier ein Wortspiel.

zerschlissenes Kleidungsstück bedeutet, indem Ibnol-Harb ein solches Thaílesán (so heisst das zusammengelegte Tuch, welches die Rechtsgelehrten auf die Schulter tragen und das über dieselbe hinten hinabhängt) als Geschenk gab. Ibn Challikán nimmt davon Gelegenheit, die berühmten Verse, welche der Dichter Ismáíl B. Ibráhím B. Hamdewéih von Bafsra, bekannt unter dem Namen Hamdewí, auf das Thaílesán Ibnol-Harb's gemacht, und wir entblöden uns nicht sie hier zu übersetzen, weil dieselben in der arabischen Literatur eine eben so grosse Rolle spielen als in der deutschen die Hunderte von Epigrammen, welche Haug auf eine lange Nase gemacht. Der arabische Dichter Hamdewí erhielt dieses so berühmte zerrissene und verschlissene Thaílesán von Ahmed B. Harb, dem Neffen Jezíd el-Mohellibí's, von dem er ein besseres Geschenk erwartet hatte, und rächte sich darüber durch Epigramme (Mukáthií, eigentlich Bruchstücke), wie die folgenden:

O Sohn des Harb's, Du gabst Dein Thaílesán,
Das seit geraumer Zeit mich ekelt an,
Mich langeweilt dasselbe stets zu flicken,
Ich send' es Dir zurück von freien Stücken.

O Sohn des Harb, Du gabst mir dieses Thaílesán,
Das mich bekleiden soll, es ist ein Ueberthan,
Beim Flicken fällt mir stets der Vers des Korans ein:
„O Gott mein Herr! diess ist nur Staub und morsch Gebein."

O Sohn des Harb! Du lehrst mich Flicken,
Das Thaílesán, das ganz in Stücken,
Für mich ist's Pharao, der nicht geheuer,
Der Morgens und des Abends ist geweiht dem Feuer.

O Sohn des Harb! wir sah'n Dein Thaílesán,
Womit geholfen keineswegs dem Mann,
Beginnet er dasselbe auszuflicken,
So reisset er dasselbe nur in Stücken.
Wenn es zerrissen ist nur eine Spann',
Wird eine Elle d'raus, wann ich es lege an,
Will ich daran manchmal mein Aug' ergötzen,
So seh' ich and'res Nichts als Fetz auf Fetzen;
Ich zweifle nicht, dass in der Sündfluth Tagen,
Die Arche diess als Segel schon getragen,
Der Rest davon bedecket in der That
Als Dein geschenktes Kleid mein Schulterblatt,

Es folget mir, wohin ich mag auch rennen,
Mir ist's unmöglich, mich davon zu trennen.

Lass mich beim Abschied Deines Kleides weinen,
Es fliessen nicht zu schnell die Thränen meinen;
Siehst Du, Hoseia's Sohn! denn meinen Panzer nicht,
Das abgetrag'ne Kleid, wodurch das Unglück bricht.
Wenn Ostwind bliese durch was hier zerrissen,
So wäre auch das Kleid sogleich zerschlissen.
Das Thailesán erzählt von seinen Rissen,
Ich weine nun, was es heisst vom Loos genehmissen [1]);
Der Allerbarmende kann hier nicht Spalten [2]) geben,
Denn eine Spalte ist das Ganze eben.
Gott Lob! es stehen wohl die Berge hoch,
Wenn sie es säh'n, sie würden nied'rer doch.

O Sohn des Harb! in Deinem Thailesán — Hast Du die Flickerei gebauet an,
Die Flicker starben und die Söhne auch, — Das Alter übet nur den alten Brauch.

Leute glauben, dass ich führ' sie an,
Wenn ich sag' diess sei ein Thailesán.
Diess ist Sinai, der ward zerstücket,
Als ihn Gott der Herr hat angeblicket,
So viel haben wir geflickt daran,
Flickung blieb, doch schwand das Thailesán.

O Sohn von Harb! ich seh' im Winkel von dem Haus
Das Kleid, womit Du stattest die Gemeinde aus,
Das Thailesán zerrissen und zerstücket,
Als Lumpen, die auf Lumpen man geflicket;
Es hat ein unverschämtes Angesicht,
Da unter einem Stück das and're bricht,
Und fragst den Flicker, was er sich wohl deucht,
Er sagt, der Flicker Meister bin ich leicht.

Sag' zu dem Sohne Harb's: Dein Thailesán
Datiret sich wohl von der Sündfluth an,
Dies ist ein Kleid, das war schon längst zerfetzt,
Als man davon den Erben eingesetzt,
Und seh'n die Augen, dass es so zerfetzt,
So werden sie zum Schau'n nur aufgehetzt,
Es geht zu Grunde, wenn ich's flicke nicht,
Und wenn ich's flicke, es dennoch zerbricht;

[1]) Das englische smitten, wie in Lovesmitten u. s. w. — [2]) Feredsch Erweiterung, Erheiterung.

Es ist in Einem fort zerrissen und zerlechz't,
Dem Hunde gleich, der immerfort nur leckz't [1]).

Ibn Challikán bewundert sehr diese wunderseltenen Epigramme Hamdewî's, lässt ihm aber nicht das Verdienst der Originalität, indem er denselben Gedanken in den älteren Versen Ibn Hamrán's nachweiset:

O Thaîlesán vom Sohne des Hamrán!
Du zündest mir das Licht des Lebens an,
An jedem zweiten Tage flick ich dich,
Bei! bei! durch Neu'rung bessert Alter sich!
Die Menschen weichen aus, wenn ich es trage
In der Gemein und an des Festes Tage.

Der Sinn des letzten Verses, welcher wörtlich heisst: die Leute werden schon von dem Anblicke desselben beleidigt — wird von Ibn Challikán in einem unanständigen Distichon Nefúm's, des berühmten Sectenstifters der Motefíle, nachgewiesen. Anständiger sind die beiden Distichen, welche Ibn Challikán aus dem Munde des Scheich Ssófi Áidemir Ibráhím es-Solemí gehört:

Ich sprach den Ost vom Lande Irák an,
Zu tragen meiner Wünsche Karawan',
Doch er entschuldigte sich mit ihren Wangen,
Die zu verletzen war sein einz'ges Bangen.

Der Ostwind fürchtete sich durch die Wünsche des Liebenden, die er seiner Geliebten darbringen würde, ihre Wangen zu verletzen. So sagte ein Dichter von einem Kleide:

Ich hüte mich, es waschend zu durchnässen,
Aus Furcht, demselben Wasser auszupressen [2]).

8926. Mohammed Ibnol-Anín oder **Onein,** محمد ابن العنين dessen Sterbejahr verschieden, 630 (1233), 633 (1235) und 635 (1237) angegeben wird, mit dem Zunamen Scheref-eddín, d. i. der Adel der Religion, ursprünglich von Kúfa, aber geboren zu Damaskus, von Ibn Challikán als der Schlussstein aller arabischen Dichter aufgeführt, worin er Recht behalten, indem nach Ibn Ánín oder Onein kein grösserer Dichter unter den Arabern aufgestanden; er ist der Verfasser einer langen Kafsídet, in welcher er das Lob der Grossen von Damaskus sang, und welche den Titel: die Schere der Zufälle [3]) trägt. Ssaláh-

[1]) Das arabische Wort lechzen hat dieselben Wurzelbuchstaben wie das deutsche lechzen, nur ist das h in das stärkere ch und das s in das verstärkte z übergegangen. — [2]) Ibn Challikán, in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 853. — [3]) Mikrafol-Áárádh.

zum Beispiel die Nichtkatholiken in Protestanten, Reformirte, Wiedertäufer, Quäker und so weiter. Die vier Hauptsekten derselben sind die Kaissanije, Seidije, Ghullat und Imamie, von denen wir hier nach Ibn Chaledun und Lary etwas ausführlicher seyn wollen, der Neuheit des Gegenstandes und des unmittelbaren Bezugs willen, worin er mit dem anstrigen steht. Der Hauptgrund ihrer Abweichungen ist der Grund der Beweise, worauf sich Ali's Vorrecht stützt, und die Ordnung der Nachfolge, in welcher das Imamat, das ist, das Recht auf die oberste Pontifexwürde des Islams in der Familie Ali's auf die Nachkommen desselben vererbt worden seyn soll.

I. Die Kaissanie so genannt von einem Freigelassenen Ali's behaupten, daß die Nachfolge von diesem nicht (wie die meisten übrigen Schii glauben) auf seine Sohne Hassan und Hossein, sondern auf ihren Bruder Mohammed Ben Hanfie übergegangen sey. Sie theilen sich in mehrere Zweige, von denen zwei zu erwähnen wesentlich ist. Erstens Wakifye, das ist, die Stehenden, welchen zufolge das Imamat in der Person Mohammeds stehen geblieben, und nicht weiter vererbt worden, indem derselbe nie gestorben, sondern seitdem nur immer wieder unter anderem Namen auf der Erde erschienen seyn soll. Von dieser Meinung waren die beiden arabischen Dichter

eddín verbannte ihn aus Damaskus, worauf er den Orient, Irák, Áferbeídschán, Chorasán, Gafna, Chwárefm, Maweraínchr bis Indien durchstreifte, und hernach nach Jemen zurückkehrte, wo damals Seífol-Islám Togtekín B. Ejúb, der Bruder Ssaláh-eddín's, herrschte; nachdem er sich eine Zeitlang dort aufgehalten, kehrte er nach Hidschaf und Aegypten zurück und kam über Damaskus nach Irbil, wo Ibn Challikán denselben i. J. 623 (1226) sah. Zu dieser Zeit kam ein Gesandter Íffol-Mülk el-Melik Móáfem Scheref-eddín Ísa, des Sohnes Melikol-Áádil's, des Herrn von Damaskus, nach Irbil. Ibn Áníñ oder Óneín schrieb von Indien aus an seinen Bruder, der zu Damask. Ibn Challikán gibt zwei diesen Schreiben einverleibte Distichen, deren zweites aber dem Ebúl-Ólá el-Máárrí angehört. Nach dem Tode Ssaláh-eddín's kehrte Ibn Áníñ aus seiner Verbannung zurück und sandte dem neuen Herrscher von Damaskus, dem Melikol-Áádil eine Kafsídet aus dem Rm, um die Erlaubniss seiner Rückkehr nach Damaskus zu erhalten; in dieser Kafsídet beschreibt er die Schönheiten von Damaskus und die Leiden der Fremde. Ibn Challikán gibt ihr den Vorzug, vor der im selben Sylbenmasse und Reime gedichteten des spanischen Dichters Ibn Ámmár. Melikol-Áádil gewährte ihm die Erlaubniss der Rückkehr. Er war ein grosser Räthselschmied, er schrieb die Lösung derselben sogleich aus dem Stegreife nieder, in schöneren Versen als die, worin ihm das Räthsel gegeben worden. Er sammelte seine Gedichte nicht, die zur Zeit Ibn Challikán's bruchstückweise herumliefen, doch hat ein Bewohner von Damaskus einen Diwan derselben gesammelt, der aber nicht das Zehntel seiner Gedichte umfasst. Er gehörte unter die wohlerzogensten, gebildetsten Menschen; eines seiner schönsten Distichen ist, worin er bei Gelegenheit seiner Reise von seiner Liebe zum Oriente spricht:

Mein Herz muss sich zum Herz des Ostens neigen,
Denn höher will es als die Morgenröthe steigen.

Ibn Challikán erzählt, dass Ibn Óneín ihm i. J. 649 (1251) im Traume erschienen sei mit einem grossen Blatte in der Hand, worauf fünfzehn Distichen, die er zum Lobe Melikol-Mofaffer, des Herrschers von Hama, gemacht, der damals auch schon gestorben. Mehrere der Gesellschaft, in welcher sich Ibn Challikán im Traume befand, hätten dann die Verse gelesen und ihm sei beim Erwachen ein einziges Distichon im Gedächtnisse geblieben:

Kein Vers, der lobt und preist, ist schön und gut,
Wenn der Gepriesene nicht von hohem Muth.

Er habe diesen Vers unter den Gedichten Ibn Óneín's gesucht und nicht gefunden; anderer Verse Ibn Óneín's erwähnt Ibn Challikán unter den Artikeln Fachr-eddín Rafí's und Seifol-Islám's. Zu Ende der Regierung Melikol-Móádhem's war er sogar eine Zeit lang Wefir zu Damaskus; geboren i. J. 549 (1154) ward er in der Moschee, die er im Dorfe Mifa in der Nähe von Damaskus erbaut hatte, bestattet [1]).

Ausser Ibn Challikán geben seine Lebensbeschreibung Ebúlfida, Ibn Tagríberdí, Ibn Kesír, das Ssefinet [2]), die Charídet, Dschäfer von Edfú, und el-Makrí, aus denen die folgenden Beiträge gesammelt sind.

Er erwarb sich Togtekín's Gunst durch ein langes Lobgedicht und ward von demselben mit Geld überhäuft, das er zum Einkauf von Waaren verwandte und als Kaufmann nach Indien ging; als nach dem Tode Ssalóh-eddín's Melikol-Áfíf Aegypten beherrschte, kam er dorthin zurück und machte, als er für seine Waaren Zoll zahlen musste, das folgende Stachelgedicht, das mit dem Namen Áfíf (der Allgerechte) spielt, welches einmal den Namen des Sultans und einmal einen der hundert Namen Gottes vorstellt:

Nicht Jeder der Áfíf sich nennt, bringt Segen,
Nicht jede Wolke, welche blitzet, Regen,
Der Unterschied ist gross, denn Einer gibt
Das, was der Andere zu nehmen liebt.

Er ging von da nach Damaskus, wo er starb, aber sein ganzes Leben dem Sultan Melikol-Áfíf anhänglich blieb; sein Diwan ist berühmt genug [3]). Er schrieb auf den Bühnenredner Fachr-eddín Mohammed B. Ómer el-Chathíb er-Rází [4]) und den Herrscher Aegyptens Melikol-Áádil in einem Gedichte, wovon Ebúlfida die folgenden Distichen erhalten:

Er, der rechte Fürst [5]), durch dessen hohen Namen
Allüberall zu Ehr' die Kanzeln kamen,
Es zweifelt nicht, wer seinem Glauben treu,
Dass er der Beste der Geschöpfe sei;
Er ragt den andern Königen zuvor,
Wie Pleias oberm Staube [6]) hoch empor,
Und seine Eigenschaften wiegen auf
Die grossen Herrscher [7]) in der Zeiten Lauf.

[1]) Ibn Challikán. Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 695. Andere wird diese Anekdote weiter unten vorkommen. — [2]) Handschrift der Hofbibl. Bl. 643. — [3]) Abulfedae annales IV. p. 416. — [4]) Ebenda IV. p. 240. — [5]) Uebersetzung des arabischen Melikol-Áádil. — [6]) Das allbekannte Wortspiel zwischen Surjá, die Pleias, und Surá, Staub. — [7]) Die Chosroën und Cäsaren.

Von den Söhnen desselben sagte er:

Es stehen um ihn her die Könige Vasallen,
Die mit der Heere Macht die Feinde überfallen,
Von jedem glaubest Du, dass er der Vollmond sei,
Doch in den Schlachten ist ein jeder nur ein Leu [1].

Die Proben selbst, welche Ibn Challikân und Ibn Tagríberdí von dem satyrischen Talente dieses grossen Dichters aufbewahrt haben, empfehlen seine Lebensbeschreibung doppelter Aufmerksamkeit. Er war mit einem ungeheuren Gedächtnisse begabt, so dass er die grössten Gedichte der Araber auswendig wusste. Sein Talent neigte sich besonders zur Satyre; in einer der sieben hundert Distichen langen Kasídeten, welche den Titel: die Schere der Zufälligkeiten [2]) führt, geisselt er die vornehmsten Bewohner von Damaskus durch. Sultan Saláh-eddín verbannte ihn deshalb nach Indien und er sagte darüber:

Den Bruder habet ihr verbannt,
Der nicht bestohlen hat das Land,
Entfernt den Müesin aus eurem Land',
Und jeden, der aufrichtig sprach, verbannt.

Aus Indien schrieb er an seinem Bruder nach Damaskus die folgenden zwei Distichen, deren zweites dem grossen Dichter Ebúl-Ólá von Máárra angehörte:

Du hast mir Briefe gütig zugedacht,
Ich finde Keinen, welcher trägt den Brief,
Entschuldigt sei Dein Bild, das fehlt bei Nacht,
Und weit von uns gar viele Wachen schlief.

Seine in Indien geschriebenen Verse enthalten mehrere Anspielungen auf Oertlichkeiten, so sagte er:

O Wind von Tel Ráhith und Hama's Hain,
Wer leitete nach Indien dich herein.

Tel Ráhith und Raudh Hama sind zwei Orte in der Nachbarschaft von Damaskus, so auch Dílemiat, das in einem aus Jemen nach Damaskus gesandten Gedichte vorkömmt:

Gewaltsam will ich nicht das Traumbild seh'n,
Wo ist Dílemiat und wo Áden.

Er nahm ferner den Ebúl-Ólá von Máárrí nach, der vor ihm gesagt:

Wie weit ist es, fragt' ich, von Hama nach Ákík,
Mich wundernd, dass so viel des Weg's ich legt' zurück.

[1]) Abulfedae annales IV. p. 268. und Ibn Forát. H. d. Hfb., V, Bl. 90, sechzehn Distichen desselben. — [2]) Mikrafol-Áradh.

Ebúl-Ólá aber selbst ahmte hierin den Dichter Díbil nach, welcher auf den Chalifen Motásim eine Satyre geschrieben und sich dann aus Irák nach Syrien und Oberägypten geflüchtet hatte und von dort aus schrieb:

Wenn Etwas ist Beweis von seinem hohen Geist,
So ist's, dass zu Aswán er Vorsicht üben heisst.
Dass ich den Ort gewählt, wohin nicht Blicke reichen,
Vor dem Phantome selbst, weil es zu weit, nicht weichen.

Nach dieser Abschweifung, in der wir uns mit Ibn Challikán gehen liessen, übersetzen wir aus Ibn Tagríberdí's ägyptischer Geschichte die folgenden satyrischen Distichen, in welchen selbst Saláh-eddín, sein Secretär (Imád-eddín) und sein Wesír (der verdienstvolle Richter) nicht geschont wird, aus welchen wir drei körperliche Gebrechen derselben, das Hinken des Ersten, das kurze Gesicht des Zweiten und den Buckel des Dritten, kennen lernen:

Der Sultan hinkt, blödsichtig ist der Secretär,
Des Reich's Lastträger [1]) trägt an seinem Rücken schwer,
Stets trotzigen Gesichts sieht der Machthaber aus,
Der Heeresaufseher wohnt in gar seltsamem Haus,
Der Kanzelredner ist zwar dem Berufe treu,
Gähzornig springt er ob einer Schal' vom Ei,
Den Leuten wundert das, was Ibnol-Bakí predigt,
Der Arzt Abdolfathif als Marktvogt sich entschädigt [2]).

Nach dem Tode Saláh-eddín's, als Melikol-Ádil den Thron bestiegen hatte, kehrte Óneín von seiner Verbannung zurück und bat durch seine aus dem Buchstaben Ra gedichtete Kafaidet den Sultan um die Erlaubniss, nach Damaskus kommen zu dürfen; er beschreibt darin die Mühseligkeiten der Fremde und Reise, und eines der schönsten Distichen desselben ist das:

Kann lieben ich das Bild, das wandernd mich verlässt,
Und dann dem Schlafe mich freigebig überlässt?

Er beschreibt hierauf die Schönheiten Damaskus und wieder zu seiner Verbannung zurückkehrend sagte er:

Damaskus verliess ich nicht, weil frei mein Wille war,
Und nicht aus Hass und nicht verbannet (ob Gefahr),
Den Unterhalt erstrebt ich in dem fernen Land',
Ein Wunder war es, wenn ich ihn auch sparsam fand;
Begnügend mich mit dem, was mir mein Lob eintrug,
Verbergend nur dem Neid des Wunsches weit'ren Zug.

[1]) Wesír heisst bekanntlich ein Lastträger. — [2]) Ibn Tagriberdi III, Bl. 114, Kehrseite.

Er klagte nun weiter über die Mühseligkeiten seiner Verbannung:

Ich klage Dir der Zeitverläng'rung Art,
Indem ein eins'ger Tag zum Monat ward,
Das Leben war nicht rein und nirgends Lust ich traf,
Mit meinen Wimpern war vertrauet nie der Schlaf,
Verzichtet hatte ich auf die entleg'nen Matten,
Und auf die Rosen, welche blüh'n im Quellenschatten;
Seltsam, dass, da in meinem Schatten schläft die Welt,
Ich ganz allein lag nakt im weiten off'nen Feld.

Als er von Melikol-Âdil die Erlaubniss zur Rückkehr nach Damaskus erhalten hatte, sagte er:

Satyren schrieb ich zu Damask statt Preis und Lob,
Indem ich Niedere der Grossen statt erhob,
Mir ward das Recht des Aufenthalts genommen,
Doch Allen bin zum Trotz ich nun zurückgekommen.

Er war besonders stark in Räthseln. Seine Gedichte sammelte er nicht selbst, sondern sie wurden von einem seiner Freunde aus den Händen der Menschen, in denen sie sich befanden, in einen kleinen Diwan gesammelt. Er war ein sehr aufgeweckter, phantastischer Geist; eines seiner berühmtesten Gedichte ist seine Kaſsîdet über die Reise nach dem Osten, worin die Verse:

Es sehnet sich mein Herz nach Ostens Heiligthum,
So dass ich höher es noch schätze, als den Ruhm.

Ibn Challikân erzählt, Ibn Ónein sei ihm i. J. 649 (1251) zu Kairo im Traume erschienen mit einem Blatte Papier in der Hand, worauf beiläufig fünfzehn Distichen geschrieben; diese sind, sagte er, die Verse, die ich auf Melikol-Mofaffer den Herrn von Hama gemacht. Melikol-Mofaffer war damals schon todt. Einige der Freunde, welchen Ibn Challikân seinen Traum erzählte, trugen jenes Gedicht vor, worunter sich der Vers befand, der ihm beim Erwachen im Gedächtniss geblieben war:

Wenn gut, was Reime sagen, ist's gut, sie vorzutragen.

Er hatte den Herrn von Hama Togtekîn Sipehsâlâr in einer glänzenden Kaſsîdet gelobt, wofür er ihn mit Reichthümern überschüttete. Als er nach Aegypten kam, wo damals Melikol-Âſif Ósmân, der Sohn Ssalâh-eddîn's, herrschte, forderte ihn dieser auf, über seinen Namen Etwas zu sagen, und er sagte die folgenden satyrischen Verse:

Nicht jeder, welcher heisst Âſif, ist d'rum geehrt,
Nicht jede Wolke, welche blitzt, ist regenswerth,

Damaskus besteuert hatte[1]); auf einen Pilger, der vom Dromedare fiel[2]). Ibn Ánín schrieb auch Satyren auf Damaskus, lobte den Fürsten Takí-eddín, d. i. Togtekín B. Ejúb, den Bruder Sultan Saláh-eddín's, den Fürsten von Jemen, der ihn mit Wohlthaten überhäufte, den er aber bei seiner Rückkehr aus Indien satyrisirte, und hernach den Prinzen Áfif Óamán den Sohn Saláh-eddín's, weil der Prinz dem Kaufmanne, dem Begleiter Ibn Ánín's, Unterstützung versagt hatte[3]).

Sowohl Saláh-eddín als sein Bruder Melikol-Ádil verwandten ihn in Verwaltungsgeschäften, was ihn nicht hinderte Satyren auf sie zu machen; Saláh-eddín verbannte ihn nach Indien, er kümmerte sich wenig um die vorgeschriebenen Gebete, von Indien aus schrieb er:

Behaltet Eu'ren fernen Bruder lieb,
Geehrt wird nicht wer Blut vergiesst, der Dieb,
Vernehmt Euch mit den Müezinen ein,
Denn Alles was da ist, das muss auch sein.

Auf Melikol-Ádil, der auch Seif-eddín, d. i. Glaubensschwert, hiess, sagte er:

Der Sultan, den wir hoch und tief verehren,
Hat Vieles Gut, doch lässt uns Viel entbehren,
Er ist ein Schwert von mächtiger Gewalt,
Das schneidet ab das Brod, den Unterhalt[4]).

Sein Diwan athmet die Sehnsucht nach seiner Vaterstadt:

Mit Sehnsucht komm' ich Dir, Damask, entgegen,
Wie mich Verschwärzer desshalb tadeln mögen,
Dein Kies ist Perl', Dein Staub als Ambra anzufühlen,
Die Winde Deines Nords als sanfte Weste kühlen,
Verkettet sind die Wasser, frei zum Theil,
Der Westwind hauchet für die Kranken Heil.

Er war zu Damaskus i. J. 549 (1154) geboren[5]).

8927. Mohammed Ben Naṣr[6]), محمد بن نصر gest. 635 (1237).

(Ebú Ábdállah) geboren i. J. 554 (1159).

Ich sagte, als die Zeit ward grau,
Die Zeit war Sitte und war Tugend,

Im Schnee nur das Alter schau,
Als frisch noch war der Ast der Jugend,

[1]) el-Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 408, I, Bl. 350 und 351. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda Bl. 351, Kehrseite. — [4]) Ibn Kemâr, H. d. Hfb., VII, Bl. 28. Mehrere seiner an Melikol-Mûâfem gerichteten Verse gibt Ibn Ferât V, Bl. 136, 196 und 197. — [5]) Dorkâder von Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 303. — [6]) B. Ábderrahman B. Mohammed B. Mahfúf B. Ahmed el-Koreschí ed-Demeschkí.

Ich hoffe Sicherheit wie itzt,
Das Alter und das End' vom Jahr,
Von ferne seh ich, was mir naht',
Und wenn ich denke, diese Welt
Wo graues Haar am Scheitel sitzt,
Sie sind beisammen wunderbar!
Das Fernste ist zunächst mir da,
Nur selten ihr Versprechen hält [1].

8928. Ibnol-Hofedschef, ابن ٱلزرجف der Dichter von Damaskus, sagte, als im selben Jahre 636 (1238) vier grosse Könige Kâmil zu Kairo, Eschref zu Damaskus, Âfîf zu Haleb und Keikobad (zu Konia) starben, auf die Sendung des Scheichs Mohîjeddîn el-Dschewfî:

Ebû Dschâfer [2], dem Leitung ist bestimmt,
Und der sich nur mit gutem Grunde rühmt,
Sag', was ist dem Gesandten wohl geschehen,
Der selten hier im Lande ist zu sehen:
Er kam, so lang noch blühten die Sultane,
Und ging, nachdem verfallen die Altane:
Rum, Syrien, Mißr, sind verderbt durch Häscher,
Ist er Gesandter oder Todtenwäscher? [3]

8929. Ibnol-Morafsafs, ابن ٱلمرصص gest. 638 (1240), (Ebûl-Mehâsin), von Ibn Sâîd als Philologe erwähnt. Dschâfer von Edfû gibt nach Ibn Sâîd Verse desselben, unter welchen auch die folgenden an Ibn Ebî Âlî, einer der Emîre Hama's, gerichteten:

Auch die Eroberung Hama's weiss von seinen Sagen,
Erzählet was sich dort mit ihm hat zugetragen,
Die Spenden seiner Hand, sie waren ohne Mass,
Bis dass sie das Gestein der Wurfmaschinen frass [4].

8930. Nedschib-eddîn el-Hamd, نجيب ٱلدين الحمد gest. 640 (1242), der Dichter, geboren i. J. 555 (1160), von welchem Safedî [5] eine Seite Gedichte aufgenommen.

8931. Mahmud Ben Aabid Ben Hosein, محمود بن عابد بن حسين gest. 644 (1246).

der gelahrte Scheich Tâdsch-eddîn Ebûn-Sena et-Temîmî, geboren im Jahr 598 (1201) zu Searchat, Grammatiker und Dichter. Ibn Tagriberdî hat im Minhel [6] acht seiner Distichen aufgenommen.

---

[1] Dschâfer von Edfû, H. d. Bib., H. Bl. 203. — [2] Der Vorname des Chalifen Mostanßir. — [3] Abulfedae annales IV, p. 441. — [4] Dschâfer von Edfû, H. d. Bib., H. Bl. 200. — [5] Safedî, H. d. Bib. — [6] Handschrift der Hofbibliothek.

8932. el-Fuji, الفوى gest. 650 (1252),

ein Dichter des siebenten Jahrhunderts der Hidschret, nicht von Fuji in Aegypten, sondern von Dorfe Fúr in der Nähe Haleb's so genannt. A. Rousseau gibt im „Parnasse orientale" Auszüge aus einer seiner Kasídeten [1]).

8933. Ibn el-Halawi [2]), ابن الحلاوى l. u. J. 650 (1252).

ursprünglich von Mosúl, aber zu Damaskus geboren, das er auch später bewohnte, der Emír, der Dichter, der Freund Ibn Challikán's, der dessen in der Lebensbeschreibung Behá-eddín Soheír's erwähnt; dieser erzählte ihm, dass Halawí ihm ein langes schönes Gedicht vorgetragen, worin sich folgendes Distichon befand, dass auf Soheír, den Verfasser der Moállakát, und dessen Gönner Herím anspielt [3]).

Du dichtest selbst, belohnst den, der Gedicht verfasst,
Sag', ob Du Soheír, sag', ob Herím Du bist? [4])

8934. Mofaffer Ben Mohammed [5]), مظفر بن محمد
starb nach 650 (1252),

ein berühmter Dichter, mit einem anderen Mofaffer nicht zu vermengen, von welchem Ibn Tagriberdí im Minhel [6]) neun Distichen aufgenommen.

8935. Nedschm-eddin Musa el-Kamrawi, نجم الدين موسى القمراوى
starb u. J. 651 (1253),

ein Zeitgenosse Ibn Challikán's, welcher in dem Artikel Hofarí's die folgenden Verse von ihm gibt:

Es langeweilt mich schon Besuch von Deinem Kranken,
Bedauert wird Gefangener, der eh' beneidet,
Es bleibet ihm vom Lebensgeiste samt Nichts übrig
Als schwacher Rauch, der ihm das Leben nur verleidet,
Harút bekennet laut, dass alle Zauberei
Er Deinem Augenpaar allein hat ausgeweidet,
Du tödtest, wenn die Wimpern in der Scheide sind,
Wie erst, wenn sie entblösset sind und ganz entkleidet,
Wie oft zeigt nicht den Weg die schöne glatte Wange,
Indess' diess Vorrecht Dir Portier [7]) der Brauen neidet:

---

[1]) A. Rousseau, Parnasse orientale, Alger 1841, p. 71. — [2]) Scheref-eddín Ebú Abdés Ahmed Ibn Mohammed Ibn Ebil-Wefá Ibn Chalfeh. — [3]) Im ersten Bande dieses Werkes S. 312. — [4]) M. G. v. Slane's arabischer Text I, S. 278. — [5]) B. el-Mofaffer B. el-Hosein el-Menbedschi. — [6]) Handschrift der Hofbibliothek. — [7]) Hádschib, der Kämmerer oder Portier, ist auch der Name der Augenbrauen.

Mein Herz erkennt Nichts als die Macht von Deinem Herzen,
Das durch die Trennung nun für stets von mir sich scheidet.

Seine berühmteste Kaside ist die in demselben Sylbenmasse wie die Hofsrîa von Kairewan. Kamrawî hatte seinen Namen von einem Landgute bei Saarchad in Syrien [1]). Geboren i. J. 591 (1195), starb er bei seiner Rückkehr von Jemen an der Küste des rothen Meeres.

8936. Modschahid Ben Ibrahim, مجاهد بن ابراهم

gest. 654 (1256).

B. Ouba efs-fawabi, der Naib von Damaskus; er war zuerst der Dschamdar (Vestiar) Melik efs-fâlih's, des letzten Fürsten der Beni Ejûb in Aegypten; ein grosser Emir, ein trefflicher Dichter.

Der Zweig ist zwar, wie Du, so biegsam — O ad, und wenn gebogen schmiegsam.
Doch jener Zweig gibt keine Frucht, — Die man bei Dir so sicher sucht [2]).

el-Emir Seif-eddin [3]), gest. 654 (1256).

Ordner des Diwans (Moschedd) zu Damaskus, ein ausgezeichneter Dichter, von welchem der Geschichtschreiber Ibn Kesir Gedichte aufgenommen [4]). Er ist schon unter den Emiren (Nr. 7295) gezählt.

8937. Ismail Ben Mohammed [5]), اسمعيل بن محمد gest. 656 (1258).

im Osten Borhân-eddîn beigenannt; er hörte die Vorträge der Gelehrten zu Mekka und Damaskus und war ein guter Dichter [6]).

8938. Mohammed Ben Ali, محمد بن على gest. 656 (1258).

ist der Scheich Sead-eddîn, der Sohn des Scheichs; Mohîjeddîn el-Arebî, der Philolog, der Dichter, i. J. 618 (1221) zu Malatia geboren, hinterliess einen Diwan von Gedichten und ward am Berge Kasiûn am Grabmale des Richters Mohîjeddîn ef-feki bestattet; das Minkel gibt ein Dutzend seiner Distichen [7]).

8939. Mohammed Ben Abdolafif [8]), محمد بن عبد العزيز

gest. 656 (1258).

der berühmte Dichter, einer der Vertrauten Nâsir's, des Herrn von Haleb [gestorben i. J. 619 (1222)], der ihm ausserordentlich zugethan war.

---

[1]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 475; Soafedî, H. d. Hdb. — [2]) Ibn Tagrîberdî III. — [3]) Âlî B. Omer B. Kîfâ. — [4]) Ibn Kesir, H. d. Hdb., VII. Bl. 33. — [5]) Ebû Berâkât Ismâîl B. Mohammed B. Jûsuf el-Ansârî el-Andalusî el-Okbelî. [6]) Makri, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Nr. 608, I. Bl. 286 und 287; der sicherste der Reisenden nach dem Osten. — [7]) Minkel efs-Suafi. — [8]) B. Abdelafs-Jusuf B. Beschrs B. Nûr-eddîn Ebolbeka el-Kaisrî.

Koßir und Seid Homairi. Dann die Haschemije, nach denen das Imamat von Mohammed Ben Hanfie auf seinen Sohn Abu Haschem überging, der es an Mohammed aus der Familie Abbas, dieser an seinen Sohn Ibrahim, und dieser an seinen Bruder Abdallah Seffah (den Stifter der Dynastie) vererbt haben soll. Der Zweck der Haschemije war wie augenscheinlich die Ansprüche der Familie Abbas auf den Thron des Chalifats zu begründen, wozu derselben einer der vorzüglichsten Lehrer und Prediger dieser Sekte Abomoslem wirklich verholfen.

Im Jahr n. C. 750. d. H. 132.

II. Die zweite Hauptsekte der Schiis die Seidije führen das Imamat von Ali auf Hassan und Hossein, von diesem auf seinen Sohn Ali Seinolabidin, und von diesem auf seinen Sohn Seid herunter, während die meisten anderen Schii nach Seinolabidin, dessen Sohn Mohammed Bakir (den Bruder Seids) als den rechtmäßigen Imam anerkennen. Die Seidije weichen außer dieser Folge des Imamats von den Imamie noch vorzüglich in zwei anderen Hauptpunkten ab. Erstlich darin, daß sie nur den für einen wirklichen Imam anerkennen, der außer Gottesfurcht noch Freigebigkeit, Tapferkeit, Wissenschaft und andere Regententugenden besitzt, während den Imamie an demselben die bloße Ausübung der Religionspflichten, als Beten, Fasten, Allmosengeben genüget. Zweitens, daß sie einer von Seid gege-

dieser begleitete ihn eines Tages zum Trinkgelage mit goldenem Kleide und Kopfbunde, mit welchem angethan er am nächsten Morgen unter den Zeugen sass. Er war ein ausgelassener junger Mensch, in dessen Gedichten der Anflug der Narrheit eben so stark als der Hauch poetischer Begeisterung; er trennte von seinen Gedichten die Zoten und gab diese besonders unter dem Titel: das flüssige Element der Ausgelassenen und Schamverlassenen [1]) heraus. Das Minhel hat zehn Distichen desselben.

8940. Ebul-Feth el-Hasan Ben Ebi Hafsinet el-Halebi.

ابو الفتح الحسن بن ابى حصينة الحلبى

Und in des Abschieds Schmerz	Befangen war das Herz,
Indem sie Perlen nur,	Ich Karneol geweint,
Die Thrän' von ihr und mir	Zum Halsband war vereint [2]).

8941. Mohammed Ben Abdol-Monim [3]), محمد بن عبد المنعم

geboren zu Damaskus im Jahre 600 (1203), einer der Hofdichter Melikon-Näsir's, des Herrn von Haleb, welcher ihn sehr liebte und seinen anderen Dichtern vorzog; das Minhel gibt ein Dutzend seiner Distichen zur Probe:

Der Mond erstaunt, wenn er beginnet sich zu zeigen,
Und wenn einher er schweift, o Schande dann den Zweigen!
Die Schönheit hat auf seinen Wangen zum Verlieben
Zwei Zeilen Schrift, der Schrift Basilikon [4]) geschrieben.

8942. Abdol-Kawi berühmt als Nuschadir, عبد القوى نوشادر

d. i. Salmiak, (Ebúl-Hasan) el-Hofari, der Verfasser zahlreicher Lobsprüche auf Saláh-eddin und die Kinder Melikol-Âádil's. Ibn Tagriberdí füllt im Minhel zwei Seiten mit Proben seiner Verse, worunter die zum Lobe Melik el-Eschref Músa Scheicho, des Herrn von Miáfarákín [5]).

8943. Suleiman Scheref-eddin [6]), سليمان شرف الدين

hatte den Beinamen er-Rujáni von seinem Geburtsorte und el-Hamdáni von seinem Wohnorte; ein Dichter Saláh-eddin Júsuf's B. Mohammed,

---

[1]) Bei Flügel Nr. 7201. — [2]) Ibn Challikán, in der Lebensbeschreibung von Mówaffak-eddin Jáiesh, in Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 643. — [3]) B. ela-Saláh B. Dschábir B. Ahmed B. Hawari esch-Scheich Tádsch-eddin (Ebul-Yemán) el-Tenúchi el-Mesisari, bekannt als Ibn Schekkár. — [4]) Rihani, die bekannte Schnörkelschrift, deren Name von Basilikon (Ribán) genommen ist; mit dem Basilikon wird hier der Bartflaum verglichen. Minhel ela-Safí, H. d. Hdh. — [5]) Minhel ela-Safí, H. d. Hdh. — [6]) Ebúr-Rebí Suleimán B. Suleimán B. Ebúl-Dscheib B. Abdel-Dschebbár B. Suleimán el-Hamdáni er-Rujáni.

des Herrn von Damaskus: sein Vater war ein Goldschmied und er selbst trieb dieses Gewerbe, wiewohl ein Mamluk des Königs el-Eschref. Músa kam eines Tages zu ihm und fragte ihn: hast du Fingerringe? Er erwiederte: ich habe keinen Ring, der zu deinem Finger passet.

Die Reiter geben von euch stete Kunde,
Die duftet wie der Moschus in die Runde,
Bis ich euch fand, da sah ich, dass das Wort
Erreichet nicht was bot dem Aug' der Ort.

Teláfrí der Dichter und grosse Würfelspieler sagte ihm, ich bin Soldat, würfle selbst um meine Speise. Da sagte Scheref-eddín, um die Pantoffel deines Weibes. Ich habe kein Weib, sagte Teláfrí. Scheref-eddín antwortete, nichts destoweniger gebührt der Vorzug den Scheichen der Schlacht [1]).

8944. Mohammed Ibnol-Dedschadschije [2]). محمد ابن الدجاجه

(Ebú Abdallâh), ein guter beliebter Dichter.

Wie sollen wir die Sehnsucht denn verstecken,
Wie sollen wir die Flammen denn bedecken,
Des Thales Raben frage, wo die Raben,
Ob sie wohl Freuden angetroffen haben [3]).

Mohammed Ben Ibn Hamdun [4]).

welcher bereits unter den Secretären (Nr. 8359) vorgekommen, der Verfasser der Denkwürdigkeiten, in denen er viele Erzählungen und Gedichte gesammelt. Die Sefinet gibt ein Räthsel desselben auf einen Fächer:

Es geht der Wind und er [5]) bleibt stehen,
Geerbt hat er von Salomon
Der beste Wind ist der vom Norden,
Allein dem hier Gepriesenen scheint

Bewegt sich nicht wenn Winde wehen,
Des Windes Herrschaft und den Thron,
Durch Regensterne [6]) feucht geworden;
Ein jeder Wind ein guter Freund [7]).

8945. el-Hasan Sikkatol-Mülk [8]). الحسن تقة الملك

(Ebú Alí) mit dem Ehrennamen Sikkatol-Mülk, d. i. die feste Gewähr des Reiches, zu Haleb erzogen, reiste nach Aegypten, wo er starb, ein wohlberedter Dichter.

---

[1]) Ibn Taghríberdí V. — [2]) Behá-eddín Mohammed B. Mekkí B. Mohammed B. el-Hasan el-Kurreschí ed-Dimeschkí. — [3]) Ibn Taghríberdí III. — [4]) Mohammed B. Ebí Sáid el-Hasan B. Mohammed B. Alí B. Hamdún Kutbolkofat el-Mostaufschí. — [5]) Der Fächer. — [6]) Dschewfu mark Orion-saosum sidus. — [7]) Sefinet. H. d. HD., Bl. 021. — [8]) B. Alí B. Abd B. Ebí Dscherráde.

O meine beiden Freunde, macht euch traut mit mir
Und nennet mir der Freude und des Lichtes Schaaren,
Erzählt das schauervolle Mährchen mir,
Dass sich mein Geist erfreu' an Schrecken und Gefahren [1].

g) Dichter des arabischen und persischen Irák.

8946. Ibnol-Merdosti [2], ابن المردوستى

(Ebúlfeth), der Kämmerer; Semáání sagt, dass er erst ein Kämmerer, sich dann dem beschaulichen Leben gewidmet habe; geboren i. J. 456 (1063). Der Secretär Ebú Hasan Álí Mohammed B. Dschúfer hat von Merdostí die beiden folgenden Distichen gehört:

Ich bin im Lande fremd und sehe nicht
Vertrauten, als mein eigenes Gesicht;
Vor Bösen flücht' ich mich in seine Huld,
Die mich davon befreit, verzeiht die Schuld [3].

Noch sieben andere Distichen.

8947. el-Mobarek Ben Ali Ben Nafsr es-Siradsch el-Dschewheri, المبارك بن على بن نصر السراج الجوهرى

(Ebú Mohammed), bekannt als Ibnet Tááwiſſí, der grosse Dichter, welchen Imád-eddín i. J. 540 (1145) zu Bagdád sah, und dessen Semáání in seiner Fortsetzung der Geschichte Chathíb's des Kanzelredners von Bagdád erwähnt, ein frommer und unterrichteter Scheich, von süssem Wort, ein Gefährte des Scheich Hammád ed-Debbás. Imád-eddín fragte ihn um das Jahr seiner Geburt, welches er als das Jahr 476 angab [4].

8948. Takijeddin Ismail B. Ebil-Insi, تقى الدين اسمعيل بن ابى الانس

Verfasser einer Kasídet auf die Einnahme Bagdád's:

Frag' die Thräne um die Kunde von Bagdád,
Und sie sagt Dir, dass gewesen ist die Stadt,
Zum Besuch gezwungen kommet nicht heran,
Denn in dieses Landes Heimath blieb kein Mann;
Sie, des Chalifates Kron', die edle Flur,
Tragt nicht and're Zeichen als der Wüste Spur.
Seht, es zeigt der Herr euch, was das Unglück kann,
Und die Thränen deuten nur die Spuren an;

---

[1] Ibn Taghriberdí III. — [2] el-Mofaffer B. el-Hussein B. Álí B. Eísá Násir el-Merdostí. — [3] Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 73. — [4] Ebenda, Bl. 73, Kehrseite.

O! flaremo Gioth, du sagest an den Brand der Stadt,
Die in vier Jahreszeiten hier gewüthet hat.

8949. Ali Ibn Eflah el-Absi [1], علي ابن افلح العبسي gest. 537 (1142),

ein berühmter Lobdichter, der aber zugleich stark in der Satyre. Ibn Challikân sah dessen Diwan von mässiger Grösse, von ihm selbst gesammelt und geordnet; seinen Beinamen hat er vom Stamme Âbs [2]).

8950. Mohammed Ben Mohammed Ibnol-Chaschab,
محمد بن محمد ابن الخشاب gest. 540 (1145),

der Secretär Bagdâd's, ein ausgezeichneter Schönschreiber und Dichter. Proben seiner Verse gibt Safedî [3]).

8951. el-Modschef Dschehef el-Bedewi, المجف جهز البدوى

aus den Benî Koscheîr B. Ââmir, dessen Verse Imâd-eddîn zu Ifsfahân im Jahre 541 (1146) aus dem Munde eines Scheichs der Beduinen (Medschdol Âreb), der Ruhm der Araber genannt, vernahm, dann aus dem Munde Bedr-eddîn Mohammed Alî Ibnol-Bedr-eddîn des Secretärs von Wâsith auf einen der Genossen des Emirs Seîf-eddewlet Ssadaka:

Du wünschest Lob, das Dir nicht fehlt, Und dennoch wünscht Du immer mehr,
Entreinsest jedem Kleid die Ehr Und zeigest Deinen Ruhm der Welt [4]).

Aus dem Lobe des Emirs Dobeîs drei Distichen, dann zum Lobe des Reîs Hasan B. Beiss sieben Distichen.

8952. Abdallah Ben Ali Ben Abdallah, عبد الله بن علي بن عبد الله
gest. 541 (1146),

(Ebû Mohammed) der Hanbelitische, der Sohn des Dichters Ebû Mansûr el-Chaîjâthî's, eingeweiht in alle Wissenschaften des Korans, sagte auf die Färbung des Haares:

Du sprachst Emime, als Du sahst,
Dass ich den Bart gefärbet habe,
Ich sehe, dass der Weisse ward
Durch Farbe schwarz, als wär's ein Rabe,
Du färbest wohl das Haar der Wangen,
Doch nimmer kehret Dir die Jugend, die vergangen [5]).

---

[1]) Durrematol-Mulk (Ebûl-Kasim) Alî B. Eflah el-Absî. — [2]) Ibn Challikân. — [3]) Safedî, M. d. Hdschr., Nr. 993. — [4]) Charidet, Bl. 76, Kehrseite. — [5]) Ebendas. Bl. 24. Kehrseite.

8953. Ibn Mofhir el-Mofsuli[1], ابن مظهر الموصلي gest. 543 (1148). ein vortrefflicher Dichter, der höhere Staatsämter zu Mofsûl bekleidete, gebürtig von Âmid. Er lobte in seinem Diwan, welchen Ibn Challikân in zwei Bänden sah, Chalifen und Könige, Wefire und Emîre: in den folgenden Versen beschreibt er einen Panther:

Als man Weberin [2] die Sonne nannte, Und es gaben ihm die Rehe Maale, Dennoch kömmt ihm in die Nähe Wob sie ihm ein Kleid, worin sie brannte, Dass er stets mit ihren Zähle, Nur mit Zittern stets das Reh.

Ibn Challikân weiset dieses Bild schon in einem Gedichte des Dichters Sarî nach. Wieder Mofhir's:

Klagst Du Leiden, die Dich pressten,
Klagt die Welt vom Ost zum Westen,
Denn Du bist das Herz der Welt.

Ibn Challikân erzählt dann nach Ibnol Âhwet el-Beîî dem Philologen, dem Secretär, dass ihm im Traume Einer erschienen, der ihm diese Verse vorgesagt:

Mehr noch, als dass ich geduldig, seltsam war,
Das Kamel ging mit der Sänfte wunderbar,
Leidenschaft war meinen Rippen eingebunden,
Angenommene Geduld war ganz verschwunden.

Nach einiger Zeit kam er mit Ibn Mofhir zusammen, der ihm ein Gedicht hersagte, worin diese Stelle.

8954. Nafsih-eddin el-Arredschani[1], صفي الدين الارجاني gest. 544 (1149).

der Richter von Tûster und Askar mokerrem [2], er war i. J. 460 (1067) in einer oder der anderen der beiden genannten Städte geboren: er studirte in der Medrese Nifâmîje zu Ifafahân und seine Verse verschafften ihm schon in seinem zwanzigsten Jahre den Ruf eines grossen Dichters, sein Diwan enthält nicht den zehnten Theil seiner Gedichte. Als der Verfasser der Charîdet (nach welcher Ibn Challikân erzählt) i. J. 549 (1154) Askar mokerrem [3] besuchte, sah er Arredschânî's Sohn, den Mohammed

[1] (Ebol-Hasan) Alî Ibn Ebil-Wefâ Sâd B. Ebil-Hasan عليّ B. Abdel-Wahid B. Abdel-Kahir B. Ahmed B. Mofhir el-Mofsuli, beigenannt Mohaf/ab-eddin. — [2] Gafalet heisst hier keineswegs wie bei Boron M. G. c. Sinae (I. 226) eine Gafelle, welche nur Gafal und nicht Gafâlet heisst. Gafâlet heisst die Spinnerin oder Weberin, von Gafele, in die Zeit gesponnen. Die Sonne heisst so, weil sie die Stunden spinnt oder webt, so sagt man im Deutschen die Sonne spinnt. — [3] Ebulbeka Ahmed B. Mohammed B. el-Hosein. — [4] Nicht Askar Mokrem, wie in der Uebersetzung von M. G. c. Sinae I. 133. — [5] Ibn Challikân gibt bei dieser Gelegenheit geographische und genealogische Notizen, die geographischen über die Städte Arredschan, Tûster und Askar mokerrem.

Beïn-eddin, der ihm ein grosses Heft der Verse seines Vaters vorlas. Wiewohl ein Perser von Geburt, stammte er doch von den Chafredsch, einem Zweige des Stammes Âûs, den edelsten der Ânſâren ab; wohlberedt wie Kofs und Îjâd, in seinem Urtheile weise und gerecht wie Salomon. Auf seine doppelte Eigenschaft als Dichter und Rechtsgelehrter spielt er in den folgenden Versen an:

Ich bin poetischer als alle Richter,
Und der gelehrteste bin ich der Dichter,
Und wenn es mir beliebet Vers' zu schreiben,
Sie ohne Schwierigkeit im Kopfe bleiben,
Wie wenn im Thale süsser Stimme Schall
Zur Antwort rufet auf den Wiederhall.

Berathe Dich, wenn Unglück Dich befällt, Und wärst Du unter Räthen auserwählt,
Du siehest mit dem Auge Thal und Hügel, Doch siehst Dein Aug' Du nur im Spiegel.

Wenn ich durchreiste auch der Länder viel,
So waret ihr allein der Reise Ziel,
Euch aufzufinden war mein erstes Streben,
Doch habt ihr mir Verfolgung nur gegeben;
Ich strebe nur nach euch, wenn ich auch ferne,
Ich folge den Bewegungen der Sterne,
Ich strebe nach des Ostens fernstem Ende,
Wenn ich die Schritte auch nach Westen wende.

Einen ganz eigenthümlichen Gedanken enthalten die folgenden Verse:

Mein Traumbild, das so mager gleicht mir Armen,
Es wollte sich allein noch mein erbarmen,
Es ging an meiner Statt zu der Geliebten,
Die wähnte, dass sie sähe den Betrübten;
So schliefen wir miteinander eine Nacht,
Sie schlief, ich war in ihrem Aug' erwacht.

Sieh das Haar, das unter ihrem Augenwinkel,
Lerne, dass man Schätze findet in dem Winkel.

---

der genealogischen über Mekerren, den Bruder Motherrif B. Seidan's B. Ômâr's B. Schimmâ's u. s. w., aus dem Werke el-Dschemhereï Ibnel-Kelbi's; die geographischen aus dem Mufteri's, dessen Titel: was übereinstimmt in Worten und verschieden in der Bedeutung (ma ittefeka lefdzhu wa iftereka manâhu); Bulûni (Ebubekr) Mohammed B. Ebi Osmân, gestorben i. J. 845 (1053), Verfasser mehrerer Ueberlieferungswerke, dann der der goldenen Kette des Entscheidenden über ähnliche Genealogien, des Aufhebenden und Aufgehobenen in der Ueberlieferung.

Ich bin schon alt, der Freund ist jung und frisch,
Wir trennen uns deshalb von Bett und Tisch;
Mein Bart, der ehmals schwarz, er wird nun grau,
Den Flaum, der ehmals weiss, ich schwarz nun schau.

Ich fragt' den Wiederhall, wo die Geliebte sei,
Der Wiederhall verschmäht zu sagen wo sie sei;
Ich schrei in's Thal hinein: Wo ist denn die Geliebte?
Die Antwort kam: Wo ist denn die Geliebte?

Wenn Umitzender ich wäre,
Sperlinge in Gärten wallen,
Wär' ich reich an Gut und Ehre,
Eingesperrt sind Nachtigallen.

Oder auch so:

Könnt' ich als Umitzender mich freuen!
Durch die Wissenschaft bin ich gefallen,
Spatzen fliegen frei herum in Gärten,
Doch im Kerker schmachten Nachtigallen [1].

Männer von Verdienst allein
Trifft das Unglück dieser Welt,
Von den Vögeln sperrt man ein
Die, so man für Sänger hält.

Wenn ich nicht wüsste, was ich werth,
So würd' ich durch die Welt belehrt,
Der Staar singt frei in Flur und Gärten,
Die Nachtigall wird eingesperrt.

Die Idee ist dieselbe wie in einem Gedichte Ebú Ishak el-Gafi's:

Nur zum Unglück ist mir mein Talent,
Wie man Aloë von Mandel [2] brennt.

Ebúlféda gibt folgende Proben von dessen poetischen Talente:

Als der Menschenschaaren ich versuchte
Einen Freund zu finden, der mir treu,
Als ich rief im Glück und Unglück,
Wer von Eurem Stamme steht mir bei?
Sah ich in dem Unglück Schadenfreude,
Oder Neid nur, das ich glücklich sei;
Augen, ihr erfreutet Euch am Blicke,
Gabet mir doch hilf're Arzenei,
Meine beiden Augen, gebt mir Ruhe,
Unrecht thu's, dass Einem tödten zwei [3].

Er überlieferte nach Ebúbekr Ibn Mádsche, welcher der Meister Imád-eddín's von Ispahán in den Humanitäten und in der Poesie, geboren zu Árredschán, verrichtete er das Richteramt von Tüster und Asker mokerrem, kam nach Begdád, wo er den Chalifen Mostafhirbillah in einer berühmten Kasídet aus dem Elif lobte, wovon Ibn Forát zahlreiche Auszüge gibt; wie setzen den Anfang derselben hieher, nicht poetischen

---

[1]) Mandel, der Ort in Indien, woher die beste Aloë kömmt, fehlt in der Uebersetzung M. G. v. Hane's Ibn Chalikán; englische Uebersetzung I, 126. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 541 und im selben in Scheich's Kitábet-ther. H. d. HPs. II. — [2]) Abulfedae annales III, p. 112.

Verdienstes willen, sondern weil das letzte Wort des dritten Distichons Deraja durch die beigesetzte Bemerkung Ibn Forât's eine Bereicherung der arabischen Wörterbücher:

Ich setze ein mein Glück auf ihre Höh',
Wiewohl ich sie bereit als Mördrin seh',
Wird das Harem von Feinden wohl bewahrt,
Wenn sich in ihrer Verrath und Heucheln paart,
Sie schütteln ihre Speere uns zum Possen,
Die Herzen sind der Ring worauf sie stossen.

Deraja, Plural von Derijet, erklärt Ibn Forât als den Ring (des Panzers), worauf gestossen wird [1]).

Ich werde grau, mein Liebster ist behartet,
Die Liebe zwischen uns ist ausgeartet;
Ihm ist's nicht recht, dass Schwarz zu Weiss sich neigt,
Mir ist's nicht recht, dass Schwarz statt Weiss sich zeigt.

Die Wüste sei von Dir gefragt,
Und höre was das Echo sagt,
Du rufst: wann wird die Wand'rung enden?
Es ruft: wann wird die Wand'rung enden?

Ich lieb den Mann von schönem Aeussern, Der treu und redlich seinem Freund,
Dess' Freundschaft überdauert Schrecken, Ist jede Freundschaft so gemeint? [2])

8955. Isa Ben Hebetallah en-Nakkaschi [3]).

عيسى بن هبة ٱلله النقاش gest. 544 (1149).

hatte von Tâdsch-eddîn el-Kurdî den Kâmil Moberrid's gehört.

Wenn der Scheich mit sich selbst zufrieden,
Ist's ein Zeichen, dass er ist verschieden,
Siehst Du, wie die Flamme sich auffrischt,
Ehe dass sie gänzlich dann erlischt.

Der, dem einst ward ein gut Gericht, Mag trösten sich, wenn's ihm gebricht,
Mag mit der Zukunft schmeicheln sich, Wenn Scheinestrüber ihm entwich;
Wer auf's Vergang'ne denket fein', Wird in der Zukunft glücklich sein.

Er war anfangs ein Decorationsmaler, hernach ein Leinwandhändler [4]).

---

[1]) Ibn Forat, B. d. Bib., III. Bl. 28 und 29. — [2]) Sefînet, B. d. Bib., Bl. 604. — [3]) el-Wafâbref, S. 207. — [4]) Ibn B. Hebetellah B. Isâ (Ebn Abdallah) el-Bagdadi en-Nakkasch, d. i. der Maler. — [5]) Soafedi.

8936. Jusuf Ibn ed-Derac, يوسف ابن الدّرّاع gest. 545 (1150), der unter dem Namen Ibn ed-Dera'a berühmte Dichter von Mofsúl, dessen Mohammed B. Álí B. ed-Dehán in seiner Geschichte erwähnt, so wie Imád-eddín in der Charídet und Sád B. Álí el-Hafirí in dem Weltschmuck (Seínet ed-Dehr), dann nach Ibnol-Esír el-Dscheferí in dem Compendium der Genealogien Semáni's [1].

8937. el-Hasan Ben Sil-Nun [2], الحسن بن ذى النّون gest. 545 (1150), von Nischábúr, ein in den Humanitätswissenschaften gebildeter Ueberlieferer, der immer beschäftigt auch predigte. Von ihm sind die Verse:

Grossmüth'ge sind hinweg gegangen,
Der Grossmuth Thaten sind vergangen,
Sie lassen uns zurück das Volk von Dummen,
Die, wenn sie sch'n den Gast, zu Tod verstummen [3].

8938. Ebu Ali el-Feredsch [4], ابو على الفرج gest. 546 (1151), ein guter Dichter, Erfinder von sinnreichen Gedanken, Tröstern des Geistes schönen und schlanken. Aus dem Munde des Scheichs Ebúl-Másik el-Werrák überliefert Imád in der Charídet die folgenden Verse auf einen rothgekleideten Christenknaben:

Sein Gesicht erweckt des Aufruhrs Noth
Wenn gekleidet er in Purpurroth,
In dem Innern hat er gewühlt,
Bis das Kleid er blutig hat gefühlt.
Als ich mich am Trennungstag beklagte,
Er: ich schulde Nichts dem Moslim, sagte.

Aus einer Kafsídet an Scheref-eddín Ebúl-Kásim Álí Ibn Thirád ef-feinebí den Wesír ein und zwanzig Distichen; auf ein gezogenes Schwert drei Distichen, dann zwei; dann auf ein Pferd, das weiss gemault an den Füssen, drei Distichen, dann sieben andere; auf ein Wort Hobárijet's fünf, dann drei; aus einer Kafsídet zwölf und aus einer anderen zwei Distichen [5].

8939. Dschemalol-Mülk Ebul-Kasim Ali Eflah el-Isa, جمال الملك ابو القاسم على افلح العيسى gest. 546 oder 547 (1151 oder 1152), aus Bagdád und zwar aus dem Seifije'schen Quartiere (Hillet), ein Freund des Vaters Imád's des Secretärs, der in dessen Artikel sein Alter genau

[1] Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe, Nr. 839. — [2] B. Ebúl-Kasem B. Ebúl-Hasan el-Mesírí (Ebúl-Mefächir). — [3] Ibnol-Esír, XI, S. 100. — [4] B. Mohammed B. el-Árkwot el-Moeddib el-Bagdádí. — [5] Charídet, S. 201 und 202.

bestimmt, indem er sagt, dass er als fünfzehnjähriger Jüngling nach Bagdâd gekommen (er erreichte also ein Alter von fünf und siebzig Jahren). Er theilte dem Vater Imâd's seine Gedichte mit, und starb zwei oder drei Jahre hernach. Die Anzahl seiner Gedichte ist nicht gross; er schrieb auch zwei Kaſsîdeten zum Lobe des Oheims Imâd-eddîn's, die eine zu Ifsfahân, vier und fünfzig Distichen aus dem Nûn, die andere um das Jahr 516 (1121), worin er mehrere Feinde desselben erwähnt, aus dem He, drei und vierzig Distichen. Die Charîdet gibt Proben seiner auf seine Gesandtschaft (Sefâret) gedichtete Kaſsîdet, fünf und abermals acht Distichen. Er war sehr hässlich. Sedîd-eddewlet Ibnol-Enbârî sagte auf ihn: Eflâh heisst der Glückliche, Günstige, sein Aussehen war das Gegentheil; auch Kamr-eddewlet B. Dewîwâs [1]) satyrisirte ihn deshalb. Er sagte auf Nûschirwân den Wesîr, der insgeheim bescheiden und grossmüthig war:

Es stehet Nûschirwân vor denen, Die ihn um Etwas bitten auf,
Die Grossmuth hat in seinen Füssen Sowie in seinen Händen Lauf,
Indessen Du vor Deinem Bette Aus Stolz zum Himmel fliegest auf [2]).

Er sagte auf Mûîn el-Mochlifs den Wesîr:

Ich traue auf Mûîn, so lang' ich auf der Erde,
Dass ich für seine Huld ihm ewig danken werde,
Es schützt mich seine Huld davor, dass undankbar,
Denn, dass er fordert Dank, bin nimmer ich gewahr,
So lang' ich lebe, werd' ich dankbar mich ihm eignen,
Und dieses um so mehr, als er die Huld will läugnen.

Auf den Wesîr Ahmed, den Sohn Nifâm-eddewlet's [3]), fünf Distichen, dann wieder vier, dann die folgenden:

Es ist nicht unseres Wesîres Sitte,
Dass er zurücknimmt, was er gut gethan,
Dass er in Stolz sich hüllt, wann er grossmüthig,
Und dass Unmenschlichkeit er leget an.
Ein Wüstenteufel, der verkehrt mit Quellen,
Erscheint durch seine Hochmuth der Sultan,
Es kennt sein Hochmuth und sein Stolz nicht Mass,
Als wär' er Erbe von Sulemân.
Geschlossen ist das Thor von uns'rem Herrn,
Nur nicht den Gästen und dem armen Mann,

[1]) S. 137. — [2]) وتقعد على العرش من أنيه beinst wörtlich: und du sitzest aus Stolz auf dem höchsten Himmel. — [3]) Charîdet, S. 130.

benen Aeuſſerung zu Folge das Chalifat von Ebubekr, Omar und Osman als rechtmäßig anerkennen, während die meiſten Schii dieſelben als unrechtmäßig verwerfen, und die Imamie ihnen fluchen. Dieſer Ausnahme wegen erhielten die Seidije von den übrigen Schiis den Beinamen Rewafis, das iſt, die Abweichenden. Die Seidije theilen ſich wieder in verſchiedene Zweige, je nachdem ſie das Imamat von Seid weiter auf dieſen oder jenen leiten; aus ihnen erſtanden Thronwerber in Oſten und Weſten. So Edris, der Sohn Edris des Bruders Mohammede. Dieſem letzten, welcher gewöhnlich unter dem Namen Nefs ſekije, das iſt, die reine Seele, bekannt iſt, ſoll der Sohn Seids Jahja, der in Choraſſan gehangen ward, ſeine Anſprüche auf das Imamat vermachet haben, worauf der obbenannte Edris dieſelbe als auf ihn vererbt zur Stiftung der Dynaſtie der Edriſſeden in der von ihm erbauten Stadt Fes zu benützen wußte. Nach anderen vermachte Mohammed, der Sohn Abdallahs, ſo genannt die reine Seele, (und auch Mehdi) das Imamat an ſeinen Bruder Ibrahim, und dieſer an ſeinen nächſten Verwandten Iſa. Dieſe drei, die unter der Regierung Manßurs ihre Anſprüche auf das Chalifat erhoben, büßten dieſelben mit dem Gefängniſſe und dem Leben. Durch ihre Beſeitigung befeſtigte ſich die Familie Abbas auf dem Throne, der ſpäter noch durch einen der Nachkommen Iſa's

Im Jahr n. C. 787. d. H. 172.

Nachtwandler hofft vergebens, dass es werde
Verdrießlichen und Blinden aufgethan.

Auf einen Wefir seinen Zeitgenossen, der sehr mager und zart war:

Ein Wefir, der ziehet ohn' Gepäcke
Mit der Truppe längs des Weges Strecke,
Wenn er sitzt auf seines Polsters [1]) Ehre,
Ist's, als ob er nicht zugegen wäre,
Und ihm bleibt nur übrig von den Sitzen
Seines Saal's, am Thore aufzusitzen [2]).

8960. Nedschm-eddewlet Ahmed Ben Ebíl-Fotuh el-Mochtar [3]), نجم الدولة احمد بن ابى الفتوح المختار gest. 547 (1152). (Ebúl-Ábbás). Der Richter efs-fsádik Ábdolmonim Ben Mokbil von Wásith erwähnt desselben im Jahre 530 (1135) und theilt Auszüge aus den Kafsideten desselben mit, welche die Charídet aufgenommen; aus einer Kafsídet zum Lobe des Mofaffer B. Hammád sieben und vierzig Distichen; als Todtenklage auf den Tod des Vaters Ábdolmonim's zwei und zwanzig Distichen; auf den Tod eines ihm gestorbenen Sohnen dreizehn Distichen. Zu seiner Zeit war Ebú Thákir el-Wachschí der Arzt das Muster aller Doctoren von Wásith, Áhmed Ibnol-Fotúh besuchte das Haus desselben und schrieb auf ein Exemplar seiner Ephemeriden die folgenden Verse, welche Imád-eddín, als er i. J. 554 (1159) zu Hemámíjet war, gehört:

Gesundheit folgt Heilmitteln auf dem Fusse,
Sie bleibe Dir für immer zum Genusse;
Die Heilung werde mir zu Theil als Gabe,
In dem, was ich getrunken, nicht getrunken habe.
Die Krankheit packte mich in Haserei,
Als wäre sie ein wuthergrimmter Leu,
Sie änderte mit nichten ihren Grimm,
Die Klaue und der Zahn, sie waren beide schlimm;
Jedoch dieselben traf meschrefischen Schwert,
Das schneidend und nicht stumpf durch Knöchel fährt.

Der Richter Ómer B. el-Háfim el-Basíní erzählt, dass Áhmed Ibn Ebúl-Fotúh an den Scheich Ebúl-Kásem B. Álí el-Harírí, dem Verfasser der Makámat, eine Kafsídet geschrieben, und dass er ihm mit einer gleichen geantwortet habe. Imád-eddín gibt beide dieser Kafsideten, die Áhmed Ibn Ebú Fotúh's, sechs und fünfzig Distichen, und die Antwort Harírí's, vier und vierzig Distichen lang [4]), die letzte mit vielen überflüssigen

---

[1]) دست fulmina. — [2]) باب المراكب porta jumentorum, vehiculorum. — [3]) B. Mohammed B. Ebúl-Durbehr. — [4]) Chorídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 173.

Künsteleien des Wortes und der Schrift (Lofum ma la jolfem). Der Richter Ebúl-Kásim Ómer Ibnol-Basísí hat die folgenden Verse Ibn Ebúl-Fotúh's erhalten, die er ihm mit einer Schachtel von Rohrfedern von Wásith sandte, fünf Distichen, die aber ein Compliment für Ibnol-Basísí; mehr zur Sache der gesendeten Schreibröhre sind die folgen sieben Distichen [1]).

Wir schicken Dir hiermit Schreibrohr zugleich,
Das wie die Lanze ist gerad' und gleich,
Zum Aufgang des Canopus ward's geschnitten,
Wo sanfte Frühlingsluft auf allen Schritten;
Man wartete nicht ab bis es ward dürr,
Im Wasser wurden sie geschnitten für und für;
Die lang, die kurz, die schwer und die geringer,
Gebildet schön wie der Jungfrauen Finger,
Die einen sind wie sie geformet Gott,
Die and'ren sind von Henne künstlich roth.
O schneide sie und tränke sie mit Eile,
Dass Schwarz auf Weiss ausfliess des Wortes Pfeile;
Dass Makla's Sohn beneide Deine Weise,
Dass Deine fehlerlose Schrift Dich preise [2]).

Zum Lobe Mofaffer B. Hamíd's sechs Distichen, dann wieder fünf. Eine Kafsídet an die Aufständigen (Chárídschín) Wásith's, neunzehn Distichen und abermals vier.

8961. Der Bruder des Vorhergehenden.

Ibnol-Basísí sagt, dass er der jüngere von Beiden, und dass er wie sein Bruder gedichtet habe; als Probe seines poetischen Talentes gibt die Charídet die folgenden Distichen:

Ich bin zufrieden dem', was mir beschert,
Und dass für mich ein And'rer zieht das Schwert;
Ich nehm' das Wenige gebracht mir dar,
Der Falk begnügt sich oft mit einem Staar [3]).

8962. Ibnol-Achres esch-Scheibani'), ابن الأخرس الشيباني

gest. 548 (1153).

(Ebúlfadhl), das Wunder von Irák durch seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, von dessen Ruhm alle Länder wiedertönten, dessen Verse und

[1]) Charídet, Bl. 177. — [2]) Ebenda, Bl. 179, Kehrseite. — [3]) Saarrd, starnus; Charídet, Bl. 179, Kehrseite. — [4]) Abderrahim Ahmed B. Mohammed B. Mohammed B. Ibrahim.

Prosa das Leben verschönten. Er lebte vierzig Jahre zu Ispahán, wo ihm alle Herzen und Geister unterthan; er zählte die grössten Männer seiner Zeit unter seine Schüler, der Königsreiter auf der genialischen Bahn. Die Charídet gibt drei Blätter von dessen Versen. Zuerst eine Kafsídet von dreissig Distichen an seinen Freund Náfsir-eddín Mohammed B. Tobé den Wefír Sindscher's, des Sohnes Melekschah's, aus dem Dal, eine von vierzig Distichen aus dem Mím, dann vier und zwanzig Distichen als Antwort auf zwei, welche ihm Fadhlállah er-Ráwendí geschrieben, und noch ein halbes Hundert anderer bei besonderen Gelegenheiten gesagter. Auf einen Sklaven der ihm starb:

O wunderbar Geschick, noch grünt der Buchs,
Nachdem geschwunden hin Dein Wuchs,
Dass leuchten noch Dir Mond, die Sonne,
Nach dem Verluste Deiner Wonne.
Ach, dass Narcissenaug' vergangen,
Verblüht die Rose Deiner Wangen!
Es war grossmüthig der Sultan,
Denn er zog Deine Farben an,
Du warst der Herr (dass Gott mich strafe),
Du warst der Herr und ich der Sklave;
O wäre doch das Aug' Dein Grab,
Und sänkest in die Herzen Du hinab!

8963. Ibnon-Naka el-Kufí [1], ابن ألنّقى الكوفى l. u. J. 550 (1155).

(Ebúl-Ábbás). Gedichte desselben befinden sich im Semáání. Er redete sich selbst zu Kúfa mit den folgenden Versen an:

Nun Du Dir bildest Geld auch ein,
Ich such' den Ruhm in dem Gewerbe,
O rühm' Dich nicht, dass gross Du bist,
Es sind die Grössten dieser Zeit
Der Wissende ist dummer Tropf,
Wirst Du der Menschen Grösster sein;
Du rühmst Dich, dass Du reicher Erbe,
Das was Du hörst, nimm was Du siehst;
Die sich der That, dem Ernst geweiht,
Wenn er nicht folget ihrem Kopf [2].

8964. Ebul-Iſ el-Koreschi efs-fsafí, ابو ألعزّ القرشى ألصّفى gest. 550 (1155),

sein Vater war Polizeivogt in Basra, und er Dichter.

Was liegt mir an des Herzens Glühen
Der Brand von meinen Eingeweiden
Und an der Thräne, die vom Auge strömt;
Wird nicht gelöschet, nicht gehemmt [3].

---

[1]) Ahmed B. Jahja B. Ahmed B. Beidon-Naka. — [2]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447. Bl. 128. — [3]) Ibn Taghriberdí III.

8965. Ibnol-Amidi, ابن العميدى gest. 551 (1156),

ein Zeitgenosse der beiden grossen Dichter el-Gafi und el-Árredschání, welchen Ibn Challikán bei Gelegenheit des Dichters Richters Ibnol-Ámidí anführt, ist mit diesem nicht zu vermengen. Ibn Challikan konnte von ihm nichts Näheres erkunden, als dass er aus dem Orte en-Nil, einem Dorfe in Irák, geboren und dass er über neunzig Jahre alt gestorben [1]).

8966. Ben Abdallah esch-Schehrfuri, بن عبد الله الشهرزورى gest. 532 (1157).

B. el-Kásim, der Richter Tádsch-eddín von Schehrfúr, ein trefflicher Imám, Dichter, wohlberedt, starb zu Mofsúl. Berühmt ist seine Kafsídet, wodurch er mit der des grossen Dichters Mehjár wetteiferte [2]).

8967. Ahmed Ibnol-Mobarek, احمد ابن المبارك gest. 532 (1157).

der Bruder des scháfiitischen Rechtsgelehrten Ebúl-Hasan Ibnol-Chall, von Imád-eddín in der Charídet aufgeführt.

Es ist wohl schlimm, dass man sich stütze
Auf des Wahnsinn'gen Wort und Witze
Des Scheichs, der befleckt mit Heuchelei,
Die gilt als Frömmigkeit der Klerisei;
Wann er die Kanzel sieht, so springt er auf
Und sagt: nur ich verdien' zu steh'n darauf,
Er schlaget mit der Faust der Brust Gebein,
Das nur verborg'nen Grolls und Hasses Schrein;
Was soll ich sagen denn vom Wörterschwall,
Der Reichthum nicht — denn der gebricht ihm all'.

Das ist die Gluth, die lag in dem Verstecke,
Dass ich damit die Liebste nicht erschrecke!
O Du! die meine erst' und letzte Liebe!
Ich kann beschreiben nicht der Sehnsucht Triebe.

Sie gingen und in meiner Brust erwacht' ein Brand,
Wie keiner je gesehen ward im Land,
Die Sehnsucht und die Gluth, die Hoffnung und die Plagen,
Sie sind zu hart, ich kann sie nicht ertragen.

Geschadet hätt' es nicht den Treibern noch zu weilen,
Sie aber mussten fort gleich meinem Odem eilen,

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 305; Abulfedae annales III, p. 346. — [2]) Ibn Tagriberdi III.

Es zitterte mein Herz, es flossen meine Thränen,
Die Festigkeit war hin durch dieser Trennung Sehnen [1]).

Er hatte seinen Namen Dakíkí von der Strasse des Mehlmagazines zu Bagdád. Nach ihm überlieferte Ebú Sád Ibnol-Semáání, er erzählte folgende Anekdote: ein Mann ging auf der Brücke von Bagdád spazieren und setzte sich dort nieder, da kam von der Seite Rofsafé's ein Weib einem jungen Menschen entgegen, dieser sagte, Gott wolle sich des Ibnol-Dschehm's erbarmen! — und sie antwortete: Gott erbarme sich des Máárrí! — der Mann folgte ihr und bat sie, ihm die Erklärung dieses Grusses und der Antwort zu geben; sie sagte ihm: der Gruss bezöge sich auf die Verse Ibnol-Dschehm's:

Der Waldkuh Augen von Rofsafe, Dort bei der Brücke traf ich sie,
Sie füllten mich, dass Gott mich strafe Wenn ich es weiss, mit Liebe wie —

Und die Antwort bezog sich auf das Distichon Ebúl-Alá's von Máárra:

Ihr Haus der Traurigkeit ist nah, doch warten
Jenseits desselben Schrecken aller Arten [2]).

Nicht schadet's Treibern des Kameles,
Wenn sie das Weggeleite geben,
Doch bleibet mir der Athem aus,
Wenn Morgens sie von hier sich heben;
Es schauert mich vor ihrer Trennung,
Es strömt das Aug', das Herz muss beben [3]).

Sedid-eddin Moham. Ibn Ahmed Katibol-Awam [4]),

l. i. J. 552 (1157).

Die Charídet gibt eilf Distichen, die er Ende des Jahres 552 (1157) zu Hemamíjet an sich selbst richtete, wozu der Verfasser der Charídet ein Seitenstück gab [5]). Im selben Jahre schrieb er eine Kafsídet zum Lobe des Wefirs seines Gönners, vier und fünfzig Distichen [6]). Andere von der Charídet erhaltene Gedichte desselben hat der Sohn Schohbeddewlet's el-Mohéfib Imád dem Verfasser der Charídet mitgetheilt, vierzig Distichen. In allen diesen Kafsídeten ist kein neuer Gedanke oder auch nur eine neue Wendung eines Gedankens zu finden, weshalb dieselben hier unübersetzt geblieben. Er ist unter den Secretären (Nr. 8353) gezählt.

---

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I, 634. — [2]) Dschéfer von Edfú, H. d. Hfs., II, Bl. 67. — [3]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 44, Kehrseite. — [4]) Ibn Mahmúd el-Ferrúchí. — [5]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 82, Kehrseite. — [6]) Ebenda Bl. 83 und 84.

8968. el-Hosein Ben Ali Ben el-Hosein b. a. Ibnol-Chafin,

الحصين بن علي بن الحصين ابن الخازن gest. 552 (1157).

d. i. der Sohn des Schatzmeisters (Ebúl-Fewáris), schrieb mit sehr schöner Hand schöne Gedichte mehr als irgend einer seiner Zeitgenossen während der siebzig Jahre seines Lebens; er schrieb allein fünfhundert Mal den Koran ab. Ibn Resúlí überlieferte dem Secretär Imád-eddín die folgenden Distichen desselben:

Die Welt bedeutet dem, der sie begehrt,
Einsiedlern, die erkennen ihren Werth:
Vergänglich ist ein jedes Reich fortan,
Was überbleibt davon, ist Ueberthan.
Wer Gut erwirbt und wer dann gibt es auf,
Verfolgt im Grunde nur denselben Lauf.
Es trügt mich nicht der Hoffnung Schein,
Dass ich einst gehe zu dem Herren ein?
Noch keinem ward vor mir Bestand gegeben,
Wesshalb soll trauern ich in diesem Leben?

Schürz' auf Dein Kleid, es bleibt die Welt doch Keinem,
Das Ewige kann nie Erschaff'nem sich vereinen,
Die Nächte treffen uns mit ihrem Pfeil,
Auf Samstag folget Sonntag alleweil [1]).

8969. Ahmed Ben Mohammed Ben el-Fadhl el-Chafin,

احمد بن محمد بن الفضل الخازن gest. 552 (1157).

(Ebúl-Fadhl) zu Bagdád geboren, schrieb, wie Ebúl-Fewáris Ibnol-Cháfin mit welchem er den Namen des Sohnes des Schatzmeisters gemein hat, eine schöne Hand, war aber ein noch grösserer Dichter, und zwar ein so grosser, dass Imád-eddín in der Charídet mit den Auszügen aus dem Diwane desselben nicht weniger als zwölf Blätter füllt. Seine Vorfahren waren aus Deínewer: der Vorname Vater des Verdienstes (Ebúl-Fadhl) sagte die reine Wahrheit; ein verständiger, zartfühlender, kenntnissreicher, der Schreib- und Rechenkunde vollkommen kundiger Mann. Er lobte in seinem Diwan den Áfíf-eddín Áhmed B. Hamíd, in dessen Eingang er seines Vaters den Ibnol-Cháfin von Bagdád erwähnt; er sagt, sein Vater sei i. J. 518 (1123) in einem Alter von sieben und vierzig Jahren gestorben [also nicht der andere als Ibnol-Cháfin berühmte Dichter, welcher i. J. 552 (1157) siebzigjährig gestorben]. Imád-eddín war in der

[1]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 48.

Auswahl der Gedichte Ibn Châfin's durch der Umstand bestochen, dass der gewaltsam getödtete Wefir Áfif-eddîn Ebú Náfar B. Áhmed B. Hamîd, welchem Ibnol-Châfin in der Kafsîdet aus dem Hemfe so grosses Lob spendete, sein väterlicher Oheim war; er ward von Ebúl-Kasem B. Reddet aus Hillet im Kerker zur Rechenschaft gezogen, wovon in der Charîdet desselben die folgenden Distichen:

Ich schwör's beim heil'gen Haus und seinen Karawanen,
Der Menschen Schädel sind all' meine Unterthanen.

Hierauf ein halbes Hundert Distichen aus derselben.

Auf einen gelben indischen Sklaven:

Ich schnarche in der Nacht an seinem gelben Hals,
Die Hand in seinem Haar, das finster wie die Nacht,
Bald dehnet es sich lang in krummen Ringen aus,
Und ist dann wieder kurz, als wüsst' es sich nicht aus;
Ich denke lange nach, warum er denn so gelb,
Und find', dass er gesund und nicht aus Krankheit gelb [1]).

Aus dem Be: An Scheref-eddîn B. Náfar B. Schirwán B. Chalid dreissig Distichen, an den Dichter Ibnol-Eflâh acht Distichen, eine Nachahmung eines Distichons des Wefirs Magribî:

Er hofft, ich seh' in ihm die Kritik nur,
Ich aber seh' den Neid, des Nebenbuhlers Spur [2]).

Acht und zwanzig satyrische Distichen, darunter auf einen mit Pockennarben gezeichneten Sklaven:

Es versprachen diese zarten Wangen
Regentropfen, die an Wolken hangen;
Doch es ward für sie der Blattern Gabe
Reiz, auf den ich nicht gehoffet habe.
Reiz besondern haben für den Zecher
Blasen, welche schmücken ihm den Becher [3]).

Aus dem Ta: Vier Distichen aus einer langen Kafsîdet.

Auf einen Knaben, dem der erste Flaum aprosst:

Er fragte mich um seinen Bart, ich sprach:
Der Reiz, die Schönheit wird dadurch nicht schwach,
Denn Deine Wangen sind ein klarer Teich,
Dess' dunkler Rand dem Saum der Blumen gleich.

Aus dem The: An den Dichter Sonbosî, welcher die Flöhe besungen, drei Distichen.

---

[1]) Motih, vacillans inter eundum; im Texte Átih. Charîdet, Bl. 60. — [2]) Ebenda, Bl. 61. — [3]) Ebenda, Kehrseite.

Aus dem Hu: An seinen Freund den Dichter Hebetúllah Istorlábí (den Astrolabischen):

Ich habe einen Freund, der wird mir schwer,
Denn seine Wimpern schneiden wie die Scher'.
Ein Hund, ein niederträcht'ger ist der Laffe,
Und lieblicher als er ist nur der Affe,
In Wort macht er sich leicht verständlich,
Doch seine Handlungen sind alle schändlich;
Er wird von mir als wilde Kuh betrachtet,
Die störrig erst gemelkt wird, dann geschlachtet [1].

Drei Distichen auf einen listigen durchtriebenen Sklaven, fünf Distichen auf eine Türkin:

Durch der türk'schen Mädchen Blicke — Wird mein Herz zerfleischt in Stücke.
Liebe hat mein Herz mit ihr vermischt, — Wie die klare Fluth den Wein erfrischt.
Da ich Leidenschaft hab' ausgezogen — Und der Jugend Rabe ist entflogen,
Und die Lanze wird an mir zum Bogen, — Und die Ruh' bei mir ist eingezogen;
Neu ist mir, dass Türkin lässt den Bogen — Und dafür der Lanze ist gewogen [2].

Zwei Distichen auf einen pockennarbigen Sklaven und drei andere.

Aus dem Cha (Ch): Fünf Distichen zum Lobe eines Wesirs.

Aus dem Dal (D): Glückwünschungen Bedr-eddín B. Kadhâát zum Feste, fünf Distichen:

Glück zum Feste wünsch' ich Dir Kemál-eddín,
Trinke von der Traube Speichel immerhin,
Welche roth durchsichtig wie im dünnen Kleid,
Sich gekühlt des Schaums im Glase freut,
Blasen lachen vor den Zähnen jedenfalls,
Wie die Perlenknoten von dem schönen Hals.
Bet', o Herr! o bete mit den Trauten,
Beim Efán [3] der Flöten und der Lauten;
Du geniesse wach des Lebens Minen,
Schlaf', und soll dafür die Welt Dir dienen.

und noch andere acht und zwanzig Distichen [4].

Aus dem Re: Auszüge aus den Kafsideten an Scheref-eddín, an die Zierde der Secretäre Ebúl-Fotúh Áhmed B. Redschá und Emín-eddewlet Ebúl-Hasan B. Saíd, aus der letzten die Beschreibung einer zu Wásith verlebten Nacht:

Von Wásith segne Gott die Nacht, — Wo fliegen liess die Finsterniss den Flor,
Wo uns aufging des Weines Sonne, — Nach ihr die Sonne kam an's Tagesthor.

[1]) Charídet, Bl. 62. — [2]) Ebenda, Bl. 64, Kehrseite — [3]) Gebetausruf. — [4]) Charídet, Bl. 63.

Als Tadel des Weines:

Ich sah, was man ertragen kann an Weingedicht,
Die Pferde, welche wiehern, strauchein nicht,
Sogleich verbot ich mir nach selbem Lust,
Ich wollte bleiben immer selbstbewusst;
Die Finger meiner Hand berührten nicht den Wein,
Und des Verstandes Flur bleibt von dem Rausche rein [1].

Als Todtenklage:

O! schönes Grab, wohin mich trugen die Genossen,
Gott schmücke Dich mit Blumensprossen,
Besuch' ich Dich, so ist mir unbewusst,
Ob meine Brust das Grab, ob Grab die Brust [2].

Auf die Narcisse:

Mit Silber ist Dein Aug' umzogen,
Mit frischen Blüthen winkt Dein Augenlicht,
Die Lieder sind geschmückt mit Thaues Wogen,
Die Thräne ist versteckt und zeigt sich nicht,
Der chrysolith'ne Stengel zeigt das Wesen
Des Nords und Süds, wenn sie vorüber gehen [3].

el-Hofskeifí [4]), gest. 553 (1158).

welcher bereits unter den Bühnenrednern (Nr. 8325) vorgekommen, der Verfasser einer Sammlung von Gedichten, Bühnenreden und Sendschreiben; geboren zu Hofankeif und dort erzogen, kam nach Bagdád, wo er vom grossen Bühnenredner Ebú Sekería et-Tebrízí den Unterricht in der Philologie erhielt und als Philologe und Kanzelredner in dessen Fusstapfen trat; er kehrte von Bagdád nach seiner Vaterstadt zurück, verweilte aber einige Zeit zu Mejafarakín, wo er ebenfalls das Amt des Kanzelredners versah. Imád-eddín preiset in der Charídet die Künsteleien von dessen Gedichten, die Wortspiele und Anlautungen und sagt, dass er mit demselben zu Mofsúl zusammengekommen. Eine solche Künstelei findet sich in den folgenden Versen, deren Hauptverdienst darin besteht, dass das technische Kunstwort der Ueberlieferer Machreduch el-Hades, d. i. der Ort von wo die Ueberlieferung ausgegangen, auf das vom Munde des Trinkers Ausgegangene, nämlich das Gespiene angewendet wird:

---

[1]) In dem vorletzten Distichon das doppelte Wortspiel zwischen Ruh, Wein, Rahat, Hand, und zwischen Chomár, der Schleier, und Chomár, das Kopfweh nach dem Rausche. Charídet, Bl. 65. — [2]) Charídet, Bl. 66, Kehrseite. — [3]) Ebendo, Bl. 67. — [4]) (Ebúl-Fadhl) Jahja B. Selámet B. el-Hossein, bekannt als der Bühnenredner von Hosfankeif.

Der Unverschämte lacht mir ins Gesicht
Und kehret sich an meinen Tadel nicht,
Ich sagte ihm: gar niedrig ist der Wein,
Er sprach: behüte Gott, dass dies soll sein;
Ich sprach: er reizet nur zur Lust,
Er sprach: das Leben ist die Lust;
Ich sprach: er macht dich endlich speien,
Er sprach: mich soll Entleerung freien;
Ich sprach: wie lang' hältst du Gelage?
Er sprach: bis an dem jüngsten Tage.

Oder auch so:

Der Unverschämte, den ich tadle,
Antwortet ungebessert mir,
Sag' ich: der Wein ist niederträchtig,
So sagt er: Da sei Gott dafür!
Sag ich: Du führst ein schändlich Leben,
Sagt er: So lebt sich's nach Gebühr:
Sag ich: wirf's weg, erwiedert er:
Ich stehe viel zu hoch dafür.
Ich sag: Wann wirst Du denn Dich bessern,
Er spricht: Wann ich in's Grab spatzier'! [1])

Oder auch so:

Wie manchen Unverschämten schalt ich aus,
Der trotz Ermahnungen sich Nichts macht d'raus,
Der, wenn ich sprach: der Wein ist niedrig, schlecht,
Antwortete: Beileib'! Du hättest Recht;
Der, wenn ich sprach: der Wein er macht uns geil,
Antwortete: darin ist Lebensheil;
Der, wenn ich sprach: es folgt, dass Du betrunken,
Antwortete: so bin ich nicht versunken.
Er sprach: den Wein ich doch aufgeben werde,
Ich sagte: wann? er sprach: wann? in der Erde [2]).

Ibn Challikân gibt zur Erläuterung der vorhergehenden Verse noch die folgenden eines ihm unbekannten Dichters:

Er leierte das Schmäh'n des Trinkens ab,
Ich aber werde trinken bis ins Grab,
Steh auf und schenk mir ein den Wein, der roth,
Ich kehre mich nicht an's Verbot;
Und wenn gesottener mir ist nicht verwehrt,
So trink ich ihn nur dreimal abgeklärt.

[1]) Ibnol-Kaïr, XI, S. 158. — [2]) Abulfedae annales, III, p. 360 und 363.

mit Hülfe der Afrikaner aus Sanguebar (Sindschi), welche damals Asien überschwemmten, erschüttert ward. Auch in Dilem lud ein gewisser Naßir Atrusch das Volk ein, die Ansprüche Hassans B. Ali's, eines Sohnes Omar's, des Bruders von Seinolabidin, des Oheims von Seid, auf das Chalifat anzuerkennen, und hierauf erhob sich die Herrschaft Hassans in Thaveristan. So machten die Seidije ihre Meinung von der Folge des Imamats in Afrika und Asien auf Kosten des bestehenden Chalifats der Abbassiden geltend *).

III. Ghullat heißt die Uebertreibenden, und dieser Titel, den mehrere Sekten gemein haben, kündet das Uebertriebene und Ausschweifende ihrer Lehren an, welche weit über die Gränzen der Vernunft hinausliegen, und in denen die Spuren gnostischer Metaphysik und indischer Mystik unverkennbar. Sie wissen nur von einem Imam, wie die Juden nur von einem Messias, und legen dem Herrn Ali göttliche Eigenschaften bei, wie die Christen dem Herrn Jesus. Einige unterscheiden in demselben zweierlei Naturen, die menschliche und göttliche, andere kennen nur die letzte. Einige nehmen blos für die Imame die Seelenwanderung an, so daß dieselbe vollkommene Natur Ali's seit ihm in seinen Nachkommen von einem Imam in den anderen übergegan-

*) Ibn Chalidun. des ersten Buchs III. Hauptstück 25 f. Carl, das Hauptstück von den zwölf Imamen.

Sie sagen: wie! Du fürchtest nicht das Spiel?
Ich sprach: der Ausgang soll willkommen sein.

Weisst Du, was das Ding im Himmel sei,
Das auf Erden geht nur mit Geschrei,
Einer reitet d'rauf, es ist belastet Thier,
Und gefangen, der darauf sitzt, der Emir,
Es ermahnt zur Tugend und Gerechtigkeit,
Trotz Verheissung flieh'n die Menschen weit,
Im Besitze wird es gern geseh'n,
Wider Willen sieht man es im Himmel stehn [1]).

Imâd-eddîn gibt dann die folgenden ihm von einem Gelehrten Bagdâd's mitgetheilten fünf Distichen, deren Gang er so schön findet, dass er denselben mit dem der fünf alten Wandelsterne vergleicht:

Ich klage Gott des Doppelbrandes Schmerz,
Den Brand der Wangen und den Brand im Herz,
Das Doppelweh vom Schmachten und vom Blick,
Die Krankheit die davon im Körper blieb zurück,
Die zwei Verräther, die Geheimniss stets verrathen,
Der Seufzer und die Thrân', die Zeugen meiner Thaten,
Zwei Schwache dann, der Eine die Geduld,
Der Andere bei Ihr die Liebe und die Huld;
Ihr Wuchs so zart, so dünn, so fein,
Dass ihre Haut die meine könnte sein [2]).

Ibn Challikân gibt dann ein halbes Dutzend kurzer satyrischer Verse auf einen Sänger, dann vier Distichen über denselben Gegenstand und dann das folgende Epigramm auf zwei Jünglinge Freunde von Âmid, die am selben Tage starben, der eine vom Pferd abgeworfen, der andere vom Wein getödtet:

Sie theilten sich im Leben, Sie theilten sich im Tod',
Bewahrend gleiches Streben In Liebe und in Noth.

Als man dieses Epigramm einem unbekannten Philologen dem Hoskeifî hinterbrachte, tadelte er die Unbestimmtheit desselben und sagte:

Zwei Brüder von Âmid, Es nahm Der Tod sie mit,
Den Einen durch das Pferd, Den Andern durch das Schwert [3]).

Ibn Challikân erzählt dann noch Einiges aus der Blüthenlese das **Paradies der Paradiese** des Richters Sobeirî, gestorben i. J. 563 (1167), welche eine Fortsetzung der Jetîmet [4]).

[1]) Ibn Forât. H. d. Hdss., III, Bl. 119—122. — [2]) Der dunkle Sinn dieses Verses soll vielleicht heissen, dass die Haut der Geliebten so fein, dass sie beim Umarmen an der des Umarmenden kleben bleibt. — [3]) Chendris, der Wein. — [4]) Bei Flügel Nr. 4307; Ibn Challikân. Wüstenfeld Nr. 814.

8970. Ibn Hobeire [1], ابن هبيره starb nach 553 (1158).

Wiewohl derselbe schon unter den Wesiren aufgeführt, so ist er doch daselbst nicht gezählt worden, und erscheint daher hier um so ausführlicher mit einer Genealogie aus Ibn Challikân nach der Geschichte Dobeisi's und nach Kadisi's Geschichte der Wesire. Er war im Dorfe der Beni Ewkar, das zum Gebiete von Dotscheil gehört, in Irâk geboren; sein Vater gehörte dem Kriegsstande, er selbst der Secte des Imâm's Hanbel an. Er las den Koran, die Ueberlieferung, war in der arabischen Geschichte bewandert und schrieb ausgezeichneten Styl; sein Meister in der Philologie war Alî Ebî Mansûr el-Dschwâlikî, in der Rechtsgelehrsamkeit Alî Ebû-Hosein Mohammed B. Mohammed Ibnol-Ferâ. Er war ein Genosse des Scheich Ebû Abdâllah Mohammed B. Jahja B. Alî B. Moslim B. Mûsa B. Omrân el-fehîdi des Predigers, hörte die Ueberlieferung von Mehreren und trug dieselbe Mehreren vor, darunter Ebûl-Feredsch Ibnol-Dscheuzî. Im J. 542 (1147) ward er Vorsteher des Diwan (el-imâm), er stieg dann zur Wesirschaft auf, wozu er sich den Weg durch Berichte an den Chalifen über den Verschnittenen Mesûd el-Belâlî bahnte, welcher der vom Sultan Mesûd B. Mohammed B. Melekschah dem Seldschuken bestellte Vogt Bagdâd's war. Der Verfasser der Lebensgeschichte Ibn Hobeire's führt noch als einen Grund, welcher ihn den Weg zur Wesirschaft an die Stelle Ibn Soudaka's bahnte, die Gegenwart des Mesûdischen Emîrs Ibnol-Bakasch an, der dem Chalifen missfiel, während Ibn Hobeire sich dessen Wohlgefallen erwarb. Ibn Challikân ist sehr umständlich hierüber und fürchtet die Leser noch durch grössere Umständlichkeit zu langweilen, so wie wir durch die seine. Ibn Hobeire ward i. J. 544 (1149) mit der Wesirschaft bekleidet und veränderte seinen Ehrennamen, der bisher Dschemâl-eddîn, d. i. die Schönheit der Religion; gewesen war, in den von Âûn-eddîn, d. i. die Hilfe der Religion, er verdiente denselben durch seine Vorliebe für die Scheiche der Ueberlieferung und der Gelehrten, die er in seinem Kreise versammelte. Er selbst verfasste mehrere Werke: 1) die Erläuterung der Commentare der Bedeutungen des Seihhâh (des Wörterbuches Dschewherî's) in neunzehn Büchern; 2) den Commentar des Verzeines zwischen

[1] (Ebû-Modaffer) Jahja B. Mohammed B. Hobeire B. Sâid B. el-Hasein B. Ahmed B. el-Hasan B. Dschahm B. Omar B. Hobeire B. Omeir B. el-Bandschin, d. i. el-Birin B. Sehwerih B. Amri B. Kais B. Sehwerihâ B. Marwet B. Hemmâm B. Sâid B. Sehelbân Ibn Hâritha B. Amâret B. Sâid B. Alî B. Bekr B. Wâil B. Wasith B. Bâ B. Afsâ B. Nizâr B. Dschedîlet B. Rabîa B. Nizâr B. Ismâîl auch Sehelbâni beigenannt Âûn-eddîn.

den beiden Sahíhen (Bochárí's und Moslim's); 3) die Enthüllung der in denselben befindlichen Prophetengebote; 4) das Buch Makṣúd, welches Ebú Mohammed Ibnol-Chascháb, der Grammatiker, in vier Bänden commentirt hat; 5) eine Abkürzung des Buches der Verbesserung der Logik von Ibaes-sikít; 6) das Buch der Andachtsübungen nach dem Ritus Hanbelí; 7) eine Abhandlung (Erdschúfet) über das Gekürzte und Gedehnte (in der Aussprache des Endbuchstabens Ja als J oder A); 8) eine Abhandlung über die Schrift und über andere Werke. Der Scheich Ibn Challikán's Ílí-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed, berühmt als Ibnol-Eṯír el-Dscheferí, erzählt in seiner kleinen atabegischen Geschichte in den Begebenheiten des Jahres 553 (1158), dass der Chalife el-Moktefí den Wesír Ibn Hobeíre vorzüglich mit der Vertheidigung Bagdád's betraute, desgleichen Ibnol-Dschewzí in seinem Buche der Goldtheilchen der Knoten. Nach dem Tode Moktefí's i. J. 550 (1155) bestätigte sein Nachfolger der Chalife el-Mostendschid-billah den Ibn Hobeíre in der Wesírschaft, die er bis zu seinem Tode verwaltete. Viele Dichter sangen sein Lob, weil sie bei ihm Freitisch hatten, vorzüglich der Dichter Hísabís, dessen Verse Ibn Challikán aufbehalten. Als dem Wesír einen Tages ein mit Korallen besetztes krystallenes Tintenzeug zum Geschenke gemacht ward, sagte ein unbekannter blinder Dichter, dessen Namen Ibn Challikán aber nicht erfahren konnte:

Dem Dawid ward das Eisen weich, | Hoch bildend zu dem Panzer gleich,
Ihr bildete sich der Krystall, | Wie Stein und härter noch virmal.

Ibn Challikán gibt Parallelstellen zu diesen Versen aus dem Buche der Korallen des Scheich Richters er-Reschíd Ahmed Ibnel-fobeír el-Gassání, dann Auszüge aus den Lobgedichten des Dichters Ebú Abdállah Mohammed B. Buchtiár, bekannt unter den Namen el-Ebleh, d. i. der Blöde (dreizehn Distichen), aus einer Kasídet des Ebúl-Feth Mohammed B. Obeídállah B. Abdállah, dem mütterlichen Enkel (Sibth) Ibn et-Táwwídí's, zwanzig Distichen. Ibn Challikán gibt weiters Auszüge aus dem Zeitenspiegel Jósuf B. Kizl-Álí's, des mütterlichen Enkels Ibnol-Dschewzí's (sein Vater Kizl-Álí war ein Mamluke Ibn Hobeíre's und Kizl-Álí's Mutter die Tochter Dschemál-eddín Ibnol-Dschewzí's), dessen Werk Ibn Challikán in vierzig Bänden zu Damaskus gesehen; der Verfasser Ibnol-Dschewzí II. beruft sich darin auf das Werk seines Grossvaters (Dschemál-eddín Ibnol-Dschewzí), welches unter dem Namen des wohlgeordneten Buches berühmt. Da es sich nur von

Träumen handelt, so verschonen wir hiemit die Leser. Ibn Challikân gibt dann die näheren Umstände seines Todes, welcher durch einen Schleimschlag herbeigeführt worden zu sein scheint. el-Kâdisî, der Verfasser der Geschichte der Wesire gibt als sein Geburtsjahr das Jahr 497 (1103) an. Als die Nachricht des Todes Ibn Hobeire's dem Oberstthofmeister Âdhâd-eddîn Ibnol-Mofaffer hinterbracht ward, befand sich bei ihm der mütterliche Enkel (Sibth) Ibnet-Tâwûs's, welcher sogleich zwei Distichen aus dem Stegreife sagte. Ibn Challikân berichtigt dann einen Irrthum des Buches der Leuchte der Geschichte der Chalifen des Hauses Âbbâs, dessen Verfasser (Ebûl-Chathab) Ibned-Dihjet, welcher den Wesir Ibn Hobeire für einen Verwandten des Ômer Ibn Hobeire el-Fezârî, dem Emire der beiden Irâk, zur Zeit der Beni Ômeije, hält, was keineswegs der Fall. Der oben erwähnte Prediger Sebâî war nach der Geschichte Bagdâd's von Ibnon-Nedschâr i. J. 460 (1067) zu Sebîd geboren, kam i. J. 509 (1115) nach Bagdâd und starb dort im Jahre 553 (1160), an der Moschee Mansûr's begraben. Ebûl-Fadhl Jahja B. Ebûl-Kâsim Obeidâllah B. Mohammed B. el-Moâmmer B. Dschâfer, beigenannt fakr-eddîn, Aufseher der Magazine zu Bagdâd v. J. 562 (1167) bis 566 (1171) und nach der Absetzung Ebûl-Feredsch Ibnol-Mofaffer's Stellvertreter der Wesirschaft, der i. J. 570 (1174) gestorben und zu Bagdâd an der Harbijet begraben ward, sagte auf den Tod Ibn Hobeire's das folgende Distichenpaar, welches den Namen Jahja Ibn Hobeire's auf den Namen Jahja B. Dschâfer des Bermekiden bezieht:

O Herr! der Sohn Hobeire's ging davon,
Wie Jahja, der des Bermekiden Sohn,
Mit Jahja starb der Herrschaft Trefflichkeit,
Beim Leben [1]) blieb nur die Unvernehmheit.

Schreiben desselben an den Reîs Âbdâllah B. er-Rijâs nannt der Antwort desselben in der Dschemhereteol-Inschâ [2]).

8971. Ibnol-Audi en-Neili [3]), ابن العودى النيلى

(Ebûl-Mâlî). Im Jahre 554 (1159) recitirte dem Imâd-eddîn der Richter Âbdol-Monim sechs Distichen desselben. Liebesgekose mit einer Frau mittleren Alters [4]). Acht Distichen und ein Dutzend über die Trennung [5]).

[1]) Anzumerken, dass Ibn Hobeire und der Bermekide den Namen Jahja gemein haben, spielt der letzte Vers auch mit dem Zeitworte jahja, was „er lebt" heisst. Ibn Challikân, Wustenfeld's Ausgabe, Nr. 817, fünf Blätter. — [2]) XVI. Hauptstück. — [3]) Sohn des B. Nukeiâs B. Âlî B. el-Audi el-Tagliebi. — [4]) Chevalier, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 112. — [5]) Ebenda, Bl. 114, Kehrseite.

8972. Jahja Ben Nifar Ben Said el-Menbedschi,

يحيى بن نزار بن سعيد المنبجي gest. 554 (1159).

Semâânî erwähnt desselben in seiner Fortsetzung der Geschichte Bagdâd's, woraus Ibn Forât Proben von dessen Gedichten aufgenommen hat [1]).

8973. Ssamir Ben Mefrun el-Adewi,

صمير بن مزدوع العدوى

aus dem Stamme Sâb B. Kaîs Âîlân, kam i. J. 554 (1159), als Scherif-eddîn, der Vater des Wefirs Hobeîre, die Wallfahrt verrichtete, nach Bagdâd. Imâd-eddîn befand sich damals zu Wâsith.

Lass wachen mich, o Freund der Wissenschaft [2]),
In meinem Aug' ist Feuer das nicht schlaft,
In Finsternis der Nacht empor es fährt,
Beweust sucht die Flamme auf dem Herd [3]:
Ich zittere, wie zu Chaiber (der Brei),
Wenn man dem sagt, das Zelt des Stammes fällt [4].

An sich selbst sieben Distichen, dann andere acht [5]).

8974. Mohammed Ben Jahja Ben Ali Ben Moslim,

محمد بن يحيى بن على بن مسلم gest. 555 (1160).

(Ebû Abdâllah) el-fehâdî, kam i. J. 549 (1154) von Sebîd in Jemen nach Bagdâd, wo er predigte und zugleich Grammatik trieb, ein Genosse des Wefirs Ibn Hobeîre [6]).

8975. Mohammed Ben Mohammed B. Ali B. Mohammed el-Hamadani,

محمد بن محمد بن على بن محمد الهمدانى gest. 555 (1160).

(Ebûl-Futûh) eth-Thâîî, der Verfasser der Tâîjet, gehoren i. J. 475 (1082) zu Hamadân. es-Sehkî sagt, dass er, als er seine Reise nach Hamadân unternahm, gestorben [7]).

8976. el-Kamil Ibnol-Amidi,

الكامل ابن آلعمدى gest. 555 (1160).

(Ebûl-Mekarim). Die Charîdet gibt acht Distichen aus seiner an den Wefir Ibn Hobeîre gerichteten Kafsîdet [8]).

---

[1]) Ibn Forât, H. d. Hdss., III. Bl. 128 und 129. — [2]) Ja ferî âlom. — [3]) nasfî, der Dreifuss. — [4]) mâlî âmadeha, die Stäbe des Zeltes neigt sich. — [5]) Charîdet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 77. — [6]) Ibnol-Esîr, XI. S. 178. — [7]) es-Sehkî, S. 183. — [8]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 45.

8977. el-Alesí [1], الآلسي gest. 535 (1140).

der berühmte Dichter, welcher einen Diwan von Gaselen, Satyren und Lobsprüchen auf die hohen Staatsbeamten (Reís) Irák's hinterliess. Er hatte sich besonders dem Wezíre Áún-eddín Jahja B. Hobeíre angeeignet, den er vor allen anderen lobte. Ibnou-Nedschár erwähnt desselben in seiner Geschichte Bagdád's. Er war zu Ólús, einem Dorfe in der Nähe Hadíse's, geboren, ward zu Dodscheíl erzogen und kam dann nach Bagdád, wo er zur Zeit des Chalifen el-Mosterschid-billah ein Wächter (Háris), Gegenstand der Satyren des Dichters Ebúl-Fadhl war; er trat dann in den Dienst Sultan Mesúd B. Mohammed B. Melekschah's und ward, weil er sich Satyren wider den Chalifen Mokteff erlaubt hatte, eingesperrt. Imádeddín, der Secretär von Ispahán, erwähnt desselben in der Charídet, er sagt, dass er zehn Jahre eingesperrt war und erst als Mostendschid i. J. 555 (1160) zur Regierung kam, seine Freiheit erhielt. Seine Sehkraft war durch die Finsterniss des Korabrunnens, worin er eingesperrt war, gänzlich geschwächt, er schrieb schöne Gaselen und Verse, die sich durch die Neuheit der Wendung auszeichnen, so sagte er auf einen Feuerkiel:

Von scharfem Sinn erhält er, leget in Ruin,
Je nach dem Zug der fähret her, der fähret hin,
Er scheuet nicht das Meer und wenn's auch noch so grass,
Er scheuet nicht das Schwert, wenn's auch von Scheide blass,
Er trägt an sich die Spur des Sumpfs, der Wüstenei'n,
Die Grossmuth von dem Strom, die Majestät der Leu'n [2].

Ibn Challikán weiset nach, dass Álesí diesen Gedanken aus sechs anderen auf ein Saiteninstrument gemachten Distichen entlehnt habe. Imáddeddín erzählt weiter, dass Álesí, um sich zum Sultan Núr-eddín Mahmúd, den Herrn Syriens [3], der damals zu Saarchad krank, zu begeben, auf dem Wege nach Damaskus bei dem Dorfe Reschídet starb. Aus einer langen Kasídet, in welcher Álesí mit der von Motenebbí an Seíf-eddewlet gerichteten denselben Reimen (im Hḍe) wetteiferte, sind die Verse:

Es hält für Kleid des Busens Hitze fest,
Dess' Glühwind nimmer sich verbergen lässt,
O schönes Bild, gedrefft ist die Gesicht,
Mit schwarzem Haar und einem Streif von Licht,

[1] (Ebú Sáid) el-Mowjed B. Mohammed B. Áli B. Mohammed el-Álesí. — [2] Dieselbe mit einer Variante auf der folgenden Seite. — [3] Das Jahr 64, das bei Wüstenfeld steht, ist offenbar unrichtig, da Álesí schon i. J. 535 (1140) gestorben.

Wie Weide bieget sich die Lende ein.
Mit Leben tränkt, begrünt Sie Wüstenein.
Nachdem den Morgen Sie gesendet mir,
So bleibt Nichts übrig als zu folgen ihr;
Ich blieb, sie wusst' es, eine Weile steh'n,
Die Kräfte und die Liebe schnell vergeh'n.
Die Finger meiner rechten Hand, sie thaten weh.
Beschämet von der Grossmuth Hâtim's Näh',
Durch ihre Ungunst ist vom Leib Nichts übrig blieben,
Er hat in Thränen mich ganz aufgerieben,
Ich bin schon durch den ersten Blick zerstiebt.
Nicht nöthig, dass ein zweiter auf mich bliebt,
Ich sehn' mich an die Stätte mich zu lehnen,
Bei Nacht zu hören der Kamele Stöhnen;
Der Neumond streckte aus Plejadenhand,
Ich küsste sie, bis Kuss auf Kuss in Reihen stand.

Im Kerker dichtete er die folgenden Verse:

Sie gingen fort und meine heissen Thränen flossen,
Mich wunderte zu überleben die Genossen,
Die Aug' strömt Wasser (das ist Thränen),
Wann ihre Blätter von der Trennung brennen;
Belohnet bin ich durch die Lust an euch zu denken,
Mehr als wenn Freiheit wollte man mir schenken,
Des Scheitels Schwarz verlängnet Unglück nicht,
Weil Kohle die Verbrennung nur ausspricht [1].

Nach der Charidet war er aus Âles, das westlich von Hodeibe gelegen, zu Bagdâd angesiedelt, lebte eine Zeitlang im Wohlstand, bis er unter der Regierung des Chalifen el-Moktedibillah zwanzig Jahre lang eingekerkert, erst unter der Regierung Mostendschidbillah's i. J. 530 (1135) wieder in Freiheit gesetzt ward. Er hatte durch die lange Gefangenschaft seine Sehkraft verloren, indem er in einer unterirdischen Korngrube eingesperrt war; er starb zwei oder drei Jahre hernach. Er sang Lieder der Liebe, die in Musik gesetzt wurden; er sagte als Beschreibung der Feder:

Sie schreibt ausgebildet, sie wankt und deutet an,
Indem sie wiederkehrt auf paralleler Bahn,
Sie nahm vom Wald des Rohrs in ihrer Jugendzeit
Des Löwen Majestät, des Stroms Freigebigkeit [2].

Imâd gibt zwanzig seiner Distichen, die gesungen wurden, dann aus einer Sammlung von Lobgedichten el-Mekîn Ebû Âli's, die er in dessen

[1] Ibn Challikân, bei Wustenfeld Nr. 703. — [2] Die Schreibfeder wachsen in den Sümpfen von Rohrn, wo es Strömungen und Löwen genug gibt.

Bibliothek zu Ispahân gefunden hatte, ein Dutzend Distichen, dann sieben, dann an seinen Sohn Mohammed neunzehn Distichen.

Nach Ibn Forât einer der berühmtesten Dichter seiner Zeit, sowohl in Gaselen als in Satyren, der sich an den Wesîr Âûn-eddîn Ibn Hobeîre hielt und dessen Îmâd-eddîn in der Charîdet erwähnt: er war ein Mann von beträchtlichem Vermögen, stand in grossem Ansehen, verlor aber später das eine und das andere und ward Anfangs der Regierung des Chalifen Mostendschid in einen Kornbrunnen eingesperrt. Ibn Forât gibt die Verse desselben als Beschreibung der Feder, welche Ibn Challikân einem anderen Dichter zuschreibt; von ihm sind die Verse auf das Saiteninstrument Thanbur (eine Art Cither):

Die Cither wohlgeformt zumal — Entspricht bereit als Nachtigall,
Erzählet wohlberedte Dinge, — Vom Stock [1]) berührt, dann sie singe:
So unterweist Gelehrter Knaben — In den Humanitäten Gaben.

Diesen Gedanken haben in der Folge mehrere Dichter nachgeahmt. el-Mûejed sang das Lob Melikol-Ââdil, Nûr-eddîn's. Nach der Angabe Îmâd-eddîn's wäre er erst i. J. 564 (1168) von Damaskus nach Saarchad gesendet, auf dem Wege im Dorfe Reschîde gestorben. Ibn Forât [2]) gibt Auszüge aus mehreren seiner Kasîdeten, besonders aus der, die den Motenebbî's nachgeahmt ist, mit welcher dieser den Seîf-eddewlet Ben Hamdân besang.

8978. Ebus-Sena esch-Schirâzî. ابو ألسنا الشيرازى

gest. 556 (1160).

Als Seitenstück der von Ibn Sokre gesagten Verse:

Der Winter kommt, doch hab' ich sieben Farben,
Die mein Gefängniss mir erträglich machen.
Den Becher, Beutel, Braten, Buben auch,
Das Bett, den Bund, der Bublin süsser Hauch [3]).

---

[1]) Kadhîb, der Stock, d. i. das Plektron. — [2]) Ibn Forât, H. d. Hdh., Hl. Bl. 101 und 102. — [3]) Das Deutsche stimt die Alliteration nach, welche das Hauptordnungsmittel dieser Verse. Im Arabischen fangen die Wörter alle mit einem Kef an, sie sind: 1) Kaîs, 2) Kôs. 3) Kanûn. 4) Kûz. 5) Kûs. 6) Kôba: bei Ibn Kâlî die sieben aus dem Thal: 1) That, der graue länglichte Kreis, 2) Thabl, die Trommel, 3) Thanbur, das Saitenspiel, 4) Thiflet, ein Mädchen, 5) Thabahideh, eine Speise aus geschnittenem Fleisch mit Zwiebel, 6) Thauf, eine Art Spiel, 7) Thila, Geld; dann beim Andern sieben Ka: 1) Kafar, Palast. 2) Kidi, Topf. 3) Kawâd, Kuppler, 4. Kahbet, Bure. 5) Kahwe, Wein, 6) Kandil, Kerze, 7) Kanûn, Psalter: das dritte sieben Mîm: 1) Mekam, eine gute Stätte, 2) Meschref, Gastade, 3) Medh, Lobrede, 4) Mekel, Etwas zu essen, 5) Melah, Etwas zu spielen, 6) Medschûs, ein Rasender 7) Mahbûb, Geliebter.

Ibn Tagríberdí gibt als Seitenstücke die Verse anderer Dichter, als Ssafedí's, Siradsch el-Werrák's, Ibn Kifil's und ein paar Ungenannter; die Verse, welche Schirází als Gegenstück der obigen vorzieht, sind:

Die sieben Dinge, die den Winters Zeit versüssen,
Sind von den Reichen nur und Fürsten zu geniessen;
Dem Ho den Beutels folgt die Schaar der Andern nach,
Der Thiere Felle all umschliesst des Kürschners Dach.

Ibn Bafsile el-Mosrifi, l. u. J. 557 (1161).

(Ebú-l-Berekát) el-Mohammed, ein Zeitgenosse Imád-eddín's, des Verfassers der Charídet, der einer der Vorsteher des Diwans und zugleich ein Vorstand der Dichter; er führte seinen Namen Bafsílet von seinem Vater. Dem Imád-eddín sagte der Kutúbí (d. i. Hafirí) im Jahre 557 (1161) von demselben, dass er den Bafsíle in Irák gekannt habe und theilte ihm Dichtungen desselben mit; aus einem Gasele zwei Distichen, dann drei Distichen [1]), dann die folgende Beschreibung eines Gartens:

Ein Garten, halb gekrönt und halb umwunden,
Dess' Wasser halb befreit und halb gebunden,
Sieh' wie der Indigo den Staub gianzt,
Und diesen Kleid der Kies als Saum verziert;
Du findest hier der Huldeu [2]) Paradies,
Es wird der Wunsch dem Hoffenden gewiss.
Die zarten Veilchen sind hier die Verliebten,
Durch Trennung und durch Flucht die Vielbetrübten;
Narcissen mit den Silberangen schau'n,
Als wollten tödten sie durch Liebe, traun;
Was ist mir, was der Zeit? die mich anstarrt,
Weil Schönheit Du vollkommen selber ward [3]).
Die Bogner haben mich zum Ziel ersehen,
Indem sie mich verschwärzen oder schmähen;
Chalife Gottes! o Imám der Leitung,
Wir flehen Dir Gefang'ne dieser Zeitung,
Wenn Du das Nöthige uns nicht gewährest,
Erhältst Du nicht, was Du von uns begehrest.

Noch drei Distichen. Imád-eddín fragte nach ihm zu Mosúl im Jahre 557 (1161), und hörte, dass er guter und froher Dinge [4]). Er ist bereits unter den Philologen (Nr. 8515) vorgekommen.

---

[1]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 100, Kehrseite. — [2]) Chuld. — [3]) Kattaha Hosnoha, deren Schönheit tödtlich gewirkt. — [4]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 101.

8979. Hebetollah Ibnol-Fadhl'), هبة ٱلله ابن ٱلفضل

gest. 558 (1162).

einer der berühmten Dichter, dessen meisten Verse satyrisch.

O Du, der flieh't und mich nicht achtest,
Soll grämen ich mit meinen Qualen,
Mein Aug', wie's Du verhiessen, weint,
Nichts schadet's Dir, wenn Du verweilst,
Ich liebe Dich in einer andern,

Wird wiederkehren der Genuss?
Weil Dich mein Herz stets lieben muss?
Vertrocknet ist des Lebens Fluss,
Zu geben den versprochenen Kuss;
Sag' mir, verdien' ich diese Busse'.

Er war Wefir, Vorsteher des Diwans des Pferdeschmuckes (Diwan ef-fimám) [2]).

8980. Mohammed Ibn Moid, محمد ابن معيد gest. 560 (1164).

von Bagdád.

Ich opfere mich dem, der mich mit Lob umfangen,
In meinen Leiden und in meinen Uebeln langen;
Doch weiss ich nicht, ob er mir diess als Straf' beschieden,
Ob er mich prüft, im Uebrigen mit mir zufrieden [3]).

8981. Mikdar Ben Bachtiar Ben el-Mathamiri, مقدار بن بختيار بن الطاميرى l. u. J. 561 (1165).

(Ebúl-Dschewáïf) aus Bagdád, ein Dichter der beiden Regierungen des Chalifen el-Mostafhir und el-Mosterschid. Die Charídet gibt zuerst sechs Distichen, dann aus dem Munde des Scheichs Ebúl-Hasan Alí B. Ahmed B. el-Hosein B. Maheweih el-Beidí acht Distichen. Auf einen Knaben, der an der Wange verwundet war:

Der weiche Knabe, dessen Angesicht
Der Sonne, wie sein Wuchs dem Ast Beha spricht,
Er zog von seinen Wimpern aus das Schwert,
Das unversehens in die Wangen fährt.

Auf den Flaum des jungen Bartes:

Die Wangen mit dem schwarzen Streif geziert
Erscheinen als der Morgen schwarz liniert,
Du siehst darinnen Schritte der Ameisen,
Die geisterhaft auf seinen Wangen reisen.

Diess sei, urtheilt Imád der Secretär, hell wie der Quell und erlaubte Zauberei. Aus dem Munde Ebúl-Feth Nafsrállah B. Ebúl-Fadhl B. el-Chafin's fünf Distichen.

---

[1]) B. Abdelláhi B. Mohammed. — [2]) Ibnol-Kaïr, XI. S. 120; Ibn Fawíl, II. d. 10b., IV. Bl. 6. Kehrseite, gibt das Sterbejahr 539 (1143) an. — [3]) Wortspiel zwischen ssuráth, Krankheit, und Rádhí, zufrieden. Ibnol-Kaïr XI. S. 212.

gen, und bis ans Ende der Welt übergehn wird; nach Anderen ward diese Reihe mit Mohammed Bakir, dem Sohne Seinolabidins, dem Bruder Seid's, unterbrochen. Einige glauben, daß dieser wirklich noch auf Erden lebend herumwandle, aber verborgen sey, wie Chiser, der Hüter des Lebensquells; andere lassen dies nur von Ali selbst gelten, der allebendig in den Wolken throne, wo der Donner die Stimme, und der zuckende Wetterstrahl die geschwungene Geissel seines Zorns. Diese Sekten der Ghullat gelten nicht nur bei den Sunni's, sondern auch bei den übrigen Schi'i's für gottlose Ketzer, wie die Arianer und Nestorianer, nicht nur den römischen Katholiken, sondern auch den byzantinischen Jakubiten dafür gelten, und werden insgemein mit dem Namen der Mulhad oder Gottlosen belegt. Der Grund ihrer Lehre liegt in der übertriebenen Verehrung und wirklichen Vergötterung der ersten Imame, welche aber weit entfernt dieselbe gut zu heißen ihre Anhänger öffentlich verdammten. So ließ schon Ali einige derselben verbrennen. Mohammed Ben Hanfije verwarf mit Abscheu die Lehre Muchtars, der ihm göttliche Eigenschaften andichtete, und der Imam Dschafer fluchte Allen, die von ihm ein Gleiches wagten. Dies hinderte nicht, daß diese Lehre auch ihnen Prediger und Anhänger gewann. Man sieht ohne Mühe, wohin dieselbe führe, und wie sie in der Hand von geschickten Betrügern und politischen

Auf ein Weib mit schönen langen Haaren:

Kommt Unruhstifterin mit langem Haar geschritten,
So geht das Haar, das sonsten schleppt, voraus den Schritten.

Zwei andere Distichen, zwei nachgeahmt, zwei Distichen des Dichters Ibn Hajûs; auf eine Aufforderung Seif-eddewlet's (des Gönners Ibnol-Hebarîje's) sagte er aus dem Stegreife vier Distichen; aus einer Kaßîdet, die an Seif-eddewlet gerichtet war, zwei und vierzig Distichen: aus einer Sammlung von Gedichten zum Lobe Dschemâl-eddîn's zur Zeit el-Mosterschid's drei und fünfzig Distichen; abermals zum Lobe desselben acht und sechzig, dann zwei und zwanzig Distichen.

8982. Ebu Thahir Mohammed Ibn Haider Ben Abdallah Ben Scheiban, ابو طاهر محمد ابن حيدر بن عبد الله بن شيبان

von Bagdâd, ein geschätzter Dichter, der zu den Lobdichtern Seif-eddewlet's gehört, er wohnte auf dem Markte der drei Einäugigen. Abderrahman B. el-Achwet aus Bagdâd, einer der Lehrer Imâd's des Secretärs, theilte ihm mehrere Verse mit, unter deren besten die folgenden auf den Wein gehören:

Der Wein, der roth wie das Schlachtopferblut,
Der aus der Kanne strömt in reicher Fluth,
Er reiniget die Lust und ist so klar,
Wie es die reinste Freude jemals war;
Wenn er sich naht, so lacht aus Lust das Glas,
Es weinet, wenn von ihm getrennt das Faß [1].

Auf eine Tänzerin:

Die Tänzerin ist leicht, sie fliegt und rollt,
Als wäre unterm Kleid geschmolz'nes Gold,
Das Leibes Hintertheil beschwert sie nicht,
Und nicht der Hüfte Eisengewicht;
Ihr Irdisches als Kugel sich bewegt,
Als Erd', die über ihr den Himmel trägt [2].

Auf einen Ritter:

Ein Held, auf dessen Händen Grossmuth thront,
Von dessen Antlitz strahlt der volle Mond,
Zieht er das Schwert, so werden Lanzen krumm,
Die grünen Pferde roth (die Schreier stumm),
Er spendet wie das Meer mit Händen vollen,
Doch bitter denen, die diess trinken wollen.

[1] Charîdet S. 211. — [2] Ebendas.

Omer Ibnol-Wâsithi, ein Freund Imâd Katîb's, erzählt, dass er im Jahre 561 (1165) den Dichter Haider an der Krankheit, an der er starb, krank gefunden und Verse aus dessen Munde gehört habe, sieben Distichen; auf Seif-eddewlet drei, aus einer Kasîdet auf denselben zwanzig Distichen, auf den Wein drei Distichen.

8983. Ebul-Kasim Omer Ben el-Hosein Ibn Ahmed Ibn Bafsifsi, ابو القاسم عمر بن الحسين ابن احمد ابن بفصى d. i. J. 561 (1165), beigenannt Dschemâlol-Islâm, d. i. die Schönheit des Islam's, aus Irâk, ein verlässlicher Scheich, auf den Mofaffer Ibnol-Hammâd in allen wichtigen Geschäften vertraute. Unter der Regierung des Chalifen Moktefi ward er um sieben hundert Dinare gestraft; er hielt sich dann zu Nifaibin auf, wo ihn Imâd-eddîn i. J. 561 (1165) bewillkommte, als er dort als Naib den Wefirs Âûn-eddîn Ibn Hobeire angestellt ward. Zuerst die Wortkünstelei eines Gedichtes, dessen Wörter auch zurückgelesen werden können [1]); dann eine poetische Epistel, die er an Imâd-eddîn als den Stellvertreter des Wefirs richtete, zwei und zwanzig Distichen und andere sieben und zwanzig aus dem Stegreife. An sich selbst richtete er i. J. 561 (1165) zu Bagdâd eine Kasîdet:

Die Krankheit von Bagdâd ward mir zu Theile,
Ich wurde nicht gesund, so lang' darin ich weile,
Begâb' ich mich nach Ââledsch, nach Hbir,
So wäre längstens auch die Krankheit hier.

Zwei Räthsel, das erste von sechs Distichen, dessen Wort das Chalifat, dann in sieben Distichen, deren Lösung die Lanze, endlich vier Distichen, dessen Wort die Heuschrecke.

Ibnol-Bafsifsi sagte, dass er der jüngere von Beiden und wie sein Bruder gedichtet habe. Als Probe seines poetischen Talentes, gibt die Charîdet die folgenden Distichen, die schon oben vorgekommen:

Ich bin zufrieden, das was mir bescheert,
Und dass für mich ein Andrer zieht das Schwert,
Ich nehme das Wenige gebracht mir dar,
Der Falk begnügt sich oft mit einem Staar [2]).

Die Gelehrten Basra's sind alle Dichter, den Ehrenplatz nimmt Harîrî ein, von dem schon (Bd. VI, Nr. 6283) lange genug gehandelt worden, so dass uns nur Weniges hier aus der Charîdet zu ergänzen übrig bleibt. Imâd-eddîn sagt von den Söhnen Harîrî's, dass sie im

[1]) Charîdet Bl. 180 und Kehrseite. — [2]) Sverd. sturnus. Charîdet Bl. 179, Kehrseite.

Diwan von Basra eine Anstellung hatten und bis zum Ende des Chalifats Mokteft's im Besitze dieses Amtes waren. Imád-eddín kam mit ihm in Basra i. J. 516 (1121) zusammen und hörte von ihm vierzig des halben Hunderts der Makámát. Er bewohnte zu Basra das Quartier der Benú-Haram. Er schrieb zwei Abhandlungen Sinijet und Schinijet, d. i. über die beiden Buchstaben Sin und Schin [1]).

8984. Hoflih Ben Ali Ben Jahja Ben Ibar el-Enbari,

مفلح بن علي بن يحي بن عبار الانباري gest. 581 (1185).

(Ebú-Mofaffer) ein Hofdichter des Chalifen el-Mostendschid, der auch den Mokteft und den B. Kilib B. Rebiá B. Ámir B. Soafsáá B. Hawáfin, den Wefir Áún-eddín Ibn Hobeire angreifend, den er im Frieden und Kriege diente, nach dessen Tode aber eingekerkert und aus dem Kerker als Leichnam herausgebracht ward. Die Charidet gibt Auszüge aus seiner i. J. 537 (1161) zum Lobe des genannten Wefirs gesungenen Kafsidet, zwei und vierzig Distichen, aus einer anderen sechs Distichen, dann eine i. J. 557 (1161) gesungene Kafsidet, die er dem Imád-eddín mitgetheilt, sieben und dreissig Distichen [2]).

8985. Ebul-Hedscham, ابو الهجام l. u. J. 562 (1166).

der Sohn des Chidhr B. Hebet, geboren i. J. 542 (1147), von welchen Imád-eddín sich zu Bagdád i. J. 562 (1166) trennte. Er lobte den Chalifen Mostedhi und den Wefir Adhad-eddín. Die Charidet gibt in einer Kafsidet an den Ersten sechs und zwanzig, und an den Zweiten fünfzehn Distichen, dann aus einer Kafsidet an Kemál-eddín Ebú-Fadhl zwanzig Distichen [3]).

8986. Ibn Obeidallah, ابن عبد الله gest. 563 (1167),

der Scherif, ein grossmüthiger Reis, der Verfasser von einigen Gedichten. Imád-eddín erwähnt desselben in der Charidet und sagt, dass er zu Bagdád Syrier die folgenden Verse des Scherif Ibn Obeidállah singen gehört, welche aber von Einigen dem Scherif Dhiá-eddín zugeschrieben wurden:

Thalesweide, die mein Blut vergiesst, Die von ihren Wimpern Lanzen schiesst,
Wir steht zu die Leiden Dir zu klagen, Dir derselben Rechnung mir zu tragen,
Wie sind ich zu meinen Wunsch die Wege, Da verkürzet mir sind alle Stege [4]).

---

[1]) Charidet, Pariser Handschrift, Bl. 133. — [2]) Ebenda, Bl. 131. Kehrseite, bis Bl. 133. Kehrseite. — [3]) Ebenda, Nr. 1447, Bl. 50. — [4]) Ibn Chalikán, H. G. v. Slane's arabischer Text, I. 362.

Ibned-Dehhan [1]), gest. 563 (1167).

welcher bereits unter den Grammatikern (Nr. 8113) und auch unter den Philologen (Nr. 8544) mit dem Sterbejahr 569 aus Versehen gezählt worden ist. Seine Verse sind berühmt durch ihre zierliche Wendung und seine Liebhaberei war die Poesie; er hinterliess einen kleinen Band Gedichte. Armuth zwang ihn seine Vaterstadt zu verlassen und in Aegypten bei Saláh Ibn Refík, oder Rofeík, Schutz zu suchen; da er sein Weib zurücklassen musste, sagte er:

Ein Weib, verzweifelt und getränkt von Zähren,
Sie hoffte mich zur Rückkehr zu bekehren,
Sie weinte stark und als ich ihr nicht folgte,
Im Herzen tiefe Wunde dann erfolgte;
Sie sah, als die Kamele schon beladen,
Vereint Beschädigte und die so schaden.
Ich sprach: wer wird für Dich nun sorgen mehr,
— Der Sohn Obeid Állah's und Gott der Herr. —
Du sollst nicht sorgen um Dein Leben,
Der Herr der Pietas wird Dir selben geben.

Ibned-Dehhán ging dann nach Aegypten, wo er zum Lobe Saláh's eine berühmte Kasída aus dem K sagte [2]):

Genügt es Dir denn nicht, dass ich zu Grunde gehe,
Der Liebe Uebermass ist Ursach meines Wehe.
Was zürnest Du, wenn Schmäher sagt, Du seist vergessen,
Du weinst wohl, dass ich Dein nicht kann vergessen;
Nie werde, wenn es wahr, nie Dein Genuss zu Theil,
Nie werde nie, wenn's wahr, des Sohn's Rofeík's Heil.

Er ward später Professor zu Hims, wovon er den Namen Himsí erhielt. Ibn Rofeík stellte ihn dem Sultan Saláh-eddín als den Dichter vor, welcher zum Lobe Rofeík's gesagt:

Soll ich vielleicht die Türken preisen, Die alle Poesie von mich abweisen?

Er sagte dann zum Lobe Saláh-eddín's:

O sag zu Ihr, die geizig mit dem Grüssen [3]),
Hältst Du es denn für recht, dass Blut soll fliessen,

[1]) (Ebú-Ferradsch) Abdállah B. Ked B. Abí B. Ísá, bekannt als Ibned-Dehhán el-Mofeíl el-Himsí auch-Schafií, auch beigenannt Mohyí-eddín. Diese ist derselbe, den Baron M. G. v. Slane im ersten Theile der Uebersetzung Nr. 661 als Muhaddab Abd Allah Ibn ad-Dahhán erwähnt, aber im zweiten Bande S. 36 als Ibn Asaad al-Manaíli aufführt, während er im Register als Ibn ad-Dahhan. — [2]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, S. 236. — [3]) kol lil bachílet bis-selám beisst wörtlich: Sag der mit dem Gruss Geizigen, und nicht wie M. G. v. Slane II, 27: I shall say to her whom religious scruples prevented from replying to my salutation.

Versprachst zu kommen in dem künft'gen Jahr,
Dass ich auf Dich soll rechnen, Gott bewahr!
O seit'ne Schönheit, welche Gott der Herr
Vor allen and'ren ausgezeichnet sehr,
Geschadet hätte Dir kein Brauenblinken
Im Trennungstage oder Fingerwinken;
Sei sicher, dann ich liebe warm und treu,
Drum thu' mit mir, was es auch immer sei.

Als einen originellen Gedanken gibt Imád-eddín den folgenden:

Es gleichen die Armeen und Briefe sich,
Ich weiss nicht, sind es Linien, sind's Heere.
Der Streusand würde sich zur Schrift nicht schicken,
Wenn staubig nicht der Fuss des Reiters wäre.

Ibn Challikán gibt dann ein Seitenstück zu diesem sonderbaren Bilde aus den grossen Dichtern Ebú Temmám und Tográji, dann wieder vom Obigen:

Sie meidet mich den ganzen Tag als Feind,
Und ist um mich den ganzen Tag als Freund,
Sie gehet leicht vorbei und schilt mich aus,
Und grüsset mich als wäre sie zu Haus'.

Auf ein Mädchen, das eine Biene in die Lippen stach:

Bei meinem Vater! [1]) o wie danert mich
Der Mund des Mädchens mit dem Bienenstich,
Den Stachel liess sie in dem Mund zurück,
Den Gott bestimmte zu des Knaben Glück,
Die Biene in dem Mund zu Hause ist,
Weil in des Speichels Wasser Honig fliesst.

Er starb nahe an siebzig Jahre alt. Geboren zu Bogdád im Jahre 494 (1100) [2]). Nicht mit dem späteren Dichter Fachr-eddín Ibned-Dehhán zu vermengen.

8987. Mohammed Ben el-Alesi, محمد بن الآلسي

starb u. J. 564 (1168),

welchen Imád-eddín der Secretär als einen mit poetischem Talente begabten jungen Mann im Dienste Núr-eddín's kannte; derselbe war i. J. 564 (1168) Imád's Zeitgenosse im Lager von Damaskus; er erkrankte in Saarchad und starb hernach auf dem Wege nach seinem Dorfe Nedschídet. Imád-eddín gibt ein Dutzend an Núr-eddín gerichtete Verse, weil ihn dieser nach Aegypten zu ziehen bestimmt hatte [3]).

[1]) bi Ebí, bei meinem Vater; fehlt in der Uebersetzung B. G. v. Slane's II, 39. — [2]) A Rousseau Parnasse Oriental. Alger. 1841, pag. 53. Daher statt Ibned-Dehhán. — [3]) Chorídet, S. 190.

8088. Fachr-eddin Ebul-Ganaim Abdallah [1],

فخر الدين ابو الغنائم عبد الله l. u. J. 566 (1170).

ein wohlerzogener, sehr gebildeter junger Mann, welcher, sagt Imád in der Charídet, Bahrol-Dschâfer, d. i. ein Goldmeer und Löwe, Sohn von Leuen, war. Er besang den Regierungsantritt des Chalifen el-Mostadhí bi-emrillah. Die Charídet gibt sechzehn Distichen aus diesem Lobgedichte, dann ein Dutzend aus einem anderen in zwei Sylbenmassen und zwei Reimfolgen; ein anderes Dutzend als Glückwunsch zum Chalifate, und wieder achtzehn, in Allem fünf und sechzig Distichen. Wir übersetzen hier die sieben Distichen mit doppelter Reimfolge und doppeltem Sylbenmass:

Grossmüthig wie die Wolk' ist der Imám, Der die Hoffnung tränkt,
Der Fortgestossenen er sich annahm, Uns'ger uns geschenkt,
Chalif folgt auf Chalife lobesam, Seine Handlung lenkt,
Zu wehren seine Grossmuth ab den Gram, Lampe, huldgetränkt,
Er tränkt die Hoffnungen mit süssem Rahm, Wie ihn Eden schenkt [2],
Es sagt der Schädliche: mir ist nur Kram Was er mir schenkt,
Ábbás sein Ahn, Mohammed sein Ohm, Nun die Köpfe senkt.

Und noch fünf andere Distichen doppelten Sylbenmasses und Reimes.

Sad Ben Ali el-Werrak el-Hafiri, gest. 568 (1172),

(Ebú Máli), ein Papier- und Buchhändler, welcher sich als Schöngeist und Dichter einen grossen Namen erwarb. Seinen Beinamen Hafirí hatte er von seinem Geburtsorte, dem in der Nähe von Ábker gelegenen Dorfe Hafiret. Imád-eddín sagt in der Charídet zu seinem Lobe, dass er als Werrák, d. i. Papier- und Buchhändler, ihm nicht nur Jahre lang zu Handen gestanden, sondern dass er auch dasselbe mit grossartigen Gedanken zu betreiben verstanden habe; ein edler Renner auf dem Rennplatze (Thurf) der Wohlredenheit, worin er den Tharafa in süssem Gekose (Thirfet) übertraf; er lebte vom Verkaufe der Bücher, denn durch dieselben war ihm sein Unterhalt sicher [3]). Die Maler Siná's beneideten ihn um die Pracht seiner Bilderung und die Künstler Sanáá's um die Kunst seiner Schilderung; seine Verse sind mit Juwelen geschmückt, so dass jeder Hörer derselben darüber entzückt. Er ist der Sammler eines trefflichen Buches über die Räthsel, welches den Titel des Salzes der

[1]) B. Fáris-eddín, der Vorsteher der Magazine (Kutubiel-machsen). Jahjo B. Dschâfer. — [2]) Hiluel, Name einer Quelle des Paradieses aus reiner Milch. — [3]) Imád-eddín führt nun mit Wortspielen auf den Namen Hafirí fort, unter denen das Binsfir, d. i. der Unvergleichliche, nicht fehlen konnte.

Wortspiele [1]) führt; dann des Werkes: Wunder der Räthsel und Logogryphen [2]); da er ein so trefflicher Kenner von Wortspielen und Räthseln war, so sind dieselben auch in seinen Versen häufig, und der Gebrauch derselben ist ihm in Vers und Prosa geläufig; sein Gespräch war reich gespickt mit Anekdoten und seine Worte Paradiesesboten. Seine Bruchstücke (Mokathâât) sind zahlreicher als seine Kasâideten, er schwärmte in einem fort und die Rennbahn der Pilger war sein liebster Ort, seine Hände war mit Schöngeistern gefüllt, die er immer durch seinen Witz gedrillt; berühmt sind seine Ifrâât, d. i. Gedichte auf den Flaum des jungen Bartes, welche allein eine grosse Sammlung bilden; er verglich den Flaum des Bartes der zu sprossen beginnt, mit dem Zaume eines edlen Pferdes, indem derselbe die Hitze der Leidenschaft benimmt und von den Kohlen, in denen die Flamme der Leidenschaft zusammensinkt, ist der Bart gleichsam die Asche.

Imâd-eddîn gibt mehrere Distichen desselben auf Flaum und Maal, dann die Beschreibung verschiedener Sklaven, als eines blonden (el-eschkar), eines hinkenden (el-ârredsch), eines schwerhüftigen (sakîl-kefel), eines mageren, eines pockennarbigen, eines fleischigen, fetten, eines hässlichen der aber schön sang, in zwanzig Distichen und mehr. Als Inschrift eines Fächers:

Er fächelt meinen Leib, nachdem er ihn gesehen,
Er weiss es hilft ihm Nichts, als Ostwinds sanftes Wehen.
O Tadler, höre auf die Liebe noch zu schmähen,
Sie wird mehr angefacht durch sanfter Winde Wehen [3]).

Auf sich selbst, als er alt ward:

Das Alter ist schon da, setz' mit den Possen ab,
Da Du nun sicher weisst, es harret Dein das Grab.

Was schwärzest Du das Blatt mit Deiner Leidenschaft,
Da weisse Hand des Tod's Dich zieht zur Rechenschaft;
Des Alters Morgen ist am Kopf schon angebrochen,
Dahin der Jugend Nacht, das Spielzeug all' zerbrochen.

Ich weine Blut, allein es schwindet nicht der Morgen,
Der in der Nacht des Haars am Kopfe sich geborgen;

---

[1]) el-Malah fit-todschnis. — [2]) el-âdschab fil ohâdschi wololgâf. — [3]) Charidat, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 87 und 88. — [4]) Ebenda Bl. 90, Kehrseite.

Ich schnüre's bei meinem Ahn [1]), Genuss ist mir geraubt,
Seitdem die Wangen sind vom Alter ganz bestaubt;
Gleich einem Geisterbild, das in dem Finstren irrt,
Und das davon sich trollt, sobald es Morgen wird [2]).

Dann auf verschiedene Gegenstände zehn Distichen; an einen Wesir dem er seine Dienste antrug, vier Distichen [3]); zum Lobe desselben zwei Distichen; Dank für ein Geschenk, acht Distichen; ein Wort an denselben, fünf Distichen [4]). Auf ein Wasserschöpfrad (Naure):

Vielleicht ist die Naure nur verliebt,
Erzählend nur von den, den sie geliebt;
Sie drehet sich herum, weint Thränen,
Die Rosen immerfort mit lautem Stöhnen [5]).

Ein Räthsel, drei Distichen; auf die Gräber der Prophetenfamilie, sechs Distichen; drei Distichenpaare, dann vier Distichen, zwei Distichen; satyrische an sich selbst, vier Distichen; Anrede an sich selbst, drei Distichen; dann über ein Wortspiel, drei Distichen. Nun folgen drei lange Gedichte desselben auf den Chalifen el-Mostendschidbillah Jûsuf Ibnol-Moktefi-bi-emrillah; an den Emírolhádsch Ebûl-Fadhl Jahja Ibn Dschâfer, ihm zur Wallfahrt Glück wünschend [6]), drei und zwanzig Distichen; an seinen Neffen als er Bagdâd i. J. 554 (1159) verliess, neun Distichen, an denselben neun Distichen; an einen seiner Freunde, den der Chalife zum Emír gemacht, dreizehn Distichen; eine Kasîdet zur Huldigung des Chalifen Mostendschidbillah i. J. 555 (1160) im Frühling desselben Jahres, fünf und dreissig Distichen; dann die zweite zur Entthronung (Chalá) desselben, drei und sechzig Distichen. Dann seine Sendschreiben: 1) an einen Freund [7]), 2) an einen Freund zu Wâsith [8]), 3) ebenfalls [9]), 4) ebenfalls [10]), 5) an seinen Neffen [11]), 6) an denselben [12]), 7) an denselben, 8) an einen Beschaulichen [13]), 9) Beileidsschreiben [14]), 10) an einen Anderen, 11) ebenfalls [15]), 12), 13) und 14) Auszüge aus drei anderen [16]). Alle diese Sendschreiben und Gedichte haben dem Hafirí keinen so grossen Namen erworben, als seine Fortsetzung der Blüthenlese Bacherfí's unter dem Titel der Zeitenschmuck (Seínet ed-dehr), dem Hadschí Chalfa einen so ausgezeichneten Platz unter den Blüthensammlern und Geschichtschreibern arabischer Dichtkunst anweist.

[1]) Vater. — [2]) Churidet, Pariser Handschrift, Bl. 89, Kehrseite. — [3]) Ebenda, Bl. 90, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 89. — [5]) Ebenda, Bl. 89. — [6]) Ebenda, Bl. 90. — [7]) Ebenda, Bl. 94. — [8]) Ebenda, Bl. 94, Kehrseite. — [9]) Ebenda. — [10]) Ebenda, Bl. 95, Kehrseite. — [11]) Ebenda, Bl. 96. — [12]) Ebenda, Bl. 97. — [13]) Ebenda, Bl. 97, Kehrseite. — [14]) Ebenda, Bl. 98. — [15]) Ebenda, Bl. 98, Kehrseite. — [16]) Ebenda, Bl. 99 und Kehrseite.

8989. Ibrahim Ben Abdallah Ben Ibrahim eth-Thanfi, ابراهم بن عبد آلله بن ابراهم الثنفرى lebte noch i. J. 568 (1172).

Imád-eddín gibt in der Charídet die folgenden von Ibn Challikán aufgenommenen Verse desselben:

Ich sehne mich nach Thanfa,
Gott tränke seine Erde,
Dass ich daraus das Alkohol

Das mich verrieth im Tanse [1]),
Dass sie zu Theil mir werde,
Zu meinen Augen nehmen soll [2]).

8990. Kemal-eddin Abdallah el-Hosein Ben Abdelbaki Ibn Haraf, كمال آلدّين عبد آلله الحسين بن عبد آلباقى ابن حراز i. J. 571 (1175). aus den Bewohnern Hemámijet's, eines zu Wásith gehörigen Ortes, der Neffe Ibnol-Mókillim's. Imád-eddín ist eben so verschwenderisch in dem Lobe, das er dessen Gedichten ertheilt, als in der Auswahl desselben, wodurch jenes Lob nicht bestätiget wird. Imád-eddín sah ihn, als er nach Syrien reiste i. J. 571 (1175). Zuerst hat er die Verse an jenen, die Kemál-eddín i. J. 550 (1160) sang, als er Reís von Hemámijet, zwölf Distichen; dann ebenfalls eine zu Hemámijet i. J. 553 (1158) gesungene zwanzig Distichen lange Kasídet [3]).

Beschreibung eines Pferdes:

Wer ist es, der mit ihm an Vorsatz es aufnimmt,
Der wie das edle Pferd nach hohem Zwecke schwimmt,
Das fliegt daher wie Blitz in ausgegoss'nem Lauf,
Indess der Reiter nie zu schnalzen höret auf.
Ein edles Pferd, das auf der Bahn gleich Strömung rinnt,
Und das das Kleid des Ruhms den and'ren vorgewinnt,
Das ohne Tadel ist im Rennen und im Reiten,
Und dessen Schweif das Weisse überhäuft bei weiten.

Die Huld Grossmüthiger besiegelt ihre Gabe,
Ich über Silberswerth mich längst erhoben habe;
Ich flog nach dem Geschmack und als ich ihn entdeckt,
Da war es reines Schwarz von keiner Bläss' gefleckt.
Wer fragt um zweite Thränen, kann mich beleid'gen nur,
Nicht Einer hat genug die edele Natur [4]).

Als Imád-eddín i. J. 554 (1159) zu Wásith die Stelle des Wesírs (Áún-eddín's) vertrat, schrieb Kemál-eddín Verse an ihn, die in der Charídet erhalten sind, sechs und fünfzig Distichen. Imád-eddín gibt auch

[1]) Wörtlich: wo mich die Brüder nach der Trennung verriethen. — [2]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 614, S. 39. — [3]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 158 und Kehrseite. — [4]) Ebendas.

die Verse, die er ihm schrieb, als er sich zu Bagdád von den Geschäften zurückzog, eilf Distichen [1]).

8991. Mohammed Ben Said Ben Mohammed B. er-Refaf,

محمد بن سعيد بن محمد بن الرفّاء gest. 572 (1176).

(Ebú Sád) der gute Gedichte hinterliess, er schrieb an einen seiner Freunde:

O Du, dem Hádʿ Ansprechendem genügen
Und dessen Ziel jenseits der Grenzen liegen,
Die Schwäche meines Dankʿs verdienet Tadel,
Dass ich Dein Sklave bin, das ist mein Adel,
Des Liedes Perlen bringe ich Dir dar
In Knoten, schön geschlungenen fürwahr!
Ein jeder Vers ist ein Palast, ein Haus [2]),
Von dessen Zinnen sieht der Sinn weit aus,
Und wenn in meinen Versen manches schwach [3]),
Genüget jedem Hause doch sein Dach;
Ich bin im Haus' von den Bewohnern nicht [4]),
Denn, wenn ich selbem nah', mein Vers zerbricht [5]).

8992. Hifsbifs [6]), حِصْبِص gest. 574 (1178),

ein Rechtgelehrter der Schâfiʿí, der zu Reí unter dem Richter Mohammed B. Ábdolkerím el-Wefán polemisirte, er folgte aber dann seinem Hange für die Philologie und verfasste einige mit grosser Wohlredenheit geschriebene Sendschreiben, deren der Háfiz Ebú Sád es-Semáʿání in seinem Werke Ðeíl, d. i. in der Fortsetzung der Geschichte des Kanzelredners von Bagdád, erwähnt. Hifsbifs war besonders mit den Mundarten der Beduinen vertraut, aber er war hochmüthig und aufgeblasen. Seinem Freunde Dhiá-eddín Mohelhil Ibn Ebíl-Áskeʿr el-Dschewáníʿ, dem Statthalter von Hille, schrieb er einen (von Ibn Challikán mitgetheilten) aufgeblasenen Brief, weil der Statthalter einen Schimpf, den ihm der Diener eines Handlungshauses angethan, nicht gehörig geahndet; er kleidete sich immer als Beduine mit einem Schwerte um die Schultern gehangen, diess zog ihm satyrische Verse zu (über deren Verfasser Ibn Challikán ungewiss), auf

[1]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 169. — [2]) Beít heisst sowohl ein Haus als ein Distichon. — [3]) Das Wortspiel zwischen saḳf, Dach, und saḳf, Krümmung. — [4]) Das Wortspiel liegt hier im Worte Ehl, das sowohl Bewohner als geschickt heisst; der im Deutschen nicht gegebene Sinn des Verses ist: ich bin nicht geschickter Natur. — [5]) Nool-Eaír, XI, S. 298. — [6]) (Ebol-Fewáris) Fád B. Mohammed B. Sád B. ofs-Saíf el-Temímí, beigenannt Schihâb-eddín, berühmt ...er dem Namen Hifsbifs, d. i. Verwirrung.

Thronwerbern ein taugliches Werkzeug des Aufruhrs und der Usurpation erfunden ward. Es war ein Leichtes, in dem Namen des unsichtbaren vollkommenen Imams die Völker von dem Gehorsame des sichtbaren aber unvollkommenen Fürsten abwendig zu machen, oder einem aufsteigenden Usurpator die durch die Seelenwanderung auf ihn vererbten Vollkommenheiten voriger Imame anzudichten, und ihm hiedurch die Herrschaft zuzuwenden.

IV. Indeß waren die Ghullat eben durch das Uebertriebne der Vergötterungs- und Seelenwanderungslehre im Ganzen den Thronen weit weniger gefährlich, als die Imamie, welche von ihnen zwar das Dogma eines verschwundenen Imams annahmen, übrigens aber bis auf denselben eine fortlaufende Reihe von offenbaren, nach ihm aber von verborgenen Imamen durch natürliche Abstammung festsetzten. Indem einige die Reihe der offenbaren Imame mit dem zwölften, andere mit dem siebenten beschlossen, forderten sie von den ihnen nachfolgenden regierenden Fürsten nicht einmal die nöthigsten Regententugenden, wie die Seidije, sondern blos die der Andacht und Unschuld. Kraft dieser Lehre gelang es Ränkeschmieden von Kopf und Muth schwache Köpfe als Fürsten gängelnd zur Herrschaft, und durch das Puppenspiel derselben die Völker zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Die Imamie theilen sich in zwei Klassen, die Esnaaschrie,

die er die Antwort nicht schuldig blieb; ein andermal machte er zu Gunsten der Familie Âlí's die folgenden Verse:

Wir herrschten, unser Streben war zum Guten,
Ihr [1]) überschwemmtet uns mit blut'gen Fluthen,
Gefangene zu morden dünkt euch recht,
Sie zu behandeln gut war unser Recht;
Diess ist der Unterschied von uns'rem Haus
Gefäss schwitzt Feuchtes, das darinnen, aus.

Seinen Namen Hîſsbîſs, der Verwirrung heisst, erhielt er von dem Anlasse eines Auflaufes, wo er fragte, was das für ein Hîſsbîſs sei [2]).

Proben seines poetischen Talentes gibt Ibn Challikân, erst das Distichon aus einem Sendschreiben desselben:

Die Löwen sind Schluchtlöwen, deren hoher Geist
Nicht das Geraubte, nur den Raub gutheisst [3]).

Er kleidete sich immer als Beduine, was dem Dichter Ebûl-Kâsim Hebetollah Ibnol-Fadhl die Veranlassung gab, satyrische Verse an ihn zu richten, welche Imâd-eddîn in der Charîdet dem Reîs Âlí Ibnol-Ârebí, gestorben i. J. 547 (1152) zuschreibt; Hîſsbîſs entgegnete darauf:

Und wenn Du wirklich gross auch bist, Erniedrige den Grossen nicht,
Der Edle würdigt sich herab, Wenn übel er vom Edlen spricht,
Der Wein, sonst gut, ist doch verboten, Weil er Vernunft benebelt dicht.

el-Bodscheîrí [4]), der Kanzelredner von Hûweîre:

Wir läugnen nicht Hîſsbîſs wir sei'n, Von Arabern vom Stamme rein,
Du hast die Bodscheîr belogen, Wie vormals die Temîm betrogen.

Dem Nafsrâllah Ibn Modschellí, dem Magazinsaufseher des Arsenals von Bagdâd, erschien einst Âlí im Traume und verwies ihn auf Verse von Hîſsbîſs; dieser, als ihn der Magazinsaufseher darum anging, war sehr erstaunt, dass jener davon wusste, denn Hîſsbîſs hatte sie in derselben Nacht zu Gunsten des Hauses Âlí's gedichtet:

Wir sind gewohnt als Herrscher zu vergeben,
Als Herrscher pfleget ihr vom Blut zu leben,
Ihr mordet die Gefangenen seit langem,
Verzeihend wir mit Liebe sie umfangen,
Und dieser Unterschied ist festgestellt,
Gefäss schwitzt aus was es enthält.

---

[1]) Die Benî Omeije. — [2]) Ibn Challikân. M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 286. — [3]) Am Tage der Schlacht, fehlt in der deutschen Uebersetzung, die wörtlicher als die Baron M. G. v. Slane's: The lions, the lions of the forest think not of spoil in the day of battle, but of him whose spoils they are to win. — [4]) So in der englischen Uebersetzung I, 361, im arabischen Text aber I, 287 Bchaîrí.

In der Geschichte Ibn Forát's [1]) findet sich i. J. 555 (1160), wo der Chalife Mokteſi starb und der Chalife Mostendschid den Thron bestieg, eine in die Lebensgeschichte des Dichters Hifsbífs gehörige Erzählung, welche nicht nur die Vorliebe desselben für die Schíi bestätigt, sondern auch über Aemter des Chalifates, von denen damals der Diwan der Pachtungen (Diwanol-Mokatáát) an Ibn Hamdún, den Verfasser der berühmten Teſkeret, verliehen ward, und über die Lage des Hauses des letzten schätzbare Auskunft gibt. Der allmächtige Wefir Ibn Hobeíre verhaftete damals den Aufseher der Magazine (en-Naib bil-machfen), strafte den Thürhüter der innersten Kammer des Chalifen (Hadschibolchafs el-Chalífet) um Geld und verläumdete auch den Dichter Hifsbífs beim neuen Chalifen als einen Schíi, welche der Chalife hasste; der Wefir machte den Chalifen auf Verse des Dichters aufmerksam, welche die Vorliebe desselben für die Schíi bezeichnen sollten. Hifsbífs wurde vom Dienste des Chalifen entfernt und im Diwan der Pferdezügel (?) (Diwan ef-fimam) verhaftet, zur selben Zeit beging auch Magribí, Deuter aus Sandfiguren und Astrolog, einen beträchtlichen Diebstahl, derselbe wohnte in der Strasse des Marktes der Weiberhauben [2]), rückwärts des Hauses Ibn Hamdún's.

Der Emír Schihâb-eddín Ebúlfewáris, sagt Imád-eddín, war einer der Nachkommen Ektem B. efs-fnaſſi's, der grösste Dichter der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Hidschret. Die Charídet Imád's des Secretärs setzt denselben mit Recht an die Spitze aller anderen Dichter Bagdád's, unmittelbar nach dem halben Dutzend von Chalifen, nach dem Dutzend von Wefiren und dem Dutzend von Staatssecretären, welchen nicht ihres poetischen Verdienstes, sondern ihrer Würde willen der Vorrang zuerkannt wird. Imád gibt als ein Muster von der Prosa desselben ein Lob der Poesie und dann reiche Auszüge aus dem Diwan desselben, beiläufig anderthalb tausend Distichen, welche dreissig Folioblätter füllen. Unmittelbar dieser Auswahl von Gedichten, die sich nach der alphabetischen Ordnung ihrer Reime folgen, sendet Imád drei Beispiele besonderer poetischer Schönheiten und Erfindung voraus, die er schön geschwungene, freie Anfänge und zart gelungene neue Anklänge nennt [3]).

[1]) H. d. Hfb., III, Bl. 126 Kehrseite und 127. — [2]) derb auk el-eskkife. — [3]) ابتدات حسنة مخترعة و مخالص مستظرفة مبتدعة Das Wort مخالص verdient

Solche schöne Befreiungspunkte oder Uebergänge des Dichters Hîsâbîs sind zum Lobe eines Wesirs, der ihm ein Ehrenkleid geschenkt:

Gepanzert hast Du mich gegen Fälle, welche drücken,
Es ist Grossmüth'ger Brauch mit guter Art zu schmücken.

Hier ist schon im ersten Distichon die Anspielung auf das geschenkte Kleid, welches der Anlass des Lobes. Dann das folgende Distichon, welches von den Leiden des Dichters unmittelbar zu dem Gedränge am Thore des Besungenen übergeht:

Stell' ich meine Qualen vor, Ist so gross derselben Menge,
Wie an Ibn Muslim's Thor Der Hilfsuchenden Gedränge.

Dann als Beschreibung der Schlacht:

Halsadernblut der Männer strömt so reich,
Dass es der Grossmuth meines Gönners [1]) gleich.

Dann der folgende Beginn eines Gedichtes, welches er an Ómer el-Áfif (einen dem Chalifen gleichnamigen Emîr Ifsfâhan's) zur Zeit der dortigen Hungersnoth schrieb; Áfif ist der Name der Würde Putifâr's.

Was Bücher melden, halte ich für wahr, Und wieder ist die Zeit geworden klar,
Erschienen ist nach siebentem Hungerjahr Zum Heile von Aegypten Putifar.

Nun folgen die von Imâd-eddîn aus dem Diwan gewählten Beispiele. Wir lernen daraus auch die wichtigsten Staatsmänner, Gönner von Dichtern in jener Zeit kennen, wie aus den Gedichten der grossen Dichter Ebû Temmâm, Bohtorî und Motenebbî ihre Zeitgenossen, Freunde der Poesie.

Aus dem Elîf: Beschreibung der Feder [2]):

Von beiden Seiten glatt, Beschreibet er das Blatt,
Und lehrt was die Gelehrten Die grössten je uns lehrten.

Lob des Chalifen el-Musterschid, acht Distichen; Beschreibung seines Heeres, zwölf Distichen; ein Bruchstück aus einem Lobgedichte des Wesirs Seînebî, vier Distichen; zum Lobe Ibn Togân's, drei Distichen, dann vier. Aus dem Bâ: Eine Kasîdet der Selbstberühmung

besondere Aufmerksamkeit, weil es im Wörterbuche nicht vorfindig, zugleich die Entstehung des Dichternamens Machlafs, welcher sich (Meninski ausgenommen) eben so wenig in den Wörterbüchern vorfindet. Machlifs ist der Plural von Machlafs, welches der Ort der Befreiungen, wie Tachallufs die Befreiung selbst bedeutet, was das Mochtafsir (682) deutlicher als Freytag (1514) erklärt; el-Ihtida ist der Beginn jedes Gedichtes mit einem Distichon, das was von einem Gegenstande hergenommen ist, el-tachallufs d. i. Loumachung, der Uebergang von demselben; Machlafs heisst also wörtlich der Ort der Befreiung oder des Ueberganges; dieser Ort der Befreiung ist ein doppelter, erstens der Uebergang vom Eingange des Gedichtes zum eigentlichen Gegenstande, zweitens der des Endes, wo der Dichter seinen Namen beifügt, welcher dann Machlafs, d. i. Ort der Befreiung heisst.

[1]) Ibn Hamed's. — [2]) Charidet, S. 74.

(Iftichar), zwanzig Distichen: ein Bruchstück an einen Emír, fünf Distichen; eines der Selbstberühmung, zehn Distichen; als Dank für ihm geschriebene Verse, vier Distichen: Beschreibung eines Pferdes Mofaffer-eddín's B. Nakkásch el-Befdár, des Herrn von Kafwín:

Wie er leuchtet vor den Männern, Springt sein Pferd in's Aug' den Kennern,
Allen ragt es vor bei weitem In dem Rennen und dem Reiten,
Heimlich bringt es wie sein Reiter Die gehemmten Schritte weiter,
In der Nähe bringt es Fernen, Angebunden an den Sternen [1]).
Salomon band an die Krippe Statt des Pferd's des Windes Rippe,
In der Schlacht mit Blut gegärbet Wie mit Henna roth gefärbet.

Als er zur Zeit des Átábeges Gafí B. Sengí nach Mofúl kam (dieser herrschte dort in den Jahren 540—544 (1145—1149). Zum Lobe Scheref-eddín Álí B. Thifad Seínebí's des Wefirs, fünf Distichen, dann fünf andere und wieder zwei; hierauf eine Kafsíde zum Lobe des Emírs Hindí ef-foheír's, der am Flusse Sab sass:

Soheír, der hohe Ritter, Sitzet an dem Flusse Sab,
Dort verschenkt er seine Güter, Spendend Armen reiche Gab';
Von dem Stirnenhaare lächelt Freundlichkeit und holde Lab',
Doch von seinem Finger lächelt Wohlgeruch der Huld herab [2]).

Beschreibung des Heeres, fünf Distichen:

Ich bin der Falke, weiss und schwarz gesprenkelt,
Die Vögel fürchten sich vor meinen Klau'n,
Wenn ich auf niederes Gevögel falle,
So ist verloren wer nicht flüchtet, traun!

Das Heil des Mannes währt nur kurze Weile,
Und jedes Ding hat zum Verderben Eile.
Unfälle folgen denen, die sie fliehen.
Und durch die Flucht Unglücke nach sich zieh'n;
Wie ist in den Gefahren solcher Arten
Vom Moslim wohl die Dauer zu erwarten? [3])

Aus dem Tá: Zum Lobe des Wefirs Seínebí zur Zeit des Chalifen Mosterschid, vier Distichen, dann andere vier; dann zum Lobe des Wefirs Ádhád-eddewlet's Reís er-Rúesá, der Ustáddár unter der Regierung Mostendschid's, sechs Distichen; zum Lobe des Wefirs Seínebí, sieben Distichen. Aus dem Dschim zwölf Distichen. Aus dem Ha: Zum Lobe des Wefirs Seínebí, vierzehn Distichen: zwei andere aus dem Stegreife, als er mit dem Emír Dobeís B. Sendaka zusammenkam.

---

[1]) Die Sterne stehen nicht im Texte, sondern statt derselben Wüsten, Sehábib. — [2]) Cheridet S. 83. — [3]) Ebenda.

Beschreibung des Haares, Maales und Bartflaumes.

Das Haar, das Maal schmückt nicht die innere Natur,
Und ihnen leiht den Reiz der Liebe Sehnsucht nur,
Er raubt mit einem Blick das Schwarz im Herzensraum,
Und theilt es zwischen Maal und zwischen Wangenflaum [1]).

Dann aus einer Kaṣîdet an den Wesir Ibn Ḥobeîre dreizehn und abermal fünfzehn Distichen, dann sieben aus einer zum Lobe Sultan Mohammed's des Sohnes Mohammed's, des Sohnes Melekschâh's gesungenen Kaṣîdet [2]). Aus derselben die Beschreibung der Pfeile:

Gleich Vögeln fliegen sie von ihren Wurfmaschinen,
Gleich Vögeln aus dem Nest, die Jungen sind darinnen;
Es weiss ein Jeder sich mit Anmuth schön zu tragen,
An einem End' mit Stahl dem indischen beschlagen,
Ereilt von ihnen aus der Luft die Adler fallen,
Sie sind das luft'ge Gewölb der Schlachtenhallen,
Die kleinen Pfeile [3]) sind so viele Schlachtmagneten,
Die angezogen von dem Vorsatz festen, stäten,
Geschleudert mit der Kraft, womit einst David focht,
Durchdringen sie den Wams, den David [4]) wob und flocht.

Beschreibung des Bogens:

Vom Bern des Baums gepflückt und dann zusamm'gebogen,
Dient zu entfernen und zu nähern uns der Bogen,
Fühlt ihm den Puls ein Mann, so ächzet er und tönt
Wie ein geschlag'ner Mann in seinen Aengsten stöhnt,
Zusamm'gebogen ist derselbe gleich den Brauen,
Gekrümmet, sei's von Furcht, sei es von Zorn zu schauen.

Beschreibung der Lanze:

Geraden Wuchses und geregelter Statur,
Von zartem schönen Bau und weiblicher Natur;
Geschmeidig, wenn sie sich Dir beugt als Stock und Stütze,
Doch fürchterlich im Stoss auf Kehle und auf Zitze;
So lang sie ruhet, ist sie wie Saturnus blass,
Allein es röthet sie wie Mars der blut'ge Hass [5]).

Beschreibung des Schwertes:

Das Schwert eilt in die Schlacht um zu punktiren,
Bereit auf einen Wink auch zu secziren,
Es trägt mit seinem Glanz den Späherblick,
Es dreht zugleich sich um und dann zurück,

---

[1]) خصل steht nicht in den Wörterbüchern, muss aber synonym von عذار sein, da dieses im Titel, aber sonst im Texte nicht vorkommt. — [2]) Charîdet S. 87. — [3]) مرمة — [4]) Als Schleuderer wider Goliath. — [5]) Charîdet S. 87.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 02754/658

Es fällt als ein Canal in's Meer der Klingenwogen,
Sobald mit gutem Glück im Grimm es wird gezogen [1]).

Beschreibung des Pferdes:

Hochgewölbt am Rückenbein und weit von Brust,
Rennt es in die Wette mit dem Wind zur Lust,
Angebunden schläft es, wachet nur zum Streit,
Leicht im Zügel, wenn die Feinde es zerstreut,
Was dem Reiter einfällt, fasst sogleich das Pferd,
Das zum Lauf geboren, nicht wird erst gelehrt.

Zum Preise des Volkes des Gelobten:

Ein Volk, dess' Fingern sieht die Grossmuth zu Gebot,
Dess' Zeit im Ueberfluss, die hilfreich in der Noth,
Von Allen, die das Haupt mit Binden sich umwinden,
Wird auf den Kanzeln es nur Lob und Preis verkünden,
Es wird gefürchtet, wenn es wach im Mutterschoos,
Und angerufen, wenn geboren durch das Loos.

Glückwunsch zum Feste, drei Distichen; Selbstberühmung, vier Distichen; Beschreibung eines Aufzuges zu Pferd, neun Distichen.

Kaſsídet zum Lobe Sultan Mesúd B. Mohammed's i. J. 522 (1128), drei und zwanzig Distichen.

Zum Lobe Moſaffer-eddín B. Hammád's, neun Distichen. Hier wird das oben gegebene Beispiel des schönen Ueberganges mit einem vorhergehenden Distichon wiederholt.

Am Morgen ist so gross des Volk's Gedränge,
Weil jeden Wunsch erfüllt mein Herr der Menge,
Balsamerblut der Männer strömt so reich,
Dass es der Grossmuth meines Gönners gleich.

Ein Bruchstück von drei Distichen, dann aus einer Kaſsídet zum Lobe des Weſirs Mahmúd B. Ebí Átábet des Weſirs Sultan Sindscher's, zwanzig Distichen; aus einer Kaſsídet zum Lobe des Emírs Dobeís, neunzehn Distichen; zum Lobe des Weſirs Seínebí, fünfzehn Distichen [2]).

Liebesgekose:

Ich bin zu schwach, zu widerstehen eurer Liebe,
Was kann ich thun als nur verdoppeln meine Triebe,
Wenn ich behaupte mich, so wär' es freilich Trost,
Doch gibt es keinen Kampf für Sklaven, der verlos't.

Weisheitsspruch:

O bilde Dir Nichts ein auf diese Welt,
Indem doch Alles hier dem Tod verfällt,

[1]) Charídet S. 88. — [2]) Ebenda S. 90–91.

Lass' Dich betrügen nicht durch lange Zeit,
Zu wähnen, es sei so in alle Ewigkeit.
Wie viele Zeit auch schon auf Erden hier verflossen,
So wird zuletzt der Sarg doch an die Wiege stossen,
Du trennest Dich schon schwer von dem was wiederkehrt,
Wie wird die Trennung erst, wo Rückkehr nicht, erschwert.

Aus dem Buchstaben Dâl: Auf den Wesîr Dschelâl-eddîn B. Âlî B. Saadaka, zur Zeit des Chalifen el-Mosterschid, dreizehn Distichen; aus einer Kasîdet auf den Wesîr Nuschirwân, vierzehn Distichen; aus einer anderen siebzehn Distichen; aus einer Kasîdet um den Emîr Mofaffer-eddîn Hammâd zur Reise aufzumuntern:

Er, der des Ruhmes statt denselben lässt verglimmen,
Er sprach: lass' das Kamel, bleib ruhig immerhin,
Ich sprach: der Neumond wird durchs Geh'n zum vollen Monde,
Milchbrüder sind die Huld und Mofaffer-eddîn.

Lobgedicht, sechzehn Distichen; Beschreibung des Heeres, eilf Distichen; auf Sorgen (Hemm), fünf Distichen; auf Sultan Mesûd, fünf Distichen und wieder neun; aus einer Kasîdet auf den Wesîr Seinebî, zehn Distichen.

Beschreibung eines Gartens [1]:

Wie herrlich dünkt der Garten dem Gemüthe,
Der eingefriediget und voll von Blüthe!
Des Abends haucht er süssen Moschusduft,
Von Ambra ist geschwängert dann die Luft,
Die Mittagsruhe wird darin genossen
Von denen, die noch klein und von den Grossen,
Den Blumen klagen dort die Turteltauben,
Vom Duft betrunken in den Lauben.
Kaum ruhet aus der Ort von der Erregung,
So sind die Wogen Weins in der Bewegung:
O glücklich, wer darinnen dem Wesîr
Darbringt die Erstlinge der Blumenzier!

Um gemächliches Leben zu begehren (el-istigthâb) acht Distichen; zum Lobe des Emîrs Dobeis zehn, dann vierzehn; aus der Kasîdet zum Lobe des Âtâbeg Gafî B. Sengî zu Mufsûl, siebzehn Distichen, i. J. 544 (1149).

Auf Adhâd-eddîn, den Wesîr des Chalifen el-Mosterschid; auf den Bartflaum:

Sie streiten, ob Du Sonne oder Mond,
Denn Deine Schönheit ist so mannigfalt;

[1] Charîdet S. 97.

Doch finst're Nacht ist Deiner Wangen Flaum
Und Dein Gesicht darin der volle Mond.

Das zweite nächste:

Mit Füchsen umzugehen ist keine Ehr' für Leuen,
Die Falken werden sich vor Sperlingen stets scheuen.

Das folgende:

Wenn Du Dir zum Kumpan Erwählst den alten Mann
Und Dich im ganzen Lande Nicht Schimpf bedeckt und Schande,
So kann sich ohne Spott Vereinen Aristot
In einen Freundschaftsbund Mit einem schäb'gen Hund.

An einen Grossen, der ihn besuchte, entschuldigend:

Ich danke Dir, dass Du so gnädig bist,
Die Ehre des Besuchs sei mir gesegnet,
Du bist die Wolke, welche giesst,
Doch gleich ist nicht Beregneter und der beregnet.

Ueber die Ermunterung zum Kampfe [1]):

Ein Wort ermunterndes vermehrt die Tapferkeit,
Es gibt dem Feigen Muth zu wagen Kampf und Streit,
Ein Schwert ist immer Schwert von eiserner Natur,
Doch nützlich wird es erst durch Schliff und Politur.

Beschreibung des Heeres, vier Distichen und fünf andere aus dem Saad; fünf aus dem Thy: auf den Wesir Seinebi, sieben; aus dem Ain: aus der Kasîdet zum Lobe Nûschirwân B. Châlid des Wesirs, achtzehn Distichen.

Beschreibung einer Wolke:

Den Genossen ist die Wolk' erschienen,
Brunnen hohen Ruhms sind darinnen,
Denn von Nedschd her kommen scharfe Degen,
Mit dem Stämpel derer, die sie fegen,
Wolken zieh'n wie schwangere Kamele,
Ungewiss wo die Entbindungsstelle,
Wenn die Winde selbe schüttelnd packen,
Fliessen Ströme ihnen von den Nacken,
Weite Seen [2]) sind die Haid' und Wüste
Und die Weiden sind der Frösche Küste [3]),
Die Kamele, suchend Wasserpflanzen,
Füllen an Morästen sich den Ranzen,
Kund'ge sagen: welch' ein gutes Jahr:
Staub ist Thau und nass der Grund fürwahr!

[1]) Charîdet S. 160. — [2]) الضلع — [3]) ضفادع

Doch ich sagte: nur bei Núschirwán
Ist die Grossmuth, die befried'gen kann,
Wolken werden ausgemolken, schau,
Immer strömt von seiner Hand der Thau [1]).

Zum Lobe eines arabischen Königs, zwei Distichen; Beschreibung eines Heeres, neun Distichen; auf Meer und Garten, zehn Distichen, vier andere; dem Wefir Seínebí zu einem Ehrenkleide Glück zu wünschen, acht Distichen; auf eine Wolke zwei und zwanzig Distichen; Beschreibung eines Schwertes, vier Distichen; eines Pferdes, vier Distichen; Gafel, acht Distichen; auf den Wefir Núschirwán, drei Distichen; auf Pferde, die zur Tränke rennen:

Sie rennen wie Winde durch Eb'nen und Felder,
Es reget das Rohr sich, es zittern die Wälder.

Auf den Wefir Seínebí, drei Distichen und abermal sieben und drei und fünf, dann neun Distichen, die er an Áſíf-eddín Ebí Naſr Áhmed B. Hamíd B. Mohammed, den Mestufí Sultan Mahmúd's und Mohammed B. Melekſchah's, geschrieben [2]). Zum Lobe Áli's (des vierten Chalifen), drei Distichen. Aus dem Fe: Als Tadel, neun Distichen; aus einer Kaſídet an Scheref-eddín el-Beíhakí, neun Distichen; Weisheitsspruch, drei Distichen. Aus dem Kaf: Zum Lobe des Wefirs Seínebí, dreissig Distichen; auf die Laute, acht Distichen; zum Lobe eines Feldherrn, sechs; Lob, drei Distichen; Glückwunsch, drei Distichen, dann sechs; zum Lobe des Wefirs Ibn Ḫobeíre unter der Regierung Mostendschid's, eilf Distichen; ein Räthsel, dessen Wort der Fächer, sechzehn Distichen; Weisheitsspruch, vier Distichen. Aus dem Ḳef: Als Stickerei auf ein Frauenhemd [3]):

Wann zugeknöpft ich Sonn' und Mond umfasse,
So weiss zu ihnen ich die Strasse,
Wer mich ein Hemde nennt, der thut mir Unrecht an,
Denn ich bin aufgesteckt am Himmel als die Fahn'.

Aus dem Lam: Zum Lobe Ibn Ḫobeíre's zur Zeit Moḳtefí's, zehn Distichen; eine Kaſídet zum Lobe des Wefirs Núschirwán neun und zwanzig Distichen [4]).

Auf einen reissenden Bergstrom [5]):

Er stürzt hochschäumend aus der Felsen Wucht,
Mit dem Gebrüll wie Löwen aus der Schlucht,

---

[1]) Charídet S. 102. — [2]) Ebenda S. 106. — [3]) Ebenda S. 109. — [4]) Ebenda S. 113. — [5]) Ebenda S. 113.

das ist, die Zwölfer so genannt, weil sie die Reihe der offenbaren Imame mit Mohammed Ben Hassan Askeri dem Zwölften derselben beschließen. Von diesem glauben sie, daß er in einer Grotte bei Hella verschwunden, dort unsichtbar wohne, bis er am Ende der Welt unter dem Namen des Mohdi, das ist, des Leitenden wieder erscheinen wird. Die zweite Klasse sind die Sebiin, das ist, die Siebner, welche nur sieben Imame in folgender Ordnung anerkennen: 1) Ali, 2) Hassan, 3) Hossein, 4) Ali Seinolabidin, das ist, der Schmuck der Andächtigen, 5) Mohammed Baker, das ist, der Geheimnißschaltende, 6) Dschafer Sadik, das ist, der Aufrichtige, und dessen Sohn Ismail. Dieser, der vor seinem Vater starb, ist ihnen der letzte Imam, nachdem sie insgemein Ismailiten, so wie die Zwölfer insgemein Imamiten genannt werden. Die Ismailiten und Imamiten trennen sich also erst beim siebenten Imam, indem diese (die Zwölfer) das Imamat auf Mussa Kassim, den Sohn Dschafers, und jüngeren Bruder Ismails folgendermaßen fortleiten; 7) Mussa Kassim, 8) Ali Risa, 9) Mohammed Taki, 10) Hadi, 11) Hassan, 12) Askeri und dessen Sohn Mohammed Mehdi. Die Ansprüche dieser Imame auf das Chalisat wären unter den ersten Abbassiden so mächtig, und so wohl anerkannt, daß Maimun den achten derselben Ali Risa öffentlich zu seinem Nachfol-

Er überschäumt des Grundes höchste Stellen,
Er schleppt mit sich Eidechsen und Gaselen,
Sandhügel, die begegnet er im Lauf,
Sie sieden brandend in den Wogen auf,
Die höchsten Bäume als Schiffsmasten ragen,
So Menschen die geretteten nur tragen.
Er schäumet weiss von Finsterniss umnachtet,
Wie das Kamel, wenn es zu schwer befrachtet,
Er untergräbt die Stätten, Krüge schwimmen,
Die Saat verschwindet und die Strausse klimmen.
Der Schlaf der beiden Söhne von Ámál [1]),
Er ist zerstört durch Thränenguss [2]) zumal,
Doch ihre Freigelassenen, sie haben
Beglückt dieselbe mit Geschenk und Gaben.

Auf den Wefir Dschelál-eddín zur Zeit des Chalifen Mosterschid, dreizehn Distichen; aus einer Kasídet auf Ií-eddewlet Ebúlmekárim, den Sohn des Wefirs Ibnol-Mothálib, den Ustáddár zur Zeit des Chalifen Mosterschid, sechzehn Distichen, an denselben sechs Distichen; aus einer an denselben zu Merw gerichteten Kasídet, neun Distichen; ein Bruchstück an den Chalifen Mosterschidbillah, drei Distichen, an Dschemál-eddewlet, als ein Bewillkommen für Mosterschid, fünfzehn Distichen; aus einer Kasídet sieben Distichen und andere fünf Distichen, dann wieder fünf [3]); zum Lobe Dschemal-eddín's des Wefirs von Mosúl, eilf Distichen; auf den Bau der Mauern Medína's und die Wiederherstellung des Grabes des Propheten, neun Distichen; Weisheitssprüche, zehn Distichen; zum Lobe des Chalifen el-Moktedí, Beschreibung grosser Kälte, neun Distichen. Imád bemerkt selbst über das folgende Distichon, dass es ein non plus ultra der Hyperbel sei:

Im Hitzemond Schában kühlt aus der Sand,
Vor Kälte zittert selbst der Kohlen Brand.

Dann noch zwölf andere. Machlafs zwölf Distichen. Aus dem Mím: [4]) Kasídet auf Sedíd-eddewlet Ibnol Enbárí, den Staatssecretär, sieben und zwanzig Distichen; aus einer Kasídet zum Lobe des Emírs Ebúl-Menáí Kirwásch Ibn Moslim B. Koreísch zwei und zwanzig Distichen, das erste ist besonders merkwürdig, weil Imád Kátib es einer besonderen Erläuterung arabischer Sitte und Sprache werth gehalten.

---

[1]) آمال بنى die Söhne der Hoffnungen. — [2]) أنهمال lacrymis manavit oculus. — [3]) Charidet S. 116. — [4]) Ebenda S. 118.

Steh' auf, mein Schwert, in deiner Scheid' und greife an,
Du trinke Blut, wenn ich damit nicht tränken kann.

Diess ist eine der arabischen Verse, welche Máání, d. i. schwer zu verstehenden und enträthselnden Sinnes heissen; der Sinn ist, dass wenn verwehrt sei das Schwert mit Feindesblut zu tränken, der Dichter es mit seinem eigenen trünken müsse. Man fragte ihn: warum er denn nicht deutlicher gesagt: du trinkst mein Blut statt du trinke Blut, er antwortete: weil dies arabischer und tiefsinniger (Máání) sei; ich habe Blut getrunken, ist im Arabischen wieder der metaphorische Ausdruck für: ich habe Sühne angenommen, wenn diese angenommen worden, ist Fortsetzung der Feindschaft Schande für den Araber; aus derselben Kasídet, Beschreibung des Weins, acht Distichen; Beschreibung des Heeres, zwölf Distichen [1]).

Als Beschreibung seines Stammes:

Durch schöner Sitten Jagd sind sie so Wohlverdiente,
Dass wie der Diener artig ist selbst der Bediente [2]).

Aus einer Kasídet, deren erstes Distichon das folgende:

Es helfen mir in Finsterniss mein Speer, mein Degen,
Sie leiten sich'rer mich als Zügel auf den Wegen [3]).

Aus seinem Lobgedichte auf Sultan Sindschár sechs Distichen; aus einem auf den Wesír Núschirwán, dem Nachfolger Seínebí's in der Wesírschaft, sieben Distichen [4]); aus einer Kasídet, worin der sich vor Kamelraub Fürchtende zu seinem Gönner als seinem Retter flüchtet, vierzehn Distichen [5]); zum Lobe Sultan Mesúd's:

Man sagt zu meinem Speer, in Schlucht der Wüste
Bist Du mir Schutz, so rechnen wir darauf,
Wein zum Getränk ist Wasser der Gestirne,
Zum Mahle isst er Königsglieder auf.

Aus einem Lobgedichte auf den Wesír Seínebí sieben Distichen und wieder drei und zwei; Weisheitssprüche, vier Distichen; auf Zucker und Wein, als Trost wider Sorgen und Gram, fünf Distichen; wieder zwei Distichen, drei und wieder zwei. Aus dem Nun: Zuflucht zum Feuerzeug in einer finsteren Nacht:

Mein Feuerzeug und ich wir sind in kalter Nacht
Durch die verborg'ne Gluth einander gleich gemacht.

---

[1]) Charídet S. 121. — [2]) Machdúm, der Bediente, ist im wahren Sinne des Wortes der Herr, und nicht wie im Deutschen der Diener. — [3]) Als Zaum und Führer. Charídet S. 121. — [4]) Ebenda S. 122. — [5]) Ebenda S. 123.

Den Funken locket zwar in Nächten manchesmal
Wie Bruder mein Geheimniss so hervor der Stahl,
Und wenn ich schweige, kannst daraus Du wohl versteh'n,
Dass ich zufrieden bin, nicht klagen will die Weh'n [1].

Lob auf Scheref-eddîn el-Beihâkî, acht Distichen. Aus einer Kasîdet auf den Wefîr Seînebî zwei und zwanzig Distichen: Beschreibung des Heeres, zehn Distichen, auf den Wefîr neun Distichen [2].

Als er hörte, dass der Richter Reschîd zu Kairo vor dem Sultan el-Efdhal mit einem Tintenzeuge aus Krystall, das mit Korallen besetzt, eingetreten:

Dem David steht das Eisen zu als Tand,
Der schmiegt zum Wams sich unter seiner Hand.
So schicken sich für Dich fürwahr Korallen,
Weil fest wie Stein aus Deinem Kiel Gedanken fallen [3].
Zwei Tage sind's, von denen der Krystall, der Stein,
Den Augen stellen vor den weissen rothen Schein,
Am Tag der Grossmuth ist die Huld krystall'ne Fluth,
Am Tag des Grimmes fliesst aus Deinem Kiel das Blut.

Zwei andere Distichen. Weisheitssprüche:

Dem Tadelswerthen zeig' nicht gnädig Dich,
Sei grob, er wird vor Dir demüth'gen sich;
Das Feuer kannst durch Feuer nur erweichen,
Nie würde diesen Zweck das Meer erreichen.

Du glaubst, das Mädchen gibt Umständen nach,
Weil diese schwierig und das Mädchen schwach:
Weisst Du denn nicht, es löschet aus die Fluth
Die Flamme, wenn auch noch so heiss die Gluth.

Wenn Höhe niedrig, musst Du's dulden auch.
Denn bei dem Duft der Aloë ist Rauch.
Die Bösen strafet manchesmal die Zeit,
Der Speer wird, wenn beschlagen, nur gescheut:
Geduldig sei, Geduld gewinnt zuletzt,
Am Tag der Schlacht auch Magerer zerfetzt,
Sei tapfer, es geschieht das, was bestimmt,
Nicht Armuth, sondern Geiz den Ruf benimmt [4].

---

[1]) Dem Allmilden, er-rahman. — [2]) Charîdet S. 125. — [3]) قطع Mikthâ ist nicht der Kiel, sondern das Blättchen worauf die Feder gestutzt wird. — [4]) الفتى ما افتقر الكروبات الحزان den Ritter macht nicht der Sellerî von Herrân arm? Charîdet S. 127.

Mit meinem Lob ist er zufrieden, Ich nicht mit dem, was er beschieden,
So näht die Näherin an einem Kleid Für Andere aus Gold und Seid'.

Vier Distichen auf das Wort eines Sa[illegible]. Aus dem He: Zum Lobe des Wesirs Seinebí, sechs Distichen. Aus dem Ja: Auf den Chalifen el-Mostadhí, vier Distichen; aus einer Kasídet, die er in der Blüthe seines Lebens i. J. 520 (1125) sang, zwei und zwanzig Distichen; aus derselben die Beschreibung einer Schlange, neun Distichen; zum Lobe des Wesirs Seinebí neun Distichen, aus derselben Beschreibung der Kälte, neun Distichen. Weisheitsspruch:

Manchmal bedarf der Held Des Sporns, der nicht gefühlt,
Die Geissel bringt gar viel Der Renner zu dem Ziel.

Zur Huldigung des Chalifen el-Mostadhí, fünf Distichen; Elegie auf den Tod des arabischen Königs Dobeís, acht und zwanzig Distichen; aus derselben neun; aus der Todtenklage auf den Wesir Núschirwán siebzehn Distichen; aus der Todtenklage auf seinen Bruder neun Distichen; auf den Tod eines kurdischen Häuptlings Namens Mofaffer, zehn Distichen; Elegie auf den Tod des Emírs Antar B. Ebúl-Åsker und Preis von dessen Bruder Mohelhil. Todtenklage für den Chalifen el-Mosterschid, zwölf Distichen; auf den Tod des Emírs Ebúl-Hasan, Sohn el-Mostafhir's, der unter der Regierung seines Bruders el-Mosterschid gestorben, zwölf Distichen, aus derselben sechzehn [1]). Aus der Klage auf den Tod des Chalifen Mokteff bi-emrillah neunzehn Distichen; drei satyrische Distichen; dann Proben seiner Prosa aus einem Dutzend seiner Briefe. Unter die schönsten Weisheitssprüche dieses Dichters gehören gewiss die von Demírí in seinem Leben der Thiere erhaltenen:

O Du, der Mittel wider Krankheit sucht,
Der Arzt ist nicht, der Dich hat heimgesucht,
Er ist's, der die Gesundheit Dir erfrischt,
Nicht der, so Wasser mit dem Teriak mischt.

Da Imád das von Hifsbífs i. J. 520 (1125) verfassten Gedichtes als eines aus seiner Jugendzeit gibt und er i. J. 574 (1179) starb, so musste er ein Alter von sechzig bis siebzig Jahren erreicht haben.

Hifsbífs ist bereits in der Abtheilung der Aerzte, wegen seiner Streitigkeiten mit dem Arzte Ebúl-Kasím Mohammed B. Fadhl erwähnt worden; er hinterliess treffliche Sendschreiben, deren Semáání in seiner Fortsetzung der Geschichte Bagdád's erwähnt; er hatte grossen

[1]) Charídet S. 134.

Zulauf bei seinen Vorträgen über Philosophie und er sprach nie anders als arabisch. Den Namen Hîsbîs, d. i. Verwirrung, hat er von der Nacht, wo unter dem Chalifen Mokteſi die türkischen Leibwachen des Sultans in's Lager der Seldschuken überzugehen drohten und er fragte, was soll diess Hîsbîs, woher ihm der Name blieb; den Ortsnamen Saâîſi trügt er von Saâîf, einem Dorfe Chûſistan's, zwölf Parasangen von Áhwaf.

O Du, der sich um Nahrung so viel scheret,
Der Unterhalt ist ausgetheilt;
Er folget dem, der seiner nicht begehrt
Und fliehet den, der nach ihn eilt.

Oder auch so:

O Du, der sich abmüh't und schert
Um das, was ihm zur Nahrung ist beschert,
Was Dir bestimmt, es kann von Dir nicht lassen,
Und was Dir nicht bestimmt, du kannst es nicht erfassen.

Im selben Sinne die schönen Verse auf eine Sonnenuhr:

Was Dir bescheret ist an Nahrung und Genuss,
Ist Deinem Schatten gleich, er folgt Dir auf dem Fuss,
Wenn Du ihn fassen willst, Du kannst ihn nicht erreichen,
Und willst Du ihm entflieh'n, er kann von Dir nicht weichen.

Unter demselben Artikel gibt Demîrî bei der Erzählung des Gefängnisses Jákûb B. Dáûd's, welchen Mehdî durch fünfzehn Jahre in einen Brunnen eingesperrt hielt, die folgenden Trostverse:

Erbarme Dich Jûsuf's und zieh' ihn aus dem Haus
Des Grames, aus dem Brunnen ziehe ihn heraus.

Vielleicht, dass Gott der Herr Dir Hilfe sendet,
Der dem Geschöpfe täglich sich zuwendet,
Vielleicht, dass hinter'n Gram, der gestern kam,
Sich bald dem frohen Muth Aussicht aufthut;
O Du, der rufest, wiss', die Hilfe ist gewiss,
Die Freude widerkehrt zum Freudenherd.

Es sorget Gott für Deines Lebens Lauf,
O Herz, gib überflüss'ge Sorgen auf;
Was Gott bestimmet, wird nicht abgewehrt,
Nichts macht dir Last, wenn Gott Etwas bescheert.

Geniess' und fürcht' nicht, dass Du Mangel leidest,
Es hat bestimmet Gott das, was Du meidest;

Nichts nützt der Geist, wenn sich die Welt abwendet,
Nichts schadet der Verlust, ist Dir das Glück gesendet [1].

So oft aus Dummheit ich Sanftmuth erweit're,
Erweit're ich dadurch nur Schändlichkeit,
Und jedes flücht'ge Thier, es läuft voraus
Dem Wind' des Nordens und den Straussen weit;
O! schmäh' mich nicht, wenn ich nach Hohem trachte,
Die Weichlichkeit ziemt nur dem Hochzeitkleid';
Ein gutes Schwert bedarf nicht erst der Glättung,
Indem es eig'nen Glanzes sich erfreut [2].

8993. el-Mobarek Ben Ahmed [3], المبارك بن احمد gest. 578 (1182), einer der Vornehmen, welcher an der Medrese Seádát lehrte und Verse machte, er hatte den Unterricht vom Wezír Ebúl-Mofaffer B. Hobeíre empfangen und denselben seinem Sohne Ebúl-Kerem el-Mofaffer, dem Mobárek, Ibn Kámil el-Chaffáf, dem Ebúl-Mehásin Ismáíl B. Ábdállah el-Chúárefmí mitgetheilt. Von den folgenden Versen sind die ersten wider das Reisen, die letzten für dasselbe:

Den Treiber wolle Gott mit Fluch belasten,
Der durch die Wüsten treibt Kameles Lasten,
Weiss er denn nicht, dass Reisen nur die Seelen
Der treuen Liebenden mit Peinen quälen,
Dass er in Einem nur die Sehnsucht weckt,
Durch Trennungsfurcht die Anderen erschreckt.

Sie reiste fort, verdecket von dem Schleier,
Es athmeten im Sand die Aeste freier,
Die Sonne steigt durch Reisen nur empor,
So reist der Mond, verhüllt vom Wolkenflor.

Er war i. J. 496 (1102) geboren: Ibn Kámil, der vor ihm starb, erwähnt desselben in seinem Buche [4].

8994. Hasan Ibn Ali Ben Ibrahim el-Dschewasi,
حسن ابن علی بن ابراهم الجواسی l. u. J. 579 (1183).

Ibn Ebí Ofaíbije nennt ihn den Ruhm der Secretäre und gibt unter dem Artikel Sedíd's die folgenden Verse, welche Hasan auf den Brand verfasste, der im obigen Jahre das schöne Haus Sedíd's mit allen Schätzen desselben verzehrt hatte:

[1] Demírí, H. d. Hfb., S. 103, Kehrseite und 104. — [2] Ibnol-Esír XI. S. 300. — [3] B. Mohammed el-Bagdádí Rokn-eddín (Ebús-Seádát). — [4] Dschäfer von Edfú, H. d. Hfb., II, Bl. 69.

O Du, dem schuldig wir die Gnaden für gewiss,
Als unserem Oberhaupt, als unserem Reís,
Wie Viele, denen Du verzeihend warst gewogen
Und denen Du das Kleid des Kummers ausgezogen,
O Du, dess' Seele stets das Köstlichste darstellt
Von allem, was in ihr die geist'ge Kraft enthält,
Du hast die Bitterkeit des Brand's geschlürfet ein,
Der süsser dünket Dir als junger edler Wein;
Es klagen Sklavinen, die reiner als die Sonnen,
In ihre Tugend nur gehüllt, dass All zerronnen,
Es findet ihren Lohn die That, die nur gelobt,
Weil reinen Menschen Dich der Unglückstag erprobt.
Es schenkte Gott der Herr Dir eines Tags ein Feld,
Auf welchem himmelan erhebet sich Dein Zelt,
Um Nied're kreis't der Gram wie Schenken mit dem Wein
Und schenket Becher voll von Sorgen ihnen ein,
Es schauet die Vernunft, dass Seelen und die Geister
Hier eingekehret sind im Leib als ihrem Meister;
Begebnisse der Welt ertragen sich gar leicht,
Sobald die Seele Brod als Futtermeister reicht.

Ebú Ofsáibíje gibt noch achtzehn Distichen eines vom Dichter an seine Seele gerichteten Gedichtes, als eine Nachahmung des bekannten Gedichtes Ibn Sina's, und einige als Dank für eine glückliche Cur, welche aber der Poesie wegen nicht übersetzt zu werden verdienen [1]).

8995. Ibnesch-Schihne, ابن الشحنه l. u. J. 580 (1184).

d. i. der Sohn des Vogtes von Mufsúl, der berühmte Dichter, mit dem Geschichtschreiber Ibnesch-Schihne von Haleb nicht zu verwechseln, ein Lobredner Sultan Saláh-eddín's. Ibn Challikán erwähnt eines Distichons desselben in der Lebensbeschreibung des Dichters Múwaffak-eddín Mofaffer:

Ich liebte euch nach dem was ich von euch gehört,
Es liebt das Ohr wie's Aug', dies schaut und jenes hört [2]).

8996. el-Ebleh [3]), البلة gest. 580 (1184).

d. i. der Blöde, einer der neuern trefflichen Dichter, von welchem Ibn Challikán in der Charídet sagt, dass sein Wort zarter als der Hauch des Ostwindes und seine Gedichte schöner als gestreifte Stoffe von Schúster; noch ein Jüngling i. J. 555 (1160), hatte er in diesem Jahre dem Verfasser der Charídet zu Bagdád die folgenden Verse auf sich selbst gesagt:

---

[1]) Ibn Ebí Ofsáibíje, H. d. Hfn., Bl. 236. — [2]) Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 734. — [3]) (Ebú Abdállah) Mohammed B. Bichtíár B. Abdállah el-Muwellid el-Bagdádí.

Besuchet hat mein Liebchen mich mit dunklem Haar,
Der Mond hat mich umarmt, die Weide beugt sich mir nun dar,
Das Zwischenträgers List ward durch den Wein erst klar,
Zwar ihr Besuch war kurz, doch lang der Wimpern Haar;
Wer je verkostete den kühlen Speichel gar,
Der weiss, dass sie Idol der alten Zeit fürwahr.

Eines seiner Distichen, welches allgemein güng und gäbe:

Die Sehnsucht kennt nur der, so sie erfahren,
Die Leidenschaft nur der, so theilet die Gefahren.

Lass meine Flamme mir — Du wolle sie befestigen,
Den Freigelass'nen kann Gefängner nicht belästigen,
Was ist's, wenn mich auch trifft im Schlaf des Tadels Flügel,
Nachdem der Leidenschaft ich schiessen lass den Zügel?
Mich kümmert keineswegs der Tadlerinnen Höhnen,
Ich seh der Schönheit Flur in Angesicht der Schönen,
Ich fleh' um keinen Trost, den Bahre mir erwirbt,
Weil mit dem Tode dann die Leidenschaft erstirbt.
O Blitz, der immer pflegt als Karneol zu fliegen!
Es können ihrer Wimpern Wolken Dir genügen,
Heil! Heil! wie könnt' ich je vergessen Deiner Flur,
Die ich nun seh' besucht von Eifersücht'gen nur,
Der Blick, der schmachtende, der Schlanken störte mich,
Ich war gehorsam ihr, doch er empörte mich,
Die Herzen Liebender, sie stürmen an sogleich,
Die Blicke Lanzen sind, die Locken aber gleich,
Am Tag' des Abschieds führt der Rufer mich zu Recht
Mit Vers' und Pros' mir schmeichelnd, wie es gut und recht:
Wenn sie gerade steht und ihre Glieder schüttelt,
So scheint sie Weide mir, die ihre Zweige rüttelt.
Bewohner von Nómán! ich spreeh' zu eu'ren Wangen,
Auf denen Anemonenflur ist aufgegangen:
Was thut der Mann, der von der Hand der Herzen
Nicht kann der Trennung Bitterkeit verschmerzen?

Eine seiner Kasídete, in welcher er von dem Ausdruck der Liebe zum Lobe übergeht, beginnt mit dem Distichon:

Rosen pflückt' ich von den Wangen,
Weidenzweig hab' ich im Wuchs umfangen.

Als Muster eines schönen Uebergangs (Machlas) gibt Ibn Challikán die folgenden Verse:

Die Tadler fallen her zwar über Rind,
Doch frei von allen Tadel ist die Rind,

Es finden keinen Weg zu meinem Aug' die Thränen,
Gefesselt von der Leidenschaft, von Sehnen;
Ich gehe auf der Selbstwegwerfung Wegen
Dem Edelmuthe Medschd-eddin's entgegen [1].

Es fliesset Blut statt meiner Thränen,
So hart drängt mich des Speichels Sehnen;
Ihr Wuchs, ein Rohr das hoch und schwank,
Ihr schmachtend Auge macht mich krank [2].

Ibnon-Nedschdschár erzählt mehrere Anekdoten desselben; den Namen des Blöden hatte er von seinem Knabenalter her, wo ihm seine Mutter etwas in die Sonne zu setzen und dabei zu bleiben befahl, damit es die Spatzen nicht fressen; er stieg mittelst einer Leiter auf das Dach, setzte, was die Mutter ihm gegeben, in die Sonne und nahm die Leiter hinweg, damit die Spatzen nicht auf das Dach kommen könnten; da er aber keineswegs blöde, sondern sehr scharfsinnig war und das Wort Ebleh eines des Wörter ist, welche entgegengesetzte Bedeutungen haben, so blieb ihm der Name. Er schrieb an das Thor eines Jünglings, den er liebte:

Dein Haus, o Vollmond, ist das Paradies!
Und anderswo such ich Dich nicht, gewiss; -
Die Ueberlieferung ist auf uns gekommen,
Es kann das Paradies nur Blöden frommen.

Dschâfer von Edfû gibt hierauf drei und zwanzig Distichen aus der Kafsîdet, womit Dschewhęrî den Obersthofmeister (Ustâddâr) Ibn Âdhâd-eddîn lobte und eilf Distichen aus der Kafsîdet zum Lobe des Chalifen el-Moktefî-bi-emrillah, geboren i. J. 520 (1125) [3].

Nach Schebî: ein Soldat, ein trefflicher Dichter, der seinen Namen Ebleh, d. i. der Blöde, zum Gegensatz erhielt; er trug die Kleider eines Soldaten [4].

8997. Abdol-Lathif Ibn Mohammed Ben Abdol-Lathif el-Chodschendi, عبد اللطيف بن محمد بن عبد اللطيف الخوجندى

gest. 580 (1184).

der Fakih, der Schâfiî, der Vorsteher (Reîs) derselben in Ispahân. Aus seinen Gedichten:

[1] Ibn Challikân, bei Wüstenfeld Nr. 600. Ibn Tagriberdî III, gibt fünf kürzere Distichen desselben mit dem Beginne einer seiner tönendsten Kasideten. — [2] Ibnol-Emr XI, S. 331. — [3] Dschâfer von Edfû, H. d. Hdb., II, Bl. 99. — [4] Schebî's Kitâbol-iber, H. d. Hdb., II, Bl. 60.

Thränen meine Heimath [1]) tränken,
Möge Gott ihr Regen schenken!
Möge Sicherheit er mir gewähren,
Möchte ich zum Thale Gadha's [2]) kehren!
Dem Verschwärzer geb' ich freies Feld,
Hör' ihn nicht, nur Grosse er anfällt;
Werde warm, wenn er mit Recht verschwärzt,
Und verzeihe ihm, doch nicht beherzt [3]).

8998. Mohammed Ben Isa el-Jemani, محمد بن عيسى اليمانى

l. u. J. 580 (1184),

kam i. J. 550 (1155) nach Bagdád und wohnte im Hause eines christlichen Arztes, welcher zur Familie der Benî Thomá gehörte; ein Mann von grossem Talente und geschickter Mathematiker, der sich auf die μαγικη des Ptolemaïs und überhaupt auf Astronomie verstand. Er erlaubte dem Imád-eddîn von Ispahán (dem berühmten Staatssecretär Saláh-eddîn's) den Euklides, mit dem er einige Schwierigkeiten hatte, weil er rechthaberisch und aufgeblasen [4]). Imád-eddîn überliefert aus seinem Munde einige Verse des Richters Dichters er-Reschîd [5]).

8999. Mohammed Ben Mohammed Ben Feth-eddin [6]), محمد بن محمد بن فتح الدين gest. 581 (1185),

Rechtsgelehrter und Poet; auf einen Schönen im gestickten Kleide:

Als er kam in dem gestickten Kleide,
Doppelt Unglück Stickerei,
Klagt' ich, dass ich doppelt leide,
Und die Schönheit auch dabei [7]).

9000. Ahmed Ben Wasik-billah, احمد بن واسق بالله

l. i. J. 584 (1188),

sagte i. J. 584 (1188), als die Truppen des Chalifen Náfsir li-dînillah geschlagen von Erthogrul nach Bagdád zurückkehrten, die folgenden Verse

Gebt auf, gebt auf verbrecherisch Bemühen,
Das Unverdaulichkeit nach sich muss ziehen,
Der Segen des Weſirs hat uns erreicht,
Der machet das Geschäft gerad' und leicht,

---

[1]) Hima, das deutsche Heimath. — [2]) Gadha eine Art von Bäumen der Wüste. — [3]) Ibnol-Ezîr XI, 336. — [4]) M. G. v. Siane in der Uebersetzung. Ibn Challikân I. S. 146, Note 8. — [5]) Nach der Charidet. — [6]) B. Mohammed el-Bagdádi el-Hanefi. — [7]) Wafasie bir rakame eîn heisst im Arabischen: er kam mit Doppelstickerei. Ibn Tagriberdi III.

ger ernannte, zur großen Unzufriedenheit der ganzen Familie Abbas, welche die Ausführung dieses Erbfolgegesetzes gewiß verhindert hätte, wenn nicht Ali Risa noch vor Maimun gestorben wäre.

Glücklicher in Behauptung des Throns, als die Zwölfer oder Imamiten, waren die Siebner oder Ismailiten, deren Herrschaft sich zuerst durch die Dynastie der Fatemiten an der Seeküste und im inneren Afrika zu Mahadia und Kahira, und 150 Jahre später in Asien durch das Reich der Assassinen in dem gebirgigen Irak und an der syrischen Küste erhob. Die afrikanischen Ismailiten heißen bei den Geschichtschreibern des Orients die westlichen, die asiatischen die östlichen Ismailiten. Ehe wir die uns zum Ziele vorgesteckte Geschichte der letzten beginnen, sind noch einige Worte zur umständlicheren Kenntniß der ersten als des Stammes von wesentlicher Erforderniß. Ihr Stifter war Obeidollah, welcher als der Sohn Mohammeds Habibs, des Sohns Dschafer Moßadiks, des Sohns Mohammeds, des Sohns Ismail's, das ist, als der Abkömmling im vierten Geschlechte des siebenten Imams auftrat. Dieser war nach der Lehre der Ismailiten der letzte der offenbaren Imame gewesen, und Sohn, Enkel und Urenkel Mohammed, Dschafer Moßadik, Mohammed Habib waren verborgene Imame (Mektum), bis Obeidollah wieder als der erste offenbare die Rechte

Mit grossen Kriegsrüstungen zog aus
Nach Chorasán das Heer von unserm Haus,
Mit Pferden und Lastthieren ohne Zahl,
Mit Schwertern, welche wohl erprobt zumal,
In aufgespanntem Zelt sass der Wesír,
Der Pferde Niederlag' gleichgiltig schier,
Sie sah'n das Stirnenhaar der Pferde nah'n,
Es flatterte schon aufgelöst die Fahn';
Sie kamen und es liess sich nicht verstecken
Vor ihrem hässlichen Gesicht der Schrecken.
O! hätte nur geseh'n der Herr der Zeit
Der Thaten und Verbrechen Schändlichkeit,
So hätt' er alle Mühe aufgewandt,
Dass diese Schmach nicht sitze auf dem Land [1]).

9001. Ibnet-Taawifi [2]), ابن التعاويذى gest. 584 (1188), der berühmte Dichter, dessen Vater ein Freigelassener der Benú-Moʿaffer, dessen Name Teschtekín, sein Sohn Obeidállah war der mütterliche Enkel Ebú-Mobárek's B. Álí B. Nafsr es-sirádsch el-Dschewherí's, des unter dem Namen et-Tááwifí bekannten Anachoreten; er ward nach seinem Grossvater benannt, weil er jung in dessen Obsorge kam und von ihm erzogen ward. Er war der grösste Dichter seiner Zeit durch Schönheit und Süssigkeit, durch Anmuth und Trefflichkeit, Secretär des Diwans der Pachtungen (el-Mokáthâát); er erblindete gegen das Ende seines Lebens als er neun und siebzig Jahre alt war. Vor seiner Erblindung sammelte er selbst den Diwan seiner Gedichte, den er in vier Abschnitte eintheilte und dann Zusätze (fíádát) hinzusetzte; einige Exemplare seines Diwans finden sich mit diesen Zusätzen, einige ohne dieselben. Als er erblindete, ward die Anweisung seines Diwansgehaltes auf seine Kinder übertragen und Ibn Chalikán gibt das neun und neunzig Distichen lange Gedicht, welches er bei dieser Gelegenheit an den Chalifen en-Násir lidínillah gerichtet, worauf ihm sein Gehalt und die Anweisung seiner Lebensmittel vom Chalifen bestätiget ward; da man ihm nur schlechtes Mehl gab, so schrieb er an Fachr-eddín, den Verwalter des Magazins (machfen):

O Herr, des Glaubens Ruhm [3]), Du eilest
Wo andere langsam sind zur That,

[1]) Ibnel-Esír XII. S. 16. — [2]) (Ebúl-Feth) Mohammed B. Obeidállah B. Abdállah. — [3]) Fachr-eddín.

Bewahre, dass betheilt ich werde,
Wie die Portiere und Neffáth [1])
Mit schwarzem Mehl, wovon der Korb
Gilt vom Tesûdsch bis zum Kîráth [2]),
Das Böse hat mich überwältigt,
Ich leide viel an dem Verrath,
Verloren ist des Sinnes Schärfe,
Gelähmt ist die Natur, der Rath,
Ich weiss mir nun zu helfen nicht,
Als wendend mich an Hippokrat [3]).

Der Wefir des Diwans unter dem Chalifen el-Mostendschid billah war Scheref-eddîn (Ebû Dschâfer) Âhmed Ben Mohammed Ben Sâid Ben Ibrâhîm et-Temîmî, ein harter und grausamer Mann, der die Herren des Diwans nach Belieben absetzte und einkerkerte, desshalb richtete Tâáwîfî an ihn die folgenden Verse, die ein trauriges Licht auf den damaligen Zustand der Dinge unter dem Chalifate werfen [4]):

Du, der Du reisest nach Bagdâd,
Kehr um, wenn Hilfe nöthig Dir,
Vorbei sind Tage die bekannten,
Denn ausgewechselt ist das Heer,
Es geht nicht mehr die Zeit zu Tische
Und theurer wird verkauft die Sitte
Durch den Wefir sind in der Wüste
Lebendig wird des Grabes Raub
Gefangen in dem Haus von Stein.
Durch keine Kraft kommt er heraus,
Die Menschen zum Gericht aufstehen.
Der Vater und die Braut verräth
Die Fürsprach' nützet weiter nicht,
Sie seh'n den jüngsten Tag, sie glauben
Da ist die Wage und das Buch.
Die Folterengel welche packen
Sie werden nimmer losgesprochen
Die Fluth ist grausam in der That,
Versperrt ist dorten Thor und Thür,
Wo Frühling blühte Supplicanten,
Der Philolog, der Secretär,
In ihrer ersten Jugendfrische,
Und das Verdienst in Marktes [5]) Mitte,
Der Beduinen Zelte wüste,
Von d'rauf gerolltem Stein und Staub,
Gewärtig nur der Pein auf Pein,
Das Grab lässt Todte nicht mehr aus,
Um die Verwandtschaft ist's geschehen
Die ganze Sippschaft kommt zu spät,
Die Seele kehrt nicht mehr zum Licht.
Er sei gesandt den Rest zu rauben,
Die Rechnung und der Blutgeruch,
So mit den Krallen, als den Haken,
Von allem was sie ihm versprochen.

Wann wird gesund, der krank nach Dir sich sehnt,
Wann nüchtern, der von Deiner Liebe trunken?

---

[1]) Neffáth, vermuthlich eine Art von Lampenanzünder oder Naphthareiniger, denn die Naphtha liegt dem Worte als Wurzel zu Grunde. — [2]) Tesûdsch eine kleine Scheidemünze, Kîráth ist als Karat in die europäischen Sprachen übergegangen. — [3]) Auf arabisch Bokrath; der Reim ist im Deutschen derselbe wie im Arabischen. — [4]) Abulfedae annales IV, p. 96. — [5]) Sûkel kîrâd, der Name eines Marktes zu Bagdâd.

Mit Trostgrund liegt mein Herz in stätem Kampfe,
Du findest es in Thränen ganz versunken.

Eines mache Dir nur Kummer, Sei von andern Sorgen frei,
Wenn Du Dich ergibst dem Schlummer, Ist's mit dem Genuss vorbei.

Wie oft sog ich mit des Speichels Süssigkeit
Und an ihren Zähnen, die so wohlgereiht,
Beide lagen wir zusammengekoppelt,
Wie in enger Buhlschaft, die verdoppelt.

Ibn Challikán und nach ihm Ibn Tagriberdí geben sechzehn Distichen.

Nach dem Tode des Chalifen el-Mostendschid-billah i. J. 566 (1170), als dessen Sohn Mostádhí zur Regierung kam, wurde an diesem grausamen Wesir die Wiedervergeltung geübt, indem ihm Ohren, Nase, Hände und Füsse abgeschnitten, er endlich enthauptet und in den Tiger geworfen ward. Ibn Challikán gibt dann sechs und dreissig kurze Verse, womit Tááwífí von Ádhád-eddín Ebúl-Feredsch Mohammed B. el-Mofaffer Gerste für sein Pferd begehrte. Die Kafsídete Tááwífí's enthalten sowohl Lob als Liebe; er verfasste ein Buch über die Pflichten des Kämmerers in fünfzehn Heften [1]), welches schon zur Zeit Ibn Challikán's sehr selten. Imád-eddín erzählt in der Charídet, dass er mit Tááwífí zu Bagdád gelebt: als er aber hernach in Ssalách-eddín's Dienste getreten, Tááwífí ihm nach Damaskus eine Kafsídet und ein Sendschreiben geschickt, um einen damaskischen Pelz zu begehren. Imád-eddín lobt ihn als einen gebildeten, scharfsinnigen, trefflichen, väterlich und ritterlich gesinnten jungen Mann [2]); Ibn Challikán kömmt darauf in der Lebensgeschichte Beha-eddín Ibn Scheddád's wieder zurück und gibt in anderen Lebensbeschreibungen Verse Tááwífí's, wie in der Fil-Nún's [3]) Verse aus einer berühmten Kafsídet, deren Beginn:

Mögen nächtlich Dich die Wolken tränken — Und kein böser Zauber sie ablenken.

Dann weiter aus derselben Kafsídet:

Ehe war Weid' im Sande meine Lust,
Heut bewegt nicht Weid' und Sand die Brust:
Kann der Sehnsuchtsvolle Nutzen ziehen,
Wann die Weide weint, die Freunde fliehen?

---

[1]) Bei Flügel Nr. 4308 ohne Angabe des Sterbejahres des Verfassers. — [2]) Ibn Challikán. bei Wüstenfeld Nr. 691. — [3]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text. I. 449.

Sie belebten ehmals diesen Ort,
Der verödet ist, seitdem sie fort.
O, bei Gott! wie viele Monde glänzten,
Wie viel Rehe, welche Wein credenzten,
Welche Nächte, wo der Wein den Glanz
Nahm vom Lied des Schenken und vom Tanz,
Voll der Knöchelring, Sie sorgenleer,
Sie war leichten Herzens, meines schwer,
Ihrer Zähne Speichel kühlt die Hitze [1])
Und Sehnsucht erwecken Blickesblitze,
Wenn den Quell der Jugend Sie ausgiesst,
Nach ihm durstend dann mein Herz zerfliesst;
Schwert und Augen haben das gemein,
Dass die Wimpern Schwerterscheiden sein.

Tâáwîfî sang auch eine Kaſsîdet zum Lobe Mohîjeddîn Schehrûrî's, woraus das Distichon:

Sie sagten, wunderbar ist Eigenschaft von dem Gesandten,
Ich sprach: ihr redet wahr, So sind beschaffen die Gesandten [2]).

In der Lebensbeschreibung Eſîr-eddîn's el-Dscheferî [3]) wird als eine der berühmtesten Kaſsîdeten Tâáwîfî's die aus dem Nun und das folgende Distichon derselben erwähnt:

Die Kälte seines Zahns, sie flammet heftig auf,
Und weckt die Schläfrigen vom Schlafen auf.

Ebenda das Distichon:

Er geht herum in der Besucher Kreis,
Sich schwingend in dem Gang wie Erâk's Reis.

Mit diesem Distichon beginnt die Kaſsîdet aus dem Sin, welche Ibnet-Tâáwîfî i. J. 575 (1179) am Tage sang, wo der Chalife en-Náſsir li-dînillah Ebûl-Âbbás Áhmed den Thron bestieg [4]); dann die folgenden Verse aus derselben:

O finst'rer Tag, der grauet wie die Nacht,
Der Tag der Nacht, die kühl wie finst'rer Schacht [5]),
So stehet zwischen Ihr und mir fürwahr
Die Zeit, sie hat gefärbet mir das Haar;
Die Sängerinnen fliehen vor dem Greis,
Sie lieben schwarzes Haar und nicht das Weiss.

---

[1]) Bei M. G. v. Sians, englische Uebersetzung, I, 203: The cool source of her lips inflames with love. — [2]) Ibn Challikân, M. G. v. Sians's arabischer Text, I, 664. — [3]) Ibn Challikân, bei Wüstenfeld Nr. 773, S. 73. — [4]) Ewel Jaum Dscheiese fi dest il-Chilafet, heisst wörtlich: am ersten Tage, wo er am Pulte des Chalifats sass. — [5]) Dîmâs.

Die Angaben des Todesjahres liegen um nicht weniger als dreissig Jahre auseinander, 553 (1158) und 583 (1187); dass nicht das erste das wahre sein könne, erhellet schon aus der Thatsache, dass Ibnet-Tááwíší i. J. 575 (1179) das Lob des Chalifen Náßir li-dínillah gesungen; aber auch 583 (1187) ist um ein Jahr zu früh angesetzt, indem nach den chronologischen Tafeln Hadschí Chalfa's das wahre Sterbejahr des Dichters 584 (1188) ist [1]).

Scheref-eddin Ibn Ebi Afsrun [2]), gest. 585 (1189), studirte die zehn Lesearten des Korans unter Ebúl-Ganáím es-Selámí ed-Dewwas el-Bedrí, gestorben i. J. 443 (1051) und unter Ebúbekr Mohammed Ibnol-Hosein Masrafi, der i. J. 527 (1132) gestorben; die Rechtsgelehrsamkeit studirte er unter dem Richter el-Mortedha Ibn Schekrúrí, gestorben i. J. 511 (1117), unter Ebú Ábdállah el-Hosein Ibn Chamís el-Mofsúlí, gestorben i. J. 552 (1157), und Esád el-Mihaní, gestorben im Jahre 527 (1132) und die Dogmatik unter Burhán Ibn Ófsúlí, gestorben i. J. 520 (1125); er ging dann von Bagdád nach Wásith, wo er den Koran unter Ebú Álí el-Fárikí [gestorben im Jahre 528 (1133)] und die Fewáídol-Mohedib las. Im Jahre 523 (1128) lehrte er zu Mofsúl, hielt sich dann zu Sindschar auf, ging von da i. J. 544 (1149) nach Haleb, von wo er i. J. 549 (1154) als Núr-eddín Mahmúd Damaskus eroberte, sich dahin begab, wo er Verwalter der frommen Stiftung ward. Er verfasste mehrere Werke zur Erläuterung des Ritus Scháfíi, als: 1) die Reinigkeit des Ritus, 2) das Ende des Begehrens, in sieben Bänden, 3) die Beihilfe der Scháfiiten, in vier Bänden, 4) das leitende Buch, in zwei Bänden, 5) das Buch der Wissenschaft des Gesetzes, 6) eine Auslegung in vier Bänden, 7) die Aufstellung des Gesichtspunctes der Theilung von Erbschaften, 8) die Leitung des Westens in der Hilfe des Ritus, was er aber nicht vollendete, indem ihm dasselbe gestohlen worden. Núr-eddín errichtete für ihn Medresen zu Haleb, Himfs, Hama, Bálebek und anderen Städten, er füllte den Posten des Richters zu Sindschar, Nisibín, Harrán, Diarbekr und kehrte i. J. 570 (1174) nach Damaskus zurück, wo er drei Jahre später an die Stelle Schekrúrí's zum Richter ernannt ward. Zehn Jahre vor seinem Tode verlor er das Gesicht, ward von seinem

[1]) Wenn Hadschí Chalfa das Jahr richtig angesetzt hat, so hat doch der Drucker den Namen desselben von Ibnet-Tááwíší in Ibn Teawedí verstümmelt. — [2]) (Ebú Sád) Ábdállah B. Ebí Serra Mohammed B. Hebetollah B. Mothahher B. Álí B. Ebí Ásrún B. Ebí Serra el-Temímí el-Hudisí el-Fakih es-Scháfií mit dem Beinamen Scheref-eddín.

Sohne vertreten und schrieb 9) ein Werk um zu beweisen, dass auch ein Blinder die Stelle des Richters vertreten könne. Der Verfasser der Charídet gibt von Ibn Áfarún die folgenden Verse:

Ich hoffe jede Stunde langes Leben — Und Tode gehen stets an mir vorbei,
Mit ihnen ist mir gleiches Loos gegeben. — Nur dass ich länger noch am Leben sei.

Ich hoffe auf des Freund's Genuss,
Von dem ich mich bald trennen muss,
Des Todes Pferde geh'n vorbei [1]),
Als ob's des Wettlaufs Rennen sei;
O möchten beide wir zugleich doch sterben
Und nicht die Bitterkeit des Tod's ererben.

Du, der mich fragest, wie ich sei getrennt,
Bewahr' Dich Gott vor allem was mich brennt,
Von meinen Augen nur die Thränen flossen,
Von ihnen, welche nie den Schlaf genossen.

Die vergang'ne Zeit ist schon vergangen,
Die künftige muss erst zu uns gelangen;
Dein ist, was Augenblick Dir gab,
Das And're steigt hinauf, herab.

Ibn Ebí Áfarún liegt in der Medrese, welche seinen Namen trägt, begraben; Ibn Challikán besuchte sein Grab. Er ist bereits unter den Richtern (Nr. 7610) vorgekommen.

9002. el-Bahrani [2]), البحراني gest. 583 (1189),

geboren zu Bahrein, woher er seinen Namen hat, ein grosser Gelehrter in den arabischen Sprachwissenschaften, der aber auch historische und mathematische Kenntnisse besass. Er empfing den Unterricht vom Scheich Ibnol-Mostewfí, dem Geschichtschreiber Irbil's, und von Ebúl-Churrem el-Mákesíní, dem Grammatiker, dem Lehrer Ibn Challikán's; er begab sich nach Schehrfúr, wanderte von dort nach Damaskus und lobte den Sultan Ssaláh-eddín in einer langen Kasídet. Er hinterliess eine Sammlung von Gedichten und Sendschreiben; er lobte auch den Seín-eddín Ebúl-Mofaffer Júsuf B. Seín-eddín, den Herrn von Irbil, in einer langen Kasídet von kurzen Versen aus dem Reime des Buchstaben Elif, wovon Ibn Challikán sechzehn und die

[1]) Dedschárí bina chijal el-himám, wörtlich: es gehen mit uns die Pferde des Todes; in M. G. v. Sinne's Uebersetzung, II, 34: Mounted on the steeds of mortality. — [2]) (Ebú Abdállah) Mohammed B. Júsuf B. Mohammed B. Kaíd, beigenannt Muwaffak-eddín el-Irbilí, heisst auch Mohammed Ibn Fak.

folgenden vier auf einen Knaben, der Sehm, d. i. Pfeil, hiess und dem der Bart wuchs, aufgenommen hat:

Dem Pfeil, so sagten sie, wächst schon der Bart,
Ich sprach, bewahret nun vor ihm die Glieder,
Gefährlich ist der Pfeil dem Widerpart,
Wenn er versehen wird mit dem Gefieder.

Sein Vater war ein Kaufmann von Irbil, der viele Reisen nach Bahreín machte, wo ihm dieser Sohn geboren ward, er starb zu Irbil und ward in der Familiengruft zu el-Beat, was ein persischer Ort, bestattet [1]).

Nach Ebúlfida: der Dichter, der Prosodiker, der Lehrer Ebúl-Berekát Ibn Mestúfí's, des Geschichtschreibers von Irbil, beschäftigte sich mit den Wissenschaften der Vorzeit, d. i. mit griechischer Philosophie und Mathematik. Ebúlfida hat von ihm die folgenden acht Distichen einer Kasídet erhalten, womit er den Herrscher von Irbil, Seín-eddín Júsuf, lobte:

Zu Hama war ein alter Gut erschienen,
Es weinten Reisende ob der Ruinen,
Dort habe ich der Jugend Zeit verbracht,
Der Herr sei meiner und der Zeit bedacht!
Dem Nachbarn sag, so oft den Strick ich fasse
Des alten Bunds, dass er zerknüllt ihn lasse,
Ergeben war ich Euch, Ihr ward ein Baum,
Dess' Gibel wird erreicht vom Vogel kaum,
Und wenn auch manchmal Sehnsucht mich hinzog,
Verzweiflung durch Entfernung mich betrog;
Die Zärtlichkeiten sind Beginn der Liebe,
Die selbst das Ziel der süssesten der Triebe.
O glaubet nicht, die Rückkehr könne taugen,
Geheilet ist die Blindheit meiner Augen,
Denn Seín-eddín hat mich mit Huld empfangen,
Die mir nicht übrig lasset ein Verlangen.

Sein Vater war ein Perlenfischer, der öfter seines Geschäftes willen nach Bahreín reiste [2]). Seiner erwähnen nicht nur el-Mestúfí el-Irbilí, sondern auch der Scheich und Lehrer Ibn Challikán's Ibn Hafm el-Mekkí der Grammatiker, der sich bei Bahrání stets in grammatischen Schwierigkeiten Raths erholte. Er hielt sich einige Zeit zu Schehrfúr auf und ging dann nach Damaskus, um dort das Lob Saláh-eddín's zu singen; eine seiner berühmtesten Kasídeten zum Lobe Seín-eddín Ebúl-Mofaffer Júsuf

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld Nr. 693. — [2]) Abulfedae annales IV, p. 103 und 104.

B. Seín-eddín des Herrn von Irbil gesungene, wovon Ibn Challikán sechzehn Distichen mittheilte. Sein Vater war Kaufmann zu Irbil, hielt sich aber Handelsgeschäfte willen oft in Bahrein auf, wo ihm der Sohn geboren ward. Ibn Challikán lässt sich bei dieser Gelegenheit abermal in eine Erörterung der vom Geburtsorte hergenommenen Namen ein, indem der zu Bahrein Geborne Bahráni und nicht Bahreíní lauten muss, weil das letzte nur der vom Meere Stammende bedeuten würde. Bahrein heisst die in der Nähe von Hidschr gelegene Landschaft, welche zwischen Bohaíret und Lachsa liegt [1]).

In der Sefinet: (Ebú Ábdállah) Mohammed B. Kaíd Múwaffak-eddín el-Irbilí (weil er ursprünglich von Irbil), ein Imám der Sprachwissenschaften und der Dichtkunst, der sich aber auch mit den Wissenschaften der Alten, d. i. mit den mathematischen und philosophischen, beschäftigte. Er lobte in seinen Kafsídeten den Seín-eddín el-Mofaffer Júsuf B. Seín-eddín, den Herrn von Irbil. Die Sefinet gibt sechzehn Distichen einer solchen Kafsídet [2]).

el-Kadhi esch-Schehrfuri, gest. 580 (1190).

ist bereits unter den Richtern (Nr. 7612) vorgekommen; er beschreibt die Heuschrecke:

Des Mädchens dicke Hüft, der Schenkel von dem Strauss,
Des Löwen Ruf, ein Aar mit Fittig greifend aus;
Wie Schlangen auf der Erd' sich schleppend auf dem Bauch,
Von Kopf und Hals dem Pferd' dem edlen gleichend auch.

Auf den Fall des Schnees aus den Wolken:

Die Welt ist grau aus Gram,
Dass ihr die Zeit die Edlen nahm;
Sie raufet sich aus Gram die Haare aus
Und streuet sie als Schnee auf Flur und Haus [3]).

Nafsr en-Nomeiri [4]) gest. 588 (1192),

welcher bereits unter den Aerzten (Nr. 8109) vorgekommen, der blinde Dichter, kam in seiner Jugend nach Bagdád und bewohnte dasselbe

[1]) Ibn Challikán. — [2]) Sefinet, H. d. Hdb., Bl. 634. — [3]) Demírí, H. d. Hdb., I, 151. — [4]) (Ebúl-Morekhkhef) Nafsr B. Mansúr B. el-Husan B. Dschewschen B. Mansúr B. Hamíd B. Ásil B. Wáfr B. Áthaf B. Bischr B. Dschendel B. Óbeíd er-Rází B. el-Hafsin B. Múáwije B. Dschendel B. Kathán B. Rebíáa B. Ábdállah B. el-Háris Ibn Nomeír Ibn Ámir B. Saásaa B. Múáwije B. Bekr B. Hewázin B. Mansúr B. Ikrimet B. Hafsa B. Kais B. Modhar B. Nifsr B. Mádd B. Ádnán en-Nomeirí. Ibn Forák, H. d. Hdb., IV, Bl. 146 u. 147, füllt nach Ismá-eddín zwei Seiten mit dessen Gedichten.

bis zu seinem Tode; er wusste den Koran auswendig und folgte dem Ritus Hanbel, er hörte die Ueberlieferung vom Richter Ebúbekr Mohammed B. Ábdol-Báki el-Ánsári, von Ebúl-Berekát Ábdol-Wehháb B. el-Mobárek el-Enmathí, von Ebúl-Fadhl Mohammed B. Náfsir und Anderen; die Philologie studirte er unter Ebú Mansúr el-Dschewáliki. Er lobte in seinen Gedichten Chalifen, Wefire und Grosse und hinterliess einen Diwan von Gedichten; Imád-eddín erwähnt desselben in der Charídet. Er verlor sein Gesicht zu Bafara durch die Blattern, als er vierzehn Jahre alt war.

Du siehst, wie Spalten drängen zum Verein
Und wie von Schrecken Zeiten sicher sein,
Wie wir in Nedschd vertraut uns wieder finden
Auf uns'ren Posten und bekannten Gründen;
Ich hab der Zeit erwähnt mit bester Kunde,
Vergang'ner Zeit, die Heilung hat im Munde.
Ich bin der Herr nicht mehr von meinem Sehnen
Und wider solches sind empört die Thränen,
Es ziehet mich mein Herz zur Chansa hin,
Wenn ich auch noch so fern von selber bin.
Ich fürchte, was ich fürchte für mein Herz,
Wenn nicht der Blitz erhellet meinen Schmerz,
Ich hab ertragen von der Trennung Plagen
Was meinen Kräften möglich zu ertragen.

Er hatte sich zu Bagdád dem Wefir Áún-eddin Jahja B. Hobeire angeschlossen und denselben gelobt. Im J. 501 (1106) geboren, starb er also sieben und achtzig Jahre alt [1].

Fachr-eddin Ibned-Dehhan, gest. 590 (1194),

der Philologe, der Dichter, der sich in Mesopotamien und Syrien herumtrieb; er war der Erste, welcher das Schema einer Erbtheilung in der Gestalt einer Rednerbühne (Minber) erfand, eine Geschichte und ein Werk über die Seltenheiten der Ueberlieferung in mehreren Bänden schrieb und auch mehrere astronomische Werke hinterliess [2]. Er ist unter den Ueberlieferern (Nr. 7524) und unter den Astronomen (S. 470) vorgekommen.

9003. Ibnol-Moallim [1], ابن المعلم gest. 592 (1196),

ein ausgezeichneter Dichter, der meistens Gafelen und Lobgedichte sang, den wahren Ausdruck der Liebe und Zärtlichkeit fand und dadurch alle

[1] Ibn Challikán, bei Wüstenfeld Nr. 771. — [2] Schebi's Kitábol-ibar, H. d. Hfs., II, Bl. 67. — [1] (Ebúl-Gasáim) Mohammed B. Álí B. Fária B. Álí B. Ábdallah B. el-Hosein B. el-Kasem el-Wásithí el-Herewí, beigenannt Nedschdm-eddín, d. i. das Gestirn der Religion.

seine Zuhörer begeisterte; viele Fakire wussten dieselben auswendig und schrieben den Schwung der Gedichte Ibnol-Moállim's dem geistigen Einflusse des Scheichs Ibner-Rofáá zu; Tááwíffi, sein Zeitgenosse, wie er ein grosser Dichter, feindete ihn mit Sticheleien und Satyren an. Ibn Challikán gibt von einer langen berühmten Kafsídet Ibn Tááwíffi's den folgenden Anfang:

Führt die flüchtigen Frauensänften mir zurück,
Wo ist ohne sie in beiden Welten Glück?
Ihr beklagt euch der Verhind'rung, dass die Weide
Euch sowohl den Wuchs als die Bewegung neide;
Vorwand suchte sie, ihr erstes Wort zu brechen,
Wer wird trauen noch den folgenden Versprechen? —
Wo ist nun Zusammenkunft mit Kampfesrecken,
Mit Schlachtsöhnen, die dahin die Löwen strecken,
Lange Lanzen schwingen sie in ihren Händen,
Ihre Hände sind nur da den Speer zu wenden,
Blanke Schwerter gürten sie um ihre Lenden,
Und sie sprechen nur von ind'scher Schwerter Enden.
Wenn sie sich betrachtend von der Schlacht abwenden.
Kann Entsagung von der Herrschaft Trost nicht senden;
O Bewohner Nómán's! sagt: wo sind die Zeiten?
O Bewohner Nómán's! die uns Glück bereiten.

Aus einer anderen Kafsídet:

Wie oft sprach ich zu Ihr, Du bist ein Karneol,
Die Waldkuh aber war auf Löwenjagden toll,
Die Waldkuh von Ridschâf, ich wollte sie erjagen,
Doch wollte mir das Loos nicht gönnen jenes Jagen.

Aus einer anderen Kafsídet:

O meine Nachbarn! Thränen, welche fliessen,
Sich durch die Hand der Trennung nur ergiessen,
Schaut auf den Strom und lernt wie kurz das Leben,
Wie edles Pferd dem Hinken bald ergeben [1];
Wie Vieles, das ich gern erkaufte mit dem Leben,
Wie sollte ich dafür mein Gut nicht willig geben.

Aus einer anderen Kafsídet:

Ich schwör's beim Perlenschatz, der nicht betrügt,
Der innerhalb von ihrem Munde liegt:
Es folget das Kamel des Treibers Schritten;
Und würde mir die Hand auch abgeschnitten,

[1]) Okal, morbus in equis, quo initio incessus claudicant postea cessat claudicatio. Kohel oder Koheil der Name einer edlen Race von Pferden.

der Familie Ismails auf das Chalifat wirklich behaupte. Doch wurden diese Rechte vielfältig und heftig bestritten von der Familie Abbas, deren höchstes Interesse darin bestand, mit der Aechtheit der Abstammung ihrer Nebenbuhler um das Chalifat auch die Gültigkeit ihrer Ansprüche auf dasselbe zu vernichten. Unter der Regierung des Chalifen Kadirbillah wurde zu Bagdad eine heimliche Versammlung aller Gesetzgelehrten gehalten, wo die größten derselben namentlich Abuhamid Isfraini, Imam Kuduri, Scheich Samir, Abjurdi, und andere die Aechtheit der Abstammung und die Ansprüche der Fatemiden auf das Chalifat als falsch und nichtig erklärten; wie gegründet — wenn auch nicht dies Verwerfungsurtheil — doch die Furcht der Abbassiden gewesen, zeigte sich 50 Jahre später, als Emir Arslan Bessasiri, der Feldherr des dilemitischen Fürsten Behaoddewlet's, ein ursprünglicher Mameluke der Fatemiten von Kahira zu Bagdad durch ein ganzes Jahr Münze und Kanzelgebet, die beiden Majestätsrechte des Islams von dem Namen des bagdadischen Chalifen Kaim biemrillah auf den des ägyptischen Mostanßer übertrug. Diese Nebenbuhlerschaft um den Thron und die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung macht die von der Familie Abbas wider die Aechtheit der Abstammung Obeidollahs des Stifters der Fatemiten von Ismail erhobenen Zweifel verdächtig, und große arabische Geschichtsschreiber

Im Jahr n. C. 1011. d. H. 402.

Im Jahr n. C. 1058. d. H. 450.

Wenn sie nicht Leîla wäre, wär' ich wohl
Für ihren Hals wie der Medschnûn ganz toll.

Der Anlass dieser Kasîdet war ein Streit zwischen den drei gleichzeitigen grossen Dichtern Tâ'wîfi, Ibnol-Môállim und el-Ebleh, um mit einer Kasîdet Snorrdorr's zu wetteifern. Ibnol-Môállim erzählt, dass er zu Bagdâd den Predigten Eboûl-Feredsch Ibnol-Dschewfi's beigewohnt habe. Er war geboren i. J. 501 (1107) zu Hḳeres, welches ein zum Gebiete des Canales Nehr Dschâfer gehöriges Dorf, beiläufig zehn Parasangen von Wâsith gelegen.

Wenn von Bewohnern Nedschd's bestimmt die Schaar,
Bringt aufgelöster Kappzaum nicht Gefahr,
Im Hauch des Ost's ist Liebe zugetheilt.
Die von der schweren Krankheit Seelen heilt,
Der Hauch des Ostes löst in seinem Lauf
Die Knoten und die Schwierigkeiten auf.
Seit ewig her schon bin ich Euch geweiht
Und meine Lieb' entstand nicht in der Zeit,
Wo ist das Blatt, dem ich vertrau' die Klagen,
Ich will sie persisch und arabisch sagen;
Von meinen Wimpern ist der Schlaf gar weit,
Das Elend stehet meinem Leib zur Seit',
Wann Ihr Euch weigert als Phantom zu kommen,
So habt Ihr selbst Euch die Gelegenheit benommen
Und bis sorgfältig Ihr zu mir umkehrt,
Hat mich die Liebe gute Art gelehrt [1]).

Die Sefînet gibt fünfzehn Distichen desselben, wovon die folgenden:

Ich schwöre bei dem reinen Wein,
Kamel des Treibers, noch so alt [2]),
Sei mir zum Schimpfe zugetheilt,
Verstecket von der Perlenreih'n:
Das auf Ófeîb's [3]) Strasse wallt,
Wenn nie die Hand die rechte heilt [4]).

9004. el-Hasan Ben Mohammed Ben Abdus,

الحسن بن محمد بن عبدوس gest. 601 (1204).

(Ebû Álî) der Dichter von Wâsith, mit welchem Ibnol-Eśîr zu Mofsil zusammengekommen war, um den Herrscher Nûr-edîn Arslânschah zu loben, ein Mann von liebenswürdigem Umgang [5]).

---

[1]) Snonâá, industria. Ibn Tagriberdî III. — [2]) Schurif, das alte Kamel. — [3]) Ófeîb, ein Ort in Arabien. — [4]) Sefînet, H. d. Hdb., Bl. 623. Kehrseite. — [5]) Ibnol-Eśîr XII. S. 135.

9005. Isa Ben Musa Ben Bathaihi[1]), عيسى بن موسى بن بطائحي der mütterliche Oheim Mohefib-eddewlet Ebú Ábbás Áhmed B. Mohammed Ebú Habr, der Emír des Sumpflandes, eine böse satyrische Zunge, der selbst seinen Vater nicht verschonte; i. J. 603 (1206) kam er nach Bagdád.

Lieber als der Trunk von Wein,
Ist ein Buch mir von Gedichten,
Als mit Schönen der Verein,
Kunde gebend von Geschichten.

Dann noch drei andere von acht Distichen [2]).

9006. Omer Ben Mohammed Ibnesch-Schikul[3]),
عمر بن محمد ابن الشكول gest. 608 (1211).

(Ebú Hafs) el-Hafabáni, der ausgezeichnete Philologe, der Dichter, berühmt als Ibn Schikúl, ein Lobredner Sultan Ssaláh-eddín's, zugleich aber Satyriker, verwaltete das Amt eines Polizeivogtes (Schihne) zu Mofsúl [4]).

Ebul-Fadhail el-Amidi[5]), gest. 608 (1211).

welcher bereits unter den Rechtsgelehrten (Nr. 7706) vorgekommen. Er hiess el-Ámidí, weil seine Familie ursprünglich aus Ámid, er war aber zu Wásith aus einem guten Hause, das viele fromme Männer und Ueberlieferer aufzuweisen hatte, geboren. Er begab sich nach Bagdád, wo er unter dem Scheich Ebú Thálib el-Mobárek Ibnol-Mobárek, dem Schüler Ibn Chall's, und unter Ebúl-Kásim Jáisch Ibn Ssadaka el-Fúráti die Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Scháfií studirte; er war der Correpetitor des Letztern an der Medrese, welche Sikkat-eddewlet el-Enbári am Thore Efedsch gestiftet hatte, er trug die Ueberlieferungen sehr zierlich vor und wusste eine grosse Menge derselben auswendig. Im Jahre 604 (1207) ward er zum Richter von Wásith ernannt; er war ein guter Rechner und Dichter.

Sieh wie der Liebende nur zu der Heimath [6]) irrt,
Der Rufer rufet ihn, den Liebe ganz verwirrt,
Der Nachtigallen Lied verdoppelt seine Pein
Und die Vernunft sie ist bei ihm gesperret ein,
Er klaget seinen Schmerz, er weinet heisse Thränen,
Erwachet ist nunmehr, was nie war fort, sein Sehnen.

---

[1]) Im B. Mása B. Obeidallah B. Fettúk Ebúl Merzebáni el-Gaswí. — [2]) Ssafedí. — [3]) Omer B. Mohammed B. Alí B. Ebí Nasr. — [4]) Ssafedí. — [5]) (Ebúl-Fadhail) Alí B. Ebúl-Mofaffer Júsuf B. Áhmed B. Mohammed B. Obeidállah B. el-Hosein B. Áhmed B. Dschafer el-Ámidí. — [6]) Hima: das arabische Wort hat dieselbe Wurzel mit dem deutschen Heimath gemein.

Sie sagen: Liebe hat gar hart ihn mitgenommen,
Dem Berg Jelemlem wird die Härte nimmer frommen.
O zwingt ihn nicht, der Heissgeliebten zu entsagen,
Er hat sich's auferlegt, wie sollt' er's nicht ertragen;
Sei gnädig Othe mir, sei gütig mir dem Frommen,
Die Krankheit ist bereits auf's Aeusserste gekommen.
Die Weide lernete von Dir den Schwung der Aeste,
Als Du erschienst zuerst gekleidet bei dem Feste,
Gazellen lernten von Dir das schöne Aug'.
Nach Dir das schönste ist der wilden Wasmah [1]) Aug'.
Ich hätte ausgehaucht den Schlaf, so wie mein Leben,
Wenn mir Dein Reiz dazu nicht hätte Kraft gegeben,
Vier Zeugen bringe ich von meiner treuen Liebe,
Die Thränen, Traurigkeit, den Gram, die heissen Triebe;
Wenn in Jemen der Berg Jeſbûl diess je ausstände,
Er bin zum Reiterlein des grossen Bären schwände.
Die Tadler schmähen mich, dass ich Dir bin ergeben,
Ich seher' mich nicht um sie, doch wohl um Dich mein Leben,
Sie sagen, dass mein Sinn die Schönheit nur begehrt,
O seltsam! wann ward denn die Schönheit nicht begehrt?
An heisser Liebe wird mich Keiner je erreichen,
An hoher Schönheit kann sich Keine Dir vergleichen.

Ibrahim Ben Nafsr [2]), gest. 610 (1213).

welcher bereits unter den Richtern (Nr. 7625) vorgekommen. Tádscheddín Álí B. Endscheb Óbeidállah, der Schatzmeister von Bagdád, erwähnt desselben in seinem Werke: Schönheiten der Erkenntnisse und Augenwinkel der Quellen [3]); er studirte die Rechtsgelehrsamkeit an der Nisámije und zeichnete sich unter den Schâfiiten aus, er verwaltete die Richterstelle zu Selámíje, weshalb er unter dem Namen Seláme bekannt. Ibnes-Sáí gibt in dem obgenannten Werke, welches Ibn Forát [4]) aufgenommen; auch Imád-eddín erwähnt desselben in der Charídet, Ibn Mestúfí in seiner Geschichte Irbil's und Ibn Challikán in seinen Biographien [5]).

Wer lange lebt, hat den Verlust Von vielen Freunden zu beklagen,
Wer lange lebet, hat gar viel Von seinen Feinden zu ertragen.

[1]) Mehe, in der englischen Uebersetzung übergangen. — [2]) B. Åsker B. Nafsr B. Åsker B. Nafir B. Åsker B. Nafsr, bekannt als es-Selámí (Ebú Ishak) Sáhir-eddín. — [3]) Mehasinol-fonun we ádádkol-éjún; fehlt in Hadschi Chalfa, wiewohl derselbe die meisten Werke dieses fleissigen Geschichtschreibers hat. — [4]) Ibn Forát. H. d. Hdſ., V. Bl. 26. — [5]) Ibn Forát scheint sich hier zu irren, denn Ibn Challikán hat nur den Selámí, der i. J. 553 (1158) starb (den Ebulfida Seláme nennt) und der schon oben vorgekommen.

Ibn Challikân war mit ihm in Haleb zusammengekommen, wo er ihm Verse mittheilte; er starb zu Seláme.

Tadsch-eddin el-Kindi [1]), gest. 613 (1216).

welcher bereits unter den Koranslesern (Nr. 7390) und wieder unter den Grammatikern (Nr. 8230) mit dem Sterbejahre 608 (1211) vorgekommen, i. J. 520 (1126) zu Bagdâd geboren und erzogen, lebte dann zu Damaskus als Koransleser, Grammatiker und Literator. Seine Meister waren Ebûs-seâdât B. ersch-Schedscherî, Ebû Mohammed B. el-Chaschâb, Ebû Mansûr el-Dschewâlikî. Er verliess Bagdâd in früher Jugend, bewohnte eine Zeitlang Haleb, wo er mit alten Kleidern handelte, nach Klein-Asien ging und dann i. J. 563 (1167) wieder Bagdâd besuchte. Zu Damaskus erwarb er sich die Gunst Îf-eddîn Feruchschah's des Sohnes Schehinschah's, des Neffen Saalâh-eddîn's; zu Kairo erwarb er sich einen Schatz von Büchern und kehrte nach Damaskus zurück. Das Verzeichniss seiner Meister füllt allein einen grossen Band. Ibn Challikân gibt dann aus dem Munde eines der Schüler Tâdsch-eddîn's dessen Urtheil über Semachscherî, welcher der letzte grosse Sprachkundige der Perser, i. J. 533 (1138) nach Bagdâd kam, dann die folgenden Verse Tâdsch-eddîn's:

O mein Freund! gewohnt, Dein Wort zu halten,
Du hast Dein Versprechen uns gehalten;
Ich in Syrien, verlange nur nach Dir,
Sag', ob in Aegypten Du verlangst nach mir?
Wir, die ersten in Undankbarkeit,
Du der erste, welcher uns verzeiht,
Ich war zu schwach zu euch zu geh'n,
Ihr wart zu schwach mich anzuseh'n;
Gott behüte den, der Wort gehalten,
Und vergelt' ihm Treue so gestalten.

Lass' im Irrthum Sternendeuter sich vertiefen,
Dass die Dinge hier nach Lauf der Sterne liefen,
Nur bei Gott ist ew'ge Wissenschaft,
Nicht im Menschen — nicht in Engels-Kraft;
Sterndeuter macht ungläubig Netze,
Dass er selber sich in's Trockne setze [2]).

---

[1]) (Ebû-l-Jomn) Seîd B. el-Hasan B. Seîd B. el-Hasan B. Sâid el-Kindî, beigenannt Tâdsch-eddîn, d. i. die Krone der Religion, el-Bagdâdî. — [2]) Durch seinen Broderwerb.

Ibn Challikán gibt dann drei Distichen, welche Ibn Schodschá Ibned-Dehhán el-Faradhí an ihn gerichtet und dann die folgenden, worin sich Tádsch-eddín über sein hohes Alter beklagt:

Menschen seh' ich, die verlangen langes Leben,
Dem Erniedrigung und Spott ist beigegeben,
Lang zu leben wünscht' ich in der Zeit der Jugend,
Als Belohnung für Verdienst und Tugend;
Doch als mir gegeben ward, was ich begehrte,
Fühlte ich des langen Lebens Härte.
Bin ich einsam, wird mich der Gedanke plagen
Von den Männern, die mich schnell zu Grabe tragen.
Wann der laue Ostwind herkommt auf Besuch,
Wittr'e ich nur Moder und der Gruft Geruch;
Leider habe ich mit ein und neunzig Jahren,
Blitz und Donner von des Alters Sturm erfahren.
Leute sagen: Dir wird nützen Arzenei,
Doch mein Teriak ist, dass Gott mir gnädig sei [1]).

9007. Ebu Thaib Rifkallah [2]), ابو طيب رزق آلله gest. 615 (1218), (Ebúl-Ábbás) Áhmed Ibn Jertaísch Ábdállah el-Imádí, den letzten Beinamen erhielt er, weil sein Vater ein Freigelassener Imád-eddín Sengí's, der Philologe, der Háfif, der Dichter. Er war sehr reich, aber der Reichthum war sein Unglück, indem ihn Imád-eddín Sengí desshalb in den Kerker warf, wo er auch starb; so ward auch sein Ahnherr Bacherzí, der Fortsetzer der Blüthenlese Seálábí's, gewaltsam getödtet [3]).

9008. Moslim Ben Ebis-Sena [4]), مسلم بن ابى آلسّنا gest. 617 (1220), Dichter und Philologe; er verfasste für Feth-eddín Ismáil B. Togtekin, den Herrn von Jemen, das Werk der Wunder der Reisen und der Seltsamkeit der Kunden [5]), welchem er Geschichte und Gedichte einverleibte [6]).

9009. Junis Ben Mohammed el-Hairi el-Hariri,
يونس بن محمد الحيرى الحريرى gest. 619 (1222),

war ein Naturdichter und also sehr verschieden von seinem Namensgenossen, in welchem Alles die höchste Kunst. Dschafer aus Edfú gibt eine gute Anzahl seiner Distichen [7]).

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 279, auch es-Sobkí 237. — [2]) B. Jahja B. Rifkállah B. Jahja B. Halifet B. Sultan B. Rifkállah B. Gánim Ibn Gánim el-Bacherzí. — [3]) Ibn Kesír, H. d. Hdss., VII, Bl. 3. — [4]) Mahmúd B. Nimet B. Arabún esch-Schirází el-Jemení (Ebúl-Ganáim). — [5]) Bei Flügel Nr. 8096. — [6]) Ibn Forát, H. d. Hdss., V, Bl. 128, Kehrseite. — [7]) Dschafer von Edfú, H. d. Hdss., II, Bl. 200 bis 202.

9010. Ibnon-Nebih. ابن النبيه gest. 621 (1224).

starb zu Nifsibín und gehört folglich den Dichtern Irák's an [1]).

Beha-eddin es-Sindschari [2]), gest. 622 (1225).

welcher bereits unter den syrischen Dichtern (Nr. 8908) vorgekommen, der schâfiitische Rechtsgelehrte, Dichter, geboren zu Sindschár i. J. 533 (1138); er war der Dichtkunst sehr ergeben und benützte sie auf Reisen, um sich durch Kafsideten Geld zu verdienen. Ibn Challikán weiss nicht, ob dessen Gedichte in einen Diwan gesammelt worden oder nicht; nach dem Auszuge aus einer langen Kafsideten, welche Behá-eddín zum Lobe des Richters Kemál-eddín Ibn Schehrfúrí gedichtet, gibt Ibn Challikán die folgenden Auszüge aus seinen Gedichten:

Die Schlanke mit den Eigenschaften werthen,
Mit Blicken, die verneinten und gewährten,
Es fliesst der reine Wein von ihren Lippen,
Den von den Wangen dann die Küsse nippen,
Es sperrt ihr langes Haar [3]) den Liebenden die Strasse,
Und ihnen bleibet übrig keine Gasse.

Ostwinde wehten aus des Morgens Haus
Und streuten süssen Duft der Ambra aus,
Und als ich durch das Thal von Gadhá reiste,
Fragt' ich, wess' ist der Hauch, der mich umkreiste?

Meine Seele opfere ich dem Freund,
Der, wenn ferne auch, doch nah mir scheint:
Widerhall antwortet, der aus Stein,
Doch mein Freund, der Fels, er lässt das sein.

O der Tage, die ich sah in Rama, O der Zeit von Hadschír, die dahin,
Schnell entflohen sind die schönen Tage, Deren erster schon der letzte schien.

Wir entflohen und es flöge auch der Wein,
Hölt' ihn nicht das Netz der Blasen ein.

Ist's nicht seltsam, dass ich auf dem Meere,
Durstig, eines Labetrunks entbehre,

[1]) Sehebi's Kitábet-ibar, H. d. Hdschr., H. Bl. 90, Kehrseite. — [2]) (Ebn-Sádat) Essid B. Jahja B. Mása B. Manßúr B. Abdelláfir B. Wehb B. Bebhán B. Suwár Ibn Abdállah B. Refi B. Rebíát B. Bebhán es-Selemí es-Sindschárí. — [3]) Mehásinohú, was Baron M. G. v. Slane (I. 198) mit her charms übersetzt, bedeutet hier das schöne Haar.

Dass ich durstig sterben muss, o Schade!
Doch gar seltsam sind des Weltmeers Pfade.

Die obigen Verse, wo von dem Widerhall die Rede, sagte Behá-eddín dem Ibnefs-fsoneírije, dessen ganzer Name Dschemál-eddín Ebúl-Mofaffer Ábderrahman Ibn Mohammed, gebürtig von Wásith, der in der Medrese Mofafferíje zu Irbil wohnte, auf einer Reise von Sindschár nach Res-Áín [1]). Er war nicht nur Dichter, sondern auch Polemiker, und Ibn Forát [2]) gibt Auszüge aus mehreren seiner Kafsideten.

9011. Ali Ben el-Hosein [3]), علي بن الحسين gest. 623 (1226), geboren zu Bagdád i. J. 554 (1159), hinterliess einen Diwan von Gedichten; eine Gesellschaft von Ssófi hatte ihn rein abgefressen, da schrieb er an den Schich derselben die beiden folgenden Distichen:

Klagen muss ich meine Wunden — Von den Ssófi nur entzunden,
Ssófi geh'n sonst nur auf Fluthen, — Bei mir geh'n sie nur nach Guten [4]).

Nach Ibn Challikán: **Jákúb el-Mendscheníkí** [5]), † 626 (1229), hiess el-Harráni, weil seine Familie ursprünglich von Harrán, el-Bagdádí, weil er dort i. J. 554 (1159) geboren. Mendscheníkí heisst der Maschinenmacher, worunter hier alle Gattungen von Wurfmaschinen zu verstehen. Als Dichter erwähnt ihn die Geschichte Dobeísí's, welche eine Fortsetzung der Geschichte es-Semáání's, der die Geschichte des Bühnenredners von Bagdád fortsetzte. Dobeísí sagt, dass Mendscheníkí an der Spitze aller Waffenschmiede und Verfertiger von Kriegsmaschinen, dass er Einiges von der Ueberlieferung aus dem Munde Ebúl-Mofaffer Semkandí's und Ebú Mansúr esch-Schathorendschí's gehört und führt dann die folgenden Verse desselben an:

Ich küsste ihre Wangen, indessen sie aus Scham
Sich sträubte und Reissaus mit schwankem Gange nahm.
Von ihren Wangen floss auf ihre Brust der Schweiss,
Hernieder fliesst der Thau auf grünes Myrtenreis;
Es destillirte sich das Rosenwasser [6]) gut,
Die Blasen stiegen auf durch meiner Seufzer Gluth.

Er war der Vorsteher der Maschinenmacher zu Bagdád, trieb aber eben so eifrig philologische Studien als die Verfertigung von Maschinen.

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text, I. 103; Ibn Kesír, H. d. Hfs., VII. Bl. 16. — [2]) Ibn Forát, H. d. Hfs., V, Bl. 164, Kehrseite. — [3]) B. Álí B. Hauseret el-Kureischí el-Harráni el-Bagdádí el-Mendscheníkí. — [4]) Dschafer von Edfu, H. d. Hfs., II, Bl. 284. — [5]) (Ebú Jósuf) Jákúb Ibn Sadkr B. Berekát B. Ammár B. Álí B. el-Hosein B. Álí B. Hauseret el-Harráni el-Bagdádí mit dem Beinamen Nedschm-eddín, d. i. der Stern des Glaubens. — [6]) Von den Rosen der Wangen.

zeichnete sich nicht nur durch poetisches Talent, sondern auch durch Wissenschaft und politischen Sinn aus; den Beweis vom letzten lieferte er in seinem Werke die Stütze der Pfade in der Regierungskunst der Länder, was er aber nicht vollendete. Seine Regierungskunst ist eine bloss militärische und er handelt in diesem Werke von allen Gattungen von Waffen, von dem Bau der Festungen und der Vertheidigung derselben, von der Geometrie, von der Reitkunst und Abrichtung der Pferde, von den Kriegslisten und Erhaltung der Waffen, von der taktischen Anordnung der Truppen u. s. w.; es ist in Hauptstücke und jedes Hauptstück in mehrere Abschnitte getheilt. Er war im Umgange sehr liebenswürdig und bescheiden und obendarein ein vortrefflicher Dichter; er verfasste mehrere Bruchstücke (Makáthí); seine Gedichte sammelte er in einem kleinen Buche, welches den Titel: Die Bedeutungen der Bedeutungen führt; er lobte die Chalifen und stand besonders bei dem Chalifen Náfsir li-dínillah in grossem Ansehen; noch bei seinen Lebzeiten waren seine Lebensschicksale der Stoff für Erzähler, die auch seine Gedichte überlieferten. Ibn Challikán spricht von ihm als einem Zeitgenossen, von dessen Lebensschicksalen er genau unterrichtet war, da er zu Irbil und Mendscheníkí zu Bagdád lebte. Der Freund Ibn Challikán's, der Scheich Áfíf-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Ádlán, berühmt unter dem Namen des Dolmetsches von Mofsúl, überlieferte ihm die folgenden Gedichte Mendscheníkí's:

Verleget hab' ich mich auf Wurfmaschinen,
Die legen Wall und Festung in Ruinen,
Dann kehrt' ich wieder zu dem Vers zurück,
Doch mach' in beiden Handwerk' ich kein Glück.

Oder auch so:

Ich hab' mich mit Ballist und Pfeilwurf abgegeben,
Um Fest' und Mauern aus dem Grund zu heben,
Verlegt mich dann auf Poesie und Sylbenfall,
Doch sank dem Angriff weder Mauer noch der Wall.

Traue dem nicht, der verbeisst den Groll,
Fürchte eitlen Stolz, der stellt sich träge;
Schlanke Rehe geh'n des Todes Wege,
Wann die Brust ist von dem Wasser voll.

Oder auch so:

Verlass' Dich nicht auf den, der grollet in der Brust,
Und fürchte eitlen Wahn, der nur verderbt die Lust;

Am tödlichsten ist Groll der dünnbeleibten Mädchen,
Wann ihnen Milch beginnt zu strotzen in der Brust.

Auf eine abyssinische Sklavin, die er liebte:

Eine Sklavin Abyssinerin,
Deren Wimpern wie von Krankheit schmachten,
Lieb' ich innig', deren Rosen
Mich den jungen Mann zum Greisen machten,
Während ich an ihr die Schwärze tadle,
Kann sie nur das Weiss an mir verachten.

Oder auch so:

Die Magd, die Tochter von Habesch, Mit langen Wimpern, welche schmachten,
Ich liebe sie mit Leidenschaft, Nach ihr ist nur des Greises Trachten,
Ich tadelte an ihr die Schwärze, Sie muss des Haares Weiss verachten.

Auf einen Knaben, der im Tigris zu Bagdád mit blauer Schwimmhose und einem Schlauche auf dem Rücken schwimmen lernte:

O Männer hört! ich klage an den Schlauch,
Der ihn umarmet wie's der Liebe Brauch,
Er ist voll Luft und ich bin voll Begier [1]),
Er machet leicht, doch schwer nur dünkt sie mir,
Das blaue Kleid, das um die Hüft' erscheint,
Es ist mein abgesagter **blauer Feind.**

Zur Erklärung des blauen Feindes, welches im Arabischen von einem bitterbösen Feinde gesagt wird, führt Ibn Challikán die Stelle aus der dreizehnten [2]) Makáme Hariri's an, worin vom blauen Feinde die Rede.

Ibn Challikán fand diese Verse noch mit einer Variante des zweiten in der berühmten Blumenlese Ebúbekr Ibn Schiár's, welche der Korallenknoten heisst und eine Fortsetzung des Wörterbuches der Dichter Morfebani's ist, und führt dann zur Erläuterung des blauen Feindes die Stelle aus der vierter Makáme Hariri's an, wo die weissen Tage, die schwarzen Löwen, der blaue Feind und der rothe Tod vorkömmt.

Er sagte auf Soffi, die ihm als Gäste auffrassen, indem er an den Scheich derselben sich darüber beklagend schrieb:

O Herr des Klosters, welches alle Zeit
Voll Höhe ist und voll Vortrefflichkeit,
Ich muss mich über die Soffi beklagen,
Die meinen Mundvorrath davon getragen,

---

[1]) Dasselbe Wort Hawá heisst im Arabischen sowohl Luft als Begier. — [2]) Im Texte steht irrig die vierzehnte statt der dreizehnten, die Stelle befindet sich in S. de Sacy's Ausgabe S. 129 und in der Uebersetzung Rückert's, welcher willkürlich die dreizehnte Makámet zur eilften gemacht, S. 293.

Sie hatten Ueberfluss an allen Dingen,
Und klagten über Hunger nicht geringen,
Sie gingen auf das Brot, indessen ich gesehen,
Dass fromme Männer auf dem Wasser gehen,
Zwar sind sie meine Gäste diese Zeit,
Die ich bewirth' mit Brot und Süssigkeit;
Nimm sie von mir! ich schweig von ihren Thaten,
Mit ihres Gleichen ist sich nicht zu rathen.

Hierauf noch ein paar Distichen auf die gefräßigen Soufi; besonders zart findet Ibn Challikán die folgenden Verse:

Sie sagten: sieh'st Du nicht den Bart auf seinen Wangen,
Sieh'st nicht den Knebelbart rund um die Lippen hangen,
Lass' ihn und suche Dir nun anderen Geliebten;
Ich sprach: ihr seid fürwahr nicht die Genussgeübten,
Was kann ich wünschen mehr als stets bei ihm zu sein,
Um seine Wangen dann vom Bart zu machen rein.

Oder auch so:

Siehst Du denn nicht behaart des Kinnes Raum,
Siehst Du denn an den Lippen nicht den Flaum?
So sagten sie: wie magst Du noch den Kuss?
Ich sagte: dies verleidet nicht Genuss,
Mich tröstet, dass von dem gestickten Kleide
Ich in dem Bart ausraufen kann die Seide.

Als er alt ward entschloss sich Mendscheniki einen Stab zu nehmen und sagte bei dieser Gelegenheit:

Ich legte meine Hand jetzt an den Stab,
Weil mit dem Leben geht es schon bergab;
Ich nahm den Stab, weil es mir nun geworden klar,
Dass Alter der Befehl zum Reiseantritt war.

Oder auch so:

Ich warf den Stock aus meiner Hand — Als ich mich noch ein Jüngling fand,
Doch nahm ich ihn zur Hand als Greis, — Damit er stütze mich zur Reis'.

Es lebte damals zu Bagdád ein Mann Namens Ibn Beschrán, der viel faselte und sich mit grundlosen Mährchen abgab, sich aber hernach auf die Astronomie verlegte, da sagte Mendscheniki:

Astronom ward Ibn Beschrán,
Weil er fürchtet den Sultan.
O weh! die Erd' ertrug erst seine Faselei'n,
Nun aber pflanzt er sie sogar dem Himmel ein.

Ibn Challikán erzählt weiter, dass der Dichter Schihâb-eddîn Ebú Abdállah Mohammed B. Júsuf B. Salim, berühmt unter dem Namen Telâfri,

wie Macrisi und Ibn Chalidun halten dieselben daher blos als Eingebungen leidenschaftlicher Politik für ungegründet. Der große Gesetzgelehrte Kadi Ebubekr Bakilani ist der entgegengesetzten Meinung, für welche jedoch, wie wir sogleich sehen werden, nicht nur das Ansehen dieses Scheichs, sondern auch andere triftige aus der geheimen Lehre der Ismailiten hergenommene Gründe streiten. Um diese geheime Lehre, worauf sich auch die der Assassinen gründet, genauer kennen zu lernen, ist es nothwendig, noch weiter von den Sekten und Partheyungen des Islams zu sprechen.

Religions-Fanatismus wird von der Geschichte vielfältig als der Urheber blutiger Kriege, welche Reiche verödet, und Staaten zerrissen haben, angeklagt; doch war die Religion fast niemals Ziel, sondern meistens nur Werkzeug ehrgeitziger Politik und ungezähmter Herrschsucht. Thronwerber und Eroberer mißbrauchten den wohlthätigen Geist der Religionsstifter zu völkerverderbenden Zwecken. Am verderblichsten aber wirkten auf Dynastien und Regierungen die Religionen, wo die geistliche und weltliche Gewalt nicht genugsam getrennt, der Verwechslung der Hierarchie mit der Tyrannen das freieste Spiel gab. Je näher der Altar dem Throne, desto größer die Versuchung von diesem auf jenen zu steigen, und die Tiare mit dem Diadem zu umwinden. Je verwandter politisches und kirchliches Interesse, desto häufiger der Saame zu langwie-

im Jahre 638 (1240) ihm die folgenden Verse Mendscheniḳî's mitgetheilt habe:

O Alter, wie hast Du so schnell
Gemachet meine Haare hell!
O eile nicht bei dem, der ganz
Die Finsterniss verkehrt in Glanz!
Zeit ist's, wenn ich am jüngsten Tage,
Ein weisses Blatt von meinen Thaten trage.

Oder auch so:

Man sagte mir: das graue Haar ist Licht,
Das Männer Glanz verleiht und Gewicht,
Ich sah es auf dem Kopfe sich verbreiten
Und wünschte mir das Schwarze weg bei Zeiten,
D'rum hob die Jugend an mit mir zu streiten,
Was mich zum Hass der Schwärze könnt' verleiten;
Ich sprach: es macht der jüngste Tag mir heiss,
O wäre dann mein Buch gleich Haaren weiss!

Oder auch so:

O graues Haar, was eilest Du so schnell
Mir zu entfärben meines Bartes Ehr,
O eile nicht bei dem, der Finsterniss
Gelernet hat mit gold'nen Lichtes Aehre,
Wie freu't es mich, wenn an dem jüngsten Tag'
Die Farbe diess von meinem Buche wäre.

9012. Ibn Ssabir (Telafri). ابن صابر تلعفرى l. i. J. 626 (1229), zu Bagdâd; Ibn Challikân erwähnt desselben in dem Artikel Jâḳûb el-Mendscheniḳî's, d. i. Jakobs des Wurfmaschinenverfertigers, und führt dort die Verse desselben auf graues Haar und auch das folgende einem der Grossen Bagdâd's gemachte Compliment an:

Ich kam nicht, um durch's Lob Geschenk zu finden,
Denn ich bin Dir zuvor mit Dank verpflichtet.
Ich kam nur um Bedeutung zu verkünden,
Dass Wohlthat Du bereits in's Werk gerichtet.

Ibn Challikân sagt weiter, dass er zu Kairo in einem Hefte die folgenden berühmten, mehreren Dichtern zugeschriebenen schönen Verse gefunden:

Sie warfen mich in Flammen hin — Und wussten, dass ich nicht Rubin;
Wohl Mancher webet so d'rauf hin, — Doch webt wie David nicht die Spinn'.

Ibn Ssâbir sagte als Entgegnung auf diese Verse:

Anmassender gib auf den Stolz,
Die Grösse und die Herrschermiene,

Was nützte David's Kunst der Nacht der Grotte,
Als aller Ruhm blieb dem Geweb' der Spinne;
Im Feuer lebt der Salamander,
Ein lebender Rubin selbander,
Der Kohlen Gluth verschlingt der Strauss,
Doch machen sie nicht seine Nahrung aus.

Dschemál-eddín Ebú Mohammed B. el-Kásim B. Ómer B. Mansúr el-Wásithí, der zu Haleb angesiedelte Erläuterer der Makámát, sagte:

Es webt der Seidenwurm und stirbt alsdann,
Wiewohl er mehr als Spinnen weben kann.

el-Mohéib Ebú Àbdállah Mohammed B. Ebíl-Hasan B. Jum el-Ánsárí, bekannt unter dem Namen Ibnol-Erdschal von Mosúl, der zu Miafarakín angesiedelt, sagte:

Ich sprach: sie nennen nied're Triebe
Anmassungsvoll als wär' es Liebe,
Der Seidenwurm bringt sich um,
Wenn Spinngeweb' entweiht sein Heiligthum.

So sagte Einer:

Wenn Du mit Niedrigen verkehrst,
Dir selbst nur Schande Du gewährst,
Indem vermischet sind in der Gelehrten Mund
Der Aristoteles mit einem schäb'gen Hund.

Ein Anderer sagte:

Wenn Du mit Niedrigen in einem Haus,
So mache Dir nicht Viel daraus,
Die Bienen und die Falken fliegen
Und bei einander sie als Vögel liegen,
Doch unterschieden ist des Falken Beute
Von dem was Bienen einzusammeln freute,
Ich kenn' Scharfsinnigen in seinem Wort,
Sein Aug' verändert er, des Hauses Ort;
Schahspieler setzen oft nur Einen Stein
Im Felde, wo sonst Bauern stehen, ein.

Motenebbí sagte:

Das Schlimmste, was mich brennt als Feuer, ist, dass man Falken hält für Geier.

Und Ebúl-Ólá el-Máárrí sagte:

Ist Nahrung wohl genug dem Leuen, Was man Ameisen pfleget vorzustreuen.

Ibn Challikán lässt sich dann in eine lange Erklärung der vorhergehenden Verse ein [1]).

[1]) Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 842.

Ibn Challikán bemerkte dem Telâfrí, dass dieser Gedanke, dass das Alter am jüngsten Tage als weisses Blatt von guten Thaten gelten werde, kein neuer sei, sondern sich auch in den folgenden Versen Mendscheniki's finde:

Sie sagen, dass des Alters Weiss verstärke
Den Glanz der Würde und der guten Werke,
Ich war bisher darauf sehr stolz und eitel,
Dass wie die Nächte schwarz mein Scheitel,
Die Jugend dacht' ich zu bewahren
Durch Schwarz, das aufgelegt den Haaren;
Als weisses Blatt für and're Welt,
Hätt' ich doch nie den weissen Bart gewählt.

Ibn Ssábir schrieb an einen Reís (Vorsteher) von Bagdád:

Ich komme nicht um Dich zu preisen,
Für Deiner Grösse hohe Weisen,
Ich komme um zu danken Dir
Für Dein Bestreben — Dank dafür.

Zu Kairo fand Ibn Challikán ein Heft Gedichte und darinnen die beiden folgenden berühmten Distichen, die mehreren Dichtern zugeschrieben werden:

Wirfst mich in die Gluth, verbrenn' ich d'rin,
Wisse, dass ich der Jákút [1]) nicht bin;
Alle weben schlechter oder dicht,
Doch die Spinne webt wie David nicht.

Auf diese Verse sagte Ibn Ssábir:

Nicht'ger Prahler, höre auf zu prahlen!
Vor dem Herrn der Macht, der Sonnenstrahlen!
David webte vor der Höhle [2]) nicht,
Nur die Spinn' erfüllte ihre Pflicht;
Von dem Salamander in der Gluth,
Wird beschämet der Jákút,
Wenn die Gluthen auch verschlingt der Strauss,
Machen sie doch nimmer seine Nahrung aus.

Oder auch so:

Anmassender des Ruhms, der zu Gesicht nicht steht,
O lass denselben nur dem Herrn der Majestät,
Als der Prophet sich barg, war David nicht zur Stelle,
Es webte Spinne nur den Vorhang vor der Höhle;

[1]) Jákút, noch jüngst von dem Herausgeber der im orientalischen Geiste gedichteten Wüstenharfe irrig für Hyacinth ausgegeben, ist entweder der Saphir oder Rubin, der im Feuer nicht verbrennt. — [2]) Leilatel-gar die Nacht der Höhle, wo den Propheten die Spinne rettete, welche den Eingang der Höhle mit ihrem Gewebe überzog, um die Nachstellenden auf die Meinung zu bringen, dass sich Niemand darein geflochten habe.

So auch beschämet den Jákût — Der Salamander in der Gluth,
So frisst die Kohle auch der Strauss, — Die seine Nahrung macht nicht aus.

Die obigen beiden Distichen geben vielen Dichtern Gelegenheit, dem Gedanken eine andere Wendung zu geben; so sagte Dschemál-eddín Ebú Mohammed el-Kásim B. el-Kásim B. Omer B. Manfsúr el-Wásithí in seinem Commentare der Makámát Harírí's:

Der Seidenwurm stirbt aus Aerger, dass die Spinne
Gleich ihm die Fäden als Geweb' ein seid'nes spinne.

So sagte el-Mohelhib Ebú Åbdállah Mohammed B. Ebú-Hásan B. Jomn el-Ánfsárí, bekannt als Ibnol-Erdechal von Mofsúl, der aber zu Miáfarekín angesiedelt war:

Sie sagten mir: wir sehen Dich verdriessen
Unwürd'ge, die behaupten zu geniessen;
Ich sprach: der Seidenwurm, er bringt sich um,
Nur weil die Spinne sucht denselben Ruhm.

Das Seitenstück zu diesem Gedanken ist das eines andern Dichters:

Halt' niedrigen Gefährten zu keiner Schande Dir,
Denn Aristoteles, der Hund, sind beide Thier.

Und ein Anderer sagte:

Wenn And're Dich zum Beispiel nehmen, — So sollst Du Dich darob nicht grämen,
Der Falke und die Biene, beide — Befliigelt, thun sich Nichts zu Leide,
Der Unterschied ist, wie man sagt, — In dem was Falk' und Bien' erjagt.

Nach einiger Abschweifung über den Seidenwurm und ein paar Distichen Motenebbí's und Ebúl-Ólá Máárrí's weiset Ibn Challikán den Gedanken, dass der Jákût im Feuer nicht vergehe, in der sieben und vierzigsten Makámát Harírí's nach:

Es liegt lange Zeit in Flammen der Jákût,
Die Gluth verlischt, es bleibet der Jákût [1]).

Teláfrí sagte dem Ibn Challikán, dass Ibn Saábir i. J. 593 (1197) gehoren, i. J. 675 (1276) gestorben sei [2]); die letzten Verse, welche Mendscheniki auf seinem Sterbebette sagte, sind die folgenden schönen:

Wenn mein Lager ist die Erde, — Ich doch Gottes Nachbar werde,
Wünschet Glück mir, ihr Genossen, — Denn ich bin von Gott umflossen [3]).

---

[1]) Mit ganz verkehrtem Sinne übersetzt Rückert diesen Vers (in der Ausgabe vom Jahre 1837, II. Bd., S. 201):

Prüf' den Jakut, dem Feuer ihn vermählend; — Nur wenn er kalt bleibt, ist er ein Jakut.

Hier ist das Arabische: ثم اطفي الجمر و الياقوت ياقوت ✲ وطالما أصلى لياقوت جمر الغضا

— [2]) Wahrscheinlich soll es 625 heissen, denn der Unterschied eines halben Jahrhunderts von dem oben von Ibn Challikán angegebenen Todesjahre wäre zu stark, da Mendscheniki ein Zeitgenosse Ibn Challikán's war. — [3]) Ibn Challikán, Wüstenfeld's Ausgabe Nr. 248.

9013. Ali Ben Salim el-Hadise, علي بن سالم الحديثه gest. 626 (1229).

von Hadíse am Euphrat, dessen Ibn Nokthat der Háfiz als eines Dichters erwähnt. Dachâfer von Edfû gibt acht Distichen desselben und Ibn Sâíd erzählt nach einem Scheich von Hadíse, dass Álí B. Sálim nach Bagdád gegangen, um den Chalifen Náfsir zu loben, seine Kafsídet einem Wesir vorgetragen, der daran aber keinen Geschmack gefunden; die von Dachâfer von Edfû erhaltenen Verse sind:

Der Ritter sucht beständig neuen Ruhm,
Der Mann von Vorsatz geht mit Hoffnung um,
Wer sich bestrebt, der setzt ein Ziel sich vor,
Wenn harret sein der Tod schon vor dem Thor;
Steh' auf zur edlen That und sei ein Mann,
Der über den Saturn auffliegen kann,
Theil' nicht die Furcht des Volks vor den Gefahren,
Du wirst in ihm nur Eiteles gewahren.
Das Leben flieht und räuberisch ist das Meer,
Die Lust weilt nicht, wo keine Herrschaft mehr,
Die Demuth suche nicht durch Sicherheit,
Demûth'ge Menschen bringen es noch weit;
Sei ruhig nicht, zufrieden wie die andern,
Der Grund der Höhen ist im stäten Wandern,
Wenn von der Scheide sich das Schwert nicht trennte,
Die Klinge in der Schlacht mit Ruhm nicht brennte [1].

Nach Ibn Kesír: el-Ibádí [2], kam aus Hadíse nach Bagdád, wo er den Chalifen Montanfsir lobte und viele Gafelen sang [3].

9014. Ebu Jusuf Jakub [4], ابو يوسف يعقوب gest. 626 (1229).

von welchem der Geschichtschreiber Ibnes-Sâí und nach ihm Ibn Kesír eine Kafsídet von drei und zwanzig Distichen aufgenommen [5].

9015. Jakut er-Rumí [6], ياقوت الرومى gest. 626 (1229).

ist von dem gleichnamigen Schönschreiber, mit dem er nicht nur den Namen Jákút, sondern auch den Vornamen Ebú Dorr gemein hat, durch den Beinamen Mohefíb-eddín und er-Rúmí, d. i. der Grieche, unterschieden, er war ein eben so ausgezeichneter Dichter, als jener ein Schön-

[1] Dachâfer von Edfû. H. d. Hdb., II. Bl. 16. — [2] (Ebûl-Hasan) Álí B. Sálim B. Berik B. Mohammed B. Mekallid el-Ibádí. — [3] Ibn Kesír, H. d. Hdb., VII. Bl. 23, Kehrseite. — [4] el-Harrâní el-Bagdádí el-Mendschenikí. — [5] Ibn Kesír, H. d. Hdb., VII. Bl. 22. Kehrseite. — [6] (Ebú Dorr) Jákút B. Abdállah.

schreiber, er nannte sich selbst Ábderrahman und Ibned-Dobeísí zählt ihn in seiner Fortsetzung der Geschichte Bagdád's unter denen auf, die den Namen Ábderrahman führen. Er stand zu Bagdád an der Moschee Nisámije, wusste den Koran auswendig und schrieb eine schöne Hand, seine Gedichte sind meistentheils erotische:

Wenn Du weinst und fern die Freunde sind,
Ist's Verstellung nur und blosser Wind.
Wie kannst vergessen Du auf ihre Leiden,
Wenn leer die Heimath ist und leer die Weiden.
Gott raube nicht den uns entfernten Gästen
Den Anblick von Vollmonden und von Aesten [1];
Sie floh'n, mit ihren Sänften floh mein Herz,
Geduld entfloh zu tragen diesen Schmerz,
Kein Zahn entblösset lächelnd sich zur Freude,
Seitdem sie fort Orangen und die Weide [2].
Die Thränen fliessen und es brennt mein Herz
Von ihrem Feuer voll von Gram und Schmerz,
In meinem Aug' von Noß strömt die Fluth
In meiner Brust von Abraham die Gluth.
Erlitte Stein was mir ward angethan,
So hielte es nicht aus Ohod' Lobeán [3],
Geschmolzen wär' Jefbel (als wär er Thran),
Zerstücket wär' Rodhwa und auch Sehlán.
O Du, der in der Schönheit reich, Sultan!
Du hast des Guten viel mir angethan;
Sei wie Du willst, nichts ändert meinen Sinn,
Du bist der Quell, nach dem ich durstig bin.

Wer kündet meinen sehnsuchtsvollen Sinn,
Wer bringt den Gruss zum Haus' der Grossen hin,
O Wind des Ost's, richt' aus von mir den Gruss!
An ihn, der mir versprochen den Genuss,
Beschreib' ihm meiner Sehnsucht Pein, vielleicht
Dass ihm erbarmenswerth mein Leiden deucht.
O schiefe Stadt [4], es wohnt in Dir ein Reh,
Das ich in meinen Träumen immer seh',
Von seltner Schönheit, das Geduld mir raubt
Und meinen Tod für recht und billig glaubt,

---

[1]) Zweigen, d. i. schöne Taillen. — [2]) Orangen, das Bild des Busens, die Weide des Wuchses. — [3]) Namen von Bergen, wie die folgenden eigene Namen. — [4]) Rahbet ef-fohra ist hier Bagdád, welche insgemein die schiefe heisst, weil sie schief über den Tigris gelegen.

Es flieht, es flieht der Schlaf die Augen mein,
Und meine Thränen mischen sich zum Wein,
Mein Leben und mein Tod in seiner Hand,
Der Himmel oder Höll' mir zugewandt,
Wenn es entfernet ist, so ist's mein Tod,
Und seine Nähe zum Leben mir Gebot;
Die Wange glüht, bin mager, wie sie schlank,
Und Ihrer Wimpern Schmachten macht mich krank,
O Tadler, mich entschuldiget ihr Reiz,
Bewiesen durch die Leidenschaft bereits.

Ibn Challikân gibt dann fünf Distichen, welche zu Damaskus und im Osten bloss desshalb Werth haben, weil darin die Namen von bekannten Werken wie Wedschîf, Telchîfs, Mohefîb, Schamîl vorkommen. Ibn Challikân erzählt dann noch einige Anekdoten, sagt, dass Jâkût im Jahre 625 (1228) an der Nifâmîje zu Bagdâd gestanden und im obgedachten Jahre todt gefunden worden sei [1]).

Er sagte auf das Alter:

Die Jugend floh, eh' ich genossen — Was mir von Gaben zugeflossen,
Ich hoffe nun nur das Verderben, — Das Alter enget ein beim Sterben.

Die Welt verläugnet mich nun, wo ich alt,
Und bleibt für meine Wissenschaften kalt,
Gedenk' der Jugend ich, erwacht das Sehnen,
Des Auges Splitter mischen sich den Thränen.
Wie lange bringet noch die Welt das was vergangen,
Durch die Erinnerung nur schärfend das Verlangen;
Wie oft es bleiben, lehret mich mein Blick,
Im Grund des Bechers Hefen nur zurück,
Ein jegliches Geschirr ist anfangs rein,
Im Grunde sind die Trebern von dem Wein.

Auf einen türkischen Knaben, der, mit Augenweh behaftet, eine schwarze Binde trug:

Ein junger Türke, dessen Angesicht
Der Mond und auch zugleich des Ostens Licht,
Trägt über seinem Aug' die schwarze Binde,
Dass der Verliebten Herz die Ruhe finde;
Bei Gott! die weiten Panzer schützen nicht
Vor ihm, der schützet so der Augen Licht [2]).

---

[1]) Ibn Challikân, bei Wüstenfeld Nr. 799. — [2]) Ebendas. Nr. 800.

9016. Ebu Abdallah Mohammed, ابو عبد الله محمد
gest. 629 (1232),
der schâfiitische Rechtsgelehrte, der treffliche Dichter, der Verfasser mehrerer sinnreicher Gedichte, von denen Ibn Kesîr vier Distichen aufgenommen, die uns aber nicht übersetzungswerth schienen [1]).

Ali Ben Ismail bekannt als **Scheref-eddin** [2]), gest. 631 (1234). (Ebûl-Hasan), der Grammatiker, unter welchen er bereits (Nr. 8262) vorgekommen ist, der Philologe, der Dichter, hatte die Ueberlieferung von Silefî und Anderen, die Humanitäten (Edeb) von Ebûbekr Mohammed el-Iskenderânî und Anderen gehört, den Diwan Motenebbi's unter Osmân von Mosûl gelesen; der Diwan seiner Gedichte ist in zwei Bänden gesammelt. Er verwaltete die Aufseherstelle des Diwans in der Provinz el-Garbijet; geboren zu Sacha i. J. 554 (1159). Dschâfer von Edfû hat in seinem bibliographischen Werke ein halbes hundert seiner Distichen aufgenommen, wovon die letzten die folgenden:

Wie manche Taube singet auf den Zweigen,
Die tanzend sich dem Sinn' des Liedes neigen,
Sie seufzt und stöhnt von ihrer Liebe Pein
Und ihre Schmerzen heilen ihr zum Schrei'n,
Wir übten ein das Lied, mit uns die Taube,
So lang als finster noch der Jugend Laube;
Bring' Sagen oder wolle meinen lauschen,
Trost ist's, mit Freunden Sagen auszutauschen,
Wär's nicht aus Furcht, im Feuer zu vergehen,
So würdest Du Geheimniss offen sehen,
Ich werde mich zu ihr, zu ihr nur neigen,
Gehorsam liegt in Monden und in Zweigen,
Berühr' den Zweig, wenn Aepfel sollen fallen,
Der Wangen Aepfel und der Brust Korallen [3]),
Ihr Wuchs ist Schaft, ihr Aug' der Lanze Eisen,
Es sticht, wenn es nicht schläfrig will sich weisen,
Zahnstocher ist der Zeug', dass Speichel Wein,
Wie kann Betrunkener wohl Zeuge sein!
Bin ich verdächtig, ist's mein Herz doch nicht,
Das voll von ihrer Sehnsucht sich ausspricht,
Bin ich erhöht, so hast Du mich erhöht,
Die Sehnsucht bleibt und nicht versteckt sie sich [4]).

---

[1]) Ibn Kesîr. H. d. Hdss., VII, Bl. 20. Kehrseite. — [2]) Alî B. Ismâil B. Ibrâhim B. Hobâret B. el-Mobdar B. Merzûk B. Ibrâhim el-Kindi es-Sachawi. — [3]) Remmân, Granate — [4]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hdss., II, Bl. 6 und 7.

9017. Isa Ben Hadschiri [1]), عيسى بن حاجرى gest. 633 (1235).

ein Soldat, der dichtete und dessen Diwan viele Distichen (Dúbeit) und Volkslieder (Mewalí) enthält, von dessen Gedichten Ibn Challikán aus brüderlicher Pietät viele erhalten; er erzählt, dass er einen Bruder gehabt, zwischen dem und Hádschirí grosse Freundschaft obgewaltet habe; als Ibn Challikán i. J. 626 (1228) Irbil verliess, ward Hádschirí verhaftet und schmachtete eine Zeitlang im Kerker, in welchem er Verse dichtete, die Ibn Challikán mittheilt; von seinen Banden zu Mosúl befreit, kam er nach Irbil und weihte sich dem Dienste Melikol-Mózáfem Mosaffer-eddín's, nach dessen Tod er Irbil verliess, später aber wieder dahin zurückkehrte. Dort führte damals im Namen des Chalifen Mostanfairbillah der Emír Schemseddín Jaitekin als dessen Stellvertreter den Befehl; Hádschirí wurde in dessen Gegenwart eines Tages von einem Menschen überfallen, der ihn tödlich verwundete, so dass ihm die Eingeweide zum Bauche herushingen; in diesem Zustande schrieb er noch drei Distichen an den Statthalter, ihm sein Elend zu klagen:

Ich klage meinen Zustand Dir, o Herr!
In meinen Gliedern wohnt der Geist nicht mehr,
Als Findelkind wird in dem grossen Haufen
Der Menschen er sich nun verlaufen,
Wie kam es seltsam, dass in Furcht erwachte,
Der sich in dem Harems sicher dachte.

Er war damals beiläufig fünfzig Jahre alt; seinen Namen Hádschirí hat er von Hádschir, einem Flecken in Hidscháf, er ward aber in der Nähe von Irbil im Dorfe, welches von dem Grossvater Hádschirí's den Namen Homartekín und Taschtekín hatte, geboren.

Nach Ibn Challikán: der Scheich Imám, ausgezeichneter Philolog und Dichter Ebúlfadhl von Irbil, berühmt unter dem obigen Namen, aus den Söhnen der Türken, Verfasser eines berühmten Diwans, ein Freund Ibn Challikán's, dem er viele seiner Gedichte mittheilte, wie die folgenden Verse:

Der Jüngling schwor bei allen Eiden, Er wolle mich als Freund nie meiden;
Es hat das Schwarz [2]), weil er gelogen, Des Lügners Angesicht umzogen.

---

[1]) (Ebú Mansúr) Ísa B. Sindscher B. Behram B. Dschibráil B. Homartekín B. Taschtekín el-Irbilí, bekannt als el-Hádschirí, zugenannt Hosam-eddín. — [2]) Der schwarze Bart.

Auf Deine beiden Wangen thronen — Zwei Maale auf den Anemonen,
Des Haares Locken sind zwei Boten, — Wodurch den Menschen Lieb geboten.

Das Maal sässʼ nicht auf diesem Throne, — Wenn es nicht glichʼ der Anemone.

Die Schlanke, deren Stirn und schwarzes Haar
Mit Finsternissen und mit Liehte prunkt,
Du schmähe nicht der Wange Maal! fürwahr!
Auf jeder Anemon' ist schwarzer Punct.

In diesem Sinne sagte der Dichter Wekîʿ von Tenîs, gestorben im Jahr 393 (1002) [1]):

Die Anemone sah sein Angesicht,
Sie borgte aus den Schatten uns das Licht,
Sie nahm das Roth von ihrer Wangen Strahlen,
Sie nahm das Schwarz von seinen Schönheitsmaalen,
Sie sagten, als der Bart der Wangen ihm beschrieben,
Nun trösten sich die Herzen, welche frei geblieben;
Ich wollte meine Hand an seine Rosen legen,
Da starrte mir des Bartes Myrt' entgegen [2]).

Eines seiner letzten dichterischen Erzeugnisse, mit dem er sehr zufrieden, sind die folgenden dem Ibn Challikân mitgetheilten Verse:

Die Wolke tränkte jenen Grund mit Wasser klar,
O! von den Jahren, welch' ein hochbeglücktes Jahr;
O Âlwet, ich gedenke der vergang'nen Tage,
Indem ich jene Zeit, die schnell verfloss'ne, klage.

Er schrieb an Dhiâ-eddîn, den Bruder Ibn Challikân's, im Jahre 619 (1222) von Irbil nach Mofsûl:

O Du, dess' Nähe meine Hoffnung war,
Gott weiss, mein Leben hängt an einem Haar,
Du wolltest Trost mit einem Briefe geben,
Der mich vielleicht nicht findet mehr am Leben [3]).

Als Ibn Challikân i. J. 626 (1229) zu Irbil war, befand sich el-Hâdschirî daselbst im Gefängniss, wohin er von Chuftidekân übertragen worden war. Er schrieb dort ein Gedicht, dessen Beginn:

Schwere Fessel und mein eng' Gefängniss,
Machen grau die Haare mit Bedrängniss.

[1]) Ibn Challikân, M. G. von Slane's arabischer Text 303, englische Uebersetzung I. p. 396. — [2]) Von M. G. von Slane ohne Erwähnung in der Note unübersetzt gelassen. — [3]) Console there in the friends, who may lament me, steht nicht im Texte II. p. 426.

rigen Bürger- und Religionskriegen. Die Geschichte der alten Perser und Römer, der Aegypter, Griechen kennt dieselben fast gar nicht, weil die Religion bloß als Kultur des Volkes betrachtet, die Ansprüche auf Herrschaft weder schwächen noch unterstützen konnte. Das Christenthum befleckte die Reiche nur dann mit Bürgerblut, wenn es dem ursprünglichen Geiste seiner Einrichtung zuwider von ehrgeizigen Päbsten und Fürsten gehandhabt ward. So als unter Gregor dem VII. und seinen Nachfolgern die Inful den Scepter meisterte; als zu Luthers Zeit *), (wie Gibbon sagt:) Aufruhr, die wohlthätigen Grundsätze des Christenthums, welche natürliche Freiheit anempfehlen, mißbrauchte. Ganz anders verhält es sich mit dem Islam, der, wie wir gesehen, durch das Schwerdt wie der Koran gegründet, auch die oberste Pontifex- und Herrscherwürde in der Person des Imams und Chalifen vereinet. Daher so viele und so mörderische Kriege, wie deren die Geschichte keiner anderen Religion aufzuweisen hat. Daher fast bei allen Sekten der Hauptgrund des Schisma in dem bestrittenen Rechte der Thronfolge; daher fast keine derselben von einigem Belang, die nicht auch als politische Partheyung dem Staate und dem regierenden Hause gefährlich geworden wäre. Keine, die nicht im eigentlichsten Verstande die Herrschende zu werden,

*) Gibbon Tom. I. Chap. XIII.

Daraus sind die folgenden Verse:

O Blitz, wenn Du in Irbil's Nähe strahlst
Und durch die Nähe feuriger Dich malst [1]),
Richt' aus den Gruss von einem, der bedrängt,
Sieh' an, die Schleppe von dem Ostwind hängt [2]),
Sag', o geliebte Stadt! der opfert sich,
Der sehnsuchtsvoll nichts anders wünscht, als Dich.
Bei Gott! so oft von Nedschd der Wind [3]) weht her,
Ist immer fast mein Aug' von Thränen schwer,
Wie wäre uns Zusammenkunft gewährt,
Die Bergegipfeln und das Thor versperrt.

Oder auch so:

O Blitz, wenn Du nach Irbil kommst durch das Geschick,
So kehrt Dein Glanz auf Dich von diesem Land zurück,
O bring' die Kunde des Entfernten, der bedrängt,
Sich immer an den Saum des Morgenwindes hängt,
O sag': ich bin das Opfer, Dir geweiht, gefangen,
Der Sehnendste von denen, die nach Dir verlangen.
Bei Gott! es weht der Ost vom Lande Nedschd nicht her,
Es sei denn, dass mein Aug' wird von den Thränen schwer;
Wo ist der Weg, auf dem ich finde die Genossen,
Der Thurm ist himmelhoch und dessen Thor verschlossen [4]).

O meine Freunde! wer ruft uns Entfernung zu,
Was stört durch Trennungsruf die Salbung uns'rer Ruh?
Nie werde durch die Zeit mein armes Herz zerrissen,
Das durch die Trennung schon zu Boden ist geschmissen;
Getrennt von euch, wär' mir die weite Welt zu enge,
Wie wird es mir nun erst in dieses Kerkers Enge.

Er erhielt seine Freiheit und trat in den Dienst Melikol-Mòáfem Mofaffer-eddin's, des Herrn von Irbil, bei dem er in hoher Gunst stand; er nahm dann die Tracht der Ssòfi an. Als sein Gönner i. J. 630 (1233) gestorben, verliess er Irbil, kehrte aber wieder dahin zurück, als Schems-eddin Ebùl-Fadhail Batekin der Statthalter im Namen des Chalifen. Eines Tages, als er ausging, ward er von einem Menschen erdolcht. Sterbend und mit heraushängenden Eingeweiden richtete er diese Verse an Batekin:

[1]) we ásla aleik min ot-tedoni rewnak heisst wörtlich: Und wenn durch die Nähe dein Glanz erhöht wird, und nicht: and when your brightness is dimmed, was das Gegentheil. — [2]) bi efjali ssaba jetealik heisst das Obige, und nicht: whose sights follow closely in the train of love. — [3]) Saaba ist der Ostwind, nicht evening zephyr; der Wind, der von Nedschd nach Irbil weht, kann in keinem Falle der Westwind sein. — [4]) Sefinet, H. d. Hdb., Bl. 616.

O Herrscher dieses Landes, ich klage Dir die Schrecken,
Die durch die Glieder sich des ganzen Leib's erstrecken,
Wenn hergelaufner Kerl [1]) entführt Kamel den Gründen,
Wo werd' als Retter ich dann einen Mafin finden [2]),
Seltsam ist es fürwahr, dass einer Ruh' nicht hat,
Der sich gesichert glaubt im Schutz des Chalifat.

Oder auch so:

Ich klage Dir, o Herr von dem Revier,
Vom Schrecken zittert jedes Glied an mir,
Wenn mich ein elender Lakith ausplündert,
Kannst rächen mich nur Du als Mafin hier;
Wie seltsam, dass sich fürchten muss ein Mann,
Der unter des Chalifen Schutzpanier.

Er starb fünfzig Jahre alt zu Bagdád und ward am Thore des Rennplatzes (Babol-Meidan) begraben. Seinen Namen Hádschirí hat er von Hádschir, einem Dorfe in Hidschás; er war nicht aus diesem Dorfe gebürtig, aber er erwähnt desselben früh in seinen Gedichten. Wiewohl er zu Irbil geboren, dort lebte, so nannte man ihn doch nicht den Irbilischen, sondern den Hádschirischen; hierauf beziehen sich die Verse:

Wenn wir nicht von euch getrennet wären,
Flössen nicht in Strömen uns're Zähren;
Eurethalben sprach von Nedschd [2]) der Mund,
Wo sind wir und wo ist Hádschir's Grund?

Eine andere Anspielung auf seinen Namen Hádschirí in der Verkleinerungsform Huweidschirí in den Versen, deren Ende:

In diess Mädchen von Irbil, das kleine, Ist verliebt der Hádschirí, der Kleine [3]).

Nach der Sefinet: ein Soldatenkind, aber auch selbst ein Soldat, der schöne Verse machte. Er war eine Zeitlang eingesperrt, erhielt dann wieder seine Freiheit und begab sich in den Dienst el-Melik el-Móáfem's, des Herrn von Irbil, wo er starb; er dichtete im Kerker.

Nach Ibn Challikán: Soldat wie sein Vater, Verfasser eines Diwans zärtlichen und sinnreichen Inhalts; derselbe besteht aus kurzen Gedichten, Distichen und Volksliedern, drei Arten, in denen allen dreien er Meister, was eine Seltenheit, indem insgewöhnlich wer in einer dieser drei Arten stark, in den beiden andern schwächer; er schrieb auch einige

[1]) Lakitha. Findling. — [2]) Anspielung auf einen Vers der Hamása. — [3]) M. G. von Slane erklärt Nedschd als das Arkadien der Araber, was nicht ganz richtig, indem Nedschd ein gebirgiges Land, Arkadien ein flaches Gefilde. — [4]) Ibn Challikán I. Bl. 538, englische Uebersetzung I, Bl. 434—436; Ibn Tagríberdí III.

ḳan u ḳan (welche von dem Beginn: es war einmal, den Namen [1]) haben). Er war ein Freund Ibn Challikân's, dem er viele seiner Verse recitirte, wie die folgenden:

Wie oft hat er mir nicht den Eid, Den hohen heiligen erneut,
Er wolle bleiben stets mein Freund; Doch als er mich getadelt hart,
Da schwärzt ihm das Gesicht, der Bart, Weil es als Lüge war gemeint.

Dein schwarzes Maal, ich seh' es thronen Auf einem Sitz von Anemonen;
Die schwarzen Locken sind die Boten, Womit Du uns zur Lieb' entboten.

Schmücke nur getrost die Wangen, Dass als Anemon' sie prangen.

Schlanke, deren Stirn und deren Haar Licht und Finsterniss erschafft fürwahr,
Läugne nicht das Maal auf ihren Wangen, Schwarze Punct' auf Anemonen hangen.

In diesem Sinne sagte Ibn Wekî von Temî's, gestorben i. J. 306 (918):

Als ihre Schönheit sah die Anemone, Da wollte ihr sie gleich es thun zumal,
Sie nahm das Roth vom Roth der Wange, Die schwarze Farbe von dem Muttermaal.

Sie sagen mir: warum soll denn das Herz
Sich trösten nicht ob seines Bartes Schmerz,
Wenn es begierig war nach Wangenrosen,
So mög' es nun mit grünen Myrten kosen [2].

Hâdschirî recitirte dem Ibn Challikân auch die meisten seiner Distichen; eines seiner letzten und gelungensten das folgende:

Glück auf! die Wolke goss im Regen In diesem Jahr auf Fluren Segen,
Erinnerung an jene Tage, O Âiwek! machet, dass ich klage.

Der Bruder Ibn Challikân's Îsa Dhiâ-eddîn, d. i. Glanz der Religion, war ein guter Freund el-Hâdschirî's; als jener i. J. 619 (1222) zu Irbil, schrieb ihm el-Hâdschirî von Mofaûl:

Gott weiss, kaum übrigt mir ein Hauch vom Leben,
O Du, dess Gegenwart mich kann beleben,
Schick' einen Brief, den Freunden Trost zu geben,
Ich fürcht', er findet mich nicht mehr am Leben.

---

[1]) M. G. von Slane S. 438 führt hier Freytag's Darstellung der arabischen Verse 461 an; ausführlicher ist über den Ursprung dieser Benennung in dem Aufsatze des Journal asiatique troisième série, Tom. VIII, p. 169 Rechenschaft gegeben. Zahlreiche Beispiele der ḳan u ḳan (woher vielleicht das französische Canean abzuleiten) sind in dem Motâthref S. 1240, wo ein ganzes Hauptstück nur von dieser Gedichtsform handelt. — [2]) Der Text dieses Verses findet sich in Ibn Challikân, M. G. v. Slane's arabischer Text S. 536, fehlt aber in der englischen Uebersetzung, was doch nicht aus Zartgefühl für den Bart geschehen sein kann, der schon oben vortrat.

Als Ibn Challikân i. J. 626 (1229) Irbil verliess, sass el-Hádschirí in der Festung gefangen, wohin er vom Schlosse Chuftidekân übertragen worden war. Im Gefängnisse verfasste er das folgende Gedicht:

Durch Fessel und diese Haft fürwahr,
Ist grau geworden schwarzes Haar.
Wenn unser Lost nicht harrt, so komm' der Tod,
Er ist viel besser als zu leiden Noth,
Mir sagt der Freund: flücht' Dich zum trauten Bruder,
Wo ist im Kerker denn der traute Bruder?
O Blitz! wenn Du den Mauern Irbil's nahst
Und durch die Nähe grössren Glanz dann hast,
O bring' den Gruss des Manns, der eingeengt,
Denselben an den Saum des Ostwinds hängt.
Und sag': als Opfer weiht sich der Geliebte,
Der Mann, der Dich vor allen andren liebte.
Bei Gott! nie weht von Nedschd der Ostwind her,
Wo ich nicht untergeh' im Thränenmeer [1]),
Wie führet mich der Weg zu eurem Chor,
Durch hohe Mauern und verschloss'nes Thor,
Wird ausgerichtet nicht entbot'ner Gruss,
Der Neider, welcher grollt, selbst klagen muss [2]).

Auch die folgenden Verse dichtete er im Kerker:

O Geliebte! welcher Ruf entriss
Durch die Trennung mich dem Paradies?
Möge nie der Schmerz sich wiederholen,
Der durch Trennung mir das Herz zerriss;
Ohne Dich war mir die Welt zu enge,
Wie denn erst im finsteren Verliess.

Er ward endlich aus dem Kerker befreit, trat in den Dienst el-Melik el-Mózfem Mofaffer-eddín's, des Herrn von Irbil, und legte die Tracht der Ssófí an. Als dieser i. J. 630 (1233) starb, verliess er Irbil, kehrte aber dann zurück, als es im Besitze des Chalifen Mostanfairbillah [3]) und dessen Stelle vom Emír Schems-eddín Ebúl-Fadhaíl Batekîn vertreten ward, und lebte dort geraume Zeit, bis er eines Tages Morgens von einem Meuchelmörder angefallen und erdolcht ward. Er starb fünfzig Jahre alt und ward am Thore des Rennplatzes begraben; seinen Namen el-Hádschirí hat der Dichter vom Dorfe Hádschir in Hidscháf, dessen er oft in

[1]) In der uncorrecten Leydner Handschrift steht Eschrak statt Igrak. — [2]) Fehlt in Ibn Challikân. — [3]) Der eigene Name fehlt bei M. G. v. Sinn.

seinen Gedichten erwähnt; wiewohl er nicht von dort, sondern von Irbil gebürtig war.

Wär' Trennung mir von Dir erspart worden,
So strömte nicht der Quell des Auges so;
Ich habe Nedschd's nur deinethalb erwähnt,
Doch wo bin ich, und wo ist Hádschir? wo?

Ein anderes Gedicht, dessen Beginn: Dunkles Aug' der Brünette, und dessen Ende:

Kleines, flinkes Mädchen von Irbil, Dem Hádschirí zu Füssen fiel.

Chuftidekán ist ein Schloss Irbil's und heisst das Sanim-eddín's zum Unterschiede von einem anderen Chuftidekán Ebú Álí's [1]).

Aus Hadschí Chalfa [2]) lernen wir, dass Ómer B. Mohammed B. Ómer von Damaskus den Diwan Hádschirí's unter dem Titel: die Nachtigall der Liebe der festen, welche aufdeckt den Schleier den thränendurchnässten herausgegeben und denselben in sieben Abschnitte getheilt habe; diese sieben Abschnitte finden sich auf dem ersten Blatte der Handschrift der Leydner Bibliothek, welche den Titel des Diwans el-Hádschirí's führt, aber nur einige Auszüge aus demselben enthält; wenigstens lernen wir daraus die sieben Abtheilungen des Diwans kennen, nämlich: 1) Gafelen, 2) Gedichte aus dem Kerker [3]), 3) fünfzeilige Strophen, 4) einzelne Verse, 5) Satyren, 6) Volkslieder, 7) Distichen.

Der Morgenwind erreget die Begier,
Kommt er von Nedschd, er sei willkommen mir,
Die alte Liebe hebet ihre Flügel,
Denk' ich an jenen Stamm, an jenen Hügel,
Wer zeigt mir nicht den Weg zu jenen Halden,
Wo die von Sefkollewa sich aufhalten!
Nachdem sie fern, ist Kummer meine Speise
Und Thränen sind der Trank von meiner Reise.

---

[1]) Nach einer von M. G. v. Siano angeführte Stelle des Merasid sind Chuftidekán zwei Schlösser in der Nachbarschaft von Irbil auf der Strasse von Meraga nach Schehrfúr. — [2]) Bei Flügel Nr. 5367. — [3]) In der sauberen aber uncorrecten Handschrift steht mesdschuten statt mesdschunen; sie enthält meistens nur Gafelen, ein paar Gedichte aus dem Kerker, nämlich das von Ibn Challikán erwähnte von siebzehn fünfzeiligen Strophen und siebzig dubeit (quatrains), in Allem hundert und siebzig Stücke in zwölfhundert vier und zwanzig Distichen; von diesen zwölfhundert sind zweihundert auserwählt und vorzüglich Gedichte, in denen Nedschd, d. i. das arabische Gebirgsland vorkömmt.

O weh! des langen Tages, der uns trennt!
Der Liebende entschuldigt, was uns trennt.
Sie fanden passend der Trennung Kleid [1],
Doch endlich ward es ihnen doch zu weit,
Sie nahmen auf mein Herz, o ehrenwerth!
Der Nehmende und der es ihm beschert.
O weh! o weh! des Tages von Hádschir,
An dem so süss das Sterben dünkte mir!
Der Tag, der trennte uns von den Genossen,
An dem die Thränen sich als Strom ergossen,
An dem kein Laut der Turteltaube scholl,
Kein Laut des Ostwinds uns entgegenquoll.
Gewähre Gott den Wunsch dem fern Verbannten,
Dem statt des Trost's zunächst nur Leiden standen;
Nachdem ihr fort, wusch ich mit meinen Thränen
Das Thal, so dass im Grün sich Saaten dehnen,
Es ward mir lieb durch Klagen und durch Weinen,
Es würde klagelos mir schön nicht scheinen.
Es eilte uns die Lust am Ort, der rein,
Der Ostwind hauchte Nachmittags darein,
Die Zeit verkürzte uns den Trennungsarm,
Ausstreckend zum Genuss die Hand, so warm;
Bei Gott! wie war ich dann erstaunt, entzückt,
Wie waren mir Verstand, Vernunft entrückt.
Durch meine Liebe zu dem schönen Reh,
Von dem ich den Genuss doch nimmer seh',
Gafelle türkische, die um zu tödten,
Sich eingebürgert in arab'sche Stätten,
Von Stirne unruhstiftend, hoch gethan,
Von Wimpern schläfrig, weiss und scharf vom Zahn;
Weh' dem, der wühlt in ihrem fins'ren Haar,
Weil dort von Skorpionen droht Gefahr.
O Du, der Dich von mir abwendest hart,
Wodurch verdiente ich, dass diess mir ward!
Ich überliess Dir ja mein Herz zum Raub',
Ich fliege an dem Berg als Sonnenstaub.

Hast Du Mitleid mit Gefühlen meinen,
Lass mich auf die Spur der Sänften weinen,
Ueberlade mich nicht mit Genüssen,
Welchen ihre Folgen folgen müssen;

---

[1]) Wortspiel zwischen Kabu, Kleid, und kábu, Entfernung; im Deutschen durch weit, was auch entfernt, ausgedrückt.

Jugend lieget zwischen ihr und mir,
Mög' sich sehnen stets die Welt nach Ihr!
Lüftchen Nedschd's, das zart und zitternd weht,
Meines Herzens Sehnsucht nach Dir steht;
Frage ich den Blitz nach jenem Land',
Sagt er mir, was füllt das Herz mit Brand.
O Blitz! erinnern sich die Steppen mein,
Da gebrochen die Verträge mein?
Kann die Schlucht noch eines Tages sein
Für die trauten Freunde Stelldichein?
Ausser Kâfimet [1]) ist wild die Welt
Und zu eng dem Aug' das weite Feld,
Die Verschleierte von Mafemin,
Die der Schönheit Ei und Königin,
Sagte mir: Du bist verliebt in mich;
Ich zu ihr: wer wär' es nicht in Dich!
Weh! dass mir den Abschied sie gegeben,
Rein war mit der Zaub'rin das Leben,
Teriak keiner sänftiget die Schmerzen,
Die ihr Biss verursacht meinem Herzen.
Wenn von Nedschd's Gebirg' es wetterleuchtet,
Thränenstrom sogleich mein Aug' befeuchtet,
Wenn mein Herz als Fels die Zunge schwert,
Scharfes Wort Verliebtem doch entfährt;
Nimmer soll ich ihres Leibs geniessen,
Wird der Schlummer meine Augen schliessen.

Gaſelle aus dem Haus Seheíbán,
Ob der ich Nachts nicht schlafen kann,
Von Babel's Blick, von Feuerwangen,
In deren Gluth mein Herz befangen,
Ich sprach zu ihr der biegsam Schlanken,
Als ich sie sah gleich Aesten wanken [2]):
Du stahlest mir den Schlaf; sie sprach:
Du sprichst diess nicht den kurden nach [3]).

---

[1]) Kâfimet, die Landschaft, kömmt bei Freytag gar nicht bei der Wurzel Kafeme, aber IV. S. 184 gelegenheitlich vor. — [2]) Wie den Ast des Erâk, eines biegsamen Dornenbaumes. — [3]) leîse hufâ bedân min el-Ekrad: dieses ist keine Neuerung der Kurden; vermuthlich so viel, als: dieses ist nicht galant, nicht ritterlich, denn die Kurden waren von jeher (schon unter den alten Persern) durch ihre Ritterlichkeit berühmt, am meisten aber als der Verfasser schrieb, nämlich unter der Herrschaft der Nachkommen Saaláh-eddín's.

Es füllt mit Thränen sich das Auge mir,
Mit zitternden erwartungsvoll nach Dir,
Ich opf're mich auf verfall'nen Spuren,
Aus Sehnsucht nach den Stätten von Âámir,
Die Sehnsucht zaubert Dich mir vor's Gesicht,
Ich sehe Dich als ständest Du allhier;
Es scheinet zwar als trüge ich geduldig,
Doch krümmen sich die Rippen aus Begier,
Es betet an das Maal die Gluth der Wangen,
Und wird doch nicht verbrannt, wiewohl Kâfir [1]),
Noch wunderbarer ist Dein Blick verheissend,
Der Wahrheit Wort, wiewohl ein Zaub'rer schier,
Kann der Getödtete sich noch beschäft'gen,
Es strömet aus mein Blut von Lust und Gier;
Seit kund mir ward der Ast von seinem Wuchse,
Umfliegt mein Herz als Vogel das Revier,
Mein Aug' ergiesst in Fluthen sich als Teich,
Weil finster sich ergiesst des Bartes Zier,
Die Wange grünt von üpp'gen Wuchs des Flaums,
Der selbe überzieht wie Striche wirr [2]).

Wer lebt der Lust und Leidenschaft ergeben,
Kann ohne Flamm' und ohne Trunk nicht leben,
Die Thräne stellt das Blut des Herzens vor,
Sie strömt, wann Freunde sich von hinnen heben,
Es tragt in dieser Welt sich alles leicht,
Nur Trennung nicht; ich schwör's bei meinem Leben!
Wenn sich Gelegenheit zum Spiel' beut dar,
So lass den Feuerstein rasch Funken geben,
Geniess die Zeit, so lang sie rein, das Leben
Wird sich als Wasserspieglung bald heben,
Als Spiegelung, die zwischen Erd' und Himmel
Nicht lange zwischen beiden kann vorschweben;
Die Tauben singen zwar auf's Zärtlichste,
Indem sie Ton in Ton melodisch weben,
Der traute Freund von allen Sorgen frei,
Wird keinen Zweifel, keiner Angst erbeben;
O kränk' ihn nicht mit Schmähungen,
Womit man tadelt neuer Liebe Streben,
Der wahren Freunde gibt es wen'ge,
Und unbeständig sind die Herzen eben [3]).

---

[1]) Ungläubiger. — [2]) Das zweite Gafel der Leydner Handschrift. — [3]) Das sechste Gafel der Leydner Handschrift.

Auf das Alter:

Ich weine heiss, die Liebe will ihr Recht,
Ich weine über Jugend, die vergangen,
Die schöne Zeit des ausgelass'nen Lebens,
Von der Nichts blieb an meinen Händen hangen,
Die Freunde flieh'n mich seit grau mein Bart,
Zu krächzen hat der Rabe [1]) angefangen:
Die Zeit der Jugend tränket uns mit Lust,
Kein Leben ist allhier mit weissen Wangen.

Es schwindet mit dem Alter jede Freude,
Auf Jugendlust blickt das Aug mit Neide,
Genug des Schimpfes ist es alt zu heissen,
Ich möchte mit der Hand den Bart ausreissen.

Als er gehört, dass Mofaffer-eddîn's Pferd auf dem Rennplatz Âkar zu Irbil gefallen:

Ich sprach zum Rippodrom Âkar: o guter Mann,
Was fängst vor and'ren Stätten Du für Streiche an?
Vom Sattel warfest Du den Herrn der Erde,
Und wenig fehlte, dass er Leun zur Beute werde:
Er sprach: behüte Gott! dass ich was and'res sinne,
Als wie ich Gottes Dienern nur zum Wohle diene;
Ich dachte nur, und bin desshalb wohl nicht zu tadeln,
Wie ich durch Ihn auf neue Art mich könnte adeln,
Ich dachte, wie ich könnte ihm die Füsse küssen,
Und brachte ihn desshalb vom Pferd' zu dessen Füssen.

Auf den Frühling:

Es schwor der Frühling hoch bei schöner Mädchen Wuchs
Und bei dem Astgeflecht von Myrte und von Buchs,
Und bei der Blüthenpracht der hohen Segensbäume,
Die aus des Aermels Reif' ausstreuen Moschusseime,
Bei der Levkoien Gold und bei der Rose Thron,
Und bei dem hellen Grün von dem Basilikon,
Und bei des Vogelchors gewiegten Melodien,
Die alle Welt damit wie Sängerchor durchzieh'n,
Und bei dem Quell, der fliesst auf dem Gesteine hin,
Als wären es Korallen, Perlen und Rubin:
Die lust'ge Bruderschaft, die Lust will ich bedenken
Und ihnen frohe Zeit allhier zum Leben schenken,
Ich bin der Zeiten Schmuck, es kennet meinen Werth
Der Frohe, welcher sich mit Sklavinen bethört,

---

[1]) Gorâbol-beîn, der Rabe der Trennung.

Ich nahm vertrauensvoll die ausgelass'ne Hand,
Sie sei für meine Treu mir stätes Unterpfand;
Sag: Gott ist gross! wie schön und süss ist nicht die Zeit
Des Frühlings, welche treuen Brüdern ist geweiht.

Das folgende Gedicht auf das Kloster Bakúk, was uns den Namen eines neuen Klosters kennen lernt, mag als ein Beitrag zur kirchlichen Topographie orientalischer Klöster im Mittelalter gelten, bis die bisher nur den Namen nach bekannten Bücher der Klöster wie Ḳitáb ed-dijárát Ebúlferedsch Chálid's, Ebúlferedsch el-Iſfahánî's und des Secretärs Ebúl-Hasan Álî Mohammed esch-schâschî's, welcher alle Klöster in Irák, Syrien, Aegypten beschrieb und die darauf gesagten Gedichte sammelte, vielleicht noch einmal aufgefunden werden [1]).

O Kloster von Bakúk! mit deinen Mönchen,
Mit Palmenzweigen, die zu heil'ger Froh'n,
Das man besucht, um sich dort aufzuopfern,
Wie's Christenvolk in der Communion [2]),
Wo die Metropoliten ein sich finden,
Geweihter Priester und der Diakon
Besuchet Dich vielleicht als Neophyte,
Als christlicher der Sohn von Simeon;
Wenn dort die Becher nächtlich immer kreisen,
Der Mond im ersten Viertel stehet schon [3]),
Der Wein in Kelchen funkelnden strahlet,
Goldgelb wie bei dem Untergang' die Sonn',
Credenzt vom Schenken, dessen Wuchs viel dünner
Und zarter als bei mir Religion,
An Schönheit voller Mond, an Blick Gaſelle
Und voll wie eines Erakbaumes Kron';
Wir aber hielten an die Priester uns
Und spielten auf dem Rennplatz Legion.

Sein Wuchs ist wie der junge Ast so fein,
Sein Speichel wie der alte Wein so rein,
Ein neuer Mond, mein Herz sein Horizont,
Gaſelle, die in meinem Auge wohnt,
Er nennt die Schönheit, die erhab'ne rein,
Ergründet jeden Sinn, wenn noch so fein;

---

[1]) Bei Flügel Nr. 3146. — [2]) Borschin, panis eucharisticus. — [3]) Ardschûm, Racemus dactylorum, womit der Neumond verglichen wird; der Dichter hat hier alle von ihm bekannten Kunstwörter, die er in einem Kloster gelernt haben mag, zusammengestellt, wie Schâbbin (Palmensonntag), Borschin (Hostie), Dschaslik (Diakon), Mathran (Metropolite), Schemmaschet (Priester).

und die Thronen des Islams den Fürſten ihrer Lehre zu gewinnen ſtrebte. Ihre Miſſionarien Dai nahmen nicht nur den Glauben, ſondern auch den Gehorſam der Völker in Anſpruch, und waren zugleich Religionsgeſandte und Thronwerber. Alle die Ketzereyen, deren wir bisher erwähnt, waren ihrem Geiſte nach eigentlich thronanmaſſende (uſurpirende) Sekten. Doch wühlten im Schooſe des Islams noch andere dem Weſen deſſelben weit mehr verderbliche, welche mit gänzlicher Untertretung aller Grundſätze des Glaubens und der Moral, den Umſturz aller Thronen und Altäre, allgemeine Gleichheit und Freiheit im Schilde führten. Von dieſen, welche wir zum Unterſchiede von den vorigen, denen ſie vollkommen entgegenſtehen, ſtaatsumwälzende (revolutionaire) nennen wollen, iſt uns noch zu ſprechen übrig. Das perſiſche Reich — die älteſte und zugleich am beſten eingerichtete Monarchie des Orients hatte zuerſt und längſt durch Mißbrauch unumſchränkter Gewalt und widerſtrebende Freiheit die Gräuel des Deſpotismus und der Anarchie erfahren. So lange die Lehre Zerduſchts noch in urſprünglicher Reinheit wie das heilige Feuer in den Tempeln erhalten ward, konnte die Religion noch nicht Schild und Larve ſeyn der Volksempörung; als aber unter den Saſſaniden das Gebäude der alten Lehre durch neue Meinungen und Reformen erſchüttert ward, begann mit den Feuertempeln der

Es liegt mein Herz in seiner Sklaverei,
Die Thrän' allein, sie gehet los' und frei.
Ein Türk', der für die Heimath nicht entbrennt,
Der seiner kleinen Höhlen nicht erwähnt,
Auf seinen Wangen ist die Kohl' entzunden,
In meinem Herzen wird der Brand gefunden.
Von Farbe braun' gleicht er dem braunen Speer,
Sein Flaum gibt sich der Anemone her,
Der junge Bart auf seinen Wangen wallt,
Der Lippen Speichel ist der Wein, wenn alt;
Wenn Wetterleuchten schwach von Jemen wittert,
Gedenkt mein Herz, wie zart von Lust er zittert,
Ein Vollmond von Gesicht, gen den der Mond,
Wann voll, als Maal nur an dem Himmel thront.
Um seines Gleichen fehlt der Feind dem Feind,
Um seines Gleichen quält der Freund den Freund,
Unwissend sind die Menschen seiner Liebe.
Was hält ihn ab zu folgen seinem Triebe?
Bei Gott! es kann mein Herz nicht reiner sein
Und sollt' ich mich mit ihm dem Laster weih'n.
Beglücket kann nur der am Morgen sein,
Wer trank von seinem Zahn den Abendwein.

Fünfzeilige Strophen:

Ich grüsse die Bewohner dieser Zelte,
(Dass keiner mich zu heissen Wunsches schelte!)
Ich schwöre bei des Ostwinds Duft und Kälte,
Noch spricht es laut der übrige Ruin,
Der Stamm war aller Sänften Königin.

O Taube Lewá's, Taube von Åkík,
Halt Deine Wehklage nicht zurück,
Traf Dich vom Freund wie mich ein hart Geschick?
Bei Gott! Du klagest nur in meinem Sinn,
Tragst zu Soleíma meine Bitte hin.

Als von Íråk alsdann die Rauche kamen
Und wir uns finden mussten dort zusammen,
Da stand mein liebend Herz in hellen Flammen;
Kamelin zieh' des Nachts nun immerhin,
Mir tragen meine Hoffnungen Gewinn.

Ich schwör's beim Pilger, der wallfahrtend reiset,
Den schwarzen Stein zu schau'n sich glücklich preiset,
Und um das heil'ge Haus pflichtschuldig kreiset:

Erfüllet ist, was ich gehoffet kühn,
Mir ist geworden, was unmöglich schien.

Doppeldistichen (Dubeît):

Er haut mit harten Blicken auf mir ein,
Wie scharfe Schwerter wider grimme Leun,
Das Maal auf seiner Wang' und junger Bart
Sind Myrte mit Granatenblüh' [1]) gepaart [2]).

Du, der in finst'rer Nacht vom Lande Kâfimet
Als Traumbild kömmst und ohne Grund zurückegeht,
Verwehr' mir nicht den schönen Traum, ich flehe,
Was schadet es, wenn ich in Lüge Wahrheit sehe.

Nach Ssafedî: ein geborner Türke, wie seine Abkunft aussagt, ein Soldat, der einen Diwan von arabischen Gedichten hinterliess und sonst viele wissenschaftliche Kenntnisse besass. Er war ein Freund Ibn Challikân's, der ihn i. J. 626 (1229) im Kerker gebunden verliess; er war im Schlosse Chaftid eingesperrt. Als er aus dem Kerker frei, kleidete er sich als Ssôfî, verliess nach dem Tode Mofaffer-eddîn's Irbil, kehrte dann dahin zurück, und war unter dem Chalifate Mostanßir-billah's dessen Stellvertreter allda. Eines Tages, als er zu Mittag aus seinem Hause ging, ward er meuchlerisch mit einem Messer überfallen und getödtet; efs-ßafedî, der diese Kunde nach Ibn Challikân gibt, hat nicht weniger als siebzig Distichen desselben aufgenommen, Auszüge aus Kafsîdeten; mehrere Dubeît (Distichenpaare, quatrains):

Er schwor mir: dass er werde nicht aufhören
Zu sein für immerhin mein treuer Freund;
Was Wunder, (da der Bart auf seinen Wangen)
Dass er als schwarzer Lügner mir erscheint.

Die Stirne und das Haar der schlanken Maid,
Von Finsterniss und Glanz ihr Zeugen seid,
O läugnet nicht der Wangen Schönheitsmaal,
Die Anemonen haben schwarze Brust zumal.

Sie sagten, als das Laam vom Bart geschrieben ward,
Ein jedes Herz nun frei geheilet geht,

[1]) Dschulnar, das persische gulnar, in Europa durch L. Byron's Gulnare auch Nichtorientalisten bekannt. — [2]) Dieses Doppeldistichon ist ein Seitenstück zu dem mit der Myrte, welchen M. G. v. Sinne unübersetzt gelassen, so wie das andere von ihm übersetzte Leke chalin, befindet sich mit den zwei hier übersetzten auf derselben Seite der Handschrift.

Besuchen will ich seiner Wangen Rosen,
So lange in der Nähʼ die Myrte steht.

Du, dessen Nähe ich gehofft, Du weisst,
Dass durch die Trennung ich dem Tode nah,
O sende Deinen Brief mit Trauerbotschaft,
Ich starbʼ aus Schmerzen ehʼ ich ihn empfahʼ [1].

9018. Imad-eddin Ibn Abdon-Nur [2], عماد الدين ابن عبد النور
l. u. J. 632 (1234),

ein Zeitgenosse Ibn Challikân's, mit dem sich dieser zu Mosúl im obigen Jahre befand und dort der grosse Gelehrte Kemál-eddín Músa B. Júnis öffentlich disputirte. Ibn Challikán gibt bei dieser Gelegenheit die folgenden Verse Imád-eddín's, welche er bei jener Versammlung aus dem Stegreife herausgte:

Der Wissenschaft Vollkommenheit, Kemál-eddín,
Die Wüsten sehnen sich zu Dir nur hin,
Vereinen sich Betrachtende in Ruh,
So hören sie nur seinen Worten zu,
Sie nahmen nicht aus Stolz das Thaílesán,
Sie legen es sich zu verhüllen an.

Es ziehet Mosúl lang den Saum vom Kleide
Des Ruhms vor jedem andren Ort und Aufenthalt,
Der Tigris und Kemál, sie heilen Beide
Des Leibs, der Seele Krankheit mannigfalt,
Der Tiger heilt als Meer von jedem Leide,
Kemál durch Meer der Kiele [3] nogestalt.

Ebenfalls zum Lobe Kemál-eddín's:

Ich mischt ihm einen Becher Wein,
Der war wie meine Verse fein
Und wie der Sohn von Júnis rein.

Ibn Challikán erwähnt desselben auch in der Lebensbeschreibung des andalusischen Dichters Ibn Chafádsche, indem Imád Ebú Álí das Bild Chafádsche's von dem schwarzen Bartflaum nachgeahmt:

Es senken sich der Schläfe Skorpionen
Hinunter zu des Bartflaums dunklen Zonen,
Darüber stumm' ich Klag' wie Órwet [4] an,
Ich weine wie einst weinte Gaílán [5].

---

[1] Soufedí. — [2] Ebú Álí B. Medschádsch B. Jósuf eth-thinhadschí el-Mosení en-Nahwí el-Bodhají. — [3] Im Texte steht Kulum, ein ungewohnter Plural von Kalem. — [4] Órwet, einer der Liebeshelden der Araber; Sur Rimmet, der grosse Ritter, Liebender, dessen Namen auch Gaílán. — [5] Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer

9019. Ali Ben Dschahdar el-Ischbili, علي بن جحدر الاشبيلي

gest. 638 (1240).

(Ebúl-Hasan). Ibn Sáíd sagt, er sei der letzte, welcher in der Dichtungsform der Efdschál berühmt gewesen, so wie, dass er Bibliothekar war und dass er ihn viel zu Sevilla gesehen; eines Tages habe er im Vorbeigehen die Verse gesagt:

Wie hast geschlafen Freund! der Morgen fort schon eilt,
Wir sind von Liebe krank, Du bist der Arzt, der heilt.
Verliere nicht die Zeit mit Kälte und mit Schmerzen,
O wehe Dir, wenn Du nur peinigest die Herzen;
Die ganze Menschheit ist entrücket dem Gesicht,
Wenn ich Dich sehe nicht, o meiner Augen Licht [1]).

9020. Nafsrallah Ben Nafrallah'), نصر آلله بن نصر آلله

gest. 638 (1240).

bekannt als der Vater Ibn Habbán's; der Háfif el-Monfirí hatte von ihm Unterricht erhalten, er lobte Könige, Weſire und Vornehme. Die folgenden Verse sind aus der Kafsídet, womit er den Fachr-eddín, den Scheich der Scheiche, gelobt:

Wie lang' noch zur Geduld die Welt mich zwingt,
Zu der Geduld, die Freien Nutzen bringt,
Geduld ist von der Aloë [2]) ein Zwitter,
Die Anfangs süss, am Ende schmecket bitter;
Wie oft bringt nicht Geduld Beschwerlichkeiten,
Die Ebnes oft zu steilen Höhen leiten.
O Welt! wie tönet Deine Rede zart!
Grimm Dein Gebot und deine Thaten hart!
Geduldig war ich, bis ich satt der Lust,
Erwähnung nicht bedürftig, noch der Brust,
Mir war Genügsamkeit als Schatz beschieden,
Gezwungen war ich mit der Schmach zufrieden,
Und wann erreichet ist das End' der Plagen,
So war der Ruhm von einem Tag zwei Tagen:
Wie manches wichtiges Geschäft, das wüste,
Die Fahnen nur Ruin, die Seiten Wüste,

Text, S. 19, englische Uebersetzung S. 37; der erste Vers zu frei übersetzt: I took the izar on the darkened cheecks; hier kommen weder die beiden Skorpionen Sandeghani, noch die skorpionenförmigen Locken (Mákrob) vor.

[1]) Dschäfer von Edfú, H. d. Hfs., II, Bl. 13, Kehrseite. — [2]) B. Selámet B. Sálim el-Hilí Mohjeddin. — [3]) Das arabische Wort Saabr heisst sowohl Geduld als Aloë.

Gehofft es ward mir nun im vollen Glanz [1],
Nachdem vorhergegangen Schwert und Lanz',
Es bildeten sich auf mein Lob was ein
Die Bräute hold, wenn auch ihr Herz war Stein [2],
Ich nahm als Jungfrau sie zur Frau geheuer
Und ohne Stolz so gross auch ihre Steuer;
Viel frohe Nächte bracht ich zu mit ihr,
Ihr Angesicht war mir des Tag's Panier [3],
Genoss des Guten nur und ohne Hast,
Der Nähe ohne Schmach, der Liebe ohne Last,
Den Zweig umarmt' ich, der das Leben tränkte,
Die Rose küsst' ich, welche Sie mir schenkte;
Die Söhne Hameweih's als Helden minnen,
Die weiss von Aussen, grün von Innen [4].

9021. Weli Mohammed Ben Sijad el-Imaani,

ولى محمد بن زياد الاعمانى gest. 640 (1242),

der Einsiedler, Scheich, Dichter, an der Grabstätte Kerchi's zu Bagdâd bestattet; im Saafedî [5]) Proben seiner Gedichte.

9022. Mohammed Ben Ali [6]), محمد بن على gest. 641 (1243),

der Dichter, der Philologe, geboren i. J. 549 (1154). es-Sobkî gibt vier seiner Distichen [7]).

9023. el-Hosein Ibnol-Hosein el-Efsasi [8]),

الحسين ابن الحسين الافساسى gest. 643 (1247).

Seine Familie war ursprünglich aus Kûfa, er kam aber nach Bagdâd und verwaltete dort das Amt des Vorstehers der Prophetenverwandten (Nakâbet); ein trefflicher Dichter, von welchem der Geschichtschreiber Ibnes-Sââi viele Gedichte aufgenommen [9]).

9024. Ibn Abdol-Wahid Ibnol-Afsba [10]), ابن عبد الواحد ابن الاصبع

ein trefflicher Dichter, Verfasser nützlicher Werke. Ibn Tagriberdî gibt Beispiele von Redefiguren aus seinen Versen, wie z. B. der Figur, wo der

[1]) Illa motewwedschen, nicht anders als gekrönt. — [2]) Wortspiel zwischen fuchr, der Fels, und Suchr, der Bruder Chansa's, dessen Tod sie in berühmten Elegien betrauerte. — [3]) Fedschr, die Morgenröthe. — [4]) Dschâfer von Edfû, H. d. Hfb., II. Bl. 348, Kehrseite und 249. — [5]) Saafedî, H. d. Hfb. — [6]) el-Mofadhdhal el-Hilli Mohyîddin Ebû Thâlib Ibnol-Chamis. — [7]) es-Sobkî, Bl. 329. — [8]) B. Alî B. Hamza el-Alewî el-Hosseinî (Ebû Abdâllah) el-Efsasî Kothb-eddin. — [9]) Ibn Kesir, H. d. Hfb., VII. Bl. 44, Kehrseite. — [10]) B. Sâfir B. Abdâllah B. Mohammed B. Dschâfer B. el-Hasan Ebû Mohammed el-Bagdâdî.

zweite Vers mit dem Ende des ersten beginnt, die Redefigur des Lobes unter dem Scheine des Tadels, die Verse worin er mit dem Senâ el-Mülk auf einen Zubringer (Kawad) wetteifert. Ibn Taghriberdí gibt dann von ausgezeichneten Dichtern Verse auf denselben gemacht:

Bist verliebet Du in einen Schlanken,
Der Dich irre führet in Gedanken,
Denke, dass der Ostwind [1]) ist der Bot',
Welcher schmeidiget die Liebesnoth.

Einem Freund' kann ich genug nicht danken,
Für die Huld, in Worten und Gedanken,
Wollt' er solche Huld mir nicht erzeigen,
Würde sich die Weide mir nicht neigen [2]).

9025. Ibn Ebul-Dschedid [3]), ابن ابو الجديد gest. 655 (1257). vermuthlich aus Medáín gebürtig, wie der frühere grosse Geschichtschreiber der Poeten, welcher denselben Namen trägt; er war ein Schreiber im Diwan der Chalifen von Bagdád und bei dem Wesír Ibnol-Alkemí wohl angesehen. Ibnes-Sáái hat viele Gedichte desselben gesammelt [4]).

9026. Jahja Ben Jusuf [5]), يحيى بن يوسف gest. 656 (1258). der Scheich, Imám, Philologe, Einsiedler, edh-Dharír, d. i. der Blinde oder Blödsichtige, Dschemál-eddín Ebú Sekería es-Sarsarí, der Sohn Ábdes-Selám's von Bagdád, der Verfasser von güng und güben Lobgesängen auf den Propheten und anderer Gedicht, welche nicht weniger als acht Bände füllen; er künstelte viel. Eine seiner Kafsídeten ist so eingerichtet, dass jeder Vers mit einem th beginnt und mit einem dh aufhört. Er ward bei dem Einfalle der Tataren von denselben erschlagen [6]). Ibn Taghriberdí gibt acht Distichen solchen Prophetenlobes, wie z. B.:

O neuer Mond der Freud'! — O voller Mond der Lust!
O Sonne, die uns leitet! — O Du Gestirn der Brust! u. s. w.

Neun andere Distichen enthalten bloss das Namensverzeichniss der Chalifen aus dem Hause Ábbás, und zwar von dem ersten bis auf den letzten [7]).

---

[1]) Der Ostwind, überall der Bote der Geliebten, erscheint hier ungewöhnlich in der Rolle des Zubringers (Kawad). — [2]) Ibn Taghriberdí III. — [3]) Ábdol-Hamíd Ibn Hebetollah B. Mohammed B. Mohammed B. el-Hosein (Ebú Hamíd) Ïz-eddín el-Medáíní. — [4]) Ibnol-Kesír. H. d. Hfb., VII. Bl. 36, l. Z. d. l. S. — [5]) B. Jahja B. Mansúr B. el-Moámmer Ábdes-Selám. — [6]) Ibn Taghriberdí's Minhel eth-thafí. — [7]) Ibn Taghriberdí III.

9027. Mohammed Ben Rostem el-Esirdi, محمد بن رستم الاسردى gest. 656 (1258).

Ibn Sâid erwähnt desselben und Dschâfer von Edfû gibt das folgende Distichenpaar als Probe von dessen poetischem Talente:

Es segne Gott den Garten, wo die Schatten wehen,
Wo die Mittagsschläfer frei und sicher gehen,
Wo wir streben Winden gleich zu rauben,
Wo wie Aest' ausruhen wir in Lauben [1].

9028. Ahmed el-Halawî [2], احمد الحلاوى gest. 656 (1258),

der grosse Dichter, der zugleich einer der schönsten und anmuthigsten Menschen war; er reiste durch viele Länder, lobte Könige und Chalifen, diente dem Könige Melek er-Rahîm Bedr-eddîn Lûlû, dem Herrn von Mosûl, ging in der Tracht eines Königs und dichtete mit grosser Zartheit in der Art der schönsten Madrigale (Efdschâl). Er ist der Verfasser einer berühmten Kasîdet, wovon Ibn Tagriberdî den Anfang in den folgenden zwei und zwanzig Distichen gibt.

Auf einen schönen Türken:

Der Wuchs erzählt vom Zweig, der Speichel von dem Wein,
Die Wangen können nichts als Zweigesblüthen sein;
Er ist Gazelle und zugleich der neue Mond,
Mein Aug' sein Sitz, mein Herz sein Horizont;
Der braune Speer erzählt von seinem hohen Wuchs,
Wenn ihn das Herz erblickt, geht es in Stücke flugs;
Auf seinen Wangen ist die Schönheit aufgebrannt,
In Asche flammt das Herz von ihrer Liebe Brand,
Es blühet auf in ihm die Schönheit, die erhaben,
Der süsse Sinn vereint mit zartesten der Gaben.
O sel'ner Doppelfall, dass ich sein Sklave sei
Und dass der Thränenstrom der Liebe fliesset frei,
Auf seinem Kinne sieht man Gräser sich erneu'n,
Von seinen Lippen träuft der ungepresste Wein;
Selbst den, der nicht sein Freund, erschreckt des Auges Funken,
Selbst wer gekostet nicht den Speichel, ist doch trunken,
Durch seines Gleichen schwer Ruin der Liebe scheint,
Durch seine Liebe kränkt der wahre Freund den Freund.
Zu Türken ziehet ihn die Heimathslieb [3] zurück,
Der Weiden denk' ich [4], wann sich sehnt nach ihm mein Blick,

[1] Dschâfer von Edfû, H. d. Hdb., II, Bl. 112. — [2] Ebûl-Thâib Ahmed B. Mohammed Ebûl-Wefâ Scheref-eddîn er-Rebî el-Mosûlî. — [3] Haîma, die Heimath. — [4] Bunotol-gadîr, die Weiden (?) des Teichs.

Wo seine Zelte steh'n, bedarf's nicht and'rer Bahnen
Und and'rer Treiber nicht bei seinen Karawanen,
Dem Haus' gehöret er, nicht der Familie an,
Es trauert nur um ihn der Vetter der Chákán,
Bei seinem Lächeln wird vergessen süsser Wein,
Beschämt von seinem Zahn die Camomillen sein!
In seiner Nähe sich des Brandes Kühlung findet,
Von seiner Höhe wird des Weines Gluth entzündet;
Wenn es von Jemen blitzt nur leicht von kurzer Dauer,
Erinnert sich mein Herz an ihn mit leichtem Schauer.
Sein Angesicht erzählt das Mährchen von dem Mond,
Der, wenn er sich gezeigt, ein doppelter oft thront,
Aus Phantasie zu ihm werd' selber ich zum Schemen,
Muss meiner Wand'rungen, der nächtlichen mich schämen,
Den Chifr hab' ich oft aus Irrthum ihm verglichen,
Ich halt's nicht aus, die Ruhe ist von mir gewichen [1]),
Was leget meinem Herz' an Liebe, die entflammt,
Da meine Liebe nur von reinster Schönheit stammt,
Diess ist der Trennungstag, Nichts lösechet seine Gluth,
Und die Entfernung macht nicht and're Dienste gut.
Mein Herz empfahl ich Gott mit der Enthaltsamkeit,
Es bleibet doch für stets der Leidenschaft geweiht;
Es kennet nur den Rausch, wer an dem Morgen trunken,
Wer von der Zähne Wein am Abend sich betrunken [2]).

9029. Ebul-Kasem Ben Sahir, ابو ٱلقسم بن ظاهر

ein Dichter des káimischen Hofes, sagte:

Lass', o Freund, Dich täuschen nicht
Wenn er lachet toll und voll,
Tödtlich ist das Gift dem Bauch.

Durch des Neiders Angesicht,
Um zu bergen seinen Groll;
Wenn es schmeckt als Honig auch [3]).

9030. el-Hasan Ben Mofaffer en-Nuschuri edh-Dharir, الحسن بن مظفر النشوري الضرير

Dichter, Philosoph, Sprachforscher, in allen diesen Fächern gleich ausgezeichnet, der Bewunderer seiner Zeit und Genossen, ein Schüler Semachscheri's. Er bearbeitete den Diwan el-Edeb (Jachsabi's), ebenso die Ifsláhol manthik, und setzte die Vollendung der Jetimet fort. Seine Gedichte sind in einem Diwan gesammelt [4]).

---

[1]) Wortspiel zwischen Chifr und Hafr. — [2]) Ibn Tagriberdi III. — [3]) Charidet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Nr. 40. — [4]) Sojúthi, Bl. 1030.

9031. Hosein Ben Telmesch [1]). حسين بن تلمش

Ich wollte, dass ich wäre krank,
Ich sähe sie und mir vergingen

Sie käme dann, mich zu besuchen,
Die Schmerzen, welche mich versuchen [2]).

9032. el-Hasan Ben Ahmed, الحسن بن احمد

B. Habiba, der den äusseren Harem der Chalifen angehörig, ein guter Dichter, von dem die Verse:

Die Grossen, Reichen sind bei mir entschuldigt,
Wenn ihre Grossmuth nicht Gedichten huldigt,
Der Spenden Quellen sind gefroren,
Weil die Gedichte kalt geboren [3]).

9033. Schferun Ben Sad Ben Abdes-Sad B. Ebil-Fewaris el-Bagdadi, سهفرون بن سعد بن عبد ألصمد بن ابى ألفوارس البغدادى

(Ebúl-Heidschár) sagte zum Lobe des Wefirs Ámíd-eddewlet B. Dschoheír ein Gedicht von vier und zwanzig Distichen. el-Burhán Júsuf B. Mohammed B. Mokallid et-Tenúchí el-Dschemahírí ed-Demeschkí hat von ihm die folgenden Distichen überliefert:

Meine Krankheit ist geheilt,
Seit Genuss kehrt bei mir ein,
Trennung trübt nur Stelldichein,

Heilung hat Genuss ertheilt,
Ist der Teich der Sehnsucht rein,
Liebe wird es mir verzeih'n [4]).

9034. Ali Ben Ahmed el-Hakimi el-Badschi, على بن احمد الحاكمى الباجى

beigenannt Nakibesch-Schoára, d. i. der Vorgesetzte der Dichter. In der Domíjet (der Blüthenlese Bacherfi's) wird er als Dichter und Grammatiker gerühmt. Sojúthí hat drei seiner Distichen aufgenommen [5]).

9035. Ali Ben Thahir el-Chabbaf el-Kerchi, على بن طاهر الخباز الكرخى

In der Charídet mehr als dreissig Distichen desselben, woraus die folgenden:

Es glänzen Veilchen zwischen Anemonen,
Wie zwischen dem Zinnober der Lasur,
Es nähen die Cypressen sich zum Tanz,
Gehüllt in dunkelgrüne Kleider ganz;
Und wenn beginnt der Sang der Nachtigallen,
Die Wässer in den Bächen springend wallen [6]).

---

[1]) B. Jefsemír Ebúl-Fewáris et-Turkí el-Bagdádí. — [2]) Ibn Tagriberdí III. — [3]) Ebenda. — [4]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 57. — [5]) Sojúthí, Nr. 1010. [6]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 56.

9036. Omer B. Mohammed ed-Deskeri [1], عمر بن محمد الدسكرى der Kanzelredner von Deskere Nehrolmelik (zwischen dem Tigris und Euphrat); unter ihm schrieb Ómer B. Mohammed el-Oleímí ed-Demeschkí, der desselben in seinem Wörterbuche der Dichter erwähnt [2].

9037. Fachr-eddin Mohammed Ebul-Feredsch [3], فخر الدين محمد ابو الفرج ein in vielen Wissenschaften gelehrter Mann, der auch Volksgesänge und Trinklieder dichtete, wie z. B.:

Der Schenk ist Mond, in dessen Hand die Sonne,
Der mich berauscht mit Hand und Glanzes Wonne,
Wenn mit dem Weine möglich wäre das,
So tränke ich mit Hand und mit dem Glas [4].

Dann ein Seitenstück des grossen Dichters el-Hofarí, gestorben im Jahre 408 (1017).

9038. el-Kamil Ebu Abdallah Ben el-Hosein, الكامل ابو عبد الله بن الحسين der Sohn des Ebúl-Fewáris Forât; Imád hat von ihm Verse erhalten, die ihm Ebúl-Máálí es-Soheílí überliefert hatte:

Ein weicher Knabe mit dem Becher in der Hand,
Als voller Mond mit Sonnenkleid umhüllet stand,
Das Glas in seiner Hand — er war der Orient,
Das Glas in seinem Mund — er war der Occident.

Trinket, denn jetzt ist die Zeit der Freud',
Greifet lustig an, was sie euch beut,
In den Schenken die Gazelle seht,
Die euch winkt' eh' noch der Hahn gekräht:
In der Nacht hat er die Sonn' geborgen,
Aus dem Glase steiget auf der Morgen.

9039. Mohammed Ben Mohammed, محمد بن محمد (Ebúl-Chitháb) aus Bathâih, d. i. aus den Sümpfen an der Mündung des Euphrats, von dessen Gedichten Mobárek B. Kámil in seinem Wörterbuche der Scheiche Auszüge gibt; er lebte vor Ibnes-Sáátí, und ist einer von den Dreien, von welchen Ibnon-Nedschár, der Geschichtschreiber

[1] Ómer B. Mohammed B. Ómer Ebúl-Kasem el-Ábsí. — [2] Saafedí. — [3] Ebúl-Máálí Mohammed B. Ebúl-Feredsch el-Hofálí el-Hokrí. — [4] Wortspiel zwischen Ráh, Wein, und Ráhat, flache Hand. Ibn Tagriberdí III.

Reichspallast zu wanken. Neuerer und Irrlehrer standen auf, und legten das Brecheisen des Aufruhrs zu gleicher Zeit an die Grundfesten des Altars und des Thrones. Die Sekten der alten Maghenlehre sind uns sehr wenig bekannt, und daher größtentheils die Unrichtigkeit der über die Religion der Perser herrschenden Vorstellungen. Der Dualismus, der Manichäismus ist oft als die ursprüngliche Lehre Serduschts angegeben worden, man wollte Meinungen aus den verschiedensten Epochen des Reichs in Ein System vereinigen, und daher das Schwankende und Widersprechende darüber nicht nur bei den Griechen, sondern auch nach entdeckten Sendbüchern bei Anquetil und Kleuker; worauf schon Herder aufmerksam gemacht. Seine Vermuthungen bestätigt, was Makrisi (vermuthlich nach Schehristani) über die Sekten der Magher sagt. Er zählt deren mehrere auf: 1) Die Kejumersie, Anhänger der ältesten Lehre, nach Kejumerß, dem ersten Menschen oder König genannt. 2) Die Servanije, welche Servan, das ist, die unendliche Zeit, als den alleinigen Grund und Ursprung aller Dinge anerkannten. 3) Die Serduschtije oder Schüler Serduscht's des Reformators der alten Lehre (Hom's). 4) Sinnevije, die eigentlichen Dualisten. 5) Die Manevije, das ist, die Manichäer. 6) Die Farkunije, eine Art von Gnostikern, die zwei Prinzipien annahmen, den Vater und den Sohn, deren Zwist durch eine dritte himm-

Bagdâd's, seine humanistische Bildung erhielt; Ssafedí gibt Proben seiner Verse [1]).

9040. Mohammed Ben Mohammed Ben Dschemahir Schabani, محمد بن محمد بن بن جماهير شعباني

der Dichter, welcher den Chalifen Kadhirbillah lobte, aus dessen Kafsídet Ssafedí neun Distichen anführt [2]).

9041. el-Muwaffak en-Nefami [3]), الموفق النفامي

(Ebú Âbdállah) der Dichter des Wefirs Nifámol-Mülk, der denselben überlebte. Die Charídet gibt ein vier und zwanzig Distichen langes Gedicht zum Lobe Âmíd-eddewlet's Dschohʿeín [4]).

---

[1]) Ssafedí, H. d. Hfs., Nr. 74. — [2]) Ebenda Nr. 77. — [3]) Mohammed B. el-Hossein. — [4]) Charídet, Pariser Handschrift, Nr. 1447, Bl. 48.

Sechs und fünfzigste Classe.

Dichterinen.

9042. Hind, هند l. u. J. 550 (1155).

die Sklavin Ebú Mohammed Âbdállah Ibn Meslemc's von Xativa, Dichterin und Tonkünstlerin. Ebú Âámir Ibn Jánek [1]), welcher sie auf der Laute spielen zu hören wünschte, richtete an sie die Verse:

Machst Schwierigkeit, o Hind, zu mir zu kommen?
Verboten ist der Wein, das Wasser nicht den Frommen,
Die Nachtigallen hören Dich im Hain
Und fallen in den Ton Sakíl-ol-ewwel [2]) ein.

Hind schrieb auf den Rücken des Briefes:

O Herr! Dir stets gegeben sei
Der Gipfel von der Herrscher Stickerei [3]),
Ich sehne mich zu Dir vor allen Dingen,
Und eile, Dir die Antwort selbst zu bringen.

9043. Omm ol-Hanna oder Omm ol-Hinna, ام الحنا l. l. J. 550 (1155).

die Tochter des Richters Ebú Mohammed Âbdol-Hakk Ibn Áthíjet, des Rechtsgelehrten, der zu Lorka i. J. 546 (1151) gestorben, ward von ihrem Vater in den Gesetzwissenschaften unterrichtet und war zugleich eine vortreffliche Dichterin, sie lebte zu Almeria und schrieb verschiedene Werke über die Art und Weise Gott anzubeten [4]).

9044. Esma el-Aamirije, اسما العامريه l. u. J. 550 (1155).

aus Sevilla gebürtig; sie richtete an Âbdol-Múmin, dem grossen Herrscher der Muwahhidín, ein Sendschreiben, worin sie ihre Verwandtschaft mit

---

[1]) Gayangos I, Bl. 444, citirt den Ibn Jánek Consul irrig Casirius I, Bl. 123 statt 104 und sagt, er wisse nicht was Casirius mit dem Consul gemeint, vermuthlich nichts als Wesir. — [2]) Sakíl-ol-ewwel ist eine bekannte Tonweise, wofür Gayangos I, Bl. 167: the deep intonations of the lute setzt. — [3]) Thiráf ist das Herrscherrecht der Stickerei an der Verbrämung der Kleider, worüber ein eigener Artikel in der Mokaddemet Ibn Chalikán's; Hr. v. Gayangos übersetzt dieses sehr unbestimmt mit: may the Almighty prosper thee, and increase thy power and importance! — [4]) Gayangos I, Bl. 108.

dem grossen Kümmerer Ibn Ebí Âámir darzuthun bemüht war, um als eine Verwandte desselben steuerfrei zu sein; zu Ende des Sendschreibens war eine Kafsídet, die mit den Versen begann:

Des Siegs und der Eroberung Beginn,
Sei uns'rem Herrn Emírol-Múminín,
Verfolgen wir von Böh' und Gröss' die Sagen,
So werden sie von Dir zusammengetragen [1].

9045. Omm ol-Ola, ام العلا l. u. J. 550 (1155).

geboren zu Guadalnxara, die Dichterin, von welcher das Mogrib Verse erhalten hat [2].

9046. Hasenet el-Jetimet, حسنة اليتيمة l. u. J. 550 (1155).

die Tochter des Dichters Ebúl-Hosein, selbst Dichterin [3].

9047. esch-Schilbije, الشلبية l. u. J. 570 (1174).

hat ihren Namen von ihrem Geburtsorte Schilb, d. i. Silves, eine gute Dichterin, bekannt durch ihr poetisches Sendschreiben, das sie an Sultan Jákúb el-Mansúr, den Herrscher der Muwahhidín, richtete, um sich über den Steuereinnehmer der von ihr bewohnten Stadt zu beklagen [4].

9048. Omm Ali Takijet [5], ام علي تقية gest. 579 (1183).

die Mutter von Tádsch-eddín Ebúl-Hasan Álí B. Fádhil B. Sádúllah B. el-Hasan B. Álí B. el-Hosein B. Jahja B. Mohammed B. Ibráhím B. Músa B. Mohammed B. Ssamdún esh-Ssúfí [6]; sie war mit poetischem Talente begabt, Verfasserin von guten Kafsídeten. Der Háfif Silefí von Alexandrien, bei dem sie eine Zeitlang im Dienste war, lobt sie in seinen Werken, er erzählt: er sei in seinem Hause gestolpert und habe sich am Fusse verwundet, ein Dienstmädchen (diess war Takíjet) riss ein Stück ihres Schleiers ab, verband die Wunde und sagte aus dem Stegreife die Verse:

Wenn sich Gelegenheit nur fände,
Ich mit der Wange Dich verbände,
Wie nicht des Mannes Wunde, der gerade
Fortgeht auf lobenswerthem Pfade?

Takíjet verfasste eine Kafsídet zum Preise Takíjeddín Ómer's, des Neffen Ssaláh-eddín's, worin sie Alles was zum Weingelage gehört,

[1] Guyangos I, 100. — [2] Ebenda, 169. — [3] Ebenda. — [4] Ebenda, 167. — [5] Bint Ebil-Feredsch Gâlb B. Álí B. Abdes-Selám B. Mohammed B. Dschâfer es-Selemí el-Mersí el-Bedrí. — [6] Diese Genealogie steht zwar im Texte M. G. v. Sione's I, Bl. 141, Zeile 1 und 2, fehlt aber in der Uebersetzung I, Bl. 276.

beschreibt; als der Prinz das Gedicht las, sagte er: die alte Frau erinnert sich noch sehr wohl ihrer Jugend. Takijet verfasste dann eine kriegerische Kasídet, in welcher sie alle Waffen auf das genaueste beschrieb und sandte sie den Prinzen dann, mit den Worten: „Ich habe vom Kriege eben so viel erfahren als von Trinkgelagen.“ Sie war i. J. 505 (1111) zu Damaskus geboren; ihr Vater Ebúl-Feredsch starb gegen das Ende des Jahres 509 (1115), ihr Grossvater Álí Ibn Ábdes-Selám zu Soúr (Tyrus) i. J. 478 (1085), ihr Sohn Ebúl-Hasan Álí ward zu Tyrus geboren, bewohnte aber Aegypten, ein geschickter Grammatiker und Koransleser; er starb in hohem Alter zu Alexandria i. J. 603 (1206), er schrieb eine schöne und correcte Hand, sein Vater Fádhil ward zu Damaskus i. J. 490 (1097) geboren und starb zu Alexandria i. J. 568 (1172). Ermenáf ist der Name eines Dorfes, nach Einigen bei Damaskus, nach Anderen bei Antiochien, und nach Anderen bei Haleb gelegen [1]).

9049. Hafsa er-Rekunijet, حفصة الركونية starb u. J. 580 (1184), die Tochter el-Hadsch er-Rakuní's, berühmt durch Schönheit, Reichthum, Adel, dichterisches Talent und ihre Liebschaft zu dem Wefir Ebú Dschá-fer, dem Sohne Ábdolmelik's, dem Herrn von Kalátol-Jahfseb, eines von Granada nicht weit entfernten Schlosses. Hafsa ist nach Welládet, welche eine Prinzessen aus königlichem Geblüte, die berühmteste Dichterin Spaniens und verdient daher grössere Aufmerksamkeit, welche wir derselben nach el-Makrí widmen. Melafí erwähnt ihrer in seiner Geschichte von Andalus und Ibn Dihijet hat von ihr im Mothrib Verse aufgenommen. Der König von Granada Ebú Sáíd B. Ábdolmúmin verliebte sich in sie und ward so eifersüchtig auf Ebú Dschá-fer Ibn Sáíd, den Geliebten Hafsa's, dass er ihn tödten lassen wollte; diesem hatte sie ein Stelldichein versprochen, und als sie ihn damit zwei Monate lang aufzog, machte er ihr Vorwürfe in einem Dutzend kurzer Verse, die sie mit gleichen beantwortete [2]), worinnen von gespaltenen Blüthenknospen (jeschakka kemámehu) die Rede, welche der Ueberbringer für eine abschlägige Antwort hielt, die aber nur eine versteckte Andeutung eines dem Wefir in der Laube seines Gartens, welche kemáme, d. i. die Knospe, hiess, gegebenen Stelldicheins waren, welches ihm dieselbe dann auch gewährte. Sie sassen dort in der grössten Vertraulichkeit beisammen, als ein Zettel

[1]) Ibn Challikán, M. G. v. Slane's arabischer Text I, S. 140, l. Z. — [2]) Makrí, Bl. 539, Kehrseite.

des Dichters Kotendí an Ebú Dschâfer anlangte, der das Stelldichein aufgespäht, und ihm dazu Glück wünschte. Ebú Dschâfer gab das Billet Kotendí's der Geliebten zu lesen, und sie schalt ihn in anderen auf den Rücken des Zettels geschriebenen Versen aus [1]).

Kotendí befand sich auf dem Abort als er die Sendung erhielt, und gab dem Ueberbringer die Post auf, er möge ihn entschuldigen, nicht auf der Stelle zu antworten, da er anderweitig beschäftigt, worauf ihm Ebú Dschâfer andere nicht sehr anständige Verse sandte [2]).

Verse Haffsa's sind:

Wäre es nicht Sternenlicht,
Würd' ich ihn ansehauen nicht,
Sondern nur verbergen mich,
Finst'rer, welcher vormals licht:
Solche schöne Eigenschaften
Wahr' vor Spalten Gott der Herr!
Und gewähr' dafür an Frieden
Und an Düften immer mehr!

Wenn der Blitz aufzittert in der Nacht,
Er an meinen Freund mich denken macht,
Denn fürwahr! es zittert so mein Herz
Wann es regnet Wimpernsohmerz.

Es werden ihr auch die beiden folgenden Distichen zugeschrieben:

Eifersüchtig macht mich Nebenbuhler
Ueber Deinen Ort und Deine Zeit,
Könnt' ich Dich in meinem Aug' bewahren,
Wär's genug mir bis zur Ewigkeit [3]).

Sie schrieb an Ebú Dschâfer:

Du bist das Haupt von una'rer Zeit,
Das läugnet Ungerechtigkeit
Des Feind's, wie läugnet er,
Du seiest nicht der Zeiten Herr [4]).

Dem Ebú Sâíd, dem Herrn Granada's, wünschte sie zum Feste Glück, wie folgt:

Herr der Höh'n, Chalifensohn,
Welchem Gott gefällig lohn',
Deine Dienerin wünschet Dir,
Was vom Loos gewähret hier,
Wen Du liebst vor and'ren Menschen,
Möge Dir gefällig sein! [5])

Als Ebú Dschâfer sich eines Tages mit ihr in einem Garten (wahrscheinlich im Mumil Granada's) befand:

Wie ist durchbalsamt hier die Luft,
Mit Wohlgeruch und frischem Duft.

Als er sich von ihr geschieden, sie ihn aber nichts destoweniger wie ehe liebte und er ihr in diesem Sinne geschrieben, antwortete sie ihm:

Fürwahr! es freuet mich nicht mehr der Garten,
Es freuet sich vielmehr der Groll und Hass,

---

[1]) el-Makri, Bl. 340. Bei Casiri I, Bl. 402. Gayangos I, Bl. 467, 331 und 444. — [2]) el-Makri, Bl. 340. — [3]) Ila jaumil Kimet, bis zu dem Tage des jüngsten Gerichtes. — [4]) el-Makri, Bl. 340, Kehrseite. — [5]) Ebendo.

Es klatscht nicht mehr aus Lust der Fluss die Hände,
Die Taube girrt nicht mehr ohne Unterlass,
Nicht gut ist Meinung, die von Dir gefasste,
Sie hält in jedem Land' nicht gleiches Mass.
Es fehlet diesem Himmel nicht an Sternen,
Doch brauchen wir die Warte, den Compass.

Ibn Sâid gibt im Thalîâ es-sâid, d. i. dem glücklichen Aufgang, folgende Verse Haffsa's an einen ihrer Freunde:

Soll ich besuchen Dich, besuche mich,
Du, den mein Herz gesetzet sich zum Ziel,
Aus meinen Zähnen fliesst der süsse Quell
Und meine finst'ren Haare schatten viel,
Mich langeweilet schon an Dich zu reimen,
Wann Mittagsruh uns ruft zum Liebesspiel;
O Schöner, gib mir schöne Antwort bald,
Erwart' mich wie Boseîne den Dschemîl [1]).

Ebû Dschâfer B. Sâid erzählt von ihr, dass er eines Tages mit guten Freunden in abgeschlossener Gesellschaft versammelt war, als man an der Thüre klopfte; er ging um zu sehen wer da; er fand ein Weib, welche ihn einen Zettel an seinen Herrn zu bestellen bat; auf dem Zettel waren die Verse geschrieben:

Es kommt Dich zu besuchen die Gazelle,
Auf ihrer Stirne neuen Mondes Helle,
Mit Blicken zauberisch, wie Babel's Reif [2]),
Mit Speichel süsser als Weinbeer von Thaif [3]),
Die Rosen schauen ihre Wang' nicht an,
Die Perlen sind beschämt durch ihren Zahn;
Wirst Du Erlaubniss nicht zum Eintritt geben,
Beßehlst Du ihr von hinnen sich zu heben?

Ich wusste, dass die Angesagte Haffsa sei, ich ging ihr bis zur Thür entgegen, und empfing sie auf eine ihrer Reize und ihres Geistes würdige Weise, indem darin die schönste Entschuldigung dafür lag, dass sie sich mit so guter Art in die Gesellschaft eingeführt [4]). Er briefwechselte mit ihr durch Brieftauben, was aber unter der Herrschaft der Söhne Abdolmúmin's verboten ward. el-Makrí theilt die kurzen Verse mit, womit er

[1]) Wahrscheinlich hiess der gute Freund Dschemîl, was dann Gelegenheit zur Doppelanspielung auf Dschemîl, was schön heisst und auch Dschemîl den Dichter, dem Geliebten Boseîna's. el-Makrí, Bl. 340, Kehrseite. Tifachâni vergleicht diese Verse Haffsa's mit denen des Ibn Ebil-Hafsin in seiner Geschichte der Selma, der Tochter Karathîa's, des Bagdâders. — [2]) Der Brunnen, wo Hârût und Mârût, die gefallenen Engel, eingesperrt. — [3]) Dowâlí uwa Thajif. — [4]) el-Makrí, Bl. 341.

dieses Leid seiner Geliebten geklagt [1]). Haffsa, welche den Ebú Dachâfer verlassen hatte, um dem Statthalter Granada's, den Sohn Âbdolmúmin's, zu Willen zu werden, machte sich, als ihr voriger Liebhaber politischer Ursachen willen (wegen seines Einverständnisses mit Merdenisch) hingerichtet worden war, Vorwürfe als die Ursache an seinem Tode und trug die Trauer für ihn [2]).

Sie sagte zu Âbdol-Múmin, den grossen Herrscher der Muwahhidín, von dem sie eine Gnade begehrte:

O Herr der Menschen, Einziger bist Du!
Von dem die Menschen hoffen Huld und Ruh,
Du wollʼst mir ein Diplom verehren,
Das Sicherheit mir soll gewähren,
Drauf soll der Zug von Deiner Hand erscheinen;
Dem Herrn sei Lob, dem Gott dem Einen! [3])

Der Wesír Ebúbekr B. Jahja B. Mohammed B. Ómer el-Hamdaní machte ihr in Versen ein Compliment über ihre Schönheit und ihr Talent; der Geschichtschreiber Ebúl-Hasan B. Sâíd sagt, dass sie eine Hurí gewesen, welche sich die Erde zum Aufenthalt gewählt, und sagte weiters:

Ich schätze Seelen und auch den, der sie nicht schätzt,
Gott schütze uns vor Dir und Deiner Tirannei,
Sie gehet schnell einher, als käme sie von Nedschd,
Und wie sie gehet, wird der Duft von Nelken frei,
Ihr Seufzer modelt sich wie Ton des Geistes [4]),
Sie beugt sich wie der Stiel Basilikon's entzwei [5]),
Der Garten freuet sich, wenn sie darin erscheint,
Und ihr entgegen kommt der Blumen bunte Reih'.

Sie sagte:

Bei Deinem Lebenshauch! [6]) es starrt Genusses Flur,
Und die Gleichgültigkeit, der Hass vertritt sie nur,
Der Wind peitscht nicht den Fluss, als weil er für ihn kalt,
Der Mond am Himmel nur, weil er sehnsüchtig wallt,
Du wähne nicht, dass sie allein die Treue sei,
In jeder Heimath wohnt die Redlichkeit und Treu';
An dem Gesichtskreis' gehʼn zwar viele Sterne auf,
Allein die Warte fehlt, zu regeln ihren Lauf.

---

[1]) el-Makrí, Bl. 341. — [2]) Gayangos I, Bl. 448. — [3]) Gayangos I, Bl. 103 und Bl. 440; die letzte Zeile ist die Formel, womit Âbdol-Múmin seine Diplome fertigte. — [4]) wo garade âlee-rûhí, das Wort zwischen garade und âlee-rûhí scheint enbri (mein Grab) zu sein. — [5]) Inseau, inflexius, duplicatus fuit. — [6]) li omrek.

Ihres Verhältnisses mit Hátim ist schon oben erwähnt worden; das Ihathát gibt noch andere mit einem Freunde, der in eine schwarze Sklavin verliebt war, gewechselte Verse [1]).

Der Dichter Ebú Dschâfer, welcher mit ihr die Nacht zu Maumel oder Mumil, einem Belustigungsorte zu Granada, zugebracht, bat sie, den Garten, die Bäche, die Cypressen und die süssen linden Winde dieses zauberischen Platzes zu beschreiben, da sagte sie:

Gott gab uns eine Nacht, die nicht zu schmähen,
Indem den Hain von Maumel wir gesehen,
Cypressen senkten sich den Lüften Neidschd'n,
Die von dem Sûd' mit Nelkendüften wehen,
Die Turteltauben singen auf dem Dauh [2])
Und an Canälen die Geranien [3]) stehen.

Einige Tage darnach, als Ebú Merwán einige beschreibende Verse des Erlustigungsortes an sie gerichtet, antwortete sie mit den folgenden:

Fürwahr, der Garten hatte wenig Freud',
Er zeigte über uns're Ankunft Groll und Neid,
Es plätscherte der Fluss nicht uns zu grüssen,
Die Taube sang von eigenen Genüssen;
Nicht gut ist Wahn, in welchen Du gewilligt,
Er wird nicht überall als recht gebilligt,
Der Himmel schmückte sich mit ew'gen Sternen,
Damit Astronomie daraus wir lernen [4]).

9050. Omime, ابن gest. 580 (1193),

Enkelin von Ábdesch-schems, vermählt an Harîre aus dem Stamme Soleim, beklagte den Tod der Beni Koreîsch, die in dem zweiten Kriege von Fidschâr fielen, in den folgenden Versen:

Von hinnen will die Nacht nicht geh'n,
Die Sterne unbeweglich steh'n,
Wird nah'n sich endlich nicht der Morgen,
Um zu zerstreuen uns're Sorgen?

---

[1]) Ihathát, Bl. 125 und 126. — [2]) Dauh, der Name eines grossen Baumes, dessen nähere Beschreibung Gayangos (I, Bl. 332) im Ibnol-Áwám und Ibn Beithár vergebens gesucht. — [3]) Rîhán heisst zwar insgemein Basilikon, scheint aber der Ursprung des Wortes Geranium zu sein. — [4]) Bei Gayangos: Heaven did not diminish the number of its stars, that we might observe it more freely gibt nicht den wahren Sinn, welcher der, dass die Sterne ihnen nur leuchteten, um sie zu beobachten, statt sich bei ihrem Lichte nässer die Nacht zu vertreiben. Gayangos I, Bl. 45 und 332, nach Ibnol-Chathîb und Ibnol-Ábbár; Casiri a I, Bl. 102.

Den Schmerz darob, dass ich verloren
Die Edelen, die hoch geboren,
Sie, so die Zeit [1]) hat überfallen,
Mit scharfem Zahn und Eisenkrallen
Sie fiel sie an, die sicher waren [2]).
Nichts wendet ab der Zeit Gefahren,
Nicht Rettung gibt's und Zufluchtsort,
Wenn sie die Opfer reisset fort.
O meine Augen, weinet Thränen,
Die nach Entfremdetem sich sehnen! [3])
Beweint in ihnen meine Säule,
Durch die mir Ehre ward zu Theile,
Sie sind die Zweige und der Stamm,
Von denen die Verwandtschaft kam.
Mein Adel sie, mein Ruhm sie waren,
Mein festes Schloss in den Gefahren,
Mein Speer, mein Schild, mein gutes Schwert,
So oft der Grimm darnieder fährt;
Wie viele ihrer Sprecher nicht,
Von denen Keiner unwahr spricht,
Wie viele Redner wohl vertraut
Mit des Arab'schen reinsten Laut,
Wie mancher tapfrer Rittersmann,
Dem man den Heldenmuth sieht an,
Wie viel Geschickte und Gewandte,
Mit den Geschäften wohl Bekannte,
Wie viele Herren hoch und gross,
Von grossem Feuer, grossem Tross,
Wie viel aus edlem grossem Haus,
Das in den Enkeln nie stirbt aus [4]).

9051. Seineb, زينب **gest. 608 (1211),**

mit dem Vornamen Omm el-Horret, d. i. die Mutter der Freiheit; die Tochter Ebúl-Kasem Åbderrahman B. Schl B. el-Hasan Åhmed B. Åbdúret el-Dschordschánì's, der aus Nischábúr gebürtig, Schåårí beigenannt ward, geboren i. J. 524 (1129), starb sie vier und achtzig Jahre alt. Sie hatte den Unterricht vieler grosser Gelehrten erhalten, unter denen Semachscheri.

---

[1]) Dahr ist die Zeit, nicht der Tod, wie Hr. Caussin I. Bl. 317 übersetzt. — [2]) Wo hadamenu heisst nicht à la fleur d'age. — [3]) Mostagheib fehlt in der Uebersetzung bei Caussin. — [4]) Caussin essai de l'histoire des Arabes I. B. 317.

Vier gelehrter Spanierinen dieses Jahrhunderts erwähnt Ibnol-Chathíb, nämlich: Merjem, der Tochter Ibráhím B. Thofeil's, gestorben i. J. 545 (1150); Mesáde's, der griechischen Geschichtschreiberin, gestorben i. J. 593 (1196), und der Dichterinen Mogín und Leíla von Granada [1]).

9052. Hind, هند gest. 637 (1239).

die Dichterin, die Philologin aus Valencia [2]).

9053. Kamr, قمر

d. i. der Mond, die Sklavin Ibráhím B. Hadschádsch el-Lachmí's, des Herrn von Sevilla, eine gelehrte Dichterin, die von Bagdád gekommen, und die grosse Kenntnisse mit ausgezeichnetem Verstand vereinte; es-Sálim, der eine Menge Gedichte von ihr gibt, gibt auch die folgenden Verse, welche ihre Sehnsucht nach Bagdád athmen:

Ach! der Sehnsucht nach Bagdád und nach Irák,
Nach Gafellen und dem Zauber ihrer Augen,
Nach der Fluth des Euphrats, wo neue Monde
Als Zierathen nur von den Halsbändern tangen,
Die verrückt im Vollbesitz der weichen Formen
Die Begier entschuld'gen, statt sie auszulangen,
Ihrer Schönheit sei geopfert meine Seele!
Gibt es Schön'res um den Osten auszusangen? [3])

9054. Adschfa, عجفة

eine Sängerin, eine Sklavin Ábderrahmán B. Móáwije's, die von ihm geschwängert ward; el-Erkamí erzählt nach Ebús-Sáíb, sie habe ein Lied von einem Lusthause desselben, das zwölf Ellen breit und sechzehn lang gewesen, gesungen, welcher er sein Tailesán für die folgenden Verse zuwarf:

O lange Nacht, wie soll ich Krankheit heilen
Und in die Liebste des Harems mich theilen,
Ich fürcht' nicht, dass ihr mich könnt doch verlassen,
Ihr werdet es wohl bei dem Vorsatz lassen [4]).

---

[1]) Casiri II, Bl. 130. — [2]) Ebenda I, 105, nach Ibnol-Ábbár. — [3]) Makrí, Handschrift der Gothaer Bibliothek, Foliobnd, Bl. 376, Kehrseite. — [4]) Ebenda, Bl. 377, Kehrseite.

liſche Gewalt vermittelt ward. 7) Die Masdekie, die Anhänger Masdek's, welche zuerſt aller Religion und Moral den Krieg erklärte, allgemeine Freiheit und Gleichheit, Gleichgültigkeit der Handlungen, und Gemeinheit alles Beſitzes der Güter und der Weiber predigte. Indem er allen Leidenſchaften freien Zügel ließ, gewann er die Sklaven derſelben, nicht nur die Armen und Niedrigen, das iſt, die Zahlreichſten, ſo Nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen, ſondern auch die, ſo Alles zu verlieren und Nichts zu gewinnen hatten, die Großen und den König ſelbſt Kobad, den Vater Nuſchirwans. Dieſer büßte die Thorheit ſeiner Hingebung mit dem Throne und Kerker, aus dem ihn nur ſeines Vezirs Biſurdſchimihr's Weisheit und Tugend wieder befreite. Aber erſt ſein Sohn Nuſchirwan, der Gerechte, reinigte Glauben und Reich von dieſer ſchädlichen Brut durch Feuer und Schwerdt, ohne ſie jedoch, wie es aus ſpäteren Begebenheiten ſcheint, gänzlich vertilgen zu können *). Denn ſchon in den erſten Jahrhunderten des Islams ſpuckte derſelbe Geiſt in der freigeiſteriſchen Lehre verſchiedener Sektenhäupter, bis er durch Babek und Karmath ſich wieder über Leichenhügeln und Städteruinen den Reichen furchtbar und ſchrecklich der Menſchheit erhob. Die Perſer, ſagt Makriſi, hielten ſich von jeher für das freieſte und gebildetſte der Völker, und die anderen nur für unwiſſende

*) Macrisi, Lari.

Sieben und fünfzigste Classe.

Auszüge aus der Blüthenlese des Urgrossvaters Ebúlfida's.

9035. Ebusorja esch-Schimischathi. ابو ألثريا الشمشاطى

Er sagte auf einen seiner Freunde:

Mein Freund, der Astronom und Arzt und Dichter,
Durch sein Gedicht dem Geiste Nahrung leiht,
Das bald wie die Moschee Siffin's versammelt,
Wie Noah's Arche dann erscheint zur Zeit [1]).

9036. Ebulfeth el-Bedii. ابو ألفتح البديعى

O Du, dess' Zähne geben süssen Saft,
Das Herz gehorcht, sobald Dein Aug' anschafft [2]).

9037. Ebul-Feredsch Ben Haideret el-Himsi.

ابو ألفرج بن حيدرة الحمصى

Zwischen hohen Tugenden und Speeren,
Zwischen Schwertern weilet er mit Ehren [3]),
Mir ist gleich (wie ihm) des Todes Stätte,
Ob auf Rosen, ob im Bette [4]).

9038. Ebul-Kasim Mohammed Behaji el-Magribi.

ابو ألقاسم محمد بهاى المغربى

Er lobte den Mòíf, den Herrn Aegyptens, auf so übertriebene Weise, dass er desshalb eines Mangels an Religion beschuldigt ward, wie in dem folgenden Distichon zum Lobe des Mòíf:

Er ist die Ursach' dieser Welt und der Geschöpfe,
Die seinetwegen nur erschaffen worden.

Er übertrieb dieses Lob so sehr, dass ihn Mòíf dafür hinrichten liess; das berühmteste seiner Lobgedichte ist das aus dem IIa, wovon in den Classen der Dichter vier Distichen zur Probe [5]).

---

[1]) Blüthenlese des Urgrossvaters Ebúlfida's S. 23. — [2]) Ebenda S. 26. — [3]) Soku el-mohannidet, indischem Stahl. — [4]) S. 26. — [5]) S. 28 und 29.

Ebur-Rakamak,

Áhmed B. Mohammed, aus Antiochien, der aus anderen Quellen (Nr. 4763) bekannte Dichter, der Scherz und Possen liebte und ein Lobdichter von Áfif, dem Sohne des ägyptischen Chalifen Móíf, war; an ihn richtete er die Kafsídet aus dem Ra, die ihrer onomatopöischen Verse wegen berühmt, und mit den folgenden Versen beginnt:

Ich bin so hart als glatt, so glatt als hart,
Des Kleides Knöpfe sind von neu'rer Art,
Du kennst mich und meinen Sinn und weisst,
Dass ich ein unverschämter alter Geist,
Das Mindeste, was ich bei Nacht anfah',
Dass ich yah' gleich Esein stets yah',
Und dann hierauf gleich flöte in den Lauben,
Die Sehnsucht klagend wie die Turteltauben,
Dass ich den Hahnen dann erzähl' Geschichten,
Geschickt wie die mit Kikriki zu dichten,
Es hält mich wach der allerreinste Wein,
Die Laute fällt tön tön tön tönend ein [1]),
Darauf erwiederet dann die Schalmei,
Mit Tirili ein trillerndes Geschrei,
Es pfiff die Pfeife zu der Trommel Schall,
Aufregend mich wie Lied der Nachtigall;
Es schleppte nach vor lauter Lust und Freude
Der Ueberschuss von meinem Unterkleide,
Ich drehte mich im Kreise ungeheuer,
Im Walzer, welcher flammte auf wie Feuer [2]).

9059. Ebul-Hasan el-Wamik el-Mokri. ابو ٱلحسن الوامق المقرى

Auf einen Knaben Namens Walí eine lange Kafsídet, aus welcher vier Distichen mit Seitenstücken, die hiezu Ibráhím el-Álewí und Ebúl-Ólá Áhmed B. Ábdállah Ibnes-Suleímán el-Máárrí et-Tenúchí verfassten, beide im selben Reime al; die vier ausgewählten Distichen lauten:

Es würde Dir, o Walíl nimmer schaden,
Wenn Du nachfragtest mir mit Huld und Gnaden.
Ich habe mich zum Opfer Dir gebracht,
Eh' dass ich mich von Dir noch frei gemacht,
Die Zeit vereitle ich im Spiel (wie Kinder),
Was mir bescheret ist, wird täglich minder:

---

[1]) wel ud dou dou dodoun bil eshár. — [2]) S. 30.

O Du mein Wunsch! das Zeichen meiner Last [1])
Ist, dass sie meine Inbrunst ganz umfasst [2]).

9060. Ibn ed-Duweidet. ابن الدويدة

Man begehrte von ihm ein Seitenstück zu den obigen vier Distichen des Wamik auf den Knaben el-Walí; er sagte die folgenden:

Wenn ich vernehme Deines Namens Laut,
Wag' ich es nicht, ihn auszusprechen laut,
O Du mein Wunsch! und wär' es Dein Gebot,
So wäre mir zu theuer nicht der Tod.

Das ganze Verdienst dieser Distichen besteht in gleichem Reime (Gálí und Wálí) und in das Wortspiel zwischen Münijet, Wunsch, und Menijet, Tod. Hierauf noch vier Distichen mit demselben Reime von dem Weibe Ibned-Duweídet's, die auch Dichterin war [3]).

9061. Ebul-Medschd [4]). ابو المجد

der Bruder des grossen Dichters Ebúl-Álá; aus einer langen Kasídet desselben (deren Reim in ar) die folgenden Verse:

Die Maale von dem Brand der Leidenschaft,
Sie stürmen ein und schwächen meine Kraft,
Und stehe ich auf Weiden und auf Fluren,
So seh' ich Nichts als ihres Zeltes Fluren;
Es gibt mir Keiner mehr von ihr die Kunde,
Vergebens frag' ich d'rum aus fremdem Munde,
Sie ist ein Zweig, der sprosset aus dem Sand,
Der Vollmond, gehend auf aus dem Gewand,
Ihr Aug' umhüllet mich mit Magerkeit,
Die sie mir angezogen hat als Kleid.
O Du, der tadelst mich auf diesem Pfade,
Um zu berauben mich von ihrer Gnade,
Es nützet heut nicht mehr Fürbitt' der Sitten,
Wenn nicht Ducaten auch zugleich fürbitten [5]).

9062. Ali Ben Abderrahman, علي بن عبد الرحمن

der Sicilier, ein Lobdichter des Emír B. Hamdán; der Beginn einer seiner berühmten Lobkasídeten:

Was schreit ihr, dass entfernt die Fremdlingsmenge,
Dass abgeschnitten ihr von dem Gedränge,

---

[1]) vida, Onus, quod in utroque latere portati jumentum. — [2]) S. 32. — [3]) S. 35. — [4]) Mohammed B. Abdillah B. Suleimán el-Tenúchí. — [5]) S. 30.

Bei welchem kein Genuss, als der der Träume,
Einbildung nur und trügerischer Schäume:
Wenn sich das Herz erholt, begehrt es nicht,
Indem es den Genuss des Freundes sich verspricht [1]).

Emir Musthafa-eddewlet Ibn Hajus [2]).

Er lobte in einer Kafsídet aus dem Lam den Emír Tádschol-Moluk Ebú Selamet B. Mahmúd B. Nadhr B. Ssálih, um ihm zu der Auszeichnung, die er vom Chalifen erhalten hatte, Glück zu wünschen, acht Distichen; aus der Kafsídet, womit er den Emír Násir-eddewlet B. Hamdán gelobt, aus dem Be neun Distichen, welche alle weniger übersetzenswerth als die beiden folgenden aus einem Gafel, welches aber auch dem oben aufgeführten Ábdol-Mohsin von Tyrus zugeschrieben wird:

Es sühnt der Flaum die Schuld, begangen an den Augen,
Seit ich zum Herzen sprach, es will das Haar Nichts taugen,
Das ihn verschwärzen will in meinem Sinn und Geist,
Sich dieses nur so mehr der wahren Treu befleisst [3]).

9063. Ahmed Ben Mohammed el-Maarri, احمد بن محمد المعرّى

aus Máárreton-Nómán, dem Geburtsorte Ebúl-Ólá's, mit dem Vornamen Ebúl-Hosein. Er hiess der Genügsame, weil er einmal gesagt: er begnüge sich in der Welt mit einem Stück trocknen Brots und einem Kleide:

Der Schlaf entfloh in dieser Nacht, Die ich im Weingenuss durchwacht,
Die Pleias stellet sich ganz fremd, Dem Monde nahet sie verschämt,
Wie einst am Thor Suleícha's Hand Ergriff von Júsuf's Kleid den Rand [4]).

9064. el-Mofadhdhal Ben Said, المفضّل بن سعد

aus Máárreton-Nómán (Ebúl-Husein), beigenannt el-Áfífi, welcher dem Ífeddewlet, d. i. dem Fatik, sehr ergeben war. Er lobte ihn in einer Kafsídet, wofür er von demselben Schwert und goldenen Gürtel erhielt. Er dankte ihm dafür in den folgenden Versen:

O Du, der Werke thut nach Werken, Dess' Hände sich durch Hände stärken,
Du ruhtest nicht, bis Du gewährt Mir einen Gürtel und ein Schwert,
Bis Gold umbandest Du den Lenden, Bis Schwert einbandest meinen Händen;
Dich wund're nicht das Wort gesucht [5]), Dich wund're nicht des Herzens Frucht,
Wenn ich Dich lob' mit That und Wort, Mit Red' und Schlag in Einem fort,
Du zweifle nicht, Du weisst, die Welt Mich für Síjád und Ántar hält [6]).

---

[1]) S. 39. — [2]) B. Ebúlfettáh Mohammed B. Sultan B. Hajus. — [3]) Das Wortspiel liegt zwischen jeshín, er verschwärzt, und Sád, Fleiss. S. 43. — [4]) Ebenda. — [5]) Das gesuchte Wort steht hier für Rede Maathik, was auch ein Gürtel heisst. — [6]) Das letzte Distichon: Und wenn du zweifelt, so zweifele fürder nicht, denn ich bin in der Welt der Dritte mit Síjád und Ántar, welche Beide eben so beredt als tapfer; die

9065. el-Mohsin Amru el-Moalli, المحسن عمرو المعلّى

ein Dichter ersten Ranges (Moslik); auf gestohlene Gedanken in Gedichten (Montahal):

Nähm' man Gedanken weg, die er sich will zuschreiben,
So würde im Diwan nicht eine Zeile bleiben [1].

9066. el-Mostcham el-Halebi, المستهام الحلبى

(Ebúl-Hasan): aus einer langen Kafsídet, womit er einen Emír gelobt:

Sein Angesicht, den Frohsinn uns bedeutet,
Wie uns das Wort auf die Bedeutung leitet,
Die Grösse hat in ihm ihr Heiligthum [2],
Und dessen Säulen sind Grossmuth und Ruhm [3],
Die Menschen geh'n herum um ihre Wand,
Und küssen statt des Stein's die off'ne Hand [4].

9067. el-Mahir el-Halebi, الماهر الحلبى

(Ebú Mohammed) einer der Dichterhengste.

Du siehst, wie sie an blut'gen Schlachtentagen
Mit langen Pfeilen durch die Panzer schlagen,
Und wie sie gern und auf der Stell' gewähren,
Als wenn die Arme gäben sie den Speeren [5].

9068. Ebul-Feth el-Halebi. ابو الفتح الحلبى

Es woget im Gedichte wie im bewegten Meer
Gesproch'nes Wort, verdecktes, hin und her,
Bald liegt es wie der Musk gedränget in den Blasen,
Bald ausgestreut wie Musk in Beuteln und in Vasen [6].

9069. Ebul-Wefa ed-Dimiathi. ابو الوفا الدّمياطى

Wenn ihr die Nächte nicht verträumtet, Verdürb't ihr nicht mit Wein den Tag,
Wer würde euch dann ferner grüssen Und bitten euch zu dem Gelag',
Ihr seid zufrieden mit dem Tranke Und Liebchen von gemeinem Schlag [7].

9070. Ebu Mascher, ابو معشر

der Secretär:

Es zog die Nacht in Eile sich zurück,
Der Morgen warf auf Finsterniss den Blick,

Tapferkeit bezieht sich ganz natürlich auf das Schwert, aber die Meisterschaft der Rede nur auf das bei den Haaren herbeigezogene Wortspiel der doppelten Bedeutung von Manthik, was Rede und Gürtel heisst. S. 46.

[1]) S. 46. — [2]) Die Kába. — [3]) Die Säulen der Kába. — [4]) S. 47. — [5]) S. 48. — [6]) Ebenda. — [7]) S. 49.

Die Schatten flohen fort in dem Gedränge [1]),
Wie Pferde, denen wird der Zaum zu enge [2]).

9071. Ebul-Feredsch el-Fofsaifsi, ابو ٱلفرج الفصيصى

sagte die schönste Vergleichung, die je von Pistacien gesagt worden:
Wie Chrysolithen gehüllt in rother Seide, Gefasst aus Elfenbein im Safrankleide [3]).

9072. Ebul-Gaus Ben Nahrir el-Minbedschi, ابو ٱلغوث بن نحرير المنبجى

sagte auf einen Jüngling, dem der Bart wuchs:

Durch Gottes Gnade war die Wange glatt und lind,
Doch der Verrath der Welt pflanzt Wolle [4]) hin geschwind [5]).

9073. el-Kadhi el-Haschischet, القاضى الحشيشة

(Ebú Ábdállah); auf einen Knaben:

Des unerfahr'nen Füllens [6]) Lock' und Bart Vertragen sich wohl mit einander hart,
Sie künden offen seiner Liebe Schuld, Und wenn ich d'rob verliere die Geduld [7]).

9074. Ebu Suweid efs-Ifofi, ابو سويد الصوفى

aus dem Gebiete dijárí Rebiáś.

Werthlos ist Ruh für kluge Leute Und eine Stund' ist grosse Beute,
Wer d'rauf bedacht, dass er sie wähle, Ermüdet nur die dumme Seele [8]).

9075. Ebul-Kasem el-Hosein Ben Ali, ابو ٱلقسم الحسين بن على

der Wefir aus Magrib.

Geduld nahm ich zu Hilf, als ich euch hasste,
Von meinem Freunde, den ich liebe heiss,
Mich trösten seine guten Eigenschaften,
So dass ich seine schlimmen gar nicht weiss [9]).

9076. Ebu Sad el-Gafiri. ابو سعد الغافرى

Ich schwör' es, dass ich mich bekenne schuldig,
Denn der Schuldlose macht ihn ungeduldig,
Ich rief ihm zu, dass Grossmuth in den Spenden
Ihr Bild und Muster nahm von seinen Händen,
Was mich betrübt und ich mir zugezogen,
Ist, dass in meinem Worte ich gelogen [10]).

---

[1]) bi Niki gulám, futuatione servi. — [2]) Das تزاحمه des Textes wird wohl تزاحمه zu lesen sein. — [3]) S. 30. — [4]) Chaf, Beide mit Woll gemischt. — [5]) S. 30. — [6]) Reschá, Pullus abiectus, garor, inexpertus. — [7]) S. 31. — [8]) S. 32. — [9]) Ebenda. — [10]) S. 33.

9077. Ebur-Radha el-Himfsi. ابو ٱلرّضى الحمصى

Der Himmel gab Dir statt zwei Händen vier,
Wie Du, gibts keinen zweiten Menschen hier,
Der so wie Du das Schwert das ind'sche führt,
So küsst den Mund und so den Zügel führt [1]).

9078. Ebu Manfsur efs-fsuri, ابو منصور الصّورى

er war in seiner Jugend Lehrer und einige seiner Verse spielen darauf an:

Die Thräenperlen flossen aus Verlangen
Auf reichen goldgestickten Stoff der Wangen,
Was wollen diese Thränen weiters, Kind! [2])
Auch erstem Liebenden zur Qual sie sind [3]).

9079. Mohammed Ben Eimen er-Rehawi, محمّد بن ايمن الرّهاوى

ahmte in seinen Gedichten den Ebúl-Átáhíjet nach:

Zufrieden bin ich mit dem Unterhalte,
Wenn ich mich von Verachtung frei erhalte,
Und ein mit Wenigem begnügter Mann,
Ich seh' zufrieden ihn, wie er mich an [4]).

9080. Ebu Wekii et-Tenisi, ابو وكيع التنسى

von Tenis in Aegypten, sagte vom Reisen:

Geh' in der Fremde Gutem nach in Gottes Namen,
Fünffachen Nutzen bringet Dir das Reisen,
Es wird erheitern und bereichern Dich,
In Wissenschaft und Sitt' und Geist Dich unterweisen,
Und sagt man Dir: die Fremde und die Mühen,
Sie lassen sich vom Weg' zurück nicht weisen,
Denk', besser ist's zu sterben als zu Haus
Die Neider und die Gegner abzuspeisen [5]).

9081. el-Athar el-Harrani, العطار الحرّانى

d. i. der Gewürzkrämer von Harrán (Ebú Dschâfer).

Ich bin's, mit dem die Männer sich berathen
In Unglück und in Widerwärtigkeiten,
Noch hat mich meine Seele nie verrathen,
Im Kampf, wo Meinungen und Lanzen streiten [6]).

9082. Ahmed Ben Dschafer el-Bedii, احمد بن جعفر البديع
(Ebúl-Hasan).

---

[1]) S. 53. — [2]) Ibnol-Faríz. — [3]) S. 54. — [4]) S. 55. — [5]) S. 56. — [6]) Ebenda.

Ruht [1]) Brust an Brust und klagt das Herz
Dem nahen Herzen seinen Schmerz,
So wundert es mich, dass das Herz,
Des Leibes ledig, klagt den Schmerz [2]).

9083. Mohammed Ben Mohammed, محمد بن محمد

der Secretär.

O willkomm'ne Nacht, worin ich trank — Was überliess der Freund im Glas',
Wo er begehrten Kuss mir gab, — Gab's grösseres Freudenfest als das! [3])

9084. Ebu Ali el-Hosein Ben Bischra, ابو علی الحسین بن بشری

aus Ramla, ein Lobdichter von Âfif (dem ägyptischen Chalifen):

O Du, der Welt verschenkst und Schuld verzeihst
Den Menschen, die sich's machen zu bequem,
Durch Deine Gnaden werden erst begabt,
Die Türken und Bewohner von Dilem,
Ich wäre ohne Dich allhier verlassen,
Denn meine Schwäch' ist keiner Huld genehm [4]).

9085. Ebu Defafet el-Mifsri. ابو دفافة المصری

Geschmäht wird' Wolke, die nicht tränkt das Land,
Und oder selbem, weil nicht mit Bestand,
Doch Deine Grossmuth ist so allbekannt,
Dass Niemand tadelt die entfernte Hand [5]).

Dschafer Ben Hani el-Andalusi,

ist schon Nr. 4825 vorgekommen.

Es röthet sich das Barthaar von Thaschiseh,
Was Zeichen seiner Dummheit, die stets frisch;
So hängt der Richter den gestohl'nen Hahn
Dem Diebe an den Hals zur Strafe an [6]).

9086. Ibnol-Motharrif. ابن المطرّف

Der Anfang seiner Kafsidet aus dem Ba der folgende:

Es zieht bei Nacht Verliebter mit Kamelen,
Und sucht den Mond im Westen und im Ost,
Wann nicht zu euch mich tragen die Kamele,
Und ich den Quell, die Weide nicht verkost',
So finde ich am Wasser Málik's die Gafelle,
Die trinkt der Augen Fluth als ihre Kost,
Der Vollmond füllet sonst das Aug' mit Licht,
Des Auges Vollmond füllt das Aug', das Herz [7]).

---

[1]) Iafauku nicht bafauku, wie in der Handschrift. — [2]) S. 57. — [3]) Ebendas. — [4]) S. 53. — [5]) S. 59. — [6]) Ebendas. — [7]) S. 64.

9087. Ibner-Rejan el-Dschehremi. ابن آلزيان الجهرمى

O Du, der zu den Ôfr [1]) ausgewandert,
Mein Auge schlief, als Du entflohst seibander,
Dein Unrecht lehrte mich, welch' eine Liebe
Im Stamme Ôfr sei, welch' eine Liebe!
Bisher ertrug ich die Geduld mit Klagen,
Doch Dein Verrath lehrt mich Geduld noch wagen [2]).

9088. Ebubekr el-Anberi. ابوبكر العنبرى

O Du, zu dessen Angesicht ich walle [3]),
Indessen Andere zum schwarzen Stein,
Du bist's Gebet, durch das' ich Rettung flehe,
Du bist die Fasten und die Ostern [4]) mein;
Bin ich entfernet auch von eurer Meinung,
Ihr werdet meines Herzens Sage [5]) sein,
Und wenn ich rede, sprech' ich nur mit euch,
Und schweigend halt' von euch den Mund ich rein [6]).

9089. Ebul-Hasan en-Naimi. ابو آلحسن النعمى

Wenn Nied'rige nach Deinen Händen dürsten,
Stillt Hunger Dir und Durst Genügsamkeit,
Sei Du ein Mann, dess' Fuss zwar in dem Staube,
Dess' Muth wie die Plejaden hoch und weit [7]);
Vergiesse, wenn Du willst, des Lebens Wasser,
Doch Wasser des Gesichts sei Dir geweiht [8]).

9090. Ebul-Hasan el-Mamuni el-Haschimi. ابو آلحسن المامونى الهاشمى

Ihr Edlen, werdet ihr nicht billig sein,
Ihr haltet in der Hand nur das Geleit [9]),
Wie wär' es, wenn von Euch wir sagen müssten,
Dass abgeschnitten die Barmherzigkeit?
Wenn im Besitz, Verlust Bestimmende,
Und wenn ihr schlaft, Schlafraubende ihr seid [10]);
Sie dienen und sehen doch dabei,
Sie schlagen und sie stehen allezeit [11]).

---

[1]) Der durch die glühende Liebe seiner Männer berühmte Stamm. — [2]) S. 64. — [3]) Als Hadschi und Motamir, d. i. zur Kâba und zur Capelle Omret. — [4]) Ifthâri, beim Einbrechen der Faste am ersten Schewwal. — [5]) Sammâr, die nächtlichen Erzähler beim Mondscheine. — [6]) S. 62. — [7]) Das bekannte Wortspiel zwischen Sera, Staub, und Surja, Plejas, so im folgenden Distichon zwischen Mâi-Hajat, Lebenswasser, und Mâi-Mohaja, Gesichtswasser, d. i. Ehre. — [8]) S. 62. — [9]) Simâm, der Zügel. — [10]) Wenn sie schlafen, schläft das Vergnügen. — [11]) S. 63.

9091. Mohammed Ben Abdol-Wahid el-Bagdadi.

محمد بن عبد الواحد البغدادى

Es staunet an mein Herz die Wange,
Wenn sich der Grimm verkehrt in Roth,
Granatenblüthe und Vergissmeinnicht
Erschliessen sich, wann es gebietet Gott [1]).

Noch vier andere auf das Gesicht eines Knaben.

9092. Ibn Hammad el-Bafsri [2]). ابن حماد البصرى

Gleichgültig sind das Haus, die Heimath mir,
Wann er, der mich beschützt, in Sicherheit;
O könnt' ich den verläugnen, der mich kennt,
Und fürchten den, der mich nicht kennet heut.
Ich klage nicht die Schuld der Zeiten an,
Ich klage an die Söhne dieser Zeit;
Ich habe Sagen mannigfalt gehört,
Doch keine, die mir dienet anderweit [3]).

9093. Mohammed Abdol-Wahid el-Kafsar, محمد عبد الواحد القصار

in Bafsra geboren und erzogen, hernach aber zu Bagdád angesiedelt, ahmte in seinen Gedichten den Ibnol-Hadschádsch nach in den folgenden vier Distichen aus einem Lobgedichte auf Fachrol-Mülk:

O Du, begabt mit Gnad' und Majestät und Macht,
Den Gott der Herr als Huld Geschöpfen zugedacht,
Du, dessen Ruhm dem Hals der Welt verleihet Pracht,
Und der mir meinen Unterhalt hat zugebracht.

Der Sammler sagt, dass er unter den Papieren seines Ahns auch scherzhafte Verse und Possen desselben gefunden [4]).

9094. el-Mothahher el-Bafsri, المطهر البصرى

(Ebúl-Kásim).

Die Menschen halten Umgang um die Kabe,
Ich aber mich mit Häusern zweien labe,
Das eine, wo Gebet an Gott ich richte,
Das andere, worin Geschäft ich schlichte [5]).

9095. Ebul-Kasem es-Sadi, ابو القسم السعدى

ein Neffe des Dichters Nóbáte, sagte auf den Wein:

---

[1]) S. 64. — [2]) (Ebú Ahmed) Mohammed B. Tharád. — [3]) S. 65. — [4]) S. 66. — [5]) S. 67.

Sklaven. Nach dem Umsturze ihres Reichs durch die Araber sahen sie auf diese mit Verachtung und Grimm, und suchten das Verderben des Islams nicht nur durch offenen Krieg, sondern auch durch heimliche Lehren und verderbliche Spaltungen, die zuletzt in Aufruhr ausbrechend das Gebäude des Glaubens und des Reichs erschüttern mußten. Da diese Lehren insgemein den Stempel der Irreligiosität und Freigeisterey an sich trugen, wurden die Anhänger derselben mit dem Namen von Sindik *), das ist, die Freigeister, belegt. (Verderbt aus Send, dem lebendigen Worte Zerduschts). Die Erscheinung derselben im Islam fällt in den Anfang des Chalifats der Familie Abbas, deren erste Chalifen dieselben mit dem Schwerdte aber umsonst auszurotten suchten. In den östlichsten Provinzen des alten persischen Reichs, wohin sich die Reste der alten Herrschaft und Kultur geflüchtet hatten, und die Lehre des Islams nur noch schwach vorgedrungen war, entwickelte sich am häufigsten der Keim solcher dem Imamat und Chalifat gefährlichen Lehren. So standen unter dem Chalifen Mansur in Chorassan die Rawendi auf, welche die Seelenwanderung lehrten; zwanzig Jahre später in Dschardschan unter der Anführung Abdol-Kahirs die Mohammiter, das ist, die Rothlichten, oder die Eselhaften; so genannt,

n. C. 758. d. H. 141.

n. C. 778. d. H. 162.

*) Siehe Hadschi Chalfa, und Notas Reiskii ad Abulfed. II. p. B. 36.

Wie Feuer flammt im Glas der rothe Wein,
Und gibt nicht Ruh' bis er gewässert wird,
Wo er alsdann gemischet mit dem Wasser
Wie's Gelb des Morgenroths den Himmel ziert,
So wird die gelbe Kuh nur so viel gelber,
Wenn vom Gemahl getrennt, nach ihm sie stiert [1]).

9096. Mohammed el-Hosein el-Machfumi, محمد الحسين المخزومى (Ebú Thâhir).

Gewähr' nicht der Begier, was ihr gefällt,
Bedenk', dass hohes Alter Dich entstellt [2]).

9097. Ebu Hamfe es-Sohli. ابو حمزه السهلى

Als sie mit Stolz und Grösse mich empfangen,
Begegnete ich ihr in stiller Demuth,
Die Rosen, welche aufgeblüht auf ihren Wangen,
Bewässerte ich mit der Fluth der Wehmuth [3]).

9098. Ebu Schibl esch-Schairi. ابو شبل الشاعرى

Kommt mir auf meinen Wegen — Unwissender entgegen,
Ist keine Antwort geben — Die beste Antwort eben [4]).

9099. el-Keskeri, الكسكرى

(Ebúl-Fadhl).

Wenn die Dinge noch so enge, — Macht er Luft sich durch's Gedränge,
Wie das Unglück kommt geschwind, — Bläst er weg es wie der Wind [5]).

9100. Ebu Kabis et-Temimi. ابو قيس التميمى

Als ich zu Ebú Nafsr kam, — Bereitet er mir Bett und Kissen,
Dem Koche gab er den Befehl — Von Klössen und von Zuckerbissen,
Er speiste mich mit dem Geruch — Von Sklavinen zum Küssen,
Und war dann das Geleit — Nach Haus' zu geben mir beflissen [6]).

9101. el-Dschebeli [7]). الجبلى

O siehe da! bist einer von den Schutzgenossen
Ahmed's, der Dich als solchen hat umschlossen,
Wer fern von ihm, wird nicht geehret sein,
Geehrt wer lebt in seinen Feuers Schein [8]).

9102. Ebu Jali Ali B. Moh. el-Bafsri. ابو يعلى على بن محمد البصرى

Sie freuten sich beim Lied der Sängerinen,
Er flösste ihnen Lust zum Schlachtlied ein,

[1]) S. 68. — [2]) S. 69. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) S. 70. — [6]) S. 71. — [7]) (Ebúl-Chattâb) Mohammed B. el-Dschebeli. — [8]) S. 71.

Er löschet aus die Finsterniss der Feinde,
Wie alle Sorgen löschet aus der Wein;
O Hilf' des Reichs, Du bist es, der die Nöthen
Verwandelst in den hellen Morgenschein [1]).

9103. Ebubekr Mohammed el-Eseli. ابوبكر محمد الازلى

Auf einen Knaben mit glattem Kinn:

O gute Zeit, der Mond ging auf im Osten,
Ich wandte zu der Kibla meinen Fuss,
Der Teufel sprach: bist Du denn ein Sabäer [2]),
Zur Seite geh', die Kibla ist der Kuss [3]).

9104. Ebu Ali Miskeweih. ابو على مسكويه

Was sinnt der Sohn von Ebûl-Ábbás Böses
Ge'n Bestien, die sich bergen in dem Wald,
Ich trug geduldig seine schlimmen Streiche,
Er trage meine Rache sogestalt [4]).

9105. Manfsur el-Labi. منصور اللابى

Von den Höhen blitzt es bei der Nacht,
Still und lieblich, wie wenn Sôda lacht,
Tränk' ich zu Ôfeîb meine Herden,
Süsser die Erinnerungen werden,
Dichter sprossen dort die Kamomillen,
Während Thrän' auf Thrän' die Becher füllen,
Nehme ich nach jenem Stamm den Lauf,
Stehet mir des Glöckes Vogel auf [5]).

9106. el-Ustad Ebul-Ala. الاستاد ابو العلا

Nimm Sie zu Dir, dass sie kein Wort betrübe,
Nicht Wort noch Sinn von Deiner ernsten Liebe,
Nimm sie wie Musk und Stoff und Gold und Fluth,
Zum Trunk, Geruch, zum Kleid und Schmucke gut [6]).

9107. Mohammed Ben Ali Ben Hasul. محمد بن على بن حصول

Dir möge sein das Wort beliebt,
Bestritten nicht von dem Erzähler
Wie's Wasser, welches man ausgiesst,
Wie reicher Stoff, den man ausbreitet,
Von keinem Worte sei's getrübt,
Und die Bedeutung ohne Fehler:
Wie Moschus, der in Luft zerfliesst,
Wie Gold zum Nutzen ausgebeutet [7]).

---

[1]) S. 72. — [2]) Wortspiel zwischen Tofeâbí, der Diener des Sabäers und der des Knaben. — [3]) Abermals Wortspiel zwischen Kibla, die Kible, und Kibla, der Kuss. S. 73. — [4]) S. 73. — [5]) S. 74. — [6]) S. 75. — [7]) Ebenda.

9108. Abdol-Wahid el-Ifsfahani. عبد الواحد الاصفهانى

Aus einer seiner schönsten Gafelen:

O Du, der Wahrheit forderst von den Schönen,
Wo denkest Du [1]) mit Deinem Wunsche hin,
Hei! Bei! wann spricht Schönheit in wahren Tönen,
Wann fände sie nicht gleich den Ton der Lüge [2]).

Sie duftet Musk' und Perl' enthaucht den Wangen,
Sandhügel sind in ihrer Schürze aufgegangen,
Des Auges Zauberkraft bewundert Rum und Babel,
Und ihres Haares Schwarz erscheint dem Neger Fabel [3]).

9109. Ibn Ebil-Ala [4]). ابن ابى العلاء

Auf einen Knaben:

Ein schlanker neuer Mond, dem Liebender ergeben,
Auf einer Hand ein Falk, der sucht die Beute eben;
Der Falke jaget nur nach Vögeln in dem Feld,
Doch er erjaget sich die Herzen von der Welt [5]).

9110. Jusuf Ben Mohammed er-Rafi, يوسف بن محمد الرّازى (Ebúl-Fadhl).

Den Schmerz verlor'nen Dings ersetzt des and'ren Lust,
Doch nimmer wird ersetzt des Liebenden Verlust,
Wie wunderbar, dass er, der lieblich kos't zum Schein,
Die Herzen quälet ab mit solcher Liebespein,
Sie lässt nicht ab auf gute Art von ihrer Härte,
Als Opfer warf ich mich auf ihrer Reise Fährte;
Mich treff' ob der Erniedrigung nicht euer Tadel,
Denn in Erniedrigung für sie such' ich den Adel [6]).

9111. Mohammed Ben Ahmed Ben Ramin. محمد بن احمد بن رامين

Ich bat Dich [7]), Du wollst Hilfe ganz gewähren,
Nicht einen Theil derselben nur bescheren.
Doch Dir gefiel's, nur einen Theil zu geben
Und einen Theil mir zu verweigern eben.
So möge Dir zur Hälfte lohnen Gott,
Wie Du nur halb gesteuert meiner Noth [8]).

---

[1]) Lues statt La lek, eine Wünschformel, dass kein Unheil geschehen sein möge. — [2]) S. 76. — [3]) Ebendas. — [4]) (Ebúl-Kásim) Gánim B. Mohammed B. Ebil-Ala. — [5]) S. 77. — [6]) S. 79. — [7]) ojuha el-Ustád, o Meister. — [8]) S. 79.

9112. es-Sermani [1]). السرماني

Als nach dem Trunk sie langsam ging von hinnen,
Nach dem geheimen Ort, sprach ich: steh' still,
Ich fürcht', es liest in Deinen Strahlenminen
Der Trinkgenoss', was ich verbergen will [2]).

9113. Maruf Ben Mohammed el-Bafsri. معروف بن محمد البصري

Das Alter kömmt im Schlaf mit scharfem Schwert,
Der Schläfe Raub in Herzensscheide fährt [3]).

9114. Mosafir Ben Mohammed el-Kafwini. مسافر بن محمد القزويني

Seid durch die Höh' des Nied'ren nicht betrogen,
Sie folgt nicht immer dem Verdienste nach,
Ertrunkener wird auch heraufgezogen,
Und des Gehenkten Höhe ist nur Schmach [4]).

9115. Ali el-Hosein Ben Hindoh. علي الحسين بن هندح

Auf keine Weise bring' ich Ihn zur Liebe,
Dem ich geweihet alle meine Triebe,
Das Schmachten seines Blicks macht mich verschmachten,
Erlosch'nen Blick will zu erneu'n ich trachten;
Ich zeige Dir nur Huld und Lieblichkeit,
Und seh' von Dir nur Härt' und Grausamkeit [5]).

9116. Ahmed Ben Mohammed. احمد بن محمد

Die Locken hängen über seinen Wangen
Wie Nacht, worin der Morgen aufgegangen,
Es trat der Vollmond in den Skorpion,
Diess ist des Vollmonds Constellation [6]).

9117. es-Schmi [7]), الشمي

im Dienste des Sultans, ein guter Gesellschafter.

Ein leiser Duft genügt bei Nacht,
Ich lach' des trüg'rischen Genusses
O wie viel Kummer folgt der Liebe,

Des Freundes Ankunft anzukünden,
Und weine, mich allein zu finden;
Die sich dem Herzblut muss entwinden [8]).

9118. Ali Ben Ahmed el-Dschellab, علي بن احمد الجلاب

ein Staatssecretär zu Nischábúr.

Mit wie viel Thränenfluth begoss ich seine Wangen,
Bis Bartes Flaum als Palmenzweig ist aufgegangen,

---

[1]) (Ebú Sáid) Álí B. Mohammed es-Sermání. — [2]) Das Geheimniss meiner Liebe. S. 79. — [3]) Ebenda. — [4]) S. 80. — [5]) S. 81 drei andere Distichen desselben. — [6]) S. 81. — [7]) (Ebúl-Mofaffer) Abdol-Dschebbár el-Hasan el-Hadschí. — [8]) S. 83

Er hat auf dem Gesicht so mächtig sich verbreitet,
Dass er dasselbe ganz als Scheune [1]) überspreitet.
Die weissen Wangen ganz die Haare überzieh'n,
Wie Ameisschaaren auf dem Blatte von Jasmin,
Und wenn die Wangen sich mit Flaumen jetzt befiedern,
So ist diess nur die Saat von meinen Augenliedern [2]).

9119. Ebu Sehl Ben Ali el-Dschoneidi, ابو سهل بن على الجنيدى

einer der Staatssecretäre im Diwane des Sultans.

Dem Mädchen opfr' ich mich, die nicht entweiht
Den Reiz der Schönheit durch die Grausamkeit,
Dem sich der junge Mond so gern anschlösse,
Und ihren Fuss als Knöchelband umschlösse,
Ihr, die versprach Besuch mir zu ertheilen,
Um meines Herzens Brand dadurch zu heilen [3]).

9120. el-Bagdadi el-Mestewfi (Mestufi), البغدادى المستوفى

diente als Kammerpräsident dem Wefir Ssahib B. Åbbåd; ein trefflicher Secretär, Philologe, Dichter, Hâfiz.

Beispiele viel stellt Dir die Welt vor Augen,
Wenn sie nur auch Dich zu erbauen taugen,
Doch musst Du sie anschau'n im wahren Licht,
Der Wolke Regen nützt dem Holzwurm nicht;
Gehenkt, gesteinigt sind die Menschen frei,
Wer sie als Herr bedrängt, verflucht sei [4]).

9121. Ebu Ali esch-Schehrfuri. ابو على الشهرزورى

Du bewässerst wie das Wasser Aller Menschen Hut
Doch verschlinget oft den Menschen Allzugrosse Fluth [5]).

9122. Nafsr Ben Ahmed. نصر بن احمد

Ehre Deinen Freund so viel Du kannst,
Denn so lang wirst Du von ihm gesucht,
Wenn Du aber fahren lässt die Zügel
Und ihn aufgibst, wirst von ihm verflucht [6]).

9123. Hamd Ben Ali el-Hamadani. حمد بن على الهمدانى

Schmäh' mich nicht, wenn ich erwähn' des Maales
Und der schönen frischen Jugendzeit,

---

[1]) Wenn Schûûrî hier nicht für Schunaat, Scheune, steht, so verstehe ich den Vers nicht. — [2]) S. 83. — [3]) S. 84. — [4]) Behra! percat! S. 85. — [5]) S. 85. — — [6]) S. 86.

Und der Orte, wo die Zelte standen,
Wo genossen wir der Zärtlichkeit;
Nur die Sehnsucht machet, dass der Vogel
Auf dem Erak übt Beredsamkeit [1]).

9124. Ebul-Hasan es-Salebi. ابو الحسن الثّعلبى

Auf einen jungen stolzen Menschen mit glattem Kinn:

Stolz ist er auf seiner wangenlichte Wonne,
Denn er schauet in demselben nur die Sonne;
Reuen wird's ihn, wann die Sonne seiner Wangen
In die Nacht des Bartes ist hinabgegangen [2]).

9125. Ebu Derhem el-Bendenischi. ابو درهم البندنشى

Siehst Du nicht, wie hart die Welt,
Nur Verachtung hauchst Du ein,
Die im Kampf sich nur gefällt,
Und Dein Wunsch wird eitel sein [3]).

9126. Jahja Ben Abdallah, يحى بن عبد الله

(Ebú Mohammed) aus Erfen, der Secretär; Temímí erzählt, dass er mit dem Erfenischen im Palaste Behá-eddewlet's zu Bagdád in einem auf den Tigris hinausgehenden Lusthause in der Gesellschaft eines braunen schönen Jünglings gesessen und mit ihm Palmenwein getrunken, wo er dann aus dem Stegreife die folgenden Verse gesagt:

Zwischen des Arcturus Speere
Und der Pleias Sternentraube
Vor uns lag die weite Fläche,
Wolken, die vorüber streiften,
Und der Jungfrau gold'nen Aehre
Sassen wir in schmucker Laube,
Die durchschnitten Regenbäche,
Wie die Zeuge, die gestreiften [4]).

9127. Ebu Thahir el-Hasan Ben Ahmed Ben Hasul, ابو طاهر الحسن بن احمد بن حسول

hatte den Beinamen el-Ustád, d. i. des Meisters, auch Ewhádol-Mülk, d. i. der Einzige des Reichs, einer der Neffen Saffí ol-Mülk's, d. i. el-Álá's, der oben als Dichter vorgekommen.

Trinke, Frühling ist gekommen,
Sei von altem Weine trunken,
Blüthengürtel schmücket die Bäume,
Tadlern mag die Mühe frommen!
Welcher sprühet Feuerfunken,
Wie Fallsterne Himmelsräume [5]).

9128. el-Kadhi Ebu Ali Abdol-Wehhab Ben Mohammed. القضى ابو على عبد الوهّاب بن محمّد

Es wird von mir der Jugendsünden nicht gedacht;
Der Morgen leuchtet nach vergang'ner Nacht.

---

[1]) S. 87. — [2]) Ebenda. — [3]) S. 88. — [4]) S. 89. — [5]) Ebenda.

9129. Ebu Ali en-Nischaburi, ابو على النشابورى beigenannt el-Hakîm (Ebú Álí) el-Hasan B. Mansúr Ibn el-Álá von Nischábúr, einer der gelehrtesten Männer dieser Stadt.

Auf ihrer sonnenhellen Stirne hangen
Die Muschusketten, die mit Perlen prangen,
Wenn zu dem Karneol sich Perlen reihen,
Die Augen Liebender Rubinen streuen [1]).

9130. Ali Ben Mohammed el-Himjeri, على بن محمد الحميرى sagte auf Álí B. Sáhir von Balch.

Ich habe einen Freund, des Verse kühl,
Dem nützet Reisen und die Fremd' nicht viel;
Jedoch um wohlgefällig ihm zu sein,
Lass' ich mich oft in Siegreifverse ein [2]).

9131. Ebul-Kasem Ali Ben el-Hasan, ابو ألقسم على بن الحسن wohnte zu Nischábúr, war aber von Reí gebürtig; er sagte auf den Reís der Reise seiner Zeit:

Wie soll ich gehen ihm entgegen,
Mein Herz begleitet ihn auf seinen Wegen,
Es ist gewohnt ihm überall zu dienen,
Sowohl zu Haus, als wenn er zieht von hinnen [3]).

9132. Ebul-Kasem Ali Ben Abdallah el-Mikali,
ابو ألقسم على بن عبد ألله المكالى

der Emír, der Aelteste der Söhne des Emírs Ebúl-Fadhl el-Mikálí, und unter allen seinen Brüdern der am meisten mit poetischem Talente begabte; er sagte auf grosse Hitze:

Die Hitze kocht uns (Brust und Nacken),
Sie kochet uns wie Geis' und Schnacken,
Sie kocht die Steppen, so sie saugen ein,
Durchglüht wie dürres Gras und Stein [4]).

9133. Ebul-Abbas Ismail B. Abdallah, ابو ألعباس اسمعيل بن عبد ألله der Emír, diente seinem Vater (dem vorhergehenden Dichter) als Secretär.

Wenn ich zwischen Reih'n der Feinde — Dien' in seiner Reiterei [5]),
Leuchtet mir die Morgenröthe, — Ich mich dessen heimlich freu' [6]).

---

[1]) Sie weinen blutige Thränen. S. 89. — [2]) S. 90. — [3]) S. 91. — [4]) Ebendas. — [5]) In der des Imám's. — [6]) S. 92. Diese beiden Mikálí sind von den dreien Bd. VI, S. 1061 u. 1062 verschieden.

9134. Ebul-Hasan Ali Ben Abdallah, ابو ٱلحسن علی بن عبد ٱلله

sagte auf einen Knaben, der im Kriegsdienst (Dschíndí):

Ihm, welcher kriegt, Gefang'ne macht und zieht das Schwert,
Sind Locken Schlägel, die Wangen der Ballenherd [1]).

9135. Abderrahman Ben Sad el-Faniti, عبد ٱلرحمن بن سعد الفانيتى

(Ebú Mansúr).

Du, der besucht des Hauses Raum, Du bist meines Paradieses Baum [2]),
Und hätt' ich tausend von Dinaren, Ich streute Dir sie aus in Baren [3]).

9136. es-Sedkeffi. السدكفى

Solamí sagt: oft wird das Kleinste gross;
Der Sklavin, die ich kaufte, dien' ich bloss [4]).

9137. Afsmai, اصمعى

von Bochara.

Die Schöne, der ich gab mein Herz zum Unterpfand,
Mein Herz erstaunte sich, weil das Ziel es fand,
Serehaserin vom Blick und Merwerin von Hand [5]),
Bocharerin von Wort und Balcherin vom Land [6]).

9138. Ebu Ali [7]), ابو على

einer der Secretäre Isferáín's, wohlkundig der Schreiberkunst und auch der Gestirne.

Als er am dritten Wochentag Im Sarge eine Leiche lag [8]),
Sprach ich: o Todesengel sei Mir gnädig, mach' von ihm mich frei,
Worauf er selben aus dem Grab Dem Höllenwächter [9]) übergab.

9139. el-Kaid Ebubekr el-Mohellebi, القايد ابوبكر المهلبى

geboren zu Isferáín, in Irák erzogen. Er schrieb an den Scheich Múwaffik, welcher von einer Krankheit in die andere gefallen:

Dem Freunde sagt' ich in der langen Nacht:
Ich seh', es kämpfet mit des Todes Macht
Der ritterliche Held von hohem Werth,
Dess' Zunge redet wie ein indisch Schwert;
O Sohn Mohammed's! ferne Deinem Haus;
Wie viele Nächte blieb getrennt ich aus,
Wie viele Wachende traf zu Sindschár
Als Mächt'ge [10]) ich im fremden Klima an;

---

[1]) Die Herzen der Ballen. S. 92 und 93. — [2]) Thuba (Tuja orientalis). — [3]) S. 93. — [4]) S. 93 und 94. — [5]) Vom Blut. — [6]) S. 94. — [7]) el-Hasan B. Ahmed B. el-Hadschdschádsch el-Isferáíní. — [8]) Wörtlich: als er die Bordet des Zugrundegehenden angezogen hatte. — [9]) Málik, der Wächter der Hölle. — [10]) Jedolata, Oberhand.

Entsagt' ich nicht der Welt noch ihren Freuden,
Müsst' ich nicht Halsband der Gaſelle [1]) meiden,
Ich bin es nicht, der meidet hohe Fernen,
Wenn mein Verdienst nur leuchtet unter Sternen [2]).

9140. Hebetallah Ben Mohammed el-Isferaini,

هبة الله بن محمد الاسفرايني

(Ebúl-Kásim), sagte auf einen Gewürzkrämerjungen (Saáídelán):

Mein Herz ist in der Blicke Netz gefallen,
Den Flaum der Wangen trieb er fort als Ballen [3]),
Wie sollt' ich fürchten nicht, in's Netz zu fallen,
Da mir der Apothekerjung' gefallen [4]).

9141. Ebu Hilal el-Askeri. ابو هلال العسكرى

Aus einer seiner Kaſsídeten:

Die Anemonen unter Zweigen blitzen,
Wie unter Schwerterrücken ihre Spitzen,
Die Fluth des Tigris wie der Himmel blaut,
Die Nachen werden als der Mond geschaut [5]).

9142. Ebu Ssalih, ابو صالح

Sehl B. Áhmed von Nischábúr. Aus seiner Kaſsídet Mihrdschánijet, d. i. die am Feste Mihrdschán zum Lobe Ebú Sád B. Órtok's gesungene:

Es weist Órtok's Sohn Freigeb'gen die Wege,
So dass selbst Hátimthái diess brächte nicht zuwege,
Sein hoher Muth erreicht des Himmels höchste Höhen [6]),
Wohin die glücklichsten Gestirne immer zöhen,
Geleitet wird zu Dir, was edeler Natur,
Es zeiget mir Dein Lob der wahren Tugend Spur [7]).

9143. Haider el-Chodschendi, حيدر الخجندى

ein Ssoſí, der für dumm und blöd galt, der, wenn er den Namen Gottes aussprach, nicht die gewöhnliche Formel: Subhanehu we taala, d. i. er werde gepriesen und erhöht! hinzufügte. Er sagte in seiner Dummheit:

Ich habe Gott den Herrn noch nie um was gebeten,
Denn auf Erniedrigung wird Bittender betreten [8]).

---

[1]) Gafal el-Mothawwak, Gaſelle mit dem Halsbande. — [2]) S. 96. — [3]) Soldschan, der Schlägel im Ballenspiel. — [4]) Unübersetzbares Wortspiel zwischen Ssáíd, Jagd, und Ssáídelání, der Apotheker, ist im Deutschen durch das Wortspiel des fallen und gefallen ersetzt. S. 97. — [5]) S. 98. — [6]) Semakeín, die beiden Höhen des Himmels, Areturus und Spica. — [7]) S. 96. — [8]) S. 99.

9144. Ebul-Hasan el-Ermathi, ابو ٱلحسن الارماطى

ein berühmter persischer Dichter in Chorasan, Verfasser eines Diwans; er dichtete aber auch arabisch, wie die folgenden an sich selbst gerichteten lobenden Verse:

Willst Du kennen meinen eth'schen Werth,
Wiss', dass Ehr' und Grossmuth mich genährt,
Edles Pferd, der Bogen und das Schwert
Kann's bezeugen mit dem Schah und Nerd [1]).

9145. Ebubekr Mohammed Ben Ali Ben Ahmed el-Aidani, ابوبكر محمد بن على بن احمد العيدانى

war wie sein Vater ein ausgezeichneter Philologe; der Anfang einer seiner Kasîdeten auf schöne Frauen:

Sonnen sind sie, die in Fruhnen weilen [2]),
Die Gefang'ne machen mit der Augen Pfeilen,
Ihrer Hüften Schwere schwert mich nieder,
Weh' dem Herzen von der Last der Glieder!
Frag' nicht, wo mein Herz ist eingezogen,
Mit den Frauensänften ist's entflohen;
Aug' der Grossmuth heil're sich nicht aus,
Denn Geduld ist meinem Herzen graus,
Meine Thränen mehren sich in Fluthen,
Wie die Hände des Weins den guten [3]).

9146. Ebul-Hasan Ali Ben Mohammed Ben Abdeweih. ابو ٱلحسن على بن محمد بن عبدويه

Meine Sehnsucht spricht sich aus in Thränen
Und das Herz verbrennt in heissem Sehnen,
Wenn demselben ich den Schlaf erlaube,
Wird das Herz dem Bild des Traums zum Raube [4]).

9147. el-Ustad Ewhad Ebu Osman Ismail B. Abderrahman efs-Isabuni. الاستاد اوحد ابو عثمان اسمعيل بن عبد ٱلرحمن الصابونى

Leicht ist Leben dem, der leicht geschürzet,
Ohne viel Gepäck durch's selbe geht,
Denn nur diesen lachet an das Leben,
Selbst wenn Kümmerniss bevor ihm steht;
Von der Welt sei Du zurückgezogen,
Den Begierigen sie nur verräth [5]).

---

[1]) Ein Wortspiel mit Stein. — [2]) Untergehen. — [3]) el-Kebîr el-edscheil, des Grössten, den Erhabensten. — [4]) S. 103. — [5]) Wörtlich: erfüllt ihn mit Traurigkeit. S. 103.

weil sie rothe Kleider trugen, oder auch, weil sie die Rechtgläubigen Esel hießen, (denn die arabische Wurzel Hamere heißt sowohl er ist roth, als ein Esel gewesen), und im selben Jahre in Transorana die Sefiddschamegan, das ist, die Weißgekleideten, gestiftet von Hakem Ben Haschem, geheißen Mokannaa, das ist, der Verhüllte, weil er eine goldene Larve trug, und Sasendeimah, das ist, der Mondscheinmacher, weil er nächtlich aus einem Brunnen zu Nachscheb eine wunderbare Erleuchtung aufsteigen ließ, welche wie Mondschein die Gegend umher beleuchtete; er wollte durch dieses Gaukelspiel als durch ein Wunder seine Sendung beglaubigen, wie Mani, der Stifter der Manichäer, die Göttlichkeit seiner Sendung durch die Göttlichkeit der Kunst, nämlich durch ein mit herrlichen Gemälden angefülltes Buch (Ertengi Mani), seinen Schülern dargethan. Mokannaa lehrte, daß Gott menschliche Form angenommen, seitdem er den Engeln befohlen, den ersten Menschen anzubeten, daß seitdem die göttliche Natur von Propheten zu Propheten gewandert, zuerst auf Abu Moslem (der die Familie Abbas auf den Thron brachte) und zuletzt auf ihn gekommen seye. Er war ein Schüler Abu Moslem's, den auch die Rawendi als ihren Meister anerkannten, und welcher also der erste die Seelenwanderung im Islam gelehrt zu haben scheint. Mokannaa fügte zur Lehre von der Seelenwanderung (Te-

9148. el-Emir Ebul-Mothan, الامير ابو المطاع

einer der grossen Emire und Dichter.

Ich huld'ge ihm [1]), der zog das Schwert aus seiner Scheide,
Dess' Blick viel schärfer noch als seiner Klinge Schneide,
Nicht eh' mein Wehrgehäng den Nacken And'rer ziert,
Bis mir nicht Wehrgehäng von seinen Locken wird [2]).

Du sprachst, als Du mich sahst so mager wie der Mond:
Dess ist ein Traumbild nur und nicht die Möglichkeit;
Ich aber sprach: bei Leib'! mein Zustand flehet Dich,
Du trennst die Wahrheit nicht von der Unmöglichkeit [3]).

Wenn Du mit mir nur wärest kurze Zeit
Als Zeug' der Liebe, die auf Pfänder leiht,
So wüsstest Du, was meine Thränen sagen,
Und dass die Thränen kommen von den Sagen [4]).

Zur Trennungszeit, als sich begann mein Schmerz zu dehnen,
Verglich vier Dinge ich mit meiner Liebe Sehnen:
Die Perl' des Wort's, des Zahn's, des Halsband's und der Thränen [5]).

Mehjar Ben Merfeweih,

(Ebúl-Hasan), der schon unter Nr. 4743 gezählt, der Secretär aus Dilem, der grosse Dichter, von welchem in dem Werke der Classen der Dichter, das in der Regel von jedem Dichter nur vier Distichen gibt, deren anderthalbhundert aufgenommen, von denen die folgenden hier genügen mögen. Er war dem Scherif Radha Músewí anhänglich, in seiner Secte ein Schií, weshalb auch viele seiner Gedichte zum Lobe des Prophetenthums, wie die Kafsídet aus dem Fe, aus welcher die Classen der Dichter drei und dreissig Distichen aufgenommen, dann aus der langen philosophischen aus dem Ra die folgenden sechzehn des Anfangs:

Mein Freund, es sind die Menschen all' betrunken,
In Rausch unausgeschlafenem versunken,
Aus Schwäche gibt der Held Vorhaben auf,
Sich fürchtend abzuwarten seinen Lauf;
Leer sind die Becher all', bis auf die grossen,
Die kleinen leeren Kleine unverdrossen.
Der Held wird hundert Jahre alt und d'rüber,
Die sind des Ansehn's halb um so viel leerer,

---

[1]) Wörtlich: ich opfere mich ihm. — [2]) S. 104. — [3]) S. 108. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda.

Er freuet sich mit uns des Jahres Bürde,
Er kramet vor den Leuten aus die Bürde,
Zum Schutz man einen Knaben ihm beigab,
Der schüttelte den Staub der Schultern ab,
Der Stolz der Abkunft hoch die Nase trug,
Und wie der Stahl aus Kieseln Funken schlug,
Vom Angesicht ging Flammenzunge aus,
Behutsam schwieg sie in des Mundes Haus,
Doch überlisten ihn die Spezerei'n,
Und in dem Glas der rosenfarbe Wein,
Derselbe Trunk zieht aus die Moslimin,
Sie geben sich dem jüd'schen Kaufmann hin,
Unfruchtbar lassen sie die reichen Bräute [1]),
So lang als ihnen glänzt der Wein zur Seite,
Sie geh'n um sie herum mit leeren Händen [2]),
Als Reiter, die hinweg den Zügel wenden,
Der Liebe wird die Eifersucht verzieh'n,
Der Vollmond nie noch unbeneidet schien;
Wär's nicht der Küsse Ort [3]), ich wüsste nicht,
Ob Speichel sich als Wein, als Fluth [4]) ausspricht,
Die Liebe nimmt Verachtung mit im Kauf,
Und ihr geiren geb' ich das Ansehn auf,
Nicht Königswohlgerüchen ist geneigt
Wem süsser Duft des Weins zum Kopfe steigt [5]).

Eine Kaṣîdet von sechs und dreissig Distichen zum Lobe des Hauses des Propheten und des Heiligthums der Kâba; hierauf die zwei ersten Distichen, die von Ibn Challikân gegebenen aus dem Mim, wofür ihm der Scherif Mûsa den Kopf küsste; dann eine aus dem Dal zum Lobe der Prophetenfamilie, acht und vierzig Distichen.

el-Motemid Mohammed Ben Abbad [6]),

der andalusische Fürst von Sevilla, der aus Ibn Châkân, Ibn Challikân und dieser Geschichte (Nr. 5247) bekannt genug. Seine Residenz war in Sevilla, das in Andalus auch Himṣ hiess, weil sich dort die Einwohner von Himṣ unter Nasr und Tharîk angesiedelt hatten. Aus der an seinen Vater gerichteten Râ'ije vierzehn Distichen, aus den an Ibn Ammâr gerichteten Gafelen zwei, dann wieder zwei Distichen, vier andere; auf

[1]) Die Vollmonden mit Heirathsgut. — [2]) Anthil el-mâṣamoṣa. — [3]) Mahall mukâbil, osculorum locus, der Mund. — [4]) Wasser. — [5]) S. 111, 112, 113. — [6]) Ebûl-Kasem Mohammed B. Abbâd B. Ismâîl B. Abbâd.

eine von ihm geliebte Sklavin, welche den Becher Wein in der Hand hielt, während es blitzte:

Der Blitz beleuchtet sie, es blitzet in der Hand
Der reine Wein, der raubt den Schlaf [1]) und den Verstand,
In voller Schönheit glänzt sie als des Mittags Sonne;
Wie konnte and'res Licht ihr mehren Glanz und Wonne.

Auf eine Sklavin, die Mond hiess, die, vor ihm stehend, ihm die Sonne versteckte:

Es steht vor mir der Mond [2]), verbergend Sonnenlicht,
Die Sonnenfinsterniss im Neumond statt hat nicht.

Auf einen Knaben zwei Distichen, hierauf noch in Prose über seine Lebensumstände, seinen Sturz, seine Gefangenschaft in Afrika, wohin ihn seine Frauen und Dichter begleiteten [Sonntags, 21. Redscheb 484 (1090)]; dann aus dem Buche Ibn Lebbâne's [3]), über seine Gefangennehmung in der Schlacht, nachdem er noch einen Reiter gespalten, und seine Abführung nach Agmat.

9149. er-Radhi Jefid B. Moh. B. Abbad, الرضى يزيد بن محمد بن عباد

der aus Ibn Challikân als Dichter bekannt; da er keinen Wein trank, schrieb er an seinen Bruder, der demselben ergeben, eine Epistel, um ihn davon abzumahnen, vier Distichen; dann um sich seinen Vater zu versöhnen, sechs Distichen, und nach erhaltener Verzeihung desselben die drei folgenden Distichen:

Nun kehrt die Hoffnung und das Glück,
Es blättert neu der Ehren Ast,
Die Wolke, die beginnt zu fliessen,

Die Heilung kranker Brust zurück,
Und Glückgestirn geht auf in Hast,
Wird bald den reichsten Regen giessen [4]).

Ebubekr Mohammed Ben Isa ed-Deni.

der schon unter Nr. 5334 besprochene Wesir, berühmt als Ibnol-Lebbâne, der treue Freund Ibnol-Mótemid's, von welchem Dozy in der Geschichte des Hauses Âbbâd viele Proben gegeben, denen die vom Verfasser der Thabâkât gegebenen Auszüge sich würdig anreihen, zuerst das i. J. 435 (1043) bei seiner Abführung nach Agmat gesungene Klagelied, ein Dutzend

[1]) Kahwe, der Schlafraubende, weshalb daraus die Benennung auf den Absud der arabischen Bohne übertragen ward. — [2]) Kamr, der junge Mond, im Gegensatze von Bedr, der Vollmond. — [3]) نظام السلوك فى وسط الملوك; der Verfasser der Thabâkât führt dann noch ein anderes historisches Werk über die Thaten Jusuf Taschfin's und der Beni Âbbâd an, welches den Titel führt: مضمار الحقائق فى علوم الخلائق. S. 137. — [4]) S. 140.

Distichen aus dem Mim Elif; siebzehn (bei Dozy, S. 60 und 61, sechs und zwanzig) [1]).

9150. Ebu Mohammed Ben Abdun, ابو محمد بن عبدون

der unter den Weſiren der Beni Efthás nicht aufgeführte Verfasser der historischen Elegie auf den Sturz des Hauses Efthás, welche Dozy mit dem Commentare Ibn Bedrún's herausgegeben; die Probe beginnt mit dem fünfzehnten Distichon (bei Dozy S. 6, 3. Zeile) und gibt achtzehn Distichen [2]).

Ebul-Welid Mohammed Ben Abdallah,

ist schon unter Nr. 5332 vorgekommen, Seidún el-Korthobí, der mit zwei Weſirschaften Begabte; durch seine Liebe zur Prinzessin Welladet und seine satyrischen Sendschreiben an seinen Nebenbuhler berühmt, grosser Dichter, um dessen nähere Kenntniss sich Weyers [3]) eben so grosses Verdienst als Dozy um das Haus der Beni Abbád [4]) erworben; zuerst aus dem an Ibnol-Lebbánet gerichteten Gedichte, als er dem Kerker entflohen, sich zu Cordova versteckt und die Fürbitte Ibnol-Lebbánet's ansprach, aber statt ein und vierzig nur achtzehn Distichen, und drei Distichen eines Gafels [5]).

9151. Ebu Merwan Abdolmelik Ben Hodeil Ben Refin,

ابو مروان عبد الملك بن هذيل بن رزين

mit dem Zunamen Hosám-eddewlet, d. i. Reichsschwert; Verfasser eines Diwans von Gedichten, welcher den Titel der Goldscheiben [6]) führt; der Anfang einer Kaſsídet aus dem Re:

Die Waldkuh tödtet Schirá's Leun [7]), Worüber sich zu wundern nicht,
Wer wahr erfüllet sein Versprechen, Indess mir die Geduld zerbricht.

Aus derselben Kaſsídet:

Der Mensch vermag nichts über's Loos, Das ihm bestimmt von Gottes Gnaden,
Tritt vor und fürchte Unglück nicht, Gott wehret ab, was Dir kann schaden,
Wieviel stösst nicht dem Menschen zu, Unvorgesch'n ihm aufgeladen [8]).

el-Motafsim-billah Ebu Jahja Min B. Moh. B. Ssomadich,

bekannt aus Ibn Chákán als freigebiger und gelehrter Fürst; unter den Fürsten Nr. 5248 abgehandelt. Aus einem Gafel desselben:

---

[1]) S. 44—46. — [2]) S. 48—150. — [3]) Specimen criticum exhibens locos criticos de Ibn Seidouno. Lugd. Batav. 1831. — [4]) Historia Abbadidarum. Lugd. Batav. 1846. — [5]) Bei Weyers p. 133 und Text 20. — [6]) Koradhat el-fchehab. — [7]) Schera, ein durch seine reissenden Löwen bekannter Theil des Berges Selun. — [8]) S. 156.

Ihr Herz so hart, ihr Leib so zart,
Vom Hause ferne denk ich ihr,
Wenn ich begehre ihre Näh',
Verbittert mir die Gegenwart,
Und werde nun so mehr dann irr;
Verzweifelung ich vor mir seh'.

Dann drei und wieder vier Distichen.

Ebubekr Mohammed Ben Ammar,

unter den Wesiren des Hauses Ábbád Nr. 5333 aufgeführt; der mit zwei Wesirschaften Begabte. Er und Ibn Seidún waren Nebenbuhler, die auf den Rennbahnen der Wissenschaft in die Wette rannten; aus einem Gasel desselben.

Das Reh schaut unverwandt [1]) mich an mit den Narcissen,
Es hebt den Kopf [2]) empor, das Blatt [3]) ist abgerissen [4]),
(Und weil geschah sein Willen) so lacht es Kamomillen,
Es wendet sich mit Huld und angeborner Grazie
Nach Früchten des Korthát, das ist von der Acacie,
So dass die Knöchelbänder berühren Halsbands Bänder [5]).

Vorzüglich schön sind die folgenden Verse seiner Kasidet aus dem Re:

Gib herum das Glas, es weht der Wind aus Osten,
Und die Pleias weilet nun auf ihrem Posten,
Seit die Nacht die Ambra hat zurückgezogen,
Ist dem Morgen reiner Kampfer angeflogen,
Und des Gartens Flor in dem gestreiften Kleide
Hat umgürtet sich mit Perlen und mit Seide,
Und es blüh'n die Beeten wie des Knaben Wangen,
Myrten ganz verschämt auf selbe niederhangen.
Der Garten ist ein Fluss, der wie der Hand Gelenke,
Besinnet sich, dass er auf's grüne Kleid sich senke,
Die öden Höhen sind mit Blumen eingefasst,
So dass jedwede Höh' erscheinet als Palast,
Der Ostwind schüttelt nur Eroberung herunter,
Wie's Schwert von Ibn Ábbád das Heer aufreget munter [6]).

Zum Lobe den Ibn Ábbád:

Wenn sich Könige hindrängen zu der Tränke,
Trinken sie nicht eh' als bis die Zeit, dass man einschenke,
Für das Herz ist er wohlthätiger als Thau,
Augen süsser als der Schlaf (in grüner Au) [7]).

---

[1]) Rem, aperuit continuo leniter oculis non commotis. Freytag. — [2]) Áthém, caput attollens versus arborem ut folia capiat (Bury, Freytag). — [3]) Der Lilien (Sosin). — [4]) S. 139. — [5]) S. 160. — [6]) Ithrah, Tharáhát, arcubitus pulvinus. Freytag. — [7]) S. 162.

Isa Ben Lebun,

der mit zwei Wefirschaften Begabte (Nr. 5343), mit dem Zunamen el-Káíd, d. i. der Feldherr; schon bekannt aus Ibn Chákán's goldenen Halsbändern.

O Nacht, in der wir tranken reinen Wein,
Dess' Farbe schon erheitert Qualerei'n,
Die Schmetterlinge fielen auf den Becher,
Sie wähnten, dass er sei das Licht der Zecher [1]).

Bei einem Gelage [2]):

O wollte Gott! Heil! Heil! der dieses spricht,
Erhellt damit die Finsternisse nicht,
Wo sind die Sonnen, die uns da aufgingen,
Als Schleier Finsternisse niederhingen,
Wo sind die Nächte, die zur Lust uns riefen,
Als alle Kämmerer und Glöckner schliefen,
Als gold'nen Wein in Silberschalen bot
Der Finger Elfenbein gefärbt mit Roth [3]).

Ebu Omer el-Badsche,

schon unter den Philosophen (Nr. 3892) gezählt, ein unergründliches Meer der Wissenschaft, unübertroffen an der Wohlredenheit Saft und Kraft; erst neun Distichen einer Kafsídet, dann die folgenden vier:

Was ist der Schönheit Hain [4]), der mannigfalten [5]),
Die man bezeichnet als das Morgenlicht?
Es hangen Perlen-Thränen an den Wimpern,
In deren Reih' als Degen jeder sticht;
O süsser Duft der Lobserhebungen,
Der jedes Volk mit eurem Lob besticht;
Ich werbe spät und früh um sie allein,
Von welcher Araber und Perser spricht [6]).

9152. Ebubekr Ben Hamdis, ابوبكر بن حمديس

der Sicilier, der mit zwei Wefirschaften Begabte; gleich berühmt durch seine Gelehrsamkeit und Wohlredenheit.

Sieh' auf, bring's Glas! der Schöngegürteten [7]),
Es kündet schon die Nacht des Morgens Kühle,
Eh' noch des Tages Sonne Morgen angesagt
Der Speichel von dem Zahn der Kamomille [8]).

---

[1]) S. 163. — [2]) Erinnerung an die Lust vergangener Tage. S. 163. — [3]) S. 164. — [4]) Im Texte steht zwar: Il ma raudhat el-Hofn, d. i. der Garten der Traurigkeit, allein da dieses durchaus hier keinen passenden Sinn hat, so kann ich nicht anders als vermuthen, dass Huan statt Hofn gelesen werden müsse. — [5]) Satel-fonun. — [6]) S. 167. — [7]) Satel-Weschah, der mit Halsband Begabten. — [8]) S. 168.

Sie hat vermehrt der Wangen Schminken,
Die mir als Todespfeile blinken.

Sie, deren Brüste sanft anschwellen, — Ging fort, verliess des Hauses Schwellen,
Mein Herz sprang auf von den Gelüsten — Nach ihren schönen prallen Brüsten [1]).

9153. Ebu Mothrif Ben ed-Debbag, ابو مطرف بن الدبّاغ der Wesir.

Der Regen schichtet Perlen auf, — Gestreifter Zeug auf Wiesen rollt,
Die Quellen sind ein rundes Aug', — Der Kräuter Stengel sind von Gold [2]).

9154. Ebul-Kasem Ben el-Dschedd, ابو القسم بن الجدّ der Wesir, stark in Beschreibungen; eine seiner berühmtesten Kasiden, die aus dem Ain, vier Distichen, dann die folgenden zwei, die er an einen Dichter schrieb:

Der Wind des Gartens haucht von Nedschd her,
Und gibt von seinen Blüthen Kunde,
Der von Tihâme weiss nicht, dass sein
Gehrimniss macht im Duft die Runde [3]).

9155. Ebubekr Ibnol-Kasiret, ابوبكر ابن القصيرة der mit zwei Wesirschaften Begabte; auf ein neugebornes Kind:

Das neugebor'ne Kind, es weint — Blut, weil durch Weinen es verneint,
Dass ihm der Windein krause Wogen — Statt Panzerhemden angezogen [4]).

9156. Ebubekr Mohammed Ben Rahim, ابوبكر محمد بن رحيم der mit zwei Wesirschaften Begabte; Proben seines Dichtertalentes sieben Distichen; aus einer Kasîde, womit er seinen Bruder dem Wesir Moscherrif Ebûl-Hasan Glück wünschte; dann aus einem Gedichte, das er an Omeîje B. Îsâm schrieb:

Die Herrschaft überflügelt Mondesstation,
Das Schwarz des Auges sehnet sich darnach,
Die Majestät, erhaben über alle Schilderung,
Weiss, dass im heissen Aug' die heissen Thränen wohnen;
Die Grünen haben all' bei Dir nur abgeladen,
Nachricht bedarf es nicht, wo Kunden Kunden frohnen [5]).

---

[1]) S. 168. — [2]) Auch hier arbeitet die Handschrift verderbt, indem ذهب statt ذهب steht. — [3]) S. 171. — [4]) Ebends. — [5]) Im Texte steht zwar: we Motharrid charre, ich glaube aber, dass es we mathr tedschero, der Regen ist aufgespeichert, heissen muss, da nur von einer Naturbeschreibung die Rede, was auch dasselbe Sylbenmass wie die folgende Zeile.

9157. Ebu Mohammed Ibnol-Kasim, ابو محمد ابن ٱلقاسم der Wesír; sein Scharfsinn und seine Einsicht waren sprichwörtlich. Aus einer langen, an Ebúl-Ábbás geschriebenen Kasídet:

Das Schlimmste, was dem edlen Pferd' begegnen kann,
Ist, wenn's zusammentrifft [1]) mit Schindmähr' auf der Bahn,
Ich bin es, den verklärt des Wortes Reiterei,
An dessen Ausdruck sich die Kehle [2]) stosst entzwei;
Die Worte fliessen gleich, als wären selbe Tränken,
(Doch ist es nicht erlaubt, davon sich einzuschenken),
Als ob sie quöllen aus dem Rausch von Freudenschwall
Wie Thau, den abgestreift die Nachtigall [3]).

9158. Ebu Mohammed Ben Sofjan, ابو محمد بن سفيان der Wesír; aus seiner an den Wesír Ebú Isa Ibn Lebún gerichteten Kasídet:

O Ebú Isa! denkst Du wohl der Tage,
Wo den Planeten irrenden wir gleich,
Mit uns'ren Rossen an die Plejas schlugen
Und sie dann tränkten in der Milchstrass' Teich,
Uns auf den Stern des Löwen [4]) niederliessen,
Wo uns der Vollmond stand zu Dienste gleich,
Wo wir dann auf der Jungfrau Sänfte stiessen
Und sicher waren dort in dem Bereich',
Wo dann zu Hilfe uns Orion kam
Und wir durch seinen Gürtel wurden reich,
Als wir die Hand der Plejas ihr antrugen,
Abziehend ihr den Knöchelring sogleich,
Als dem Canopus, Sirius vorbei,
Begingen dort so manchen tollen Streich,
Dann weiter schritten zu dem kleinen Hunde,
Der Schlang' zurufend, dass sie uns ausweich' [5]).

9159. Ebul-Hasan Ben el-Hadschadsch. ابو ٱلحسن بن ٱلحجاج Fünf Distichen aus einer Kasídet aus dem Fe, dann aus einem Gafel:

Ein Mädchen, dass der Blick zu treffen fürchtet!
Kann denn das Auge in die Sonne schau'n?
Ich schenke der Grossmüth'gen meine Liebe,
Du weisst wohl, dass dem Geize nicht zu trau'n;
Ich werde Härte mit Ergebung heilen,
Abstossend sein, wann Andere vertrau'n.

---

[1]) Monkabidh, so brevi spatio continens. — [2]) Hanádschirihinne, ihre Kehlen. — [3]) S. 173. — [4]) Dschebhetol Esed, die vier Sterne der zehnten Mondstation. — [5]) S. 177 und 178.

Ebu Mohammed Ibnol-Kabthorna,

ist schon unter Nr. 5338 vorgekommen, der Wesir, dessen auch in Ibn Chákán Erwähnung geschieht; ein und zwanzig Distichen aus dem Ta [1]).

Ebubekr,

der Bruder des Vorhergehenden, unter Nr. 5339 gezählt; der Abschied:

Es haucht der Wein, und Kerz' und Glas sind aufgesparet,
Auch Proviant; getadelt wird, der so zusammenscharret [2]).

Ebul-Hasan Kabthorna,

ein anderer Bruder, unter Nr. 5340 gezählt.

Ich dacht' Soleíma's, und die Schlacht war auf
Zur Stunde, wo ich mich entriss den Armen,
Ich sah in Speeren Nichts als ihren Wuchs,
Als sie sich neigten, wollt' ich sie umarmen [3]).

9160. Ebu Mohammed Ben el-Chair, ابو محمد بن الخير

der Wesir, ein Bewohner von Luscha, eines zu Granada gehörigen Schlosses.

Treibt zur Trennung den Kamels Natur,
Oder ist mein Herz sehnsüchtig nur?
Aus Begierde bin ich blinder Mann,
Gott! was hat die Sehnsucht mir gethan!
Als ich Abschied nahm, zum Freund' ich sprach
(Meine Thränen folgten reichlich nach):
Fáíf! lass' mich sehen doch den Baum,
Dess' Gezweig beschattet Irák's Raum,
Welche in den Schlachten siegreich walten,
Mit der Schwerter Schneide Nacken spalten,
Sitzend oder reitend schaffen sie sich Recht
Von der Brüste Röcheln im Gefecht [4]).

9161. Ebu Mohammed Ben Abdol-Gaffur, ابو محمد بن عبد الغفور

der Wesir; zum Lobe des Emírs Ebúbekr Jahja B. Seír über einen vom Emírol-Múmínín noch nicht gebrauchten Renner:

O König, immer währe Deine Höhe!
Und Deines Ernstes Eifer nie vergehe!
An Grossmuth Anderen vorrennend viel,
Beförderst auf der Rennbahn Du zum Ziel;

---

[1]) S. 131. — [2]) S. 194. — [3]) Ebendas. — [4]) S. 196.

O Gott! wie schön sind seines Mantes Weiten,
Gespalten wie die Säcke grossen weiten [1]),
Sein Aug' und Herz wie Stahl, der Schultern Breiten
Gewähren mit dem Sperber Aehnlichkeiten [2]).

9162. Ebubekr Ibnol-Affr, ابوبكر ابن ٱلعفرز der Wefir.

Wir schütteln Dich im Glück, dass es uns nütze,
Im Unglück bist Du uns're Stütze und Stütze;
Wir finden, dass die Zeit uns günstig, mild,
Dass Du in Handlungen bist unser Schild,
Begehrst Du, was geschieht auf linde Weise,
Und schütteist Du Etwas, geschieht es leise,
Du bist's, der frei von Groll und Leidenschaft,
Die gute Meinung nie zu Lügen straft [3]),
Als Himmelsfluth befruchtest Du das Thal,
Verleih'st den Gärten zarte Fluid zumal;
Die Seele opf're ich Deiner Liebe,
Wenn mir als Freund auch mein Verdienst nur bliebe [4]).

9163. Ebu Dschafer Ben Ahmed, ابو جعفر بن احمد der Wefir, ein vortrefflicher Briefsteller, von dessen Gedichten aber, weil sie selten, sich der Verfasser der Makámát keine Probe verschaffen konnte.

9164. el-Kaid Ebul-Hasan Ibnol-Jesa, القايد ابو ٱلحسن ابن ٱليسع an Ebúbekr Ibnol-Lebbánet, der mit ihm ein Wettrenner in der Prosa:

Die Hoffnung gehet auf, hinunter geht das Glück,
Das Schmutzige gedeih't, die Freundschaft kehrt zurück,
Zu Dir o Ebúbekr gerichtet ist mein Gang,
So geh't der Wandelstern dem festen Stern entlang,
Bei Gott! ich sende Dir nicht and'res Wunschgebet,
Als dass uns günstig sei ein jeglicher Planet! [5])
Als dass ich thu' Dir kund die heisse, treue Liebe,
Die trotzt Veränderungen und selbst des Todes Hiebe [6]),
Ich schreibe fern von Dir, und schriebe in der Fremde,
O wenn dem Wiedersehen sich Nichts entgegenstemmte [7]).

---

[1]) Dschewálik, sacros magnus. — [2]) S. 187. — [3]) Scheint eine Anspielung auf das bekannte Gebet: O Herr! ich habe von Dir nur Gutes gemeint, bestätige, was ich Gutes gemeint. — [4]) S. 189. — [5]) Es-sebi ef-ferári, die sieben Kinder, d. i. die sieben Planeten. — [6]) ٱلنعي و ٱلعَطَب, welchem Todeskunde und Umwälzung Nichts anhaben kann. — [7]) S. 190 und 191; hier ist in der Handschrift die Mitte einer grossen Verheerung von Mottenfrass, der von S. 190 bis 220 geht, der aber glücklicherweise unter der letzten Zeile fortläuft, dem Texte durchaus Nichts schadet, eine einzige Zeile ausgenommen, welcher weiter unten Erwähnung geschehen wird.

nasuch) die der Verkörperung der menschlichen Natur in die göttliche hinzu (Hulul), welche aus Indien gekommen, seitdem, wie wir schon oben gesehen, das Hauptdogma der Ghullat geworden *).

Unter Mamun dem siebenten Chalifen aus der Familie Abbas, als sich die durch Uebersetzungen, und die Herbeirufung gelehrter Männer aus Griechenland und Persien nach Bagdad verpflanzte Saat der Wissenschaften in vollem Flor erhob, befreite sich der Geist des Arabers, der nun mit den Systemen der griechischen Philosophie, der persischen Theologie und der indischen Mystik vertraut geworden, immer mehr und mehr von den einengenden Schranken der Lehre des Islams. Die Benennung von Mulhad, das ist, der Gottlosen, und von Sindik, das ist, von Freigeistern, ward mit der Sache selbst immer mehr und mehr gemein, und die besten Köpfe am Hofe des Chalifen wurden mit diesem Namen belegt. Da stand im ersten Jahre des dritten Jahrhunderts der Hedschira ein staatsumwälzender Irrlehrer auf, der wie vor dritthalb Jahrhunderten Masdek in Persien Gleichgültigkeit aller Handlungen und Gemeinheit aller Güter predigte, und wie jener dem Thron der Chosrea, so dem Thron der Chalifen Umsturz drohte. Babek, geheißen Churremi, entweder, wie Lari will, vom Flecken Churrem,

*) Siehe Herbelot bei Maul, Erteng, Mocanna und Hakem Ben-Haschem.

9165. Mohammed Ben Malik, محمد بن مالك

der Wefir.

Ich höre in Gesellschaft gern ihm zu,
Geniesse in dem Kreise nein mit Ruh',
O tadle nicht, dass ich im Unglück fröhlich bin,
Denn leicht beweglich ist des Edlen Geist und Sinn;
Mir ziemt es nicht, dass ich das Kleid zerreiss' aus Schmerz,
Es ziemet mir vielmehr, dass ich zerreiss' das Herz [1].

9166. Ebul-Hosein Ibnes-Seffath, ابو ٱلحسين ابن ٱلسقاط

der Wefir; als Erinnerung an die Zeit seiner Vertraulichkeit (Inâs):

Gott tränke uns're Zeit mit süsser Fluth,
Er regne uns'ren Tag aus Wolken gut,
Wenn Liebe sträfte mit Basilikon,
Da setzt' ich mich dem Tadel aus und Hohn,
Und als Du züchtigtest mit Wunsches Hand,
Der Garten inn'rer Lieb' in Blüthe stand,
Da waren uns're Nächte frisch und kühl,
Und wir ergingen uns in Lust und Spiel;
Ich warf Dich mit dem Baum der Leidenschaft,
Ich stiess Dich in das Thal der Jugendkraft [2].

Ebu Abdallah Ben Ebi Chifsal,

schon aus Dozy's Geschichte des Hauses Åbbâd bekannt, der mit zwei Wefirschaften Begabte (unter Nr. 5350 gezählt).

O, wisst ihr nicht, es blieb bei euch als Pfand das Herz,
Es kündet euch von mir Entfernung und den Schmerz,
Und bin ich in Begebenheiten unbefangen,
So leg' ich euren Ort doch unter meine Wangen,
Ich opfere euch auf mein Haus und Hab und Gut,
Allein zu opfern mich, hielt nimmer ich für gut [3].

9167. Ebubekr Ibn Abdolbirr, ابوبكر ابن عبد ٱلبر

der mit zwei Wefirschaften Begabte.

Gib nicht der Hoffnung mir zu viel, zieh' an den Zaum,
Lässt Du ihn aus, so stürz' ich in der Rennbahn Raum [4].

Ebulfadhl Ben Hasedai,

der unter den Aerzten (Nr. 4183) aufgeführte Wefir, wechselte mit dem Wefir Ebú Mohammed B. Sofján Verse.

---

[1]) S. 191. — [2]) S. 193. — [3]) S. 194. — [4]) S. 195.

Wenn Du mich tadelst, tadl' ich Dich,
Bewahrend Zung' und Aug' als Mann [1],
Wenn Du nicht streng' bist wie Nómán,
Ich tränke Dich mit süsser Fluth,
Du tränk' mich so in Fiebers Gluth,
Du zürnest aus Unwissenheit,
Wenn Du mir vorwirfst Niedrigkeit,
Sei froh! in meiner Jugendkraft
Ist diess die erste Leidenschaft [2].

9168. Ebu Aamir Ben Nebuk, ابو عامر بن نبوق

der Wesir; aus einem seiner Lobgedichte:

Sei stolz, wenn Du das Unglück neunst erhaben,
Denn grosses Unglück trifft nicht kleine Gaben,
Die Erd' erweitert sich durch Billigkeit,
Im Widder ist der Sonne beste Zeit [3].

Ebubekr Ben Kafeman,

der Wesir, unter Nr. 5313 gezählt; aus einem seiner Gasele:

Ich sprach zum Aug', als auf die Wangen Thränen flossen:
Du hast zu schnell, zu viel der Thränen wohl vergossen,
Um Lohn des Mädchenkleids [4] — gar oft erstaunt das Herz,
Und pflücket dann für sich nur wirren Schmerz;
Zur Antwort gab das Aug': ich wollte Nichts als spähen,
Ob ich ein Bild von neuem Monde könnte sehen [5].

9169. Ebubekr Ben Milh, ابوبكر بن ملح

der Wesir.

Er läugnete mein krankes Liebesschmachten,
Vergebens wollt' ich nicht nach Liebe trachten;
Ich schwöre es, ich werd' aus Liebe sterben,
Sei's Tugend oder Laster zu erwerben [6].

9170. Ebul-Welid Suleiman Ben Chalef el-Badschi, ابو الوليد سليمان بن خلف الباجى

der Richter, der Imám von Andalus; unter seine besten Verse gehören die, womit er den Emír Mósl-eddewlet lobte:

Die Liebe sich in der Begier ausspricht,
Entfernung schadet meiner Sehnsucht nicht,

---

[1]) Die nächste Zeile ist von den Würmern zerfressen. — [2]) S. 196 und 197. — [3]) S. 198. — [4]) Saadud, vestimenti genus, quo parvae puellae tantur, fehlts wie so viele andere in Dozy's dictionnaire des noms des vetiments des Arabes. — [5]) S. 196 und 199. — [6]) S. 200.

Bei Gott! es wird Dein Traumbild nicht getadelt,
Wenn es durch Gegenwart mein Wachen adelt,
Am hellen Morgen kann ich's nicht erjagen,
Wenn auch die Lieb' am Tag' ihm spannet Plachen [1],
Den Jagenden vertreibt den Schlaf der Kummer,
Die Trinkenden des Aug's befällt kein Schlummer [2].

Und noch zwei Distichen aus derselben Kasîde.

9171. Ebu Merwan Ben Siradsch, ابو مروان بن سراج der Wesîr; zum Lobe el-Mofaffer B. Dschehwer's (des Machthabers nach dem Sturze der Benî Omeîje in Andalus):

Begier nach Dir erhebt zur höchsten Ehre,
Wie starren da die Schwerter und die Speere!
Der Schlachten Söhne Nichts vom Kampfe trennt,
Bis sie nicht von dem Saugen abgespannt,
Sie schlagen auf in jedem Land das Zelt,
Das dann zum Vaterlande wird erwählt [3].

9172. Ebu Mohammed Ganim Ben el-Welid el-Machfumi, ابو محمد غانم بن الوليد المخزومى ein gelehrter Moderris, Imâm in Andalus, ein Gesetzgelehrter und in den schönen Wissenschaften Bewährter, hinterliess nur wenige Gedichte.

Geduld nützt mehr als Ungeduld dem Mann,
Da diese seinem Ansehn schaden kann;
Wer sich geduldig fügt in seine Lage,
Dem steh'n bereit zur Auswahl noch die Tage [4].

9173. Ebu Abdallah Ben Hamdan, ابو عبد الله بن حمدان Verfasser von Sendschreiben, von welchen aber der Verfasser der Classen der Dichter keine Gedichte auftreiben konnte [5].

9174. Ebu Abdallah el-Bekri, ابو عبد الله البكرى der Wesîr, ein scharfsinniger Schriftsteller und trefflicher Redner, sagte, als in einer Gesellschaft von Ibn Mokla die Rede war:

Der, welcher sich mit Schrift von Ibn Mokla nährt,
Er gäbe gern dafür gesunder Glieder Werth [6].

---

[1]) Nabâ'il, Netze. — [2]) Wörtlich: sie (die Jägerinen) trinken vom Quell des Auges. S. 201. — [3]) S. 202. — [4]) S. 203. — [5]) Ebenda. — [6]) Ein Wortspiel zwischen dem Namen Ibn Mokla und Mokla, das Auge, dann eine historische Anspielung auf das traurige Schicksal Ibn Mokla's, dem die Hand abgehauen ward.

9175. Ebu Omeije B. Ibrahim B. Ifsam, ابو اميّه بن ابراهيم بن عصام der mit zwei Weisrachaften Begabte; er schrieb an Ebúl-Hasan Ben el-Hádsch:

Geduld verlockt, die Herrschaft trügt, verfälscht ist Treue,
Der Himmel tadelt Dich, Du selbst Dich nur aus Reue,
Wann in die Hand der Freund mir bläst Geduld,
Ertrag' ich's nicht, so hat der Wahn die Schuld,
Die Hand, das Ohr nie stossen (auf gut Glück),
Und zieh'n sich in Gefahren nicht zurück [1].

9176. Ebu Mohammed Ben Semmak, ابو محمد بن سمّاك der Rechtsgelehrte; er und sein Bruder Ebú Àmrú waren grosse Gelehrte, Ebú Mohammed vorzüglich in der schönen Literatur ausgezeichnet. Er sagte zur Beschreibung eines Gartens:

Die Augen Schauender an diesem Garten hangen,
Als hätte ausgelegt allhier ein Mädchen gold'ne Spangen,
Als wären Blasen voll von Moschus hier zerrissen
Und ausgegossen zu der Moschusweiden Füssen;
Gesang der Vögel tönt im Einklang von den Aesten,
So singt die Sängerin an beiden grossen Festen [2],
Das Wasser ringelt sich, indem es fliesst in Betten,
Als wären ausgespannt hier Gold- und Silberketten,
So ausgezeichnet schön sind Beeten und die Lauben,
Als wär' Gewissheit hier und Licht des wahren Glauben [3].

9177. Hasan Ibn Dhaha, حسن ابن ضحى der Wesír; zum Lobe Sofnír's: (?)

O König! Dir ist Sieg verbürgt für Deine Reiter,
Begünstigung und Loos sind Deines Heer's Begleiter,
In Dir ist immer Heil, das Glück ist Dir geweiht [4],
Der Glauben steht gereiht, Unglauben ist zerstreut,
Du gehest aus dem Schmutz in weisser Helle auf,
Wie in der Finsterniss der Mond beginnt den Lauf;
Die Erde überzieht Dein Heer in mächt'gen Schaaren,
Den Regenströmen gleich in schlechten Hungerjahren [5].

9178. Ebu Mohammed Ben Athije, ابو محمد بن عطيّه der Wesír; aus einem seiner Gasele:

Willkommen Nacht, in der das Schwert den Saum
Der Finsternisse schleppet durch den Raum,

[1] S. 208. — [2] Iddu, die zwei Feste des grossen und kleinen Beiram. — [3] S. 208. — [4] Kommt dir entgegen. — [5] S. 209.

Wo Pleias in der Finsterniss ertrinkt,
Der Blitz wie Stickerei [1]) auf Shawlen [2]) blinkt,
Die Nacht ist Neger, dessen Schulterblatt [3])
Das Buch des Morgenroths verwundet hat.

Der Verfasser der Thabákát findet diese gezwungenen Vergleichungen ungemein schön [4]).

9179. Ebu Abdallah Ibnol-Luschi, ابو عبد آلله ابن آللوشى zu berühmt, sagt der Verfasser der Thabákát, als dass weiter Etwas von ihm zu sagen nöthig wäre. Er antwortete dem Wefir Ebúl-Kásim B. es-Seffáth auf ein Bruchstück in Versen, das ihm dieser gesendet:

O Du, der trägst der Grösse Kleid gestreift,
Mit Allem, was Erhabenheit gereift:
Bei Gott, wenn Du der Liebe gönnest Platz,
So öffn' ich Dir der Brust geheimen Schatz,
Und bist im Stande Du, mir treu zu sein,
So bleib' ich Dir ergeben nur allein [5]).

9180. Ebul-Fadhl Ajadh Ben Musa Ajadh,
ابو آلفضل عياض بن موسى عياض
einer der gelehrtesten Ulema.

Vielleicht, dass Grosse mir noch zollen Huldigung,
Bekenntniss ist dann mein, wenn nicht Entschuldigung,
Es liegen zwischen mir und den Vertrauten
Wohl tausend Strecken Lands des waldbebauten,
Zum Abschied liessen sie mein Herz in Peinen,
Die heisser mir als Thrân' und Kohlen scheinen [6]).

9181. Ebul-Hasan Ibn Jebbaa, ابو آلحسن ابن بتاع der Wefir; aus einem Gafel:

So wie meinem Mund' Dein Speichel,
Dünkt mir Deine Liebe süss,
And'ren bitter für gewiss;
Schenk' aus Deines Auges Becher,
Schenke reinen Wein mir ein,
Dass er dring' mir in's Gebein;
Der Genuss von Deiner Liebe,
Ist wie der Genuss von Streichen,
Welchen Schlangen müssen weichen;

[1]) Thaileson, der über die Schultern geworfene Shawl. — [2]) Álem, Fahne, Zeichen, Merkmal. — [3]) Kábil, Intercapilium. — [4]) S. 240. — [5]) S. 241. — [6]) Ich gestehe, das mittlere Wort weder zu verstehen noch zu errathen. S. 242.

Meine Lieb' ist ohne Tadel,
Von dem reinsten alten Adel,
Und ein treuer Freund im Haus',
Steeh' ich Aug' der Tadler aus [1]);
Wer gebrandmarkt durch die Tage,
Stellt an's Eisen [2]) nicht die Frage [3]).

Ebubekr Obadet Ben Maes-sema,

ist bereits unter Nr. 4643 und V. Bd. S. 830 vorgekommen.

O Herr der Könige aus Raschim's Haus,
In welchem alle Wünsche gehen aus,
Es flüchtet sich zu Dir in's Heiligthum
Wer immer zielet und begehrt nach Ruhm;
Du bist der volle Mond am Höhenhimmel,
Vor dem erlischt das Meteorgewimmel [4]),
Du bist Alî, der Leitungssöhne Einer,
Der Sohn Ebû Thâlib's! und was für einer!
Zur Zeit der Noth ein Regen vielgestaltig,
Zur Zeit der Schlacht ein Leu der allgewaltig [5]).

Ebu Ishak Ibrahim Ben Chafadsche,

ist bereits unter Nr. 6408 gezählt worden. Aus einem seiner Gafele:

Der Schlanke, der credenzt den Wein,
Beugt sich, um ihn zu schenken ein,
Es schwankt wie Ast der trunk'ne Zecher,
Vom Wein ist rosenroth der Becher;
Entflammet Trunkenheit die Wangen?
Ist Liebesgluth dort aufgegangen?
Nur wenig fehlt, dass er mich trinke,
Das ich von Wangen trunken sinke [6]).

9182. Ibn Wehbun el-Morschi. ابن وهبون المرشى

Es möge Gott zur Zeit gewähren Becher zwei,
Wovon der eine Wein, der and're Wasser sei!
Es möge Gott der Welt verleih'n Pole zwei,
Wovon der Flaum der ein', die Wang' der and're sei [7]).

9183. Ebul-Fadhl Ben Scheref. ابو الفضل بن شرف

Ihr Bild besucht mich im Traum' bei Nacht,
Als schon im Osten Kamomille lacht,

---

[1]) Wörtlich: mit Vasallenschaft fülle ich das Auge der Tadler. — [2]) Mo'sem, das Eisen, womit den Pferden und Kameelen die Male eingebrannt werden. — [3]) S. 213 und 214. — [4]) Kewkeb es-Sâkib, der Fallstern. — [5]) Galib, das Galaubio der französischen Ritterromane. S. 215. — [6]) S. 216. — [7]) S. 217.

Der Tag begann sich schon aus Neid zu sorgen,
Die Pleias rief: zu mir! zu mir, o Morgen!
Das Morgenlicht umfloss die Hügel,
Der Adler flog mit feuchtem Flügel,
Er schlug den Schlaf mir aus den Augen,
Und ich begann Wein einzusaugen:
Es nahte sich die Lust, ich schlief ein
Inzwischen Kräutern und dem Wein.
Der Zweig [1]) bewieget sich im Sand' [2]),
Die Nacht mondhelle vor mir stand:
Es sprach die Lust: o mag'rer Thor!
Wirft Magerkeit man Klingen vor?
Geschwächt trug ich der Liebe Last,
Wie dünnen Leib die Hüfte fast:
Dir zu gefallen ist mein Sorgen,
So sehnt sich Kranker nach dem Morgen,
Im Herzen füllst Du Ehrenplatz,
Wie in des Geiz'gen Hand der Schatz.

9184. Ben Ssabarret, بن صارّة

der Philologe; aus einer seiner Gafelen:

Verlangst vom Ostwind Du des Moschus Brodem,
So wird derselbe Dir in ihrem Odem [3]),
Der Ost durchduftet Dich mit einem Kuss,
Wie in dem Lebenslauf der Freundin Gruss;
In Wolken hüllt der Himmel seine Glieder,
Als hingen schwarze seid'ne Flöre nieder,
Er grüsst der Erde Garten in dem Regen,
Und lachend kommt die Blüthe ihm entgegen [4]).

Und von diesem vier andere Distichen aus einem Gafel.

9185. Ebul-Abbas el-Aami el-Korthobi, ابو ٱلعبّاس العامى القرطبى

der blinde Philologe von Cordova.

Meine Thränen flossen ungehindert,
Ist's aus List, dass sie der Schlaf vermindert,
Löst der Freund die Zweifel, die sich stritten,
Da die Hoffnung er mir abgeschnitten?
Lass die Losung über nicht der Zeit,
Welche Sicherheit durch Furcht zerstreut,

[1]) Der Wuchs. — [2]) Der Sandhügel der beiden Hafen. — [3]) S. 218 und 219. — [4]) S. 220.

Freunde trennten sich von den Bekannten,
Die beim Abschied ihnen Küsse sandten,
Findest die Verzweiflung Du zu schwach,
Trag' ich Dir noch die verlor'ne nach;
Sag' dem, welcher Deinen Vorsatz schmäht,
Fester Vorsatz nicht in Brüche geht [1]).

9186. Ebu Dschafer Ben el-Benni. ابو جعفر بن البنّى

Wer kann sich bilden ein die Majestät
Des Gang's, wann sie einher geschmücket geht,
Wann sie erscheinet, strahlt des Tages Macht,
Wann sie vorüber, ist es wieder Nacht;
Durch Schönheitswasser werden Gold die Wangen,
Die sonsten bleich im Licht des Silbers prangen,
Auf beiden Seiten des Gesichtes blühen
Die Blumen, welche gross Ostwinde ziehen,
Um arme Liebende zu tödten, fährt
Aus seinen Augen ein bezaubert' Schwert [2]).

9187. Ebul-Ala Ibn Ssohaib, ابو العلا ابن صهيب

sagte zum Lobe Ebí Omeije's:

Ich nannte Dich, die Düfte süsser flossen,
Die Blumen waren alle frisch begossen;
Ich sprach von Dir, es wob um mich sich dicht
Ein Glanz, der spielte wie der Sonne Licht;
Du gingst einher in schwarzer finst'rer Nacht
Und sie zerriss vor Deines Vollmond's Pracht,
Die Stirne ist als Horizont zu seh'n,
Der Quell des Wohlduft's sind die Finger zehn [3]).

9188. Ebul-Kasim el-Aththar. ابو القاسم العطّار

Nachdem die Thräne floss, muss sie erst fragen
Das Herz, was sei der Grund von solchen Plagen? [4])
Wenn die Gazelle schlägt zurück die Locken [5]),
Gelingt es mir des Gartens Frucht zu brocken;
Verhüllet wie der Mond, lacht sie als Garten,
Biegt sich als Zweig, schmiegt sich nach allen Arten.
Die Menschen haben sich verliebt, bis alle
Der Liebe Wahnsinn hat gebracht zum Falle;
Wird dem Verdienst die Härte wohl zu Theil,
Und sucht es in dem Biss der Lippen Heil?

---

[1]) S. 222. — [2]) S. 223. — [3]) S. 224 und 225. — [4]) Esef. Kummer. — [5]) Gorrer. Stirnenhaar.

Wie hält die Wolke nicht den Garten rein,
Wie schenket mir der Wange Becher ein [1]).

9189. Ebu Aamir Ben Aisun, ابو عامر بن عيسون schrieb an einen Freund:

Wir rochen einen Duft von Ruhm, der rein,
Viel süsser als der Moschus und der Wein.
Was war es? Ebú Nafr ist's, der düftet,
Indem er sein' Burnus [2]) vor uns gelüftet;
Er ist ein Held, der Grossmuth haucht und Ruhm,
Gleich Wolken Segen streuet um und um;
Als seines Halsband's Perlen reiht er nur
Den Nutzen und die Gröss' an Eine Schnur,
Wenn seine Rechte siegelt den Bestand,
Steckt er den Reichsring an die linke Hand;
Wenn sich die Nied'ren streiten um den Dank,
Erstatte ich den meinen ohne Zank [3]).

9190. Ebul-Hasan Hekim Ben Mohammed, ابو الحسن حكيم بن محمد stand am Hofe der Benî Âbbâd in grossem Ansehen; aus seinen schönsten, im Reime des Endbuchstaben L a m gedichteten Liebesgedichte:

Ist's Sie, die leuchtet? oder fahren Blitze
Durch's Dunkel hell wie Pfeiles Spitze?
Flog durch die Finsternis ihr Angesicht,
Das durch die Nacht des Haares Bahn sich bricht?
Ist's eine Griechin oder Negerin?
Blauschwarzes [4]) Aug' verwirret nur den Sinn;
Der Sängerinen Augen, wann sie schmachten,
Sich Morgens mit K o h o l zu heilen trachten.

9191. Ebu Abdallah Ibnol-Fachar. ابو عبد الله ابن الفخّار

Welche Lanze oder welches Schwert
Wider diesen Helden mich bewehrt?
Leer ist von den Edlen heut der Ort.
Gestern zogen ihre Sänften fort;
Wenn der Pfeil, den ich befiedert, leer [5]),
Ist vom Blut der Feinde roth der Speer [6]),
Ist mein Panzer nicht ein weiter, prächt'ger [7]),
Und mein Säbel ein jemen'scher, mächt'ger;

---

[1]) Wortspiel zwischen S a á f u h a, reinigen, und S o h o f, kleiner Becher. S. 226. — [2]) B u r n u s i h i o l - M i s k i j, das mit Moschus durchdüftete Burnus. — [3]) S. 227 und 228. — [4]) S c h e h l, color ad caeruleum vergens. — [5]) O ḥ i l e, vom Schmuck leer. — [6]) Der Bogen, der K a n heisst: arbor ex qua arcus conficiuntur. — [7]) N i s r e t - t o b á i j e t, ein grosser Panzer der T o b á n, der alten jemenischen Könige.

Meinem Pferde den Preis sie zuerkennen,
Wann die Pferd' in die Wette rennen [1]).

9192. Ebubekr Ibnol-Morabith, ابوبكر ابن المرابط

aus einem seiner Liebesgedichte:

Gehe, wenn Du kannst, auf Deinen Wegen,
Ich vermag sie nicht zurückzulegen,
Dieser Vollmond, dem ich mich zuwende,
Duldet keine finst're Nacht am Ende [2]):
Ort des Lächelns [3]) ist nicht perlenleer,
Von den Wimpern drohen Messer her,
Jedesmal, als seine Blicke winken,
Sei es von der Rechten oder Linken,
Deine Blicke nur auf Männern hangen,
Die erschlagen oder die gefangen,
Werfe Reh nicht in dem flachen Sand,
Wo die Flüchtigen Dir nicht zu Hand,
Dir zur Weide nur mein Herz bewahr,
Als den Erâk [4]) oder den Ârâr [5]).

9193. Ebubekr Ben Bak. ابوبكر بن باق

Sie sagten mir: wein' nicht, weil dieser Zug
Des grauen Haar's, davon die Jugend flog;
Wenn meine Thränen stocken, sagen sie:
Tröst' Dich, war denn vor Dir Verliebter nie?
Was stehen sie vor dem Gewein beirrt,
Wenn Taube weint, so sagen sie: sie girrt [6]).

9194. Ebul-Hasan Ibn Baki Ahmed, ابو الحسن ابن بقي احمد

schrieb an Ebûl-Âbbâs el-Karbâkî:

Ruhmwerthester! in dessen Nähe
Du, dessen Wort und dessen That
Erlaub' mir, Dich zu seh'n im Haus',
Verschwindet all' mein Gram und Wehe,
Das Herzblut mir beweget hat,
Sonst schau' ich mir die Augen aus [7]).

9195. Ebubekr Ibn Badsche. ابوبكر ابن باجه

O, den ich mir ersehn' und nicht erreichen kann,
Ich sag' nicht: schafft mir ihn und werft ihn dann hintan,
Es ist kein Unterschied bei mir von Tag und Nacht,
Indem das Ende auch dem Anfang gleich gemacht;

---

[1]) Ii edruhui, meinem Rappen. S. 231. — [2]) Am Ende des Mondes. Sorar, postrema nox mensis. — [3]) Wehsim, der Ort des Lächelns, der Mund. — [4]) Erâk, ein dornicher Baum, den die Rehe lieben. — [5]) Ârâr, buphthalmus. S. 232. — [6]) S. 233. — [7]) Aini tachtelidsch, oculus meus exellitur.

seinem Geburtsort, oder wie andere wollen, von der fröhlichen Ausgelassenheit seiner Lehre (weil Churrem, auf persisch frdhlich) füllte zwanzig Jahre lang hindurch den weiten Umfang des Chalifenreichs mit Leichen und Ruinen, bis er unter Motaßem Nachfolger Mamun's endlich geschlagen, gefangen, und in Gegenwart des Chalifen hingerichtet ward. Ehe Babek seine Gefangenen dem Beil überlieferte, ließ er ihre Weiber und Töchter vor ihren Augen schänden; ein gleiches soll ihm durch den Befehlshaber des Schlosses, wo er gefangen ward, vergolten worden seyn; als ihm der Chalife Hände und Füße abhauen ließ, lachte er dazu, und versiegelte lachend mit seinem Blute die verbrecherische Fröhlichkeit seiner Lehre. Die Zahl ihrer Schlachtopfer, die in zwanzig Jahren unter dem Schwerdte fielen, wird von den Geschichtschreibern auf eine Million angegeben; Rud, einer der zehen Henkersknechte, die er zu Hinrichtungen verwendete, rühmte sich allein zwanzigtausend Menschen gewürgt zu haben. So schrecklich und blutig war der Kampf der neuen Freiheits- und Gleichheitslehre wider die Vertheidiger des Chalifenstuhls und der Kanzel des Islams *).

n. C. 837. d. H. 223. nach Hadschi Chalfa.

n. C. 841. d. H. 227. nach Lari.

In dieser stürmischen und blutigen Zeit lebte in den südlichen Provinzen Persiens zu Abbas Abdallah, der Sohn Maimunalkaddah's, des Sohnes Daissan's des Dualisten, von seinem Vater und Großvater, der den

*) Siehe Lari. Herbelot, unter Babek.

Ich lull' die Seele ein mit Hoffnungen, mit leeren,
Die Tage weigern es und wollen's nicht gewähren [1].

9196. Refii ed-Dewlet Ben Ssomadsch, رفيع ٱلدّولة بن صماج schon aus Ibn Chákán bekannt.

Wie halt' ich's mit dem Mond, der nimmer will mich sehen?
Soll' ich aufgeben ihn, soll ich davon wohl gehen?
Ich weiss es nicht, ob diess vielleicht Vergehen,
Die besten Menschen sind, die so verzeih'n dem Flehen [2].

9197. el-Jesa Ben Jesa. اليسع بن يسع

Als Sie kam, und mir das Herz von Sehnsucht schwoll,
Bracht ich's ihm dar, und er behielt es bis es toll [3].

9198. Ebul-Welid Abdol-Dschebbar, ابو ٱلوليد عبد ٱلجبّار berühmt als Motenebbí.

Ich gab Dir Blüthenzweig' erinnernd mich an Dich,
Er schmieget sich wie Du und duftet minniglich [4].

9199. Ebul-Hasan Raschid Ben Oreif. ابو ٱلحسن رشد بن عريف sagte zu einem seiner Gesellschafter:

In meinem Kreis' versammeln sich Vertraute,
Die wie des Himmels Sterne anzusehen.
Und Einer sprach: Warum, wann ich aufsteh',
Beliebt es Dir denn nicht mir aufzustehen?
Ich sprach: ich bin ja alle Zeit bereit,
Verlangensvoll entgegen Euch zu gehen;
So werd' ich nicht allein, es wird mein Leib,
Der ganze, um zu ehren Euch, aufstehen [5].

9200. Ahmed Ben Ali el-Kisraki. احمد بن على الكسراكى aus einer Kaſsídet, womit er dem Motáſsim, als er von einer Reise zurückkehrte, Glück wünschte:

Deiner Ankunft hohe Tugend — Führet uns zurück die Jugend,
Wie die Sonne hältst den Gang — In dem Auf- und Niedergang [6].

9201. er-Raaji Ebul-Hasan Eschagani. ٱلرّاعى ابو ٱلحسن اشاغانى

Wird das Volk wohl meine Seufzer schmäh'n,
Kann es denn wohl Etwas And'res seh'n,
Als Verzweiflung dessen, der betrogen,
Welchen der Betrüger angelogen [7].

---

[1] S. 234. — [2] S. 235. — [3] S. 236. — [4] S. 237. — [5] Ebenda. — [6] Ebenda. — [7] Ebenda.

9202. el-Dschefar el-Anfsari Ebu Dschafer Ahmed Ibn Mohammed. الجزار الانصاري ابو جعفر احمد ابن محمد

9203. Ebu Moalla el-Borjani, ابو معلّى البرجاني

aus einem Trauergedichte auf den Tod des Ebûl-Hadschâdsch B. Ewwerijâr [1]):

O dampfumhüllte [2]) Höhen von Sʿâîd,
Nie seid ihr ferne dem, der Lanzen schwang,
Der Schmied bekleidete Dich mit dem Lappen [3]),
Den mir das Schwert, das ind'sche [4]), abzwang [5]).

9204. Abdallah Ben Hind, عبد آلله بن هند

sagte liebekosend (Motegafilen):

Als die Pfeile Deiner Blicke
Als Du schlossest mir die Thüre,
Wusst' ich nicht, ob ich gestorben
Oder ob ich noch lebendig

Nahmen sich zum Ziel mein Herz,
Welche führet himmelwärts [6]),
Von der Wimpern grimmen Schmerz
Und gesunde fühl' das Herz [7]).

9205. Ali Ben Abdolgani el-Hofsri. علي بن عبد آلغني الحصري

Du, dem ich die Carneole
Kümmerst Dich nicht, ob mich heile
Deine rothen Wangen
Lüstern blickt darnach mein Aug',

In des Auges Thränen streu',
Von der Krankheit Arzenei;
Lachen fröhlich und gesund,
Aber fasten muss der Mund [8]).

9206. Abdol-Kerim Ben Fafsal el-Holwani. عبد آلكريم بن فضّول الحلواني

Als die Karawane nahte
Auf das Herz die Hand ich legte
Sehet, sagten dann die Leute,
Wie er zum Genuss [9]) zu winken

Mit Kamelen, welche frei,
Als den Gruss der Reiterei,
Sehet den verliebten Fant,
Sich so eben unterstand [10]).

9207. Ebul-Hasan el-Fekik. ابو آلحسن آلفكيك

Als Dein Schwert in's Herz der Feinde [11]) drang,
Und die Nacht durchtönte Schlachtgesang,

---

[1]) S. 237. — [2]) معتنق Locus ubi in montibus colles prodeuntex vapore. — [3]) معتقل wie im Sprache: اعتقل وتوكّل Schwinge die Lanze und traue auf Gott, auf englisch: aim the sword and trust the Lord. — [4]) Wortspiel zwischen Haddâd, der Schmied, und Hadûd, das Schwert. — [5]) S. 239. — [6]) Bâb ridhâhî, das Thor seines Wohlgefallens. — [7]) S. 240. — [8]) Ebenda. — [9]) Inak, kann hier wohl nicht Ziegen bedeuten, sondern Umarmung; es wortspielt mit Atak, die freien Kamele. — [10]) S. 241. — [11]) In die cordovanische Seite, erdschai Korthobîjet.

Nun mit Blut und Speer mit Brot vertauscht,
Wenn das Volk vom Glas des Tod's berauscht [1].

9208. Ebu Ali, ابو علي

der Secretär des Múnis.

Das Alter hat den Rücken mir gebogen,
Die Nächte haben nur, o Freund! gelogen;
Ich gehe zwar, allein vor mir der Stab,
Die Sehne ist gespannt vom Bogen ab [2].

9209. Abdolafíf B. Dschafer el-Adewi. عبد العزيز بن جعفر العدوى

Die Leute sah'n des Liebchens Schönheit, Sie sah'n meine Lieb' und Gier,
Den Jûsuf sahen sie in ihm, Den Jákûb sahen sie in mir [3].

9210. Ali Ibn Ahmed Ben Ebi Wehib. علي ابن احمد بن ابي وهيب

Sie sagten mir: sie sind gegangen eben
Und doch hast die Geduld nicht aufgegeben;
Ich sagte: Freunde, lasset Euch belehren,
Ich seh' im Abschied nur das Wiederkehren [4].

9211. Ebu Mohammed el-Aascha en-Nahwi.

ابو محمد الاعشى النحوى

Ein Fürst, der, wenn er sich in Panzer hüllt,
Ein Teich, der wogt und in der Sonne spielt;
Ein Löwe, den kein finst'rer Blick abwehrt,
Den aus dem Dickicht nur aufscheucht das Schwert [5].

9212. Ebu Seid Ibnol-Ammet, ابو زيد ابن العميد

sagte auf das Schahspiel:

Ihr da! wer wird Bewegungen des Heer's bestimmen,
Wo Roch und Elephant, wo glatte Pferde schwimmen,
Gewaffnet gehen sie mit stolzem Muth zur Schlacht,
Indess' des Spielers Geist und Sinn den Feldherr macht [6].

Mohammed Ben Jusuf bekannt als Ibn er-Refa.

schon unter Nr. 4758 gezählt.

Die gelbe Kerze, sie vereint in sich
Womit der Liebe Sehnsucht plaget mich,
Die Magerkeit, die Gelbe und das Sehnen,
Das Zittern, Brennen mit Geduld und Thränen [7].

---

[1]) S. 242. — [2]) Ebendas. — [3]) S. 243. — [4]) Im Arabischen ein im Deutschen nicht wiederzugebendes Buchstabenspiel mit Widâ' وداع der Abschied, der rückwärts gelesen Âdâ عادو, d. i. sie kehren zurück, gibt. — [5]) S. 244. — [6]) Ebendas. — [7]) S. 244 und 245.

9213. Ebu Merwan Obeidallah Ibn Sorije.

ابو مروان عبيد آلله ابن سرته

Als ich den Westen sah in Nacht geborgen
Und von dem Osten leuchtete der Morgen,
Da däucht' es mir, ich schwämm' im tiefen Meer,
Es winkte mir das Land von Osten her [1]).

9214. Ebuth-Thaib el-Befaf, ابو آلطيب البزاز

sagte auf den Arzt Ebú feíd, bekannt als Ibn Sohr:

Dem Rebbáh und dem Sohne Sohr's sag':
Ihr Beide habt das Aeusserste erreicht,
Ihr habt die Tugend zwischen euch getheilt,
Da von euch Beiden Einer doch hinreicht [2]).

9215. Ebul-Hasan Ali Ben esch-Scherki. ابو آلحسن علي بن الشرقي

Es bleiben meine Blicke hangen — Auf Deinen rosenfarb'nen Wangen,
Werd' ich vom Augenweh befangen, — Hilft der Zinnober [3]) mir der Wangen [4]).

9216. Ebu Merwan Isa Ben el-Belensi. ابو مروان عيسى بن البلنسي

Gib im Kreis herum mit Wein den Becher,
Denn nach selbem dursten längst die Zecher,
Seelennothdurft wird nur so erreicht
Und der Freude Flügel werden leicht [5]).

9217. Ebul-Hasan Ali Ben Achi Ebi Ali el-Belensi,

ابو آلحسن علي بن اخي ابي علي البلنسي

auf eine Sklavin die Modam, d. i. Wein, hiess:

Ich bin von Liebe trunken — In Ruhe hingesunken,
Es wirft Dein Blick die Glieder, — So wie Dein Name nieder [6])

9218. Ebu Abdallah Mohammed Ben Aische,

ابو عبد آلله محمد بن عيشه

aus Valencia.

Der grosse Baum erscheinet mir als Himmel,
Die Blüthen sind darauf das Sterngewimmel,
Und wenn vorbei daran die Winde wallen,
Die Blüthen wie Fallsterne niederfallen;
So gehen, wenn die Meteore leuchten,
Auf Erden insgemein die Lüfte leichten [7]).

---

[1]) S. 245. — [2]) Ebenda. — [3]) Ismíd, Antimonium. — [4]) S. 246. — [5]) S. 247. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda.

9219. Ibnol-Mefafa, ابن ألمرعزا

der Christ.

Allah ekber! Du bist der Mond in Himmelsferne,
Und in dem Wolkenstaub die Kämpen Sterne,
Die Pferde führst, als führst durch Himmelsmitten,
Die Feinde stürzen wie Aerolithen [1]).

9220. Ahmed esch-Schakal, احمد الشغال

bekannt als Mitefebil.

Was wollen denn die Menschen, wenn sie sagen,
Erblickend mich: schaut den, um mich zu plagen,
Und wenn ich seufze, sagen sie sogleich:
Da seufzet einer, der an Liebe reich [2]).

9221. Ebu Merwan Abdolmelik Ben Gofsn el-Hidschafi.

ابو مروان عبد ألملك بن غصن الحجازى

Ich opfere mich Dir auf, o fürchte Nichts!
Weil man Dir ausgezogen kleines Haar,
Die Tonne Essig lieb' ich, welche Wein,
Den Bart, der ehmals Flaum [3]) nur war [4]).

9222. Ebu Mohsin Ibn Ebi Aamir el-Bakirni.

ابو محسن ابن ابى عامر البقرنى

Aus einer Kafsídet, in welcher er einen Gekreuzigten [5]) beschrieb:

Er streckt aus die beiden Händ',
Die eine nach dem Orient,
Die and're nach dem Occident,
Es hängt der Kopf ihm auf die Brust,
Wer hat zu schmähen ihn die Lust [6]),
Da er sich dessen nicht bewusst [7]).

9223. Ebu Abdallah Ben Cholfsa en-Nahwi.

ابو عبد ألله بن خلصا النحوى

Aus einer Lobkafsídet:

Ein König, der dem Lob geneigt,
Dess' Hand sich nie zum Unrecht neigt
Und welcher sich nie geizig zeigt,
Von Ahnen ist er hoch und rein,
Von Klingen, welche scharf und fein,
Anpassend Grössen Kräfte sein [8]).

---

[1]) S. 248. — [2]) Ein berühmter Liebender. S. 248. — [3]) Hier wird durch den Gegensatz von Lahjet, der Bart, mit Ifar, der Wangenflaum, die Bedeutung des letzten Wortes sehr anschaulich gemacht. — [4]) S. 249. — [5]) Mefalub. — [6]) Wörtlich: was soll man in seinen Meinungen das Umgekehrte tadeln. ضعابوم فى آرايه القلباً — [7]) S. 249. — [8]) مصطلع بما تحمله حضاره quid ferre valeant humeri quid ferre recusant. S. 250.

9224. Ebul-Hasan Abdallah Ben Schemach, ابو ٱلحسن عبد ٱلله بن شماخ

der Secretär.

Du bist in der Fremde weit getrennt,
Meine Sehnsucht keine Gränzen kennt,
Dein geschieht Erwähnung nur im Liede,
Dess' mit der Geduld ich nimmer müde [1]).

9225. el-Welid Hischam Ben Ahmed el-Wahschi. الوليد هشام بن احمد الوحشى

Ich bewundere des Weines Kraft,
Seine Tugend, seine Eigenschaft,
Er durchduftet, speiset und berauscht,
So dass man Vernunft dagegen tauscht,
Forthin soll er mir verboten sein,
Wie Dämonenhund in Wüstenei'n [2]).

9226. Mohammed Ben el-Bein. محمد بن البين

Dein Speichel war verboten mir als Wein,
Der Seelen tödtet, wenn auch noch so rein,
Die Wächter haben Dich in Nacht geborgen,
Allein von Deinen Wangen strahlt der Morgen [3]).

9227. Ibn Hanfala el-Bathliusi, ابن حنظله البطليوسى

angte zum Lobe des Ibnol-Efthás:

Die Menschen wähnen, dass der Hátim Thâí
Der erst' in Grossmuth, Du der zweite sei,
Sie lügen, denn er ist durch Dich verdunkelt,
Es gibt hier nicht der Glücksgestirne zwei [4]).

9228. Ibn Dschach efs-fsabag. ابن جاخ الضاغ

Unter ihrem aufgeschlag'nen Schleier,
Stiehlt der Tau sich nach der Rosen Wangen.
Friede dem, der trat ihr in's Gesicht,
Wenn mich auch der Schmerz, der schärfste sticht [5]).

9229. Ebu Mohammed Abdallah B. Malik. ابو محمد عبد ٱلله بن مالك

Der Seltenheiten Meere sind versonnen,
Verünstert sind die Wunder meiner Sonnen,
Die Zunge findet nicht, was sie will sagen eben,
Ich schäme mich Antwort Anredendem zu geben [6]).

---

[1]) S. 250. — [2]) Hann. gens quaedam ex daemonum numero vel canes eorum. S. 231. — [3]) S. 252. — [4]) S. 253 und 253. — [5]) S. 254. — [6]) S. 255.

9230. Mohammed Osman esch-Scheddad, محمد عثمان الشدّاد ein Distichen aus seiner Mehmúfet (aus dem Hamfet), dann aus einer Kafsídet, deren Reim im Dhad:

Ist Dein Ino're für mich gut bestellt,
Oder ist es nur ein wüstes Feld,
Haben Deine Wimpern sich mir zugewendet,
Oder haben sie sich abgewendet? [1])

9231. el-Mehdewi. المدوى

Ich sprach, als er von mir sich abgewendet,
Und von den Wimpern Dolche mir gesendet,
Als feucht von seinem Mantel [2]) war die Erde,
Und Ambra duftete von seiner Herde [3]).

9232. Nafid, ناقد der Secretär; aus einer Kafsídet als Beschreibung der Feder:

Gott lohn's der Feder, die, von wenig Tinte nass,
Der Wörter reiche Zahl ausströmt in reichem Mass [4]).

9233. Ebul-Welid Hasan el-Mafsifsi. ابو الوليد حسن المصيصى

Wir beben vor dem Göttlichen, das rein,
Doch trinken wir in den Moscheen Wein [5]).

9234. Ebul-Areb es-Sakathi. ابو العرب السقطى

Die Erd' ist ausgedehnt wie Deine Hand,
Den Schuldigen die Finger nicht verschonen,
Wo fände selber einen Unterstand,
Da Deine Hand aufrollt die Stationen [6]).

9235. Ibn Schathir. ابن شاطر

Ich wusste nicht, warum das Weiss die Farbe
Von den Bedrängten und Geschlagenen sei heut,
Bis dass die Zeit mir angelegt das Alte
Den Alters, nach entfloh'ner Jugendzeit [7]).

9236. Abdefsamed Ben Abdefsamed. عبد الصمد بن عبد الصمد

Mit meinen Thränen tränket Gott das Land der Liebe,
Dess' Luft und Sinnenlust begünstigt meine Triebe;
Sie [8]) ist der Vollmond meiner Nacht, die Sterne sind die Becher,
Der Himmel stellet vor das Zelt, beschattend frohe Zecher [9]).

---

[1]) S. 334. — [2]) Ithaf, pallium, fehlt in Dozy's Wörterbuch der Kleider der Araber. — [3]) Madel, humidiuste affectum triticum, das lateinische madel. S. 235. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) S. 336. — [7]) Ebenda. — [8]) Leila. — [9]) S. 257.

9237. Ebu Aamir Mohammed Ben Obeid, ابو عامر محمد بن عبيد

an Áli B. Modschahid, dessen Flotten er beschrieb:

Die Wogen heben's Schiff und setzen es dann nieder,
Sie setzten nieder es und heben es dann wieder [1]),
Gleich Durstigen, nur wünschen Wasser diese,
Und jene rechten Weg (der führt zum Paradiese).

9238. Ebu Ali Hosein Ben Hadet, ابو علي حسين بن هادة

sagte auf den Sänger Bedîʿ:

Einen grossen Prinzen sah ich Morgens,
Dessen Kopf gesalbet war mit Schweiss,
Woher kommst Du? — rief ich, und er sagte:
Von dem Weib Bedîʿs, so viel ich weiss [2]).

9239. Ebu Mohammed, ابو محمد

der Arzt, sagte auf Ebûbekr B. Hamîd:

Den Knaben hast mir weggenommen,
Bloss, dass sein Glied Dir möge frommen,
Die Scheide ist Dir unsichtbar,
Du hist die Scheide selbst fürwahr [3]).

9240. Ebul-Welid el-Bedscheli, ابو الوليد البجلي

sagte zu Ebû Jahja et-Thuffân, bei dem er krank:

Dem Ebû Jahja Heil! Nur wenig sind berühmte Dinge,
Du füllst die Tassen, bis man sagt: Im Hause hast Du Deinen Theil [4]).

9241. Ebuth-Thaib el-Lardi. ابو الطيب اللاردى

Ich weiss es wohl, in seiner Hand das Blatt
Ist off'nes Zeugniss, dass Verstand er hat,
So ist bei Tag der Vollmond bleich im Blauen,
Doch bei der Nacht dem Feuer gleich zu schauen [5]).

9242. Ebu Mesrun B. Abdolmelik B. Agleb esch-Schathi.
ابو مسرون بن عبد الملك بن اغلب الشاطى

O Mothîlît wie dürst' ich mit Gewalt
Nach Deinem Speichel, der so süss und kalt;
O wenn, wie meine Seele denket Dein,
Doch Deine Seele wollte denken mein,
Erlaubst Du mir, dass Deinen Mund ich küsse,
So werd' ich küssen Deine Füsse [6]).

---

[1]) S. 257. تعلوابها الامواج ثم غطيا كسفة الغربان تكسر من علّ — [2]) S. 258. — [3]) Ebenda. — [4]) S. 259. — [5]) Ebenda. — [6]) Deine Hand. S. 260.

9243. Ebu Abdallah Mohammed Ben Obadet el-Kafaf.

ابو عبد آلله محمد بن عبادة القزاز

Den Schlaf vertreibt die Lieb' von meinem Bette,
Wie sie von meiner Hand vertrieb die Fette,
Die Liebe hat in meinem Sinn Bestand
Wie die Freigebigkeit in Deiner Hand,
Es fliehet jeder Trost von meiner Seele,
Wie Deine Ehre flieht vor jedem Fehle [1].

9244. Ebulfadhl Abdallah B. el-Aabir. ابو آلفضل عبد آلله بن العابر

Ermed'rigung ist mein,
Du bist mir Reiz und Huld,
Das Auge bleibt der Quell,
Das Herz hebt allewell
In jeder Wimper Schwert,
Und jedes meiner Glieder

Der Liebe Reiz ist Dein,
Ich aber die Geduld,
Durch den das Leben hell [2],
Zu dem Gebeul Gebeut,
Das in die Seele fährt,
Fällt todt zur Erde nieder [3].

9245. Bord Ibn Ahmed Ibn Bord. برد ابن احمد ابن برد

Höre Deines Dieners Verse
Du wirst nicht nur Worte wählen,
knoten hab' ich Dir geschürzet,

Wenn Du wünschest Zauberei,
Sondern Perlen auch dabei,
Deines Halses werth er sei [4].

9246. Abdol-Hamid Ben Abdol-Hamid el-Bordschi.

عبد آلحميد بن عبد آلحميد البرجي

Lass ruhen aus das ind'sche Schwert
Genug hast Du gethan den Speeren,

Und das vom Kampfe müde Pferd,
Thu' nun genug durch Ruh den Heeren [5].

9247. Ibn Mothrif el-Wahschi, ابن مطرف الوحشي

der Astronom.

Der Dinge End' erräth er in Gedanken,
Verborgenes weissagend er bestimmt,
Es gibt nicht Tiefen, die er nicht ergründet,
Und keinen Giebel, den er nicht erklimmt [6].

9248. Obadet Ben Mohammed el-Kafaf. عبادة بن محمد القزاز

Der Sieg geht auf und strahlt am Himmel
Als seiner Kleiderknöpfe Pracht,
Sein Roth erleuchtet Finsternisse,
Die Wange Sonn', sein Haar die Nacht [7].

---

[1]) S. 260. — [2]) Wortspiel zwischen Áîn, Auge, und Áîn, Quelle. — [3]) S. 281. — [4]) S. 263. — [5]) Nawâdi, den Hülsen der Pferde. S. 263. — [6]) S. 263. — [7]) S. 264.

9249. el-Bejadhi [1], الياضي

der unter diesem Namen bekannte Scherif.

Halte nicht zurück der Wimpern Fluth,
Sie zu tadeln, thust Dir nur gut,
Wann die Tadler trügen Last der Liebe,
Kosteten den Besten sünder Triebe,
Wüssten sie, dass schöne ist unträglich [2],
Und dass Freundestadel unerträglich.
Eh' ich mich vom Freund' getrennet habe,
Hat gekrächzet zwischen uns der Rabe,
In die Trennung hab' ich mich gefügt,
Weil sie hinter dem Vereine liegt [3].

Eine seiner berühmtesten Kasîdeten ist die zum Lobe Nifâmol-Mülk's, gesungen aus dem Dal, wovon in den Classen der Dichter die ersten zwölf Distichen.

9250. es-Soreidschi [4], السريجي

redete seinen Zeitgenossen den Scherif Bejadhî mit den folgenden Distichen an:

Trübet Dich der vollen Mondes Liebe?
Bist Du fühllos gegen süsse Triebe?
Wird von Dir die Finsterniss durchwachet?
Oder schlafst Du ruhig bei der Nacht? [5].

Der Scherif antwortete mit einem Distichon, und so brachten sie, einer das Distichon des Anderen erwiederud, eine ganze Kasîdet zusammen.

Nifâmol-Mülk Hasan,

Ibn Ishak, der grosse Wesîr Melekschah's (unter Nr. 5303 gezählt).

Denkst Du, wie die Brüste Abends wogten,
Ihrem Auge gleich, das nimmer ruht,
Roth gefärbet waren ihre Finger
Von des Halses Ader reinstem Blut.

So wie diese einer der besten Gedanken arabischer Liebesgedichte, so die folgenden, die er, achtzig Jahre alt, auf sein hohes Alter sagte:

Nach den Achtzig kann ich nicht verschwenden
Wie in meiner Jugend Leidenschaft,
Zwar ist Moses' Stab in meinen Händen,
Aber ohne die Propheten-Kraft [6].

---

[1]) Abû Dschâfer B. el-Mohein B. Abdol-Wehhab B. Abdelâfir B. Abdallah B. el-Abbâs B. Mohammed B. Alî B. Abdallah B. el-Abbâs B. Abdol-Mutthalib B. Haschim. — [2]) Wie Berge schwer. — [3]) S. 204 und 203. — [4]) B. Torab Hebetallah B. es-Soreidschî. — [5]) S. 204. — [6]) S. 270.

Dualismus aus dem Magherthum in den Islam übertragen, in den Grundsätzen des alten Reichs und Glaubens der Perser zu Thaten auferzogen, wodurch, wenn nicht die Wiederherstellung desselben, doch der Umsturz des Reichs und Glaubens der Araber gelingen sollte.

Abdallah, der Sohn Maimun's, vielbewandert in allen Wissenschaften, klug durch das Studium der Geschichte, und die blutigen Erfahrungen seiner Tage, hatte viele Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie gefährlich es sey, der herrschenden Religion und Dynastie offenen Krieg anzukündigen, so lang denselben das Gewissen und die Macht der Heere zu Gebot ständen. Er beschloß daher nach einem tiefdurchdachten Plane insgeheim zu untergraben, was öffentlich anzugreifen nicht rathsam. Der Schleyer des Geheimnisses sollte seine Lehre decken, welches dem Chalifate den Untergang geschworen, und die nicht ehe ans Licht treten dürfe, als bis es ihr gelungen, die Herrschaft in die Hände ihrer Anhänger zu spielen. Da es aber immer sehr gewagt, die in den Gemüthern der Völker tief eingesenkte Ehrfurcht für den Thron und Altar der Väter auf einmal entwurzeln zu wollen, (weil die Menschen sich ihrer Vorurtheile nur nach und nach, die Meisten nur einiger, und Wenige aller sich zu entäussern fähig sind). Da es endlich darauf ankam, nicht nur die Vorurtheile positiver Religion und Gebote, sondern den Grund aller Religion und Moral zu vernichten, so beschloß er seine

9251. Ebu Schodschaa, ابو شجاع

der Wefir, hinterliess einen Diwan von Gedichten.

Wird das Leben zwischen mir und Dir
Ohne den Genuss wohl recht verfliessen,
Wenn die Zeit, die falsche, den mir gäbe,
Wünsch' ich selbe glücklich erst geniessen [1].

9252. Hebetallah Ibn Hannabi el-Wasithi, هبة الله ابن حنّابي الواسطي

(Ebûl-Dschewâïf), der Reïs; seine Verse, zarter als der Ost (Nesîm), süsser als Paradiesesquell (tesnîm):

O Liebste, deren Blicke zärtlich schmachten,
Dem Moud' Dich zu vergleichen, war mein Trachten;
Da sah ich, wie des Haares Finsternis
Der Glanz von Deinem Angesicht zerriss,
Indess' der Mond in seiner Station
Ging unter in dem Skorpion [2].

Und noch ein Distichon.

9253. Mohammed Ben Ali Ben Ebifs-fsakar el-Wasithi, محمد بن علي بن ابي الصّقر الواسطي

(Ebûl-Hasan); aus einem seiner Gafele:

Der schönste Kleidessaum — Ist seiner Wangen Flaum,
Ich wollte ihm entblieb'n, — Doch lässt er mich nicht zieh'n.

Ein anderes Distichon und noch sieben andere [3].

9254. Chamis el-Chufi el-Wasithi. خميس الخوزي الواسطي

Sie schmähten seiner Augen Blau, — Das seine Schönheit trägt zur Schau,
Wir unterscheiden durch das Blau — Den Morgen von des Tages Grau [4].

9255. Ebul-Iz el-Moganni el-Wasithi, ابو العزّ المغنّي الواسطي

beigenannt el-Bakarî, d. i. der von der Kuh.

Die frisch gepflückte Rose ist zu schau'n
Für alle Liebende ein Sinnbild trau'n!
Die Wange Liebender, die angeglüht
Vom Funken, den des Liebchens Wange sprüht.

Und drei Distichen über Sterne [5].

9256. Ebu Nafsr el-Fariki, ابو نصر الفارقي

Ibn Esed, hinterliess eine Sammlung von Gedichten; auf eine Kerze:

[1] S. 271. — [2] S. 272. — [3] S. 274. — [4] Von der Finsternis. S. 275. — [5] S. 276.

Im Finstern mein vertrauter Freund,
Die Thränen, Farb' und Herz und Wachen,
Ich wüsste nicht, was uns soll trennen.

Der so wie ich zu leiden scheint;
Sind Beiden uns gemeine Sachen,
Als offenes und heimlich Brennen [1]).

9257. Ebul-Iſ Jahja Ben Obeidallah B. Malik el-Fariki [2]). ابو العز يحى بن عبيد الله بن مالك الفارقى

Wenn sie sich naht im Gallakleide,
Erscheint sie mir als eine Magd,

Das ihre Hüften deckt mit Seide,
Die ihres Herren Kleider trägt [3]).

9258. Ebu Nafsr Ahmed Ben en-Nafi, ابو نصر احمد بن النازى **der Secretär.**

Wie Kamomillen lacht ihr weisser Zahn,
Und über'n Morgen legt die Nacht sie an [4]),
Ihr Angesicht Bekkou'l, ihr Auge schmachtet,
Und krank ist Jeder, wer zu nah'n ihr trachtet;
Ihr Neigen sitzet auf Gefahren zwei'n,
Wenn sie verdoppelet der Wein,
Durch Zwischenträger wird sie aufgeregt,
Weil jeden frischen hat der Wind bewegt.

9259. Ebul-Kasim Merſebanschah el-Mestufi. ابو القاسم مرزبانشاه المستوفى

Du kennst mich verzweifelt schlafen ein,
Und gingst von hinnen, ohn' zu achten mein,
Bei Gott! sei nicht bösart'ges Phantom,
Das mich aufregt und dann mich lässt allein [5]).

9260. Ebul-Maali el-Mokaddesi. ابو المعالى المقدسى

Die Rose, frisch gepflücket,
Sind meines Liebchens Wangen,

Die Nacht, so sterngeschmücket,
Mit Goldstück reich behangen.

Dann ein unanständiges Distichenpaar [6]).

9261. el-Bedihi el-Mofsuli, البديهى الموصلى

der Wesir in Andalus, nach Ibn Dschehir, von welchem die Thabákát aber keine Verse aufgenommen, sondern nur meldet, dass er ein grosser Geizhals gewesen.

9262. el-Kafsar el-Bagdadi [7]). القصار البغدادى

Den Saum des Kleids geschürzt,
Den Wein mit Fluth gewürzt,
Gekrönt mit gold'ner Aehre [8]);

[1]) S. 277. — [2]) Am Rande mit kleiner Titelschrift. S. 277. — [3]) Ebenda. — [4]) Hier trifft der Genius des Deutschen und Arabischen (was so selten) zusammen: wa had labasa ed-dadschá fawkafa-ſrahdh. — [5]) S. 275. — [6]) S. 279. — [7]) Ebú-bekr Mohammed Ben el-Hasan. — [8]) Krone.

Nach Trunk des Morgens schreiend,
Des Schattens sich erfreuend,
Anstimmend Trinkerchöre,
Es wehen Morgenwinde;
Nicht zum Gebet, geschwinde,
Zum Trunk, auf meine Ehre!
Wie gut doch diese Welt
Den Menschen all' gefällt,
O, wenn sie dauernd wäre!
Es gehen auf die Becher
Als voll in Hand der Zecher,
Geh'n unter dann als leere [1]).

9263. Ali Ibn Thahir el-Kerchi, علي ابن طاهر الكرخي (Ebúl-Hasan); seine Gedichte sind in einem Diwan gesammelt.

Die Hoboe [2]) gibt das Gebote
Dem hellen Ton der dünnsten Saite [3]),
Und wirbelnd tönt die Pauke drein,
In diesen Lärmen der Schalmei'n.
Der lust'ge Bruder liebet eben,
Ein weiches und bequemes Leben [4]),
Und bildet sich darauf was ein:
Wenn meine Liebe was verbrochen,
So sind sie Gläser nicht zerbrochen,
Der Jugend wird man es verzeih'n [5]).

9264. Ali Ben Hasan el-Hidschafi, علي بن حسن الحجافي der Emir.

Betrachte Gottes Wunder in dem Garten,
In Bildungen der Pflanzen, in den zarten,
Die Stengel chrysolith'ne Schlägel halten,
Wie Blüthenperlen, so die Muschel spalten [6]).

9265. Mohammed Ben Omer el-Ifsfahani. محمد بن عمر الاصفهاني

Die Thräne mischt sich mit des Herzens Blut,
Als käme aus demselben ihre Fluth;
Wenn nicht der Thränen Quell' im Herzen,
So kündeten sie nimmer seine Schmerzen [7]).

---

[1]) In den Leibern. fil ebdán. S. 280. — [2]) Solam wie Salámí, instrumentum musicum notum. Hoboe simile a Selamo inventum. Freytag. — [3]) Seir, summa cithara cordis. — [4]) Bolhinet, vita secura et melior. Freytag. — [5]) S. 281. — [6]) Sanwálidsch, Plural von Sonidschan, der Ballenschlägel. Freytag, S. 512, übersetzt das Wort nicht, sondern verweiset auf Humbert's Anthologie arabe. — [7]) S. 281. — [8]) S. 283.

9266. Ebul-Ain el-Anthaki, ابو العين الانطاكى

aus den Nachkommen Mótasim's, des Dichters von Antiochien.

Der Süssigkeit der Seel' ist Bitt'res beigemischt,
Auf frischer Rosenwang' ist Bartflaum aufgefrischt,
Mit Einem Blicke schmeiz ich seine Wangen,
Wie er mein Herz, verweigernd mein Verlangen [1]).

9267. Ebu Mansur ed-Dilemi. ابو منصور الديلمى

O Du, der nicht gesch'n die Lust mir trübt,
Nachdem die längste Pein mir Ruhe gibt,
Könnt' unbestimmter Tod ereilen mich,
Aus blosser Sehnsucht würde sterben ich [2]).

9268. Ebul-Kasem el-Hamewi. ابو القسم الحموى

Schreibe nur Satyren und kein Lobgedicht,
Denn auf Lob und Tadel war man längst erpicht [3]).

9269. ef-fahir el-Chufi, الزاهر الخوزى

d. i. der aus Chúfistan, sagte auf den Regenbogen, Kausi Kofah, d. i. der Bogen des Kofah, welcher der Engel des Regenbogens:

Siehst Du den Himmel, welchen Thräne feuchtet,
Indess' die Wolk' am selben wetterleuchtet,
Es leuchtet auch der Bogen von Kofah,
Der ferne ist, wenn Du ihn wähnest nah,
Gewölbe zwei, Türkis und Carneol,
Und zwischen beiden gold'ner Streife Roll' [4]).

9270. Ebul-Ganaim Ben Hamdan, ابو الغنايم بن حمدان

von Mosúl.

O Du, mein Knab' (ich spreche allegorisch),
Wenn auch mein Herz dem Wunsch der Zunge grollt,
Gib mir von Deiner Hand das Gold der Wangen
Und löse auf das Leben mit dem Gold,
Das Wasser dieser Tonn' [5]) ist mir genug,
Ich bin nicht and'rer Mischung hold [6]).

9271. el-Hasan Ben Mohammed er-Raki, الحسن بن محمد الراقى

(Ebú Mohammed):

Wie viele Nächte bracht' ich in Umarmung zu,
Die Sehnsucht konnte nur der Wein versüssen,

---

[1]) S. 283. — [2]) Ebenda. — [3]) S. 284. — [4]) Ebenda. — [5]) dinán, seria magna vini. — [6]) S. 285.

Mein Gürtel waren seine beiden Hände,
Die Nacht war schwarz, sein Wuchs, sein Mund zum Küssen [1].

9272. Ebud-Dorda el-Mofsuli. ابو ٱلدّردا المصولى

Lass die Gleissnerei, den Streit,
Statt mit selbem euch zu quälen
Stosst die Becher an zum Trunk
Unter Mährchen und Gafelen [2].

9273. el-Belewi [3]. البلوى

Ich schwor im Fastenmond', dem Weine zu entsagen,
Doch sprach ich diesen Schwur mit starker Stimm' nicht aus,
Komm', bring' mir weissen Wein im rothen Deckelglas [4],
Granathenblüh' [5] und Reis' in Einem Strauss,
Hast Du des Fest's Neumond denn nicht gesch'n,
Als Messer fordert Opfer er heraus [6].

el-Mortedha Ebul-Kasem el-Musewi,

der Scherif, vereinte mit dem Adel der Geburt den der Wissenschaft; ist schon unter Nr. 3489 gezählt [7]).

9274. Mohammed Ben Isa, محمد بن عيسى

(Ebúl-Hasan).

Beumd'rung Deinem Haus', warin Jagdvögel,
Die losgelassen auf das Wild sich dreh'n,
Sie rüsten zur Gafellenjagd sich schnell,
Wie wenn sie sieher in den Gärten gehn,
Die Vögel kommen Dir in Reih'n entgegen,
Wie die, so in dem Nest in Ordnung steh'n [8].

9275. Ebul-Hasan el-Aaridh. ابو ٱلحسن العارض

Den Schenken sandte seinen Dienern Gott
Als Unheil in der schönsten der Gestalten,
Der Zauber Babel's liegt in seinem Blick,
Das Loos in seinen Augen fein gespalten,
Des Kanzlers Fertigung ist aufgedrückt
Den Wangen, den mit Schönheitsreiz bemalten [9].

9276. Mesud Ibnol-Leis, مسعود ابن ٱللّيس

(Ebúl-Feth).

Der Liebste kam in finst'rer Nacht,
Die Augen waren weinerhellt,
Das Augenlied verhiess den Schlaf,
Von dem der Edlen Sag' erzählt [10]).

[1]) S. 285. — [2]) Ebendo. — [3]) Mohammed B. Obeidállah el-Belewí. — [4]) Dschulnár, das persische gulnár, Rosenfeier, was der Name der Gulnare Lord Bytons. — [5]) Nesrín, rosa canina. — [6]) S. 286. — [7]) S. 289. — [8]) Ebendo. — [9]) S. 288 und 289. — [10]) S. 289.

9277. el-Kuhistani Ebubekr Ali Ben el-Hosein.

القهستانى ابوبكر على بن الحسين

Ich habe seinen Werth geschätzt, seitdem
Er angeblicket mich mit Huld und Wonne,
Er hat für uns Rubinenwerth; den Stein
Verwandelt in Juwel ein Blick der Sonne [1].

9278. Ebul-Hasan Ben Ahmed el-Bosti, ابو الحسن بن احمد البستى der Richter.

O gute Zeit, in der mir Nichts vorkam zumal
Als Windesruh und dichter [2] Sonnenstrahl,
Gut wie der Schlaf, der sich auf Augenlieder senkt
Und Jedem Vorwurf macht, der heil zu wachen denkt,
O gute schöne Zeit, so gut und schön ist nur
Chalif's, des Sohn's Ahmed's, Anlage und Natur [3].

9279. Ebul-Kasem Ben Abdallah esch-Schirafi.

ابو القسم بن عبد الله الشيرازى

Die Tage Deines Raths, sie sind der Menschheit Fest,
Durch Deines Glück's Bestand sind Glück der Menschheit fest,
So lang' als Both der Herr als Herrn der Erde lässt,
Ist sie ein Paradies von Frühlingssprüh durchhaucht [4].

9280. Ahmed Ben Mohammed el-Kerderi er-Reschidi,

احمد بن محمد الكردرى الرشيدى

d. i. nicht der von der Stadt Reschíd Gebürtige, sondern der vom Ahnherrn Reschíd Abstammende:

Sie sagten mir: freigebig sei, — Der Billige ist gütig nur;
Ich sagte ihnen: Hochverehrte! — Die von erhabener Natur [5],
Bei Gott! ich mache fest, was baute — Mein Ahn Reschíd, vor ihm Manſsúr [6].

9281. Ali Ben Mohammed el-Erbani, على بن محمد الاربلى (Ebúl-Hasan).

Sie trennten sich zu Heíf [7] und stritten mit dem Schwert
Der Wimpern, das in's Herz von den Verliebten fährt,
Ihr Angesicht als Sonn' auf Zweig sich niederlässt,
O wehe meinem Herz' vor Sonne auf dem Ast;
Weil sie entfernt [8], so fliehet meiner Klinge
Schon längst der süsse Schlaf, den ich mir nicht erzwinge [9].

---

[1] S. 200. — [2] Modschenned, verkörperter. — [3] S. 200. — [4] S. 201. — [5] Wörtlich: welche die Fahne der Höhe entfaltet haben. — [6] S. 201. — [7] Heíf, vallis in terra Jemen. — [8] furut, distantia. — [9] edh-dhai wel-wusen, Irrthum und Schlaf. S. 292.

9282. Aamir Ben Ali el-Hakim. عامر بن علي الحكيم

(Ebú Haffs); aus einer Kafsídet zum Lobe Ebúl-Kasem Ahmed Ben el-Hoseín's:

O Better derer, die Geschäfte schlichten,
Erhöhet wird durch Dich Ministerschaft,
Wenn die Geschäfte sind noch so verwirrt,
So löst den Knoten Deines Glückes Kraft [1].

9283. Abdol-Modschar Ibnol-Eflah. عبد الجبار ابن الافلح

Sieh den Frühling, wie er träuft — Perlen nieder in der Nacht,
Wie die Wolke Thränen strömet — Und der Garten fröhlich lacht [2].

9284. Ebu Mohammed Abdallah Ben Mohammed.

ابو محمد عبد الله بن محمد

Ameisen kriechen als des Bartes Flaum,
Man sieht sie gern, so lang' sie sichtbar kaum,
Sie sind ein Trost den Herzen, liebessiechen,
Wie aber, wenn sie stark und stärker kriechen? [3]

9285. Mohammed Ben el-Hasan er-Remli. محمد بن الحسن الرملي

Er, der begabt mit schönen Augen zwei,
Schiesst seine Pfeile ab nach allen Herzen frei,
Wirst Du gefallen lassen Dir diess W (Weh),
Da schon sein Knebelbart ein halbes C [4].

9286. Ebul-Mofaffer Ben el-Feth el-Mofaffer.

ابو المظفر بن الفتح المظفر

Verzweifelt hab' ich am Weiſr — Und angeborner Grossmuth seiner,
Ich schlug sie nach der Breite tüchtig [5], — Jedoch erwuchs mir Vortheil keiner,
Verzichtend auf's Geschenk der Hände [6], — Musst' ich begnügen mich mit Einer [7].

9287. el-Mofaffer Ben Ssalih. المظفر بن صالح

Es flammte auf die Welt bei Nacht im Brand,
Gott wolle sie dafür entehren lassen;
Benütz' Gelegenheit, eh' sie entflieht,
Der Freie wird sie nicht entwischen lassen,
Und wäre nicht der König abgereiset,
So wagten Ströme sich nicht auf die Strasse [8].

---

[1]) S. 293. — [2]) Ebendas. — [3]) S. 294. — [4]) Im Original ein halbes Lam (L) ل in der Handschrift Saad ص. — [5]) *duchéduret*, dignus, idoneus fuit. — [6]) Der beiden. — [7]) S. 295. — [8]) S. 296.

9288. Luthfallah Ben el-Moafi. لطف ألله بن المعافى

Ich seh', was ich begehre, fliehet mich,
Und was ich nicht begehre, kömmt zu mir,
Und den ich liebe, greifet mir hartnäckig,
Und den ich hasse, liebet mich dafür;
Ich seh', die Welt verfolget mich beständig,
Mein Tod wird nur zur Lust gereichen ihr [1].

9289. Ali Ben Mesirret el-Bagdadi, علي بن مسيّرة البغدادى (Ebûl-Kásim).

Mit den Begebenheiten ist mein Herz vertraut,
Seitdem geflohn mich Edle, die Bekannten alten,
Es kömmt das Unglück nicht in Einer Art und Weise,
Es bricht herein in mannigfaltigen Gestalten [2].

9290. Mohammed B. Ali esch-Schiredschi'). محمد بن علي الشيرجي

9291. Mohammed Ben Ahmed ed-Demawendi. محمد بن احمد الدماوندى

Mohammed's Zung' ist schärfer als die Spitze
Und schneidender als Schneide von dem Schwert,
Wenn aus dem Stegreif er anredet einen,
Canal des Wortes in ein Meer ausfährt,
Sein Wort ist Wein, ist Tropfe von der Wolke,
Hat einer Schnur gereihter Perlen [3] Werth [4].

9292. Ibrahim Ibn Abdallah eth-Thaji, ابراهيم ابن عبد ألله الطائي (Ebûl-Kásim).

Ich trinke Wein, der brennet wie die Flamme,
Auf Bergeshöhen von gastfreiem Stamme,
Credenzt von einem Reh, das machet trunken,
Eh' auf die Wimpern noch der Rausch gesunken [5].

9293. Ibn Manfsur'). ابن منصور

Durch Feuerstein der Lieb' entzündet sich die Liebe,
Es strömt der Thränenstrom der schwärmerischen Triebe,
Als Vollmond in der Nacht, ich schwör's bei meiner Seele,
Erscheinet die den Wein credenzende Gafelle,
Von eingezog'nem Bauch und dicker Hand und Fuss,
Von süssem Mund und Wuchs, liebkosend im Genuss;

---

[1]) S. 290. — [2]) Ebends. — [3]) Hier scheint ein Blatt oder mehrere zu fehlen, denn die letzte Zeile der Seite heisst: Huw el-Kâil, er hat gesagt, und auf der folgenden beginnt statt der Verse, ein neuer Titel. — [4]) Rubin. — [5]) S. 297. — [6]) Ebends. — [7]) (Ebûl-Hasan) B. Mohammed B. Manfsûr.

Ich wusste nicht, eh' mich getroffen Liebesschmerz,
Dass Blicke Pfeile sind, die treffen in das Herz [1]).

9294. Ebul-Mofaffer, ابو ٱلمظفر

der Richter von Dschordschán.

Am Tag' der Trennung war mein Aug' bei Nacht der Himmel,
Am dem die Thränen sich zerstreut als Sterngewimmel,
Verstohlen schaut ihr Aug' auf mich gleich einem Sterne,
Fallsterne stein'gen mich, mich haltend in der Ferne [2]).

9295. Said Ben Mohammed el-Dschordschani.

سعيد بن محمد الجورجانى

Wir folgten nach dem Zug' und blieben steh'n,
Wo Spur von den Kamelen war zu seh'n,
Bis dass des Morgenrothes rothe Fetzen
Bewogen uns die Reise fortzusetzen,
Und bis auf des Tages silberhellen Wangen
Die Sonne der Eroberung aufgegangen [3]).

9296. Muwaffak Ebu Moham. Hebetallah B. Mohammed Ben el-Hosein. موفق ابو محمد هبة ٱلله بن محمد بن الحسين

Ich geb' den Geist für ihre Liebe auf,
Für Schöne ist der Tod von leichtem Kauf;
Sie hält mein Herz in Sklaverei gefangen,
Seltsam, dass Sklaverei die Frei'n verlangen [4]).

9297. el-Kendschwerdi, الكنجوردى

(Ebú Sád).

Dein blühendes Gesicht ist mir ein Garten,
Worinnen Blumen blüh'n von allen Arten,
Das Aug' Narcisse und die Rof' der Wangen,
Und als Basilikon die Barthaar' hangen [5]).

9298. Jahja Ben Jahja, يحى بن يحى

(Ebú Mansúr), der Secretär.

Erzähl' dem Bruder, dem das Lastthier fehlt,
Fussgängern [6]) ist die Sag' des Pferd's Entgelt,

---

[1]) S. 298. — [2]) Ebenda. — [3]) S. 299. — [4]) Muwaffak, der von der göttlichen Fügung und Begünstigung oder Bescherung Begünstigte, nicht Muwaffik, der Bescherende und Begünstigende, was Gott selbst ist, elmuwaffak heisst:

Dem Zeit und Mann das richtige begegnet, Dem jeder Schritt und jedo Saat gerathet,
Dem die Gelegenheit aufstösst als Wild, Der sie ergreift, dem jeder Wunsch erfüllt.

— [5]) Des Bartes. S. 300. — [6]) Hier liefert die Handschrift einen der darin seltenen Beweise, dass sie nicht ganz correct, denn statt Radschil, was auf dschahil reimt, und mit rother Tinte verbessert ist, steht Rakik.

Gebildete nur nimm Dir zu Gefährten,
Denn mit Unwissenden sind heil [1]) die Fährten [2]).

9299. Ebul-Wefa Mohammed el-Jahja. ابو الوفا محمد الجبي

Die Jugend tränkte mich mit Frühlingsregen,
Der Heimath Tage gaben Thränensegen,
Es floss dahin in Mond an Mond das Jahr,
Ich wusste nicht, ob's Sommer, Frühling war [3]).

9300. Ebu Selmet Ben Jahja, ابو سلمة بن يحى

der Bruder des Vorhergehenden.

Unrecht thuet, wer den Wuchs — Mit dem Blüthenzweig' vergleichet,
Dieser wird entblättert flugs, — Jenes Schönheit nimmer weichet [4]).

9301. Ismail Ben Mohammed el-Hakim, اسمعيل بن محمد الحكيم

(Ebúl-Fadhl).

Ich wünsch', dass ruhig Dir vergeh' die Zeit,
Entfernt von aller Widerwärtigkeit,
Denn ein Gefängniss nur ist diese Welt,
Worin ein jeder Tag beschwerlich fällt [5]).

9302. Ahmed Ben Osman. احمد بن عثمان

O Du, der die Statthalterschaft — Verwaltest mit der stolzen Kraft,
Absetzung folget auf die Macht, — Die bald in Nichts zusammenkracht [6]).

9303. Jakub Ben Ahmed B. Mohammed, يعقوب بن احمد بن محمد

(Ebú Júsuf); satyriache Verse desselben:

Sie sagen, Ebúl-Hasan ist ein grosser Herr,
Ich sagte ihnen, lachet aus das Doppel-R [7]),
Satyre trifft Erhab'nen nicht allein,
Denn allen Heerden wirft man nach den Stein [8]).

9304. el-Hasan el-Harbi, الحسن الحربي

(Ebú Mohammed).

O Du, dess' Huld die ganze Welt umfasst,
Leg' nur dem Abgesandten Nichts zur Last,
Denn es gehört zu des Gesandten Pflichten,
Getreu erhalt'nen Auftrag auszurichten [9]).

---

[1]) *felkán*, schlöpfrig. — [2]) S. 300. — [3]) S. 301. — [4]) Ebenda. — [5]) S. 302. — [6]) *la jefu bi fosuka*, wörtlich: *non suffiet ventus e ventre emissus*. S. 302. — [7]) im Original *Kerim*, der Grossmüthige; ohne das M heisst *Kera* die Schläfrige. — [8]) S. 303. — [9]) *leisa alor-rasul sewá el-belág*, Sprichwort: der Gesandte hat nur den Auftrag auszurichten. S. 303.

Lehre nur ſtufenweiſe vorzutragen, und theilte dieſelbe in ſieben Grade ein, nach dem Beiſpiele pythagoräiſcher und indiſcher Schulen. Der letzte Grad lehrte die Eitelkeit aller Religionen, und die Gleichgültigkeit aller Handlungen, weil dieſelben weder hier noch dort Belohnung oder Beſtrafung erwarte. Dies ſey die Wahrheit und der rechte Pfad, alles übrige Betrug und Irrweg. Er beſtellte Emiſſaire, die er ausſandte, um Schüler ſeiner Lehre zu werben, und dieſelben nach ihrer Fähigkeit zur Freigeiſterei und Empörung in einige oder alle Grade ſeiner Lehre einzuweihen. Zur politiſchen Larve dienten ihm die Anſprüche der Nachkommen Mohammeds, des Sohns Ismails, für welche ſeine Miſſionarien als öffentliche Thronwerber auftraten, während ſie insgeheim Geſandten des Frevels und der Gottloſigkeit waren. Unter dieſen beiden Beziehungen wurden ſie und ihre Anhänger bald Ismailiten, bald Ibahie, das iſt, die Gleichgültigen genannt. Abdallah begab ſich von Ahwas nach Baßra, und von da nach Syrien, wo er ſich zu Salemije niederließ, und wo ſein Sohn Ahmed die Lehre durch ſeine Söhne Abulabbas und Mohammed Scholalaa, und durch ſeine Abgeſandten (Dai) zugleich Emiſſaire und Miſſionarien verbreitete. Der berühmteſte derſelben war Haſſan von Ahwas, der in der Gegend von Kufa unter anderen Ahmed, den Sohn Eſchaoſ (zubeiſſen Karmath), in die Myſterien des Aufruhrs und des Unglau-

9305. ed-Duri, الدّورى

der Rechtsgelehrte.

Deine Herrlichkeit [1]) ist wie der Garten,
Du, begabt mit schönster der Naturen,
Lieber ist es mir, nur Dich zu minnen,

Gebend Sicherheit von allen Arten,
Bist für mich die erste aller Suren [2]),
Als die Jugendzeit der Sängerinen [3]).

9306. el-Jusufi Ebubekr Mohammed Ben Ahmed.

اليوسفى ابوبكر محمد بن احمد

O Zeitensäule! schaue wie die Liebe
Ein jedes Herz verletzt mit ihrem Hiebe [4]),
Zufälle folgen den Zufällen nach,
Und halten in der Nacht mich mit Erzählen wach [5]).

9307. Mohammed Ben Ishak el-Bochari. محمد بن اسحق البخارى

Als mein Liebchen war hinweggangen
Streut' ich Perlen [6]) hin auf das Papier,

Und mich übermannte das Verlangen,
Und Rubinen [7]) hingen an den Wangen [8]).

9308. Ahmed Ibn Mohammed et-Teweſi, احمد ابن محمد التوزى

(Ebúbekr).

Unsere Gesetzgelehrten
Und das Gute, wenn sie's treffen,

Halten an dem Namen fest,
Sich sehr leicht aufheben [9]) lässt [10]).

9309. er-Rafi, الرّازى

(Ebú Jálí).

Rühmlicher [11]), gewähr' mir meine Bitte,
Denn es nöth'gen mich der Zeiten Plagen,

Schau' nicht auf des Abgesandten Sitte,
Botschaft Schwerem [12]) aufzutragen [13]).

9310. Ebu Heidscha Ali Ben Hemdan, ابو هيجا على بن هدان

welchen die Jetímet nicht aufgenommen.

Sag' dem ausgezeichneten Emír,
Weichen muss der Fürsten jeder Dir,
Leicht kannst Du den Glanz der Herrschaft mehren,
Du Wefir, der Sohn von dem Wefir,
Denn Du stützest Dich als Deine Säule,
Auf Mansúr Mohammed Ben Kesír [14]).

---

[1]) Dschenabek, deine Excellenz, Your Lordship. — [2]) Sebá el-mesaní, die sieben Verse der Fatiha der ersten Sure des Korans. — [3]) S. 304. — [4]) Wortspiel zwischen Ámíd. columna, und Ámíd, male amore affectus. — [5]) S. 303. — [6]) Im Gafele. — [7]) Blutige Thränen. — [8]) S. 305. — [9]) Jumásch, abrogare, daher die durch andere aufgehobenen Verse des Korans (Mensuchát). — [10]) S. 305. — [11]) Halifol-medschd, Schwurgenosse des Ruhms. — [12]) redschol es-sakil, einem schwerfälligen Manne. — [13]) S. 306. — [14]) Ebenda.

el-Bacherfí [1]),

bereits unter Nr. 6253 gezählt, der mehr als einmal erwähnte Blüthensammler.

Zwei Dinge sind's, an die für beide Welt'
Mein Kopf und Herz sich für beständig hält,
Mein Glaub' in Wort, es ist: Ein Gott besteht,
Und meine Liebe ist Chirasch Áhmed [2]).

9311. Ibn Mohammed eth-Thusi [3]), ابن محمد الطوسى

Ich opferte ihm auf zwar Kopf und Brust,
Doch diess kann nicht genügen seiner Lust [4]),
Hingegen, wenn mein Ring den Leib umfinge,
So hätt' als Gürtel sie genug am Ringe [5]).

9312. Ebul-Kasem Abdallah el-Welid el-Serchasi.

ابو ألقسم عبد ألله الوليد السرخسى

Sie sagten mir: es flaumt sein Bart; ich sprach:
Gemach! gebt Trauerkunde nach und nach,
Es wird der volle Mond, wenn er abnimmt,
Zum dürren Palmenzweige eingekrümmt [6]).

9313. en-Nesewi [7]), النسوى

aus Nesa in Chorasan; auf seinen Geliebten, einen Goldschmied:

Ich bin so herzbegabt, dass ich begann
Den Vollmond, den aufgehenden, zu lieben,
Zur Silberkette ward' ich, die der Goldschmied
In dieser Bude hat so schön getrieben [8]).

9314. Manfsur Ibn Kasim, منصور ابن قاسم

als Satyre:

Ich sah Dein Trachten nach verdientem Lobe,
Du gabst uns davon eine schöne Probe,
Du wuschest Deine Hände vor den Gästen,
Als wuschest Du sie auch von alten Festen [9]).

---

[1]) (Ebú Dscháfer) B. el-Chathíb el-Bacherfí. — [2]) Chirásch B. Áhmed. S. 307. — [3]) (Ebú Alí) el-Fadhl B. Mohammed eth-Thúsí. — [4]) S. 307. — [5]) S. 308. — [6]) Anspielung auf den 38. Vers der 36. Sure, welcher einen der berühmtesten Bilder Mohammed's für den abnehmenden Mond enthält: „Wir haben den Mond durch Stationen geführt, bis er zum alten krummen Palmenzweig wird." — [7]) Mohammed B. el-Kasem en-Nesewí. — [8]) S. 308. — [9]) Seine Hände von Etwas waschen, die den Arabern, Persern und Türken gemeinsame Redensart für Etwas aufgeben, fast dieselbe Bedeutung wie das französische je m'en lave les mains, und vielleicht von dem biblischen lave inter Innocentes manus meas genommen.

9315. Ebu Dschafer el-Iskafi, ابو جعفر الاسكافى

der Weiberhaubenmacher.

Ich sprach zur Rose: musst Du durchaus geh'n,
Nachdem wir so gewohnt Dich anzuseh'n?
Sie sprach: ich muss des Liebsten Wuchs und Hauch
Und seine Farb' dem Berg' erzählen auch [1].

9316. Ebul-Kasim el-Meheni. ابو ٱلقاسم المهنى

Gäng und gäbe sind die folgenden Verse desselben:

Willst Du ruhig und zufrieden leben, Lasse Deinem Wunsch nicht freien Lauf,
Dir genüge, was Dir ward gegeben, Opfere die Begier nach Menschen auf [2].

9317. Thahir Mohammed el-Herewi [3]). طاهر محمد الهروى

Was Du begehrst, ist Dir verbürgt vom Glück,
Und fest und günstig ist der Zeit Geschick,
Die Welt gehört nur Dir, sieh wie die Enden
Der Dinge Deinen Plänen sich zuwenden,
Dein Dom [4]) ist hoch, Dein Schwung aufsteigend gern,
Siegreich Dein Heer, durchdringend ist Dein Stern [5]).

9318. Ifsam Ben Mohammed el-Herewi, عصام بن محمد الهروى

(Ebú Dschâfer).

Mein Herz! auf Kohlen liegt mein Herz, Die Thräne strömet meinen Schmerz,
Mich hält Nichts ab, Dir meine Klagen (Die Du nicht theilest) vorzutragen [6]).

9319. el-Hosein el-Bagewi, الحسين البغوى

(Ebú Ábdállah aber auch Ebú Álí).

Thut Unrecht mir die Welt, sie ist's gewöhnet so,
Verdienst und Adel macht Niemanden immer froh,
Ich bin im alten Kleid, der Mond auf finst'rem Erker,
Der Wein im Krug aus Thon, die Perl' im Muschel-Kerker [7]).

9320. Ahmed Ben Mohammed el-Amidi, احمد بن محمد العميدى

(Ebú Sáíd).

O Herr, dess' Gnad' umfasst die Wissenschaften,
Und alle Schreiber, welche schriftgelehrt,
O dehne Deine Gnaden aus auf mich,
Und Deinem Diener gib, was er begehrt [8]).

---

[1]) S. 309. — [2]) S. 310. — [3]) Herewí nicht Herwí, hingegen Nahwí und nicht Nahswí, Lagawí und nicht Lagwí. — [4]) Rewâkok, deine Haltung. — [5]) S. 310. — [6]) S. 311. — [7]) S. 312. — [8]) Ebenda.

9321. Ebubekr el-Anberi es-Sedscheß, ابوبكر العنبرى السجفى

aus Sedschistán.

Dem Ebúbekr Naßr opfr' ich mich — Und alle Menschen, die ihn lieben,
Mein Lob ist, wie der Perlen Werth, — Der Welt nicht unbekannt geblieben [1]).

9322. el-Amid Ebu Sehl el-Hamdewi. العميد ابو سهل الحمدوى

Reiss' Dich nicht los von Ihr, gib Sie nicht auf,
Lass' der gewohnten Liebe ihren Lauf,
Erduide Sie und lass nicht ab von Ihr,
Denn dieses wäre reines Unheil Dir [2]).

9323. el-Ahmed Ebu Nafsr Ben Moskan. الاحمد ابو نصر بن مسكان

Der Ostwind hauchet durch die Garten Blüthen,
Der Kräuter Düfte neu die Flur beleben,
Als ob die Schrift von Ibu Moskán wehte,
Von Seiten der Sultane ausgegeben [3]).

9324. el-Amid Ebu Sehl Mohammed Ben el-Hosein.

العميد ابو سهل محمد بن الحسين

Ich weinte laut aus Lust, es stöhnte mein Kamel,
Es wieherte mein Pferd, das ihre Wohnung sah,
Wir Hessen nieder uns in Nähe ihrer Wohnung,
Die Moschus haucht, als wär' der Musk von Darín da,
Der Zahn der Kamomille lachte hell, die Wange,
Die lang' bedecket schon für Liebenden, war nah,
Die Liebe ist ein Glück, im Herzen angefacht,
Und Funken hauchet aus der Liebende, Hollah!
Der Sängerinen Augen sind nur scharfe Messer,
Ihr wisst, was euch vom Blick verstohlenem geschah [4]).

9325. Ebul-Hasan ed-Dakak. ابو الحسن الدقاق

Ich lud mich ein, ich ass und trank bei Ihr,
Da war das Mass des Unglück's voll gemessen,
Du fragest, was die Folge war? — dass ich
Ererbtes und erworb'nes Gut vergessen;
Ich dacht' an Dich die ganze Nacht, wie wär's,
Hätt' ich das Lämmerne ganz aufgegessen [5]).

9326. Ebu Scherhabil el-Amidi. ابو شرهابل العميدى

Geh' fort in Gottes Land und such' Dein Glück,
Lass die Familie im Zelt zurück;

---

[1]) S. 312. — [2]) S. 313. — [3]) Ebendas. — [4]) S. 314. — [5]) S. 315.

Nicht gut ist's, wenn der Freie bei der Freien
Ihr Ohrgehäng verkauft, Sie zu zerstreuen [1]).

9327. el-Mofsawir Abadi, المصور عبادى
(Ebú Mohammed).

Sie winkte mir mit ihren Fingern,
Gefärbet von dem Blut der Herzen roth,
Sie sprach: mein Herr, bist treu dem Bunde,
Ich sprach: o Frau, bis in den Tod [2]).

9328. Ebul-Feth Ben Dudan, ابو ٱلفتح بن دودان
der Wefir.

Ich wachte, mich umgab die Nacht als Amulet
An der Gefelle, der viel liebgeklagten, Bett,
Die Sterne zitterten, Quecksilber zittern mag
In Hand des Manns, den jüngst noch traf der Schlag [3]).

9329. Ebul-Kasem el-Hamadani. ابو ٱلقسم الهمدانى

Du höhnest mich, weil grauer Bart entstellt die Wangen,
Des Rappen Werth liegt in der Knöchel weissen Spangen [4]),
Der Rücken ist vom Alter krumm, doch fest mein Sinn,
Wär' krumm der Bogen nicht, schnellt' er den Pfeil nicht hin [5]).

9330. el-Fadhl Ibn Ismail et-Temimi, الفضل ابن اسمعيل التّميمى
(Ebú Ámir).

Die Lieb' zu Ihr ist Unglück nur und immer Schmerz,
Die Anemon' ist roth von Farb, doch schwarz das Herz [6]).

9331. Hamid B. Moham. B. Ferruchat, حميد بن محمد بن فرّوخات
sagte im Kerker:

Der Kerker hat mich nicht entehrt, Erhöh't nur meiner Tugend Werth,
Die Welt erprobt mich, was ich werth, Jákút [7]) wird in der Gluth bewährt [8]).

9332. Ebul-Feredsch el-Muwaffaki, ابو ٱلفرج الموفّقى
aus Aegypten; auf das Schöpfrad (Naura, daher das spanische Nora):

Du hörest wie des Wassers Schöpfrad klagt,
Besuchern immer neue Peinen sagt,
Wie als Verliebter es die Stimme leiht,
Den Zweifeln über die verfloss'ne Zeit,
Die Schaufeln fliehen sich in ihrem Wandern,
Und immer weinet eine nach der andern [9]).

---

[1]) S. 316. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Hodschul, die Pferde mit weissen Ringen um die Knöchel. — [5]) S. 317. — [6]) Ebenda. — [7]) Saphir und Rubin. — [8]) S. 318. — [9]) Eine über die andere. S. 319.

9333. Mohammed Ben Abdallah el-Hosein el-Balchi,

محمد بن عبد الله الحسين البلخي

(Ebúl-Hasan).

Ich opfere mich auf! ihr sollet nicht verlangen
Beschreibung regelmässige von Ihren Wangen,
In meinem Herzen flammt ein Brand, der ohne Feuer,
Und Ihre Wangen sind in hoher Gluth geheuer.

9334. el-Hasan B. Abdallah el-Osmani,

الحسن بن عبد الله العثماني

(Ebú Alí) aus Nischábúr.

Das Volk erhebe sich nicht über den Sultan,
Sonst wird, was ihm geschieht, mit Recht ihm angethan,
Die Gluth verzehret nur der Menschen nied're Brut,
Weil selbe sich erhebt mit allzukühnem Muth [1]).

9335. Said Ben esch-Schat,

سعيد بن الشاة

(Ebú Nafsr).

Sie sprach: was sehe ich das schwarze Haar,
Es schändet nur die Schönheit Deiner Wangen;
Ich sprach: in meinem Herzen ist das Feuer,
Der Rauch in dem Gesichte aufgegangen [2]).

Und drei Entschuldigungs-Distichen an den Chalifen.

Abdallah Ben Sinan el-Chafadschi,

(Ebu Mohammed), der andalusische, nicht der spätere ägyptische; erst vier, zweimal vier, dann zwei Distichen und dann die folgenden:

Die Sehmäher, wenn sie Dich anseh'n, Entschuldigen das, was geschieht,
Oft leitet Leute nur der Mond, Die ihm zu folgen sind gewohnt [3]).

9336. Aafsim Ben el-Hosein Ben Aafsim el-Bagdadi,

عاصم بن الحسين بن عاصم البغدادي

der Ueberlieferer, der zugleich Dichter war.

Ich stieg hinauf nach Kothrobol, wo wohnen
Im Kloster Bischöfe und Diakonen;
Bekränzt mit Myrten, trank ich dorten Wein,
Die Flamm' des Schenken hatte grünen Schein;

---

[1]) Im ersten Reime heisst das Wort فَعَلَتْ **fa'ilet**, alles was geschieht. — [2]) S. 320. — [3]) قِيسُ ضَلَّ الانام به ✻ ما بهذا يعرف القَمَرُ durch den Mond werden Menschen irre geführt, nicht deshalb heisst er der Mond; das arabische Wortspiel ist durch das deutsche **leiten** und **Leute** ersetzt. S. 324.

Er gab zu trinken mir, bis dass er sah,
Dass die Genossen und Gefährten da,
Der Becher lief herum, als wär' er toll,
Wer wird sich wundern, dass der Becher voll [1]).

Und sieben Distichen aus einer Kafsídet.

9337. Abdallah Ben Mohammed Ben Nakia el-Bagdadi,

عبد ٱلله بن محمد بن نقيا البغدادى

(Ebúl-Kasem), Verfasser mehrerer Werke und auch Dichter.

Ich lag im Bett, es schmolz mein Leib und Herz
Aus Sehnsucht nach dem Freunde und aus Schmerz,
Ich warf mich hin und her, es war mir Gunst,
Dass in der Nacht ich dachte meiner Brunst;
Mit Wachen und Geduld, erstaunt mit Sehnen,
Mit Schmachten, Trauerfarbe und mit Thränen,
So hab' ich klagend, weinend sie verbracht,
O Ruhe, die nur Thränen mir gebracht [2]).

9338. Dschafer Ben el-Mohsin ed-Demeschki,

جعفر بن المحسن الدمشقى

(Ebúl-Fadhl) mit dem Zunamen el-Modschtehí; er sagte auf einen Knaben, der eine Kinnbinde [3]) hatte und an einem Gerichtshofe unter den Beisitzern gerechter Männer (Ádúl) sass:

Bewohner Rahbe's, die mein Herz besitzet,
Weil unter euch mein Heissersehnter sitzet,
Er, der durch wohlgegliederte Statur
Zum Zeugen ist berufen von Natur;
Der Vollmond dann es erst auf's Höchste bringt,
Wenn neuer Mond sich um den Hals ihm schlingt [4]).

Mohammed Ben Ahmed el-Chajjath ed-Demeschki,

(Ebú Ábdállah), bereits unter Nr. 6580 gezählt, der grosse berühmte Dichter, aus dessen zahlreichen Gedichten der Sammler der Thabákát ein paar Dutzend Distichen aufgenommen; wir begnügen uns mit den ersten dreien:

Wollte Gott, dass Er, nach dem mein Herz sich sehnt,
Meine Ohnmacht kennte, wie mein Herz sie kennt,

---

[1]) S. 326. — [2]) S. 327. — [3]) Mohanik (bei den Neugriechen Majolika), fehlt bei Freytag, findet sich bei Makrízí, wo die ersten Würdenträger des Hofes der Türken-Mamluken Mohanikín heissen, weil sie das Shawl um den Hals schlangen. — [4]) S. 326.

Mich hat zwar erniedrigt meine Lieb' zu euch,
Doch Erniedrigung von euch ist Ehren gleich;
In der Liebe wird der Brauch [1]) für recht geglaubt,
Welcher Liebende zu morden hält erlaubt [2]).

9339. Mohammed el-Hosein Ben es-Sebl el-Bagdadi,

محمد الحسين بن السّبل البغدادى

(Ebú Álí).

Sie sprach: wenn Du aufrichtig wärst in Deiner Liebe,
Der Schein von Deinem Reiz nicht unverändert bliebe,
Ich sprach: die Farbe meines Steins, der ein Rubin,
Es spiegelt sich die Farbe Deiner Wangen d'rin,
Und wenn in seiner Farbe wiederkehrt derselbe,
So wirst Du finden, seine Farbe sei die gelbe [3]).

Ebul-Hasan Ali Ben Monkif,

Verfasser eines Diwans, der bekannte grosse Dichter (Nr. 5337).

Denk' ich meiner bösen Thaten,
Wie ich schändlich Dich verrathen,
Möcht' ich tödten mich ob meiner Schuld,
Was mich hindert, ist nur Deine Huld [4]).

Ali Ben el-Hasan Ben Ali Ben el-Fadhl,

der Secretär, berühmt als Ibn Ssorrdorr; da ohnedies der Diwan desselben benützt worden, so genügt hier zu sagen, dass Ebúlfida's Urgrossvater in seiner Thabákát aus der Kafsídet Rá́je, worin er den Ebú Nafr B. Dschehír, den Wesír von Bagdád, lobte, ein Dutzend, dann aus der Rá́je, die ein Frühlingsglückwunsch an Ámíd-eddewlet, ein halbes Dutzend aufgenommen [5]). Er ist bereits unter Nr. 6733 gezählt.

9340. Ebu Mohammed, ابو محمد

der Reís der Reíse, dessen Gedichte in einem Diwan gesammelt sind.

Lobt mir nicht das offene Gesicht,
Welches Hoffendem so viel verspricht,
Wenn mit Wolken decket sich der Himmel,
Kündet er der Erde Fluthgewimmel [6]).

er-Reis Ebu Sad Ben el-Mewfsalaja'),

der Secretär, bereits unter Nr. 6166 gezählt.

Wenn vom Ost der Wind des Morgens weht,
Liebender zu ihm um Lind'rung fleht;
Seltsam, dass der Ostwind heilt den Schwachen,
Da er selbst' gehöret zu den Schwachen [7]).

---

[1]) Mefhob, Secte oder Ritus. — [2]) S. 329. — [3]) S. 333. — [4]) Ebenda. — [5]) S. 334—338. — [6]) S. 338. — [7]) In der Handschrift ist das m e w oder m o ausgestrichen und es steht blos S a a l a j a. — [8]) S. 339.

9341. Ebu Sad Mohammed B. el-Mothalib, ابو سعد محمد بن المطلب der Reís, von starker satyrischer Ader, womit er die Beamten verfolgte; erst ein paar unfläthige Distichen, dann die folgenden:

Kein Verräther bist Du, und doch abgesetzt,
Die Verräther werden abgesetzet nicht,
Sicher, dass dem Ehrenmann, der abgesetzt,
Es an Weltverstand und Fündigkeit gebricht [1].

9342. Jahja Ibn et-Telmif, يحى ابن التلميز der Philosoph, der grosse Arzt, er ward auch Mótemid-eddewlet, d. i. Reichsstütze, beigenannt; der Diwan seiner Gedichte ist berühmt.

Die Herzen hängen sich an Deines an,
So schwärmen Schmetterlinge um das Licht,
Und von demselben Nichts sie trennen kann,
Bis mit dem Grab der jüngste Tag anbricht [2].

9343. el-Emir Aafsim B. Ebin-Nedschm [3]**),** الامير عاصم بن ابى النجم fünf Distichen grammaticalischen Witzes und sodadischen Unflathes, die keine Uebersetzung gestatten [4].

9344. Ebu Thalib Abdol-Wehhab Ibn Jamer.

ابو طالب عبد الوهّاب ابن يعمر

Die Augen Leila's, meiner Jugend Sterne,
Sie haben um den Glauben mich gebracht,
Sie mögen nun von mir den Satan treiben,
Die Sterne sind zum Steinigen gemacht [5].

el-Hasan Ben eth-Thaib el-Bacherfi,

(Ebú Álí); abermals eine Unfläthigkeit, die mit den Worten Dscharijet, das fliessende Wasser, und Dscharíjet, die Sklavin, spielt [6] (Nr. 6253 gezählt).

9345. Ebul-Hasan Ali el-Bacherfi [7]**),** ابو الحسن على الباخرزى der Sohn des Vorhergehenden.

Kein Heil Verwandten, die in Schmach nur gross,
In Grossmuth bankerot, an Ehre bloss;
Zwar haben sie mich wohl erziehen müssen,
So wachsen in der Asche die Narcissen [8].

---

[1]) S. 340. — [2]) S. 341. — [3]) B. Werśin el-Kúrdí el-Dschawáni. — [4]) S. 341 und 342. — [5]) Nach dem moslimischen Volksglauben werden die Dämonen, welche den Himmel erklettern wollen, als Fallsterne heruntergesteinigt. S. 342 und 343. — [6]) S. 343. — [7]) Statt Bacherfi steht in der Handschrift Bachefri. — [8]) S. 343.

9346. Ebul-Feth Nafsr Ben Sejar el-Herewi,

ابو ٱلفتح نصر بن زيار الهروى

der Richter.

Ein Reh, gewachsen wie ein Rohr, Das leuchtet wie des Neumond's Strahlen,
Wie viel Erschlag'ne kommen vor, Die seinen Zähnen nur gefallen [1]).

Und drei andere Distichen.

9347. Ebu Amru Jahja Ben Ssaid Ben Seljar el-Herewi,

ابو عمرو يحى بن صعيد بن زيار الهروى

der Richter.

Ich weine, wenn sie von mir geht, Ich weine, wenn sie bei mir ruht,
Hab' ich denn die Natur des Zuckers, Der schmilzt im Wasser wie in Gluth? [2])

9348. Ebul-Feth Abdol-Kerim Ben Ahmed el-Hathimi,

ابو ٱلفتح عبد ٱلكريم بن احمد الحاطمى

der Emír.

Gesegn' es Gott, was hat der Freie Vom Dummen zu erdulden nicht,
Verschweiget, was er hat gesagt, Und ihm die eig'ne Dummheit leiht [3]).

9349. el-Gafi Ebu Ishak Ibrahim Ben Osman el-Gafi,

الغازى ابو اسحق ابراهيم بن عثمان الغازى

ein grosser Dichter, von dem Ebúlfida's Urgrossvater in seinen Classen erst zwei, dann wieder zwei, dann ein Gafel von zehn Distichen, und dann zum Lobe der Türken das folgende Distichenpaar ausgewählt:

Ein Mädchen von den Türken, deren Schrift [4])
Dem Donnerschall und Knall nichts übrig lässt,
Die, wenn als Freunde sie begegnen, Engel,
In Schlachten als Dämonen kämpfen fest [5]).

9350. el-Amid Fachrol-Kuttab'), العميد فخر ٱلكتاب

d. i. der Ruhm der Schreiber; eines seiner schönsten Gedichte, die Lamíjet (aus dem L), wie die berühmte lange Kafsídet Togrají's, deren Beginn:

Des Urtheils Kraft verbeut mir Nichtigkeiten,
Und mein Verdienst, um Eitles mich zu streiten,

---

[1]) S. 344. — [2]) S. 343. — [3]) Ebenda. — [4]) el-kitáb, vermuthlich bezieht sich diese auf den drohenden Ton türkischer Kriegserklärung: gleich oder ähnlich klingende Worte sind in diesen vier Versen mehrere, ersteus das Wortspiel zwischen Türk und Terekot, zwischen Saub und Seib, Schall und Knall, zwischen Kubilu und Kubilu, und endlich der wirkliche Gegensatz zwischen Engeln und Dämonen. — [5]) S. 340. — [6]) Ebú Ismáil el-Hosein B. Álí B. Mohammed el-Hafshúni.

bens einweihte, welcher dieſe bald durch Ströme von Blut und flammende Städte der Welt kund gab*).

Er nannte ſich Karmath von dem gebrochenen arabiſchen Schriftzuge dieſes Namens, und ward der Anführer der Karmatiten, die von Lahſſa und Bahrein, wie neunhundert Jahre ſpäter, die Wahabiten aus denſelben Provinzen ausgehend der Lehre des Islams den Untergang drohten. Auſſerdem daß ſeine Lehre Nichts für verboten, ſondern Alles für erlaubt und gleichgiltig, weder für verdienſtlich noch ſtrafbar erklärte, untergrub dieſelbe die Grundfeſten des Islams vorzüglich dadurch, daß ſie alle Gebote deſſelben für allegoriſch, und für bloße Einkleidung politiſcher Vorſchriften und Maximen erklärte. Dem zufolge beziehe ſich Alles auf den Imam Maßum, das iſt, den tadelloſen unſchuldigen Imam gleichſam das Ideal eines Fürſten, den ſie, weil er auf keinem der beſtehenden Thronen ſaß, zu ſuchen vorgaben, und ſchlimmen und guten Fürſten ohne Unterſchied den Krieg erklärten, um unter dem Schein, als ſtritten ſie für einen Beſſeren, das dicht in einander verſchlungene Gewebe der Religion und Regierung zugleich aufzulöſen. So bedeute das Gebot des Gebets Nichts als Gehorſam gegen den Imam Maa-

*) Macriſi im Anfange des Kapitels von der Abſtammung der fatemitiſchen Chalifen, und weiter unten unter dem Abſchnitte von der Lehre der Dais, unter dem Titel: Anfang der Miſſionen Ibtidai Dawet.

Ich leb' im Ruhm zuerst, zuletzt und ganz,
Der gibt dem Tag' wie Morgensonne Glanz;
Was soll ich weilen länger zu Bagdâd [1],
Wo mein Kamel nicht abgeladen hat?
Ich flieh' die Leute, deren Hände nackt,
Wie nackten Pfeil, den Schmuck nicht angezackt,
Wo keinem Freund ich meinen Gram kann klagen,
Vertrauten keinem meine Leiden sagen [2].

9351. Ebul-Kasem Ali Ibn Eflah el-Absi, ابو القسم علي ابن افلح العبسي der Reïs, gleich ausgezeichnet in Gafelen und Satyren; zwei Distichen aus einer Gafele als Satyre auf einen Mann, der sein Versprechen nicht hielt:

Dich wund're nicht, wenn er sein Wort nicht hält,
Und deshalb nicht geehrt wird von der Welt:
Was bist Du in Verwunderung befangen,
Wenn er den Teriak suchet bei Schlangen [3].

Aus einem Gafel:

Dich wund're nicht, dass ich ob ihrer Trennung stöhne,
Wie Brüder nahmen sie an meinem Schicksal Theil,
Natürlich ist es, dass das Holzes Bogen stöhne,
Wenn von ihm trennet sich der viel vertraute Pfeil [4].

Am Tag' des Wiedersch'ns wein' ich nicht Thränen
Aus Furcht der Trennung, wie sie's von mir wähnen,
Aus Freude, dass sie kehrten in das Haus,
Streu' ich in selbem die Rubinen aus.

Ibn Monir [5],

welcher bereits unter den syrischen Dichtern Nr. 8849 gezählt ist, von Tripolis, ein berühmter Dichterhengst, der Einzige seiner Zeit, welcher er als Dichter das war, was Âbdâllah Ibnol-Hadschâdsch der seinen; er erkrankte zu Haleb im Hause seines Oheims Mittwochs den 13. Dschemasiulewwel 548, indem er grüne Feigen gegessen und in der Sonne gesessen; auf einen Aderlass schwoll er an und starb eilf Tage darnach Mittwochs den 24. Dschemasiulewwel. Das Leichengebet verrichtete über ihn in der grossen Moschee der Scheich Scheref Ibn Ebi Âsrin. Das Thabâkât gibt den Anfang seiner Lamijet; der Verfasser hat von

---

[1]) Tim (abgekürzt statt Tima) eil ikamet bif-fora, wörtlich: wenn der Aufenthalt in der Schiefen; so heisst Bagdâd, weil sie schief zu beiden Seiten des Tigris lag. — [2]) S. 351. — [3]) S. 352. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebul-Hesein Ahmed B. Monir Ibn Ahmed B. Mufih.

keinem Dichter, deren Verse er gesammelt, so viele Lebensumstände und so viele Verse aufgenommen als von diesem, nämlich fast ein ganzes Hundert, wovon wir hier wohl nicht weniger als ein halbes Hundert zur Probe geben müssen. Zuerst aus seiner Lamíjet (L) fünf und sechzig Distichen, dann aus seiner Numíjet (N), die er zum Lobe Tádscholmoluk's gesungen, zwölf Distichen; aus seiner Mimíjet (M) zum Lobe des gerechten Königs Núr-eddín Mohammed B. Sengí's vier Distichen; aus seiner Dalijet (D) zum Lobe des Wefírs Esír-eddín Behá-ol-Mülk Ibn Saadaka fünfzehn. Der berühmteste der vom Dichter Gelobten ist der grosse Núr-eddín, dem zu Ehren er die Kafsídet Mimíjet sang, die mit dem folgenden Distichon beginnt:

Die Höhe, die Du Dir, o Nami [1]), gibst, ist Schaum,
Und alle Hoffnungen, sie sind nur wirrer Traum.

Aus derselben:

Er steht durch gleiches Mass und sichere Gesetze
Senkrechte Linie [2]), (dass sie ja Nichts verletze!)
Die Ehre schwellt empor, es lacht der ion're Werth,
Die Grossmuth ist der Gast, sie gibt was man begehrt [3]),
Den Glaubens Sonn' ist Núr-eddín, er sauget auf
Die Fluth der Hoffnungen

Zum Lobe des Wefírs Esír-eddín Behá-ol-mülk B. Saadaka:

Tönt der Wald Geheimnisse der Fluren?
Sind es Deiner Wortesfüllung Spuren?
Hat Dich irgend eine Angst erfasst,
Weil bewegt ich wie ein Weidenast?
Schlanker schwarzer Zweig [4]), was trifft Du fehl [5]),
Singt vielleicht der Treiber dem Kamel;
Freund, der Du erheiterest das Herz,
Wenn auch wiederkehrt des Durstes Schmerz [6]),
Kühlet mir vielleicht des Fiebers Hitze,
Rath des Mannes, der vom festem Sitze [7]).

---

[1]) Es gibt zwei berühmte Dichter dieses Namens, der eine von Gufa, der andere von Mufeifa gebürtig. — [2]) Dieser Vers erinnert an den Wahlspruch des Fürsten von Ligne: Semper stat linea recta. — [3]) Das fehlerhafte مسحول des Textes von einer fremden Hand verbessert in مسؤل. Den letzten Vers verstehe ich nicht:

وبير الدين نور الدين برسفا ✻ مالقى من حقى فى جره الدلى

— [4]) Vom Baume Erák. — [5]) morenaha مرنها. — [6]) Der Vers spielt mit dem Anklang der Worte Jafnah statt Ja Saahibí, o Freund! Saahí, Erheiterer, Saada und Saadí, der Durstende (siehe Woiniski). — [7]) مرتع الاذواد defensor joris sui.

Von den nüchten Hufen roch der Blitz [1]),
Dumme Maid, die nahm Gewein [2]) für Witz,
Und ich trieb sie; hinter diesem Gange
Seh' ich nur das Ziel, was ich verlange,
Jenes Haus, dess' Wohlgeruch durchdüftet
Alle Leiber, die sich dort gelüftet,
Wo durch Schleier glänzen weisse Stirnen
Von den edlen Pferden wie die Firnen [3]),
Welche auf den Reisen Glanz nur zeigen,
Wie Neumonde, wenn empor sie steigen,
Du, der Freunden Wort hält, ist die That [4])
Eingekehret im Palast des Ââd.

Aus derselben:

Ruhmesknoten voll von Strahlenlichtern,
Wie die Gärten von Gesang und Dichtern,
Frieden oder Schrecken bringt die Klinge,
Je nachdem verhalten sich die Dinge:
Friede, wenn die Hilfe sie gewährt,
Schrecken, wenn den Feind ereilt das Schwert,
Seine Wasserbecken, seine Fluren [5])
Geben Gras und Wasser den Naturen;
Der Geduld'ge, der an Ihn sich hält,
Wird beschenkt, geleitet durch die Welt,
Lieb' zum Frohen hält sein Auge wach,
Welchen nur Unmöglichkeit gibt nach [6]).

el-Kaiserani [7]),

welcher bereits unter den syrischen Dichtern (Nr. 8895) gezählt ist, der Sohn der Kaiserauischen (von Cäsarea), der mit Ibn Monîr Verse wechselte, aus dessen Gedichten Ebûlfida's Urgrossvater vier und dreissig Distichen aufgenommen; aus der Baîje (B) zum Lobe Dschemâl-eddîn's von Ifsfahân zehn Distichen; aus der Raîje (R) zum Lobe Muejed-dewlet's Ibn Monkîf acht; aus einer anderen Baîje (B) zum Lobe des Richters Beha-eddîn Ebûl-Hosein Alî B. el-Kasem B. el-Mofaffer esch-Scherfurî neun, und endlich aus der Memdûdet und Mehmufet (A und E) fünf, dann noch zwei auf einen Sänger; wir geben zur Probe die ersten zehn und die letzten zwei Distichen:

[1]) Von den Funken, welche die Hufen aus den Kieseln schlugen. — [2]) Sanbhedomen, strömende Thränen. — [3]) Wortspiel zwischen Dschejâd, edle Pferde, und edschjâd, Hilfe. — [4]) Hier ist Ein Distichon des Originals in zwei erweitert. — [5]) Gärten. — [6]) S. 371—374. — [7]) Ebû Abdillah Mohammed B. Nafir.

Es tränke Gott vom Westen her Bagdád [1])
Mit Lebensfluth, die Quell' im Herzen hat,
Mit den Entsagungen nur nicht der Liebe,
Mit Schwächen unbeschadet süssem Triebe,
Mit Frauen, welche scheuet [2]) Ókáíl [3]),
Mit Mädchen [4]), deren Schutz ist Kábba's Ziel,
Die Wüsten an sich zieh'n und deren Feuer [5])
Nur Löcher bohret durch des Hauptes Schleier,
Durch deren Wimpern sich verfinstert Staub,
Und die Entfernung wird der Nähe Raub;
Und als daran es war, das sie absassen,
Sprach ich zum Freund: wirst Du die Zügel fassen [6]),
Wenn die Angäpfel sich als Reh bewegen,
Sind Blicke eine Art von Stoss und Schlägen,
Die Trennung hat vom Weg' mich abgeführt,
In eine Schlucht hat sich mein Herz verirrt.

Aus derselben Kaßídet, zum Lobe Dschemál-eddín's (Uebergang):

Den Gast beruhigt sie, als ob der Ost
Dschemál-eddín's herwehe von der Post [7]),
Sie liessen meine Hoffnung in der Ferne,
Und lagerten in einem lichten Sterne [8]).

Auf einen Sänger:

Wenn die Leut' erkennten ihren Platz [9]),
Würden besser wahren sie den Schatz,
Wenn Du Lieder singest bei dem Feste [10]),
Bist Du sanfter Wind und sie die Aeste [11]).

9352. Ibn Kasim el-Hamewí [12]), ابن قاسم الحموى

d. i. aus dem Stamme Tenuch aus Hama; seine Verse im Ernst und Scherz, seine lobenden wie seine schmähenden, sind gleich beliebt. Er stand mit den so eben erwähnten grossen Dichtern Ibn Monír und Kaíseraní in poetischem Verkehr. Der Verfasser der Classen gibt den Anfang einer von ihm an Ibn Monír nach Haleb geschriebenen poetischen Epistel

---

[1]) Er-fewra, die Schiefe. — [2]) Jachschí; so heisst es im Koran: jachschá Álláhe el-Ulemá, Gott scheuen von seinen Dienern die Gelehrten. — [3]) Ókáíl, der Sohn Ámir's. — [4]) Kewáíb, puellae sororiae libus monis. — [5]) Ihre Schönheit. — [6]) قلت لصاحبي حنايك سرى عن ملاحظ الترب wörtlich: ich sprach zum Freund: deine Zügel gehen hinaus über die Betrachtung des Gemüthes. — [7]) er-rekeb, von der Karawane. — [8]) derrraeh schehab, so hiess auch der von Ahmed I. nach Mekka geweihte grosse Diamant. S. 373. — [9]) Enfuschúm, sich selbst. — [10]) fi medschalisihim, in ihren Kreisen. — [11]) S. 382. — [12]) Ebú-l-Medschd Moslim B. el-Chidhr B. el-Moslim el-Kásim et-Tenúchí el-Hamewí.

aus dem Dal (D), zwei und zwanzig Distichen; dann aus der Kafijet (K) zum Lobe des Emírs Bedr-eddewlet neun Distichen; aus der Nunijet (N) zum Lobe Ssaláh-eddín's neun Distichen, und wieder fünf aus derselben Kasídet, in Allem fünf und vierzig Distichen; wir begnügen uns mit den letzten fünf:

Kann es mir wohl genügen, dass ich stehe
Und schreibe an das Thor Ssaláh-eddín,
Und dass ich Deine Eigenschaften reihe
An eine Schnur wie Perlen und Rubin;
Ich bin zu schwach, ein Loblied Dir zu singen,
Das ganz aussprächе Deinen Geist und Sinn.

Aus derselben:

Es ward das Reich in Deine Hand gegeben,
Und willig unterwirft es Dir sich nun,
Du bist der Erste nicht, der Säulen festigt,
Und seinen Wunsch erreicht als Meímún [1]).

Muejed-dewlet [2]),

der Emír, welcher bereits im VI. Bande unter Nr. 6560 gezählt ist, ein in vielen Wissenschaften gelehrter Fürst, der auch Dichter war, ein Zeitgenosse des Verhergehenden, von welchem Ebúlfida's Urgrossvater auch nicht weniger als ein halbes Hundert von Distichen aufgenommen, und zwar aus einer seiner Gafele:

Sie sagen: nur Verzweiflung heilt die Liebe,
Verzweiflung gibt der Krankheit doch den Rest,
Wie kannt' ich hoffen diesen von der Liebe,
Die mir noch immer Hoffnung übrig lässt [3]).

Aus dem Be neun Distichen, dann wieder vier aus demselben Buchstaben; aus einer Gafele die im Elif reimt:

Wann ich dem Hause der Geliebten nahe,
Wird zur Vertraulichkeit bisher'ge Schmach,
Doch werde ich verhindert sie zu sehen,
Steht der Vertraulichkeit [4]) der Kummer nach [5]).

Aus einer im Ha (H) gereimten Kasídet fünfzehn Distichen; aus einer im Elif (A oder E) gereimten Gafel:

---

[1]) Meímún, ein glücklicher Herrscher, der Beiname findet sich schon in der alten ägyptischen Geschichte im Namen des Pharao Ramesses Meímún. — [2]) Ousámet B. Monkif el-Kinání (Ebúl-Mofaffer) Ousámet B. Modschid B. Ali B. Mokallid B. Nasr B. Monkif. — [3]) S. 393. — [4]) Im Original steht Insch, das Nichts heisst, statt Ins. — [5]) S. 393 und 396.

Ihr, deren Platz in meinem Herzen,
Schöpft nicht den Brunn' der Thränen aus,
Die Sehnsucht deutet Zeichen,
Sei nahe oder fern das Haus [1]).

Aus einer im Dal (D) gereimten Kasîdet zwölf Distichen und aus einer anderen acht Distichen.

9353. Hasan el-Arkalet. حسن الارقلة

Aus seiner im Mim (M) gereimten Kasîdet die ersten zwölf Distichen, dann zum Lobe des Vaters des Verfassers der Thabâkât vier Distichen, und dann als Glückwunsch zum Feste an den König Turan Schah die folgenden drei Distichen:

Die Halle Deines Ruhm's ist ausgedehnt,
Und löblich Alles was von Dir ersehnt,
Beneidet herrsche in der Welt als Herr,
Beglücket wie Mesûd und wie Sindscher;
Soll ich Dir wünschen Glück zum Fest, das da,
Und nicht vielmehr dem Feste, das Dich sah? [2])

9354. el-Merini [3]), المريني

Verfasser des Buches Nehdschol-Wadhâât, d. i. Pfad der Demuth, hinterliess nur wenige, aber gute Verse; aus der langen Klage auf den Tod der Mutter des Dichters Hasan Arkalet, die Leîla hiess, die folgenden drei Distichen:

O Munkir! [4]) sag' der Mutter von Hasan [5]),
Was hast dem Arkalet Du angethan?
Es sucht den Kelbischen nun auf sein Stamm,
Ob er nach Deinem Tod' die Erbschaft nahm:
Sie sagen: Sohn der Spinne [6]), was verliess
Sie Dir an Farb' und Arten im Verliess? [7])

Dann zum Lobe Nafar el-Heitî's ein Distichon.

9355. Ebu Mohammed el-Hasan el-Dschekina el-Bagdadi, ابو محمد الحسن الجقينا البغدادى

ein Sänger von Gafelen und Satyren.

Wär' mir Kunde Deiner Trennung zugekommen,
Hätt' ich mich vorans darnach benommen,

---

[1]) S. 389. — [2]) S. 405. — [3]) Ebûl-Hakem Obeidallah B. el-Moffer B. Abdallah el-Merini. — [4]) Der Name einer der beiden Folterengel (der andere heisst Nekir), welche jeden Ungläubigen im Kerker mit Fragen peinigen. — [5]) Der Leîla. — [6]) Eine giftige Spinne oder Fliege. — [7]) S. 406.

Deine Augen schiessen Pfeile an das Herz,
Deiner Wangen Panzer wehrt nicht ab den Schmerz,
Dass Dein Speichel nichts als Honig sei, beweisen
Deines Bartes Flaum, bestehend aus Ameisen [1]).

Satyrische Distichen drei und andere zwei.

9356. el-Hasan Ibn Ammar el-Mofsuli, الحسن ابن عمّار الموصلى **(Ebú Álí), der Prediger.**

Mancher ist auf seinen Tadler — Ungehalten, wild und toll,
Während ich die Tadel höre — Mit dem Herz, das liebevoll:
Tadel, den ich nicht annehme, — Schaden mir nicht bringen soll,
Sie ermüdet doch das Schimpfen, — Mir thut die Erinn'rung wohl [2]).

9357. Mikdar B. Bachtiar el-Mathamuri, مقدار بن بختيار المطامورى **sagte auf einen Knaben, dessen Bartflaum spross:**

Auf der Wangen Morgen zeigen sich
Bartesflaumen wie ein schwarzer Strich,
Und die Schritte der Ameisenhaufen
Kriechen langsam, wo die Geister laufen [3]).

Schön behaarte [4]) Unruhstifterin
Neigt die Schritte zu der Trennung hin,
Ueber ihre Schritte windet sich ihr Haar,
Statt zu schleppen, läuft es ihnen vorans gar [5]).

Und noch zwei Distichen.

9358. Ali Ben Nafsr Salim es-Salimi, على بن نصر سالم السالمى **(Ebúl-Hosein).**

Sie beneiden meine Eigenschaften,
Sagen, dass an ihnen bess're haften;
Schmäht nicht, sprach ich, denn mein leichter Sinn,
Sichert mir vor Männern den Gewinn [6]).

9359. Ali Ben Ibrahim Ben el-Hasan el-Mofsuli.
على بن ابراهيم بن الحسن الموصلى

Als Inschrift eines Gürtels:

Halt' ich ihren Leib umfangen, — Halt' die Schönheit ich gefangen,
Und ein zartes Reh hab' ich gefangen, — Das die Menschen alle hält gefangen [7]).

Und zwei andere Distichen.

---

[1]) S. 408. — [2]) Wörtlich: mir blieb die Süssigkeit der Erinnerung. S. 408 und 409. — [3]) S. 409. — [4]) Feinnet (fetlanet [7]). — [5]) S. 409. — [6]) S. 410. — [7]) S. 411.

el-Abiwerdi [1],

welcher bereits unter Nr. 6043 gezählt ist, die Krone Chorasân's.

Futtersucher [2]) auf der welken Flur
Bleiben von der Liebe übrig nur,
Ob die Krankheit Arzt zu heilen tauge?
Zaubern Zauberer gleich seinem Auge?
Wenn den Speichel kostete Dein Blick,
Gäb' was eingeschenkt der Schenk' zurück;
Meine Seele opf're ich Dir auf,
Gäb' das Herz und meine Augen d'rauf,
Wenig scheint Dir, was ich Dir gegeben,
Weil viel Liebende Dir weih'n ihr Leben [3]).

Und drei andere Distichen.

9360. Ahmed Ben Mohammed Ben Hosein el-Erhabi,

أحمد بن محمد بن حسين الأرهابى

(Ebúbekr); drei Distichen aus einer Kafsídet, und dann die folgenden aus einer im Ha (H) gereimten Kafsídet:

Wenn des Morgens Taube in dem Walde girrt,
Bringt Erinnerung versproch'nen Morgenwind,
Angst belehrt uns — wer Barbaren sah,
Schreiet laut auf, wenn die Männer da.
Wenn ich seh' den Halsring auf dem Ast,
Denk' ich, wie ich ihren Gurt gefasst,
Keinen Dank dem Vogel, der mich mahnt,
Dass die Liebste ist im fernen Land,
Danken will ich, wenn er leiht die Flügel,
Um zu tragen mich zu ihrem Hügel,
Mich ergreift der Durst, die Fieberhitze,
Wenn vom tiefen Thal aufleuchten Blitze,
Durch den Tadel werd' ich nur verführt,
Durch Empörung alles schlimmer wird;
Was kann Zwischenträger wohl erfinden,
Wenn vier Briefe wechseln mit den Winden,
Was zu wundern, wenn die Thränen blutig,
Da mein Herz voll Wunden todesmuthig [4]).

9361. Hebetallah Ben el-Hosein B. el-Muslin el-Bagdadi.

هبة ألله بن الحسين بن المؤزن البغدادى

Als er mit dreissig Jahren die Wallfahrt nach Mekka verrichtete, sang er eine berühmte Kafsídet aus dem Ra (R), aus welcher der Sammler der

[1]) Ebúl-Mofaffer Mohammed B. Ebúl-Abbás el-Abiwerdí. — [2]) Haschâschet, palabreros, los forrageors qui fouragent les appas. — [3]) S. 413. — [4]) S. 413.

Thabákát die folgenden drei und dann wieder neunzehn Distichen aufgenommen:

Wer beurtheilt mich im billigen Licht,
Wenn vor mir des Vollmonds Angesicht,
In dem Reh, dessen Wangen Rosen frische,
Mit der Linie von Duftgemische [1];
Billige Männer, welche diese Schönheit seh'n,
Werden mich entschuldigend versteh'n [2].

el-Hebarijet [3],

der Scherif aus dem Hause Åbbás, bereits im VI. Bande S. 832 vorgekommen, der grosse Dichter, von welchem der Urgrossvater Ebúlfida's dreissig Distichen aufgenommen, theils ernsthafte, theils scherzhafte.

Aus einem die Schönheit eines Knaben beschreibenden Gafel:

Auf seinen Zähnen und auf seinen Wangen
Die Veilchen und die Kamomillen prangen,
Uns Alle nur Betrunkenheit er treibt,
Indessen er allein doch nüchtern bleibt;
Ein Heer sind seine Haare lang und dicht,
Die Waffen schmiedet ihm sein Angesicht [4].

Sieben scherzhafte. Als Ibn Dschehír von der Wesirschaft abgesetzt ward und Ebúsch-Schodschá diesselbe erhielt, vier Distichen; aus einer im Lam gereimten Kasídet neun; aus einer im Nun (N) gereimten fünf Distichen.

Ahmed Ben Mohammed Ben el-Fadhl el-Chafin,

das ist der Schatzmeister, Secretär, (Ebúl-Fadhl), welcher bereits unter Nr. 6533 gezählt ist; auf eine türkische Sklavin:

Ein türkisches Mädchen habe ich gefunden,
Die hat besieget mich mit vielen Wunden,
Beraubt des Jugendkleides, das geborgen,
Als finst're Nacht des Haars ward Morgen,
Als meine Lanze sich gekrümmt zum Bogen,
Ist in mein altes Herz sie eingezogen,
Ich habe keinen Türken noch gesehen,
Wie sie nach Lanzen [5] statt nach Seide [6] spähen [7].

---

[1]) Abir, aromata mista. — [2]) S. 416. — [3]) Mohammed B. Saálih Ibnol-Hebárijet. — [4]) S. 449. — [5]) Im Texte steht irrig Milahen, das hier keinen Sinn gibt, mit Rommahen, roth darüber verbessert. — [6]) Kassij, ein seidener ägyptischer Stoff. — [7]) S. 425 und 426.

Bedíl ef-feman[1]),

vermuthlich der erste Verfasser von Makámát.

Hat der Wünsche Röthe uns
Werden die Gedanken schwarz,
In das Grün des Wagenflaums gekleidet,
Nicht von Liebenden beneidet.

9362. Emín-eddewlet Ebul-Hasan B. Ssaid Ibnet-Telmíf,

امين الدولة ابو الحسن بن صعيد ابن التلميف

der Sohn des grossen Arztes.

Schwerter Deiner Wimpern sind zu meiden
Von den Schwertern, welche in den Scheiden,
Diese, wenn sie tödten können nicht,
Geben ausgeblas'nes Lebenslicht;
Deine Augen meinen Tod zwar geben,
Aber ruhig, sie dann neu beleben [2]).

Dann noch zwei Distichen aus einem Gafel und zwei desgleichen.

9363. Ebu Thahir[3]). ابو طاهر

Naturbeschreibung des Wassers:

Siehst Du, wie der Mond des Lichtes Strahlen
Weit hin über Fluth des Tigris dehnt?
Wie die Silberwoge auf dem Wasser
Gleich geschmolz'nem Silber fluthend brennt,
Und zugleich das Aug' nur eine Platte
Von geschlagenem zu sehen wähnt [4]).

Beschreibung des Weines:

Wein, berauschender, der aus der Kanne
Wie das Blut des Opfers reichlich fliesst,
Reiner Wein, der meine Freuden reinigt
Und gereinigt Zärtlichkeit eingiesst,
Der, wenn Gläser lachen, ob der Trennung
Von der Kanne Thränenstrom vergiesst [5]).

9364. Bedran[6]), بدران

der Emír; auf das Traumbild der Geliebten:

Im Traum' besuchet mich das Liebchens Bild,
Von der mich trennen Wüsten weit und wild,
Wer leitete schnellfüssige Kamele
Zum Zelte, wo mich Liebe quäle [7]).

---

[1]) Ebúl-Kasem Ibnol-Hosein el-Astrolábí. — [2]) S. 427. — [3]) Mohammed B. Haidar el-Bagdádí. — [4]) S. 428 und 429. — [5]) S. 429. — [6]) B. Seadaka B. Mansúr B. Mesíd el-Esedí. — [7]) S. 430.

sum; das Allmosen, den an ihn abzuführenden Zehent; die Faste Bewahrung des politischen Geheimnisses für den Imam aus der Familie Ismails. Alles hänge ab von der Auslegung (Terwil), ohne welche das gesammte Wort des Korans (Tenzil) weder Bedeutung noch Gehalt habe. Die Religion bestehe nicht im Außeren (Sahir), sondern blos im Inneren (Batöin). Nach der Verschiedenheit dieser Lehre, welche sich mit der schon oben angeführten vielfältig berührte, erhielten die Anhänger derselben in den verschiedenen Provinzen des Chalifates verschiedene Namen. So hießen sie in Taberistan die Siebner von den sieben Stufen der geheimen Lehre Abdallahs des Sohns Maimuns Kadah; in Cherassan Mohammere, das ist, die rothen, in Syrien Mobeijesie, das ist, die weissen von ihrer Kleidung; in Transoxana Rawendi und Borkai, das ist, die Verschleierten, weil Mokanaa das Gesicht mit einer goldenen Larve bedeckt trug; zu Ispahan Batheni, das ist, die Inneren oder auch Mutewilun, das ist, die auslegenden Allegoriker; zu Kufa Karmathi oder Mobareki, zu Lahsa und Bahrein Dschenabi, im westlichen Afrika Saidi, nach Karmath, Mobarek, Dschenabi und Said vier Häuptern dieser Lehre. Sie selbst hießen sich durchaus Ismaili, weil sie die Ansprüche des Chalifats auf Ismail den Sohn Dschafer Sadiks zurückführten, und wurden Alle mitsammen von ihren

Auf die Zwischenträger:

Wehe! alle uns're Traulichkeiten
Sind den Zwischenträgern all' bekannt,
Weisst Du, sagte ich zu Ihr, o Kind!
Ob der Zwischenträger [1]) Stoff wohl fand?
Wirst schon sehen, sprach Sie, und ich sagte,
Zwischen uns sei aller Wahn verbannt [2]).

9365. es-Sonbosi [3]). السّنبسى

Sie stand vom Bette auf, dass sie mich wecke,
Noch waren die Plejaden nicht erblasst,
Und Sie verhüllte sich in wollne Decke,
Statt eines Frauenmantelkleids [4]) in Hast,
Ich sprach, als ich sie sah mit einem Becher
(Den sie erhoben hielt) in ihrer Hand,
Wie ist's, dass sich in dieser Nacht für Zecher
Die Sonne und der Mond zusammenfand?

Zwei Lobdistichen aus seiner im Ra (R) gereimten Kasîdet:

Stehe auf und schenke mir nur ein,
Während Wasserräder stöhnen, Wein,
Rothen Wein, der in der finstern Nacht
Wie das Morgenroth am Himmel lacht,
Dieser war das erste Schöpfungslicht,
Als noch Licht und Feuer waren nicht [5]).

Als Narcissen sprechen seine Blicke,
Gold gestreut mit Kampfer auf die Flur,
Und der Thau hat Moschus ausgestreuet,
Zu dem Lob des Sohnes von Mansûr [6]).

9366. el-Bârii [7]). البارع

Der Anfang seiner in dem Nun (N) gereimten Kasîdet, ein Dutzend Distichen, wovon hier die beiden ersten:

Wenn ich der Fremde und der Heimath denke,
Der Jugend und der Liebe und der Ruh,
So weine ich aus Gram, und Krankheit schwere
Kommt mit der Schaar der Kinder auch dazu [8]) u. s. w.

---

[1]) Wouchal, der Wiederzuschmarker. — [2]) S. 431. — [3]) (Ebû Abdillah) Mohammed B. Chalfat B. Mohammed es-Sonbosî. — [4]) Mirth, in Dozy's dictionaire: Les mirths sont des manteaux de laine dont on se sert en guise d'izar, aus Dschewheri; bei Freytag: species femoralium, denn Izar ist das Unterbeinkleid. — [5]) S. 432. — [6]) S. 433. — [7]) (Ebû Abdillah) el-Hosein B. ed-Dehhâk. — [8]) S. 434.

9367. el-Ifsfehselar [1]), الاصفهسلار

der mütterliche Oheim Nafsir-eddín Mofaffer's, verfolgte mit Satyren selbst die ihm Gutes thaten, wie auf Mofaffer B. Hammad B. Ebíl-Dschebr, drei Distichen; dann auf dessen Vater Hammad B. Ebíl-Dschebr drei Distichen; auf Mofaffer B. Ebíl-Dschebr die folgenden zwei:

Jeden Tag zieh'st Du als Streifer [2]) aus,
Führest heut'beschwert den Zug [3]) nach Haus;
Wenn Du stossest, ist's auf Hühnerbrust,
Köpfest Köpfe Kohls mit Heldenlust [4]).

9368. Mohefib-eddewlet [5]), مهذب الدولة

der Emír; vier Distichen, wovon hier die zwei letzten:

Der Freigeist [6]) stichelt mit Begebenheiten viel
Auf mich, als wäre ich nur seiner Pfeile Ziel,
Nichts Gutes thut der Dumme, dem's an Geist gebricht,
Und Männer von Verdienst thun wissend Böses nicht [7]).

9369. Ibn Mendujet [8]), ابن مندوجة

sich selbst anredend (zu seiner Seele sprechend):

Ich küsste sie ohne allen Widerstand,
Bis vom Umarmen müde war die Hand,
Und mir des Speichels Süsse widerstand,
So dass nicht mehr Vergnügen d'ran ich fand,
Als einer, der abwehret auf der Strasse
Von einem Bienenschwarm die tolle Masse [9]).

Hifsbifs et-Temimi,

welcher bereits unter Nr. 8992 gezählt ist, der bekannte grosse Dichter, dessen Name Sád B. Mohammed B. Sád B. efs-fsáffí et-Temímí, auch bekannt unter dem Namen Ebúlfewaris; ein eben so grosser Emír als Dichter, der König derselben [10]), Lobredner der fünf Chalifen seiner Zeitgenossen, nämlich: Mosterschid-billah's [11]), Reschíd-billah's [12]),

---

[1]) Moredscha B. Sekfh B. Ebíl-Dschebr el-Leísí. — [2]) el-Garet, das französische Algarade. — [3]) tescheune, escheune el-garet, in varias partes dimisit exercitum, diripiendi causa. — [4]) Kunbu, eine der Verkleinerungsformel Konsiber, nach Kamus II, S. 89, der Name eines Krautes. S. 438. — [5]) B. Ebíl-Dschebr el-Leísí. — [6]) dehrij, Materialist. — [7]) S. 438. — [8]) (Ebú Abdállah) el-Hosein B. Mohammed Ibn Mendeweih oder Mendujet. — [9]) Wortspiel zwischen Amírat, abware, und Omeírat, der Name der Gekösteten, dann noch ein Distichon, das Nichts als ein Wortspiel zwischen Mûsa, was sowohl Moses als Barbiermesser bedeutet. S. 438. — [10]) Melik esch-Schuara. — [11]) Regierte von 512—529 d. H. — [12]) Von 529—530.

el-Moktefi bi-emrillah's [1]), Mostendschid-billah's [2]) und Mostadhi-biemrillah's [3]), während den drei und sechzig Jahren ihrer Regierungszeit. Zugleich war er einer der grössten Gesetzgelehrten der Schâfi'i, Moíd an der Medrese Nifamîje zu Bagdâd, ein arabischer Hafîf und Sprachgelehrter. Er besass viele Ländereien, womit ihn die Chalifen und die Sultane der Seldschuken belehnt hatten, dabei war er ein Reiter und ein freigebiger Herr. Keinem Dichter seiner Zeitgenossen hat Ebûlfida's Urgrossvater in seinen Classen der Dichter grössere Aufmerksamkeit geschenkt als diesem, indem er ausser den obigen Lebensumständen ein paar Dutzend Distichen von ihm aufgenommen. Er hatte vom Chalifen Mosterschidbillah die Belehnung mit dem grossen Dorfe Âkuba begehrt; der Chalife beschied die Bittschrift mit dem berühmten Distichon:

Wär' der Leichtsinn seines Kopf's in seinen Sohlen,
Würde ihn Gafeli' und Base nicht einholen.

Hifabifs rächte sich dafür in satyrischen Versen, wovon einer:

Bagdâd's Hermaphrodit, er weiss zu schätzen nur
Das Lied des Kameliers [4]), das Reisen auf der Flur.

Der Chalife wollte dessen Blut vergiessen, da entfloh er nach Hillet zu Dobeís B. Ssadaka B. Mefíd el-Esedí, sich unter dessen Schutz stellend. Er empfing ihn mit grossen Ehren. Es kam zwischen Dobeís und dem Chalifen zur Schlacht, worin jener Sieger blieb. Der Chalife kehrte nach Bagdâd, Dobeís mit reicher Beute von Gefangenen und Verwundeten nach Hillet (es-Seifijet) zurück. Er liess den Gefangenen Ehrenkleider anziehen und die Verwundeten heilen, und sandte sie dann schön gekleidet und wohl beritten nach Bagdâd zurück. Der Chalife rüstete abermals zum Kampfe und schlug den Dobeís mit seinen Truppen aus dem Stamme der Benî Esâd; die Gefangenen liess er zu Ebthah köpfen; da sagte Hifabifs aus dem Stegreife eine Kafaîdet, aus welcher die folgenden Distichen:

Die Huld man uns'rem König' angeboren sah,
Den euren als Blutvergiesser von Ebthah,
Euch war der Mord von den Gefangenen Gebot,
Indess seit Langem wir abhalfen ihrer Noth;
Von beiden uns ist diess der Unterschied (mein Lieber),
Es geht ein jed' Geschirr von dem was d'rin ist über [5]).

[1]) Von 530—333. — [2]) Von 556—566. — [3]) Von 566—575. — [4]) Der Kameltreiber, nach der Analogie des Cavaliers, der von Caballus abstammt. — [5]) S. 445.

Hîfsbîfs, der gerne nach Bagdâd zurückgekehrt wäre, verfasste eine Kafsîdet aus dem Mîm (M), worin er die Chalifenstadt (die Schiefe) über Alles pries und das Gedicht dem Mosterschid-billah sandte, um die Verzeihung desselben zu erlangen. Er kehrte nach Begdâd zurück und hielt sich dort verborgen. Nach einiger Zeit kam beim Chalifen die Rede auf den Dichter und sein Begehren von Âkuba; der Chalife sagte: Bei Gott, ich würde ihm seine Bitte gewährt haben, wenn er es nicht auf eine so verächtliche Weise in der Verkleinerungsform begehrt hätte, in der er sagte: ich wünsche ihr gäbt mir ein kleinwinziges Âkuberleîn[1]). Als Hîfsbîfs diess vernommen, schrieb er nach einander an den Chalifen sieben poetische Bittschriften, jede von ein Paar kurzen Sätzen in Prosa, von denen der Chalife keine Kunde nahm, von denen wir auch hier, wiewohl sie alle sieben in den Classen der Dichter (da sie keinen besonderen rhetorischen Werth haben), keine weitere Kunde nehmen; die letzte war von hundert Distichen begleitet, worin fünf in den Classen der Dichter erhalten sind; dann aus einer zum Lobe des Chalifen el-Moktefî bi-emrillah im Buchstabe Lam (L) gereimten Kafsîdet sechs, dann zwei, abermals zwei und ein Distichon.

Aus einer zum Lobe Âlî's, des Sohnes Ebû Thâlib's, aus dem Lam gereimten Kafsîdet drei Distichen; auch sang er noch andere Verse zum Lobe Âlî's, deren Anlass der folgende. Ein Diener Sultan Mesûd's (des Sultans der Seldschuken), der von demselben als Aufseher über seine Lebensgründe (Akthâá) gesetzt war und Karanfol, d. i. Gewürznelke, hiess, wollte dem Hîfsbîfs die Dörfer, womit er belehnt war, wegnehmen; da nahm Hîfsbîfs wider denselben zu Âlî, dem Sohne Ebû Thâlib's, in den folgenden Versen, denselben um Beistand bittend, die Zuflucht.

Rechtgläub'ger Fürst, vor dessen Angesicht
Das Elend Schaar auf Schaar zusammenbricht,
Wenn ich zu Dir um Schutz und Beistand flehe,
Bedarf ich wohl des Speer's, des Pfeiles nicht:
Ich habe Dich zu meinem Schutz erwählt,
Woran nach Gott bei Dir es nicht gebricht,
Komm' mir zu Hilf, zu Hilfe schnell
Gen' Karanfol des Drängenden Gewicht.

Bald darauf kam Modschahid-eddîn el-Gajasî, der Statthalter, nach Irâk, welcher den Hîfsbîfs wider Karanfol in Schutz nahm. Als Hîfsbîfs

[1]) etemenâá bi Ókaíbetkum.

mit Chasbeg B. el-Belenkerí eines Tages auf einem zur Wässerung des Landes bestimmten Kamel [1]), warf es ihn ab, und er brach sich den Schenkel; er ward dann auf ein Kamel geladen, das ihn ebenfalls abwarf, so dass er sich den Hals brach [2]).

9370. er-Reis el-Fadhl el-Bagdadi [3]), الرّيس الفضل البغدادى ein geschätzter Dichter, von welchem Ebúlfida's Urgrossvater siebzig Distichen aufgenommen; auf einen Scheich Dschemál-eddín drei Distichen, auf einen Ungenannten zwei, auf den Wesír Núschirwán zwei; aus seiner berühmten im Re (R) gereimten Kasídet:

Urtheil' von dem Verstand aus uns'rem Wein,
Wie leicht, wie rein, wie heftig dass wir sein,
Geschlagen zu Tekrít, gedenken wir
Dass Sendscher uns gewährt Tirmid's Revier,
Der von Huweífe masst sich an den Ton,
Der mischet zu dem Hochmuth noch den Hohn,
Dem Namen setzt er vor: Ebúl-Ábbás,
Und wähnet zu dem Leben helfe das:
Er dünkt sich ein Ábbás, wiewohl er schwach,
An Schwäche gibt er grünem Kraut nichts nach [4]).

Aus derselben Kasídet:

Der Hífsbífs bildet sich was ein — Den schönen Sklaven Herr zu sein,
Ich aber setze Werth darein, — Dem Herz' zu reichen Arzeneien,
Indess', wenn Mücke Du erstichst, — Vergebens seine Hülf' ansprichst;
Mit dem Lanzett [5]) vergiess' ich Blut, — Indess' sein Schwert in Scheide ruht,
Und er, damit den Sieg erzwing' er, — Euch rühret nicht den kleinen Finger [6])

Aus seiner langen Satyre auf Dschelál-eddín ef-feíní (im Kaf gereimt) zwei und vierzig Distichen, ef-feíní liess ihn dafür einsperren; zwei Distichen, die er ihm aus dem Kerker schrieb. Der Dichter el-Ólá Ibnes-Sewadí hatte dem Richter der Richter von Bagdád ein Lobgedicht gesendet, wofür ihm dieser den Ehrensold schuldig blieb. Der Dichter beklagte sich derb bei Ibn Fadhl, und dieser schrieb an den Richter der Richter diese Verse:

O Siegesvater! [7]) die bewegte Brust
Erweitert sich oft in satyr'scher Lust,
Es kommen die Gedichte angeflogen,
Doch kommt der Teufel hintendrein gezogen;

[1]) Morannat, in derselben Bedeutung wie Sanijet, Camels, quae ad aquam portandum aut rigandum terram adhibetur. — [2]) S. 436. — [3]) Ebúl-Kasem Hebetullah B. Fadhl. — [4]) S. 458. — [5]) مبضع — [6]) S. 458 und 459. — [7]) Khálfeth.

Sie sind der Ehre Tod, deshalb sollst meiden
Die Furcht, den Geiz (und hüten Dich vor beiden).
Die Verse sind gewohnt wie Schwert zu schneiden,
Weil sie das Schneidende nicht können leiden;
Hüt' Dich, den Abhang steilen zu besteigen,
Es lüstet Dich gewiss nicht nach Ohrfeigen [1]).

9371. el-Ala Ibnes-Sewadi, العلا ابن السّوادى

(Ebúlferedsch), der oben genannte Dichter, Zeitgenosse von Hísbísn und Ibnol-Fadhl.

Du wachst, o Seíneb! im gestreiften Kleide auf,
Man tadelt mich, dass ich den Morgentrunk geb' auf,
Die Nacht war schwarz, so lang' sie noch ein Knabe war,
Der Morgen, wenn er jung, beginnt mit grauem Haar.
Der Himmel nimmt den Moschusmantel nun zusammen,
Und wenig fehlt, dass seine Blitze uns entflammen,
Die Sonne birgt sich hinter Wolken, wie ein Funken,
Der in ein Meer ein wogendes hinabgesunken,
Die Erde lachet auf mit ihrer Gärten Zähnen,
Bald glüht der Horizont, bald schwimmet er in Thränen,
Narcissen schauen schief aus ihrem Augenrunde,
Als fürchteten sie sich, es käm' der Wachen Runde [2]).

Auf den Wein:

Ein Mädchen scheint er und ist ein altes Weib,
Die liebt bei Kann' und Glas den frohen Zeitvertreib,
Und sie verschleiert sich in Gläsern, die gefüllt,
Wie Sonne, wenn sie jung, in Nebeln sich verhüllt [3]).

9372. el-Fadhl Ben Sehl el-Halebi, الفضل بن سهل الحلبى

(Ebúl-Máálí), sagte:

Dass Kranker fern von euch wird ein Gesunder,
Dies ist fürwahr ein ungewöhnlich Wunder:
Er weilet zu Irák, ihr zu Haleb,
Der Kranke hier und dorten der Saleb [4]).

An Ibn Korráf zwei satyrische Distichen.

9373. Ebu Temmam ed-Debbas el-Bagdadi,

ابو تمّام الدّبّاس البغدادى

beigenannt el-Báríd, d. i. der Kühle, zehn Distichen mit einem Wortspiel des Wortes Berd (Kälte), dann:

---

[1]) S. 464. — [2]) S. 462. — [3]) S. 460. — [4]) Der Art. S. 463.

Ich sehe, dass den dummen Menschen — Vor dem Gescheiten liebt die Welt,
Da sie mir Besitzthum nicht beschert, — Vielleicht sie für gescheit mich hält [1].

Ebu Nifar,

der König der Grammatiker (Melik-on-nohat), welcher unter Nr. 8191 gezählt ist.

Soll ich mich reinigen vor ungerechter Zeit,
Wenn alle Billigkeit im Schlaf gelullet ein?
So ist die Welt gewohnt die Menschen zu behandeln,
Und jeden ihrer Diener hält sie für gemein,
Sie raubt den Wohlstand und vertheilt ihn insgemein [2].

9374. el-Afsbaai [3]). الاصبعى

Wenn nicht der Wein verwundete,
Und wenn er uns gesundete,
So hiesse man ihn nicht Ókár [4]:
Sein Groll ist nicht ein kälterer,
Weil von dem Fuss der Kelterer
Beim Pressen er getreten war;
Er zeigt sich anfangs günstiger,
Bis von dem Rausch er brünstiger,
Was eine Rache offenbar [5]).

9375. Sedid-eddewlet [6]). سديد الدولة

Des Reichen harrt der Vorrang immer, — Der wird gewährt dem Armen nimmer,
Es zieht Gott an seinem Thor [7]) — Die Reichen stets den Armen vor [8]).

9376. Athijet Ibnol-Edchan, عطية ابن الادخان

Es hat mit Finsterniss umfangen — Der Bart die Sonnen beider Wangen,
Den Spiegel [9]) glättete die Jugend, — Diess zeiget noch der Schläfe Tugend [10]).

9377. Mohammed Ben Moshir el-Mofsuli, محمد بن مسهر الموصلى (Ebú Ábdállah).

Ob Deiner Trennung flieht der Schlaf die Augen,
Und meine Wangen Thränenströme saugen,

---

[1]) S. 468. — [2]) Ebenda. — [3]) (Ebú Gálib Obeidállah) B. Hebetállah el-Áfsbáí. — [4]) Wortspiel zwischen Ókáret, dornum jumente saucians, und Ákár, einem Namen des Weines; das arabische Wortspiel ist im Deutschen durch kälterer und Kelterer ersetzt. — [5]) S. 469. — [6]) Mohammed B. Ábdel-Karim el-Kabári. — [7]) In seinem House, der Kába, weil es stets einiger Mittel bedarf, um die Reisekosten der Wallfahrt zu bestreiten. — [8]) S. 467 und 468. — [9]) Der Wangen. — [10]) S. 469.

Er schenkt den Gegensatz mir mit dem Wein,
Annäh'rung und dann Entfernung ein [1].

Und noch zwei Distichen aus seiner Nunijet.

9378. Ebu Nafsr Ben Hafls, ابو نصر بن حفص

der Secretär.

Man spreeh' mich an um Hilfe die verdiente,
Wie ich mein Tintenfass um Tinte [2],
Ein Zustand ganz verschiedener erscheint,
Wie zwischen meinem Freund und Feind,
Ich schreibe, je nachdem mir wird Geheiss,
Bald weiss auf schwarz, und wieder schwarz auf weiss.

el-Hofskefi [3],

der Kanzelredner, bereits unter Nr. 8325 gezählt, von Hofsnkeif; erst drei Distichen, dann die beiden folgenden, dann noch fünf:

Der Lieb' Merkmale sind gar leicht zu fassen,
So dass sie keinen Zweifel übrig lassen:
Es haucht der Duft, die Spuren werden klar,
Und inneres Geheimniss offenbar [4].

9379. Hebetallah [5]. هبة ألله

Es machet ihr vermehrter Reiz,
Die Wange weckt die Schönheit auf,
Dass ich noch mehr an Wahnsinn leide,
Dass unser Aug' daran sich weide [6].

Dann noch zwei Distichen und fünf andere.

9380. Isa Ben Madi Ben Dschebrun, عيسى بن معدى بن جبرون

(Ebús-Sendát), der Secretär.

Die Menschen sagten, die ihn sahen
Von erster Jugendfrüh umfahen,
Wer hält sie an die Schranken nun,
Ich sprach: das wird wohl Keiner thun [7].

9381. en-Nakkasch el-Bagdadi, النقاش البغدادى

(Ebú Ábdállah), kein Maler wie der Namen Nakkásch vermuthen liesse, sondern ein Leinwandhändler.

---

[1]) S. 469. — [2]) Wortspiel zwischen Mostemid, was sowohl Hilfe begehrend, als Tinte aus dem Tintenzeug nehmend heisst; zwischen Medad, Hilfe, und Medad, Tinte. — [3]) Ebúlfadhl Jahja B. Selemet — [4]) صعف Virum ex contusis et relictis uvis. S. 470. — [5]) B. el-Fadhl B. Saíd el-Bagdádí (Ebúlfath). — [6]) S. 473. — [7]) Wörtlich: wer wird die Schranken übertreten, ich sprach: der Vorgezogene gegen den Zurückgesetzten.

Wenn der Greis sich froh und munter fühlet,
Ist zu Ende bald sein Lebenslauf;
Siehst Du nicht, es flammt der Docht der Lampe
Eh' sie auslischt noch so höher auf [1]).

9382. el-Mochlathi [2]). المخلاطى

Drei Distichen, dann die folgenden zwei:

Die Neider sind die Feinde Deiner Grösse,
Denn sie erhöhet nur, was schlecht Dich macht;
Dem Manne nützet nicht des Aermels Waffe,
Wenn unter'm Schild nicht eine Schlange wacht [3]).

9383. Dschafer Ibn Dewwas el-Kana el-Anberi, جعفر ابن دوّاس القنا الانبرى

(Ebú Tháhir).

Der Freund gewährt mir die Gesellschaft nicht,
Ich kann mein Lebelang nicht Wunsch erzielen,
Er wendet ohne meine Schuld sich ab,
Du meid'st mich; geschehʼ, o Herr! Dein Willen [4]).

9384. er-Reis Ebu Mansur Ben eth-Thair el-Kanani. الرئيس ابو منصور بن الطير القنانى

Zwei Distichen, dann die folgenden zwei:

Als Vollmond glänzet ihr Gesicht,
Der Wuchs vom schlanken Zweige spricht,
Und wenn sie lachend zeigt die Zähne,
Des Halsband's Perlen ich sie wähne [5]).

9385. el-Mofrid Moh. el-Hosein B. Ali, المفرد محمد الحسين بن على

aus seiner auf den Wesir Núschirwán gedichteten Kasídet:

Seid gegrüsst erwünschte Tage,
Uns're Augen sind Laternen,
Nächte, weiss vom Mondenschein,
Angezündet von dem Wein [6]).

Und noch vier Distichen.

9386. Ebul-Hasan Ali Ben Mohammed ed-Derini Laberi [7]). ابو الحسن على بن محمد الدرينى لابرى

Wenn im Finstern Trinker schlürft den Wein,
Ist der Mund in Mond gewickelt ein,
Nächte haben wir gar viel durchwacht,
Wo statt Sternen uns das Glas gelacht [8]).

---

[1]) S. 476. — [2]) Ebú Mansúr el-Mobárek B. Selámet el-Mochlathí. — [3]) S. 476. — [4]) S. 477. — [5]) S. 478. — [6]) Ebendas. — [7]) Laberij erinnert an den deutschen Minnesänger Laber, oder Lahrer: Hadamar's von Laber Jagd. — [8]) S. 480.

9387. er-Reis Ebu Sad Ben Wasik, الرئيس ابو سعد بن واسق aus seiner Kafsîdet:

Sei's, dass ich lobe Dich, sei's, dass ich Dir liebkose,
Die Hoffnung führet mir den Kiel [1]) mit Vers und Prosa [2]).

9388. Ebul-Kasem Hebetallah Ben Ali, ابو ٱلقسم هبة ٱلله بن على der Arzt von Áhwâz.

In meiner Hand sind volle Beutel [3])
Doch wir bemühen uns aus Wein
Und seltsam! ihre Abnahm' ist's,
Vollmonde, welche glänzen nicht,
Zu zieh'n des neuen Mondes Licht,
Die uns Vollkommenheit verspricht [4]).

9389. Ebu Thahir el-Chatuni. ابو طاهر الخاتونى

Die folgenden Distichen richtete er an den Wefir Ebú Meslemet el-Chathîr:

Wenn er lebt, soll ihn der Teufel holen,
Stirbt er, lieg' er auf der Hölle Kohlen,
Mit Kanzleien füllt er Länder all',
Er, der ein lebendiges Pennal,
Lügner wurden nicht geachtet eh',
Klein' nicht heute; Prob' ist Meslemе.

9390. Ahmed B. Ammar el-Alewi el-Kufi, احمد بن عمّار العلوى الكوفى (Ebúl-Ábbás).

Der hohe Sinn, er lebt verliebt in schiefem Blick,
Wie Strom der Alles deckt, treibt er den Feind zurück,
Verlässlich in dem Heer, hilfreich im Schlachtgemenge,
Beritten in dem Staub, im dichtesten Gedränge [5]).

9391. Ebul-Hasan Ali Ben el-Mesih, ابو ٱلحسن على بن المسيح sagte auf den Wefir Ibn Saaduka:

Ich lobte den Wefir im Schallgedicht,
Wenn Bedeutungen wie Gärten blühten,
Ich kümmerte mich um die Fert'gung nicht,
Und ob er mir gewähre meine Bitten,
Er gab mir Schminke mich zu schminken schwarz,
Verloren war das Weiss (sammt meinen Schritten) [6]).

Noch zwei Distichen.

---

[1]) Die Hand. — [2]) S. 480. — [3]) Wortspiel mit Bedur, was sowohl der Vollmond als vollen Beutel bedeutet. — [4]) In dem Masse als sich die Beutel leeren, wird die Freigebigkeit vollkommener. S. 481. — [5]) Tawîl. S. 482. — [6]) S. 483.

Gegnern mit dem wohlverdienten Namen der Mulhad, das ist, der Gottlosen oder Sindik, das ist, der Freygeister belegt *).

Die Karmathiten entfernten sich hierin von der Lehre Abdallahs des Sohnes Maimuns, daß sie die Fahne der Empörung aufsteckten, und statt nach dem geheimen Plane im Verborgenen die Zeit abzuwarten, wo der Thron von einem ihrer Anhänger besetzt seyn würde, öffentlich wider die noch wirksam bestehende Macht des Chalifates in die Schranken traten. Der Kampf war blutig, wie der, den zwanzig Jahre früher die Anhänger Babeks gewagt, nur langwieriger und drohender für Altar und Thron. Selbst die Energie des Chalifen Motadhadbillah, welcher die seit seinem sechsten Vorfahrer Motewekul gewaltig geschwächten Nerven des Chalifates wieder durch die Eisenkur des Schwerdtes stählte, und hiedurch in der Geschichte den Beinamen des zweiten Stifters der Abassiden Seffahssani, das ist, der zweite Blutvergießer (Abbas war der erste) erhielt, konnte das verderbliche Gezücht der Karmathiten nicht ausrotten, wiewohl Astrologen, Philosophen, Wahrsager und Mährchenerzähler das Ansehen, das sie seit der Regierung der Chalifen Harun und Ma-

*) Gulschoni Chulefa, das Rosenbeet der Chalifen von Narmisade nach dem Dschamius-seir, das ist, Sammler der Memoires und der Geschichte Nisamal mulk's, Blatt 20.

9392. Ebul-Hasan B. Ali B. Mohammed, ابو الحسن بن علي بن محمد **bekannt als Ibn Dewwás el-Kaná el-Ánberí.**

Vor Deinem Thore schliesst sich Hoffnungsthor,
Zerbrochen steht ein jedes Herz davor,
Das Wort des Kämmerers das Herz erschreckt,
Des Thores Vorhang die Geduld bedeckt [1].

Und noch sechs kurze Verse auf Türken.

9393. Ebul-Abbas Ahmed el-Huweifi, ابو العباس احمد الهويفى **der Scherif, sagte auf einen patschnasigen Wesir:**

Wie reich ist der Wesir am Stoff zum Tadel,
Wie enge ist bei ihm der Trank, der Stadel,
Die Nasenbeine öffnen weit die Nüstern,
Wie Esel, der nach Eselinen lüstern [2].

9394. Moham. Ibnol-Hosein el-Amedi, محمد ابن الحسين الامدى **(Ebú Mekárim).**

Ebúl-Hasan, ich that schon längst Verzicht
Auf das, was Dein gegeb'nes Wort verspricht,
Wer wird die Zunge schmäh'n, die wohlbetont [3],
Etwas im Ernst zu bitten ist gewohnt?
Es wolle Gott belohnen gute Bitte,
Ich kenne der Männer Werth und ihre Sitte [4].

9395. Mohammed Ben Ali el-Mothiri. محمد بن علي المطيرى

Wer tadelt mich, weil ich mein Herz gegeben habe
Dem Reh zur Weid'? — wohl weder Greis noch Knabe [5],
Es wird der Greis durch diesen Mund versiegelt,
Der, wenn er lacht, die Schönheit all' aufwiegelt,
Die Wächter meiner Reinheit sind die Späher,
Die treten mit verhülltem Munde näher,
Wenn sich von seiner Stirn die Locke hebt,
Durch alle Glieder Gier und Sehnsucht bebt,
Und wenn entzwei der Schläfe Ketten geh'n,
So werden Sünden und Verbrechen schön,
Auf seinem Wappen ist der Sem, der Cham,
Es zögert Sem, doch schneller kommt der Cham [6].

---

[1]) Der Vorhang (der Thür) zerreisst durch meine Geduld. S. 484. — [2]) Wörtlich: wie der Esel, der in der Wüste den Urin der Eselin riecht. S. 483. — [3]) *fafsih*, wohlberedt. — [4]) S. 485 und 486. — [5]) Im Texte irrig Kulúm statt Gulam, der Gegensatz von Scheich. — [6]) Sam (Sem) der Stammvater der Weissen (die Weisse der Wangen), Cham der Stammvater der Schwarzen (der Bart). S. 486 und 487.

9396. el-Kasim Ben Abdallah esch-Schehrfuri.

القاسم بن عبد ألله الشهرزوری

Es raubte mir mein Herz des Abschieds Schmerz,
Ich ging davon erstaunet ohne Herz,
Es zeigte mir Begier des Weges Fährte,
Die Thränen Proviant, der Gram Gefährte [1]).

Zwei und noch zwei Distichen.

Ebu Mohammed el-Kasem Ben Ali el-Hariri el-Basri,

der Verfasser der Makámát, von dem hier Etwas zu sagen um so mehr überflüssig wäre, da seinen Versen und seiner Prose in einem besonderen Artikel Aufmerksamkeit geschenkt worden, achtzehn Distichen.

9397. Ebu Ali Feredsch Ben Mohammed Ibnol-Achwet.

ابو علی فرج بن محمد ابن ألاخوة

Dem Zug bei finst'rer Nacht war Traumbild beigemischt,
Wie jede Finsterniss im Morgenroth erfrischt,
Die Sterne schienen wie der Sängerinen Wangen,
Die schief erscheinen, wenn zuviel mit Schmuck behangen,
Der Himmel ist die Flur, die sie von allen Seiten
Mit Kleidern wollenen zum Feste überspreiten,
Der Himmel ist bedeckt mit einer reichen Decke,
Die Flocken stehen auf, als ob der Nord [2]) sie schrecke.

Und noch zwei Distichen.

9398. Mohammed B. Jusuf B. Ebul-Kasim esch-Schaschi.

محمد بن یوسف بن ابو ألقاسم ألشاشی

(Ebúl-Mehásin).

Verachtet nicht den Philologen,
Und wäre er auch angezogen
Denn es erhält von schlechtem Rohre [3])
Und die Nareiss' [4]) in ihrem Flore

Der glänzet von Wohlredenheit,
In einem alten abgetrag'nen Kleid,
Der Zucker seine Süssigkeit,
Durch einen Zwiebel nur gedeiht [5]).

Said Ben el-Mobarek Ibn Ali ed-Dehhan,

(Ebú Mohammed), der bereits mehr als einmal vorgekommen und unter Nr. 8544 gezählt ist.

Auf zur Freud' und Lust! die Tage schlafen,
Nichts erwarte von der nächsten Stunde:
Wie der Becher ist des Menschen Leben,
Oben ist er rein, doch trüb im Grunde [6]).

---

[1]) S. 487. — [2]) Kalter Wind. — [3]) Die von Askermokerrem. — [4]) Die von Babylon. — [5]) S. 402. — [6]) S. 403.

9399. er-Reis Ebu Manfsur el-Afsbagi, الرّيس ابو منصور الاصبغى **der Secretär.**

Dein süsses Bild gibt mir im Finsteren Geleit,
Erinnerung an Dich bei Tage mich zerstreut,
Wenn Du als Schöner nicht mir hättest Treu geschworen,
So hätte ich mit Dir mich selber längst verloren [1].

9400. el-Mobarek B. Ahmed el-Bagdadi. المبارك بن احمد البغدادى

Sei nicht geizig mit Genuss,
Weil ich lebe im Genuss,
Kohle lebt nur durch die Gluth,
Langsam leben ist Verdruss,
Mich das Leben tödten muss:
So zu leben ist nicht gut [2].

9401. er-Reis Mohammed Ibnol-Kafsfsar el-Bagdadi,
الرّيس محمد ابن القصّار البغدادى

(Ebú Ábdállah); auf ein Pferd mit weissen Fussringen:

Weissberingter Rapp' ist Tag an Nacht gebunden.
Blitz, sich fürchtend, hat hier Schutz [3] gefunden [4].

9402. Ebul-Hasan Ibnol-Dschemel. ابو الحسن ابن الجمل

Das Herz, das rasend ist verliebt,
Hört nicht, wenn man ihm Scheltwort gibt.
Wer geizet nach des Liebchens Huld,
Der zand're nicht, doch mit Geduld:
O Du, der bist von den Verliebten,
Kopfbund zerreissen die Betrübten,
Das Blutvergiessen sein Geschäft,
Weil in die Hand ihm gabst das fleft [5],
Wie traurig er, und Du wie froh,
Er wachet und Du schlafst, O! O! [6]

9403. Jusuf Ibnef-fein el-Bagdadi. يوسف ابن الزّين البغدادى

Die Krankheit geht von Haus zu Haus als Zeitvertreib,
Wie sie von Deinen Wimpern kam in meinen Leib,
Stets wird sie mehr, und weniger wird die Geduld,
Der Sehnsucht Feuer flammt (es ist nicht meine Schuld),
Erleichtere doch mir der knechtschaft schwere Bande,
Muth' mir nicht zu, was ich zu leisten nicht im Stande;
Das Feuer, was er wirft, dünkt Dir nur süsser Scherz,
Und wenn Du weisst, dass es gefallen in mein Herz,

---

[1] S. 493. — [2] S. 493 und 494. — [3] Der Blitz, sich fürchtend, dass er ihm vorauseile, hält sich an den Saum seiner Füsse, um sicher mitzukommen. — [4] S. 496. — [5] Oral afam, die Schlinge, worein der Knopf (Afaim) passt. — [6] S. 497.

Du weisst, wie ich bemüht Geheimniss zu bewahren,
Bemühe Dich auch Du, es nicht zu offenbaren,
Bewahre doch, was Du von uns'rem Ina'ren weisst,
Und zeig' nicht Jedem an den Gram, der uns zerreisst.

9404. Dhahak Ben Selman el-Anſsari, ضحاك بن سلمان الانصارى (Ebúl-Eſher).

O Gott! der Du in Dir die Heiligkeiten tragst,
Urtheile über mich, wie Du es nur vermagst,
Vernünftig ist es nicht, dass ich mich gebe hin
Dem Knaben, dem's gebricht an Geist und klarem Sinn,
Ich habe mich an ihn gehängt und bin beschämt,
Dass die Vernunft bei mir durch Knaben ist gehemmt [1].

9405. Ebu Nifar el-Alewi el-Jefidi [2]. ابو نزار العلوى اليزيدى

Sieh' an das frische Reh und seinen schlanken Wuchs,
Die Schwärze seines Haar's, die Röthe seiner Wangen,
Es wirft die Finsterniss inmitten Lichtesstrahlen,
Die Schönheit wird so mehr durch Gegensatz gefallen,
Ein Mond, ein wachsender, als voller ist vollendet,
Wenn er sich in der Nacht zum höchsten Glückspunkt wendet:
Zu wünschen übrig bleibt der Schönheit Nichts hernach,
In ihm erwarb sie sich beständ'ges Dach und Fach [3].

el-Mofsuli Ben el-Mohammed Ebulberekat Ben Bafsile, bereits unter Nr. 8545 gezählt.

Es zeichnet sich durch Länge aus ihr Haar,
Durch ihre Kürze sind die Schritte wunderbar,
Geht ein Geschäft zu schlichten Sie in's Haus,
So löscht ihr Haar der Schritte Spuren aus [4].

9406. ef-fadani Ali Ben Rakib, الزعدانى على بن راكب der Reis.

Wer ungerecht entschuldigt seine Tyrannei,
Der Schimpfende rechtfertigt seines Schimpf's Geschrei,
Auf seine Stirne schrieb die Schönheit in zwei Zeilen
Die Antwort gnädig wie verweigernd zu ertheilen,
Der Tadelnde wird elend, wenn von ihr getrennt,
Der Glückliche, wenn er in Liebesflammen brennt;
Der erste wird getödtet durch den Pfeil der Lust,
Der zweite, weil er sich der Nähe ist bewusst [5].

---

[1]) S. 406 und 497. — [2]) Ebú Nifár Abdállah B. Mohammed B. esch-Scherif el-Jefidí. — [3]) S. 493. — [4]) Ebenda. — [5]) S. 490.

9407. Kiblet-ol-edeb [1]). قبلة آلادب

d. i. die Kibla der Bildung.

Der Garten ist zum Theil gequält, theils kopfumwunden,
Die Fluth mit Kampfer und mit Sandelholz entzunden,
Der Frühlingsregen zieht denselben an ein Hemd,
Das statt des Saumes mit Canälen ist verbrämt [2]).

Und auf der folgenden Seite noch drei Distichen.

9408. el-Magribi el-Kalaai [3]). المغربى القلاعى

Bring' mir auf Blanden der Buri die Laube,
Die zarter ich als Hauch des Ostwind's glaube,
Verschwärzet wird sie nur vom niederträchtigen Wicht,
Als hielt' sie an der Wang' des Freundes sich zu dicht;
Im Glas erscheinet sie alsdann als flüssig' Gold,
Geschmolzenes, auf dem sie Blasen rollt [4]).

Und drei andere Distichen.

9409. esch-Schoruthi el-Bagdadi [5]). الشروطى البغدادى

Wein her! sei es wenn der Morgen lacht,
Sei es in der finstren Mitternacht!
Heut' der erste März, mich langweilt schon,
Lust ist bis zum letzten Mann [6]) entflohn [7]).

Sad Ben Ali el-Hafiri,

bereits unter Nr. 8341 gezählt.

Grau durch Nächte sind die Locken der Geduld,
Doch verdirbt nicht grauer Bart der Nächte Huld,
Ausgespannet ist des Morgens lichtes Grün,
Gold'ne Nägel heften seidene Cortin [8]).

Drei Distichen und abermals zwei.

el-Ebleh el-Bagdadi Mohammed [9]),

(Ebú Âbdállah), ein grosser Dichter der Beni Abbás, unter welchen er bereits (Nr. 8996) vorgekommen und deren Lob er sang, vorzüglich das der Chalifen el-Mokteft bi-emrillah, el-Mosterschid-billah, el-Mostadhi-biemrillah. Zuerst aus der auf den Chalifen el-Mokteft bi-emrillah im Ha (He, Elif) gereimten Kafsidet vier und zwanzig Distichen; aus seiner

---

[1]) Ebú'l-Hasan B. el-Bagdádi. — [2]) S. 490. — [3]) Ebú Amrú Omar B. Ebúbekr B. Mohammed el-Magribi el-Kalái. — [4]) S. 391. — [5]) Ebú Sená Mohammed B. Ebú-Gandm. — [6]) Remark. der letzte Odemzug. — [7]) S. 503. — [8]) S. 502. — [9]) Ibn Bachtúr B. Abdállah el-Mewellid.

zum Lobe des Wesîrs Âdhad-eddîn B. Reîs er-rûesâ im Ra (R) gereimten Kasîdet sechs Distichen; aus der zum Lobe des Chalifen el-Mostadhî bi-emrillah im Elif gereimten Kasîdet fünf, abermal fünf, also in Allem vierzig Distichen; die letzten folgen hier übersetzt:

Mein grauer Bart, der Nachbar, möcht' er doch
Von unsrem Herrn die Billigkeit erlernen!
Gott' seine Huld ist Reichthe Erde Staub,
Ich schwör's bei der Erde, bei den Sternen!
Durch Zauberei belebt die Blumen scheinen,
Die Blüthen lachen, wenn die Wolken weinen.
Er suchet Glanz auf Gott des Herrn Befehl [1]:
Den Glanz im Urtheil und in Sagen seines,
Sein Staub beglänzet Wekka's Paradies,
Und Säulen stehen auf aus seinem Kies [2].

Ibnet-Taawîsî [3],

der mütterliche Enkel Tââwîsî's, des Anachoreten (Nr. 9001), der Secretär, der Lobsänger des Chalifen und seines Sohnes Mosterschid-billah's (von 555—566 d. H.) und seines Sohnes Mostadhî (von 566—577), dann des Chalifen Nâsir li-dinillah (577—622), also durch volle sieben und sechzig Jahre, so dass er ein sehr hohes Alter erreicht haben muss; dann Verfasser der berühmten im Sin gereimten Kasîdet der Thronbesteigung Saalâh-eddîn's i. J. 571 (1175), wovon die Classen der Dichter achtzehn Distichen aufgenommen, und der zum Lobe des Chalifen Nasr-eddîn-illah im Nun (N) gereimten Kasîdet fünfzehn Distichen; aus der zum Lobe des Chalifen Mostadhî bi-emrillah aus dem Ra (R) gereimten drei Distichen; aus einem Lobgedichte auf den Chalifen el-Mosterschid-billah vier Distichen; zum Lobe Saalâh-eddîn's ihm durch den Gesandten Ben Ebîl-Madhâ im Jahre 570 (1174) gesandte Kasîdet und abermal vier, in Allem ein halbes Hundert von Distichen. Wir begnügen uns mit den letzten zehn dieses halben Hunderts:

Zum Lobe Mosterschid-billah's des Chalifen:

Willkommen in dem Haus' mit schönen Grüssen,
Im Hause, wo die duft'gen Kräuter sprossen,
Dich grüsst des edlen Hauses Heiligthum,
Worin vereint die Grösse und der Ruhm,

[1]) Dieser Vers ist Nichts als die Erweiterung des Ehrennamens des Chalifen Mostakfî-billah. — [2]) Hathîm, der Name einer Scheidewand des Heiligthums von Mekka. Zemzem, der heilige Brunn. Roko, eine der Säulen der Kaba. Wadhy, das tiefe Thal in der Nähe Mekka's. — [3]) Mohammed B. Obeidillah B. Abdallah Sibth et-Tâawîdî.

Du hast bekleidet es mit Majestät,
Und angefüllet mit Autorität,
Durch Dich darin der helle Glanz erwacht,
Durch welchen wird verkehrt in Tag die Nacht.

Er, der kraft, durch den das Angesicht der Zeit
Und das Chalifenthum in Glanz geweiht [1].

Zum Lobe des Königs Nâṣir Ṣalâḥ-eddîn's aus der im Jahre 570 (1174) in dem Buchstaben D a l gereimten Kaṣîdet:

Auf Dich stützt sich mein Herz als Säule, die nicht schwache,
Es brennt' mein Aug', dass es für Dich die Nacht durchwache [2].

Und aus derselben:

Erwacht ist auf der Erde Gottes Schatten,
Der überspreitet weit derselben Hain' und Matten,
Der Fürst Rechtgläubiger, das Schwert der Glöreststunden,
Dess' Fahnen mit dem Sieg zusammen sind gebunden,
Er gab in seine Hand des Rechts Vertreterschaft,
Belehnte ihn von Gott durch des Diplomes Kraft:
Wär' es in dieser Welt erlaubet anzubeten,
So würde seine That der Götzen Stell' vertreten [3].

Ebul-Ganaim Mohammed Ben el-Moallim el-Wasithi,

aus dem Dorfe Hers bei Wâsith, welches am Flusse Meisân liegt; der Lobsänger der vier Chalifen: el-Mosterschid-billah, el-Moktefî bi-emrillah, dessen Sohnes Mostadhî bi-emrillah und Nâṣir li-dinillah, welcher zur Zeit als Ebûlfidâ's Urgrossvater die Classen der Dichter schrieb, als Chalife herrschte; er hat von demselben ein und siebzig Distichen aufgenommen. (Bereits unter Nr. 9003 gezählt.)

Zum Lobe des Chalifen Nâṣir li-dinillah aus dem D a l (D) fünf und vierzig Distichen; aus der D a l i j e t (D) zum Lobe Dhiâ-eddîn Dschâfer B. Fathîr, demselben zu seiner Ankunft in Bagdâd Glück wünschend, ein und zwanzig Distichen:

Er ist des Glaubens Glanz, so der Freigebigkeit
Ein Haus gebaut, und der dem Ruhme Säulen weiht,
Von seiner Wohlthat geh'n die Segen durch das Land,
Von Ihm, von Ausfluss nicht ist guten Werk bekannt,
Es hat der Morgenwind von ihm die Huld genommen,
Von Ihm den Regenguss die Wolke überkommen,
Willst Du verstehn das Heil, so folge seinem Lauf,
Willst Du Freigebigkeit, so rufe Ihn nur auf,

---

[1] S. 322. — [2] S. 323. — [3] Ebende.

Es steigt und fällt das Loos, wie er bestimmt die Wage,
Ihm folgen als sein Tross die Nächte und die Tage,
Die Herrschaft hat den Sieg an seine Fahn' gebunden,
Zum Wehrgehäng' hat sich die Stärke eingefunden,
Wenn seine Hand ergreift den Kiel, den bilderfrischen,
Wird sich der Grossmuth Thau zu seine Tinte mischen [1].

Safir Ben el-Kasem el-Hofami,

bereits unter Nr. 6497 gezählt, bekannt als Haddâd; die Einwohner Alexandriens verhinderten ihn, das Lob ägyptischer Chalifen zu singen, die ihn nichtsdestoweniger mit Geschenken überhäuften. Die Classen der Dichter haben vier und zwanzig Distichen aus seiner Suijet, d. i. der im f gereimten Kasîdet, aufgenommen, wovon die ersten vier hier genügen mögen:

Die Augen sprachen aus den Urtheilsspruch der Herzen,
Es war die Arzenei viel werther als die Schmerzen,
Wie oft hat nicht erreicht ein schmachtend Aug', das schmiegsam,
Was nie erreichen kann der Speer, wenn noch so biegsam,
Hüt' Dich vor des Blick's gewiegter Schmeichelei,
Denn zwischen Wimpern ist der Sitz der Zauberei,
O wollte Gott! — jedoch die Hoffnungen sind Lügen,
Die Wendungen der Zeit nur eine Hoffnung nicht besiegen [2].

Omaret et-Temimi,

der Dichter der fathimitischen Chalifen in Aegypten, den Salâh-eddîn hinrichten liess (der Geschichtschreiber Nr. 8423); mit demselben wurden der Richter el-Âârîa, der Emîr Kischet, Âbdelfâsamed, der ein Diener des Palastes, hingerichtet; den Verfasser bezieht sich auf das Nähere über die Ursache ihrer Hinrichtung (die Theilnahme an einem Aufstande Kairo's) in seinem Werke el-Midhmâr. Aus seiner im Mim gereimten Kasîdet, womit er die Ankunft Ââdhid's in Aegypten bewillkommte:

Werd' ich lange noch durch Wüsten irren,
Auf Kameelen, welche wie die Pfeile schwirren!
Was ist Dir begegnet? — solchermassen,
Vom Kâmel Deines Plan zu lassen,
Es ist Ââdhid, leitend an die Renner
Zu den Zielen angesch'ner Männer,
Wirf den Stock des Aufenthaltes nieder,
So erhält der Ort die Ehre wieder [3],
Fuss und Sterne werden edler werden,
Die dort stehen, werfen sich zur Erden.

[1] S. 534. — [2] S. 530. — [3] Das Ansehen des Ortes wird vermehrt.

Aus seiner Todtenklage auf el-Ââdhid, zwölf, dann abermals drei Distichen [1]).

9410. el-Dschelis Ebul-Maali Abdolafif Ben Hasan.

الجليس ابو المعالى عبد العزيز بن حسن

Aus seiner zum Lobe Sâlih's Thalâïi B. Soreik, im Mim gereimten Kasîdet i. J. 549 (1154) dreizehn Distichen; aus seiner Dalije, auf die Einfälle der Franken zu el-Ârisch im Schâban d. J. 553 (1158), darin geschieht Selmet, des Sohnes Fadhl's, Erwähnung, den die Benî Temîm zum Anführer erkohren hatten, erst drei, dann wieder drei, dann die folgenden zwei:

Als die irren Schaaren — In Empörung waren,
Als Besitz sie wollten — Und Dir Sâdh grollten,
Hast Du in's Verderben — Sie geführt zum Sterben,
Sâlih und Themûd, — Sâlih und Themûd [2]).

Und andere fünf Distichen:

el-Melik efs-fsalih Ben Soreik el-Gasan,

(Ebûl-Garat, d. i. der Vater der Streifzüge), schon Nr. 7269 gezählt; der berühmte Wefir und Feldherr Aegyptens, dessen ganzer Name Thalâïi B. el-Emîn Farris-eddewlet (Eseîd) Soreik el-Gasan. Er zeichnete sich schon in seinen jungen Jahren vor allen seines Gleichen durch Ansehen, Bildung, Liebe zur Poesie, Waffen, Pferden, später durch Tapferkeit in den syrischen Feldzügen aus, wo er der Schrecken der Franken; wie immer die Mühle der Schlacht ging, war er das Treibrad derselben, der Sieg begleitete seinen Rath und die Hilfe folgte seiner That. Ââdil Ibnes-Sâlâr, der König (oberste Machthaber) Aegyptens vor fâfir, übertrug ihm die Statthalterschaft zweier Districte in Oberägypten, nämlich: Behnesa's und Aschmûnin's; er hielt sich zu Minijet B. Chadhib auf. Nachdem el-Âbbâs el-Ââdil B. es-Sâlâr erschlagen worden, riss sein Sohn die Macht an sich, bis sich derselben Nadhr B. Âbbâs (der Nachfolger fâfir's) bemächtigte; dieser erschlug die beiden Brüder fâfir's Gabriel und Jûsuf; er bestrebte sich der Herrschaft der Fathimîden in Aegypten ein Ende zu machen. Die Aegypter, die sich dies nicht gefallen lassen wollen, riefen die Hilfe Thalâïi Ibn Soreik's an, die Frauen des Chalifen trugen ihm ihre abgeschnittenen Haare zu. Er sammelte in Oberägypten

[1]) S. 339. — [2]) Anspielung auf den Untergang des Stammes Themûd, weil sie das Kamel des Propheten Sâlih getödtet; es erschien auch Sâlih (Ibn Soreik) den Kreuzfahrern, welche hier durch den Stamm Themûd vorgestellt werden.

ein Heer von Arabern, Mesopotamiern und Negern, womit er gegen Kairo zog und dorten von den Emiren auf das beste empfangen ward; er zog mit ihnen in die Stadt ein und die Herrschaft ward ihm übertragen. el-Ábbás und sein Sohn entflohen nach Syrien, wo sie den Franken in die Hände fielen und von denselben ihrer Schätze, die sie mit sich genommen, beraubt wurden. Ábbás vertheidigte sich bis er todt blieb. Der Sohn desselben, Nasr, wurde von den Franken, welche Melik eṣ-Ṣáliḥ (Ibn Soreik) mit Drohungen schreckte, in einem eisernen Käfich nach Aegypten gesendet; die Weiber des Palastes schlugen ihn mit ihren hölzernen Stelzschuhen todt; er ward am Thore Suweila aufgehängt, wo er einen Monat lang den Steinwürfen des Pöbels ausgesetzt blieb und zuletzt heruntergenommen und verbrannt ward. Thaláil B. Soreik wurde nun als König, d. i. Wesir, ausgerufen am Osterfeste der Christen und beherrschte Aegypten sieben Jahre lang, bis er unter der Regierung el-Áádhid's erschlagen ward. Ebúlfida's Urgrossvater bezieht sich hier wieder auf sein grosses geschichtliches Werk el-Midhmár. Soreik's Gedichte, in einem Diwan gesammelt, sind im Umlauf, aus welchem in den Classen der Dichter erstens die fünf und siebzig Distichen lange Kaṣída zum Lobe des Hauses Álí (denn der Dichter war ein eifriger Schíi), im Ta (T) gereimt, dann wieder zwei Distichen auf das Lob des Hauses Álí's und endlich die beiden folgenden, zum Beweise des Tages Chom, d. i. des Bundes beim Teiche Chom, wo Álí, wie seine Anhänger behaupten, von Mohammed zu seinem Nachfolger erklärt ward:

Am Tag' des Teiches Chom, da streckte der Prophet
Vor allem Volke aus gegen ihn die Hand und sprach:
Wenn ich ein Schirmer bin, wird Er ein Schirmer sein,
Bestätigung mein Wort dem seinen leih'n [1]).

9411. el-Mohefíb B. ef-fobeir el-Mifsri, المهذب بن الزبير المصرى der Vertrauter des Vorhergehenden; aus seiner Mimijet:

O Rabí! wo siehst Du vollkommene Freunde,
Gedenken sie nach uns? Gedenk' der Flur,
Sie sind dahin, doch noch gedenk' ich ihrer,
Und alle Zeit hindurch der Zeiten Spur [2]).

9412. er-Reschid Ben Sobeir, الرشيد بن زبير der Bruder des Vorhergehenden. Ebúlfida's Urgrossvater sagt, dass seine Gedichte berühmt und in den Händen der Leute, dass er sich aber keine

[1]) S. 369. — [2]) S. 370.

mun bei Hofe gewonnen, unter der seinigen gänzlich *) verloren hatten; diese aber waren nicht gefährlich, weil sie ohne Waffen und Anführer, während den bewaffneten Arm der Karmathiten Rädelführer von Kopf und Muth wie Abusaid Dschenabi und Abutaher gegen das Haupt und das Herz des Islams lenkten. Unter der Anführung des letzten eroberten die Karmathiten
n. C. 920. d. H. 308. Mekka die heilige Stadt, wie in unseren Tagen die Wahabiten. So wenig neu sind in der Geschichte des Islams solche Lehren und Thaten. Dreißig tausend Moslimin fielen in der Vertheidigung des Heiligthums der Kaaba wider die Gottesräuber, welche den Tempel verbrannten, und sogar den schwarzen Stein zu Abrahams Zeiten vom Himmel gefallen (ein Aerolith, und deßhalb wie mehrere andere den Völkern ein Gegenstand der Verehrung) nach Hadschar führten, von wo er erst nach 22 Jahren zurückgebracht ward, als denselben der Emir Irak's um 50,000 Dukaten auslößte *). Die Verehrung der Kaaba, welche auf diesen Stein gegründet war, sollte nicht überwältigt werden von den Pforten der Hölle. Ein Jahrhundert lang wüthete die verderbliche Lehre Karmaths mit Feuer und Schwerdt in den Eingeweiden des Islams, bis zuletzt die weitumgreifende Feuersbrunst in ihrem Blute gelöscht ward.

*) Nasmisade wie oben. Siehe auch Magasin encyclopedique.

Probe davon verschaffen könne (was sich schwer zusammenreimen lässt).

9413. Schebthan, شطان

Náschirwán aus Irák, der in seinen Gedichten den Hadschádsch nachahmte; seine Frau und Tochter warfen nach seiner letztwilligen Anordnung, bei der Todtenwaschung desselben, dessen Gedichte alle in den Tigris, so dass der Verfasser der Classen der Dichter keine Proben derselben kaufen konnte [1]).

9414. es-Sedid Ebul-Kasem, السّديد ابو ألقسم

der Verwalter (Motewekkil) des Diwans, der Staatsschreiber zur Zeit der Fathimiún in Aegypten; aus einem Gafel:

Das Herz verlangt nach Eurem Genuss fürwahr,
Für keinen And'ren ist mein Herz so weit und klar,
Ich schwör' es, dass mein Herz mit Euch nie werde brechen,
Entfernung von dem Haus' vergibt Nichts vom Versprechen,
Denn so wie ehmals strömt noch heut' der Guss der Thränen,
Und meinem gleicht kein Herz an Liebe und an Sehnen;
Wenn des Genusses Zeit auch längstens ist vorbei,
So bleibt mein Inn'res doch für immer Euch getreu [2]).

9415. el-Moidi, المعيدى

ein Lobsänger Szalúh-eddín's; eines seiner berühmtesten Lobgedichte auf denselben beginnt:

Das Reich bedarf des Schwertes und der Speere [3]),
Und eines Tapferen, der stattlich führt die Heere,
Durch Deine Grossmuth wird zum Geizhals Hátimthái;
Sah man, dass Gipfel schon in's Thal gestiegen sei!
Gesetz besiegelt nun die Botschaft, die gerehte,
Fürspruch' ist Alles, was Gesandten man gewährte [4]).

Aus derselben:

Man rufet Dich nach Damíát, indessen Du
Zu Kairo weilst mit Schwert und Pfeilen in der Ruh,
Der Angestürmte lernt von Dir den Sturm begreifen,
Von der Schlachtlöwin lernt ihr Junges anzugreifen [5]).

Noch zwei andere Distichen aus derselben Kafsídet und zwei andere aus seiner Núnije, das ist in dem Nun (N) gereimte.

---

[1]) S. 571. — [2]) Ebenda. — [3]) Im Texte durch Schreibfehler أسل statt أسد. — [4]) S. 572. — [5]) Ebenda.

9416. el-Dschemal Omer Ibnesch-Schahid, الجمال عمر ابن الشاهد der Lexikographe von Mosúl, wie der Vorhergehende ein Lobredner Saláh-eddín's, die berühmteste seiner Kafaideten die als Bewillkommung Saláh-eddín's gesungene, als er nach Syrien kam mit Ísf-eddín Ábdeselam el-Mosúlí, um die Zwistigkeiten mit Sád-eddín, dem Bruder des Melik el-Fáïf, auszugleichen, acht Distichen; dann zum Lobe Saláh-eddín's auf die Eroberung Jerusalem's:

Es kommt Jerusalem, um Dir sich anzutrauen,
Es können sich nicht mehr entschuld'gen die Jungfrauen,
Sie kommt als Braut geschmückt mit Flören und mit Schleiern,
Sie decket Spross' [1]) und Beul' um Hochzeit heut zu feiern,
Nun nimm, Saláh-eddín, die Schöne auf als Buhler,
Der Erde Kön'ge sind Deine Nebenbuhler,
Wie viele Weiber nicht der Edlen und der Grossen
Hat sie, als nicht ihr Dürftge, zurückgestossen [2]).

[1]) Spross, Sommersprossen, tuberculum in facie pulchra. — [2]) Das Ende der Handschrift lautet: Vollendet die Auswahl aus dem Buche der Clamen der Dichter; abgeschrieben von Nafir B. Mohammed B. Mohammed B. Omer B. Hebetállah el-Mosúlí aus der Handschrift des Verfassers des siegreichen Königs Sultan el-Melik el-Mansúr Násir ed-dúnja weddín Ebúl-Másti Mohammed B. Omer Schehinschah B. Ejúb, Mittwoch am 22. Rebiul-achir d. J. 612 (1215) im Schlosse Hama, und vollendet im Dschemasiulewwel desselben Jahres.

Acht und fünfzigste Classe.

Auszüge aus den Denkwürdigkeiten Ibn Ḥamdún's *).

Ein Araber fragte seine drei Söhne, was ihnen an den Weibern am besten gefiele, der älteste sagte: die Taillen die langen, die rosigen Wangen, die Arme die hangen [1]); der zweite: die Brüste die prallen, die

[1]) el-kudúd wal-chadúd wan-nahúd (das letzte ist im Deutschen des Reimes willen in die folgende Zeile gesetzt worden.

*) Inhaltsverzeichniss der Denkwürdigkeiten Ibn Ḥamdún's.

I. Hauptstück. Ermahnungen und Sittenpredigten aus dem Koran und aus der Ueberlieferung, in vier Abschnitten: 1. Abschnitt, von dem Worte Gottes; 2. A. von den Worten des Propheten; 3. A. von den Worten der Gefährten; 4. A. von den Worten der Nachfolger derselben. II. H. Von der Regierungskunst, den Formen der Könige, in sechs Abschnitten: 1. A. von den Weisheitssprüchen, die sowohl den Herrschern als den Beherrschten gelten; 2. A. von der Regierungskunst der Könige und der Statthalter; 3. A. von der der Wesire und Staatssecretäre; 4. A. von den Manieren, die dem gemeinen Wesen nützlich; 5. A. Kunden über die Sitten und Manieren der Regierenden; 6. A. Seltenheiten, die in dieses Hauptstück gehören. III. H. Von dem Adel der Seele, dem hohen Muthe, der Milde, der Beobachtung der Pflichten gegen den Nachbar und die Untergebenen. IV. H. Von den schönen sittlichen Eigenschaften. V. H. Von der Freigebigkeit und dem Geize. VI. H. Von der Tapferkeit und der Feigheit. VII. H. Von der Bewahrung der Worte und der Treue. VIII. H. Von der Wahrhaftigkeit und der Lüge. IX. H. Von der Demuth und Bescheidenheit. X. H. Von der Genügsamkeit und der Habgier. XI. H. Von der Bewahrung des Geheimnisses und der Schwätzerei. XII. H. Von der Ungerechtigkeit und Tyrannei. XIII. H. Von dem Verstande und der Unwissenheit. XIV. H. Von dem Rathe und der Berathung. XV. H. Von den Verträgen und Testamenten. XVI. H. Von dem Ruhme und der Berühmung. XVII. H. Von dem Lobe und Danke. XVIII. H. Von den Glückwünschen, in neun Abschnitten: 1. A. zu Sieg und Eroberung; 2. A. zur Statthalterschaft; 3. A. zur Auszeichnung mit Ehrenkleidern; 4. A. zur Geburt eines Kindes; 5. A. zu Festen und Wechsel der Jahreszeiten; 6. A. zu Heirathen; 7. A. zur Ankunft von einer Reise; 8. A. bei verschiedenen anderen Gelegenheiten; 9. A. Seltenheiten. XIX. H. Todtenklagen und Beileidsbezeugungen, in sechs Abschnitten: 1. A. bei dem Tode von Königen; 2. A. von Verstorbenen (Ḥ u s n a a); 3. A. von Brüdern; 4. A. von Freunden; 5. A. von Kindern; 6. A. von Weibern. XX. H. Von Krankheit und Krankenbesuch. XXI. H. Von der Liebe und Brüderschaft, der gesellschaftlichen Unterhaltung und den Einladungen. XXII. H. Von den Geschenken. XXIII. H. Von der Satyre, in drei Abschnitten: 1. A. offener Tadel; 2. A. versteckte Anspielung; 3 A. Klage über die Zeit. XXIV. H. Von der Aufmunterung und Ansiferung. XXV. H. Von der Androhung. XXVI. H. Von der Verheissung und Warnung.

Weichen gleich Wollen, die Hüften die vollen [1]); der dritte: die Zähne wie Kreide, die Haare wie Seide, der Hals voll Geschmeide [2]).

---

[1]) el-othraf wel-áthaf wel-erdaf. — [2]) en-nahar was-sogar weschschóar.

XXVII. H. Beschreibung von vierzigerlei Arten: 1. Beschreibung des Pferdes, 2. des Maulthieres, 3. des Kameles, 4. des Elephanten, 5. des Löwen, 6. der wilden Thiere der Wüste, 7. der Jagd, der Jagdgeräthe und Jagdplätze, 8. der Vögel, 9. die verschiedener Thiere, 10. der Schlange, 11. der kriechenden Thiere, 12. der Weiber, 13. ihrer Kleider, 14. ihres Schmuckes, 15. der schwarzen Sklaven, 16. des Himmels, dem Gewölke und was dazu gehört, 17. der Nacht, 18. des Morgens, 19. der Wolken, 20. der Winde, 21. der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, 22. der Wasser und Flüsse, 23. der Schiffe und Brücken, 24. der Gärten und Blumen, 25. der Palmen und Bäume, 26. der Kämpfe und Schlachten, 27. der Waffen und Wehren, 28. des Todschlages und der Wunden, 29. der Gebäude und Befestigungen, 30. der Länder und ihrer Gebräuche, 31. der Wüste, 32. des Wettlaufes und der nächtlichen Reise, 33. der Gesprüche, 34. der Reime, 35. des Buches und der Feder, 36. des Feuers und der Hitze, 37. des Frostes und des Eises, 38. des Kusses und Gegenkusses, 39. der Töpfe, 40. des Spielzeuges. XXVIII. H. Von dem Alter und dem Färben der Haare, in fünf Abschnitten: 1. A. Klage über das Alter; 2. A. Trost darüber; 3. A. Lob und Tadel des Färbens des Bartes; 4. A. Kunden von Langelebenden; 5. A. Seltenheiten. XXIX. H. Von Liebkosung (Gafal) und Schönheitslob, von zwei und zwanzig Arten: 1. das Verlangen und die Sehnsucht, 2. die Abneigung und die Entfernung, 3. der Streit und die Versöhnung, 4. der Abschied, 5. die Freude bei der Wiederkehr, 6. das Traumbild, 7. die Magerkeit, 8. das Weinen, 9. die Freuden des Genusses, 10. Klagen über die Trennung, 11. die Schlaflosigkeit und das Wachen, 12. das Aufseufzen und die Geduld, 13. die Tadler und Verschwärzer, 14. die Gelobte und der Nebenbuhler, 15. der gute Geruch von dem Munde, 16. die Zähne, 17. die geheime und offenbare Liebe, 18. die Liebe der Genossinnen (Hulail), 19. die der Einsiedler, 20. der Tod aus Liebe, 21. das Lob der Liebe und Ausdruck der Zärtlichkeit (Gafal), 22. die Seltenheiten. XXX. H. Von den Kunstreden. XXXI. H. Von den Schreiben. XXXII. H. Von den Sprichwörtern und Vergleichungen. XXXIII. H. Von schlagenden Antworten. XXXIV. H. (fehlt in der Handschrift.) XXXV. H. Von den Kunden der Araber. XXXVI. H. Von der Wahrsagerei, dem Loosstechen, dem Vogelflug, der Spurenkunde und der Physiognomik. XXXVII. H. Von dem Leichten nach dem Schweren. XXXVIII. H. Von der Dürftigkeit und Armuth. XXXIX. H. Von der Reise und der Freunde, dem Abschied und der Wiederkunft, dem Schreiben und der Antwort. XL. H. Von der Nothdurft und der Abhilfe derselben, von dem Versprechen und der Erfüllung. XLI. H. Von den schweren und leichten Zugänglichkeiten; XLII. H. Von den Listen und Betrügerkünsten. XLIII. H. Von der Metonymie, der Anspielung, der Stichelei und des Excursus (ithirad). XLIV. H. Von dem Weine und der Berauschung. XLV. H. Von dem Genusse und den Singerinnen. XLVI. H. Von den Gastmahlen der Schmarotzerei, in sechs Abschnitten. XLVII. H. Von den verrathbringenden Legenden, Sagen und Gedichten. XLVIII. H. Von den Seltenheiten und Narretheiten in zwölf Arten: 1. der Beduinen, 2. der Dichter, 3. der Philogen, 4. der Eleganten (fores), 5. der Weiber, 6. der Anhänglichkeit, 7. der Hermaphroditen, 8. der Unverschämten, 9. der Unwissenden, 10. *) 11. der Erzähler und Stichler (mohárifin), 12. **) XLIX. H. Etwas von Geschichte. L. H. Gute Gebete

*) Fehlt in der Handschrift. — **) Ebendaselbst.

9417. Ebubekr el-Chuarefmi. ابوبكر الخوارزمى

Nicht Ruhm ist's, wenn erjagt wird der Emir,
Die Negern werden auch erjagt vom Thier [1]),
Zu Grunde ging Himjer durch eine Maus [2]),
Die Geisen machten den Karûn Garaus [3]).

9418. Ebu Ishak el-Hasri el-Anfsari el-Magribi.

ابو اسحق الحصرى الانصارى المغربى

Hast Du geweint wie ich geweint
Und wie die Taube weinet auf den Aesten?
Wenn sie des Abends und des Morgens klagte,
Die heißen Thränen meine Augen nässten,
Es scheint, als ob die Lieder sie gemodelt
Nach denen, welche Leiden mir auspressten,
Sie brachte in Erinnerung mir die Zeiten,
Die abgeschnittenen, die längst verwesten,
Durch diese werden abgekürzt die Tage,
Wir leben heute nur von jenen Resten [4]).

9419. Ebu Ishak efs-fsabi. ابو اسحق الصبى

Das eklogische Werk Ibn Ḥamdûn's gibt in dem Abschnitte der Beschreibungen die Beschreibung desselben von einer schönen Sklavin in reichgereimter Prose.

Beschreibung der Mücken (Gelsen):

In einer Nacht, wo mich die Hitze liess nicht schlafen,
Und wo von Gluth der Aether war entbrannt,
Da stürmte auf mich ein das Heer der Mücken,
Und Held und tapf'rer Kämpe war zur Hand,
Mit aufgehob'nem Schweif [5]), gezucktem Rüssel,
Den Nichts aufhält in seinem Zug durch's Land [6]).

Des Himmels Hochzeit bringt nur Glück,
Die Wunscherfüllung ist Geschick,
In Himmelsnähe steht der Mond
Und über ihm die Sonne thront;
Wenn sich die Glücksgestirne nahen,
Wird Glück und Heil die Welt umfahen [7]).

---

[1]) bil chirfan (?) vielleicht eine Art Hunde, mit der man die Neger jagt. — [2]) Mäuse zerfressen den Damm Sedd-el-Árem. — [3]) Ibn Ḥamdûn, XLVII. H., von den verschiedenen Dingen. — [4]) Ebendas. XXIX. H., im Abschnitte von dem Liebegekose, Gafel. — [5]) eack-schailet. — [6]) Ibn Ḥamdûn, in dem Hauptstücke der Beschreibungen. — [7]) Ibn Ḥamdûn I, Bl. 208, im Abschnitte der Glückwünsche zur Hochzeit.

Er sagte, um Unterhalt [1]) für seinem Sohne zu begehren:

Ich bin ein Hain, den ich gepflanzt
Und so begossen, dass er gianzt,
Er hat getrieben nun den Ast zur Schau,
Du mögest ihn begiessen nun mit Thau [2]).

Er sagte auf Ibn Sadán:

Du hörst nicht auf, für mich zu sein Wesir,
Du gibst Verbote und Gebote mir,
Gesichert bin ich, wenn Du mein gedacht,
Die Hoffnung ist erfüllt durch Deine Macht,
Du gabst, was ich gehoffet in der Welt,
Die Hoffnung künft'ge ist auf Dich gestellt.

9420. Ebu Ismail Ben Abdun, ابو اسمعيل بن عدون

der magrebinische Secretär; Beschreibung des Nileu:

Zwischen seinen Ufern rennt der Nil
Wie gezog'ne Klinge nach dem Ziel,
Es weht Moschus von des Schiffes Haus
Und von den Dielen Duft des Sandels aus,
Der Glanz des vollen Mond'n auf Wogen tanzt,
Wie Blitz in Regenwolken glanzt,
Die Gärten neigen sich herein,
Wie in den Nächten Sternenschein [3]).

9421. Ebul-Chalidi. ابو الخالدى

Als Glückwunsch zum Ende der Faste:

Es sah das Fest Dein Angesicht,
Ward von demselben voll mit Licht,
Die Zeit ist stolz, dass sie den Mond gesch'n,
Als hält' in klarer Fluth [4]) sie Dich gesch'n;
Was meinst Du wohl, was leuchtet mehr?
Der neue Mond? Dein Auge mehr? [5])

9422. Ebul-Hasan Ben Ebil-Bagal, ابو الحسن بن ابى البغال

aus Bagdád; zum Lobe Ebúl-Kásim B. Wehb'a:

Wenn Ebúl-Kásim gegen uns ausstreckt die Hand,
Ist seine Grossmuth Regen für das trock'ne Land,

---

[1]) Dem arabischen rizk, Lebensunterhalt, entspricht am besten das englische living. — [2]) Wortspiel zwischen nedá, Thau, und nedá, Freigebigkeit. Ibn Hamdún XL. H. von den Nöthen und Abhilfe derselben. — [3]) Ibn Hamdún, im Hauptstücke der Beschreibungen, und auf derselben Seite eine Beschreibung desselben in reichgereimter Prosa. — [4]) Wortspiel zwischen hilál, der neue Mond, und halál, der erste Regen. — [5]) Ibn Hamdún I. Bl. 268.

Wenn uns erhellt das Licht von seiner Wonne,
So löschen vor ihm aus der Mond, die Sonne,
Wenn scharfer Sinn ihm durch den Vorsatz fährt,
Sind nicht so scharf das Schicksal und das Schwert,
Vermuthung schon bei ihm Gewissheit hat,
Die Zeugen sind die Augen und die That,
Der Welten Zügel ist in seiner Hand
Und aller Dinge Ende ihm bekannt [1].

9423. Ebul-Hasan es-Salebi. ابو ٱلحسن ٱلثعلبي

Zum Lobe der Kleinen:

Wenn Du wendest Deinen Blick nach oben,
Wirst im kleinsten Stern den Höchsten loben,
Finger fünf hat zwar des Mannes Hand,
Nur der kleinst' ist durch den Ring bekannt,
Einen kleinen Knoten hat der Speer,
Welcher herrscht der Spitze: bis hieher! [2]
Kleiner als Dirhem ist der Dinar,
Gröss'ren Werth hat dieser doch fürwahr [3].

9424. Ebul-Hasan efs-fsolami. ابو ٱلحسن ٱلسلامي

Beschreibung eines Flusses:

Es schlägt der Fluss im Laufe Wogen,
Als kämen Pferd im Lauf gezogen,
Und wenn die Sonn' ihr Gelb vom Abend holt,
So scheint die Fluth gemischt mit reinem Gold [4].

Auf die Einkleidung Âdhâd-eddewlet'a vom Chalifen eth-Thâ'ir:

Neunmonde sind die Ringe um die Hand,
Vollmond und Sonne sind des Halses Band,
Das Galakleid gibt ihm die Farb' der Jugend,
Das Volk drängt sich zur Streu [5] der Tugend [6].

9425. Ebul-Hasan Ben Ali B. Ismail'). ابو ٱلحسن بن علي بن اسمعيل

Drei Distichen desselben auf zwei Krüge (jarre) Weins, drei andere auf einen Tisch und drei auf eine ferbathanet (Armbrust?), die letzten drei lauten:

Semherisch [7] wölbt sie sich wie der Gestirne Bogen,
Sie tönet sanft, wenn Pfeile abgeflogen,

[1] Ibn Ḫamdûn I, Bl. 217. — [2] Der Knoten am Ende des Einens, bis wohin dasselbe eindringt. — [3] Ibn Ḫamdûn I, Bl. 250, Kehrseite. — [4] Ebenda, im Abschnitte der Beschreibungen. — [5] ifsar, was über den Kopf gestreut wird, Blumen oder Münzen. — [6] Ibn Ḫamdûn I, Bl. 267. — [7] el-fsidâ el-Akwa el-Magribî. — [8] Sonst nur von Lanzen gebraucht.

Des Waldes Bäume sind durch sie geschunden,
Sie machet in den Brüsten ihnen Wunden,
Es krümmen sich die Bogen nach dem Schuss,
Doch dieser ist beständig fest bei Fuss [1].

Auf einen vom ägyptischen Chalifen an dem Ufer des Nils gezogenen Canals:

O schöne Fluth, worin sich spiegelt grüne Flur
Und wo das Wasser schäumt (im Becken von Lazur),
Die Perlen ausgestreu't der grünen Flur inmitten,
Verwandelt werden sie in klare Chrysolithen,
Und wo des Nordes Hauch dieselben kühlend streift,
Sind von den Blasen sie halb grün, halb weiss gestreift,
Es wird dann der Canal, der zu dem Nile lauft,
Zur Milchstrass' glänzenden, die durch den Himmel lauft [2].

9426. Ebul-Hasan Ben Abdolafif, ابو الحسن بن عبد العزيز der Richter, sagte:

Sie sagen: Demuth hat den Wohlstand Dir gebracht,
Sie wissen nicht, dass Demuth Nichts als Armuth sei,
Dass zwischen mir und Reichthum ein verbot'nes Land,
Dass ich die Seele von der Welt befrei',
Dass eh' als ich gelang' zu Leichtigkeiten,
Ich Schwierigkeit bestand gar mancherlei;
Wer ist, wie ich, zu unterwerfen sich bereit,
Dass ihm zu Handen sei ein gold'nes Ei [3],
Wie Vieles hab' ich nicht von Trefflichem gespäht,
Schief angeblickt dafür, als wär' es Neuterei [4].

9427. Ebul-Hasan Ben Fadhalet, ابو الحسن بن فضالة der Grammatiker, sagte, als er zum Wesir Ámíd-eddewlet Ebí Mansúr B. Dschehír eintrat:

Des Lebens Reinheit kehrt nun Dir wieder,
Die Freude ist mit Dir gekommen wieder,
Wie schändlich das Parket [5], wo Du nicht bist,
Bist Du zugegen, es am schönsten ist [6].

9428. Ebu Sad el-Hachfumi. ابو سعد المخزومى

Was soll ich nach dem Wohlstand sehen,
Wenn Grämen mit der Armuth stehen,

[1]) Ibn Hamdún, XLIII. Hauptstück, im Abschnitte von den Rüthseln. — [2]) Ebenda, in dem Abschnitte der Beschreibungen. — [3]) tibr, reines Gold. — [4]) Ibn Hamdún, im XXXVIII. Hauptstücke von der Armuth und dem Wohlstande. — [5]) el-dest, der Ort zunächst dem Sitze des Wesirs. — [6]) Ibn Hamdún I, Bl. 271.

Ich bin der Mann, den, wie Du siehst, Unglück geschlagen:
Was Elende gebaut, zerfällt in uns'ren Tagen [1]).

9429. Ebu Saadat Ben Nesa, ابو سعادات بن نسا

richtete an Hasan B. Ebí Gálib B. Bischr en-Nahwí die folgenden Verse:

Ich schied von euch und trank euch zu die Kanne [2]),
Ich wand're von euch, doch bleibt mein Herz zurück,
Mir ist, wenn ich von euch mich trennen muss,
Wie dem, der sich muss trennen von der Jugend Glück,
Ich reise, ohne euch den Nachbar zu empfehlen,
An meinem Bügel hängt auch sein Geschick,
Es bleibt euch meine Lieb' auch in der Fremde
Und tausend Seelen gäb' mir euer Blick!
Doch aller Schmerz der Trennung wird verschwinden
Vor Freude, wenn ich kehre einst zurück [3]).

9430. Ebu Sokre el-Haschimi. ابو سكره الهاشمى

Auf die Liebe einer Hinkenden:

Man sagte mir, Du liebst die Hinkende, ich sprach:
Das Hinken sagt man auch der Weide Aesten nach,
Die and'ren Eigenschaften sind nur Tand,
Die Hüften sind wie aufgehäufter Sand,
Ich brauche sie im Bette als Kumpan
Und nicht zum Rennen auf dem Meidan,
Vollkomm'ne Schönheit ist die Liebste süsse,
Was liegt daran, wenn strauchein ihre Füsse [4]).

9431. Ebu Thahir Ben Haider. ابو طاهر بن حدر

Willkommen sei Geschirr zum frohen Leben!
Die frohen Eigenschaften sollen leben!
Der Wein ist feurig, wie der Liebe Art,
Die Trennung und Entfernung streng und hart;
Ich weiss nicht, ob in ihm der Jungfrau Sehnen,
Ob nicht vielleicht darin Verliebter Thränen [5]).

Ebu Osman el-Chalidi,

bereits unter Nr. 4751 gezählt.

Der Morgen tränkt die Finsterniss mit Licht.
Der Wein erhellt das finstere Gesicht,
Der Wein, das Glas, sie beide sind so rein,
Ich weiss nicht ob der Wein im Glas, ob Glas im Wein [6]).

---

[1]) Ibn Hamdún, im XXXVIII. Hauptstücke von der Armuth. — [2]) ʾiḳtiʿáb, um der Kanne trinken. — [3]) Ibn Hamdún, XXXIX. H. von der Freunde und Reise. — [4]) Ebenda, im Hauptstücke der Beschreibungen. — [5]) Ebenda, XLIV. H. im Abschnitte von den Trinkgeschirren. — [6]) Ebenda, ist aber einem früheren Dichter gestohlen.

Gleich ist für mich die harte Zeit geblieben,
Wie Moschus, welcher auf den Stein zerrieben,
Doch für zwei Dinge ist die Armuth gut,
Sie schützet mich vor Stolz und Uebermuth [1]).

Ebu Ali el-Chalidi,

bereits unter Nr. 4750 gezählt.

Sie [2]) tritt Barbaren unter'n Fuss,
Doch schont arab'scher Köpfe ihr Genuss.

diesen Gedanken nahm

9432. Ebu Galib Ben el-Afsbagi, ابو غالب بن الاصبغى

der Secretär:

Im Rausch verwundet Wein fürwahr
Anfangs gelind, doch später freier,
Er rächet durch der Trinker Meuten,
Und heisst desshalben auch Ákár [3]),
Erfüllt die Trinker er mit Feuer;
Dass Presser ihn mit Fuss getreten [4]).

9433. Ebu Amran el-Mofsuli. ابو عمران الموصلى

Die folgenden Verse desselben, welche das Tefkeret Ibn Hamdún's gibt, haben kein anderes Verdienst, als dass sie durch die Nennung des Namens des Zeitgenossen Suleíman Ibnol-Fehd, die Zeit, in welcher der Dichter lebte, beiläufig bestimmen, und dass darin der Namen des berkaidischen vorkommt, wonach eine Makámát Harírí's genannt wird:

Die Nacht war finster wie von Berkaid der Mann,
Es süess mich ab Gesang durch Länge seiner Reisen,
Und flüchtig war der Schlaf, wie That von Suleíman [5]),
Wenn die Religion er soll dadurch beweisen [6]).

9434. Ebu Isa, ابو عيسى

der Bruder des Chalifen Mámún's, sagte ein paar Wochen vor seinem Tode, als sein Bruder Mamún den Neumond des Ramadhán's erblickte:

Der Fastenmonat ist für mich kein Mond,
Worin sich der Genuss der Welt belohnt,
Und sind nach diesem Mond mir Tage noch bestimmt,
Schlaflose Nächte er auf seine Rechnung nimmt.

Nachdem er diese Worte über Vorbedeutung gesprochen, hatte er sogleich einen Schlaganfall, an dem er noch vor Ende des Monats starb [7]).

---

[1]) Ibn Hamdún, im XXXVIII. H. von der Armuth und dem Wohlstande. — [2]) Die Tochter der Rebe, der Wein. — [3]) Ákár heisst der Verwundete. — [4]) Ibn Hamdún, XLIV. H. von den Trinkgelagen. — [5]) Der Sohn von Fehd. — [6]) Ibn Hamdún, XLIII. H. im Abschnitte von den Metonymien. — [7]) Ebendas. zu Ende des XXXVI. H. von den üblen Vorbedeutungen.

Das Schickſal der Karmathiten war wie das früherer der Anhänger Babeks eine blutige Lehre für die Eingeweihten der geheimen Lehre Abdallahs des Sohns Maimuns Kaddah, dieſelbe nicht anders als insgeheim fortzupflanzen, bis ſie ſich des Thrones ſelbſt bemächtiget haben würde. Endlich gelang es einem ihrer eifrigſten und thätigſten Werber dem Dai Abdollah, einen angeblichen Abkömmling Mohammeds des Sohns Ismails, ſich aus dem Kerker zu Sedſchelmeſſa, wo er auf Befehl des Chalifen Motadhad verhaftet worden war, zu befreien, und in Afrika unter dem Namen Obeidollah Mehdi auf den Thron zu ſetzen. Dieß iſt der Stifter der Dynaſtie der ägyptiſchen Chalifen, welche ihre Abſtammung auf Ismail den Sohn Dſchafer Sadiks und von dieſem auf Fatima die Tochter des Propheten hinaufleitend unter dem Namen der Fatemiten oder öſtlichen Ismailiten bekannt ſind. So wurde der Name, welcher bisher der Sekte eigen geweſen, auf die Dynaſtie übertragen; die Lehre der Ismailiten, welche den Stifter der Dynaſtie, den ſie auf den Thron gehoben, als ihr Werkzeug regierten, war in Afrika im eigentlichſten Verſtande die herrſchende, und der Chalifenſtuhl von Mahadia (der erſten Reſidenz dieſer Fürſten) bedrohte bald den von Bagdad. Von dieſer alten Reſidenz des Chalifates giengen die Beſchuldigungen wider die Aechtheit der angeblichen Abſtammung Obeidollahs aus. Nach demſelben ſoll derſelbe nichts

n. C. 909. d. H. 297.

9435. Ebu Ajinet Ben Mohammed [1]). ابو عِنَة بن محمد

Die folgenden an den Statthalter Chorasán's Táhir Suljemineín, d. i. den mit zwei rechten Händen Begabten, gerichteten Verse zeigen, dass der Dichter ein Zeitgenosse desselben, und sein Geschlechtsname, dass er aus der durch so viele grosse Statthalter und Helden berühmten Familie Mohellib war:

O Du, begabt mit rechten Händen zwei,
Der Du nicht willst, dass man Dir dankbar sei,
Du hast auf Deine edle Weise leicht
Der Grossmuth Ziel das Äusserste erreicht,
Wie wäre ich im Stande Dir zu danken,
Der Körper und der Geist hält mich in Schranken,
Wenn mehr als Dankbarkeit wär' Etwas werth,
So würde es von Gott für Dich begehrt,
Ich bring' ihn Dir aus Herzen, welches rein,
O möcht' er Deiner werth durch Schönheit sein! [2])

Ebu Firas,

bereits unter Nr. 4755 gezählt; zum Lobe des Hundes:

Soll ich müd' im Lob des Hundes werden,
Dessen Fleiss beschützet meine Heerden,
Ihm verdanken wir was gut und echt,
Seinen Herrn begleitet er als Knecht,
Liegend nah' am Bette seines Herrn,
Merket er den Feind am Kleid' von Fern,
Ist er in dem Palmenkorb zu seh'n,
Weidet sich das Auge, dass er schön,
Wer den Rücken [3]) schauet und die langen Wangen,
Schämet sich zur Jagd ihn zu verlangen,
Zwanzig jagten wir vor seinem Bette,
Tranken dann den Becher in die Wette [4]).

Ebul-Kasim et-Tenuchi,

der Richter, und als solcher unter Nr. 5435 gezählt.

Der Wein, geschaffen aus der Sonne,
Verkündet in dem Glas des Tages Wonne [5]).

---

[1]) S. Ebi Ájinet el-Mohellábi. — [2]) Ibn Chalikán I. Bl. 252, Kehrseite. — [3]) sodfeihi, Verkleinerungswort von sedif, eameli gibbi adepa. — [4]) Ibn Chalikán, in dem Abschnitte von den Seltenheiten des Leben, I. Bl. 251. — [5]) Ebenda, XLIV. B. von den Weingeschirren.

9436. Ebul-Kasem el-Magribi. ابو ٱلقسم المغربى

Es bestand Freundschaft zwischen ihm und Suleíman B. Fehd, nachdem dieser sich selbst aus Verzweiflung umgebracht, sagte el-Magribí als Todtenklage:

O Sohn des Edlen, sieh', die Wolke geht vorbei,
Nur im Vorüberzieh'n erhebt sie Wehgeschrei,
Der Wolken Donnerschläge heftig krachen
Und Regengüsse sie noch finst'rer machen,
Sieh'st Du denn nicht, zu Mofaûl ist der Glanz
Der Ehren und der Macht verschwunden ganz,
Das Grab beklagen, die zunächst ihm standen,
Die Freunde und die nahen Anverwandten,
O selt'nes Wunder, dass er taub und stumm,
Durch die Beredsamkeit doch glänzt mit Ruhm,
Nachdem sich wider ihn erkühnt die Zeiten [1]),
Begann er selbst die Tode [2]) zu bereiten,
Er war bereit mit seiner Hand der rechten [3]),
Die Folgen seines Schwures [4]) zu verfechten,
Wenn eitel Deine Hand, mein Rath der ist,
Dass Du zurück sie zieh'st von dieser List.

In der Folge desselben Gedichtes geht er dann auf seine Freundschaft mit den Verstorbenen über:

O Du, der Sohn von Fehd Suleímán!
Was sollen diese Sagen denn fortan?
Was thatest Du den Edlen in dem Land,
Dass Du im Grabe liegst als Unterpfand,
Was hast Du hier wohl And'res zu erwarten,
Als Peinen in der Hölle Flammengarten [5]).

Ebu Mohammed el-Mohellibi,

der Wesír (Nr. 3463 gezählt), sagte auf Tekín, den Lieblingssklaven Môíseddewlet's, welcher mit der Stelle des Dschándár, d. i. des Grossprofosen, bekleidet war:

Ein Reh, auf dessen Wangen klare Fluth,
Gemischet mit dem Glanz von Aloëgluth,
Zu unterscheiden nicht von den Jungfrauen,
Wenn an demselben Busen wär' zu schauen [6]).

---

[1]) menun, die Zeiten. — [2]) menun, die Tode. — [3]) jemin, die rechte Hand — [4]) jemin, Eidschwur. — [5]) Ibn Hamdún I, Bl. 278, Kehrseite. — [6]) Ebendo, in dem Hauptstücke der Beschreibungen.

Ebul-Mothaa Ben Nafsir ed-Dewlet Ben Hamdan,

bereits unter Nr. 3403 gezählt.

Wenn ich selbst mich eine Zeit lang prüfe
Und erforsche des Gefühles Tiefe,
Weiss ich, dass man nur vom Weinen spricht,
Das hervor aus der Erzählung bricht [1].

9437. Ebu Nedschm el-Idschli. ابو نجم العجلى

Medáíní erzählt, dass Ebú Nedschm el-Idschlí siebzig Jahre alt zu Hischám, dem Sohne Abdolmelik's, gekommen, der ihn gefragt, wie er es mit den Weibern halte. Ich sehe, sagte er, nach ihnen schief und sie lugen nach mir tief. Er schenkte ihm eine Sklavin und fragte ihn am folgenden Tage, wie er es mit ihr gehalten, er beschrieb ihre Schönheit und seine Ohnmacht in acht und zwanzig Distichen, die bei Ibn Hamdún im Abschnitte der Seltenheiten des Hauptstückes von der Liebe.

9438. Ebul-Hindi. ابو ٱلهندى

Die kannen sich darstellen — Als edele Gafellen,
Verwundet an den Fuss [2]) — Durch rother Würmer [3]) Kuss [4]).

9439. Ibn Ebi Kerimet. ابن ابى كريمة

Das Glas voll Wein, gereicht von Schenkenhand,
Wird traurig, wenn der Wein daraus verbannt [5]).

9440. Ibn foreik, ابن زريق

der Secretär.

Ich reise von Bagdád und den Bewohnern,
Die Reise nichts Verzweiflungsvolles hat,
Bei! Bei! Bagdád ist mir die Welt, die ganze!
Und Menschen sind nur die Bewohner von Bagdád!

Da die Bewohner Irák's wegen der Anmuth ihrer Sitten und der Lebendigkeit ihres Geistes insgemein die Engel der Erde genennt werden, so sagte er:

Irák's Bewohner sind die Engel, — Die Syrer Teufel, die voll Mängel [6]).

Ibn Sokre el-Haschimi,

bereits gezählt.

Als sie zu Ostern Glück mir wünschten, sprach
Ich zu den Wünschenden: gemach! gemach!

---

[1]) Ibn Hamdún, im Hauptstück der Liebe. — [2]) malsum a saxis locus et vulneratus pes cruoris. — [3]) ḳottan, Animalculum rubrum et mordax. Freytag. — [4]) Ibn Hamdún, XLIV. H. im Abschnitte von den Trinkgeschirren. — [5]) Ebenda, XLIV. Hauptstück von den Trinkgelagen. — [6]) Ebenda, XXXIX. H. von der Freunde und Reise.

Ich faste schon die ganze Lebenszeit
(Und fühle mich zu bessern nicht bereit,)
Kann Ostern freu'n am Abend und am Morgen
Den, welcher Nahrung muss von den Verfluchten borgen [1]).

9441. Ibn Ebis-Simth. ابن ابى ٱلسمط

Dem Helden liegt nicht viel an den Fanalen,
An dessen Thore die Planeten strahlen,
Ihm bringt nicht Schand' am Thore der Portier,
Er hält ihn nicht aus Lust an Glanz und Zier [2]).

Ebul-Fadhl Ibnol-Amid,

bereits unter Nr. 5287 gezählt. Räthsel, dessen Wort die Sonne:

Sah'st je, o Ebül-Åbbás! einen Mann,
Dess' Ende seinem Anfang sich vergleichen kann,
Dess' Späteres dem Früheren noch gleicht,
Dess' linke Hand der rechten nimmer weicht,
Der überall zugleich auf Erden ist zu sehen
Und dessen Worte gleich den Thaten stehen,
Der die Entfernungen in Nähe verkehrt,
Und welcher nie zu schlummeren begehrt? [3])

Ibn Ebi Ojaine,

bereits unter Nr. 1371 gezählt.

Zwei feste Vorsätz' habe ich und beide
Sind schärfer als der scharfen Klinge [4]) Schneide,
Der eine treibt mich zu dem höchsten Stand,
Der andere zurück in's Vaterland;
Wer sich vom Vaterland nicht trennt mit Kummer,
Wird nie geniessen frohen Schlaf und Schlummer,
Und wer mit Sorgen sich beengt die Brust,
Der wird entzünden [5]) nur des Wachens Lust;
Wer Fehler suchet in dem Vaterland,
Der thut Verzicht auf seiner Füsse Stand [6]).

9442. Ibnol-Firaf (Karaf?) el-Magribi, ابن الفراض المغربى

sagte auf einen Sklaven, dessen Name Lulu, d. i. Perle, indem er den Stoff des Räthsels nicht nur von der Bedeutung des Wortes, sondern auch von der Figur der beiden Buchstaben Lam ل und Waw و hernahm:

---

[1]) Ibn Hamdún I. Bl. 271. — [2]) Ebenda I. Bl. 245, die zwei letzten Zeilen. — [3]) Ebenda. XLIII. H. in dem Abschnitte von den Räthseln. — [4]) سيف, Lanze. — [5]) ونار, die Wurzel ونر ist dieselbe des deutschen zünden. — [6]) Ibn Hamdún, XXXIX. H. von der Reise und Fremde.

Der Locken Schläfe und der Stirne Haar
Sie sprechen aus das Waw und Lam ganz klar,
Und wenn er lacht, ist in der Zähne Wesen
Der ganze Name Perle leicht zu lesen [1].

9443. Ibn Kadhi Meile (?), ابن قاضى ميله

der Sohn des Richters, dessen Name Meile vielleicht blos ein Schreibfehler für Mislehu (desgleichen).

Mit Speichel ist der Wein der süsseste Genuss
Wenn er herumgereicht wird mit dem Kuss,
Der gold'ne Wein vertreibet uns die Zeit,
Sein Körper ist geformt aus Feuchtigkeit,
Die Gläser gehen in dem Kreis am Euphrat,
Die Sonn' erhebt sich an des Nil's Gestad' [2].

Ibn Lenkek,

welcher bereits unter Nr. 2769 vorgekommen.

Die Anemone schlägt die Rose,
Ein Rauchfass ist sie, welches schwarz,
In ihrer Mitte ist sie kraus,
Wie sehr auch die von Schönheit kose,
Die Schönheitsmaal' der Wangen Harz,
Und roth wie's Aug', das fliesset aus.

Als Beschreibung eines Panzers:

O Herr! der Panzer ist mir Vieles werth,
Indem viel Schlechtes er von mir abwehrt,
Indem er vor dem Tode mich beschützt
Und vor dem ind'schen Schwert, das blitzt [3].

9444. Ibn Aaische, ابن عايشه

sagte, um den Nafsr B. Manfsúr B. Besám über die üble Vorbedeutung des Todes seines Secretärs zu trösten:

Erschlagen ward er, als er kam
Das Schwert auf seine Rechnung nahm
Zu Nafsr Ben Manfsúr Besám,
Verfinsterung des Lichts von Sám [4].

9445. Ibn Michail el-Magribi. ابن مخايل المغربى

Aus Moschus ward geschaffen Abdállah,
Die and'ren Menschen all' aus Lehmenart,
Von schlankem Wuchs und eingezog'nen Lenden,
Die als wenn sie zerbrechen wollten zart,
Die Wimpern sind das ausgezog'ne Schwert,
Womit einst zu Ssiffn gefochten ward [5].

---

[1]) Ibn Hamdún, XLIII. H., im Abschnitte von den Räthseln. — [2]) Ebendn. XLIV. H. von den Weingelagen. — [3]) Ebendn. in dem Hauptstücke der Beschreibungen. — [4]) meiner Sam; was das Licht Sam sei, vermag ich nicht zu erklären. — [5]) Ibn Hamdún, in dem Hauptstücke der Beschreibungen.

9446. Ibn Jasin. ابن ياسين

O Gott! Du gabst die Liebe mir für die Nahîle,
Du bist im Stande zu begeistern mich für viele;
Du hörest auf die Leidenschaft und ihre Klagen,
Wer heimlich liebt, der muss es in Geduld ertragen [1]).

9447. Ibrahim er-Rakik, ابراهيم الرّقيق

der magribinische Secretär.

Die Trauer wird Dir leicht, denkst Du darauf,
Dass allen Seelen lauern Tode auf,
Wenn Du in Freiheit bist von Unglücksorgen,
So harren Deiner die Unglücke morgen,
Verbanne Gott Dich nicht in Wildernissen,
Wo Deiner Wange dient der Staub als Kissen,
Der Mag're ruhet nun in prächt'gem Kleide,
Als schätzt' er das Verdienst der sah'gen Heide,
Der scharfe Speer in Speer den scharfen fährt,
Es traf das scharfe Schwert, das ind'sche Schwert [2]).

9448. er-Radha, الرّضى

auf den Tod Ibráhîm B. Náfair-eddewlet B. Hasan B. Hamdán's, welchen Ebú Dewád Mohammed Ibnol-Mosejeb Ibn Ókáil getödten hatte, eine Todtenklage in zwanzig Distichen [3]), und dann auf den Tod von ein und zwanzig seiner Anhänger ein Dutzend Distichen [4]), dann die Klage über den Tod des Ábdol-Áfif B. Júsuf zwei und zwanzig Distichen [5]), und abermals zehn Distichen [6]). Er ist bereits unter den Scherifen (Nr. 3488) gezählt.

9449. Ahmed Ben Jahja. احمد بن يحى

Räthsel, dessen Wort der Regenbogen:

Welch' ist der Bogen, der sich spannt — Weit über trock'nes, feuchtes Land,
Ich wachte auf, und um mich her — Das ganze Land ein dunkles Meer [7]).

9450. Esed Ibn Seid. اسد ابن زيد

Sobald ein Band mich anfängt langzuweilen,
Wend' ich den Zögel and'rem zuzueilen [8]).

---

[1]) Ibn Hamdán, in dem Hauptstücke der Liebe. — [2]) Ebendo, im Abschnitte der Todtenklagen, Bl. 275. — [3]) Ebendo, I. Bl. 279. Kehrseite. — [4]) Ebendo, Bl. 270. — [5]) Ebendo, Bl. 286. — [6]) Ebendo, XLIII. H. von den Rätheln. — [7]) Ebendo, XXXIX. H. von der Reise und Fremde.

9451. Ismail Ben Abdun, اسمعيل بن عدون

der Secretär, aus Magrib. Räthsel, dessen Wort die Wachskerze:

Die Gelbe streuet von dem Haupt, das heiss,
Die gold'nen Locken in der Freunde Kreis,
Sie ist im Ganzen stets gekleidet gut,
Und jeder Fremde gibt ihr den Tribut,
Sie scheinet feurig in dem Kreis der Zecher
Und wirft des Lichtes Strahlen auf die Becher,
Sie duftet den Versammlungen bei Tisch
Und leuchtet in dem Kreis der Fürsten frisch,
Und willst Du sehen in das Aug' der Flamme,
So sieh'st Du, dass sie von Narcissen stamme [1].

Und noch vier Distichen.

9452. Eschdscha es-Solemi. اشجع السلمى

Der Sohn Sâid's ist in das Grab gereis't,
Es ist kein Araber der ihn nicht preis't,
Ich wusste nicht, was Gutes er gethan,
Bis er gelegen nicht im Ueberthan [2];
Als Todter liegt er nun im Grab, im engen,
Er, dem die Flächen [3] dünkten nur Passengen,
Ich wehklage nun im här'nen Kleide,
Nach seinem Tode bleibt mir keine Freude,
Und wenn für Dich mein Trauerlied erklungen,
So habe ich vorher Dein Lob besungen [4].

9453. Ekmel el-Mifsri. اكمل المصرى

Auf einen Arzt:

Wenn die Fieberschauer niedersteigen,
Endet Ebû Dschâfer ihren Reigen,
Was des Kranken Klage, weiss er im Voraus,
Weil in den Gelenken er zu Haus' [5].

9454. Anis Ben fenim. آنس بن ذنيم

Frag' den Emîr, der Dir der Einz'ge ist,
Um den Genuss, den Dir gewährt sein Segen,
Wünsch' mir nicht Glück, nachdem Du mich geehrt,
Gelassenheit [6] hat immer seinen Werth;

---

[1] Ibn Hamdûn, XLIII. H. im Abschnitte von den Räthseln. — [2] efs-fanfain, die Falsen, worinnen das Grab; hier des Reimes willen mit Ueberthan ersetzt. — [3] efs-fanfsanih. — [4] Ibn Hamdûn I, Bl. 275, Kehrseite. — [5] Ebenda I, Bl. 250. — [6] metrâûtun, im Wörterbuche Freytag's steht fu metrâûtin als nec irascens nec festinans vir.

Kein Blitz, der Regen lügt, Er ist,
Der beste Blitz ist, welcher Regen giesst [1].

9455. Ijas Ben el-Kaif (Faik?). (فايق) اياس بن القايف

Die Wüste that sich auf in weiter Ferne,
Von allen Seiten nur begränzt durch Sterne [2].

9456. Dschebreme Ibneth-Thofail. جبرمه ابن ألطفيل

Verkürzet wird die Zeit an heissen Sommertagen
Durch Rebenblut des Schlauchs und durch das Citherschlagen [3],
Gesellschaft dauert fort vom Morgen bis zum Abend,
Sich statt des Huf'a [4]) der durstigen Kamele labend,
Die Kannen abgekühlet von des Nordens Wind
Schlecht angezog'ne [5]) Gäns' mit krummen Kehlen sind [6].

9457. el-Dschehremi. الجهرمي

Auf einen Tisch:

Ein schmuckes Mädchen mit gesalbter Brust,
Dess' Rücken mir gewähret süsse Lust,
Ihr Vollmond stehet mit dem Adler auf
Und setzt sich nieder nach vollbrachtem Lauf [7].

9458. Dschafer Ben Alijet el-Harisi. جعفر بن علية الحارثي

Sie winket mir durch's Aug', sie ist ein Schatz,
Sie wünschet, dass nicht Worte fänden Platz,
Und wenn ich weine, dass ich fremd Genüssen,
So weicht mein Schmerz zum Theil den Thränengüssen,
Das Aug', dem Schlaf geweihet und den Thränen,
Entzündet sich durch des Genusses Sehnen;
Ich geb' ihr Kuss und Kunde von der Reise,
Der nächtlichen, durch aller Hügel Kreise,
Und find' ich Einen fern von ihrer Thür,
So grüss' ich den Verstossenen dafür [8].

9459. Hasan Ben Bischr el-Amidi. حسن بن بشر الامدي

Ihr Traumbild gleichet ihrem ganzen Leben,
Es wacht getrennt [9]), wenn wir dem Schlaf ergeben.

---

[1]) Ibn Hamdûn, XL. H. von den Nöthen und Abhilfe derselben. — [2]) Ebenda, XXXIX. Hauptst. von der Reise und Fremde. — [3]) mefahir, Plural von mifhar. — [4]) sammo-l-menadschir. — [5]) hailet, non bene induens vestes femina. — [6]) Ibn Hamdûn, XLIV. H., im Abschnitte von den Trinkgeschirren. — [7]) Auf den Rücken des Tisches stehen die Speisen; dieser Sinn ist leichter zu errathen als der der beiden folgenden Verse; dieselben lauten im Arabischen: jakum bin-nesr leha bedroha — we bedroha jokâd bin-nesr. Ibn Hamdûn, XLIII. H. von den Räthseln. — [8]) Ebenda, im Hauptstücke von der Liebe. — [9]) Hidschroten jakfa.

Ibn Ḥamdûn bemerkt, dass „sie wacht getrennt," eine Anspielung auf die Verse Bohtorî's:

Im Nachtigallenlied, was liegt darin?
Den Nächtlichen ist bekannt der Sinn,
Die Trennung wachst, seitdem Du mir entflohn,
Im kurzen Weilchentraum [1]) flohst Du davon.

Bohtorî selbst nahm diese Worte aus den folgenden Versen des Dichters B. Hâtim:

Wenn ich Dir nahe, geh'st Du fort,
Was Du verweigerst an Genuss,
Und kömmst im Traum an Deinen Ort,
Gibst Du im Schlaf mit Ueberfluss [2]).

9460. Ḥasan Ben Ḥamîd. حسن بن حميد

Als Beschreibung von Schiffen:

Sie zieh'n wie der Kamele lange Reih'n,
Die nicht bedürfen, dass die Treiber schrei'n,
Und weil die Winde weh'n vom Norden,
So sind so stolzer sie geworden [3]).

9461. el-Ḥasan Ben Hânî. الحسن بن هانى

Als Selmâ von mir Abschied nahm,
Das Weinen ihr in's Auge kam,
Die Perlen strömten fort in solcher Menge,
Die Ringle machten d'raus sich Ohrgehänge [4]).

9462. Ḥârise Ben Bedr el-Feddânî. حارثة بن بدر الفدانى

Auf seinem Todtenbette sagte er auf die Frage, ob er einen Auftrag habe, ja, den folgenden an Kâb:

O Kâb, Geduld! und sag' nicht leider!
Denn die uns überleben sind nur Neider,
O Kâb, nach keiner ganz, sei's früh, sei's spät, auf Fluren,
Dem nicht der Tod gefolgt in seinen Spuren,
O Kâb, die Sonne gehet auf und geht herab
Und jeder Tag bringt näher Dich dem Grab,
O Kâb, wie oft, wenn auch nicht von Barbaren,
Wurst Du bedrohet mit des Pfeils Gefahren?
Und triffst Du eine Schlang' im rauhen Thal [5]),
So geh' und lass' sie mir zur Todesqual [6]).

---

[1]) fuwâd, siehe Dozy dictionnaire des vetemens arabes. — [2]) Ibn Ḥamdûn, im Abschnitte von dem Traumbilde. — [3]) Ebenda, im Abschnitte der Beschreibungen. — [4]) Ebenda, im Hauptstücke von dem Abschiede. — [5]) ḥâ'ijat, Schlange; Wortspiel mit chabbat, Sandhügel. — [6]) Ibn Ḥamdûn.

9463. el-Hasan Ben Mohammed et-Temimi el-Magribi,

الحسن بن محمد التميمي المغربي

berühmt unter dem Namen Ibner-Behîb.

Viel gibt der König aus, um Fest zu feiern,
Das blut'ge zwischen Schwertern, zwischen Geiern [1]),
Seit Langem brannte ihn die schwere Noth,
Einschärfend mit Gewalt nur das Gebot;
O Grab, ihn zu verdunkeln nicht begehrt,
Durch seiner Stirne Haar kömmt Finsterniss zur Ehre,
O wunderbarem Grab des Kâ'is, wessen wahrt
Der Herzog der Grossmuth und der volle Bund;
Weh Dir! der Du der Gruft hier übergeben,
Jedoch verwehrtest nicht das Grab dem Leben [2]).

9464. Hasan Ben Ali efs-fsaireft el-Magribi.

حسن بن علي الشجري المغربي

Vierzehn Distichen desselben auf die Pilgerreise [3]).

9465. Hathib Ben Kais Ben Hesche, حاطب بن قيس بن هشه

beklagte den Tod Amrû B. Heîsome ed-Dewsî's in den folgenden Versen:

Dem Grabe Gruss, wo das Gebein ist stumm,
Um welches die Gestirne geh'n herum;
Dem Grabe Gruss, so oft ein Stern aufgeht,
Die Finsterniss der hust'ren Nacht vergeht;
O Grab Amrû's, das mir das Herz zerbricht,
Die Finsterniss erhellt Dir's Licht! [4])

9466. Hamfa Ibn Beidh, حمزه ابن بيض

ein Zeitgenosse Ânbese's, des Statthalters von Aegypten, führte ein sehr mordentliches Leben und ward als Strassenräuber gehenkt. Ibn Hamdûn gibt erst zehn satyrische Distichen desselben [5]) auf einen Sklaven Ibn Ânbese's, und dann die folgende Verwünschung eines reichen Dorfes, in welchem er auf einer Reise sehr ungastlich aufgenommen ward:

Es fluche Gott dem Dorf, in das ich nun gekommen
Und das des Abends mich so schlecht hat aufgenommen,
Der Säer gibt es viel, doch säen sie nur für sich,
Der Melker gibt es viel, doch keiner melkt für mich,

---

[1]) Das Fest des Kampfes. — [2]) Ibn Hamdûn, im Hauptstücke der Todtenklagen, Bl. 278. — [3]) Ebenda, XXXIX. H. von der Fremde und Reise. — [4]) Ebenda, I, Bl. 273. — [5]) Ebenda, zu Ende des XXXVI. Hauptstückes seiner Denkwürdigkeiten.

weniger als ein Abkömmling Mohammeds des Sohns Ismails, ſondern ein Stiefbruder von Hoſſein und Aboſchelalaa der beiden Söhne Ahmeds des Sohns Abdollahs, des Sohns Maimuns Kaddahs und von einer Jüdin geboren ſeyn. Er ſoll urſprünglich Said geheiſſen, ſeinen Namen aber, nachdem ihn der Werber Abdollah aus dem Kerker befreiet, in Obeidollah umgeändert haben. Und in der That, wenn man betrachtet, daß die den Islam ganz untergrabende Lehre Abdollahs des Sohns Maimuns von der Errichtung des fatemitiſchen Reichs an fortan die herrſchende des Hofs und der Regierung, daß dieſelbe erſt zu Mahadia, und dann nach der Eroberung Aegyptens unter dem vierten Chalifen dieſer Dynaſtie zu Kahira durch einen öffentlichen Lehrer verbreitet ward, daß der Obere derſelben unter dem Titel: Daial-Doat, das iſt, der Oberſte Thronwerber, wie der Kadhiol-Kodhat oder Oberſte Landesrichter eine der erſten Würde des Reichs bekleidete, die beide nicht ſelten in derſelben Perſon vereiniget waren, ſo gewinnt die Vermuthung, daß die Häupter dieſer Sekte, denen Nichts heilig, und Alles erlaubt war, einen aus ihrem eigenen Mittel auf den Thron hoben, ſehr große Wahrſcheinlichkeit, was auch Macriſi und Ibn Chaledun vom Gegentheil halten mögen. Die Nachrichten, welche uns der Erſte dieſer beiden großen Geſchichtſchreiber über die Errichtung und die Grade der Lehre, welche nun von J. auf P. geſetzt worden,

Doch diese Saat, sie soll dem Säer nicht gedeih'n
Und eines Tages wird das Dorf verwüstet sein:
Vielleicht, dass einst die Pest befallet die Barbaren [1]
Und strafet sie dafür, dass sie barbarisch waren.

9467. er-Rakaschi, الرَّقَاشِي

sagte zum Lobe des Bogens:

Ein Bogen, glatt bis auf der Ferse Zirbel,
Gesichert vor dem Sohn der Rückenwirbel [2],
Er hört nicht auf die Pfeile abzuschiessen,
Die stets durch andere ersetzt sich müssen,
Er bieget sich wie eine gelbe Schlange,
Wie Vogel in der Luft mit scharfen Fange,
Mit Augen, weiche scharf zur Schau,
Sie seien schwarz, sie seien blau [3].

es-Seri er-Refa,

bereits unter Nr. 4758 gezählt. Beschreibung einer Schlacht:

Nachdem die Versammelten zerstreut
Und Euch entfernet hast von ihnen weit,
Verletzst Du sie mit eingestoss'ner Brust,
Der Locken Haar zerrauft im blut'gen Wust,
Sie floh'n, den Speeres Spitz erreichte sie,
Sie roh'n, den Schwert's Ameis' [4] verfolgte sie,
Die Speere waren Treiber der Plejaden,
Die Schwerter blitzten in dem dunklen Schwaden,
Sie zogen aus dem Nass' das Kleid, das gut,
Sie zogen an dafür das Kleid von Blut,
Des Kleides Räuber und des Kleid's Erwerber,
Sie waren Eines mit dem blut'gen Färber [5].

Beschreibung eines Gartens:

Es lacht der Garten als geschmücktes Haus,
Vom Weh'n der Winde sind die Quellen kraus,
Sie sind mit Licht gegürtet und Jenseits,
Die wundersprengen sich in den Canälen [6].

---

[1]) Ölzweig. — [2]) سَلَى. Vertebrarum in dorso connexus; was unter Ibn es-Selan, d. i. dem Sohne des Zusammenhanges, der Rückenwirbel, hier gemeint sei, verstehe ich nicht, und die Verse sind mir, ungeachtet aller auf das Studium arabischer Toxologie verwandten Mühe, dunkel geblieben. — [3]) Ibn Hamdún, im Hauptstücke der Beschreibungen. — [4]) Die Ameisen des Schwertes sind die Damascenirung desselben. — [5]) Ibn Hamdún, in dem Abschnitte der Beschreibungen. — [6]) Ebenda.

Zum Lobe eines Arztes:

Durch den Scharfsinn der Gedanken — Zwischen Blut und Fleisch er kreis't,
Wenn der Leib dem Geiste zürnet, — Söhnt dem Körper er den Geist [1].

Auf die Dankbarkeit:

Du bist der Garten, den der Thau getränkt,
Du bist der Ostwind, der die Wolken lenkt [2].

Zum Lobe eines Haarkräuslers (mofejes):

Wenn er bequemen Schrittes ruhig geht,
Vorbei am Haupt er wie der Ostwind weht,
Das Glas, das in den Händen blitzet hell,
Giesst über's Haupt den Paradieses-Quell [3].

9468. Sofjan Ben Ajinet. سفيان بن عينة

Wie viel Starke gibt es, deren Stärke
Nützet ihnen nichts zum Tagewerke,
Wie viel gibt's hingegen Schwache nicht,
Denen Glück bereits wie Herr durch Engen bricht [4].

9469. Suweid Ibn Ebi Kahil. سويد ابن ابى كاحل

Zum Lobe eines Aussätzigen:

Der Aussatz zieht des Mann's Gesicht gestreift,
Wie weisser Ring, der um des Pferdes Schenkel läuft [5].

Seif-eddewlet.

Der Richter Ebú Álí el-Dschoromí erzählt, dass er eines Tages bei Seif-eddewlet gewesen, als Hasan Sádillah Mansúr B. Dobeís mit seinem kranken Sohne Ebúl-Mekárim eingetreten, der bald hernach starb. Seif-eddewlet sagte, um den Verlust des Sohnes zu beklagen und den Schmerz des Vaters zu trösten, eine Kasídet, wovon einige Verse in den Denkwürdigkeiten Ibn Hamdún's. (Schon unter Nr. 3401 gezählt.)

9470. es-Sewdawi el-Fari (el-Kari?). السوداوى الفارى (القارى)

lobte einen Seís, d. i. Pferdewärter oder Stallknecht:

Es schütze Dich der Herr mit Deinen Pferden
Vor allem Unglück, das befällt auf Erden!

---

[1] Ibn Hamdún's Tedkere I. Bl. 250. — [2] Ebends. Bl. 233, Kehrseite. — [3] Ebends. Bl. 251. — [4] Chalidschol-Buhr, Canal des Meeres, d. i. Meerenge. Ibn Hamdún, XXXVIII. H. von der Armuth und dem Wohlstande. — [5] Ebends. I. Bl. 230, Kehrseite, im Abschnitte der Seltenheiten des Leben.

Die Pferde sollen nimmer Halsweh haben,
Wenn sie entgegen wieheren den Knaben,
So schnell wie Du legt keiner Decken [1]) auf,
Du legest an den Gurt [2]) im schnellsten Lauf,
Der Segen Deiner Hand lässt bei den Mähren
Den Zauberspruch, das Amulet entbehren,
Wenn Du aufhebst Schabracken [3]) von den Thieren,
Erscheinen schöne Farben und Manieren,
Scharfsinniger glaubt, es geh' Patrull' vorbei
Und er behaglich in dem Garten sei,
Vergnügen machet Dir des Kummets [4]) Reif,
Man sagt, der Sklave sang's im Stegereif [5]).

9471. Suweib Ibn Habib el-Chofaai. سويب ابن حبيب الخزاعى

O Volk! wenn sündigt der Sultan,
So ist an der Verachtung nichts daran,
Der Wein ist Milch der Hochgesinnten,
Der Wein so gelb wie der Safran,
Der Wein, der sonst an schlechten Orten,
Er traf das Glückgestirn hier an,
Von Perlen und von den Korallen [6])
Im Weine fängt die Mischung an,
Im rothen Wein ist Theil der Seele,
Wie könnte den verschmäh'n der Mann [7]).

9472. Abdolafif eth-Thariki el-Magribi. عد العزيز الطارقى المغربى

Sieh'st Du das Bier [8]), gebrochen sind die Siegel
Und von dem Regen lacht so Thal als Hügel,
Als Bienenstock ist Luft [9]) schwarz angethan,
Der Mittag zieht das Kleid des Morgens an,
Geniess' der Freuden, welche rein wie Wein,
Die Becher fallen in die Chöre ein [10]).

9473. Abdol-Wahid Ben Fenwah (?). عد الواحد بن فنواه

bekannt als Rakik el-Magribi; als Beschreibung einer Taube:

---

[1]) morchakat. — [2]) hafn bolkan. — [3]) dschelaloha. — [4]) Das arabische kumut ist das deutsche Kummet. — [5]) irtedschilo, er sagte Verse her im Steigbügel (Stegreif) stehend, wodurch der Sinn der deutschen aus dem Stegreif gedichteten Verse, erst recht klar und anschaulich wird. Ibn Hamdún, im Abschnitte von den Seltenheiten des Lebens, I. Bl. 250, Kehrseite. — [6]) Die Perlen sind das Wasser, die Korallen der rothe Wein. — [7]) Ibn Hamdún, XLIV. II. von den Trinkgesichtern. — [8]) mofer, nomen potus inebriantis, qui ex tritico parabatur. Freytag. — [9]) el-dscheww, die Luft, der Aether, das Dunkelblau desselben wird mit dem Bienenstock verglichen, der von Bienen schwarz. — [10]) Ibn Hamdún, XLIV. II. von den Trinkgelagen.

Ihr Kleid ist glänzend wie die Wolk' im Westen,
Wie Blitz, der in des Ostens Wolke strahlt,
Sie eilt voraus im Flug' dem Wind' des Südens,
Wenn er am Tagesende niederfällt,
Wiewohl sie gehet auf der blossen Erde,
So wohnt sie doch im hohen Dach,
Und wenn sie fliegt, folgt der Blick
Ihr wie dem Stern' der fället nach,
Die Schönheit staunt ein Jeder an,
Es fehlt nur wenig, dass sie spricht,
Wenn sie ausspreitet ihre Flügel,
So spielet drauf Quecksilbern Licht [1].

9474. Abdallah Ben Temmam es-Seluli. عبد الله بن تمّام السّلولى

Gott speis't das Volk wie es ihm ist bestimmt,
Indem Er auf Gewerb' und Spiz' nicht Rücksicht nimmt [2].

9475. Abdallah Ben el-Horr el-Dschofi. عبد الله بن الحرّ الجعفى

Wenn Du mich fürchtest oder Schädlichkeit [3],
So geh' von hinnen, denn die Erd' ist weit,
Du hatte für die Erde nicht Dein Zeit [4]
Und nicht die Aeltern für die ganze Welt [5].

9476. Abdallah Ben Ebi Hakil el-Ausi. عبد الله بن ابى حفل الاوسى

Als Antwort auf die Vorwürfe seines Weibes Omm-Nehik, über sein beständiges Reisen:

O Omm-Nehik, erhebe Deinen Arm,
Verzweifle nicht, wenn ich die Welt umarm',
Mit Unrecht bist Du weiten Reisen gram,
Es wird erhöhet, wer verlässt den Stamm;
Vielleicht erwerb' ich Gut in einer Nacht,
Die Dir vergebens Sorg' und Kummer macht,
Wer nach dem Gute geizt, verwahrt durchs Rohr [6],
Er lebt verwirrt, wenn nicht Geschäft [7] nervt [8].

9477. Abdolafif el-Hagribi en-Nahwi. عبد العزيز الحربى النحوى

Arglist bringt Unruh, wenn sie nicht bewahrt,
Zu ihrer Hilfe reit den Sperr das Schwert,

---

[1]) Ibn Hamdún, im Hauptstücke der Beschreibungen. — [2]) Ebenda, XXXVIII. H. von der Armuth und dem Wohlstande. — [3]) ihanet, Verrätherei. — [4]) sedúnet, der verschleierte Raum. — [5]) Ibn Hamdún, XXXIX. H. von der Reise und Fremde. — [6]) kana, das Rohr der Lanze. — [7]) au juwedd fi ma jomíris heisst wörtlich: oder er liebet sich in Geschäften zu bethätigen. — [8]) Ibn Hamdún, XXXIX. H. von der Reise und Fremde.

Die Sünderin genieſset was ihr ſchmeckt,
Wenn auch die Pfeile fliegen ganz versteckt,
Vorfälle sind es, die am tiefsten dringen,
Arzneien, die besten, Tod oft bringen,
Ich will nicht, dass mein Blick Dir offenbare
Durch Thränen meines Aug's die Gluth, die klare;
Du willst, ich soll zu sterben mich entschliessen
Durch Trennung von der Welt und ihrem Süssen,
Der Abstand zwischen mir und ihrem Trost
Ist der von Schönheit und von Liebekost [1].

9478. Abdallah Ben Ishak Ben Selam el-Hekari.

عبد الله بن اسحق بن سلام البكاري

Die Pflanzung Deines Parkes Gott Dir gab,
Er gab die Saat, Du schneidest selbe ab,
Die Menge betet an, den der barbiert,
Ein Sklave bist Du, wenn Dein Bart verwirrt [2].

9479. Obeidallah Ben Mocharik esch-Scheibani.

عبيد الله بن مخارق الشيباني

Die Hoffnungen, sie sind getäuschet oft,
Es schimpft der Mann auf viel, weil er gehofft,
Wir hoffen auf die Welt und auf das Paradies,
Das Schicksal und der Tod, sie sind allein gewiss [3].

9480. Otbet el-aur, عتبة العور

sagte auf den Sohn eines Schröpfers:

Dein Vater waget sich an Tapfere so leicht,
Wie viel Blennt nicht des Blut's und Niemand wird doch feucht,
Er nimmt den Mannen Geist und zapfet ab das Blut,
Und auf der Feindschaft [4]) nicht die Furcht [5]) vor ihm beruht [6]).

9481. Okbet el-Esedi, عقبة الاسدى

richtete an Hind, die Tochter Esma'a, nachdem sie sich an Hadschâdsch vermählt, die folgenden Verse:

Esma'a Tochter! Gott mit Dir vor Allen!
Weil Du dem Hadschâdsch gefallen,
Moschus hauchet von der Locken Haar,
Wie vom Lager, wo Kamelin war,

---

[1]) Ibn Hamdûn, im Abschnitte des Liebegekoses. — [2]) Ebendo, XLVII. H., in den Seltenheiten desselben. — [3]) Ebendo, Ende des I. Hauptstückes, Bl. 37. — [4]) nairat. — [5]) wadschal. — [6]) Ibn Hamdûn, im Abschnitte des seltenen Lobes, I, Bl. 251. Kehrseite.

Wann Hadschádsch berührt die Brüste beide [1],
Hört man knistern wie vom seid'nen Kleide,
Hurtig wie ein Reh [2], das läuft davon,
Ist sie Rehef [3], sitzend auf dem Thron.

9482. el-Athar el-Magribi. العطّار المغربى

Das Licht, die Finsterniss, sieht, wer das Glas gewohnt,
Im Anfang ist es Sonn', am Ende Mond [4],
Die Sonne und der Mond, sie mischen beide
In diesem Pokn sich zur lauten Freude;
O Wunder! dass im Herzblut dieser Welt
Das Wasser selbst zum Weine sich gesellt;
O trauter Freund! gemischtes Glas ist Tod,
Nun kose von der Reu', von dem Verbot,
Und wer im Wein ertränket seine Sorgen,
Der schläft die ganze Nacht, erwacht am Morgen [5].

9483. Akasche el-Ammi. عكشه العمّى

Von der Hand der Sklavin, deren Silberfinger
Zart geschmücket sind, wie eine Silbertraube;
Was die Hand, die rechte thut, kömmt auf die Rechnung
Von der Hand der linken, dass sie's nicht erlaube [6].

9484. Ali Ben Dschebele el-Akewek. على بن جبله العكوك

Rein ist der Wein, im Glase mild,
Doch für die Seelen hart und wild,
Die Hand des Schenken, der ihn gibt herum,
Wirft Strahlen auf des Glases Heiligthum [7].

Er beklagte den Tod Hamíd eth-Thúsí's in einer Kasídet, woraus Ibn Hamdún die folgenden Verse erhalten:

Es klagt die Welt; ist sie nicht zu beklagen,
Ist nicht beklagenswerth der Herr von Tagen? [8]
Du klagst und Andere beklagen Dich,
Des Todes Pfeile fallen fürchterlich;

---

[1]) mesgsbeihûma. — [2]) ifa nefahat bi erwahi, wenn sie hauchet mit den Geistern, d. i. wenn sie stark athmet, laufend wie ein Reh, dscheld. — [3]) Rehef, der Name eines durch ihre wollüstigen Bewegungen berühmten Weibes; der Araber würde sich auf die Alliteration von Reh und Rehef etwas zu Gute thun. — [4]) Zwischen diesem Verse und dem folgenden bemerkt Ibn Hamdún, dass nach der Lehre der Philosophen der Körper der Sonne roth, die Strahlen derselben gelb, der Körper des Mondes gelb, die Strahlen denselben weiss. — [5]) Ibn Hamdún, XLIV. H., im Abschnitte von den Trinkgelagen. — [6]) Ebendá, XLV. H. von dem Gesange und den Sängern. — [7]) Ebendá, XLIV. H. von den Trinkgelagen. — [8]) fadhibel-ajám, der Inhaber der Tage.

Wir sind durch den Verlust Ḥamíd's geschlagen,
Die Braut der Welt hat Schimpf davon getragen,
Erzogen wurden wir wie sonst die Welt,
Doch fort ist die Geduld, die nicht mehr hält.
O siehst Du nicht, wie sich die Zeiten wenden,
In dem und dem [1]), Beginnen und Vollenden,
Wie kann das Grab ihm werden nicht zu enge,
Ihm, der als Berg beherrschte Völkermenge?
Vom sich'ren Schlaf ward durch den Tod er wach,
Dem schweren Stand folgt schwererer noch nach;
Er kümmerte sich um den Tod nicht viel,
Der Schwerter Sicherheit, dieses war sein Ziel,
Er war ein hoher Berg voll Fruchtbarkeit,
Ein Tapferer, der schirmte weit und breit,
Es war durch Ihnen Sicherheit die Welt,
Doch ihre Pfähle sind nunmehr gefällt,
Der Zeitgeist weinet über Seinen Tod,
Wie Reisender, den aufhält Wassernoth [2]),
Er schlief, da wachten auf die Augenlieder,
Ich aber, der nie schlief, streckt' aus die Glieder [3]).

9485. Amran Ben Hathan, عمران بن حطان

aus den Bení Ámrú B. Scheíbán B. Sehl, war zur Zeit Ábdolmelik's das Haupt der Ketzer Soffarije, welche ein Zweig der Chawáridsch, und mied natürlich als solcher den Hof; stieg aber einst eines Tages bei seinem Freunde Rúh B. Senbáá ab. Ábdolmelik, welcher ihn nicht kannte, forderte den Rúh Ibn Senbáá auf, ihm nähere Kunde von Ámrán zu geben; dieser sagte die folgenden Verse desselben:

O Dhárijet! Du Bescheid'ne kamest an
Von dem höchsten Himmel als Ridhwán,
Ich erwähne sein nicht in der Welt,
Weil vor Gott er die Gerechtsame hält.

Ábdolmelik, dem die Verse gefielen, gab dem Rúh den Auftrag, ihm den Dichter zu bringen; Ámrán beantwortete die Einladung nach Hofe durch die folgenden, an seinen Freund gerichteten Verse, deren Reim er sich durch die eigenen Namen, welche in an enden, leicht gemacht:

O Rúh! bist Du von den Prophetenbrüdern Einer?
Ich glaube Dich verwandt mit Lachm und Gasán,

---

[1]) bihi we bihi. — [2]) Wie ein Reisender, den der angeschwollene Strom aufhält. — [3]) Zum Schlafe, tehdschí. Ibn Ḥamdán I, Bl. 278.

Denn Du empfingest mich in Deiner Wohnung,
Nach Allem was man sprach von Ámrán Ben Hatán,
Als ich Dein Nachbar war, Dich konnten nicht erschrecken,
Daimonenschaar [1]), es sei von Menschen, sei's von Dschán,
Bis dass auch mein Gebein durchdrang die Furcht, der Schrecken
Die allgemeine Furcht vor ihm, dem Ben Merwán;
O Sprosse von Senbá! entschuldige den Bruder,
Den hält mancherlei Geschäft vom Hof hintan;
O hochbeglückter Tag! an dem ich selben träfe [2]),
Und wenn auch fluchten mir die Nádd und die Ádnán,
Und hältst Du für gering die Schaaren der Empörer,
So wär', ich führte sie geheim und offen an!
Doch kehrte ich zurück zur Lesung des Koran,
Ich las die Sure Tah [3]) und dann die Sur' Ámrán [4]).

9486. Amru Ibnol-Ektem. عمرو ابن الأكم

Bei Gott! das Land ist mir nicht durch der Menschen Menge,
Wohl aber durch Natur der Menschen selbst zu enge [5]).

9487. el-Aifar Ben el-Achfesch es-Senbusi. العيذار بن الاخفش السنبوسى

Ich klage Gott, dass jedem Stamm
Er gebe Gott den besten Lohn [6])

Der Tod die besten Männer nahm,
Dem Seid dort in Edens Thron [7]).

9488. el-Gajasi. الغاسى

Vorbei ist nun die Zeit, wo einst geherrscht Ámrú,
Wo Nodhár und Rebiá einst genoss der Ruh',
Sie haben Steine nur als Denkmal hinterlassen,
So hat das Regene Sehn' ein Schütze nachgelassen [8]).

9489. el-Kathan el-Magribi. القطان المغربى

Von dünnem Wuchs, der anmuthvoll sich hält,
Und deshalb allen Liebenden gefällt,
Die Blicke schmachten und die Krankheit fällt
In meinen Körper, welcher sie behält [9]).

---

[1]) Dieses Distichon ist bereits in der Abhandlung über die Geisterlehre der Muslimen in den Denkschriften der kais. Akademie bekannt gemacht worden. — [2]) Abdolmelik, der Chalife, der Sohn Merwán's. — [3]) Die zwanzigste Sure. — [4]) Die dritte Sure. Ibn Hamdún, XLII. H. von den Listen und trügerischen Künsten. — [5]) Ibn Hamdún, XXXIX. H. von der Fremde und Heimat. — [6]) derre Schurik findet sich bei Freytag nur in den beiden Wörtern derr und Schurik, jenes Ueberfluss strömender Milch, und dieses der Name eines alt-arabischen Idols, aber nicht in der Zusammensetzung, in welcher es augenscheinlich so viel als Gottes Lohn oder reicher Lohn bedeutet. — [7]) Ibn Hischám I, Bl. 375, Kehrseite. — [8]) Ebenda, XXXVIII. H. von der Armuth. — [9]) Ebenda, in dem Hauptstücke der Beschreibungen.

9490. Kahafet Ben Auf Ibnol-Áhwafs. قحفة بن عوف ابن الاحوص

Dieser Ibnol-Áhwafs, welcher auch Dichter wie sein Namensgenosse, welcher anderthalb Jahrhunderte später unter der Regierung der Benî Omeije lebte, kömmt bei Ibn Ḥamdún in der Erzählung des berühmten Processes vor, welchen der Richter Ibn Ḥeremet zwischen Âmir Ibn Thofeil und dem Dichter Âlkama entschied; in demselben treten als Handelnde oder als Zeugen auf: Âmir B. Málik und die Dichter Lebid, el-Áschá und Kahâfet Ibnol-Áhwafs, welcher bei dieser Gelegenheit sagte:

Zu dichten ist erlaubt Dir nicht,
Behût' vor schändlichem Gericht [1],
Wollst Dich vom selben ferne halten,
Dir nützt's, davon Dich zu enthalten,
Es herrschte unser Vater schon
Lange, eh' sie sassen auf dem Thron,
Und Mothref [2] herrschte über euch,
Wenn auch nur wenig war das Reich [3].

Koschadschim,

kommt hier bereits zum zweiten Male vor. Räthsel, dessen Wort die Melone:

So Schenker als Geschenk hauchet süssen Geist
Und auf den Schenker das Geschenk hinweis't,
Es kam nicht eh' zu uns, als bis mit ihm
Die Wohlgerüche kamen nur von ihm,
Von aussen borstig und dem Igel gleich,
Von innen mollig, wie der Schaum so weich,
Wenn zur Enthüllung Du sie schneidest an,
So findest Du den Honig und Safran [4].

9491. Malik Ben Harim el-Hamdani, مالك بن حارم الهمدانى

der Grossvater Meschrú B. el-Edschdâ'a.

Ich sage Dir, die Tage prüfen Deine Brust,
Sie lehren Dich, was Du nicht eh' gewusst,
Dem Reichen nützt sein Gut, wenn er auch schlecht,
Man lobet ihn, wenn er es spendet recht;
Geringes Gut wird stets dem Manne schädlich sein,
Es schneidet wie ein scharfes Messer ein,

[1]) boid, prurus et noxios cibus. — [2]) Mothref kann hier nur ein eigener Name, und nicht der des viereckigen gestickten Prachtkleides sein, welches trotz seiner Wichtigkeit in Dozy's Wörterbuch arabischer Kleider fehlt. — [3]) Ibn Ḥamdún, im XXXV. Hauptstücke, welchen von der altarabischen Geschichte vor dem Islam handelt. — [4]) Ebendas. XLIII. H. in dem Abschnitte von den Räthseln.

Er nicht die Stufen, ohne Kraft sie zu erreichen,
Er sitzt im Volk und gibt im Wort kein Lebenszeichen [1]).

9492. Malik Ben er-Reib el-Erebi. مالك بن الريب الاربى

Drei und zwanzig Distichen desselben auf das Reisen [2]).

9493. Mohammed Ibnol-Hosein el-Amedi. محمد ابن الحسين الامدى

Wenn Dir die Hoffnung schmeichelt heitgeräte,
Erreicht Dich doch bestimmt der Tod gewiss [3]).

9494. Mohammed Ben Hani. محمد بن هانى

Beschreibung der Schnelligkeit einer Stute:

Die Augen können sich von ihr nicht trennen,
So oft die Pferde in die Wette rennen,
Sie überflügelt wie der Blitz die Schranken,
Viel schneller als Gefühle und Gedanken [4]).

Der Mensch ist Reisender, der Abschied nimmt,
Der immer weint, wenn And'rem Reis' bestimmt;
Sind diese Tage nicht wie andere Schaaren
Und diese Zeiten nicht wie and're waren?
Wir suchen auf die Welt die nicht besteht
Und weinen dann, dass sie so schnell vergeht,
Wir hoffen von der eilenden, sie weile,
Und wollen von der weilenden, sie eile [5]).

9495. Mohammed Ben Ebi Mohammed el-Jefidi, محمد بن ابى محمد اليزيدى

beschreibt einen Igel, den er speisete und tränkte:

Nachdem ich von dem ersten Schlaf erwacht,
Da kam zu mir der Wanderer der Nacht,
Ich gab ihm seinen Mundvorrath,
Da er mit breitem Fuss [6]) auftrat;
Sein Angesicht gefällig und voll Glimpf,
Doch wehrt er mit den Lanzen ab den Schimpf,
Demüthig ist er nicht mit seinen Waffen,
Womit er pflegt die Hand der Welt zu strafen [7]).

---

[1]) Ibn Hamdún, XXXVIII. H. von der Armuth. — [2]) Ebenda, XXXIX. H. von der Fremde und Reise. — [3]) Ebenda I, Bl. 37. — [4]) Ebenda, in dem Abschnitte der Beschreibungen. — [5]) Ebenda, Bl. 34. — [6]) chaffák, anteriore parte habens pedem vir. — [7]) Ibn Hamdún, im Hauptstücke der Beschreibungen, zum zweiten Male unter den Räthseln.

aufbehalten, sind eine sehr kostbare und die älteste Urkunde zur Geschichte geheimer Gesellschaften des Orients, in deren Fußstapfen später die des Occidents getreten. Der unmittelbare Zusammenhang derselben mit der Lehre der östlichen Ismailiten oder Assassinen macht es nothwendig, sie hier im Auszuge kurz zu berühren.

Gleich nach der Gründung des Throns der Fatemiten erwähnt die Geschichte schon solcher Versammlungen, welche von dem Daial-Doat oder dem Obersten Thronwerder wochentlich zweymal am Montag und Mittwoch gehalten, und sowohl von Männern als Frauen, welche abgesonderte Logen hatten, häufig besucht wurden. Diese Versammlungen hießen Medschalisol-hikmet oder Weisheitsgesellschaften. Die Wißbegierigen erschienen weißgekleidet, der Obere gieng an diesen beiden Tagen zu dem Chalifen, las ihm selbst etwas vor, wenn es möglich war, und erhielt in jedem Falle seine Unterschrift auf das Aeußere des Lehrhefts. Nach vollendeter Lesung küßten ihm die Schüler die Hand, und rührten ehrfurchtsvoll mit ihrer Stirne die Unterschrift des Chalifen an; unter dem sechsten der fatemitischen Chalifen Hakembiemrillah, dem abgeschmacktesten der Tyrannen, dessen die Geschichte des Islams erwähnt, der sich zuletzt vergöttert wissen wollte, und was das Abgeschmackteste, noch heute von den Druſen als eingesteischter Gott verehrt wird, wurden sowohl die Versammlungen als das dazu

n. C. 977. d. H. 335.

Oder auch so:

Ein Wanderer der Nacht, der Schlaflosem
Gesellschaft leistet und beim Mondschein wacht,
Ich nah'te ihm, als er sein Mahl einnahm,
Als er mit breitem Fusse von der Tränke kam,
Von schönem Angesicht und wohlgenährt,
Der mit den Stacheln allen Schimpf abwehrt,
Dass er ablegt die Waffen, siehst Du nicht,
Und durch die Welt ist er verweichlicht nicht [1].

9496. Mohammed Ben Ahmed el-Dschefur. محمد بن احمد الجفور

Was ist die Erde mir, dem Vaterland des Losen,
Ich bin der Jungfrau gleich, mit der die Freier kosen [2].

9497. Monthar Ben Dschemal el-Bariki. منظر بن جمال البارقي

Sie warf den Stab hinweg und setzte sich nun fest
Mit frohem Aug', das frisch, wie bei der Rückkehr Fest [3].

9498. Mohelhil el-Leisi. مهلهل الليثي

Ich sagte dem, der über Armuth sich beschwerte:
O schau auf das, was vor dem in der Welt!
Den Unglücks ist gar viel, viel wird verkürzet,
Dem Edelen es oft an Wasser fehlt [4].

9499. el-Mohellibi. المهلّبي

Ibn Hamdún gibt vier Distichen desselben [5].

Ibn Nobate,

bereits mehrmals vorgekommen; welcher Ibn Nóbáte er sei, ist nicht zu entscheiden.

Recht so erlaubet seien uns die Becher!
Wie schöner Nacken weiss das Kleid der Zecher.
Bei Gott! ich weiss nicht, ob der Wein von Reben,
Ob er vom Sonnenlicht uns sei gegeben [6].

9500. Nomeir el-Fakasi. نمير الفقسي

Wenn ich die Weiber von Nemír beschlafe wichtig,
Geschieht's auf eb'nem Grund, weil sie so niederträchtig [7].

[1]) Ibn Hamdún, XLIII. H. im Abschnitte von den Räthseln. — [2]) Ebenda, XXXIX. H. von der Reise und Fremde. — [3]) Ebenda, XXXIX. H. von der Fremde und Reise. — [4]) Ebenda, im XXXVIII. H. von der Armuth. — [5]) Ebenda, XXXIX. H. von der Reise und Fremde. — [6]) Ebenda, XLIV. H. von den Trinkgelagen. — [7]) Ebenda, XLIII. H. von den Metonymien und Anspielungen; wiewohl Nomeíri der bekannte Namen des Stammes, so ist das Wort in den Versen doch ausdrücklich als Nemír vocalisirt.

9501. Webre Ben Moawije el-Esedi. وبره بن معاوية الاسدى

Ich und Dein Ahn, wir fordern Nichts vom Mann',
Der wird vom harten Loos gesetzt hintan,
Doch den Empörer, welcher nicht den Sinn gewandt,
Den schlage mit dem Arm und mit der Hand [1].

9502. el-Wour, الوعور

der Secretär.

Im Mond hält mich wach der reine Wein,
Gemischet wie des Mond's, der Sonne Schein,
Das Mädchen von zehn Jahren [2] offenbart
Das Bild des Bechers und des Beigens Art [3].

9503. el-Welid Ben Okbet [4]**,** الوليد بن عقبة

sagte auf seine Reise nach Dinawend:

Ich bin in diesem Land zwar fremd
Und hör' nicht oft den Ruf Állah Ekber! [5]
Doch bete ich für euch so Tag als Nacht,
Zu Dináwend, wo Nichts das Beten hemmt [6].

---

[1]) Ibn Hamdún, XLVII. H. in den Seltenheiten desselben. — [2]) Der zehnjährige Wein. — [3]) Ibn Hamdún, XLIV. H. von den Trinkgelagen. — [4]) Kâb B. fil Hankat el-Hindí. — [5]) semá fi śat-Illah kalíl heisst wörtlich: wenig wird das Wasser Gottes genannt, wofür oben der Gebetsruf. — [6]) Ibn Hamdún, XXXIX. H. von der Fremde und Reise.

Neun und fünfzigste Classe.

Auszüge aus der spanischen Rihanet.

9504. Ebul-Ola Ibn Suleiman. ابو ألعلا ابن سلمان

Kanopus strahlte roth wie Wange des Verliebten,
Es zitterte sein Licht wie Herzen der Betrübten,
Das Licht des Südgestirnes, es blickte roth und schnell,
Wie Blick des Zornigen aus rothen Liedern hell [1].

9505. Ibnol-Harun el-Afsbagi, ابن ألهارون الاصبغ der Andalusier.

Wie manchen Freund hab ich geliebt als süss,
Den ich als saner musste dann erproben;
Der Zucker und das Salz sind beide weiss,
Jedoch wenn man sie kostet erst zu loben [2].

9506. Ibned-Domeinet. ابن ألدمينة

O Morgenwind, wenn Du von Nedschd herwehst,
Wird meine Sehnsucht mehr, so oft er bläst,
Wenn die Taube girrt im Morgenglanz
Auf Zweigen, die bedeckt von Blüthen ganz,
Wenn Ast sich sträubt zu dienen ihr als Halt,
Und Turteltaube weint im finst'ren Wald,
Da weine ich, so weint ein kleines Kind,
Und fange an, ich weiss nicht was geschwind.
Sie meinen, Liebe nähm' von Nähe Kraft
Und die Entfernung heile Leidenschaft;
Es heilen Arzeneien nicht mein Weh',
Doch besser als die Entfernung ist die Näh' [3].

9507. Ebu Rasib el-Bahili. ابو راسب ألباهلي

Der Apfel duftet süss — In ihrer Hand, so klein,
Und seine Röthe ist — Des Schamroths Widerschein [4].

9508. Ebul-Aalijet. ابو ألعالية

Leichter ist zu tragen Tod im Lande,
Als sich zu begnügen mit der Schande;

[1]) Rihánet. — [2]) Rihánet Bl. 91. — [3]) Die Nähe des Hauses. Rihánet, Handschrift der Leydner Bibliothek. — [4]) Rihánet, Handschrift der Leydner Bibliothek.

Weh' dem, der von Männern sich lässt leiten,
Unglück fürchtend, das nicht bleibt bei Seiten.
Elender entflieht nicht [1]) (wie er rase),
Freier duldet abgeschnitt'ne Nase,
Schändlich ist der nicht gescheute Feind,
Und wer Feinden nützet nicht als Freund [2]).

9509. Ebul-Feredsch esch-Schas, ابو ٱلفرج ٱلشاس

der Richter:

Sie sagten mir: Du weinest Blut, ich sprach:
Die Wimpern färbte ich mit Safranschminke [3]),
Ich sah die Perlen ihrer Zähn', es fallen
Rubinen von den Augen, wenn ich blinke;
Wenn aber'm Strome mich nicht hält die Linke,
Fürcht' ich, dass ich in Blutesfluth ertrinke [4]).

9510. Ebul-Fejjadh, ابو ٱلفيّاض

der Secretär.

Schenke, stehe auf und schenk' mir ein
Zu der Flöte und der Laute Melodein!
Spar' nicht Wohlduft und nicht Spezerei'n,
Denn gezahlet sind sie wie der Wein,
Reiche mir den Becher stolz und rein,
Denn die Lust sagt: kehre bei uns ein,
Wir sind Zeugen von dem Ehrverein.
Laute steht als Werberin sich ein,
Wolkenmahn' führt Rebenmägdelein
Heut als seine Braut nach Hause frei [5]).

9511. Ebul-Abbas Ahmed Ben Jahja. ابو ٱلعبّاس احمد بن يحى

Gott will's nicht anders, als dass Málik's grosser Baum [6])
An Blätterfülle übertrifft den Gada's [7]) Sprossen,
Denn er begiesset ihn mit Hefen von dem Wein,
Wie sollte dunkeln nicht sein Grün und üppig sprossen [8]).

Ebu Nafsr Ibn Nobate,

vermuthlich derselbe mit dem obigen.

Ernst und Scherz und Müh' und Ruh,
Was nicht fördert den Genuss,

Ursach haben sie dazu,
ist unnützer Ueberfluss [9]).

---

[1]) Seinem Tage (dem Tode). — [2]) Ribâ'ost, in der Leydner Bibliothek. — [3]) Chaluk, nomen odoramenti in quo multum croci. Freytag. — [4]) Ribâ'ost Bl. 91, Handschrift der Leydner Bibliothek. — [5]) Ribâ'ost, auf der Leydner Bibliothek. — [6]) Sechat, magna et longa arbor. Freytag. — [7]) Gada, nomen arboris optissimi ad ignem. Freytag. — [8]) Ribâ'ost, Handschrift der Leydner Bibliothek. — [9]) Was über den zum Leben nöthigen Unterhalt. Ribâ'ost, Handschrift der Leydner Bibliothek.

9512. Ebul-Welid Ibnol-Karafi, ابو الوليد ابن القرافي

der Andalusier.

Er, dessen rechter Hand ich unterthänig bin,
Mir immer als der Mond und weniger nicht erschien,
Lässt meine Liebe sich Erniedrigung gefallen,
So bin ich krank an Seel' und Leib ihm zu Gefallen [1].

9513. Ahmed Ben Berd, احمد بن برد

der Secretär von Andalus.

Bedenk', dass Frühling nun im Finst'ren leuchtet,
Dass sich der Blüthen Schmuck mit Thau befeuchtet,
Riechbüchschen [2], die aus Gold in Silberhand [3],
Vereint durch chrysolithenen Verband [4].

9514. Ahmed Ibn Jahja. احمد ابن يحى

Weisst Du denn, Afsam, nicht, wie Blosem ich entgehe,
Wenn seine Fluth schon hoch die beiden Ufer tünst;
Unklug ist Vorsicht, da das Böse mich verlassen,
Was soll ich staunen den, der schon besieget ist [5].

9515. el-Arbed Ibnol-Feredsch. العربد ابن الفرج

Auf die Weiber, mit denselben kosend:

Ein schönes Spiel, ein süsses Spiel mit Leibern
Die Zeit sich zu vertreiben mit den Weibern,
Sie sind geschmücket mit der höchsten Zierde,
Wenn ihre Nacken nackt mit Halsbands Bürde,
Sie zeigen uns das Aug' der wilden Kuh,
Des Blickes Pfeile tödten unsere Ruh',
Sie trafen mich im Ost und Morgenroth;
Wo ist sie, welche mich geschlagen todt? [6]

9516. el-Efthal. الافطل

O Gartenflur! wenn der Zauber wohnt,
Du ähnlich bist der Sonne und dem Mond;
Nachdem die lange Nacht ich durchgewacht,
Erfrischt' mein Auge, das durchwacht die Nacht [7].

9517. el-Ausi. الاوسى

Ich acht' den Freund, wenn ich begegne seiner Braut,
Und meinem Herrn, wenn er mich trotzig auch anschaut,

---

[1]) Rihânet. — [2]) مداهن — [3]) Wörtlich: mit Armen, die aus Chrysolith gedrechselt. [4]) Rihânet Bl. 91. — [5]) Rihânet. — [6]) Rihânet, Leydner Bibliothek. — [7]) Rihânet.

Verwunde leicht mein Gut, ohne Schaden meiner Ehre,
Indem zu kränken sie ich immer mir verwehre,
Ich habe, Gott sei Dank, nicht Schwachheit für die Kleider,
Begnügt mit Ihnenem [1] beschaue ich die Neider [2].

9518. et-Tihami. التهامى

Wenn nicht düfteten der Zähne Kamomillen,
Wörd' ihr Lachen nicht mit Duft die Lüfte füllen [3].

Entschuldiget ist, der sich in diesem Buch verirrt
Und wenn die Schönheit der Geliebten dann verwirrt,
Papier ist seine Wang', das Nun [4] als Braun,
Und als die Sin [5] sind seine Locken anzuschau'n [6].

Das Leben ist der Schlaf, der Tod ist das Erwachen,
Und zwischen beiden muss der Mensch als Traumbild schweben;
O, macht in Eil' bereit, was noch zur Reise nöthig,
Denn eine Reise nur der Reisen ist das Leben [7].

9519. Hathaith Ben Jafer en-Nehschali. حطاط بن يعفر النهشلى

Du zeigest mir Freigeb'gen nur, der mager starb,
Wo ist der Geizige, der Leben sich erwarb?
Lass', dass ich sei dem Gut' mit ganzer Seel' ergeben,
So wirst Du morgen mich vielleicht mit Lob erheben,
Lass mich verzehren, was rechtmässig ich erworben,
Gleich ist's, ob ich als Herr, ob ich als Sklav' gestorben [8].

9520. Chalef Ben Harun el-Andalusi. خلف بن هرون الاندلسى

Er taucht unter in dem Meer' der Heeresschaaren,
Im Meer' der Grossmuth und im Meere der Gefahren;
Sobald ich nenne Dir den Muthes höchstes Ziel,
So ist es zu erreichen Dir ein leichtes Spiel [9].

9521. ed-Demeschki. الدمشقى

Die Perle fass von den Narcissen
Dann zu Jubeben süssen,

Zur Rose, die zu ihren Füssen,
In die der Hagel sich verbissen [10].

---

[1]) خريز Carbasus. — [2]) Rihânet Bl. 110. — [3]) Rihânet. — [4]) ن — [5]) س — [6]) Hariri's Mukâmât in S. de Sacy's Ausgabe. — [7]) Ebenda, S. 399. — [8]) Rihânet, Leydner Bibliothek. — [9]) Rihânet Bl. 91. Leydner Bibliothek. — [10]) Das Rihânet erklärt die verschiedenen Bilder dieses echt arabischen Coeotte: die Perle die Thränen, die Narcisse die Augen, die Rose die Wangen, die Jubeben die Lippen, der Hagel der Zahn.

9522. Sil-Horr. ذى ٱلخر

Ich blieb, bis dass die Laute lag im Staube
Und Morgenroth umhüllte schon der Plejas Taube [1].

9523. Ibadet Ibn Bodscheir. عبادة ابن بجير

Beschuld'gen lass' Dich nicht zu lauer Gabe,
Und hör' nicht auf zu wünschen Gottes Habe,
Du bitte Gott, dass er Dich mög' erheben,
Unsicher ist das Gut, das Menschen geben [2].

9524. Abbas Ibn Tharchan. عبّاس ابن طرخان

Getheilet hatten sie mein Herz, das war versammelt,
Zerstreuet haben sie's in alle Welt, in Strassen,
Sie säten Lust in's Herz und hauchten dann darüber
Aus ihrem weiten Aug' der Leidenschaften Massen,
Sie schossen, und als sie getödtet mich gefunden,
Vertheidigten sich noch die Theile meiner Wunden [3].

9525. Abdallah Ibn Schebib. عبد ٱلله ابن شبيب

Wer lobt die Welt, der wird, bei meinem Leben!
Gar bald ihr den verdienten Tadel geben,
Denn Unruh gibt es, wenn sich nah't das Glück,
Und Kummer, wenn es zieht sich zurück [4].

9526. Abdefs-ſsamdan el-Babek el-Bagdadi.

عبد ٱلصّمدان البابك البغدادى

Es streckt der Morgen aus den Arm zur Zier,
So flattert Fahne ober dem Emir;
O Herrscher von so grosser Majestät,
Dass unter ihm Gestirn in Tiefe steht,
Wie Blitzstrahl zündet an Vorhaben Dein,
So dass davor zerschmilzt das Herz dem Stein;
Von Deiner Stirne strahlt der Sonne Licht,
Und runde Krom' ist offenes Gesicht,
So oft den Speer anwandelt Trinkerlust,
So tränkest Du ihn mit dem Quell der Brust;
Du regnest Gold; es regnen immer mag,
So glänzt die Sonn' am regnerischen Tag',
Gestirne stiegen auf die Erde nieder,
Als Wissenschaften, Psalmen und als Lieder [5].

---

[1]) Rihâsat, Leydner Bibliothek. — [2]) Ebenda Bl. 99. — [3]) Rihâsat. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda.

9527. Abdol-Melik Ben Habib, عبد الملك بن حبيب

der Gelehrte aus Andalus.

Mir geht es gut, und das, was ich bedacht,
Es wird mir leicht durch Abderrahman's Macht,
Gewohnt an's Leben, das bedarf nicht viel,
Gelangt der Wissende so eh' am Ziel,
Serjab hat manchesmal sein Glück versucht,
Doch meine edle Kunst bringt grösste Frucht [1].

9528. Okail Ben Nafir. عقيل بن نصر

Verderbet ist die Zeit, — Ist's etwa Seltenheit?
Verwischet ist die Spur — Von Tugend und Natur [2].

9529. el-Okaili, العقيلى

Ich kenne einen Garten, — Darinnen blüht Verderben,
Beginnt er zu gedeihen, — So blühet auch das Sterben [3].

9530. el-Aufi. العوفى

Der Du bewachst die Augenlieder, — Wenn Schlaf sich senkt auf selbe nieder,
Es scheint, Du wähnest, dass mich fest — Die Gluth der Liebe schlafen lässt,
Der Thränen Zeuge plaudert fort — Des Herzens tief verborg'nes Wort,
Ein Blick genügt, um zu verrathen — Das Unrecht, das dem Aug' sie thaten [4].

9531. Amru Ben Bahr. عمرو بن بحر

Nur dem, der ist begabt mit Stützen, — Kann wesentlich die Freundschaft nützen,
Dass in den Stützen sei das Heil, — Gibt den Beweis das Gegentheil,
Denn wenn die Helfer wenig sind, — Geht von den Händen Nichts geschwind;
Die Unbild' selber wird geheilt, — Wenn sie mit Vielen ist getheilt [5].

9532. Orwijet el-Medem. عروة المدم

Wenn mir mein Vetter hält Versprechen treu,
So steh' ich dem Mosahim vorn und hinten bei,
Ich helfe sicher ihm und helfe gern,
Wenn er auch wie die Erd', der Himmel fern,
Ich theile sein Geheimniss, seine Gründe,
Er als der Zeiten und der Brüder Sünde,
Wenn er mich ruft, besteige ich das Pferd,
Wie sehr die Last den Rückenwirbel schwert,
Und seh' ich ihn in neuem schönen Kleide,
Ich ihm dasselbe nicht durch Wunsch beneide [6].

---

[1]) Rihânet, Serjab, der Sänger zur Zeit Abderrahman II. el-Hakem's, indem er als Gesandter nach Cordova ging; es ist ungewiss, ob diese Verse als Lob oder Satyre gemeint sind. — [2]) Rihânet Bl. 90. Leydner Bibliothek. — [3]) Rihânet II, Bl. 91, Leydner Bibliothek. — [4]) Rihânet Bl. 91, Leydner Bibliothek. — [5]) Rihânet. — [6]) Ebenda.

Sechzigste Classe.

Auszüge aus der Geschichte Semáání's.

9538. Dschafer el-Haider el-Alewi, جعفر الحيدر العلوى aus Herát.

Wenn nicht der Verliebten Zähren,
Wenn nicht ihre Seufzer wären,
Schande, Gluth und Fluth und Ehren,
Immer schlagen sie nur Feuer,
Weinen immer ungeheuer,
Nichts ist ihnen werth und theuer [1]).

9539. Dschafer Ben Ahmed es-Siradsch. جعفر بن احمد السراج

Fünf Distichen, dann wieder fünf, dann die folgenden an sich selbst gerichteten:

Willkommen sei das Land, das mir so werth,
Weil es wie and'res keinen Ruh' gewährt,
Dort leuchten Blitze, die ansprechen Regen
Und die durch ihren Glanz Sehnsucht erregen,
Wo mich Soleíma's Liebe zwar gepeinigt,
Allein von Sinnenlust auch hat gereinigt,
Wo, als verlassen sie das Vaterhaus
Und Trennung mich in's Land geworfen aus,
Ihr Traumbild mich besuchte noch im Schlaf',
Doch von dem Aug' verjagte auch den Schlaf [2]).

9540. Dschafer B. Abdallah el-Ansari. جعفر بن عبد الله الانصارى

Zwei Distichen an sich selbst, dann die beiden folgenden als Beschreibung eines Glases oder Bechers (Káa):

Welche schöne Stunden waren nicht die heitern,
Wo Wein vor uns bekränzt mit duft'gen Kräutern,
Das Glas war Vollmond in der Nacht verfinstert,
Ein Theil derselben war vom Wein verfinstert [3]).

---

[1]) Weder Wasser noch Feuer. Handschrift der Leydner Bibliothek, S. 22. — [2]) S. 23. — [3]) Ebenda.

beſtimmte Haus, und die Stiftungen, womit die Gehalte der Lehrer und Diener gegründet waren, auf einen ſehr großen Fuß erweitert. Es wurde eine beſondere
n. C. 1004. große Loge unter dem Namen Darol-hikmet Haus
d. H. 395. der Weisheit erbaut und mit Büchern, mathematiſchen Inſtrumenten, Profeſſoren und Dienern reichlich verſehen.. Der Eintritt und der Gebrauch der litterariſchen Schätze ſtand allen offen, Tinte und Tintenzeuge, Federn und Papier wurden umſonſt verabfolgt. Oefters wurden gelehrte Diſputationen von den Chalifen gehalten, wobei die an dieſer Akademie angeſtellten Profeſſoren abgeſondert nach den Facultäten erſchienen; Logiker, Mathematiker, Rechtsgelehrte und Aerzte, mit Gallakleidern (Chalaa) oder Doktormänteln angethan; noch haben die Mäntel der engliſchen Univerſitäten die uralte Form der arabiſchen Ehrenkleider Chalaa oder Kaftan.

Zweimalhundert ſieben und funfzig tauſend Dukaten von den Zehnten, und dem Achtel des Zehnten erhoben, waren die jährlichen Einkünfte dieſer Akademie zur Beſoldung der Profeſſoren und Diener, zur Anſchaffung der Lehrbedürfniſſe und zu andern Zwecken der öffentlichen wiſſenſchaftlichen und der geheimen Glaubenslehre. Jene umfaßte alle Zweige des menſchlichen Wiſſens, dieſe lehrte in aufſteigenden neun Graden weſentlich das Folgende *): Der erſte Grad war der längſte und

*) Macriſi unter den Titeln Mohawal und Darolhikmet.

9541. Dschafer Ben Mohammed el-Alewi. جعفر بن محمد العلوى

Nah't sich der Finsterniss der Morgen nicht?
Ist es die Pleias, welche strahlt so licht?
Mir ist's, als wären wir in Charsed's [1]) Laube,
Wohin sich klagend flüchtet Turteltaube,
Als ob die Sonn' von Wolken abgestreift,
Wie Heidenläufer durch die Bimmel läuft,
Als ob die Nacht vom Tag' hinausgetrieben
Zur Opferhalle derer, die sie lieben [2]),
Als ob die Klagefrauen [3]) tief gekränkte,
Als ob der Adler seine Flügel senkte [4]).

Drei andere Distichen, dann vier.

9542. Dschafer Ben el-Fadhl, جعفر بن الفضل von Tekrit, sagte im Geiste des Ebú Núwás zum Spruche des Iblis (Satan):

Der Stolz des Satans gilt für gräulich,
Des Teufels Hochmuth für abscheulich,
Weil er anbetend nicht den Adam wollte ehren;
Seltsam! wie sollte es ihn nicht empören
Dass er anbeten den gemusst,
Dess' Söhn' er leitet in den Wust [5]).

9543. Dschafer B. el-Hasan el-Magribi, جعفر بن الحسن المغربى ein Bewohner Nischábúr's.

Die Thräne spricht das Wort verhüllt,
Geduld ist fern, Begierde brüllt,
Das Herz vom Trennungsschmerz geschunden,
Die Krisis machet es voll Wunden,
Uns weilt der Stationen Leben,
Wir weinen, And're sich ergeben;
Aus Furcht, dass Thränen uns entdecken,
Wir uns'ren Gang und Schritt verstecken [6]).

Vier andere Distichen desselben, die er dem Abdállah B. el-Kásim esch-Schehrúrí sagte.

9544. el-Dschoneid Ben Moham. esch-Ssofi, الجنيد بن محمد الصوفى der zu Herát angesiedelte (Nefil); nach dem Jahre 320 (1125) kam er als Einsiedler nach Bagdád:

[1]) dari Charsed, das Haus Charsed's. — [2]) Saarii, der Niedergeschmetterte, daher Saarii gawáni, der von den Sängerinen Niedergeschmetterte. — [3]) Binat en-naasch, die Töchter der Bahre, die drei Sterne der Deichsel am Heerwagen. — [4]) S. 33. — [5]) S. 24. — [6]) Ebendas.

O Freund! indess die eine Thräne tränkt,
Die and're droht, dass wir darin ertränkt,
Vergissest uns Dummheit Sie, was Sie versprach,
Erst tragen Gleiches wir mit Gleichem nach,
Wie lang' werd' ich die Zeit der Trennung schleppen?
Wird sie denn nie abkürzen ihre Schleppen?
Gott wolle ihre Zeit mit Leben tränken,
Den jungen Mond und Glücksgestirn ihr schenken [1].

9345. el-Dschoneid Ibn Mohammed el-Hanefi el-Gafnewi,

الجنيد ابن محمد الحنفي الغزنوي

ein Bewohner von Serchas; auf das Gränzschloss von Ssúr (Tyrus):

Grüss euch, die ihr in alten Gräbern wohnt,
Als wär't ihr an Gesellschaft nicht gewohnt,
Ihr trinket von dem kühlen Wasser nicht,
Esst feuchtes nicht, nicht trockenes Gericht [2].

9346. Dschabir Ben Mohammed el-Maliki, جابر بن محمد المالكي

ein Bewohner Herát's.

Wenn günstig Dir die Welt, thu' auf die Hände,
Eh' dass zurück sie nimmt die Spende;
Verarmen wird Dich nicht Freigebigkeit,
So lang' Dir ihre Gunst die Welt zuwendet,
Bereichern wird Dich nicht die Sparsamkeit,
So bald die Welt von Dir Gesicht abwendet [3].

9347. Dschami Ben Mohammed, جامع بن محمد

von Ifsfahán, bekannt als Ibn Búlbúl.

Immer in den Stationen
Ihre Tage siegreich sein,
Glückessonne stets aufgeh'n,
Jugend und Cultur, die fein [4],

Deiner Heimath sollst Du wohnen,
Ihre Freuden lang und rein!
Unglücksstern' untergeh'n;
Sängerin und kühler Wein [5].

9348. Dschami Ben el-Hasan efs-Ssofi el-Kafri.

جامع بن الحسن الصّوفي القصري

Sie schieden und sie liessen Krankheit mir,
Mit ihnen schied von mir auch die Geduld;
Kein Wunder, dass sie Krankheit mir gegeben,
Ein Wunder ist vielmehr noch fortzuleben [6].

---

[1] S. 24. — [2] S. 23. — [3] Ebenda. — [4] el-Ámiriiet. — [5] S. 22. — [6] Ebenda.

9549. Dschemil Ben Nedschib el-Chafredschi.

جميل بن نجيب الخزرجي

Wäre Hoffnung nicht vom Wiederseh'n,
Längstens hätt' ich müssen schon vergeh'n;
Grüsse mir das Haus der Freude schön,
Denn der Gruss ist Theil vom Wiederseh'n,
Und beschreibe, wie ich mich nach ihnen seh'n,
Meine Sehnsucht ist doch stärker zehnmal zehn [1]).

9550. el-Hasan Ben Ali, الحسن بن علي

von Waschsch in Tocharistan.

Bewahr' des Nachbars Recht in dem was Gott gebot,
Besuch ihn wenn gesund, tröst' ihn wenn krank, in Noth [2]).

9551. el-Hasan Ben Musa Ben Melkan, الحسن بن موسى بن ملقان

bekannt als Dehdschefání, so genannt von seinem Geburtsorte in der Nähe von Sawa; Ábiwerdí erwähnt desselben mit Lob, doch gibt der Anhang Semáání's keine Verse desselben.

9552. el-Hasan Ben Ali ed-Dehdschefani, الحسن بن علي الدهجراني

ein Bewohner Áferbeídschán's.

Wer den Flaum erblickt auf dem Gesicht,
Von Vief auf Anemonen spricht,
Wenn er auch das Maal bedeckt am Mund',
Macht er doch deshalb nicht Lippen wund.

9553. el-Hasan Ben Ahmed Ibn el-Bena el-Hafif, الحسن بن احمد ابن البنا الحافظ

überlieferte nach Dschoneíd.

Die Lust mit Kundigem [3]) ist grösserer Gewinn
Und stimmer als die Lust mit einer Sängerin;
Wer sich mit Büchern nährt und schreibt ein Buch,
Vereint Genuss des Weins mit Wohlgeruch [4]).

9554. el-Hasan Ben Amru Dadhbani, الحسن بن عمرو داضباني

bekannt als Ibn Júnis. Er sagte, dass alle Donnerstage Nachmittags eine Schaar von Engeln vom Himmel niedersteige mit silbernen Tafeln und Griffeln, um bis zum Untergange der Sonne die Anwünschungen der

---

[1]) S. 28. — [2]) Ebenda. — [3]) Sil, dem mit Wissenschaft Begabten. — [4]) Duftende Kräuter. S. 26.

Menschen für Álí aufzuschreiben. Er sagte, um den grossen Thaberání zu loben:

Im grossen Wörterbuch' des Thaberání
Sind Dinge, die sonst nirgends sind zu finden,
Viel Texte, die entbehren and'rer Texte,
Und Stützen viele, die auf Nichts sich gründen [1]).

9555. el-Hasan B. Modschelli el-Farabi. الحسن بن مجلّى الفارابى

Er sagte: es ist nichts Gutes im Worte als mit der Handlung; nicht im Anblicke, wenn nicht zugleich die Gewährung; nicht im Reichthum, wenn nicht mit der Freigebigkeit; nicht in der Spende, wenn nicht mit Ansehen; nicht in der Rechtsgelehrsamkeit, wenn nicht mit der Bescheidenheit; nicht in der Aufrichtigkeit, wenn nicht mit guter Absicht; nicht im Leben, wenn nicht mit der Gesundheit; nicht in der Freude [2]), wenn nicht mit Sicherheit [3]).

el-Hasan Ben Ali Ebu Ali eth-Thusi,

der Wefir Nifám-ol-Mülk; der Anhang zu Semáání's Geschichte widmet diesem grossen Manne zwei Folioseiten wohlverdienten Lobes, woron hier zu erwähnen genügt, dass er ein Erbauer von Medreseen (zu Bagdád und Nischábúr), dass er Versammlungen der Ueberlieferer ausschrieb, denen er selbst beiwohnte, dass Könige und Sultane nach seinem Umgange verlangten, dass er die Grundfeste des Reichs befestigte, durchaus Gerechtigte übte, die Gelehrten liebte; dass er seine Laufbahn im Dienste Ebí Álí B. Schadán's begann, dann in den Álpárslán's trat, der seine Tüchtigkeit erkennend ihn zum Wefir Chorasán's und Irák's ernannte, dass er im Ramadhán, des Jahres 485 (1091) auf den Wege nach Ifsfahán, von Meuchlern ermordet ward. Der grosse Meister der Mystik, Ebúl-Kásim el-Kosheírí und der grosse Imám Ebúl-Máálí el-Dschuweiní und Ebú Álí el-Fárídí waren Mitglieder seines gesellschaftlichen Kreises [4]). (Er ist schon unter Nr. 5303 gezählt.)

9556. el-Hasan B. Dschafer el-Hamadani. الحسن بن جعفر الهمدانى

Nach allen Seiten hin sich Deine Huld verbreitet,
Wie über'n Erdenball die Sonne Licht ausspreitet,
Es füllet Deine Hand der and'ren Menschen Hände
Und jeder Aermel wird theilhaftig Deiner Spende,

---

[1]) S. 27. — [2]) Im Texte steht Scherur statt Sorur. — [3]) S. 28. — [4]) S. 28 und 29.

Um Dir zu danken, ward erschaffen Tugend viel,
Die Grössen und die Böh'n, die Zunge und der Kiel [1]).

Dann drei andere und wieder sechs Distichen von nicht grösserem Werthe als diese.

9557. el-Hasan Ben Mohammed el-Kermani Ebu Ali efs-Ssofi, الحسن بن محمد الكرماني ابو علي الصوفي

richtete an den Scheich der Ssófi Ibnet-Terdschumán zu Askalon die folgenden beiden Distichen:

Ich wund're mich, wie sich das Herz verändert
Und Deine Liebe bleibet unverändert,
Ich wund're dessen mich und wie ergeben
Du mit dem Zornigen vermagst zu leben [2]).

9558. el-Hasan Ben Mohammed et-Tekeli. الحسن بن محمد التكلي

Júsuf B. Esbáth fragte ihn, was der Zweck enthaltsamen Lebens? er antwortete: sich nicht zu freuen, wenn die Umstände günstig, und sich nicht zu betrüben, wenn sie ungünstig [3]).

9559. el-Hasan Ben Ali Ben Ssadaka, الحسن بن علي بن صدقة

der Wesír Ebú Álí, gestorben i. J. 520 (1125), erst der Secretär, dann der Wesír des Chalifen el-Mosterschidbillah, welcher besonders die folgenden, an ihn gerichteten Verse bewunderte:

Die Menschen alle sind, wie Wasser leicht zu trinken,
Desselben klarstes der Emírol-Múminín,
Es bildet die Vernunft Idee zum Menschen aus,
Nach dem Modell des Emírol-Múminín,
Wenn Tugend, Glauben und Gesetz den Pfad nicht wiesen,
So wies' ihn Grösse des Emírol-Múminín.

9560. el-Hasan el-Mehruje el-Enbari, الحسن المهروجة الانباري

sagte, der Fastenmonat sei der der Geburt.

9561. el-Hasan Ben Ahmer et-Temimi. الحسن بن حمر التميمي

Auf gefärbten Bart:

Es färbt den Bart der Wunsch, dass Jugend wiederkehre,
Und Liebenswürdigkeit und Manneskraft und Ehre,
Allein die Aloé vermag nicht mehr zu grünen,
Nachdem Gezweig und Blatt gegangen sind von hinnen [4]).

---

[1]) S. 30. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Das Verdienst dieser Distichen liegt in dem Doppelsinne des Wortes Aud, welches sowohl Rückkehr als Alóé bedeutet. S. 31.

9562. el-Hasan Ibnol-Feth el-Hamadani, الحسن ابن ألفتح الهمداني der unter dem Namen ed-Dehdschefini bekannte Philologe. Wefire und Grosse erholten sich bei ihm Raths in zweifelhaften Fragen der Sprache; zwei Distichen, dann die zwei folgenden, dann abermal zwei:

Der Vollmond spielt vertraut mit Wolken, die ihn decken,
Benebelt von dem Wein die Wangen sich versteckten,
Der Glanz des Vollmonds geht siegreich hervor vom Dunklen
Und heller nur beginnt der Wangen Licht zu funkeln [1].

9563. el-Hasan Ben el-Mostafhir-billah, الحسن بن المستظهر بالله der Bruder des Chalifen el-Mosterschidbillah, schrieb an denselben, als er den Dobeis, den König der arabischen Stämme der Wüste, geschlagen:

Der Araber ist feig geflohen aus dem Land',
Entfiedert seine Flügel durch geduld'ge Hand;
Du bist zu tadeln nicht, nicht wer beging die Sünde,
Es war vom Loos bestimmt, dass Gift Geschmack auch finde [2].

9564. el-Hasan Ben el-Mofaffer B. es-Sibth el-Hamadani. الحسن بن المظفر بن السبط الهمداني

Dich laße nicht in Schlaf, dass noch entfernt sein Ruhm,
Das Rohr der Lanze wächst langsam, nur Trauen auf Trauen [3].

Dann zwei und vier Distichen.

9565. Hasan Ben Ibrahim el-Fariki. حسن بن ابراهيم الفاركي

Als Heereshaufen nach Bagdâd kamen und die Stadt voll Gesindel war:

Es waren voll die Strassen — Von Herr und Pöbelmassen,
Ich dort zu ihnen sprach: — Ihr Leute nur gemach!
Beklaget euch doch nicht, — Denkt was das Sprichwort spricht:
Wenn Gott das Unglück sendet, — Er die Geduld auch sendet [4].

9566. Hasan Ben Selemi, حسن بن سلمى der Rechtsgelehrte, der Prediger, sagte von der Kanzel die folgenden Verse aus dem Stegreife:

Verdunkelt ist die Nacht in tiefen Schatten,
Zu eng das Lager des Kamels auf Matten,
Es strahlt, nachdem vernarbt der Liebe Wunden,
Der Blitz Rechtgläubigen, dass sie gesunden;
Nicht Jeder ist hineinzusehau'n im Stande,
Es hindern ihn daran des Kerkers Bande [5].

---

[1]) S. 31. — [2]) S. 32. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) Reddehu wedschanehu, ihn stösst zurück der Kerkerwächter.

Das Feuer, flammend zwischen seinen Rippen,
Die Fluthen, so die Augenlieder nippen [1]).

9567. el-Hasan Ben Ibrahim et-Tenuchi el-Halebi.

الحسن بن ابراهيم التنوخى الحلبى

Die Seele trinkt Ernied'rigung,
Und hütet sich vor jedem Wunsch,
So wie dieselbe an der Reihe,
Dass wohl der Braten ihr gedeihe.

Zwei andere, ebenfalls an sich selbst gerichtete.

9568. el-Hasan Ben Mohammed el-Inkari. الحسن بن محمد الانكارى

Wir werden mit den Tagen grau,
Wenn gnädig wär' mit mir die Zeit,
Ich hob die Hand auf in der Noth
Dann liegt unsere Grösse bloss,
Erhöh' sie mit Gerechten Streit [2]);
Und sprach: das Leben ist bei Gott [3]).

9569. el-Hasan Ibn Ahmed en-Nisaburi. الحسن ابن احمد النيسابورى

Es sind zwar die Kamele schäbig,
Denn in beständiger Bewegung
Doch gleicht die Schäbigkeit sich aus,
Geh'n wie die Kühe sie nach Haus [4]).

9570. el-Hasan B. el-Hosein el-Andaki, الحسن بن الحسين الاندآكى

der Scheich des beschaulichen Lebens, der seinen Namen von seinem Geburtsorte Ándak, einem Dorfe bei Bochára, hat; eine Zeitlang Kaufmann, widmete er sich dann der Wissenschaft und der Enthaltsamkeit, der Mystik und Rechtsgelehrsamkeit. Semáání, der ihn persönlich kannte, erzählt das Wunder einer übernatürlichen Gartenbewässerung und andere ausserordentliche Dinge und Träume [5]).

9571. el-Hasan Ben Mohammed el-Astrabadi,

الحسن بن محمد الاسترابادى

ein auserwählter, dem Gebote laut der Ermahnung des Korans obliegender Mann; der von Semáání angeführte Vers ist der 62. der Sure XL: Rufet mich an und ich werde euch erhören [6]).

9572. el-Hasan Ben Mesud el-Bagewi. الحسن بن مسعود البغوى

Er hatte, als er zu Mekka starb, achtzigmal die Wallfahrt, zwanzig tausendmal den Besuch der Capelle Ámret verrichtet, hatte sechzig Jahre lang alle Tage, während seines Umganges um die Kába den Koran vollendet [7]).

---

[1]) S. 33. — [2]) وصبّ على عدولى سوط ردّلة wie trübe meine Zeitgenossen (Beinitzer) mit dem Prügel der Ernidrigung. — [3]) S. 33. — [4]) Ebendas. — [5]) S. 34. — [6]) S. 35. — [7]) Ebenda.

9573. el-Hasan Ibnol-Abbas er-Rostemi, الحسن ابن العباس الرستمي aus Ifsfahán; ein frommer Imám der Ssófi, von dem die Fortsetzung Semáání's ein Dutzend pietistischer Distichen aufgenommen [1]).

9574. el-Hasan Ben Nafsr en-Nahawendi. الحسن بن نصر النهاوندي

Den Träger von der Lust langeweilt des Frohsinns Flucht,
Die Krankheit wundert mich, die einen Anweg sucht;
O, die Freunde lachen, während der Verliebte weint,
Weil immer neuer Grund hiezu von Dir erscheint [2]).

el-Hasan Ben el-Fadhl el-Ademi,

von Ifsfahán, bereits oben gezählt; die Fortsetzung Semáání's hat zwei und zwanzig Distichen desselben aufgenommen, wovon die beiden letzten:

Wie thäte mir Erfahrung Noth;
Der weiss, dass ihre Liebe Spott,

Der weiss was an den Menschen sei,
Bald, dass ihr Glauben Heuchelei [3]).

9575. el-Hasan Ibn Ahmed efs-Ssofi, الحسن ابن احمد الصوفي ein reicher Fakír [4]).

9576. el-Hasan Ben el-Motewekkil alallah el-Haschimi,
الحسن بن المتوكل على الله الهاشمي
der Sohn des Chalífen.

Für Liebe ward die Trennung nicht geschaffen,
Der schwerer Nichts als das Getrenntsein fällt,
Ich sage, was beginnt der Liebende,
Den von dem Nächsten man entfernt hält?
Er ist sich selber nur zur Last, so lang
Die Scheidungswand vor ihm nicht niederfällt,
Und ihm genüget nicht was er erreicht,
Bis wieder Aug' mit Aug' zusammenfällt [5]).

9577. el-Hasan Ben Mohammed el-Alewi, الحسن بن محمد العلوي schrieb dem Semáání ein Billet, das mit den folgenden Distichen begann:

O nah't euch mir, wenn ihr nicht Wund' auf Wunden
Durch selbe schon vielleicht das Grab gefunden,
Tragt eurem Blute dann das meine bei,
Dass Jedem, der es sieht, bekannt ich sei [6]).

---

[1]) S. 26. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. letzte Zeile und S. 27 erste Zeile.

9578. el-Hasan Ben Mefid ed-Demeschki. الحسن بن مزيد الدمشقى

O Freunde, wenn in Eurem Land' Ihr seid,
Und ich zu Merw-Schadschan, ist's seltsam sehr,
Ich sterb' aus Sehnsucht, zwischen Brust und Rippen
Irrt Brand der Liebe sengend hin und her;
Kein Wunder, in der Fremd' ist Tod und Liebe,
Wenn einer lebte fort, es Wunder wär' [1].

9579. el-Hasan Ben Mohammed el-Amidi, الحسن بن محمد الامدى (Ebú Álí), ein gebildeter Scheich, von welchem die Fortsetzung Semáání's zehn Distichen aufgenommen [2].

9580. el-Hasan Ben Ahmed, الحسن بن احمد

ein ascetischer Scheich, welchen Semáání's Fortsetzung ohne Verse aufgenommen, so wie die beiden folgenden:

9581. el-Hasan B. Ali B. el-Beschrewi, الحسن بن على بن البشروى

=

9582. el-Hasan B. Moham. b. a. Herdsch [3]**).** الحسن بن محمد بن هرج

9583. el-Hasan B. Mohammed el-Haschimi. الحسن بن محمد الهاشمى

O Du, der Du entfernet bist,
Ich bin der Dummheit ganz verfallen,
Die Sehnsucht bringt zuletzt mich um,
Wiewohl sonst kein Verliebter dumm [4].

9584. el-Hasan B. Mohammed b. a. el-Bari, الحسن بن محمد البارعى

d. i. der Ausgezeichnete, Ebú Ábdállah, der Philologe, Sprachkundige. Er hat, nach Ebúl-Dschewáhír von Wásith, erzählt: er habe mit ihm die Wallfahrt verrichtet, als auf einmal eine schöne Sklavin erschienen, die um ihren Namen gefragt, Nám, d. i. Ja, geantwortet habe; er verlor sie dann aus dem Gesichte, klagte seine Leiden in einem Dutzend von Distichen, welche die Fortsetzung Semáání's aufgenommen, so wie neun und zwanzig aus einem Lobgedichte von Hidschá und zehn andere aus demselben Gedichte; dieses Lobgedicht beginnt mit den Versen:

O Freunde, denkt des Vaterlands,
Der Klagen, die der Kranke stöhnt,
Des Ort's und derer die dort wohnen,
Ich bin nach Chorasán entfernt
Aus den jemen'schen Regionen [5].

9585. el-Hasan Ben Mohammed er-Rafi. الحسن بن محمد الرّافى

Beraubet ist die Zeit, es stellen sich die Tage
Mir gegenüber in der bösen Schlangen Lage,

[1]) S. 39. — [2]) Ebenda. — [3]) S. 40. — [4]) Ebenda. — [5]) S. 41.

Zurückgezogen hab' ich mich auf eine Seite,
Von den Genossen steht kein Einz'ger mir zur Seite [1]).

9586. el-Hasan Ben Ali, الحسن بن على der Munschí, d. i. Staatssecretär, aus Ifsfahán, ein in den Sprachwissenschaften sehr unterrichteter, in der Poesie und Rhetorik geübter, angesehener Mann, welcher auf Befehl des Sultans i. J. 518 (1123) hingerichtet ward; dreizehn an sich selbst gerichtete Distichen, dann vier andere, dann auf eine Lotosblume (Ninupher, d. i. Nenuphar):

Die Nenuphar so zuckerhaft,
Sobald die Blätter er entfaltet,
Hat zum Berauschen keine Kraft,
Er sich bald weiss, bald gelb gestaltet [2]).

Ein seltsam Volk, die mir die Tugend neiden
Und trachten, sie durch Schimpf mir zu verleiden,
Die dem Verdienste grollen, Weisheit schmähen,
Wenn sie Vollkommenheit und Mangel sehen;
Sie gegen mich, ungleich fürwahr der Strauss,
Es höhlt des Steinbocks Horn den Berg nicht aus,
Der Ritter, der erkennet seinen Werth,
Sich wenig um den Schimpf der Dummen schert [3]).

9587. el-Hasan B. Abdol-Melik er-Rafi. الحسن بن عبد الملك الرّافى Zwei Distichen, abermal zwei, dann vier, dann die beiden folgenden; der Artikel beginnt mit der Erzählung eines Traumes, den ein Bewohner Ifsfahán's hatte von einem Manne, der auf die Minaret stieg und dreimal die Bewohner Ifsfahán's aufrief; der Traum ging erst in den Jahren 422 (1030) und 423 (1031) in Erfüllung, als Sultan Mohammed der Gasnewide Ifsfahán verheerte und plünderte:

Wenn die Trennungsnächte reissen uns von Haus,
Löschen uns're Thränen Licht der Sonne aus,
Wenn die Tage uns'ren Bund der Freundschaft trennen,
Werden sie wie flammende Sterne brennen [4]).

9588. el-Hosein B. Abdallah el-Lamischi, الحسين بن عبد الله اللامشى ein ascetischer Scheich, von dem die Fortsetzung Semáání's aber keine Verse gibt.

9589. el-Hasan Ben Ali el-Chajath [5]), الحسن بن على الخياط (Ebú Ábdállah) war ebenfalls ein Ascete, von dem aber eben so wenig etwas Merkwürdiges zu sagen, als von den beiden folgenden:

---

[1]) S. 43. — [2]) Ebends. — [3]) S. 44. — [4]) Komiten. — [5]) S. 43. — [6]) el-Mugrábí ebn-S-sáih.

schwierigste aus allen, weil es darauf ankam, dem Lehrling unumschränktes Vertrauen in die Wissenschaft des Werbers einzuflößen, und ihn zur Ablegung des feierlichsten Eides, wodurch er sich der geheimen Lehre mit blindem Glauben und unbedingtem Gehorsam ergab, zu bewegen. Zu diesem Ende wurde alles mögliche angewandt, um den Geist durch die vielfältigen Widersprüche der positiven Religion mit der Vernunft und die Ungereimtheiten des Korans durch die verfänglichsten Fragen und die bedenklichsten Zweifel zu verwirren, und von der äusseren Bedeutung nur auf einen inneren Sinn hinzuweisen, der eigentlich der Kern, wie jener nur die Schaale seye. Je erhitzter die Wißbegierde des Lehrlings, desto fester die Weigerung des Meisters ihm den geringsten Aufschluß zu geben, bis er nicht den vollesten Eid abgelegt, nach dessen Ablegung er erst zu dem zweiten Grade zugelassen ward. Dieser schärfte die Anerkennung gottbestellter Imame ein, als von denen alle Wissenschaft. War der Glaube an die Imame fest geworden, so lehrte der dritte Grad die Zahl derselben, welche keine andere seyn könne, als die heilige Sieben; denn so wie Gott sieben Himmel, Erden, Meere, Planeten, Farben, Töne und Metalle erschaffen, so auch habe er nur sieben der vortrefflichsten Geschöpfe als offenbare Imame bestellt, nämlich: Ali, Hassan, Hossein, Ali Sainolabidin, Mohammed Albakir, Dschafer Alßadik und Ja-

9590. el-Hasan Ben Ahmed الحسن بن احمد und **9591. el-Hasan Ben el-Hasan.** الحسن بن الحسن

9592. el-Hasan Ben Ali el-Anfsari, الحسن بن على الانصارى sagte dem Ssáhib B. Åbbád:

So oft er lacht, so lacht er Kamomillen,
So oft er reiset, so reiset er am Morgen,
Er bot mir einen Becher voll von Speichel,
Und wollte einen voll von Wein mir borgen,
Ein offenes Gesicht verkündet Freude,
Und er verscheucht dem Schreienden die Sorgen,
Das Weiss der Stirn, des Halses und der Zähne,
Sind Morgen auf dem Morgen auf dem Morgen [1]).

9593. Hasan Ben Ali Ben el-Haddad, حسن بن على بن الحدّاد ein Bewohner Ifsfahán's.

Wär' ich im Paradies und sähe ihn in Flammen,
Ich stieg hinunter gleich zu sein mit ihm beisammen,
Und wär' ich in der Höll' und hiess mich Einer geh'n,
Ich spräche nein! den Liebsten habe ich geseh'n [2]).

9594. Hamfa Ben Ali el-Bindar. حمزه بن على البندار

Er gab mir Kleidung ohne dass ich sie begehrte,
Als Bruder er die Hilfe mir gewährte,
Verdienst das grösste hat, wer Dank Dir saget,
Und durch den Dank die Gaben überraget [3]).

9595. Haider Ben Ali el-Gafnewi efs-Ssofi.
حيدر بن على الغزنوى الصّوفى

Auf den Abschied:

Das Gift des Schlangenzahnes ist mir
Als Gift der Trennung für gewiss,
Sie nahmen Abschied, meine Thränen flossen,
Als ihren Armen Trennung mich entriss [4]).

9596. Hamad Ben Moslim er-Rahbi ed-Debbas,
حماد بن مسلم الرّحبى الدّبّاس

geboren zu Ráhbet, erzogen zu Bagdád, einer der wohlthätigsten ascetischen Scheiche, gestorben i. J. 525 (1130) [5]).

---

[1]) S. 47 l. Z. und 48 erste Z. — [2]) S. 48. — [3]) Ebendas. — [4]) S. 49. — [5]) Ebendas.

9597. Hamdan B. el-Hosein el-Magribi, حمدان بن الحسين المغربى zu Cordova.

Sie sah mein Haupt und sagte: was bedecken
Die weissen Haare an der Schläfe Seiten,
Ich sprach: diess sind die Sterne, die den Schimmer
Den schönsten für den Dom der Nacht bereiten [1].

9598. el-Chidhr Ben Fadhl el-Muedib, الخضر بن فضل المؤدب sagte dem Soánuberí (dem bekannten Dichter) die Verse:

Du sagst, es neigt mein Wort die Zeit,
Indem die Thränen Perlen und Rubin;
Sie sprach: o bleibe dieses Jahr bei uns,
Ich sprach: zum Bleiben ist die Zeit dahin,
Wie soll ich mich zu Deiner Erde flüchten,
Zu der Verfluchte und Geschmähte zieh'n?
Sie nahm ein Beispiel sich, sie sprach:
Ich sprach, wie es bestimmet Gottes Sinn [2].

9599. Daud Ben Okail el-Mofsuli, داود بن عقيل الموصلى sagte auf dem Wege nach Mekka:

Bei Gott! mein Herz ist nicht von Liebe weich,
Ich halte aus das Schwert der heissen Wangen,
Es zeigt sich in dem Schmuck, dem Wein, dem Spiegel,
Beschreibt die Schlachten, was zu Grund' gegangen [3].

9600. Dobeis Hasan el-Bagdadi. دبيس حسن البغدادى

Mein Uebel ist, dass ich die Liebe trage,
So lang als es nur billig ist fürwahr,
Nachdem die Leidenschaft mich übermächtigt,
Seh'n sie im Herzen erst die Sehnsucht klar [4].

Dobeis Ben Ssadaka Ebu Debbag,

der König der Wüste. Er zog wider Chorasán aus und sein Ende war, dass er zu Bagdád getödtet ward nach zahlreichen zwischen ihm und dem Chalifen el-Mosterschid vorgefallenen Schlachten. Im Buche Wischáh ed-dewíjet (dem Anhange zur Blumenlese Domíjetol-kafár) sind die folgenden Verse des Königs Dobeis. Bedrán B. Ssadáká schrieb an seine Brüder der Wüste, worunter auch Dobeís:

Sag' dem Mansúr, Nesejel und Dobeís,
Dass zwischen ihnen ich ein Fremder bin,

[1] S. 49. — [2] S. 50. — [3] Ebenda. — [4] Ebenda.

Wenn ich auch mehr den Euphrat bewund're,
Gedeihet mir sein Wasser immerhin,
Ich sage dem Bedrán, der sich absehneidet
Vom Land, dass diess nicht ziemt dem der frei,
Geniessen kann der Jugend wer sich freuet,
Wer aber Kummer tragt, wird alt dabei;
Bei Gott! in den Ereignissen ist Weisheit,
Und Kelch der Edlen tränkt die Erde neu.

Verse desselben auf Álí, ebenfalls aus den Wischáh ed-Dewíjet:

Dem Álí Ebí Thálib Liebe viel!
Die Menschen haben Alle Mass und Ziel,
Es zeiget sich ihr Werth in ihrem Lauf,
Wie aus dem Golde Flammen gehen auf.

Zwei Distichen, dann abermal zwei, dann die beiden folgenden, die er oft im Munde zu führen pflegte:

Die Nächte sind des Menschen Tränke, zwischen denen
Die Leben sich zusammenzieh'n und aus sich dehnen,
Der Leben kürzeste, sie werden lang durch Leiden,
Die längsten währen kurz in dem Genuss der Freuden [1].

9601. Dihbil Ben Ali bekannt als **Ibn Daret,** دهبل بن على ابن دارة

ohne Verse desselben zu geben.

9602. Sulfakar Ibn Mohammed el-Alewi, ذو ٱلفقار ابن محمد العلوى

sagte dem Vorsitzer Bochára's Mohammed B. el-Hasan el-Jefídí:

Vergessen hab' ich längst die Jugend, die bewegte,
Wo uns der Hauch des Ost's wie zarte Zweige regte,
Die Tage, wo noch nicht uns Trennung mitgespielt,
Wo Jeder seine Flur für einen Spielplatz hielt,
Wo wir noch mit Erfolg des Wunsches Früchte pflückten,
Und von der Leidenschaft den Jugendwein ausdrückten,
O Wiedhopf, welcher uns seit langer Zeit verlassen,
O bring die Kunde uns von Saba's Land und Strassen [2],
Fühlt ihr wohl das, was wir, nachdem sie fortgegangen
Vergessen sie den Trost, weil selber längst vergangen [3].

---

[1]) S. 51. — [2]) Diess bezieht sich auf den Text des Korans, wo gesagt wird, dass der Wiedehopf, als ihn Salomon nach Saba sandte um von dem Throne der Balkis Erkundigung einzuziehen, eine Zeit abwesend war, dann aber die Kunde brachte. Land und Strassen sind hier nicht nur durch den Reim, sondern auch durch die geographischen Lehrbücher memalik u mesalik, Länder und Strassen, gerechtfertigt. — [3]) S. 53.

9603. Rifk Ibn Abdol-Wehhab et-Temimi.

رزق ابن عبد الوهّاب التّميمى

Hätt' ich gekannt das Leid des Tag'n der Trennung,
Nie hätte ich ersehnt des Tag'n der Trennung,
Wie lang kann mir das Land der Trennung frommen,
Wie lang ertrag' ich Nichtzusammenkommen?
Bei Gott! die Zeit wird doch ihr Wort erfüllen,
Und durch das Wiederseh'n die Sehnsucht stillen [1].

Zwei Distichen und wieder drei andere.

9604. Rostem Ben Sad el-Chawwari,

رستم بن سعد الخوّارى

sagte dem Imám Ebúl-Mehásin in Thabaristán:

O Du, bei dem geheime Wissenschaft,
Du wollest, Herr, die Fehler mir nachseh'n,
Das Alter ist im Kopf schon aufgegangen,
Und dieser Aufgang ist ein Untergeh'n [2].

9605. Rifkallah Ben Ebil-Hasan el-Meiheni.

رزق الله بن ابى الحسن الميهنى

Ich liebe die Jungfrauen und ihren Proviant,
Den Niedern schneid' ich ab mit meinem Schwert die Hand,
Die Felder reit' ich, die von Pferdehufen beben,
Dien' ihren Kindern treu, so lange währt mein Leben [3].

9606. Raschid Ben Melik el-Bewarani,

راشد بن ملك البوارانى

ein Soófí; eine Anecdote, die er vom Mystiker Márúf el-Kerchí erzählt [4].

9607. Seir Ben Sogd el-Hasani,

سير بن سغد الحسنى

ein Bewohner Hamadán's:

Geführten ihr von Baßra's Haus, ist wohl zu tragen
Das Loos, das mich von den Geführten hat verschlagen?
Als ich gesund ankam, ward Wunsch dem dargebracht,
Den sie in Nedschd zu seh'n sie immer sich gedacht;
Sie sagten: wir verliessen den Ámir'schen Faut,
Von gränzenloser Lust und ohne Mass verbrannt,
Doch morgen weinen sie so über euch als mich,
Wenn die Entfernung nähert meinem Leide sich [5].

9608. Siad Ben Ali el-Hanefi.

زياد بن على الحنفى

Wenn Du verstehest was ich sag' und es willst thun,
So wirst, eh' Du aufbrechen musst, aufbrechen nun,

[1] S. 52. — [2] Ebenda. — [3] S. 53. — [4] Ebenda. — [5] S. 54.

Hin' auf Dich zu entflammen an der Gluth der Sünden,
Wie lang, wie lange wirst Du noch den Vorwand finden? [1]).

9609. Sad Ben Ali er-Refat, سعد بن على الرفات
ein Ascetiker.

9610. Sadallah Ben Mohammed el-Kairewani.
سعد آلله بن محمّد القيروانى

Mit der Geduld wehr' ab des Tages Noth,
Setz' Deine Hoffnung in den einz'gen Gott,
Verzweifle nicht, wenn Sorgen Dich beengen
Und Schicksalspfeile treffen Dich in Mengen,
Du findest Doch vielleicht noch eine Spalte,
Die alten Blicken Dich verborgen halte;
Wie viel genasen, die von Speeren wund?
Wie viele Beute aus des Löwens Schlund? [2])

9611. Sadallah Ben Mohammed Ben ed-Dakkak.
سعد آلله بن محمّد بن الدّقّاق

Einige Worte desselben ohne Verse.

9612. Sad Ibnol-Hasan eth-Thawthi, سعد ابن آلحسن التوطى
sagte dem Emír Óbeídállah (Ebú Sefr) Ábderrahím:

Ich sag' dem Schimpfenden diess eine Wort:
Es freuet sich der klugen jeder Ort,
Grossmüth'ge Seele dünket sich zufrieden
Selbst mit Erniedrigung, die ihr beschieden,
Kein Schimpf in dem, was Du gethan,
Zu seiner Zeit bez' Du den Einz'gen an [3]).

9613. Sad Ben Ali Ssahib Ibnol-Cholasim,
سعد بن على صاحب ابن آلخلاسم
erschien eines Tages vor Ádhad-eddewlet, als dieser im Audienzsaale auf goldenem Throne sass; es fiel ihm ein Zettel aus der Tasche, worauf die folgenden Verse geschrieben waren:

Von ganzem Herzen bringe ich Dir dar
Den Wunsch zum Mihrdschán im neuen Jahr.
Dein Diener Ibráhím sieht Deine Würden
Viel höher, als dass sie geschätzet würden,

[1]) S. 54. — [2]) Ebendas. — [3]) S. 56.

Die Erde kann Dir bringen keine Gaben,
Indem die Länder Dir das Höchste gaben [1]).

9614. Sad Ben Abdallah el-Habeschi. سعد بن عبد الله الحبشي

Es wird nach Abdolmelik, dem Sohne Madschâun's, eine Anekdote aus der Zeit Jesîd's II. (des Nachfolgers Ömer's Ibn Abdoláfîf) erzählt, mit Versen des Habeschî.

9615. Sad Ben Ali el-Befaf. سعد بن علي البزاز

O Du, der reitest auf der Furcht und der Aufregung,
Der Unterhalt erwirbt sich nicht durch die Bewegung.
Siehst Du die Pleias und den Jäger, welcher wacht,
Die Sterne breiten aus ihr Silbernetz bei Nacht,
Die Wogen schlagen sich, es branden auf die Nachen
Inzwischen Sternenang's und meines Augen Nachen,
Bis dass darüber Lust und Freude sich erhebt,
Und der gefang'ne Fisch an seiner Angel bebt,
Er tröstet sich, dass gleiches Loos ein And'rer hat,
Die Hoffnung nimmt den Schein, als wär' sie Realität,
Durch Gottes Gnad' und Huld gewinnt zuletzt die List,
Der Eine klagt den Fisch, den dann der Andere frisst [2]).

Sad Ben Mohammed et-Temimi,

(Ebûl-Fewaris) bekannt als Hîfabîs, bereits gezählt, der Lobredner des Dobeis und hernach des Mosterschid; er besang ihn in einer Kasîdet, worin er von seinem Uebertritt von einem Imâm zum andern im folgenden Distichon spricht:

Indem ich von Dobeis den Abschied nahm,
Ich zu der Schiefen und zu dem Imâm,
Der alles Guten Quell und Grund des Heiles, kam.

Nebst drei anderen Distichen.

9616. Sad Ben Abdallah, سعد بن عبد الله

ein Genosse des Wesirs Behâ-eddewlet's, einer der Secretäre des Chalifen, Verfasser des Buches des Geheimnisses der Freuden. Proben aus einem seiner Gedichte, womit er den Propheten lobte:

Das Weisse meiner Wangen wird nun schwarz,
Als Flüchtling eilt das Weisse jetzt davon,

[1]) S. 56. Emlek und molket sind mehr für die Augen ähnlich als für das Ohr gleichlautend. — [2]) S. 56.

Doch sitzt die Liebe fest in meinen Rippen,
Wiewohl davon geflohn die Schönheit schon;
Entflohen ist die schöne Jugendzeit,
Die weisse Lust betrübet schwarzer Hohn,
Die Mädchen, die mein Alter sehen, sagen:
Das Alter gab den Wangen ihren Lohn [1].

Dann noch vier Distichen zum Lobe des Propheten und fünf andere.

9617. Said Ben el-Hosein, سعيد بن الحسين

sagte dem Ebúbekr el-Áuberí:

Wenn die weissen Zelte leuchten,
Bleibet mir nur wenig noch zu sagen,
Von der Trennung bin ich hingeschmettert,
Thränenlos muss ich den Freund beklagen,
Viele Seufzer hat er mich gekostet,
Und ich mühte mich ab in Weheklagen,
Weilt und sieht Erniedrigung, Ihn den
Mordenden und den so er erschlagen [2].

9618. Said Ben Mohammed el-Muedib, سعيد بن محمد المؤدب

richtete die folgenden Verse an Ebúlferedsch el-Babagga:

Du hast gekränket mich, ich war's zufrieden,
Hast mich geflohn, getödtet nun zur Strafe,
Du schwurst, Du würdest mich nicht weiter sprechen,
Seitdem bin ich geworden flüchtiger Sklave;
Der, den Du liebest, will nicht mein Verderben,
Sei mild, die Zügel halte nicht zu straffe [3].

9619. Said Ben Ahmed edh-Dharihi el-Maliki el-Baſsri.

سعيد بن احمد الضارحي المالكي البصري

Eine nicht hieher gehörige Anekdote aus dem Munde des Grammatikers Ebú Ábdállah Ibn Árafa.

Sad Ben Mohammed efs-fsufi,

bereits gezählt.

Weh' Dir! Jugendschatten von dem Alten,
Den umkreisen Furcht und Todgestalten,
Weder Zweifel sei gefasst noch Wahn,
Was zukünftig, kommt gar bald hier an,
Mit dem Alter geh'n zu Grund die Lüste,
Doch die Sünden bleiben bei dem Mann,

[1] S. 26. — [2] S. 37. — [3] Ebendas.

Wer sich fürchtet, wendet sich zur Reue,
Sag' was Reueloser hoffen kann [1]).

9620. Said Ben Mohammed el-Minheli efs-fufi.

سعيد بن محمد المهلي الصوفي

Ich weilte lang an Ibn Isa's Thor,
Als kam' Erinnerung des Freund's mir vor,
Du armer Bruder, sprach ich: klag' ich Dir,
Dawider gibt's kein Mittel, sagt man mir,
Des Auges Thräne floss den Hals hernieder,
Bis dass durchfeuchtet alle meine Glieder,
Es zieh't sich in die Läng' nach euch mein Sehnen,
Verfall'ne Spur benetzen meine Thränen [2]).

Said (Sadan?) Ben el-Mobarek Ben Ali ed-Dehhan,

(Ebú Mohammed) der berühmte treffliche Grammatiker, welcher das Idháh des Ebú Álí el-Farsí commentirte in drei und vierzig Bänden, dann die Lamí des Ibnol-Dachiná in drei Bänden. (S. Nr. 6657.)

Geniess der Lust und thue was Dich freut,
Erwarte Nichts von Wendungen der Zeit,
Es ist das Leben nur ein Becher Wein,
Der unten trübe, wenn auch oben rein [3]).

9621. Suleiman Ben Ibrahim el-Ifsfahani el-Hafif.

سليمان بن ابراهيم الاصفهاني الحافظ

Der Trennungsrabe hat gekrächzt,
Und wenn ich erhlage auf ein Buch,

Statt Jugend, nun das Alter ächzt,
Ist's über's Alter ein Versuch [4]).

9622. Suleiman Ibn Chalef Ebul-Welid el-Badschi,

سليمان ابن خلف ابو الوليد الباجي

aus Badsche (einer Stadt zwischen Sevilla und Santarin), kam nach Bagdád, wo er sich eine Zeitlang aufhielt und das Recht unter Álí Ebí Tschak von Schiráf studirte; als er nach Andalus zurückkam, liess er sich zu Saragossa nieder, wo er gerichtliche Urkunden schrieb, sich dann dem Sultan aneignete. Er sagte: ich wundere mich über die Meisten, die in mir den Mann der Wissenschaft nicht erkannt, seitdem ich aber im Dienste des Sultans, Alle durch mich ihm vorgestellt werden wollen. Er commentirte das Múwwatha unter dem Titel Istifa, aus dem er dann einen

[1]) S. 33. — [2]) S. 69. — [3]) S. 61. — [4]) Ebendas.

Auszug machte, den er Intika betitelte, in sieben Bänden, eines der besten über den Ritus des Imám's Málik geschriebenen Bücher; aus diesem verfasste er noch einen Auszug el-Imá betitelt. (Er ist mit Avenpace nicht zu verwechseln.)

Willst Etwas von gewisser Wahrheit wissen,
So wiss', das Leben währt nur Eine Stunde,
Wie sollte ich nicht sein desshalb beflissen,
Dass in Gehorsam mache ich die Runde [1].

9623. Suleiman Ben el-Fejjadh Iskenderani, سليمان بن الفياض اسكندراني

der Schüler des Weisen Ebúfa-fásl el-Mifari's. Ein trefflicher Dichter, dessen Verse in den Herzen dringen wie Regen in die Erde, und dessen Prosa einem Teich in einem Garten gleich. Er reiste von Chorasán und Irák nach Indien. Sieben Distichen; dann aus einer Kafsídet zum Lobe des Richters Imám el-Besti:

Mir thut es weh, wenn ich Dich heilen soll
Den Ast, der Morgenwind verlässt mit Weh,
Was thut die Magerkeit des Bundsgenossen,
Wenn er das Trennungsjahr trägt unverdrossen [2];
Vom Perser lernt der Araber das Wort,
Das sich bei diesem hat gepflanzet fort:
Der Reisende, der trachtet nach dem Ort,
Erreicht des mehrischen Kameles Fort [3].

9624. Suleiman Ben Abdallah er-Rafi. سليمان بن عبد الله الرّافى

Denk' ich an der vergang'nen Tage Sehnen,
So fliessen von den Augen mir die Thränen,
O könnt' ich heute von der Zeit umkehren!
O könnte jene schöne wiederkehren! [4]

9625. Suleiman B. Mohammed el-Herewi. سليمان بن محمد الهروى

Die Trennung hat mein Herz zerschnitten,
Und lange habe ich um euch gelitten,
Schminklos das Aug', entblösset von Kohol (Alkohol),
Mein Körper nicht genoss des Bettes Wohl,
Mein Fell ist durchgegärbt von Missgeschick,
Geduld und Ehre halten mich zurück,

---

[1]) Ist nur eine Erweiterung des schönen arabischen Spruchs: eddunja sááton fe idschelha thááton, die Welt ist eine Stunde, gehoram mach' die Runde. S. 62. — [2]) Wörtlich: wenn er es zu den anderen Jahren wirft. — [3]) S. 62 und noch acht Distichen. — [4]) S. 63.

Die Welt beschwert, wenn sie mir Speise schenkt,
Und Hefen schenkt sie ein, wenn sie mich tränkt,
Wenn ein Paar Verse mir vielleicht entglitt,
So weint das Herz, es weint das Auge mit.
Erbarmt das Fremden euch im fernen Land,
Seht, was ihm angethan hat ihre Hand,
Wer, von dem Freund getrennt, wird nicht geniessen
Die Tage, die ihm unbenützt verflossen,
Er war geehrt in seines Freundes Nähe,
Allein, es harret sein der Fremde Weh',
Mein Herz hat mit Betrübniss sich gefüllt,
Vor Sehnsucht ist's zerrissen und zerschellt,
Vielleicht, wenn uns die Welt mit Unrecht schlägt,
Vielleicht, dass es doch einst noch Nutzen trägt,
Die Welt vereinet, was getrennt erscheint,
Sie trennet nach und nach das was vereint [1].

9626. Suleiman Ben Chafsr edh-Dhahir. سليمان بن خصر الظاهر

Bacherfí erwähnt desselben im Domjetol-Kásr.

Im blauen, im lasur'nen Kleid,
Des Himmels Färb' ist ihr geweiht,
Und sie erscheint darinnen wie der Mond
Den Sommers, der in Nacht das Winters thront [2].

9627. Suleiman Ben Ebi Thalib en-Nehrewani.

سليمان بن ابى طالب النهروانى

Drei Distichen, dann:

Wenn man mein Liebchen mit dem Mond vergleicht,
So thuet man dem Liebchen Unrecht leicht,
Denn mir gewährt selbe keine Ruh,
Wiewohl dann ihre Glieder nehmen zu,
Den Mond verdunkeln oft die Wolk' und Luft,
Indessen ihre Wang' mir Thrän' in's Auge ruft [3].

Sie glauben, dass die Thrän' vom Auge fliesst,
Indessen selbes reines Blut vergiesst,
Roth wird das Weisse oft, wenn es wird heiss,
Die Ros' ist roth, jedoch ihr Wasser weiss [4].

Sechs andere Distichen und andere fünf.

---

[1] S. 64. — [2] Ebendo. — [3] S. 63. — [4] Ebendo.

mail, den Sohn desselben als den letzten und siebenten. Dies war der große Sprung oder das eigentliche Schisma, von den Imamie, die, wie wir gesehen, derselben zwölf anerkannten, und eine große Erleichterung zum Uebertritt in den vierten Grad. Dieser lehrte: Seit Anbeginn der Welt habe es sieben göttliche Gesetzgeber oder sprechende Gottgesandte gegeben, wovon immer Einer die Lehre des vorigen nach himmlischem Rathschluß abgeändert habe. Jeder derselben habe sieben Gehülfen gehabt, welche sich in der Epoche von einem sprechenden Gesetzgeber zum andern nachgefolgt, die aber, weil sie nicht öffentlich aufgetreten, die Stummen (Samit) hießen. Der erste der Stummen heiße sus das Gefäß, gleichsam der Minister des sprechenden Propheten. Diese sieben sprechenden Propheten mit ihren sieben Gefäßen seyen: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus, Mohammed und Ismail, der Sohn Dschafers, welcher als der letzte Sahibeseman, der Herr der Zeit, heiße. Ihre sieben Helfer: Seth, Sem, Ismail (der Sohn Abrahams), Aaron Simeon, Ali und Mohammed, der Sohn Ismails. Man sieht aus dieser künstlichen Untertheilung, welche den Ismailiten den Beinamen der Siebner zuwege gebracht, daß, da sie nur den ersten der stummen Gottgesandten aus jedem Prophetenalter nannten, und da Mohammed, der Sohn Ismails, als der erste des letzten Propheten kaum hun-

9628. Suleiman Ben Nafsir el-Anfsari. سليمان بن ناصر الانصارى erzählt, dass er zu Schiráf mit einer Schaar von Saófi's die Tochter des Esed, Áische, besucht, welche Singtalent besass, und dass er sie zu singen gebeten, dass sie sich aber anfangs geweigert, weil, sagte sie, ihr Gesang Alles in Aufruhr bringe, so dass sich die Hörer die Kleider zerrissen; doch liess sie sich bereden und sang endlich:

Ist wohl in Schâm ein Auge, dass wie meines weint,
Von dem der Glanz im Hochland [1]) widerscheint?

Die Saófi's fielen in Ohnmacht vor Weinen und Schluchzen, zerrissen ihre Kleider; als Suleíman hierauf auf der Wallfahrtsreise sich dieser Scene erinnernd durch die Wüste zog, sagte er:

Ich wand're durch die finst're Nacht, die weilt,
Die Liebste weiss, wann sie Besuch ertheilt;
Sie sprach: Gruss Dir, nun komm herein; ich sprach:
Ich geh' hinein, nicht Du bist's, welche weilt [2]).

9629. Sehl Ben Bischr el-Ifsferaini, سهل بن بشر الاصفرايني

Was hauchet süss'ren Wohlgeruch und Duft,
Du oder Deines Vaterlandes Luft?
Und was von beiden hat wohl sell'nere Tugend,
Ist's Deine Zeit, ist's die der ersten Jugend?
Gedenk' ich Dein, geb' ich den Flausen Raum,
Und mein Genuss ist nur Dein Bild im Traum;
Es danke Gott die Gegend von Ákik,
Und Nächte, bringende den Morgens Glück [3]).

Vier und dann sechs Distichen.

9630. Sehl Ben Ahmed el-Eranani. سهل بن احمد الارانى

Alle Dinge geh'n zu Grunde,
Nimmer wählt' ich and're Tugend,
Ausser Deines Willens Kraft,
Als die Dir der Schöpfer schafft [4]).

9631. Sehl Ben Mohammed el-Berani. سهل بن محمد البراني

Semáání erzählt von der Sehnsucht des Kanzelredners von Irák, der in Jemen weilte, nach seinem Vaterlande jenseits des Oxus, und wie ihn die Verse der Tochter Hothajet's zur Rückkehr in die Heimath bewegten; diese Verse der Tochter Hothajet's sind die folgenden:

Bin ich abgereiset, denk' der Jahre,
Nicht der Monde, die vergeh'n geschwind,

[1]) Nedschd. — [2]) Vor dem Thore steht. S. 66. — [3]) Ebendas. — [4]) S. 67.

Denke meiner Jugend, meiner Liebe,
Und dass klein noch Deine Töchter sind [1]).

9632. Selim Ibn Abdallah es-Sarakosthi. سليم ابن عبد آلله السرقسطى

Von Nedschd bringt der Ostwind mir den Duft,
Der mir die Dâd in das Gedächtniss ruft,
Nach Hîma gehet Nachts der Zug von Gur,
Und von Gewürzen duftet Wischna's Flur,
Und wenn die Dâd das Kleid der Schönheit schüttelt,
So wird Geruch der Ambra aufgerüttelt [2]).

Drei Distichen und abermal drei.

9633. Salim Ben Ebis-Sena el-Wasithi. سالم بن ابى آلسنا الواسطى

Der Trennungsrabe hat gekrächzt,
Gott soll bewahren Dich sofort,
Des Abschieds Stunde hat geächzt,
Der edle Mann bewahrt sein Wort [3]).

Sindscher Ben Melikschah Ben Alparslan,

Sultan, Sohn eines Sultans, Enkel eines Sultans, vermehrte das eroberte Reich durch Eroberungen; von den meisten Kanzeln des Islams ward das Gebet auf seinen Namen verrichtet. Ein grossmüthiger, freigebiger Herr, der Handel und Wandel begünstigte, der sechzig Jahre auf dem Throne sass, welche Zahl von Jahren kein Fürst des Islams überschritten. Er trat mit seinem Bruder Mohammed B. Melikschâh beim Chalifen Mostefhirbillah in Dienst, der bei dieser Gelegenheit den Sultanstitel seines Bruders als einen rechtmässigen erkannte. Sultan Sindschâr starb i. J. 552 (1157) [4]). (Er ist bereits unter Nr. 5241 gezählt.)

9634. Sinan Ben Moschii er-Rakki. سنان بن مشيع الرقى

Fünf Distichen, dann die folgenden:

Es wird die Nacht zum Tag durch Wachen,
Indess' stets kürzer sich die Wimpern machen,
Ich sehe nach den Sternen, welche steh'n,
Wiewohl die Himmel sich beständig dreh'n,
Halsstörrig widersteht die Thräne nicht,
Mein Auge hat die Thränen heut' in Sicht,
Wie ist's, dass heute fliesst, die lang' gestockt,
Indessen doch mein Herz in Flammen flockt? [5])

9635. Sad Ben Fadhail el-Mouedschi. سعد بن فضايل المجي

Mein ist Erniedrigung und euch steht Ehre zu,
Mein Unglück störe nicht desshalb eure Ruh',

[1]) S. 67. — [2]) S. 66. — [3]) Ebendas. — [4]) Ebendas. — [5]) S. 49.

Der so mich kennt, wird mich entschuld'gen bei euch,
Ihr ging't an mir vorbei, sollt' ich nicht sünd'gen gleich? [1]).

9636. Serh Ibn Rijan el-Haldiri (Tschildiri?).

سرح ابن ريان الحلدرى

Der Fremde zählt im fremden Land die Sterne,
Erinnernd sich der Brüder in der Ferne,
Die Wüste dehnet sich vor ihm so weit,
Doch in der Rückkehr liegt die Schwierigkeit [2]).

9637. Schodschaa Ben Faris ed-Dehli (el-fohli?).

شجاع بن فارس الدهلى

Ich glaube, Deine Trennung nahm von mir das Heil,
Und schoss in meine Brust den scharfen Pfeil,
Gut war die Trennung, Du verzeihe mir,
Für Wiederkehrende ist dieses das Revier,
Dem Herzen habet ihr das Mark entnommen,
Kein Beispiel gibt's, dass man dergleichen hat genommen [3]).

9638. Schodschaa Ibn Chamartekin, شجاع ابن خمارتكين

der Ssófí; zwei Distichen, dann:

Glaub' nicht, dass mich verändert Läng' und Weite [4]),
Ich liebe Dich so mehr, o Zier der Leute;
O wäre mir gegönnt der Freunde Sicht,
Ich ginge auf dem Kopf', auf dem Gesicht [5]).

9639. Schebruje (Schebreweih) B. Schidar el-Hamadani,

شبروية بن شدار الهمدانى

der Verfasser des Buches des Paradieses, der Träume und der Geschichte Hamadán's.

Der Welt hab' ich entsagt und ihren Leckerbissen,
Es wandelt nun das Herz von Trennung nicht zerrissen,
Wenn niederfallen mir zum Schlaf die Augenlieder,
So sind' ich zwischen ihnen und dem Aug' Dich wieder [6]).

9640. Schah Ben Mihmander (Mihmandar?), شاه بن مهاندر

der Perser.

Wir hofften von dem Wissen Heil und Glück,
Doch meine Hoffnung stiess die Zeit zurück,
Bis dass sie nicht gewusst der Stufen Werth,
Und Hoffendem auch nicht ein Blick gewährt;

---

[1]) S. 69. — [2]) Ebenda. — [3]) S. 70. — [4]) Länge der Entfernung. Weite des Ortes.
[5]) S. 70. — [6]) Ebenda.

Sie haben ihn durch Reden eingesperrt,
Und dem Geliebten keine Lust gewährt,
Sie wehrten ab durch Macht, Freigebigkeit,
Beschäftigten sich nur mit Wort der Zeit,
Ich predigte von den vergang'nen Tagen,
Wenn sie das Kleinste nur sich liessen sagen! [1])

9641. Schomlijet Ben Ebi Haschim el-Mekki el-Alewi.

شملية بن ابى هاشم المكّى العلوى

Den Liebsten Namen schrieb ich in die hohle Hand,
Und küsste sie, weil er bei mir sich nicht befand,
Ich küsste mehrmal sie und schrieb mit meinen Thränen
Das Unrecht, das mir that die Zauberei der Schönen [2]).

9642. Ssaid (Sadan?) B. Sinan ed-Dehan, صعيد بن سنان الدّهان aus Herát. (Siehe Band VI, S. 504.)

Die Brüder hielt für Panzer ich,
Für Pfeile hielt ich sie, die trafen,
Sie wären's gegen meine Feinde;
Doch leider! nur das Herz der Freunde [3]).

Zwei Distichen und abermal zwei.

9643. Ssofi Ben Abdallah efs-fsofi. صوفى بن عبد الله الصّوفى

Drei Distichen, dann die folgenden:

Mit jedem Tage wandert er von uns
In leere Länder und in Wüsten aus,
Hier ist das Land der Sicherheit, wohin
Gebauet mein Vater hat das Haus,
Der Mann, der oben ist, ist blosses Wort,
Bedeutung schaut vom Unteren heraus [4]).

Fürwahr! der Rufer ruft die Trennung aus,
Für die Zerstreuten von dem Vaterhaus,
Als hätten wir verschworen uns auf Erden,
Dass nie wir hier zusammenkommen werden [5]).

9644. Ssadaka Ben Manfsur Ben Dobeis el-Esedi,

صدقة بن منصور بن دبيس الأسدى

beigenannt Seïf-eddewlet (wie der grosse Fürst der Beni Hamdán); der Herrscher der Araber der Wüste.

Ich ward verschwärzt, als hätt' Gebot ich überschritten,
Bewahr' vor Sünd', es ist der Fuss mir ausgeglitten,
Es treibet Dein Geschenk was billig in die Enge,
Und ich bewahr's, dass nicht die Huld komm' in's Gedränge,
Entfernend mich von Dir, hast nicht gehandelt billig,
Verläumdung angehört, Entschuldigung unwillig [6]).

[1]) S. 71. — [2]) Ebends. — [3]) S. 72. — [4]) Ebends. — [5]) S. 73. — [6]) Ebends.

9645. Ssifwan Ibn Omer er-Rofsafi, صفوان ابن عمر الرصافى der Bühnenredner (Chathíb).

Ich trennte mich von euch, liess euch mein Herz als Pfand,
Vom Freunde euch vererbt, der in dem fernen Land,
Wenn eure Liebe mir nicht Briefe will gewähren,
So werde solche ich mit jedem Tag begehren;
Wenn ihr abwesend seid, so ist mein Herz bei euch,
Dem Zunder ich, so ihr dem Feuersteine gleich [1]).

Dann drei Distichen.

9646. edh-Dhahak Ibn Selman. الضحاك ابن سلان

Zerstreuet ist die Huld Bagdád's, und was dort munter,
Es wird nicht mehr besucht, die Sterne geh'n nicht unter,
Es machen zu Bagdád sich heut' die Spötter breit [2]),
Und lang' her ist's, dass mir nicht kurz mehr ward die Zeit,
Mein Aug' nicht wohl, wenn es nicht Thränen ausgewischt,
Es kann ja sein, dass es durch Thränen wird erfrischt,
Die Kächte spielen nur, durch Spielerei belogen
Wird von dem Gegner so das Augenpaar betrogen [3]).

9647. Thahir Ibn Sad el-Jehi (?). طاهر ابن سعد اليهى

Es richtet sich der Leib nach dem, was in dem Herzen,
Es richtet sich das Herz auch nach des Leibes Schmerzen,
O schneidet ab den Strick und thuet was euch däucht,
Denn Alles, was von euch mir zustosst, dünkt mir leicht;
Die Menschen wissen, dass sie mich verliebet seh'n,
Allein, sie wissen nicht, verliebt ich sei in Wen [4]).

9648. Thabib Ben Mohammed el-Kafsari, طبيب بن محمد القصارى der Arzt. Semáání bringt von ihm nur zwei Ueberlieferungen des Propheten, die eine nach Dachábir B. Ábdállah, die andere nach Sul-Nún dem Aegypter.

Abdallah Ben Kaim-biemrillah [5]),

der Chalife, bereits unter Nr. 5219 gezählt; geboren zu Bagdád, Donnerstag am 18. Silkide i. J. 396 (1005), empfing die Huldigung als Chalife am 13. Silhidsche 424 (1032). Ebú Sáíd el-Chodhrí gibt von ihm die folgende (offenbar apokryphe) Ueberlieferung des Propheten, der gesagt haben soll: „Von uns ist Káím, Manſsúr en-Seffáh und el-Mehdí; el-Káím wird das

[1]) S. 73. — [2]) Fothawwul, sich lang machen. — [3]) S. 73. — [4]) S. 74. — [5]) Ben Ebú-Ábdda Ahmed el-Kádir B. Ishak Ibnol-Mektedir.

Chalifat befestigen und kein Blut vergiessen, dem Manſúr wird keine Fahne zurückgewiesen, es-Seffáh wird in Güter und in Blut schwimmen, unter Mehdí wird Gerechtigkeit wie Ungerechtigkeit ihren Lauf haben.“ Die Wefire el-Káïm bi-emrillah's waren Ebú Thálib Mohammed B. Ejúb Ámid er-Ruesá, Ebúl-Kásim Álí B. el-Meslemet Ráis er-Ruesá, Ebúlfeth Manſúr B. Áhmed Ábder-Resá, Ebú Nafar Mohammed B. Dschehír Fachr-eddewlet. Seine Regierung war eine glückliche, bis er i. J. 450 (1058) von Besásírí dem Türken eingesperrt ward, dem die Emíre der Perser und Araber zufielen, und auf dessen Namen von allen Kanzeln das Freitagsgebet verrichtet ward. Er bemächtigte sich Bagdád's und nahm den Chalifen sammt dessen Secretär Ebú Thálib Mohammed B. Mikáïl, berühmt unter dem Namen Thágránik, gefangen, i. J. 447 (1055). Besásírí begab sich dann nach Ráhbet, indem er den Thágránik an der Spitze der Regierung zu Bagdád stellte. Semáání erzählt ausführlich die Geschichte Besásírí's, welcher, als er sich der oberaten Gewalt bemächtigt hatte, einen Beduinen nach Mekka sandte, um dort an der Kába ein Gebet aufzuhängen, welches Semáání mittheilt. Thágránik stürzte den Besásírí und führte den Káïm-biemrillah, den er aus seinem Kerker zu Hadíse befreit hatte, Donnerstags am 20. Silhidsche wieder nach Bagdád zurück; er starb in der Nacht vom Donnerstag am 13. Schaban d. J. 467 (1074), nach einer Regierung von vier und vierzig Jahren, acht Monaten und zwanzig Tagen. Von seinem poetischen Talente hat Semáání drei und abermal zwei Distichen erhalten; die letzten zwei:

Es setzte sich Rahíl die Nägel in die Wangen,
Es blieb daran das Roth von ihrer Schminke hangen,
Und unter ihrer Brust, war roth der Warzen [1]) Rand,
Als wär' gehüllt die Flur in veilchenblau' Gewand [2]).

9649. Abdallah Ben Ahmed es-Semarkandi.

عبد الله بن احمد السمرقندى

Der Molla, dem sein Sohn zu rathen sucht,
Er schlägt das Wort desselben in die Flucht,
Es wird die Zeit verschwendet nutzlos nur,
Von vielen Worten bleibt nicht eine Spur,
Von Gott kommt die Bestimmung und Gebahrung,
Und von der Welt die Probe und Erfahrung,
Die Loose folgen sich wie sie gefallen,
Und was geschaffen ward, muss auch verfallen [3]).

[1]) Beitún, die Brustwarze. — [2]) S. 77. — [3]) Ebendas.

9650. Abdallah Ben Ahmed el-Hafbi. عبد آلله بن احمد الحفبى

Erst vier Distichen, dann die folgenden drei:

Es segne Gott die Zeit von el-Âkik,
Wo Ueberfluss Bewohnern sprass empor,
Berauschet ist die Nacht zum Trotz der Neider,
Dem Späher sag': der Schlaf sei Dir bevor!
Die Sage schadet oft dem Fett der Liebe [1],
Wenn man derselben leiht ein willig Ohr [2].

9651. Abdallah Ben Esad en-Nesewi. عبد آلله بن اسعد النسوى

Ich sprach: reit mich, ich folge seinem Zuge,
Euch zu Befehl' wie flinker Sklav im Fluge,
Was thut's, wenn ich nicht stehe zu Gebot,
Sie wissen, dass ich ihrer halb nicht todt [3].

9652. Abdallah B. el-Hosein efs-fsabbi. عبد آلله بن الحسين الصّبّى

Ich wurde zwanzigmal zur Wallfahrt ausgesendet,
Die dreissig Jahre sind von mir gar bald vollendet,
Und wenn ich mache durch des ganzen Lebens Weh,
Ich doch nicht Einen Freund in den Genossen seh';
Ich weinte Blut, bis dass ein Sprecher sprach:
Sah't wie dem Jüngling Blut vom Auge folget nach [4].

Und drei andere Distichen.

9653. Abdallah B. el-Hosein el-Faradhi. عبد آلله بن الحسين الفرضى

An Nafir B. el-Hosein er-Rûmâni erst fünf Distichen, dann zum Schimpfe der Zeit:

Ich sehe, das Gesicht der Zeit ist hart,
Wie' sie gesscheit, sie schämte sich zu todt,
So aber sendet sie nur Unglück mir,
Ich weiss nicht, leb' ich, oder bin ich todt [5].

9654. Abdallah B. Hameweih es-Sawi, عبد آلله بن حموبه الساوى

beigenannt der Scheich der Scheiche, der sich dem Wefir Nifâm-ol-Mulk, angeeignet hatte, indem er der Leiter seiner Gnadenspenden, sein Almosenier; Semâni gibt keine Verse desselben.

9655. Abdallah Ben Said el-Hawafi, عبد آلله بن سعيد الحوافى

der Secretär, dessen auch im Domîjetol-Kâfir Bacherfi's Erwähnung geschieht; sechs Distichen, dann die folgenden drei:

---

[1]) Sodann, ebenso. — [2]) S. 78. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) S. 79.

Dâûd's Sicherheit und Ruh',
Was Dir heut der Tage Jugend,
Deine Würde ist mir gut,

Ehre, Gunst und Glück dazu,
Was zu hoffen von der Tugend,
Dein Gesicht mein Hab' und Gut [1]).

9656. Abdallah Ben Thahir et-Temimi. عبد ألله بن طاهر التميمى

Ich rief den Ritter auf und den Erfolges Mann,
Doch als es finster ward, begehrte ich das Glas;
Wenn in Erfüllung ist der Wunsch des Mann's gegangen,
So bleibet übrig ihm nicht anderes Verlangen [2]).

Abdallah Ben Abdol-Kerim el-Koscheiri [3]),

der älteste Sohn des grossen mystischen Scheichs, Verfasser der Risalet, kam mit seinem Vater nach Bagdâd, las Collegien über die Grundfeste der Glaubenswissenschaft, mystische Wissenschaften, und lag der Poesie ob, brachte seine meiste Zeit in Andachtsübungen zu, hauchte oft in Versen seine Gefühle vergangener Zeiten und den Schmerz der Liebe aus. Sein Vater behandelte ihn wie einen Bruder, mit grosser Rücksicht. Er überlieferte nach Ebû Abdâllah er-Rûdbarî [4]). (Er ist bereits unter Nr. 5845 gezählt.)

9657. Abdallah Ben Ali eth-Thusi berühmt als **el-Kurkan,** عبد ألله بن على الطوسى الكركان

ein angesehener Scheich der Sofi, der mit vielen Scheichen zusammenkam und mit Fakiren umging [5]).

9658. Abdallah Ben Ali ed-Dakak es-Samiri, عبد ألله بن على الدقاق السميرى

der Secretär, ein mystischer Scheich.

9659. Abdallah Ben Ali el-Enbusi. عبد ألله بن على الانبوسى

Was Semâânî unter dem Titel dieses Scheichs von dem Gebete, welches der Chalife el-Kadhirbillah nach dem Tode seiner beiden Söhne und seiner Mutter verrichtete, erzählt, hat keinen Zusammenhang, weder mit Literaturgeschichte noch mit Poesie [6]).

9660. Abdallah Ben Ali el-Magribi, عبد ألله بن على المغربى hinterliess Werke über die Koranswissenschaften.

Mir fehlt der Muth, die Gier, ich habe kein Verlangen,
Das Alter ist in mir, dem Dreissiger, aufgegangen [7]).

---

[1]) S. 90. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebû Sâd Ibn Abdol-Kâsim. — [4]) S. 81. — [5]) Ebenda. — [6]) S. 82. — [7]) Ebenda.

9661. Abdallah Ben Isa el-Andalusi. عبد الله بن عيسى الاندلسي

Zwei Distichen, dann zwei und andere zwei; die zwei mittleren:

Der Nächte höchste ist für mich die Nacht,
In der das Glas die stete Runde macht,
In welcher halb mit Schlaf das Augenlied befangen,
Die Hand vom Ohrgehäng eilt zu der Knöchel Spangen [1].

9662. Abdallah Ben el-Kasim Ben esch-Schehrfuri, عبد الله بن القاسم بن الشهرزوري

aus den Bewohnern Mosul's, einer der gelehrtesten Imâme, der nach Bagdâd kam und dort Ueberlieferung vortrug; er starb nach dem J. 510 (1116). Semâânî hat ein und dreissig Distichen desselben aufgenommen, erst vier, dann zehn, dann sechs, dann wieder sechs, dann die folgenden drei und zwei:

Ich trinke und es weht der Ost so zart,
Und ich genieße des Glanzes aller Art [2],
Der Nebenbuhler schläft in dieser Nacht,
Indessen dass der Freund, der traute wacht;
O spende was in Deiner Hand mit Huld,
Dem Schuldner stehet zu, zu zahlen Schuld.

Seit vielen Nächten schon verfolgt das Traumbild mich,
Wie ihnen es beliebt, die Nächte dehnen sich,
Ich habe keine Kraft, hier mit Geduld zu schalten,
Unmöglich ist's, Mongust und Morgen [3] auszuhalten [4].

9663. Abdallah Ben el-Kasim Ben Ali el-Hariri, عبد الله بن القاسم بن علي الحريري

der Sohn des Verfassers der Makâmât.

Es nützen viele Menschen nur, weil ihnen Schaden ist geheuer,
Die Aloë, sie duftet nicht, wenn nicht geworfen in das Feuer [5].

Zwei und dann noch zwei.

Abdallah el-Moktedi-billah,

der Chalife, bereits unter Nr. 5220 gezählt; seine Wesire waren: Ebû Nasr Mohammed Ibn Dschehîr, dann Ebû Mansûr Mohammed B. Mohammed B. Dschehîr, dann Ebû Schodschâ Mohammed Ibnol-Hasan, dann Ebû Mansûr B. Dschehîr, gestorben im Jahre 487 (1094) im Moharrem.

---

[1] S. 88. — [2] Wortspiel zwischen Rakka, tenuis fuit, und Raka, opteudnit. — [3] Ssadud, aversio, fiducia, securus. — [4] S. 84. — [5] S. 85.

Ich wünschte wohl zu leben mit dem Freund,
Der sich darum nicht viel zu kümmern scheint;
Ich will zerreissen nicht, was ich vereint,
Indem zuletzt ich will, was er gemeint [1].

9664. Abdallah Ben Mohammed el-Hamdani.

عبد الله بن محمد الهمداني

Bacherzî hat von ihm in seiner Domîjet die folgenden Verse:

Bei Gott! wie zauberisch sein Blick, der fährt
Aus seinen Augenliedern wie ein Schwert,
Kopfwunden [2] liefe er zu schlagen trachtet,
Wie kann sie schlagen denn ein Blick, der schmachtet? [3]

9665. Abdallah B. Mohammed en-Naschi. عبد الله بن محمد الناشى

Seines Vaters Ebûbekr en-Náschî ist bereits Erwähnung geschehen; er trat in die Fussstapfen seines Vaters als Rechtsgelehrter und Dichter.

Von den Wimpern strömen blut'ge Thränen,
Um entfernte Freunde zu ersehnen,
Seitdem von mir der Freund Abschied hat genommen.
Kann mir Verwandter und das Haus nicht frommen,
Den Gram verscheuchend, tröstet mich mein Adel [4],
Ich finde meine Ruh' in Tadlers Tadel,
Erinnerung an sie vermehret meine Qual,
Den Schmerz regt auf der Taube Klag' im Thal,
Durch die Entfernung wird Wohlthat zu enge,
Der Trennung Hand sie bringt mich in's Gedränge [5].

9666. Abdallah Ben Mohammed Ben Ali el-Maliki.

عبد الله بن محمد بن على المالكى

(Ebûl-Máálî), aus Ḥamadán, berühmt als Áînol-Kodhát; sprüchwörtlich durch seine Tugend und durch seinen Scharfsinn, ein Rechtsgelehrter und trefflicher Dichter, der sich zur Lehre der Ssófî hinneigte, Werke in verschiedenen Fächern der Wissenschaften hinterliess. Er weilte zu Ḥamadán am Grabe der beiden Scheiche es-Serbelî und Tháhir el-Hálsáfs und genoss des grössten Ansehens und Credits. Eine Anzahl von Gelehrten stand mit ihm in Briefwechsel, und er in engerem Verhältnisse mit dem Wefir Ebûl-Kásim. Er wurde Mittwochs den 7. Dschemasiul-acher d. J. 526 (1131) aufgehängt.

---

[1]) S. 82. — [2]) Dumiga, die zehnte der Kopfwunden, für deren jede die Araber eine besondere Benennung haben. — [3]) S. 85 und 96. — [4]) Himmeti, mein hoher Unternehmungsgeist. — [5]) S. 86.

dert Jahre todt war, die Lehrer freies Spiel hatten, denen, die etwa nicht weiter als auf diesen Grad kamen, wen immer sie wollten, als einen der stummen Propheten des gegenwärtigen Zeitalters vorzustellen. Der fünfte Grad mußte nun den Gemüthern der Lehrlinge die Glaubwürdigkeit der Lehre selbst einleuchtender machen. Deshalb lehrte sie, jeder der sieben stummen Propheten habe zwölf Apostoln zur Verbreitung der wahren Lehre, denn nach der Zahl sieben seye die Zwölf die vortrefflichste. Daher die zwölf Himmelszeichen, die zwölf Monate, die zwölf Stämme Israels, die zwölf Glieder der vier Finger jeder Hand, den Daumen nicht dazu gerechnet, und so weiter. Nach diesen fünf Graden wurden erst die Gebote des Islams vorgenommen, und im sechsten gezeigt, daß alle positive religiöse Gesetzgebung der allgemeinen philosophischen untergeordnet seyn müsse. Die Lehren des Plato, Aristoteles und Pythagoras wurden als Belege, und wie Vernunftbeweise als geltend angeführt. Dieser Grad war sehr langwierig, und erst, nachdem der Lehrling ganz von der Weisheit der Philosophen durchdrungen war, wurde ihm der Zutritt zu dem siebenten gestattet, wo er von der Philosophie in die Mystik übergieng. Dies war die eigentliche All-Einslehre, welche die Sofis in ihren Werken ausgebildet haben. Im achten wurden nun wieder die positiven Religionslehren hergeholt, welche nach allem Vorhergegangenen in

Wenn ihm Anfälle die Brust beengten, pflegte er sich dieselbe mit den folgenden Versen zu erleichtern:

Der Trennung Länge stiess mich in die Fremde,
Doch wenn ich will, ist Alles mir zur Hand,
Ich füge mich in die Natur des Dummen,
Verständ'gen behandl' ich mit Verstand [1].

Wenn er sich Ḥamadân's und des Berges Erwend (Orontes) erinnerte, wo er gesäugt ward, flossen seine Thränen und er sagte:

O wollte Gott, es wäre uns gegönnt
Zu sehen Ḥamadân und den Erwend,
Das Land, das Amulete [2] mir gezeigt,
Und wo mich meine Basen gross gesäugt.

Er liess sich dann in der Beschreibung der Schönheit des Frühlings zu Ḥamadân gehen, unter den Klagen der Turteltauben und der Nachtigallen:

Der Regen wolle Dich beleben Ḥamadân,
Der Thau benässern die Flur von Nameschân.

Des Stammes Weiber sagten so: wo ist der Sohn
Von unsrer Schwester, der von uns so lang' getrennt,
Gott schütze ihn; ist noch in unsrem Land ein Mann,
So der Verwandtschaft Recht und Pflichten anerkennt?
Wir liessen ihn in einem Land zurück als Jüngling,
Nach welchem uns anjetzt die Gluth der Sehnsucht brennt,
Hat er zu Bagdâd wohl des Berg's Erwend vergessen?
Verliert nicht der, so Bagdâd kauft für den Erwend?
Sie nehmen meine Seel' als Pfand, sobald sie hören,
Dass alles Gute auch sein Böses anerkennt [3].

Dann noch Verse desselben aus dem Wischâh, der Fortsetzung der Domijet Bacherfi's, erst drei, dann vier Distichen.

9667. Abdallah Ben Mohammed el-Esiri el-Hathi.

عد آلله بن محمد الاسيرى الحطى

Zwei Distichen, dann die folgenden:

Noch haben Menschen nicht gesch'n
Indem die Menschen nicht erreichen,
Ich treff' Vornehme, Niedere,
Es hat ein jeder Mensch gewiss

Die Zeit, die gleich ist uns'ren Tagen,
Was sie sich zu erkühnen wagen,
Die Alle haben ihre Klagen;
Sich über irgend Etwas zu beklagen [4].

---

[1]) S. 67. — [2]) Temaním, Plural von Temíma, Amulet. — [3]) S. 89. — [4]) S. 89.

9668. Abdallah Ben Mohammed el-Beidhawi.

عبد آلله بن محمد البيضاوى

Versprochen hat sie zwar mich zu besuchen
Nach einem Mond, der schwierig mir verfloss.
Der Mond von der Abneigung ist vollendet,
Indess' ich Sie noch keinen Mond gesehn [1].

9669. Abdallah Ben Mohammed Ben Hebetallah Ben Ebi Afsrun,

عبد آلله بن محمد بن هبة آلله بن ابى عصرون

von Mofsúl (Ebí Sád), ein verdienstvoller Imám, der von Mofsúl nach Bagdád kam, dort in der Nifamíje wohnte, unter Esád B. Ebí Nafsr die Rechtsgelehrsamkeit studirte i. J. 516 und 517 (1121—1122) [2].

9670. Abdallah Ben Burhan el-Ganewi.

عبد آلله بن برهان الغنوى

Zu lieben höre ich nicht auf die Schöne,
Die wimpernkrank mich immer kränker macht:
Die Wimpern sind die letzten Unruhestifter,
Die Viele schon dem Tode nah' gebracht [3]:
Sie sagen mir: gedulde dich ihres Wortes.
Wenn zögert die von ihr versproch'ne Nacht,
Verbrochen hab' ich Nichts als meine Treue,
Und dass ich Hoffnung mir auf sie gemacht [4].

9671. Abdallah Ben Galib el-Dscheli.

عبد آلله بن غالب الجلى

Und als von uns sie Abschied nahmen, weinten
Sie helle Perlen, wir die Carneole,
Drit lies! es harrte Tod, der Wein berauschte,
Als sie erwähnt der Trennung Gifphiole:
Sie wandten sich und meine Thränen folgten,
Ertrunk'ner nahm von den Vertrauten Rolle [5].

9672. Abdallah Ben Nafsr el-Moidi.

عبد آلله بن نصر الميدى

Auf eine weinende Sklavin, die er auf der Wallfahrt traf, vier Distichen: an Ebúl-Abbás el-Abíwerdí, den grossen Dichter:

Sieh'st Du denn nicht, die Zeit entreisst mir Worte
Des Schmerzes, den man nicht aussprechen kann.
Die Menschen finden langes Leben kurz.
Weil es nicht dehnet sich wie Hoffnungsplatz.

---

[1] Die Verse spielen mit dem Worte Schehr, Mond, Sur, Besuch, und dem Namen der Stadt Schehrsúr. — [2] S. 32. — [3] Das Wort Adschal kömmt hier in dreifachem Sinne vor, als fata extrema, terminus und agenda. — [4] S. 30. — [5] Ebenda.

Wie viele Männer finden keine Herrschaft,
Wie viele Reiche finden keinen Mann [1].

Dann drei und wieder zwei Distichen an Jûsuf B. Hameweih el-Dschuweini.

9673. Ebu Modschelli. ابو مجلّى

der Vater des Imâms der beiden Hâreme, gestorben i. J. 438 (1046), ein Imâm der Grundwissenschaften des Glaubens und der Rechtsgelehrsamkeit, Philologe, Grammatiker, Koransausleger, Verfasser schätzbarer Werke der Rechtsgelehrsamkeit, nämlich 1) Tehfsiret, 2) Tefkiret, 3) Mochtefsir el-Mochtefsir, 4) einer grossen Koransexegese. Sein Sohn, der Imâm der beiden Hareme, gibt Zeugniss von der Tugend seines Vaters; eine gemeinschaftliche Wand trennte das von ihm bewohnte Haus von dem seines Nachbars. Er erlaubte nicht, dass man einen Nagel einschlage, um den Nachbar nicht durch das Getöse zu belästigen. Semââni gibt auch das Zeugniss seiner Todtenwaschung; er sah in dessen Hand eine Blume, was er dem Segen der von ihm geschriebenen Fetwa zuschrieb [2].

9674. Abdallah Ben Jahja Ben Behlul es-Sarakosthi,

عبد آلله بن يحى بن بهلول السّرقسطى

der Andalusier.

Ich bin durch Verse nicht dem Reichthum unterthan,
Denn diess verwehren mir der Vater und der Ahn.
Ich bin vom alten Volk der Dichter, die vertreten
Versprochnes Heldenlob in tausend Kasîdeten [3].

9675. Abdallah Ben Mohammed Ben Mende el-Ifsfahani.

عبد آلله بن محمد بن سنده الاصفهانى

Semââni erzählt gar Nichts als einen Traum, der den Dichter mit seinen Waaren eine Stadt zu verlassen bewog, die hinter ihm in Brand aufging.

9676. Obeidallah Ben Osman el-Ollaf. عبد آلله بن عثمان العلّاف

Auf eine ihm von seiner Schwester geschenkte Sklavin, die ihn aber nicht zu entzücken wusste:

Fürwahr! es hält die Sklavin mich gefangen,
Ich küsse ihre Hand und preis' die Wangen,

[1] S. 90. — [2] S. 91. — [3] S. 92.

Diese tödtet mich, so oft ich sie besuche;
Ich bin ein Gast, den soll man gut empfangen [1].

9677. Obeidallah Ben Schebabet esch-Schehrfuri.

عبد الله بن شابة الشهرزوري

(Ebú Moáf): drei Distichen, dann fünf, dann zwei und die beiden folgenden:

Zwischen mir und den Besuchern — Liebenden starrt Wald von Speeren:
In der Liebe bin ich Ketzer [2], — Nur Anmuthige gewähren [3].

Abermal zwei und dann fünf Distichen.

9678. Obeidallah Ben el-Hasan Mujed el-Melik.

عبد الله بن الحسن موید الملك

B. Nifám-ol-Mülk, der Sohn des grossen Wesirs Melekschâh's, dichtete sowohl arabisch als persisch.

Sie sagten mir: es ist das Fest gekommen,
In dieser Jahr'szeit kann nur Freude frommen:
Ich sprach: die Trennung setzt mein Herz in Gluth,
Und von den Augen strömet Thränenfluth;
Wie wäre ich zu freuen mich im Stande,
Getrennet in der Freund' vom Vaterlande [4].

9679. Obeidallah Ben Ali el-Alewi. عبد الله بن علي العلوي

Als Beginn eines Schreibens:

Ich grüsse nicht die Flur, wo ihr nicht seid,
Und wenn auch noch so grün ist ihre Weid',
Ode [5] der Welt und aller ihrer Freud',
Wenn ihr mit nur beisammen nicht mehr seid [6].

Und noch zwei andere.

---

[1] S. 92. — [2] Charidsche. — [3] S. 93. — [4] S. 94. — [5] Ebende. — [6] Selam ala-d-dunja, hat hier ganz den Sinn des englischen my compliments to them. — [7] S. 94.

9680. Abderrahman Ben Ahmed eth-Thaberi.

عد ٱلرحمن بن احمد الطبرى

Semáání erzählt einen Traum desselben von einer Anemone als Symbol eines frommen Mannes, den er dem Bohtori erzählte, worauf ihm dieser die folgenden Verse auf Anemonen sagte:

Ich sehe auf der Anemone — Die rothe auf der schwarzen Zone,
Als ob gefallen wäre — Vom Aug' die blut'ge Zähre
Auf's Alkohol, auf Wangen, — Von dunkler Scham befangen [1].

9681. Abderrahman Ben Ahmed es-Serchasi.

عد ٱلرحمن بن احمد السرخسى

Anekdote von frischem Brote [2].

9682. Abderrahman Ben Baththa, عد ٱلرحمن بن بطه

aus Ifsfahán; zwei Distichen:

Auf des Zusammenlebens Süssigkeit — Ist bald gefolgt der Trennung Bitterkeit,
Es hält der Mensch Bewilderung nicht aus, — Desshalb schlag' ich mir das Ganze aus [3].

Abderrahman Ben Abdol-Kerim [4],

ein frommer wohlthätiger Scheich, der im Geiste seines Vaters und Ahns seine Zeit im Gebete und Bussübung, im Besuche von Kranken und Gräbern zubrachte. Schebelí sagt, dass ihm zu Bagdád die Stadt zu enge geworden, dass er sich nach Samaria begeben, von dort aber, als es ihm auch dort zu enge um die Brust ward, wieder nach Bagdád zurückgekehrt sei. Als er dem Thore des Chalifen nahte, sang eine Sklavin vor demselben:

Sei mir gegrüsst, o Reisender vom Fluss,
Ich rufe Dich, es weh't der ost Gemuss,
Ich komm' entgegen Dir auf meinem Herzen,
Das Du verlassest voll von Gram und Liebesschmerzen.

Der Scheich fiel hierüber in Ohnmacht und in den Tigris; der Chalife befahl ihn herauszuziehen und vor ihn zu bringen. Bist du, redete er ihn an, ein Rasender! der Scheich erzählte dann, wie er erstaunt über den Gesang und die Schönheit der Sklavin, in Ohnmacht und in den Fluss gefallen sei [5]. (Er ist bereits unter Nr. 5850 gezählt.)

9683. Abderrahman Ben Sehl, عد ٱلرحمن بن سهل

von Nischábúr; ein frommer Mann, unter dessen Artikel aber nur ein Wort seines Sklaven aufgeführt wird.

---

[1] S. 94. — [2] Ebendas. — [3] Ebendas. — [4] B. Hewáfi el-Kowberí Ebú Mensúr B. Ubéd Ebol-Kásim. — [5] S. 97.

9684. Abderrahman Ben Ahmed, عد الرحمن بن احمد aus Bagdâd; Semâânî gibt von ihm Nichts als ein Wort über das jüngste Gericht.

9685. Abderrahman Ben Ahmed es-Sèlemani.

عد الرحمن بن احمد السلمانى

Drei Distichen, dann die beiden folgenden an Ibn Schâhfûr:

Ich habe den Genuss von Leila aufgegeben,
Seitdem es hiess: o nützte dies doch meinem Leben!
O möchte mich mit ihr die Liebe doch vereinen,
Wie weit entfernet auch die Länder scheinen [1]).

9686. Abderrahman Ben Ahmed esch-Scheibani.

عد الرحمن بن احمد الشيبانى

Wir haben gesehen, dass Semâânî gar oft unter den von ihm gegebenen Artikeln Verse und Worte bringt, die denselben keineswegs angehören; so erzählt er hier eine Anekdote von dem literarischen Neide Jahja B. Ektem's, des gelehrten Richters der Richter zur Zeit des Chalifen Mâmûn, und bringt Verse, welche dieser declamirte, als ihm ein Häfiz aus Chorasân eine auf des Richters päderastische Sitten sehr stichelnde Ueberlieferung Alî's gesagt [2]).

9687. Abderrahman B. Ahmed efs-fsofi el-Dschurdschani,

عد الرحمن بن احمد الصوفى الجورجانى

(Ebû Moslim) aus Dschûrdschân, einem Districte Hamadân's.

9688. Abderrahman Ibnol-Hasan el-Dschurdschani.

عد الرحمن ابن الحسن الجورجانى

Betrüb' Dich nicht ob des verschlossnen Thors,
Denn viele Strassen gibt's auf Gottes Erden,
Und klage nicht, wenn es Dir gut nicht geht,
Denn anders wird's durch Gottes Fügung werden [3]).

Zwei andere Verse und drei an Ibnol-Mûtef gerichtete, was denselben als einen Zeitgenossen dieses Prinzen Dichters bezeichnet.

9689. Abderrahman Ben Hindeweih el-Faris.

عد الرحمن بن هندوه الفارس

Schehêî (der grosse mystische Scheich) erzählt, er habe an einem Freitage im Quartiere Rofâfa (zu Bagdâd) einen ganz vom Alter

[1]) S. 97. — [2]) S. 98. — [3]) S. 99.

erschöpften Mann gesehen, der gesagt: Ich bin ein Wahnsinniger Gottes: B. el-Schebelí sagte ihm: wirst du nicht in die Moschee gehen und beten, worauf jener (B. Hindeweih) entgegnete:

Sie sagten: Thu' was Dir gebührt nach dem Besuche,
Doch ihren Anspruch haben sie verwirkt im Leben:
Als sie mich lebend sah'n, mich ekelt es nicht an,
Ich eckele sie an, (dies war die Sache eben) [1].

9690. Abderrahman Ibnol-Edschwed el-Beiji.

عد ٱلرحمن ابن ٱلاجود البجي

An Tage, wo der Stamm abzog, da weilt' ich nicht
In Deinem Haus; es zog die Nacht sich in die Länge,
Ein jeder Wanderer besorgte was ihm noth.
Erblasternd Wort und Schrift, kam ich in das Gedränge.
Die Thränen strömten mir vom Aug' in Einem fort,
Und ausgegossen schien von Berken eine Menge;
Wie oft nahm ich mir vor Entsagung eurer Liebe,
Doch trieben immer mich die Loose in die Enge [2].

9691. Abderrahim Ben Ahmed el-Chawatimi.

عد ٱلرحيم بن احمد الخواتي

Am Abschiedstag' geleitete ich ihn mit Thränen.
Man hört' im Lager [3] nicht der Trennungsklage Töne:
Er sprach: ist dieses der Abschied wohl für diese Reise,
Unarmungslos verlässt Du mich auf diese Weise?
Ich sprach: die eine Hand wischt ab den Thau der Schmerzen,
Die andere, sie ruht auf dem zerbrochnen Herzen [4].

9692. Abderrahim Ben Ali efs-Ssofi, عد ٱلرحيم بن على الصوفي

einer der Lehrer des Meisters Ebúl-Kásim el-Koscheíri, dem er die folgenden Verse sagte:

Wer zeigt sich müde mir, wer bändert meinen Schmerz,
Doch, wenn ich klage euch, erweich' ich nicht Ihr Herz,
Und wenn ich ungestüm von Tagen Lust begehre,
So will sie doch, dass ich in stillem Brand verzehre;
Scheint Ihr, die mein Ideal, die Liebe denn so gross,
Dass sie zu fliehen mich für immerfort beschloss?
Ich hab' in-pruch auf sie, dass uns das Loos verbinde,
Durch sie verwehrt's, indem sie wankt und nicht gründe.
Durch die Entfernung ward die Nähe nun besiegt,
Das Unglück wider den Besuch der kranken kriegt.

[1] S. 99. — [2] S. 100. — [3] Merhed, locus ubi alligandae camelı. — [4] S. 100.

Gerechte Männer sprechen von Liebe nicht mit Schimpf.
Der Zunder schmäht, gewährt dem Feuer Glimpf;
Zumuthung der Geduld ist für Verliebten Schande,
Sein Wunsch ist zu vergeh'n, verzehrt vom Liebesbrande [1]).

9693. Abderrahim Ben Abdol-Kerim [2]), عبد الرحيم بن عبد الكريم der vierte Sohn des grossen mystischen Scheichs Koscheïri; von seinem Vater in der Liebe zu den schönen Wissenschaften erzogen, in der Grundwissenschaft des Glaubens und des Rechts grundgelehrt, in der Auslegungskunde des Korans bewährt, ein schneller Schreiber, damit jeden Tag damit die Zeit vertrieb' er, ein guter Dichter, worüber der Leser sei der Richter.

Bewahre Gott das Pfand, das ich der Braunen gab,
Ein Herz, das traurig, doch getreu bis in das Grab.
Sie sprach, als sie gesch'n wie meine Thränen gossen,
Und wie vom Ausch'n bloss das Auge war zerflossen:
O Weinender, Du bringst uns nur in bösen Ruf,
Enthüllest so, was zu verstecken Dein Beruf;
Ich sprach: entfernet mich von euren Bügri nicht,
Und sehet nur wie meine Nothdurft ich verrichte!
Denn wenn Du durstest, strömt Dir meines Auges Fluth,
Und wenn Du friest, erwärmt Dich meines Herzens Gluth,
Uns würde schaden nicht, sagt man, Genossenschaft,
Und wurdest Du berühmt auch durch die Leidenschaft [3]).

9694. Abderrahim Ibnol-Achwes es-Selami.

عبد الرحيم ابن الاخوص السلامى

Zwei Distichen an Abderrahman en-Neïl, dann die drei folgenden an Mohammed Abderrahim el-Fâris:

Da Du die Stelle mir verrittst von Aug' und Ohr,
So darf's Dich wundern nicht, wenn massios meine Liebe.
Wenn Du mir Gutes thust, werd' ich dafür Dich preisen,
Und thust Du Böses nur, ich in Geduld mich übe;
Es trinkt der Durst'ge zwar oft nur reines Wasser,
Allein, er trinket oft auch Wasser, welches trübe [4]).

Dann noch vier und andere fünf Distichen.

9695. Abderrahim Ben Ali el-Isfahani. عبد الرحيم بن على الاصبهانى

Semâni führt hier nur ein Wort Mödânije's an, der sich über Befremdung beklagt [5]).

[1]) Mosowed, morbo. Sowad, Leberano, Gallfieber (?). — [2]) Ibn Bewâsin el-Koscheïri Ebu Nasr B. Ebil-Kasim. — [3]) S. 101. — [4]) Ebends. — [5]) S. 102.

9696. Abdolmelik Ben Manfsur el-Halebi esch-Scheideli, عبد آلملك بن منصور الحلبى الشيدلى

der Vater des Richters el-Âfifi:

Zum Abschied streckt ich aus die eine schwache Hand,
Indess' die andere ruht auf meines Herzens Brand,
Vielleicht, dass dieses Jahr des Lebens letztes Jahr,
Der letzte Mundvorrath nur dieser Abschied war [1].

Abdolmelik Ben Abdallah Ben Jusuf el-Dschuweini,

der Imám der beiden Hareme Ebúl Máálí Ibn Ebí Mohammed aus Nischábúr; der Imám des Ostens und des Westens, der Araber und der Perser. Beim Tode seines Vaters war er zwanzig Jahre alt, und füllte sogleich den Platz desselben als Professor. Er lehrte an der Medrese Beihaki's, bis Iaferáíní dieselbe antrat; er war eine Zeitlang Genosse Áhmed el-Kenderí's, weilte vier Jahre am Heiligthume Mekka's, kehrte dann nach seiner Vaterstadt Nischábúr zurück und lehrte an der Nifámíje dreissig Jahre lang. Er vereinte das Mihrab und Minber, das Amt eines Chathíb und Muderris, d. i. den Altar und die Kanzel, das Amt eines Predigers und Professors. Es versammelten sich täglich über sechshundert Zuhörer. Sein berühmtestes Werk ist das Ende des Begehrens in der Einsicht des Ritus [2]). Bacherfí sagt von ihm, dass er als Mufti keinen seines Gleichen gehabt, als den Ábdol-Monim B. Sábit und Mohammed B. Idris, als Rechtsgelehrter den Schâfíí, in der Philologie den Áfsmáí, als Prediger den Hasan von Basra. Koscheíri sagte, wenn der Imámol-Haremein Anspruch machte auf das Prophetenthum, ihm hiezu Nichts als die Wunder abgingen. Er starb am 25. Rebiulachir d. J. 478 (1085). Viele Dichter beweinten seinen Verlust in Klagegedichten [3]). (Er ist bereits unter Nr. 3711 gezählt.)

9697. Abdolmelik Ben Ali el-Anfsari, عبد آلملك بن على الانصارى schrieb auf den Sonnenfächer eines frommen Mannes:

Beim Sonnenaufgang suchest Du den Schatten,
Auflösend Knöpfe, um nicht zu ermatten,
Du flüchtest Dich aus Durst zur kühlen Fluth,
Den Durst der Feurigen stillt nur die Gluth [4]).

[1]) S. 102. — [2]) Nihájetol-matlheb fi dirajetil-mefheb. — [3]) S. 103 und 104. — [4]) S. 104.

9698. Abdolmelik Ben el-Moafi el-Ferwini (Kafwini?).

عبد الملك بن المعافى الفروني

Wenn der Ostwind her von Ferwin weht,
Wird verletzte Seele nicht geschmäht,
Winde, die von Osten wehen, bringen
Kunde des Geliebten auf den Schwingen [1].

9699. Abdolmelik eth-Thaberi, عبد الملك الثبرى

der Scheich des Harems von Mekka zur Zeit Ebûl-Hasan el-faferâni's, der von ihm ein Wunder erzählt.

9700. Abdolmelik Ben Abdallah Ben Ebi Sehl el-Keruchi,

عبد الملك بن عبد الله بن ابى سهل الكروخى

(Ebûlfeth), ein Bewohner Herât's, gestorben i. J. 548 (1153): ein Scheich, der zu Ende seines Lebens von Bagdâd nach Mekka auswanderte und dort bis zu seinem Tode an der Kâba weilte, geb. i. J. 462 (1069): Keruch, der Ort, nach dem er benannt ist, liegt zehn Farsangen von Herât.

Die Seidor nutzen die Vollkommenheit,
Zur Wortersüllung ist der Mund bereit,
Wird ich mich dem Genuss zuletzt verschreiben,
So sag' Genuss, Du mögest ewig bleiben!
Bringt Liebe nicht zuletzt auch die Gefelle
Aus Neigung für den Leun zu ödem Bible? [2]

9701. Abdolmelik Ben Sad Ebulfadhl et-Temimi.

عبد الملك بن سعد ابو الفضل التميمى

Zwei Distichen, dann die beiden folgenden an Ebû Alî er-Rudbârî gerichteten:

Die Augen freuen sich, wenn sie Dich sehen,
Sie weinen, wenn von uns Du willst weggehen,
Wenn sich das eine freut, das andre weint,
Ist's billig, dass Du bald uns trist vereint? [3]

9702. Abdolmelik Ben Abderrefak eth-Thuli.

عبد الملك بن عبد الرزاق الطولى

O des Funkens, der dem Sterne sich entringt,
O des Ernstes, der zuletzt zum Scherz umspringt.

---

[1] S. 104. — [2] S. 103. — [3] Ebenda

Staub zerfielen. Nun mußte dem Schüler die Ueberflüßigkeit aller Gottgesandten und Propheten, die Nichtigkeit des Himmels und der Hölle, die Gleichgültigkeit aller Handlungen, für die es weder Belohnung noch Bestrafung gebe, weder in dieser noch in der anderen Welt, vollkommen einleuchten, und so war er dann zum neunten und letzten Grade und zum blinden Werkzeuge aller Leidenschaften der Herrschsucht reif. Nichts zu glauben und Alles thun zu dürfen war in zwei Worten die Summe dieser Weisheit, welche alle Religion und Moral vom Grund aus vernichtete, und keinen anderen Zweck hatte, als ehrgeizige Plane durch taugliche Minister auszuführen; die Nichts ehren und Alles wagen, weil sie Alles für Betrug und Nichts für unerlaubt halten, sind die besten Werkzeuge höllischer Politik, die ohne anderen Zweck als die Befriedigung unersättlicher Herrschsucht statt das Höchste zu erklimmen in den Abgrund stürzt, wo sie sich unter den Ruinen der Thronen und Altäre, unter den Gräueln der Anarchie, unter den Trümmern von Völkerglück und unter dem Fluche der Menschheit selbst zerfleischend begräbt.

Segne Gott den Greis, der Gottes Wort verkündet,
Den Rathgeber, wenn die Mahnung Eingang findet;
Sohn des Ritters, welcher die Begier bezwungi,
Dem die Wahrheit augenscheinlich sich aufdringt:
Jungfrau'n gehen nicht hervor aus ihrem Schleier,
Wenn nicht Werth des Mann's inwohnt dem Freier.
Richte Deine beiden Augen auf ein Weib,
Welchem gute Handlungen sind Zeitvertreib,
Jedem Menschen, der von gottesfürcht'gem Sinn,
Ueberhäufet Gott mit sicherem Gewinn,
In dem Glauben sind fürwahr Trugschlüsse viele,
Eile, weil Du schon begonnen hast, zum Ziele [1]).

9703. Abdolmelik Ben Ebi Nafsr el-Halebi,

عبد الملك بن ابي نصر الحلبي

der Scheich der Scheiche, der viel betete und Andacht übte. Er hörte einen Mann von Herz sagen: alle einzelnen Genossen gehen in dem Einen auf; erst drei dann zwei Distichen:

In Deiner Linken ist der Eintracht Fang,
Und Deine Rechte schleuderst Du zu lang.
Es nützet Dein Begegnen wer Dich hebet,
Wie dieses aus der Trennung sich ergiebet [2]).

9704. Abdes-Selam Ben Mohammed el-Kafwini.

عبد السلام بن محمد القزويني

Als er einer Tages beim Wefir Nifam-ol-Mülk, einen Scheich der Hanbelí und einen der Secte Eschárí traf, sagte er: Wefir! bei dir sind die Rottenführer der Verdammten versammelt; die Wefir fragte: wie so? ich, sagte der Dichter, bin ein Schismatiker (Motefile), dieser ist ein Moschebihe, jener ein Eschárí; wir verdammen uns Alle gegenseitig einander.

Der Kopf der Tochter Mohammed's, als Warnung
Des Musliman's, wird auf dem Speer erhöht.
Muslimen kennt man von Gesicht und Ohr,
Nicht Klag' und Prahlerei bringt ihn empor,
Dein Anblick ist Kohol dem Aug' dem blinden,
Die Kunde Deiner Wohlthat überall zu finden,
In jeden Garten wünschest Du Grabmal hinein,
Weil Deine Ruhestätte einst das Grab wird sein [3]).

---

[1]) S. 109. — [2]) Ebenda. — [3]) S. 106.

9705. Abdallah Ibn Ebi Nifar, عبد الله ابن ابى نزار der Emír Ámíd, kam nach Hillet es-Seífijet als Gesandter an Seíf-eddewlet Saadaká B. Mefid; dieser befahl seinem Sklaven, dem Gesandten das Zelt oder dem Kopf einzustürzen; der Emír reiste augenblicklich ab und schrieb unterwegs an einen Freund:

In Írák ward kein Zelt für mich geschlagen,
Die Finger haben keinen Kiel getragen,
Wenn ich nie opf're nicht im Perserland
Sind Stirnen mir mit schwarzem Haar zur Hand,
Bis Dich am Euphrat die Schlacht erhascht,
Du trinkest dann sein Wasser ungemischt [1]).

9706. Abdolmumin Ben Ahmed el-Aili, عبد آلومن بن احمد الايلى von Áil, sagte die folgenden Worte, um die von einer Sklavin auf die Kába gesagten in Erinnerung zu bringen; die Verse der Sklavin sind:

Die Liebe dem', der liebt, wird ruchbar im Quartiere,
Wenn er erschlagen liegt vor seines Liebchens Thüre,
Und wenn das Herz, so oft darin sich Hoffnung regt,
In Flammen der Begier verwundet, krank aufschlägt [2]).

Die von Ábdolmúmin in diesem Sinne gesagten Verse lauten:

Hingeworfen durch die Liebe schwer,
Sehnsuchtskrankes Herz durchpfeilt vom Speer,
Sehnsucht verschwor sich zwar den Brüdern offen,
Der Zweifel stieg, das Thor war offen [3]).

9707. Abdolafif Ben Abdallah el-Haschimi.
عبد آلعزيز بن عبد آلله الهاشى

Zwei Distichen, dann die folgenden auf einen begehrten Kuss:

Ich sprach ihn an um einen Kuss,
Sei's auf die Hand, sei's auf den Fuss,
Ich sprach: willst Du beglückt mich wissen,
So wirst Du auf den Mund mich küssen:
Er sprach: es kömmt das Fest im Jahre,
Auf das ich meine Huld verspare [4]).

9708. Abdolafif Ben Ali es-Sukkeri. عبد آلعزيز بن على السكرى

Hier erwähnt Semáání nur eines von Ibnol-Mótef wiederholten Distichons des Dichters Ebú Núwás, welchem Ibnol-Mótef Gleiches entgegnete.

[1]) S. 107. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) S. 108.

Ein Wein, der sonnenklar wie Wasserspiegelung,
So dass im Grund des Thals des Bechers Alles klar,
Du kennst, wenn solcher eingeschenkt, nicht aus dem Schwung,
Ob man ein Glas Dir reicht, ob Feuerstein als Waar' [1].

9709. Abdol-Dschebbar Ben Mohammed el-Mokaddesi.

عبد الجبّار بن محمد المقدسى

Semáání erwähnt unter dessen Titel bloss eine Ueberlieferung Álí's.

9710. Abdol-Dschebbar Ben Mohammed el-Esedi.

عبد الجبّار بن محمد الاسدى

An einen Secretär:

Der Schreiber, der Dein Diener ist,
Er wickelt sich in's Thaítesán,
So oft die Pleias untergeht,

Nimmt von dem Nachbar nimmer Geld,
Womit umwickelt er die Welt,
Er ober'm Wasser sich erhält [2].

9711. Abdol-Chalik Ben Achi. عبد الخالق بن اخى

Beim Abschied einer Reise drei Distichen, dann zwei, abermals zwei, dann die folgenden:

Du sollst mit Kön'gen nicht Umgang pflegen,
Dein Lebelang Dich ihnen nähern nicht,
So manche Wolke, die verheisnet Regen,
Indess' hervor der Strahl des Blitzes bricht;
Die Zeit ist mannigfach, demüth'ge Deinen Sinn,
Es bringet jeder Tag Dir Schaden und Gewinn,
Es leuchtet Dir das Glück, wenn Du von Glück entblösst,
Das Schwert, das nakte, ist, worauf man sich verlässt [3].

9712. Abdol-Chaluk Ibn Abdolwasi el-Anfsari.

عبد الخلوق ابن عبد الواسع الانصارى

Du zeige Deinen Freunden Sinn, der fest,
Der sich von ihnen nicht demüth'gen lässt,
Sieh'st Du denn nicht, man sucht die frischen Kräuter,
Und wirft sie weg, sobald sie sind verwest [4].

9713. Abdol-Wehhab Ibnol-Mobarek. عبد الوهّاب ابن المبارك

O meine Freund' im Lande von Hilál [5],
Ich sieh' die Rückkehr vor zu Óddán's Thal [6],

[1]) Das Wortspiel des Originals liegt im arabischen Worte Kodoh, was sowohl Glas als Feuerstein heisst. S. 109. — [2]) Das Wortspiel liegt zwischen Nedschm, die Pleias, die auch Borja heisst, und dem Beinworte des letzten Verses البرايا; wenn dieses nicht eine Abkürzung für Terjak, so weiss ich nicht, was dieses mit Borja reimende Wort heissen soll. — [3]) S. 109. — [4]) Ebenda. — [5]) bi bilâdil Hilâl. — [6]) Jaud ila Óddán.

Es sei nun zu Kora mein Unterstand,
Sei es in Nedschd, so ist's mein Vaterland,
Es schütze Gott die Völker, die ernährten,
Wenn auch beim Weinen meine Wimpern thränten [1].

9714. Abderrefak Ben Hasan. عبد الرزاق بن حسن

Was soll ich thun? noch hoff' ich Proviant,
Und gute Handlungen sind nicht zur Hand,
Die Rein' ist nah', doch mangelt Proviant,
Wer reinet ohne Mundvorrath auf's Land? [2]

Abdol-Kerim Ben Hewafin Ben Abdolmelik el-Koscheïri,

(unter Nr. 5839) gezählt, dessen beide Söhne Abdállah und Obeïdállah bereits vorgekommen; der Ueberlieferer, der Rechtsgelehrte, der Metaphysiker, der Lehrer der Grundfesten, der Religion und Rechtsgelehrsamkeit, der Philolog, Grammatiker und Dichter, der Secretär und Soófí, der Herr und Scheich seiner Zeit, der die arabischen und ascetischen Wissenschaften vereinte. Er schrieb die vollkommenste Erläuterung über die ascetischen Pfade. Geboren zu Inativa aus den Arabern, welche nach Chorasán kamen und den District von Nischábúr bewohnten. Von seinem Vater erzogen, kundig vieler Anekdoten von seinem Grossvater. Er hatte die mystische Lehre von seinem Vater und Grossvater, dieser von Ebú Álí ed-Dakkák, dieser von Ebúl-Kásim el-Ástrabádí, dieser von Schebelí, dieser von Dschoneïd, dieser von Serrí, dieser von Márúf el-Kerchí, dieser von Dáúd eth-Thájí erhalten. Er starb im Jahre 465 (1072) und ward an der Seite seines Lehrers und Meisters Ebí Álí ed-Dakkák begraben.

Wie viele Nächte sah' ich nicht mit Sorgen drängen,
Ich fürchte mich nicht vor Löwen und vor Leuen,
Es überwältigte mich Sehnsucht und Begierde,
Die Sehnsucht dachte nicht, dass sie bewältigt würde,

Begünstigt Dich das Glück, erwart', dass es vergänglich,
Von den vier Eltern sind die Ersten nur zugänglich [3],
Und wenn Unfall' auf Dich verzweiflungsvoll einstürmen,
So sollst Du mit Geduld und festem Sinn Dich schirmen [4].

---

[1]) Illa tahaddara min dschofoní ma chafona, wörtlich: wenn auch von meinen Wimpern niederfliesst, was sie aufgespeichert. — [2]) S. 110. — [3]) Im Texte steht مثل حلة انظر was wohl حلة انظر heissen muss. S. bei Freytag die Redensart Halebe ed-dehr aschthareha, experto bonum et malum. Dann noch neun Distichen. — [4]) S. 110.

9715. Ali el-Kerim er-Rafi, علي الكريم الرّافعي

(Ebúl-Kásim), von den Bewohnern Reí's; Verfasser des Wadháh (der Offenbarung). Semáání erzählt bei dieser Gelegenheit ein Paar nicht hieher, sondern in die Zeit des Propheten gehörige Ueberlieferungen.

9716. Abdolmonim Ben Abdol-Kerim Ben Hewafin[1], عبد المنعم بن عبد الكريم بن هوازن

der Enkel des grossen Mystikers Ebúl-Kásim Koscheíri; er legte in die Formel el-Hamdlillah (Lob Gott) die dreifache Bedeutung des Dankes, des Lobes und der Zufriedenheit mit dem Beschiedenen. Er sagte:

Sind der Menschen leicht, sei leicht wie Spreu,
Denn die meisten Menschen sind betrunken,
Zwinge nicht der Alten Rath herbei.
Staunenden stützt nicht wer selbst versunken [2].

9717. Abdolmedschid Ibnol-Kasim. عبد المجيد ابن القاسم

Semáání gibt zuerst die Inschrift eines schönen Grabmals Áhmed B. Ebí Chalíd's, ohne zu sagen, ob der Verfasser derselben Àbdol-Medschíd, von welchem die folgenden Distichen:

Nachdem er nicht gewährt was ich verlange,
Ich Trennung als Gelegenheit verlange,
Ich pilgere, Er [3] pilgert mit den Frommen,
Damit wir auf dem Weg' zusammenkommen.

9718. Abdol-Wahid Ben Abdol-Kerim el-Koscheiri, عبد الواحد بن عبد الكريم القشيرى

(Ebú Sáíd), der Einzige seiner Zeit, der zweite der Söhne des grossen Mystikers Ebúl-Kásim el-Koscheíri; drei Distichen, dann die folgenden drei:

Er warf den Flor der Schönheit vom Gesicht,
Und weithin floh der Liebenden Verstand,
Ins Grossmuth liess er uns den Geist zurück,
Und Liebe, so Umarmung gab zur Hand,
Und Zauberei, so seine Blicke treiben,
Und feindlich angeschürter Trennungsbrand [4].

---

[1]) el-Kourheíri Ibn el-kasim Ebúl-Kásim — [2]) In Erstaunen. S. 112. — [3]) Selnimde. — [4]) S. 113.

Abdol-Wahid Ben Ismail Ben Ahmed er-Rujani,

(Ebúl-Mehásin), aus Thaberistán; einer der grössten Imáme und angesehensten Schriftsteller, der besonders der Gunst des grossen Wefirs Nifám-ol-Mülk sich erfreute; er folgte dem Ritus der Schâfi'i und schrieb sowohl über die Secten als über Polemik. Er starb als Märtyrer in der Moschee Freitags am 11. Moharrem d. J. 502 (1108). (Unter Nr. 5736 gezählt.)

Zufriedenheit der Seele bringet Ruh',
Und den Erfolg verschiebt, wer d'rauf erpicht,
Begierlichkeit vermehret nicht die Nahrung,
Durch Zögerung wird sie vermindert nicht;
Was Gott an Unterhalt bestimmt dem Diener,
Bringt Eil' und Weil' nicht aus dem Gleichgewicht [1]).

9719. Abdol-Wahid Ben Abdolmelik el-Kerchi.

عبد الواحد بن عبد الملك الكرخي

Du schilt den Reiter nicht, der was verwehrt,
Du schilt die Seele, die Etwas begehrt,
Seit langem sind den Lüsten wir verfallen,
Und wären ohne sie vergnügt mit Allen.

9720. Abdes-Samed Ben Ahmed es-Seleki,

عبد الصمد بن احمد السلكي

ein Andächtiger Bafra's, von welchem Semáání aber keine Verse gibt [2]).

9721. Abdolkadir Ben Ebi Ssalih el-Dschili,

عبد القادر بن ابي صالح الجيلي

(Ebú Mohammed) aus Gilán, der Imám der Hanbeliten und ihr Scheich, welcher die Rechtsgelehrsamkeit unter dem Richter der beiden Hareme studirte, sich an den Scheich von Hama ed-Debbás anschloss, und die Medrese von Hama erweiterte.

9722. Abdolgani Ben Mohammed. عبد الغني بن محمد

Wenn Gott von mir das Böse nur abwehrt,
So hat an Gutem er genug beschert,
Was ich von ihm erbitte und erflehe,
Ist, dass die Freunde er beschütz' vom Wehe,
Ich lebe froh, wenn Freud' und Leid anstürmt,
Ge'n die Ereignisse der Zeit geschirmt:

[1]) S. 113. — [2]) S. 114.

In Gott ergeb' ich mich, bitt' Seine Huld,
Dass Er vergebe ihnen ihre Schuld,
Ich fleh' um Hilf' ihn an (den Herrn des Lichts),
Denn alle and're Hilfe nützet Nichts [1]).

9723. Abd ewwel Ibn Isa Ben Schoaib es-Sedschistani, عد اوّل ابن عيسى بن شعيب السجستانى

(Ebúl-Wakt) el-Herewí, ein grosser Scheich und Imám, welcher des Umgangs des Imáms Ábdállah el-Ánsárí genoss, nach Irák und Chusistán reiste und nach Bagdád kam; sein Vater führte ihn nach Buschendsch, wo er die Ueberlieferung el-Mosáíd's und das Sáhih el-Bocharí's hörte; geboren zu Herát i. J. 458 (1065), gestorben i. J. 553 (1158), begraben im Friedhofe Schuneíse [2]).

9724. Abdolbaki Ben Ahmed, عبد آلباقى بن احمد

der Prediger: Semáání, welcher von diesem eben so wenig Verse gibt als vom Vorhergehenden, hat das folgende Wort desselben aufgenommen: neun Zehntel des Guten sind in Westen, das zehnte im Osten, neun Zehntel des Bösen im Osten, das zehnte im Westen [3]).

9725. Abdolbaki B. Moham. B. Nakiba, عبد آلباقى بن محمد بن نقيا

der Dichter, gestorben i. J. 485 (1091), Verfasser eines grossen Diwans und zahlreicher Werke, deren eines ein Commentar des Sáhih. Er griff die positive Auslegung des Gesetzes an und hielt sich an die allegorische; seine Gedichte enthalten viele Possen und Narreteien. Seinem grossen Dichtertalente verdankt er, dass Semáání in dem Anhange seiner Geschichte zwanzig Distichen desselben aufgenommen, erst vier, dann wieder vier, dann die folgenden vier:

O Schreier zum Gebet der Morgenstunde,
Gib von dem Becher uns die frohe Kunde,
Sieh'st Du denn nicht, dass dieser Koth Bagdád,
Das zu der Ketzerei Zuneigung hat,
Sag' dem, der mit der Lieb haushaltet nicht,
Und das gegeb'ne Versprechen bricht:
Wir machten's in der Lieb' uns zum Gesetze,
Dass treu gehalt'nes Wort sie nur verletze.

Dann fünf Distichen. Ebúl-Hasan, der Mufti der Moschee (zu Bagdád), der nach dem Tode des Dichters sich in sein Gemach begab, um die Leichenwaschung zu verrichten, fand dort eine Tafel mit der Inschrift:

[1]) S. 118. — [2]) S. 115—117. — [3]) S. 119.

Ich siedelte mich an bei meinem guten Wirth [1],
Der von der Höllenpein gewiss mich retten wird,
Ich fürchte Gott, und baue fest auf seine Huld,
Der mir nur Gutes thun, verzeih'n wird meine Schuld [2].

9726. Abdolbaki Ibn Jusuf, عبد آلباقي ابن يوسف

von Meraga; das folgende Distichon über den Blick (Nafar) wird sowohl diesem Dichter als dem Hasan Ibnol-Hanî (Ebú Núwás) und dem Ibnol-Bahr zugeschrieben:

Erwähnung der Geliebten gibt mir Ruh',
Sie rettet mich von Elend und von Schaden,
Geliebtem wendet stets der Blick sich zu,
Durch den das Innere sich will entladen [3].

Die folgenden Distichen, drei über den aufsteigenden Odem (tenefus efs-fsáda) und auf das dadurch Angezeigte, so wie die anderen dreimal drei, alle mystischen Inhalts.

9727. Abdolbaki el-Faradhi. عبد آلباقي الفرضي

Sie schied von mir mit Thränen in den Wimpern,
Die zu vergiessen sich das Auge scheut,
Sie klagt' die Trennung dann mit tiefen Seufzern,
Verrath, was zu gesteh'n das Aug' verbeut;
„Der Tag der Trennung gleicht dem Tag des Todes,"
Sie endlich bei dem Abschied laut ausschreit [4].

9728. Abdes-Seid Ben efs-fsofi Ebul-Kasim,
عبد آلسّيد بن الصّوفي ابو آلقاسم

ein Bewohner Wásith's; vier Distichen, dann die folgenden zwei:

Nachdem ich schlief, besuchte mich ihr Bild,
Und zeigte mir im Traum ihr schönes Haar,
O Glücks-Phantom, das mir willkommen
Mit seinen guten Eigenschaften war [5].

9729. Abdes-Seid Ibn Mohammed Ibn Abdol-Wahid,
عبد آلسّيد ابن محمد ابن عبد آلواحد

(Ebú Nafar), einer der schâfi'itischen Imâme und kritischen Rechtsgelehrten, Verfasser eines Umfassenden und Vollkommenen [6], der Denkwürdigkeiten des Geehrten und des Pfades des Bewährten [7], Professor an der Nifámíje Bagdád's [8].

---

[1] Dschar, Nachbar. — [2] S. 119. — [3] Ebenda. — [4] S. 121. — [5] Mehásin heisst sowohl bonefacta, laus corporis pulita, vorzüglich aber schönes Haar. S. 121. — [6] esch-Schámil wel kámil. — [7] Tefkiretol-Âdlim weth-tharîk es-Sâlim. — [8] S. 121.

9730. Abdol-Mohsin Ben Abdol-Monim el-Kefrthabi.

عبد المحسن بن عبد المنعم الكفرطابى

Wie oft muss sich das Herz vom Wunsch abwenden,
Die Seele zürnen sich in scharfem Groll!
Wie oft verräthet nicht der Thränen Zeuge
Geheimniss, das das Aug' verstecken soll [1]).

9731. Abdol-Monim [2]), عبد المنعم

ein Bewohner Nischábúr's, der letzte der Söhne des grossen Mystikers Ebúl-Kásim el-Koscheíri. Erst sechs Distichen. Er schrieb auf den Rücken eines Briefes die folgenden, auch seinem Vater zugeschriebenen Verse:

O Freunde! wenn die Welt uns hat getrennt,
So nah't die Zeit (Gott möge sie verscheuchen!)
Wo euer Wunsch nicht in Erfüllung geht,
Vergesset dann des uns'ren nicht, ihr Lieben!

Dann zwei andere und wieder drei Distichen [3]).

9732. Abdolkahir Ben Mohammed Ben Ameweih [4]),

عبد القاهر بن محمد بن عمويه

in Bagdád angesiedelt, lehrte er an der Medrese Nisámije, zog sich eine Zeitlang zurück, und trat dann als mystischer Werber auf. Semáání, der ihn eines Tages besuchte, hörte aus seinem Munde die von ihm mitgetheilten drei Distichen. Er fragte ihn dann um sein Geburtsjahr, und er gab als solches das Jahr 490 (1096) an. Semáání gibt noch vier und wieder vier Distichen desselben und das folgende:

Voll Kummer bin ich, weil wir nicht beisammen,
Getrennt von euch, geh't auf mein Herz in Flammen [5]).

9733. Abdolgafir B. el-Hosein el-Hafif. عبد الغافر بن الحسين الحافظ

Behutsam [6]) frag' ich nicht um eure Leuten,
Und lass' es beim verschloss'nen Herz bewenden,
Wer sich erkundigt nach entfernten Landen,
Dem kommt die Freud' als Trauerpost zu Handen [7]).

9734. Omer Ben Ali el-Lenthi(?), عمر بن على اللنطى

ein Scheich, von welchem Semáání nichts als eine Anekdote erzählt, wie derselbe in eine christliche Kirche gegangen, dort ein Jesusbild angesprochen

[1]) S. 122. — [2]) B. Abdel-Kerím B. Hewázin el-Koscheíri (Ebúl-Mofaffer) B. Ebúl-Kásim. — [3]) S. 123. — [4]) Abdállah B. Séd B. el-Hasan B. el-Kásim B. Áthama B. en-Nafr B. Modif B. Abderrahman B. el-Kásim B. Mohammed B. Ebúbekr ets-Sadik Ebún-Nedschíb es-Sohrewerdí. — [5]) S. 124. — [6]) Pudor, locus ubi exoritur pubes. — [7]) S. 124.

und von diesem Antwort erhalten habe, worauf sogleich sieben Muslimen Christen geworden [1]).

9735. Omer Ben Abdolmelik er-Refafi. عمر بن عبد الملك الرزازى

In dieser Welt, ihr meine Freunde, seht
Wie's Find'gem schlecht und gut dem Dummen geht,
Und fragt ihr mich, wie's mir darin ergangen,
So wisst: am besten noch, wie's mir jetzt geht [2]).

9736. Omer Ibnol-Kerim el-Hafif. عمر ابن الكريم الحافظ

Wenn zusammenreihe ich die Gabe,
Die von Menschen ich erhalten habe,
Ist es, dass der Tod mich wird erfassen,
Eh' geordnet ich des Wissens Massen,
Und dass Nichts von Allem wird uns nützen,
Was an Gold und Silber wir besitzen,
Dass uns für jenes and're Land
Das Wissen bleibet nur als Proviant [3]).

Semáání führt hier das Urtheil Ebíbekr B. el-Hosein B. Múrad's über die Ssófi Chorasán's, Bagdád's, Aegypten's und Basra's an. Die ersten handelten ohne zu sprechen, die zweiten sprechen ohne zu handeln, die dritten handeln und sprechen nicht, die vierten handeln und sprechen; vier Distichen und wieder vier, die ein Mann an den Wefir Saáhib B. Ábbád schrieb.

9737. Omer Ben Mohammed en-Nefesi. عمر بن محمد النفسى

Der Sími hat am F der Freude [4]) schon genug,
Er fürchtet, dass sie wende sich im Flug';
O meine Freunde, sprechet ihr von Ruh,
Mir ward ein Theil des Theil's, der sagt mir zu [5]).

9738. Omer Ben Ibrahim, عمر بن ابراهيم

aus den Nachkommen Seínol-Ábidín's: gelehrt in der Ueberlieferung, Grammatik, Wortkunde, Exegese, Verfasser mehrerer geschätzter Werke. Semáání erzählt von einem Begegniss mit demselben, und gibt dann die folgenden von Ómer dem Sohne Ómer ef-feídí's verfassten Verse; sechs Distichen und die folgenden zwei:

---

[1]) S. 124. — [2]) S. 123. — [3]) Ebenda. — [4]) Das Sín des Wortes Sorur, die Freude, Sími ist der Name eines Dichters, der in der Hamása vorkömmt. — [5]) Der letzte Vers فانا نصيب نصيب النصب heisst wörtlich: ich bin betheilt mit einem Antheil des Standbildes. S. 123 und 126.

Zweites Buch.

Gründung des Ordens der Assassinen und Regierung des ersten Großmeister Hassan Sabah's.

Aegypten, dieses ausserordentliche Land von der Natur durch wunderbare Erscheinungen mannigfaltig ausgezeichnet vor allen Ländern der Erde, war von je her auch in der Geschichte der merkwürdige Schauplatz ausserordentlicher Erscheinungen in der Kunst, die Menschen durch Weisheit oder Thorheit im Namen des Himmels oder Erde zu regieren. Schon in der ältesten Zeit herrschte dort eine Priesterkaste, in deren Händen der König nur das sklavische Werkzeug ihrer Macht, der Lituus (unser heutiger Bischofstab) der eigentliche Scepter war. Der Aberglauben und sinnliche Bilderdienst waren die Religion des Volks, während sich die geheime innere Lehre der Eingeweihten unter Sinnbildern und Hieroglyphen verbarg. Die Geheimnisse derselben bezogen sich vorzüglich auf den Zustand der Seele nach dem Tode, während der Volksglaube die Dauer derselben mit dem irrdischen Daseyn begränzte. Es war tief durchdachte wiewohl übel berechnete Politik, daß die

Er klagte über Traurigkeit — Und über Trennungsqual,
Ich sagte: Trost des Abschied's ist — kein anderer als der Tod [1].

9739. Omer Ibn Mohammed el-Bosthami, عمر ابن محمد البسطامى sagte dem Hasan B. Thalha:

Soll der Kelch circuliren, bringe Wirth,
Weil das Rar der Rare Bürgerrecht verwirrt,
Und es leuchtet schon der Neumond von dem Fest,
Wie des Schwertes Klinge von der Scheid' enthüllet [2].

Zwei, dann abermal zwei Distichen.

9740. Omer Ben Osman el-Chaberi, عمر بن عثمان الخبرى sagte zu sich selbst zu Serchas:

Ich schmücke ihn und sie [3] misshandelt mich als Kalt,
Nimm sie, so wie sie ist, weil schon der Schattel alt,
Sobald als sie uns sieht, beginnt die Trennung schon,
Der Tag, die Nacht hält nicht dieselbe Station [4].

9741. Omer Ben Abderrahim esch-Schaschi.
عمر بن عبد الرحيم الشاش

Ebû-Abbás Nehâwendí hat von ihm das Wort überliefert: Wer mit Fröhlichkeit beginnt, zuletzt in Schmach zerrinnt, und wer anfingt mit Kasten, wird am Ende ein Ruhiger sein.

9742. Omer Ben Ali eth-Thusi. عمر بن على الطوسى

Auch von diesem Scheich hat Semáóní nur eine durch Abdállah B. Áhmed B. Hanbel erhaltene Ueberlieferung [5].

9743. Omer Ben Ebibekr ef-fendschi. عمر بن ابى بكر الزنجى

Wer keine Schöne hat voll Lieb' und Huld,
Der nehme sich nur Schönen die Geduld [6],
Statt Reichthum nehme er Genügsamkeit,
Die sei verbunden mit Ergebenheit;
Das Leben, welches Dir noch harrt auf Erden,
Wird anders nicht als das vergang'ne werden,
Die Sorge und der Gram das Leben hier einnimmt,
Weil Gottes Rathschlag es so vorbestimmt,
Die Welt und ihre Zustand' sind ein Traum,
Der ist vorbei, als er entstanden kaum [7].

---

[1] S. 127. — [2] Ebenda. — [3] Sehnsucht. — [4] S. 126. — [5] Ebenda. — [6] Anspielung auf den Vers der Sure Jusuf: und schöne Geduld. — [7] S. 128.

9744. Omer Ibnol-Hadschi. عمر ابن ٱلحاجي

Semkâní gibt nichts als eine Lehre über die äusserliche Zugabe des Abendgebets, mit der fünfzehnmaligen Wiederholung der Formel: Sag': Gott ist Einer! der dreissig letzten Verse der II. Sure u. s. w.

9745. Omer Ibnol-Fadhl en-Nukani. عمر ابن ٱلفضل النوكاني

Für Menschen ist ein Festtag heut; mir doppelt so,
Weil ich des Angesicht's des Liebchens werde froh,
Gott sei gelobt, der hat nicht Seines Gleichen,
Wer dankbar ist, wird Mehrer's nach erreichen [1].

9746. Omer Ibn Ahmed efs-fsofi. عمر ابن احمد الصوفي

Zu Haif finden sich drei Dinge bei mir ein,
Die Heimath und ein Liebchen und den Vollmonds Schein,
Wer sind sie, fragte ich, ihr Klugen, die so traut?
Sie sprachen: von dem Stamm der Beni Âbd Menaf;
Befolgen sie mein Wort, so sind sie gut gebaut,
Huldvoller Sinn in Worten lieblichen bewährt,
Die Menschen zeigen aus in Schaaren zum Thawâf [2],
Und mich das Unglück dort zu mehr zu rufen trat.

9747. Osman Ben Mohammed es-Saklakim. عثمان بن محمد السقلاقم

Bei der Erscheinung Âli's im Traume, der ein mit rother Tinte beschriebenes Blatt Papier in der Hand des Scheich hinterliess, worauf geschrieben stand:

Ich lebte einst und bin nun in dem Grabverein,
Bald wirst auch Du nichts als ein Leichnam sein;
Im Hause des Verderbens ist für Dich kein Zelt,
Hast Du im Hause der Dauer einen Platz bestellt? [3].

9748. Ali Ben Ahmed el-Bafsri. علي بن احمد البصري

Ein Muslim ist der, so die Heimath liebt,
Gruss dem, der einmal seine Heimath liebt,
Ich liebe den, dess' Stütze fest und sicher steht,
Wenn sich durch Zeichen Inneres verrät,
Wie seltsam ist's, dass wer den Staates bestand,
Sich in der Fremde sehnt nach seinem Land,
Und dass die Trauf' unwillkürlich ihren Schmerz,
Entregnet noch nach langer Zeit das Herz [4].

---

[1]) S. 120. — [2]) Den siebenmaligen Umgang um die Kâba. — [3]) S. 120. — [4]) Ebenda.

9749. Ali Ben Ahmed el-Esedi. علي بن احمد الاسدي

O Günstiger! indess' die Welt empfindig meinem Sinn,
Er theilt mich in mein Fürtuch kamel und Eselin [1],
O Du, der Deine Huld an Alle spendest aus,
An die so nahe wolf an die so fern dem Haus',
Du, der was Du gerauht, vergütest durch die Gaben,
Wie viele Menschen sind, die Dich [2] gerecht'n nicht haben [3].

Dann zwei andere Distichen.

9750. Ali Ben Ahmed en-Nikrischi (el-Koreischi?). علي بن احمد النقرشي

Er pilgerte vierzig Male, und sagte auf der Wallfahrt:

Ich seh' wie Pilgrime Lastthier' ermüden,
Indessen Sehnsucht mir dann leicht beschieden,
Denn, stellt sich Schwierigkeit der Wallfahrt ein,
Wird Dein Gesicht für mich die Kibla sein [4].

9751. Ali Ben Ahmed el-Morettib, علي بن احمد المرتب
(der Ordner), zu Bagdad.

Nachtschläfer wache auf, Unglück hat seinen Lauf,
Der Held bewacht die Zeit, gekleidet oder nackt [5].

9752. Ali B. Ahmed el-Mostafhir-billah. علي بن احمد المستظهر بالله

Die Welt, die Liebenden der Lieb' entblösst,
Die Traurigkeit als Pfand zurücke lässt;
Wenn Einer je aus Traurigkeit kann sterben,
Wird' ich die Kron' des Martyrers erwerben [6].

9753. Ali Ben Ahmed el-Magribi. علي بن احمد المغربي

Der Du die Welt erprobst und alle ihre Gnaden,
Du weisst, Vergangenes, es kann Dir nicht mehr schaden;
Wenn Dir es nicht gelang, so wollte es so Gott,
Allein Du bist nicht stets geduldig in der Noth;
Wenn nicht für jede Huld Dein Mund den Dank anspricht,
So zähle Dich, o Mensch! zu den Undankbaren nicht;
Wenn Du die Welt besuch'st auf die gebür'ge Weise,
So ist sie andern nichts als Proviant der Reise [7].

---

[1] Náh, ein altes Kamel, Hamásá, Berlin. — [2] Mich. — [3] S. 120. — [4] S. 121. — [5] Ebenda. — [6] Ebenda. — [7] Ebenda.

9754. Ali Ben Ahmed el-Makthan. علي بن احمد المكثان

Ist Vollmond oder Menschen diese Kuh,
Sie scheint so hell, ist heimlich in der Nah;
Der Vogel fliegt, dass Gutes er bedeute,
Doch wird er oft Raubvögeln nur zur Beute [1].

Und fünf Distichen.

9755. Ali Ben Ahmed en-Nehrewani. علي بن احمد النهروانى

Es mehret sich Dein Schimpf, wer hätte das gedacht?
Je mehr Du wirst geschimpft, so grösser der Verdacht,
Ins Haus verschwärzen sie und gaben blosen Rath,
Ermüden den, der guten in Bereitschaft hat;
Sie sagen: Du bist wach und alle Augen wachen,
Indess' an Deinem Leib so Haut als Beine krachen,
Was haben sie, dass sie im Haus zu wachen trachten,
Der Liebe bringt nicht Schand' zu wachen und zu schmachten;
Richt' Dir's, wie's Dir's gefällt, nach meinem Sinn nicht ein,
Ich bleibe Lobna's Skiav', dass soll bekannt Dir sein [2].

9756. Ali Ben Ibrahim el-Alewi, علي بن ابراهيم العلوى aus Damaskus; ein Mystiker, von dem keine Verse angeführt werden.

9757. Ali Ben Eflah el-Bagdadi, علي بن افلح البغدادى (Ebûl-Kásim), ein tactfester Dichter, dessen meiste Gedichte satyrisch; so sagte er erst fünf, dann drei Distichen zum Tadel des Emîrs Saadaka B. Dobeis, dann drei zum Lobe; hingegen wieder vier und abermals vier als Satyre; zum Lobe das folgende Paar:

Deine Tage seien nimmer weiss,
Schwarzen Scheitel streut nicht das Weiss,
Reiner Himmel lässt die Erde trocken,
Armem Imâm ist Geschenk nicht zu entlocken.

Dann zwei Distichen, und dann die folgenden zwei einzelnen:

Als Mond, als Mark erscheinet mir die Kuh,
Durch ihren Anblick und Geruch dann.

Die Vögel seiner Gunden fliegen — Als glückliche in langen Zügen,
Kein Raubvogel greift sie an, — So will es seiner Grossmuth Plan.

Und noch vier an den Nakib Ebû Said aus Mosul gerichtete Distichen [3].

---

[1] S. 132. — [2] Ebendas. — [3] S. 139 und 134.

9758. Ali Ben Bachtiar el-Wasik. علي بن بختيار الواثق

(Ebú-Sáádet), erst fünf Distichen, dann, als die Sonne im siebenundzwanzigsten Jahre des Fisches im Widder unterzugehen schien, fünf andere und die folgenden:

Der Mann, der aufsteigt, steigt auch nieder:
Wer Essbust hat, verliert die selbe wieder,
Es folgt auf jedes Ding sein Gegentheil,
Und nach Beschäftigung folgt kurze Weil.
Stolzire nicht, weil Dir die Venus hold und mild,
Es folgt auf den Fisch des Widders Sternenbild [1].

9759. Ali Ben el-Hasan el-Moadschimi. علي بن الحسن المعجمي

Zuerst eine Sage von den Weltwundern der Araber, welche nicht sieben sondern drei: 1) der Leuchtthurm von Alexandrien, dessen Grundfeste Glas; 2) ein Baum der tausend Männern Schatten gibt, wenn es aber tausend und einer, Alle in der Sonne lässt; 3) ein Götze in Griechenland, dem zur Zeit der Olivenreife jeder Grosse drei Oliven darbringt, damit sich die Kamellasten von Oliven vermehren.

Der Reichthum, der nicht dauert, ist nicht gut,
Als Brüder sprechen Felsen an den Muth;
Es soll Dich nimmer freuen sich Gesicht,
Bis Du das Innere erprobet nicht,
Und wenn die Liebe ändert ihren Titel,
So ist dagegen Kunst das einzige Mittel [2].

Ali Ibn el-Hasan el-Bacherfi,

(Ebúl-Hasan), welcher bereits unter Nr. 6253 vorgekommen, der Einwohner von Bacherf, eines zum Gebiete von Nischábúr gehörigen Ortes; ein Schüler des Imáms Ebí Ómer el-Dschuweíní, dann im Diwan der Sendschreiben angestellt, starb in seinen besten Jahren, der Verfasser der Blüthenlese Domíjetol-káfsr. Semáání wählt aus dem Diwan desselben vier Distichen der zum Lobe des Chalifen Kásm bi-emrillah gedichteten Kafsídet:

Es weht der Morgenwind als wollt' er sagen,
Ich muss vom Lieblein für die Perlen tragen,
Er weiss, dass ich für sie in Sehnsucht schmachte,
Und weht deshalb mit seinem Hauch so sachte.

---

[1] S. 122. — [2] S. 133.

Der Mond fing mich mit seiner Schläfe Skorpion,
Auf Deiner Stirn ist den Antares [1]) Thron,
Der Ruhm des Herzens Achäne hast, kein Wunder,
Des Skorpiones Herz ist Rosenstatten.

Du bist es, welcher den Vertrag zerriss,
Die Unsren Du, und ich die Treu' gewiss,
Du machtest mich zum Gaste ohne Leib,
Du machest Dir mit mir nur Zeitvertreib;
O Du, dess' Stirnesblatt der helle Morgen,
Indess' die Nacht im Schlafehaar geborgen,
Mich hat den Götzen Knöchelbund gebunden,
In Qualen nur verwandelt meine Stunden,
Nur billig ist's, dass mich die Liebe quäle,
Der Götzendiener hasst die Gluth der Hölle.

Seid gegrüsst ihr schönen Tage! Von der Sängerinen Plage,
Von den Mädchen Kellnerinen, Von den Gläsern weiche rinnen.

Und noch drei andere, und drei an Amîl Ebî Nasr den Hâfî.

9760. Ali Ibnol-Hasan Ibn Dharii, علي ابن الحسن ابن ضريح

(Ebû Mansûr) der Secretär, bekannt als Ibn Dharîî, gestorben i. J. 465 (1072), ein vortrefflicher Dichter und in allen Zweigen der Philologie ausgezeichneter Gelehrter; der Dichter Bejâdhî satyrisirte ihn mit ein Paar Distichen. Geboren vor dem Jahre 400 (1009). Semânî hat erst eilf Distichen, dann sechzehn, dann die folgenden acht aufgenommen. Er starb an einem Sturze vom Pferde auf dem Wege nach Chorasân.

Wär' ich minder werth als Fuhr' der Finger,
Klänge ich zu euch nur mit Gelett,
Liebe nimmt die Zuflucht zum Betruge,
Durch den Rausch wird erst der Wein gewählt,
Schau, doch nicht die Nacht der Wimperspitzen,
Denn das Herz schaut, was den Augen bleibt beisetzt;
Blos deswegen schreien mich Rathgeber an,
Als Verführer-Teufel sei der Ort bereit.
O ich weiss wohl, dass die Liebe Fallen stellt,
So den Jungen als den Alten alle Zeit,
Selbst Gazellen fallen in die Löwengrube,
Wenn verdrekt sie ist von dem Gezweig der Wolf.

---

[1]) Antares oder Kalb, el-ikreb, das Herz des Skorpions.

9761. Ali Ben el-Hasan el-Kadhi Hamdan.

علي بن الحسن القاضي همدان

Nichts als eine Anekdote von einem Buch, in welchem die Formel: el-Haj wel kajûm, dem Texte des Korans zuwider, el-kajûm el-hajî, stand [1]).

9762. Ali B. el-Hasan B. Hebetallah [2]), علي بن الحسن بن هبة الله

aus Damaskus; ein grosser Hâfiz, Koransleser, der i. J. 520 (1125) nach Bagdâd kam, und eine grosse Geschichte von Damaskus schrieb, von welchem Semâní ein paar Dutzend Distichen aufgenommen:

Behutsam kam ihr Traumbild bei der Nacht,
Behutsam, weil der Zwischenträger wacht,
Es müdete zu meiner Seit' sich ab.
So dass fast dadurch sich Liebe gab;
Ich wachte auf, ich bildete mir ein,
Erreichten Wunsch — doch fühl ich nichts als Pein [3]).

Zwei Distichen.

Der Rechtsgelehrte sprach zu mir: laut' Freundes Gut,
Und sei mit dem rechtmässigen zufrieden,
Stirb lieber Hungers, als nach Brot zu greifen,
Dass Dir mit gutem Recht nicht ist beschieden [4]).

Auf Nischâbûr's Kälte:

Gott heil'ge nicht die Flur von Nischâbûr,
Auf der von Trost und Freundschaft keine Spur,
Wenn in der Brust mir nicht die Hölle brennte,
Zu dieser Heimath ich mich nie bekennte,
Die Saale eingebrannt vom Frost zu Nischâbûr,
Sie thun nicht weh, weil nie ein ärm'rer Schaden war;
O Leute, haltet fest an dem gegeb'nen Wort,
Verlasst auf meines euch, das ist ein sich'rer Hort,
Mein Leben ist zerstört, seitdem ihr fortgegangen,
Gedichtet wird kein Vers seit einer Zeit gar langen,
Vielleicht gewähret die Zeit mit euch noch den Verein,
Und wenn ich sterbe, so ist's aus Sorgen, Qual und Pein [5]).

Vier Distichen und fünf andere, um den Ebûl-Kásim, einen Freund Semâní's, auszuschelten.

---

[1]) S. 120. — [2]) B. Abdallah B. el-Husein asch-Schâfi el-Hâfiz Ebûl-Kásim. — [3]) S. 140. — [4]) S. 141. — [5]) Ebendo.

9763. Ali Ben el-Hosein el-Alewi [1]). علي بن الحسين العلوي

Drei Distichen, dann die folgenden zwei auf das Alter:

Nachdem mein Scheitel altersgrau,
Sprach ich zur Maje: liebe Frau,
Wir sind getrennt, was bracht' uns Liebe für Gewinn,
Und wenn man mir auch gäbe Mafarakein [2]).

9764. Ali Ben el-Hosein el-Bochari es-Sedschefi,

علي بن الحسين البخاري السجزي

der *Saófi*; er sagte dem Ibnol-Borak, dem Prediger von Damaskus, die folgenden Verse:

Verstohlen blickten auf die Augen all' nach Dir,
Und ich, ich liegg' es nicht, mit sinnlicher Begier,
Die Feinde spähten aus den leicht verstohl'nen Blick,
Sie überraschten mich bei diesem Frühestück,
Ich wünschte fern zu sein von Spähern und von Lauern,
Doch uns're Liebe soll dabei für immer dauern;
So wird die Flucht zum Grund von der Entfernung werden,
Ich trenne mich aus Furcht, um nicht getrennt zu werden [3]).

9765. Ali B. el-Hosein Ibn Enser B. Moh. B. Abderrahim efs-Isairefi. علي بن الحسين ابن انثر بن محمد بن عبد الرحيم الصيرفي

Nichts als die Erzählung eines Traumes.

9766. Ali Ben el-Hosein el-Hadhib, علي بن الحسين الحضيب (Ebúl-Fewáris).

Das Haus vereinigt mich mit wem ich liebe,
Doch opf're ich mich auf dem schnöden Triebe,
Dem Liebenden nützt Nichts, wenn nahe die Geliebte,
Ihn nützen Stunden nur, worin sie ihn berühte;
Gott weiss, dass besser ich den Mörder meinen liebe,
Weit besser, als wenn ich von ihm gerettet bliebe,
Dem Sklaven hat der Herr des Schlafes Ruh' genommen,
In seinem Auge ist kein Grieskorn angeschwommen;
Erbarme Dich, wenn er demüthig zu Dir fleht,
Schon mancher Sklave ward erhöht zur Majestät [4]).

---

[1]) (Ebú Thálib) el-Hamadáni B. Abdál. — [2]) Die beiden Endreime haben dieselben Buchstaben, aber ganz verschiedene Bedeutung: Maje Farikein heisst Maje, wie beide sind geschieden; zu Ende der zweiten Zeile ist Mafarakein, der Name der bekannten Stadt. S. 142. — [3]) Ebenda. — [4]) S. 143.

9767. Ali Ben el-Hoscin esſs-ſsofi el-Baſsri.

علي بن الحسين الصوفي البصري

ein frommer Mann, Zeitgenosse Gaſsáli's, Ismáil el-Hakímí's, Ebúl-Hasan el-Baſsrí's und Ibráhím Schebák's, mit denen er sich eines Tages zusammenfand an der Stiege des Herrn Jesus in der grossen Moschee zu Jerusalem, da sagte er:

Ich opferte mich auf der Lieb in Glied und Beih',
Allein mich mordete der bagen Zauberei,
Ich kam zu Dir, als mir die Brust zu enge ward,
Sehnsucht befiel mich; wüsst' ich nur auf welche Art [1]).

9768. Ali Ben el-Hoscin el-Gafnewi, علي بن الحسين الغزنوي

ein Prediger; zwei Distichen, dann auf eine Schifffahrt auf dem Tigris:

Mit Tranen fuhr ich auf dem Tigris eine Nacht,
Die Pleias hing dort an des Horizontes Ende,
Des vollen Mond's Gesicht in das Gesicht uns lacht,
Es tanzt die Fluth und klatscht dabei sich in die Hände [2]).

9769. Ali Ben Hasan el-Baſsri. علي بن حسن البصري

Was bist Du stolz auf diese Welt von keiner Dauer,
Wo Tod am End' der Hoffnungen steht auf der Lauer,
Wie elend ist nicht der, so hier sein Werk vollführt,
Und dem doch kein Verdienst dafür in der and'ren wird [3]).

9770. Ali Ben Sehl en-Nisaburi. علي بن سهل النيسابوري

Es schadet nichts, dass uns die Welt getrennt,
Indem sie doppelt sich dafür verheisst,
Den Leibern nach sind freilich wir getrennt,
Doch wohnt in beiden nur ein einz'ger Geist,
Denn Er ist Ich, von allen Seiten Liebe,
Die uns, die sonst Verschiedenen, umkreist,
Und uns're Geister wandeln im Gemose,
Der alle Furcht der Flucht zurückeweist [4]).

9771. Ali Ben Sulciman Ben Ahmed el-Muradi.

علي بن سليمان بن احمد المرادي

(Ebúl-Hasan) aus Magrib, gestorben i. J. 544 (1149); er kam nach Bagdád auf dem Wege nach Chorasán und stieg im Robath des Scheichs

[1]) S. 143. — [2]) S. 144. — [3]) Ebendas. — [4]) Ebendas.

Ismâil B. Sâid ab, dann bewohnte er Nischâbûr, wo er Rechtsgelehrsamkeit trieb, die Werke des Imâm Ahmed el-Beihâki's sich verschaffte, wo Semââni, als er zu Nischâbûr weilte, oft mit demselben zusammenkam und mit ihm nach Meschhed wallfahrtete; i. J. 538 (1143) wanderte er nach Irâk, um in sein Vaterland (nach Magrib) zurückzukehren, kam nach Mekka und Aegypten, kehrte aber wieder nach Bagdâd zurück, von wo er nach Damaskus ging und sich dort einige Zeit aufhielt, weil Unruhen in Magrib seine Rückkehr verhinderten.

Man hofft enthaltsam gut zu leben,
Zum Schaden so der Leiber als der Herren,
Ein schönes Leben, das die Kost der Armen,
Nur nicht den Tod des Freundes muss verschmerzen [1].

Und vier andere Distichen.

9772. Ali Ben Abdallah Ben Ebi Dscheradet,

علي بن عبد الله بن ابي جرادة

der ökâilische Dichter, gebürtig aus Antiochien, ein Bewohner von Haleb; er schrieb eine schöne Hand und war auch der Gestirne kundig. Semââni sah ihn zu Haleb, er kam i. J. 517 (1122) nach Bagdâd. Neun Distichen, sechs aus dem Elif; er theilte dem Semââni dann noch die folgenden, in seinen alten Tagen zu einem (verliebte) Zwecke gedichteten, mit:

O Bah' den Ban! [2] ein Wort für uns von euch ich flehe,
Verschliess'nen Aug's ich euch als Mond entfernet sehe,
Die Blicke fallen in das Herz gleich einem Heere,
Mit aufgesetzem Schwert bewaffnet oder braunem Sperre,
Die tapfern Kämpen auf der Schlachten Feld,
Vom Brauenbogen oder Blickespfeil gefällt,
Die Schönheit und Liebkosung kann sich nur vergleichen
Der, die bei meinen Heerden ich suche zu erreichen [3].

9773. Ali Ben Abdallah er-Raguni, علي بن عبد الله الرّغوني

(Ebûl-Hasan), ein hanbelitischer Rechtsgelehrter; Semââni erzählt hier nur einen Traum.

9774. Ali Ben Abderrahman Ben Babeweih el-Harisi.

علي بن عبد الرّحمن بن بابويه الحارثي

Der Mensch hat nach dem Tod kein and'res Haus,
Als war er sich allhier gebaut voraus;

[1] S. 148. — [2] Der Weide. — [3] S. 147.

Unsterblichkeitslehre, nicht für den grosen Haufen gemacht, der an der Scholle klebe, nur das Erbtheil einiger Auserwählten seyn dürfe, denen es gegeben sey, sich über die Gränzen des Grabes hinauszuschwingen, ohne die Pflichten und den Zweck des bürgerlichen Lebens zu verabsäumen; das Volk könne dieselben nur dann aus allen Kräften und in vollem Maße erfüllen, wenn es durch keine über das Grab hinausliegende Ansicht angelockt, die ganze Thätigkeit und Wirksamkeit des Geistes nur auf die Spannweite zwischen Erde, die zwischen der Wiege und dem Sarg liegt, beschränke. Auf diese Weise gienge weder Zeit noch Kraft in unnützen Spekulationen und in leeren Hoffnungen verloren. Aller Aufwand derselben bliebe dem bürgerlichen Leben wie dem Zwecke des Staats geweiht, der sich die Vertheilung der Belohnungen und Strafen nicht nur diesseits, sondern auch jenseits des Grabes vorbehalten müsse. Um dem von der Natur in jede Brust gelegten, wiewohl durch die Vernunft so unverbürgten Verlangen nach fortwährendem Daseyn einigermaßen Genüge zu leisten, bestand die Erfüllung desselben für das Volk in der längst möglichen Erhaltung des Körpers und des Namens durch Mumien und Grabmale. Daher die grosen Monumente und die heimlichen Gerichte des Todes, wodurch die Priester als Beisitzer und Richter die Vertheiler wurden dieser hinfälligen Unsterblichkeit des Staubes und Steins. Den wenigen Besseren, denen sie

Ist's gut gebaut, wird gut er d'rinnen wohnen,
Ist's schlecht gebaut, wird Böses Bösem lohnen [1]).

9775. Ali Ben Abdolafif B. es-Simath. علي بن عبد ألعزيز بن النماط

Du bist mit Deinem Freunde nicht zufrieden,
Wie könnte er Dich heissen drum willkommen,
Als ob es ihm an Allem fehlte nicht,
Seitdem als er zu Dir nicht darf mehr kommen,
Du findest, wenn die Handlungen Du willst besch'n,
Dass sie entsprechen dem, was er gesagt, vollkommen [2]).

9776. Ali Ben Abdolgaffar el-Fesi, علي بن عبد ألغافر ألفسي

aus dem Magrib; Semáâní gibt das Zeugniss zweier Dichterbiographen, nämlich Ibn Reschik's und Ebúl-Ishak's zu Gunsten dieses Dichters, von dem die folgenden Verse:

Ich habe nur auf Gott gebaut,
Und mein Geschäft ihm anvertraut,
Ich bin von denen nicht, die dahlen,
O wehe denen, welche prahlen!
Wenn Schwierigkeiten mir auftossen,
Wend' ich mich zu Gelehrten, Grossen,
Ich bitte mich mir anzumassen
Vernunft, die mich oft sitzen lassen [3]).

9777. Ali Ben Abdol-Wahid ed-Deineweri.

علي بن عبد ألواحد ألدينوري

Ich habe Zeugen meiner Liebe,
Die Schwermuth und das Aug' so trübe,
Versprechen, das wird nicht erfüllt,
Und Thräne, die dem Aug' entquillt,
Die stets zunehmende Geduld,
Indessen abnimmt Deine Huld,
Für alle Menschen gilt das Fest,
Du aber bist das Fest vom Fest [4]).

9778. Ali Ben Ali el-Wasithi. علي بن علي ألواسطي

Semáâní erzählt, dass er ihn im Robath seines Scheichs Ismáîl Ben Sáid zu Bagdád gesehen [5]).

9779. Ali Ben Nafsr, علي بن نصر

der Secretär des Nakíbol-Nokabá, d. i. des Vorstehers der Prophetenverwandten.

Sängerinen lieben dient zur Schande,
Krankes Lastthier wird gebrannt am Rande [6]),
Mich entschuldigt, wenn mein Herz bekannt,
Ob der Wunde, die ihm eingebrannt,
Liebender ist in der Hand
Dess, zu dem er sich bekannt [7]).

---

[1]) S. 147. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) S. 148. — [5]) S. 149. — [6]) Mahrum, sortiens cutis in naso notatus Camelus. — [7]) S. 149.

9780. Ali Ben Okail Ben Mohammed Ben Okail,

علي بن عقيل بن محمد بن عقيل

(Ebûl-Wefâ), gestorben i. J. 503 (1109), ein hanbelitischer Rechtsgelehrter, der Verfasser eines grossen Buches, welches den Namen Buch der Kenntnisse (Kitâbol-Fonûn) trägt.

Deine Freunden, Deine Leiden tran nicht Feinden nnder Freunden,
Bitter ist der Tnnt der Freunde, wie die Schadenfreud' von Feinden [1]).

9781. Ali Ben el-Fafsal el-Kairewani. علي بن الفضال القيرواني

Semâânî hat von demselben zwei und zwanzig Distichen aufgenommen, erst vier, dann drei an sich selbst gerichtete, sechs, dann zwei, dann wieder zwei und dann die beiden folgenden:

Beraübert hat mich seine Ehre, als ob geborgen ich nicht wäre,
Und meiner Hand entfloh'n die Thaten. Wie untreuhörige Dnrâten [2]).

Diesen Vers erläutert Semâânî selbst durch den angeführten Vers Motenebbî's (der im Verse Ebûth-thâjib genannt wird), wie Dinare, die den Fingern entfliehen [3]).

9782. Ali Ben Mohammed el-Bedscheli, علي بن محمد البجلي

ein Inwohner Hamadân's.

Die Herren treten auf als Zeugen gegen Herren,
In den Prozessen, die sie führen mit dem Freund,
Die langen gieren aus den Ueberfluss der Schmerzen,
Und machen klar, was hinter noch dem Herzen scheint [4]).

9783. Ali Ben Mohammed ed-Deineweri es-Sebthan. علي بن محمد الدينوري السبتان

Was Semâânî hier von einem anderen Sofî erzählt, lehrt diesen nicht besser kennen [5]).

9784. Ali Ben Mohammed, علي بن محمد

ein Anderer als der Vorhergehende.

Der volle Mond hielt sich heut Früh zu vollen Mond,
Er ist den Uebergang in Jungfrau'n [6]) schon gemachet,
Du gehe, wenn Du willst, und wenn Du willst verweile,
Gott sorgt dafür, dass er der Liebe Lohn ertheile,
Du sag' mir ein's, es sind neun Tage Dir gegeben,
Wer möchten denn nach Dir noch zehn Tage leben,

---

[1]) S. 148. — [2]) S. 130. — [3]) S. 131. — [4]) Ebendas. — [5]) Ebendas. — [6]) in das Sternbild der Jungfrau.

Von Wimpern, welche schmachten, ist erkrankt mein Herz,
O wenn die Wimpern mich befreiten von dem Schmerz [1]).

9785. Ali Ben Mohammed B. Turdsche, علي بن محمد بن تورجه von Ifsfahân; Semâânî erzählt hier wieder eine Anekdote Ibrâhîm B. Edhem's, die keinen Aufschluss über die Lebensumstände Ibn Turdsche's gibt [2]).

9786. Ali Ben Mohammed el-Hirasi bekannt als **Belkia.** علي بن محمد الهراسي بلقيا

Ich sprach zu dem Genossen bei dem Becher,
Der von des Abschied's Besen hauchte noch:
Ein Antheil nimm vom Gute der Geburt,
Denn machst Du's lang, wird es verschuldet doch [3]).

9787. Ali B. Mohammed B. Ali ed-Demaani (Demagani?), علي بن محمد بن علي الدّمغاني

(Ebû-Hasan), der Sohn des Richters der Richter Ebî Óbeidâllah, studirte die Rechtsgelehrsamkeit unter seinem Vater i. J. vierhundert und einige achtzig.

O wunderbar! wie strenget er sich an
Zu heben seinen Stall [4]) auf hohen Plan,
Leicht wär's, wenn hätte ihm die Tüchtigkeit,
Doch hinter ihm erhebt sich Schwierigkeit [5]).

9788. Ali Ben Mohammed el-Herewi. علي بن محمد الهروى

Du grab' nicht einen Brunn für Deinen Bruder,
Sonst fallest selber Du zuletzt hinein,
So geht's in der Welt mit den Tyrannen,
Bei denen Lohn der Thaten stellt sich ein [6]).

9789. Ali Ben Mohammed ed-Dehan. علي بن محمد الدّهان

Entferne Dich von Deinem Aufenthalt,
Wenn Dir darin das Leben nicht gefällt,
Es führte der Prophet den Plan nicht aus,
Wenn er nicht nach Medina wandert aus [7]).

9790. Ali Ben Mohammed el-Kairewani. علي بن محمد القيروانى

Es lebt kein Rühmlicher in unsrer Zeit,
So sprechen die Beweise und die Zeugen,

---

[1]) S. 132. — [2]) Ebendas. — [3]) S. 133. — [4]) Merkeb, das Lager des Kamels. — [5]) S. 133. — [6]) Ebendas. — [7]) Hedschere, daher Hidschret (Hegira), die Auswanderung, und die Hidschrot, was Auswanderung und nicht Flucht bedeutet. S. 134.

Du selbst bezeugst es mir, und wär's nicht wahr,
So könnt' in Dir ich nur die Lüge zeigen [1].

9791. Ali Ben Mohammed el-Feleki, علي بن محمد الفلكي aus Ispahân.

Du schweigst, als wärst im Stande nicht
Die Antwort Fragenden zu geben,
Soll ich Dich wie Verschwärmer grünen,
Und solchen Gruss zurück Dir geben? [2].

9792. Ali Ben Mohammed Ben Hirfdad, علي بن محمد بن حرزداد der Secretär von Schariştân, sagte dem Imâm el-Koscheîrî die folgenden an Gott gerichteten Verse:

O Du der höchsten Himmel Heiligkeit,
Bei dem der Ruhm von aller Ewigkeit,
Erbarme Dich des Sünders, der sich beut
Beschämt von seinen Sünden Dir geweiht [3].

9793. Ali B. Mohammed B. Ebi Selal, علي بن محمد بن ابي سلال der Secretär von Merw.

Wenn sich der Mensch nichts durch's Gebet verschafft,
Und trotzt den Feinden nicht durch seine [illegible],
Wenn er hienieden einen Feind nicht zähmt,
Und nicht Fürsprechenden in jener Welt,
Der lebet oder geht zu Grunde gleich,
Dem ist das Leben und das Sterben gleich [4].

9794. Ali Ben Mohammed el-Balchi, علي بن محمد البلخي

Wenn ihr lenket zu der Wohlthat ein, Wird der Sklave euch gehorsam sein,
Sonsten ist verwaist der Erde Plan, Und es ist die Welt nicht Chorasân [5].

9795. Ali Ben Musa en-Nekeri, علي بن موسى النكري (Ebû Sâid), ein Scheich, von dem Semâânî keine Verse anführt.

9796. Ali Ben Mokallid, علي بن مقلّد der Thürhüter; Semâânî gibt unter diesem Titel blos Verse Ibn Besâm's, und unter

9797. Ali Ben Mansur el-Kafwini علي بن منصور القزويني blos ein Wort des Propheten [6].

---

[1]) S. 154. — [2]) Ebends. — [3]) Ebends. — [4]) S. 133 und 126. — [5]) S. 133. — [6]) Ebends.

9798. Ali Ben Ruschen Ben Ali Ben Mokallid Ben Monfif el-Kinani, علي بن دوشن بن علي بن مقلّد بن منقذ الكناني

ein guter Philolog und Reiter, ein wohlberedter, der Dichtkunst kundiger Mann, kam von seiner Wallfahrtsreise i. J. 520 (1125) nach Bagdâd, und hielt sich dann zu Scheifer bei Haleb auf.

Am Trennungstag' gab ich den Abschied der Geduld,
Ich wusste nicht, dass ich an Thränen sei so reich,
Es ging mir aus der Brust das Herz verloren,
Herzlos kam ich zurück, o weh! Entseelten gleich;
Wenn Verrath der Geduld auslöschet des Herzens Brand,
So wird derselbe doch von Dir entzündet gleich [1].

Sieben andere Distichen und noch zwei.

9799. Ali Ben Mafsun el-Magrebi. علي بن مصون المغربي

Sie gingen fort, es floh die Ruh' mir aus der Hand,
Statt Wen's, Erinnerung nur vor der Seele stand,
Sie schlossen auf das Thor des Gram's, die Freude war geköpft [2],
Und sie verloren was vom Schaum sie abgeschöpft [3].

9800. Ali Ben en-Nafsir el-Hanefi. علي بن الناصر الحنفي

Wenn dem Menschen geht das Silber ab,
And're Bilder sind in Versen frischer,
Einen Ausweg Gott doch finden wird,

Leget er viel besser sich in's Grab,
Doch das obige ist dichterischer,
Gottes Schöpfung täglich neu gebiert [4].

9801. Ali Ben Nafsr, علي بن نصر

der Secretär.

Gott sei Dank, mir geht es gut,
Desshalb scheck' ich nicht die Tage,
Recht hat doch der Prediger,

Doch mir fehlt die Unterhaltung,
Unterhalt gewährt Gestaltung,
Alles ist nur Loosentfaltung [5].

9802. Ali Ben Nafsr el-Anduredschi. علي بن نصر الأندورجي

Aus Sehnsucht ihrer Perlen Thränen flossen,
Auf ihrer Wangen Goldstaub ausgegossen;
Ich sprach: o Maid! [6] was wollen diese Zähren,
Als ob die Ersten [7] wir getrennet wären [8].

Dann noch dreimal zwei Distichen.

9803. Ali Ben Hebetallah, علي بن هبة آلله

der Secretär; nur ein Wort Krankentrostes.

---

[1] S. 136. — [2] Wörtlich: sie schlossen zu das Thor der Freude. — [3] افتتاحاً S. 138. — [4] S. 137. — [5] S. 139. — [6] Juinet Paris. — [7] owol-ûdschikin, die ersten Liebenden. — [8] S. 157.

Ali Ben Hebetallah Ben Ali Ben Dschafer [1],

der unter dem Namen Ibn Makula bekannte Hâfiz; aus einem alten Hause, das Wesire, Reise und Richter aufzuweisen hatte, und deshalb der Emir beigenannt, erhielt den Beinamen des zweiten Kanzelredners (sei es, dass darunter Moses oder nur der Geschichtschreiber von Bagdâd verstanden wird); Verfasser eines Werkes der Homophone (el-mutelif wel-Mochtelif), das er Ikmal, d. i. die Vollendung, betitelte; er erwähnt darin zweier Werke seiner Vorgänger über denselben Gegenstand, nämlich des Ebûl-Hasan ed-Daraothanî's und Mohammed Abdolgani's Ben Sâîd des Aegypters, welche beide er mit vielen Zusätzen vermehrte; er war Grammatiker und Dichter. Er dichtete auf zwei Bilder, welche vor dem Thore der Marienkirche (am Thore Bawârif) zu Askalon standen, die folgenden sechs Distichen:

Wohl ergetz's den Götzen, welche sich umarmen,
Ohne dass die steinernen deshalb erwärmen,
Oder seid ihr, weil Umarmung euch vereint,
Ob der Schnelligkeit der Trennung ganz verstreint?
Euren Zustand kann begreifen nicht Vernunft,
Sorgenlosen Leben ruh'ge Unterkunft,
Allen Dingen aber ist das End' verhängt,
Und durch Längsten werdet ihr zum Ziel gedrängt,
Wenn die Tage, die bestimmten, sind verfallen,
Bösen ihre Unverschämtheit diese Hallen,
Euren Lohn wird es wie ich die Welt bekennen,
Und den Bau auf Nimmerwiedersehen trennen [2].

Diese Vorhersagung ging beiläufig ein Jahr später in Erfüllung als Hakimbiemrillah alle Kirchen Syriens zerstören liess, möglich, dass er durch die Lesung dieser Verse dazu angefeuert worden; noch dreimal zwei Distichen. (Er ist bereits unter Nr. 6041 gezählt.)

9804. Ali Ben Hebetallah el-Bagdadi. علي بن هبة الله البغدادي

Die Freude war dahin, als fort sie war gegangen,
Auf ihren Spoeren blieb mein Geist für immer hangen;
Wie soll der Mann mit ihr zusammenzukommen streben,
Der zwar ein Doppelleib [3], doch ohne Geist und Leben? [4]

9805. Ali Ben Barik, علي بن بارك

(Ebû Jascha), der Secretär; erst sieben Distichen, dann die folgenden drei:

---

[1] B. Âlî B. Mohammed B. Dolef B. Ebî Dolef el-Kâsim B. Îsa el-Idschlî Ebû Nafer. — [2] S. 139. — [3] In Texte steht dschotnân statt dschismân. — [4] S. 160.

Wir mischen Wasser zu dem Wein mit leichter Hand,
Denn wie des Liebchens Wang' (die meine gelb und blass),
Der Mund ist Occident, das Glas [1]) ist Orient,
Das Morgenlicht bricht an vom Kirchenlicht des Kofs [2]),
Den Feinden [3]) sagen wir: das Morgenroth ist das [4]).

9806. Ali Ben Ebi Jakli el-Hasani ed-Dijusi,

علي بن ابي يقلي الحسني الديوسي

eine Ueberlieferung nach Wehb Ibn Monebbih von vier Zeilen, die dieser im Pentateuch gefunden haben will [5]).

9807. Ali Ben Ebil-Chair el-Oskafi, علي بن ابي الخير الاسكافي

eine Ueberlieferung, die ihrer Seltsamkeit wegen übersetzt zu werden verdient. Acht Geister wählten sich acht Länder zu Gemahlinen, an die sich acht Nachtreter anschlossen. Der Geist des Glaubens sagte: ich will Mekka und Medina bewohnen, und die Sicherheit sagte: ich schliess mich an dich an; der Ueberfluss und das Wohlleben sagte: ich will mich in Aegypten niederlassen, und die Demüthigung sagte: ich bin dabei; die Freigebigkeit sagte: ich wähle mir Syrien zum Aufenthalt, und die Tapferkeit sagte: ich bin mit dir; die Vernunft sagte: mein Wohnsitz ist Irák, und der Edelmuth sprach: auch der meine; die Wissenschaft sagte: ich will mich in Chorasán ansiedeln, und die Eingezogenheit sagte: ich folge dir; der Handel sagte: Chuſistán und Ifsfahán sind meine Niederlagen, und die Wanderung sagte: ich ziehe mit; der Kummer sagte: ich flüchte nach Magrib, und die Unwissenheit sprach: ich bleibe nicht zurück; die Armuth sagte: ich will in Jemen bleiben, und die Genügsamkeit sagte: ich auch [6]).

9808. Isa Ben Abdallah el-Gafnewi, عيسى بن عبد الله الغزنوى

Prediger, Dichter, Verfasser zahlreicher Werke.

Ich ging vorbei an den Bewohnern von Ákik,
Die in der Frühlingszeit gar wenig Regen hatten,
Ich sprach zu ihnen so: was schadet's eurem Glück?
Wenn Frühlingsregen nicht bewässert eure Matten [7]).

Zwei, dann vier Distichen.

---

[1]) Die Hand. — [2]) Kofs, der Name des berühmten christlichen Bischofs. — [3]) Die uns nehmen. — [4]) S. 160. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) S. 161.

9809. Isa B. Ismail el-Hasan efs-fsoft. عيسى بن اسمعيل الحسن الصّوفي legte die folgenden Verse in den Mund eines Wahnsinnigen, welcher dieselben an einen König Jemen's gerichtet:

Wenn Du vorsichtig bist, so hör' die Zeit,
Die warnend Dich, den guten Rath Dir beut,
Wie vieler Staub des Grab's drückt nicht die Majestät,
Für die erschollen einst von Kanzeln das Gebet;
Willst Du die Welt mit Aug' vorsichtigem betrachten,
So wirst Du sie als Proviant auf Reisen achten,
Wenn Welt bestimmt dem Mann zur Dauer wäre,
Benähm' sie nicht durch den Genuss den Glauben Ehre [1]).

9810. Isa Ben Hebetallah en-Nakkas. عيسى بن هبة ٱلله النقاش

Sieh'st Du nicht, wie sich die Flamm' erlöschet,
Ehe dass die Leuchte ganz auslischt;
Todeszeichen ist's für alten Mann,
Wenn ihn Lust und Frohsinn wandelt an [2]).

Und drei andere.

9811. Isa Ben Abdallah el-Kerderi. عيسى بن عبد ٱلله الكردى ein Bewohner Mosúl's, ein frommer Scheich, der in der Wüste bei Mekka wohnte [3]).

9812. Isa Ben Mohammed efs-fsoft Ebil-Ala.
عيسى بن محمد الصّوفي ابى ٱلعلا

Nichts als eine Ueberlieferung von den Bewohnern des siebenten Himmels [4]).

9813. el-Ala Ben el-Hasan Ben Wehb, العلا بن الحسن بن وهب der Secretär; sechs Distichen, dann vier, und zwischen diesen beiden Proben die folgenden zwei, die er als Zeitgenosse des grossen Wesirs Nisâm-ol-Mülk zu dessen Preis sagte:

Wie soll ich fürchten Ungerechtigkeit, Da Hilfe mir verheisst die gute Zeit
Nizámolmülk's, der alle Brüche heilt, Unheil verhütet und das Heil ertheilt [5]).

9814. el-Ala Ben Ali, العلا بن على von Wásith. Nach der Erzählung der Sendung des Propheten Jonas an die Bewohner Ninive's die folgenden Verse:

Die Trennung hat gespannt die Sehn' vom Bogen
Und seine Gegenwart dem Herz entzogen,

[1]) S. 161. — [2]) S. 162. — [3]) Ebendo. — [4]) Ebendo. — [5]) S. 163.

Ich bin nun beigezählt vermischtem Stamme,
In meinem Herzen gehet auf die Flamme,
Die Trennung hat vermischt den Vers der Fluren,
Und ausgelöschet des Vereines Spuren,
Ich klage dem, der glaubt mich in der Nähe,
Dass ich in seinem Hause ihn nicht sehe;
Mir bleibt Nichts übrig als das Angedenken,
Und heisser Sehnsucht Seufzer ihm zu schenken,
Versprechen halte ich die Welt zu schelten,
Sie liess durch grosse Schuld es mir vergelten,
Es tränke Gott mit frischem Thau die Nacht,
Die sicher mich am Bettvorhang gemacht,
Die mit der Lust in Freuden hat begonnen,
Und Morgens endete in Liebeswonnen,
Wo wir so fester hielten ird'sche Monde,
Je schneller wanderten des Himmels Monde,
Wo nüssen Laut Gesang zum Ohre trug,
So oft des Liebchens Hand die Saiten schlug,
Wo Wein das Kleid der Finsterniss erhellte,
Und jeder Zweifel ob es recht zerschellte,
Wo mitzutrinken der Genuss sich weigerte,
Weil öffentlich Erlaubniss ich versteigerte [1]).

9815. Atik Ben Mohammed el-Hakim'), عتيق بن محمد الحاكم aus Magrib; ein frommer Scheich, von dem aber Semáání nichts Anderes meldet [2]).

9816. Atik Ben Mohammed el-Machawani. عتيق بن محمد المخاوانى

Als sie fortzog, ward mir ihr Standort fremd,
Es flossen meine Thränen ungehemmt,
Sie sprach: es bleiben die Kamele steh'n,
Und so verlässt Du mich in Trennungsweh'n! [3])

9817. Atik Ben Abdallah, عتيق بن عبد الله der Abyssinier.

Wenn Zuh' und Musse zu Gebot Dir steht,
Verrichte, zweimal beugend Dich, Gebet,
Willst Du dem eitlen Wort entsagen ganz,
So halte Dich nur an den Rosenkranz,
Viel besser ist's für Dich, Du bleibest stumm,
Als dass Du Sagen trägst beredt herum [4]).

---

[1]) S. 103. — [2]) et-Temímí efs-fraksí Ebú-l-Kásim. — [3]) S. 103. — [4]) Ebendo. — [5]) Ebendo.

9818. Aafsim Ben el-Hasan el-Aafsimi. عاصم بن الحسن العصمي

Von diesem Dichter hat Semáání ein halbes hundert von Distichen aufgenommen, das erste Paar davon:

Des Festen neuer Mond er fragte wie's mir geht,
Indessen alle Welt begriffen in dem Spiele,
Wie er mein Leib so dünn von Liebe und Diät,
Zuträger freuen sich, dass ich so fern dem Ziele [1]).

Hierauf fünfzehn Distichen, dann vier, abermal vier, dann zwei auf einen Beckerjungen und zwei und zwanzig.

9819. Amru Ben Mohammed, عمرو بن محمد

der Richter von Nischábúr. Semáání führt aus dem Munde Álí's eine Ueberlieferung über die Unfälle, und dann hierauf einen passenden Vers Ebí Temmám's an, nämlich:

Wer will dem Unglück widerstehen, Wird überall nur Unglück sehen [2]).

9820. Atha Ben el-Fadhl, عطا بن الفضل

von Nischábúr; Semáání gibt nur ein Distichon Chúárezmí's, der ihn besuchte.

Sie sagen: hoch schlägt auf der Leinwand Feuer,
Mit Tagen den Vertrag's ist's nicht geheuer;
Was liegt mir an Arzt und Arzenei,
Wenn ich, dass nahe der Messias [3]) sei [4]).

9821. Atha Ben Ebi Sad Ben Atha, عطا بن ابي سعد بن عطا

(Ebú Mohammed) esh-shófí, ein Bewohner Herát's, ein Jünger des Imáms Abdállah B. Mohammed el-Ánsárí, ein Soófí.

9822. Asker Ibn Esamet, عسكر ابن اسامة

ein Bewohner Nischábúr's; mit einem Distichon, was aber nicht er, sondern der Kanzelredner Ebúl-Fadhl Jahja esh-shakalí an ihn schrieb [5]); dann vier Distichen Ásker's an Ebúl-Hasan Ibnol-Mokallid und das folgende an Hafshejí, d. i. den von Hofshejf Gebürtigen:

Gott mehr' Erinn'rung an Sie auf alle Weise
Als Reiseproviant am Tag' der Reise [6]).

9823. Aabit B. Moh. el-Dscherdabakani, عابث بن محمد الجردبقاني

(Ebúl-Kásim), genannt von Dscherdabakán, einem zwischen Ifsfahán und Hamadán gelegenen Orte, einer der beliebtesten Dichter des gebirgigen Irák's, richtete an seinen Vater Ebú Nasr die folgenden Verse:

---

[1]) S. 163. — [2]) S. 168. — [3]) der Sohn Maria's. — [4]) S. 168. — [5]) S. 169. — [6]) Wortspiel zwischen fadna, vermehren, und fodna, unserem Mundvorrath. S. 169.

nicht genügte, wurde in den Mysterien das Todtengericht symbolisch erklärt, die wirkliche Unsterblichkeit der Seele gelehrt, und von den Priestern Aufschluß über Dinge gegeben, worüber sie selbst Nichts wußten.

Moses, vertraut mit der ägyptischen Regierungskunst, und eingeweiht in die Geheimnisse der Priesterkollegien, behielt unter vielen Einrichtungen ihrer Weisheit auch diese bei, daß er seinem Volke die Unsterblichkeitslehre nicht vortrug, und dieselbe blieb vielleicht, wie in Aegypten, nur ein Vorrecht des Priesterstammes. Wenigstens finden sich in den Büchern der Ebräer (das nicht dazu gehörige arabisch Gedicht Job ausgenommen) keine Spuren davon.

Wie sehr diese von der ältesten Priesterpolitik für staatsdienlich erachtete Verheimlichung der Unsterblichkeitslehre den Geist der Völker darniedergehalten, und denselben an allem höheren Aufschwunge verhindert habe, verkündigen ausser der Geschichte ihrer Regierungen die von ihnen übrig gebliebenen Monumente, denen die Weihe der Kunst ganz fremd geblieben. Die Sfinxe und die Kolossen, die Tempel und die Pyramiden, staunenswerthe Denkmale menschlicher Thätigkeit und vieler zu Einem Ziele vereinten Kräfte tragen nur durch den Umfang ihrer Maßen den Stempel der Größe, aber keineswegs durch die Form der Behandlung den der Schönheit an sich. Diese wohnt nur in den höheren Regionen des Lichts, wozu sich Kunst und Religion

Wie fällt die Welt mich an, als ein Unwissender
Mit Pfeileskla'n gerichtet wider meine Ehre,
Es deutet die Astrologie mir die Gestirne
Auf dem hochwogenden und unglücksschwang'ren Meere,
Schmücket sich die Zeit mit den Halsbändern uns'rer Verse,
Dass sie den vollen Korb [1]) auf ihre Stirne leere? [2])

9824. Akil Ben el-Hasan Ben Dschafer el-Hamadani.

عقيل بن الحسن بن جعفر الهمداني

Habt ihr Erbarmen wohl und lasst ihr Huld erheischen
Für Liebe, welche klagt, dass Vögel [3]) sie zerfleischen,
Geschlossen habet ihr dem Umgang Thor und Thür,
Und euer Enter wird zu einer Rippe mir;
Sein Herz wird nicht gefasst, als wenn es peinenklagend
Der heissen Brust entfliegt, sich durch die Rippen schlagend [4]).

9825. Abdus B. Abdallah el-Hamadani, عدوس بن عبد الله الهمداني

eine Anekdote, die nichts Literarisches lehrt [5]).

Afifi Ben Abdolmelik Ibn Mansur,

(Ebú-Máárri), mit dem Beinamen Scheídele, ein Bewohner des gebirgichten Irák's, kam nach Bagdád, wo er die Richterstelle am Thore Daridach ersah; er sammelte ein Buch über die gewaltsamen und gähen Tode der Liebenden (Mafsáríol óschák) und ihre Lebensabenteuer. (Er ist schon unter Nr. 5725 gezählt.)

Die beiden Locken hangen wie Tschinellenschelle
Auf's blut'ge Feld der Wangen tief herein,
Die Wangen, die geglätteten, sind eine Buse,
Das Maal darauf ein Bund gewürzter Nägelein [6]).

Als ich sie hielt zum Abschied in den Armen,
Da fühlte ich ihr Herz an meinem Herz erwarmen,
Sie weinte Perlen und ich weinte nur Rubinen [7]),
Sie sollten beide ihr zum Band des Halses dienen!

Dem Herz verwehrte ich der Liebe Rausch, den süssen,
Als es gehorchte nicht, sprach ich: Du wirst es büssen;
Die Thränen strömten fort aus meines Aug's Spelunken,
Ich glaubte, dass ich sei im Strome schon ertrunken,

---

[1]) Sahil, cophinus aut similo. — [2]) S. 170. — [3]) Dschewárih, Raubvögel. — [4]) S. 170. — [5]) Ebenda. — [6]) Die Gewürznelken vertreten hier das Bild der Viole (Benefschedsch) des Reimes willen. — [7]) Akík, Karneole.

Wann wird erlöschen denn, sprach sie, den Herzens Brand?
Es sprach: eh' lösch' ich aus, als dass ich ausgebrannt [1]).

Aus seinem Werke: **der Trost der Verliebten und Garten der Sehnsüchtigen** [2]):

Für den, der Maale sucht von hoher Wissenschaft,
Befruchtender den Geist'n und reiner Sittenkraft,
Der sich herzaubern will entfernten Genuss,
Und der abwehren will der Trennungsstunde Buss',
So habe ich verfasst für Leser dieser Arten:
Den Trost der Liebenden und der Sehnsücht'gen Garten [3]).

9826. Athijet Ben Ali el-Kairewani, عطية بن علي القيرواني (Ebûl-Fadhl); eine Ueberlieferung Âïsche'n, dann die zwei folgenden Distichen:

Der Bart, so sagten sie, verfinstert seine Sonne,
Was zu entschuld'gen nicht für seiner Wangen Wonne,
Ich sah' die von dem Bart geschliff'nen glatten Wangen,
Ich sah den Schatten drauf der Schläfelocken hangen [4]).

9827. Ajadh B. el-Hosein el-Bendidschi. عياض بن الحسين البنديجي

Was prahlest Du mit Deinem Volk, Bagdâd,
Da ihren Lauf doch die Bescherung hat,
Wär' nicht die Lieb', ich trüg' des Looses Joch,
Und seh'n wirst Du, dann es begünstiget mich noch [5]).

9828. Ganim Ben Ahmed Ben el-Hasan, غانم بن احمد بن الحسن von Mosûl; unter diesem Titel drei Distichen, welche Fâthima auf den Tod Mohammed's gesagt haben soll, ohne die geringste Beziehung auf des Titels Ueberschrift.

9829. el-Fadhl Ben Abdol-Wahid, الفضل بن عبد الواحد aus Nischâbûr.

Du hüte vor Wahrsagern Dich,
Du setze das Gesetz Dir vor,
Und ihren Worten, ihren Lügen,
Lass, dass sie Anderen betrügen [6]).

el-Fadhl,

der Chalife el-Mosterschid-billah, welcher bereits unter Nr. 5222 gezählt; er war, als ihm als solchen am Donnerstage den 14. Rebiulachir d. J. 512 (1118) gehuldigt ward, sieben und zwanzig Jahre alt. Er machte Ausflüge nach Hillet, Mosûl und auf der Strasse Chorasân's; er ward im

[1]) S. 171. — [2]) Selwetol-aschak we raudhatol-mushtak. — [3]) S. 174. — [4]) Ebenda. — [5]) S. 173. — [6]) Ebenda.

Gebirgslande von Irák geschlagen und gefangen nach Áferbeidschán geführt. Er träumte von einer Taube und legte diesen Traum aus, indem er darauf den Vers Ebí Temmám's bezog:

Die Taube, wenn ihr Flug sich bricht, Bedeutet Tod und Blutgericht.

Wenige Tage nach diesem Traume ward er getödtet. Er hatte an die Söhne seines Wefirs Ibn Saadaká geschrieben, um sie über den Verlust ihres Vaters zu trösten. Semáání gibt das lange Schreiben, das mit einem Koransverse beginnt: Jede Seele wird den Tod kosten.

Ich sprach zur Jugend: weile doch den Flug,
Sie flog, wie sein es muss, in Einem Zug;
Ich sprach: beklage so des Greises Leben,
Die Wolke kam, nun muss es Regen geben;
Wenn Kohle mit der Asche sich bestaubt,
Es sei ein Stein, alsdann gar Mancher glaubt [1].

Er starb im Silhidsche d. J. 529 (1134) und ward zu Boráát beigesetzt.

9830. el-Feredsch Ibrahim efs-fsofi. الفرج ابراهيم الصوفي

Eine lange Liste von Soffí, die mit einer Schüssel saurer Milch (Sedschet) in der Hand abgebildet worden [2].

9831. Faris B. el-Hosein es-Suhrwerdi. فارس بن الحسين السهروردى

O schöne Nacht, wo ich mit meinem Liebchen schlief,
Nachdem mit Freunden ich zu Nachts gebechert tief,
Wo zu den Zähnen ich geflüchtet als zu Schlossen,
Wo ich den Wangenschmelz als Apfelpaar genossen,
Wo gleich der Wang' im Glas gestrahlt der helle Wein,
Gehalten hättest Du ihn leicht für Flammenschein,
Ich küsste Sie, sie sprach, doch weinte sie, zum Schenken
Sie sprach: wie kann der Mensch den Menschen Wangen tränken?
Ich sprach: trink' immer zu der Thränen siedend' Blut,
In Deinem Becher sind gemischt die Seelen gut;
Sie sprach: ich werde Blut, wenn ich noch lebe, weinen,
Ich tränke Kopf und Aug' dafür mit Küssen meinen [3].

An den Gesetzgelehrten el-Ebheri zwei Distichen, dann die beiden folgenden:

Auf den aufgeh'nden Mond von ihren Wangen
Pflanzt' Rosen ich durch Blicke, die verlangen,
O bind're nicht den Mund, die Rosen dort zu brechen,
Dem, der gesä't, wird das Genotz die Saat zusprechen [4].

[1]) S. 173. — [2]) S. 174. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda.

el-Kasim B. Ali B. Moham. el-Hariri Ebu Moh. el-Basri, der Verfasser der Makámát. Semáání spricht blos seine Bewunderung für den Einzigen der Zeit aus, den er als den Erfinder der Makámát aufstellt, der er bekannter Massen nicht ist, indem er blos die von Bedíol-Hamadáni erfundene Gattung gereimter prosaischer Vorträge bis zu der seit ihm unübertroffenen Stufe vervollkommnete. Er überlieferte nach Ebú Temmám von Basra und Ebúl-Kásim Ibnol-Fadhl el-Kufsabani, dem Grammatiker. (Er ist schon unter Nr. 6283 gezählt.)

9832. el-Kasim Ben Mohammed el-Bekri. القاسم بن محمد البكرى

Von dreien [1]) einen soll ich in keinem Wort aussprechen,
Es halten Reiter Mittagsschlaf in Deinem Schatten,
Wenn nicht, so kommt vielleicht ein schwacher Hauch des Ostes
Vom Weidenbusche her, zu kühlen heisse Matten,
Und das Geheimniss, das die Thränen sich erworben,
Wird, wem das Unglück trifft, der ganzen Welt verrathen [2]).

9833. Karthasch Ben Abdallah eth-Thafari, قرطاش بن عبد الله الثغرى

sagte dem Wefir Ebúl-Kásim el-Magribí:

Brecht, wenn ihr könnt, den Kauf, wovon ihr habt die Wahl [3]),
Gebt Thränengeld und Zins zurück und flieht zumal [4]).

9834. Kafir Ben Abdallah el-Habisch. كافر بن عبد الله الحبيش

Verloren sind die Zeit, der hohe Muth,
Und der Verlust kömmt immer uns zu gut;
Wenn so vergeht in Unruh' stets mein Leben,
Wer kann für anderes uns Bürgschaft geben? [5])

9835. Kafur en-Nebewi, كافور النبوى

einer der Diener des Harems des Prophetengrabes zu Medína, der nach Irák und Chorasán kam; im Buche Freude der Freude [6]) von ihm die folgenden Verse:

Ist's von der Trennung heisser Liebesflammen,
Dass diese Thränen des Verliebten [7]) stammen,
Ist's ob der Sehnsucht heissen Hindernissen,
Dass Thränen nur von Hand und Armen fliessen,

---

[1]) Es steht Islus statt hi oelus. — [2]) S. 173. — [3]) tuchajjur, den Kauf auf Waaren entweder abzuschliessen oder das Dorangeld zurückzugeben; die Thränen und Seufzer sind das Daran- oder Reugeld. — [4]) S. 173. — [5]) Ebendas. — [6]) Surr en-nefur. — [7]) Mosteham, amore attonitus.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.V.ON FN. 02755/659

Die Thränen strömen und die Rippen brennen:
Wie, kann denn Fluth und Gluth sich nimmer trennen? [1])

9836. Kerif Ben Baka esch-Schewadi. كريف بن بقا الشوادى

Zwei Distichen, dann die folgenden:

Ein Wunder ist's, dass ich nach euch mich sehne,
Indem ihr doch in meinem Inn'ren ruht,
Im Schwarz des Aug's — woher denn meine Thräne?
In meiner Brust — woher der Trennung Gluth? [2])

9837. el-Mobarek B. Ahmed el-Anfsari. المارك بن احمد الانصارى

Semââní erzählt von ihm aus dem Munde Ebûl-Mofuffer Bochari's eine lange Anekdote, in welcher die bei den Mystikern so beliebte Cardinalzahl der Vier eine grosse Rolle spielt.

Horeíre trennte sich von mir,
Zusammenpackend, sprach sie irr [3]),
Sie sagte: Du bist alt und grau,
Ich sprach: der Zeitstaub ist's, o Frau! [4])

Und ein Paar andere.

9838. el-Mobarek Ben el-Hosein. المارك بن الحسين

Wie oft kam ich beseelet von Verlangen
Nach Erstlingen zu ihr, die Nichts empfand,
Gleichviel, ob ich hinein, hinaus gegangen,
Denn immer ging ich fort mit leerer Hand [5]).

9839. el-Mobarek Ben Abdol-Dschebbar. المارك بن عبد الجبار

Das folgende Gedicht machte er auf einen feigen Menschen in Aegypten, Namens Âbdolganí, der ihm in aufrichtiger Freundschaft ergeben war:

Ich habe einen Freund, der von den besten,
Den ausgezeichnetsten Verdiensten, grössten,
Er rufet mich, so ruft ein Freund den Freund,
Mit Gleichem wird das Gleiche so vereint;
Als er mit mir sich setzte zu den Tisch,
Um seine Glieder aufzufüttern frisch,
Da zürnt' er sich und schalt den Sklaven aus,
Und Ursach' war zum Zorne und zum Braus,
Dem Sklaven folgte ich mit Furcht und Scheu,
Dass ich vor seinem Blick gewahret sei,

[1]) S. 176. — [2]) Ebendo. — [3]) Hafa. deliravit. — [4]) S. 176. — [5]) Ebendo.

Ich streckte aus die Hand nach einem Bissen,
Begnügend mich nur Kräuter zu geniessen,
Bis weiter noch verirrte sich die Hand,
Mir nahm der Hunger den Verstand,
Mich lüstete sogar nach einem Huhn,
Es griff der Mann nach einem Bügel [1]) nun,
Und nach dem Essen kam die Süssigkeit,
Doch konnt' ich sie geniessen nicht zur Zeit;
Ich sprach: hätt' ich zu hoffen [2]) mich vermessen,
Erwarb ich nur den Schimpf und Nichts zu essen [3]).

9840. Mobarek Ibnol-Fadschir, مبارك ابن ألفاجر (Ebûl-Kerim), ein Imâm der Sprachlehre und Wörterkunde, der mit dem Vater Semâânî's in Verkehr stand und in allen Feinheiten der Grammatiker von Bafsra und Kûfa wohl bewandert war; er starb im Silkide d. J. 500 (1106); durch diese von Semâânî gegebene Kunde lernen wir zwar keinen Dichter, aber einen Grammatiker mehr kennen [4]).

9841. el-Mobarek Ben Kamil el-Mokajed, المبارك بن كامل المقيد (Ebûbekr).

Die Liebe hat mir das Gesicht gefärbt,
Und meinen ganzen Körper durchgegärbt,
Denn gelb ist nun die Farbe meiner Wangen,
Und meine Schönheit eingeklemmt in Zangen,
Und wollte läugnen ich die Leidenschaft,
So gäben diese Zeichen Zeugenschaft [5]).

9842. el-Mobarek Ben Mohammed, المبارك بن محمد der Prediger von Bagdâd.

Wir bringen auf dem Nil die Tage zu,
Die Nächten helfen zu des Tages Ruh',
Die Schiffe ziehen auf und ab in Schaaren,
Die Wässer steigen bald, bald niederfahren,
Die Wogen runzeln sich wie Bauches Runzeln,
Sandhügel als des Bauches Nabel schmunzeln [6]).

9843. el-Mobarek B. Moham. el-Haschimi. المبارك بن محمد الهاشمى

Die Augen schliessen sich vor meiner Lieb',
Als säh' ich nicht, was mir zu seh'n nicht lieb,

---

[1]) Wortspiel zwischen Ridschul, der Mann, und Redschl, der Fuss des Huhns. — [2]) Bejento nijeten, wenn ich Absicht kund gegeben hätte. — [3]) S. 179. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) S. 180.

Unwissend bin ich nur, wenn's gilt die Frage:
Ob länger diesen Kummer ich ertrage;
Wenn ich dem Bruder nicht verzieh' die Schuld,
So wies' ich ihn an eines Bess'ren Huld,
Ich schneide ab Gelenke, das mich irrt,
Dann fehlts zum Flug, der durch die Lüfte schwirrt [1];
Je nun [2], gelingts, so könnt' ich es wohl wagen,
Verführt mich Lust, so muss ich es ertragen [3].

9844. el-Mobarek Ben Mohammed Ben el-Chall efs-fsofi.

المبارك بن محمد بن الخلّ الصّوفى

Wie sie denken, führt ihr Sinn allein zum Ziele,
Wie sie weinen, hat das Auge Farben viele,
Wenn ich schaue, ich gar viel Personen zähle,
Recht betrachtet, find' ich weder Leib noch Seele [4].

9845. el-Mobarek B. Mohammed el-Befuri. المبارك بن محمد البزورى

O Du, der schläft, indess der Duft der Rose wacht,
Die in dem zarten Hemd mit zarten Fäden lacht,
Ich ope're sie Dir auf, die nur ein Monat weilt,
Und dann das ganze Jahr sich zu verbergen eilt [5].

Dann zwei an Ibner-Rúmí (der also ein Zeitgenosse des Dichters) gerichtete Verse.

9846. el-Mobarek Ben Nadhr efs-fsofi. المبارك بن نضر الصّوفى

Im Hemd begegn' ich meinem Störefried [6]
Den mir zum Freund die Billigkeit [7] beschied,
In seinem Auge glänzt des Weines Licht,
Und schlägt als Flamm' empor von dem Gesicht,
Ich sprach: wie kannst Du dir gefallen nur
In solcher Tracht und seltsamer Figur;
Er sprach: die Sonne lieh mir dieses Kleid [8],
Dess' Farbe gelb den Occident anschreit,
Mein Kleid, der Wein, der Wangen Farbe,
Sind eine Garbe, eine Garb' und Garbe [9].

9847. Mahmud Ben Waschkenah, محمود بن وشقنه

von Ifsfahán; eine Ueberlieferung von einem erschlagenen Sodomiten.

---

[1]) Nohudh, alas expendit et ad rolandum ac disposuit avis. Freytag. — [2]) Weil. — [3]) S. 180. — [4]) Ebends. — [5]) Ebends. — [6]) el-loddd, alterator adversarius. — [7]) Den gerechten Zeugen (Adúl). — [8]) Kamifs, Hemd. — [9]) Karib min karib min karib, wörtlich: näher, auf näher, auf näher; im deutschen Garbe ist die Alliteration von dem arabischen Karib beibehalten worden.

9848. Mohammed Ben el-Fadhl. محمد بن الفضل

Nichts als Ueberlieferungen, vermuthlich aus dem Munde eines Frommen, über den Werth der Tage und der Monde; z. B. der Prophet, über den Heil sei! hat gesagt: der Redscheb ist der Monat Gottes, der Schâban ist mein Monat und der Ramadhan der meines Volkes; dann über den ersten Freitag des Ramadhan's, den ersten Donnerstag des Redscheb und eine Anwünschung über den Propheten.

9849. Mahmud B. Omer B. Mohammed [1], محمود بن عمر بن محمد

aus Chuâresm, gestorben i. J. 538 (1142); der grosse Lexikographe, Grammatiker, Philologe und Gesetzgelehrte, dessen Namen sprichwörtlich. In den Städten, in die er kam, sammelten sich um ihn die Schaaren der Schüler. Er lebte lange in Chuâresm, ging dann nach Hidschâz, um sich mit dem Idiome der Araber der Wüste vertraut zu machen, kehrte dann nach Chuâresm zurück und starb dort. Sein berühmtestes Werk das Keschaf, d. i. der Enthüllende, in der Exegese des Faik über das Seltsame der Ueberlieferung. Semâânî hat von seinen Gedichten dreissig aufgenommen. (Er ist im VI. Bande S. 225 erwähnt, aber weder dort noch unter den Philologen gezählt.)

Sie sprach: was sind die Perlen, welche fallen
Von Deinem Aug' wie Schnüre von Korallen;
Ich sprach: die Perlen sind's, mit denen Eb' Mikrâd
Das Aug' zum Wasserfall gefüllet hat.

Sechs Distichen an sich selbst, aus einer Kaſsîdet an Modschireddewlet, der ihm dafür ein Ehrenkleid anziehen und tausend Ducaten auszahlen liess und ihm noch in zwei Distichen dankte; drei Distichen an sich selbst, dann sieben; dann das folgende ausgewählte Bruchstück:

Ein schöner Jüngling, doch voll Quälerei'n,
Ich sehe nicht auf Erden Lust, die rein,
Ich kos'te heut mit ihm in einem Hain,
Wo sich des Bechers Fluth ergoss vom Stein;
Ich sprach: Du wollest Rosen mir verleih'n,
Die Wangenrosen sind es, die ich mein',
Er sagte: wart', ich werde bald hier sein;
Ich sprach: hei! hei! ich kann nicht warten Dein;
Er sprach: bereit sind nun die Wangen mein,
Ich sprach: damit werd' ich zufrieden sein [2].

[1] B. Omer ez-zmachscheri Ebûl-Kâsim. — [2] Wortspiel zwischen Hadhir, zugegen, bereit, und Mahdhar, was eben zu Hause bereit ist.

Zwei Distichen an sich, zwei Distichen des Ebúl-Hasan Álí B. Hamfa el-Haseni el-Mekkí zum Lobe des Imáms Semachscherí [1]).

9850. Mahmud Ben Ali eth-Tharari. محمود بن علي الطراري

An Mahmúd el-Werrák:

Tritt an die Reise, die ich vorbereitet
Für Deinen Fuss, der durch die Länder reitet,
Zu reisen ist's erlaubt; bald gibst Du Flügel,
Im Vortrabe [2]) voraus dem Zaum und Zügel [3]).

9851. Mahmud Ben Maschike, محمود بن ماشيقه

der Prediger.

Emím lässt mich nicht los von dem Versprechen,
Zu der Erfüllung will er mich bewegen,
Mir ist es nicht genug zu seh'n die Wolke,
Ich fordere in derselben auch den Regen [4]).

9852. Mahmud B. Ahmed es-Sagirdschi, محمود بن احمد الساغرجي

aus den Bewohnern Samarkand's.

Es wächst der Mann dem neuen Monde gleich,
Der anfangs dünn, dann aber voll und rund;
So wächst der Mann und nimmt dann ab sogleich,
Bis er verschwindet auf dem Erdenrund [5]).

9853. Mohammed B. el-Hosein eth-Thalii. محمد بن الحسين الثالبي

Erst vier Distichen, dann die folgenden an Nedschim von Ifsfahán gerichteten:

Geschrieben habt ihr zwar auf des Harems Thor:
„Hier sei die Sicherheit Eintretenden zuvor,"
Allein, wie manches Reh daraus hat ungehindert
Des Herzens Schatz, die Ruh' geraubet und geplündert [6]).

9854. Mahmud Ben Ebibekr el-Merwefi, محمود بن ابي بكر المروسي

(aus dem Munde desselben) eine Ueberlieferung Sofján B. Ójáine's, von der dreifachen Heimath des Mannes, erstens die seines Geburtsortes, zweitens die seines Wohnortes, drittens die seines Begräbnissplatzes [7]).

---

[1]) S. 184. — [2]) Mokaddemet, das Vorausgeschickte, der Vortrab, auch die Vorrede, als das vorausgeschickte Wort; der Streit, ob Mokaddemet oder Mokaddimet die richtige Aussprache, entscheidet sich zu Gunsten des ersten, wenn man bedenkt, dass die Araber es von Griechen übersetzten, welche προλεγομενα und nicht προλογους sagen. — [3]) S. 184. — [4]) S. 185. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda. — [7]) Ebenda.

Hand in Hand durch die Idee der Unsterblichkeit aufschwingen. So sehr aber auch diese geheimnißvolle Politik der freieren Entfaltung der Kultur, und dem höheren Aufschwung der Völker Schranken setzte, so gieng dieselbe doch sehr wahrscheinlich aus reinen Verstandesansichten und aus der guten Meinung hervor, durch die ungestörte Thätigkeit aller menschlichen Kräfte, und unverwandtes Hinwirken derselben zu Einem nämlich zum Staatszwecke den höchsten Flor des Reichs, und das größte irrdische Glück des Volks zu gründen. Die geheime Lehre war wohlthätig für die Eingeweihten, und nicht verderblich für die Profanen. Ganz entgegengesetzter Natur war, wie wir gesehen, die geheime Lehre, die sich im Mittelalter im neueren Aegypten ausbildete, jene zur Befestigung des Throns und Altars, diese zum Umsturze desselben ersonnen. Jene bildend und organisirend, diese desorganisirend und zerstörend. Eine so große Kluft, als zwischen dem Bau des alten Memphis und des neuen Kahira liegt, trennt auch die geheime Lehre der alten Akademien von Heliopolis und des neuen Hauses der Wissenschaft. In der ältesten Zeit die Wiege der Wissenschaften und gesellschaftlichen Einrichtungen, dann die Mutter der Alchymie und Schatzgräberei durch den Stein der Weisen und Talismane war Aegypten auch das Vaterland der geheimen Wissenschaften und Gesellschaften der neuesten Zeit.

9855. Mesud Ben Nafsr es-Sedschefi. مسعود بن نصر السجزى

Eine Ueberlieferung Rebîâ B. Ebî Âbderrahman's von der doppelten Grossmuth (Muruwwet) zu Hause (Hadhr) und auf der Reise (Sefer); an Alî B. Hasan el-Werrâk:

Ich habe viel erlebt in fünfzig Jahren
Der Dinge, die bald leicht, bald schwer mir waren:
Ich weinte nicht, weil mich der Gram verdrossen,
Ich weinte, weil derselben Zeit verflossen;
Ich härmte mich, wenn Einer starb, nicht ab,
Ich weine, ihm beneidend nur das Grab,
Ich schmähe nicht die Zeit, weil sie umwälzet,
Ich lobe sie vielmehr, weil sie versehmelzet [1]).

9856. Mesud Ben el-Hasan el-Bejadhi el-Abbasi, مسعود بن الحسن البياضى العتاسى

(Ebû Dschâfer), ein ausgezeichneter Dichter, von dem Semâânî ein halbes Hundert von Distichen aufgenommen; erst dreizehn Distichen aus einer Kasîdet im Elif, dann die folgenden zwei:

Als ihr fortging't, ward mir der Schmerz [2]) vertraut,
Entflöh' er, wenn ihr wiederkommt, wär's Schade,
Vertraut bin mit dem Weinen ich geworden,
Wenn es aufhörte, wär's mir keine Gnade [3]).

Eilf Distichen in einer Krankheit an sich selbst gerichtet, dann:

Sie sagten mir, von Herzen bist verliebt,
Warum lässt Du vom Aug' die Thränen fliessen?
Ich sprach: ich schalt mein Auge aus, es sagte:
Willst hindern mir das Glück, mich zu ergiessen? [4])

Du, dessen Trennung mir anzog den Schmerz [5]),
So dass ich fürchtete zuletzt für's Herz,
An's Wachen sind gewohnt die Augenlieder,
Wir finden nie die Ruh im Schlafe wieder,
Wenn Jûsuf's Schönheit einst zerschnitt die Hand [6]),
Zerschneidest Du die Herzen in dem Land.

Dann zehn und wieder sieben Distichen.

---

[1]) S. 186. — [2]) Dhnn, Liebesschmerz, fehlt in dieser Bedeutung in den Wörterbüchern, kommt aber sogleich weiter unten in derselben Bedeutung vor. — [3]) S. 187. — [4]) Ebenda. — [5]) Das Kleid des Schmerzes. — [6]) Anspielung auf die bekannte Anekdote, dass die ägyptischen Frauen, welche Suleicha zu sich lud, von Jûsuf's Schönheit verblüfft, sich in die Finger statt in die Orangen schnitten.

9857. Mesud Ben Sehl, مسعود بن سهل

von Nischâbûr; auf den Abschied:

O wunderbar! wenn sie den Abschied nehmen,
Die Hand ausstreckend schnell zurückeziehen,
Unmöglich ist's dem Freund sich zu entziehen,
Wenn pocht das Herz, dem Aug' die Thrân' entfliehen [1].

9858. Mesud Ben Maali es-Sadschi. مسعود بن معالى الساجى

Zwei Distichen Dibil's.

9859. Manſsur Ben Ahmed el-Besthami, منصور بن احمد البسطامى

weigerte sich, das Wörterbuch Ibn Doreid's (Dschemheret), wofür ihm in Gegenwart Ebûbekr B. Ishak's, des Vertrauten Sultan Mahmûd's, und Ebû Rihan's, dessen Astronom, vom Schatzmeister des Sultans tausend Ducaten geboten worden, um diesen Preis herzugeben.

Er glossirte bei dieser Gelegenheit den Spruch es-Sellâmi's: „der Verstand des Mannes macht einen Theil seines Unterhalts“:

Bei meiner Seel', mich wundert sehr der Mann,
Der Gabe der Vernunft er selbst verderben kann,
Der an die Hoffnungen Unwissender sich hält,
Und den Verständigen aufopferet der Welt,
Hör', was uns der Imâm hierüber hat gesandt,
Zum Unterhalt des Mann's gehöret sein Verstand.

mit einer kurzen Apologie von dem Geier (Nesr) und dem Fische, die vor der Schöpfung des Menschen zusammenkamen und sich über das, was auf Erden und im Meere vorging, besprachen; nach der Erschaffung des Menschen kamen sie wieder zusammen, und der Geier sprach zum Fische: nun bewohnt die Erde ein Geschöpf, das sich bis zu meinem Neste erhebt und dich aus der Tiefe des Meeres zieht.

9860. Manſsur Ben Mohammed Ben Abdol-Dschebbar [2],

منصور بن محمد بن عبد الجبار

der Schriftsteller aus Merw, gestorben i. J. 409 (1018); von seinem Vater dem Richter Ebû Manſsûr in der Rechtsgelehrsamkeit nach dem Ritus Ebû Hanîfe's unterrichtet, kam nach Bagdâd, wo er die Ueberlieferung hörte und mit Ebû Ishâk dem Schirâfer zusammenkam; er erörterte Fragen mit Ebû Nafar efs-fsâbbag, dem Verfasser des Schâmil, und trat zum Ritus Schâfi'i über; er machte sich dann auf den Weg nach Hidschâf,

[1] S. 188. — [2] es-Semâni et-Temimi Ebul-Mothref.

wohin die Strasse durch die Araber unsicher, denen er in die Hände fiel und eine Zeitlang bei ihnen aushielt, bis ihn Gott von denselben befreite und er nach Mekka kam; dort blieb er bis zur Zeit der Wallfahrt unter dem Schutze des Scheichs des Harems Ebûl-Kâsim Sâd ef-fendschâni. Er verfasste dort Werke über Exegese, Rechtsgelehrsamkeit, Scholastik, Ueberlieferung, worunter das berühmteste das Buch der Eintheilung (taksim) in drei Bänden; das Buch der Kunstausdrücke der Polemik; das Buch der Sitten; das Buch der Hilfe und Widerlegung über die in der Ueberlieferung Widersprechenden; das Buch des geraden Pfades für die Sunna; das Buch des Looses und andere; er dictirte in der Moschee siebzig Sitzungen (Medschlis). Er erzählte selbst den Traum, der ihn zum Uebertritte von dem Ritus Hanefi zu dem der Schâfii bewog, und den, worin ihm seine Mutter erschien und ihn zur Rückkehr nach Merw aufforderte. Man pflegte zu sagen, wenn die Rechtsgelehrsamkeit eine Person wäre, so wäre es Semâni, und wenn sie ein Kleid wäre, so wäre Ebûl-Mofaffes es-Semâni der Saum derselben. Er sagte: hütet euch vor der Religion der alten Weiber; er sagte auch: ich habe in alle Meere untergetaucht, ich habe alle Wüsten durchmessen, ich habe meinen Kopf auf alle Schwellen gelegt, ich bin durch alle Thore eingegangen. Man fragte ihn zu Ifsfahân: was sagst du zum Koranstexte? **Gott hat sich ober den Himmeln ausgebreitet** [1]). Er schwieg eine Zeitlang und sagte dann:

Wollet ihr den Schleier Sâdâ's kennen lernen,
Werdet ihr von Glücklichen euch nicht entfernen,
Alle Wunscherfüllung ist in Sâd vereint,
Welche rein mit fröhlichem Gesicht erscheint [2]).

Dann drei Distichen und wieder drei.

9861. Mansur Ben Mohammed el-Alewi. منصور بن محمد العلوى .

Eine Ueberlieferung des Propheten: der Herr der Menschen ist Adam, der Herr der Araber ist Mohammed, der Herr der Perser ist Selman, der Herr der Griechen Ssohâib, der Herr der Abyssinier Bilâl, der Herr der Bäume der Lotosbaum, der Herr der Monate der Moharrem, der Herr der Tage der Freitag, der Herr des Worts der Koran, der Herr des Korans die zweite Sure desselben, der Herr derselben der Vers des

[1]) Istewa alel arschi. — [2]) Im Texte steht statt Haisemu Haitemu, statt Sedschih Schedschih, was gar keine gangbare Wurzel hat.

Thrones Gottes, darin sind fünf Worte, mit deren jedem fünf Segnungen verknüpft sind.

9862. Manfsur B. el-Fadhl Minkadschi, منصور بن الفضل منكاجى ebenfalls eine über die Persönlichkeit des Genannten nichts lehrende Ueberlieferung.

Manfsur Ben Ssadaka Ben Dobeis el-Esedi,

(bereits unter Nr. 6544 gezählt), befand sich im Gefolge seines Bruders Dobeis, der sich wider den Chalifen el-Mosterschid-billah empörte, und von diesem wurde er eingesperrt. Im Buche Sorr es-sorur des Richters Ebúl-Álá befinden sich von ihm die folgenden Verse:

Wenn Thrän' in's Aug' tritt, Dich fort der Bügel treibt,
Und Deinem Herzen Nichts als die Verstellung bleibt;
So lass' den Thränen Lauf, Gebissener der Lust,
Heilmittel [1]) sind sie Dir, das rettet Dich vom Wust,
Nimm Dich in Acht, nicht umzugeh'n mit dem Feind,
Wenn auch sein Aeusseres [2]) gerecht und billig scheint,
Du weisst es für gewiss, den Berg kann man umgeh'n,
Doch unerträglich ist's, den Feind zu seh'n [3]).

Manfsur Emirol-Muminin er-Raschid-billah,

(der Chalife), Sohn des Chalifen Mosterschid-billah, gestorben i. J. 532 (1137); ihm ward i. J. 529 (1134) als Chalife gehuldigt; er begab sich nach Mofsúl, wo der Wefir Álí B. Tharad ef-feíní die Richter und Imáme versammelte und ihn entsetzte, unmittelbar ehe dass dem Mokteí gehuldigt ward. Er ging nach Diarbekr, Aferbeídschán, Mofenderán, Ástrábád, Chorasán, bis er erschlagen ward (i. J. d. H. 630). Bucherfí sagt, dass ihm Gott die Gestalt von Júsuf, die Sitte von Ómer verliehen hatte. (Er ist bereits unter Nr. 5223 gezählt.)

Die Zeit vergütet selbst was schlimm in ihr verflossen,
Diess stützet Edele, wenn sie auf Unglück stossen,
Gefangener beklagt die Wandrungen der Zeit,
Wiewohl sie nimmer weilt auf Einer Flur und Weid,
O Herz, betrüb' Dich nicht, vielleicht wirst Du noch sehen,
Der an des Unglück's Rand, in Grösse und Ansehen [4]).

9863. Manfsur B. Mohammed el-Mesudi, منصور بن محمد المسعودى (Ebúl-Mofaffer).

[1]) Terjak. — [2]) Im Texte Tahir statt Sahir. — [3]) Wörtlich: ist's zu sehen, dass der Freund Einen sich gleich hält. — [4]) S. 193.

Nur in der Jugend schenket ein
Es fliesset aus des Alters Hefen [1])
Wer noch als Greis hofft Reinigkeit,
Des Lebens Tonne [1]) reinen Wein,
Nur trüber Wein, des Satzes Hefen,
Der hoffet auf Unmöglichkeit [2]).

9864. Manſur Ben Thahir el-Hoseini es-Semerkandi.

منصور بن طاهر الحسيني السمرقندي

Ein gar nicht hieher gehöriges Wort von den vier Ursachen, welche den Sturz der Beni Omeije herbeiführten, aus dem Munde eines Mitgliedes dieses erlauchten Herrscherstammes: die Verheimlichung der Wefire, welche die Gebrechen der Verwaltung der Kenntniss des Chalifen entzogen; die Bedrückung der Steuereinnehmer; der Abfall des Heeres ob nicht bezahlten Soldes; der Mangel an Gerechtigkeit.

9865. Manſur Ben Ahmed ed-Deskeri. منصور بن احمد الدسكرى

Die Beschreibung eines Wasserrades:

In sich gekehret klagt es durch sein Stöhnen
Den Schmerz der Leidenschaft zu einer Schönen,
Es möchte gern die Leidenschaft verstecken,
Die Jeder muss im Thränenstrom entdecken,
Es findet keinen, der sich sein erbarme,
Geduld', wenn die Geduld beraubt der Arme [3]).

9866. el-Mofaffer Ben el-Hosein el-Merdusi.

المظفر بن الحسين المروسى

Es gibt auch Gnaden in den Strafen Gottes,
Und Strafen sind mit Gnaden oft verbunden;
Die Gnaden sind dem Unglück eingeschrieben,
Bei Gnaden wird das Unglück auch gefunden [4]).

9867. el-Mofaffer Ben Omer el-Amedi. المظفر بن عمر الامدى

Sag' denen, die mir Leides thun,
Mit eurer Liebe geht es mir
Der Mage bietet an das Feuer,
Und dann wieder drei.
(Das wahre Wort, es bleibt das beste),
Wie Magen bei dem Feuerfeste,
Das ihn verbrennet ungeheuer [5]).

9868. el-Mofaffer Ben Fedschis B. Ebi Manſur el-Aadili.

المظفر بن فجيس بن ابى منصور العادلى

(Ebú-Manſúr), berühmt unter dem Namen el-Emír von Merw, gestorben i. J. 547 (1152), ein wohlberedter Prediger, so dass sein Name sprüchwörtlich ward; man sagt, dass er das Gebet vernachlässigt und in einer

[1]) دَنّ dann, Tonne. — [2]) Landschaftlich statt Topf. — [3]) S. 194. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda.

Abhandlung den Genuss des Weines für erlaubt erklärt habe. Er starb zu Askermokerrem und ward dann zu Bagdád auf dem Friedhofe Schuneíse in der Nähe Dschoneíd's und Dschâfer el-Chuldí's bestattet. Er sagte von der Pilgerschaft nach der Kâba:

Ich scheue Gottes Wort und pilgere desshalb
Zu der bestimmten Zeit zum Berge Arafe,
Vielleicht verlanget Dich nach jenem Lohne,
Der harrt des Volks im Grunde von Mofdelife,
Der Gast empört sich nicht gen den, der ihn empfangen,
Und wider Gott nicht der, der kommet, dass er fleh' [1].

9869. el-Moammer Ben Ebi Imamet, المعتر بن ابى امامة

der Prediger, welcher seiner Predigten allerlei Anekdoten und Histörchen einmischte, deren eine Semâáni erzählt [2].

9870. el-Moammer Ben Mohammed el-Athathi.
المعتر بن محمد العطاطى

Wenn Soheír und Imrolkaís — Sáh'n die Anmuth von dem Teich' Telfel,
Hätte jener Selma [3] nicht besungen, — Dieser nicht gesprochen von Haumel [4].

9871. el-Mekki Ben Abdes-Selam, المكّى بن عبد السّلام

von Jerusalem: mit einer Anekdote und einem Distichon Ibn Dschedí's von Hamadán.

9872. el-Mekki Ben Sad el-Medini, المكّى بن سعد المدينى

eine auf Hosein sich beziehende Anekdote [5].

9873. el-Mehdi Ben Hebetallah el-Chalili,
المهدى بن هبة الله الخلىلى

ein Zeitgenosse Harírí's.

Ich wundere mich über die Gelehrten,
Die gottlos stürzen sich in Wust und Graus,
Sie schwärmen um die Häuser der Tyrannen,
Als hielten Umgang sie um's heil'ge Haus [6].

Zwei an Harírí gerichtete Distichen.

9874. Musa Ben el-Hasan, موسى بن الحسن

von Jerusalem.

Du liebest meinen Feind und glaubest dann,
Dass Dich Abwesender noch lieben kann,

---

[1]) In welcher Arafeha, der Gott kennet, ein Wortspiel mit dem Namen des Berges Arafat. — [2]) S. 195 und 196. — [3]) Und Oum Selim. — [4]) S. 196. — [5]) S. 197. — [6]) Ebenda.

Ich lieb' den nicht, der mich liebt, wenn nah,
Wer mich abwesend liebt, der ist mein Mann [1].

Mewhub B. Ali B. Moham. el-Dschewaliki, gest. 465 (1072), (Ebú Mansúr), der Imám el-Mottakibillah, ein Imám der Sprachwissenschaften und der Philologie, der Ruhm Bagdád's, ein Schüler Ebú Sekería et-Tebrísí's, schrieb eine schöne Hand und nützliche Bücher; ein Zeitgenosse Motenebbí's. Semáání erzählt nach Ebúl-Dschuwáf eine Anekdote, die sich i. J. 414 (1023) zutrug, von einem schönen Weibe, das er in der Nähe von Medína traf, und welches ihn um den vom Propheten gegebenen Brunn fragte; eine andere Anekdote von Káfur und dann das folgende Distichon Dschewálikí's:

Hast was Anderes gemeint, Als gemeinet hat Dein Freund,
Zähle fürder nicht auf ihn, Wahre Freundschaft ist dahin.

(Er ist bereits unter Nr. 6073 gezählt.)

9875. el-Moslim Ibnol-Mobarek. المسلم ابن المبارك

Die Sklavin sprach, als sie mich fröhlich sah,
Ich liess mich geben fröhlich eine Zeit:
Ich sehe Deine Sehnsucht heut geschärft,
Das Weinen lockt hervor Unpässlichkeit,
Beim Herrn! soll ich Gesandte an Dich senden,
Treff' ich in Dir den Freund, der mir geweiht!
Ich sprach: ich klag's dem Bruder, dem Geliebten,
Mich traf so Manches, welches mich nicht freut [2],
Vernünft'ger Liebender, wenn auch beleidigt,
Sehnt nach der Liebsten sich, der er verzeiht [3].

9876. Mosawir Ben Emirek el-Dschili, مساور بن امبرك الجيلي der Secretär Ibn Ishak el-Koreschí's; eine Ueberlieferung aus dem Munde Schánfí's [4].

9877. Mahfuf Ben Ahmed el-Kelwin, محفوظ بن احمد الكلوين (Ebúl-Chattab), ein hanbelitischer Rechtsgelehrter, wohlerzogen und von feiner Lebensart. Semáání hat ein paar Dutzend Distichen desselben aufgenommen; erst fünf, dann dreizehn, dann die folgenden:

Du nahtest mir und nahmst Besitz von meinem Herzen,
Ein Schleier zwischen ihm und seinem Hintertheil [5],

[1]) S. 197. — [2]) Das mich befremdet. tagribiná. — [3]) S. 199. — [4]) S. 200. — [5]) غزل postica pars.

Du hast das Feuer der Begier entflammet,
Die Thräne fliesst bald innig und bald geil [1]).

Es ruhte nicht die Zeit, bis sie mich warf
In einen tiefen Abgrund, einen engen;
Ich lobte diese Wendungen an ihr,
Ich kannte wahren Freund aus falschen Mengen [2]).

9878. Merwan Ben Selamet, مروان بن سلامة

(Ebú Åbdállah).

Wie oft verhärtet nicht das Herz aus Sehnsucht,
Wenn die Geduld die Freund' auf höchste treiben,
Wenn's fehlt Dir an Geduld Ihn anzutreffen,
So wird Dein Schmerz erleichtern Dir das Schreiben [3]).

Ich fürchte Wendungen der Zeit für Dich,
Es ist das Herz besorget um Dein Leben,
Vielleicht erräth mein Inneres nicht richtig,
Mitleid ist oft dem falschen Wahn ergeben [4]).

9879. Mikdar Ibnol-Mochtar el-Mathamiri el-Wasithi, مقدار ابن المختار المطامرى الواسطى

(Ebúl-Dschuwâf), ein guter Dichter.

Sie sprach: wir sind getrennt, Du schläfst
Mit Lust, doch schlafen lässt mich nicht mein Sehnen;
Ich bin nicht grau allein, der schwarze Bart
Wird weiss in dem Gewoge meiner Thränen,
Der Wangen Sonnenglanz ist Abglanz nur
Der Flammen, die sich zwischen Rippen dehnen [5]).

Und sechs Distichen.

9880. el-Mokatil Ben Athijet es-Sukkeri, القتل بن عطية السّكرى

Du schaltst mich aus, des Tadels ist genug,
Was ich mir vornahm, ist nicht tadelswerth,
Ich suche nicht Lastthiere zu erbeuten,
Die Grössen suche ich mit Speer und Schwert;
Wie Vieles hab' ich im arab'schen Land bestanden,
Die Stirne zeigt's, wo Brauennarb' auffährt,
Ich trug die Farbe voriger Geduld,
Und schickte als Gesandten langes Pferd,

[1]) S. 201. — [2]) Ebenda. — [3]) Ebenda. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda.

Die Rose frag', wie ich am Tage streite,
Wo jeder Schlucht die Reiterschaar entfährt [1]).

9881. Mondscha Ben Berekat Ben el-Mumil el-Garbi.

منجه بن بركات بن المومل الغربى

Du, der Verstoss'nem bist des Lebens Sinn,
Was bringt es Dir für Freude und Gewinn,
Dass Du mit Peinigungen mich betrübst,
Und And'rem das, was er nur wünschet, gibst [2]).

9882. Nafsr Ben Mohammed Ben Ssifwan el-Mofsuli.

نصر بن محمد بن صفوان الموصلى

Seltsam! das Herz, dess' Freunde fortgegangen,
Dass es vom Schlage nicht gerühret ward,
O kehr' zurück, der folgtest uns'ren Schaaren,
Unmöglich kehrt zurück, wer war geschaart [3]).

9883. Nafsr Ben Mohammed el-Efdi. نصر بن محمد الازدى

Ein Paar nicht hieher gehörige Anekdoten.

Nuschirwan Ibn Chalid el-Gasan,

(Ebú Nafsr), der Wefir zweier Dynastien, des Sultans Mahmúd B. Melekschah's und des Chalifen el-Mosterschid-billah's. Wenn er kein anderes Verdienst um die arabische Literatur hätte, so würde ihn das, die Makámat Harírí's veranlasst zu haben, allein zu seiner Unsterblichkeit hinreichen. Ein Scheich, der in abgetragenem Kleide eintrat, als Harírí sich bei ihm befand, der von Serudsch kam und sich Ebúfeid nannte, gab die Veranlassung der ersten Makáme, zu welcher Harírí auf des Wefirs Anlass noch neun und vierzig dichtete. (Schon unter Nr. 5292 gezählt.)

9884. Wedschih B. Hebetallah es-Sakathi. وجه بن هبة الله السقطى

Erst eine Anekdote eines alten Weibes aus Salomon's Zeit, das sich an Salomon wendete, um vom heftigen Winde verschont zu sein.

9885. Wafsil Ben Ali efs-fsofi. واصل بن على الصوفى

Das Wort von den drei Brüdern, dem Bruder der Geburt, dem Bruder der Freundschaft und dem Bruder in Gott [4]).

---

[1]) S. 302. — [2]) Ebendas. — [3]) Ebendas. المشيح Moschîh, inagmen collectus. — [4]) S. 304.

9886. Hiram Ben Mohammed el-Mostewfi. هرام بن محمد المستوفى (Ebú Nafr), aus Ifsfahán; die vier Worte Bifurdschímihr's: 1) die Erkenntniss Gottes ist die edelste der Wissenschaften; 2) wenn die Nahrung durch Vorherbestimmung ausgetheilt ist, ist alle Gier eitel; 3) wenn alle Dinge nach Gottes Willen, sind die Ursachen unserer Unglücke darin zu suchen; 4) wenn der Mensch von verschiedener Zusammensetzung, ist's unmöglich, dass er zur Einheit gelange.

9887. Hebetallah Ben Ahmed. هبة آلله بن احمد

Heuschrecken fallen ein auf meine Saat,
Ich sprach: genach, ihr sollt sie nicht verderben;
Auf einer Aehre sass ihr Fürst, der sprach:
Als Reisender muss Vorrath ich erwerben [1].

9888. Hebetallah Ben el-Hasan Ibn Dhamiri,

هبة آلله بن الحسن ابن ضميرى

von Damaskus.

Ich bin gewohnt zu denken Dein, Dich zu verlangen,
Bis, wie das Holz Wiswas [2], ich Feuer hab' gefangen,
Die Sehnsucht flammet auf und die Verzweiflung,
Wenn sie nicht schadete, wär' Liebe nur Erbarmung,
Und ohne Trennung Reichthum nur, statt der Verarmung [3].

9889. Hebetallah Ben Sad eth-Thaberi, هبة آلله بن سعد الطبرى

Der Blöde heilet mich nur aus Unwissenheit,
Und er verlanget, dass ihm Gehorsam sei geweiht;
Die Sanftmuth wird vernichtet durch seine Blödigkeit,
Wie Aloë verbrannt die Wohlgerüche streut [4].

9890. Hebetallah Ben Abdallah el-Wasithi.

هبة آلله بن عبد آلله الواسطى

Der Schönheit Wasser glänzt auf seiner Wange,
Die Thrân' bleibt nur von seiner Missgunst bange,
Die Blicke schmachten wie der Kranke schmachtet,
Wie's irre Herz, das dem Besitz nachtrachtet;
Ich sprach zum Auge: weine künftig Blut,
Die Seele opfr' ich Dir mit Hab' und Gut [5].

Und noch drei Distichen.

[1]) S. 204. — [2]) وسواس orboris nomen quum maxime apta conficiendis ignareis. — [3]) S. 204 acht Distichen an Ibnol-Chajath. — [4]) S. 205. — [5]) Ebendas.

Die Loge zu Kairo, deren politischer dem Chalifat der Familie Abbas zu Gunsten der Fatimiten den Umsturz drohender Zweck aus dem Vorhergehenden einleuchtend geworden, verbreitete ihre geheime Lehre durch Dai's, das ist, Glaubensgesandte und Thronwerber. Diesen waren die gewöhnlichen Anhänger Refik oder Gesellen untergeordnet, welche in einige oder mehrere Grade der geheimen Lehre eingeweiht, dennoch dieselbe weder lehren, noch für irgend eine Dynastie Stimmen sammeln durften, worin das einzige Vorrecht der Dai's bestand, deren Oberer, der Dail-Doat, oder Großmeister zu Kahira im Hause der Wissenschaft residirte. Diese Stiftung bestand unverändert seit der Errichtung durch Hakem bis unter dem Chalifen Emr biahkam illah, wo der Emir-oldschujusch oder Generalissimus des Heers Esdhal bei Gelegenheit eines durch die Mitglieder der Loge erregten Aufstands dieselbe schließen, und wie es scheint, zerstören ließ. Denn als nach seinem Tode schon im folgenden Jahre die Gesellschaft mit Macht auf die Wiedereröffnung drang, so weigerte sich der Vesir Mamun, die Akademie am selbigen Platze zu eröffnen, ließ aber an einem anderen Orte ein neues zu demselben Zwecke bestimmtes Gebäude aufführen, welches Daroll lilm dschedids, das ist, das neue Haus der Wissenschaft hieß, worin die öffentlichen Lehrkurse und die geheimen Versammlungen wie ehe und zuvor

n. C. 1004. d. H. 395.
n. C. 1122. d. H. 516.
n. C. 1123. d. H. 517.

9891. Hebetallah Ben Abdol-Waris, هبة آلله بن عبد آلوارث aus Schiráf.

Wie mancher Mann geht fröhlich durch das Leben,
Wenn er besitzt auch keinen Heller eben,
Nach Sternen schauet er die ganze Nacht,
Doch fröhlich ist er, wenn der Morgen lacht,
Er sich darum ob And're geh'n nicht schert,
Und wenn er stirbt, so wird er noch geehrt [1]).

9892. Hebetallah Ibn Fadhl, هبة آلله ابن فضل (Ebúl-Kásim), ein guter statyrischer Dichter.

O Schatz des Meers! es wundert sich Ibnol-Morehim,
Diess ist nach dem Gesetz bestimmet dem Moslim,
O siehst Du nicht, wie der Besitzende der Zeit
Als Gramesvater ist dem Unglück jetzt geweiht [2]).

9893. Hebetallah Ibn esch-Scheibani. هبة آلله ابن آلشيبانى

Zwei Worte, die nicht sein, sondern Hasan el-Bafsri's; er sagte beim Aufstehen:

Es dauert nicht die Welt forthin, Wie lang werd' ich noch dauern d'rin.

Und beim Schlafengehen:

Es würde freuen sich der Held, wär' ihm bekannt
Die Krankheit, die ihn führt einst in das bess're Land [3]).

9894. Hebetallah B. Moham. ed-Deskeri. هبة آلله بن محمد آلدسكرى

Der Liebende besiegt ein Schiff im Meer,
Um welches brausen hohe Wogen her,
Er schifft darauf mit seinem Gram allein,
In finst'rer Nacht, wo nirgends Hoffnungsschein,
Es lacht das Herz, kann es die Schaukel retten,
Die aufgehangen ist in Strassenketten,
Sie wird getrieben von der Sehnsucht heftig,
Der Reitende [4]) sitzt d'rinnen still und kräftig [5]).

9895. Hebetallah Ben Nafsr el-Chabbaf. هبة آلله بن نصر آلخباز

Die Sonn' empfängt ihr Licht von seinem Lichte,
Der volle Mond ist gleich dem Angesichte,
Das Schönheitsmaal auf seinen beiden Wangen,
Ist Moschustinte, die dort aufgegangen;

[1]) S. 306. — [2]) Ebenda. — [3]) Die ihn tödten wird. — [4]) ea-náddeh, der Reitende; Naduchijet heisst unter den drei und siebzig Secten des Islams die allein-seligmachende, fehlt bei Freytag. — [5]) S. 306.

Vollkommener in allen Eigenschaften,
O lass des Unglücks Stöhnen an Dir haften!
Der Mann verstecke, wie er will, der Liebe Feuer,
Durch Thränen wird zerrissen doch der Schleier [1]).

Drei andere Distichen.

9896. Honad Ben Ibrahim en-Neseft. حناد بن ابراهيم النسفى

Zwei Distichen, dann die folgenden:

Wenn der aus Stolz empörte Pharaon
Gewendet hätte sich zu Gottes Thron,
Wenn um Verzeihung er gefleht hätte,
So würde ihm gewährt, was er erflehte [2]).

9897. Heijadsch Ben Abdallah el-Hithini esch-Schami.
هيّاج بن عبد آلله الحطيني الشامى

Hithin ist ein aus der Geschichte der Kreuzzüge bekanntes syrisches Dorf zwischen Thaberîje und Akka, wo das Grab Jethro's (Schóaib) und einer Gemahlin des Moses; Semáání besuchte beide Gräber. Heijädsch war ein frommer Mann, welcher Mekka i. J. 492 (1098) bewohnte [3]).

9898. Hebet er-Rahman Ben Abdol-Wahid Ben el-Kafsiri,
هبة آلرحمن بن عبد آلواحد بن القصيرى

sagte im Sinne Medschnún's, der von Leîla gesagt, dass er und sie Eins seien, weil sie Er und er Sie:

Wenn ihr gelangt zu meiner freien Lieben,
Fragt, wie es Leîlá'n ging auf ihrer Flur,
Erkundigt euch ums Herz der Liebeirren,
So findet ihr nicht Wesen und nicht Spur [4]).

9899. Jusuf Ben el-Hasan. يوسف بن الحسن

Eine nicht hieher gehörige Ueberlieferung von Ebúbekr.

9900. Jusuf Ben Ali ef-fedschani, يوسف بن على الزجانى

ein Rechtsgelehrter, der unter Ebú Ishak von Schiráf studirt und ein Wort desselben dem Semáání von seinem Lehrer Ebú Ishak mitgetheilt [5]).

9901. Jusuf Ibn Gab el-Hamadani, يوسف ابن غاب الهمدانى

war wie der vorige und wie Semáání ein Schüler in der Rechtsgelehrsamkeit Ebú Ishak's, der an der Nifámîje lehrte.

[1]) S. 207. — [2]) Ebenda. — [3]) S. 208. — [4]) Ebenda. — [5]) S. 209.

9902. Jusuf Ben Mohammed el-Dschijani, يوسف بن محمد الجياني einer der Philologen von Andalus, der nach Mekka pilgerte und von da nach Aegypten zurückkehrte, wo er mit den Rechtsgelehrten dem Hakimbiemrillah aufwartete. Während sie dort versammelt waren, bebte die Erde; er sagte ihnen: sie möchten über das Erdbeben Etwas sagen; sie baten sich Bedenkzeit aus, aber der Andalusier sagte aus dem Stegreife:

Es ist der Herrschende [1]), der herrscht mit Billigkeit,
Der Wohlberedten Kreis ihm seine Leitung weiht,
Aegypten bebte nicht, weil Etwas d'innen schlecht,
Es tanzt aus Freuden auf, weil herrschet dort das Recht.

9903. Jahja Ben Nafsr es-Sadi, يحى بن نصر السعدى von Bocherfi aufgenommen.

9904. Jahja B. Selamet B. el-Hosein B. Moh. eth-Thaberi, يحى بن سلامة بن الحسين بن محمد الطبرى (Ebúl-Fadhl); fünf Distichen, dann die folgenden:

Ich sag', vielleicht dass sich das Wort belohnt:
Canopus Du, wenn dort der neue Mond,
Der Grossen Mittel sind vermehrt durch Dich,
So schwellet an die Fluth der neue Mond,
Wenn Du vor mir bist gierig nach dem Ruhm,
Der meine reiht sich an den neuen Mond,
Du lachest unterm Flor, wenn Du mich siehst,
Weil ich erscheine Dir als neuer Mond [2]),
Dein Bauch ist leicht und linde anzufühlen,
So fühlt' sich an das Licht vom neuen Mond,
Es ist ihr Angesicht in Schmach gegerbet,
Es zog die Härte aus der neue Mond,
Dem Spotte bieten sie den reichsten Stoff,
Wie von dem Nichts beginnt der neue Mond,
Abtritte brauchen nicht hinfüro Spalten,
Vertreiben wird dein Kopfweh [3]) neuer Mond;
O seltsam! wer bestellt denn eure Briefe,
Wenn sie bestellet nicht der neue Mond.

Der ganze Sinn dieser grossentheils unverständlichen Verse scheint satyrisch gemeint.

---

[1]) Hakim. — [2]) So dünn und mager. — [3]) Das Kopfweh vom Gestank.

9905. Jahja Ben Hebetallah, يحيى بن هبة الله

von Bagdâd.

Das Uebel ist, dass ich mit achtzig Jahren
Nicht steh'n mehr kann in der Aufrichtigen Schaaren,
Wenn lang sie leben, werden sie entschuldigen,
Dass ich nicht stehend ihnen kann noch huld'gen [1]).

9906. Jahja Ben Nifar el-Mondschi. يحيى بن نزار المنجى

Das eine Aug' liebkos't, das and're schilt mich aus,
Bald hoffe ich und bald ist meine Hoffnung Graus,
Die Hand belästigt mich, sie wird nicht abgeschlagen,
Am meisten schätzt man Glas, nachdem es ward zerschlagen [2]).

Mit zwei anderen Distichen.

Nun folgen die Frauen Dichterinen.

9907. Eminet, امينة

die Tochter des Scheichs Ebûlberekât Ismâîl B. Ebî Sâd von Nischâbûr.

Ich schrieb Gedicht in Traurigkeit geklemmt,
Denn ich bin fremd, und traurig ist wer fremd,
Und seufze ich, so wundert es mich nicht,
Im Finstern Fremder sich nur so ausspricht [3]).

9908. Hosna, حسنا

die Aegypterin. Nach dem Verfasser des Buchs Sorr es-sorûr war sie in Jemen geboren, in Hidschâf erzogen, lernte den Gesang zu Bagdâd und nahm es mit den grössten Dichtern Hengsten auf.

Ich grüsse euch, die ihr von mir Nichts wisst,
Dess' Liebe weltlich und auch sterblich ist,
Ich redete euch an, doch eure Antwort kam
In einem Sinn, der mir Besinnung nahm [4]).

9909. Chadidschet, خديجة

die Tochter Ebî Mansûr B. en-Nafir el-Berâr's, eine gelehrte Andalusierin; der Prophet soll gesagt haben: Es gebe fünf Classen, deren jede vierzig Jahre dauere: Meine (des Propheten) und meiner Gefährten und der Gottesfürchtigen Classen gehen beide auf achtzig, die der Gerechten und Tugendhaften bis auf hundert und zwanzig, die der Verfasser von Lebensbeschreibungen (Ehlet-teradschim) und Rechtsgelehrten auf hundert und sechzig, die der Diwanspächter [5]) und Beamten bis auf hundert und achtzig, nach welchen Alles darunter und darüber.

[1]) S. 212. — [2]) Ebendas. — [3]) S. 213. — [4]) Ebendas. — [5]) اهل القاطع

9910. Seineb, زينب

die Tochter Mábed's B. Áhmed, bekannt als Seínon-nisa, die Zierde der Frauen, die Gemahlin des Scheichs Ebúlfeth Ábdol-Bakí B. el-Bathí; ein gelehrtes und beredtes Weib, die zu Mekka predigte und die Semáání dort selbst predigen gehört. Semáání hat dreizehn Distichen derselben aufgenommen, die letzten drei lauten:

Deines Hauses Schleier sind der Saum des Kleides,
Denen zu Dir flüchtend Gott ich mich anhänge,
Wenn ich mich anhänge so an Deinen Schleier,
Fürcht' ich nicht, dass Du mich strafen wirst mit Feuer;
Tochter von dem Haus, zu welchem ich gewallt,
Lass' empfohlen sein den Nachbar sogestalt [1]).

9911. Suleicha, زليخا

die Tochter Ebúl-Hasan's aus Serchas; sie kam nach Hidschâf mit grossem Reichthum, verrichtend die Wallfahrt, schrieb Koranc mit schöner Schrift. Sie kehrte i. J. 535 (1140) nach Irák zurück, als Sultan Sendscher nach Transoxana zog. Suleícha traf ihn zu Samarkand; sie wohnte der Schlacht bei, in welcher die Moslimen geschlagen wurden; Suleícha verschwand, ohne dass man je gewusst, ob sie gefangen oder erschlagen worden, im Saáfer 536.

9912. Selma, سلا

aus Bagdád, nach dem Verfasser des Sorr es-sorúr.

Der Waldkuh Augen sind geopfert meine Augen,
Gaselien guten nur die Guten taugen,
Ich ziere meinen Hals mit Perlen-Knoten,
Und diese mit Verträgen nicht verrotten,
Und wohn' ich in dem Lande der Temud,
So trink' ich aus dem Wasser der Temud [2]).

9913. Bint Nafsr ed-Deineweri, بنت نصر الدّينورى

die Tochter Nafsr ed-Deineweri's, der i. J. 374 (1178) gestorben, bekannt als Ibned-Dúbir; sie selbst beigenannt Fachron-nisa, d. i. der Ruhm der Frauen, schrieb die Ueberlieferungen als Meisterin der Schönschreibkunst. Niemand übertraf zur Zeit, als sie zu Bagdád lebte, ihre Schrift an Schönheit; sie hatte dem Chalifen Moktefibillah ihre Dienste geweiht. Sie sagte dem Ebúsch-scheís die folgenden Verse:

[1]) S. 313. — [2]) S. 313.

Mich hält die Liebe fest dort, wo Du bist,
Kein Vorderer, kein Hinterer da ist,
Du machtest lieben mich sogar die Feinde,
Ich liebte sie, sobald sie Deine Freunde,
Von Dir bin ich und von mir selbst verachtet,
Wer wird denn ehren den, der nicht geachtet [1]).

0914. Omm ol-Fadhl, ام الفضل

bekannt als die Tochter el-Efrá's, die Secretärin; sie ward verwendet um Staatsschreiben an den griechischen Kaiser und andere Herrscher zu schreiben. Sie kam nach Irák zurück zur Zeit Ebí Nafar el-Kenderí's; sie schrieb mit den Zügen Ibnol-Bewwáb's und erhielt für ein an Ábdolmelik Ebú Nafar el-Kenderí geschriebenes Schreiben tausend Ducaten.

Voll Sehnsucht zog das Kamel durch alle Posten,
Dem Mond nachfragend so in West als Osten,
Der Mond erfüllt die Augen nur mit Licht,
Doch Herz und Augen sieh'n Dein Mondgesicht,
Am Tag' der Trennung wein' ich Carneolen,
Indess' aus Deinen Augen Perlen rollen;
Bringt mich nicht das Kamel zu eurem Haus,
So ist es mit der Tränk' und Weide aus [2]).

0915. Bint Mohammed Ben Ahmed ed-Dschendi,

بنت محمد بن احمد الجندى

die Ssófie, eine Predigerin; sie wusste viele Gespräche und Gedichte auswendig herzusagen.

Nicht Jeder, der Basilikon berührt,
Und Mancher, der dagegen protestirt,
Vom selben allsogleich durchduftet wird,
Wird von dem Wohlgeruche balsamirt [3]).

[1]) S. 215. — [2]) S. 216. — [3]) Die Abschrift geendet, Donnerstag 12. Schewwal d. J. 1005.

Seit dem Beginne dieses Werkes ist alljährlich zur Ostermesse ein Band erschienen: wenn dieser statt zur Ostermesse zur Michaelismesse erscheint, so trägt daran die Schuld nicht nur die zur Benützung fernerer Quellen im Jahre 1853 nach Paris unternommene Reise, sondern auch die durch den Abschreiber und Corrector Hrn. Dr. Behrnauer verspätete Ausgabe des ersten Bandes des Wafsaf. Auf dessen von Widersprüchen wimmelnde, der morgenländischen deutschen Zeitschrift beigelegte höchst lächerliche Erklärung folgt hier die Antwort: Da mir Dr. Behrnauer vom Hrn. Professor Fleischer empfohlen worden, konnte ich der Empfehlung nicht besser entsprechen, als dass ich dem Empfohlenen das nicht unbeträchtliche Honorar für die Abschrift und die Correctur des ersten Bandes des Wafsaf zuwandte, wiewohl der selige Hr. Seelich, Corrector der k. k. Staatsdruckerei, ein weit fähigerer und verlässlicherer Corrector. Dieses Honorar beträgt für vier Seiten der Handschrift zehn Gulden Conventions-Münze und für die Correctur und die Variantensammlung aus der zweiten Handschrift eben so viel. Hr. Dr. Behrnauer hatte aber die zweifache Anmassung, erstens: selbst einen neuen Wafsaf herzustellen, während der grösste Orientalist, dem nur eine zweite brauchbare Handschrift vorliegt, nichts Anderes thun kann, als die Varianten aus dieser zu sammeln, und es nie wagen würde, auf seine Faust gedruckt einen neuen Wafsaf herzustellen; zweitens: als ich ihn zur Rede stellte, warum er (wie er es selbst eingesteht) vom 1. Jänner 1854 bis 27. Juli desselben Jahres nur zwei Bogen geliefert, hatte er die Unverschämtheit, mir zu sagen, dass er absichtlich die Correcturen verspätet und dieselben nicht eher ordentlich liefern würde, bis ich ihm nicht die Versicherung gegeben, dass ich ihn auf dem Titelblatte als Mitherausgeber nennen würde. Ich antwortete ihm: dass ich nie in meinem langen Leben mich mit fremden Federn geschmückt, dass ich ihn in der Vorrede, auch ohne von ihm hiezu aufgefordert worden zu sein, als Corrector öffentlich genannt, und dass ich ihn als solchen gewiss öffentlich nennen würde, wenn er ordentlich corrigiren wolle; da er dieses nicht gethan, sah ich mich gezwungen, ihm drei Monate später bei meiner Rückkunft aus der Steiermark die Correctur abzunehmen. Höchst anmassend ist seine Versicherung, dass er auf mein Verlangen sein ganzes Manuscript mir zur weitern Verfügung überliess, als ob es mir nicht freigestanden wäre, die ihm so gut bezahlte Abschrift zurückzunehmen. An Lächerlichkeit hat diese Versicherung nur an dem Schlusse worte „Sie vos non robis“ ihres Gleichen. Wer hat denn statt Hrn. Behrnauer den Schreiber- und Corrector-Lohn eingesteckt als er selbst? Ich würde noch der Unbilden und Grobheiten gedenken, mit denen mich Hr. Behrnauer vor meiner Abreise nach Hainfeld in Gegenwart des Correctors der k. k. Staatsdruckerei, Hrn. Seelich, überhäufte, wenn dieser (darüber empörte) Zeuge nicht seitdem gestorben wäre, ein weit grösserer Verlust für die orientalische Literatur und Typographie, als wenn neha Behrnauer an leerer Selbsteinbildung geplatzt wären. Vermuthlich ist Hr. Behrnauer auch der Einsender des Artikels der „Allgemeinen Zeitung“ von Wien vom 15. August d. J., worin gesagt wird, dass die fertige Uebersetzung der folgenden Bände des Wafsaf einer genauen Revision bedürfe. Mit welcher Stirne wagt der Einsender diess zu sagen? da die in meinem Pulte eingeschlossene Uebersetzung weder Hr. Behrnauer, noch irgend ein anderer Mensch ausser dem Abschreiber, der aber eben so wenig die richtige Uebersetzung zu beurtheilen versteht als Hr. Behrnauer, gesehen. Hr. Behrnauer hat noch gar Nichts geleistet, was ihn befugte, über eine persische Uebersetzung des Wafsaf ein Urtheil abzugeben. Er versteht nicht mehr Persisch als Dr. Flügel, von dem ich ein Paar Dutzend Anfragen in Händen habe, wie persische im Hadschi Chalfa vorkommende Stellen zu verstehen seien. Wie ihm bei dieser Unkenntniss des Persischen und Türkischen die Herausgabe eines neuen Kataloges der orientalischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek vom Hrn. Hofrath B. Münch übertragen werden konnte, ist ein so grösseres Räthsel, als Hr. Dr. Flügel sich nur aus meinem und Kraft's Katalog mit fremden Federn schmücken kann, und der vom seligen Kraft mit grosser Genauigkeit verfasste Katalog der orientalischen Handschriften in der kaiserlichen Hofbibliothek vorhanden ist.

Inhalt.

Seite

Einleitung zum dritten Abschnitte des zweiten Zeitraumes 1

Erste Classe.

Chalifen von Bagdâd.

Seite

7197. el-Moktefí-bi-emrillah 39
7198. Mostendschid-billah 42
7199. el-Mostedhi bi-emrillah 42
7200. en-Nâsir-li-dîn-illah 43
7201. ef-Sahir-billah 44
7202. el-Mostanßir-billah 44
7203. el-Mostaßim-billah 45

Zweite Classe.

Chalifen Fathimiîn.

Seite

7204. Hâfir li-dîn-illah 46
7205. el-Fâïz el-Obeidí 47
7206. el-Ââdhid 48

Dritte Classe.

Die Atabege.

a) Die Atabege von Mosûl.

7207. Gâfi B. Jengi 49
7208. Nûr-eddîn Arslânschâh 50

b) Die Atabege von Damaskus.

7209. Nûr-eddîn 50

Vierte Classe.

Das Haus Ejûb.

7210. Nedschm-eddîn Ejûb 54

a) Die Dynastie der Benî Ejûb in Aegypten.

Seite

7211. Salâh-eddîn 55
7212. el-Melik el-Âfil 59
7213. Melik el-Ââdil 60
7214. el-Melik el-Kâmil 63

b) Die Dynastie der Benî Ejûb in Jemen.

7215. el-Melik el-Moâfem Schems-ed-Dewlet Turânschâh 63
7216. Seif-el-Islam Tugtekîn 65

c) Die Dynastie der Benî Ejûb in Hama.

7217. Takî-eddîn Omer B. Schehinschâh 66
7218. el-Melik el-Moaffer 67

d) Die Dynastie der Benî Ejûb in Haleb.

7219. el-Melik ef-fâhir 68

e) Die Dynastie der Benî Ejûb in Damaskus.

Seite

7220. el-Melik el-Efdhâl 70
7221. Schereef-eddîn B. Îsa 72
7222. el-Melik el-Eschref 74
7223. el-Melik en-Nâsir Dâûd Ibnol-Moâfem 74
7224. el-Melik en-Nâsir Salâh-eddîn Jûsuf 75

f) Die Dynastie der Benî Ejûb in Bâlebek.

7225. Ferrûchschâh B. Schehinschâh 76
7226. el-Melik-ol-Emdsched 76

g) Die Dynastie der Beni Kjáb in Kerek.

Seite

el-Melik en-Násir Dáúd 77

b) Die Dynastie der Beni Kjáb in Mejáfárikín.

7227. Schihâb-eddín Gází B. Áádil 79

Fünfte Classe.

Die Beni Menkif.

7228. Mohammed B. Álí 80

7229. Mûnjed-ed-dewlet Ósámet 80

Sechste Classe.

Die Scherife von Mekka.

Ibn B. Kásim 81

7230. Kitâde B. Idrís 81

Siebente Classe.

Herrscher von Mosúl und Tekrit.

Seite

7231. Kothb-eddín Mewdúd 82

7232. Gází Ibn Mewdúd 82

7233. Ibn B. Mewdúd 83

7234. Nór-eddín Árslánschah 84

7235. Bedr-eddín Lúlú el-Melik er-Rahím 84

Achte Classe.

Herrscher von Irbil.

7236. Kúkíburí 85

Neunte Classe.

Die Herrscher von Mejáfárikín.

7237. Gází B. Mohammed und sein Sohn 7238. Kámil Násir-eddín Mohammed . . . 90

Zehnte Classe.

Die Schahe Chárefm's.

7239. Mohammed Chárefmschah 91

Eilfte Classe.

Die Herrscher von Valencia.

7240. Ibn Merwán B. Ábdállah B. Ábdelázíz 93

7241. Ibn Merdenisch 93

Zwölfte Classe.

Die Herrscher von Silves.

7242. Ahmed B. el-Hosein 94

Dreizehnte Classe.

Herrscher der Muwahhidún.

Seite

7243. Ábdel-Múmin 95

7244. Jusuf Ibn Ábdel-Múmin 97

7245. Jákub Ibn Ábdel-Múmin 98

7246. Idrís B. Mansur Jákub 100

7247. el-Mortedha 101

Vierzehnte Classe.

Dichter Thronannasser.

7248. Mohammed B. Ómer B. el-Monsir 102

7249. Ahmed B. Ábderrahman el-Lachschí 102

7250. Ábdállah B. Mohibb B. Wefie 103

Fünfzehnte Classe.

Prinzen.

	Seite		Seite
7251. Ebú Amrú Osmán	101	7254. Omer Ben esch-Schéh Ejúb	106
7252. Núr Tadschel-Mulk	101	7255. Nafsir Dáúd el-Modfem Isa	106
7253. el-Melik el-Mohsin	106		

Sechzehnte Classe.

Prinzessinen.

	Seite		Seite
7256. Semerrúd Chátún	107	7260. Semerrúd Chátún	108
7257. Semerrúd Chátún	107	7261. Sitt-esch-Schám	108
7258. el-Chatun	107	7262. Turkán Chátún	109
7259. Ismet-eddín	108	7263. Rebiá Chátún	109

Siebzehnte Classe.

Wesire.

a) Wesire der Chalifen des Hauses Abbás.

	Seite		Seite
Jahja B. Mohammed B. Hobeire	110	7266. Dschemál-eddín Alí	112
7264. Ibn-eddín Ibnol-Efsásí	112	7267. Mohammed B. Mohammed B. Alí, bekannt als Alkama	112
7265. Jahja B. Dschafer	112		

b) Wesire der Chalifen Fathimiten.

	Seite		Seite
7268. Ibnes-sahir	113	7271. Emín-eddewlet esch-Scheih	119
7269. Thalái Ibn Rofik oder Rofeik	114	7272. el-Enád Hebetollah	119
7270. Schawer	118		

c) Wesire des Hauses Ejúb.

	Seite		Seite
7273. Alí B. Mohammed B. Hebetollah	120	7278. Alí B. Júsuf Ibnol-Kofthí	125
7274. el-Kasem	120	7279. Jahja B. Isa Dschemál-eddín Ibn Mathrúh	126
7275. el-Kádhi el-Fadhil	120		
7276. Alí B. Safir	123	7280. Mohammed B. Said	127
7277. Medschd-eddín el-Bchnesí	125		

d) Wesire der Fürsten von Mosul.

7281. Dschemál-eddín el-Isfahání 127

e) Wesire der Fürsten von Chorasán und Irák.

7282. Mesúd B. Alí 129
7283. Ebúl-Abbás Ahmed el-Irbilí 129

f) Wesire der Fürsten von Andalus.

	Seite		Seite
7284. Mohammed B. Abderrahim B. Hání	131	7286. Ebú Osmán	131
7285. Ibnol-Feredsch	131	7287. Ahmed Ibn Thelbs	132

g) Wesire der Chalifen von Magrib.

Ibn Ebíl-Chifál 134
7288. Ebú Dschafer Ibn Ebí Ahmed el-Andalusí 134
7289. Mohammed B. Abdelkáfif B. Ajásch el-Tedschibí 134

Achtzehnte Classe.

Emire.

	Seite		Seite
7290. Schehd-eddewlet	135	7293. Ibnol-Meschthób	136
7291. es-Seid Ii-eddín	135	7294. Isa el-Hekkárí	137
7292. Medschd-eddín el-Moberek Ibn Munkif	136	7295. Seif-eddín Alí, bekannt als Ibnol-Meschehd	137

fortdauerten bis zum Umſturz des fatemitiſchen Reichs. Die Wirkungen dieſer Lehre zeigten ſich bald durch die ſteigende Macht der Fatemiden, wie durch die Ohnmacht, worin allmählig das Chalifat der Familie Abbas verſank c). Der Emir Beſſaſſiri, einer der eifrigſten Anhänger und Vertheidiger der Erſten, bemächtigte ſich ein ganzes Jahr hindurch zu Bagdad der beiden Majeſtätsrechte des Islams der Münze und der Kanzel im Namen des ägyptiſchen Chalifen Moſtanßar, der ſich im Beſitze dieſer Vorrechte erhalten haben würde, wenn nicht Beſſaſſiri ſchon im folgenden Jahre unter dem Schwerdte Togruls, der zur Vertheidigung der Familie Abbas herbeieilte, gefallen wäre. Indeß überſchwemmten die Geſellen (Refik) und Meiſter (Dai) ſo fort ganz Aſien, und einer der letzten Haſſan Ben-Sabbah Homairi ward der Stifter eines neuen Zweigs der Sekte, nämlich der öſtlichen Ismailiten, oder der Aſſaſſinen, an deren Wiege wir ſtehen.

n. C. 1058. d. H. 450.

Haſſan Sabbah oder Haſſan Ben Sabbah, das iſt, einer der Abkömmlinge Sabbahs, war der Sohn Ali's, eines ſtrengen Schiiten von Rei, der ſeinen Namen von Sabbah Homairi ableitete, und vorgab, daß ſein Vater von Kufa nach Kum, von Kum nach Rei gekommen ſey. Dieſes Vorgeben fand aber häufigen Widerſpruch unter den Bewoh-

c) Macrifi unter den Titeln Moharal, Darolilm und Darolilm diſcredidi.

Neunzehnte Classe.

Statthalter.

Seite

7296. Dschakar Nâßir-eddîn 128
7297. Mohammed B. Sâid B. Chalef B. Jâser 128
7298. Abdelâlîf Ibnol-Hebâr 138
7299. Modschâhid-eddîn Kaimâz . . . 138
7300. Abderrahmân el-Modschâhid . . 139
7301. Ibrâhîm B. Mohammed B. Senâneddîn 139
7302. Osmân-eddîn Alî el-Mofsikî . . 139
7303. Ibrâhîm B. Idrîs 140
7304. Saalîk el-Irbilî 140
7305. Alî B. Ebî Mûsa 140

Zwanzigste Classe.

Feldherren.

7306. Ibn Wefîr esch-Schilbî 141
7307. Ahmed B. Abderrahmân el-Okîlî 141
7308. Hâtim 141

Ein und zwanzigste Classe.

Staatssecretäre.

Seite

7309. Ibn Dilenbarî 143
7310. Jahja Ben Mohammed Ben esch-Schathîr el-Enbarî 143
7311. Ibn ed-Dellâa 144
7312. Sedîd-eddewlat 144
7313. el-Hasan B. Nafir 145
7314. Essîr-eddîn 145
7315. Kemâl-eddîn Abdallah 147
7316. Imâd-eddîn Alî 147
7317. Tâdsch-eddîn Hasan B. Abdallah 147
7318. Radhî-eddîn Hebetollah . . . 147
7319. Mohammed B. Alî B. el-Motthalib 148
7320. Ebol-Mofaffer B. es-Seibî . . . 148
7321. Sâd-eddîn Ebû Abdallah el-Hosein B. Schebîb eth-Thaîjib . . . 148

Zwei und zwanzigste Classe.

Verschnittene, Oberstkämmerer und andere Hofbeamte.

Seite

7322. Dschewher B. Abdallah 150
7323. Karâkusch 150
7324. Mohammed B. Suleimân 151
7325. Kâfur B. Abdallah 152
7326. Schems-eddîn el-Emînî 152
7327. Mobîjeddîn Jusuf Ibnol-Dschewzî 153

Drei und zwanzigste Classe.

Koransleser.

Seite

Hosein Sâdh Chajâth 154
7328. Abdallah B. Chalef 154
7329. Mohammed B. Abderrahman B. eth-Thofeil el-Abdî, bekannt als Ibn Alîmet 154
7330. Abdallah B. Sâdan 155
7331. Abdallah B. Alî B. Abdallah . . 155
7332. Abderrahman B. Ridschâ, bekannt als Lebnî 155
7333. Abderrahîm B. Mohammed . . 156
7334. Ahmed Ibnol-Bedîsch 157
7335. Ahmed B. Alî el-Beihakî . . . 157
7336. Mohammed B. Dschâfer 157
7337. Mohammed B. Jahja 158
7338. Mohammed B. Chalef B. Saad el-Ganâni el-Lobbî 158
7339. Ebûl-Kerim Schedschâri 159
7340. Obeidallah B. Hischam, bekannt als Obeid 159
7341. Alî B. Ahmed el-Jefhî 160
7342. Mohammed B. Suleimân Ibn Bereka 160
7343. Mohammed B. Mohammed el-Kalanâ 160
7344. Mohammed el-Dschelâ 160
7345. Abdelâlîf B. Alî, b. a. Ibneth-Thahân 161
7346. Ibnol-Bothajet el-Lachmî . . . 161
7347. Abdelmelik 161
7348. Abdallah B. Menkerî 172
7349. Jahja B. Sâdan 162
7350. Hosein B. Mohammed eth-Thurthûschî 162
7351. Mohammed B. Ahmed 162

Seite

7352. Mohammed B. Abderrahman . . 163
7353. Ahmed B. Sahl B. Schafii . . 164
7354. Mohammed B. Ahmed Ibnol-Afali 164
7355. Moham. B. Abderrahim Ibnol-Fers 164
7356. Jahja el-Korthobi 166
7357. Ahmed Ibn Mohammed 167
7358. Ebul-Ola el-Attar 167
7359. Ali B. Ahmed B. Hosein . . . 167
7360. Mohammed Ben Abdallah Ibnol-Ganibi 167
7361. el-Mansur B. Lobb 168
7362. Mohammed B. Chair 168
7363. Abdallah B. Mohammed el-Afahibi 169
7364. Ibn Ajad 169
7365. Ahmed Ibn Abdolmelik B. Omeire 169
7366. Mohammed B. Dschafer B. Okail 169
7367. Abderrahman Ben Abdallah Ben Ahmed B. Afahog 170
7368. Asbh B. Ibrahim el-Bedani . . 170
7369. Mohammed B. Dschafer 170
7370. Abderrahman B. Mohammed . . 171
7371. Mohammed B. Chalid 171
7372. Abderrahman B. Mohammed, bekannt als esch-Scherrath . . . 171
7373. Moham. B. Ibrahim Ibn Wodhah 172
7374. Ibn Ahmed es-Sirdsch 172
7375. Ibn Firt esch-Schathibi . . . 174
7376. Nedschbet 176
7377. Mohammed B. Bafi 176
7378. Mofridsch B. Hosein 176
7379. Ali B. Chamis Mansur 177
7380. Abdallah B. Ahmed, bekannt als Ibn Alunch 177
7381. Ibnol-Karun 177
7382. Moh. Ibn Abdallah B. Suleimán 178
7383. Ismail Ibn Ali el-Chathiri . . . 178
7384. Abdolafif B. Omer 178
7385. Moh. B. Jahja Ali el-Dschenduchali 178
7386. el-Wedschih Ibnou-Nari 178
7387. Mohammed B. Ahmed B. Jerbou 179
7388. Omer B. Jusuf 179
7389. Mohammed B. Wehb 179

Seite

7390. Seid Ibnol-Hasan 179
7391. Mohammed B. Abdounur 180
7392. el-Mudjed 180
7393. Abdallah B. Ebubekr 180
7394. Abderrahman B. el-Kasim, bek. als Ibnes-Sirah 181
7395. Abderrahman B. Ali, bekannt als Ibn Habib 181
7396. Abdallah B. Abdallah 182
7397. Nafar B. Abdallah 182
7398. Mohammed B. Ebil-Feredsch B. Berke 182
7399. Chifal B. Asker 183
7400. Abderrahman B. Abbas, bekannt als Magnun 183
7401. Abderrahman B. Dahmán . . . 183
7402. Isa B. Abdolafif 183
7403. Ibn Mothii 184
7404. el-Korthobi 184
7405. Abdallah B. Mohammed B. Hosein el-Abderi, b. a. Ebu Kenwab . 184
7406. Mohammed B. Mohammed . . . 184
7407. es-Saafrani 185
7408. Ali Ibn Jasin 185
7409. Abdolafif Ibn Dolef 185
7410. Mohammed B. Hasan B. Ahmed, berühmt als Ibnol-Wefir . . . 185
7411. Mohammed B. Abdallah, berühmt als Ibnes-hoffar 185
7412. Jahja B. Ali el-Melaki 186
7413. Ibnol-Chaimi 186
7414. Sachawi 187
7415. Mohammed B. Ibrahim, bekannt als el-Furibi 187
7416. Abdallah B. Ali B. Ibn Sibari . 188
7417. Ibned-Dibadsch 188
7418. Mohammed B. Hajan 189
7419. Mohammed esch-Schathibi . . . 190
7420. Ebu Abdallah el-Kasi 190
7421. Mohammed B. Ahmed el-Madari 191
7422. Ismail B. Ibrahim esch-Schari . 191

Vier und zwanzigste Classe.

Koransausleger.

Seite

7423. Mohammed Ibnol-Chathib Fachr-eddin er-Rasi 192
7424. Mesaid Ben Mesaid el-Afahibi Ibner-Rauka 193
7425. Mohammed B. Abdallah, bekannt als Ibnol-Arebi 193

Seite

7426. Mohammed B. Suleimán, bekannt als Ibnou-Nakib 194
7427. el-Chidhr B. Nafar 195
7428. es-Sohaili 195
7429. Jusuf el-Kafwini 196
7430. Ibnol-Esir el-Dscheferi 196

Seite

7431. Áhmed B. Ómer 196
7432. Fachr-eddín Ibn Teimije . . . 196
7433. Ebúbeke el-Gasúní 197
7434. Álí B. Áhmed el-Harálí 197
7435. Mohammed eth-Thirál 197
7436. Álí B. Dschábir 197
7437. Abdallah B. Hasan el-Anbárí . 198
7438. Alám-eddín Kaifsár, b. a. Táasif 198
7439. Abdolátif ed-Demírí 198
7440. Abdol-Hakk 198

Fünf und zwanzigste Classe.

Ueberlieferer.

Seite

Mohammed B. Manfúr es-Semáni el-Hosein B. Mesúd el-Ferrá Ebú Mohammed el-Bagewí 199
7441. Mohammed el-Árgiáni 200
7442. Mohammed el-Ferrawí 200
7443. Ismáil B. Mohammed eth-Seálbi 200
7444. Mohammed B. Álí el-Manfúr . 201
7445. Ómer B. Mohammed es-Nesefí . 201
7446. Abdallah B. Mohammed B. Álkama 201
7447. Mohammed B. Áhmed Hásjeme 201
7448. Áhmed B. Mohammed B. Ómer B. Werd et-Temímí 201
7449. Sidel-Chair B. Mohammed . . 202
7450. Mohammed B. Mohammed B. Álí el-Kibthí 202
7451. Áhmed Ben Abderrahmán el-Bethrúdschi 202
7452. Abdállah B. Álí 202
7453. Abdállah, ber. als Ibnol-Wáhid 202
7454. el-Mohárek B. Kámil 203
7455. Mohammed Ibnol-Árebí el-Málikí 203
7456. Ijádh B. Músa 204
7457. Mosáide B. Áhmed, b. a. Ibn Sóinet 205
7458. Júsuf B. Abdolátif 206
7459. Ebúbeky Ibnol-Árebí 206
7460. Mohammed B. Idrís 206
7461. Mohammed B. Dschafer B. Scherijet 206
7462. Mohammed B. Áhmed el-Bagdádi 206
7463. Abdállah B. Áhmed B. Ámrú . . 207
7464. el-Koríchí 207
7465. Abdállah B. Júsuf 207
7466. el-Manfúr B. Dschewwád . . . 208
7467. Abdolmelik B. Búne 208
7468. Mohammed B. Chair B. Ómer B. Chalífe el-Andalosí 208
7469. Mohammed B. Álí B. Jásir . . 209
7470. Mohammed B. Áhmed, bekannt als Ibnes-Sunáki 209
7471. Mohammed B. Náfir 209
7472. Mohammed B. Áhmed B. Hierbém 209
7473. Mohammed B. Áhmed B. Mesúd B. Mofridsch 210
7474. Abdállah B. Isa esch-Schilbí . 210
7475. Abdolmelik B. Mohammed, bekannt als Ibneth-Thalha 210
7476. Áhmed Ben Isa B. Wekil Ibnol-Iflisch 211
7477. Abdolwuwwel 211
7478. Ibn Saábirí 211
7479. Álí el-Hamedání 211
7480. Schehrdár 212
7481. Áhmed 212
7482. Ómer Ibnol-Hasan el-Hewelí . . 212
7483. Álí Hasan B. Álí 213
7484. Mohammed B. Abdállah el-Kantharí 213
7485. Abdolkerím el-Merwelí 213
7486. Ómer B. Mohammed el-Besthámí 214
7487. Mohammed B. Suleimán, bekannt als Ibn Borthola 214
7488. Áhmed B. Abderrahman B. Idrís 214
7489. Mohammed B. Ejúb 214
7490. Abdolmelik B. Enes B. Seábit ed-Demeschki 215
7491. Mohammed B. Abdolmelik el-Fárisí 216
7492. Mosámmer Ibn Abdol-Wáhid . . 216
7493. Thábir B. Mohammed el-Kaiserání 216
7494. Ibnon-Nímet 216
7495. Ibrahim Korkúl 216
Mohammed es-Sálefi 217
7496. Álí Ibn Anúkir 217
7497. el-Osmání 217
7498. Abderrahman, b. a. Ibnol-Kafsir 218
7499. Ebúl-Mohásin el-Koreschi ef-fóbeiri 218
7500. el-Manfúr B. Chamis 219
7501. Ibnol-Dschewwí 219
7502. Mohammed B. Melik el-Mirtelí . 219
7503. Hasan B. Abd-Rebihí 220
7504. Áhmed B. Áhmed el-Efdi . . . 220
7505. Ribersch 220
7506. Mohammed B. Ómer B. Áhmed . 220
7507. Mohammed B. Ómer 221
7508. Mohammed B. Ibrahim, bekannt als Ibnol-Akkár 221
7509. Mohammed B. Abderrahman el-Kotendí 222

Seite

7510. Abdelhakk el-Ischbîlî 222
7511. Ibn Hâfimî 222
7512. Abderrahman B. Moham., bekannt als Ibn Hobeisch 223
7513. el-Hasan B. Mohammed B. el-Hasan el-Anṣârî, bekannt als Ibn Rahbîl 224
7514. Mohammed B. Abdallah 225
7515. Mohammed B. Sâid Ibn Serkûn 225
7516. Mohammed B. Mohammed edh-Dhamîrî 226
7517. Moham. B. Ibrâhîm Ibnol-Fachâr 226
7518. Mohammed B. Melik 227
7519. Mohammed B. Abdolmelik Ibnol-Bohtûr 227
7520. Mohammed B. Abdallah 227
7521. Mohammed B. Abdallah 227
7522. Abdallah B. Mûsa 228
7523. Abdallah B. Mohammed B. Mesûd 228
7524. Ibned-Dehân 228
7525. Mohammed B. Ahmed B. Mûsa B. Hodeil el-Abderî 228
7526. Mohammed B. Jûsuf Ibnol-Chabbâz 229
7527. Abdallah B. Abderrahîm 229
7528. Abdallah B. Mohammed B. Âlî . 230
7529. Hebetâllah 230
7530. Mohammed B. Alî B. Chalef et-Tedschîbî 230
7531. Temîm B. Ahmed 230
7532. Hebetâllah B. Alî 231
7533. er-Reffâ el-Eumâthî 231
7534. Moham. B. Abdallah B. Sadeimân 231
7535. Abdallah B. Mohammed B. Thâhir 232
7536. Ibnol-Mathûnah 232
7537. Sâi-Nân 232
7538. Omer B. Osmân B. Mohammed . 232
7539. Abdelganî B. Abdel-Wâhid . . 232
7540. Ebûl-Fotûh el-Idschlî 233
7541. Mohammed B. Reschîd 233
7542. Ebû Sâid Ibnes-Sacfar 233
Medschd-eddîn Ibnol-Eair . . . 234
7543. Ibn Sekîne 235
7544. Mohem. B. Abdallah B. Mohem. 235
7545. Ibn Thabrîed 236
7546. Mohammed, b. a. Ibnol-Hidschi 236
7547. Ibn Ââi es-Naferî 236
7548. Mohammed B. Hamâd el-Abdelâsi 236
7549. Mohammed B. Abderrahman et-Tedschîbî 237
7550. Abdallah el-Hasan, bekannt als Ibnol-Karthabî 239

Seite

7551. Alî Ibnol-Kadscheh el-Mokaddesî 240
7552. Abdolâfif el-Befîf 241
7553. Mohammed B. Chalef B. Ibrâhîm 241
7554. Ibn Hasthâllah 241
7555. Abdelkâdir er-Rehâwî 243
7556. Mohammed Ben Ebû Ahmed Ben Dschobeir 243
7557. Seinneb Bint Schârî 244
7558. Alî B. el-Kâsim, bek. als Ibnol-Âsâkir 244
Mûejed eth-Thâni 245
7559. Mohammed B. Thalha 245
Mohammed B. Abdolâfif 245
7560. Mohammed B. Abderrahman . . 246
7561. Mohammed B. Abdol-Wâhid . . 246
7562. Mohammed B. Isa Ibnol-Monâfif 246
7563. Mohammed B. Ahmed Ibnol-Fehmî 247
7564. Mohammed B. Ibrâhîm 249
7565. Abdolâfif B. Alî Ibn Sukkâb er-Rûî 249
7566. Mohammed B. Ahmed B. Atthîje 249
7567. Ahmed Ibn Abdol-Wâhid . . . 249
7568. Dachâfer B. Sidûne 250
7569. Mohammed B. Alî 250
7570. Ibn Nokthe 250
7571. Mohammed B. Abdallah 251
7572. Saohaib 251
7573. Ibn Dibîjet 251
7574. Ebû Rebî el-Kilâî 253
7575. Mohammed B. Ibrâhim, bek. als Ibn Ibrîse 254
7576. Mohammed B. Jahja B. Ibrâhim, bekannt als Ibnol-Chalâs . . . 254
7577. Mohammed B. Jûsuf B. Moham. 255
7578. Mohammed B. Ismâil B. Moham. B. Abderrahîm 255
7579. Mohammed B. Ibrâhim, bekannt als el-Galafî 256
7580. Osmân Ibnes-Saalâh 256
7581. Moha[illegible]med B. Sâid, bekannt als eth-Thirâf 258
7582. Mohammed B. Gelbûn 258
7583. Mohammed, b. a. Ibnol-Dschemîn 259
7584. el-Imâd Ibnen-Nahâs 259
7585. Abdolâfif B. Alî 259
7586. es-Nedschîb Ibn Sekîka 260
7587. Ebûl-Abbâs el-Karthabî 260
7588. Abdolâfim B. Abdolkawî 260
7589. Abderrahman B. Dâûd, berühmt als Sûfari und Sefsûfi 261
7590. Hasan B. Abdolkerîm 261
7591. Mohammed B. Abdolmelik . . . 262

Sechs und zwanzigste Classe.
Richter.

Seite

7392. Abderrahîm B. Âlî B. Ibnol-Edeb 263
7393. Abderrahman B. Mohammed B. Abdallah B. Befir 263
Ebûbekr Ibnol-Árebî 264
Abdolmelik B. Bûne, bekannt als Ibnol-Beithâr 264
7394. Chalef B. Foth B. Abdallah B. Dschoheiri 264
7395. Ibnol-Wo-âchim 265
7396. Chalef B. Soleimân 265
7397. Alî B. Omer B. Âthâ 265
7398. Abdallah B. Îsa 265
7399. Rebetallah B. Selmân 266
7400. Ahmed B. Mohammed B. el-Bekî 266
7401. Mohammed B. Ebî Âfkarî . . . 266
7402. Abdallah B. Mûsa B. Mohammed, bekannt als Ibn Bartolûs . . . 267
7403. Âzschir B. Moham. B. Merdschî el-Anfsârî 267
7404. Meimûn B. Dschekâr 267
7405. Kemâl-eddîn esch-Schekrûrî . 267
7406. Abdol-Wertadha Schekrûrî . . 268
7407. Merwân B. Abdallah 269
7408. Abdallîf B. Moham. el-Jahbûbî el-Beti 269
7409. Moham. B. Moham. es-Sahyerrâî Abderrahman B. Mohammed B. Abdallah B. Jûsuf B. Rebeineh 270
7410. Abdallah B. Mohammed Ibn Ebî Afarûn 270
7411. Mohammed B. Melik B. Moham. el-Gâfikî 272
7412. Mohîj-eddîn esch-Schekrûrî . . 272
7413. Mohammed B. Mokâtil 274
7414. Rebetallah B. el-Bearûn el-Wifrî 274
7415. Alî B. Ahmed B. Lebûl B. Lejûl (?) 274
7416. Mofewwif B. Thâhir 274
7417. Abdallah B. Mohammed 275
Medschâhid-eddîn Kaimaf . . . 277
Kadhî el-Fâdhil el-Askalânî . . 277
7418. Abdolmonaim Ibnol-Firâs 277
7419. Sekî-eddîn el-Koreschî el-Ormenî 277
7420. Abderrahman B. Abdallah, b. a. Ibn Berthola 279
7421. Ibn Schekrûrî 279
7422. Mohammed B. Ahmed 279
7423. Abdallah B. Mohammed 280
7424. Abdolmelik B. Îsa el-Mârânî . . 281
7425. Ibrâhîm 281
7426. Mohammed B. Abdallah 281
7427. Mohammed el-Gâfikî 281
7428. Ibnol-Hurestânî 281
7429. Sekî-eddîn eth-Thâhir 282
7430. Abdallah B. Ahmed, bekannt als Ibnol-Chathîb 282
7431. Ebûn-Seâdât Enâd 282
7432. Dschemâl-eddîn el-Mîsrî . . . 283
7433. Ibrâhîm B. Îsa B. Âfthag . . . 283
7434. Mohammed B. Âlî B. el-Jeheir el-Kodhâî 284
7435. Jûsuf Ibn Scheddâd 284
7436. Mohammed B. Ahmed B. Abdolmelik el-Lochmî el-Bedschî . . 285
7437. Abdallah B. Mohammed 285
7438. Schems-eddîn esch-Sehrûrî . . 285
7439. Schems-eddîn B. Soumjer'-Dewlet 286
7440. Schems-eddîn Ahmed B. el-Chalî 286
7441. Omer B. Mofîfer 286
7442. Nedschm-eddîn Ibn Rûdsebîeh . 286
7443. Abderrahman 286
7444. Scheref-eddîn es-Schrûrî . . . 287
7445. Ibn Nâim 287
7446. Mohammed B. Abdallah 287
7447. Refi-eddîn el-Hilî 287
7448. Efdhal-eddîn el-Chûndschî . . 287
7449. Ibnol-Habbab 288
7450. Saîf 288
7451. Imâd-eddîn Ibnes-Sukkerî . . . 288

Siebea und zwanzigste Classe.
Rechtsgelehrte.

Seite

7452. Abdâllah B. Ahmed 289
7453. Ahmed B. Hasan B. Kossâjî . . 289
7454. Rebetâllah B. Ahmed 289
7455. Alî B. Rebetâllah B. Abdes-Selâm 289
7456. Jahja B. Chalef el-Himjerî Ibnon-Nefis 290
7457. Mohammed B. Ahmed el-Kaisî . 290
7458. Ibnol-Árebî 290
Mohammed B. Abdallah el-Mâfirî 290
Mohammed B. Jahja B. Moh. el-Alî 291
Abdallah B. Îsa 291
7459. Mohammed B. Abdallah 291

Seite

7660. Mohammed Ibnol-Chall 292
7661. Ali, bekannt als B. el-Bekri . . 292
7662. Said Ibn Jahja et-Imrani . . . 292
7663. Mohammed B. Abdol-Hamid . . 293
7664. Omer Ibn Ikrimet B. el-Berda . 293
7665. Jahja B. Mohammed B. Serf . . 293
7666. Obeidallah B. Chalifet, bekannt als Ibnol-Mofuli 293
7667. Mohammed B. Abdallah B. Ahmed esch-Schilebi 293
Moham. B. Suleiman B. Barthola 294
7668. Mohammed Jusuf E. Seiadet el-Chidhr 294
7669. Mohammed B. Abdolmelik . . . 296
7670. Mohammed B. Ahmed B. Suleiman el-Kilai 296
7671. Mohammed B. Said Ibner-Rewaf 296
7672. Saadaka Ibnol-Haddad 297
7673. Mohammed B. Ebubekr Imamfade 297
7674. Mohammed B. Jusuf 297
7675. Moh. B. Ahmed Ibnol-Modschahid 297
7676. Jusuf B. Bindar 298
7677. Junis Ibn Menaut el-Mofuli . . 298
7678. Mohammed B. Said el-Behdschi 299
7679. Ahmed el-Hafafaini es-Silefi . . 299
7680. Mesud eth-Tharrasi 300
7681. Ali B. Kutbun (Fitian?) . . . 300
7682. Mohammed B. Abdolkerim . . . 300
Mohammed B. Omer 301
7683. Mohammed B. Ibrahim 301
Abdolhakk Ibnol-Charrath . . . 301
7684. Mohammed el-Esedschi, bekannt als Ibnol-Charrath 302
7685. Mohammed B. Omer 302
7686. Abdolkadir Ibnol-Hannath . . . 302
7687. Anu Ibn Abdol-Wahid 302
7688. Mohammed B. Ali B. Hodeil . . 302
7689. Ibnol-Mottakiae 303
7690. Abdallah Ben Mohammed el-Hadschiri 303
7691. Abdallah B. Ahmed B. Dschemhur 303
7692. Ibrahim 303
7693. Gafirkun 304
7694. Ahmed 305
7695. Abderrahman B. Ahmed 305
7696. Mohammed es-Selmasi 305
7697. Mohammed B. Ahmed 306
7698. Abdallah B. Thahir 306
7699. Mohammed B. Ahmed 306
7700. Mohammed B. Chalef B. Bostam Ibnen-Nisi 307

Seite

7701. Obeidallah B. Abdallah, berühmt als Ibnef-fûf 307
Ebu Sorur 307
7702. Mohammed B. Kasim 308
7703. Mohammed B. Dschahir Ibner-Remmahije 309
7704. Mohammed B. Ibrahim ef-fobeidi 309
7705. Mohammed B. Kasim B. Abdallah el-Fehmi 310
7706. Ali Ibnol-Mofaffer 310
7707. Ali B. Ahmed el-Ganani . . . 310
7708. Rebiia B. el-Hosein el-Chadremi 310
7709. Ibnol-Feres 310
Mohammed B. Abderrahman . . 311
Abdallah B. Suleiman, bekannt als Ibn Hasthallah 311
7710. Mohammed el-Duchdscherni . 311
7711. Saadr-eddin Mohammed B. Omer Ibn Hamewaih 312
7712. Abdallah el-Chamali 312
7713. Mohammed B. Moham. B. Berkun 312
7714. Abdallah B. Idris 313
7715. Osman B. Isa B. Darbas . . . 313
7716. Abderrahim B. Nafir 313
7717. Mochallid 313
7718. Isa B. Abdallah esch-Schebrahani 314
7719. Nafir B. Abdallah B. Abdolafif 314
7720. Abdolafif Ali 314
7721. Esid B. Jahja Ibn Wehb . . . 315
Mohammed B. Ali B. ef-fobeir . 315
7722. Fachr-eddin es-Siredschi . . . 316
7723. Mohammed B. Abdallah 316
7724. Omer B. Mohammed es-Sehrewerdi 316
Abdallah, bekannt als el-Kewwab 317
Ibn Dibeit 317
7725. Suleiman B. Ibrahim 317
Mohammed B. Ahmed 317
7726. Mohammed B. Ibrahim 318
7727. Moh. B. Ali B. Chodru Ibn Askor 318
7728. Ibn Hadh el-Dschefire el-Korthobi 319
7729. el-Beidhawi 319
7730. Abdol-Wehhab Ben Abdallah, bekannt als eth-Thasserani . . 319
7731. Mohammed B. Mohammed Berek es-Sedid 320
7732. Tahij-eddin Osman 320
7733. Mohammed B. Moh. el-Akniketi 320
7734. Dschemal-eddin el-Kurdi . . . 321
7735. B. Mohammed esch-Scherischi . 321
7736. Ibner-Rebi el-Kaisi el-Garnathi 321
7737. el-Jemeni 323

a) Rechtsgelehrte nach dem Ritus Schâfi'i.

Seite

7738. Eslâ B. Ebî Nasr 332
7739. Jahja B. Âlî 323
7740. Jahja Ibnol-Chairân 321
7741. Abdol-Dschebbâr B. Mohammed 323
7742. Nasrallah B. Mohammed . . . 323
7743. Âlî el-Murâdî 323
7744. Âsâth Ibn Ahmed 323
7745. Mohammed Ibn Abdol-Kerîm . . 324
7746. Mohammed Ibn Jahja 324
7747. Abderrahman el-Beihakî 324
7748. Osmân B. Mohammed 324
7749. Alî Ibn Dschemîl 325
7750. Ibnol-Hasrânî 325
7751. Mohammed B. Abdol-Latîf . . 325
Ibnol-Chall 325
7752. Abdallah Ibn Jahja 326
Schehrdar B. Schîroje 326
7753. el-Hasan el-Werkânî 326
7754. Mohammed Ibnol-Hosein . . . 326
7755. Mohammed B. Mesûd 326
Ibnol-Besrî 327
Abdol-Kerîm B. Mohammed B. Mansûr es-Semânî 327
7756. el-Chidhr Ibn Schobl 328
7757. Ibrâhîm el-Irâkî 328
7758. Mohammed B. Alî, bekannt als Ibner-Remîmet 329
7759. el-Berewî 329
el-Chidhr B. Nasr 330
el-Hosein B. Safî 330
7760. Hafdet et-Thînî 330
7761. Omer B. Jûsuf 331
Mohammed B. Abdallah . . . 331
7762. es-Sedîd es-Selmânî 331
es-Sîrafî 331
Abderrahman el-Estârî 331
Kotbb-eddîn Wesîd B. Mohammed Nischaburî 332
Ahmed B. Alî 332
7763. Mohammed B. Jahja 332
7764. el-Mohelleb Ibnol-Dehân 332
7765. Abdallah Ibn Berî 332
7766. Seif-eddîn el-Âmidî 333
el-Mohérek Ibnol-Mohérek . . . 333
7767. Mohammed el-Mesûdî el-Bendhî 333
Mohammed el-Harimî 334
Mohammed B. Mohammed Kemâl-eddîn Schehrûrî 335
7768. Mohammed el-Chabûschânî . . . 335
7769. el-Dschebrewî 337

Seite

esch-Schâthibî 337
7770. Ahmed Ibn Ismâil eth-Thalikânî 337
7771. Hob. Ibnol-Mohérek el-Wâsithî 337
7772. Jahja Ibn Fodhâin 338
7773. Mohammed B. Mahmûd 338
7774. Ibrâhîm B. Mansûr el-Irâkî . . 339
7775. Thâhir Ibn Nasrallah 339
Ismâ el-Kâtib 339
7776. Moham. Ibn Abdol-Kerîm Ibnol-Wefâ 339
7777. Mohammed B. Abdol-Kerîm B. Ahmed B. Alî el-Gazî 339
Mohj-eddîn es-Sekî 340
7778. el-Kasem B. Alî B. Asâkir . . 340
7779. Moham. Ibn Alî Ebî Alî el-Kalâî 341
7780. Dhiâ-eddîn el-Rodhânî 341
7781. Mohammed B. Ahmed B. Sâdî . 341
el-Mohérek B. Moham. Ibnol-Esîr 341
7782. Mohammed Fachr-eddîn er-Râzî 342
7783. Jahja Ibn er-Rabbî 343
7784. Abdol-Wehhâb B. Alî 343
Ismâ-eddîn B. Menâdsi 344
7785. Mohammed Ibn Ismâil, bekannt als Ibn Ebî Seif 345
7786. Ibnod-Dehhân 345
7787. Mofaffer, b. z. el-Mofferrih . . 346
el-Dschâdschermî 346
7788. Abdelo-fsamet B. Mohammed el-Ansârî es-Sâfî 346
7789. Abdallah B. Abderrahman . . . 347
7790. Abderrahman B. Moham. Ibnol-Werrâk 347
7791. Jahja B. el-Kasim et-Tekritî . 347
7792. Abderrahîm Ibn-Abd-el-Kerîm . 347
7793. Ibrâhîm B. Alî Kothbet-Mekrî . 347
7794. Abderrahman B. Osmân 348
7795. el-Kasim Ibnol-Mufîl 348
7796. Scheref B. Alî B. Ebî Dschafer B. Kâmil el-Chalîfî 348
7797. Fachr-eddîn B. Asâkir 348
7798. el-Mofaffer B. Ebî Mohammed ed-Dârsî 349
7799. Ahmed B. Kemâl-eddîn el-Irbilî 349
7800. Mohammed B. Ibrâhîm 349
Dschemâl-eddîn el-Mâkrî . . . 349
Moham. B. Alî B. Jahja el-Gaffâkî 349
Abderrahman B. Abdol-Alî . . . 349
7801. Abderrahman B. Mohammed . . 350
7802. Abdol-Kerîm B. Mohammed B. Abdol-Kerîm 350

Seite

7802. Ebú Nedschm Moham. et-Tekríti 350
7804. Ibráhím Ibn Abdol-Wehháb . . 350
7805. Hanan B. Mohammed B. Ásákir 351
7806. Abdol-Latíf B. Júsuf el-Bagdádí 351
7807. el-Mokaffá 351
Alí B. Mohammed 351
7808. Eaíd Dschib-eddín 352
7809. el-Mófaf B. Ismáíl 352
7810. Sulemán B. Moffaffer 352
7811. Moham. Ebúbekr Ibnol-Dschebbár 353
7812. Mohammed B. Jahja 353
Ómer B. Mohammed B. Abdállah 353
Júsuf Ibn Scheddíd 353
7813. Mohammed B. el-Hosein . . . 353
7814. Nedschm-eddín B. Ebíl-Feredsch 355
Jahja B. Hebetállah 355
7815. Mohammed B. Ebilfadhl ed-Dewlaí 356
7816. Ómer B. Mohammed 356
Ahmed el-Chowéidschí 356
Ahmed B. Mohammed 356
Mohammed Ibn Abdállah Ibn Ala ed-Dewlet. 356
Moham. B. Námwer el-Chándschí 357

Seite

7817. Ibráhím Ben Abdállah Ibn Ebí Akdem 357
7818. Ahmed B. Keschíb (?) 357
Ibnon-Nedschár 357
7819. el-Hosein B. Manfúr 357
7820. Ishak B. Ahmed B. Ómán . . 358
7821. Mohammed B. el-Hosein . . . 358
7822. Abdol-Hamíd B. Isa 358
7823. Ismáíl Hamíd 358
7824. Abderrahman B. Nóh 358
7825. Ismáíl B. Hebetállah Ibn Báthisch 358
7826. Dáúd B. Ómer Chathíb Beitel-Abár 359
7827. Ebú Thabít eth-thálithí 359
7828. Mohammed B. Ahmed B. Hosein Ebúbekr esch-Scháschí 359
7829. el-Hosein B. Mohammed 360
7830. Ómer Ibnol-Hosein 360
7831. Ahmed Ibnol-Hasan 360
7832. Abdefs-Scalám, b. o. Ibn Hojún 360
7833. Moh. B. Abderrahman el-Manfúr 360
7834. Ómer Kemál-eddín el-Máridíní . 361
7835. Mohammed B. Mán 361
7836. Hemmám Ibn Rédschí Állah . . 361

b) Rechtsgelehrte des Ritus Málikí.

Seite

Mohammed el-Áwáfí 361
7837. Abdállah B. Ejáb Ibn Chorózehí 361
7838. Alí B. Chalef B. Marúr (Magrúr?) 362
Ebúbekr B. Ebí Hamza 362
7839. Ebú Nuh el-Gáfikí 362
Alí el-Mekaddesí 362

Seite

7840. Ibn Schásch 363
7841. Alí B. Ismáíl B. Athíjet et-Telekkání el-Ebjúrí 363
7842. Abdállah B. Abdelfáfim 363
7843. Ibnol-Hódschib 363

c) Rechtsgelehrte des Ritus Hanbelí.

Seite

7844. Ibráhím B. Dínár en-Nehrewání . 364
7845. Abdol-Mogís B. Sehjr el-Hariri 364
7846. Ibn Kaleib el-Hurrání 365
Abdolkádir er-Rehawí 365
7847. Ebúl-Beká el-Okberí 365

Seite

7848. Mówaffak-eddín 366
7849. Mohammed Teímijetel-Hurrání . 366
7850. en-Násich el-Hanbelí 366
7851. Moh. B. Mahmúd B. Abdun-Násir 366
7852. Saadr-eddín Easd B. el-Mowdschí 366

d) Rechtsgelehrte des Ritus Hanefí.

Seite

7853. Ibn Máret Rosám-eddín Ómer B. Abdolátíf 367
Nedschm-eddín Ómer Ibn Moh. en-Nesefí 367
7854. Sáhir B. Ahmed 368
7855. Ebúl-Ala es-Semerkandí 368
7856. Ada Ibn Mofáfir 368
7857. Tádsch-eddín el-Kerderí . . . 368
7858. Mohammed B. Abdol-Medschíd . 368
7859. Ebubekr el-Káschání 369

Seite

Kadhichán el-Uschdschendí . . 369
7860. Imám el-Morgainání 369
7861. Ómer B. Mohammed el-Ákhfí . 370
7862. Abdol-Wehháb B. Júsuf 370
7863. Ómer B. Alí 370
Dschemál-eddín B. Hathíri . . 370
7864. Moham. Schems-eddín el-Kerderí 370
7865. Takíj-eddín Mohammed 370
7866. Ómer B. Mohammed el-Fergání 371
7867. Ismáíl Ibn Ibráhím 371

Acht und zwanzigste Classe.

Polemiker.

Seite

Omer en-Neseft 372
7868. Scherefeddin Ibn Melek Mohamm. B. Jahja en-Nischabûri el-Berawi eth-Thâni 373
7869. Moham. B. Moham. Ibnol-Hadsch 374
7870. Mohammed el-Kâdhi 374
Abdallah Ben Mohammed B. Ebi Afrûn 374
7871. Abderrahim B. Abderrahim, bekannt als Ibn Akîs 375
7872. Mahmûd B. Ali el-Ifsfahâni . . 375
Dschemâl-eddîn Ibn Fedhlân . . 375
7873. Abdolmedschid B. Omer, bekannt als Ibnol-Kidwat 375
7874. Jûnis 376

Seite

7873. Rokn-eddîn eth-Thâini 376
Fachr-eddîn Mohammed B. Omer 376
7876. Jahja B. Abderrahman B. Abdolmûmin B. Abdallah el-Kaisi . . 377
7877. Mohammed B. Menâat 377
7878. Moh. B. Ibrâhim el-Dschadscharmi 378
7879. Nisâm-eddîn el-Hafsiri 378
Jahja B. el-Kâsim 378
7880. Ebul-Feth Nafir B. Ali 378
7881. Abdallah Ali el-Kafwini 379
Ali Seif-eddîn el-Âmidi 379
Mahj-eddîn B. Fedhlân 379
Moham. B. Ebi Sâid B. Moham. 380
7882. Kemâl-eddîn Mohammed Thâiba 380
7883. Ibn Mohammed Ibnol-Irâki . . 380

Neun und zwanzigste Classe.

Mystiker.

Seite

7884. Ebû Sâid ef-fawfeni 381
7885. Ahmed B. el-Âârif 381
7886. Ebûl-Hokm 381
7887. Moham. B. Ebulfadhl el-Isferâini 382
7888. Ebû Ishak el-Ganawi 382
7889. Moh. B. Seâdetullah Ibnol-Halâi 382
7890. Ibnet-Thâhija 382
7891. Dschegir el-Kindi 382
7892. Ebûl-Bejân Bâcr 383
Mohammed B. el-Mobârek . . . 383
7893. Hosein Ibn Chamis 383
7894. Bokâ B. Bathir 383
7895. Der Scheich Âdi 384
7896. Ahmed Ibn Ebûl-Chair 384
7897. Ismâil Kathri 384
7898. Rûzbehân Mîfari der Grosse . . 384
7899. Ibn Ebi Sehâhin 384
7900. Abdolkâdir B. Mûsa B. Jahja el-Dschilâni 385
7901. Mohammed B. Ibrâhim 385
7902. Morschid el-Kindi 386
7903. Ibrâhim 386
7904. Ebûn-Nedschib es-Suhrwerdi . . 387
7905. Omer es-Suhrwerdi 388
7906. Ebû Mohammed el-Farâki . . . 388
7907. Ali B. Sezîlh, bek. als Ââfun-nas 388
7908. Abdolmelik B. Âjâsch 388
7909. Kâsim B. Mohammed el-Bafiri . 389
7910. Kadhibet-Bâa 389
7911. Abderrahman el-Kenâji 389

Seite

7912. Ahmed er-Rofâi 389
7913. Ahmed B. Abdolmelik 391
7914. Hasan B. Âtik 391
7915. Abderrahim B. Ismâil 391
7916. Ahmed el-Machlûmi 391
7917. Mohammed Bakâli 391
Mohammed Ibnol-Mûwaffak el-Chabûschâni 392
7918. Abderrahman B. Alî ed-Demeschki 393
7919. Ebû Ishak B. Tharif Ibn Arebi . 393
7920. Dschâfer B. Lokb 393
7921. Ebû Medin el-Andalusi 393
7922. Ganâmet B. el-Mofadhal 393
Mohammed B. Dehkân 394
7923. Âadh Ibn Selameweih el-Garrâd 394
Ebûbekr el-Chaschi 394
7924. Mohammed el-Haschimi 394
7925. Mohammed el-Kerschi 395
7926. Ibn Schobl el-Bagdâdi 395
7927. Ibnol-Arîf ess-sanhâdschi . . . 395
7928. Mohammed B. Chalaun B. Jusuf 396
7929. Feredsch Ibn Mûsli 396
7930. Abdallah el-Mogawi el-Magrisi . 396
7931. Ahmed B. el-Hosein 396
7932. Musa B. Hosein. b. a. ef-feheli 397
7933. Jusuf B. Hosein el-Kerderi . . 397
7934. Kordeweih 397
7935. Rûzbehân el-Bakâli 397
Dhia eddîn Ahmed Abdol-Wehhâb B. Ali B. Abdallah 398

Seite

7936. Mohammed B. Áhmed B. Kidámet 398
7937. Ebú Mohammed Ábdol-Lathíf . 398
7938. Ibn Dschehdhám el-Ramdáni . . 399
7939. Átik B. Áhmed B. Ábdolbákí el-Andalusí 399
7940. Ábdállah Júnini 399
Saadr-eddín 400
Nedschm-eddín el-Kobra . . . 400
7941. Júsuf B. Mosáid 401
Moham B. Ibráhim, b. a. eb-fudlih 401
7942. Ómer Ibn Ebí Haffs Ómer es-Suhrwerdí 401
7943. Hudschet-eddín 401
7944. Áhmed Ibn Ebíl-Hasan el-Búní . 402
7945. Mobárek B. Dhokak 402
7946. Sád-eddín Hamewéh 402
Schihâb-eddín es-Suhrwerdí . . 403
7947. Ómer Ibnol-Fáridh 405
7948. Génim el-Mokaddesí 421
7949. Beten el-Hjodí 421
7950. Mohammed B. Moham. B. Áhmed el-Kirinehí 421
7951. Imád-eddín 421
7952. Mehij-eddín el-Árebí 422
7953. Núr-eddín B. Ábderrahman Isfráíní 422

Seite

7954. Kemál-eddín Áhmed 433
7955. Moh. B. Áhmed B. Ibnol-Hádsch 433
7956. Refí-eddín Álí Lálai el-Gufnewí 433
7957. Dschâfer B. Ábdállah 434
7958. Ebú Mohammed el-Hamíd . . . 434
7959. Fachr-eddín Jósuf 434
7960. Álí B. Rebetollah, bekannt als Ibn Bint el-Dchemeiff 434
7961. Mohammed B. Áhmed B. Hasan 435
7962. Isa el-Júnini 435
7963. Nedschm-eddín Rafi Ibn Dújo . 435
7964. Schádelí 435
7965. Jósuf el-Kamúni 437
7966. Ábdállah B. Mohammed 437
7967. Ibráhim B. Scheihán el-Karámání 437
7968. Ibráhim B. Áhmed es-Sobéji el-Kairewíni 438
7969. Ebúl-Ábbás el-Álfát. 438
7970. Chodscha Moffaffer 438
7971. Dhiá-eddín el-Chalredschí . . . 438
7972. Ábdol-Chalik Gidschdewáni . . 438
7973. Ábdállah B. Moh. B. Suleimán Ibnol-Hádsch 439
7974. Álí Rómlín 439

Dreissigste Classe.

Philosophen überhaupt.

Seite

Ibn Bádscha (Avempace) . . . 440
7975. Mohammed el-Bochárí 442
7976. Ebú Dschâfer B. Thofeil . . . 442
7977. Schihâb-eddín es-Suhrwerdí . . 444
7978. Ábdes-Selám Ibn Dschindschi Dost 448
7979. Jahja B. Sáid 448
7980. Fachr-eddín el-Mardíní 449

Seite

7981. Mohammed B. Ábdol-Monim . . 450
7982. Músa B. Meimún (Máimonides) 451
Fachr-eddín er-Rází 451
Ibn Mosáid 454
Moh. B. Ábderrahman el-Gasíní 454
7983. Kemál-eddín Músa 455
el-Efdhál el-Chúndschí 456

Ein und dreissigste Classe.

Logiker.

Seite

Mohammed Fachr-eddín er-Rází 457
7984. Seif-eddín el-Ámidí 457
7985. Moh. B. Ábdes-Selám el-Korthobí 457

Seite

Kemál-eddín Músa B. Júnis . . 458
7986. Nedschm-eddín 458

Zwei und dreissigste Classe.

Metaphysiker.

Seite

7987. Sofih 459
7988. Mohammed B. Ábdol-Kerim el-Fendeláwí B. Ibnol-Kettání . . 459
7989. Mohammed B. Jósuf B. Mohammed 459

Seite

7990. Mohammed B. Ibráhim el-Mekrí 459
Seif-eddín el-Ámidí 460
7991. Schems-eddín el-Chorrewschání 460

nern von Chorassan, besonders unter denen von Tus, welche einstimmig behaupteten, daß seine Vorfahren von je her in den Dörfern dieser Landschaft gewohnet hätten. Ali stand im allgemeinen Verdachte ketzerischer Meinungen und Reden, die ihm den Ruf eines Rasedhi oder Motasal (Abweichenden, Abtrünnigen) zuwege brachten. Durch lügenhafte Bekenntnisse und Schwüre suchte er von Zeit zu Zeit bei Abumoslem, dem Statthalter der Provinz, einem strengen Sunniten, seine Orthodoxie zu rechtfertigen, und zog sich endlich in ein Kloster zurück, um betrachtendem Leben obzuliegen. Dies rettete ihn dennoch nicht von dem öffentlichen Gerede, das ihn bald der Ketzerei und der Heterodoxie, bald des Unglaubens und des Atheismus beschuldigte. Um sich von diesem Verdachte so viel als möglich rein zu waschen, sandte er seinen Sohn, den jungen Hassan nach Nischabur in die Schule des berühmten Mowafek Nischaburi, der damals schon einige und achtzig Jahre alt, nicht nur in dem wohlverdienten Rufe eines der ersten Doktoren der Sunna, sondern auch in dem durch die Ereignisse nicht minder begründeten vortheilhaften Rufe stand, daß Allen, die mit ihm den Koran und die Sunna studierten, ihres zeitlichen Glückes gewiß seyen. Groß war der Zulauf der ausgezeichnetsten Jünglinge, die bei ihm für die Laufbahn ihres Lebens Glück und Unterricht suchten, und durch die Entwicklung glücklicher

Drei und dreissigste Classe.

Mathematiker.

Seite

7992. Ábdállah B. Sehl 461
7993. esch-Schemûl B. Jahja Ibn Ábbás el-Magribí 461
7994. Mohammed esch-Schelábí . . . 463
Mûsa B. Ebí-Fadhl 462
7995. Jahja Ibnol-Hadádsch el-Áalem . 463
7996. Ebúbeky Ibn Bádsche 463

Vier und dreissigste Classe.

Arithmetiker.

Seite

7997. Mohammed B. Monkihol-Rújún . 464
7998. Ábdállah Ádh-dhárú 464
7999. Mohammed el-Gúfkí 464
8000. Ebúl-Rúschid Mobaschir 464
8001. Mohammed B. Álí 464
8002. Kâbol-Ámel 465
8003. Ábdállah B. Moh. B. Hadschádsch Ibn Jásmín 465
8004. Áhmed B. Mead B. Mohammed el-Kortholí 465
8005. Dschâfer el-Kothâí 465
8006. Mohammed Ibnol-Katíb 465
8007. Mohammed Ben Áhmed Ben Jorbúl 466
Mûsa B. Júnis 466

Fünf und dreissigste Classe.

Geometer und Baumeister.

Seite

8008. Tewfík Ben Mohammed Ben el-Hoseïn 467
8009. Ebú Ábdállah el-Kaiserúní . . . 467
8010. Hosein B. Mohammed B. Hasan 467
8011. Ebúlfadhl Ábdol-Kerím el-Mekrísí 467
8012. el-Nawâtsí 468
8013. Jahja von Malaga 469

Sechs und dreissigste Classe.

Astronomen.

Seite

8014. Ibrâhîm Ibnos-Nakkásch . . . 470
Ibnez-Dehán 470
8015. Áhmed B. Mohammed el-Ezhí . 471
8016. Álí B. Álí B. Ebí Álí 471
8017. Álí B. Ebí Ridschál 471

Sieben und dreissigste Classe.

Geographen.

Seite

8018. el-Idrísí 472
8019. Jákút el-Hamewí 472
8020. Ómer B. Moham. Ibnol-Hádschib 475
8021. Sekeríá B. Mohammed B. Mahmúd el-Kâzí el-Kafwíní 475

Acht und dreissigste Classe.

Reisebeschreiber.

Seite

8022. Ábderrahman B. Ábdelhádir . . 476
8023. Chalef B. Mohammed B. Chalef el-Garnáthí 476
8024. Málik B. Dschobeïr 476
8025. Mohammed B. Ábderrahim . . . 476
8026. Mohammed B. Ebúbeky Jósuf . 477
8027. Ábdállah Mohammed Sálmún . . 477
Mohammed B. Moham. B. Ahmed B. Dschobeïr 477
8028. el-Kaidschárí 480
8029. Mohammed 480
8030. el-Herewí es-Sáh 481
8031. Moslem Ibn Mohmúd Ibn Náma Ibn Árslán esch-Schehîrí . . . 483
8032. Ábdolmomin el-Gennáwí 483
8033. Nedschm-eddín Ibn Mohsîb-eddín 483
8034. Schihâb-eddín Áhmed 483
8035. Ábdelganí 484

Neun und dreissigste Classe.

Reisende.

Seite

8036. Dschehwer B. Chalef 485
8037. Mohammed B. Ismâil 485
8038. Abdâllah B. Mohammed B. Thâhir 485
8039. Thârif Ben Mûsa Ben Jûsuf el-Mostûfi 485
8040. Monfir B. eth-Thahhâh 486
Mohammed B. Âfi Ibn Jûs el-Dschejâni 486
Moham. B. Abderrahîm el-Mâlini 487
8041. Ismâil B. Ahmed B. Omer el-Keraschi 487
8042. Mohammed B. Moham. B. Ajâsch el-Kinâni 487
8043. Mohammed B. Schâkir 488
8044. esch-Schirâfi 488

Seite

8045. Mohammed Ben Abdolmelik el-Chafredschi 488
8046. Abdâllah B. Mohammed, bekannt als Ibnes-Sakkâk 488
8047. Ina B. Suleimân B. Abdolmelik 488
8048. Habib Nafer B. el-Kâsim . . . 488
8049. Manfûr B. Ebi Ina el-Anfâri . 489
8050. Mohammed B. Aischûn 489
8051. en-Nômân B. Nômân el-Mâdiri . 489
8052. Mohammed B. Abdâllah 489
8053. Abdâllah B. Mohammed, bekannt als Sallâbi und Ibnef-fejât . . . 490
8054. Ahmed B. Tamîm B. Hischâm . 491
8055. Ebû Mohammed el-Korthobi . . 491
8056. Ebûl-Welîd B. el-Dschenân . . 491

Vierzigste Classe.

Aerzte.

Seite

8057. Ibn Sîna 493
8058. Ibnol-Bâgûnesch 493
8059. Sâid B. Harûn 494
8060. Ibnol-Abbâs 494
8061. Ebû Dschâfer 494
8062. Abderrahman 494
8063. Mouedschîn B. el-Fewâl . . . 494
8064. Merwân Ibn Dschenâh 495
8065. Ishak Ibn Kosthâr 495
el-Jehûdi 495
8066. Âfi B. Ina 496
8067. en-Nehîi 496
8068. el-Mohîi 496
8069. Thâhir B. Âfi esch-Schedschari 496
8070. Ibnol-Hesem 496
8071. Ibnof-fekhi 497
8072. Ibn Ebi Sedâk 497
8073. Ibn Wefid 497
8074. Ebûl-Ola Saïd B. el-Hasan . . 497
8075. Jahja Ibn Dschefla 498
8076. Sâid B. Hebetâllah 498
8077. el-Ânteri 499
8078. el-Mofaffer B. Ahmed 502
8079. Safir B. Dschâbir es-Sekkeri . 503
8080. er-Romeili 503
8081. Ebû Sehl el-Mesihi 503
8082. Ebû Thâhir B. el-Berâchati . 503
8083. Ibnol-Wâsithi 504
Efraïm (Efraïm) Ibner-Rofân . 504
Ebû Dschâfer Jûsuf B. Ahmed B. Hasdai 505

Seite

8084. Âfi B. Hebetâllah B. Karedi . . 506
8085. Bedr-eddîn Mohammed B. Bekrân B. Mohammed el-Bâlebeki . . . 506
8086. Mohammed B. Tâlet 506
8087. Mohaffb-eddîn Ibnol-Nakkâsch . 507
8088. Nedschm-eddîn Ibnef-farr . . . 507
8089. Ibnol-Âsferkî 507
8090. Obeidâllah el-Mofaffer, bekannt als el-Magribi 508
8091. Ebûl-Hakem 508
8092. Ibnol-Hakem 510
8093. Ibnol-Bedûh 510
8094. Hebetâllah B. Ewhadî-Zemân . 511
8095. Hebetâllah B. el-Fadhl 512
8096. Ebûl-Ganâim Sâid 513
8097. Ibn Saffje 513
8098. Ibn Ebûl-Ola 514
8099. Mohammed B. Chalef 515
8100. Mohammed B. Ahmed 515
8101. Ibn Hârim et-Tordschâli . . . 516
8102. Emîn-eddewlet Hebetâllah Ibnet-Telmîf 516
8103. Mekfûf Ibnol-Mesihi 518
8104. Ibnol-Bedrûh 519
8105. Ibn Dschemîi 520
8106. Ibnol-Medûr 520
8107. el-Bejâni 521
8108. el-Muwaffak Saïd Ibnol-Mathrân 521
8109. Nafar en-Nomeiri 521
8110. Mohammed B. Ahmed Ibn Rosehd el-Mâliki 523

Seite

8111. Mohammed B. Ábdolmelik B. Sohr 325
8112. Hebetállah B. el Mesihi 327
8113. Ábdállah Ibnol-Hafid 327
8114. Medschd-eddín el-Bogdádi . . . 328
8115. Ibnu-Sedír 328
8116. Álí B. Áhmed B. Mokbil . . . 328
8117. Mohadíb-eddín Ibn Hobel . . . 328
8118. Schems-eddín B. Hobel 329
8119. Ebúlfadhl el-Koreschí 329
8120. Obeidállah B. Mohammed . . . 330
8121. Reschíd-eddín Álí Ibn Chalífe . 330
8122. Ibn Thomá 332
8123. Mohadíb-eddín Ábderrahím B. Álí 333
8124. Muwaffik-eddín Ábdol-Látbif . . 335
8125. Ebúl-Dschemáh Júsuf B. Haidera 353
8126. Ezíd-eddín B. Ebúl-Hasan . . . 353
8127. Imrán el-Isrálí 353
8128. Muwaffik-eddín Ábdol-Álíf . . . 354

Seite

8129. Ebúl-Feredsch 354
8130. Ebú Mansúr en-Nafarání . . . 354
8131. Ebún-Nedschm en-Nafarání . . 354
8132. Ibnet-Tenám 355
8133. Ibn Sochaím 355
8134. Isrálí 355
8135. el-Ezíd el-Mahallí 355
8136. Takijeddín 356
8137. Dschemál-eddín B. Ebúl-Hawáfir 356
8138. Sedíd Ibnol-Bejáa 356
8139. Seíd-eddín ed-Demeschkí . . . 356
8140. Scheref-eddín Ismáíl 357
8141. Ábdállah B. Mohammed 357
8142. Fachr-eddín Ibnes-Sáátí 358
8143. Mohammed B. Áhmed er-Rukúthí 358
8144. Mesúd B. Ibnol-Kas 358
8145. Jahja Ibn Seíd Ibn Mári . . . 359
8146. Jahja B. et-Teimí 359

Ein und vierzigste Classe.

Augenärzte.

Seite

8147. Ibn en-Nákid 360
8148. Nefis-eddín Ibnol-Ibbár 360

Zwei und vierzigste Classe.

Botaniker.

Seite

8149. Jahja Ibn Mohammed Ibn Áhmed Ibn Áwwám 361
8150. Áhmed Ibnor-Rúmíjet 361
8151. Reschíd-eddín Ibn es-Súrí . . 363
8152. Dhiá-eddín Ibnol-Beithár . . . 363

Drei und vierzigste Classe.

Chemiker.

Seite

8153. Ibn Habíb 363

Vier und vierzigste Classe.

Lexikographen.

Seite

8154. Ibrâhim Ebúlfadhl B. Ábdállah B. Chafádscha 366
8155. Ómer B. Ibrâhim B. Mohammed 366
8156. Álí B. Irák es-Suonárí 366
8157. Mohammed el-Dschojúsí 367
8158. Ebú Mansúr Ibnol-Dschewálikí Mewhúb 367
8159. Hebetállah esch-Schedscherí . . 367
8160. Scheís B. Ibrâhim, bekannt als Ibnol-Hídasch el-Kinání el-Kofthí 368
8161. Áfif Ibnol-Fadhl B. Fadhálet B. Mirbrak 368
8162. Mohammed B. Ibrâhim B. Áhmed B. el-Beithakí 368

Fünf und vierzigste Classe.

Grammatiker.

Seite

8163. Sábtol-Chaijáth 369
8164. Ábderrahman B. Mohammed B. Ábderrahman el-Ómerí 370
8165. Áhmed B. Álí B. Áhmed B. Chalef, bekannt als Ibnol-Bádisch . . . 370
8166. Mohammed B. Merwán B. Jussí . 370
Hebetállah B. Álí, bekannt als Ibnesch-Schedscherí 370
8167. Mesúd B. Álí, berühmt als Fachr el-femán 371

Seite

8168. Moham. B. Mesúd el-Chocheni Ibn Ebí Rekíb 571
8169. Mohammed B. Abderrahman, b. a. Ibn Ebí Seljat 571
8170. Mohammed B. Abdelmelik ech-Schantarini Ibn Sirádsch . . . 572
8171. el-Fafshí 572
8172. Mohammed el-Beudschi 573
8173. Ebú Thahir el-Andalusí 573
8174. Obeidallah B. Omer 573
8175. Mohammed es-Salim el-Andalusí 573
8176. Mohammed B. Alí B. Ahmed el-Billí, berühmt als Ibn Homeidí . 574
8177. Ahmed B. Abdolhafíf 574
8178. Ahmed B. Abdol-Dschelíl B. Abdallah 574
8179. Abdallah, b. a. Ibnol-Firbúní . 575
8180. Mohammed B. Ahmed B. Hischém B. Chalef el-Lachmí 575
8181. Hosein B. Mohammed el-Garsalhí 576
8182. Abdolmelik B. Ahmed 576
8183. Alí B. Moham. Hodschetol-Fadhl 576
8184. Mohammed B. Alí-el-Irkí . . . 577
8185. Mohammed B. Ebil-Kásim, bekannt als feinol-Meschaich 577
8186. Alí B. el-Hasan 578
8187. Alí B. Chalífet B. Alí el-Mofofí 578
8188. B. Met Alí 578
8189. Mohammed B. Abdallah B. Idrís B. Moham. el-Abderí el-Korthobí 578
8190. Abdallah Ibnol-Chaschab . . . 579
8191. Hasan B. Seíf, b. a. Melikon-Nohát 580
8192. el-Hosan B. Ahmed 582
8193. Sáid Ibnol-Mobárek 582
8194. Nischwán B. Sáid 584
8195. Tadsch-eddin Mofid el-Kindí . . 584
8196. Ismáil B. Mewhab el-Dschewálikí 584
8197. Alí B. Abderrahím, bekannt als Ibnol-Abár 585
8198. Mohammed B. Obeidallah Ibnol-Oweifa 585
8199. Ebúl-Berekát el-Enkárí 585
8200. Ahmed B. Alí B. Mohammed . . 586
8201. Abdallah Ibned-Dehán 587
8202. Mohammed B. Ahmed Chideb . 587
Mohammed B. Omer 587
8203. Iba Bori 588
8204. Mohammed B. Harb B. Abdallah el-Halebí 589
Mohammed B. el-Hamadúni . . 589

Seite

Mohammed B. Chálid B. Mohammed B. Abdállah B. Soúf . . . 589
8205. Mohammed B. Ebil-Faredsch, berühmt als ef-fekkí 590
8206. Mohammed, bek. als el-Korthobí 590
8207. Mohammed B. Alí Scherásché . 590
8208. Ahmed el-Hauárí 590
8209. Ibrahim B. Mesúd, bekannt als el-Wedschih eth-thágir 591
el-Kásim B. Fira esch-Schátibí 591
8210. el-Kewrárí 591
8211. Abderrahman B. Mohammed el-Mekinesí 592
8212. Ahmed B. Sáid el-Dschajání el-Korthobí 592
8213. Ahmed B. Madka 593
8214. Alí B. el-Mobárek B. Abdolbaki Ebolfadhl Abdolkerim 593
8215. Alí B. Suleimán, b. a. Haideret 594
8216. Osmán B. Isa el-Bolúthí . . . 594
8217. Ibnol-Fera el-Garnathí 595
8218. Mohammed B. Obeid B. Malhún 595
8219. el-Chidhr el-Dscheferí edh-Dharir 595
8220. el-Edschell 595
8221. Abdállah B. Ahmed el-Fasírí . 596
8222. el-Hasan B. Mohammed Ibn Kesr 596
8223. Ahmed B. Mohammed B. el-Hasan ef-fekhbí 596
8224. Schehem el-Hilálí 596
8225. Abderrahím Ben Isa ef-fahrawí Ibnol-Medschnún 597
8226. Alí B. el-Kasim B. Júnech ed-Dekkák 598
8227. Mohammed B. Alí es-sahiki . . 598
8228. Mohammed, b. a. Ibnol-Harmelet 598
8229. Omer B. Ebí Schihne 598
8230. Seíd B. el-Hasan Tádsch-eddin el-Kindí 600
8231. Alí B. Mohammed B. Charúf . 600
8232. Jahja B. Sáid Ibned-Dehán . . 600
8233. Ebe Músa Isa el-Dscheflí . . . 601
8234. el-Motharrifí 602
8235. Ahmed B. Hebetállah, bekannt als B. efs-failar 603
8236. Abdolkerim B. Athája 603
8237. Abdállah B. Suleimán, bekannt als el-Ondí Hauthállah 603
el-Mobárek B. el-Mobárek, b. a. Ibned-Dehán 604
8238. Ahmed B. Alí, b. a. Ibnefs-Saafa 605
8239. Suleimán B. Benín ed-Dakkí . 605

Seite

8340. Alí B. Jósuf 606
8341. Alí B. Abdállah el-Wahrání . . 606
8342. Alí B. Nafr B. Harún el-Hilí, beigenannt el-Hodschet 606
Ebú-Bakr el-Okberí 606
8343. Mohammed B. Ahmed, bekannt als es-Siráfy 606
8344. Mohammed B. Alí, b. a. Ibnol-Morábi 606
8345. Ómer B. Abdalmedschíd el-Ezdí, bekannt als er-Rondí 606
8346. Mohammed B. Ahmed ef-Ibbárí 609
8347. Abdállah Ben Mohammed Ibnol-Kassál 609
8348. Abderrahman B. Abdes-Selám . 609
8349. Mohammed B. Ahmed, bekannt als Ibnesch-Schewáf 609
8350. Ahmed B. Abdol-Múmin esch-Schelschí 610
8351. Mohammed B. Thábir Alí B. Isa el-Chafredschí ed-Dení 610
8352. Moh. B. Suleimán B. Kathrmisch 610
8353. Ahmed B. Jósuf el-Fihrí el-Leblí 611
8354. Jahja ef-fewáwí, b. a. Ibn Mólth 611
8355. Jósuf B. Nafr el-Kalsí 611
8356. Ibráhim B. Isa, b. a. Ibn Mosáfir 612
8357. Abdes-Selám, bekannt als et-Terdschumán 613
8358. Músa B. Abderrahman, bekannt als Ibnes-Sochair 612
8359. Nafr B. Alí Mohammed. . . . 612
8360. Kásim B. Alí B. Mohammed B. Suleimán el-Ánfsárí 613
8361. Mohammed B. Ahmed, bekannt als el-Bolkní 613
8362. Alí Ben Ismáil Ben Ibráhim Ibn Dschohhárot es-Sacháwí . . . 613
8363. Alí B. Abdelh-hamed, bekannt als Ibnes-Remmah 613
8364. Abdállah Ben Abderrahman Ben Mohammed el-Ánfsárí 614
el-Harrání 614
8365. Mohammed B. Sáid 614
8366. Ahmed Ibnol-Chabbáf 614
8367. Melek B. Ahmed el-Mesláfi . . 614
8368. Sahl B. Mohammed el-Garnáthí 615
8369. Ahmed Ibnol-Hosein 615
8370. Mohammed B. Alí 616
8371. Ómer B. Mewdúd B. Ómer el-Farsí el-Bochárí 616
8372. Ahmed B. Alí 616

Seite

Alí es-Sacháwí 616
8373. Muwaffak-eddín Jálsch 618
8374. el-Monterchab el-Hamadání . . . 619
8375. Ahmed B. Mohammed el-Korthobí 619
8376. Ahmed B. Alí el-Málikí 620
8377. Ebú Alí esch-Schelsóbíní 620
8378. Abdol-Wehhább ef-fendschání . . 632
Ibnol-Hadschib 632
8379. Mohammed B. Jahja B. Hischám, bekannt als Ibnol-Berdází . . . 624
8380. Alí B. Dschábir B. Alí 625
8381. Ibráhim B. Kásim el-Bathilióní . 626
8382. Ebú Schodschá el-Kársí, bekannt als Ibned-Dehán 626
8383. Sáid Ahmed B. Ahmed el-Bejáni 626
8384. el-Hasan B. Mohom. es-Sagáni 626
8385. Mohammed B. Alí el-Ómání el-Andalusí 626
8386. Ismáil es-Semrí 626
8387. Mohammed B. Isa el-Chafredschí 626
8388. Mohammed B. Jahja efs-Saadefí 626
8389. Suleimán B. Músa 629
8390. Ahmed B. Abdállah, bekannt als el-Hamedí 629
8391. Ahmed B. Mohammed B. Ibráhim 629
8392. Ibráhim B. Alí el-Farsí 630
8393. Ahmed, bek. als Bábá Schábrek 630
8394. Ahmed B. Alí Gidschdowání . . 630
8395. Ahmed B. Alí B. Mesúd . . . 630
8396. el-Hasan, berühmt als Abdol-Dschámi el-Kawed 630
8397. el-Hasan Ben Abderrahman, berühmt als Ibn Ófret 631
8398. Suleimán B. Mohom. ef-fahrawí 631
8399. Abdállah B. Ahmed B. Essíd B. el-Hejsem 631
8400. Alí B. Mohammed B. Abdún el-Kátí 631
8401. Wasfúr B. el-Moslim, bek. als Ibned-Domeich 632
8402. Mohammed B. Alí B. Ebúbekr el-Merágí 632
8403. Mofsáh B. Mohammed B. Mesúd el-Koschení el-Dschejáni B. Ebí Rekeb 632
8404. Hebetállah B. Hamíd, bekannt als Amíd er-Rúesá 632
8405. Jánis B. Mohammed B. Ibráhim el-Wesrawándí 633
8406. Mohom. B. Hebetállah B. Mekkí el-Hamewí 633

Sechs und vierzigste Classe.

Prosodiker.

Seite

8307. Mohammed B. Jahja B. Chalef . 634
8308. el-Hasen B. Alí B. Mohammed B. Ibrahim B. Ahmed el-Kathán . 634
8309. Mohammed B. Abdelmelik esch-Schantarini 634
8310. Moham. B. Moham. B. Mewhib 635
8311. Isa Ibn el-Mádhí 635
8312. Salim Ben Ahmed, bekannt als Montanbah 635
8313. Mofaffer B. Ibrahim 635
8314. Alí B. Bekesch et-Tahí 636
8315. Ebú Alí Mofaffer 636

Sieben und vierzigste Classe.

Rhetoriker.

Seite

8316. Jusuf B. Ebí Mohammed B. Alí es-Sekakí 637

Acht und vierzigste Classe.

Prediger und Bühnenredner.

Seite

8317. Fathima Bint Esíd 638
8318. Firámurz B. Mesechfiríus 638
8319. Hasan 639
8320. Kothb-eddín el-Emír el-Abhárí 639
8321. Alí B. el-Hasan el-Hanefí el-Balchí 639
8322. Mohammed B. Abdállah 640
8323. Ahmed Ibn Ismáil 640
8324. Alí el-Berkún Ibnol-Hosein . . 640
8325. Jahja B. Selame el-Hofkeffí . . 641
8326. el-Kifiní 641
8327. Jahja B. Bakí, bekannt als Sekkí Mesúd B. Mohm. es-Nischábúri 641
8328. Ibn Símún 642
8329. Mohammed Ibneth-Thak el-Otkí 642
8330. Abdolmelik B. Said ed-Dewlatí 642
8331. Jahja B. Thábir Ibnen-Nedschá 642
8332. Omer Ibner-Rewáni 642
8333. Abderrahman Ben Alí Ibnol-Dschewzí 643
8334. Alí B. Ibrahim B. Nedschá B. Gunaim el-Anfárí 643
8335. Esíd B. Mahmúd B. Chalef . . 643
8336. Abdolmoaim 643
8337. Mohammed B. el-Dschebbábschí . 643
8338. Abderrahman B. Dení B. Alí . 644
8339. Moham. B. Alí B. el-Bell el-Lárí Ibn Temíje 644
8340. Ibrahim Ibnol-Mofaffer Ibnol-B[illegible] 645
8341. Abdol-Mohsin, b. a. Ineth-Thúni 645
8342. Schems-eddín Jusuf 646
8343. Isa B. Suleimán 646
Ibn Músa B. Salim el-Kilkisí . . 646
8344. Ahmed B. Esíd 646
8345. Sehl Ibn Málik 646
8346. Ebú Thálib el-Hosein 647
8347. edh-Dhahn Mohammed B. Hasan Behá-eddín Alí 647
8348. Ibnef-femelkání 647
8349. Mohammed ef-fikiri, bekannt als Ibn Motharri 647
8350. Medschd-eddín Ibn Temíje . . 647
8351. Abdolátif B. Abdes-Selám . . . 648

Neun und vierzigste Classe.

Secretäre und Briefsteller.

Seite

8352. Ahmed el-Chafsí 649
8353. es-Sedíd-eddín 649
8354. Mohammed B. Moham. B. Omer 650
8355. Abdállah B. Abdol-Kásim . . . 650
8356. Ibnol-Kathán 650
8357. Abdolátif 652
8358. Abdállah B. Mohammed, bekannt als Ibnol-Aschíri 652
8359. Ibn Handún 653
8360. Huwaffek Ibnol-Chálbí 654
8361. Abderrahman B. Mohammed, b. a. el-Mikaesí 656
8362. Schehdet 656
8363. Ebúl-Bischr Schákir 657
8364. Mohammed B. Mofridsch Ibn Ebúl-Áfijet 657
8365. Jahja Ibn Sádet 657
8366. Mohammed B. Ahmed B. Moham. el-Enbárí 659
8367. Imád-eddín 659
Hebetállah el-Búsíri 661
8368. el-Esíd B. el-Chathir el-Memmátí 662
8369. Abdolbirr B. Forsán el-Gassání . 662
8370. Jefíd B. Abdállah 662

Seite

8371. Sâïd Ibn Hamfa 663
8372. Mohammed B. Âïâ B. Âbdelâfir, bekannt als Ibnol-Morchi . . . 663
8373. Ahmed B. Abderrahman el-Lachmi 663
8374. Jahja Ibnol-Dscherrâh 663
8375. Mohammed 663
8376. Jesîd B. Mohammed B. Saahlab 664
8377. Dhiâ-eddîn Ibnol-Esîr 664

Fünfzigste Classe.

Schönschreiber.

Seite

8385. Mohammed B. Mohammed . . . 669
8386. Jûsuf B. Takîjeddîn B. Jûsuf . 669
8387. Mohammed B. Abderrahmen Ibn Torchân 669
8388. Moham. B. Mûwaffak b. a. Chorrath 670
8389. Ômer B. Mohum. Ibn Hawâdscha Kâsib 670
8390. Mobârek el-Kerchi 670
8391. Fachrol-Kuttâb el-Dschuweini . 671
8392. Mohammed B. Ebi Chaled Abdallah 671
8393. Mohammed B. Abderrahman . . 671
8394. Nedschîb-eddîn Abdelâfif . . . 672
8395. Jâkût von Mosul 672

Ein und fünfzigste Classe.

Genealogen und Kundenbewahrer (Hâfif).

Seite

Abdallah B. Âïâ er-Roschaïbi . 674
8396. Abdelmelik B. Hischâm, bekannt als Ibn Athâli 674
Abdelkerim es-Semâni 674
el-Hafimi 678
8397. Mohammed B. Eâid B. Âïâ el-Bassâni 678
8398. Abdallah B. Kâsim el-Harîr . . 678

Zwei und fünfzigste Classe.

Geschichtschreiber.

Seite

8399. Mohammed B. Jûsuf B. Abdallah 683
8400. Mohammed Ibn Ebil-Chiffâl . . 683
8401. Mohammed B. Mohammed, b. a. el-Monkarrâl 683
8402. Abderrahman B. Abdallah B. Gaschâlîn 683
8403. Ebul-Mehâsin el-Tenûchi el-Mâarri 684
8404. Abderrahman B. Abdol-Dschebbâr 684
8405. Abdol-Hakk Ibn Gâlib Ibn Athîja 684
8406. Mohammed B. Jahja B. Chalfo, bekannt als Ibn Jânek 684
8407. Mohammed B. Chalef B. Sâïd el-Ganâni 684
8408. Mohammed B. Sulemân el-Kaïbi 684
8409. Mohammed esch-Schebristâni . 685
8410. Abdallah Ibn Ibrâhîm el-Bidschâri 686
8411. Abdolmelik el-Werrâk 686
8412. Ebul-Hasan es-Sâlami 686
8413. Ebu Amrû Ibnol-Imâm 687
8414. Abdelâfif B. Mohammed, bekannt als Ebul-Âfsbag 687
8415. Ibnol-Kalâmi 687
8416. Mohammed B. Abdallah B. Sofjân el-Tedschibi 687
8417. Mohammed B. Melik B. Abderrahman 687
Abdelkerim es-Semâni 687
8418. Moämmer es-Semâni 688
8419. Mohammed Ibnol-Mein 688
8420. Mohammed B. Abdes-Selâm B. Jahja el-Murâdi 688
8421. Moham. B. Abdolmelik B. Mesûd B. Mûsa 689
8422. Mahmûd B. Mohammed B. el-Abbas B. Ardûn 689
Abbâs el-Hasan el-Hamadâni . . 689
8423. Mohammed Omâret 689
8424. Jahja B. Mohammed, bekannt als Ibnefs-fauirefi 690
Ibn Asakir der Hâfif 691
8425. Saadaka B. Hasan el-Haddâd . 693
8426. Mâmûn 693
8427. Mohammed B. Thâhir 693
8428. Ibn Ômer 694

Seite

8429. Mohammed B. Chalf el-Omewí . 694
8430. el-Jesá B. Isa B. Hafm 694
8431. Ibnol-Kafárí 694
8432. Ibn Buschkwál 694
8433. Abdállah B. Jahja el-Hadhremí, bekannt als B. Sahib eth-failet 695
8434. Mohammed B. Abdolátif esch-Schofúrí 697
8435. es-Soheilí 698
8436. Mohammed el-Medení 699
Ósámet Ibn Moraschíf 699
Abderrahman B. Mohammed, b. a. Ibn Hobeisch 700
8437. Abderrahman B. Moham. Ibnol-Habúsch 701
8438. Ebúl-Mewáhib 701
8439. edh-Dhabbí 701
8440. Mohammed B. Ómer 701
8441. Mohammed B. Alí B. Mohammed el-Hamadání 701
8442. Mohammed B. Sáid B. Dschewer el-Kodhálí 702
Imád el-Kátib 702
8443. Abderrahman Ibnol-Dschewírí . . 703
8444. Ibnol-Maristánija 704
el-Kásim B. Asákir 705
8445. Isa B. Júsuf esch-Schafií . . . 705
8446. Mohammed B. Júsuf B. Abdállah, bekannt als Ibn Ájádh 705
8447. Mohammed Ibn Ahmed 705
8448. Abderrahman B. Júsuf, bekannt als Ibnol-Moldschím 705
8449. Okail B. Athíjet el-Kodhálí . . 706
8450. Moham. B. Ibrahim el-Hadhremí 706
8451. Tádschol-Umená Ibn Asákir . . 706
8452. Ómer B. Chalef 707
Mohammed B. Abderrahman et-Todschibí 707
Abdállah B. Hasan el-Kortholí . 707
Abdállah B. Súleimán, bekannt als Ibn Hauthállah 707
8453. Mohammed B. Moham. B. Aischún el-Lachmí 707
8454. Mohammed Dschemál-eddín . . 707
Moham. B. Abdol-Wáhid el-Melahí 708
Fachr-eddín Ibn Asákir 709

Seite

8455. er-Reís Ií-eddín el-Kálenesí . . 709
8456. Ahmed B. Mohammed B. Alí . 710
Hasan B. Mohammed Ibn Asákir 710
8457. esch-Schakandí 710
8458. Jahja B. Mohammed B. Ahmed, bekannt als eth-Thútilí 710
Ibn-Nakthá 710
8459. Abderrahman Ibnol-Emir 710
8460. Alí B. Ibrahim B. Alí, bekannt als el-Kafes 711
Ibn Schedádd 712
Ibn Dihjet 714
Ebú Rebíí el-Kiláí 714
8461. Mohammed B. Ismáil B. Chalsún 716
Ibnol-Dobeisí 716
Ebúl-Berekát Mobárek 716
8462. Mohammed B. Abdállah 720
8463. Músa B. Mohammed, b. a. Ibn Sáid 720
Mohammed B. Abdállah B. Chalef B. Késim el-Anßárí 721
Schiháb-eddín Ibrahim, b. a. Ebí Akdem 721
8464. Tádsch-eddín Ibn Hamewaih . . 721
8465. Ií-eddín B. Asákir 722
8466. Mohammed Ibnon-Nedschár . . 722
8467. Ibn Gálib 723
8468. Nisám-eddín Ibn Asákir . . . 723
8469. Abdállah B. Chalef B. Harirí . 723
Dschemál-eddín Ibnol-Kofthí . 723
8470. Ómer B. Esíd, b. a. Ibnet-Terbih 724
8471. Ahmed Ibn Abdállah Ibn Ómeire el-Muchfúmí 724
8472. Alí B. Ahmed el-Gáfikí 725
8473. Mohammed B. Isa el-Málakí . . 725
8474. Ibnol-Abbár 725
8475. Schiháb-eddín el-Kúsí 726
8476. Júsuf B. Mohammed 726
8477. Kemál-eddín Ibnesch-Schihr . . 727
8478. Júsuf Ben Kúfogli B. Ómer Ben Abdállah 727
8479. Mohammed B. Ahmed B. Abdolálif 728
Batúsch Imád-eddín 728
8480. el-Emir es-Selám 729
8481. Ibn Abdún 729
8482. Ómer B. Ósmán 729

Drei und fünfzigste Classe.

Philologen.

Seite

8483. Ibnol-Kothía 730
8484. Mohammed B. Abdéd el-Kofúfí . 731
8485. Dschafer B. Moham. el-Dschofúní 731
Bedíí el-Astrolábí 731

Seite

8486. Mohammed 732
Ibnol-Dachewalikí 733
8487. Mohammed B. Ahmed el-Wadhábí 734
8488. Sáíd Ibnol-Meídání 734
8489. Ibn Schoreih or-Roúmí 734
8490. Abdelmelik 735
8491. Músa Ibn Moham. B. Abdelmelik 735
8492. el-Mothahher B. Selám 736
8493. Ibn Bokí 736
8494. Júsuf Ibn or-Rejáí (Sejáí?) . . 737
8495. Álí B. Ómer 737
Ibn Ebil-Chifál el-Gáfikí . . . 737
8496. Ebúbekr el Medschúmí 738
Hebetállah B. Álí 738
Mohammed Jahja B. Chalef . . 739
Mohammed Ibn Ebí Rekab . . 739
8497. el-Feredech Ibn Ahmed 739
8498. Abdolhakk B. Gálib, bekannt als Ibn Áthije 739
8499. Málik B. Mofadhal en-Nomeirí . 739
Mohammed B. Jahja 740
8500. Abderrahím Ahmed 740
8501. Obeidállah el-Bahilí 741
8502. Dobeis el-Medaíní 742
8503. Abdállah B. Hebetollah el-Mofaffer 742
8504. Mohammed B. Meimún el-Andalusí 742
Mohammed B. Álí 742
8505. Mohammed es-Selámí 743
8506. Ómer B. Osmán el-Dschewálí (el-Chobúlí?) 743
8507. Mohammed B. Abdállah B. Kadhi 743
Álí Ibnol-Hosein el-Gafenewí . . 744
8508. Mohammed B. el-Hosein B. Chalíl 744
8509. Náfi B. Mohammed B. Deisem 744
8510. Abdol-Wehháb B. Mohammed el-Gastání 744
8511. Abdol-Dschebbár el-Mádirí . . 745
Jahja el-Chathib el-Hofakeirí . . 745
8512. Abdol-Wáhid B. Hamíd 746
8513. Mohammed 746
8514. Ebú Mohammed Ibnol-Edíb . . 747
Mohammed B. Ahmed es-Selemí 747
8515. Ibn Bofsále el-Mofsirí 747
Abdolmelik Moham. B. el-Ferrá 748
8516. Ahmed B. Abdolmelik B. Sáíd . 749
8517. Mohammed B. Abdállah B. Abbás 750
8518. Ebúbekr el-Hamídí 750
8519. Nafer B. Idrís et-Todschíbí . . 750
8520. Ebúfs-ſhalt Omeíje Ibnefs-ſhalt . 750
8521. Mohammed B. Ibráhím 751
8522. Moham. B. Moh., b. a. Ibnol-Edíb 751

Seite

8523. Abdolkáfir B. el-Hosein 751
8524. Melik B. Himjer 751
8525. Mohammed B. Ahmed el-Haddád 752
Moham. B. el-Hasan B. Moham. B. Hamdún 752
8526. Mohammed B. Ibráhím el-Kirání 752
8527. el-Boathámí 752
8528. el-Feredech B. Ómer 752
8529. Sáfir Ibnol-Haddád 753
8530. er-Reschíd, und 8531. el-Mohelib 753
8532. Ibn Suleimán Ben Semnún el-Anhárí 756
8533. Moham. B. Ibráhím Ibn Chairet . 56
8534. Ibráhím Ibn Dihjet 757
8535. Homeid Ibn Melik el-Múrjed B. Nafar B. Moakif 757
8536. Mohammed B. Mohammed . . . 757
8537. Mohammed B. Ahmed B. Haddád el-Wadiáschí 758
8538. Mahmúd Ibn Nimet Ibn Árslán . 758
8539. Ebúth-Thálib el-Mósfiri 758
Mohammed el-Abderí 759
Ibnol-Chaschab. 759
8540. Mohammed B. Esád. 759
8541. el-Hafirí 759
8542. Músa B. Ahmed Chathib Chúrofin 760
8543. Mohammed B. Ahmed S. Moharrif 760
8544. B. Hilál Ibned-Dohán el-Bagdádí 761
8545. Mohammed B. Abdállah el-Kaisí 762
8546. Ómer Ibn Abdús 762
8547. Abdállah B. Mohammed, bekannt als Widsch Náfi 762
8548. Dschúbeich B. Fadhalet el-Kelbí el-Chafádschí 763
8549. B. Mansúr Álí Ebil-Hasan es-Seródschí 763
8550. Mohammed B. Gálib or-Rofafí. 763
8551. Mohammed B. Mesúd 764
8552. Álí B. Nafar B. Sád B. Moham. el-Abkerí 764
8553. Mohammed el-Bokálí 764
8554. Abdállah B. Mohammed 764
8555. Harún 765
Mohammed B. Thábir 765
8556. Mohammed el-Wehrání 766
8557. Mimetschehr Ben Mohammed Ben Turkánschah 766
8558. Álí B. Ahmed el-Jefifí 766
8559. Abdállah B. Ahmed 766
8560. Jahja B. Júsuf 766
8561. Ebúbekr B. Jahja 767

Seite

8362. Ibrâhim B. Jâkûb 768
8363. Neschw Ibn Nefûset 768
8364. Ebû Thâhir Ismâîl B. el-Iskenderânî 768
8365. Alî B. Mohammed es-Sâtî ed-Demeschkî 768
Mohammed B. Moham., bekannt als Ibnol-Chorassânî 769
8366. Mohammed el-fâhir 769
8367. Alî B. el-Bekrî 769
Abderrahman Ben Mohammed B. Obeidâllah Kemâl-eddîn el-Enbârî 769
Abdâllah B. Jahja 769
8368. Îsa B. Amrân 769
8369. Mohammed B. Chalîl 770
8370. Mahmûd B. Ebîl-Mâlî el-Churâsânî 770
8371. Mohammed B. Abdâllah el-Fihrî 770
8372. Abderrahman B. Ejûb 770
8373. Mohammed B. Abdolmelik . . . 771
8374. Abdes-Selâm el-Dschemâhir . . 772
8375. Abdâllah B. Mohammed 772
8376. Abdâllah B. Alî 772
Abderrahman B. Abdâllah Ibnol-Chathîb 773
8377. el-Hasan B. Alî B. Bereke . . 774
8378. Alî Ben Ahmed Ben Alî esch-Schoreischî 774
8379. Mûsa B. Hadschâdsch 775
8380. Mohammed B. Alî el-Gâfikî, bekannt als Ibn Âfûn 775
8381. Mohammed B. Abdolâfîf 775
8382. Mohammed B. Abderrahman . . 776
8383. Abderrahman B. Ahmed, bekannt als Ibn Ebî 776
8384. Mesûd B. Abdâllah eth-Thoffâr . 776
Mohammed B. Abdâllah 777
8385. Abderrahman B. Mohammed B. Mogâwir 777
8386. Mohammed B. Bâr 778
8387. Thâhir B. Jahja B. Ebîl-Chaîr el-Omrânî 778
8388. Abdâllah B. Abderrahman . . . 778
8389. Ibn Monkif 778
8390. Mohammed B. Ismâîl B. Abdâllah B. Wedsâh 779
8391. Jahja B. Modschâhir 779
8392. Moslim B. Mohammed 779
8393. Mohammed B. Ahmed B. Moham. 779
8394. Mohammed B. Jûsuf el-Fihrî . 780
8395. Mohammed B. Ahmed Ibn Arûs 781
8396. Jahja esch-Scheibânî 781

Seite

8397. Abderrahman B. Moham. Abdolmelik B. Sâid 781
8398. Ibrâhim B. Manhûr B. Moslim Ebû Ishak el-Irâkî 782
Abdolmonim B. Mohammed Ibnol-Fera 782
8399. Îsa B. Nafar 782
8400. Saifwân B. Idris 783
8401. Abdâllah B. Kantân 783
8402. el-Hosein Ibnol-Chathîr 783
Hebetollah Bufsîrî 784
8403. Abdol-Wehhâb B. Mohammed . 784
8404. Alî B. el-Hosein 785
8405. Abdâllah B. Mohammed B. Hebetâllah esch-Schehrobânî 785
8406. Mohammed B. Alî 785
8407. Ishak Ibnol-Mochtafi 785
8408. Neschw el-Mûlk 785
8409. Ibn Ebî Nafir 786
Alî B. el-Hasan B. Antâr el-Hillî 786
8410. Abderrahîm B. Abderrahim el-Chafredschî 787
8411. Abderrahman B. Mohammed . . 788
8412. Alî B. Abdûs el-Wâsithî . . . 788
8413. Moham. B. Ahmed B. Abderrahim 788
8414. Moham., b. a. Ibn Abd-Rebbihi 789
8415. Mohammed B. Jûsuf B. Abdâllah Ibn Ijâdh 789
8416. Ahmed B. Ebîl-Kasem en-Nefis 789
8417. Mofsab Ibn Ebî Rekeb 789
8418. el-Hasan, bekannt als Ibn Kesrî 790
8419. Mohammed B. Amel 791
8420. Mekkî B. Rejân 791
8421. Mohammed B. Hebetâllah . . . 791
8422. Îsa B. Abdolâfîf Muwaffik-eddîn 792
8423. Nâim B. Mohammed B. Hosein 793
8424. Îsa B. el-Moâlla B. Meslemet er-Rafikî 793
8425. Mohammed B. Mohamm., bekannt als Ibn Ebîl-Bakâ 793
Omer Ben Mohammed Ibnesch-Schihne 793
8426. Mohammed B. Abdâllah 794
8427. Mohammed B. Omer, bekannt als Ibnol-Chathîb 794
8428. Sâid Hebetollah B. Sonôl-Mûlk es-Sâdî 796
8429. Ibnesch-Schuret 796
Ibn Hamdûn 797
8430. Abdol-Wâhid Ibn Sekine . . . 797
8431. Mofaffer-eddîn el-Wâsikî . . . 797

Talente den hergebrachten Ruf von der Weisheit und dem glückbringenden Umgange des Imams bestätigten. Diese Bestätigung nahm er noch durch die letzten seiner Schüler mit sich ins Grab, worunter drei, die sich hier zusammen fanden, nämlich Hassan, Omar Chiam, und Nisamolmulk, mit den glücklichsten Talenten begabt, die verschiedensten Laufbahnen mit dem größten Glücke durchliefen. Sie glänzen in dem Orionsbilde der großen Geister ihres Jahrhunderts als die drei Sterne des Gürtels, Omar Chiam, als Astronom und philosophischer Dichter, Nisamolmulk, als großer Vesir, und Hassan B. Sabbah, als Sektenhaupt und als Gründer der Assassinen; der erste in der bürgerlichen Gesellschaft unnütz und unschädlich durch epikuräisches Wohlleben, der zweite unter drei Sultanen der Seldschugiden ein wohlthätig wirkender gelehrter Staatsmann, der dritte durch teuflische Politik eine verderbliche Pest der Menschheit.

Des Letzten Ehrgeiz entbrannte schon in früher Jugend, wo er mit seinen beiden Mitschülern durch gegenseitige Zusage den Grundstein seines Glücks zu legen bemüht war. Einer derselben, der Vesir Nisamolmulk, das ist, Herrschaftsordnung, erzählt uns selbst als Geschichtschreiber die eingegangene Verbindlichkeit und die Folgen davon. Die allgemeine Meinung will, sprach Hassan eines Tags zu den beiden Anderen, daß des Imams Schüler ihres Glückes gewiß sind. Trifft

Seite

8632. Álí B. Áhmed B. Ebí Fúwwet el-Fídí 798
8633. Ibráhím B. Mohammed ef-fekwání el-Kenimí 798
8634. Jákub B. Jósuf B. Abdol-Múmin 798
8635. Mohammed B. Moham., bekannt als Ibn Ebil-Baká 799
8636. Álí B. Mohammed 799
8637. Merwán Ibn Ámmár B. Jahja . 799
8638. Mohammed B. Moh. el-Hemmán 800
Nafsir el-Motharrifí 800
8639. Ismáil Ibnol-Kádhí 800
8640. Ibráhím, bekannt als Ibnol-Morád el-Mohárek Ibnol-Mohárek . . . 801
8641. Kemál-eddín en-Nebít. 801
8642. el-Ustád B. Hóth 802
8643. Mohammed B. Mohammed . . . 802
8644. Jahja B. Mohammed 802
8645. Mohammed el-Gáfikí 803
8646. Abdolmelik Ben Álí B. Sáid B. Chalef el-Gazárí 803
8647. Abdállah B. Áhmed, bekannt als Ibneth-Thuileiún 803
Mohammed B. Álí, bekannt als Ebúbekr B. el-Morchí 803
8648. Abdállah Ibnol-Hosein Ebúlbaká el-Ahkeri 804
8649. Isa B. Hadíd 804
8650. Mohammed B. Mohammed . . . 804
8651. Mohammed B. Áhmed ef-fehri el-Andalusí 805
Mohammed B. el-Hasan Ibnet-Todschibí 805
8652. Ebúl-Gásia Schoáib B. Ebí Thahir 805
8653. Mohammed B. Mohammed . . . 806
8654. Abdolkádir B. Dáúd 806
8655. Ebúth-Thálib Jahja Ben Álí el-Jákúbí 806
Kemál-eddín Áhmed esch-Schorischí 806
8656. Ebú Álí Ebú Schejet 807
8657. Ebú Álí Jahja Ben el-Mohárek Ibnol-Dscholádscholí 807
8658. el-Kaiserání 807
8659. el-Hofskeifí 807
8660. Ebul-Hosein B. Monir 808
8661. Sálim B. Szálib B. Alí el-Hamdání 808
8662. Imád-eddín el-Bodschájí . . . 808
8663. Jósuf es-Sekákí 808
8664. Abdorrahman Ben Jachleften B. Áhmed el-Fefárí 809

Seite

8665. Sekí-eddín Ebúl-Áfíhm 809
8666. Gajás B. Mahmúd 809
8667. Moslim B. Mahmúd esch-Scheiferí 809
8668. Mofaffer B. Dschemáát 810
8669. Moham. B. efs-Jaffar el-Korthobí 810
8670. Ahmer B. Jefíd Ibn Baká . . . 810
8671. Abderrahim B. Álí B. Ishak . . 810
8672. Áhmed B. Ibráhím el-Ustád . . 811
8673. Abderrahím B. Abdes-Selám, bekannt als Ibn Bordschán . . . 811
8674. Isa Ben Abdállah el-Himjerí et-Tákúní 812
8675. Mesúd B. Ismáil es-Scimári . . 812
8676. Gálib B. Mohammed B. Ismáil el-Anfarí 812
8677. el-Heisem B. Áhmed 812
8678. Abdolmelik B. Bedrún el-Hadhremí 813
8679. Álí B. el-Mofaffer 813
8680. Músa B. Abderrahman, bekannt als el-Himjerí 813
8681. Áhmed B. Ibráhím el-Himjerí B. Galib 813
8682. Mohammed B. Abdállah ed-Deni 813
8683. Suleimán B. Sálim 814
8684. Moham. B. Ómer esch-Scheibání el-Dschenewí 814
8685. Mohammed B. Kasúret B. Sohr el-Ijádí 814
Mohammed B. Áhmed B. Abdolmelik 814
8686. Mohammed el-Hafsirí 815
8687. Moham. B. Álí, b. a. Ibn Áaker 815
8688. Mohammed B. Áhmed, bekannt als Ibneis-fsabúní 816
8689. Hasan B. Másli B. Mesúd B. el-Hesein B. el-Bikalsání 816
Ebúl-Berekát Ibnol-Ganím . . . 816
8690. Mesúd B. Sáid, bekannt als Ibnol-Hamámijet 816
8691. Mohammed B. Seádet B. Ibráhím 817
8692. Mohammed B. Álí 817
Ómer B. Mofaffer 817
8693. Músa B. Álí eth-Tharjání . . . 817
8694. Schems-eddín el-Chawáf . . . 817
Mohammed Ibnefs-fsoffar . . . 817
Sehl B. Mohammed B. Málik . 818
8695. Álí B. Lebí B. Schelhún el-Mósiri 818
8696. Mohammed B. Abdállah Ibnol-Hádsch 818
8697. Álí Ben Jahja Ben el-Hasan Ibn Hamdún 819

Seite

8698. Obeidállah B. Mohammed, bekannt als Ibn Kábúsch 819
8699. Mohammed B. Álí, bekannt als Ibn Thálib 819
Abdol-Wehháb B. Abdállah . . 820
Álí B. Mohammed 821
8700. Mádschid B. Mahfúf 821
8701. Abdállah B. Ahmed B. Haffs el-Anfsárí 821
8702. Mokerrem B. Ridhwán 822
8703. Mohammed B. Sábit el-Andalusí 822
8704. Mohammed B. Mofadhal 822
8705. Abdet Ibn Abdállah 822
8706. Mahmúd B. el-Hosein es-Sindschárí 823
8707. Jahja B. Isa 823
8708. Áúdh B. Mahbúb 823
8709. Abdállah el-Akúní 823
8710. Ahmed B. Ibráhím B. Ishak feineddín el-Bochárí 823
8711. Mohammed B. Sád el-Mokaddesí 824
8712. Mohammed B. Ismáil el-Erfení . 824
8713. Mohammed B. Jahja el-Abderí . 824
8714. Moham. Ibn Abdállah Ebún-Senú 824
8715. Dschemál-eddín Ibráhím Ibnon-Nedschár 825
el-Bejásí 825
8716. Kemál-eddín Mohammed Ibn Thalha 826
8717. Homíd 826
8718. Rokn-eddín Abdol-Afím 826
8719. Abdolátíf Ibn Abderrahím Ibn Karnás 827
8720. Mobárek B. Ebíbekr Ibn Schádir 827
8721. Mohammed el-Hosein Ibn Moham. 827
8722. Mohammed B. Abdállah 827
8723. Mohammed B. Moham. B. Ahmed, bekannt als Ibnol-Moharrif . . . 828
8724. Mokárim B. Tharchán 829

Seite

8725. Jahja B. Mohammed, bekannt als Iba Hemischek 829
8726. Ahmed 829
8727. Mahmúd Tádsch-eddín el-Chórí 829
8728. Ebúlberekát B. Saíd et-Tekrití . 830
8729. Ebú Hátim 830
8730. Alí, bekannt als Ibn Defterchúm 830
8731. Ebúl-Kasem der Sohn des Wesírs eth-Thahir 830
8732. Ebúl-Motewekkil el-Heisem B. Ahmed B. Ebí Gálib 830
8733. Ebúl-Welíd el-Wákasch 831
8734. Ibn Saomádih el-Binná 831
8735. Hasan B. Ahmed el-Hamadání . 831
8736. Iba Hajús 832
8737. Sáfir el-Kásim 832
8738. Thalha und seine Brüder
8739. Ebúbekr und 8740. Ebúl-Hasan . 832
8741. Abdállah B. Mohammed B. Ibrahím el-Kifání 832
8742. Abderrahím B. Abdolkerím B. Hewázin 833
8743. Abdol-Medschíd B. Ismáil B. Mohammed 833
8744. Abdolmelik B. Idrís el-Andalusí 833
8745. Omer B. Mohammed Ebúl-Kásim en-Nomeírí 833
8746. Mohammed B. Ibráhím el-Koreschí el-Asmírí 833
8747. Jahja B. Saíd en-Nafsráni . . . 834
8748. Mohammed el-Hajáth 834
8749. Obeidállah B. Ahmed B. Mohammed 834
8750. Obeidállah B. Ahmed en-Nerdairí 834
8751. Isa B. Ibráhím B. Abdrebbihí . . 835
8752. Mohammed B. Júsuf B. Suleimán, bekannt als Ibnol-Hafílet . . . 835
8753. Mohammed Ben Júsuf Ibnol-Eschter 835

Vier und fünfzigste Classe.

Bauherren, Stifter und Liebhaber von Büchern.

Seite

8754. Járúk et-Turkmání 836
8755. Ebú Hakím en-Nehrewání . . . 837
8756. Abdállah B. Mohammed Sil-Nún 837
8757. Abderrahman B. Júsuf Ibn Rochís el-Hadhremí 837
8758. Dschehkerkes efs-faslábí 837
8759. Ibn Órwet 837
8760. Hebetállah Ibn Rehábe 837

Seite

8761. Jákúb B. Abdállah Nedschíbeddín 838
8762. Mahmúd B. Mewdúd 838
8763. Schohl-eddewlet Káfúr Hosámeddín 838
8764. Mohammed es-Sebetí en-Nedschár 838
8765. Dhiá-eddín el-Mokaddesí . . . 838
8766. Ibrahim Ibn Abdálluh es-Sewábí 839

Fünf und fünfzigste Classe.
Dichter.

a) Dichter von Andalus.

Seite

8767. Abdállah B. Abderrahman . . . 840
8768. Ebúbekr el-Machfúmí 841
8769. Ebúbekr B. Takkí 841
Jahja Iba Bakí 841
8770. Iba Beném 843
8771. Mohammed B. Ahmed el-Chaúlání 843
8772. Nábit Ibnol-Moferridsch 844
8773. Obeidállah oder B. el-Abdállah B. el-Moffaffer 844
8774. Iba Abdolmelik Iba Sáid . . . 846
8775. Ahmed Iba Sáid 846
8776. Abdállah B. Abderrahman . . . 847
8777. Abdol-Dschebbár B. Hamdis . . 848
8778. Abdállah B. Chajár el-Dschání . 848
8779. Mohammed Ben Mohammed Iba Mobárif 848
8780. Mohammed B. Isa, berühmt als Iba Kafmán (Gusmán) 848
8781. Ebú Sáid B. el-Múejed el-Andalusí 849
8782. Ismáil Ibnesch-Schewásch . . . 849
8783. Mohammed B. Jahja B. Sáid el-Anfárí 849
8784. Jahja B. Abdol-Dschelil . . . 849
8785. Áchil B. Idrís 849
Moham. B. Ahmed B. el-Haddád 850
8786. Ahmed B. Moham. el-Machfúmí 850
8787. Mohammed B. el-Istehí 850
8788. Ahmed B. Abderrahman B. efs-Soffár 851
8789. Abdállah B. Moham. B. Ebí Ruh 851
8790. Alí B. Ibrahím B. Sáid 852
8791. Mohammed B. Gálib er-Refá er-Rofafí 852
8792. Alí B. Said es-Nedschár 853
8793. Ibrahím B. Alí B. Hardús . . . 853
8794. Abderrahman B. Mohammed B. Dscherediché 854
8795. Abdállah B. Jahja el-Hadhremí 854
8796. Iba Sáid 854
Mohammed Ben Abdolmelik Ben Thofeil el-Kaisí 854
8797. Ibnol-Hokm Obeidállah B. Alí B. Galea 854
es-Soheilí el-Chosámí 854
8798. Nefis B. Mohammed 855
Abdállah B. Ibrahím B. Wefommer (?) el-Hidschárí 855

Seite

8799. Abdállah B. Ibrahím el-Hidschárí 858
8800. Mohammed Ben Mohammed Ben Meslemet 858
8801. Mohammed B. Sáid Rafi Abdol-Wehháb 858
8802. B. Merdsch el-Kohfí 858
8803. Jusuf B. Abdállah B. Kjáb el-Fihrí Iba Schr 859
8804. Mohammed B. Alí B. Mohammed Ibnol-Berrák 861
Abdol-Monim B. Mohammed el-Chafredschí, bek. u. Ibnol-Feres 862
8805. Saifwán B. Idrís 862
8806. Moham. B. Abdolafir el-Bunjoli 863
8807. Náhifs Iba Idrís 863
8808. Iba Nafir 864
8809. Abderrahman B. Ibrahím . . . 864
8810. Abderrahman B. Alí B. Mesád el-Ámirí 864
8811. Ahmed B. Ibrahím B. Náfir . . 864
8812. Hasan B. Mohammed B. Alí el-Anfárí, bekannt als Iba Kosrí 864
8813. Músa B. Hoseín B. Amrán el-Mertolí 864
8814. Ahmed B. Jásch B. Schekíl oder Schokeil 865
8815. Abderrahman B. Omer B. Ofrat el-Anfárí 865
8816. Alí B. Ahmed B. Ebí Kót . . . 865
8817. Mohammed Ben Mohammed Ben Suleimán 865
8818. Mohammed Ben Mohammed Ben Nuh el-Gáfikí 865
8819. Mohammed B. Mofalik el-Kitán esch-Schánibí 865
8820. Abderrahman B. Jachlefton . . 865
8821. Mohammed B. Obeidállah . . . 866
8822. Jusuf B. Mohammed B. Thalmás 867
8823. Mohammed B. Alí B. Hamíd efs-fanhádschí 867
8824. Ahmed B. Mohammed B. Thalhá 867
8825. Mohammed B. Idrís B. Alí . . 868
8826. Ebú Abdállah el-Fefásí 869
8827. Moham. B. Ibrahím el-Dschejání 869
Mohammed B. Moham. B. Ahmed 870
Mohammed Iba Soffár 870
Mohammed B. Mofadhal B. Mohibb 870

Seite

el-Hâdsch el-Anfarâri el-Bejâni . 870
8828. Ebû Dscha'fer B. Sâd 871
8829. Ebû Dscha'fer Ibn Sâid 873
8830. Ebûl-Hasan B. Nâsir 874
8831. Ibn Scherâf 874
8832. Ibn Mohammed Ibn Sâret . . . 876
8833. Ibnol-Abbâr 881

Seite

8834. Ebûl-Abbâs el-Âdami et-Tathile . 882
8835. Ibnol-Fadhîh 883
Mohjeddin el-Arabi 885
8836. Mohammed B. Jahja 885
8837. Mohammed er-Rewâi 885
8838. Mohammed B. Ahmed er-Rewâi
B. Kathîbet 885

b) Dichter von Magrib.

Seite

8839. Ebûbekr Merber 886
8840. Abdallah Ibn Nijâr 886
8841. Mohammed B. Jâser 886
8842. Mohammed B. Omer el-Ischbili,
bekannt als Mehider 887

Seite

8843. Ebû Abdallah el-Haudhi 887
8844. Nasr Ebî Nahîd el-Hofari . . . 887
8845. Ibn Ammâd el-Magribi 887
8846. Hasan B. Ebisch-Schachtâ . . . 888

c) Dichter von den Inseln.

Seite

8847. Abdol-Dschebbâr B. Hamdîn . . 889
8848. Ibn Abdil-Wâli el-Majorki . . . 889
8849. Ijâsch B. el-Hawâfir 889
Nachtrag zu Abdallah Ibn Reschik 892

Seite

8850. Nûr-eddîn el-Majorki 890
8851. Ebû Dscha'fer B. el-Beni . . . 891
8852. Abdolbirr Ibnol-Forsân 892

d) Dichter von Aegypten.

Seite

8853. Nâbit B. el-Mofridsch 893
8854. Ebûlherekât B. Ebûl-Dscherâdet
Hebetollah Ibn Telmîf 893
8855. Ahmed B. Sobeir el-Gassâni . . 897
8856. Abdolâfîf Ibnol-Habîb el-Âglebi . 898
8857. Ibnol-Kifâni 899
8858. Mohammed B. Ibrâhîm el-Hâni . 899
8859. Ibn Kolâkis 899
8860. Ebûl-Fadhl Dschewfar 902
8861. Modschir B. Mohammed 902
8862. Ibnol-Monedschim 903
8863. Mohammed B. Râik el-Anwâni . 905
8864. en-Nefis 905
8865. Ibnes-Sâti 906
Kadi Ebûl-Mekarim Mimmâti . 907
Ibn Semâol-Mulk 908
8866. Ibnon-Nebih 910
8867. Mohammed Ben Mohammed Ben
Rostem el-Kaehardi 910
8868. Dschafer Ibn Schemsol-Chilafet . 911
Muwaffak-eddîn Mofaffer . . . 911
8869. Ali B. Ismâil 913
8870. Ebûl-Mofaffer Dschildek 913

Seite

8871. Saalâh-eddîn el-Ischbili 913
Ibnol-Fâridh 916
8872. Mohammed B. Ibrâhîm B. Jahja 919
8873. Mohammed B. Ahmed eth-Thabûni 919
Ibn Matrûh 919
8874. Ibrâhîm Ibn Sehl el-Israili . . . 924
8875. Nâfsir el-Edfewi 924
8876. Mohammed B. Sâid 924
8877. Ali B. Omer B. Kifil 925
8878. el-Kâsim B. Hebetollah 926
Behâ-eddîn Soheir el-Mohellibi 926
8879. Ebûl-Hadschâdsch 929
8880. Ebûl-Kasem el-Athâr 930
8881. Ibnol-Dschâin el-Mohtesib . . . 931
8882. el-Hâdsch Ebû Âsmir B. Ainchor 931
8883. Hamd B. Ali B. Chalef el-Hamdâni 932
8884. Sirâdsch el-Werrâk 932
8885. Moham. B. el-Hosein el-Himjeri 933
8886. Mohammed B. Ali Hamfa B. Ali
el-Akâni 933
8887. Mohjeddin Ibn Abdes-Sahir . . 933
8888. Jûsuf Ibn es-Sewâfi 933

c) Dichter von Jemen.

Seite

Ômâret el-Jemeni 934

f) Syrische Dichter.

Seite

8889. Ibn Ebjadh fû Hosn 941
8890. Meslemet Tenûchi 941

Seite

8891. Monkir el-Mofsili 941
8892. Ibnol-Kamâni 941

Seite

8892. Ibn er-Rûmî 942
8894. Ibn Monîr 942
8895. Ibn Kaiserânî 943
8896. Abdol-Kâhir el-Wâw 947
8897. Jahja Ibn Nifke 948
8898. Hammâd B. Monâbir el-Bosrî el-Charrath 948
8899. Hasan B. Numeir el-Kelbî, bekannt als Ibn Arkalet 948
8900. el-Medschid el-Areb Mufaththa ed-Dewlet 949
8901. Imâd eth-Thabî 952
8902. Alî el-Kemmâm el-Bagdâdî el-Idî 953
8903. Bûri Tâdschol-Mulk 953
Ousâmet B. Morschid 953
8904. Abdolmonim el-Dschilânî . . . 954
Nafar B. Alî B. el-Fâidh . . . 955
8905. Ibnes-Serâwî 955
8906. Osmân el-Bolûthî 955
8907. Sâlim B. Sâidet 956
8908. Behâ-eddîn Eâid B. Jahja Sindschârî 956
8909. Nedschm-eddîn Ibnol-Modschâbir 956
8910. Schoheim el-Dschelî 957
8911. Alî B. Omer 957
8912. Mofaffer B. Mehâsin 958
8913. Hebetollah Ibnol-Kâdî 958
Alî B. Ebil-Mekârim el-Mofadhal el-Mokaddesî 958
8914. Fitjân esch-Schâgûrî 959
8915. Hosâm-eddîn Choschterîn . . . 960
8916. Medschd-eddîn Mohammed B. Abdallah el-Hanefî 961
8917. Ibn Ebiach-Schohbet 961

Seite

8918. Dschâfer B. Schemsol-Chilâfet . 962
8919. Ebûl-Mehâsin esch-Schewwâ . . 962
8920. el-Imâd el-Wahâlî 963
8921. Hasan B. Ebûbekr Ibnol-Mobârek 963
8922. Scheref-eddîn Ismâil B. Ibrâhîm el-Wâsitî 963
8923. Isa B. Sâdân 966
8924. Scheref-eddîn Abdolâlîf 966
8925. Kasem B. Omer B. Alî el-Hamewî Ibn Scheddâd 969
8926. Mohammed Ibnol-Anîn oder Onein 973
8927. Mohammed B. Nafar 980
8928. Ibnol-Mofedschef 981
8929. Ibnol-Morafnafs 981
8930. Nedschib-eddîn el-Hamd . . . 981
8931. Mahmûd B. Asâbid B. Hosein . . 981
8932. el-Fûjî 982
8933. Ibn el-Halâwî 982
8934. Mofaffer B. Mohammed . . . 982
8935. Nedschm-eddîn Mûsa el-Kamrâwî 982
8936. Modschâhid B. Ibrâhîm . . . 983
el-Emir Seif-eddîn 983
8937. Ismâil B. Mohammed 983
8938. Mohammed B. Alî 983
8939. Mohammed B. Abdolâlîf . . . 983
8940. Ebûl-Feth el-Hasan B. Ebî Hafsinet el-Halebî 984
8941. Mohammed B. Abdol-Monim . . 984
8942. Abdol-Kâwî, ber. als Nüschâdir 984
8943. Suleimân Scheref-eddîn 984
8944. Mohammed Ibnol-Dedschâdschîje Mohammed B. Ibn Hamdûn . . 985
8945. el-Hasan Sikkatol-Mulk 985

g) Dichter des arabischen und persischen Irâk.

Seite

8946. Ibnol-Merdosti 986
8947. el-Mobârek B. Alî B. Nafar es-Siradsch el-Dschewherî 986
8948. Takijeddîn Ismâil B. Ebil-Insi . 986
8949. Alî Ibn Eflah el-Absî 987
8950. Mohammed B. Mohammed Ibnol-Chaschâb 987
8951. el-Modschef Dschehef el-Bedewî 987
8952. Abdallah B. Alî B. Abdallah . . 987
8953. Ibn Mofkir el-Mosûlî 988
8954. Nafsih-eddîn el-Arredschânî . . 988
8955. Isa B. Hebetâllah en-Nakkâschî 991
8956. Jûsuf Ibn ed-Derâe 992
8957. el-Hasan B. Sil-Nûn 992
8958. Ebû Alî el-Feredsch 992

Seite

8959. Dschemâlol-Mulk Ebûl-Kâsim Alî Eflah el-Isa 992
8960. Nedschm-eddewlet Ahmed Ben Ebil-Fâtah el-Mochtâr 994
8961. Der Bruder des Vorhergehenden 995
8962. Ibnol-Achras esch-Scheibânî . . 995
8963. Ibnon-Nakr el-Kûfî 996
8964. Ebûl-Iz el-Koreschî esch-Schafi . 996
8965. Ibnol-Amîdî 997
8966. B. Abdallah esch-Schehrûrî . . 997
8967. Ahmed Ibnol-Mobârek 997
Sedid-eddîn Moham. Ibn Ahmed Katibol-Awâm 998
8968. el-Hosein B. Alî B. el-Hosein, bekannt als Ibnol-Châtin . . . 999

Seite

8969. Ahmed B. Mohamm. B. el-Fadhl el-Chálin 999
el-Hofskeifi. 1002
8970. Ibn Hoberire 1005
8971. Ibnol-Kádi en-Neili 1007
8972. Jahja B. Nifir B. Said el-Merlechchi 1008
8973. Sanmir B. Mehrúm el-Adewi . . 1008
8974. Mohammed B. Jahja B. Ali B. Moslim 1008
8975. Mohammed B. Mohammed B. Ali B. Mohammed el-Hamadáni . . 1008
8976. el-Kámil Ibnol-Ámidi. 1008
8977. el-Ateci 1009
8978. Ebú-Sená esch-Schirázi . . . 1011
Ibn Bafsile el-Mosiffi 1012
8979. Hebetollah Ibnol-Fadhl. . . . 1013
8980. Mohammed Ibn Moid 1013
8981. Mikdár B. Bachtiár B. el-Mathámiri. 1013
8982. Ebú Thahir Mohammed Ibn Haider B. Abdállah B. Scheibán 1014
8983. Ebúl-Kásim Omer B. el-Hosein Ibn Ahmed Ibn Bafsifi . . . 1015
8984. Moflih B. Ali B. Jahja B. Ibár el-Enbári 1016
8985. Ebúl-Reduchám 1016
8986. Ibn Obeidállah 1016
Ibned-Dehhán 1017
8987. Mohammed B. el-Ateci . . . 1018
8988. Fachr-eddin Ebúl-Gunáim Abdállah 1019
Said B. Ali el-Werrak el-Hafiri 1019
8989. Ibrahim B. Abdállah B. Ibrahim eth-Thanfi 1022
8990. Kemál-eddin Abdállah el-Hosein B. Abdolbáki Ibn Harif . . . 1022
8991. Mohammed B. Said B. Moham. B. er-Refat 1023
8992. Hifabifs 1023
8993. el-Mobárek B. Ahmed 1038
8994. Hasan Ibn Ali B. Ibrahim el-Dschewási 1038
8995. Ibnesch-Schihne 1039
8996. el-Ebleh 1039
8997. Abdol-Lathif Ibn Mohammed B. Abdol-Lathif el-Chodschendi . 1041
8998. Mohammed B. Isa el-Jemáni . 1042
8999. Mohammed Ben Mohammed Ben Feth-eddin 1042
9000. Ahmed B. Wásikbillah 1043

Seite

9001. Ibnet-Tátewíf 1043
Scheref-eddin Ibn Ebi Afarin . 1047
9002. el-Bakrani 1048
el-Kadhi esch-Schekyrfiri . . . 1050
Nafar en-Nemeiri 1050
Fachr-eddin Ibned-Dehhán . . 1051
9003. Ibnol-Mudlim 1051
9004. el-Hasan B. Moham. B. Abdún 1053
9005. Ján B. Músa B. Batháibi . . . 1054
9006. Ómer B. Mohammed Ibnesch-Schikúl 1054
Ebúl-Fadhail el-Ámidi 1054
Ibráhim B. Nafar 1055
Tádsch-eddin el-Kindi 1056
9007. Ebú Thábit Hibbállah 1057
9008. Moslim B. Ebi-Sená 1057
9009. Junis B. Mohammed el-Hairi el-Hariri 1057
9010. Ibnon-Nebih 1058
Behá-eddin es-Sindschári . . 1058
9011. Ali B. el-Hosein 1059
9012. Ibn Saábir (Telafri) 1063
9013. Ali B. Sálim el-Hadise 1067
9014. Ebú Júsuf Jákúb 1067
9015. Jákút er-Rúmi 1067
9016. Ebú Abdállah Mohammed . . 1070
Ali B. Ismáil, bekannt als Scheref-eddin 1070
9017. Isa B. Hadschiri 1071
9018. Imád-eddin Ibn Abdon-Núr . . 1083
9019. Ali B. Dschahder el-Ischbili . 1086
9020. Nafrállah B. Nafrállah . . . 1086
9021. Weli Mohamm. B. Sijád el-Imáni 1087
9022. Mohammed B. Ali 1087
9023. el-Hosein Ibnol-Hosein el-Efáfi 1087
9024. Ibn Abdol-Wáhid Ibnol-Áfabá . 1087
9025. Ibn Ebúl-Dschedid 1088
9026. Jahja B. Júsuf 1088
9027. Mohammed B. Rostem el-Esirdi 1089
9028. Ahmed el-Hulewi 1089
9029. Ebúl-Kasem B. Sáhir 1090
9030. el-Hasan B. Mofaffer en-Nuschúri edh-Dharir 1090
9031. Hosein B. Tahmesch 1091
9032. el-Hasan B. Ahmed 1091
9033. Sehferún B. Said B. Abdes-Said B. Ebil-Fewáris el-Bagdádi . . 1091
9034. Ali B. Ahmed el-Hákimi el-Bádschi 1091
9035. Ali B. Thábir el-Chabbáf el-Kerchi 1091

Seite

9036. Ómer B. Mohammed ed-Derkeví . 1092
9037. Fachr-eddín Mohammed Ebúl-Feredsch 1092
9038. el-Kámil Ebú Abdillah B. el-Hosein 1092
9039. Mohammed B. Mohammed . . 1092
9040. Mohammed B. Mohammed B. Dschemáhir Sehabáni 1093
9041. el-Muwaffak en-Nefisi 1093

Sechs und fünfzigste Classe.

Dichterinen.

Seite

9042. Rind 1094
9043. Omm ol-Hanna oder Omm ol-Hinná 1094
9044. Rámá el-Ámirije 1094
9045. Omm ol-Ola 1095
9046. Hasenet el-Jetimet 1095
9047 esch-Schilbije 1095
9048. Omm Alí Takijet 1095
9049. Hafsa er-Rekúnjet 1096
9050. Omine 1100
9051. Seineb 1101
9052. Rind 1102
9053. Kamr 1102
9054. Ádschfa 1103

Sieben und fünfzigste Classe.

Auszüge aus der Blüthenlese des Urgrossvaters Ebúlfida's.

Seite

9055. Ebúsorjá esch-Schimiseháthí . 1103
9056. Ebúlfeth el-Bedií 1103
9057. Ebúl-Feredsch B. Haideret el-Himsí 1103
9058. Ebúl-Kásim Mohammed Rehjá el-Magribí 1103
Ebúr-Rakamak 1104
9059. Ebúl-Hasan el-Wámik el-Mokri 1104
9060. Ibn ed-Duweidet 1105
9061. Ebúl-Medschd 1105
9062. Alí B. Abderrahman 1105
Emir Musthafa-eddewlet Ibn Hajús 1106
9063. Ahmed B. Mohammed el-Masrí 1106
9064. el-Mofadhdhal B. Said 1106
9065. el-Mohsin Amrú el-Mosilli . . 1107
9066. el-Mostehám el-Halebí 1107
9067. el-Mahir el-Halebí 1107
9068. Ebúl-Feth el-Halebí 1107
9069. Ebúl-Wefá ed-Dimáthí . . . 1107
9070. Ebú Mascher 1107
9071. Ebúl-Feredsch el-Fosaífirí . . 1108
9072. Ebúl-Gaús Ben Nahrir el-Mindedschi 1108
9073. el-Kádhí el-Huschirehet . . . 1108
9074. Ebú Suweid eth-thofí 1108
9075. Ebúl-Kasem el-Hosein B. Alí . 1108
9076. Ebú Said el-Gáfirí 1108
9077. Ebúr-Radha el-Himsí 1109
9078. Ebú Mansúr eth-thofirí . . . 1109
9079. Mohammed B. Emen er-Rehávi 1109
9080. Ebú Wekí et-Temimí 1109
9081. el-Áthír el-Harrání 1109
9082. Ahmed B. Ducháfer el-Bedií . 1109
9083. Mohammed B. Mohammed . . 1110
9084. Ebú Alí el-Hosein B. Bischra . 1110
9085. Ebú Defáfet el-Mifarí 1110
Ducháfer B. Hani el-Andalusí . 1110
9086. Ibnol-Motharrif 1110
9087. Ibner-Rejún el-Dschehremí . . 1111
9088. Ebúbekr el-Anberí 1111
9089. Ebúl-Hasan en-Naimí 1111
9090. Ebúl-Hasan el-Mámúní el-Háschimí 1111
9091. Mohammed B. Abdol-Wáhid el-Bagdádí 1112
9092. Ibn Hammád el-Bafarí 1112
9093. Moham. Abdol-Wáhid el-Kufaír 1112
9094. el-Mothahher el-Bafarí 1112
9095. Ebúl-Kasem es-Sáfí 1112
9096. Moham. el-Hosein el-Mschfúmi 1113
9097. Ebú Hamfe es-Sahli 1113
9098. Ebú Sehibl esch-Schairí . . . 1113
9099. el-Keskerí 1113
9100. Ebú Kabis et-Temimí 1113
9101. el-Dschebelí 1113
9102. Ebú Jáfi Alí B. Moh. el-Bafirí 1113
9103. Ebúbekr Mohammed el-Eseli . 1114
9104. Ebú Alí Miskeweih 1114
9105. Mansúr el-Lebi 1114
9106. el-Ustád Ebúl-Alá 1114
9107. Mohammed B. Alí B. Hamíl . 1114
9108. Abdol-Wáhid el-Ifefahání . . . 1115
9109. Ibn Ebúl-Alá 1115

Seite

9110. Jusuf B. Mohammed er-Rāī . 1115
9111. Mohammed B. Ahmed B. Rāmin 1115
9112. es-Sermānī 1116
9113. Mārūf B. Mohammed el-Bafarī . 1116
9114. Mensūr B. Mohammed el-Kafwīnī 1116
9115. Alī el-Husein B. Hindeh . . . 1116
9116. Ahmed B. Mohammed 1116
9117. es-Selymī 1116
9118. Alī B. Ahmed el-Dschelīlī . . 1116
9119. Ebū Sehl B. Alī el-Dschoneidī 1117
9120. el-Bagdādī el-Mestowfī (Mestūfī) 1117
9121. Ebū Alī esch-Schekrūrī . . . 1117
9122. Nasr B. Ahmed 1117
9123. Hamd B. Alī el-Hamadānī . . 1117
9124. Ebūl-Hasan es-Silebī 1118
9125. Ebū Derhem el-Bendenīschī . . 1118
9126. Jahja B. Abdallah 1118
9127. Ebū Thāhir el-Hasan B. Ahmed B. Hasūl 1118
9128. el-Kadhī Ebū Alī Abdel-Wehhāb B. Mohammed 1118
9129. Ebū Alī en-Nischābūrī 1119
9130. Alī B. Mohammed el-Himjerī . 1119
9131. Ebūl-Kasem Alī B. el-Hasan . 1119
9132. Ebūl-Kasem Alī B. Abdallah el-Mikālī 1119
9133. Ebūl-Abbās Ismāīl B. Abdallah 1119
9134. Ebūl-Hasan Alī B. Abdallah . 1120
9135. Abderrahman B. Sād el-Fanīsī 1120
9136. es-Sedkeffī 1120
9137. Asmaī 1120
9138. Ebū Alī 1120
9139. el-Kāid Ebūbekr el-Mohellebī . 1120
9140. Hebetallah B. Mohammed el-Isferainī 1121
9141. Ebū Hilāl el-Askerī 1121
9142. Ebū Sālih 1121
9143. Haider el-Chodschendī 1121
9144. Ebūl-Hasan el-Ermēthī 1122
9145. Ebūbekr Mohammed B. Alī B. Ahmed el-Aidānī 1122
9146. Ebūl-Hasan Alī B. Mohammed B. Abdewaih 1122
9147. el-Ustād Kwbād Ebū Osmān Ismāīl B. Abderrahman es-Sabūnī 1122
9148. el-Emīr Ebūl-Mothā 1123
Mehjūr B. Merfewaih 1123
el-Mūtemid Mohammed B. Abbād 1124
9149. er-Radhī Jezīd B. Mohammed B. Abbād 1125
Ebūbekr Moham. B. Ibn ed-Deni 1125

Seite

9150. Ebū Mohammed B. Abdūn . . . 1126
Ebūl-Welīd Mohem. B. Abdallah 1126
9151. Ebū Merwān Abdelmelik B. Hadeli B. Refīn 1126
el-Motāssim-billah Ebū Jahja Mohammed B. Mohammed B. Sumadih . . 1126
Ebūbekr Mohammed B. Ammār 1127
Ibn B. Lebūn 1128
Ebū Omer el-Bādsche 1128
9152. Ebūbekr B. Hamdīs 1128
9153. Ebū Mothrif B. ed-Debbāg . . 1129
9154. Ebūl-Kasem B. el-Dschedd . . . 1129
9155. Ebūbekr Ibnol-Kafūret 1129
9156. Ebūbekr Mohammed B. Ruhīm 1129
9157. Ebū Mohammed Ibnol-Kāsim . 1130
9158. Ebū Mohammed B. Sofjān . . 1130
9159. Ebūl-Hasan B. el-Hadschādschī Ebū Mohammed Ibnol-Kabthornā 1131
Ebūbekr 1131
Ebūl-Hasan Kabthornā 1131
9160. Ebū Mohammed B. el-Chair . 1131
9161. Ebū Mohammed B. Abdol-Gaffūr 1131
9162. Ebūbekr Ibnol-Aīf 1132
9163. Ebū Dschāfer B. Ahmed . . . 1132
9164. el-Kaid Ebūl-Hasan Ibnol-Jesā 1132
9165. Mohammed B. Mālik 1133
9166. Ebūl-Hosein Ibnes-Seffāh . . 1133
Ebū Abdallah B. Ebī Chiftsī . 1133
9167. Ebūbekr Ibn Abdolbirr 1133
Ebulfadhl B. Hasedāī 1133
9168. Ebū Asmir B. Nebuk 1134
Ebūbekr B. Kafemān 1134
Ebūbekr B. Milh 1134
9169. Ebūbekr B. Milh 1134
9170. Ebūl-Welīd Suleimān B. Chalef el-Bādschī 1134
9171. Ebū Merwān B. Sirādsch . . . 1135
9172. Ebū Mohammed Gānim B. el-Welīd el-Machzūmī 1135
9173. Ebū Abdallah B. Hamdūn . . . 1135
9174. Ebū Abdallah el-Bekrī 1135
9175. Ebū Omeije B. Ibrāhim B. Iksim 1136
9176. Ebū Mohammed B. Semmāk . 1136
9177. Hasan Ibn Dhuha 1136
9178. Ebū Mohammed B. Athīje . . 1136
9179. Ebū Abdallah Ibnol-Lūschī . . 1137
9180. Ebūl-Fadhl Ajādh B. Mūsa Ajādh 1137
9181. Ebūl-Hasan Ibn Jebbāsch . . . 1137
Ebūbekr Obēdet B. Mūsa-semā . 1138
Ebū Ishak Ibrāhim B. Chafādsche 1138
9182. Ibn Wehbūn et-Morschī . . . 1138
9183. Ebūl-Fadhl B. Scheref 1138

Seite

9184. Ben Sunbürret 1139
9185. Ebúl-Ábbás el-Áámí el-Kortheby 1139
9186. Ebú Dschâfer B. el-Benná . . 1140
9187. Ebúl-Áli Ibn Sochâib 1140
9188. Ebúl-Kasim el-Átthâr . . . 1140
9189. Ebú Áámir B. Áámr 1141
9190. Ebúl-Hasan Hekim B. Mohammed 1141
9191. Ebú Abdállah Ibnol-Fachar . . 1141
9192. Ebubekr Ibnol-Merzúbith . . . 1142
9193. Ebubekr B. Bák 1142
9194. Ebúl-Hasan Ibn Baki Ahmed . 1142
9195. Ebubekr Ibn Bádsche 1142
9196. Refii ed-Dewlet B. Szomádsch 1143
9197. el-Jesá B. Jesá 1143
9198. Ebúl-Wefá Abdol-Dschebbár . 1143
9199. Ebúl-Hasan Rasehid B. Órsif . 1143
9200. Ahmed B. Áli el-Kjarikí . . . 1143
9201. er-Rásji Ebúl-Hasan Eschárání 1143
9202. el-Dschefür el-Anfsári Ebú Dschâfer Ahmed Ibn Mohammed 1144
9203. Ebú Moálla el-Borjáni 1144
9204. Abdállah B. Hind 1144
9205. Áli B. Abdelgáni el-Hofsri . . 1144
9206. Abdol-Kerim B. Fuszat el-Holwáni 1144
9207. Ebúl-Hasan el-Fekjk 1144
9208. Ebú Áli 1145
9209. Abdolláfif B. Dschâfer el-Adewi 1145
9210. Áli Ibn Ahmed B. Ebí Wehjb . 1145
9211. Ebú Mohamed el-Áásche en-Nahwi 1145
9212. Ebú Seid Ibnol-Ammet 1145
Mohammed B. Júnuf, bekannt als Ibn er-Rofa 1145
9213. Ebú Merwán Obeidállah Ibn Sorije 1146
9214. Ebúth-Thaib el-Belfif 1146
9215. Ebúl-Hasan Áli B. esch-Schekri 1146
9216. Ebú Merwán Isa el-Belensi . . 1146
9217. Ebúl-Hasan Áli B. Áchi Ebí Áli el-Belensi 1146
9218. Ebú Abdállah Mohamm. B. Áische 1146
9219. Ibnol-Mefáfil 1147
9220. Ahmed esch-Schakál 1147
9221. Ebú Merwán Abdolmelik B. Gofon el-Hidschafi 1147
9222. Ebú Mohsin Ibn Ebí Áámir el-Bokhari 1147
9223. Ebú Abdállah B. Cholfun en-Nahwi 1147
9224. Ebúl-Hasan Abdállah B. Schemách 1148

Seite

9225. el-Wefid Bjochám B. Ahmed el-Wahschi 1148
9226. Mohammed B. el-Bein 1148
9227. Ibn Hamsa el-Saikhámi . . . 1148
9228. Ibn Derbásch eth-Thahig . . . 1148
9229. Ebú Mohamm. Abdállah B. Málik 1148
9230. Mohamm. Osmán esch-Schedádi 1149
9231. el-Mahdewi 1149
9232. Náfid 1149
9233. Ebúl-Wefid Hasan el-Mahlebi . 1149
9234. Ebúl-Árab es-Sakathi 1149
9235. Ibn Schátbir 1149
9236. Abderhamed B. Abdelhamed . . 1149
9237. Ebú Áámir Mohammed B. Obeid 1150
9238. Ebú Áli Hossin B. Hádet . . 1150
9239. Ebú Mohammed 1150
9240. Ebúl-Walid el-Bedschelí . . . 1150
9241. Ebúth-Thaib el-Lárdi 1150
9242. Ebú Mearán B. Abdolmelik B. Ágleb esch-Schâthi 1150
9243. Ebú Abdállah Mohammed B. Obédet el-Kafif 1151
9244. Ebúlfadhl Abdállah B. el-Ásbir 1151
9245. Bord Ibn Ahmed Ibn Bord . . 1151
9246. Abdol-Hamid B. Abdol-Hamid el-Bordschí 1151
9247. Ibn Mothrif el-Wahschi . . . 1151
9248. Obédet B. Mohammed el-Kafif 1151
9249. el-Bejádhi 1152
9250. es-Soreidschi 1152
Nifámol-Mulk Hasan 1152
9251. Ebú Schedschá 1153
9252. Hebetállah Ibn Hannáthi el-Wásithi 1153
9253. Mohammed B. Áli B. Ebúlfaxar el-Wásithi 1153
9254. Chamís el-Chófi el-Wásithi . . 1153
9255. Ebúl-Ií el-Moganní el-Wásithi . 1153
9256. Ebú Nafsr el-Fárábi 1153
9257. Ebúl-Ií Jahja B. Obeidállah B. Málik el-Fárábi 1154
9258. Ebú Nafsr Ahmed B. en-Náfi . 1154
9259. Ebúl-Kásim Merfebánschah el-Mentsúri 1154
9260. Ebúl-Málí el-Mekaddesi . . . 1154
9261. el-Bedíhi el-Mofsúli 1154
9262. el-Kafsúr el-Bagdádi 1154
9263. Áli Ibn Thâhir el-Kerchi . . . 1155
9264. Áli B. Hasan el-Hidschafi . . 1155
9265. Mohammed B. Omer el-Ifsfahâni 1155
9266. Ebúl-Ála el-Áathâki 1156

Seite

9267. Ebú Mansúr ed-Dáremí . . . 1156
9268. Ebúl-Kasem el-Hamewí . . . 1156
9269. el-fakir el-Chárí 1156
9270. Ebúl-Gonáim B. Hamdán . . . 1156
9271. el-Hasan B. Mohammed er-Rakí 1156
9272. Ebúd-Derdá el-Melatí 1157
9273. el-Belewí 1157
el-Mortedhá Ebúl-Kasem el-Músewí 1157
9274. Mohammed B. Isa 1157
9275. Ebúl-Hasan el-Aáridh 1157
9276. Mesúd Ibnol-Leis 1157
9277. el-Kuhistání Ebúbekr Áli B. el-Hosein 1158
9278. Ebúl-Hasan B. Ahmed el-Busti 1158
9279. Ebúl-Kasem B. Abdállah esch-Schiráfí 1158
9280. Ahmed B. Mohammed el-Korderí er-Reschídí 1158
9281. Áli B. Mohammed el-Erbalí . . 1158
9282. Asmir B. Áli el-Hakim 1159
9283. Abdol-Medschíd Ibnol-Ellah . . 1159
9284. Ebú Mohammed Abdállah Ben Mohammed 1159
9285. Mohammed B. el-Hasan er-Remlí 1159
9286. Ebúl-Mosaffer Ben el-Fath el-Mosaffer 1159
9287. el-Mosaffer B. Saálih 1159
9288. Luthfállah B. el-Móáfí 1160
9289. Áli B. Mesíret el-Bagdádí . . 1160
9290. Mohammed B. Áli esch-Schirezschí 1160
9291. Moh. B. Ahmed ed-Demáwendí 1160
9292. Ibráhim Ibn Abdállah eth-Thaji 1160
9293. Ibn Mansúr 1160
9294. Ebúl-Mosaffer 1161
9295. Sáid B. Mohamm. el-Darbordschání 1161
9296. Múwaffak Ebú Mohammed Heketállah B. Mohammed B. el-Hosein 1161
9297. el-Kendschewerdí 1161
9298. Jahja B. Jahja 1161
9299. Ebúl-Wefá Mohammed el-Jahja 1162
9300. Ebú Selmet B. Jahja 1162
9301. Ismáil B. Mohammed el-Hakim 1162
9302. Ahmed B. Osmán 1162
9303. Jákub B. Ahmed B. Mohammed 1162
9304. el-Hasan el-Harbí 1162
9305. ed-Dúrí 1163
9306. el-Júsufí Ebúbekr Mohammed B. Ahmed 1163
9307. Mohammed B. Ishak el-Bochári 1163

Seite

9308. Ahmed B. Mohammed et-Tewesi 1163
9309. er-Rási 1163
9310. Ebú Hafdschá Áli B. Hemdún el-Bacherí 1164
9311. Ibn Mohammed elb-Tlmi . . . 1164
9312. Ebúl-Kasem Abdállah el-Welíd es-Serchasí 1164
9313. es-Nesewí 1164
9314. Mansúr Ibn Kásim 1164
9315. Ebú Dschafer el-Iskáfí 1165
9316. Ebúl-Kásim el-Mehení 1165
9317. Thábir Mohammed el-Herewí . 1165
9318. Ihsan B. Mohammed el-Herewí 1165
9319. el-Hosein el-Bagewí 1165
9320. Ahmed B. Mohammed el-Ámidí 1165
9321. Ebúbekr el-Anberí es-Sedscheí 1166
9322. el-Ámid Ebú Sehl el-Hamdewí 1166
9323. el-Ahmed Ebú Nasr B. Moskán 1166
9324. el-Ámid Ebú Sehl Mohammed B. el-Hosein 1166
9325. Ebúl-Hasan ed-Dakák 1166
9326. Ebúl-Scherhábil el-Ámidí . . . 1166
9327. el-Mofaswir Abádí 1167
9328. Ebúl-Feth B. Dudan 1167
9329. Ebúl-Kasem el-Hamadání . . . 1167
9330. el-Fadhl B. Ismáil et-Temimí 1167
9331. Hamid B. Mohamm. B. Ferrúchat 1167
9332. Ebúl-Feradsch el-Múwaffák . . 1167
9333. Mohammed B. Abdállah el-Hosein el-Balchí 1168
9334. el-Hasan B. Abdállah el-Osmání 1168
9335. Sáid B. esch-Schát 1168
Abdállah B. Sinán el-Chafádschí 1168
9336. Asfhim B. el-Hosein B. Asfhim el-Bagdádí 1168
9337. Abdállah B. Mohammed B. Nákia el-Bagdádí 1169
9338. Dschafer Ben el-Mohsin ed-Demeschkí 1169
Mohammed B. Ahmed el-Chajjáth ed-Demeschkí 1169
9339. Mohammed el-Hosein B. es-Sehl Bagdádí 1170
Ebúl-Hasan Áli B. Monkif . . 1170
Áli B. el-Hasan B. Áli B. el-Fadhl 1170
9340. Ebú Mohammed 1170
er-Reis Ebú Sáid B. el-Mewfaljaja 1170
9341. Ebú Sád Mohammed Ben el-Mothalib 1171
9342. Jahja Ibn et-Teimí 1171

dies auch nur bei Einem von uns Dreyen ein, so laßt uns unter einander verheißen, daß er sein Glück mit den beiden Andern theilen wolle. Omar Chiam und Nisamolmulk giengen den Vorschlag Hassans durch gegenseitige Versprechungen ein. Der erste zu bequem sich selbst in die politische Laufbahn zu werfen, der zweite zu großmüthig, um das Glück, das ihm auf dieser Bahn seine großen Talente und rechtliche Thätigkeit verhießen, nicht mit dem rastlosen Ehrgeitze des dritten theilen zu wollen. Jahre verflossen, während denen Nisamolmulk die Länder von Chorassan, Mawarainehr, Ghasnin und Kabul, und die unteren Stellen der Staatsverwaltung durchlief, bis er unter Alparslan dem großen Fürsten der Seldschugiden zu dem höchsten Posten des Reichs, nämlich zu der Vesirschaft, gelangte. Seinen alten Mitschüler Omar Chiam, der ihn der erste besuchte, empfieng Nisamolmulk mit Ehren, und trug ihm, wie er selbst erzählt, des Jugendversprechens eingedenk, seinen Credit und Einfluß an zur Verschaffung einer Ministerstelle; was um so glaublicher, als Nisam's Menschenkenntniß gewiß war, daß Chiam's Liebe zum epikuräischen Wohlleben den Antrag ablehnen, und in jedem Falle ein solcher Nebenbuhler als Vesir ihm nicht gefährlich seyn würde. Omar Chiam dankte, und bat sich nur ruhige Muße aus, den Wissenschaften ungestört obliegen zu können. Und da er die wiederholten Anträge Nisamolmulks ihn zum Vesir zu machen,

Seite

9343. el-Emír Ásfím B. Ebú-Nedschm 1171
9344. Ebú Thálib-Abdol-Wehháb Ibn Jámer 1171
el-Hasan B. eth-Thaib el-Bácherfí . 1171
9345. Ebúl-Hasan Álí el-Bácherfí . . 1171
9346. Ebúl-Feth Nasr B. Seijár el-Herewí 1172
9347. Ebú Amrú Jahja B. Saíd B. Seijár el-Herewí 1172
9348. Ebúl-Feth Abdol-Kerím B. Ahmed el-Háthimí 1172
9349. el-Gází Ebú Ishak Ibrahím B. Osmán el-Gází 1172
9350. el-Amíd Fachrol-Kuttáb . . . 1172
9351. Ebúl-Kasem Álí Ibn Eflak el-Absí 1173
Ibn Monír 1173
el-Kaiserání 1175
9352. Ibn Kásim el-Homewí 1176
Mújed-dewlet 1177
9353. Hasan el-Árkalet 1178
9354. el-Merení 1178
9355. Ebú Mohammed el-Hasan el-Dschekínú el-Bagdádí 1178
9356. el-Hasan Ibn Ammár el-Mofelí 1179
9357. Mikdár B. Dschkdár el-Mathámúri 1179
9358. Álí B. Nasr Sálim es-Sálimí . 1179
9359. Álí B. Ibrahím B. el-Hasan el-Mofelí 1179
el-Abíwerdí 1180
9360. Ahmed B. Mohammed B. Hosein el-Erbilí 1180
9361. Hebetállah B. el-Hosein B. el-Múfin el-Bagdádí 1180
el-Hebárijet 1181
Ahmed B. Moham. B. el-Fadhl el-Chafín 1181
Bedíí el-femán 1182
9362. Emín-eddewlet Ebúl-Hasan B. Saíd Ibnet-Telmíf 1182
9363. Ebú Thahir 1182
9364. Bedrán 1182
9365. es-Sonbosí 1183
9366. el-Bárií 1183
9367. el-Ifafchsetár 1184
9368. Mohesib-eddewlet 1184
9369. Ibn Mendújet 1184
Hibbetú et-Temimí 1184
9370. er-Reís el-Fadhl el-Bagdádí . 1187
9371. el-Álá Ibnes-Sewádí 1188
9372. el-Fadhl B. Sehl el-Halebí . . 1188

Seite

9373. Ebú Temmám ed-Debbás el-Bagdádí 1188
Ebu Nifár 1189
9374. el-Afabásí 1189
9375. Sedíd-eddewlet 1189
9376. Athíjet Ibnol-Kárbún 1189
9377. Mohammed B. Mesáir el-Mofelí 1189
9378. Ebú Nasr B. Hafís 1190
el-Hofikefí 1190
9379. Hebetállah 1190
9380. Isa B. Midí B. Dschebrún . . 1190
9381. es-Nukkásch el-Bagdádí . . . 1190
9382. el-Mochlithí 1191
9383. Dschafer Ibn Dewwás el-Kaná el-Anberí 1191
9384. er-Reís Ebú Mansúr B. eth-Thaír el-Kanúní 1191
9385. el-Mofríd Mohammed el-Hosein B. Alí 1191
9386. Ebúl-Hasan Álí B. Mohammed ed-Derení Laberí 1191
9387. er-Reís Ebú Sád B. Wásik . . 1192
9388. Ebúl-Kasem Hebetállah B. Álí 1192
9389. Ebú Thahir el-Chátúní 1192
9390. Ahmed B. Ammár el-Alewí el-Kárí 1192
9391. Ebúl-Hasan Álí B. el-Mesih . . 1193
9392. Ebúl-Hasan B. Álí B. Mohammed 1193
9393. Ebúl-Abbás Ahmed el-Huweísí 1193
9394. Moham. Ibnol-Hosein el-Ámedí 1193
9395. Mohammed B. Álí el-Mothirí . 1193
9396. el-Kásim Ben Abdillah esch-Schekyfúrí 1194
Ebú Mohammed el-Kasem B. Álí el-Harírí el-Basrí 1194
9397. Ebú Álí Faradsch B. Mohammed Ibnol-Achwat 1194
9398. Mohammed B. Júsuf B. Ebúl-Kásim esch-Scháschí 1194
Sáíd B. el-Mobárek Ibn Álí ed-Dehháa 1194
9399. er-Reís Ebú Mansúr el-Absagí 1193
9400. el-Mobárek B. Ahmed el-Bagdádí 1195
9401. er-Reís Moham. Ibnol-Kafifsar el-Bagdádí 1195
9402. Ebúl-Hasan Ibnot-Dschemel . . 1195
9403. Júsuf Ibnef-fein el-Bagdádí . . 1195
9404. Dhabák B. Selmán el-Anfsarí . 1196
9405. Ebú Nifár el-Áleví el-Jefídí . 1196
el-Mofsúlí B. el-Mohammed Ebúl-berekát B. Rafsile 1196

Seite
9406. ef-Fâdâni Âlî B. Râkib 1196
9407. Kibiet-el-edeb 1197
9408. el-Magribî el-Kalâî 1197
9409. esch-Schorûthî el-Bagdâdî . . . 1197
Sâd B. Âlî el-Hasîrî 1197
el-Ehlek el Bagdâdî Mohammed 1197
Ibnet-Tâwûs 1198
Ebûl-Ganâim Mohammed B. el-Mâallim el-Wâsithî 1199
Sâfir B. el-Kasem el-Hellâmî . 1200
Ômâret et-Temîmî 1200

Acht und fünfzigste Classe.

Auszüge aus den Denkwürdigkeiten Ibn Ḥamdûn's.

Seite
9417. Ebûbekr el-Chûârezmî 1204
9418. Ebû Ishak el-Nasri el-Anbârî el-Magribî 1207
9419. Ebû Ishak eth-Thabî 1207
9420. Ebû Ismâîl B. Abdûn 1208
9421. Ebûl-Chalîdî 1208
9422. Ebûl-Hasan B. Ebûl-Bagâl . . 1208
9423. Ebûl-Hasan es-Sâlebî 1209
9424. Ebûl-Hasan eth-Thalâmî . . . 1209
9425. Ebûl-Hasan B. Âlî B. Ismâîl . 1209
9426. Ebûl-Hasan B. Abdolâfîf . . . 1210
9427. Ebûl-Hasan B. Fadhâlet . . . 1210
9428. Ebû Sâd el-Machfûmî 1230
9429. Ebû Sâdât B. Nesd 1211
9430. Ebû Sokre el-Haschimî . . . 1211
9431. Ebû Thâhir B. Haïdar 1211
Ebû Ômân el-Chalîdî . . . 1211
Ebû Âlî el-Chalîdî 1211
9432. Ebû Gâlib B. el-Âsbagî . . . 1212
9433. Ebû Amrân el-Mohûlî 1212
9434. Ebû Isa 1214
9435. Ebû Âjinet B. Mohammed . . 1213
Ebû Firâs 1213
Ebûl-Kâsim et-Tenûchî . . . 1213
9436. Ebûl-Kasem el-Magribî . . . 1214
Ebû Mohammed el-Mohellibî . 1214
Ebûl-Mothâ B. Nâsir ed-Dawiet 1214
B. Hamdûn 1215
9437. Ebû Nedschm el-Idschlî . . . 1215
9438. Ebûl-Hindî 1215
9439. Ibn Ebî Kerimet 1215
9440. Ibn Soreik 1215
Ibn Sokre el-Haschimî . . . 1215
9441. Ibn Ebis-Simth 1216
Ebûl-Fadhl Ibnol-Âmîd . . . 1216
Ibn Ebî Ôjâine 1216
9442. Ibnol-Firâf (Karaf?) el-Magribî 1216
9443. Ibn Kâdhî Mailа (?) 1217
Ibn Lenkek 1217
9444. Ibn Âdîseho 1217
9445. Ibn Michâîl el-Magribî . . . 1217
9446. Ibn Jâsin 1218
9447. Ibrâhîm er-Rakik 1218
9448. er-Radha 1218
9449. Ahmed B. Jahja 1218
9450. Esed Ibn Seid 1218
9451. Ismâîl B. Abdûn 1219
9452. Eschdschâ es-Solemî 1219
9453. Ekmel el-Mîsrî 1219
9454. Ânis B. Jenim 1219
9455. Ijâs B. el-Kâif (Fâik?) . . . 1220
9456. Dschebreme Ibneth-Thefsâf . . 1220
9457. el-Dschebremî 1220
9458. Dschâfer B. Âlîjet el-Hârisî . 1220
9459. Hasan B. Bischr el-Âmidî . . 1220
9460. Hasan B. Hamîd 1221
9461. el-Hasan B. Hânî 1221
9462. Hârise B. Bedr el-Fedddânî . . 1221
9463. el-Hasan B. Moham. et-Temîmî el-Magribî 1222
9464. Hasan Ben Âlî eth-Thairefî el-Magribî 1222
9465. Hâthib B. Kais B. Hansche . . 1222
9466. Hamfa Ibn Beidh 1222
9467. er-Rukâschî 1223
es-Serî es-Refâ 1223
9468. Sofjân B. Âjinet 1224
9469. Suweid Ibn Ebî Kâhil 1224
Seif-eddewlet 1224
9470. es-Sewdânî el-Fûrî (el-Kâri?) 1224
9471. Suweib Ibn Habib el-Chofâfî . 1225
9472. Abdolâfîf eth-Thârikî el-Magribî 1225
9473. Abdol-Wâhid B. Fanwâh(?) . 1225
9474. Abdallah B. Temmâm es-Selâlî 1226

Seite

9475. Abdállah B. el-Harr el-Duchdsí 1226
9476. Abdél- B. Ebí Mákil el-Ásmí 1226
9477. Abdolátif el-Magribí en-Nahwí 1226
9478. Abdállah B. Ishak B. Selám el-Bekrí 1227
9479. Obeidállah B. Mochárik esch-Schoibání 1227
9480. Otbet el-Ader 1227
9481. Okbet el-Esedí 1227
9482. el-Átthár el-Magribí 1228
9483. Akasche el-Ammí 1228
9484. Alí B. Duchebele el-Akowek . 1228
9485. Amrán B. Hathán 1229
9486. Amrú Ibnol-Ektom 1230
9487. el-Ásfúr Ben el-Achfesch es-Senbúsí 1230
9488. el-Gajásí 1230
9489. el-Kathán el-Magribí 1230

9490. Kahafet B. Áslf Ibnol-Akwafs . 1231
Kourhaidschan 1231
9491. Málik B. Hárim el-Hamdání . . 1231
9492. Málik B. er-Reib el-Kendí . . 1232
9493. Moham. Ibnol-Hosein el-Ámedí 1232
9494. Mohammed B. Hání 1232
9495. Mohammed B. Ebí Mohammed el-Jezídí 1232
9496. Moham. B. Ahmed el-Dschelúr 1233
9497. Moáthar B. Dschemál el-Bárikí 1233
9498. Mohelhil el-Leísí 1233
9499. el-Mohellibí 1133
Ibn Nóbáte 1233
9500. Nomeir el-Fakásí 1233
9501. Wehbe B. Mádwije el-Esedí . 1234
9502. el-Wóíf 1234
9503. el-Welíd B. Okbet 1234

Neun und fünfzigste Classe.

Auszüge aus der spanischen Rihánet.

Seite

9504. Ebúl-Ólá Ibn Suleimán . . . 1235
9505. Ibnol-Harún el-Afúbagí . . . 1235
9506. Ibned-Domeínet 1235
9507. Ebú Rásib el-Bahlí 1235
9508. Ebúl-Adlíjet 1235
9509. Ebúl-Feredsch esch-Schás . . 1236
9510. Ebúl-Fejjádh 1236
9511. Ebúl-Abbás Ahmed B. Jahja . 1236
Ebú Nasr Ibn Nóbáte 1236
9512. Ebúl-Welíd Ibnol-Kurdí . . . 1237
9513. Ahmed B. Berd 1237
9514. Ahmed Ibn Jahja 1237
9515. el-Arbed Ibnol-Feredsch . . 1237
9516. el-Efithál 1237
9517. el-Ásní 1237
9518. Tihámí 1238
9519. Hathéith B. Jáfer en-Neharbelí 1238
9520. Chalef B. Harún el-Andalusí . 1238

9521. el-Demeschkí 1238
9522. Sil-Horr 1239
9523. Ibádet Ibn Bodscheir . . . 1239
9524. Abbás Ibn Tharchán 1239
9525. Abdállah Ibn Schebíb 1239
9526. Abdelk-samdún el-Rabek el-Bagdédí 1239
9527. Abdol-Melik B. Habíb 1240
9528. Okkíl B. Nasr 1240
9529. el-Okkílí 1240
9530. el-Ásífí 1240
9531. Amrú B. Bahr 1240
9532. Orwijet el-Medem 1240
9533. el-Gasání 1241
9534. Kais Ibnol-Melluh el-Ámirí . 1241
9535. Moham. Ibn Hamdún el-Haschimí 1241
9536. en-Nászirí 1241
9537. Wadhdháh el-Jemení 1241

Sechzigste Classe.

Auszüge aus der Geschichte Semáání's.

Seite

9538. Duchéfer el-Haider el-Álewí . . 1242
9539. Duchéfer B. Ahmed es-Siradsch 1242
9540. Duchéfer B. Abdállah el-Anfarí 1242
9541. Duchéfer B. Mohammed el-Álewí 1243
9542. Duchéfer B. el-Fadhl 1243
9543. Duchéfer B. el-Hasan el-Magribí 1243
9544. el-Duchonoid B. Mohammed es-Saófi 1243

9545. el-Duchonoid Ibn Mohammed el-Hanefí el-Gafnewí 1244
9546. Duchábir B. Mohammed el-Málikí 1244
9547. Duchámí B. Mohammed 1244
9548. Duchámí B. el-Hasan ebu-Saófi el-Kufurí 1244
9549. Duchemil B. Nedschib el-Chafredschí 1244

Seite

9350. el-Hasan B. Áłí 1245
9351. el-Hasan B. Músa B. Mełkán . 1245
9352. el-Hasan B. Áłí ed-Dehdscheffí 1245
9353. el-Hasan B. Áhmed Ibn el-Bená el-Háffí 1245
9354. el-Hasan B. Ámrú Dídhbúní . 1245
9355. el-Hasan B. Medschellí el-Fárábí 1246
el-Hasan B. Áłí Ebú Áłí eth-Thóní 1246
9356. el-Hasan B. Dscháfer el-Hamadání 1246
9357. el-Hasan Ben Mohammed el-Kermání Ebú Áłí eth-Soófí . . 1247
9358. el-Hasan B. Moham. et-Teķelí 1247
9359. el-Hasan B. Áłí B. Saadaka . 1247
9360. el-Hasan el-Meḥrúje el-Ebhárí 1247
9361. el-Hasan B. Ahmer et-Temímí 1247
9362. el-Hasan Ibnol-Feth el-Hamadání 1248
9363. el-Hasan B. el-Mostaṣhir-billah 1248
9364. el-Hasan B. el-Moẓaffer B. es-Sibth el-Hamadání 1248
9365. Hasan B. Ibrâhim el-Fárikí . . 1248
9366. Hasan B. Selemí 1248
9367. el-Hasan B. Ibrâhim et-Tenúchí el-Halebí 1249
9368. el-Hasan B. Mohammed el-Inkárí 1249
9369. el-Hasan Ibn Áhmed en-Nisábúrí 1249
9370. el-Hasan B. el-Hossín el-Ándikí 1249
9371. el-Hasan Ben Mohammed el-Astrabádí 1249
9372. el-Hasan B. Mesúd el-Bagewí . 1249
9373. el-Hasan Ibnol-Abbás er-Rostemí 1250
9374. el-Hasan B. Nafar es-Nahâwendí el-Hasan B. el-Fadhl el-Ádemí 1250
9375. el-Hasan Ibn Áhmed eth-Soófí 1250
9376. el-Hasan B. el-Motewekkil álallah el-Haschimí 1250
9377. el-Hasan B. Mohammed el-Álewí 1250
9378. el-Hasan B. Mesúd el-Demeschkí 1251
9379. el-Hasan B. Mohammed el-Ámidí 1251
9380. el-Hasan B. Áhmed 1251
9381. el-Hasan B. Áłí B. el-Beschrewí 1251
9382. el-Hasan B. Mohammed, bekannt als Berdasch 1251
9383. el-Hasan B. Moham. el-Haschimí 1251
9384. el-Hasan B. Mohammed, bekannt als el-Bári 1251
9385. el-Hasan B. Mohammed er-Rásí 1251
9386. el-Hasan B. Áłí 1252
9387. el-Hasan B Abdol-Melik er-Rásí 1252
9388. el-Hosein B. Abdállah el-Lámiorhí 1252
9389. el-Hasan B. Áłí el-Chajáth . . 1252

Seite

9390. el-Hasan B. Áhmed 1253
9391. el-Hasan B. el-Hasan 1253
9392. el-Hasan B. Áłí el-Anfaśrí . . 1253
9393. Hasan B. Áłí B. el-Hoddéd . . 1253
9394. Hamfa B. Áłí el-Bindár . . . 1253
9395. Haider B. Áłí el-Gafarwí eth-Soófí 1253
9396. Hamíd B. Moslim er-Rahbí ed-Dehbás 1253
9397. Hamdán B. el-Hosein el-Magribí 1254
9398. el-Chidhr B. Fadhl el-Muedib . 1254
9399. Dáúd B. Ókáil el-Mofsilí . . 1254
9400. Dobeis Hasan el-Bagdádí . . . 1254
Dobeis B. Saadaka Ebú Dobbág 1254
9401. Dóbíl B. Áłí, bekannt als Ibn Dúreḍ 1255
9402. Sálfukár Ibn Mohum. el-Álewí 1255
9403. Rifk Ibn Abdol-Wehháb et-Temímí 1256
9404. Rostem B. Sád el-Chawwárí . 1256
9405. Rifkállah Ben Ebil-Hasan el-Meiḥení 1256
9406. Rúschid B. Melik el-Bewárání . 1256
9407. Seír B. Sogd el-Hasaní . . . 1256
9408. Sáád B. Áłí el-Hanefí 1256
9409. Sád B. Áłí er-Refát 1257
9410. Sádállah B. Moham. el-Kaírewání 1257
9411. Sádállah B. Mohammed B. ed-Dakkák 1257
9412. Sád Ibnol-Hasan eth-Thawthí . 1257
9413. Sád B. Áłí Ssáhib Ibnol-Cholásin 1257
9414. Sád B. Abdállah el-Habanchí . 1258
9415. Sád B. Áłí el-Befsí 1258
Sád B. Mohammed et-Temímí . 1258
9416. Sád B. Abdállah 1258
9417. Sáíd B. el-Hosein 1259
9418. Sáíd B. Mohammed el-Mozdlí 1259
9419. Sáíd B Áhmed B. edh-Dhárihí el-Malikí el-Bafrí 1259
Sáíd B. Mohammed eth-Soófí . 1259
9420. Sáíd B. Mohammed el-Minḥelí efs-Soófí 1260
Sáíd (Sádán?) B. Mobárek B. Áłí ed-Dehḥán 1260
9421. Sulemán B. Ibrâhim el-Isfahání el-Háfiẓ 1260
9422. Sulemán Ibn Chalef Ebúl-Welíd el-Bedschí 1260
9423. Sulemán B. el-Fejjádh Ikkenderání 1261

Seite

9634. Suleimân B. Abdâllah er-Râzî . 1261
9635. Suleimân B. Mohamm. el-Herewî 1261
9636. Suleimân B. Chafar edh-Dhâhir 1262
9637. Suleimân B. Ebî Thâlib en-Nehrewânî 1262
9638. Suleimân B. Nâfair el-Andsarî . 1263
9639. Sehl B. Bischr el-Isferâinî . . 1263
9640. Sehl B. Ahmed el-Erdjânî . . 1263
9641. Sehl B. Mohammed el-Berdânî . 1263
9642. Selim Ibn Abdâllah es-Sarakosthî 1264
9643. Sâlim B. Ebîs-Senâ el-Wâsithî Sindscher B. Melikschâh B. Alpârslân 1264
9644. Sinân B. Moschî er-Râkkî . . 1264
9645. Sâd B. Fadhâil el-Monedschî . 1264
9646. Serh Ibn Rîdân el-Haddârî (Tschâdirî?) 1265
9647. Schodschâ B. Fâris ed-Dehlî (el-Fahlî?) 1265
9648. Schodschâ Ibn Chamârtekîn . 1265
9649. Schehrûje (Schehreweih) Ben Schâdar el-Hamadânî 1265
9650. Schâh B. Mihmândar (Mihmandar?) 1265
9651. Schomlijet B. Ebî Haschim el-Mekkî el-Alewî 1266
9652. Sâid B. Sinân ed-Dehân . . 1266
9653. Sâfî B. Abdâllah eth-Thâfî . . 1266
9654. Sandaka B. Mansûr B. Dobeis el-Ezedî 1266
9655. Seifwân Ibn Omer er-Robâî . 1267
9656. edh-Dhahak Ibn Selmân . . . 1267
9657. Thâhir Ibn Sâd el-Jehî (?) . . 1267
9658. Thâhir B. Mohammed el-Kufârî 1267
9659. Abdâllah B. Kâim-biemrillah . 1267
9660. Abdâllah B. Ahmed es-Semarkandî 1268
9661. Abdâllah B. Ahmed el-Hafsî . 1269
9662. Abdâllah B. Essâd es-Nesewî . 1269
9663. Abdâllah B. el-Hosein eth-Thahbî 1269
9664. Abdâllah B. el-Hosein el-Farodhî 1269
9665. Abdâllah B. Hameweih es-Sâwî 1269
9666. Abdâllah B. Sâid el-Hawâfî . . 1269
9667. Abdâllah B. Thâhir et-Temîmî Abdâllah B. Abdol-Kerîm el-Koscheirî 1270
9668. Abdâllah B. Alî eth-Thusî, berühmt als el-Kurkân 1270
9669. Abdâllah B. Alî ed-Dahâk es-Samirî 1270
9670. Abdâllah B. Alî el-Enbârî . . 1270
9671. Abdâllah B. Alî el-Maghribî . . 1270
9672. Abdâllah B. Isa el-Andalusî . . 1271
9673. Abdâllah B. el-Kâsim B. esch-Schehrfûrî 1271
9674. Abdâllah B. el-Kâsim B. Alî el-Hariri 1271
9675. Abdâllah el-Mahtedî-billah . . 1271
9676. Abdâllah B. Mohamm. el-Hamdânî 1272
9677. Abdâllah B. Mohamm. en-Nâschî 1272
9678. Abdâllah B. Mohammed B. Alî el-Mâlikî 1272
9679. Abdâllah B. Mohammed el-Kairî el-Hathî 1273
9680. Abdâllah B. Mohamm. el-Beidhâwî 1274
9681. Abdâllah B. Mohammed B. Hobetâllah B. Ebî Âfrûn 1274
9682. Abdâllah B. Burhân el-Ganewî 1274
9683. Abdâllah B. Gâlib el-Dscheli . 1274
9684. Abdâllah B. Nafir el-Mâlikî . . 1274
9685. Ebû Modschelli 1275
9686. Abdâllah B. Jahja B. Behlûl es-Sarakosthî 1275
9687. Abdâllah B. Mohammed B. Mende el-Hafahânî 1275
9688. Obeidâllah B. Osmân el-Ottâf 1275
9689. Obeidâllah B. Schehâbet esch-Schehrfûrî 1276
9690. Obeidâllah B. el-Hasan Mûdjed el-Melik 1276
Obeidâllah B. Abdol-Kerîm B. Hawâzin el-Koscheirî 1276
9691. Obeidâllah B. Alî el-Alewî . . 1276
9692. Abderrahman B. Ahmed eth-Thaberî 1277
9693. Abderrahman B. Ahmed es-Serchasî 1277
9694. Abderrahman B. Batthâ . . . 1277
Abderrahman B. Abdol-Kerîm 1277
9695. Abderrahman B. Sehl 1277
9696. Abderrahman B. Ahmed . . . 1278
9697. Abderrahman B. Ahmed es-Selemânî 1278
9698. Abderrahman B. Ahmed esch-Scheibânî 1278
9699. Abderrahman B. Ahmed eth-Thâfî el-Dschûrdschânî 1278
9700. Abderrahman Ibnol-Hasan el-Dschûrdschânî 1278
9701. Abderrahman B. Hindeweih el-Fâris 1278
9702. Abderrahman Ibnol-Edschwed el-Beçrî 1279

		Seite
9691.	Abderrahîm B. Ahmed el-Chaustâni	1279
9692.	Abderrahîm B. Alî eth-Thâlî	1279
9693.	Abderrahîm B. Abdel-Kerîm	1280
9694.	Abderrahîm Ibnol-Achwes es-Selâmî	1280
9695.	Abderrahîm B. Alî el-Hafshâmî	1280
9696.	Abdolmelik B. Manfûr el-Hulebî esch-Schejdelî	1281
	Abdolmelik B. Abdallah B. Jûnif el-Dschûweinî	1281
9697.	Abdolmelik B. Alî el-Anfûrî	1281
9698.	Abdolmelik B. el-Môfî el-Fermînî (Kufwînî?)	1282
9699.	Abdolmelik eth-Thaberî	1282
9700.	Abdolmelik B. Abdallah B. Ebî Schejch el-Kerschî	1282
9701.	Abdolmelik B. Sâd Ebolfadhl et-Temîmî	1283
9702.	Abdolmelik B. Abderrefîk eth-Thûlî	1282
9703.	Abdolmelik B. Ebî Nasr el-Hulebî	1283
9704.	Abdes-Selâm B. Mohammed el-Kafwînî	1283
9705.	Abdallah Ibn Ebî Nifûr	1284
9706.	Abdolmûmin B. Ahmed el-Aïlî	1284
9707.	Abdolâfif Ben Abdallah el-Haschimî	1284
9708.	Abdolâfif B. Alî es-Sukkerî	1284
9709.	Abdol-Dschebbâr B. Mohammed el-Mokaddesî	1285
9710.	Abdol-Dschebbâr B. Mohammed el-Esedî	1285
9711.	Abdol-Châlik B. Achî	1285
9712.	Abdol-Chalik Ibn Abdolwâsi el-Anfûrî	1285
9713.	Abdol-Wehhâb Ibnol-Mobârek	1285
9714.	Abderrefak B. Hasan	1286
	Abdol-Kerîm B. Hewâzin B. Abdolmelik el-Koscheîrî	1286
9715.	Alî el-Kerîm er-Râfi	1287
9716.	Abdolmonim B. Abdol-Kerîm B. Hewâzin	1287
9717.	Abdolmedschid Ibnol-Kâsim	1287
9718.	Abdol-Wahid B. Abdol-Kerîm el-Koscheîrî	1287
	Abdol-Wahid B. Ismâil B. Ahmed er-Rujâni	1288
9719.	Abdol-Wahid B. Abdolmelik el-Kerschi	1288
9720.	Abdefs-famed B. Ahmed es-Selekî	1288
9721.	Abdelkâdir B. Ebî Salih el-Dschîlî	1288
9722.	Abdelgani B. Mohammed	1288
9723.	Abd ewwel Ibn Ina B. Schaich es-Sedschistâni	1289
9724.	Abdolbâki B. Ahmed	1289
9725.	Abdolbâki Ben Mohammed Ben Nakîbâ	1289
9726.	Abdolbâki Ibn Jûnif	1290
9727.	Abdolbâki el-Faradhî	1290
9728.	Abdes-Seid B. efs-fofi Ebolkâsim	1290
9729.	Abdes-Seid Ibn Mohammed Ibn Abdol-Wâhid	1290
9730.	Abdol-Mohsin B. Abdol-Monim el-Kofrthâbi	1291
9731.	Abdol-Monim	1291
9732.	Abdolkahir Ben Mohammed Ben Ameweih	1291
9733.	Abdolgâfir B. el-Hosein el-Hâfif	1291
9734.	Omer B. Alî el-Leuthî (?)	1291
9735.	Omer B. Abdolmelik er-Hefâfi	1292
9736.	Omer Ibnol-Kerîm el-Hâfif	1293
9737.	Omer B. Mohammed en-Nefesî	1292
9738.	Omer B. Ibrâhim	1292
9739.	Omer Ibn Mohamm. el-Bosthâmî	1293
9740.	Omer B. Osmân el-Chaberî	1293
9741.	Omer Ben Abderrahîm esch-Schâschî	1293
9742.	Omer B. Alî eth-Thûsî	1293
9743.	Omer B. Ebibekr ef-fendschî	1293
9744.	Omer Ibnol-Hâdschî	1294
9745.	Omer Ibnol-Fadhl en-Nukâni	1294
9746.	Omer Ibn Ahmed efs-fofi	1294
9747.	Osmân B. Mohamm. es-Sahlikîm	1294
9748.	Alî B. Ahmed el-Bafari	1294
9749.	Alî B. Ahmed el-Esedî	1295
9750.	Alî B. Ahmed en-Nikrischî (el-Koreischî?)	1295
9751.	Alî B. Ahmed el-Morrethî	1295
9752.	Alî B. Ahmed el-Mostafhir-billah	1295
9753.	Alî B. Ahmed el-Magribî	1295
9754.	Alî B. Ahmed el-Makthâm	1296
9755.	Alî B. Ahmed en-Nehrewâni	1296
9756.	Alî B. Ibrâhim el-Atewî	1296
9757.	Alî B. Elfah el-Bagdâdî	1296
9758.	Alî B. Bachtiar el-Wâsik	1297
9759.	Alî B. el-Hasan el-Wôâdschimî	1297
	Alî Ibn el-Hasan el-Bacherfî	1297

Seite

9760. Âlî Ibnol-Hasan Ibn Dharâ . . 1298
9761. Âlî B. el-Hasan el-Kâdhi Hamdân 1299
9762. Âlî B. el-Hasan B. Hebetallah 1299
9763. Âlî B. el-Hosein el-Alewî . . 1300
9764. Âlî B. el-Hosein el-Bechârî es-Sederkeſî 1300
9765. Âlî B. el-Hosein Ibn Easer B. Mohammed B. Abderrahîm eſs-fuirefî 1300
9766. Âlî B. el-Hosein el-Hadhik . . 1300
9767. Âlî B. el-Hosein eſs-fuſî el-Bafurî 1301
9768. Âlî B. el-Hosein el-Gafnewî . 1301
9769. Âlî B. Hasan el-Bafurî . . . 1301
9770. Âlî B. Sahl en-Nisâbûrî . . . 1301
9771. Âlî B. Suleimân B. Ahmed el-Murâdî 1301
9772. Âlî B. Abdallah B. Ebî Dacherâdet 1302
9773. Âlî B. Abdallah er-Ragôni . . 1302
9774. Âlî B. Abderrahman B. Bâbeweih el-Hârisî 1302
9775. Âlî B. Abdolâſif B. es-Simâh . 1303
9776. Âlî B. Abdolgaffir el-Fasî . . 1303
9777. Âlî B. Abdol-Wâhid ed-Deineweri 1303
9778. Âlî B. Âlî el-Wâsithî 1303
9779. Âlî B. Nafar 1303
9780. Âlî B. Okâil B. Mob. B. Okâil 1304
9781. Âlî B. el-Fadhal el-Kairewânî . 1304
9782. Âlî B. Mohammed el-Bedscheli 1304
9783. Âlî B. Mohammed ed-Deineweri es-Sehthân 1304
9784. Âlî B. Mohammed 1304
9785. Âlî B. Mohammed B. Türdschc 1305
9786. Âlî B. Mohammed el-Hirûsi, bekannt als Belkis 1305
9787. Âlî B. Mohammed B. Âlî ed-Demâsi (Demgâni?) 1305
9788. Âlî B. Mohammed el-Herewî . 1305
9789. Âlî B. Mohammed ed-Dehân . 1305
1790. Âlî B. Mohammed el-Kairewâni 1305
9791. Âlî B. Mohammed el-Felekî . . 1306
9792. Âlî B. Mohammed B. Hirûlâd . 1306
9793. Âlî B. Mohammed B. Ebî Sehl 1306
9794. Âlî B. Mohammed el-Balchî . 1306
9795. Âlî B. Mûsa en-Nekeri. . . . 1306
9796. Âlî B. Mokallid 1306
9797. Âlî B. Manſûr el-Kafwânî . . 1306
9798. Âlî B. Rûschen B. Âlî B. Mokallid B. Monîf el-Kinâni 1307

Seite

9799. Âlî B. Mohsin el-Magrebî . . . 1307
9800. Âlî B. es-Nâſir el-Hoseſi . . 1307
9801. Âlî B. Nafar 1307
9802. Âlî B. Nafar el-Andarebschî . 1307
9803. Âlî B. Hebetallah 1307
Âlî B. Hebetallah B. Âlî B. Dschâfer 1308
9804. Âlî B. Hebetallah el-Bagdâdî . 1308
9805. Âlî B. Bârik 1308
9806. Âlî B. Ebî Jûkî el-Hasanî ed-Dijûnî 1309
9807. Âlî B. Ebîl-Chair el-Okâſſî . . 1309
9808. Ina B. Abdâllah el-Gâfnewî . . 1309
9809. Ina B. Ismâil el-Hasan eſs-fuſî 1310
9810. Ina B. Hebetâllah en-Nekkâs . 1310
9811. Ina B. Abdâllah el-Kerderî . . 1310
9812. Ina B. Mohsm. eſs-fuſî Ebîl-Âlâ 1310
9813. el-Âlâ B. el-Hasan B. Wehb . 1310
9814. el-Âlâ B. Âlî 1310
9815. Âtik B. Mohammed el-Hakim . 1311
9816. Âtik B. Mohammed el-Machawâni 1311
9817. Âtik B. Abdallah 1311
9818. Âsfûm B. el-Hasan el-Âsfûmi 1312
9819. Amrû B. Mohammed 1312
9820. Athâ B. el-Fadhl 1312
9821. Athâ B. Ebî Sâd B. Athâ . . 1312
9822. Asker Ibn Ezâmet 1312
9823. Asbit B. Mohammed el-Dscherdabakâni 1312
9824. Akil B. el-Hasan B. Dschâfer el-Hamaddni 1313
9825. Abdûn B. Abdallah el-Hamadâni 1313
Afîf B. Abdolmelik Ibn Manſuir 1313
9826. Athjet B. Âlî el-Kairewâni . . 1314
9827. Ajâdh B. el-Hosein el-Bendâdschî 1314
9828. Ganim B. Ahmed B. el-Hasan . 1314
9829. el-Fadhl B. Abdol-Wâhid . . 1314
el-Fadhl 1314
9830. el-Feresch Ibrâhim eſs-fuſî . . 1315
9831. Fâris B. el-Hosein es-Schirwerdi 1315
el-Kâsim B. Âlî B. Mohammed el-Hariri Ebu Mohsm. el-Bafuri 1316
9832. el-Kâsim B. Mohammed el-Bekri 1316
9833. Karthoseh B. Abdallah eth-Thafari 1316
9834. Kâſir B. Abdallah el-Habiseh . 1316
9835. Kâsir en-Nebewî 1316
9836. Kerîf B. Bakâ erch-Schewâdi . 1317
9837. el-Mohârek B. Ahmed el-Anſâri 1317
9838. el-Mohârek B. el-Hosein . . . 1317
9839. el-Mohârek B. Abdol-Dschebbâr 1317

Seite

9840. Mobarek Ibnol-Fâdschir . . . 1318
9841. el-Mobârek B. Kâmil el-Mekâjied 1318
9842. el-Mobârek B. Mohammed . . 1318
9843. el-Mobârek B. Mohammed el-Haschimî 1318
9844. el-Mobârek B. Mohammed B. el-Chall efs-fsofî 1319
9845. el-Mobârek B. Moham. el-Bafûri 1319
9846. el-Mobârek B. Nadhr efs-fsofî 1319
9847. Mahmûd B. Waschkenah . . . 1319
9848. Mohammed B. el-Fadhl . . . 1320
9849. Mahmûd B. Omer B. Mohammed 1320
9850. Mahmûd B. Âlî eth-Tharârî . 1321
9851. Mahmûd B. Muschike 1321
9852. Mahmûd B. Ahmed es-Sagirdschî 1321
9853. Mohammed B. el-Hosein eth-Thalî 1321
9854. Mahmûd B. Ebibekr el-Merwezî 1321
9855. Mesûd B. Nafsr es-Sedschefî . 1322
9856. Mesûd B. el-Hasan el-Bejâdhî el-Abhârî 1322
9857. Mesûd B. Schî 1323
9858. Mesûd B. Mâlî es-Sâdschî . . 1323
9859. Mansûr B. Ahmed el-Besthâmî 1323
9860. Mansûr B. Moham. B. Abdol-Dschebbâr 1323
9861. Mansûr B. Mohammed el-Âlewî 1324
9862. Mansûr B. el-Fadhl Minkâdschî Mansûr B. Saadoka B. Dobeis el-Esedî 1325
Mansûr Emirol-Muminin er-Raschid-billah 1325
9863. Mansûr B. Mohammed el-Mesûdî 1325
9864. Mansûr B. Thahir el-Hoseinî es-Semerkandî 1326
9865. Mansûr B. Ahmed ed-Deskerî . 1326
9866. el-Mofaffer Ben el-Hosein el-Merdûsî 1326
9867. el-Mofaffer B. Omer el-Amedî 1326
9868. el-Mofaffer B. Fedschîn B. Ebî Mansûr el-Âadilî 1326
9869. el-Mohammer B. Ebî Imâmet . . 1327
9870. el-Mohammer B. Moh. el-Âthathî 1327
9871. el-Mekkî B. Abdes-Selâm . . 1327
9872. el-Mekkî B. Sâd el-Medînî . . 1327
9873. el-Mehdi B. Hebetâllah el-Chalîlî 1327
9874. Musa B. el-Hasan 1327
Mesâhub B. Âlî B. Mohammed el-Dschewalîkî 1328
9875. el-Moslim Ibnol-Mobârek . . . 1328

Seite

9876. Monâwir B. Emîrek el-Dschebî . 1328
9877. Mahfûf B. Ahmed el-Kelwân . 1328
9878. Merwân B. Selâmet 1329
9879. Mikdâr Ibnol-Mochtâr el-Mothâmirî el-Wânithî 1329
9880. el-Mukatil B. Âthijet es-Sukkerî 1329
9881. Mosdscha Ben Berekât Ben el-Mumil el-Garbî 1330
9882. Nafsr B. Mohammed B. Saifwân el-Mofaulî 1330
9883. Nafsr B. Mohammed el-Efdî . 1330
Nüschirwân Ibn Châlid el-Gassân 1330
9884. Wedschih Ben Hebetâllah es-Sakathî 1330
9885. Wâfail B. Âlî efs-fsofî 1330
9886. Hirûm B. Mohammed el-Mostewfî 1331
9887. Hebetâllah B. Ahmed 1331
9888. Hebetâllah Ben el-Hasan Ibn Dhamîri 1331
9889. Hebetâllah B. Sâd eth-Thâberî 1331
9890. Hebetâllah B. Abdâllah el-Wânithî 1331
9891. Hebetâllah B. Abdol-Wâris . . 1333
9892. Hebetâllah Ibn Fadhl 1332
9893. Hebetâllah Ibn esch-Scheibânî 1332
9894. Hebetâllah B. Moh. ed-Deskerî 1332
9895. Hebetâllah B. Nafsr el-Chabbâf 1332
9896. Honâd B. Ibrâhim en-Nesefî . 1333
9897. Heijâdsch B. Abdâllah el-Hithnî esch-Schâmî 1333
9898. Hebet er-Rahmân B. Abdol-Wahid B. el-Kafirî 1333
9899. Jûsuf B. el-Hasan 1333
9900. Jûsuf B. Âlî ef-fedschânî . . . 1333
9901. Jûsuf Ibn Gôb el-Hamadânî . . 1333
9902. Jûsuf B. Mohammed el-Dschijânî 1334
9903. Jahja B. Nafsr es-Sâdî . . . 1334
9904. Jahja B. Selâmet B. el-Hosein B. Mohammed eth-Thaberî . . 1334
9905. Jahja B. Hebetâllah 1335
9906. Jahja B. Nifir el-Mondschî . . 1335
9907. Eminet 1335
9908. Hosna 1335
9909. Chadidschet 1335
9910. Seinch 1336
9911. Suleichâ 1336
9912. Selmâ 1336
9913. Bint Nafsr ed-Deinewerî . . . 1336
9914. Omm ol-Fadhl 1337
9915. Bint Mohammed B. Ahmed ed-Dschendî 1337

Verbesserungen.

Seite 7 Zeile 11 von unten: Salgaren lies: Salgiren. — S. 31 Z. 4 v. u. fauf l. fünfzig; Z. 3 v. u. V l. C. — S. 64 Z. 13 Kasjún l. Kasiun. — S. 66 Z. 5 der älteste l. des ältesten; Z. 11 v. u. Takijeddin l. Schehinschâh; Z. 8 v. u. Enkel l. Sohn; Z. 7 v. u. Urureukel l. Ureukel. — S. 69 Z. 13 Roffeik's l. Roferk's. — S. 70 Z. 20 Dscholuk l. Dschillik. — S. 80 Z. 13 537 (1161) l. 584 (1188). — S. 126 Z. 2. Wenig l. nicht wenig; statt: bekannt; er ist l. bekannt, ist. — S. 129 Z. 15 v. u. Der Wefir Nifâm ol-Mulk's des Sultans l. Der Wefir des Sultans. — S. 141 Z. 4 v. u. CLIX l. CXLIX. — S. 160 Z. 7 Schatabije'n l. Schathibije's; Z. 30 v. u. Achdâr l. Aehdhâr. — S. 192 Z. 6 v. u. Kirajet l. Kraet. — S. 204 Z. 15 v. u. Die Sammler l. Der Sammler. — S. 216 Z. 14 v. u. Ajâdh l. Ijâdh. — S. 217 Z. 5 u. 10 Bogijet l. Bogijet. — S. 233 Z. 14 v. u. Makrrí l. el-Makrí — S. 235 Z. 12 Derradsch l. Derradsch. — S. 243 Z. 10 v. u. Sekkâkí l. Sekkâkí. — S. 248 Z. 18 Mafiri l. Mafini; Z. 13 v. u. Dschewsi l. Dschewfi. — S. 249 Z. 9 Kantel l. Rednerbühne. — S. 295 Z. 4 Ibn l. Unter ibn; statt: Der Sammler l. Den Sammler; Z. 6 v. u. fahm l. fehm. — S. 297 Z. 11 Dschesâ l. Dschefa; Z. 13 Talimol-Moteallim l. Talimol-Moteállim. — S. 303 Z. 12 Forkân l. Forkân's; statt: Bogijet l. Bogijet. — S. 304 Z. 15 v. u. Chafsichan خاصىخان l. Kadhichân قاضىخان — S. 307 Z. 2 مرزوق l. مرزوق; Z. 12 Ibnef-fuf l. Ibnes-suf. — S. 308 In der Note sind die Zahlen versetzt, in denen sich der Orientalist leicht zurecht finden wird. — S. 337 Z. 14 esch-Schorúbí l. esch-Schorúthí. — S. 350 Z. 8 v. u. Ausbund der l. Ausbund des. — S. 360 Z. 13 v. u. des Liebenden l. des Leidenden. — S. 361 Z. 3 Seâhirije l. Sâhirije. — S. 381 Z. 3 ein l. kein. — S. 410 Z. 7 v. u. Beda l. Bóki. — S. 411 Z. 15 und l. selbst. — S. 416 Z. 3 O l. O weh; Z. 12 Von l. Von dem. — S. 424 Z. 4 Makarrí l. el-Makrí (und so immer). — S. 468 Z. 18 Redschid-eddin l. Rechid-eddin. — S. 482 Z. 2 v. u. al mourenx l. amoureux. — S. 489 Z. 10 v. u. Meduchâbir l. Medschawir. — S. 505 Z. 4 v. u. Kaanten l. Erkenntes. — S. 521 Z. 15, 17 u. 19 Ánim l. Ánin. — S. 524 Z. 13 Kolsat l. Kollsât. — S. 529 Z. 3 v. u. Ihtiar l. Ichtiar; Z. 2 v. u. Bawil l. Thawil. — S. 532 Z. 3 v. u. ifaktikset l. istikfaat. — S. 535 Z. 8 v. u. blancanger l. blanc manger. — S. 541 Z. 8 v. u. Jum l. Jasin. — S. 568 Z. 7 v. u. lexikographische l. lexicographische. — S. 569 Z. 1 v. u. mokkatáat l. mokatáat. — S. 579 Z. 5 v. u. Neunbig l. Neunzig. — S. 585 Z. 15 v. u. Bathafiosi l. Bathlousi. — S. 587 Z. 7 Das l. Der. — S. 591 Z. 17 Seilefi l. Silefi. — S. 593 Z. 6 Chalúf l. Chalef. — S. 599 Z. 16 Sedscheri l. Schedscheri; Z. 16 v. u. Akimi l. Akimi. — S. 637 Z. 11 v. u. Tamiat l. Dimiath. — S. 669 Z. 8 v. u. Belkini l. Belkaini. — S. 672 Z. 17 v. u. مصولى l. موصلى — S. 683 Z. 14 v. u. عثالون l. عثالون — S. 694 Z. 6 v. u. fi achbari l. achbarii-Magrib. — S. 696 Z. 2 asiatischer l. Pariser. — S. 698 Z. 6 v. u. Áskeréi's l. Áskeri's; statt: Ikamet l. Ikámet. — S. 705 Z. 5 v. u. Áskfus l. Akfus. — S. 715 Z. 2 v. u. Nehidschetol l. Nehdschetol. — S. 725 Z. 11 v. u. Hollirt l. Hollijet — S. 727 Z. 10 v. u. Istachri l. Istachri; Z. 10 v. u. Sekine l. Sekine. — S. 743 Z. 18 v. u. Sinaji's l. Senaji's. — S. 745 Z. 6 Weltkunde l. Wortkunde. — S. 747 Z. 11 des Halsbandes l. der Halsbänder. — S. 768 Z. 6 Scheurer l. Schreu; Z. 7 Freier l. Frei. — S. 774 Z. 7 Menschen l. Männer. — S. 786 Z. 6 v. u. Chotthtsch l. Chothâb. — S. 793 Z. 8 رفق l. رافق — S. 802 Z. 5 Huth l. Hauth. — S. 805 Z. 12 Wie l. Sie. —

stäts auf gleiche Weise beantwortete, wieß ihm dieser eine jährliche Pension von 1200 Dukaten auf die Einkünfte von Nischabur an, wo er fortan von allen Geschäften fern im Schooße gemächlicher Unabhängigkeit seinem Genius und den Wissenschaften lebte, und besonders als Dichter und Astronom, großen Ruhm erwarb; wiewohl ihm seine Bequemlichkeitsliebe nicht erlaubte, diesen Ruhm durch große Werke auf die Nachwelt zu bringen, so hat er denselben doch in der Geschichte persischer Dichtkunst schon blos durch seine vierzeiligen Strophen verewigt. Sie sind einzig in ihrer Art durch muthwilligen überfließenden Witz, der sich auf Kosten aller Frommen und vorzüglich der Mystiker nicht nur über die Lehren der Sofi's, sondern auch über die des Korans so ungescheut erlustigt, daß sie bei dem Orthodoxen im schlimmsten Rufe der Freigeisterei stehen. Omar Chiam durch die Sammlung seiner vierzeiligen Strophen (Rubajat) und Ibn Jemin durch die Sammlung seiner Bruchstücke (Mokataat) verdienen unter allen persischen Dichtern, die sich einen Namen gemacht, vorzugsweise den der philosophischen, dieser ein Geistesverwandter Youngs und jener Voltaire's.

Hassan Sabah lebte dunkel und unbekannt während der zehnjährigen Regierung Alparslans, aber sogleich nachdem Melikschah den Thron bestiegen, unter dem Nisamolmulk, wie unter seinem Vorfahrer als Vezir unumschränkter Macht genoß, erschien auch der

S. 912 Z. 30 v. u. Als l. Dem. — S. 923 Z. 17 Die gekl l. Die gebet; Z. 7 v. u. Den l. Dem. — S. 932 Z. 14 Der l. Den; Z. 17 Hab l. Habe. — S. 952 Z. 14 v. u. القصر l. القاضي — S. 965 Z. 2 u. v. u. er-Dschöfet l. Erdschöfet. — S. 992 Z. 16 v. u. innern l. inneren. — S. 1062 Z. 14 v. u. weil es mir l. weil's mir. — S. 1110 Z. 21 v. u. weil l. weilt. — S. 1182 Z. 6 التليس l. التليد — S. 1217 Z. 16 noch die l. noch sie; Z. 6 v. u. Soifa l. Soifia. — S. 1218 Z. 6 v. u. Band l. Land. — S. 1219 Z. 6 v. u. seinen l. ihren. — *S. 1223 Z. 17 Nachdem die l. Nachdem du dir.* — S. 1231 Z. 16 v. u. Bari l. Barii; Z. 6 v. u. Des Mond l. Der Mund. — S. 1232 Z. 8 Nimpher l. Nilufer. — S. 1233 Z. 14 v. u. grösste l. grössere. — S. 1269 Z. 7 die Sage l. die Sorge. — S. 1280 Z. 10 vertrieb' er l. vertreib' er. — S. 1300 Z. 6 Miafarakein l. Mejafarakin. — S. 1318 Z. 17 el-Mokajjed المقيد l. el-Mokajjed المقيد

Aus Versehen sind neuerdings gezählt worden:
der Astronome Sorkatel Nr. 8014; der Grammatiker Mewhûb Nr. 8158 u. 8190; der Rhetoriker Sekâkî Nr. 8316 u. 8063; der Grammatiker Ben Hilal Ibned-Dehân Nr. 8344; der Secretär Ibn Bafaile Nr. 8313; der sicilianische Secretär Dichter Ben Hamdis Nr. 8777 u. 8817 und der spanische Literator Ibn Said Nr. 8778 u. 8829, so dass von der letzten Zahl dieses Bandes (Nr. 9015) sieben abzurechnen sind.

(Mit einem Anhange.)

GESCHICHTE

WASSAF'S.

PERSISCH HERAUSGEGEBEN

UND DEUTSCH ÜBERSETZT

VON

HAMMER-PURGSTALL.

I. BAND.

AUF KOSTEN DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN.

AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1856.

5 13

8 G

LIBRARY
OF THE
MONASTERY

AN

SEINE MAJESTÄT

MAXIMILIAN II.

KÖNIG VON BAYERN.

Euere Majestät haben die Zueignung der Text-Ausgabe und der Uebersetzung der Geschichte Wafsaf's, das ist der Hauptquelle der Seiner Majestät **Allerhöchst Ihrem** Herrn Vater dem Könige zugeeigneten Geschichte der Ilchane, Allerhuldreichst anzunehmen geruhet.

Diese in allertiefster Ehrfurcht dargebrachte Gabe mühevoller Arbeit würde **Allerhöchst Ihrer** besonderen Aufmerksamkeit nicht würdig sein, wenn nicht die Geschichte Wafsaf's zugleich das unerreichte Meisterwerk persischer Redekünste wäre, welches in der persischen Literatur denselben Rang einnimmt wie in der arabischen die Makamat Hariri's, wie in der türkischen das Humajunname.

Das persische Geschichtswerk wurde von Wafsaf, einem der grössten Herrscher der Mongolen in Persien, die türkische

Uebersetzung der sogenannten Fabeln Bidpaï's dem grössten Herrscher der Osmanen Sultan Suleiman dem Gesetzgeber zugeeignet, und die deutsche Uebersetzung (welche die persische Form der gereimten Prose beibehalten hat) darf sich also den Stufen **Allerhöchst Ihres** Thrones vertrauensvoll nahen.

Euerer Majestät Regierung bewährt das Wort des grossen persischen Chosroës Nuschirwan, das ist der wandelnden Vernunft, welcher gesagt: Wenn Gott einem Volke wohl will, so verleiht Er dem Könige Wissenschaft und Weisheit.

Vorrede.

Auf den hohen Werth, in welchem die Geschichte Wafsaf's von den Persern und Türken gehalten wird, ist schon bei der Erscheinung der Geschichte der persischen Redekünste im Jahre 1818, dann im achten Bande der Geschichte des osmanischen Reiches und das letzte Mal vor zwanzig Jahren in der Vorrede der von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönten Preisschrift „über die Länderverwaltung unter dem Chalifate" aufmerksam gemacht worden. Ich nehme mir die Freiheit diese drei Stellen hier zu wiederholen:

„Die Geschichte Wafsaf's ist in Hinsicht des Styls im Persischen „was die Makamat Hariri's im Arabischen, nämlich das unüber-„troffene Muster rhetorischer, und nach dem Urtheile der Perser „zugleich historischer Kunst. Es ist ganz gewiss das für Europäer „am schwersten verständliche Werk, indem dazu nicht nur eine „gründliche Kenntniss des Persischen sowohl als des Arabischen, „sondern auch die innigste Bekanntschaft mit allen Wissenschaften „der Morgenländer erfordert wird. Die Sprache desselben ist ein „reichgesticktes Gewebe der gesuchtesten Bilder und seltensten Alle-„gorien, der mannigfaltigsten astronomischen und mythologischen „Anspielungen, der künstlichsten Allitterationen und Wortspiele. „In Betreff der Mannigfaltigkeit der Sprachen gilt dasselbe auch „von mehr als einem türkischen Buche, wo persische und arabische „Bruchstücke eingemengt sind; aber keines derselben, am wenigsten „das Humajunname, welche sich des Vortheiles eines einfachen, „klaren, oft durchschnittenen Periodenbaues erfreut, kann an

„Schwierigkeit dem vielgegliederten Periodenbau, dem häufig mit „arabischen Versen und ganzen Gafelen durchwirkten schillernden „Redestoffe dieses Werkes verglichen werden. Die Lesung Wafsaf's „ist in Konstantinopel für gelehrte Türken die Vollendung ihrer „persischen Sprachstudien, wie die Lesung Ibn Chaldun's die „Vollendung ihrer historischen und politischen Bildung. Dennoch „lesen sie denselben nur mit Hilfe von eigens darüber verfertigten „Commentaren und Glossaren" [1]).

„Die Prolegomene Ibn Chaldun's, des arabischen Montesquieu, „und die Geschichte Wafsaf's, des persischen Bossuet, waren zu „jeder Zeit die Musterwerke arabischer und persischer Literatur, „durch deren Studium sich osmanische Minister und Staatssecretäre „in der Politik und im Style ausbildeten. Die Prolegomene Ibn „Chaldun's hatte der Mufti Pirifade ins Türkische übersetzt; die „Geschichte Wafsaf's hat Nafmifade durch ein Wörterbuch, und „der gelehrte Reïs Efendi Ebubekr, der Perser, durch einen vom „Oberstlandrichter Neili fortgesetzten Commentar erläutert. Der „Grosswefir Naili las, als er Reïs Efendi war, mit seinem Nachfolger „Auni den ganzen Wafsaf, der Defterdar Ssalih schrieb denselben „zu wiederholten Malen ab, und der Mufti Abdallah fand als Dichter „keinen Namen schöner und würdiger als den des Lobredners „der Majestät Ghafanchan's, des unerreichten Musters persischer „Redekunst, Wafsaf's" [2]). — „Es sei erlaubt den Werth dieser Krone „persischer Geschichten zum dritten Mal nach Verdienst zu preisen „und denselben also weit höher anzuschlagen als Orientalisten thun, „welche denselben entweder gar nicht kennen oder nicht verstehen „oder nicht die Geduld haben, sich durch den höchsten Schmuck „persischer Wohlredenheit, welcher freilich sehr oft in den höchsten „Schwulst ausartet, bis zu dem süssen Kerne, welchen diese üppige „Schale umschliesst, durchzuarbeiten. — Wenn derselbe das Lob

[1]) Geschichte der schönen Redekünste Persiens. Wien 1818. S. 244.
[2]) Geschichte des osmanischen Reichs, VIII. Bd., S. 225.

„einer trefflichen Geschichtsquelle mit anderen persischen Geschicht-
„schreibern theilt, so übertrifft er doch an Redeschmuck bei weitem
„die grössten Meisterstücke arabischer, persischer und türkischer
„Redekunst, namentlich das Enwarî, Soheili, das Humajun-
„name und selbst die Makamat des Hariri; der Vorzug der
„Geschichte Wafsafs vor den letzten (abgesehen von allem histo-
„rischen Interesse, denn das der Makamat ist blos ein rhetorisches)
„besteht hauptsächlich darin, dass derselbe zugleich eine Blüthenlese
„aus den besten arabischen und persischen Dichtern darbeut, indem
„Wafsaf die schönsten Stellen derselben als Blumengewinde dem
„reich geschmückten Teppiche seiner historischen Erzählung, an
„welchem sowohl die schmale Grundseite der Geographie als
„die breite Randseite der Chronologie mit gleicher Mühe und
„Genauigkeit behandelt worden, eingewebt hat. Wenn Mehdichan's
„Geschichte Nadirschahs von Sir William Jones einer treuen Ueber-
„setzung werth erachtet worden, so verdient eine solche die
„Geschichte Wafsafs hundertmal mehr, nur kann dieselbe, wenn
„dem Original durch gereimte Prose und durch poetische Wieder-
„gebung der Verse Gerechtigkeit wiederfahren soll, in keiner anderen
„Sprache als der deutschen gehörig ausgeführt werden, weshalb
„der Schreiber dieser Zeilen sich damit beschäftigt“ [1]).

Nach diesen drei Stellen ist es überflüssig zum Lobe Wafsafs etwas Weiteres hinzuzusetzen, es genügt zu sagen, dass die Herausgabe der vor zwanzig Jahren vollendeten Arbeit durch die grossen mit dem Drucke derselben verbundenen Kosten verspätet worden ist; das grosse Verdienst der Kostendeckung erwirbt sich um die orientalische Literatur die kaiserliche Akademie der Wissenschaften, indem schon in der ersten Sitzung der philologisch-historischen Classe die Herausgabe des Textes mit der deutschen Uebersetzung beschlossen worden; aber das noch grössere gebührt der k. k. Hof-

[1]) Ihr Länderverwaltung unter dem Chalifate. Berlin 1835. S. XI bis XIV.

Sohn Sabahs am Hofe des Sultans der Seldſchugiden, und erinnerte den Vezir mit harten Worten aus dem Koran, welche der Wortbrüchigen erwähnen, an die Erfüllung ſeines Jugendverſprechens. Nizamolmulk empfieng ihn mit Ehren, verſchaffte ihm angeſehene Titel und Einkünfte, und führte ihn in die Geſellſchaft des Sultans ein, deſſen ſich die tiefe Laſterhaftigkeit und ausgebreitete Gleißnerey des Empfohlenen unter der Larve tugendhafter Freimüthigkeit und offener Rechtſchaffenheit gar bald bemächtigte. Der Sultan fragte ihn bei allen wichtigen Geſchäften um Rath, und entſchied nach ſeiner Meinung. So ward das Anſehen und der Einfluß Nizamolmulks gar bald ſehr weſentlich gefährdet, und Haſſan arbeitete eifrig an dem Sturze ſeines Wohlthäters. Künſtlich legte er es darauf an, daß die kleinſten Verſehen des Diwans zur Kenntniß des Sultans kamen, dem er, hierum befragt, durch argliſtige Darſtellung, durch Sophismen und ungünſtige Eindrücke wider den Vezir den Geiſt verwirrte. Der ſchlimmſte Streich dieſer Art nach Nizamolmulks eigenem Geſtändniſſe war, daß Haſſan ſich anheiſchig machte, in vierzig Tagen dem Sultan die Bilanz der Staatseinkünfte und Ausgabe vorzulegen, zu deren Verfertigung der Vezir zehnmal ſo lange Zeit gefordert hatte. Melekſchah untergab den Befehlen des Haſſans alle Schreiber der Kammer, mit deren Hülfe er wirklich in der verſprochenen Zeit den verlangten Ausweis zu Stande

und Staatsdruckerei, weil ohne Verfertigung neuer Tâlik das Werk nicht hätte in dieser Weise im Drucke erscheinen können. Ich bin im Namen der orientalischen Literatur der kaiserlichen Akademie, welcher ich meine mühevolle Arbeit, ohne irgend ein Honorar oder Entschädigung für Papier und Abschreiber dafür in Anspruch zu nehmen, vorgelegt, um so mehr für die Herausgabe zu Dank verpflichtet, als ich vorher nie vom Staate Einen Heller zur Herausgabe orientalischer Texte erhalten habe; die sieben[1]) der bisher von mir herausgegebenen arabischen, persischen und türkischen Texte, so wie die Geschichte der arabischen Literatur sind einzig und allein auf meine Kosten erschienen.

Die Uebersetzung wurde mit dem Commentare Neili's und dem Glossare Nafmifade's, ohne welche der Text selbst gelehrten Türken nicht verständlich und klar, zu Stande gebracht.

Zu der Abschrift des persischen Textes und zur Correctur desselben hatte ich Herrn Dr. Behrnauer verwendet, da er dieselbe aber so unpraktisch und fahrlässig besorgte, dass in sieben Monaten vom ersten März bis ersten October nur zwei Bogen mit der Uebersetzung gedruckt waren, sah ich mich genöthiget ihm dieselbe wegzunehmen. Herr Dr. Pfizmaier übernahm die Correctur aus Liebe zur Sache und aus Freundschaft zu mir; besonders bin ich für die Correctheit des persischen Textes dem Corrector der orientalischen Abtheilung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, dem kenntnissreichen Orientalisten, Herrn Seelieb verbunden, welcher, wiewohl seine Zeit und Mühe durch andere wissenschaftliche Arbeiten in Anspruch genommen ist, auf die Correctheit des persischen Textes die grösste Mühe und Sorgfalt verwendet hat.

---

[1]) Mark Aurel, griechisch und persisch; Samachscheri's goldene Halsbänder; Gafali's Abhandlung: O Kind! die Zeit warte des Gebetes, arabisch und deutsch; Rose und Nachtigall, und der Falknerklee, türkisch und deutsch, endlich die Prachtausgabe der Thâlibe zur Säcularfeier der Gründung der orientalischen Akademie.

Im Namen Gottes des Allmilden, des Allerbarmenden!

Lob und Preis Ihm, dessen aufrichtiges Licht den Gesichtskreis und die Seelen 2
wie die Eröffnerin des hellen Morgens mit Licht erfüllt, und Dank auf alle Weis' Ihm, welcher am Orte der Würde den Nacken des Daseins der Seele mit dem Ehrenkleide: „Wenn ihr dankbar seid, werde ich euch meine Gnaden vermehren“ [1]) umhüllt; dem allerheiligsten Besitzer des Besitzthumes nothwendiger Wahrheit, dessen vollkommenes Wesen über den Abgrund des Verstandes und der Analogie erhaben, und vor dessen majestätischen Gaben Meinungen keinen Vorrang haben! Er hat die einfache Substanz des ersten Grundes der Geschöpfe [2]) aus dem Schatzhause: „Ich war ein verborgener Schatz und wünschte erkannt zu werden“ [3]) hervorgebracht, und hat dem Erstlingszweige der einflussreichen Vernunft: „Das erste, was Gott erschaffen, war die Vernunft“ [4]) die Rose der allgemeinen Weltseele durch den Ostwind ewiger Schöpfungskraft entblühen gemacht. Mittelst dieser zwei Substanzen sind die einfachen Wesen und die reinen Seelen an der Kette der Möglichkeit der Kraft aufgereiht, und die himmlischen Körper sind auf der Rennbahn der Sehnsucht nach den Lichtern Seiner Schönheit und der Betrachtung des Glanzes der Geheimnisse Seiner Vollkommenheit wie Maillebällen unter dem krummen Haken der Bestimmung gefallen:

(Persischer Doppelvers.)

Sie laufen alle schwindelnd in dem Kreis',
Begehrend Ihn, der sie zu schaffen weiss.

(Arabische Verse.)

Wenn zu dem Himmel ich erheb' den Blick,
Beweiset jener, dass Du einzig bist;
Und wenn ich zu den Sternen heb' den Blick,
So zeugen sie, dass Du ihr Schöpfer bist.

Als nun die blauen Kuppeln des Himmels sich hoben mit den Perlen der 3
Planeten und den Fixsternen den stäten geschmücket oben, vereinten sich die

---

1) Aus dem 7. Verse der XIV. Sure.

2) Mâlâ mawrûf oder khâlî mawzûl, die leichte Vernunft, die Sophie, welche bei der Schöpfung zugegen war.

3) Ueberlieferungsmärlein.

4) Ebendaselbe.

Wirkungen der Bewegungen der vier Elemente durch den Gegensatz der Temperamente und vermöge der Verschiedenheit der Eigenheiten und des Unterschiedes der Oertlichkeiten durch feste Bande, und es kamen die Zusammensetzungen der drei Reiche der Natur in der Welt der vergänglichen zu Stande. Die erste Zusammensetzung war die der Minerale, jedes begabt mit Farbe und Kraft und besonderer Eigenschaft, so dass jede Art von ihnen die Erzeugung des Erzeugenden erklärt und die Erklärung bewährt. Der Spinell und Saphir und der andern Edelsteine Zier wurden mit der Siegelinschrift: „Gottes ist das Reich der Himmel und der Erde“ [1]) eingelegt; die Platte des edelsten Goldes und die Scheibe des reinsten Silbers wurde aus dem Schmelztiegel der Sonnengoldschmiede in der Münze der Schöpfung mit der Legende:

(Arabischer Doppelvers.)

In jedem Dinge ist von Ihm ein Zeichen,
Beweisend, dass Er einzig ohne Gleichen,

ins Dasein ausgeprägt. Durch die zweite Zusammensetzung ging die Seele der Pflanze aus dem Schleier der Verborgenheit des Nichts hervor auf das Feld der Oeffentlichkeit des Daseins zum Tanze. In derselben sind die Eigenschaften der Metalle vereint, durch Geschmack und Geruch, anziehende und zurückhaltende Kraft, sprossende und wachsende Eigenschaft, mit Hervorbringung ihres Gleichen in Bildungen reichen. Jedes Theilchen derselben ist ein kategorischer Beweis für die Einheit des Schöpfers und eines Wesens, dessen nothwendige Existenz nicht bedarf anderer Essenz. Auf frischen Rosenzweigen steht in Zinnober der Vers geschrieben:

(Arabischer Doppelvers.)

Chrysolithne Zweige sind mir dessen Zeichen
Nicht hat seines Gleichen Gott im Weltenreichen.

Auf der Oberfläche der Blätter der Bäume ist in grüner frischer Schrift zu lesen: Es fällt kein Blatt, ohne dass Er es weiss. [2])

Der schlanke Buchs und die Cypresse mit freiem Wuchs beugen sich früh und spät, ausrufend zum Gebet: „Gott ist gross! Er ist der Schöpfer der Dinge, der Finsternisse und des Lichts Hervorbringer.“

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Dein Lob und Deinen Preis den Welten zu verkünden
Steht Steinen zu im Berg, auf Rosenzweig Ostwinden.

Durch die dritte Zusammensetzung setzte die thierische Seele den Fuss in den Kreis der Erfindung und vermöge dieser Verbindung ergaben sich aus derselben die Gaben: Begierde und Zorn, das Gefühlsvermögen und die Kraft sich freiwillig zu bewegen, als Resultat der Seele und Kräfte. Die Vögelgeschlechter sangen in ihren heimlichen Nestern und auf Federn, die wilden und reissenden Thiere brüllten in verborgenen Gebüschen und Wäldern mit Gewieher und Geschrei, die

1) Anfang des 20. Verses der 8. Sure. — 2) Aus dem 59. Verse der VI. Sure.

Insecten und die kriechenden Thiere summten und brummten in den Staubtheilchen und im Raubreviere den Koransvers: „Gott ist der Schöpfer aller Dinge; Er ist der Einz[illegible] der Allrächende. Steht nicht bei Ihm das Schaffen und der Befehl? Gesegnet sei Gott, der Herr der Welten!“ [1])

Als nun die Reihe an die vierte Zusammensetzung kam, entstand als Art der Arten der Menschenstamm aus der Zubereitung der himmlischen Väter und der elementarischen Mütter und ging in dem Mutterschoosse des Willens durch die Stufen der Erzeugung und Bildung Tage für Tage und Lage für Lage vorüber. Nachdem in der Werkstätte des Koransverses: „Wir haben den Menschen erschaffen im schönsten Verhältniss“ [2]) der Stoff seines Leibes die Bildung: Er hat euch geformt in der schönsten Form [3]) erhalten, ist auf der Station des Koransverses: „Dann haben Wir das Volk gebildet zuletzt. Gesegnet sei Gott, der Schönste der Schaffenden!“ [4]) sogestalten durch das Ergebniss gemässigten Temperamentes der Wohnsitz und das Nest der vernünftigen Seele geworden, und der Mensch durch den Adel der Vernunftkraft, „welche das Wesen ohne Mittel erkennt und die Einsicht begreift,“ mit dem besondern Prädicate: „Wir sind gnädig gewesen den Söhnen Adams“ [5]) geadelt worden, auf dass er in den Graden der Vervollkommnung die Trefflichkeiten des Wesens und auf den Stufen unumschränkter Gewalt die Erkenntniss der Einheit Gottes (Seine Allmacht werde erhöht!) bis zur Stufe des Wortes: „Dass sie nachdenken über die Schöpfung der Himmel und Erde,“ [6]) und vermöge des Winkes: „In der Verschiedenheit der Nächte und Tage sind Zeichen für die Verständigen“ [7]) vermehre, den Spiegel der Seele äusserer Gestalten entleere und in der Selbstvernichtung verkläre, so dass er die Gestalten der Erkenntniss der bestehenden Dinge vorführe und in der Reihe der Engel und seligen Geister und absoluten Vernunftkräfte sich nur durch den Adel, denselben anzugehören, ziere, dass er hierdurch zum Resultate der Glückseligkeit gelange durch ein Wohlleben, befreit vom Untergange, durch ein Leben, dessen Vollkommenheit nie zu Ende, durch eine Freude, nicht getrübt von der Furcht dass sie ende, und durch eine Süssigkeit ohne die Bitterkeit dass sie sich wende: „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz hinuntergestiegen,“ das Vergnügen des Textes: „In Paradiesen, unter denen Ströme fliessen, worin sie werden ewig sein und der Genuss nicht klein.“ [8]) Die Zwillinge dieses unbegrenzten Lobes und das Seitenstück dieses unendlichen Preises, die Nordwinde sind die Geister der Meister in Gebeten und die Düfte der Lüfte der Wünsche der stäten, so dass das Stirnhaar der Huris des Paradieses aus dem Wehen dieser Ostwinde den Vers verstehe:

1) Aus dem 17. Verse der XIII. und dem 52. Verse der VII. Sure. — 2) Der 4. Vers der XCV. Sure. — 3) Der 3. Vers der LXIV. Sure. — 4) Der 14. Vers der XXIII. Sure. — 5) Der 72. Vers der XVII. Sure. — 6) Aus dem 188. Verse der III. boru. — 7) Aus dem 189. Verse der III. Sure. — 8) Der 12. Vers der LVII. Sure, oder der 112. Vers der V. Sure.

(Arabischer Hexameter des Verfassers.)

Es regt sich Amulet an der Gelichten Halse

so dass von den Wohlgerüchen der Seitenlocken dieses Flehens das Feld des Herzens wie die Wangen der Schönen von Rosen- und Jasminenduft wehe.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Ueber Ihn, den Auserwählten,
Mohammed den Sternerhellten,
Welchem Gott gesendet Wahrheit
In dem Buche voll von Klarheit.

Er spricht als Papagei: **Was nicht gesprochen aus Leidenschaft;** [1]) **Er zeigt das Wunder frei: Es wohnt in Ihm der Offenbarung Kraft;** [2]) **sein Moschushaar: Ich schwöre bei der Nacht, wann selber dunkelt!** [3]) **sein Tschigilsaug:** [4]) **Was Blick erreicht, wann selber funkelt.** [5]) Er zieht die Schleppe der Nähe (Gottes) nach sich, so dass im geheimsten Gemache: **„Ich bin mit Gott"** die Thürhüter der Allmacht mit dem Abwehrungsstabe: **„Entfernet euch!"** die zurückstossende Hand: **„Es verweile mich hier kein Cherub und kein Gottesgesandter!"** an die Stirne der Propheten und Reinen legen. Er ist der Inhaber des Gesetzes, der in die Aufhebung der Religionen und Glaubenslehren und in die Befestigung der hanefitischen Lehren setzt seine Ehren: **„Die Gelehrten meines Volkes sind wie die Propheten der Söhne Israels."** Er ist der Sanftmüthige, der vermög des Ausspruches: **„Wir haben dich nur gesendet aus Erbarmen den Weltenbewohnern"** [6]) sich zu den Schwachen mit dem Worte: **„Wahrlich, ich bin ein Mensch wie ihr, und doch ist mir geoffenbart worden!"** [7]) herablässt. Er ist die begünstigte Person, welche auf dem Kampfplatze der Religion: **„Ich bin gesendet worden an die Schwarzen und Rothen" (Weissen)** durch die Drohung: **„Ich bin der Prophet des Schwertes"** den Staub der Neuerung und Empörung von der Tafel der Leiber der Verirrten abwäscht. — Auch Segnungen über die vier ersten Chalifen die geraden, über die Imame des Glaubens und ihre Jünger voll Gnaden, über die Glieder der Familie des Propheten, über die Kämpen der Rennbahn: **„Und die vorauslaufen sind die Vorauslaufenden"** [8]), über die Herzeinschmeichelnden des Gartens: **Sie sind die Nächsten** [9]), über alle diese sei:

(Arabische Verse.)

Gebet und Gruss wie Moschus haucht,
Der aus gelöster Blase rauscht,
Gebet und Gruss wie Regen strömt,
Wenn nichts die volle Wolke hemmt,
Gebet und Gruss wie schöner Hain,
Wo Winde wehen mild und rein,
Gebet und Gruss wie Perlenkranz,
Der wohlgereiht in hellem Glanz.

---

1) Der 3. Vers der LIII. Sura. — 2) Der 4. Vers der LIII. Sura. — 3) Der 1. Vers der XCII. Sura. — 4) Die Schönen der Stadt Tschigil in Turkistan sind wegen des Feuers ihrer Augen berühmt. 5) Der 17. Vers der LIII. Sura: wörtlich: Nicht wankt sein (Mohammed's) Blick, noch streift er weiter. — 6) Der 107. Vers der XXI. Sura. — 7) Der 110. Vers der XVIII. Sura. — 8) Der 10. Vers der LVI. Sura. — 9) Der 11. Vers der LVI. Sura.

Aber hernach haben die Zeichner der Fabrik des Koransverses: „Die, denen die Wissenschaft gegeben worden ist (nach Graden)," [1]) die unvergleichliche Person, den glücklichen Inhaber des Glückswurfs [2]) auf der Rennbahn der Trefflichkeiten und Erhabenheiten, Álá'eddín Átháműlk, den Leiter des Diwans, Sohn des verstorbenen Leiters des Diwans Behá'eddín Mohammed Ben Mohammed-el-Dschuweiní (Gott wolle mit dem Hauche sanfter Winde ihren Geist erquicken und mit der Beute der Barmherzigkeit ihre Eroberungen beglücken!):

(Arabische Verse.) 6

Ein himmlisches Gestirn: so oft ein Stern entschwindet,
Erscheint ein anderer Stern, der sich damit verbindet:
Verbrüdert leuchten sie durch die Verbindung Nacht,
Im ersten Anbeginn [3]), im letzten Theil der Nacht

geschmückt mit dem Schmucke trefflichen Verstandes und mässigen Naturells, tiefer Forschungsgabe in den Wissenschaften der Wohlredenheit und grosser Einsicht in den Grundfesten der Trefflichkeit, ausgezeichneten Fortschrittes in allen Arten der Wissenschaften und des Vorsprunges in allen Formen, an denen die Philosophen haften. Ausserdem, dass er mit der Vervollkommnung des Reiches und des Landes und mit der Leitung der Herrschaft und des Volkes so in guter als schlimmer Zeit, bei Freud und Leid beschäftiget war, schmückte die Haarkräuslerin seines zauberischen Kieles im Verein mit den Resultaten seines an seltenen Gaben reichen Gemüthes die Ohren und den Nacken der Braut des arabischen Wortes mit gebundener Rede — werden ihre rednerischen Schönheiten verbunden, so ist es, als wäre eine Schnur vorher verbundener Perlen gelöst und wieder gebunden, — und mit ungebundener Rede — lächelt ihre Schönheit, so ist es, als wären vorher ungebundene Rosen an einen Faden gereiht [4]), und für die Riecher der Gerüche der Wissenschaften zündete er auf dem Rauchfasse seiner Denkkraft das Rauchwerk der Belehrung an, und so in einem fort [5]), bis dass sein (Álá'eddín Dschuweiní's) duftendes Gemüth die Ringsteine der Wohlredenheit und die Verse der Beredsamkeit in ein Register des Grossthatenthums und in eine Titelschrift des Ruhms vereinte, nämlich in die Geschichte Dschihánkuschái's [6]) (d. i. die Welteröffnende) Dschuweiní's, oder vielmehr in das Weltenzeigende Glas seiner Gedanken: Abschnitte, wie beregnete Gärten, in denen Morgenwinde wehen, Bedeutungen, wie die Wimpern der Schönen, wenn sie zauberisch sehen und sich mit dem Dufte des Moschus und schihrischer Aloë

1) Der 12. Vers der LVIII. Sura.
2) Kidhr mállin, der sicherste und glücklichste Wurf der Lanzfeile.
3) Dschefs, der Anbegiun und das Ende der Nacht, die Mitternacht ausgenommen.
4) Das Wortspiel liegt in den Worten Nasm, Vers, und Neser, Prosa, indem die Wurzelbedeutung von jenem Ordnung, von diesem Zerstreuung ist.
5) Nelumm dscheeren.
6) Das Dschihánkuschái, die berühmte Geschichte Álá'eddín Dschuweiní's, des Wesirs Hulágú Chán's, gest. i. J. d. H. 681 (1282).

blühen. Worte, die wie die Bräute der Blüthen erglänzen, welche auf Bäumen stehen, Metaphern, wie der reinste Wein, dess' Geister in vergnügte Herzen gehen, in denen, wie im Stein, die Gluth nicht ist zu spähen, und deren Flammen rein und frei sind vom Kleid des Fehls und der Wehen, Rede, welche den Verwundeten heilt und Paradieseslust ertheilt und die zu Schanden macht die Lüfte, die am Quell des Paradieses wehen.

(Arabische Verse.)

Ein Buch, wenn es bei Nacht erschienen wäre,
So sagtest du: die Sonn' ist aufgegangen:
Es führt zu Schönen der Bedeutungen,
Zu Worten, welche Edle sonder Gleichen:
Verschämte Mädchen wie Gafellen heimlich
Und Nebenbuhlerinnen, doch vertraut.

Jenes Buch umfasst die Geschichte des Reiches der Mongolen und anderer gleichzeitiger Sultane und Könige in der Reihe ihrer Chanschaft von dem Anbeginne der Erscheinung des welterobernden Padischah Dschengif-Chân bis auf die Zeit der Eroberung der Länder der Molâhide (Assassinen) durch die wie Sterne zahlreichen Heere Hulâgû Chân's.

(Persisches Doppelvers des Verfassers.)

7 Der Fleiss, womit das Wort ich pflege, lehrt,
Wie Er das Reich gewirt, das Wort genährt.

Als jenes Werk so reich, welches die Schreibung so vieler Werke Wohlberedter veranlasste, und jenes Buch einer einzigen Perle gleich aus dem Lockengarne der Buchstaben sein Gesicht wie eine Huri gezeigt, so fingen die Wörter und Bedeutungen desselben an mit dem Verstande der Trefflichen und Beredten durch das Werfen von Mädchenblicken Herzenräuberei zu treiben, und die Jungfrauen der Gedanken begannen auf den Zungen aller Schönreder und Schönschreiber zu schwanken:

(Persisches Doppelvers des Verfassers.)

Ohne Wort fiel Wort auf Wort, Unter Worten herrscht mein Wort.

In der That wurde durch den Fluss jener Rede und durch die Kunst jenes Wortschmuckes, durch die Schönheit der Erfindung und Verbindung in Prose und Vers, durch rhetorische Beglänzungen, durch logische Ergänzungen, der Ruhm der Worte der Sahbanischen [1]), der Weisheitssprüche der Lokmanischen, und der Kossischen [2]) Anreden gebrochen. Aus Eifersucht über diese Redefiguren

1) Sahbân, der beredteste Mann des Stammes Wâil, dessen Name zum Sprichworte geworden ist, wie der Lokman's.

2) Kuss ibn Sâidet el-Ijâdi, einer der beredtesten Weisen der christlichen Araber vor Mohammed, welcher das Alter von 180 Jahren erreicht haben soll, und welcher, ohne eingeladen zu sein, die Sendung Mohammed's als Propheten für echt erkannte. Die herrlichste Rede desselben, welche er auf dem Markte von Okâf hielt, und welche Mohammed, als er den Tod desselben vernahm, wiederholte, ist die folgende: „O Menschen! versammelt euch und hört wie sicht's geheißt: Wer lebt, stirbt, wer stirbt, verdirbt, im Himmel ist alles Güte und die Erde ist eine Strafruthe, ein leeres Fach, ein blosses Dach, ein wogend Meer, ein Handel vom Gewinne leer. Die Nacht sie dunkelt, während der Himmel mit Sternbildern funkelt. Ich schwöre bei Gott! leicht scheint zuerst Geschäft, doch allgemach kommt Hartes nach. Gott der

der Erweiterung und Abkürzung, dieser wahren und metaphorischen Bedeutung, diese Einstreuungen und Andeutungen, dieses Verhältniss der voranstehenden und nachstehenden Sätze, über diese Vergleichungen der feinen und dieser Anspielungen der nicht gemeinen, über diese Witze, laufend in die Wette, und diese schönfliessenden Epithete verfiel Ebú Mohammed Cháfin [1]) in Reue:

(Arabische Verse.)

Bei Seite lasst Erzählungen und Kunden,
Es reitet drauf allein der Sohn Ábbad's. [2])
Wenn er der Rede Zügel schiessen lässt,
So ist die Zung' Ijad's für stets gebunden;
Der Fluss der Worte macht zu Schanden Blüthen
In Gärten und die Perlen auf dem Nacken,
Ábdelhamid [3]) dient ihm zuerst als Sklave,
Ein Abc-Schüler wird zuletzt der Sohn Ámid's befunden.

Nirgends sind so trefflich (wie in Dschuweini's Geschichte) die Ursachen der Besitznahme und der Behauptung der Herrschaft, die Gewalt der Strenge und Zucht, die Uebermacht der Eroberung und Erhöhung [4]) des gebenedeiten Dschengisischen Hauses, die Anordnung der Heere und die Niederlage der Feinde, das Herkommen innigen Familienverbandes und die Eigenschaft tapferen Bestandes in solchem Zusammenhange auseinandergesetzt, wesshalb für die Gabe [5]) des Königs und den Besitz des Geschenkes [5]) die Einsichtsvollen für immer zu Dank verpflichtet sind, und Er der Inhaber des Diwans der Herr zweier Diwane (des Schwertes und der Feder) und zweier Ehrenstufen wird.

(Arabischer Doppelvers.)

Denn finden sich beide vereint in Einer edlen Person,
So schwinget dieselbe sich sicher mit Ehren zum Thron.

Nun, da die Reiche der gebenedeiten Chanschaft und die glückvermehrende Zeit des Padischahs des Islams, des Eigenthümers der Nacken der Menschen, des Ilchâns von Alexander's Unternehmungsgeist, des Chákáns, welcher das sichere Schattenzelt der Gläubigen ist, des Chanes der Chane der Welt, Ghâfán

---

Allmächtige sendet eine Religion, die mir lieber ist, als die Religion, in der ihr suchet euren Lohn. Was ist mir? Ich sehe die Menschen gehen nach Glück, doch kommen sie nicht zurück; sie sind zufrieden und bleiben stehen, oder sie gehen ein auf, indem sie schlafen gehen." — Die Einkleidung dieser Rede hat ganz denselben Zuschnitt wie die des Korans, und zeigt dass Mohammed nicht der Schöpfer der poetischen Prosa des Korans war, sondern dieselbe nur auf den höchsten Grad der Vollendung erhob.

1) Ebú Mohammed Ábdállah Ibn-Ahmed-el-Cháfin, einer der ausgezeichnetsten Männer Ispáhán's, Zeitgenosse und Bibliothekar des berühmten Geschichtschreibers Ibn-el-Ámid, welcher zuerst den Titel Sachib, d. i. Inhaber der Regierung, führte, Bei demselben in Ungnade gefallen, hielt er sich einige Zeit in Syrien und Arabien auf, und ging dann nach Dschordschan, wie er es selbst in seinem an Ebú Bekr Chuarezmi geschriebenen Briefe erzählt, welcher im Commentare Ahmed Nesîfi's gegeben ist.

2) Ibn Ábbád, der berühmte, wohlberedte Wesir der Beni Buje.

3) Ábdelhamid, der Staatssecretär des letzten Chalifen der Beni Ommeje, nicht minder berühmt durch seine Beredsamkeit als Ibn-el-Ámid, der Wesir der Bujiden, daher das Wort, welches Ibn Chalikán in der Lebensbeschreibung Motenebbi's anführt und auch Nesîfi in seinem Commentare hat: Die Schreibekunst begann mit Ábdelhamid und endete mit Ibn-el-Ámid.

4) Intifa und Intifa, Wortspiel.

5) Wortspiel zwischen Athai melik, die Gabe des Königs, und Melki Athá, der Besitz der Gaben.

Mahmúd Sultan's (dessen Herrschaft Gott verewigen möge!), unter welchem die Felder der Länder der Welt durch die Lichtstrahlen seiner Gerechtigkeit beglückt wie zum Paradiese geschmückt und die Stationen des ererbten Reiches von dem Auskericht des Unglaubens und des Irrthums gereiniget worden sind, im neunzigsten und etlichen [1]) Jahre (das heisst nach 600). Die Feueraltäre der Magier und die Tempel der Idole verwandelte er in Medreseen der Wissenschaft und Moscheen des Islams und die Fahnen des wahren Glaubens erhob er zu des Himmels Altanen. Mohammedanischen Glaubens Schall wurde vermehrt durch Mahmudischer Zinken Wiederhall, und in den verborgenen Tiefen der Brust der Ungläubigen, wo früher das Gras des Unglaubens und der Sünde wucherte, blühte die Knospe der Einheitsbekennung und des Glaubens auf. Die Herzen: „Sie waren hart wie Stein und härter noch“ [2]) nahmen durch die Einwirkung der Strahlen der Sonne der Leitung: „Werden die so glauben, nicht ihre Herzen demüthigen in der Erwähnung Gottes?“ [3]) diese Juwelen glücklich an, die Molla setzten in der guten Behandlung des hanefitischen Ritus zur Aufrichtigkeit der Ueberzeugung den Fuss voran, und in Einem Augenblicke wurden die Ungläubigen von Otrár Gerechte und der Schlechten Schaar ward der Glaubensgeheimnisse gewahr. Sie sprachen: Lob sei Gott, der uns geleitet hat, und wir wären nicht geleitet worden, wenn Er uns nicht geleitet hätte.[4]) Durch diese Vorgänge sind alle Erzählungen und Geschichten der Streifzüge und der Glaubenskriege Mahmud Soboktigín's, der den Glauben nährte und Gerechtigkeit gewährte, womit die Werke trefflicher Schriftsteller angefüllt sind, auf dem Markte der Erfüllung vertrocknet und entlaubt. Er hat auf der Rennbahn der Herrschaft und Macht in der Frische der Jahre und im zarten Gesprosse des Lebens welterfahrnen Weltherrschern und Chanen den Rang abgelaufen und den Ballen geraubt; die Länder und Unterthanen sind auf allen Seiten durch den Segen seines Scharfsinnes und seine vortreffliche ausübende Gerechtigkeit bebauet und erfreut.

9

(Persische Verse des Verfassers.)

Die Welt ist froh, in der sein Recht nur thront,
Wodurch Verbrechen werden gleich gerochen;
Die Unruh' nur in schönen Augen wohnt,
Von diesen wird die Treue nur gebrochen.

(Arabische Verse.)

Es werden heut die Hoffnungen erfüllt,
Des Ruhmes heissseste Begier gestillt;
Die Welt ist nun an frischen Kräften reich,
Befriedigt ist der Islam, Gott und Reich.

---

1) Nawedurend, in Nafmifádé's Glossar noch besonders erklärt. Handschrift der k. k. Hofbibliothek A. F. 23 (468), Bl. 214 Rehrs. u. d. W.

2) Der 60. Vers der II. Sura. — 3) Der 15. Vers der LVII. Sura.

4) Dieser Koransvers (der 41. Vers der VII. Sura) ist den Siegeln eingegraben, welche in die Bücher gestiftet Bibliotheken gedruckt werden, und wird dort in dem Sinne genommen: Lob sei Gott, der uns dieses geschenkt hat, und wir wären damit nicht beschenkt worden, wenn uns Gott nicht dasselbe geschenkt hätte!

Durch des Glückes Offenbarung und die untrügliche Anweisung der Leitung fingen in dem Innern dieses elenden und wohlwollenden Dieners, der voller Mängel vor Gottes Angesicht ist, Ábdallah Ben Fadhlallah (Gott mache sein Ende besser als seinen Anfang!) die Eingebungen des Gemüthes an aufzusteigen und die Gedanken in ihrem Umschwunge dahin zu zeigen, dass er, um dieser reinen Braut, welche mit vollkommenem Schmucke ausgeschmückt, durch ihre Schönheit entzückt, an ihrem Anzuge nichts abgehen zu lassen, unverzüglich mit goldenem Bande die Knöchel möge umfassen,

(Arabischer Hemistich.)

Mancher Fuss schmückt oft das Knöchelband,

damit sie gleich Schönen mit Tschigilslippen von Kangulischem Stamme, welche mit dem Saume einschmeichelnder Bedeutung, mit den Liebkosungen der Wohlredenheit den Fuss bedecken und das Ende des Aermels des Scherzes über die Sendschreiben der Vorwelt und Nachwelt strecken:

(Arabischer Vers.)

Und wenn ich tausend Bücher schriebe,
Ich doch nur Wolkentropfe bliebe,

in der Fortsetzung jenes Werkes (Dschuweini's) als Saum anhange und durch den Namen des Padischah zu ewigem Ruhme gelange.

(Arabischer Vers.)

Wenn mir gegeben würde Gedicht und Genius von Bohtori,
Wer misst mich dann mit meiner Kraft, mit Genius von Bohtorí?

Andere Begebenheiten und Vorfälle, welche durch den Verlauf jener Zeit der kreisende Himmel herbeigeführt und der liebelose Geselle der Sphären mit der Hand:

(Arabischer Vers.)

Die Tage bringen dir was du nicht weisst,
Es kommen Kunden fremd dem Geist

auf das Blatt der Erscheinung hingeschmiert und für die, so sich daran ein Beispiel nehmen werden, aufgeführt bis zum heutigen Tag, d. i. dem letzten Schâban d. J. 699 (21. März 1300) und bis zum Reste von meinem Leben, das ich in Gottes Hände gegeben, Erzähltes und Ueberliefertes, Gehörtes und Gesehenes, im Einzelnen und im Ganzen nach Maassgabe der Zeit und Umstände, Alles dieses ist an den Faden der Schrift angereiht, doch so, dass die Kette dieser Erzählung und der Ruf dieser Ueberlieferung von den Wundern der Monate und Jahre nicht unterbrochen wird.

(Arabischer Vers.)

Begünst'ge meinen Vornatt, gutes Glück! 10
Und Leben, bleib' in Mitteln nicht zurück!

damit der Treffliche, der Einsichtsvolle, der schnell und leicht Fassende durch die Betrachtung der Geschichte und die Beachtung der Stationen vergangener Völker aus den Proben der Einwirkung himmlischer Körper und den Spuren irdischer Zufälle die Vernunft läutere und die geprüfte Seele erheitere.

brachte. Da Nisamolmulk selbst erzählt, daß Hassan diese Aufgabe siegreich gelöset, ohne jedoch einen Vortheil daraus zu ziehen, weil er im Augenblick, wo er den Ausweis überreichte, mit Schande bedeckt, den Hof meiden mußte; und da er die eigentliche Ursache dieser Ungnade nicht angiebt, so wird hiedurch die Erzählung anderer Geschichtschreiber sehr wahrscheinlich, denen zufolge Nisamolmulk auf seine eigene Erhaltung bedacht, Mittel fand, den schon fertigen Ausweis Hassans durch Entwendung einiger Blätter zu verstümmeln, und als Hassan dem Sultan über diese in seinen Papieren unvermuthet vorgefundene Unordnung nicht Rechenschaft zu geben vermochte, den Unwillen des Sultans vermehrte, um den gefährlichen Nebenbuhler auf immer vom Hofe zu entfernen, weil, wie Nisalmolmulk in seinen politischen Instituten (Wassaja) sehr naiv erkläret, wenn dieser Unfall nicht den Sohn Sabah's getroffen, er selbst gezwungen gewesen wäre, dieselbe Parthei zu ergreifen, das ist, den Hof und sein Amt zu verlassen *).

Hassan zog sich vom Hofe Melekschahs nach Rei und dann nach Ispahan zurück, wo er sich im Hause Abulfasl's versteckt hielt, um den Nachforschungen Nisamolmulks zu entgehen. Er gewann sehr bald den Reis für sich und seine Meinungen, und lebte

*) Mirchond und Derletschah unter Schahsur von Nischabur.

(Arabischer Vers.)

Der Leute Wort genügt: was heute dein Besitz gewesen,
Es war vormals das Eigenthum von dem und dem.

Die göttliche Weisheit hat es so gewollt, dass die Dauer des Menschen als Individuum unmöglich sei. Denn das Leben ist kurz und die Kunst lang, die Zeit eng, die Erfahrung gefahrvoll und der Zufall schwer. Aus dem Zusammenhange dieser Vordersätze des Adels der Wissenschaft, durch welche der Lauf der vorausgehenden Begebenheiten und die Beschaffenheit der Wiederkehr der frühern Jahrhunderte:

(Arabischer Vers.)

Frieden oder Krieg, Nutzen oder Schaden,
Ebb' oder Fluth, Bittres oder Süsses,

der Welt bekannt wird, die Wahrheit des Spruches: „Die Erfahrungen genügen als Zurechtweisung und die Umwälzungen als Ermahnung" erkannt, und der Satz: „Glücklich wer sich ermahnen lässt (durch fremden Schaden klug wird), und wer sich kein Beispiel nimmt an denen, die ihm vorangegangen, wird denen die ihm folgen zum (abschreckenden) Beispiele dienen" aus dem Schleier des Zweifels hervorgebannt wird, kannst du erkennen, auf welcher Stufe sich dein Platz befinde und wie seine Vortheile den ganzen Unterschied umfassen, in welchem steht der Treffliche zu dem Uebertroffenen und der Herr zu dem Gesinde. Das ist meine bestimmte Absicht und mein fester Vorsatz:

(Persischer Hemistich.)

„Ich sprach: hab ich ein Ders und Naturell dazu?"

So sehr ich mir auch Mühe gab in der Erfindung und Verbindung, welche ein Erforderniss von hohem Genius sind, so stimmte doch der Schweiss, aus der Stirne des Gemüthes getrieben, und das, was tief im Innersten geschrieben, nicht überein mit der Schreibung Gaben und mit der Einkleidung in den hohen Wuchs der Buchstaben.

(Arabischer Vers.)

Ich sprach zur Thräne, die ausblieb in Noth,
Nicht achtend mein Gebot, nicht mein Verbot:
Was ist's, was dich in deinem Laufe hemmt?
Dich, welche sonst die Grenzen überschwemmt?
Sie sprach: Lass mich in Ruh' und plag' mich nicht!
Wann floss ich ohne Lohn für ein Gedicht?

Die Schnelligkeit meines Scharfsinnes, welcher sonst wie der blendende Blitzstrahl in die Tiefen der Bedeutungen eindrang, war nun durch das aufgeballte Gewölke des Kummers verhüllt:

(Arabischer Vers.)

Erstorben waren der Gedanken Strahlen,
Verloschen das Zickzack der Blitzesstrahlen:
Wahrheiten, welche sonst wie Masten flaggten,
Nun aufgerollet Lebewohl mir sagten.

Das Gemüth war durch Possenspiel in das Netz der Traurigkeit verfallen und erlag krank des Stumpfsinnes Krallen:

(Persisches Hemistich.)

Durch deine Liebe bin ich zum Derwisch geworden.

Endlich ging die Koralle der Geduld (der Mond) auf und liess anmuthsvoll den Worten Lauf: „Der Schatz Efrasiab's ward in den Winkeln meines Hauses „nicht als Pfand hinterlegt, wie kann man von mir so viele Perlen und Juwelen „begehren? ich bin nicht die strahlende Sonne, dass ich ohne alle Mühe kann „Lichtausfluss gewähren; auf was gründet sich also diese Nachfrage nach „Erleuchtung und Licht? In Nächten kleidete ich vormals auf dem Sofa des „Gehirnes hinter dem Schleier der Phantasie die reinen Jungfrauen der Bedeu„tungen an, das Rauchfass des Wortgesanges ward mit der Hand des Rauchfass„schwingers: „Das ist Moschus; je mehr du ihn reibst, desto stärker „verdampft er" aufgethan und zur Erzeugung der Bedeutungen und Schöpfung „der Töchter des Innern war ich schneller als Omm Charidscha [1]) bei der „Hochzeit der rechte Mann." Heute ist meine Hand durch Trägheit gelähmt, der Fuss durch Saumseligkeit gehemmt, und der Beginn einer andern Begier schwebt vor mir: „O seltnes Mährchen, lang zu commentiren!"

(Persischer Vers.)

Weine über deine schweren Leiden, Herz,
Denn in den Wind ging dein Bemühen, Herz.
Hoffnungen verfolgend ohne Frucht,
Ist aus dem Aug' dir Blut geronnen nur, o Herz!

Als aus dieser Zuredestellung des Gemüthes kein Nutzen entspross, als dass es sich erhob und vornehm that und gross,

(Persisches Hemistich.)

„Sprach ich mit Schmeichelwort zum Kiel":

O du, der du die Verse des Innern commentirst und als Dolmetsch die Worte der Geheimnisse vorführst, der du die Fluren des Gartens der Bedeutungen zierst und die Bildergallerie des Mâni der Zeit mit Gemälden verzierst, komm mit göttlicher Huld zu Hilfe dem gefallenen Herzen, setze fest den Fuss auf, gib die Lösternheit nach Leichtsinn und leichtem Sinn auf, den du in deinem schwarzen Hirne hast, damit nicht Freunde und Feinde wider dich den Degen der Schmähung erregen.

(Persischer Vers.)

Ich sprach: „O du, der Worten gibt den freien Lauf, 12
Erklär' den Trennungsschmerz, schliess' das Geheimniss auf!"
Er sprach: „Ich bin nicht Eisen und nicht Stein,
Wie soll ich denn ein Feuerwerker sein?"

Der Kiel, der aus Rohr, biss sich in den Finger und fing an mit Knarren seine Antwort vorzuschnarren:

---

1) Umm oder Omm Charidscha war ein Weib aus dem Stamme Redschile, die ausserordentlich schnell im Heirathen zu Werke ging, daher das Sprichwort: „Schneller als die Heirath Umm Charidscha's." (Hamza, Nomisat. Arab. Ed. I. S. 270).

(Hemistich.)

Nun setz' dich nieder, hör' mich an und weine Thränen!

Er gab mir zur Antwort: Hierin etwas zu sagen und den Fuss weiter zu tragen.

(Persischer Vers.)

Ist nicht Geschäft für den geschlag'nen Rücken,
Besonders da du pflegst das Wort zu schmücken.

Lange Zeit habe ich den Dolmetsch deines wüsten Innern gemacht und habe für die Hurigleichen Kinder deines Gemüthes Kissen und Polster aus Moschus und Ambra gemacht; diess hat mir nur schwarzes Gesicht und dir weisses Geschäft zuwege gebracht. Heute zu Tage ist die Philologie veraltet.

(Arabischer Vers.)

Viel Wunder haben wir in unserer Zeit gesehen,
In der die Zöpfe ob den Stirnhaaren stehen.

Ein jeder Philolog der unwissend die Zeit der Erlernung der Sprache und Beredsamkeit (in der Grammatik und Rhetorik) die einzelnen Worte [1]) Assmaï's für Faseleien nimmt und über die Ueberlieferungen Herewi's [2]) das Verdammungsurtheil unordentlicher Fetzen anstimmt, kann den Dschahif im Wohlgefallen nicht mehr über sein eigenes Wissen sehen [3]) und meint den Kisáji als einen Schwätzer zu übersehen [4]), hält dem Nemiri wie einem Hunde das Band der Unterweisung an Hals und Ohr [5]), und wirft dem Rubeh wie einem Hasen die monatliche Reinigung vor [6]); wenn er das Maul mit syntaktischen Streitfragen voll nimmt, wird von ihm ein ohrenzerreissendes: „Hierher zu mir ihr Syntaktiker!" angestimmt, Achfasch muss sich vor ihm wie eine Fledermaus [7]) verbergen, und Máfiní muss halten hinter den Bergen [8]); die Begründungen El-Moberreds [9]) erscheinen verkühlt, Ibn-ol-Hádschib [10]) wird verschleiert und verhüllt,

---

1) Mesurat, der Name eines Werkes Assmaï's.

2) Menkulat, ein Werk Herewi's.

3) Anspielung auf die Bedeutung Dschahif, d. i. der Glotzäugige.

4) Er denkt den Kisáji mit einem Teppiche zu; Anspielung auf den Namen Kisáji's, der vom Kleide Kisá hergenommen ist.

5) Das Wortspiel liegt in der Wurzelverwandtschaft des Namen Nemiri mit Nimr, ein Pardel.

6) Dem Rubeh, Fuchs, wird der Name entgegengesetzt mit der Tradition seiner Monstruation.

7) Achfasch heisst sowohl der Schuchsichtige als eine Fledermaus.

8) „Und Máfini hat kein Gewicht!" das Wortspiel liegt in der Alliteration von Máfini und Wezni.

9) Ebú Ábbás Mohammed Ben Jezíd Ben Abd-el-Ekber Ben Omeir Ben Hasin Ben Suleiman El-Ezdi El-Basri, berühmt als El-Moberred, Scholier Ebi Ómáin El-Máfinis, Ebi Hátim Es-Sedschestánis und Rüschenweh's; Verfasser von: El-Kámil (der Vollkommene). Er-raudha (der Garten) und El-Muktadhib (der Abgehäckende). Er und Sálab, der Verfasser des Wahlberedten (El-Fasih) waren die Vertreter der Philologie von Osten und Westen. El-Moberred liebte kritische Controversen mit Sálab, die derselbe hasste. Ausser den genannten drei Werken schrieb El-Moberred noch ein viertes. (Literaturgeschichte der Araber Abth. I. Bd. IV. S. 398.) Geb. im Jahre 210 (825), gest. 285 (898). Wortspiel zwischen El-Moberred (vergl. Ibn Challikán, herausgegeben von Wustenfeld Nr. 647. Fasc. VII. S. 51.) und bárid kalt, kühl.

10) Osmán Ben Omer Ben Ebi Bekr Ibn Jónis Dschemáleddin Ebu Amru Ibn-ol-Hádschib, geb. 570 (1174) zu Asna in Oberägypten. Sein Vater war Kämmerer des Emir Hóddin zu Sozhki. Er ist der Verfasser der

Semachscheri [1]) hält er für einen Eselskinnbacken, **Ferrá** [2]) weiss er mit der Scheere des Einwurfes (Itirádh) zu einem Pelze abzuzwacken, und lehrt dem **Ibn-ol-Aárábí** [3]) die Begriffsbestimmung der Fallendung (Iráb). Kein Zweifel, dass die Fehler und Gebrechen eines solchen Philologen als verschiedene Redeweisen auf der Zunge aller Leute leben, diese nur aus Unwissenheit seine wahren Aussprüche einem Solöcismus schuld geben, und seine wesentlichsten Mängel offen als seine hervorragendsten Trefflichkeiten erheben; eben so seine Erwähnung einem Zusatz gleich erachten, der einen frühern Irrthum verbessern soll, und sein Ansehen wie ein stellvertretendes Wort in der Rede betrachten, das weggeworfen werden kann, und er dann zur rechten Zeit oder Unzeit ob des Wechsels der Mühseligkeiten und der Verkettung der Beschwerlichkeiten mit warmen Herzen oder kaltem Seufzer ausruft:

(Persischer Vers.)

„Mein Hauch ist grade wie der Wind, der über (kalten) Eisen fliesst, 13
„Mein Aug' ist grade wie die Wolke, die im Jänner (Schnee) sich ergiesst:
„Ich bin zur Narcisse und Rose geworden, die sich nur
„Durch das Wasser des Auges und den Wind des Mundes erschliesst."

(Arabischer Spruch.)

Dieses ist der Brauch der Welt, und ihre Eigenheit:
Die erflehe nicht, denn nicht mildert sich ihre Bosheit!

So geht es jedem einsichtsvollen sinnschmückenden Manne von durchdringendem Witze und einschlagendem Geniesblitze, dass, wenn er mit den Fingern des Stegreifes an den Locken der netten Gestalten der Poesie spielt, bei den Bewegungen des Vorantrabens und Anspornens (Rekb und Thard) **Imroolkais'** Naturell manchen Stich fühlt, in der Gattung des Panegyrischen **Sokeir's** blühendes Temperament nach allen schwierigen Feinheiten hinzielt, in der Schönheit der Apologien (Itisárát) sich **Nábigha's** jungfräuliches Gemüth an den Haltpunct

---

berühmten Syntax **Kéâjet**, commentirt durch die **Wâjet**; ausserdem schrieb er die Grammatik **Schâjet**, sowie eine Kafsidet, welche die Lehren der Prosodie enthält, gest. 646 (1248). Wortspiel zwischen **Ibn-ol Hádschib** (Schlosserhalter) und **muhdarhib** verschleiert.

1) **Mahmud Ben Omer Ben Mohammed Ben Ahmed Ezemarhscheri Khâlisim**, berühmt als **Dschárollâh**, geboren im Dorfe **Semachscher** 467 (1074), Verfasser des berühmten Korancommentars **Keschschâf**, der Syntax **Mufassal** (der ausführliche), des **Rebiül-ebrar** (des Frühlings der Berechten), der **Athwákuzzeheb** (der goldenen Halsbänder), der **Ens-newâhigh** (der aufquellenden Sprache), der **El-emmûdeach** (eines spitzbübischen Compendiums), einer Prosodie, des **Er-râdh fi-l-ferâidh** (eines Tractates über Erbfolge), u. a. w.; gestorben 538 (1143). Wortspiel zwischen **Semachscheri**, und **Beuech** Kinnbacken.

2) **Jahja Ebû Zekeria Ahmed Ben Sijâd Ben Abdallah Ben Mansur El-Lahmi ed-Deilemi El-Kâfi** berühmt unter dem Namen **El Ferrâ** (d. i. der Kürschner) weil er seine Worte wohl zu setzen und wie einen Pelz zusammen zu nähen verstand, Schüler Kisâjis und El-Ahmers, Verfasser 1. der **Hodûd** (der grammatischen Definitionen); 2. der rätselhaften Bedeutungen (**Maâni**) des Korans, ein Buch, das er auf Veranlassung des Emir Ben Sehl schrieb; 3. des vortrefflichen Buches in der Lexicographie, worin ihn Chalil an viele Wörter fand, welche Sibeh in seinem Fasih (Wohlberedten) hat; 4. eines Wortverzeichnes; 5. **Massadir el-koran**, die Massdare des Korans; 6. Ueber Plural und Dual des Korans; 7. der Pausen und des Beginnes in der Lesung des Korans; 8. des exhaustiven Buches; 9. der Schreibunterkreuze des Schreibers; 10. der Seltenheiten; 11. der Perlen. Geboren 144 (761), und auf dem Wege nach Mekka gestorben 205 (822). — Wortspiel zwischen **Ferrâ** und Pustin (arab. **Ferwe**, Pelz); d. i. Er schneidet **Ferrâ** mit der Scheere des **Itirâdh** (Einwurfes) zu einem Pelz ab.

3) **Mohammed Ben Sijâd Ebû Abdallah** berühmt als **Ibn-ol-Aárábi**, Verfasser 1. des Buches der Seltenheiten; 2. der Regengestirne; 3. der Eigenschaften der Pferde; 4. der Eigenschaften der Saaten; 5. der Pflanzen;

der Entschuldigung festhält, und Ááscha vor den Beschreibungen der Weingelage und der Schilderung der Freudentage die Sinne nicht behält [1]); und wenn er für die Anwendung von Ausdrücken die voller Weichheit sind und für die Feinheit des Gedankens und die Frische der Zusammenstellung Lebíd einen Blöden (Belíd), und Dscherír einen Zungegelähmten (Dschorbof) heisst, Ferafdak der Lüge des Vorwurfes und des Schimpfes überweist, die Erzählung Semre's mit der Feder des Ausscheltens schlägt und auf Bohtorí gar keinen Werth legt (eig. für Nichts kauft), in Maárrí nichts Arabisches findet [2]) und Moíli mit Trauerliedern [3]) als todt ankündet, Ibn Esmá einen Namen [4]) ohne Leib wähnt und Kosaír [5]) in der Ghasele keinen Werth zuerkennt, als ein so begabter Mann stets vor der Menge der Widerwärtigkeiten und dem Mangel an Hilfe der Zeiten das Resultat seines kostbaren Lebens in diesem Verse Ibnol Mokarrib's finden wird:

(Arabischer Vers.)

„Wie lang' soll mich das Ungemach des Lebens necken?
In Wimpern ohne Schlaf wie lang' ein Ballen stecken?
Wie oft hab' ich der Seele, was sie wünscht versprochen,
Und als die Zeit herankam, Anderes versprochen?
Ich sagte: Morgen kommt, was deinem Wunsch wird frommen,
Und wieder sprach ich so, als Morgen war gekommen,"

und dass er über die Ungerechtigkeit der Zeit solche Klage vortragen wird:

(Persischer Vers.)

Mein Herz ist wüste, wie verfallner Stiftungsbau,
Und trocken, wie Augapfelmann der schönen Frau;
Ein vielgeschlag'nes Herz, ich staune, weich ein Herz!
Es zappelt wie auf heissem Stein der Fisch aus Schmerz.
14 Geduldig in dem Gram, gewöhnt an Leidenslast,
Dem Ruhe nur verhasst, das mit dem Schmerz vertraut:
Ein Herz, das in Gefangenschaft des Leid's gerathen,
Das von den Gluthen der Entbehrungen gebraten;
Ein Herz, das weder nüchtern noch berauscht von Wein,
Das weder Lohn verdient für seine That noch Pein;

---

6. der Pferde; 7. des Lobes der Stämme; 8. der rathenthaften Verse; 9. der Auslegung der Sprüchwörter; 10. der Worter; 11. der Seltenheiten der Familie Kobeirs; 12. der Seltenheiten der Beni-Fokáis; 13. der Mücken. Geboren 150 (767). Gestorben 231 (845.) Vergl Ibn Chalikán ed. Slane I. 500. Khalfedi. II. 101. Literaturg. III. Nr. 1203. Wortspiel zwischen Ibn-ol-Aárábi und Árábi (die Fallenstellung).

1) „Mohammed Ben Sellám fragte den Grammatiker Jánis, wer der grösste der Dichter sei und dieser antwortete ihm: Je nachdem, Imroulkais wenn er reitet, Nábigha wenn er fürchtet und schreckt, Zoheir wenn er Wörerbt und sich arbeit, Áscha wenn er frohlockt, trunken und toll ist." Literaturgesch. d. Arab. II. 301.

2) Wortspiel mit Moárra, rathlosst.

3) Wortspiel mit Táfije, Trauerfeierlichkeit.

4) Wortspiel mit Esmá, Plural von Ism, Name.

5) Die dreizehn obengenannten hier folgenden berühmten Dichter sind die Seitenstücke zu den obengenannten dreizehn berühmten Philologen: 1. Imroulkais, der Verfasser der Moállakat, dessen Lebensumstände sich in den Angaben seiner Gedichten finden; 2. Káb B. Zoheir, der Zeitgenosse Mohammed's, Verfasser der Kaside Bánet Soád; 3. Nábigha, Verfasser der von Freiherrn de Sacy in der Chrestomathie herausgegebenen berühmten Kaside; 4. Áscha, ebenfalls in derselben Chrestomathie; 5. Lebíd, der Verfasser der Moállakat, welcher dieselbe von der Kába riss, als er die zweite Sure des Koran gelesen hatte; 6. Dscherír Athijet-ol-Chathefi (sein ganzer Name: Hodaifa Ben Bedr B. Selma B. Aut

Ein Herz, das, wenn die Lust des Festes ihm Gift ein,
Bald wie die Laute haucht, bald Thränen strömt wie Wein:
Ein Herz, das, wenn der Entgesinnten es gedenkt,
Verwirrt ist wie das Maal und wie das Haar gekränkt;
Ein Herz, dem Mitleid nicht versagen selbst die Feinde,
Ein Herz, nach dessen Umgang sehnen sich die Freunde,
Es ist kein Herz, es ist vielmehr der Leiden Sphäre,
Der Umkreis Schmerz, die Radien die Noth die schwere.

Jeder Mann von Verdienst, reich an Trefflichkeiten aller Art, welcher die Kenntnisse der Wissenschaften in sich bewahrt, welcher, wenn die Nachtigall seiner Zunge auf dem Aste der Stylistik Melodien singt und im Rosenbeete der Worte des Sahban [1]) die Knospe der Heiterkeit zum Aufblühen bringt, vor welchem in der Rhetorik Dschordschani [2]) nichts als die Seele behält, und welcher in der Mässigkeit der Rede den Ekfiolkofát [3]), d. i. den Genügendsten der Genügenden nicht für genügend hält, vor dessen Einsicht und Schreibeinst der Ssabi [4]) und Dhabbi [5]) nur Kinder, welcher in der Begründung der Wortspiele den Bostí [6]) zum Gegenstande des niedrigsten Tones macht, und der durch seine Scherze und Salze die Ebu Saíd Rostemí'a [7]) verlacht, welcher in der Schlagfertigkeit der Antwort den Mohellibí [8]) nicht zum Worte

---

B. Kulrib B. Jezhud B. Chanfele B. Melik B. Seid B. Menzi B. Temim B. Merin Edd B. Tündsche B. Ilfie B. Madhar[illegible] Neili III. 116[illegible] 7. Hemmám B. Ghalib B. Ferázeis B. Nedzheit B. Okál B. Dschd B. Sufian B. Medschaschi'i B. Darim B. Melik B. Seid B. Menzi B. Temim, gleichzeitig mit Dschersir, sein Reimen Fersdak heisst einen Teigteigel oder eine in den Backofen gefallene Brotkrume. Nach Ebu Obeide's Urtheil nähert sich seine Dichtungsweise am meisten der Kab B. Sohéir's; er starb, fast hundert Jahre alt, i. J. 110 (728). 8. Nemer, ein Dichter, der seinen Namen vermuthlich von den Nachtmützchen (Nemer) hat; 9. Wetíd B. Obeide B. Jahja B. Ibád B. Isa B. Selman B. Safeil B. Amer B. Elghus B. Helkeme el-Bahteri, einer der berühmtesten älteren Dichter, gest. i. J. d. H. 283 (896) (Neili); 10. Maáreí; Neili schweigt von ihm; 11. Moíli der Emir, ein Dichter der Zeit Motekschefs's (Wonnetrunkenheit); 12. Obeid Ibnol-Mafarbi, ein Dichter aus der Zeit der Beni Ommeje, beigenannt Ibn-Ussma, d. i. der Sohn der Namen, von welchem Mehemmed in seinem Kámil Verse anführt; 13. Kosrir Ibn Abderrahmán B. Ebi Dschumá B. Elcomeil B. El-Ákmie aus Midschar, ein Dichter der Beni Ommeje, starb unter dem Chalifate Jezid's, des Sohnes Abdelmelik's zu Medina am selben Tage mit Ibn Kems.

1) Sahban aus dem Stamme Wáil, einer der Beredtesten der alten Araber, so dass das Sprichwort: Beredter als Sahban.

2) Dschordschani, insgemein Seijid Schérif, geb. 740 (1339), gest. 816 (1413). Verfasser einer Centurie von rhetorischen, metaphysischen und logischen Werken; s. Osmn. Gesch. VIII. Bd. S. 311.

3) Ekfiolkofát, der Beiname eines Dichters, über welchen aber die Commentare keine Auskunft wissen.

4) Ebu Ishák Ibrahim B. Ilyás B. Ibrahim B. Sehrán B. Habbán el-Harrani el-Sabi, einer der wohlberedtesten Männer Irak's, dessen Beredsamkeit sprichwörtlich geworden ist, i. J. 349 (960) von Iffeddewlet Bachtiar, dem Fürsten der Bujiden, mit dem Amte des Staatssecretärs bekleidet, starb i. J. 384 (994) (Neili).

5) Ebu Ekrime Kémir Ben Imran edh-Dhabbi, ein berühmter Grammatiker und Lexicograph aus Ascremie Bei, commentirte den Diwan Sohéir's und schrieb ein Buch über die Pferde (Neili).

6) Ali Ben Mohammed, der Secretär, ein berühmter Dichter seiner Zeit, beigenannt El-Bosti von seiner Vaterstadt Bost, einer der gelehrtesten Damen seiner Zeit, starb i. J. 400 (1009) (Neili). Das Wortspiel liegt in Bosti und Bozz, der letztere eine Tenne.

7) Mohammed B. Mohammed el-Hasan B. Mohammed B. el-Hasan B. Ali B. Rostemi aus Ispahan, ein trefflicher Dichter und Lobsänger Ibn Abbad's (Ekfi-esahib).

8) Ebu Mohammed el-Hasan B. Mohammed aus den Söhnen Kahtiba's B. Mohellib, der Mutter Iffeddewlet's des Bujiden (Neili).

kommen lässt und in der Schnelligkeit der Uebersicht den Kábús [1]) weit hinter sich lässt, welcher durch seine Elisionskraft den Wáfsil Ibn Átha [2]) an das Elifwafsl und das Nun des Tenwín [3]) abkürzt und viele Dichter wie Nábigha [4]) vom Morgen der Hoffnung in die finstere Nacht (welche der Vers Nábigha's beschreibt):

(Arabischer Vers.)

Ich lag des Nachts, die Schlange war mein Bettgenoss,
Gesprenkelt, ihrem Zahn das schwarze Gift entfloss

stürzt, und die Nacht der Sehnsucht mit dem Salze des folgenden Verses würzt:

(Arabischer Vers.)

Wie schwere Wolken Last der Sorgen zieht;
Den Nächten lasse ich den Zügel schiessen,
Die Thränen strömen und der Schlaf entflieht,
Und meine Augen wie Springbrunnen fliessen.

Jeder Mann von wohlgeordnetem Naturell und Ebenmaass, welcher in der Prosodie und im Sylbenmasse das Gemüth Chalíl's [5]) (des Gründers der arabischen Prosodie) durch vollkommen [6]) tiefe Einsicht und mit häufiger [7]) Ergründung durch die Wendung der Wörter und Sendung der Bedeutungen als ein Eindringling mit Schmerz berennt und den Prosodiker Jusuf [8]), welcher den Vorsitz der Sylbenmaasslehre einnimmt, so in Verlegenheit setzt, dass dieser den ersten Anfang von dem Ende [9]) nicht kennt und verwirrt scandirt, indem er den Unterschied des Fusses Fáilát im Metrum Remel vom Fusse Mefáil im Metrum Hefedsch nicht trennt [10]); jeder solche Mann ist von der Mühseligkeit der Zeiten wie gebundene Rede gefangen, und die Säule seines Seins ist in den Versauswüchsen [11]) des Unglückes und in den überflüssigen Fussfesseln [12]) jedes Niedrigen befangen. Jeder Dogmatiker, welcher in der Anordnung der Glaubensfundamente zu dem erwünschten Resultate als einem natürlichen gelangt und von dessen Gnadentisch, wenn er die Gesetzeswissenschaften zu ordnen beginnt, der Imam Nómán (d. i. Ebú Hanífe, der Stifter des Ritus Hanefí) einen Bissen

---

1) Kábús, der grosse Herrscher Deilem's.

2) Wáfsil Ibnul-Átha, der Motafilite, beigenannt El-Ghafál, einer der vorzüglichsten Dogmatiker und Metaphysiker; da Moberred ihn im Kámil erwähnt, so lebte er nicht später als derselbe.

3) Das Elifwafsl sowohl als das Tenwín werden zwar geschrieben, aber im Sprechen elidirt.

4) Nábigha, der grosse Dichter vor Mohammed.

5) Chalíl, der Gründer der arabischen Prosodie; s. Freytag über die Metrik der Araber.

6) Kámil, das Vollkommene, der Name eines der prosodischen Schemen, so wie

7) Wáfir, das Häufige.

8) Jusuf Áruthí, gab zuerst die Gesetze der persischen Metrik, so wie Chalíl die der arabischen; er war aus Nischabúr.

9) Sendr, d. i. die Brust, heisst der erste Hälfte, Ádsedf, d. i. der Alter, die zweite Hälfte des Hemistichs.

10) Hesedfeh, das dem Remel entgegengesetzte Metrum; s. Freytag.

11) Sichaf, die über das Sylbenmaass überzähligen Theile eines Verses.

12) Ihdsedf, die Reduction eines Fusses, z. B. von Fáilun auf Tun oder Fu.

erlangt, in dessen Hörerkreis der Imam Mohammed Idrís (d. i. Schâfiî, der Stifter des zweiten der vier rechtgläubigen Ritus) die Terminen seiner Lectionen durchstreicht, welchem der Imam Málik (der Stifter des dritten der vier orthodoxen Ritus) nachtretet, und dessen löblichen Eigenschaften Ahmed B. Hanbel (der Stifter des vierten Ritus Hanbelî) nachbetet, vor dem, wenn er in die Tiefe juridischer Untersuchungen taucht, die Rechtsgelehrsamkeit Ghafalî's verraucht, und Kaffâl weiter zu nichts wird gebraucht; welcher dem Imam Mekhûl [1]) (d. i. mit Kohol angestrichen) die Augenschminke der Ermahnung in das Auge streicht, vor dessen leitender Kraft die Wahrheiten des Háwi [2]) und die Worte des Wedschîz [3]) als nichts sich geberden, vor dessen Apparat der Ausgedehnte [4]) und vor dessen Mitteln der Mittlere [5]) aufgegeben werden; für einen solchen Rechtsgelehrtesten sind die Ursachen der Entehrung wie gesetzliche Erlaubniss, wie die Entscheidungen der Imame, wie die grammatischen Auslegungen und wie die überflüssigen Theile der Verse weit und breit. Sein Elend und sein weniges Gut, seine Erniedrigung dünken den Leuten gut; sie hatten es für erlaubt sein Vermögen zu verschwenden und zu vergiessen sein Blut. Jeder forschende Philosoph, welcher das Juwelenkästchen der Weisheit aufbricht und aus demselben mit dem Bohrer durchdringenden Geistes die Perlen der Philosopheme durchsticht, dessen vollkommener Eifer den Verfasser des Schifâ [6]) aussticht und von der Verfälschung des Kanun [7]) spricht, welcher der Abhandlung über die Vögel die Flügel abschneidet und für den Hades [8]) des Hippokrates nicht einen Pfennig vergeudet, vor welchem das Auge des Scharfsinnes Sábit Ibn Korra's [9]) wie Glas und um nichts besser, und 16
vor dessen Witz der Kindî's [10]) nur ein stumpfes Messer, welcher in der Zusammensetzung logischer Analogien den Gürtel mit dem Gebote: Sprich nicht! [11]) um die Mitte der Dialektiker bindet, — in der That, die Ruhe und Gemächlichkeit eines solchen Philosophen ist unmöglich, wie ausser der Welt der leere Raum, und

1) Mekhûl, über diesen Imam geben der Commentar und das Glossar keine Auskunft.

2) Háwi ein juridisches Werk vom Scheich Nedschmeddîn Abdel-Ghaffar Ben Abdel-Kerim aus Kafwin, gest. i. J. d. H. 698 (1298).

3) Wedschîz, d. i. das Bündige, ein Auszug aus dem Wesith, d. i. dem Mittleren, welches ein Auszug aus dem

4) Wesith, d. i. dem Ausgedehnten. Der Verfasser dieser drei Werke ist der grosse Ghafalî, gest. i. J. d. H. 505 (1111). Verfasser eines halben Hundertes philosophischer und juridischer Werke.

5) Das eben erwähnte Wesith.

6) Schifa, d. i. die Heilung, und

7) Kanun, d. i. der Kanon, die zwei Hauptwerke Ibn Sina's, d. i. Avicenna's.

8) Hades; dieses den Arabern unter diesem Titel bekannte Werk des Hippokrates ist in Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche nicht erwähnt.

9) Sabit Ibn Korra, der Sabi eines Gefährten Mohammed's, ein gelehrter und frommer Mann; s. Herbelot-Korra.

10) Ibn Jousuf B. Ishak Alkindi, der grosse Philosoph, Commentator des Aristoteles; s. Herbelot-Kindi.

11) Sprich nicht! das Gebot des Stillschweigens, welches die Novizen der Dervische eine Zeitlang beobachten müssen (wie vormals die Pythagoräer und heute die Carthäuser), und welches ihnen beim Anbinden des Gurtes eingeschärft wird.

der Erwerb seiner Sicherheit ist wie ein untheilbares Theilchen ein blosser Traum. Sein Kummer ist wie die Substanz seines Daseins durch sich selbstständig und seine Freude wie zufällige Attribute vergänglich und unbeständig. Die Menschen betrachten sein Dasein wie einen unbestimmten Satz [1]), rechnen in der Jugend und im Alter [2]) für nichts diesen Schatz, und Bekannte und Fremde arbeiten entgegen seinem Platz, Freund und Feind nehmen seine Schwächen und Gebrechen als eine Ausnahme des Vordersatzes zu Gunsten des Schlusses an [3]).

(Arabischer Vers.)

Es folget stets dem Niedrigen die Welt, [4])
Der Schluss stets für Geringere ausfällt.

Heute zu Tage heisst Verdienst nur Dunst, und Neuerung die Kunst; die Tugend liegt darin, nicht zu besitzen Tugend.

(Persischer Vers.)

Die Tugend ist nur Schmach, weil Schmach nur Tugend ist;
In dieser Zeit der grösste Feind die Tugend ist.

Die Unverschämtheit, welche Schändlichkeit, heisst heute Beredsamkeit, Leichtfertigkeit gilt für Freigebigkeit, die gleissnerische Wendung für Vollendung und verfangendes Wort für des Fleisses Hort [5]). Wer immer wie der Morgen gleisst, sitzt mit goldener Krone bedecket, und wer sich wie die Nacht mit dem Schleier von Fehlern verstecket, wie Sternschnuppen, seinen Pfeil in Herzen stecket. Sanftmuth und Befehl sind verkehrt, Kugeln und Fahnen umgekehrt [6]).

---

1) Kadhijé muhmele dedarirt das Glossar Nafmifadé's auch den logischen Lehrsätzen als einen Satz, der weder ein individueller, noch ein partieller, noch universeller, sondern ein unbestimmter ist; ein individueller Satz ist: Zeid schreibt, Zeid schreibt nicht; aber ein partieller: Einige Menschen schreiben, einige Menschen schreiben nicht; ein universeller: Jeder Mensch schreibt, jeder Mensch schreibt nicht; ein unbestimmter: Der Mensch schreibt, der Mensch schreibt nicht.

2) Der Satz fenghra we kobra of wei hiahhi her wedérend hat doppelten Sinn, indem fenghra das warte und kobra das hohe Alter heisst, aber auch die major und minor eines Satzes, so dass es heisst: sie rechnen ihn nemlich in der major als minor für Nichts.

3) Tachon istinä of ilel muhaddem, wie eine Ausnahme von der Wesenheit des Präcedens, des Satzes nämlich.

4) Diesen Vers erklärt Nafmifadé in seinem Glossar wie folgt: Tabiä en-netidschetu li-l-eksarati bezieht sich auf den logischen Grundsatz: En-netidschetu mine eksarati-l-muhaddemetein, d. i. die Schlussfolge fliesst aus dem minderen der beiden vorhergehenden Sätze. Findet sich in den beiden vorhergehenden Sätzen Theil und Ganzes, so bildet sich die Schlussfolge nur aus dem Theile; findet sich ein positives Theilweises und ein negatives, so fliesst der Schluss aus dem negativen; findet sich Positives und Negatives zweier generaler Propositionen, so bildet eines der Schluss aus dem Negativen. Das Ganze ist aber edler als der Theil, der Theil ist minder werth als das Ganze und die Negation (Nein) steht niederer als die Affirmation (Jawohl). — Beispiel des ersten: Die Körper sind gefertigt (Mucttof) und einige in der Zeit entstandene (Hadis). Schluss: Einige Körper sind zufällig entstanden. — Beispiel des zweiten: Einige Körper sind gefertigt, Was gefertigt ist, ist nicht von ewig her. Schluss: Einige Körper sind nicht von ewig her. — Beispiel des dritten: Jeder Körper ist gefertigt, und nichts Gefertigtes ist von Ewigkeit her. Schluss: Folglich ist kein Körper von ewig her. Wie die Schlussfolge nach den logischen Gesetzen nur immer vom Niederen und nicht vom Höheren gilt, so folgt und folget Niedrigem auch die Welt.

5) Das rhetorische Verdienst dieses Satzes liegt ganz in dem Buchstabenspiele ähnlicher Züge, welche nur durch einen Punct andere Buchstaben und Wörter bilden, so: Fedhâhat Schändlichkeit, Fefâhat Beredsamkeit; Kachafet Leichtfertigkeit, Sachâwet Freigebigkeit; Nemmâm Gleissnerei, Temmâm Vollendung.

6) Ilm Wissenschaft, Alem, Fahne, fast gleich geschrieben wie kalem die Welt; hilm Sanftmuth, und hekm Befehl.

das Feuerzeug des Verdienstes gibt nicht Funken, das Licht der Philologie ist in Finsterniss versunken; Redner gelten für Narren, die Welt zieht den Possenkarren und sie ist zu Dienste den Niedrigen ohne Verdienste.

(Arabische Verse.)

Es sei von Gott nicht Bauer dieser Welt gewährt!
Vernünftigen ist sie nicht einen Heller werth;
Sie wendet ihr Gesicht von Freien ab im Stillen,
Doch jedem Possenreisser ist sie gleich zu Willen.

Wo ist ein gründlicher Gelehrter, dem die unerbittlichen Sphären einen anderen Sold als die Thränen des Morgen- und Abendthaues gewähren? und wo ist 17
ein verfluchter Dummkopf, dem nicht Morgens und Abends das Glas des Wunsches vom Weine der Eroberungen voll ist, wie Ibn Lenkek von Bafsra gesagt hat:

(Arabische Verse.)

Die Zeit begünstigt nur der Dummen Macht,
Da sie Unwissende zu Herren macht;
Und wünschet ihr von Ihr erhöht zu werden,
So müsst ihr unvernünftig und sorglos euch geberden.

Diese Sage voll Klage floss dem Kiele wie Wasser aus dem Munde, und er erhob das Leid seiner Wunde vom Staub bis zu der Pleiaden Runde. Er sprach: Wenn ich, so lange ich lebe, mich noch einmal in die Hand deiner herzbrennenden Gedanken gebe, und auf dem Wege der Schreiberei und Schriftstellerei den Fuss auf das Silberblatt deines Papiers und den Kopf auf deine Moschusschrift lege,

(Arabisches Hemistich.)

So ist mir Trennung besser als Genuss.

Wie das verwirrte Herz von alten Freunden, welche in Zeiten von Freud und Leid, von Fröhlichkeit und Traurigkeit, von Furcht und Hoffnung seine Vertraute und Geheimnissbetraute waren, das Gesicht der Freude nicht gesehen und den Geruch der Treue nicht erfahren, hat es sich von ihrem Gespräche zurückgezogen, im Trauerhause der Brust blutige Thränen aus dem Auge gesogen und bitter weinend solche Rede gepflogen:

(Persischer Doppelvers.)

Die Freunde zogen alle sich von mir zurück,
Nur nicht der Gram; ich wünsch' ihm tausend Heil und Glück;

wollte auch die Erwähnung des zweizüngigen Kieles vergessen, damit dieses Gemüth nicht weiter sei auf selben versessen; allein es regten sich die Gründe des arabischen Spruches:

(Arabisches Hemistich.)

Die Seele kehrt zum Gewohnten zurück.

Es übergab die Scheuer der Festigkeit und der Geduld den Winden und sang, um sich zurecht zu finden:

(Arabischer Doppelvers.)

Sehnsüchtiger labte sich in eurem Haus' und Winde
Wenn Hinderniss demselben nicht entgegenstände.

einige Zeit mit ihm. Eines Tags beschloß er die Klagen, worin er sich über Melekschah und Nisamolmulk erschöpfte, mit dem Ausdrucke, daß, wenn ihm nur zwei treue Freunde zu Gebote ständen, er sehr bald die Macht dieses Türken und Bauers (des Sultans und Vesirs) umgestoßen haben würde. Dieses merkwürdige Wort enthüllt die tiefdurchdachten und weitaussehenden Plane des Stifters der Assassinen, der schon damals auf den Sturz der Könige und Minister sann. Es liegt in demselben der Kanon der ganzen Politik des Meuchlerordens. Meinungen sind ohnmächtig, so lang sie nur das Gehirn verwirren ohne den Arm zu bewaffnen. Zweifelsucht und Freigeisterei, so lange sie nur müßige oder philosophische Köpfe beschäftigten, haben noch keinen Thron umgestürzt, wozu religioser und politischer Fanatismus die stärksten Hebeln sind in den Händen der Völker. Dem Ehrgeitzigen ist Nichts daran gelegen, **was** dieselben glauben, aber Alles hängt davon ab, **wie** er dieselben zu dienstbaren Vollstreckern seiner Plane umbilden könne. Wie er sich taugliche Sklaven, treue Satelliten, blinde Werkzeuge verschaffe, hierauf kommt Alles an. Was vermögen nicht zwei derselben von dem Geiste eines Dritten beseelt, und seinen Geboten blindlings gehorchend? — Diese Wahrheit, die klar vor dem Unternehmungsgeiste Hassans lag, fand bei dem Verstande seines Gastfreundes des Reis Abulfasl, eines der verständigsten und klügsten Männer seiner

Zuletzt legte es die Hand an den Saum: Dringen ist das Mittel zum Gelingen und nahm seine Zuflucht zur Majestät der Vernunft, begabt mit paradiesischer Sitte; es lobte zuerst dieselbe mit diesen Worten:

(Persischer Doppelvers.)

Im Schöpfungs-Alphabet hast du das A,
Durch dich ist der luxurne Himmel da.

18 Es sei dir und deinem weltschmückenden Lichte nicht verborgen, dass das reine Gute nur in der Absicht existirt, welche durch den Schmutz niedriger Zufälligkeiten nicht befleckt und an keinen andern Ort übertragen wird.

(Persischer Doppelvers.)

Kennt nicht der Tugend Werth der Tugendlosen Zunft,
Schäm' ich mich nicht, denn du erkennest ihn, Vernunft.

Diese Gespräche der Freunde (des Herzens und des Kieles), welche wie Pfeile des Schimpfes und des Vorwurfes regneten, sollen zu höchsten Ohren kommen, durch angeborne Einfalt des Herzens frommen, und denselben sei der Geschmack des arabischen Spruches: Trägheit ist süsser als Honig, nicht benommen. Der leichtköpfige, leichtsinnige Kiel,

(Arabisches Hemistich.)

Der wie der Ibis alle Farben spielt,

öffnete, je weniger ihm kund, um so weiter den Mund, und fing an hundert Klagen über Welt und Zeit herzusagen, die er mit dem Verse Toghráji's bewährte:

(Arabischer Doppelvers.)

Wenn ich nicht schimpfe über Weltenplage,
Die mich verfolgt, wen schimpft sonst meine Klage?

und mit dem Motenebbi's:

(Arabischer Doppelvers.)

Wenn mir von Niedrigen zukommen Plagen
Und ich nicht schimpf', wem soll ich Schimpf denn sagen?

als leichtes Vergehen erklärte. Männer von Verdienst sollen diese Vervielfältigung der Kühnheit und diese beharrliche Weigerung ja nicht in dem Sinne des Halbverses: Der Thor, wenn er sich nicht der Weisheit überlässt, hat dazu den Auftrag, deuten, ihr Tadel und ihr Schelten soll doch nur auf den wahren Pfad des Halbverses leiten: Wenn deine Liebe echt, wird sie zur List dich leiten. Vielleicht, dass die Verirrten der Wüste der Nachahmung und die Pilger der Käba der Allegorie ihr leeres Weigern und ihre verdienstlose Verneinung aufgeben, sonst werde ich wenigstens aus der engen Station der Brust mein Gepäck wegtragen und über ihr Gespräch das Leichengebet [1]) hersagen:

(Persisches Hemistich.)

Ich geh', kein froher Augenblick sei ohne dich!

19 Die tadelnswerthe Seele, d. i. die leidenschaftliche, sprach, (nach diesem Gespräche der Vernunft und des Herzens,) weil ihr die Brust brannte, und aus

1) Das vierzehige: Gott ist gross! ist das Leichengebet.

Mitleid und Theilnahme für das verwirrte Herz zur ruhigen und sichern (besseren) Seele:

(Arabische Verse.)

O wandre nicht von mir! es bleibt in meinem Herzen
Nicht Kraft genug, des Wandrers Abschied zu verschmerzen;
Die Wimper hat nicht Schlaf, dein Traumbild einzuladen,
Das Auge Thränen nicht, damit den Staub zu baden.

Das Herz war nach seiner Gewohnheit verblüfft und in Angst vertieft, ferne von Schlaf und Ruh. Die Vernunft, als sie auf einer Seite die Neigung der leidenschaftlichen Seele für die Schmeichelei und sanfte Behandlung des Herzens und auf der andern die Schwäche und Demuth des flehenden Herzens sah, entschloss sich das Ganze zu entscheiden, und hörte vernünftiges Wort an. Es ist an seinem Ort zu hören traur'ges Wort.

Sie liess der Herzlichkeit Lauf, welche Grossmüthige gegen Gramgeschlagene üben, und sprach wohlmeinend: was geht mich dieses an?

(Arabischer Doppelvers.)

O hüte dich in dem, was du begehrst, zu schwanken;
Das Unglück des Begehrenden ist Schwanken.

Als die Vernunft diesen mitleidigen Antheil der empfindlichen Seele sah, schickte sie dieselbe als Gesandtschaft, um das Gemüth und den Kiel vorzuladen, um sie durch vernünftige Beweise zur Aussöhnung mit dem Herzen zu bewegen, damit sie ihre Weiterungen bei Seite legen und damit sich die Gefühle der alten Freundschaft und Liebe regen mögen. Da ward das Herz ein wenig ruhig, das Gemüth machte sich zur Freude auf den Weg, und als es bei ihr ankam, rief es schon von fern den Gruss:

(Arabischer Doppelvers.)

Heil euch! es bleiben die Verträge unbestritten,
Die Sehnsucht hat den Grad, den höchsten, überschritten.

Das Gemüth fragte das Herz ganz warm und zog es wie eine Seele in seinen Arm.

(Persischer Doppelvers.)

Der Gram des Freundes ist auch uns're Last;
O komm und bringe, was du immer hast.

(Arabischer Doppelvers.)

Bring' Tintenzeug und das Papier,
Bring' Tinte, strömend für und für.

Der Kiel fing auch an, sich übereinstimmend zu bewegen, und in dem Sinne: „Ich bin schlechter als der Pflock" in den folgenden beiden Distichen seinen unterwürfigen Sinn an den Tag zu legen:

(Persische Verse.)

20

Er schlug mich auf den Kopf als Nagel in der Flur,
Doch ward die beste Stätte um so härter nur;
Er schlug mich, bis die Spitze durch die Bretter ging,
Mit solcher Festigkeit ich an dem Thore hing.

(Arabischer Doppelvers.)

Aus Sehnsucht, sprach er, geh' ich auf dem Kopfe,
Nun bring' Papier, so viel du willst, dass voll ich's stopfe.

Auf Zuspruch des Gemüthes, mit Zuversicht auf die Hilfe und Nachsicht verdienstvoller Männer, deren hohe Würde befreit bleibe (von des Zufalls Bürde!) und deren treffliche Gaben über allen Untergang erhaben, begann der Kiel und schrieb den Titel:

Sanfte Austreibung der Regionen und linde Betreibung der Aeonen: [1])

(Persischer Doppelvers.

Im selben Zustand' und im selben Kreis', Mit selbem Kiel und selbem Blatte weise

beginnt der Entwurf der Zeichnung geschichtlicher Massen und die Inschrift des Talismans der Erzählungen folgendermassen:

Als **Mengu Kaán** i. J. 655 (1257) zur Befreiung seines Reiches aus dem weitesten Osten Heere aufbrachte und seinen Bruder **Kubilai** mit einem mächtigen Heere und grosser Ausrüstung in die Nähe der Grenze China's sandte, ging zu derselben Zeit für ihn die Reihe der Chanschaft zu Ende, und vermöge der Sitte des Looses, das ungerührt durch Bitte: **Es gibt das Glück und nimmt seine Gaben zurück**, ward das Diplom seiner Herrschaft durch die Sendung des Gesandten, welcher alle Freuden zerstört, und durch die Ausrichtung der Botschaft des Koransverses: „**Wenn ihre Todesstunde kommt, werden sie dieselbe keine Stunde aufhalten oder beschleunigen**" [2]) zurückbegehrt.

(Arabischer Doppelvers.)

Stets nimmt die Welt zurück, was sie gegeben;
O möchte geizig sie doch nimmer geben!

Solcher Herrschaft und solcher Heere Macht, solche Kraft und Pracht konnte den Tod nicht abhalten, und statt seiner Züge lag er in den letzten Zügen. **Solche Tage geben wir wechselnd den Menschen** [3]).

Dieses geschah in den letzten Monaten des Jahres 656 (1258). Als sein Bruder **Arighbuka** zu Karakorum, welches der Mittelpunkt des Kreises der Herrschaft und der Sammelplatz der Heere des Reiches war, diese Kunde vernommen, ist ihm eitler Wahn und Begierde nach der Chanschaft angekommen. **Kotoghtai**, die Mutter **Baltu's**, die grösste der Frauen **Mengu Kaán's**, stimmte mit ihm überein. Die Söhne **Ustai**, **Jurultasch** und **Siregi** und einige Enkel **Dschaghatai's** und **Arkadai Aghul**, der Sohn Kulkan's, unterstützten seinen Plan und halfen ihm zur Herrschaft.

21 (Persischer Doppelvers.)

Es wird bald einer, bald der and're aufgestellt, Es bleibt ohne den Verweser nicht die Welt.

---

1) Im Texte steht hier ترجمة und تجربة, während die Uebersetzung nach dem richtigen Titel تجربة und ترجمة gemacht ist. Beide Handschriften zeigen تجربة und ترجمة.

2) Diese Stelle findet sich im Koran dreimal: im 22. Verse der VII. Sura, im 30. Verse der X. Sura, und im 61. Verse der XVI. Sura.

3) Aus dem 138. Verse der III. Sura.

Auf der anderen Seite beriethen sich der junge Otekin, der Bruder des welterobernden Padischah Dschengif-Chan, die anderen Prinzen und Emire, und verbanden sich zu gemeinschaftlicher Hilfe und Unterstützung. Sie sagten: der Weg der Kaánschaft ist Kubilaï's, wie kann die Princessin (Aká) dergleichen Träumereien den Vorzug geben? Auf diese Art ward Verschiedenheit der Meinungen und Worte von allen Seiten offenbar.

(Arabischer Vers.)

Aus Hölzern zweien wird hervor die Gluth gerieben
Und vor der Schlacht wird Wort gesprochen und geschrieben.

Da sich Arigh in der Residenz des Landes befand und ihm die Heere alle näher zur Hand, ward er auf die Chanschaft Prätendent, und es ergriff ihn der Leichtsinn als der Jugend Element. Er wich von dem Pfade der Vorfahren ab und es ward in ihm die Einbildung vorherrschend, dass er eine neue Stadt aufführe und die Residenz als einen goldenen Palast verziere und die Welt sagte mit dem Worte des Schreibers (des Verfassers):

(Persische Verse.)

Was baust du gold'nes Haus! es thut dir Weisheit noth,
Gerechtigkeit bedarf, wer herrschet durch's Gebot,
Dein ist der Thron, ob Fehlern runzle Stirne nicht
Wie faltiges Gewand, wenn Herrschaft dir that noth.
Des Schicksals Harten musst du mild begegnen,
Wenn auf der Herrschaft Polster dir zu sitzen noth;
Wenn du der Braut der Herrschaft doch vermählen willst,
Ist Berathsgut für Morgengab' zu geben Noth;
Du setz' als Schild Gesichtern dem Gesicht entgegen,
Wenn schön Gesicht und krauses Haar zu seh'n dir noth.

Er sandte daher Diplome nach allen Seiten aus, dass die vorhandenen 22
Schätze mit den eingehenden Geldern, die jährlichen Erträge, die Heerden und andere Hausthiere so viel als möglich an die Stufen des höchsten Thrones, dessen Höhe die des Himmels überbietet, allsogleich eingesendet werden und dass aus allen Ländern die Grossen und Unterscheidenden, die Geometer und Architekten mit den verschiedenen Materialien, welche zur Gründung und zur Vollendung des Baues von Städten, zur Vereinigung von Gemeinden und zur Vervielfältigung von Gebäuden, und vorzüglich jener Stadt, die er bauen wollte, erforderlich wären, dahin sich verfügen sollten.

Alghui, der Enkel Dschaghatai's, stand bei ihm in besonderem Ansehen und in grosser Nähe seines Dienstes, mit seiner Anhänglichkeit bethaut und seinen innigsten Geheimnissen vertraut. Die Sage war, dass gleich zu Anfang der Thronbesteigung Menku Kaán's Chodscha Oghul und Baku, die Söhne Kajuk Chan's, des leiblichen Sohnes Ogotai's, sich mit einigen Königssöhnen und Nuwianen (Fürsten) verstanden, um sich zu entschuldigen, wie dieses in der Geschichte Dschihankuschai umständlich erzählt wird.

Menku Kaán, welcher von der Absicht der Gegner Kunde erhalten und ihren Grimm und ihre Macht kannte, befahl, sie mit ihren Kindern und Anhängern gefangen zu nehmen, und sie mit dem Schwerte des Gesetzes hinzurichten. Zu dieser Zeit hatte man die Enkel Dschaghatai's, Alghui, Ahmed Burí, Nikbi Oghul und Boghardschi, wegen ihres zarten Alters verborgen gehalten und so entgingen dieselben dem Racheschwert. Unter dem Schatten der Erziehung Arighbuka's war der Zweig des Wuchses Alghui's gleich einer Cypresse emporgeschossen, und die Welt sah beide durch Anhänglichkeit, Innigkeit, Aufrichtigkeit und Folgsamkeit vereint. Als Arigh zur Chanschaft gelangte, bestimmte er den Alghui sein Zelt in dem Districte von Almaligh aufzuschlagen, und für die Sicherheit dieser Herrschaft Sorge zu tragen und den Gesandten dort ihre Geschäfte vorzutragen. Alghui sandte sie von da nach Karakorum, dem Almaligh, an der Gränze (China's), war damals der Mittelpunkt. Andere Vornehme und Häupter der Stämme stellten die Radien vor, die von dem Umkreise aus sich mit dem Mittelpunkt verbanden.

Glaubwürdige Berichterstatter erzählen, dass von Almaligh nach Bischbaligh der Weg zweier Wochen und von Bischbaligh nach Chanbaligh auf der Südseite durch die Wüste, welche die Mogolen die uighurische nennen, vierzig Tage lang. Von hier bis Kapdschu, welches eine
23 Landschaft der Tanguten ist, die Gränze Chotai's an der Ostseite, und nach Karakorum, von der Westseite vierzig Tagereisen, und wieder von Karakorum bis Chanbaligh und von da nach Kapdschu dieselbe Entfernung. Hiermit sandte er den Alghui ab. Dieser besass umfassende Würde, vollkommene Tüchtigkeit für der Geschäfte Bürde, grosse Autorität und Majestät; seine Gestalt war wie die der Rose vollkommen schön und fein, seine Sitte wie der Wein seelenrein. Er unterwarf sich das ganze Land von Almaligh bis Kendschel, Telasch, Kaschghar und bis an die Ufer des Oxus, sammelte die Dschaghataischen Heere, und gelangte in kurzer Zeit zu grosser Herrlichkeit und unabhängiger Erhabenheit. Er nahm die Schätze, welche ihm Arighbuka darbrachte, in Besitz, und befreundete sich mit der Zeit, entsagte der Feindschaft und dem Streit und wünschte von allen Seiten Sicherheit, mächtig genug zu fördern der Herrschaft Geschäfte und abzuwehren der Feinde Kräfte. Wie Dschengif-Chan zu Anfange seiner Erscheinung sandte er nach allen Seiten grosse Fürsten mit mächtigen Heeren, um alle Länder ins Joch des Gehorsams zu bringen, und dort, wo sich Weigerung und Widerspenstigkeit zeigte, sie mit Versprechungen und Drohungen zur Aufwartung zu zwingen. Er befahl seinen vier Söhnen jeder mit dem Emire eines Hefare (tausend Mann) bis an die Grenze Hindostan's und die Districte Schaburghan, von Talikan und Álíábád, kaweng und Bamian, bis nach Ghafnin vorzudringen. Das Heer Tuli's führte Enbar Nuwin, das Heer Tuschi's führte Iltschikedai, das Heer Dschaghatai's führte Nirwen Nuwin, und das Heer Ogotai Kaán's Melik Buka. Im Jahre wo Menku Kaán von dem Throne der Herrschaft Besitz nahm und die Sonne seines welteinnehmenden Glückes auf die Zinnen des Horizontes kam,

(Arabischer Vers des Verfassers.)

Es kommt und geht das Glück, schmarotzender Halunke,
Es geht die Nacht mit ihm zum ersten, zweiten Trunke.[1])

sandte er den Sáli Behadir mit einem Heere dahin ab, und ernannte ihn zum unumschränkten Befehlshaber desselben. Man beklagte sich über seinen Despotismus und seine Tyrannei, über seine rauhe Art und Widerspenstigkeit. Alghui schickte zu dieser Zeit den Nikbi Oghul und Sadai Iltschi an das Ufer des Oxus, und befahl, dass Nikbi Oghul mit der Herrschaft Semerkand's und Bochara's auf die Hut jener Gegend sehe, Sadai Iltschi aber nach Hindo- 24
stan gehe und die Fürsten des Heeres mit den ihnen untergebenen Truppen durch Schmeicheleien zum Gehorsam bringe. Den Sáli Behadir sandte jener gefangen zum Dienste Alghui's. Vermöge gegebenen Befehles wurde der demselben (Nikbi Oghul) gegebene wichtige Auftrag erfüllt, und Nikbi Oghul brachte in dem Lande jenseits des Oxus den Ballen des Glückes unter den Schlägel des Wunsches: er stand der schonenden Behandlung des Heeres und der Hut des Landes vor. Zur Zeit Ogotai Kaán's ward ebenfalls die Landvoigtschaft Semerkand's und Bochara's dem Dschunkesan Taifu und Boka Buscha übergeben. Auch diese wurden nach der Regel in ihren Aemtern bestätigt. Sadai Iltschi schmeichelte dem Merghaul, Kotlogh Timur, Timur Buka und anderen Heeresfürsten und Soldaten und machte sich dieselben ergeben. Es waren Reiter, die mit ihres Gleichen in der unglücklichen Constellation des Saturnus dahlten und prahlten:

(Arabischer Vers.)

Die Schilder sind uns Brautgemach, die Pferdenacken Sofie:
Die Schwerter sind uns Ohrgehäng', das Eisen seid'ne Stoffe.

Aus gefahrvollen Begegnissen und seelengefährdenden Bedrängnissen, aus schwerer Noth gingen sie hervor wie ihre Schwerter roth. Er legte dem Sáli Fesseln an, welchem die Krankheit des Stolzes und Gold keine Ruhe liess, nahm das ganze Heer zu sich und erfüllte den Wunsch desselben durch einen Streifzug nach Semerkand und Bochara.

(Arabisches Hemistich des Verfassers.)

Wie nach dem Mahle sich Schmarotzer sehnet.

Als er aber nach Semerkand kam, wehrte er dem Heere die Plünderung.

(Arabisches Hemistich des Verfassers.)

Wie man das Wasser wehrt dem Durstigen.

Von dieser Seite, als Arigh Buka die Empörung und öffentliche Störung Alghui's ausfand und den Beginn und den Abschnitt dieser Zustände verstand, wusste er, es schlage kein Mittel an wider das, was man selbst gethan:

[1]) Nakel, der erste, Akel, der zweite Druck der Kamele.

(Persischer Vers des Verfassers.)

Wenn ich nur Böses that, so hab' ich schlecht gethan:
Wen soll ich klagen an, da ich es selbst gethan?

Scharfsinnige haben gesagt von zwei Dingen, dass dieselben dem Unternehmenden nie gelingen und Segen bringen: sich über Kleinigkeiten grämen und dem Feinde sein Vertrauen gewähren; das erste heisst der Vernunft ihre Ehre nehmen und das zweite eine Schlange im Busen nähren. Wer hat in dieser Welt auf Heu und Coloquinten die Hoffnung des Honigs und Zuckers gestellt? Jeder Vernünftige, der früher zur gehörigen Zeit in empfängliche Erde fruchtbaren Samen gepflanzt, findet zur Erntezeit, dass er das Verlangen nach Nutzen wie die eingebildete Linie eines Räthsels auf die Oberfläche fliessenden Wassers gepflanzt. Er (Arigh Buka) sah kein anderes Mittel als den Staub, der sich zwischen ihnen erhoben, mit dem Wasser des Schwertes niederzuschlagen, Undank statt des erwarteten Dankes und Dienstes davon zu tragen. Was soll das Reden frommen, wenn die Ursachen der Bewilderung und Zänkerei und die Mittel gegenseitiger übler Behandlung und Meuterei auf den oben erwähnten Grad gekommen, wenn man von beiden Seiten zusammen und über einander gekommen? Sie bewegten sich also gegen einander:

(Vers des Verfassers.)

Zwei Chosrewe, zwei Rustems, Schimmel zwei von Eisen,
Heere zwei wie Meere zwei, beide Stein und Eisen.

(Arabische Verse.)

Heere, die beständig schlugen Wogen,
Denen Wüsten auf als Staubwolk' flogen:
Wüsten hab' ich mit Gefahr durchzogen,
Denen Gluthen Wasserdunst entsogen.

Sie trafen sich mit solcher Hartnäckigkeit, dass der Gürtel der Welt von ihrer Bewegung erschüttert ward, dass die Berge trotz ihrer Steinherzigkeit unter den Hufen der windschnellen Rosse aus dem Auge der Quellen Thränen vergossen, dass auf dem Schauplatze und Schlachtfelde die Helden wie so viele Schedade [1]) ohne Gnade, durch Stich und Stoss, herumtummelnd Mann und Ross, Himmel und Erde in Erstaunen setzten.

(Arabischer Vers.)

Es lagen Köpf' im Feld' vom Blut' wie Steine heiss,
Im Himmel waren Sterne von dem Staube weiss.

Das Heer Alghui's ward wie die Krause der Locken chinesischer Schönen gebrochen und eine Menge desselben in einem einzigen Augenblicke von den Pfeilen der Augenbrauen des Bogens wie durch die Wirkungen der schwarzen Zauberformeln eines Zauberers niedergestochen. Als nun dasselbe vor dem Ungeheuer des Schwertes Arigh's wie der Gürtel in der Mitte auszuhalten nicht im Stande, und leicht wie das Haar, wiewohl der eigenen Stirne angehörig, flichend

1) Schedad II. Ad. der berühmte Besitzer des Paradieses von Iram.

das Gesicht abwandte, als die Hand des Schlachtenmuthes den Ast des Verlangens nicht erreichte, zerbiss er den Ast des Fingers mit den Zähnen der Sehnsucht wie eine Blume leicht, und weil er den Dorn glücklichen Rückzugs am Fusse des Glücksthrons zerbrochen und die Hauptstrasse der Rettung vom Gestrüppe des Unglücks umkrochen sah, zog er schnell den Fuss zurück. Doch wie lange noch der Worte Verlauf? kurz, diess war der Verlauf: Der Rest der Truppen ward zerstreut und die Hilfe war entfernt und weit. Alghui wandte den Zügel zu seinem Lagerplatze zurück. Er beschäftigte sich die zerstreuten Truppen zu verbinden und die Mittel der Schlacht wieder aufzufinden. In dieser Wendung der Sachen stiess Sadai Ilschi mit Heeresfürsten und mit einem Heere, das Wogen schlug gleich dem Meere, zu dessen Diensten zu ihm. Er nahm ihre Ankunft als gute Vorbedeutung auf, schmeichelte ihnen und gab ihnen Ehrenkleider; die Wunden des Tages wurden wieder geheilt und den Vorfällen Ordnung ertheilt.

(Arabischer Vers.)

Die Welt ist traurig und ist wieder froh,
Das Schicksal steht bei Gott, Er will es so.

Als er Hilfe an sich gebracht, ordnete er die Reihen der Schlacht und kehrte wie ein verwundeter Löwe und zorniger Pardel zurück:

(Arabischer Vers.)

Mit einem Heer', das brauste in der Schlacht;
Die Waffen hatten Land zu Meer gemacht.

Nachdem sich nun die Löwen der Schlucht des Kampfes getummelt und die Kämpen des Rennplatzes aufbrausend gebummelt, nachdem die Gäste der Station des Absitzens zum Streite abgesessen und die Ankömmlinge des Rachesortes sich mit einander gemessen, gab Alghui den Lanzen, welche wie der Schweif eines Skorpions nachschleppten, keine weitere Nachsicht und Ruh und stürmte wieder dem Kampfe zu.

(Arabische Verse.)

Der Scheid' entlodert jede feine Klinge,
Als ob sie aus der Hand als Wasser ginge;
Sie zeiget Linien wie angehaucht,
Indess sie spiegelglatt vom Blute raucht.

Arigh war betroffen von des Looses Sieg, und schwindelte vor der Uebermacht des Feindes, sein Glücksgestirn schritt zurück, die Vorstellungen der Sicherheit waren gekrümmt, und das Temperament des Glückes verstimmt, wie Ibn Rabek gesagt hat:

(Arabische Verse.)

Ich bin vom Wein der Sicherheit berauscht,
Dem Rausch' der Sicherheit, der Morgens tauscht;
Ich störe nicht, wenn die Regehen tönen,
Was Hässliche bedürfen, frag' bei Schönen.

Als sein Heer nicht widerstand, wandte er den Rücken der Niederlage zu, und als sein Glück keine Unterstützung fand, war es geschehen um die Ruh; der Ausrufer dieser Lage rief ihm in die Seele folgende Sage:

(Verse des Verfassers.)

Aus beiden Augen weinte Blut dein Glück und ging,
Es weinte über deiner Jugend Reich und ging,
Und als es endlich sah, dass Nichts von statten ging,
So kratzt' es sich von hinten auf dem Kopf' und ging.

27 Die Stätigkeit und Festigkeit verschwand und Furcht und Schrecken nahm überhand; Álí Ibn Ebí Thálib (dessen Antlitz Gott verherrlichen möge) hat gesagt:

(Arabischer Vers.)

Jedes Unglück wird herbeigezogen,
Jeder Ziege wird die Milch entzogen.

Zuletzt verfiel er in Ohnmacht und Schwäche, der Zügel der Wahl entfiel seiner Hand und der Pfeil des Vermögens dem Bogenband, und er gab daher dem Bügel der Flucht Flügel.

Um dieselbe Zeit hatte auch Kubilai ein Heer, wie die Begebenheiten der Zeit so schwer in Marsch gesetzt, um mit dem Degen die Widerspenstigkeit zu legen, und ihm nach Verdienst zu begegnen auf seinen Wegen. Er wusste keine Sicherheit, als zu Kubilai seine Zuflucht zu nehmen, und begab sich, dessen Dienste zu huldigen, um die Gründe der Widersetzlichkeit wider den Bruder und der Uebereinstimmung mit dem Feinde zu entschuldigen. Er sandte einen Gesandten voraus, um seine Ankunft und Reue über das Vergangene und die Beschaffenheit des Laufes des Looses zu verkünden. Der Befehl erging, ihn schnell herbei zu bringen.

(Vers des Verfassers.)

Fürwahr! noch Keinem that der Himmel was zu Leide,
Es kommt von Gott allein das Leid, die Freude.

Alghui ward mit der Aufwartung am Hofe geadelt, und Seine Majestät, welcher der Himmel zu Befehl steht, war zu gnädig, um nach dem Geständnisse der Verbrechen, wozu der Bruder durch die Verführung Grollender verleitet worden war, demselben wegen Bestätigung der Herrschaft ein Leid zuzufügen; er vergab ihm seine Fehle und schenkte ihm die Seele:

(Persischer Vers.)

Der Sitte ist von Adam bis zu unsrer Zeit,
Dass Schwacher sündiget und Mächtiger verzeiht.

Er wies ihm Sommer- und Winterquartiere an und sandte ihn mit einer Frau und Einigen, welche diesen Dienst gezwungen auf sich nahmen, nach jenem Jurt ab. Er war nun von dem Polster der Herrschaft in den Ort der Fremde gefallen, kratzte das Gesicht der Ruhe mit dem Nagel getäuschter Hoffnung und kam zu sich. Von dem Weine des Wahns trunken, war er nun im

Kopfweh, welches auf den Rausch folgt, versunken, indem das Loos ihm Wasser ins Gesicht gespritzt:

(Arabischer Vers.)

Geduldig muss Der Wohl und Weh des Rausches tragen, 28
Der, dem's gefällt, den Bechern: „Seid gegrüsst" zu sagen.

Endlich nahm er zum Wein, als zum Vertreiber des Kopfweh, welches der Rausch macht, die Zuflucht.

(Arabischer Vers.)

Arznei für's Kopfweh, welches macht der Wein,
Ist keine and're, als zu trinken Wein.

Er füllte sich mit Wein wie einen Becher, wie Caraffen beständiger Zecher, bis dass das Glas seiner Form an den Stein der Zeiten gestossen und der Wein seines Geistes, welcher die Essenz des Bösen und der Unruhe der Welt war, in den Staub ausgeflossen; um das Jahr 658 (1259). Die Zeit seiner Chanschaft war nur zwei Jahre und ein halbes; er hinterliess Namen und Sohn:

(Persischer Vers.)

Und lebtest du zwölfhundert Jahre,
So harret dein zuletzt die Bahre.

In diesem Sinne lautet auch der arabische Vers:

Dem Untergange musst du zugeh'n durch dein Leben,
Du magst nur Einen Tag, magst deren tausend leben.

Thronbesteigung Alghui's als Chan zu Almaligh in den Monaten des Jahres 658 und Beschluss der Erzählung.

Als Arigh geflohen, eilte Mesudbeg, den Menku Kaân als Wesir eingesetzt hatte und der hoher Stammesabkunft und trefflicher Anlagen willen hochgeschätzt war, zum Dienste Alghui's und wartete ihm auf.

(Persischer Vers.)

Nach Wunsch das Werk, der Himmel naht, folgsam die Zeit,
Das Glück gehorsam und das Loos zum Dienst bereit. [1])

In den letzten Monaten des Jahres 658 (1260) bestieg er zu Almaligh den Thron, beginnend der Herrschaft Lauf und steckte die Glücksfahne über das goldene Zelt der Sonne auf. Hirghana, die Mutter Mubârekschah's und Frau Kara Oghul's, des Enkels Dschaghatai's, brachte er mit Gewalt in die Bande der Ehe und liebte sie über alle Maassen. Entschuld'ge sie, die der Geliebten Vorzug geben. Hirghana hatte zwei Schwestern, eine Olhai Chatun, die Gemahlin Hûlakus, und eine andere Bigi, welche die Gemahlin Ssain

1) Eine Nachahmung dieser Verse sind die im VII. Bande der osmanischen Geschichte S. 316 gegebenen, oder vielleicht diese von jenen:

Die Welt nach Wunsch, der Himmel Sclav', die Engel Diener,
Die Hoffnung frisch, die Herrschaft stark und jung das Glück;
Eroberung und Sieg zur Rechten und zur Linken,
Der Himmel hält den Steigbeu und die Welt gehorcht dem Engel.

Zeit, keinen Eingang. Er nahm diese Worte für ein Zeichen von Wahnsinn, und zweifelte nicht, daß Hassan irre rede; denn wie könnte es, meinte er, einem Menschen von gesundem Verstande einfallen, mit zwei Gehilfen sich wider Sultan Melekschah aufzuwerfen, dessen Macht sich von Antiochien bis Kaschgar erstreckte. Ohne jedoch diesen Gedanken seinem Gaste zu erkennen zu geben, setzte er ihm in der besten Meinung ihn zu heilen, sowohl zum Frühstück als Mittagmahl aromatische Getränke und mit Safran bereitete Speisen vor, dienlich zur Stärkung des Gehirns. Hassan errieth den Gedanken seines Gastgebers, und bereitete sich, ihn zu verlassen. Umsonst wandte dieser alle seine Beredsamkeit an, um ihn zurück zu halten; er gieng bald darauf nach Aegypten *).

n. C. 1078. d. H. 471.

Als zwanzig Jahre darnach Hassan sich in den Besitz des festen Schlosses Alamut gesetzt, als der Vesir Nisamolmulk unter den Dolchen seiner Meuchelmörder gefallen, und der Sultan Melekschah ihm bald darauf ins Grab gefolgt war, befand sich der Reis Abulfasl als einer der eifrigsten Anhänger Hassan Sabahs auf dem Schlosse zu Alamut. „Reis! sagte ihm dieser, wer von uns zweien war wahnsinnig, ich oder du, und welchem von beiden mir oder dir wären die aromatischen Getränke, und die mit Safran bereiteten Speisen, die du mir zu Isfahan aufsetztest, gedeihli-

*) Nachbet-tevarich und Mirchond.

Chan Batu's war; sie übertrafen Alles an Schönheit. Man ist einstimmig darüber, dass die Maler der Schöpfung mit dem Pinselschatze der Erfindung unter den Mogolen drei Gestalten von solcher Schönheit, Anmuth, Schmuck und Würde nicht hervorgebracht haben. Bîrghana, wiewohl eine Götzendienerin, hatte viele Neigung für den Islâm und Anhänglichkeit für die Muslimanen, oder wie das Loos sprach:

(Persischer Vers.)

Im Muslimanenland mit Locken gleich dem Kreuze,
Was für ein Giaur bist du, der kriechet nicht zum Kreuze?

Der Scheich der Scheiche, Seifeddin Bacherfî (Gott wolle sich seiner erbarmen!), das Musterbild der Zeit, der Pol welcher den Himmel hält, der Königsfalke beschaulichem Leben geweiht, der reine Schüler geistiger Welt, dessen Styl wie sein Unternehmungsgeist erhaben, der reich an der Vereinheitung Gaben, dem alle Andern weichen, der einzig seines Gleichen, dessen Erklärung die Sonne beschämte, dessen süsses Wort und flüssige Rede den Fluss des süssen Wassers hemmte.

(Persischer Vers.)

O du, der durch der Rede süssen Fluss
In seinem Laufe hemmt den reinen Fluss!
Die Perle, nur ein Tropf' aus deinem Munde,
Versteckt beschämt sich auf des Meeres Grunde.

ging zur Zeit Alghui's auf den Ruf: Kehre zu mir zurück! aus der unbeständigen irdischen Zelle in die himmlischen Säle.

(Persischer Vers.)

O Seele! die das Fremdenthum der Erde kennt,
O kehr' zurück, da Niemand deinen Werth dort kennt!

und diess geschah in den Monaten des Jahres 661 (1262).

Auf diese Weise lebte Alghui in vollem Glanz nach seinem Wunsche ganz, so dass er wohin er nur den Zügel lenkte, wünschebeglückt und begünstigt, allen Gram in Freude und Fröhlichkeit, in Frohsinn und Lustigkeit ertränkte, bis dass das böse Auge der Welt zu wirken begann und die Zeichen des Rückzuges und die Merkmale der Gebrechlichkeit klar und plan. Bîrghana leerte zur Zeit ihrer Niederkunft den krystallenen Becher ihres Leibes von des Geistes reinem Weine, und die Feder der Vorherbestimmung schrieb dem Almanach künftiger Zeiten diese Trauerverse ein:

(Verse des Verfassers.)

Die Wolke birgt den vollen Mond, o Weh!
Cypressenwuchs liegt in dem Staub, o Weh!
Ihr Lockenhyacinthe, kraus' auf krause,
Entblätterte des Todes Sturm, o Weh!
Cypresse, der ein Rosenblatt that weh,
Liegt in dem Staub' den Leichentuch's, o Weh!

Alghui kleidete sich schwarz in Staub; die Anemone seiner Wangen war wie die Tulpe im September ohne Kraft der Winde Raub, und um seinen Zustand zu erwähnen, sang er mit Thränen:

(Persisches Gedicht.)

Deine Hüfte weh'n noch auf der Flur,
Im Jasmine glänzet deine Spur:
Wiedersch'n am Auferstehungstage
Ist zwar gut, jedoch vielleicht nur Sage.

Die Heftigkeit seines Schmerzens und der Gram seines Herzens stieg auf solchen Grad, dass er Semerkand und Bochara zu plündern befahl und die Muselmanen, denen Hirghana günstig gewesen, opfern wollte dem Stahl, als ob die Freundschaft dieses Volkes derselben Unglück gebracht hätte. Mesudbeg verhinderte es und hielt ihn davon ab, wie das Gebet des Guten das böse Loos. Einmal habe ich gesagt:

(Arabischer Vers des Verfassers.)

Suleima! deine Zeit ist nun verflossen:
Gleich gilt's, ob es dich freut, ob's dich verdrossen.

(Persische Verse des Verfassers.)

O Blöder, der du dir auflegst die Last der Welt!
So war und immer wird so sein der Lauf der Welt:
Wer trank den Wein, den Rausches kopfweh nicht gequält?
Die Dornen schmerzen, weil ein Rosenbeet die Welt.

Kurze Zeit hierauf trat Alghui nach dem Ausspruch:

(Persischer Vers.)

Wer ohne dich gezwungen ist zu leben,
Ist todt und hat den Namen nur vom Leben.

in Hirghana's Fussstapfen, und ging im 662sten Jahre (1263) denselben Weg.

(Persisches Hemistich.) 31

Freund ging auf Freund, auf Lieben Lieber.

(Arabischer Vers.)

Und wenn ich kann, komm' ich zu dir am jüngsten Tage:
Allein es wartet meiner dann wohl and're Plage.

Gott sei gepriesen! Der Halbmond seines sonnengleichen Zeltes (Alghui's), welcher als solcher von aller Verfinsterung weit und befreit, fiel zuletzt in den Drachenknoten der Vergänglichkeit und der Zeit, wie der zweite Morgen von weniger Dauer, und verging wie der Schatten in Trauer. Die Anká seiner Herrlichkeit, welche auf den Gipfeln des Käfes [1]) der Grösse und Herrschaft so fest, flog auf das Gekrächze des Raben der Trennung als Eule in des Verderbens Nest; der Löwe seiner Tapferkeit, welcher seelenmarternden Krokodillen und Elephanten niederwerfenden Leoparden so viel zu schaffen gab, ward zuletzt durch die Fuchsprellerei des Himmels mit dem Schlafe des Hasens eingeschläfert im Grab'; sein himmlischer Thron, dessen Säulen Orions Schultern und die Zinnen des Sirius waren, dessen Antlitz wie das Zuckerlächeln und der Lockenbund der Mondgesichter Zucker ausgoss und in Ambraerüchen zerfloss, verbarg sich als Sarg des Staubes Raub. Es passt darauf der Vers:

1) Kaf ist das nach den Begriffen der Morgenländer die ganze Erde umkreisende Gebirge.

(Arabischer Vers des Verfassers.)

Wäre uns doch nicht gewährt Genuss, der endet in Trennung,
Und die Hoheit nicht, die sich in Trauer verkehrt!

Die Zeit seiner Regierung war vier Jahre. Die Fürsten kamen zusammen und setzten den Mubarekschah auf den Thron, und die Zeit klagte in lautem Ton:

(Persische Verse des Verfassers.)

Kreisender Himmel, du nimmst den einen und bringest den andern,
Kennest keine Treu', kennst die Beständigkeit nicht.
Gibst du Einem Schah den Krönungsmantel des Reichs um,
Wirst du zerreissen alsbald Kleider zweihundert zur Leich'.

Es war noch kein Jahr verflossen, als sich der Prinz Borrak wider ihn empörte und dessen Glücksgestirn den höchsten Gipfel erstieg, wie diess an seinem Orte ausführlich erläutert werden soll, mit der Gnade dessen, von dem der Gnaden Menge kommt, und der Wohlthaten Länge!

32

Thronbesteigung Kubilai Kaân's.

Als der Feind der Chanschaft (Alghui) in die Bande des Verderbens gefallen und das Rosenbeet der Herrschaft von den Dornen des Zwistes gereinigt war, gaben alle Prinzen und Prinzessinnen und Fürsten mit geradem Herzen und geradem Worte eine Schrift, dass sie, wie die Feder den Kopf von der Linie der Kaanischen Befehle nicht aufheben, und öffentlich und insgeheim, Morgens und Abends [1]) der Linie seiner milden und strengen Verfügungen von ganzer Seele ergeben leben wollten; diess geschah in den ersten Monaten des Jahres 658 (1260). In der chinesischen Stadt Kendschaku ward grosser Landtag (Kuriltai) gehalten, zur Zeit, wo die glücklichen Oriente von dem ungünstigen Momente ferne, und die vier Pfähle (das Horoskop) weit von den unglücklichen Aspecten der Sterne, wo die Sonne im Adelspuncte des Widders strahlte und von dem Falle der drei Tropfen vegetativer Kräfte und Säfte der Topf alles Wachsthums wallte [2]), wo der Vögel Schaar zu Tausenden vertraut kosete und dahlte; als die Sprühwinde die Aeste dicht verstrickter Bäume als Amulete zum gegenseitigen Kusse beugten und Abends und Morgens gegen einander neigten, als der Pflanzen specielle und individuelle Kräfte traten in die Säfte, wo die nährende Kraft als Amme der Pflanzenkinder mit den Begehren der vier dienenden Kräfte der Natur [3]) im Einklang aufregte, wo die sprossende Kraft als Künstler zur Vervollkommnung der körperlichen Theile und Vollendung der natürlichen Verhältnisse die Hand anlegte, wo die zeugende Kraft als Sachwalter der Ursachen der Zeugung nach Erforderniss der Natur in Ordnung brachte, wo die bildende

1) Wortspiel zwischen Chalîi Soubh u mesâ, Morgens und Abends, und Mesâchith, strenge Massregeln.

2) Dschemmâdi aelaa; nach dem Kalender der Araber, Perser und Türken fällt am 7. Februar der erste, am 14. der zweite und am 21. der dritte Tropfe aus dem Aether auf die Erde, worauf sich das Leben der Wasser, Pflanzen und Thiere regt.

3) Die vier dienenden Kräfte sind: die verdauende, anziehende, zurückhaltende, ausstossende, welche mit den drei anderen, nämlich der nährenden, zeugenden und sprossenden die sieben Naturen heissen.

Kraft des Malers den Feuerpinsel zum Malen der Landschaftsgemälde anfachte, und die Oberfläche der Erde mit den seltensten Gemälden und wunderbarstem Farbenschmucke ausstaffirte.

(Arabische Verse.)

Die Augen der Narcisse sich als Knaben zeigen,
Die schlafversunken ihren Nacken seitwärts beugen;
Der Anemonen Mädchen steh'n im Gartenplan,*)
Sie zogen Kleider, die gestickt wie Safian, an.
Die Lilien erscheinen hinter'm Flor als Damen,
Als schwang're Frauen zwar, die aber dennoch Ammen.
Im Walde steh'n geschaart in Haufen duft'ge Pflanzen,
Gränzfürsten ähnlich, die behelmt auf Pferden tanzen:
Das Schilfrohr glänzet gleich dem Rohr der Lanzenschwinger,
Die Weide streckt ohne Finger aus die Finger.
Die Blumen sind den Gärtners Lampen wohl zu nennen, 33
Doch sind sie Lampen, welche ohne Dochte brennen,
Sie sind berauscht, weil sie vom Wolkenweine tranken,
Und schwanken hin und her, wie die Betrunk'nen schwanken.
Es lachen aus dem Mund' der Camomillen Zähne
Und auf dem Rand' der Rose steht der Thau als Thräne.

Der Kaan, strahlend wie der Sonne Reich, an Würde dem Saturnus gleich, bestieg den weltbeschattenden Thron, dem die Elemente als Stufen dienen, gleich der Sonne und führte die Braut der Chanschaft, welche von Chan zu Chan, von Hand zu Hand in die seinige gelangt, mit genügendem Recht und verdientem Heirathsgut unter der Zeugenschaft des Looses und Schicksals und mittelst der in seine Hände gelegten Vollmacht: „Er ist der Helfer, der Bürge" zur Vermählung:

(Arabischer Doppelvers.)

Die Welt gehorchet Kubilai, unserm Kaan,
Es küsst das Glück der Erde seine Bahn.

Das Schicksal warf aus der Silberschüssel des Mondes die Perlen der Sterne (als neue Silbermünzen) aus; Jupiter warf auf der siebenstufigen Rednerkanzel des Himmels den richterlichen Shawl (Thailesán) über den Rücken und begann seine Zunge mit den glänzenden Titeln der Chanschaft zu schmücken; Saturnus stellte einen schwarzen Inder vor, der mit dem Ring in dem Ohr; er stellte einen Thürhüter des Glückspalastes vor, welcher den Neumond trägt im Ohr; Mars hatte wie die innersten Leibwachen den Gürtel gebunden; die glänzende Venus war guter Laune vollauf, sie zog auf ihrer Laute die Saiten auf und liess so den Tönen Lauf:

(Persische Verse des Verfassers.)

O Schah! der Himmel dein geringster Diener sei!
Und deine Chanschaft wie das Glück gesegnet sei!
Wer wie der Morgen nicht aufrichtig und die treu,
Der Morgenröthe gleich in Blut ertränket sei!

*) Aberkin, sendiger strauch, in welchem die Anemonen wohl gedeihen.

Der Merkur schrieb als Schreiber (des Himmels) das Amulet: **Gott bewahre ihn!** auf den Namen des Kaans in die wohlverwahrte Tafel des Schicksals ein, und band das Amulet:

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Ich flüchte dich vom Bösen der Begebenheiten
In Gottes Schutz, so lang' die Sonne misst die Zeiten,

mit dem Moschus des Morgens und dem Safran des Abends durchhaucht an den Arm seines Glückes. Alle Prinzen machten den Gürtel, welcher ihre Mitte schmückte, zum Halsband des Gehorsams, ausserhalb des Zeltes legten sich die Fremden und innerhalb desselben die Prinzen vor dem glücklichen Throne siebenmal aufs Knie nieder.

(Persische Verse.)

34 Guten Morgen! ruft ihm, bräutlich geschmücket, das Glück zu:
Oeffnet das Brautgemach Sieben in Sieben [1]) geschmückt.
Vogel, welcher den Brief des Glückes bringet vom Morgen,
Oeffnet andern Brief, pickt mit dem Schnabel ihn auf. [2])

Die Sprache des Zustandes:

(Arabischer Doppelvers.)

Die Dinge sprechen, die als stumm man schaut,
Es spricht nicht jeder auch die Worte laut,

bestätigte den Sinn der folgenden Verse:

(Persische Verse.)

Die Welt ist nur der Staub von seinem hohen Throne,
Die Sonne Abglanz nur von der Juwelenkrone;
Die Sterne stehen nicht in Constellationen,
Indem sie in den Winkeln seines Thrones wohnen.

Schenken mit Rubinenlippen,

(Arabischer Hemistich.)

Wie viele Kranke heilten ihre Lippen nicht!

mit goldenen Bechern und silbernen Gläsern massen sie Wein.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Wein, der Männer immerfort berauscht,
Wunsch verwigt und die Ruh' ablauscht.

Frauen mit Venuswangen, nach deren schönen Eigenschaften Herzen verlangen:

(Arabischer Doppelvers.)

Darunter waren, deren Blick, berauscht von Jugend,
Beschämte and'rer Schönen Süssigkeit und Tugend,

mit juwelenbesetzten Gürteln, welche wie der syrische Sirius durch die Milchstrasse strahlten, oder wie in der Nähe des Mondes die Pleias-Gestalten, welche frischer als frische Rosen schienen und anmuthiger als glänzende Rubinen.

---

1) Heft der Heft. Sieben in Sieben: die vollkommene Toilette morgenländischer Schönen. S. Morgenländisches Kleeblatt Seite 87.

2) Zerstört den Werth und Gehalt derselben.

(Persische Verse.)

Mit Ohrgehäng' und Nackenband,
Mit Wangen, die wie Seide blinken,
In Goldstoff und in China's Zeugen

Juwelenbecher in der Hand,
Mit Lauten schmeichelnd und den Zinken,
Sie vor dem Schehinschah sich neigen.

Tulpenwangige Knaben, wie freie Cypressen mit Moschus und Rosenwasser begossen, 35

(Persische Verse des Verfassers.)

Der Locken Hyacinthe führt
Anständig sei sie aufgehängt
Der Gram des Herzens setzte sich,
Es ging die Unruh' aus der Welt,

Bei dem Rubin der Lippen klage [1]),
Vom Mond, der die Jasmine schlage:
Wenn sie aufstanden, tranken, assen,
Wenn sie in der Versammlung sassen,

sassen in dieser paradiesischen Versammlung wie Flaschen, Knie an Knie und vollzogen wie Becher des Handkusses Ceremonie. Es passten hierher die Verse des Vaters der Reiter, Abûlfewâris (Antar):

(Arabische Verse.)

Es schadet nicht die Gluth, die flammet auf den Wangen,
Allein sie schmelzt das Herz durch liebendes Verlangen:
Die Tranen ihres Haars verwickelt niederhangen,
Die Hüften wogen, um zur Mitte zu gelangen.

Die Stengelgläser des Weins und des Branntweins und der Stutenmilch gingen vom Korantexte: Süssen Geschmackes wie Wein den Trinkern und Flüsse von Milch, welche den Honiggeschmack nicht ändern, erzählend im Kreise herum:

(Arabischer Doppelvers.)

Die Wasserträder tränkten in dem Garten,
Beim Fest' als Schenken Sclavinnen aufwarten. [2])

Eine Woche lang dauerte auf diese Art das Fest. Das Innere und Aeussere des kaiserlichen Zeltes war voll von Rosengesichtern und Hyacinthenhaar, voll Duft und Farbe, von Scherz und Lust und Spiel in froher Brust reiche Garbe.

Als dieses aus, befahl der gerechte Padischah Massen von Silber und Gold und Lasten goldener Stoffe, fein gestreifter, schön geschweifter, aus den verschiedenen Zonen und Regionen zu bringen, womit er die Verwandten und Frauen und Fürsten alle nach Gebühr würdigte.

Zur Bestätigung der Gesetze und Befestigung der Grundlagen der Dschengif-Chanischen Jasa, welche die Satzungen der Welteroberung und Weltenhut in sich fasst, wurden kaiserliche Diplome, nach welchen die Himmel handeln, durch Gesandte, welche wie der Mond wandeln, nach Ost und West und Süd und Nord gesendet, die Fahne allgemeiner Gerechtigkeit und vollkommener Billigkeit auf der Wölbung des höchsten der Himmel aufgetrieben, und der Vers

1) Tetghali Zerghe, d. i. Locke der Klage, heisst im Dialekte Chuarezm's die Locke, welche von der Stirne (dem jasminerschlagenden Mond) zum Munde niederdeucht.

2) Das arabische Wortspiel, ausgedrückt durch Kâss; Senaki dschariat ne dschewari sakiat. Senaki der Plural von Sakie, zu Wasserträd. Dschariat die Flüssenden. Dschewar Plural von Dschariyet Sclavinne. Sakiat die Schenkinnen von Saki

der Gnadengeschenke mit dem Kiele fallender Sterne auf das Blatt des Sonnengesichtes niedergeschrieben:

36

(Persische Verse.)

Deine Gerechtigkeit macht das Reich zum glücklichen Sohne,
Und es liebt das Reich gütigen Vater im Recht;
Böses von deiner Hand hat nur gesehen den Degen,
Und dein Schatz allein schwindet in deinem Geschäft.

Durch die Wirkung seiner umfassenden Gerechtigkeit steht Tag und Nacht der Wolf als Hirte bei dem Schafe Wacht und der Falke kratzte dem Rebhuhn blos als Vertrauter mit Lust schmeichelnd die Brust. Durch den Ruf seiner Billigkeit ist Unrecht und Feindschaft von allen Städten hundert Stationen weit; seine Verzeihung, welche die Fehler der Diener verdeckt, sucht die Verbrechen, denselben begegnend, zu unterdrücken, in der Nähe und in der Ferne, bei Türken und Tadschiken [1]) auf Einen Blick seiner Majestät die Form sich vom Stoffe trennt und durch Eine Uebersicht verbannt sein Urtheil die Fehler und Gebrechen aus dem Regiment; Er schmücket die junge Braut des Reichs; der Pfeil seiner Strenge wehrt von den Menschen ab das Missgeschick, und treibt die Anmassungen der Ungerechtigkeit zurück. Der Weltenwind weht auch nicht Ein Rosenblatt vom Rosenbeet', und zu Seiner glücklichen Zeit:

(Persischer Doppelvers.)

Keinem schlägt der Himmel Herzenswunde,
Wenn nicht Neidern durch die Höh' und Runde.

In allen Gegenden der bewohnten Erde, welche seinen gesegneten Namen nur durch das Blatt geprägter Münze vernahmen, wurde der Dank für den Zucker seiner Gerechtigkeit als Zuckerwerk für die Gesellen Herz und Seele gestreut, und das Rauchfass der Zeiten mit dem Rauchwerk des Gebetes für sein langes Leben nicht aus den Händen gegeben. Die Scharen der Tapfern und Feigen hatten so viel seiner Gnaden erfahren, dass dem Paradies, aus Erinnerung der Frische dieses Wassers (der Huld), das Wasser des Kewser [2]) in den Mund kam, und der Zweig seines Glückes durch den Fluss des Wachsthums:

(Hemistich.)

Der Grund steht fest, die Zweige sind im Himmel,

an ausgiebigem Schatten so zunahm, dass der Lebensbaum (die Lotos des Paradieses) auf der Wiese im Paradiese darüber eifersüchtig ward.

(Hemistich.)

Wohl dem, über dem sein Schatten schattet.

Vom Tschin und Matschin bis nach Syrien und Aegypten hin, bis an den äussersten Occident waren in jeder Zeit und jedem Moment die Länder angebaut und mit dem Ausflusse seiner Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit bethaut.

---

1) Perser, die Araber Herodots, der Stammväter der Deutschen.

2) Quell des Paradieses.

(Persische Verse.)

In seiner Zeit war Falk und Storch vereint, der schwarze Löwe war des Schakals Freund, 37
Denn jener schlug in jenen nicht die Klauen, und dieser trieb nicht diesen aus den Auen.

Wiewohl von den Gränzen dieses Weltmeeres (des chinesischen) bis zu dem Mittelpunkte des himmelstützenden Reichs und zu der Weide, worauf das Glück beständig sich ergeht mit Freude, nämlich zur Residenz des gerechten Padischah und Kaan der Weg eines vollen Jahres ist, so ist die Erwähnung seiner Denkmale und Gesetze, seiner Billigkeit und Scharfsinnigkeit, seiner Wohlgesinntheit und reichschmeckenden Fähigkeit durch den Mund glaubwürdiger Männer und kundiger Kaufleute in diesem Lande so erschollen, dass eine Linie dieser glorreichen Werke und ein kleiner Theil dieser Herrscherstärke auslöscht die Denkmale der römischen Cäsaren und persischen Chosroen, der chinesischen Chakane und arabischen Könige, der Tobaiten Jemens, der Radschas Indiens, der Könige der Sasaniden und Bujiden und der seldschukischen Sultane.

(Hemistich.)

Das Wenige liefert den Grössern Beweis.

Es werden hier nur wenige Züge seiner Sitten und Eigenschaften zusammengefasst, damit man aus denselben auf die Vollkommenheit seiner Tapferkeit und den Ueberfluss seines Herrscherglücks schliesse. Von den Beweisen seines Scharfsinnes und Verstandes ist einer, dass er mit Männern von Verdienst und mit Herren der Wissenschaft vertrauten Umgang pflog, dass er ihre Annäherung und Bewillkommnung allem andern Umgange vorzog, dass er im Gegensatze der uigurischen Schrift eine neue erfand und verband, deren Form wie die zarten Linien des Bartflaumes der Schönen dem Herzen wohlgefällt, welche das Aug anspricht und des Innern Licht. In dieser Schrift erliess er Befehle in alle Länder und machte sie wie den Ruf seiner Gerechtigkeit berühmt. Die Anwendung der Gesetze der Gerechtigkeit war ihm angeboren, und wie sehr er gewohnt, unaussetzlich und unablässig Hülfsgelder und Spenden zu verwenden, so scheute er sich doch, dieselben zu verschwenden. Er schrieb an die Vornehmen der Länder und an die Gehülfen der Majestät: Wie ist es vernunftgemäss oder wer billiget es, dass man Einem Menschen tausend Balische[1]) schenkt, während der andere sich verzweifelnd erhenkt?[2]) Wer immer am unerwarteten Orte mehr als das Erforderliche pflegt zu gewähren, wird unfehlbar am nöthigen Ort des Erforderlichen entbehren. — Dieses war ein Rückblick und Wink auf Ogatai Kaan und 38
seine gedankenlose Verschwendung und Wohlthaten-Verwendung.

In diesem Sinne setzte er eine Regel fest, welche die allgemeine Gerechtigkeit der Monarchien in sich fasst, welche die Ordnung der Welt und den Bestand der Menschensöhne enthält, welche von der Vernunft und von der Ueberlieferung gutgeheissen und gebilligt wird, und dieselbe wie das Licht des Auges den Augapfel ziert.

---

1) Balisch eine Goldmunze.

2) Mit der Hand der Verzweiflung den Busen sich zerfleischt.

(Arabischer Doppelvers.)

Gerechtigkeit hat allgemeinen Nutzen,
Den Einzelnen beglückt die Wohlthat nur.

Wenn ein erleuchteter Vernunftmensch diesen Sinn erwäget, so wird er aus Vernunftgründen finden, dass Geld nur einzelne Personen zufrieden stellt.

(Arabischer Hemistich.)

Die Befriedigung des Menschen ist ein unerreichtes Ziel.

Wäre einem gegeben Karuns Schatz, Salomons Reich und Noahs Leben, so würden im Verlaufe dieser Zeit und Verwendung dieser Macht die Bedürftigen und Bittstellenden von allen Völkern in Menge sich so einander drängen, dass die meisten ungetröstet klagen würden; und das Unmögliche angenommen, dass die Verwendung der Gnade und die Ausspendung der Wohlthaten auf alle könnte kommen, so würde es schwer sein, die menschliche Gier zu stillen, und nicht leicht, den Wunsch aller Wünschenden zu erfüllen. Es ist auf die Vertheilung der Nahrungszweige zu sehen, denn wiewohl dieselben von Ewigkeit her bestimmt und jeder Nahrungszweig die Richtung des zufälligen Geschäftes und der Geschicklichkeit nimmt, so rüttelt doch der behagliche Reiche an dem Ringe des Koranspruches: Der Mensch ist gegen seinen Herrn undankbar; und der Dürftige verfinsterten Herzens schleppt die Fussfessel des Textes: Wenig fehlt, dass die Armuth nicht Unglauben wird.

Aber durch die Ausbreitung der Gerechtigkeit, welche allen Nutzen der Religion und des Staates in sich fasst, und welche an Gut und Blut Nichts zu wünschen übrig lässt, erglänzet in Einem Augenblicke, mit Einem Worte die Herrschaft der Welt in den Worten des Korans: Durch die Gerechtigkeit bestehen Himmel und Erde, in bräutlichem Schmuck und die gute Erinnerung bleibt in künftigen Zeiten für alle Ewigkeiten.

Einen andern Anlass seiner guten Erwähnung und ein wunderseltenes Beispiel der Ausbreitung seiner häufigen Wohlthaten wird so erzählt: Eines Tages blieb einer seiner geehrtesten Söhne während des Streites und Kampfes mit vielen Einzelnen des Heeres getrennt;

(Persischer Doppelvers.)

39 Wenn Leib und Ross vom scharfen Lauf ermatten,
Ist absusteigen dann sehr wohl gerathen.

Ihr Weg führte ihn durch ein zu Pischbaligh gehöriges Dorf, wo er, um die Reitpferde und Handpferde ausruhen und ausschnaufen zu lassen, einen Augenblick abstieg. Vermöge des Herumtummelns und Herumschummelns der Pferde ging, laut des Spruches: Wir haben ihnen einen Laib gegeben; werden sie denn nicht essen? das Feuer der Begier nach Speise auf dem Herde des Magens in vollen Flammen auf. Er befahl, dass man als einen Imbiss zur Speise ein Schaf und zum Trunke ein Gefäss mit Wein von den Einwohnern begehre, und dieselben mit nichts weniger und mit nichts mehr beschwere. Im folgenden Jahre kamen ein Paar dieser Schar, welche mit dem Prinzen geritten war, durch

diesen Ort, welcher privilegirter Kaufleute [1]) Hort, und begehrten abermals ein Schaf und ein Gefäss mit Wein. Die Einwohner begaben sich allsogleich zum gerechten Kaan, und zeigten ihm haarklein an, wie sich die erste und zweite Forderung der Lebensmittel begab, und mit der Wiederkehr dieser Leute sich die Erneuerung der ungewöhnlichen Formalität erneuerte. Wir fürchten, sagten sie, dass im Verlaufe der Tage man uns diese Auflage als hergebrachte Gewohnheit nachtrage und dass ein Anderer einen Befehl darauf schlage. Der Kaan von heller Bahn liess den Prinzen vorrufen, seine sonnenhelle Stirne durchfurchte die Runzel des Unwillens, und er fuhr den Prinzen mit groben Worten an: Du fängst der erste diese missfällige Regel an! Der Beginnende hat grössere Schuld, mit dem Folgenden hat man eher Geduld. Wenn die Reihe der Chanschaft dir zufällt, und der göttlichen Bestimmung dir die Geschäfte der Chanschaft zu übertragen gefällt, wirst du die Erhaltung der Regierungsbahnen und Ernährung des Unterthanen auf diesem Wege verfolgen, da du itzt das Gesetz verletzest, und die Untergebenen, welche Unterpfänder des Schöpfers des Allerhöchsten, wider den Vertrag in Beschwerde versetzest. Bis du nicht dreimal mit dem einfachen (ruhigen) Antlitz in der Schlacht deine Ehre gerettet, und den glatten, strahlenden Spiegel des Herzens von dem Roste schlechter Eigenschaften geglättet, wirst du deinen Blick nicht in Unser Angesicht, welches der Spiegel Alexanders ist, werfen (nicht vor meinem Angesicht erscheinen). Der Prinz bat um Verzeihung, und nahm auf sich im Kampfe mit den Rebellen das Zelt des Leibes aufzuschlagen. Der gerechte Kaan von hohem Unternehmungsgeist befahl die Gekränkten zu beschenken; sie zu beruhigen und 40
ihren Zustand zu versichern gab er ihnen einen Brief. Sie machten den Staub des Randes vom Zelt, welches die Zuflucht der Welt, welches der Begegnungsort jedes Ankommenden und der Schafstall für das Glück und gute Geschick, zur Augenschminke, und indem sie beteten für des gerechten Padischah's beständiges Glück, kehrten sie zurück.

Wenn auch die Probe so gnädiger und schmeichelnder Behandlung Hatim Thai in der Welt das Blatt des Rufes nicht mehr hält, was schadet es? und wenn nach solcher Billigkeit und Gutwilligkeit Nuschirwan schamversunken verlässt die Bahn, was wird es sein?

(Persische Verse des Verfassers.)

Vor seinem blauen Schwerte streckt, von Furcht durchdrungen,
Dass ihre ein die Löe mit zehen Zungen.
Gewicht des Weins beschweret nur das Herz zur Zeit,
In welcher er regieret mit Gerechtigkeit.
Es nistet durch die Hülle seiner Billigkeit
Mit Rebhuhn königsfalk' in trauter Einigkeit.
Kein Wunder, wenn im Diwan Seiner Huld und Strafe
Der Wolf als Lohn anspricht das Hütergeld der Schafe.

1) Mederlässer.

cher gewesen? du siehst, wie ich mein Wort gelöset, sobald ich zwei treue Freunde gefunden."

Die Regierung Sultan Melekschahs, in deren Epoche die zwanzigjährigen Bemühungen Hassan Sabahs zur Gründung seiner Macht fallen, ist eine der sturmvollsten Perioden der mittleren orientalischen Geschichte, vielfältig bezeichnet durch den Umsturz alter und der Gründung neuer Dynastien. In Taberistan, Hamadan und Diarbekr erloschen die Dynastien der Beni Siad, Beni Merdas und Beni Mervan; dafür erhoben sich die Familien Danischmend-Bawend und Ortok auf den Thronen von Rum Taberistan und Maradin. Der Stamm der Seldschukiden, der seit ihrem Stifter Togrulbeg in Iran herrschte, verbreitete nun auch seine Zweige in Syrien, Karman, und Kleinasien. Bagdad, die Residenz der Chalifen aus der Familie Abbas ward durch Religionspartheiungen blutig zerrissen. Die Sunni's und Schii's, die Anhänger des Imams Eschaari und Hanbeli lieferten sich inner den Mauern der Chalifenstadt blutige Gefechte. Die Münze und das Kanzelgebet lauteten zwar seit dem Tode des Emirs Bessasiri wieder auf den Namen der Familie Abbas, aber in den beiden heiligen Städten zu Mekka und Medina wurde für den fanatischen Chalifen Mostanßar, der auf dem Thron Aegyptens saß, gebetet. Seine Dai's, das ist, seine Thronwerber, die Einge-

n. C. 1078.
d. H. 471.
n. C. 1079.
d. H. 472.
n. C. 1085.
d. H. 478.
n. C. 1072.
d. H. 465.
n. C. 1077.
d. H. 470.
n. C. 1084.
d. H. 477.
n. C. 1077.
d. H. 470.
n. C. 1079.
d. H. 472.
n. C. 1084.
d. H. 477.

Auf diese Art und Weise waren die Länder durch strenge Hut geordnet gut, und seines guten Namens Baum wucherte in der Tage Wiesenraum.

Da der welterobernde Padischah Dschengif-Chan einige Provinzen China's zwar an sich gebracht, aber das Hauptland, worin die Residenz, noch nicht sich unterthänig gemacht, nahm sich des Padischah's Unternehmungsgeist die Befreiung des ganzen Landes vor, und dies in den Monaten des Jahres 671 (1272). Er befehligte einen Toman, d. i. zehntausend Mann von Truppen, welche Seelen jagen, wie meine arabischen Verse sagen:

Heere, die wenn sie erregen den Staub, aufschlagend den Boden,
Sonne verfinsternt du sagst: Sonne, verfinstert bist du.
Wen anstürmen sie, gilt gleich den wüthenden Scharen,
König oder Sclav', Herrschender oder Mamluk.
Nichts wehrt ab vom Feinde die Furcht im Kampf zu erliegen,
Als des Schwertes Spruch: „Alles hienieden vergeht."

Er sandte mit diesem Heere den Aduchun und Pekimisch und Pajan, den Sohn Hogotai Nuwin's und Ali Beg, den Sohn von Jalawadsch, und das Wunderbarste war, dass, als er dem Pajan China's Geschäfte vom Mittelpunkte des Reichs bis an die äusserste Gränze übertragen, und als dieses Heer an China's Gränze vorgerückt, dort Zelt an Zelt aufgeschlagen, als Hügel und Höhen und Schluchten und Fluchten von der Heere Menge wie Ameisen und
41 Heuschrecken wogten, auf einmal vom indischen Meere Schiffe, unbekümmert um den Groll, welcher die Völker zerschellt, und sicher vor den Nachstellungen der vielfarbigen Welt, um Lebensmittel zuzuführen, in der Hauptstadt ankamen.

(Hemistich.)

Das Glück bestehet in Zufälligkeiten.

Pajan befahl, so viele Truppen, als möglich, einzuschiffen, und sich gegen die Stadt zu begeben, indessen er mit dem übrigen Heere auf trockenem Wege dorthin marschirte.

Die Schiffe, deren Zügel die Segel, begaben sich mit den Fittigen der Nord- und Süd-Winde, und die rastlosen Scharen Pajan's mit windschnellen Füssen wie das Feuer geschwinde. Sie durchschnitten, indem jene über die Wölbung des Meeres glitten und diese die Oberfläche der Erde durchschritten, den vorgesetzten Raum.

In der Früh, wo das Jasminenbeet des Himmels in Blüh, wo der Morgenwind wehet lind, wo den Negertruppen der Nacht die griechischen Schimmel des Tags den Garaus gemacht, wo des Morgens Bulgaren auf der Finsterniss Sanguebaren beutemachend gefallen waren, rückte das Heer in die Stadt ein. Der Faghfur (der chinesische Kaiser), Namens Dschukunka, mit den Vornehmen seines Reichs verwirrt und beengt, und von dem Anfalle des Heeres, das wie böses Loos vorbereitungslos von beiden Seiten eindrang, geängstigt und gezwängt, sahen kein anderes Mittel als sich zu ergeben. Sie suchten Sicherheit in der Unterwürfigkeit und flüchteten zur Zufluchtstätte der Aufrichtigkeit, um sich zu retten und sicher zu betten; sie fanden es besser, das Sichere zu wählen

und sich den unterwürfigen Unterthanen beizuzählen. Pajan war ein verständiger Mann, mit Scharfsinn und Ansehen angethan. Er gab ihnen die frohe Kunde der Sicherheit, rettete Blut und Gut und bewahrte die Völker vor Vergeudung und Vergiessung desselben, er pflanzte in die Brust der Herren den Samen der Unterwürfigkeit und Folgsamkeit, bis alle Herzen mit Aufrichtigkeit ergeben und in schönem Vertrauen begann neues Leben. Sprichwort:

Durch Wohlthat wird das Herz zum Sklaven gemacht.

Dort war das feste Schloss Sinafur, berühmt durch seine feste Lage und schwierige Natur, gefüllt mit Männern und Streitern, mit Kämpen und Reitern; es kränkten sich die Gipfel der Berge, dass sie gegen die Höhe seiner Thürme nur Zwerge; der Zinnen Hörner wechselten mit denen des himmlischen Widders Stoss auf Stoss und die Hand der Bewohner riss von dem Garten des grünen Aethers die Traube der Pleiaden los.

(Persischer Doppelvers.)

Die Wachen gehen dort gebückt,
Weil sie der Reif des Himmels drückt.

Pajan gab den Wink zur Eroberung des Schlosses. Die Besatzung hatte die 42
Eroberung der Herrschaft China's und die Annäherung des Heeres Pajan's gehört. Der Befehlshaber desselben war ein welterfahrner Greis, der alle Süssigkeiten und Bitterkeiten der Begebenheiten gekostet und die Hitze und Kälte der Tage und Nächte verkostet; Sprichwort:

Der ausgemelkt die Kuh der Welt.

Dieser sandte Wort: In der Zeit meiner Jugend, als der frische Zweig meines Wuchses am Ufer des Lebens noch schwankte und der Rosenstrauch der Fröhlichkeit im geistvermehrenden Hauche des Nordwindes über die Pflicht etwas zu thun oder nicht zu thun hinausrankte, als auf sorgenfreier Flur Kosen und Prosen mir zur Natur und von schmerzlichem Tosen noch keine Spur;

(Arabischer Doppelvers.)

Ich handelte und wandelte frei ohne Rath,
Und der Entschuldigung bedurfte nicht die That.

Damals hörte ich von meinem Vater, dieses Schloss werde erobert werden von einem Mann, Namens Pajan, Theidigung und Vertheidigung, Wehre und Kampf der Heere würden unnütz sein; Koranstext: Sie vermögen nichts durch List, und werden nicht auf den wahren Weg geleitet. Es braucht nun kein Heer zu sammeln, wir sind unterthänig und ergeben, das Schloss und was darinnen ist Besitz ohne Beschwerde und Gefährde. Sie öffneten sogleich die Thore und stiegen in die Ebene hinab.

(Arabischer Doppelvers.)

Kommt Gottes Sieg, so wird Eroh'rung leicht
Dem Mann', dem schwer die Unternehmung däucht.

Sie übergaben die Reichthümer und Schätze:

(Arabischer Doppelvers.)

Sei stolz nicht, wenn die Welt dir Freundschaft zollt,
Die sinnlos lieht und ohne Ursach' grollt.

Hier sei eine kurze Erwähnung der Ausdehnung jener Länder, der Menge ihrer Bewohner, der mannigfaltigen Güter, wovon Kaufleute und glaubwürdige Reisende erzählen, an ihrer Stelle.

Chunfai ist die grösste der chinesischen Städte.

Wie das Paradies, das sich durch die Breite der Himmel erstreckt.

Sie ist länglich gelegen in der Entfernung von vierundzwanzig Farsangen vom Meere, mit Steinen und gebrannten Ziegeln gepflastert, die Häuser und Wohnorte aus Holz gebaut und mit schönen Götzenbildern angefüllt. Vom Anfang der Stadt bis ans Ende derselben sind drei Poststationen errichtet. Die längste
43 ihrer Gassen hat drei Farsangen. Sie fasst vierundsechzig Vierecke symmetrisch in ihren Theilen, mit gleichen Säulen. Der Salzstempel trägt täglich siebenhundert Balische Dschaw, d. i. Papiergeldes. Die Menge der Handwerker ist so gross, dass zweiunddreissigtausend Menschen allein als Künstler die Färberkunst treiben; die andern sind darnach zu ermessen. Es werden darin siebzig Tomane (siebenhunderttausend) Soldaten und eben so viel Unterthanen gezählt, deren Namen in den Blättern und Registern des Diwan's eingetragen sind. Ihre Kirchen sind wie Schlösser. Jede derselben wogt von ungläubigen Mönchen [1]) und andern Priestern und Küstern, Kirchendienern und Götzendienern, mit einer Menge von Leuten, deren Namen nicht zu zählen. Sie sind von Steuern und Auflagen befreit. Vier Tomane des Heeres (vierzigtausend) sind zur innern Wache bestimmt. Abends, wenn die Sonne ihr Antlitz hinter dem Schleier des Westens versteckt und die Nacht mit pechschwarzem Zelte die Köpfe bedeckt, wenn die Betrüger wie die Maale der Schönen nachtwandeln und die dem Fangstrick ergebenen Schelme wie das Stirnhaar der Verliebten sich zerstreuen, besetzen diese Truppen Haufe für Haufe die Pässe und Viertel, die Gassen und Strassen, die Ecken und Winkel auf angewiesenem Ort mit vollkommener Vorsicht, ohne den Saum des Koranspruches: Wir haben den Schlaf gesetzt als eine Auflösung der Sinne; über das Gesicht des Mannes im Auge (des Augapfels), welcher ein indischer Knabe, mit dem Stricke der Wimpern vorzuziehen und zu bedecken. In der Stadt sind an dreihundertsechzig Orten Brücken erbaut über Canäle, welche das Flussbett des Tigris an Tiefe beschämen, und die, von dem chinesischen Meere abgeleitet, mit Schiffen bedeckt sind, deren Zahl im Verhältniss der Menschenmenge die Arithmetik nicht fasst, so dass die Menge derselben der Rechnung der Fingerknöchel und dem Tagebuche der Rechnungsführer nur zur Last. Das Gedränge der Fremden von allen Theilen der Welt, welche wegen Handel und Wandel in einem solchen Reiche zusammenfliessen und sich ergiessen, ergibt sich als Resultat der Vernunft. Dieses Vorhergehende

1) Keschischani bikjasch, heisst auf Persisch ganz dasselbe wie auf Arabisch Rahbâni bi din.

betrifft die Hauptstadt allein; aber es gehören dazu vierhundert berühmte, weitläufige, weitschweifige Städte mit ihren Gebieten, deren kleinste von grösserem Umfang als Bagdad und Schiraz. Von diesen ist Lonkin Ferwefetiun. Die Chinesen geben einer grossen Stadt wie Chunfai den Namen Schunk, ob des höchsten Diwan's, welcher in selber seinen Sitz hat. Die es gesehen haben, beschreiben, dass vermöge des Spruches:

Die Gerechtigkeit ist der Baumeister der Erde,

in allen übrigen Ländern des Reichs keine Viertel-Farsange, die nicht bebaut 44
wäre und des Schmuckes der Saaten entbehre. Alles ist angesäet und bebaut. Die Ruhe und Sammlung und die Bemühung dieser Versammlung ist unter himmlischer Begünstigung und Kaanischem Glück so weit und breit, dass die Sultane der Welt von Adam an bis ans Ende der Zeit mit einem geringen Antheile dieses Landes und einem kleinen Geschenke dieses Staatsverbandes zufrieden, sich damit beschieden. Ohne die Mühen der Schlachten wurden diese Länder denen des Kaans zugeschlagen, durch den blossen fehlerfreien Versuch China erobert und die Unruhe der Welt in Fesseln, fest wie die Lockenkrause der Götzen, geschlagen.

(Persischer Doppelvers.)

Er nimmt mit einem Winke [1]) China ein,
In einem Streif von Chata bis Choten. [2])

Als er nun das chinesische Reichskleid angezogen, und die Haube der Herrschaft des Faghfur's aufgesetzt, und sich von den Schätzen der Welt in Besitz gesetzt, erging der Befehl, dass alles Papiergeld, wodurch in den chinesischen Landen die Thore des Verkehrs eröffnet sind, einzubringen, und dafür aus dem Schatze Gold und Juwelen und Kleider aufzuzählen. In der Stadt schrieen die Ausrufer aus: „Der Herr des Reiches ist der Kaan, und der Faghfur ist wie sein Papiergeld ohne Spur." Nach einiger Zeit befahl er, dass das Papiergeld, welches in den Staaten des Kaans wie das bare Geld der Gerechtigkeit und Freigebigkeit Curs hatte, aus denselben nach China gebracht werde, und wieder riefen die Ausrufer aus: „Der Herr des Reiches ist der Kaan, und das Papiergeld ist das des Kaans; Koranstext: Die Erde ist Gottes, er vererbt sie wem er will von seinen Dienern. Ihr müsst das Papiergeld annehmen, und seinem hohen Befehl zu gehorchen, euch bequemen."

Ein Balisch Papiergeldes gilt nach ihrer Sprache fünfzig Sir, d. i. den Werth von zehn Dinaren. Der Balisch Goldes gilt aber fünfhundert Miskale. Der Balisch Goldes ist gleich zweihundert Balischen geprüften Papiergeldes, nämlich zweitausend Dinaren. Der Balisch Silbers ist gleich zwanzig Balischen geprüften Papiergeldes, nämlich zweihundert Dinaren [3]). Auf diese Weise wurden die Grade und Stufen der Chanschaft befestigt.

---

1) Mit einem Nicken des Bogens der Augenbraue.

2) Wortspiel der Schrift zwischen Tachten, Streifen, und Ta Chaten, bis Choten, indem in der Schrift beide Worte ganz gleich.

3) Diese Scala gibt einen hochst merkwürdigen Aufschluss über das Verhältniss des Goldes, des Silbers und des Papiergeldes. Das Papier-Balisch gelt zehn Dinare, das Gold-Balisch zweihundertmal so viel, der

Glaube nicht, dass die Tage ihre Natur und Wege ändern nach den Hoffnungen und Aenderungen der Menschen. Nein! Gottes Brauch ist der, welcher von Anfang her gewesen, und Gottes Brauch erleidet keine Veränderung.

45 **Die Eroberung der Insel Mol Dschawa.**

Von den Eroberungen seiner Zeit ist die der Insel Mol Dschawa in Indien, im Jahre 691 (1292). Er bestimmte:

(Persisches Hemistich.)

Ein festlich Heer, das sucht den Kampf,

marschirte gebrüstet und gerüstet mit Pferden die tanzen und Lanzen,

(Arabisches Hemistich.)

Auf Schiffen welche zogen einher auf Wogen,

segelnd einher. Als die Schiffe an dem erwünschten Gestade gelandet, brachten sie durch die Furcht des Schwertes was für eine Insel? diese Insel, die zweihundert Farsangen lang und hundertzwanzig Farsangen breit, in ihren Besitz, und der dortige Statthalter Siri Rama eilte mit Kostbarkeiten und Seltenheiten seine Unterthänigkeit der Majestät zu bezeigen. Seine Majestät erlaubte nicht, dass der bestimmte Tod hier seine Macht ausübe, und setzte dessen Sohn auf die Stufen des hohen Thrones. Er gewährte Ehrenkleid zur Parade und viele Gnade, und liess die Insel in seinen (des Sohnes des Statthalters) Händen gegen Spenden von Tribut und Steuer gezollt, von Perlen und Gold. In der That ist dieser Ort umgeben von Meeresflut, voll mit beweglichem und unbeweglichem Gut, mit Schätzen gesegnet, wo es Perlen regnet, mit Capitalen baren und den edelsten Waaren. Die Schöpfungskraft des Allmächtigen hat diesen Ort und die Umgegend mit dem Hauche der Aloë und Gewürznelke durchdüftet; in den Häusern und Districten schreien die Papageien arabisch:

„Ich bin ein Garten, dessen Ruhm und Freuden die Paradiese beneiden; aus Eifersucht über Glanz den meinen die ommanischen Gestade Perlen weinen. Die Aloë von Kimar verbrennt in dem Rauchfasse meines Vergleichs wie Holz auf dem Feueraltar. Es schlagen im Frühling die Turteltauben in Morgenlauben auf zweisaitiger Laute und dreisaitiger Guitarre wiederkehrende Laute. Meine Seiten mit Eden streiten nicht durch gemeinschaftliche Merkmale, sondern durch alle; das Lob meiner Anmuth sprechen die Papageien wie wohlberedte Redner aus. Gott sei
46 gedankt für seine Huld; er bedecke mit dem Saume der Verzeihung der Sündigenden Schuld, so lang Bücher aufgerollt werden und Füsse treten auf Erden.

Silber-Balisch war zwanzigmal so viel; also der Unterschied zwischen dem Golde und dem Silber das Zehnfache oder tausend Procent. Ein ganz ungeheuerliches Verhältniss sowohl zwischen dem Papier und dem Golde, als auch zwischen dem Golde und dem Silber, das sich in China nur unter der Herrschaft der Mongolen längere Zeit erhalten konnte.

Zur andern Zeit anderer Chane war die Residenz Chanbaligh; als Kubilai Kaan auf der höchsten Macht der Chanschaft stand, vermehrte er diese Stadt als Residenz zur Zeit, als die Sonne im Adelspunkt stand, und baute eine viereckige Stadt, vier Farsangen im Gevierten; du hättest sagen mögen dass diese Zahl der kabalistischen Rechentafel seines hohen Muthes entsprach. Er nannte die Stadt Taidu. Er befahl Künstler und Handwerker von allen Seiten in diese Stadt zu übertragen. In kurzer Zeit ward diese Stadt durch Einwohnermenge und Volksgedränge eine Versammelnde, geschmücket ganz, strahlend von Glanz. Auf der Seite dieser Stadt baute er den Kurschi, so nennen sie in ihrer Sprache den Thronsitz der Herrschaft und Chanschaft, ebenfalls viereckig, vierhundert Kiam im Gevierten, aus Holz und Brettern. In diesem paradiesischen Baue waren Kuppel und Fenster angebracht, wodurch er die Zinnen des himmlischen Tabernakels zu Schanden gemacht, feste Säulen mit starkem Zierathe ausgeziert und ausstaffirt; der Boden war mit Jaspis eingelegt; mit Kunst und Scharfsinn waren Statuen aufgestellt und Bilder gemalt, von denen talismanische Kunst strahlt; Archimedes wäre über diese feinen Verbindungen und Euklidischen Erfindungen erstaunt und verblüfft gewesen; die Fenster waren mit Gold und Silber vergittert, eb den Zinnen des Vordaches der Mond in seinen drei Stationen Tarfa, Dschebhe und Subra [1]) aus Eifersucht zittert. Eine Probe (des Koranstextes): „Irem begabt mit Säulen, dergleichen nicht erschaffen wurden in den Ländern." Wer immer die Werke dieses Ortes und die Anmuth dieses Hortes sah,

(Arabischer Doppelvers.)

Der sah, wie Frühling und die Fluren, die geschmückten, wie Hügel und der Berg [2]) sich bückten.

Auf diese Art wurden die Geschäfte des Reichs und die Ursachen des Wohlstandes geschlichtet, die Meinungen und Gesinnungen der Vornehmen und Gemeinen zur Folgsamkeit und Ergebenheit eingerichtet.

Als sein Leben die mit Mehl bestaubten Zehn (die Sechzig) vorbei an die Siebenzig gränzte,

(Arabische Verse.)

Als er genaht den Siebenziger Jahren,
Als Tod und Ernte nahe waren,
Als schwarz sein Orient, als seine Säulen wankten,
Als Augenbrauen, Bart und Haare weiss sich rankten,

wünschte er seinen ältesten Sohn Dschemkin noch bei seinem Leben zur 47
Stellvertretung und der Nachfolgerschaft in der Regierung zu erheben. Er berieth sich desshalb mit den Fürsten, um ihm in der Länderregierung Platz und auf dem Throne der Chanschaft Raum zu geben. Die Säulen der Majestät und die

1) Ekteref ♐ im Reiche und ♌ im Löwen; el-tschebhet ♐ 4, 5, 6 im Löwen; el-sobra ♌ und ♍ im Löwen. Ideler's Untersuchungen über den Ursprung der Sternennamen, S. 287.

2) Ein Berg in Jemen.

Grossen, wodurch das Reich steht, trugen vor, wiewohl die beliebte Massregel, dass der Sohn bei des Vaters Lebzeiten mit den Geschäften der Herrschaft umgürtet werde, nicht der Jasa und dem Gebrauche des welterobernden Padischah Tschengischan entspricht, so wollen sie doch auf die Chanschaft Dschemkin's ein Diplom [1]) geben, vermöge welchem, wie nach dem Kanon:

(Persisches Hemistich.)

So lang' den Leben Schrift nicht durchgestrichen,

sie ihm gehorchen und seinen Befehlen Gehorsam zollen wollen. Die göttliche Vorherbestimmung wollte, dass der Nachfolger vor dem, der ihn dazu bestimmt hatte, starb, dass er statt der Begierde nach dem Throne und nach der Krone, statt der Schmeichelei des Glückes und Geschickes sich Sarg und Leichentuch erwarb;

(Arabischer Doppelvers.)

Jedem Gestorbnen wird Gleicher geboren,
Gleiches gefunden für das was verloren.

Die Reichsgehülfen vereinten nun abermals ihre Stimme für Timur, den Sohn Dschemkin's. Als nun die Reihe der Wanderung ins dauernde Leben an der Zeit und der Kaan zur Reise aus der Welt der Vergänglichkeit in die der Ewigkeit bereit, lud Er (Kubilai) die Gehülfen der Majestät vor und sprach:

Die Seelenkräfte sind geschwunden und die Schwäche ist mit der Länge der Lebensjahre, mit Krankheiten und Gebrechlichkeiten verbunden. Die Zeit des Aufbruches aus diesem Horte ist durch Gottes Jasa nahe; nun ziemt es den Inhalt des Innern und die Anwandlungen des Gemüthes zu entdecken, und das Resultat der Linien des Innern aufzudecken. Wenn die Versammlung über die Chanschaft Timur's übereinstimmt und demselben zu folgen bestimmt, so ist dieses der Wunsch; wenn nicht so werden die Knoten des Versprechens der Folgsamkeit aus Mangel der Uebereinstimmung gelöset werden. Es scheint dem Geschäftsgange zuträglicher zu sein, dass heute diese Sache in allgemeiner Gegenwart berathen werde, damit Unsere königliche Autorität denselben mit Krongütern [2]) ausstatte und ihm von der Umbindung dieses Halsbandes, welches ein gefahrvolles Unternehmen ist, abrathe. Der Himmel sei davor, dass in der Folge Timur, aus Begierde zu regieren, sich lasse vom Teufel verführen, dass das Heer dem Gehorsam entsage und sich auf die Seite der Parteien schlage, und das Reich
48 das Verderben beklage, ohne dass Mittel bereitet wider solche Plage. Die Prinzen und Fürsten erboten sich einstimmig ihm Gehorsam zu leisten. Sie sagten: Timur ist geschickt, die Geschäfte der Chanschaft zu übernehmen,

(Arabisches Hemistich.)

Dem alten Falken sind die jungen ähnlich,

und sei nach dem Kaan der Besitzer der Nacken und der Stellvertreter desselben. Vermöge der Wahrheit des Koranspruches: Bei Ihm ist die Mitte des Buchs;

---

1) Mutschikha, ein Charesmisches Wort.

2) Indschu, auf Charesmisch Krongut.

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Erläuterung des Worts, das ich erklär',
Das weiss nur Gott, das wenn nur Gott der Herr:

brach unter diesen Zuständen auf einmal der Tod aus dem Hinterhalt hervor und schoss den Pfeil des Looses mit dem Spannringe des Schicksals ab, und im ganzen Heere war kein Schild, das denselben abzuhalten im Stande gewesen wäre.

(Persischer Hemistich.)

kommt Todespfeil, so nützen Schilder Nichts.

In den Monaten des Jahres 693 (1293) starb der gerechte Kaan, und es blieb bloss sein guter Namen fortan.

(Arabisch.)

Der glücklichste der Könige ist der, dessen Namen durch Gerechtigkeit fortdauert, und auf den sich, die ihm folgen, stützen; der sich durch Denkmale verewigt und der seinen Nachfolgern das Reich bebaut hinterlässt. Sein Name verhallet nicht ob der Höhe seines Schalles und von dem Blatte der Zeit glänzen die Beweise seiner Festigkeit. Er lässt den Kommenden eine Richtschnur zurück.

(Persische Verse.)

Komm, sage, was Perwiz allhier bestand für Plagen,
Und was die Chosroën von hier davon getragen.
Den Schatz von jenem hat ein Anderer genommen,
Das Reich von diesem kam nur Anderen zu Frommen;
Für stets gesund zu sein ist Armen nicht gegeben,
Und Reichen nicht beschert für immer hier zu leben.

Gott ist der Wissendste, Richtendste.

Erzählung der Thronbesteigung Timur Kaan's. 49

Wiewohl diese Erwähnung schicklicher in die Geschichte der Zeit Baiduchan's gehört, allein da das Ende der Tage Kubilai's mit dem Beginne des Morgens des Reiches (Timur's) zusammenhängt, so ist es erwünschlich, dass der Zusammenhang dieser Worte keine Unterbrechung erleide, und der Faden dieses Knotens ohne fremdes Mittel sich fortspinne wie Seide; denn Stamm und Zweig, die unter einander verbunden, werden schicklicher an einem Orte beisammen gefunden.

(Arabisches Hemistich.)

In einem Bilde wie die Sterne,
In einem Kästchen wie die Perlen.

Nachdem der Kaan dem Rufe Gottes Folge geleistet, waren von seinem Sohne Dschemkin drei Söhne übrig:

Kubele, Tureme, Timur. Kubele schielte, Tureme war gebrechlicher Gesundheit. Die Prinzen und Prinzessinnen übertrugen, wie sie es auf sich genommen, die Chanschaft an Tamur, d. i. Timur, und in den letzten Monaten des Jahres 694 (1294) folgte dem feurigen Entschluss fröhlicher Genuss. Zu einer Zeit, freudevermehrend, wie der Jugend Tage und wie die Nacht des Genusses abwehrend den Verdrusses Pfeile, machte er den Thron des Reiches

durch sein leuchtendes Antlitz zum Träger der Sonne und derselbe war der Mittelpunkt in dem ihn umgebenden Fröhlichkeitschor.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Um seinen Scheitel schlang die Grösse licht Gefieder,
Die Welteroberung liess auf seinen Thron sich nieder.

Die Prinzen liessen sich alle nach der Reihe nieder aufs Knie und die Ankommenden sprachen in verschiedenen Zungen und mit einstimmigen Herzen Wünsche zur Vermehrung des Lebens und Glückes aus. Da die Welt durch die Einwirkung des Frühlings froh und erheilt, und der Wein vermöge seiner eingebornen Natur sich selbst aussprach ohne Zungenspur:

(Arabische Verse.)

Die Rosen waren halb durchdüftet, halb gestreift,
Die Blumen halb geschmückt und halb mit Kron' bereift;
Es fällt der Blüthenschnee, steh' auf, o Schenk'! und frische
Darin uns ein den Wein, der ohne fremd Gemische;
Es blüht Behar[1]), es lacht das Licht der Anemonen,
Die Rosen strahlen aus der Veilchen dunklen Zonen;
Der Tag in einem Kleid von Silber sich bewegt,
Der Türkis ist mit Gold der Sonne eingelegt.

Der Becher hatte in der Erwartung des Frühlingsfestes Blut im Herzen, und die Flasche legte schmeichelhafter Weise ihre Lippe an die seinige; als die Flöte ihre Augen auf dieselben öffnete und die Laute, um Gehör zu gewinnen, ein Ohr bildete, wussten alle Gegenwärtigen, dass diesen Zustand der Viervers schildere:

(Persische Verse des Verfassers.)

Wenn Morgenwind mit Nachtigall von Rosen spricht,
Wenn Nachtigall laut declamiret ihr Gedicht,
Wenn Sänger trillern und die Flaschen gleich dazu
Als Schlussreim[2]) wiederhallen ihr Gluglu.

Als die Sucht nach Vergnügen erloschen und das Eck der Fahnen der Scherze versteckt war, wandte sich Tamur Kaan zur Schlichtung der Reichsgeschäfte und zur Begränzung der Reichsgebräuche. Der gerechte Kaan, der sich nur mit Gerechtigkeit und allgemeiner Ruhe, mit den Geschäften der Länder, mit den Erfolgen alter und neuer Folgen beschäftigte, erliess sein Herrscherdiplom und befahl, den Prinzen, Nuwianen und Fürsten, einem Jeden, wie sie nach den Ländern und Horden eingetheilt waren, nach hergebrachter Regel und festgesetztem Gebrauche Diplome, Ehrengeschenke und Ehrenkleider zu ertheilen, worauf sie aus dem Mittelpunkte des Lagers, das alle Grossen umfing, an ihre Posten und Stationen zurückkehrten. Die Grossen und Helfer der Majestät: Oldschai Dschingsang, Burchan Dschingsang, Pajan, Bendschan der Alide, Abdullah Bendschan von Samarkand, Jaschmischi Bendschan der Uighure, Mir Chodscha Semdschin und heute in den

1) Der Frühling.
2) Refrain.

Monaten des Jahres 698 (1298) ist die Regel der Befolgung des Weges der Väter und die Wiedererweckung der Gebräuche der Vorfahren, welche ein Anlass der Erhöhung Glücklicher und ein Bürge des Glücks ist, in voller Ausübung begriffen, die Länder sind durch Gerechtigkeit und Billigkeit angebaut, die Unterthanen und Heere gehorchen freudig, und diesen Rath gibt die Sprache des Zustandes:

(Persische Verse des Verfassers.)

Deine Väter hassten Tyrannei,
Deine Ahnen waren Glück auf Erden:
Heute, da an Dir der Herrschaft Reich,
Wusst in diesem ihnen ähnlich werden.

Die Begebenheiten Bagdad's.

Die Suchenden der Bücher der Weltbegebenheiten, die Wissenden des Inhalts der Blätter der Zeiten, die Kunde-Einziehenden von der Mine der Regionen, die Probegebenden der Veränderungen der Monate und Aeonen (Gott umfasse sie alle mit seiner weiten Barmherzigkeit) haben so geschrieben: Die Stadt des Heils (Bagdad) hatte zur Zeit der Chalifen der Beni Abbas vor dem Unglücke des Himmels Sicherheitspass, war im Hareme der Ruhe sicher gestellt und beneidet von allen Sultanen der Welt. Ihre Häuser und Gebäude sprachen heimlich mit dem Aether ihrer Umgegend und mit edenischen Gärten in Anmuth in stäter, die mannigfaltigen Gnaden, der verlockendsten Genüsse Honigfladen erstaunten die Vernunft. (Arabische Verse.)

Chiser's Tränk' ist das Wasser von Bagdad,
Moses Feuer ist die Nähe von Bagdad,
Elisiret wird der Aegypter Stadt,
Wenn das B. sich nahet von Bagdad. [1])

(Persischer Doppelvers.)

Des Tigris Ufer sind voll Schönen wie Challadsch, [2])
Und Rahba wird durch volle Monde zu Kaschmir.

Die Medreseen und hohen Warten waren voll von grossen Gelehrten aller Arten, die Unruhen waren in jenen Tagen handgebunden und gebrochenen Fusses umwunden und es war keine Zeit sich vor dem Zorne Gottes zu retten [3]). Die Künstler waren so geschickt und gewandt, dass sie Feuer auf Wasserwogen zu malen im Stand und dass aus Eifersucht über ihr Bildnertalent der Kiel des Feuers auf dem Papier beschämt verbrennt. Der Richter Ebul Hasan Ali Ben Abdol-asis El-Dschordschani gab davon in diesen Versen Kunde:

(Arabischer Vers.)

Es tränke Bagdad's beide Seiten eine Wolke,
Die wie die Thränen der Verliebten reichlich strömt,
Verliebter, die sich von Gazellen ausbedungen,
Dass keine Heilung Wunden ihrer Blicke hemmt.

1) Das Mim (M) von Misr (Alt-Cairo) ist ertrinkigter als das Elef wenn es nach Wasser ausfällt.

2) Challadsch eine durch ihre Schönheiten berühmte Stadt Turkestans.

3) Das Ende des 3. Verses der XXXVIII. Sure.

weihten der Jsmailiten, die Apoſtel der Loge von Kahira überſchwemmten ganz Aſien, um Proſelyten des Unglaubens und des Aufruhrs zu machen. Kein Wunder, daß bei Haſſan Sabah der Saamen ihrer Lehre auf fruchtbares Erdreich fiel. Wir wollen den Anfang ſeiner Verbindung mit ihnen nach ſeinen eigenen Worten, welche die Geſchichte von ihm aufbehalten, erzählen *).

„Von meiner Kindheit und vom Alter von ſieben Jahren an war mein einziges Streben, mir Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erwerben. Jch war wie meine Väter in der Lehre der zwölf Jmame (Jmamie) erzogen, und machte mit einem ismailitiſchen Geſellen (Refik), der Emire-Dharab hieß, Bekanntſchaft, mit dem ich die Bande der Freundſchaft befeſtigte. Meine Meinung war, daß die Lehre der Jsmailiten, wie die der Philoſophen, und der Beherrſcher Aegyptens ein in dieſelbe eingeweihter Mann ſey. So oft daher Emire zu Gunſten ihrer Lehre ſprach, gerieth ich mit ihm in Streit, und es fielen über Glaubenspunkte manche Wortwechſel zwiſchen uns vor. Was Emire zum Tadel meiner Sekte vorbrachte, gab ich zwar keineswegs zu, doch ließ es in meinem Jnneren Eindruck zurück. Jndeſſen trennte ſich Emire von mir und ich fiel in eine ſchwere Krankheit, in der ich mir ſelbſt den Vorwurf machte, daß die Lehre der Jsmailiten doch die wahre,

*) Mirchond und Tarikhet-tevarich.

Es werden dort beruhiget die scheuen Seelen,
Und Fremde sehnen sich zu wohnen in den Herzen:
52 Es sehnen alle Herzen sich nach seinen Mauern,
Als wären sie gemalt mit Russ der Sehnsuchtskerzen; [1])
In jeder Nacht geniesset man den Morgenwind,
Und alle Jahreszeiten dorten Frühling sind.

In der That giesst der Euphrat einen blutigen Tigris ins Herz des edenischen Wassers und überschwemmt mit dem Nile der Erniedrigung die Wogen des Lebenswassers. Seine Gärten sind zur Zeit des Frühlings durch die verschiedenen Arten von Rosen und Blumen (Koranvers) Edenische Gärten, unter denen Ströme fliessen. In den Gärten heben die Reben wie Verliebte die Hände auf zu dem Nacken der hochstämmigen Palmenbräute, dieselben zu umfangen, und zu dem Kruge der Orangen lassen sich die krausen Locken der Trauben herunter wie Schlangen. Granaten kosen mit Orangen.

(Arabischer Sprichwort.)

Wer unsere Orangen pflückt, Feuer pflückt.

Die Mandeln geben mit Zuckerzungen den Verliebten von dem Auge und den Lippen der Liebsten Kunde; das Feld ist ein Zwillingsbruder des Thales der andern Welt; die Einkünfte und Steuern belaufen sich in Einem Jahre über dreitausend Toman. Diesen Sinn werden Kundige ohne Erklärung verstehen und es ist nicht die Kunde wie das Sehen. Im Jahre 696 (1296) war der Erzähler dieser Geschichte zu diesem Ambrastaub gekommen, wo die Menge der Gebäude und das Gedränge der Leute, die Zahl der Paläste und Köschke für Feste, der Schmuck der Stadt und ihrer Gebiete nicht das Zehntel der vergangenen Zeit, und doch war im Verhältniss mit den übrigen berühmten Städten und Chanischen Stätten Bagdad die Bequemlichkeit und Sicherheit, ein wahres Paradies, ein Sammelplatz des Vergnügens und der Traulichkeit, ohne Trug und Leid. Zur Zeit als ich mich davon trennte, weinte ich nach dem Ausspruch:

(Arabischer Vers.)

Hinter mir die Erinnerung, vor mir die Sehnsucht der Heimath,
Zwischen jener und der ritt ich, entzweit, das Kameel.

(Arabische Verse.)

Ich setze Bagdad, das den Schlaf mir wehrt, als Pfand,
Und setz' in voller Länge ein mein Herz als Pfand.
Im Gehen wein' ich Thränen wie der Tigris sind,
Die süsser als der Euphrat für den Durst'gen sind.
In Stücke ward mein sehnsuchtsvollen Herz zerschnitten,
Wenn Lebensmittelhändler kommt vom Markt geritten;
Gedenk' ich Eden's, füllt mein Herz der Hölle Qual
Und jedes Herzens Schlucht sehnt sich nach Herzensthal. [2])
Es wolle Gott der Herr, der wandelt um mein Leben,
Mir schicken grünen Grund, und süssen Wasser geben.

---

1) Mit Habbul Kulub, Herzenssamen, ein schwarzer Samen, der aufs Brod gestreut wird.

2) Wadiul-fua, Herzensthal, Namen eines schönen Thales bei Bagdad.

Die Sache verhält sich wahrhaft so: Der Chalife Mostasaim billah 53
Ebu Ahmed Abdullah Sohn Mostansir's zeichnete sich unter den Chalifen des Hauses Abbas aus durch üppiges Leben, durch Hülfsmittel der Gemächlichkeit und Weichlichkeit, durch viele Reichthümer, durch der Lebensmittel Menge und der Juwelen reiche Gehänge, durch Pracht und Macht, durch Ahn und Stolz. Die Zinnen der Paläste des Hauses des Chalifenthums ragten bis zum Saturnus empor und standen den beiden höchsten Höhen des Sternenhimmels, nämlich dem Arkturus und der Aehre der Jungfrau, vor. Ob des Reichthums, ob der goldenen und juwelenbesetzten Kleider Zier (Koranstext): Throne erhoben und Pölster in Reihen geschoben waren beschämt schier die Paläste Chawrnak und Sedir.

(Arabische Verse.)

Die Fahnen thürmten so, dass unter ihnen
Plejaden schwarzen Licht's zu zittern schienen:
Der Häuser Höhe schlug den Tak kisra, [1]
So, dass er eines Morgens nicht mehr da:
Und hätte je gesehn die Säulen von Bagdad,
So hätte nicht gethürmt Satel-amad [2],
Und hätte Tadmor je den Bau gesehn,
So wüsst' es erst wie die Paläste stehn.

Vierhundert Diener waren im Dienste des Thrones beschäftigt, wiewohl sie in den innersten Zutritt der Vertraulichkeit des Harems der Chalifenburg nicht eingeweiht waren, und keiner von den Königen der Fürsten der Tage der Menschen, den Edlen der Moslimenheit, und den Vornehmen der Zeit erhielten die Erlaubniss, vor der Majestät des Fürsten der Rechtgläubigen zu erscheinen, ohne dass sie ihre Glieder vor den Kuppeln des Ruhms und der Grösse auf dem Steinpflaster, welches den schwarzen Stein der Kaaba vorstellte, sich niederwarfen. Ein Vorhang von schwarzem Atlas hing von dem Orte des Ausgangs wie ein Aermel nieder, die Sultane der Zeiten und Könige von allen Seiten welche durch die Schwelle des Palastes und die hohe Pforte des Chalifats geadelt zu werden suchten, besuchten diesen Vorhang aus Atlas wie das Kleid der Kaaba, und küssten den schwarzen Stein desselben.

(Arabischer Doppelvers.)

Wenn sie den Staub vor deinem Thore küssen,
Ist's ihnen Ehr', die Stirne drin zu reiben.

Zur Zeit des glücklichen Atabeg Mofaffereddin Ebubekr (Gott wolle sein Andenken erleuchten!) wurde der Mewlana und oberste Richter Medschdeddin Ismail Fali als Gesandter an S. M. den Imam gesandt. Als er an die hohe Schwelle und erhabene Stelle kam, und man ihn zwang den Stein zu grüssen und zu küssen, scheute er sich aus Frömmigkeit und Religiosität, vor dem Steine 54
sich zu demüthigen und die Bedingnisse des Kusses zu erfüllen. Er hielt einen Koran in der Hand, welchen er auf den Stein niederlegte und küsste. Es war der

---

[1] Der Palast Chosroes Nuschirwan's, von welchem noch die Ruinen eines Bogens bestehen.
[2] Der Name des Paradieses Scheddad's.

Gebrauch, dass, wenn der Chalife ausritt, er ein Pferd bestieg, das wie der Borrak glänzte und wie der Blitz tanzte, am Halse mit goldenem Halsband, mit goldgesticktem Tuche geziert, mit edelsteinbesetztem Zügel und Bügel vorgeführt ward, während von angesehenem Rufer das wie vom Himmel regnende Gebet erscholl: Gott mache das Gute zum Stirnenknoten des Pferdes, und binde es an dessen Stirnenhaar! er weisse die Hufe desselben mit der Erreichung der Begehren! er wolle dem Laufe desselben mit nachgelassenen Zügeln alle Sicherheit gewähren! die Eroberungen sollen seinen Wettlauf am Ziele krönen und das Heil der Erfolge seine Zügel dehnen!

Ein schwarzer Shawl (Tailesan) hing ihm von der Schulter wie die Nacht in den Tag herein, die Seide und grossen Schleife bedeckten als Sternengewimmel die Sphäre des Chalifats, auf welches der Himmel mit dem fernsehenden Auge [1]) der Sterne, über diese Macht und Pracht nachdenklich, niederschaute und aus dessen Hufenstaub Ridhwan, der Hüter des Paradieses, für die Huri Augenschminke braute.

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Der Staub der Hufe seines Pferdes brauste tauben
Als Schminke für der Paradiesesnymphen [2]) Augen.

Geschickte Schriftsteller melden, dass Vornehme und Gemeine Häuser und Köschke auf dem Wege, auf welchem der Zug vorbei kam, vermietheten, und dass die Summe dieser Miethe jedesmal dreitausend Dinare betrug.

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Was schaust du zu? schau deinen eigenen Zustand an,
In dieser Welt ist nichts als Schwierigkeit und Wahn.

Die Sage von der Pracht und Macht, der Autorität und Majestät Mostafsim's ist mehr, als dass ich sie hier erklär'. Zu jener Zeit waren sechzigtausend Reiter vom Diwan aus besoldet, der Führer des Heeres und der Löwe der hehre war Suleimanschah, welchen Esireddin Umani in Gedichten gelobt. Die Pole der Kreise der Geschäfte der Welt waren durch den grossen und kleinen Diwitdar (Dintenzeughalter) und den Mundschenken bestellt und der Zügel des Amtes der Wissenschaft war den Händen des Wesirs Muejjededdin Mohammed Abdol Melik El-alkami übertragen. Er war ein ausgezeichneter
53 Gelehrter, welchem Prose und Poesie gelang, und welcher die Fahnen der überlieferten und philosophischen Wissenschaften schwang; von grossmüthigem Sinn, er nur fröhlich und freundlich schien, so dass, was man von Ebu Mohammed Chafin gesagt, auf ihn passte:

---

1) bedidel durbin, mit fernsehendem Auge kann auch übersetzt werden: mit dem Auge des Perspectivs; doch ist hier an kein Perspectiv zu denken.

2) Für die Pferde Ridhwan's, des Hüters des Paradieses. Der Commentar Nafsifede's erklärt, dass unter den Pferden Ridhwan's Huri und Knaben des Paradieses zu verstehen seien.

(Arabische Verse.)

Der Ruhm bewunderte ihn als Wesir,
Die Grossmuth stand zur Seit' ihm als Emir:
Es predigt von der Pflicht sein Gedicht,
Da hoch der Redner, ist's ein Wunder nicht.

Als ich von Ibn Alkami schrieb, theilte mir ein Freund die folgenden Verse desselben mit:

(Arabische Verse.)

Sie sagten mir: es schimpfet dich beständig jener,
Indessen du ihn immer lobst als schön und schöner.
Ich sprach: lasst ihn, was ihm natürlich ist, beginnen,
Es überfliesset stets der Topf von dem, was d'rinnen.
Wenn dir der Hund nicht schaden kann mit seinem Bellen,
So lass ihn nur bis zu dem jüngsten Tage bellen.

Mostafsim war der Lustigkeit, der Ruhe, dem Spiele und dem Wohlleben ergeben, welches die Quelle der Neuerung wird und zum Irrthum führt in der Lebensweise der Könige, wie erst in der der Chalifen des Imams, Sohn des Imams, welchem die Geschäfte der Menschen als Pflicht auferlegt sind. Ibnol Alkami war in Allem, was Empfang und Ausgabe, Gewährung und Verwehrung betraf, unumschränkt.

(Arabischer Doppelvers.)

O du, der du mit mir! wenn jener meint und wähnt,
So ist's, als ob er es gesch'n, gehöret hätte.

Aber die nächsten Umgebungen des Imams erwiesen dem Wesir wenig Ehre und unterhielten sich nicht mit ihm, wie es schicklich gewesen wäre; dadurch war er gekränkt und beleidigt. Zuletzt wurde das Gepräge seiner Treue gegen den Chalifen verändert, und die stärkste Ursache dieser Veränderung und Sinnesänderung war, weil der Sohn des Chalifen den Emir Ebubekr zum Schutze der Truppen sandte, und dieser Kerch plünderte und niederbrannte, einige der Seide der Familie Haschim's gefangen nahm, ihre Söhne und Töchter in Schimpf und Schmach hervorzog aus ihrem Dach,

(Arabischer Hemistich.)

Barfuss, barhäuptig, nackt.

Der Wesir, der für sein Leben der Secte der Schii ergeben, ward hierdurch sehr traurig und niedergeschlagen und schickte folgenden Brief, um das Geheimste mitzutheilen:

Unter den Weichen will das Uebel nicht weichen,

an den Seid Tadscheddin Mohammed Ben Nafsr El-Hoseini, welcher 56
einer der grossen Seide des Jahrhunderts war. Aus diesem zauberischen Redefluss und aus der Entwicklung dieser Sinnesfäden lässt sich auf seine Vollkommenheit und Trefflichkeit ziehen der Schluss:

(Arabischer Spruch.)

Wer gesehen eine Spur vom Schwert,
Von demselben wohl noch mehr erfährt.

Der Brief ist dieser:

(Arabisch.)

„Zu Dienste stehen Gebete, aufsteigend von nächtlicher Lagerstätte,
„Lobpreis in der Höh' wie mandelische Aloë! Von dem Schwachen an den Hohen,
„dessen Ruhm ein ererbter; die höchste Sehnsucht bedarf keiner Erklärung, so
„wie das heftigste Verlangen nach dem Edlen, den solche Eigenschaften umfangen.
„Der Diener zeiget an nach dem Gebete für die hohen Tage; dass Gott uns nimmer
„dessen Gnade versage! Geplündert ist Kerch, das geehrte und zerstört das
„Harem, das prophetische, das verehrte; beraubt sind die Kinder des Hauses
„Ali, gefangen das Volk des Stammes Haschim; erfüllt sind die Worte, die
„gesprochen ein Mann aus dem Ghaischen Horte:"

(Arabischer Doppelvers.)

„Dinge, worüber die Thoren lachen zu können meinen,
„Ueber deren Ausgang aber die Vernünftigen weinen."

„Es hat auf sie Schmach geregnet, wie vormals dem Husein begegnet, als
„sein Harem geplündert, als sein Blut vergossen, wiewohl er Nichts als Gnaden
„beschlossen."

(Arabischer Doppelvers.)

„Ich hatte zu Munferidschel-liwa [1]) gerathen,
„Sie hörten nicht, bis da der Morgen mit den Thaten."

„Sie nahmen sich vor (Gott wolle ihr Vorhaben nicht vollenden und den Erfolg
„von ihren Geschäften abwenden!) Hilfe und Heil zu verheeren. (Koransvers):
„Ihre Seelen flüsterten ihnen Böses ein; schöne Geduld! Auch zeigt
„dieser Diener an, dass er ihnen Drohungen geschickt, Entschuldigungen
„angesinnt, sie heimlich beredet und öffentlich beschickt."

(Arabischer Vers.)

„Ich sehe unter Aschen Feuer glimmen,
„Vielleicht dass es empor als Flamme schiesst!
„Und wenn es nicht Vernünftige auslöschen,
„So ist Gefahr, dass es die Grossen frisst.
„Ich sprach: O lebte noch Ommeje's Haus!
„Ich rüttelte sie aus dem Schlaf heraus."

Ihre Antwort war: „So muss es geschehen und den Ketzern ergehen, sie
„müssen ermordet, verbrannt und ihre Rasse ausgerottet werden, und wenn du
„nicht fröhnest unserer Lust, du den Becher des Todes trinken musst. Dein Wort
„ist nicht fein und unsere Antwort Stein [2]); du wirst in Bagdad geringer geschätzet
„sein, als vom groben stämmigen Mann das Henna der Frauen und als der Ring
„von dem, welchem die Hand ist abgehauen. Du wirst vernachlässigt werden, wie
„die Verbote der Gesetze von Philosophen: Von Dorfbewohnern ist nur
„Böses zu hoffen." [3])

---

1) Namen eines Orts in der Nähe Bagdad's.

2) Kilam, grobe Erde, Wortspiel mit Kelam, Wort. — Bilam, Stein, Wortspiel mit Belam, Heil.

3) Sprichwort, angewendet auf Athami, der aus jenem Dorfe (Kerch) gebürtig war.

(Arabische Verse.) 57

„Wesir, der statt mit Ingrimm sich zu rächen,
„Zufrieden ist in Prosa und in Vers zu sprechen:
„Der, wie im Wald die Turteltaube, girrt,
„Als Herr sich nie Respect erwerben wird." [1]

„Wie Motenebbi's Verse sagen:"

(Arabisch.)

„Ein Volk, das erst des Grimmes Kiele nimmt,
„Und dann den Ruf „Umfluth des Tod's" anstimmt:
„Ein Volk, dem von den Feinden wird beschert,
„Was ihnen eig'ne Klinge nicht gewährt."

(Koranspruch): Wir werden kommen mit Heeren, denen sie nicht widerstehen können, wir werden sie gedemüthigt hinwerfen, und sie werden klein sein. [2])

(Arabische Verse.)

„Die Zifferschrift [3]) Ali's ist Unterpfand,
„Die er gelegt in seiner Sicheren Hand.
„Wenn Mars mit dem Saturnus im Verein
„Im Widder spät und früh zu sehn wird sein,
„Dann wird sich Mohammed's Familie rächen,
„Und durch die Türken ihre Feinde brechen."

(Arabischer Doppelvers.)

„Du habe Acht auf dieser Dinge Spuren,
„Wodurch erfüllet werden Koransuren." [4])

(Arabische Verse.)

„Pfeile des Nachtgebets mit redlichen Mühen bereitet,
„Von des Bogens Sehn' immer gehorchend geschnellt,
„Treffen die Streiter gewiss, wo immer dieselben auch seien,
„Dringen durch Panzer und Helm, sicheres Todesgeschoss."

Durch solche Pfeile der Begebenheiten, welche von dem Bogen des Himmels niederfielen, und durch solche Mittel der List suchte der Wesir seinen Zweck zu erzielen, um den Chalifen und seine Schenken mit dem Scherbete des Verderbens zu tränken, um ihm Bagdad zu entreissen und ihn mit dem Schwerte der Rache zu bedenken. Um diese Zeit, nämlich in den Monaten d. J. 654 (1256), hatte der ländererobernde Padischah Hulakuchan die Eroberung der Schlösser der Verruchten, der Gottverfluchten (der Assassinen), vollendet. Die Verheerung ihrer Festen, besonders der von Alamut.

---

1) Niemand wird seinen Geboten oder Verboten gehorchen.

2) Der 35. Vers der XXVII. Sura.

3) Sirri Ali Mohammed. d. i. das Geheimniss der Familie Mohammed's, ist die kabalistische Tafel: Dschefr u dschamia.

4) Der Anfang der XVI. Sura Nahl, die Biene, und das Ende der Sura Saad (XXXVIII). Der erste Vers der XVI.: Es kommt das Reich Gottes, wollt es nicht beschleunigen. Der letzte Vers der Sura Saad: Ihr werdet nach einer Zeit die Wahrheit erkennen.

Der Tod spaziert auf dessen Zinnen,

mit der Wurfmaschine des Koranspruches: Er wandte List an, beendet, und der Tag dieses hundertsiebzigjährigen Ssabahischen [1]) Reichs war an dem Morgen, wo das Heer des Padischahs wider dasselbe wie die Sonne gezogen den Degen, dem Untergang erlegen. Er schickte Gesandte mit Diplomen, welche diese Eroberung kündeten nach Osten und Westen an die Fernsten, Fremdesten und an die Nächsten besten, und adelte das Gehör aller Völker durch die
58 Anhörung dieser Freudenkunde, durch die Ausrottung dieser irrenden Rotte, dieser unreinen Schaar, die aber furchtlos war, und die sich im Islam über den Imam setzte.

(Arabische Verse.)

Ein Volk in Syrien, bis Bagdad ausgebreitet,
Und das von hier [2]) auf die Aegypt'schen Brüder deutet,
Ein festes Land, dess Sitte mehr als meine schafft,
Das zwar zerstreut, doch überall in Nachbarschaft,
Und welche, (für unmöglich hielt ich diese Bahn)
Als Edle herrschten in dem End' von Choresan.

Ihre Ausrottung war eine grosse Gnade und ein wichtiger Dienst, allen Bewohnern der bebauten Erde Gewinnst. Die Musulmanen, welche in Dörfern und Flecken vor den Erdolchenden gewohnt waren sich wie ihre Weiber zu verstecken, konnten sich nun auf die Polster der Sicherheit im Schlafe strecken, und stemmten an das Kissen sorglosen Aufenthaltes den Rücken.

Der grösste Molla, der Erläuterer der Wissenschaften der Alten und Neuen, der Helfer des Volkes und der Religion, Mohammed von Tus, der Gott Erkennende, der Gottesgelehrte, der zu Gott Rufende, (Gott lasse seinen Gruss in allen Vierteln des Paradieses weilen und wolle ihm die fröhlichste Seligkeit ertheilen!) war dazumal in Kuhistan zurückgehalten, so wie es Eingangs seiner Sittenlehre (Achlaki Nafsiri), welche in der That ein Gehülfe der Moral, und in der Uebersetzung des Buchs der gesetzlichen Reinigung des trefflichen Musters, des vollkommenen Weisen, Ebu Ali Miskweih, Schatzbewahrers von Rei, (Gott wolle ihn mit Verzeihung überdecken, und in dieselbe wie einen Degen in die Scheide stecken!) angedeutet und gesagt ist. Die Ursache seiner Festhaltung war diese: Er hatte eine seiner Kassideten an den Chalifen Mostafsim gesendet, Ibn Alkami schrieb auf die Rückseite dieser Kassidete eine Anzeige an den Nafsireddin Muhteschim, (Comthur der Assassinen,) bei welchem sich Molla Nafsireddin von Tus befand, des Inhalts: Molla Nafsireddin fängt an Schriften und Briefe an den allerhöchsten Diwan einzuschicken, was manches zu bedenken gibt. Nafsireddin, der Comthur, ward hierdurch beleidigt und nachdem er die Grösse, das Ansehen des Gelehrtesten der Moslimenheit, des grössten Weisen der Zeit, beachtet und betrachtet, so hielt er ihn bei sich zurück.

(Arabisches Hemistich.)

Die Perlen sind in Muscheln, die Klingen in der Scheide.

---

1) Vom Stifter Hassan Ssabah so genannt.

2) Von Rahmstein.

In dieser Zeit, wo die Welt verändert und der Feind der Religion zu Boden geschlagen war, erhielt auch Nafsireddin seine Freiheit und kam zu S. M. dem siegreichen Ilchan. Er überhäufte ihn mit Gnaden und Ehrenbezeigungen, mit mannigfaltigen Geschenken und Vortheilen und fertigte einen Befehl aus, dass er 59
dem Lager folge. Wann immer der Chan ihn fragte über die Vorfallenheiten der Reichsgeschäfte und über die wichtigsten Regierungshefte, antwortete er auf eine, den Weisen und den Geschäftskreisen angemessene Weise gleichnissweise, um ihn in mannigfaltigen Weisen zu belehren und zu unterweisen, sprecht mit den Menschen nach Maassgabe ihrer Verstandeskräfte, so dass er in hoher Autorität bei der Majestät. Es glänzt die Huld, die Verse gehen auf, es pflanzt die Sonne hohe Fahnen auf. Der Ilchan befahl, dass man von Kuhistan mit dem Lager aufbreche, und begann den Marsch mit festem Entschluss, Vorsicht und Umsicht, Frohsinn in der Brust und wie ein Springquell übersprudelnd von Lust. Das Glück fand sein grünendes Beet bei der Majestät und der Sieg spiegelte die Frische seiner Wangen in dem grünen Krystalle seines Schwertes; die durchgreifende Macht, die Majestät, die jeden Befehl durchgehen macht, waren nur eins von Tausend. [1]) Die Sultane und Könige der Welt zitterten aus Furcht vor seinem Gesetze auf dem Aste des Lebens wie Weidenlaub vor den herbstlichen Stürmen:

(Persische Verse.)

Hätte von deinem Grimm Etwas vernommen der Caesar, [2])
hätte China's Monarch nennen Dich jemals gehört,
Hätte jener den Grimm statt Dolch und Lanze gebrauchet,
Deinen Namenszug dieser getragen im Ring.

Ibn el Alkami sandte unter dem Schleier der Verborgenheit, um sich zu beklagen, einen Gesandten an den himmlischen Thron. Nach Erbietung seines Gehorsams und seiner Unterwürfigkeit, nach der ausgeschmückten Beschreibung Bagdad's und der Herabsetzung des Chalifen im hässlichsten Lichte fuhr er fort: „Wenn der Padischah in dieses Land den leichten Zügel lenket, so wird, ohne „dass es noth ist das Heer zu schaaren, auf das blosse Schwertgeklirre und „Lanzengeschwirre Bagdad sich ergeben.“ Dieses befestigte er mit Vernunftbeweisen. Hulaguchan setzte in diese Botschaft kein grosses Vertrauen, auch war der Ruf von Bagdad's Festigkeit, von der Menge seiner Heere, von dem Gedränge seiner Waffen und Rüstungen durch die sieben Erdgürtel der Welt verbreitet, und es schien die Menge der Quartiere und Gassen, die Enge der Viertel und Strassen das unzählige Heer des Ilchans, dessen Pferdehufen der Erde Hufen zu enge, bei solchem Gedränge nicht zu fassen und durchzulassen. 60
Der welterobernde Padischah, der Hatim der Zeit, Ogotai Kaan hatte zur Zeit seiner Thronbesteigung zwei Streifzüge mit einem verheerenden Heere von Mongolen gleich Teufeln und Ghulen zur Zeit des Chalifen En Nafsir li din Illah

1) Oder bildete ein Hexaex (Chor von 1000 Mann).

2) Rom.

ausgesendet. Zu jener Zeit waren einmalhundert vierundzwanzigtausend Reiter in der Stadt und in dem Gebiete gereiht und aufgestellt. Mostanßir rückte zur Abtreibung derselben aus, und trieb den Streifzug Tschurmagun's geschlagen zurück.

(Arabischer Doppelvers.)

Träfe den Berg Sebir der Grimm des heftigen Imam,
Wäre der Berg Sebir nicht sich zu halten im Stand.

Diese Kunde hatte sich in der Höhlung der Ohren festgesetzt und war auf den Blättern der Einsicht eingeätzt. Der Padischah schmeichelte dem Gesandten Ibnol Alkami's und begehrte eine Bürgschaft zur Bestätigung der Ansichten des Vertrauens und zur Befestigung der Grundfesten der Anhänglichkeit. Dieser sandte sogleich mit bewährten Männern und Gesandten alle erforderlichen Sachen, um das edle Gemüth der Majestät sicher zu machen und diese Botschaft: „Ich „werde die Zehen der Truppen wie die Stricke meiner Treue gegen den Chalifen „abschneiden und ihnen den Dienst des Chalifen verleiden; es müssen ohne „Verzug die Fahnen mit Glücksvögelgestalten, welche den Sieg aufrecht halten, „das Herz der Feinde mit Zittern entmannen.“ Um dieses Vorhaben auszuführen und in das Land zu marschiren, berieth sich Hulaguchan, mit Molla Nasireddin im Bunde, über der Gestirne günstige Stunde. Dieser, nachdem er das Horoskop gestellt, die Sternentafeln gewählt, den günstigen Verein und glücklichen Gegenschein erforscht, trug vor, dass die Befreiung dieser Gegend ohne viele *Schwierigkeit und Bürde der Hand der siegreichen Truppen ein Leichtes sein* würde, dass zu Ende die Zeit des Imamats und des Chalifats Würde.

(Arabisch.)

Die Wirkung der Ankunft ist die Ankunft der Wirkung.

Wenn das Schicksal und Loos mit den Gesetzen der Sterne übereinstimmte, so konnte diess nur eine Wirkung des Glückes des Padischah sein, wenn nicht

(Arabischer Doppelvers.)

Die Sterne frage ich, doch weiss ich Nichts,
Der Herr der Erde thuet, was er will;

so werden, o Allreiner! (o Gott!) (Koransvers:) Gott weiss den Betrug ihrer Augen und was der Busen verbarg: [1]) die Weisen, wenn sie in das Fenster seines ewigen Reichs schauen vermöge des Koransverses: „Gott hat den Menschen erschaffen und ihm Erklärung gelehrt“ [2]) zur Zeit ihrer Forschung und Rathserholung auf die Wangen der Blätter mit dem Moschus: „Gott weiss es am besten“ schreiben, und die Ärzte, welche wie Jesus Wunder thun, welche in dem Reiche der Leiber und Geister Befehle geben, werden nach ihren Berathungen und Verschreibungen nun den Julep „der
61 Heilende ist Gott“ als die beste Arznei der Gesundheit verschreiben, und die

1) 20. Vers der XL. Sura.
2) 1. 3. Vers der LV. Sura.

ausgezeichnetsten Sternkundigen, welche die Himmel durchreisen und die Geometer, welche die Erdkugel regeln nach ihren Kreisen, werden beim Koransverse: „Die Wissenschaft ist von Gott, bei Ihm sind die Schlüssel des Geheimnisses und es kennt dieselben Niemand als Er" [1]) stehen bleiben. Hulaguchan gab mit festem Herzen und weitem Innern den Wink zum Aufbruche des Heeres. Von Hamadan aus schickte er einen Gesandten und begehrte, dass Einer von diesen vieren vor ihm erscheine: Der kleine Diwitdar, oder der Mundschenk, oder der Wesir, oder Suleimanschah. Die Säulen des Chalifats sandten den Mohijeddin Ibnol-Dschufi. Der Ilchan ergrimmte darob und liess den Sughundschak auf der Strasse von Irbil mit mächtigem Heere heranziehen, dass er über den Tigris gehe und mit dem Heere Taidschu's vereinigt Bagdad von der Westseite angreife. Nach demselben setzten sich die kaiserlichen Fahnen in Bewegung. Ibnol-Alkami, als er vergewisst, dass die Pfeile der List das vorgesetzte Ziel erreicht, verlängerte mit teuflischer Verführung und Verwirrung die Stricke der List und öffnete den Kamelranzen [2]) des verhaltenen Grolles.

Er trug dem Chalifen vor: Heut zu Tage sind, Gott sei Lob! ein grosser Haufe von Sultanen und Königen mit dem Maale der Aufrichtigkeit und des Gehorsams des Fürsten der Rechtgläubigen auf der Stirne wahrhaftiger Ergebung augenscheinlicherweise gemaalt und der Schall der Wirksamkeit der Befehle, der Macht und Pracht, der Menge der Heere und der Einkünfte (welche Gott immer vermehre!) rechts und links auf dem Barbiton des Morgenwindes und des Nordwindes erschallt. Es scheint geraden Sinn und fernsehenden Gedanken weit entgegen, so viele Habe als Sold und Gabe für die Besoldungen und Ländereien der Heere und das Wohlleben der Soldaten auszulegen. Wenn der Fürst der Gläubigen Erlaubniss gibt die belohnten Truppen nach allen Seiten zu versenden und jedem Einzelnen ein besonderes Geschäft zuzuwenden, so würde dadurch der Schatz nicht geleert, sondern vermehrt. Der Chalife gab diesen Rath, welcher das Unheil der Welt und das Gegentheil vom Guten in der That, den Ränken des Wefirs zu bedenken.

(Persischer Hemistich.)

Weh' dem, der mit dem Gram zum Speisen geht.

(Arabischer Doppelvers.)

Wem der Rab' wegweisend Volk anführt,
Demselben Naghentempel [3]) Schlafort wird.

Er selbst war beschäftigt sich hinzugeben süssen Tönen, um sich zu versammeln die Sklavinnen die schönen, mit hurigleichen Knaben zu dahlen und sich in verschiedenen Spielen zu gefallen. Ueber die weissen Vorderzähne [4])

---

1) Der 30. Vers der VI. Sura.

2) Bakaib Plural von Bakab, der auf das Kamel geladene Leder-Sack; auf turkisch Heibe, d. i. Bauren oder Mastelsack.

3) Nawus, Nau; diesen öfters angeführten Spruch hat Belfour ganz irrig übersetzt; die Commentare erklären Naw, als Ibadetchanei Meghan, das Andachtshaus der Mogken.

4) Senghor heisst zumahl der Vorderzahn, als die Grünspässe; Beidh zuweilen weiss als Klinge.

und daß ich derselben blos aus Halsstärrigkeit nicht beigetreten sey; daß, wenn mich, was Gott verhüten wollte, der Tod ereilte, ich ohne zur Wahrheit gelangt zu seyn, sterben würde. Endlich genas ich von dieser Krankheit, und kam nun mit einem anderen Ismailiten, der Abu Nedschm Sarabsch hieß, zusammen, den ich um die Wahrheit seiner Lehre befragte. Abunedschm erklärte mir dieselbe auf das umständlichste, bis ich ihre Tiefen durchschaute. Zuletzt fand ich einen Dai (Missionair) Namens Mumin, dem der Scheich Abdolmelek Ben Attasch, der Vorsteher der Missionen von Irak, dieses Amt auszuüben Erlaubniß gegeben. Ich bat ihn, daß er meine Huldigung (im Namen des fatemitischen Chalifen) annehmen wolle, was er anfangs verweigerte, weil ich in höheren Würden gestanden als er, da ich aber über alle Maßen darauf drang, fand er sich bereitwillig dazu. Als nun der Scheich Abdolmelek nach Rei kam, und mich durch Umgang kennen lernte, gefiel ihm mein Benehmen, und er verlieh mir sogleich das Amt eines Glaubens- und Thronwerbers (Dai). Er sagte zu mir, du mußt nach Aegypten gehen, um des Glücks theilhaftig zu werden, dem Imam Mostanßar (dem damals regierenden Chalifen der Fatemiten) zu dienen. Als der Scheich Abdolmelek von Rei nach Jsfahan gieng, begab ich mich nach Aegypten *)."

*) Mirchond.

blühender Mädchen, welche mit schwellenden Brüsten glänzen, vergass er die
62 Pässe der Gränzen und die weissen Schwerter; von der Annahme gerader Rede wandte er sich durch gegentheilige Vorspiegelung ab, durch verderbten Rath ging der Segen der endebedenkenden Vorsicht zu Grab, und der alte Lümmel, der Himmel führte die leichtfingerigen Hände mit Taschenspielerkunst zu solchem Ende.

Weise haben gesagt: „Wenn das Reich aufnimmt, dienen die Begierden der Vernunft, und wenn es abnimmt, die Vernunft den Begierden."

(Persischer Doppelvers.)

Dein Sein, o Putifar beseelet Joseph's Muth;
Gib Acht, dass nicht Verdacht auf der Suleicha ruht.

Ibn ol Alkami dachte einzig und allein an das Sprichwort: „Du hast es erreichet, nun halte es fest; du hast es gefunden, nun mach dir ein Fest;" und so, wie man die Hyäne mit leeren Worten bethört, [1]) der Prophet sagt: „Sei nicht wie die Hyäne, welche den Schlägen des Fängers zuhört, bis sie todtgeschlagen wird."

Er gab sich viele Mühe die Worte und Emire zu trennen und die Truppen abwendig zu machen; in kurzer Zeit waren die meisten Heerführer zerstreut. Es ist bekannt, wasgestalten es schwer, scheue und flüchtige Thiere des Waldes zu ordnen und zusammenzuhalten, aber es braucht nicht viel Mühe um Geordnete zu trennen und Versammelte zu scheiden.

(Gleichnis.)

Der Vogelfänger sitzt auf dem Wege mit angeborner List, streut Korn und spannt das Netz und muss im Hinterhalte lauern, bis die Vögel um das Netz sich sammeln und sicher niederkauern; wenn aber ein Knabe in die Hände schlägt oder unzeitig andern Laut erregt, so fliegen sie auf einmal fort von des Netzes Hort, die Mühe ist verloren und die Reue geboren; das Sprichwort sagt: „Tausend Jäger halten nicht Stand vor Einem, der die Vögel mit Kosch! Kosch! wegschreckt."

(Arabischer Doppelvers.)

Es halten Tausend Bauende nicht Einem der zerstöret Stand,
Wie erst, wenn Einem Bauenden Zerstörer Tausend sind zur Hand.

Hulaguchan setzte sich zur bestimmten Zeit unter Erwartung des glücklichen Augenblickes und günstigen Geschickes in Bewegung mit dem Heere.

(Arabischer Doppelvers.)

Ein Heer gewohnt in Panzer sich zu kleiden,
Der Pelz im Winter und im Sommer Seiden.

---

1) Ferheng Schuri II. B. 230. erzählt dass die Hyäne (auf Arabisch Omme Amir, die Mutter Amirs genannt) so dumm sei, dass der Jäger sie fange, indem einer fragt: „ist die Mutter Amirs hier?" und der andere antwortet: „sie ist nicht hier." Die Hyäne hört es, und glaubt, dass sie wirklich nicht hier sei, bis sie von den Jägern ergriffen und todtgeschlagen wird.

Von allen Seiten marschirten sie zum Dienste des himmlischen Steigbügels wie wogende Meere und tobende Pardel. Der Ruf des Ilchanischen Heeres kam wie der eines Landverderbens und himmlischen Unglücks nach Bagdad. Die nächsten Umgebungen der Majestät des Erben des Chalifats, welche, auf der flachen Hand 63
aufgeschossen, der Gunst entsprossen waren wie der Diwitdar und Scherhetdar (der Dintenzeughalter und Schenke), tadelten die Majestät des Imams ob solcher Nachlässigkeit und Sorglosigkeit, Trägheit und Vorsichtslosigkeit, sie sprachen auf die dringendste und übertreibendste Weise: Die Stärke der Uebermacht der tatarischen Heere ist in der Welt verbreitet und ausgebreitet, die Ohrenhöhlen von Jung und Alt sind von dem welterobernden Getöse derselben erfüllt, sogestalt.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Sie sprechen, und Vernünftige es eingestehen,
Indem es Taube hören, und die Blinden sehen,

dass kein Zweifel dass sie auf dieses Land losgehen; wenn diese Nachricht wahr, so ist es klar, dass man ohne vieles und vollkommen gerüstetes Heer nicht im Stande ist zu widerstehen. Wenn die Wogen über den Kopf gehen, nützt es zur Rettung Nichts, in dem Wirbel des Erstaunens mit Händen und Füssen zu schlagen; der schlaue Vogel, welcher durch des Schicksals Krallen in den Kerker des Käfiges gefallen, wie sehr er auch, wenn er eine Spalte gewahret, den Kopf an des Käfigs Stäbe schlägt und dazu ächzt und stöhnt, vermehrt nur seine Mühseligkeit.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Ist eingetreten die Gefahr, so ist's mit den Bemühungen gar;

und die Sache liegt um so näher, als es nicht recht, wichtige Geschäfte aus den Augen zu setzen und sich selbst in Verwirrung zu stürzen, denn der Bestand im Land, die Ordnung des Reichs, die allgemeine Sicherheit und der Unterthanen Zufriedenheit kann ohne scharfes Schwert, richtiges Nachdenken, ausnehmende Vorsicht und vollkommene Bemühung nicht erreichet werden. Sprichwort:

Geschäftsursachen sind allerorten und in jedem Hause Pforten.

Der Vernünftige, welchem die Leitung freund, und der Verständige, welcher mit Verstand Schlauheit vereint, wenn er das Schlagen des Feuersteines und Stahls vernimmt in seinem Ohr, denkt auf das Feuer vor. Koransvers: Es wird Funken sprühen, die wie Paläste, wie gelbe Kamele glühen, [1]) und wenn er von Weitem die Wasserspiegelung schaut, so ist er schon mit dem Meere der Wüste und mit den wie Berge thürmenden Wogen des Sandes in seiner Einbildung vertraut. Der Unwissende, der Nachlässige, der Träge und Lässige denkt nicht eher auf Mittel sich zu retten, bis nicht die Flammen über ihn schlagen zusammen, und bis er, ins Meer [2]) versenkt, von den

1) Der 32., 33. und 34. Vers der XXVII. Sura.

2) غيق چون ثبات الغيوط das Wort الغيوط ist in keinem Wörterbuche zu finden.

Fluthen wird ertränkt, er nicht auf die Fähre und das Gestade denkt. Vor dem Anfalle der Tataren ist es Zeit zu denken der Gefahren, und Heere zu ihrer
64 Abtreibung zu schaaren, und nicht weiter nach den Worten des Wesirs zu gebahren. Der Chalife wisse mit Gewissheit, dass des Wesirs Vorsatz kein anderer, als das Versammelte zu zerstreuen, (Gott wolle ihm dafür seine Kopfbinde entzweien!) dass er die Verschiedenheit der Meinung, welche alle Ordnung zerstört, sich zur Gewohnheit werden lässt, und dass er auf dieses grosse Unglück und ungeheure Missgeschick (Gott wolle beider Listen auf seinen Kopf wenden!) lauernd passt. Wie sehr auch aufrichtig Rathende aus heftigem Triebe mildreicher Liebe diesen Rath schärfer als die Sura der Familie Amran [1]) einschärften, den Vers: „die Kuh ist uns verglichen worden" anwandten, und den: „Arbeitet nicht mit eueren Händen an euerem Untergange" [2]) wiederholten; allein der von ewig her bestimmte Rathschluss Gottes hatte durch die Schrecken der Vorherbestimmung den Rücken der Denkkraft geschändet und das Auge des Chalifen von dem Nachdenken über den Inhalt dieses Zuredens abgewendet. Koransvers: „Gebenedeit sei Er, in dessen Hand das Reich, denn Er ist über alle Dinge mächtig." [3]) Der Chalife hatte in Trägheit und Wahn die Brust auf den Polster der Beruhigung und Belustigung hingegossen, und das Ohr dem Anhören des Rathes: „Willst du Ehre, dir den Schlaf abwehre" als taub verschlossen. Er begann sich mit dem Wesire zu berathen und kaufte für seine Seele dessen betrügerische Thaten. Das Sprichwort sagt: „Der Schlaf des „Wächters ist das Wachen des Diebes, besonders, wenn diesem der Mond noch „hilft." Die Nachlässigkeit und der Fehler des Arztes sind zweite Krankheit für den Kranken, besonders in der kritischen Nacht. Einige Beredte haben gesagt:

(Arabisch.)

Bist du Bruder mit dem Wesir, so fürchte nicht den Emir,
Und traue nicht auf den Emir, wenn dir grollt der Wesir.

Hei! Hei! [4]) wenn hinter dem Schleier der Verborgenheit ein Begebniss hervortreten soll, so werden die Ursachen dazu

(Persisches Hemistich.)

Der Erd' entsprießen und vom Himmel regnen,

die gute Leitung, das lange Nachdenken weiser Männer, die Menge der Helfer, die Stärke des Armes und der Heere werden wirkungslos bleiben; Koransvers: Keiner wehrt Gottes Loos ab, und es kehrt nicht zurück sein Urtheilsspruch: [5]) wenn die Zeit braunt, das Auge staunt.

Ibn ol Alkami machte dieses Wort erfolglos, und schläferte den Chalifen mit verschiedenen Taschenspielerkünsten ein, er sprach: Wie leicht ist es, Bagdad

---

1) Die III. Sura des Korans.
2) Der 191. Vers der II. Sura.
3) Der 1. Vers der LXVII. Sura.
4) Das deutsche Hei! Hei!
5) 43. Vers der XIII. Sura.

gegen das Heer der Mongolen zu vertheidigen; wenn die Weiber und die unmündigen Kinder auf den Dächern mit gebrannten Ziegeln zur Vertheidigung aufstehen, so werden sie alle in den engen Gassen und in den Winkeln zu Grunde richten und vernichten. Uebermuth und Stolz, Einbildung und Wahn bemächtigten 65
sich des Temperamentes Mostafsim's, der Verstand zog ab die Hand, und in der Einsamkeit, wo seine Zeit den Wangen der Mondgesichter geweiht:

(Arabischer Hemistich.)

Die Welt ist ernst mit dir, indess du spielst.

Der Wefir war seinerseits bedacht, den Pion der List und Erfindung auf dem Schachbrette seiner Ränke zu setzen in Verbindung, wie er damit die Königin (den Wefir) des festen Schlosses des Glückes und des Reichs erobere, wie er mit dem Rösslein scharfsinniger Freibeuterei und mit dem Laufer der Verrätherei denselben Schahmatt mache; er hielt alle Anzeigen und Berichte von den Bewegungen und Stationen des Padischah geheim. Auf einmal kam die Nachricht, dass Sughundschak und Taidschu und eine Schaar der beherzten Dchanischen Heere:

(Arabisch.)

Diese sind meine Reiter, womit ich die Empörer strafe,

sich gegen den Westen von Bagdad gewandt. Der Chalife sandte den Fetheddin Ibnol-Ker und den Mudschahideddin Aibek Almostanfsiri den kleinen Diwitdar mit zehntausend Reitern sie abzuwehren. Als es nun zwischen den beiden Heeren beim Aufeinandertreffen zum Schlagen und zum Treffen kam, als die Begegnung die Gestalt der Bekämpfung und die Beredung die der Befehdung annahm, wurde bei dem ersten Anfalle das Heer der Mongolen geschlagen. Fetheddin war ein welterfahrner Mann: der Staub der Begebenheiten der Welt hatte sich dessen Kopf zum Sitze auserwählt, und der kamphergleiche Tag und die ambrafarbene Nacht hatten die Ambra seiner Haare durch den Duft des Kamphers der Erfahrungen verwandelt. Er sprach: „hier heisst es festen Fuss halten;“ er verfolgte sie nicht, er sandte einen Eilboten an den Chalifen, ihm den Zustand zu berichten. Der Diwitdar hingegen, welcher ohne Tugend, übermüthig wie die Jugend und aufgeblasen bis zum Rasen, schrieb diesen Rath geheimen Gründen des Verzugs und der Widerspänstigkeit zu. Er antwortete: „Vergiltst du auf diese Weise empfangene Wohlthaten des Fürsten der Rechtgläubigen, dass du, nachdem du Einen Tag die Feinde des Chalifats abgetrieben, in Trägheit und Traurigkeit stecken geblieben? Das Geschäft will, dass wir dieselben, ehe sie noch Hülfe empfangen, verfolgen, und uns sicher stellen wider die Folgen. Fetheddin zürnte sich über die selbstsüchtige Unwissenheit und windige Vermessenheit des Diwitdar's; er feuerte das Heer zur schnellen Verfolgung des Feindes an. In der Gegend von Dodscheil trafen sie selbander aufeinander und glichen in Saus und Braus ihre gegenseitigen Forderungen aus. 66
Fetheddin sass auf einem Maulthier — der edelsten Stuten Gaben sind über den Schimpf der Esel erhaben — auf einem Maul, welches die

Fehler der Reitkunst verdeckt, und hatte die Füsse desselben mit eisernen Schienen bedeckt, damit ihn der Gedanke an Flucht nicht verwirre und die Zügel seines Gemüthes nicht beirre. An diesem Tage kam es zum Treffen, die Schrift des Kampfes ward aufgepflanzt und von beiden Seiten Schlachtreigen getanzt. Die Mongolen zogen in der Nacht wie der Euphrat gegen Bagdad; als nun die Wasserschöpfer des Looses aus dem finstern Brunnen mit dem an goldenen Stricken hängenden Eimer das Wasser des vollen Tages heraufgezogen und die grünen Fluren des Himmels damit getränkt, erwachten Bagdad's Heere wie Narcissen aus dem Schlafe und sahen sich wie die Lotos im Wasser versenkt; auf einer Seite warf das stauberregende Wasser der Bewilderung Erde ins Feuer des Geschicks, und auf der andern verfinsterte der Orkan anstürmenden Heeres das helle Wasser des Glücks, bis dass die Meisten des Heers, viele in den Tiefen den fluthigen und viele durch die Wunden des Degens des blutigen zu Grunde gingen. Wasser und Stein fielen mit flüssiger Zunge, das Loos dieser Hochstämmigen belachend ein:

(Persischer Hemistich.)

Es wird Jasmin und Buchs nicht so bewässert.

Fetheddin wurde in dieser Schlacht getödtet, und einige Wenige, welche sich aus diesem Abgrunde ans Gestade der Sicherheit gerettet, hatten, aus Schrecken des blutigen Säbels, die Strasse von Syrien eingeschlagen. Endlich kam der Diwitdar, nur mit dreien, die sich mit ihm gerettet, unerkannt nach Bagdad. Der Majestät des Chalifen wurde Bericht erstattet, dass aus der Schlacht, welche ein Meer der Gefahr und ein Ocean des Kampfes war, der Diwitdar sich mit drei Personen gerettet. Der Chalife dankte dafür dreimal Gott mit den Worten: „Lob sei Gott für das Heil Mudschahideddins!“ So erzählt man von seiner Lässigkeit und Nachlässigkeit, dass als die Nachricht anlangte, dass die ersten Schildwachen der Mongolen bis an den Berg Hamrin gekommen, er fragte: „wie können sie denselben wohl passiren?“ Man trug ihm vor: „das Heer der Tataren, welche dieses Land bedrohen mit Gefahren, wie die Winde über den Fluthen des Meeres einherfahren und wie über die Gipfel der Berge der Adler Schaaren; da
67 sie den Damm Alexanders für ein Spinngeweb' ansehen und in eisernen Ketten nur Sonnenfäden sehen, was wird aus den Hufen ihrer Pferde auf den Höhen von Hamrin erstehen? was anders als Staub? und was aus dem Sturme, in dem sie wie der Wind fahren, aufgehen? was anders als Funken und Raub?“ Hierauf hat Abdol Kahir Nokthi und nach einer andern Ueberlieferung Ibrahim ibn Saad von Irbil die folgenden Verse gesagt:

(Arabische Verse.)

O Fragender gewohnt um Wahrheit nur zu fragen,
O höre mich, ich habe Vieles dir zu sagen!
O höre an Erzählungen von vor'gen Tagen,
Glaubwürd'ge Ueberlieferung und wahre Sagen.
Verständig bist du auch, scharfsinnig und verschlagen,
Im Stand, das bare Geld des Wortes zu ertragen.

Von jener Schaar, die in dem Dienste des Chalifen, [1]
Statt Schutz zu sein, hervor das grösste Unglück riefen;
Sobald Verfassungen der Menschen gehn zu Grunde,
Entgehen Urtheil, Vorsicht, Billigkeit zur Stunde.
Mit seinem Sklaven [2]) ist beschäftigt der Wesir,
Die Wangen und das Maal sind Tint' ihm und Papier;
Das Heer der Pförtner aber trinket reinen Wein
Und schläft beim Schall der Zinken und der Lauten ein.
Wo ist des Scheichs des Islam's Geist, da Ssadreddin
Beschränket seinen hohen Muth nur auf Gewinn.
Ich seh' mit Ungerechtigkeit verbannte Schaaren,
Die nur Befehle schreiben und nie Herren waren.
Wenn du nach Jathreb [3]) kommst, o Fragender, so klage
Ihm, dem die Sura Ssad [4]) gegeben worden, sage:
O du, der Schutz des Reichs, die Lehr' der Hanefiten,
Was hat von Weltereignissen Bagdad gelitten?

Ja! das Vorherbestimmte besteht, und verwegen ist, wer verräth; das Verhütete geschieht, und der weise Rath verhindert nicht die vom Geschicke vorherbestimmte That; die Vorsicht mehrt den Ruhm und die Tapferkeit, und wie viele Reiche zerstörte schon Faulheit und Lässigkeit.

Von den Worten Ali's des Wohlgefälligen ist das folgende:

Ja! die Wissenschaft besteht in der Berathung, und die schlimmste der Geschicklichkeiten ist die Unabhängigkeit.

Ein indischer Philosoph hat gesagt:

„Es wird erreicht durch Rath, was nicht erreicht wird durch Kraft und Waffenthat;"

(Persischer Doppelvers.)

Nur der legt an den Hals der Wunschesbraut die Hand,
Der Unglückspfeile abzuwehren ist im Stand. [5])

(Arabisch.)

Man fragte die Familie Tahir: „was hat ein Reich zu Grunde gerichtet?" Sie antworteten: „die Gewohnheit bei der Nacht zu trinken und Morgens in Schlaf zu versinken." Im Monde Silhidsche des Jahres 654 (1257) war wie im Anschura desselben Jahres (10. Moharrem d. i. am Tage des Martyrthums Huseins) ganz Bagdad wie Kerbela voll Trauer und Klagen wo alle Zungen des Zustandes Wehe! Wehe! sagen. Als das Licht der Welt, welches den Morgen erhellt, am östlichen Gesichtskreise sich heraufbewegte, und die fühlende Kraft in den Körpern der Thiere sich regte, kamen Heere, wie Dämonen in die Engelsregionen,

68

1) Der Plünderer von Kerch.
2) Anber (Ambra).
3) Medina.
4) Die XXXVIII. Sura.
5) Als Schild.

(Arabischer Vers.)

Reiter, welche zu den Pferden sprechen,
Sie nur mächtig Köpfe zu zerbrechen,
Welche in den Händen braune Lanzen halten,
Deren Seiten knotig sich gestalten,

unvorhergesehener Weise, auf dem Wege von Bakuba [1]) zur Strafe und zur Pein vermöge des Spruchs: wie du ausmissest, wird dir eingemessen sein, vertrauend auf den Leiter des Glücks und guten Geschicks, und liessen sich auf der östlichen Seite des Tigris nieder. In diesem Augenblicke war die Ruhe der Bewohnung und die Sicherheit der Fahrt,

(Arabisches Hemistich.)

Entfernet ist Besuchesort und die Bewohner alle fort,

der Stoff der Geduld und des Schlafes aus dem Herzen und dem Auge des Chalifen und der Einwohner verbannt; das Gesicht des Schlafs und guten Raths war mit dem Schleier verdeckt und die Zunge des Chalifats sprach als Schmerzenskiage und Leidensage diese Verse ohne gegenseitige Schonung nach:

(Arabische Verse des Verfassers.)

Für Schild und Panzer hielt ich meine Freunde,
Sie waren's, aber nur für meine Feinde;
Für Pfeile hielt ich sie, die treffend schmerzen,
Doch drängen, leider! sie nur mir zum Herzen;
Sie sagten, unser Herz ist rein, fürwahr!
Von Liebe gegen mich rein ganz und gar.

Aus Angst erging der Befehl, die Strassen zu befestigen und auf den Wällen zahlreiche Truppen aufzustellen. Die zwei Diwidare, der Mundschenk, Suleimanschah und andere Häupter des Heeres und der Mamluken schickten aus dem gemeinen Volke Bagdads einen grossen Haufen mit verschiedenen Waffen zur
69 Hülfe. Am folgenden Tage, als die goldgeflügelte Anka in diesem grünen Neste des Himmels die Fittige schwang, und die Oberfläche der Erde, nachdem dieselbe wie die Wohnung der Elenden finster gewesen, wie das Herz derer, denen ihre Wünsche erfüllet werden, voll Licht und Klang, streckte die Adlerfahne des Ilchans, als Vogel des Glücks vom Kopfe des Grimms den Hals stolz empor, und das Feuer des Kampfes, dessen Holz das Verderben Bagdads war, brach hervor.

(Arabischer Doppelvers.)

Mit solcher Heftigkeit erbrauste Schlachtgetümmel,
Dass nur ein Theil davon entwurzelte den Himmel.

Im Inneren der Stadt sah es aus, als drohte man das Meer zu verschütten, oder mit Gewalt des Arms den Saum des Gebirges Sehlan zu zerrütten, oder die Sonne mit Lehm zu überziehen, oder dem Erdbeben durch einen Fussstoss zu entfliehen, oder die Flamme des Blitzes mit dem Aermel löschend abzuziehen. Sie rüsteten sich zum Kampfe und bereiteten die Maschinen, welche zum Wurf, Schusse und Schlage dienen. Der Vogel der Pfeile stieg aus der krummseitigen

1) Der Name eines Dorfes bei Bagdad.

Burg des Bogens (Koransvers) **Sie werden dich um Sulkarnein fragen; sag ihnen: Erzählet mir die aufeinander folgenden Sagen,** [1]) zu fliegen an und der Adler der Pein die Klauen des Grimm's zu öffnen begann. Durch die Aufschlagung des Zeltes der Belagerung wurden gleich anfangs die grossen und kleinen Wurfmaschinen durch die Handlung der sie Bedienenden thätig behandelt und richtig abgewandelt, und da nach den Gesetzen der Declination auf den Stellungsfall (Nassb) der Ziehungsfall (Dscherr) folgt [2]), wurden als Antworten vorherbestimmter Fragen die spitzen Worte der Pfeile geworfen. An diesem Tage dauerte, so lange der goldzügelige Falbe der Sonne von dem Bereiter der Vorherbestimmung auf der Reitbahn des Himmels herumgetummelt ward, der Kampf und Schlachtendampf. Die Pfeile und Bolzen der Lanzen und Speere, die Steine der Schleudern und Wurfmaschinen von beiden Seiten stiegen wie Boten des Gebetes der Gerechten in vollem Lauf zum Himmel auf, und fielen munter wie der Beschluss des Schicksals herunter. Das Volk wurde von aussen und innen erschlagen oder verwundet davongetragen. Als nun die Haarkräuslerin des Himmels

(Persisches Hemistich.)

Mit Abends Rabenhaar gefördert war,

befahl der Ilchan vom Kampfe die Hand abzuziehen. Durch fünfzig Tage war Bagdad auf diese Weise belagert und geängstigt; da die Stadt aber noch immer ausharrte, erging der Befehl, die gebrannten Ziegel, welche ausser der Stadt lagen, zusammenzutragen, und aus denselben in allen Revieren hohe Köschke aufzuführen, welche den Gassen und Strassen Bagdads ganz nahe. Auf diesen 70
richteten sie die Wurfmaschinen auf. Von den Schlägen der Steine und dem Aufflammen der Naphthatöpfe war die Stadt voll Donner und Blitz: der Thau der Pfeile regnete aus der Wolke der Bogen, und die Einwohner wurden von Schwäche und Erniedrigung unter die Füsse getreten; es erscholl das Geschrei: (Koransvers) **Wir haben heute keine Kraft wider Goliath und sein Heer.** [3]) Der Tigris, der in der Mitte von Bagdad fliesst, wie die Milchstrasse durch die Mitte der Himmel sich ergiesst, war von allen Seiten gesperrt, und die Möglichkeit der Flucht verwehrt. Auf der andern Seite stand des Padischahs feurig anstürmendes Heer, welches ein wogendes Meer, Wache auf dem Posten der Rache. (Koransvers): **Hinter ihm wird die Hölle eröffnet und er wird mit stinkendem Wasser getränkt.** [4]) Indessen hatten Medschdeddin Mohammed Ben Ekfen Ben Taus von Hille, Sedideddin Jusuf Ibnol-Motaher und Schemseddin Mohammed Ben El-*if* durch einen Gesandten ein Schreiben an die Majestät Huiagu Chans gesendet, des Inhalts:

---

1) Der 82. Vers der XVIII. Sura.

2) Eine grammaticalische Metapher, welche aber selbst Nasmisade nicht zu erklären vermag, weil es grammaticalisch unrichtig, dass auf den Accusativ (Nassb) der Genitiv oder Dativ (Dscherr) folgt. Das Wortspiel liegt in der Grundbedeutung der Worte Nassb, aufstellen, und Dscherr, ziehen; weil auf Nassb Dscherr folgt, so werden die aufgepflanzten Wurfmaschinen sogleich angezogen. Diese Schwierigkeit ist auch keineswegs zu lösen, wenn Nassb und Dscherr hier nicht als Casus, sondern blos als Vocale betrachtet werden.

3) Der 15. Vers der II. Sura.

4) Der 17. Vers der XIV. Sura.

„Wir unterwerfen uns, und unsere Familie und unser Land, denn wir haben von unseren Ahnen den zwölf Imamen Kunde und wissen sogleich aus Ali's Munde, Ali's, des Fürsten der Rechtgläubigen, des Tapfersten der Heere, des Muthigsten der Meere, des Kühnen, welchem fromme Wünsche dienen, des Freundes seiner Freunde, des Feindes seiner Feinde, des wohlbeleibten schnellhauenden, des wohlberedten hellschauenden, welcher nach sich zieht die Schleppe des Werthes, welcher der Inhaber des Wirbelschwertes, welcher das Zaudern der Gnaden und Gaben beschleunigt und mit seinem Ringe die Gebote in Wahrheit vereinigt, welcher der Tapferkeit und Sanftmuth polarische Kraft und das Stadtthor der Wissenschaft, dessen Gnaden weit, dessen Schritte breit, welcher scharfsinniger als des Katha [1]) Sicht, welcher: wenn das Verborgene enthüllet würde, spricht, des Löwen Gottes, des überwältigenden, aus Ali Ben Ebi Talibs Munde wissen wir die Kunde, dass ihr die Besitzer dieses Landes sein werdet; dass den Verwalter desselben der Handgriff der Macht besiegen, und dass er dem Urtheilsspruch der Grösse unterliegen wird. Durch diese Worte zielten sie auf die folgenden Ali's des Wohlgefälligen (Gott möge sein Antlitz beseligen!):"

„Wann da kommen wird die Fessel, die unauflösliche, da wirst
„du zerstöret werden bei Gott! o Mutter der Grausamkeit und
„Aufenthalt der Ungerechtigkeit, o Mutter des Unglückes, wehe
„dir, o Bagdad! wehe deinen bewohnten Palästen, welche Flügel
„haben wie die Flügel der Pfauen, welche zerweichet werden wie
„die Heuschrecken im Wasser. Es werden kommen die Söhne Kon-
„thura's und ihr Führer von mächtiger Stimme; sie haben Gesichter
„wie mit Leder überzogene Schilder und Nasen wie Rüssel der
„Elephanten; sie werden in kein Land kommen, das sie nicht
„erobern, und zu keiner Fahne, die sie nicht umstürzen."

71 Hulagu, hierüber hoch erfreut, gab ihnen Geschenke und Diplome und sandte den Tekle und Alaeddin den Perser mit der Vogtschaft betraut zu ihnen. Auf diese Art zogen die Einwohner von Hille den Kaftan der Sicherheit an und tranken das Glas der Pfauenfreundschaft. [2])

Der Chalife, ganz sicher vor den inneren Feinden des Hauses, vor den Bekannten, die ihm ferne als Freunde standen, vor verborgenen Feinden und offenen Freunden, vor solchen, die erfahren in Gewinn und Schaden waren,

(Arabischer Doppelvers.)

Unsre Entfernung ward noch ferner durch die Annäherung,
Unsere Nähe lag naher Entfernung zunächst,

fragte um Rettungsmittel in diesem schrecklichen Zufalle und um Abwehrungsmittel dieses fürchterlichen Anfalles: wo wider diesen Schmerz Arzenei und in dieser allgemeinen Unglückszeit Hülfe zu finden sei. Er weinte und greinte:

---

1) Der Vogel Katha ist das Symbol der Wahrhaftigkeit, weil sein Geschrei Kata seinen Namen entspricht.

2) Dashami chalwati tanri.

(Persische Verse.)

Mein Seufzer schlägt an's Himmelsdach mit jedem Morgen,
Und gibt der Welt vom Rauch des Herzens kunde:
Die Thräne, tretend an den Rand des Auges,
Droht Ueberschwemmungen [1]) zu jeder Stunde.

Der Wesir trug vor: Das Heer der Mongolen ist unendlich, und in der Stadt keines zur Hand, welches mit Schahfiguren diesem Feinde vermöchte zu leisten Widerstand. Der Mamluken und dieses zusammengerafften Gesindels Bemühungen sind ohnmächtig wie das Zucken des Schlachtthieres. Von heut an ist unmöglich wider den Feind die Wehr, und die Ueberwältigung desselben wird immer mehr und mehr, und die Mittel und Hülfen stehen leer, und den Einwohnern wird sich an dem Saume der Festigkeit zu halten zu schwer; das Wohl, das allen zu Theil, und das allgemeine Heil erfordern, dass der Fürst der Rechtgläubigen vermöge der Ueberlieferungsstelle:

(Arabisch.)

Verlasst den Türken,

vom Kampf mit den Türken ablasse, dass er das allgemeine und endliche Heil erfasse, wiewohl die Türken selbst den Streit nicht verlassen, denn sie sind grimmig über alle Massen. Erniedrigung und Demüthigung ist Handlung der Klugen, Schmeichelei und gute Behandlung wegen des Reichs Namen und Ehre und der Herrschaft Schönheitsglanz, ist Vernünftiger Handlung ganz.

72

(Persischer Doppelvers.)

Ich sprach: auf deinen Kopf fällt Schand' und Ehr';
Er sprach: woher der Schimpf, das Lob woher?

(Arabische Verse.)

Ich sprach zum Liebchen: Nichts trug deine Lieb mir ein,
Als dass verloren ging der Ehre goldner Schein.
Seit wann, so sprach sie lächelnd, haltest du auf Ehre?
Lass deine Traurigkeit, die ganz vergebens wäre.

Das Beste ist, dass der Fürst der Rechtgläubigen willig und freiwillig, ohne Weigern und Zögern sich dem Dienst Hulagu Chans füge. Die Ursache der Behanischen Bewegung mag Geiz nach Gut und Reichthum sein; wenn der Chalife diesen wohl anwendet, wollen wir nach Befestigung der Regeln guten Einvernehmens, auf gute Weise, mit Hülfe von Verschwägerung uns helfen und stärken, und auf die Gründung der Mittel des Sieges merken, damit eine Tochter der Chanschaft dem Fürsten der Rechtgläubigen vermählet werde, und eine Perle aus der Muschel der Imamschaft an das Halsband der Verehlichung angefädelt werde, dass durch diese Vorbereitungen Reich und Religion sich vereinen, dass Herrschaft und Pracht und Chalifenschaft und Macht werden zu Einem, damit das Gut und

1) Wie der Euphrates.

Haſſan war alſo noch in Perſien in die ismailitiſchen Myſterien der Gott- und Sittenloſigkeit eingeweiht, und ſogleich ſelbſt als ein Lehrer und Prediger derſelben würdig befunden worden. Der Ruf ſeiner großen Talente, und des Anſehens, worin er am Hofe Melekſchahs geſtanden, gieng vor ihm her, und der Chalife Moſtanßar, froh einen ſolchen Werber gefunden zu haben, empfieng ihn mit Ehren und Auszeichnung. Der Oberſte der Miſſionen oder Großmeiſter der Loge Dail-doat, der Scherif Tahre Kaswini, und einige andere Perſonen von Rang und Anſehen wurden ihm bis an die Gränze entgegen geſchickt. In der Stadt ließ ihm Moſtanßar eine Wohnung anweiſen, ließ ihn durch ſeine Staats- und Hofbeamte bewillkommen, und überhäufte ihn mit Ehren- und Gunſtbezeugungen. Wie einige wollen, blieb Haſſan achtzehn Monate zu Kahira, während denen ihn der Chalife zwar perſönlich nicht ſah, aber ſich um Alles bekümmerte, was ihn angieng, und ſtets mit großen Lobeserhebungen von ihm ſprach. Das Lob und die Vorliebe des Chalifen war ſo groß, daß die Verwandten und erſten Beamten deſſelben dafür hielten, Haſſan werde mit dem Poſten des erſten Miniſters bekleidet werden. Unterdeſſen erhoben ſich Wolken der Uneinigkeit und des Zwiſtes zwiſchen Haſſan und Bed-Dſchemali (Schönheitsvollmond) dem Emirol-Dſchuſch oder Generaliſſimus des Heeres, der eine unumſchränkte Macht genoß, im Reich

Blut so vieler tausend Musulmanen verschonet bleibe auf Erden, und damit die Würde und die Grösse des Chalifenthums mit Hülfe des mächtigsten Padischah's vermehret werden.

(Arabisches Hemistich des Verfassers.)

Du wünschest, diess soll sein,
Allein die Zeit sagt: nein!

Der Strom der Furcht und des Schreckens wogte so mächtig im Innern des Chalifen, dass ihm Wahrheit und Irrthum versteckt und der Unterschied zwischen Aufrichtigkeit und Lüge verdeckt blieb, da von aussen diese Worte mit der Vorherbestimmung übereinzustimmen und der Erfolg den Mitteln zu entsprechen schien, so folgerte der Chalife in diesem Satze, ohne eine Unrichtigkeit im Vordersatze vorauszusetzen, die Richtigkeit des Nachsatzes, und bestätigte den Gedanken des Feindes. Jeder von dickem Verstand, der sich durch die Heuchelei des Feindes betrügen lässt, verdient sein böses Geschick, und jeder, der die Vorsicht vernachlässigt, wird wider Willen das Ende des Geschäftes aus den Händen verlieren, und wird, traurig und niedergeschlagen, zu sich selbst mit Billigkeit sagen:

(Arabisches Hemistich des Verfassers.)

Diess verdien' ich, dieses ist mein Recht.

73 Kurz, als der Tag des Glückes Mostafsim's, gleich dem Kleide der Familie Abbas, schwarz wie Harz, und sein Rath dem Führer des Unglücks nachtrat; als er wider die Schlangenwindungen der Zeit wie Mostendschid Rettung suchte, wie Mostekfi auf das Genügende baute, wie Motewekkil auf die Mittel von Erfolgen, die kein Dasein hatten, vertraute, als er wie Mostanfsir von Mitteln ohne Wachsthum Hülfe begehrte, als er wie Nasi sich vom Chalifate mit weichem Bette begnügte, wie Motemid sich dem Glauben überliess und wie Mostafhir sich darauf verliess, dass er durch seine Güter immer siegen werde wie Manfsur und seiner Wünsche theilhaftig wie Kadir,[1] als er wie Wasik fest daran hielt, dass er durch Ihnol Afkami's Leitung wie Mohtedi recht geleitet, wie Reschid geraden Wegs wandeln werde, als er von der Uebermacht des Ilchan wie Harun (Aaron) dem Musa (Moses) folgend und sicher wie Mamun, bei Gott! dem Hülfreichen (Nafsir), dem Gewaltigen (Moktedir), dem Helfenden (Moin), dem Leitenden (Hadi), auf dem augenscheinlichen Pfad, verfügte er sich Sonntags den 4. Ssafer d. J. 655 (21. Februar 1257)[2] (Koransvers:) an einem trotzigen, die Gesichter runzelnden Tage[3], an einem für die Vornehmen und Gemeinen unglücklichen Tage, (Koransvers:) an einem Tage, dessen Böses weit umher flog,[4] mit seinen zwei Söhnen Ebubekr und Abderrahman, mit

1) Die zehn obigen Namen und die zehn folgenden sind die von eben so vielen Chalifen des Hauses Abbas.

2) Der 21. Februar war ein Montag und kein Sonntag; es ist also verschrieben Jekarbeuhr statt Techekarschenbe.

3) Aus dem 10. Verse der LXXVI. Sura.

4) Aus dem 7. Verse derselben Sura.

einem grossen Gefolge von Aliden und Gelehrten, von Heiligen des Reichs und Vertrauten des Hofes, mit seinen Truppen und Trabanten, mit seinen meisten Pagen und Schutzverwandten zu dem Steigbügel der Ilchanischen Majestät, und unter dem Geschrei: aufgeschaut! begab er sich auf der breiten Strasse der Vernichtung nämlich aus Bagdad's Gassen hinaus.

(Arabischer Doppelvers.)

Ach der Reise ohne Wiederkehren!
Ach der Sehnsucht nach den vorgen Herren. [1])

Als sie in der Nähe des Rabss, was auf Mongolisch Kirias [2]), d. i. der Hof, heisset, angelangt waren, wurde die Menge vom Eintritt abgehalten, und nur dem Chalifen und seinen Söhnen mit zwei, drei Dienern der Eintritt gestattet. Als sie nun eine Zeitlang gewartet im Vorgemach, der Chalife zu sich selbst sprach:

(Arabischer Doppelvers.)

Gutes kannst du von mir, von mir erwarten die Rückkehr,
Bis mit Acacienblatt kehrt der Amese zurück. [3])

Suleimanschah, der Diwitdar und der Mundschenk wurden mit einigen der innigsten Vertrauten des Chalifen auf Befehl des Padischah (Hulagu) hingerichtet. Morgens, als die Orange der Suleicha (die Sonne) auf den Rand des Tellers des Horizonts gesetzt war, und die Taschenspielerkünste-Hand des Lichtes die Kugeln der Sterne von der quecksilbernen Matte des Himmels weggezaubert hatte, befahl der Ilchan dem Heere, dass es Bagdad plündernd verheere.

(Arabischer Hemistich.) 74

Das Feu'r anzündend, das nicht ausgeht in Tektil. [4])

Zuerst machten sie den Wall, welchen der Koransvers: Setze zwischen euch und ihnen einen Wall [5]) erzählte, und den Graben, welcher tief wie das Nachsinnen der Vernünftigen, der Erde gleich; dann durchstreiften sie die Stadt wie hungrige Falken, welche auf einen Flug von Tauben fallen, oder wie grimmige Wölfe, welche Schafe anfallen mit losgelassenem Zügel und unverschämten Gesicht durch Mord und Furcht; (Koransvers:) Gott leitet zum Hause des Heils, und leitet wen er will auf den rechten Weg. [6]) Das Gemetzel war so gross, dass vom Blute der Erschlagenen ein Fluss wie der Nil, roth wie rothfärbendes Holz floss, und der Koransvers: zu Grunde ging Saat und Stamm [7]) über die Güter und Reichthümer Bagdad's abgelesen ward. Sie

---

1) Othi's Vers.

2) Kirias scheint dasselbe mit dem Griechischen das τὸ κυριακὸν zu sein.

3) Anspielung auf ein Sprichwort: Ghaibetti Karai Ahmesenheit der Acacien; Turk Ben Amese und Amese Ben Wekm verliessen ihren Stamm, um Acacienblätter zum Gerben zu suchen, und kehrten nie wieder nach Haus.

4) Eine Stadt, in deren Nähe sich ein Schmelzofenwerk befindet.

5) Der 23. Vers der XVIII. Sure.

6) Der 26. Vers der X. Sure.

7) Der 205. Vers der II. Sure.

kehrten die Schätze des Haremes von Bagdad mit dem Besen der Beutemachung aus und warfen mit dem Schlägel des Grimms die Zinnen wie Beschämte köpflings herunter. Die Paläste, vor deren Vordächern sich die Sitze des Paradieses beschämt versteckten und sich vor ihrem Schmuck als mangelhaft bedeckten, wurden geschleift. Es sprach sich der Vers aus (Koransvers:) Wie viel haben sie nicht zurückgelassen von Gärten und Quellen und Saaten und herrlichen Stätten. [1])

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Perwif, auf dessen Tisch man grünes Gold sonst setzte,
Sich glücklich, wenn er nur was Grünes hätte, schätzte,

und es drang in die Ohren kalenderisches Klagegedicht von Dächern und Thoren:

(Arabische Verse.)

Der erste Regen tränke Soda'n Zelt,
Ein zweiter dann, der strömend niederfällt,
Wie sehr auch ihre Wies' und Meierei
Entfernt von uns und uns entfremdet sei.

Die wandelnde Feder der Begebenheiten schrieb auf die Blätter der Wände und die himmelhohen Dächer die Inschrift:

Diese sind den Volken Stationen,
Wo die Herrschaft und der Adel wohnen.

(Arabischer Doppelvers.)

Unsern Nachbarn gibt zurück die Zeit die Thaten,
Als Vergeltung dess, was sie den Nachbarn thaten.

Goldene und edelsteinbesetzte Betten und Kissen wurden mit Messern zerstückt und zerrissen; die hinter dem Schleier des grossen Harem's Verborgenen

75

(Persische Verse.)

Zahlperle schmückte nicht der Mägde Ohr,
Bis jene dieser nicht Haustreue schwor; [2])
Bis jene roth nicht angezogen waren,
Verschmolz der Mond sein Roth nicht Rosenhaaren;
Es traut sich Sol nicht in's Harem zu schauen,
Bis er als Sonne nicht geschaut den Frauen [3]);

wurden gleich den Locken der Götzen durch die Gassen und Strassen geschleppt; jede derselben ward zum Spielzeug in der Hand eines gespenstischen Tataren, und diesen Müttern der Tugenden die Lichter des Tages verfinstert waren.

---

1) 24. und 25. Vers der XLIV. Sura.

2) Wörtlich: bis nicht die Perle (Lulu) wie Kafur (der schwarze Verschnittene, Motenebbi's Gönner) zum Lulu wird; Lulu heisst ein ausgedienter alter Diener, Hofmeister, Sie; eine Perle heisst auf Persisch indschu, daher die Dynastie diesen Namen als ausgedienter Diener ihrer vorigen Herren Namen erhielt. Indschu heisst aber auch insgemein ein Kreuzgut.

3) Bis er sein Geschlecht nicht vom männlichen ins weibliche geändert. Die Sonne ist im Arabischen wie im Deutschen weiblich.

(Arabischer Doppelvers.)

Es kamen nun zum Vorschein Wangen, die seit langem
Die Hand gelegt auf ihre Brust, sich selbst bewusst;

in einer Stunde machte der jüngste Tag zu Bagdad die Runde; jenes Reich, worauf die Verse Chakani's aus Schirwan passten:

(Arabischer Doppelvers.)

Satel-Imad, das frohste beste Land der Welt,
Die zweite kaba, ist zu Bagdad aufgestellt:

wurde von der Wuth des Heeres wie von dem Grimme des Blitzes und Orkans zerstört. Koransvers: Wie viele von den Dörfern haben wir verderbt und unser Grimm kam nächtlich [1]). Sie liessen die Oerter der Freude und die Sitze von Seide verheert.

(Arabische Verse.)

Steh' im Land, und rufe dann es gellt,
Heil ihr Reste von dem alten Zelt,
Euren Weiden waren traut Gasellen,
Wo sich wilde Thiere jetzt gesellen.

Der Rabe der Trennung krächzte von jedem Köschke:

(Arabischer Doppelvers.)

O Welt, wo sind der Freunde Schaaren jetzt zu Haus?
Was machen sie o Haus! wo sind sie, Haus? o Haus!

Von so vielen Gnaden und Mitteln, von Reichthümern und Titeln blieb Nichts als das Sprichwort:

(Arabisch.)

In dem Hause ist Keiner,
Und zu Hause nicht Einer.

So wie der Dichter Mir Mosli gesagt:

(Persische Verse.) 76

Von Freundesangesicht ist leer die hohe Halle
Und von Cypressenwuchs die Wiesen alle;
Statt Wein und Glas sind Todtengräber nur zu sehen,
Statt Flöt' und Zinken schreien Raben nur und krähen.

Was braucht es mehr: Bagdad war verwüstet und leer, und die Länder der Welt wurden durch die Schätze desselben wieder blühend hergestellt. Die Mongolen verkauften die goldenen und silbernen Geschirre, die sie aus der Küche des Chalifen erbeutet, in der Umgegend für Blei; viele derselben kamen auf diese Weise nach Schiras, und Viele schwangen sich aus des Elends äusserstem Kreise zu Flor und zu dem Gipfel der Wohlhabenheit empor. Das Heer erhielt so vieles bare Geld, reiche Stoffe und Zeuge von Griechenland, Aegypten und China, arabische Pferde, namhafte [2]) Maulthiere, griechische, alanische und kiptschakische

1) Der 4. Vers der VII. Sura.

2) Nami heisst zwar namhaft, es ist aber wahrscheinlich, dass hier von einem besondern Orte die Rede.

Knaben, türkische, chatäische und berberische Sklavinnen, dass es unmöglich, dieselben zu zählen. Von der Menge Goldes, Perlen, kostbarer Waaren und reicher Betten, welche sie aus den Schätzen des Chalifen und den Häusern der Vornehmsten und Reichen raubten, schien der Tag gekommen. (Koransvers:) wo die Erde ausspeit ihre Lasten und die Menschen sich nicht fassten, sagend was ist dir?[1]) Der Chalife hatte ein künstliches Wasserbecken angelegt und dasselbe geschmückt mit reinem feuerfarbnen Golde, das Mostanſsir und Nafsir geprägt; auch dieses führten sie weg. Es ist eine berühmte Begebenheit, dass, als der Chalife En-Nafsir lidin illah dem Rufe des Herrn: Kehre zu mir zurück, o Seele! gehorchte, er zwei goldene Wasserbecken mit Gold gefüllt hinterliess. Sein Enkel Mostanſsir begab sich eines Tages mit einem seiner vertrautesten Diener dahin, und sagte: „Ich wünsche, dass mein Tod nur so lange verschoben werde, bis dass ich im Stande, dieses Gold zu verspenden und wohlthätig anzuwenden.“ Der Diener lachte. Der Chalife zürnte diesem Mangel an Sitte und fragte ihn um die Ursache seines Lachens. Er sprach: „Eines Tages kam
77 ich im Dienste deines Grossvaters hierher; eines jener beiden Wasserbecken war noch nicht ganz mit Gold gefüllt; da sagte er: ich begehre nur so lange zu leben, bis ich auch dieses mit Gold fülle. Ich wunderte mich über die Verschiedenheit der beiden Wünsche.“ Mostanſsir verwandte dieses Gold zu guten Werken, und er hat davon Nichts als guten Namen hinterlassen. Eines von seinen guten Denkmalen ist die Medrese Mostanſsirije, welche noch heut zu Tage die Mutter aller andern Medreseen. Der Zweck dieser Erzählung ist, zu zeigen, dass, als die Reihe der Herrschaft an Mostaſsim kam, er durch Geiz und Knickerei diese beiden Behälter wieder füllte und zuletzt alles verspielte. Glaubwürdige Männer melden, dass die Beute auf viertausend vierfüssige Thiere geladen in das Lager geworfen wurde.

(Aus einem persischen Doppelverse.)

Wohin sind die geschickten Kleider,
Wohin die reichen Stoffe? leider!

(Arabische Verse.)

Wir essen Kraut und trocknes Brot,
Und schlafen auf der feuchten Erde;
Der Fürst der Gläub'gen wünscht den Platz,
Dass er der Matte theilhaft werde.

Vollkommene wissen, dass in der Welt Nichts als gefunden zu nehmen besser ist, als sich über das, was gefunden, zu grämen, und dass der Schmerz des Nichtseins peinlicher durch die Lust des Seins. Wir flüchten uns zu Gott vor dem Leide nach der Freude. Die Feigheit der drängenden Welt ist wetterwendlich und die Spiele des Widders und Stiers im Thierkreise des umgekehrten (von Westen gegen Osten sich drehenden) Himmels sind unendlich. Es ist keine Kraft und es ist keine Macht als bei Gott dem Höchsten, dem Grössten. — Nach ein Paar Tagen betete der Chalife der Zeit sein Morgengebet,

1) Der 2. und 3. Vers der XCIX. Sure.

und begann mit dem Verse: Sag: Gott ist der Besitzer des Reichs. Es wird gegeben das Reich wem er will, und es wird genommen von wem er will; erehret wen er will, und erniedrigt wen er will [1]). Nachdem er sein Morgengebet vollendet, betete er noch flehend und weinend. Die es angesehen und angehöret hatten, trugen die Worte des Gebetes, welches ganz aus Unterwürfigkeit besteht und den Sinn des Verses, welcher auf den Chalifen und Ilchan geht, diesem vor. Es sind hier verschiedene Erzählungen; die einen sagen, dass der Befehl des Ilchan's erging, ihm die Nahrung vorzuenthalten; als er von den Aufsehern Speise begehrte, trugen sie das Begehren dem edlen Gehöre des Ilchan's vor. Dieser befahl von jenem Liebenden der Farbe des Verliebten (vom Golde), dem allgemein beliebten von lieblicher Miene und gelindem Sinne, welches des Neides und der Feindschaft Capital, des Grolles und des Zwistes Fanal,

(Arabischer Doppelvers.) 78

Verderblich, trügerisch, zweideutiger Natur,
Von gelbem Doppelangesicht [2]), ein Gleissner nur,

einen Teller voll dem Chalifen vorzusetzen. Das Gold lachte giftig und sprach in der Gegenwart des Chalifen:

(Arabischer Doppelvers.)

O der sich auf sein Gut so viel zu Gute thut, [3])
Der Feind ist im Besitz von deinem schönen Sitz.

Man sagte ihm, der Wink des Padischah der Erde gehe dahin, dass der Chalife von diesem Teller esse. Er sprach: wie kann man Gold essen? Der Ilchan, der länderaufmischende, provinzenabwischende, befahl durch einen Dolmetsch: Es ist bekannt, dass man Gold nicht essen kann; warum hast du es nicht unter das Heer und die Gehülfen ausgetheilt, ehe du mit Aufopferung ihrer Seelen und so vieler Geschöpfe uns daran hast Theil nehmen lassen, damit dein ererbtes Reich von der Beeinträchtigung so vieler seelenraubenden, hauszerstaubenden Heere, welche eine himmlische Strafe sind, frei und sicher geblieben wäre.

(Arabischer Doppelvers.)

Wozu begehrest du das Gut der Welt, wenn nicht
Die Freunde zu erfreu'n, zu strafen im Gericht.

Auf dieses Wort, welches nach Weisheit schmeckte, konnte der Chalife nicht antworten, sein Herz hauchte wie der Blasebalg der Goldschmiede und aus dem Bronnen seines qualgeschlagenen Auges

(Arabisches Hemistich.)

Die Augen füllten, als Springbrunnen zwei,
Mit Thränenfluthen an der Eimer zwei

begoss er die verheerten Gärten der Wangen.

---

1) Der 25. Vers der III. Sura.

2) Das doppelte Gepräge der Münze.

3) Doppeltes Wortspiel, im ersten Verse zwischen Mal Gut und Kemal Vollkommenheit, im zweiten zwischen Melik dem Gut und Malik dem Besitzer.

(Persischer Doppelvers.)

Wenn auch zum Zweck das Weinen führet nicht,
So wasch' ich rein mit Thränen das Gesicht.

Der Ilchan berieth sich über die Fortdauer der Vernichtung des Chalifen mit seinen Umgebungen, sie sagten: Die Moslimin erkennen ihn als den Nachfolger des Propheten, als den wahren Imam, als den Herrscher über Blut und Gut; wird er aus diesem Abgrunde befreit, so ist's in der Möglichkeit, dass sich von allen Seiten bei ihm Truppen versammeln, und dass er diese zusammengelaufene Bande zu organisiren im Stande, und dass die Vorkehrungen wider dieses wichtige Geschäft dem himmelauskehrenden Steigbügel neue Last aufbürden, und dass hunderttausend Zügel zur Ertragung dieser Beschwerden erfordert würden; der vernünftige Mann versäumt nicht die Gelegenheit zu ergreifen, und lässt die
79 Möglichkeit einer Wiederkehr nicht aus den Händen schweifen; er erwartet nicht von einem mit Unkraut bedeckten Gehege, dass es Zuckerrohr trage, und erwartet von einer gekränkten Brust nicht der Treue Duft und Lust; wo ist um den Feind zu strafen besserer Kerker, als des Nichts Verliess, und um ihn zu züchtigen eine bessere Peitsche als die Geisel des Verderbens?

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Lass dauern nicht den Feind, sobald das Loos dir günstig;
Was einmal, wird nicht stets zum zweitenmale günstig.

Der Padischah gab Befehl zur Hinrichtung des Chalifen. Man stellte vor, dass man das blutdürstige Schwert nicht mit dem Blute Mostafsim's beflecken könne; man rollte ihn daher in Teppiche ein, wie man dieselben aufzurollen pflegt, so dass seine Glieder zerquetscht wurden, und durch diese niedrige Beschwerde sandten sie den Geist und Leib zu dem Aufgangsorte des Himmels und dem Niedergangsorte der Erde. Die Zeit seines Bestandes war siebzehn Jahre. So waren endlich die Grundfeste des Chalifates der Beni Abbas verheert und das Kleid des Imamats versehrt.

(Persischer Doppelvers.)

Nicht er allein litt Ungerechtigkeit so viele,
Denn dieser Vorhang deckt gar viele solche Spiele.

(Arabisch.)

So ward geendet das hohe Chalifat, dessen Leuchtthürme der Ehre vor denen der Vorfahren erhöhet waren und dessen Lobpreis ein theurer Preis für die, so handeln mit dergleichen Waaren und diess am 14. Saafer d. J. 655 (3. März 1257).

Der Ausrufer der Begebenheiten rief mit der Zunge des Zustandes:

O wer da will vereinen die Gewalt der Regierung und die Ruhe der Seele, eine von beiden wähle, um eine von beiden zu erwerben, sonst wird er beide verderben. Der Chalife Mostafsim, dessen Gott sich erbarme, bedachte nicht, dass das Gut

der Reichthümer Untergang sei und die Handlungen der Hoffnungen nichts als Phantasei, dass das Reich, ein scheues Wild, nicht von jedem Jäger gefangen, und dass die Herrschaft, eine rothwangige hochwuchsige Schöne, nicht von jedem Freier zu erlangen. Der Entschluss ist der Vernünftigen eisernes Vliess [1]) und die Trägheit des Nachlässigen Paradies. Der feste Sinn in der strengen Beherrschung des Reiches ist stärker als Bemühungen welche zwingen und als die Schärfe der Klingen, und der Gedanke des Verständigen wird eher durchdringen als die geglätteten Klingen. Der König, der sich vom Rathe der Rathenden trennt, und das Feuerschlagen mittelst durchgreifenden Urtheils nicht kennt, verdient die Gefährden und Beschwerden. Der, dessen Würde wie die Himmel erhaben, der wie die Sonne voll hoher Glanzesgaben, muss wie die Sterne den Schlaf meiden und vom Schlummer scheiden, denn die Welt, wenn du sie suchest zu fassen, wird dich verlassen, und willst du ihrer nicht gedenken, so wird sie dich mit reinem Wasser tränken; sie ist leere Spreu, gleich dem Schatten; wenn der Mann ihm naht, wird er vor ihm fliehen, und wenn er sich abwendet, demselben folgsam nachziehen. Glücklich ist nur der, welcher heute auf morgen bedacht, und elend nur der, welcher auf morgen verschiebt die heutigen Sorgen.

In demselben Sinne ist der folgende persische Vierers verfasst und diesem Verhältnisse angepasst:

(Persische Verse des Verfassers.)

Da auf des Himmels Bret' mit Gram du Damen ziehst, [2])
Und auf dem Gaul den Beut' du weiter galoppirst,
So zaudre nicht in dem, was du allhier vollführst,
Indem die Rettung nur durch Schwimmen möglich ist.

Als nun die Kerze des Reichs der Familie Abbas durch den Aermel des Grimm's ausgelöscht und versehrt und der Tag des Glücks umgekehrt war, erwartete Ibnol-Alkami, dass zur Entgegnung seines Bemühens des einnehmenden und seines Bestrebens des ausnehmenden von Seite der Majestät des Herrn der Erde über ihn schmeichelnde Hülfe ergehen werde, dass er in den Geschäften der Regierung Bagdad's ganz gewiss als Stellvertreter unbeschränkt hervorragen, dass ihm wegen der Menge seiner Erfahrungen und Geschäftsgebahrungen in den mannigfaltigen Wendungen und Endungen und den verschiedensten Rinnsalen der Vollendungen die Leitung derselben übertragen werden werde. Des Ilchan's hoher Muth war ihm aber nicht gut; er sprach: „Aufrichtiges Streben und Sinn für redliches Leben hat sich von ihm fortbegeben, als er für

1) Dschunne, Rüstung; Wortspiel zwischen Aakil und Ghafil, Dschennet und Dschunnet.
2) Nerd.

seinen gnädigen Herrn so übel dachte, als er Undankbarkeit und Verrätherei zur Vergeltung der Wohlthaten machte, so kann uns sein Dienst nicht frommen. Da der erste des Ilchanischen Heeres, welcher nach Bagdad gekommen, Ali Behadir gewesen, welcher das Thor von Haleb erobert hatte, so belohnte er ihn dafür mit Bagdad's Vogtei und den Ibn Amran, welcher in seinem Leben solchem Wunsche nicht Raum gegeben, hielt er der Statthalterschaft werth, weil er zur Zeit der Belagerung und während des Aufenthaltes des Ilchan's durch gute Dienste genützet und das Heer mit Lebensmitteln aus Bakuba [1]) unterstützet, und über welchen er während seines Bleibens zu Bagdad von glaubwürdigen bejahrten Männern Erkundigung eingezogen hatte. Die seltsamste der Geschichten und
81 Sagen, die sich begeben in jenen Tagen, wird so erzählt; die Wahrheit bleibe der Treue des Erzählers anheimgestellt: Er war einer der Hirten von Bakuba gleich entfernt von Hoffnung und Verzweiflung, der nicht daran gedacht, Beutel und Kessel [2]) zu heben und zu schleppen, und zu Bakuba das Amt eines Aamil (Steuereinnehmers) versah; von der Schreiberei und schwarz auf weiss verstand er so viel, dass man ihn schwarzthätig und weisshandig hätte benennen können. Ein Jahr vorher, ehe das Sonnenzelt des Ilchanischen Umgangs die Gefilde Irak's beschattete, an einem Tage grosser und starker Hitze von solcher Art, dass durch die Hitze der Flammen der Sonne die Eidechse das Feuer betete an, und ob der Heftigkeit der Gluth des Weines reine Fluth in der Gurgel der Flaschen und in dem Munde des Bechers als geschmolzenes Pech und Hölleneuter rann, als durch die Wirkung der warmen Luft

(Persischer Hemistich.)

Es wurden weich die Schuppen all',
Von kleinen Fischen und vom Wal [3]),

lag der Herr Ibn Amran's auf dem Ruhebette mittäglicher Kühlung [4]) hingegossen, und Ibn Amran stand ihm zu Füssen, beschäftigt ihn zu kneten und abzugreifen; auf einmal fielen die Schildwachen des Heeres des Schlafes,

(Arabischer Vers.)

Es fiel der Schlaf mich an, bemächtigte sich mein,
Wie ich ihn abhielt auch, nahm er den Kopf mir ein,

in der Stadt des Gehirnes Ibn Amran's streifend ein, und seine meisten Sinne erlagen, von der Faust des Schlafes geschlagen. Sein Gebieter fragte ihn: Warum ziehst du die Hand vom Kneten ab? Er antwortete: Der Schlaf hat mich überwältigt. Sein Herr fragte wieder: Was hast du im Schlafe gesehen? Er antwortete: Mir träumte, dass der Teppich des Chalifats aufgerollt, dass das Reich Mostafsim's ins Verderben gerollt, dass die Regierung Bagdad's ganz und gar über die nahesten Thäler und Höhen fernste, nicht im Scherze, sondern im

1) Ein Dorf in der Nähe Bagdad's.
2) Kie n Kue.
3) Wal, der Wallfisch.
4) Kailule.

Ernste meiner Willkür übertragen sei, so dass vor meiner Ungeschicklichkeit Alles in Sklaverei und ein solcher Zustand den meisten Menschen nur zur Spötterei. Der Herr Ibn Amran's gab ihm einen Fussstoss in die Brust, so dass er rücklings taumelte, seiner nicht bewusst.

(Arabischer Doppelvers.)

Keiner hebet auf, was niedergesetzet von Gott ward,
Und was Gott gewollt, wehren die Menschen nicht ab.

Wenn durch den Umlauf des kreisenden Himmels, welcher den Edlen niederschmeisst und den Niederträchtigen willkommen heisst, welcher dem Verdienste Feind und der Unwissenden nährender Freund, der ehmals unter die Füsse Getretene halsstarrig wird, und wenn er durch Begünstigung des Glückes 82
Länder regiert, so weiss der vernünftige Mann, dass er keinen Finger wider den Himmel tadelnd aufheben kann, indem diess nicht selten im Laufe der Welten. Kurzum, von Beiden (dem Herrn und Diener) wurde diese Geschichte unter die Träume gezählt und doppelt darüber geschmält und die ganze Sache in den Winkel der Vergessenheit gestellt. Als aber hernach der Ilchan Bagdad belagerte schrieb Ibn Amran seinen Namen auf einen Pfeil mit den Worten: „Wenn mich der Padischah vom Chalifen begehrte, es möglich wäre, dass ich nützte dem Heere.“ Diesen Pfeil legte er mit niederträchtiger Lust an die Armbrust, und schoss ihn von dem Walle in das Lager des Heeres. Schildwachen griffen den Pfeil auf und berichteten den Verlauf. Der Pfeil erreichte das vorgesteckte Ziel und das Wort in das Herz des ländererobernden Ilchan's fiel. Er sandte einen Gesandten, den Ibn Amran zu begehren. Da seine überflüssige Existenz Niemandem erhaltenswerth schien, sagten sie einstimmig:

(Persisches Hemistich.)

Um einen alten Korb ist wen'ger in Bagdad,

und schickten ihn hinaus. Er stellte der Majestät des Ilchan's vor, dass, wenn ihm ein Diplom gewährt würde, er das Heer mit Lebensmitteln versehen würde. Wiewohl es ferne schien, dass er Wort halten würde, und die Erfüllung seines Versprechens unmöglich schien, so gab man ihm doch die Vogtei über die Kornbehälter und unterirdischen Magazine, welche bestimmt waren die Körner aufzubewahren, sowohl zu Bakuba als in der Umgegend, und in der That versah er fünfzehn Tage lang, vermöge des Befehls und nach dem ihm übertragenen schriftlichen Titeln das Heer mit Lebensmitteln. Wenn man es genau betrachtet, so war diess das höchste Glück des Ilchan's und der Schluss des Verderbens des Chalifen. Als Bagdad von der Belagerung befreiet worden, verlieh der Ilchan nun, den Ibn Amran zu belohnen, ihm die Vogtei der Stadt, und Ibnol-Alkami erhielt den Befehl, demselben zu dienen. Da reute ihn sehr was er gethan, es wandelte ihn die Scham und die Verzweiflung an. Die Mongolen thaten das Aeusserste, um den Ibnol-Alkami in Verachtung und Erniedrigung zu rollen. Einige Tage lang lief er nach allen Seiten, und suchte sich sogestalten an dem Saume der Anhänglichkeit zu erhalten, bis dass aufging der Rest von seiner Gleissnerei und 83

der Ismailiten. Die Ursache davon war die große Spaltung über die Thronfolge Aegyptens, welche sich eben damals ergab. Der Chalife hatte seinen Sohn Nesar zum rechtmäßigen Thronfolger erklärt, während eine Parthey, an deren Spitze Bedr Dschemali stand, seinen anderen Sohn Mostaali, der ihm auch später wirklich auf dem Throne folgte, desselben allein würdig erklärte. Hassan trat als Vertheidiger der Nachfolge Nesar's auf, und zog sich hiedurch den entschiedenen Haß des Generalissimus zu, der sich Alles wider ihn erlaubte, und den lange sich dawider sträubenden Chalifen endlich bewog, den Sohn Sabah's in dem Schlosse von Damiat einsperren zu lassen *).

Um diese Zeit stürzte von freien Stücken einer der festesten Thürme dieser Stadt ein, und die erschrockenen Einwohner sahen in dieser Begebenheit ein durch Mosiansar und Hassans glückliches Gestirn bewirktes Wunder; aber seine Neider und Feinde warfen ihn mit eigenen Händen in ein Schiff, das nach Afrika segelte. Kaum war er zur See, als ein heftiger Wind die Wogen empörte, und die ganze Mannschaft mit Schrecken erfüllte, Hassan ausgenommen, der ruhig und über alle Furcht erhaben einem seiner Reisegefährten, der ihn um die Ursache solcher Sicherheit befragte, antwortete: „Unser Herr (Sidna) hat mir versprochen, daß mir kein Unheil begegnen werde." Da das Meer wirklich

*) Mirchond.

seinem Gut, und er davon ging in Traurigkeit des Herzens das erfüllt mit Gluth. Solche Frucht trägt der Baum der List, und der Bau des Bösen den Söhnen der Zeit zur Fabel ist. Mamun sagte zu einem seiner Söhne: Hüte dich, die Reden der Anschwärzer anzuhören, denn es schwärzt kein Mann den andern an, ohne dass er von seinem Werthe bei mir verliert, was er ewig nicht wieder finden kann. Wenn die Majestät Mamun's nur den Namen eines Anschwärzers hörte, sprach er: was haltet ihr von dem Volke, dessen Aufrichtigkeit Gott hasst? Recht hat man gesagt, dass fünfen nicht zu trauen: verwundeter Bestie, tyrannischem Padischah, sich demüthigendem Feinde, Treue heuchelndem Weibe und dem geschäftigen, andern schlecht nachredenden Verläumder. Jahre lang nach Bagdad's Eroberung schrieb man an die Wände und Thore der Häuser und Medreseen in verschiedenen Schriftzügen und mit Uebereinstimmung der verschiedensten Glaubensmeinungen die Inschrift: „Gott verfluche den, der nicht fluchet dem Ibnol-Alkami." Ein schiitischer Molla, welcher aus dieser Inschrift das Wort nicht auslöschte, ward mit siebenzig Prügelstreichen bestraft.

Es ist bei den Mongolen löbliche Sitte, dass sie den Anschwärzer und Wortsammler nicht achten und ihm nicht trauen; dass sie, wenn sie auch aus der Angabe Nutzen ziehen oder einen Halsstarrigen bestrafen, und sein Wort ins Ohr nehmen, wenn die Geschäfte geschlichtet und der Zweck der Angeberei ausgerichtet, den Angeber wie einen zu einem schmutzigen Gebrauche bestimmten Fetzen schätzen, und in sein Wort keinen Glauben setzen: „Gleich dem Satan, wenn er zum Menschen sagt, sei undankbar (ungläubig), und wenn er undankbar (ungläubig) geworden, sagt er: ich bin frei von dir" [1]), dass von seinem Wort und seinem Kiel, wenn man demselben gleich Aufrichtigkeit zuschreibt, Nichts übrig bleibt. Und wie sollte etwas davon übrig bleiben, da sich in seinem Treiben nur bösartige Zwecke und Possen und Lügen reiben und treiben. Halt es für Verläumdung und augenscheinliche Schuld [2]).

Dieser Fall schlägt sogar in das Gesetz ein, indem die Zeugenschaft eines, der verwundet ist und nicht gesundet, gesetzlich nicht angenommen wird.

Vierzig Tage lang war das Heer des Ilchan's mit Mord und Raub, mit Entwendung und Schändung, mit Verheerung und Ausleerung der Strassen und Gassen beschäftigt; da erbarmte sich der Padischah des Restes, und befahl dem Heere, dem Todtschlag Einhalt zu thun.

(Arabisches Hemistich.)

84 „Gemach! du übertreibst die Ungerechtigkeit."

Er bestellte Emire und Vögte; auch eilte in dieser Zeit zum Thore des Reichs in voller Unterthänigkeit Ssafieddin Abdolmumin, welcher in der Tiefe der Moral ein zweiter Pythagoras, die zweisaitige und dreisaitige Guitarre

1) Der 16. Vers der LIX. Sura.

2) Der 112. Vers der IV. Sura.

schlug und als Wiedererwecker der Tonkunst ihren Namen zum Himmel trug, welcher die Compositionen der Alten hinter sich liess und aus den zwölf Tonarten manche neue hervorgehen liess, welcher die alten Meister beschämte durch der neuen Töne Geister, der, wenn er mit ausgewählten und zugezählten Tönen selbst praktisch ein Lied sang, in der That sich weit über Abu Nafsr Farabi, welcher das Muster der Herren dieser Kunst, hinausschwang. So oft er mittelst der Haarkräuslerin des Plektrons die wallenden Haare der Saiten krauste, fiel ihm Barbud [1]) wie das Haar der Zinken zu Füssen, und das Barbiton lernte in Schmerz zu zerfliessen, die Halbtrommel hing den Ring aus Ohr und die Flöte stellte in ihren Löchern so viele Augen vor. Wenn er sich in die Wissenschaft der Genealogie einspann, war gegen ihn Plato nur ein Bettelmann, so dass dieser im Tactschlagen das erste leichte Metrum von dem zweiten schweren zu unterscheiden nicht vermochte; von dem Ueberreste des Geschmackes seiner Redetiefe ward die Tasse des Himmels zum Schiffe und fing ohne musicalisches Erregen an, sich in abgemessenem Schritte zu bewegen. Ssafieddin Abdolmumin stand von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang vor dem Zelte der Majestät, das Barbiton spielend, ohne dass ein Geschöpf auf ihn einen Blick warf. Als man dieses dem Ilchan berichtet, schmeichelte ihm dieser süsser als jener die Laute streichelte, und wies ihm als Schmerzensgeld zehntausend Dinare an für ihn und seine Kinder als jährliche Pension. Als nun das Gut der Welt gar und der Feind niedergeworfen war, als Dörfer und Land verheert und verbrannt und Alles nach Willen, schrieb auf Befehl des Padischah der grösste Molla Nafsireddin (Gott beruhige seinen Geist) dieses Eroberungsschreiben, welches die Seele der Weisheit in der Wohlredenheit Gestalten am Leben erhalten, und das in den Ausdrücken den bündigsten und in den Andeutungen den fündigsten abgefasst war, sogestalten, zur Anzeige so rühmlichen Sieges und Kündung so überwältigender Macht, zum Schrecken der Bewohner der Regionen, und zur 83
Furcht der Statthalter und Befehlshaber der Zonen, zur Verheissung des Ruhms und der Hülfe für künftige Aeonen, wie folgt:

(Arabisch.)

„Gott der Ernährer der Himmel und Erden; so kündet der siegreiche König:"

„Wir haben gelagert vor Bagdad im 655. Jahre, wir haben den Beherrscher „gefangen gemacht und ihn ausgefragt, und da er bestand mit nichten, war es „nöthig ihn zu vernichten. Er geizte mit seinem Gold, und so kam die Sache „dahin wie sie es gesollt; er opferte kostbare Seelen den irdischen Lüsten auf, „und das war klar aus dem ganzen Verlauf. Sie hatten den Lohn ihrer Thaten, „und der Sagende sagt: Sobald ein Ding vollkommen, hat es auch schon „abgenommen, aber uns kann noch der Wachsthum frommen. Hernach sollen „wissen die Fürsten die siegreichen Seifeddin (das Schwert des Glaubens), „Ibn Jaghmur und Alaeddin El-Koscheimri und die übrigen Emire

1) Barbud, der grosse Tonkünstler von Chosroes Perwiz.

„Syriens und Truppen: Ich bin ein Kämpe Gottes, den er erschaffen in seinem „Grimme, um ihn loszulassen wider die, denen er zürnet. Nehmet euch ein „Beispiel an dem was geschehen, um euch an den Erschlagenen zu ersehen. „Werdet durch fremden Schaden klug und ergebt euch Uns, ehe der Vorhang „aufgezogen wird, und ehe wider euch ergehet der Zug. Wir erbarmen Uns „nicht des Weinens und haben kein Mitleiden mit der Klage; Gott hat aus „Unserem Herzen gerissen die Barmherzigkeit. Wehe! und abermals Wehe! denen, „die nicht streiten auf Unseren Seiten. Wir haben die Länder verheert mit Macht, „und die Kinder zu Waisen gemacht. Wir haben über die Erde Verderben „gebracht; an euch ist die Flucht vor Uns der euch sucht; wo ist die Erde, die „euch nährte? und das Land, das euch Zufluchtsort gewährte? Ihr werdet Unseren „Schwertern nicht enteilen und habet keine Rettung vor Unseren Pfeilen; Unsere „Pferde sind vorauseilende, Unsere Schwerter leiberzertheilende und Unsere Pfeile „sicherbetheilende; Unsere harten Herzen halten wie Berge Bestand, und die „Zahl Unserer Heere ist unzählbar wie der Sand; wer sich Uns ergibt, der findet „Heil, und wer wider Uns kämpft, dem wird Reue zu Theil. Unser Reich wird „von keinem Andern begehrt und das Land Unserer Nachbarn wird nicht verheert. „Wenn ihr Unsere Bedingungen annehmet und zu Unserm Gehorsame euch „bequemet, so ist Unsere Sache die eurige, und die eurige die Unsere; wenn ihr „aber widerstrebt, und euch wider Uns erhebt, wenn ihr verharrt als Rebellen, „so schmähet hernach nur eure Seelen, denn es wird euch am Ende: was „erwerben eure Hände. Wer voraus droht, ist entschuldigt durch die Noth, „und wer da warnt, Niemanden unbillig umgarnt; die Schlösser vor Uns werden „umgekehrt und unsere Heere werden vom Kampfe nicht abgewehrt. Eure Bitten „werden von Uns weder erhört noch angehört, denn ihr habt die Ungerechtigkeit „gefressen und die Eidschwüre vergessen; ihr habt die Neuerung eingesetzt und „das Gemeinwohl verletzt; ihr überliesset euch den Lastern und der Passion und es „waltet in euch der Neid und die Rebellion. Nehmet daher in Betrachtung die „Kunde der Erniedrigung und Verachtung. Heut empfangt ihr den Lohn „eurer Verachtung, weil ihr hochmüthig gewesen auf Erden ohne „Wahrheit [1]) für eure Laster. Er wird die kennen, die Unrecht „gethan und die Umwälzenden werden umgewälzt werden [2]). Bei
86 „euch ist es ausgemacht, dass Wir die Ungläubigen, und bei Uns ist es ausgemacht, „dass ihr die Lasterhaften. Uns hat auf euch losgelassen Er, in dessen Hand die „Geschäfte, die geleiteten, und die Gebote, die von ewig her bereiteten. Von Uns „wird verachtet, wer euch dünket ein König, und was euch viel ist, das däucht „Uns wenig. Wehe und Furcht dem, der sich vor Uns gross macht und Sicherheit „und Verzeihung dem, der erzittert Unserer Macht. Wir haben die Erde in „Besitz genommen im Osten und Westen, und die Güter der Reichsten und „Besten; Wir haben sie zerstaubt und alle Schiffe geraubt. Unterscheidet mit

1) Aus dem 94. Verse der VI. Sura.

2) Aus dem 126. Verse der XXVI. Sura.

„eurer Vernunft das Wahre und Klare, und ihr sollt eilen, Uns Antwort zu „ertheilen, eh' dass die, so ihr ungläubig nennet, euch verbrennet, ehe ihr sehet „die Funken, ehe ihr unter der Last des Kriegs seid versunken, ehe grosses „Unglück bei der Hand, und Niemand löscht den Brand: weisst du, was das „sei, flammender Brand? ehe dass Ehre und Würde von euch schwindet, un „ihr weder Zufluchtsort noch Schutz findet, und ehe dass der Ausrufer des Ver„derbens euch mit den Worten des Korans ruft: Ist einer von ihnen zu „finden, ist von ihnen zu hören der geringste Laut? [1]) Wir sind billig „gewesen, indem Wir euch senden dieses Schreiben zum Lesen. Antwortet darauf, „ehe die Strafe nimmt ihren Lauf, und ihr unverständig seid. Stellt auf Stern„warten eure Beobachtungen an, eh' der Treiber wie Holz zerbricht euren Plan, und „wenn ihr leset dieses Schreiben genau, leset zugleich den Anfang der Sura Nachl [2]) „und das Ende der Sura Ssad [3]). Wir haben Perlen des Wortes ausgestreut, und „die Antwort wird zeigen, wie ihr seid. Heil werde zu Theil dem, der verdient Heil."

Von Haleb aus erliess man eine Antwort, gegründet auf Festigkeit und Beharrlichkeit, auf festen Glauben und Drohung von Mord und Krieg, Tod und Sieg, von Feindschaft und Widersetzlichkeit, von Halsstarrigkeit und Widerspenstigkeit.

Antwort: „Bei Gott ist die Vorsehung. Sag: Gott ist der „Besitzer des Reichs; es wird gegeben das Reich wem er will [4]); es „hat uns seine Vorsehung geleitet. Lob sei Gott dem Herrn der Welten, und Gebet „und Lob über den Herrn der Gottgesandten, den Schlussring der Propheten „Mohammed den Propheten, den Ungebildeten [5]) und seine ganze Familie. Antwort „auf das Schreiben, welches kündend gekommen von der Majestät des Ilchans „und der Schwelle des Sultans. (Gott wolle dieselbe mit Rechtlichkeit bedrängen und „derselben die Annahme des Rechten und Wahren verleihen!) Hochdieselben sind, „wie Sie sagen, erschaffen aus Gottes Grimme, überwältigend Alle, über welche „ergeht seines Zornes Stimme, ohne sich der Klagenden zu erbarmen, oder für „die Weinenden in Mitleid zu erwarmen, weil Hochdenselben Gott aus dem Herzen „gerissen das Erbarmen. Dieses sind schändliche Eigenschaften, die an Ihnen „haften. Dieses sind Eigenschaften der Satane und nicht der Sultane. Diese Zeu„genschaft genügt als Prediger wider euch, und von eurem selbst beschriebenen „Reich abhaltend die Vernünftigen von euch. So sagt der Koran: O ihr „Ungläubigen, ich bete nicht an, was ihr betet an [6]). Ihr habt Euch selbst „geflucht durch den Brief, den ihr geschrieben, und habet Euch mit allen Schänd„lichkeiten beschrieben, und alle Propheten haben Euer erwähnt. Wir haben von

---

1) Aus dem 97. Verse der XIX. Sura.

2) Die 16. Sura, die Biene; sie beginnt mit dem Verse: „Gekommen ist Gottes Befehl; beschleuniget nicht sein Gerücht."

3) Das Ende der Sura Ssad, d. i. der XXXVIII., ist der Vers: „Und ihr werdet wissen dass die Kunde wahr, nach einiger Zeit."

4) Der 23. Vers der III. Sura.

5) Ummi.

6) Der 1. und 2. Vers der CIX. Sura.

„Euch Kunde seit der Zeit, wo ihr erschaffen worden seid; und ihr, die ihr
„Ungläubige seid, wie ihr dessen selbst im Wahne seid; hat Gott in seinem Buch
87 „nicht den Drängern gegeben den Fluch? Ihr sagt: wir (die Moslimen) hätten
„Neuerungen gemacht und das Gemeinwesen heruntergebracht, die Eidschwüre
„gebrochen und alle Laster verbrochen; das ist kein Wunder. Hat nicht Pharao
„sich die Rolle des Ermahnenden angeeignet und zugleich das Gesetz geläugnet? —
„Wir halten fest auf die Grundfeste, Uns nicht bekümmernd um die Zweige
„und Aeste; Wir sind die Rechtgläubigen fürwahr! Wir nehmen das Schädliche
„nicht an, und legen den Zweifel in Bann. Zu Uns stieg nieder der Koran, und
„der ewige Gott sieht Uns erbarmend an; Wir haben die Sendung des gött-
„lichen Worts vergewissert und wissen, wie dasselbe auszulegen ist. Es ward
„für euch das höllische Feuer erschaffen, um eure Hartherzigkeit zu strafen.

(Koransvers.) „Wann sich spaltet der Himmel,
„Wann die Sterne sich zerstreuen,
„Wann sich mischet der Meere Getümmel,
„Wann die Gräber ihre Todten ausspeien:
„Dann weiss die Seele, was war und kommen wird. [1])

„Wunderbar, wunderbar! mit Schlägen zu dräuen den Leuen, reissenden Thieren
„mit Streichen von Rappieren und Recken mit Stöcken! Unsere Pferde sind
„blitzende, Unsere Bogen aegyptische, Unsere Schwerter jemenische, Unsere
„Schultern festsitzende; Wir sind bekannt zum Besten in Osten und Westen;
„Unsere Pferde sind Löwen, wenn Wir sie besteigen, und Unsere Reiter erreichen
„den Feind, sobald sie sich zeigen; Unsere Schwerter schneiden, wenn sie treffen,
„und Unsere Lanzen zermalmen, wenn sie sich senken im Treffen; Unser Kürass
„ist Unsere Haut, Unser Panzer ist Unsere Brust; Unsere Herzen werden durch
„keinen Unfall erbittert, und Unsere Versammlung keiner Drohung erzittert durch
„die Kraft des Allgeehrten und Allobenswerthen! durch Drohungen werden Wir
„nicht erschreckt, durch Anrücken des Heeres nicht geschwächt; wenn Wir als
„Empörer auftreten, so ist es des Gehorsames Pflicht, und wenn Wir tödten, so
„ist diess ein Capital von Gewicht. Zwischen Unserer Erdenrunde und dem Tode ist
„nur Eine Stunde [2]). Ihr sagt: „„Unsere Herzen halten wie die Berge Stand, und
„„Unsere Zahl ist unzählbar wie Sand;““ den Fleischer die Menge der Schafe nicht
„erschreckt, und vieles Holz wird durch einen kleinen Funken in Brand gesteckt.
„Werden Wir denn vor dem Tode fliehen und die Schmach vorziehen? Ist es
„nicht gefehlt, was ihr befehlt? Wir fliehen vor der Schmach und laufen lieber
„dem Tode nach; der Tod in dieser Welt ist was Uns am meisten gefällt; wenn
„Wir leben, sind Wir selig, und wenn Wir sterben, als Märtyrer glückselig:
„Wird nicht Gottes Verein der überwältigende sein? [3]) Nach dem

---

1) Die ersten 4 Verse der LXXXII. Sura.

2) Anspielung auf den Ueberlieferungs-Spruch, der auf den Ziffernblättern morgenländischer Uhren zu sehen: Eddunja saatun fe edderhauhu tauten, die Welt ist eine Stunde, gehorsam mach die Runde.

3) Der 65. Vers der V. Sura.

„Fürsten der Rechtgläubigen, nach dem Nachfolger des Propheten Gottes, des
„Herrn der Welten, fordert ihr von Uns Gehorsam. Wir horchen euch nicht und
„gehorchen euch nicht. Die Sehnsucht, ihm (dem Propheten) nachzufolgen,
„genügt, um von Uns abzuwehren die Begierden die schädlichen und die Phanta-
„sien die leeren. Ihr begehrt von Uns, dass Wir Uns euch ergeben, ehe sich
„die Decke wird heben, und ehe wir Uns in die Gefahr begeben. Das sind Worte
„ungereimt, aus deren Reihung Zweifel keimt. Wenn die Decke aufgezogen würde
„und niedersänke des Looses Bürde, so würde sich's zeigen, was grössere Sünde
„sei, ob der Unglaube nach dem Glauben, ob der Bruch nach der Bewährung, ob
„die Lüge nach der Erklärung, oder Gehorsam geschworen den Idolen und die
„Vermessenheit, sich einen zweiten Gott zu holen: Ihr habt eine unaus-
„sprechliche Sache vorgezogen, wenig fehlte, dass die Himmel
„klafften und die Erde sich spaltete und einstürzte der Berge
„Bogen [1]). Sagt eurem Schreiber, der diese Worte angefasst und dieses
„Schreiben verfasst: wie kurzsichtig ist deine Kürze, wie öde die Uebertreibung
„deiner Rede; dein Schreiben wirkt auf Uns wie der Thürangel Hummen und der 88
„Fliegen Summen; du hast des Islams Gnade zu leicht genommen, und es wird
„Gottes Pein über dich kommen; du erachtetest zu erweitern durch das Schreiben
„die Pein, und betrachtetest den Briefwechsel und die lügnerischen Drohungen als
„Spielerei'n; dein Zweck war in Vorschein zu bringen deine Beredsamkeit und zu
„zeigen deine Wohlredenheit; du bist der, von dem der Sprechende spricht: Du
„hast etwas im Gedächtnisse behalten, aber es fliehn dich der
„Dinge Gestalten. Du hast geschrieben den Text: Er wird die kennen,
„die Unrecht gethan, und die Umwälzenden werden umgewälzt
„werden [2]). Auf dieses Wort kommt die Antwort sofort: Gottes Geschäft ist
„gekommen, beschleunigt es nicht [3]). Der König Nafsir und Jaghmur und
„Alaeddin Kosceimri und die übrigen Emire Syriens achten nicht das Feuer-
„schlagen zwischen Kiesel und Stahl; sie erwarten das Wiehern der Rosse und
„das Zusammentreffen im Stosse; sie geloben sich im heiligen Kampf zu erproben,
„euch den Höllen und dem Abgrund zuzugesellen, euch die Haare, welche über
„die Ohren niederstürzen, mit dem Stahle des Schwertes zu kürzen; sie sagen
„auch Alle: seid ihr zum Kampf bereit, so sei das eure Beredsamkeit; was braucht
„es Verse zu citiren und Histörchen zu componiren und Lügen einzustudiren.
„Wir sind nun im letzten Ssafer und unsere Verheissung kommt (als eine wahre)
„vom Morgen her. Gott beflügelt für den, wem er will, den Sieg. Wir haben diess
„nicht bloss prosaisch geschrieben und sind dabei im Orte der Schmach sitzen
„geblieben, Wir sagten was zur Hand, und entschuldigen den, der zu schwach
„zum Widerstand. Heil!"

---

1) Der 91. und 92. Vers der XIX. Sure.

2) Der 226. Vers der XXVI. Sure.

3) Der 1. Vers der XVI. Sure.

Als diese Antwort Sr. Majestät dem Ilchan zukam, die Flamme seines Zornes überhand nahm, und er wollte das Schönheitswasser der Ruhe giessen in den Staub, bis nicht die Scheuer des Seins jener Länder geworden der Flammen Raub. Er befahl dem Keid Buka mit drei Tomanen des Heers, worauf die Verse passen:

(Arabischer Doppelvers.)

Schaaren! wenn sie ziehen ihres Grimmes Schwert,
Trotz der Welt als Heer vor ihnen niederfährt.

die wie das dringende Loos durchpfeilen, und die wie die Wogen angeschwollenen Stromes eilen, zur Befreiung Syriens auszuziehen. Von diesem Zuge ins syrische Land blieb das Mal des Schimpfs und der Schand' ihren Wangen auf ewig eingebrannt, wie dieses der folgende Abschnitt gibt bekannt.

89 **Befreiung Haleb's und Vollendung der Erwährung der Syrer.**

Auf hohen Befehl brach Prinz Jaschmut darauf mit einem grossen Heere auf,

(Arabischer Doppelvers.)

Des Himmels Augen stumpfte ab des Vortrab's Lauf,
Erschrocken fuhr das Herz der Erde bebend auf,

um Haleb zu befreien und Mejafarakin zu verheeren.

(Arabischer Doppelvers.)

Mit einem Muth, der strömte durch die finstre Nacht,
Umkehrend nicht, bis er nicht Treffliches gebracht.

Der Padischah dem Melik Kamil, welcher zu Mejafarakin herrschte, zürnend befahl, dass ein Strom der Sündfluth seiner Gewalt dieses Land erfasse, ihnen einen Blitz von den kaiserlichen Blitzen sehen lasse und dort aufhebe des Daseins Rasse. Die Ursache davon war, dass, als zur Zeit der Belagerung Bagdad's der Chalife von Melik Kamil Hülfstruppen begehrte, dieser ein wohlausgerüstetes Heer zur Hülfe des Islams gesandt. Als sie nach Bescharie kamen, welches der Scheitelpunct der Mitte Weges zwischen Bagdad und Mejafarakin, und den Tod des Chalifen und Bagdad's Befreiung vernahmen, so kehrten sie ihre Fahnen und Standarten um, wie zu dieser Zeit umgekehrt war das Panier der Sittlichkeit, streuten mit der Hand der unbefriedigten Sehnsucht Staub auf das flammende Haupt, und kehrten zurück. Der Prinz rückte vermöge Befehl mit dem Heere gegen Mejafarakin vor. Melik Kamil wusste, dass auf dem Spielbrete der Schwäche einen bedingten Wurf zu wagen eine Prahlerei und nicht Kunst des Spielers, dass im Vertrauen auf die Kraft des Teriaks Schlangengift einzunehmen Narrheit sei und nicht Arzenei. Er warf sich mit seinen Schätzen und Gefolge in die Schlösser Enkelik und Jemanije, welche zu seinen stärksten Festen gehörten, und suchte sich sogestalten mit vielem Proviante zu halten. Die Truppen des Prinzen schritten auf allen ihren Tritten so viel es möglich war zum Mord der

Einwohner und zum Brandorte, zur Verheerung der Länder und Horte, zur Plünderung der Flecken und Landesstrecken, als Spuren des Blitzes in den Feldern, des Wolfes in den Heerden, des Stromes auf den Fluren, des Feuers in den Wäldern. Von dieser Gränze brachen sie nach Haleb auf, und lagerten um die Stadt.

Furcht und Schrecken verbreiteten sich in den Dörfern und Flecken durch Begünstigung der Zeit und des Masses Schnelligkeit.

(Arabischer Doppelvers.) 89

Haleb war von Schrecken ausgeleert,
Zitterte wie Vogel aufgeschreckt.

Die Einwohner gehorchten wider ihren Willen und nur aus dem Schlosse flogen noch Pfeile vom Bogen, aber hei! hei! wie kann die Mücke dem Sturmwind widerstehen, oder wie kann die Ohrfeige [1]) in den Kampf mit Schwert und Pfeil gehen? Nachdem sie sich einige Tage so abgemüht, griffen sie zuletzt zur Gewalt; die Mongolen

(Arabischer Doppelvers.)

Es nährte Feindesfluch die Schwerter, welche hungrig waren,
Es tränkte Feindesblut die Speere, welche durstig waren,

ergossen sich durch die Stadt, und vollbrachten schreckliches Blutbad, mit Plünderung und Raub und Schleppung in die Sklaverei, wie es ihre gewohnte Sitte, beschäftigt. Die erhabenen moslimischen Frauen, die sich sonst vor den Strahlen der Sonne und vor der Schwärze ihres eigenen Schattens schämten und verhüllten, waren jetzt wie die Sonne an allen Thüren und Orten offen zu schauen, und liefen wie Schatten auf den Matten vor den Dämonen, den Dagonen [2]). Reine Schönen wie Sara gesittet, wie Ifsami keusch, wie Asia trefflich, sassen und weilten nun bei den Gelagen der Zecher, nehmend und gebend den Becher. Wie viele mondgleiche Mädchen wurden als Sklavinnen weggeführt, und freie, verschleierte Jungfrauen vor Brüdern und Gatten prostituirt. Kurz, es wurde so viel Beute gemacht, dass die Mongolen ob der Menge der Goldstücke und Juwelen, der vielen Kleider und vielen Seelen auf der Wage der Schätzung das Gewicht nicht zu halten vermochten. Es kam in den Besitz der Schatzmeister des Prinzen ein Schatz, so gefüllt mit Centnern Goldes und Silbers, mit Knoten von Perlen und Juwelen, mit Stücken von Rubinen und Spinellen, von Chrysolithen, die alles überbieten, und von Carneolen, bei welchen Morgenröthen die Farben holen, dass Thor und Mauer des Pavillons der Einbildung damit eingelegt wurden. Er berichtete an den Vater, dass er den Schatz zu dessen Dienste bewahre. Als Todschlag und Menschenraub, Stadtverheerung und die Wegschleppung der Beute von stummem und sprechendem Gut ihr Ende erreicht hatte, ward beschlossen, die Fahnen zu entfalten und den Rückmarsch des Heeres nicht weiter aufzuhalten. Nachdem sie grosse Strecken Landes durchritten und durchschnitten, nachdem von allen Seiten die Erde von dem Schlage der Hufe ihrer Pferde

1) Tchandeche heisst sowohl eine Maulschelle als auch eine Pistole.

2) Tawaghit, Plural von Thaghut, der Dagon der Schrift.

drõhnte und bis zum siebenten Himmel tönte, schwankte der Prinz vor des Vaters Thron und brachte ihm den Schatz dar. Er ward gnädig und mit grosser Achtung
91 aufgenommen. Bis zur Zeit Sultan Ahmed's waren die Reste dieses Schatzes übrig. Zur Zeit Arghun Chans kam eine meererzeugte einzige Perle wie der Sohn Maria's in der Kuppel der Haube des Seins in Vorschein; sie wog zwei Miskale und vier Danik. Die Welt sprach allegorisch: Kann Niemand Marien sagen, wer diese einzige Perle getragen? Um dieselbe fassen zu lassen, wandte man sich an den Scheich des Islams, Dschemaleddin, mit der Frage: ob man irgendwo eine gleiche finden könnte? und dieser sagte, man kann eine gleiche finden, indem sie aus dem Schatze Haleb's.

(Arabischer Doppelvers.)

Verwünschet sei die Welt, die solche Ränke treibt,
Dass Perl' in Muscheln nicht, nicht Stern am Himmel bleibt.[1])

Auf der andern Seite, als Keid Buka mit seinem Heere heranzog und demselben überall der Ruf Ilchanischer Macht und Heere vorausflog, als durch den Anfall der Ilchanischen Heere die syrischen Districte wie die Herzen der Verbannten von Geduld geleert, ward den Herren von Damaskus durch den Ruf die Wahrheit von des die Welt verwirrenden Heeres Menge und Gedränge bekannt, und sie nahmen die Verwüstung des Landes (dergleichen sie zu erwarten hatten) als eine Säule der Erfahrung und einen Eimer der Geschäftsgebahrung zur Hand. Auf den Wink Melik Nafsir's begaben sich die Meisten der Fürsten, des Heeres, der Reichen und ihres Gleichen nach der ägyptischen Gränze, und in die Sandwüste, welche Aegypten und Syrien wie eine Scheidewand trennt und hinter dem Nilthale wie eine gezogene Strasse fortrennt, retteten sie Hab und Gut, sammelten Hülfe und Muth. Melik Nafsireddin war der Enkel Melik Eschref's, dessen vierzeilige Strophen durch den Schmelz der Versmasse, durch Anmuth und Flüssigkeit, ein Lustgang der Phantasie, dessen Sprache eine unvergleichliche Harmonie, und von dessen Gedankenspänen die folgenden beiden auf Bagdad gedichteten Distichen in die Ohren tönen:

(Arabische Verse.)

Wenn huldreich du begegnest dem Geliebten,
Sag ihm, wie seine Härten mich betrübten;
Und zörnet er, so ändre dein Gedicht,
Sag zärtlich: o vergiss den Sklaven nicht.

Als ich hörte des ersten Verses Beginn:

Wenn huldreich du begegnest dem Geliebten,

da sprach ich: o welch edler und welch süsser Sinn! der zweite ist der Lieblichkeit Ziel; als aber der vierte mir in die Ohren fiel:

Sag zärtlich: o vergiss den Sklaven nicht,

---

1) Wortspiel zwischen La derre derruhu, es komme ihr nichts Gutes zu, und zwischen dürr die Perle und dürri die Sterne.

sprach ich: Aloe durchdüftet die Luft von diesen Rosen der Wohlredenheit des Damaskischen Volkes. Als sie sahen, dass sie nicht halten konnten Stand und dass sie zu schwach zum Widerstand, gingen die Scheiche und Vornehmen mit Standarten und Fahnen, mit Koranen, mit dem ewigen Worte 92
des Königs der Gnadenhorte ihnen gehorsam und unterwürfig entgegen. Sie schirmten sich sogestalt wider der Uebermacht Gewalt und wider den Grimm, der siedend aufwallt, indem sie sich friedlich betrugen und freundlichen Weg einschlugen. Sie legten die Stirnen der Demuth in den Staub der Unterwürfigkeit, die Stadt friedlich zu übergeben bereit. Keid Buka zog mit dem Heere in die Stadt ein, und brachte Schatz und Schloss in der Eroberung Schooss. Nachdem durch sieben Monate die Umgegend der Kuppel des Islam's,

(Arabischer Doppelvers.)

Der Staub der Höhen und der Flächen ist geprägt,
Durch Mund und Stirn, die küssend sich zu Boden legt,

der Mittelpunct der Fahnen der Uebermacht und der Lagerplatz der Macht gewesen, zog Sultan Moſaffer, der zu dieser Zeit der Zwänger der Zwängenden (Stadt, nämlich Kahira's), um den Keid Buka zu zwängen und zu drängen, mit zwölftausend Reitern, deren jeder ein Armgehänge des Arms der Entschlossenheit und ein Helm des Scheitels der Tapferkeit, ein herzbrechendes Bandelier und ein blutvergiessendes Schwert unter Löwenpanier;

(Arabischer Doppelvers.)

Waffenbrüder, deren Flammenmuth so fest,
Dass, wenn alle stottern, sie nicht Rath verlässt.

Als Keid Buka erfuhr, wohin ihr Vorhaben gerichtet, und dass dieselben gewohnt und zum Bösen abgerichtet, mit der Lanzette der List die Adern ihres Lebens wollten lösen, sandte er den Schatz mit Weib und Kind in das Schloss bei Damaskus, und er selbst zog ihnen mit dem Heere entgegen, und lagerte an der Gränze der Wüste. Die Aegypter setzten fest, hinter dem Sandthal zwei Tage zurück zu legen, schwenkten sich schnell und begannen dann, weisse Kleider anzulegen, wie die Tataren ihre Burka's anzuziehen pflegen, und sich wie dieselben zu regen, und als dann die Syrer erschienen, sich von allen Seiten und Orten zu bewegen, um dem mongolischen Heere einen Hauptschlag und eine tüchtige Maulschelle zu geben, deren Ruhm so lang die Welt besteht solle leben. Auf diese Weise erwählte Aegypten's Heer

(Arabischer Doppelvers.)

Zahlreich wie Sand, verstreut im Land,
Wie Felsen hart beim Widerstand,

den Zug durchs Sandthal, und die Syrer standen auf der Mauer der Beobachtung auf der Lauer, entschlossen, als vorsichtige Genossen. Die Mongolen, im vollen Wahne der Sicherheit, lagen auf den Feldern zerstreut; sie spannten Zelte über der Fluren und des Bergsaumes grünes Kleid und tranken aus Bechern reinen 93
Wein, ihre Pferde losgelassen waren sich selbst überlassen, aus ihren Kehlen drang der gewohnte Gesang, sicher von allen Listen und Stricken, unbekümmert

einige Augenblicke hierauf ruhig ward, beseelte allgemeines Vertrauen die Reisenden, die von diesem Augenblicke an Hassans Schüler und getreue Jünger waren. So benützte er den Zufall und Ereignisse der Natur, um sich in Kredit zu setzen, als geböte er dem einen und der andern. Der kaltblütige Muth, mit dem er die Gefahren der wogenden See beschwor, gab ihm mit der scheinbaren Herrschaft über die Elemente die wirkliche über die Gemüther. In der finstern Nacht des Gefängnisses und des Sturmes sann er auf die schwarzen Anschläge der Herrsch- und Rachsucht; unter dem Gekrache des einstürzenden Thurmes, unter Donner und Blitz und Wogengeheul legte er den Grund des Meuchlervereins zum Umsturz der Thronen, zum Schiffbruch der Dynastien. Ein der Fahrt widriger für Hassan aber günstiger Wind brachte das Schiff statt nach Afrika an die syrische Küste. Hassan schiffte sich aus, und gieng nach Haleb, wo er sich einige Zeit aufhielt; von da nach Bagdad, nach Chusistan, Jßfahan, Jesd und Kerman, überall seine Lehre verkündend. Von Kerman kehrte er nach Jßfahan zurück, wo er vier Monate blieb, und dann wieder nach Chusistan reiste. Nach einem Aufenthalt von drei Monaten in dieser Landschaft folgte einer von eben so vielen Jahren zu Damaghan und der umliegenden Gegend. Hier machte er eine große Anzahl von Proselyten, und sandte sowohl nach Alamut als andere Schlösser der Gegend

um der Ereignisse Tücken. Zur Zeit, welche die Eroberung der Schauren Gottes und die Niederlage der Heere des Padischahs verbürgte, erschienen die Aegypter in weissen Burka's [1]). Die Mongolen, als ihnen die Zeichen ihres eigenen Heeres im Gesicht, dachten an Fremde nicht, und blieben ruhig bis dass von allen Seiten die Reihen, wie gepeitscht vom Orkan der Ocean herzogen in Wogen, und alle auf einmal griffen an. Einige der Mongolen waren im Schlafe versunken, andere betrunken; sie kamen nun in Wogen aus den Winkeln gezogen, legten ihre Waffen an und schickten sich zum Kampfe an, wie der Schmetterling, der sich selbst verbrennt am Lichte, wurden sie zu nichte. Es rasten in der Nacht des Kampfes Wehen, das Blut stieg bis zum Hinterhaare auf.

(Arabischer Doppelvers.)

Die Ebne war durch Schädel aufgehügelt,
Die Lache war durch Blut zum Strom beflügelt.

Die Herzhaften spielten in Schlag und Stoss, in Wurf und Treff, in Riss und Spalt. Wenn das Elif (ا) der Lanzen aus der Hand der Helden sich spaltend, wie das Nun des Dualis (wenn dasselbe von einem andern Worte regiert wird) ausfiel, band der Plural (die Mehrzahl) der Kämpen die Pfeile als Hemfe (ٓ) auf das Verstärkungs N des Bogens wie die Brauen des Freundes mit Nicken zusammen [2]).

(Arabischer Doppelvers.)

Der Bogen ächzt ob Trennung von den Pfeilen,
Die sehnsuchtsvoll nach Kampf die Luft durcheilen.

Die gegenwärtige Zeit ging als Degen der zukünftigen der Geister entgegen, der Infinitiv (Masdar) der Brust ward durch die Pfeile, wie ein unregelmässiges Zeitwort (Motell) mit regelmässigem (Ssahih) Wurf gespaltet (Muschtakk, auch abgeleitet) und das schwarze Korn der Herzen wurde ausgehöhlt (Edschwef, hohl) [3]). Die Kanzelredner der ägyptischen Schwerter,

(Arabische Doppelverse.)

Schwerter, deren Griff beständig Handschlag gibt,
Deren Klinge Hals und Kopf zu schneiden liebt,
Wenn gezogen aus der Scheide lacht ihr Muth,
Aber in dem Treffen weinen sie nur Blut,

declamirten von den Kanzeln der Schultern der Mongolen den Wunder-Spruch: O Gott, schlage todt die Ungläubigen, die Anhänger der Schrift (des alten und neuen Testaments), sie, welche der Lügen zeihen deinen Gesandten, welche abweichen von deinen Wegen und einen andern Gott behaupten, als dich. Zuletzt wurde Keid Buka mit dem ganzen Heere durch die Wunden der Lanzen dieser Leuen und durch die Hiebe der Säbel dieser

1) Burka noch heut das tscherkessische Oberkleid.

2) Diese grammaticalischen Wortspiele können nur dem des Arabischen Kundigen verständlich sein.

3) Diese ganze Terminologie ist die der verschiedenen Arten regelmässiger und unregelmässiger arabischer Zeitwörter.

Löwen-Schaaren, die voll Groll wie Leoparden waren, auf der Ebene des Schlacht- 91
feldes gerüchtiget, eine kleine Anzahl Verwundeter ausgenommen, welche die Kunde dieses unendlichen Gemetzels und dieses schändlichen Unglück dem Hulagu Chan brachten.

(Persischer Doppelvers.)

Zucker kannst du essen immer nicht in Stücken,
Musst bald abgeklärten und den Satz bald schlecken.

Von dieser Stunde an war die Grobheit des Heeres der Moslimen, die Heftigkeit ihrer Todeskunde und ihre Tapferkeit, die übermässige Gewaltsamkeit der Syrer, ihre Festigkeit und Listigkeit auf dem Standorte des Absitzens vom Pferde und des Absteigens auf die Erde den Mongolen bekannt. Der König Mofaffer gab hierauf einen Wink, und der Schatz, welcher im Schlosse war, mit den Weibern und Kindern Keid Buka's fiel in des Siegers Besitz und in die Gefangenschaft. Alle Hüter und die ganze Besatzung des Schlosses wurden mittelst der Unterwürfigkeit und Demüthigkeit dieser Ungläubigen, ohne dass der ägyptische Degen mit den flüssigen Carneolen des Blutes der Mongolen, in dessen Canälen sich die Gefässe der Adern darstellen, befleckt ward, in das wüste Land des Nichts geschickt und von der Höhe des Schlosses herabgestürzt. Vor diesem Ereignisse wurden Damaskus, Haleb und das dazu gehörige syrische Gebiet nicht zu Aegypten gezählt, als aber König Mofaffer das Byssus-Titelblatt seiner Lage mit der Inschrift dieser Eroberung geschmücket hatte, sagte er: Dieses Land, durch die Wunden des glänzenden Säbels dem Besitze der Ungläubigen entrissen, muss den ägyptischen Landen zugeschlagen werden. Die göttliche Gnade, deren Hulden und Wohlthaten und mannigfaltige Gaben über die Gesetze menschlicher Gnadengewährung und Wohlthatenbescherung erhaben, geruhte so, binnen einer Stunde die syrischen Kreise, welche berühmt, so weit die Sonne kreiset, dem Könige Mofaffer zu verleihen.

Erzählung der Befreiung von Mirdin.

Indessen war der Nuwin Schamaghar durch den Befehl des himmlischen Ilchanischen Diplomes mit einem grossen Heere zur Befreiung Mirdin's und jener Gränzen bestimmt worden. Der Sultan war Melik Said, der seinen eigenen Sohn Melik Mofaffer in Banden und gefangen hielt. Da das Schloss durch die Höhe seiner Thürme mit dem Himmel vertraulich spricht und den Damm Alexanders an Höhe übertrifft, so suchte er die Hülfe in dieser Festigkeit, und hielt alle Mittel zum Schutz und zur Wehre bereit. Schamaghar wählte einen Ort aus, die Zelte aufzu- 93
schlagen und sich niederzulassen. Er war ein Emir aus den Tapfersten der Türken, ausgezeichnet durch Männlichkeit und Reiterkunst. Wiewohl sein Pfeil die Weite von dreihundert Kelladschen durchmass, so reichte dieselbe nur bis auf die Hälfte der Höhe des Schlosses. Sojuk, Kotoghtai und Tenghur gingen als Gesandte nach Mirdin und sprachen im Namen des Padischah: „Die Länder des „Ostens und Westens, welche seit der Zeit der Erscheinung dieses Heeres erobert „wurden, die Ursachen des Verderbens und Sterbens, welche den Feindlichen

„und Widerspenstigen bereitet worden, sind ein Ermahner ein genügender, ein „Rathgeber ein mitleidender, ein Verheisser ein nicht lügender und ein Zwang-„redner ein schneidender, wie es heisst:

(Arabische Verse.)

Soll genügen dir nicht vorausgegang'ne Verheissung
Von zerstreuendem Streich und von eräugendem Tod?
Auch genügen kann dir das Rachegerücht in dem Lande,
Was davon das Volk unter einander sich sagt.
Weniger sind nicht geworden das Heer und unsere Streitmacht,
Unsere Lanzen nicht stumpf, unsere Reiter nicht schwach;
Unsere Bogen tönen wie oft', es fliegen die Pfeile,
Horch! es wiehert das Ross, und es erbebet der Speer!
Unsere Schwerter vergiessen das Blut der Nacken der Feinde,
Männerschädel zermalmt unserer Lanzen Gehirn.

„Wenn sie (die Besatzung) in Halsstarrigkeit verharren und in der Festigkeit „aufeinandergesetzter Steine Zuflucht suchen und dem Winde der Einbildung in „ihrem Hirne Raum geben, so wird das Ende davon die Verheerung des Landes, „die Ausleerung der Güter, die Vergiessung des Blutes sein, wenn sie sich aber „demüthig ergeben als Unterthanen, so werden ihre Weiber und Söhne und das „Vermögen so vieler Muslimanen gerettet und gesichert bleiben."

(Arabisch.)

Aus den beiden Einen wähle, jenen, diesen, wie du wil

(Persischer Hemistich.)

Aus den zweien Eins greife, diesen, jenen, wie's dir däucht.

Das Innere Sultan Said's ward durch das Rollen des Donners der Widersetzlichkeit und das Blitzen des Wetterstrahles der Fürchterlichkeit erschüttert. Er behielt die Gesandten bei sich, schmeichelte ihnen, er löste den Knoten der Gehässigkeit und Halsstarrigkeit und kam zu dem Wege der Unterwürfigkeit. Als er aber der Majestät mit mannigfaltigen Gaben und Geschenken huldigen wollte, wurde er mit seinen sieben Wefiren, welche beim Berathen die Stelle der sieben Planeten vertraten, und für der Feinde Schaaren am Tage der Abwehrung der 96 Ränke glühende Kohlen waren, hingerichtet. Hierauf wurde Melik Mofaffer aus dem Gefängniss zur Freude verklärt und als Stellvertreter seines Vaters steuerpflichtig erklärt. Er blieb sein ganzes Leben mit gefälligen Diensten dem Dienste der glücklichen Familie des Ilchans ergeben. Die Vogtschaft Mirdin's wurde dem obgenannten Gesandten gegeben.

Erwähnung der Ursachen der Bewilderung, welche zwischen Bulaga Chan und Berke Aghul stattgefunden.

Zur Zeit, als der weltverbreitende Padischah Dschengif-Chan alle Könige und Länder der Welt beherrschte und besass, und dieselben seinen vier Söhnen: Tuschi, Dschagatai, Ogotai, Tulu ertheilte und zumass, als er die Orte und Horte auf allen vier Seiten bestimmte, wie es seinem Scharfsinn gut dünkte und

seinem durchdringenden Genius ziemte (die umständliche Theilung der Länder und Gebiete ist in der Geschichte Dschihankuschai ausführlich beschrieben), wurden dem Dschagatai die Stationen und Regionen von den Gränzen der uigurischen Pässe bis nach Samarkand und Bochara zugetheilt, und sein gewöhnlicher Aufenthalt war in der Nachbarschaft von Almaligh. Ogotai, welchen der Vater bei seinen Lebzeiten noch zum Nachfolger bestimmt hatte, residirte an den Gränzen von Imil und Kobak, welches der Chanschaft Thron und der Nabel des Reichs. Tulu besass die Jurte, welche an die Ogotai's stiessen, und von Kijalik und Chuarefm, von der äussersten Gränze von Saksin und Bulghar bis an die Gränzpässe von Derbend und Bakuje war Alles auf den Namen des ältesten Sohnes Tuschi geschrieben. Hinter Derbend, welches insgemein das eiserne Thor heisst, war das Winterquartier seiner Heere, von wo dieselben bis Arran streiften, und Arran, Aferbeidschan gehörten noch zu ihren Ländern. Die Ursachen, welche Stoff zum Streit herbeiführten und die Zwistigkeit schürten, sind die folgenden: Im Winter des Jahres 662 (1263), als der Goldschmied der Allmacht den Fluss von Derbend mit Silberplatten überzogen, und die Kürschner des Winters nach dem Masse der Hügel und Heiden denselben Hermelinkleider angezogen; als die Oberfläche des Flusses auf die Tiefe eines Lanzenfusses 97
gefroren wie Bein und Stein, ging auf Befehl Berke Aghul's ein Heer von Mongolen, die unreiner als Wüstenteufel und Ghulen [1]) und deren Schaaren zahlreicher als die Tropfen des Regens waren: Sie kamen Flüsse tragend, wie Teiche Wogen schlagend, über den gefrornen Fluss wie Feuer und Wind geschwind. Von dem Gewieher und Geklirre ihrer Pferde und Truppen war die Zauberin der Erde voll rollender Donner und leuchtender Blitze. Im flammenden Feuer des Zornes kamen sie bis an die Ufer des Kur (Cyrus). Hulagu Chan ging zur Abwehrung des Funkens ihres Bösen mit einem Heere entgegen.

(Arabische Verse.)

Morgens trafen sie auf ein vermischtes Heer,
Unaufhörlich zog es von der Erde her,
Pferde, mit Gepanzerten belastet liefen
Unterm Staub, wie Dromedare, in die Tiefen;
Klingen strahlen weiss, und Speere dunkeln braun,
Sieh! die braunen bohren und die weissen haun.

In dem Treffen wurden sie geschlagen, und zogen sich zurück.

(Arabischer Hexameter.)

Wenn sie fliehen, wird der Feind nach ihnen ziehen,
Wenn sie stehen, ist es um ihr Gut [2]) geschehen.

Im Passe Bakuje standen sie abermals zur Schlacht. Es froren die Füsse dem Boden an, und im Heere Berke's rissen Klein und Gross, Mann und Ross aus,

---

1) Ghul, ein Wüstenfämon.

2) Tarif wa Tulid, hemyarischer und mekanesischer Sinn.

bis dass sie alle erschlagen, und die andern der Zügel der Flucht davon getragen. Hulagu erlaubte den Heeren nicht zurückzukehren, bis sie nicht über den gefrornen Fluss gesetzt wären.

(Arabischer Vers.)

Des Blutes Ströme gehn wie Wasserrinnen,
Die Säbel löschen ihren Durst darinnen,
Sie schwanken zwischen Tod und zwischen Leben,
Und zwischen Leichtsinn und verhaft'gem Streben.

So wurden von Tag zu Tag die Stationen der Rebellen die Lagerorte des Ilchanischen Heeres. Als nun in der Vorhalle des Königs der Prinz abstieg, war das Feuer des Zornes Berke Aghul's über die Niederlage seines Heeres und die Ueberwältigung durch den Feinde zermalmenden Padischah entflammt; er befahl, dass von je zehn Mann acht aufsitzen, im Wettstreit und Wettkampf sich schlagen und das unvorhergesehene Unglück in die Reihen des Ilchanischen Heeres tragen sollten. Sie (die Truppen des Ilchans) schlugen auch den Weg friedlicher Unterhandlung und Ausgleichung ein und machten die Hand der Verlängerung auf, bis sie das ganze Land von den Nachtheilen der Usurpation gereinigt und die Uebermacht des Fremden daraus verbannt:

96 (Arabischer Doppelvers.)

Sie fielen aus im Sturm auf die, so in der Nähe,
Wir fielen aus im Sturm auf die aus in der Nähe.

Sie trieben sie in die Enge und verfolgten sie durch einige Stationen Länge. Als der Feinde verbrennende Padischah mit seinem glücklichen Lager herangenaht, gab er den Befehl, die Genossen Berke Aghul's, welche zu Tebrif im Besitze von Reichthum und Waaren, mit Handel und Wandel beschäftigt waren, hinzurichten, und ihre Güter in dem Schatze aufzuschichten. Viele derselben waren bloss Commissionäre, in deren Händen die Capitale und Güter ihrer Principalen geblieben waren. Berke Aghul, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, liess die Kaufleute des Chans tödten, und legte ihnen auf diese Weise das Geschäft. Der Weg der Gehenden und Kommenden, das Reisen der Kaufleute war nun auf einmal wie das Geschäft des Verdienstvollen gesperrt, und die Teufel der Unruhen waren der Wüste der Zeit entsprungen. Indessen hatte Kubilai Kaan einen Gesandten gesendet und die Dinge Bochara's anders gewendet. Von sechzehn Hesaren welche zu Bochara lagen, waren fünf dem Batu anhänglich, drei der Frau Kutibeg, der Mutter Hulagu Chans, und die übrigen dem Balghkul, d. i. dem grossen Eidam, welche jedem der Kinder Tschengif-Chans, die von dem Throne der Chanschaft Besitz nähmen, zu Befehl. Diese fünf Hesare des Batu wurden in das Feld geführt, und ihnen von den Klingen der Schwerter, welches die Boten des Todes des rothen, ihr Todesurtheil vorgelesen; ihrer Güter, Weiber und Söhne wurde nicht geschont. Da die Regel des Spruchs: Die Liebe erbt fort und der Groll erbt fort, in der Ansicht der Vernünftigen gegründet ist, so breitete auch Mengu Timur, der Sohn Berke Aghul's, welcher nach

dessen Tode dessen Stelle vertrat, wider Abaka Kaan den Teppich der alten Widerspenstigkeit auf, und es hatten zwischen ihnen zu wiederholtenmalen Streitigkeiten und Zwistigkeiten Cours und Lauf. Einmal wurden dreissigtausend Reiter, säbelschärfende, lanzenwerfende, zur Zeit ihrer Rückkehr über den Fluss wie zerbröckeltes Eis aufgerieben und in den Abgrund getrieben, und das Resultat ihres Lebens auf die Platten von Eis geschrieben. Als nun der hohe Abaka Kaan mit der Menge ihrer Heere und ihrer Kühnheit näher bekannt, zog er gegen Derbend eine Mauer durch's Land, welche Siba genannt, um diesen welt- 99
erobernden Heeren den Einfall und Einbruch zu erschweren. Diese beiderseitige Feindschaft bestand, und diese gegenseitige Hut und Scheelsucht hatte Bestand bis Keichatu der Chan im Land. Als Tuktai der Erbe des Landes Mengu Timur's ward, wurde durch gegenseitige Gesandtschaften und Schreibenwechsel der Weg der Kaufleute und Handelsgenossen [1]) wieder aufgethan, die Ursachen des Heiles lagen in dem Plan; das Land Arran fing durch die Menge von Wagen und Zelten, von Pferden und Schafen Wogen zu schlagen an, und dieser Länder Waaren fingen nach einigen Jahren wieder an zu gebähren.

Erwähnung der Sternwarte zu Meragha.

Nachdem der ländererobernde Padischah Hulagu Chan die Geschäfte Bagdad's, Mosul's und Diarbekr's durch den kategorischen Ausspruch des Schwertes entschieden, diese Districte gereinigt und die Gränzen der Länder Rum's mit äusserstem Bestreben [2]) und glücklichem Leben und mit starkem und hohem, kräftigem Muthe befreit und bewahrt hatte:

(Arabischer Doppelvers.)

Mit Rach' und Schwert umfasst und schützet er das Land,
Umfassende und Schirmer steh'n in Gottes Hand.

Nachdem er alles Land und jeden Rand furchtbaren Wächtern und strengen Richtern übergeben, jeden Pass mit Truppen besetzt und sich endlich von diesem Geschäfte gelöst hatte, stellte der Mewlana der Wahrheitforschenden, die Hülfe des Glaubens und des Volks, Mohammed von Tus (Gott wolle ihn erhöhen von Gnaden zu Gnaden und am Tage des Gerichtes ihn seiner Rechenschaft entladen!) dem Herrscherthrone

(Arabischer Hellvers.)

Dessen Säulen ragen bis zum höchsten Stern' im Herwagen [3]),

unterthänigst vor, dass wenn die geheimniskundige Ilchanische Gesinnung es für gut finde, so wolle er zur Erneuerung astronomischer Gesetze und Berichtigung voriger Beobachtungen eine Sternwarte errichten und Tafeln einrichten, er wolle dem vorhersehenden, durchdringenden und geometrischen Scharfsinne Seiner Ilchanischen Majestät von den künftigen Vorfällen der Monate und Jahre und den

---

1) Ortak.

2) Wortspiel zwischen Dschehd, Fleiss, und Dschidd, Glück.

3) Fachadin, S. 7. in Meines Büch. Adeler, Untersuchungen, S. 12.)

Gesetzen der allgemeinen und besondern Umwandlungen verkünden das Wahre; er werde die Anzeigung der Horoskope und Eintheilung der Aufgänge und das Werden künftiger Jahre durchgehen und nach genommener Einsicht des neigenden und abweichenden Pfahles [1]), welche im Verhältniss der grossen und kleinen Gaben stehen, nach Erforschung der Hausfrau [2]) und des Hausherrn, des Adels, der Dreiecke, der Gränzen, der Linien, der Aspecten der Planeten, dem Padischah die Beschaffenheit der Verlängerung seines Lebens und seines Seelenzustandes, der Lage und Dauer des Reichs, der Fortpflanzung des Stammes und Hauses in Wahrheit aufschlösse. Dieses Wort stimmte mit dem Temperamente und dem lichanischen Streben für schöne Monumente überein. Er übergab die Verwaltung aller frommen Stiftungen des ganzen Landes seinem durchdringenden Blick, und fertigte ihm ein Diplom aus, vermög welchem ihm so viel Geld als zum Baue noth, und alle erforderlichen Dinge und Sachen aus dem Schatze und von der Steuereinnehmung geliefert werden mussten. Durch besondere Befehle wurde Muejeddin der Breitebestimmer aus Damaskus, Nedschmeddin der Secretär, der Verfasser der Logik aus Kafwin, Fachreddin von Meragha aus Mosul und Fachreddin von Achlath aus Tiflis einberufen, und zu Meragha auf der nördlichen Seite auf einem hohen Hügel die Erbauung einer Sternwarte befohlen. Diess geschah im Jahre 657 (1259). Dort wurden alle Feinheiten der Sternenkunde und der Sphärenlehre des Medschisti [3]) und die Beobachtung der Planeten in Ausübung gebracht. Planetarien, welche den Himmel nachahmten, die Umwälzungen in den Bahnen, die Ekliptiken eingebildeter Kreise, die Astrolabe und Ephemeriden durchbohrt und ausgehöhlt, die Stationen des Mondes, die Grade der zwölf Zeichen des Thierkreises, so wie sie wirklich sind, dargestellt. Jeden Tag mit Sonnenaufgang fiel der Strahl des grossen Lichts durch eine Oeffnung der Kuppel auf die Fläche des Bodens, woraus die Minuten und Secunden, die mittlere Bewegung der Sonne, die Höhe derselben, die vier Jahreszeiten und die Länge der Stunden bekannt ward. Die Erdkugel war mit sehr grosser Genauigkeit ausgearbeitet, so dass die Eintheilung des bewohnten Viertels derselben in die sieben Gürtel, die Längen der Tage und Breiten der Länder, die Höhe des Nordpols verschiedener Oerter, die Gestalt der Lage, die Namen der Städte und Wüsten, der Inseln und

---

1) Wetedi fail und Mail nach dem Commentare Nafmifade's heisst den Astrologen bei der Beobachtung des Horoskops jedes zuerst aufgehende Gestirn; Wetedi tali, der aufgehende Pfahl, die vierte Constellation; Wetedul-orz, d. i. der Pfahl der Erde, die siebente Constellation; Wetedul-Gharib, d. i. der untergehende Pfahl, die zehnte; Wetedi wasatessama der Pfahl der Himmelsmitte; zwischen diesen vier Grundpfählen stehen zwischen je zwei die zwei folgenden: 1. Wetedi mail der neigende Pfahl, 2. Wetedi hoi der abweichende Pfahl; ist z. B. der Widder der aufgehende Pfahl, so ist der Stier der neigende, die Zwillinge der abweichende Pfahl, der Krebs der Erdpfahl, der Löwe der neigende Pfahl, die Jungfrau der abweichende Pfahl, die Wage der untergehende Pfahl, der Skorpion der neigende Pfahl, der Schütz der abweichende Pfahl, der Steinbock der Pfahl der Himmelsmitte, der Wassermann der neigende Pfahl, der Fisch der abweichende Pfahl.

2) Beiladuch nach Burhani Katii (S. 257, Constantinopolitaner Ausgabe) soll auf Griechisch Lebensmeer bedeuten, nach Andere ist es ein indisches Wort, wofür die persischen Astrologen Kedhoen, d. i. Hausherr, gebrauchen; es bedeutet den Lenk der Neugeborenen, dem das Horoskop gestellt, und so wie Kedchoda, d. i. Hausherr, den Geist desselben.

3) Medschisti, ἐκτάξις μεγίστη des Ptolemäus.

Meere darauf sichtbar und klar waren, als ob die ganze Erdbeschreibung demselben als Randglosse beigeschrieben wäre. Nafsireddin befestigte die Ilchanischen Sterntentafeln nach dem Namen des Padischahs, und setzte mehrere Columnen und Rechnungen hinzu, die sich in den Ephemeriden der Alten, wie in denen Kuschjar's, Fachir's, Alaji's, Schahi's und Anderer nicht befinden. In der Berechnung des Jahresanfangs wichen die Ilchanischen Tafeln von dem Ergebnisse der frühern Tafeln ab; die Ursache davon war, dass die Höhe der Sonne zur Zeit der Regierung Jefdedschird Esim's 18° 31′, während heute 101
die Tafeln Bettani's und Kuschjar's und Anderer 28° 42′ zählen, in den Tafeln des Chans aber 28° 2′; so dass sich ein Unterschied von 40 Secunden ergibt von dem was Barifsad gefunden. Zweifelsohne ergab sich in der Berechnung der Unterschied von vier Himmelszeichen, indem die mittlere Bewegung der Sonne binnen vierundzwanzig Stunden einen Grad beträgt. Das Gebäude der Sternwarte war noch nicht vollendet, als der Tod aus der Warte seines Hinterhaltes hervorfiel und Hulagu Chan im Jahre 663 (1264) statt des hohen Ilchanischen Thrones ein Häufchen nichtigen Staubes zur Vergeltung erhielt:

(Arabische Verse.)

Dem Tode Pest! er hält sich fest
An dem Palast hoch eingefasst,
Er geht einher durch Pfeil und Speer,
Und durch das Schwert, das schneidend fährt.

Es wurde nach mongolischem Gebrauche eine Grabstätte bereitet, viel Gold und Juwelen hineingeworfen und ihm einige wie Sterne schimmernde Mädchen mit Schmuck und funkelndem Geschmeide zu Beischläferinnen gegeben, damit er von der Wildniss der Finsterniss, von dem Grauen der Einsamkeit, von des Grabes Bedrängnisse und peinlicher langer Weile Verhängnisse verschonet bleibe. Chodscha Nafsireddin von Tus, dessen sich Gott erbarme, sagte bei dieser Gelegenheit das Chronogramm:

(Persische Verse.)

Als Hulagu der Warte Bau vollbracht,
Vollendete der Tod sein Lustrevier, [1])
Sechshundert drei und sechzig Sonntags Nacht,
Die Nacht am neunzehnten Rebii achir. [2])

Wo war nun jene Vollendung furchtbarer gewaltiger Herrschaft, jene Helle von Herrlichkeit und Macht, jene Erobererpracht, jener Kronenstolz der die Himmel verlacht, dass sie abgewendet hätte das himmlische Bedrängniss und geschirmet hätte vor dem göttlichen Verhängniss, dass sie so viele Kostbarkeiten und Schätze aufgeopfert hätte, und nur einer Stunde Aufschub erwirket hätte!

---

1) Sein Leben.

2) Der 19. Rebii achir 663 entspricht dem 8. Februar 1265 (Sonntagsbuchstabe D), welcher richtig ein Sonntag

(Persische Verse.)

Mit Weltenob'rerschwert und Städt'bezwingerkeule
Ward mir die ganze Welt nach meinem Sinn zu Theile,
Wie manchen Schloss frei nicht auf Einen Griff der Hand,
Wie manches Heer trat ich mit Einem Tritt zu Sand;
Doch als der Tod anbel, half Nichts mir aus der Noth,
Bei Gott ist Dauer nur, die Herrschaft nur bei Gott.

102 **Thronbesteigung des gerechten Chans Abaka.**

Als nun die Zeit des siegreichen Kampfes vollendet und die Tage sich wieder in ihrer gewohnten Folge gewendet, wurde Speise gesendet zur Berathung der Uebertragung der Chanschaft an einen der Söhne Hulagu's. Es waren zwölf Jünglinge, jeder in der Sphäre der Chanschaft eine Constellation, und auf der Wiese des Königthums eine Ceder auf Libanon [1]): 1. Abaka, 2. Juschmut, 3. Tebschin, 4. Mengu Timur, 5. Jesdar, 6. Konghoratai, 7. Adschai, 8. Tekschin, 9. Nigudar, 10. Tschuschkeb, 11. Jesudar, 12. Dschomghar, als sagtest du:

(Arabischer Doppelvers.)

Erschaffen ihre Köpfe für die Krone,
Ihr Fuss gemacht zu treten auf die Throne.

Aber der Helfer des ewigen Richterstuhls, des Siegelrings der Billigkeit, des entscheidenden Schwertes der Gerechtigkeit, jener der Linken, dieses der Rechten geweiht, hatte zur glücklichsten Zeit den Abaka mit seinem Segen bedräut, seine kaiserliche Stirne war von den Zeichen der Herrschergewalt und den Ahnen der Glücksherrschaft umstrahlt. Arighun Aka sammt Ildschai Chatun und den übrigen Prinzessinen, Prinzen und Newianen überströmten in der Erwähnung der Dschengif-Chan'schen Gebote, und nachdem der Gesandte Seiner Majestät dem Kaan die Sache berührt und sich wegen der Chanschaft angefragt, gaben sie einstimmig eine Schrift, in der sie sich verstanden und verbanden, dass sie den wie das Schicksal zwängenden Befehlen und den wie der Himmel drängenden Verordnungen Abaka's geborchen würden. Nach der Weisen Gnomen und Ermahnung der Astronomen in der Mitte des Jahres 663 (1264) setzte Abaka in einer Stunde, welche glücklich wie sein Horoskop, und zu einer Zeit, welcher das Glück Sicherheit verleiht, den himmelabwischenden Fuss auf den Ehrensitz [2]) und auf die Polster gramabwehrenden, lustmehrenden Geschicks.

(Arabischer Doppelvers.)

Seit Ihn das Schicksal auf den Thron erhöhte,
Mit Ihm der Himmel gut und schlimm sich drehte.

Die allgemeine Vernunft öffnete den Mund eroberuden Gebeten und Wünschen, die duftend wehten, und sprach demnach:

---

1) Eine hohe Cypresse.

2) Rest, hier so viel als Sandr.

(Persische Verse.)

Von dem Geheimniss welches durch Vernunft ergeht,
Sei immer unterrichtet deine Majestät;
Will deine Burgwach' dem Saturnus [1]) nicht gefallen, 103
So soll er in den Brunn des Wassermannes fallen:
Wohnt Jupiter in deinem Sonnenmeer als Fisch,
So treffe er als Schütz das Herz der Neidern risch; [2])
Wenn Himmelsstärk' [3]) nicht deinen Feind als Widder schlachtet,
Sei der dem Skorpion verfallen und verachtet; [4])
Für deine Feinde soll die Sonne Purpur blitzen,
Als Herrscher auf dem Thron des vierten Himmels sitzen!
Gerad' ist Venus deinem Freund wie Zung' der Waage,
Der Sonnenlöw' aus Furcht den Erdenstiers Nichts wage; [5])
Wenn der Mercur wie Zwillinge zum Dienste harrt,
Sei seine Aehre Brod zu Jesus Himmelsfahrt. [6])
Geht wie der Krebs der Mond in deinem Dienste krumm,
So geh' er immer nur im Himmel um und um:
Wenn Drachenhaupt [7]) den Fuss dir küsst, sei es beglückt, [8])
Gehorcht der Drachenschwanz [9]) der sich zum Haupte schickt.

Alle Prinzen, mit dem Gürtel um den Hals geschlungen, knieten siebenmal vor der Sonne nieder, und das Fest war wie das Paradies durch die Schönheit der Frauen, die wie die Huri zu schauen

(Arabisch.)

Wie Perlen in Muscheln verwahrt,

geschmückt.

(Arabische Verse.)

Es tönt der Sängerin Gesang, die blicket
Mit Hirschenaug', das die Huri im Schlaf berücket;
Sie zieht des weissen Kleides Schleppe, wenn sie geht, 104
Wie ihren Strahlensaum der Sonne Majestät;
Die Glocken schallen von den Zinnen der Paläste
Wie nächtliches Gebet den guten Wunsch zum Feste.

Die Schenken schenkten vom flüssigen Edelstein, der lichter als des Feuers Schein und wie des Paradieses Nektar rein;

---

1) Sahib Derkeh, der Inhaber des Steinbocks, ist der Saturnus, welchem in der Astrologie die zwei Himmelszeichen des Steinbocks und Wassermannes zugetheilt sind. Saturnus wird als Greis mit einem Stocke als der Wächter des siebenten Himmels vorgestellt.

2) Die zwei Häuser des Jupiters sind der Schütze und die Fische.

3) Mars.

4) Der Skorpion und der Widder sind die zwei Häuser des Mars.

5) Nämlich der Löwe des Himmels, d. i. der Sonne, wurde aus Furcht den Stiers (Löwen sollen sich vor Büffeln fürchten) zum Fuchs. Die Waage und der Stier sind die beiden Häuser der Venus.

6) Die Zwillinge und die Jungfrau sind die Häuser des Mercurs.

7) Der aufsteigende Mondknoten.

8) Das glücklichste Gestirn Jupiter.

9) Der absteigende Mondknoten.

Dai's von einnehmender Beredſamkeit. Nachdem er hier Alles zur künftigen Reiſe ſeiner Pläne vorbereitet, begab er ſich nach Dſchordſchan, von wo die Richtung ſeiner Reiſe nach Dilem ging*); doch wollte er nicht das Gebiet von Rei betreten, weil Abu Moslem-Raſi, der Statthalter dieſes Diſtriktes, der von Nizamolmulk den Befehl erhalten, ſich ſeiner Perſon auf was immer für eine Weiſe zu bemächtigen, Nichts zur Vollziehung dieſes Befehls unterließ. Haſſan begab ſich alſo nach Sari und von da nach Demavend, von wo er auf dem Wege von Kaswin Dilem betrat, und endlich nach dem Schloſſe Alamut kam, das die Wiege ſeiner Macht und Größe ward. Schon früher hatte er einen ſeiner eifrigſten und geſchickteſten Dai's Hoſſein Kaini nach dieſem feſten Platze geſandt, um die Einwohner zur Huldigung des Chalifen Moſtanßar einzuladen. Die Meiſten derſelben hatten in ſeine Hände den gewöhnlichen Eid geſchworen, und nur der Befehlshaber Ali Mehdi, der ſie im Namen Melekſchahs kommandirte, ein frommer und einfältiger Mann, war mit Wenigen ſeiner Pflicht treu geblieben, vermög welcher er keinen anderen geiſtlichen Oberherrn als den Chalifen von Bagdad, aus der Familie Abbas, und keinen anderen weltlichen Fürſten als den Sultan Melekſchah, aus der Familie Seldſchuk, anerkannte. Er war ein Abkömmling Ali's, und einer ſeiner Ahnen

*) Mirchond.

(Persische Verse des Verfassers.)

Wein, der reiner als den Geistes Licht im Hirne,
Der als Seele strahlt dem Becher von der Stirne;
Wenn er in den Becher träufet, wird zugleich
Roth das Aug' und das Gehirn der Ambra gleich.

sie maassen den Wein in kleinen und grossen Maassen und silbernen und goldenen Tassen ein:

(Arabische Verse.)

Es gingen in dem Kreis mit Bechern, voll von Wein,
Mogolsche Mädchen, die geformt aus Unschuld rein,
Der Busenknospen Gold von Bindenbörs' umflossen
Den Bauchen Schrumpelgurt vom Nabelknopf geschlossen. [1])

Sänger mit schönen Stimmen, und Declamatoren, wie Nachtigallen bezaubernd die Ohren, sangen im Sylbenmaass Hefedach, d. i. im volltönendsten epitritischen [2]), stark und hell folgendes Ghasel:

(Persische Verse.)

Zur Rennbahn kam der Freund, wie ich's gewünscht,
Im Lustdiwan erging's, wie ich gewünscht,
Das Hoffnungsloos fiel, wie ich es gewünscht,
Der Glückswurf flügte sich, wie ich gewünscht;

hieran hingen sie folgende farbige vierzeilige Strophe, welche süsser als der Nachtigallen Kosen, und herzeröffnender als das Antlitz der Rosen, in der Tonart Rást [illegible]

(Arabisch.)

Die Rosen düften gleich dem Schäferhaar dem losen,
Die Nachtigallen klagen in dem Hain auf Rosen.

(Persisch.)

Ich saas gemächlich mit dem Freund zur Rosenzeit,
Es war der Sänger und der Morgentrunk bereit.

105 Einige Tage lang brachten sie unter beständigem Kreisen von Phiolen und Anschauen von rosenleibigen Idolen den Falken der Wollust in des Wunsches Netz, und knüpften an den Tag der Wünscheerfüllung die Nacht der Vertraulichkeit. Als die goldstoffenen Gesichter von der Wirkung des Weines rosenroth, und in den Gehirnhöhlen die Heftigkeit der Lust in ihrem ganzen Wesen fett,

(Arabisch.)

Die Schenken blieben fest auf: „Nimm und bringe!" [3])
Die Trinker schrieen „Hei und Hui" voll guter Dinge,
Es gingen in dem kreis' herum die vollen Schalen,
Die Finsternis verscheuchen und mit Lichtern malen,

---

1) Aahan, plene vestris es obsessitas; diese Schrumpfe, auf Oesterreichisch Schrumseln, sind der Gürtel des Nabels.

2) Im Arabischen dreimal, im Persischen viermal, Mefâilun, ⏑ — — —

3) Ha we Hat.

Das Türkenmädchen, das die weiten Kleider füllet,
Gab Lauf der Sonne so die weiten Becher füllet;
In Bechern glänzet Melancholischer Zecherei,
Entschuldigt so die Unverschämtheit, Gleissnerei;

zerstreute sich die wie die Pleias vereinte Versammlung, gleich des Heerwagens Sternen. Als dann wieder der goldgeflügelte Hahn des Morgens die Flügel ausspreitete und zum Morgentrunke die aufregenden Worte des Ibnol Motaf vorbrachte [1]):

(Arabische Verse.)

Der Morgen zieht sein Lichtkleid an den Triften,
Es wehen sanfte Hauche in den Lüften,
Die Flaschen beugen sich zu Bechern nieder,
Es singt der Hahn: auf! zu dem Trunke wieder!
Es tönt die Flöte sehnsuchtsvolle Lieder,
Die hallen von der Laute Saiten wieder.

So brachten sie den Glanz der Reichsgeschäfte und das Geschäft der Wollust und Lust in Schwung:

(Persische Verse.)

Schenken holen Flaschenvögel in die Hand,
Von des Morgens Gluth war Herzenskorn verbrannt,
Morgen suchte Seelen, Wein war rein wie Morgen,
Hefen küsste Staub, der war in Wein geborgen.

Auf diese Weise vergingen Nächte und Tage im Lustgelage.

(Arabischer Doppelvers.)

Mit reinem Wein im Freundverein,
Mit treuer Brust und vieler Lust.

In Uebereinstimmung dieses Frühlingsfestes füllten auch an dem Ufer des 106
Flusses die Tulpen das purpurfarb'ne Glas mit den strömenden Thränen der Wolken, und die Lilien gaben den Bewohnern des Staubes die Nachricht des die Welt erleuchtenden Newruf (Frühlingsanfang):

(Arabische Verse.)

Der Frühling kam mit milder Frühe,
Dem Leib' thut wohl den Morgens Kleid,
Es gehet an's Geschäft an'n frühe
Der Mann im leichtgewebten Kleid;
Die Erde deckt Juwelenflühe,
Geordnet die, und die zerstreut.

Die Rose war über und über Gesicht, die Narcisse war Auge vom Kopf zu dem Fuss, die Hyacinthen und Violen grämten sich aus Eifersucht über die Locken und Haare des Freundes verstohlen, Ebenen und Berge, mit wohlriechenden Kräutern bedeckt, schienen eine Seidenfabrik, eine schuschterische [2]) und ein

---

1) Der zweyte.

2) Aus der Stadt Schuschter in Susiana.

Gegenstand der Eifersucht für Stickerinnen aferische [1]; das reine Wasser des Teichs erzählte gar viel von der Süssigkeit des Selsebil [2], der Fluren Frische und der Gärten Gemische, Feld und Wiese zeigten den Weg zum Paradiese. Die Waldtaube spielte mit immer wiederkehrendem gleichen Wort wie ein süsser Schreiber in einem fort.

(Arabischer Doppelvers.)

Gärten hauchen Aloeduft,
Herz wie Turteltaube ruft. [3]

(Persische Verse.)

Berge voll von Blitz und Donners Schallen hallen,
Flüsse voll von Tulpen und Narcissen fliessen,
Tulpen sind beflammen, trügerisch Narcissen,
Hyacinthen schmollen und Granaten rollen.

Die Haarkräuslerin des Morgenwindes krauste die Locken der Veilchen auf und legte die rothe Schminke der Syringen auf das Gesicht der Bräute der Aeste auf, die trunkene Narcisse

(Persischer Vers.)

Hielt auf dem Scheitel aus dem reinsten Golde Becher,
Damit der Padischah dieselben nehm' als Zecher.

Auf diese Weise ging das Vergnügen zu Ende, und die Ursachen des Scherzes standen auf dem Punct ihrer Sonnenwende. Die rechte Hand des Uchans, welche grossmüthig wie das Meer, bedachte die Prinzen mit königlichen Geschenken und
107 kaiserlichen Angedenken und schmeichelte den Newianen wie Arghun Aka, Ilkan, Peder-i Schiktur, Borghan Aghul, Emir Sansif, Schiramun dem Sohne Dschurmaghun's und anderen Fürsten der Tomane, Hefsre, Ssade und Dehe, d. i. der Heerabtheilungen von zehntausend, tausend, hundert und zehn Mann, nach Verhältniss ihrer Grade und Geschäfte, und hielt dieselben an sich, fest und ergeben für's Leben. Gesandte flogen wie Adler über Heiden und Weiden, und wie Blitze durch Länder und Sitze mit Diplomen, welche Geschenke kündeten und Gnaden verbündeten.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Es sind damit der Ost, der West erfüllet worden,
Sie gingen wie der Wind nach Süden und nach Norden.

Er bestimmte Truppen für die Grenzpässe Rum's, Bagdad's, Mosul's und Derbend's, und setzte seinen Bruder, den Prinzen Tebschin, in Chorasan zu seinem Stellvertreter. In der strengen Vollstreckung der Gesetze, in der Bewährung des Glanzes der Herrschaft und der Grenzen der Chanschaft, in Gerechtigkeit und Billigkeit ging er so weit,

---

1) Aus Aferbeidschan.

2) Selsebil, Quell des Paradieses.

3) Wortspiel zwischen Kumari (indische Aloe von Komor) und Kumari, dem Plural von Kumra, Turteltaube.

(Persischer Vers.)

Mit Glauben und Gerechtigkeit, mit Tapferkeit und Gastlichkeit,
Mit Vorsicht und Entschlossenheit, mit Rathschlag und Besonnenheit,

dass von vorigen Chanen und mächtigen Sultanen der Welt nie dergleichen ward erzählt, und in kurzer Zeit war mittelst Beruhigung der Weltbewohner und mittelst Verbreitung der Ruhe und Sicherheit (die Welt)

(Persischer Doppelvers.)

Die Welt war wie das Paradies geschmückt,
Voll Farb' und Duft, nach Wunsch beglückt.

(Arabischer Doppelvers.)

Seiner Gerechtigkeit Licht erhellt das finstere Unrecht,
Kann beklagen wer über das Unrecht sich noch?

Zur Zeit seiner Chanschaft, von welcher der Kalender des Rechts datirte und das geheime Buch heimlicher und froher Ruhe den Titel führte, waren vier Personen Zeitgenossen, die in vier Tugenden die Grossen:

(Persisches Hemistich.)

Und jeder Leib war eine andre Seele.

Der Erste, der grösste Molla Nafsireddin von Tus, welcher in vollkommener Weisheit, in mathematischen Wissenschaften und in der Moral ein Fanal;

(Persisches Hemistich.) 108

Aristoteles und Ptolomäus, der griechische Plato

blieben hinter ihm zurück. Der Zweite, ein Wesir wie der Leiter seines Diwans Schemseddin, welcher mit dem goldenen Kiel weise Rathschläge auf das Richtmaass der Wissenschaft

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Er war ein koranvers, glaubwürdig bis ans Ende,
Vollendeter Natur und wunderthät'ger Hände,

als Einleitung schrieb. Der Dritte, ein mit dem Hauche des Herrn Jesus Begabter, in der Tonkunst zauberischer Erklärer und Melodienlehrer, wie Ssafieddin Abdolmumin el Ormewi (von Ormia), mit dessen Musikstücken von Nachtigallenzungen auf Rosen gesungen die Welt, so lange sie steht, die Hörer in der Tonart Rást wird entzücken.

(Arabischer Doppelvers.)

Ein Seelennetz, worin die Sicheren gefangen,
Ein Schirm, wodurch die Feigen Muth erlangen.

Der Vierte, ein Schönschreiber wie Dschemaleddin Jakut, auf dessen Finger das Hemistich:

Er pflanzet Perlen in die Erde des Papiers

passte, und dessen Kiel den Beweis des Satzes: Die Linie ist ein geometrisches Maass: und die Geistigkeit wird offenbar durch das Werkzeug des Körpers, zusammenfasste.

Soghundschak Newin erhielt als Stellvertreter die Regierung dieser Länder und verwandte alle seine Sorgfalt auf die wichtigen Geschäfte Bagdad's

und Farsistan's. Er war ein vernünftiger und gerechter Emir, welcher in der Geschäftsverwaltung und Rechtserhaltung eine Regel festsetzte, welche wird gelten bis ans Ende der Welten, und von deren Rändern und Seiten die Hand der Begebenheiten wird ohne Schaden abgleiten. Das Amt des Inhabers des Diwans (Wesirs) übertrug er nach der Regel der Zeit Hulagu Chans dem gerechten Herrn (Ssahib) Schemseddin Mohammed, dem Sohne des Inhabers des Diwans, Behaeddin Mohammed el-Dschuweini (Gott wolle ihre Gräber erleuchten und ihre Stirnenhaare mit Licht befeuchten!). Er war von seinen Ahnen her unter den Grössten und Besten mit den Berühmtesten Chorasan's,

(Arabische Verse.)

Wenig fehlte, dass sie schon bei der Geburt
Weggeschenket ihren Talismanengurt,
Um zum Schlafe in der Wiege sie zu bringen,
Mussten Ammen nur das Lob der Ahnen singen.

die Herrlichkeit der Wurzel des Adels und die Reinheit des Baumes der Abstammung, die Erlauchtheit des edlen Blutes und die Hoheit des erhabenen Muthes ihres glücklichen Hauses, welches die Liegerstätte der Hoffnungen, der Polster des Glücks, der Erlustigungsort der Trefflichkeiten, die Weide der Tugenden, der Standort der seltensten Wissenschaften, der Anfangsort der Sitte, die Werkstätte des Gutes in Irak, der Ausruheort der Hülfe Begehrenden, der Ort wo angeklopft ward von den Beistand Begehrenden, war in der Welt zum Sprichwort geworden und leuchtete wie die strahlende Sonne aus dem Osten Chorasan's (Ostreichs) über Zonen und Regionen. In der That, zur Zeit der Regierung Hulagu Chans, welcher den Brand der Usurpation entflammet, und von welchem die Uebermacht der Fremden in Persien stammet, zeigten sie in der Bewahrung der Regeln des Glaubens des Herrn der Propheten, in der Vernichtung des Stoffes des Bösen und in dem Schutze des Eies des Islams weisse Wunderhand, und als der Thron der Chanschaft von Abaka geschmückt ward, erhielt er mehr als gewohnte Ehrenbezeugungen.

Abaka hatte beschlossen statt dem martialischen Schwerte dem mercurialischen juwelenstreuenden Kiele grosse Ehren zu gewähren, und die Zunge der Wissenschaft sprach durch die Feder des Schreibers dieser Geschichte mit der Redefigur wiederholter Worte Gedichte:

(Persischer Doppelvers.)

Wenn durch Anstellung Jedermann wird hoch gestellt,
Bist du's, der durch Anstellung Aemter höher stellt. [1])

Mit festem Vorsatze und durchdringendem Rath, mit aufsteigendem Eifer und mit begünstigendem Glücke begann er die wichtigen Geschäfte des Landes zu vollenden und die Lage der Dinge anders zu wenden; er befestigte die Momente des gemeinen Wesens von den Heerden bis zum Hirten (von den Unterthanen bis zum Fürsten) in ihrem Fundamente.

---

1) Tu ki mensibat ef mensibi to mensib jafti: du bist es, durch dessen Anstellung das Amt Würde erhält.

(Persischer Doppelvers.)

Hätte das Reich Afsaf nach Regeln solchen geleitet,
Hätte Salomon nimmer verloren den Ring.

Seine Herrlichkeit war der Zufluchtsort und die Sicherheitsstätte der Sultane, Könige und Grossen Chorasan's, Irak's, Bagdad's, Syrien's, Rum's und Armenien's, und als die Blätter seiner Freigebigkeit entfaltet wurden, war die Sage von Hatim Thai zum Papierabschnitzel geworden.

(Arabische Verse.)

Wäre der Sohn von kais Ahnef[1]) doch nimmer gestorben,
könnte er lebend seh'n dieses Wefires Verdienst!
Sähe der Stamm von Thai was dessen Rechte verspendet,
Würde Ahrema's[2]) Sohn nimmer freigebig gelobt.

Wer immer von den Halsstarrigen jener Ränder und Königen der Länder sich ihm widersetzte und den Fuss des Gehorsams ausser des Weges der Folgsamkeit setzte, dessen zeitliches und ewiges Glück war ertränkt in des Verderbens Schlunde und ging in dem Brande der Zerstörung zu Grunde. Der Koransvers: Und wir werden sie stufenweise herunterstürzen, von wo sie es nicht wissen[3]), war für denselben vom Himmel gesandt.

(Arabische Verse.)

Seinen Freunden zu helfen erging die Bestimmung des Looses,
Seine Feinde schlägt Schicksal mit mächtiger Hand.
Seit sich angeschlossen dem Muth das Recht und die Grossmuth,
Werden die Knoten des Reichs sicher geschürzt und gelöst.
Jede Trefflichkeit, die ehmals verborgen der Weltlauf,
Ward, seit er erschien, öffentlich Allen bekannt.

Für alle Ilchanischen Länder bestimmte er von dem reinen Ertrag der grossen Besitzungen und diwanischen Krongüter einzelne Aufseher und vertraute Stellvertreter, dass sie die Thore der Gnaden und mannigfaltiger Geschenke und milder Gaben offen haben sollten. Im Jahre 693 (1293) unter der Regierung Keichatu-Chan's wurde von den Rechnungen der Krongüter (Indschu) genaue Einsicht genommen. Die Einkünfte der Besitzungen des Ssahib (Wefirs) beliefen sich des Jahres auf dreihundertsechzig Tomane. Mit dieser Grösse und Erhabenheit ehrte er die Männer von Verdienste

(Arabischer Hemistich.)

Es wissen Treffliche, wie schmeckt die Trefflichkeit,

in solchem Grade, dass durch das Wehen des Ostwindes seiner Gnade im Rosenbeete der Wissenschaften die Knospe der Sicherheit das Haupt hoch trug, und durch die Bewässerung des reinen Quelles seines Glückes der Zweig der Trefflichkeiten tiefe Wurzel schlug und Schatten gab. Todte Erdschollen des Verdienstes

1) Ahnef el Hilm.
2) Aadi Ben Ahrema.
3) Der 182. Vers der VII. Sura.

schwankten wieder ins Leben hervor, und Späne zerstreuter Trefflichkeiten, welche wie der westliche Anka dem Namen nach überall bekannt, dem Leib nach nirgends im Land, schwangen sich wieder empor. Der Stern des Wissens erstieg durch die Begünstigung von dessen erhabener Person den erhabensten Thron, seine schmückende Sonne war die Haarkräuslerin der Herzensruhe, und sein Paradiesesvogelschatten war die Mittlerin der Weltenruh'. Seine hohen Gnaden waren nicht mit dem Flecken geforderter Dankbarkeit beladen. Er wusste die Hochträchtigen von den Niederträchtigen, die Wissenden von den Unwissenden, die Gründlichen von den Ungründlichen zu unterscheiden, was heut zu Tage nicht zu erwarten steht; den Sitten gab er einen Glanz, der den Geist schmelzet ganz und wovon heute kein Hauch mehr besteht. Kurzum, der Kiel seiner Gnade, der wie das Elif gerade, war wie die Sura des Nun (Tintenfass) und der Feder [1]) gesegnet
111 und gebenedeit von der Zeit; der Spruch: Die Tinte ist nützlicher als Gold, der Weise sei ihr mehr als jenem hold, fand seine Anwendung. Das Wort der Männer von Verdienst, welches zu dieser Zeit nur einen Anspruch auf Feindschaft verleiht und in dem Kerker des Mundes eingesperrt ist, erhob er auf den Thron; die Poesie, welche jetzt wohlfeil wie Gerste geht [2]), ward von ihm wie Sirius in den Himmel des Ruhms erhöht, und die Prose, welche heut zu Tage nicht mehr gilt als Heu und Spreu, setze er an Werth der achten Mondstation [3]) bei; die himmlischen Körper waren zu dicht um zu begreifen die Anmuth seiner Natur, und der Lebensquell ward aus Scham vor den Tropfen seines Kiels minder hell; vor der Fülle seiner rechtlichen Sitte war der Erzengel Michael im Fehl, und vor der Flüssigkeit seiner Worte am gehörigen Orte war der Dichter Sulkifajitein nicht richtig und rein. Sein Wort war auch ohne Fülle eine schöne Hülle, und seine Erläuterung erhielt durch die Anmuth der feinen Worte Erweiterung. Der Fluss der Bedeutungen ward durch die Kraft seines Genius zur Redefigur, und durch die Zierlichkeit seiner Metaphern war zu jeder Jahrszeit Frühling auf der Flur; vor seiner Anrede war der Dichter Abul Fafl Bedii

(Arabischer Doppelvers.)

Verwirrt aus Schrecken, wie das Wasser ausgeflossen,
Wie in der Wüste Ratte [4]) hin und hergeschossen.

Seine herzeinnehmenden Verseinschaltungen waren wie die Züge der Vernunft dem Ringe der Seele eingegraben, und die Gestalten seiner Wortzusammensetzungen erhielten von dem darin erhaltenen Sinnespfand gefälligen Verstand. Wiewohl es noch Niemanden eingefallen zu beweisen die Klarheit der Sonnenstrahlen, so ist doch der Wunsch natürlich, dass dieses Buch von den Gnaden seiner

---

1) Die LXVIII. Sura, welche von Einigen die Sura des Nun (des Wallfisches), von Anderen die der Feder, von Andern mit beiden Namen benannt wird.

2) Wortspiel zwischen Behir, Poesie, Behair, Gerste, Schaara, Sirius, alle von derselben Wurzel.

3) Neaet, ein Krebs in der Krippe; das Wortspiel liegt in der Wurzel Neare, woher Nesr, die Prose, Nesare, zerstreut, und Neaet, die 8. Mondstation.

4) Jerbu (Jerboa), die Wüstenratte, statt , Eidechse.

juwelenbestreuten Feder und den Resultaten des duftigen Gemüthes dieses Herren der Zeit nicht leer ausgehe. Eines Tages, als er zur Schlichtung der Geschäfte Rum's den Zügel gewandt in jenes Land:

(Arabischer Hemistich.)

Ein jedes Ding hat Glück und selbst der Winkel,

als er während eines Festgelages von dem Staube der Fremden frei, im vertraulichen Gewand, den Becher zur Hand:

(Arabischer Hemistich.)

Vertrauter Kreis mit Bechern ausgeziert,

denselben begehrte,

(Arabischer Doppelvers.)

Nun war's, als segneten die Tage meine Zunge,
Als priese meines Wort's Gezwitscher selbst die Welt;

als sagten sie: die vertraute Versammlung sei stets ausgezeichnet durch die Blicke der Narcissen, der schmächtigen, schmachtenden, durch die Tassen der Gesichter der Rosen, der goldträchtigen, frohlachenden, sie sei stets geschmückt wie die des Paradieses mit den Stämmen der hohen Leiber und den Granatäpfeln der Brüste, mit den Anemonen der Wangen, sei stets beschäftigt anzufassen Beutel und Tassen, und die Wochentage 112
alle sieben seien geweiht dem Kosen und Lieben, sie sei verbunden mit gereimten Gedichten, die sich wie Rosenblätter schichten, und mit den prosaischen Chrien, die wie gereihte Perlen das Busenband der Hurî's zusammenziehen; sie sei umfasst von dem Nordwind, der Zerstreutes zusammenfasst; sie sei erweckt zum Morgentrunk zur Morgenzeit, wann der Hahn schreit, so lang als Nachtigallen, wie Herzen plappernd, in den Gesang einfallen, und so lang Rosen beim kuppelnden Wehen des Ostwindes lachend kosen; auf diesen Fall dichtete ich hell wie Krystall den zauberischen Versefall:

Es kam die Flöt' als Nachtigall — Zur Wiese mit dem hellsten Schall,
Sie sprach mit Zunge der Vernunft: — Hör' von dem Rohre die Moral:
Vergänglich muss das Leben sein.

Der Hain ist auf Cypressen stolz, — Auf Nachtigall und Rosenholz,
Die Knospe koset das und dies — Am Morgen wachet die Narciss':
Wer trinket wie der Garten Wein?

Der Garten ist eden'sche Flur, — Die Ceder schwankt wie Liebchens Wuchs,
Am Morgen ist dort Lustverein, — Es haucht der Nordwind frisch darein,
Um Rosen auf das Haupt zu streu'n.

Zum Lob' streckt Lilie aus die Zunge, Mit festem Fuße steht der Buche,
Die Hyacinthe kraust das Haar, Die Knospe ist Maria gar,
Den Vorhang hält der Ost im Raum.

Gost Rosenwasser aus der Mai? Verbrannt' er [1]) Ambrapeccerei?
Schloss auf die Bude der Tatar, Hat Liebchen ausgekämmt ihr Haar?
Sind dieses Frühlingsdüfte rein?

113 Zu Possen schweige nicht, o Herz, Kauf' Rose nicht, verkauf' nicht Scherz,
Nachahmend bilde dir Nichts ein, Mit Freunden trinke vielen Wein,
Das Leben steckt in diesen Zwei'n [2]).

December ging, die Rose kam, Was nicht gekommen, gab nicht Gram;
Aus Glas und Flaschen trinke Wein Bei Flöten, Lauten und Schalmei'n,
Denn so wird deine Lust gedeih'n.

Die Welt ist nun ein Tulpenbeet, Darinnen Turteltaube geht,
Die Rosen sind vom Thaue nass, Nun schnell die Hand geführt zum Glas;
Viel ist des Stoffs um sich zu freu'n.

Was soll'n den Frommen weiter reu'n? Er sitzt mit Schlauch und mit Wein,
Betrunken sagte der gescheit: Versäum' nicht die Gelegenheit;
Bestand kann in der Welt nicht sein.

Wie Vogel, welcher früh aufsteht, Wie Flöten klage früh und spät,
Unwissend sank' Vernunft nicht aus; In Becher giesse Rebenblut,
Zeit ist's, zu trinken leichten Wein.

Die Edeln wie die Niedern klagen, Wenn Weltenschwerter wund geschlagen,
Des Rausches Kopfweh folgt dem Wein, Heroden kann's nicht anders sein; [3])
Es folgt auf Rosen Dornenpein.

Der Gram verhext das Herz, o Schenke! Die Wangen sind die Saat, o Schenke!
Den Becher gib! den Wein gib, Schenke! In Rosenzeit und Jugend, Schenke!
Ein Narr, wer will vernünftig sein.

114 Es schiesst das Grün wie Mädchen auf, Froh ist, wer Freuden lässt den Lauf,
Bedenke, du hast sechzig Jahr, Und dann die Reihe an der war.
Vorgestern, gestern fällt dir ein.

Die Zeit ist voll von Farb' und Bild, Es singen Nachtigallen mild,
Der Magiertrank, der Wein ist rein, Wer wird jetzt ohne Kunde sein?
Zeit ist's, am Flussrand sich zu freu'n.

Die Lieb' ist da, der Morgenwein, Die Kerz' und Wein und Rosenhain,
Der Sänger bläst aus Liebe mein Fällt in den Ton des Liedes ein
Mit Versen, die wie Perlen rein.

Mit Unbestand treibt mich der Schmerz, Von Lust und Freud' ist fern das Herz,
Wie doch sah ich noch keinen Freund, Für den das Auge Thränen weint;
Nein! nein! ich fehlte, denn ich wein'.

---

1) Arbar, der Gewürzkrämer.

2) Im Umgange mit Freunden und im Umgange der Flasche.

3) In dieser verkehrten Welt, Dschihani waran.

Frag' nicht, was so erregt mein Sehnen, Es strömen von den Augen Thränen:
Den Schlangenbiss dem Hauch beschwört, Mich tödtete der Trennung Schwert.
Beständig wird die Liebe sein.

Wiewohl du schwach, o Morgenwind, Verfüge dich zum Herrn geschwind,
Trag' dieses Ritornell ihm hin, Dess edler und erhab'ner Sinn
Dem Ohr anhängt als Perle rein.

Als Ohrgehäng' für den Wesir, Beglückt mit jeder Tugend Zier,
Dess lichter Rath die Welt erhält, Dess Gnaden allen sieben Gürtein
Den Ueberfluss des Glück's verleih'n.

Es soll nach Wunsch ihm Alles sein! Für ihn die Ehre ewig sein! 115
Eroberung und Sieg sei sein! Sein Wort soll gleich dem Schicksal sein!
So lang' nicht Sphären stürzen ein. [1]

In einer solchen Versammlung trugen silberwangigte und rubinlippige Schenken

(Arabischer Doppelvers.)

Vortuch umgürtete die Mitt' als Zone,
Am Scheitel bildete das Haar die Krone,

den reinsten geläuterten Wein

(Arabischer Doppelvers.)

Es gehn die Blasen [2] in die Runde
Wie Perlenkies auf gold'nem Grunde,

auf krystall'nen Händen; Sänger mit Nachtigallenstimmen zogen die Venus, welche im dritten Himmel den Winkel des Zeltes bewohnt, wider Willen in den Kreis herunter. Da sang einer der Sänger mit schöner Stimme und herzeinnehmendem Vortrag, mit bezauberndem Laute und seelenvermehrender Begleitung von den Versen Soheir's:

(Arabischer Doppelvers.)

O wie schön sind nicht die Locken,
Die im Hauch des Nordwinds flocken.

Dieser Verse herzschmeichelnder Sinn bezauberte den Wesir, und sogleich, ungeachtet der Menge seiner Geschäfte, im selben Sylbenmaass und Reim nachahmend

(Persisches Hemistich.)

Erhob er Feder und Papier und schrieb in Purpur nieder.

Süsser als der Quelle Fluthen, milder als des Ostens Hauch.

1) So lang' dieselbe der Pol hält.
2) Die grossen und kleinen.

Dai ilalhakk, das ist, der Einlader zur Wahrheit. Hassan Ben Seid Bakeri hatte vor drittehalbhundert Jahren diese Festung erbaut. Alamut, das ist, das Geyernest, seiner unbezwinglichen Lage wegen so genannt, im $84\frac{1}{2}$ Grade der Länge, und im 36sten der Breite gelegen, ist das größte und festeste von fünfzig Schlössern, welche in dem Distrikte Rudbar sechszig Farasangen nördlich von Kaswin zerstreut liegen. Ein gebirgigtes Land, die Gränze zwischen Dilem und Irak vom Flusse Schahrud, das ist, dem Königsflusse bewässert; diesen Namen tragen zwei Ströme, deren einer aus dem Berge Thalkan bei Kaswin, der andere aus dem Berge Schir entspringt, und den Distrikt Rudbar von Alamut durchströmt. Da Rudbar insgemein Flußland heißt, so ist dieser Namen noch einem anderen Distrikte gemein, und dieser nördliche wird der von Alamut geheißen, zum Unterschied des südlichen Rudbar von Lor, welcher nahe bei Ispahan gelegen, vom Lebensflusse (Send rud) wie jener vom Königsflusse (Schahrud) bewässert wird *).

n. C. 860. d. H. 246.

Hassan, der bisher umsonst einen festen Mittelpunkt zur Gründung seiner Macht gesucht, bemächtigte sich endlich des Schlosses Alamut Mittwochs in der Nacht des sechsten Redschab, des vierhundert drei und achtzigsten Jahrs nach der Flucht Mohammeds, das ist,

*) Dschihannuma Seite 296 und 304.

einem seiner Verse klopfte der Ssahib für diese Kritik mit folgendem Distichon den Ssafieddin auf die Finger:

(Arabischer Doppelvers.)

Du hast persificirt, was ich versificirt,
Unwissender in Poesie und in Poeten!

Er schickte ihm die obige Kafsidet, und schrieb auf des Briefes Titel die folgenden beiden Distichen:

(Arabische Verse.)

O Du, der alle Tugenden besitzt,
In dessen Absicht nur das Gute sitzt,
Lass sein die kafsidet Schamiat Ahmed,
Pflück' Rosen aus des Bruders Rosenbeet. [1])

Durch die erhabenen Eigenschaften und schönen Tugenden, durch die vollkommene Tüchtigkeit und viele Rechtlichkeit des Ssahib (des Wefirs Schemseddin) wurde die Welt mit Gerechtigkeit und Wissenschaft geschmückt, und die Begierde Böses zu vollbringen in dem Hirne des Bösen gänzlich erstickt. Unter seiner Regierung begehrten die Schafe von den Wölfen das mehrjährige Blutgeld, und das Rebhuhn liebäugelte mit Falken und Weihen. Durch diese Mittel zeichnete er den guten Namen des Padischah auf den schwarzen und weissen Blättern der Tage mit schöner Glücksschrift auf. Als nun die Wefirschaft durch die grosse Kenntniss Schemseddin's geadelt worden, wurden vermög Diplom's die Länder Bagdad's sammt den dazu gehörigen Districten des Chalifats und Imamats dem Bruder Ssahib Alaeddin zur Verwaltung verliehen: Als gäb' er Bogen dem, der selben drillt, als göss' er Pech in's Loch, woraus es quillt. Durch die regelmässige Ausstreckung der Hand der Wohlthätigkeit, durch die Unterdrückung der Feindschaft und Unterdrückung, durch die Befestigung der Regeln huldvoller Eigenschaft und durch die Erneuerung der Gebühren der Wissenschaft und Begünstigung der Gelehrten hinterliess er ein solches Denkmal, dass er in dem Wettrennen hoher Eigenschaften als erster Renner alle vorigen und späteren grossen Wefire zurückliess. Bagdad, welches nach der Begebenheit Mostafsim's verwüstet und verheert, auf dessen Stirne die Schrift des Steuerverfall's geschrieben, und dessen Einwohner von aller Ruhe ferne geblieben, wurde in kurzer Zeit durch den Baumeister der Gerechtigkeit und Mildthätigkeit wieder erbaut, und die Herzen der Bewohner 118
mit den Gnaden des Wohllebens und der Freude wieder vertraut. Von seinen zeitlichen guten Werken zum gemeinen Besten und aus seinen wohlthätigen

1) O pfücke poetische Rosen von den Zweigen deines Bruders Schamiat Ahmed, d. i. die Muttermutter Ahmed's, eine berühmte Kafsidet von Alaeddin Dschuweini, dem Bruder Ssahib Schemseddin Dschuweini's, welche Ssafieddin sehr bewunderte. Schemseddin sandte dem Ssafieddin seine obige Kafsidet mit dem Bedeuten, er möge seines Bruders berühmte Kafsidet lassen, und vielmehr diese Verse bewundern. Alaeddin Dschuweini und Schemseddin Dschuweini waren die beiden Söhne Muhammed Dschuweini's; Quatremère's Memoire in den Fundgruben des Orients, I. Band, S. 220.

Anstalten den besten ist eine, dass er in dem Gebiete Nedschef's einen Canal grub und darauf mehr als hunderttausend Ducaten verwandte, um das Wasser des Euphrats, welches süss wie der Speichel der Sängerinnen und wie die Fluthen des Lebensquelles, nach Meschhed bei Kufa (Gott beruhige den Geist seiner Bewohner) führte, und dass er diese Ländereien, welche von allen Gebäuden leer und von aller Cultur entblösst waren, mit Bäumen sich hin und her schwenkenden und mit Canälen mit tränkenden auszierte. Kornsvers: Und die bleibenden guten Werke sind besser bei deinem Herrn als Lohn und besser zur Hoffnung [1]). — Gott lässt den Lohn derer, welche Gutes thun, nicht verlohren gehn [2]). Saatenloses Thal verwandelte er in fröhliche Gärten, den wüsten Plan baute er, statt der dornichten Bäume Thalaih und Ghaisam mit Rosen, mit Tulpen und mit Jasmin an, statt des Gekrächzes der Krähen und des Gekrächzes der Raben ertönten aus Lauben die herzeinnehmenden Melodien der Ringeltauben und Turteltauben, und man hörte den Gesang der Nachtigallen am Morgen erschallen. Indem er den Geschäften des Reichs und Volkes diesen Glanz verlieh, wurde das Gesichtswasser (der Ehre) voriger Sultane und vergangener Chalifen, welche, in dem Verlangen solchen Ruhm zu erlangen, die Schätze der Welt verschwendet hatten, in den Staub der Bedauerniss und Trauerniss ausgegossen.

(Arabischer Vers.)

Milchnapf sind nicht diese hohen Gaben.

Tadscheddin Ali, Sohn des Emirs Ed-Dolfendi, einer der Gelehrten jener Zeit, welcher vom Wesir mit der Urbarmachung der todten Ländereien und der Ableitung des Canals aus dem Euphrat beauftragt war, hinterliess eine Abhandlung über dieses treffliche Gute und dieses Werk, das gute, zur Verewigung der Thatenspuren und Begünstigung rühmlicher Naturen. Die Worte desselben sind in der That süss wie die Fluthen des Euphrat, oder vielmehr, wo ist der Euphrat, der die Flüssigkeit des reinsten Weines hat? und dessen Bedeutungen den Garten des Paradieses beschämen. Die folgenden Worte sind aus demselben genommen:

„Nedschef's Erde glänzt von wuchernden Gärten und ist „angethan mit weissgestreiftem Kleide, nachdem es gewesen „eine schmutzige Heide. Der Staub ist Ambra, die reinste, und der „Moschus der feinste; es strömen Quellen gleich reichlich milch„gebenden Kamelen und sie tanzen nach dem Tact, den das Wasser „schlagt. Wir haben todtes Land mit Wasser getränkt, und dem„selben neues Leben geschenkt, und die Erde zum Leben erweckt „nach ihrem Tode; so wird die Auferstehung sein" [3]).

---

1) Der 46. Vers der XVIII. Sura.

2) Der 29. Vers der XVIII. Sura.

3) Das Ende des 10. Verses der XXXV. Sura.

(Arabische Verse.)

Das Wasser glänzt und strahlt in seinem Lauf
Wie's Meer, worin die Sonne gehet auf,
Und wenn es im Gebüsche sich verirrt,
Ist's Schlange, fliehend vor dem Pfeil, der schwirrt,
Die Aeste tanzen froh mit Hei und Hu,
Die Fluth schlägt mit der Hand den Tact dazu.

Es grünen von den Blumen der Gärten die Erden, es wuchern 119
mit den Lichtern der Chamomillen die Gärten, es regen und bewegen sich mit dem Hauche der wohlriechenden Kräuter die Gärten in die Länge und Breite, als wären sie Ballen der Kaufleute oder Läden der Gewürzkrämer; sehr wohl hat jener gesagt:

(Arabischer Doppelvers.)

Schöner Tag, an dem es regnet
Zu Sedir und Chawernak.[1])

Das Wasser ähnelt den Bäuchen der Schlangen mit gelenkigem Rücken und der Thau auf der Heide Jungfrauen in seidenen Kleidern, und wilde Thiere laufen aus den Wüsten herbei, und die Wasser schlagen den Tact zu der Vögel Geschrei; den Nutzen empfahen die Fernen und die Nahen, es gewinnen die Städte und die Beduinen, die von aussen kommen und die darinnen. Nach der Vollendung der Abhandlung schrieben Seide und Redner, Rhetoren und Oratoren als Zeugenschaft zum Ende Prose und Verse. Eine dieser Unterschriften ist der folgende Knoten der Wohlredenheit, welchen Mohammed Ibn Ahmed el-Haschimi el-Kufi an den Faden der Schrift knüpfte:

Es sah der Blick in diesen Zeilen, deren Ausdrücke und Redensarten trefflich, deren Andeutungen und Bedeutungen vortrefflich, deren Zwecke und Ziele edel, deren Stammwörter und Ableitungswörter anmuthsvoll, welche ihren Verfasser preisen nach seiner Wohlthat Weisen und welche seines Wortfull's Lehren erklären, es sah der Blick darin einen Garten, von welchem die Blicke Blumen erwarten und die Einsichten Früchte pflücken: diese Einsichten sagen: diess sind Perlen fürwahr! und die Gedanken entgegnen: das ist Zauberei ganz und gar! du weisst nicht, siehst du einen Gartenplan oder einen Ocean, und diess ist kein Wunder und ist keine Seltenheit weil ihn begünstigte der Ssahib der grösste und der glückliche Fleiss, womit er den Euphrat auf Nedschef's Ländereien geleitet hat. Er, dessen Gedanken von glücklichem und leichtem Erfolg dahin verpflanzet alle Früchte und Pflanzen und der dieses Land erneuert hat im Ganzen durch das Wasser des Euphrat, dessen Fluthen von den Bergen kommen:

1) Zwischen Sedir und Chawernak, den beiden berühmten Palästen des Reichs Hira.

wodurch Er sich Nähe des Lohnes und entfernten Ruhm erworben. Sieh die Male deines Herrn, wie er die Erde zum Leben erweckt nachdem sie gestorben.

(Arabische Verse.)

Sein hoher Unternehmungsgeist führt aus
Unmögliches, was Allen schier ein Graus,
Er unterjocht den Euphrat, dessen Fluthen
In schön geschmückten Ufern reichlich fluthen;
Die Nahrungszweige wurden all' vermehrt,
Als Wunderwerk den Euphrat's sie erklärt;
Er kam mit festem Sinn und reichen Spenden,
Es ward das Schwere leicht in seinen Händen:
Er strengt sich an, bis Er das Ziel erreicht,
Und allen dem, was Er gewünschet, weicht;
Er löst der Jungfrau Gürtel, deren Kind
Lobpreis und Dank für alle Zeiten sind;
Es ward Nedschef in Euphrat's Fluth versenkt,
Der Palmenwälder und die Gärten tränkt:
So lebte die Moschee von Kufa auf,
Indem dahin Er gab dem Wasser Lauf.
Wenn Gott der Herr verewigt dessen Stand,
So bleibt kein wüster Fleck im ganzen Land.
Der Herr begünstige Alaeddin,
Ihm gebe Macht stets grösser Schemseddin!
Sie sein zwei Sonnen, die nicht untergeh'n,
Vollmonde zwei, abnehmend nicht zu seh'n;
Ihr beiden Söhne des Wefirs, es sei
Durch Euch das Volk, als Hanefiten treu!
Es sei durch Euch dem Islam Sieg verlieh'n!
Und Gott nimmt nicht zurück, was er verlieh'n.

Da die Bäuche der Werke der trefflichsten Rhetoren und die Schriften der zauberischesten Oratoren die Köstlichkeiten seines Wesens und seiner Gaben besser erläutet haben, so ist hier die Kürze an ihrem Ort; was braucht es zu verlängern das Wort, wo das Werk spricht in einem fort.

(Persischer Doppelvers.)

Im Himmelsdwan ist die Zeit nicht ferne,
Wo diess bezeugen Firmament und Sterne.

Erwähnung des Chodscha Behaeddin und des Chodscha Harun.

Die rechtlichsten der Kinder und die edelsten der Söhne des Ssahib Schemseddin waren der Chodscha Behaeddin Mohammed und der Chodscha Scherefeddin Harun. Der Regen ist der Sohn der Wolke, das Löwlein ist der Sohn des Löwen, die Woge ist das Kind des Meeres, der Strahl der Sohn des Mondes, das Licht der Sohn der Leuchte der flimmernden, die Morgenröthe der Sohn des Morgens des schimmernden. Von der zartesten Kindheit an waren auf ihre Stirne die Charaktere der Grossmuth und Herrschaft mit den Worten: Der junge Löwe wird zum Löwen, der aufnehmende Mond

zum Vollmond, eingeschrieben. Ein Jeder, sei es nun was für einer, ein Grosser oder ein Kleiner, sahen klar wie der Satz wahr:

121

(Arabischer Doppelvers.)

Werden nicht einst Grosse, die itzt klein,
Werden unsre Letzten nicht die Ersten sein?

Die beiden Brüder waren in Folge des Spruches:

(Persischer Hemistich.)

Wie käme vom Verdienst das Unverdienst!

Wer seinem Vater gleicht, thut Unrecht nicht, ein jeder Zweig von seinem Stamme spricht, in der Befestigung der Regeln der Wissenschaft und in der Beweisführung trefflicher Seelenformen, von denen der wahre Werth des Menschen abhängt, zwei Renner auf derselben Bahn, aber Chodscha Harun lief dem Bruder voran; er war in den philosophischen Wissenschaften ein trefflicher tiefdenkender Mann, in der Folgerung der Begebenheiten war sein Witz schnell wie der Blitz und die Anmuth seines Naturells in der Reinheit der Absicht durchsichtig wie die Luft, die Schlachtreihe seiner Prose und Verse war die Zaubersage der Zeit, seine schöne Intonation und Declamation der Bekannten und Unbekannten Weid'; um alle Früchte der Humanität zu pflücken, suchte er die Musik zu erlernen, und befand sich Tag und Nacht an der Seite Ssafieddin Abdolmumin's. Er verfasste für ihn die demselben zugeeignete scherefische Abhandlung über die Kunde der Abstammung, Zusammensetzung und wahren Bestimmung der Töne und Pausen. Durch die Leitung dieses Meisters ward er ein hochfliegender Königsfalke dieser Wissenschaft und eine hellschlagende Nachtigall auf den Aesten derselben.

Der Chodscha Behaeddin hingegen war schon in seiner ersten Jugend vermöge welterobernden Diploms mit der Herrschaft Ifsfahan's und der Zwillinge Irak's (des arabischen und persischen) und von Jesd bekleidet, allein in der Erwerbung der Wissenschaften und gelehrter Eigenschaften konnte er, wiewohl er dieselben nicht aufgegeben, sich nicht erheben. Es heisst: es wird dir die Wissenschaft nicht theilweis gegeben, bis du dich ihr nicht ganz ergeben. Auf die Beförderung gründlicher Geschäfte, auf die Durchführung königlicher Befehle, auf die Aeusserung der Autorität und Kundgebung der Majestät verwandte er so vielen Fleiss, dass er alle vorigen Geschichten abrogirte, dass aus Furcht vor seinem Grimm der grimmige Löwe mit dem Fuchse spielte; in der Bewahrung seiner strengen Zucht sahen die Könige der Umgegend und die Grossen der Tage im Traume das Verderben ihrer Lage. Da die Bewohner Ifsfahan's von Natur aus zum Bösen geneigt sind, wie ein Dichter gesagt:

(Arabische Verse.)

Fragender! der du um Ifsfahan fragst und seine Bewohner,
Ihre Bosheit hat selbes verdammt zum Ruin;
Du ermüde dich nicht mit Preis des Wassers, der Lüfte,
Seiner leckeren Kost, seinen Getränkes so süss;
Wimpern verdienen den Preis erst durch die Schärfe der Augen,
Städte verdienen ihn, wenn die Bewohner gerecht;

123 so schloss er gänzlich der Nachsicht und Verzeihung Thor, und wandte den Rücken seines hohen Unternehmungsgeistes von Milde und Barmherzigkeit ab. Wenn ein Wort nicht nach seinem Wunsche ausfiel, so rottete er, um Gross und Klein zu bestrafen, die Seelen aus, ja er zerstörte das ganze Haus. Auf diese Weise gingen viel Tausend durch Tod und Pein und dergleichen, durch Ertränkung und Verbrennung, durch langwierige Gefängnisse aus des Lebens weiter Au in des Todes dunkeln Kellerhof. Die Säulen des Reichs, die Nowwab (Nabob) des Diwans und der Truppen, die Vorsitzer und Vornehmen, die übrigen Diener und Vertrauten und alle Bewohner Isfahan's insgesammt zitterten Nachts wenn sie auf dem Polster des Schlaf's lagen, wie die Zunge der Flamme auf der Cypresse des Körpers, ob derselbe am nächsten Morgen vor dem Reife seines Grimms sei geborgen. Lob sei Gott, der die menschliche Seele so gesigenschaftet hat, dass die zürnende Kraft: Sie bringt hervor die Uebermacht und Rache, sie zieht hervor den Nachdruck in der Sache, von der vernünftigen Seele so sehr bedient zu werden fordert, dass sie, durch die Wehren der Vernunft, durch die Hindernisse des Gesetzes und durch die Gebühren der Satzungen nicht zurückgehalten, je mehr sie Ruth und Ermahnungen vernimmt, und je fussfälliger man sich vor ihr krümmt, an Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit und Entflammung zunimmt;

(Arabischer Hemistich.)

Wie angefachte Flamme höher schlägt.

Durch Uebermass in Vergiessung des Bluts und des Zappens der Schlachtopfer und die wenigen Geschenke (des Statthalters) wurden die Bewohner Isfahan's, welche sonst Mann gegen Mann, Viertel gegen Viertel, mit Schwert und Dolch in Einem Augenblicke hundert Personen erschlugen, die Bewohner Isfahan's, wo in der Nacht Spitzbuben und Diebe die Märkte wirklicher und nicht allegorischerweise plünderten, und wo die Wohlthat der Sicherheit und Ruhe für alle Werkleute gestört und zerstört war, die Bewohner Isfahan's wurden in kurzer Zeit so gehorsam und ergeben, dass die Landbauer und Bauern in der Nacht ihr Ackerwerkzeug und Feldgeräthe auf dem Felde dem Sachwalter der Strenge und des Grimms anvertrauten, und wenn Einer Etwas davon heimlich in sein Haus trug, so ward am nächsten Tage die Lebensaat dieses Unglücklichen mit der Sichel des Verderbens geerntet.

(Arabischer Doppelvers.)

Ihr seid ausgelassen! ausgelassen!
Den Verstockten muss der Stock erfassen; [1])
Aber besser ist es dir Bequemen,
Milde nach Bequemlichkeit zu nehmen.

123 Die Bewahrung der Viertel war den Vorstehern und Heerführern so aufgetragen und anbefohlen, dass die Marktleute auch in der Nacht die Buden mit

---

1) Im Deutschen ist das arabische Wortspiel Asaa, Empörung, und Asaa, Stock, unvollkommen gegeben.

verschiedenen Waaren und Speisen befinden ohne Hüter und Wächter, und dass sie in ihre Häuser gingen, ohne dass Jemand nur das Geringste der Esswaaren oder andern Waaren entfremdete. Von Glaubwürdigen ist vernommen worden, dass zu jener Zeit in der Nacht (Koransvers): Und bei der Nacht, wenn sie dunkelt, [1]) die Wächter die nächtliche Runde hielten, einer von ihnen die Bude eines Zuckerbäckers vorbeiging, ein Zuckerbrod nahm und zwei Dirhem Silbers, welche der doppelte Preis war, in dem Winkel der Bude zurücklies. Am folgenden Morgen, als die Scheibe der Sonne an dem Rand des Backheerdes des Horizontes heraufgeschoben ward, und der Besitzer der Bude einen Dirhem für ein nicht verkauftes Zuckerbrod fand, er sich denselben zu verheimlichen nicht getraute, sondern ohne Ruhe und Rast, wie Quecksilber bewegt, und aufgeregt zur Pforte kam, das Silber dem Kämmerer zeigte und den Vorfall anzeigte. Es ward sogleich befohlen, den, der dieses gethan, wie das Fleisch (in der Bude des Fleischers) an einem Haken aufzuhängen:

(Persischer Doppelvers.)

Wie die Schale werden Einer hingeschlachtet,
Lah' es! [2]) eh' das böse Auge nach dir trachtet.

(Arabischer Doppelvers.)

Ha! [3]) des Mann's, der Tod austheilt,
Ohne Ursach, unverweilt.

Der Statthalter hatte einen Sklaven Namens *Nikpei*, welcher, in seine Geheimnisse eingeweiht, der *Dschoheine* [4]) seiner Zeit. Er schickte ihn auf den Markt, um zu erkunden, ob die nächtlichen Runden, welche die Strassen und Viertel bewachen, treu in Erfüllung ihrer Pflicht werden befunden, oder ob ihnen die Vorsicht und Behutsamkeit nicht vielleicht entschwunden, um zu wissen, wer sich wachsam und klug, wer nachlässig betrug. Nachdem er herumgekommen im Kreise und Alles erforscht auf die genannte Weise, berichtete er: Der und der aus den Anführern der Schutzwache ist wachsam und geschickt, der Wächter seiner Vorsicht ergreift den Dieb des Gedankens an der durchbohrten Thür, und der Hüter seiner Umsicht hält mit den Vorposten des Geheimnisses Rücksprache, ehe es noch möglich, etwas zu wissen von der Sache; und einen Andern hab' ich

---

1) Der 17. Vers der LXXXI. Sura.

2) Wortspiel zwischen *Gaspend*, Schaf, und *Gaspend*, sag Lah.

3) *Allah Ekbar!* Gott ist gross! der Ausruf der Verwunderung; deutsch übersetzt auch der Commentar Nafisade's: Wunder! der Mann, u. s. w. — Von diesem Ausrufe der Verwunderung heisst die Aussicht bei Schiraf, wo man dasselbe zuerst von der Höhe erblickt: Allah Ekbar!

4) Hassib Ibn Amru Ibn Mesuwia, der Kelabite, reiste mit Achnas, einem des Stammes Dschoheine's. Dieser ersahlug jenen und plünderte ihn ohne dass Jemand von der That wusste. Die Schwester des Ermordeten, Saahr, die Tochter Amru des Kelabiten, welche vergebens den Mördern nachgeforscht, traf einen Tages den Dschoheine, das Haupt des Stammes, und frug ihn, ob er den Thäter kenne. Als Achnas, welcher gegenwärtig war, dies hörte, sagte er zu ihr:

Du fragest jeden Reiter um Hassib,
Nur der Dschoheine weiss den wahren Sinn.

Dieser Vers ward zum Sprichwort, und seitdem heisst ein Allunterrichteter: Dschoheine chaber el jahn, d. i. Dschoheine, die sichere Kunde.

gefunden, der auf seinem Posten saß, bei dem die Stadt des Gehirns vom Heere
124 des Schlafes besetzt, und alle Beamten der Sinnen bis auf die Einbildungskraft [1]) ihres Amtes entsetzt hatte; ein Dritter hatte sich von seinem Wachposten entfernt und dadurch Verweis der Zeit verdient. Am folgenden Tage, als der glänzende Minirer, die Sonne, das Fenster des Morgens ausgebohrt, und die Wächter der Sterne sich nach und nach zurückgezogen in verborgenen Ort, befahl der Statthalter, dass man Jedem dieser drei ein und siebzig Prügel gebe. Der Scheich des Islams, Dschemaleddin, erzählt: ich war bei diesem Vorfall gegenwärtig, und erlaubte mir dienstmässig zu fragen, wenn diese zwei durch Mangel an Behutsamkeit Strafe verdienen, so kann die Vernunft den Grund davon leicht auffinden; aber jener, welcher Alles umfangen und umfasst, und das Haupt nicht legte auf den Polster der Rast, wenn er schon nicht gute Behandlung erhält, warum ward er den Schuldigen beigezählt und beigesellt? Der Statthalter sagte: die Ursache der Bestrafung von jenen ist Mangel und Fahrlässigkeit, aber dieser, welcher die Schuldigkeit der Wache that, wird gezüchtigt, weil, als Nikpei in der finstern Nacht heimlicher Weise zu ihm kam, er ihn für seine Pflichtvergessenheit nicht gestraft und keine Untersuchung der Umstände und Thatsachen und darüber angestellt, welches Geschäft ihn zu solcher Zeit zum Ausgehen veranlasst habe?

(Arabische Verse.)

Gott richtet von dem höchsten Thron wie du,
Am Tage, wo er spricht Vergeltung zu,
Und keiner von den Menschen kann erflieh'n
Von seiner Huld, ins Paradies zu geh'n.

Eines Tages ritt er aus mit einer Herrlichkeit und Majestät, dergleichen den Sultanen der Zeit nicht möglich war zu erreichen. Einer blickte auf diese Macht und Pracht nach der Gewohnheit des gemeinen Volkes, welches schaulustig, nach dem Hofstaat des Herrschers. Des Statthalters Blick fiel auf ihn; er rief ihn zu sich und fragte ihn: was hast du angesehen? Die Zunge dieses Unschuldigen war mit einem Knoten gebunden. In seinem Grimme befahl der Statthalter ihm das weltsehende Auge mit der Spitze des Messers auszustechen und aus dem Gefässe der Wimpern auszubrechen. Da wurden aus dem Stegreife die beiden folgenden Distichen geschrieben:

(Arabische Verse.)

Das Aug' verlischt in Grimm, weil es dich angesehen,
Und wie, wenn tausend Augen dir entgegen gehen?
Den Todesengel hast du seines Amts entsetzt,
Wie viele Geister nicht dem Tode ausgesetzt!

125 Eines der seltsamsten Dinge ist, dass er einen Knaben von seinen liebsten Kindern bei sich auf dem Schoosse hatte. Durch Zufall im kindischen Spiel

1) Die noch im Traume foctwirkt.

berührten die Finger des Knaben die Barthaare des Vaters, der sogleich einen fürchterlichen Eid schwor, und das Kind an den Haken zu schlagen befahl. Als keiner von den Grossen und Imamen, den Königen und Vornehmen des Reichs fürzubitten wagte, so begannen die Schergen den Knaben zu packen, und schlugen ihn zur Erfüllung des Eidschwurs an den Haken. Hierauf sagte ich:

(Arabischer Doppelvers.)

O des felsenharten Vaterherzen, Wo die Neigung all' vertrocknet ist,
Unsre kinder sind ja unsre Herzen, Sprach der Gottgesandte, wie ihr wisst.

Als die Bewohner Ifsahan's sahen, dass solch sein Erbarmen und Mitleid, seine Milde und Liebe für seinen eigenen geliebten Sohn sei, ward das Antlitz ihres Lebens bestaubt und der Quelle ihrer Lust alle Reinigkeit geraubt. Das Detail der verschiedenen Peinen, seiner schändlichen Morde, seiner Heftigkeit und Gewaltsamkeit betrüben den, der sie schreibt, aber als Stoff der Betrachtung und Nachdenkenden zur Beachtung werden diese wenigen Zeilen geschrieben, damit der Vernünftige die Weisheit des Koranverses: Wärst du streng und hartherzig gewesen, sie hätten sich nicht von dir getrennt [1]), betrachte:

(Persischer Doppelvers.)

Beleid'ge nicht die Ameis', die den Strohhalm trägt,
Auch ihr ward eine Seele, die das Sterben fleht!

dass er das Geheimniss des Gebots: Spruch: Wer nicht erbarmt, wird kein Erbarmen finden, wohl bedenke, und die Grundfeste des Spruches: Die Menschheit ist Gottes Bau so viel als möglich nicht zerstöre. Die Vernichtung eines Dinges, welches zu erfassen nicht mehr möglich, ohne Zögerung und Aufsicht, ist der Weisheit und Regierung nicht angemessen. Gott erbarme sich Ibnol Othi's, der gesagt: „Die Scharte verlorner Güter wird „durch Einnahme wieder ausgewetzt, aber nicht der Seelen, deren „Verlust Nichts ersetzt." Die Uebersetzung des Wortes Ardefchir Babek's, eines der vier Weltmonarchen, welche die ganze bewohnte Erde beherrschten, ist: „Ich brauche nicht die Geissel, so lang der Stock „genügt, und ich ziehe wider den Feind nicht aus mit Speer und „Pfeil, wenn ihn das Wort besiegt." Seltsam ist es, was einige Grosse Ifsahan's erzählen, dass nach Behaeddin's Tod zwischen den Bewohnern Ifsahan's Feindschaft entstand, welche in blutigem Kampf endete, wobei man um siebzig mehr Erschlagene zählte, als während der Statthalterschaft Behaeddin's hin- 126
gerichtet worden. Der Prophet hat gesagt: Wie ihr seid, so werdet ihr verwaltet werden. Es ist kein Zweifel, dass die Voraussendung einer hienieden schnell in Erfüllung gehenden Drohung auf die gemeinen Menschen, welche sich vor den weitentfernten Strafen der andern Welt nicht in Acht nehmen [2]), dem

1) Der 161. Vers der III. Sura.

2) Ad∫chil, diese Welt, Ad∫chil, jene.

im tausend und neunzigsten Jahre nach der Geburt Christi, (sieben Jahrhunderte vor der französischen Staatsumwälzung, deren erste Urheber Werkzeuge oder Leiter von geheimen Gesellschaften, die wie die Ismailiten am Verderben der Throne und Altäre erst insgeheim, dann öffentlich Hand anlegten.) Lange Welterfahrung und ausgebreitete Menschenkenntniß, tiefes Studium der Politik und der Geschichte, hatten den Sohn Sabahs belehrt, daß das System der Gott- und Sittenlosigkeit wohl zum Umsturz, aber nicht zur Gründung der Dynastien, zur Verwirrung, aber nicht zur Ordnung der Staaten geeignet ist, daß die Gesetzlosigkeit als Canon der Herrscher, aber nie als Codex der Beherrschten gelte, daß die Menge von Wenigen nur durch den Zaum der Gesetze zusammengehalten wird, daß Moral und Religion die einzigen Gewährleisterinnen des Gehorsams der Völker und der Sicherheit der Fürsten sind. Eingeweiht in die höchsten Grade der Loge von Kahira, durchschaute er klar den Plan gränzenlosen Ehrgeitzes, der im Grunde auf Nichts, als auf den Umsturz des Chalifats der Familie Abbas', und auf die Erhöhung neuer Thronen über dem Schutte der vorigen hinarbeitete. Er, bisher ein Dai, das ist, Glaubensgesandter und Thronwerber im Namen des fatemitischen Chalifen Mostanßar, faßte den Entschluß, die Herrschaft fortan statt seinem Obern sich selbst zu versichern, und war nicht

Vernünftigen als Geschäftsmaassregel und dem Wohl des Glaubens und des Reichs förderlich erscheint. Diese Wahrheit ist in der Maxime enthalten: Was erzwinget der Sultan, ist mehr, als was erzwinget der Koran. Aber auch hier sind begrenzte Grenzen und bedingte Bedingnisse, indem die Uebertreibung dem Urtheil der Verständigsten zuwider: Die besten der Geschäfte sind die mittelsten. So sehr Behaeddin in den Maassregeln der Uebermacht die Sache übertrieb, und in der Vollstreckung seiner Rache über die Schnur hieb, so verwandte er doppelt so viel Aufmerksamkeit auf Grossmuth und Freigebigkeit, auf Hülfe und Gaben, besonders für das Studium Geführten. Er unterliess Nichts in der Auszeichnung und Erhöhung der Gelehrten und theilte seine Zeit ein mit Sparsamkeit:

(Arabischer Doppelvers.)

Zwischen den Federn und zwischen den Fahnen,
Zwischen Gelagen und zwischen Diwanen.

Wenn er von dem Sopha des Diwans aufstand, so breitete er eine Zeit den Teppich des Spruchs aus: Gespräch mit Gelehrten ist besser als Kosen mit Liebesgefährten, und schloss sich dann mit seinen Vertrauten ein, um sich zu erheitern in Wein;

(Arabischer Doppelvers.)

Wein, der unterm Schleier spricht,
Durch die Rosen im Gesicht.

Der Rest seiner Zeit war ganz den wichtigen Geschäften des Reich's, der Untersuchung der Zustände und der Erkenntniss der Glaubensmeinungen der Menschen geweiht, und kurze Zeit der Nacht war dem Harems und dem Schlafe zugetheilt. Er führte verschiedene Paläste und Bauten auf.

(Arabischer Doppelvers.)

So schön, als ruhten ihre Fundamente
In voller Herrlichkeit im Firmamente.

Das Loos, welches wohl wusste, wie dieses enden würde, sagte bewundernd und sich wundernd:

(Arabischer Vers.)

Mich wundern diese Leute in der That,
So eingebildet und so schwach von Rath;
Zerstöret haben sie sich himmlische Paläste,
Und bauten solche für des kurzen Lebens Gäste.

Er legte Lustorte und Ergehungsorte an, welche die Lager und Brautbette und Wiesen und Gärten des Paradieses beschämten und durch Eifersucht lähmten. In der Erhöhung der Stufen der Höhe und in der Besteigung des Kamelrückens
127 des Ruhms, in der Gewährung der Gesetze der Wollust und in der Vermehrung der Kenntnisse des Wohllebens hatte er es auf solchen Grad gebracht, dass sein Bruder Chodscha Harun, obgleich auch er in den Formen der Sitte und in dem Modeln trefflicher Schritte sehr scharfsichtig war, ihn noch beneidete und

mit einer Art von Scheelsucht ansah; und wie nicht? Die Kenntniss[1]) schmückt den Mann mehr als sein Namen, mehr als das edle Haus, woher er kam, schützt mehr als Gold der Ehre Heiligthum, und mehret mehr als Schönheit seinen Ruhm. Gut und Besitzthümer, Amt und Ansehen sind zufällig[2]) und werden schnell übertragen; im Gegentheil sind die Trefflichkeiten wesentlich, indem durch dieselben im Anfang und zu Ende die Seele das wahrhaftige Leben gewinnt, denn die Wissenschaft ist das lebendige Wort (Send). Reichthum ist der Stoff körperlicher Vergnügen und die Wissenschaft gibt geistige Nahrung, und um wie viel der Geist höher als der Leib, um so viel steht die Wissenschaft über Gut und sinnlichem Zeitvertreib. Von der Beeinträchtigung des Uebermächtigen, von der Raubsucht der Diebe, von der Menge der Ausgaben drohen dem Reichthume Unglück und Gefahren; die Wissenschaft ist beschützt wider allen Eingriff und Usurpation der Barbaren; sie wird durch Mittheilung und Einflössung, indem man lernt und lehrt, nur verdoppelt und vermehrt. Wie kann der Reichthum sich so weit vergessen, sich mit der Wissenschaft zu messen? Der Reichthum ist ein Stoff, den man aus Furcht des Verlustes in Erde und Mist hinterlegt, und die Wissenschaft eine Form, welche als Resultat der praktischen Vernunft der Tafel des Geistes wird eingeprägt: wie weit verschieden! o wie weit! wie weit! Aus diesen vorausgeschickten Betrachtungen folgt, dass, wenn er seinen Bruder mit einer Art von Scheelsucht ansah, diess wohl nicht ohne Grund war. Die Bestätigung dessen gaben einige Grosse der Zeit mündlich zu Bagdad:

(Arabische Verse.)

Am Tag', wo Bagdad's Himmel — Durch Wolken Schecken gleich,
Die Erde mitteist Blumen — Belegt mit Teppich reich,
Der Himmel grobe Wolle, — Die Gärten seidenweich.

Um die Traurigkeit zu vertreiben, wünschten sie (Schaeddin und Harun) das rosenfarb'ne Pferd des rothen Wein's auf der Rennbahn der Einsamkeit herumzutummeln und einen Augenblick sich von den Begebenheiten des himmlischen Schecken[3]), von der Geschäfte Menge und der Fremden Gedränge sich zu entfernen.

(Arabischer Doppelvers.)

Leben heisst, geniessen es in Freuden,
Sonst ist Leben eine Last von Leiden.

Noch ehe die Sonne, deren Miene himmlische Wonne, deren Angesicht Licht und deren Aufgang Glück verspricht, auf dem blauen Himmelsgewölbe auf- 128
gezogen war, gaben sie paradiesischen Götzen und Bechern, welche anmuthig

1) Edeb, die Philologie, nicht zu vermengen mit Adab, die Sitten.

2) Medschhûl, im Gegensatze von Sabit, wesentlich.

3) „Der himmlische Schecke" wird die Zeit eines Tages, 24 Stunden, genannt, weil eine Hälfte, die Nacht, schwarz, die andere Hälfte, der Tag, weiss und licht ist.

letzten, Erlaubniss, vor ihnen zu erscheinen. Die beiden Brüder, wie die beiden höchsten Sterne im kleinen Heerwagen, sassen wie in einer Sphärenversammlung mit Einigen der auserwähltesten Vertrauten und Gelehrten:

(Persischer Doppelvers.)

Ein Jeder wie Bochteri, Afsanai, Dschahif, Ssahi,[1])
Ein Jeder Philolog, Briefsteller, Redner und Poet,

ein Ort wie Domietol Kafar[2]) (das Idol des Palastes) mit Anmuth geschmückt, ein Erlustigungsort, welcher gleich den Fluren des Hadikatol-hadaik[3]) (Garten der Gärten) durch Zartheiten entrückt.

(Arabischer Vers.)

In den Becher regnete Fluth aus den Wolken der Kannen,
Blasen waren darin Perlen auf goldenem Grund;
Gott den Herrn lobpriesen die Leute, die sahen das Wunder,
Nämlich des Wassers Licht mitten in Gluthen des Wein's;
Köstliche Flüssigkeit, die Aad ererbte von Irem,
Der vom Vater zum Sohn Chosroen labender Trank;

ein Getränke köstlicher als die Fluthen des Selsebil, berauschender als die Verse des Ssahib el Dschelil, und ein Wohlgeruch wohlriechender als des Nordwind's Duft, duftender als das Wort des Dichters, der ruft:

(Arabischer Doppelvers.)

Nordwind's Wohlgeruch, der lockt die Horen in Schlummer,
Trunk'ner, der darin schlief', würde vom Trunke geheilt.

Das Gesicht der Schönen, herzaufhängender als die Bedrijat[4]) von Motenebbi, und die Locken der Schönen verwickelter als die Dirrijat[5]) von Maarri.

(Arabischer Doppelvers.)

Weine, die gleichen den Versen von Ebi Nuwas,
Gärten, die gleichen Gedichten von Ebi Firas.

Der Hängriem der Laute erweckte die Eifersucht der Psalmen des Propheten David, die fabelnden Gespräche waren Reden Ibrahim Dhabbi's, der Gesang der Sänger glich den Abhandlungen Ssabi's, die Bewegungen der Tanzenden den Compositionen Farabi's, und wer diess bestritt bediente sich der Worte Nasr B. Sejar al-Herewi's:

---

1) Ssabi, der Secretär des Chalifen, und Ifeddin Bochtiar's, des Bohen Muieddewlet's des Bujiden, Vorsteher des Diwans der Fertigungen i. J. 340 (960), einer der wohlberedtesten Männer seiner Zeit; auf ihn bezieht sich: der Briefsteller, wie der Redner auf Afsanai, der Philolog auf Dschahif, der Poet auf Bochteri.

2) Domietol Kafar, der Titel der Anthologie Barberi's, gest. i. J. d. H. 447 (1074).

3) Hadikatol-hadaik, der Liergarten der Liergärten.

4) Bedrijat, die vollmondigen (Verse), Name einer berühmten Kaside Motenebbi's.

5) Dirrijat, die panzerringeladen (Verse), Name einer berühmten Kaside Maarri's.

(Arabische Verse.)

Ich opfere meine Seele auf der Weichen, Zarten,
Die mir zu sündigen erlaubt nach allen Arten,
Sie, die mein Herz zerstücket, wenn sie Lieder singt,
Und die, so oft sie tanzet, mich zum Tanze bringt,

die Jungfrauen des Aghani [1]) statt Rosenscheuern dienten, statt Melodien der Nachtigall zwei- und dreisaitige Guitarren, und der Zeit entsprachen die Gedichte von Abdolalifi el-Dschordschani:

129

(Arabische Verse.)

Eine Zeit, worinnen kreisten Becher,
Wo dem Weine war vertraut der Zecher,
Zeit, begünstigend Genuss der Schlanken,
Zeit, versüssend Träume und Gedanken.

Das Gekose der Saiten war beliebt wie die Mohadharat Raghib's [2]) und die Prose aller Arten nährte die Seele wie das Kutol-Kuluh [3]); die Wollust der Weinanbeter war durch seelenspendende Andeutungen im höchsten Grade vollkommen, das Geschrei der Trunkenen über die Ghaselen Esir's war bis zu dem Aether gekommen und die herzgefälligen arabisch und persisch gemischten Strophen Chakani's hatten in dem Ohre der Verständigen ihren Platz eingenommen.

(Arabischer Doppelvers.)

Wann dem Morgen Vögellieder tönen,
Liebender erhört wird von den Schönen.

(Persischer Doppelvers.)

Morgen süss zu dem Gespräche scheint,
Und die Flasche bittre Thränen weint.

(Arabischer Doppelvers.)

Giess des Weines Rest aus auf die Erde,
Dass gestreift zum Kandelier sie werde.

(Persischer Doppelvers.)

Knüpf' mit Moschus ein't den Morgens Kleid,
Moschus, der den Türken Haarduft leiht. [4])

Die Ohren waren in den Melodien der Lauten versenkt, das Hirn mit dem Dufte brennender Aloë getränkt, die Zunge zu wiederholten Malen die herzerleuchtenden Worte bedenkt:

---

1) Aghani, die grosse Anthologie der Gesänge.

2) Mohadherati kebir, das grosse Ekloguenwerk Raghib's von Ifefahan, ein Seitenstück zum Aghani, oder richtiger Oghani.

3) Kutol-Kuluh, d. i. die Nahrung der Herzen, ein berühmtes mystisches Werk.

4) Der Duft der Moschuslocken der türkischen Soldaten bildet Moschuskopf, das Kleid des Morgens ebenmäßig.

(Persische Verse.)

Schlage die Laute mit brennendem Laute,
Aloë thue in prasselnder Gluth,
Dass nie ertöne musst schlagen die Laute,
Aloë werfen als Duft in die Gluth.[1])

In dieser Versammlung war Ssafieddin Abdolmumin das Halsband der Vertraulichkeit. Als in den Chodscha Harun die Gewalt des Wein's gedrungen, sagte er im Uebermaass der Lust frei und ungezwungen: was wäre es, wenn Ssafieddin uns von der Tafel seiner Trefflichkeiten einen Bissen zukommen liesse, wenn er uns von der reinen Tränke seines huldvollen Nektars einen Trunk schenkte, und einen Augenblick jenem Wasserstichtigen (der Laute), dessen Leib ganz Bauch ist, den Puls (die Saiten) griffe. Chodscha Behaeddin sagte hierauf fragweise: wie kannst du einen Mann vom Werthe Ssafieddin's mit seinem blossen Namen anreden? Hierauf wandte Behaeddin sein Gesicht gegen die Genossen, und fuhr mit Worten fort, die wie Wasser flossen:

Harun denkt sich: „da ich ein Abkömmling des Herrn des Diwans bin und „eine Perle aus der Muschel des Chalifenthums mir als Gemahlin verbunden; da „mein Name Harun und der meines Sohnes Mamun, und ich selbst Herr zu „Bagdad nun, wo die Chalifen thronten, und wo unzählige Trefflichkeiten ruhn, „wird es so wunderlich nicht sein, wenn ich denselben nach der Gewohnheit der „Chalifen blos als Ssafieddin anrede.“ Harun, wiewohl ihm die Grobheit und Zanksüchtigkeit des Bruders wohl bekannt, antwortete auf eine Art, welche alle Humanitätskenntnisse mit der mannigfaltigsten Anmuth paart: „da der Chodscha so „befiehlt, so ist dieses die Form des Ereignisses und die Fügung des Zustandes, „und das was die edelste der Zungen angedeutet, wird durch keine Entschuldigung „ausgereutet.“ Kurz, da mittels der Ilchanischen Gnade Behaeddin auf den Gipfel der Erhabenheit gekommen, und der Padischah die seltsamen blödmachenden Geschichten sammt dessen Streben, die Könige Iraks zu vernichten, vernommen, schrieb der Padischah dieses Behaeddin's vollkommener Männlichkeit und vieler Tapferkeit zu:

(Arabischer Halbvers.)

Zustimmend' Aug' ist stumpf für jeden Fehl,

und wiewohl der Herr des Diwans (Schemseddin) seinem Sohn (Behaeddin) aus Herzbrennen und Mitleid mit den Seelen und der Jugend der (gemordeten) Kinder von solchem Streben nach der Menschen Blut und Leben abrieth, und ihn mit Vernunftbeweisen und Gleichnissen, welche glücklich unterweisen, vorstellte, dass der Todschlag so vieler Unschuldigen zuletzt üble Folgen erwarten lasse, so dienten diese Vorstellungen nur dazu, die Kette seiner Strenge zu bewegen und das Feuer seines Zornes aufzuregen. Endlich gab das Loos seine Wesenheit durch

1) Das Wortspiel des Originals kann die deutsche Uebersetzung nur höchst unvollkommen geben. Ud heisst eigentlich die Aloë und die Laute; zaf schlage (die Laute), zaf brenne (die Aloë).

die Zurückforderung der Gaben und die Abforderung der Honigwaben [1]) bloss, und das Geheimniss des Spruchs:

(Arabischer Halbvers.)

Ursachen sind gar viel', doch eins ist das Uebel,

brachte die Stoffe verschiedener Krankheiten und mannigfaltiger Gebrechen dieser Lage zu Tage. Der Held der Natur, die Kraft der Figur, welche das Sanfte von dem Abstossenden trennt und im Leibe führt das Regiment, war zu schwach, um die Stoffe zu erweichen, um die Temperamente auszugleichen, um die Glieder zu verbinden; und der Lebensgeist, welcher den körperlichen Kräften begegnet, war schwach und matt. Die Tage seines Lebens hatten noch nicht dreissig (Jahre) erreicht und die Nacht seiner Jugendfrische war noch nicht durch das beginnende Alter gebleicht; seiner Krähe waren noch nicht die Federn unter dem Kropfe gewachsen [2]), als schon das Tagebuch seines ihm 131
zugemessenen Lebens zum Abschlusse kam, und er von so vieler Einbildung und so vielem Hochmuthe Nichts als Reue und Nichtbefriedigung mit sich nahm.

(Arabischer Doppelvers.)

Ich seh' die Menschen voll von ihrer Hoffnung Freude,
Eh' sie erfüllt, entführt das Schwert den Tod's der Scheide.

(Persische Verse.)

Weh über'n Tod, der Schmerzen macht und Ruhe raubt,
Weh über's Loos, das Seelen jagt und Foltern schraubt,
Das Lebensform zerrüttet, die so gemalt mit Liebe,
Das Perle, dreissig Jahre lang geboren, zerbricht.

Einer der Herren der Zeit verleibte die Jahreszahl seines Todes den folgenden Versen ein:

Es ging Behaeddin, der Herr, der vielbekannte,
Er, dem Saturn als Wach', der Mond diente als Trabante,
Er trat aus dieser Welt des Neid's in and're zu
Sonnabends Nachts, am siebenzehnten des Mond's Schaaban
Im Jahr sechshundert siebzig acht [3]) zu Ispahan,
Das er so fröhlich und so lustig legte an.

Der Herr des Diwans (Schemseddin) fiel in den Wirbel des heftigen Schmerzes, er wusch die Jasmine seines Bartes mit den Tropfen tulpenfarbiger Thränen und sagte aus eigenem Gemüth:

---

1) Baghaib, Sonderbarkeiten des Lebens, und die mit Honig angemachten süssen Nudeln, die der Türke wohl kennt.

2) Die Krähe hat, so lang sie noch nicht 20 Jahre alt, nackten Hals, wenn sie aber 30 Jahre alt ist, wachsen ihr Federn daran.

3) Der 17. Schaaban 670 entspricht dem 23. December 1271, Sonntagabschnitte A, welches wirklich ein Sonnabend war.

(Persische Verse.)

Mein Sohn, dem sich als Sklav' der Himmel unterzog,
Von dem ein einzig Haar dem Markt der Welt aufwog,
Des Vaters Schirm! deshalb siehst du den Vatern Rücken,
Gekrümmt wie Schöner Augenbraun, sich bücken.

132 Wiewohl er noch andere Söhne hatte und Kinder, deren jedes am Himmel der Grösse ein Vollmond und nichts minder, und deren jedes auf der Trefflichkeiten Wiesenrand als hohe Cypresse stand, so erkannte Schemseddin nach Behaeddin's Tod doch nur diesen als die Säule seines Lebens, als den Helfer all seines Bestrebens an.

(Arabischer Doppelvers.)

Der Tod hat Augen und er schärft die Sehekraft
Erst wenn er seine Opfer von der Erde rafft.

Erwähnung des Prinzen Kaidu, Erläuterung einiger Zustände zur Zeit seiner Regierung und der Streifung des Borrak in die östlichen Länder.

Kaidu war der Enkel Ogotai Kaan's, und sein Vater Ghafi Aghul: [1])

(Arabischer Hemistich.)

Der junge Löwe gibt vom alten Leuen Kunde.

Er war ein vernünftiger, gerechter, glücklicher Prinz von hohem Unternehmungsgeiste, seiner Vernunft lag aller Zank und Streit fern. Wahr hat der Prophet gesagt, über welchen Heil sei: Geblüt pflanzt sich fort. Als die Reihe der Herrschaft an den gerechten Kaan Kubilai gekommen und die Bewegungen Arigh's und die Widerspenstigkeit Alghu's ihre Wendung genommen, befahl Kubilai, dass eine grosse Armee bis an die Ufer des Oxus gehe, um alle Prinzen, welche in dieser Gegend die Form der Unabhängigkeit in ihrer Phantasie ausgebildet und sich viel darauf eingebildet, ohne Versäumen aus dem Wege zu räumen, so dass die Kaanischen Gesandten ohne die geringste Schwierigkeit zu dem Prinzen Hulagu Chan gingen und kamen.

Kaidu hierüber bestürzt, hauchte Widersetzlichkeit und Widerspenstigkeit, und setzte den Fuss vor zu Kampf und Streit. Er hielt sich fest an den Grund, dass der welterobernde Padischah Tschengif Chan in seinem grossen Gesetzbuch Jasa, welches die Gebühren der Reichsbesitznahme, die Regeln aller Weltenherrschaft, welches die Beschleunigung oder den Verschub der Geschäfte erzählt und das zu Viel oder zu Wenig des gemeinen Wesens auseinandersetzt und erhellt, ausdrücklich und unverholen befohlen, dass, so lang aus dem Stamme
133 Ogotai's noch ein saugender Knabe vorhanden sei, derselbe vor allen Kindern und Enkeln würdig der Erbschaft des Thrones der Ahnen und der königlichen Fahnen, der Herr der Gebote und Verbote sei. Aus diesen vorangeschickten Gründen fanden sich viele Prinzen und zahlreiche Heere:

1) Im Reschideddin heisst er Kaschin.

(Arabische Verse.)

Löwen, deren Lager Streit und Kampf,
Sonnen, deren Aufgang Schlachtendampf,
Die besonnen nur vom Leder zogen,
Welche aus den Todten Nutzen zogen,

sammelten sich unter seines Schutzes Fahne. Sie bemächtigten sich der Grenzen von Telas, Kundschuk, Otrar, Kaschghar, des Landes jenseits des Oxus, und unter den Mongolen ward ihre Tapferkeit, die immer zur Rache bereit, zum Sprichwort:

(Arabischer Halbvers.)

Wahrer Unglücksstamm von der Zeit des Ham.

Sie sagten, das Reich jedes Padischah's, dessen Heer einig und tapfer wie das von Kaidu, der ein gerechter und strenger Mann wie Kubilai Kaan, und dessen Reiterei gleich der Kiptschakischen sei, müsse bestehen und könne nicht untergehen. Die Bestätigung dieser Erklärung und dieser Auslegung Bewährung ist daraus klar, dass Jahre lang zwischen ihnen und dem Heere des Kaans Streit und Kampf rege, dass manchmal grosse kaanische Heere durch die lange Zeit von sechs Monaten über die Wüste sich ergossen, so dass sie Haiden (der auf Mongolisch Tuki heisst) säeten auf den Heiden; dieselbe wurde von den Wolken mit Regen getränket, von der Sonnenhitze mit Wachsthum beschenket, bis zur Zeit der Ernte, wozu es mehr oder minder als vierzig Tage braucht. Aus diesem machten sie ihre Nahrung und Soldgebahrung. Trotz der Erduldung solcher Beschwerlichkeiten, trotzdem, dass sie die Strassen lang wie die langen Nächte der Trennung durchmassen, wurden sie doch am Tage der Schlacht geschlagen, so dass ihre Bemühungen keinen Lohn davongetragen. Einmal hatte Lemghan [1]), der Sohn Kubilai's, im Jahre 661 (1262) selbst ein Heer angeführt. Ohne dass ihm die Menge desselben half, ward er gefangen. Er wollte ihn nicht tödten, sondern sandte ihn zu Mengu Timur nach Kiptschak. Kubilai Kaan ward dadurch sehr betrübt und erbost, und der Spiegel seines Gemüths war immer von der Feuchtigkeit des Säbels der Heere voll Rost. Endlich sandte Mengu Timur den Lemghan mit geziemenden Ceremonien zur Aufwartung des Kaans und verschaffte ihm die Annäherung zur Majestät. Doch um wieder auf Kaidu zu kommen, der Sieg begleitete die Waffen Kaidu's, und auf jeden Sieg folgte 134
Landeroberung. So unterwarf er sich das Land bis an die Grenze von Chanbaligh mit festem Bestand. Die Beschreibung seines Heeres wird durch folgende Worte erklärt, über welche der Schreiber selbst entsetzt, beschämt und erstaunt, sie folgendermaassen mangelhaft auseinandersetzt:

„Die Schlacht war ihr Glück, der Zweikampf ihr bestes Ge-
„schick; das Schwert war ihre Gabe und die hohe Lanze ihr bestes
„Habe, der Betrug ihre Honigwabe; sie sehnten sich nach dem
„Stosse der Hand und des Fusses [2]), wie durstige Verliebte nach

1) Lemghan ist der zweite von Reschideddin angenannte Sohn Kubilai's.

2) Der Sporn.

„dem Weintrunke des Genusses, sie liebten der Kämpen Menge im „Schlachtgedränge, wie die Liebende liebt vom Mund des Geliebten „zu nippen, Lippen an Lippen;“ die Begegnung des unteren Beschlages von Speeren war sicher ihnen die Lust des Kusses von den Wangen der Schönen zu gewähren; sie hielten der Männer Schlachtgeschrei für süsse Melodei der Sängerinnen und Tänzerinnen; sowie ich gesagt:

(Persischer Doppelvers.)

Bei ihnen war, sobald zur Schlacht die Pauke schallt,
Die Wunde lind und Schild nicht mild und Dorn' an Kuss [1]).

Trotz solcher Tapferkeit und Fürchterlichkeit gingen sie niemals aus zum Kampf und Strauss, ohne dass ihnen auf ihren Wegen das Heer, das kaanische kam entgegen; so dass die Zurücktreibung desselben aus dem Mittelpuncte des eigenen Reiches ihnen obgelegen. Diese Art und Weise wird von der Vernunft gut geheissen, und die Zunge des Gesetzes billiget ebenfalls zweifelsohne mit Gewalt zu wehren angreifenden Heeren. Das Gestirn des Sieges kam ihren Truppen entgegen, ihre Macht vermehrte sich auf allen Wegen, von der Bewegung ihrer Zügel fing der Wind des Glückes an sich zu regen, und die Ruhe ihrer Steigbügel gab dem Feuer der Unruh' Flügel.

Zur Zeit als Alghu dahin, wo keine Rettung mehr, gekommen und Mobarekschah seinen Platz genommen, wie man bereits vernommen, hatten Borrak, Basmar [2]) und Mumin, die Enkel Tschagatai's, deren Vater Tewa war, an der tschagataischen Grenze einen bestimmten Hort. Borrak, als er das vernahm, zog mit einem Heere aus, und Mobarekschah, welcher aus Transoxana zurückgekehrt, setzte sich in den Besitz der Reichsgeschäfte, bestieg zu Utkend in den ersten Tagen des Jahres 663 (1264) den Thron und setzte sich in den Besitz der Schätze Alghu's und Hirghana's.

135 (Persische Verse.)

Viele haben vergraben den Schatz, und And're gewinnen,
Vieles mühten sie sich, aber sie starben zuletzt.
Keiner trug noch davon das Reich das ererbte; sie herrschten
Nur durch Wunden, die sie schlugen mit Armes Gewalt.

Als sich Kaidu mittelst der Abwechslung der Ereignisse und Umwälzung der Geschäfte mit dem Zwecke, das Heer des Kaan's aufzusuchen, von Telas und Kundschuk in Bewegung gesetzt, fürchtete sich Borrak, dass er nicht etwa seinen Zug wider Samarkand und Bochara richte und sich in Besitz desselben setzen wolle. In diesem Gedanken suchte er ihm zuvorzukommen, und er führte ein Heer gegen Kaidu. Dort wo der Fluss von Chodschend hat seinen Lauf, zündete man das Feuer des Krieges auf, und die Stürme der Schlacht wütheten so hart, dass die Erde dadurch beunruhiget ward.

---

1) Das Wortspiel des persischen Verses lässt sich im Deutschen unmöglich in Einem Verse wieder geben: Buchm rahm (Wunde, Barmherzigkeit), Tors tura (Schild, Härte), Bus Pus (Schlachtgetümmel, Hut), Bus Bus (Busse, Busserl).

2) Basmar scheint der Jusuf des Reschideddin zu sein.

(Persischer Doppelvers.)

Der Pfeile Geschwirr und der Schwerter Geklirr
Machte der Elephanten Hirn irr und den Muth der Löwen wirr.

Das Heer Kaidu's machte einen Gesammtangriff, vor dessen Heftigkeit Gebirg in der Luft sich zu Sonnenstäubchen zerstreut:

(Arabischer Doppelvers.)

Sie stürzten in die Reihen sich mit Flammendochten,[1])
Die Krummen g'rad zu machen leicht vermochten.

Borrak musste sich auf seine Niederlage beschränken und auf seinen Rückzug nach Bochara denken. Als er nun sich nach Bochara geflüchtet, und da nun eines neuen Krieges Bestreitung und eines neuen Kampfes Bereitung in Betracht und Aufnahme kam, begann er, der von dem Tage der Rechenschaft des letzten Gerichtes keine Kunde hatte, den Einwohnern Rechenschaft und andere Auflagen aufzutragen. Er sandte durch Taifu und Juscha zu den Bewohnern Samarkands und Bochara's das Wort, dass, wenn ihnen am Heile ihrer Weiber und Söhne gelegen, sie sich arm und bloss aus der Stadt sollten bewegen, damit das Heer, das nichts hatte zu leben, sich möge hineinbegeben, damit es ihren Besitz plündere, und die Einwohner sich auf die Schultern des Widerstandes zu stützen hindere. Die Grossen und Scheiche der beiden Städte kamen fürzubitten, und es ward bestimmt inmitten, dass sie nach Truppenabtheilungen und Häusern eine Vertheilung vorschreiben, mehrere Balische Gold in den Schatz eintreiben und dieselben der Kriegscasse einverleiben sollten. Er (Borrak) hielt die Handwerker Tag und Nacht mit Verfertigung der Waffen und Ausbesserung der Kriegsgeräthe beschäftigt, mit dem Vorsatz, noch einmal seine Kräfte zu versuchen, und auf der Rennbahn der Rüstung sein Glück zu suchen.

(Persischer Halbvers.) 130

Ehe das Glück Dir Freund, wen hast Du zum Freunde?

Wenn er nur einen Krug voll Wünschen vom Flussesrande holen will, und ihm der ganze Fluss entgegenkommt und der Glanz seines guten Namens beständig bleibt, dann ist das Ziel erreicht! es sei denn, dass durch die Bewegung des umgekehrten Beckens des Himmels das Becken seines Namens und seiner Ehre von dem Dache der Schändlichkeit herunter auf den Stein der Niederlage trifft, dass so seine Angelegenheit nach der entgegengesetzten Seite einen Ausgang nimmt, und er sich wie die Ameise auf dem Becken der Niedrigkeit (Ameisenhaufen) ansiedelt und sich wie ein Eimer mit Ring in den Ohren zu den Beschwerlichkeiten der missgünstigen Welt hingäbe verloren.

Unversehens kam Kiptschak Aghul mit fünf Reitern, welche Dienstmannen Kaidu's, in der Eigenschaft von Gesandten, und brachte die Botschaft, dass Borrak wieder auf seinem Eigendünkel bestehe und auf den Enderfolg der Dinge nicht sehe und dem Heere Kaidu's wieder entgegenstehe, so dass den

---

1) Mit Lanzen.

ſo viel darauf bedacht, das Werk fremder Weisheit und Politik zu zerſtören, als den Bau ſeiner eigenen zu gründen und zu befeſtigen. Da in der Meinung der Moslimin die oberſte Herrſchaft immer nur dem Imam und Chalifen gebührte, und die Völker nur darüber getheilt waren, ob dieſe oberſte Gewalt in der Familie Ommia, Abbas oder Fatima rechtmäßig ſich vererbe, ſo blieb Ehrgeizigen, welche ſich ſelbſt Thron und Herrſchaft anmaßten, kein anderer Ausweg übrig, als dieſelbe nur unter dem Schatten des Chalifats (das damals ſelbſt ein Schatten) und auf den Namen des herrſchenden Chalifen zu ſuchen. So hatte erſt jüngſt die Familie Seldſchuk (wie früher andere) unter dem Namen der Chalifen von Bagdad die Herrſchaft von Aſien an ſich geriſſen. Haſſan Sabah, der an dem Hofe der Seldſchugiden ſein Glück umſonſt verſucht hatte, und ſo mit dem Sultan als mit dem Veſire zerfallen war, konnte nur für den Chalifen von Kahira auftreten. Unter ſeinem Namen und unter dem Scheine des ſtrengſten frommen Lebens warb er Jünger angeblich für das Chalifat von Kahira, und für die Religion, in der That aber für ſich, und die Plane ſeiner ruchloſen Herrſchſucht.

In den Beſitz von Alamut war er theils durch Liſt, theils durch Gewalt gelangt, und die Kabbale, wodurch ihm die Beſitznehmung gelang, erhielt in den Augen der Menge eine höhere Beſtätigung durch Hülfe

Bewohnern Samarkand's und Bochara's Pein und Plage bevorstehe. Das Versuchte wieder versuchen und zu dem vorigen Begehren wieder zurückzukehren, ist keine Handlung glücks- und vernunftbegabter Leute.

(Persischer Doppelvers.)

Verwirrtes Herz und eitler Rath,
Der neu versucht die schon versuchte That.

Tscheugif Chan hatte so viele Gefahren bestanden und ertragen in allen Landen, sein Ruhm schwebte wie des Morgens Fahnen durch des Landes Bahnen und wie die Sonne ergriff er den Säbel der Welteroberung mit Wonne; er unterwarf sich mit so viel Gefährde die bewohnte Erde, damit er und seine Söhne die Zeit, welche uns auf Erden gegönnt ist, in Freuden und Wohlleben, in Gemächlichkeit und Behaglichkeit durchleben. Vergangener und zukünftiger Traum, der im Innern gefunden Raum, ist ein immer fortfliessender Kummerbach und ein Unglück, dem immer anderes folget nach.

(Arabischer Doppelvers.)

Gutes sei dir beschert, doch höre den Rath, den ich gebe:
Gestern ist fort, bestrebe dich heut', so nützt er dir morgen.

(Persischer Doppelvers.)

Wer Weltenkummer frisst, frisst auch sein Leben,
Friss Weltenkummer nicht, so kostest du das Leben!

(Persischer Doppelvers.)

Komm Bruder, lass die Welt uns nicht dem Bösen geben,
Damit sich aus den Höhen Gutes mög' ergeben!

137 Das wichtigste Geschäft ist, den Frieden zu schliessen und sich eng an einander zu schliessen, sich auf einander zu beziehen und den Kopf nicht aus dem Reife des Heils zu ziehen, dass wir einstimmig den besoldeten Truppen einen Aufenthalt anweisen und diese Streifereien, die zu Nichts führen, aus unserer Mitte verweisen. Kiptschak Aghul richtete diese Botschaft aus. Taifu und Mesud Beg und wer immer, von Vernunft geleitet dem Throne Hülfe bereitet, wer immer Geschäfte sieht und dessen Ohr heilsamen Rath nicht flieht, nahmen diese Worte, welche zu einem Ohrgehänge des Ohres der Vernunft, einem Talismane des Arms des Glücks, einem Ringe der rechten Hand des Reichs sich schickten, wohlgefällig auf; sie sagten: das ist das Resultat von gutem Rath und die Anleitung zu gerader That, es ist hin und her nichts zu sagen mehr; es wurde gebaut auf diesen Bestand, und dieser Bau seine Festigkeit darin fand, dass sie vor der Hand aufgäben den gegenwärtigen Bestand und den Anspruch auf das transoxanische Land, dass zwischen den Prinzen fortan Worte der Begegnung kämen auf die Bahn und statt des Streites die gegenseitige Freundlichkeit komme auf den Plan, dass sie den Knoten reinen Einvernehmens binden wollen und der Ausgleichung der Rechnungen der Ansprüche Titel für Titel und Capitel für Capitel sich unterwinden sollen. Sie bereiteten also ein Festmahl auf der Steppe von Katwan in der Nähe des Wachpostens (Robath) Ebu Mohammed's, und

Tonkünstler spielten mit Lauten und Castagnetten aus den Tönen Newa und Usehak, die beliebt in Kiptschak. Sie liessen den Lastthieren des Kummers und der Mühseligkeit den Zügel schiessen, füllten die Ohren mit dem Gegelle des Jelle Jelle [1]) und sangen sorgenlos mit dem Weine von Derghem auf dem Schooss:

(Persische Verse.)

Vernunftgebstein und Schlafarznei, und Wangenglanz,
Der Schmerzen Cur, des Geistes Ruh', der Seelen Nahrung,
Kraft der Natur, Werkzeug der Sprach', Blutreinigung,
Abwehrend Gram, ausheilend Herz, und immer gleiche Ruhe,
Der Grossmuth Grund, Manns-Element, Substanz der Sinnen,
Der Demuth Quell, der Anmuth Leb, o Quell der Rede!

Zu Hai und Hui tranken sie zwei Heeren gleich, die gegen einander gestellt Pfeile des Aresch [2]) von tschatschischen [3]) Bogen geschnellt, sie tranken (auf persisch) schwere Becher als leichte Zecher [4]) und erläuterten und erklärten auf diesen Vorfall aus einem Ghafele aus der Feder des Verfassers folgendes Distichon:

138

(Persischer Doppelvers.)

O Türk' mit schwerem Kopf und leichtem Geist, was fehlet Dir?
Den Humpen Wein den schweren oder leichten reiche mir,

wiewohl sie vorher aus Zweideutigkeit das zweischneidige Schwert des Grolls gegen einander gezogen, sie nun

(Persischer Doppelvers.)

Die Wangen waren all' wie Morgenrosen schön,
Die Körper wie gespalt'ne Mandeln anzusehn, [5])

mit einander das Gesicht auf das Gesicht des Bechers gekehrt, des Trunkes pflogen. Die Prinzen tranken mit einander Rebenblut, und mit gegenseitig ausgewechselten Kleidern bekleidet, priesen sie sich gegenseitig, und da sie die Hefen auf die Erde gossen, war dieselbe damit wie das Gesicht der Verliebten mit Thränen überflossen. Durch dringende Instrumente und gebietende Documente wurde von beiden Seiten vertragt, dass sie ferne von Zwietracht und Streitigkeit sich gegenseitige Hülfe leisten sollten in Einigkeit.

Nachdem der Knoten des Grolles gelichtet und der Fussstaub der Gehässigkeit vernichtet worden, wurde festgesetzt, dass jeder der Prinzen sich mit der Truppenabtheilung (Hefare) und seinem Hofstaate, die sie zu Bochara und Samarkand hatten, begnügen sollte; das besoldete Heer Borrak's wurde in Sommer- und Winterquartiere eingetheilt, und Kaidu lagerte sein Heer gegen Bochara, so dass eine Scheidungslinie hergestellt ward zwischen Bochara und den Truppen

---

1) Jelle Jelle, das Trolala.

2) Aresch (Арш), der berühmteste Bogenschütze der altpersischen Geschichte.

3) Tschatsch eine Stadt in Turkistan, durch ihre Bogen berühmt.

4) Be-parsi ruthl-hai girun, schwere Pfunde (auf persisch). Ruthl bedeutet im Arabischen Pfund und im Persischen ein gewisses Weinmass.

5) Ganz Mark und Bein.

Borrak's. Auf diese Art war das Heer Borrak's beengt und durch die Grundfeste des Friedens auf sich selbst beschränkt. Bald darauf ergossen sich Heere Mengu Timur's und das Kaidu's verliess seinen Hort, um dieselben abzuwehren. Borrak fand das Feld der Sicherheit leer und führte sein Heer nach Bochara zurück. Zu Ende des Jahres 666 (1267) sandte er den Mesud Beg als Gesandten an Abaka Chan und legte Aufrichtigkeit und Friedlichkeit an Tag; die Absicht dieser Sendung war, um die Menge der Heerestruppen und die Beschaffenheit der Pässe und Strassen zu erkunden, denn er bildete sich ein und war im Herzen fest überzeugt, dass er (Abaka) seine Absicht gegen dieses Land gerichtet habe, in der guten Hoffnung:

(Arabischer Doppelvers.)

Vor Herrscherlust, die mir herum im Kopfe geht,
Fürcht' ich, dass mir zuletzt der Kopf zu Grunde geht.

Mesud Beg ging unter Auspicien, wie sein Name beglückt [1]), mit einem Vorhaben, gerade wie seines Glaubens Gaben, und mit einem Herzen, stark wie der Glücklichen Horoskop, über den Oxus und hielt auf jeder Station, wohin er kam, aus Vorsicht zwei Pferde mit einem Vertrauten bereit, und übertrieb in Betreff des Weges die Vorsicht und Behutsamkeit. Als das Gerücht von der Ankunft dieses, wie das Glück glänzenden Herrn angekommen, beschlossen die Emire und der Herr des Diwans, Schemseddin, ihm mit Ehrenbezeugungen entgegen zu kommen und ihn auf das Ausgezeichnetste zu bewillkommnen. Wiewohl der Herr des Diwans auf dem Pferde des Verdienstes ritt, so hielt er es doch für Gebühr, vor dem Königsreiter der Rennbahn der Grösse abzusteigen, und wiewohl er in Händen hielt unumschränkter Macht Zügel, küsste er doch den Fuss wie der Bügel. Mesud Beg sagte verächtlich und herabsetzend: „Du bist der Herr des Diwans? Dein Name ist besser als dein Aussehen.“ Du hörst von Moaid [2]) Beseres als Du siehst. Der Herr des Diwans hatte aber eine so hohe Meinung von seiner Würde und Ehre, dass wenn Asaf, der Sohn Berchia's (der Wesir Salomon's), zu ihm gekommen wäre, er wie recht und billig denselben willig gelobt und gepriesen und, ohne sich selbst zu bedenken, sich als Lobredner desselben erwiesen hätte.

(Arabischer Doppelvers.)

Es lauteten die Kunden gross, eh' dass wir kamen,
Allein die Grösse schwand, als wir die Prob' vernahmen.

In diesem Augenblicke zeigte er nur Demuth mit Scham vermischt, und Ertragung, die den Eifer auffrischt, und hielt die Antwort in dem Schatze seines Busens verriegelt und versiegelt, bis dass er Gelegenheit fand, mit dem tschanischen siegreichen Heere durchzudringen und mit dem Feuer der Eifersucht den Staub des Landes in den Wind der Verheerung und des Verderbens zu schwingen; hier ist nicht der Ort, diese Erzählung ausführlicher vorzubringen. Mesud Beg kam

1) Mesud heisst beglückt.

2) Moaid das Haupt eines arabischen Stammes.

zum Dienste der Majestät und wurde mit freudigem Bewillkommnen und unendlichen Geschenken empfangen. Und auch er, eingedenk des Spruchs: **Schick' einen Weisen, so brauchst Du ihn nicht zu unterweisen**, vollzog seine Gesandtschaft mit würdigem Ausdruck und gebührendem Nachdruck, mit unverderblicher Redseligkeit und mit unsterblicher Aufrichtigkeit, mit Eurhythmie, gefälliger als erlaubte Magie.

(Arabischer Doppelvers.)

Das Wort war zart, du nähm'st es für verbot'nen Wein,
Der Sinn so rein, wie die erlaubten Zaubereien.

In der Begründung der Regeln der Uebereinstimmung verstand er die zwei Farben des Tages und der Nacht in **Eine** zu mischen und durch die Zusammensetzung der Wörter wie flüssiges Wasser Gemälde des Zweckes aufzufrischen, so dass durch seine Worte, die glatten, die Perlen des Knoten der achten Mondstation und der Pleias, und der Gürtel des Orion keinen Werth und Abgang hatten. Abaka Chan befahl, dass sie ihn

140

(Arabischer Doppelvers.)

Durch Schenkenhand, die, wenn sie schenket Trank, vergiftet,
Durch selben doch die Heilung jeder Krankheit stiftet,

mittelst des Umlaufes der Gläser voll alten Weines und des Umganges der Becher voll Rebensaft der Ceder und rein wie das Auge der Schönen, berauschen sollten; aber er ward nicht schwach, sondern blieb wie sein Glück stark und wach. Nach der Botschaft Vollendung, nach der Gnaden und Geschenke Verschwendung wurde ihm die Antwort aus dem Tone friedlicher Uebereinkunft, vermög' des Spruchs: **Wir näherten uns ihnen, wie sie sich uns genaht**, schriftlich gegeben. Am dritten Tage fand der Gesandte in der Diagnose der Wangenrose des Zustandes einige Alteration und die Spur bösartiger Natur; er stellte sein Begehren auf die Erlaubniss zurückzukehren. Abaka gab ein Diplom für seine Rückkehr, und er entfernte sich ohne Säumen aus des Hofes Räumen; auf ein Pferd,

(Persische Verse.)

Ein Renner, der auf einen einz'gen Sprung durchmisst
Die Rennbahn, deren Länge die der Hoffnung ist,
Der erddurchmessend schnell wie Wunsch und Sehnsucht fährt,
Der wie die Jugend leicht und wie die Seele werth.

setzte er des festen Vorsatzes Kothurn, welchen er tausendmal hinausgesetzt über den Saturn. Bei dem Padischah und den Emiren wurde durch diese seine Abfertigung der Zustand der Reue immer schlimmer; sie wussten, sie sahen jetzt einen Rücken, den sie nicht wieder würden erblicken und der gewiss mit des Wähnens eitlem Tand nicht wieder würde gebracht zur Hand;

(Persischer Halbvers.)

Ein Pfeil, dem Bogen entflogen.

Man schickte ihm einen Gesandten nach, der ihn, wo er ihn immer fände, zur Rückkehr wende. Koransvers: **Hei! Hei! er fürchtete nicht, dass er**

ergriffen werde [1]). Wer bringt zurück des gestrigen Tages Wonne? wer kann ergreifen die Sonne? Was kann man wohl ausrichten wider ausgerastete Pferde [2]), die von Post zu Post [3]) unterlegt, und wider einen schlauen Mann, der ihnen sein Heil überträgt. Er ritt so scharf, dass er in vier Tagen und Nächten an das Ufer des Oxus kam und seine Ueberfahrt nahm. Als er zu Borrak kam, erstattete er ihm genauen Bericht und entflammte ihn zum Aufbruch auf dieser Seite.

(Persisches Hemistich.)

Du konntest glauben, dass es mir schlecht mit ihm.

Er schickte einen Gesandten an Kaidu, um ihm zu melden, dass die Beengung der Söldner im angewiesenen Horte nicht erlaube das Heer lebendig zu erhalten,
141 dass er es gezwungen zurückgeführt. Jetzt, da Abaka Chan weites Reich besitze, möge er (wenn es Kaidu für geschäftsersprieslich ansehe) dem Heere zu Hülfe kommen, damit ich wie der Wind setze über des Oxus Fluthen, und über jenes Land ergiesse des Grimmes Gluthen und mir einen Theil unterwerfe von diesem Lande, dem guten. Dieser Wunsch war dem Willen und Ermessen Kaidu's angemessen. Es schickt sich schön zu Thabaka Schenn [4]). Man hat gesagt: der Glückliche ist derjenige, dem es gegeben ist sein Verlangen durch den Fangstrick von Andern als Beute zu erlangen, und der Vernünftige ist der, welchem fremder Säbel um seine Feinde zu köpfen dienet zum Hebel. Er wünschte ihn zu Grunde zu richten, den schnell in die Höhe geschossenen Kürbis seines Glücks durch den Orkan des Grimms von Abaka Chan zu vernichten, und die Welt von seinen Excessen und Plackereien auf immer zu beruhigen und zu befreien. Kaidu gab dem Borrak erwünschte Antwort, hiess sein Vorhaben gut, und ermunterte dazu dessen Muth; er schickte ein Diplom, dass die Prinzen Ahmed Buri, Nikbi Aghul und Balighu mit ihren Heeren ihn unterstützen und dieselben über Pendschab und Tirmed ihm zuführen, dass Dschebad, Mobarekschah und Kiptschak in Uebereinstimmung mit Borrak über den Oxus setzen, dass Kokadschuh büfürg und Banial von Chiwa, welches der Uebergang aus Chuaresm, und Kokadschu Kutschuk von dem Uebergange Mink Kischlagh gehen, und an einem Orte versammelt Borrak's Fahnen beistehen sollten, damit dieses Vorhaben ausgeführt werde. Als der Gesandte zurückkam, war Borrak beschäftigt sich zu rüsten und zu brüsten. Zuerst erliess er ein Verbot, dass kein Mensch eine Mähre reite und dass man alle, die man fände, fürs Heer wegnehme, dass die Truppen täglich für jedes Pferd sieben Mann Gerste und Weizen erhalten sollen, um dasselbe fett zu machen. Durch diese Verordnung entstand ungeheure Theuerung. Er befahl, alle Rinder,

---

1) Ende des 90. Verses der XX. Sura, wo sich aber das Wort Heihat, Heil Heil nicht findet.

2) Kuhani Kohegh asude, zum Kürbisspiel, zum Turnier, wo steif Köpfen Kürbisse aufgestellt werden.

3) Ulum, be-ulum erklärt der Commentar zwar für: haufenweis, haufenweis, eine Interlinearnote aber des schönsten Exemplares für: Menfil be menfil, von Post zu Post.

4) Sprichwort: Schenn ein sehr verständiger Mann, Thabaka eine sehr verständige Frau; da sie sich heirathete, blieb die Kunde dieses: mariage bien assorti, ein Sprichwort für: was sich zusammenschickt.

die man fände, zu tödten und aus ihren Häuten Schilder zu bereiten. In der That ist ein Schild aus Kuhhaut gemacht wohl geeignet um abzuwehren den Pfeil des Unglückes der Nacht. Durch diese Bewandtniss wurden die Leute der Unzufriedenheit Beute, und Niemand konnte frei Athem holen oder diesen Verfügungen Zufriedenheit zollen. Um den Bedürfnissen des Heeres abzuhelfen und es zu versehen mit Proviant, befahl er das Land zu verheeren bis Bochara und Samarkand. Wieder hielt ihn Mesud Beg, welcher der beglückte Bote [1]) himmlischer Rettung, davon ab; er sprach: „Die Verheerung eines im Besitze des Padischah befindlichen Landes in der Einbildung, dadurch ein Land zu befreien, welches nicht in unserem Besitz, ist der Vernunft und dem Scharfsinn nicht angemessen, und man muss dabei erwägen und wohl überlegen, dass wenn 142
die Ausführung dieses Vorsatzes vereitelt wäre, aus Bochara kaiserliche Befehle, Titel und Lebensmittel dem kaiserlichen Heere zu Hülfe kommen würden.“ Borrak, als er die Wahrheit gehört, antwortete nicht, war aber ganz empört und befahl, dem Mesud Beg sieben Prügel zu geben; doch zog er die Hand von der Verheerung ab, und Mesud Beg's Loos bewährte sofort das Wort: **Der grösste heilige Kampf ist ein wahres Wort vor einem Sultan Tyrann.** Die Prinzen, welche vermög des Befehls Kaidu's dem Borrak zu Hülfe zu kommen bestimmt waren, Dschebad, Mobarekschah und Kiptschak Aghul, stellten sich zu dessen Diensten ein. Die Prinzen Jasawer büfürg, Jasawer Kutschuk, Merghaul und Dschelartai folgten dem Beispiele der anderen Prinzen nach. Borrak brachte hunderttausend Reiter in Vorschein; i. J. 667 (1268) ging er über den Oxus und kam nach Chorasan und eroberte das ganze Land von den Grenzen Bedachschan's, Kischim's, Schaburghan's, Thalkan Benda's, Merwdschuk's, Merw Schahdschan's bis in die Nähe von Nischabur. Einer der Dichter der Zeit sagte von ihm:

(Persischer Doppelvers.)

Von diesem Haar, das blieb Dir in dem Rücken,
Wird die Eroberung Amu's glücken. [2])

Als, während diese Erzählung aufgesetzt wurde, einer der Gegenwärtigen diesen Vers niederschrieb, sprach ich als Entgegnung: dieser Vers gibt keinen genügenden Sinn, er leidet an dem Spruche: **Das Unglück der Gedichte sind schlechte Abschreiber.** Die wahre Bedeutung und die Verbindung der Wörter lautet so am gefälligsten:

(Persischer Doppelvers.)

So bald Amu's Eroberung Dir konnte glücken,
So lag auch jenes Haar Dir schon im Rücken.

Während dieser Ereignisse ergab sich zwischen den Prinzen Kiptschak und Dschelartai ein Wortwechsel, durch welchen jener beleidigt, den Strick

1) Wortspiel zwischen Mesud Beg, beglückter Beg, und Peikí mesud, beglückter Bote.

2) Wortspiel zwischen Mui, Haar, und Amu, der Name einer Stadt und des Oxus; im Deutschen konnte das Wortspiel nur durch Ochsen und Oxus gegeben werden.

der Eintracht, der ohnedem nicht fest geflochten war, brach und ihm den Rücken wandte, den er ihm immer statt des Gesichtes zeigte. Er kehrte mit seinem Heere zurück und plünderte auf dem Wege überall wo er durchkam. Auch Bochara blieb von dessen Imbiss nicht verschont. Kurz, Borrak gab seiner Lust, das
143 Ilchanische Land abzuschäumen, das Feld, das weite, so nach der Länge als nach der Breite. Mit blitzendem Säbel, der wie der Blitz in dem verborgensten Theile der Wolken durchdringend brannte, rannte er wider das Heer des Prinzen Tebsin, und nach hartnäckigem Widerstande zerstreute er dasselbe, wie das Heer der Sterne flieht, wenn die Sonne den Säbel zieht. Gleich anfangs seines Abfalls sandte er den Gesandten Gurgan an seinen Bruder Nigudar [1]) Aghul, welcher im Dienste Abaka Chan's verharrte, mit der Botschaft: „Wisse, wir kommen mit einem Heere gezogen, das wie das hohe Meer schlägt Wogen, und wollen, um die Länder Abaka's durchzuspazieren, den Fluss Amui (den Oxus) passiren und in diesem Lande ein Heereslager fixiren, welches die Begebenheiten des Tages und die Handlungen der Taugenichtse überwache;" so legte er den Pfeil in die Höhlung des Köchers [2]). Kaum hatte der Gesandte die Botschaft Borrak's ausgerichtet, als die Nachricht eintraf, Borrak habe über den Oxus gesetzt und sich den Heeren des Padischah's widersetzt, und seinen Säbel auf vielen Köpfen gewetzt. Tebsin hielt sich zu Herat bereit, den Heeren und Fahnen des Ilchans zu helfen im Streit; der Padischah selbst, gerüstet zum Kampf und aufquahmend im Schlachtendampf, kam bis an die Grenzen von Aferbeidschan und Irak. Er sandte den Juschmut mit einem Heere von beträchtlicher Grösse und Schwere gegen Chorasan, dem Tebsin zu, zur Hülfe des früheren Heeres:

(Arabisches Hemistich.)

Wie sich der Ostwind schnell bewegt.

Bei dem Nah'n dieser Menge und in diesem Heergedränge flogen von allen Seiten der bewohnten Länder Gesandte, wie Tropfen aus Wolken dringen und wie Funken aus dem Schlagen der Kiesel springen. Indessen war Nigudar mit seiner Heeresschaar aus Schrecken geflohen, gegen Georgien gezogen; so gab er sich seinem Loos folgendermaassen bloss. Abaka Chan wünschte zuerst seiner Meister zu werden, damit die Empörung und Widerspenstigkeit nicht wie eine Seuche die übrigen Prinzen und das ganze kaiserliche Heer durchschleiche. Er sandte den Schiramun Nuwin mit den bereiten Truppen demselben nach, wie der Himmel den Dämonen die Sternschnuppen. Nachdem die beiden Heere handgemein geworden:

(Persisches Hemistich.)

Der Lärm stieg auf von beiden Seiten,
Sie gingen in das Feld zu streiten.

144 Lang war der Angriff und Widerstand und das Gemenge der Hand mit Hand; Sikfi Behadir, einer der Emire Nigudar's, befehligte den Angriff,

---

1) So nennt Wassaf durchaus den Tekudar.

2) Chatti der Dschafi Kahli tahir kerden, sprichwörtliche Redensart.

und fünfhundert der Gehülfen Schiramun's mussten springen über die dünnen Klingen. Das Ilchanische Heer ging aus dieser Schlacht siegreich mit Macht, und unter göttlichem Beistand wurde in auf einander folgenden Angriffen Sikfi Behadir niedergemacht. Ein grosser Haufen dieses Heeres hatte sein Ende im Verderben des Todes gefunden, ein Theil wurde in die Bande der Gefangenschaft gebunden. Es sah Nigudar, dass hier sich nicht zu halten war; er ging mit tausend Reitern in das Innere von Gurdschistan und fing mit König David zu unterhandeln an. Er gab ihm seine Tochter zur Frau, damit vielleicht durch die Verwandtschaft und Schwägerschaft der Widersetzlichkeit Beschwerde und Gefährde von ihm abgewendet werde. Ein Haufe Georgier, die unendlich schändlich, niedrig und widrig, fingen sich an zu regen. Ihr Vorhaben war, zu tödten den Nigudar. Als dieser solche Treulosigkeit gewahr, machte ihm die Gefahr den Spruch klar: Den Brand! und nicht die Schand! den Tod! nicht Schmach und Spott! er schwang sich wie ein Aar auf den Schwungfedern der Nacht, die rabenschwarz war: Die Nacht ist verborgener denn Wehe, und wandte sich zur Flucht; er sandte einen Gesandten an die Majestät mit Entschuldigung und Huldigung, flehend um Verleihung von Nachsicht und Verzeihung. Nachdem er vor Abaka Gnade gefunden und an dem Orte der Demuth mit der Zunge der Verzeihungsbitte um die Vergebung des Ilchans gefleht hatte, ward ihm Schmeichelwort und Kaftan, und es wurde mit dem Aermel der Huld der Staub des Schreckens und die Furcht vor der Schuld von der Stirne der Lage Nigudar's weggewischt. Abaka Chan fragte ihn um die Ursache, warum er sich ungehorsam gerüttelt und das Joch des Gehorsams abgeschüttelt? Er trug vor: Von Borrak kam eine Schrift, voll von verführerischem Gift, abweichend von dem Pfade der Aufrichtigkeit und Rechtlichkeit; wiewohl die Treue dieses Sklaven derselben Gehör zu geben sich geweigert, so wurde ich doch durch Idur Behadir und Kokatschi zu diesem Unternehmen gesteigert. Er trug alles was geschehen, wie es geschehen, vor. Wenn, sagte er, S. M. zur Vergeltung der Vergessenheit der Pflichten der Dankbarkeit und Bestrafung der Widersetzlichkeit und Widerspenstigkeit den carneolfarbnen Säbel der Leibwachen mit einigen Tropfen aus dem Blute der Halsadern färben sollte,

(Persisches Hemistich.)

Hier ist der Kopf, das Schwert, Dein der Befehl;

wenn die sklavennährende Gnade des Schahs den Vers der ersten Sura des Korans: und denen er nicht zürnet, ablesen und mit dem Ehrenkleide der Erbarmung diesem Sklaven die Mittel der Verwandlung dieser Verwilderung in treue Dienstleistung an die Hand geben sollte, so würde sündenverbrennende Verzeihung, welche für jeden Schuldigen fürspricht und jedem, der Recht sucht, beisteht, nicht seltsam sein. Durch die Verzeihung, dem Schuldigen gewährt, wird die Grossmuth bewährt, und es gebührt hoher Eigenschaften Huldigung dem, der annimmt die Entschuldigung.

(Persischer Doppelvers.)

Das Auge fesselt Schlaf und die Vernunft der Wein,
Die Kleider wäscht die Fluth, Verzeihung Sünden rein.

(Arabische Verse.)

Wessen Geist fliegt himmelan,
Dessen Huld ist nah' und plan;
Unermesslich sind die Sünden,
Lass mich vor Dir Gnade finden!
Wohlthat, mein' ich, ist Dir Pflicht,
Täusche meine Meinung nicht.[1])

Durch Anhörung der Ausdrücke, welche die Uebersetzung dieser arabischen Verse, fingen die Gründe kaiserlicher Mildthätigkeit und die Forderungen Chosroischer Barmherzigkeit sich an zu regen, und auf diese Verzeihung folgte grosse Gnadenverleihung. Zu jeder Zeit hatte schöne Entschuldigung und gutes Wort zur Verminderung der Gebrechen grosse Wirksamkeit. Man erzählt, dass als der Chalife Mamun den Imam Ibrahim, den Sohn Mehdi's, gefangen, er ihm sagte: Ich habe mich über dich berathen, und man hat mir dein Blut gerathen, es sei denn, dass ich meine Macht höher als deine Schuld fände und dass mir dein Todtschlag aus Achtung für dich widerstände. Ibrahim sprach: O Fürst der Rechtgläubigen! dein Berather rieth nach dem, was der Strenge gewohnt, aber du bist nicht gewohnt den Sieg zu begehren, wenn nicht um Verzeihung zu gewähren; wenn du strafest findest du Viele deines Gleichen in allen Reichen, und wenn du verzeihst, so wird dir Niemand gleichen. Meine Schuld ist grösser, als dass ich sie entschuldigen könnte, und die Verzeihung des Fürsten ist grösser, als dass ich genug dafür danken könnte. Da sagte Mamun: Der Groll starb durch Huldigung dieser Entschuldigung.

Die vertrauten Emire, welche dem Prinzen am nächsten bekannt und das Netz des Betrugs auf seiner geraden Strasse aufgespannt, mussten springen über die Klingen, und den Nigudar empfahl er dem Kurmischi Nuwin, dessen Natur gleiche Spur unter den Tataren zu Tschigil und Kankul und Karlagh und Kai nicht aufgeregt hatte.

So war dieses Geschäft abgethan durch Einsicht, betheilende, und Erkenntniss, heilende, durch Befehl entschloss'nen und Rath unverdross'nen, durch alten Rath und junge That, um die Kohle in der Asche zu ersticken, die Pulsader des Bösen zu unterbinden und alle Schaden zu unterdrücken.

146 Borrak trat mit fünf Tomanen den Marsch in die östlichen Länder an, den Ebtai Nuwin mit Tudawun Behadir sandte er auf dem Wege der Mungolen

1) Eine andere Wendung des bekannten Siegelspruches:
Du bist, o Herr! mit Gnad' und Huld,
Ich bin der Sünder, o verzeih' die Schuld!
Auf Dich steht gute Meinung von mir,
Bewähre, Herr, die gute Meinung von Dir.

als Vortrab voraus, und es betraten die glückbringenden Bahnen die siegreichen Fahnen der Prinzen Jesdar, Kunghur Atai, Adschai, Tekeschi, Nigudar, Holadschu, die Emire Arghun Aka, Arghesun, Mafuk Ahmed, Kodschek, Timur, Olinak, Menkesar, Abdullah der Sohn Tulak Bawerdschi's, und Aratschuk.

(Arabischer Doppelvers.)

Es wogt das Meer, das ist das Heer,
Es raucht das Heer[1]), das ist der Speer.

Als die Ebenen Chorasan's, von den Hufen des Ilchanischen Heeres geschlagen, über die Ebenen des allumgebenden Himmels begannen zu wogen, und die Heere jener Gränzpuncte versammelt waren, erging die Weisung der Majestät: dass zwischen Borrak und Juschmut manche unglimpfliche Behandlung stattgefunden, und wasgestalten das Ilchanische Heer seit einem Jahre, als Borrak dort sich aufgehalten, viele Gefährden und Beschwerden gefunden. Bei Borrak befanden sich zwei tapfere Emire, welche zu jener Zeit die Meister des Ritterthums und der Tapferkeit, der eine Namens Dschelartai, dessen Bogen (ganz gewiss und ohne Zweifel ist dies) von keinem Geschöpfe als von dem Himmel seiner eigenen Hand ward straff angezogen, der andere Merghaul, der durch Tapferkeit und Fürstlichkeit[2]), durch Herzhaftigkeit und Männlichkeit und die Kenntniss des Jai[3]), d. i. in dem Gebrauche des Regensteins, wohl erfahren, der behauptend sprach: ich binde den Gaul des Kunghur zu Kunghur Alanik an, und ich lasse los den Falben[4]) in den Alataker Alpen, ohne dass ich ihm den Zügel vom Kopf will thun, es sei denn, dass ich lasse aus ihn ruhn, und ohne dass die Decke auf dem Pferde trocken werde. Der Dichter Purbeha hat in folgendem Distichon der Kafsidet, die er zum Lobe des Ssahib Schemseddin gedichtet, ihn (den Merghaul) gemeint:

(Persischer Doppelvers.)

Die Trennung Merghaul's[5]) verheert Geduld mit Schwert,
Wie jüngst Borrak mit seinem Heer das Land verheert.

Abaka Chan führte das Heer gegen Herat, wo das schwarze Wasser mündet wurde das Feuer des Kampfes entzündet:

(Persischer Doppelvers.)

Als Sonnenschwerter auf den Bergen brannten,
Und Ebnen leuchteten wie Diamanten.

Als der Chosroës des Morgens, sitzend auf chrysolithnem Throne, aus dem Winkel hervorzog die goldene Krone und als aus Furcht vor den Leibwachen der Sonnenstrahlen der Sterne Heer in die Verborgenheit flog, füllten Abaka (der, 147

1) Der Heerrauch.

2) Fersoongi von Fersone, Fürst, der Name der Königin im Schachspiele, d. i. des Fürsten des Heeres, woraus die Franzosen Vierge gemacht.

3) Ums Jai, sonst Dschede.

4) Ala.

5) Die Trennung, welche die Geduld verheert, wird hier als Merghaul und Borrak personificirt.

der Kabbala, welcher sehr glücklich in den Buchstaben des Worts Alahmut grade die laufende Jahrszahl 483 fand. Hassan gebrauchte gegen Mehdi, den Befehlshaber des Schlosses, im Namen Sultan Melekschahs, dieselbe List, deren die Geschichte bei der Gründung Charthago's und anderer Städte erwähnt. Er begehrte für 3000 Dukaten nur so viel Platz, als eine Ochsenhaut umfasse, zerschnitt die Haut, und umfieng mit den Riemen das Schloß. Mehdi, der schon früher die Ismailiten aus der Festung ausgeschlossen, dann aber auf einen Vergleich wieder eingelassen hatte, wurde nun, da er sich zu dem Verkaufe nicht verstehen konnte, von Hassan mit Gewalt ausgetrieben, und zog nach Damaghan. Hassan hatte ihm vor seinem Abzuge eine lakonische Anweisung eingehändigt an den Reis Mosaffer, den Befehlshaber des Schlosses Kirdkuh des Inhalts: Der Reis Mosaffer zahle an Mehdi den Nachkömmling Ali's 3000 Dukaten als den Preis des Schlosses Alamut. Heil über den Propheten und seine Familie. Uns genügt Gott der Beste der Sachwalter. Mehdi konnte nicht glauben, daß ein Mann wie Reis Mosaffer, der als Statthalter der Seldschugiden des größten Ansehens genoß, auf ein Zettel eines Abentheurers wie Hassan die geringste Rücksicht nehmen würde. Er machte also lange keinen Gebrauch davon, bis seine Neugierde noch

von hohem Unternehmungsgeist wie Efrasiab, dem Dschemschid nichts nachgab, der wie Feridun nicht konnte ruh'n) und sein Heer von ehernem Gehalt, Rustem an Gewalt, die Erde mit der Schaaren Rufen und derselben ehernen Hufen.

(Arabische Verse.)

Man fürchtet Löwenzahn schon wenn der Löw' allein,
Wie erst, wenn sich zu ihm noch and're Löwen reih'n:
Man fürchtet Woge schon, wenn Ufer noch sie dämmt,
Wie erst, wenn sie das Land mit Sündfluth überschwemmt!

Auf der andern Seite liess sich Borrak, von Herzen stark, voll Kraft und Mark, nieder mit grosser Rüstung und eines Heeres Brüstung, welches sein Gesicht nie anderswo als in den Spiegeln der Klingen gesch'n, und dessen Mannen die Bogen wie ihre Augenbrauen spannen,

(Arabischer Doppelvers.)

Reiter, die auf Pferderücken wachsen,
Pflanzen, welche ohne Regen wachsen;

und der Unruh' Staubgewimmel stieg bis in den höchsten Himmel. Nach der Ordnung der Reihen und Aufstellung des Heeres im Mitteltreffen, auf dem rechten und linken Flügel, am Vorder- und Hintertreffen, schmückten sich die muthigen, kriegsuchenden Helden heraus, und das Herz beider Seiten war wie der Liebenden Herz vor dem Schrecken des Tages der Trennung voll Schmerz:

(Persischer Doppelvers.)

Es schwangen Löw' und Leopard den Fahnenmond,
Den seidenen, in welchem Nod als Seele wohnt [1].

(Arabische Verse.)

Renner mit kurzem Haar, geschaart in Haufen, die wiehern,
Pferde mit langem Leib, Stuten die edelsten auch;
Erde wogte und sott, versteckt von der Menge des Heeres,
Lanzen verbergen den Flaum, welcher die Schulter bedeckt.
Heere füllen das Feld und füllen dasselbe dem Meer' gleich,
Das sich hoch empört, dessen Gewoge sich wälzt.

Sie deuteten das Feld des Streits mit der Hand des Grolls aus und ergriffen den Griff der Schwerter; die Zeit stand in der Mitte und schaute mit hunderttausend Augen, um zu sehen.

(Persischer Doppelvers.)

Wie flamme auf des Glückes Gluth,
Wie Säbelgriffe fasse Blut.

Die Tapfern der beiden Heere auf windflüssigen, gluthflüssigen Rossen den
148 Staub mit dem Wasser der Säbel begossen. Als die Mühle der Schlacht im Gange

---

1) Die in die mit dem Halbmonde gekrönten Fahnen gestickten Feldzeichen oder Wappen, als: Löwe, Leopard u. dgl. Nesdschek behajje, von köstlichem Gewebe, oder auch vom Gewebe Behajje, der Nordwind, welcher die Fahnen bewegt, bezeiht die auf dieselben gestickten Thiere.

und die Welt voll von der Lanzenstösse und Schwerterhiebe Klange, zog der farbige Himmel ein staubgraues Zelt über den Kopf, und die Erde fing von dem Glanze der Lanzen

(Arabische Verse.)

Klingen, die dünn und zart zerfressen die eigenen Scheiden,
Deren Scheitel kahl, denen geschliffen der Mund,
Kosen von dem Glanz' der blendenden Weisse wie Schöne
Und die Scheide dient selben zum Schleier und Flor.

wie der gestirnte Himmel an zu tanzen.

(Persischer Doppelvers.)

Vom Staub der Reiter in dem Schlachtgetümmel
Gab es sechs Erden nun, gab es acht Himmel [1].

(Arabischer Doppelvers.)

Jetzt ging Sonne auf und dennoch schienen die Sterne,
Licht auf Licht der Stahl, Dunkel auf Dunkel der Staub.

Der Degen war beschäftigt, die lange Zunge des Schimpfs an die Hälse zu legen, und der Schild schnitt ein Gesicht nicht mild. Es flogen auf Einen Händedruck vom Bogen Pfeile, welche wie die Wimpern der Schönen Blut vergossen. Jeden Kopf, der sich nicht den Forderungen der Keulen und Morgensterne ergab, schnitt der glänzende Säbel auf schneidenden Befehl ab, und die Urkunde des Lebens wurde mit Blut besiegelt. Auf einmal erschienen Borrak und Dschelartai auf dem rechten Flügel und fielen mit der Gewalt von Stössen,

(Arabischer Doppelvers.)

Stösse, von solchem Gewicht, dass wenn sie fielen auf Berge,
Ihrer Gipfel Höh' würde zu Eb'nen verflacht,

auf den linken Flügel, welcher in Ordnung stand, und welchen Arghun Aka und Scheiktur mit einem Toman angriff und vor sich hertrieb, wie der Wind ein Bündel von Rosen, so dass es unmöglich zu widerstehen ihrem Tosen; er verwundete sie und brach auf dieser Seite aus, bis er seine eigene Fahne erhob und die Arghun Aka's sich zurückziehend zerstob. Durch wiederholte Stösse und immer erneute Schläge war es nahe daran, dass die Truppen Borrak's den Ballen des Wunsches und Sieges mit dem Mailleschlägel des Schreckens in die Grube des Vorhabens gestossen hätten. Suntai Nuwin stieg von seinem Rosse, setzte sich auf einen Feldsessel und sprach: Was soll ich von denen sagen, die heute in der Schlacht fest auszuharren wagen? ihr Verdienst kennt nur Gott und Dschengif Chan's Geist; wir wollen hier die Seele verspielen und den Feind drillen. Deshalb sagt der Dichter Purbeha recht:

---

1) Die Zahl der Erden verwahrt als der Himmel ist nach dem Koran sieben. Eine Erde war, in Staub aufgelöst, in die Luft geflogen, so dass eine Erde weniger und ein Himmel mehr.

149 (Persischer Doppelvers.)

Ich trag' den Angriff deiner Lieb' als Mann,
Wie in der Schlacht Borrak's Suntai Nuwian.

Durch dieses Wort wurde das Heer beruhigt und wieder zum Kampf ermuntert; sie vertauschten die Ruhe mit Streit, und waren das zweite Mal in den Kampf zu gehen bereit; sie wandten sich mit Ernst zum Angriff und stritten in die Länge im Gemenge.

(Arabische Verse.)

So wie Feuer der Schlacht hoch flammt empor von den Schädeln,
Schmetterlingen gleich, stürzet auf selbe das Volk,
Pfeile vergiessen das Blut, und nichts vermag sie zu stumpfen,
Lanzen bewässern das Feld, ohne dass leert sich der Schlauch.

Die Pfeile gingen wie des Hagels Kiesein, die aus Wolken riesein. Abaka Chan

(Arabischer Doppelvers.)

Er zog das Schwert als Sonne wider'n Feind,
Des Sieges Morgen ins Gesicht ihm scheint,

rückte zur Schlacht vor mit den Tapfern des Heers, die im finstern Staube mit den Lanzen liebkos'ten, und mit Leibwachen (Peik), welche als Boten des Todes heimlich kos'ten,

(Arabischer Doppelvers.)

Als kämen durstig sie den Tod zu trinken,
Als sähen sie Basiliken von Lanzen blinken,

und schliesst dem Wehklagen der Feinde das Ohr:

(Arabischer Doppelvers.)

Zur Zeit, wo mit Gewalt der Löwe nichts anrichtet,
Und wo die ganze List des Wolfes wird vernichtet.

Der Dichter Mochtari dichtete zum Lobe des Ilchan's auf diese Gelegenheit die folgenden Distichen:

(Persische Verse.)

Uns Leben flehend kommen, vor den Winden Spreu,
Am Tag der Schlacht Simurg, Leopard und Drach' und Leu,
Im Schnabel der das Aug, der mit dem Kind der Seele,
Der mit gesträubter Mähn', und der im Mund' mit der Juwele.[1])

Endlich nahm man den Merghaul, welcher der grimmige Löwe des Anfalls und das Schwert der Rache war, und der das Ross des Kunghur zu Kunghur Alaulk anbinden wollte, mittels himmlischen Pfeiles von dem Lastthiere des Lebens herunter vor seinem Posten und gab ihm den bittern Kelch des Todes zu kosten. Den Dschelartai, der dessen Diener und die Stütze und

1) Wörtlich: der Simurg mit dem Auge im Schnabel verborgen, der Leopard mit seinen Jungen auf der Schulter, der Löwe mit der Galle auf dem Kopfe und der Drache mit der Juwele (der Hervorragung des Kérniers), die er stets auf dem Kopfe trägt, in dem Munde.

Rückenkraft des Feindes war, machte man, „als der Strom bereits die Höhen erreicht hatte," sein Lager auf der Höllenmatte, und viele Gehülfen Borrak's fielen beim Absitzen ein Opfer des Todes. Borrak nahm die breite Strasse des Korantextes: Es nützt euch die Flucht vor dem Tode nur wenig[1]), an Beute statt und als guten Rath. Zur Zeit, als sich die Sonne in dem Grunde des Beutels des Unterganges versteckte[2]) und das blaue Auge der himmlischen Matte sich mit silbernen Monden bedeckte, wandte er aus Schwäche den Rücken und zog sich vor den stürmischen Schlägen des Heeres zurück mit einem Auge, welches Thränen unfruchtbarer Reue vergoss, und mit einem Herzen, welches im Feuer des Eifers zerfloss, ging er über den Oxus:

(Arabische Verse.)

Verachtung trifft durch Niederlage ihre Schaar,
Es krümmt sich Rückenspeer, die Adern werden starr:
Sie lagen nun in dem safrangefärbten kleide.[3])
Umgeben überall von scharfer Schwerter Scheide.

Es blieben leer die Zelte und das verschleierte Gemach zur Beute[4]) dem mächtigen Padischah. Das Heer streckte die Hand nach der mannigfaltigen Beute aus und fiel wie die Falken auf gejagte Rebhühner aus; der Feind schwindelte in der Wüste des Verderbens und im Abgrund des Sterbens. Der Padischah bestimmte nach seinem vorigen Entschlusse den Tebsin mit auserlesenem Heere nach Chorasan und trat seinen Weg nach dem innersten Lager an, zur Rechten und Linken des Sieges und der Eroberung Blinken mit dem Vers auf der Zunge:

(Persischer Doppelvers.)

Seinem Bügel folgt mit dem Ring in dem Ohre die Sonne,
Seinem Zügel trägt Himmel den Ueberzug[5]) vor.

Als er mit dem Glanze glücklichen Horoskops und mit Tag vermehrender Macht in der Residenz der Ehre und Erhabenheit abgestiegen war, schmückte er die Ohren der Bewohner der Länder mit den frohen Kunden dieses namhaften Sieges, und pflanzte nach der Regel Lauf die Fahne der Gerechtigkeit und Billigkeit, welche die Dauer der Herrschaft verlängert, auf.

(Persischer Doppelvers.)

Wie würde abgehollen je der Weltennoth,
Wenn nicht dein Säbel spräche: schlaget todt![6])

Auf der andern Seite ging Borrak mit fünftausend Reitern in der Angst zu sterben und in gänzlichem Verderben

(Persischer Hemistich des Verfassers.)

Du hieltest dieses Bild für Moschushaar,

1) Der 16. Vers der XXXIII. Sure, jedoch verstümmelt.
2) Durauti maghribi, westliches Gold.
3) In ihrem Blute.
4) Baghhe, Hungerhusen.
5) Ghaschije, Sattelüberzug.
6) Ultur, die kurze Form für das heutige türkische Oldur.

151 nach Bochara zurück. Sein Zustand zeigte der Reibung Spuren mit häufigen Beschwerden und vielfältigen Gefährden; ausserdem, dass ihn das Schicksal nicht hatte gern, beliel ihn noch ein ärgerer Unglücksstern (wir flüchten davor zu Gott dem Herrn!), nämlich die bewegende Kraft blieb von der Thätigkeit der Nerven und Glieder, von der die willkürliche Bewegung abhängt, zurück, so dass hölzerne Liegerstatt die Stelle der Handpferde vertrat.

(Persisches Hemistich.)

Die Zeit gab mir statt Zügel einen Stock.

Er kam mit der Anmaassung angerückt: ich bin mit dem Halsbande des Islams geschmückt, man nannte ihn den Sultan Ghajafeddin. Er schickte einen Gesandten zum Dienste des Prinzen Kaidu, durch welchen er Kunde gab von dem widrigen Abfalle der Prinzen, von den Folgen dieser Umkehr, von der Zerstreuung des Heeres und seinem bedrängten Zustande. Kaidu verdächtigte ihn durch seine Antwort, welche so lautete: Mehrere der Prinzen welche gekommen, haben gekränkt ihren Rückzug genommen; wenn ein Anderer gekommen wäre, er in demselben Falle gewesen wäre. Er (Borrak) hat sein Wort geändert, und ist mit dem ihm angewiesenen Orte nicht zufrieden gewesen, bis er das ganze Heer wie seine Ehr' und des Reiches Glanz dem Winde seiner Selbstsucht geopfert ganz: „wie der Esel, welcher (bei der Schöpfung) zwei Hörner begehrte, dafür sein natürliches Ohr verlor."

Mit dieser Antwort sandte er ihm Diplome, und bestimmte den Proviant und den Sold des Heeres; er befahl ihm, diesen Winter in Bochara zu bleiben bis zur Zeit des Kuriltai (Reichstages). Da die Akawin [1]) auf dieselbe Weise zu handeln angewiesen wurden, so überwinterte Borrak in Bochara. Von allen Seiten stellten sich Truppen bei ihm ein, so dass er dreissigtausend Mann musterte, und Schätze aufgriff, und auf einer Sänfte getragen mit dem Heere gegen Sistan auszog, in der Absicht, sich an den Prinzen zu rächen, welche nicht gekommen in das östliche Land, und welche sich von seinem Dienste abgewandt. In dieser Einbildung sandte Borrak den Bitikdschi (Secretär) gleichen Namens, um den Ahmed Buri vorzuladen. Der Bitikdschi Borrak stellte mündlich vor: wenn Ahmed Buri sich widersetzte, ein Kampf nothwendig, und er (Ahmed Buri) in diesem Kampfe erschlagen würde, wie wäre es dann? Ahmed Buri entgegnete, das sei seine Sache. — So wurde auch Jasawer Büfürg abgesandt, um den Nikbi Aghul vorzuladen. Zufällig kam der Secretär Borrak auf einem Jagdplatze mit Ahmed Buri zusammen; dieser hatte nur wenig Bedeckung bei sich: und da er sich darum scheute, und zögerte, zum Dienste des (Secretärs) Borrak zu kommen,
152 und nach seinem Lagerplatze zog, folgte ihm (der Secretär) Borrak und übertrieb den Gegenstand seiner Sendung. Ahmed Buri schoss einen Pfeil auf ihn, welchen der Secretär Borrak mit einem andern Pfeile entgegnete, so dass Ahmed Buri davon getroffen auf der Stelle todt blieb.

---

1) Die älteren Prinzen vom Geblüte.

(Persischer Halbvers des Verfassers.)

O Himmel, der mit Wärme wallt,
An dir ist Alles arm und kalt.

Auf der andern Seite war Jasawer Büfürg zum Dienste Nikbi Aghul's gekommen, welcher wohl wusste, dass Borrak's Gedanke nur nach Bösem ziele. Jasawer war vormals zu Bochara in festen Banden des Dienstes Nikbi Aghul's gestanden. Der Prinz erwähnte vergangener Wohlthaten nach mongolischer Weise in folgenden Worten: „So lange Zeit hast Du meiner gemästeten Pferde Rücken gedrückt, mit vielfarbigen Kleidern geschmückt, nahmst als Zecher aus meiner Hand so viel Becher; bist Du nun, um die Schuld der Dankbarkeit abzutragen, gekommen, mich mit Verderben zu schlagen?“ Der Secretär Borrak sagte unterthänig:

(Persisches Hemistich.)

Du willst den Theil nach Recht und Sicht.

Ich bin nur um Euch vorzuladen gekommen und habe zu keiner List meine Zuflucht genommen; die Einladung anzunehmen oder zu verwerfen hängt von dem Willen und der Wahl des Prinzen ab; möge er auf sie eingehen. Man erzählt, dass ein Diener, welcher von dem, was sich mit Ahmed Buri begeben, unterrichtet, angekommen, und dass Nikbi Aghul aus dessen Bericht die böse Absicht Borrak's entnommen, Jasawer trat zurück, und stand mit dem Heere dem Borrak entgegen, und kehrte nicht wieder auf dessen Dienstes Wegen. Die Prinzen, von dem Vorhaben Borrak's unterrichtet, scheuten sich vor ihm. Die Anhänger Jasawer's verstanden sich mit den übrigen Emiren, sagten sich von Borrak los und wandten sich zum Dienst Kaidu's; das ganze Heer warf die Waffen über den Hals, überdrüssig der Tyrannei und der Unverschämtheit Borrak's. Kaidu schmeichelte ihnen und bestimmte ihnen einen besonderen Jurt. Borrak sah, es fehle seinem Thun ganz an Glanz und die Heiterkeit sei von seinem Busen weit. Wider Willen begab er sich mit seiner Frau Tukai und vereinzelten Dienern,

(Hemistich.)

Einhaltend vor der Himmel Lauf den Odem,

in den Dienst Kaidu's. Des Heeres Banden waren wie die Geschäfte entflohn aus seinen Handen, sein Glück war unerhellt wie die Welt, und der Kiel seiner Wim- 153
pern schrieb in der Sprache der Thränen in künstlichem Wörtergemisch, welches über alle massen frisch, auf das weisse Gesicht in rothen Zügen folgenden Vers aus einem Gedicht:

(Persischer Halbvers.)

Was ist verwirrter nun?
Das Loos, dem Haar, mein Thun?

Kaidu's Gemüth war von Borrak's unziemlichen Handlungen aufgeregt und keineswegs zu nachsichtsvoller Verzeihung bewegt; die Vernunft erlaubte ihm

nicht den Koransvers: die Verzeihenden unter den Menschen [1]), dessen Sinn Borrak schon einmal nicht eingesehen, wieder in Anwendung zu bringen: man hat auch gesagt: „das Erfahrene wieder zu erfahren, die Stirne des grimmigen Löwen in der Erwartung vertraulichen Umgangs zu kratzen und deinen gebundenen Feinden mit Freiheit zu willfahren sind Handlungen der Narren.“ Endlich gab man ihm einen Trank ein, durch dessen Wirkung das Glas seines Lebens ohne Wein und das Wasser seines Glücks nur Wüstendunst und Wasserschein, und das Resultat seines Schicksals traf mit dem Sinne der folgenden Verse überein:

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Das Glück Borrak's war Wetterleuchten nur,
Dem Auge, das hinzah, schwand seine Spur.

Diess geschah zu Ende des Jahres 668 (August 1270); die Zeit seiner Regierung war sechs Jahre.

(Persischer Hellvers.)

Was sind sechs, was sechzig, was sechshundert Jahre,
Wenn am Ende man legt dennoch auf die Bahre!

Das Reich bleibt nur bei Gott, dem Allmächtigen!

Vollendung dieser Erzählung.

Von Borrak blieben vier Söhne: Bektimur, Tewabur, Tahu, Ladai, zu ihnen schlugen sich mit einem Heere die Söhne Alghu's, Dschoba [2]) und Kian. Als nun die Lage der Partei Borrak's gleich einem viersylbigen erweiterten Zeitwort [3]), und der Anlass ihrer Uebereinstimmung wie die Abwandlung eines unregelmässigen Zeitwortes mit verdoppeltem Wurzelbuchstaben [4]) verstärket worden, fingen sie an einstimmig dem Kaidu den Rücken zu kehren, und von Chodschend's Gränze bis nach Bochara Alles zu verheeren. Das Land jenseits des Oxus welches eine Zeitlang durch die Versammlung der Zerstreuten und die Ansiedelung der aus ihren Häusern Vertrie-
134 benen die Hoffnung der Bebauung des Landes und des gemächlichen Lebens der Einwohner aufgeregt, ward wieder von Bewohnern ausgefegt, und eine Zeitlang blieben diese Ländereien zwischen dem Streite der beiden Heere und Parteien von aller Sicherheit und Frühlichkeit und Ruhe und Gemächlichkeit, welche den Städten Bevölkerung und Anbau verleiht, entfernet weit. Einigemal trugen sich zwischen denselben Treffen zu, und der Sieg blieb jedesmal durch Vorsicht auf der Seite von Kaidu; er wurde gerochen und das Heer der Widerspenstigen gebrochen, bis in dem Monat d. J. 671 (1272) der Herr des Diwans im Dienste Abaka Chan's demselben vortrug, dass zwischen Kaidu und den andern Prinzen

---

1) Aus dem 128. Verse der III. Sura.

2) Bei Reschideddin Baschanli.

3) Bubaiem meffidem fihi.

4) Motesaif madaghem.

das Land jenseits des Oxus ein Feld für streitende Massen, und dass alle, welche dort sich niederlassen, ihr Gehirn leerem Einblasen überlassen; dass es also dienstgemäss sei, mit Heeren jenes Land zu verheeren, damit das Geschäft ohne Ende sich endlich wende. Der Befehl erging, dass Nikbi Behadir und Dschardu und Okbal Turkman

(Arabischer Doppelvers.)

Reiter, denen Groll den Busen sprengt,
So dass sie die Panzerwand beengt,

nach Bochara sich verfügen sollen, dass dergleichen Heere unter den Befehlen der Emire Jusuf und Kurughdai, der Söhne Dschintimur's, Dschurughdai und Ila Buka in Chuarefm in Einem Streife alle Spuren des Orkans von jenen Gränzen vertilgen sollen. Das Sprichwort sagt: Wölfe zerreissen ungeheissen!

(Persisches Hemistich.)

Lehre Mütter nicht die Klage um gestorb'nen Sohn.

Auf diesen Befehl marschirten unendliche Heere. Auf die angekommene Nachricht [1]) floh Mesud Beg, und viele der Herren Bochara's und Samarkand's räumten das Land, so dass ihnen nur im Schlafe erschien das Vaterland. In Erinnerung des Flusses von Mulian fingen sie diesen Vers zu singen an:

(Arabischer Doppelvers.)

O Vaterland, von dem ich mich getrennt mit Schmerz,
Erfreu' dem Volke, das dich jetzt bewohnt, das Herz!

Die Söhne Dschintimur's [2]) gingen mit einem Heere nach Chuarefm und verbreiteten über Kurkandsch, welches die Residenz, über Chiwa und Karakus allgemeinen Todtschlag und Raub; auf der andern Seite zog Nikbi Behadir mit einem Heer' am 7. Redscheb des obgedachten Jahres nach Bochara her; der Kampf glühte während sieben Tagen, so dass zehntausend Menschen der Erde im Magen lagen, sie thaten Nichts als Schlagen und Wegtragen, als Tödten 135
und Rauben, als Rennen und Brennen. Gott sei Lob! du möchtest sagen, diess sei die passende Antwort auf die Ironie, welche sich Mesud Beg herausgenommen, als er mit dem Herrn des Diwans zusammengekommen. Kurz, die Medrese, die er erbauet hatte, und die nicht hatte ihres Gleichen in allen bebauten Reichen, in deren Zellen man bis tausend Studirende konnte zählen, ward verbrennt und der Rauch des Grimm's stieg auf ins Firmament. Da ward der Vers Firdewsi's angewendet:

(Persischer Doppelvers.)

Grausamkeit hauste nun solchergestalten,
Dass sie zerstörte die Häuser die alten.

Als sie ausgeruht von Raub und Blut, schleppten sie fünfzigtausend freie Jünglinge und Jungfrauen, hold von Antlitz zu schauen, von süssem Klange, von schönem Gange, geschmückt wie ein Gemäldesaal, der entzückt. Unruh des Herzens dem

1) Statt: auf die Nachricht von der Ankunft, Consequenz pro antecedenti. Metalepsis, Hypallage.
2) Im Rauzatoddin Dschintimur.

an Bestand es fehlt, Zankapfel den Marktes der Welt, bis an die Ufer des Oxus. Dschoba und Kian rannten mit einem Heere ihnen nach, und nahmen ihnen die Hälfte dieser Gefangenen ab, und kamen damit nach Bochara. Die Einwohner Transoxana's wussten wohl, dass dieses Raubzugs Tyrannei das Resultat der teuflischen Einstreuungen Okbal Turkman's sei; dieser war ein grimmiger einäugiger Turkmane:

(Arabischen Hemistichs.)

O! wenn dem Einen Aug' das and're gliche!

begierig, das Feuer der Grausamkeit und Gräuel anzuzünden und die Pressen des Bösen aufzuwinden, gebürtig aus einem der Dörfer Bochara's. Durch Schickung Gottes, nachdem Bochara Jahre lang wie eine leere Streitfrage müssig und vernachlässigt gelegen, fing es an sich um diese Zeit mit dem Winde des Wohlergehens zu regen den Geruch der Einwohner zur Erfüllung seiner Wünsche zu bewegen, und die Hefe gefahrlosen Strauchelns dem Wunsche jener Wunschlosen nahe zu legen. Durch die Schlechtigkeit der Leidenschaft Okbal Turkman's war die Seele dieses Bedrängers wie in der finstern Bude des Specereihandels schlechte Waare verlegen, und wiewohl das edle Wort des Propheten sagt: Die Stammanhänglichkeit ist Religion und die Liebe des Vaterlandes kömmt vom Glauben, misshandelte er doch auf diese Weise seine Zeitgenossen und seines Geburtsortes Kreise.

156 (Persischer Doppelvers.)

Undankbarer Sohn greift nach dem Barte des Vaters,
An die Mutter zuerst legt die Hand der Bastard.

Recht hat man gesagt, dreierlei Personen könne unmöglich die vorgefasste Hoffnung und das auf Verderbliches verwandte Leben mit günstigem Erfolge lohnen. Erstens: dem Nachlässigen, der Samen in bittere Erde schmeisst und davon sich reiche Ernte verheisst; zweitens: dem, der aus Geiz Reichthum auf Reichthum häuft und dadurch von sich und seinen Freunden allen Nutzen abstreift; drittens, dem Unwissenden, der von einem verfluchten Verruchten, schlechtgeartet, für erwiesene Verdienste Vergeltung erwartet.

(Persischer Doppelvers.)

Gutes hoffen von dem schlechten Willen
Heisst mit Staube nur die Augen füllen.

Im Jahre 694 (1294) kamen Dschoba und Kian und die Partei Borrak's über einander, und es flammten auf des Zornes Brander. Sie schlugen und rannten und gruben und brannten, wo sie nur einen einzigen Ducaten, ein einziges Korn bei den Bewohnern wussten, raubten sie es mit Gewalt und Folter, mit Todtschlag und Gerichtsgepolter, so dass Nichts übrig blieb von dem was werth und lieb, an Speisen und Tapeten und andern Hausgeräthen; und nach dem Sprichwort: Wer andere ausgezogen, hat ausgezogen, blieben diese Länder durch sieben auf einander folgende Jahre von Bewohnung und Thieren leer. So blieb

es, bis Kaidu befahl, dass Mesud Beg, der Sohn von Jalawadsch, dessen Anfang und Ende wie sein und seines Vaters Namen (Mesud und Mahmud) gelobt und beglückt, deren rühmliche Bestrebungen und hohe Erhebungen das Siegel der Erhabenheit auf die Stirne der Welt gedrückt, nach Bochara und Samarkand ging, und die nach allen Seiten Zerstreuten gütig zu behandeln anfing, sie vereinte, und den Tränkort ihres Zustandes von dem Heu und Spreu der Zeitereignisse reinte, bis dass diese gesegneten Stätten

(Arabischer Doppelvers.)

Dir, Stätte! sind im Herzen Stätten nah!
Du bist nun öd': sie waren vor dir da!

in kurzer Zeit der Türken und Tadschiken Hoffnung wurden, das Augenmerk 157
ferner und naher Nationen, bis dass von Tag zu Tage verbessert wurde ihre Lage, und Wohlfeilheit und Ruh' und Wohlstand und Reichthum dazu auf einander folgten. Noch bis zum heutigen Tage sind Transoxana's Weiden der Wohnsitz geselliger Freuden, und das Feld dieses paradiesischen Gartens von Sogd und Samarkand ist durch gute Vorbedeutung und glückliches Gestirn bekannt: der Speichel der Sängerinnen und das Lebenswasser sind, in des Oxuswassers Vergleich, nur Wasser vom Teich; hier ist der Sammelplatz verschiedener Nationen, wo begüterte Besitzer wohnen; die Erde giesst von der Süssigkeit zuckerartigen Kandel aus und die durchwürzte Luft haucht wie die Locken der Schönen Morgendüfte aus:

(Persische Verse.)

Schöne von Samarkand, von schlankem Wuchs bei dem Feste,
Sonnenwangig! o Herr! Sternen nie Venus geschmückt,
Liebende tödtend und Becher credenzend, von schnellem Gelichter, [1]
Guter Eigenschaft willig, mit silberner Brust: [2]
Wenn sie öffnen den Mund, so rauben sie Liebender Herzen,
Zeigen die Wangen sie her, werden Gehirne verwirrt:

und Bochara ist noch heute der Sammelplatz der Hochgelahrten aller Arten, die Quelle des reinen Wassers guter Sitten und Arten, der Wohnort vollkommner Beredsamkeit, die Fabrik des Kleides der Wohlredenheit, die Herren von der Feder und vom Schwert sind durch Verstand und Flüssigkeit bewährt, und die Herrinnen der Ohrgehänge und der Brautbette streiten an Anmuth und Lieblichkeit in die Wette.

(Arabischer Doppelvers.)

Bochara ist ein Garten, wer ihn sieht,
Ist sicher dass der Dampf der Brust entflieht. [3]

Die folgende Erzählung ist in den Geschichten geschrieben und den Forschenden bekannt geblieben. Als der Emir Nasr Ben Ahmed es-Samani

---

1) Wortspiel zwischen Kusch, tödtend (die Becher), und Kusch, tödtend (die Liebenden).

2) Abermaliges Wortspiel zwischen Simin-ber, Silberbrust, und Farmanber, befehlhaltig.

3) Das Wortspiel der Worte Bochara (Name der Stadt) und Bochar, der Dampf, ist einigermassen durch das mit der Brust in Verbindung gesetzte Wort Dampf wiedergegeben.

durch die Noth geſpornet ward, wo er dann dem Reis den Zettel vorlegte, und zu ſeiner größten Verwunderung die 3000 Dukaten ſogleich ausgezahlt erhielt. Der Reis gehörte nämlich zu den erſten und treuſten Anhängern Haſſan Sabah's. Der zweite und thätigſte derſelben war Hoſſein von Kain. Sie lehrten und warben für ihn als Miſſionaire. Jener in Dſchebal, dieſer in Kuhiſtan (das eine und das andere heißt Gebirgsland) den beiden nördlichen gebirgigten Provinzen Perſiens. Haſſan aber verſah ſeine Reſidenz mit Wällen und Quellen. Er ließ einen Kanal graben, der das Waſſer weit her bis zum Fuße des Schloſſes leitete, Pflanzungen von Fruchtbäumen wurden rund herum angelegt, und die Bewohner zum Feldbau aufgemuntert. Indem er ſo für die Befeſtigung und Vertheidigung ſeines Schloſſes, das den ganzen Diſtrikt von Rudbar beherrſcht, ſo wie für die Kultur und Verproviantirung deſſelben ſorgte, war ſeine Aufmerkſamkeit und Sorgfalt noch weit tiefer mit der eigentlichen Gründung ſeines religiöſen und politiſchen Syſtems mit der eigentlichen Regierungskunſt der Aſſaſſinen beſchäftiget.

Es kam darauf an, ein Reich zu ſtiften, demſelben Satzungen zu geben, und den Mangel von Schatz und Heer, den beiden großen Hülfsmitteln der Herrſchaft, auf außerordentlichen Wegen zu erſetzen. Die Geſchichte zeigte durch das blutige Beiſpiel der An-

(Gott tränke sein Grabmal!) nach Chorasan kam, gefielen ihm die Weite der Felder, die Anmuth der Wälder, die lustigen Orte und ergötzlichen Horte ungemein wohl; er war mit Wasser und Luft beruhigt und wohlbeduft. Er residirte dort Sommer, Herbst und Winter. Durch die Länge der Zeit langweilten sich die
138 Wesire und Emire, und im ganzen Heer ward melancholische Stimmung immer mehr und mehr; die Neigung der Naturen stand nach Bochara's Fluren, nach den Vorhöfen der Reichen, die dem Paradiese gleichen; die Sehnsucht nach alten Freuden peinigte das Halsbesetz der Seele und der Schenke der Liebe goss aus dem Auge des Thränenwein's Juwele;

(Arabischer Doppelvers.)

Wär's die Sehnsucht nicht nach der Heimath, was zög' uns in Fernen,
Wem gält' das Gesthn, wär's nicht dem Freundeverein.

Sie schmolzen wie Kerzen in der Nacht, und wenn der Morgen erwacht, hauchten sie in des Ostwindes Klage des Dichters Sage:

(Persische Verse.)

Morgens, wenn die Seelenkarawane geht vorbei,
Sagest du von jedem Winde, welcher geht vorbei:
Schmeichellüfte aus des Paradieses Garten frei,
Geh'n als Abgesandte himmlischer Huris vorbei.

Der Gesandte der Liebenden redete die Gelichten mit diesen Versen an:

(Arabischer Doppelvers.)

Ostwind, du bist von mir bestellt die Wangen zu küssen,
Anwalt trefflicher mir, guter Bestellter bist du;

und dem Vortrage der Sehnsuchtsvollen ging immer diese Vorrede voran:

(Arabischer Doppelvers.)

Leih't eure Flügel mir, ihr Vögelschaaren,[1])
Zum Fluge hin wo mein die Freunde harren.[2])

Man hätte mögen sagen, der Verfasser der Abhandlung der Sehnsucht nach dem Vaterlande[3]) habe dieselbe aus ihren Klagen zusammengetragen; von den Trennungs-Elegien dieser Getrennten der Donner und die Laute ihr Getöne und Gestöhne entlehnten, manchmal sprachen sie in ihrer Sehnsucht nach Kunde mit des Dichters Dscherbadakani's Munde:

---

1) Schwaren des Roth.

2) Dass ich dahin fliege, wohin ich mich sehne.

3) Ethanin el-e-watan.

(Persische Verse.)

Wenn der Ostwind Morgens alten Freunden
Meine Klage, ihre Antwort bringt,
Brennt in meinem Herzen Sehnsuchtsflamme
Und dem kranken Ost das Wasser bringt:
Finst're Nacht verschwindet meinem Auge, 159
Wann die Kunde mir die Sonne bringt,
Wie er Freunden meine Klagen bringt,
Er von selben Lautentöne bringt.

Ein andermal in der Erwähnung ihrer Zeitgenossen diese Verse ihnen vom Munde flossen:

(Arabische Verse.)

Weilet, die ihr nach der Heimath geht, nach Nedschd,
Uns'ren Abschied nehmet wenigstens nach Nedschd:
Abende der Heimath nimmer wiederkehren,
Lasst doch fliessen meines Auges heisse Zähren.

Sie wandten sich einstimmig und heimlich an Rudegi, den Lobdichter des Sultans, und baten ihn unterthänig, dass er mittelst eines Gedichtes die Kette des Vorsatzes des Padischahs zur Reise bewege, und versprachen ihm dafür einige tausend Ducaten in Chorasan zu zahlen, worauf er die folgende berühmte Kasidet verfertigte:

(Persische Verse.)

Wind des Stroms von Mutian [1] kömmt nun,
Duft des vielgeliebten Freunds kömmt nun,
Sand von Amu [2] und sein harter Kies
Dünken seid'ner Stoff dem Fusse nun.

Man sagt, dass der Sultan ohne andere Zubereitung zur Reise sogleich von der Versammlung, wo diese Verse recitirt wurden, aufbrach mit einem einzigen Hemde, so dass die Vestiarien die Stiefel und andere Kleidungsstücke demselben erst nachdem er schon eine Parasange zurückgelegt, nachbrachten. Da die Worte dieser Verse von allen arabischen Wörtern frei und der Wunsch der Sehnsucht, auf so einfache Weise ausgedrückt, sich so wohl zum Verlangen geschickt, „flogen sie auf des Ruhmes Flügel, als wären sie der Venus auf die „Stirne gedrückt als Siegel," und wurden von den Herren der Zeit vorzüglich gepriesen.

Einige Freunde ersuchten mich, als ein Anhängsel dieser Erwähnung eine Nachahmung dieser Kasidet zu versuchen. Laut des Spruches: Wer dem 160
Befehle huldigt, ist entschuldigt, wurden die folgenden Verse (wiewohl sie nur Spuren höherer poetischer Fluren) dem Lobe des Herrn des Diwans der Länder, Schemseddin Dschuweini, geweiht; und da zu dessen Zeit der Verfasser

1) Mutian ein Fluss zwischen Semerkand und Bochara, der noch in den Oxus ergiesst.

2) Amu der Name eines, eine Parasange vom Oxus, in der Nähe von Semerkand gelegenen Schlosses.

dieser Seltenheit des Glücks, ihm damit aufzuwarten, sich nicht erfreut, so wollte er diese Kafsidet seinem Angedenken schenken: Der Gläubige lebt in beiden Welten, in der Hoffnung, dass der über diese beiden Kafsideten der zwei Poëten Urtheilende eine Natur von fürstlicher Güte, von sorgfältigem Gemüthe, ein grossmüthiger, gnädiger Herr sei: bedenk'a!

(Persische Verse.)

Wind mit Moschus schwang'rer, wehet nun,
Rosenduft kommt in die Seele nun,
In der Morgendämm'rung Moschuswelde,
Hauchet süsser als der Moschus nun;
Von der Rosengluth (ihr Staub sei frisch!)
Kommt der Welt das Schönheitswasser nun.
Für den Rosenstrauches Hand und Ohr
Sind Thauperlen die Juwelen nun;
Flöt' und Vögel klagen, Ceder schwankt,
Von den süssen Tönen schwankt sie nun;
Tulpen, Veilchen laden in dem Garten
Karawanen, Karawanen nun.
Wind der Flieder [1]), Duft der Rosen freundlich
Dienen meinem Schiff als Segel nun;
161 Von dem Glanz der Tulpen ist allnächtlich
Wie der Himmel Garten leuchtend nun,
Und vom Glanz der Lichter ist der Morgen
Hell erleuchtet wie der Garten nun.
Mark der Seelen ist beruhigt nun,
Nur der Locken Duft raubt Seelen nun,
Freude springt aus meinem Aug' o Herr!
Kommt zurück der Liebeslose nun?
Ambra steckt die Welt sich in den Busen,
Saum nachschleppend kommt zu mir sie nun.
Aus dem blut'gen Busen flieht Geduld,
Ungerufen fliessen Thränen nun,
Gleich der Kerze brenn' ich der Erinn'rung;
Schlaget Flammen auf der Zunge nun.
Wenn die Hoffnung nur vom Freund nicht flüssig,
Sind doch meine Thränen flüssig nun.
Seine Liebe, wie das Lob den Herren [2])
Gibt dem Geist, der Seele Ruhe nun,
Denn durch seinen Namen, welcher ewig,
Ist des Feindes Namen spurlos nun;
162 Wer die Hand sah, welche Perlen regnet,
Weiss, dass Meer und Schacht geschlagen nun;
Zu dem Zufluchtsorte seiner Gnaden
Flüchten Jünglinge und Greise nun;

---

1) Sadi hau. der Wind des Bun. Wortspiel mit dem im folgenden Verse erscheinenden Badhau, Segel.

2) Des Wesire der Welt.

Durch sein waches Glück wird Wunsch der Freunde
Auf das reichlichste erfüllet nun;
Von dem Wort', das seine Sehnsucht hauchet,
Kommt der Lebensfluss nach Eden nun;
Hätte Rudegi das Wort gehöret:
Wind des Stroms von Mulian kömmt nun.

Der Zweck dieser Versefülle, welche wie des Markes Fülle in der Mandel Hülle, ist, zu sagen, dass heute das Land jenseits des Oxus, welches ist von Paradiesesart, durch ihn (den Wefir) beschützt und bewahrt von den Bedrängnissen der Zeit und den Verhängnissen rächender Gerechtigkeit im Besitze des Prinzen Kaidu; die Herren desselben sind ihm so unterthänig [1], dass der Ostwind den Freibrief der Gerechtigkeit auf die Wangen der Rosen zu schreiben sich nicht getraut, und die Nachtigall aus Furcht vor dem Dorne seiner Züchtigung die Begierde der Liebe zur Rose nicht braut.

Erwähnung des Königs Schemseddin Mohammed Ben Kert.

Er war ein Mann von hohem Unternehmungsgeiste, von erhabener Kraft, der sich befliss philologischer Wissenschaft; er vereinigte in sich die beiden Lehren, geerbt von den Fingern und von den Speeren, gleich geschickt zu tanzen den Reigen der Worte und den der Lanzen, Inhaber von Büchern und Heeresschaaren, ein Bereiter, kundig die Stufen und Grade zu bewahren: ein Reiter der auf Orion's Schultern sass, und auf denselben wie auf Lastthieren den Himmel durchmass;

(Arabische Verse.) 163

Schüttelt die Hand er zum Wohlthun, so ist sie ein Meer,
Schüttelt die Hand er zum Kampfe, so ist sie ein Speer;
Wenn sich die Erde verfinstert, so ist Er die Sonne,
Wenn sie verdorret, erfrischt Er als Guss sie mit Wonne.

Sein Vater Kert war zur Zeit der Sultane Ghur's [2] einer ihrer Emire, Heeresfürsten, von unabwendlicher Macht und von unendlicher Pracht; er war von den nächsten Umgebungen Sultan Schihabeddin's, welcher den Kopf seines hohen Muthes dem Sultan Mohammed Chuarefmschah nicht gebeugt. Zu Anfang der Regierung Mengu Kaan's, als zwischen ihm und den Kindern Tschaghatai's die Ursachen der Gehässigkeit obwalteten und die Knoten der Zwistigkeit sich gestalteten, rüstete sich Jasun Mengu, der leibliche Sohn Tschaghatai's, wider denselben zum Kampf. Mengu Kaan sandte wider ihn ein Heer, welches der Schlacht Getose hielt für Zuckergekose, welchem das Eisen, gestahlt, für Seide und Brocat galt, welches dem Thau der Pfeile die Rosenknospe des Augs als Schild entgegenhielt und vor Helmen sich das Haupt wie die Narcisse mit einer Krone umlaubt;

1) Er Kaidu, und seiner Beehrung unterworfen. Wortspiel mit dem Namen Kaidu.
2) Richtiger Ghaweri's.

(Arabischer Doppelvers.)

Bei Gott! ein Heer, das kündest du als Heer,
Durch Schwerter Rath, der stets vollzieht die That.

ein Heer, das, ehe der Feind zu Abend ass, sich schon getränkt in dessen Blutes Nass. Nachdem es viel Blut vergossen und viel Geister in Luft geflossen, nahm er (Mengu Kaan) den Jasun Mengu gefangen und sandte ihn an Batu. Zu dieser Zeit war König Schemseddin Kert gefangen. Als das Feld der Länder Mengu Kaan's frei von der Feinde Gedränge, eilte er zum Dienste der Majestät. Er trug mit dem Diplome, welches zur Zeit des welterobernden Padischahs Tschengif Chan ergangen und ihn mit Adel umfangen, vor: „wir haben gleich bei der „Erhebung Tschengif Chan's ohne Aufmunterung und Drohung den Geboten „Tschengif Chan's uns als Söldner unterworfen, und den Kopf auf die Schwelle „des Gehorsams gelegt, und das Land und die Stadt von Ghur, welche unter dem „Gattungsnamen von Sistan begriffen ist, erhalten; wenn es der Chan uns „bestätigte, so würden die Bedingnisse guter Dienstleistung wohl beachtet werden.“ Mengu Kaan sah in seiner Physiognomie die Spuren der Rechtlichkeit und Tapferkeit, und sandte ihm ein auf diese Bedingungen gefertigtes Diplom mit dem Belehnungssymbole des Löwenkopfs; er schlug noch Herat, Nimruf und andere Districte dazu mit reichen Geschenken als kräftiges Angedenken. Er begab sich zum Dienst Emir Arghun's, dessen Herz er durch Flüssigkeit der Zunge und Süssigkeit der Rede, durch guten Wandel, musterhaften, und gute Eigenschaften gewann, und in die Schlingen der Dankbarkeit für erwiesenen Dienst
164 einspann. Emir Arghun gab ihm das ganze Land bis an die Ufer des Sind in Pacht und Acht, dass er es ordne wohlbedacht. So stieg er zum Gipfel des Ruhms und der Macht; er ordnete die Geschäfte des Reichs auf eine Art, dass ihm dafür die kaanische Zufriedenheit ward; er sicherte die herumliegenden Flecken und Strecken und sicherte bis Delhi die Wege und Stege von der Räuber Gehäge. Er wandte viele Bemühungen auf, zu fördern seines hohen Namens Lauf, um auszustreuen die Blätter seiner Trefflichkeiten und die Zeichen seiner Freigebigkeit und Tapferkeit zu verbreiten. Die herrlichen Gedichte, seines Genius Resultat, wurden so früh als spat den Schwänzen der Winde angehängt. Zur Zeit als der mächtige Padischah Hulagu Chan den grössten Theil des dritten und vierten Klima sich unterworfen hatte, wurde er (Schemseddin Mohammed) nach einem Anlass der Anlässe und einem Vorfall des Herrn der Herrn störrig und bewildert. Im Jahre 658 (1259) bestimmte Hulagu ein Heer aus seinen Heeren, dieser Empörung zu wehren. Der Anführer desselben war Teghur; der Grimm des Padischahs war so gross, dass er den Befehl erliess, ihm die Haut Schemseddin's mit Stroh ausgestopft zu schicken. Als Schemseddin von dem Inhalte der Gebote und der Rüstung des Heeres gehört, schrieb er dieses Distichon auf einen Pfeil, und sandte denselben an den Fuss des Ilchanischen Throns ab:

(Persischer Doppelvers.)

Mit warmem Bügel eil' ich nach Kabul,
Und treib' zurück von Taghar den Kutghur.

Dann liess er von der Gränze Sistan's den Zügel zum Treffen los; von beiden Seiten ging es im Ernst auf den Tod los, freundliches Betragen verwandelte sich in Schlagen. Zuletzt wurde Teghur verderbt, und er selbst erfuhr die Behandlung, welche er wider Schemseddin im Sinne geführt. Nachdem einige Zeit hierüber verflossen, kam es zwischen ihm und dem Ilchanischen Heer in der Ebene von Schelwin an der Gränze Herat's zum Schlagen und Stossen. Nachdem er Boten gesendet und sich an die Gnade des Padischah gewendet, unterwarf er sich in Unterthänigkeit und ward mit kaiserlichen Geschenken bedräut; er leistete zu wiederholtenmalen als Sklave der Majestät berühmten Gefallen und Dienste, welche wohlgefallen. In dem Kriege Berke's, an den Gränzen des Passes von Baku, begleitete er den himmelauskehrenden Steigbügel, und der Ilchan hatte Gelegenheit zu bewundern dessen Tapferkeit; es war am Hofe nur die Rede von dessen Herzhaftigkeit und Aufrichtigkeit. Man erzählt, dass als er Sistan verheert 165
und zum Dienste Hulagu Chan's zurückgekehrt, ihn dieser gefragt, warum er ohne Befehl den Befehlshaber von Nimruf zu tödten gewagt und die Tage jugendlicher Macht für denselben verkehrt in Nacht; er ohne zu stocken und zu stottern antwortete: „damit der Feinde zermalmende Padischah diese Frage an mich und nicht an jenen stelle." Welch ein gutes Wort ist schlagfertige Antwort! Diese Antwort aus dem Stegreif, welche wie Wasser floss und in Bündigkeit Fündigkeit einschloss, gefiel dem Ilchan wohl, und er that viel für dessen Wohl. Als die Reihe der Chanschaft an Abaka Chan gekommen, zögerte er in Unterthänigkeit vor denselben zu kommen; es ging das Sprichwort aus: Ich komme nicht, so lang' Kamel sein Junges liebt, so lang' der Wolf an Schafen blut'ge Thaten übt, und in der Absicht, die ihn beseelte, sandte er die folgenden zwei Distichen an den Herrn des Diwan's:

(Persische Verse.)

Wer schickt nach China Botschaft an den Türkenchan
Es sei Nimruf das Vaterland von Puri Destan, [1]
Von dessen Schwerte und von dessen Streitkeule
Das Haus Efrasiab's noch heute trägt die Beule.

Der Herr des Diwans sandte aus Gelindigkeit und um dem Gemüthe Schemseddin's zu schmeicheln das folgende Schreiben, von welchem das Wasser der Huld niederfliesst und welches den Bau der Trefflichkeiten fest zusammenschliesst:

(Persische Verse.)

Reichsglanz, o König Schemseddin Mohammed Kert,
Du bist's, der wie ein Engel sich als Geist bewährt, [2]
Wie schwer dem Herzen deine Trennung fällt zur Last,
Wird nicht von Genien, von Menschen nicht gefasst.
O du von hellem Sinn und von wahrhaftem Wesen,
Es ziemt sich, dass wenn diesen Schreiben du gelesen,
Du wie der Wind entflammest des Vorhabens Gluth 166
Und diesen Staub abwäschest mit der Vorsicht Fluth.

1) Puri Destan, der Sohn Destan's, ist Rustem, welcher die Streitkeule führt.

2) Wortspiel zwischen Melik, König, und Melek, Engel.

„Da der Gebrauch des liebelosen Himmels und des trübseligen Erdgetümmels „dieser, dass sie das Begehrte und Beliebte hinter dem Schleier der Verwehrung „verstecken und den Zweck des Herzens und der Seele nicht leicht leicht auf- „decken, so geschieht es, dass alle Listen und Mühen, welche sich die Menschen- „kinder geben, nur mehr Beschwerden und Gefährden nach sich ziehen, und dass „sie allzumal in der Wahl ihrer Wünsche und ihrer Sicherheit, was sie immer „ergreifen, nur Stoff der Entäusserung und Täuschung finden."

(Arabische Verse.)

„Weltenbrauch ist's einmal nun,
„Stets das Gegentheil zu thun,
„Hätten wir die Eintracht nicht begehrt,
„Hätte sie dieselbe uns gewährt.
„Wenn doch käme zum Beschluss
„Eines Tages der Genuss;
„Sagen würd' ich, wenn er kehrte,
„Wie die Trennung uns beschwerte.

„Der Inhalt des Gesagten ist: Seit Jahren sind das Ohr der Seele und die Seele „des Ohrs mit dem Schalle der Grossmuth des Königs des Islams, des Herrschers „von Iran, des Chosroës der Erde und des Meeres, der Sonne der Wahrheit und „des Glaubens [1]) (die Welt sei seinen Geboten und Verboten unterthänig und die „Himmel seinem Vorhaben günstig!) wie mit einem Ohrgehänge geschmücket und „entzücket worden, und dieser elende Sklave Mohammed B. Mohammed „El-Dschuweïni hat gewünscht, dass er von Angesicht zu Angesicht „denselben (Schemseddin) schaue; als es nahe daran war, dass dieser Wunsch „erfüllet war und die Welt diesem einen Wunsche nicht entgegen gestellt, brach „von dem Loos eine geheime Ursache der Verzögerung los (sie möge nur dein „Gutes bewirken!), das erstaunte Herz blieb ohne Kraft, und der Seele blieb als „Glück nur die Erfüllung des Sprichwortes: Der Gierige bleibt beraubt, „zurück;

(Persischer Doppelvers.)

„Ein Engel steht an des lasurnen Daches Rand,
„Der für die Liebenden dort bildet Scheidewand.

„Seit einigen Tagen sind Boten des Prinzen Mohammed von jener Seite „gekommen und haben erfreuliche Nachrichten von beglückter Höchst dero Seite „gebracht; diese Kunden hatten des Messias Eigenschaft, dessen Wunderkraft „Todte ins Leben rafft; der Kiel des Schreibers der Kunden hatte über die „Nothwendigkeit, sich vor S. M. dem Chane zu hüten, sich herausgelassen;
167 „hier wird aber erkühnt zu schreiben, dass der Weg unnöthiger Behutsamkeit „und leeren Verdachtes möge verschlossen bleiben, indem der Vorsatz jener „Majestät (des Chans) nach Westen (und nicht nach Osten) steht."

---

1) Schemseddin.

Schemseddin Mohammed Kert erliess hierauf folgende Antwort: „Da die „Tage und Nächte, die nach einander ziehen, sich dahin bemühen, dass kein „Erdgeschöpf den Wunsch des Herzens erreiche, und dass jeder Gedanke, auf „welchen man das Herz setzt[1]), verändert, sich nimmer gleiche, so nützen „Nichts Fleiss und Streben und es können Müh'n und Beschwerden keinen Gewinn „geben. Jahre sind es, dass ich mit Gebet und Fasten und Betteln ohne Rasten „gewünscht, das verehrte Antlitz des grössten Ssahib, des gerechtesten und „geehrtesten Wesirs, dessen Rath und That gesegnet, der die Sonne des Reichs „und des Glaubens[2]) (seine Würde werde vermehrt!), zu sehen und demselben „alten und neuen Gram zu gestehen, aber

(Persische Verse.)

„Da mit den Feinden viel der Freund ist umgegangen,
„Geziemt sich nicht nach jenem Freunde zu verlangen;
„Hüt' vor dem Honig dich, dem Gift ist beigemischt,
„Und vor der Fliege, die gegessen ist bei Schlangen."

Durch die Frische der Jugendzeit und durch den Erstlingsflor der Jahre wurden die Binden der Eintracht und Freundschaft und die Formen der Liebe zwischen beiden Seiten befestigt, und das Gebäude der Einigkeit stark und hart, von den Giftwinden alles Fremdartigen bewahrt; das Gesicht war der Kibla der Wahrheit zugewendet und es wurden alle Tage Briefe gesendet, einladend Tataren und boshafte Barbaren.

(Persisches Hemistich.)

Was dir gefällt, gefällt mir nicht.

Es liegt aber auch ausser der gesunden Vernunft Pfaden, und es ist zuwider dem reinen prophetischen Gesetze und den Ueberlieferungen Mustafa's, des Herrn der Gnaden.

(Persische Verse.)

Besser ist's, dass Weiser einsam streife,
Dass nach Winkeln er den festen greife,
Dass er trinke, küsse und ausschweife,
Bis dass Welt Beständigkeit ergreife.

In diesen Tagen wird an den Sohn Mohammed's kommen was soll frommen, so 168
Gott will, der Allgeehrte! Seltsam ist's, dass der König Schemseddin bei so vollkommener Vernunft und Tapferkeit, Einsicht und Trefflichkeit dem Genusse persischen Weines[3]) ergeben war, und dass er häufig zwei Distichen im Munde führte über den Vorzug dieses vor dem gewöhnlichen Weine. Diese Distichen beweisen die Kunst, Schändliches zu preisen:

1) Dil ber an nihaden, gast wie das Englische: set his heart on something.

2) Schemseddin.

3) Chamrol Adschem, der Wein der Perser, so heisst das grüne Opiat, gewöhnlich Esrar genannt.

(Persische Verse.)

Der Reiche, welcher trinket Wein, wird arm,
Die Welt füllt sich für ihn mit Harm:
Ich giess' Smaragd in den Rubin gelinde, [1]
Damit das Aug' der Grameesschlang' erblinde. [2]

(Persische Verse.)

Wenn grüner Staub versüsst mein Maul,
Besteige ich des Himmels grünen Gaul:
Mit Grünen ess' ich Grünes in dem Grünen,
Bis dass mein Staub wird einst als Pflanze grünen.

Der Verfasser, um das Gesicht seiner Vorliebe (für diese Erläuterung) wie den mit Feindesblut getränkten Säbel des Padischah zu röthen und die Unwissenden durch Uebersättigung an dem schwarzen Grün zu tödten, hat hierauf die folgenden Verse verfasst:

(Persische Verse.)

Rothe Rosen, rother Wein und rothe Wangen
Bring', so lang' noch roth ist das Verlangen!
Gelb, doch nicht mit Grün des blauen Himmels, [3]
Wenn auch schwarz und weiss sind Tag und Nächte.

Als zwischen Schemseddin Kert und dem König Siaeddin von Kabul die Bewilderniss und Abneigung den höchsten Grad erreicht hatte, schickte ihm der König Siaeddin diese beiden Distichen:

169

(Persische Verse.)

Aus Groll gen Kabul wollte Ghur'scher Junge
Mit mir zum Streite üben nur die Zunge;
Du bist die Sonn', ich Glanz, ein jeder weiss,
Die Sonne macht nur Glanzes halber heiss.

Melik Schemseddin antwortete ihm durch die beiden folgenden:

(Persische Verse.)

Du, deiner nicht bewusst, nimm dich in Acht,
Warum du Feindschaft hast mit mir gemacht;
Ich bin die Sonne und du bist der Glanz,
Nur von der Sonne kommt, was da von Glanz.

Er fügte sich dann dem Dienste Abaka Chan's und hielt sich eine Zeit lang an seiner himmelhohen Pforte auf; als er nach Sistan zurückgekehrt, überströmte er in Beweisen seiner Unterthänigkeit, bis dass er aus dem Hause der Eitelkeit einging ins Haus der Ewigkeit.

---

1) Grünen Opiat in rothen Wein.

2) Die Schlangen sollen blind werden, wenn sie den Smaragd ansehauen.

3) Mache die Wangen nicht gelb (d. i. grüne dich nicht) mit dem Grün (Opiat) des blauen Himmels.

Erwähnung der Sultane Aegyptens in Bezug auf die obigen Worte.

Aus den grössten Ländern der sieben Himmelstriche sind die Länder Aegypten und Syrien, welche heute nach sechshundert neunzig und einigen Jahren der Hidschret (d. i. der Auswanderung) des arabischen Propheten (sein Geist sei geehrt mit den reinsten Anwünschungen und mit den trefflichsten Gebeten so lange die Winde wehen über die schwankenden Bäume auf der Wiesen Tapeten, und die Vögel singen in den Gartenbeeten!) auf der Heerstrasse ernsten Glaubensbestrebens und orthodoxen Lebens fest und beständig sind. Den Koransvers: Gott hat von den Rechtgläubigen ihre Seelen gekauft und ihre Güter unter der Bedingniss, dass ihrer das Paradies werde; sie werden streiten auf Gottes Wegen, sie werden tödten und getödtet werden[1]), gruben sie in den Siegelring ihres Glaubens und machten denselben zum Brautschmuck gewisser Erkenntniss; sie pflanzten als den Samen der Liebe und Freundschaft den Koransvers: „Sehet nicht auf die Gleissner und Ungläubigen“[2]), in die Erde reiner Absicht, und pflückten von dem Baume des 170
Islams die Frucht des Koransverses: Jene, die glauben und gute Werke thun, werden das Paradies haben zum Absteigquartier[3]); sie umkreisten den Umfang des Koransverses: Es werden nicht gleich behandelt werden die Gläubigen, welche zu Hause sitzen und die an keiner Krankheit leiden, mit denen, welche auf Gottes Wegen kämpfen mit ihren Seelen und Gütern. Gott hat ausgezeichnet die, so kämpfen mit ihren Seelen und mit ihren Gütern, vor denjenigen, so zu Hause sitzen[4]); sie opferten Gut und Blut zur Hülfe der Glaubenshelfer und Züchtigung der Halsstärrigen; die Unterscheidung des Wahren vom Falschen nach dem Ausspruche: Gott wird unterscheiden den Niederträchtigen vom Guten und das Erschnte von dem Eiteln, auf diesen Schauplatz der Nichtigkeit zu bringen, hielten sie für eine löbliche Sitte, und in der Bewahrung des Gebiets des Islams und Beschützung desselben unterwarfen sie ihren Hals dem Ausspruch des Korans und der Sura: Helft einander mit Rechtlichkeit und Tugend[5]).

(Arabische Verse.)

Ihr Angesicht war hell, grossmüthig ihre Hände,
Viel Wissenschaft und stark der Zungen Spende:
Es grünten Thäler und gehorsam war die Erde,
Der Speer war aufgepflanzt und nah' kurzhaarge Pferde.

---

1) Der 13. Vers der XX. Sura.
2) Der 47. Vers der XXXIII. Sura.
3) Der 107. Vers der XVIII. Sura.
4) Der 94. Vers der IV. Sura.
5) Aus dem 3. Verse der V. Sura.

hänger von Babek und Karmath, die hunderttausende zur Schlachtbank geführt und selbst als Opfer ihrer Herrschsucht gefallen, wie gefährlich es für Unglauben und Aufruhr seye, mit Glauben und Reich den offenen Kampf zu wagen; die eigene Erfahrung belehrte ihn durch den wenigen Erfolg, den bisher die Sendungen der Ismailiten in Asien gehabt, wie unnütz es sey, die geheime Lehre der Loge von Kahira zu verbreiten, so lange den Obern nur Köpfe und nicht Arme zu Befehl ständen. Seit zwei Jahrhunderten, als das Reich der Fatemiten in Afrika gegründet, die Loge erst zu Mahadia, dann zu Kahira eingerichtet, und das System der geheimen Sendungen zu Gunsten der Herrschaft der Fatemiten organisirt worden, war es ihnen zwar gelungen das Chalifat der Familie Abbas zu erschüttern, aber ohne das ihrige erweitern zu können; sie hatten sich der beiden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebets zu Bagdad angemaßt, konnten sich aber im Besitze desselben kaum ein Jahr hindurch erhalten, und verloren es, sobald Bessasiri den Waffen Togrul's erlag. Sie hatten unter dem Scheine der Thronwerbung für die Nachkömmlinge Ismails die Lehre der Sitten- und Gottlosigkeit gepredigt, und hiedurch die religiösen und sittlichen Bande der bürgerlichen Gesellschaft erschlafft, ohne für Ersatz derselben zu sorgen, sie hatten an den Thronen gerüttelt, ohne daß es ihnen bisher möglich

Durch diese Trefflichkeit erhoben sie sich über alle Länder des Islams weit und zeichneten ihr Haus durch Adel aus.

Der Garten des Islams ist Damaskus, welches nach der übereinstimmenden Meinung aller Völker die anmuthigste der Gegenden und eines der vier Paradiese:

(Arabische Verse.)

Die Luft ist zart wie die der Phantasei,
Die Jünglinge sind dort von Fehlern frei,
Die Wasser fliessen über Sand und Kiesel,
Und plattgeschlagnes Gold ist Fluthgerinsel,
Die Fluthen fliessen heftig wie die Duchmen,
Die durch die Winde angekettet dienen.

Der Saum der Erde ist rein wie Maria's Aermel und das kleine Gestein ist anmuthig wie das Kind des Meeres (die Perle); die Bäume des Thales Ghuta sind mit den Zweigen des Tuba verschränkt und das Wasser der Flüsse ist mit den Tropfen des Beckens Kewser getränkt; der Prophet, über den Heil! hat gesagt: Wenn das Paradies im Himmel, so ist es über Damaskus, und ist es auf der Erde, so ist es Damaskus selbst. Seine Moschee, welche die zweite Kaaba und die Kuppel des Paradieses, ist der Sammelplatz von zwölftausend Punkten der Prophetenschaft, und seine Jünglinge stehen an der Spitze der Rollen des Edelmuths und der Jugendkraft. Die Knoten der Glaubensmeinungen der Bewohner waren mit den einzigen Perlen des aufrichtigen Dienstes des unendlichen Padischah gereiht, und sie hatten sich alle dem heil'gen Kampfe für
171 Gesetz und Glauben und den Satzungen Mohammed's geweiht. Im Jahre 565 (1169) hatte sich Ssalaheddin Jusuf Ben Ejub, der Neffe Nureddin Schirkuh des Kurden, welcher einer der nächsten Vertrauten des Herrn von Damaskus Moineddin Mahmud B. Sengi B. Aksonkor, durch die Fügungen des Schicksals und die nothwendige Verkettung der Ursachen des Verhängnisses:

(Arabischer Doppelvers.)

Ohne Verdienst und Schuld und ohne Ursach' und Anlass
Wird es den Niedern erhöhn, stürzen den Hohen herab,

der Herrschaft Aegyptens bemächtigt. Der Chalife Aadhidlidin illah Ebu Mohammed Abdollah Ben Jusuf Ben Hafif, aus dem verworfenen Stamme Ebu Temim's, war mit dem Beinamen El-Mostanfsir benannt. Hasan Ssabbah hatte zu seiner Zeit die Sendung der Gottlosigkeit gepflanzt und mittelst dessen zwei Söhnen Nifar und Mosteali als Werber der Gottlosigkeit in zwei Zweigen, deren Frucht ohne Nutzen, fortgepflanzt. Der eine dieser Zweige sind die Ismailiten, bekannt unter dem Namen der Nifariten, nämlich der Gottlosen in Irak, Syrien, Kumisch und Chorasan (die Assassinen); die andern die Mostealiten, berühmt unter dem Namen der ägyptischen Ismailiten. Zur Zeit dieses Fürsten gingen die Tage der Herrschaft seines (des Ssabbah) Hauses zu Ende, und Ssalaheddin machte seine Kinder und Verwandte zu des Säbels Spende. Der Zweig ihres Daseins, welcher in diesem Glauben mit der

Festigkeit gifthaltiger Wurzel geknotet, wurde gänzlich ausgerottet. Ssalah-eddin's Herrschaft war auf dem Gipfel unumschränkter Unabhängigkeit und hochaufsteigender Erhabenheit. Er reclamirte das Imamat für die Nachkommen der Familie Abbas, und am ersten Freitage des Moharrem d. J. 566 (1170) wurde Kanzelgebet und Münze auf den Namen des Chalifen Nafair lidinillah auf den Schultern der Kanzeln ausgebracht und im Lande in Umlauf gebracht. Er war ein Padischah, ein Glaubenbewahrender (Morabith), ein den heiligen Kampf Kämpfender (Modschahid), ein Mächtiger und Gläubiger, dessen Schätze unverschwendlich und dessen Heere unendlich. Es stand ihm zu Gebot als Sternenhaar eine Schaar von achtzehntausend schwer zu schlagenden, keule-tragenden Sklaven. Bei solcher Herrschaft war seine Tapferkeit verbunden mit Freigebigkeit und seine Scharfsichtigkeit mit strenger Handhabung der Gerech-tigkeit; wenn er stand in der Schlacht, rief er den Ungläubigen zu: nehmt euch in Acht! und setzte den Fuss nieder zum Waffengruss. Achtzehn Jünglinge, deren jeder verdiente Kron' und Thron, bestimmte er in so viele Länder. Als die Sonne seines Lebens im Westen verschwunden, ward dieses Land auf eben diese Weise im Besitze seiner Kinder befunden, bis dass durch die Folge der Zeitgelage und den Wechsel der Nächte und Tage die Reihe der Herrschaft an den König Ssalih, 172
welcher einer seiner Urenkel, gekommen. Nachahmend vorigen Sultanen, bereitete er der Wallfahrt Bahnen und rüstete nach dem Hause Gottes Karawanen. In Erfüllung der Formen und Gebühren rühmlicher Siege und heiliger Kriege zeichnete er sich über alle Massen aus, und führte die Braut der Herrschaft, wie dieses sein Zweck gewesen, geschmückt nach Haus. Als sein Leben und seine Herrschaft zu Ende, nahmen seine Sklaven die Undankbarkeit zur Hand und überlieferten sich dieselbe gegenseitig als Pfand. Ein turkmanischer Mamluke, Namens Kanbur, ward als Herr Syriens und Aegyptens erkannt, und Melik Mofaffer (der siegreiche König) beigenannt; seinen Geboten und Ver-boten gehorchte das ganze Land. Von dieser Zeit an war die Herrschaft der Länder an die Mamluken gefallen; der Spruch: Es plündert Jeder, den Nichts hindert, und es raubt, wer sich mächtig glaubt, wurde in Vorschein gebracht und zur Regel gemacht. Jede Zeit hat den, der sie zu beherrschen bereit. Jedesmal als die Einzelnen ihre Stimmen einem Einzigen geben, sie denselben zum Fürsten erheben und ihm den Thron des Reichs über-geben; und bis auf den heutigen Tag ist dieses Regel im Leben. Die Sultane verloren dort ihre Unabhängigkeit, welches die stärkste Säule der Herrschaft ist.

(Persische Verse des Verfassers.)

Wen immer noch das Loos zum Thron berief,
Dem unterschrieb es schon Absetzungsbrief;
Der Himmel ward für sie zu einem Ring,
Der stets von einer Hand zur andern ging.

Nach dem Ereignisse von Bogdad hatte auf Befehl Mengu Kaan's und den Wink des Prinzen Hulagu Chan, wie es oben erzählt worden, Keid Buka ein Heer nach Syrien geführt, und dieser hatte vom König Mofaffer und seinen

21

Heeresschaaren erfahren, was er erfahren. Wiewohl Mosaffer, der mit Recht siegreich Genannte, zur Befestigung seiner Herrschaft die Zügel wandte, so hielt das Loos, wie ein Steigbügel gewandt, ihm nicht Stand, und das Schicksal war ihm nicht dienstbar zur Hand. Bondokdar, ein Mamluke Ssalih's aus Kiptschak, stand wider ihn auf; das Fürstenthum, welches die Kleider seiner Gaben denen, so sie verdienet haben, durch den Schneider der Huld anmisst und die Mütze der Erhebung dem Scheitel des hohen Muthes, dem es an Kraft zur Thronesstütze nicht fehlt, zugesellt, gab dem Bondokdar solche Macht, dass er mit dem
173 smaragdenen Säbel, des unschuldigen Blutes Hebel, den glänzenden Carneol des Geistes (Mosaffer's) der Rubinenfundgrube der Elemente entrückte, und denselben in den Schatz des Herrn des ewigen Reiches, Gottes des Allmächtigen, schickte. Bondokdar gelangte wie im Schahspiel der Pion auf einmal zu Aegypten's Thron, und er nahm das Königthum mit dem Titel Melik Sahir um. Mit vorbeugender Gerechtigkeit, umfassender Scharfsichtigkeit, glückbegünstigter That, starkem Rath, festem Sinn, hohem Muth fing er den Plan in den wichtigsten Reichsgeschäften durch die Erfüllung der Wünsche nach Kräften zu ordnen an. Sein Schwert machte am Tage der Schlacht die Hände der Empörung zu einem Federrohr, und das Rohr seiner Feder beschämte durch Scharfsinn das Wasser der Juwele des Degens. Es wandelte ihn die Begier an die Länder Rum's zu schauen, so dass er in Vermummung und Verhüllung eines Kundschafters mit zwei oder drei seiner innigsten Vertrauten sich auf die Reise begab, und indem er die Länder und Heere wohl in Acht nahm, wieder sicher zurückkam. Als er zu Fontat, dem Lagerplatze und Springquell seiner Herrschaft, wieder in Ruhe, sandte er einen Gesandten an Abaka Chan. Mittelst dieser Gesandtschaft sprach der Kiel [1]) von Schlangengestalt und Vogelschnabel, welcher, wenn er auf dem Papier zu schwirren begann, die Pfauen des Gemüths der Vollkommenen aufregte und die zuckerbeschämenden Papageien himmlischen Wohnsitzes zum Sprechen des Dankes bewegte; ein Taucher, der, wenn er einen Taucher ins pechfinstre Meer machte, tausend kostbare wasserfarbene Perlen heraufbrachte; ein Tauber, der ohne Ohr die aufsteigenden Worte der Einbildungen vernahm, und ohne Verweilen der Gedanken
it Jungfrauen schlagfertiger Antworten entgegenkam:

(Arabischer Doppelvers.)

Ein Federrohr wie Pferd'ohr ausgeschnitten,
Die Männer sind das Pferd, von ihm geritten;

ein Leichtfertiger, Schlagfertiger, welcher, wenn man denselben auch heftig stumpft und auf dem Schneideplättchen abtrumpft, dennoch durch des Schöpfers Allmacht fliessender Lunge und flüssiger Zunge; ein Strichwuchsiger [2]), der wie das Kinf (K) des Schöpfungswortes Kun (werde) sich von Ewigkeit her mit

1) Von hier an beginnt die Beschreibung der Feder, und läuft bis zum Beginne des Briefes fort.
2) Gewachsen wie ein Kif (ك).

dem Nun (N) vertraulich verbunden; ein ägyptischer Sul-Nun[1], der durch die Wirkung des Punktes der Einheit (der Federspitze) wie das Elif (ا) Geradheit sich zur Gewohnheit gemacht; ein Schilfbekleideter, welcher wie der Kanzelredner (Chathib) auf der dreifüssigen Redekanzel der Schreibefinger das moschusfarb'ne Shawl umwirft[2]; ein Abkömmling von Wasith[3], der von zarter Jugend an im Gerühricht der Löwen erwuchs; einer von ägyptischem Stamme, welcher durch Vermählung und Vermischung von Negern und Griechen (Seng u Rum) 174
den Morgen und Abend in sich verkörpert; ein Zartflaumichter, welcher noch nicht das männliche Alter erreicht, welcher aber dem Beredtesten nicht weicht, so dass sie, wenn sie seine Schrift sehen, bei ihm in die Lehre gehen; ein schwarzgallichter aus den Benil-Afsfer (den Söhnen der Gelben, d. i. Mongolen oder Slaven), dessen Gallfieber die gelbe Farbe des Gesichts und die Bitterkeit des Mundes (von der Tinte) und die Magerkeit des Leibes hinlänglich bezeugen; ein greiser Tropf mit schwarzem Kopf, von dessen kindischem Alter durch seine Redseligkeit und Geschwätzigkeit der Beweis der klarste und die Probe die wahrste; ein schneller Courier, der in Einer Stunde, ja in Einer Secunde von Kairewan aus Mauritanien nach den Schneeländern des Nordens[4] reiset; ein Frischjähriger, welcher in der Frische der Jugend und der Blüthe des Wachsthums beim Aufstehen wie die, so lange schon in der Station (des Lebens) ergraut, nur mit Hülfe rechter Hand aufsteht; eine Magusschlange, die sich durch Moses Hand verwandelt; ein Kind, das wie Jesus in der Wiege spricht und handelt; ein Verschwärzer[5], welcher (wiewohl die Verläumder am grossen Tage zu denen der linken Seite gehören) in die rechte Hand sinkt, und im untersten Höllengrunde (des Tintenzeugs) schwarzen Schlamm trinkt; ein Redner, wie eine Schwangere, die ächzt, als ob schon die Zeit der Geburt da wäre, und wenig fehlt, dass sie nicht zu früh gebäre; ein Hatim (Grossmüthiger), welcher Schätze verschwendet in Tai[6]; ein Mufti, der da kennt die Ursachen der Rechtlichkeit und Leichtsinnigkeit; geschnitten durch das Schwert um Licht und Finsterniss zu versöhnen, liebt er, Recht entscheidend, Unrecht zu verpönen; ein Vertrauter[7], verschnitten, um sich an den Genuss des Redners zu gewöhnen; ein Anfänger, dessen Wort von wahrer Eigenschaft,

---

1) Sul-Nun der Aegypter, ein berühmter Arbeich; das Wort Nun hat aber noch zwei andere Bedeutungen, es heisst auch der Wallfisch des Jonas und das Tintenfass, seines Bauche wegen; auf beide wird hier angespielt.

2) Die Chathibe tragen ein Theilesan (Shawl) auf der Schulter, das sie, wenn sie die Kanzel besteigen, wegwerfen.

3) In der Gegend von Wasith sind die Dompfe, in welchen das Schilf der Federrohre wächst.

4) Kairewan spielt auf die schwarze Tinte und die Schneeländer auf das weisse Papier an.

5) Anspielung auf die Tinte.

6) Tai, der Stamm Hatim's; Tai heisst aber auch der Schnitt der Feder und Abschrift der Schriftrollen.

7) Elif, Wortspiel mit Elif dem Buchstaben.

wiewohl er selbst mangelhaft[1]); ein hohler Schwanker, von doppelten Bewegungen Geschwächter[2]), der, wenn er gesund, von allen Seiten spitzes Unglück gibt kund[3]); ein Sunnite, durch den die Liebe für die Bewohner des Hauses des Propheten auf die Ketzer übertragen wird[4]); ein Buchstabe, mit dem die Erhöhung und Anstellung[5]), ebenso wie die Erniedrigung und Absetzung[6]) beginnt; ein Erhabener, der dem Befehl des Triumvirats[7]) sich in Ruhe ergibt; ein Hochmüthiger, welcher nur, wenn er abgesetzt (aus der Hand gelegt) wird, seine Ausschweifungen aufgibt, welcher Niemanden gehorcht und Niemanden ehrt, wenn nicht das ihn schneidende Schwert (das Federmesser); einer, der sich an die Fünf (Finger der Hand) wie an die fünf Zeiten des Gebets hält, und sich vor deiner schneidenden Klinge beugt, wie vor dem Schöpfer die Welt[8]); die Feder also (Bondokdar's) entschleierte diese Worte aus der Gedanken Horte:

„Ich bin durch die Länder Rum's gekommen und habe die Strecken und „Flecken selbst in Augenschein genommen; zum Beweise davon diene diese wahre „Kunde aus meinem Munde: in der und der Garküche, deren Suppen und Speisen „nur der Dichter Schemmach vermöchte zu preisen, habe ich als Pfand für das, „was ich gegessen, meinen Ring niedergelegt, denn die Bogenschützen pflegen, „indem sie zielen, den Daumring hinwegzulegen; es wird erwartet, dass der
175 „Padischah die Zurückstellung und Zurücksendung des Ringes befehle, damit ich „dem Padischah dafür Dank habe, und damit die Hand dieser Grossmuth, wie auf „einen Ring, auf die Siegelplatte meiner Seele die Züge des Edelmuthes des „Ilchans, dessen Reich wie dasjenige des Suleiman, als Schmuck grabe.

(Arabisches Sinnbild des Verbotenen.)

„Dass ich deiner Hand wie Ring gehorche!"

Als Abaka Chan diese Geschichte gehört, ward er, indem er daraus auf die Pläne Bondokdar's schloss, ganz verstört, und legte in der Verwunderung Stand an den Mund die Hand und fing sich über diesen Plan die Stirn mit den Fingern des Nachdenkens zu kratzen an. Er sandte den Gesandten mit Bericht des

---

1) Grammatikalische Anspielung auf die richtigen und unrichtigen Zeitwörter Sahih und Sakim.

2) Jedes Wort hat als grammatikalisches Kunstwort eigene Bedeutung: Ebschwel die Zeitwörter, deren zweiter Buchstabe ein Waw oder ein Jo; Mudaaf d. i. mit verdoppeltem Wurzelbuchstaben, Mureddet, die zeitgewarteten Verallgem.

3) Abermals hinter grammatikalische Anspielungen auf das Leben der Verba: Sahih die Zeitwörter, deren letzter Buchstabe ein Waw oder Jo, Salim die regelmässigen Zeitwörter (Waterm-bike).

4) Radh die Ketzerei, aber auch die Ehrung, welche hier der Feder beigelegt wird.

5) Salih der Vocal a und auch die Anstellung.

6) Chafdh der Vocal i und zugleich die Erniedrigung, weil die Feder anstellt und absetzt.

7) Die drei Männer sind hier sowohl die drei Streitfragen als drei Vocale.

8) Bari heisst sowohl der Schöpfer als das schneidende Federmesser.

Geschehenen an Perwane (den Wesir). Nachdem dieser ihn auf gute Weise ausgefragt, ergab sich das obige Resultat: Der Ring des ägyptischen Kahreman's wurde zum Dienst des Thron's der Chanschaft, welche den Hals der Störrigen der Welt mit dem Halsbande der Dienstbarkeit zusammenhält, gebracht, und dann nach Aegypten zurückgeschickt. Die Sultane der Zeit nahmen ein Beispiel an diesem Richtscheit durchdringender Fündigkeit, und die Summe der Spuren (der Widerspänstigkeit) der Anderen wurde hiedurch durchstrichen in Nichtigkeit. Es verging nicht lange Zeit, bevor Perwane, der dem Abaka Chan nicht ganz traute und welcher unaufrichtige Pläne baute, mit Bondokdar einen Briefwechsel begann; er schmückte die Brust der Gleissnerei mit den langen Haaren häufiger Briefsendungen aus, munterte ihn auf, und hetzte ihn an, auszuführen seinen rumischen Plan; er trug vor, dass durch der Mongolen üble Behandlung sein Herz zum Mittelpunkte der Kreise des Dienstüberdrusses und zum Lager der Lasten der Reue geworden; wenn es Bondokdar geschäftsgemäss erachte und nach dieser Seite die Zügel zu lenken trachte, so wolle er ihm die römischen Länder (Kleinasien), welche den Wunsch und den Willen der Weltbeherrscher erfüllen, ohne Verlängerung der Zeit und ohne Ertragung von Erwartung und Beschwerlichkeit sogleich übergeben. Bondokdar gab sogleich, nach Massgabe seines hochaufsprossenden Unternehmungsgeistes und mit Aeusserungen von Freundschaft für Perwane den Cabinetsbefehl [1]) zur Rüstung der Heere, setzte zum Feldzuge den Fuss in den Steigbügel und ergriff die Zügel der Reichseroberung. Nach schnell durchschrittenen Stationen machte er zum Mittelpunkt des Heers die griechischen Regionen.

(Arabische Verse.) 176

Es schnebet auf dem Bosporus die Furcht vor dir,
Es ruht aus dieser Furcht der Wagen weit Reviet,
Wenn du aufbrichst zum Bosporus mit deinem Heere,
Sind Wüsten Wüsten nicht, und Meere nicht mehr Meere.

Den Perwane ergriffen die Gründe des Schreckens und Entsetzens und der haarsträubenden Furcht so sehr, dass er alle Länder zurückliess leer, dass er entfloh mit Schmach und das Halsband des Worthaltens mit der Fingerspitze der Untreue zerbrach. Bondokdar unterwarf sich dieses Land ganz, in so weit es dem Ilchan unterworfen war, und machte den Spruch des Korans wahr: Und Gott der Erhabene sprach: Die Griechen sind überwunden worden in der niedersten Erde [2]). Er hielt sich einige Monate dort auf und richtete dann wieder mit vieler Beute und dankbar erkanntem Streben nach Aegypten, welches das ursprüngliche Haus seiner Herrschaft, den Lauf. Er sandte alle die Schreiben Perwane's, die alle räthselhaft geschrieben, das Muster aller Barbarismen geblieben, an Abaka Chan. Als der Chan von diesem Ereigniss, welches sein Gemüth störte und seinen Zorn

1) Ein Cabinetsbefehl heisst auf Persisch auch Fermane, d. i. Befehlmittheilung, weil das Siegel ursprünglich diese Gestalt hatte.

2) Der Anfang der XXX. Sure.

empörte, Kunde erhalten, zog er wie ein zorniger Leu und ein wüthiger Panther, zitternd vor Aerger und sich werfend um und um, mit einem Heer gegen Rum; er löschte das Kerzenlicht des Lebens und Glücks Perwane's, welcher, auf den Waffenstillstand des ägyptischen Heeres mit dem Ilchanischen bauend, ruhig zu Haus, mit dem Aermel der Rache aus, und liess den Pischwa[1]) Rum's, ob des Verbrechens den ägyptischen Herrscher zum Streifen in die Länder des Reichs angelockt zu haben, mittelst eines einzigen Blinzens der Augenbrauen über die indische Klinge springen, und glättete so die Brust von des Grolles Rost. Im Jahre 671 (1272) bestimmte er ein Heer nach Syrien, damit dasselbe wie der Morgen den Schel des Grolles ziehe und der Tag der Empörer ins Verderben entfliehe. Da der Ilchan, mächtig wie der Faghfur, hochstrebend wie der Chakan, den Bondokdar ansah für den ägyptischen Putifar, war es nöthig, dass er das Fantasiegemälde griechischen Kaiserthums von der Wand seines (des Bondokdar) Gehirnes auslösche. Das efrasiabische Heer des Thrones der Chanschaft schloss, sobald es die Hand der Rache aufschloss, das Schloss Bire belagernd ein. Wiewohl dieses ein fester Ort, und die Schätze der Bewohner sie antrieben, zu vertheidigen diesen Hort, so war es doch nahe daran, dass die Ausgezeichneten der Kriegskunst, nämlich der Mougolen, die Kugel der Ueberwältigung auf das Wurfbrett der List liessen rollen[2]); wenig fehlte, dass sie in dem Würfelspiele des Kriegs nicht den Wurf der Jungfrau warfen, als den günstigsten und besten, und dass sie nicht der jungfräulichen Festung ohne Heirathsgut mit den blutrothen Ruthen der Lanzen
177 den Gürtel lösten. Die Einwohner von Bire waren trüb und wirre; um sich über ihren Zustand zu belehren und Hülfe zu begehren, sandten sie Reisende der Regionen der Luft, nämlich brieftragende Vögel, geflügelte Gesandte, nach Hama und Himss und von dort bis nach Kairo ab. Da die Vögelburgen (Taubenstationen), die Hüter und Wächter dieses Geschäftes, nahe von Ort zu Ort, hielten sie solche Gesandte zu schicken für angemessen. Man erzählt, dass, als der goldene Simurg der Sonne in dem Neste der Mittagsgluth ausgeruht, die brieftragende Taube durch Bewegung ihrer Schwingen mit fröhlichem Gelingen an der Vogelburg Kairo's ankam. Sobald der Falke des Thurms erhabener Eigenschaften, Bondokdar, von dem Inhalte der Gesandtschaft der Taubenburg unterrichtet war, befahl er sogleich als Antwort zu schreiben, dass die Besatzungsbefehlshaber Bire's ruhigen und sicheren Herzens sollten bleiben, denn der Morgen seiner hülfreichen Fahnen werde am siebenten Tage leuchten auf Bire's Bahnen; sollte aber in dieser Zwischenzeit sich unabwendbare Schwierigkeit ergeben, so seien sie ermächtigt, das Schloss zu übergeben. Hiemit Heil! Er befahl zwölftausend Reitern,

---

1) Pischwa, dieses sonst nur in Indien für Weise gebräuchliche persische Wort, ist hier merkwürdig genug, weil es den Gedanken veranlasst, dass, trotz anderweitiger Ableitung, das Wort Pascha's daraus entstanden sein könnte, welches gewöhnlich als Form (Pa) des Schach erklärt wird.

2) شطرنج scheint gänzlich sprachwidrig von dem persischen شترنج gebildet zu sein.

(Arabischer Doppelvers.)

Ein Heer, das mit den Fahnen Hügel decket,
Bedeutend, dass der Edle Wort vollstrecket.

sich zur Reise zu regen und zum Feldzug zu bewegen. Er selbst sass mit seinen Pagen sieben auf Postpferde auf und eilte dorthin im vollen Lauf. Augenzeugen berichten, dass von Kairo bis Bire sieben und zwanzig Poststationen eingerichtet waren; wiewohl der Wanderer der himmlischen Regionen, nämlich der Monatsbote [1]), der Mond, die acht und zwanzig Mondstationen nur in Einem Monate durchmisst mit Glück, so legte doch der himmelerhabene Schah die sieben und zwanzig Poststationen mittelst seiner durchlaufenden Renner in vier Tagen zurück, und kam vor der Festung Bire an. Eine Truppe von zwei hundert Mann Reiterei aus der Gegend von Hama eilte zum Dienste des Steigbügels (Bondokdar's) herbei. Er wünschte den Einwohnern der Festung von der Ankunft des Steigbügels der Herrschaft Kunde zu geben, ihrem Angesichte, das von dem Widerschein mongolischer stahlblauer Degen wie Schenbelid [2]) und Safran gelb und verlegen, mit der rothen Schminke neue Frische zu geben, und mit dem Aermel der Beruhigung den Staub der Furcht und das Entsetzen, welches auf ihren Stirnen sass, von denselben zu löschen und zu heben. Als der hohe in blauem Schmelz gearbeitete Polstersitz des Himmels mit dem lichtspendenden Dasein des Herrn der Planeten geschmücket und entzücket war, erschien jenseits des Euphrats, welcher die 178
beiden Heere theilte, auf einem Hügel das Zeichen der Herrschaft. Die Bewohner des Schlosses erhoben zum Himmel Freudengeschrei, und spielten die eherne Schalmei, welche für die Feinde wie die Posaune des Gerichtes schallt und für die Freunde wie die Trompete des Festes hallt; das mongolische Heer, wiewohl es die Ursache dieser Bewegung und Freude nicht kannte, ruhte erwartend aus. Nach dreizehn Tagen erschien das ägyptische Heer mit stolzem Kragen:

(Arabischer Doppelvers.)

Unsern Schulterblättern ragen Nacken vor,
Uns'rem Kopf ist Aug' und Ohr zuvor.

Da es unter die Fantasien gehörte, das Heer ohne Mittel der Ueberfahrt überzusetzen, so befahl Bondokdar fünf und dreissig tausend Thiere, deren Nacken durch den Koransvers: Sieh das Kameel an, wie es erschaffen ward [2]), bestimmt ist, auf einmal ins Wasser zu werfen und auf dieser wunderbaren fürchterlichen Wolke von Kameelen das ägyptische Heer von Löwen überzusetzen. Er selbst lenkte der Erste den Zügel ins Wasser, und das ganze Heer folgte seinem Winke rechts und links; sie fielen wie Gluth auf die Fluth, und passirten leicht und gut. Die Verse Rudegi's auf jenen Fluss (den Oxus), welcher geschwellt mit des Heeres Ueberfluss, pausten auf ihren Zustand:

---

1) Feik mah und hejek mah wird (einen Punkt abgerechnet) gleich geschrieben; jenes heisst, der Mondbote, dieses, in einem Monate.

2) Schenbelid, eine gelbe Blume.

3) Der 17. Vers der LXXXVIII. Sure.

(Persischer Doppelvers.)

Fluth des Oxus in der ganzen Breite
Reicht den Pferden bis zum Bauche nun.

Die Mongolen, als sie die Kühnheit der Aegypter sahen, und wie die Truppen daherzogen gleich Wogen, zogen die Wanderung dem Aufenthalt vor, hoben die Kugel des Widerstandes von dem Teppiche des Vorsatzes auf, und begannen den Zug. Wiewohl die Zahl der Mongolen das Doppelte der Aegypter betrug, so setzte ihnen Bondokdar mit dem Heere nach, und erbeutete von ihren Nachzüglern Thiere, Fuhrwerke und schweres Gepäcke. Diese Begebenheit wird von den Beweisen seiner Tapferkeit stets übrig bleiben auf den Blättern der Zeit. Nachdem er ein paar Jahre [1]) in diesem Serai, das nur ein paar Tage dauert, auf dem Throne Aegyptens gekauert und der Welt viel Schätze und Geld ohne Mühe abgelauert, rief auch ihn der Richter des Todes zum Aufbruch, und er wurde zuletzt wie der Schatz, welchen die Winde hergetragen haben [2]), im Staube begraben.

179 (Persischer Doppelvers.)

Bonfälle sind dah Resultat von dieser Enge!
Engbrüstiger! was machst du in des Staubes Enge?

Als nun der Gastgeber seiner Seele, welcher in dem Gasthause des Leibes beklommen, die Einladung in das hohe Haus der andern Welt angenommen, schrieben die Secretäre des Schicksals das Diplom der Herrschaft auf den Namen seines Sohns Melik Said. Sein Scheitel wurde der Krone und sein Fuss des Thrones werth erklärt; vermög des Erbrechtes ward er der Beherrscher des Landes. Koransvers: Den Menschen wurde ausgeschmückt die Liebe der Begierden von den Weibern und Kindern, von aufgeschichteten Talenten, Talenten Gold und Silbers, von edelen Pferden, Heerden und Aeckern [3]). Nach der Rechnung des Verlaufes der Stunden der Nächte und Tage bewahrte und beschützte er durch vier und zwanzig Monate, d. i. durch zwei Jahre, die Teppiche der Länder und Gegenden des Reiches mittelst Peitschen der Autorität, der Aufpflanzung der granitnen Säulen der Gerechtigkeit, und der Niederschreibung der Inschriften der Billigkeit [4]). Endlich gab ihm die Welt keine weitere Frist, mit dem Fusse der Hoffnung den Teppich des Glückes zu betreten und mit der Hand des Sieges den Saum der Sicherheit zu verketten; er entsagte der metaphorischen Herrschaft dieser Welt und trat den Weg an in die andere Welt.

---

1) Sipendsch, drei, fünf steht hier für ein Paar (denn Bondokdar regierte nur zwei Jahre), im Gegensatze des folgenden Serai sipendsch, das heisst von drei, fünf, d. i. die Welt welche nur drei bis fünf Tage dauert, wie die Reise.

2) Sendschi bedemend, der vom Winde hergebrachte Schatz; einer der zehn Schätze des Chosrau Perwis.

3) Der 14. Vers der III. Sura.

4) Unter Anspielungen auf die Monumente Aegyptens, auf deren hieroglyphischen Inschriften die Peitsche so oft als Symbol der Herrschaft erscheint.

(Persischer Doppelvers.)

Sein es hundert, sein es hunderttausend Tage,
Gleich ist stets der Tag und gleich ist stets die Plage.

Hierauf wurde die Herrschaft dieses Landes dem **Seifeddin Kilaun**, welcher unter dem Namen **Elfi** bekannt, bestätigt und durch die Hand des Schicksals der Almanach der Reichsglückseligkeit auf seinen Namen geschrieben. Die Erwähnung seiner Macht und Wucht seiner Strenge und Zucht verbreitete sich in der Welt; die Herzen der Emire und Truppen waren ihm theils durch Gewalt, theils freiwillig ergeben. Im Jahre 676 (1277) zog er mit dem Vorsatze, sich mit dem Heere des gesegneten Padischah Aloka zu schlagen, aus mit den Tapfersten arabischer Kämpen.

(Arabische Verse.)

Fern von des Speeres Spitz' ist unser Pfeil, der Stock,
Doch in der Näh' durchdringt das Schwert den Waffenrock;
Getrennet sind alsdann die Kämpen in der Schlacht
Durch Schlag und Stoss, der glücklich die Verliebten macht.

Die Führer des lehanischen Heeres waren **Temghur Nuwin** und **Tudaun Behadir**; in der Ebene von **Abulestan** machten sie ihres Lagers Plan und schickten sich zum Stoss und Schlage an. Die ägyptischen Truppen fielen auf sie wie böses Loos, das unmöglich abzuwenden; als sich sammelten die Haufen, als 180
sich trennten die Reihen, als das Schwert um die Schönen der Geister warb und die Lanze als Kiel das Buch des Lebens durchstrich und verdarb:

(Persische Verse.)

Vom Pferdegetose und vom Reiterstaub
Ward Sonn' und Mond der Finsterniss zum Raub',
Der Speer war Stern, und Schwert war der Regen,
Von Eisen war die Erd' und Wolke Staubesregen.

Nach Abstumpfung gegenseitiger Härte und Abtrumpfung mit dem Schwerte, nach wechselseitigem Hiebe und Triebe, nachdem sich diese beiden seelenjagenden Heere gestellet hatten und einander angefallen, stürmte das islamitische Heer, von welchem der Koranvers galt: **mit Truppen, die nicht gegeben ist zu sehen**[1]), und auf welche die Anrede des Koran passt: **Sie sind es, die auf dem rechten Pfade ihres Herrn, sie sind die Beglückten, sie**[2]), drei Stürme, so dass die festen Gebirge mit Zungenlauten ausbrachen in Schmerzenslauten; sie sagten den Koranvers: **und sie sprachen, der Herr giesse aus über uns Geduld, und befestige unsere Füsse und helfe uns wider das Volk der Ungläubigen**[3]). Die Wüste ward durch der Erschlagenen Blut zu des Oxus Fluth und die Sänger schlugen mit den folgenden Versen das Plektron der Welt:

1) Aus dem 10. Verse der IX. Sure.
2) Der 8. Vers der 91. Sure.
3) Der 251. Vers der II. Sure.

geworden, dieselben umzustoßen und sich selbst darauf zu setzen. Nichts von alle dem entgieng Hassans tiefen Betrachtungen, der, da es ihm auf dem gewöhnlichen Wege des untergeordneten Ministerehrgeitzes nicht geglückt, im Reiche der Seldschugiden eine Rolle zu spielen, seitdem als Glaubens- und Thronwerber der Ismailiten sich eine eigene Straße der Herrschsucht gebahnt, und ein besonderes Regierungssystem geplant. Daß Nichts wahr und Alles erlaubt sey, blieb zwar der Grund der geheimen Lehre, die aber nur sehr wenigen mitgetheilt, und unter dem Schleier der strengsten Religiosität und Frömmigkeit versteckt, die Gemüther mit dem schon eingelegten Zügel der positiven Gebote des Islams um so straffer unter dem Joche des blinden Gehorsams zusammenhielt, jemehr zeitliche Unterwerfung und Aufopferung durch ewige Belohnung und Verherrlichung sanktionirt ward. Bisher hatten die Ismailiten nur Meister und Gesellen, die Dai's oder Werber nämlich, welche in alle Grade der geheimen Lehre eingeweiht für dieselbe warben, und die Refik, welche stufenweise mit derselben vertraut die große Anzahl der Geworbenen ausmachten; dem praktischen Unternehmungsgeist Hassans lag es offen, daß, um große Unternehmungen sicher und thätig auszuführen, noch eine dritte Klasse vorhanden seyn müsse, welche zu dem eigentlichen Geheimnisse der Sitten- und Gottlosigkeit, die alle Bande des Gehor-

(Arabische Verse.)

Als kämpen trotzig waren, dem ich dachte,
Als Tod mit Teufelszähnen mich anlachte,
Als Lanze weinte und der Säbel lachte,
Als Erde Blut, die Luft Staub finster machte.

Sie tödteten die Emire des mongolischen Heeres mit dem grössten Theil desselben und erbeuteten die Waffen und Lastthiere desselben; sie erfochten den Sieg und kehrten erfreut zurück. Wieder schickte im Jahre 679 (1280) Abaka Chan seinen Bruder Mengu Timur mit den Emiren Ajadschi, Erghasun, Elinak und drei Tomanen des Heers, welche die Galle des Mars mit feuerregnendem Schwert wässerten und welche den Schwanz des Drachenknotens mit den Spitzen ihrer Lanzen Kopf an Kopf verbeaserten, schickte sie aus um abzuwehren der Feinde Reihen und Aegypten zu befreien, und die Stirnen der Einwohner mit seiner Unterthänigkeit einzuweihen. Elfi Bamin und Uluf kamen vor Himſs zu dem Ilchanischen Heere. Als nun des Wortes W verkehrt ward in
181 des Schlages [1]) Weh, öffnete der Herd des Unglücks den Schlund, die Flamme des Kampfs schlug hervor und Lärm und Tumult stiegen bis zum Himmel empor.

(Persische Verse.)

Von Schwert und Keul' und Pauk' und Schlachtgetümmel
Ward Erde schwarz und lazurblau der Himmel,
Das Aug' sah nicht den Zügel in der Hand,
Die Sterne sahen nicht der Lanzen Stand.

Der Bogen mit gekrümmtem Rücken schwur, und es war, obgleich mit der linken Hand schwur, kein falscher Schwur, nur auf die Schlagadern des Halses abzudrücken; der Ruf: stoss und schlage! war der Tapferen Spielgelage; man stand zu dem Gebete (des Korans) auf: Herr! erleicht're mir die Brust, Herr! erleicht're mir das Geschäft zur Lust [2]); der Pfeil sang mit der Zunge des Geschwirres den Vers:

(Arabischer Hemistich.)

Dem Vogel entlehn' ich die Flügel und fliege.

(Arabische Verse.)

Es haus't der scharfe Säbel Morgens in der Schlacht,
Als hätte Gott zum Todesengel ihn gemacht;
Es waren zwei Ameisenheere die sich stritten
Um zarte Heuschreckfasern, welche in der Mitten [3]).

---

1) Tschen kär ef dal o kaf; mahal kewikaf o sikafi kital keschid „als die Barbe von dal (d) und kaf (k) der Bride zum Streiten (sikaf) und Schlagen (sikaf) — den beiden kaf — der Schlacht kam." — Die Wortspiele liegen darin, dass dal (d) und kaf (k) zusammengestellt das Wort dikah geben, welches Streiten mit der Lanze bedeutet, während sikaf und schaf (sic) weiters, kaf und Wortspiel mit dem ersten kaf) das Streiten mit dem Schwerte anzeigen. Der Sinn ist folglich: „als es vom Boden zu Thätlichkeiten kam."

2) Der 26. und 27. Vers der 20. Sura.

3) Die Barmer der Heuschrecken, der liebste Fraß der Ameisen.

Das Schwert commentirte wie ein Kanzelredner von den Kanzeln der Genicke den Koransvers: Und wir haben das Eisen gesandt, worin heftige Kraft und Mühen den Menschen[1]); es flogen die Becher der Köpfe wie Ballen in der Mailehahn, die Schlägel waren die Schenkel der Rosse; das Schlachtfeld war von dem Blute der Erschlagenen gleich einem Meer, worinnen Leiber ohne Köpfe schwammen umher:

(Arabischer Doppelvers.)

Der Säbel Scheide war das Blut das rege,
Und Staub und Blut der Pferde Hufbeschläge.

(Persischer Doppelvers.)

Die Kraft auf Helm und Schettel Schläge gesät,
Wie Weidenblatt im Herbststurm niederbesät.

Von der Pfeile Regen, von der Lanzen Bewegen, von des indischen Säbels Spalten, welchen die Männer für Juwele halten, ward die Schlacht unaufhörlich gemacht.

(Persischer Doppelvers.) 182

Lanzen zur Hand und der Gürtel am Bauch und der Panzer am Leibe;
Panzer zerquetscht und der Gürtel zermalmt und die Lanzen zerbrochen.

Auf einmal fielen von dem Heere Mengu Timur's Elinak und Ajadschi, die Hüter des rechten Flügels, auf den ägyptischen linken nieder wie auf eines feindlichen Unglückes Hand die Finger einer günstigen Hand stark durch Verband, mit Säbeln wie die Zungen der Schlangen geschwungen, mit Keulen, welche wie Rüssel der Elephanten übel betheilen, fielen sie an wie das Loos ohne Schleier, wie der Tod ohne Furcht, wie der Donner grollend, wie das Meer Wogen rollend, mit windschnellen Zügeln und bergfesten Bügeln, damit sie bei dem Tische der Schlacht den Spruch: Ehe dass die Haufen brausten, brauste schon der Tod, in Anwendung brächten. Wie durch den glänzenden Degen der Sonne der Scheitel des Daches entzweigespalten wird, so wurde der linke Flügel der Aegypter geschlagen und zerstreut; wenig fehlte, dass der Glanz der ägyptischen und syrischen Heere (die so siegreiche Wehre) verloschen, dass der Streithaufe Gottes verloren gewesen wäre; die Engel der Erde: sie fielen nieder, anbetend und weinend[2]), förderten den Laut: Herr hilf dem Heere der Moslimen und lass' sie nicht besieget werden! zu den Ohren der höchsten Himmel.

Auf Befehl des Erbarmendsten unter den Erbarmenden, als der Spruch: meine Erbarmung geht meinem Zorne vor, stattgefunden, wurde das Unglück an die Köpfe der Glaubensfeinde angebunden; der Königsgeier des unvergleichlichen Unternehmungsgeistes der Moslimen breitete die Schwingen des

---

1) Im dem 25. Verse der LVII. Sure.

2) Die Engel der 10. Himmel der VI. Sure.

Erfolgs und des Heiles aus. Von dem rechten syrischen Flügel fiel im Schlachtgedränge eine Menge von Kämpen und arabischen Bogenschützen, welche das Blut des Stammes Kara (der trefflichsten Schützen) als Ziel ihres Schusses verspritzen, und mit der Lanzen Spitzen dem weissen Blatte der Klingen mit Blut die Verse einritzen:

(Arabischer Doppelvers.)

Die höchsten Länder sind gebaut auf Lanzenwunden,
Auf Stösse, die, wenn man sie gibt, wie Küsse munden;

sie stürzten sich unverhohlen aufs Herz (das Mitteltreffen) der Mongolen und brachten zur Erhörung das Gebet: Herr! lass nicht auf der Erde irgend Jemand von den Ungläubigen [1]). Die Eröffnung der Pforte der Religion war klar und offenbar. Das Heer Mengu Timur's fiel in des Verderbens Schlucht und der Prinz Bakurmischi und Kumischi ergriffen aus Schrecken und Furcht die breite Heerstrasse der Flucht. Plötzlich schoss man auf Mengu Timur einen Pfeil, die Zunge seiner Spitze diente dem verheissenen Tod zum Sitze; die übrigen syrischen Helden und ägyptischen Krieger, die in ihren Anfällen dringend und den Feinden der Religion schadenbringend waren, drangen, als die Zeit gekommen war, aus
183 den Bäuchen des Hinterhaltes hervor (in Scharen) auf Dromedaren [2]), deren Bäuche Schätze waren, deren Rücken Rettung in Gefahren, deren Ritte Ehren gebaren:

(Persischer Doppelvers.)

Schnell wie Winde, stahlgeadert, blitzesvergleich,
Kolosszahnig, dämonsmuthig, bergefest.

Es kam in Vorschein die Bedeutung des Hemistichs:

(Arabisches Hemistich.)

Der höchste Adelsplatz ist Pferdesattel [3]!

(Persischer Doppelvers.)

Das stählerne Schwert, sie schwangen's wieder,
Vom Eisen floss das Feuer nieder.

Sie liessen das ganze feindliche Heer springen über die dünnen Klingen; die wilden Thiere und Geier machten auf den Feldern von deren Fleisch und Blut Jahre lang Hochzeitsfeier. Und wir haben sie verderbt, und sie hatten keine Helfer, sie glauben an das Eitele und streiten über die Wahrheit; er kennet die Unrecht gethan, die Umgewälzten werden umwälzen [4]). Die Muslimen erhoben ihre Zunge vermög des

1) Der 37. Vers der XXXI. Sure.

2) Der Commentar sagt, dass hier die Dromedare metaphorisch für Pferde gehen, was aber nicht so zu sein scheint, da die Pferde gleich vorkommen.

3) Sabih, der Schwimmende, metaphorisch für ein schnellfliessendes Pferd, das die Wasser gleichsam durchschwimmt. Sabihat heissen auch die Sterne, welche als Nachen im Meere des Himmels schwimmen (eine ältägyptische Vorstellung), und die Engel, welche die Sphären Gott gemäss durchschwimmen.

4) Ende des 12ten Verses der XXXI. Sure.

Spruche: Der Dankbare verdienet noch mehr, zum Preise Gottes: Lob sei Gott, der uns von seiner Gnade mit Unterhalt betheilt, in dir ist die Wohlthat des Umwälzenden; Lob sei Gott, der das Böse gewandt; Lob sei Gott, der den Schleier der Widerwärtigkeit gelüftet. Sie sandten das folgende Siegesschreiben, verbrämt mit dem Gebräme: Wir haben die eröffnet augenscheinliche Eroberung[1]), und geschmückt mit dem Schmucke: Gott hat uns gesegnet am Donnerstage; er hat von uns abgewendet fünfzig tausend Steigbügel, an die Seide Mekka's: Gott wolle sie bewahren und lasse ihr Seidthum stets gebahren! „Am Donnerstage den 18. Redscheb „d. J. 679 (1. Mai 1280) erschien der niederträchtige Feind „ausser der Stadt Himss, der wohlbewahrten; wir schlugen mit „demselben eine Schlacht, von der die Mühle des Treffens in „beständigen Lauf gebracht; es waren ihrer hundert tausend „oder mehr. Wir standen in Gottes des allwissenden Königs „Angesicht und schmückten mit den Pfeilen der Augen Licht: „des Todes Taube flog ihren Flug und schäckerte auf den Schä„deln der Säbel Zug für Zug; die Kämpen standen gegen ein„ander und die Helden tödteten einander; die Feinde kehrten ist „wieder, und wenig fehlte dass sie die Moslimen beugten „nieder. Siehe da kam Gottes Befehl an die bezeichneten Engel, „und dem Volk wurde sein Wunsch gewährt, und es erhielt was „es begehrt. Lob sei Gott, dass er geholfen hat seiner Religion, „und dass seine Hülfe erschien. Der edle Seid und die Gläubigen „die getreuen werden sich dieser frohen Kunde freuen, welche „von hohem Werth, der ganzen Welt Stoff zum Sprechen gewährt. „Gott leite sie mit seiner Vorsicht so wie uns, und Heil dem, „so der wahren Leitung folgt."

Das Uebrige von diesem Reiche wird kurz an seinem Orte angeführt werden durch Gottes Stärke und Seine Kraft und durch den Umfang Seiner Gnadenschaft und den Ueberfluss Seiner wohlthätigen Eigenschaft.

Vollendung vorhergehender Erwähnung und Erläuterung der dazu gehörigen Bündnisse.

Als Chodscha Behaeddin, der Sohn des Inhabers des Diwans, aus dieser Hütte der Eitelkeit eingegangen in den Garten der Ewigkeit, wurden in kurzer Zeit so wie Perlen oder Korallen von dem Faden fallen, an den sie gereiht, die Maule der Schwächen und die Gebrechen in der Regierung des Scheh (Wesirs) klar und offenbar, und es folgte Begebenheit auf Begebenheit.

[1]) Der 4. Vers der XCVIII. Sura.

(Arabischer Doppelvers.)

Begebenheiten folgen sich in diesen Zeiten:
Die Freuden nimmer währen, die Leiden wiederkehren.

Ja wohl! was ist des ungesalzenen Himmels Brauch, was ist die Sitte des unbilligen Looses auch, als Freie zu plagen, mit Bösen sich zu vertragen, Niederträchtige zu lieben und Tugendhafte zu betrüben. Wem ward schon in diesem grünen Rosenbeete unbeständiger Zeit eine Rose in die Hand gespielt, ohne dass er sogleich den Dorn der Rechenschaft gefühlt, und wo wurden je die Hefen des Weins der Wünscheerfüllung auf den Gaum' der Hoffnungsvollen gegossen, ohne dass am Morgen nicht das Kopfweh des ausgeschlafenen Weins hätte verdrossen; an welchem Tage ward die Sonne des Glückes eines Reichsinhabers von dem Horizonte des Orients des Willens auf dem concentrischen Kreise (Mokantarat) der Erhöhung bis zum Meridian erhoben, ohne dass dieselbe auf den concentrischen Zirkeln der Niedersenkung im Untergange sich hätte verschoben; oder zu welcher Zeit hat der Hoffnungszweig eines Vollkommenen an dem Ufer des Flusses frisch gesprosst und geflort, der nicht bald hernach von dem (West-) Winde der Zurücksetzung mit Pein verwelkt und abgedorrt.

185 (Persische Verse.)

So lang' ich gehe an der Hoffnung Ufersand,
Ich keinen Zweig stets frisch und grünend fand;
Nie hab' ich Saum' und Rand des leuchtenden gesehen,
Sie ohne Untergang und der Verlust'rung Wehen.

Das erste Fehl dieser Art, welches der Wesir fand, war Medschdolmülk's Widerstand. Diess war ein Mann von gutem Geschlecht und gutem Namen, der aus Jesd kam, einer der Söhne der Wohlhabenheit und Macht, umgeben von Würde und Pracht, der dem Gipfel der Höhe nahe kam, dann aber durch den Wechsel der Zeiten andere Wendung nahm, als Spielball der Tage und als Gegenstand von Schicksalsplage mancher Art von den Begebenheiten unter die Füsse getreten ward. Er wurde unter die Wohlwünscher und Diener des Ssahib gezählt und hatte sich zum Harem (das Innerste der Familie) desselben, welches die Kaba der Hoffnung, die Kibla des Glücks, der Brennpunct der Strahlen der Wohlthätigkeit, der Abfertigungsort der Abgeordneten der Ehre und Erhabenheit, geflüchtet, und dieser hatte ihn mit einem geziemenden Amte angestellt. Hernach zeigte sich im Teint des Clienten Veränderung durch Uebermuth und List und das auf denselben gesetzte Vertrauen wurde auf dem Probirstein vermindert und dadurch die Zuwendung der Gunst des Gemüthes gehindert. Zu wiederholtenmalen suchte er die unversieglichen Gnaden des Ssahib, welche das Mittel des Unterhalts der Creatur und Natur und das Band zwischen Wenigem und Vielem, zu erhalten und zu erzielen. Er regte Fürsprecher auf, und stellte sich hülflos; doch der Erfolg sagte nicht zu und von dem Garten dieser Gnaden kam kein traulicher Geruch zu den Geruchsnerven seiner Sicherheit und Ruh'. Mit zerstreutem Geschick und zornigem Glück, mit ungünstigem Himmel und verwirrtem Loos sagte er bloss:

(Arabischer Vers.)

Wenn dir wer sagt: ich sulle mich gedulden,
So wisst, dass sich Erschlagne nicht geduldet;
Sagt dir: entschädige dich, seh' ich nicht wohl,
Was den, so Welt besass, entschädigen soll.

Er hatte nicht Macht, die ihm möglich gemacht den Aufenthalt um zu bleiben, und nicht den erforderlichen Unterhalt und kein Thier, um zu reisen und sich wandernd herumzutreiben:

(Arabischer Doppelvers.)

Es hat nicht Ruhm in dieser Welt, wer wenig Güter hat und Geld;
Es hat in dieser Welt nicht Geld, wem es an Ruhm und Namen fehlt:

noch konnte er seinen Kopf seines Unternehmungsgeistes nicht so sehr erniedrigen und voruntertragen, dass ihn die Abspennung vom Gewohnten und die Entwöhnung vom Bekannten und dem seiner Natur Verwandten gekränket und geschmerzet 186 hätte. Unbefriedigt mit: aber o wollte Gott! Es hilft das „wollte Gott" nicht aus des Zufalls Noth, band er den Tag an die Nacht, und an den Faden rubinfarb'ner Thränen der folgenden Verse Faden:

(Arabische Verse.)

Ist nicht Grossmüth'ger in der Welt,
Der Herzen hülfe wo es fehlt?
Ist denn kein Ort in dieser Welt,
Wo's nicht an guten Nachbarn fehlt?

Er trug seine abweichende Meinung und Widersetzlichkeit (Opposition) den Emiren vor, und befestigte mit denselben was ihnen bekannt war zuvor; er forschte nach dem Zustande des Reichs und der Cassen. Endlich, als er verzweifelt war, — von der Verzweiflung sagt der Halbvers wahr:

(Persischer Halbvers.)

Wer verzweifelt ist ein Tapf'rer,

und starke Zunge ermuthigt das Herz zum Verderben,

(Persischer Doppelvers.)

Ich wenn es nehm; erzähl' mir's nicht in einem Stücke,
Dass meine Seele nicht vergeh' im Mangeschele,

ergriff er den Saum des Spruchs: Wenn du dir Etwas vornimmst, so vertraue auf Gott [1]), mit den Zähnen des eifrigsten Bestrebens, band den Gürtel: die Flucht vor dem Unaushaltbaren um die Mitte seines mühseligen Lebens, und setzte den Fuss in das Meer: Die Nähe des Meeres macht vorsichtig auf die Endfolgen. Im Jahre 678 (1279) brachte er bei einigen Emiren, deren Inneres, wie er wusste, dem Ssahib nicht gewogen, seine gekippte

[1]) Sie. d. h. Ed. Verse der III. Sure.

und gewippte Münze in Umlauf. Sie warteten die Gelegenheit ab, und brachten ihn zu einer bösen Zeit (deren Böses auf ihn wieder zurückfallen wird) zur Aufwartung der Majestät.

(Arabischer Doppelvers.)

Der Neider sprach mit Worten, die verführen;
Der Neider Worte als Geschütz verwirren.

Er liess der Worte Korallen in guter Ordnung fallen, und nach der Sitte der Sultane, indem er wohl wusste, was sich schicke für ihr Ohr, trug er vor:

„Der Inhaber des Diwans hat in der Zeit, wo er von diesem grossen „Geschäfte den Namen trägt und diesem wichtigen Unternehmen sich geeignet,
187 „das Vermögen des Landes niemals richtig beschrieben und die Einkünfte der „Krongüter als die eigenen eingetrieben; er hat überall auf seine eigene Faust „Diwane ausgeschrieben." Dergleichen Anschwärzungen brachte er auch wider den Ssahib Alaeddin in der Weise des Uebermasses vor, und leitete den Zügel des Lastthieres der Lobpreisung (des Ilchan's) auf den Uebergang zu dem Folgenden: Chodscha Behaeddin hat zur Zeit seiner Statthalterschaft Irak's ausser den Steuern und Diwansgebühren sechshundert Tomane von den Steuereinnehmern gezogen, und hierdurch ward das Geld dem Schatze und den Truppen entzogen. Der Vordersatz: wer anhört, wird leicht gestört, ist bekannt, und der Geschmack des Weines und des Essigs der Welt wird überall gefühlt. Gott der Allmächtige gab der Anwendung dieser Maxime im Herzen des Ilchan's Raum, und da die Juwele der Anzeige mit Gold verbunden war, so wurde, wiewohl dieses Gold augenscheinlich falsch schien, doch daraus für das Ohr des Verstandes des Padischah ein Ohrgehänge gemacht. Von dem Rosenhain des Glückes wehte der Ostwind:

(Arabischer Doppelvers.)

Wenn die gedrängt sind, so Begehren stellten,
So dehnet Flächen aus der Herr der Welten.

Von dem Ilchan wurde mehr Huld und Gnade gewährt, als der Anzeiger werth und begehrt; er gab ihm mit eigener Hand einen Becher und zog ihn in den innersten Kreis seiner Zecher. In dieser Versammlung wurde das Wort über die Länder beendet und mittelst herzeinnehmender Anzeige das kaiserliche Temperament demselben zugewendet. Es erging ein Diplom, dass er in die Länder gehe, und die Rechnungen einiger Jahre nachsehe und die verdächtigen Vermehrungen und die Beschreibungen der Güter durchgehe, und dass Niemand von den Prinzen, Frauen und Emiren demselben entgegenstehe. Mit diesem Befehle gab er ihm die Insignien des Löwenkopfs, so glänzend, wie dieselben bisher Sultanen und Königen nicht gegeben worden waren. Des Padischah's Vertrauen auf den Ssahib (Wesir) war geändert, und Gesandte wurden schnell abgefertigt um die Naibe und Stellvertreter von Tebrif einzuberufen. Der Ssahib erhielt von dem Pfeilregen der Ränke der heftigsten Feindschaft, welcher bei dem ersten Pfeilschuss schon das weisse (papierne) Ziel des Vorsatzes getroffen, Kunde; Angst und Reue, welche die Zwillingsschwestern der

Halsstarrigkeit und Widersetzlichkeit, bemächtigten sich sein, und das Resultat der Betrachtungen der Weisen: *der Wortstreit und Widerspruch nützet sehr wenig vor der Hand und schadet sehr viel in der Folge*, ging in diesem Vorfalle aus. Eine berühmte, hierher gehörige Geschichte ist die folgende: Harun Raschid spielte eines Tages mit der Königin des Landes und der Herrin des Reichs, nämlich mit der Frau Sobeide, Schah, um sich Traurigkeit und Zeit zu vertreiben, unter der Bedingniss, dass, der das Spiel gewänne dem Verlierenden in Allem durchaus befehlen könne, und dass, was jener wolle begehren, dieser 178 durchaus müsse gewähren. Harun gewann der erste; er befahl, dass Sobeide ihr Hemde und Beinkleid ausziehe und sich nackt vor ihn hinstelle. So sehr auch Sobeide bat, hievon enthoben zu sein, so nützte es Nichts, und unwillig fügte sie sich dem, was bedungen worden. Das zweite Spiel gewann Sobeide; sie sprach: ich begehre demnach, dass du mit der niedrigsten äthiopischen Sklavin dich vermischest. Dem Harun widerstand die Hässlichkeit ihrer Natur und die Abscheulichkeit ihrer Gestalt; er bat, dass er sich von der Erfüllung dieser Bedingung mit den köstlichsten Rubinen und Juwelen, so viel sie nur möchte zählen, loskaufen könne. Sobeide sagte, dass wenn er alle seine Schätze verschwendete und ihr die Mitregentschaft zuwendete, sie es nicht annehmen würde, denn es sei nothwendig das Wort zu halten, und unmöglich das Begehrte abzuhalten. Je mehr Harun bat, desto mehr Sobeide ihm eigensinnig entgegentrat, desto mehr sie ihm widerstand und auf solchem Streite bestand, *„der die Herzen entflammt und aus welchem der Krieg stammt."* Harun vermischte sich also mit der Negersklavin. Durch Gottes Fügung wurden aus dem Gefässe seiner Lenden jene Tropfen, welche durch die vierte Verdauung zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes geeignet sind, in der Höhlung des Mutterschosses sublimirt und durch die zurückhaltende Kraft dort fixirt. Der Koransvers: *„Wir machten den „Samen zum gesteckten Blut, und das gesteckte Blut zu einem „Stück Fleisch, und das Fleisch zu Gebein, und bekleideten mit „Fleisch das Gebein"* [1]), wurde durch die Einwirkung der himmlischen Körper in eine andere Natur verwandelt: *Gesegnet sei Gott, der Schönste der Schaffenden*[2]). Zur Zeit der Entbindung und der Geburt ging der glückliche Mamun aus dem Engpasse des Nichtsein's in das Feld des Sein's hervor. Als er von der Tiefe der Säugung in die Höhe eigener Ideenerzeugung gelangt, zeigten sich in seiner Bewegung und in seiner Ruhe Beweise edelen und genialischen Sinn's. Sprichwort: *Dem edlen Gaul sieht man in's frische Aug' und nicht in's Maul (um sein Alter zu erkennen).*

(Arabischer Doppelvers.)

Ich wusste, dass mich fassten Sonnenstriche,
Als weissen Faden fassten meine Blicke[3]).

1) Anfang des 14. Verses der XXIII. Sure.
2) Ende desselben Verses.
3) „Der weisse Faden", ein arabischer Ausdruck für den ersten Streifen, der beim ersten Tagesgrauen sich am Horizonte zeigt.

Eines Tages brachte man einen, der sich für einen Propheten ausgab, vor den Chalifen; da er in seiner eitelen Anmassung bestand, wurden ihm Geisselhiebe zugemessen; als die Streiche fielen, brach er bei jedem in Zetergeschrei und langes Geheul aus. Mamun, der in der Reihe seiner Brüder am niedersten und
189 untersten Orte stand, sagte dem angeblichen Propheten den Koransvers: Harre geduldig aus, wie Propheten von starkem Willen ausgeharrt [1]). Harun wunderte sich über die Schnelligkeit dieses Scharfsinn's und seine Fündigkeit, über seine Einsicht und Bündigkeit, und es regte sich in ihm die Vaterliebe; er sagte: wohl wahr hat der Prophet, über den Heil sei! gesprochen: Unsere Kinder sind unsere Eingeweide! Von nun an ward Harun's Liebe für Mamun mit jedem Tage mehr und mehr, bis dieser in allen Wissenschaften seines Gleichen übertraf, bis er in Sitten und Gebräuchen der Ritterschaft und Behauptung der Rennbahn alle seine Brüder besiegte. Als Harun auf dem Todbette dem Ruf seines Herrn zu folgen bereit, begehrte Sobeide, dass er ihren Sohn Mohammed Emin auf den Polster des Chalifenthums einsetze; aber: du willst und ich will, und es geschieht nur was ich will. Zwischen den Brüdern fielen wiederholte Schlachten vor, wie dieses in den Geschichten ihrer beiden Regierungen erzählt wird. Als Mohammed Emin getödtet ward und zum Gebete seines Chalifenthumes die Engel auf den Wink Gottes, dessen Beruhigung Beruhigung gibt, nicht Amen gesagt, holte Sobeide einen Seufzer, kalt wie herbstlicher Orkan, aus dem tiefsten Herzen und sprach: Mich trifft heute nur die Strafe von dem Streite mit deinem Vater. Aus der Einkleidung dieser Erzählung und Einleitung dieser Erwähnung wird der Schleier des Zweifels von der Wahrheit aufgehoben, dass Widerspenstigkeit und Streitigkeit über eine Kleinigkeit nach sich zieht grosse Unannehmlichkeit und der Feindschaft reichen Stoff leiht. Wehklage nach den Begebenheiten der Zeit bringt nur grössere Qualen und Pein, und Reue und Gram nach des Looses Sendungen scheucht,

(Arabischer Beweisreich des Vorhergehen.)

Wie die Wasserspiegelung dem Durstigen glänzt,

nur unnützen Kummer ein. Zu Bagdad geht das Sprichwort: Mit der Sage wächst die Klage.

Medschdul-mülk's Lage ward in einem Augenblick, wo der Ilchanischen Gnaden Sonnenstrahlen auf ihn gefallen, wie der Thau vom Staube getragen zu den Pleiaden.

(Persischer Doppelvers.)

Der Staub, auf welchen deine Sonne fällt,
Gilt mehr als tausend Sonnen in der Welt.

Perigleiche Knaben mit goldenen Gürteln und Silberwangen setzte er auf arabische Pferde, die wie Berge belasteten die Erde, und spannte ein Zelt mit vierzig Säulen aus, hoch und hehr, von Atlas aus Schuschter. Lob sei Gott!

---

1) Der 35. Vers der XLVI. Sure.

(Arabische Verse.)

190

Als ob niemals nackt gewesen, nur einmal bekleidet,
Und kein Einziger arm früher, der einmal besitzt.
Eine einzige Nacht, wenn er beim Mädchen gelegen,
Nennt er Safelle sie wegen der Augen kohol.

(Persische Verse.)

Diess ist, was mir gefällt vom Loos und von den Jahren,
Dass ich, was schön und gut, was bös' und schlecht erfahren;
Ich seh' mit Sonnenkiel auf Himmelsschmelz geschrieben
In gold'ner Tinte dieses Wort zum Wohl der Lieben:
Du, der zehn Tage hier geschlemmt im Wohlergehen,
Sei d'rauf nicht stolz, ich habe Grössere gesehen.

Seine Pforte war gedrängt voll, „wie süsse Tränke". Der Ssahib, mit dem Staub des Schreckens auf dem Saum seines Innern, eilte zum Dienste der Majestät: der Padischah sprach: So viele Jahre hast du dich im Dienste Unseres Vaters abgemüht, und jetzt, da der Thron durch Unsere Thronbesteigung geschmückt und entzückt worden, haben Wir dir dasselbe Amt bestätigt und bekräftigt, und alle Länder deiner Feder untergeben. Jetzt hat Medschdol-mülk die Anzeige gemacht. Wie hast du dir statt dessen, was du kaiserlichen Gnaden schuldig warst, solchen Undank erlauben können? Der Chalife Motadhid-billah hat gesagt: „Ueber den, der die Gnaden der Könige mit Undank erwiedert, werden die Schwerter Recht sprechen." Der Ssahib, welcher, von der allgemeinen Vernunft geleitet, in die Geheimnisse des Himmels eingeweiht und vertraut mit jeder Heimlichkeit der Verborgenheit, wusste wohl, dass es nicht geschäftsangemessen, im Angesichte so strengen Verweises des Padischahs zur Läugnung und zur Lügenstrafung des Feindes seine Zuflucht zu nehmen, und dass er das Gesicht der Rettung nur aus dem Fenster der Aufrichtigkeit erblicken könne.

(Persischer Doppelvers.)

Wenn dir das Wort eng in der Noth,
Nimm deine Zuflucht nur zu Gott.

Durch Eingebung des Eingebers des Glücks und durch die Begünstigung 191
leitender Vernunft und die Uebereinstimmung der Ursachen der Leitung auf der Stätte des Dienstes sprach er mit weiter Lunge und beredter Zunge: Gut und Blut, und Leib und Weib, und Haus und Maus, und Chan [1]) und Mann seien geopfert dem Chan.

(Arabischer Doppelvers.)

Wenn ich unwissend deiner Huld nicht habe Dank,
So werde mir nicht fürder Huld, die fordert Dank.

Ja wohl! wer kann die unendlichen Gnaden des Padischahs der Erde läugnen?

---

[1]) Chan, so viel als Seele.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02703/607

(Persischer Doppelvers.)

Ich bin nur deine Huld, wie soll ich dir denn danken?
Wie kann die Gnade denn mit eigner Zunge danken?

In dieser Zeit haben ich, und der Bruder, und die Söhne allerdings von den Gnaden der Majestät genommen, und gegeben, und gegessen und davon getragen. Ein Theil ward im Dienste der Prinzen und der Frauen der Majestät gespendet, ein Theil zu Almosen und Gaben für das gemeine Beste und zur Befestigung der tagvermehrenden Regierung verwendet, und was ich hiemit besitze an Capitalen und Flecken in den Ländern und Strecken, an Schätzen und Kisten, und an Besitzungen wüsten, an Mamluken und Lastthieren ist eine Brosame des Tisches der Gnaden und ein Abfall der Huld der Hände des Padischah; wann es immer wird befohlen, wann immer es dem Dienste gemäss, auf jeden Wink und die leiseste Andeutung bin ich bereit dieselbe zu holen und zu übergeben, und in keinem Falle im Geringsten zu zögern und zu zaudern, und, so lang mir vom Leben ein einziger Hauch ist gegeben und im Hefen noch übrig Hefen, bin ich bereit, mit Einem Kleide um die Mitte geschnürt, mit der Zunge der Feder ausstaffirt und mit einem Pferde schlicht geziert mein Leben zu verdienen und zu dienen.

(Arabischer Doppelvers.)

Bist du mir gut, ist's leicht mit Hab und Gut,
Denn aller Staub der Erd' ist mir zum Raub'.

(Persischer Halbvers.)

Was Dein ist dein, und dem ist auch was Mein.

(Arabischer Halbvers.)

Und was von dir beginnt, zu dir zurückerinnt.

Als dieses Wort des Preises der Gnaden, die er empfangen, welches alle Bedingnisse der Aufrichtigkeit und Billigkeit umfangen, welches die vorigen Dienste aufgefrischet, und die hinzugekommenen Schwierigkeiten ausgewischet, von der Zunge des Ssahib zum kaiserlichen Ohre als frohe Kunde gelangt, begann der Ostwind der Gnade zu wehen von geheimnissvollem Pfade, und die
192 Rosenknospe der Annahme erschloss sich dem Ost der Ergebung. Das Wort des Fremden wurde mit dem Wasser der Verzeihung und Nachsicht aus dem Blatte des Gemüthes ausgewischt und die Hülfe der Hulden im Betreff des Ssahib wieder aufgefrischt. Die lustaufweckende Grossmuth, welche Reiche verspendet, hatte den Vers angewendet:

(Arabischer Doppelvers.)

Wenn wider dich der Freund gefehlt,
Entschuldige, was er gefehlt.

Er sprach mit edler Zunge: „Alle deine Schuld, die sich begeben und „nicht begeben, habe ich dir vergeben, und dich in deinem Dienste neuerdings „bestätiget. Es ziemt sich nun, dass du mit unumschränkter Machtvollkommen„heit, mit Erleichterung der Brust und Stärkung des Herzens dich bemühest."

Der Ssahib, vermöge des Spruchs: Der Spatz und sein Schatz, wiederholte vor dem Anka der Huld und dem Königsgeier hohen kaiserlichen Muthes wie der Wiedehopf (vor Salomon) die Niederwerfung der Unterthänigkeit, und wie eine Ringeltaube mit dem Ringe der Dankbarkeit für den Chan um den Hals gezeichnet war er zu dessen Dienste bereit. Sogleich sandte er Gesandte wie Tauben, die entflohen des Käfichtes engen Lauben, oder wie Falken, die von der Höhe des Himmels auf ihre Beute niederstürzen in alle Länder. Ein Schreiben, kündend die Bewegung kaiserlicher Gnaden, schrieb er an seinen Bruder Alaeddin; dieser eilte auf den Flügeln der Reise zum Dienste der Majestät, und schaltete seiner Antwort an den Bruder die beiden folgenden Verse ein:

(Arabische Verse.)

Wie sollen dir Verläumder schaden,
Da hoch steht deiner Ehre Gaden [1]);
Verschwärzung wirkt so wenig auf dich ein
Als Skorpionenstich auf Marmelstein.

Aus der Feder des Ssahib floss ein frohes Kündigungsschreiben, dessen Eingang mit diesem Verse des Korans geschmückt war: O dass mein Volk wüsste, was der Herr ihnen meinetwegen verziehen, und wie er mich unter die Geehrten gesetzt [2]).

(Persischer Doppelvers.)

Gott Lob! er denkt das Herz nicht an den Feind,
Das enge Herz hat Raum nur für den Freund.

Nachdem er die Gnaden und Hulden des Padischah erklärt und commentirt, wurden die perlenregnenden Worte des mächtigen Chans auf folgende Weise angeführt: „Eine Zeit schon ist's, dass durch verlautende Kunden der Veränderung „Unserer Gnade dir die Sussigkeit des Schlafs und der Nahrung verderbt und „getrübet worden; nun gehe von hier in Unserem Dienst betrunken nach Haus, 193
„und streecke mit Herzen voll Lust und mit gesättigter Brust Hand und Fuss „fröhlich im Freien aus. Lege dich schnell nieder und stehe spät auf.“ So wurde vor der Hand durch die Arzneien schönster Huld das Uebel der Furcht des Ssahib gestillt, derselbe nicht weiter dem Grimm ausgesetzt und in seine ererbte und erworbene Würde wieder eingesetzt. Medschdol-mülk, der sich auf die Denunciation verlegt, und der Familie desjenigen, welcher die Ursache der Gerechtigkeit und Sicherheit der Muslimen war, das Verderben so nahe gelegt, war wegen des Glücks seines nahen Umgangs mit dem Chan von den Edelsten der Länder beneidet. Er stellte in allen Gebieten zur Untersuchung der Rechnungen Stellvertreter mit schwerem Gefolge an [3]), und in den Schreiben, welche aus dem Diwan erlassen wurden, ward zuerst der Name des Inhabers des Diwans rechts

---

1) Wortlich: „ich opfere mich auf für deine edelste Ehre“ — eine orientalische Redensartsphrase.

2) Der 53. und 54. Vers der XXXIX. Sura.

3) Ein grammatikalisches Musterspiel, bei dem Wortspiel zwischen Dschest und Nafs, Gelegt und Anstellung, ersterer und dritter Bedeutungsfall.

gesetzt (die Leichtigkeit ist vereint seiner Rechten) und der Name Medschdol-mülk's zur Linken. Dem Länderbeschreiber Bilkasi gab er solche Rechnungsgewalt, dass alle J (als Endbuchstabe seines Namens) im Zahlwerthe [1]) den Namen und das Ansehen des Inhabers des Diwans fast verlöschte. Diese Herabsetzung und Geringschätzung brachte in dem edlen Hause Unzufriedenheit und Lächerlichkeit bei Freund und Feind hervor. Medschdol-mülk dichtete diese beiden Distichen:

(Persische Verse.)

Ich werd' ins Meer von deinem Kummer springen,
Ich werd' ertrinken oder Perlen bringen;
Die Feindschaft ist zwar stark, doch weiss ich nicht,
Ob röthe ich den Hals, ob das Gesicht [2]).

Der Inhaber des Diwans, dessen Hand die Zügel aller Beredsamkeit hielt gewandt, erwiederte ihm hierauf:

(Persische Verse.)

Da es unmöglich Schahe zu verklagen,
So heisst es still den Schmerz der Welt ertragen;
Was du begonnen hast, war nicht vonnöthen,
Wird dir wie das Gesicht den Nacken röthen.

194 Der Inhaber des Diwans liess mit Seelenstärke und hohem Muthe von dem Dienste der Majestät nicht ab, und liess, wiewohl auf ihn, als das Ziel, Alles zusammenfiel, sich dennoch nicht gehen.

(Arabischer Doppelvers.)

Ausdauer will ich Schadenfreuden zeigen,
Und wenn die Welt auch beilt, mich doch nicht neigen.

Man erzählt, dass eines Tages der Chan den Inhaber des Diwans vor sich liess rufen, um ihn wegen eines Wortes, das zu den edlen Ohren gelangt, dem Medschdol-mülk gegenüber zu stellen auf des Thrones Stufen. Sie knieten Beide einander gegenüber; da winkte der Padischah dem Wesir weiter herunter zu knien.

(Arabischer Doppelvers.)

Er, dessen Station hoch über Sonnen steht,
Er wird durch Nichts erniedriget, durch Nichts erhöht.

Der Wesir trank in Gegenwart seines hartnäckigen Feindes aus der Hand des Schenken der Ungnade des Padischahs diesen bittern Kelch aus, und bewährte den Sinn der obigen Worte, welcher durststillender als kalter Wein und nützlicher als die Frische der Jugend ist. Demuth sichert vor Unmuth, Freundlichkeit vor Feindlichkeit; Einiges nachzusehen oft Verstand beweist, und über Manches hinauszugehen mit Recht oft Scharfsinn heisst. So erzählt man, dass bei einem Feste, dessen Gäste

---

1) J = 10. Das j als Endbuchstabe (ج) wird durch einen langen Schwung gebildet.

2) Das Gesicht röthen, hoher Dinge sein, den Hals röthen, den Kopf verlieren.

wie Paradiesesflur den Gram abwischten, und wo die Weine rein und pur wie Lebenswasser die Seelen erfrischten:

(Persische Originalform.)

Brausen der Laute und Flötengewimmer
Wandten die Herzen der Trinker für immer.

Der Ssahib trug dreimal dem Ilchan den Becher an, der denselben dreimal verweigerte; zum Viertenmale gewann sein ausdauernder Muth so viel über sich den Becher dem ober ihm knieenden hartnäckigen schadenfrohen Feinde anzutragen. Der Padischah trug ihm dann auf des Messers Spitze einen Bissen des im Koran verbotenen Fleisches (des schweinernen) an. Er küsste die Erde und verschluckte den Bissen. Als der Ilchan endlich den Becher geleert, sagte er zu seinen vertrauten Trinkgenossen: Diess ist ein guter und ausharrender Mann; so oft ich mich auch von ihm den Becher zu nehmen geweigert, so ward doch sein Bestreben mir denselben zu reichen gesteigert; ich hatte beschlossen, hätte er den Bissen 195
Schweinfleisch zu essen sich geweigert, ihm mit der Spitze desselben Messers das Auge auszustechen. Auf diese Weise ertrug der Ssahib den Ilchanischen Grimm mit Geduld und Beständigkeit, und setzte der Halsstarrigkeit des niederen Himmels Festigkeit und Hartnäckigkeit entgegen. Sein hoher Muth wurde mit lauter Stimme vom Schreiber dieser Geschichte in folgendem Gedichte besungen, und ist in dem ehernen Gewölbe des Himmels erklungen:

(Arabische Version.)

Die Menschen täuschet insgemein das Spiel der Zeit,
Doch mich vermag zu ändern nicht Begebenheit:
Des Freundes Liebe kann dem Herz verleih'n nicht Lust,
Des Feindes Groll kann mir beklemmen nicht die Brust:
Es können Pracht und Reichthum meinen Stand nicht schmücken,
Und Widerwärtigkeiten mich nicht unterdrücken:
Wie wehet der Orkan[1] wie Schmeichellüfte weich,
Und jeder Wohlstand ist bei mir der Armuth gleich.

Als der Neumond des Rebiulewwel des Jahres 680 (Juli 1281) auf der glatten Stirne des Himmels wie die gekrümmten Bogen schöner Augenbrauen war zu schauen, kam Ssahib Alaeddin von Bagdad an, und suchte, dass er durch den Kuss der Erde vor dem himmlischen Throne geadelt werde. Er hatte allem festlichen Anzuge und aller Pracht entsagt, und den mitgeführten Goldschatz übergeben, und sogleich darauf übergaben die Steuereinnehmer einen andern Schatz, um die Einkünfte zu vermehren; ein Schwarm von Neidern, nur auf Verschlimmerung des Bestehenden bedacht, welche das Feuer des Ilchanischen Geizes mit dem Winde ihrer Lügen angefacht, hatten aus allen Ländern, aus Chorasan, Schiraf und Kerman, aus den beiden Irak, aus Rum und Aferbeidschan, aus Diarbekr, Mosul und Mijafarakein Ankläger und Anschwärzer aufgebracht, der Strom der Furcht und des Schreckens

[1] Ssarsar, stürmischer Wind; im Persischen einmal ein alles zerstörender Feuer Komet und Tornadowind.

hatte sich Rinnsale gegraben, die Reichspächter [1]) und Reichsbeamten in ihrer Würde geschändet, in ihren Amtsverrichtungen gebunden und durch erpresste Geschenke geschunden, sagten mit ausgestreckter Zunge den Vers:

(Arabischer Doppelvers.)

Demüthigung, die Grimm abwehrt, ist Gnade,
Und Irrthum, welcher nützt, führt wahre Pfade.

Die Erwähnung einiger dieser Zustände wird an seinem Orte klar und verständlich werden, so Gott will!

Von Frischem zeigte Medschdol-mülk an: es sind nun zwölf Jahre verflossen dass die Steuereintreibung des arabischen Irak und Chusistans und der zugehöri-
196 gen Orte ausschliesslich dem Chodscha Alaeddin übertragen und bestätigt worden. Alle Jahre hat er zwanzig Tomane Zuschuss (Tewfir) erhoben, und denselben mit anderen Schätzen unter der Erde vergraben.

(Anrede der Liebenden an den Geliebten:)

(Arabischer Hemistich.)

In jedem Glied' ist deine Lieb' vergraben.

Einige der Geschäftsmänner und Stellvertreter des Ssahib, umfasst und überhäuft mit seiner Gnaden Last, die er sich zur Abwehrung seiner Feinde auserwählt und als Helfer bestimmt und bestellt, banden die Stirnbinde der Unverschämtheit um die Stirne des Undanks und bestätigten die Angaben des verschwärzenden Feindes:

(Arabischer Doppelvers.)

Der ist kein treuer Freund, der, wenn der and're fällt,
Was er verborgen hielt, entdeckt der ganzen Welt.

und welchen der Befehl der Koransverse nicht zurückhält: Kleidet die Wahrheit nicht in den Irrthum; Ihr bedeckt Wahrheit und ihr wisset es wohl [2]). Du möchtest sagen, Abulferedsch Hindu habe von der Zunge des Ssahib das folgende treffliche Wortspiel gereimt:

(Arabische Verse.)

Der Freund hat mit Versprechen mich herumgezogen,
Er hat durch Handschlag und durch Eidschwur mich betrogen [3]),
Er hat das Gegentheil von meinem Thun gepflogen,
Aufrichtig liebt' ich ihn, und er hat mich betrogen;
Zum Staunen hat mich Niederträchtigkeit bewogen,
Die fremd der Huld, so von Natur mir angeflogen. [4])

---

1) Melek heisst zwar insgemein Königo, hier aber die grossen Reichspächter.

2) Aus dem 39. Verse der II. Sura.

3) Das im Deutschen unübersetzbare Wortspiel liegt in den drei Wörtern: Handschlag, Eidschwur und betrogen, indem Jemin als Substantiv sowohl die Rechte als Eidschwur, und als Verbum er lügt heisst.

4) Mesdschun, der mir in die Rechte eingehändigt ist.

In der That (die Wahrheit kömmt an Tag früh oder spat), angenommen, dass die obige Summe als Ueberschuss wirklich eingekommen, so waren doch davon zu bestreiten die ausserordentlichen Ausgaben und Gaben für die Prinzen und Frauen, die Emire und Einnehmer in den Gauen, der Aufwand für Gesandte am Hofe, für Geschenke und reiche Stoffe, welche alle als wichtige Lasten die Pachten der Diwanseinnahme voll machten; besonders in einem solchen Reiche, im Bezug auf einen solchen Wesir lässt sich leicht ermessen, dass das Doppelte wird gefressen und dass die Brüche des Rests der Lieferungen der Steuereinnehmer, ausser dem was in die Bücher eingetragen wird, nicht summirt worden. Wie sehr dieses wahr, wird denen, die darüber nachdenken, klar. Aus der Klarheit dieser Beweise wird entnommen, dass im vorhergehenden (obenerwähnten) Jahre der Ueberschuss des Schatzes richtig eingekommen, und dass der Einlieferer dafür in Gnaden ward aufgenommen. Doch durch Bedrängniss des Himmels des beengenden und durch diese Beengniss der Zeit der bedrängenden, 197
welche den Angebern und Denuncianten höhern Werth gab als den Bekannten, wurden die Guten gekränkt und die Bösen erfreut und beschenkt; das Glück war den Nüstern der Düstern, die Angaben flüstern [1]), und die Gnade dem Rand der Denuncianten zur Hand. Er (Alaeddin) dachte, der Reichthum ist ein zu vergängliches Gut, ein schwankender Schatten, eine Sommerwolke, die sich zeiget kaum und dann schnell verschwindet wie ein Traum, als dass ich desshalb den Reden und Fehden der Niedrigen ausgesetzt und durch das Begegnen und Entgegnen der Neider eingehetzt sein sollte. Für das Heil wahren Ehrgefühls ist die Annahme nicht bestehender Ueberschüsse ein Ueberschuss und dem Mann von Verdienst ist solche Auszeichnung und solcher Namen schon ein Gewinnst. In diesen paar Jahren sind durch die Menge der Anweisungen grosse Summen von den Aulchen und Krongütern eingegangen, wodurch die Gemüther der Unterthanen beruhigt und die Geschäfte der Steuereinnehmer erkauft wurden; wenn der Schatz Geld braucht, so bleibt noch immer die Antwort: es ist eines da oder es ist keines da; es bleibt noch immer das Hülfsmittel der Rechnungen und der Buchhalterei die Ausflucht, dass die Bilanz noch nicht abgeschlossen sei; diess kann man dann dem Loos zuschreiben und das Herz kann von Gedanken frei bleiben. Die Gegner sagten, dass wenn der Treffliche (Alaeddin) auf dem Punkte des Ueberschusses beharrt, so belastet ihn derselbe auf keine Art; sie stellten in ihrem Schahspiel dem Könige einen andern Bauer als Thurm auf, und spielten von Neuem drauf; sie trugen vor, dass im Jahre 669 (1270), als Alaeddin Bagdad und die ganze Umgegend als Intendant verwaltet, eine Schaar von Schreibern und Emiren die Rechnung abgeschlossen, wobei zweihundert fünfzig Tomane übrig blieben, von denen nicht das Geringste in den Schatz geflossen; dass dieses Geld wieder zu seiner Quelle zurückgewendet worden sei: Wider den Schlangenbiss

[1]) Agbaki ghemmaki kemmaki.

der Zeit nützt keines Beschwörers Beredsamkeit! Um diese Zeit wurde dem Padischah, dessen Rath vollkommne Einsicht in die Staatsgeheimnisse hat, klar und offenbar, dass der Rest den Besitzern der Districte angehöre, und dass die Eintreibung desselben alle Kreise der Möglichkeit störe; dass, wenn hier eine zu starke Zumuthung gestellt würde, daraus nur der Ruin der Steuereinnehmer und die Zerstreuung der Unterthanen entstehe. Es wurde also darüber hinausgegangen, die Schreibung einer neuen Verleihungsurkunde angefangen und Alaeddin mit Schmeicheleien und Gnaden wieder an die Spitze der Geschäfte zurückzukehren eingeladen:

198 (Persischer Hemistich.)

Es ist zu lang dir's zu erzählen.

Aus dem Munde der Angeber war diese Geschichte in dem Gedächtnisse des Padischahs wie in Stein eingegraben. Wenn in der Welt des Reichs ein Ereigniss aus dem Schleier des Looses hervortritt an der Erscheinung Rand, so geben sich die Ursachen wie die Glieder einer Kette die Hand, und der Vernünftigen gesunder Rath kommt dann zu spat; er nützt nicht mehr als wenn man Feuer mit Schilfrohr ersticken, den Berg Elwend mit der Kraft des Armes unterdrücken wollte, als wenn man verspräche auszufüllen den Ocean und Sonn' und Mond herabzuholen vom Himmelsplan. Eine andere allgemeine und besondere Ursache, warum man für das siegreiche Heer des Schatzes bedurfte, lag darin, dass von den Gränzen Aegyptens die Nachricht eintraf, dass Elfi und Aschkar Sonkor (die beiden Befehlshaber des ägyptischen Sultans), mit ihnen

(Arabischer Doppelvers.)

Ein grosses Heer, dass Staub die Augen deckt
Und das Gesicht nur durchs Gehör erschreckt

den Ilchan anzugreifen beschlossen hätten. Der Prinz Mengu Timur wurde, wie es oben gesagt worden, mit einem mächtigen Heere wider dieselben bestimmt; ein Gleiches ging nach Osten zum Prinzen Arghun, und an der Baku'schen Pässe Rain war nöthig auf der Hut zu sein; diess kam noch obendrein. Die siegreichen Fahnen waren mit dem Vorhaben zu Bagdad zu überwintern auf der Strasse von Erbil und Mofsul aufgebrochen, und der Ssahib Alaeddin wurde zur Aufstellung und Bestellung der Feldposten und Vorposten vorausgesandt. Der Padischah war in dieser Gegend einige Tage, um sich zu unterhalten und zu jagen am Rande eines Dorfs, welches man Deirasir nennt und das zum Gebiete von Rahbetesch-scham gehört, abgestiegen. Das Heer bildete nach dem Gebrauche der Mongolen einen Treibkreis. Als alle Bestien und Thiere im ganzen Reviere in dem Kreise zusammengedrängt, ward derselbe allmählich verengt; der Ilchan selbst mit einigen seiner Vertrauten trieb selbe an, und betrat als Jäger die Spur des grossen Jägers Behramgur:

(Persische Verse.)

Bestien sperren erstaunt das Maul gleich irdenem Topf auf,
Und, o Schah! beim Pfeil sitzet als Zunge dann!
Wenn er den Löwen trifft, ins trifft ihn die Aehre [1] der Jungfrau, 190
Das L und das O gleichfalls verwandelt in (W.) Weh [2]!
Seines Spiesses Diptom verleiht den Adel den Thieren,
Wenn die Seelen entflieh'n, zollen sie Dank ihm dafür.

In einem Augenblicke hatten die Löwen der Jagd das Feld von den Bestien rein gemacht, und sie alle am Fusse des Gebirgs zusammengebracht. Nachdem die Jagd abgethan, trat er am ersten Bedscheb über Sindschiar den Weg nach Bagdad an. Medschdol-mülk benützte vor Allem den Tag der Abwesenheit Alaeddin's, um die Erwähnung der schuldigen Gelduberreste dem Ihchan in's Gedächtniss zu bringen.

(Arabischer Hemistich.)

Wie soll erwähnen ich's, da ich es nicht vergessen.

Ein Haufen von Emiren rannte dem Ssahib Alaeddin nach, um mit ihm zu disputiren und sich zu erkundigen und zu entmundigen. Sie kamen wie der Blitz aus der Wolke schnell zum Ssahib, um seine Befehle zu vernehmen. Er wusste, diess sei ein Ergebniss des Himmels des immerfort sich drehenden und ein Ereigniss der Tage und Nächte der unaufhörlich gehenden. Es ist das Thun der Männer dem Guten zu entsagen und sich in die Nähe des Todes zu wagen. Er ergab sich in das Loos, indem diess das Mittel blos. Er begab sich nach Bagdad und die ganze Bevölkerung begab sich mit Heulen an den Ort, wo er pflegte zu verweilen. Zuerst schaffte er Alles her was er besass, vom Gold bis zum Zinn, vom Silber bis zum Erz, von den glänzenden Perlen, welche wie Blumenflueren strahlten, bis zu den geringsten Korallen und den irdenen Geschirren den gemalten, von den kostbarsten Tapeten aus goldenen Drathen bis bis zu den schlechtesten Kotzen und strohgeflochtenen Matten, von dem Neuesten und Schöngestaltetsten bis zu dem Niedrigsten und Veraltetsten, von den Geschirren den vergoldeten, den auserwählten, bis zu den alten Hausgeräthen, den in die Rumpelkammer gestellten, von den Gürteln und Floren bis zu den Vorhängen von Thoren, von den Sklavinnen den schönsten der Zeit, deren Augen Rubinen von Bedachschan, bis zu den Stallknechten mit groben Kitteln angethan; er schaffte herbei von der Capelle die Pauken und Trommeln, von den Wiehernden und Yahenden die sich anständig und unanständig als Reitthiere nahenden, von den Mäulern und Pferden die wohlfeilen und die werthen, Kamele und Kamelinnen, Böcke und Widder.

(Persischer Doppelvers.)

Wer schauet auf den Widder und den Bock,
Ist wie der Weltensaer ein niedrer Stock.

1) Die Aehre (spica) der Jungfrau gilt hier als Pfeil (Spiculum), weil sie die nachfolgende Constellation.

2) Das Buchstabenspiel ist im Deutschen augenscheinlicher als im Persischen wegen der Doppelnatur des W; im Persischen heisst es blos, das L (d. i. der Wasserarm) und das O (d. i. das Auge) dasselbe gebraucht.

200 Da sein Zweck war die Ehren zu bewahren und nicht die Waaren zu bewahren [1]), so war er bereit alles zu wagen und vorzutragen, und setzte den Fuss auf den Spruch: Gott soll auch meiner Ehre mein Gut nicht segnen! als auf seinen höchsten Entschluss. Als Amt und Geschäft aus aus seiner Hand, hatte keines seiner Habe der kostbaren und niedrigen weitern Bestand; das geprägte Gold war verschwunden, das Capital war alle, das Vermögen war unterlegen, die Schenkungen waren Ursache von Kränkungen. Er gab auf alle seine Capitale und Gefälle seiner Güter, die er ererbt von Verstorbenen, die erworbenen in Arabien und Persien. Es ist kein Gott als Gott! Was braucht es viel Worte: er säuberte die Tafel seiner Besitzungen und Horte von jedem Dinge gross und geringe; Spruch: Es war ihm das Geringste nicht geblieben, es handelte die Welt ganz nach Belieben. Ein weiterer Spruch: Wie mancher Grund ging nicht zu Grund! [2]) Wie viele Decken jetzt Scarteken! [3]) Wie vieles Silber ward versilbert! [4]) wie vieles Gold ward Manigold! [5]) wie es in den Abhandlungen der Tröstung der Brüder [6]) aus der Feder des Herrn der Zeit hinlänglich erläutert ist. Wenn die Welt auch keinen andern Fehler hätte als diesen, dass sie ihrer Ruhe und Gnade, nachdem man das Leben darauf gewandt, dieselbe mit Mühe und Beschwerde zu begehren, keine Dauer und Festigkeit kann gewähren, so wäre es schon deshalb nicht werth, dass ein vernünftiger Mann sein Herz auf sie setzte, und sich wegen nichtigem Erwerb so vielem Hin- und Herlaufen, so vielem Suchen und Forschen anwerfe.

(Arabischer Doppelvers.)

Gar mannigfaltig sind die Wendungen der Tage,
Dem Niederen ward Ehr' und dem Geehrten Plage.

Als Bestätigung dess declamirte einer der Gegenwärtigen diese beiden Distichen von Saadi aus Schiraf, dessen sich Gott erbarmen wolle!

(Persische Verse.)

Erzählt Vernünftiger vom bittern Schmerz,
Soll er betrüben deshalb nicht sein Herz;
Zerschlägt den goldnen Kelch der schlechte Stein,
Weil der nicht werke, nicht wandre werth der sein.

Die arabische Uebersetzung dieses Gedankens kam in die Feder folgendermassen zu fassen, Zeile für Zeile und Wort für Wort [7]):

1) Ein sinnliches Wortspiel zwischen Scharf (Zweck), Arf (Ehre), Arf (Waare), Arf (Tuning).

2) Bhiaar, Dorf, Weiler, Wortspiel mit Bhaar, verloren.

3) Chalket, theils carteten, Wortspiel mit Chalket, waren leer.

4) Wortspiel zwischen Fidhdhat, silber, und Fadhdhat, verbrauchen.

5) Wortspiel zwischen Zerbeh, Geld, und Zebeh, er ging.

6) Bereits Seite 187 erwähnt.

7) Schon der Commentator Bakuliede bemerkt, dass die arabische Uebersetzung nichts weniger als wörtlich.

(Persische Verse.) 201

Hat Edler von fruchtlosem Leid zu tragen,
So soll er sich es aus dem Kopfe schlagen:
Wenn Gold gebrochen wird von einem Stein,
So bleibt Gold Gold, und mehr gilt nicht der Stein.

Bei der Verbuchung dieser fürchterlichen Kunde verlor der Bruder Alaeddin's, der Inhaber des Diwans (der Grosswesir), welcher sich im Dienste des Allerhöchsten Steigbügels befand, keine Stunde, und begab sich nach angesuchter Erlaubniss nach Bagdad: damit er das Flammen des Zorns und des Orkans des Grimms des Behauptens stille, gab er sich alle Mühe Steuern und Gaben doppelt auszuschreiben und einzutreiben; er ladete aus seinem und seiner Söhne Haus Juwelen und Schmuck, goldene und silberne Geschirre, so viel als nur immer da war, heraus, nahm von den Nowaben und Stellvertretern Geld auf, setzte das seinige darauf. Laufend brachten sie Gold und was sonst noth war dem Thron auf der Station Bodscheil dar. In der Padischah das Doppelte erwartet hatte, und das Erwartete auch nicht das Zehntel der eingebildeten Summe war, fand er keinen Fallort [1]), und der Vortrag des Scahib fand keine Aufnahme [2]) und Neigung, und dass er sich mit den Krongütern los und gross gemacht, zog ihm blos den Grimm des Behaus zu; das Loos hatte seine Wirkung und das was sein sollte, war durch Bemühen und Bestreben nicht zu heben. Es war die Zeit, wo das folgende Bruchstück (des Verfassers) eintraf:

(Persische Verse des Verfassers.)

Sah, wo die Welt die Gerechtigkeit theilt! müdem ich im Harem,
Weg wo zu haben den Gram, Freude in Stunden mir zu.
Mein bemühen im Wandel, Verdienst und Tugend: was nützt es,
Da mir dem Capital ausser nur Schaden gebracht!
In den Strahlen nach Ruh', die doch hienieden unmöglich,
Wand mein Streben zu Wind; Wehe des harten Verlust!
Alles dem, weil nur der Himmel beschenkt nicht zumeist;
Wer ist's, der bei ihm hätte um Gnade für mich?
Niemanden hat er von je die Wünsche alle versaget, 202
Und sich Verdrgen, Elenden immer gefügt.
Da nur nun bekannt die Gewohnheit des Weltens, so schäm' ich,
Wärst mich empört, ihnen gehorsam zu sein.

Es erging ein Diplom, dass Taghadschar, der Vorsteher des Gerichtshofes, mit der Schaar der feindlichen Ankläger: sie, deren Handlungen fruchtlos sind [3]) und bei denen durch die Abweichung von den Regeln der Erhabenheit die Zerstörung ihrer Hoffnungen Grund gewinnt,

---

[1]) S. oben, der sich an einen Vorfall zum Beweis in guter Erinnerung, dem Monarchen auf den vorhergehenden Bemerkungen, erhielt.

[2]) S. Glossar, im Text auf jede Weise.

[3]) Siehe oben S. 187. Anmerk. 2 d. Herg.

sams abspannt, nie zugelassen, nichts als blinde und fanatische Werkzeuge in der Hand der Oberen wären, daß ein wohlorganisirter Staatskörper nicht nur des Kopfs, sondern besonders der Arme, daß der Meister nicht nur verständiger und geschickter Gesellen, sondern vorzüglich treuer und thätiger Handlanger bedürfe *). Diese Handlanger hießen Fedavie, das ist, die sich Aufopfernden oder die Geweihten, und der Name spricht ihre Bestimmung von selbst aus; warum dieselben später in Syrien den der Haschischin oder Assassinen erhielten, wird schicklicher Gelegenheit seyn weiter unten zu erwähnen, wo von den Mitteln gesprochen werden soll, deren man sich bediente, dieselben zu blindem Gehorsam und fanatischer Aufopferung des Lebens zu begeistern. Weißgekleidet (wie schon vor dreihundert Jahren die Anhänger Moeanaa's in Transorana, wie schon früher die Neophyten der Christen, wie noch heute die Pagen des Sultans) hießen sie mobeijedhe, die Weißlichten, oder auch Mohammere, die Röthlichten, weil sie zu ihren weißen Kleidern rothe Mützen, Stiefel oder Gürtel trugen, wie noch heute die Krieger des Fürsten auf Libanon, wie zu Konstantinopel die Janitscharen und Bostandschi als Leibwachen des Serais. Gekleidet in die Farben der Unschuld und des Blutes, der reinen Ergebung und des Mords, bewaffnet mit Dol-

*) Dealbati.

nach Bagdad komme und den Process und die Execution einleite. Es begann eine Untersuchung der Fremden und Bekannten, der Nachbarn und Hausverwandten nach den Schätzen und Schatzkammern, den köstlichen Juwelen und allem dem, was für etwas konnte zählen. Sie gingen zu wiederholtenmalen nach dem Stiftungsgebäude (Rohath) und Kloster, welches er erbauet hatte, und wo die geehrtesten seiner Kinder und seines Stammes begraben lagen; dort liessen sie Nichts unversucht zu graben und zu kehren, zu zerstören und das Oberste zu unterst zu kehren, und da Nichts da war, konnten sie auch Nichts finden. Endlich entführten sie ihn aus dem gewohnten und stets bewohnten Hause, welches die sichere Stätte der Ehre und des Glücks, der Sicherheitsort ruhigen Geschicks, die Pflanzschule des Zweigs der Fröhlichkeit, der Ruheort der Erhabenheit war. Der Nacken, welcher den Kopf dem kreisenden Himmel nicht gebeugt und den Hals der Halsstarrigen der Welt mit dem Halsbande der Gnaden eigenhändig geschmückt, wurde aus Groll des Herzens in dem Joche der Erniedrigung gezogen, und die Hand, welche mit Behauptung der Oberhand dem Ohr der Welt das Ohrgehänge der Unterthänigkeit eingedrückt, wurde mit der Kette der Drohungen wie mit einem Armbande umbogen, das Auge des Verdienstes und hoher Eigenschaften regnete Blut und die Zunge der Vernunft brach laut heulend in die Verse aus:

(Arabischer Doppelvers.)

Wir legt die Welt den Weibern gleich Fussfessel an,
Wir, der Jungfrauen Ohrgehänge umgethan.

Während diese Beschreibung den Kiel beschäftigte, er dieselbe auf den Blättern durch folgende Verse bekräftigte:

(Arabische Verse.)

Wo ist der Trank, der ohne Hefen!
Wenn sich die Welt mir günstig neiget,
Wenn sie aus ihren Grimm verkündet,
283 Noch nie erhielt von ihr die Wünsche
Erbärmliche und schlechte Wichte
Treu' nicht der Welt, die mit uns spielet,
Wo ist die Treue ohne Trug!
So bringt den Ekels sie genug;
So trifft er uns als Regenzug:
Vernünftiger, freigeb'ger Held,
Hat sie zufrieden stets gestellt.
Denn was sie spielet ist Betrug.

Wiewohl in dem Aeussern der Glieder Aleddin's die Wirkungen des Grames sichtbar, wiewohl die Spuren zögernder Beständigkeit aus dem Lande seines verwirrten Herzens verwischet waren und aus jedem seiner Glieder der Vers sprach:

(Arabische Verse.)

Litte Berg das, was ich leide, stand' er nicht,
Feuer löschte aus und Wasser flösse nicht,
Die Natur verschwände, Erde wäre nicht,
Sonnen flammten, Monde kreisten nicht,

so liess sich doch der Sultan der Glieder (der Kopf) ruhig auf dem Throne der Herrschaft nieder, und das Feld des Gemüthes war mit den Hilfstruppen der Geduld, welche der Vortrab des Sieges und der Anfang guten Lohnes ist,

angefüllt. Gott der Herr hat (im Koran) gesagt: Den Geduldigen wird ihr Lohn zugetheilt werden ohne Maass [1]). Das Sprichwort sagt: Wer die Herrschaft begehrt, duldet was Strenge beschert. Von den Worten Ali's B. Husein's (Gott wolle Beiden gnädig sein) ist das folgende: Schickung mit Geduld ertragen ist sicherer als jene mit mühseliger Beschwerde auszulöschen.

(Arabischer Doppelvers.)

Der Held ist nicht, wer in Geduld anstaunt Beschwerden;
Der Held ist, dess Geduld anstaunen die Beschwerden.

Die Zunge dieses seines Wunsches nicht Theilhaftigen sprach über seine Feinde das Sprichwort aus:

(Arabischer Doppelvers.)

Schlan [2]), welchen seine Höhe adelt, trägt
Minder stark als ich das Unglück, das mich schlägt.

(Persischer Doppelvers.)

Ich habe mein Geschäft ihm überlassen;
Er mag erhalten mich, mag mich erschlagen!

Da die Absicht der Feinde nicht blos dahin ging sein Vermögen zu verderben, so befreundeten sie sich dem Gesandten und brachten es dahin, dass er die Statthalterschaft Bagdad's annahm; sie nahmen die eisernen Fesseln weg und warfen ihm statt derselben einen hölzernen Block als Gehänge an den Hals; gleich einer hochstämmigen Braut, welche ihre Arme zur Umarmung und Liebkosung ausstreckt, war er gezwungen, seine beiden Hände zur Unterstützung dieses Wehrgehänges 204
in die Höhe zu halten; an diesem Tage der Qual unterschrieb er allzumal das Wort Rafieddin's von Nischabur mit hölzerner Zunge:

(Persischer Doppelvers.)

Gebrechen ist mein Bett, die Rand umfängt bei Nacht
Den Hals als Halsgehänge [3]), dass ihn wenig macht.

In dieser Lage sandte er folgendes Bruchstück an seinen Bruder:

(Arabische Verse.)

Freund! dein Ohr dem Manne schenke,
Den man führt zur Todestränke;
Meinem gnäd'gen Herren klag' ich,
Und der Zeiten Unheil trag' ich;
Nacken schlanker Mädchen sieht mir an,
Nicht der Bannstrahl in dem Dorfe Ban [4]).

---

1) Ende der 39. Verses der XXXIX. Sure.

2) Der Berg.

3) Kin oder Gin erklärt der Commentar für einen bei vorgefallenen Bedarf, den die Araber als Eintrieb um den Hals nehmen, vermuthlich ein gedrehter Pfropfen, indem hier diese Bedeutung hat.

4) Wortspiel zwischen Ban, der der Commentar als Namenbaum übersetzt (Mädchen welche den Nacken der Ban haben), und Ban, im Dorf bei Nischabur, welche der Verfasser dieser Verse verbannt war.

Die Feinde, welche dieses Sendschreiben auffanden, sagten zu einander: Wenn er nicht die Kraft des Vortrages besässe, wie könnte er in diesem Zustande, in welchem er an Dauer und Befreiung verzweifelt, sich mit rhetorischer Anordnung der Worte befassen, und Vers oder Prose verfassen und sich auf seines Wissens Kraft verlassen zur Abwehrung der Gefährden und Beschwerden, die so gross, dass Berge vor ihrer Last sich wie Spreu im Winde zerreiben und wie Geschlagene vor den Lanzen zerstäuben. Diese Unwissenden hatten aus grober Unwissenheit und Mangel an Vernunft den Faden der Erkenntniss verloren.

[Persischer Doppelvers]

Ihn Weltgeschäft, was du so schwer genommen,
Wird, nimmst du's leicht, dir leicht bekommen.

Willst du dein Herz mit Arznei belehen, musst du dich in's Loos ergeben; und nimmst den Tod du leicht, so fällt er dir auch leicht.

[Arabischer Vers]

Sind Feinde schadenfroh, dass ich verliess das Haus,
So wandert meine Tugend und mein Ruhm nicht aus;
Bald Wanderung, bald Ruh', bald Ohnmacht und bald Kraft,
Diess ist der Brauch der Welt und ihre Eigenschaft.

Einer seiner Freunde benachrichtigte ihn von den Ränken der Feinde; als Antwort auf diese Nachricht schrieb er die beiden folgenden Distichen, welche rein und gut wie klare Fluth, wie erlaubte Zauberei und liebkosende Schmeichelei:

205 [Arabische Verse]

Den Feinden senf' ich Wort, mich beugt Erniedrung nicht
Wenn Nächte wenden sich mit seltsamem Gesicht;
Wie soll ich kümmern mich um der Geschäfte Macht,
Da Gott sich meiner annimmt, mich beschützt, bewacht.

In der Beweinung dieses Zustandes und Vereinung dieses fürchterlichen Standes verfasste er mehrere seelrauschmeichelnde Gedichte, deren einige im Trost der Brüder [1]) aufbewahrt geblieben und einige in der Gedächtnisstafel der Beredten und Zarten der Zeit aufgeschrieben; die folgenden Verse:

[Arabischer Doppelvers]

Wenn dich die Welt anschaut schief,
Beenge diess dir nicht die Brust,

haben über sechzig der grössten Poeten und Wohlberedten durch Glossen erweitert, und nachdem die Tage der Verzweiflung vorbei, brachten sie ihre Glossen zum Dienste des Saahib; von diesen Glossen ist eine der gefälligsten die folgende des Richters Afifeddin el-Jakuhi:

---

1) Teslijetol-ichwan; Sadschi Chalfa kennt dieses Werk nicht.

Ich danke Gott für das Bekannte, Und es gibt Freude mir dafür,
Die Boten bringen Lust auf Lust: Wenn dich die Welt anschauet schief,
Beenge diess dir nicht die Brust!

Es trübe dich der Vorfall nicht, Denn Gottes Huld verlässt dich nicht;
Mein Bruder, habe festes Herz, Und traue fest auf deinen Gott,
Geheimniss ist nur Gott bewusst.

Ich hab' erfahren Groll der Nacht, Ich fürchte nicht der Lanzen Macht,
Die Traurigkeit besiegt mich nicht, Schlägt mich die Zeit, mich kümmert's nicht,
Sie hat sich schwer und leicht gezeigt.

Sie schiesst auf mich als Ziel die Pfeile, Glaubt sie, dass sie mich fassen werde;
Wie könnte trauen ich der Zeit? Ich habe nun durch sechzig Jahre
Gekostet Süssigkeit und Bitterkeit.

Ich kenn' sie in Genuss und Trennung, Dem Stamme und den Zweigen nach, 206
Vom Kinde bis zum Wannesalter: Ich ging durch Trauer und durch Lust,
Erfuhr die Ebbe und die Fluth.

Und vielen Niedern gab sie Hüh! Wie Vielen statt Genuss die Trennung!
Wie Vielen nur Unmöglichkeit[1])! Ich sah, die Welt ist unbeständig,
Sie zeigt Gesicht und dann den Rücken.

Wer stieg wie ich zu Höhen auf Und fürchtete doch nicht den Tod?
Ich suchte Lob und scheute Tadel: Du siehst mich fest, wenn auch die Heere
Der Zeiten wogen wie die Meere;

Denn ich besieg' sie durch Geduld Und schirme mich mit der Geduld,
Wenn sie mit Härten mir begegnet, Wenn mit Gewalt sich naht der Tod
Und Kräfte schwinden vor der Furcht.

Steh auf! sich meinem Rufe nach, Begebenheit beweint' ich nicht,
Mein Sieg verlautet in der Welt, Wenn ich sie schlage mit Geduld,
So dass sie aufgerieben werden.

Erfahrung heilt das Aug' mir auf, Ich sah das Aeusserste der Dinge,
Mir leuchtet Wahl der Seele ein, Denn Himmelsheere, unsichtbare,
Befestigen mich durch Geduld.

Den Freunden zeig' ich Freude froh, Als freite ich die reichsten Bräute,
Ich harre aus fest in Geduld, Und seh' ich, dass mein Vorsatz wankt,
So stärk' ich selben durch Geduld.

Gewissheit lässt mir Zweifel nicht, Sei wahr deshalb und lüge nicht; 207
Ich rieb im Kampf mich an der Welt: Zerreibt der Berg sich der Geduld,
So wirst du sehen fest mein Herz.

Geheimniss hilft mir im Geschäft Und Huld und Lieb' und zarter Sinn,
Mir kann beengen Nichts die Brust: Der Wellen Tage sind mir gleich,
Sie seien Essig oder Wein.

---

[1]) Wortlich: wie viele ihrer Sehne hat — mit Unmöglichkeiten abgespeist.

Ich schwör' es bei den sieben Versen[1]), Bei dem, der meine Finger streckt[2]),
Bei dem, der Hoffnungen verbirgt: Du wirst mich unverändert sehn,
Ob Leid mich treffe oder Freude.

Mein Ruf ist in den Kreisen gut, Wie Balsam, der durch Lüfte haucht,
Allein es dränget mich die Zeit, Sie widersetzet sich dem Freien,
Als ob gehässig ihr der Freie.

Ob sie mich suchet oder meidet, Ich sehe auf den höchsten Wurf[3]),
Wer langsam gehet, kommt zum Ziel; Geduld dich darum mein Herz,
Das Ende der Geduld ist Sieg.

Leih' den Ermahnungen dein Ohr Und grämʼ dich ob Ruinen nicht,
Damit Verläumder du entwarnest, Wie Chansa[4]) weine nicht beständig
Und sei im Unglück felsenhart.

Gedenk' der Welthegebenheiten, Durch Wohlthat baue einen Wall,
Du siehst den Feind noch im Verderben; Sei dankbar es in Freud' als Leid,
Und lob' den Herren still und laut.

206 Die Einwohner Bagdad's, ja die Bewohner aller Länder waren aus Billigkeit des Sinnes der folgenden Verse:

(Arabischer Doppelvers.)

Du hast mit uns getheilet alle deine Freuden,
Es freut uns, wenn Du mit uns theilest deine Leiden,

alle Theilnehmer und Mitgenossen an diesen herzbrechenden Widerwärtigkeiten und Kümmernissen Alaeddin's. Der Ilchan, um sich in's Sommerquartier zu begeben, befahl das Lager aufzuheben; die hohen Fahnen wurden aufgesteckt und der Wind durchduftete mit dem Schmuck der Locke des Haarbüschels (der Fahnen) die Geruchsnerven der Zeit mit Ambra, und der Tapezirer Ostwind breitete von Station zu Station und von Haus zu Haus mannigfaltige Teppiche aus. Bald schlug des Himmels Donner in dem Vortrab des Heeres die Trommel, bald warf der Blitz wie der Säbel der Leibwachen Widerschein, und überall waren die Fahnen des Heeres des Frühlings aufgepflanzt. Die Schaar der Niederträchtigen, als sie von der Erfindung der Wunder ihres leeren Wahns und von der Verbindung offenbarer Lügen und sinnloser Behauptungen, deren auch nicht eine den Schmuck der Wahrheit hatte: sie zeihen der Lügen, was sie von Seiner Wissenschaft nicht umfassten[5]), Nichts als Verlust und Verdruss hatten, umgingen den Umfang der List und des Betrugs von allen Seiten; sie fanden unter Jungen und Alten, unter Hohen und Niedrigen nicht Einen, der bereit, über Alaeddin sich zu beklagen oder ein Mährchen vorzutragen, den sie mittels Bestechung, so wie sie wollten und dachten, zum Sprechen brachten. Als sie nicht

---

1) Der Fatiha, d. i. die erste Sure des Korans.

2) Wortlich: der in seiner Weisheit meine Finger gleich gemacht.

3) Kadchal asla, der siebente glückliche Pfeil bei dem Loosen durch Pfeile.

4) Chansa, eine Araberin, die ihren Bruder Sachr in beständigen Threnodien beweinte.

5) Anfang des 60. Verses der X. Sure.

vermochten aus dem Grunde überflüssiger Ausgaben und zu ersetzender Abgaben, wie die Register des Diwans es gaben, seiner Ehre etwas anzuhaben, ergriff der Gussbach der Furcht ihr unreines Innere, und Angst und Entsetzen veränderte ihr Aeusseres, und sie erwarteten nun zur Strafe ihres schändlichen Beginnens die Vergeltung ihrer bösen Handlungen und schlechten Verhandlungen. In diesen Gedanken griffen sie zu mannigfaltigen Listen und Künsten, welche überlisten. Von Tag zu Tag mit Gold und Gewalt [1]) bedacht auf Kniffe mannigfalt, hatten sie sogestalt Nichts als Lügen zusammengehallt, bis sie das Kinderspiel [2]) des Knotens ihres Märchens wieder gebunden; aus dem Zusammenwürfeln der Meinungen und Berathungen rollte ihnen diese Kugel der Anschwärzung auf der Fläche des Vortrags entgegen, dass sie ihn (den Wesir) eines Briefwechsels und Schreibenverkehrs mit Syrien anklagten, und sich eines unbekannten Juden, welcher mit der Note der Rebellion angeschrieben war, zu diesem Zwecke bedienten. Dieser schrieb auf ein Papier farbige Linien mit Safran und Zinnober gleich Zaubertalismanen und astrologischen Bahnen; diese wurden in den Unter- 200
suchungsstunden zwischen seinen Kleidern und Stoffen gefunden; auch brachten sie zwei, drei unwissende Araber und Juden, welche sie mit Uebereinstimmung der Emire und Wächter der Reviere an die Häupter der arabischen Stämme gesendet hatten, dass sie, dieselben einschüchternd und aufregend, sie bald bestrafend und ihnen bald Hoffnung gebend, dazu vermöchten ihre Worte und leeren Sagen zu bewähren, und der falschen Münze ihrer Verschwärzungen Umlauf zu gewähren. Die Sache war, dass im vorigen obenerwähnten Jahr zwischen Elfi und den Begen Aegyptens sich eine Verschiedenheit und Widersetzlichkeit ergab, dass Sonkur Oschkor mit einem Haufen der Türken vom Nil auf das Plänemachen und Suchen nach einem Geschäfte verfiel, und dass Isa B. Mohenna, einer der syrisch-arabischen Bege, sich mit denselben einverstand und aufrichtig verband, und dass Elfi zu Damaskus, um sich von den Schmerzen ihrer Rüstungen und Brüstungen zu heilen, sich dieselben zu bekämpfen rüstete.

Mittlerweile lief die Nachricht ein, dass ein Haufen der Türken vom Nil, vom ägyptischen Heere geschlagen, in die Nachbarschaft von Aana und Hadisa gekommen. Aus Vorsicht und Umsicht, um sich zu wahren und den Zustand den wahren zu erfahren, wurde ein Gesandter mit Uebereinstimmung der Häupter und Emire des Heeres abgesendet. Sie ermahnten den Sonkur Oschkor und Isa B. Mohenna, sich zum Dienste der Majestät bereit zu halten und aller Widersetzlichkeit, ja beileibe! zu enthalten. Zufällig traf ihre Niederlage durch Elfi mit der Ankunft des Gesandten zusammen; sie freuten sich der Gesandtschaft und ihr Wunsch nach einem Schutze gewann durch diese Botschaft neue Kraft. Isa

---

1) Eine ganz eigenthümliche Künstelei der Worte vermittelst ein Buchstaben, indem hier ein Dutzend Worte, die alle mit gutturalem Buchstaben (die sich vielleicht nicht vollständig lassen) geschrieben sind: Bel hatuf ha lor e lor der Lauch tuf lor a leher, d. i. von Tag zu Tag mit Gauk und Gewalt im Sack . . . . der Geheimniss.

2) Hebräisch Wortspiel zwischen Bal hetsche und Baldache.

sandte seinen Bruder mit dem Gesandten nach Bagdad. Der Saahib Alaeddin stellte denselben der Majestät des Ilchans und die Lage der Dinge demselben vor. Der Ilchan befahl den Sonkur Oschkor freundlich zu behandeln, und erwies dem Bruder Isa's Ehren, und wies ihm Gold und Korn zu Bagdad an. In dieser Zeit hatte der Prinz Mengu Timur ein Heer, wie die Tropfen des Regens unzählig giessend und wie ein Giessbach vom Berge sich giessend, wider die Syrer an die Ufer des Euphrats geführt:

(Arabische Verse.)

Ein Heer, vor dem erzittern Oriens letzte Festen,
Vor welchem schwindelnd niederfällt der letzte Westen;
So bald der Vortrab stürzet durstig auf ein Meer,
So bleibet für den Nachtrab Wasser nimmermehr,
Und stehen seine Vorderwachen auf den Heiden,
So können seine Hintersten dort nimmer weiden.

210 Sie schickten auch einen Gesandten um demselben aufzuwarten, welcher Dienstfertigkeit und Unterwürfigkeit darbrachte; auch an den Sultan von Mirdin ging Gesandtschaft und Schreiben ab; jeder derselben trug die Beschaffenheit seines Zustandes der Majestät vor, und es erging der Befehl, dass Mengu Timur sein Heer zurücksende und von der Verfolgung derselben sich abwende. Aber auf der andern Seite hatte Baidu Aghul ein Heer nach Syrien geführt und das Volk getödtet. Der Zweck von diesem Commentar ist, zu sagen, dass ihr Gedanken unmöglich war und Lüge und Phantasie ganz und gar:

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Wie Wasserschein, der ohne Fluthen auf dem Feld,
Den Durstiger für reines Wasser hält.

In dieser Begierde gingen sie dem Ilchan nach, und trugen seinem Ohr geschmiedete Verschwärzung und Calumnien vor, in der Hoffnung, dass die Steuereinnehmer, welche ihren ordentlichen Gang gingen, durch diesen grundlosen Verdacht schüchtern gemacht, eine zu Nichts führende Untersuchung anfingen. Des Ilchans scharfsichtiger Blick, von dessen Einsichtsglanz das weltenspiegelnde Glas nur ein Wiederschein, las auf dem Titelblatte dieser Zustände voll Uebermuth die Abschnitte der Koransverse der Verläumdung [1]) und knöpfte mit den Fingern des Scharfsinnes die Knöpfe seiner Abweichung von dem eiteln Geheimnisse der Kampfrüstung auf [2]). Es erging ein Befehl, den Saahib Alaeddin vorzuladen und es wurden Gesandte an denselben geschickt, dass er zum Dienste des Thrones (die Festigkeit seiner Säulen werde nicht erschüttert!) mit Staatsturban und gesättiget (vom gewöhnlichen Diwansmahle)

---

1) Der 42. Vers der XXIV. Sure, welchen der Prophet vom Himmel herabgesandt haben, um seiner geliebten Aischa Ehre zu retten.

2) Die ganz mit vortrefflichen Barbarismen gespickte Stelle ist durch ihre Barbarismenmasse das Seltsamste, der oben gegebenen; sie lautet: Ichtar dasser of rafi fan ssefari o ichtschaf: Ichtar, die Kampfrüstung, ssiwaar, Abweichung; raf, das Geheimniss; far, statt; ssafar, Waffen.

sich begebe. Als er nach Bagdad kam, ergriffen von der Schaar der Verläumder diejenigen, welche wussten, welches Vertrauen er genoss, die Flucht, und die zurückgebliebenen, enthielten sich falscher Zeugenschaft; den Feinden kam es in den Sinn, dass wenn sie ihn frei und ledig liessen, Niemand mehr ihnen beistehen und helfen würde; deshalb betrogen sie mit vielen Ränken und Listen den Gesandten und machten ihn zum Genossen ihrer Betrügerei. Der Saahib hielt sich an die Kette des Vertrauens auf Gott.

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Vereinigung von unerwünschten Dingen
Sieht man den Himmel überall gelingen.

Inmitten dieser beiden Streitfragen suchte er nicht Hülfe bei Anderer Kopf und Muth, und ergab sich vertrauensvoll in Gottes Hut. Er führte auf seiner Zunge den Spruch: Gott sei Lob für das, was er bestimmt hat, und das Gute liegt in dem, was er bestimmt; was Gott will, geschieht, und was er nicht will, geschieht nicht; er dürfte den Kalender der 211
Ergebung, welche die höchste der Seelenstufen, mit der Maxime: Wenn nicht geschieht, was du wünschest, so wünsche was geschieht; seine Sanftmuth ohne Wanken und seine heitersten Gedanken declamirten den Vers:

(Persischer Doppelvers.)

Wenn der Himmel kreiset, rühre dich vom Platze nicht,
Wenn die Zeit dir nicht gehorsam, du nach ihr doch recht,

wodurch in Schnelligkeit für die Zerstreuung der Wolken des Kummers eine Ursache erscheint. Wenn die Sache am engsten, ist Erweiterung am nächsten. Aus solcher Schmach, wo der Feind dich in den Abgrund gebracht, geht das Glück auf, und alle Wunden nachdem sie ertheilt, werden geheilt. Das folgende Gebet ist eines der erprobten und gelobten:

O Gott, was ich Gutes erfahren, ist von deiner Gabe, und von deinen Schickungen was ich Böses erfahren habe, und lass mehr sein was du mir schenkst als womit du mich kränkst, so dass diesesdurch jenes ausgelöscht wird. O mein Gott! o mein Herr! und mein Gönner! wären nicht deine Gaben, so würde mich die Welt verderbet haben, und wenn deine Schickungen nicht wären, so würde mich das Glück verkehren: du bist so gross und so erhaben, dass dir nur solcher Gehorsam gehört, den du gestattest, und dass sich nur Solcher wider dich empört, davon du Wissenschaft hattest. Du bist der Allwissende der Geheimnisse. O mein Gott! meine Sünden kommen nicht daher, dass ich wider dich zu vermessen, aus Geringschätzung deines Rechts vergessen, sondern aus deiner Feder habe ich sie empfangen und deine Wissenschaft ist denselben vorgegangen, und die Entschuldigung ist bei dir!

Jedem scharfsichtigen Einsichtigen, der in diesen Dingen sieht wahr und klar, ist hell und offenbar, dass weder Gutes noch Böses, weder Nutzen noch Schaden dem Willen des Dieners gehören, sondern dass alle Zufälle der ewigen Bestimmung des Allmächtigen angehören, und dass die Geschäfte der Welt mit seinem Willen sich erfüllen und erhalten; daher wird ihm das Schwere leichter, wenn ihm die Ereignisse erscheinen, und er wird mit dem Segen des Vertrauens auf Gott und der Ergebung in Gott die Vermehrung von Gnaden und Wohlthaten verdienen. Was ist vorausgegangen, war des Ssahib Belangen, der Anfang wo er angefangen, und der äusserste Punkt, zu dem er wollte gelangen. Gott sei Lob im Anfang und in meiner Rückkehr zu ihm. Die Abtrünnigen (die Feinde), die, welche die Ueberlieferung als Spielwerk gekauft, begannen hinter den kaiserlichen Fahnen zurückzubleiben und warfen das Loos des Aufschubs und der Verspätung auf das Würfelbrett des Gedankens. Leichtsinnige junge Leute zogen sie heimlich durch die Ohren zu ihrer Partei, damit sie ihren Erzählungen Beifall bei, und damit diese Sagen als unverbürgte Gerüchte würden herumgetragen, und damit einzelne unbegründete Ueberlieferungen durch die Begründung des Koranestextes: Das ist Verläumdung der Verschwörzenden[1]) verkettet würden. Gott der Herr hat gesagt: Und so haben wir jedem Propheten einen
212 Feind gesetzt von den Satanen, Menschen und Genien; einige flüstern den andern Redeschmuck und eitelen Wahn ein[2]). — Sie fanden in ganz Bagdad keinen andern Verschwörzer als sich selbst. Als sie nun einen Monat sich mit diesem Gedanken umhergetrieben, so reisten sie mit dem Gesandten und dem Ssahib in Banden zum Dienste der Majestät. Auf dieser Reise nach hölleicher Weise zerflossen die Grossen: Chodscha Behaeddin, Ali B. Isa von Erdebil und Nureddin Abderrahman von Tuster, welche, des Ssahib Clienten, seine Gnade und Bildung dankbar bekennten, und welche zur Zeit von Freud' und Leid seine Gefährten und seines himmelahwischenden Steigbügels und seiner paradiesesähnlichen Gesellschaft Genossen.

(Arabischer Doppelvers.)

So wie der Stern aufging, auch sie aufsassen,
Und wenn er niederging, sie niedersassen;

wiewohl sie, wie die Klagen, die in ihrem Busen verschlossen, geschlossen, zerflossen diese Grossen in Thränen, und wiewohl keine Gelegenheit von Umgang und Nachbarschaft, von Vertraulichkeit und Gesellschaft, so ereigneten sie doch durch Verkehr von Briefen und Gedichten den zurückgehaltenen Schmerz der Brust und eröffneten sich den verborgenen Gram mittelst des Kiels, welcher, weil er zweizüngig gespalten, für einen zweizüngigen Zwischenträger wird gehalten. Hiedurch wurde die Einwirkung der Schadenfreude der Feinde, die Beschwerlichkeit der Reise und die Heftigkeit des Unglücks gemindert und gehindert. Weise, welche die Aerzte der Seele und des menschlichen Wesens

---

1) Aus dem 42. Verse der XXXIX. Sura.

2) Der 112. Vers der VI. Sura.

sind, haben gesagt: wie mit den Arzeneien die Körper werden geheilt, so wird Seelenschmerz durch die Aufrichtigkeit der Freunde zertheilt. Von einem Bruchstücke in Versen, welches der Ssahib zur Tröstung des Gemüthes Behaeddin Ali's verfasst, und womit er demselben erleichtert die Angst und Qual und der Peinen Last, werden hier einige Verse wie Perlen reinen Wassers aufgeführt:

(Arabische Verse.)

Ich höre, dass du immer klagst und weinest,
Und früh und spät mit deinem Kummer greinest;
Wie lang' setzt Alles dir an Hals das Messer!
Sei ruhig und geduldig, es ist besser.

Er antwortete hierauf:

(Arabische Verse.)

Wie soll ich klagen nicht, mein Aug' nicht weinen,
Da wenig fehlt, dass mich zerschneiden Peinen:
Die Welt hat angefallen mich mit Steinen,
Wie soll ich schlottern nicht in den Gebeinen?

Als sie nun auf dem Rücken des Pferdes in die Nähe der Höhe von 213
Esedabad gekommen, sahen sie, dass die Gesandten wie die Pfeile, die vom Bogen gesandten, rannten, und dass sie wie Falken über Ebenen und Hügelwogen flogen:

(Arabischer Hemistich des Verfassers.)

Wie Vögel fliegen, Blitze zucken.

Nachdem man sich erkundigt und gefragt, wurde gesagt, dass zu Hamadan dem Padischah ein schwerer Zustand zugestossen, von welchem weder Könige noch Mamluken, weder Dränger noch arme Schlucker bewahrt und ausgeschlossen.

(Arabischer Hemistich.)

Der Tod beschämt die Heilkraft jeden Arztes.

Die Wege waren, wie dieses der Brauch will, gleich den Geschäften verdienstvoller Männer gesperrt, und die Geschäfte der Völker waren deshalb gleich den Locken der Schönen verstört. Man hielt den Ssahib ab, sich dem Lager zu nahen. Die, welche das Band der List festspannten und welche der Ränke Bogen spannten, sagten zu dem Gesandten, dass es nicht klug wäre, den Ssahib vor der Thronbesteigung des Chans frei zu lassen. Mittelst dieser Worte blieb er trotz der Freudenkunde der leuchtenden Morgenstunde in des Kummers finstrer Nacht und mit eisernen Banden in des Neides Macht.

(Arabische Verse.)

Erbarme dich des Geists's, den du verdorben,
Der bei der Trennung lag in letzten Zügen:
Kein Wunder ist's, dass ich muss unterliegen,
Ein Wunder ist's, dass ich noch nicht gestorben.

Die Anfangs- und Abschnittspunkte des Guten und Bösen halten in der symbolischen Welt eine bestimmte und angewiesene Zeit. Die Geschäfte sind gebunden an ihre Stunden. Jeder Termin hat sein Buch; Gott

chen*), die beständig zum Dienste des Großmeisters gezückt, waren sie seine Leibwache, die Vollstrecker seiner Mordbefehle, die blutigen Werkzeuge der Herrsch- und Rachsucht des Meuchlerordens. Der Großmeister hieß Sidna (Sidney), unser Herr, und insgemein Scheich al dschebal, der Scheich, das ist, der Alte oder auch der Hochmeister vom Gebirge, weil sich der Orden überall der Schlösser in den gebirgigten Theilen des Landes, so in Irak, als in Kuhistan und Syrien bemächtigte, und der Alte der Berge residirte im Bergschloß Alamut weißgekleidet wie bei Daniel der Alte der Tage**). Er war kein König oder Fürst in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, und nahm nie den Titel Sultan, Melek oder Emir, sondern blos den von Scheich an, welchen noch heute die Häupter der arabischen Stämme und die Obern religiöser Orden der Sofis und Derwische tragen. Seine Herrschaft sollte kein Königreich oder Fürstenthum, sondern die einer Bruderschaft eines Ordens seyn. Europäische Geschichtschreiber fallen daher in einen großen Irrthum, wenn sie das Reich der Assassinen unter den übrigen erblichen Dynastien aufzählend mit denselben vermischen, da es doch seiner äusseren Einrichtung nach ein bloßer Orden war, wie die der Johanniter, der deutschen

*) ~~Eutreffen~~. Ältissi

**) Daniel 7, 9.

löscht aus, was er will, und bestätigt, was er will; bei ihm ist die Mutter der Schrift.

Abaka Chan's Zustand war, dass zu Hamadan sein Temperament mittelst des Genusses geistiger Getränke in Unordnung kam und die Schwäche überhand nahm, dass die Natur der Pflege der Aerzte gram, und die Krankheit daher nun weiter kam. Eines Tages sass er auf einem Sessel. Eine Krähe, welche den Raben der Trennung vorstellte, setzte sich gegenüber dem Padischah und schrie:

214 (Arabische Verse.)

Ein Trennungsdichter sang die Trauerhafside'
Des Königstodes in dem Reime W,
Der wiederholte Reim und Schrei der Krähe,
Vollständ'ger Reim, vollt'önend, weish wie Weh [1]).

Der Chan sagte, die Krähe begehrt meine Seele; er entsetzte sich über ihr Gekrächze und befahl sie zu verscheuchen. Als die Krähe fortflog, befiel ihn eine Ohnmacht, in welcher der Papagei seines Geistes dem Käfich des Leibes entfloh, und diess am 20. Silhidsche des Jahres 680 (20. April 1282). Die Zeit seiner Regierung, welche der Marktag der Strenge und Gerechtigkeit war, dauerte siebzehn Jahr.

(Arabische Verse.)

Alles Gute muss verschwinden,
Ruhe folget allem Müden,
Alle Reiche geh'n zu Grunde,

Alle Nähe wird zur Ferne,
Und es faulen alle Korne,
Alles Sein's harrt letzte Stunde.

(Persische Verse.)

Sie legten ihn in gold'nen Sarg,
Sie schmückten seinen Kaiserleiber

Der gold'nen Hauf und Gürtel barg,
Mit Moschus, Kampfer, Rosenäther.

Einige Tage dauerten nach ihrem Gebrauche die Aeusserung der Verzweiflung des Schmerzes und das Tragen der Trauerkleider; die Frauen, die so viele Monden waren, mit Kettenhaaren:

(Persische Verse.)

Sie rissen aus das Haar, zerkratzten das Gesicht,
Die Zunge sucht den Schah und nur vom Schahe spricht,
Der stolze Kopf im Rauche und im Staube ruht,
Die Kleider all' zerrücket, die Augen all' voll Blut.

(Arabische Verse.)

Jungfrau'n verschleierte enthüllten ihr Gesicht,
Drauf legten Trauer sie statt weisser Schminke Licht,
Sie warteten ganz sorglos auf das Strafgericht,
Indess hervor die Thrän' als Trauerbote bricht.

215 Das Datum dieser Begebenheit hat einer der Zeitgenossen durch die folgenden Verse zur Titelschrift des Herzens gemacht:

---

1) Der Commentar sagt: „aus diesen arabischen Verse unter die schwierigsten den ganzen Werken gehören wegen der darin enthaltenen Konstruirter arabischer Wörter, welche alle auf den letzten Reim des Rubengebäudes oder Krähens hinzeigen angewendet sind. Die arabische Onomatopoie für dasselbe ist: Ranka; die zwei letzten Verse bezeichnen wörtlich: Der Reim ist gebaut mit ganzer Wiederholung des Reimes (ghel-ma), drei von Ikwa, Ikfa und Ifrad, drei Reim-Literaten arabischer Prosodie.

(Persische Verse.)

Abakachan, der durch Gerechtigkeit
Die Welt wie Edens Paradies erfreut,
Ging aus der Welt im Monat Silhidsche [1],
Am zwanzigsten, nicht später und nicht eh',
Gerade um das Jahr sechshundert achtzig war es,
Dass er die Reis' antrat in Leben wahres,
Aus diesem Hause der Vergänglichkeit.
Bei Gott, er weiss, was an der Zeit!

Thronbesteigung Sultan Ahmed's.

Als die Station auf Meraghа's Feld und als der Zustand des Reichs in Verwirrung, wurde die Berathung wegen Uebertragung der Chanschaft angestellt und das Loos der Wahl geworfen. Die gegenwärtigen Aka und Emire setzten einstimmigen Wortes und übereinstimmender Zunge fest, dass aus den Brüdern Nigudar Chan werde. Die Ursache war weil er mit dem Halsbande des Islams geschmückt; sie hiessen ihn Sultan Ahmed. In dieser Versammlung fiel der sich in Eine vereinende Meinung dahin aus, dass zu einer andern Versammlung der Prinzen und Nuwiane Gesandte auf Adlerflügeln abgehen und zu Alatak ein Kuriltai veranstalten und dort die Diplome und Zugeständnisse erneuen und die Gebote der Jasa begränzen sollen.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Um Krumme grad zu machen, um Flüchtlinge zu kirren,
Um Wilde zu bilden, Halsstarrige zu verwirren.

Nach ihrer Versammlung hatte sich das Grün wie das Herz der Gramgeschlagenen erhoben und Berg und Thal waren mit Tapeten von Blumenschmelz durchwoben.

(Arabische Verse.)

Narcissenauge, das von Frische schwillt,
Ist Büchse, die mit Carneol gefüllt;
Die Tropfen scheinen Thränen, die sie trinken,
Und die mit Duft die Augenlieder schminken.

Von den Atomen des Rathes kam die Stimme zu Gehör:

(Arabischer Doppelvers.)

Wenn von den Nachtigallen beredte Lieder fallen,
Lass Wein in Gläsern schallen, um zu vertreiben alle Qualen [2],

und den Söhnen der Zeit diente folgendes Ghasel des Schreibers als Zungen- 216
schmuck:

---

[1] 1. April 1282.

[2] Das Wort Bulbuli, hier in zwei-deutigen Bedeutung: 1. als Plural von Bulbul, Nachtigall; 2. die Hefen des Weines. 2. Kummer, Sorgen.

(Persische Verse.)

Ambra ist von Gut gekommen
Rosenduft und Duft der Haare
Tulpen haben auf dem Becher,
Ist der Krone auf dem Scheitel
Schön bist, sagt der Wind der Rose,
Süsser als die Zeilen sind mir
Erdbeerfarbig auf den Mund
Garten hat von holder Luft

Von Freunden Gut gekommen,
Kind zum Herz und Hirn gekommen,
Weil die Zeit des Wein's gekommen,
Ist Narcissus als Schah gekommen:
Lachen ist ihr droh gekommen:
Nachtigallen vorgekommen; [1])
Sind mir Knospen vorgekommen,
Adel wie's Chalel bekommen.

Von den äussersten Ländern fanden sich zu dieser Versammlung die Prinzen und Frauen der Nuwiane und Sultane ein, und machten ein Kuriltai, dergleichen an Schmuck und Anordnung noch nicht gesehen worden war. Die Regel der Heiterkeit und Fröhlichkeit wurde wie der Teppich der Gerechtigkeit ausgebreitet. Die frohen Verkünder der Eröffnung des Thores des Glücks trieben den Ruf:

317 (Arabischer Doppelvers.)

Es mehrte sich der Tage Reiz und Fröhlichkeit,
Als den Islam begünstigte Sultan Ahmed,

von der Peripherie des Staubgewimmels in das Centrum des Himmels. Ahmed, dem Alles günstig von der Hand geht, der Sultan gerechten Herzens, mit dem Kaftan der Erhabenheit angethan, mit dem Mantel des Glückes um die Schultern geworfen, mit der Krone des Erfolges auf dem Scheitel, bestieg den Thron Sonntags den 13. Rebiulewwel des Jahres 681 (21. Juni 1282) [2]).

(Arabischer Doppelvers.)

Zu einer guten Stunde, wo die Glücksgestirne
Im Ort des Aufgangs niederwarfen ihre Stirne.

Die Prinzen warfen aus Freude ihre Mützen in die Luft und machten die Erde mit dem Fusse der Wollust beduft', die Gebühren des Gebetes um Vermehrung des Glückes und die Bedingnisse der Thronbesteigung voll günstigen Geschickes wurden aufrecht erhalten. Die Tonkünstler sandten Barbud's Melodien und Daud's Harmonien bis zum Dache des Himmels empor.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Es kleidete der Wein das Glas mit Blasen, gleich
Den Kronen, deren Perlen noch in Muscheln weich.

Die krystallenen Becher gingen in der Hand von Schenken mit Perlgesichtern, glänzender als Sonne und Mond

(Arabischer Doppelvers.)

Schöne Gesichter, wie viele! mit Augen geschminkten,
Welche mit zauberischen Wimpern verstohlen nur blinkten,

herum.

---

1) Der Schall der Nachtigallenflöten.

2) Der 21. Juni des Jahres 1282 war richtig ein Sonntag, die Hidschret vom 13. Juli an berechnet. Sonntagsanfänge 78.

(Arabische Verse.)

In einem Kreis', von dem der Tadler weit,
Wo Sorgen trieb zurück die Fröhlichkeit:
Im Hain, wo Schläuche lagen auf den Knieen,
Und aus der kehle Adern Blut ausspieen.

Frauen und Jungfrauen, frisch wie des Frühlings Auen, hunderttausend geschmückte Gesichter mit den Veilchen der Locken in den Ohren, sprachen, jede mit Wimperngeklose unter der Rose:

(Persische Verse.)

O zarter Türk', der du wie Mond das Herz erhellest,
Dasselbe raubst und dann mit Schmerzen quälest,
Das Haar auf deiner Stirn ist Moschus auf Jasmin,
Der Schweiss auf deiner Wang' ist Tropfe auf Rubin,
Die Rose hat aus Eifersucht die Hemd [1]) zerrissen 218
Als sie die goldnen Socken sah an deinen Füssen.
Dem Mond entfiel der Schleier, als den ruhen Lint
Du deinen feuerfarb'nen Wangen zugest vor.

In Uebereinstimmung mit diesem paradiesischen Feste fielen die Perlen der Regentropfen aus dem Knoten der Wolken, die bekleidet mit Hermelinflocken, und des Nords Unterkleid hauchte Moschus und Ambra wie der Mondgesichter Locken.

(Arabischer Doppelvers.)

Bis Hügel mit den Grün's Turbanden [2]) die Stirn umwanden,
Bis niedre Thäler zogen vor den grünen Flor.

Regentropfen hatten die Betten zur Erneuerung der altherkömmlichen Stätten (Koransvers): Sieh auf die Wirkungen der Barmherzigkeit Gottes, wie er die Erde wiedererweckt nach ihrem Tode [3]), auf Hügeln und Thälern ausgebreitet als Tapeten, und Vögel bezeugten in mannigfaltigen Zungen die Wahrheit der Koransverse [4]): Wen Gott den wahren Weg leitet, den kann Niemand irre führen, und wen er irre führet, den kann Niemand auf den rechten Weg leiten.

In der Welt folgte auf Bosheit und Bösartigkeit Fröhlichkeit und Festlichkeit, die Knoten der Geschäfte wurden, nachdem sie aufgelöst gefunden, wieder gebunden. Der Glauben Mohammed's sprosste frisch unter dem Glücke Ahmed's, die Hauche der Zeit wurden durch die Ausbreitung des Gebets für den Sultan durchdüftet weit, das Zelt der Tage wurde mit Ausspannung der Zeltstricke des Lobes und Preises aufgespannt, die Kanzel von den rühmlichen Beinamen wie ein Rosenstrauch in voller Blüthe stand, und das Gesicht der Münzen war mit dem Gepräge seines Namens erheitert. Sprichwort: Was blüht, sich um den Herrn bemüht.

---

1) Kenklik das altosmanische Wort für das heutige Gomlek (Hemd). Terlik noch heut der Pantoffel.

2) Turban ist das persische Wort Dulbend.

3) Der 49. Vers der XXX. Sure.

4) Aus den Versen 37 und 38 der XXXIX. Sure. (Die Suren stehen der beiden Suter in umgekehrter Ordnung.)

(Arabischer Doppelvers.)

Er lächelt, wie beim Ostwind Rose blüht,
Vor froher Botschaft er wie Sonne glüht.

Als die Prinzen dem Wohlleben und Trinken Genüge gethan, so traten sie nach der Reihe vor, um die Pflichten des Diensts zu vollziehen, als floss zum erstenmale der Regen der Gnaden auf das Saatfeld der Fernen und Nahen nieder, und alle wurden mit glänzenden Geschenken, Kleidern und Gaben bedacht und glücklich gemacht:

(Arabische Verse.)

Kleider wie des Frühlings Lichtar ausgeschweift,
Bunt gestickt, farbig, weiss und roth gestreift,
Fielen in die Augen so, dass wenig fehlte
Dass vor ihrem Blitz den Blitzes Strahl zerschellte;

219 auch dem Volke wurde aus der Wolke der Gnaden, aus den Eimern der Geschenke und aus den Körben mit Spenden beladen Vieles beschert und gewährt.

(Persischer Doppelvers.)

Er sass nun auf dem Thron in Flor,
Schloss auf der alten Schätze Thor.

Er befahl, dass man das bare Geld und die Juwelen, die Goldstücke und die mit Edelstein besetzten Geräthe, alte und neue, welche sein Vater und seine Mutter getragen, und Jahrelang in dem Schatze des Schlosses und an andern Orten lagen, bringe, und liess dieselben unter die Brüder und Kinder, Vettern und Frauen, Töchter, Basen und Schwestern, unter die Emire der Tomane der Tausende, der Hunderte und Zehner, und unter das übrige Heer vertheilen; von seinen Schätzen liess er nur den guten Ruf und den Segen, welchen seine Wohlthätigkeit schuf, als Vorrath zurück.

(Arabischer Doppelvers.)

Gössen aus seiner Hand die Wolken den Segen des Regens,
Fände zu seinem Nest Katha nicht trockenen Ort. [1])

(Persische Verse.)

Deine Hand ist's, welche Nutzen bringt der Welt;
Nimm? nein; vergeudend, was da Min' enthält;
Deine Liebe das Geschäft der Menschen nährt;
Seele? nein, sie ist es so die Seelen nährt.

Er brachte die Herzen der Vornehmen und der Gemeinen mit dem Korn (dem reinen) der Gnaden in das Netz von seinem Willen, um seine Wünsche zu erfüllen.

(Arabischer Hemistich.)

Den, welcher Wohlthat fand, umschlingt ein festen Band.

Mit diesen Gaben aus vollen Händen, mit diesen Geschenken und Spenden, mit der Schätze Geringschätzung und der Schatzkammern Herabsetzung ist Sein

---

1) Der Katha nistet nur auf den barbaren und trockensten Stellen der Wüsten.

Name in den Blättern der Weltgeschichte eingeschrieben geblieben. Er erliess Diplome in alle Länder mit der frohen Kunde der Ausbreitung der Hand der Freigebigkeit und Grossmüthigkeit, mit Unterdrückung der Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit, mit Ausbreitung der Säulen der Gerechtigkeit und Befestigung des Gebäudes der Barmherzigkeit.

Ehe er noch die Regierungsgeschäfte begann, sandte er, ohne dass ihm davon Erwähnung gemacht worden, einen erwähnenden Gesandten, und befreite den Ssahib Alaeddin, welcher in dem Netze der Tage und Nächte gebunden, und unbekümmert um des Schicksals Wunden, der von übermässiger Nichterfüllung seiner Wünsche zusammengeschlagen und gefallen in der Hand des Schicksals ein Spielballen, aus den Händen der Feinde und von den wirklichen und förmlichen Banden. Das erzürnte Geschick kam friedenunterhandelnd wieder zurück, das Glück kam ihm auf allen Wegen wieder entgegen und er lachte wie die Knospe in ihrer Hülle.

(Arabischer Doppelvers.) 220

Diess war's, worauf die Hoffnungen geharret haben,
Nun sollen Völker geben die gelebten Gaben.

Es war eine Zeit, wo des Verfassers Gemüth die folgenden Verse grossmüthig ausgesprüht, deren Sinn sich auf diese Lage bezieht.

(Persische Verse.)

In finst'rer Nacht hat sich das Morgenroth ergossen,
Das Gramschloss hat des Morgens Schlüssel aufgeschlossen,
Auf einen Tropfen Thau hat Hoffnungssaat gelacht,
Erhörungswind hat wieder Zweige froh gemacht,
Des Lebens Schiff, das schon an den Verderbens Rand,
kam wieder durch den günst'gen Windes Bauch an's Land.
Der Feinde Ränke waren, wie das Sprichwort sagt,
Ein Puff von Wind in einen Flaschenbauch gejagt,
Gedankt sei's Gott! dass Born dem Herzen weh gethan,
Es blüht doch Eine Hoffnungsrof' in Gülistan.
Schenk' reinen Wein ins Glas und kümmere dich nicht,
Wenn aus dem Auge Blut hervor in Tropfen bricht.
In meiner Hand ist heut das Glas, das Schmerzen endet;
Was ist's, wenn gestern auch es Hefen mir gesendet,
Wenn auch der Himmel ein paar Tag' ungnädig war,
Bin ich doch heut' am Leon gerächet ganz und gar.
Plag' dich mit Denken nicht, genesse ungestört,
Denn Niemand hat vom Duft der Treue noch gehört.

Auf den Wink des Koranspruchs, er wird ihnen vergelten[1]), wurde 221
Medschdol-mülk ergriffen und mit denselben Banden gebunden und den Gehülfen des Ssahib übergeben. Die durstige Zunge mühte sich im Grolle des gellenden Koransverses: Sag: Gott ist der Mächtige, er sendet euch Pein[2]),

---

1) Aus dem 140. Verse der VI. Sura.
2) Der 65. Vers derselben CXI. Sura.

fruchtlos ab; die eisernen Schliessen fielen nicht sich entschuldigend, sondern sein Unrecht bestrafend ihm, wie es sich gebührte, zu Füssen und die zwei hölzernen Arme des Halsblocks begannen den Nacken mit schwerem Gesichte und selbstischem Auge, und nicht etwa aus Verlangen und Erwartung zu packen, und je mehr ihm der Nagel des Schimpfs näher kam und ihn in Besitz nahm, sprach er: ich will meinen Kopf seinem Verfahren, und seinem Kopfe die Lasten überlassen; an allen Gliedern seines Leibes zeigte sich die Anwendung des Koransverses: an einer Kette siebzig Ellen lang [1]). Durch die Hand seiner unlöblichen Handlungen und schmählichen Wandlungen blieb er einige Tage in den Fesseln der Qual. Ssahib Alaeddin aus wesentlicher Grossmuth und angeborner edler Gesinnung wünschte, dass er nun zur Zeit der Macht demselben den Kaftan der Verzeihung, welcher das Beste erhabener Eigenschaften, schenke, und dass er vermöge der Resultate seiner himmlischen Seele die Geschichte schändlicher Befleckung nicht weiter erzähle. Alle aufrichtigen Diener und Gehülfen streckten die Zunge des Tadels aus: „die Wahrheit bleibt „an ihrem Platze, denn man sah zuletzt, wie in der Vernichtung der Dankbarkeit „für so wichtiges Geschenk dieses Glücklichen (des Ssahib) die Substanz seiner „Leidenschaft (Medschdul-mülk's) in Vorschein kam, und wie er weder gegen Gott „noch gegen die Welt kein Haar klein anders sich benahm. Heut, wo er um den „Rand der Grube geht, wovon es geschrieben steht: Wer einem Andern eine „Grube gräbt, fällt selbst hinein, wo er von dem selbst gepflanzten Baume „die Frucht der Vergeltung bricht, kann die gesunde Vernunft es billigen nicht, „dass du deiner Sanftmuth freien Lauf lassest und diesen Dränger los lassest:

(Arabischer Doppelvers.)

Sanftmuth pflegt sich unwissend anzustellen,
Wenn Drängnisse beflecken alle Seelen

„und dass du die Welt der Hand seiner Grausamkeit überlassest.

(Arabische Verse des Verfassers.)

Des eig'nen Wohls Unwissenheit dich schändet,
Wenn Bösen wird die Sanftmuth zugewendet,
Für den, der Schwert verdient, Grossmuth zu hegen,
Ist schändlich, wie das Schwert in Thau zu legen. [2])

222 „Die Weisen erlauben nicht die Vernichtung des Feindes allzu eilig zu „beginnen, und so lang es möglich ist, mit Gewalt oder mit List demselben zu „entrinnen, heisst es diesen Weg verfolgen; aber wenn sie gewiss wissen, dass er „wenn sich die Gelegenheit fände, unabwendlich auf ihrer Vernichtung und Ausrot„tung bestände, ist's erforderlich, die Gelegenheit nicht zu versäumen, und die „Oberfläche der Erde und das Feld des Gemüths von der Niederträchtigkeit seiner „Meinung der beirrenden und seiner Gedanken der verwirrenden zu reinigen, und

1) Der 32. Vers der LXIX. Sure.

2) Nedä bezeichnet sowohl Grossmuth als Thau.

„die wenigen Tage des Lebens, in welchen der Tod wird verschoben, im Morgen „der Freude als Capital des Lebensgenusses zu erproben.“

(Persischer Doppelvers.)

Ein Wassertrunk (des Schwertes) dem Niedrigen gegeben,
Ist besser, als hienieden achtzig Jahr zu leben.

In dieser Lage harrten viele Mongolen und Musulmanen mit Schwertern und Partisanen, wann der Wink ergehen würde. Die Gehülfen des Ssahib brachten denselben aus dem Kerker hervor, und in Einem Augenblicke war derselbe wie ein Schlachtopfer am Opferfeste geviertelt, und unverweilt seine Haut und Sehnen im Detail zertheilt; sie tranken sein Blut in Einem Zug wie des Weines Fluth, und legten seine Sehnen auf die Gluth: Und jedes Fleisch das verboten wächst, ist besser zu verbrennen. Jedesmal wird diess das Ende sein der Verläumdung und der Ausgang der Beneidung gegen grosse Herren und Familien, welche Gnade gewähren. Hernach schickten sie jedes seiner Glieder in ein anderes Land. Da er den Kopf seiner Bösartigkeit zu Bagdad erhoben, wo die Reichen das Böse seiner Zunge mussten erproben, so wurde sein Kopf dahin gesandt. Man sagt, dass Einer hundert Ducaten gab, und seine Zunge nach Tebrif brachte. Hättest Zunge du in Acht genommen, hätte Schaden nicht der Kopf genommen.

(Arabischer Hemistich.)

Am längsten eingesperrt zu sein verdient die Zunge.

(Persische Verse.)

Hättest schweigend deine Zunge du bewährt,
Hätte deinem Kopf Nichts angehabt das Schwert.
Hättest du doch übermüthig nicht benommen, 223
Wäre deinem Kopf nicht Unheil zugekommen.

Seine Füsse sandten sie nach Schiraf, wo er den Fuss der Verschwärzung noch nicht aufgesetzt hatte, und weil er gewaltiger Hand Jedem entgegenstand, und in seiner Unverschämtheit seinen Fuss trennte von seiner Hand, so ward dieselbe mittels Schnellboten nach Irak gesandt. Hierauf sagte richtig Behaeddin Dschami:

(Persischer Doppelvers.)

Bis zu dem Himmel wollt' er heben seine Hand,
Es kam die Hand nicht hin, doch her kam seine Hand.

Ssahib Alaeddin, eingedenk des Gebots des Koransverses: O ihr, die ihr glaubt, erwähnt der Gnaden Gottes! als ein Volk beschlossen hatte, seine Hände wider euch zu erheben, hat er ihre Hände zurückgehalten von euch [1]), vollzog die Pflicht der Dankbarkeit, der Dankbarkeit gegen Gott, und die folgenden vier Verse, welche diesen Zustand schildern, verfasste einer der Zeitgenossen:

1) Der 11. Vers der V. Sure.

(Persische Verse.)

Ein paar Tage lang verschwärmtest du Rollen und Losen,
Suchtest dir dadurch Reichthum zu mehren und Gut;
Deiner Glieder jegliches ging in anderes Land aus,
Welteroberer wardst du in der Woche Verlauf.

Wehe dem Menschensohne, der wegen Erwerbung einer Kleinigkeit für fünf Tage lang sich in jener Welt das Verderben des ewigen Feuers verdient, und in dieser Welt mit sonst nirgends gefundenen Hefen behaftet, damit den Proviant üblen Rufs und das Resultat getäuschter Hoffnung gewinnt! Spruch des Verfassers: Die Welt ist nur ein Schmeichelhaus, und Alles geht darin mit Kummer zum Verderben aus; die Zeit nimmt an allen Widerwärtigkeiten wirksamen Theil, und hat, um die Männer zu tödten, durchdringenden Pfeil.

(Persische Verse des Verfassers.)

Gesetzt, du hast erhalten, was du dir begehrt,
Gesetzt, der ward, was du erwartetest, gewährt;
224 Verwelkt nicht Alles was zur Reife ist gekommen?
Wird von der Welt nicht, was sie gab, zurückgenommen?

(Persische Verse.)

Wie wird sich jemals diesem Staub hingeben
Ein Kopf, der umgewebt in höh'res Leben [1]),
Der nur den Freund [2]) erkennet in der Welt,
Der ausser ihm auf Nichts hienieden zählt,
Der seinen eig'nen Namen hier vernichtet,
Und all' sein Thun zum Trotz der Zeit verrichtet.

Die Statthalterschaft Bagdad's wurde abermals mittels Diplom an Ssahib Alaeddin übertragen mit mehr als gewöhnlichen Belehnungsgeschenken, mit einem vom Chan selbst getragenen Kaftan; das Loos fing nun sich zu entschuldigen an:

(Arabische Verse.)

So lang die Geister nur der Leib gesund erhält,
Was liegt an dem Verlust von Reichthum und von Geld!
Reichthum erwirbt sich, und die Ehre kehrt zurück
Wenn Gott die Seelen schützt vor widrigem Geschick.

Wiewohl in des Ssahib's Gemüth die Absicht der Einsamkeit und Zurückgezogenheit Wogen schlug, und wiewohl er nicht wünschte, sich wieder in diese grossen Geschäfte und in dieses tiefe Meer zu stürzen, und die Vergeltung der grausamen Zeit und die Entgeltung von Liebe zu Reichthum und Amt in der Zeit der Entsagung und Abgeschiedenheit und die Verachtung der Genüsse und eitelen Ruhe allem Andern vorzog, und das Wort Ali's: zu Ende deines Lebens wirst du einsehen, was zu Anfange desselben geschehen, in volle

1) Sirr-l asrri, Geheimniss der Geheimnisse.
2) Gott.

Wirkung trat, so doch, da der Padischah seit der Zeit, wo er auf dem Throne der Herrschaft Platz eingenommen, ohne Anlass von Fürbitte und ohne Bettelei demselben so viele kaiserliche Gnaden und Chosroëische Hulden geweiht, da er ihn aus dem Doppelwirbel des Verderbens und der Schadenfreude der Feinde befreit, und da er den halsstarrigen Feinden und neidischen Gegnern alles Gut, welches sie von ihm genommen, und wozu er (der Ssahib) während seiner Statthalterschaft gekommen, zurückzustellen befahl, wie würde abschlägige Antwort und Abweisung des Befohlenen der Vernunft und dem Herkommen frommen. Aus diesen Ursachen konnte er sich dessen nicht erwehren.

Es ist eine alte Sitte, eine hergebrachte Gewohnheit und ein eingeführter 225
Brauch, dass die Menschenkinder in diesem Staubgefässe der Welt und in diesem Windfang, der alle prellt, die Zeit der Traurigkeit in der Erwähnung der Tage der Fröhlichkeit nicht ermessen, und in fröhlichen Tagen des Unglücks, was sie genossen, vergessen. Ohne Zweifel ist diess das Thun der Welt:

(Arabische Verse.)

Wie Schatten, der vergeht, Wie kurzes Wetterleuchten
Wie ein Orkan verweht, Wie Glanz des Lichts im Leuchten.

Sie ist unbeständig und schnell abwendig. Wohl ihm! dem Manne, der, geeigenschaftet wie Edhem Ibrahim, dieser treulosen Braut in der ersten Brautnacht aus einfachem, herrlichem Entschluss und nicht in doppelter Absicht, dreimal den Scheidebrief auf das Leintuch bindet, und in dem Winkel des Nestes der Genügsamkeit, welche die Schatzkammer des Hauses der Entsagung ist, fröhlich und frei sich zurecht findet. Doch wir wollen immer Schritt für Schritt von dem gewohnten Pfade (der Abschweifung) wieder zum Wege unseres Zweckes zurückkehren. Der Sultan wandte sein Gesicht auf die Schlichtung der wichtigen Reichsgeschäfte und die Durchführung derselben, und es ward das Sprichwort erfüllt: Es fischet Perlen, wer nach selben taucht, es greift das Wild, wer nach demselben jagt, es hebet die Gebote auf, wer selbe eingesetzt, es erntet, wer gesäet. Die Stellvertretung übertrug er dem Soghundschak Nuwin, und die oberste Wesirschaft wurde dem Ssahib Schemseddin bestätigt; die Schlichtung und Richtung der Geschäfte des Landes ward seinem Ermessen dem besten und seinem Urtheil dem festen überlassen; desshalb nahm der Glanz des Reichs und des Volks zu über die Massen, die Länder und Unterthanen genossen durch sein Bestreben und seine glückliche Leitung der Sicherheit und der Cultur, und die Menschen vergassen die Gerechtigkeit Feridun's. Der Garten Mohammed's wurde durch das Wehen der Winde Ahmed's täglich erfrischt, nach dem Sprachgebrauche der Moslimen herrschte nun der Befehl (Jerligh) Ferman und der Gesandte (Eltschi) Resul[1]). Der Ilchan wandte sich vom Wein ab, so dass er wieder der gegährten Stutenmilch den Vorzug gab. Der Scheich Kemaleddin Abderrahman er-Rafii erhielt

[1]) Jerligh ist das türkische Wort für Befehl und Ferman das persische, so auch das türkische Eltschi für das arabische Resul, Gesandter.

Herren oder der Templer, von welchen der letzte ausser der Form des Großmeisters der Großpriore und religiöser Satzungen noch in der Kleidung und im Geiste politischer Tendenz und geheimer Lehre mit den Assassinen einige Aehnlichkeit hatte. Weiß gekleidet mit dem Unterscheidungszeichen des rothen Kreutzes auf den Mänteln, wie die Assassinen in weißen Kleidern mit rothen Gürteln oder Mützen, hatten die Templer auch eine geheime Lehre, welche die Heiligkeit des Kreutzes, wie die der Assassinen, die Gebote des Islams verläugnete und abschwor, und die Grundmarime der Politik der einen und der andern war, sich als Herren von Schlössern und Burgen in den Besitz des umliegenden Landes zu setzen, und auf diese Weise ohne Schatz und Heer, ein Staat im Staate als gefährliche Nebenbuhler der Fürsten die Völker in Unterthänigkeit zu erhalten. Der flache Theil eines Landes wird stets vom gebirgigten, und dieser von den darin zerstreuten Schlössern beherrscht. Sich dieser durch Gewalt oder List, und der Fürsten durch Trug oder Furcht zu bemächtigen, und wider die Feinde des Ordens den Arm von Meuchelmörderey zu waffnen, war die politische Grundmarime der Assassinen; für die innere Sicherheit ward durch strenge Beobachtung der positiven Religionsgebote gesorgt, für die äussere durch Schlösser und Dolche. Von den eigentlichen Unterthanen des Ordens oder den Profanen wurde nur die Erfüllung der

durch seine Wissenschaft sein vormaliges Amt und ward der Nähe des Padischah theilhaftig; die Würde des Scheichs des Islams und der Verwaltung der Religionsgüter wurde von den Ufern des Oxus bis an die Gränzen Aegyptens wieder seiner Sorge übertragen; es ward befohlen, dass die gesammte Summe der Wakfe nach den Bedingnissen der Stifter mit Wissen und in Gegenwart des Nabobs des Scheichs Kemaleddin, der grossen Imame und der berühmten Gelehrten nur verdienten Personen zugewiesen werde; die Besoldungen, Gebühren und Honorare der jüdischen und christlichen Aerzte und Astronomen, welche in den Büchern des Diwans der Stiftungen mit Festhaltung der Befehle festgesetzt waren,
226 wurden aufgehoben, sie wurden dafür aus den Ländercassen entschädigt. Es ergingen die wirksamsten, nachdrücklichsten Befehle zur Rüstung der Wallfahrtskaruwanen und Anlegung der Trinkanstalten des heiligen Hauses. Ebenso wurde festgesetzt, dass die Einkünfte der Wakfe der beiden Heiligthümer (Mekka's und Medina's) (Gott wolle die Ehren und Heiligkeit derselben vermehren!) gesammelt jedes Jahr zur Zeit der Wallfahrt nach Bagdad geschickt werden sollen, damit der Ssahib Alaeddin dieselben an die Küster der Kaaba und an die Schatzmeister des heiligen Hauses sende, dass die Andachtsorte und Tempel von Idolen und die Klöster der Christen in Moscheen und Betörter der Moslimen verwandelt werden sollen. Ob diesem wichtigen Geschäfte der Religion wurden die Innigsten und Nächsten der Majestät jeder nach einer anderen Seite gesandt, die Ermunterung der Ulema und Mufti, die Auszeichnung der Eremiten und Gottesfürchtigen, der Scheiche und Sofi und Kuttenträger (Derwische) ward nun vertausendfacht, der Scheich Kemaleddin Abderrahman war Tag und Nacht dem Ilchan an der Seite. Der Inhaber des Diwans (der Wesir) gab gleich Anfangs seines Eintrittes in die Geschäfte einen Vortrag ein, dass jedes Jahr achtzig Tomane Goldes auf die Geschäfte der Küche, der Lager der Frauen und der Prinzen, und den Proviant der siegreichen Leibwachen [1]) verwendet würden, wovon das Meiste auf die nächsten Bedürfnisse des Chodscha Fachreddin, des Oberstspeisemeisters, verwendet werde; wenn ein Befehl hiezu erginge, so würden diese Erfordernisse dieses Jahr aus dem eigenen Beutel des Ssahib bestritten werden. Der Vorschlag wurde genehm gehalten, und es erging sogestalten ein durchgreifender Befehl, dass der Chodscha Fachreddin, der Speisemeister, sich in die Geschäfte der Küche nicht mische. Durch die Verwendung des Ssahib wurden in diesem Jahr die Geschäfte der Küche auf eine solche Art in Gang gebracht, dass nicht mehr als vierzig Tomane Goldes ausgegeben wurden, so dass der sonst ausgegebene Ueberfluss als Verschwendung erschien. Die Ursache der Bewilderung zwischen dem Ssahib und dem Chodscha Fachreddin war, dass gleich Anfangs der Thronbesteigung ob vorigen Diensten und Verdiensten um die Majestät Höchstdieselbe befahl, dass Fachreddin der Inhaber des Diwans sei. Er aber entschuldigte sich mit vieler Billigkeit, indem er sprach:

1) Tscherik: diese altturkische Benennung hat Sultan Mahmud in der neuen Einrichtung seiner Truppen wieder in Schwung gebracht.

der Gürtel in meiner Geschäftsführung ist zu kurz, um damit die Gesammtheit der Geschäfte zu umfangen, und es ist gesundem Verstande zuwider, wenn die Sonne scheint bei der Lampe der Witwe sich Licht zu holen. Wenn der Schah mir ein Amt verleihen will, so will ich auf dieselbe Weise und in demselben Geschäftskreise, der mir im Dienste Aka Nigu's vorgezeichnet war, mich bemühen und den Gürtel des Gehorsams der Gebote und Verbote fleissig ziehen. Der Padischah nahm dessen Entschuldigung an, und zuletzt wurde er mit dem Geschäfte der Küche betraut, welches eine Verderbenslade und ein Meer ohne Gestade. Auf diese Weise ward die Stimmung des Ssahib gegen ihn verän- 227
dert, und er (der Ssahib) ward eifersüchtig auf ihn; und ausser dieser Massregel, welche vom heiligen Geist ihm eingegeben, nämlich die Bestreitung der Ausgaben der Küche aus seinem eigenen Beutel auszugeben, hatte er kein anderes Mittel, ihn aus dem Sattel zu heben.

In den Monaten des Jahres 692 (1293), wo der Schreiber dieser Zeilen in jene Gegend gereiset, wurde derselbe nach Massgabe des Verses:

(Arabischer Doppelvers.)

Uns schwebten deine Trefflichkeiten vor,
Und wie das Aug' verliebte sich das Ohr,

mit dem Dienste jenes Einzigen (des Ssahib) beglückt, und durch mannigfaltige Gnaden entzückt; er fand in demselben eine gebildete Person, eine Welt von hohen Eigenschaften, welche auf dem Thron hohen Unternehmungsgeistes bezwungen die Leidenschaften, eine Unterredungsgabe, welche wie das Wasser floss und neuen Geist eingoss, ein mildes Naturell, wie die Essenz des Weines, aller Fröhlichkeit Quell; in der reinsten persischen Sprache war sein Vers flüssiger als des Wassers Fluth, und in anmuthiger Einkleidung schmucker als Hagebutten und Rosengluth.

(Persische Verse.)

Grossmüth'ger Hand, gerechten Herzens sogestalt,
Dass Grausamkeit und Geiz ihm nie zu Lasten fällt,
Als wenn er Weinglas nahm und leer es wieder gab,
Als wenn unschuld'gem Kiel den Kopf er schneidet ab.

Als das Auge (Wafsaf's) mit seinem Anblicke geschmücket worden, so erfolgte, ohne vorhergehenden Dienst und hinzugekommene Kenntniss, welche die Gnaden der Grossmüthigen bescheren und einen Anspruch auf ihre Nähe gewähren, allsogleich des Vertrauens Bereich; und aus Regsamkeit eigener Natur zeigte er (der Verfasser) in der Erwerbung der Trefflichkeit nach Massgabe seiner Geschicklichkeit aufrichtiges Verlangen, worin er mit vollkommener Neigung befangen.

Doch da er niemals bisher die Gefahren der Fremde erfahren, und nicht gewohnt die Gefährden der Trennung vom Vaterland und der Reise Beschwerden, so kamen ihm doch aus Länge der Tage der Trennung und der Scheidung Verbrennung, und der Entfernung von Freunden und vom Vaterland diese Verse zur Hand:

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02756/060

(Arabischer Doppelvers.)

Wie trauten mich, der ohne Freund und Vaterland?
Dem weder Freund, noch Glas, noch Ruhe ist zur Hand?

Wann aber Zusammenkunft gewähret ward, so entfaltete Er (der Ssahib), trotz der Geschäften Menge und der Hindernisse Gedränge mittelst offenen Gesichts und beredter Zunge eine so holde Natur durch schöne Beredsamkeit und an Tag gelegte Anhänglichkeit, durch gute poëtische Momente und gesellige Talente, dass die Spur der Schmerzen der Trennung der Reise hinweggethan wurde. In der Erfüllung der Hoffnungen und Schlichtung der Geschäfte wurde Hauch und Fuss vorgesetzt, und da die Zunge der Entschuldigung mit dem Knoten des Nichtsprechens gebunden war, brachte ich im Hinblick auf jene allumfassenden guten Eigenschaften und jene Huld diese Verse vor:

228 (Persischer Doppelvers.)

O Seltener der Welt! in deiner Stadt bin Fremdling ich!
Die Fremden zu ernähren gern — wie wär' das fremd für dich?[1])

(Arabischer Doppelvers.)

Befremden kann's mich nicht, wenn Seltenheiten
Des Ruhms erscheinen in so wunderlichen Zeiten;

und da die Erweiterung des Vorhofs seines Wohlstandes vermög des arabischen Verses:

(Arabischer Doppelvers.)

Nicht Gold verlang' ich, das mir Nutzen bringt,
Wohl aber Ruhm, der neu empor mich schwingt,[2])

dem Felde seines liberalen Sinn's und hohen Unternehmungsgeistes nicht würdig entsprach, stieg mir diese Betrachtung auf: Wenn ein so hoch begünstigter Mann, welcher dreissig Jahre lang an der Seite der Majestät der Padischahe, denen der Himmel zu Dienst, mit gnädigem Blicke angesehen und vertraut, mit ihren wichtigsten Geschäften betraut, wenn ein solcher Mann den Blick auf den Erwerb von Gold und Geld gewendet hätte, wenn er wie die weisse Rose silbernen Blättern geneigt gewesen wäre, so hätte er die Schätze der Welt erworben; aber Hei! Hei! wie wird ein vernunftgesegneter Mann, der hell durchschaut des Lebens Plan, der das Auge der Gedanken mit dem Schmucke der Wachsamkeit geschmückt, welchen die Andeutung des Spruchs: O Gelb (o Gold!), das färbet meinen Eifer![3]) O Reif (o Silber!), der den Esel deckt

---

1) Das Wort Gharib kommt hier dreimal in verschiedener Bedeutung vor: 1. Gharib, ein fremdartiges, seltenes Ding, hier an den Ssahib gerichtet, der ein Einziger, Seltener; 2. der Fremdling (Walisel); 3. befremden.

2) Die Uebersetzung dieses schönen Verses Mutenebbi's ist noch wörtlicher und getreuer, als die in der Vorrede zu Fafi's Gül u Bulbul:

Mein Begehren ist nicht Gold,
Um des Nutzens mich zu freuen,
Sondern Ruhm und Ehrensold,
Der sich immer soll erneuen.

3) Wortspiel zwischen Gharra, Gelb, und Arra, entblösst; Ghairi, mein Eifer, und Airi, mein Esel.

mit Geifer! in die Augen blinkt, wie wird er mit diesem farbigen Staube spielen gleich den Kindern, wie würde von ihm, der im Besitz von Pracht und Macht, statt des Erwerbs der Güter dieser Welt, welche wie ein Staubhügel zerfällt, nicht der Ruhm der sich ewig erhält und welcher eigentlich die andere Welt, fürgewählt? und siehe da! die Zunge des Zustandes der Dinge legt gerechte Zeugenschaft davon ab, dass, nachdem ich in wenig Jahren so viel von seiner Grossmuth und den Resultaten seiner Huld erfahren, und nachdem er von dieser Schwelle des Wahns (der nicht zu beneiden) gelangt zur Station der Freuden und folglich von so weicher und mildthätiger Natur geblieben keine Spur, dermalen nur mittelst der Feder auf dem doppelseitigen Papier und mittelst des Speichels der Tinte die, welche gute Erwähnung betrachten, den Sinn des Verses beachten:

(Arabischer Doppelvers.)

Der Ruhm des Mann's ist sein Bedarf, sein zweites Leben,
Der Wollust Ueberfluss geht als Geschäft daneben.

Der Zweck dieses verlängerten Lobes ist, zu erzählen: Eines Tages war eine Schaar verdienter und berühmter Männer, welche stets zum Dienste bereit und in die innersten Geheimnisse eingeweiht, in der Versammlung der Vertraulichkeit „der Kreise süssester von Fremden leerester" und den 229
Blicken Fremder war aller Eintritt verwehrt und gesperrt; — die Schönen ihrer Worte waren klarer als abgeklärter Wein, und die Düfte ihrer Behaglichkeit waren duftender als Moschus wenn noch so rein; — begann man mittelst der vorausgegangenen Erzählung Ssahib Schemseddin's zu erwähnen (Gott wolle über ihn den Regen seiner Barmherzigkeit ausdehnen!), und seine Erwähnung ward der Schmuck der Kunden und als Mittel des Knotens der Erzählungen gefunden. Der Schreiber dieses Anhangs erkundigte sich nach den Ursachen einer Bewilderung (Verunreinigung), welche im Gemüthe des Ssahib sichtbar geworden, und über welche ihm bereits ein Wink zugekommen; er (Wafsaf) wunderte sich darüber gar sehr, und hob mit den stärksten Schwüren und Eiden den Schleier des Zweifels von den Gesichtern der Wachsamkeit auf, und bekräftigte, dass in dem Dienste jenes Herrn der Zeit kein Tadel von Feindschaft, kein Flecken von rauher Aufreizung war, dass aber, je mehr ich um die Kaaba der Liebe den Umgang hielt, und das Gesicht gegen die Kibla der Aufrichtigkeit wandte, das Gemüth des Ssahib sich um so mehr abwandte und zu entschiedener Abneigung bekannte, wie der Spruch sagt: ich reinigte es und er vermischte es, ich klärte es ab und er trübte es, ich pflanzte es und er entwurzelte es; so sehr, dass die Zuwendung seiner Gnade und die Verbesserung meines Zustandes mir schwieriger erschien, und ich an seiner Gnade und Achtung, an seiner Betrauung und Beachtung verzweifelte. Ich war kein Uebelwünscher und trachtete nicht nach seiner Stelle, und ich liess es sowohl in seiner Gegenwart als Abwesenheit an schuldigen Diensten und überflüssigen Verdiensten nicht ermangeln. Ein Beweis davon ist, dass zur Zeit, wo er sich von den Geschäften der grossen Küche zurückgezogen und mich zum

Gegenstande seiner Rache ausersehen, ich die folgenden Verse, welche in der That im Schmuck persischer Prosodie, von Fehlern frei, und aus deren Worten die Quellen der Anmuth fliessen, zu seinem Dienste sandte:

(Persische Verse.)

Mach' mich verzweifeln nicht, weil auf Verzweifelnden
Die Leute alle mit Verachtung sehn.
Was denket der Verzweifelnde? er denket nur,
Dass wenn er schläft, viel Träume ihm vorübergehen.
Vernünft'ger lässt Gelegenheit vorbei nicht gehen,
Allein er wird zugleich auf die Geschäfte sehen.

Diese Worte machten aber auf das Ohr des Ssahib keinen Eindruck.

(Arabisches Hemistich.)

Wie Mückensummen in der Luft vertönt.

Da wurde auch das folgende Bruchstück in seltsamer Bemühung und lieblicher Beziehung auf die Verse der himmlischen Barmherzigkeit, mit anmuthiger Beziehung, Anschuldigung und Selbstbeschuldigung verfasst und aufgefasst:

(Persische Verse.)

Die Schuld'gen sprechen an den Vers: und wenn du zähest,[1])
Damit du ihnen die Beleidigung nachsehest.
O Gnädiger! Barmherziger! sie lesen nicht
Den Vers, der dann mit aber gleich darauf anstieht;[2])
Um dich zu ehren in dem Wiederschein vom Wort,
Fand ich Gedanken, der wie Perle nicht gebohrt:
Du Gnäd'ger wirst es mit dem Sinn des Wortes halten,
Geradheit ist ein Apfel der entzwei gespalten.

Nach vielen Entschuldigungen, wie Motenebbi sagt:

(Arabischer Doppelvers.)

Wisse, wenn ich mich bei dir entschuld'ge,
Dass Entschuldigung Entschuld'gung braucht,

wurde auch nicht ein leicht zu lösender Knoten der Entfremdung des Ssahib entwirrt, und auf keine Weise für die Knüpfung von Beziehungen ein Weg gefunden, sondern es kamen vielmehr noch andere Ursachen dazu. Als diese Geschichte zu Ende, wurden die Gegenwärtigen, welche diesen Zustand kannten, zur Zeugenschaft aufgefordert, und jeder von ihnen brachte eine Erzählung dieser Art vor. — Nach der Schreibung dieser Zeilen voll Sagen wollen wir wieder zum Anfang des Wortes eilen.

Sultan Ahmed bemühte sich gar sehr für die Stättigkeit der Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit, und für die Schliessung der Thore der Grausamkeit

---

1) Lan tera, der 12. Vers der XXXII. Sura: und wenn du sähest, dass die Lasterhaften demüthig ihre Köpfe senken.

2) Der folgende (13.) Vers derselben Sura: wa lakin hakk el kawl minni: aber es muss das Wort erfüllet werden, ich werde die Hölle füllen mit Genien und Menschen.

und Ungerechtigkeit. Der Inhaber des Diwans trug vor: Nachdem der Padischah 231
von reinem Glauben nach der Erhöhung der Fahnen des Islams und der
Beförderung der Religion Mohammed's (über welchen Heil sei!) vollkommenes
Verlangen tragen und aufrichtige Absicht nähren, so ziemt es sich, den Sultanen
Aegyptens und Syriens Uebereinstimmung kund zu geben, und denselben zu
zeigen, wie Höchstdieselben sich zu ihnen neigen. Damit das Schwert der Zwie-
tracht von beiden Seiten in die Scheide gesteckt, und der Weg des gegenseitigen
Verkehrs und der Weg der Handelsleute und Reisenden ungesäumt eröffnet und
damit der Stoff des Streites auf einmal abgeschnitten und von der Erde ausgerottet
werde; damit die Zwecke der Sultane übereinstimmen in Allem und
damit ihre Lanzen auf dieselbe Linie fallen;

(Arabischer Doppelvers.)

Bei glücklicher Gestirne günstigem Gegenschein
Stellt sich die Wohlfahrt und des Landes Wohlstand ein;

wird von Höchstdenselben zur Abwendung eines Unfalls Hülfe begehrt, und
haben Sie ob Einigkeit des Glaubens und der Ergreifung des Weges gewisser
Einsicht in gegenseitige Hülfe und Unterstützung den Fuss der löblichsten
Bemühungen vorgesetzt und die Bedingnisse der Folgsamkeit und Nachgiebigkeit
erfüllt, so werden durch den Ruf dieses gegenseitigen Vereins und die Ausbrei-
tung des Gerüchtes dieses Bundes die Gemüther der Moslimen in den Ländern der
Gehorsamen und Widerspenstigen und in denen der Folgsamen und Empörer zur
Unterthänigkeit der Majestät (Gott wolle dieselbe in Freundschaft und Freude
vergrössern!) bewogen und herbei gezogen. Da dieses Wort, auf reiner Geschäfts-
ansicht gegründet, den Glanz und Wachsthum des Reichs mit dem Wohle des
Volks verbindet, so wurde ein Diplom ausgefertigt und damit Scheich Kemaleddin
Abderrahman als Gesandter abgefertigt, mit der Freudenkunde des Eintrittes
des Sultans auf den Weg des Glaubens und auf die Pfade der Gnade, mit der
Erwähnung der Ausgleichung beider Seiten und der Entfernung von allen Dingen,
welche Hass und Groll bereiten. Er sandte den entscheidendsten der Richter,
Kuthbeddin von Schiraf und den Atabeg Pehliwan mit dem folgenden
Schreiben ab:

(Arabisch.)

„Durch Gottes des Allmächtigen Kraft (welcher erhöhet werde) Ferman
„des Kaan Ahmed an Aegyptens Sultan. Gott der Allmächtige hat durch die
„Vorgänge seiner Gnaden und das Licht seiner Leitung in der ersten Jugend
„und Frische Uns geleitet auf die wahren Pfade zur Bekenntniss seiner Herrlich-
„keit und zum Geständniss seiner Einheit, zur Zeugenschaft, dass Mohammed
„(über welchen das reinste Gebet!) Gottes Prophet, zum schönen Glauben in
„seine Heiligen und frommen Männer. Wen Gott leiten will, dessen Brust
„erleuchtet er durch den Islam, und Wir haben nicht aufgehört, Uns für die
„Erhöhung der Religion und Zurechtbringung der Geschäfte des Islams geneigt
„zu zeigen, bis von Unserem Vater dem Besten und Unserem Bruder dem 232
„Grössten die Reihe der Regierung auf Uns gekommen, bis dass über Uns der

„Schmuck seiner Gnaden ausgegossen, und Wir von seinen Wohlthaten, was Wir
„verdienten, genossen in dem Uebermasse seiner Gnaden der grossen; und es
„ward Uns das Brautgemach des Reichs aufgeschlossen und die Braut Uns
„vorgeführt unverdrossen. Es wurde von Uns ein gebenedeites Kuriltai ver-
„sammelt, diess ist die Versammlung, wo einen Funken gibt der Feuerstrahl
„der Brüder und Kinder, der Emire, der Grossen, der Führer des Heers, der
„Vorgesetzten der Truppen; ihr Wort stimmte darin überein, die Verfügung
„Unseres Bruders des Grossen auszuführen in der Aufstellung eines allgemeinen
„Aufgebotes Unserer Heere: die Erde ist zu enge vor ihrer Menge, und es füllet
„die Herzen Schrecken vor der Gewalt, womit sie die Erde bedecken; vor ihrem
„hohen Muthe werden die Berge zu Ebenen ausgegleichet und die härtesten
„Felsen erweichet. Wir dachten nach über das, was sie sich vorgenommen, und
„worin ihre Begierden übereingekommen, und Wir fanden, dass der Kern ihrer Absicht
„widerstreite mit dem, was Wir in Unserem Innern beschlossen zur Bewirkung
„allgemeinen Wohls. Hierunter verstehen Wir die Stärkung der Satzungen des
„Islams, dass so viel als möglich keiner von Unseren Befehlen in anderer Absicht
„ergehe, als um Blut und Brand zu stillen, und alle Länder mit dem Wehen der
„Winde der Ruhe und der Sicherheit zu erfüllen, und damit ausruhen mögen die
„Könige der anderen Länder auf dem Lager der Milde und Wohlthätigkeit, um
„Gottes Befehle zu ehren und dem Volke Gottes Mitleid zu gewähren. Gott hat
„Uns eingegeben, dieses Feuer auszulöschen und diese Unruhe zu stillen, und die
„Anzeige dessen, der Uns den Weg gezeigt, auf dem Uns Gott der Allmächtige
„leitet: die Anzeige über die Mittel, womit die Heilung der Welt von den Gebrechen
„erzweckt und die Anwendung der letzten Mittel verschoben würde; denn Wir
„lieben nicht schnell die Pfeile zu senden und Uns zu den Lanzen des Kampfes zu
„wenden als nachdem Wir das Nöthige erklärt, und Wir gestatten diess nicht eher
„als nachdem Wir die Wahrheit und Nothwendigkeit mit Beweisen bewährt. Wir
„wurden bestärkt in dem, was Wir Uns Gutes vorgenommen hatten und in der
„Durchführung gemeinnütziger Thaten durch die frommen Wünsche des Scheichs
„des Islams, des Musterbildes der erkennenden, dessen Hülfe Uns in den Geschäften
„der Religion nützt und unterstützt, und Wir haben dieses Schreiben erlassen als
„Gottes Barmherzigkeit für den, der sich demselben fügt, wie sich's gehört,
„und als Pein wider den, der sich abwendet und empört. Wir haben damit
„betraut den entscheidensten der Richter, den Pol der Religion und des Volks
„(Kuthbeddin) und den Atabeg Behaeddin, welche Beide von den Bewährtesten
„und Gelehrtesten dieses blühenden Reichs, damit sie ihnen Unsere Wege offenbar
„machen, damit sie ihnen klar machen, worüber der Allgemeinheit der Moslimen
„alle Unsere Absichten dunkel sind, und damit sie ihnen prophezeien. Wir sind
233 „von Gott auf die Wachsamkeit angewiesen, denn der Islam vernichtet, was ihm
„entgegen steht, und Gott der Allmächtige hat in Unser Herz gelegt, dass Wir der
„Wahrheit und ihren Bekennern folgen sollen, damit sie bezeugen die grosse
„Gnade Gottes über die Gesammtheit in dem, was Wir fordern als vorgetragenen
„Grund der Ursachen des Wohlthuns. Sucht dieses nicht zu erproben durch einen

„Rückblick auf Unsere Brüder (die Herrscher vergangener Zeit), denn jedem Tage
„ist anderes Loos bereit. Wenn die Seelen Einsicht nehmen wollen in einen Beweis,
„wodurch die Forderung des Vertrauens befestigt würde, und in eine Urkunde, worin
„sie die Erfüllung ihres Wunsches finden, so sollen sie ihre Blicke auf Unsere Denk-
„male richten, deren Ruhm nicht klein und deren Wirkung allgemein. Wir haben
„unter Gottes Leitung angefangen die Spuren der Religion zu erheben, dieselben in
„jedem Dinge an Tag zu legen und auszuheben zur Aufrechthaltung der Normen des
„Gesetzes des mohammedanischen nach Erforderniss der Kanone der Gerechtig-
„keit der ahmedischen, um es zu erheben und demselben Ehre zu geben. Wir
„liessen Freude scheinen in die Herzen des Wesens des gemeinen. Wir haben
„nachgesehen die Vergehen und den Schuldigen verziehen; Wir sagten: Gott hat
„das Vergangene verziehen, und stellten auf die Verbesserung der Geschäfte Unser
„Bemühen, auf die frommen Stiftungen der Moslimen, von Moscheen, Grabstätten,
„Medreseen, auf den Bau frommer Zellen und verfallener Wachposten, indem Wir
„die Einkünfte derselben denen, so dieselben verdienen, verliehen, und dadurch
„erfüllet der Stifter Sinn; Wir haben verwehrt, dass keine Neuerung in demselben
„werde begehrt, und dass nicht das Geringste werde verletzt von dem, was ur-
„sprünglich festgesetzt; Wir haben befohlen, den Pilgerreisen die grösste Ehre zu
„erweisen, ihre Schaaren zu bewahren, ihre Wege zu sichern und zu ebnen die
„Bahnen der Karawanen; Wir haben frei gelassen die Strassen den Kaufleuten,
„die von Land zu Land wandeln und handeln, damit sie nach ihrer Willkür und
„mit ihrem bessten Vermögen reisen mögen; Wir verwehren den Heeren, den
„Wachen und denen, welche die Runde machen, dass sie denselben auf ihren
„Wegen, wenn sie kommen oder gehen, das Geringste in den Weg legen.
„Eine Unserer Wachen hat einen Kundschafter ergriffen in der Verkleidung
„eines Fakirs, und wiewohl es in der Ordnung gewesen wäre denselben zu tödten,
„so wollten Wir doch sein Blut nicht vergiessen lassen aus Schonung dessen,
„was Gott verboten, und Wir haben denselben zurückgesandt. Indessen ist
„es denselben nicht unbekannt, dass die Kundschafter ein Schaden im moslimischen
„Land; denn so lang Unsere Armeen dieselben in der Gestalt von Fakiren und
„Andächtigen sehen, ist ihre Meinung von diesen Leuten schlecht; sie tödten den
„Mann und thun, was sie gethan. Die Nothwendigkeit davon ist, Gott sei Dank!
„erhöhet durch das, was Wir ergehen liessen um die Wege aufzuschliessen dem
„Zuge der Kaufleute und anderer Wanderer. Wenn dieselben diesen Geschäften
„einiges Bedenken schenken, so wird denselben nicht verborgen sein, dass diese
„Eigenschaften Uns angeboren als zweite Natur und dass darin von Affectation keine
„Spur, und da die Sache so liegt, so sind alle Anforderungen gegenseitiger 234
„Abneigung, welche zum Widerstand führten, aus dem Wege geräumt. Diese grün-
„deten sich vormals auf den Weg verschiedener Religion und der Entfernung von
„dem Schoosse des Islams; aber nun ist durch Gottes Huld und die Gunst Unseres
„Glückes das helle Licht erschienen, und wenn es vormals Ursachen gab, so
„wandten Wir Uns nun von demselben zum Besseren ab; Wir sind auf dem Pfade
„der Gnade, wo Einkehr und Rückkehr. Wir haben den Schleier aufgehoben durch

„dieser Anrede Farben, und haben dieselben unterrichtet von dem, was Wir zu „thun aufrichtig gesonnen, und haben hiermit begonnen; Wir haben Unseren „Heeren verboten zuwiderzuhandeln diesen Geboten, Gott und seinem Propheten „zu Gefallen, damit auf den Blättern die Spuren des Glücks und der Annahme „erscheinen, damit die Welt über die Verschiedenheit des Wortes beruhiget „werde, damit durch das Licht des Einverständnisses verschwinde die Finsterniss „des Missverständnisses, damit ausruhen mögen unter dem weiten Schatten die „Städter und die Bewohner der Matten, und damit sich erfrischen die Seelen, „welchen die Plagen gestiegen in die Kehlen. Wenn Gott der Herr den Sultan „Aegyptens leitet zum Besten der Welt und zu dem, was die Ordnung der Men„schen erhält, so ists nöthig für ihn, den Eimer fester Anhänglichkeit zu erfassen „und zu wandeln dergleichen Strassen durch Eröffnung der Thore der Unter„würfigkeit und Einigkeit, durch Erwähnung der Aufrichtigkeit, damit diese „Länder sich dieser Gnaden erfreuen, damit die Unruhen sich legen, „welche zerstreuen, damit die Schwerter, welche schneiden, gesteckt werden „in die Scheiden, damit die ganze Erde ein Eden der Ruhe werde, damit „die Nacken der Moslimen werden befreit von dem Joche der Verachtung „und Niedrigkeit. Sollte aber böse Meinung die Oberhand behalten über das, „was Wir aus Gottes des Allverleihers Barmherzigkeit erhalten, und sollte „dieselbe verwehren, diesem Antrage, wie er es verdient, Anerkennung zu „gewähren, so wird Gott Unsere Bemühungen ehren und Unsere Entschul„digungen lassen gewähren. Wir haben uns nicht zur Strafe gewandt ehe „Wir einen Gesandten gesandt; bei Gott, er leitet zur Rechtlichkeit und zum „rechten Verstand! Er bewahret sicher die Unterthanen und das Land; Wir „rechnen auf Gott den Einen. Geschrieben Ende Dschemasiul-ewwel's 681" (Anfangs September 1282).

Von Aegypten aus wurde auf das vorhergehende Schreiben vom Sultan Seifeddin Kalaun geantwortet:

(Arabisch.)

„Im Namen Gottes des Allmilden, des Allbarmherzigen! Durch Gottes des „Allmächtigen Kraft, das Wort Kalaun's an Sultan Ahmed:"

„Lob sei Gott! welcher Uns den Pfad der Wahrheit erhellt. In Uns ist die „Hülfe und der Sieg Gottes gekommen, und er hat Uns schaarweise in die Religion „Gottes aufgenommen. Gebet über unseren Herrn Mohammed, Er, den Gott über „Alles, wodurch sein Volk gerettet ward, erhöht, und über alle Propheten, welche „retten, und über seine Familie und seine Gefährten! Gebet, welches erleuchtet „die finstere Nacht und die Gleissner verderben macht. Gefälligkeit und Ergebenheit
235 „vom Imam Hakim biemrillah dem Emirolmuminin, dem Abkömmling der „Chalifen, die den wahren Weg betreten, dem Sohne des Vetters des Herrn der „Propheten, dem Chalifen, welchem die Religiösen huldigen. Es ist angekommen das „Schreiben das verehrliche, das Ehren gewährliche, enthaltend die grosse Kunde „von dem Eintritte in die Religion und dem Ausfalle wider Alle, welche dem wahren „Leben widerstreben. Nachdem geöffnet worden dieses Schreiben, welches Kunde

Pflichten des Islams, aber auch der ſtrengſten (wie die Enthaltſamkeit von Wein und Muſik) von den geweihten Satelliten ein blinder Gehorſam und treuer Dienſt des dolchbewaffneten Arms gefordert, die Werber oder eigentlichen Eingeweihten bearbeiteten die Köpfe, und leiteten die Arme nach den Befehlen des Scheichs, der in dem Mittelpunkte der Herrſchaft als die Seele von ſeiner Bergveſte aus ruhig die Gewiſſen und die Dolche zu den Zwecken der Herrſchſucht lenkte.

Unmittelbar unter ihm, dem Hoch- und Großmeiſter ſtanden die Dailkebir, Großwerber oder Großprioren, ſeine Statthalter in den drei Provinzen, wo die Macht des Ordens ſich verbreitete, nämlich in Dſchebal, Kuhiſtan und Syrien; unter dieſen die Dai, das iſt, die gewöhnlichen Religions- und Thronwerber oder eingeweihten Meiſter. Geſellen (Refik) hießen die, ſo durch ſtufenweiſe Einweihung in die geheime Lehre auf dem Wege zur Meiſte. haft ſich befanden; die Leibwache des Ordens, die Wackeren deſſelben waren die geopferten Mörder Fedavie, und Laſſik (Aſpiranten) ſcheinen die angehenden Meuchler die Layen geweſen zu ſeyn. Auſſer dieſer ſiebenfachen politiſchen Abſtufung von Scheich, Großmeiſter, Dailkebir, Großprior, Dai, Meiſter, Refik, Geſellen, Fedavi, Handlanger, Laſſik, Layen, bis herunter zu den ganz Profanen

„der Ueberlieferung hauchte, Ueberlieferungen, welche für die Moslimen gewiss,
„die gewissesten der Ueberlieferungen, welche überlieferte Mo-lim[1]), wurden
„die Gesichter zu Gott dem Allmächtigen gewendet mit der Bitte, dass er diess
„befestige mit dem Worte dem festen, und dass der Samen dieser Religion im
„Herzen sprosse wie die Schönsten der Pflanzen aus dem härtesten Boden
„sprossen. In nachdenkender Achtung stellten Wir an treffliche Betrachtung über
„die Erwähnung der aufrichtigen Absicht, dass im Anfang des Lebens und in der
„Frische jugendlichen Strebens die Einheit Gottes verkündet, und der Eintritt in
„das Volk Mohammed's mit Wort und That und Einsicht und Rath begründet
„werde. Gott sei Lob! dass er die Brust des Sultans für den Islam erweitert und
„dieselbe mit der edelsten der Eingebungen aufgeheitert. Gott sei Lob! dass er
„Uns unter die Vorgehenden, die Ersten gesetzt an diesem erhabenen Orte, und
„dass er Unsere Füsse befestiget auf jedem Standort des Kampfs, im Frohnkampf
„und im Kampfe mit dem Worte, wo die Füsse erheben über Unserm Bestreben.
„Weiters über die Reihenfolge im Reiche durch Erbschaft nach dem Abtritte des
„Vaters des Besten und des Bruders des Grössten, über die Ausgiessung dieser
„grossen Gnaden auf den Sultan, wie derselbe den Thron erklommen, der durch
„seine Gläubigkeit Glanz angenommen und durch seine Herrschaft erst zu rechtem
„Vorschein gekommen, nachdem ihm Gott denselben zugezählt und ihn aus seinen
„Dienern auserwählt durch die wahren Kunden von den Wundern seiner Helfer und
„Diener; und weiters über die Versammlung der Brüder und Kinder der Fürsten der
„grossen, der Führer des Heers, der Vorsteher der Truppen in der Versammlung
„des Kuriltai, wo die Menge zusammengeflockt und der Feuerstahl dem Kiesel
„die Funken der Meinungen entlockt, und wie ihr Wort mit den Geboten des
„weiland grossen Bruders übereingestimmt in der Sendung der Heere nach dieser
„Seite, dass aber derselbe (der Ilchan) nachgedacht über das, was ihre gesammte
„Meinung vorgebracht, und dass er sich mit ihrem Verlangen bekannt gemacht
„und dasselbe im Widerspruch gefunden mit dem, was er selbst in seinem Inneren
„ausgedacht, indem er nur das Gute bezwecke und sich die Verbesserung zum
„Ziele stecke, damit er lösche dieser Feindschaft Feuer und stille die Unruh, die
„nicht geheuer. Diesen Schritt hat der König (Ilchan) aus Liebe zu seinem Volke
„gemacht, indem er das Ende mit durchdringendem Sinne erwägend bedacht. Wäre
„diess nicht so gewesen, und hätten sie die Sache der Entscheidung des Schwertes
„überlassen, so wäre dieser Kampf der Kämpfe letzter gewesen; allein der Ilchan ist
„wie Einer, der die Stationen seines Herren fürchtet, der seiner Begier das Verbo-
„tene verwehrt, der nicht der Rede des Irrenden beistimmt und Nichts im Irrthum 236
„unternimmt. Was nun das Wort des Ilchan's betrifft, dass er nicht eilt zum
„Schlachtfelde, wo die Lanze Stösse austheilt, als nachdem er den richtigen Weg
„(Ausweg) erklärt, so weiss Gott der Allmächtige, und es wissen alle Menschen,
„dass Wir nur aufstehen um dem Volke zu helfen, und dass, wenn Wir mit That und

1) Wortspiel zwischen Moslimen, Gläubigen, und Moslim, dem eigenen Namen eines der ersten Ueberlieferer der Sunna.

„Worten streiten, es nur Gottes wegen geschieht; und da nun der Ilchan mit Uns
„eingetreten in Gottes Religion, so ging die Feindschaft davon, und indem die
„Abneigung aufgehoben, wird sich glücklicher Erfolg erproben. Der Glaube ist wie
„ein Gebäude, in welchem ein Theil den anderen befestigt und hält; wer eine
„Minaret aufgerichtet, dem fehlt es nicht an freien Bewohnern an jedem Orte
„und an gesitteten Nachbarn auf der ganzen Erde. Weiters, was die Versicherung
„betrifft, dass dieser Nutzen der allgemeine der Erwähnung des Scheichs des
„Islams, des Musters der Erlernenden, Kemaleddin Abderrahman (Gott
„vergelte ihm's mit seinem Segen!) zu danken sei, so haben Wir von keinem
„Heiligen früher solch heiliges Werk gesehen. Wir hoffen von seinem Segen
„und von dem der frommen Männer, dass jedes Haus zum Islam erwache, bis
„dass jede Bedingniss des Glaubens erfüllet werde und der Islam umfasse die
„ganze Erde, Alles umfassend, von dem Besten Nichts übrig lassend. Es ist kein
„Zweifel, dass des Scheichs heiliges Werk der Anfang dieser Beständigkeit der
„Existenz, und jede Wahrheit kehrt mit seinem Segen zu ihrem Ursprung zurück.
„Weiters, was die Wirksamkeit des entscheidendsten der Richter des Islams,
„des Glaubens und des Reichs (Kuthbeddin) und des Atabegs Behaeddin,
„welche Beide mit Ueberbringung dieses wohlberedten Sendschreibens beauftragt
„waren, betrifft, so sind dieselben Beide erschienen, bereit, sich aller guten Worte
„zu befleissen, welche die Umstände eingeben und die sich im Gemüthe erheben,
„welcher Erwartender mag erwarten, mit Lob und Dank von allen Arten, so dass
„sie im Namen Ahmed's (des Ilchan's) Ueberlieferungen sprachen, festgegründet
„wie die Ahmed's (des Propheten). Weiters, was die Andeutung betrifft, dass
„wenn die Seelen die Einsicht des geraden Beweises nicht verfehlen, dadurch die
„Anforderungen vollkommener Liebe befriedigt würden, und dass man betrachten
„solle die Monumente, die er im Beginne der Ausübung seiner Macht, Gerechtig-
„keit und Wohlthätigkeit übend mit Zunge und Herzen, schon hervorgebracht, wie
„er auf die Verbesserung der Wakfe, die Ausbesserung der Moscheen und Grenz-
„posten, die Erleichterung der Strassen der Wallfahrt und anderer dergleichen
„bedacht, so sind diess Attribute, von denen abhängt der Reiche Dauer die gute.
„Wenn der König herrscht mit Gerechtigkeit, und so weder die Feinde begünstigt,
„noch den Tadlern Aufmerksamkeit leiht, und wenn schöne Handlungen und gute
„Werke vollzogen werden, welche nicht aussprechen alle Zungen des Gebetes auf
„Erden, so sind dieses Pflichten, die man schuldig zu entrichten; diess ist grösser,
„als dass es hätte einen anderen Lohn als sich selbst, als dass es durch Ruhm
„überschätzt, durch Herabsetzung geringgeschätzt werden könnte, indem es
„grossem Könige zum Ruhme gereicht, dass er den Ländern und Schlössern Zeit
„gewährt zur Befestigung seines Reichs, welches Gott wolle bewahren in Sicher-
„heit! Weiters, was das Verbot betrifft an die Diener und Wachen und an
237 „die, welche die Runde machen, dass sie Niemanden beeinträchtigen und die
„reine Tränke der Ankommenden und Abgehenden nicht mit den Splittern von
„Plackereien verunreinigen sollen, so haben Wir, sobald Uns dieser Vorgang
„zugegangen, ein Gleiches Unseren Nowwaben (Naboh)zu Ruhba, Haleb, Bire,

„Aintab befohlen, und liessen desshalb an die Führer Unserer Armeen das „Nöthige ergehn. Wenn die Glaubensmeinungen sich in Einigkeit gefunden und „die Eidschwüre sind gebunden, so sind die Gebote besiegelt, in denen sich die „Vollziehung der Befehle abspiegelt. Weiters, was den Kundschafter betrifft, den „Fakir, welcher ergriffen und losgegeben ward (als ob dieses die Ursache wäre, „dass wegen der Verkleidung von Kundschaftern in Fakire alle Fakire todt „geschlagen werden würden), so ist diess ein Thor, das der Ilchan aufgemacht, „und ein Feuerstahl, an dem er den Funken angefacht. Denn wie viele verkleidete „Fakire sind nicht gekommen von jener Seite in diese Reviere, um sich Einsicht „zu verschaffen in die Geschäfte und des Landes Kräfte. Die Nowwabe haben „eine Schaar derselben ergriffen, es erhob sich über sie der Säbel geschliffen, „und dennoch wurde nicht entdeckt was die Kutte des Fakirs versteckt, trotz aller „angewandten Mühe mit Was und Nein und Wie. Weiters, was die Andeutung „betrifft, dass in der Uebereinstimmung des Wortes das Wohl der Welt, und dass „dasselbe die Ordnung des Menschengeschlechtes erhält, so wird nicht zurück- „gewiesen, wer da klopfet am Thor der Einigkeit, und es wird keiner abgewiesen „und abgewehrt, der ohne Heftigkeit zu leben begehrt. Wer mit seinem Zügel „vom Treffen abweicht, ist wie der, welcher die Hand des Friedens zum Hand- „schlag herreicht; der Frieden ist ein Gut. Weiters, was die Befestigung und „Bekräftigung der Befehle betrifft, so ist es nöthig, dass auf dieselben Regeln „angewandt, und dass aus dem Bewiesenen der Nutzen erkannt werde; denn die „Geschäfte sind gebunden an die Schrift, und es ist nothwendig, dass darin jeder „Fündige und Kündige darüber entschieden, ob Krieg oder Frieden. Hernach ist „es nothwendig, dass die Geschäfte werden entschieden in der Reihe der Knoten „der Verträge und ihrer Belege, dass dieselben, mündlich vorgetragen, durch die „Annahme dem Antrage zusagen, denn viele Fragen, welche die Gesandten münd- „lich sagen, werden besser erörtert, als wenn dieselben in verwischten Papieren „werden überschlagen. Was endlich die Berufung auf das Wort Gottes betrifft: „Wir senden keine Peitsche Wir nicht gesandt einen Gesandten [1]), „so wird nicht auf diese Art der Stoff der Liebe gewebt, und nicht auf „diesem Wege das Ziel erstrebt, sondern vielmehr wegen Unseres Vorrangs „im Glauben sind Pflichten zu entrichten und Begehren zu gewähren. Wir „haben gehört, was mündlich vorgetragen die Zunge des entscheidendsten „der Richter, des Pols des Glaubens und des Volks (Kuthbeddin), und es „entsprach dem, was das Schreiben versprach von dem Eintritte des Ilchan's „in die wahre Religion, und dass er sich angekettet auf der Moslimen- „Station, was er geübet durch Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit, durch seine Sitte „und seinen Wandel, der berühmt weit und breit. Gott sei Dank für die Gnade, „welche durch keinen Vorwurf gehindert und vermindert wird; Gott der Herr hat „seinem Propheten den Vers des Korans gegeben betreff derer, welche ihm den „Islam vorwarfen: Sage, werfet mir euren Islam nicht vor; Gott wird 238

[1]) Das Ende des 16. Verses der XVII. Sura

„euch vielmehr vorwerfen, dass er euch zum Glauben geleitet[1]);
„und mündlich trug er vor, dass Gott der Allmächtige dem Ilchan verliehen an
„Gaben, was ihn darüber hinaussetzt seine Blicke zu richten auf das was Andere
„haben an Gut und Land. Wenn also festgesetzt nach der Eintracht das Begehren,
„so ist es leicht zu gewähren, und Unsere Antwort folgt hierauf nach der
„Geschäfte Lauf. Wenn die Uebereinstimmung ist erreicht, so ist auch das gute
„Einvernehmen ausgeglichen. Gott und die Menschen sehen, wie Wir aufrichtig zu
„Werke und Unseren Feinden zu Leibe gehen und fest in Unseren Reihen stehen.
„Wie mancher Freund wird nicht gefunden, der besser als Vater, Bruder und
„Verwandter wird befunden. Die mohammedanische Religion wird nicht vollendet
„und dem Islam nicht die Befestigung zugewendet, als nur durch die Gefährten,
„die werthen. Wenn also das Verlangen des Ilchan's gerichtet ist auf Einigkeit
„und auf gutes Vernehmen, auf gemeinschaftliches Einvernehmen, auf das Ver-
„derben der Feinde und auf die Rache an denen, welche den Rücken zum Wider-
„stande stemmen, so wollen Wir Uns herzlich gern dazu bequemen. Weiters,
„was mündlich vorgebracht: dass wenn Unser Verlangen sich erstreckte auf das
„was der Ilchan besitzt von Land und Gut, so bedarf es nicht der Einwirkung
„der Aneiferer, welche die Moslimen nutzlos beleidigen. Hierauf antworten Wir:
„wenn die Hand der Feindschaft zurückgezogen wird, und die Länder moslimscher
„Könige geleert werden, so wird gedämpft die Wuth und gestillet das
„Blut; wie wahr ist es nicht, dass Alles, was uns verboten wird, in der
„Natur ganz so zu treffen ist, und dass man das, was geboten wird, selbst zu thun
„vergisst. So befindet sich nun Konghor Atai dermalen im Lande Rum,
„welches sich in eueren Händen befindet, und an euch Steuer zahlt, und nichts
„destoweniger treibt er Blutvergiessen, Sklavenraub, Verkauf der Freien und Abnei-
„gung vor Allem, ausgenommen vor der Verlängerung dieser Schäden. Endlich ward
„mündlich vorgetragen, dass wenn man entschlossen sei, diese Streifzüge nicht
„aufzuheben und dieses Getümmel nicht aufzugeben, so solle man einen Ort bestim-
„men auf der Erde, wo man sich treffen und schlagen, und Gott dem, dem er
„wolle, den Sieg verleihen werde. Hierauf ist die Antwort: die Tränken (Oerter),
„wo die beiden Heere auf einander trafen in Waffen, sind noch heil, und wer
„von diesem Volke (den Mongolen) davon gekommen mit Heil, fürchtet sich
„dahin zurückzukehren, aus Furcht, dass jene Niederlage ihn von Neuem möge
„beschweren.

(Arabische Verse.)

Welch' wundersell'nes Jahr doch das verflossn'ne war!
Er, welchen „Himfa" besiegt, nun wieder sieht und kriegt!
Derselbe scharfe Degen, dem ihr dort seid erlegen,
Ist in der Hand des Braven, bereit euch zu bestrafen.

„Und zur Zeit der Schlacht ist die Wissenschaft bei Gott, welcher die
„Bestimmung des Looses macht. Und es ist keine Hülfe als bei Gott! dem

1) Aus dem 17. Verse der XLIV. Sure.

„Allgeehrten, dem Allweisen! er sendet sie dem und verleihet die Macht, und nicht
„dem, der selbst die Vorherbestimmung des Sieges macht. Wir sind nicht von 239
„jenen, welche auf Gelegenheit und Vorwand lauern, und nicht von denen, welche
„sich abwenden und niederkauern; und die Stunde der siegreichen Schlacht ist
„nicht anders, als die Stunde (des jüngsten Tages) in welcher Alles schnell wird
„abgemacht. Bei Gott! er führt nur zum Guten dieses Volk und er ist der Mächtige,
„im Stande, jede Kunde und Gnade zu vollenden. Geschrieben im Neumonde des
„Ramasan des obgedachten Jahres."

Da nun durch Folge von Gesandten die Wege der Uebereinkunft zwischen beiden Seiten geöffnet waren, fingen die Prinzen und Emire an nachdenklich zu werden über diese Gesellschaft und Vermischung des Sultans (des Ilchans) mit den ägyptischen Königen und über diese Eröffnung aufrichtigen guten Vernehmens zwischen denselben; sie waren erschreckt und entsetzt über die Erscheinung der Stärke des Islams und der Moslimen. Zur Zeit der Thronbesteigung Sultan Ahmed's hatte der Prinz Arghun mit Uebereinstimmung der andern Brüder zur Chanschaft des Aka seine Unterschrift gegeben. Hernach reisete er nach Sughurluk, und durch die Verführung der Emire zeigten sich in seinem Gemüthe der Staub der Veränderung und die Zeichen des Widerstandes. Er hegte monarchische Gedanken in der Rüstung der Mittel der Wehre und Entgegnung und in der Eröffnung der Thore der Abtreibung und Begegnung.

(Arabischer Doppelvers.)

Sein Rath war spiegelhell, kein Wunder diess,
Indem sein lichter Sinn die Wahrheit wies.

Er gab dem Thaghadschar Pauken und Fahnen und machte ihn zum Emir eines Tomans, und das Heer der Karawinas, welche eine Art von Daimonen und die furchtlosesten aller mongolischen Nationen, rüstete sich ihm zu helfen. Man hinterbrachte dem Sultan die Erzählung der verwendeten Absicht und gewendeten Ansicht Arghun's; da ward Elinak der Anführer des georgischen Heeres, welcher durch Tapferkeit und Löwenmuthigkeit berühmt, als Gesandter bestimmt, und es erging ein Diplom in Gnaden um zu versuchen ihn vorzuladen. Als er zum Prinzen gekommen, wurde durch die kaiserlichen Gnaden desselben der Anka seines treulosen Herzens, von welchem eben so wenig Festigkeit zu hoffen als von rothem Schwefel und dem alchemischen Elixir, mit den Schellen der Erhöhung und den schweren Banden der Dankbarkeit gebunden. Elinak erinnerte sich durch die Gnaden des Schöpfers des Allerhöchsten, welcher die Nacken des Unternehmungsgeistes der Moslimen und Götzendiener mit Halsbändern umgibt, des erhaltenen Urtheils, und schloss mit einfachem Herzen und aufrichtigem Sinn sich an die Unterthänigkeit der Prinzen mit den festesten Banden an. Als er zum Dienste des Throns zurückgekehrt, brachte er wegen Nichterscheinens des Prinzen Arghun eine Entschuldigung vor, kränker als die Wimpern der Schönen. Entschuldigung kahle, von welcher die Wimpern der Schönen die Stirne der Krankheit, das kränkliche Aussehn entlehnen, und einen Beweis, nichtiger als der Gürtel der Geduld der Verliebten

240 in den Härten der Trennung. Man verständigte den Inhaber des Diwans von der friedlichen Uebereinkunft; durch das wiederholte Stottern seiner Vorträge und durch die wiederholte Erderschütterung seiner Handlungen las er den Vers nachgiebiger Annäherung wie Wasser ab, und da die äussere Gestalt die Beweise der innern führt, und die Zunge des Dollmetschers der Physiognomie den Spruch: Das Aeussere ist der Titel des Inneren commentirt, so trug er nach den nöthigen Prolegomenen im Dienste der Majestät vor: durch die Vermählung mit Kutschuk, der Tochter des Sultans, den Elinak gross zu machen. Es wurde ein schmeichelhaftes Diplom expedirt und die Erhöhung seines Grades durchgeführt. Auf diese gute Art wurde die Wurzel der Widerspänstigkeit aus dem Felde seiner Brust ausgerissen, und der Krankheitsstoff der Bewilderung durch diese scharfsinnigen Arzeneien geheilt. Bald darauf schickte der Prinz Arghun den Dschuschi an den Hof, damit er bekannt gebe, dass zur Zeit des Handels Medschdol-mülk's und der Entflammung des Feuers des Ilchan's und des Zurückgehens des Gestirns des Inhabers des Diwans dieser eine Urkunde ausgestellt, vermög welcher er Alles, was er an barem Gelde und Gütern, an Flecken und Feldern besass, als eine Gabe des Padischah erklärte, die er auf den ersten Wink ohne Weigerung und Verzug zu übergeben bereit sei; nun werde die Schwelle der Herrschaft ersucht, dass durch den obgenannten vertrauten Gesellschafter Dschuschi um dieses Wort gefraget und diese Sache entschieden werde. Der Wesir habe mehrere Jahre auch Ländereien des guten Vaters Arghun's verwaltet und nie darüber ordentliche Rechnung gelegt; er möge sich also auch hierüber verantworten und ausführliche Rechnung erstatten. Die Ursache dieser Sendung war nicht Geldgier, indem zur Zeit, als jener Vorfall Abaka-Chan's verlautete, auf die oben auseinandergesetzte Weise die meisten Leute sich dem Verdachte hingaben; aber mancher Verdacht ist Vergehen. Der Inhaber des Diwans hatte damals, um seinen Bruder zu befreien und in der Ansicht, dass, wenn Medschdol-mülk seiner Verlegenheit ledig geworden, er auf seine Entfernung dringen werde, mit Einigen der Vertrauten und Inaken (Gesellschafter) der Majestät Rücksprache darüber gepflogen, dass man dem Padischah ein wirksames Gift eingebe. Da sich unter diesen Umständen auch der Tod seines (des Prinzen) Bruders Mengu Timur ereignet hatte, so wurde derselbe auch mit dieser Erzählung in Verbindung gesetzt. Diese irrigen Meinungen hatten sich in dem Gemüthe des Prinzen festgesetzt; auch gab es noch andere Ursachen der Bewilderung. Der Sultan (Ilchan) wusste wohl, worauf es abgesehen war, und dass dieses Gesuch des Prinzen (Arghun) nur Gift sei in Julep versteckt, und blutvergiessender Säbel mit seidenem Stoffe bedeckt, und hässliche Gestalt in schöne Kleider
241 gesteckt. Er antwortete hierauf: die Gesammtheit der ruhigen Geschäfte und des Reichsschatzes ist unter der Aufsicht und Obsorge des Inhabers des Diwans; wenn er sich von seinem Platze entfernt, so fallen die Geschäfte in Verwirrung aus einander, und es ist im Diwan der Majestät Niemand vorhanden, welcher im Stande wäre, sein Stellvertreter zu sein und der Beförderung der Geschäfte Wirksamkeit zu verleihen; wie könne man denselben schicken? dem Gesandten und dem

Schreiben war man wenig geneigt und dem Gesandten und seinem Begehren wurde keine Rücksicht gezeigt. Dschuschi, nachdem er sein Wort vollendet, kehrte mit vollkommener Aufgereiztheit und Unbehaglichkeit zu dem zurück, der ihn gesendet. Er kehrte zurück mit den Pantoffeln Honein's[1]). Diese abweisende Antwort ward ein Zuwachs der Abneigung, und die Feindschaft wurde von der Möglichkeit ins Feld der Wirklichkeit versetzt, durch die öffentliche Widersetzlichkeit wurde der Vorhang der Widerspenstigkeit immer höher aufgehoben, und die Sache über die Möglichkeit dieselbe zu verstecken hinausgeschoben. Unter diesen Vorfällen ward die Sphäre der Trefflichkeiten auf einmal ihrer Höhe beraubt, und die Welt nahm ihre Gabe zurück, und wie der Dichter gesagt:

(Persische Verse.)

Der Einz'ge der Welt, der lenkte den Diwan,
Den Reiches Höh', dem Erd' und Zeiten unterthan,
Sonnabends Nacht im Jahr sechshundert ein und achtzig,
Am vierten Silhidsche gestorben zu Arran.

schwankte er aus der Wildniss dieser in den paradiesischen Palast der andern Welt, und übergab die Welt seiner hohen Eigenschaften dem Staube in Verwahr.

(Persisches Homistich.)

O Staub, was weinst du, welchen Schatz du deckst.

Das Auge der Tugend weinte Blut, die Welt zerkratzte sich mit dem Nagel des Schmerzes um seinen Verlust der Sicherheit Gesicht, und die Zunge des Zustandes sprach in Gluth:

(Arabische Verse.)

Es stehet leer der Trefflichkeitsdiwan,
Der Kiel ist fort, mit ihm der Rechnungsplan;
Sieh' hier die Schlucht, die Feinden offen liegt,
Diess ist der Bruch, den Wundarat nicht zusammenfügt.
Es weine Schrift und die Beredsamkeit,
Es starb, wer nie geschmückt und eingeweiht.

(Persische Verse.)

Herzen sind versenkt durch Trennung in Fluthen des Auges,
Wie der Vogel gewürgt, zappeln die Seelen in Blut.
Weinst du wohl, warum auf der Kuppel des Himmels des grünen 243
Aufgesteckt ward Fackel den Ach und den Weh?
An der Wefirschaft Himmelkreis ging unter der Vollmond,
Aus der Tugend Hain ward die Cypresse gehau'n.

Der Grosswefir (Schemseddin, der Bruder Alaeddin's) sass auf der Station der Trauer, und wusch das Feld seines Gesichtes mit dem Strome blutiger Thränen; er versagte sich wie Arme den Schlaf, er weinte, wie die Kerze, heisse Thränen

1) Diesem arabischen Sprichworte liegt die aus der 1001 Nacht bekannten Anekdote von den immer wiederkehrenden Pantoffeln zu Grunde; der Schuster hiess Honein.

auf gelbe Wangen, und gleich dem kleidzerreissenden Morgen hauchte er mit kalten Hauchen diese Verse, von denen Seelen schmelzend rauchen:

(Persischer Doppelvers.)

Zwei Kerzen hättest du in uns erkennt,
Die ist verloschen und die and're brennt.

(Arabische Verse.)

Er, welcher Freude war den Menschen allen,
Er wird beweinet von den Menschen allen,
Dieselben Augen und dieselben Herzen,
Die sich erfreut, zerfliessen nun in Schmerzen.

Als nun herankam die Zeit zum Kampf und Streit, die nicht mehr der Trauer und dem Leid geweiht, gab ihm der Sultan ein Ehrenkleid und tröstete sein Gemüth mit mannigfaltigen Geschenken und Gaben. Kraft seiner vollkommenen Einsicht in die Geschäfte beschäftigte er sich damit, abzuwehren die Stoffe die gähren, und zu vertilgen die Wogen die zum Himmel flogen und womit die Zeit die Erde hatte umzogen. Arghun sandte einen Befehl nach allen Seiten, dass die Besitzthümer des Inhabers des Diwans nun der Verwaltung der Gesandten und Nowwabe überliefert, und dass seine (des Inhabers des Diwans) Bestellten von der Abrechnung und Ablieferung der Gebühren an ihn verhindert würden. Beauftragt mit diesem Geschäfte wurde Jula Tamur nach Irak gesendet, weil er selbst aus dieser Gegend war und weil die Herren Irak's vor ihm in Schrecken waren. Sie setzten sich mit Gewalt in einigen Besitz; die Ursachen des Widerspruchs und die Mittel der Feindschaft schlossen sich wie eine Kette Ring an Ring und Hand an Hand in einander, die Geschäfte der Welt waren durcheinander, der Zweig der Feindschaft trieb die Wurzeln in die Erde und den Gipfel bis zu den Pleiaden.

(Arabisches Hemistich.)

Wer Dornen säet, wird nicht Trauben ernten.

Zu wiederholtenmalen wurden unter den Augen des Prinzen Gesandte zur
243 Einberufung eines Kuriltai eiligst gesendet. Sie sammelten als Proviant Entfernung von dem Rechtsbestand; als Treiber trieben sie durch's Land zum Stoss und Schlag mit Speer und Hand.

Als nun der Wechsler der ewigen Bestimmung in der Bude des Wechsels der Jahreszeiten die Münze des Unterganges auf der Wage des Himmels aufgezogen hatte, und in der Schnellwage der Zeit die Wagschale

(Arabisches Hemistich.)

Wann Nächte sich verlängern, verkürzen sich die Tage,

sich neigte: als der Verwalter der Zeit das grüne gelichene Kleid, welches die Bäume aus des Frühlings Vestiarien gelichen, mit der Erneuerung Hand denselben entwand, als der Schneider des wirbelnden Herbstwindes in dem Magazine des Staubs von den Blättern der Zweige rothe und gelbe Kleider um die Schultern

der Bräute der Wiesen warf, als der Wachsthum mehrende Geist die Töchter der Pflanzen nicht mehr in Ordnung erhalten konnte und die erzeugende Kraft in dem Hause der Ledigen wohnte:

(Persischer Doppelvers.)

Unfruchtbar hat die Mutter Flur entsaget dem Gebären,
Denn ohne Mannskraft kann Natur nicht wachsen und nicht mehren,

da wandte sich das beglückte Wort des Dichters Selman in seinem Saád und Mesúd [1]) auf die Zeit an:

(Persische Verse.)

Der abgelebte Hain schloss sein Geheimniss ein [2]),
Es war in Grün zu lesen, dass er noch jung gewesen;
Es ist von je das Wesen von Alt und Jung gewesen,
Dass jene stumm wie Rosen und diese immer kosen.
Im Garten sind erschienen statt Tulpen und Jasminen
Orangen und Narcissen mit andern Früchten süssen:
Wenn auch auf Fluren Flieder sich jetzt nicht zeigen wieder,
Begehre Purpurwein, fällt dir Syringe ein.

Der Gastwirth der Zeit spielte in dem Tone des Windes, welcher den Reben das Laub entrieseln machte, den Heeren des Herbstes ein Lied aus der Tonart Berg [3]) auf, und die Flöte der Nachtigall flötete schmeichelnd:

(Persischer Doppelvers.) 244

Der Herbstwind, welcher Blätter pflücket, streue
Dieselben in das Glas der Lust als Streue.

Der Gärtner zog sich auf der Flur von den Rosenbäumen und Fliedern in den Schatten der Cypresse zurück. Als nun die Tage des frischen Grüns, der Frische der Rose und der Schönheit des Jasmins wie die Zeit der Freunde dahin, und wie der Genuss der Sängerinnen ohne Gewinn:

(Persischer Doppelvers.)

Endlich die Nacht des Genusses verschwand;
Ist sie dem Tage der Jugend verwandt?

da war die Erwähnung des Dankes für Bund und Treue

(Arabische Verse.)

Die Treu' und Dauer ist der Myrthe Trefflichkeit,
Indem sie grün und frisch zu jeder Zeit;
Es stäubt die Luft, sie aber grünet fort
Mit frischem Blatt, indess der Grund verdorrt.

---

1) Saád u Mesúd, Gedicht des persischen Dichters Selman, Wortspiel mit diesem Titel und die Worte saadan-i mesud.

2) Blumen und Kräuter heissen das Geheimniss der Erde, das sie im Winter verschliesst, im Frühling wieder eröffnet.

3) Berg eine persische Tonart. Berg Laub (das deutsche Birke, das englische Bark), der Gastwirth blies ihnen das Lied als Signal der Abreise: in diesem Sinne heisst der Turke die Zeitlose Herbstgast (nämlich für die schöne Jahreszeit); ein ähnlicher Ausdruck desselben Bildes findet sich sogar in einer französischen Fabel Lamotte's lib. IV, 2: La fleur du pêcher de mi-août, was dem freilich den Botanisirte Neologique, Amsterdam 1736, schon vermerkt.

auf den Blättern der Phantasie geschrieben. Statt dem herzschmeichelnden Girren der Turteltauben und Tauben, statt dem Wettschallen der Nachtigallen erscholl im Kreise des Hains das Gekrächze der Krähen und Raben von seltsamen Gaben; die Bewohner der Erde schauten mit dem Auge der Verwunderung, und sagten mit drühnenden Zungen diese Worte, von den Umständen abgedrungen: O Himmel, bis wie lang dieser Erneuerungen Qual! und: o Welt, wie viel noch von diesen Wendungen ohne Zahl! auf diese Bewegungen was traust du? und auf diese Umwälzungen was baust du?

(Persische Verse.)

Wie lang', o Himmel, machst du Weltenrunde
Und bringst von Tagen und von Nächten Kunde?
Der Mensch ist Staub und muss zu Staube werden,
Das ist dein Wirken und dein Thun auf Erden.

Weder ist der sanfte Frühlingshauch und der Flor der Gärten wider den Glühwind des Sommers verwahrt, noch sind die Früchte des Sommergartens wider die Streifereien des Türken des Herbstes, dieses unerbittlichen Gesellen, bewahrt, noch sind die vielfarbigen seidenen Stoffe der Schatzkammer des Herbstes vor dem Raube und der Plünderung des Winters gesichert. Sehr wohlgethan, ich blute dir zur Lust [1]).

245

(Persische Verse.)

Vorgestern Mai und gestern noch August,
Heut' Herbst und morgen schon des Winters Wust.

So treibt die Welt ihr Spiel, dess wohl bewusst. Das Resultat der zwölf Monate des Dschelaliachen Jahres und der Commentar der Wirkungen der Zeiten und Jahreszeiten hat aus der melancholischen Feuchtigkeit der feuerschnellen Natur des Verfassers, welcher die Feinde wie persisches Feuer verzehrt und den Freunden wie sanfter Hauch aus Irak Ruhe gewährt, diese Worte veranlasst und verfasst:

(Persische Verse.)

Im Ferwerdin [2]), wo Alles Mässigung,
Ist schön die Welt wie Braut die jung.
Wenn seine Wirkung thut Ardibihischt [3]),
Wird Seel' und Geist vom Paradies erfrischt.
Der Mond Chordad [4]) erfüllet uns mit Lust,
Die Welt ist dann des Wachsthums sich bewusst.
Im Tir [5]) ist auf dem höchsten Punkt die Sonne
Und jede Wange glänzet dann von Wonne.

---

1) Ich opfere dir meine Seele auf! ich bin dein Schlachtopfer!
2) März.
3) Ardibihischt, April.
4) Chordad, Mai.
5) Tir, Juni.

oder dem Volke, gab es noch eine siebenfache Abstufung der geistlichen Hierarchie, welche sich unmittelbar an die oben auseinander gesetzte Lehre der Ismailis von den sieben sprechenden und sieben stummen Imamen anschloß, und eigentlich mehr zum theoretischen Gerüste der Sektenlehre, als zum politischen Unterschiede der Gewalten gehörte. Nach dieser Eintheilung leben in jeglichem Menschenalter sieben nach verschiedenen Graden von einander unterschiedene Personen: 1) Der von Gott bestellte Imam. 2) Der von ihm bestellte Beweis Hudschet, den die Ismailis das Gefäß (Esas) nannten. 3) Der Sumassa, welcher die Wissenschaft vom Vorigen wie dieser vom Imame erhalten. 4) Die Missionaire Dai. 5) Mesuni, die Gefreiten, welche zum feierlichen Versprechen oder Schwure (Ahd) zugelassen worden. 6) Mukellebi, die Hündischen, welche für die Missionaire Bekehrungssubjekte aufsuchen, wie die Hunde das Wild für den Jäger aufspüren. 7) Mumini, die Gläubigen, oder das Volk. Wenn man diese beiden Eintheilungen gegeneinander hält, so sieht man, daß bei der ersten der unsichtbare Imam, in dessen Namen der Scheich die Völker zum Gehorsam aufruft, und bei der zweiten die Leibwache, deren er sich wider die Feinde des Ordens bedient, fehlt, daß aber sonst die verschiedenen Grade ganz zusammenfallen; der Beweis nämlich mit dem Großmeister, der Sumassa mit dem

Es bringt mit sich Murdad [1] die heissen Tage,
Wo unter Schatten fröhliches Gelage.
Im Schehriwer [2] zeigt sich Kanopus Licht,
Es glänzet wie des Freundes Angesicht.
Im Mithrasmond [3] bist an der Reih', o Herbst,
Der durch den Blätterpflücker [4] Blätter färbst.
Wenn dann in Schönheit kommt der Mond Aban [5],
Sind alle Flüsse glänzend angethan;
Bricht mit Afer [6] der Winter dann herein, 240
So geh' vom Zimmer in den Schlafsaal ein.
Kommt dann der kalte Di [7], den Winters Herr,
So nimm das Glas, zu stillen Gram und Schmerz;
Versilbert im Behmen [8] der Schnee die Flur,
Ist Wein im Glas' die Seel' im Körper nur.
Es bringt Isfendarmed [9] den ersten Tropfen [10],
Und wie von kühlem Weine Wassertropfen.
Wenn die fünf Tage [11] kommen, die gestohl'nen,
Geniesse sie in Freuden den verstohl'nen.

Arghun beschloss auf Bagdad zu ziehen, und gab dem Statthalter der Stadt des Heils Rache zu verkosten. Er nahm die Schatzgelder, die er fand, zur Hand und bestimmte Leistungen von Summen für die verflossenen Jahre, wodurch sich der Statthalter befreite. Schischi Buchschi, Jula Tamur und Thaghudschar wandten allen Fleiss auf, die Geschäfte zu führen und sich in den wichtigsten Dingen zu orientiren. Als endlich die Summe eingehoben war, bald zu Anfang im 682. Jahr, rief er ein fertiges Heer zusammen,

(Arabischer Doppelvers.)

Die List, der Rath, der Schritt im Widerspruche stand,
Gesicht nach Balch, nach Kerch die Seele stand,

und trat seinen Marsch nach Osten an,

(Arabischer Doppelvers.)

Es stockt im Schlunde mir das Wasser aus der Tränke,
Weil ich des Wassers, wo die Freunde lagern, denke,

---

1) Murdad, Julius. Bahar, die sieben heissesten Tage desselben.

2) Schehriwer, August.

3) Mihrmah, September, an dessen 16. Tage das grosse Mithrafest.

4) Berg-rif, Blattabschüttler, der Herbstwind, welcher die Blätter abreissen macht.

5) Aban, October.

6) Afer, November.

7) Di, December.

8) Behmen, Jänner.

9) Isfendarmed, Februar.

10) Dschemr, die drei Tropfen, welche nach dem Kalender der Perser, Araber und Türken in Frühling vom Himmel fallen, deren erster das Wasser löset, der zweite die Safte der Pflanzen in Kreislauf bringet, der dritte den Regattengestrich macht.

11) Die fünf letzten Tage des persischen Jahres, die Schalttage.

in der Erwägung, wie der ererbte Thron von den Händen der Reichsfeinde werde frei gemacht und das Auge des Feindes mit Blut gefüllet Tag und Nacht; Koransvers: Vielleicht dass er komme mit einer Eröffnung oder
247 mit einem Befehle von ihm [1]). Da der Gedanke der Reichseroberung ohne die Hülfe der Männer und Begünstigung der Güter unmöglich, so verwandte er alle seine Sorge auf den Erwerb dieser Mittel, welche den Erfolg sichern. Unter diesen Geschäften trug der Emir Ali Tschekbin mit einem Haufen von Schreibern, hiezu von einigen Emiren angefeuert, im Dienste des kaiserlichen Thrones vor, dass der geehrteste Ssahib Wedschiheddin Sengi El-Furumdi, der Sohn des glücklichen Ssahib Aï-eddin Thahir,

(Persischer Doppelvers.)

Thahir ist jener reine Mann in dieser Welt,
Der rein die Brust und rein die Freundschaft hält.

(Arabischer Doppelvers.)

Von Eltern und von Kindern rein,
Von Sitten und von Werken rein,

welcher der Schmuck der Tugenden und der Länder der frohen, der Scheitel der Könige, der Grossen und Hohen, dessen edle Ehre wie der Himmel von Gebrechen bewahrt, und dessen hohe Würde wie das Gesicht der Sonne frei von Zumuthungen aller Art, zur Zeit seiner Statthalterschaft Chorassan's und der zugehörigen Gebiete jedes Jahr Tomane von Gold eingesäckelt habe; es ward bewährt der Spruch des Verfassers:

(Arabisches Hemistich des Verfassers.)

Die Gnade Gottes ist mit Neid verbunden,

worüber verschiedene Lügen und Verläumdungen im Gewande der Anschwärzung heimlich in Umlauf waren.

(Arabischer Halbvers.)

Der Freie wird geprüfet von Bastarden.

Von den zerstreuten Werken Seid Abul-Husein Mohammed Ben Abdollah Balchi's, über welchen Gottes Barmherzigkeit sei! welche die Erstlinge der Früchte der Sittigung und die Monumente der Humanität der Grossen, sind diese Worte augenscheinlichen Raths: die Feindschaft wider die Reichen ist eine Gewohnheit der Kopflosen, denn der Reiche wird von Gott geehrt, indem das, was er hat, ihm durch Gottes Gnade beschert, und diesen Reichen steht Gott bei, und der, welcher einen von Gott Begünstigten anfeindet, wird zweifelsohne im Verderben sterben. So lange die Welt steht ist aus nichtigen Dingen und von Leuten geringen, denen, die mit Ruhm empor sich schwingen, Uebel erwachsen:

---

1) Aus dem 37. Verse der V. Sure.

(Arabischer Doppelvers.)

Es ist was Altes, schon nichts Neues heut',
Dass die Grossmüthigen verfolgt die Zeit.

Der Prinz gab einen Wink zur Ersetzung desselben durch einen Stell- 248
vertreter. Da er von reinem Stamm und Adel, scharfsinnig und in erhabenem Amte stand, gab er sich nie zur Erniedrigung oder Niederträchtigkeit her, und zur Zeit, als die Wogen des Unglücks über ihn hereinbrachen, erniedrigte er sich und verwirrte er sich nicht im Geringsten, und jedesmal, als die Melkgelte des Wohllebens getrübt ward und auf dem Wege vorübergehender Aergerniss sich nur so viel Trübung ergab, als ein Sonnenstäubchen, das sich an die Luft hängt, hervorzubringen vermag, legte er die Hand fester Anhänglichkeit an den Eimer der sichern Zuversicht und der Geduld, und hielt den Pfeilen des Zeitenwechsels die Schilde der Festigkeit und Beständigkeit entgegen; er liess alles unruhige Erstaunen, welches nur ein Stoff der Verwirrung, eine Ursache des Spottes und des Schimpfs von Freund und Feind ist, bei Seite und hielt sich an den Rath dieser Verse:

(Arabische Verse.)

Nicht dem Tadelnden, nicht dem Entschuldiger zeige dein Inn'res,
Nicht zur Zeit der Lust, nicht wenn du Schaden erfährest;
Schadenfreude den Feindes und Mitleid erbarmender Freunde
Lassen beide gleich Bitt'res im Herzen zurück.

Chodscha Wedschiheddin überliess sich zur Abwehrung des Streichs, womit ihn die unbillige Welt gedrillt und welchen ihm der kreisende Himmel gespielt, keineswegs der Klage und dem Zetergeschrei und nahm seine Zuflucht nicht zu den Frauen und Emiren des Serai.

(Persische Verse.)

Da du die Bitten nur für Possen siehest an,
So fürchte Helden nicht und flücht' nicht zum Tughan[1],
Caraffen gleich füll' nicht das Herz mit Gluglugla[2],
Schnür' nicht den Leib den Bechern gleich mit Reifen an[3];
Statt Rosenzucker und Granaten sauge lieber[4],
Sag' zu dem Schmerz: sei stark, und: mehre dich! zum Fieber.

Aber die Räthe des Reichs und die Zöglinge der Majestät rügten freundlich seinen Mangel an Demuth, und dass er bei den einzelnen Fürsten so wenig um Hülfe flehte; er gab sich alle Mühe das friedliche Einvernehmen zu erhalten, und, ihnen zu gefallen, schrieb er an den Tughan Kuhistan's ein Schreiben, welchem das folgende Bruchstück in Versen eingeschaltet war:

---

1) Der Commentar sagt, Tughan sei der Name eines Padischah, oder auch den Fürsten von Kuhistan.

2) Das persische kerahe, das deutsche Caraffe: Ghul ist, wie der Commentator sagt, hier abgekürzt für Ghulghul, d. i. das Gluglu der Flasche.

3) Kemeri pijale, der Gürtel des Bechers, ist bei den Trinkern der Reif des Glases, bis wohin dasselbe mit Wein gefüllt ward.

4) Der Rosenzucker das Mittel wider den Gram, der Granatensaft wider die Hitze des Fiebers.

(Persische Verse.)

Indem nach Jugend ich dir vortrag' mein Verlangen,
Hat Welt mir weiss das Haar und gelb gefärbt die Wangen [1];
Ich seufze kalt wie Wind des Herbsts; ein Wunder nicht,
Da meinen Lebenslenz der Junius anächt.
Es handeln schlecht der Mond, die Sonne, der Mercur;
Muslimen, helft mir wider Sonne, Mond, Mercur.
Mein Wuchs, gerad' wie Pfeil [2]), ward eingekrümmt zum Bogen,
Weil aus der Nähe ich wie Pfeil davongezogen.
Das Schicksal hat gepeinigt [3]) mich, wie die krumme Laute,
Kein Wunder, wenn ich töne harte Schmerzenslaute;
Gar viele traf wie mich der harten Loose Strafe,
Des Morgens war ich Fürst, des Abends war ich Sklave.
Saahib Wedschiheddin war gestern noch Emir,
Befehlend in dem Reiche als des Schah's Wesir.
Man sammelt Gold als Mittel für den Tag der Schmerzen,
Mein Gram war Gold, vergebens trug ich ihn im Herzen.
Auf fremdes Gut hat sich gestützt, wie ich, noch Keiner,
Mein Gut ward Schlang' und ich der Schlangenfänger einer.
Ehmals geschätzt wie Putifar und jetzt verachtet,
Seid ihr gescheit, in mir den Lauf der Welt betrachtet.
Du hobst den Kopf mit Glück, setz' nun den Fuss mit Huld,
Zum Helfer hob dich Gott dem, welchen drücket Schuld.
Die Welt hat Schaden Erdiwan's geraubt die Krone,
Und dieser Himmel stiess den Nuschirwan vom Throne.

Als Antwort entgegnete der Fürst Kuhistan's die folgenden Verse:

(Persische Verse.)

Jahrelang kostetest du den Becher Duchem's,
Wusstest du es nicht, was soll ein Andrer machen?
Trugst du doch davon ein Loos, das gut gefallen,
Wenn du nicht verstandst das Spiel, was ist zu machen?
In die Hand war dir Karfunkel zwar gegeben,
Weggeworfen hast du ihn, was ist zu machen?
Trefflich war das Pferd und schön die Bahn zum Rennen,
Doch du rittest selber schlecht, was ist zu machen?

Kurz, als Antwort auf dieses Begehren und diese Lehren sagte er (Ssahib Wedschiheddin): Der Padischah befehle, dass in Gegenwart der Emire der Majestät erfahrene Schreiber die Rechnungen durchgehen und die Anzeige nachsehen; wenn sich das Geringste findet von Vermischung und Bestechung und unrechter Biechung, und von Vernachlässigung der Grundsätze der Finanzen, wie das der Gebrauch anderer Statthalter, so will ich jeden Ducaten mit tausend erstatten.

---

1) Wörtlich: hat meinen Moschus in Kampfer verwandelt, meine Wangen gegelbt.

2) Tir hat die vierfache Bedeutung von Junius, Mercur (Tyros), Pfeil und Tigris.

3) Obwohl Pennen nur in Oesterreich und Bayern üblich, so verdient es doch um so mehr in der Schriftsprache Eingang zu finden, als dieselbe kein anderes Wort für's französische piquer hat.

(Arabischer Doppelvers.)

Du weisst wohl nicht, dass, wenn mich Geiz besässe,
Ich der Grossmüthigkeit doch nicht vergässe;

wenn sich dergleichen nicht findet, so werden dem Urtheile des Padischah, welches der Spiegel der Schönheit verborgener Gestalten und der Vortrab der Truppen der Geheimnisse der Zeit ist, die Ränke der Feinde und Verläumder klar und offenbar, und wie es dann der überglückliche Unternehmungsgeist des Königs der Könige billig heisst, wird zur Vergeltung ihrer schlechten Ideen der 231 hohe Befehl ergehen. Wiewohl die, so der Majestät zu Handen und die im Dienste des Prinzen standen, ganz gewiss wussten, dass wenn Rechenbeamte des Diwans, die von Natur aus fündig wie Mercur, nach den Regeln der Urtheilsrechnung und mit Berücksichtigung der Erfahrung, mit dem Weiss des Tages und dem Schwarz der Nacht die Rechnung hätten gemacht, dass wenn sie mit Addiren und Subtrahiren und Multipliciren und Dividiren und Proben, die bewähren, stets beschäftigt gewesen wären, sie doch unmöglich in der Gegenrechnung der Steuern und Gaben, der summirten und detaillirten Ausgaben eine einzige Ziffer bemängelt hätten, welche der Rechenmeister Vernunft nicht als undurchstreichbar bewiesen, und dass von dem Gesammtausweis intellectueller Facultät und Gravität sich kein Rest ergeben hätte, so wollte Arghun doch keine Antwort, sondern nur Gold; statt des Goldes nahm er nicht goldenes Wort an, und da er nur Perlen und Rubinen begehrte, was sollte er mit den Seltenheiten der Rubinen der Zeiten [1]) und mit dem Nutzen des Gürtels des Palastgötzen [2]) machen. Kawameddin Bochari war mit Bulughan aus Schiraf zum Dienste Arghun's geflohen und die Provinz Schiraf erglänzte in dem Blick des Prinzen. Er befahl, sie mit Geschenken zu bewillkommnen und verlieh dem Kawameddin Bochari das Amt des Mostewfi (Kammerpräsidenten) im Diwan. Im Verlauf dieser Zeit hatten die Emire ihn mit einer Botschaft an den Chodscha Wedschiheddin geschickt. Er trug demselben vor, dass der Ilchan durchaus Geld haben, und von Mitleid und Erbarmen nichts wissen wolle, die Bestimmung von Schreibern und die Aufhetzung zur Revision sei nur ein Vorwand um zum Zwecke zu gelangen. Für die Bewahrung des guten Namens und die Ehre des edlen Stammes sei es schicklicher sich um eine Summe zu vergleichen, und so weiterer Verfolgung auszuweichen, und um Zufriedenheit zu erreichen den Spruch: Wirf weg und sei froh [3]) sich vorzusetzen als Zeichen. Er möge sich zu Herzen nehmen die Geschichte Ssahib Alaeddin's, welche eine Münze mit demselben Stämpel geprägt, ein Kleid gewebt mit demselben Einschlag und Aufzug, ein Hefen aus demselben Weinkruge, ein Tropfen aus demselben Strome sei. Nach der verschiedenen Meinung der Gesandten und dem Hin- und Herreden der Rathsverwandten wurde festgesetzt,

1) Jewahirul-mewakit, ein sehr geschätztes philologisches Werk; bei Flügel 11498.

2) Wischah dschilgetil kafur, we likah rendhatil-afar, d. i. Wehrgehänge der Statue des Palastes und die Palmenerziehung des Gartens der Zeit, von Ebul-Hasan Ali Ben Seid El-Bichaki.

3) Ichtsch we ifrah, ein Redensgruch wie das lateinische Abstine sustine.

dass er fünfhundert Tomane dem Schatze übergebe, dreihundert Tomane in Barem und zweihundert in Heerden und Früchten, in Stoffen und Werkzeugen. Einer der vertrauten Nowwabe des Ssahib Wedschiheddin legte bei dieser Gelegenheit sein
253 schlechtes Naturell an Tag, und indem er wie eine Schlange die Zunge über Nachrede ausgestreckt, sagte er: er hat eine Brieftasche voll mit Kostbarkeiten und Pretiosen vor einigen Tagen mit einem seiner Vertrauten nach Thus geschickt,

(Arabischen Hemistich.)

Thus ist gewiss von übler Vorbedeutung als Thuweis [1]),

damit er dieselben dort als Pfand hinterlege. Man sandte also einen Gesandten ab, welcher den Ueberbringer dieser Botschaft einholte, die Brieftasche wegnahm und mit derselben zurückkehrte. Da es wegen der Menge der Schätze, des baren Goldes und der Goldklötze neuen Anstand gab, ward endlich mit Belieben geschrieben, dass er zweihundert Tomane in Heerden und in barem Gelde gebe; er weigerte sich dessen, und die ganze Summe wurde auf fünfhundert Tomane bemessen. Augenzeugen melden, dass an einem einzigen Tage beiläufig drei Tausend Menn Goldes ausgewogen und aufgezählt wurden. Er brachte alle seine Edelsteine und Kleider aus den Schätzen von Firuf-kuh (Türkis-Berg), Herat, Merw und anderen Plätzen, und lieferte dieselben aus,

(Arabischer Doppelvers.)

Ich sammelte den Schatz für sechs unserer Tage Heil [2]),
Allein es trachtete darnach des Unglücks Pfeil.

Die angewiesenen Summen und Ausgaben wurden ausgeliefert, ohne dass er darüber Bedauern oder Reue zeigte; die Weisen haben gesagt: dem Vernünftigen ziemt es nicht, dass er sich mit Vergänglichem beschäftige, denn den Blick aufs Vergängliche führen, heisst die Vernunft beirren. — Auf dem Goldstoffmarkte der Welt sei Heil dem Grossmüthigen, welcher Nichts ausser der Seide der Genügsamkeit und Abgezogenheit kauft,

(Arabischer Doppelvers.)

Nur eitle Waare ist, fürwahr! die Welt,
Wenn sie auch Seel' und Brust für kostbar hält,

und der mit Betrachtung [3]) des Spruchs:

(Arabischen Hemistich.)

Der Wachsthum den Menschen in der Welt ist Mangel,

sich über die Waaren derselben nicht erfreut, der sein Herz nicht auf ihre vergänglichen Fahrnisse [4]) setzt und welcher der zarten Seele nicht di[e]

---

1) Thuweis war, was die Italiener Scirgurationisme nennen; er ward geboren am Todestage des Prop[heten] sprut am Tage wo Khaleh r starb, gross[äugig] am Todestage Omar's, verheirathet am Tage [Ali's] ermordet ward, und am Todestage Ali's ward ihm ein Kind geboren.

2) Denselben Gedanken drucken die Perser und Türken mit dem Sprichworte aus: das weisse [Haar] schwarzen Tag.

3) Istirabet gibt der Commentar Tefekkuri-ssa-fsadik, das aufrichtige Nachdenken.

4) Mehtuniyet übersetzt der Commentar als Beschränkt, d. i. Mühsal.

Thore der Mühseligkeit aufschliesst; welcher das Korn: Die Liebe der Welt ist aller Sünde Anfang, nicht in die Erde der Brust streut, und sich der Anhänglichkeit an den Spruch: Das Gold ist deinem Glauben nicht hold, erfreut.

(Arabischer Doppelvers.)

Genügsamkeit hat das, was sie bedürftig,
Denn will sie mehr, so wird sie selbst nothdürftig. 253

Ein Erzeugniss der Perlenmuschel einiger Weisen ist das Wort: Der Vernünftige setzt sich nicht in Besitz dessen, was ihm Entbehrung auferlegt, denn der Entbehrende ist verwirrt, und der Verwirrte geht zu Grunde. Andere haben die folgenden Weisheitsjuwelen als Halsband um den Hals der Braut des Wortes gebunden: Wenn du Verlust dessen beklagst, was dir so eben entschwunden, so klage auch im Voraus über den Verlust dessen, was du noch nicht gefunden;

(Arabischer Doppelvers.)

Ich schmähe nicht auf Dinge, welche schon vergangen,
Ich suche Vorsprung für die Zukunft zu erlangen,

dass er auf diese Weise von allen Gedanken und Nachforschungen des Erwerbes frei, zuletzt auch von dem Bedauern und der Reue des Unterganges, welche eine nothwendige Folge des Daseins, ledig sei. Es genüge dir von den Gebrechen dieser Welt, dass sie Bestand nicht hält; der andern Welt das Gute und die Dr[illegible] nicht fehlt.

Der Ssa[illegible]o Schemseddin wurde, als er von diesem bösen Blick [1]), welcher das Antlitz des Glücks getrübt, gehört, betrübt, weil das Verhältniss der Schwägerschaft bekräftigt und die Mittel der Anhänglichkeit und Vernetzung schon befestigt waren. Er schickte Gesandte, er schrieb in der edelsten Schrift einen Trostbrief (an Wedschiheddin), ihm zu Gemüthe führend, dass er sich in dem Falle befinde, dass er Morgens und Abends mit ihm den seelenzerschmelzenden Pfeil empfinde:

(Arabischen Hemistich des Verfassers.)

Hast du die Seele gerettet, denk' nicht des Goldes, das du verzettet.

(Persischer Hemistich.)

Es kömmt der Gram zu dem, der Gram schon hat.

(Arabische Verse.)

Geduld! weil Theil wir haben der Gefährden,
Weil unser auch ein Schaf in diesen Heerden,
Siehst du denn nicht, dass, Gut und Ruhm zu haschen,
Traum sei, nach dem uns niemet sich zu waschen [2]).

Nachdem der Parteigeist des Prinzen auf diese Art befriedigt worden, gab er demselben (Wedschiheddin) wieder Bestallung und bekleidete ihn wider dessen

---

1) Tschaschmi ſachm, Cattive occhio.

2) Eine Insinuation; nach sachtischer Deutung ist die Abwaschung des ganzen Körpers Gesetz des Islams.

Willen mit der Statthalterschaft von Chorasan; man sagt: der Wefir (Minister) hat das Recht, vom König zu fordern, dass er ihm drei Dinge gebe und drei Dinge vergebe; drei Dinge, die er ihm muss geben, sind: freien Zutritt, die Verdächtigung der Zuträger und die Mittheilung des Geheimnisses; und die drei Dinge, die er ihm muss vergeben, sind: dass er ihn nicht hindere, wenn er etwas begehrt, dass er nicht neidisch auf ihn werde, wenn das Glück ihm Reich-
234 thum gewährt, und dass er ihn nicht noch treibe, wenn er zu hart verfährt. — In der mongolischen Natur ist es eine schädliche und schwachsinnige Spur, dass ihre Nowwabe und Emire stets den heftigsten Verweisen und Rügen unterliegen, und dass Dienste von fünfzig Jahren zuletzt enden in unverdaulichen Gefahren, dass gute Dienste, wenn Böse schlagen und Neider klopfen, vergessen sind und in den Wind geschlagen.

(Persischer Hemistich.)

Wer wünschet solche Last zu tragen,
Der muss: in Gottes Namen! sagen.

Gott der Allerhöchste wolle die Thore der Genügsamkeit, welche die Zufriedenheit dieser Welt und das Glück der andern verbürgt, allen seinen mitwirkenden Dienern aufschliessen, und das Auge der Wachsamkeit mit der Augenschminke der Erkenntniss seiner Herrlichkeit schminken, damit sie nicht auf solche Kleinigkeiten, die nicht zu schätzen, den Fuss ihres hohen Muthes setzen, und dass sie ihre Hände von solchen Kleinigkeiten im Leben aufheben; von ihm ist die Bescherung und Gewährung und die Leitung auf ebenen Pfaden den geraden.

Erzählung des Vorfalls Konghurtai's, und des Beginns seiner Ränke wider den Sultan.

Das Verhältniss der Verkettung der verschiedenen Ursachen in dieser Welt des Besitzmittels schwieriger Begebenheiten und schwerer Ereignisse kann nur der Wissenschaft des Allwissenden, Ewigen bekannt, und durch die Weisheit des Allmächtigen, Allweisen bestimmt sein. Er ist es, der nach dem Ereignen eines Ereignisses und nach dem Begeben einer Begebenheit den Intelligenzen und Seelen mittelst Erfahrung und Analogie, mittelst Andeutung und Hinleitung der Meinung und Sinnen die Schwierigkeiten löset, die schwersten Punkte des Looses und des Schicksals aufdeckt, die Ursachen von Nutzen und Schaden unterscheidet, denselben Bestimmung und Gestalt gibt. Während Sultan Ahmed in der Vermehrung des Glanzes des Islams und der Moslimen sich die höchste Sorge angelegen sein liess, alterirten sich die Meinungen und Glaubensartikel der Prinzen und Emire, und aus Furcht bedrohenden Verderbens schmiedeten sie heimlich mitsammen Ränke. Im Anfang des Jahres 681 (April 1282) sandte er den Konghurtai mit einem vollständig gemusterten Heere an die Gränze Rum's, um die Rebellen jenes Landes abzuwehren. Der Satan steckte in das Nest seines Gehirns

böse Gedanken und das Ei teuflischen Wischwasches [1]); die Begierde der Herr- 233
schaft entriss ihm den Zügel der Selbstbeherrschung. Er vereinte sich mit einigen Emiren zur Widersetzlichkeit und dachte einen Anschlag aus, unversehens den Sultan aufzuheben und sich selbst auf den vierfachen Polster der Thanschaft zu erheben. Um dieses Vorhaben zu unterschreiben und dieses Geschäft durchzutreiben, wandte er sich nach dem Lager und passte auf die Gelegenheit, um den Bogen des Grolls abzuschiessen und den Hinterhalt der List aufzuschliessen. Die Vorsicht des ewigen Hervorbringers von Seltenheiten und des Verleihers der Verlangen (sein Wesen werde erhöht!) wollte nicht, dass die Finsterniss siege über das Licht und der Unglauben erhöhet werde über den Glauben. Einer der Eingeweihten aus dem Kreise der Union und der Legion der Rebellion entdeckte geheimnissvoller Weise das Hauptsächlichste des Geheimnisses des Bösen der Zunft der Bösen [2]) zum Dienste des Sultans und sagte das Geheimniss aus von der Beschaffenheit des Complottes, von dem Vorhaben des abtrünnigen Bruders und von dem Ort und der Zeit des Vorhabens; die Schaar der Verdächtigen, Koranstext: Darunter waren Einige, welche das Spielwerk einer neuen Sage gekauft [3]), welche den Knoten der Geschäfte des Reichs und Volks schürzen wollten, wurden schnell ergriffen, vorgeführt und vor dem grossen Gerichtsstuhle zu Frage und Antwort confrontirt, ja mit Foltern constituirt. Jeder brachte die Verborgenheiten des Innern und die versteckten physiognomischen Linien des Geheimnisses an Tag; sie sagten mit dem Worte des Schreibers (dieser Geschichte):

(Persische Verse.)

Gerecht vertheilest du den Nutzen und den Schaden,
Gewohnt, wahrhaft, nicht allegorisch, zu verzeihen;
Legst du den Kopf vor'n Fuss, so wird es ihm nicht schaden,
Dem Sklaven schmeichelst du, wenn du ihm willst verzeihen.

Sie bekannten die Ausschweifung auf den Pfaden der Widersetzlichkeit und die Ernte des Verbrechens des Aufruhrs. Als nun die Beweise des Unrechts und der Verrätherei gegen den eigenen Bruder, welcher ihn (Konghuratai) zur Zeit der Weichlichkeit und Heftigkeit und in den Tagen des Glückes und der Widerwärtigkeit für die Rückenstütze seiner Hülfe und das Antlitz seiner Unterstützung gehalten hatte, vor Augen lagen, so erging der Befehl, seinen Rücken wie die Stirnlocken der Schönen zu brechen. Kutschuk Nuwin und Schafi Aktadschi und eine Schaar von grossen Emiren, welche, dieses Weges Gefährten, diesem Geschäfte Beistand gewährten, wurden von dem Schwerte der Rache gespeiset wie sie es verdient.

1) Wiswas, Insurrectio, suggestio Daemonis.

2) Serr serri scherri scherrimi fiendra, ein im Deutschen durch der West Bösen nur unvollkommen gegebenes Wortspiel.

3) Anfang des 5. Verses der XXXI. Sure.

236 (Arabischer Doppelvers.)

Das Schwert ist einerseits immer Aufrichtigkeit,
Und auf der anderen ist es nur Billigkeit.

Nach dem Vorfalle dieser Umwandlungen und der Einsicht in diese Handlungen verlor der Sultan gänzlich alles Vertrauen auf die Mongolen und er war nun tausendmal mehr auf seiner Hut wider den Rest von Emiren, und, seltsam genug, dieser Zustand forderte die Sitte der Complotte heraus, zog neue Listen und Ränke der mongolischen Emire nach sich und ward jederzeit die Ursache ihres Verderbens. Nach Jahren ging das Sprichwort aus:

(Arabischer Hemistich.)

Das Volk verfiel auf das Naturhemd des Kameels[1]),

und das Wort, das Böse blieb ihnen im Halse stecken, wie es im Verlauf der Thronbesteigung der Chane und der Bestätigung der Folgen dieses Plans dem Nachdenkenden bekannt werden wird; ein gäng und gäbes Sprichwort sagt: Wenn du lebst, du gar manches erlebst.

Kampf des Prinzen Arghun mit dem Sultan Ahmed.

Der ewige Erwecker der Glücksbescherung und günstigen Thuna und der Beleber des himmelauskehrenden Unternehmungsgeistes Arghun's erlaubte, vermög des Inhalts des Verses:

(Arabischer Doppelvers.)

Die Wimper schliesst sich nicht, wann Staub in's Auge fährt,
Denn auf der Erd' ist Pferd und Schwert und Mann bewährt,

nicht, dass er einen einzigen Augenblick von der Verfolgung seines Zweckes ausgeruhet hätte. Wie sollen hochfliegende Falken, die auf den Gipfeln und Wipfeln der hohen Thürme und Kuppeln und der höchsten Schlösser und Kuppen nisten, ihren hohen Muth erniedrigen bis zum Hause der Nachteule, dem wüsten, und wie soll es grimmige Leuen, von deren Beute junge Löwen und ihres Gleichen die Ueberbleibsel begehren, von dem Reste des Frasses der Wölfe und Hunde zu kosten freuen;

(Arabischer Hemistich.)

Die Krone gehört auf den Kopf, die Fessel an den Fuss.

Das Traumbild der edlen Braut des Reiches war vor seinem Innern nie verhüllt; in dieser Begierde und in diesen Sorgen durchwachte er die Nächte vom Abend bis zum Morgen nach Tihami's Wort:

(Arabischer Doppelvers.)

Wollust durchströmt mich, wenn ich denke ihren Kuss,
Und oft ist die Erwartung süsser als Genuss.

257 Nachdem er von der erblichen Chanschaft und verhofften Herrschaft Chorasan als Vorwand erhalten hatte, sandte er den Behane als Gesandten, erwähnte der

---

1) Der Fötus des Kameels ist in seiner Hülsst eingehüllt: das Sprichwort bezieht sich sinnlich auf angetroffene Unmöglichkeiten.

Großprior, die Gefreiten mit den Gesellen, die Hündischen mit den Layen, und daß der mittelste und letzte, das ist, der vierte und siebente Grad, nämlich die Glaubensprediger und die Glaubigen, die betrügenden Missionaire und das betrogene Volk ganz dieselben sind *).

Wir haben weiter oben gesehen, daß der erste Stifter geheimer Gesellschaften im Schooße des Islams Abdollah Maimun, der Sohn Kaddahs, sieben Grade seiner Lehre festsetzte, weßhalb sowohl, als wegen der Lehre von den sieben Imamen seine Jünger den Beinamen der Siebner erhielten. Diese Benennung, welche auch bisher den westlichen Ismailiten beigelegt worden war, wiewohl diese die Grade der geheimen Lehre von sieben auf neun vermehrt hatten, gieng mit so größerem Rechte auf den neuen Zweig derselben auf die östlichen Ismailiten oder Assassinen über, deren Stifter Hassan, der Sohn Sabah's, nicht nur die Grade der geheimen Lehre auf die ursprüngliche Zahl von Sieben zurückführte, sondern auch für die Dai's oder eingeweihten Missionaire eine besondere aus sieben Punkten bestehende Verhaltungsregel entwarf, welche nicht sowohl die stufenweise Aufklärung der zu Belehrenden, als die nöthige Klugheit der Belehrer berücksichtigte, und das eigentliche Ordensbrevier war. Der Eingang desselben hieß Aschinai-rist, Be-

*) Nassaihol-moluk.

Tomane von Irak und Schiraf, welche grösstentheils zu den Kammergütern gehörten und mit dem Finger der Andeutung der arabischen Verse:

(Arabischer Doppelvers.)

Leila weiss nun, was sie auf Credit genommen,
Welcher Gläub'ger wird, die Schuld zu heben, kommen,

hob er die verhüllende Decke der Sorglosigkeit von dem Teller seines Zweckes auf. Die Wesenheit seines Begehrens war: da dem Throne des Reiches des guten Vaters von Rechtswegen und mit Uebereinstimmung Aller der alleinige Sitz und Stützpunkt der Sultanschaft zu sein gebührt, so gebührt auch Uns ein Theil davon, damit die Geschäfte des Heeres, welches Wir stets in Augen haben, hiermit besorget werden.

(Arabischer Doppelvers.)

Wirst du nicht zugesteh'n, dass ich der Näh're sei,
Wenn ich den ersten Platz im Lauf dir gebe frei?

Wird nun was ich begehrt gewährt und das was zu den Kammergütern gehört, mir beschert, so wird auf der Linie zwischen den Akus[1]) der Weg der Folgsamkeit und Unterwürfigkeit noch ferner versucht und die Tränke der Aufrichtigkeit und Uebereinstimmung noch länger besucht, es sei denn, dass man die Begünstigung dieses mit Ungestüm Fordernden verwerfen wolle; in diesem Falle:

(Arabischer Doppelvers.)

Es neigt sich nicht die Lanz', und Sieg wankt nicht im Feld',
Der Speer verrathet nicht, sein Ziel der Pfeil nicht fehlt,

rüste den Krieg und heb' freundliches Betragen auf, denn künftighin wird statt des Thrones der Länder und der Krone der Herrschaft:

(Persischer Doppelvers.)

Der Sattel wird der Thron, der Helm wird Krone sein,
Der Küriss wird das Kleid und Tod im Herzen sein.

Der Sultan, als er diese rauhe Botschaft und dieses zudringliche Begehren, welches als Ausforderung zum Kampfe kam, vernahm:

(Arabischer Doppelvers.)

Antwort hab' ich, die ich sagte, wenn ich wollte;
Spräch' ich sie, dann immer fort der Hader grollte.

Er gab ihm hierauf in Kürze die Antwort: Arghun's bestimmter Hort und gewohnte Herrschaft ist Chorasan, welches Wir ihm aus Milde und Vorsorge bestimmt und angewiesen haben; ist sein Begehren, dass Wir ihm dieselbe sollen vermehren, so soll er sich beim Kuriltai einfinden, auf dass, so wie es Unser erlauchtester Rath:

(Persisches Hemistich.) 258

Das Sonnenäubchen seines Lichts ist Sonne,

---

1) Zwischen dem ältern und jüngern Bruder.

für gut heissen wird, nach dem Geruche des Wohlgeruches dessen, was Wir verlangen, und nach dem Feuergeben des Stahls der Meinungen, in denen Wir befangen, Wir unsere Gnade nicht verweigern; wenn er aber nach seiner Gewohnheit den Weg des Irrthums wandeln sollte und das Gemälde der Unterwürfigkeit aus der Tafel des Herzens gänzlich verwischen wollte,

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Wenn er fest beständo in der Leidenschaft,
Wenn er risse aus den Pfahl der Bruderschaft,

werden Wir befehlen, dass eine Woge des Oceans, das ist ein Haufe Unserer siegreichen Heere, welchem ewiger Sieg die Zügel lenket und allgemeines Glück die Leitung schenket, nach jener Seite sich kehre und den Arghun mit seinem Heere, worauf er setzt seine Wehre, mit Demüthigung zu den Stufen Unseres Thrones, der hoch wie Saturnus, bringe und das Sprichwort bewähre: Ich will glätten deiner Stirnfalten Dräuen und deinen Zorn zerstreuen,

(Arabische Verse.)

Wann zwischen uns die Schlachtenmühle wird einst kreisen,
Da wirst du's wissen erst, da wird es sich erst weisen,
Ob mehr zu fürchten ist die Länge meiner Finger,
Und ob die Länge deiner Lanzen nicht geringer.

Mit dieser Antwort der zarten und dieser Drohung der harten sandte er den Gesandten zurück. Die Hoffnung friedlicher Ausgleichung fiel wie der Saum des Kleides zur Erde, und die Vermittelung des Wohls im Land ging wie der Aermel über die Hand. Der Sultan zog zuerst in den letzten Monaten d. J. 682 (1283) die Emire der Karawinas zur Verantwortung und schickte einen Gesandten nach Bagdad, welcher die Emire und Nowwabe des Prinzen, die Nowwabe Taghadschar, Dschaghir, Tholadai, Andschi, Abai der Sohn Suntai Nujin's, Dschuschi und Dschanghatu mit verschiedenen Drangsalen quälte, und dieselben wie die Herzen der Erwartenden in Banden schlug. Indessen hatten Keichatu Aghul und Temadschi Aktadschi mit einem kleinen Haufen aus Furcht des Truges des Himmels und des treulosen Gesellen der Zeit die Kugel des Aufenthaltes aufgehoben, und hatten aus Furcht des Wurfes der zwei Würfel (des Tages und der Nacht) und der Sprünge, welche die würfelnde Zeit macht, den langen Weg von Chorasan ergriffen. Auf hohen Befehl sandte man den Tschunghur als Gesandten an den Atabeg Jusufschah der Männer von Lur [1]), damit er mit einem vollständig gerüsteten Heere die Gefahr von jenen Gränzen abwehre, und dass zur Zeit des Truppenvereins und Glück-Stelldicheins eine siegreiche Truppe von dort sich rege und von ihrem Orte bewege. Der Inhaber des Diwans (der Grosswesir) war Tag und Nacht beschäftigt die Erfordernisse der Truppen herbeizuschaffen und von Nahe und Ferne Türken und Perser zusammenzurufen; durch die Wirkung seines sonnenhellen Rathes

1) Lur, ein Kurdenstamm in der Nähe Bagdads.

(Arabischer Doppelvers.)

Vor Tapferkeit gilt Rath im Streite,
Er ist der Erste, sie die Zweite,

239

machte er die Grössten und Kleinsten willig und billig, und rüstete mit Macht Waffen und Werkzeuge der Schlacht. Es erging ein Befehl, dass das Heer aufsitze. Die Männer des Wettstreites bereiteten sich jeder von seiner Stelle die Schlacht zu rüsten. In dem Vortrab gingen Huladschu der Prinz, Basar Aghul und Elinak, welche ausgezeichnet als Führer des Heeres, berühmt durch Löwenmuth und als Säulen, deren Hülfe dem gemeinen Wesen kommt zu gut, mit Arghasun, Tekta, Narin Ahmed und Aschghan Asan nach Chorasan

(Arabischer Doppelvers.)

In einem Eisenheer, das bei dem ersten Hiebe
Die Zeit, die kreisende, aus ihren Kreisen triebe,

einher, wie ich es in den folgenden Versen beschrieben habe:

(Persische Verse des Verfassers.)

Türken, die wie Löwen in den Schlachten tosen,
Die zur Zeit des Friedens wollustschmeichelnd kosen,
Die in Schlachtenreihen wie die Dolche blinken,
Die zur Zeit des Festes wie die Becher trinken.

Von dieser Seite wusste Prinz Arghun, nachdem er durch die Rückkehr des Gesandten den Saum des Innern des Sultans erfahren, und gleich darauf Keichatu flüchtig ankam mit der Nachricht der Strafe der helfenden Schaaren, dass das Wasser über den Kopf, wie

(Persisches Hemistich.)

Ueber die trockenen Lippen, über die Augen, die feuchten, hinaus

ging. Man war nun fertig mit der Rüstung zur Schlacht, mit der Sammlung der Waffenmacht, mit der Schlichtung der Geschäfte des Heeres der Treuen und mit der schmeichelhaften Behandlung der Emire und Leuen. Einige der Führer der Karawinas trugen vor: wird uns die Führung des Vortrabs anvertraut, so verbürgen wir, mit Einem Tomane es wider zehn Tomane aufzunehmen. Da alle ihre Völker nicht zugegen waren, so wurden Gesandte abgeschickt, um die Uebrigen aus ihren Orten und Horten einzuberufen, dass sie ohne Zögern und Zaudern

(Arabisches Hemistich des Verfassers.)

Sie kamen einzeln und haufenweis Alle,

jeder aus seiner bekannten Stätte wie der Sieg zu den Fahnen sollten eilen, indem 240
die Zeit nicht gestattete das Verweilen. Jula Tamur, Dschorghodai und Bulughan, die er in den Dienst genommen, wurden mit einer Truppe (Hefare) als Vortrab vorausgeschickt, und er selbst brach nach dem Worte der Astrologen in den ersten Tagen des Ssafer d. J. 683 (Ende Mai 1284), welches das letzte Mondesviertel des Lebens der seiner Herrschaft Widerstrebenden war, mit den Emiren Amakadschi, Nokai Jarghudschi, Tawtai, Kafan dem Sohne Kotlogh Buka's, Baitmisch Kuschdschi, Serthak, Alghu, Oladai, Kadughan, Aghman und viertausend Reitern, geübten Streitern,

(Arabischer Doppelvers.)

Daimonen, schiessend an dem Tag' der Schlacht mit Flammen,
Wie die, so stürzen von dem Firmament' als Flammen.

Als durch die Fortdauer des hastigen Laufes ihrer Pferde der District von Damaghan das Ziel der Strahlen ihres Gesichtspunktes war, brachte man die Nachricht, das Elinak Sei nach Rei marschirt, das Land verbrannt, die Einwohner erschlagen, ihre Habe zusammengekehrt und davon getragen, und das Serai von Lar, welches ein Kammergut Arghun's war, verwüstet habe; die geraubte Beute schickte er nach Aferbeidschan, und nachdem er mit dieser kühnen That fertig [1]), setzte er den Zorn Arghun's dadurch in Brand [2]). Gereizt wie ein verwundeter Löwe schwor er: ich werde zur Vergeltung dieser Sünde die Handpferde [3]) nicht rasten lassen, bis ich erbarmungslos [4]) mit den Wunden des Degens ein Unglück der Verfolgung, entsprechend seiner Verwüstung des Serai, auf den Rand (des Buches) seines Glückes (als Randglosse) setze. Daher erwartete er hier nicht weiter die Ankunft des Heeres, hiess den Tag nicht Tag und die Nacht nicht Nacht, und durchmass zwei Stationen als Eine, bis dass im Felde Ak Chodscha das Zusammentreffen der beiden Heere und die Zusammenkunft der beiden Theile und der gegenseitige Kampf statthatte. Zur Zeit als durch die Umdrehung des grünen Helms des Himmels,

(Persischer Doppelvers.)

Den gold'nen Degen zog die Sonne wild,
Und niedersank des Mondes Silberschild,

waren die Schlachtreihen geordnet. Von Arghun's Seite waren Jula Tamur und Amakadschi auf dem rechten Flügel, Bulughan auf dem linken und Tawtai im Mitteltreffen, fest wie das Centrum seines Glücks. Von der Seite des Sultans stand Prinz Huladschu im Mitteltreffen ruhig und gut, Basaraghul hatte des linken Flügels Hut, und Elinak, der Führer des Kriegs und Leiter des Siegs, stand auf dem rechten Flügel; auf einmal sollt das Herz der Helden auf, und die Reiter sprengten im vollen Lauf,

261 (Arabische Verse.)

Jedem, welcher lachte im Gedränge,
Ward nun Lust und Naturell zu enge.
Blitze zuckten, welche Pferde waren.
Tode zitten als der Männer Schaaren.
Lanzen trafen Brust der Rückenlosen [5]),
Leiblos standen Pferde ihrem Tosen.

---

1) O fan, Wortspiel mit Kufan, die Beute.

2) Wortspiel zwischen Nairo und Nairo (Feuer und Zorn).

3) Abermals Wortspiel zwischen Duchenajet, die Sünde, und Duchenaib, Handpferde.

4) Abermals ein Wortspiel, das blos in der Schrift liegt: Terahhum, Erbarmen, und Befachm, mit der Wunde, so auch Befai, würdig, und Serai, Palast.

5) Die Lanzen trafen die Brust der Männer, als ob sie keine Rücken hätten, und der Pferde, als ob sie keine Hintern hätten.

die Festversammlung der Schlacht hallte laut auf; das Plektron der Lanzen schlug auf den Saiten der Pulsadern hidschafische (arabische) Gesänge, das Pfeilegeschwirre und das Schwertergeklirre fiel in harter und weicher Tonart ein, durch den Schall der Pauke begannen edle Pferde, von denen der Vers des Korans spricht: Bei den Pferden, welche schnaubend rennen, so dass unter ihren Sohlen Kiesel brennen![1]) die Erde mit ihren Hufen zu schlagen. Die Schenken des Looses massen mit den Bechern der Köpfe den tödtlichen Giftwein des Verderbens ein, und die Säbel dieser Gesellen mit wässrigen Zähnen färbten sich mit dem Blute der Pulsadern am Halse ihr Gesicht rosenroth, und wie Firdewsi sagt: In jedem Winkel kämpft ein Held, und Bogenschützen sind gestellt allüberall als Schutz im Feld.

(Persische Verse des Verfassers.)

Der eine zog aus seinem Köcher Pfeil,
Du meinst, die Sonne reit' in aller Eil';
Er schliesset auf das jucht'ne Vogelhaus
Und alle Vögel fliegen schwirrend aus:
Die Luft voll Eisen, welche summend kreisen,
Ihr Leib ist Holz, ihr Stachel ist von Eisen.
Wer hier vorüberzieht im Waffenkleide,
Der meint nicht anders, als dass auf der Heide
Rhinoceros und Adler mit den Krallen
Und Brust und Flügel auf einander fallen.

Wenn Pfeile regnen, ist's ein Wunder nicht, dass aus des Dolches Grün die Rose bricht.

(Persischer Doppelvers.) 262

Die Sonne hielt sich Adlerflügel vor'n Gesicht
Als Schild, um abzuwehren der Pfeilsputzen Licht.

Arghun, gleich Siawesch und Rustem, ritt ein Pferd von der Gestalt eines Dromedarweibleins, vor dessen Schnelligkeit das schön wandelnde Pferd des Himmels mit den Fussfesseln der Schwäche gebunden war;

(Persischer Doppelvers.)

Ein Pferd, das, wenn es heut gesporuet wird,
Dich heut' noch in die Welt von morgen führt.

(Arabische Verse.)

Jede Locke von dem Kopf' des Liebchens
Wünscht Fussfessel diesem Pferd zu sein:
Wenn beschlagen wird der Huf desselben,
Wünscht das Gold es möchte Eisen sein.

(Arabisches Hemistich.)

Du meinst, hier ritte Vollmond oder Leu.

Als er dasselbe auf der Rennbahn tummelte:

---

1) Der Beginn (1. und 2. Vers) der 100. Sure.

(Arabischer Doppelvers.)

Die Lanzen kreisten wie des Todes Becher,
Es fragten nicht nach Wein des Blutes Zecher,

declamirte der tausendäugige Himmel bei diesem Lanzenspiel, Platzhalten und Dolchgewühl den Koransvers: Es fehlte wenig[1]), und die Zunge des Pfeils sprach pfeilgerade und pfeilschnell diese Worte:

(Persischer Vers.)

Wenn auf dem Elephantenross der Schah
Losläßt den Roch, zu jagen Leoparden,
Was ist des Himmels Löwe für ein Hund,
Dass er daneben nicht zu Fusse geht![2])

Zu dieser Zeit, wo der Bogen von Tschatsch sich wie die Augenbrauen der Schönen krümmte, und wie der Mond in das Zeichen des Schützen trat, als der feuerregnende Degen wie der Wetterstrahl auf dem Kopfe der Feinde fing an sich zu bewegen, sprach die Welt:

(Arabischer Doppelvers.)

Ich sprach, als er das Schwert in Händen hielt,
Es ist der Vollmond, der mit Blitzen spielt.

Wiewohl das Heer Arghun's inmitten des sultanischen Heeres wie ein Tropfe im Ocean oder ein Sonnenstäubchen verglichen dem Himmelsplan, so machte der Prinz doch mit beiläufig fünfhundert Reitern gleich jagenden Löwen, denen eine Heerde von Hirschen als Beute erscheint, oder gleich Falken, in deren Krallen Rebhühner fallen, bald im Mittelpunkte des Heeres und bald auf den Seiten Seelen
283 verjagende Angriffe, und warf bei jedem derselben die Köpfe wie Ballen in den Staub; der Kohlenherd des Kampfes glühte[3]); die Höhlungen des Gehirnes der Beherzten waren mit dem Rauche des Verdrusses und dem Feuer des Zornes gefüllt.

(Persischer Doppelvers.)

Und es verscholl, als Helme[4]) schlugen sich entzwei,
Die türkische Schalmei bei türkischem Geschrei.
Ob abgeschnitt'nen Köpfen auf dem Feld zerstreut,
Zerriss die Erde Kragen und der Himmel Kleid;
Die rothe Seide war zu Fahnen gut,
Es war gefallen in den Sumpfes Rohr die Gluth.

---

1) Der Anfang des vorletzten (31.) Verses der 60. Sura des Koran: Es fehlte wenig, dass die Ungläubigen dich mit ihren Blicken wegstössen, nachdem sie deine Erwähnung (den Koran) gehört, und dass sie sagten: er ist besessen.

2) Der Commentar bemerkt, dass die Behendheit dieser Verse in der Anspielung auf das Rocs, den Elephanten (Lauder), das Roch (Thurm) und den Pion des Schachspieles bestehe.

3) Tefside (tefsîde, tefîde) ist das persische Wort für Glühen, dessen sich Dschami hätte bedienen mögen, wenn Goethe's Kritik (im westöstlichen Diwan) der Uebersetzung zweier Verse in der Geschichte der persischen Redekünste Stich halten sollte: Dschami bedient sich aber des Wortes Sochte, was nichts anders als verbrannt und nicht durchglüht heisst; der Commentator bemerkt, es werde hier an das Wort Mohammed's in der Schlacht bei Ewhar angespielt: Hama el Wahis, es glüht Wahis, was der Name eines Thales, aber auch Kohlenherd bedeutet.

4) Wortspiel zwischen Torkan (statt Torkha), die Helme, und Türkan, die Türken; Nei, die Flöte, und Nai, die Schlachttrompete.

Plötzlich griff Elinak von dem rechten Flügel den linken an. Die Geduld bewährt sich im ersten Anfall. Auf den ersten Anfall war Bulughan geschlagen und der Damm seiner Festigkeit zernaget; er suchte vor Allem seinen Kopf zu retten und den Weg des sultanischen Heeres zu betreten. Jula Tamur und Amakadschi griffen ihrerseits vom rechten Flügel an, Basaraghul ergriff mit seiner Truppe die Zügel des Flucht.

(Arabischer Doppelvers.)

Die Rechte streckt er aus, da sah das Glück man blinken,
Die Linke streckt er aus, und sie geschlagen sinken[1]).

Jula Tamur verfolgte denselben bis in die Nähe von Kafwin, und als er ihn nicht erreichte, so wurden das Weib und der Sohn desselben in Vorschein gebracht und das Dorf Gurgan wie eine Heerde Schafe von Wölfen verheert. Von beiden Seiten schändlicher Mord und Gräuel an jedem Ort. Aus jedem Dorfe und Land, das auf ihrem Wege stand, wurde die Spur der Cultur verbannt und kaum als das Land in diesem Zustand sich befand, mengten sich die beiden Heere Hand an Hand.

(Persischer Hemistich.)

In diesem Trag und Schlag und Kehr und Wehr

blieb Arghun mit einem kleinen Haufen vom Mitteltreffen getrennt.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Ich sprach, du weisst dich listig zu bewegen,
Es trägt dein Blitz, er bringet keinen Regen:

(Persischer Halbvers.) 264

O weh! dein Honig ist zusamm'gesetzter Stachel!

Er sah, dass hier kein Halt und Aufenthalt und setzte seinen Weg nach Firuf-kuh fort. Die Zahl der Reiter, welche zum Dienste des Steigbügels, belief sich nicht auf dreihundert. Er hatte im Sinne, sich mit dem Heere der Karawinas zu vereinigen, und befahl noch einmal zur Schlacht zu rüsten. Der Rest des Heeres, welcher von dem Zustande des Prinzen Nichts wusste, wurde gänzlich zerstreut. Die beiden Theile rollten die Matte des Kampfes zusammen und zogen ihre Hand vom Kriege zurück. Als der goldgeflügelte Simurgh der Sonne in das Nest des Westens flog und der schwarzgeflügelte Rabe der Nacht die Ebenen und Gebirge umzog, erscholl das Gerücht, dass Arghun nicht in Vorschein; zufälligerweise kommen die Truppen der Karawinas an; als sie von dem Zustande des Prinzen Kunde erhalten, kehrten sie um und auf dem unwegsamen Wege der Unordentlichkeit, wie es ihr Gebrauch, öffneten sie ohne Mass die Hand der Verheerung und Plünderung. Sie verheerten und verbrannten Damaghan und die Umgegend. Die Welt erbebte und tobte, indess jedes Herz von der Plage der beiden Heere Furcht und Schrecken erprobte. Arghun ging indess mit einem Heere wie Rauch, bei welchem zu kochen nicht der Brauch. Auf dem Wege kam

---

1) Wortspiel zwischen Jemin, die Rechte, und Jemin, glück. Schimal, die Linke, und Schimal, Verderben.

ihm von Seite des Sultans Dienstes wegen ein Gesandter entgegen und brachte die Kunde: Wir haben dem Elinak nicht befohlen, mit Arghun sich im Felde zu messen; des Befehls Sinn ging dahin, dass Arghun am Throne der Herrschaft,

(Arabischer Doppelvers.)

Wo Helden stöhnen, Pferde wiehernd sprühen,
Wo Hülf' in Noth und Lobesmelodien,

dass er nach allen diesen Vorfällen in der Versammlung vertraulicher Gesellschaft sich mit dem Becher des Weins letze, und in Ruhe und Frieden sich ergötze; dass er den Weg der Abneigung und der Meidung kürze und den Knoten der Annäherung und Liebe schürze; dass er den Einbildungen und aufregenden Zweifeln sich nicht ergeben zeige und sich mit reinem und aufrichtigem Vertrauen zur Majestät neige. Von dieser Art gab der Gesandte mehrere schmeichelnde Reden und vernünftige Rügen von sich. Arghun sandte den Kotloghschah Nuwin und Legfi Kurkan zum Dienste des Sultans, dass er in seiner Antwort mit einem Masse gleicher Art ausmesse und ihn zu entschuldigen nicht vergesse. Legfi verbreitete sich in seinem Vortrage der Lage der Dinge über die Zerstreuung der Haufen und die geringe Anzahl des Heeres des Prinzen und seinen innern Schrecken; er sprach: wenn man vernachlässigte die dermalige Lage Arghun's
265 zu erfassen, so würde, wenn das Heer der Karawinas sich mit dem seinigen wieder vereinte, eine gleiche Gelegenheit sich in dem Spiegel der Welt nicht noch einmal sehen lassen; eile, denn wichtige Geschäfte leiden keine Weile, und des Reiches Nothwendigkeit leidet keinen Aufschub der Zeit. Vernünftige haben gesagt: Hüte dich vor den Folgen der Zeit, die noch nicht gekommen; er möge daher zu gütiger und gutmüthiger Behandlung die Hand bieten und das Gold der Zeit durch Freundlichkeit und Fröhlichkeit zur Rettung aufbieten. Man kann nicht zurückbringen Tage, die vergangen, und der vom Bogen entflogene Pfeil kann nicht wieder zurückgelangen. Es ist die Bestimmung der Diener, die Nothdurft guten Raths und heilsamer Ermahnung zu bereiten und alles das, was die Ruhe des Gemüthes des von ihnen Bedienten verbürgt, anzudeuten:

(Persische Verse.)

Der Sinn des Kaisers, welcher dringet ein,
Muss wie die Wolke regengebend sein,
Begreif', dass, wenn, was Gott verhüten wollte,
Vorbei die Zeit, vorbei wird Alles sein,

dass dann aus flammenden Gewissensbissen kein Nutzen entsprösse und die Gedanken vergebens würden hin- und wiederschwanken. Der Sultan setzte (auf den Rath Legfi's) ein Heer von zwölf Tomanen

(Persischer Doppelvers.)

Reiter, die werfen die Kämpen und Löwen erlegen,
Tosend mit Helmen und Pfeilen und Degen,

in Bewegung:

(Arabische Verse.)

Wie die Wogen, tost des Heeres Menge,
Dem die Hügel und das Thal zu enge;
Wenn der Wind durchfliegt desselben Länge,
Ist's, als ob ihm Rand den Fuss umschlänge [1]:
Wolken weichen aus dem Speergedränge,
Weil es über sie empor sich schwänge.

Er brachte ein auserlesenes Heer von solcher Art, dass ein demselben an Gravität und Rüstung, an Majestät und Brüstung gleiches noch nie gesehen ward: wohin nur ihr Weg ging, streckten sie die Hand der Ungerechtigkeit und Plünderung aus, und stürzten die Völker in der Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten Greuel und Graus, besonders in Damaghan und der Umgegend:

(Arabischer Halbvers des Verfassers.) 266

Es klagten über die Unglücke die Klagefrauen,

sie declamirten diesen Unglücklichen den Koransvers: **Und wir werden euch zweimal strafen** [2]), und raubten Alles bis auf ein Haar was vom ersten Raube übrig geblieben war. Die Einwohner des Landes und die Unterthanen flehten, als der Sultan vorbeikam, um Hülfe, sich über Grausamkeit beklagend und ihm ihre Nöthen vortragend; sie heulten den Koransvers: **Dein Heer verdirbt nicht mit Ungerechtigkeit die Städte, deren Bewohner Recht thun** [3]). Der Sultan übertrug die Zurückführung dieses Geschäftes dem Inhaber des Diwans; dieser trug vor, dass es unmöglich sei, ein Heer in dieser Lage von dergleichen Excessen abzuhalten, damit ihre Herzen (ihr Muth) nicht gebrochen würden; denn seien Raubvögel auch noch so sehr zur Jagd abgerichtet und eingeübet, so würde von denselben doch eher die Beute als gegebene Speise beliebet. Diese Gedanken des Inhabers des Diwans brachten demselben kein Heil und das Reich ward schnell dem Verderben zu Theil.

(Arabischer Doppelvers.)

Unrecht ist Feuer, dass auch klein nicht zu verachten,
Ein Funke wird das Land in Brand zu stecken trachten.

Der Sultan sandte auf den Weg des Prinzen den **Thogha Timur** und **Buka**, und **Keichatu Aghul** wurde auf der Station **Kebud-dschame** (Blaukleid) in das Lager des Sultans gebracht. Auf der andern Seite, als Elinak erfuhr, dass Arghun vom Heere getrennt zurückgekehrt, folgte er demselben mit einem Tomane seines eigenen Heeres, die alle Löwen wie Perseus, wie das Feuer des Perseus [4]) (der Blitz) wogten, denn dieser Daimon hatte, als er sich vom Sultan getrennt,

---

1) Der Wind ermüdet, das Heer in seiner ganzen Länge zu durchlaufen; er geht müde, als ob ihm die Füsse gebunden wären.

2) Aus dem 102. Verse der IX. Sura.

3) Der 119. Vers der XI. Sura.

4) Berkin ist der Perseus der Griechen; den entgegengesetzten Bereich enthält die Stelle im Sadawerin, wo der Blitz als das Feuer des Perseus erscheint, und so heisst auch bei den Persern das elektrische Feuer des Wetterstrahles.

es auf sich genommen, mit Arghun vor den Thron zu kommen. Arghun, der bis Ghaudschan marschirt, hatte von dem zerstreuten Heere keine Spur gespürt, und von der Ermüdung der schnellen Regung und Bewegung konnten die meisten Reiter gezwungen oder nicht gezwungen nicht mehr weiter. Er flüchtete sich also in's Schloss Kelat, wiewohl er von demselben nicht den grössten Schutz erwartete [1]; diess ist ein Schloss im Thale des Kaser zwischen Serchas, Abiwerd und Thus, entblösst von Wehren allen, und seine meisten Gebäude verfallen. Ebu Nafar Mohammed Ben Abdol-Dschebbar el-Otbi, der Verfasser des Buches Jemini [2], beschreibt es folgendermassen: Wind ermüdet, indem er will die Zinnen erklimmen, und es geleitet das Aug' nieder von schwindelnder Höh'. Er blieb mit hundert seiner Inaken (Vertrauten, Gesellschafter) und anderen Dienern zurück; die Ueberlegung gewann in seinem Gemüthe die Oberhand und er hielt die Hand der Geduld und
207 Zögerung aufgehoben, um zu erproben, ob wohl dieses richtschnurlose Geschäft sich wenden und wie es enden werde froh, und wann und wo? „das letzte Mittel ist die Loh'; [3]" dann that sich ihm wieder das weite Feld der Hoffnung auf, und er sprach zu sich selbst, es ist möglich

(Persischer Doppelvers.)

Die Sachen werden gut noch durch Barmherzigkeit,
Gehorsam wird, ob willig oder nicht, die Zeit [4].

dass Elinak in drei Tagen hierher komme. Der Prinz hatte sich vom Schloss heruntergegeben, um Erkundigungen über das Thun Legsi Kurkan's einzuziehen, denn es hatte verlautet, dass er in Gesellschaft eines indischen Schreibers sich mit der Welt befreundet und auf die Frau Bulughan, welche die liebste seiner (des Prinzen) Frauen, Absichten habe, als Elinak zu seinem Dienste herflog und die Sitte unterwürfiger Huldigung mit Geschenken vollzog. Sie gingen mit einander in's Schloss und sprachen über alle Dinge klein und gross. Elinak handelte einen Abschnitt ab von Rath und Ermahnung zu heilsamer That auf dem Wege der Ergebenheit und Unterwürfigkeit. Der Prinz sah, dass die Unfälle des Unglücks an einander gereiht, dass die Emire und das Heer wie die Mittel der Fröhlichkeit zerstreut, und dass kein anderes Rettungsmittel als sich zu ergeben, und kein anderer Zufluchtstitel als im Vertrauen auf Gott zu leben. Er stieg mit Elinak vom Schloss herab; indem er sich in diess listige Drohen und Treiben des Himmels ergab, kam er nach Ghudschan in's Lager. Man brachte ihn von der linken Seite in's Lager; er löste den Gürtel auf, und der Himmel liess durch die vom Gemüthe des Schreibers dieser Geschichte erzeugten folgenden Verse seinen Gedanken Lauf:

---

1) Wortspiel zwischen Kelat und Kilaet, Schutz, Hut.

2) Die durch ihren Styl berühmte Geschichte Mahmud's des Ghaznewiden.

3) Nei, das Brandmal.

4) Wortspiel zwischen dem persischen Reimworte des ersten Verses O Karha und dem arabischen des letzten O Karha „oder unwillig".

kanntschaft des Berufs, und umfaßte die Maximen nothwendiger Menschenkenntniß, um die zu Eingeweihten tauglichen Subjekte auszuwählen. Hierauf bezogen sich mehrere unter den Dai's gang und gebe Sprüche, denen ein anderer als der buchstäbliche Sinn zum Grunde lag. Säet nicht auf unfruchtbarem Erdreich, sprecht nicht im Haus, wo eine Lampe, hieß so viel, als verschwendet eure Worte nicht an Unfähige, waget euch mit denselben nicht vor Gesetzgelehrten heraus; denn gleich gefährlich wars, Dummköpfe oder Männer von erprobten Kenntnissen und Grundsätzen anzuwerben, weil jene die Lehren mißverstehen, diese entlarven, weder die einen noch die andern zu Lehrern oder Werkzeugen dienen konnten. Diese allegorischen Sprüche, und die zur Vermeidung aller Entlarvung so nöthigen Vorsichtsregeln erinnern an eine geheime Gesellschaft der ältesten und an einen berühmten Orden der neuesten Zeit an Pythagoras und an die Jesuiten. Die von dem Ersten auf uns gekommenen geheimnißvollen Sprüche, deren eigentlicher Sinn heute meistens unverständlich, waren vermuthlich nichts als ähnliche Maximen der Eingeweihten seiner Lehre, und die politische Klugheit in der Auswahl tauglicher Subjekte zu den verschiedenen Zwecken einer Gesellschaft hatte in der von Jesus den höchsten Grad erreicht. So berühren sich Pythagoräer und Jesuiten mit Assassinen. Die zweite Verhaltungsregel hieß: Te-

(Persischer Doppelvers.)

Als er den Gürtel gelöst, ging Sonn' aus dem Gürtel Orion's,
Durch des Haares Gelock' ging in den Skorpion Mond.

Der Sultan sass in einem runden, dem Zirkel des Himmels gleichen Zelte, welches das Paradies an Schönheit schlug und die Sonne der Herrschaft trug.

(Arabische Verse.)

Es war aus reinem Silberstoff gewoben,
Die Nähte mit gemünztem Gold [1]) erhoben;
In finst'rer Nacht genügt das Gold als Gluth,
Und wenn es giesst, gewährt es trock'ne Hut,

(im Persischen wird dasselbe gewöhnlich **Chargah** genannt), auf dem Throne des Glücks, und wusch mit dem Wasser froher Lust die Sorgen von der Tafel der Brust; er machte sein Herz mit dem Gange froher Empfindungen vertraut, da ward in ihm die Stimme der Rache laut, welche auf die Gelegenheit der Erfor- 268
dernisse niedriger Leidenschaft und verderbter sündiger Kraft schaut. Er gab einen Wink, dass man die Möglichkeit des Eintrittes wie das Feld der Sicherheit dem Arghun verenge, und liess ihn zwei brennenden Sonnen gegenüber gefangen setzen. Die eine Sonne, die des Himmels, welche durch den Einfluss des Mittags vom Aether Feuer ausstreut, die andere der Sonnen die der Seelenpein, durch welche Genuss des Lebens und der Jugend wie der Schatten beim Untergang der Sonne verschwindet; er hatte keine Kunde (er ahnte es nicht), dass der Tapezirer der Vorherbestimmung, welcher die Hohen erniedriget und die Niedrigen erhöht, mit dem Vorhange des weithinschattenden Schattens des Glücks Arghun und sein gebenedeites Haus verhüllen und mit der Hand der Zeitbegebenheiten die Grundfesten der Weltenhut zur Zeit seiner Sultanschaft ausfüllen werde. Wie im Destillirhelm von Rosenblättern frisches Rosenwasser quillt, so wurden die Jasminwangen des Prinzen mit Schweiss erfüllt; seine Zunge war von Trockenheit gespalten und sein Herz von Erstaunen darniedergehalten. Seine Schwester **Taghan** fühlte sich das Herz in Mitleiden regen und bewegen; sie stand auf und kam zu ihm, dass sie einen Augenblick vor der Sonnenhitze mit dem Zelte ihres eigenen Lebens die schattengenährte Rose seines Angesichts schütze. Nach einiger Zeit gab man der Frau **Bulughan** den Zutritt in's Adels-Zelt. Der Sultan bewillkommte sie und gab ihr einen Becher (Stutenmilch). Nachdem er den Königsgeier seines Vorsatzes in das Netz ihres Wunsches gebracht und den Falken seiner Hoffnungen mit dem Imbiss seiner Begierde satt gemacht, kam er um zu speisen und die kaiserlichen Jagd-Vögel [2]) fliegen zu sehen, mit Würde einherschreitend und die Schleppe nach sich ziehend, heraus; aus Eifersucht über den Blitz der Kuppel seiner flammenden Krone warf Saturnus

---

1) Die auf der Nähte des Zeltes aufgenähten Goldsterne.

2) Fachkiren, ein arabischer Plural aus dem persischen Schahen gebildet.

seine Haube zur Erde, und durch den Vögelflug [1]) seines perlenvergiessenden, von Gold überfliessenden Kaftans wurde das Wasserbecken der Sonne und des Mondes unruhig wie Quecksilber bewegt. Er jagte durch zwei Stunden in der Umgegend; als er in's kaiserliche Zelt zurückgekehrt war, rief er den Arghun, der hineinging, sich niederkniete und die Gebühren der Dienstbarkeit auf die Weise die hergebrachte vollbrachte. Der Sultan nahm ihn in seine Arme und sie besetzten den Rosenrubin ihrer Wangen mit den Perlen der Erbarmung und der Scham [2]):

(Arabischer Reimliesh.)

Wie Regentropfen auf die Anemonen fliessen.

Die Zunge des Sultans gab hierauf die frohe Kunde, dass er Chorasan, nach der Regel, wie es gehalten Abaka Chan, dem Arghun zu verleihen geruhe, dass er seine Bitten mit der Feder der Begünstigung in das Buch der Gnaden
269 schreiben wolle, und dass von beiden Seiten das Rüstzeug für den Weg gütlicher Theilung und Vertheilung bereitet werden solle, dass sie das Böse des (falschen) Lachens mit aufgezogenen Lippen aufgeben wollen, und die Aufstellung des Amtes der Feindseligkeit aufheben sollen, „damit der Knoten der Geschäfte zertheilet und die Wunden des gemeinen Wesens geheilet, damit die wankenden Herzen mit Ruhe gestillet und die schlaflosen Wimpern mit Schlummer gefüllet, dass die Augen mit Ruhe gemischet und erfrischet werden mögen!“ Der Prophet, über den Heil sei! hat gesagt: Lass' die Herzen im beruhigten Zustande.

Dem Arghun wurde ein besonderes kaiserliches Zelt bestellt. Arghun verzweifelte an der Hülfe des Heeres des Schöpfers an diesem Tage, welcher die Spuren besonnenen Zorns [3]) trug, und mit Kummer des Herzens wie das Feuer, vertraut, wohnte er mit der Frau Bulughan in diesem Orte der Wildernis und des Schreckens. Oruk, der Bruder Buka's, umringte dieselben mit viertausend Mann des Heeres gleich den Planeten, welche das Herrscherzelt des Himmels umkreisen. Am folgenden Tage, als die Sonne wie Dschemschid den Thron des Himmels beschritt, ging der Sultan um die Frau Tudai zu geniessen, indem sein Gemüth gegen sie, wie jeder Körper gegen seinen ursprünglichen und natürlichen Mittelpunkt sich hinneigte. Er gab dem Elinak den Befehl, dass nach dem Aufbruche der kaiserlichen Fahnen er das Lager des Lebens Arghun-Chan's abbreche und zur Station des Verderbens fortschaffe. Er selbst, damit er von dem frischblättrigen Baume des Genusses Tudai's in Eile die Rose des Vergnügens pflücke und theile, bewegte sich mit Schnelle von der Stelle. Die Nachtigall der Vernunft sagt hierüber aus dem Gemüthe des Schreibers dieser Geschichte:

---

1) Anspielung auf die in dem Kleide gestickten Vögel.

2) Der Sultan weist aus Erbarmung, Arghun aus Scham.

3) Wortspiel zwischen Bari, der Schöpfer, und ha rei. (Zorn) mit Rath.

(Persischer Doppelvers.)

Gärtner befleisst sich nicht mehr zu erhalten die Frische des Gartens,
Tudai's Rosenbeet ist von der Hand schon gepflückt.

Er tränkte als Zecher das emaillirte Schwert in dem carneolfarbnen Becher und fand in den Rausch des Weibergenusses statt des Schwerterkusses einen guten Tausch. Er wollte lieber die Leiber der Frauen als die Rücken der Pferde schauen, lieber ihre Vorderzähne bethauen als sich durch Gränzpässe [1]) durchhauen; wegen ihres berauschenden Trankes opferte er den Wein [2]) der Seele Skorpionen (den Locken) auf; aus Lust der Jungfrauen und mitteljährigen Frauen vergass er der Gehülfen, denen mehr zu trauen; musicalische Instrumente und Lauten ihn mehr als strategische Kenntnisse [3]) erbauten; ein Verlangen der weissen Wangen und zarten Weichen schien ihm nicht mit dem Bangen vor zartgeschliffenen Schwertern [4]) zu vergleichen. Ohne das Ohr zu leihen der Tapferen Schlachtgeschreitönen lüstete ihn nach der Beute des Morgens [5]) der Schönen, und ohne im Kampfe das Blinken der Speere und Schwerter zu schauen, wollte er lieber im Festsaale warten auf die Perlen des moschusdurchdüfteten Nasenringes der Frauen [6]).

(Arabischer Halbvers.)

Heil! Heil! du schmiedest kaltes Eisen.

In dem Cabinete erwünschten Zwecks und auf dem Throne der Herrschaft 270

(Persischer Doppelvers.)

Wird jener nur des Landes Braut umarmen,
Dess' Lippen durch den Kuss des Schwerts erwarmen?[7]).

Aus Leichtsinn und Ausschweifung gab er, wenn er auf weichen Lagern liegen wollte [8]), für eine Stunde, wo er auf weichlichen Wegen der Wollust konnte pflegen, Reiche und Könige und Heer und Truppen nicht wenige [9]) auf; er war mit dem Glase des Wunsches betrunken und in den Phantasien seiner Geliebten versunken kümmerte er sich nicht um den Umlauf der Tage, und war unkundig, was diese Weichlichkeit für eine Schmach mit sich trage.

---

1) Boghur heissen sowohl die Vorderzähne als Gränzpässe.

2) Wortspiel zwischen Ohar, Wein, und Akarib, Skorpionen.

3) Wortspiel zwischen Meefif, musicalische Instrumente, und Mearif, Kenntnisse.

4) Wortspiel zwischen Mehefhefat, teoni vestre gracilisque puella, und Merhefat, tenuis acies gladii, so auch zwischen Chedad, Wangen, und Hudud, Schneiden der Schwerter.

5) Wortspiel zwischen Sabah, Morgen, und Seijah, Geschrei.

6) Drei Wörter hintereinander eben so viele Wortspiele: Derarii awali we anjuf und Daerarii ghawali achnauf; das letzte der durch die oberen Nasenläppchen durchgezogene Ring, der Wurzel nach verwandt mit dem deutschen Schnuffeln und Schnaffeln.

7) Der Sinn des Versen ist in unmittelbarer Verbindung mit dem vorhergehenden Satze.

8) Wortspiel zwischen Chiffet, Leichtigkeit, und Chafs, liegen.

9) Wortspiel zwischen Tschend, mehr, und Dschund, Truppen.

(Persischer Doppelvers.)

Du hast das Netz gestellt, du hast den Feind gefangen,
Tödt' ihn geschwind, eh' Ehre dir entgangen.

Dem Arghun war aber die Macht des Glücks und der Wohlthat des Lebens vorherbestimmt. Der Sultan zog das Schwert nicht zu gehöriger Zeit, er las nicht das Sprichwort: Die Zeit ist ein schneidendes Schwert, und in Ergreifung der Gelegenheit und Benützung der Zeit setzte er den Fuss seines Vorhabens nicht auf den Weg der Maxime: Beschäftige dich nur einzig damit [1]), desshalb kam der Feind von dem Worte des Spruchs: Es kommt dein Feind von seinem Thor herein, und es kam die Wahrheit des Koranstextes: Am Tage, wo die Erde verwandelt wird in andere Erde [2]), in Vorschein. Wohl wahr gesagt hat, der das Sprichwort gesagt: Nicht jede Gelegenheit wird befolgt, nicht jede Spur wird verfolgt. Buka stellte durch Hilfe seines Bruders Oruk, welcher bei der Majestät in dem grössten Vertrauen und in der höchsten Achtung stand, und dessen Ruf allen andern übertraf im Land, mit den Prinzen und einigen Emiren eine Berathung darüber an, dass Sultan Ahmed das Haus Tschengis Chan's gänzlich ausrotten wolle, und den Moslimen auf Anlernung des Wefirs, Inhabers des Diwans, den Vorzug zolle, dass er, um die Mongolen zu brechen, georgische Truppen dem Elinak zugesellt, und denselben durch übermässige Begünstigung über alle übrigen Emire und Inaken gestellt. Ein Mann von Vernunft und gesundem Urtheil, wenn er die Aenderung des Vertrauens des Feindes auf der Stirne des Zustandes vermöge des Koranstextes: Ihre Zeichen sind in ihren Gesichtern [3]), gesehen, wird schnell was zu thun verstehen, und um das Böse abzuwehren und das Dasein des Feindes zu zerstören, thätig zu Werke gehen; er wird diess für einen Kalender glücklicher Zeit, für einen Augenblick, wo ihm die Vorsehung ihre Leitung verleiht, ansehen, denn wenn er nachlässig sich lässt gehen, wenn er schwanket und staunt, bis dass das Geschäft gleich dem Pfeile dem Bogen
271 enteile, und die Gelegenheit sich wie die Wasser zertheile, so hat er zweifelsohne wider sein eigenes Blut gehandelt und sich weder in dieser noch in jener Welt Entschuldigung oder Dank erhandelt.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Wie würde denn des Wunsches Thor entsiegelt,
Wenn es Nachlässigkeit nicht faul verriegelt [4]).

Das Geschäft des Volkes und des Heeres erfordert es, dass wir den Huladschu zur Chanschaft erheben und den Sultan Ahmed der Sultanschaft

---

1) Age quod agis.

2) Anfang des 49. Verses der XIV. Sura.

3) aus dem 29. Verse der XLVIII. Sura.

4) Wortspiel zwischen Ighfal, Nachlässigkeit, und Akfal, die Riegel.

entheben; dieses hängt aber von der Freilassung Arghun's ab. Es ward allgemein für gut befunden und dabei stehen geblieben, dass wenn die Welt wie das Herz der Sünder schwarz geworden, und das Heer des Tages seine Schildwachen eingezogen haben würde, sie dieses Vorhaben ausführen sollten. So erwartete Jeder auf seinem Posten die versprochene Zeit und die abgeredete Gelegenheit.

(Persischer Doppelvers.)

Als der Himmel Kron' aus Erz auf's Haupt gestellt,
Rollte er Bleikugeln auf's lazurne Feld.

Als der Bereiter [1]) des Himmels den Goldfalben der Sonne aus der Rennbahn des Firmaments weggeführt und den Rappen des Abends mit dem perleneingelegten Geschirre geziemirt hatte, als die Klagefrauen des Sternensargs (die Deichsel des Heerwagens) um den Nordpol die Runde machten, als die beiden Kälber (die beiden höchsten Sterne im kleinen Bären) wie Wächter mit offenem Auge die Begebenheiten der Nächte überwachten, als die muntere Venus vom Abendwein kam, und der martialische Mars den Dolch in die Hand nahm, als Mercur die Feder warf auf die Flur, als Jupiter sich mit dem Schützen vereinen wollte, als der kindische Greis Saturn den Kopf in den Lebensbrunnen der drei Sternbilder [2]) steckte als Urn', und zu sich selbst sprach:

(Arabisches Hemistich.)

Ich finde deinen Eimer in der Tiefe:

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Der Mond ist Becher, die Plejaden und die Kugeln,
Die in des Loosen Taschenspielerhänden kugeln:

du hättest sagen mögen, dass die Fixsterne schöne Mädchen aus Tschighil seien, die hinter schwarzem Schleier harreten der Freier: — kam unversehens Buka zum Zelte des Prinzen und hob den Saum des Herrscherzeltes wie den Schleier der Schönen auf, sich entschuldigend, dass er vermittelst Befehls mit einem Auftrage an ihn gesendet sei. Arghun stand von dem Lager der Bewilderung ganz verwirrt auf; die Einfälle seines Gemüthes suchten hin und her und fürchteten, dass er in diesem Augenblicke mit hundert Brandmalen und Qualen den Abschied der Jugend aus dem Becher, welcher ist

272

(Arabisches Hemistich.)

Ursache und Grund der Zerstreuung der Wünsche,

trinken müsse. Buka nahm die Hand Arghun's und ging hinaus; der Prinz begehrte Zögerung und bezeigte Abneigung: endlich trug jener die Form dieser

---

1) Raïf, der Bereiter, nicht zu verwechseln mit Raïs, Schiffscapitän.

2) خاکیان, wörtlich: die Strohigen, = Collective-Benennung der drei Saturnal-Sternbilder Stier, Jungfrau und Steinbock.

Pfändung und des Looses Wendung durch das Wort: es sei und es ward, und die Zustimmung zu nächtlicher Gewalt und die Fragen der dem Huladschu zur Chanschaft gegebenen Hoffnung vor. Arghun sprach, wir werden gehen, nachdem wir uns mit der Frau Bulughan berathen. Buka verwehrte diess und sagte: der Rath der Weiber ist an solchem Orte nicht eines geschäftskundigen und rechtskundigen Mannes; es ist zu fürchten, dass derselbe schon geschlichtete Geschäfte verderbe, und dass die Zeit der Gelegenheit ersterbe. Das Sprichwort sagt: Hast du es weg, gib es nicht weg, und den Fund benütze zur Stund'.

Sie gingen miteinander; hinter einem Hügel harrten Pferde aufgeschirrt und geziemirt mit des Vorsatzes Zügel und der Behutsamkeit Bügel, durstig nach dem Blute der Feinde, vergleichbar dem arabischen Verse:

Rappen[1]) von edlem Geschlecht, ansehnlich, einholend im Laufe,
Gleich dem Pferde Aawadsch, edel von Stamm und Geschlecht.

Sie setzten sich wie Feuer auf diese Windfüssigen, und das Wasser der Ehre des Feindes floss in den Staub. Oruk und Huladschu ritten insgeheim zum Basar-Aghul; sie fanden ihn mit einigen seiner innigsten Vertrauten im Rausche, und löschten seinen Namen aus dem Becher der Lebenden aus. Arghun und Buka verfügten sich zu der Horde des Elinak, welcher der schärfste ihrer Feinde war. Dieser Nimrod absoluter Gewalt lag in den Gedanken des Mückenstachels des Verses:

(Arabischer Doppelvers.)

Er wird auf hohen Rüsseln, sie durchbohrend, thronen,
Es hindern ihren Lauf nicht Schleier und nicht Kronen,

in dem Schlafgemache der Gemächlichkeit auf dem Polster der Ruhe.

(Arabischer Doppelvers.)

O du, der fröhlich schläft in dem Beginn der Nacht,
Am Morgen sind erst die Ereignisse erwacht.

Sie hieben allgemach ihn zusammen mit dem Schlafgemach. Einige der Wachen schienen mit Pfeilen Mienen zur Vertheidigung zu machen, darauf Buka: Bis jetzt haben wir das Gesetz Ahmed's befolgt und haben ergeben den Hals in das Joch des Gehorsams gegeben. Jetzt aber haben wir auf Huladschu's Befehl den Elinak getödtet. Die Wachen warfen sofort die Waffen weg und knieten zum Dienste mit unterthäniger Gebärde auf die Erde. In dieser Nacht sah man des grossen (jüngsten) Tages Zetter, Erdbeben und tosendes Wetter.

(Persischer Doppelvers.)

Indessen sich der Ring am Finger dreht,
Beherrscht die Welt schon andre Majestät.

---

1) Ghurab, die Raben, heisst eine der edelsten Racen arabischer Pferde.

(Arabischer Doppelvers.) 273

Während Wimpern sich eröffnen und sich schliessen,
Wenden sich die Dinge und verfliessen.

In derselben Nacht hatte auch Mama inmitten dieses schwarzen Ereignisses den Saum der Finsterniss ergriffen und ein Pferd bestiegen, dem Ahmed nachrennend, wie Wind den Staub trennend.

(Arabischer Doppelvers.)

Die Nacht ist finster und es stossen sich die Widder;
Gewonnen hat, wer rettet die geraden Glieder [1]).

Ahmed war vier Farsangen über Isferajin hinaus, aber tausend Farsangen über die Möglichkeit wieder zur verlornen Herrschaft zu gelangen. Auf seiner Stirne hatte das Schicksal den Vers geschrieben:

(Arabischer Doppelvers.)

Du, der du lässig schlafest in der Nacht, wach' auf!
Denn hinter'm Schleier schon begann des Morgens Lauf.

Mama kam an in einem Zustande, in welchem die anziehende Kraft der Beständigkeit und die zurückhaltende der Lebendigkeit nicht mehr zu halten waren. Er erzählte die Geschichte seiner eigenen Flucht, der Freilassung Arghun's, des nächtlichen Ueberfalls und der Ermordung des Gehilfen, und zur Zeugenschaft dessen, was er vorgebracht, begann er seine beiden Augen mit einem Thränenstrom des Schmerzes über solchen Verlust auszulaugen.

(Arabische Verse.)

Vier Dinge künden, wie beschaffen meine Lage,
Sie überheben mich, dass mehr davon ich sage:
Die Seufzer steigen auf, die Thränen fliessen nieder,
Gegelbt ist mein Gesicht, es brennen mir die Glieder.

Durch diese fürchterliche Kunde und verwirrende Nachricht blieb das Herz des Sultans in den letzten Zügen ohne Odem liegen und die Seele war in dem Engpass aufwallenden Kummers ohne Seele. Wie sehr auch Ahmed's Lage bei so manchen Mitteln der Abwehrung in Truppen und Heeren und Schätzen und Vorräthen unabänderlich schien, so wurde sie doch gewaltsam geändert [2]) und die Fahnen der Gegner wurden gleich Anfangs erhöht [3]). Vermöge des Zwangsgebotes der kreisenden Himmel erwählte er schmähliche Rückkehr und kam nach der Stadt Konghor Alan zurück. Furcht und Entmuthigung bemächtigten sich seines Innern, das Heer des Staunens und der Beängstigung plünderte das Thal der Geduld, sein inneres Widerstreben verwirrte sein Aeusseres und

---

1) Seinen Kopf. Der Vers wird dem Chalifen Ali zugeschrieben; der 2. Vers ist ein vielgebrauchtes Sprichwort.

2) Ein grammaticalisches Wortspiel, weil Ahmed als eigener Name nach den Grossen arabischer Grammatik unabänderlich, wenn nicht politische Lizenz oder prosodische Gesetze diese Abänderung gebieten; von Nafisi'der umständlich unter dem Worte Ahmed im Glossar mit Beispielen erläutert.

3) Abul Ibrida meinen gesucht, hat den obigen historischen Sinn, aber auch den grammaticalischen, dass der Mahdi mit Recht verstehen sei.

die Angst seines Herzens streute auf dem Lager seines Innern Feuer aus. Er wandte den Zügel nach dem Lager seiner Mutter Kuti Chatun und die lügnerische Sicherheit des Koranstextes: „Wie Wasserspiegelung in der Ebene; der Durstige wähnt dieselbe Wasser, bis er näher kommt und Nichts findet“ [1]), gab ihm eitlen Wahn. Auf dem Wege widersetzten sich die Emire und Heeresführer und Fürsten, und blieben von
274 Station zu Station zurück; die Liebe nahm nun die Gestalt der Widersetzlichkeit an.

(Persischer Doppelvers.)

Trotz Wünschens war er weit vom Wunsch geblieben,
Aus Furcht las er, was im Koran geschrieben.

Der Inhaber des Diwans war gleichermassen zur Zeit seiner Rückkehr von Dienerschaft und Gefolge und Pferden und Geleitern, von Truppen und Reitern verlassen,

(Arabischer Halbvers.)

Allein, wie an dem Firmament die Sonne.

Von einem einzigen Reiter eines Handpferdes begleitet, kam er nach Dschadscherm. Einige Herren von Schiraf, welche sich in Chorasan an den Dienst Arghun's gebunden, und nach der Niederlage seines Heeres, als die Sachen sich anders wendeten und die fleissig gearbeitete Kette gebrochen worden, in's Lager Ahmed Sultans sich eingefunden, waren durch das Gewoge dieser Unruhfluth und die Entflammung dieser Gluth auf dem Felde der Verachtung und in der Wüste dieser Furcht herumirrend nach Dschadscherm gekommen. Der Inhaber des Diwans nahm von ihnen ein zweites Ross. In der That ist die Welt und all ihr Thun eitler Tross, ein leeres Spiel mit glänzenden Dingen, dessen Ideal endet mit Folterqual.

(Arabischer Doppelvers.)

Die Nächte kannt' ich schon durch das, was sie mir thaten,
Und als sie wiederkehrten, kannt' ich ihre Thaten.

Da der Geselle (Musiker) des Glücks keinen Laut und die Laute des Worts nur widrige Töne von sich gab, so schien es am schicklichsten, die irakische Tonweise des Rückzuges nach Irak anzustimmen. Er reiste nach Ispahan zur Zeit, als von dem Bandeliere des Himmels der Degen des Morgens gerade über dem Scheitel der finsteren Nacht hing (als es Tag zu werden anfing).

(Arabischer Doppelvers.)

Es wandten sich die Sterne ab verborgen,
Des Morgens Vögel kündeten den Morgen.

Aber Arghun hatte diese ganze Nacht, welche durch den Sieg über seine Feinde für ihn der Tag von Bedr und durch die Begünstigung der Helfer die

---

1) Aus dem 39. Verse der XXIV. Sure, die des Lichts genannt.

heilige Nacht Kadr, indem er das Geschäft des Feindes schlichtete und sein Herz, von allem Grolle rein, neu einrichtete, wie sein eigenes Glück gewacht:

(Arabischer Doppelvers.)

Als Morgen sich entkleidete der finst'ren Schatten,
Die Sterne blinzten, die zu lang gewachet hatten.

Als die Wangen des Morgens aus der Krause der Locken der Nacht hervorgelacht, und statt der Ambragerüche, worin die Nacht zerflossen, Kampherdüfte sich über den grünen Himmel gossen, kamen die Prinzen und Emire zum Dienste, wünschten Glück zur Wohlthat des Lebens und des Reichs, zur Rache der Feinde der Herrschaft nach abgeschnittener Hoffnung.

275

(Persischer Doppelvers.)

Wie schön ist's, wenn die Hoffenden, lang hingehalten,
Nach langem Warten das Gehoffte doch erhalten.

Buka, welcher nach der entscheidenden Fügung Gottes sich von ganzer Seele der Herrschaft Arghun's ergeben, setzte den Bore auf einen Dromedar,

(Persischer Doppelvers.)

Ein Dromedar, der wenig ass, schnell lief, viel rannte,
Und in dem Lauf' und Sturm' die ärgsten übermannte,

und sandte ihn nach Sughurluk, um die Nachricht den Karawanas zu bringen, dass sie die Wege Ahmed's wohl bewachen sollen. Den Allamisch Kuschdschi sandte er an die Kuschdschian (Leibwachen) mit dem Befehle auf dem Wege, den Säbel gegen die Diener Sultan Ahmed's nicht zu sparen und aller Orten, wohin sie kämen, aufrichtig zu sagen, dass in wenig Tagen Arghun mit fünf Tomanen werde gewärtigt. Nachdem dieses Geschäft abgefertigt, brach auch der Prinz auf, um die erwünschte Beute zu erjagen und die Wiedervergeltung vom besiegten Feinde davonzutragen, wie es weiter unten wird erläutert werden. Durch die Ausbreitung dieser Nachricht ergriff das ganze Lager die Flucht. Sie zerstreuten sich in alle Winde. Es hatte ein allgemeines Weltunglück Statt; der Abfall dieses Entsetzens und Schreckens, die Schmach dieser Furcht und dieser Pein wird bis zum Ende der Welt der Stoff des nächtlichen Erzählens der Beduinen und Stadtbewohner sein. Goldene und silberne Kisten, edelsteinbesetzte Gefässe, Bündel reicher Stoffe und seidener Kleider wurden wie Stein und Geströhde geworfen in des Staubes Oede. Aus Uebermass des Zitterns und des Schreckens achteten sie nicht darauf:

(Arabischer Doppelvers.)

Wie vieles Gold ward in den Staub gerollt!
Wie viele Ballen sind in den Kies gefallen!

Jungfrauen, welche der Gegenstand der Eifersucht der Augen der Huri's, liessen glänzende Juwelen, die nach dem Inhalt der Verse

(Arabischer Doppelvers.)

Sie lachten Perlen, denen gleich, die an den Hals sich fächeln,
Die Halsen Ketten schimmern reich gestickt mit Lächeln,

die einzigen Rivalen ihres Lächelns schienen, von Ohren und Hals wie Thränen von den Augen fallen; sie liefen rechts und links zu Fuss und verkrochen sich in Höhlen und Gruben, und Furcht des Todes, wie (Koransvers) am Tage wo nicht Güter nützen und nicht Söhne [1]), ergriff Alte und Junge.

(Persischer Doppelvers.)

Seitdem die Welt erhebt die Hand zur Schlacht,
Ward solches Handaufhebens nicht gedacht.

276 Sughundschak ergriff mit Agharuk Sultan, den Schätzen, den Kamelen und den andern Lasten den Weg von Moselemi [2]). Er hörte, wie die Kieselsteine und Stäubchen zu ihm sprachen:

(Arabischer Hemistich.)

Nicht sicher ist für dich der Weg des Rechts.

Er wollte dem Sultan nach Serab folgen, als auf dem Wege plötzlich Thaidschu Kuschdschi und Kethugha mit einem Haufen ankamen. Sie fielen den Agharuk an, so dass von beiden Seiten das Treffen begann. Unversehens kam von dem Daumenring (womit die Sehne des Bogens angezogen ward) des Schicksals ein Pfeil, den Bruder Alghu Kuschdschi's zu tödten, so dass er sogleich erkaltet; auch das Pferd, welches Sughundschak ritt, wurde durchpfeilt. Der Schatz wurde zurückgeführt und zu Moselemi in Verwahrung gebracht. Als der Sultan in's Lager der Mutter gekommen, gab er Kunde von dieser wunderbaren Begebenheit und diesem seltenen Vorfall der Zeit, welcher plötzlich so viel Unruhe aufgefrischt und gählings so mannigfaltige Farben durch einander gemischt. Kuti sprach, das Geschäft erfordert sowohl hier sich aufzuhalten, als auch die Emire des Gefolges zur Einigkeit und Uebereinstimmung umzugestalten und das Auge auf diesen mannigfaltigen Gestalten fest zu halten,

(Persischer Hemistich.)

Zu seh'n was unter'm Flor der Himmel zieht hervor.

In dieser Lage war der Vorfall Jedermann dunkel; je nach Erforderniss der Meinungen, welche überwältigen, und der Dogmen der vielfältigen, sprach jeder offen oder an verborgenem Ort ein anderes Wort. Am folgenden Tage, als das Scheidewasser (der Nacht und des Tages) der Kunde des wahren Morgens aus dem Quelle der Sonne träufend hernieder kam und das Gesicht der Welt gleich chinesischem Spiegel von dem Glätten der Strahlen Politur annahm, gingen Karankai und Schiktur nach Gebrauch zum Dienste und erkundigten sich um die Ankunft des Padischah's auf den Flügeln der Eile ohne ordentliche Heere und ohne anderen Schmuck, welchen die Herrschaft begehre. Er sprach: Wir haben den Arghun gefangen und übergeben: nun sind wir gekommen, um die Pferde und das Gepäcke für das Heer zu bestimmen. Hei! Hei!

---

1) Der 88. Vers der XXVI. Sura.

2) Meinst auch den gesicherten Weg.

nis, Vertrautmachung, und lehrte jeden der Candidaten dadurch, daß ſeinen Neigungen und Leidenſchaften geſchmeichelt ward, zu gewinnen. Waren ſie gewonnen, ſo kam es drittens darauf an, ſie durch tauſend Zweifel und Fragen über poſitive Religionsgebote und Abſurditäten des Korans in nicht zu löſende Scrupel und nicht zu entwirrende Ungewißheit zu werfen.

Hierauf folgte erſt viertens der Eid (Ahd) des unverbrüchlichſten Stillſchweigens und Gehorſams, wodurch ſich der Angeworbene hoch und theuer verſchwor, ſeine Zweifel Niemanden als dem Oberen vorzutragen, Niemanden als dieſem, ihm aber in Allem blindlings zu gehorchen. Die fünfte Regel Teddlis lehrte die Candidaten, wie ihre Lehre und Meinung mit der der größten Männer in der Kirche und im Staate übereinſtimme, um dieſelben durch das Beiſpiel der Großen und Mächtigen noch mehr anzulocken und anzufeuern. Die ſechste Teſſiß, das iſt, die Befeſtigung beſchäftigte ſich blos mit Wiederholung alles Vorhergehenden, um den Lehrling darin zu befeſtigen und zu beſtärken; worauf ſiebentens Teevil, das iſt, der allegoriſche Unterricht, den Beſchluß des Kurſes der Gottloſigkeit machte. In Teevil, das iſt, in der allegoriſchen Auslegung im Gegenſatz mit Tenſil oder dem graden Sinn des göttlichen Wortes, beſtand eigentlich die Weſenheit der geheimen Lehre, nach der ſie Bateni, das iſt, die Juneren genannt

(Persischer Doppelvers.)

Es schmilzt so viel nicht ab die noch so weit gespaltne Scheere,
Als Wunsches Nadel, wenn auch klein, zu nähen lang wäre.

Nathan sass ausser des Herrscherzeltes und hörte die Erörterung; er rief, der Vorfall ist nicht so: Sechs Söhne und sechzig Emire haben sich mit Arghun verbunden und das Gesicht der Unterwürfigkeit für Ahmed mit den Nägeln des Abfalls und der Verläugnung zerkratzt und geschunden, und derselbe hat sich fliehend eingefunden. Wünscht man die Dauer des Reichs und die Ordnung der Geschäfte und die Zurechtbringung des Heeres, so muss man denselben in Gewahrsam halten. Hei! Hei! derjenigen, welche den Wind der Welt des Staubs durchmessen und die Form der wankelmüthigen Zeit anzubeten nie vergessen! die sich wie das Weidenblatt vor jedem Winde zitternd wälzen und jede Stunde wie die Kerzen in sich selbst zerschmelzen! Als nun der 277
Schleier der Täuschung von den Augen aufgehoben war, und der nächste Zustand aus der Zerstreuung des Heeres und der Verwirrung der Gemüther klar dem eigensten Sinn dargestellt, gingen sie hervor aus dem Zelt und bewahrten den Rand des Festhaltens des Sultans. Bald darauf fingen die Karawinas auf Bore's Anzeige an, sich zu bewegen und alle Oerter verheerend in Staub und Asche zu legen. Sie kamen auch hieher. Eins war ihr Kommen und das Lager genommen. Wie Löwen und Hyänen, die unversehens Gafellen und Gemsen überfallen, waren diese Bestienartigen, Krokodilen Gleichen auf die Hirsche des Lagers und auf die in den Zelten verwahrten Hirschäugigen gefallen, hatten sie ihres Schmucks und ihrer Kleider beraubt, und Alles verwüstend zerstaubt. Alle Tapeten und Matten, Gold und Silber, Kleider und Stoffe, die sie in dem Lager gefunden hatten, war ihnen gefundenes Gut. Der Kuti zogen sie den Schmuck von Ohr und Hals und die Stiefel von den Füssen und übten was nur möglich von Furchtlosigkeit und Unverschämtheit. Es ist eine Regel der mongolischen Jasa, dass sie in den grössten Confusionen die Töchter und Frauen mit Beeinträchtigungen und Forderungen verschonen, und ihnen Nichts zu Leide thun. Aber diesmal waren die mongolischen Daimonen wie die, so entsprungen den Flaschen, nicht zu erhaschen und mit keiner Beschwörungsformel: **Es ist keine Macht als bei Gott dem Lebendigen!** zu bändigen. Die Höhe der Unruh' stieg so hoch, dass dieselbe Erde und Zeit überflog.

(Persisches Hemistich.)

Sie legt sich in zweihundert Jahren nicht.

Endlich ergriffen sie den Sultan, und nachdem sie denselben entkleidet, bewachten sie ihn im Zelt. Aber Arghun, da er, um sich von dem Geschicke des Sultans vollkommene Einsicht zu verschaffen, aufbrechen wollte, und da das Heer von den Pferden zurückgeblieben und die Heerden in Winkel getrieben, und die Erwartung der Herbeischaffung von Mitteln und Pferden und die Zögerung in diesen Umständen zweckmässig und erwünscht war, setzte sich, da er sich auf Hulfe und Unterstützung, auf die Erfüllung der Verheissungen des Sieges

und die Versprechen der Eroberung und die Begünstigung himmlischer Leitung verliess, mit nur dreihundert Reitern schnell in Bewegung. Der Atabeg Jusuf Schah Lor und Seid Imadeddin Abu Jaali waren vom Dienste des Sultans gleich Anfangs seiner Niederlage zurückgekehrt und wurden desshalb mit Geschenken beehrt; sie folgten nun dem Steigbügel (Arghun's), jeder nur von einem einzigen Handpferde begleitet. Buka Seid Imadeddin hatte einen Zögling, durch dessen Mittel er einen elenden Platz fand, wie dieses an seinem Orte erwähnt werden soll, so Gott will! Als Arghun in die Nähe von Mosellemi kam,

278 (Persischer Doppelvers.)

Von allen Seiten zammeln sich die Reiter,
Mit Groll im Herzen und entschied'ne Streiter,

brachten Karaukai und Schiktur mit dem Heere der Karawinas den Sultan gefangen daher, und stellten ihn vor die Majestät. Es ist der Brauch der Mongolen, dass sie während des Pfeilschiessens, wenn sie Sieger sind, die Hände ausstrecken und mit lauter Stimme Morio! schreien. Als der Blick Arghun's auf den Feind fiel und er denselben in dieser Lage sah, sagte er mit den Emiren mit voller Schadenfreude: Morio! Sie nahmen Becher und auf den Kopf des überwältigenden Feindes fielen die Netze der Funken seiner Bosheit ganz und gar zurück[1]); in einem Augenblicke wurden die Besitzer Besessene, die Befreiten Gefangene, die Gehorsam Fordernden unterjocht; sie wünschten ihm Glück: Es ist gewiss, dass in der Umwälzung der Zeiten und in der Veränderung der Welt dieser Unzustand ohne seines Gleichen erachtet wird; es ziemt sich, dass die Vernünftigen denselben zur Richtschnur des Erforderlichen nehmen und zum Probirstein ihrer Belehrung machen, denn in den Geschichten der Vorzeit, welche in Prose und in Vers geschrieben uns von den Alten übrig geblieben, ist ein solcher Vorfall wie der, den wir so eben gesehen, nicht geschehen und dergleichen Erzählung hat nirgends verlautet; dergleichen haben die Letzten nicht gehört, die Ersten nicht gesehen.

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Dergleichen Reichenswunder hat in langen Jahren
Das Weltuhr nicht gehört, das Zeitung nicht erfahren.

Arghun, nachdem er in dem Strafhause des Spruchs: Der Gläubige wird nicht zweimal aus demselben Skorpionenneste gestochen[2]), gewitzigt worden, sah mit eigenen Augen, was des Sultans Nachlässigkeit für Früchte der Unzufriedenheit bringe; wie hätte ihn also Vernunft befugen können, hier noch etwas zu verschieben und zu versäumen. Er befahl den Söhnen Konghoratai's, dem Teimur und Ildir, dass sie den Tamur von der langwierigen Krankheit langwierigen Grolls zu heilen suchen sollten:

---

1) Wortspiel zwischen Ser, Kopf, Eschrike, Netz, Scherer, Funken, und Scherr, Böse.

2) Den Esel führt man nur einmal auf's Eis.

(Persischer Hemistich.)

Woher die Krankheit kommt, daher kommt' Arzenei.

Als Wiedervergeltung dessen, was Ahmed dem Vater gethan, brachen sie demselben den Rücken. Gott der Allmächtige hat gesagt: **Die Vergeltung der Bösen ist das Böse**; die Schriftgelehrten haben diesen Vers so ausgelegt, dass das Wort **Seijet** zum zweitenmale hier nicht denselben Begriff 279
des Bösen mit sich führe wie das erstemal, indem das Böse, wenn Vergeltung des Bösen, bös zu sein aufhöre. Sie begruben den Sultan Ahmed in dem Orte **Kara Kaptschighai. Die Welt hat Grade der Gnade und Stufen der Pein.**

(Persischer Doppelvers.)

Es ist derselbe Brauch in diesem Folterhaus,
Man setzt den Einen bald, und bald den Andern aus.

(Arabische Verse.)

Als ob nie zwischen Harim und Nachadh im Feld
Die Heere sich gelagert hätten in dem Zelt;
Vom Anfang ist zwar Glück, am End' Unglück die Welt,
Das Leben, das gesund, in Krankheit dann verfällt.

Am Ende kann nur der gelobt werden, der die Eitelkeiten der unbeständigen Welt nicht um Mühe und Plage kauft und der den Zauberformeln dieses rahnen alten Weibes, dessen Rosenblatt nothwendig Dornen hat und dessen hoffnungsnährender Wein ohne Verzug die Hefen des Grams und das Kopfweh unausgeschlafenen Rausches mit sich führt, entläuft; welcher den Schleier der Geduld und Beständigkeit nicht zerfetzt und seinen Blick nicht an dem gleissenden Aeusseren und der erborgten Gestalt, welche sich mit den Farben der Schlange malt, sein Auge letzt, und der mit Gewissheit weiss, dass Glück und Gut, Genuss und Ruhe dieser Welt vergänglich wie die Schönheit glatten Kinns und die Treue der Sängerinnen nur lügnerische Verheissungen sind; dass Nichts dahinter, wie beim Regen im Sommer, bei der Sonne im Winter, dass Alles eitel Lug und Trug; dass der scharfsinnige Vernünftige und der vollkommene Glückliche sich über das Resultat, dass sein Dasein noch nicht vernichtet ist, sich nicht freue, und über das nothwendige Verderben und den Untergang desselben nicht kränke; dass ihm Freud' und Leid, und Kummer und Schlummer, Sklaverei und Reich gleich.

(Arabischer Halbvers des Verfassers.)

Mir gleich gilt Leila's Geiz und ihre Grossmuth.

Er nehme die Befolgung des göttlichen Mahnbriefes in diesen zwei Zuständen zum Zügel seiner Leitung und zum Bürgen der Mittel seines Glücks; die Befolgung nämlich des Wortes Gottes: **Koranstext: Betrübt euch nicht über das, was euch entgangen, erfreut euch nicht über das, was ihr könnt erlangen** [1]).

---

1) Anfang des 23. Verses des LVII. Suren

Es ist gesundem Verstande und geradem Sinne nicht angemessen, über diesen Todten zu trauern, und dieses giftbefleckte Zuckerwerk ist nicht so vielen Kummer werth [1]). Dieses Bruchstück, das ich jetzt erzählt, ist nur ein einzelnes Leuchten des Blitzes dieser Sprüche:

280 (Persischer Vers.)

Wenn du von der Welt, was du begehrst, eintreibest,
Wenn du deinen Namen in die Sonne schreibest,
Wenn die Länder du beherrschest der Kajanen,
Wenn die Schätze du besitzest der Sasanen,
Wenn wie Alexander du die Welt bezwingest,
Und mit Drängerfahnen in den Himmel dringest;
Was gewinnst du, wenn gesättigt mit Massen,
Endlich musst du gehn und Alles gehen lassen.

Arghun besteigt den Polster der Chanschaft.

Als er die Gegner des Reichs abgethan und das Gemüth von den Einstreuungen und Beirrungen erleichtert und beruhigt hatte, lenkte er schnell seinen kaiserlichen Sinn, welcher dem Glücke der Freunde günstig und in welchem das Moment vernünftiger Glücklicher besteht, auf die Befestigung der Chanschaft hin, ehe noch böse Einbildungen und Ränke in den Stirnhöhlen und in dem schwarzen Herzenskorn der Nebenbuhler und Gleichen einigen Bestand könnte erreichen und die Kraft der Unverschämtheit und Kühnheit die Hand der Folgsamkeit und Unterwürfigkeit abwende, und wiewohl durch die Abwesenheit einiger Prinzen die Uebereinstimmung einer allgemeinen Versammlung nicht erhalten ward, so stimmten doch Oldschtai, die Frau Takteni und die Emire Buka, Schiktur und Taghadschar darin überein, dass sie den Arghun mit gutem Glück den Neidern zum Trotz als Chan erklärten am 7. des Dschemasiulewwel d. J. 683 (22. Juli 1284).

(Arabischer Doppelvers.)

Ein Tag, vor dem demüth'gen sich die Glückgestirne,
An dem die Welt gehorcht und Glück sich unterwirft.

In dem Orte Kamsiun, welcher zwischen Heacht-ervud und Kurban Schira gelegen, einer ihrer berühmtesten Stationen, wurde das Sommerquartier
281 für den tagvermehrenden kaiserlichen Thron durch den Willen des Allmächtigen gemacht und das störrige Pferd des Himmels durch die Disciplin der Gebote und Verbote zum Gehorsam gebracht. Mit der Krone der Fröhlichkeit auf dem Haupte sagte die Welt:

(Persischer Hemistich des Verfassers.)

Ich unterscheide ihn kein Haar vom Monde.

(Arabischer Doppelvers.)

Sein Scheitel ist gekrönt mit hohen Eigenschaften,
Ein grimmer Leu, der Schah, jedoch in Mondgestalt.

---

1) Garamond heisst, sagt der Commentar, geehrt, werth.

(Persische Verse.)

Wenn verglichen seinem festen Throne, Kennt die Erd' den Boden ruhig nicht;
Wenn verglichen seiner hohen Krone, Kennet hoch die Welt den Himmel nicht.

Die Prinzen und Prinzessinen gossen rubinfarb'nen Wein Ambrabechern ein und hielten denselben in krystallener Hand.

(Arabische Verse.)

Schenken kredenzten den Wein mit goldenen Gürteln gegürtet,
Süsser Lieblichkeit voll, schmächtiger hoher Gestalt,
Gossen in goldenen Kelch die schäumenden Kräfte des Weines,
In der Rechten strahlt goldenen Schimmers der Stein.

Musiker, welche dem Herzen der Geisterwelt schmeicheln, brachten der Versammlung Töne zu Gehör, von denen der Spruch gilt: Die Musik ist ein süsses Wort, und deren Beschaffenheit sich in den Worten ausspricht: Durch die Töne gebunden werden Menschen verbunden. Die Welt war wie des Himmels Zelt auf Frohsinn und Freude gestellt, und auf Flur und Wiese, welche wetteiferten mit dem Paradiese, war durch die Einwirkung der Milde der Luft der warme Hauch der Schönheit gekommen. Die Narcisse war betrunken zu dem Fusse der freien Cypresse gesunken, und blickte mit schelmischem Blicke aus dem Winkel des Auges, beschämend der Huris Blicke.

(Arabischer Doppelvers des Verfassers.)

Krank und trunken sind die Augen der Narcissen,
Wie verschämter Bräute Augen, wenn sie küssen.

In den Gärten sassen Tischgenossen

(Arabischer Doppelvers.)

Narcissen taumeln und es schwanken die Cypressen
Wie Mädchen, denen grüne Kleider angemessen.

Von ihren Zungen floss wie Wasser dieser Rath:

(Persischer Doppelvers.)

Im Garten sitze nur an der Cypresse Stamm,
Vor der sei aufgepflanzt des Freundes hoher Stamm.

Die Haarkräuslerin der sprossenden Naturkraft hatte die Aeste wie neue 283
Bräute geschmückt und die Blüthen der Weide zeigten sich vom Frühlingsodem aufgehaucht wie der Busen der Huris; an dem Rande des Flusses sprosste das frische Grün; die Blüthe, ganz verwundert,

(Persischer Doppelvers.)

Wie schön ist junge Welt in ihrer Lieblichkeit!
Wer hat erneuert denn die Erde und die Zeit!

nahm den Finger des Astes zwischen die Zähne:

(Arabischer Doppelvers.)

Der Frühling ist als Braut geschmückt,
Der wir als Gabe Tropfen streuen.

Die Nachtigallen sangen in den Lauben eifersüchtig über die Turteltauben, wie Flaschen dem Becher mit Gluglu entgegenschallen; die Bäume schöpften das Wasser üppiger Frische und die Erde schweigte im reinen Weine ohne Gemische. Du hättest sagen mögen, der Maler des Frühlings habe auf das Blatt fliessenden Wassers mit dem Zauberstabe folgende herzeinnehmende Ghasele des Schreibers dieser Geschichte hingemalt:

(Persische Verse.)

Sieh', es weht der Frühlingswind,
Morgens horche in den Lauben
Was für Lieder, was für Wein!
Jeder Fleck am Bergabhange
Garten ist von Morgenluft [1])
Du Gesichte und im Haar'

Nimm den Becher Wein geschwind;
Nachtigallen, Turteltauben.
Sänger, Schenke schenkt ihr ein.
Eden oder Liebchens Wange.
Voll von Ambra, Moschusduft;
Nehm' ich Perlen, Teufel wahr [2]).

283 In der Dämmerung hatte das Seufzen des Kummergeschlagenen, das wie Klagen der Turteltauben, mit dem wandelnden Monde durch folgenden Viervers sich vertraut gemacht und zum Vorschein gebracht:

(Persische Verse.)

O Herz! was willst du denn dem Tadel dich aussetzen,
Wie lange wirst du denn mit Eitelem dich letzen,
Wie lange willst du denn Vernunft in's Herz dir setzen?
Trink Wein als Schild, um deine Jugend zu ergötzen.

Die Frühlingswolken spannten über das Rosenbeet ein Schattenzelt und nirgends blieben Anmuth und Lieblichkeit zurück der Welt.

(Arabische Verse.)

Die Sonne überschauet uns mit einem Blick,
Der wie ein Kranker hinterm Flor sich zieht zurück;
Sie möchte durch die Wolken zeigen ihr Gesicht,
Sie kann es nicht, Entmannter freit die Jungfrau nicht.

In solcher Jahreszeit waren mehrere Tage der Frühlingslust geweiht und überall Freude und Fröhlichkeit.

(Persische Verse.)

Bald schlugen sie die Laute, bald die Zinken,
Bald waren sie betrunken, bald im Trinken,
Bald schlugen sie die Becher, bald die Ballen,
Bald Lachen auf, bald Mährchen, die gefallen.
Von Zeit zu Zeit ist Welt vom Gram nicht frei,
Doch ohne Gram verfloss allhier der Mai;
Bald jagten Hirsche sie auf Waldes Bahnen,
Bald jagten sie den Kummer weit von dannen.

---

1) Dschu dschibi chuban, wie der Busenschlitz der Schönen.

2) Perlen und Teufel: die weissen Zähne und die schwarzen Haare.

Auf diese Weise und in diesem Kreise waren die Morgen- und Abendstunden wie die Wangen der Schönen mit deren Locken verbunden, und unter Gesang der Wein in den Gläsern erklang. Hierauf wandte der Chan seine Aufmerksamkeit auf die Schlichtung der wichtigen Geschäfte und die Ausrichtung der zerstreuten Kräfte, um zu schmeicheln den Parteien und die Nächsten sich 284
näher anzureihen. Um die Gnaden preisend zu erheben, welche ihm von den himmlischen Zelten des Allmächtigen, Allverständigen, nach gänzlicher Hoffnungslosigkeit und Widerwärtigkeit, ohne dass Jemand zu helfen bereit, trotz der kleinen Zahl und der kurzen Zeit, wurden gegeben, sandte er ein welteröffnendes Diplom von den Quellen des Oxus bis an Aegyptens Gränze durch Gesandte, welches die Flügel der Milde entfaltete und die Abschnitzel der Furcht zerspaltete, welches andeutete die Denkmale der Gerechtigkeit und Kunde gab vom Paukenschall der Billigkeit und Barmherzigkeit; Alle jene, welche zur Zeit als sich die Heere trennten sich dennoch treu bekannten, und mit dem himmlischen Steigbügel rannten, und in dem Gebiete der Männlichkeit fest ausharrten mit dem Fusse der Beständigkeit, welche die Stirne der Treue und des Eifers mit der guten Miene der Unterthänigkeit wie das weisse Glück der Zeit den Kopf gelegt auf die Schwelle der Dienstbarkeit, und den Faden der Dankbarkeit nicht aus den Händen gegeben, wurden mit Gnaden und unvergleichlichen Graden erhoben und unter dem Geleit der Sicherheit zu den höchsten Würden vorgeschoben. Ei, es gibt genug Hirten, welchen anvertraut ward Weltenhut, und viele gefangene Bettler, welche als Reiche kamen zu grossem Gut.

(Arabischer Doppelsinn des Verfassers.)

Mamluken kommen zum Besitz, zu Herrscherweisen,
Es ändern sich die Zeiten wie die Himmel kreisen.

Ei wohl! ist es erforderlich aufrichtigen Dienern die Verträge zu erfüllen und das Verlangen liebevoller Helfer zu stillen, nachdem sie die Beschwerden und Plagen, und Härten, und Listen ertragen.

(Arabisches Hemistich des Verfassers.)

Grossmüthige erinneren im Wohlstand sich [1]).

Zur Zeit, als die andere Hälfte dieses Verses ergänzet werden sollte, war einer von den Freunden gegenwärtig, welcher die Mischung persischer Prose mit arabischen Versen auf das Schönste ergänzte und den Adel der Aufrechthaltung des Gleichnisses im Lobe vorzüglich pries. Da gab das Gemüth einen andern diesem Sinne entgegenstehenden Vers als Ergänzung statt der andern Hälfte des bekannten Verses ein:

---

1) Der andere halbe Vers, der hier fehlt, heisst: Man kann jedoch kum fil mesalil-charchinis. Denn, der in harten Orten nicht von ihnen wich.

(Persischer Doppelvers des Verfassers.)

Wenn Gottes Gnade regt sich Dir im Innern,
So lies den Vers: Grossmüthige erinnern.

Da die Geschäfte der Länder noch nicht völlig geordnet waren, so wurde der allgemeine Landtag verschoben. In dem ersten Anfall des vom Rausche noch übrig gebliebenen Kopfwehs hatte man noch einen Gesandten an den Inhaber des
285 Diwans gesendet, mit einem Diplom voll Gnaden denselben einzuladen. In Betreff dieses Geschäfts wurden demselben Atabeg Jusufschah Lor, und Melik Imameddin Kafwini nachgesendet, das Weitere aber wird zu Ende der Erwähnung angeführt, so Gott will! Zur Zeit der glücklichen Thronbesteigung des Schah's waren von den Prinzen Huladschu, Dschuschkib, Kinschu, Baidu Aghul und Keichatu noch nicht angekommen. Einige, die von der geraden Strasse der Vernunft entfernt, dem Gesellen des Glücks Nichts abgelernt, führten im Sinne, ihrem ehemals gegebenen Versprechen gemäss, den Huladschu zum Chan zu machen. Aus diesem Grunde entstand eine Verschiedenheit der Meinungen, welche verlautete. Als der Thron des Reichs mit dem Werthe der hohen und glänzenden Herrschaft Arghun's geschmückt war, sandte er an die Aka's (Prinzen und Prinzessinnen) einen Gesandten mit angenehmen Kunden, damit er sie sich mache verbunden. Dem Huladschu sandte er ein Zelt, welches wie der Flügel des Königgeiers schattete und dessen Glanz wie das Licht der Sonne nie ermattete, mit Entschuldigung, welcher diese Zeilen beigefügt waren:

„Als Wir hieher kamen, haben die grossen Damen, die Emire und „Nuwianen nach dem Gesetze der Ahnen Uns unsere Pflicht mit den Worten „auferlegt: Bewahre den Platz des Vaters, versieh die Geschäfte des Heers „und erhalte die ererbten Länder von allen Unfällen rein. Huladschu kann also „durch diese Uebernahme der Pflicht nicht gekränket sein. Es ziemt sich, dass „Huladschu Aka das Gemüth über die aufregenden Einfälle und ihn beschäftigenden „Entwürfe erhebe, weil ihm ja ein Antheil an der Regierung bleibe gegeben; es „ziemt sich, dass er mit Einigkeit und gemeinschaftlicher Hilfe und fern von „Gegensatz und Widersetzlichkeit die Ordnung des Glanzes des Reichs, die „Vermehrung des Heeres, die Vollziehung der Gebote des Jasa sich ernstlich „angelegen sein lasse.“ — Als der Gesandte zum Dienste Huladschu's kam, entgegnete dieser als Antwort: „Wie weit wird der Streit mit Arghun noch gehen?“ Er reiste nach Kurbanschira gegen das Haus Arghasun's und Dschuschkib brach gegen Hamadan aus. Zwei, drei Mal kamen Gesandte mit der dringenden Aufforderung an sie, zum Dienste des himmelgleichen Thrones zu eilen, sie aber zogen sich von Gehorsam und Ergebenheit zurück und entfernten sich mit Phantasie erregenden Gedanken. Arghun war ein mächtiger Padischah, welchem strenge Zucht und fürstliches Ansehen angeboren; er hielt es für gefährlich, auf dem Wege der Herrschaft und Macht solches nachzusehen. Er bestimmte ein mächtiges Heer wider dieselben. Als sie die Kunde von dem Marsche des Heeres und das Tosen des Sturmwindes seines Grimmes vernahmen,

bedachten sie erst die Unverdaulichkeit des endlichen Ausganges und fühlten Ekel gegen weitere Widersetzlichkeit: sie eilten jeder aus seinem eigenen Lager 286
zur Majestät, von der sie mit Gnaden[1]) und Geschenken empfangen wurden. Arghun bewirkte die Beruhigung ihres aufbrausenden Strebens, und sorgte für die Gemächlichkeit ihres Lebens, indem er

(Persischer Doppelvers.)

Im Namen Dess', der Mond, Saturn und Sonn' erhöht,
Der formet Kron' und Glanz und Macht der Majestät,

(seine Herrschaft ist erhoben über der Gegner Gedränge und seine Herrschergrösse ist erhöhet über der Helfer, Gleichen und Genossen Menge!) einen Eidschwur schwor, dass er dieselben auf dem Wege der Akawin (Prinzen) überhäufen mit Gnaden und mit Wohlthaten beladen werde.

Er gab jedem derselben Mütze und Gürtel und sie verbanden sich zum Wege des Gehorsams und der Ergebenheit, stellten eine Urkunde aus, und die Stoffe der Zertheilung der Gemüther wurden verbannt durch die Rettung von dem Aufsitzen der Reiterei und weil sie von dem gezogenen Säbel frei. Der Ilchan kam von Sokoluk nach Ssain zurück. Bei Gott! er ist's, der beschützt und bewahrt[2]). Die Emire, welche durch Ergebenheit an Sultan Ahmed ausgezeichnet waren, wie Bukia, Tinai, Ebkian der Sohn Schiramun's, Huladschu, der Baskak von Tebrif, kamen Jeder für sich vor das höchste Tribunal und wurden Jeder mit einer Urkunde der Regierung geadelt. Gott ist der Allwissende!

Anderer (rhetorischer) Ort. (Fortsetzung.)

Als bei der Zerstreuung des Ahmedischen Heeres die Vornehmen in Betreff ihrer eigenen Geschäftsführung dem Schlunde und Munde des Krokodills des Unglücks entkommen und von der Zunge des Verses:

(Arabischer Doppelvers.)

Beispielvoll sind Weltzustände, Hart und weich und süss und bitter.

der Ton des Spruches: Und sie fielen nieder anbetend mit ihrem Kinn, an das Ohr Vernünftiger gekommen, als der Vorfall die Stirne der Hartnäckigkeit zusammenzog, wie dieses in dem Vorhergehenden erhärtet worden, als auf einer Seite die Völker rechts und links fliehend sich davon trollten und auf der andern sie den Nagel der Macht nicht erwarten wollten, reiste der Inhaber des Diwans nach Irak. Die Einwohner Ifsfahan's

---

1) Tschschimtschi, Gnade, Bijurghamtschi, Ehre und Geschenk, Charesmisches Wort, wie oben Asramtschi, Ordnung, und Tumadschamtschi, Streit, Jasamtschi, Regierung.

2) Efs-Ssain, der Bewahrer, ganz gleich in Lehrschweise und Ausspruche mit dem Namen des Ortes Ssain.

waren ganz sorglos über die Gestaltung des Vergangenen und die Beschaffenheit des Gegenwärtigen. Könige und Fürsten, Ritter und die ganze Bevölkerung kamen auf allen Wegen zum Dienste, und aus geziemender Ergebenheit gegen einen solchen Herrn, angesehn wie ein Sultan, und einen solchen Sultan,
287 welchem man den Herrn sah an (wie es das Herkommen will), mit den Gebühren, welche die Würden zieren, mit Geschenken und Gastmahlen ihm entgegen. Er hielt sich zwei, drei Tage auf, sandte Kundschafter nach allen Seiten aus und hatte im Sinne nach Schiraf zu gehen, um von dort sich auf dem Meere einzuschiffen und nach Indien zu gehen. Er dachte dann aber wieder an die Heftigkeit des Grimms der Mongolen, und sprach zu sich selbst: die Vernunft billiget es nicht und durchdringendes Urtheil bewilliget es nicht, mich selbst aus diesem stürfenden [1]) Meere rettend, das Gestade zu erfassen und Weib und Kinder und Angehörige und Stellvertreter und Bestellte und Volk und Gefolge in dem Gedränge der Plackereien und dem Sumpfe der Pein zurückzulassen. Dreissig Jahre lang habe ich in vollkommener Würde und Macht und überwiegendem Ansehn durchgebracht, und siehe da! der Glanz des aufrichtigen Morgens des Greisenalters (das graue Haar) hat die finstere Nacht der Jugend gebleicht und der Knoten meines Lebens hat die Zahl Sechzig erreicht; wenn der mit Erfüllung seiner Verheissungen es so leicht nehmende Himmel seine gewohnte Treulosigkeit auszuüben beginnen will, wie soll durchgreifende Anstalt und Rath, der hell erdacht, nützen? es ist Nichts zu thun, als dass ich, den Saum des Vertrauens fest anfassend und den festen Strick nie aus den Händen lassend, mich zum Dienste wende; wenn nach Erforderniss etlich und dreissigjähriger Dienste und nach so vielen im Dienste der Väter und der Söhne bestandenen Mühseligkeiten die kaiserlichen Gnaden sich erheben und umfassende Barmherzigkeit mir nicht begangene Sünden will vergeben, so ist's natürlich;

(Persisches Hemistich.)

Kein Wunder ist von Moschus Duft, von Sonne Licht;

und wenn nicht, so werde ich wenigstens (wenn ich bleibe) so viele Leute von den Banden des Verderbens befreiet haben. Mit dieser guten Absicht, die aus dem Gegensatze verschiedener Vernunftbeweise hervorging, beruhigte er sich, und das Feuer der Furcht und des Schreckens erlosch, indem er den Koransvers aussprach: Ich übertrage mein Geschäft Gott, denn Gott sieht auf seine Diener [2]). Er reiste also sogleich zum Dienste ins kaiserliche Lager, welches dem Himmel gleich. Auf dem Wege kam ihm Emir Chumar mit einem Diplome entgegen, welches alle Hülfsmittel der Abneigung auslöschte, die Aufzählung der Vergehungen aufhob, die Gründung der Regeln der Barmherzigkeit verkündete und die Bande der Gnade befestigte, und dessen Befehl er sich fügen wolle. Die Lage der Dinge hatte ruhige Miene. Er sandte ein aus seiner eigenen

---

1) Bahr Schorf in einem Exemplare, im andern Borf, das englische Surf.

2) Schluss des 47. Verses der XL. Sure.

wurden, zum Unterschiede von den Bekennern des äusseren Kultus Ochaheri *). Kraft dieser künstlichen Exegetik und Hermeneutik, welche auch in unseren Tagen vielfältig auf die Bibel angewendet worden, waren Glaubensartikel und Pflichten nichts als bloße Allegorien, das Aeussere zufällig und nur das Innere wesentlich, die Befolgung oder Nichtbefolgung der Religionsgebote und Sittengesetze gleichgültig, folglich Alles zweifelhaft und Nichts verboten. Dies war die höchste Stufe der Weltweisheit der Assassinen, von dem Stifter derselben nicht der Mehrzahl mitgetheilt, sondern nur sehr wenigen Eingeweihten den leitenden Oberen vorbehalten, während das Volk mit der strengsten Ausübung der Gebote des Islams gezügelt und gegängelt ward, und hierin bestand des Stifters größte Staatsklugheit, daß er die Lehre des Unglaubens und der Sittenlosigkeit nicht für die Regierten, sondern nur für die Regierenden bestimmte, daß er den blinden straff gezügelten Gehorsam der Ersten dem blinden zügellosen Machtgebot der Zweiten untergab, jene durch Entsagungen, diese durch volle Befriedigung ihrer Leidenschaften zum Zwecke der Herrschsucht verwandte. Studien und Wissenschaften waren daher nur das Erbtheil von wenigen Eingeweihten. Zur unmittelbaren Erreichung seiner Zwecke bedurfte der Orden weniger

*) Nassaihol-molut nach dem Mevalit des Richters Asadeddin.

Feder geflossenes Schreiben froher Kunde an die Befehlshaber Irak's in die Runde auf den Flügeln der Eile und des leichten Ganges ohne Weile, so schnell: „als wäre der Ost eines seiner Rosse und der Südwind ein Gaul von seinem Trosse und der Blitz sein Lastkameel, sein eilendes, und der Borak sein Dromedar, sein nirgends verweilendes!“ Als er den Adel der Investitur ansuchte, erfuhr er der Majestät schmeichel- 288
hafte Behandlung und Ehren, und der Ilchan versprach ihm das höchste Amt des Inhabers des Diwans zu gewähren, dass er einstimmig mit Buka die Beförderung der wichtigen Angelegenheiten gestalte und die grössten der Geschäfte des Reichs aufrecht halte. Der Ssahib (Grosswefir) füllte die Erde vor dem Throne der Majestät mit seinen Küssen und liess seine Zunge von den Wünschen für die Dauer des Lebens und der Herrschaft des Padischah von jungem Glück, der so würdig des Thrones und der Krone, überfliessen. Er kehrte zu seinem ehrenvollen Lagerplatze zurück; die Völker zollten den gebührenden Preis für die Wohlthat seines Lebens, und brachten in der Reihe Geschenke und Gaben zum Beweise ihrer Treue. Nach einer Woche, als Buka sah, dass der Inhaber des Diwans nach der Regel wieder sein Amt verwalten werde, tadelte er den Padischah, dass er ihm dasselbe bestätiget habe, und verharrte in diesem Tadel, bis er seine (des Inhabers des Diwans) Falschheit offenbar machte und die Abneigung des Chans gegen Strafmassregeln zur Ruhe brachte. Er sagte: wie sind gute Dienste zu erwarten von dem, welcher dem Vater des Ilchan's nach so vielen vorausgegangenen Verwaltungen und Regierungsgestaltungen nur Böses zugedacht. Die Festigkeit des Reichs des Padischah und das Verderben des Inhabers des Diwans sind zwei sich gegenseitig bedingende Sätze. Der Ilchan war durch die Verschiedenheit der Meinungen erschüttert. Nebstdem [1]), dass zu wiederholtenmalen offenkundiger und räthselhafter Weise Sinn solcher Art aus dem Munde der Leute vernommen ward, kam das Streben des Ssahib's zur Zeit des Sultans (Ahmed's) ein Heer auszuheben als ein Anhang dieser Weiterungen und Aenderungen und ein Zusatz dieser Veränderungen hinzu. Als nun in dieser Zeit auf solche Art die Sache vom Rathe dem wohlgefälligen und dem Freunde dem liebegeselligen (Buka) übertrieben ward, erging der Befehl, dass die Emire des Gerichtshofs Kadaghai und Oktai Wort zur Unterstützung und zum Beweise dieses Vorfalls einsenden [2]) sollen. Sie brachten den Ssahib vor den Gerichtshof,

(Arabisches Hemistich des Verfassers.)

Die Stätte der Furcht, der Verzweiflung, der Angst.

Als die Blutdürstigen ihm, wie es ihr Gebrauch, die Hände banden, erscholl von den türkischen und persischen Völkern das Geschrei: warum sie die Nahrungsquelle des Volkes bänden! Als Antwort auf die Beschuldigung von Verschwörungen

1) Wortspiel zwischen Ma ma, nebstdem, und Mamma, Räthsel.

2) Wortspiel zwischen her sened, zum Beweise, und he rsened

und gemachten Lügen antwortete er: in Betreff der Verspätungen und Verkürzungen dieses Dieners, welche grollende Gegner zu den edelsten Ohren (Gott wolle denselben nur Freudiges bescheren!) gebracht, bekenne ich in der Hoffnung der Verzeihung des Padischah hundert statt einer, aber von der mir angeschuldigten Verrätherei und dem Verdachte eines bösen Vorhabens gegen meinen gnädigsten Herrn habe ich keine Kunde und bin ich frei.

220 (Persischer Doppelvers.)

Mir kam's nicht in den Mund, mir kam's nicht in den Sinn,
Und meine Meinungen, sie standen nie dahin.

Die Sache ward durch diese Scharfsinnigkeit und Geschicklichkeit nicht niedergeschlagen.

(Persisches Hemistich des Verfassers.)

Was kann des Heilands Odem wider Schicksalsspruch!

Es erging der Befehl, das Gebäude der Tugenden und grossen Eigenschaften zu zerstören und die Quelle der Freigebigkeit und Gnaden in Wüstendunst zu verkehren. Zu Munia in der Nähe von Aber ward der Ssahib vom Henker des Grimms durch den Säbel der giftigen Schlangen auf den Richtplatz gebracht. Die Sterne weinten das Blut des Abendroths in die Nacht, die Zunge des Mercur entsetzte sich ob solcher Unnatur, und Venus, mit dem Haar zerwühlt, sang laut und wild:

(Persischer Doppelvers.)

Was soll das lotosblaue Schwert dem Leibe thun,
Den sonst des Lotos Duft gestört in seinem Ruh'n!

Er wusste, dass keine Hoffnung zur Rettung, dass aber doch, bis seine Seele, welche der Padischah begehrte, werde verbluten, ihm dennoch Vorwand komme zu Guten. Er begehrte einen Augenblick Aufschub, verrichtete die gesetzliche Abwaschung und stach in dem Koran, den er bei sich hatte, das Loos auf. Er schrieb seinen letzten Willen an seine Söhne und diesen Brief an die Trefflichen von Tebrif: „Als ich den Koran zum Loos-Aufstechen genommen, ist dieser „Vers gekommen: Die da sagen: Gott unser Herr! und wandeln auf „geraden Pfaden, über sie werden Engel niedersteigen und „sagen: Betrübt euch nicht und fürchtet euch nicht, ich gebe „euch die frohe Kunde des Paradieses, das euch versprochen „worden [1]). Da Gott der Allmächtige diesen seinen Diener in dieser vergäng„lichen Welt immer wohl gehalten, sogestalten, dass er ihm keinen seiner „Wünsche versagt, und ihm jetzt sogar die frohe Kunde zukünftigen Lebens zu„gesagt, so muss man dem Mewlana Mohijeddin, dem Mewlana Efdhaleddin, „dem Mewlana Schemseddin, dem Mewlana Humameddin und anderen „grossen Scheichen, welche aufzuzählen hier zu lang und nicht der Ort wäre, „diese frohe Kunde geben, damit sie wissen, dass ich aller Anhänglichkeit an die

1) Der 30. Vers der XLI. Sura.

„Welt entsagt habe, und dass sie mir mit ihrem guten Gebete helfen mögen.“ Nachdem er mit dem Schreiben fertig, sagte er mündlich: „Was von dir kommt, „Herr! ist gut, sei es Heilung, sei es Krankheit!“ und der Leiter der Vernunft sagte die arabischen Verse:

(Arabische Verse.) 290

Schönste Geduld, besuche die Herzen der trefflichsten Männer,
Sage zum Morgen: o du regnende nützlichste Zeit!
Wären verschwunden vielmehr die Lichter die beiden der Erde! [1]
Wären verschwunden nicht Sonnen die beiden der Welt! [2]

Zur Zeit des Vespergebetes am Dienstage dem 4. Schaaban d. J. 683 (15. October 1284) [3] wurde, wie es der Ordner der folgenden Verse im Chronogramme ausgedrückt:

(Persische Verse.)

Sonne der Welt, Inhaber des Diwans im Osten und Westen,
Dessen Diener die Zeit, welchem der Himmel gehorcht,
Kam in dem Jahre, wo Fe und Dschim und Chy sich verbanden [4],
(Da des Lebens Zeit lange genug ihm gewährt,)
Zu dem Vespergebet dem letzten im Lande von Aher,
Ward zum Märtyrer gemacht Dienstags den vierten Schaaban,

aus schwarzgallichter Eingebung verderbter Phantasei sein weisses Haar, welches das weisse Ei des Morgens der Glückseligkeit war, durch die grüne Klinge des Säbels auf der weissen Oberfläche der Erde wie das Morgenroth in seinem Blute gefärbt, und ein solcher Herr, dergleichen die Gebärmutter der Welt und Ewigkeit nicht mehr hervorbringen, wurde zur Zeugenschaft des Schwertes berufen.

(Persische Verse.)

Ein Edelstein, den ungeschickt die Welt zerbrach,
Der Juwelier weint dem Zerbrechen nach;
Wenn Feuer, Wasser wüsste, was die Welt verloren,
So würde Feuer Blut, und Wasser würde schmoren [5].

Die folgenden beiden Verse, das Erzeugniss eines der Trefflichen der Zeit, sind so an Form als Gehalt, in der Kunst der Zusammenstellung dessen, was sich auf die Wahrheit über ihn bezieht, unvergleichlich.

---

1) Die beiden Sonnen muss hier mit beiden Lichtern übersetzt werden, weil Sonne und Mond darunter verstanden wird, wie der Commentar lehrt.

2) Die beiden Sonnen: Kokemeddin und sein Bruder Atha.

3) Der 15. October (Sonntagsbuchstabe b) ist ein Sonntag.

4) Fe = 80, Dschim = 3, Chy = 600, die Jahrzahl 683.

5) Weinen.

(Persische Verse.)

Weil Sonne ging, träuft Blut den Morgenroths,
Zerstücket ist der Mond, zerwühlten Haars die Venus.
291 In schwarzem Kleide trauert Nacht, es hauchet kalt
Der Morgen und zerreisset das Besetz des Halsbands.

Die Nachricht dieses fürchterlichen Vorfalls und schweren Unglücks betrübte auf allen Seiten, wohin sie nur immer kam, die Vornehmen und Gemeinen, die sich durch Vertraulichkeit und Genossenschaft vereinen; man sah die Grossen und die Kleinen Blut weinen.

(Arabische Verse.)

Des Unglücks Pfeile haben scharfe Spitzen,
Als Panzer zieht die Zeit die Trauer an;
Unfälle, die, wenn Herzen sie durchreinen,
Mit Todesangst statt Proviant sie speisen.
Ich grüsse den bis zu dem jüngsten Tage,
Dess' Hand erbarmet sich der Dürftigen Plage.

Wiewohl Schiraf mit der Ankunft des Ssahib nicht geadelt worden war, so waren doch die Einwohner desselben, weil von seinen Wohlthaten Arme und Reiche, Tugendhafte und Lasterhafte so Vieles erfahren hatten, gebrochnen Herzens, Kinder des Schmerzens; sie wehklagten;

(Persische Verse des Verfassers.)

Verschone niedrig Loos den Herrn von hohem Sinn,
Für den des Herzens Blut mein Auge giesset hin,
Ihn, so der Herr der Horizonte, Schemseddin;
Es ist sein hoher Rath dem Reiche Lichtgewinn.
Wenn Herrschaftssitz sich brüsten sollte ohne Ihn,
So werfe ihn als einen Aufgeblas'nen hin;
Will ohne seine Hand die Feder Perlen ziehn,
So schneide ihr das Schwert den Kopf ab immerhin.

Nach dem Tode des Ssahib wurden all seine Güter den Krongütern zugesprochen, die Spuren seiner guten Werke kamen abhanden, und die Momente seiner Monumente verschwanden.

(Arabischer Hemistich.)

Wo ist ein Genuss, den nicht trübte die Welt?

292 Seine Söhne Jahja, Feredschullah, Mesud und Atabeg, welche die Gestirne am Himmel der Tugend und die neugepflanzten Zweige im Garten der Jugend, wurden dem Vater nachgesandt, und diese unschuldigen Knaben fanden kein Erbarmen. Nach einiger Zeit beförderte Aruk den Chodscha Harun (Sohn Schemseddin's) zum Tode. Da Medschdeddin Esir, einer der Grossen der Zeit, durch Reichthum und Wohlstand bekannt, durch Scharfsinnigkeit und Tapferkeit berühmt und genannt, den Bogen der Verschwärzung gegen Aruk gespannt, als ob er von den Steuern Bagdad's sich grosse Summen zugeeignet hätte, so liess Aruk, aus dem Verdachte, dass Chodscha Harun hierin mit demselben verstanden, und weil noch vormalige Widersetzlichkeit und Spötterei,

und Halsstarrigkeit und öffentliche Schimpferei im frischen Angedenken vorlag, beide ohne Urtheil hinrichten.

(Persisches Hemistich der Verlassene.)

Von abgeschnitt'nem Kopfe kommt kein Laut.

Die Gräber des Ssahib und seiner Söhne sind auf der Grabstätte Tscherendab von Tebrif. In den Monaten des Jahres 692 (1292), kam der Ueberlieferer dieser Kunden dahin, und verweilte eine Zeitlang im Besuche derselben an dieser Stätte, welche den Geist erweckt und Glück ausheckt.

(Arabische Verse.)

Wir wandten uns und kamen zu dem Monumente,
Dem würdigen, das mehr als blos verdorrt Gebein:
Als wir vorübergingen hielten uns Momente,
Wie die Gafellen in dem Lauf aufhält der Raum.
Wir weilten, und wir gossen wohlfeil hin die Thränen,
Wie werth und kostbar auch dieselben manchmal sein,
Und als wir nicht ausweinen konnten unser Sehnen,
Da fanden wir natürlich der Klag'weiber Schrein.

Von den zwei Brüdern und sieben Söhnen hatten Einige die Stufe des Martyrthums (gutwilligen Todes) mit dem Glücke der Welt vereinigt, Einige mit hunderttausend Wehklagen sich von der Gesellschaft der Welt, welche der schlechteste ihrer Sklaven gewesen, getrennt und zur Vertraulichkeit mit den Ewigen und den Huris des Paradieses bekennt. Ihre Namen und Titel, nachdem dieselben auf den Blättern der Diplome geschrieben waren, wurden den Tafeln der Gräber eingeschrieben und von den Versen der göttlichen Sendung wurde auf jede Tafel ein Vers mit gehöriger Wendung gesetzt.

(Arabische Verse.) 293

Wehe den unglücklichen Begebenheiten,
So die Freunde schafften in das Grab bei Seiten!
Morgen Gräber werden unsre Nachtaltane,
Und verkehrt in Elegien die Päane.

Von dem Anschaun dieser Stätten und Gräber wurde der Wuchs der Hoffnungen gekrümmt und der Lebensgeist gab bei dem Anblick der Herrlichkeit und Fürchterlichkeit dieser Särge in dem Auge der Betrachtung von der rechten Verfassung der Brust durch Thränenquell Kunde. Die Ursache war, weil sie zur Zeit ihres Lebens des verdienten Glücks ihrer Dienste verlustig gegangen,

(Arabisches Hemistich.)

Nicht Alles, was sich wünscht der Mann, erlangt er,

und weil das Maal getäuschter Hoffnung zeichnet ihre Wangen. Das Gemüth, welches von dem Feuer des fruchtlosen Schmerzes um verlorne Dinge aufsott, wunderte sich über die Bosheit der Zeit, und spielte darauf alsdann in den folgenden Versen an:

(Arabische Verse.)

Leben ist Schlaf und der Tod ist das Erwachen aus selbem,
Und der Mensch ein Phantom zwischen der Wieg' und dem Grab'.
Schlichtet eure Geschäfte daher in möglichster Eile,
Denn das Leben ist Reise der Reisen, sonst Nichts.
Tummelt die Pferde der Jugend, so lang' ihr vermöget, im Kreise,
Denn man nimmt zuletzt auch die gelieh'nen zurück.
Wenn Du begehrest der Zeit, wiss', Niemand ist sicher vor selber,
Denn der Freien Feind wurde erschaffen die Zeit.

Einer der Trefflichen der Zeit verfasste, um dies zu erläutern, eine Kasside, und klebte dieselbe auf der Südseite des Walls der Grabstätte an. Da der Erzähler dieselbe der Lage der Sachen angemessen fand, so behielt er einige Verse derselben im Gedächtniss, und gibt dieselben, wie er sie auf der Karte des Gedächtnisses vorfand, hier von der Hand.

(Arabische Verse.)

O Dacherendab, wo zu Tebrif sein Grab,
Der reinste Regen ström' auf dich herab!
Die herrlichsten Gesichter deckt dein Staub,
Des grössten Mannes Wangen sind dein Raub.
Hier hat die Sonne [1]) höchsten Punkt erreicht,
Hier glüht die Pleias, die Vollmonden gleicht,
Es weinen über sie die sieben Sterne
In ihrem Licht und ihrer finstern Ferne,
Die sieben Himmel und der Erden Sieben,
Der Meere und der Wochentage Sieben:
294 Feredschullah, Jahja, Mesud, Harun
(Nothdürftgen beizustehen war ihr Thun),
Den Vater Mohammed, der hochgeehrt,
Es frass dieselben all' das scharfe Schwert.
Mich hat der Schmerz den Atabegs verzehrt
Wie Flamme, welche in die Höhe fährt,
Und um Atha Melik die Trauer theilt,
Den Saahib, so der Herr der Stadt des Heils.
Es seien über dieser Gräber Stätte
Vom Herrn erhört die frömmsten der Gebete!

Als der Richter des Richterstuhles der ewigen Bestimmung entschieden hatte, dass Chorasan in kurzer Zeit seiner grossen Männer beraubt und ausgestaubt werde, so wurde im Verlaufe dieser Zustände des Ilchan's Temperament durch die Einflüsterungen der Säulen (Umgebungen) der Majestät auch dem Chodscha Wedschiheddin entwendet; er wurde in Empfang genommen und seine Lage sprach die folgenden Verse aus:

---

1) Schems, die Sonne, bedeutet hier den Schemseddin, und Atha, die Höhe, seinen Bruder Alaeddin; die Pleias die sieben Söhne des ersten.

(Persische Verse.)

Was sah'n wir nicht von dieser Welt mit krummen Rücken,
Gewohnt zu tödten oder doch zu unterdrücken!
Was macht's, der Untergang an ihrem Ende harrt,
Ob hässlich sie, ob schön, ob linde oder hart.

Er wusste wohl, dass es schwer, dass er von dieser Reihe, die nun an ihn, sich befreie, und so viel er auch an die Emire und Säulen der Majestät Bittschriften schrieb, doch Alles ohne Nutzen blieb. Im Beginn des Briefs, den er an Thughan Kuhistani erlassen, und in welchem er demüthig und unterwürfig über alle Massen, in welchem er sich selbst einen schwachen Wohlwünscher nannte und sich als einen offenen Empörer bekannte, hatte er diesen persischen Vers eingeschaltet:

(Persischer Doppelvers.)

Der Trennung Gram, o Seel', ist immer schwere Last.
Erbarm' den kranken dich, den niederdrückt die Last.

Endlich beförderte man seine Seele mit dem Schwerte aus dem untersten Neste in die oberste Fährte.

(Arabischer Doppelvers.)

O Lauf der Welt, du siehst wo Männer sind zu Haus',
Du wähltest einzeln sie zu dem Verderben aus.

Der Verkehr mit diwanischen Kräften und die Bekleidung mit dieser Welt 295
Geschäften endet in Unverdaulichkeit, und die Quinquatrien des Glücks verfliessen schnell in kurzer Zeit.

(Persische Verse.)

Die Welt ist eine Schlang' und nicht am Schweif zu greifen,
Du wusst das Ende derer, die nach Schlangen greifen.
Willst in dem Leben du Genussesblüth' abstreifen,
Sag' Nichts, und hüte dich nach Thun und Last zu greifen.
Die Welt gibt keinen Rath den Menschen, die ausschweifen,
Verlangst du also Rath, woll'st nur von ihr ihn greifen.

Gott wolle unsern Zustand glücklich enden und zum Besten wenden! Er wolle uns in Wissenschaft und im Handeln bewahren vor der Feigheit und Blödsinnigkeit im Rathen und im Wandeln, denn Er vermag dies und bei Ihm ist Erhörung gewiss. Gott sei gnädig Mohammed, dem Freudenkönder und Trostverheisser der Sünder. Er ist's, dessen Werke in der Finsterniss heller leuchten als des Feuers und des Vollmonds Leuchten.

Geendet ist der erste Band und der zweite beginnt mit rechtem Stand.

Verbesserungen.

S. 108. Z. 11. statt زرحامنة l. ورحامنة

S. 121. Z. 3 v. u. statt حرابها l. حرابها

In der ersten Handschrift stand ursprünglich حرابها, von späterer Hand ausgebessert حرابها, was gewiss das richtigere, obgleich Nafmifade dem ersteren gemäss commentirt.

S. 128. Z. 7 v. u. st. لهم l. لهم

- 128. „ 4. „ „ بقصى l. بقصى

- 129. „ 1. st. أنسين l. أنسين

- 129. „ 2. „ إنف وعول l. أنف رصول

- 146. „ 3. st. الشهب l. الشهب

- 149. „ 7. „ متاصل l. متاصل

- 161. „ 8. „ بارم l. بارم

- 161. „ 11. „ خوانم l. خوانم (B hat خوانم)

S. 166. Z. 3 v. u. st. وحشية است l. وحشية است

- 185. „ 6. „ صرًا l. صرًا

- 185. „ 8. „ عدرا l. عدرا

- 189. „ 6. „ فاعر l. فاعر

- 193. „ 3. „ ابن l. ابن

- 195. „ 8. „ شبه l. شبه

- 203. „ 3. „ نعب l. نعب

Beide Handschriften enthalten نعب, jedoch Nafmifade gibt an, dass wegen des Versmasses نعب gelesen werden müsse, eine Veränderung, welche ganz richtig und auch nicht ohne Beispiel ist.

S. 206. Z. 10 v. u., st. دغرا l. دغرا.

Ausserdem sind einige Puncte und überragende Theile von Buchstaben unter der Presse abgebrochen, was vielleicht nicht in allen Exemplaren gleichmässig beobachtet wird. Bemerkt zu werden verdient dieses etwa in folgenden Wörtern: S. 34, Z. 1 v. u. پیامی; S. 41, Z. 1 v. u. ر; S. 49, Z. 1 v. u. نکان; S. 96, Z. 7 v. u. محارزم; S. 112, Z. 6 v. u. نوای; S. 128, Z. 1 نقرین; S. 134, Z. 11 باوی; S. 135, Z. 1 باوند; S. 148, Z. 1 v. u. پوریها; S. 161, Z. 3 v. u. بمان.

Die Unterscheidung zwischen ک und ک ist an mehreren Stellen, besonders in der ersten Hälfte des Bandes, unterblieben, in einzelnen Fällen auch diejenige zwischen ب und پ, ج und چ, ا und آ.

مزاولت اعمال دیوانی و مطالبت اشغال این جهانی بوخامت منجر است و دولت بفج
روزه را مسرعت انتقال و ارتحال حتمی مقتضی

شعر * مارست حرص دنیا و نهال او بکنیم *

* دانی که چیست عاقبت حرص مار کنیم *

* خواهی که عیش خوش بودت کار بر مراد *

* با نیستی بساز و کم کار و بار کنیم *

* چون روزگار کس ندهد پند آدمی *

* خواهی که پند گیری از روزگار کنیم *

واللّٰهُ یَجْعَلُ أَحْوَالَنَا مَقْرُونَةً بِحُسْنِ ٱلْعَوَاقِبِ وَ خَيْرِ ٱلْمَآخِرِ وَ يَعْصِمُنَا فِي ٱلْعِلْمِ
وَ ٱلْعَمَلِ عَنْ فَبَالَةِ ٱلرَّأْيِ وَ خَطَلِ ٱلتَّدْبِيرِ إِنَّهُ عَلَى
ذٰلِكَ لَقَدِيرٌ وَ بِالْإِجَابَةِ جَدِيرٌ وَ صَلَّى ٱللّٰهُ
عَلَى مُحَمَّدٍ بَشِيرٍ وَ نَذِيرٍ وَهُوَ
فِي دَيَاجِيرِ ٱلظُّلْمَةِ أَنْوَرُ مِنْ
سِرَاجٍ وَقَمَرٍ مُنِيرٍ

تم المجلد الاول من الكتاب و يتلوه المجلد الثاني بالصواب

der Köpfe, als der Arme, nicht der Federn, sondern der Dolche, deren Spitze überall, deren Griff in der Hand des Großmeisters war.

Sobald sich Hassan Sabah des Schlosses von Alamut bemächtiget, und ehe er es noch mit Magazinen versehen hatte, schnitt demselben ein Emir, welchen Sultan Melekschah mit dem Distrikte von Rudbar belehnt hatte, Zufuhr und Lebensmittel ab. Die Bewohner des Schlosses wollten dasselbe schon verlassen, als ihnen Hassan neuen Muth einsprach durch die Versicherung, daß sie hier das Glück begünstigen werde. Sie blieben, und das Schloß erhielt fortan den Namen des Wohnsitzes des Glücks. Sultan Melekschah, der anfangs die Bemühungen der Ismailiten mit Verachtung und Vernachlässigung angesehen, erwachte endlich zur Sicherung der inneren durch Hassans Aufruhr gefährdeten Ruhe. Er befahl dem Emir Arslantasch (Löwenstein.), den Sohn Sabah's mit allen seinen Anhängern zu vertilgen. Dieser, wiewohl er nur siebzig Gesellen und wenige Lebensmittel hatte, vertheidigte sich mit Muth, bis ihm der Befehlshaber Abu Ali, der in Kaswin als Dai Jünger und Truppen warb, dreihundert Mann schickte, die in der Nacht mit den Truppen aus dem Schloß über die Belagerer herfielen, und dieselben vertrieben. Sultan Melekschah, hiedurch zu ernstem Nachdenken bewegt, sandte Kisil Sarik, einen seiner innigsten Vertrauten mit den

n. C. 1092. d. H. 485.

* فَرَحُ اللهِ ثُمَّ يَحْمِي وَمَسْعُو دُ وَهُرمُزُ مُجْدُ السَّلْطَنَه *

* وَأَبُوهُمْ مُحَمَّدٌ قَدْ تَقَمَّصُوا وَجَمِيعٌ قَتْلَى بِحَدِّ الحُسَامِ *

* حَزَنُونِي وَزَادَ كَرْبِي انابك مِنْ قَتْلٍ كَآثَارِ ذَاتِ صِرَامِ *

* وَشَجَانِي مَثْوَى عَطَا مَلِكِ صا حِبِ دِيوَانِ مُلْكِ دَارِ السَّلَامِ *

* فَعَلَى تِلْكُمُ القُبُورِ تَحَايَا مُزْدَلِفَاتٌ مِنْ رَبْنَا بِالسَّلَامِ *

چون قاصی محکموا ازل بحکم لم یزل تقدیر کرده بود که بادشاه هفتی اسلام خراسان از کامت صنادید و قرودم عالی مانده هم در تضاعیف آن حال حاج ایلخانی بتعریب ارکان حضرت با خواجه وجیه الدین متغیر شد و اورا مأخوذ کرد این دو بیت حسب حال را گفته شد

شعر * ما خود که دیده ایم ازین چرخ کوژ پشت

* یا در عنا بداشت و یا بی خطا بکشت

* چون عاقبت فناست جهان دو رنگ را

* خوه زشت خوب باش و خوه نرم یا درشت

دانست که این نوبة خلاص متعذر است هرچند پیش امرا و ارکان حضرة ضراعتها نوشت فائده نکرد در مقنع مکتوبی که پیش طوغان قهستانی اصدار کرده بود و در تواضع و تضرع مبالغت نموده و نام خود را ضعیف داعی وجیه خاصی آورده این بیت فارسی مندرج ساخت

بیت * بود جانا غم هجران تو هر باری سخت

* رحم کن بر من دلخسته که کار این باست

عاقبت تیغ جان اورا از آشیانها سفلی بکاس علوی رسانیدند

شعر * یا دَهْرُ إِنَّكَ بِالرِّجَالِ لَصَبِرُ فِدَاكَ مَا نَخْتَارُ وَنُبِرُ *

شعر ✲ لا درّ دَرّ سَوارِل ٱلأحداث ... نَعَلَتْ أحِبَّتَنا إلى ٱلأجداث ✲
✲ فَعَدَتْ مآبَتَنا وَهُنَّ مَقابِرٌ ... وَغَدَتْ مَدائِحُنا وَهُنَّ مَراثي ✲

از مشاهدهٔ آن مشاهد و مواقف مراقهٔ الفی نمیده شده و دروان برجمهٔ زباب ازدیده شکوه و حیرت آن معنادیق در دیده اعتبار از مکانت صدر و معتمد خبری داد و سبب آنکه در زمان حیات ایشان از سعادهٔ نیل خدمت بر مقتضی

مصراع ✲ ما کُلُّ ما یَتَمَنّی ٱلمَرْءُ یَدْرِکُهُ ✲

محروم نگذاشته بود و داغ غیبت موسوم شده خاطر که بآتش تحسّر در غلیان بود زشمت روزگار تعجب می نمود و بمعانی این ابیات تمثل می کرد

شعر ✲ العَیْشُ نَوْمٌ وَالمَنِیَّةُ یَقْظَةٌ ... وَالمَرْءُ بَیْنَهُما خَیالٌ سارِ ✲
✲ فَٱقْصُوا مَآرَبَکُمْ عَجالاً إنَّما ... أعْمارُکُمْ سَفَرٌ مِنَ الأسْفارِ ✲
✲ وَتَراکَضُوا خَیْلَ ٱلشَّبابِ وَبادِرُوا ... أنْ تُسْتَرَدَّ فَإنَّهُنَّ عَوارِی ✲
✲ أنَسِ الزَمانُ وَإنْ حَرَصْتَ مُسالِمًا ... خُلُقُ الزَّمانِ عَداوَةُ الأحْرارِ ✲

یکی از فضلاء عصر در شرح کیفیت وقایع ایشان قصیده انشا کرده بود و بکاغذ برسطح دیوار تبلی ملصق گردانیده چون حاکی حسب حال بود چند بیت از آن یاد کردست درین حال آنرا در ربط عاطفه بازیافت و ایراد کرد

شعر ✲ یا خَوْلَةَ ٱلدّارِ مِنْ مَغانِیرَ ... سَرَقَ ٱلنَّوَی مِنْکِ ٱلَّذی سَرَقا ✲
✲ فَلَقَدْ أضْعَفُوا نَزاکَ عَلَی ... ءِ وُجُودٍ عَلی حُدُودِ کِرام ✲
✲ صِمْ شَمْسًا مَقْرُونَةً بِعُلاهُ ... وَنُجُومًا حَکَتْ بُدُورَ ٱلتَّمام ✲
✲ سَبْعَةٌ قَدْ بَکَتْ عَلَیْهِمْ نُجُومٌ ... سَبْعَةٌ فی صَبائِحٍ وَٱلظَّلام ✲
✲ وَأراضٍ سَبْعٌ وَسَبْعُ سَمَوا ... تٍ طِباقٍ وَسَبْعَةُ ٱلأیّام ✲

اولاد اورا یحیی و خواجه الله و مسعود و انابکن که نجوم سپهر مکارم و هلال نورسته حدیقه سلامت و جلالت بودند از عقب پدر رفتند و بر آن اطفال بی گناه رحمت نکرد و بدین حال چون مدتی بگذشت آروق خواجه هرون را بتقبل آورد چه مجد الدین اثیر که از اکابر عصر بنعمت و ثروت موصوف و معروف بود و بهجت و شهامت مذکور و مشهور کان سعایت آروق در حق آورده بود که از اعمال بغداد مبالغ مال بخاصه تصرف نموده آروق توهم آنکه خواجه هرون بادی دربن واقعیت مجاز است و خود سوابق مخالفت و منکاشت و لواحق معاندت و مجاهرت در میان مهد بود بی حکم پرلیغ هر دورا بر تیغ گذرانید

لؤلؤه * یعنی ز سر بریده آید آواز *

و مقابر صاحب و اولاد در جناب تبریز است در شهور سنه اثنتین و تسعین و ستمایه. فاضل این اخبار آنجا رسید زیارت را صاحبی در آن مقام روح انگیز و موضع سعادت بخش استه واقع رفت

شعر * عَطَفْنَا فَحَيَّنَا مَشَاعِيدَ أَنَّهَا ... عِظَامُ الْمَشَاعِي لَا أَعِظَامُ الْوَالِيَا *

* مَرَرْنَا بِهِ فَاسْتَوْقَفَتْنَا رُسُومُهُ ... كَمَا اسْتَوْقَفَ الْأَرْوَاضُ أَظْبَاءَ قُفْوَرَا *

* وَقَفْنَا فَأَرْخَصْنَا الدُّمُوعَ وَرُبَّمَا ... نَكُونُ عَلَى سُوحِ الْحَرَامِ عَوَالِيَا *

* وَلَمَّا لَجَاهَضْنَا الْبُكَاءَ وَلَمْ نُطِقْ ... عَنِ الْوَجْدِ فِلَاعًا عَذَرْنَا أَلْمَوَاكِيَا *

هر دو برادر با سفت بسر بعضی درجهٔ شهادت را با سعادت دنیا جمع کرده و بعضی با صد هزاران دریغ از مصاحبت روزگار که گنج جاکری از آن ایشان بود بجادرت انس و حوریان فردوس گزیده القاب و اسماء اشارا بعد ما که بر صفحات توقیعات منقش بودی بر الواح مقابر نقش کرده بودند و از آیات تنزیل بر قبهاجه لوح تربت هر یکی آیتی مناسب مناسب او نوشته

* شب جاریه سیه کرد در آن ماتم و صبح *

* بر زد نفسی سرد و گریبان بدرید *

خبر این واقعهٔ هائل و داهیهٔ مشکل بهر طرف از اطراف ممالک که رسید خواص و عوام الیف و حلیف انیس و حنیس گشتند و اکابر و اصاغر باسلیق انسان العین بگشودند و گفتند

شعر * نُصُولُ سِهامِ النّائِباتِ حِدادُ وَ مَلْبَسُ أَبّاهِي لَهُنَّ حِدادُ *

* خُطُوبٌ إِذا ما سافَرَ القَلْبُ بَيْنَها فَلَيْسَ لَها غَيْرُ الفَجِيعِ زادُ *

* سَلامٌ إِلى يَوْمِ التَّعادِ مُعادَةٌ عَلَى مَنْ بَداهُ لِلْعَفاةِ مَعادُ *

شیراز با وجود آنکه هرگز بعین قدوم صاحبی مشرف نشده بود اهالی بواسطهٔ خیرات جاریهٔ او که بر فاجر و غنی و فقیر را فائض بود شکسته بال و پریشان حال شدند و جزع نالهٔ و دریغ گفتند

لمؤلفه * الغیاث ای چرخ دون کو صاحب عالی منش *

* آنکو میسازد نثار از خون دل چشم منش *

* صاحب آفاق شمس دین و دولت آنکه بود *

* روی دولت با فروغ از نور رای روشنش *

* مسند ارباب نجدت اش سزاوار فزاید بعد از این *

* حق باشد معنی او از میان بیرون کشش *

* در قلم بی دست او خواهد که گردد در فغان *

* شاید ار یابد ز دست تیغ قاطع سرزنش *

بعد از واقعهٔ صاحب دیوان تمامت املاک اورا در جمیع ممالک بالبیعه در آوردند و اساس آن خیرات را منهدم گردانیدند و آثار آن مبارات منعدم

ع * وَأَيُّ نَعِيمٍ لا يُكَدِّرُهُ الدَّهْرُ *

شعر * یا أَحْسَنَ الصَّبْرِ زُرْ أَوْلَى الْقُلُوبِ بِهَا وَقُلْ لِصَبَّاحِهِ یا أَنْفَعَ السُّحُبِ *

* فَلَیْتَ طالِعَةَ الشَّمْسَیْنِ غَائِبَةٌ وَلَیْتَ غَائِبَةَ الشَّمْسَیْنِ لَمْ تَغِبِ *

نماز دیگر را از روز دو شنبه چهارم شعبان سنه ثلاث وثمانین وستمائة چنانکه ناظم این ابیات ذکر آن حال را در سلک تاریخ بدین نمط تحریر کرده است

بیت * خورشید ملک صاحب دیوان شرق وغرب *

* انگشتی زمانه چاکر وگردون مرید شد *

* در سال خ چو جیم بنی گشت متصل *

* زان پس که دور مدة عمرش مدید شد *

* وقت نماز دیگری اندر هدود اهر *

* روز دو شنبه چارم شعبان شهید شد *

بسودن خیال قاصر فکرت بیضاء اوراکه بیضهٔ فکرت صبح سعادت بود انگشت حضرت تیغ بر ساحت خبرت زمین چون چهرهٔ حوران شفق گردانیدند وچنان صاحبی راکه ارحام مادر گیتی از اظهار مانند او تا جاوید عقیم ماند بشمشیر تیغ استشهاد کردند

بیت * گوهری بود او که گردونش بنادانی شکست *

* گوهری کو تا بدین گوهر شکن بشکریستی *

* آتش و آب او بدانستی که از گیتی چه رفت *

* آتش از غم خون شدی آب از حزن بگریستی *

و این دو بیتی که زادهٔ طبع یکی از فضلاء عصرست صورةً ومعنًی در صنعت مراعاة نظیر حق اورا بی نظیر آمد بیت * از رفتن شمس از شفق خون بچکید *

* مه روی بکند و زهره گیسو ببرید *

بیت * نه بر زبان گذرانیده ام نه بر خاطر *

* نه در عقیدت من بنده هرگز این بوده است *

کار بگذاشت جنان و لیاقت بیان فرا بسته نبود

لؤلؤ لعد * با حکم قضا دم مسیحی چکند *

حکم شد که بنیاد فضایل و معالی را خراب گردانند و سر چشمهٔ جود و بکارم را سراب در موضع موینه نزدیک اهر بجلاد قهر با تیغ افعی زهر صاحب را به سیاست گاه حاضر آورد از دیدهٔ اخته خون شفق می بارید و زبان مطاوعت نغیه کنان و زهره گیسو کنان می سرایید

بیت * تیغ نیلوفری آخر چکند بر تن آن *

* که مقامش بدی از راسخهٔ نیلوفر *

دانست که روی خلاص نیست و تا جان او که خانهٔ مکرمت و مطلوب پادشاه است در معرض خطر نیاید جامهٔ باقیمت استخلاص کرد تا لحظهٔ امان دادند و هم آنجا غسل و طهارتی کرد و بصفتی که داشت تقال نمود پس وصیت نامهٔ بفرزندان و این رقعه بافاضل تبریز نوشت چون بخوان تقال کردم بر آمد

إِنَّ الَّذِينَ قَالُوا رَبُّنَا اللَّهُ ثُمَّ اسْتَقَامُوا تَتَنَزَّلُ عَلَيْهِمُ الْمَلَائِكَةُ أَلَّا تَخَافُوا وَلَا تَحْزَنُوا وَأَبْشِرُوا بِالْجَنَّةِ الَّتِي كُنْتُمْ تُوعَدُونَ باری تعالی چون بندهٔ خویش را درین جهان فانی نیکو داشت و تیغ حوادث ازو دریغ نه خواست که هم درین جهان بشارت جهان باقی بدو رساند چون چنین بود مولانا محیی الدین و مولانا افضل الدین و مولانا شمس الدین و مولانا حکام الدین و مشایخ کبار را که ذکر هریکی بتطویل می انجامید و موضع احتمال نمیکرد بشارت رسانیدن واجب نمود تا دانند که قطع علائق کرده روانه گشتیم ایشان نیز بدعا خیر مدد دهند چون از تحریر فارغ شد در مقام تسلیم بر زبان راند هرچه از تو آید خوش بود خواهی شفا خواهی الم و مرغ عقل میگفت

چون بشرف بخشش تشریف جست از حضرت نواخت و اعزاز یافت و وعده فرمود که منصب صاحب دیوانی بر قرار ارزانی فرماید تا باتفاق بوقا بمشیت مهمات مملکت و ملات امورا قیام نماید صاحب زمین بارگاه را بنقوش بوس منقش گردانید و زبان باستدامت عمر و سلطنت پادشاه جوانبخت سزاوار تاج و تخت گشاده بمقتضی عز خود معاودت کرد خلایق نعمت جیوة اورا مراسم و لوازم سپاس داری یاد رسانیدند و نذور و صدقات بوقا بعد از یک هفته بوقا چون دید که باز صاحب دیوان بقاعده مباشر منصب معهود خواهد بود پادشاه را بر ابقاء او مطالعتها کرد و تاکید نمود تا گیه نمود پیغدا و از امیال جانب قبه ابا کند بس گفت از کسی که پدر نیکو ایلخان را با چندان سوابق ترشیح و تربیت بدانیش توقع نیک بندگی چگونه توان داشت نهایت دولت پادشاه و فضلاء صاحب دیوان متقلدان اند ایلخان هنوز از اختلاف عقاید متردد رای بود معاکه بارها صریح و معمی این معنی از افواه استماع رفته بود و در زمان سلطان مسامی صاحبی در ترتیب اسباب چریک ذخایر آن تشمیرات می شد و علاوه آن تغیرات می آمد چون درین حال از مشیر موافق و ناصح مشفق چنین مبالغتی یافت حکم یرلیغ نافذ شد که امراء یارغو قضاتی و اکتبای سخن بر سند و بحضور قضیه برسند صاحب را در مقام یارغو

لؤلؤه ✻ مَوَاقِفُ الخَوْفِ و البَأْسَاء و الکَرب ✻

حاضر آوردند بر آنچه ایشان چون خونداران سر دستهای اورا در بستند فریاد از طوائف ترک و تازیک بر آمد که چرا در ارزاق خلایق می بندند در جواب حمل مفتریات و القاء مزخرفات گفت از باب مساوی و تقصیرات من چنده آنچه ارباب اغراض بسمع اشرف خصّها اللّٰه بالمباذ رسانیده اند باتمید عفو پادشاه یکی را صد اعتراف می نایم الا از نسبت این خیانت و تهمت قصد ولی نعمت خبر ندارم

صاحب بیان معهود باشد از مراسم اجلال در انزال و لوازم تحف و انزال تلقی کرده
دو سه روزی توقف کرد و ضمیمان باطراف فرستاد و در خاطر داشت که بشیراز آید
و بطرف بحر بیرون رود و خودرا ببلاد هندوستان اندازد باز از صولت قهر مغول اندیشه
کرد و با خود گفت نفس خودرا ازین دریا ژرف بر ساحل نجات اندانختن و زن
و فرزندان و متعلقان و نواب و گماشتگان و اقوام و اتباع ایشانرا در معاکس فتنه و خطاب
مغاب گذاشتن پسندیده عقل و مختار نظر صاحب نباشد نیز سی سال در کمال جاه و علو قدر
و علو کامیابی بسر برده ام و اکنک لعلان صبح صادق مشیب سواد شب شباب را منهزم
گردانیده و تیر عمر عقد شصت گرفته آگر چرخ سست عهد بی وفائی که عادت اوست آغاز
خواهد کرد اصابت تدبیر و اصابت رای منیر کجا نافع افتد مصلحت آنست که بدامن توکل
اعتصام و بحبل متین تمسک نموده متوجه بندگی گردم آگر بر مقتضی حقوق خدمات سی
و اند ساله و گوچ داون چندین گاهه در بندگی آبا و اجدا معاطف عواطف پادشاهانه در امتیاز
می آید و بمرحمت شامل گناه ناکرده را بعفو مقابل می فرماید

ع * ز منگن بوی و ز خورشید نور نخست شبع *

والقا باری چندین خلایق را از مقال نکال خلاص داده باشم چین نخست نیست که از
تعارض ادلّه مختلفه تولد کند منتفی شد و تازه خوف و هراس منطفی آیت
وَأُفَوِّضُ أَمْرِي إِلَى اللَّهِ إِنَّ اللَّهَ بَصِيرٌ بِالْعِبَادِ بر زبان گذرانید و بجوب بندگی اردو آسمان
منزال منتقال شد در راه امیر خمار با یرلیغ مشتمل بر ازالت امداد نکار و اکالت اعداد عشار
وغیره از تمهید قواعد مرحمت و تاکید معاقد عاطفت بصاحب رسید و حکم بشنوانید عالی فراخ
عالی روی نمود و از انشاء خود بشارت نامه بخطام عراق فرستاد و بر جماع تحفه و اجفال
روان شد كَأَنَّ الضَّبَا إِحْدَى مَرَاكِبِهِ وَالْجُوبُ بَعْضُ جَانِبِهِ او البرق زاملته او الريح راحلته

مخالفت اندیشه نکرده و هریکی از امرای خود بخدمتی تسلی نموده و شرف تمکینی و اختصاص بانواع لطف و تیسور گامیشی یافت ارغون تمکین جاش و تحصیل انعطاف ایشانرا بدانست

بیت * برآرنده باد و گردان و مهر *
* نگارنده نقش و دیهیم و زور *

جلّ جنابه کثیراً عن مراحمة الکثرة و الاضداد و تعالی شانه عن معاونة الانداد و الاشباه سوگند یاد کرد که جانب ایشانرا براه آشنائی پیوسته مشمول عوارف و مکنوف عواطف دارد و هریکی را بگاه و گه داد ایشان نیز التزام منهج مطاوعت و اذعان کرده بخلعتیت او حجت داده و مواد انضمام خواطر انحسام یافت چنانکه نسبت از رکوب جنود و خلاص از انسلال حسام البغی از سقوق باز ماندن آمد و الله هو العاصی و العاصم از امرا کسانی که با احمد بزیه مطاوعت موسوم بودند اشتال بوکا و تیمنای و ایکان پسر شیرامون و سولاجو باستاق تبریز علی هذه در یارموخن می پسیدند و تحقی بر ایشان میگرفت و شرف یاسا می یافتند و الله اعلم موضع الخیر در عین تفرقه لشکر احمد چون وجوه و اعیان برای مصلحت بینی خودرا از تمام و دیان بیگ بلا خلاص میدادند و از زبان

شعر * الدّهرُ ذو غِیَرٍ أحوالُهُ نُوَبٌ غُرٌّ و بُرٌّ و إخلاءٌ و إمراءُ *

ندا دادند و خبردار شجعا باذقانیهم بگوش ارباب هوش می رسید و عادة پیشانی عناد سخت درهم میکشید چنانکه در مقدمه اثبات کردست یکسر خلایق از یمین و شمال پای گریز برداشتند و یکی سر تاختن مجال توقف نبود صاحب دیوان عزم عراق کرد الی اصفهان از صورة حال ما جری و چگونگی واقعه در روزگار محتال غافل بودند ملوک و امرا و اکابر و قضاة و جمهور طوائف بخدمت استقبال بیرون رفتند و بخدمات لایق که در بندگی پنجان صاحبی سلطان نشان و سلطانی

مصلحت انگیخت یوسف شاه را دکن الدین قزوینی را از عقب روانه فرمود و شرح آن در آخر این ذکر ایراد کرده شود انشاء الله العزیز در وقت جلوس میمون شاه زادگان مولاجو و جوشکب و گشتو و بایدو انغول و کیخاتو هنوز نرسیده بودند و بعضی که از شاه راه عقل دور و از حریف سعادت مهجور خواستند شد در خاطر داشتند که بر وفق میعاد مبادی مشاورت مولاجو خان کردند بدین سبب اختلاف اهوا ظاهر شد و این ذکر بر زبانها ساز چون سریر مملکت بورج رفعت و قرسلطنت ارغون زینت یافت پیش آقا و ایجی ایلچی فرستاد و پیغامها لطف آمیز داد تا ایشان را مستمال گردانید و جهت مولاجو چتری که خرسایه همای و نور خورشید عالم آرای داشت با انواع معذرت روان کرد و کال دای نوکای در سلک این عبارت منسلک گردانید که چون ما ایلخانیگاه رسیدیم خواتین بزرگ و امرا نوئین چو آئین و راه یاسا دانسته بودند الزام کردند که جای پدر را محافظت کنی و مصالح ولایات و چرگن رابدان دکن مورث را از نوائب مصئی گردان بدان سبب از اعتناق آن تجافی نتوانست بود باید که مولاجو آقا خاطر را از خطرات باقاید و حواجس شاغله فارغ دارد چه ملک و سلطنت حکم امتحان دارد و باتفاق و اعتضاد دور از منازعت و تضاد در اسرایشی رونق مملکت و استکثار چرگن و استمرار امور یاسای بزرگ سعی و جد بلیغ می باید نمود چو ایلچی بخدمت مولاجو رسید در جواب گفت با ارغون تاجامیشی یعنی مضایقت کجا می رود بس عازم قربان شیراشه سوی غازان ارغون و جوشکب بطرف عدان بیرون رفت دو سه نوبت باستمالت و استمراع انعامات بیندگی سریر دولت آسمان پایه ایلچیان تواند نمودند و از انجاد و انقیاد متقاعد گشتند و بانیشها خیال انگیز متبادر ارغون پادشاهی کامکار بود و در نفس او کمال سیاست و مهابت مجبول اعضا برین تقادی در مذهب سلطنت و اقتدار محظور دانست لشکری جرار را نامزد ایشان فرمود چون خبر تسییر لشکر و زعازع صرصر خشم او بشنیدند از وخامت عواقب و سلامت

Truppen Chorassan's wider Hoſſein Aini, den Dai Haſſan Sabah's, der in Kuhiſtan die Lehre des Aufruhrs verbreitete. Hoſſein zog ſich in ein Schloß des Diſtrikts von Ruminabad zurück, wo er nicht minder geängſtigt ward, als Haſſan auf der Bergfeſte von Alamut. Da hielt dieſer dafür, daß nun der Augenblick gekommen, einen entſcheidenden Meuchlerſtreich und langgereiften Mordanſchlag auszuführen, und ſich ſeiner mächtigſten Feinde auf den kürzeſten Wegen des Dolches oder des Giftes zu entledigen. Niſamolmulk, der Vezir der Seldſchuziden, groß durch Weisheit und Macht unter den drei erſten Sultanen dieſer Herrſcherfamilie, unter Togrul, Alparslan und Melekſchah, Er, mit dem Haſſan in früher Jugend als Schüler des Imams Mowafek von Niſchabur durch Fleiß und Vorbedeutung des Glücks, ſpäter am Hofe Melekſchahs durch Ränke um die Vezirswürde und Sultansgunſt, und endlich jetzt als Herr der Feſte Alamut durch offenen Kampf um Macht und Herrſchaft gebuhlt, Er, die erſte große Stütze des Reichs der Seldſchuziden, und der erſte große Feind des Ordens der Iſmailiten, fiel als das erſte große Opfer der Rach- und Herrſchſucht Haſſans unter den Dolchen ſeiner Fedavi oder Geweihten. Sein Fall, und der kurz hierauf nicht ohne Verdacht von Gift erfolgte Tod Melekſchahs, wovon ganz Aſien wiederhallte, war das fürchterliche Signal des Meuchelmords, der fortan als

واستمالت جوانب واستظهارت اقارب و اجانب آورد باوّل در ازاء آن مواهب که از سرادقات قیّوم قدیر بعد از یأس کلّی و بأس تام و عدم معاون و قلّت عدد و عدد و قصر مدّت و تقصیر مدد فائض گشت بر ابلیغ عالم گشای از در آب آمویه تا حدود بلاد مصر مصحوب ایلچیان بعزّت و متضمّن بسط جناح رافت و مبتطن حسم مواد مخافت مشعر باشاعت مآثر معدلت و مخبر از اساغت کوس نصفت و مرحمت و طائف که متکفّل انقطاع لشکر فرمان مطاع را متمثّل و ملازم رکاب آسمان دوران بوده و در تخطّی خطّهٔ رجولیّت قدم مصابرت راسخ داشته و ناصیهٔ وفا و حمیّت را بر چهرهٔ حسن عهد معبودیّت شاخ اقبال وار سر بر آستانهٔ خدمت نهاده و سر رشتهٔ حقوق پادشاه ولی نعمت از دست نداده هریکرا بایا بلند و درجهٔ بی مانند ارزانی داشت و بمنتهای امنیّت و مدارج علیاء رفعت رسانید ای بسا لشکر بان که لشکر دار و جهان بان شه و بسا اسیر گدای که امیر و فرمان روای آمد

لؤلؤ * إنَّ المَالِكَ فی ذا آلیوم أملاكُ تَغَيَّرَ الدَّهْرُ إذْ ما دارَ أفلاكُ *

آری محافظت عهود خدمتکاران مخلص و ملاحظت احوال اعوان متفق بعد از تحلّی اعباء شاهد و مناء نکاند واجبست از حد رد

لؤلؤ * إنَّ الكَرِيمَ إذَا ما أسْهَلُوا ذَكَرُوا *

متکفّل تضمین این مصراع یکی از دوستان حاضر بود بر حسن مزاوجت نثر پارسی و نظم عربی بالطف موقع تضمین و شرف مکانت تمثیل در شیوهٔ اغراق و استحسان تحسینی میفرمود این بیت دیگر مطابق معنی متقدم در اسلوب تضمین و تحتّم از نیما مصراع معهود خاطر التزام نمود

لؤلؤ * ای با تو از حد رد انواع لطف خدا *

* از لوح فکر بخوان إنَّ الكَرِيمَ إذَا *

و چون هنوز کار ممالک انتظام تمام نیافته بود قورلتای در توقف داشتند و هم در اوّل دولت تمار ایلچی را با بریغ استمالت و استعضار بطلب صاحب دیوان فرستادند و بین

در سینه دم قمری غم زندگان دور قمری را بین رباعی مجانس موانس میگرداند

لمؤلفه * ای دل تو چرا پیش ملامت سپری *

* تا کی ره اندیشه بباطل سپری *

* تا چند ببال عقل و احساس پری *

* می نوش که میشود جوانی سپری *

سحاب نیسانی سایه بان بر سر خیمه گلزار داشت و اطراف گیتی را از لطف و خوشی هیچ باقی نگذاشت

شعر * تَظَلُّ الشَّمْسُ تَرْمُقُنَا بِلَحْظٍ مَرِيضٍ مُذْنِفٍ مِنْ خَلْفِ سِتْرِ *

* تُحَاوِلُ فَتْقَ غَيْمٍ وَهُوَ يَأْبَى كَعِنِّينٍ يُرِيدُ نِكَاحَ بِكْرِ *

در چنین فصلی چند روز نشاط اندوز و عیش آموز بودم و در سرور و حبور

بیت * گهی بربط زدم و گاه طنبور *

* گهی مستان بدم و گاه مخمور *

* گهی ساغر زدم و گاه بوگان *

* گهی دستان زدم و گاه دستان *

* جهان بی غم نمیشد گاه و بیگاه *

* در آن کشور نبود اندوه یکماه *

* گهی آهو رمانیدند از کوه *

* گهی از دل رمانیدند اندوه *

برین صفت دریں مدت چون زلف و رخ خوبان شبی خوش روزی بپیوستند و با اغانی و غوانی شراب ارغوانی دری کشید بس لیکن روی بساختن مهمات و نظم مبتدات

مشاطهٔ نامیه شاخسارها را چون نوعروسان دسته کشید و مشکین بنفشه از تقسیم نسیم چون جیب حوریان بدید بر لب جویبار سبزه خط سر بر زده و بشکوفه در تعجب

بیت * باز این چه جوانی و جمالست جهانرا *

* وین حال که نو گشت زمین را و زمانرا * انگشت شاخ بدندان گرفت

شعر * وَكَأَنَّ الرَّبِيعَ يَجْلُو عَرُوسًا وَكَأَنَّا بَيْنَ قَطْرِهِ فِي بَنَادِ *

بلبل از غیرت فاخته در غلغل آمد چنانکه هرامی بشاشهٔ سافر در قلقل درخت آب غضارت کشید و زمین ناب خضارت چشید گوئی نقاش ربیع بر صفحهٔ سلسال جاری بخامهٔ تحاری عزمک دلاویز کاتب را نقش بسته بود

بیت * اینک وزان شد باد بهاری *

* إِرْفَعْ كُؤُسًا مِلْءَ الْعُقَارِ *

* از طرف بستان در صبح بشنو *

* کحن بلابل سمع قراری *

* از شعر خزا وز جام صهبا *

* مطرب چه خوانی ساقی چداری *

* ای محسن گیتی جانی نه گوئی *

* یا باغ خلدی یا روی یاری *

* باغ از صبا شد چون جیب خوبان *

* پر عنبر تر یا مشکن داری *

* از روی و زلفش داریم حاصل *

* شیم الذواری شم الذواری *

ایشان بمنتهای ابتلاق بر سریر دولت روز افزون بدایهٔ ارادت بیچون مستوفر شد و ملک توسن خوی باستقبال اوامر و نواهی ملتزم و مؤتمر افسر فرخندگی و بخت بر فرق نهاده روزگار می گذرانید

لمؤلفه * فرقدس کلفم من بیکی موی از ماه *

شعر * مُتَوَّجٌ بِالمَعالِي فَوْقَ هامَتِهِ وفي الرِّدى صَبْغُمٌ في صُورَةِ القَمَرِ *

بیت * زمین با پایها تختش نخواند خاک را ساکن *

* جهان با کوشها تاجش نخواهد چرخ را والا *

شهزادگان و خواتین شرابهای یاقوت رنگ در کاسهای کهربائی بیکرنگی ریخته بر کف بلور صفت نهادند

شعر * وَدارَ عَلَيْهِمْ بِالمُدامِ مُتَوَّقٌ بِزُنّارَةٍ حُلْوِ الشَّمائِلِ والقَدِّ *

* يَهُجُّ سُلافَ الخَمْرِ في عَنْجَدِيَّةٍ تَوَهَّجَ في بُنّاهُ كالكَوْكَبِ الفَرْدِ *

و رود سازان که دلنوازان عالم روح اند نغماتی که رسم النَّغْمَةُ نُطْقٌ رُوحانِيٌّ بر آن صادق می افتاد و نسبت الإيقاعُ يُنْتِبُ النّاسَ في الإسْتِيناسِ حسب حال می گشت اهل مجلس را اسماع اسماع می کردند و جان نیز مانند بارگاه ملک شکوه خوش و خرم بود و روی زمین غیرت مرغزار ارم از کثیر اعتدال هوا بهره، خوشی افتاده و نرگس سرمست در پای سرو آزاد سر نهاده و با سمن شوخ چشمی از گوشهٔ چشم حورا وشان چشم

لمؤلفه * تَساكَرَ عَيْنُ النَّرْجِسِ الغَضِّ فاتِرًا كَبَلْبِلِ عُيُونِ المُقْرِفِ العَيْنِ مِنْ دَلِّ *

رگاشته و بر طرف ریاض معاشران بنشسته

شعر * لَدَا نَرْجِسٍ غَضٍّ وَ سَرْوٍ كَأَنَّهُ قُدُودُ جَوارٍ مِلْنَ في أَزْدِ خُضْرِ *

و زبانرا بدین نصیحت چون آب روان گردانیده که

بیت * بحکمن باغ بجز زیر سرو بن منشین *

* به بیش خویش بجز یار سرو تن منشان *

بیت * ز روزگار اگر کام خویش بر داری *
* بر آفتاب اگر نام خویش بنگاری *
* اگر بملکت ساسانیان رسی و کیان *
* وگر خزاین ساسانیان بدست آری *
* وگر جهانت مسخر شود چو اسکندر *
* وگر بجرخ فرازی علم ز جباری *
* چو دور عاقبتش بسپری و بسیاری *
* دریغ بگذرد آن بگذری و بگذاری *

جلوس ارغون خان در چاربالش غائیت

چون معاند دولت را کار بسلخت و غلطرا از دساوس و شواغل مختلف و صرف گردانید اعضاء عزائم پادشاهانه را که آثار دولت یاران مقبل و مآثر بختیاران عاقل جز آن نباشد در تقریر غائیت تعجیل فرمود پیش از آنکه فساد خیالات و مواد احتمالات در تجاویف دماغ و سویدا دل انگلد و اقران ممکن یابد و قوت وقاحت و جلادت دست تباعت و طواعیت بر نهاد و آنچه بواسطه غیبت بعضی پادشاهزادگان اطباق و اتفاق که اجماع کلی بدان صحت پذیرد دست فراهم نمی داد و اوبکتای و تختمشی خاتون و امرا بوقا و شیکتور و طغاجار توافق نموده ارغونرا بخانی از سر مهربانی برغم انف حسود و جانی خط دادند و روز سلخ جمادی الاول سنه ثلاث و ثمانین و ستمائه

شعر * یَوْمٌ تَخَضَّعُ أَشْکَالُ السُّعُودِ لَهُ * وَالدَّهْرُ مُبْتَذِلٌ وَالْجَدُّ مِطْوَاعُ *

در مقام قامسیون که آن موضع واقع است میان هشت الرود و قربان شیرا از منازل مشهور

که درین کلمات با ایجاز لفظ سبقهٔ ثانی را معنی نه اسلامت است چه بموقع جزا افتاده پس مذموم نباشد لعنه در قرا قیچیهای و آن موضعیست دفنی کردند و لِلدَّهرِ عُتْبٌ و عتاب

بیت * همین است بسم سپنجی سرای *

* یکی را برد دیگر آرد بجای *

شعر * کَأَنْ لَمْ تَکُنْ بَیْنَ النَّخائِلِ وَالْحَیا * کَتائِبُ یَنْشِینَ الْفَلا و خِیامُ *

* و ما الدَّهْرُ إِلَّا دَوْلَةٌ ثُمَّ صَوْلَةٌ * و لا الْعَیْشُ إِلَّا صِحَّةٌ و سِقامُ *

مقصود عاقبت آنچنان تواند بود که نفوس جهان ناپایدار بگدوی نخوت و دم و افسون این فتنوت رعناکه کلبرکش ناپیار بار خار و مُثل اهل پرورش را بی تأمل دروغم و درد سر و خمار در عقب است نگروند بر خود پردهٔ صبر و قرار ندرند و بخاطر ننهند و صورت مزور او که در مار رنگین عبارت از آنست نشکرند و یقین دانند که سلطنت و دولت و مال و منال و لذات و آسایش این جهان مانند جمال امرد و وفا خانیات و مواعید غید و ابر تابستان و آفتاب زمستان سراسر منهوه و غرور و محال و زور است و عوشمند زیرک و سعید کامل بحصول آن که وجودی کم ازعدم باشد مسرت و ارتیاح ننماید و بفنا و زوالش که لازمهٔ حال تواند بود ندامت و ضجرت نیفزاید لباس و اساس و باس اورا یکسان شمرد

لزقه * و سِیّان عِنْدی مُحْلِلٌ لَیْلَی وَ جُودُها *

و متابعت وصیت نامهٔ رحمانی را درین دو حالت قائد عنان رعایت و منقع اسباب سعادت خود داند حیثُ قالَ عَزَّ و علا لِکَیْلا تَأْسَوْا عَلی ما فاتَکُمْ و لا تَفْرَحُوا بِما آتاکُمْ

چه از راه عقول و نظر مستقیم این مرده شیون نمی ارزد و این عاوا زهر آلود گزنده چنین دود نیست و این قطعه که گفته ام لمعه ایست از برق این بیان

بیت * زهر سو سپاه انجمن شد بر وی *

* یکی لشکر کشن برخاش جوی *

قرانقای و شیکتور با لشکر قراوناس سلطانرا بسته بر گرفتند و مستقبل شه آبین مغول باشه در میدان سباق و اثناء مراعنه و مناصله که چون غالب و ظافر گردند دست بفشاندن و بآواز بلند لفظ میرو گفتن حالی که نظر ارغون بر دشمن افتاد و اورا بدان صفت دید با امرا از سر شماتت و مزا میرو گفت هم آنجا کاک گرفتند و باسر دشمن غالب اشرکه شرر شرّ او بلسره بلسر او عاند شد و در یکن لحه مالک مملوک و مسرور ملسور و طلیع طلاع گشت تعنیت گفتند محقق شد که در تقلب اعصار و تبدل روزگار این حال بی تمویه نمونه معتبر است شاید که عقلا آنرا دستور تقارب اختیار و معیار اعتبار احوال سازند چه در تواریخ متقدمان و مصنفات سلف که بنظم و نثر مرتب و مدون گردانیده اند چنین حادثا که معاینه گشت بگیتی حدوث نیافته و بریین منوال داستانی باحاد و تواتر روایت نکرده اند ما سَمِعَ بِمِثْلِهِ الآخِرونَ و ما شاهَدَهُ الأوّلونَ

لؤلؤه * چنین مجانب ملکی بسالها دراز *

* نه گوش دهر شنید و نه چشم دوران دید *

ارغون چون از تادیب غانم لا یُلْدَغُ المؤمنُ مِنْ جُحْرٍ مرّتَیْنِ مؤدّب گشته بود و برای العین می دید که اغفال سلطان چگونه منجر بناکامی او شد در تأجیل و امهال او چگونه از عقل رخصتی یافتی بسران قنغر آنای تحضور و ایلدرا فرمود که تامورا از دا، دوتی و کینه، ویرینه پدر فارغ گردانند و بدان تشفی جویند

ع * زانجا که خسته، هم از آنجا طلب دوا *

بقصاص پدر سلطانرا پشت بشکستند قال الله تعالی و جزاءُ سَیِّئَةٍ سَیِّئَةٌ مِثْلُها ملا تفسیر آورده اند

چون مجلس اختبار از محاورات بهمانه و اجمار مرتفع شد و قراین حالی از تخریق عساکر و تبلبل عساکر و آشفتگی ظاهر بخصوصیت آن معانی اشعار کرد از خرگاه بیرون آمدند و کنارهٔ وثاق سلطانرا محافظت نمود خوشین قریب قراولان باطلام بوده در حرکت آمده و بهر جای غارت و تاراج آغاز کرده آنجا رسیدند رسیدن همان بود و بر اردوزدن همان چون سباع و ضباع که مغافصةً بر سر طعمه و آرام مصادمت کنند آن بهایم سیرتان نهنگ آسا در آسوان خشکی و جوزر پشتمان مغصوباً فی الحمام افتادند وحلل و ملابس را طلع کرده بغارت دادند و تمامت فراش و بساط و زر و سیم و ثیاب و قماش که در اردو یافتند التقاط رفت قوتی را پیرایه از گوش و گردن جدا و موزها از پا بیرون کردند و هرچه از نابکاری و بی باکی ممکن بود بتقدیم رسانیده معهود از یاساء مغول آنست که در هرج و مرج هرج خواتین و بنات باشند از تعرضات و مطالبات مصون دارند و بدیشان آسیبی نرسانند اما درین حال شیاطین مغول چنان از شیشها ضبط بیرون جسته بودند که بقول سیچ لاحول منوجر نمی گشتند و مشارکت چنان از زمین و زمان بالا گرفت که آنرا

ع * باران دو صد ساله فرو نشاند *

عاقبت سلطانرا گرفته و جامها بیرون کرده در خرگاه نگاه می داشتند اما ارغون چون استعداد کار سلطانرا حزم استه کاب نمود لشکر از الاغ بازمانده داشتند و گلها بگوشها رفته بود و اضطرار تحصیل اسباب و مراکب و استبطا در آن موجب فوات مطلوب می نمود با مقدار سیصد سوار چون دانق بود بمعاونت و ایجاد انجاد نصرت و انجاز مواعید فتح و تائید عنان تمکن سرعت بجنبانید امامکن یوسفشاه لر و سیّد عماد الدین ابو یعلی از خدمت سلطان در خلوت انهزام او مراجعت کرده بودند و شرف تمکنشی دریافته درین حال ملازم رکاب اعتصام سای بودند هریکن با یکدگر تباکی و بوقا سیّد عماد الدین را مرتبی شد و بواسطهٔ تربیت او محلی معوق یافت و ذکر آن در موضع خود ثبات خواهد رفت انشاء الله تعالی چون ارغون بنزدیک مستلی رسید

سوغونجاق با اغروق سلطان و خزانه و احمال و اثقال راه مسلمی گرفت و از زبان مصلحت و اجزاء
ناک می شنید شعر * اِلیکَ طَرِیقُ الرُّشدِ غَیرُ مُسَلَّمٍ *

عزم داشت که از عقب بسراب رود در راه معاقبهٔ طایفهٔ قوشچی و کجیوها با فوجی دروی رسیدند
و بر اغروق زد از طرفین جنگ در پیوستند ناگاه از شست قضا تیری بر مقتل براور آلغو قوشچی آمد
و بر جای سرد شد و مرکوب سوغونجاق را نیز تیر زدند خزانه را باز گردانید و در مسلمی بحافظت آن
قیام می نمود سلطان چون باردو رسید از انجمود کار و احدوثهٔ روزگار که ناگاه چنین
فتنه می انگیزد و با بدوسان بدین گونه رنجهای آمیزد خبر داد قوتی گفت مصلحت باشد هم اینجا بودن
و امرا را که ملازم اند با خود منطبق و متفق گردانیدن و چشم نهادن برین عرصه بوقلمون

ع * تا خود کلاه از پرده چه آرد بیرون *

و در آن حال کیفیت واقعه بر هرکس ملتبس بود و برحسب غلبهٔ ظنون و اختلاف
عقاید در پیدا و نهفت هرکس سخنی میگفت روز دیگر را چون نهاب تهاشیر صبح صادق از پشت
خورشید آثار انفجار نمود و روی گیتی را مانند آیینهٔ چینی بصقالهٔ امعان بزدود قراقای و شیکتور
علی الرسم بخدمت رفتند و از وصول پادشاه بر جناح تعجیل بی رتبت لشکر و نزهت اسباب سلطنت
سوال کردند گفت ازغوز اگرفته سپرده ایم تا الاغ و آزوق جهت چریک معین فرمایم میهمات
بیت * مغراض فراخ رو نه چندان بدرید کین سوزن خود کام تواند دوخت *

ناگیان بیرون خرگاه خسته بود و این مقاوضات را استراق سمع می کرد آواز داد که قضیه برین
وجه نیست شش پسر و شصت پدر با ارغون عقد معاضدت بسته اند و چندین مطاوعت
احمد را بخدمتش خود و انکار خسته و او گرگلته آمده آثر بقای مملکت و نکای دولت و نظام امور
و استقامت حال لشکر مطلوبست اورا محافظت باید کرد زمی باد بنیایان عالم خاکی و صورت
پرستان زمانه بانی هرلحظه چون شاخ بید از هر بادی لرزان و هر ساعت چون شمع بر خود گدازان

بیت * چه خوش باشد که بعد از انتظاری *

* بامیدی رسد امید واری *

بوفاکه بعد قضاء الله منت جان و سلطنت بر ارغون ثابت گردانیده بود بوره را بر تازد

بیت * بائل میمونی تیز دو اندک خور بسیار رو *

* از آسمان بروه بگرد در پویه و در تاختن *

سوی سغونلوق روان کرد تا لشکر قراونا سرا اعلام کند در راه احمد تکاه دارند و اللمش قوشیهی را پیش قوشچیان فرستاد و فرمود که در راه از شمشیر نوکران احمد دریغ ندارند و بهر موضع که مصادفت افتد مجاهره نمایند اینکن ارغون با پنج تومان لشکر خواهد رسید بعد از تمشیت این مصلحت شهزاده نیز برعزم اقتناص صید مطلوب و اقتناص از دشمن مطلوب حرکت فرمود چنانچه درین ذکر شرح داده شود از القاء این اخبار تلاست اردو سمت تفرقوا شعوبا بعرکزفت طائر کبری در دار دنیا واقع شد و ظلمت آن سول و فزع و شناعت آن خوف و جزع تا منقرض جهان سر بد و حضر شد بالشهاء زر و سیم و اوانی مرصع و رزمه رزمه ثیاب دیباج و پرنیان چون سنگ و خاشاک بر خاک افتاده از غایت رعب و هراس التفات بدان نمی کردند

شعر * فکم دلاص علی البطحاء ساطعة وکم خبان علی الحصباء منتثر *

خواید که غیرت خلد برین دمار عیان بوند زواهر فرانکه باستدلال

شعر * ویبسن عن درر تقلدن مثلها کان الفراقی وشحت بالسلاسم *

ضرایر منانظم مبلسم ایشان بود از گوش و گردن چون قطرات اینکن از دیده روان می انداختند و پیاده از پیمین و یسار می دوید و در واد و انواری خزید و از ترس منون یوم لا ینفع مال و لا بنون حسب حال بیه و جوان افتاد

بیت * تا جهان رسم دست برد نهاد دست بروی چنین ندارد یاد *

der Verbündete der Politik Hassans wie die Pest aus allen Klassen der Gesellschaft seine Opfer auslas.

Es war eine fürchterliche Zeit des Mords und der Rache, gleich verderblich den erklärten Feinden und Freunden der neuen Lehre *). Jene fielen unter den Dolchen der Assassinen, diese unter dem Schwerte der Fürsten, welche nun aufgeweckt durch die Gefahren, womit die Sekte Hassan Sabah's alle Thronen bedrohte, wider die Anhänger und Vertheidiger desselben mit Bannfluch und Todesurtheil wütheten. Die größten Imame und Gesetzgelehrten erließen aufgefordert und unaufgefordert Fetwa's und Gutachten, wodurch die Ismailiten als die gefährlichsten Feinde des Throns und Altars, als verhärtete Böswichte und ruchlose Freigeister verdammt und verflucht dem rächenden Arm der Gerechtigkeit im offenen Kriege oder vogelfrei preisgegeben wurden, als Ungläubige, Abtrünnige und Aufrührer, die zu tödten Gesetz des Islams. Der Imam Ghasali, einer der größten Sittenlehrer des Islams und vorzüglichsten persischen Ethiker, schrieb eine besondere wider die Anhänger der inneren Lehre gerichtete Abhandlung unter dem Titel: Ueber die Thorheit der Anhänger der Gleichgültigkeitslehre, das ist, der Ruchlosen (Mulahid) welche Gott verdammen wolle **). In der

*) Mirchond.

**) Der hamalati ehli ilahat jeni Mulahide chaselehum allah!

و ملوک اطراف تخلف می جستند و منزل منزل از وی باز می ماند و احوال صورت
اختلاف می گرفت بیت * بهر گامی زکامی دور می ماند *
* زخیبت آتشی مطلوری خواند *

صاحب دیوان نیز در زمان مراجعت ازخدم و حشم وخیل و خول و مواکب و جنائب جدا مانده
بصراع * کالنَّعْشِ تَخْتَابُ النَّعَاءَ فَرِيدَةٌ *

با یک کوتاهی بلجرم رسید بعضی خوابگان شیراز که در خراسان بخدمت اوفون پیوسته بودند
و بعد از مقاسمت و انهزام لشکر چون کار دیگر نمود و احوال مفتر سلسله انطباق بگسستن بطرف
اردوی احمد آمده از تموج آن فتنه و تلهب آن نائره در مهامه مهانت و فیافی وحشت پویان بلجرم
افتادند صاحب دیوان ازیشان یک دو سر اولاغ بستد و بحقیقت سر بسر جهان و کار اولاغ
است و بازی و مغرور بموهومات مجازی و آن دایم مبتلا درچار میخ مخازی

شعر * عَرَفْتُ اللَّيَالِي قَبْلَ ما صَنَعَتْ بِنا فلمّا دَهَتْنِي لَمْ تَزِدْنِي بِها عِلْمًا *

چون حریف بخت بی نوا بود و آمنکن قول مخالف را تیز کرده ساز بردوا عراق کردن بغیبت
لایق تر نمود عازم اصفهان شد در وقتی که از حمامی نگ تیغ صبح برمفرق شب تیره راست کردند

شعر * قد نَوَّلَتْ زُهْرُ النُّجُومِ و قَدْ بَشَّرَ بِالصُّبْحِ طَائِرُ الأَسْحَارِ *

امّا اوفون در آن شب که بظافرت برادها روز بد بود و بمساعدت اولیا شب قدر چون کار
دشمن بساخت و دل از مواد کینه بپرداخت شب همه شب چون بخت خود بیدار بود

شعر * فلمّا تَعَرَّى الصُّبْحُ من حُلَّةِ الدُّجَى وَغُمِّضَ نَجْمُ اللَّيْلِ مِنْ طُولِ ما سَهِرْ *

عارض صبح از شکن زلف شب درخشیدن گرفت و شمعهای کافور بال شمارهای عنبر بر اطراف
چرخ اخضر بر نخته شهزادگان و امرا بخدمت آمدند و نعمت حیات و دولت و قهر اعادی سلطنت را
بعد از قطع امل تهنیت کرد

شعر * وَبَيْنَ نَعْطَى شَقْرَةٍ وَأَصْرَافِهَا تَقَلُّبُ حَالَاتٍ وَكَشْفُ عَجَائِبِ *

هم در آن شب ها از میانه واقعه دمها بازیال ظلام ممکن نموده برمرکب فرار سوار شد و از عقب احمد چون بادی که گرد بیابان دوان

شعر * اللَّيْلُ دَاجٍ وَالكَلَاحُ تَنْطَحُ فَمَنْ نَجَا بِرَأْسِهِ فَقَدْ رَبِحَ *

احمد چهار فرسنگ از اسفرائین بل هزار فرسنگ از سرحد امکان معاودت باسر سر افسر ملک گذشته بود و بر سر این قضا نبشته

شعر * يَا رَاقِدًا فِي لَيْلِ غَفْلَةِ أَنْتَهْ فَالصُّبْحُ أَسْفَرَ مِنْ وَرَاءِ حِجَابِهِ *

ماها را جاذبه قرار و مسکه حیوة از حیز ضبط بیرون رفته برسیده قصرا حادثه فرار خود و اطلاق ارغون و اموال شیخون و قتل اعوان برخواند و بنحوامی آن دعوی سیلاب اشکن حسرت از هر دو دیده بر وجه براند

الوافر * فَأَرْبَعَةٌ تُظْهِرْنَ أَسْرَارَ حَالَتِي وَتُغْنِينِي مِنْ شَرْحِهَا وَبَيَانِ *

* صُعُودُ زَفِيرِي وَانْحِدَارُ مَدَامِعِي وَصُفْرَةُ لَوْنِي وَاخْتِبَاقُ جَنَانِي *

بین خبر موحش و پیغام مشوش دل سلطان در قلق بلا بلا رمق شد وجان در مضیق ضیقان اندوه بیجان هرچند احمد باجندان اسباب منع صرف از رکایب و عساکر و خزاین و ذخایر صورة لا بنصرف داشت بالضرورة منصرف شد و اعلام دولت مخالفان علی الاجتماع مرفوع گشت بحکم قهری و داوری چرخ چنبری رجوع قهقری اختیار کرد و بقفر الان باز آمد خشیت و خیبت بر صمیر مستولی شده و لشکر حیرت و ضجرت بنگاه اضطرار را تاراج داده تردد باطن ظاهر عاش مشوش کرده و اضطراب بالش در مفرش اندرون آتش پراکنده از آنجا برعزم اردو مازرش توقی خاتون عنان بصوب سراب معطوف گردانید و خود امانی کاذبه كَسَرَابٍ بِقِيعَةٍ يَحْسَبُهُ الظَّمْآنُ مَاءً حَتَّى إِذَا جَاءَهُ لَمْ يَجِدْهُ شَيْئًا اورا غروری داد درراه امرا و قواد لشکر

لمؤلفه * بتفريق الفتى سبب وداع *

تجرع نماید بوقا دست ارغون گرفته بیرون آمد شهزاده استبطائی میکرد و استظاری می نمود پس صورت مواضعه و قضیه امر کُنْ فیکُونَ و امضاء عزیمه شیخون و اغلوط تامیل مولاجو بخانی تحریر کرده فرمود که با بولوقان کنکاج کرده برویم بوقا مانع شد گفت رای زمان در چنین مقام مصلحت بین و صواب دان نباشد مبادا کارها ساخته متلاشی گردد و زمان فرصت ماشی مثل إِذَا أَصَبْتَ فَالْزَمْ وَ وَجَدتَ فَاغْتَمْ بامدیگر روان شوند ما درای پشتا مراکب مسروج ملیم بجنگ عزم و مجزوم بجهازیم حزم بسته بود چون تیغ بخون اعادی تشنه تشنه کنان بیرون بیست

شعر * بناتُ غُرابٍ والوَجيهِ ولاحِقي وأغوَجَ تَنْمي نِسْبَةُ التَّنَسُّبِ *

بر باد پایان چون آتش سوار شوند و آب ناموس دشمن بر خاک استذلال ریخت اروق و مولاجو در سر بر سر باسار اغول راندند و اورا با چند خواص مست خفته یافتند و از جریده احیا نام ایشان محو کرده ارغون و بوقا عازم یورت الینقاق که خصم الد و ناب اند بود شدند آن نمرود تهرّه از اندیشها نیش پشها

شعر * مِن كُلِّ نَاعِتَةِ الْحُلُومِ طَاعِنَةٍ لَا يَحْجُبُ التَّجْفُ مَنْسَرَاهَا وَ لَا الكَلَلُ *

در بارش خانه پهلوا تنعم بر بستر استراحت سوده بود

شعر * يَا رَاقِدَ اللَّيْلِ مَسْرُورًا بِأَوَّلِهِ إِنَّ الحَوَادِثَ قَد يَطْرُقْنَ أَسْحَارَا *

با تیغها در راندند و اورا با بشر خانه پاره پاره کردند بعضی یتاق داران دست بتیر بر گشادند بوقا آواز داد که تا امروز بیاسا احد کوچ می دادیم دگران انتظار بر ریث مطاوعت می نماد اکنون بر یاسا مولاجو الینقاق را کشتیم ایشان سلاح بینداختند و زانو خدمت بر زمین خراصت نهاد فرخ روز اگیر در آن شب مشاهده کرده و خوش و نازل در منازل افتاد

بیت * می تا بجوانی آنکشتری *

* بجانرا دگر کون شود داوری *

از سر چنانکه فرصت از پیش نگذرد بی شکنج در خون خود سعی نموده باشد و درین جهان و آن جهان معذور و مشکور نبوده

لؤلؤه * وَ کَیْفَ یَفْتَحُ بَابٌ لِلْمَنَامِ وَ قَدْ شُدَّتْ عَلَیْهَا مِنَ الْاِقْفَالِ اَقْفَالُ *

مصلحت الوس و چیک آن باشد که سولاجوزا بخانی و احمد را از سر پر سلطانی بر داریم و این مقدمه باطلاق ارغون منوط است تا مت را این اندیشه صواب نمود میعاد کردند که چون روزگار مانند دل گناه کاران سیاه گردد و لشکر روز بی یزک و سپاه این عزیمت بتصمیم رسانند هریک از مقام خود فرصت زمان موعد و مترقب آوان میعاد شمند

بیت * چو چرخ بلند از شبه کج کرد *

* شمامه پراکنده بر لاژورد *

رایض فلک زرد و بهراه آفتاب را از میدان آسمان بیرون تاخته و ادهم شام را شام موضع بدر بر انداخته بنات النعش گرد قطب شمالی گردان شده و فرقدان دیده بان وار دیده بر حوادث لیالی گماشته زهره ناشطه ترک بزم فیروز گرفته و بهرام ستیغ کوشا خنجر گرفته تیر دبیر علم انداخته و چون مشتری طالب قوس گرفته و زحل فرتوت سرما دلو در چاه جوزا طاکیان افتاده باخود میگفت

ع * ولکنْ اَلْفِ دَلْوٍ فی الدِّلاء *

لؤلؤه * مه هفته ژیا بصفت چون مهره *

* تقدیر منجمی شده بابکی دست *

شکوفی دختران نوابت بتجلی بستگان بودند از ورای پرده کمی بانظار ایستاده ناگاه بوقار بنشست خرگاه شاهزاده آمد و داعی خرگاه را چون حجاب شرم و آزرم برداشت بعذر آنکه از حکم پرلیغ اورا برای مصلحتی فرستاده اند ارغون از مضیع وحشت مضطرب بر خاست حواجس اندرون در تکاپوی آمد که همین لحظه با صد درد و داغ درد وداع روز جوانی از ساغر

در خلوة سرای مقصود بر گوشهٔ تخت سلطنت

بیت * عروس مملکت آن در کنار گیرد و بخشن *

* که بوسه بر لب شمشیر آب دار دهد *

از سر غفلت و طیشش چون در لیل مضیع خواست غفلت برای یک ساعته سلوک مسالک بیش بترک ملوک و ممالک و چند چند و چیش بگفت چه مست جام مدام بود و در سر خیال دلارام فارغ از گردش ایام بدرام و بی خبر از ایلام این مقام

بیت * زدی دام و دشمن گرفتی بدام *

* بگش خیره زود و مبر آب نام *

ارغوزا مکنست دولت و نعمت حیوة مقدر بود سلطان سیف در وقت خود نزاند و أَلْوَفْتَ سَيْفٌ برنگواند و در انجهاز فرصت و اختتام زمان قدرت قدم عزیمت در طریق فلا تَبْدُلْ شُغْلَكَ إِلَّا بِهَا ننهاد لا جرم دشمن از مرصد أَتَاكَ عَدُوُّكَ مِنْ بَابِهَا در آمد و يَوْمَ تُبَدَّلُ ٱلْأَرْضُ غَيْرَ ٱلْأَرْضِ معاینه کشف ولقد صَدَقَ مَنْ قَالَ مثل ما تُكْلُ فُرْصَةٌ تُنَالُ و لا كُلُّ عَثْرَةٍ تُقَالُ بوقا بمظاهرت برادرش اروق که در حضرت سلطنت رتبت قربت و اعتباری تمام حاصل داشت و شهرتی یافته بود و از پایها معهود و گذشته با شاهزادگان و بعضی امرا مشاورت پیوست که احمد اروغ چنگز خانرا مستقل بل مستاصل خواهد کرد و مسلمانرا بتعلیم صاحب دیوان مرعب و مقدم داشت و از برای کسر مغول لشکر کرج را در اهتمام الینانق مقهر گردانیده و اورا بمزید استظهار و اعتضاد از سائر امرا و ایناقان برگذرانیده صاحب خود و حصانت چون سمت تغلب مقهدت دشمن در ناصیهٔ حال بحکم سِيمَاهُمْ فِي وُجُوهِهِمْ معاینه دید زود اطراف کار خود فراهم گیرد و بدفع شر وقع وجود او تحقق نماید و آنرا روزنامهٔ تاریخ سعادت و مشکارهٔ توفیق و هدایت شمرد چه اکثر بطرف افعال و اعمال گراید و بیراهی تدبیر و تحیّر بر آید ناگاه از دست چون تیر از شست برود و آب

و مقاصیت ساز دهند و ترک شرة نکاشرت و نصب منصوبهٔ مناصبت پیش گیرند
لِيَسُقَ عُقُودُ الْأُمُورِ وَ يَلْتَئِمَ جُرُوحُ الْجُبُورِ وَ يَكُنَّ الْقُلُوبُ الْقَلِقَةُ وَ يَتَلَاقَى الْجُفُونُ الْأَرِقَةُ
وَ تَصِيرَ الْعُيُونُ بِالْمُشَاهَدَةِ فِي الدَّعَةِ تَقَرُّ فقد قال علیه الصلوة والسلام دَعِ الْقُلُوبَ تَقِرَّ
عالی خرگاهی مغرز تعیین رفعت ارغون از مون لشکر باری در آن روز که صورة منقب
باری داشت آیین شده و با انبوه دل آتش وش آنس گشته خود و بولوغان خاتون در آن
مقام وحشت و وحشت ساکن شده اروق براور بوقا با چهار هزار لشکر چون کواکب
که پیرامون خرگاه آسمان در آیند بحوالی محیط شدند روز دیگر را عالی که خورشید جمشید وار بخمت
میدانی بر آمد سلطان جهت مواصلت تودنی خاتون روان شد چه خاطرش بجانب او چون
جوهر بحرکز اصلی مائل بود الیناق را تعیین فرمود که بعد از نخست رایت سلطانی اردوی
همایت اورغوزا کوچ داده بمنزل بوار رساند و خود تا از دوخت نوبر وصال تودی بزودی
شمل بهجتی اجتماع تکمیل تمام حرکت فرمود و بلبل نوای عشل می گفت از زاده طبع کاتب

بیت * طراوتی نداد سعی باغبان هر کز *
* چو دست یافت بر اطراف گلستان تودی *

تیغ میناگون را با ساغر عقیق رنگ معاوضه زد و وصال زنان از صیال تیغ زنان نعم البدل شناخت
بطون عواتق را بر ظهور حقاق اختیار کرد و بهر اشفه ثغور لطاف از مکاشفه ثغور اطراف غافل ماند از
بهر نوش نشوت انگیز عقار جانرا نیش نیش مقارب خدا کرد انید در هوس ایکار و عوان اشکار اعوان را
فراموش فرمود معارف و مدهر بر معارف لشکر ترجیع یافت در مناظره خود بیض مخطفات
مخاطره عدو بیض مرهفات نابیز انگشت صیاح ویران دفا ناشنوده به صباح ویران بقا
مایل شد دراری عوالی و سیوف را در میدان رزم نادیده ذراری غوالی شنوف در ایوان بزم توقع کرد

ع * هَيْهَاتَ تَضْرِبُ فِي حَدِيدٍ بَارِدٍ *

انتظام و دلال استعلا که بهنگام فرصت از مقتضیات رذائل نفسانی و روآت قوت شیطانی باشد در کار آمد اشارت کرد تا مجال دخول و استیلاء ان چون عرصه امانی بر ارغون بهتر گردانیدند و اورا در معارضه دو آفتاب باز داشت یکی آفتاب سما که بتاثیر سورت ظهار از اثیه آتش افشانی میکرد و دیگر آفتاب مناکه نعمت زندگانی و متمتع از عنفوان جوانی مانند سایه در وقت زوال ناچیز گردانید بی خبر از انکه قرائن تقدیر مدل هر عزیز و معزه هر ذلیل سرا پرده، خلل خلیل دولت جهت ارغون و ادوغ مبارک او افراشته خواهد کرد و بدست حوادث روزگار مبانی جلالتی انچنانکه در قرع و انهیق گلبرش بادی شکاف ترفع کند از عارض حسن سیمای شاهزاده عرق پنهان گشت و زبان از تلفظی پاک شد و دل از بستگی حال متغیر برکرده خاک خواهرش طغان از غایت شفقت و دل سوزه بر عاست و بپوش او آمد تا بحفظ، سایه، چتر خویش تابش آفتاب را از شکل سیراب سایه پرورد چهره، او محجوب گردانید بعد از زمانی بولوغان خاتون را در خرگاه راه دادند سلطان اورا ترحیب کرد و کاسه داد چون مهمای مقصودرا در دام کام آورده بود و شاهین امانی را بر بالین مرادات کامیاب یافته برای اطعام و تطییر اشکره، خاص تبغتر کنان دامن کشان بیرون آمد برق قبا تاج دیاجیش از سر رشک کلاه کیوان در خاک انداخته و از طیره، قبله مرواربد ریزش انچنان زرکش مهر و ماه سیماب گون شده در حوالی از دو ساحتی جانور آمالغت چون بنجرگاه معاودت کرد اوغوزا آواز داد در رفت و زانو زد و مراسم خدمت کما هو معهودهم اقامت کرد سلطان اورا در کنار گرفت هر دو صفحات رخساره، لعل گلگون را بلآلی دو در انگبن دهست و خجلت مرصع کردند

لؤلؤتر * کما رَشَّ قَطْرُ الْزَنِ وَجْهَ الشَّقائِقِ *

بس زبان سلطنت نوید داد که خراسانرا بر قاعده، عهد آباقاخان بر ارغون ارزانی دارد و ملتمسات را بقلم اسعاف بر جریده، اعطاف رقم زند و از جانبین برگشت سمت مسالمت

صبر و تأنی بر گماشته که خود پایان این کار بی منجبار چگونه باشد و کجا رسی و آخر الدّواء الکیّ باز ارجاء حرصا بجارا متسع می گردانید و با خود می گفت ممکن باشد که هم روزی

لؤلؤه بیت * نیکو شود از احسن او کارها *

* بنّقادُ دهرِ طابعًا اوکارها *

الینالق بعد از سه روز آنجا رسید اتفاقاً شهزاده بشبیخون آمده بود برای تفحص از کار لشکری کوکتان چند بانواد آوازه در انداخته بودند که او باتفاق منده و بتیکچی با روزگار یار شده اند و اردوی باطنان خاتون را که محبوب ترین خواتین بود قصدی پیوسته الینالق بخدمت شاهزاده آمد و التزام طریقهٔ ادب را بلسنی تمکن تمکنی کرد و با یکدیگر بر قاعده رفتند و هر نوع سخنها گفتند الینالق در شیوهٔ نصیحت و تحریض بر سلوک جادهٔ طاعت فصلی می پرداخت پادشاهزاده نوازل بلا منطرق دید و امرا و لشکر چون دیگر اسباب خوش دلی متطرق بجز تسلیم راهی و بیرون از توکل بناهی نیافت با الینالق از قلعه بشبیب آمد و راهی بخروش چرخ با شبوه و غریب در مقام خوبان بادو رسیده اورا از جانب یسار در آوردند و کم از میان بکشاد و فلک از خاطر زادهٔ محزّر براستی می خواند

بیت * چون کم بکشود شد خورشید از جوزا برون *

* مه بجرج عقرب آمد چونکه بر رخ زلف بست *

سلطان در خانه که شکل مسطح مستدیر او موازی دارد فلک و مثل بخط پرین بود و حامل آفتاب سلطنت

شعر * كَأَنَّهُ شِبْهُ مِنْ فِضَّةٍ صُرِبَتْ وَ لُبِّنَتْ بِدَنَانِيرٍ مَفَاصِلُهُ *

* إِنْ قَرَّبَتْكَ كَفَى الْبَرَانَ سَاكِنَةً أَوْجَادَ عَيْشٌ فَلَنْ يَعْنَاهُ هَاطِلُهُ *

و بعرف عجم آنرا خرگاه خوانند بر سریر دولت نشسته و باب حسن الباب نقوش هموم از لوح سینه شسته دل خودرا بباب خطرات و قدوم مسرّات تحمیل و تعلیل کرده بطر

لؤلؤ * فاحت من النوى عليها النوافح *

بیت مستعدهم مرتین بر آن بیچارگان خواندند و هر آنچه از گرده اولی باقی گذاشته بودند در ربودند متوطنان دیار و رعایا بسیار بوقت عبور سلطان تظلم و استمداد و فغور و استغاثت کردند و فریاد وَ مَا كَانَ رَبُّكَ لِيُهْلِكَ الْقُرَى بِظُلْمٍ وَ أَهْلُهَا مُصْلِحُونَ بر آورد بهوج آن مصلحت بصاحب دیوان فرصود عرضه داشت که پرنیک را در چنین حالی از امثال این حرکت منع نتوان رد تا دل شکسته نشوند چه ذوات الطالب هر چند معلم باشند بصید و در آن باب تمرن یافته ایشانرا از دادن بابلی چاره نباشد و این اندیشه صاحب دیوانرا مبارک نیفتاد و بردی ملک و سلطنت را آسیب فنا رسانید

شعر * وَ الظُّلْمُ نَارٌ فَلَا تُحْقِرْ صَغِيرَتَهَا قَرِيبَ جَذْوَةِ نَارٍ أَحْرَقَتْ بَلَدَا *

سلطان در راه شاهزاده طغا تیمور و بوقارا فرستاد و کیقاتو اغول را در منزل کهود جامه باردوا سلطان آوردند از طرف دیگر الیناق چون معلوم گردانید که ارغون از لشکر جدا افتاده مراجعت کرده است با یک تومان لشکر خود شیران برزین که چون آتش برزین می خروشیدند از عقب روان شد چه در حالت انفصال آن شیطان از حضرت سلطان التزام نموده بود که من بنده ارغون را در پیشش تخت سره رفعت بدارم ارغون تا غوجان که رفت از لشکر متشرد اثری ندید و از ادمان رکض و اسراع بیشتر سواران اقتدار و ابطال را تخلف نموده بودند پس بجلعه کلات با آنکه هیچ کلات از آن توقع نداشت پناهید و آن قلعه ایست در رودخانه کامرمیان سرخس و ابیورد و طوس افتاده از حصانت دور و بیشه عمارت آن مطوس و ابو القاسم محمد بن عبد الجبار العتبی در کتاب یمینی از صفات آن قلعه چنین تعبیر کرده وَ هُوَ الَّتِي تَخْفَى الرِّيَاحُ بَيْنَ بِنَاعِهَا وَ تَزِلُّ الْأَبْصَارُ دُونَ رَوَاسِيهَا و شعاعها بامقدار صد خز از زمره ایناقان و سایر خدم آنجا بماند فکرت بر خاطر استیلا یافته و دست

متصل شود صورت آن فرصت باز در سپهر آینه کون مشاهده نخواهد کرد بشتاب که مهمات نازک توقف برنمیدارد و ضرورات کلی تاخیر نپذیرد و عاقلان گفته اند توقی از تبعات زمان نا آمده بکم آزاری و لطائف حیل دست دهد و نقد وقت را تقلی جنان روئی و خوش خوئی کردن بسلامت نزدیکتر نماید اما روز گفته باز توان آورد و تیر از شست رفته پیش در قبضه امکان نیاید بر بندگان گزارد لوازم مناصحت و تقدیم مراسم وصیت و ارشاد آنچه بفراغ خاطر خدوم باز گردد متعین است

بیت * اندیشه صائب شهنشاه *

* در کرم روی چو میغ باشد *

* دریاب که و العیاذ بالله *

* گر فوت شود دریغ باشد *

بعد از فوات قدرت تلهف و حسرت مرجع نپذیرد و تکاپوی فکرت منفع نگردد سلطان با دوازده تومان لشکر

بیت * سواران گرد لشکن شیر گیر *

* خروشنده با جوشن و تیغ و تیر *

در حرکت آمد

شعر * جَیْشٌ کَاَلْجَیْشِ طَابَ الرَّوْحُ مُصْطَحِبُهْ یَضِیْقُ عَنْهُ سُهُوْلُ الْاَرْضِ وَ الْاُکَمُ *

* یَغْدُوْ بِهِ الرِّیْحُ حَسْرَی فِیْ زَوَابِعِهَا رَسْفَ الْمُقَیَّدِ لَا یَسْعَی بِهِ قَدَمُ *

* وَ حَدُّ الشَّحْبُ عَنْهُ وَهْیَ هَامِیَةٌ مِنْهُ فَمَا أَشْبَهَ هٰذَا الْجَوَّ مُرْدَحِمُ *

در فیل بزرگ چریک را عرض داد و لشکری بیان اهبت و آلات تمامی و اهبت و بیراستگی در هیچ تاریخ مطالعه نرفته و بهر طرف که مهم ایشان می افتاد دست غلبه و علامت دراز می کردند و خلایق را در مضارات محن و تعذیب می آوردند بتخصیص دامغان و نواحی آن

unter dem Titel: Perlen der Fetwa's *) berühmten Sammlung gesetzlicher Entscheidungen, wird nach dem Sinne der älteren von den Imamen Ebi Jussuf und Mohammed wider die Karmathiten erlassenen Aussprüche, auch die Sekte der Ruchlosen (Mulahid) von Kuhistan verdammt, und ihr Gut und Blut der freyen Willkühr aller Moslimin preis gegeben. In dem Zusammenflusse **), und im Schatze der Fetwa's ***) endlich wird sogar die Reue der Mulhads oder Ruchlosen, wenn sie das Amt eines Dai oder eingeweihten Werbers ausübten, als gänzlich unstatthaft und unmöglich verworfen, und die Hinrichtung derselben, auch wenn sie öffentlich Bekehrung, und ihren Irrthum abschwören zu wollen vorgeben, als gesetzmäßig anbefohlen, weil der Meineid selbst eine ihrer Satzungen, und von freigeisterischer Ruchlosigkeit keine Rückkehr zu erwarten. So wurden die Gemüther gegenseitig erbittert, so lagen die Regierungen und der Orden in offener Fehde wider einander zu Felde, und so fielen die Köpfe als eine reiche Erndte unter der doppelten Sichel des Meucheldolchs und des Richtschwerts †).

Die höchsten zuerst, wie die des Emir's Borsak von Togrulbeg zum ersten Stadtvogt von Bagdad

*) Dikeraibirol-fetavi.
**) Multakath.
***) Ebafanetol-Fetavi.
†) Siehe das Nafaktol-moluk und das Mevakif.

مصراع * زهی میانه نوش تو گشته نیش عقرب *

سلطان توقف و مجال تمهیت نداد براه فیروزکوه روان شد و اصناف لشکری که در خدمت رکاب بودند بسیصد سوار نمی کشید در خاطر داشت که بلشکر قراوناس پیوندد و دیگر باره استیناف مقاتلت و استمداد مکاوحت فرماید و بقایای لشکر چون از حال شاهزاده بیخبر بودند تمامت متفرق شدند فریقین خلع محاربت در پوشیدند و دست از جنگ کشیده داشت چون سمیع زرین بال آفتاب عزم کشیدن مغرب کرد و غراب شب حوالک اجنحه را بر اطراف سهل و جبل بگسترد آوازه افتاد که ارغون پیدا نیست اتفاقاً لشکر قراوناس در رسیدند چون از حالت شاهزاده خبر یافتند مراجعت کردند و در راه بی باکی که عادت ایشان است آغاز نهاده دست بجنگ و جنگ و تاراج مغول بر گشادند و للعطان و حوالی را آتش غارت در لذه جان در زلزله و خروش افتاد و از تعرض آن دو لشکر در الها دلولها و جوش ارغون بتعجیل با لشکری رفت چون دود چنانکه بیتکلم نزول مجال طلبع نبود در راه از خدمت سلطان الیعی رسید و پیغام داد که ما الیناق را گفته بودیم که با ارغون در عرصهٔ مبارزت جولان ننماید حکم برایغ چنان بود که ارغون ببارگاه سلطنت که آنجا

شعر * تُنْعَمُ أَبْطَالٌ وَ تَصْهَلُ قُرَّحٌ وَ تُرْفَعُ حَاجَاتٌ وَ تُرْوَى فَصَائِدُ *

حاضر آید تا بعد التیا و التی در مجلس استینناس یکدم بکاس مدام بر سبیل معاقرت و بازشتی داد استطراب داده شود باید که ارغون راه تجنب و نفرت مسدود و عقد تجنب و تعرب منشد دارد و معارضهٔ توهمات و شوائب خطرات را التفات نکند و باستعداد صافی و مخالصتی وافی بحضرت توجه نماید ازین جنس سخنی چند متملقانه و اغلوطهای عاقلانه فرا نمود ارغون قلنقشاه نویین و لشکری سترگ را بخدمت سلطان فرستاد تا بیتکلم هم از این نوع در جواب پیغام و تمهید معذرتی نمایند لشکری در مسارات صورت حال از خوشی جمع و قلت لشکر شاهزاده و استشعار بسیار شرح داد و گفت اگر استه راکن کار ارغون درین حال مهمل ماند چون لشکر قراوناس بوی

دی تاخت و بهر صدمه سرهارا چون کوی در خاک می انداخت تنوره حرب تفسیه و گشت و تجاویف دماغ پرولان از دخان سودا و آتش غضب بامتلا گشته

بیت * فرو بسته در آن غوغای توسن *
* ز بانگ نای تنگی نای توسن *
* جرگ سروران سر بریده *
* زمین جیب آسمان دامن دریده *
* جریر سرخ پیرهنها کشاده *
* نیستانی بآتش در فتاده *

مقاومت الیناق از مقتضی بر میسره زد در حمله اولی و الصبر عند الصدمة الاولی بولوغان منهزم شد و سد تهاتش منثلم شد از آنجا سر خویش و راه لشکرگاه سلطانی در پیش گرفت پرولاتمور نیز با اتاکلی از مقتضی خود طرف مقابل را حمله بردند باسار اغول با ساز و لشکر خان فرار بر تافت

بیت * بَسَطَ الرُّعْبُ فِی الْیَمِینِ یَبَاباً فَتَوَلَّوْا وَفِی الشِّمَالِ شِمَالا *

پرولاتمور تا خذویک قزوین از عقب برفت چون اورا در نیافت زن و فرزند اورا بدون آورد و دیه گرگانرا چون گرگان گوسفند اغارت کرد از طرفین قتلی شنیع و نکالی فضیع رفت و هر دیه و ولایت که برمرتع ایشان افتاد از عمارت از آن نواحی منعمی گردانیدند و هنوز آن دیار باحال معهود نرفته چون هر دو لشکر یکدیگر مختلط شد

ع * در آن گیر و دار و در آن کر و فر *

ارغون با قلب قوجی از قلب جدا ماند

لؤلؤ * وَ قُلْتُ دَهْرُكَ قَلْبٌ وَ خَلْتُ بَرْقَكَ خُلَّبْ *

بیت * ز پولاد پیکان و پر عقاب *

* سپر کرده در پیش تیر آفتاب *

ارغون سیاوش وش تهتن تن برهمن پیکری که از فراست او سمنه خوش خرام گردون بسته؛ عقال عجز می نهود بیت * جهان نوردی کام وزش او بر انگیزی *

* بعالیست رساند که اندرو فراست *

شعر * وکُلُّ دُوابَّةٍ فی رأسِ خَوْدٍ تَمَنَّ أنْ تکُونَ لَهُ نَکالاً *

* یَوَدُّ النَّبْلُ لَوْ أمْسَی حَدِیدًا اذا خُذِیَ الحَدِیدُ لَهُ نِعالاً *

سوار گشته معراج * کَأنَّ فی سَرْجِهِ بَدْرًا و صَرْغَامًا *

و در هزار میدان چون نوبت دور بود

شعر * یُدِیرُ بأطْرافِ الرِّماحِ عَلَیهِمِ کُؤسَ المَنایا حَیْثُ لا تُتَنَهْنَهُ *

نگه هزار چشم بر آن نیزه گذاری و میدان داری و خنجر گذاری باخلاص آیت وَإذْ یَکادُ می خواند و زبان سوفار چون تیر این سخن راست می راند

بیت * شاه بر اسب بیل تن رخ فکنه پلنگ را *

* شیر نگه چه سنگ بود تا نشنس پیاده نشری *

سنگامی که کمان چاچی را مانند ابروی جانان در خم می افکنند خم در قوس می آمد و چون تیغ آتش گردار صاعقه بار بر فرق اعادی راست می کرد روزگار می گذشت

شعر * شَبَّهْتُهُ و السَّیْفُ فی کَفِّهِ بالبَدْرِ إذْ یَلْعَبُ بالبَرْقِ *

هرچند لشکر ارغون میان لشکر سلطانیان گوئی قطره بود و دریای محیط یا ذره؛ بحسب اجرام بسیط اما شاه زاده با مقدار یاحد سوار مانند شیر شکاری که گله آهوان را غنیمتی شمرد یا باز که تیهوانرا بمنقار و مخلب شکرد بحظ؛ بر قلب و ساقی بر اطراف جناح جان شکری کرد می گشت

شعر * مِنْ كُلِّ مُتْبِعِ الأَخْلاقِ مُتْئِمِ لِلْخَطْبِ إِنْ صافَتِ الأَخْلاقُ والحِيَلُ *
* يَسْعَى بِهِ البَرْقُ إِلَّا أَنَّهُ قَمَرٌ فِي صُورَةِ المَوْتِ إِلَّا أَنَّهُ رَجُلُ *
* يَلْقَى الرِّياحَ بِصَدْرٍ مِنْهُ لَيْسَ لَهُ ظَهْرٌ وَهادِي جَوادٍ مَا لَهُ كَفَلُ *

مجلس رزم را آهنگ بتگ تیز شد زخمهٔ سنان ادوار شرابین را در پرده جنازی اصطخب میداد و صلیل نصال و حسام خفیقاً و ثقیلاً اصول ضربی می نمود بر آوای کوس اعراف جیاد که وَالعَادِيَاتِ ضَبْحًا فَالمُورِيَاتِ قَدْحًا صفت داشتند و پای کوفتن آمد ساقیان قضا بکاسهٔ سرها شراب بالسویل مذاق بالکت می پیمودند و جریان آب دندان تیغ از نجیع جبل الورید چهره را گلگونه می ساخت و چنانکه فردوسی گفت از هر گوشه دلاوری و بر هر طرف کان وری در صحرا نبرد

بیت * یکی چرخ را بر کشید از سطاح *
* تو گفتی که خورشید شد در سراح *
* سر برج کیخسرو را باز کرد *
* در آن هرچه بد مرغ پرواز کرد *
* هوا پر ز زنبور شد تیز پر *
* خروشیدن تن و آمنین نیشتر *
* ز گردان هر آن کس که آنجا گذشت *
* کمانش چنان بد در آن بن دشت *
* مگر کرکس و دال بشتافتند *
* پر اندر پر یکدگر بافتند *

چون ابر کان تیر باران کرد بشکفت اگر از سبزه زار خنجر گل و لاله بشکفت

و هر کس از مقام معلوم در عقب رایات چون ظفر و نصرت مسارعت کاینه چه زمان احتمال توقف و انتظار می کند بس یولاتمور و جورغای و بولوغان را نوکر ساخته با یکدیگر و خاص بطریق منعطف از پیش روان گردانید و خود بقول عدا نجوم خرده صفر سنه ثلاث و ثمانین و ستمائه که سلخ عم خاقان دولت بود با امرا و اکاجی و نقبی یارغوچی و تاوشی و کازان پسر قتلغ بوقا و بایقوش قوشچی و سرطاق و آلغو و اولادای و قدغان و اغمان و مقدار چهار هزار سوار ابناء پیکار شم * عَفَارِيتُ تَرْبِي بِالْيَبَابِ لَدَى الوَغَا وَقَدْ رُبِّيَ الْعِفْرِيتُ بِالنَّهْبِ فِي الْفَلَا *

حرکت فرمود چون بادمان دولت مراکب نواحی دامغان محط شعلع انصار ایشان شر خبر آوردند که ایلناق زی ولایت ری افتد و دیار و اهالی و اسباب سوخته و کشته و رفته و سرای قادرا که ایغور اوغون بود خراب کرده بس تلامت اوزان را بغارت برده بآذربیجان فرستاد و لوزان تجاسر فارغ و آزاد تازه غضب اوغوزا بر تازه سودا نشاند چون شیر زخم یافته در اضطراب آمد قسم یاد کرد که در ازاء این جنایت جنانب را استیعاب کنم تا بی ترحم بزخم تیغ قاتلا تیغ سزای تخریب سرای در کنار روزگار او خم از آنجا انتظار وصول لشکر ناکرده شب باشب و روزرا روز نگفته دو منزل را یک منزل می پیمود تا در صحرا آق خواجه اتفاق ملاقات مسکرین و منازلت فریقین افتاد ازدو سوی روی به اقتتال آوردند بوقتی که از گردش مغز زنگار فام

بیت * بر آورد خورشید زرین حسام *

* فرو برد مه چهره سیمین سپر *

صف مناجرت آراسته شد از طرف ارغون یولاتمور و اکاجی در میمنه بودند و بولوغان در میسره و تاوشی در قلب چون مرکز اقبال او ثابت و از طرف سلطان مولاجو شاهزاده در قلب ساکن و باسار اغول حافظ میسره بود و ایلناق قائد لشکر و راند ظفر در میمنه ایستاده ناگاه دل ابطال در طپیدن آمد و سواران از اطراف در جولان

شعر * اَلرَّأْیُ قَبْلَ شَجَاعَةِ الشُّجْعَانِ هُـــوَ اَوَّلٌ وَهِیَ الْمَحَلُّ الثَّانِی *

اقاصی و ادانی را مطلوع و مذعان ساخته اسباب سلاح و استعداد آلات حرب مترتب می گردانید پس برلیغ بامتثال لشکر نفاذ یافت ارباب مسابقت در مطالبت هرکس از جای خود جهیدند؛ حدت مقاتلت قیام نمودند و در مقدمه مولاجو شاهزاده و باسار اغول و الیناق که موسوم بود بامارت و قیادت لشکر منصور و مشهور بعقدری و حدها استظهار جهور بارغون و نکتا و تارین احمد و اشتقان آسان آسان متوجه خراسان شدند

شعر * فِی فِتْیَةٍ مِنْ حَدِیدٍ لَوْ قَذَفْتَ بِهِ صَرْفَ الزَّمَانِ لَمَا دَارَتْ دَوَائِرُهُ *

چنانکه صفت ایشانرا گفته ام

بیت * تکان که چو شیر در وغا بخروشند *

* در صلح بعشرت و مدارا کوشند *

* که در صف رزم همچو خنجر نخشند *

* که در کف بزم همچو ساغر نوشند *

و از آن طرف شاهزاده ارغون چون از معاودت ایلچی بر مضمون ضمیر سلطان واقف گشت و در عقب کیخاتو گرگته با غیر موافقت اعوان برسید دانست که آب از سر چنانکه

ع * کار از لب خندان و دیده تر گذشت *

از اتمام ساز مصاف و جدال و تحصیل آلات قتال و ساختن مصالح لشکر و نواختن هر سر و صغیر فارغ شده بعضی از قواد قرادناس عرضه داشتند که اگر ما منطقه باشیم متفقه می شویم که این یکه توهان لشکر باده توهان معارضه کنیم چون تمامت اقوام ایشان حاضر نبودند یا استصغار دیگران از اماکن دور تها ایلچیانرا روان فرمود تا بی تاتی و تقی

لؤلؤ * یَأْتِی فُرَادَی وَ أَزْوَاجًا جَمِیعًا *

ع * یکن فرق ز نورش آفتابست *

صواب بینند بعد از استتمام رند احوال و ایراد رند آرا عاطفت و عارفت دریغ ندارند و اکثر بر قاعده راه غوایت خواهد سترد و نقش ایلی از صفحهٔ لوح یکدلی بکلی سترد

لو تعز * یُصبِرُ علی التعادی فی الثانی و یؤثِرُ قلعَ آجمةِ الإخاء *

فرمان فرمانیم تا موجی از دریاء محیط یعنی فوجی از حشم منصور که نصرت ازلی عنان کش عزایم و سعادت کلی راند بایالت ایشانست بدان صوب آیند و ارغون را با لشکری که بوجود ایشان در بندامتی است جیلا متمکن گمان بپایه تخت گیوان رفعت ما آورند و مثل لَأَمُدَّنَّ غَضَنَفَرَ و أُضَرِّدَنَّ غَضَنَفَرَ مشاهده کند

شعر * تَعَلَّمْ إذْ دارَتْ رَحَى الحَرْبِ بَيْنَنَا بَرَاعُ بَنَانِي أَمْ قَنَانُكَ أَطْوَلُ *

بدین جواب لطیف و تهدید خفیف ایلچی را باز گردانید و تقیید صلاح و اصلاح چون دامن دریای اتحاد و تدارک کار مانند آستین از دست در گذشت سلطان بادل در اواخر شهور سنه اثنین و ثمانین و ستمائة امراء قراونا را مواخذت فرمود و ایلچی فرستاد ببغداد و امراء و نواب شهزاده را طلبکار و جانفر و طولادای و انجی و ابای پسر سنتای نوئین و جوشی و جنقاتو مکتوف و مکفوف صنوف بلیات گردانید و مانند دل متنظران در بند کرد و از این میان گیختو اغول با تکجی اکتای و فوجی قلیل از خوف نکث دفا و حریف زمانه بی وفا مهروا اقامت برچیدند و از نرخم کهبتین کوین و منصوبه روزگار مقام راه طویل خراسان پیش گرفت و از حکم پرلیغ چونفر ایلچی را پیش اتابک یوسغشاه فرستادند تا با لشکر تمام مستعد و دلگرده شده محافظت آن حدود نماید و بحکام احتشاد و میعاد اسعاد چیگن منصور از موضع خود در حرکت آید و صاحب دیوان لیلاً و نهاراً بساختن مهمات چیگن از دور و نزدیگن نزگ و تاتیگن اشتغال نمود و باصابت رای آفتاب منقبت

چون از خاتمیت موروث و سلطنت مأمول خراسازا بسبیل بهانه می گرفت بهانه ایلچی فرستاد و التماس تولایت عراق و شیراز که آنرا بایغو خاص اختصاص داشت در میان انداخت و بسر التحت اشارة

شعر * سَنَعْلَمُ لَبْلَى أَيَّ دَيْنٍ تَدَيَّنَتْ وَ أَيَّ غَرِيمٍ فِي التَّقَاضِي غَرِيمُهَا *

سروش اختیار از سر طبق غرض برداشت خلاصه آنکه چون سریر دولت پدر نیکو استحقاق او اتفاق مسند و متکاء سلطانی را شاید هر آینه ما را نیز هم طرفی باید تا مصالح لشکری که در نظم است از آنجا ساخته کرده آید

شعر * فَلَمْ لَسْتَ تَرْضَى أَنْ أَكُونَ مُضَلِّلًا وَ قَدْ كُنْتُ أَرْضَى أَنْ يَكُونَ لَكَ السَّنَى *

اکنون در ازاء ملتمس اگر آثار قبول مشاهده افتد و آنچه بخالصات ایغو تعلق دارد میذول هر آینه میان آقا و اینی طریقه متابعت و متابعت مسلوک ماند و منهل مصادقت و موافقت مورود الا که از اسعاف این مقترح متأبی و متعللی خواهد گشت

شعر * فَمَا الرُّمْحُ مِيَّادٌ وَ لَا النَّصْرُ خَاذِلٌ وَ لَا النَّصْلُ خَوَّانٌ وَ لَا السَّهْمُ طَالِعُ *

جنگ را ساز و برگ کن و مهادنت و مصالحت ترک چه بعد الیوم در عوض سریر مملکت و اکلیل سلطنت بیت * مرا تخت زین باشد و تاج ترگ *

* قبا جوشن و دل نهاده بمرگ *

سلطان چون این پیغام خشن و اقتراح که دلیل استیحاش بود معلوم کرد گفت

شعر * وَعِنْدِي جَوَابٌ لَوْ أَرَدْتُ لَفَلَّقَهْ وَ لَوْ قُلْتُهُ لَمْ أُبْقِ لِلْفَتْحِ مَوْضِعَا *

جوابی هم ازین پرده در شیوه اختصار فرمود که بیت معهود و حکم مألوف او عراص خراسان است و از روی اشفاق و اهتمام بحال او معذور داشته ایم اگر التماس دارد که طرفی را از اطراف بدان مضاف فرمائیم بفوریتهای حاضر شود تا چنانچه رای انور که

شعر * اَلسَّيْفُ يُبْدِي اَلْجَوْرَ فِي حَالَةٍ وَيَعْدِلُ اَلْإِنْصَافَ فِي أُخْرَى *

بعد از ظهور این حال و شعور بدین فعال سلطانرا بکلی مواد اعتماد از مقول منقطع شد و تحصن و تحرز از بوایق و بواقی امر یکی هزار گشت و العجب این حال بحقیقت داعیه سنت غدر و حکمت و جالبه سمت مکر و خدیعت امرا مغول و موجب زوال و نکال ایشان گشت و بعد از آن سالها امثال مصراع * وَقَعَ اَلْقَوْمُ فِي سَلَا جَمَلٍ *

واقع نمود و شرق بنشر صورة حال آمد چنانچه در سابق جلوس طغان و اثنا اثبات طاریات احوال معلوم متاملان گردد و مِنَ الْأَمْثَالِ السَّائِرَةِ إِنْ تَعِشْ تَرَ مَا لَمْ تَرَ *

مناصبت و محاربت شهزاده ارغون با سلطان احمد

محرض توفیق و سعادت تائید بی چونی و مقتضای حمت گردون فرسای ارغونی بر مقتضی شعر * وَلَا تَقْعُدَنَّ تَنْصِبُ اَلْجُفُونَ عَلَى اَلْقَذَى وَفِي اَلْأَرْضِ مَرْكُوبٌ وَسَيْفٌ وَصَاحِبُ *

نهضت نمیداد که یک لحظه از طلب و اجتهاد در طریق توصل بمراد منتظره شوی باز عالی پرواز بزرگ منش که نشمین او بر قرهٔ قلهٔ شواهق شامخ و قبهٔ قلهٔ رواسخ صاعد سزد کی بگاه جفد ویرانه نشین سر حمت فرو آورد و شیران شرزه که فضاء فراش ایشان مطمح و مطلع اشبال و اشباه زبده جگونه از ما بقی اکیده ذیاب و کلاب تمیز جاشت خود سازند

ع * اَلتَّاجُ لِلْمَفْرِقِ وَالْخَلْخَالُ لِلْقَدَمِ *

خیال و تمثال مقید، ملک از محاذات ضمیر او محجوب نمی شد و دریں آرزو، های سودای شای میرسانید بمباض بای بر قول تمای

شعر * أَهْتَزُّ عِنْدَ تَنَيِّ وَصْلِهَا طَرَبًا وَرُبَّ أُمْنِيَّةٍ أَحْلَى مِنَ الظَّفَرِ *

وسواس نهاد و سودای سلطنت زمام تمالک و تماسک از دست فطنت برود با بعضی امرا بر مخالفت اتفاق کرد و تلبیسی اندیشید که مخالفت سلطانرا بر دارد و خود در پای بالش خانیت نشیند امضاء این عزیمت و تنفیذ این مصلحت را متوجه اردو گشت و مترصد بود تا چه وقت کان کینه کند و کمین میکنت کشاید توفیق مبدع غرایب و واهب رغایب جل آلاؤه نخواست که ظلمت بر نور مستولی و کفر بر ایمان مستعلی گردد یکی از محرمان دانره اتفاق و زمره مواضعه مشتمل از سر یکدلی سر سرّ شرّه فسادرا در بندگی سلطان باز کرد و از کیفیت احتیال و قصد برادر شقیق و میعاد اقتتال راز گفت جماعت متهم را وَمَنْ يَنْتَوِي لَهُ ٱلْحَدِيثَ که عقدهٔ مبهم را بر امور دولت و ملت خواستند زد گرفته احضار کردند و ایشانرا در مقام یارخوا بزرگ در معرض سوال و جواب بل نکال و عقاب آورد هر یک خبایا ضمایر و خفایا سرایر سراسر بر صحرا نهاده از قول کاتب گفتند

بیت * عدل تو بنفع و ضرّ مجازی باشد *

* عفو تو حقیقی نه مجازی باشد *

* گر سر نگنی در قدم آن جای دست *

* در عفو کنی بنده نوازی باشد *

بر اعتساف منابع اختلاف و اقتراف جنایت و اجحاف اعتراف آوردند چون دلائل غدر و خیانت بر برادر خود که هنگام شدت و رخا و زمان دولت و صولت پشت استظهار و روی دزمه مظاهرت می داشت دست یافت حکم فرمود تا پشت اورا مانند روی طرّهٔ دلبران بست بشکستند کوچک نوئین و شاذی اختاجی و جمعی تمام از امرا بزرگ که درین راه تحیری و درین کار یاوری نموده بودند سفیر حسام انتقام گشتند و ذلك أوّلی بهم وأخری

beſtimmt, und Araaſch Niſami's, dem Jakut, der Oheim Barkjaroks, des regierenden Sultans der
n. C. 1096. d. H. 490. Seldſchugiden ſeine Tochter zur Frau gegeben*); der innere Krieg der Brüder Barkjarok und Mohammed um die Herrſchaft von Irak und Choraſſan erleichterte dem Sohne Sabahs die Ausführung ſeiner ehrgeizigen Anſchläge, und aus dem blutigen Dünger des Bürgerkriegs ſchoß die Giftpflanze des Mords und Aufruhrs wuchernd empor; die Anhänger Haſſan's bemächtigten ſich nach und nach der feſteſten Schlöſſer in Irak, und ſogar des von Iſpahan Schahdurr, das iſt, die Königsperle geheißen, das erſt von Sultan-Melekſchah erbaut worden. Als dieſer, ein großer Liebhaber der Jagd, einſt hier mit dem Geſandten des römiſchen Kaiſers von Konſtantinopel zuſammenjagte, verlief ſich ein Hund auf die unerſteigliche Felſenplatte, wo ſich ſpäter das Schloß erhob. Der Geſandte bemerkte, daß in den Ländern ſeines Herrn ſo großer Vortheil natürlicher Befeſtigung nicht auſſer Acht gelaſſen, und auf dieſer Stelle längſtens ein Schloß erbaut worden wäre. Der Sultan benützte den Rath des Geſandten und die Lage des Orts, und erbaute dies Schloß, das aus den Händen ſeiner Befehlshaber in die der Ismailiten fiel, wo man dann zu bemerken pflegte: eine Feſte, deren Lokal ein Hund angezeigt und deren Erbauung ein Ungläubiger eingerathen, könne nie zuletzt

*) Abulfeda i. J. 494, Dſchihannuma, Mirchond.

فيه اذا أيسّر و لا يُجَلْ عليه اذا سخطَ در طينت و طبيعت مغول اين طريقت بغايت مذموم است و بمخالفت موسوم كه هركز تواب و وزرا از صدمت عقاب و عقاب ايشان سلامت نخواهند ديد و پنجاه ساله حقوق خدمت طاقيت بوخامت انجامد و تيكن بنده كيها بتقريب مفسدى و تفريغ حاسدى بيناً منفيناً كردد

مصراع * چنين بايدست بسم الله كسى كش رغبتى باشد *

بارى جل و علا ابواب قناعت كه موجب فراغت دنيا و سعادت آخرتست بر روى حال همكنان كشاده دارد و ديده و بصيرت همرا بكمال معرفت جناب ربوبيت مكمل كرداناد تا بدين زخارف پاى نا برجاى سر همت فرو نيارند و دست ازين مطالم بى نظام بدارند و منه التوفيق و الهدايةُ الى سوآء الطريق

ذكر حادثهٔ قتغر اتاى و فتحهٔ مكيدت او سلطانزا

نسبت تسبب اسباب اشتمال در علم ملك با جوانب حوادث و لوازب كوارث معلوم علم علام قديم و مقدور حكمت حكيم قدير تواند بود و بعد از وقوع واقعه و حدوث حادثه عقول و نفوسرا بصدق تجربت و قياس و دلالت و آلت حدس و حواس حل مشكلات و كشف معضلات قضا و قدر و تميز ميان موجبات نفع و ضرر معين و مصور مى كردد چون سلطان احمد در استمالت رونق اسلام و اسلاميان مبالغت مى نمود عقائد و آرا نخراوكان و امرا سمت تغيرى كرفت و از مخالفت وبال و نكالش در خفيه با همديكر در مشاورت مى كردند در اوايل شهور سنه احدى و ثمانين و ستمائه قتغر اتاى را با لشكرى تمام بسر هذ روم و روح مصلاة آن بوم فرستاده بود شيطان انميت و ناصواب در آشيانهٔ دماغ او بيضهٔ

شعر * غِنَى ٱلنَّفْسِ مَا يُكْفِيكَ مِنْ سَدِّ حَاجَةٍ فَإِنْ زَادَ شَيْـاً عَادَ ذَاكَ ٱلغِنَى فَقْرَا *

از زاده، صدق ظاهر بعضی حکمای العاقل لا یقنی ما یُفْقِدُهُ لأَنَّ کلَّ فاقد تَائِهٌ وکُلُّ تَائِهٍ هالِكٌ و دیگر این جواهر حکمت را بر گردن عروس سخن بسته انْ کُنْتَ جَزُوعاً علی ما ذَهَبَ من بَدَنِكَ فَٱجْزَعْ علی ما یَصیرُ الیکَ

شعر * ولَسْتُ بِلَوَّامٍ علی الأَمْرِ بَعْدَ ما یَفُوتُ ولٰکن عَلَّ أَنْ أَتَقَدَّما *

تا هم اول از انیث و تکاپوی اکتساب فارغ شد و در آخر از حسرت و ندامت زوال که لازمهٔ وجود است خلاص یافت کَفَاكَ من عُیُوبِ الدُّنیا أَنْ لا تَبْقَی و الآخِرَةُ خَیْرٌ وأَبْقَی صاحب الفرمان شمس الدین باستماع این جشم زخم که بجهت اقبال را خال اختلال بود متاسف گشت چه نسبت قرابت و وصلت مصاهرت مؤکد شده بود و وسائط تعلق مشابکت منعقد درین حال رسولان فرستاد و بخطا اشرف تسلیه نامه نوشت و فرا نمود که درین واقعه با وی اشتراک دارد و در صباح و مساء مُساهم این هم جان گداز وکدار درهم است

لؤلؤ * وإِنْ سَلِمَتْ نَفْسٌ فَمُحْفَاً لِدِرْهَمِ *

ع * در دود کسی نسد که دردی دارد *

شعر * عَزَاءٌ نَفِی هٰذِی الخُطُوبِ لَنَا بُدٌّ وصَبْرٌ نَفِی هٰذا ٱلتَّطَبُّعِ لَا سَحْلُ *

* أَلَمْ تَرَ أَنَّ المالَ والمَجْدَ والعُلَی أَمانٍ مَتَی تَحْلُمْ بِها وَجَبَ العُمْلُ *

چون عرض شاه‌زاده از آن عرض بحصول موصول شد اورا تشریف داده عنانی کرد و باز باکراه بر تقلد حکومت اعمال خراسان الزام رفت و قیلَ حقَّ الوزیرِ علَی المَلِکِ أَنْ یُعْطِیَهُ من نَفْسِهِ ثَلٰثَ خِصالٍ و یُعْفِیَهُ عن ثَلٰثٍ فامّا الثَّلٰثُ التی یُعْطِینَ إِیّاهُ فَرَفْعُ الحِجابِ عنهُ و إِتمامُ لُوثاةِ علیهِ و إِضْناءُ البِرِّ الیهِ و امّا الثَّلٰثُ التی یُعْفِیهِ منها أَنْ لا یَمْنَعَهُ إِذا سألَ و لا یَطْمَعَ

و نهان صفت زبان وشایت بیرون آورده گفت دستوری مشتمل بر ذکر انبار ذخایر و نفایس جواهر درین چند روز معصوب یکی از خواص خود بطوس فرستاده

مصراع * وَإِنَّ الطُّوسَ أَلْأَمُ مِنْ طُوَيْسٍ *

تا بطریق ودیعت پیش فلان معتمد بسپارد عالی لیلیی را بدین مهم روان کردند در موضع میعاد لیلیی را باحامل و موصل آن پیغام ملاقات افتاد آن دستور برگرفت و از سر پای مراجعت کرد چون بر کثرت خزاین و نقود و دفاین متنور حاصل شد از مقتضی تقریر و تقبیل که دویست تومانرا مواشی و اجناس دهند تقول و ابا فرمود بناکام اورا بانصد تومانرا ملتزم شد مشاهیر تقریر کردند که در یک روز قریب سه هزار من زر صیار موزون و منقود گشت و تتمه را مرصعات و ثیاب از خزانه فیروزه کوه و هراة و مرو و دیگر خزاین بیرون آورد و تسلیم کرد

شعر * وَأَعْدَدْتُهُ ذُخْرًا لِكُلِّ مُلِمَّةٍ وَسَمَّ الرَّزَايَا بِالذَّخَائِرِ مُولَعُ *

و مبالغ وجوهات بعوارض و اخراجات سمت انفاق یافت بی آنکه بر خوانت آن تحسّر و تندم اظهار کرد و قالَ الحکماءُ ینبغی للعاقلِ أَنْ لا یَنْعَلَ سِرَّهُ بِما زالَ عنهُ وَفاتَهُ لِأَنَّ النَّظَرَ فی الغائِتِ تضلیلُ العقلِ در بازارچه دنیا دیبا نالی خوشآن بزرگ همت که جز خزّ تجمید نخرید

شعر * أَلا إِنَّما الدُّنیا مَتاعُ غُرُورِ وَإِنْ عَظُمَتْ فی أَنْفُسٍ وصُدُورِ *

و بنظر استرادت که

مصراع * زِیادَةُ المَرْءِ فی دُنْیاهُ نُقْصانُ *

در متاع استمتاع او تفکیر دل بر مقتضیات فانیات او ننهاد و بر جان نازنین چاره در محنت و مشقت نکشاد حُبُّ الدُّنْیا رَأْسُ کُلِّ خَطِیئَةٍ در زمین سینه نباشید و از تعلق الذَّهَبُ یَنْهَبُ بدینان شادمان نباشید و معلوم گردانید که

اقتضا فرماید مجازات سوء افعال و تجسس اعمال ایشانرا حکم راند هرچند بپیوستگان حضرت پیشکاران دولت شاهزاده بعلم الیقین میدانستند که آثر مستوفیان عطارد رای دیوان که مشرف بودند بر قانون خبرت و ناظر در امور تجربت در بیاض نهار و سواد لیال روزنامچ افکارها نقل کردندی و تحریر و تعلیق و تصدیر و تحقیق حسبانات اشتغال داشتندی ممکن نبودی که در مقابلهٔ معاملات او مجملاً و مفصلاً حرفی بازر خواستی شد که محاسب عقل آنرا قلم لا بجبری راند و از خزانهٔ مجموع فطانت وکمال رزانت او وجهی باقی طلب دارد امّا ارضون زری خواست نه جواب بر قانون صواب در عوض زر سخن زرین مقداری نداشت وطلاب درر و یواقیت نوادر یواقیت المواقیت و فوائد دشاح دمیة القصررا چکنند قوام الدین بخاری با بولوغان از شیراز گریخته بخدمت ارغون پیوسته بودند و مملکت شیرازرا در نظر شاهزاده جلوه داده بموقع افتاده ایشانرا سیورغامیشی فرمود و قوام الدین بخاری را منصب استیفا در دیوان حضرت اعلائی داشت در هدارج این اوقات امرا اورا برسالت پیش خواجه وجیه الدین فرستادند تقریر کرد که ایلخان طمع در مال مستحکم کرده و مادهٔ شفقت و مرحمت کم تعیین کتبه و تحریض بر استدراک بهانه ایست برای توصل به مقصود و مراد نزاهت عرض جمیل و صیانت اصل نبیل را چنان لایق تر که برین مبلغ مصالحتی کرده آید و مسامحتی طلب داشته شود و از برای قضیت خرسندی اطبخ و اقبخ را کار بندی وحکایت صاحب علاء الدین که این خطاب نقدیست مضروب بر آن میدار و گسوتی فراخته بدان بود و کار دروی هم از آن دن و بشخه هم از آن صیقل باز یاد ضمیمه آفتاب پرتو می باید آورد بعد از اختلاف سفرا و تردد نصحا بر آن مقرر شد که بانصد تومان بخزانه تسلیم کند سیصد تومان نقد و دویست تومان مواشی و غلات و اقمشه و آلات یکی از خلات نواب صاحب وجیه الدین دین حال جوهر نفس رویه را آشکار کرد

* سر بر آوردی بدولت پای مردی کین بطلب *
* دست رس دادت خدای اختداد شاهزا دست گیر *
* کین نشان دهرست کز شاه اردوان بر بود تاج *
* وین نشان جغست کز نوشیروان بستند سریر *

او در جواب این ابیات مدرج گردانید

بیت * سالها جام جم بدست تو بود *
* چون تو نقاشی کسی نگشاد *
* بوده بودی و نقش آمده بود *
* چون تو کز ناختی کسی نگشاد *
* گوهر شب چراغ بودت لیک *
* چون خود انداختی کسی نگشاد *
* اسب رهوار بود و میدان خوش *
* چون تو بد تاختی کسی نگشاد *

حاصل در جواب این طلبه و عتاب میگفت پادشاه حکم فرماید تا مرا در محضر امراء حضرت کتبه صاحب وقوف محاسبات را استدراک و مستخرجات را استکشاف نمایند اگر چیزی بسبیل تخلیط و بطیل یا تفریط و تعطیل اصول اموال چنانکه رسم دولت اطراف باشد بین طرف عاید شود هر دیناری را هزار دینار عوض دهم

شعر * أَلَمْ تَغْلِبِي أَنِّي إِذَا النَّفْسُ أَشْرَفَتْ عَلَى طَمَعٍ لَمْ أَسْ أَنْ أَتَكَرَّمَا *

واقع برای پادشاه که آیینه جمال صور غیب و طلیعه کتاب اسرار ایام است تمویه ارباب اغراض و تزویر اصحاب اطماع روشن شود و چنانچه همت بی مانند شاهنشاهی

بیت * چون ز تو دارم جوانی گردش گردون پیر *
* بنگ من کافور گشت و ارغوانم شد زریر *
* آه من سرد است چون باد خزان نبود عجب *
* چون بهار عمر مارا در رسید ایام تیر *
* ماه و مهر و تیر با من سخت بد مهر افتاد *
* ای مسلمانان فغان از جور ماه و مهر و تیر *
* قامت چون تیر من پالای کان شد زان سبب *
* باز دور انداز از نزدیک خود مارا چو تیر *
* گوشمال عادتم داد گردون چون رباب *
* همچو بنگم لاجرم می آید از رگها نفیر *
* آنکه با من کرد گردون کرد با بسیار کس *
* بامدادی میر بودم در شبانگاهی اسیر *
* صاحب اعظم وجیه الدین جم دی روز من *
* گفرا فرمان ده و شاه ممالک را وزیر *
* زر نهاده گنجهن از بهر دفع روز رنج *
* رنج من زر ی خرد و زر نبودم دستگیر *
* نیک بر مال کسان هرگز کسی چون من نکرد *
* مال من چون مار گشت و من بسان مار گنج *
* چون عزیز مصر بودم خوار گشتم همچو خاک *
* از من و دور فلک گر عقل داری پند گیر *

شهزاده بموافقت و توکیل او اشارت راند چون هرگز طاهر نست ظاهر حسب زاکی عتد سامی منصب بکالکت و خساست تن در نداد و بمنظم تورطا امواج بلیّت و تعرض افواج نکبت امارات تذلل و تقلقل از خود ننمایه و هر وقتی که در خلاب مهیش گذر افتاد و بر روشنگر بلا گذر تعلق بالهوا مضطرب حال شه دست اعتصام در عروه وثقی صبر و احتمال زند و بهام صروف ایام را جنّه اوقی از تقنیت و استقرار پیش دارد و جانب تذبذب و حیرت که مادهٔ پریشانی و موجب سخریت و ملامت عجب و شانی باشه فرو گذارد و متابعت نصیحت این ابیات را واجب شمرد

شعر * لا تُظهِرَنَّ لِعاذِلٍ أَوْ عاذِرٍ حالَكَ فی السَّرّاء و الضَّرّآء *

* فَلِرَحْمَةِ المُتَرَحِّمِينَ مَرارَةٌ فی القَلْبِ مِثْلَ شَمانَةِ الأَعْدآء *

خواجه وجیه الدین در دفع این حادثه که منصوبهٔ روزگار نا هموار و بازیچهٔ فلک دوّار بود استصراخ و استغاثت را در خاطر راه نداد و بخواتین و امرا التجا ننمود

بیت * چون نخواهد نیاز از دست تو یاوگیست *

* ترس از نجمی هدار و پناه از ملّتان مخواه *

* دلرا قرابه دار غمل اندر نگلو مکن *

* تن را پیاله دار کم بر میان مخواه *

* نگو درد دل تهی شو و نگو تاب تب فزای *

* زین شکسگر مجوی وزان ناروان مخواه *

اما نامحان دولت و پروردگان حضرت بر عدم تواضع و التجا و قلّت استمداد از افراد امرا باز خواستها منتظانه می کردند و در شیوهٔ مهادنت و توصّل مبالغت می نمود رعایت خاطر ایشانرا بطوفان قهستانی مکتوبی نوشت این قطعهٔ مضمّن را ایراد کرد

ملک شیری بی معاضدت رجال و مساعدت مال محال می نمود همت بر تحصیل این اسباب
که مؤدی بودی بحصول مطلوب مصروف ساخت در اثنای این امور امیر علی چکیبن با جمعی
کثیر بتعلیم بعضی امرا در خدمت سریر شاهزاده تحریر کردند که صاحب معظم وجیه الدین
زنجی الغزوهی ابن الصاحب السعید عزّ الدین طاهر

* طاهر آن ذات مطهر که سپهرش کوید *

* صدر طاهر گهر و صاحب طاهر نسبت *

شعر * الطَّاهِرُ الأَبَاءِ و الأَبْنَاءِ وَآلِ آدَابٍ و الأَثْوَابِ وَالأَلْآفِ *

که روی رزم بکارم و مکارم و معالی و تاج تارک ملوک و اکارم و اعالی بود زاهیت
عرض شریف او چون ترکیب آسمان از عیب مصون و جلالت قدر منیعش مانند چهره
آفتاب از کلف متکلف مامون در مدت حکومت اعمال خراسان و مضافات آن هر سال
توفانها بخاصه تصرف کرده

لِلْوَتْرِ * و نِعْمَةُ اللهِ مَقْرُونٌ بِها الحَسَدُ *

و انواع اکاذیب و افکن در زبور تزویر بحلوة جلوة داده

ع * و الحُرُّ مُتَّهَمٌ بِأَوْلادِ الزِّنَا *

و نیز مآثر منثورات سید ابو الحسین محمد بن عبد الله البلخی رحمة الله علیه که بواکیر ثمار آداب
و آثار نجابت اولی الالباب است این کلمات ناصحی واضح می نماید مُعاداةُ الاغبیاء من عاداةِ
الاعیاء لِأَنَّ الغِنَی اعتزازُهُ الی اللهِ و اعتزازُهُ بِصُنْعِ اللهِ وَ الغِنَی مُعانٌ و مَنْ عادَی مُعانًا عادَ
مُهانًا لا یمکن که جهان بوده از سفساف نظران و سوافل کهان کایت باربابِ مجد و مقدرت
و خداوندان بر و مکرمت حرایت کرده

شعر * دَآةٌ قَدِیمٌ و أَمْرٌ غَیْرُ مُبْتَدَعٍ جَوْرُ الزَّمانِ عَلَی اهْلِ المُرُوَّاتِ *

* بآذر ماه یابی از زمستان *
* ز حجره نقل کن سوی شبستان *
* چو آمد ماه سرد و قلب دی ماه *
* تو هم قلب شتا و جام می خواه *
* چو شه نشین زمین در ماه بهمن *
* می اندر جام چون جانست در تن *
* در اسفندارمذ ماه اوفتد جم *
* وَ ما لِلْبَرْدِ مِثْلُ الْجَمِّ وَ الْخَمِّ *
* چو آمد نیجه وزدیده بی طیش *
* بدنو از عمر خود روزی بی عیش *

ارغون بعزم توجه بغداد مصمم فرمود و نواب هدیة السلام را چاشنی انتقام بکشانید خزانه موجود بستد و بعقلت بقایا در سالهای گذشته مبالغ وجوهات را معین گردانیده استخلاص رفت شیشی بکشی و یولا تمور و طغاجار در ساختن مصالح و خوض در سوانح مهمات سعی پیوستند چون از تحصیل مال فراغی حاصل شد در اوائل شهور سنه اثنین وثمانین وستمائه با لشکر حاضر

شعر * هَوَایَ وَ رَأْیِی وَ السُّرُورُ خِلَافُهُ فَوَجْهِی اِلَی بَلْخٍ وَ قَلْبِی اِلَی کَرْخٍ *

برخواند عازم بلاد شرقی شد

شعر * وَ ما شَرْقِیَ بِالْآهِ اِلَّا تَذَکُّرًا لِآهٍ بِهِ اَهْلُ الْحَبِیبِ نُزُولُ *

در تدبیر آنکه بگونه تحتگاه موروث از دست معادی دولت بیرون کند و دیده بخت دشمن پرخون روزی بشبی می پیوست عَسَی اللّٰهُ أَنْ یَأْتِیَ بِالْفَتْحِ أَوْ أَمْرٍ مِنْ عِنْدِهِ چون اندیشه

دوربن میانه روزگار برای شکفتن شهور الهی عشر جلالی و شرح تاثیرات دهور زهره بشررا از آب بارسیدها، طبع آتش سرعت مؤلف که دشمنانرا چون آتش بارسی محرق است و دوستانرا چون نسیم عراقی موافق این کلمات مؤلف می گردانند

نظم

* ز فرودین که وقت اعتدالست *
* جهان چون نو عروسی با تجالست *
* ز تاثیر مه ارویبهشتی *
* جانها می رسد روح بهشتی *
* مه خرداد مارا خرمی داد *
* کمال نشو عالم کرد آباد *
* بود اندر مه تیر اوج خورشید *
* شود رخسان ازو رخسار ناهید *
* ز مرداد ست بی مرداد باخور *
* بظل خویش خوش ران کام با خور *
* بشهریور ستهیل آید بیفزار *
* همی تابنده همچون جبهت یار *
* بود در مهر مه نوبت خزانرا *
* برد باد بزان برگ رزانرا *
* بخوبی چون بیکر آمد ماه آبان *
* نگاری جوی همچون ماه تابان *

Verderben bringen. Auſſer der Königsperle bemächtigten ſie ſich auch noch der Schlöſſer Dirkul und Chalendſchan nahe bei Iſpahan, das letzte fünf Farſangen davon gelegen; des Schloſſes Waſtamkuh nahe bei Abhar; des von Tambur, des von Chalauchan zwiſchen Fars und Chuiſtan; der Schlöſſer Damaghan, Firuskuh und Kirdkuh in der Landſchaft Komis; endlich in Kuhiſtan derer von Tabs, Kain, Tun und mehrerer anderer im Diſtrikte von Muminabad. Das Schloß Esdahan eroberte Abulfetah, der Neffe Haſſan's, und das von Lamſir Kiabüſürgomid, beide ſammt Reis Moſaffer und Hoſſein Aini als Dai's, die vorzüglichſten Verbreiter der Lehre und Stützen der Größe Haſſan Sabah's, die vier innigſten Freunde und getreueſten Anhänger deſſelben, wie Ebubekr, Omar, Osman und Ali die des Propheten. Die Eroberung dieſer Schlöſſer (ausgenommen die von Alamut und Waſtamkuh, die zehn Jahre früher in den Beſitz der Ismailiten gekommen) fällt in das Jahr nach der Eroberung Jeruſalems durch die Kreuzfahrer *). Es verſchwor ſich das Chriſtenthum und der Unglaube, das Kreutz der Frohnkämpen und der Dolch der Aſſaſſinen gleichzeitig zum Umſturze des Islams und ſeiner Thronen. n. C. 1100. d. H. 494.

Lange hat man in Europa die Aſſaſſinen nur aus

*) Abulfeda, i. J. 494, Dſchihannuma, Mirchond.

بیت * برگ ریزان بهر حال فرو باید ریخت بقدح آنچه ازو برگ و نوای طرب است *

می نواخت بانبان در صحن چمن از زیر درخت سنبل و ارغوان و سمن رخت اقامت بزویک سرو سایه افکن کشیده و چون ایام نضارت سبزه و سنبل و طراوت و طلاوت یاسمین و سنبل مانند عهد دوستان سر بهل و مواصلت خانیات بی ثبات می نمود

بیت * شب وصل تو بحسب زود گذر بود بیکر نسبتی داشت شب وصل تو با روز شباب *

ذکر شکر عهد و وفا

شعر * لِلّٰهِ فَضْلُ بَقَائِهِ وَ وَفَائِهِ وَ دَوَامُ نَضْرَتِهِ عَلَى الْأَوْقَاتِ *

* الْجَوُّ أَغْبَرُ وَهْوَ أَخْضَرُ وَالثَّرَى يَبَسٌ وَ يَبْدُو نَاضِرَ الوَرَقَاتِ *

بر ورق متخیله نگاشته از تجاح الفواز قماری و حمام و تغزید و زمزمهٔ متناول در مجلس باغ آواز زاغ و نعاق غریب غراب بدل ماند و اصل زمین بیذوا تعجب نگران و زبان رتان حال طعنه زنان گویان فکا تا کی ازین تجددات حال و روزگار چند ازین گردش با مر بی مر ازین حرکات دایم چه میخواهی و برین تقلبات چه بنیاد می نهی

بیت * تا کی فکا کرد جهان می گردی *

* روزان و شبان بر این و آن می گردی *

* خاک آدم گشت و آدمی خاک شوند *

* در دور تو و تو همچنان می گردی *

نه نسیم نوبهار و خضارت ریاض از هجوم مصیف مصون می ماند و نه برگ و بار بستان تابستان از تگ تاز حریف خریف امان یابد و نه خزانها ملون خزانه خانهٔ خزانی از سلب و نهب صدمت گشتا سلامت می بیند اصنعت ای جانت برخی

نظم * اذار پیر بود و دی روز تموز امروز خزانست و شود فردا دی *

وَ ما زادُوا إلّا البُعْدَ مِن جانِبِ السِّلْمِ والصَّلاحِ وما هَادُوا إلّا إلَى الخَارِعَةِ و الكفاحِ

چون صرّاف تقدیر بر دستهٔ دکّان تصاریف مصاروف، فصول را درست مغزی بمیزان فلک بر کشید و بر قسطاس زمانه کفه

ع * واللّیلُ إنْ طالَ غالَ الیَوْمُ بالقِصَرِ *

مالی شه دکیل روزگار جامهای سبز مستعار را که اشجار از کسوت خانه ربیع عاریت گرفته بودند بدست تجدّد فصل باز خواست کرد خیاطان خزان در بسیط خانه اغبر از اوراق اغصان ثیاب احمر و اصفر بر دوش عروس چمن افکنند و روح نامیه از ترتیب نبات عاجز آمد قوت مولّده راه عزب خانه گرفت

بیت * مادر باغ مترون شد و زادن بگذاشت *

* چکند نامیه مغبون و طبیعت عزبست *

و سخن مسعود سعد سلمان مقام دقت و زمان آمد

بیت * چون گشت باغ پیر نهان گشت راز او *

* چونانکه بود پیدا آنگه که بد جوان *

* آری جوان و پیر همیدون چنین بود *

* گیتی راز خود بدید کند و او کند نهان *

* در بوستان بجای گل و لاله و سمن *

* آمد ترنج و نرگس و نارنج بی کران *

* گر ارغوان ز باغ بشد هیچ باک نیست *

* ای خواه ارغوانی بر یار ارغوان *

میزبان زمان از باد بزان بهرگ ریز رزان موکب خزانرا بنوعی برنگی بنوای ساخت و نای بلبل ناطقه نوای

* دانی سبب که چیست و چرا آه مشعله *
* بر فرق طاق قبهٔ خضرا کشیده اند *
* بدری ز آسمان وزارت افول یافت *
* سروی ز بوستان معالی بریده اند *

صاحب دیوان در مقام عزا نشست و محض سراجهٔ چهره را بسیل خون آلود سرشک بشست برعادت خور از خواب جدا ماند و دوخور بود و شمع شرارهٔ اشک ریزان بر بزم زرد و مانند صبح جامه دران با دم سرد این بیت جان گداز مکرر می کرد

بیت * شبوئی من و او دو شمع بودیم بهم *
* یک شمع ببرد و دیگری میسوزد *

شعر * وَ مَنْ سَرَّ أَهْلَ الْأَرْضِ ثُمَّ بُكِيَ أَسًى بَكَتْ بِعُيُونٍ سَرُّهَا وَ قُلُوبِ *

چون بسنگام ترتیب عزا و عزم کفاح بود نه موسم عزا و نیاح سلطان اورا خلعت خاص داده بانواع سیورغامیشی تسلیه خاطر مبذول فرمود پس چند پیر استدراک امور و لوح مادهٔ امیج و تسکین بحر امیج فتنه کرد زمان از زمین بر انگیخته بود مشغول شد ارغون یرلیغ فرستاد باطراف که املاک صاحبی را با تحرف الجیان و تواب دهند و وکلاء اورا از شروع در استیفاء متوجهات ممنوع دارند و بدین مصلحت یولا تمور را بعراق روان کرد و سبب آنکه بنفس خود در آن حوالی بود و ارباب عراق استشعار داشتند بحرف قوت بعضی را در تحرف گرفته و ذرایع اختلاف و وسائط معادات علی الحالات و العلات سلسلهٔ دار دست در هم چه دست در هم که کار جهانی بر هم زد نهال مشاغبت بیخ بشری و شاخ بثریا رسانید

ع * مَنْ يَزْرَعِ الشَّوْكَ لَمْ يَحْصُدْ بِهِ عِنَبًا *

و بکرات بهنگام اجتماع شاهزادگان استحضار را بقوریلتای الجیان علی الشتاع تسارع می نمودند

انتظامات مهمات کلی و ملی در نظم و عقد صاحب دیوان است اگر غیبت کند مصالح در معرض اهمال و اختلال افتد و در دیوان حضرت کسی که قائم مقام او تواند بود و تمشیت امور قیام نماید نه اورا چنگونه توان فرستاد بسوال و مراسله اشتغال نمود و بر سؤال و مقترحات اعتمادی نفرمود بوشی سخن تمام کرده باجوشی تمام و با خوشی بیغام مراجعت کرد رَجَعَ بِخُفَّیْ حُنَیْن این هدافعت ضمیر، منافرت کشت و معطلات از حد قوت بحیز فعل پیوست بر ساز با سازکاری پرده مخالفت را آهنگی بلندتر شد بل کار از پرده بوشی بگذشت و در مطاوی این اطوار سپهر فضائل از هلال بدر ماند و روزگار در سواد خود رجوع کرد و چنانچه شاعر نظم داده

* یکاد من آفاق صاحب القیروان *

* ملاء دولة و دین صاحب زمین و زمان *

* بسال شصت و هشتاد و یک شب شنبه *

* چهارم مه ذو الحجه صبح در اران *

ازین وحشت آباد دنیی بجنت سرای عقبی خرامید و جهانی معلی را با خود در دل خاک ضمیر ساخت ع * ای خاک جدائی که چه بدرفتستی *

دیده فضل خونابه می بالشید و روزگار بناخن حسرت چهره امانی می خراشید و زبان حال از غایت سوز ناکی میگفت و می سرایید

شعر * أَلَمْ تَرَ دِیوانَ الفَضائِلِ عُطِّلَتْ لِفَقْدانِهِ أَفْلامُهُ و دَفاتِرُهْ *

* کَتَغْرِ مَضَی حامِیهِ لَیْسَ یَسُدُّهُ سِوَاهُ و کالکَسْرِ الَّذی عَزَّ جابِرُهْ *

* لِتَبْکِ عَلَیْهِ خَطُّهُ و بَیانُهُ فَذا ماتَ وَاشِیهِ وَذا مَاتَ ساحِرُهْ *

بیت * دلها ز حجر غرقه دریای دیده اند *

* جانها چو مرغ بسمل در خون طپیده اند *

فی مقاسات الحقران صاحب دیوانرا از ماجری معاودت اعلام کرده بودند از تبدیل تقریر و تزلزل حرکات او آیت موصوعیون آب فرودی خواند و خود هیئت ظاهر و اصل هیئت باطن بشد و زبان ترجمان احوال سر و اظاهر عنوان الباطن در بندگی حضرت بعد از تمهید مقدمات عرضه داشته بازدواج دختر سلطان کوچک نام الینماق را بزرگ گردانیده و بر لوح بنوازنت و عاطفت و اعلاء مرتبت و مکانت او نافذ گشت بدین حسن تدبیر بیخ مخالفت را از ساحت سینه او قلع کرد و مادهٔ وحشت بدین معالجت عاذقانه ارتداع یافت من قریب شهزاده ارغون بجشنی بسزا پرداد سلطنت فرستاد معلم یالنجو در زمان ایلخانی مجد الملک و ایشاد نواز نصب ایلخان و تراجع کوکب دولت صاحب دیوان موجبکا داده بود که هر چه سمت تنگف دارد از نقد و جنس و صیاغ و حمار از آن پادشاه است و بهنگام اشارة بی تعظیم و تعمم تسلیم کند اکنون التماس از سدهٔ سلطنت آنست که اورا مصاحب جوشی آنجا فرستند تا آن سخن برسیده شود و آن مصلحت بفیصل رسانیده آید و نیز چند ساله تصرف در مملکت بذر نیکوی نا نموده و هر گز حسابی مشتمل بر جمع و خرج ممالک رفع نکرده آزاد هم جوابی گوید و بیاضی منقح بنماید باعث بر ارسال این الکلمات مطمع مالی نبود چه در وقتی که واقعهٔ اباقا خان شایع شد بر آن منوال که شرح داده آمد اکثر طوائف از راه غلبهٔ ظن و إِنَّ بَعْضَ الظَّنِّ إِثْمٌ می گفتند صاحب دیوان برای تخلیص براذر و نظر بر آنکه مجد الملک چون از این کار فارغ شود بلاستدفاع او پردازد با بعضی خواص و ایلخانان حضرت مواضعه کرد تا پادشاهرا سمتی نافع تجریع کردند و وفات برادرش بیکبو تعجیل نیز چون هم در آن نزدیکی واقع شده بود بدین روایت مسند گردانیدند این اغلوط در خاطر شاهزاده استحکام یافته بود و بیوند دیگر اسباب وحشت شده سلطان دانست که زبده مقصود چیست و این التماس زهریست در جلاب تعجیل کرده و تیغی خون ریز در زیر پرنیان بخفته و صورتی کرده در پیرایهٔ دلکش و ملابس منقش جلوه داده آنرا جواب این فرمود که تامت

لِمَنْ نَقَدَ وما نَحْنُ مِمَّنْ يَنْظُرُ فَلْتَةً و لا مِمَّنْ لَهُ إِلَى غَيْرِ ذَلِكَ لَفْتَةٌ وما أَمْرُ سَاعَةِ النَّصْرِ إِلَّا كَالسَّاعَةِ الَّتِي لَا تَأْتِي إِلَّا بَغْتَةً وَاللَّهُ يُوَفِّقُ لِمَا فِيهِ صَلَاحُ هَذِهِ الْأُمَّةِ وهُوَ الْقَادِرُ عَلَى إِتْمَامِ كُلِّ خَيْرٍ و نِعْمَةٍ وكُتِبَ فِي مُسْتَهَلِّ رمضان من السنة المذكورة *

چون باختلاف رسل سبیل موافقت میان طرفین مفتوح شد پادشاه‌زادگان و امرا از اشتباک و اشتراک سلطان با ملوک مصر و انخلاع معاودت میان ایشان متنگر و هراسان شدند و از ظهور قوت اسلام و اسلامیان بر خود پیچیدن و منتظم جلوس سلطان احمد پادشاه‌زاده ارغون باتفاق دیگر برادران بخایت آه موجکما داده بود بعد از آن عازم سفر اولوق شد و بافراط جمعی امرا در خاطر او غبار تغیری پیدا گشت و الوات مخالفت سویدا در جبه حالتکی اسباب مخالفت و پرداختن ابواب معارضت فکر پادشاهانه کرد

لؤلؤه * بِرَأْيٍ كَصَمْرَاءَ و لا عَجَبٌ إِذَا يُبْصِرُ شَكْلَ الشَّيْءِ نُورٌ مُتَجَمْجِلٌ *

طغاجار را کوس و اعلام داد و میر تومان گردانید و لشکر قراوناس که سنناس صفت اند ناس و در میان مغول از ایشان بی باک‌تر نباشد درعداد اهتمام او آمدند حکایت تغیر نیت و تبدیل عقیدت اورا در خدمت سلطان عرضه داشتند الیناق که مقدم لشکر کرج بود و بصفدری و بهادری مشهور براه رسالت نامزد شد و امتحاز احکم بریلیغ باستحضار او نفاذ یافت چون بخدمت شاه‌زاده رسید طغاجار شاهنشاهی عقلا و ول بی وفاء اوراکه امتیه ثبات ازو چون کبریت احمر و اکسیر اعظم عدیم الوجود بود بگلاجل اجلال و منقله، اصطناع مقید گردانید الیناق بمقتضای آفریده شعار عزشانه کر اعناق مشت مؤمن و مشرک باطواق آن معلق است قسم یاد کرد و بر یکتا دلی و اخلاص در عبودیت و موافقت شاه‌زاده مواثیق مستحکم را تجدید داد چون بهندکی سریر دولت معاودت کرد در باب توجه ارغون بصوب حضرت هدی سقیم تر از نخوه ایران باد رسانید عُدَّةٌ يَتَحَيَّرُ الْفَمُ مِنْهُ جُفُونُ الْجِنَانِ وَدَلِيلٌ أَوْهَى مِنْ بَطَاقِ صَبْرِ الْعُنَّابِ

قل لا تمنّوا عليّ إسلامكم بل الله يمنّ عليكم أن هداكم للإيمان ومن المنافية أنه قد أعطاه الله تعالى من العطاء ما أغناه به عن امتداد الطرف الى ما في يد غيره من أرض ومن مال فإن حصلت الرغبة في الإنفاق على ذلك فالأمر حاصل والجواب أن تم أمورا متى حصلت عليها الواقفة نبت الصاحبة والصادقة ورأى الله والناس كيف يكون تضافيا والإدلال معاديا وإغرار مصافيا وكم من صاحب وجد حيث لا يوجد الأب والأخ والقرابة وما تم أمر الدين الصدق واستحكم في صدر الإسلام إلا بظاهرة الصحابة فإن كانت له رغبة مصروفة الى الإتحاد وحسن الوداد وجميل الاعتضاد وكبت الأعداء والأضداد والاستبداد الى من يتخذه به الأزد عند الاستناد فقد فهم المراد ومن المنافية إن كانت رغبتنا ممتدة الى ما في يده من أرض ومن مال فلا حاجة إلى إخاذ العيرين يؤذون المسلمين بغير فائدة تعود فالجواب أنه لو كف كف العدوان من هنالك وخلى للملوك المسلمين ما لهم من المالك سكنت الدهماء وحقنت الدماء وما أحثه بأن لا ينهى عن خلق ويأتي مثله ولا يأمر بشيء ويسعى فعله وقولنا أتاى الآن بالروم وهي بلاد في أيديكم وخراجها تجبى اليكم فقد سفك فيها وقتك وسبي وهتك وباع الأحرار وألهى الثغاة على ذلك الإضرار ومن المنافية أنه إن حصل التصميم على أن لا يطل هذه الإغارات ولا يفتر عن هذه الإثارات فيعين مكانا يكون فيها اللقاء ويعطى الله النصر لمن يشاء والجواب عن ذلك أن الأماكن التي تتفق فيها ملتقى الجمعين مرة ومرة قد عاف موارده من سلم من أولئك القوم وخاف أن يعاوده فيعاوده مصرع ذلك اليوم

شعر * فما كان أعجمكم عامكم ... تعودوا إلى حصن من فابل *

* فإن الحمام الثقيل الذي ... ثلثم به في يد القابل *

ووقت اللقاء علم عند الله لا يقدر وما النصر إلا من عند الله العزيز الحكيم لمن أقدر لا

التعرّض الى أحد بالأذى واصفاء موارد الواردين والصادرين من شوائب القذى فحين بلغنا عقدمه بذلك تقدّمنا ايضا بنيله الى سائر النواب بالرحبة وحلب والبيرة وعنتاب وعقدنا الى مقدم العساكر بأطراف تلك الممالك مثل ذلك واذا انحلّ الايمان وانعقدت الايمان تحتم هذه الأحكام وترتب عليه جميع الأحكام وانا الجاسوس الفقير الذى أمسك وأطلق وأن نسبب من يترينا من الجواسيس برق القرآء لقتل جماعة من القرآء الصلحاء رجما بالظن فهذا باب من ذلك الجانب فتحه وزند منه كان قدحه وكم من محقق يرق فغير من ذلك الجانب سيروه والى الاطلاع على الامور سوروه وظفر النواب منهم بجماعة فرفع عنهم السيف ولم يكشف ما غطته خرقة القرطاس ولا كيف وانما الاشارة الى أن في آفاق الكعبة يكون صلاح العالم وينتظم شمل بني آدم فلا مرية لمن طرق باب الاتحاد ومن جمح للسلم فما حاد ولا جاد ومن ثنى عنانه عن المكالحة كن مدّ بد المصالحة للمصافحة والصلح خير وما كان من تشييد الأحكام فلا بدّ من أمور يبنى عليها قواعده ويعلم من مدلولها فوائده فان الامور السطورة في كتابه هي كليات لازمة ينصب بها كل مفتى ومعلم إن تهيأ صلح أو لم تم أمور لا بدّ وأن تحكم وفي سلكها عقود العهود تنظم قد يجملها لسان الثاقبة التي اذا أوردت أقفلت إن مسلة حلتها النفوس وأحرزتها صدور الرسل أحسن مما تحرزه سطور الطروس وانما الاستشهاد بقوله تعالى وما كنا معذبين حتى نبعث رسولا فما على هذا النبي من الود بشيء وعلى هذا السبيل يشبح بل لفضل التقدم في الدين حقوق ترعى وافادات تستدعى سمحنا الثاقبة التي حملت لسان أقصى القضاة قطب الملة والدين وكان منها ما يناسب في الكتاب من دخوله في الدين وانتظام عقده في سلك المؤمنين وما بسطه من عدل وإحسان وسيرة مشهورة بكل لسان فالمنة لله عليه في ذلك فلا يبسها ولا يبسها منه بأمتان وقد أنزل الله على رسوله في حق من آمن باسلامه

ضلّ ولا ضلّ من غوى وأمّا القول منه بأنّه لا يجب المبارعة الى المقارعة الا بعد اصلاح النخعة فانّ الله سبحانه و تعالى والناس كافّة قد علموا أنّ قيامنا انّما هو لنصرة هذه الملّة و جهادنا وأجهادنا انّما هو لله وحده قد دخل معنا في الدين هذا الدخول وزالت الدخول و بارتفاع المنافرة تحصل المخالفة فالايمان كالبنيان يشدّ بعضه بعضا و من أقام منارة فله اهل باهل في كلّ مكان و جيران بكلّ ارض و امّا ترتّب هذه الفوايد الجمّة على إذكار شيخ الاسلام قدوة العارفين كمال الدين عبد الرحمن أعاد الله من بركاته فلم نر لولي قبله كرامة كهذه الكرامة والرجاء ببركه و ببركة الصالحين أن يصبح كلّ دار الاسلام دار إقامة حتّى يتمّ شرائط الايمان و يعود نقل الاسلام مجتمعا احسن ما كان ولا غلّ أنّ الكرامة ابتداء هذا التمكين في الوجود وانّ كلّ خير ببركه الى بصايه يعود و امّا إنفاذ اقضى القضاة طلب الملّة و الدين و الاتيان بها الدين الموثوق بقلبها في إبلاغ رسائل هذه البلاغة فقد حضرا و أعادا كلّ قول حسن من حوالي أحواله و خطرات خاطره و منتظرات ناظره و من كلّ ما يشكر و يحمد و تعتمن حديثها فيه من مسند أحمد و امّا الاشارة إلى أنّ الغوس إن كانت تطلع إلى إقامة دليل يتحكّم بسببه دواعي الودّ الجميل فلينظر إلى ما ظهر من مآثره في موارد الأمر و مصادره من العدل و الاحسان بالقلب و اللسان و التقدّم باصلاح الأوقاف و المساجد و الرباط و تسبيل سبيل الحجّ الى غير ذلك فهذه صفات لمن يريد لملكه الدوام قلّما ملك عدل و لم يلتفت الى لوم من عدى و لا لوم من عدل على أنّها و إن كانت من الأفعال الحسنة و النوبات التي لم تستطق بالدعاء الألسنة فهي واجبات تؤدّى وهو أكبر من أنّه بإجراء أجر غيره يفخر أو عليه يقتصر ولم يدخر انّا يفخر البلد العظيم بأن يعطى مثالك و اقاليم و حصون أو أن يبدل في تشييد ملكه أعزّ مصون و انّما تجربة على العباد و الفراعولات و النحاني بالأطراف

المؤمنين وسليل خلفاء المهديين وابن عم سيد المرسلين والخليفة الذى يتمسك ببيعته اهل الدين فانه ورد الكتاب الكريم المتلقى بالتكريم المستهل على النبأ العظيم من دخوله فى الدين وخروجه عمن خالف من العترة الاقربين ولما وقع هذا الكتاب فاتح الخير العلم والحديث الذى صح عند اهل الاسلام واصح الحديث ما روى عن مسلم وتوجهت الوجوه بالدعا الى الله سبحانه فى أن يثبته على ذلك بالقول الثابت وأن ينبت حب هذا الدين فى قلبه كما أنبته احسن النبت من أحسن المنابت وحصل التامل الافضل المبتدأ بذكره من حديث اخلاص النية فى اول العمر وعنفوان الصبى فى الاقرار بالوحدانية ودخوله فى الملة المحمدية بالقول والعمل والنية والحمد لله على أن شرح صدره للاسلام وألهمه شريف الالمام محمدنا لله على أن جعلنا من السابقين الاولين الى هذا المحل العالى المقام وثبت أقدامنا فى كل موقف اجهاد او جهاد كما يتزلزل دونه الاقدام واما اضافة النوبة اليه فى الملك ومبرانه بعد والده واخيه الكبير واضافة هذه المواهب العظيمة عليه وتوقله الاسرة التى ظهرها ايمانه واظهرها سلطانه بعد أن اورثه الله من اصطفاه من عباده فصدق البشرات له من كرامة لوليائه وعباده واما حكاية اجتماع الاخوان والاولاد والامراء الكبار ومقدمى العساكر وزعماء الاجناد فى مجمع شوريتاى الذى ينقدح فيه زند الرأى وأن كلمتهم اتفقت على ما سبق به حكم اخيه الكبير فى انفاذ العساكر الى هذه الجوانب وأنه فكر فيما اجتمعت عليه آراؤهم وانتهت اليه أهواؤهم فوجده مخالفا لما فى ضميره اذ قصده الصلاح ورأيه الاصلاح وأنه أطفى تلك النائرة وسكن تلك الفتنة الثائرة فهذا فعل الملك المتفى المتفنى من قومه على من بغى المفكر فى العواقب بالرأى الثاقب وإلا فلو تركوا وارآءهم حتى تحملهم العزة لكانت هذه الكرة هى الكرة لكن هو كمن خاف مقام ربه ونهى النفس عن الهوى ولم يوافق قول من

den Berichten der Kreuzfahrer gekannt, und noch jüngſt haben die Geſchichtforſcher die Erſcheinung derſelben in Syrien ſpäter angeſetzt, als dieſelbe wirklich ſtatt hatte. Sie erſchienen aber im gelobten Lande ganz gleichzeitig mit den Kreuzfahrern, denn ſchon im erwähnten Jahre im erſten des zwölften Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung fiel unter ihren Dolchen Dſchenahddevlet, der Herr von Emeſſa, als er das vom Grafen St. Gilles belagerte Schloß der Kurden (Hoſſual-akard) entſetzen wollte*). Schon vier Jahre früher war er in ſeiner Reſidenz, eben als er ſich zum Gebete bereitete, von drei perſiſchen Meuchlern überfallen worden; der Verdacht ihrer Sendung fiel auf Riswan, den Herrn von Haleb den politiſchen Gegner Dſchenahddevlet's und den groſſen Freund der Aſſaſſinen, die ihn durch einen ihrer Glaubensgeſandten einen Arzt, der zugleich Aſtrologe, und als ſolcher auch ohne die trügeriſche Lehre ſeines Ordens in der Kunſt ſich und andere zu betrügen doppelt gewandt war, gewonnen hatten. Der Aſtrologe ſtarb vier und zwanzig Tage nach dieſem erſten vereitelten Mordanſchlage, aber mit dem Anſtifter des Mordes erloſch nicht die Mordſucht des Ordens, und an die Stelle des Aſtrologen trat ein perſiſcher Goldſchmid Abutaher Eſſaigh, der den Fürſten von Haleb Riswan zu Thaten des Blutes anfeuerte. Dieſer, der in beſtändiger Fehde

Im Jahr d. H. 490.

*) Abulfeda ad ann. 495.

دواعي التَّنفُّر التي كانت مُوحِشةً للمخالفة فانَّها إنْ كانت طريق الدين والذَّبّ عن حوزة المسلمين فقد ظهر بفضل الله وبمن دولتنا النُّور المبين وإنْ كانت لما سبقت من الأسباب فمن تحرَّى الآن طريق الصَّواب فإنَّ له الرِّفق وحُسن مآب وقد رضَّا الجحاب بفضل الخطاب وعرَّفناهم ما عرَّفنا عليه بيَّنةً خالصةً لله تعالى وانبَّأناهم بأنَّنا فيما وحَّدنا على جميع عساكرنا العمل بخلافها ليرضى بها الله والرَّسول ويلوح على صفحاتها آثار الإقبال والقبول ويتَّضح من أخلاف الكلية هذه الأمَّة ويُجلى بنور الإيتلاف ظلمة الإختلاف والغيَّة فيسكن في سابغ ظلّه الوادي والحواضر ويفرّ القلوب التي بلغت من المجد إلى الحناجر وإنْ وفَّق الله سلطان مصرنا فيه صلاح العالم وانتظام أمور بني آدم فقد وجب عليه التَّمسُّك بالعروة الوثقى وسلوك الطَّريقة التي بفتح أبواب الطَّاعة والاتِّحاد وبذكر الإخلاص بحيث تتغيَّر تلك الممالك والبلاد ويكنُّ الفتن الثَّائرة وتخمد السُّيوف الثَّائرة وتحلُّ الكآبة أرض الهوينا وروض الهدون وتخلص رقاب المسلمين من أغلال الذُّل والهون وإنْ غلب سوء الظَّنّ بأنفسنا به واهب الرَّحمة ومنع عن معرفة قدر هذه النِّعمة فيه شكر الله مساعينا ومهَّد عذرنا وما كنَّا معذِّبين حتَّى نبعث رسولًا والله الموفِّق للرَّشاد والسَّداد وهو المهيمن على البلاد والعباد وحسبنا الله وحده وكُتب في أواخر جمادى الأولى سنة إحدى وثمانين وستمائة

وأجاب عن مصر للكتاب المتقدِّم ذكره من لسان السُّلطان سيف الدين قلاون ✻

بسم الله الرَّحمن الرَّحيم ✻ بقوَّة الله تعالى كلام قلاون إلى السُّلطان أحمد ✻ أمَّا بعد حمد الله الذي أوضح بنا وتنا للحقّ منهاجًا فجاء نصر الله والفتح وأدخل في دين الله افواجًا والصَّلوة على سيِّد محمَّد الذي فضَّله على كلّ شيء نجى به أمَّة وعلى كلّ نبيّ ناجى وعلى آله وصحبه صلوة تُنير ما دجى وتُبرز من داجى والرِّضا عن الإمام الحاكم بأمر الله أمير

و أنّ الإسلام يجبّ ما قبله و أنّه تعالى ألقى فى قلبنا أن نتّبع الحقّ و أهله لنشاهد ما عظم نعمة الله علىّ الكافّة بما دعانا إليه من تقديم أسباب الإحسان فلا تجربوها بالنظر إلى سالف الإخوان و كلّ يوم هو فى شان فإن تطلّعت نفوسهم إلى دليل يتحكّم ببديه داعى الاعتياد و حجّة يتبعون بها من بلوغ المراد فلينظروا إلى ما ظهر من مآثرنا ممّا أشتهر خبره و عمّ أثره فإنّا ابتدأنا بتوفيق الله تعالى باغلاء معالم الدين و إظهاره فى إيراد كلّ أمر و إصداره نقد بما و إقامة نواميس الشرع المحمدى على مقتضى قانون العدل الأحمدى إجلالا و تعظيما فأدخلنا السرور فى قلوب الجمهور و عفونا عن كلّ من أجترح سيّئة و أقترف و قابلناه بالصفح و قلنا عفا الله عمّا سلف و تقدّمنا باصلاح أمور أوقاف المسلمين من المساجد و المشاهد و المدارس و عمارة بقاع الخير و الرّبط الدوارس و إيصال حاصلها بموجد عوائدها القديمة إلى مستحقّها و شروط واقفها و منعنا أن يلتمس شئ ممّا أستحدث عليها و أن يعتبر احدّ شأ ممّا قرّر أوّلا فيها و أمرنا بتعظيم أمر الحاج و تجهيز وفدها و تأمين سبلها و تسيير قوافلها و أطلقنا سبل التجار المترددين إلى البلاد ليسافروا بحسب إختيارهم على أحسن قواعدهم و حرّمنا على العساكر و القراغول و الشحانى فى الأطراف التعرّض بهم فى مصادرهم و موادهم و قد كان صادف قراغولنا جاسوسا فى زىّ الفقراء كان سبيل مثله أن يهلك فلم نر إهراق دمه صيانة لحرمة ما حرّم الله تعالى فأعدناه إليهم و لا يخفى عليهم ما كان فى إنفاذ المواسيم من الضرر العامّ للمسلمين فإنّ عساكرنا طالما رأوهم فى زىّ الفقراء و الشاك و أهل الصلاح فسامت ظنونهم فى تلك الطوائف و قتلوا منهم من قتلوا و فعلوا بهم ما فعلوا و ارتفعت الحاجة بحمد الله تعالى منها إلى ذلك بما صدر من فتح الطريق و تردد التجار و غيرهم و إذا أمعنوا الفكر فى هذه الأمور و أمثالها فلا تخفى عليهم أنّها أخلاق جبلّيّة طبعيّة و عن شوائب التكلّف عريّة و إذا كانت الحال على ذلك فقد ارتفعت

مِنْ أَبِينَا الْمَجْدِ وَأَخِينَا الْكَبِيرِ نَوْبَةُ الْمُلْكِ إِلَيْنَا فَاضَى عَلَيْنَا مِنْ حُلَلِ أَلْطَافِهِ وَلَطَائِفِهِ مَا حُقِّقَ بِهِ آمَالُنَا فِي جَزِيلِ آلَائِهِ وَغَوَارِفِهِ وَجَلَّاهُ هَدْيُ الْمِلَّةِ عَلَيْنَا وَأَهْدَى عَمَلِيَّتَهَا إِلَيْنَا فَاجْتَمَعَ عِنْدَنَا فِي فُورِيلْتَاى الْمَبَارَكِ وَهُوَ الْمَجْمَعُ الَّذِي يَنْقَدِحُ فِيهِ زَنْدُ الْإِخْوَانِ وَالْأَوْلَادِ وَالْأُمَرَاءِ الْكِبَارِ وَمُقَدَّمِي الْعَسَاكِرِ وَزُعَمَاءِ الْأَجْنَادِ وَاتَّفَقَتْ كَلِمَتُهُمْ عَلَى تَنْفِيذِ مَا سَبَقَ بِهِ حُكْمُ أَخِينَا الْكَبِيرِ فِي إِنْفَاذِ الْجَمِّ الْغَفِيرِ مِنْ عَسَاكِرِنَا الَّتِي ضَاقَتِ الْأَرْضُ بِرُحْبِهَا مِنْ كَثْرَتِهِمْ وَامْتَلَأَتِ الْقُلُوبُ رُعْبًا لِعَظِيمِ صَوْلَتِهِمْ وَشَدِيدِ بَطْشَتِهِمْ إِلَى تِلْكَ الْجِهَةِ بِهِمَّةٍ تَخْضَعُ لَهَا هَامُ الْأَطْوَادِ وَعَزِيمَةٍ تَلِينُ لَهَا الصُّمُّ الصِّلَادُ فَفَكَّرْنَا فِيمَا تَحَصَّنَتْ عَزَائِمُهُمْ عَنْهُ وَاجْتَمَعَتْ أَهْوَاءُهُمْ وَآرَاؤُهُمْ عَلَيْهِ فَوَجَدْنَا زُبْدَةَ ذَلِكَ مُخَالِفًا لِمَا كَانَ فِي ضَمِيرِنَا مِنْ إِنْشَاءِ الْمَعْبَرِ الْعَامِّ الَّذِي هُوَ عِبَارَةٌ عَنْ تَقْوِيَةِ شِعَارِ الْإِسْلَامِ أَنْ لَا يَصْدُرَ عَنْ أَوَامِرِنَا مَا أَمْكَنَّا إِلَّا مَا يُوجِبُ حَقْنَ الدِّمَاءِ وَتَسْكِينَ الدَّهْمَاءِ وَيُجْرِي بِهِ فِي الْأَقْطَارِ رُخَاءَ نَسِيمِ الْأَمْنِ وَالْأَمَانِ وَيُسَرِّحُ بِهِ الْمُلُوكُ فِي سَائِرِ الْأَمْصَارِ فِي مِهَادِ الثِّقَةِ وَالْإِحْسَانِ تَطَلُّبًا لِأَمْرِ اللَّهِ وَشَفَقَةً عَلَى خَلْقِ اللَّهِ فَالْتَهَمَنَا اللَّهُ تَعَالَى اطِّلَاعَ تِلْكَ النَّائِرَةِ وَتَسْكِينَ الْفِتْنَةِ الثَّائِرَةِ وَإِعْلَامَ مَنْ أَثَارَ بِذَلِكَ الرَّأْيِ بِأَنْ رَشَدَنَا اللَّهُ تَعَالَى إِلَيْهِ مِنْ تَقْدِيمِ مَا يُرْجَى بِهِ شِفَاءُ الْعَالَمِ مِنَ الْأَذَوَاءِ وَتَاخِيرِ مَا يَجِبُ أَنْ يَكُونَ آخِرَ الْأَدْوَاءِ فَإِنَّنَا لَا نُحِبُّ الْمُسَارَعَةَ إِلَى هَزِّ النِّصَالِ وَلَا نُؤْثِرُ الْقِتَالَ إِلَّا عِنْدَ اتِّضَاحِ الْحُجَّةِ وَلَا تَأْذَنُ إِلَّا بَعْدَ تَبْيِينِ الْحَقِّ وَتَرْكِيبِ الْحُجَّةِ وَقَوَّى عَزْمَنَا عَلَى مَا رَأَيْنَا مِنْ دَوَاعِي الصَّلَاحِ وَتَنْفِيذِ مَا ظَهَرَ لَنَا بِهِ وَجْهُ النَّجَاحِ أَذْكَارُ شَيْخِ الْإِسْلَامِ قُدْوَةِ الْعَارِفِينَ الَّذِي هُوَ نِعْمَ الْعَوْنُ لَنَا فِي أُمُورِ الدِّينِ فَأَصْدَرْنَا هَذَا الْكِتَابَ رَحْمَةً مِنَ اللَّهِ لِمَنْ دَعَاهُ وَنِقْمَةً عَلَى مَنْ أَعْرَضَ وَعَصَاهُ وَأَنْفَذْنَا أَقْضَى الْقُضَاةِ قُطْبَ الْمِلَّةِ وَالدِّينِ وَالْأَنَابَكَ بَهَاءَ الدِّينِ اللَّذَيْنِ هُمَا مِنْ ثُقَاتِ هَذِهِ الدَّوْلَةِ الزَّاهِرَةِ لِيُعَرِّفَاهُمْ طَرِيقَتَنَا وَيَحْفَظَ عِنْدَهُمْ مَا يَنْطَوِي عَلَيْهِ لِعُمُومِ الْمُسْلِمِينَ جَمْعُ بَيْتِنَا وَبَيْنَاهُمْ أَنَّنَا مِنَ اللَّهِ عَلَى بَصِيرَةٍ

صاحب دیوان تقریر کرد که چون پادشاه سلیم الاعتقاد در اعلاء اعلام اسلام و اعلام آیت تمشیت دین محمدی علیه السلام رغبتی صادق و نیتی صافی دارد با سلاطین بلاد مصر و شام اظهار موافقت و اعلان مطابقت پیش باید گرفت تا تیغ خلاف از طرفین در غلاف رود و راه تردد و راه تجار و دراویی تردد منقطع گردد و مواد مشوشات و اصول منازعات بیکبارگی منقطع و منقلع بتجدد مقاصد السلطانین و تواری خطوط الساتین

شعر کامل * وَاذَا تَقَارَنَتِ السُّعُودُ نَحْسُهَا بُرْجَ الصَّلَاحُ وَبَحْتُ الْأَحْوَالُ *

و اکر دفع نازلی را استمدادی رود بحکم اتحاد در دین و اتخاذ مسلک یقین در مظاهرت و مناصرت بقدم اجتهاد سامی کردند و شرائط طاعت و متابعت را راعی و باشتهار صیت مشابکت و انتشار ذکر مشارکت خواطر اهل اسلام در بلاد ایل و یامی و دیار طاوع و طامی بعبودیت حضرت زاد الله مسازا و محابا مائل کردند چون این سخن متضمن محض مصلحت و موجب رونق و نماء ملک و ملت بود حکم بدایع شد و شیخ کمال الدین عبد الرحمن را برسالت و سفارت معین کردانید مبشر بمنوال سلطان در مسلک دین و ابتهاج بانتهاج خطه یقین و مذکر استصلاح ذات البین و استبعاد از طریقه نفار و شین بعد از ارسال و مراسله القضاة قطب الدین الشیرازی و اتابک پهلوانرا با این مکتوب روان فرمود * بِقُوَّةِ اللّٰهِ تَعَالَى بِإِقْبَالٍ قَالَ فَرْمَانُ احَدٍ الَى سُلْطَانِ مِصْرَ أَمَّا بَعْدُ فَإِنَّ اللّٰهَ سُبْحَانَهُ وَتَعَالَى بِسَوَابِغِ عِنَايَتِهِ وَنُورِ هِدَايَتِهِ قَدْ كَانَ أَرْشَدَنَا فِي عُنْفُوَانِ الصِّبَا وَرَيْعَانِ الْحَدَاثَةِ إِلَى الْإِقْرَارِ بِرُبُوبِيَّتِهِ وَالْاِعْتِرَافِ بِوَحْدَانِيَّتِهِ وَالشَّهَادَةِ لِمُحَمَّدٍ عَلَيْهِ أَفْضَلُ الصَّلَوَاتِ بِصِدْقِ نُبُوَّتِهِ وَحُسْنِ الْاِعْتِقَادِ فِي أَوْلِيَائِهِ وَالصَّالِحِينَ مِنْ عِبَادِهِ وَبَرِيَّتِهِ فَمَنْ يُرِدِ اللّٰهُ أَنْ يَهْدِيَهُ يَشْرَحْ صَدْرَهُ لِلْإِسْلَامِ فَلَمْ نَزَلْ نَمِيلُ إِلَى إِعْلَاءِ كَلِمَةِ الدِّينِ وَإِصْلَاحِ أُمُورِ الْإِسْلَامِ وَالْمُسْلِمِينَ إِلَى أَنْ أَفْضَى

این معانی در گوش صاحب

ع * کما طنّ فی لوح الصبیر ذبابٌ *

تاثیری نکرد و این قطعه با غرابت ترکیب و لطف تمثیل از آیت رحمت نامه آسمانی مشتمل بر لطائف توبیخ و اعتراف بر جرایم تهم قرینه انشا گشت و رهینه انشاد

قطعه * تو نیز خوانده مجرمان بنیشت *
* همت مفوت از سر تعظیم *
* از کرم آیت وَ لَکنْ را *
* بر نخوانده زهی کریم رحیم *
* بهر تعظیم و عکس این معنی *
* نکته یاهم چو دُرّ یتیم *
* تو کریمی و کرد کار کریم *
* راستی سیب کرده شد بدو نیم *

با چندین سوابق اعتذار و قیام در مقام استغفار کما قال المتنبی

شعر * وَاَعْلَمْ اَنّی اِذا ما اَعْتَذَرْتُ اِلَیْکَ اَرادَ اَعْتِذارِی اَعْتَذَارا *

یک اشوط از معاقد تنکر صلحیی واهی نبخشت و هیچ وجه در بند تدارک رهی نشد بل دیگر اسباب را رهینه شد همان این حکایت بادا پیوست از حاضران که واقف بر احوال بودند استشهاد کرد هریک دامیتانی موافق این نمط و ملایم این نسق بتقریر رسانیدند بعد از تطیر اساطیر و افسانه و ابداع انواع احوال زمانه باز سر سخن رویم سلطان اعظم در تمهید قواعد عدل و انصاف و اخلاق ابواب ضیم و اعجاف یک مبالغ بود

حاضر شدند و لحظهٔ مجال انتظار ممدود داشتند رایحاتُ أَلفاظِهِم أَرْوَقُ مِن مُروَّقاتِ الزَّحیقِ و نَدآیجُ مُطایَبَتِهِم أَطیَبُ مِن البِکْرِ العَتیقِ در اثنای حکایتی که ی رفت ذکر صاحب شمس الدین أَدرَکَهُ اللهُ علیهِ شآیبَ رَحمَتِهِ طراز حلهٔ اخبار و واسطهٔ عقود حکایات آمد محرر این تعلیق از اسباب دعوتی که خاطر زاهر صاحبی را با آن یگانه حاصل بود و در مقدمه اشارتی بدان رفت استغراق کرد و تعجب نمود بمقتضای قسم و ایمان مؤکد جواب استنباء از محاذات بصیرت برداشت و تقریر کرد که با خدمت آن صاحب قران میچ وصمت مخاصمت و شنار مخاشنتی نبود الا هر چند پیرامن کعبهٔ طواف ی کردم و روی بقبلهٔ اخلاص ی آوردم خاطر صاحبی را نفورتر ی یافت و اعراض و انقباض زیادهٔ مشاهدهٔ کرده ی آمد خَالَصْتُهُ فَخَلَطَ و صافَیْتُهُ فَنَوَّبَ و وَاصَلْتُهُ فَقَطَعَ و با آنکه تطلف او و اصلاح حال خودرا در مقدمهٔ تعذر یافتم و از عتابت و موالفت و رعایت و محالفت نومید شدم به خواه دولت و قصد جاه او نبودم و در حضور و غیبت بر مراسم خدمت و اطراء ثنا توفر ی نمود والدلیل علی ذلک در زمان اجتناب از کار آش بزرگ چون مرا در معرض مواخذت آورده بود این دو سه بیت که در زبور پارسی بحقیقت از غل غلیست و ینابیع لطف طبع از القاط آن جاری انشا کردم و به خدمتش فرستاد

بیت * مکن تومید مارا زانکه تومید
* همه کس را بچشم خوار بینند *
* نبینی بیند بینی همه چیز *
* بخسبد خوابها بسیار بینند *
* سزد گر مرد عاقل وقت فرصت *
* نکرد داد ولی در کار بینند *

بیت * ای تو غریب در جهان بنده غریب شهر تو *

* از تو غریب کی بود دیگر غریب پروری *

شعر * وَلَیْسَ غَرِیبًا أَنْ یَنَالَ غَرَائِبًا مِنَ الْمَجْدِ فَرْدٌ فِی الزَمَانِ غَرِیبُ *

و چون اتساع عرصهٔ بسیار او بر مقتضای

شعر * وَمَا رَغْبَتِی فِی عَشْجَدٍ أَتَبَدَّدُهُ وَلٰکِنَّمَا فِی مَفْخَرٍ أَتَشَجَّدُهُ *

نه در خود ساحت سماحت و علو همت او مشاهده افتاد بر خاطر گذشت که چنین شخصی مؤیّد مدت سی سال در ملازمت حضرت پادشاهان گردون غلام بنظر عنایت ملحوظ بوده و متصدی جلائل اعمال ایشان شده اگر آفتاب صفت نظر بر اکتساب زر و دینار داشتی یا چون شکوه سیمل برگ سیم خود فی عالم اورا حاصل بودی اما میهات مرد موقن عاقل روشن روان که دیده فکرتش بکحل الجلاء بصیرت منجلی باشد باشارت یا صفراً عزی عبری و یا غراء عزی عبری کجا بدین خاک رنگین چون اطلال مستاس گردد بل ملتفت و از جاه و حشمت این جهانی و صامت و ناطق خاک توده فانی اکتساب ذکر باقی که حقیقت عمر فانی بر آن نیست چگونه اختیار نکند و اینگ زبان حال نیز بلی نعمت قال شاهدی عدل است که بواسطهٔ مشاهده اریحیتی جبلی و خصیصهٔ کرمی اصلی در همت اندک مصاحبتی بعد از آنکه ازین آستانه خود بمنزل مهجور پیوسته و از آن ناز و نعیم اورا و اعقاب اورا اثری نمانده بجز دیوان عامر بر صفحهٔ دو طبق گاه بعد گاه لعاب مداوی چگونه طلعتان ذکر جمیل اورا از عرضهٔ

شعر * ذِکْرُ الْفَتَی عُمْرُهُ الثَّانِی وَ حَاجَتُهُ مَا فَاتَهُ وَفُضُولُ الْعَیْشِ أَشْغَالُ *

بر می خواند مقصود از اطالت این تشبیب آنست که روزی جمعی از اعیان فضل و مشاهیر آن صوب که طیلسان خدمت و محرم اسرار بودند در مجلس انسی و المآلس أخلاها أخلاها

صاحب را تغیری با او در خاطر ظاهر شد و جز بدین تدبیر که قاید روح قدس را می شایست از التزام تمشیت مصالح آش بخالصات اموال خود منصرف اورا اندیشه روی ننمود و در شهور سنه اثنی و تسعین ستمائه که محرر این سطور را مطلبی مهم سفر آن طرف افتاد بدواعی

شعر * و إنّی آمرؤ أحبَبْتُکُمْ لِکَرامِهِ سَمَحَتْ بِها وَ آلَدَّنُ کالعَیْنِ تَعْشَقُ *

بخدمت آن یگانهٔ مستجمع شد انواع مکارم یافت بصورت شخصی مصور و عالمی معانی در تخت همت نفسی متخرج محاورتی چون آب روان روح افزای و لطف طبعی چون جوهر باده طرب زای در صیغت و صنعت دری نظمی اعذب من ماء معین و در کسوت لطافت زیباتر از گل و نسرین

نظم * جواد کفی عادل دلی که در قسمت ز بخل و ظلم نیامد نصیب او الا *

* که جام باده ساقی دهد بدست تهی چو تیغ سر بزند گنگ را نکرده خطا *

عالی که دیده برداد اعز او مکتحل شد بی سابقهٔ خدمتی و لاحقهٔ معرفتی که عادهٔ مکارم اکارم و مستدعی اختلاط و انبساط باشد امداد استیناس متعاقب شد و از عزت طبع در اکتساب فضایل علی حسب الاستعداد بفطرتی صافی و میلی کامل فرا نمود و بحکم آنکه هرگز رکوب غالب اغتراب و کروب مفارقت دیار و اتراب و تحمل استار شاق اتفاق نیفتاده بود احیانا از تمادی ایام مهاجرت و حرقت فرقت احباب و وطن بنین بیت

شعر * یَمُ النَّخْلُ لا أَهْلٌ وَ لا وَطَنٌ وَ لا نَدِیمٌ وَ لا کاسٌ وَ لا سَکَنٌ *

تعللی رفتی چون ملاقات دست دادی با تراکم و تزاحم شواغل و عوایق در طلاقت وجه و فلاقت لسان بساط لطف طبع را منبسط فرمودی و بحسن محاورت و اظهار تعلق خاطر و طیب مشاعرت و معاشرت با او وحشت مهاجرت زایل گشتی و در انجاح آمال و قضاء مهمات بدم و قدم تکرم و تجشم نمودی و چون زبان عذر عقده لا ینحل داشت در ازاء آن شمایل اخلاق و لطف گستری گفتی

قرار مکن عوض داوند و در تجهیز قوافل حاج و ترتیب مؤن سبیل نیت لله بتاکید تمام
احکام نافذ گشت و معینین معین شد که معاملات اوقاف حرمین محترمین را زادهما الله شرفا و کرامة
جمع کرده هر سال بوقت توجه حاج ببغداد فرستند تا صاحب علا الدین آنرا بمستحق کعبه
و خزنه بیت الحرام رساند و متعهدات و مواضع اصنام بی نام و ویرانه نصاری را مساجد
و معابد اهل اسلام سازند و بدین مهمات دینی از خواص و مقربان حضرت بهر طرفی رایکی
روان فرمود و ترغیب ارباب علم و تقوی و تعظیم اصحاب زهد و تقوی و مشایخ و متصوفه
و الصحاب خرقه یکی هزار شد و شیخ کمال الدین عبد الرحمن ملازم لیل و نهار گشت صاحب
دیوان در مبدء حوض و ایغوان شروع در پایه تخت عرضه داشت که هر سال مستشار
تومان زر بمصالح آش اردوها خواتین و شاهزادگان و تمغاچیگ منصور صرف می رود و اگر
بکار خاصه خواجه فخر الدین ایلچی می نشیند اگر بالغ شود از خاصه مال خود امسال آن مهم را
کفایت کنم پسندیده افتاد حکم بالغ بنفاذ پیوست که خواجه فخر الدین ایلچی در کار آش
مدخل ننماید همت صاحبی آن سال مصالح آش را بواجبی متقشی گردانید و تقریر کرد که چهل
تومان زر زیادت خرج نشده تا غایت آنچه تصرف نموده اند عرضه اتلاف و ضیعت بوده
و سبب وحشت صاحب با خواجه فخر الدین آن بود که سلطان در مبدء جلوس بنظر سوابق
خدمات و اواصر ارادات که در بندگی حضرت معهد داشت حکم فرمود تا او صاحب دیوان باشد
بکمال انصاف عذر این گفت که خلاف تدبیر من از اصلاحت بر کلی مصالح قاصر است
و با وجود آفتاب از چراغ بیوه زنان استنارت نمودن مقتضی کیاست نباشد اگر پادشاه
سیورغامیشی فرماید بمان اسود قدیم و یسون مألوف که در بندگی آقا تیکو موسوم بوده ام کوچ
دیم و امتثال اوامر و نواهی را کمر بندم سلطان استصغاء اورا پسندیده و عاقبت کار آش بزرگ را که
وسطها ناپل و دریای بی ساحل بود بکمال کفایت او تفویض فرمود بدین موجب که تقدیم یغت

نمود و خود رسمی قدیم و عقلی مزمن و عادتی متقرن است که آدمی‌زاد درین عاکفان و عاصل این بادوان منگام محنت چندگر ایام دولت تن در خوش دهند و در روز شادی شب اندوه فراموش کنند و بی شکنج کار دنیا تمامست

لوتغر ✲ کَظِلِّ مُزْنٍ مَضَی اَمْ لَمْعِ بَارِقَةٍ اَمْ جَرْیِ عَاصِفَةٍ اَمْ ضَوْءِ مِصْبَاحِ ✲

بی ثباتست و بی قرار و زود گذر و ناپایدار. بوده خنگ مه وشی ابراهیم ادهم صفتی که این عروس بی وفا را هم در شب اول زفاف از سر یک دلی نه دورونی طلاق سه گانه بر گوشه چادر بست و در گنج آشیانه قناعت که گنجخانه فراغت است خرم و آزاد نشست قدم قدم از جاده عادت باز منهج مقصود نهیم سلطان روی بساختن مهمات ملک و تنفیذ مصالح سلطنت آورد و مثل فَاَخَذَ بِالذَّغَاثَةِ وَ حَازَ بِالصَّیْدِ قَابَضَهُ وَ رَفَعَ الْاَمْرَ وَاضِعَهُ وَ حَصَدَ الزَّرْعَ زَارِعَهُ مناسب آمد راه نیابت بسفونیاق نوئین تفویض کرد و منصب صاحب دیوانی بر قرار صاحب شمس الدین را مقرر فرمود و دقیق و دقیق امور مملکت را برای تدبیر و تفکر متین او باز گذاشت لاجرم رونق ملک و ملت از پایه معهود زیادت شد و بلاد و عباد را بحسن مساعی و یمن تدبیر خود آسوده و معمور داشت و جانبازان حکایت عدل فریدون فراموش شد و ریاض دین محمدی بنسائم عدل احمدی هر روز خرم و تازه‌تر میگشت و بر قاعده اسلامیان پرتو فرمان و الهی را اصول گفتند و ایشان از شرب خمر معرض بودی و احیانا قمیز را متعرض و شیخ کمال الدین عبد الرحمن الزاقانی را بواسطه معرفتی سابق صدور فاتحه‌ئی کرد و رتبت قربت یافت و شیخ الاسلامی و تولیت اوقاف ممالک را از آب آمویه تا حدود مصر در نظر اهتمام او فرمود و حکم شد که تمامت اموال اوقاف بر حسب شرط واقفان بوقوف و حضور تواب شیخ کمال الدین و امنا کبار و علما نامدار بمصب استحقاق رسانند و مواجب و رسوم و لوازم اطبا و منجمان بهود و نصاری که در جرائد دواوین اوقاف بمنصب انعام در هر وقتی اثبات یافته بود مسقط گردانیده از مال

lag *) mit den Kreuzfahrern und seinem Bruder Dokak, dem Fürsten von Damaskus, begünstigte die Einwanderung und Ansiedelung der Bateni oder Assassinen, da ihre Lehre ihm (der selbst ein schlechter Moslim und Freigeist) behagte, verbündete er sich mit ihnen als seinen sinnsverwandten Freunden, und vergaß über dem Interesse seines Unglaubens und kurzsichtiger Politik, das der Völker und der Nachwelt. Sarmin, eine feste Burg, nur eine Tagreise südlich von Haleb gelegen **), ward die Residenz Abulfettah's, des Neffen Hassan Sabah's, der sein Großprior in Syrien, wie Hossein Kaini, der Reis Mosaffer und Büsürgomid, die Großpriore in Kudistan, Komis und Irak waren. Als ein paar Jahre hier- n. C. 11
auf die Einwohner von Apamea den Abutaher Essaig, den Befehlshaber von Sarmin, (wo Abulfettah als Dailkebir oder Großprior seinen Sitz hatte) wider den ägyptischen Statthalter Chalaf zu Hülfe riefen, nahm dieser nach dem Morde Chalaf's von der Stadt im Namen Redhwans, des Fürsten von Haleb, Besitz, und Abutaher blieb dann als Befehlshaber auf der Burg ***). Doch konnte er sich nicht wider Tankred

*) Ibn Zorat und Kamaleddin.

**) Dschihannuma bei Sarmin.

***) Wilken Geschichte der Kreuzzüge, II. S. 272. nach Kemaleddin, und Albert von Aix. Da dieser alle Namen verstümmelt, heißt bei ihm Redhwan Prodoan Apamea Femia, Abutaher Botherus und die Assas-

* نه هرچه یافت کمال از بیش بود نقصان *
* نه هر چه داد ستد باز چرخ مینائی *
بیت * کی بین خاک سر فرو آرد *
* هر سری کو سزد سری دارد *
* هر که جز دوست هیچ نشناسد *
* هر که جز یار هیچ نشمارد *
* نام خویش از میانه بر گیرد *
* کام خویش از زمانه بر دارد *

حکومت بغداد بر قرار بحکم پرلیغ صاحب علاء الدین را مفوض شد و زیادت آن معهود سلطان اورا سیورغامیشی کرد و خاصه خاص و پایزه داد و روزگار از کرده خود خورخواه آمد

شعر * و ما نَبالي اذا أرواحُنا سَلِمَتْ بما فَقَدْناهُ مِنْ مالٍ و مِنْ نَشَبِ *
* فالمالُ مُكْتَسَبٌ و العِزُّ مُرْتَجَعٌ اذا النُّفوسُ وَقاها اللّٰهُ مِنْ عَطَبِ *

هر چند صاحب را نیت ازدوا در خاطر موج می زد و نخواست که باز در آن کار تشکرف و دریا ژرف خوضی پیوندد و مجازات دهر غشوم و سکافات حب مال و جاه دنی شوم در مدت فراغت باستهانت لذات و راحات مزخرف تقدیم نماید و سخن مرتضی را تَدارَكْ فِي آخِرِ العُمْرِ ما فاتَكَ فِي أَوَّلِهِ کار بندد بلی پادشاهی با قرب عهد که بر سریر سلطنت تمکن یافته باشد بی وسایل تضلع و سایل چندان عواطف پادشاهانه و مراحم خسروانه مبذول دارد و اورا از دو غرقاب شماتت و هلاکت خلاص دهد و خصم معاند و دشمن حاسد را با هرچه از اموال او گرفته و برده باشد و در قدرت حکومت حاصل کرده بوی تسلیم فرماید چنگونه تواند سخن و صنع فرموده او در مذهب عقل و عرف منتص و ماذون بود بین موجبات از اعتناق عهده و تصدی آن اجتناب نتوانست

* در نه جهتی فضول خاطر تو *

* این سرت را بجای دار بستے *

پای اورا بشیراز فرستادند یعنی هنوز قدم سعایت آنجا ننهاده است و چون دست بردی نموده بود و در پی ادبی دست از پای جدا کرده دستش بپای مردی مسرعان بعراق رسانیدند و درین حال جمال الدین جامی راست

بیت * می خواست که او دست رساند بفلک *

* دستش نرسید لیک دستش برسید *

صاحب علاء الدین را بر حسب فرمان یا أَیُّهَا الَّذِینَ آمَنُوا اذْکُرُوا نِعْمَةَ اللهِ عَلَیْکُمْ اذْ هَمَّ قَوْمٌ أَنْ یَبْسُطُوا إِلَیْکُمْ أَیْدِیَهُمْ فَکَفَّ أَیْدِیَهُمْ عَنْکُمْ الآیة حق شکر و شکر حق واجب آمد و این رباعی که صورت حال داشت یکی از اهل مصر انشا کرد

دو بیت * روزی دو سه سر دفتر تزویر شوی *

* جویندهٔ مال و ملک و توفیر شوی *

* اعضای تو هر یکی ز نعمت اقلیمی *

* فی الجمله بیک معرکه جهانگیر شوی *

دریغ آدمی زاد که بواسطهٔ تحصیل حطام پنج روزهٔ نفس ناخوش را در آن جهان مطلب خطری سازد و درین جهان بدرد نایافت مبتلا شده ذخیرهٔ بهای دنیچهٔ ناکامی می اندوزد لؤلؤ الدُّنیا دارٌ مَتالِفٌ و کلٌّ فیها مِنَ الغَمِّ تالِفٌ و الزَّمانُ امْدادُ المَصائِبْ و فی قتلِ الرِّجالِ لهُ النَّهمُ صائِبْ

لؤلؤه * گر نعمت که رسیدی بدانچه می طلبی *

* گر نعمت که شوی آنچنانچه می بایی *

حکما رخصت نداده اند که بر قتل دشمن مبادرت نمایند و تا مجال دفع و امکان تحرز از مکیدت او باشد آن طریقه را التزام باید نمود فاما چون محقق دانند که آخر فرصت و قدرت اورا باشد لامحالة جز بقطع و قمع رضا نخواهد داد واجب است فرصت را غنیمت شمردن و روی زمین و ساحت خاطررا از خبث مکیدت و اهتمام او پاک کردن و چند روزی که در عمر بستی و اجل را تاخیری باشد آنرا چیزی شمردن و سرمایه فتوح زندگانی شمردن

بیت ✲ یکی شربت آب ازپی بدسگال ✲

✲ بود خوشتر از عمر هشتاد سال ✲

و درین حالت خلایق بسیار از عقول و مسلمان مترصد با تیغ و خنجر ایستاده بودند تا چه وقت اشارت رود تا نگاه اعوان صاحبی اورا بیرون آورند و دریک چشم زد چون ذبایح قربانی که خلایق بر تفرق اعضا و اجزا و استلاب جلود و اعصاب آن حریص باشند اورا درگرفتند و خون اورا چون خون هدایم بیک دم می آشامید و اعصاب اورا بر آتش می نهادند و می خوردند وَكُلٌّ لَمْ نَبِتْ عَنِ الْحَرَامِ أَوْلَى بِهِ النَّادُ هر آینه سر انجام دشایت و پایان کار محاسدت با اولیاء کرم و دوستان که اولیاء نعم بوده اند چنین خواهد بود بعد از آن هر عضوی را از اعضاء او بطرفی از اطراف ممالک فرستادند چون سر شتر در بغداد بر آورده بودند و زبان در ارباب دولت نهاده سر اورا آنجا فرستادند حکایت کردند که شخصی صد دینار بداد و زبان او ببرید و بتبریز برد آخر سر زبان نگاه داشتی در سر انجام سررا زبان بگردی

ع ✲ وَمَا خَوْفُ أَخْشَى بِطُولِ سِنِينِ مِنْ لِسَانِ ✲

بیت ✲ سر زبان تو راز دار استی ✲

✲ تیغ را بر صورت چه کار استی ✲

باشارت سَنُجَرِّبُهُم وَنُصَفِّهُم مجد الملک را گرفته هم بان قید مقید کردند و باعوان صاحبی سپرد زبان عُلّل از نیل غلغل قُلْ هُوَ القادِرُ عَلَى أَنْ يَبْعَثَ عَلَيْكُمْ عَذاباً در کوشش لی کوشش انداخت و قید هدیه نه از سر غدر از پی غدر در پایش که نیک در بایست بود افتاد و دوشاخ از روی گرانی و چشم خود بینی نه از سر آزردنی و دل نگرانی هر دو دست در گردنش تنگ در آورد و چنانکه معمار سرزنش می کرد تعرّب و توصّل زیادت می نمود و می گفت سررا بر سر کار او و بار بر سر او خواهیم نهاد و تا آخر هم ازوی دوری نجست بر اجزای وجود او صورة فی سِلْسِلَةٍ ذَرْعُها سَبْعُونَ ذِراعاً ظهور یافت در دست افعال ناستوده و اعمال ناروده خود چند روز با قید تنکیل بود صاحب علاء الدین از کمال ارجمندی ذاتی وحسن سجیت مجبول خواست که در زمان قدرت خلعت صفوکه بهترین خصائل و بلندترین مراتب فضائل است ارزانی دارد و از خلیج نفس قدسی شکایت حلم قدسی را منسوخ گرداند جمع غلمان و خدم و اعوان زبان تقریع دراز گردانیدند و حقیقت بر جای خود بود که آخر مشاهده رفعت در ازاء اصطناع و مواهب جسیم این دولت آشیان عاصیت جوهر نفس او چنانکه ظهور یافت و در آن حال جانب حق و خلق را سر موی مرعی نداشت امروز چون پیرامن رُبَّ حافِرٍ حُفْرَةٍ وَقَعَ فِيها طواف میکند و از شجره دست نشان خود ثمره مجازات اقتطاف عقل سلیم کجا روا دارد که بخصوص علمی معتاد این ظالم مظلوم صورت با خلاص دهی

شعر ✲ مِنَ الحِلْمِ أَنْ يُسْتَعْمَلَ الجَهْلُ دُونَهُ اذا آنَسَتْ فی الحِلْمِ طَرْفُ المَظالِمِ ✲

و باز عالی را در دست ظلم و عدوان او گرفتار کنی

المؤلف ✲ عليكَ بِفَيْحِ الجَهْلِ يُجْدِي سَلامَةً اذا كانَ حُسْنَ الحِلْمِ يُفْضِي إِلَى الرَّدَى ✲

✲ فَوَضْعُ النَّدَى فی مَوْضِعِ السَّيْفِ بِالعُلَى مُضِرٌّ كَوَضْعِ السَّيْفِ فی مَوْضِعِ النَّدَى ✲

شعر * هَذَا ٱلَّذِی کَانَتِ ٱلْآمَالُ تَنْتَظِرُ فَلْیُوفِ لِلّٰهِ أَقْوَامٌ بِمَا نَذَرُوا *

وقتی خاطر باجابت این ابیات تحفوت کرده بود درین مساق تناسبی دارد

بیت * شب یلدا مرا شد از صبح بدید *

* یافت قفل غم از فاتحهٔ صبح کلید *

* کشت امید بخندید بیک شبنم لطف *

* شاخ شادی دگرش باد قبولی بوزید *

* کشتیٔ عمر که در بحر فنای شد غرق *

* شرط آن بود که نزدیک کناری برسید *

* رنگ بیرنگ لعادی عدم از روی مشل *

* بود بادی که کسی در شکم شیشه دمید *

* دل اگر غار بقا دید فغارا منت *

* گر نخلستان امل بیم خلل یک گام بخلید *

* در قدح نایب معظر فکن و یاد مکن *

* گر ز دو دیدهٔ من خون مقطر بچکید *

* بر گنم جام غم انجام نیه امروز چه شد *

* گر دلم دی ز کف عاوته یک دور بجشید *

* در فلک گرد بعدا دو سه روزی تقصیر *

* بختم امروز قضا کرد و ازو گیرد کشید *

* عیش خود خوش کنمان مغز تفکر کم سوز *

* کر در ایام کسی بوی وفائی نشنید *

و خلایق را از نصاب هوارف و بحال ارفاد و استیال خود نصیبی وافر مهیا شاخت

بیت * بر تخت بنشست فیروز و شاد در گنجها بکهن بر گشاد *

حکم فرمود تا به نقد زر و جواهر و بالشها و مرصعات تقلید و طارف که از آبا و آقا نیکوا خود آباقا مانده بود و سالها در خزانه قلعه و دیگر اطراف معدّ بیاورند و بر اخوان و اولاد و اعمام و خواتین و کنات و بنات و اخوات و امراء تومان تا هزاره و صده و ده و کافهٔ معتقده قسمت کردند و از خزاین جز این لعدوشد تحمیل و دعاء خیر دولت خود را ذخیره نگذاشت

شعر * لو کانَ صَوْبُ یَدَیْهِ ماءَ غادِیَةٍ عَزَّ الفَطائِفِ فَیافِی مَوْضِعِ اللَبَسِ *

بیت * شد منفعت عالم دست تو که آن دست *
* کانست و نه کانست فشاننده، کانست *
* شد معلمت دنیا مهر تو که آن مهر *
* جانست و نه جانست فرایندهٔ جانست *

دل خاص و عام بدانه انعام در دام کام و قید حرام خود آورد

ع * و مَنْ وَجَدَ الإحْسانَ قَیْدًا تَقَیَّدا *

بین دهش و بخشش و استعطار خاص و عام آیات بشارات او بر صفحات جراید روزگار مخرر شد و بجلیغها بالطراف ممالک روان فرمود مبشّر بسط کف جود و ندی و کف جور و اذی و مقتضی اشارت ارکان معدلت و استحکام بنیان مهمت و بخشش از شروع در کار مملکت بی تذکیر مذکری الطیف فرستاد و صاحب علا الدین را که بستدا ایام و لیالی و جستدا سهام چرخ لا ابالی بود بر هم زده کارش از خرطی تا مادی و دست خوش روزگار از مکاند اطاری خلاص داد و از قیود صورة و معنی بیرون آورد بخت بخشم رفته صلح کنان باز آمد ، حریف اقبال استقبال کرده میگفت دیدن تو چه در پوست می خندید

* نکل کنکک بدست حسد پاک میزند *
* بر تو چو دید زینست تریک زرکشی *
* انداوه کشت برک قم تا نماوه *
* بخناق آل بر زبر چیر آتشی *

بوافقت آن بزم بهشت آثار لالی امطار امطار از عقود سحاب سنجاب پوش می ریخت و غلاله باد شمال چون گیسوی مهرویان عنبر و مشک می بیخت

شعر * حَتّی تَعَمَّ صَلْعُ هامات الرُّبی مِنْ نُوْرِهِ و تَأَزَّرَ الاَهْضَامُ *

قطرات عهاد تجدید عهودرا عهاد أُنْظُر الی آثارِ رَحْمَةِ اللّهِ کَیْفَ یُحْیِی الأَرْضَ بَعْدَ مَوْتِهَا در کمال و داد بسط کرده و طیور بلغات مختلفه بآیات مَنْ یَهْدِ اللّهُ فَما لَهُ مِنْ مُضِلٍّ و مَنْ یُضْلِلْ فَما لَهُ مِنْ هادٍ استشهاد نموده در جهان بعد از شور و شرور سور و سرور حاصل آمد و عقد امور بعد از انفصام انتظام یافت دین محمدی بدولت احمدی نضارت و تازگی از سر گرفت انفاس زمان بنشر دعاء سلطان طیب شد و خیام ایام باطناب اطناب هانج او طنب اعداد منذر از دکر انقلاب فاخره چون شاخ شکلبن شکفته گشت و چهره سنگ از شادی نقش نمرش ناضرةٌ الی رَبِّها ناظرةٌ صفت یافته

شعر * تَبَسَّمَ مِثْلَ الوَرْدِ اذ هَبَّتِ الصَّبا وَ مِنْ ذِکْرِ بُشْراهُ تَحَمَّرَ کالشَّمْسِ *

چون پادشاهزادگان از تحکیمی کردن و کمک کردن فارغ شدند علی الانتداب مراسم خدمات را بتقدیم تلقی نمودند باذل ایادی جود و احسان بر گشت زمانی قاصی و دانی قابض گردانید و تمامت را نوازش انعامات و نوادر خلع و کرامات ارزانی داشت

شعر * خَلَعٌ کَأَنْوارِ الرَّبیعِ مُدَبَّجٌ وَ مُوَشَّحٌ وَ مُنَمْنَمٌ وَ مُفَوَّفُ *
* بَهَرَتْ عُیُونَ الناظِرِینَ و أَبْرَزَتْ حُسْنًا یَکادُ التَّرْبُ مِنْهُ یَحْطِفُ *

شعر * لَقَدْ زَادَتِ الْأَيَّامُ حُسْنًا وَبَهْجَةً إِذَا أَيَّدَ الْإِسْلَامَ دَوْلَةُ أَحْمَدَ *

از محیط خاک بمرکز افلاک رسانیدند احمد مؤیّد بدو سلطان عادل دل قبلهٔ رفعت و بختیاری در دوش گرفته و تاج فتح اقبال بر تارک مبارک نهاده روز یکشنبه سیزدهم ربیع الاول سنهٔ احدی و ثمانین و ستمائه بخدمت مملکت بر آمد

شعر * فی ساعةٍ سَجَدَتْ لِیُمْنِ سُعُودِها زُهْرُ الکواکبِ مِن خِلَالِ طَوالِعِ *

شاهزادگان از سر نشاط کلاه بر داشتند و بقدم عشرت زمین را پای سیر گردانیدند عالم دعا دولت روز افزون و شرایط تهنیت جلوس میمون اقامت کرده رامشگران نوای باربدی را در لحن داودی بسقف فلک مینا گون رسانیدند

لوالفر * وراحٍ کانَّ الماءَ اَلْبَسَ کاسَها اکالِلَ قد نُظِّمْنَ مِنْ لُؤْلُؤٍ رَطْبِ *

در کاسها آب صورة بر دست ساقیان پری چهر رخسان تر از مه و مهر

شعر * کَمْ فیهم مِن مَلیحِ الوَجْهِ مُکْتَحِلٍ بالتِّبْرِ یکسِرُ جَفْنَیْهِ علی خَمَرِ *

روان گشت

شعر * فی مجلسٍ غابَ عَنْهُ عازِلُهُ تَطْرُدُ فیهِ الهُمُومُ بالطَّرَبِ *
* والرِّقُّ فی رَوْضَةٍ یَسیلُ دَمًا اوداجُهُ جانِباً علی الرُّکَبِ *

خواتین و اکابر چون باغ نوبهار و صد هزار نگار آراسته و بخفتن زلف در گوش هر یکی بعنبری فرو خوانده

* ای ترک نازنین که دل افروز و مه وشی *
* اینماق ولربانی و اصراق لیلشی *
* کاکل بر آلن تو چو مشکست بر سمن *
* خوی بر عذار خوز تو چون قطره بر وشی *

استماع افتاده و ابتداء نمازا غزل کاتب دوره زبان شد

بیت * از باد نسیم عنبر آمد *

* مانا که ز کوی دلبر آمد *

* از بوی چمن چو زلف خوبان *

* مغز دل و جان معطر آمد *

* بر داشت قدحچه لاله یعنی *

* هنگام نهیب لعبر آمد *

* نرگس سوی تختگاه چون شاه *

* بر فرق نهاده افسر آمد *

* تا گفت صبا بگل که خوبی *

* او نیز بگفته خوش در آمد *

* آهنگ نوای نای بابل *

* از زخمه چنگ خوشتر آمد *

* از رشک دهان یار غنچه *

* در صحبت من نفس بر آمد *

* از لطف هوا مزاج بستان *

* همچون غزل شکرتر آمد *

از اقصای ممالک شاهزادگان و خوانین و نویینان و سلاطین در این انجمن انجم صفت جمع شدند و تورپلتهای ساختند که بدان زیب و ترتیب هرگز اتفاق نیفتاده بود گاه‌ها نشاط و طرب چون فرش معدلت ممتد گشت و مبشران فتح الباب سعادت ندا

و تاریخ این واقعه را یکی از اهل عصر این ابیات عنوان دیباچه دل ساخته

بیت * آباقاخان که از اتصاف عدلش جان به چون بهشت عدن خرم *
* زهجرت ششصد و هشتاد و سیزی زذی الحجه نه افزون بود و نه کم *
* که بدار البقا شد وقت اسفار ازین دار الفنا و اللّٰه اعلم *

جلوس سلطان احمد بر تخت مملکت

در وقت مقام مراغه چون احوال ملک اختلال خواست یافت تعیین غائیت را مفاوضت و کنکاج در پیوستند و قرعه استفادت بنکودانیه آقاوایشی و امرا که حاضر بودند متفق الکلمه و مطابق الالسنه قرار نهادند که از برادران بنکوذار خان گردد و سبب آنکه علاوه اسلام را متقلد بود اورا سلطان احمد گفتند بدین مشاورت رای جمله متقدمه گشت و میعاد کردند که باستصواب دیگر شاهزادگان و نویینان ایلچیان پرنده بمنهاج مطلب روان شوند و در الاطاق قوریلتای سازند و لیغها و یاسیزارا آنجا تجدید کنند و احکام یاسارا تجدید

لؤلؤ * لِتَنْفِیذِ مُعْوَجٍّ وَ تَأْسِیسِ شَارِدٍ وَ تَرْشِیحِ مِطْوَاعٍ وَ تَعْرِیكِ مَارِدٍ *

بعد از اجتماع ایشان سیزده چون دل غزدکان از جایی برخاسته بود و اطراف کوه و دشت را از فرش مینائی بیاراسته

شعر * كَأَنَّ عُيُونَ النَّرْجِسِ الغَضِّ بَيْنَهَا مَدَاهِنُ دُرٍّ حَشْوُهُنَّ عَقِيقُ *
* إِذَا بَلَّهُنَّ القَطْرُ خِلْتُ دُمُوعَهَا بُكَاءَ حُقُودٍ لَحْلَهُنَّ حَلُوقُ *

از ذرات وجود نصیحت

شعر * وَ إِذَا البَلَابِلُ أَفْصَحَتْ بِلُغَاتِهَا فَأَنِفْ أَلَالِبَلَ بِأَحْنَاءِ بَلَابِلِ *

behaupten, dem die Stadt sich übergab, der aber seinem Worte zuwider den Befehlshaber Abutaher nach Antiochien führte, und erst gegen Lösegeld nach Haleb zurückkehren ließ. Kemaleddin, der arabische Geschichtschreiber, beschuldigt deshalb Tankreden des gebrochenen Vertrags, und Albert von Air, der christliche Geschichtschreiber der Kreutzzüge tadelt ihn im Gegentheil, daß er einem so verruchten Böswichte auch nur das Leben geschenkt. Seine Genossen aber, denen kein Vertrag das Leben zusicherte, überließ Tankred der Blutrache der Söhne Chalafs, und Abulfettah selbst
u. C. 1110. gab unter den Martern der Folter den Geist auf. Tank-
d. H. 504. red nahm bald hierauf den Assassinen das feste Schloß von Kefrlana ab.

Abutaher zu seinem Beschützer Riswan dem Herrn von Haleb zurückgekehrt, gebrauchte seinen Einfluß wieder zu Anschlägen des Meuchelmords. Abu Hard Issa, das ist, Schlagvater Jesus, ein reicher Kaufmann aus Chodschend, ein geschworner Feind der Bakiniten, und der große Summen darauf gewandt hatte ihnen zu schaden, kam mit einer reichbeladenen Karavane von 500 Kamelen in Haleb an. Seit den Gränzen Corassans hatte ihn ein Assassine, aus Rei gebürtig, Namens Ahmed, der Sohn Nassrs, begleitet, um die Gelegenheit zu erspähn an ihm das Blut seines Bru-

sinen Azopart. Siehe Dei gesta per Francos p. 350 und 375.

شعر * مِنْ شاعِرٍ لِلْبَيْنِ قالَ قَصيدَةً بَرْثَى اليكَ عَلَى رَبْعِ القَفافِ *
* بُنِيَتْ عَلَى الاِطْلاءِ سالِفَةً مِنَ آلْ إِقْواءِ وَ آلْإِكْفاءِ وَ آلْإِصْرافِ *

شگفت قرا ناری، ما طلب می کنند از نعاق بو کراهیت داشت فرمود تا اورا براندند چون کلاغ طیران کرد غشی قلبی روی نمود و هم در آن غشیت طوطی روحش از قفص قالب پرواز کرد و ذلك فی العشرین من ذی الحجه حجة ثمانین و ستمائه و مدت ملك او که روز بازار سیاست و حال جز آن در خاطر نمی آید سه سال بود

شعر * كُلُّ نَعيمٍ اِلَى نَفادٍ كُلُّ قَريبٍ اِلَى بِعادِ *
* كُلُّ حُبُوبٍ اِلَى رُقُودٍ كُلُّ نِفاقٍ اِلَى كَسادِ *
* وَكُلُّ مُلْكٍ اِلَى زَوالٍ وَكُلُّ كَوْنٍ اِلَى فَسادِ *

بیت * نهادند زیر اندرش تخت زر *
* بدیبای زد بفت و زرین کمر *
* تن شاهوارش بیاراستند *
* بمشك و بکافور می خواستند *

چند روز بر اسم ایشان در مقام مصیبت و لباس عزا بودند خواتین ماه روی سلسله موی

بیت * بکندند موی و بخمودند روی *
* زبان شاه نکوی و دوان شاه جوی *
* سر سرکشان کشته بر دود و خاك *
* همه دیده پر خون همه جامه چاك *

شعر * وَ اَبْرَزَتِ الْخُدُورُ مُحْتَجَباتٍ عَنِ النَّفْسِ اَمْكِنَةَ الْغَوالِي *
* اَتَتْهُنَّ اَلْمُصيبَةُ غافِلاتٍ فَدَمْعُ الْعَيْنِ فى دَمْعِ الدَّلالِ *

و الحالة هذه تا بر صهوات مراکب عرلعل و منازل را بجرب عقبه اسد اباد رسانیدند الیجانزا
یند چون تیر از شست نقاد یافته روان و بصفت باز در شیب و فراز در پرواز
اوثر * کَانَّ زِیعَ طَیْرٌ اَوْ تَخَفَّقَ بَارِقٌ *

بعد از استنطاق و استفهام بجزیه حالی معلوم شد که در عمان پادشاهرا حالتی مشکل که
ملوک و ممالیک و جبابره و صعالیک از تحرز و تصون درو وقوع و هدوث آن متساوی
اند روی نموده

ع * وَاَعْیَا دَوَاءُ الْمَوْتِ کُلَّ طَبِیبٍ *

و تامت رلهها بر عادت معتاد ایشان چون کار ارباب حنه بسته شده و از آن روی امور
طوایف امم مانند زلف و ابروان پریشان گشته صاحب را از توجه باردو منع کردند متعصبان
عصاب تحییل و تعصبان منصوبه تخییل را گفتند الیچی تا وقت جلوس عالی اورا خلعی
کردن از مقتضی فطنت و کیاست نباشد بدین سخن با وجود تباشیر صباح فلاح در شب
دیجور متهم باند و با قاید حدید و کید دکید حساد در ساحف

شعر * اِرْحَمْ عَلَیَّ بِرُوحٍ فِیکَ قَدْ تَلِفَتْ عِنْدَ الْفِرَاقِ فَهٰذَا آخِرُ الرَّمَقِ *
* وَاِنْ مَضَی الْکُلُّ بَقِی لَمْ یَکُنْ عَجَبًا وَاِنَّمَا عَجَبِی فِی الْبَعْضِ کَیْفَ بَقِی *

صبلوی و مقاطع غیر و شترا در علم مجازی مقداری معین و وقتی موقت است بی ارتیاب
و الْاُمُورُ مَرْهُونَةٌ بِاَوْقَاتِهَا وَ لِکُلِّ اَجَلٍ کِتَابٌ یَمْحُو اللّٰهُ مَا یَشَاءُ وَ یُثْبِتُ وَ عِنْدَهُ اُمُّ الْکِتَابِ
حال آباکان چنان بوده که در عمان بواسطه تشتت عطار مزاج از سمت اعتدال
منحرف شد و ضعف قوة می گرفت و طبیعت موازرت اطبا نمی کرد تا جمع
عرض متزاید بشد روزی بر صندلی نشسته کلامی که دلیل غراب البین بود محاذی نظر
پادشاه بنشست و آواز می کرد

الأنس والجن نوحي تقصهم الى بعض زخرف القول غرورًا در حمد بغداد چون خود حاضری دیگر نیافتند چون یکی ملهی در حضار این فکرت جولان کردند با تمام تلبیان صاحب را مقید کرده عازم تنگی حضرت شدند و در آن سفر سفر صورت خواجه بهاء الدین علی بن یحیی الاردبیلی و نور الدین عبد الرحمن التستری که صنیع دولت و مربی نعمت صاحبی بودند و در ظلمن و القامت بانتظام نکبت و سلامت مصاحب و مطیف نکاب نکاح سای و مجلس خد آرای او شعر * کالنجم ان سافرت کان مصاحبًا و اذا حططت الرحل کان جلیسًا *

با آنکه چون ناله خود در سینه مقید بودند بر مثال اشک از دیده روان گشتند و آنچه اسباب مسافرت و مجاورت و مؤانست و مجالست دست فراهم نمی داد بمراسلت و مشاعرت نفوس الصدوری و بثه الکظوری بر زبان خامه دو زبان که صورت مجاز آن داشت می گذرانیده و بدان تازیه منای شماتت اعدا و اعبا مسافرت در شدت و بلوی بر خود آسان گذاری کرد و حکما که اطباء نفوس و خدات امثالی اند گفته عربیه کما أنّ بالدّوآء یبرء سقم الأبدان کذلک بنفی الم النفوس بصداقة الاخوان از قطعه که صاحب در تسلیه خاطر بهاء الدین علی نوشته بود و اورا از قلق و اضطراب و صعوبت و اکتیاب منع کرده بر بیت دو سه چون در خوشاب درین مقام احتیاج ایراد افتاد

شعر * نُبّئتُ أنّك تجزع و نبئت عنك تدمع *
* نُبّی و نُصّح باکیًا و لکل هم تخنع *
* من کل خطب حادث حتّام نفسك تجزع *
* لا تجزعنّ لنازل و اصبر فصبرك انفع *

او در جواب نوشت * لِمَ لا و هلا أجزع و یظل طرفی تدمع *
* و تکاد نفسی من موا صلة الحوی تتقطع *
* و الدهر قد أتنا علـــی فکبد لا أتضعضع *

دور زبان و سحر ساخت و روز ناجیز رضا را که عالی‌ترین مراتب نفس است بذکر
إِذَا لَمْ يَكُنْ مَا تُرِيدُ فَأَرِدْ مَا يَكُونُ موشح گردانید و علم روزین و فکر متین او مخواند

بیت * اگر سپهر بگردد ز جای خود تو مگرد *

* وگر زمانه نسازد تو با زمانه بساز *

که بزودی انقشاع غمام غموم را سببی ظاهر شود فَأَضْيَقُ الْأَمْرِ أَدْنَاهُ إِلَى الْفَرَجِ و با
چنین شیبی که مخیض دشمن کامی عبارت از آنست فراز فیروزی فرا رسد
وَجِرَاحُ الدَّهْرِ بَعْدَ بُؤْسَى يُؤْسَى در دعوات مأثوره آمده است الهی إِنَّ حَسَنَاتِي من
عَطَايَاكَ وَسَيِّئَاتِي من قَضَايَاكَ فَجُدْ بِمَا أَعْطَيْتَ عَلَى مَا قَضَيْتَ حَتَّى تَعْفُوَ ذَلِكَ بِذَلِكَ يا إِلهِي
وَسَيِّدِي وَمَوْلَايَ لَوْلَا عَطَاؤُكَ لَكُنْتُ من الْهَالِكِينَ وَلَوْلَا قَضَاؤُكَ لَكُنْتُ من الْفَائِزِينَ وَأَنْتَ أَجَلُّ
وَأَعْظَمُ من أَنْ تُطَاعَ إِلَّا بِإِذْنِكَ وَأَنْ تُعْصَى إِلَّا بِعِلْمِكَ وَأَنْتَ عَلَّامُ الْغُيُوبِ إِلهِي إِنِّي لم أَتِ الذُّنُوبَ
جُرْأَةً مِنِّي عَلَيْكَ وَلَا اسْتِخْفَافًا بِحَقِّكَ وَلَكِنْ جَرَى بِهِ قَلَمُكَ وَسَبَقَ بِهِ عِلْمُكَ وَالْعُذْرَةُ إِلَيْكَ
هر نزیرک مدرک که درین معانی امعانی واجب دارد بدوی روشن شود که هیچ خیر و شر
و نفع و ضر بفعل و ارادت بنده متعلق نیست و جمله قضایا بتقدیر قادری مطلق است و امور
عالم بمشیت او معلق پس در مقام اجتلا عمد و شواری بدوی آسان گردد و ببرکت توکل و رضا
مستحق مزید نعمت و احسان و این مقدمات صورت حال او بوده در مبدأ و منتهی
وَالْحَمْدُ لِلَّهِ فِي الْأُولَى وَالْأُخْرَى شیعهٔ أُولَئِكَ الَّذِينَ اشْتَرَوُا لَهْوَ الْحَدِيثِ در مسارعت
و مبادرت از عقب رایات پادشاه تفاخر و تقاعس می نمودند و قرعهٔ تسویف و تعویق بر رقعهٔ
اندیشه می انداخت رفاع النّاس را در خفیه از گوشها بازدست می کردند تا ایشان بی روایات
خود گردانند و آن روایات را بقول نارساست بمنعنه رسانند و احادیث غیر مأثور آن اسناد بنا
مَا هَذَا إِلَّا إِفْكٌ مُفْتَرًى مسلسل سازند قال الله تعالى وَكَذَلِكَ جَعَلْنَا لِكُلِّ نَبِيٍّ عَدُوًّا شَيَاطِينَ

خدمت و نیز رسول فرستاده و اظهار مطاوعت و انقیاد کرد پیش سلطان میرود همین ارسال و مراسلت رفت ایشان هریک از مقام خود کیفیت حال را اعلام حضرت کرده و چون بلیغ شرا متکلم تصور لشکر را باز گردانند و از قصد ایشان منع کنند اما بلیده اقبال از طرف دیگر بیدار شاه لشکر کشیده بود و خلقی تمام را بقتل آورده مقصود از این شرح آنست که خاطر اندیشه ایشان بلاذیه محال بود و کاذبه خیال

لولفه * و یکذب کالسراب بلا رواء فیحسبه العطاش زلال ماء *

چون سودا از عقب الحان برخاست و تزویر فرا بافته و الغوطه بنوی ساخته را عرض کرد باتمید آنکه هم محققان مال چون مقوی حال و ممشی کار بوند ازین تهمت و نسبت که بصدق نسبتی نداشت استکشافی غیر شافی نمایند الحان بنظم فراست که جام جهان نمای مکمن لمعان المعنیه است از دیباچه احوال فصول فصول آیت افترا برخواند و باعمل نظمت ازدار ازدوار از دار زار ادوار او بکشاد باستحضار صاحب علاء الدین حکم نفاذ یافت و الجی فرستاد تا در نبشتن سریر دولت لا زالت ثابتة الارکان کشف القناعی باشباع رود چون ببغداد آمد از زمره مزوران آنچه اورا محل اعتماد تمام می دانستند قرار بر قرار اختیار کرده بود و آنچه مانده از اوراد مهادات زور نفور شده اعادی را اندیشه افتاد که اگر اورا تخلیص و تخلیه کنند هیچ آفریده در معاونت ایشان رغبتی ننماید بتاصیل بی حد و تمنیه بی منتهی الجی را فریب دادند اورا دستیاد احتیال و دستور حال خود ساختند و صاحب مجنان باسلسله توکیل می داشت آری

لولفه * از دور نگاه تسلسل ناکامی *

* بیع علی مثل حال نیست *

و باستحالت این دو مسئله کس را یارای سوال نه توکیل بکفالت ایزدی کرده در مقام تسلیم الحمد لله علی ما قضی و الجمعة فیما یقضی الله ما شاء الله کان و ما لم یشاء لم یکن

یعنی آزاد در میان اقشار او منتظم تفتیش یافته اند دوست تن را از محاصیل عرب که باتفاق امرا و شحنگان بمشایخ و مقدمان عرب در هر وقت فرستاده بودند حاضر آوردند تا تعویقا و تخییلا تنکیلا و تمثیلا مصدق اقاویل و محقق اباطیل و مروج نقد مزیف و مهیج لفظ مزخرف ایشان گردند و حال آن بود که در اول سال مذکور میان الفی و امراء مصری مخالفتی ظاهر شد و سنقور اشقر با جمعی از امراء ترک بحری تحرّی جانب مصلحت را کرفتند و عیسی بن مهنا از امراء عرب شام و آن نواحی با او دم موافقت زد و اسباب مصادقت موکد کردانید و الفی در دمشق بتنقی از دود مخق و رشق ایشان مستعد مقاتلت و متصدی دفع اثارت فتن کشت در سیاق این اطوار خبر رسید که فوجی از موج اتراک بحری از مصادمت لشکر مصری هزیمت یافته بکوار عانه و هیئه متصل شده اند از روی حزم و احتیاط برای احتراز و تفحص حالی رسولی را باتفاق باسحاق و امراء لشکر فرستاده بود و سنقور اشقر و عیسی بن مهنا را بر موافقت بندکی حضرت ترغیب داده و از مخالفت تحذیر و تنفیر واجب دانسته اتفاقا انهزام ایشان از الفی مقارن وصول رسول افتاد بدان رسالت احتجاج نمودند و از تمکن الوکت استظهار فرود عیسی برادر خود را مصحوب رسول ببغداد فرستاد صاحب علاء الدین اورا ببندکی حضرت علیا روان کردانید و صورت حال انهاکرد ایلخان در حق سنقور اشقر نواخت و عارفت فرمود و برادر عیسی را تشریف داد و زر و غله بر بغداد حوالت کرد و در آن وقت شهزاده منکوتمور لشکری را چون قطرات باران بی کران و مانند سیل کوه کردان بکنار فرات کشیده بود بر قصد شامیان

شعر * خَمِيسٌ أَقَاصِي الشَّرْقِ تَرْدِمُ نَحْتَهُ * وَتَنْضَحُ مِنْهُ أَخْرِيَاتُ الْمَغَارِبِ *
* إِذَا خَاضَ بَحْرًا لَمْ يُبَقِّ صَدْرُهُ * لِأَعْجَازِهِ فِي الْبَحْرِ نَعْمَةَ شَارِبِ *
* وَإِنْ رَامَ بَرًّا لَمْ يَدَعْ سَرَعَانُهُ * لِسَاقَتِهِ فِي الْبَرِّ مَوْقِفَ رَاكِبِ *

اهالی بغداد چه بغداد بل تمامی طوائف در ممالک از ملوک و مالک از روی انصاف بین معنی

شعر * اَشرَکتُمونا جَبهًا فی سُرُورِکُم فَلَمّا اِذ حَزِنتُم غَیرَ اِنصَاف *

با صاحب علاء الدین مشارک و مسلم این عناء والشکن و محن ناوک محن بودند پس ایلخان برعزم توجه بیلاق بخوجه تا ابودرا کوچ کردند و رایات عالیه بر افراشت و باد از غالیه زلف برخم برچم مشام زمانه را عنبر آگین می ساخت و فراش صبا منزل بمنزل اقلام فرمش بوقلمون می انداخت گاه رعد نوروزی از مقدمه تیره زن گشته و ساحبی برق دخشان چون تیغ قورچیان خاص عکس ضیا انداخته و بار طم نشاط لشکر ربیع از هر سوی افراخته مصابه، عقال و فرقه ازدال چون از ابداع عجایب غرور و اختراع اکاذیب صراح و دعوی بی معنی که بکی زیور صدق نداشت بَل کَذَّبُوا بِما لَم یُحِیطُوا بِعِلمِهِ جز خسارت مالی و مراحتی حالی. حاصل ندیدند هرچند پیرامن مکر و فریب برکنند از شیخ و شابّه و برّ و فاجر و عامل و فائد کسی را که از تعدی او بکاجی راندی و شکایتی خواندی نیافتند و بر سبیل بطیل و ارتشا حبت ما طلب و شاه بگیزی اورا ملزم بگزاندند و بعلت خطاب زواند اخراجات و عوض عوارضات چنانچه از لواحق اعمال دیوانی باشد عرض اورا ملوث گوانستند کرد سیلاب استغمار درون ناپاک ایشانرا فرو گرفت و اضطراب و اضطرار ظاهر ایشانرا متغیر گردانید و در مقابل ایذاء ظاهر و قصد شنیع ترصد مجازات سیئات افعال و مقابح اعمال گشتند و درین اندیشه استیناف اصناف خراج و استعمال اسباب احتیال پیش گرفتند روز بروز بزر و زور در فزود واز زیر و زبر زور محض تکفیف و تحلیف بر می آمدند تا باز بچه بازیچه عقده، لفاظرا مبهم گردانند از اقتراح آرا و استشارات اخوانی معروه تردد بر اساط عرض افتاد که اورا بکاتبت و مراسلت بلاد شامی موسوم گردانند و برقم صبیان مرقوم مجهولی را از قوم یهود بانوست کردند و بر کاغذ بارها خطوط ملون بآب زعفران و شنگرف مانند طلسمات سحری و اشکال نیرنجی برکشید

* يَقِينِى لَمْ يَدَعْ لِلْقَلْبِ شَكًّا فَخُذْ حَظًّا وَدَعْ مَنْ قَالَ إِفْكًا *
* فَإِنِّى قَدْ عَرَكْتُ الدَّهْرَ عَرْكًا إِذَا دَكَّتْ جِبَالُ الصَّبْرِ دَكًّا *
* تَرَى مِنِّى فُؤَادًا مُسْتَقِرًّا *

* مُعِينِى فِى أُمُورِى صَوْنُ سِرِّى وَلُطْفُ تَوَصُّلِى وَدَقِيقُ فِكْرِى *
* وَلَيْسَ بِضَائِرِى لِلْأَمْرِ صَدْرِى سَوَاءٌ عِنْدَنَا يَوْمَاكَ دَهْرِى *
* فَكُنْ خِلًّا وَإِنْ شِئْتَ خَمْرًا *

* فَأُقْسِمُ بِالْمَنَازِلِ الْمَبَانِى وَمَنْ سَوَّى بِحِكْمَتِهِ بَنَانِى *
* وَمَنْ ضَمِنَ الطَّالِبَ وَالْأَمَانِى تَرَانِى لَا يُغَيِّرُنِى زَمَانِى *
* إِذَا مَا سَاءَنِى مِنْ حَيْثُ سَرَّا *

* وَذِكْرِى فِى الْمَحَافِلِ خَيْرُ ذِكْرٍ كَرِيحِ الْعِطْرِ فَاحَ بِكُلِّ قُطْرٍ *
* وَلَكِنَّ الزَّمَانَ أَبَى بِسِتْرٍ تَرَى دَهْرِى يُعَانِدُ كُلَّ حُرٍّ *
* كَأَنَّ لَهُ لَدَى الْأَحْرَارِ وِتْرَا *

* سَأُسْهِلُهُ تَجَنُّبَ او تَحَمِّى وَأَنْظُرُ مَنْ يَجُوزُ الْقِدْحَ مِنَّا *
* سَيُدْرِكُ كُلَّ سُؤْلٍ مَنْ تَأَنَّى فَصَبْرًا أَيُّهَا الْقَلْبُ الْمُعَنَّى *
* يَكُونُ خِتَامُ هَذَا الْأَمْرِ نَصْرَا *

* فَتَمَّمَا لِلنَّوَاعِظِ أَىَّ سَمْعٍ وَلَا تَأْسَفْ عَلَى طَلَلٍ وَرَبْعِ *
* لِتَقْمَعْ مَنْ وَشَى بِكَ أَىَّ قَمْعٍ وَلَا تَكُ مِثْلَ خَنْسَا ذَاتَ دَمْعِ *
* وَكُنْ يَا قَلْبُ فِى اللَّأْوَاءِ صَخْرَا *

* وَكُنْ لِحَوَادِثِ الدُّنْيَا ذَكُورًا وَشَيِّدْ بِالنَّوَالِ عَلَيْكَ سُورًا *
* فَقَدْ غَادَرْتَ مَنْ عاداكَ بُورًا وَكُنْ فِى الْبُؤْسِ وَالنُّعْمَى شَكُورًا *
* لِرَبِّكَ حَامِدًا سِرًّا وَجَهْرَا *

* فَبِتُّ طِلَاعَهُ هَجْرًا وَ وَصْلًا وَزُرْتُ خُطُوبَهُ فَرْعًا وَأَصْلًا *
* وَمُذْ نَشَأَتْ حَتَّى صِرْتُ كَهْلًا سَلَكْتُ فِجَاجَهُ حَزْنًا وَ سَهْلًا *
* وَخُضْتُ غِمَارَهُ مَدًّا وَجَزْرًا *

* فَكَمْ مَنَحَ الْعَالِي غَبْرَ عَالِي وَ بُدَّ لَهُ وِصَالًا بِانْفِصَالِ *
* وَ كَمْ لَبِسَ أَطْمَحَ فِي مَحَالِي رَأَيْتُ الدَّهْرَ لَا يَبْقَى بِحَالِ *
* يُرِيكَ الْوَجْهَ ثُمَّ يُرِيكَ ظَهْرًا *

* فَمَنْ مِثْلِي عَلَى الْعَلْيَاءِ حَامِي فَأُدْرِكَهَا وَلَمْ يَخْشَ الْحِمَامَا *
* تَوَخَّيْتُ الثَّنَاءَ وَعِفْتُ ذَامًا تَرَانِي ثَابِتًا جَاشًا إِذَا مَا *
* جُيُوشُ الْحَادِثَاتِ عَزَمْنَ أَمْرًا *

* فَأَقْهَرُهَا بِصَبْرِي وَالْعِطَابَا وَأَجْعَلُ جُبْنِي صَبْرًا وَرَايَا *
* إِذَا مَا قَابَلَتْنِي بِالرَّزَايَا وَجِئْنَ مُقَوَّبَاتٍ لِلْمَنَايَا *
* وَأَوْهَيْنَ الْقُوَى خَوْفًا وَذُعْرًا *

* فَقُمْ وَانْظُرْ عَجِيبَ الْكَسْرِ جَبْرِي فَلَسْتُ بِحَائِلٍ بِصُرُوفِ دَهْرِي *
* وَسَوْفَ يَشِيعُ فِي الْآفَاقِ نَصْرِي إِذَا حَارَبْتُهَا بِجُنُودِ صَبْرِي *
* مِنَ الدُّنْيَا فَأَكْسِرُهُنَّ كَسْرَا *

* جَلَا التَّجْرِيبُ عَنْ عَيْنِي عَمَاهَا فَأَدْرَكْتُ الْأُمُورَ بِمُنْتَهَاهَا *
* فَلَاحَ فَلَاحُ نَفْسِي إِذْ مَنَاهَا جُمُودٌ لَمْ تَرَوْهَا إِذْ رَاهَا *
* ثَبَاتًا فِي الْغَرَائِمِ ثُمَّ صَبْرَا *

* سَأُظْهِرُ لِلْوَلِيِّ بِهَا سُرُورًا وَأُغْلِي الْكُرْمَاتِ بِهَا مُهُورًا *
* لِأَنِّي لَمْ أَزَلْ جَلْدًا صَبُورًا فَإِنْ شَاهَدْتُ فِي عَزْمِي فُتُورًا *
* جَعَلْتُ عَزِيمَتِي لِلصَّبْرِ أَزْرَا *

شعر * رَمَيْتُ العِدَى أنْ لا أَلِينَ تَذَلُّلًا لِصَرْفِ اللَّيَالِي إنَّ ذاكَ المَهيبُ *
* وكَيْفَ أُبالِي بالخُطُوبِ وإنَّما عَلَيَّ مِنَ الوَاقِي الحَفِيظُ رَقِيبُ *

و اورا در مساق این احوال بل اتساق این اسوال اشعار جان نواز است بعضی از آن در تسلیة الاخوان مثبت و بعضی بر لوح حافظه ثبت و ابیات عصر مسطور و این قصیده را

شعر * لَئِنْ نَظَرَ الزَّمانُ إلَيْكَ شَزْرًا فلا تَكُ ضَيِّقًا مِن ذاكَ صَدْرًا *

زیادت از معتقدان از قبول شعرا و خطا توشیح کرده بعد از انقضاء ایام بوس و اقامت مجلس بخدمت صاحبی برده از آن جمله توشیح قاضی عزیز الدین الیعقوبی بسندیه فرموده والوشح هذا

* شَكَرْتُ اللهَ ذا المعروفِ شُكْرًا فَجازانِي بِهِ فَرْحًا و بُشْرَى *
* وسَوْفَ يَجِيءُ بُشْرَى بَعْدَ بُشْرَى لَئِنْ نَظَرَ الزَّمانُ إلَيْكَ شَزْرًا *
* فلا تَكُ ضَيِّقًا مِنْ ذاكَ صَدْرًا *
* ولا تَجْزَعْ لِحادِثَةِ النَّجِيبِ فَلُطْفُ اللهِ لَيْسَ يَزُولُ عَنِّي *
* أَخِي فاثْبُتْ بِقَلْبٍ مُطْمَئِنٍّ وكُنْ بِاللهِ ذا ثِقَةٍ فإنِّي *
* أَرَى لِلّهِ فِي ذا الأمْرِ سِرًّا *
* لَقَدْ جَرَّبْتُ أَحْداثَ اللَّيالِي فَلَسْتُ أَخافُ مِنْ رَشْقِ النِّبالِ *
* ولَيْسَ أَلَمَّ يَخْطُرُ لِي بِبالِي زَمانِي إنْ رَمانِي لا أُبالِي *
* فقد مارَسْتُهُ عُسْرًا و يُسْرًا *
* عَلامَ تَراهُ يَرْشُقُنِي سِهامًا أَتَعْجَبُ أَنْ يَكُونَ لَهُ طَعامًا *
* وكَيْفَ أَراهُ يَجْفُرُ لِي ذِمامًا وَقَدْ عاشَرْتُهُ سِتِّينَ عامًا *
* و إنِّي ذُقْتُهُ حُلْوًا و مُرًّا *

ders, der unter den Streichen der Leute Abuhard's gefallen war, zu rächen. Bei seiner Ankunft zu Haleb besprach sich der Meuchler mit Abutaher und seinem Schutzherrn Riswan, den er um so leichter für seinen Mordanschlag gewann, je mehr der Reichthum der Beute und die erklärte Feindschaft Abuhard's wider die Assassinen zur Rache anlockte. Abutaher gab Assassinen und Riswan Leibwachen her, die Schandthat auszuführen; als Abuhard eines Tags von seinen Sklaven umringt seine Kamele zählte, überfielen ihn die Meuchler, aber ehe sie die Brust ihres ausersehenen Opfers durchbohren konnten, fielen sie selber alle unter den Streichen der treuen und tapfern Sklaven, die ihren Herrn mit Liebe und Muth vertheidigten. Die Fürsten Syriens, denen Abuhard von dem Vorfalle Bericht erstattet, überhäuften Riswan mit Vorwürfen über diese schändliche Verletzung des Gastrechts. Er entschuldigte sich mit der Lüge, daß er keinen Theil daran gehabt, und häufte auf den allgemeinen Abscheu seiner That noch die öffentliche Verachtung, die zuletzt allen Lügnern zu Theil wird; Abutaher, um sich dem wider die Ismailiten täglich wachsenden Grimme der Einwohner Halebs zu entziehen, kehrte in sein Vaterland zu seinen blutigen Committenten zurück *).

Nicht glücklicher als das Unternehmen auf Apamea war der Anschlag der Batheniten auf Schiser,

*) Ibn Zorat und Kemaleddin.

حمائل کرد و در آن روز بآزار فتنه از گفتهٔ رضی الدین نیشابوری بزبان چوبین خود املا کردن گرفت

بیت * دست من دل شکسته یکشب تا روز *
* که انگار خونم است در گردن تو *

این قطعه را دیگر حال پیش برادر فرستاد

شعر * اِسْمَعْ فِدَاكَ الْقُوسُ قَوْلَ فَتًى * قَدْ أَوْرَدُوهُ مَوَارِدَ الْخَطَرِ *
* أَشْكُو إِلَى نَبْلًا وَنَنْعِنَا * جَوْرَ زَمَانٍ يَجُرُّ بِالْعِبَرِ *
* كَانَ سُنَاءَ عِنَانِ هَيْفَاءَ * كَالْبَانِ مَا الْبَانُ كَانَ مِنْ وَطَرِي *

اعادی بریں مراسله وقوف یافتند یکیک بگفتند اگر اورا قوت عرضی نبودی طبع او در چنین حالی که از بند و مارقه بدرجه خلاص آیین است چگونه تخلیق معانی انس شوی یا بنظم و نثر مواتات کردی و قوت ذاتی چندین بعلامات شواهد و مقامات نمائد که کوه از صدمت آن کالهبیم تَذْرُوهُ الرِّيَاحُ و الْهَبِيمِ يَنْثُوهُ الرِّيَاحُ کرد و دفع نمودی آن نادانان در غلط جهل و عدم عقل سر دشته معرفت گم کرده بودند

بیت * کار دنیا که تو دشوار گرفتی بر خود *
* گر تو بر خویشتن آسان کنی آسان گردد *

دَوَاءُ الْقَلْبِ الرِّضَاءُ بِالْقَضَاءِ وَأَبْتَهِلُ الْوَيْتَ بِهِنَّ عَلَيْكَ

شعر * لَئِنْ أَضْنَتِ الْأَيَّامُ صَرْفِي وَ رِحْلَتِي * فَمَا صَرَفُوا فَضْلِي وَمَا أَزْعَلَ الْعَدُّ *
* مُقَامٌ وَ تِرْحَالٌ وَقَبْضٌ وَبَسْطَةٌ * كَذَا عَادَةُ الدُّنْيَا وَأَخْلَاقُهَا الْكُدْ *

یکی از مشفقان اورا از مسارعهٔ دشمنان اخبار کرد در جواب این دو بیت چون آب زلال و سحر حلال و گوشوار اجابت با فتح و دلال بنوشت

* لا يَرَى مِنْهُ وَجْهَ مَأْرِبَةٍ كُلُّ نَدْبٍ سَمَيْدَعٍ بَطَلِ *
* وَ اكْتِفَى فِيهِ جَمْعَ مَطْلَبِهِ كُلُّ نَدْلٍ مُواجِرٍ وَجِلِ *
* لا تَثِقْ بِالزَّمانِ إِذْ مَعَنَا يَلْعَبُ نَرْدَ الْعُدُوِّ بِالدَّغَلِ *

اگرچه بر اعضاء ظاهر قیود عوم محسوس می شد و رسوم ثانی و قرار از دیار دل شوریده دار مطموس و از هر جزوی از اجزای وجود آواز

شعر * و لَوْ انَّ مَآبِی بِالجِبالِ لَهَدَّهَا و بِالنَّارِ أَطْفَاهَا و بِالماءِ لَمْ يَجِفِ *
* و بِالخَلْقِ لَمْ يُخْلَقْ و بِالارضِ لَمْ تَكُنْ و بِالشَّمسِ لَمْ تَطْلُعْ و بِالبَدْرِ لَمْ يَسِرِ *

می آمد اما سلطان مملکت جوارح بر سریر ثبات مطمئن و متمکن بود و ساحت خاطر بامداد صبر کظیم، نصر و موجب نعم الاجر است مضمون قال الله تعالی انّما يُوَفَّى الصَّابِرُونَ أَجْرَهُمْ بِغَيْرِ حِسابٍ و فی الامثال من طَلَبَ الرِّئاسَةَ صَبَرَ عَلَى مَضَضِ النِّياسَةِ از سخنان علی بن الحسین رضی الله عنهما روایت است احتمال الصَّبرِ عِنْدَ النّازِلَةِ اَسْلَمُ مِن اِطْفَائِها بِالتَّقِيَّةِ

شعر * و لَيْسَ أَلْفَى مَنْ خَيَّرَ الخَطْبَ صَبْرَهُ و لَكِنَّهُ مَنْ خارَ فِی صَبْرِهِ الخَطْبُ *

از زبان او در آن کمرادی مثل می زند هر مرادی

شعر * و ما تَبْلانُ أَشْرَفُ فُتَّاهُ بِأَحْمَلِ لِلنَّوائِبِ مِن فُؤادِی *

بیت * بگذشته ام مصلحت خویش بود *
* گر بگذرد گر زنده کنند او داند *

و چون نظر ارباب اغراض نه بر مجرد خسران مالی بود البیعی را با خود یار گردانیدند و بحکومت ملک بغداد دردی تقبل کرد قید هدیه بر داشتند و در عوض آن دوشاخ مخشوب از عاد وشاخ در گردن او انداختند مانند عروسی سرو بالا معانقه و معالقه را هر دو دست در گردن آن سر فراز

* ز مستعدّ عمد کامی دریغ داشته اند *
* عمد بسط و دون داده استطاعتها *
* وَ بَعْدَ مَعْرِفَتِی دَیْدَنَ الدُّهُورِ إِذَنْ *
* عَصَیْتُ نَفْسِی حِذَا لِئَنْ أَطَاعَتْهَا *

بر بلیغ شرکه تغابر برغوجی با طائف معادیان أُولَئِكَ الَّذِينَ حَبِطَتْ أَعْمَالُهُمْ وَكَانَ مَصْرُوفًا باخلال قواعد الجلال آمالهم بیغداد آمدند و بنهی مواخرت و معاقبت آغاز نهاد از آشنا و بیگانه و اهل جیران و بطانه خانه کیفیت کنوز و دفین و جواهر ثمین که در خارج صین نام داشت استکشاف کردن گرفت کرّة بعد اولی برباط و خاقانی که مستحمث او و هفن احزه اولاد و مشایر بود رفتند و مبالغت تمام در نبش و فتش و بهم و کنس بتقدیم رسانید و چون هیچ در عمد نبود عمد هیچ نیافتند عاقبت اورا از خانه فالوف که مأنس عزّ و دولت و مأمن وفود راحت و مغرس نهال بهجت و معرس اقبال و حشمت بودی نقل کردند گردانی را که شیخ دون گردان فرو نمی آورد و رقاب گردن کشان گیتی بطوق نعما و ایادی او مطوق بود از دغل دل در غل ذل کشیدند و دستی که از سر زیر دستی گوشش رورنگاررا بشنف رقیت متشف ساختی بسلسلهٔ تهدید سوار صغرت مسور گردانید و دیدهٔ فضل و معالی خونابه می بارید و زبان عقل بزفرهٔ عویل می سرایید

شعر * الدَّهْرُ خُلْقِی مِثْلَ النِّسَاءِ وَكَمْ نَتَفْتُ مِنْ قَبْلِی آذَانَ أَكْفَاءَ *

و درین حال که بتحریر این ذکر اشتغال داشت قلم بر صفحهٔ اوراق نگاشت

شعر * أَیْ شُرْبِ صَفَا بِلَا كَدَرٍ أَیْ خِلِّ وَفَا بِلَا خَتَلِ *
* دَهْرًا حِینَ مَالَ مُعْتَدِلًا مَیْلُهُ لَمْ یَكُنْ بِلَا مَلَلِ *
* وَ اذَا قَدْ نَبَا بِنَا سَخَطًا سُخْطُهُ صَوْبُ سَاكِبٍ هَطِلِ *

چون غرض صیانت جوهر عرض بود نه عرض در رسته عرض حاضر آورد و پشت پای لا بارَكَ اللّٰهُ بعد العِرْض فی مالی از سر همت عالی چون کار از دست رفته بود بر مقتضیات نفیس و خسیس زود یعنی منقود اثر مفقود شد و بضائع سراب ضائع و مال پای مال و املاک موجب اطلال تفصیل بضاعات و دقائق قروضات و جرائد املاک موروث و مکتسب در بلاد عجم و عرب بسیرد لا اِلٰهَ اِلَّا اللّٰه تطویل جمیعت لوح متملکات را از هرچه اسم شی بر آن صادق بود بسترد مثل ما بَقِیَ لَهُ قَدٌّ عِبْلَةٌ و ما أرادَ الدَّهْرُ فیهِ قَدْ عَبَلَهْ ایضاً فَکَمْ ضَیْعَةٍ صاعَتْ و کم خِلْعَةٍ خَلَقَتْ و کَمْ فِضَّةٍ فُضَّتْ و کَمْ ذَهَبٍ ذَهَبَ چنانچه در رسائل تَسْلِیَةُ الاخْوَان از انشاء آن صاحب قران مشروح آن مستوفی آمدست و آخر جهانرا در جهان خود همین یکن عیب بودی که نعمت و راحت او بعد ما که همها در طلب و تعب صرف می رود بقائی و ثباتی ندارد واجب نمودی که مرد عاقل دل بر آن ننهادی و از برای تحصیل بی حاصل آن چندین در کمک و پوی و جست و جوی نیفتادی

شعر * عَلَی أنَّها الأیّامُ شَتَّی صُرُوفُها نُذِلُّ عَزِیزًا او نُعِزُّ ذَلِیلًا *

در حال اثبات این ذکر یکی از عاضران این دو بیت از گفته سعدی شیرازی رحمة الله علیه برخواند

دو بیت * گر خردمند ز اجلاف جفائی بیند *
* تا دل خویش نیازارد و درهم نشود *
* سنگ بر گوهر آگر کامه زرین بشکست *
* قیمت سنگ نیفزاید و زر کم نشود *

ترجمه آن را این دو بیت در قلم آمد حَذْوًا بِحَذْوٍ وَ أَلْفَاظًا بِأَلْفَاظٍ

* چون در اسد رسیدی چون صفدلد سان کش *
* از ضربت لف سان کردی چو سین دالش *
* تشریف ضربت او انواع دختیارا *
* تعلیم شکر دادی منظام انفصالش *

در یک لحظه شیران شکاری صحرائی از دحوش برداشتند و موازی که برهم انداختند از کار صید فارغ گشتند غرة رجب براه سنجار عازم بغداد شد مجد الملک در راه هم در روز انفصال صاحب علاء الدین حکایت بقایا بانوباد ایلخان داد ع * فکیف أذکره إذ لست أنساه *

طائف از اعدا بر عقب صاحب علاء الدین برای بحث و استفحاص و کشف و استقصا و استقلاص همی چون برق از میغ روان گردانید بصاحب رسیدند و فرمان بشنوانید دانست که آن قضیه نموذار گردش فلک است و کار ایام و لیالی بی شعور جز تبعیه آمال و تقریب آجال رجال نیست بقضا رضا داده و جز این خود چاره نیست مصاحب ایشان ببغداد شد و کافه خلق را از آن حادثه برچرخ فریاد اورا در مسکن مالوف موقوف داشتند باذل آنچه در تحت تصرف داشت از زر تا ارزیز و از ناطق حرف تا صفر از حبات مال مانند زواهر سعود متقال تا نوادل خرزات و سقال منعوس فال از فرش عبقریات باریا تا حصیر بی حصر و بوریا از تواله و طوارف خسائس تا طرائف از اوانی ذهبیات و مکتفات تا رثث اثاث از انطاقات ایوان تا نطاقات ابواب از جواری خیرات حسان دوران چشم بدخشان تا غلمان بیت البحر و اصطبل و از بیت القوب بوق و طبل از صاهل و ناهق مردود و لایق از افراس و بغال رخیص و غال ناقه و جمل جدی و حمل

بیت * هر که دارد نظر بجدی و حمل *
* از خساست چو گاو گردونست *

مصراع * قصه چندی سخن دراز است *

از دهن دشاة در ذهن پادشاه حکایت ز کاتقش فی الحجر مرتسم شده بود و در عالم حکمت چون داوری از پرده قضا بغضاء ظهور خواهد آمد اسباب آن سلسله دار دست در یکدیگر داده و حسن تدبیر عقلا در آن معرض تمام نسبت داشته باشد که شعله آتشش را بنفی بنشانند و با کوه الوند بقوة بازو کوشند و دیارا به انجامیتن تخویف کنند و آفتاب داد را باستنزال وعید نگذارند دیگر باعث کلی و محرک اصلی برین مقدمات احتیاج لشکر منصور بود بحال چه درین حال ازهدود مصر خبر رسید که الفی و اشرة سنقور

شعر * فی جحفل ستر العیون غبارة وکتائبا یفترن بالاذان *

عزم مکاوحت را با ایلخان عالم تصمیم داده اند و شاهزاده منکو تیمورا چنانکه ذکر آن تقدیم یافت با لشکری جرار نامزد ایشان میفرمود و مثل آن بطرف بلاد شرقی نزدیک پادشاهزاده ارغون روان می کرد و از هدود درینه باکوه سلوک طریقه احتیاطا استمدادی نموده بودند و آن نیز علاوه شواغل شده و درین میانه رایات نصرت پیکر بر عزم توجه بمستقر بغداد براه اربیل و موصل نهضت می کرد و صاحب علاء الدین را جهت ترتیب یامات و تمیر صادریات از پیش بفرستاد پادشاه در آن حوالی چند روزی بسبب تخریج طرد و معطل بر کناره دیبی که آنرا دیر المیر گویند از عمل رحبة الشام نزول فرمود و لشکر بر عادت منزل بزنگ کردند چون گلهها انواع وحوش باخروش و جوش در حلقه جمع شدند و بر ایشان هدار زنگ تنگ آمد ایلخان بنفس خود با چند خواص و ایناقان در راند و روان بعزم شکار بر آن تاختن و صید انداختن آغاز میکرد

بیت * سوفاروش ز حیرت دهنی دهان گشاده *
* ش چون زبان خنجر کرده بتیه لالش *

زمانه بهانه جوی معاینه دیه دیگار دشمنیت روایعی زیادت از قیمت مثل داشته بود اعتبار رنجور دل و اشرار مسرور عاطر و متبقل دولت آغاز غماز تماز کرده و نعمت حوانی کار هر ملع دانی فرد گرفته اندیشه کرد که المالُ عَرَضٌ زائلٌ و ظلّ مائلٌ و سَحابةٌ صَیْفٍ تَقْشَعُ ودَوْدَةُ طَیْفٍ تَشْرِعُ بی آنکه بمکالمت و مجادلت لودان و معارضه و مقابله حمده مضطر شوم سلامت عرض سلیم را توفیرات ناجوده را قبول کردن توفیری تمام باشد و فاضل دجماعتا دارین وجه معین گردانیدن کفایتی بنام چه در آن یکی دوسال بواسطه کثرت اعمالات و تازگی جوانب مبالغ وجوه از مستقرضات و عامه رسانیده بود سبب استقاء خواطر رعایا و تخفیف اعمال و تقال و چون احتیاج خزانه بمال بود در جواب عذر بست و نبست و عرض حساب و سیلقت و جمع و خلک موقعی نمی یافت آنرا نیز بقدر توان می بایست ساخت و دل از اندیشه بدواخت جماعت اضداد با خود گفتند اگر وجوه فاضل را بر کار این توفیر نشاند بر دی تقلی نخشیند بهمنس شاه بر رخ رقعا تخریر پیلوده دیگر فرو داندند و منصوبه بر ساخت که در ظهور سنه تسع و ستین و ستمائه چون بغداد و مضافات بر سبیل امانت در استقام داشت جمعی از امرا و کتبه استرقاع و استدراک محاسبات کرده دویست و نجباه تومان باقی گشیدند و نا قابلیت از آن وجوه چیزی بخزانه نرسیده و آن مال بعینها متوجه است و باقی و لا یَنْفَعُ لَهْفَةُ الزَّمانِ رَاقِی و هم در آن تاریخ بر رای پادشاه که جاسوس طلایع غیب و ناموس نوامک اسرار است مکشوف شکشت که بقایا تعلق بتجرکان نواحی دارد و استیفاء آن از دایره ممکنات بیرون است و آخر ازین نوع خطابی رود جز خرابی اعمال و تفرقه رعایا فائده صورت نبندند از سر آن در گذشت و کارنامه آن بارنامه در نوشت و صاحب علاء الدین را نواختها فرموده بمعاودت باسر حکومت آنجا پرلیغ داد

آن بر سبیل ضمان خواجه علاء الدین را معتمد و مفوض فرموده اند هر سال بیست تومان زر توفیر برداشته و با دیگر اموال اندوخته در زیر زمین دفین ساخته

ع * فی کُلِّ جارِحَةٍ هَوَاكَ دَفِينُ *

بعضی از ثقات و نواب که مشمول ایادی و مرجوع عوارف صاحبی بودند و از بعد دفع خصام ایشانرا تعیین کرده و مدد و معین داشته عصابهٔ وقاحت بر جبین کفران بستند و نابوده تصدیق خصم مفتری کرد

شعر * لَيْسَ الصديقُ الّذى إنْ زالَ صاحِبُهُ أبْدَى الّذى كانَ مِنْ أسْرارِهِ كَتَمَا *

و از فرمان وَلا تَلْبِسُوا الحَقَّ بِالبَاطِلِ وَتَكْتُمُوا الحَقَّ وَأَنْتُمْ تَعْلَمُونَ متوحش نگشت ابو الفرج هندو از زبان آن صاحب این تجنیس انیس درین معنی منظوم گردانیده

شعر * أَلَا رُبَّ مَوْلًى غَرَّنِى مِنْ عُهُودِهِ بِمِينٌ عليه صافحَتْنِى يَمِينُهُ *

* أُكَابِدُ مِنْهُ ضِدَّ مَا أَسْتَحِقُّهُ فَأَصْدُقُ فِى وُدِّى لَدَيْهِ وَيَمْيَنُ هُو *

* عَجِبْتُ لِأَخْلَاقِ اللِّئَامِ كَأَنَّهُمْ عَنِ الكَرَمِ المَحْضِ فِى شَتَّى نُهُوا *

حقیقت حال و الحق لا یخفی علی کل حال بر تقدیر آنکه مبلغ مذکور باسم توفیر حاصل شده باشد زواید اخراجات و توقعات پادشاه زادگان و خواتین و امرا و محصلان و ایلچیان نارنگ و دسم قد و تکلفات پادشاه که از لوازم تصدی اشغال خطیر و ذکایه مقاطعات اموال دیوانی باشد علی الخصوص در چنان گلهی بنسبت چنان صاحبی از روی قیاس توان دانست که اضعاف مضاعفه خواهد و منکسرات مال بقایای اموال غیر مرجو الحصول که سر جمله آن در جرائد کتبه در آید و بغذلک نبیذوند همین سبیل معلوم رای اکثر متاملان باشد و با وضوح این دلائل در سال متقدم باسم توفیر اموال تمام بخزانه رسانیده بود و در ازاء آن بجزیه عواطف اختصاص یافته چون درین حال مضایقت گلهٔ بنگ خوی و منافقت

آشکارا رد کند هم بسر این کارد زیده اورا از هدف مجهول تحیر برداشتی صاحب با وجود این مقدمات و آثار تنکر الطافی بر مصاحبت مشابهت می نمود و با مکابرت ملک عقل معاندت می فرود و همت نامی او بآواز بلند از گفتن کاتب می خواند چنانکه صدای آن در خم طاق گردون می افتاد .

شعر * یَغُرُّ النّاسَ لَعْبُ الدَّهْرِ طُرًّا وَلَیْسَ مُغَیِّرِی أَحْدَاثُ دَهْرِی *

* فَما حُبُّ الوَلِیِّ یَسُرُّ قَلْبِی وَما بُغْضُ العَدُوِّ یَهُمُّ صَدْرِی *

* وَلا النَّسَبُ النَّبِیُّ یَزِینُ شَانِی وَلا الکَرْبُ الکَرِیهُ یَبِینُ أَمْرِی *

* فَسَائِرُ زَعْزَعٍ عِنْدِی رَخَاءٌ وَکُلُّ غِنًی لَدَیَّ شَبِیهُ فَقْرِی *

چون اوائل ربیع الاول سنه ثمانین و ستمائه بر بسیط جبین گردون مانند ابروی مقوس دلدار مشاهده کردند صاحب علاء الدین از بغداد بهسپه و بشرف مثول بارگاه آسمان شکوه تشریف جست از عرض عرائض و ترتیب طلوی و بخشی فارغ شده خزانه زر که مصحوب بود تسلیم کرد و در عقب بعلت توفیر اموال اعمال خزانه دیگر بعرض پیوست طی زمره حساد بافساد کار مشتغل و تازه طمع الطافی بهلاد دروغ ایشان مضطرم و مشتعل از تمامت ممالک خراسان و شیراز و کرمان و عراقین و روم و آذربیجان و دیار بکر و موصل و بتلفارقین و شاة سعاة در کار آمده بودند و سیلاب خوف و خطر و وهل و فزع در اندرونها جاری شده ملوک و اصحاب مناصب به تقبیح صورت منصبت میان بسته و زبان گشاده چنین بیمت

شعر * سِفَاهٌ زَادَ عَنْکَ اللِّبْسَ حِلْمٌ وَغَیٌّ فِیهِ مَنْفَعَةٌ رَشَادٌ *

و ذکر بعضی از آن احوال در موضع خود مفهوم مطالعان گردد ان شاء الله عز الملک تاجائی عرضه داشت که مدت دوازده سالست تا اعمال عراق عرب و خوزستان و مضافات

das sie der Familie Monkad entreißen, sich selbst un-
n. C. 1108. terwerfen wollten. Während am Osterfeste die Einwoh-
d. H. 502. ner desselben in die Stadt hinabgegangen waren, um an der Fröhlichkeit der Christen Theil zu nehmen, besetzten Assassinen das Schloß, und verriegelten die Thore. Als die Einwohner zurückkamen, wurden sie von ihren Weibern in der Nacht durch die Fenster an Stricken aufgezogen, und vertrieben die Meuchler, unter deren Dolchen bald hierauf Mewdud, der Fürst von Mosul zu Damaskus fiel. Als er mit Togteghin, dem Herrn dieser Stadt an einem Feiertage in dem Vorhofe der großen Moschee auf und ab gieng, durchbohrte ihn ein Assassine, der auf der Stelle dafür seinen Kopf zu-
n. C. 1113. rückließ *). In selbem Jahre starb Ridhwan, der Fürst
d. H. 507. von Haleb, der große Beschützer der Ismailiten, der sich zur Vertheidigung und Erweiterung seiner Herrschaft ihrer Schwerter und Dolche bediente. Seine Todesstunde war das Signal der ihrigen. Der Eunuche Lulu, der mit Ridhwan's sechzehnjährigem Sohne Achras unumschränkt die Regierung führte, begann dieselbe durch das Todesurtheil aller Batheniten, das nicht sowohl durch ordentliche Hinrichtung, als durch ein großes vermischtes Blutbad vollstreckt ward.

Männer, Weiber und Kinder nicht weniger als dreihundert an der Zahl wurden niedergemetzelt, zweihundert beiläufig lebend im Gefängniß erhalten. Abulfet-

*) Abulfeda. Takwimet-tewarich. Mirchond. Abulfaredsch.

صاحب بقوت نفس و بحکمت همت از ملازمت بندگی حضرت متعالی نمی شد و امارات نجز و تغافل آشکارا موضع و موقع آن بود از روی آنکه

شعر * وتحلدی للشامتین أریهم أنی لریب الدهر لا أتضعضع *

بخود راه نمی داد حکایت کردند که روزی صاحب را استغفار فرمود تا در پایه تخت با مجد الملک در باب معنی که جمع اشرف رسانیده بود مواجهه کند علی التسم هر دو مقابل یکدیگر را زانو زدند پادشاه اشارة فرمود که صاحب فروتر از وی زانو زند

شعر * مَنْ کانَ فوقَ محلِّ الشمسِ منزلةً فلیسَ یرفعُهُ شیءٌ و لا یضعُ *

در حضور دشمن معاند از دست ساقی بی مناقبی پادشاه آن جام با خوش گوارا در کشید و مضمون این مقالرا که أنفعُ من بُرودِ الشَّرابِ وأنفعُ من بُرودِ الثّیابِ است کار می بست اولوالنهی و هی الواضعُ امانٌ من القاطعِ و النّائی أمانٌ من النّفورِ و التغافلُ عن بعضِ الأمورِ تَعاقُلٌ و التّناغُلُ فی بعضِها تکایُسٌ همچنین تقریر کردند که در اثناء طوی مجلس بزمش چون عصا بهشت غم فرسای و شراب نابش چون آب حیات جان افزای

بیت * خروشیدن بنگ و آوای نای *

* دل می پرستان ببرده ز جای *

صاحب سه بوسه لطفانا کاسه گرفت و از قبول آن اعراض رفت در کرت رابع از غایت جلادت دفع مضرت معادی را زانو زده عرض کاس کرد پادشاه از مکوم که نص حرمت آن در کتاب مجید محقق است بسر کارد اورا تکیه داد زمین بوسیده القام کرد بعد از آن لطفان آن جام نوشیده جمع ایناقانرا فرمود که تیکن متقلد مردیست هر چند از ملا و قبول کاس اعراض فرمودیم اقبال بر آن زیادت نمود مع هذا در خاطر بود که

باز خانه رود و امشب بلی فارغ و سینه، مشبع دست و پای از سر نشاط خوش بهجوا انداخته زود بخفت و دیر برخیز هرچند در علیل حال بمطلع عنایت ایلخانی نوران مادهٔ مخالفت صاحب را سکونی حاصل آمد و از بطلش و طیش خلاص یافته بمنصب مورد و مکتب مستظهر گشت اما جمعه الملک در سعایت جمعه و قصد دودمان او را که موجب داد و امان اسلامیان بود مستعد بواسطه، اشراف قربت ایلخان و اشراف ممالک مضبوط اشراف بطراف عالم شد و در تمامت نواحی و جوانب برای رفع محابات استدراکی بجد الفتیل تواب را نصب کرد و در مکتوبات که از دیوان حضرت مصدری گشت اول صاحب دیوان در طرف یمین و البشر کان مقرونا بمینه نشان میفرمود و جمعه الملک در طرف یسار اشراف ممالک بمکاسی یا چنان رقم می زد که تشعیر یابد بمکاسی مانندهٔ خطا جلطان بر نام و نشان صاحب می کشید لاجرم استخلاص و استخفار سیما با دودمان کریم و خاندان قدیم منتج ناکامی و مستدعی حضرت دوست و دشمن باشد و این دو بیتی جمعه الملک انشاد کرد

هویت * در بحر غم تو غوطه خواهم خوردن *

* یا غرقه شدن یا گهری آوردن *

* همی تو بس قویست خواهم کردن *

* یا سرخ کنم روی بدان یا گردن *

صاحب دیوان ردا علیه و زمام جمیع المصالح منتج بدیهه این دو بیتی گفت

هویت * پرتو چو بر شاه شتابد بردن *

* بس غصه روزگار باید خوردن *

* این کار که پای در میان داری تو *

* هم سرخ کنی روی بدان هم گردن *

بآب عفو و اخلاص تخم انکساررا از صفحهٔ خاطر محو فرمود و اعداد الطاف در حق صاحب تازه گردانید و بکلیت کهن بخش معنی

شعر * اذا ما الی من صاحب لک زلّة فکُنْ أنت مُحتالاً لزلّته عُذرا *

کار بست بزبان عفو فرموده بود و بیهوده گناه ترا بخشیدم و بر قضیت خدمت اعتراف و شغل معهود مقرر داشته آمد باید که باستیداد از روی انشراح صدر و دل قوی بر قاعدهٔ سوابق بحکم وما الحقوق ودیعة پیش عنقاء عاطفت و همای مرحمت پادشاه بیهمتا دار بیهوده بیهودیت مکرر گردانید و خلوق صورة بخلوق منست عالی از حضرت علی خلوق گشت در حال رسل را چون سودای حمام که از تنگنای دام خلاص یابد یا شاهینی که از اوج هوا بسوی صید انقضاض کند باطراف ممالک فرستاد و مکتوبی نیز از عزت عواطف حضرت پیش برادرش صاحب علاء الدین نوشت او خود بر جناح عزیمت بود بصوب بندگی در جواب این دو بیت مشروح گردانید

شعر * وکیف یُوَبِّرُ قولُ الوُشاة قَدَبْتُکَ فی عِرضِکَ الأنبُلِ *

* وإنّ بعابَتَهم فی عُلاکَ کضَرْبِ العَقارِبِ فی الجَندَلِ *

و از منشآت صاحبی بشارت نامه اتفاق افتاد مشتمل بر این بیت و مضمن این بیت یا لَیْتَ قَوْمی یَعْلَمُونَ بما غَفَرَ لی رَبّی و جَعَلَنی مِنَ الْمُکْرَمِینَ

بیت * امروز بحمد الله فارغ دلم از دشمن *

* کاندر دل تنگش من جز دوست نمیگنجم *

و بعد از مشروح الطاف و اعطاف یادشاهی و فیض انعام با منتهای در معادی آن ترجمه الفاظ دور بار ایلخان کامکار پیراق سیاقت ایراد کرده که روزها باشد تا بتواتر اخبار تقریر عنایت ها لذت خواب و خور بر تو منغص و منکدر مانده اکنون از لیخا در خدمت من مست شده

بتلقینی ملقن سعادت و تأیید مرشد عقل و توافق اسباب هدایت در مقام خدمت
فسیح دل و فصیح زبان گفت سر و مال و تن و جان و خان و مان فدای جان خان باد
شعر * فَإِنْ لَمْ أَنَا أَنْكُرْكَ نَعْمَاكَ جَاهِدًا فَلَا بِلَّتْ نُعْمَى بَعْدَهَا تُوجِبُ الشُّكْرَا *

بلی نعم ایادی و لی منعمی پادشاه دوی نعمیرا چگونه انکار توان کرد

بیت * من شکر چون کنم که هر نعمت تو ام *
* نعمت چگونه شکر کند بر زبان خویش *

هر آینه دریں مدت خود و برادر و فرزندان از نعمت فائض حضرت ستدیم و دادیم و خوردیم و بردیم و بعضی در خدمت پادشاه زادگان و خواتین و امرا صرف کرد و شطری در وجه صدقات دوام خلایق ثبات دولت روز افزونرا معین شد و آنچه امروز در تحت تصرف است از بضاعات و صنایع در دیار و اصقاع و خزانه و اسباب و خرابهٔ املاک و ممالیک و دواب فضلهٔ خوان انعام و فیض فیض ایادی پادشاه است هر چگونه که فرمان شود هر وقت که مصلحت باشد بهر که اشارت نافذ گردد بر سبیل ایثار رضا ظاهر کرده تسلیم رود و بهیچ وجه در هیچ حال توقف و تسویف جایز نشمرد و خود تا از عهد مهلتی مقدر است و در ساغر زندگانی جرعهٔ باقی یکدگ قبا میان بسته و عامه زنان کشاده و الاعنی تکفن کفنه گوج دهم و بنده کی کنم

شعر * اذا بَلَّتْ مِنْكَ الوُدَّ فَالمَالُ هَيِّنٌ وَكُلُّ الَّذِي فَوْقَ التُّرَابِ تُرَابُ *

ع * آن تو تا و آن ما نیز تا *

ع * مِنْكَ بدا وَإِلَيْكَ يَعُودُ *

این سخن منقضی سپاس داری نعمت و شامل بر شرائط صدق و انصاف و مذکر سوابق خدمت و ماضی لواحق عزت چون از زبان صاحب بمسامع همایون أُشْعِشَتْ البَشَائِر رسید نسایم عنایت از مهب غیب در وزید و خلوت قبول بصهباء رضا در تکفیین

شعر * كَانَّ الفَتى لَمْ يَعْرَ يَوْمًا اذَا آكْتَسى وَلَمْ يَكُ مَمْلُوكًا اذا ما تَمَوَّلَا *
* وَلَمْ يَكُ فى بُؤسٍ اذا بات لَيْلَةً يُباعِى غَزالًا ساجِىَ الطَّرْفِ أَكْحَلَا *

بيت * ز روزگار همين حالتم بسنده آمد *
* كه خوب و زشت دو بيكن بر گذرديم *
* برين صحيفه مينا نگاه خوشيد *
* بگاشتيم سخنى خوش بآب زر ديم *
* كه اى بدولت روزه گشته مستظهر *
* مباش غره كه از تو بزرگتر ديم *

درگاه او بحكم المشرب العذب صورة ازدحام گرفت صاحب ديوان غبار دهشت بر دامن ضمير و صفوة حال نشست بعنايت حضرت شناخت پادشاه باز خواست فرمود كه چند سال در خدمت پدر نيكو ما كوچ داده و درين مدت كه سرير سلطنت بجلوس مباركت ما مزين و مانوس شد بر همان نسق ترا منصب مألوف مقرر فرموديم و تمامت اموال را در تحت قلم تو مسلم داشت امروز بحد الملك چنين تقرير ميكنند اضافت حقوق عاطفت پادشاهانه ما و اقبال و ارتكاب كفران نعمت چگونه جايز داشتى قال المعتضد بالله ان لئيم الملوك حقا من قابلها بالكفران انت الثوب مقابضة ضمير صاحبى كه رهبر عقل كل و كاشف اسرار كلست و طلاع انجم مغيبات بود دانست كه تخطى و تكذيب خصم در معرض عتب و حساب پادشاه موافق مصلحت و ملايم صواب نباشد و چهره خلاص و مناص را بجز از روزنه صدق و اخلاص مشاهده نتوان كرد

بيت * بجايى كه تيغ اندر آيد سخن *
* بنامست بجز باك يزدان مكن *

فَاصْبِرْ كَمَا صَبَرَ أُولُو الْعَزْمِ مِنَ الرُّسُلِ هرون از سرعت ذکا و فطنت وی و حنکت او متعجب شد و شفقت اخوت در حرکت آمد و گفت صَدَقَ رَسُولُ اللهِ صَلَّى اللهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ إِذَا قَالَ أَوْلَادُنَا أَكْبَادُنَا بعد از آن یوماً فیوماً محبت و تربیت در حق او مزید می پذیرفت تا مأمون در کل علوم بر اقران فائق شد و آداب و مراسم ملوکانه از فروسیت و میدان داری بر برادران غالب چون هرون دعوت حق را اجابت کرد زبیده خواست که بسر ش محمد امین در مسند خلافت قایم مقام باشد اما نَرِيدُ وَ أَرِيدُ وَ لَا يَكُونُ إِلَّا مَا أُرِيدُ میان برادران بکرات محاربت رفت و در تاریخ دولتین کیفیت آن احوال مشروح است چون محمد امین بمقتل آمد دعاء خلافت او را ملائکه باشارت مَنْ وَافَقَ تَامِينُهُ تَامِينَهُمْ آمین نگفته زبیده نفسها سرد چون باد خزان از جگر جوشیده بر کشید و گفت ما أَفْدَنِي بِهَذَا الْيَوْمِ إِلَّا يَوْمُ فِنَايِ بِالْحَجَّاجِ مع أَبِيكَ از نظم این حکایت و ترتیب این روایت جناب ربیبت از محاذات ابصار مرتفع گردد که مطالعت و تمجاج در مختصرات امور منفع تا کجیها بزرگان و جانب معادات دشمنان متزکن است و تلهف بعد از وقوع صلات و حدوث نائبات زیادتی عنا و رنج خواهد بود و حسرت و عجزت از عتب نوازل قضا و قدر

لَوْ تَفَعُ * مِثْلُ لَمْعِ السَّرَابِ لِلصَّادِي *

بی فائده و رنج مثل بغدادیان است مع الحدیث فَاغْزِلِي كَارِبَةَ الْمَلِكِ در یمن لحظه که پرتو آفتاب عنایت ایلخانی بروی افتاد شبنم صفت از نری بتری رسید

بیت * مهرت بکدام ذره پیوست دمی *

* کان ذره به از هزار خورشید نشد *

فلان بری وش زرین کمر سیم عارض را بر مراکب تازی نژاد کوه پیکر سوار گردانید و خرگاه چهل ستری و بارگاه از اطلس شتتری بر افراشت سبحان الله

و بدان بشد و هیچ تفریح دون استعفاف لازمهٔ آن در دست اوّل هرون غلبه کرد زبیده را
نمود با دیوان و کسوتی که بر قوانم عاوی باشد طبع کرده در مقابلهٔ نظم هرون بایستد زبیده
چندانکه استعفا کرد مفید نیامد بناکام امتثال امر بر حسب مشروط بنمود ثانی اکمال زبیده
غایب نه تمت مفتس آنست که با فازه جنبشی که کمترین جواری بود جمع شوی هرون
از همت عفت و دیانت صورت او انفت داشت شهامت کرد تا در معرض این
التماس از جوهر تجسس و یاقوت آبدار چندانکه در حوصلهٔ آرزو گنجد بر دارد زبیده گفت
اگر نامست خواهی صندوق افته و در ملک اشتراک دهد مقبول نخواهد بود بر مقتضی شرطی که
رفته قیام نمیست و دفع را محلّ غیر قابل هرچند هرون در شهامت بیشتر زد زبیده افصاح
الحاح و ادراج لجاج کرد یُوغِرُ الْقُلُوبَ وَ یُبَیِّجُ الْحُرُوبَ صفت دارد زیادت کرد هرون با فازه
مجتمع شد بتقدیر الهی از فاروزه اصطلاب او قطراتی که بفضل مخدم نابع مستعد آن بود که بتبقیهٔ
نوع راجع شد تحصی دیگر کرده در مقتر رحم تهوق یافت و قوت ماسکه بحفظت آن قیام نمود ذلک
ثُمَّ خَلَقْنَا النُّطْفَةَ عَلَقَةً فَخَلَقْنَا الْعَلَقَةَ مُضْغَةً فَخَلَقْنَا الْمُضْغَةَ عِظَامًا فَكَسَوْنَا الْعِظَامَ لَحْمًا بوساطت
تأثیرات اجرام علوی آرا بمرتب انشاء علقی دیگر رسانید فَتَبَارَكَ اللَّهُ أَحْسَنُ الْخَالِقِينَ مستقام
میقات وضع حمل و زمان خلاص فازه مأمون ممنون انفاس از مضیق عدم در فضاء وجود آمد چون
از حضیض رضاع بیوفع تمیز رسید دلائل نجابت و شمائل نهامت از حرکات و سکنات او ظاهر
بود مثل و الولدُ عَنْهُ فزارة

شعر * أَقْنَتْ انَّ جمالَ الشمس تُدْرِكُنِي لَا عُذْرَتْ بِخَطِ الابْيَضِ الْعَقِ *

روزی شخصی حشتی را بحضرت خلافت آوردند و بر دعوی باطل اصرار نمود لوزا در عذابت عذاب
کشیده بساط مطلوب تحریکی کردند چون تادیب ضربی تقدیم یافت بصیاح و عویل و ندبا
طویل در آمد مأمون در دستهٔ برادران موضعی عامل و موقفی نزل ایستاده بود حشتی را گفت

و تمامت ممالک پادشاهرا املاک خاصهٔ خود ساخته و در هر طرفی از اطراف دیوانی پرداخته و مجنبین داستانی در وشایت صاحب علاء الدین علی الطریق الاشاع باز راند و عنان مطیهٔ تشبیب را بمنهج این مخلص کشید که خواجه بهاء الدین در دولت حکومت عراق بیرون از حقوق و واجبات دیوانی شصت تومان را از اعمال استخراج کرده و دیناری از آن وجوه بر کارخانه و چیگ منصور ناشسته مقدمه من یشبع یجعل معلوم است و ذوق خمر و خلق روزگار محسوس باری تعالی آنرا بقبول در دل ایلخان جای داد و گوهر خطر او چون تعلق بزرگ داشت بود هرچند در نظر عقل نقدی مزیف می نمود گوش هوش پادشاه بدان مشنف گشت از گلزار سعادت نسیم

شعر * إذا صاق أمرٌ و تعذّر مطلبٌ فعند الله العالمين مبسطُ *

در وزیدن آمد ایلخان نواخت و عاطفت زیادت از مطمع و مامول او ارزانی فرمود و بدست خود کمر داد و تشریف خاص مبذول داشت و هم در آن مجلس سخن تمامت ممالک پرسید او نیز تحریری دلپذیر مطایم مزاج پادشاهی یافت استمالت یرلیغ نافذ شد که مشرف ممالک باشد و محاسبات چند ساله را استدراک کند و مقادیر توقیعات و مواقع تحریرات اموال را استکشاف نماید و هیچ آفریده از شاهزادگان و خواتین و امرا بممانعت پیش نیایند و بمین احکام یازده سر شیری داد که تا غایت هیچ سلاطین و ملوک را نداده بودند عقیدت پادشاه با صاحب متغیر شد باستظهار نواب و وکلاء تبریز الجایتو عنان مساهمت برتافتند صاحب از تیر باران بکاید الله الخصام که در اول شتابه کرد داده نشانه مقصود را مقرطس گردانیده بود خبر یافت هجرت و خاصت کرد بالحاج و عناد توام اند بر نفس مستولی شد و زاده فکر حمقا الفلاح أقل الاشياء منفعة في العاجل و اكثرها مضرّة في الآجل مناسب قضیهٔ آمد این حکایت مشهور است که عدوی الرشید روزی با یک ممکنت و عقیدهٔ دولت خود یعنی زبیده بمطایبت شطرنج دفع ملالی و تطییب حالی میکرد مراعنه را شرط آنکه غالب بر مغلوب حکم نافذ

از ناموس و مخدوع بالطبع موهم و موجع بشه باکام بلیت و لعل و ما یعنی الحدثان لیت روزی را
بشبی می بدوست و در رشته انتظار کون رسته این ابیات را

بیت * أما فی هذه الدنیا کریم ینزول بیه من القلب الهموم *
* أما فی هذه الدنیا مکان یسر باهله الجار الغیم *

روان می بست اختلاف و تردد پیش امرا داشت و با ایشان سوابق معرفت مستحکم
گردانیده و پیوسته متفحص احوال ملک و مال بودی و از علم استیفا و حساب مضبوط عاقبت
کار چون نهیده شه و گفته اند

ع * نومید شده دلیر باشد *

و خیره زبان دل بر پاک خویش خوش کرداند

بیت * بدانم میاور بیکبارگی *
* که جانرا بگشتم ز بیمارگی *

دامن إذا عزمت فتوکل علی الله را بدندان اجتهاد بست گرفت و نطاق الفرار مما لا یطاق
بر میان ضرورت حال بست و پای در دریای وقرب الفجر تحدو العواقب نهاد در شهور
سنه ثمان و سبعین و ستمائه بعضی امرارا که در باطن ایشان مخالفت و انکار صاحب
می شناخت موقع فقه نا سرده خود ساخت انتهاز فرصتی کرده و هنگام مقام شتر و یار که شتر او باز
بوی ماند خواست شد اورا ببندگی حضرت بردند

شعر * تکلم بالقول المضلل حاسد وکل کلام الحاسدین هراء *

حقیقت لطف جریده باحسن تقریر او داشت و آداب خدمت سلاطین و ادب ایشان
و اداء سخن را بوجهی دانسته عرضه داشت که صاحب دیوان درین مدت که بدین شغل خطیر
منتصب است و بوسائل شروع در جلائل مهام منتصب هرگز مال ملک را براستی تقریر نکرده

بیت * بر جویبار روضهٔ امید تا منم *

* سرسبز و تازه هیچ نهالی نیافتم *

* مهر منیر را و مه مستنیر را *

* بی وصمت محاق و زوالی نیافتم *

اوّل خللی که تالی این واقعه گشت مخالفت مجد الملک بود و او مردی اصیل بود مولد و منشا او یزد از ابناء ثروت و مکنت متقوّم بجاه و حشمت و متوجّه بفروه علو و رفعت بتراجع حال وضیق مجال دست خوش ایّام و پای مال حوادث لیالی شد و در عداد دولت خواهان و خدم صاحبی معدود گشت و بحرم کرم آن جناب که کعبهٔ آمال و قبلهٔ اقبال و مطرح شعاع افضال و مسرح وفود عزّ و جلال بود بخاطمیه اورا باعمال فراخور حال منصوب فرمود بعد از آن تغییر عقیدت و فضول و تکبیت در سخن حال تفرّس کرده عیار اعتماد و اعتنا نقصان پذیرفت و به جانب او التفات خاطری کمتر رفت باندا بکارم بی دریغ صاحبی که واسطهٔ ارزاق خلایق و رابطهٔ توقّی از بوایق بود توسّل جست و شفیع الیکمحت و بیحارکی نمود در نجحی کشاده نگشت و از ریاض آن عواطف بوی استیناسی آنافی او نه بپیوست با طلاع بشنیده و بخت بگشتم رفته و نگفته نامسلمه و روزگار آشفته در مسارات می گفت

* فَإِنْ قَبِلَ لِی صَبْرًا فَلا صَبْرَ لِلَّذِی غَدَا بِیَدِ الأَیَّامِ نَقْتُلُهُ صَبْرًا *

* وَإِنْ قَبِلَ لِی عُذْرًا فَوَاللَّهِ مَا أَرَی لِمَنْ مَلَكَ الدُّنْیَا إِذَا لَمْ یَجِدْ عُذْرًا *

نه ممکنتی که امکان اقدمت در تصوّر آمدی و نه قدرت نفقه و الفاقی که مسافرت و مطاوعت را اختیار کردی

بیت * فَلا تَجْعَدِ الدُّنْیَا لِمَنْ قَلَّ مَالُهُ وَلا مَالَ فِی الدُّنْیَا لِمَنْ قَلَّ مَجْدُهُ *

نیز سر بملامت حمیت و حساست نفست فرو نمی توانست آورد چه نظام از مالوف و انقطاع

tah (nicht der obige, den Chalaf's Söhne zu Tode folterten) sondern der Sohn Abutahers des Goldschmieds, und nach seines Vaters Rückkehr nach Persien sein Nachfolger, als das Haupt der Assassinen zu Haleb, hatte ein nicht minder gräuliches und nicht minder verdientes Ende als sein Namensgenosse. Am Thore, das gegen Irak sieht, in Stücke zerhauen, wurden die Glieder verbrannt, der Kopf aber durch ganz Syrien zur Schau herumgetragen. Der Dai Jémail, Bruder des Astrologen, der sich und seine Sekte zuerst bei Riswan in Kredit gebracht, bezahlte denselben mit seinem Blute. Mehrere Assassinen wurden von der Höhe des Walls in die Tiefe des Grabens gestürzt. Hossameddin, der Sohn von Dimlatsch, ein aus Persien neuangekommener Dai, entfloh der allgemeinen Rache nach Rakka, wo er starb; durch die Flucht retteten sich auch einige Assassinen, die sich in den Städten Syriens zerstreuten; andere, um dem todbringenden Verdachte zu entgehen, daß sie den Assassinen angehörten, gaben ihre Brüder als solche an, und mordeten dieselben. So wüthete der Mord in seinen eigenen Eingeweiden. Die Schätze des Meuchlerordens wurden aufgespürt und fielen dem öffentlichen Schatze anheim*). Sie rächten sich für solche Verfolgung mannigfaltig und blutig. In einer Audienz des Emir's Toktegin des Atabegen von Damaskus am Hofe des Chalifen zu Bagdad

*) Ibn Zorak. S. C. 111. J. H. 509.

فلم نُوَلِّ عنّ وكادَ الاسلامُ ان أُدَّ فتعالى امرُ اللهِ سُبحانهُ وتعالى ملائكتهُ السوَّمينَ فاتحدت
لأمّهُ وانخرَتْ من النَّصرِ بما وُعِدتْ والحمدُ للهِ على ما نَصَرَ دينهُ وأعانَ مُعينهُ فليأخذ
السيدُ الشريفُ حظَّهُ والمسلمونَ من هذهِ البُشرى الذي عظُمَ قدرُها وسارَ في الآفاقِ ذكرُها
واللهُ يوفقهم وإيانا والسلامُ على من اتَّبعَ الهدى ٭ باقی احوال این ملک بطریق اجمال
در موضع خود ایراد کرده آید بحول الله وقوته وشمول نعمته ووفور منّته

موضع تخمیس ذکری که تقدیم یافته وشرح متعلقات میثاق آن

چون خواجه بهاء الدین این صاحب الدیوان از این سراچهٔ غرور بریاض سرور مستانت بادک
مدتی چنانکه سمط لالی انحلال یابد ودانها یکی از عقب دیگری جاری گردد آثار ضعف
وهمی مر دولت صاحبی را علی التوالی روی نمود واعداد وقایع متتابع در رسید

شعر ٭ تتابعَ أحْدَاثُ ذاكَ الزَّمَنْ لِمَرِّ الشُّرُورِ وكَرِّ الْفِتَنْ ٭

آری معهود از فلک بی تمکن ومتعارف از دأب روزگار نامور جز ایذاء احرار وترشیع اشرار
وترفیه اراذل وتکدیر افاضل چیست در زیر این سبز نگلشن تا پایدار عهد غنچهٔ گلی را بدست که
داده که باز در پی خار انگارش ننهاده وجرعهٔ شراب کامی را در کام امیدواری نگذاشته که
هنگام صبوح اورا بدرد سر وخمار حوادث مبتلا نکرده کدام روز آفتاب سعادت صاحب دولتی
از افق مشرق مراد بر مقطرات ارتفاع بخط استوا پیوست که هدارات فلکی آنرا بر مقطرات
انحطاط بحضیض غروب محجوب نگردانید یا چه وقت مهال آمال صاحب کالی بر لب جویبار
شوکت ونضارت یافت که تما قریب ثمر اوبار وتجلی نکبت قابل ذبول وجفاف نگشت

از بطون مکمن چون وقت ظهور بود بر میمنها که بُطُونُها کَنْزٌ و ظُهُورُها حِرْزٌ و رُکُوبُها عِزٌ مبادرت از آنست

بیت * عروس تمکن بوداد رکن صامته انگیز *
* گردون تن عزیمت دل کوه تحمل *

سوار گشته بیرون آمدند و معنی

* اعزُّ مکانٍ فی الدُّنا سَرْجُ سابحٍ *

سابح شده

بیت * بشمشیر هندی بر آویختند *
* همی ز آهن آتش فرو ریختند *

و تمامت لشکررا بر آن عرصه عرضه مهمات ساخت و دوش و نسورا در آن صحاری از نحوم و دواب ایشان سالها جشن و سور حاصل آمد فَدَمَّرْنَاهُمْ عَلَيْهِمْ وَمَا كَانَ لَهُمْ مِنْ نَاصِرِينَ أَفَبِالْبَاطِلِ يُؤْمِنُونَ وَبِالْحَقِّ يُدْحِضُونَ فَسَيَعْلَمُ الَّذِينَ ظَلَمُوا أَيَّ مُنْقَلَبٍ يَنْقَلِبُونَ اهل اسلام بر مقتضی الشاکر یستحق المزید زبان بستایش الحمد لله الذی من فضله إنا رزقنا فیک حسن المنقلب والحمد لله الذی صرف الردی والحمد لله الذی کفف الکرب برکشادند و این فتح نامرا مطرز بطراز انا فتحنا لک فتحا مبینا و مزین بحلیت بارک الله ربنا فی خمیس ردّ عنا خمسین الف عنان بسادات مکه حرسها الله و ادام عبادتهم فرستاد لیکان یوم الخمیس الثامن عشر من رجب المرجب لسنة تسع وسبعین و ستمائة حضر العدو الخذول الی ظاهر الحمص المحروسة فضربنا معهم مصافا دارت به رحی الحرب الزبون وکانوا ماتة الف او یزیدون فوقفنا بین یدی الملک العلام وکملت الصفوف بالسهام وطار حمام الحمام وغنّی فی الرؤس الحسام وتقابلت الأبطال وتقاتلت الأبطال وکرّت العدو

بیت * کان بدست کمر بمیان زده برق *
* زره دیده شکسته کان گسسته کمر *

ناشاه از لشکر منکو تمور الیناق و اباجی که ملای متنه بودند بر میسره و اصلی مصر کف غالبا دشمن را چون انگشت دست مساعد دهم پشت با تیغها چون زبان مار آخته و گرزها چون خرطوم فیل افراخته چون قضا بی حجاب و چون اجل بی هراس و چون رعد در خروش و چون دریا در جوش عنان چون باد بر عنان و رکاب چون کوه با درنگ حمله بردند تا برخوان مصاف از ایشان قَبْلَ أَنْ جَاءَتِ الزُّحُوفُ جَاءَتْ قَتْل را ترتیبی سازند چنانکه بتیغ لمعان خورشید مفرق بام شکافته گردد میسره مصریان متفرق و منهزم شوند نزدیک بود که رونق از لشکر مصری و شای که سای قدر بودند دور گردد و شکست حزب الله از آن حرب دورست ملائکه ارضی خَرَّتْ إِلَيْهِ سُجَّدًا وَبُكِّيًا آواز اللَّهُمَّ انْصُرْ جُيُوشَ الْمُسْلِمِينَ وَلَا تَنْصُرْ عَلَيْهِمْ بسامع ملاء اعلی رسانیدند بفرمان ارحم الراحمین چون حکم سَبَقَتْ رَحْمَتِي غَضَبِي سبقت یافته بود مکاب بلیت بر سر اعدا دین در پرواز آمد و سهای نصرت بی منتهاء اسلامیان جناح فوز و نجاح بگشود و از معدن مشرق شام با احتشام جمعی حماة و رماة حرب که قاره را غرض نشانه ناوک تقریع می ساختند و بقلم رمح بر صفحه بیاض مجادل از حمرة دماء اعدا

شعر * أَعْلَى الْمَمَالِكِ مَا يُبْنَى عَلَى الْأَسَلِ وَالنَّصْرُ عِنْدَ مُحَيَّاهُنَّ كَالْقُبَلِ *

می نوشتند بر قلب منزل با قلب مبالات علی الجمله حمله آوردند دعاء رَبِّ لَا تَذَرْ عَلَى الْأَرْضِ مِنَ الْكَافِرِينَ دَيَّارًا باجابت مقرون شد وفتح الباب دین هدی ظاهر گشت لشکر منکو تمور در تبار بوار افتادند و شذاذ با قوادمی از رعب و رهب شاه راه هرب پیش گرفته باشاه منکو تمور را تیری زدند که زبان سوفارش نامه اجل موعود روان بر وی خواند باقی ابطال شام و رجال مصر که بر حملات مقر و اعداء دین را مفر بودند

مقال بوقاف و خاف مقال کشید تنور بلا دهن باز کرد و مشعله پیکار استعلا گرفت مشعله و غوغا بفلک اعلی پیوست

بیت * ز تیغ و ز گرز و ز کوس و ز کرنا *

* سیه شد زمین و آسمان لاژورد *

* همی چشم روشن مغازا ندید *

* سپهر و ستاره مغازا ندید *

کان مغنی قامت و فی البسار یحلف بالصواب و لا یمین و ما یضرب إلا علی الوتین در کشاکش دشت خوشش دلیران گشت و بدعا ربّ اشرح لی صدری و یسّر لی أمری قیام مینمود و تیر بزبان سوفار سودا

ع * أعار جناحَ طائرٍ فأطیرُ *

آغاز می نماید

شعر * حُسامٌ غَداةَ الرَّوْعِ ماضٍ کأنّهُ * إلی اللّه فی قبض النّفوس رسولُ *

* کأنّ جُنودَ الدّرعِ کَسَرْنَ فوقَهُ * قُرونَ جَرادٍ بَیْنَهُنّ دُخولُ *

خطیب دار بر منبر رکاب بعبارت فضل الخطاب آیت وَ أنزلنا الحدید فیه بأسٌ شدیدٌ و منافع للناس را تفسیر میکشت در حومه میدان کاسه سرها چون کوی گردان و پیکانش قوایم مراکب بود و صحرا معرکه از تجمع قتلی بحر دریا و شناوران تنها بی سر نمود

شعر * فَیَبْقَ لَهُ عِنْدَ مِنَ الدَّمِ فَانِیٌ * وَ طِرْفٌ لَهُ مِمّا یُثیرُ جلالُ *

بیت * همی گرز بارید بر خود و ترگ *

* چو باد خزان بارد از بید برگ *

از رشق نبال و دشق سنان و خفق تیغ هندی گمر مردان گذاردرا بی حد و مر

تاخیر آوردند بهنگام اجتماع زحوف و اختلاف صفوف که تیغ خاطف حسنها روح بود و سنان خاطف زن جریده ادم

بیت * از آوای اسبان و گرد سپاه *
* شده روشنائی ز خورشید و ماه *
* ستاره سنان بود و خورشید تیغ *
* از آهن زمین بود و از گرد میغ *

بعد از مکابده و مکادحت و مطاوعت و مطاولت و مصاولت آن دو لشکر جان شکر لشکر اسلامیان چون قلب و ساقه ایشان بجنود لم تروها مصفوف بود و بخطاب اُولٰئِکَ عَلٰی هُدًی مِنْ رَبِّهِمْ وَ اُولٰئِکَ هُمُ الْمُفْلِحُوْنَ مخصوص سر حمله آوردند چنانکه راسخات جبال بزبان صدا نالهٔ و فریاد آغاز نهاد وَ قَالُوْا رَبَّنَا اَفْرِغْ عَلَیْنَا صَبْرًا وَ ثَبِّتْ اَقْدَامَنَا وَ انْصُرْنَا عَلَی الْقَوْمِ الْکَافِرِیْنَ هامون از خون گشته جیحون شد و متقضی بین ابیات زخم ساز گردون

شعر * وَقَدْ ذَکَرَتْکَ وَالْاَبْطَالُ عَابِسَةٌ * وَالْمَوْتُ بَیْنَهُمْ مِنْ اَنْیَابِ شُبْطَانِ *
* وَالنَّقْعُ یَبْکِیْ دَمًا وَالْبِیْضُ ضَاحِکَةٌ * اَلْمَوْجُ دَاجٍ وَ لَوْنُ الْمُلْتَقٰی قَانِ *

امراء مغول را با اکثر لشکر بقتل آوردند و اسلحه و مراکب ایشانرا غنیمة یافت و رجعه غزا حاصل کرده منصور و مسرور مراجعت کردند و باز در شهور سنة تسع و سبعین و ستمائه اباقاخان برادر خودرا منکوتمور با امراء ایامی و ارغسون و الیتاق و سه تومان لشکر که زهره از مرتیغ را بزخم تیغ آتش بار آب می گردانیدند و قلب نکنه با فوایه رمح صرتیز ایشان راسا براس می خواند بمدافعت و مقاتلت ایشان فرستاد تا مملکت مصر را مستخلص گردانند و رقم ایلی بر ناصیه اهالی کشنه الفی بامنین و الوف در ظاهر حمص بلشکر ایلخانی رسید چون کار از دال و قاف

بیت * جز عادات حاصل این تنگنای جهست *

* ای تنگ حوصله چکنی تنگنای خاک *

چون میزبان جان او که در مهمان خانه قالب مزوی بودی میل دعوة خانه حقیقی کرد منشیان قدر منشور سلطنت را بنام نامزش ملک سعید طغرا کشیدند و تارک و مقدم اورا شایان تاج سلطنت و شاه ملکت گردانیدند بحسب استحقاق ارث ملک ملکت زُيِّنَ لِلنَّاسِ حُبُّ الشَّهَوَاتِ من النِّسَاءِ والبَنِينَ والقَنَاطِيرِ المُقَنطَرَةِ من الذَّهَبِ والفِضَّةِ والخَيْلِ المُسَوَّمَةِ والأَنعَامِ والحَرْثِ گشت بر وفق ساعات شب و روز بیست و چهار ماه که زمان قلت دو سال باشد بساط اطراف و اوساط ملک را بواسطه سیماط سطوت و نصب اسطوانه عدل و تسطیر مساطیر نصفت محوط و محفوظ میداشت عاقبت روزگار مهلت نداد که بهای آمال بساط اقبال سپرد و بدست ظفر دامن آمانی گیرد ملک مجازی را بناکام ترک گفته راه آخرت پیمود

بیت * اگر صد باند و گر صد هزار *

* همینست روز و همینست کار *

بعد ازو سلطنت آن دیار بر سیف الدین قلاون المعروف بالفی مقرر شد و بقلم قضا روزنامه دولتیاری بنام او محرر ذکر سطوت قدرت و سطوت سیاست او در جهان شایع شد و اهوا و قلوب امرا و اجناد در سخط و رضا اورا متابع در شهور سنه ست و سبعین و ستمائه بر عزم مقاتلت لشکر پادشاه مبارک عهد آباق خروج کرد با حماة کاة حرب

شعر * بَعِيدَةٌ أَطْرَافُ القَنَا مِنْ أُصُولِهِ قَرِيبَةٌ بَيْنَ البِيضِ عُبْرُ اللَّامِقِ *

* يُفَرِّقُ مَا بَيْنَ الكُمَاةِ وَبَيْنَهَا بِطَعْنٍ يُبَلِّي حَدُّهُ كُلَّ عَانِقِ *

قائد لشکر ایلخانی تمغر نویین و نوادن بهادر بودند و در صحراء البستان خیام اقامت را مضرب و اسباب طعان و ضراب مرتب گردانیده مجتهد، مصری بر ایشان چون قضا بد که قابل رد نباشد

آرایش و جنبش دادند مقابل قلعه از ما وراء آب فرات که حائل بود میان فریقین بر سر بتهیه سلامت سلطنت آشکار کردند متوطنان قلعه غافل و شاد بفکک رسانیدند و های و هوئی را که معادیان، نغمهٔ صور میدانستند و موکلیانرا نغمهٔ سور مسرت بود در دمیدند لشکر مغول از حرکت و نشاط ایشان اگرچه موجب آن ندانستند ساکن مقام تردد شدند بعد از سیزده روز لشکر مصری در مقام مقاومت کردن افزار

شعر * بِنَا الکَواهِلُ و الأعْنَاقُ تَقْدُمُها وَالرَّأسُ مِنَّا وَفِيهِ النَّفعُ و الضَّرُ *

بودند بمیدند لشکررا چون همره بر آب فرات بی معابر از مستحیلات بود بندق دار بفرمود تا سی و پنج هزار نفر از میدانی که «إلَى آخِرِ يَبْلَ كَيْفَ خُلِقَتْ» معتبی خلقت آمست نیکن دفعه در آب اندازند و از زیر آن شتران مجهب مسنات ابر معابت لشکر شیر سیرت مصری بگذرند باول خود عنانرا فرا آب داد و تمامت لشکررا از پیس و یسار اشارت راند چون آتش بر آب زدند و بآسانی بگذشت و شمر رودکی در مجرا آن رود که عزارت دریا محیط داشت حسب حال و درد مقال ایشان شد

بیت * آب جیحون با همه پهناوری *

* خنگ مارا تا میان آید همی *

مغولان چون حال جرأت مصریان مشاهده کردند و آن لشکر موج حرکت بر روی آب دیدند بضرورت ایشارا رخصت بر اقامت اختیار بایست کرد و مهره مقاومت از روی بساط عزیمت برچید و روان شد باآنکه اعداد لشکر مغول اضعاف مصریان بود بندق دار با لشکر تعاقب نمود و از متعلقان ایشان چند مواشی و رحل و ثقل غنیمت گرفتند و این اعدوشه از شمایل شجاعت او بر روزگار روزگار باقی ماند بعد ما که از سال سه پنج در این سرای سپنج برفراز تخت بگذرانید و گنجهای پنج بدست آورد مقتضی اجل آواز الرحیل در داد عاقبت شخص اورا چون گنج باد آورد بخاک سپردند

بتضییب خضیب شان افتراح کنند سکان بیره تیره حال شوند باعلام صورة حال و استعداد رجال سپاهان عرصهٔ هوارا یعنی سوادی طیور رُسُلاً أُولِی أَجْنِحَةٍ بجا و محض اطلاق کردند و از آنجا تا قاهره چون ابراج طیور و قیمان و عاقبان این شغل موضع بموضع قریب بود هم ازین نوع رسولانرا ارسال واجب دانستند مکاتبت کردند که چون سیمرغ زرینکر بآشیان نصف النهار بدوست آن بید پرنده نامه برنده بتحریک قوادم مسافت عرض هوارا قطع کرده ببرج مألوف مصر نصیب شاه باز قدح معلی بذوق وار چون مضمون رسالت حمامهٔ برج فطنت وقوف یافت عالی جواب فرمود نوشتن که محافظان قلعهٔ بیره ساکن دل و مستظهر خاطر باشند که صنع رایت دولت تا بامداد روز هفتم بر حوالی بیره طلوع خواهد بود و اگر درین میعاد بی تکلف تخلفی افتد ایشان در تسلیم قلعه مرخص از استسلام پس دوازده هزار سوارا

شعر ✲ جُنُودٌ تَبْلُغُ الأَرْضَ تَحْمِي لِوَاءَهَا ۞ فُلُّ بِمَا أَعْيَى الكَرِيمَ فُلُولُ ✲

فرمود تا سابقگی مسافرت و مطاردت کرده در حرکت آیند و خود با سفت علام بر اکب یام در تعجیل تمام دوانه شد مشاهدان خبر کردند که از قاهره تا بیره بیست و سفت موضع یام بسته بود اگرچه سالک مسالک فلک اول امتی ماه بیکی ماه منازل بیست و هشت می پیماید شاه آسمان رفعت در مدت چهار روز بیست و سفت کانهٔ یامات را بقوادم مراکب آسمان رفتار قطع کرده بقلعه بیره رسید سواری دویست از نواحی حما بخدمت رکاب پیوستند خواست که سکان قلعه را از مورد رکاب سلطنت اعلام دهد و چهره ایشان که از عکس تیغ نیلوفر پیکر مفول هریقه شنبلیه و زعفران می نمود بخلعتها نشاطی موزد گرداند و بآستین تسکین غبار خوف و قشلی که بر نواصی ایشان نشسته است محو کند چون منه منی مینا وش فلک را بوجود نور بخش شاه سپاهرات

شعر ✲ وعلى خَلِيجِ الرُّومِ مِنْكَ مَهَابَةٌ ✲ مِنْ خَوْفِهَا يَتَطَامَنُ التَّيَّارُ ✲
✲ لَا أَلْبُدٌ إِذْ تَهُمُّ بِنَهْضَةٍ ✲ نَحْوَ الْخَلِيجِ وَلَا الْبِحَارُ بِحَارُ ✲

پروانه را دواعی استشعار و بواعث خوف و اعتذار بر آن داشت که عراص ممالک خالی نگذاشت و بتحریک و تقصیر حسن عهد و میعاد را بسر انگشت بی وفائی بگسیخت بندق دار بر تملک آن بلاد چنانکه ملطخان این دیار دست مستولی گشت در طول و عرض وقال الله تعالی اَلَمْ غُلِبَتِ الرُّومُ فِی اَدْنَی الْاَرْضِ چند ماهی اقامت کرد پس با غنایم موفور و مسامی مشکور بصوب مصر که دار الملک اصلی بود توجه فرمود پس تملک خطوط پروانه که خطا معنا و لفظا لحن عبارت از آن بودی بپیش آباقاخان فرستاد چون ملطخان ازین حادثه که جلوه انکسار خاطر و باعث غضب اندرون بود خبر یافت مانند مثبه خشمناک و پلنگ مصور در قلق و اضطراب با لشکر حاضر متوجه روم شد و شمع عمر و اقبال پروانه را که از مهادنت لشکر مصر با ایلی پادشاه پروا نداشت بسر آستین قهر بکشت و پیشوای روم را بخطا و طلابقت و افراد صاحب ایالت مصر در تکتاز سلطنت یکسر چون ابرد بر تیغ مندی شکرانید و ترنگ گیتی را از آئینه خاطر مصقول کرد و در شهور سنه احدی و سبعین و ستمایه لشکری نامزد دیار شام فرمود تا صبح دار تیغ گیتی گشته و روز دولت مخالفان بزوال مسانند یعنی چون ملطخان مقهور مکنت خاقان مغفور عزیزی مصر بر بندق دار مسلم داشته است شاید که او نقش طلب قیصری از دیوار مقصون قصر دماغ منحی گرداند لشکر افراسیاب تحت غالبیت بادل که وسعت انتصار بر گشاند قلعه بیره را حصار دارند هرچند مولی حسین بود و اساس استظهار سکان بغایر وافر حصین نزدیک آمد که مهره حفت حرب یعنی مغول مهره مغالبت بر رقعه احتیال منتشر گردانیده در قمار مقاومت ندب ظفر عذرا بزند و قلعه عذرا بی مهره مه

فرماید تا بدین دست مفت انگشتری دار نگین جارا بنقوش اخلاص لمعان سلیمان مملکت آراسته دارم

لؤلؤه * وَطَوْعُ يَدَيْكَ أَسْأَلُ الْغَوَانِيم *

شوم آباقاخان از استماع این حکایت و استدلال بر قال تهور و اقتحام بندق دار در مقام تعجب و استعظام دست بر دهان نهاد و چنین حال را باکمل فکرت عاریین ژرفت لطیفی را باعلام ما جری بپیش پروانه فرستاد چون حسن استفسار و شرط استطلاب برعایت بیوست تفتیش بر منوال مشروح واقع بود خاتم قهرمان مملکت مصر بخدمت تخت نگاهدار اقلیم خاتمیت که ستون سرکشان کیتی را بطوق استخدام خود طوق می نمود آوردند و باز بمصر فرستاد سلاطین مهد از دستور مخدمت و جراید احوال او حسابها بر گرفتند و بر فلک مآثر دیگران ترقیمی تعیین نهاد برین حال روزگاری زیادة نگذشت که پروانه روم چون با آباقاخان چندان معتقد نبود و گوهر نیت او در سلک اخلاص منتظم نه با بندق دار مراسله آغاز نهاد و تراجب نفاق را بمراسیل تسویل زینت داد و اورا باستصغار مملکت روم بعزت و تحریض دعوت و تهییج کرد و فرا نمود که از مطاولات منزل دل او مرکز دوایر سلامت و محط رحل غلامت است اگر چنانکه رای صواب بندق داری مصلحت داند و بدین صوب عنان گرای شود ممالک روم را که مرام پادشاهان دولت رام است بی مقاسات طول مدت و تحمل اخطار و کلفت تسلیم کند بندق دار بنابر دامنه همت نامی خود و اظهار دلاوری پروانه شون لشکر و تهیی اسباب پروانه داد و بر عزم تهیت پای در رکاب رکوب نهاد و عنان یکران ملک گیری بگردانید بعد از قطع مراحل در غایت سرعت والی دیار روم را مرز دانره عسکر ساخت

fielen drei Meuchler einer hinter dem anderen den Emir Ahmed Bal den Statthalter von Choraſſan an, den ſie vielleicht für den Atabegen verkannten. Sie fielen alle drei ſammt dem Emir, den ſie zum Ziele ihrer Dolche auserſehen, und der wirklich ihr geſchworner Feind mehrmals ihre Schlöſſer belagert hatte. Die Statthalter der Länder, als die erſten Werkzeuge des Staats zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, waren die natürlichen Feinde des Mördervereins und
n. C. 1119. ſeinen Dolchen vor Allen preisgegeben. So ſank unter
d. H. 513. denſelben Bedii, der Statthalter von Haleb, ſammt einem ſeiner Söhne auf dem Wege nach dem Hofe des Emir Ilgaſi. Seine anderen Söhne hieben die zwei Meuchler nieder, aber ein dritter ſprang hervor, und gab einem der ſchon verwundeten Söhne Bedii's den letzten Streich. Der Mörder ergriffen, vor die Fürſten Toktegin und Ilghaſi geführt, und von ihnen nur zum Gefängniß verdammt, ſuchte ſelbſt ſeinen Tod in den Fluthen.

n. C. 1120. Das folgende Jahr erhielt Ilghaſi von Abu Mo-
d. H. 514. hammed, dem Haupte der Ismailis zu Haleb, eine Bothſchaft mit der Bitte, ſie in Beſitz des Schloſſes Scherif zu ſetzen. Ilghaſi, die Macht des Meuchlerhauptes ſcheuend, bewilligte anſcheinend das Begehren, aber ehe noch der Geſandte mit der Bewilligung zurückgekehrt war, hatten die Bewohner Halebs die Mauern eingeriſſen, den Graben ausgefüllt und das

د روم د زمان آمیزی صبح د شام در تحتم آمد ش باشه مختطی دون بلوغ الرجال که بالغان
بیبغ سخن چنیکی ی یعنی بر ملا از املاء او درس تعلیم د تعلم خواند صفرانی مزاجی
از بنی الاصفر که بر جبهت سقم او شکوفه زرد د تلغی دهن د خواری تن گواه است
معتوری سودانی سر که مکشاری د مهنداری او بر آن دلیلی لامع د برهانی باهد دانند سلطنی خرد
تمام که در سلطنی بل یکن جشم زد از قیروان مغرب بخطه بلاد الفتح رود هیت
سنی که هم در عنفوان هرانت د انفوان نشو برشاستن او چون مقیمان منزل مشیب
خ بهست نباشد حجة تنعی بین یدی موسی ویکلم فی الهد صبیا مثل عیسی تمام یتقی
الی اصحاب الیمین و یشرب فی الدرک الاسفل البهل و الغسلین مذکر کالخطی یزداد فی
الخبن و قلما یسقط عنه الخبن حاتم یدلل الطرائف فی مختدی الطلی مفت یعرف انساب
الرشد والغی مسحت بالسیف لترکیب الضوء والظلام مستحب یقضی بالحلال والحرام الف
یقطع لمواصلة الکلیم فهم یصحح الکلام وهو سقیم واجوف یمثل المحال من مضاعف الحرکات
ناقص اذا کان سالما من کل جهات مقرون به آفات الرفعات سنی یروی لصحة اهل بیته
بالرفض حرف مرفوع بالابتداء النصب و الخفض منزلة جلیلة الاحوال ثلاثة رجال ابی
لا یترک الا عند العزل الطیش و التطط و لم یقبل الطاعة فی البر الا بالسیف فقط ملازم
الحبس لاوقاتها منعکف فی طاعة الباری یعنی کم مریضه این ذکر از پرده فکر
مکشوف گردانید که ما بحدود هزیمت تفوج روم را بامضا رسانیدیم د اوضاع د اماکن
آن بلاد عطا آثار مسیر قدم د مطرح شعاع ابصار ما شد د دلیلی بر تحکم این اخبار
بصدق پیوندی دارد در فلان دکان طباخ که قطعه رانی شاخ واصف الماء او تواند
بود غانم خوذرا رهین مقداری از طعام کرده ام چه تیر اندازان سمست در آماج گاه
نشانه انگشتری نهادن توقع که پادشاه بامستر داد د ایصال آن بدین جانب فرمان

قدرت او بند بندق دارا را ممکنست آن داد که تیغ زهره پیکر بیجاده فشان عقیق رخشان روح اورا از کالبد پرخشان ارکان بیرون آورد و بخزانه سلطان ملک لایزالی تعالی شانه فرستاد بندق دار بیدق دار برسرحرصه ملک مصر فایق شد و منصب شاهی را لایق ملک ظاهر یافت و بعدلی کامل و تهامتی شامل و تائیدی تمام و رایی قوی و عزمی ثابت و همتی بلند در تنظیم مهمات ملک و تقویم مصالح کارکاری شروع پیوست تیغش در مضایق دست فتنه را قلم کرد و فکرش در فکا آب گوهر تیغ بزهرخت پس هوس استعفاء ممالک روم باعث و مستحث او شد تا در زمی تودیه و پوشیدگی جاسوس دار بادو سه تن از خواص بروم رفت و احتیاط مسالک و اختیار مسالک نموده مراجعت کرد چون بضبط سکون و تقویم شاذروان سلطنت پیوست پیش آباقاخان رسولی فرستاد و بوساطت سفارت مار پیکری مرغ منقاری که چون صفیر صریر آغازد طوسان خواطر اهل کمال در جلوه، نشاط آیند و طوطیان شکرین قند شکن شکر شکن شوند غواصی که بیک غوطه در بحر قعر رنگ هزاران لولو ثمین آب گون بر آورد بی گوشی که کلمات خطرات اوام بشنود و بی طول فکر از معانی بکر جواب بیمی بر سر زبان دارد

شعر ✲ حَکَتْ أَطْرَافُهَا آذَانَ خَیْلٍ وَ آذَانَ الرِّجَالِ لَهَا مَطَایَا ✲

طبعش حریصی پرخاش جوئیی که اگرچه بحدت اورا سر زنش کنند و از پهلوء او ترانی واجب داند بصنع باری جنی القلب و جاری اللسان باشد الف صورتی که چون کاف کن از ازل باز با نون الف گرفته است ذو النون مصری وحشی که از تاثیر نقطه، وحدت چون الف راستی و راستکاری پیشه دارد قصب بوشی که خطیب دار بر منبر سه پایه اکامل طیلسان متکبرین بر افکنده واسطی محتدی که از بدو طفولیت در بیشه، تحیران نشو و نما یافته مصری نسبی که تا باشد از بحر مزاوجت و ممازجت رنگ

ملک صالح که از جمله نواده زادگان بود رسانیده و بر قاعده سلاطین سلف تجهیز سبیل حج و ترتیب قوافل بیت الله را بمبالغت فرمان داد و در تقدیم مراسم و مواسم جلادت و خردمندی تمام خوض پیوست و عروس ملک را چون آن مقصود بود برای پیرایه بپرایه بست چون حاصل عمر و سلطنت او باتمام رسید ممالیک اظهار گران نعمت پیشش گرفتند و بایکدیگر مواضعه کردند ملوکی نگانی قتبر نام جویای کام و نام صاحب سلطنت مصر و شام شد اورا ملک مظفر خواندند و اوامر و نواهی اورا ممتثل و مطاوع گشت از آن تاریخ باز کار سلطنت آن ممالک با ممالیک افتاد و طریقه مَنْ عَزَّ بَزَّ و سَلَبَ من غَلَبَ در میان ایشان ظاهر شد و لکل قرن قرون هر وقتی که اجلاع افراد بر یکی قرار گیرد اورا پادشاه سازند و بر تخت مملکت نشانند والی یومنا هذا این قاعده مقرر شده و سلاطین آنجا از استقلال که شرط اقوی و رکن اوفی مملکداریست منفرد آمده اند

لؤلؤ نه * کرا بخت در تخت شاهی نشاند *
* نخستش قضا نامزد عزل خواند *
* ملک کرده از بهر شان چنبری *
* برون رفته هر یک بای دیگری *

بعد از واقعه بغداد بفرزندان مستکفا آن و اسنان پادشاهزاده هولاکوخان چنانکه در مقدمه مسطور گشت کید بوقا بشامات لشکر کشید و از ملک مظفر و لشکر او دید آنچه دید ملک مظفر اگرچه چون نام خود مظفر دولت و مستظهر بهمت مردان نافت اما روزگار رکاب دار پایبردی نکرد و قضا عنان صفت و دستگیری نفرمود بندق دار که ملوکی صالحی بود قپچاق نژاد بروی خروج کرد پادشاهی که کسوت مطلبت خطیر بر قامت باقیمت مستحقان خیاط رافت شامل او اندازه و کلاه کرامت سرفرازی بر هامه همت صاحب دولتان دست

حسن وستین وخمسمایة صلاح الدین یوسف بن ایوب برادرزاده نورالدین شیرکوه کرد که از وجوه افراد مقربان صاحب شام معین الدین محمود بن زنکی بن آقسنقر بود بر قضیه اسباب قضا و تلازم مسببات قدر که

شعر ✻ بِلَا سَبَبٍ حَقٍّ أَوْ تَلَاحُقِ مَأْثَمٍ يُذِلُّ رَفِيعًا أَوْ يُذِلُّ وَضِيعًا ✻

نمودار آمست بر مملکت مصر مستولی گشت و العاضد لدین الله ابومحمد عبد الله بن یوسف بن حافظ که از نسل مردود اصل مذموم فرع ابو تمیم معد الملقب بالمستنصر بود و حسن صباح اظهار دعوة اتحاد در عهد او کرد و بواسطه پسران دوگانه او نزار و مستعلی العیان بهمت و اتحاد متفرق بدو فرع نامتفق شده شد یکی اسماعیلیان معروف بنزاریه امنی ملاحده عراق و شام و قهستان و خراسان و دیگر طائفه مستعلیان مشهور باسماعیل مصر در مستهل ایام دولت او در گذشت و صلاح الدین انساب و اولاد او را بر تیغ گذرانید و نهال وجود ایشان که در منابت این دین با متانت مشابت زهر گیا داشت بکلی استیصال یافت صلاح الدین در حکومت و استقلال بذروه کمال و متوقل جلال پیوست پس شعار دعوت الامت بانساب علماء بنی عباس مستطیر گردانید و در اول جمعه از محرم سنه ست وستین وخمسمایه خطبه و سکه بنام خلیفه الناصر لدین الله برمنابر سازد اصلاح آن دیار مزین و مروج ساخت و او بادشاهی مرابط مجاهد کامگار دین دار بود و خزانه موفور و لشکر نامعدود حاصل نواصی هشتصد هزار غلام تیغ زن نیزه گزار در قبضه تمکن او معقود و با این بسطت سلطنت شجاعتی بحدوت مشفوع و شهامتی بسیاست مقرون در نفس او موجود در مواقف جهاد باکفار أَبْدَأَ يَنْفَكُّ بر خواندی و پای در عرصه منازلت نهادی و هشتصد پسر که مستحق تاج و سریر مملکت بودند هریکی را به طرفی از اطراف ممالک نامزد فرمود چون آفتاب عمرش بغروب انقراض پیوست آن مملکت همچنان در دست تمکن اولاد او ماند تا بتعاقب ادوار متناوب لیل و نهار نوبت سلطنت

صفا، طوبیٰ افشانده و از شجرهٔ طیبهٔ ایمان ثمرهٔ إِنَّ الَّذِينَ آمَنُوا وَعَمِلُوا الصَّالِحَاتِ كَانَتْ لَهُمْ جَنَّاتُ الْفِرْدَوْسِ نُزُلًا اقتطاف کرده و بر مطاف لَا يَسْتَوِي الْقَاعِدُونَ مِنَ الْمُؤْمِنِينَ غَيْرُ أُولِي الضَّرَرِ وَالْمُجَاهِدُونَ فِي سَبِيلِ اللَّهِ بِأَمْوَالِهِمْ وَأَنْفُسِهِمْ فَضَّلَ اللَّهُ الْمُجَاهِدِينَ بِأَمْوَالِهِمْ وَأَنْفُسِهِمْ عَلَى الْقَاعِدِينَ دَرَجَةً طواف نموده مال و جانرا برای معونت انصار دین و کوشال عصابهٔ مقربین و فرق فرق حق از باطل لِيَمِيزَ اللَّهُ الْخَبِيثَ مِنَ الطَّيِّبِ وَالْمَخْبُوطَ مِنَ الْمَخْبُوبِ در معرض ضیاع و نهوق آوردن سنتی مرضی دانند و محافظت حوزهٔ اسلام و حمایت حوض ایمانرا بمثابت تَعَاوَنُوا عَلَى الْبِرِّ وَالتَّقْوَى گردن حتمی مقضی شناسند

شعر * لَهُمْ أَوْجُهٌ غُرٌّ وَأَيْدٍ كَرِيمَةٌ وَمَعْرِفَةٌ عِدٌّ وَأَلْسِنَةٌ لُدُّ *

* وَأَرْدِيَةٌ خُضْرٌ وَمُلْكٌ مُطَاوِعٌ وَمَرْكُوزَةٌ سُمْرٌ وَمَغْرُوسَةٌ جُرْدُ *

لاجرم بدین فضیلت برجملهٔ بلاد اسلام ممکنت تفوق دارند و بشرف اختیاز یافته اند روضهٔ الاسلام بلاد شامی دمشق است که باتفاق ایمه طرفه ترین طرفیست از جنات اربعه

شعر * هَوَاءٌ كَأَنْفَاسِ الْهَوَى فَرْطُ رِقَّةٍ وَقَدْ فَقَدَ الْفِتْيَانُ فِيهَا الْعَوَاذِلَا *

* وَمَاءٌ عَلَى الرَّضْرَاضِ يَجْرِي كَأَنَّهُ صَفَائِحُ نِيرٍ قَدْ سُكِبْنَ جَدَاوِلَا *

* كَأَنَّ بِهَا مِنْ شِدَّةِ الْجَرْيِ جَنَّةً فَقَدْ أَلْبَسَتْهُنَّ الرِّيَاحُ سَلَاسِلَا *

دامن عاکش از خلافت چون آستین مریم و حسنیات ریاضش در لطافت چون زادهٔ یم اشجار خوط، او از خوط طوبی موصل شده و زاب انهارش از اشجات حوض کوثر محتمل و قال عَلَيْهِ الصَّلٰوةُ وَالسَّلَامُ لَوْكَانَ الْجَنَّةُ فِي السَّمَاءِ فَهِيَ فَوْقَ دِمَشْقَ وَلَوْكَانَتْ فِي الْأَرْضِ فَهِيَ دِمَشْقُ جامعش که کعبهٔ ثانی و قبلهٔ ایکی جنانی است مجمع دوازده هزار نفط نبوت نگشته و فنیان صدق او سردفتر ارباب فتوت و مرفت آمده عقود عقاد اهالی جزائد اخلاص پادشاه لایزالی انتظام گرفته قتال و جهاد اعلاء شعار شرائع محمدی را بواجبی قیام نموده در اواخر شهور سنه

دو بیت * موری بچه، بکین کابلی بر خواست *
* با جمیو منی سخن بگوایند آراست *
* تو شمسی و می ضیا و داند هر کس *
* کاورین شمس بر فلک هم ضیاست *

فاجابه الملك شمس الدین رقا علیه

دو بیت * ای بیهو از خویش تخم کین چیب و راست *
* با جمیو منی خصومتست هم چه خواست *
* من شمس و تو ضیا و داند هر کس *
* کر شمس بود هر چه در آفاق ضیاست *

بعد از آن بیندگی آباقاخان بیهوست و حق سلام درگاه دریا مقدار و آستان آسمان مدار بود و چون بیستان مراجعت کرد بر مکالمت بندگی حضرت و استمالت مثال عالی توفر می نمود تا ازین کار خرد بسودای سرور بیهوست

ذکر سلاطین مصر و حسب این مملکت

از عرایس تسبیح اکالیل سبح امروز بلاد مصر و شلالات نیل که بعد از ششصد و نود و اند سال از هجرت پیغمبر عربی علی رُوحِه أفضل الصّلوات و أزکی التحیّات ما هَبَّتِ الرِّیاحُ علی الاشجار النّاعِلات و تَغَنّی عَلَی الریاض طُیُورٌ مُغَرِّدَاتٌ برجاده جد و اجتهاد در دین پروری و حسن اعتقاد ثابت قدم و صادق دم اند و بحکم إِنَّ اللّٰهَ اشْتَرَی مِنَ الْمُؤْمِنِینَ أَنْفُسَهُمْ وَ أَمْوَالَهُمْ بِأَنَّ لَهُمُ الْجَنَّةَ یُقَاتِلُونَ فِی سَبِیلِ اللّٰهِ فَیَقْتُلُونَ وَ یُقْتَلُونَ را نقش نگین دین و پیرایه نوعروس یقین ساخته و تخم محبت و ولا و لا تُطِع الکافِرِینَ وَ المُنافِقِینَ در زمین

دریں چند روز عزیزم محمد ی رسد آنچه صواب باشد با تمام رساند ان شاء الله العزیز والعجب ملک شمس الدین با این کمال عقل و نجابت و تحمل و کیاست تناول خمر الطاعم را متعرض شوی و اورا بسیار دو بیتی است در مدح و ترجیح آن ، بشراب امجاب را این ابیات انبات کرد چه از قبیل صنعت تحسین مستحسن

بیت * مَی خورده اگر نفسی بود عمر شود *

* وز عربده اش جهان ، از شور شود *

* در حقّه لعل از آن زمرّد ریزم *

* تا دیده افعی قمر کور شود *

بیت * هر شکّر که می از سبز طرنگ شوم *

* شایسته سبز خنگ افلاک شوم *

* با سبز خطان سبز خورم در سبزه *

* زآنی بیش که همچو سبزه در خاک شوم *

در این حال تا روی دهی بدین شرح چون تیغ شاه بگون دشمن دولت سرخ شود و بیابان از سبز سپاه روی سیر گردد این دو بیتی انشا و ایراد کرد

لؤلؤه * با سرخ گل آن سرخ گی ای سرخ عذار *

* تا سرخ شود روی طرب زرد بیمار *

* رخ زرد مکن بسبزی از ازرق چرخ *

* در چند سپید شد لیل و نهار *

چون میان او و ملک ضیاء الدین کابلی وحشت و منافرت و مشابرت بر مکان مکابرت حاصل بود ملک ضیاء الدین این دو بیتی بدیشش او فرستاد

و کستاخی همین قدر می نویسم که راه تجنب و توهم مسدود فرماید و عزم این حضرت بموجب عادر موکد این مکتوب در جواب صاحبی اصدار کرد چون ایام و لیالی متواتر و متوالی در آن میگوشته که هیچ آفریده بکام دل نرسته و هر اندیشه که دل بر آن نهاده بایسته تغییر و تبدیل گشته پس سعی و جهد مفید و منیع نیست و کوشش و کشش نافع و مریع نه سالها بود تا بنماز و روزه و استعداد حج و دیدن خواسته تا باز لقاء عزیز صاحب اعظم دستور اعدل و اکرم مبارک الرحی و اقدم شمس الوزراء و الدین زید قدره بینم و خان تو د کهن باز گوید فاما

بیت * با دشمن من دوست پر بسیار نشست *

* با دوست نشایدم دگر بار نشست *

* پرهیز از آن عسل که با زهر آمیخت *

* بگریز از آن عکس که بر مار نشست *

از منفوان ایام شباب و ریعان اعوام و سنوات وشایع اتحاد و عجب و اسالیب موقت بین انجا نبیس موکد و بنیان پیمانکی مرصوص و از هموم پیمانکی مصون بوده و روی بتبدیه حق آورده و از آن جانب هر روز مکتوبی صادر و حادث می گردد و داعی تتار و کفار و فجار میشود

مصراع * از تو نجستم که چنین بیستی *

اما از راه عقل سلیم نه بر مقتضی شرع علیه نبوی و احادیث و اخبار مصطفوی

دو بیت * آن به که حزمند کناری گیرد *

* یا گوشه و کنج حصاری گیرد *

* می می خورد و لب جانان می بوسد *

* تا عالم آشفته قراری گیرد *

* ز بادپای بر انگیزی آتش عزمت *

* بآب حزم غباری که هست بنشانی *

چون عادت سپهر بی مهر و روزگار جفا پیشه آنست که مطلوب و محبوبرا در حجاب تمنع دارد و مقصود دل و جانرا آسان آسان بر نیارد پس هر حیلت و اجتهاد که ابنای آدم کنند زیادتی رنج و محنت و دور اختیار آرزو و امنیت بحرجه توسل جوینده مادهٔ حرمان و انقطاع

شعر * تَعَوَّدتِ الْخِلَافَ فَلَوْ كَرِهْتَا لَذِيذَ وِفَاقِنَا حَصَلَ الوِفَاقُ *

* أَلَا لَيْتَ الوِصَالَ يَعُودُ يَوْمًا فَأَحْكِيَهُ بِمَا فَعَلَ الفِرَاقُ *

مصداق این دعوی آنست که سالهاست تا گوش جان و جان گوش بآوازهٔ وجود مسعود ملک اسلام شعار ایران خسرو برّ و بحر ستمن الحق و الدین که روزگار ادامهٔ دولتهای اورا رام باد و جریان افلاک موافق مرام مشتاق و مروج شریعت و بنده گیرد محمد بن محمد الجوینی خواسته تا بصررا چون بصیرت کند و چون نزدیک رسید که آن کلام بر آید و روزگار یکن کلام فرا پیش نهد از غیب تأخیری روی نمود که موجب حیرت باد سبب حیرت دل بی طاقت شد و جان دور از افاقت للعرض محروم مثلی معلوم است از آن سعادت باز ماند

بیت * فرشته است برین بام لاجورد امدود *

* که پیش آرزوی عاشقان کشد دیوار *

درین چند روز قصاد فرزند زاده محمد از آن جانب رسیدند و اخبار سلامتی جناب همایون حضرت مکنون رسانیدند عاطفیت نفس مسیح داشت که بدان مژده دل مرده زنده شد در باب اعتذار و اجتناب از حضرت علیا حتی بر قلم منشی گذشته بود از راه جسارت

کردند که چون ملک سیستانرا بتحت آورد بیندگی مولا گویمان پیوست از وی باز خواست فرمود که چرا بی حکم پرایغ پیشوا نهروز بتحت آوردی و روز جوانی را بر وی شب خوش کردی بی تعظم و تبلیغ تحفت سبب آن تا پادشاه دشمن مال این سوال از چنین خود نه از و کند نعم الناصر و نعم المجیب المعاضر این جواب که چو آب جاری بود و فنون ایجاز و اختصار مادی علی الغور لختزا خوشش آمد و عاطفت بی نهایت مبذول داشت چون نوبت غایبت بآباکان اتصال یافت از مبادرت بصوب بندگی متخلف شد و بتحت لا اتیک ما حنّت القیب و ما غنّا عُبَیس تمثل نمود و این دو بیتی از سر نیک نیتی که داشت بجنس صاحب دیوان فرستاد

بیت * بسوی خسرو دهگان چنین که میگوید *

* که نهروز وطن گاه پور دستانست *

* که از مهابت شمشیر و گرز گاو سرش *

* هنوز خانه افراسیاب ویرانست *

صاحب دیوان برای استمالت جانب و استمالت خاطر او این مکتوب را که آب لطافت از آن مترشح است و بنیان فضائل بدان مترشح فرستاد

بیت * فروغ ملک ملک شمس دین محمد کست *

* تویی که چهره ملک بسر عمد جانی *

* مشقتی که ز هجرت رسید بر دل من *

* بگه آن زمه و هم انسی و جانی *

* زرای روشن بارکن یمن تو الحق *

* چنان سزد که چو این شوق نامور خوانی *

Schloß mit der Stadt vereinigt. Ibn Chaschschab, der diesen Vorschlag gethan, um durch den Besitz des Schlosses nicht die Macht der Ismailiten zu vergrößern, zahlte ihnen dafür mit seinem Blute. Ein ähnliches Begehren richteten die Ismailiten einige Jahre später an Nureddin, den großen Fürsten von Damaskus, um den Besitz des Schlosses Beirlaha, der denselben auf ähnliche Weise anscheinend zugesagt und durch ähnliche List vereitelt ward; denn die Bewohner durch Nureddin heimlich aufgeregt die Ismailiten nicht festen Fuß fassen zu lassen, legten sogleich zur Zerstörung ihrer Festungswerke Hand an. So groß war die Furcht der Fürsten vor diesem Orden, daß sie demselben die Festungen im eigenen Lande nicht zu verweigern getrauten, und dieselben lieber zerstören ließen, als den Assassinen zu Citadellen ihrer Macht und Herrschaft einräumten *).

Auch in Persien fielen ihrer Rache die glänzendsten Opfer. Fachrolmulk (das ist, Reichsruhm) Abulmosaffer Ali, der Sohn Nisamolmulks des großen Vesirs, der den von seinem Vater geerbten Vesirsposten und Haß der Assassinen unter den zwei Regierungen der Sultane Mohammed und Sandschar reichsrühmlich und unermüdlich fortgeführt, und Tschakarbeg, der Sohn Mikails, der Bruder Togrul's der Großoheim Sandschar's, des regierenden Sultans

*) Ibn Zerar.

بسهیل مقاطعه در نظر استقام او کرد و تربیتها مقابلة فهود بدین موجبات ذکر او باوج اشتهار و ذروهٔ اقتدار رسید و ضبط امور ملک و نظم مصالح بوجهی پیش گرفت که بحسن قبول و ارتضا قانی مقرون شد و اطراف کیکانات و قصدارا مسلم کردانید و تا سر حد دنی راسهارا از قطاع آمن و مطمئن در اقامت صیت معالی و نشر صحائف فضائلی و تشهیر آیات شجاعت و نجابت مساعی جمیل نمود و اشعار غرا که نتایج طبع او بود در اطراف بذیال ریاح در صباح و رواح تعلق ساخت بوجهی که پادشاه کامکار سیورغامیش بر اکثر اقالیم ثالث و رابع استیلا یافت بسببی از اسباب و قضیت لبت الالباب متقدد و مستوحش شد و در شهور سنه ثمان و خمسین و ستمایه لشکری را بتمام بلوغ مادهٔ عصیان او فرمود مقدم ایشان تغور و از غایت غضب حکم راند تا بحست اعضاء شمس الدین را بکلاه در آگنده بحضرت فرستند چون از مضمون احکام و تجهیز عسکر خبر یافت این بیت را بر تیری نوشته پیش پایا تخت ایلخان فرستاد

بیت * گر هیچ مشان بسوی کابل نایم *

* یا قوتغور از تغز بستانم *

بعد از آن در حدود سیستان با آن لشکر طغیان مبارزت کشاده کردانید و از جانبین پای اقدام در مقام جلاد نهادند بحلمله بحاول بال شد عاقبت تغور را باک کردند و معاملتی کرد با ملک شمس الدین در خاطر داشت در حق او تقدیم اخلاد و چون برین حال مدتی بر آمد باز در مرغزار شادوین از حدود هراة با لشکر ایلخانی مناجزت و مطاردت نمود و بعد ماکه رسل ترادل کردند بعاطفت پادشاه دولتیار استظهار یافت ایل و مطیع گشت و بنظر سیورغامیش ملحوظ آمد و خدمات مشهور و مقامات مأثور در بندگی حضرت بگرات تقدیم نمود و در جنگ برکه در حدود دربند باکویه ملازم رکاب ملک فرسای و ایلخازا تهامت و بهادری او معلوم گشت و بر سریر دولت از اخلص و دلاوری او سخن راند و حکایت

شعر * وإذا ٱلعَشَرُ لِلنَّدَى كانَ بَحْرٌ وإذا ٱلعَشَرُ لِلوَغَا كانَ ضِلًّا *
* وإذا ٱلأرضُ أظلَمَتْ كانَ شَمْسًا وإذا ٱلأرضُ أَجْدَبَتْ كانَ وَبْلًا *

پدرش کرت در عهد سلاطین غور در عداد امیر اسفهسالاران معدود بود با حظی مجدود و حشمتی ملحوظ و اتفاق قرابت داشت با سلطان شهاب الدین که سر حمت را با سلطان محمد خوارزمشاه فرد نمی آورد مبتدا جلوس منکو قاآن چون میان او و اولاد چغتای اسباب منافرت متواتر شد و شکوک منقولات متسلسل یاسون منکو که پسر صابی چغتای بود بر عزم مملکت محتشم گشت منکو قاآن لشکری را بفرستاد که قراغ جنگ سوغ جنگ بنهادستند و هدیه را حیر و فولاذرا قالو شوند پیش زالو پیکان غنچه گردان دیده را سپر ساخته و سرها پیش مغفر چون ترکس بالغسر آراسته

* وَلِلّهِ جَيْشٌ كَٱلْجَحِيمِ عَدَدْتُهُ عَلَى مُرْهَفِ ٱلْأَذْرَعِ مَاضِي ٱلْعَزَائِمِ *

تا پیش از آنکه دشمن شام خود بر ایشان خون آشام چاشت شوند بعد از تعراق دما و اتفاق ارواح یاسون منکورا دستگیر کرده پیش باتو فرستاد درین حال ملک شمس الدین کرت محبوس بود مرصاد مملکت منکو قاآن را از ازعام خصوم خالی یافت بهمت بلند همت مستاصف برایشی که در عهد پادشاه گیتی ستان چنگز خان نفاذ یافته بود بشرف عرض رسانیده فرا نمود که در مفتتح خروج بی داعیه ترغیب و واسطه ترهیب چنگزخان و اوغ ختون اورا از سر اخلاص کوچ داده ایم و سر بر آستان مطاوعت نهاده و دیار و شهر خودرا که سیستان اسم جنس است ما داشته آخر قاآن معذور فواید جهانگشی شرایط بندگی بجای آورده و منکوقاآن در شمالی او مخالی نشسته و شهامت تعرض کرد و بر مقتضی آن المکام امضارا بلیغ و بازوء سرشیر داد و هراة و نیم روز و چند قصبات دیگر از آن نواحی بدان مضاف فرمود با سیورغامیشی تمام بخدمت امیر ارغون رفت و بذلاقت لسان و عذوبت بیان و حسن شمائلی و خوب خصالی دل اورا صید کرد و بهمت عنایت در بارهٔ خود قید امیر ارغون تا کنار آب سند

* آنجا تا دست گهربارش بدید *
* آفت دریا دکان آید همی *
* در پناه بخشش و بخشایشش *
* عالمی پیر و جوان آید همی *
* بخت بیدارش بکام دوستان *
* کام جوی و کامران آید همی *
* این سخن کز آفرینش خلد را *
* آب کوثر در دهان آید همی *
* گر شنیدی رودکی کی گفتمی *
* باد جوی مولیان آید همی *

مقصود از این حشو کلام هر چند چون حشو لوز بیخ انتفاع آنست که امروز بلاد ما در اقلیم از نزهت جنت دارد بهر و مصونست از تجلیات دهر و ماهون از طریان قهر و در نخست تنگ پادشاهزاده قیدوست و ارباب آن مقیده بقید او نسیم صبایی جواز نامه حالش بروح خنچه نمی وزد و بلبل از بیم خار خونریزش سودای عشق نحل نمی پزد

ذکر ملک شمس الدین محمد بن کرت

مردی بزرگ همت صاحب نجدت بود و در فنون آداب تحصیل داشت جامعًا بَیْنَ أَدَبَیِ البیانِ والبنانِ فائزًا بالقِدْحِ المعلّی من اللّسانِ والسِّنانِ صاحبًا للْکُتُبِ والکَتائبِ ماشیًا لِحُلُوسِ المَآئِدِ والمَراتِبِ وفارسًا عَلَی مناکبِ الجَوْزاءِ بِنَدْلِ المراکبِ

* از فروغ لاله هر شب وقت شام *
* بوستان چون آسمان آید همی *
* و ز دوتش روستان گاه سحر *
* آسمان چون بوستان آید همی *
* مغز جان آسوده میگردد بشکر *
* بوی زلف دلستان آید همی *
* چشم شادی می جهد یا رب بشکر *
* یارم آن نامهربان آید همی *
* جیب گیتی عنبرین شد کان نگار *
* پیش من دامن کشان آید همی *
* صبر چون خونم بگریزد از برم *
* و اشک همخانه روان آید همی *
* شمع دش میسوزدم و یادش مرا *
* چون زبانه بر زبان آید همی *
* گر روا آید امید من ز یار *
* اشک من باری روان آید همی *
* مهر او چون هرج دستور جهان *
* راحت روح و روان آید همی *
* آنچه نامش کرد تا جاوید باد *
* نام دشمن بی نشان آید همی *

و مجازات را التزاج کردند بر حسب المأمول معذور این ابیات هرچند از ابیات فضایل ابیات اند در هیچ صاحب دیوان ممالک شمس الدین محمدی منتظم شد وچون در زمان حیات آن صاحب قران مؤلف این بدایع از سعادت مثول حضرتش محروم افتاد این قصیده بر روح او کر المؤمنُ حقٌّ فی الدّارین انشاد می کند بامید آنکه ممیز میان این دو قصیده طبع نقاد ، خاطر وقاد خداوند فضل باشد فحسب

نظم

* باد مشکین افشان وزان آید همی *
* بوی گل بیخود جان آید همی *
* در سپیده دم نسیم مشکبیز *
* خوشتر از مشکین دمان آید همی *
* ز آتش گل ای که خاکش تازه باد *
* آب با روی جان آید همی *
* از برای دست و گوش گلبنان *
* ژاله مروارید سان آید همی *
* زخمه سازد نای مرغ و سرو ناز *
* از نوای او نوان آید همی *
* از بنفشه و لاله سوی بوستان *
* کاروان در کاروان آید همی *
* باد بان و بوی گل در خرقی *
* کشتیم را بادبان آید همی *

* سولو این شب محنت زبیش دیده من *
* برون برد خبری ز آفتاب باز آرد *
* برد بمجلس یاران فغان و نالهٔ من *
* و : آن نوازش بنگ و رباب باز آرد *

و ساختن این ابیات در مدح اصحاب و تودیع احباب لایق نموده

شعر * فَقِفا نَبْكِ مِنْ ذِكْرَى حَبِيبٍ وَمَنْزِلِ وَقَلْ لِقَلْبِ عِنْدَنَا أَنْ يُرَدَّعَا *
* وَلَيْتَ عَيْنَاتُ الْحَيَا بِرَوَاجِعٍ عَلَيْكَ وَلَكِنْ خَلِّ عَيْنَيْكَ تَدْمَعَا *

در خفیه باتفاق بعض رودکی شاعر که مادح خاص سلطان بود شفاعت کردند و خواهش نمودند تا باشارهٔ شهریار محرک سلسلهٔ عزیمت پادشاه گردد و بر آن شرط چند هزار دینار زرد استقبال شد و او را آرزو هم در خراسان متکفل رود که این قصیده را بانشاء و انشاد رساند

بیت * بوی جوی مولیان آید همی *
* بوی یار مهربان آید همی *
* ریگ آمو و آن درشتیهای او *
* زیر پایم پرنیان آید همی *

آورده اند که سلطان بی تمهید اسباب رکضت از مجلس انشاد این ابیات برنشست با پیرانه یکتا چنانچه جامه داران موزه و رانین خاص را بعد از قطع یک فرسنگ راه بسلطان رسانیدند و بسبب آنکه الفاظ این ابیات معرّاست از لغت عرب و داعیهٔ شوق و طرب و مبنی بر سهولت معنی و وضوح مطلب طباع را مناسب و ملایم افتاد وَطَارَ بِجَنَاحِ الشَّهْرَةِ فَكَأَنَّهُ مَنْقُوشٌ عَلَى جَبِينِ الزُّهْرَةِ و پیشتر تحسین و تحسیر ارباب عصر معدود است از باب تقلید در حالت تعلیق این ذکر بعضی یاران مجاوبه آرا التماس

بکلات فرزود و میلان طباع بطرف مستطرف بخارا و عراص فردوس آسا آن غالب گشت دست شوق یاران قدیم گریبان جانرا تاب داد و ساقی محبت حمدرا از دیده می تاب

شعر * وَلَوْلَا هَوَى ٱلْأَوْطَانِ مَا حَنَّ نَازِحٌ وَلَوْلَا لِقَا ٱلْأَحْبَابِ مَا أَنَّ مُغْرِدُ *

در سواد شب شمع صفت در گداز بودند و هنگام انجار تباشیر صبح با باد صبا دمین راز و با خاطر کاتب هم آواز

بیت * در صبح که کاروان جان می گذرد *
* هر باد که بر کوی فلان می گذرد *
* گویی که نسیم انس از روضهٔ قدس *
* بر مرسلهٔ حور جنان می گذرد *

بسول طاستان پیش معشوقان حمد این شعر مستطاب

شعر * أَنْتَ وَكِيلِي يَا نَسِيمَ الصَّبَا فِي تَمِّ خَتْمِهِ فَتِمْ الْوَكِيلُ *

و عرضهٔ مقتنی مشتاقان صحبت این خطاب

شعر * أَسْرِبْ قَطَا هَلْ مِنْ مُعِيرِ جَنَاحَهُ لَعَلِّي إِلَى مَنْ قَدْ هَوَيْتُ أَطِيرُ *

گویی رسالهٔ الحنین الی الاوطان را از نخلات خاطر ایشان فراهم آورده بودند و از ابیات فراق تن مهجوران رمد و بباب خودش و کار اکتساب کرده تمامی شعر جهانگانی هر یکرا در آغوش اخبار و استخبار موافق آمده

شعر * اگر نسیم سحر کو بدوستان قدیم *
* سلام من برساند جواب باز آرد *
* زشوق در بخرم آنشیست بنشاند *
* بروی کار من خسته آب باز آرد *

باندک مدتی مبارک آمال ترک و تاجیک گشت و مقصد طوائف از دور و نزدیک و روز بروز اعداد بهروزی و فیروزی تعاقب کرد و افراد خصب و راحت از رحمت توزی و مال اندوزی تزاوف نمود و انحاء بذله تا امروز مرابع ما وراء النهر مراتع انس است و عرصهٔ آن روضهٔ فردوس ثمنه و محمد بغال میمون و اختر سعد بر گشته و رضاب عانیات و آب عین الحیوة از جیحون او گمترین مژه آنده طوائف امم در آنجا مجتمع و ارباب آن بصنوف تنعمات متمتع نسیمی از حلاوة الفاظ شکر سخنان قند ریز و هوای معطرش چون زلف جانان بمشام صبا جان آویز

بیت * خوبان همی قند مکرر کنند بزم *

* یا رب که چه خورشید رخ و زهره وشانند *

* طاشق کش و سافر کش و چابک صفتانند *

* شیرین بر و فرمان بر و اخلاق خوشانند *

* چون لب بتکلم زنی دل که ربایند *

* چون بخ بخایند زهی مزه که شان اند *

و بخارا تا هست مجمع فاخر طوائف و منبع زلال لطائف و منغص کمال بلاغت و کارخانهٔ کسوت فصاحت بوده ارباب سیوف و اقلام با رونق و طلاقت و رجالات صنوف و جمال با نزاکت و لباقت

شعر * بُخَارَا هُوَ الرَّوْضُ الَّذِی لَوْ رَعَتْهُ * تَخَنَّثْ عَنْ قَلْبِی بِذَاكَ بُخَارَا *

و این حکایت در تواریخ مسطور است و پیش ارباب تتبع مشهور که چون امیر نصر بن احمد الساسانی سقی الله ثراه براح خراسان در آمد فحمت عرصه و نزهت رقعه و متنزهات اماکن و متنزهات مساکن را بشکوه بپسندید و باب و هوا آنجا مستروح و مستنیح شد در صیف و خریف و شتا اقامت نمود بتمادی مدت مطارحت خواطر وزرا و ندما و امرا و کافهٔ عساکر مطالت

بیت * فرزند عاق نباشش پدر گیرد ابتدا *

* نسل نبرده دست بکار کنه نخست *

راست گفته اند که بکجا بوی سه طایفه در تحصیل مطلوب امید محالست و صرف کردن عمر بر جویندهٔ وبال اوّل متقلی که تخم در شورزمین پاشد و بادراک ربیع مستظر باشد دوم بی سعادتی که بر ادخار و استکثار حرصی غالب دارد و خود و دوستانرا از منافع آن محروم گذارد سوم نادانی که از نفیس اصل بشوهر طمع دفا دارد و گذارد حقوق بنده و توقع حسن مجازات کند

بیت * زبد اصل چشم بی داشتن *

* بود خاک در دیده انباشتن *

در شهور سنه اربع و تسعین و ستمایه جوما و قیان و برلقیان در آمدند و آتش غصب و غضب بر افروخت و می زدند و می کشتند و می کندند و می سوختند تا دیناری زر و یک من غله بجایه متوطنان می دانستند بزجر و شکنجه و تحمل و نکال می ستدند چنانچه هیچ باقی نگذاشتند از طلوع و مفروش و ساز و سلب وفی مثل قد سَلَبَ مَنْ سَلَبَ تا مدت سال متوالی آن رباع از سکان خالی ماند و اکناف از اصناف حیوان عاری و بریی مغوال بود تا قیدو حکم فرمود و مسعود یکن بن یلواج که طالع و عاقبتش چون نام خود و پدر مسعود و محمود بود و انار و مساعی ایشان در اشارت معالم و معالی بر جبینی روزگار مسطور بخارا و حوالهٔ دولت و از اطراف متفرقانرا استمالت نموده جمع کرد و مشاعل احوال ایشانرا از شوائب نوائب زمان مستصفی گردانید و آن عراص و منازل مبارک که صفت این داشت

شعر * لِكِ يا مَنازِلُ فِي ٱلْقُلُوبِ مَنازِلُ أَقْفَرْتِ أَنْتِ وَهُنَّ مِنْكِ أَوَاهِلُ *

منزل آبادان گرفته و بیرون از زدن و بدون و کشتن و دختن و کندن و سوختن شغلی نداشته سبحان الله تکوئی این قضیه جواب استعداد مسعود میکن بود بوقت سلطنت صاحب دیوان القصه مدرسه که مستحدث او بود و در بسیط معمور، همان چنان مدرس بکمال آراستگی نشان نمی دادند و قریب هزار طالب علم در زوایا، آنجا بتحصیل علوم و استکمال نفس اشتغال داشتند آتش در زدند و دود غم انگیز از آن بتلک اثیر رسانیده و از گفته، فردوسی ی سزاند

بیت * ستیزه بگانی رساند سخن *

* که ویران کند خانهاء کهن *

چون از تحمل و غارت فارغ شدند بنجاه هزار عوانق و اشرار و بسران لطیف دیدار خوش گفتار کس رفتار آراسته چون صد نگار آشوب دل بی قرار و فتنه، بازار روزگار برده تالب آمو بماندند بس جویا و قیان با لشکری از عقب برسیدند و مقدار نخبه از آن اسیران باز گرفتند و بجخارا رسانیدند اهالی ما درآن القصه این قصه و غارت را نتیجه، تسویل و اغراء اقبال نگان دانسته و اقبال بگانی بر ختم از این نگانی یکن چشم بود

مصراع * لَیْتَ عَیْنَیْهِ سَوَاءٌ مُولَعُ *

باجاد نایره، ظلم و اعتساف و حریص بر تحکیم مواضع شر و اجحاف مولد او از رساتیق بخارا و بعد قضاء الله بجخارا که سالها چون مستملئ باطل متهمل بود دوین نزدیکی نسیم ارتیاشی بمشام متوطنان خواست پدوست و جرعه، انتعاشی بکام آن ناکامان رسید بواسطه، رداءت نفس این ظالم چون کلب، ظلم کشت هر آینه العَصَبِیَّةُ مِنَ الدِّینِ وَ حُبُّ الوَطَنِ مِنَ الایمان عرق نهبه و اصل شریف در شان مسقط راس و ابناء عهد خود چنین مساعی پیوند

n. C. 1114. d. H. 508. der Seldschugiden *). Eine blutige Lehre für diesen, den der Sohn Sabah's auch noch durch andere Drohungen warnte. Er fand es für rathsamer, manchmal seine mächtigen Feinde lieber durch schwebende Todesgefahr unschädlich abzuhalten, als sogleich aus dem Wege zu räumen, den Arm derselben lieber durch Schrecken zu entwaffnen, als durch wiederholten Mord die Bluträcher unnütz zu vervielfältigen. So gewann er einen Sklaven des Sultans, der, während dieser schlief, nächst seinem Kopfe einen Dolch in die Erde steckte. Der Sultan erschrocken, als er das Mordwerkzeug beim Erwachen erblickte, verbarg seine Furcht. Nach einigen Tagen schrieb ihm der Großmeister im Style des Ordens kurz und schneidend, wie die Stilette desselben: „Wäre man nicht zugegen für den Sultan, hätte man den Dolch statt in die Erde ihm in die Brust gesenkt." Sandschar, der schon einige Truppenabtheilungen wider die Schlösser der Ismailiten nach Kuhistan gesandt hatte, fürchtete sich nach dieser Warnung um so mehr, die Belagerung derselben fortzusetzen, als sein Bruder Sultan Mohammed, welcher durch den Atabegh Nuschtegdin Schirghir, die zwei festesten Schlösser der Ismailiten in Irak, Alamut nämlich und Lamsir über ein Jahr lang hatte belagern lassen, in dem Augenblicke, als die Schlösser auf das Aeusserste bedrängt der Uebergabe nahe waren,

n. C. 1117. d. H. 511.

*) Abulfeda. Takwimet-tevarich. Mirchond. Abulferedsch.

سکان در آن دیار حاصل بود باز از دیار عاطل گشت و دفعتا آن نواحی بین مجاذبه الفریقین و مکاوحه العسکرین از امن و خوشحالی و فراغت و آسودگی که مستدعی تمدن و توطن باشد مهجور ماند و چند کرت میان ایشان محاربت افتاد و هر نوبت بحکم حزم نصرت لشکر قیدو منصور شدند و مخالفان منکسور تا شهور سنه اربع و سبعین و ستمائه صاحب دیوان در بندگی اباقا خان عرضه داشت که میان قیدو و دیگر متمردان بواسطه بلاد ما وراء النهر عرصه مجادلت مبسوط است و هر کس که آنجا تمکن و استعداد یافت بدماغ خود خیالات فضول راه داد مصلحت باشد لشکری فرستادن و آن دیار عرضه تخریب گردن تا شاغل بی طائل از میان برخیزد حکم پرلیغ شد که نیکپی بهادر و جاردو و اقبل ترکمان

شعر * وَقُرْسَانِ هَيْجَاءَ يَجِيشُ صُدُورُهَا بِأَحْقَادِهَا حَتَّى تَضِيقَ دُرُوعُهَا *

بجانب بخارا روند و مثل آن لشکر در استقبال امرا یوسف و قرضای پسران جینقتیمور و جوبغدای و ایلا برونا بخوارزم و یکجارگی آثار عمارت از آن حدود مطموس گردانند مثل است که گرگ را دوبین نباید آموخت

ع * تو مادر مرده را شیون میاموز *

بحکم فرمان چنین لشکری بکران روان شدند از وصول آوازه لشکر مغول همه بیکبار بخشکسالی و بیماری از اوطان بخارا و سمرقند جلاء وطن کرده باطراف پراکنده و بیش خیال وطن جز در خواب نمیدیدند و با یاد جوی مولیان این مراسله می گزاردند که

شعر * فَيَا وَطَنِي إِنْ فَاتَنِي بِكَ سَابِقٌ مِنَ الدَّهْرِ فَلْيَدْمَ لِيَ اكِيلُكَ الْآلُ *

پسران جینقتیمور با لشکری بخوارزم رفتند و کمانچ که دار الملک بود و خیوه و قراقس را قتل تمام و تاراج مفرط بتقدیم رسانیدند و از طرف دیگر نیکپی بهادر با لشکر مغتم رجب سال مذکور ببخارا در آمدند و مدت روز کشش کردند چنانکه ده هزار آدمی در شکم زمین

دشمنانش بزبان انتقاد این بیت در صنعت ترویه چون بغایت آنرا تروید بر بیاض چهره بسرخی رقم زده

ع * روزگار آشفته‌تر یا زلف تو یا کار من *

خاطر قیدو از افعال ناسزای او متقلل شده بود و زمام صفو و خواص را متمکن نه تخلیص اورا از عقل رخصتی نیافت چه یکی خوب آیت والعافین عن الناس را هر چند از مفهی آن خبر داشت بفعل آورده بود و نیز گفته اند آنچه‌وا آنچنین و پیشانی شیر شرزه را بتوقع سلامت عابدین و دشمنرا از قید فرصت رهانیدن کار دیوانگان باشد عاقبت اورا شربتی تجریع کردند که بدان جام عمرش بی شراب شد و میاه اقبالش نمونه سراب و حاصل روزگار او از مجموعه مکاتب این بیست در این کتاب

لؤلؤ * إقبال البرايق وَ بِيضُ بَرْقِي تَلَاشَى حِينَ شَانَتْهُ العُيُونُ *

و ذلک فی اواخر شهور سنه ثمان و ستین و ستمائه و مدت ملک او شش سال بود

مصراع * چه شش چه شصت چه شصد چو آخرست زوال *

والمُلْكُ يَبْقَى لِلْمَلِكِ الْمُتَعَالِ

تتمیم حال این دکر

از براق چهار پسر ماند یکتکور تولبور تکمو آلادای بعد از آن پسران آلغو جوبا و قبیان با لشکری بیشمار ملحق شوند و چون در تعاریف این حال براقیان دیاجی مزید فیه گشتند و اسباب مطابقت را مانند نشاء مضاعف هدهم گردانید باتفاق با قیدو مخالفت آغاز نهادند و ازهم نجهند تا بخارا دست بتخریب و تعذیب بر گشادند بلاد ما وراء النهر که بعد از هلاکی بواسطه اجتماع پراگندگان و ائتلاف از خانه بر افتادگان امید عمارت دیار و انتعاش

براق بتیکچی از عقب تعاقب کرد و مبالغت می نمود و احمد تیری بوی انداخت براق در جواب تیری را داد کشاورز مقتل آمد و بر جای سرد شد

لؤلؤ * ای چرخ کهن رود چه از تست کرم و سرد *

و از طرفی دیگر یاساور بخدمت بیکی اموال رسید او دانست که اندیشه براق بر چیست و ضمیر او بر رشته مطلق مطاوعت یاساور در بخارا سابقا خدمت با بیکی اموال موکد داشت شاهزاده سوالف حقوق نعمت خودرا بر رسم منزل در ضمن این عبارت تقریر کرد که چندین مدت باکتهای فربه بار نشسته و جامهای طوق پوشیده و کاسات مترقق از دست ما در کشیده بشکر مکافات آن حقوق را امروز آمده تا مارا در گام از دریا بگذرت نهی او استعجال کرد و گفت

ع * قسم خوانی بداور و بدیار *

که بجز استحضار نجزد بر هیچ مکر و مکروهی وقوف نیافته ام و ردّ و قبول آن بارادت شاهزاده منوط است او در گذارد این حکایت بود که لشکری از آن احمد بودی غیبه از کیفیت وقوع واقعها او پرسید بیکی اموال را قصد براق محقق شد یاساور باز گشت و با لشکر خود مقابل براق بایستاد و بخدمت زفت تمامت شاهزادگان از قصد و انتقام او آگاه شده حنقرّ گشتند و یاساوران با ساز امرا متفق شدند و اورا بگرفتند و متوجه حضرت قیدو گشت تمامت لشکریان سلطانیا در گردن انداختند و از تجبّر و تهوّر و ظلم و بی باکی براق استعداد کردند قیدو ایشانرا بنوازانت و بدرت معتبر فرمود براق رونق از کار دید و خوش دلی از ساعت سینه مهجور دید بناگاه باغاتون خود نوکای و افراد خدم

لؤلؤ * فرو بسته از گردش چرخ دم *

بخدمت قیدو پیوست لشکر چون کار از دست رفته و بخت چون روزگار آشفته و نوکن

باز بخارا رفت آثار انزجار بر احوال او ظاهر و وفود محنت و ادبار متکاثر و متواتر با آنکه از روزگار غلامی ندید اورا افلاجی نعوذ باللّٰه منها بواسطهٔ سقطه که در حوضها هیجا اتفاق افتاده بود روی نمود قوی محرکه از تحریک اعصاب و اعضا که حرکت ارادی بدان متعلق است باز ماند چنانچه محققا چوبین جنیبت مراکب خاص گشت

مصراع * بلای ضائم صما داد سال *

پس دعوی کرد که قلاده اسلام را متقلد شده ام و اورا سلطان غیاث الدین لقب نهاد ایلچی بخدمت قیدو فرستاد و از تخلف پادشاه زادگان و عنف میدو و تفرق لشکر و حال مضطرب خبر داد قیدو در جواب تحفی بردی نهاد و فرمود از شهزادگان جمعی که آمدند آزرده مراجعت کردند اگر دیگری آمده بودی همین صورت داشتی و دیگر او سخن خودرا دیگر کرد و بیورقی که باتفاق معین کرده بودیم خرسند نشد تا تمامت لشکررا چون ناموس خود و رونق ملک بنهاد خودکامی داد کما طَلَبَ الغَیرُ قَرنَیْنِ فَضَیَّعَ الْاُذُنَیْنِ با این جواب پرلیغ فرستاد و تجار و علوفات لشکر او معین کرد و گفت این زمستان در بخارا باش تا بوقت قوریلتای چون آقاوانی هم رسیم نسق کار او کرده شود یراق آن زمستان در بخارا بیاشید و از هر طرف لشکرها بدو پیوستند چنانچه سی هزار سوار عرض داد و خزاین موجود برگرفت و در عقبهٔ نشسته با لشکر بطرف سمرقند بیرون رفت و خواست که از پادشاه زادگان که در عزم توجه بربلاد شرقی تقصیر کرده اند و از خدمت او متخلف شده انتقام کشد چون خیال یراق بتکچی را روان فرمود تا امد بودی را احضار کند بر زبان یراق بتکچی رفت که اگر تیرهٔ نماید و محاربت ضرورت افتد و در جنگ کشته شود چگونه باشد یراق گفت آن راه او باشد همچنین یاساور بزرگ باستحضار تکچی اصول متبادر گشت اتفاقا یراق بتکچی در شکارگاه بامد بودی رسید و بادی معدودی اندک بودند چون استشعار داشت از آمدن بخدمت یراق ثانی نمود و بسوی قبچاق خود روان شد

و بسیاری از برآنجیان در حومهٔ منازلت عرضهٔ حمام گشتند براق شاه راه لا یَنْفَعُکُمُ الفِرارُ مِنَ الموتِ إلّا قَلیلاً را غایت اختتام و زندهٔ مرام نشرد بوقت آنکه دست مغربی در بن هزده غروب نمان خواست شد و ملیجهای سنگین بر رخ نطع نیلگون آسمان گشت از روی عجز پشت بنمود و از دست برد سطوات آن لشکر پای برداشت با دیدهٔ ریزان اشک حسرت و دلی گدازان در آتش غیرت بر آب چیحون چون سگ بگذشت

شعر * اذا لَهُمْ دُلَّ الهَزیمَةُ فَانْحَنَتْ قَناةُ ظُهُورٍ وَاسْتَقامَ الاخادِعُ *

* و کانَ لَهُمْ لِبْسُ الْحَضَرِ عادَةً فحاطَتْ لَهُمْ مِنْهُ الدُّیُوفُ القَواطِعُ *

پس پرده و خیام خاویهٔ علی عُرُوشِها مانده نهزه اختصاب و سغبه استلاب پادشاه کامیاب گشت لشکر بانواع غنائم دست یازان و چون بازان در شکار تیهو تازان و دشمن در بادیهٔ حرمان و بادیهٔ خذلان سر گردان پادشاه بر قرار پیشین تبلیسی را با لشکر گرین در خراسان تعیین فرموده و بعزم توجه باردوی خاص فتح و ظفر پیمین و یسار پویان و زبان نصرت گویان

بیت * زیر رکابش نخجر حلقه بگوشش آفتاب *

* پیشش منانش بخجر غاشیه کش روزگار منان *

بر داشت چون بعز طالع میمون و شکوه دولت روز افزون در مستقر عز و جلال نزول فرموده مسامع قطان اقطار ببشارات این فتح نامدار مشنف ساخت و بر قاعده رایت عدل و انصاف راکه موجب دوام بادشاهی تواند بود بر افراخت

بیت * بگیتی هر کی بنشست از پای *

* آخر نه تیغ تو بخشیش اقتدا *

براق از آن طرف با مقدار پنج هزار سوار در اضطراب و قلق بسیار و پریشانی کار

لؤلؤه ع * گویی که بود طرفه منکبین آن کفار *

بیت * حملهٔ عشق ترا تاب من آورده ام و بس *

* همچو در جنگ براق از حمله یران سنتهای *

بدین سخن لشکررا سکون حاصل آمد و بازگردی نمودند هلاکو به مبارزت پال شه ثانی

احوال عزم مقابله و مقاتله کرده و روی بمصالت در مصاولت و اطالت در مطاولت آورده

شعر * کأنّ علی الجماجم منه ناراً وأیدی القوم أجنحة الفراش *

* سقی القوم کلّ نصل غیر ناب ودوّی کلّ رمح غیر فاش *

تیر مانند بشکرش که از منازل غلم دیزان شود روان گشت اباقا خان

شعر * کالشمس سلّ السیف ضرباً للعدی والنصر کان صاحبه ملجا *

با بهادران لشکر که در گرد تیره باسان تیره تنه می نمودند و با یکدیگر که پیکان آمال بودند راز میگفت

شعر * کأنهم یردون الموت من ظمأ اویشربون من الحطیّ ریحانا *

در حومهٔ کارزار راند و بر دشمن کارزار ماند

شعر * یوقّیه لا یطیق اللیث فیه مساورة ولا الذئب اختیالا *

گوئی مختاری در منقبت ایلخانی این دو بیت را بحسب نظم پوشانیده است

بیت * ز بیم زخم او زنهار خواه آینه پیش او *

* بروز جنگ سیمرغ و پلنگ و صیغم و ثعبان *

* نخفته دیده در چنگل نشانده پنجه بر گردن *

* نهاده زهره بر تارک گرفته صعده در دندان *

عالیجناب مقاول را که ضرغام اقدام و حسام انتقام بود و اسب قلعزا در قلع الاکمن خواست

بهمن تیر چرخ از مرکب جیوهٔ فرود آورده و از مغز بوار چاشنی چشانیده جلاوای پون

با وی نوکر بود و سپاه دشمن را بشمشیر و پناه و بلغ السیل زباه در دوزخ ضمیع وی ساختند

حرب داز و کوس طعن و ضرب ما لا مال شه آسمان از گرد تیره چادر غبرا در سر کشیده و زمین از برق سنان

شعر * وَمأكُولَةِ الأَعْنادِ مُرْهَفَةُ الظُّبَى تَرَاهَا فِرَاعٌ دَائِمٌ وَصِقَالُ *
* حَكَتْ لَوْنَ البِيضِ الجِيَادِ وَظِلَّهَا وَلَيْسَ لَهَا إِلَّا الفُؤُودُ جِمَالُ *

آسمان صفت بزواهر نجوم متلألی گشت

بیت * زگرد سواران در آن بهن دشت *
* زمین شش شد و آسمان گشت هشت *

شعر * تَبْدُو كَوَاكِبُهُ وَالشَّمْسُ طَالِعَةٌ نُورًا بِنُورٍ وَأَظْلَامًا بِأَظْلَامِ *

تیغ با گلوگاه زبان سوزش دراز کرد و سیر روی سخت پیش آورد ابروی کمان بیکنگ گرشمه از گوشهٔ چشم چون غمزهٔ یار ناوک خون ریز روان کرد هر سر که جمدهای گرز و کوپال ملزم نمی شد تیغ آبدار بحکم قاطع آنرا بفیصل می رسانید و دقیقهٔ هر اودا بخون مستحل می ساخت مکافحهٔ براق با جلادتی از مضغه در آهنه و بقوت صدمات

شعر * اَلْبَيْتُ وَقْعٍ لَوْ يَكُونُ بِبَيْذَلٍ تَضَعْضَعَ رُكْنَاهُ تَضَعْضُعَ مُنْهَدِ *

میسره را که در موازات جود و بارخون آقا و شیکتور با یکن توهان لشکر سپهر رده برگرفت و براند چنانکه باد صبا بر بنگیا ورد وزد و رد میسر نگردد و ایشانرا هم در نخم زد و بدان سو بیرون شه تا علم را بردارد خود علم از آن ادغون آقا بود او تقاص نمود چنانکه باد آن صولات مترادف و حملات متعاقب در گذشت نزدیک آمد که براقیان گوی مراد و ظفررا بچوگان شهامت بهوی مقصود رسانند سنتهای نونین پیاده شه و بر سر صندلی نشست و گفت هر کس که امروز در حمایهٔ لقاب پای تقدیم و مشابرت بیفشارد می آرا چگونه آزا خدای داند و روان چنگیزخان ما اینجا جان را خواهیم در باخت و بر دشمن تاخت و بلورها راست

در دامن اعتجاب گرفتند اباقا افراسیاب همت چون جمشیدوش و فریدون فر بود و لشکر تهتن دل و رستم توان زمین را نیز از تعرض مواکب و تصادم مراکب رونین تن گردانید

شعر * و یُرْهَبُ نابُ اللَّیْثِ واللَّیْثُ وَحْدَهُ فَکَیْفَ اذا کانَ اللُّیُوثُ له صَحْبا *

* و یُخْشَی عُبابُ البَحْرِ وَهْوَ مَکانُهُ فَکَیْفَ بِمَنْ یَغْشَی البِلادَ اذا عَبّا *

از طرف دیگر براق نیز با دلی قوی و روحی تمام و شوکتی در میان لشکر که روی خود را جز در معرکات مصقول ندیده بودند و چون ابروی خود پیوسته کمان کشی عادت کرده

شعر * قَوْمٌ کَأَنَّ مُتُونَ الخَیْلِ تُنْبِتُهُمْ وما سَمِعْتُ بِأَبْیاتٍ بِلا مَطَرِ *

بر نشست و غبار فتنه تا اوج آسمان بر خاست بعد از تسویهٔ صفوف و تعبیهٔ لشکر قلب و میمنه و میسره و جناح و ساقه را بپردلان جنگ جوی و بهادران کینور بیاراستند و در قلب فریقین چون دل عاشقان از هول روز وداع

بیت * پلنگ و شیر بجنبید بر بلال علم *

* تن از نسیج بهادی و جان ز باد شمال *

شعر * و الدّارِعاتُ المُرْدُ تَصْهَلُ شَرَّنا مِن کُلِّ سَلْهَبَةٍ وَطِرْفٍ سَلْهَبِ *

* و الأَرْضُ قد خُفِیَتْ تَعَرَّضَ لِلْقَنا فَبِها تَأَثَّلُ أَخْمَصٍ فی مَنْکِبِ *

* و الجَیْشُ قد مَلَأَ الفَلا فَکَأَنَّهُ یَمٌّ طَغَی فی مَوْجِهِ المُتَحَدِّبِ *

عرصهٔ مجادلت را بمسنت بخطا بسط و قبضهٔ اسیاف را قبض کردند و زمانه در میانه بصد هزار دیده نظارگی

بیت * تا آفتاب اقبال که بالا گیرد *

* تا قبضهٔ شمشیر که بالایه خون *

دلیران معسکرین بر باد پایان آهن شیر خاک را از آب چشمهٔ تیغ سیراب گردانیدند چون آبها

بلاد شرقی فرمود اجتای تومنی را با تومان اون بهادر بسبیل مقدمه بخراسان و رایت
نصرت شعار بادشاه زادگان یزدار و قتغر آقای و ایجای و تکشی و تخوزار و سولاجو و امرا
ارغون آقا و ارغسون و مازوق احمد و کوبکتن و تیمور و الیناق و منکسار و عبد الله بسر
توداکن بادرجی و اوایجکن بر قال منغون و طاز سلیمان در حرکت آمد

شعر * فجاش عَلَيْنَا النَّجْرُ وَهُوَ كَتَائِبٌ وَخَرَّتْ إِلَيْنَا النَّهْبُ وَهُوَ نِصَالُ *

چون بساط خراسان بسنابک مراکب لشکر ایلخانی بر بسیط محیط فلک سر افرازی کرد و لشکرها آن
حدود جمع شدند اعلام حضرت رفعت که میان براق و دشمنت بی مجاملت محاملت بسیار رفته
و لشکر ایلخانی در مدت یکن سال که براق آنجا اقامت ساخته ازعاج و ازبار تلم یافته آمد
براق را دو سر بهادر بوده که روی روزم بهادری و پشت سپاه صفدری در آن عهد ایشانرا
دانستندی یکی را نام جغاتای که کان او یقینی نه کان چون فلک دست خویش منبع آفریده
بخشت و دیگر مقاول که باصول شجاعت و فرزانگی و کال بردلی و مردانگی و علم بای یعنی استعمال
حرب المطر بکن دانستی و دعوی کرده بود که اسب قنغرالاکن بینندم و اسب آلارا در
الاطاق اطلاق کم و الا برای استمام بجام را از سر ایشان فرو نکشایم و ندزین خنگ نکردانم
و بورها بین بیت از قصیده‌ما که در مدیح صاحب شمس الدین نظم داده بود اورا خواسته است

بیت * مقاول فراق تو در مکن صبر کرد *

* با لشکر براق بغارت برابری *

اقاقان لشکررا بطرف هراة کشید و در مقام آب سیاه آتش محاربت را روشن بر افروخت

بیت * چو زر بر سر کوه بر تیغ شید *

* چو یاقوت شد روی گیتی سفید *

خسرو سریر زبرجدی کوشها تاج معزف را آشکارا کرد و از بیم تیغ قوچیان ضیا حشمت ستان

عرداد خواه است غریب نماید فالعفو عن المجرم من مواجب الکرم و فضل المعذرة من محاسن التیم

بیت * خودرا تی بیننده جرمرا خواب *
* گنهرا عفو شوید جامهرا آب *

شعر * وَ مَنْ لَکَ شَوْطُ هِنَّةٍ بَعِیدًا فَبُنْنِی عِطْفَهُ سَهْلٌ قَرِیبُ *
* تَجَاوَزَتِ الْعُقُوبَةُ مُنْتَهَاهَا فَهَبْ ذَنْبِی لِعَفْوِکَ یا وَهُوبُ *
* وَأَحْسِنْ إِنَّنِی أَحْسَنْتُ ظَنِّی وَأَرْجُو أَنَّ ظَنِّی لَا یَخِیبُ *

از استماع عبارتی که ترجمهٔ آن این کلمات بود بواعث مکارم پادشاهانه و دواعی همت خسروانه در حرکت آمد و مزید عطوفت بعد از عفو در قدرت مبذول داشت هر آینه حسن اعتذار و لطف مقال در استمالت خواطر تأثیری عظیم دارند آورده اند که چون مامون خلیفه ابراهیم بن المهدی را مأمور گردانید قال له انّی شاوَرْتُ فی أمرک فاشاروا علیّ بذلک الا انّی وَجدتُ فُرْقی فَوْقَ ذنْبک فکرهْتُ القتْلَ للدم حُرْمتک فقال یا امیر المؤمنین المُثیرُ اثارَ ما جَرَتْ به العادةُ فی البَلیّة الا انک ایّتک أن تَطْلُبَ الثّأرَ الا من حَیْثُ عَوّدتْهُ من العَفْو فان عاقبْتَ فَلَکَ نظیرٌ و إنْ عَفَوْتَ فلا نظیرَ لَکَ وانّ جُرْمی أعْظَمُ من أنْطِقَ فیه بعُذْر و عَفْوُ امیر المومنین اجَلُّ من أنْ یکُفَّهُ شُکْرٌ فقال المامون ملک الحِقْدُ عِنْدَ هذا الْعُذْرِ امام

صاحب قربت را که قریب شاهزاده بودند و دایم طبیعت در شاهراه او نهاده بر تیغ بی دریغ گذرانید و بگذاردرا بتصویر بی نوایی که صورت شر طبیعت مانند او صورتی را از تبار بخل و تغلل و قرلغ و قنی بر نگاشته بود سپرد چون این شاغل کفایت شد و این مهم ساخته گشت باتقانی وافی و اسعافی شافی و حکمی جازم و تدبیری عازم و رائی پیر و بختی جوان برای انهاء جرم و تسکین نایض شر و دفع عارض ضیعت براق با بیغ توقان لشکر عزیمت

gestorben. Dieser Todesfall ereignete sich den Assassinen zu günstig, um für zufällig und nicht für das Werk ihrer Politik gehalten zu werden, welcher der Dolch vertraut, aber das Gift nicht fremd war. Sandschar hiedurch gewarnt fand sich bereit, den Frieden mit den Ismailiten unter drei Bedingnissen zu schließen: 1) daß sie an ihren Schlössern keine neue Festungswerke anlegen, 2) keine Waffen und Kriegsmaschinen kaufen, 3) keine neue Proselyten machen sollten. Da die Gesetzgelehrten, welche den Bannstrahl allgemeiner Verdammung und Verfolgung wider die Ruchlosigkeit der Ismailiten geschleudert, von keinem Vergleiche und Frieden mit ihnen hören wollten, hielt das Volk den Sultan im Verdacht geheimes Einverständnisses mit ihrer ruchlosen Lehre. Der Frieden kam dennoch zu Stande zwischen Hassan und Sandschar, und dieser befreite die Ismailiten nicht nur von allen Abgaben und Zöllen im Distrikte Kirdkuh, sondern wies ihnen noch einen Theil der Einkünfte der Landschaft Kumis als jährliche Pension des Ordens an. So gewann dieser Mörderverein immer mehr und mehr Ansehen und Macht. Sultan Sandschar hatte aber nicht erst, seitdem er den Thron bestiegen, sondern schon zwölf oder vierzehn Jahre früher Beweise seiner Schonung für den Orden gegeben; als er von Chorassan nach Irak zog, besuchte er zu Dameghan den durch sein Alter und Ansehen ehrwürdigen Reis Mo-

مکاوحت و مکافحت دراز کشید و مصاولت بطاولت انجامید سکزی بهادر از امرای تکودار حمله آورد و قریب پانصد نفر از اعوان شیرامون قراب مبعات گشتند باز لشکر ایلخانی در آن گرد و فر فیروز فر و ظفر شدند و بمدد توفیق ربانی در حملات متوالی سکزی بهادررا بقتل آوردند و فوجی تمام از آن لشکر در نخار دمار گشیدند و برخی را در قید اسار گرفتار تکودار سلمان قرار ندید با یک هزار سوار در باطن گرجستان رفت و با داود ملک در استبلاد و استیمان زد و دختر خودرا بوی داد تا منکر بصاهرت و مظاهرت او از قائد مخالفت مامون ماند فوج گرج دُخَل بُخَل و خبث عقیدت درحرکت آمد قصد پیوستند تا تکودارا هلاک کنند از رجس مکیدت ایشان خبر یافت جلقبین ملقن توفیق النار و لا العار و المنیة و لا الدنیة بر خواند و بعلوم مُعلب در خوافی لَیْلٌ کَلَوْن الغراب و فی مثل اللَّیْلُ أَخْفَی للوَیْل خودرا بیرون انداخت و ایلچی بحضرت روان گردانید و در مقام اعتذار بزبان استغفار بعفو و اغماض ایلخان توسل نمود چون شرف تحکمش را در یافت باکاغان اورا نوافحت و سیورغامیشی فرموده بحکم استقلال لرد رعب و هراس و خوف و یاس از ناصیه حال او شکم کرد از تغیر نیت و خروج از ربقه طاعت سوال فرمود عرضه داشت که از براق خطا آمد مشتمل بر استعفا و استقرا و تحریف از جادهٔ وفاداری و اخلاص هر چند عقیدت من بنده آنرا منکر بود ایلخان بهادر و کفایتی مرا بران اقدام تحریص کردند کیفیتی ما جری کما جری موقف عرض پیوست اگر در ازاء بادرهٔ نسیان عفوی و نادرهٔ عصیان وعفوی تیغ عقیق گون قورچیان را بگذشه قطره از عروق جبل الورید غضوب می فرماید

بیت * سر اینک بزن تیغ فرمان تراست *

و اگر عاطفت بنده پرور شاه آیت غیر مغضوب بر می خواند و بخلعت ابقا بنده را مکنت تدارک آن دهشت در نیک بندگی مبدل از عفو گناه سوزکه شفیع هر مجرم و محرم

طول و عرض داد با شمشیر براق چنانکه برق در مکامن اجزاء سحاب نفوذ یابد بر لشکر شاه‌زاده تبسین دوانید و ایشانرا بعد از طراد و عناد مانند کواکب که از انسلال تیغ یکن سوان برج متفرق شوند منهزم گردانید و در مبادی خروج تکورخان ایلچی را بپیش براذر خود نکخواذار ایغول کر بینندگی حضرة اباقاخان بود فرستاد معظم بدانکه ما با لشکری چون بحر زاخر در تموج بر عزم تفرج ممالک اباقا از آب آمو عبور خواهیم کرد و آن دیاررا معسکر چیرک ساخت باید که آنگاه از روزشمار و مترصد کار بیکار باشد خطارا در جوف قبلی تعبیه کرد چون ایلچی تبلیغ الوکه براق بجای آورد از عقب خبر رسید که براق از آب گذشت و با لشکر بادشاه وسطی بر عزم اندلفتنه بل بسیار سر در خاک و تبسین در هزات اقامت کرده و استعداد لشکر و استنهاض رایت ایلخانی نموده بادشاه نیز مستعد کار و مستعر آتش حرب گشته بحدود آذربیجان و عراق آمد شست را با لشکری موفور و انبوهی نامحصور مقدمه بسمت خراسان نزدیک تبسین هد لشکر بهشتین را روان فرمود

لؤلؤ * کما تحرّک ریحُ الصّبا علی الحَجَل *

و باتحاد لشکر از اطراف ممالک معمون ایلچیان چون آب از سحاب و آتش از اصلاب جمع صلاب جدا گشته درین میانه بنکوذار از سر استشعار با لشکر خود گرفته راه گرجستان گرفت و روزشمارد خود چنین است شعار اباقاخان خواست که اول متدارک حال او شود تا عصیان تمرد او چون امراض عادیه بدیگر بادشاهزادگان سرایت نکند شیرامون نوئین را با آن قدر لشکر که منتشر و حاضر بودند بر اثر او چنانکه رجوم نجوم در عقب شیاطین ساری گردد بگرستاد بعد ما که ملاقات فریقین دست داد

شعر * خروشی بر آمد ز هر دو سپاه *

* برخته یکسر سوی رزمگاه *

وکیاست نباشد و همین قدر رعایت باید کرد که اکثر این کار در مقدمه امتناع ماند و مجابعت افتد از بخارا تزعونی و زنی لشکر پادشاه را هدی توانند داد براق چون سخن حق بشنید و جواب نداشت در خشم شد صمود بگش را مضرب چوب فرمود زون تا دست از غارت کشیده داشت و او بر مشورت اعظم الجهاد کلمة حق عند سلطان جائر فاز گشت پس از شهزادگان که بحکم برایغ قیدو استصحاب براق را معین شده بودند جهاد و مبارکشاه و قیجاق اغول بخدمت او پیوستند و امرا یاسلور بزرگ و یاسلور کوچک و مقاول و جلایرهای همین سبیل دیگر شهزادگان تخلف کردند براق صد هزار سوار عرض داد و در شهور سنه سبع و ستین و ستمائه از آب آمو بگذشت و بخراسان آمد و ترغد بغشتان و کنم و شبورغان و طالقان بنده و مروچق و مرو شاهجان تا نزدیک نیشابور مسخر گردانید و از شهرآه مصر یکی در حق او گفته بود

بیت * زان موی که بر پشت خود انداختی *

* زان موی تو آموی بنجیری بی ننگ *

در اثنای تحریر این ذکر یکی از حاضران این بیت املا کرد در جواب گفتم ازین سیاقت نظم معنی حاصل نمیشود مگر بادی از قبیل اَنَفُ النَّاقَةِ من دُوَاةِ السُّوء بوده بلی حسن ایهام و رابطهٔ الفاظ بدین وجه پسندیده می افتد

بیت * زان روی تو آموی بنجیری بی ننگ *

* کان موی تو بر پشت خود انداختی *

در تضاعیف این حال میان شاهزاده قیجاق و جلایرهای گفتار شه قیجاق آزرده گشت و جبل موافقت که خود متبرم نبود بگسست و پشتی که همیشه از حد روی برتوی داشت بنمود و با لشکر خود مجابعت کرد در راه هر جا رسید دست غارت برگشاد و بخارا را ازین جاشی نصیب نگذاشت القصه براق بهوس استخلاص مملکت اطغای عرصهٔ تمنی را

نتوانستند کرد و بالضروره باز بهخارا نقل کرده شد اکنون اباقا خبر عرض داد که اگر قیدو آزا مصلحت داند لشکری راهدو فرماید تا من از آب چون باد بگذرم و آتش قهر خود را در آن خاک فروغ دهم و طرفی را از آن ممالک بدست گیرم این الوکه طلایق رای و ارادت قیدو افتاد وَافَقَ شَنٌّ طَبَقَةً بر خوانده چه گفته اند نیکبخت آنکس است که صید مقصود بگمند و دیگران گیرد و خوشدل آنکه جمیع بیگانگان گردن دشمن خویش زند خواست تا تقطین او کند و شجره یقطین دولت اورا که زود بالا گرفت بود بحسم قهر اباقاخان تاجیز گرداند و جمانی از شطط و شکلست و جفا و قساوت او آسوده گرداند در جواب دلتنگیها فرمود و بر تصمیم این عزیمت و تصویب این رای تحریص نمود و پرلیغ فرستاد که شهزادگان احمد بوری و نیکبی اغول و بالغو با لشکرها خود مساعدت و معاضدت اورا از آب پنج آب و معبر ترمذ بگذرند و جیحون و مبارکشاه و قلیجاق باشقر براق از گذر آمویه عبور کنند و کوکلجو برلاس و بانیان از خیوه که معبر خوارزم است و کوکلجو، کوچک از گذر منگ کشلاغ در آیند و یک جای مجتمع آمده در استمام رایت براق باشند تا این عزیمت جصمیم رساند چون الیچی مراجعت کرد براق باجتهاد و استصواب مشغول شد نخست یاسا فرمود که هیچ آفریده بلباس اخضای برنشیند و چندانکه یابند جهت لشکر بستانند و چریکیان علیق هر یک سر اسب را هر روز سغت من جو و گندم دهند تا فربه شود بدین واسطه غلائی تمام پیدا شد و چندان نگذاشت که در آن دیار یافته فرمود آزا کشتن و از پوستها سپرگاه ساختن الحق سپری که از پوست گاو مجلد سازند نیکو دافع تیر حوادث لیالی باشد بدین موجبات خلایق در مضایق ناکامی افتادند و کمر اعمال دم زدن فی و بدین بسنده نکرد جهت سالخگی ما یحتاج لشکر و تعارات ایشان فرمود تا بخارا و سمرقند را غارت کنند باز معهود یکبار که یکبار معهود بی زحمت آسانی بود اورا مانع گردید و گفت تخریب ولایتی موجود در قبضه تصرف پادشاه بتصور استخلاص ولایتی موهوم خارج از حوزه تملک مقتضی خرد

شعر * مِنْ كَفِّ سَاقِي لَوْ سَفَاكَ بِكَفِّهِ سَمًّا لَكَانَ شِفَآءَ كُلِّ سَقَامِ *

بتصوار اقتراح عتیق و تشاوب کاسات راح ریق اورا چون چشم خوبان مست گردانیدند اما هنوز چون بخت و دولت خود بیدار و درکار بود بعد از گذاردن پیغام و اختصاص بسیور غامیشی و انعام مصدوق جواب هم از پرده موافقت و مصالحت برحسب وَدِدْنَاهُم کما دانوا و ارتیاح باقتتاح در مراسلت معلوم گردانید روز سوم در توقف سخنه حال نوع تغیری مشاهده کرد و از بد گمانی در حق خود معاینه دید اجازت انصراف خواست اباقاخان پرلیغ داد بمراجعت او و بی توقف بیرون گریاس آمد و بر

بیت * سکاوری که بگیتی حله زیر پای آورد *

* اگر دارای امید بلشدش میدان *

* زمین نورد چو شوق و فراخ تر چو هوس *

* سبکتر از پر جوانی و تیزتر چو روان *

پای عزیمت که هزار بار برفرق گیهان نهاده بود گردانید پادشاه و امرارا از تغلب او عالی ندامت افزود دانستند که پشتی نمود که باز روی او نتوان دید و علی الیقین گمان باطل با دست نیاید

لؤلؤه * تیری که ز قبضه کمان بیرون شد *

ایلچی را از عقب روان فرمود تا هرکجا دریابد باز گرداند هیهات لَا یَخَافُ دَرَکًا وَ لَا تَخْشَى مِنْ بَغْدُوٍ عَلَى وَدَقِ أَنْيَسٍ وَلَيْسَ شَنِيعَ أُلُمٍ بِأُلُمٍ اسپان قبلغ آسوده استاده و مرد زیرک و کار افتاده چه جای توانی باشد چنان راند که در چهار شبانروز بکنار جیحون رسید و از آب بگذشت چون بخدمت براق رسید مشاهدات احوال را بحکایت کرد و وقوع او در نخشب بدین جانب مزید بتدبیر افتد مصراع * تو گوئی حکم کاوش بر پی رفت *

پیش قیدو ایلچی فرستاد که سبب ضیق رقعه علفخوار در برقی که معین شده بود لشکر زمستانی

قوتی از آب آمو بگذشت و بهر منزل که رسید رعایت طرف احتیاط را دو سر اسب با معتمدی آنجا بداشت و در تیمار داشتن آن و التزام طریقه حزم مبالغت کرد چون آوازه وصول چنان صاحب دولتی روشن روان برسید امرا و صاحب دیوان شمس الدین اعزاز مورد و تبجیل مقدم را شرایط استقبال و مراسم استقبال بجای آوردند صاحب دیوان اگرچه بر مرکب فضل سوار بود اما پیش شهسوار میدان معالی پیاده شدن واجب دید و هرچند مالک عنان بگذارم اورا علی الاطلاق گرفتنی چون رکابش رسم بای بوسی اقامت کرد مسعود بیگ از روی استظهار و راه اندرا نخست صاحب دیوان تونی نامت ز نشان خوشتر یعنی شمع بالعندی خیر من ان تراه صاحب دیوان خودرا چنان می پنداشت که اگر آصف برخیا مصادف او شدی از روی انصاف در صف اوصاف خوانی و ثنا رانی بی خود بزبان راندی

شعر * و تنتظم الاخبار قبل لقائه فلما رأینا صغر الخبر الخبر *

اما درین حال بجز تواضعی خجلت آمیز و تحملی غیرت انگیز روی نداشت و جواب آن در گنجینه سینه سر بمهر نگه داشت تا بوقتی که فرصت انتظار لشکر نصرت یاب ایلخانی یافت و بآتش غیرت خاک دیار اورا بباد غارت و ادبار داد و اینجا مقام از قصه رانی نخست مسعود بیگ بیمندگی حضرت رسید و ترحیب و تمجیل و عاطفت و سیور غامیشی فراوان یافت و او نیز باشارت و آنزل حکیما و لا تو صه در اداء رسالت به عبارتی رایق و اشارتی لایق و تشبیبی لی دصمت اختلال و خلصی دلپذیرتر از سحر حلال

شعر * رق لفظا فغیل خمر حرام رق معنی فخیل سحرا حلالا *

در تمهید قاعده موافقت میان روز و شب دو رنگ رنگ بیرنگی آمیخت و از ترکیب الفاظی چون آب روان نقش مقصود بر انگیخت چنانکه از بحر شمار این کلمات در آمد عقد ثریا و طرف کمر انجوزا بگسیخت اما گاهان فرمود تا

بیت * ای ترک گران سنگ سبکسار روح چاری *

* گر هست گران یا سبک این رطل بمن ده *

آنرچه پیش از این از روی دوروی دورویه تیغ کینه می زدند عالی

بیت * عهد رنج گل بصبح اندوز نغزی *

* عهد دل تن پر باد لم دو مغزی *

روی در روی سافر نزدند شهزادگان با یکدیگر خون رز خوردند و بلباس یکدیگر ملتبس شده عهدیکر از اندای گفتند و روی نهفتنرا از پس جرعه ریز چون چهره عاشق اشکن اندای کردند بمهمات موثیق و تحکمات عهود از طرفین استیثاق رفت که از نظار و شقاق دور باشند و باتفاق و اتفاق مستظهر بعد از انحلال عقود عقود و انضمال مثار نظار مؤزر شد که هریک از شاهزادگان بهزاردا، معهود و کارخانهاء خاص که در بخارا و سمرقند داشتند قناعت کنند و خلعفوار لشکر براق در یساق و قشلاق معین گردانیدند و قید و لشکر خودرا از آن طرف بخارا بلی داد چنانچه ایشان خطی فاصل بودند میان بخارا و براقیان ازین جهت لشکر براق تنگ عیش بود و هم در مبادی صلح بر سر طیش خود من غریب لشکری از طرف منکو تیمور منحدر شدند لشکر قید و برای مدافعت ایشان از یورت خود منزعج گشتند براق حرصا آنی عالی یافت و باز بیخارا آمد و در اواخر شهور سنه ست وستین و ستمائه مسعود بیگ را برسالت پیش اباقاخان فرستاد و اظهار مصادقت و مصالحت کرد و نظر او از ارسال و مراسله آن بود که احتیاط کمیت لشکر و کیفیت راهگذر کند و در خیال غدر و با دل مؤزر داشت که قصد این دیار پیوندد و بلمید بی

شعر * وَبَاسِمَةٌ بَاضَ فِی رَاسِی وَسَاسِهَا تَدُورُ فِیهِ وَأَخْشَی أَنْ تَدُورَ بِهِ *

مسعود بیگ بعالی چون نام خود مسعود و عرض چون عقیدت او درست و دل مانند طالع مقبلان

مصلحت مصالحت است و برابر آنچه، هیچکدام که حکم اتفاق دارد بخشیدن و سر از چنبر سلامت بیرون نکشیدن تا باتفاق حلف خوارزم و یورت لشکرها معین کردانیم و بکلیدی بی حاصل از میانه بر خیزد قیماق اموال پیغلم گذارد طایفه و مسعود بیگ و هر کرا بخت یاور و عقل رهبر و دیده خبرت مصلحت بین و گوش هوش نصیحت شنو بود این کلمات را که گوشوار گوش خود و تعویذ بازوی اقبال و خاتم یمین دولت رای شایست پسندیده داشتند و گفت عرض اندیشه صواب و خلاصه تمییز درست اینست و بیرون مزیتی نیست برین قرار بنیاد و برین بنیاد قرار اتحاد که حالی ترک متمنی ستانند ازما وراء النهر گیرند و میان شاه زادگان بعد از چندین مقالات مقالات لخته و در عوض مطاولات مغالطات رود و عقد مصافات بفند و حساب محاولات را راساً براس نخوذ مقاصات نویسند پس در دشت قتلوان حوالی رباط ابو محمد ترتیب طوی ساختند و لشکران بر چنگ و چغانه پردهٔ نوا و عشاق که آواز معهود ایشانست بنواختند مراکب اندوه و عنداز یله کرده غنا یله یله گوش کردند و از سر بی غمی می درهمی

بیت * معیار عقل و دارو خواب و فروغ روی *

* دیبای دود و راحت شمس و ضیاء جان *

* نیروی طبع و آلت نطق و صفای خون *

* دفع غم و شفای دل و راحت روان *

* اصل سخا و عنصر مهی و ذات خسی *

* عین تواضع و تن لطف و سر بیان *

در بای هوی نوش چنان دو لشکر که پیوسته مقابل همدیگر تیرها آرشی درکان چابکی کشیده ندی بیارمی طلبها گران سبک در کشیدند و بتلویح و تصریح از انشاء مولف درین غزل قولی مولف عیری گفت

ع * تا بخت کرا بود کرا دارد دوست *

اتفاقا سبوی آرزوی از لب جوی جست و جوی درست بیرون آمد و آب روی نیکنامی بر قرار ماند خود الفراد و الاکه از گردش طلعت سرنگون سار فلک طلعت نام و ننگ از بام شناعت بر سنگ ادبار آید بطرفی دیگر بیرون رود و چون مور در طلعت سرگردانی بیمنت گیرد و سطل آسا خودرا حلقه در گوش عنا، روزگار خیره کوش سازد ناگاه قیچاق اغول با پنج سوار از خدمت قید و براه ایلچی برسید و بیغام آورد که براق باز طریق خود رانی میپیرد و عواقب کاربارا نمی نگرد و برعزم استیناف محاذات بالشکر ما خودرا دستخان محرقه و غارارا معقب و منقض داشته آزموده را آزمودن و اصرار بر حرص و بخشی باز نمودن کار صاحب دولتان و هوشمندان نبود

بیت * چه شوریده دل و بیهوده رانی *
* که دانم آزموده آزمانی *

جنگرخان سبب آن دکوب انتظار و اعباء انتظاررا تحمل نمود و مانند رایت صبح در آفاق نشست یافت و چون آفتاب در جهانگیری تیغ زنی اختیار کرد و خلق معسورات نهیبی را در قبضه استیلا آورد تا فرزندان حق که در کیتی مهتری یافته ایم به مسالمت و خوش خوئی، و نظامیت و تن آسانی، بسر بریم و غم گذشته و آنده که اندیشیدن بیشتر و زاینده آن بالطبیعت صحت آن افزاینده بلشارت

شعر * لَكَ الْخَيْرُ فَاسْمَعْ إِنَّنِي لَكَ نَاصِحٌ عَنِ أَمْسِ فَاسْمَعِ الْيَوْمَ يَنْفَعْكَ فِي غَدِ *

غلوریم

بیت * هر که غم جان خود کمی خورد از محنت بر *
* دو تو غم جان غور کاز محنت برخوری *

بیت * بیا تا جانرا بدو تسلیم کنیم *
* بگوشش عهد دست نیکی بریم *

بیت * بساکه تنگ بماوند و دیگران ستمند *
* چه سعیها که نمودند و طاقت مودند *
* نبرد ملک بمیراث هیچکس لیکن *
* بزخم قوت بازو و صفدری بردند *

چون قیدو بواسطهٔ کمون احوال و انقلاب امور و قصد لشکر قاآنی از تکاس و کنبکن در حرکت آمد براق خائف شد که مبادا قاصد بخارا و سمرقند شود و از تعرف او استنزاع کند بدین اندیشه مسابقت جست و بطرف قیدو لشکر کشید در مقام آب خجند آتش اقتحام بر افروختند و باد حملات چنان جنبان شد که اجزاء خاک بی آرام گشت

بیت * ز تنگ تیر و پیاکا پاک شمشیر *
* دریده مغز پیل و زهرهٔ شیر *

پس لشکر قیدو باتفاق حملهٔ آوردند که باشکوه ز هیبت آن چون زن در سوا سیکسار شوی

شعر * وَتَخُوضُ بَيْنَ صُفُوفِهِنَّ بِذَيْلِ ثُمَّ تَتَّقِيهِنَّ عُوجَ ٱلْأَضْلُعِ *

براق عزیمت بر هزیمت مقصور گردانید و باز بجخارا رفت و چون گوهر بخارا بنمایید و ترتیب جنگ و ساختگی آهنگ مقاتلت از سر گرفت و بدین پیش نهاد چون از روز شمار خبر نداشت با اهالی و شکان خطاب سر شمار و تکالیف آغاز نهاد و پیش طایفو و یوشا فرستاد که اهالی سمرقند و بخارا اگر بقاء خود و سلامت زن و فرزند می خواهند جمیده از شهر بیرون روند تا لشکر که بی برگ مانده اند در گیرند و آنچه داشته باشند غارت کنند و رکوب غارت مناصحت را ناقض شوند ایشان با اکابر و مشایخ بشفاعت پیش آمدند و معذرت کردند که بر هر هزاره و کار خانه تعصیلی مستمی کنند و چندان زر بخزانه رسانند تا در مصالح لشکر صرف کند پس اصل حرفت را شناسند بساختن سلاح و اصلاح آلات حرب مشغول گردانید بهرم آنچه بار دیگر خودرا بیازماید و در میدان تدارک جولانی نماید

saffer, der, wie wir oben gesehen, sich zum Anhänger Hassan Sabah's erklärt, und ihm die Schätze des Emirs David Habeschi in die Hände gespielt hatte. Einige Beamte machten den Vorschlag, die Schätze Emir Davids vom Reis Mosaffer zurückzufordern, allein auf die Gegenvorstellung von diesem, daß die Einwohner des Schlosses von jeher als die eigensten Diener des Prinzen von ihm mit Gnaden überhäuft worden wären, überhäufte er ihn auch diesmal mit Ehren. So starb der Reis Mosaffer, angesehn und geehrt als Patriarch der neuen Lehre, in einem Alter von hundert und einem Jahre*).

u. C. 1103. d. H. 498.

Hassan Sabah überlebte die treuesten seiner Jünger, die nächsten seiner Verwandten, denen die Bande der Anhänglichkeit und des Blutes die ersten Rechte der Nachfolge in der Herrschaft zu versichern schienen. Sein Neffe und Großprior in Syrien Abulfettah war unter dem Schwerte der Feinde, Hossein Kaini, der Großprior in Kuhistan unter dem Dolche eines Meuchlers (vielleicht Ostads, eines der beiden Söhne Hassans,) und Ostad sammt seinem Bruder unter der Hand des Vaters gefallen, der mit Würgelust in eigenem Blute wühlte. Ohne Beweis und ohne Maßstab der Schuld opferte er Beide nicht der strafenden Gerechtigkeit, sondern wie es scheint bleßer Mordlust oder der schrecklichen Politik auf, vermöge

*) Mirchond.

جمله عفو قبول بوده و هر نوبت که نصرت یاقی آن نواحی را در تصرف خود گرفتی
علی بذا تا سرحد خان بالیغ بوم تاخت و چند بلیغ مسخر گردانید و صفت لشکر اورا این
کلمات مناسب تحریر است و کاتب منهوز در معرض دهشت و تشویر و حیرت تقصیر بل
عِنْدَهُمُ القِتَالُ اِقْبَالٌ وَالغَلَبَةُ دَوْلَةٌ وَالسَّبُّ سَبٌّ وَالعَائِلَةُ غَائِلَةٌ وَالقَائِلَةُ طَائِلَةٌ يَتَنَاقَلُونَ إِلَى
مُقَارَعَةِ النِّصَالِ كَالعَاشِقِ العَطْشَانِ اِلَى العُنَاقَرَةِ وَالوِصَالِ يُجِيُّونَ مُحَاجَّةَ الأَبْطَالِ فِي حَوْمَةِ
المَكَافَحَةِ كَرَشْفِ رُضَابِ الحَبِيبِ رُضَابَ الحَبُوبِ شَفَةً عَلَى شَفَةٍ قَبْلَهُ، زنج رماح را قبله، رخ سلاح شناسنده
و صبیح دلیران بسال نشید صبیح قاتلات فاتنات حسان را قصات لاصبات بندارند
چنانکه گفته ام

بیت * زده ایشان همست در هیجا چو بخروشید کوس *
* زخم رحم و ترس ترس و پاس پاس و بوس بوس *

با وجود این شجاعت و شهامت هرگز در محاربت و قصد پیوستش بادی نبودی اگر
لشکر قاآنی بقصد او حرکت نمودندی آنگاه هافعت را از سرنو دولت خود مستقبل ایشان شدی
و این طریقه از روی عقل بغایت مستحسن است و زبان شرع نیز بدفع صائل قائل
لاکن کوکب نصرت موکب اورا تلقی می نمود و تمکن او بدرجه اعلی ترقی می یافت از حرکت
عنانش باد دولت متحرک می گشت و در سکون رکابش آتش بلا ساکن بودی که عالمی
نا گزیر الفوز در انقاد و مبارکشاه جای او گرفت چنانکه شرح داده آمد براق و بلسمار و مؤمن
نبیرگان چغتای که پذیرایشان تواند بود در حدود چغتائیان بدورت معین داشتند براق
باستماع این حادثه لشکر کشید و مبارکشاه از ممالک ما وراء النهر منصرف و خودرا متصرف امور
سلطنت گردانید و در اوکند اوائل شهور سنه ثمان و ستین و ستمایه بر تخت نشست
و خزاین الغو و هرغه را در تحت تملک آورد

و رایت شاهی و والی بر توالی اوامر و نواهی او باشند بنابرین مقدمات پادشاهزادگان جهیار و لشکر جرار بل

شعر * أُسُودٌ وَلٰكِنَّ ٱلْحِرَابُ عَرِينُهَا نُحُوسٌ وَلٰكِنَّ ٱلْصِفَاتُ مَطَالِعُ *
* أَنَاخُوا وَمَا شَخُّوا وَنَابُوا وَمَا نَبَوْا وَكَانَتْ لَهُمْ تَحْتَ ٱلْمَنَايَا مَنَافِعُ *

زیر رایت حمایت او جمع آمدند و برحدود کاس و کنجک و اترار و کاشغر و بلاد ما وراء النهر استیلا یافت و در میان مغول ضرب المثل بر شجاعت و فرط انتقام لشکر او زدند

ع * اِفْتِحَامُ الْاَهْوَالِ مِنْ وَقْتِ حَامٍ *

و گویند هر پادشاه را که لشکری متفق و دلاور چون لشکر قیدو باشد و عدلی وسیلتی بر صفت قبلا قاآن و مراکب جیاد چون اسبان قپچاق مملکت او زوال نپذیرد و تصدیق این تمثیل و تحقیق این تاویل از اینجا متعین میشود که سالها میان او و لشکر قاآن مناوشت و مقاتلت قائم گشت و چند نوبت لشکر دیر سون بمدتها دیر سوی او شتن طمع راه منهزم رشدند چنانچه لشکر قاآنی ازین که آنرا توکی خوانند در بیابان بلشیزه اند و ابیاران سحاب بمشح آب باران سیراب گردانیده و جناب آفتاب تربیت یافته تا بوقت نان ادراک ربع که مدت آن چهل روز بیش و کم تقریر کرده اند وجه علوفات و طعمات از آن ساخته اند با وجود تحمل چندین مشاق و بیشمار راهها چون شب هجر دلبران دراز و دریاز روز مصاف منهزم و مکسور بوده اند و مساعی غیر مشکور و یک نوبت لغان پسر قبلا در تاریخ ٦٦١ بنفس خود لشکر کشید اورا دستگیر کرد و کثرت لشکرش دستگیر نیامد پس بر قتل او با وجود قدرت مبادرت ننمود و اورا پیش منگو تیمور فرستاد بطرف قپچاق قبلا قاآن ازین حالت مکدر و پریشان شد و آیینه خاطرش همدم از غم تیغ لشکر او بزنگار امتحان باری منگو تیمور لغانرا بسلامت با آیینی لایق باز بمنبعگی قاآن فرستاد و آنرا وسیلت تقرب بدان حضرت ساخت مقصود که در

اگرچه دیگر اشبال و اولاد داشت که هر یک را لگد معلی بدی تابان و در جمی فضائل سروری خرامان بودند اما عمدهٔ استظهار در زمان حیوة و مستعدّ احراز مثابت و استنابت بعد از ممات اوا می دانست

شعر ✻ وَلٰكِنَّ الْبَنُونَ لَهَا عُيُونٌ ✻ تَكُرُّ لِحَاظُهَا فِي الْإِبْتِقَادِ ✻

ذکر شاهزاده قیدو و شرح بعضی احوال در زمان دولت او و تاختن براق بیلاد مشرق

قیدو نبیرهٔ اوکتای قاآن بود و پدرش غازی اغول

ع ✻ وَالْفَضْلُ فِي الْمَجْدِ مِثْلُ الْأَبِ ✻

پادشاهزادهٔ عاقل عادل کامیاب دولتیار همّت بلند و خود دور بینش دور فرجال و نزاع و قد صدق النبی علیه الصلوة السلم العرق نزاع چون نوبت عنایت بقاآن عادل قبلا رسید و حرکات آریخ و تمرّد اغو سبقت گرفته بود حکم فرمود تا لشکری در سون یعنی بسیار تا کنار آب آموی در آیند و تخلصت شاهزادگانرا که در حوالی بلخ و خود وقت صورت استبدادی در کارخانهٔ تخییل نقش می کنند و بواسطهٔ آن در خیالشی می باشند از میان بردارند چنانچه ایلچیان قاآنی بی شائبهٔ و اندیشه پیش پادشاهزاده سوغاتو خان رفتند و آیند قیدو مستشعر شده دم مخالفت و عصیان زد قدم در راه مجادلت و مبارزت نهاد و بدین تهمت متمسّک و متشبّث شد که پادشاه جالیخای چنگز خان در یاسا نامهٔ بزرگش مشتمل بر قانون مراسم ملک گیری و دستور کلیّات احوال جهانداری و حاکی از مواسم تقدیم و تاخیر امور و هادی بمعالم توقیر و تقصیر جمهور پیدا و روشن و صریح و معیّن فرموده که تا از نسل اوکتای طفلی بصنیع در دایرهٔ احیا باشد از میان اولاد و نبیرگان صندق دراعت تاج

حاصل بوش نکمتند روز نامرا عمر مقدررا بغذلک رسانید و از سر جملهٔ چندان خیلا و تکبر جز حسرت و ندامت باقی نماند

شعر * أَرَى ٱلنَّاسَ مِنْ آمَالِهِمْ فِي دَنَاوِيلٍ وَ مِنْ دُونِهَا سَيْفُ ٱلْمَنِيَّةِ مُنْتَضَى *

* فغان از آفت این رنج ساز راحت سوز *
* فغان ز کردش این جان ستمکار جور پرست *
* کر صورتی کر بهری تحکشت خود بستره *
* کر کوهری کر بی سال سفت خود بشکست *

یکی از اهل عصر تاریخ وفات اورا درین دو مصرع بیست مندرج کردانید

بیت * بفرمود صاحب آفاق جمال الدین آنکه *
* زطبش عارس ایوان و قصر دربان بود *
* زبی جهان در گذران سوی جنان باقی بود *
* درشب شنبه هفده ز مه شعبان بود *
* سال بر ششصد وهفتاد و دو هشت افزون *
* در سپاهان که ازو خرم و آبادان بود *

صاحب دیوان در خطاب توقیع اتحاد و کمی یک شیست را بتطرات اشک لار گون آب می داد و از خاطر زادهٔ خود می خواند

بیت * فرزند محمد ای فلک منصوبت *
* بازار زمانرا بجا یکی موبت *
* تو بشتر پدر بودی از آن پشتر پدر *
* خم گشت چو ابروی جنان بی رویت *

صدق صاحب دیوان باعث و دق، از صدف شرف خلافت در کما زوجیت من منعقد وحدا و بسرم را نام هرون و ملقب است خود حاکم بغداد بود که مؤید حزّ خلفا بوده و فضائل فی حدّ و اعداد بس آخر بر عادت خلفا اورا صفی الدین خواندم مستغرب نفاید خواجه هرون با آنکه شهرت استعفا و خشونت و منافشت براور معلوم داشت در جواب بطریقی که فنون آداب را مستجمع و صنوف لطائف را شامل بود گفت هر چند خواجه چنین مینماید چون این معانی صورة قضیّه و حسب حال است و آنها که بر زبان اشرف انها یافته باسر ها حاصل عذررا مجالی نماند القصّه چون کار او بواسطه عنایت الطافی بذروه جلال رسید و نوادر حکایات خیمه کشی او و افراط در قمع و استیصال ملوک عراق بر رای پادشاه منشوف می گشت آنرا بر کمال رجولیت و وفور صرامت حمل می فرمود

معلوم * وَعَفْنُ ٱلرِّضَا عَنْ كُلِّ عَيْبٍ كَلِيلَةٌ *

و چندانکه صاحب دیوان از غایت دلسوزی و شفقت بر جان و جوانی فرزند اورا از این اقدام و استهتاک منع می کرد و بادرة، عاقلانه، اشفاه مقبلانه فرا می نمود که هر آئینه دعامت چندین تحمل بیگناه متوقع باشد موجب تحریک سلسلهٔ جلادت و داعیهٔ اشتعال نائرهٔ غضب می گشت طالعت روزنگار جوهر خودرا در استرجاع مواهب و استرداد رغائب پیدا کرده و سرّ

ع * تَنَوَّعَتِ ٱلْأَسْبَابُ وَٱلدَّاءُ وَاحِدٌ *

همویدا امراض مختلفه و اقسام اسقام متضادّه روی نمود و قهرمان الطبیعة قوة من القوی الیة فصلها التَّفْرِقَةُ بین الملائم والمنافر کر مدبّر ممالک قالب بود از اصلاح مواد و تعدیل مزاج و ربط اعضا عاجز گشت و روح حیوانی که قابل قوی جسمانیست فتور پذیرفت هنوز ایام حیاتش عقد ثلثین بگشوده و شب شبابش از صبح کهولت نیاسوده و بدر غرابش

شعر * وَكَانَ الوِلفَ فيها كُؤسٌ دائراتٌ وَأَنسُهُنَّ مُدامُ *
* لَمَنْ سُعِدَ وَالِفٌ وَصُولٌ وَ مَنْ تَسْلُدُها الاوهامُ *

معازلات ظریفان چون محاضرات راغب مرغوب و مناقشات حریفان غذا جان چون قوت القلوب عیشش قوی پرستان از ایهامات جان بخش بهجت کمال رسیده و سرود سرمستان از غزلیات اثیر بتلک اثیر پیوسته و مطبع دلپذیر خاقانی در گوش ارباب هوش جای گیر آمده

شعر * اذا ما الطَّيْرُ غَنَّتْ للصَّباحِ أَجِبْ داعِي مُعاطاةِ المِلاحِ *

* هوا پر خنده شیرین صبحست *

* بیار آن گریه تلخ صراحی *

* أُدِرْ قَضْلَتَهَا فالارْضُ عُطْلٌ تُحَلِّيهَا بِوَشْيِ او وِشاحِ *

* قبای صبح را مشکین زیره زن *

* بهوی زلف ترکان سلاحی *

حمدا گوش مستغرق نغمه عود ساز و دماغ مستنشق بخور عود سوز و زبان مکرر این قول دل افروز

* ای یار عود ساز و نگارین عود سوز *

* یکدل عودرا بساز و دگر عودرا بسوز *

درین مجلس مولانا صفی الدین عبد المؤمن واسطه قلاده انس بود چون مواجید هردو را قوت اطراب شراب کثیر کرد از روی استزادت هیش و عدم تکلف و حصول تهیاء گفت اگر صفی الدین مارا از خوان فضائل خود نوالهٔ دهد و از زلال طبع لطیف غلاله بخشد بحظ بعض آن مستسقی صورت حد تن شکم بیمار چه شود خواجه بهاء الدین بطریق باز خواست گفت با امثال مولانا صفی الدین چنگونه بمجرد لقب در خطاب بنده کنی بس روی بامحاب کرد تقریری چون آب کرد همانا هردو در خاطر دارد که چون من خلف

احضار جان فردوسی دش و ساغرها لطیف حضری دادند برادران هر دو فقدین آسا در مجلسی
مهر آئین با چند محرم از ابناء کرم و ارباب فضل و ادب

بیت * چون بگتری و اصمعی و جاحظ و صابی *

* هریک که شعر و ادب و فضل و توسل *

بگشتند موضعی چون بدایع دمیة القصر بلطایف آراسته و نزهتگاهی مانند روائع حدیقة الحدائق
بطرائف پیراسته

شعر * فَأَمْطَرَ ٱلْكَاسُ مَآءً مِن أَبَارِيقِهِ فَأَنْبَتَ ٱلدُّرَّ فِي أَرْضٍ مِنَ ٱلذَّهَبِ *

* وَسَجَّ ٱلْقَوْمُ لَمَّا أَنْ رَأَوْ عَجَبًا نُورًا مِنَ ٱللهِ فِي سَارٍ مِنَ ٱلْعِنَبِ *

* سُلَافَةٌ وَرِثَتْهَا عَادُ عَنْ إِرَمٍ كَانَتْ ذَخِيرَةَ كِسْرَى عَنْ أَبٍ فَأَبِ *

مشروبش اعذب من سلسال السلسبیل و آرْوَقُ من منظومات الصاحب الجلیل و مشمومش
اذکی من ریح الشمال و اطْیَبُ من قول مَن قالَ

شعر * طِيبُ نَسِيمٍ مِنْهُ يُسْتَجْلَبُ الْكَرَى وَلَوْ رَقَدَ ٱلْمَخْمُورُ فِيهِ أَفَاقَا *

چهره شاهدان دلکشتر از بدریات حنینی و طره ساقیان دلبهم تر از درجیات معری

شعر * لَهُمْ خَمْرٌ كَشِعْرِ ابْنِ نَوَاسٍ عَلَى رَوْضٍ كَنَظْمِ ابْنِ قُرَيْسِ *

علاوه بگنگ خیرت مزامیر داود نبی و بازگشت قول مقولات ابراهیم ضبی نشید رسیلان
رسائل صابی و ترانه نقاصان معمولات فارابی و واصف آن حال گفته نصر بن سیار المروزی

شعر * بِنَفْسِي أَغْيَدُ أَلْحَاظُهُ تَبْدُو لِي فِي ٱلذُّنُوبِ الرُّخَصْ *

* يُنَقِّلُ كَيْدِي إِذَا مَا نَدَى وَ يَرْقُصُ قَلْبِي إِذَا مَا رَقَصْ *

رجای خرمن کل نغمات اغانی و در حوض الحان بلبل رنّات مثانی و مطاعم وقعت شعر قاضی
عبد العزیز الجرجانی

لذات واستکثار فنون تنعمات تا این غایت بود چون براورش خواجه هردن در اسالیب آداب و قوالیب فضائل استبعار نیادت داشت مادی نوع حسد و غبطتی ی ورزد و کیف لا والادبُ أزینُ لِلمَرْءِ من نَسَبٍ وأوْلَی بِهِ من حَسَبٍ وأدْفَعُ عن عِرْضِهِ من مالِهِ وأرْفَعُ لِذِکْرِهِ من جَمالِهِ مال متنعیات و جاه و مکانت مجازی که پای مال زوال و انتقالست در مقابله فضایل ذاتی که در اولی و اخری نفس بدان زندهٔ حقیقی باشد چه فن زند مال مادّه، ملوط جسمانی است و علم مدّ قوت روحانی پس چندانکه روح را بر جسم رتبت ترجیح باشد علم را بر مال مزیت خواهد بود مال از تعرض ارباب تغلب و اطلاع سراق و کثرت انفاق سهمناک آفات و مخافات است و علم از استلاب و انتهاب هر قاصد مصون و مسلم و باشاعت و انفاق و اسلمت کؤس افادت متزاید و متضاعف مال با علم کجا بمجال مجارات یابد مال مادّه ایست که در جوف خاک و خزاین از خوف ضیعت ودیعت نهند و علم صورتی که از تصییر عقل فعّال بر لوح روح نقش پذیرد شتّانَ بینهما شتّانَ شتّانا باین مقدمات آنکه اورا نوع غبطتی بودی دور نخودی تحقیق این دعوی را بعضی اکابر فضلا مصر شطرا تقریر فرمودند که در بغداد

شعر * فی یَوْمٍ کانَ سَمآؤُهُ مِثْلَ الجِصانِ الابْرَشِ *
* و کانَ زَهْرَةُ اَرْضِهِ قُرِنَتْ بِاَحْسَنِ مَقْرَشِ *
* فَسَمآؤُهُ دُکْنُ الخُزُو زِ وَرَوْضُهُ خَضْرُ الوَشِی *

دفع ملالت را خواستند که شطرنج کمیت را در میدان مشورت بخلوت جولانی دهند و لحظه از حوادث ایلق گردون و تراکم اوهام اغیار کناری جویند

شعر * فالعُمْرُ عُمْرُکَ ما حَیَاکَ مَسَرَّةً أوْ لا فَطُولُ العُمْرِ طُولُ عَنَاءِ *

پیش از طلوع آفتاب منوچهری چهر انوری هیات مسعود طالع بر قبهٔ چرخ اندق رخصت

بما الفين از صحبت احبا مهجور گشته بودند بتقبل آمده اند قال النبی صلی الله علیه و سلم کما تکونون یولّی علیکم و بنگ نیست تقدیم وعید عاجل باعوام الناس که از موجه تعویف اجل محترز نشستند عقلا موجب مصلحت و ضبطت حال دین و دولت می نماید و قاعده ما یقع الطلطان اکثر مما یقع القران مصدق آنست اما آنرا نیز حدی محدود و شرطی مشروط تواند بود که افراط و تفریط در آن باب خلاف رای اولی الالباب باشد و خیر الامور اوسطها هر چند در شیوه غلبه و اختلام مبالغ بود باضعاف التزام طریقه بذل و محاوت نمودی و اعداد صفات و عطیات خصوصا بر ارباب آداب فاضل داشتی و در تعظیم قدر و اجلال شان علما هیچ دقیقه مهمل نگذاشتی اوقات خود را مقسوم و موزع گردانیده بود

شعر * مُقابِلٌ بَيْنَ اَقْلامٍ وَ اَلْوِيَةٍ مُرَدَّدٌ بَيْنَ اِيوانٍ وَ دِيوانِ *

چون از صفّ بار بر خواستی ساعتی بساط مذاکرهٔ ادبا و اخوان خیرٌ من مُغازَلَة الغزلان بگستردی و استرواح را لحظه با افاضل ندما بتجرع کاسات مدام

شعر * راحًا اذا کَنَنْتَ حَکَتْ مِن حُبِّها فَوْقَ الخُدُود طلائعَ التَوْرِيدَ *

استیناس کردی باقی اوقات را مصروف اتمام مهمات ملک و موقوف بر استکشاف احوال و تعرف عقاید طبقات عوام ساختی واندک زمانی از شب قسم حرم ولذت استنامت بودی و دور و قصور پادشاهانه

شعر * فَکَأَنَّها مِن حُسْنِها وَبَهائِها بُنِيَتْ قَواعِدُها عَلَى الأَفْلاكِ *

بساخت و روزگار چون میدانست که سر انجام چگونه خواهد بود تعجب کنان می خواند

شعر * عَجِبًا لِقَوْمٍ يُخْصِبُونَ بَرائِهِمْ وَأَرَى بِمَقْلِمِ الضَعِيفِ قُصُورًا *

* هَدَمُوا قُصُورَهُمُ بِدارِ بَقائِهِمْ وَ بَنَوا لِغَيْرِهِمُ القَصِيرِ قُصُورًا *

و متنزهات و متفرجات که اراتک و مجال و مراتع و ریاض فراديس عدن از رشک آن تصویر خوردن گرفت پرداخت و با آنکه در احتلاء مدارج نحو و اعتلاء خوارب مجد و استیفاء قوانین

این اعجوبه مشهور باشد که طفلی از امرا و اولاد در کنار داشت ناگاه بر قضیت حرکت اطفال اکمل او مهاس محاسس پدرش بایکان مغلظه تمسک نمود که اورا از معلاق در آویزند چون از کبار ائمه و ملوک و اعیان دولت کسی را یارای تشفع یارای تمنع نبود آن طفل را در آزاری بستند و تصدیق بیمن را از معلاق در آویختند و درین باب گفته‌ام

شعر * یا مَنْ فَنَا قَلْبًا جَفَاهُ ٱلْعَطْفُ مِنْهُ قَدْ عَفَا قَالَ ٱلنَّبِيُّ ٱلْمُصْطَفَى أَوْلَادُنَا أَكْبَادُنَا *

طوایف صفاهانیان چون این جنس رقت و رحمت و شفقت و محبت او در حق فرزند دلبند مشاهده کردند چهره حیات ایشان معفر و چشمهٔ عیش مکدر می گشت تفاصیل انواع عقوبت و قتل مستشنع و تهور و تجبر او تجرد بطالت و ملاصت مودی میگردد تا سبب اعتبار و اتعاظ متاملان این چند سطر در قلم آمد تا عاقل در حکمت وَلَوْ كُنْتَ فَظًّا غَلِيظَ ٱلْقَلْبِ لَٱنْفَضُّوا مِنْ حَوْلِكَ نظری کند

بیت * میازار موری که دانه کشست *

* که جان دارد و جان شیرین خوشست *

و از سر قرموده، مَنْ لَا يَرْحَمْ لَا يُرْحَمْ بر اندیشید و بر هم اساس ٱلْأَدْنَى بُنْيَانُ ٱللّٰهِ تا مجال جهد و امکان باشد اقدام ننماید چه افاضت چیزی که استدراک آن بیش در حیز اقتدار نخواهد آمد آسان آسان بی تانی و رویت از مقتضی حکمت و حکومت نباشد وَرَحِمَ ٱللّٰهُ ٱبْنَ ٱلْعَتِيقِ حَيْثُ قَالَ خَرْجُ ٱلْمَالِ يُوسَى بِالتَّعْوِيضِ وَٱلْإِخْلَافِ وَأَمَّا النُّفُوسُ فَلَيْسَ لَا تُلَافِهِنَّ تَلَافٍ ترجمهٔ سخن انوشیروان پاک است که از جمله، ملوک اربعه بر تمامت معمورهٔ زمین حکم کرده لَا تَسْتَعْمِلُ السَّوْطَ إِنْ عَصَا حَجَّامُكَ بِكَفِّي العصا و ما اتصدی لِلْعَدَى بِالصَّوْلِ وَٱلصَّلِ اذ كان يُؤَثِّرُ فِيهِمُ الْقَوْلُ الْفَصْلُ و العجب از بزرگان صفاهان روایت است که بعد از وفاة او در یک دفعه میان اهالی خصومت قائم شد و مقاتلت انجامید تعداد کشتگان کردند و معتقدند زیادت از آنچه در دور حکومت خواجه

welcher der Orden alle Bande der Verwandtschaft und Freundschaft auflöste, um die der Ruchlosigkeit und des Mords desto fester zu schlingen. Ostad, das ist, der Meister, vermuthlich so genannt, weil ihn die öffentliche Stimme zur Nachfolge seines Vaters als Großmeister bestimmt hatte, wurde auf den bloßen Verdacht, daß er an dem Tode Hosseins von Kain einigen Theil gehabt, und sein Bruder bloß darum hingerichtet, weil er Wein getrunken. Jener, weil er vermuthlich dem Vater durch unbefohlenen Mord ins Handwerk gegriffen, dieser, weil er eines der unwesentlichsten Gebote des Islams, deren strengste Ausübung für das Volk zum Systeme des Ordens gehörte, übertreten hatte. Durch den Gerichtsmord seiner beiden Söhne gab der Großmeister den Profanen und den Eingeweihten ein blutiges Beispiel gerächten Ungehorsams wider die Gebote des äußeren Kultus, und wider die Regeln der inneren Disciplin. Aber vielleicht bestimmte den Sohn Sabah's außer diesem anscheinenden Grunde auch ein anderer zur Vertilgung seines eigenen Geschlechts. Vielleicht harrten die Söhne, der langen Regierung des Vaters überdrüßig, mit Ungeduld auf die Nachfolge in der Herrschaft, vielleicht hielt er sie dazu unfähig, weil sie nicht gehorchen gelernt, oder aus Mangel anderer wesentlichen Herrschereigenschaften, vielleicht räumte er sie blos aus dem Wege, damit der Orden durch Erbfolge nicht zu

و بام شهرستان دماغش محکم فرو گرفته و عملهٔ حواس را الا مقلید از اعمال معهود معزول گردانیده و دیگر از مقام احتراس غالب بود و مستحق عتاب زمانه، عاتب روز دیگر را چون نقاب لمعان آفتاب دریجهٔ صبح را نقب زد و یغماق داران سیاره در وثاق تواری خزیدند حکم فرمود تا آن سه گانه را هر یکی صدضرب و یک چوب تأدیب را تقدیم کنند شیخ الاسلام جمال الدین تقریر فرمود که درین حال حاضر بودم از خدمتش سوال کردم اگر این دو گانه سبب قیمت یا عدم احتیاط مستوجب عقاب شده اند آنرا از روی عقل عملی می توان نهاد باری این شخص که بر احوال محیط و در کار محتاط بوده و بطلوع استراحت بر زمین نهسوده چون جالب مواجب نواخت نمیشود چرا در زمرهٔ ارباب جرایم انخراط یافته در جواب گفت معاقبت ایشانرا سبب همین تقصیر و اهمال است اما مواخذت این شخص که بهراسم محافظت قیام نموده جهت آن رفت که چون تیکبی در ظلام لیال دزدیده بر سر او رفت از سر اغفال اورا مواخذت نکرد و تغلص حالی و استتباری نفرمود که درین وقت باعث بر خروج چه مصلحت بوده

شعر ✻ إِنْ كَانَ حُكْمُ إِلٰهِ ٱلْعَرْشِ مِثْلَكَ فِي ... يَوْمِ ٱلْجَزَآءِ قَضَاءً فِي بَرِيَّتِهِ ✻

✻ لَا يَرْتَجِي أَحَدٌ بَيْنَ ٱلْأَنَامِ إِذَنْ ... بِبَرْدِ رَحْمَتِهِ أَوْ رَوْحِ جَنَّتِهِ ✻

روزی عزم رکوب فرموده بود در جلالت و هیبتی که سلاطین روزگاررا میسر نبودی شخصی در زینت و اهبت او بر عادت عوام که بر دیدن شوکت حکام مولع باشند نظری بر تماشت جانب آن بیچاره ملتفت شد و اورا پیشش خود خواند و سوال کرد که در چه نظر میکردی زبان آن بی گناه بگنجه گره ملتحقه شد از سر خشم فرمود تا چشم جان بینی اورا بسر کارد از طبقهٔ حدقه بیرون کردند و این دو بیت بارتجال نوشته شد

شعر ✻ فَفَاتَ عَيْنًا بِلَحْظٍ فِيكَ مُنْتَقِمًا ... فَكَيْفَ تُجْزَى إِذَا قُتِّلْتَ آلَافَا ✻

✻ عَزَلْتَ قَابِضَ رُوحِ ٱلْخَلْقِ جَرْفَتَهُ ... فَكَمْ مِنَ ٱلرُّوحِ قَدْ أَتْلَفْتَ إِتْلَافَا ✻

همچنین محافظت محلات را بروسا و اسفهسالاران مفوض گردانیده بود و حکم رانده تا اهل اسواق نیز شب دکاکین را بانواع امتعه و اصناف اطعمه می گذاشتند بی حارسی و حافظی و خود بخانها می رفتند و هیچ آفریده را مجال آن نه که در ماکولات خسیس فکیف اقتراف نفیس تصرف و تغلیطی نمودی از ثقات استماع افتاده که در آن تاریخ در سواد واللیل اذا عسعس طائفی حرسه سبیل مسی طواف می کردند شخصی از ایشان بر دکان حلوائی گذر کرد قرصی از آن برداشت و دو درم سیم که مضاعف ثمن بود بر گوشهٔ دکان نهاد روز دیگر قرص خورشید بر لب تنور افق آوردند صاحب دکان عوض حلوای خورده را چون سیم دید هرچند بیهوده زیادت بر کار نشسته بود سامان اخطا و یارای تغلبت نداشت چون سیماب در اضطراب بدرگاه آمد و ستم را بحجاب نمود صورت قضیه بعرض رسید در حالی فرمود تا آن شخص را که این حرکت کرده بود چون کرشی از معلاق در آویختند

لولفه * مردمانرا بی رویت کشته مجبون کوسفند *

* از برای چشم زخم الحق بسوزان گو سپند *

بیت * اللهُ أكبرُ مِنْ نَفْسٍ عَلَكَ خَطَفًا مَفْتٌ بِلا سَبَبٍ قَتْلٌ بِلا مَهَلٍ *

حکایت کردند که غلامی داشت نیکبی نام لیکن محروم محرم اسرار جهنیان انجبار بود شبی اورا بفرستاد تا میان اسواق بر آید و احتیاطی نماید تا جمعی که بمحافظت دروب و محلات منصوب اند طریقهٔ حزم مسلوک داشته اند یا بشرایط تیقظ متروک از ایشان کیست عاقل و بیدار کدام است غافل و در پندار بعد از تطواف باطراف و اکتناه جادهٔ تفحص عرضه داشت که فلان شخص را دیدم از مقدمان اهل پاس مستعد کار و بیدار دل و هوشیار دیدبان حزمش دزد اندیشرا بر در نقب استوار گرفته و نگهبان حزمش باطلیعهٔ غیب در اول ممکن دوچار خورده و دیگری را یافتم در موضع حراست نشسته بلی لشکر خواب در

بجلی در صفو و انفاس ر بست و پشت همت بر حریف شفقت و محبت کرد آثر سخی نه بر وفق
ارادت استماع افتادی تا بجوانب صفار و کبار چه رسد بانی را بر باد علی عائد انی را بدست استیصال
می داد علی بذا چند هزار تن بانواع قتل و تنکیل و مثله و احراق و احراق و تادی مدت حبس
از قسمت مقهوره حیات بوحشتی عائدا مطمورهٔ ممات پیوستند ارکان دولت و نواب دیوان
و طوائف صدور و اعیان و ستاز هم و مقربان و کافهٔ اهالی صفاهان در شب که بستر استنامت را
فرش می کردند بدون زمانی شمع بر سرو وجود لرزان بودند تا روز دیگر از چنبر قهر او بکونه خلاص
خواهند یافت سبحان الله نفس انسانی برین صفت مجبول کرد که قوت غضبی او
التی هی مَظْهَرُ لِنَیْلِ الغَلَبَةِ و الانتقام و مَصْدَرٌ لِتَدبید البَطْش و الإقْدام تا این حد استخدام
نفس ناطقه کرده باشد که بزواجر عقل و حواجز شرع و حراسم عرفی مزجر و مرتدع نکردد
و هر چند نصائح و مواعظ را استماع کند و شناعت و ضراعت بیشتر نماید قساوت
و عناد و استشاطت و لجاج زیادت قوت کیرد

ع * کالنّارِ مُوقَدَةً تَزْدادُ بالضَّرَمِ *

بواسطهٔ افراط در اراقت دما و اقامت زنا و قلت بخشایش او اهالی اصفهان که بکایره خود
بجود عطلت با عطلت بتیغ و کارد در کین چشم زد صد تن را پاک می کردند و در شب از
او باش و رنود و سراق در اسواق ممکنت جواز بحقیقت نه مجاز مفقود بود و نعمت امن
و امان بر همکنان منغص و مشوب در ادرک مدت چنان منقاد امر و فرمان مطواعیت شدند
که زراع و ارباب دعقنت و فلاحت در شب اسباب حرث و آلات حفر و بذور و عوامل را
در صحرا بوکیل بطش و سیاست مفوض او می سپردند و آثر کسی لعیاذا بالله بنهانی بعضی را از آن
بقاع آوردی روز دیکر نوع حیات آن بیچاره بداس فنا محصود کشتی

شعر * جَزَمْتُ جَزْمَ والعَصَا زَجْرُ مَنْ عَصا وَ تَقْوِیمُ عَبْدِ الهُونِ بالهُونِ نافِعُ *

شعر * أَصَاغِرُ نَائِي ٱلْكَرِيهَاتِ أَكَابِرُ وَآجِرُنَا فِي ٱلْمَأْثُرَاتِ أَوَائِلُ *

واضع و لایح بر اوران هر دو بحکم آنکه مصراع * از آن پر هنر بی هنر چون بود *
و مَنْ اشْبَهَ اباهُ فما ظَلَمَ و فَرْعُ التَّوْ يُخْبِرُ عن أَصْلِهِ در استحکام قواعد علوم و استیشاق صور فضائل نفسانی که حقیقت انسانی بحصول آن محقق می یابد در طبقهٔ زمان تحصیل هم تمکن بودند اما خواجه هردو مسابقت نمود و در فنون آداب ماهر و متفنن شد سرعت ذکائی در استنتاج قضایا چون برق خاطف و لطافت طبعی در مبارات مشکوه شقاق را شکننده مصاقب نظم و نثرش افسانهٔ اصل زمانه و حسن تلفیق و ترشیح ترانه آشنا و بیگانه با تمکن باداب آداب در تعلم علم موسیقی رغبت نمود و صفی الدین عبد المؤمن عکاظم لیلی و نهارش و رسالهٔ شرفی را موشح بالقاب او در معرفت نسب و تألیف و تحقیق ابعاد مبتنی بر جداول تصنیف کرد و بارشاد آن استاد شهباز بلند پرواز این علم و بلبل خوش آواز فحص این فن کند تا خواجه بهاء الدین در مفتتح عشر و ثامن بحکم یرلیغ جهانگشای متقلد حکومت صفاهان و توابعان عراق و یزد شد و در اقتناء علوم و اجتناء ثمرهٔ فضل هر چند تارک نبود فترتی راه یافت و قد قیل العلم لا یُعْطِیكَ بَعْضَهُ حَتَّى تُعْطِيَهُ كُلَّكَ تمشیت مهام اصلی و تنفیذ احکام کلی و اظهار قدرت و اعلان سطوت را سیمایی کرد که تابع حکایات سلف شد از هیبت بأس او شیر هیون تی به روبه بازی داده و از محافظت کمال او ملوک اطراف و اکابر ایام در خیالات نعلین صورة باک مشاهده کرده چون نفوس اهل صفاهان من حیث الخلقة بارواح شریفة مناسبتی داشته است چنانکه شاعر گوید

شعر * یا ساکِنِی عن اصفهانٍ و اَهْلِها غَضَبَ الشُّمُوسُ بِفَعْلِها و حَرَاهَا *
* لا تَعْجَبَنَّ بِمَائِها و هَوَائِها وَلَذِيذِ مَطْعَمِها و طِيبِ شَرَابِها *
* فَمَحَاسِنُ الْأَجْفَانِ مِن أَحْدَاقِها وَ مَحَاسِنُ الْبُلْدَانِ مِن اربابِها *

* وَٱقْتَصَّ مَكْرُبَةٌ بِكْرًا فَأَوْلَدَهَا ... أَحْرًا جَرِيلًا وَ نَكْرًا يَنْفُدُ ٱلْفُفَا *
* وَ صَيَّرَ ٱلْعَفَ ٱلْمَجْهُورَ يَعْمُرُهُ ... مِائَةَ ٱلْفَرَاتِ يَسْقِي ٱلنَّخْلَ وَ ٱلْعِنَبَا *
* وَهٰكَذَا ٱلْكُوفَةُ ٱلْعُمْرُ جَامِعُهَا ... أَجْرَى بِهِ ٱللّٰهُ يَغْنِي أَجْرَ مَنْ شَرِبَا *
* لَامَ خَلَّدَ ٱلرَّحْمٰنُ دَوْلَتَهُ ... يُرِيدُ أَنْ لَا يُخَلِّي مَوْضِعًا خَرِبَا *
* فَٱللّٰهُ يُعْلِيهِ فِي تَأْيِيدِ دَوْلَتِهِ ... وَيَبْسُطُ قُدْرَةَ شَمْسِ ٱلدِّينِ مَا طَلَبَا *
* صِنْوَانِ لَا تَفْتَرِقَا ثَمَانِ لَا أَقَلَّ ... بَدْرَانِ لَا نَحْسَا نَجْمَانِ لَا غَرَبَا *
* أَبَا بَنِي صَاحِبِ ٱلدِّيوَانِ لَا بَرِحَ ٱلـــــ ... ـــدِّينُ ٱلْمُهَذَّبُ بِكْرٌ لِلْمَعَالِي مُنْتَصَبَا *
* ٱللّٰهُ قَدْ وَهَبَ ٱلْاِسْلَامَ نُصْرَتَهُ ... بِكُمْ وَلَنْ يَتَرُدَّ ٱللّٰهُ مَا وَهَبَا *

و چون بطون مصنفات سمعه، جلیله و صحائف دفاتر سحره، فضلا مزایاء فاقی و کمال معلی ادرا شاهدی بر سزاست بدین مقدار اقتصار رفت و خود درین باب اطناب چه حاجت و تطویل از بهر بعضی نزدیک نماند

بیت * دور نبود کین زمان در مجلس حکم قضا *
* بر زبان چرخ و اختر لفظ اشهد می رود *

ذکر خواجه بهاء الدین و خواجه هرون

ارشد اولاد و انجب احفاد صاحب شمس الدین خواجه بهاء الدین محمد و خواجه شرف الدین هرون بودند و بل سبل ابن الفیث و شبل ابن الغیث و حباب ابن البحر و شعاع ابن البصر و نور ابن السراج الوهاج و فجر ابن الصباح الوضاح هم دو عبد ارجمند حمد و عهد بالثنی التقی ایات مناقب کرم و امارات النبل یبدو والهلال یبدو در ناصیه میمون هریک ظاهر و لائح و صغیر و کبیرا حقیقت

قد اخضرّت بازهار الحدائق ارضُها و اغتنت بانوار الحمائل روضُها و تارجّ بنفحات الرياحين نسماتُ السابين طُولُها و عَرضُها كانها حقائبُ تجّارٍ او بيتُ عطّارٍ ولقد احسن مَن قال ٭

شعر ٭ يا نُزهةَ اليوم المطير بين الخورنق والسدير ٭

والماء بثّهُ بواطنِ الحيات مُجدولُ الظهور و الظل في دمن الثرى كالكرِ في ثوب المحبر تأوي اليها الوحوش من القفار و تُحقق بها البله على غِناء الاطيار فَعمّ القاصي و الدّاني فائدتُها وشمل الحاضر و البادي و الطارق و الثاوي نفعُها وعائدتُها بعد از اتمام رسالهٔ طائفهٔ از سادات و فضلا و اکابر و بلغا بطریق شهادت در اواخر آن بخطّ خود نظم و نثری بنوشتند از آن جمله این عقد فصاحت از زادهٔ طبع محمد بن احمد العاشمی الکوفی در سلک تحریر منتظم گشت ٭

شاهَدَ النّظرُ من هذه السُّطور الرائقة عباراتُهُ و مسابه الفائقة إشاراتُهُ و معابه الشريفة مرابيه ومقاصده اللطيفة مصادرُهُ و موارده التي على مُنشيه بلسانِ احسانه و ابداعه و بيانِ نظمه واشعاعه رَوضةً تلحظ بها الابصارُ زهرًا فتقطفُهُ الاذهانُ ثمراه دُرًّا فتحققُهُ الافكار فتجدهُ سحرًا فلا تعلمُ أناعدتْ روضةً ام رأيتَ بحرًا و هذا غيرُ بديع ولا بعيد ممّن ايّدهُ الصاحبُ الاعظمُ وجدّهُ السعيدُ الذي اجرى تدبيرُهُ المُنجحُ في ارض التجف ماءَ الفرات وادخل بفكرهِ الصحيح فيها ما اخرجتْ به من كلّ الثمرات فتجدّدَ تلك الارضُ و عاد ماءُ الفرات نجوٌ من اطواد فبالها مكرمةً اخرُ قرب آخرها و بعد صوتها فانظر الى اثار رحمة الله كيف يحيي الارض بعد موتها

شعر ٭ ناجتْهُ هِمّتُهُ العليا بما نكصتْ كلُّ الخواطر عن امكانه زهدا ٭
٭ واستبعدتْ أنْ يرى ماءَ الفرات بأكـــناف الوشي فيجري دافقًا صببا ٭
٭ واستكثرتْ دونهُ الانفاقَ إذ عملتْ إمكانهُ فرأتْ إنفاقهُ عجبا ٭
٭ حتى أتاهُ بعزمٍ نافذٍ ونَدًى غمرٍ فنالَ منهُ كلَّ ما طلبا ٭
٭ وصمّم العزمَ حتى سَمّ مطلبهُ ونالَ منهُ الذي في نيلهِ رغبا ٭

و دل سُکّان از نعیم و ناز خرّمه و شادان و از اعداد خیرات عام و اعداد مبرّات تمام یکی آن بود که در زمین نجف هری حفر کرده و زیادت از صد هزار دینار اجر آنکا صرف تا آب فرات که خلوات و صاب غائیات و عذوبت سلسال حین الحیوة دارد بمشهد کوفه تدفّق الله روحَ ساکنه آورد و آن اراضی که از عمارات غائیات و از امارات نزاهت عاطلات بود بانجار متمنّیات و سوانق جاریات علیات کشت وَٱلْبَاقِيَاتُ ٱلصَّالِحَاتُ خَيْرٌ عِندَ رَبِّكَ ثَوَابًا وَخَيْرٌ أَمَلًا إِنَّ ٱللَّهَ لَا يُضِيعُ أَجْرَ مَنْ أَحْسَنَ عَمَلًا انعامی وافر غیر مُنْدَفِی زَرْعِ اخلاق ذات بحیه گردانیده و خاک آن سبابس و فیافی در عوض طلایح و غیشام نُزُل و لاء و سمن بر دفانیه بر جای نطاق و تغیر زاغ و زغن سجعات الغریب فواخت و قماری و نغمات تغزیه بلبل سحرخوان باقی ماند چون این آب با روی کار ملک و ملت آورد آب روی سلاطین متقدّم و خلفاء ماضی که درین آرزو خاک عالم بر باد داده و اموال جهان در خاک تحسّر و تلهّف بسخت

مصراع * هٰذِي ٱلْمَكَارِمُ لَا قَعْبَانِ مِنْ لَبَنٍ *

و تاج الدّین علی بن الامیر الخطیری که از جمله فضلاء عصر بود و از جناب صاحبی مامور مستحدثات موات و استخراج خرابات رساند در استنباط این خیر نبیل و ابراء این اجر جزیل و تحلیه مآثر و تایید مفاخر منشی و امر ساخته الفاظها کسلسبیل الغرات بل ابن الغرات عن الرّحیق الاسلس و معانیها بزدری بریاض الجنّات ایمی کلمات از آنجا نقل کرده ثم آمَتْ أَرْضٌ ٱخْضَرَّ رَوْضَةُ غَنَّاءَ وحلّة زَهْرَاءَ مُونِقَةً بَعْدَ أَنْ كَانَتْ مُوحِشَةً كَأَنَّ نَرَاهَا عِنْدَ صَحْصَحٍ لومِكٍ قِيقَبٍ يَتَشَبَّثُ بِهَا زُلَالٌ سُحَّا الدُّرُورُ وَيَرْفُضُ على إِخْلَاعِ ضَفِيقِ مَآبِهَا السُّرُورُ فَسُقَاهُ إِلَى بَلَدٍ مَيِّتٍ فَأَحْيَيْنَا بِهِ الْأَرْضَ بَعْدَ مَوْتِهَا كَذَلِكَ النُّشُورُ

شعر * وَٱلْمَاءُ يَبْدُو فِي ٱلْوَقَائِعِ لَامِعًا كَٱلْجَمْرِ مَعْ نُورِ ٱلْغَرَالَةِ تَنْشُرُ *

* فَلَهَا تَحَلَّلَ فِي ٱلْحَمَائِلِ خِلْتُهُ جِلْدًا تَحَاذَرُ وَقْعَ نَصْلٍ يَبْرُقُ *

* يَتَرَاقَصُ ٱلْأَغْصَانُ مِنْ فَرَحٍ بِهِ وَيَحُثُّ بِٱلْأَنْهَارِ وَهُوَ يُصَفِّقُ *

* والأذنُ الى النّشيد نُصغي والطّربُ نُنشدُ و قائلْ *
* يا مَنْ لَعِبتْ به شَمولٌ ما اغلبَ هذه التّمايلْ *

چون بابا صاحب علاء الدّین فرموده بود خاطر بمطالعهٔ منشآت آن برادر متعلق است و نیز بسمع صاحبی رسیده بود که صفی الدّین عبد المؤمن و بعض افاضل بغداد در حضرت علائی تقریر کرده که هر چند شعر خوانی صاحب شمس الدّین در لطافت آب روی آب حیوان برگرفته است اما مُجمده مُجمّیت دارد و صاحب در قطعی از منشآت خود این بیت تخریج صفی الدّین را ایراد کرده بود

شعر * غَمَّمْتَ شِعْرِی و رَبَّقْتَه یا جاهلًا بالشّعْرِ و الشّاعِرِ *

پس این قصیده را آنجا فرستاد و برعنوان مکتوب این دو بیت تحریر کرد

شعر * یا من جمیع المُحْسِنِ بَعْضُ صِفاتِه و الخَیْرُ مَوْقُوفٌ علی بَیّانِه *
* دَعْ عَنْكَ تلمیذَ احمدٍ وَاقْطِفْ من غُصْنِ صِنْوِكَ وَرْدَ رُومیّانِه *

علی ہذا یمن معالی هم و حسن مکارم شیم و کمال کفایت و دهور درایت صاحب عالم بزیور عدل و علم زینت یافت و سودا استبداد و مترّه و فساد از دماغ مفسدان بکلّی زائل شد اعنام ویرت چند ساله از ذیب مطالبت کرد و تیهو با باز و شاهین نظر معلمتفت انداخت و بدین واسطه ذکر جمیل پادشاه بر جاده سیر سعید روزگار بخطا تأیید دائم زد چون منه وزارت بوجود دانش بتروه او مشرّف شد بحکم پرلیغ مالک بغداد و اعمال که مقرّ دار خلافت و مستقرّ سریر امانت بود بر صاحب علاء الدّین مقرّر گشت کَخَطِّ القَوْسِ باریها و وَضْعِ الهِنّاءِ مَوْضِعَ النَّقْبِ و او بقاعده در بساط کف احسان و کنف جود و عدوان و تأکید قواعد فضل و تجدید مراسم علم و ترشیح ابلیه آن آثاری نمود که در طیّ معالی قصب السّبق از متقدّمان و متأخّران بر بود بغداد که بعد از واقعه مستعصم خراب و باز شده بود و بر تعصید حال عمّال و اعمال رقم اختلال کشیده و الحالی از مقامیت دور مانده در اندک زمانی بمعمار عدل و شفقت او آبادان گشت

* تاريخُ على الغصون بَدُوا بالليل كأنه مشاعلْ *
* في الغُرّ تُلوِّحُهُ نواصٍ بيضاءُ كأنّها حواصلْ *
* يا مَنْ بهواكَ لم تُصدِّقْ دَعْواي وقُلْتَ ذاكَ باطلْ *
* في الصّبّ تَوسُّمي دليلا ها وَجْدُهُ أوضحُ الدلائلْ *
* في السِّحْرِ رسالةٌ مُتيَّمْ ها عَبْدُكَ أنجحُ الرسائلْ *
* للصَّيْدِ حِبالةٌ أردتْ ها صُدْغُكَ أطولُ الحبائلْ *
* الظُّلْمُ وتَغْرُكم وَلُؤمٌ راحٌ وفَواقِعٌ و نابلْ *
* قَدٌّ مُماثِلٌ كَبانٍ للبَدْرِ و للغُصونِ حابلْ *
* فالحالُ إخالُهُ عَجِبًا ما أطيَبَ هذه الحمائلْ *
* في فَكِّ بَغَتْهُ كلَّ مَرْهَى مَرْكَى نَوَاهُ كُلَّ ناجلْ *
* سَاقٍ و مُدامَةٌ و نَرْجِسْ والأُنْسُ بكلِّهِنَّ كابلْ *
* من غيرِكَ لا أُريدُ وَصْلا فالقلبُ نَأى عَنِ الوَسائلْ *
* كالجِيدِ سوى غَمائِمِهِ ما آختارَ لنفسِهِ حُلاحِلْ *
* اللهُ بفَضْلِهِ أَلْمَّ قد جَمَّعَ فيهِ مِنْ فضائلْ *
* عِلْمًا و سَماحَةً و فَضْلا ما اشرفُ هذه التعائلْ *
* لا زالَ بِبابِهِ قِيامًا جَدٌّ وسَعادةٌ ونائلْ *
* قد صاحَ قَريحَتي آقْتراحا والسّائلُ مُسْرِعٌ وعاجلْ *
* والرّاحُ تَدُبُّ في عُروقي و الرُّوحُ بِسِرِّكُمْ مُخابِلْ *
* و القلبُ رأكُمْ عِيانًا و الجِسْمُ مُباشِرُ التواغلْ *
* و العَيْنُ الى الملاحِ تَرْنو و الكَفُّ يُوَقِّعُ الرَّسائلْ *

* پیوسته بکام دوستان باد در دولت و عز جاودان باد *
* با عشرت و فتح همنشان باد فرمانش قضا صفت روان باد *
* تا چرخ سپهررا مدار است *

در چنین مجلسی ساقیان سیم عارض یاقوت لب

شعر * مُزَيَّنَةٌ عَلَى ٱلْأَوْسَاطِ قَدْ جَعَلُوا فَوْقَ الرُّؤُسِ أَكَالِيلًا مِنَ ٱلشَّعْرِ * شرابی خاص مروق

شعر * كَأَنَّ صُغْرَى وَ كُبْرَى مِن فَوَاقِعِهَا حَصْبَاءُ دُرٍّ عَلَى أَرْضٍ مِنَ الذَّهَبِ *

بردست بلورین نهاده ومطربان بلبل الحان زهره را از افق طارم سوم کوشها چادر کرفته کش کشان در میان حلقه کشیده ناکاه یکی از رسیلان بصوتی خوش و ادایی دلکش و نغمه دلربای و نوعی جان افزای از اشعار زهیر انس کرد باصد تمایل

شعر * يَا مَنْ لَعِبَتْ بِهِ شَمُولٌ مَا أَحْسَنَ هَذِهِ ٱلشَّمَائِلَ *

حسن و تمایل این بیت غاطر کرنمه نمای صاحب را بر بود در حال با وجود تراکم اشغال از راه اقتضاء او بی روی و عنان وزن و روی

ع * بر داشت کلک و کاغذ فرخ فرو نوشت *

اغْدَبْ مِنَ الْمَاءِ النَّائِلِ وَالْطَفْ مِنْ نَسِيمِ الشَّمَائِلِ

شعر * وَالْعِشْقُ مِنْ أَقْرَبِ الْوَسَائِلْ وَالدَّمْعُ وَسِيلَةُ ٱلْوَسَائِلْ *
* الْمَالُ مِنَ ٱلْهُمُومِ بِالِي لَا يَكْتُمُهَا سِوَى الْغَلَائِلْ *
* ثُمَّ سَاقٍ وَ سَقَى شَمُولًا فَالثَّمَلُ مِنَ الثُّمُولِ حَاصِلْ *
* وَ الرَّوْضُ مِنَ الْغَمَامِ عَمَّا مِنْ قَرْطِ نَثَرْدِ اللَّآلِئْ *
* وَ الْأَنْهُرُ بِالْمِيَاهِ مَلْأَى وَالْغُصْنُ مِنَ النَّسِيمِ مَائِلْ *
* وَالْقَطْرُ عَلَى الْبِلَادِ نَهْيِ كَالدَّمْعِ عَلَى الْخُدُودِ سَائِلْ *

einer Dynastie herabsinke, und die Nachfolge der Großmeister blos durch die nächste Wahlverwandtschaft der Geister und Charaktere, der Gott- und Sittenlosigkeit entschieden werde. Die menschliche Natur ist gewöhnlich nicht so teuflisch, daß der Geschichtschreiber unter mehreren zweifelhaften Beweggründen einer Handlung sich immer für die schlechtesten bestimmen darf. Aber beim Urheber des Lastervereins, beim Stifter des Mörderordens der Assassinen ist das Gräuelvollste das Wahrscheinlichste.

Von den getreuesten Verbreitern der geheimen Lehre, deren bisher Erwähnung geschehen, waren noch der Dai Kiabusurgomid, der seit 20 Jahren, wo er das Schloß Lamsir erobert hatte, dasselbe nicht verlassen, und der Befehlshaber Abu Ali, Dai in Kaswin, übrig. Als der Sohn Sabah's den nahenden Tod fühlte, berief er sie nach Alamut, und vertheilte durch seinen letzten Willen die Herrschaft unter dieselben so, daß Abu Ali die Befehlshaberstelle der äusseren Macht und der bürgerlichen Verwaltung, Kiabusurgomid als eigentlicher Großmeister die höchste geistliche Gewalt und Leitung des Ordens übernahm. So starb Hassan Sabah in sehr hohem Alter (denn seitdem er mit Nisamolmulk als junger Mensch von beiläufig 20 Jahren unter der Regierung Togruls beim Imam Mewaffik zusammen studirt, waren mehr dann siebzig Jahre verflossen) nicht auf dem Bette der

n. C. 1124. d. H. 518.

* سبزه چو بنفشه نیکوان دست خرم دل آنکه جمع خوش جمست *
* یا دار که عهد عمر سست و امروز که روز نوبت تست *
* از دی و پیر یادگارست *

* بر رنگ و نگار شد زمانه بلبل بنوا زند ترانه *
* ای صافی و راوق مغانه ای بی خبران در این میانه *
* هنگام کنار جویبارست *

* عشقست و صبوح و جام و دلبر شمعست و شراب و طرف گلشن *
* مطرب ز برای خاطر من در پرده راست این غزل زن *
* شوری که چو در نشلوارست *

* دل در غم تست بیقراری وز شادی و عیش برکناری *
* ای دیده ندیده چون تو یاری بی روی تو دیده اشکباری *
* نی نی غلطم که دیده بارست *

* لَمْ تَسْلُ بِوَاعِثِ اَشْتِیَاقِی وَ اَلدَّمْعُ جَرَتْ مِنَ اَلْمَاقِی *
* رُوحِی نُهِبَتْ وَ أَنْتَ رَاقِی قَدْ مِتُّ بِصَادِمِ اَلْفِرَاقِی *
* و آن عشق هنوز بر قرارست *

* ای باد اگر چه تا توانی در بندگی خیانتی *
* باید که بخصلتی لطافی تسمیا شرف که از مطافی *
* در گوش خود چو گوشوارست *

* دستور مؤید معظم مخدوم کریم فضل پرور *
* نظام جهان برای انور فیاض کرم که منت کشور *
* از بیش بیشش بسیارست *

* ای دل منشین بهرزه خاموش ساقوس مخر فسوس مفروش *
* تقلید مقلد آن تو مینوش با یار نشین و باده می نوش *
* کت حاصل عمر این دو کارست *
* آمد گل و رفت موسم دی دور نهاده هیچ غم مخور هی *
* در کش قدح و قنینه می با چنگ و رباب و بربط دی *
* کیهی آب و هوات سازگارست *
* در هر چمنیست لالهزاری هر فاخته کرده نالهزاری *
* بر گل شده ابر ژاله باری آن دست تو و پیاله باری *
* کاکنون نشاط بی شمارست *
* زاهد بدرست تو به جنگست با شاهد و با شراب بنشست *
* میگفت بعاقبت به شومست مگذار تو نیز فرصت از دست *
* زیرا که جهان نه پایدارست *
* مانندهٔ مرغ شب سحر خیز چون نالهٔ چنگ ناله کن تیز *
* با عقل ز روی جهل مستیز در ساغر همتش خون ریز *
* کیهی وقت شراب خون گهرست *
* شد خستهٔ زخم تیغ گردون شکر زانکه شریف بود و گردون *
* هستش بجهار باده مفروز زیرا که درین جهان دارون *
* هر جا که تگلیست صفت خارست *
* دل گفت ز غم خراب ساقی بنمود رخ آفتاب ساقی *
* هین ساغر دهان شراب ساقی در فصل گل و شباب ساقی *
* دیوانه کسی که هوشیارست *

و الكاس و اساغ الناس و الاناس مفروناً بتنديد مَنْظوم كالدُّرِّ المَنْثور و تَنْسيق منثور كالنَّظْوم من الدُّرِّ على تراتيب الصور مَنْقولاً بالتَّنْقول لجمع الشَّمل و شمائل الارتياح اصطلاحًا للصَّرح مع الصَّباح الى الصباح ما غَرَّد البَلابِلُ من بلابل البال و اسنم الورد عِنْدَ هبوب النَّسيم بالدلال ويليق بامثال تلك الحالل انشاد هذا المقال كالله الزلال والنسيم الحلال

نظم

* آمد كه آيكه هاى بلبل سازد بجمعى نواى غلغل *
* گويد بزبان عقل نخل نخل بشنود ز قنيه صوت قلقل *
* دريابد كه هر بزگوارست *
* از سرو صنوبر سر فراز است وز بلبل و نخل بيكه وسان است *
* وز غنچه و هيبت دوزست زنگس دم صبح چشم بازست *
* تا كيست چو او كرى كسارست *
* باغست پر غلغل هزاران عاصل سروست پر قد يار مانى *
* آنست بوقت صبح شاصل و ز باد شمال خوش شمانى *
* نخل بر سر عاشقان نثارست *
* سوسن بثنا زبان كشاده نسرين بسپاى ايستاده *
* سنبل سر زلف تابه داده و آن مريم غنچه بگزاده *
* بنگر كه صبايش چه وارست *
* با ديده كتاب ابر آذار با سوخت هبير كلبه عطار *
* با هست كشاده بار تاتار با زلف بشانه كرده دلدار *
* با بوى نسيم نو بهارست *

من النثر والنظم بالمخترعات تحسن ارباب هنر كه درين عهد داعيه عقده تجمن مى نمايد و در بحمن
دمان مقيد بر سرير تفوق عرض داد شعرى كه چون شعير شعارى سحرى دارد شعرى دارد بر نمك
استهار تابان كرد وكار نثر وهو اليوم هباءً منثوراً از نثره بر گذرانيد ابرام سعادى در ازاء لطافت
طبعش كمينى عاطل بود و سلسال جوان از شرم نخلت كلكش بكدورت مائل باخزارت ادب
در صنعت درايت خاطر ميكال قرين كمال و از سلاست الفاظش در صيغت كتابت
دو الكاتبين دون التقتين بخش لى متو خود مليح بود و بمكوكش را لطافت تصريح نكتها
سباقت معانى بحد از قوة فضل بديع و جمى جبارتش از زمست استعارت در هر فصلى
ربيع بافصل الخطاب او ابو الفضل بديع

لؤلؤ * فَضَلَّ ضَلَالَ أَصَبَّ مِنْ ذَهَبِ النَّوَى وَصَارَ كَهَبَ ظَلَّ فِي بَنِهِ سَبَبِ *

تخيلات دلفريبش چون نقوش منقل در نخجير جان جاى گير و صور تراكيب الفاظ از ابداع
معانى و ابداع لطائف جان پذير هرچند آفتاب را باقامت بينت احتياج نيفتد خواست كه
اين كتاب از نتايج فكر درفشان و خليج خاطر خاطر آن صاحب قران غالى نماند بوقتى كه
جهت ضبط ممالك روم و مصالح آن قروم بدان ديار عنان عزيمت معطوف گردانيده بود

مصراع * وَلِكُلِّ شَوْهٍ دَوْلَةٌ حَتَّى ٱلْقَاعِ *

روزى در اثناء مجلس بزمى از ضباط اشيار عارى و بلباس استيناس كلمى تجرع كاس بيانى

ع * وَمَجْلِسُ ٱلْأُنْسِ مَحْفُوفٌ بِأَكْيَاسِ *

رغبت نمود

شعر * وَكَأَنَّمَا دَعَا ٱلزَّمَانُ لَهُ بِلَبَّى وَأَتَى عَلَيْهِ ٱلدَّهْرُ مِنْ شَفَتَيْهِ آلَبَّى *

لا زال المجلس المانوس محفوفا باحداق النرجس الغض الغاتر و اطباق وجوه الورد البهج الناضر
مزينا كالجنان للخلود باغصان القدود وريحان النهود و شقائق الخدود مضروفا بافراع الكبس

از گردن کشان اطراف و ملوک ممالک هر کس که با وی دم مخالفت زد و قدم عداوت از جاده متابعت منحرف گردانید سطوات ایدی و دولت سرمدی اورا غریق بحر بوار و حریق نوار دمار ساخت و آیت سَنَشُدُّ عَضُدَكَ بِأَخِيكَ لا يَطْمُوْد در صفت او منزل شمشت

شعر * يَقْضِي بِنَصْرِ مَوَالِيهِ الْقَضَاءَ كَمَا ... تَجْرِي بِكَفِّ أَعَادِيهِ الْمَقَادِيرُ *

* فَالْجُودُ وَالْعَدْلُ مُذْ بَطَّتْ بِهِمَّتِهِ ... مَعَاقِدُ الْمُلْكِ مَمْدُودٌ وَ مَقْصُورُ *

* وَكُلُّ فَضْلٍ طَوَاهُ الدَّهْرُ مُذْ ظَهَرَتْ ... آيَاتُ عِلْيَائِهِ فِي النَّاسِ مَنْشُورُ *

در تمامت ممالک ایلخانی از خالصجات املاک نامیه و اموال خاصه، دیوانی موزه و نواب کافی معتمد معین فرمود تا ابواب بر و انعام و انواع صلات و صدقات گشاده می‌داشته و در تاریخ شهور سنه خمسات و تسعین و ستمائه که عهد دولت گیخاتو خان بود بر اوراق محاسبات اینجو خوری حاصل آمد حاصلات املاک صاحبی در سالی سیصد و شصد تومان بود و مع هذه اکتفا نکرده در تعظیم و اجلال ارباب فضل بواسطه،

مصراع * إِنَّمَا يَعْرِفُ ذَا الْفَضْلِ مَنِ الْنَّاسِ ذَوُوهُ *

تا حدی مبالغت فرمود که بجوب صبا، ترپیتش از گلزار علوم نشو، آفاق سر بر زده و بترشیح زلال اقبالش نهال افضال بیخ بر آورد و سایه گستر شد رکات امهات منه بعهد احیا خرامید و شمات جنات کرم که مانند منقار مغرب اسمه يَنْبُعُ مِنْ جِنْسِهِ لا يُرَى صفت دارد در معرض جلوه ظهور کرد کوکب دانش بهمن دانش درجه استعلا گرفت آفتاب رخشنده آرایش ماشطه، آرایش دلها شد و سایه همای آسایش واسطه، آسایش عالمیان آنه انعام والایش از الایش منت مبرّه بود فاضل را از ارادل و حکیم از جاهل و اصیل از عامل امتیازی که امروز متوقع نیست ظاهر گشت و ادباء فضایل را رونقی که عالی موجب اوانست روح است و از آن رونقی نمانده حاصل قلم الف آسا چون نون و القلم متبرّک و متیمن جهانیان نمود هدد حکم المهر الحدی

سلالت جرثومهٔ شرف و اصالت ارومهٔ جلال و نباهت عرق کریم و نزاهت اصل نبیل خاندان دولت یار ایشان که عطا آمال و عطا اقبال و عطا افضال و مرتع روایع فضل و مرتع بدایع علوم و مشرع حسن اخلاق و مصنع طیب اعراق و مفرخ اصحاب استعداد و مقرع ابواب استرشاد بوده علیالرا مثلی سائر است و چون نور آفتاب از مطلع خراسان در اقطار آفاق ظاهر و منتظر و بحقیقت در زمان دولت مولاکو خان که مشتعل آتش استیلاء مغول و مصطلح تهاشیر قلوب بیگانگان بود در محافظت قواعد دین سید المرسلین و ازاحت مواد شبهت و حمایت بیضهٔ اسلام بیضا نمود و چون سریر غایتست بمکانست آباء مزین شد سیور غامیشی زیادت از مألوف و منتظر فرمود و نیابت تیغ مرتیغ انگررا بر قرار برکنک بی قرار مطارد منار گوهر نثار او مؤثر داشت و زبان وزارت از املاء محرر در صنعت حسن تحریر می گفت

بیت * ز منصب ار هر کس را فزون شود منصب *

* تونی که منصبست از منصب تو منصب یافت *

بهزی غایت درانی صاحب وجدی صاحبه و اقبالی مساعد در اتمام مهام مملکت و استدراک خلل احوال شروع پیوست و مقادیر جمهوررا از رعیت تا رعاة در نصاب استیصال و مصاب استحقاق ثابت و جاری گردانید

بیت * آصف ار آن ملک را ضبط این چنین کردی که او *

* کم کسی کردی سلیمان مدتی الخیتری *

جناب او سلاطین و ملوک و اکابر خراسان و عراق و بغداد و شام و روم و ارمن را ملی و ملمن شد و در زمان نشر صفات جود او فسانهٔ حاتم طی التجمل للکتب گشت

شعر * لَیْتَ أَیْنَ قَبْرِ أَخْفَ الْحِلْمِ إِذْ بَحَثَتْ لِبَصْرِ حَبًّا بِمُخْتَفٍ بِمَلَلَا *

* وَ لَوْ طَوَی رَأْتْ سَمَاحَ یَمِینِهِ طَوَتْ ذِکْرَ جُودِ فِی عَدِیِّ بْنِ أَخْرَمَا *

مصراع * ز ارسطالیس و بطلیوس و افلاطون یونانی *

در گذشت دیگر وزیری چون صاحب دیوان شمس الدین که تنگ زرین سمای دین رایش بر دیباچهٔ دستور وزارت

لؤلؤ * کان فیها آیة بل غایة کان فیها بدعا بل معجزا *

راقم رد سیوم عیسی نفسی در فن موسیقار والقانی سامر البیان فی تفسیر البنانت و البحن چون صفی الدین عبد المؤمن الارموی که تا جهان باشد بلبل زبانها بر شکلین نغمها نوای مصنفات او بقول راست بر ساز خواهند زد

شعر * شرک النفوس وترهة ما مثلها للطیر وعقلة المستوفز *

چارم خطاطی چون جمال الدین یاقوت که

ع * یغریس الدر فی ارض القراطیس *

صفحت لبنان لو زید دیراع لو بیان لقط هندسة وحیاة ظهرت بآلة جسمانیة ی شاید سوخوقاف نویسی را راه نیابت وحکومت ممالک ارزانی داشت وبتخصیص تمشیت مهمات بغداد و فارس در نظر اهتمام او فرمود و انصاف میری عاقل و عادل بود و در ضبط مصالح و ربط منافع امور قاعده نهاد که ذکر آن بمرور دهور غافت نشود و دست حدثان روزگار باطراف و حوانی آن راه نیابد و منصب صاحب دیوانی ممالک بر قاعده زمان سولاکو خان بصاحب عادل شمس الدین محمد بن الصاحب الدیوان بها الدین محمد الجوینی نور الله تربتهم و نیض غربتهم تفویض کرد و آبا عن جد از صنادید صید و اعظم اکارم و اکابر مشاهیر خراسان بوده

شعر * وبکفه بن کرم الطباع ولبدهم یهب الثناء لبلدة الابلاد *
* واذا انتحی هذا فلیس ببدعة الا بنبذ مداتح الاجداد *

چون ارغون آقا و الکان و بدر شیخ‌پور و برهان اصول و امیر شاهنشه و شیرامون بسر جرماغون و دیگر امرا توهان و هزاره و صده و دهه خاطر حال و اندازه مراتب بخواهیت و اشتغال و رتبت هر یکی چنانچه معهود میدانست و تا غایت در صدد و معرض آن بودند مقرر و مسلم داشت و لطیفیان چون عقاب در پرواز چو شهیب و فراز و مانند برق در مسیر و جواز روانه فرمود با ریغها متضمن نوید بخشایش و متکفل مزید احسان و بخشش

لؤلؤ * يُذيعُ به الْأَقْطارَ شَرْقًا وَمَغْرِبًا وَيَجْرِي به رِيحًا جَنُوبٍ وَشَمْأَلِ *

و چریک تغور بطرف روم و بغداد و موصل و دربند معین کرد و برادر خود شهزاده تهمتین را در خراسان بر جای خود بنشاند و در سیاست ملک و محافظت رونق سلطنت و تغور بدرجه غایت و کمال انصاف و معدلت تا حدی مبالغه نمود که

بیت * بدان دین و داد و بدان رزم و بزم *

* بدان حزم و عزم و بدان رای و جزم *

از خاقان سلف و سلاطین کامکار سکایه نکرده اند و در اندک زمان بواسطه تمهین جهانیان و نشر نعمت راحت و امان

بیت * جهان چون بهشتی شد آراسته *

* پر از رنگ و بوی و پر از خواسته *

شعر * وَ حَلَّتْ ظَلَامَ الظُّلْمِ أَنْوَارُ عَدْلِهِ أَلَا تَأَمَّلْ هَلْ تَرَى مُنْظَلِمًا *

در عهد غایت که تاریخ روزگار عدل و آغازش و عنوان بازنامه بذل و راهنمش نمود چار تن معظم اخاوند در چار فضیلت و معانی مختلفه

ع * هر تنی را در صفت جانی دگر *

یکی مولانا اعظم نصر الدین طوسی که در کمال حکمت و علوم ریاضی و انفاق

بموافقت حسن آن جشن در مجلس بهار بر کنار جویبار لاله نیز جام بهمین از اشک هزار
عتاب می گردانید و سوسن ساکنان خاک را بشارت نوروز جهان افروزی داد
شعر * أَتَاكَ ٱلرَّبِيعُ بِطِيبِ ٱلنَّشْرِ وَدَقَّ عَلَى ٱلْجِسْمِ بَرْدُ ٱلتَّعَرْ *
* وَحَفَّتْ عَلَى ٱلزَّهْرِ أَنْوَابُهُ إِذَا رَاحَ فِي حَاجَةٍ أَوْ بَكَرْ *
* وَتُقْرِبُ ٱلْأَرْضُ مِنْ جَوْهَرٍ فَمُنْتَظِمٌ فِيهِ أَوْ مُنْتَثَرْ *

نسیم عنبر روی و نرگس عنبر سرشت شده و سنبل و بنفشه از غیرت و رشک زلف و گیسوی یار در تاب و خم اطراف سهل و جبل از سبزه و ریاحین نمودار کارگاه ششتری و طیره و عاریه آوری سلسال خدیو عالمگیر عدوبت سلسبیل گشته و خضارت و نضارت باغ و راغ بریاض فردوس بادی سبیل غالیه بتجنیس و تسجیع از گفتن کاتب خمسی نواخته
لزقم * وَإِنَّ ٱلرِّيَاضَ كَفَوْحِ ٱلْعَبِيرِ وَإِنَّ ٱلْغُوَادَ كَنَوْحِ ٱلْقَمَارِي *

شعر * بدر از غلغل رعد شه کوهسار *
* بدر از نرگس و لاله شه جویبار *
* ز لاله قبب و ز نرگس خریب *
* ز سنبل حباب و ز گلنار زیب *

مشاطه صبا کاهی زلف بنفشه را تاب می داد و گلغونه ارغوان بر چهره نو عروس الحان می کرد و نرگس مخمور مستانه
بیت * تا گل، پادشاه عادل گیرد *
* بر فرق زر ناب ساغر می داشت *

علی الدوام محبس بنهایت گشیده و اسباب لهو و طرب بغایت مطلوب انجامیده همت بمین دریا بسیار الطافی شاه زاده گاری بعوارف شاهانه و عواطف خسروانه مخصوص فرموده و نوینیاری

چند روز بمداومت کاسات مدام و مشاهدهٔ جنان شمل اقدام مجتمع مجلس و عشرت در دام کام می آوردند و روز مداوم یالی شب اُنس و استیناس می پیوستند و چون عیّاد دیبا رنگ از کثیر صبا شکفته می شد و در تجاویف دماغ سورت اطراب شراب جوهر خود می نمود

شعر * وَجَّ ٱلسُّقَاةُ بِهَاۤ وَهَاتِ وَعَجَّ ٱلْحُسَّاةُ بِهَوِی وَ هَاۤ *
* وَ دَارَتْ عَلَيْهِمْ بِأَكْوَابِهَا مُزِيلَ ٱلظَّلَامِ مُدِيلَ ٱلضِّيَاۤءِ *
* غَزَالٌ مِنَ ٱلتُّرْكِ حَتْوَ ٱلْقَبَا يُدِيرُ ٱلْغَزَالَةَ حَتْوَ ٱلْإِنَاۤءِ *
* تَرَقْرَقُ فِي ٱلْكَاسِ أُنْسَ ٱلْغَرِيبِ وَعُدْرَ ٱلْحَلِيمِ وَغَيْظَ ٱلْمُرَاۤءِ *

انجم ثریا انتظام تفرّق بمثابت قشعش می گرفت و باز عالی که خدوس زرین بال صبح بر بیفشاند و بهم صبوحی از قول ابی المعتز خروش

شعر * قَدِ ٱنْتَشَرَ ٱلصَّبَاحُ بِرَدَّةِ نُورِ وَهَبَّتْ بِٱلنَّدَى أَنْفَاسُ رِيحِ *
* وَ حَانَ رُكُوعُ إِبْرِيقِ لِكَأْسٍ وَنَادَى ٱلدِّيكُ حَيَّ عَلَى ٱلصَّبُوحِ *
* وَحَثَّ ٱلسَّاقِيَ مِنْ طَرَبٍ وَشَوْقٍ إِلَى وَتَرٍ يُطَنْطِنُهُ فَصِيحِ *

ز آورد آب کار دولت و کار آب مجلس و مسرت را *

بیت * بچند ساقی گرفت مرغ صراحی بدام *
* ز آتش صبح افتاد دانهٔ دلها بجام *
* صبح عجب جانی بود کی عجب صفوتی بود صبح *
* جرعه شود خاک بوس خاک ز جرعه خراب *

بدین صفت و نسق طول ایام و لیال در مراد و کام می گذرانیدند

بِدَامٍ صَابٍ وَخِلٍّ مُصَابٍ وَحَبِيبٍ وَافٍ وَنَجْدٍ مُوَافٍ

Folter, das ſeine Verbrechen verdient, ſondern in ſeinem eigenen, nicht unter den Dolchen, die er wider die Herzen der Beſten und Größten ſeiner Zeitgenoſſen gezuckt, ſondern durch den natürlichen Tod des Alters, nach einer blutbefleckten Regierung von fünf und dreißig Jahren, während denen er nicht nur das Schloß Alamut nie verlaſſen, ſondern auch in dieſer langen Zeit nur zweimal aus ſeinem Zimmer auf die Teraſſe gekommen. Unverrückt auf einer Stelle und auf einem Plane verharrend ſann er die Umwälzung der Reiche durch Mord und Aufruhr, oder ſchrieb Ordensregeln und den Katechismus der geheimen Lehre der Freigeiſterei und Ruchloſigkeit. Unbeweglich im Mittelpunkte ſeiner Macht dehnte er den Umfang derſelben bis an die äuſſerſten Gränzen Choraſſans und Syriens aus; die Feder in der Hand lenkte er die Dolche in der Hand der Meuchler. Er ſelbſt in der Hand der Vorſehung wie Peſt und Krieg eine fürchterliche Geißel zur Züchtigung ſchwacher Regierungen und verderbter Völker.

* جَرَّتْ ذُيُولَ ٱلثَّوْبِ ٱلْيَمِّ حِينَ مَشَتْ كَٱلشَّمْسِ مُسْبِلَةً أَذْيَالَ ٱلْآلِ *

* وَقَرْعِ سَاقُوسِ دَيْرِيٍّ عَلَى شَرَفٍ مُنَبِّهٍ فِي سَوَادِ ٱللَّيْلِ دَعَّاصِ *

ساقیان از آن جوهر سیال انور من النار و اصفی من الزلال

لؤلؤه * باده صافی تر از نور خرد در دماغ *

* کز صفت صافیش پیکر جان بی‌کدری *

* چون بقدح در چکد از اثر آن شود *

* صافیت جسم اروان مغز خرد عنبری *

بنصفی و صافی و کاسات و طاسات سیم و زری بپیمودند

شعر * وَطَافَتْ بِأَقْدَاحِ ٱلْمُدَامَةِ بَيْنَهُمْ بَنَاتُ مُغُولٍ قَدْ بُرِينَ مِنَ ٱلْخَفْرْ *

* وَتَحْتَ دَنَانِيرٍ نَدَدْنَ عُقُودَهَا وَدَنَانِيرُ أَفْكَانٍ تُعَاقِدُهَا سُرَرْ *

و مطربان خوش آوا و بلبلان بلبل نوا از زبان سلطنت برین غزل هزجی ترنم کردند

بیت * بپیمان وفا یارم چنان آمد که من خواهم *

* ز دیوان هواکارم چنان آمد که من خواهم *

* ز دفتر فال نیکم چنان آمد که من خواهم *

* ز توقیع نکو یارم چنان آمد که من خواهم *

و این بهاری ملیح که تو گفتار بلبل و دیدار گل خوشتر و دلکشتر است بتولی راست تالی آن ساخته

شعر * اَلْوَرْدُ كَٱصْطِنَاعِ أَحْيَانِي بِنُوحْ وَٱلنَّرْدُ فِي ٱلرَّوْضِ عَلَى ٱلْوَرْدِ بِنُوحْ *

* با دوست نشسته خوش بشکم صبوح *

* کو مطرب و باده تا دهم داد صبوح *

* صاحب جوی ار نباشد پاسبان قصر تو *
* آنچه منزل دلو دارد مسکنش در چاه باد *
* مشتری در بحر محنت گر وطن سازد چو حوت *
* هر دم از توسن خدنگی ، دل بخواه باد *
* زنگ چرخ از دشمنت را خون زید چون حمل *
* نیش زهر آلود عقرب بر تنش ناگاه باد *
* آفتاب از چون اسد با دشمنانت دشمنست *
* تا ابد بر تختگاه چرخ چارم شاه باد *
* زهره گر با دوستانت مهر یزدان راستست *
* از نصیب نور او شیر فلک روباه باد *
* تیر اگر جوزا صفت در خشت بندد کمر *
* خوشه او توشه راه مسیح الله باد *
* در قمر آهنگ کشر رایی کند خرچنگ وار *
* در طریق آسمان چون میرود گمراه باد *
* راس اگر پای تو بوسد مشتری بادا بوج *
* در ذنب کردد طبیعت مهر دامنش چاه باد *

تمامت شاهزادگان بخوبت گم در گردن انداخته منفعت گرت آفتاب را زانو زدند و کار طوی را چون فردوس برین از جمال خواتین مانند حور عین کَأَمْثَالِ اللُّؤْلُؤِ الْمَكْنُونِ بر اراست

بیت * و صَوْتِ فَتَانَةِ الْتَغْرِيدِ نَاطِقَةٍ بِغَيْنِ ظَبْيٍ تَزِيدُ الْنَوْمَ خَوْرًا *

جلوس خان عادل آباقا

چون مدت خزا سپری گشت و بر رسم مالوف روزها متتابع روان اورا آش فرستادند در تفویض کار خانیت یکی از اولاد مقاومت و مشارات پیش گرفتند دوازده پسر که هر یک بر سریر خانیت رهی بودند تابان و در جمن شاهی سهی سروی گزاران داشت آباقا بتشمت تهمینی تصور یزدان قتلغای ابلمی یکچین نکودار چوشکب سیودار چوصفار چنانکه گویی

لزفر * هاماتهم خلقت للتاج مذ ولدوا وصیغ اقدامهم للوطاء بالشرر *

تا حاکم ملک ازل خاتم عدل وصادم فصل یسار و یمین با یمن و یسار آباقا مقرون گردانیده بود و امارات ملک داری و مخایل بختیاری از ناصیه همایون او لامع می نمود ارغون اقا با ابجای خاتون و دیگر خواتین و شهزادگان و نویسان بر تذکر احکام چنگز خان توقف کرد و بعد ما که ایلچی بحضرت قآن اعلام واقعه و استعلام مصلحت خانیت را روان کردند باتفاق خط دادند و هم داستان شدند که طلوع ایام قضا مضا و متتابع زواهر ملک طلیع آباقا باشند بس بقول کامان و تنبیه اکابر منتجان در اواسط شهور سنه ثمانی و ستین و ستمائه آباقا در ساحتی چون طلایع خود مسعود و زمانی چمتابع امانی موعود بای ملک فرسای را بر دست سلطنت و منطقه اقبال دستگاه خم کاه طرب فزای نهاد

شعر * إذا ما علا صدر السریر جری لنا به فلک بالخیر و الشر دائر *

عقل کل زبان به ثنای فایح و دعای فاتح بر گشاده می خواند

بیت * ز اقتضای عقل فعال آنچه صادر می شود *
* منهیان عاطرت از سر آن آگاه باد *

ملک یزدجرد اثیم ۱۸ دقیقه ۳۱ ثانیه بوده و امروز در زیج بتانی و کوشیار و دیگران ۲۸ دقیقه ۴۲ ثانیه اعتماد می کنند و در زیج خانی ۲۸ دقیقه ۲ ثانیه چنانکه چهل ثانیه نقصان کرده یعنی بارصاد چنین یافته لاشک در عمل استخراج طالع چهار برج تفاوت میکند چه حرکت وسط آفتاب در شبانروزی درجه است بتقریب باری هنوز عمارت رصد تمام نشده بود که اجل موعود از مرصد کمین بگشود و سولاکو خان در شهور سنه ثلاث وستین و ستمائه مهلک شاک توزه فانی از فراز تخت خانی عوض یافت

* أَلَا تَعِسَ هَذَا ٱلْمَوْتُ كَفَّ أَرْتَقِي إِلَى حِجَى قَصْرِهِ ٱلْعَالِي ٱلْمَنِيعِ ٱلْجَوَانِبِ *
* فَمَرَّ عَلَى تِلْكَ ٱلْقَبَائِلِ وَ ٱلْقَنَا وَ جَازَ عَلَى تِلْكَ ٱلْقَوَاضِبِ ٱلْقَوَاضِبِ *

بر آنین مغول دختر ساختند و زر و جواهر داغر آنجا برریختند و چند دختر فروزان چون اختر با علی و حلل و اکلیل و کلل هم خوابه او کردانیدند تا از وحشت ظلمت و وحشت دهشت و ضیق مضیع و مقام و حریق عذاب و ایلام مصون ماند و خواجه نصیر الدین طوسی رحمه الله ذکر در تاریخ آن گفته

بیت * چون سولاکو نزاعر بر مستان کرد شه کرد تقدیر اجل نوبت عمرش اخر *
* سال بر ششصد وشصت و سه شب یکشنبه که شب نوزدهم بد ز ربیع الاخر *

کجا شد آن کال روعت و جبّاری و مزیه سطوت و کامکاری و حشمت خسم کشور گیر و کلا کوب. نخوت آسمان فرسای تا عاملی قضای آسمانی و عاجز مقادیر یزدانی گشتی یا چندان خزائن و دفائن بغمه در میان نهادی و یک ساعت تاخیر و مهلت یافتی

بیت * بزخم تیغ جهان گیر دگر قلعه کشای جهان مسخر من شد چو تن مسخر رای *
* بسی حصار کشادم بیک کشادن دست بسی سپاه شکستم بیک فشردن پای *
* چه سرکش آمد و چون آورد هیچ سود نکرد بلاهای خدایست و ملک ملک خدای *

وصفری بدان منسوب است و باز جهتش صباح و گه‌غدا و خداوند یمست و شرف
و منشآت و حدود و خطوط و وجوه کواکب پادشاهرا کیفیت استعداد عمر و حال نفس
و سعادت و بقاء ملک و تمادی نسل و ارزوغ و حقیقت آن باز نماید این سخن موافق مزاج
و مزید حسن اعتنا الطافی گشت و تولیت اوقاف تمامت ممالک بسیط در نظر صایب
او فرمود و برلوغ داد تا چندان مال که موجب استعمار و مکنت مصالح و اسباب آرا کافی
باشد از خزانه و اعمال بدادند و بحکم فرمان مؤید الدین عرضی از دمشق و نجم الدین کاتب
صاحب منطق از خوارزم و فخر الدین حاضی از موصل و فخر الدین اخلاطی را از تفلیس احضار
کرد و در حاضر از طرف شمالی بر سر پشته رفیع رصد خانه بنا فرمود در کمال آراستگی
و ذلک فی شهور سنه سبع و خمسین و ستمائه و صنوف دقایق حقایق در فن نجوم و مهارت
در علم هیئت و مجسطی و ارصاد کواکب بجای آورد و تماثیل مثلثات افلاک و تدویرات
و حوامل و دوایر متوتره و اسطرلاب و تقاویم منقور و منکفت کرد و منازل ماه و مراتب بروج
دوازده گانه بر میانق ساخته شد که هر روز عند الطلوع پرتو نیر اعظم از ثقب قبه بالایی بر
سطح عقب ی افتاد و درج و دقایق حرکت وسط آفتاب و کیفیت ارتفاع در فصول اربعه
و مقادیر ساعات از آنجا معلوم ی شد و بشکل کرهٔ زمین در غایت دقت نظر پرداخت
و بخشش ربع مسکون بر اقالیم سبع و طول ایام و عرض بلد و ارتفاع قطب شمالی در مواضع
و صورة وضع و اسامی بلدان و میقات جزائر و دریاها روشن و مبرهن گردانید چنانکه گوئی
کتاب ممالک و مسالک از نسخهٔ حواشی آن فراهم آورده اند و زیج خانی بنام پادشاه
مصنف کرد و چند جدول و نکات حسابی که در دیگر زیجات متقدمان چون کوشیار و فاخر
و علائی و شاهی و غیرها موجود نبود در افزود اما در استخراج طالع سال از زیج خانی بنسبت
مستخرجات زیجات قدما تفاوتی حادث ی شود و سبب آنست که اوج آفتاب از اول

آن لشکر جهان آشوب متعذر گشت و این معاودت قایم و دائم بود و تعجب و تحذر بین الجانبین بر قرار تا عهد دولت گیخاتو خان چون تختگاهی وارث مملکت منکو تیمور گشت بتواتر رسل و تقارب مراسلات راه تجار و ارباقان گشاده شد و اسباب سلامت و امن مهتاز آن آماده و مملکت آران از کثرت عرابات و پرده و اسب و گوسفند در تموج آمد و متاع طرائف آن اطراف بعد از انقطاع چند ساله بمیت اتساع یافت *

ذکر رصد خانه

چون پادشاه مملکت گیر مولاکو خان کار بغداد و اعمال موصل و دیار بکر را بحکم قاطع تیغ بفیصل رسانید و آن نواحی مستصفی شد و سر جد و مملکت روم از سر جد و یمن جد و نجدت همت پادشاهانه مستخلص و محفوظ گردانید

شعر * حَوَى وَحَمَى بِٱلرَّأْيِ وَٱلسَّيْفِ مُلْكَهُ فَلِلَّهِ مِنْ حَاوٍ وَلِلَّهِ مِنْ حَامٍ *

و اطراف ممالک و اکناف مسالک بانتظاران مهابت کامل و قرادان سیاست شامل سپرد و لشکرها در هر ثغری تعیین فرمود و ازین امور فراغی حاصل آمد مولانا سلطان الحکما المتقنین نصیر الملة والدین الطوسی اعلی الله درجته ولقنه یوم الحساب جنته در بندگی حضرت سلطنت که

مصراع * قَوَامُهَا كَانَتْ عَلَى فَرْقٍ فَرْقَدِ *

عرضه داشت که اگر رای عیب دان الحان مستصوب باشد از برای تجدید احکام نجوی و تحقیق ارصاد متوالیات رصدی سازد و زیجی استنباط کند و باصابت فکر دور بین و رای هندسه کشای احتیاط ایطلمیوس از حوادث مستقبلات متهور و اعوام و احکام محاولات خاص و عام اعلام واجب داند و تصییر طالع و تقسیم مطالع و تودیه سالها فرو آیه کند و بعد از امعان نظر در دقت مآخذ و زوایل کر بطایای کبری و وسطی

شعر * وَصَالُوا صَوْلَةً فِيمَنْ يَلِيهِمْ وَصُلْنَا صَوْلَةً فِيمَنْ يَلِينَا *

ایشانرا زلج کرده چند منزل از عقب معاقبت کردند چون پادشاه اعادی سوز بعسکر اقبال خود خواهید اشارت فرمود و اوزکان هرکه اخول که در تبریز بمتاجرت و معاملت اشتغال داشتند و بی حد و قیاس اموال تمامت را بیغما رسانیدند و مال آنچه یافت خزانهرا بر گرفتند بسیار از آن جماعت بودند که بیشتر معارف تبریز مودعات و بضاعات داشتند بعد از سپری شدن ایشان آن مالها در دست مؤتمنان بماند هرکه اخول نیز تجارت را تجار دیار ممالک خانی بتحمل آورد و همان معاملت با ایشان کار بست راه صلاح دارد و مسافرت ارباب تجارت چون کار هنرمندان بیکبار بسته شد شیاطین فتنی از شیشه زمن جسته و دیوی زدیکی قبلا قآن ایلچی فرستاد و شمان بخانا تازه گردانید از جمله شانزده هزار که در نفس بخارا معدود بودند پنج هزان بیاتو تعلق داشت و سه هزاره بقوتی بیکی مادر سوداکو خان و باقی بالغ قول یعنی والی بزرک موسوم بود تا هر کس از اولاد چنگیز خان که بر سریر خانیت استقرار باید آنرا بخاصه حکم کند این پنج هزار باتورا تمامت بحمرا راندند و زبان صفایح بیض که برید منایا و حمرت پیغام اجال بر ایشان خواندند و بر مال و زن و فرزند ایشان هیچ ابقا نرفت و چن قاعده المحبّ یتوارث و البغض یتوارث در نظر عقل مهد است بعد از گذشتن هرکه اخول بمرش منکوتیمور قایم مقام گشت و با آباقا خان بسابقا مخالفت قدیم مبسوط گردانید و میان ایشان جند کرت کر و فر اتفاق افتاد و یک نوبت سی هزار سوار تیغ زن نیزه گزار از آن آباقا خان بوقت مراجعت و عبور بر روی آب اجزای یخ متلاشی شد و تمامت غرق گشتند و حاصل ایام حیلت را بر تخته یخ منقوش گردانید بعد از آن آباقا خانرا چن کثرت لشکر و جسارت ایشان معلوم شد ازین سوی دربند دیواری کشیدند و آنرا سیبا گویند تا هاطلت و مکابرت

یکن نیزه چون اجزا سنف مصمت شده بحکم برکه اصول لشکری مقول باباک تر از مقاومت و مقول زیادت تر از قطرهٔ باران أَقْلُوا خَلَايِلَ حَلَايِلَ مُتَنَلِّينَ بِالْعُذْرَانِ برآن آب فسرده چون آتش و باد بگمشتند و از صهیل و صلیل جیاد و اجناد طبقهٔ سامعهٔ زمین بر اصطکاک خروش رعد و لمعان و بریق برق گشت آتش خشم افروختهٔ تالب آب کور بیاهند سولاکو خان دفع شر شتر ایشانرا بالشکری آراسته پدیده شد

شعر * غَدَاةَ لَفَوْهُمْ بِسَلْسُومَةٍ رَدَاحٍ تُغَادِرُ لِلْأَرْضِ رِكْزَا *

* وَخَيْلٍ تَكَدَّسُ بِالدَّارِعِينَ تَحُثُّ الْفِجَاجَةَ يَجْرُزْنَ جَزْزَا *

* بِبِيضِ الصِّفَاحِ وَسُمْرِ الرِّمَاحِ فَأَلْبَسَ صَرْنًا وَبَالشَّرِّ وَخْزَا *

بعد از مصاف و مقاتلت ایشانرا منهزم گردانید و همچنان از عقب لشکری گشیده

شعر * إِنْ هَزَمُوا أَدْرَكُوا وَإِنْ وَقَفُوا خَنَوْا ذَهَابَ الْفَرِيصِ وَالْأَثَدِ *

در اوزنه باکوه باز عرصهٔ مقاومت بگسترونه و اقدام اقتحام فسرده و از لشکر برکه برگشته و زمرهٔ ابقا نرفت تا عنقی تمام بقتل آوردند و باقی مغلوب گشته عنان انهزام بره دادند سولاکو خان لشکررا استراحت انصراف نداد تا بر روی آب که یخ گرفته بود عبور کرده بی تلکنی

شعر * كَأَنَّ حَوَافِرَ الْفَيْحَاتِ مِنَّا يُعَاوِدُهَا الْهِنْدُ مِنْ عِطَافِ *

* فَوَلَّوا بَيْنَ ذِي رُوحٍ مُغَابٍ وَذِي رَمَقٍ وَذِي عَقْلٍ مُطَاشِ *

همچنین روز بروز متواصل بلغیان منازل لشکر الطخان ی شه بمن در عرصهٔ ملک تمزاوه نزول فرمود برکه اصول‌را از انکسار و انزجار لشکر خود و غلبه و استیلاء پادشاه ممکن حال تازه تعصب بر افروخته شه حکم فرمود که تمامت لشکر از هر ده هشت نفر متحرک شوند و مساجلت و مقاتلت را متکفل مقاومت بر سر لشکر ایلخانی رسیده و راه معاونت و مواساة بر بسته و دست مطاولت بر گشاوند و عرصهٔ دیار خودرا از شوائب تعصب و تعدی بیگانگان مصفی و منزه گردانیده‌اند

تیاره بیاسا رسانیده پس ملک خطه را از محبس بخانس سرور رسانیده و قایم مقام پدر و ملتزم باج و خراج شد و تا اخر عمر بخدمات پسندیده در خدمت اولوغ مغول قیام نمود و باسحاق میدوین هم بر آن الیچیان که نام ایشان در مقدمه ثبت افتاد مؤتمن گشت "

ذکر موجبات وحشتی که میان هولاکوخان و برکه افغول واقع شد

بوحی له پادشاه جهان گیر جهانگیر خان بر ملوک و ممالک عالم قادر و مالک گشت و اطراف و اکناف را بر بسران چهار گانه خویش چنانکه اوکتای تولو قسمت میفرمود و منازل و دورتعارا در چهار سوی کینی تعیین چنانکه مستوجز روز نامه وقایع و مستصوب سهلست بی منتهی او بود و تفاصیل نواحی و بلاد در تاریخ جهانگشای مسطور و مذکور است جغتای را حصلت منازل از هرات تغور اینجو تا قلوم بحر کشد و بخارا معین شد و مقام مالوف و پیوسته در جوار اللیغ بودی و اوکتای در مهد معین پدر بجای ولی عهد سلطنت خواست بودن هم حدود ایمیل و قوباق که تخت شاه خانیش و سرای مملکت بود مقام دانشت و تولوا بودت همایون و ملحق اوکتای بودی و از اطراف قیالیق و حدود و اقصی سقسین و بلغار تا ثغر درنه و باکوه در طول جام بسر مهین توغی موسوم گردانید و ما دهای دربند که انرا دمّ قبق گویند دائم موضع معسکر و مقهد لشکر مشتمل لشکر او شد و امرا تا اوان تاخت میکردند و میگفتند اوان و اذربیجان نیز داخل ممالک و منازل ایشانست بدین موجب مواد منازعت و اعداد مخاشنت از طرفین تعاقب گرفت در زمستان سنه اثنی و ستین و ستمایه چون ذکر تقدیر رود اردوها مانند سپیکر سیم گردانیده بود و بهستین پیرای شتا بر اندازه طول و عرض اطراف خال و داد لباس قاقمی بریده و سطح اعداد بقدر مقدار

با لشکر مغرب خیام و موضع مقام اختیار کرد و او میری بود از شجعان اتراک بغزا و جوانیست و خودبینی تمام و با آنکه تیر او مسافت سیصد قلاج می‌رسید از منتصف بالای قلعه نمی‌گذاشت می‌کرد پس سیوک و قشتای و تغطور براه ایلچی بمیردین رفتند و از زبان پادشاه گفتند ممالک شرق و غرب که دایرهٔ خروج این لشکر کشاده شد و اسباب دمار و بوار که معادیان و معاندانرا آماده گشته مذکری مقنع و ناصحی مشفق بل منذری شفیق و زاجری تقلیع است چنانکه گفته‌اند

شعر * كَفَى لَكَ إِنْذَارًا بِمَا هُوَ سَابِقٌ ... مِنَ ٱلْغَارَةِ ٱلشَّعْوَآءِ وَٱلْمَوْتُ سَابِقُ *

* وَمَا سَارَ فِي ٱلْآفَاقِ مِنْ صِيتِ جَحْفَلٍ ... تُحَدِّثُ بِٱلْآثَارِ مِنْهَا ٱلْخَلَائِقُ *

* فَمَا قَلَّ جُنْدٌ أَوْ تَبَلْبَلَ بَاسِلٌ ... وَمَا كَلَّ سَيْفٌ أَوْ تَثَلَّمَ عَاتِقُ *

* بَلِ ٱلْقَوْسُ مِرْنَانٌ وَذَا ٱلنَّبْلُ طَائِرٌ ... وَذَا ٱلْخَيْلُ صَهَّالٌ وَذَا ٱلرُّمْحُ خَافِقُ *

* سُيُوفٌ لِأَعْنَاقِ ٱلْخُصُومِ سَوَاطِقٌ ... ثُبُوتٌ لِهَامَاتِ ٱلرِّجَالِ سَوَاحِقُ *

آکر بر تمرد اصرار نمایند و بمصلحت سنگی بر هم ننهاده پنهانند و باد غروری بدماغ خود داده دعند بعاقبت خود و آن تخریب دیار و تضییع اموال و دما خواهد بود و آکر به ایلی و انقیاد تلقی کنند زن و فرزند و مال و خواسته و چندین مسلمان در حصن امن و دکیا امان بماند

ع * فَاخْتَرْ فَأَيَّ ذَا تَهْوَاهُ مُنْقَلِبًا *

مصراع * زین هر دو کدامت اختیارست بگیر *

بواطن سلطان سعید از ترجید صواعق مخالفت و ابراق بوادق معیبت متزلزل و متقلقل شد ایلچیانرا تمکین و نوازش کرده مقدم نکاه بگذاشت و در صدد برست و براه مطاوعت در آمد چون بهنه کرحضرت با انواع تحف و هدایا تشرف جست اورا باسفت وزیر که گفت مملکت اورا هنگام تدبیر بشباهت سفت آخر سیتان بودند و روزکار اعادی را روز واقع بکاید سفت انکر

Drittes Buch.

Regierung Kia Büſürgomids und ſeines Sohnes Mohammed.

Kia Büſürgomid erſt der Feldherr und Dai Haſſan's trat als ſein Nachfolger und Stellvertreter der geiſtlichen Macht genau in die blutigen Fußſtapfen des Gründers des Ordens. Dolche und Schlöſſer waren die Grundfeſten der Macht Haſſan's, in Schlöſſern und Dolchen beſtand die ſeines Nachfolgers. Die vornehmſten Häupter der Feinde fielen oder zitterten vor dem Falle, Feſtungen wurden erobert oder erbaut. So ward das Schloß von Maimundis, deſſen Fall in der Folge den Tod des Großmeiſters und des ganzen Ordens entſchied, erbaut, und Abdolmelek zum Dehdar oder Befehlshaber ernannt.“ Dieſe Vorſicht war ſo nöthiger, als Sultan Sandſchar, der lange für einen heimlichen Beſchützer des Ordens gegolten, mit demſelben wieder öffentliche Fehde erneute. Im Monate Schaaban deſſelben Jahres noch überzog der Atabegh Schirghir die Landſchaft Rudbar mit einem Heere. Das Korps, das Kiabüſürg entgegen ſandte, ſchlug die Feinde in die Flucht, und trug rei-

n. C. 1126. d. H. 520.

بسلبا مضارب خرضا معطب گشته القصّه لشکر مسعودی مجروح که خبر آن مقتدا شنعا و داعیهٔ فتنه بخفیت سودا گو خان آورده ند

بیت * هر لقمه شکر نتوان فرو برد گهی صافی توان خوردن گهی دُرد *

از آن تاریخ باز خشونت لشکر اسلامیان و شوکة صناعت و کمال شجاعت و فرط تهوّر شامیان و ثبات قدم و لطف اختیال ایشان در موقف منازلت و دقائق مناجزت مقول را معلوم شد بس ملک طغرل اشارت راند و خزانه که در قلعه بود بازن و فرزند گیده بوقا در قبضهٔ تصرّف و قید اسر آورد و تمامت حفظا و حراس قلعه را بواسطهٔ مطاوعت و مخاضعت کفار بآلی آنکه تیغ مصری را بحقیق ذمایی که بجاری آن ادمیا حروق است ملوّث گردانید بخراب ابلاد هدم فرستاد و ایشانرا از بالای قلعه بشیب اندانخت و بیش از این عال دمشق و حلب و مضافات دیار شامی از هداد مصر خارج بود چون ملک طغرل دیباجهٔ صیفهٔ بر عال برقوم این فتح ارایش یافت شوکت این دیار بزخم تیغ ابدار از تصرّف کفار انتزاع یافته باید که مضاف ممالک مصر باشد مطوی که مواطف و الطاف و اصناف الآء او از سنّی بسنّی و سنّیه بسنّیه برآست بسعی یک پلشت ممالک شام را که در انتساب ثردش شرقی موفور دارد ملک طغرل اوزانی داشت *

ذکر استخلاص میردین

در سیاق این احوال ناظم نویس از حکم برلیغ آسمان سکان ایلخان با لشکری انبوه جهة استخلاص میردین و آن حدود نامزد گشت در آن حال سلطان ملک سعید بود و پسر خودرا ملک مظفر در حبس و بند میداشت چون قلعهٔ آنجا با قلعهٔ سمار در رفعت هم رازی و باهم انبکنه رد مناصت نبازی میکرد بتحصّن آن استظهار افزود و اسباب مدافعت و مکافحت را مهیا گردانید ناظم

اضطراب و اضطراب سلاح ها بکار کشیدند صوارم را خلیع العذار مقنع گذاشته و صوت صلصلهٔ مالوف بر داشته آمن از طلایه و پاس و غافل از نوازل قهر و یاس زمانی که مشتغل فتح سرایا حرب الله و حرب و حرب لشکر پادشاه بود بُرقعهٔ سفید معجریان ظاهر شد سنوان چون علامت لشکر خود دیدند گمان بیگانه نبردند و بر جای ساکن می بودند تا از حوالی صفوف جیوش باجوش و خروشش چون عیصا دانره یکدیگر نیوست و فجاءةً دفعةً جمله حمله آوردند ایشان برخی پای بهتر و خایب و بعضی مشتغل بمناولت و مدافعت کاسات شراب فوج فوج از گوشها مستقه می شدند و سلاحها بر خود راست می کرد و روی به جنگ می آورد همچنانکه فراش خودرا بر شطب شمع زند نمیپرد می شد هَاجَتِ الذِّهَاءُ وَأَلْقَتْ وَلَفَتِ الْدِّمَاءُ الدِّمَنْ

شعر * وَكُلُّ فَرِيدٍ بِالْجَمَاجِمِ نَلْعَةٌ وَكُلُّ بَغِيضٍ بِالدِّمَاءِ مَبِيلُ *

بازوان بطعن و ضرب و سق و سنگ و شکن دست یازیدند چون الف داهٔ رمح از کف ابطال مانند نون خمیده در اضافت ساقط شد جمع کلاه تیرها همزه صفت بنون ناگهه کمان چون غین و ابروی یار در یکدیگر پیوسته

لوتقرء * وَإِنَّ الْقَوْسَ مِنْ غَيْرِ آلِ وَعَارَ أَلِفُهُمْ مِنْ طَرَبِ الْقِتَالِ *

در حال تیغ ملمعی باستقبال ارواح می رفت و مصدر سینهارا بسهام معتقل مثال صحیح اصابت منتقش می گردانید و دان الطایا اجوف می ساخت خطبهٔ اسیاف مصری

شعر * بِيضٌ ضَوَارِبُ بِالْأَيْدِي مَقَاضِبُهَا وَحَدُّهَا صَارِخُ الْأَعْنَاقِ وَالْقِنَا *

* مُحَكَّمٌ مِنْ خِلَالِ الْأَعْظَمِ مُخْلَةٌ حَتَّى إِذَا أُخْلِقَتْ ضَرْبًا يُكَبِّنُ دَمَا *

بر مضمون اکتفی مقول ایه اَللّٰهُمَّ اَقْتُلْ كَفَرَةَ اَهْلِ الْكِتَابِ الَّذِينَ يُكَذِّبُونَ رُسُلَكَ وَيَصُدُّونَ عَنْ سَبِيلِكَ وَيَدْعُونَ مَعَكَ إِلٰهًا اٰخَرَ خواندن گرفت طاقیت الامر کید بوقا با تمامت لشکر بزخم شمشیر آن لیبوث و ضرب حسام آن لشکر ضرغام ارغام بانگ انهزام بر

و معارف با صنایعی و مسلم و مصلحف رحمت نامزد قدیم الی کلام ملک کریم عالم انقیاد و استقبال و تلقی کردند و از عقبات جلش و خیبان بلس التزام طریقه معادات و معاونت توفی نموده نواصی خضوع بر خاک عبودیت نهادند و در مقام استسلام شهر را تسلیم کردند گید بوقا با لشکر در تبه رفت و خزاین و ذخایر و قلعه در قبضه تصرف و تیز تسخیر آورده چون همت مقرن باد عباس ملائک قبه اسلام را

شعر * عِبَاسُ تَلَاعِ الْأَرْضِ بِقَبْضِ نَبْرِهَا تَوَالِي جِبَاهِ مَسَّهُ وَمَبَاسِمُ *

مراکز رایات استیلا و مخیم خیم مخیم او شد سلطان مظفر که در آن حال قهرمان قاهره او بود بر عزم ازعاج گید بوقا با دوازده هزار سوار که هریک سوار ساحه مبارزت و مغفر نارک شجاعت و دشاح صدر فلک شکنی و تیغ خون ریز صفدری بودند

شعر * أَخُو الْحَرْبِ مَنْسُوبُ الْعَزِيمَةِ رَأْيُهُ إِذَا كَلَّتِ الْآرَاءُ لَا يَتَقَنَّعُ *

منان کرای شد گید بوقا چون معلوم کرد که بدین قصدی می پیوندند و شهر را آیین و پیشه خود ساخته بعضع عزیمت شرایین حیات ایشان را قصدی خواهند کرد خزینه موجود را با زن و فرزند بقلعه دمنق فرستاد و خود با لشکر مستقبل ایشان شد و در سر قبه بیابان نزول کرد مصریان مواطاة کردند که از ما دوامی دمل دو روزه راه بروند و بیتة مظفر نیایند و از جامهای سفید بر آیین لشکر قتار بُرقعا آشکارا گردانند و چون این نشانه ظاهر شود شامیان نیز از مکان و مکامن در حرکت آیند و لشکر مغل را سر کوبی بلیغ و مستبردی بنهاد که آثار آن تا جهان باشد پایدار ماند بفرمایند بدین میعاد لشکر مصر

شعر * لَهَا عَدَدُ الرَّمْلِ الْبَرِيلِ الْبَرِّ عَلَى الْحَصَى وَلَيْسَ عِنْدَ اللِّقَاءِ جَالُ *

از طرف وادی دمل اجتیاز کردند و شامیان در حصه انحصار و موضع اختفار و اختبار ملازم و خانم ایستادند و لشکر مغل از سر غرور و فراغ در حرص شکاری و تعارف باغ خیام را

خزانه موجود بود و در عهد انوشیروان خان از زادوبوم خود در دارالملک جیحون چون بسر عریم در قبضهٔ کفایت ترمیس کرده داشت ودنبی آن دو مشغال و چهار داعکن روزگار ایطام را میگذرانید کسی عریم را بگفتوگوی این دُر جیحون از کجا آورده و تزیین و ترشیح آنرا برشیخ الاسلام جمال الدین عرض کرد یعنی نظیر و توام این را طلب توانی داشت پس فرمود که از جهت خزانه طلب است لؤلؤ * لَا دَرَّ دَرُّكِ إِذْ مِنْ مِثْلِهَا لَا أَدَّخِرُ بَقِيَ وَ لَا أَدْرِيْ فِي أَفَلَكِ *

اما از طرف دیگر چون کید بوقا بالشکر توجه نمودند از انتشار صیت سطوت و مبهم لشکر ایلخانی نوامی شام چون دل مجرمان از صبر پرداخته شه ارباب دمشق در آن نزدیکی بتواتر خبر اقدام و اقتحام آن لشکر جهان آشوب معلوم کرده بودند و تخریب بلادی که خلاز آن بود مدتها تجهیت احوال و مردم تمکن اعمال خود ساخته و باشارت ملک ناصر اکثر قطانی آن اقطار از امرا و لشکر و ارباب تموّل و استظهار عازم حدود مصر شده و بوادی رمل که طویل و عاجز است میان سرحد شام و مصر ما وراء شط نیل بر مثال طریقی ممدود ملتقی و تمت بر استمداد و استبداد مقصور داشتند و ملک ناصر الدین نبیره ملک اشرف بود که رامیات او در صیقت اوزان یلمی و صناعت لطف و سلاست کان یسری مسری الخیال و یجری مجری الامثال و ان کان بلا مثال و این دو بیتی از ابکار افکار او در هدیهٔ السلام استماع افتد

شعر * بِاللُّطْفِ إِذَا لَقِيتَ مَنْ لَقِيَتْ ذِكْرُهُ بِمَا لَقِيتْ مِنْ بَلْوَاهُ *

* إِنْ أَحْرَزَهُ الْحَدِيثُ خَاطِفُهُ أَوْ رَزَّ فَلْ عِنْدَكَ لَا تَسَاهُ *

چون منشد مصراع اول را بانشاد رسانید باللطف اذا لقیت من لقواه اورد اکثم ما اشرف و الطف هذا الکلام لقد لقیت باللطف اقصی غایة اللطافة و چون مصراع رابع صورة املا یافت اورد فَفُلْ عِنْدَكَ لَا تَسَاهُ کتم أَوْرَزَ عُودُ الفضل من رقة هواء تلك البلاغة بفاياه اقوام دیمنی چون مجال مجادلت و مقام مقاومت نداشتند و ندیدند شایع

لتوقر * خلت حلب من بلیهم وقلوبهم لقد وجلت کالطیر انتحدد *

نخان آنجا بنگام دو طلوعست بر بسته و از معبر زبان تیر کشاده داشت تنها بیت با باد عاصف عبارت کجا یارد نمود و تبانجه با تیغ و تیه بگلوی دست برد نماید بعد ما که چند روزی کوشتها کردند عاقبت بقهر گرفته مقوان

شعر * یوم تغوث الزعفات وقد غدت غرثی وبزوی الشر وهو حراز *

در شهر اسکلنده و تحلی بحلیهٔ ارتکاب نموده جناح و غارات و سبی و اسر که عادات معهود ایشانست مشغول گشتند حکام جلگی اسلامیان که از شعاع این جلایل از سواد سایهٔ خود چهره بیرایا خجل و وجل ای بسته چون آفتاب هر دری و هر جائی شدند و سایه کردار از پی مقارعت طوافیت روان عنایف سادیه سیرت عصای عصمت آسیه اسوه را در مجلس مقاومت باخته و لسطلاء کاس اکامت و اجلاس میکوشند ای بسا صبایا ماه وش که سبایا گشتند و عواتق مخدرات که پیش برادر و شوهر در معرض فضایح آولاند باری چندان غنیمت یافتند که مقوان از بسیاری دینار و جواهر و اثاث وثیر و نقاش کثیر در میزان اعتبار ایشان قیراطی وزنی نداشتند خزانهٔ مشحون بقنطیر زر و سیم و عقود جواهر و درر یتیم و قطاع لعل ابدار و زبرجد زبرجد و عقیق شقیق رنگین و یاقوت ناب در دست صرف خزانچیان شاهزاده آمد که در و دیوار کاشانهٔ وهم بدان مرتع گشت بضبط و حفظ آن جهت مراعات خدمت پدر اشارت فرمود چون کار قتل و سبی بهم و تخریب شهر و نهبی و تحصیل متاع از صوامت و سوائم بنهایت کشید عزیمت اختصاص رابیت و نصب لشکر بر استقرار و توقف مکتب شد بعد از آنکه مسافت مراحل را بقطع رسانیدند و ابراد و اطلاع نمیدن از نزع سنابک مواکب حسنی بجوخ سعتمین شاهزاده بخدمت تخت پدر خواسته و خزانه بعرض رسیدند علی مرمی و موقعی مطیر یافت و تا زمان سلطان احمد بقایه آن

استخلاص حلب و تعیین دگر شامیان

از حکم یرلیغ شاهزاده بشصت با لشکری گران

شعر ✻ طَوَالِعُ طَرْفِ الْحُرِّ مِنْهُنَّ خَاشِعٌ ✻ حَبِيرٌ وَقَلْبُ الْأَدْرَعِ مِنْهُنَّ مَرْعُوبُ ✻

استخلاص حلب و تخریب میتاقرقین را در حرکت آمد

شعر ✻ يَعُزُّ إِذَا مَا آنَسَابَ فِي مُدْلَهِمَّةٍ ✻ مِنَ الْخَطْبِ لَمْ يَنْهَدْ إِلَّا عَلَى فَضْلِ ✻

و پادشاه از جنگ کامل که سلطنت میتاقرقین داشت نیک در خشم بود و فرموده که سیلی از طوفان سطوت در آن دیار بفرستند و بارقه‌ها از بوارق هیبت پادشاهانه بدیشان نمایند و دمار حمیتی از سر دیار بر گشته سبب آنکه بوقت محاصره بغداد خلیفه از وی استمداد اجتناد کرده بود بو لشکری آراسته هد اسلام را بفرستاد چون بموضع بشاریه رسیدند که مفرق طرق و واسطه عقیقین است نعی خلیفه و استخلاص بغداد بشنودند از آنجا صنایق و اعلام را چون رایحت ادبه درین مهد بشکوفه‌زار کرده خاک از سر تعب بهست حسرت بر آن پاشیدند و مراجعت نمودند شاهزاده بموجب فرمان براه میتاقرقین لشکر کشید جنگ کامل دانست که در منشور عجز با شیرها پنجه داد فرمانه دادن مطاوعت باشد نه مقاومت و باعتماد تریاق اکبر سموم افاعی را امتحان کردن تجنن باشد نه تطبب با خزاعی و حوانی جلعد انجلیک و یابانیه که معتصمان منیع بود و بخلاف دلو مستطیر توسل جست اما در نواحی و اعمال که بر ثغر افتاده هر چه در حیز امکان آید از قتل سکان و تخریب مساکن و مواطن و نهب رباع بتقدیم رسید و آثار صاعقه در نزوح و کرک در رمد و سیل در اماکن و تنس در بیشه بنمودند از آن حدود عازم حلب شدند و بر هادر شهر نزول فرمودند و وفود خوف و هراس در عقل اسوار شکان طول کرد و لعاب بهروزی بسرعت رحلت

وَاللهِ مَا كَانَ عِنْدَنَا كِتَابُكَ إِلَّا كَصَرِيرِ بَابٍ أَوْ طَنِينِ ذُبَابٍ لِأَنَّكَ اسْتَخْفَفْتَ النِّعْمَةَ وَاسْتَوْخَمْتَ النِّقْمَةَ سَكَتُّ مَا قَالُوا وَنِمْتُ لَهُمْ مِنَ الْعَذَابِ مِدَّا وَتَعَجَّبْ بِالْكِنَايَةِ وَالتَّهْدِيدَاتِ الْكَادِيَةِ مَا كَانَ الْعَرَضُ إِلَّا إِظْهَارَ بَلَاغَتِكَ وَإِعْلَانَ فَصَاحَتِكَ وَمَا أَنْتَ إِلَّا كَمَا قَالَ الْقَائِلُ حَفِظْتَ شَيْئًا وَغَابَتْ عَنْكَ أَشْيَاءُ سَكَتَّ سَمْعَ الَّذِينَ ظَلَّوْا أَنَّى تُقْلَبُونَ لَكَ هَذَا الْخِطَابُ وَسَتُبْدَلُ الْجَوَابُ أَتَى أَمْرُ اللهِ فَلَا تَسْتَعْجِلُوهُ أَيْلَكَ النَّاصِرُ وَيَعْفُورُ وَعَلَاءُ الدِّينِ الْقَيْصَرِيُّ وَسَائِرُ أُمَرَاءِ الشَّامِ وَالْأَتْحَادُ لَا تُجَادِلُونَ الزَّنَادَ وَتَنْظُرُونَ صَهِيلَ الْجَوَادِ وَالْتِصَاقَ الْبَيَادِ بَلْ نَدَبُوا السَّعْيَ إِلَى الْجِهَادِ وَالْإِجْمَالَ إِلَى جَهَنَّمَ وَبِئْسَ الْمِهَادُ وَضَرْبَ اللَّهِ بِالصَّمَامِ الْجَوَادِ وَكُلُّهُمْ يَقُولُونَ لَكُمْ إِذَا كَانَ لَكُمْ بِالْحَرْبِ سَوَاعِدُ سَمَّاحَةٌ وَلَدَيْكُمْ هَذِهِ الْفَصَاحَةُ فَمَا الْحَاجَةُ إِلَى قِرَاءَةِ آيَاتٍ وَتَصْنِيفِ حِكَايَاتٍ وَتَلْفِيقِ مُكَاذَبَاتٍ وَهَا نَحْنُ مُؤَخِّرُ الصَّفِّ مُؤَعِّدُنَا الْكَثِيرُ وَجُعِلَ اللهُ لِمَنْ يَشَاءُ النَّظَرَ وَنَحْنُ مَا نَدَّنَا جَوَاهِرَ الْكَلَامِ وَلَا عَدَدْنَا مَكَانَ الْقَلَمِ بَلْ قُلْنَا مَا حَضَرَ وَنَعْتَذِرُ مِنْ عَيٍّ وَحَصَرٍ وَالسَّلَامُ ٭

چون جواب بحضرت پادشاه با اقتدار رسید آتش غضب موقد گشت و آب روی تسلی و سکون بر خاک تحکم خواست تا خرمن هستی آن دیار را بباد فنا دهد بوقایا باسه تومان لشکر که این بیست از گفتهٔ کاتب مناسب مقتضی ایشانست ٭

شعر ٭ كَتَائِبُ لَمَّا جَرَّدُوا سَيْفَ فَهْمِهِمْ ... جَبَرْنَ بِهَا الدَّهْرَ الْقَتُومَ كِتَابَا ٭

چون قضیهٔ مهم در تنزل و سبیل مرحوم در تسرع باستخلاص شلمات رواس فرمود و خود از تحی نکاوحیت شلمات شیبن و شتار بر اخبار حال ایشان جاوید ماند چنانکه در عقب این ذکر مسطور میگردد ٭

الضالين فلم إنما اظهرها البدع و أضغا الجمع و لكنا الأيمان و إستجنا القسوق و العصيان
لا غرو أن صار فروعنا مذكرا و هو للشريعة نكرا أمرنا بالأصول لا نبالي بالفروع فنحن
الموحدون حقا لا بداخلنا عيب و لا بجماعتنا رب القرآن علينا نزل و الرب رحيم بنا لم
يزل نحققنا تنزيله و عرفنا تأويله إنما النار لكم خلقت و لخلودكم أضرمت إذا السماء انفطرت
و إذا الكواكب انتثرت و إذا البحار فجرت و إذا القبور بعثرت علمت نفس ما قدمت و أخرت
و أحب الصوت تهديد الليوث بالنوت و النباع بالصياع و الكهة بالقراع خيولنا برقة و نوتنا
مصرية و أسلحتنا يمانية و أكفنا حديدة الضارب و وصفها في الخارق و الغارب فرساننا ليوث إذا
ركبت و أقرانها لواحق إذا طلعت سرعا قواطع إذا ضربت و نوتنا سواحق إذا نزلت جلودنا
درعا و حوافرنا صدورا لا يصدع قلوبنا بتهديد و جمعنا لا يراع بتهديد بقوة العزيز الحميد
لا جبنا نخوف و لا بزحفنا ترجف إن عصيتكم فتلك طاعة و إن فتلتكم فنعم الصناعة و إن
فتنا فيئا و بين الجنة ساعة فلم قلوبنا كالجبال و عددنا كالرمال فالقضب لا يهولها كثرة
القسم و كثير الحطب يكفيه قليل الضرم أيكون من الموت فرارنا و على الأقل قرارنا ألا ساء
ما تحكمون أقرار من الدنيا لا البقاء فهموم الدنيا لدينا غاية النهى إن عشنا سعدا و إن متنا
شهدا ألا إن حزب الله هم الغالبون أسعد أمير المؤمنين و خليفة رسول الله رب العالمين
تطلبون شيئا طاعة لا سمعا لكم و لا طاعة إن الشوق إلى اللقاء به لكاف عن مطلع جمرنا
و تخيل بغرتنا تطلبون أنا نسلم إليكم أمرنا من قبل أن يكشف الغطاء و يدخل علينا بكم
الخطا هذا كلام في غير تركيبه و في سلكه نكيد و لو كشف الغطاء و نزل القضاء لبان من
أخطأ أكثر بعد الإيمان و نقض بعد بنيان و تكذيب بعد بيان و طاعة أوثان و اتخاذ
رب ثان لقد جئتم شيأ إدا تكاد السموات يتفطرن منه و تنشق الأرض و تخر الجبال هذا
قولوا لصاحبكم الذي وكف مقالته و صنف رسالته ما قصرت أو جرت و بالغت

وَنَحْنُ عِنْدَنَا أَنَّكُمُ ٱلْعَجَرَةُ فَسَلَّطَنَا عَلَيْكُمْ مِنْ يَدِهِ أُمُورٌ مُدَبَّرَةٌ وَأَحْكَامٌ مُقَدَّرَةٌ فَصَرَرُكُمْ لَدَيْنَا
قَلِيلٌ وَكَبِيرُكُمْ عِنْدَنَا قَلِيلٌ ٱلْوَيْلُ وَٱلْخَوْفُ لِمَنْ هُوَ بَيْنَ أَيْدِينَا طَوِيلٌ وَٱلْقَمْلُ وَٱلصَّئِبَانُ هُوَ
لَنَا سَبِيلٌ فَنَحْنُ مَالَكُوا ٱلْأَرْضِ شَرْقًا وَغَرْبًا وَأَصْحَابُ ٱلْأَمْوَالِ سَلْبًا وَنَهْبًا وَأَخَذْنَا كُلَّ سَفِينَةٍ
غَصْبًا فَبَادِرُوا بِسُفُولِكُمْ طَرْقَ ٱلضَّرَابِ وَأَسْرِعُوا عَلَيْنَا بِرَدِّ ٱلْجَوَابِ مِنْ قَبْلِ أَنْ يَحْسِرَ ٱلْكَفَرَةُ
نَابَهَا وَنَرُدَّ شَرَارَهَا وَنَحُطَّ أَوْزَارَهَا فَنَدْعُوكُمْ بِمَّا بِأَعْظَمِ دَاهِيَةٍ وَمَا أَدْرَاكَ مَا هِيَهْ نَارٌ حَامِيَةٌ
وَلَمْ تُبْقِ لَكُمْ جَاهًا وَلَا جِرًّا وَلَا نَجْدُونَ بِنَا كُفًّا وَلَا جِرْزًا وَيُنَادِي عَلَيْكُمْ مُنَادِي ٱلْفَنَا
هَلْ تُحِسُّ بِهِمْ مِنْ أَحَدٍ أَوْ تَسْمَعُ لَهُمْ رِكْزًا قَدْ أَصْفَيْنَاكُمْ إِذْ أَرْسَلْنَاكُمْ فَرُدُّوا جَوَابَ ٱلْكِتَابِ قَبْلَ
حُلُولِ ٱلْعَذَابِ وَأَنْتُمْ لَا تَشْعُرُونَ فَكُونُوا عَلَى أَمْرِكُمْ بِٱلْمِرْصَادِ وَعَلَى حَادِيكُمْ مِنْ إِقْتِصَادٍ فَإِذَا
قَرَأْتُمْ كِتَابَنَا هٰذَا فَٱقْرَأُوا أَوَّلَ ٱلنَّحْلِ وَآخِرَ صَادٍ وَنَحْنُ قَدْ نَثَرْنَا جَوَاهِرَ ٱلْكَلَامِ وَٱلْجَوَابُ كَا
يَكُونُ وَٱلْكَلَامُ عَلَى أَهْلِ ٱلْكَلَامِ ۞

از جواب طلب این مکتوب ردًّا علیهم در جواب تحریر کرده منبی از ثبات جاش و وسوح
اعتقاد و تمهید بیعاد قتل و جهاد مبنی بر مکاشفات و معادات و اصرار بر مخالفت و منازلات ۞

ٱلْجَوَابُ وَبِٱللّٰهِ ٱلتَّوْفِيقُ قُلِ ٱللّٰهُمَّ مَالِكَ ٱلْمُلْكِ تُؤْتِي ٱلْمُلْكَ مَنْ تَشَاءُ وَنَحْنُ وَٱلْحَمْدُ لِلّٰهِ
رَبِّ ٱلْعَالَمِينَ وَٱلصَّلَاةُ وَٱلسَّلَامُ عَلَى سَيِّدِ ٱلْمُرْسَلِينَ وَخَاتَمِ ٱلنَّبِيِّينَ مُحَمَّدٍ ٱلنَّبِيِّ ٱلْأُمِّيِّ وَآلِهِ أَجْمَعِينَ
عَلَى كِتَابٍ وَرَدَ مُخْبِرًا عَنِ ٱلْحَضْرَةِ ٱلْإِنْجَانِيَّةِ وَٱلسُّدَّةِ ٱلسُّلْطَانِيَّةِ بِصَرِهَا ٱللّٰهُ وَنُدَهَا وَصَيَّرَهَا مَصِيرًا
مَفْرُوغًا عِنْدَهَا بِأَنَّهُمْ مَخْذُولُونَ مِنْ سَخَطِ ٱللّٰهِ مُسَلَّطُونَ عَلَى مَنْ حَلَّ عَلَيْهِ غَضَبُهُ لَا يَرْقُبُونَ لِمَالِكٍ
وَلَا يَرْحَمُونَ عَجْزَةَ بَالِكٍ قَدْ نَزَعَ ٱللّٰهُ ٱلرَّحْمَةَ مِنْ قُلُوبِهِمْ وَذٰلِكَ مِنْ أَكْبَرِ عُيُوبِهِمْ فَهٰذِهِ صِفَاتُ
ٱلشَّيَاطِينِ لَا صِفَاتُ ٱلسَّلَاطِينِ كَفَى بِهٰذِهِ ٱلشَّهَادَةِ لَكُمْ وَاعِظًا وَبِمَا وَصَفْتُمْ أَنْفُسَكُمْ نَاهِيًا وَزَادَعًا
قُلْ يَا أَيُّهَا ٱلْكَافِرُونَ لَا أَعْبُدُ مَا تَعْبُدُونَ فِي كُلِّ كِتَابٍ لَعَنْتُمْ وَبِكُلِّ قَبِيحٍ وُصِفْتُمْ وَعَلَى لِسَانِ
كُلِّ رَسُولٍ ذُكِرْتُمْ وَعِنْدَنَا خَبَرُكُمْ مِنْ حَيْثُ خُلِقْتُمْ وَأَنْتُمُ ٱلْكَفَرَةُ كَمَا زَعَمْتُمْ أَلَا لَعْنَةُ ٱللّٰهِ عَلَى

سكان الامصار وتخريب دولات وتحكم الفجار واندار بشوكت استقطار بشلات فرستاده • وفي هذه
اللهم فاطر السموات والارض يعلم الملك الناصر اننا نزلنا بغداد في سنة
خمس وخمسين وستمائة فاستأسرنا مالكها وسألنا وسائل فنبا وندم واستوجب ما
الصدم وضن بالمال فآل به الامر الى ما آل واستبدل نفاس نفيسة نفوسا بذبا حيسة
وكان ذلك ظاهرا فوجدوا ما عملوا حاضرا وقد قال القائل اذا تم امر دنا نقصه ونحن
في ازدياده اما بعد يعلم الملك الناصر وسبب الدين ابن يعقوب وعلاء الدين القشيري
وسائر امرائه الشام والاجناد اننا جند الله خلقنا من سخطه وسلطنا على من حل عليه
غضبه فكم من محص معتبر ومن قتله مزدجر فانيظوا بغيركم وسلموا الينا امركم قبل
ان يكشف الغطا ويحل عليكم بنا الخطا فنحن لا نرحم من بكا ولا نرق لمن شكا قد نزع
الله من قلوبنا الرحمة فالويل ثم الويل ان لم يكن من حربنا وقد خربنا البلاد واحتنا الوقود
واظهرنا في الارض الفساد فعليكم بالهرب وعلينا بالطلب فاي ارض تحويكم واي بلاد تأويكم
فما لكم من سيوفنا خلاص ولا من مهابنا مناص خيلنا سوابق وسيوفنا قواطع ورماحنا خوارق
ونشابنا سواخ قلوبنا كالجبال وعددنا كالرمال فمن رام امانا سلم ومن رام حربنا ندم
ملكنا لا يرام وجارنا لا يضام فان انتم قبلتم شرطنا وانقدتم امرنا كان لكم ما لنا وعليكم
ما علينا وان انتم خالفتم وابيتم وعلى بغيكم تماديتم فلا تلوموا الا انفسكم وذلك بما كسبت
ايديكم فقد انذر من انذر وانصف من حذر فالعصمة بين ايدينا لا تمنع والمعاقل لقانا
لا ترد ولا تدفع ودعاؤكم علينا لا يستجاب ولا يسمع لانكم اكلتم الحرام وخنتم الايمان
واظهرتم البدع واضعتم الجمع واشتهتم الفسوق والعصيان وفاحكم الحسد والطغيان
فابشروا بالذلة والهوان فاليوم تجزون عذاب الهون بما كنتم تستكبرون في الارض بغير
الحق وبما كنتم تفسقون وسيعلم الذين ظلموا اي منقلب ينقلبون وقد بنت عندكم اننا الكفرة

che Beute davon *). Schlimmer war's noch im folgenden Jahre, wo eine große Menge von Bathenîten auf Befehl Sandschars unter den Schwertern erlag, die wider die Dolche wütheten **), aber am schlimmsten, als Sultan Mahmud als Nachfolger seines Neffen Sandschar den Thron der Seldschugiden in Iran bestieg. Dieser dachte die Assassinen mit ihren eigenen Waffen mit Treulosigkeit und Meuchelmord zu bekämpfen, was des Vertheidigers der guten Sache unwürdig. Nachdem er mit Kiabûsûrg einige Zeit in offener Fehde gelegen, begehrte Sultan Mahmud durch seinen Großfalkonier Berenkesch, daß Jemand aus Alamut von Seite Kiabûsûrgs gesendet werden möchte, um den Frieden zu unterhandeln. Kiabûsûrg sandte den Chodscha Mohammed Naßihi Scheristani. Er ward zur Ehre des Handkusses beim Sultan zugelassen, der ihm auch ein paar Worte vom Frieden sprach. Beim Hinausgehen ward der Chodscha, das ist, Meister, und der ihn begleitende (Refik) Geselle vom Volke meuchlerisch gemordet ***). n. C. 1127; d. H. 521

Sultan Mahmud schickte einen Gesandten nach Alamut die That zu entschuldigen, woran nach seinen Versicherungen er keinen Theil gehabt, Kiabûsûrg antwortete dem Gesandten: „Kehre zum Sultan zurück,

*) Mirchond.
**) Takwimet-tevarisch.
***) Mirchond.

مصراع * سَهْلًا فَقَدْ أَرِيْتَ فِي الْقَلْوَاءِ *

و نوا و تحمکان نصب کرد * و صفی الدین عبد المؤمن که با توغل در فنون آداب فیضانموزی فلی و صفیر رتبت مشائت و مشتانی و محبی مراسم دوارس فنی موسیقی بود و مصنفات متقدمان مذکوک گردانیده و بر اصول پرداخته انحنی مشرح چند شعبه تخریع کرد و مرتبات اقدام مصنفات سلف باز نمود و در صورت علی چون باکمان عبیره از منقشات و معمولات خود غزلی بر روده نوا کشیدی بقول راست بر ساحل ابو نصر فارابی که باز گشت ارباب این صناعت بدوست جای گرفت بودی و هرگاه که بر مشاطه زخمه زلف مرغول اوتاررا بیراسته کردانیدی طبع بارید چون کبکی بجنگ و پای افتادی و بربط صفت گوشمال تعلیم خوردی و بر مثال دف حلقه در گوش کشیدی و نای صوت شانجس الاجتبار ماندی و مستقیم استکاف طبع تنب و تکلیف از حکم مطلق او دوان انقاطن مزموم شدی و در ضرب اصول از تخفیف اوتال تا ثقیل ثانی فرق نمیدادی و از بقیه ذوق تحریرش طالبی نگفتی طنینی گشتی و بلی کلام و لجلج برجنبه موزون خود در حرکت و دوران آمدی * در سباق این احوال پیشدگی سریر دولت پادشاه مشتاقت و از صدر انتهار تا وقت غروب تیر اعظم بیرون بارگاه نگفتی شکوه ایستاده بربط ی نواخت و هیچ آفریده نظر بر وی نمی انداخت چون حال او عرضه داشتند الحاحی اورا خوشتر از بربط او بنواخت و زخمه بهارا ده هزار دینار از بغداد بطریق ادوار رسماً بالسفاره مقرر فرمود و سالها بر او و بر فرزندان او آن عارفه موفور بود * چون مال جهان اندوخته و دشمن بر انداخته گشت و دیار و رباع و ما ضیعا کنده و برده و ساخته و کار بر وفق ارادت ساخته از حکم اشارت پادشاه مولاها اعظم ضیر الدین روح تربته روحه این فتح نامه که جان حکمت در پیکر بلاغت زنده داشته است در موجزترین عبارتی و معجزترین اشارتی محتوی بر اعلان چنان فتح نامدار و اظهار شربه سطوت و مزید اقتدار و ترجمه اعطاف

مِنْ بَذْقِهِ وَ نَذْقِهِ وَ خَصَى فِي حَزْنِ ٱلْقَلْبِ وَ حَرْقِهِ نهال نکبت ازین جنس ثمر داد و بنیاد شر و فساد برین وجه میان ایشان زمان بسر کرد • قَالَ ٱلْمَأْمُونُ لِبَعْضِ أَوْلَادِهِ إِيَّاكَ أَنْ تَضَعَ لِإِسْتِمَاعِ قَوْلِ ٱلسَّعَاةِ فَإِنَّهُ مَا سَعَى رَجُلٌ بِرَجُلٍ إِلَّا إِنْحَطَّ مِنْ قَدْرِهِ عِنْدِي مَا لَا يَتَلَافَاهُ أَبَدًا • و در حضرت او چون نام نمامی بر آمدی فرمودی مَا ظَنُّكُمْ بِقَوْمٍ يَتَّهِمُهُمُ ٱللَّهُ عَلَى ٱلصِّدْقِ • و راست گفته اند منع طاعیرا اعتماد نشاید دوی زخم یافته و پادشاهی ستمکار و دشمنی که فروتنی شعار دارد و زنی که اظهار وفاداری و ثبات کند و غمازی که بعیب دیگران برای مصلحت خود زبان گشاید • بعد از آن سالها بر سطوح حیطان و صحایف ابواب بیوتات و مدارس و ارتبط باقلام مختلف و خطوط متفرقه می نوشتند لَعَنَ ٱللَّهُ مَنْ لَا يَلْعَنُ أَبَنَ ٱلْعَلْقَمِيِّ • نمودند که یکی از ارباب مقالات آن متتبع لفظ لارا ازین کلمات کنطا کرد معتقد چه مجازات را بزودند • میان سفول طریقی محمود و عادتی مستحسن است که هر گز آبق و سخن چینرا اعتبار نکنند و بنظر اعتماد بر ایشان ننگرند و اکثر اعیانا سبب جز منفعتی یا کوشال معاندی لحاقی را تربیت و تقویت کنند و سخن وی در گوش گیرند چون ان مصلحت کفایت شود و آن مقصود در ضمن سعایت او بحصول پیوندو اورا مانند کلوخ مستهتر بعد از استعمال خبثی مستقذر دانند و سخن او جنبی مستهذر • قَتَلَ ٱلْبَطَلَانِ إِذْ قَالَ لِلْإِنْسَانِ ٱكْفُرْ فَلَمَّا كَفَرَ قَالَ إِنِّي بَرِيءٌ مِنْكَ • پیمش قول و قلم اورا اگر چه بصدق اقتران یابد مقداری نماند تکیف که انواع اغراض فاسده و فنون تهمات و اکاذیب فَقَدِ ٱحْتَمَلَ بُهْتَانًا وَإِثْمًا مُبِينًا متبین گردد و این تعنیف بشریعت نزدیکتر است از آن روی که چون کسی مقدوح و مجروح شد شهادت او شرعاً مسموع نباشد • مدت چهل روز لشکر الحان بتحمل و غارت و تشدید و تعنیف و تخمیب دور و دراب و استخراج اموال مشغول بودند پادشاه بر حشاشه جفا رحمت کرد و لشکرا از تحمل منع فرمود

افراز و کژدن کنس شود و بسعادت سایهٔ دولت مملکتی اورا دست خوش آید و حریف خود داند که قطعا آنگشت بر حریف اختراض او دراز نتوان کرد چه این شیوه از وی مستغرب و مستبدع نیست * بادی هر دو این آن قضیه را نضعفات احلام بل مستغرق اضعاف مقام شمرند و آن حکایت بر طاقچهٔ نسیان انداختند دریں حالت که لطفان عالم محاصرهٔ بغداد فرمود این عمان تام خود بر تیری نوشت که اگر پادشاه بنده را از خلیفه استمداد فرماید باشد که لشکر پادشاه را بکار آید آن تیر را بست خنبشت احراق در کمان احراق کرد از سر بارو بطرف لشکرگاه انداخت بعضی قراولان بر گرفتند و قصه عرضه داشتند تیر تمیر بر طرف مقصود آمد و این سخن در دل لطفان کشورستان موقعی یافت ایلچی فرستاد و این عمر را طلب فرمود چون هیچ حال دیده جنونی عقل مضایقت و منطقت نبود باتفاق گفتند

مصراع * کهن زنبیلی از بغداد کم گیر *

اورا بیرون فرستادند در بندگی حضرت عرضه داشت که اگر حکم بایلغ شود من بنده پریکبار پادشاه را بتخار چنداکبر باید هد دهم هر چند این سخن دور از تصدیق بود و از قبیل محال می نمود اما شحنهٔ داوند بر اکابر وزیر زمینها که عقل تورنا عقلت بود در نفس بعقوبه و محالی وقوف داشت نمودند که پانجده روز بر حسب تعیین یاسا و عدالت بقلم خود لشکررا تخار داد و اگر بدیده استبدار تکرند بی خلاف این صورة تقرر اقبال لطفان و شاهزادگان خلیفه بود * چون بغداد مستخلص شد قضاء حق این خدمت را این عمان بسیورغامیشی و حکومت مخصوص فرمود و حکم شد که این لطفقی با او نوکر باشد از کرده خود عظیم نادم شد و حریف یاس و خجلت را مسلم مع هذا مغلوبان در اباحت و ابطال این لطفقی مبالغت می نمودند چند روزی در ناکامی بهر سوئی تمکن و پوئی میکرد و تجلدی می نمود و بآداب توسل اطراف تعلقی می ساخت * حَتّٰی اِسْتَوْفٰی عَنّا قَرِیبٌ مَا بَقِیَ

روایت کردند و تعهدهٔ طی الزاوی که او از رعایع اقتاس بود دور از اهمل و یاس و فارغ از رنج و جز کیس و کاس خدمت عامل بعقوبه کردی و در نوح کتابت سیه سفیدی چندانکه اسم سیاه کاری و سفید دستی بر وی اطلاق توانستی کردن ی دانست ۰ پیمش از یکن سال که جبر اکتساب کردن المخلق بر سواد دیار عراق سایه انداختی روزی منوب او در وقت سوابر و شدهٔ غلمار که از حرارت لهیب خورشید حرباء آسمن ۷ست وا حزا شکفتی و از سورت حریق رهیق سلسال در حلق صلوی و دهن ساغر مزاج مهل و غسلین گرخی و جثاثیر مهواء کرم

مصراع ۞ پشیزه نرم شوی بر مسام ملسی دال ۞

بر سر تختی قیلولرا فرمیس استرواح و استنامت گسترده بود و پای در کنار این عمران خاذه شرطا دلک و تغمزی بجای ی آورد ناگاه یزک لشکر غواب چنانکه شکفته اند

شعر ۞ قَدْ غَنِيَ ٱلنَّوْمُ وَيَعْزِيدِنِي أَدْفَعُهُ عَنِّي وَيَسْتَزِيدُنِي ۞

دو اسپه بر سر شهرستان داخ این عمران تاختن آورد وحوالی ظاهر لوا بسر بنهد تعطیل بازو بر تافت حاکم پرسید که موجب دست کشیدن چیست در جواب گفت غلبهٔ خواب بر مقتضی عادت اعادهٔ سوال کرد که در خواب چه دیدی گفت گات خیال چنان مشاهده رفت که بساط خلافت طی شده بودی و رشته دولت مستعصم فنی و مقالید حکومت بغداد بِأَسْرِهَا غَوْدًا وَنَخْدًا لَا هَزْلًا بَلْ جِدًّا در قبضهٔ ارادت من آمده چنانکه از تصور بی استعدادی استبعاد کنند و قضیهٔ استهزا در چنین حالتی بر طباع بیشتر مردم غالب باشد پای بر سینهٔ این عمران زد و اورا از تخت نگونسار در انداخت

شعر ۞ وَلَيْسَ لِرَحْلٍ حَطَّهُ ٱللَّهُ رَافِعٌ وَلَيْسَ لِبَيْتٍ شَاقَهُ ٱللَّهُ دَافِعٌ ۞

از گردش چرخ شریف انداز سفله نواز و روزگار مهتر دشمن جاهل ۷ور آخر پای عالی سر

إِذَا زَيَّنَتْهَا رَمْلَةٌ وَ إِذَا سَقَتْهَا سَقَتْ حَيَّهَا هَلَاةٌ هِيَ وَالظِّلُّ سَوَاءٌ ۞ فَإِذَا أَقْبَلَ لَهُ الْدَّهْرُ وَلَّى وَإِذَا وَلَّى الْدَّهْرُ عَلَيْهِ نَصَّ لِيَتَوَلَّى ۞ لَيْسَ الْمَجْدُ إِلَّا مَنْ تَفَكَّرَ الْيَوْمَ فِي غَدَاهُ وَلَا الْتَّقِيُّ إِلَّا مَنْ يَعُوقُ أَمْرَ الْيَوْمِ إِلَى مَا عَدَاهُ ۞ و این رباعی فارسی هم درین معنی وقتی بر حسب حالی نظم یافته بود و چون وجه تناسب مقرر بود مجرر شد

لؤلؤه ۞ بر طبع گهر چو نرد غم باختنیست ۞

۞ وین مرکب روح از جهان تاختنیست ۞

۞ بشتاب در انصاف غرائم زیراک ۞

۞ بر مهدی روزگار بشناختنیست ۞

چون نجم الدین قباجیان بسر کستین قهر کشته شد و روز بخت بر گشته این طایفی توقع داشت که در معرض مساعی جمیل و کد جزیل امداد نوابت در حق او از حضرت فیاض نرود و مصالح حکومت بغداد چون هر آینه از نامی ناگریز خواهد بود و او بکثرت وقوف و بصیرت تمام در کیفیت صرف و ضرب طواری منابع و صنوف مهاری سوانح مخصوص است بوی مفوض شد تمیت ایلخانی اورا التفات نفرمود و گفت طایفی صلاح و طایفی اخلاص از وی بر خاست چون ولی نعمت خودرا بدید رشید و اضاعت حقوق و اغفار عهد در مقابله اصطناع و تربیت او روا داشته آمد گوج دادن مارا نشاید و چون اول کسی از لشکر ایلخانی که ببغداد در آمد طایفی بهادر بود که دروازه حلبه را مسخر گردانید اورا سیورغامیشی فرموده با سقاقی بغداد داد و این عمرانرا که در هدت عمر کس آرزو در خاطر نگذرانیده بود راه حکومت انزانی داشت چه در هدت محاصره و اقامت ایلخان بخدمات پسندیده قیام نموده و لشکررا بشعار از بعقوبه هدد کرده بود و صورت حال او بوقت مقام بغداد از طایفه ثقاة سال خورده تفحص رفت ۞ خلاصت حکایت اورا که از غرایب ایام است چنین

در زمینی که عدو و شکنج پاشیده باشد توقع نی شکر ندارد و سیندارا که بازار خلیده بود از آن بوی وفا طمع نکند تعذیب دشمنی را عبسی بهتر از مطموره عدم کجا باشد و تادیب اورا تازیانه لایق تر از شیب مقرعه فنا صورة چگونه بندد

لؤلؤه * فَلَا تَبْقَيَنْ شَانِيَكَ وَالدَّهْرُ بَعْدَهُ فَمَا كُلُّ مَيْسُورٍ يَتَيَسَّرُ ثَانِيَا *

پادشاه جنتل او برلیغ داد عرضه داشتند که تیغ سفاح را بخون مستعصم رنگین نتوان کرد پس اورا در نمد پیچیدند و بر عادت آنکه نمد مانند اعضا و ابعاض متلاشی نگرداند و علق الامت بدان صدمت لاشئ روح وجسد او بصعد و مهبط آسمان و زمین فرستاند و هدت تمکن او سفده سال بود عاقبت اساس خلافت بنی عباس منهدم شد و لباس الامت خلافت بافت

بیت * ستم تنها نه بر چون او کسی رفت *

* وزین پیوه از این بازی بسی رفت *

وَبِهِ انْتَهَتِ الْخِلَافَةُ الْعَلِيَّةُ الَّتِي أَعْلَى ذُو الْعِزِّ مِنْ أَسْلَافِهِ الْغُرِّ مَنَارَهَا • وَأَعْلَى عَلَى النَّاصِرِينَ لِتِلْكَ الْبَيْنَةِ أَسْعَارَهَا • وَذَلِكَ فِي الرَّابِعِ عَشَرَ مِنْ صَفَرٍ سَنَةَ خَمْسٍ وَخَمْسِينَ وَسِتِّمِائَةٍ وَنَادَى مُنَادِي لِسَانِ الْحَالِ • يَا مَنْ أَرَادَ أَنْ يَجْمَعَ رَوْعَةَ الْمُلْكِ وَدَعَةَ النَّفْسِ فَلْيَخْتَرْ وَاحِدًا فَلْيَظْفَرْ بِهِ وَإِلَّا زَوَالُهَا سَيَظْفَرُ بِكَ وَقَدْ ذَهَلَ رَحِمَهُ اللَّهُ تَعَالَى أَنَّ مَآلَ الْأَمْوَالِ زَوَالٌ • وَأَعْمَالَ الْآمَالِ خَيَالٌ • وَالْمُلْكُ صَيْدٌ شَرُودٌ لَا يَصِيدُهُ كُلُّ صَائِدٍ • وَالدَّوْلَةُ عَانِكَةٌ عَطْبَاءُ لَا تَنْقَادُ لِكُلِّ قَائِدٍ • الْحَزْمُ جُنَّةُ الْعَاقِلِ وَالْكَسَلُ جُنَّةُ الْغَافِلِ • وَالرَّأْيُ السَّدِيدُ فِي سِيَاسَةِ الْمُلْكِ أَقْوَى مِنَ الْحَدِّ الْحَدِيدِ وَحَدِّ الْحَدِيدِ • وَالْفِكْرُ الْمَعْقُولُ أَمْضَى مِنَ الْبَاتِرِ الْمَصْقُولِ • وَالْمُلْكُ إِذَا نَفَرَعَ مِنْ اسْتِنَارَةِ النَّاصِحِ وَاسْتِفْتَاحِ الرَّأْيِ الصَّائِبِ • وَهُوَ جَدِيرٌ بِفَلَاةِ الْمَصَاعِبِ • مَنْ كَانَ قَدْرُهُ وَرَأْيُهُ كَالْأَفْلَاكِ وَالنَّاسُ سَنَاهُ وَسَنَا فَلَيْهِ أَنْ يَجْرِيَ كَالنَّجْمِ رُقَادًا وَوَسَنًا • إِلَّا إِنَّمَا الدُّنْيَا

شعر * شَدَّ نَهُ مِنْ خَادِعٍ مُمَاذِقٍ أَضْمَرَنِي وَجْهَيْنِ كَالْمُنَافِقِ *

طبقی مالمال پیش خلیفه نهادند خلیفه شکر خنده قهری زد و در مواجهه خلیفه می گفت

شعر * يَا أَيُّهَا الْمَعْرُورُ بِمَالِكَ مَالِ كَمَالِكَ فَقَدْ صَارَ الْعَدُوُّ مَالِكَ مَالِكَ *

پس او گفتند شاه پادشاه روی زمین بر آن جملت است که ازین طبق تناولی کنی گفت زرا چشیم توان خوردن الخان کشور گشای ممالک فرسای بوساطت ترجمان فرمود چون معلوم است که زرا نمی توان خوردن چرا بر لشکر و اعوان تفرقه نکردی تا بفدیه جان خود و چندین خلایق مارا در آن مشارکت نمادی تا ملک موروث از تعرض چنین لشکری جان ستان خانه بر اندازد که صولت عذاب آسمانی اند مصون ماندی

شعر * إِنَّ الْحُلُوبَ الذُّبَّ إِذَا لَمْ تُرْدِ بِهَا سُرُورَ مُحْتِبٍ أَوْ إِسَاءَةَ مُجْرِمٍ *

این سخن که جاشنی حکمت داشت خلیفه مکنت جواب نداشت با دلی پرخون کوه زرگران دم در کشید و از چله ابرو ستم دیده

مصراع * بِفَوَارِسِي دَفْعِ هَا الْخَيْلُ وَالْخَبْلُ *

ریاض ذوال یفتوه بخارا را آب داد یعنی

بیت * از کریه آشکار بسامان نشود *

* الفرگم از آن که آب روئی شودم *

الخان در غضی و ابیقه او با ملازمان مشاورت پیوست گفتند اعمل السلام اورا خلیفه رسول و الهام بحق و حاکم بر دنیا و فروج خود می دانند اگر ازین ورطه خلاص یابد در حساب باشه که از اطراف لشکرها بر وی جمع شود و استیناف احتشاد و استعداد کند و باز تدارک آن مهم را بچشم رکاب گردون سای و تحمل کلفت صد هزار خان احتیاج افتد مرد عاقل باختیار فرصت غافلت نکردند و ممکنت امکان بخیال معاودت از دست نهد

مصنع یکی منفور بر نشده بود شخصت مدت زندگانی من چندان می باید که این را تمام مالا مال
کردانم از اختلاف این دو آوازه تعجب نمودم باری مستعصم آن زرها را در مصارف
خیر صرف کرد و جز نام نیک هیچ از آن باقی نگذاشت و از آیات خیر او یکی
مدرسهٔ مستعصمیه است که امروز باتفاق اتم المدارس آفاق است مقصود از این حکایت
آنکه چون نوبت بمستعصم رسید بامساک و تمسک آن مصنع را باز مالا مال ساخته بود لاجرم
عاقبت چون تصحیف آن مضیع شد و از معتبران روایت است که چهار هزار چهار پای
اثقال غنائم و اثقال بحریم راندند ۰ چی نفت آن مطلس وشی کرده بود مغنی ۰

شعر * إِذَا مَا أَكَلْنَا بَقْلَةً وَكُبَّةً وَبِتْنَا غَرَاةً فَوْقَ جَمْرٍ مُرَمَّضِ *
* تَنَى أَيْسَرُ الْمُؤْمِنِينَ مَكَانَنَا بِتِلْكَ الْقِلَالِ وَالْقُصُورِ الْمُمَرَّضِ *

کاسلان دانند که در دنیا نا یافت از غم نا یافت بهتر و آموده نیستی از پی هستی مولم تر
نَعُوذُ بِاللهِ مِنَ الْحَوْرِ بَعْدَ الْكَوْرِ ۰ غور بور روزگار تا پیداست و مانیجهای حمل و نور دور داردن
کار بی منتها ۰ لَا حَوْلَ وَلَا قُوَّةَ إِلَّا بِاللهِ الْعَلِيِّ الْعَظِيمِ بعد از دو سه روز خلیفه عهد
وقت اولاد مکتوبها صحیح تحریم نماز بست و بدایت از آیت قُلِ اللَّهُمَّ مَالِكَ الْمُلْكِ تُؤْتِي
الْمُلْكَ مَنْ تَشَاءُ وَتَنْزِعُ الْمُلْكَ مِمَّنْ تَشَاءُ وَتُعِزُّ مَنْ تَشَاءُ وَتُذِلُّ مَنْ تَشَاءُ ۰ کرد و چون
از نماز فارغ شد در دعا تضرع و زاری نمود مشایان این حال و مستعدان این مقال
صورت نماز که بندگی معبود بکتاست و معنی آنست که در حق ایشان و تکلیف بجان یافته بود
عرضه داشتند هرچند درین موضع روایات مختلف است چه گفته اند حکم برفیع شده بود
که اورا از طعام ممنوع دارند چون جلاقت رسید از موکلان طلب غذا کرد این معنی
سمع اشرف ایشان رسانیدند اشارت فرمود تا از آن عاشق رنگین معشوق شمشت محبوب
چهره بمنغوص تعبیرت مایهٔ حسد و معلومات و مادهٔ بغضا و منلومات

بیت * از روی یار خرمی ایوان همی بینم تهی *
* وز قد آن سرو سهی خالی همی بینم چمن *
* بر جای بطل و جام می گوران نهاد ستمند بلی *
* بر جای چنگ و نی دنی آواز نافرخ وزشن *

القصه لشکر بجست بغداد خراب و ممالک عالم بخارج و خلل آن معمور شد مغولان اناث و اولاد زرین و سیمین که از مطبخ و بیت الشراب خلیفه یافته بودند در اطراف بقصص شتیه و رصاص بفروختند و از این جنس در شیراز بسیار اتفاق افتاد و چند کس بدان واسطه از حضیض فقر و فاقت باوج ثروت و نعمت رسیدند لشکریرا چندان نقود و اجناس از اطلس و اکسون و معتق و دیباج و مجلوبات روم و مصر و چین و خیول عربی و بغال نامی و غلمان رومی و اقاقی و قفجاق و سماری ترک و خطائی و بربری حاصل شد که ضبط آن در عقد محاسب و عدم نگنجد و از بسیاری زر و جواهر ثمین و نفائس امتعه و قماش و فراش که از خزاین خلیفه و خانهٔ نواب و ارکان حضرت و امنیا و متمولان بغداد بیرون آوردند زمین صورة وَأَخْرَجَتِ الْأَرْضُ أَثْقَالَهَا گرفت و از تعجب چندان مالها وَقَالَ الْإِنْسَانُ مَا لَهَا و خلیفه مصنفی جهت آب قزاح استنباط کرده بود و آنرا از زر ناب آمیخته بود و آنرا مضروب مستنصر و نام سکان ساخته آنرا نیز داشتند و این قضیه مشهور باشد که چون خلیفه الناصر لدین الله دعوت إِذَا جَاءَ را اجابت کرد از وی دو مصنع زر ماند نمیدانم مستنصر روزی با خادی که محرم آن راز بود بر سر آن رفت و گفت در اجل همین قدر مهلت میخواهم که این زرها بمست قسمت انفاق کنم خادم خنده می زد مستنصر بر آن ترک ادب خشم آورد و از موجب خنده سئوال کرد گفت روزی در خدمت حضرت آنجا آمدم ازین دو

قطعه * سر بناگوش کنیزانش نیارست آورید *
* لولوا کافورسانش تا نام خود لالا کنند *
* در حریم حرمتش الا که در پوشیدگی *
* دست مه گلغونه ، روی شمع روشنا نکند *
* آفتاب آمد سرایش روی آمدشد نداشت *
* تا جمالیش مستی واضح الاسما نکند *

چون زلف جانان موی کشان در برزن و اسواق بر آوردند و هریک دست خوش مفریقی از لشکر تاتار شد و روز دوشین پیش آن اتهامات نکارم و معصنات تار

شعر * فَالْآنَ أَبْرُزْنَ خَدًّا طَالَمَا ضَرَبَتْ عَلَى كَلَالِيلِهَا أَيْدِي ٱلنَّفَى كَلَلَا *

در یک ساعت زلزلهٔ یوم تکفیر در هدینهٔ اقسطنطنیه ظاهر شد یعنی چنانکه شعر غاقانی شروانی لوصاف آنرا لایق می آمد

شعر * ذَاتُ ٱلْعِمَادِ خُرِّمْ خَيْرُ ٱلْبِلَادِ عَالَمْ بَيْتُ ٱلْحَرَامِ ثَانِي دَارُ ٱلسَّلَمْ أَشْعَرْ *

بواسطهٔ آن لشکر آتش قهر صاعقهٔ اقدار صرصر نهیب صفت وَكَمْ مِنْ قَرْيَةٍ أَهْلَكْنَاهَا فَجَاءَهَا بَأْسُنَا بَيَاتًا یافت محال سرور و مکامن سرور خرابی بیابان گذاشتند

شعر * قِفْ بِٱلدِّيَارِ فَنَادِهَا بِسَلَامِ حُيِّتْ مِنْ دِمَنٍ وَرَسْمِ جَامِ *
* كَانَتْ رُبُوعُ ٱلظَّبْيَةِ أَوَانِسًا مَا بَالُهَا لِلنَّوَافِرِ ٱلْآرَامِ *

خراب البین وحشت بر سر هرکلخنی اعرابی وار فریاد

شعر * يَا دَهْرُ كَيْفَ أَحِبَّتِي وَمَا صَنَعُوا يَا دَارُ أَيْنَ هُمُ يَا دَارُ يَا دَارُ *

در گرفت و از آن همه نعمت و اسباب و اصحاب و اتراب جز مثل وَمَا بِٱلدَّارِ دَعْوَتِي وَمَا بِهَا دَوِيِّي نمودار نماند چنانکه میر معزی گفت

und sag ihm in meinem Namen: Mohammed Nastihl hat deinen meineidigen Versicherungen getraut, und sich an deinen Hof begeben, wenn du wahr sprichst, überliefere die Mörder der Gerechtigkeit, wenn nicht, erwarte meine Rache. Da Sultan Mahmud dieser Worte nicht achtete, kam ein Corps von Assassinen
n. C. 1128. an die Thore von Kaswin. Sie erschlugen vierhun-
d. H. 523. dert Mann und führten 3000 Schafe, 200 Pferde oder Kamele und 200 Ochsen oder Esseln mit sich weg. Die Einwohner von Kaswin setzten ihnen nach, aber der Tod eines der vornehmsten Einwohner unterbrach die
n. C. 1129. Verfolgung *). Im folgenden Jahre eroberte Sultan
d. H. 524. Mahmud, wiewohl nur auf kurze Zeit, Alamut selbst, den festen Sitz der Herrschaft des Ordens **), und gleich darauf wurden tausend Mann wider das Schloß Lamsir abgesandt, welche, da sie hörten, daß die Refik oder Gesellen des Ordens wider sie im Anzuge seyen, sogleich ohne Schwertstreich die Flucht ergriffen. Gleich nach dem Tode Mahmuds, der vielleicht den Bemühungen der Ismailiten zu danken war, ohne daß hierüber einige Inzüchten aufbehalten worden, fielen die Gesellen des Ordens zum zweitenmal in die Gegend um Kaswin ein, raubten 250 Pferde, erschlu-
n. C. 1131. gen hundert Turkomanen und zwanzig Einwohner von
d. H. 526. Kaswin, worauf sie zurückkehrten. Dann zog das

*) Mirchond.
**) Takwimet-tewarich.

ع * وَمُوقِدُ ٱلنَّارِ لَا تَكْرِي بِتَكْرِينَا *

بدول بارد که از احکام أَجْعَلْ بَيْنَكُمْ وَبَيْنَهُمْ رَدْمًا حکایت می کرد و خندقی که بدون غور فکر عقلا عمیق بود با خاک شارع موازی ساخته بعد از آن مانند شاهین جانع که در کمل کبوتران افتد یا گرگ غشوم که زبیده اغنام را غایت اختتام شمرد مطلق العنان و خلیع العذار در شهر آغالیدند با أهالی محل و بوم وَٱللّٰهُ يَدْعُوا إِلَى دَارِ ٱلسَّلَامِ وَيَهْدِي مَنْ يَشَآءُ إِلَى صِرَاطٍ مُسْتَقِيمٍ • افراط در تحمل بغایتی انجامید که از خون گشتگان نهری بر صفت نیل از آب بقم روان گشت • وَيُهْلِكَ ٱلْحَرْثَ وَٱلنَّسْلَ بر اموال و مقتنیات بغداد غالبه شد خزاین خاص وحرم محترم دار الخلافه بمکنسه غارت کنس کردند و بعدتی قهر شرفات آنرا چون سیر خجلت زدگان در پیش انداختند دور و قصور که اراکین و غرف جنان از شرم ایادین آن بقصور مقصور بود و از حلیت نزاهت دور با خاک کوی برابر شد و بزبان حال گوئی آیت كَمْ تَرَكُوا مِنْ جَنَّاتٍ وَعُيُونٍ وَزُرُوعٍ وَمَقَامٍ كَرِيمٍ • بر خواند

بیت * پرویز که او بر خوان زرین تن بنهادی *
* زرین تن گو بر خوان رو کم ترکوا بر خوانی *

و نداء شعر قلندروشی در نمیدم بر آمد از در و بامها •

شعر * سَقَى عَهْدَ سُعْدَى حَيْثُ كَانَ حَيَاهَا بَوَاكِرُ أَبْكَارِ ٱلْعِهَادِ غَمَامُهَا *
* وَإِنْ عَزَّ مَرْآهَا وَشَطَّ مَزَارُهَا وَأَوْحَشَ مَغْنَاهَا وَأَقْوَى مَقَامُهَا *

قلم جریان حوادث بر صفحات سطوح جدران و سقوف آسمان نمای • هٰذِي مَنَازِلُ قَوْمٍ تَنْدُبُ لَهُمْ بِٱلنَّزْفِ وَالدُّرَدِ • رقم می زد •

شعر * جِيرَانَنَا جَارَ الزَّمَانُ عَلَيْهِمْ إِذْ جَارَ حُكْمُهُمْ عَلَى ٱلْجِيرَانِ *

فرشها و خدور هتک و متاع بکاروان می کردند و می بردند پرده نشینان حرم بزرگ که

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 02757/061

حاصل حال چون روز دولت مستعصم شعار جنگ‌سان داشت و رای او ظاهراً قاند محن را طالع و مقتضی بود و از روزگار بیچاره مستنجده و مستکفی متوکل بر اسباب و نتایج نموجود مستنصر بدرایع غیر رایع و راضی از خلافت بلیس مضایع و معتقد و مستظهر که به مجرد مواد مالی علی الدوام منصور و بر مراد کار خواهد بود و واثق که بارشاد ابن العلقمی مهتدی و رشید گردد و از غائله سطوات ایلخان چون هرون بتبعیت موسی مامون وَاللّٰهُ هُوَ النَّاصِرُ الْمُقْتَدِرُ الْمُعِينُ • وَالْهَادِي إِلَى النَّهْجِ الْبَيِّنِ • روز یکشنبه چهارم ماه صفر سنه خمس وخمسین وستمائه • يَوْمًا عَبُوسًا قَمْطَرِيرًا • و شرر معاطب خاص و عام يَوْمًا كَانَ شَرُّهُ مُسْتَطِيرًا • باهر دو پسران ابو بکر و عبد الرحمن و کوکبهٔ عظیم از علویان و دانشمندان و اولیاء دولت و مقربان حضرت و وجوه لشکر و خواص غلمان و غلامان عزم استقبال و توجه بجناب ایلخانی کرد و طرقوا کویان از شاه راه شهرستان عدم یعنی دهلیز بغداد بیرون شد

شعر * آهٍ مِنْ عَزْمَةٍ بِغَيْرِ إِيَابٍ آهٍ مِنْ حَسْرَةٍ عَلَى الْأَعْقَابِ *

چون نزدیک بعض که عبارت از آن بلغت ایشان کرباس است رسیدند غلبهٔ جموع را از دخول مانع شدند خلیفه و پسرانرا با دو سه خادم بار دادند و در خیمی چون ظرف زمان موقوف کرد و خلیفه باحدی نمی گفت

شعر * فَرَجِّي الْخَيْرَ وَانْتَظِرِي إِيَابِي إِذَا مَا الْقَارِطُ الْعَنَزِيُّ آبَا *

سلیمانشاه و دواتی و شرابی با چند خواص بیاسا پادشاه اختصاص یافتند • صباحی که ترنج زریفشانی بر کنار طبق افق نهاده و دست مشعبذ لمعان نور مهرهای کواکب از روی نطع سپهری بر چید ایلخان لشکررا فرمود تا آتش نهب و تمزاج در بغداد و ما فیها زدند

بیت * گفتم حد نام و ننگ شد در سر تو *
* گفتست این حد نام و ننگ کی بود ترا *

شعر * قُلْتُ لِلْحُبِّ مَا رَبِحْتُ مِنَ الْحُبِّ سِوَى أَنَّ مَاءَ وَجْهِي زَالَا *
* قَالَ لِي خَاجِكًا مَتَى كَانَ فِي وَجْهِكَ مَاءٌ فَخَلِّ عَنْكَ مَلَامَا *

چنان صواب باشد که بطوع و رغبت بی تردد و تبلد امیر المؤمنین زودتر بخدمت مولا گوکان رود که باعث بر حرکت لطخانی طمع در مال و تحصیل رغائب تواند بود چون خلیفه جبذول دارد بعد از تاکید قواعد استیناس بحسن تدبیر بنای مظاهرت بمصاهرت مستحکم گردانیم و در تمهید اسباب تناصر و تظفر توقف ننمایم تا دختری ازدواج خانیت جهت خلف صدق امیر المؤمنین در رقبه ازدواج آید و درة از صدف بحر العصمة در قصاید زوجیت بسلک تقصیر منسلک شود و بدین مقدمات عرصه دین و ملک سمت مشارکت گیرد و دولت سلطنت و حشمت خلافت متحد گردد و در میانه اموال و دما چندین هزار مسلمان مصون و محفوظ ماند و جاه و عظمت خلافت باستظهار پادشاه کامکار روز افزون

مصراع للؤلف * هَذَا نَرِيدُ وَلَكِنَّ الزَّمَانَ أَبَى *

سیلاب خوف و فزع در اندرون خلیفه چنان جاری بود که تمییز حق از باطل و فرق میان صدق و کذب بر وی مبهم گشت چون ظاهر این کلمات بر تقدیر توافق اسباب وحصول وسایل موافق مصلحت نمود درین قضیه بی فتور نقیض مقدم در صحت تالی حکم کرد و اندیشه خصم را تصدیق لا جرم هر سخیف عقل که بلابد دشمن فریفته شود بلا بد سزاوارست و هر که بجانب حزم و تحرز مهمل گذارد بناکام فرجام کار از کرده خود آمده زده و سوگوار و خسته خاطر و دلفگار گردد و از خود انصاف دهد و گوید

مصراع للؤلف * فَإِنِّي أَسْتَحِقُّ وَذَاكَ حَقِّي *

العجمی را براه شمخی آنجا می فرستند و بدین واسطه اهل جلّه حلّه سلامت بوشیدند و جام خلّه طلوسی نوشیدند خلیفه بر قرار از خصم درون خانه و آشنا دورتر از بیگانه دشمن پنهان و دوست اشکار و واقف بر سود و زیان کار

شعر * وَأَبْعَدُ بُعْدِنَا بُعْدُ ٱلتَّدَانِي وَأَقْرَبُ قُرْبِنَا أَقْرَبُ ٱلْبَعَادِ *

در باب کرد کشانی این واقعه مثل و تدارک این نازله بامل استصواب می کرد که در میان این دود چیست و در زمان این مصیبت که تمت و ما طابت صفت دارد دست تغیر و پای مرد کیست این تیکلفت و می گرست

شعر * آنهم که هر سحر زند آتش بسقف چرخ *
* آفاق را ز دود دل اعلام می دهد *
* اشکم که هر نفس بجگد از دیده در کنار *
* تا فرات را هدی دام میدهد *

وزیر تقریر کرد که لشکر مغول نهایت ندارد و در شهر لشکری که بدان کمبغین خصم باز توان مالید نه ممالیک و این قدر حشر تا غایت کوششی عاجزانه کحرکة المذبوح نمودند بعد الیوم هانعت تمکن نخواهد بود و استیلا ایشان هر روز زیادت می شود و امداد و اسباب بیشتر تیسیر می یابد و امالی را استمساک بذیل تغلب هر دم کمتر صلاح جوانب و سلامت عواقب را تدبیر آنست که امیر المؤمنین بر مقتضای اُتْرُكُوا ٱلتُّرْكَ ترک متاجزت ترک اختیار کند و برک موافقت و مصالحت ساز دهد اگرچه طریق مَا تَرَكُوكُمْ نمی سپرند فَإِنَّهُمْ أَصْحَابُ بَأْسٍ شَدِيدٍ با دشمن غالب تواضع و تخضع کار خردمندانست و حسن هدایت و لطف معاونت برای نام و ناموس ملک و آب روی دولت پیشه هوشمندان

مشرف بود و مجانیق بر افراشتند و از صدمات انجار و التهاب قوارير غطا شهر بـ نالهٔ
رعد و در خشیدن برق کشت زارها پیکان از سحاب کان بارین گرفت الحق پای
مال مجز و ادذال شدند و فریاد لا طَاقَةَ لَنَا ٱلْيَوْمَ بِجَالُوتَ وَجُنُودِهِ بر آورد چه شط که در میان
بغداد چون جوی مجره بر وسط السماء جاری است از طرفی الحاطت یافته بود و مجال
فرار مسدود گردانیده و از طرف دیگر لشکر آتش حملهٔ پادشاه که در بحر خضم منا بود
در مقام انتقام ایستاده مِنْ وَرَائِهِ جَهَنَّمُ وَيُسْقَى مِنْ مَاءٍ صَدِيدٍ و درین مضاق مجد
الدین محمد بن الحسین بن طاوس الحمی و سدید الدین یوسف ابن المطهر و شمس
الدین محمد بن العز در صحبت رسولی مکتوبی بحضرت قاآن فرستادند مبنی از انکه
ما منقاد و ایلیم و مکذا میل الینا و ایل علینا چه از اخبار اجداد خویش انها انحی مشر
سیما امیر المومنین القیم المقام الباسل المقدام المخصوص بدعاء وَآلِ مَنْ والاهُ وعاد
مَنْ عاداهُ البطل الاشرع الفصیح المصقع صاحب ذیل الفخار صاحب ذی الفقار القصدی
لبیت المکارم و الصفات المتصدق بخاتمه فی الصلوة قطب مدار النجابة و الحکم باب
مدینة العلم الواسع العطا الشایع الحطا اخذ من القطا الکاسر لوکشف الغطا اسد الله
الغالب علی بن ابی طالب چنین یافته ایم که شما مالک این بلاد شوید والی آن مقبوض
قبضهٔ اقتدار و مغلوب حکم استکبار کردد و بدین اغتبار این کلمات خواسته اند از قول مرتضی
کرم الله وجهه إِذَا جَاءَتِ ٱلْمُصِيبَةُ ٱلَّتِي لَا خَلَاقَ لَهَا فَتَحَيَّرْنَ وَٱللَّهُ يَا أُمَّ ٱلظَّلِمَةِ وَمَكَّنَ
ٱلْحَيَارَةَ وَأُمَّ ٱلْبَلَايَا وَيْلٌ لَكِ يَا بَغْدَادُ وَلِدَارِكِ ٱلْعَامِرَةِ ٱلَّتِي لَهَا أَجْنِحَةٌ كَأَجْنِحَةِ ٱلطَّوَاوِيسِ
تَأْتِينَ كَمَا يَأْتِي ٱلْحَتْفُ فِي ٱلْمَاءِ يَأْتِي بَنُو قَطُورَةَ وَمُقَدَّمُهُمْ جَهْوَرِيُّ ٱلصَّوْتِ لَهُمْ وُجُوهٌ كَٱلْمَجَانِّ
ٱلْمُطْرَقَةِ وَخَرَاطِيمُ كَخَرَاطِيمِ ٱلْفِيَلَةِ لَمْ يَحِلْ بِبَلْدَةٍ إِلَّا فَتَحَهَا وَلَا بِرَايَةٍ إِلَّا نَكَسَهَا سوداکرکان
مبتهج و بشاش می کردد و بسیور خامیشی و اصغار ایشان برایغ می دهد و نجله و علاء الدین

ازین سبز آشیان هدور پر بر زد و روی زمین بعد ماکه چون آشیان مسکین ظلم بود مانند دل کامکاران دوشنبلی گرفت رایت عقاب پیکر ایلخان میمون طایر از سر قهر چون گردون مباهات بر افراختند و تازه محاربت که خرم آن طلب طلب بغداد بود بر افروخت *

شعر * مُنكَتِفًا لِحَيَاتِهِ عَنْ سَطْوَةٍ لَوْ حَلَّ مَنْكِبَا ٱلسَّمَاءِ لَزَعْزَعَا *

از اندرون شهر نیز چنانکه دربارا بانبهاشتن تعویف دهند یا جغوة بازو دست در کمشاه کوه ثبلان زنند یا آفتاب را بکل اندایند و زلزله بافشردن قدم ساکن گردانند و شعلهٔ برق را بسر آستین اطفا کنند و شیکر دهٔ کار حرب و مستعد آلات رمی و رشق و ضرب گشتند طایر نبال از برج معوّج القلوع وَيَسْأَلُونَكَ عَنْ ذِي ٱلْقَرْنَيْنِ قُلْ سَأَتْلُوا عَلَيْكُمْ مِنْهُ ذِكْرًا طیر آن آغاز کرد و عُقاب عقاب چنگل قهر باز از رفع جتر محاصره علی ابتدا بمجانیق و عرّادات بفعل ظلم حرکت نصب یافت و چون ابواب تقدیری در عالت نصب تابع برگشت و جواب دخل مقدورا کمتهاء سر تیز تیرور میمنت جدال آملختند آن روز تا نزدیک نزدین ستام خورشید در زیر ران واقعی تقدیر بر سطح میدان مینائی جولان می نمود محاربت قائم و مکاوحت دائم بود و تیر چرخ و ناوک و نزدیبی و سنگ منجنیق و خلاص از طرفین چون برف دهد ابرار در انصعاد و مانند نوازل قضا در انحدار خلقی تمام از اندرون و بیرون مقتول و مجروح شدند چون مشاطه گردون

مصراع * بزلف شام ز ظلمی خضاب باز آورد *

ایلخان فرمود تا از محاربت دست کشیده داشتند بنجاه روز بدین منوال بغداد محصور و امداد تکمیل و تعجیب نا محصور بود چون منهوز راه تجلد می پیمودند حکم رفت تا از خشتهاء بلند که بیرون شهر کرده بودند و قصور مرتفع ساخته جنانکه بر فروب وحوه بغداد

سُئِل مِنْ آلِ طَاهِرٍ مَا ٱلَّذِي أَذْهَبَ مُلْكَكُمْ ۞ قَالُوا شَرَابٌ بِٱلْعَنَبَاتِ وَ نَوْمَةٌ بِٱلْغَدَوَاتِ

در ماه ذی الحجّه حجّاج اربع و خمسین ستمائه که چون عاشور روز معتبر بود و عرصات بغداد مانند کربلا محلّ کرب و بلا و زبان حال گویان ویلا ویلا چون نور جهان افروز صباح در حشاشت افق شرق بدید آمد و اثر حیات و قوّت حساسه در ابدان حیوانات ساری و ظاهر گشت لشکر مطاوعت امر ملایک دیدار

شعر ۞ فَوَارِسُ قَوَّالُونَ لِلْخَيْلِ أَقْدِمِي ۞ وَلَيْسَ عَلَى غَيْرِ ٱلرُّؤُسِ مَجَالُ ۞

۞ بِأَيْدِيهِمُ سُمْرُ ٱلْعَوَالِي كَأَنَّمَا ۞ تَنُشُّ عَلَى أَطْرَافِهِنَّ ذُبَالُ ۞

مظافّة از راه بقّوره بنحالی و فی الشل کا نُکیل نُکال و اتّکال بعادی دولت و اقبال برسیدند و از جانب صحبوی شقّ نزول کرد و در حال و زمان سکون و قرار شکان و امن و امان رحلت

مصراع ۞ شَطَّ ٱلْمَزَارُ فَلَا أَهْلٌ وَ لَا سَكَنُ ۞

مادّه اصطبار و استنامت از حوالی دل و دیده خلیفه و اهالی دور شد و روی خواب و رأی صواب در حجاب استتار مستور و زبان خلقت بطریق ندبت در غسم و کربت این ابیات انشاد می کرد بی تغادی

شعر ۞ وَ إِخْوَانٍ حَسِبْتُهُمْ دُرُوعًا ۞ فَكَانُوهَا وَ لَكِنْ لِلْأَعَادِي ۞

۞ وَ خِلْتُهُمْ سِهَامًا صَائِبَاتٍ ۞ وَكَانُوهَا وَ لَكِنْ فِي فُؤَادِي ۞

۞ وَقَالُوا قَدْ صَفَتْ مِنَّا قُلُوبٌ ۞ لَقَدْ صَدَقُوا وَلَكِنْ عَنْ وِدَادِي ۞

از روی اضطرار بخرمود و دروب را استوار گرداند و بر بار و متجنده حاضر مستعدّ و متفکر بداشت و دواتیان و شرابی و سلیمان شاه و دیگر وجوه لشکر و ممالیک خاصّه تکثیر سواد را از خاصّه بغداد گردمی آنبوه با انواع اسلحه مدد فرستادند روز دیگر که هنگام زرین بال

الشمس دانند بجنبش سنابک مراکب ایشان از عربی چه خیزد شکر عبادی واز صعوبت بادیهٔ آن لشکر که بیرون چهد بالا شعاری و دربی حال عبد القاهر نطقی و برواجبی ابراهیم بن سعد الأوربلی گفته

شعر * یا سائلی وبجنبس الحق نزنادُ أصغ نغمی نشدانٌ وإنشادُ *

* وأصغ نغمی روایاتٌ یحققها درایةٌ و أحادیثٌ و إسنادُ *

* فهمٌ زکیٌّ بقابٌ حاذقٌ یقظٌ وخاطرٌ لنقود النقد نقادُ *

* عن فتیةٍ فکروا فی الدین وانتهکوا حماهُ جهلا برأیٍ فیه إفسادُ *

* إذا استحلت أمور الناس لیس لهم فیها روّاءٌ ولا حزمٌ وإنجادُ *

* أما الوزیرُ فمشغولٌ بعنبره وعارضان فنساخٌ ومدّادُ *

* وصاحبُ الباب طوراً غاربٌ غزلٌ وتارةً هو جنکیٌّ وعوّادُ *

* وشیخ الإسلام صدرُ الدین همته مقصورةٌ بحطام المال تجتادُ *

* عدّه بالنفوس أباکه سواسیةٌ ما سوّدوا فی الوری یوماً ولا سادوا *

* إن جئت یثرب أو شارفت ساحتها فقل لمن نزلت فی فضلها صادُ *

* یا ضیعة الدین والدین الحنیف وما نلقاهُ من حادثات الدهر بعدادُ *

آری المقدورُ کائنٌ و الحذورُ خائنٌ والمحذورُ واقعٌ والتدبیرُ فکیف إذا لم یستعمل لا یقاوم التقدیرُ إنّ الحزم یربی الجد والبساله وکم دولة هدمها الحرق وکالة از سخنان مرتضاست * نعم الوزارة الشاورة و بئس الاستبداد الاستبداد * قال فیلسوف الهند بالرأی ینال ما لا ینال بالقوة والجنود

بیت * کسی بگردون مقصود دست حلقه کند *

* کو بجنبش تیر بالا سپهر تواند بود *

عالی صف مجادلت را تسویه کرده فتح الدین که مرکبی که خَطَّاطَتْ بنْ خُلَّاد اَلْخَیْل وَ اَنْتَفَتْ عَنْ ذُلِّ اَلْجِمَار مبادرت از آست وَ اَلْعُلْ اَنْتَرِ لِعَابِ اَلرُّکُوب سوار گشت و باقبال حدیه قوایم آنرا مسوّر و مجلل گردانید یعنی دشمنرا زار مزاحمت ضعیر نماید و عنان کش خاطر نیاید آن روز مطارده کرده و رقعهٔ مبارات را بقایم برافشانند و فریقین را مقابل یکدیگر فرود آمدند لشکر مغول در شب آب فرات را بر مجتمعاً بغداد کشاده چون آب کشان قدر از چاه ظلمانی شب بدلو زرّین رسن آب تماشیر کشیدند و سبزه زار آسمان را سیراب گردانیدند لشکر بغداد چون نرگس از عجاب در آمدند خودرا مانند نیلوفر غریق آب یافتند از طرفی آب کژه انگیز دهشت خاک بر آتش دولت می زد و از دیگر سوی باد حملا لشکر عرصه اثر آب دشمن اقبال را تیره می گردانید تا اکثر آن لشکر چه در مخاض و غمرات آب وچه بزخم تیغ چون آب پاک شدند و آب با حد سنگ دلی افغان کنان بزبانی روان بر قلت و تقلیل آن جوانان متنوعند

مصراع * شمشاد و تمن را نه چنین اب دهند *

فتح الدین در آن معرکه منتقل شد و اندک معدودی که از آن ورطه ساحل امان یافتند از نهیب نیغ خون اشام راه شام گرفتند طائفه دواتی باسه تن خلاص یافته مجهول وار ببغداد در آمد اعلام خدمت خلیفه گردانیدند که از معرکه بحر خط و بحر معرکه اثر دواتی باسه تن دیگر سلامت یافته اینک ببغداد در رسیدند روایت کرده اند که خلیفه در مقام شکر سه نوبت بزبان راند الحمد لله علی سلامة جماعة الدین و همچنین از خفلت و غباوت او تخلیت کردند که چون خبر رسید که قراولان لشکر ایلخانی نزدیک کوه حمرین رسیده اند جواب داد که از آنجا چگونه توانند گذشت عرضه داشتند که لشکری که متوجه این دیار اند بر روی دریا چون موج گذرند و بر قلل جبال مثل سیل روند و سد سکندررا بدوده متکبوت خوانند و سلسلهٔ حدیدرا خیط

Heer von Alamut gegen Abu Haſchem, einen Nachkömmling Ali's, der ſich in Ghilan der Imanswürde angemaßt, und durch Schreiben das Volk eingeladen, ihn als rechtmäßigen Herrn anzuerkennen. Kiadüſürg ſchrieb ihm, um ihm zur Abſtehung von ſeinen weitausſehenden Entwürfen zu rathen; da er aber mit Schimpf auf die ruchloſe Lehre der Ismailiten antwortete, überzogen ſie ihn mit Krieg, ſchlugen ihn in Dilem, nahmen ihn gefangen, und übergaben ihn nach gepflogenem Kriegsrath dem Scheiterhaufen *).

Nach dem Tode Sultan Mahmuds, als Sultan Meſſud den Thron der Seldſchugiden beſtiegen, begab ſich Itſis, der damalige Fürſt Chowaresm's, das zwiſchen den Gränzen Chorassan's und dem Ausfluſſe des Orus liegt, zu Meſſud, um ihm ſeinen zur Ausrottung der Ismailiten gefaßten Entſchluß mitzutheilen. Wiewohl zwiſchen Chowaresm und Kuhiſtan, das iſt, dem Berglande, wo die Ismailiten wie Raubvögel auf Felſen niſteten, die ganze große Landſchaft Chorassan dazwiſchen liegt, ſo fürchtete Chowaresmſchah doch nicht mit Unrecht die Annäherung ſo gefährlicher Nachbarn, deren Dolche auch die entfernteſten Feinde erreichten. Sultan Meſſud, einverſtanden mit den Grundſätzen und Anſchlägen Chowaresmſchahs, belehnte ihn mit den Gütern, die Berenkeſch, der Großfalkonier, bisher zu Lehen getragen, worüber die

*) Mirchond.

بر مزاج مُنتقِم استیلا یافته بود و دست حریف عقل و درایت بر گرفته بر رقعهٔ خلوت رخ در رخ ماه دوشان کرد

ع * جَدَّ بِكَ الدَّهْرُ وَأَنْتَ تَهْزِلُ *

وزیر نیز برآن یمدق تزویر و تصنیف منصوبهٔ احتیال مشغول گشت تا بگونه فرزین بند حصن حصین ملک دین بگشاید و چه وقت بفس فراست وخیل تسویل اورا شهات ده پنهان اعلام و استعلام احوالی غلیفه و کیفیت حرکت و منازل پادشاه می کرد ناگاه خبر رسید که سونجاق و تایجو و طلایه از لشکر ایلخانی بردان اوْلَئِكَ هُمْ مُنهانی انتقم یم مِنَ عَصَانی از طرف غربی متوجه بغداد اند خلیفه فتح الدین ابن الکرد و مجاهد الدین آیبک المستنصری الدویدار الصغیررا با ده هزار سوار هافعت ایشانرا روان گردانید چون میان عسکرین کار از مبدأ مصاولت بحدّ مصادمت رسید و مواجهه بمهاجمه و مقابله بمقاتله بدل شد در اوّل دولت لشکر مغول منهزم شدند و فتح الدین مردی جهان دیده بود و غبار وقایع دهر بر سیمای او نشسته و روز کافور وشن و شب عنبرین گون عنبرسوی اورا بشمارهٔ کافور تجارب مهدل سلخته گشت هم درین مقام ثبات قدم باید نمود و از عقب ایشان تعاقب نمود و باعلام حال بردی بحضرت خلافت روان داشت دواتی بطرز جوانی با شطط جنونی جمع داشت این رای را بر نوعی از تحمل تسفلی حمل کرد و جواب داد که حقوق ایادی و اصطناع امیر المؤمنین را بدین وجه مکافات میکنی که بیک روزه هافعت باعادی حضرت خلافت مطالبت و کمالت ظاهر گردانیدی مصلحت آنست که علی الفور پیش از آنکه ایشانرا هدی رسد متعاقب شویم و خاطر از اندیشهٔ ایشان فارغ گردانیم فتح الدین از فیالت رای و جهالت نفس و غرور رانی و باد پیمانی دواتی در غضب شد لشکررا بر مسارعت از عقب عقاب ناشکیبانی تحریض کرد در حوالی دُجَیل اتفاق ملاقات یکدیگر افتاد

و اعمال مثالی بایه داد و پیش بر قول وزیر اعتماد نکرد و یقین دانست که مقصود او از تشتیت شمل لا جمع آنه شمل مواضعه بوده و اختلاف الارآء یمنع عدم النظام متمم پیش نهاد خود نگردد و ترصد این واقعه میبود و واقعه دست نمیداد تا آنکه ناگاه دست تصرف الله الذی تمکایدنا کرده هر چند ناصحان مشفق از سورت تازه اشفاق سورت این نصایح دیرپاتر از درس آل عمران بر دی میخواندند و از الیت التباس الفترة تشابهت علینا می کرد و آیت و لا تلقوا بایدیکم الی التهلکة باز می راند اما فاتحه حکم التست بقوارع تقدیر بنشت اندیشه بنست می شکست و دیده خلیفه را از تأمل مضمون مذاکره اعراب خود متعاور می گرداند تبارک الذی بیده الملک و هو علی کل شیء قدیر خلیفه در رقدت غفلت و غرور پهلو بر بستر استراحت و سرور انداخته و گوش نا از استماع نصیحت اذا أردنا الکرامة قل للکری مه کر ساخته با وزیر قرعه استشارت گردانیدن گرفت و دم فریب غائله انار او بجان خویش مثل است که عواقب پاسبان بخصم بیدار دزد باشد عاقل چون نور مهتاب یاوری کند و سهو و زلت طبیب مریض را مرضی نمی شود کفیف در شب بحران قال بعض البلغاء اذا اخبث الوزیر فلا تخش الامیر و لا تعن بالامیر اذا غشک الوزیر سیمات چون از وراء پرده تقدیر واردی بظهور وجود خواهد پیوست موجبات ان لا محالة

مصراع * از چرخ بیارد از زمینی بر روید *

و حسن تدبیر و طول تفکر مردم دانا و کثرت اعوان و زور بازو لشکر توانا نه هیچ تاثیر تواند کرد لا مرد لقضائه و لا معقب لحکمه اذا حان الحین حار الحبن ابن العلقمی این سخن را بی وقع ساخت و بر انواع شعوذه ایشانرا متغافل گردانید و لشکر مغول را مقاومت با بغداد بحد وجد میسر شود اگر عورات و صبیان نارسیده از بام خانها با خشتهای پخته بمدافعت بر خیزند عمدرا در مضایق و شوارع محلات تا خیر یابند تا چیزی گردانند بطر و نخوت و عجب و کبر

جناب وارث خلافت که قرص الید و صنیع عارث رافت بودند چون دواتی و شرابی حضرت امامت را بدان غفلت و تولی و کسالت وبی حرمتی ملامت کردند و بمبالغت تمام که در عالم قوت غلبه و بطش لشکر قتار منتشر و مستفیض است و مخوف اسماع شیخ و شابه از دیدها جانبخیری ایشان باطمین

لنوفر * يَقُولُونَ وَٱلْقَلْبُ ٱلْلَبِّ مُصَدِّقٌ فَيُبْصِرُهُ عُمْيٌ وَيَسْمَعُهُ صُمُّ *

اینک عزم استخلاص این دیار کرده اند آثار این خبر بتحقیق پیوندد و گمان یقین شود بی لشکری موفور و استعدادی تمام مقاومت در تغیر طاقت نیاید و چون سیل از سر بر گذشت در گرداب تحیر دست و پای زدن مفید سلامت نخواهد بود و مرغ زیرک که از قضاء هوا در محبس قفس افتاد چندانکه در اوزدی فرجه قرجی سر بیشتر بر قفس مالد و در هر نفس نالد عنا و اجلا زیادت کردد مثل لِوَاقِعِهِ * إِذَا وَقَعَ ٱلْحَذُورُ لَا يَنْفَعُ ٱلْجَهْدُ بصلحت ان نزدیکتر که در رعایت مهمات اهمال روا داشته نیاید و اطراف کار خویش پیش از بودنی فراهم کرفته شود که قوام مملکت و نظام دولت و تحمل امن و طراوت حال و فراغت رعیت بی شمشیر تیز و اندیشه درست و رای راست و احتیاط بلیغ و کوشش تام ممکن نکردد مثل * لِكُلِّ أُمُورٍ أَسْبَابٌ وَ لِكُلِّ دُوَلٍ أَبْوَابٌ و عاقل توفیق یار و هوشمند زیرک سار چون اصطکاک قداحه و متقدحه در صلاح او جای کیرشه از تولید آتش بلند ترمیهم بشرر کالقصر کأنه جمالات صفر اندیشه کند و چون از دوری شیخ سراب را مشاهده نمود بپنداری دریای ژرف و صورت موجها کوه اسا در پیش خیال آورد و نادان مقفل و صاحب بطالت متکاسل تا نهیب لهیب آتش بوی زنه جان خلاص نجوید و تا در بحر عمیق چون بنات اللانوطه نخورد آزودی بمغیر و ساحل بر خاطر نگذراند پیش از هجوم ایشان بتهیه اسباب دفع و لم شعث و استجماع مساکر از نواحی

وبقبول قول راست از پرده سازی مخالف معوض گشت برکیت رای برکیت طالعست اندیشی از رونگار او شگرانه کرد و نگ فرتوت این شعوذه و تضریب در فرجام کار خود گرا نگرد ٭
قال بعض الحکما إذا أقبلت الدّوَل خدمت النّهوات العقول وإذا أدبرت خدمت العقول النّهوات

بیت ٭ عزیز مصر وجودی تو یوسف بهست ٭
٭ بخاه دارش از ان بهست زلیخا ٭

این العلقمی أصبت فأزلّ ووجدت فأعمّ کار بست و چنانچه گفتار را بگفتار غرور دهند قال علیه الصّلوٰة والسّلام لا تکن کالضّبع تسمع باللّدم حتّی تصاد ٭ در تفریق کلمه و تشریه جمع امرا و تغییر مجتمعه سعی بیوست باندک زمان اکثر لشکر و قواد و افراد را تفریق ایدی با حاصل شد و معلوم باشد که نظم شوارد و ضم اوابد صعبها صعوبت دارد فاما تبدید منظومات و تفریق مجموعات را زیادت اجتهادی بکار در نمی باید مثل صیاد که بر راه گذر صید هر جلبت که در جلبت دارد دانه می پاشد و دام می گستراند و خود بر مرصد کمین می نشیند تا مرغان در حوالی دام مجتمع و آرمیده گردند باز بجزو اکو کوکی وحشی افتاند یا بی هنگام اوازی دهد دفعه از دانگاه رمیده شوند و شعبها ضایع و خدامت فایع گردد مثل است الف صیّاد لا تقوم بمکنکین واحد

شعر ٭ اری الف بانٍ لا یقوم بهادمٍ فکیف بانٍ خلفهُ الف هادم ٭

مولا کوخان بر میعاد مقرر و زمان منتظر بطالع مسعود و نوید اقبال موعود از اردوی خود در حرکت آمد و لشکری

شعر ٭ متعوّدًا لبس الدّروع یخالها فی البرد خزًا والهواجر لاذا ٭

از اطراف ممالک در جنگی تاب نگ سا چون دریا جوشان و پلنگ خروشان روان گشتند اوازه قصد لشکر ایلخانی که الهامات تکمیل وعذاب آسمانی بود ببغداد رسید مقربان

صنعت می دانند و آثار مهره علم نجوم اند بتأمین عرصهٔ افلاک و مهندسان اقطار کرهٔ خاک
بسبیل تأمل بر تقویم احکام خود جز نقش و العلم عند الله و عندهٔ مفاتح الغیب لا یعلمها
إلّا هُوَ در حساب نمی آورند مولاکوخان بدلی ثابت و ضمیری منفیح استعداد نهضت
و حرکت لشکر را اشارت راند و از همدان ایلچی فرستاد و استدعا حضور یکی ازین چاکرانه کرد
دوی دار کوچک یا شرابی یا وزیر یا سلیمانشاه ایکان تومه خلافت صحبی تقدیم این آنگونهی را
بفرستادند ایلخان در غضب شد سوغونجاق را از راه اربیل با لشکری روان کرد که از دجله بگذرد
و با تکجو ملحق شده از غربی بغداد قاصد شود و از عقب ایشان رایت همایون در حرکت آمد
و از ان طرف ابن العلقمی چون دانست که سهام تمکیدت بغرض مقصود بیوست شیطان
تسویل و تضلیل را اشطان اغرا دراز کرد و سر حقایب حقاید باز در مذهب خلافت عرضه
داشت که امروز بحمد الله و منه الحکم الغفیر سلاطین و ملوک اطراف داغ اخلاص و مطاوعت
امیر المومنین بر جبین صدق یقین مبین دارند و صیت نفاذ حکم و مقدرت و بسطت
مال و کثرت جیش دیوان عزیز لعزه الله از یمین و شمال بر بریهٔ شمال و صبا در تضلع و سا
سابقت گرفته چندین مال هر سال بطلیعهٔ مواجب عساکر و اقطاع وجوه و رتوت اجناد
صرف کردن از مقتضی رأی رزین و فکر دوربین دور می نماید آثار امیر المومنین رخصت فرماید
تا لشکر را هر یکی بطرفی نامزد کند و بشغلی منسوب گرداند تا این اموال خزانه را توفیر باشد
غافل مصلحت این شور که مد شور جهان و خلاف صواب بود برای وزیر با تدبیر منوط گرداند

مصراع * وای آن کش غم گند غم خوارگی *

شعر * إذا کان الغراب دلیل قوم فناؤس الجوس لها نقیل *

و خود باستماع الحان خوش و اجتماع با جواری چون دراری و مشاهدهٔ طعان حوراوش و تمذذ
بانواع ملاهی اشتغال نمود از ثغور بیوض کواعب بضبط ثغور و بیض قواضب نپرداخت

ی نمود تنفس ظاهر داشت و پادشاه جهان خاتم آخر زمان او کنای قاآن در مبادی جلوس دو نوبت جرماغون را با لشکری فتاک بی باک مشتمل مانند شیاطین و غول در عهد خلیفه الناصر لدین الله فرستاده بود و در آن تاریخ صد و بیست و چهار هزار سوار در شهر و اعمال معین و مرتب بودند مستنصر بعد انهزمت و مقاتلت پیش اید و جرماغون را منهزم باز گردانید

شعر ✲ امامُ عظیمُ البأس لَوْ أنَّ بأسهُ أصابَ نَبِیًّا ما اسْتقلَّ بهِ قُطْرُ ✲

این اخبار در مقرّ سماع جای گیر شده بود و بر الواح اذهان انتقاش یافته پادشاه رسول ابن العلقمی را بنواخت و در استحکام مراتب اعتماد و توکید مبانی اعتضاد و طلب وثوق کرد او علی التواتر مصحوب ثقاة و نسل موجبات استظهار مغفرت و اطمینان خاطر اشرف می فرستاد و پیغام می داد که می انقطاع لشکریان چون جبال دفا و حسن عهد خود منقطع خواهم کرد و با خلیفه طریق مصانعت سپرد باید که بی تراخی رایات سعادی بیکر نصرت از چون دل اعادی برعزم آن جهت خفقان باید مولاگوخان در تصمیم این عزیمت و استمضاء آن مکاتبت از رای مولانا نصیر الدین استکشافی کرد و از روی احکام نجومی استشارتی بعد از تسییر طالع و تقویم کواکب و تحقیق نظر و اتصالات سعود عرضه داشت که استخلاص آنجانب محتمل مزید کلفتی بر دست مواکب منصور میسّر خواهد شد و مدّت اقامت و مخالفت بسر و اثر وصول وصُولُ الأثیر اکثر صورت قضا و قدر موافق این احکام باشد از اثر میامین دولت پادشاه توانند بود و الّا

شعر ✲ أُدَبِّرُ بالنُّجومِ ولستُ أدری وربُّ الأرضِ یفعلُ ما یشاءُ

پاکا و منزّها و تنزّها یعلمُ خائنةَ الأعینِ وما تخفی الصُّدورُ که در سراجه ملک قدیمش اکثر طلبه مستبصر اند با وجود تزیّت خلق الإنسانَ علّمهُ البیانَ بمکارم استفسار و استفتا بر عارض صفحهٔ جواب غالب واللهُ أعلمُ بالصوابِ می کنند و اکثر اطبّاء عیسی معجز اند که درمان دهٔ مملکت ابدان و ارواح اند در عقب مواصفات و اثنیهٔ مُعالجات بجلب الشافی هو جلّاب نعمت

شه تا ملازم اردو باشه ایلخان از هر گونه در سوانح مصالح ملک و ورود مهمات دولت سوالات مینمود او جوابی بر قانون حکمت و قضیت مصلحت در لباس تمثیلی لایق و تفهیمی فایق بطریق کَلِّموا النّاسَ عَلی قَدرِ عُقولِهِم ادا می کرد تا در بندگی حضرة وقعی تمام و محلی منیع یافت و الفضلُ لامعةٌ آیاتُهُ • مُشرِقةٌ آناتُهُ • عالیةٌ رایاتُهُ • ایلخان بفرمود تا از مقام قُهستان خیام و شاد روان بر قصد رحلت بینداختند و با عزم جزم وحزم وخرم دل و شاد روان در بشاشت و کشاد روان شه اقبال خُفرت قرین در حضرت او می یافت و نصرت نُصرت انصار در سپهر زار تحریر او مشاهده می کرد کمال بنگرش و مهابت و نفاذ امر و قدرت نیکی هزار شه • و سلاطین و ملوک عالم از نُصب یاسا او بر شاخ عُمر چون برگ بید از گُنبد باد خزان لرزان بودند

بیت • اگر قصد بردم اندر زخشمت بنگرد تیغیست •

• وگر خاقان بچین اندر ز نامت بشنود اوا •

• یکی خشم تو بر گیرد بجای خنجر و نیزه •

• یکی نام تو بگزیند بجای غالیم و طُغرا •

ابن العلقمی در پرده خطا از سر جفا بپایگاه ملک مُشکوه رسول فرستاد و بعد از اظهار مطاوعت و اخلاص عبودیت و تزیین مملکت بغداد در خاطر ایلخان و تقبیح صورح خلیفه زمان فرنموده که اگر پادشاه بر صوب این دیار عنان عزیمت تنعطف گرداند بی الحه لشکر را بترتیب تواقف و تسویت صفوف احتیاج افتد تا بتکلف مطاعنه و مضاربه چه اسد مملکت بغداد تسلیم کند و آنرا بشواهد معقول مستحکم کرد هولاکوخان بر تجرد این پیغام زیادت اعتماد نفرمود و نیز حصانت بغداد و کثرت اجناد و وفور اسباب و اسلحه آن در بسیط اقالیم سبع شهرتی تمام یافته بود و مصاقبت و ملاصقت دُور و سنگ و مضایق دروب و عقبات از جواز لشکر تا معدود ایلخانی که فسحت عراص گیتی از وطآت خیول و خوض و از دهام نُجوف و نعاف متضایق

و استقلع بدان اشارت مُشرف و مُشتمل گردانید و باستیصال ان قوم مُضل ضال و طائفهٔ نابکار بی باک که با انوار اسلام دم مباهات

شعر * بالشام قومٌ و بغداد اُخرى و أنا ... بالرقمتين و بالأفاط إخواني *

* عصابةٌ جاورت آدابهم أدبي ... هم وإن فرقوا في الأرض جيراني *

* وما أظن الثوى ترضى بما صنعت ... حتى تنازف في أقصى خراسان *

می زند • منتی عظیم و موهبتی جسیم شکران ربع مسکون را ثابت فرمود مسلمانان که در ربع و اصقاع از ترس کارد زنان ایشان چون کار زنان ایشان اجتناب جسته انگشت بدست رقاصیت بستر استسلامست فرش کردند و در مقومهٔ فراغ و رفاغ بشت اقامت بازداد متولیان اعظم شارح علوم الأولین و الاخرین نصیر الله و الدین محمد الطوسی المعارف بتقه العالم بالله الملجأ الی الله أعلی الله درجه علی محال القدس و حشره بالم جهه من جلایا القدس فی مقام الأنس همتها در غطهٔ قهستان متوقف بود چنانکه در مقنع دیباجهٔ اخلاق خلوق تحفت ناصری که بحقیقت نخوهٔ اخلاق نصیری است و ترجمهٔ کتاب الطهارة از تصانیف استاد فاضل و حکیم کامل ابو علی مسکویه آنجا نزول آرزانی تغمده الله بغفرانه بدان اشارت کرده و گفته اند اجتناس را سبب مهین بوده که قصیده از منشآت خود بحضرت مستعصم فرستاد ابن علقمی بر ظهر آن بجلس ناصر الدین محتشم انها کرد که مولانا نصیر الدین مکاتبات و منشآت با دیوان عزیز مجدده الله اخاز کرده از خوایل و تبعات آن اندیشه باید کرد ناصر الدین متغیر شد و بعد ماکه بنظر اجلال و تعظیم و اکرام و تفخیم جانب جنان علامهٔ روزگار و حکیم بزرگوار را ملحوظ گردی اورا باز داشت فرمود

ع * و الدر یجنس و النبذ یعتد *

درین حال که جان دیگر شد و اعدا دین همت خلاص یافت و بحضرت ایلخان مظفر رسید بانواع عاطفت و رافت مخطوط گشت • و بصنوف صلات و ارفاد مخصوص و حکم برابع

شعر * وَ بِرٌّ رَضِيَ مِنْ بَأْسِهِ وَٱتِّقَابِهِ بِلَيْثِ رِقَاعٍ خَوْهَا ٱلنَّظْمُ وَٱلنَّثْرُ *
* كَأَنَّ ضُبَيْعَ ٱلْوَرْقَاءِ وَهْيَ حَانَةٌ وَلَيْسَ لَهَا نَهْيٌ يُطَاعُ وَلَا أَمْرُ *

وَ لَأَفْعَلَنَّ بِلَيْثِ كَمَا قَالَ ٱلْمُتَنَبِّي

شعر * قَوْمٌ إِذَا أَخَذُوا ٱلْأَقْلَامَ عَنْ غَضَبٍ ثُمَّ ٱسْتَدُّوا بِهَا مَاءَ ٱلْيَلَبَاتِ *
* نَالُوا بِهَا مِنْ أَعَادِيهِمْ وَإِنْ بَعُدُوا مَا لَا يَنَالُ بِحَدِّ ٱلصَّارِمَاتِ *

فَلَتَأْتِيَنَّهُمْ بِجُنُودٍ لَا قِبَلَ لَهُمْ بِهَا وَلَتُخْرِجَنَّهُمْ مِنْهَا أَذِلَّةً وَهُمْ صَاغِرُونَ

شعر * وَ وَدِيعَةٌ مِنْ سِرِّ آلِ مُحَمَّدٍ لَوْ دِعْهَا إِنْ كُنْتَ مِنْ أُمَنَائِهَا *
* فَإِذَا رَأَيْتَ ٱلْكَوْكَبَيْنِ تَقَارَنَا فِي ٱلْعَقْدِ عِنْدَ صَاحِبِهَا وَمَنَائِهَا *
* فَهُنَاكَ يَأْخُذُ ثَارَ آلِ مُحَمَّدٍ طُلَّابُهَا بِٱلتُّرْكِ مِنْ أَعْدَائِهَا *

شعر * فَكُنْ لِهَذَا ٱلْأَمْرِ بِٱلْمِرْصَادِ وَتَرَقَّبْ أَوَّلَ ٱللَّيْلِ وَآخِرَ صَادِ *
شعر * سِهَامُ ٱللَّيْلِ مُخْطِئَةُ ٱلْمَسَاعِي إِذَا رُمِيَتْ بِأَوْتَارِ ٱلْخُشُوعِ *
* يُصَابُ بِهَا ٱلْغَافِلُ حَيْثُ كَانَتْ فَتَنْفُذُ بِٱلْجَوَاشِنِ وَٱلدُّرُوعِ *

بدین صلابت اعتماد کرد از قبضهٔ افلاک ابا نمود * و بدین وسایط کر رفعت و زیر کرّهٔ فراز و نشیب احتیال و فریب بر آمد تا چگونه خلیفه و اتباع را بشربت هلاک تجریع کند و مملکت بغداد انتزاع کرده ایشانرا جمیع انتظام تفریع در هادیع این حال بادشاه عالمگیر سلطان مولاکو خان در شهور سنه اربع و خمسین و ستمائه از فتح بلاد ملاحده لعنهم الله علی حده فارغ شد و تخریب رباع و قلاع ایشان لا سیما الموت و آلموت أشرف علی شرفاتها بمضیق و جعله دکا مندکا شکست و روز مملکت صد و هفتاد سالهٔ ضحاکی بصباحی که لشکر بادشاه دشمن مال خورشید دار تیغ بر کشیدند * بزوال رسید المجلزا با ربایع مبشر بتشهیر این فتح نامدار باطراف مشارق و مغارب نزدیک اقارب و اجانب روان فرمود * و منابع کافهٔ امم را به استتباع آن بشارت

الحسینی که از جملهٔ اکابر سادات عصر بود فرستاد و از مجاری این کلمات بحر آثار وسطوی این معانی معجز بکمال فضل و افضال او استدلال می توان کرد • وَمَنْ رَأَى مِنَ ٱلسَّيْفِ أَثَرَهُ • فَقَدْ رَأَى أَكْثَرَهُ • وَهِيَ هٰذِهِ خَدَمَ بِدُعَاءِ لَيْلِيٍّ • وَثَنَاءٍ عِطْرِ مَنْدَلِيٍّ • وَيُنْهِي أَنَّهُ خَدَمَ بِهَا مِنَ ٱلنِّيلِ • إِلَى سَاحِلِ مَجْدِهِ ٱلْأَثِيلِ • وَمَحَلِّ شَوْقِهِ يَعْنِي عَنِ ٱلتَّفْصِيلِ • وَأَبَانَ شِدَّةَ ٱلْغَرَامِ إِلَى شَرِيفِ تِلْكَ ٱلشِّيَمِ • وَيُنْهِي بَعْدَ ٱلدُّعَاءِ لِأَيَّامِهِ • وَلَا أَخْلَانَا ٱللّٰهُ مِنْ إِنْعَامِهِ • أَنَّهُ قَدْ نُهِبَ ٱلْكَرْخُ ٱلْعَظْمُ • وَدِيسَ ٱلْبَاطُ ٱلسَّوِيُّ ٱلْكَرْمُ • وَقَدْ نَهَبُوا ٱلْعِتْرَةَ ٱلْعَلَوِيَّةَ • وَٱسْتَأْسَرُوا ٱلْعِصَابَةَ ٱلْهَاشِمِيَّةَ • وَقَدْ حَسُنَ ٱلتَّمَثُّلُ بِقَوْلِ شَخْصٍ مِنْ غُرْبَةٍ •

شعر * أُمُورٌ عِظَامٌ ٱلْفَهَا مِنْهَا وَيَبْكِي مِنْ عَوَاقِبِهَا ٱللَّبِيبُ *

فَلَهُمْ ٱسْوَةٌ بِٱلْحُسَيْنِ عَلَيْهِ ٱلسَّلَامُ إِذْ نُهِبَ حَرِيمُهُ • وَأُرِيقَ دَمُهُ • وَلَمْ يَعْتَرِ نَعْمَةٌ

شعر * أَمَرُّهُنَّ أَمْرِي بِمَخْرَجِ ٱللِّوَى فَلَمْ يَسْتَبِنُوا ٱلنُّصْحَ إِلَّا ضُحَى ٱلْغَدِ *

وَقَدْ عَزَمُوا لَا أَتَمَّ ٱللّٰهُ عَزْمَهُمْ وَلَا نَفَّذَ أَمْرَهُمْ عَلَى نَهْبِ ٱلْحِلَّةِ وَٱلنِّيلِ • بَلْ سَوَّلَتْ لَهُمْ أَنْفُسُهُمْ أَمْرًا نُصْبُرٌ جَمِيلٌ • وَيُنْهِي أَنَّ ٱلْخَادِمَ أَسْلَفَهُمُ ٱلْأَنْدَارَ وَأَحَلَّ لَهُمُ ٱلْأَعْذَارَ وَخَاطَبَهُمْ إِسْرَارًا وَرَاسَلَهُمْ جِهَارًا

شعر * أَرَى تَحْتَ ٱلرَّمَادِ وَمِيضَ نَارٍ وَيُوشِكُ أَنْ يَكُونَ لَهَا ضِرَامُ *

* وَإِنْ لَمْ يُطْفِهَا عُقَلَاءُ قَوْمٍ يَكُونُ وَقُودُهَا جُثَثٌ وَهَامُ *

* فَقُلْتُ مِنَ ٱلتَّعَجُّبِ لَيْتَ شِعْرِي أَ أَيْقَاظٌ أُمَيَّةُ أَمْ نِيَامُ *

وَكَانَ جَوَابُهُمْ بَعْدَ خِطَابِي • أَنْ لَا بُدَّ مِنَ ٱلتَّبِعَةِ • وَقَتْلِ جَمِيعِ ٱلتَّبِعَةِ • وَإِحْرَاقِ ٱلْبَابَةِ وَتَمْزِيقِ ٱلدَّرِيعَةِ • وَإِنْ لَمْ تَكُنْ لِكَلَامِنَا مُطِيعًا • لَحَرَّقْنَاكَ ٱلْحَمَامَ تَحْرِيقًا • وَكَلَامُكَ كَلَامٌ • وَجَوَابُكَ سَلَامٌ • وَلَتَكُونَنَّ فِي بَغْدَادَ أَحَلَّ مِنَ ٱلْحَنَّاءِ عِنْدَ ٱلْأَصْلَعِ • وَمِنَ ٱلْخَاتَمِ عِنْدَ ٱلْأَقْطَعِ • وَلَنُبِيدَنَّ أَهْلَ ٱلْفَلَاسِفَةِ مَحْظُورَاتِ ٱلشَّرَائِعِ • وَلَنَفْيَ أَهْلَ ٱلْقُرَى أَشْرَارَ ٱلطَّبَائِعِ

ser aufgebracht bei Kiabüsürg Zuflucht suchte, und seine Weiber und Kinder nach dem Schlosse Oberlos schickte, das im Besitz der Ismailiten. Wiewohl Berenkesch, bisher ihr erklärter Feind, dieselben nicht nur im offenen Felde, sondern auch mit ihren eigenen Waffen der Treulosigkeit und Verrätherei angegriffen, hielt es Kiabüsürg doch für staatsklug, demselben, da er sich unter seinen Schutz geflüchtet, die Rechte der Gastfreiheit angedeihen zu lassen; es war um so rathsamer, dem Orden einen neuen Freund zu verschaffen, als Chowaresmschah, der bisher sich demselben freundlich gezeiget, sich nun auf einmal als Feind erklärt hatte. Dieser sandte dem Großmeister die Botschaft: „Berenkesch und seine Begleiter waren vormals Euere erklärten Feinde, während ich Euch mit treuer Anhänglichkeit zugethan war; jetzt, da mir der Sultan seine Lehen zugewendet, hat er sich zu Euch geflüchtet; wenn ihr mir denselben ausliefern wollt, wird unsere Freundschaft neuen Zuwachs erhalten." Kiabüsürg antwortete: „Chowaresmschah spricht wahr, aber nie werden wir unsere Schutzgenossen den Feinden ausliefern." Dies war der Ursprung langwieriger Feindseligkeiten zwischen Chowaresmschah und Kiabüsürg *).

Es war natürlich, daß Fürsten, die eine Zeitlang durch die Vorspiegelungen der Dai's und durch die Anlockungen der geheimen Lehre der Ismailiten ver-

*) Mirchond.

والمنثور و ناصب راقی المنقول و المعقول کرم جبلی و ایجنبی عزیزی داشت چنانکه مصدق دعوی ابو محمد غانمی می توانست بود *

شعر * وَزِيرٌ وَمَا بَعْضُ الْجُدُودِ إِنَّهُ وَزِيرٌ عَلَيْهِ الْتَاجُ أَمْيَرُ *
* وَيَخْطُبُ مِنْ فَوْقِ الثُّرَيَّا بِخُنْرِهِ فَلَا تَحْسِبُوا إِنَّ الْخَطِيبَ خَطِيرُ *

در حال تحریر ذکر او بقصه این دو سه بیت از انشاء او املا کرد *

شعر * وَقَالُوا فُلَانٌ فِي الْوَرَى لَكَ شَائِمٌ وَأَنْتَ لَهُ دُونَ الْمَلَاعِنِ تَدْرَحُ *
* فَقُلْتُ ذَرُوهُ مَا بِهِ وَطِبَاعَهُ فَكُلُّ إِنَاءٍ بِالَّذِي فِيهِ يَنْضَحُ *
* إِذَا الْكَلْبُ لَا يُقْنِيكَ عِنْدَ سَجِيَّهِ فَذَرْهُ إِلَى يَوْمِ الْقِيَامَةِ يَنْبَحُ *

متعصم بعصمت و الحمت و متمتع بملامی و ملاعب که میان عصمت و ضلالت باشد در مذهب ملوک تکیف غلیظ نحتی و الزام بن الالزام للفترض الطاعیه علی کل الانام متعهود بود و ابن العلقمی در اخذ و رد و صدر و ورد احوال مستبد و متفرد *

شعر * الْأَلْمَعِيُّ الَّذِي يَظُنُّ بِكَ الظَّنَّ كَأَنْ قَدْ رَأَى وَقَدْ سَمِعَا *

بلی مقربان حضرت العصمت وزیر را دقیقه احترام رعایت نمی کردند و بر قانون ادب با وی سخن نمی راندند بدین واسطه سوزده و آزرده می گشت علاوه الم عیار اعتقاد او با خلیفه بعد متغیر شد و سبب اقوی در تغییر نیت و تحریر مودت اخلاص آن بود که پسر خلیفه امیر ابو بکر بسبب تعصب و حمایت طائفه لشکر فرستاد و کرخ را غارت فرمود و بعضی سادات بنی هاشم را مقهور گردانید و بنات و بنین در فضاحت و خلاقت

ع * خُفَاةً عُرَاةً حَاسِرَاتٍ حَوَاسِرًا *

از خانها بیرون کشیدند وزیر در تشییع مذهب تشیع محمد بود بدین حرکت متألم و متظلم گشت و این مکتوب از سر اظهار خبایا إِنَّ تَحْتَ الضُّلُوعِ دَاءً دَوِيًّا بپیش سید تاج الدین محمد بن نصر

سنگی متقنع شون و شرایط تکثیر رعایت کردن مضمنی در دست داشت آزا بر سبیل تبرک و بر آن بوسه اعتماد معتقد چنان بود که در اعیاد خلیفه عزم رکوب فرمودی بر اسبی براق صورة برق رفتار گردن بطوق زر و دستارچه مزین و مطوق کرده و در ساخت وسائم مرصع و مستغرق ساخته * و از بطنان عیب در شان او زجرا دعا صابی جَعَلَ اللّٰهُ الْفَخْرَ مُعْقَدَ نَاصِيَتِهِ وَالْإِقْبَالَ غُرَّةَ وَجْهِهِ وَإِدْرَاكَ الْمَطَالِبِ تَحْمِلُ قَوَائِمَهُ * وَنَيْلَ الْأَمَانِي طَلْقَ شَدِّهِ * وَفَتْحَ الْفُتُوحِ غَايَةَ مَأْوِهِ * وَسَلَامَةَ الْعَوَاقِبِ مَنْتَى عِنَانِهِ * بر عاشیه سوار شوی و طیلسانی مانند شب دیجور در روز دولت فرد شمشیری با افراد سادات و کبار مشایخ عهد و کوکب نجوم سپهر خلافت که مگر دیده‌ها دور بین کواکب دران زینت و تجمل تأمل می کرد و رضوان برای خلال خود از غبار مواکبش غالیه استقراض می نمود *

بیت لمؤلفه * قضا زدن خاک سم سمندش ساخت *

* ز دور دیده خوبان خیل رضوانی *

از معتبران روایت است که خواص و عوام محرمات و بنچرا و غرف بودند که بر هر مواکب بودی بنسبت موضع کرا گنجیدی برای تفرج و نظاره و یک نوبت احتیاط کردند و از وجوه استکرابی لشکراه سه هزار دینار حوالی در قلم آمد *

بیت لمؤلفه * چه تفرج کنی ای کار تو خود نظارگان * در جهان مایی اقا تیجگ خزان *

مع الکمیت احتشام و جلالت دکال اقتدار و مهابت مستحصم زیادت از آن بود که دربن موضع استیفا شرح آن توان کرد و در آن تاریخ شصت هزار سوار نامدان و رسوم از دیوان عزیز موظف و مرتب داشتند و قائد لشکر و پهلوان صفدر سلیمان بود مدوح انیر آلقین اوفانی و مدار دوآنر امور جمهور بر دواتیان صغیر و کبیر و شرابی مقرر داشته و زمام منصب وزارت بوزیر مؤید آلقین محمد بن عبد آلملک العلقمی مفوض و او فاضلی ممیز بود ناظم حاشیتی النظوم

مصدوق تشبیب آنست که علیه المستعصم باللّه ابو احمد عبد اللّه بن المستنصر از نعمها خلفا بنی عبّاس بهرهٔ غضّ عیش و اعداد تنعّم و ترفّه و کثرت اموال و نفایس ذخائر و اطلاق جوامع مخازن بود و بشوکت و عظمت و خیلا و بحشر مشهور و مذکور شرفات و غرفات و ایاوین دار الخلافه با گیوان تقابل و با مکاکین تفاضل می نمود و از غایت اراستگی بشباب مذهب و رصّعات * سُرُدٌ مَرْفُوعَةٌ وَ نَمَارِقُ مَصْفُوفَةٌ خورنق و سدیر را عرض تشویر می ساخت *

بیت * وَسَامِيَةِ ٱلْأَعْلَامِ تَحْفُظُ دُونَهَا سَنَا ٱلنَّجْمِ فِي أَفَانِهَا مُتَضَائِلَا *

* تَسَنَّمَ بِهَا إِيوَانَ كِسْرَى بْنِ هُرْمُزٍ فَأَصْبَحَ فِي ٱلْأَرْضِ ٱلْمَدَائِنُ عَاطِلَا *

* فَلَوْ أَبْصَرَتْ ذَاتُ ٱلْعِبَادِ عِمَادَهَا لَأَغْبَتْ أَعَالِيهَا حِدَادًا بِأَمْثَلَا *

* وَلَوْ لَحَظَتْ حَسْنَاءُ تَدْمُرُ حُسْنَهَا دَرَتْ كَيْفَ تَبْنِي بَعْدَهُنَّ ٱلْعَبَادِلَا *

چهار صد غلام بحلیهٔ صبیت در بگاه مشغول بودند با آنکه محرمیّت حریم حرم با خصوصیت دار الخلافه نداشتندی و هیچ آفریده را از ملوک اعم و صنادید ایام و اشراف اطراف و اعیان زمان در حضرت امیر المؤمنین بار نبودی لیکی پیش قباب مجد و معالی بر شارع راه سنگی بشباهت حجر الاسود انداخته و طاق اطلس سیاه از مخرجه بر صفحهٔ استینی فرد گشانده از سلاطین و ملوک اطراف کسی که بسدّهٔ سدره مطاق طاق و حجبهٔ علیا خلافت تشرّف جستی آن آستینی را چون دامن گسوت حرم معظم زیارت کردی و آن حجر را مانند محاجر جنان بوسه دادی و مراجعت نمودی *

شعر * وَإِذَا قَبَّلُوا بِأَيْدِيهِمُ ٱلتُّرْبَ رَأَوْهُ ٱلْإِكْرَامَ لَا ٱلْإِرْغَامَا *

در عهد اتابک سعید مظفر الدین ابو بکر اتار الله برهان مولانا قاضی القضاة المعظم مجد الدین اسمعیل قالی را برسالت سوی حضرت الممت فرستاد چون پیش فنا رفیع و جناب منیع رسید بر استلام حجر و استسلام الزام نمودند از غایت تنگ و تقوی مشتبک بود پیش

* نَحِنُّ إِلَيْهَا كُلُّ قَلْبٍ كَأَنَّمَا نُنَادِ بِحَبَّاتِ ٱلْقُلُوبِ رُبُوعُهَا *
* فَكُلُّ لَيَالِي عَيْشِهَا زَمَنُ ٱلصِّبَى وَكُلُّ فُصُولِ ٱلدَّهْرِ فِيهَا رَبِيعُهَا *

بحقیقت آب حیات دهلا خون در دل ما معین زده و نیل مذلت بر رخسار چشمهٔ جوان کشیده ریاضش در فصل بهار از صنوف گل و انهار جَنَّاتُ عَدْنٍ تَجْرِي مِنْ تَحْتِهَا ٱلْأَنْهَارُ در بساتین تاک زنان عاشق وار دست در گردن عروسان بلند بالا انداخته بر عنف ترنج زلف مجعد الکور فرو گذاشته انار با تارنج بمغازلست • ع * مَنْ جَنَى نَارَنْجًا نَالَ جَنَى *

اشتغال نموده بادام بزبان شیرین شکر عاشقانرا از چشم و لب دلدار خبر داده عرصا آن با عرصهٔ خاوه فردوس توامان و حاصلات اموال اعمال در یک سال زیادت از سه هزار تومان • وَهٰذَا ٱلْمَعْنَى قَدْ ٱسْتَغْنَى عِنْدَ أَهْلِ ٱلْخِبْرَةِ عَنِ ٱلْبَيَانِ وَلَيْسَ ٱلْخَبَرُ كَٱلْعِيَانِ در شهور سنهٔ و تسعین وستمائه که راوی این حکایت بدان خاک حضر نکهمت رسید کثرت عمارت و بواقی اماکن و قصور و ترتیب و زینت شهر و اعمال در آنف هر چند معشار زمان سالف نبود بنسبت دیکر مشاهیر بلاد و اقالیم ممالک خانی از خصب و رفعت فردوس عدن می نمود و مجمع لذة و انس بی عین در وقت عزمیت انفصال بحکم

شعر * هَوَايَ نَاقِضِي خَلْفِي وَقُدَّامِي ٱلْهَوَى فَإِنِّي وَإِيَّاهَا لَمُخْتَلِفَانِ *

این چند بیت منظوم کردانید •

شعر * أُوَدِّعُ زَوْرَاءَ خَلِيفَ سُهَادِ وَأُودِعُ فِيهَا ٱلْقَلْبَ طُولَ بِعَادِ *
* أَبِيتُ وَعَيْنِي مِنْ دُمُوعِي دِجْلَةٌ أَرَقُّ مِنَ ٱلْمَاءِ ٱلْفُرَاتِ لِصَادِ *
* تَقَطَّعُ نَفْسِي شَوْقُ قُطْعَتِهَا إِذَا أَتَى رَاكِبٌ مِنْهَا إِلَيَّ وَغَادِ *
* فُؤَادِي جَمِيعٌ مِنْ تَذَكُّرِ خُلْدِهَا وَصَاحِبَيَ شَوْقٌ بِوَادٍ فُؤَادِ *
* تَحَوَّلَ أَحْوَالِي بَرِينَ تَحَوُّلًا بِعَذْبِ مِيَاهٍ وَٱخْضِرَارِ وِهَادِ *

ایراد حوادث واقعه بغداد

بیانندگان جرایدِ احوالِ روزگار و دانندگانِ مضامینِ صحایفِ اخبار کشایندگانِ چهره ابکارِ احداث و نمایندگانِ تصاویفِ شهور و اعتاب توقائم لله بحقه آلوا سعه چنین تقریر کرده اند که مدینة السلم در عهد دولت خلفای بنی العباس دایم از بوس و أساس فتن در حریم امن و امان بوده و معبود کافهٔ سلاطین جهان ایادین و بیوتات آن با کلّ اثیر همرا شده و اطراف و اکناف آن با روض رضوان در نزهت و طراوت انباز و در مدود و فضاء آن طایر امن و سلامت در پرواز و از الوان نعمت و راحات و اصناف نعومت و تنعمات بی تعداد مقبل در حیرت *

شعر * مَشْرَبُ ٱلْعَصْرِ مَاءُ بَغْدَادَ ... نَارُ مُوسَى لِغَاءُ بَغْدَادَ *
* يَوْمٌ بِمِصْرٍ أَذَلُّ مِنْ أَلِفٍ ... ٱلْوَصْلِ إِذْ لَاحَ بَاءُ بَغْدَادَ *

بیت * کنار دجله ز خوبان سیم تن خلخ *
* میان دجله ز خوبان ماه رخ کشمیر *

مدارس و جامع بحمول علماء خاص و عامّه در ان ایام دست بسته و پای شکسته ولات جبن مناصب ارباب صناعات وحرف متفرق از غایت بلاکی شراره آتش را بر روی آب سیال نقش می بستند و در غربت صورت آرائی عامه آذری را بر روی کاغذ زردی خجلت می شکست * چنانکه قاضی ابو الحسن علی بن عبد العزیز الجرجانی بدین ابیات اخبار کرده *

شعر * سَقَى جَانِبَيْ بَغْدَادَ كُلُّ غَمَامَةٍ ... تُحَاكِي دُمُوعَ ٱلْمُسْتَهَامِ هُمُوعُهَا *
* مَعَاهِدُ مِنْ عَزِّ ٱلزَّمَانِ أُنُسٍ تَخَالَفَتْ ... لَوَاحِظُهَا أَنْ لَا تُدَاوِي صَرِيعُهَا *
* بِهَا تَسْكُنُ ٱلنَّفْسُ ٱلْفَؤُودُ وَتَغْتَدِي ... بِآنَسَ مِنْ قَلْبِ ٱلْمُحِبِّ نَزِيعُهَا *

مسافر چون از انتظار آن بزم بهشت آئین خون در دل داشت صراحی استمالت را بطریق مسارات لب بر لب او می نهاد و چون نایی چشم در ایشان گشاده بود و برط استراق سمع را گوش نهاده معلوم حاضران می گشت که لسرار ایشان این راهی را رابع بود

لؤلؤه * از نخل چو صبا هدیت با بلبل کرد *
* بلبل ز طرب نعره زد و غلغل کرد *
* مطرب چو ترانه زد صراحی عالی *
* از بهر اعادتش بدا قلقل کرد *

چون رغبت لهو منتفی شد و کوشا رابعت هزل ملتفی نامور قاآن روی بساختن مهمات مملکت آورد و بتجهیز رسوم قاآن عادل که سراسر مصلحت تمام و رفاهیت عالم و مصالح بلاد و منابع طریق و عباد بود پرداخ داد و پادشاه‌زادگان و نویینان و امرا را چنانکه هر یک بطرفی از ممالک و بوبق مفوض موسوم بودند بر قاعده معین و نشست و هر کس را علی حسب المرتبه و المقدار پرداخ و پاداش و خلعت فرمود و از مرکز اردو که محیط معالی بود متوجه مقام و منازل خود گشتند اجلان امرا حضرة او اوجای جنگسانگ برنان جنگسانگ بایان بجان طوی عبد الله بجان سمرقندی یاشمشی بجان ایغور میر خواجه بجین بود و امروز که منهو سنه ثمان و تسعین و ستمائه است بقاعده انقطاع منهج ابا و اتضاح باجیا رسوم گزیده اسلاف که طریق مثلی و فریق علیا صاحب دولتان و اخلاف اقبال یار تواند بود پیش گرفته و ممالک را بعدل و انصاف معمور و رعایا و لشکر را بفضل و مراعات مطیع و مسرور داشته و این نصیحت عالمیان کتابت زبان حال املا کرد ۰

لؤلؤه * ایام تو از ظلم ابا فرمودند و اجداد تو لعداد جهان فرمودند *
* امروز که جای خویش دادند بتو باید که چنان شهی که ایشان بودند *

ذکرِ جلوس نمود قاآن

هر چند ایراد این ذکر من حیث نسبة الحال و رتبة المقال در تاریخ مهد بایدو خان ملایم می نمود اما چون اختتام ایام قبلا بافتتاح صباح دولت او مقارنتی داشت خواست که علاقه این سخن انفکاک نپذیرد و سلک این عقد بی واسطه، یعنی قرار گیرد و چه اصل و فرع با یکدیگر مزدوج لایق تر و حلول جوهر در محل خود رایق تر

ع * کَوَاکِبُ فِی بُرْجٍ لَآلِی فِی دُرْجٍ *

بعد ما که قاآن مذآه حق را اجابت کرد و از جکین سر بسر ماند کبلای ترمه نمود کبلای بود یعنی آلکس و ترمه معلول متذاوکان آکاوانی بر حسب التزام اوامر قاآنی نمودرا بخوبی بر داشتند و در اواخر شهور سنه اربع و تسعین و ستمائه جمیع افتتاح ارا بمکرع افتتاح ارتباح موصول گردانیده زمانی چون روز عمرانی فرخ فرای و ساعتهای مانند شب وصل خوانی غم زدای سریر دولت را از طلعت میمنت خود مقبل حامل آکتاب گردانید و محاط بارتکاه محیط گردار مرکز وفود لهو و نشاط ساخت *

بیت لوتر * فَتَوَّجَ بِٱلْعَلْيَآءِ فَرْقَ سُرُورِهِ وَحَازَ فُتُوحَ ٱلدَّهْرِ فَوْقَ سَرِيرِهِ *

متذاوکان علی آقتضاء سوابق زانوی خدمت بر زمین نهادند و قاوران بلغات مختلف و الحان متفرق دولت روز افزون را دعا گفتند * چون روزگار از تأثیر فصل بهار خرم و خوش بود و باده بروحی اندرونها دور از خلق زبان حال می سرایید این شعر دلکش *

شعر * فَٱلْوَرْدُ بَيْنَ مُفَتَّحٍ وَمُضَرَّجٍ وَٱلزَّهْرُ بَيْنَ مُكَلَّلٍ وَمُتَوَّجٍ *

* وَٱلْغَضُّ بَيْطُ كَٱلْعَذَارَى قَدْ بَنَا نَلْنَدُّ بِٱلْبَهْجَةِ كَرْمَةً لَمْ تُمْزَجِ *

* طَلَعَ ٱلْبَهَارُ وَلَاحَ نُورُ شَقَائِقٍ وَبَدَتْ سُطُورُ ٱلْوَرْدِ بَيْنَ بَنَفْسَجِ *

* فَكَأَنَّ يَوْمَكَ فِي عَلَالَةِ عَضَّةٍ وَٱلْبَسْتُ مِنْ ذَهَبٍ عَلَى فَيْرُوزَجِ *

میناء امور دولت پریشان ماند و تدارک حال بر ایشان متعذر تحلیت شاه‌زادگان و امرا در موقف عبودیت متفق الکلمه گفتند تصور منتفع امتناق امر غایبت است

ع * وَ حَقٌّ عَلَى ٱبْنِ ٱلضَّفْرِ أَنْ يَنْبَهَ ٱلضَّفْرَا *

و بعد از قآن مالک رقاب و نائب مناب و بر صدق این نیت واقف مَنْ عِنْدَهُ عِلْمُ ٱلْكِتَابِ ٥

بیت * تقریر این سخن که همیگوید این رسی *
* دانه خدای بل که ستاند خدایگان *

در موشحات این احوال ناگاه اجل کمین بگشاد و تیر قدر از شصت قضا بینداخت و در هر لشکر سپری که عاجز آن تیر شدی بهستی نیافتند ٥

مصراع * چون تیر اجل رسد سپرها نیست *

در شهور سنه ثلاث وتسعین وستمایه قآن عادل در گذشت و نام نیکو و افسانه أَسْعَدُ ٱلْمُلُوكِ مَنْ بَقِيَ بِٱلْعَدْلِ ذِكْرُهُ ٥ وَٱسْتَدَّ إِلَيْهِ مَنْ يَأْتِي بَعْدَهُ ٥ يُخَلِّدُ أَثَرَ سَعْيِ مَشْكُورِهِ ٥ وَيُخَلِّفُ لِلْأَخْلَافِ بِسَاطَ مُلْكٍ مَعْمُورِهِ ٥ لَا يُبْلِي إِسْمَهُ بِتَجْوِيبِهِ ٥ وَلَا يُبْلِي عَنْ صَحِيفَةِ ٱلدَّهْرِ إِلَّا آيَاتُ حَصَانَتِهِ ٥ آینده نگارا دستوری باقی گذاشت ٥

شعر * بیا بنگری که پرویز از زمانه چه خورد *
* برو بپرس که کسری ز روزگار چه برد *
* نگر د نهاد خزانه بینگری بگذاشت *
* وزین گرفت ممالک بینگری نگذارد *
* نه هر که مال نهوش بعافیت نگریست *
* نه هر که مال جهان داشت عاقبت نبرد *

خواست که پسر مهین را جکمین کام هم در حال حیوة خود متصدی منصب استنابت و ولی عهد سلطنت گرداند در این باب با امرا مشورت کرد تا اورا در حکومت ممالک جای دهد و بر تخت غانیت پای نهد ارکان حضرت و پیشکاران دولت عرضه داشتند که هر گز این قاعده معهود از دأب و یاسا پادشاه ممالک کشای جنگرخان نبوده که با وجود پدر پسر متقلد امور سلطنت باشد ما بندگان موچکا دهیم که بر غانیت جکمین بعد از قاآن

مصراع * تا بر سر مرخط بطلان نخند *

متفق باشیم و اوامر اورا باذعان و امتثال موافق بلی تقدیر مقدر چنان بود که ولی پیمنش از مولی در گذشت واز هیبت تاج و تخت و تحیر در مراتع ناز و بخت تحت محد عوض یافت *

شعر * فَلِكُلِّ مَفْجُوعٍ سِوَاكُمْ سُلْوَةٌ وَلِكُلِّ مَفْقُودٍ سِوَاهُ نَظِيرُ *

امرای بر تیمور پسر جکمین اتفاق تازه کردند چون نوبت رحلت بقاآن رسید و از این دار فنا بعالمی که دار بقاآن است خواست پیوست امرای حضرت را حاضر کرد و گفت قوی نفسانی ساقط شده و ضعف استداد پسن با امراض و اعراض دیگر توافق نموده قوت آورده اند و زبان کوچ بدورت موعود از یاسا یزدانی لیکن تنگ در رسیده مصدوقه ضمیر و مضبوطات خاطررا کشف باید کرد و خلاصه سرایر از طویات اندرون قذف اگر بر غانیت تیمور اجماع افراد دست است و اجتماع در سلک تبعیت او محقق فهو المراد و الا که عقود عهود و اتباع بسبب عدم استیهال سمت اختلال خواهد یافت بصالح جوانب چنان نزدیکتر می نماید که هم امروز کیفیت آنرا بحضور یکدیگر باز رانند تا شهامت شایانه ما اورا باملاک ایغو و خالصات اموال استرضا کند و از تقلد قلاده این عهده که کاری خطیر و خطراست متقاعی گردد مبادا بعد الیوم تیمور بسودای طمع سلطنت شیطنت و شطط آغاز کند و لشکر از دیده انقیاد و قربت انتقاد تقاوی نمایند و در

ذَيْلِ ٱلْعَفْوِ عَلَى خَطِيَّاتِ ٱلْخَاطِي ۞ مَا طَوَى ٱلْكُتُبَ طَاوِي أَوْ وَطَأَ ٱلْأَرْضَ وَاطِي ۞

در عهد دیگر خاقان دیگر تخت نشاه مملکت خان بالیغ بود ۞ چون قبلا قاآن در غایت مرتبه اقتدار یافت آرزا باطل نرداند در وقتی که آفتاب بنقطه شرف پیوسته بود شهری مربع بنا فرمود چهار فرسنگ در چهار فرسنگ کزانی این اعداد بر وفق معنای همت می نمود و آنرا طایفه نام نهاد و ارباب حرف و اصحاب صناعات از هر جنس بآنجا نقل فرمود و باندک مدت از کثرت وازدحام خلایق مصری جامع گشت و از وفور زیب و زینت نوری لامع در طرف آن شهر قرشی که بزبان ایشان معنی آن کاخ غایت و بارگاه سلطنت باشد هم مربع چهارصد گام در چهارصد گام از الواح و اخشاب مبنی ساخت ۞ و در آن بهشت اباد قباب و مناظر که رشکبن غرف بیشت معمور و سقف مرفوع بود بر اغراض اعادی مکمن و اضلاع رصین از جوانب دارها با فنون آرایش و انواع تحفی و نمایش ترتیب یافت عرصه زمین از احجار رخام مفروش و در دقت صنعت و حذاقت عمل تماثیل مصور و طلسمات منقش بر آن مشبعه و منقوش و روان اورشمند مس از نازکی و غرابت اقلیدسات متحیر و عقول اشتباک شباک از زر و نقره و اطراف شرفات ایوانش منازل ماه چون طرف وجیهه و زهره در زمین رنگین علیه برین مشاهده کرده و نموداریم ذَاتِ ٱلْعِمَادِ ٱلَّتِي لَمْ يُخْلَقْ مِثْلُهَا فِي ٱلْبِلَادِ معاینه هر کس که فحصت ساحت آن مکان و نزهت نزهت آن بنیان دید ۞

شعر ۞ رَأَى ٱلرَّبِيعَ رَأَى ٱلرَّوْضَ ٱلْمَرِيعَ رَأَى ٱلْـــطَّوْدَ ٱلْمَنِيعَ رَأَى نَهْلَانَ قَدْ رَكَدَا ۞

برین نسق امور دولت و اسباب تمتع مستتب یافت و اهوا و آرا عاس و عام بر متابعت و مبایعت منطبق و چون اعتداد عمرش از عشره دقاقه بر گذشته بود بل تخطیق سبعین کرده ۞

شعر ۞ قَدْ شَارَفَ ٱلسِّتِّينَ مِنْ أَعْوَامِهِ وَدَنَتْ مَنِيَّتُهُ وَحَانَ حِصَادُهُ ۞

۞ وَٱسْوَدَّ شَرْقِيُّ لِحْيَتِهِ وَتَصَعْصَعَتْ أَرْكَانُهُ وَٱبْيَضَّ مِنْهُ سَوَادُهُ ۞

blendet, ihnen als Freunde in die Arme eilten, ſich zuletzt denſelben entriſſen, aus Furcht, daß die Umarmung, wie die ſogenannter ſpaniſcher Jungfrauen, nur eine Gerichtsanſtalt ſeye, worunter meuchleriſche Dolche verborgen. So wurden Sultan Sandſchar und Iſis Chowardſchesmſchah, die beide zuerſt unter die Freunde und Anhänger des Ordens gezählt wurden, die erklärten Feinde deſſelben. So haben wir geſehen, daß ſie zu Haleb, wo ſie unter Redwans Regierung des mächtigſten Einfluſſes genoſſen, unter ſeinem Sohne durch das Schwert ausgerottet wurden. Ein gleiches Loos traf ſie zu Damaskus, wo ſie unter der Regierung Buſi's an ſeinem Veſire Taher, dem Sohne Saad's von Maſdeghan, einen mächtigen Beſchützer gefunden. Dem perſiſchen Aſſaſſinen Behram von Aſtrabad, der ſein Handwerk mit dem Morde ſeines eigenen Oheims begonnen, war es gelungen den Veſir für ſich zu gewinnen, der ihm das Schloß Bamias, wie Redwan dem Neffen Haſſan Sabah's die weiter landeinwärts gelegene Feſtung Sarmin eingeräumt hatte*). Banias, vor Alters Balanea, hieß die an einem kleinen Buſen des Meers gelegene alte Stadt, und denſelben Namen trägt das im Jahr n. C. 1062, d. H. 454 erbaute neue Schloß. Es iſt eine Faraſange oder 4000 Schritte vom Meere entfernt, in einer fruchtbaren vielbewäſſerten Ebene, wo

*) Abulfeda a. 523.

فتح جزیرهٔ مول چاوه

از فتحها که در زمان دولت او میسور شد فتح جزیرهٔ مول چاوه بود از بلاد هند در مشهور سنهٔ احدی و تسعین و ستمایه

مصراع * یکی لشکر جنش بر عاشش جوئی *

تعیین کرده با اُبهت و تمکین معالی و موالی دوران فرمود *

مصراع لوتر * عَلَی مَرْکَبِ تَجْرِی لِجَهَّةِ اَلْهَةِ *

با دوان جریان چون ساحل مقصود را محاط مراکب مشابی ساخته از بیم صولت تمشیر نه جزیره آن چنان جزیره که طولش دویست فرسنگ و عرضش صد و بیست فرسنگ بود در قبضهٔ تملک آوردند والی انجا سببی راسه با تعلقات و حراضات عازم بندگی حضرت شه در راه اجل مقدور ممکنت جواز از آن موضع نداد بسرش بعد از آن بپایه تخت اعلی پیوست و از نصایح سپهر عالیمنش و عاطفت بی دریغ نصیبی وافر یافت و بخلاع و اکرام که مؤثر فرمود از زر و مروارید آن ناحیت را در تصرف او مسلم گذاشت و حقیقت آن موضع طرفی است از اطراف بحر بطرائف غلیه و طارف مشحون و از کثرت اجناس خزائن و فواخر جواهر و بضائع روائع و خزائف شرائف لمعتمد نمود اربصنع بیچون آنجا و جوانب آن با بیچ عود و قرنفل بوا و اصطرک و نواحی بزبان طوطیان گویا * أَنَا حَدِيقَةٌ يَجُدُّ عَلَى نَاهِهِ نُزْهَتِي رَوْضَةُ اَلْبُسْتَانِ وَيَنْظُرُ فِي مَرَاٰتِي عَبْرَةُ اَلْعِبْرَةِ كَالْلَّآلِي فُرْضَةُ عُمَّانِ اَلْقَارُ فِي مَجْمَرَةِ مَجَارَاتِي يَحْتَرِقُ كَالْعُودِ عَلَى اَلنَّارِ وَيَنُوبُ فِي اَلرَّسِيعِ عَنْ تَرْجِيعِ مَثَالِبِ اَلْعُودِ وَمَنَابِتُهَا هَدِيلُ اَلْقَارِي بِالْأَسْتِحَارِ أَكْنَافِي تَدُلُّ عَلَى وُجُودِ اَلْخُلْدِ بِالْإِسْتِرَاكِ بَلْ بِالْوَاطِي * وَيَنْقُوهُ بِمَدَائِحِ نَرَاهِنِي كَصَانِعِ اَلْبَلَغَاءِ أَنْوَاعَ اَلطَّوَاطِي * وَاَللّٰهُ مَشْكُورٌ عَلَى فَيْضِ اَلتَّعَاطِي وَإِسْدَالِ

بمضار الأرض در سازان ممالک ربع مسکونی زمین نیابند که قابل مذمت و فلاحت باشد و از طی زراعت عاطل افتاده بل تمامت مزروع و معمور باشد و اعداد رعایت و جمعیت و راحت بدان ساحات بحد تعاید انسانی و دولت قاآنی چنان عریض و بسیط که سلطنتین افاق از مبتدای زمان آدم تا غایت وقت جنگیزی از آن دیار و تحف از آن اقطار خرسند بودند بی تحمل اتعاب مصاف مضاف ممالک گشت و بعزی بی خط مملکت چین را بگشاد و بر خنده و گشوب جهان گرجی حکم چون چین زلف جانان بر افگنده ٭

بیت ٭ گشود بیکن چین ابروی قوس ٭

٭ بیکن تاختن از خطا تا ختن ٭

چون قبایل حکمت ادرا چینی در افزود و فغفور کلاه سلطنت را ترک گفت و خزاین عالم در قبضهٔ تصرف آمد حکم رفت تا جادی که در ممالک چین ابواب معاملات بدان مفتوح بودی بیفزودند و از خزاین زر و جواهر و ثیاب عوض داده و در شهر منادی ندا کردکه ملک ملک قاآن است و چاو چاو فغفور بعد از مدتی فرمود تا جادی که در ممالک قاآن چون نقد عدل و بذل او جاری و رایج بود بیرون آورند و باز منادی بر نشاند که ملک ملک قاآن و چاو چاو قاآن است إِنَّ ٱلْأَرْضَ لِلّٰهِ يُورِثُهَا مَنْ يَشَآءُ مِنْ عِبَادِهِ بالفرود چاو قاآنی را قبول بایست کرد و فرمان عالی را در مقام امتثال مقبول و بالشی چاو باصطلاح ایشان بنجاه سیر است که بجاه آن ده دینار باشد و اما بالشی زر نقره پانصد مثقالست بالشی زر سوانی دویست بالش چاو معتبر بود هزار دینار و بالشی نقره مساوی بیست بالش چاو معتبر بدویست دینار بدین تدریج و ترتیب آن اطراف مسخر و لحکم غالبیت مقرر و مخالفرا قدم گردانید ٭

وَلَا تَجِدَنَّ ٱلْأَيَّامَ فِي تَغْيِيرِ ٱلْآمَالِ وَتَغْيِيرِ ٱلرِّجَالِ خَلَائِقَهَا وَطَرَائِقَهَا لَا تَبْدِي سُنَّةَ ٱللّٰهِ ٱلَّتِي قَدْ خَلَتْ مِنْ قَبْلُ وَلَنْ تَجِدَ لِسُنَّةِ ٱللّٰهِ تَبْدِيلًا

مقتضای کل بنیان متعادل ارکان و حاصل تعطلا تمکن هر روز مقصد بالش جاداست و کثرت ارباب حرفت تا حدیست که صنایع صنعت صباغت سی و دو هزار نفر در اعتماد آمده اند باقی را دلّک القیاس علی ذلک و مختار توان لشکر و مختلو توان رعیت را شمار در دیوان عرض و اوراق دفاتر ثبت کرشته با انکه مقصد کلیسیا قلعه اساست هر یک متواج از کشیشان بی کیش و رایبین بی دین و دیگر محمد و قبطان و خدم و عبده اوثان با اشیاع و اقوام که اسامی ایشان داخل شمار و عرض نیست و از موارض و فلانات معاف باشه و چهار توهان از لشکری اصل حراست و مس اند که چون آفتاب در پس قیروان مغرب روی در کشید و شب جادر قیری در سر میدان چون خیال دلبران شب روی آغاز نهند و طرازان کمند تاب داده چون طرّه معشوقان ساز دهند کرده بر سر دربندها و محلات و مجاز کوچها و شوارع و کوشها در موضع معهود خویش باحتیاط تام بنشینند و دامن وَ جَعَلَ اَلنَّوْمَ سُبَاتًا بر روی مردم دیده که مندو بگشانند در قماط ملتحم پوشیده نخوشند و در میان شهر سیصد و شصت موضع فول ساخته اند بر سر آبها که رود خانها دجله خزانست منصب و منشعب از دریاه چین و انواع سفن و معابر بنسبت احتیاج چندین خلایق بر آب روان کرده که تعداد آن در حدادِ هندسه فکر نگنجد تا بعقود خناصر و روزنامچ محاسبان مستحضر چه رسد و انواع خرید اصناف امم از اکناف چهار جهت عالم که برای تجارات و طواری حاجات در جنان ملک طاری و مجتمع شده بدیهه عقل و حکم نفس خود معلوم باشه این مقدمات حال دار الملک اصلیست اما چهار صد شهر مشهور خسیع رقعه وسیع بقعه از اعمال و توابع آنجاست که مختصرترین شهری از آن از سواد بغداد و شیراز معظم تر باشه از آن جمله تکین فروزتیون و چین کلان را چون خنزای شنگ خواند یعنی شهر بزرگ بنسبت دیوان اعلی و العجب مشاهدان تحریر کرده اند که با وجود این طول و عرض بر حسب العدل

مستصفی نشده بود لشکررا باستفتاح آن اشارت کرد محافظان قلعه چون از گشادن
دار الملک چین و لشکر کشیدن بایشان خبردار شدند مقدم ایشان پیری روزگاردیده بود علو و خ
احداث چشیده و سرد و گرم لیالی و نهار کشیده مثل قَدْ حَلَبَ ٱلدَّهْرُ أَشْطُرَهُ پیغام فرستاد
که در زمان صبی چون نهال نورسته قامتم برکنار جویبار عمر تمایلی داشت و تکلین بجهت
از تمایل روح پرور انس تمن تمایلی از انفعل و لا تفعل تکلیفی فراغی حاصل و در مرتع بی غمی
رفاهی شامل عهد معازلت و منافات بود نه زمان معازلت و معانات *

شعر * سُلُوكِي كَانَ فِي خَلْعِ ٱلعِذَارِ وَصَلِي كَانَ مِنْ غَيْرِ ٱغْتِذَارِي *

از پدر خود شنوده ام که فتح این قلعه بسبب پایان نای تیسر پذیرد و ممانعت و هدافعت
و مصارعت و مصاعب مفید و نافع نخواهد بود لَا يَسْتَطِيعُونَ حِيلَةً وَلَا يَهْتَدُونَ سَبِيلًا
اکنون بجهتهم لشکر احتیاج نیست ما ایلیم و عکوم و قلعه و ما فیها ملک الیمین بی زحمت
دفاع و قراع از مقلب در بگشادند و از قلعه بشیب آمد *

شعر * إِذَا جَاءَ نَصْرُ ٱللَّهِ وَٱلْفَتْحُ هَيَّنْ عَلَى ٱلْمَرْءِ مَعْسُورُ ٱلْأُمُورِ وَصَعْبُهَا *

خزاین و دفاین تسلیم کردند *

شعر الوقر * وَلَا تَقْعُدْ بِٱلْأَمْرِ خِذْنًا فَإِنَّهُ يُجِبُّ بِلَا مَعْقٍ وَيَقْلِي بِلَا سَبَبٍ *

درین مقام ثمرا از شرح مراسم مریض آن ممالک و کثرت خلایق و اصناف نعم که
روایت تجار و نقلت سفار حکایت کرده اند اعراض کرده شد خزای سواد اعظم ممالک چین
است كَجَنَّةِ عَرْضُهَا ٱلسَّمَوَاتُ وضعی طولانی چنانکه مساحت محیط آن قرب بیست
و چهار فرسنگ باشد سطح زمینش مفروش از خشت پخته و سنگ و اماکن و مساکن
از چوب افراخته و جنوبی تمام تماثیل خوب پرداخته از اغاز شهر تا منتهی سه موضع یام
بسته و طول معظم اسواق آن سه فرسنگ نشان داده اند مشتمل بر شصت و چهار مرتبه

بحر جنه سفاین فارغ از صخاین گردون و فاضل از نکامی دهر بو قلمون جهت نقل غلات بدار الملک
رسیدند وَ مَا الدَّوْلَةُ إِلَّا الْاِتِّفَاقَاتُ پایان بفرمود و چندانکه ممکن بود لشکر در گشتیها نشستند
و بمیت شهر گرفتند و خود با لشکر از راه خشک قاصد آنجا شدند تا کی که بادبان بجام آنست بقوادم
شمال و جنوب و مواکب بی انجام پایان بقوانم باد پایان آتش حرکت مسافت ما بین را
بر بحیط مقرب آب و بسیط ساهره، خاک قطع کرده بمقصد پیوستند در وقتی که کمن زار آسمان در
شلفیدن و نسیم صبح در وزیدن آمد سواد جیش جیش از جنگ خیل روم بجنگ کشیده داشتند
و بلطاریان روز بگاه شب زنگی چهره را بغلامت داوند با لشکر بشیر خونریزی در آمد فغفورا کام
جوقین قا بود با وجود حفظ و امیان سلطنت خیره و متحیر شدند و از هجوم آن لشکر که مانند قصاند
بی طلاع و طلایه از هر دو جانب فرا رسیدند مضطر و منزجر جز تسلیم و استسلام مهربی نداشتند
و استیمان بپیام تامن ایلی و استیلاز بلاذ اخلاص بخلاص و مناص خود نزدیکتر شمرد برضا
و رضیت لیلی و رضیت شدند و منسک در عداد طواعیت پایان مردی حوشمند با فطنت و بفلامت
بود ایشانرا نوید امن و امان داد و اموال و دلها طوائف از اسلحاف و اهراق محفوظ و مصون
داشت و در سینا ارباب آنجا تحم متابعت و مشایعت بیاشیه تا دلها محمد باذعان و انقیاد
و اخلاص و حسن اعتقاد قرار گرفت

مثل ع * وَ بِالْبِرِّ يُسْتَعْبَدُ الْحُرُّ *

پس قلعه آنجا که سینافور خوانند بصعوبت مداخل و منانعت معاقل مشهور و مشحون باذواد
ابطال و شوابو اجلاد و مشحو بذخایر و خزاین نامحصور روسای قتال از تشویر رفعت آن سنگ بر دل
نهاده و دشمنات آن باقرین قصور در منظره آمده و دست بستان از هیبت خطر خوشها بر زمین چیده چنانکه

بیت * ز اسیب چنبه فلک اندر فراز لو *
* ز کنگره خمیده رود مرد پاسبان *

داشتند و ترفیه خاطر و تخفیف مؤن و تمهید احوال ایشانرا مکتوب داد عاکف عاشیه بارگاه جهان پناه را که مقبل هر مقبل بل مقبیل سعود و اقبال بود فرو دید ساخته و نهاد بامتداد دولت پادشاه عدل پرور گشاده مراجعت نمودند از نمودار این مکرمت و استمالت آنکه در جهان صحیفه ذکر حاتم طی نگردد چه زبان و با این انصاف و انتصاف آنکه روان نوشین روان در عرقاب خجلت غرق آید چه شود ٭

لؤلؤ ٭ ز بأس تیغ نیاورد مثالش — نیارد کرد سوسن ده زبانی ٭
٭ بعهد دولتش هرگز نیاجد — بجز در رطل باده دل گرانی ٭
٭ بعون نصفتش با باز و شاهین — کند کبک دری هم آشیانی ٭
٭ عجب نبود که از دیوان عدلش — ستاند گرگ مرهم شبانی ٭

برین نمط و سیاقت اطراف مالک را بمحفظ و سیاست متناسق داشت و شجره نیک نامی در جمیع ایام متناسق گذاشت و چون پادشاه جهانگیر جنگیزخان بعضی نواحی مالک چین گشاده بود و آنچه اصول و دار الملک بود هنوز زلال نشده همت پادشاهانه بر استخلاص تمامی آن مقصور گشت در شهور سنه احدی و سبعین و ستمائه با مجده تومان لشکر جان شکر چنانکه درین قطعه شمه ایم شعر ٭ جُنُودٌ إِذَا هَاجَتْ لَدَى ٱلرَّكْضِ قَطْلَةً — تَقُولُ لِقُرْصِ ٱلشَّمْسِ حَالِكْ حَالِكْ ٭
٭ تَسَاوَى عَلَى ٱلْعَاتِي عِنْدَ صِيَالِهِمْ — مَلِيكٌ وَ مَمْلُوكٌ وَ مُلْكٌ وَ مَالِكْ ٭
٭ وَلَا بَيْنَ ٱلْأَعْدَاءِ بَيْنَ خَوْفِ بَأْسِهِمْ — سِوَى ٱلسَّيْفِ يَتْلُوهُنَّ شَوْ لَهَالِكْ ٭

روان فرمود و بایشان اُبُون و کُلکیش و بایان پسر سوکتا نوئین و علی بک بن یلواج بهرستاد و عجب عجاب آن بود که چون بایانرا تعیین میکرد و اشارت کرد که از میان هم بایان کار چین بر دست بایان ممکن گردد چون آن لشکر بسرحد دیار چین رسیدند خیمه در خیمه کشیدند و تلال و وهاد و حرصات و مضایق از سواد آن اجناد در خرد نی چون مور و جراد متوج شد نتاه از طرف

بیت * چو اسب و تن از کاهش کشت سُست * فزود آهن را همی رای جُست *
مرّ ایشان بر دهی از اعمال بهیش بالیغ اتحاد استروح تکالیب و استیمام جناب را
بحظهٔ نزول فرمود و بواسطهٔ تجاوبی و رکض و تحویه از عقب وحوش بر حسب
وَ مَا جَعَلْنَاهُمْ جَسَدًا لَا يَأْكُلُونَ الطَّعَامَ آنیس اشتمالا طعام در تنور؛ معده اشتعال
یافته بود حکم فرمود تا بطریق نزل از مطعوم گوسفندی و از مشروب ظرفی بکنی متوطنان را
مطالبت کردند و هیچ کم و بیش و نیز تعرض نرسانید اتفاقاً دیگر سال دو سه تن هم از
این جماعت که در خدمت رکاب شاهزاده بودند باز بر آن موضع چون سابق التحقیقه
مجاز مجتازان بود گذر کردند و التماس گوسفند و ظرف کنی نمان اهالی آنجا بحضرت قاآن
عادل می روند و شرح حال از نزول کرت اولی و طلب نزل و معاودت این طائفه
در ثانی احتمال و تجدید رسم غیر معهود عرض میدارند یعنی اندیشه آنست که علی مرور الایام
برما این رسم مستمر ماند و دیگری برین اسوه حکم راند قاآن روشن روان بسررا احضار
کرده چنین انقباض بر جبین آفتاب اضاءت انداخت و بزبان خشونت باز خواست
فرمود که سائس این قاعده ناپسندیده از نخست تو بوده • وَ الْبَادِي أَظْلَمُ وَ الْتَابِعُ لَهُ أَثِمُ •
اگر نوبت پادشاهی بتو منقضی شود و امور خانیت از تقدیر الهی مقضی بملک داری
و رعیت پروری را برین سیاقت رعایت خواهی کرد اکنون چون یاسا را دگر کرده
و بر زبردستان که ودایع آفریدگار عزّ شانه اند علی غیر المعهود تقلی انداخته تا روی را
سه نوبت از روی یکن روئی مقابل مصادق یابی نیکاوری و بیرنج شمشیر مصقول
آیینهٔ دلرا از زنگار اخلاق ذمیمه صیقل نمی باز نظر در روی ما کرد آیینهٔ اسکندری جز آن
نیست نمایندهٔ پادشاهزاده در مقام استعفار التزام نمود که بر عزم مقاتلت یاغی
خیمهٔ اقامت را تفویض کند قاآن عالی همت عادل منشش فرمود تا متظلمان را صلتی ارزانی

و شکوفی مقصود ازین اشارت تنبیهی بود بر حالت لوکتای قاآن و اسراف او بی رویت و فکرت در جود و احسان و باز بدین تأویل تمهید قاعده را تأکید کردی که از پادشاهان عدل عالم و سیاست شامل معتقبلب نظام عالم و مستقیمی قوام بنی آدم است و عقلاً و نقلاً پسندیده و بایسته و شایسته چون نور در حدقه دیده

شعر * لِأَنَّ ٱلْعَدْلَ يَعُمُّ عَوَائِدُهُ وَٱلْبَذْلَ يَخُصُّ فَوَائِدُهُ *

و اگر هوشمندی روشن رای این معنی را تتبع نماید بیحف، عقل معلوم گردد که بمجرّد موادّ مالی استرضاء چند لشکر ممکن نشود

ع * وَرِضَى ٱلنَّاسِ غَايَةٌ لَا تُرَامُ *

و اگر کنوز قارون و ممالک سلیمان و عمر نوح کسی را میسّر باشد در موازنات آن همّت و محاذات آن مکنت ارباب حوایج و اصحاب توقعات از طوائف امم چندان تتابع و تزاحف نمایند که اکثر غیر متناهی بل متناهی باشند و بر تقدیر فرض محال که اغماض انعام و اغماض احسان شامل اتحاد باری در حد حال استیفاء طلایع انسانی متعذر خواهد بود و تحصیل راضی خواطر غیر متیسّر و نظر در قسمت ارزاق خلایق باید کرد که اگرچه در ازل آزال مقدّر گشته و بر قضیت مصلحت و حسب استعداد و لیاقت مقرّر شده مترصّی خوش حال منوز حلقهٔ إِنَّ ٱلْإِنسَانَ لِرَبِّهِ لَكَنُودٌ می جنباند و مقلّ منکفّ بال پای بسته، وَكَادَ ٱلْفَقْرُ أَنْ يَكُونَ كُفْرًا می گردد بلی باغماض عدل که جامع منافع ملک و دین و شامل بر مصالح حال و مآل است در یک لحظه یک کلمهٔ عالی را المارت وَبِٱلْعَدْلِ قَامَتِ ٱلسَّمَوَاتُ وَٱلْأَرْضُ رمضه عرض جلوه می توان داد و باز ذکر جمیل دَهْرُ ٱلدَّاهِرِينَ وَمَحْضُ ٱلْمُتَأَخِّرِينَ میان عالمیان باقی و پایدار گذاشت * وینجر از اعادهٔ ذکر جمیل و اعجوبهٔ نشر عواطف جزیل چنین حکایت کردند که وقتی از اوقات یکی از امرزادهٔ اولاد در اثنای نظره و مصطاد با معدودی از افزو لشکر جدا مانده

بیت * زعدل او شده بازِ سفید جفت نهنگ *
* زامنِ او شده شیرِ سیاه یارِ شغال *
* نه این فراز برد در هوا بدان چنگل *
* نه آن فراز کند در زمین بدین چنگال *

هر چند از محیط این بلاد تا مرکز دولت نگ هزار و مربع ربع اقبال پایه اریاد شاه عادل قاآن مسیر یک ساله راه است ذکر مآثر و یاسا و عدل و انصاف و فطنت و کیاست و صواب اندیشی و نگ آرائی از مستهل افواهِ ثقاة و مشاهیرِ تجار و معارفِ مبتازانِ آن دیار تا حدی استماع افتاده که سطری از آن مقاذر و شطری از آن مناقب ماحی آثارِ قیاصره روم و اکاسره عجم و خواقینِ چین و اقیالِ عرب و تبابعهٔ یمن و رایانِ هند و ملوکِ ساسان و آلِ بویه و سلاطینِ سلجوق تواند بود و شرح آن که موثوقیست بتطویل موجب استغراقِ این اوراق گشت اما بحکم اِنَّ اَلْقَلیلَ عَلَی اَلْکَثیرِ دَلیلٌ بعضی خصایلِ دأب و خصایلِ ذاتِ اورا مجملا ایراد کرده می شود تا از آنجا برکالِ نجدت و وفورِ دولتیاری استدلال گیرند از آثارِ دها و حنکتِ او یکی آن بود که با اعمالِ فضل و حکمت و ارباب دانش نگ مستانس بودی و ترحیب و تقریب ایشانرا مبالغ و بر خلافِ خطا ایغوری اصطلاحی نهاد و استنباط حظی کرد صورتِ آن چون خطِ شاهدان دلپذیر و حظِ دیده و نورِ ضمیر و برآن خط فرمانها باطرافِ ممالک روانه فرمود و آنرا چون صیتِ معدلتِ خود مشهور گردانید و چون طبعا مجبول بود بر استعمالِ قانونِ عدالت و استیعابِ اسلوبِ ایالت هرچند امداد انعام و فیضِ و ارفاد صمت لَا مَقْطُوعَةٍ وَ لَا مَمْنُوعَةٍ داشت بر اسراف و تبذیر اعتراض معقول نمودی و با اعیانِ مملکت و اعوانِ حضرت تقریر فرمودی که چگونه مقتضیِ عقل باشد یا معهود از قبیلِ بذل شخصی را هزار بالش صلت فرمودن و دیگررا بسیخ نوسیدی سینه بنالش دادن چه هر کس که در غیر موقع زیادت از ما لا ینبغی صرف کند لا محاله در موضع انفاق از بذلِ ما ینبغی متقاعد شود

بیت * عدل تو ملک را پسری سخت نیکبخت *
* ملک تو عدل را پدری نیک مهربان *
* از دست تو ندید مگر تیغ تو بلا *
* بر کار تو نکرد مگر کنج تو زیان *

از ثمرهٔ عدل شاملِ او در روز و شبان کرگ شبان صفت یرهٔ گوسفند می داشت و باز شیه لیف سینه تهمورا از سر نازی غاریه ٥ باندازه نصفت او جور و عدوان صد منزل از شهرستان عدم آوان شه عفو او که مستقبل مشرات بندگان بود مستقبل جرائم دور و نزدیک و ترک و تاجیک می گشت نیک التفات میمنت میسنت او صورة از میمولی منفرد می کرد و نیک زاویت رویت رای علل را از خلل امور جمهور زائل می فرمود و نو عروس ملک را حسنی و علی لمست سهم سیاستش دافع حوادث شیم الام و رافع جوانب سقم ایام شه باز چهان بر جهان تکبرش ازاری نیفشاند و در عهد دولتش

بیت * کس خسته نشد ز زخم کردون *
* گر ز آنکه شریف بود و گردون *

لا جرم از اطراف ربع مسکون که نام مبارک را جز بر صفحهٔ سکهٔ نقود ندیده اند شکر معدلتش بطریق نقل نقل حریف دل و جان ساخته اند و مجموعهٔ اوقات را بمفور ثنا و دعا سلطنت روزافزون مبجز گردانیده جنان تجلع و جبان بنسیم مکارم پادشاهانهٔ او چنان شه که جنان ببادِ طراوت آن آب کوثر در دهان آورد و نهال اقبال از جویبار نشو و نما أَصْلُهَا ثَابِتٌ وَفَرْعُهَا فِي السَّمَاءِ تا هدی سایه گستر شه که طوبی را در جنبِ عدد ظلِ حسرت طُوبَى لِمَنْ ظَلَّ فِي ظِلِّهِ بر چهرهٔ حال نشست از اطراف جبین و ماجین فی کل زمان و حین تا اقطار مصر و شام و منتهی مغرب خلایق متوجه مکن معمور می شدند و بفیض عدل و بذل مغمور می گشت *

ehemals über hunderttausend Büffel weideten*). Das Thal, wohin die zahlreichen Bäche strömen, heißt Wadiol-Dschinn, das Thal der Dämonen, eine schon durch ihren Namen der Ansiedelung der Assassinen würdige Gegend. Von hier aus bemächtigten sie sich der herumliegenden Schlösser und Burgen, und Banias blieb der Mittelpunkt ihrer syrischen Macht, bis sie die Strahlen derselben zwölf Jahre später in Massiat zusammengezogen.

n. C. 1128. d. H. 523.

Lange hatte Behram das Unwesen des Ordens in heimlicher Stille getrieben zu Haleb und Damask von den Fürsten Ilghasi und Tokteghin als Dai der Ismailis erkannt und begünstigt. Als er aber endlich durch den Besitz der Festung Banias festen Fuß in Syrien gefaßt, stieg die Macht und die Verwegenheit der Assassinen aufs höchste. Sie strömten von allen Seiten dem neuen Vereinigungspunkte zu, und die Fürsten wagten es nicht Jemanden wider dieselben zu beschützen. Die Rechts- und Gottesgelehrten und vorzüglich die Sunni, diese überall dem Tode geweihten Opfer, verstummten aus Furcht vor demselben und vor der Ungnade der Fürsten. Behram fiel nicht ihrer, sondern der Rache der Einwohner des Thales Taim, das vom Gebiete Baalbeks abhängig ein Gemische von Noßairis, Druſen und Magiern zu Bewohnern hatte.

*) Dschihannuma S. 559.

ایستاده و شاکیان لاله رخسار چون سرو آزاد که مشکین ناب و نکهل سیراب بار آورد *

لمؤلفه * بروه برخو بیش لعلش سنبل تیغول از آنکه *
* بی کزه آدمخت از مه کاکل نسرین پرست *
* غم ز دل بنشاند چون بر عاشت بهر کارآب *
* کنه بر عاشت از جهان بر طرف مجلس چون نشست *

در ان مجلس بهشت آئین صراحی صفت زانو می زدند و ساغر وار شرائط دست بوس بجای می آوردند و ابیات ابو فراس مناسب حال می آمد *

شعر * وَمَا ضَرَّهُ نَارٌ بِخَدَّيْهِ ٱلْتَهَبْ وَلٰكِنْ بِهِ قَلْبُ ٱلْمُحِبِّ يُعَذَّبُ *
* عَنَاقِيدُ صُدْغَيْهِ بِخَدَّيْهِ تَلْتَوِي وَأَمْوَاجُ رِدْفَيْهِ بِخَصْرِهِ تَلْعَبُ *

ایاق شراب و قمیز در لذة وصفوة حاکیا مِنْ خَمْرِ لَذَّةٍ لِلشَّارِبِينَ وَ أَنْهَارٍ مِنْ لَبَنٍ لَمْ يَتَغَيَّرْ طَعْمُهُ بر رسم دور دائر گشته وَسَوَاقِي جَارِيَاتٍ وَجَوَارِ سَاقِيَاتٍ یک هفته بدین منوال جشن و طوی بود و اندرون خرگاه و بارگاه از سنبل وسی وسنبل موی عروسان پرنگ و بوی از کار میش و طرب و لهو و نشاط چون فارغ شد پادشاه عادل اشارت فرمود تا گردونهای بالش زر و نقره و خروارهای انواع ثیاب مذهب و مفتق و مهلهل از مجلوبات قطار و امصار بیاوردند اقربا و خواتین و امرا را بر حسب مقدار و وفق استیهال حظی موفی و نصیبی موفر ارزانی داشت و بتجدید أحکام و تأکید آساس یاساکه بجنگرخانی مشتمل بر مراسم جهانگیری و جهانبانی پرلیغ نگن مطاع در صحبت الجیان قم مسیر باکناف شرق و غرب و اطراف جنوب و شمال متواصل گردانید و رایت معدلت عالم و نصفت تاتم بر معبد نگن الأفلاک بر افراشت و رایت بخشش و بخشایش بنگن منهاب ثاقب بر دریق مجره و آفتاب بنگاشت *

قطعه * دولت بفرّ صباح کنان نو عروس وار *
* هر هفت کرده بر دل او هفت در کشاد *
* مرغی که نامه آور صبح سعادت است *
* هر نامه را که دید بمنقار سر گشاد *

در زبان حال

شعر * وَقَدْ نَطَقَ ٱلْأَشْيَاءُ وَهْيَ صَوَامِتُ وَمَا كُلُّ نُطْقِ ٱلْمُخْبِرِينَ كَلَامُ *

معنی این بیست املای کرد *

بیت * گردون غبار سایهٔ تخت بلند اوست خورشید عکس گوهر یکدانهٔ اوست *
* سیر ستارگان فلک نیست در بروج بر گوشمال گنگرهٔ بارگاه اوست *

سقاهٔ یاقوت شقاه

مصراع * وَكَمْ مِنْ مَرِيضٍ قَدْ شَفَاهُ أَرْتِشَافُهَا *

بجاسات و اقداح زرین و سیمین

شعر لولوه * عُقَارٌ عَقُورٌ لِلرِّجَالِ مُدَامَةٌ نَدِيمُ ٱلْفَتَى رَاحٌ تُرِيحُ ٱلْجَوَانِحَا *

می بمودند خواتین زهره عارض خوب شمائل

شعر * وَفِيهِنَّ سُكْرَى ٱلْلَّحْظِ سُكْرَى مِنَ ٱلصِّبَى تُعَاتِبُ حُلْوَ ٱللَّفْظِ حُلْوَ ٱلشَّمَائِلِ *

با بُتان‌های مکمّل بجواهر که شوخی شهزادهٔ شای از طرف مجزه متلالی شد یا عقد ثریا
بگردنش بدر منیر مسعود گشت تازن تر از نخل بر بار و لطیف تر از یاقوت آبدار *

بیت * محمد طوق بر بسته و گوشوار بست اندرون جام گوهر نگار *
* محمد رخ چو دیبای چینی برنگ نوازنده عود و خروشنده چنگ *
* زدیبای زد بفت دیبای قبای محمد بیشکاه شهنشه بپای *

* تَخَالُ أَزَاهِيرَ ٱلرِّيَاضِ خِلَالَهَا مَصَابِيحُ لَيْلٍ مَا لَهُنَّ فَتَائِلُ *
* وَقَدْ شَرِبَتْ مَآءَ ٱلْغَمَامَةِ فَٱنْثَنَتْ كَمَا يَنْثَنِي ٱلشَّارِبُ ٱلْمُتَمَايِلُ *
* فَمِنْ أُقْحُوَانٍ ثَغْرُهُ مُتَبَسِّمٌ وَوَرْدٍ عَلَى أَكْنَافِهِ ٱلطَّلُّ جَائِلُ *

قآنِ خورشید طلعت کیوان رتبت بر تخت کردون سایه حاضر پایه خورشید صفت بر آمد و عروس غانیت را که از غایان دست بست رسین بود بحکم حقوق کفات و صداق صدق استحقاق و شهادت قضا و قدر و وکالت هُوَ خَيْرٌ نَاصِرٌ وَكَفِيلٌ دست در دست او نهاده عقد زفاف بستند و گفت

شعر لؤلؤ * أَلدَّهْرُ قَدْ طَاوَعَتْ فَٱنْهَدْ فَلَا وَٱلْجَدُّ خَلْ رُبًا عِنْدَهُ فَلَا *

تقدیر بطبقهٔ سیمین ماه آلای انجم و دراری سعود خمار کرد مشتری بر عنبر سعت پایه طیلسان بر انداخته طیّ لسان را بالقاب زاهره مشرق گردانید • کیوان چون هندوی حلقه در گوش پرنیان زنی قصر دولتش را نعل ماه نو در گوش کشید بهرام بر اسب تورجیان غاشیه کمر بر میان بست و زهره زهرا بر بساط نشاط گوش و گردن ربط مالید و آهنگ بر کشید •

لؤلؤ * کای شاه کمینه بنده ات گردون باد غانیت تو چو طلعت میمون باد *
* گر با تو کسی چو صبح صادق نبود مانند شفق غرقه شده در خون باد *

تیر دبیر حرز فَٱللَّهُ خَيْرٌ حَافِظًا بنام قآن بر لوح محفوظا تحریر کرد و تعویذ

لؤلؤ * أَعَاذَكَ مِنْ شَرِّ ٱلْحَوَادِثِ فِي ٱلدُّنَا حَرَاسَةُ لُطْفِ ٱللَّهِ مَا طَلَعَ ٱلشَّمْسُ *

بمشک صبغدم و زعفران شفق بر بازوی دولتش بست تا مست شاهزادگان کمر را که زیب حلقه میان بود قلاده کردن ساختند و بیرون اردو شاه سپاهزادگان را و در اندرون بارگاه پیش تخت گاه پایگاه مغنیت نوبت نانو زدند •

ذکر جلوس قبلا قاآن

چون خصم مکابرت در قید بوار گرفتار شد و گلزار سلطنت از خار نظار پیراسته گشت تمامت پادشاه‌زادگان و خواتین و امرا بدل راست و قول درست خط دادند که قلم دار سر از خط ادامر و نواهی قاآنی بر ندارند و در پیدا و پنهان صباح و مساخط مراجم و مساخط اورا بجان منقاد باشند * در اوائل شهور سنه ثمان و خمسین و ستمائه در شهر گجناو از ختای قوریلتای بزرگ ساختند بوجهی که مطالع از مناقص مهجور و اوتاد اربعه از نظیر مناحس دور بود اکتاب بنقطهٔ شرف اقتران یافت از سقوط جرات تمت دیگ نشو در جوش آمد و طیور با اقاف بالوف در زمزم و خروش لواقح ریاح حوائل شاخ خائل را بهوهم بهس و کنار در شام و صبح مائل سلخت قوای نباتی خواتم افعال شمسی و نوعی در کار آورد و دایهٔ غاذیهٔ اطفال نبات را از عادیت و محاطیت پیش کاران چابکدست ترتیب تربیت از سر گرفت حریف کمیه در استکمال اقطار جسم بر هیئات تناسب طبیعی دست صنعت برگشاد که هذای مولده لسباب تولید مثل بر حسب طبیعت مهتا گروانید نقاش مصور غاما آدری صفت برای بیرنگ تصویر پرداخت و روی زمینرا بغرائب نقوش و عجائب الوان بنگاشت *

شعر * كَأَنَّ عُيُونَ ٱلنَّرْجِسِ ٱلْغَضِّ بَيْنَهَا ... نَشَاوَى كَرَى أَعْنَاقُهُنَّ مَوَائِلُ *

* كَأَنَّ شُقُوقَ ٱلْأُقْحُوَانِ كَوَاعِبٌ ... عَلَيْهِنَّ مِنْ صُنْعِ ٱلْجَمَادِ غَلَائِلُ *

* وَقَدْ جُعِلَتْ سَوْسَانُهَا فِي خُدُورِهَا ... رَوَاضِعُ إِلَّا أَنَّهُنَّ حَوَامِلُ *

* وَ صُفْرُ خَبَلِ ٱلصَّعْتَرَانِ كَأَنَّهَا ... مَرَازِبُ فَوْقَ ٱلْهَامِ مِنْهَا أَكَالِلُ *

* وَ نُوَّرُ قُطْنَانِ ٱلْغَلَائِفِ فَائِزَاتٌ ... أَصَابِعَ لَمْ تُخْلَقْ لَهُنَّ أَنَامِلُ *

ع * دوست بر دوست رفت و یار بر یار *

شعر * وَإِنْ أَسْتَطِعْ فِي الْحَضْرِ أَبْكِ زَائِرًا وَهَيْهَاتَ لِي يَوْمَ الْقَبِيبَةِ أَشْغَلُ *

سبحان الله لمیچه جنبر آفتاب آسا او که بال دارش از خسوف بلیت مصون می نمود طالعت در عقده سرار ادبار و پرده صحاق دمار چون صبح دوم ادبک بد و چون سایه در وقت زوال ناچیز شد * حقا نخوت و سطوتش که بر قلل قاف کبریا از مراودت نسرین استنکاف می نمود هم بضرب عُقاب الْقَبِيبِ عاونه جُغْدِ خراب نشین عدم گشت شیر بی آمنوه شجاعتش که بپنکِ جان ستان و پلنگِ پیل افگن را بشغال شغالی تکلیف کردی آخر روزه بازی فلکِ کجتار مشوه جاوید در خراب خرگوش بماند تخت گردون رتبتش که قوائم آنرا منکب جوزا و قبا شعری جای بودی و رخسار مطلعش از بستر شکرخند وطرة پر پیچ وخمش مامورِ بان شکرریز و عنبر بیز نمودی در مغاکِ خاکِ تیره چنان بخفته تا بوت بدل شد که این بیت مناسب حال آمد

شعر لوالفر * وَلَمْ تُرْزَقِ الْوَصْلَ الَّذِي عَادَ فُرْقَةً وَلَمْ تُعْدِ الْعُمْرَ الَّذِي صَارَ مَأْتَمًا *

دولت ملک او چار سال بود * پس امرا اتفاق کرده مهلکشاه بر تخت ملکت بنشست و نفیر از زمانه بر علت *

شعر لوالفر * کجائی گردش چرخ چند آری و بری *

* هستی ز دوا و جهد یکباره بری *

* بر قامت شاهی چو قبائی دوزی *

* باز از پی قامتش دو صد جامه دری *

سال بر نیامده براق بر دی خروج کرد و کوکب طالعش بدرود اشرف عروج در موضع خود شرح تفرد آن ایراد کرده آید بمنه و طول طوله *

لؤلؤه * در میغ نخفته مه دو هفته دریغ است *

* در ظل قد آن سرو خود رفته دریغ است *

* آن سنبل پر تاب شکن بر شکن او *

* از صدمت باد اجل آشفته دریغ است *

* سروی که همی شد تنش آزرده بکلبرگ *

* فریاد که در خاک لحد خفته دریغ است *

آلغو چون خال او سوگوار و سیه پوش گشت و بخان الزا نعمان عارضش چون لاله در خون جان بی تن و توش و در تکاپوی او می خواند این بیت با ناله و خروش *

بیت * بوی تو هنوز در چمنهاست رنگ تو هنوز با سمنهاست *

* دیدار تو با قیامت افتاد نیکست ولی در آن سخنهاست *

روآنات قوهٔ غضبی و غلبهٔ وهمی بحدی رسید که حکم فرمود تا سرقند و بخارا را غارت کنند و مسلمانرا که هرخه مالی و متعلقی ایشان بودی بر تیغ گذرانند یعنی دوستی با او این طایفه را بر وی مبارک نبود مسعود بیک مانع شد و قضاء بدرا چون دعا نیکان دافع وحتی گفته اند

شعر * زمانك یا مالتی قد تقضی سوآء أن تغضب أو ترضی *

شعر * خیره خیره چه نهی بر دل خود بار جهان این چنین بود و بود تا که بود کار جهان *

* بی خماری و دوداری نی دنیا که چشید زخم خارست و پس انگه نشل گلزار جهان *

بمدتی اندك آلغو نیز بحکم آنکه

بیت * هر زندگی که بی تو باشد مرگیست بنام زندگانی *

بی هرخه گرفت و بجان راه در اولای شهور سنه اثنی وستین وستمائه روان شد *

ابداع بنوک قلم اختراع در میان مغول چنان سه صورتِ کمالِ حسن و بایستگی و زیب لطف و شایستگی ایشان نگنجیده اند * هرچند هر چند جُبی خود پرست بود با دینِ اسلام میلی تمام داشت و پیوسته تعصبِ مسلمانان کردی اما روزگار میگذشت

بیت * تو در دیارِ مسلمان برای چهره صلیب چه کافری که نکردی زهی مسلمانی *

و شیخ الشیوخ سیف القفین البخرزی رحمة الله علیه که مقتدای عهد و قطبِ دور و پیشوا باز علم طریقت و پاک باز علم حقیقت بود در شیوه دیگر تغزیری چون نعت خود بلند داشت و در توحید ذات و تمجید صفات تلفیقی چون وحدت دور از مانده معنی؛ بدیع شریف که در ابیاتش غلبات وجد آشکار می شد و لفظی عذب لطیف که قطعه؛ کاتب در صفحتِ روانی از سلسبیل آن چون این ردیف آب *

بیت * بی آنکه با لطافتِ الفاظِ عذبِ تو *
* تشویر می خورد ز نجالت روان آب *
* لؤلؤ چو قطره بود ز لفظِ تو یاد کرد *
* وز شرم خط خورد و نهان شد میان آب *

در عهد آلغو بندگه الوجعی از ین سرایچه تا بایدار بدارِ القرار انجمار خرامید *

بیت * جانا بغربستان چندین بناید کس باز آی که در غربت قدرِ تو ندانند کس *

و ذکلک فی شهرِ سنه احدی وستین وستمائه * علی بذا آلغو باستظهار و رونق تمام و حصولِ مرام در سلطنت با نظام روزی گذاشت و بهر طرف که جنان نافت مؤیّد و کامران با تهیج و ابتهاج و تفتح و ارتیاح مراجعت کرد تا ناگاه چشمِ بد روزگار درکار آمد و آثارِ ادبار و آثارِ انکسار آشکار هرچند هنگامِ وضع حملی سافرتنِ بلدورین را از شرابِ نایب روح خالی گذاشت و قلم تقدیر روز نامچهٔ حالِ آینده نگارا نخوانده این مرثیه نگاشت *

شعر * وَصَبْرًا عَلَى خَيْرِ الْخَمَارِ وَشَرِّهِ بِمَا فُلْتُ أَفْلَا لِلْكُؤُسِ وَمَرْحَبَا *

عاقبت خمار شکن را یعنی ع * دَوَاءُ خُمَارِ الْخَمْرِ مِنْ شُرْبِ الْخَمْرِ * پیمانه دار شراب در خود پخمود تا قرابه صفت منقلب شد و جام قالبش بر سنگ بقا ایام آمد و شراب روحش که چهره‌ها شسته و خنیا جهان بود بر خاک ترحال ایجمت و لمکن فی شهور سنه ثمان و خمسین و ستمایه و مدت عانیت او دو سال و نیم بود و از و بسری ماند ارد و نام *

بیت * اگر سال گردد هزار و دویست بجز خاک تیره ترا جای نیست *

نزدیکست باین معنی خود بیتی که وقتی اتفاق افتاده *

شعر * وَعُمْرُكَ لَا بُدَّ مِنْ أَنْ يَزُولَ فَإِنْ كَانَ يَوْمًا وَإِنْ كَانَ أَلْفَا *

تقسیم ذکر جلوس آلغو بر تخت عانیت در آلمالیغ در شهور سنه ثمان و خمسین و ستمایه

چون آویغ بگریخت مسعود بیگ که در خدمتش بر رسم منکو قاآن بایم دنارت موسوم بود و در طلب معالی امصار بکارم و مآثر بر صحای او مقسوم بخدمت آلغو مشتغلت و شرف بحکمرانی دریافت و بر قرار ملازم بندگی شد آلغو حلقه و کامکار

بیت * ایام رام و چرخ رهی و جهان بکام دولت مطیع و بخت مساعد زمانه یار *

آخر شهور سنه ثمان و خمسین و ستمایه در آلمالیغ بر تخت مملکت نشست و علم دولت از چتر درفشش آفتاب بگذرانید و هرغنه را مادر مبارکشاه که خاتون قرا انغول بود نصیب و حقاقی بر استیلا در قید ازدواج آورد و بعانیت اورا دوست داشتی

ع * وَأَعْذَرُهُمْ أَنْفَعُهُمْ حَبِيبًا * هرغنه را دو خواهر بود یکی اویجای خاتون که سولاکوخان اورا بزوجیت قبول کرد و دیگر بیکی که خاتون صاتن خانی باتو بود و اتفاق است که نقش بندان

تشویش و قرار مغلوب و خوف و هراس غالب شد و قال علی ابن ابی طالب کرم الله وجهه * لِکُلِّ قَضَاءٍ جَالِبٌ وَلِکُلِّ دَرْءٍ حَالِبٌ * آخر کار عجز و خضوع راغب آمد بنابر اختیار از دست و تیر اقتدار از شست رفته بود لا جرم نکاب فرار گزان کرد و در آن نزدیکی قبلا نیز لشکری چون حوادث زمانه بی کرانه روانه فرموده بود تا بحرد تیغ جواب تمرد و استکبار و سزای تعدد و استکثار او دهد بحر النجا بانعم دولت قبلا قبلای ذامت عاتم خدمتش شد تا در باب اسباب مخالفت با جاوز و معاندت با دشمن که درین دو قضیه طرف نقیض اختیار کرده بود عذری گوید از پیشش ایلچی فرستاد معلم بوصول و حصول ذامت از ما مضی و کیفیت مجاری قضا چون بارد سید حکم رفت تا اورا از طرف یسار در آورند *

لؤلؤه * راست خواهی بی بلا با کس نمید *

* از نکو روزی یمین الله یسار *

شرف تکمیلی یافته یعنی مشول در حضرة گردون مثال اعتراف جرائم را که موجب آن اخراج ارباب اغراض بوده اعتراف کرد بفور معدلت جبلی و تحول نصفت اصلی مانع شد که برادر را برای استبقاء ملک آسیبی رساند بر وی بخشود و جان بخشید چه بیت * ز ابتدا عهد آدم تا بدور پادشاه از بزرگان عفو نوشت از خرد دستان گناه * جهت بادشاهین او مصیف و مشتا را که بلغت ایشان عبارت از آن ایلاق و قشلاق است معین فرمود و اورا با یکن خاتون و معدودی چند که تکفل خدمتی خردی کردندی دین یورت فرستاد از متکا تخت سلطنت بمقام کربت و غربت افتاده جمعا سلوت را بنلغی تغابن می خراشید و از کردار خود بر خود می پیچید چون از شراب غرور سرمست شده بود ناگاه در خمار حیرت ماند روزگار چون آب بر وی فرو می خواند *

متوفّکان لشکر و استیناف اسباب مصاف مشغول گشت * در تصاریف آن احوال ندای
ایلچی بالمرة هزار و لشکری چون امواج بحار بگرد مقرش ملتف شدند الحق آرا بطال گرفت
و ایشانرا بخواخت و خلعت داد جراحت روزگار بالتیام پیوست وکار طلل یافته نظام یافت *

شعر * إنَّ لِلدَّهْرِ نُشُوزًا وَ جُحُودًا وَكَانَ أَمْرُ ٱللّٰهِ قَدَرًا مَقْدُورًا *

چون بلشکر استظهار یافت صف مقاتلت آراست و باز چون شیر نخم خورده و پلنگ
خشم آورده کری نمود

شعر * بِجَيْشٍ جَاشَ فِي ٱلْأَبْجَاءِ حَتَّى رَأَيْنَا ٱلْبَرَّ بَحْرًا مِنْ سِلَاحِ *

بعد از جولان شیران بیشه وغا و مطاردهٔ مبارزان میدان در خروش و غوغا و غلغل نزیلان منزل
نزال و قدوم سقدامان مقام اخصام آلغو بحرکت نصب جرارهٔ خلی عامل مدارارا از عمل
الغا کرد و بنفیس خود حمله برد *

شعر * وَجَرَّدَ مِنْ أَغْمَادِهِ كُلَّ مُرْهَفٍ إِذَا مَا ٱنْتَضَتْهُ ٱلْكَفُّ عَادَ بَتِيلُ *
* تَرَى فَوْقَ مَتْنَيْهِ ٱلْغِرِنْدَ كَأَنَّمَا تَنَفَّسَ فِيهِ ٱلْقَيْنُ وَهْوَ صَقِيلُ *

آریغ از زیغ روزگار و غلبهٔ خصم کامکار سرلسیمه گشت کوکب طالع راجع و برج امنیت
صوب انطلاع و مزاج بخت نامستقیم یافت چنانکه این بایکن گفت *

شعر * أَنَا نَشْوَانُ مِنْ خَمْرِ ٱلْأَمَانِي وَنَشْوَانُ ٱلْأَمَانِي غَيْرُ صَاحِ *
* وَمَا بَهَتُّ فِي طَلَبٍ وَلٰكِنْ سَلِ ٱلْحَسْنَاءَ عَنْ بَحْتِ ٱلْقِبَاحِ *

لشکرش چون روی توقف ندیدند بشتاب هزیمت بنهادند و دولتش بموافقت چون
بختی نیافت روی بر گامت و منادیٔ این حال این ندا بگوش جانستی می رسانید *

لؤلؤه * بگشت ز دو دیده خون ببارید و برفت بر ملکت جوانیت بزاریه و بفت *
* چون دید که نیست چرخ را روی وفا اقبال تو هم قفا بخاریه و برفت *

Dohak, ihrem tapferen Anführer, lag die Blutrache seines von Assassinen auf Behrams Befehl ermordeten Bruders Barak, des Sohnes Dschendel's, schwer auf dem Herzen; er vereinte zu diesem Ende die Krieger seines Thals mit Hülfstruppen aus Damask und anderen herumliegenden Städten. Behram an der Spitze der Ismailis hoffte sie unbewehrt zu überraschen, fiel aber in ihre Hände und ward sogleich in Stücken zerhauen. Kopf und Hände wurden nach Aegypten gebracht, wo der Chalife dem Ueberbringer ein Gallakleid anziehen und Kopf und Hände zu Cairo und Fostath im Triumphe zur Schau herumtragen ließ. Die Ismailis, die sich aus dem Thale Tain gerettet, flohen nach Banias, wo Behram vor seinem Auszuge die Obergewalt Ismail dem Perser übergeben hatte. Der Vesir Masdaghani schloß mit ihm wie mit seinem Vorfahrer einen Freundschaftsbund, und Ismail sandte nach Damaskus einen seiner Getreuen Abulwefa, das ist, Vater der Treue, dem Namen nach, der That nach aber das Muster der Treulosigkeit *). Durch Ränke brachte er es bald dahin, daß er nicht nur die Stelle eines Daikkebir oder Priors der Ismailiten, sondern auch die des Hakem oder Obersten Landrichters begleitete, wie vormals bei den

*) Kemaleddin und Ibn Ferat. Bei diesem heißt der Vesir Masdeghani Mardelani, so wie der Fürst Holobs Buri statt Buse.

زمینی کابل تخمی بردمند نکاشت لاجرم مستکلم ادراک محسوس ریح و آزردهی انقطع چون خط معمی بر سطح آب روان نگاشت چان آن دید که عبادی که میان ایشان علاقه است به آب چشمسار تیغ فرو نشاند و مجازات غدر در موقع توقع شکر نعمت و اداء خدمت فرا او نماید * قصه خواندن جمیعت بچون اسباب وحشت و مناقشت و وسائط مکاوحت و مکاوحت بدین موجب که ذکر رفت متواتر شده بود از طرفین مستعد و مهتمد گشته به قصد یکدیگر

لؤلؤه * دو خسرو دو رستم دو پیروز جنگ دو لشکر دو دریا ز پولاد و سنگ *

در حرکت آمدند *

شعر * كَتَائِبُ مَا ٱنفَكَّتْ تَجُوسُ غَمَائِرًا مِنَ ٱلْأَرْضِ قَدْ جَافَتْ إِلَيْهَا قَوَافِيَا *

* لَقِينَ ٱلْوَرَىٰ وَٱلشَّاجِبُ دُونَهُ وَجُبْنَ هَبِيرًا بَتْرُكَ ٱلْمَاءَ صَادِيَا *

اعتماد و حسیمی که نطاق فضاء عالم از هزاهز آن تضایق میکرفت و کوه را با سنگ دلی در زیر سنابک باد بابان از جشم اشک می ریخت در موقف مناجزت و مشاجرت شداد افراد و جلاد اجناد بعد از طواف و عناد و طعان و طراد چون آسمان و زمین متلاصق

شعر * أَحْجَارُ نَاسٍ فَوْقَ أَرْضٍ مِنْ دَمٍ وَنُجُومُ بِيضٍ فِي سَمَاءٍ قَتَامِ *

گرفت بر لشکر آلغو چون چین زلف خوبان خمی شکست افتاد و خوبی موفور در یک لحظه از ایردی غمزه زن گان مقتول نیز نجابت اسود سامر گشتند بوقتی که از نهیب تیغ اریغ مانند کمر جوال در میانه بلشیدن نیافت سبک چون موی خود اگرچه تم بر سر پیشانی بود روی بنافت و چون دست همت برخاش جویش بر شاخ آرزو نرسید چون شکوفه شاخ انگشت حسرت بدندان می گزید و با انکه عار ادبار در پای بخت شکسته دید و در شاه راه نجات حسک آفات ریخته زود پای گریز بر داشت * اوصاف فروشی تا چند بواقی لشکر او متفرق شدند و امداد نکبت بدیشان متطرق آلغو عنان بمقیم خود معطوف گردانید و بلستجلاع

بخارا و سمرقند و محافظت آن حدود اشتغال نماید و سلاری الجی بسر حد هندستان رود و امرا هزاره را با لشکری که در زیر رایت حمایت ایشان عنان بقاید تبعیت داده اند استمالت کرده باتحاد و مطاوعت خواند و سالی بهادر را گرفته بخدمت آنغو فرستند بموجب فرموده تمشیت مهمی را که بدان مامور بودند پیش گرفتند • نیکبی اغول در دیار ماوراء النهر کوی دولت در خم چوگان مراد آورد و برعایت لشکر و حمایت کشور قیام نمود و از زبان لوکتای قاآن باز نمود که چنگیزیان سمرقند و بخارا بجونکسان طایفه و بوقا بوش مفوض بود و بقاعده معهود ایشان مباشر بر قرار مقرر داشت و سلاری الجی مغاول و قلغ تیمور و تیمور بوقا و سایر امرا و مجتمع را استمالت کرده مطیع و خاضع گردانید سولامی که با اقران در قران محسنین مناوات مباهات

شعر * لَنَا ٱلْقَوْسُ حَبْلٌ وَٱلْمِيَادُ سَرِيرُ لَنَا ٱلسَّيْفُ شِقٌّ وَٱلْعَدِيدُ حَرِيرُ *

می نمودند و از مضایق تکاسل بر خطر و مصاعب معارک جان سپر بیوسته چون تیغ خود سرخ روی بیرون می آمد پس سالی را که از عرض کبر و بخضا غیر سالی بود بند نماد و تمامت آن لشکر را مستصحب خود ساخت و تمشیت ایشان بغارت سمرقند و بخارا کرد • لمؤلفه • كَمَا يَمْشِي طُفَيْلِيٌّ بِآذِيَةٍ • چون بسمرقند رسیدند آن لشکر را از غارت ممنوع گردانید • لمؤلفه • كَمَا يُمْنَعُ عُطْشَانٌ عَنِ ٱلْمَاءِ • اما از این جانب آیرغ بوقا چون بر عصیان و مجاهره آنغو مطلع شد و مطلع و مقطع اموال پیش نظر آورد دانست که خود کرده را تدبیر نیست •

لمؤلفه نصف * با خود اربد کرده ام بد کرده ام از که نالم چون ز خود کرده ام *

زیرکان گفته اند دو کار است که مباشران آن از صحبت رای و برکت سعادت بی بهره باشند بهره خم خوردن و اعتماد بر دشمن کردن چه اول آب روی عقل بردن است و دوم مار در جیب پروردن و در جهان خود از زهر کشیدا و گفتست امید مهد و شکر که هست • هر خردمند که بوقت خود در

آنرا بغزی اول گویند بچهل روزن راه و از آنجا تا قچیو که ولایت تنگست است خرختای از طرف شرق و تا قراقرم از جانب شمال هم بچهل روزن راه است و باز از قراقرم تا خان بالیغ و هم از آنجا تا قچیو همین مقدار مسافت نشان میدهند * بدین موجبات آنجارا روان گردانید و او سلطنتی شامل و لیاقتی کامل و روحی هنرور و شوکتی موفور داشت صورتش چون شکل حسن خوبی و سیرتش چون مثل حسن جان روشنی از المالیغ تا کنبلی و کاشغر و کنار آب اموی در قبضه حکومت آورد و لشکرها جغتای را جمع کرد و باندک مدت شوکت و استعلا و مکنت و استغنا یافت خزاین که جهت آریغ بوکا پیش او آوردند خود بر گرفت و با روزگار یار شد و عداوت آشکار پس خواست که از اطراف فارغ و آمن باشد و در تمشیت امور سلطنت و مدافعت خصم توانا متفکر چون جنگزنان در مبدا خروج بهر طرف نویینی بزرگ با لشکر خشن متحرک می فرستاد تا هر یکی بوقتی طاعت و ایلی در آیند رعایت کنند و آنجا که تمرد و تمرد نمایند انذار و تنکیل بی نهایت بتقدیم رسانند * حکم فرمود تا بسران چارگانه هر پسری میری را با هزاره بسر حد هندوستان و نواحی شبورغان و طالقان و علی آباد و کاوکنک و بامیان تا در غزنین بفرستادند هزاره تولی انجمان نویین بود و هزاره توشی ایلچکدای و هزاره جغتای نیرون نویین و هزاره اوکتاقاآن ملک بوقا در سالی که منکوقاآن بر تخت غایبت استقرار یافت و خورشید دولت جهانگیرش بر مناکب اقطار تافت *

لؤلؤه شعر * وَالسَّعْدُ نَابِعُهُ فِي آلِ آدَمَ وَٱلْجَدُّ نَادِمُهُ فِي ٱلنَّيْلِ وَٱلْعَلَلِ *

سالی بهادر را با هزاره آنجا فرستاده بود و بر تمامت آن لشکر حاکم مطلق گردانیده و ایشان از تجبر و تحکم و شراست طبع و جموح نفس او عظیم متنگص بودند آنچه درین حال نیکبی اغول و سادای ایلچی را بکنار آب اموی فرستاد و حکم کرد که نیکبی اغول بحکومت

پس یرلیغها باطراف ممالک فرستاد تا خزاین موجود با اموال متوجهات واجب سالیانه وکله
وبره و انواع مواشی را چنداںکه ممکن باشد بیابند تخت اعلی که سپهر را وهمی رفعت در
محذوات آن متضع می نمود روان گردانند و از تلامیذ بلاد ایل بزرگان و ممتازان و مهندسان
و بنّایان و انواع متحرف سبب اساس و اتمام عمارت و تمدن و توطن دشمیر سواد آن شهر که
مهندس وهم در حصول تحویل بانی آن بود توجه نمایند • آلغوی نبیره‌ٔ چغتای تمکینی تمام و قربتی
مقیم در خدمت او یافته بود و محل اعتضاد و محرم اسرار گشته و صورت چنان بوده که در مبدا
جلوس منکو قاآن چون خواهد اصول و باقو پسران کیوک خان فرزند صلبی اوکتای قاآن مواطنات
کرده با چند شاهزاده و نویینان بزرگ معاهدتان شدند که مخالفت خدوی نمایند چنانچه
تاریخ جهانگشای آن احوال را علی التفصیل شارح است • منکوقاآن از منصوبها اندیشها
مخالفان خبر یافت و بأسر و قهر ایشان بأسرهم حکم فرمود و اکثر با اولاد و احفاد در
قبض اقتدار مقبوض و بر تیغ یاسا معروض گشتند • درین حال نبیرگان چغتای آلغو و احمد
بوری و نیکبای اغول و بُغرجی را بسبب صغر سن و عمر مقدر منفی داشته اند و از
زیر شمشیر قهر خلاص یافته و سایهٔ تربیت آریغ بوکا نهال قامت آلغورا سرو اسا نشو
و نما داده بود روزگار هر دورا در شیوهٔ اعتنا و اصطناع و صوت اخلاص و اتباع انگشت
نما دیده • چون آریغ غانیت یافت اورا نامزد فرمود تا در نواحی المالیغ خیام اقامت کشد
و آن حدودرا بجاوِ حکومت محافظت نماید وخزاین ممالک که ایلچیان بسبب آن متسارع
شده اند آنجا آورند و آلغو آنرا بصوب قراقرم می فرستد چه المالیغ سرحدیست بل مثابت
مرکز وارد و دیگر اصیان بلاد و یُرتهاٰ معهود تجارزکشان بر جای اقطار که از محیط جرکز
پیوندد • چنانکه ثقات مجتازان روایت میکنند که از المالیغ تا بیش بالیغ مسافت
دو هفته راه است و از بیش بالیغ تا خان بالیغ از جانب جنوبی راه ایلیان که مغول

بیت * یکی را بود دیگر آرد بجای جهانرا نماند بی کدخدای *

از دیگر سوی پسر اوبحیین برادر پادشاه جهان کشای چنگیزخان و دیگر شاه زادگان و امرا تشاور و تواطی کرده معاون و معاضد شدند و گفت راه قاآنی قبلا راست آیینی با وجود آنا چگونه خیال تفوق بندد بین سخن کلیرا اختلاف از هر کنار در میان آمد *

ع * هرچی بود مایا کارزار *

شعر * وَإِنَّ ٱلنَّارَ مِنْ عُودَيْنِ تُذْكَى وَإِنَّ ٱلْحَرْبَ أَوَّلُهَا كَلَامُ *

چون آویغ در موجب مملکت اصلی بود و لشکرها از جوانب بوی نزدیکتر متصدی امر غایبت شد و طریق شبق و نزق جوانی پیش گرفت و از طریق اسلاف و شیمت پدران نکوهی خود تحراف نمود واین توهم بر خاطر او استیلا یافت که مشتری نو بنا کند و خانه که موجب سریر سلطنت باشد از نو ترتیب سازد و دوشکار از انشآ کاتب انشاد می کرد *

شعر * ملا زین چه سازی رای زین بایدت *

* عدل باید ملک را آن کین آگر این بایدت *

* صاحب تخت و کلاهی از خطا روی را *

* چون قبا در چین نکین کر ملکت چین بایدت *

* با درشتیها کردون سازگاری کن به لطف *

* بر کنار تخت ملک ارزم بالین بایدت *

* کر عروس سلطنت را میکنی عقد نکاح *

* ترک مهر خویشتن از بهر کابین بایدت *

* روی در روی سپر کن خشم بر پرچم کار *

* کر نظر در روی خوب و زلف پر چین بایدت *

بیت * چندانکه قفا خوردم ازاو چون مسمار پیشانی من سخت‌تر آمد در کار *

* تا باز شوم عاقبت از سه تیزی با این همه سرزنش بزور از در یار *

قدم بر جادهٔ سلامت نهاد

شعر * وَقَالَ أَمَنِّي مِنَ ٱلْأَنْوَاقِ بِٱلْأَيْسِ فَهَيْهَاتَ مَا بِنْتَ مِنْ أَوْتَادِ قِرْطَاسِ *

از املاء عالم باستظهار صفو و اغماض اهل فضل که سلامت مقالیشان از تطرق حوادث مصون باد و نصاب افضال از تطرق زوال محروس شروع رفت و انرا بِتَعْزِيَةِ ٱلْأَمْصَارِ وَتَرْجِيَةِ ٱلْأَعْصَارِ موسوم گردانیده

بیت * در همین حال در همین مجلس همین گلگ بر همین کاغذ *

بیرنگ نقش حکایات و نیرنگ طلسم روایات چنین ارتسام یافت که چون منکوقاآن در سنهٔ خمس و خمسین و ستمائه باستخلاص ملک خنوی از اقصی بلاد شرقی لشکر کشید و براوزرا قبلا با لشکری جرار و عدت و یساری بسیار بصوب قراین از مصاقبات و مضاقات هدد ختای نامزد فرمود هم در قراین این احوال نوبت غایبت او بحکم بدوست و بر قضیت عادت روزشمار جسفاکار که يُعْطِي فَيَرْجِعُ فِي عَطَائِهِ منشور دولتش بارسال ایلچی بلام ٱللَّذَّات و تبلیغ برلیغ إِذَا جَاءَ أَجَلُهُمْ لَا يَسْتَأْخِرُونَ سَاعَةً وَلَا يَسْتَقْدِمُونَ استرداد رفت ٥

شعر * أَبَدًا يَرُدُّ مَا يَهَبُ ٱلدَّهْرُ فَبِأَيِّ جُودَيْهِ كَانَ يُجَلَّا *

چندان روحت سلطنت و سطوت لشکر و شوکت پاس راوح و دافع نخوت و از یاسا او حوض ماند یاس وَتِلْكَ ٱلْأَيَّامُ نُدَاوِلُهَا بَيْنَ ٱلنَّاسِ وَذَٰلِكَ فِي اواخر شهور سنه ست و خمسین و ستمائه براوزش آبرغ بوکا در قراقرم که مرکز دایرهٔ سلطنت و منکز طلیعهٔ دولت است ماذن بود اشاعت این حالت اورا مایهٔ دهرور و داعیهٔ هوس غایبت شد بدین داستان قُحْفَتَهای ماذر بالتوکه بزرگترین خواتین منکوقاآن بود موافقت کرد و از بسران اُسْتای و یُرْتاش و زیکی و بعضی نبیرگان جغاتای و اوقدای اخول بسر گلگان این رای را نصرت دادند و اورا یاغی برداشت ٥

نفیس لوامع حاضر بود از غایت دلسوزی بر حال دل شوریده در رقت و شفقت حاضر لسان و اطمینانرا می گفت ٭

بیت ٭ لَا تَرْحَلَنَّ فَمَا أَبْقَيْتَ مِنْ خَلَدٍ مَا اسْتَطَعْتُ بِهِ تَوْدِيعَ مُرْتَحِلِ ٭

٭ وَلَا مِنَ الْغَيْضِ مَا أَقْرِي الْجَمَالَ بِهِ وَلَا مِنَ الدَّمْعِ مَا أَبْكِي عَلَى الطَّلَلِ ٭

دل همچنان بر عادت مألوف مبهوت وار در قلق و اضطراب بود و دور از خور و خواب عقل چون میلان نفیس لوامع در دلجوئی و دلنوازی مشاهده کرد و عجز و مسکنت دل مستمند و تألم و تأثر وقت بواسطهٔ عزیمهٔ او بر تعظیمت کلی محقق دانست و بسخن معقول بشنید بر مقتضی ٭ إِنَّ مِنَ الْمَعْرُوفِ إِسْتِمَاعُ كَلَامِ الْمَعْرُوفِ ٭ دلدارلی که از حضرت کرام غم نداشان را متعارف باشد مبذول فرمود بطریق نصیحت گفت چندین ما جری با ما جرا ٭

شعر ٭ إِيَّاكَ أَنْ تَضْجَرَ فِي مَطْلَبٍ فَآفَةُ الطَّالِبِ أَنْ يَضْجَرَا ٭

عالی نفس را که شقیق شفیق او می دانست برسالت بفرستاد و خاطر و خاسرا حضار فرمود و ایشانرا با دل بهم بادلی عاقلانه بر تلافی و تألف ترغیب کرد و بر عیب استیحاش و تجنب بتجنب تحبب و تودد قدیم باز خواست بلیغ دل را اندک سکونی باشی بدید آمد خاطر راه صفا گرفت و عزم پیوند وفا کرد و از دور بقدم تقدیم تحیت را آواز داد ٭

شعر ٭ سَلَامٌ عَلَيْكُمْ وَالْعُهُودُ بِحَالِهَا وَقَدْ جَاوَزَ الْأَشْوَاقُ حَدَّ كَمَالِهَا ٭

دلراکرم بپرسید وجان در بر کشید و گفت ٭

ع ٭ مارا غم یار خویش کار خویشست بیا و بیاور تا چه داری ٭

شعر ٭ هَلُمَّ الصَّحِيفَةَ وَالْمِقْلَةَ وَأْذَنِ الْحَبِيبَةَ الْمُقْنِعَةَ ٭

خاسر نیز بموافقت سر ارادت بجنبانید و در معنی ٭ إِنِّي أَذَلُّ مِنْ وَتِدٍ ٭ بدین دو بیتی که دختی استماع کرده بود تمثل نمود ٭

بر تو و پرتو رایی عالم آرایت پوشیده نباشد که خیر محض چون فعل آن مقصود بالذات است آنرا بشایبهٔ اغراض دنی منسوب نتوان ساخت و بر موضعی دیگر محمول نکرد *

بیت * گر بی هنران قدر هنر هیچ ندانند *

* ای عقل خجل نیستم آنم که تو دانی *

مقالات یاران که تیر باران سلامت و ملامت بود بسمع اشرف رسیده باشد خاطر سادگی جبلتی پیشه ساخته و چاشنی • الکل أحلی من العسل • چنین و خامهٔ سبکسار مهذار

ع * کأبی براقش کل لون لونه *

از خوده دانی زبان بدرشتی برکشوده و بعد بیان شکایت زمین و زمان فرو می خواند و در تجاوز حد تمسک بشعر طغرائی

شعر * إذا أنا لم ألمم عثرات دهره أصبت بها القدماة فمن ألوم *

می نماید و باللمم متنبی

بیت * إذا أنت الإساءة من وضيع و لم ألم البيوع فمن ألوم *

مولم می گرداند • مبادا ارباب فضل تحایر اورا در تجاسر و توغل در تملق و تهاوی در تغابی از قبیل

ع * إن الفتية إذا لم يئة مأمور *

پندارند تأدیب و تهذیب ایشان حوالت بدور ارشاد و هدایت شما می رود •

ع • إن صح منك الهوى أرشدت للعمل *

باشد که این گمراهان بادیهٔ تقلید و طوافان کعبهٔ مجاز ترک اصرار باطل و انکار بلا طائل گیرند و تا من باری ازین منزل تنگ سینه رخت اقامت بیرون خواهم برد و چار تکبیر بر صحبت ایشان زد •

مصراع * رفتم که مباد بی تو خویش یک نفسم *

دارد و کدام عاملی نسیم که در عبهق وصبوح جام کام از راح فتوح ما الحال ندارد. چنانکه این شکل بصری گفت

شعر * زَمَانٌ قَدْ تَقَرَّعَ لِلْفُضُولِ يَبْتَزُّ كُلَّ ذِي حُجَجٍ جَهُولِ *
* فَإِنْ أَحْبَبْتُمْ فِيهِ ٱرْتِفَاعًا فَكُونُوا غَافِلِينَ بِلَا عُقُولِ *

قلم این قصه بر طغه چون آب خرد خواند و شکایت نکایت آمیز از نوی بثریا رسانید و گفت آخر من بعد آلیوم خودرا بدست فکر جان سوز تو باز دهم و در طریق تکلیف و انشاء قدم بر صفحهٔ سیمین بیاض دسر بر خط مشکین تو نهم *

مصراع * فَحِينَئِذٍ أَوْلَى بِي ٱلْقَطْعُ مِنْ وَصْلِ *

دل شوریده حال از یاران قدیم که زمان شدت و رخا و میقات خوف و رجا جلیس انیس و سمیر ضمیر و همراز دمساز بودند چون روی صفا و بوی وفا ندید و شنید از صحبت ایشان یکسو کشیده در بیست آلاعزان سینه سرتنگ خون از دیده می بارد و زار زاری سرایید *

بیت * باهر که در آمیختم از من ببرید * غم که هزار آفرین بر غم باد *

هر چند خواست تا خامه نسیان بر ذکر خامه دو زبان زند و خاطررا از خاطر فرو گذارد بواصیف

شعر * هِيَ ٱلنَّفْسُ مَا عَوَّدْتَهَا تَتَعَوَّدُ *

در میدان می آمد و خرمی قرار و شکیبائی را بباد بری داد و می خواند *

شعر * أَبَا حَجَلَاتِ ٱلنَّفْسِ فِي ظِلِّ دَارِكُمْ يَفُوزُ بِهَا ٱلْمُشْتَاقُ لَوْلَا ٱلْعَوَائِقُ *

آخر آلام دست در دامن ٱلْبَرَاحُ وَسِيلَةُ ٱلنَّجَاحِ زد و بناه با جناب جنات مآب مقبل برد و بخشنین ستایش کرد بدین کلام *

بیت * یکی حروف آفرینش را کمال تو الف * واشکهی از لاجورد سرمدی بر چهره لام *

و دین و خواقین ثابت قرة نابد صفا ذهن این آگینه‌ی بگذشتی گراید و در ترکیب قیاسات منطقی نطاق لا تنطبق بر میان ناطقه ارباب نطق بنهد علی الحقیقه راحت و تن اسای او در تمیز عالم چون خلاصه بدن عالم چنین محال باشد و حصول لایش بر مثال جزوی لا یتجزی بالفعل نامعهود آید و تمش مانند جوهر وجودی بذات خود قائم و شادیش چون عرض محمولی غیر مقوم مردم قصه اورا قضیه مهمله خوانند و در صغری و کبری از وی حسابی بر ندارند آشنا و بیگانه بر عکس مطالب او توقع نمایند و دوست و دشمن نقیض مقالب اورا چون استثنا از عین مقدم منتج مرادات دانند *

شعر * إِنَّ ٱلزَّمَانَ لَتَابِعٌ لِلأَنْذَلِ تَبَعَ ٱلشَّجَعَةِ لِلأَخَسِّ ٱلأَرْذَلِ *

امروز فضل فضول و بدانع بضاعت و هنر عضو بی منفعت *

بیت * هنر را عیب می گویم که من عیب هنر دانم *

* دریغ عهد هنر دشمن دریغ ایام نادانی *

دعامت را که عین فضاعت فصاحت نام می نهند و سخافت رای طبع سخاوت زای تمامی از تمامی کفایت نموده اند و سعایه عمدا مسلمی تصور کرده * هر که چون صبح نصیحت پیشه گرفت چون آفتاب تاج زر نثار بر سر نهاد و هر آنکه چون شب پرده پوشش خطا گشت شهاب آسا ناوک دل دوزش بر جگر راست کردند علم حکم مجز و دیوان سرخه و علم علم انتکاس یافته زیاد فضل غیر داری و نور ادب در ظلمت تواری ارباب نطق معدود از باب جنون و گیتی مسخر سخره و مجنون و گردون مرقی هر شمیس و دون *

شعر * لَا مَكَّنَ ٱللَّهُ دُنْيَانَا فَقَدْ جَعَلَتْ لَبَّسْ نَفِي عِنْدَ ذِي لُبٍّ بِمِرْبَاطِ *

* دُنْيَا تَأَبَّتْ عَنِ ٱلْأَحْرَارِ قَاطِبَةً فَطَاوَعَتْ كُلَّ صَعْلَانٍ وَضَرَّاطِ *

کدام فاضل اصیل که بر اشک شفق گون از گردش سپهر بی شفقت راتب غدر و آصال

Ismailiten zu Kahira die Stelle des Großmeiſters der Loge (Dail-doat) mit der des Großrichters (Kadhiol-Kodhat) öfters in einer und derſelben Perſon vereinigt war. Da Herrſchaft der höchſte Zweck des Ordens und zur Erreichung deſſelben kein Mittel unerlaubt war, ſann Abulweſa auf Eroberung durch Verrätherei, und auf Vergrößerung durch Meineid. Die Kreuzfahrer, deren Macht ſich immer mehr und mehr in Syrien ausbreitete, ſchienen ihm das taugliche Werkzeug zur Ausführung ſeiner herrſchſüchtigen Plane. Als natürliche Feinde des Islams waren ſie auch natürliche Verbündete der gefährlichſten Gegner deſſelben; indem das Bollwerk der Glaubenslehre Mohammeds von außen durch die Stürme der Kreuzfahrer erſchüttert, von innen durch die Miſnen freigeiſterischer Meuchelmörder untergraben ward, drohte es ſo ſchneller gewiſſen Einſturz, und Frohnkämpen und Aſſaſſinen verſprachen ſich durch vereinte Bemühungen deſto eher auf dem Schutte deſſelben das Kreuz und den Dolch aufzupflanzen. Abulweſa ſchloß daher einen heimlichen Vertrag mit dem Könige von Jeruſalem, kraft deſſen er ſich verbindlich machte, den Chriſten die Stadt Damaskus an einem Freitage in die Hände zu ſpielen, wo er während der Emir Buſi und die Großen ſeines Hofs und Heers in der Moſchee beim Gebete verſammelt waren, die Zugänge der Moſchee mit Meuchlern beſetzen, und die Thore der Stadt den

حرف واصل این عطارا مانند الف وصل و نون تنوین ساقط انگارد ای بسا نابغه دار روز امید را بشام

شعر * وَبِتُّ بِلَيْلٍ سَاوَرَتْنِي ضَيْلَةٌ مِنَ ٱلرَّقْشِ فِي أَنْيَابِهَا ٱلسَّمُّ نَاقِعُ *

رساند و در شب آزد وظیفهٔ عَنَانِي مِنَ ٱلْهَمِّ مَا قَدْ عَنَانِي • وَأَعْطَيْتُ صَرْفَ ٱللَّيَالِي عِنَانِي • أَلِفْتُ ٱلدُّمُوعَ وَعِفْتُ ٱلْهُجُوعَ • فَعَيْنَايَ عَيْنَانِ نَضَّاخَتَانِ مرتب یابد • و هر موزون طبعی که در معرض بیان موارض عروض خاطر خلیل با توغل کامل و تعمق وافر از رشتهٔ توجیه الفاظ و اشباع معنی او دخیل نماید و یوسف عروضی که صد رشیم دست عروضیان است در موقف عجز صد را از عجز باز نشناسد و در تقطیع اقاصیل جنان از دهشت مقطوع گردد که میان فاصلات رملی و مفاصیل هزجی امتیاز نتواند کرد دائم روی دار بقیهٔ محنت ایام مقید شود و رکن وجودش از زحاف ضیم و اجحاف هر سفساف غیر سالم • و هر متکلمی که در نظم تقاصیر اصول کلام حاصل محصول را چون تحصیل حاصل محال داند و بنظام شروع در مشرع شرع نعمان از خوان نعما او نوال ستاند و محمد ادریس در حلقهٔ تدریس قلم بطلان در سطر دراست کند و مالک مملوک و احمد بخصال حمیده او مقتدی شود با خوص او در مسائل موجس فقه قول غزالی زمانه و ثقال دون الثقلین نماید مکمول را سرمهٔ تنبیه در دیده کشد و از هادی منهاج حقائق یعنی لفظ هادی و الفاظ دهیز نابهیز آید و در بساط بسیط وسائط وسیط متروک ایم آنچه که اسباب حرمانش چون رخصت فقه و اقاویل ائمه و تاویلات نحو و زحاف شعر اشراع یابد و رائحت حال و قلت منال و کسر جاه و حرمتش منذوب و مستصحب وبال و دوا مستضاع و مستباح گردد • و هر حکیمی محقق که اگر سر درج حکمت بردارد و بمنقب رای ثاقب قانی حکم را سخن گیرد از کمال غیرت صاحب شقارا نجور دل گرداند و بتحریف قانون اشارت داند و رسالهٔ الطیر را مقصوص الجناح سازد قدس بفزاط تقیح اطی نخود

* دلی صبور بمحنت دلی ذکور عنا *
* دلی غیور ز راحت دلی انیس عذاب *
* دلی باقبال بی منتهاء چرخ اسیر *
* دلی بر آتشیں حرمان روزگار کباب *
* دلی نه نیست نه هست و نه هوشیار و نه مست *
* نه مزدجر ز عقاب و نه مستحق ثواب *
* دلی که چون سوی بزم باشش باشد *
* کهی ز ناله رباب و کهی ز آتش شراب *
* دلی که چون کند او یاد نیکوان گردد *
* چو حال خال منقوشش چو چین زلف جناب *
* دلی که بر دل او دشمنان بخشایند *
* چو آرزو کندش ذوق صحبت احباب *
* خطا همی کنم این نیست دل بسینهٔ نیست *
* که صورش حد رنجست و فکرتش اعصاب *

و هر فاضلی که اطراف فضائل را مستطرف است و قانیهٔ علوم را مستودع و چون بلبل زبان بر شاخسار بیان در ترنم آورد در گلشن سخنان همچنان بهجت بگذاشت و در طلب معانی و بیان جهانی را جز جانی نخواند و در خدمت کلام الفی الگلمة را از زمرهٔ اکفاء نشناسد و در روایت و کتابت صابی و ضبی را صبی داند و بتلمیس تجنیس بتنی را سفیه پنداشت و در التقاء متکلم لحن و نوادر ابو سعید دستنبی را نوادر دم شکند و در التقاء سؤال مطلبی را مطلبت جواب نهد بهرهٔ رویت قابوس را ملاقی بؤس بیند و از قدرت

بیت * دمِ من مجو باد بر آتشی جشمِ من مجو ابر در بهمنی *
* زنرگس دو گل شد م که نخجایم بر آب و به باد چشم و دهنی *
شعر * وَهٰذِهِ عَادَةُ ٱلدُّنْيَا وَشِيَمُهَا فَلَا تَرَجَ فَمَا لَانَتْ شَكِيمُهَا *

همچنین هر صاحب ارانی معنی آرای ناقد دقیق ناقد طبع که چون با اهل ارتجال با طرفه پاکیزه رویان نظم بازی کند و در شیوه رکب و طرد قریحه با مرد القیس قریح شود و در اسلوب مدیح طبع ازهر زمینی از هر لطائف گزاند جوید و در حسن اختدارات خاطر عذرآه نابغه عقدرا تعذر گیرد و از اوصاف خمور و ذکر سرور اعشی مغنی گردد و بعرض سلاست الفاظ و نفاست معنی و طراوت ترکیب لبیدرا بلبد و جریررا جریر گوید و فرزدق را فراز دقی و تعبیر کثیر و سیر سمیدرا رقم تقریع زند بحتری را بحتری نخواند و متنبی را از عربیت متنبی داند و مقنی بموات ابیات معنی گرداند این اسمارا اسم بلا جسم انگارد و کثیررا از تقلیل و کثیر دم در بندد هر آیینه از کثرت معاندت زمان و قلت معاونت اخوان عاصل عمر عزیزرا بر تذکر ابیات ابن الفرّب مصروف خواهد کرد *

شعر * إِلَامَ أُرَجِّي عَيْشَ ضَرٍّ مُنَكَّدًا وَأُغْضِي عَلَى ٱلْأَقْذَاءِ جَفْنًا مُسَهَّدَا *
* وَكَمْ أَعِدُ ٱلنَّفْسَ ٱلْأَبِيَّ ثُمَّ كُلَّمَا أَتَى مَوْعِدٌ بِٱلْكَذْبِ جَدَّدْتُ مَوْعِدَا *
* إِذَا قُلْتُ بَأْبِي فِي غَدٍ مَا يَسُرُّنِي وَجَاءَ غَدٌ قُلْتُ ٱئْتِدْ وَٱنْتَظِرْ غَدَا *

و در بیداد روزگار بی بنیاد این شکایت دیو زبان ساخت *

بیت * مرا طبیست چو بنیادِ مکرمات خراب *
* چو چشمِ یار و چو رخسارِ مردی بی آب *
* دلی بعین جسکتم دلی جسکوه دلی *
* دلی چو ملمی، سکنِ تخته در طلطاب *

بیت رباعی * با کلک شکفتم ای سخن پردازم ده شرح غم فراق و بنگها رازم *
* گفتا که نیم نیم من آهن یا سنگ ممکن نبود که من در آتش سازم *

قلم چون ازنی بود انگشت خائیده و زبان صریر تغیر آغاز کرد *

ع * بنشین کنون و قصهٔ آن گوی و آنگ بار *

در جواب گفت دین طریق دی برآوردی و قدی گذاردن *

بیت * نبود کار چو من سرزده سودائی عاقله چون دو تو سرشتست سخن آرائی *

مدتی تا ترجمانی ضمیر پریشان تو کرده ام و خاطر زادگان عرادشت را از مشک و عنبر بالین و بستر ساخته حاصل آن جز سیاه رونی من و سفید کاری تو امروز چه بود * امروز زمانه موسم رعنائیست ادبست *

شعر * زَمَانٌ رَأَیْنَا فِیهِ کُلَّ اَلْعَجَائِبِ وَأَشْجَعَتِ اَلْأَدْنَابُ فَوْقَ اَلذَّوَائِبِ *

هر ادیبی که میخواهد تحقیق لغت و بیان کمال بلاغت ماثورات اصمعی لُغَوی را لغوی بندارد و منقولات هَرَوی را هراء طلق خواند حاظ آنجا حظا از دانش خود نبیند و کسائی کلیم بر سر تربت بوشه نهری را کلب صفت قلاده تعلیم بندد و روبه را خرگوش وار در حیص بیص شرساری اندازد و در کشف مسائل نحوی بملأ شقیه ندلا تُمُوا نحوی بشق سمع نُحاة عهد رساند اخفش نقاش صورت متواری گردد و مازنی را دزنی خواند و تعلیلات مُبَرِّد بارد نماید ابن الحاجب محجوب شود و زمخشری را زنخ شمرد و قراء بمقراض اعتراض بوستین پیراید و ابن الاعرابی را مِدّ اعراب آموزد * لا محاله مساوی و مثالب او مانند لغات مختلفه در زبان کافهٔ امم افتد و بجرّد جهل اقاویل صحاح اورا بسقم نسبت دهند و عین نقصان بر چهره فضائل او فاش شمند ذکر او چون بدل غلط بر زبان رانند و اعتبارش مانند مُبْدَل در طریق طرح استعمال کنند و شاه و بیگاه از تنادب محن و تجاوب فتن با دلی گرم و دمی سرد گویند *

غمام غموم مجوب شد • كَأَنَّمَا قَدْ خَبَتْ نُعَلاتُ ٱلْفَاكِرَةِ • وَٱنْتَفَتْ ثَفَانِفُهَا ٱلْبَادِرَةُ • وَٱنْطَوَتْ حَفَائِفُهَا ٱلْبَادِرَةُ • ٱلَّتِي كَانَتْ سَارِبَةً سَائِرَةً • خاطر سودای از هرزه لای بستهٔ دام ملالت و خستهٔ سهام کلالت گریبته گفت

ع * مارا بجز از عشق تو درویشیهاست *

پس مهرهٔ اصطبار بر افشاند و بطرز این افسانه بر خواند • خزانهٔ افراسیاب را در زوایای خانهٔ من دویعت ننهاده، چنین طلسم خرد و دور از من چراست • آفتاب رخشنده نیستم تا اقاضیت انوار بی سعیی توانم کردن این استعطافات و استمارت دماوم بنا بر کجاست • شبها بر گوشهٔ صفهٔ دماغ دراعهٔ پرده، متخیله ابکار معانی را زیور تصویر بسته ام و سر مجره، سخن سرایی بدست مهمو گردان ع هُوَ ٱلْبَسْكُ مَا كَرَّرْتَهُ يَتَضَوَّعُ بر گشاده و در تطبیق معانی و تولید بنات ضمیر اسمع من کلاح ایم خارجهٔ سحرا نموده • امروز دست زده، حول و پای مال اختزال است باز آغاز سودایی دیگر نهاده •

ع * يَا لَهَا قِصَّةٌ فِي شَرْحِهَا طُولُ *

بیت * از مشکل غمها، تو فریاد ای دل *

* آه عجب سعیهاست بر باد ای دل *

* آمد طلب امید بی حاصل تو *

* جز خون جگر ز دیده نگشاد ای دل *

چون از استغطاف او جز استکبار و استنکار فائده روی ننمود •

ع * با خامه ز روی دلنوازی گفتم *

ای مفسر آیات ضمائر و ترجمان لغات سرائر ای چون بیرایی طریقهٔ معانی و نقش بند کارگاه مانی زمانی باطف ربانی دل کار افتادهٔ را دستگیری کن و بای کجبت بر جای دار و سودای طبیعت و حقت که در دماغ مرکب داری ترک ده تا از دشمن و دوست جیغ ملامت سرزنش نیابی •

شعر * فَيَا دَهْرُ ساعِدْ عَلَى بَغْيَتِي وَيَا عُمْرُ كُنْ بَعْضَ أَسْبابِها *

چه فاضل عجنکن و عقیل مدرک از مطالعهٔ علم تواریخ و تطلع بر مقدمات و مقامات امم سالفه و نمونها کثیر اجرام علوی و آثار حوادث عالم سفلی مهذب عقل و مجرب نفس گردد *

شعر * تَحْسَبُكَ قَوْلُ النّاسِ فيما مَلَكْتَهُ لَقَدْ كانَ هٰذا مَرَّةً لِفُلانِ *

و خود حکمت الٰهی چنان اقتضا کرده که جلّ انسان بالشخص محالست * والعُمْرُ قَصيرٌ وَالصَّناعَةُ طَويلَةٌ وَالوَقْتُ ضَيِّقٌ وَالتَّجْرِبَةُ خَطيرٌ وَالقَضاءُ عَسيرٌ * بنا بر تنسیق این مقدمات شریف علمی که بدان مجاری احوال متقدم و کیفیت مآل قرون متقادم

شعر * سِلْمًا وَحَرْبًا نَفْعًا وَضُرًّا جَزْرًا وَمَدًّا حُلْوًا وَمُرًّا *

معلوم شود و معنی کَفیٰ بِالنَّجارِبِ تَأْديبًا وَبِتَقَلُّبِ الْأَحْوالِ عِظَةً وضوح یابد و حکم البَعيدُ مَنْ لَمْ تَحُطْهُ بَغْيُهُ وَمَنْ لَمْ يَعْتَبِرْ بِمَنْ سَبَقَهُ يَعْتَبِرُ بِهِ مَنْ لَحِقَهُ نقاب اشتباه بر دارد توان دانست که در چه درجه مکانت باشد و منافع آن جمیع فرق را از سائد و مسود و فاضل و مفضول بچگونه شامل افتد * این نیّت ثبت و عزم جزم شد *

مصراع لؤلؤه * گفتم که مگر دلی و طبعیست مرا *

چندانکه در تعلیق و تلفیق مبالغت رفت روئیت که از لوازم طبیع عزیزی باشد با وجود تعریق جبینِ خواطر و تضریق دفینِ ضمائر بتنسیق و ترشیق مواتات نکرد *

شعر * قُلْتُ لِطَرْفِ الدَّمْعِ لَمّا وَنَى وَلَمْ يُطِعْ أَمْرِي وَلا زَجْرِي *

* ما لَكَ لا تَجْرِي وَأَنْتَ الَّذي تَجْرِي مَدَى الْغايَاتِ إِذْ تَجْرِي *

* فَقالَ لِي دَعْنِي وَلا تُؤْذِنِي حَتّى مَتَى أَجْرِي بِلا أَجْرِ *

سرعت ذکائی که پیوسته مانند برق خاطف در مضایق معانی جواز کردی بتراکم

لؤلؤه شعر * عالم از عدلش چنان آباد و خرم شد که نیست *
* خفته جز در چشم خوبان خفته جز در عهد شان *

شعر * أَلْيَوْمَ أَنْجَزَتِ ٱلْآمَالُ مَا وَعَدَتْ وَأَدْرَكَ ٱلْمَجْدُ أَقْصَى مَا تَمَنَّاهُ *
* أَلْيَوْمَ رُدَّتْ عَلَى ٱلدُّنْيَا بَشَاشَتُهَا وَأَرْضَى ٱلْمُلْكُ وَٱلْإِسْلَامُ وَٱللّٰهُ *

بالجمله سعادت و انعام غایت در ضمیر کمتر بنده دولتخواه القصر فی جنب آلله عبد آلله بن فضل آلله جعل آلله عقباه خیرا من اولاه سوانح خاطر در طریان و جوانب فکرت در جولان آمد تا این نو عروس بدایع را که بحلیهٔ افضال عالیست عالی برای تجمیل عالی از خلعای عالی تکذارد • مصراع * وَ رُبَّ ثَانٍ رَبَّتْ خَلْخَالَا *

و آن جستکی بستکان قصلی نسب که دامن ناز معنی از سر کبریا براست و در پای صبح و دلال می کشند و سر آستین طنزه بر دست آمال اوائل و اوایل می افشانند • با آن که

شعر * وَمَا أَنَا إِلَّا قَطْرَةٌ مِنْ سَحَابِهِ وَلَوْ أَنَّنِي صَنَّفْتُ أَلْفَ كِتَابِ *

بذیل تجدید ذکری مذیل گردانند و درین مجلد نام نیکِ پادشاه مؤید و معلد •

شعر * لَوْ أُعْطِيتُ طَبْعَ ٱلْبَحْتَرِيِّ وَشِعْرَهُ فَمَنْ لِي بِطَبْعِ ٱلْبَحْتَرِيِّ وَشِعْرِهِ *

و بعضی حوادث و وقایع که بعد از انصرام آن دور و زمان مشعبذ فلک دوّار و حریف بی مهر سپهر بدست

شعر * سَيُبْدِي لَكَ ٱلْأَيَّامُ مَا كُنْتَ جَاهِلًا وَيَأْتِيكَ بِٱلْأَخْبَارِ مَنْ لَمْ تُزَوِّدِ *

بر رقعهٔ ظهور انداخته و از معتبران کیفیت آن باز جسته الی یومی هذا و هو اواخر شعبان سنه تسع و تسعین و ستمائه و الی بقیّة عمری و الی آلله أفوّض أمری از منقول و مروی و مسموع و مرأی بتفصیل و اجمال بر حسب اقتضاء وقت و حال در سلک کتابت انتظام گیرد تا سلسلهٔ این حکایت و احدوثهٔ این روایت که از عجائب مفهور و اعوام است انقطاع نپذیرد •

سیاقت معهود نبوده و از هیچ تاریخ برین نمط مطالعه نرفته معلوم و محقق شد برین
منوال خط جگ را ملک خط بر اصحاب درایت متعذر ماند و صاحب دیوان صاحب
دیوانین و حاوی مرتبتین گشت

شعر * وَإِذَا هُمَا اجْتَمَعَا لِنَفْسٍ مَرَّةٍ بَلَغَتْ مِنَ الْعَلْيَاءِ كُلَّ مَكَانِ *

پس در نوبت خلافت میمون و عهد دولت روزافزون پادشاه اسلام مالک رقاب انام
ایلخان سکندر حشمت خاقان غلام سایبان امن و امان اهل ایمان خان خانان جهان غازان
محمود سلطان خلد الله سلطانه که حواس مالک عالم بانوار معدلت شامل او مانند خلد برین
آراسته گشت و رواج دولت مودودش از غاشاک کفر و ضلالت زدوده سالها پیراسته
کنایس مجوس و معابد اصنام با مدارس علم و مساجد اسلام ساخت و اعلام دین هدی
تا خنان آسمان بر افراخت طنطنهٔ دین محمدی از دهنهٔ کوس دولت محمودی مزید
پذیرفت و در خبایا و سین مشرکان که منابت شجرهٔ کفر و گمراهی بود منجد توحید و ایمان
بشگفت وَاهًا فَهِيَ كَالْحِجَارَةِ أَوْ أَشَدُّ قَسْوَةً جانبر اشعهٔ آفتاب هدایت مستعد جواهر قبول
أَلَمْ يَأْنِ لِلَّذِينَ آمَنُوا أَنْ تَخْشَعَ قُلُوبُهُمْ لِذِكْرِ اللَّهِ گشت موالات در موالات ملت حنیفی
بصدق اعتقاد قدم گذاردند و در یک محفل کفار اشرار ابرار و اشرار صاحب اسرار شدند
وَقَالُوا الْحَمْدُ لِلَّهِ الَّذِي هَدَانَا لِهَذَا وَمَا كُنَّا لِنَهْتَدِيَ لَوْلَا أَنْ هَدَانَا اللَّهُ بدین مقدمات مجموع
حکایت خزدات و اجتهادات محمود سبکتکین در دین پروری و داد گستری که بطون
مصنفات افاضل بذکر آن مشحون بر بارز استیفا سراسر حشو نمود و در شیوهٔ جلادتی
و کامکاری با عدالت بین و نضارت غصن عمر گوی سبقت از جلادان جهان دیده
و خانان تجربت یافته بربود و بلاد و عباد در اطراف و اکناف بیمن فراست و حسن
سیاست او معمور و مسرور شد

لؤلؤه بیت * زان سخن برودونم بیجارگی معلوم شد *

* کان چه عالی رای ملک آرای معنی پروست *

چون این نسخه که موجب نسخ مصنفات ارباب نسج معانی بود و آن جریده‌ٔ خریده آسا از شکن زلف حروف چهره‌ٔ عذاراش بنمود لفاظ و معانی با عقول فضلا و بلغا محل اسحاط خوانی در دل رانی آغاز نهاد و آن ابکار افکار هر یک از زبان منشی و معلمی آواز می داد

لؤلؤه بیت * بی سخن تا سخن اندر سخن افتد باشد *

* سخن اندر سخنان از سخن آرائی مَنْ *

بحقیقت از سیاقت این ترسل و نمط سخن طرازی و حسن ابداع و اختراع و تضمینات منثور و منظوم و حکایات منطوق و مفهوم کلیم سحبانی و حکیم لقمانی و خطیب قسی را بازار اشتهار بشکست و در غیبت آن اشباع و ایجاز و رعایت حقیقت و مجاز و محض ایجاز و اطناب صدور و ایجاز در صورت تشبیهات نادرهٔ و تمثیلات مطرب و امثال ثاقب و اوصاف خوب روان الی محمد غازی از گفته

شعر * دَعُوا ٱلْأَفَاصِحَ وَٱلْأَنْبَاءَ نَاجِمَةً فَمَا عَلَى ظَهْرِهَا غَيْرُ ٱبْنِ عَبَّادِ *

* وَإِلَى بَيَانِ مَنِ يُطْلِقُ أَعِنَّتَهُ بَدَعْ لِسَانَ إِيَادٍ رَهْنَ أَقْيَادِ *

* وَمَوْرِدُ كَلِمَاتٍ عَطَلْتُ زَهْرًا عَلَى رِيَاضٍ وَدُرًّا فَوْقَ أَجْيَادِ *

* وَنَادِكٌ أَوَّلًا عَبْدَ ٱلْمَجِيدِ بِهَا وَٱبْنَ ٱلْمَجِيدِ أَخِيرًا فِي أَبِي جَادِ *

دامت افزود و جهانیانرا اسباب جهانگیری و جهانداری و کمال بطش و سیاست و وفور استیلا و استعلاء اروغ مقرون بتنگرنان و ترتیب لشکرکشی و آئین موافقت و مطابقت و شیوه شهامت و شجاعت ایشان که در هیچ عهد برین

شعر * نُجُومُ سَمَاءٍ كُلَّمَا غَابَ كَوْكَبٌ بَدَا كَوْكَبٌ تَأْوِي إِلَيْهِ كَوَاكِبُهْ *
* أَضَاءَتْ لَهُمْ أَحْسَابُهُمْ وَوُجُوهُهُمْ دُجَى اللَّيْلِ حَتَّى نَظَّمَ الْجِزْعَ ثَاقِبُهْ *

بجلالت رجاحت عقل و بجاحت خلق و تبحّر در فنون براعت و تفنّن در اصول فضائل و تفرّد در اسالیب علوم و تقدّم در قوانین حکم آراسته بودند و با وجود کمال دولت و اصالت و استقلال بامور ملک و ملت در سرّا و جهرا مشغول، ملک سخا و تلویح خاطر خراب بار او کوش و کردن عروس سخن را بنظم یَنْثُرُ عِقْدَ اللُّؤْلُؤِ الْمَنْظُومِ مِنِ انْتِظَامِ بَدَائِعِهْ * و نثر بنظم سِلْكُ الْمُخَجِّلِ لِلْوَرْدِ الْمَنْثُورِ عِنْدَ ابْتِسَامِ رَوَائِعِهْ * زیوری ساخت و برای مستفیضان روایح علوم بر صحیفه مسطوره ذکره بخور افادت می سوخت هَلُمَّ جَرًّا تا خاطر خاطرش فصوص جواهر بلاغت

و نصوص آیات براعت فهرست ابواب مآثر و عنوان صحیفه مفاخر را اعنی تاریخ جهانکشای جوینی بل جام جهانبینی معانی در سمط ضبط آورد * فُصُولٌ كَالرَّوْضِ الْمَطْلُولِ * ضَرَبَ بِهَا النَّسِيمُ الشَّمَالِيُّ * وَمَعَانٍ كَمَصَابِيحِ الْأَرْوَاحِ إِذَا رَنَتْ بِالْفَتْحِ الشَّمَالِيِّ * وَامْتَزَجَ بِأَرِيجِ نَشْرِهِ الْمِسْكُ وَالْعَنْبَرُ الشَّمَالِيُّ * وَأَلْفَاظٌ كَمَا تَجَلَّى عَرَائِسُ الْأَزْهَارِ عَلَى الْبَصَرِ الشَّمَالِيِّ * وَإِشَارَاتٌ كَهَفْوَةِ الْقَهْوَةِ بِهَا قَلْبُ الْعَيْنِ جَرِيٌّ * وَزَنْدُ الْفَضْلِ وَرِيٌّ * وَعَنْ لِبَاسِ التَّصَنُّعِ عَرِيٌّ * وَمِنْ كُلِّ عَيْبٍ بَرِيٌّ * كَلَامٌ يَدَاوِي الْكَلِيمَ * وَيَنْعَمُ عَلَى جَنَّةِ النَّعِيمِ * وَيُزْرِي عَلَى نَسِيمِ الشَّمِيمِ *

شعر * كِتَابٌ لَوْ أَنَّ اللَّيْلَ يَرْوِي بِمِثْلِهِ لَفَلَّتْ بَدَا عَنْ خُجْرَتِهِ دُكَاهُ *
* تُهَادَى بِأَبْكَارِ الْمَعَانِي وَعُونُهَا وَأَعْيَانِ لَفْظٍ مَا لَهُنَّ كِفَاءُ *
* ضَوَارِدُ إِلَّا أَنَّهُنَّ أَوَانِسٌ ضَرَائِرُ إِلَّا أَنَّهُنَّ سَوَاءُ *

مشتمل بر ذکر احوال دولت مغول و دیگر سلاطین و ملوک اطراف در نوبت غلبت ایشان از مبادی خروج بادشاه جهانکشای چنگیزخان تا زمان قتع بلاد اصفهان و تجشم دواکب کواکب عدد الاکوان

Chriſten öffnen würde. Dafür verſprach der König ihm die Stadt Tyrus zu überantworten *).

Zu dieſem abentheuerlichen Bündniſſe des Kreutzes und des Dolches ſcheint der König von Jeruſalem Balduin den II. vorzüglich Hugo von Pajens, der erſte Großmeiſter der Tempelritter, bewogen zu haben. Nachdem der Orden ſchon ſeit zehen Jahren geſtiftet, n. C. 1118. bisher in dürftiger Dunkelheit außer den drei gewöhnlichen evangeliſchen Gelübden der Armuth, Keuſchheit und des Gehorſams auch das vierte, nämlich die Beſchützung der Pilger nur als eine Privatgeſellſchaft ohne Statuten und Ritterkleidung erfüllt, erhob er ſich durch die vom heiligen Bernhard gegebene und vom Pabſt Honorius I. beſtätigte Grundregel auf einmal in dem Glanze eines mächtigen Ritterordens zur Vertheidigung des heiligen Grabes und zum Schutze der Pilger **). Die Glieder deſſelben beſtanden nach der von Miräus herausgegebenen Ordensregel aus Rittern, Waffenträgern und dienenden Brüdern, welche den Geſellen (Refik), Handlangern (Fedavi), und Laien (Laßick) der Ismailiten gegenüber ſtehen, wie die Priore, Großpriore und der Großmeiſter vom Tempel dem Dai, Dailkebir und dem Scheich vom Gebirge. Wie die Refik in weiße Klei-

*) Abulf. ad a. 523. Wilhel. Tyr. XIII. 25.

**) Anton Verſuch einer Geſchichte des Tempelherrenordens S. 10—15.

و تمامی آن سپاس بی منتهی شمائل رسائل صلوات و فوائح روائح تحیات چنانکه مسلمانان حوران فردوس از حضرت نسائم آن صوب

معراج المؤمن * تَحَرَّكَ فِي نَجْدِ الْحَبِيبِ خَمَائِلُ *

کثیره و در اثناء آن نثیثات عرصهٔ دل بجان روح و عارض جنان نخل و کمین بردمانند

شعر المؤمن * عَلَى الْمُصْطَفَى الْوَضَّاحِ وَحْيًا مُجَدِّدٌ عَلَيْهِ كِتَابُ الْحَقِّ بِالْحَقِّ نَازِلُ *

طوطی نواه وَمَا يَنْطِقُ عَنِ الْهَوَى معجز نمه إِنْ هُوَ إِلَّا وَحْيٌ يُوحَى مشکین زلف وَالَّيْلِ إِذَا يَغْشَى پشمکی چشم مَا زَاغَ الْبَصَرُ وَمَا طَغَى صاحب ذیل قرجی که در عشوت سرای بی مَعَ اللّٰهِ وَقْتٌ چاوشان جناب تمکینش بدرباش لاء نفی دست ردّ لَا يَسَعُنِي فِيهِ مَلَكٌ مُقَرَّبٌ وَلَا نَبِيٌّ مُرْسَلٌ پریشانی انبیا و اصفیا می نماوند صاحب شریعتی که در مقام نسخ ملل و ادیان و تاسیس قواعد ملت حنیفی دم مباهات عُلَمَاءُ أُمَّتِي كَأَنْبِيَاءِ بَنِي إِسْرَائِيلَ ی زد سجمع خلقی که با مزیت وَمَا أَرْسَلْنَاكَ إِلَّا رَحْمَةً لِلْعَالَمِينَ با ضغط، است تقابل إِنَّمَا أَنَا بَشَرٌ مِثْلُكُمْ يُوحَى إِلَيَّ ی جست موّه نفسی که در معرکه يُعَفِّرُ عَلَى الْأَسَدِ وَالْأَخْمَرِ بتهدید أَنَا نَبِيُّ الْكَشْفِ کرد بصمت و طغیان از لوح وجود فرق ضلال بشست و بر خلفاء راشدین و ائمهٔ دین و متابعان و اهل بیت او مبارزان میدان وَالسَّابِقُونَ السَّابِقُونَ و النوازان حدیقه أُولَئِكَ الْمُقَرَّبُونَ

شعر * سَلَامٌ كَرِيحِ الْمِسْكِ نَمَّى خِتَامُهُ سَلَامٌ كَفَيْضِ الْمُزْنِ فَاضَ مِعَامُهُ *

* سَلَامٌ كَرَوْضِ الْحُزْنِ رَقَّ نَسِيمُهُ سَلَامٌ كَعِقْدِ الدُّرِّ رَاقَ نِظَامُهُ *

اتابعد تحریر کشان کارگاه وَالَّذِينَ أُوتُوا الْعِلْمَ دَرَجَاتٍ ذات بی مثال صاحب سعید هادی القدح المعلی فی حلبة الفضائل و العلی علاء الدین صاحب الدیوان سلطان ابن الصاحب المغفور بهاء الدین محمد بن محمد الجوینی را طَيَّبَ اللّٰهُ بِنَسَائِمِ الرَّوْحِ رُوحَهُمْ و وَالَى مِنْ غَمَائِمِ الرَّحْمَةِ فُتُوحَهُمْ

و در طهور ترکیب ثالث نفس حیوانی پای در دایرهٔ اختراع نهاد خواص آن تراکیب در وی متحصل بموهبتی دیگر از داعیهٔ شهوت و غضب و ممکنت احساس و قدرت حرکت ارادی که نتیجهٔ جان و قوی بود مخصوص شد اصناف طیور در زوایای اوکار باکمال ترنم و تغرید و انواع وحوش و سباع در خبایای دیار و اجام بهیمهٔ و صیاح و تصویت و ضروب سوائم و هوائم در اجزاء خاک و مجاب انجحار بدیبیب اللّٰهُ خَالِقُ كُلِّ شَيْءٍ وَ هُوَ ٱلْوَاحِدُ ٱلْقَهَّارُ گویان شدند أَلَا لَهُ ٱلْخَلْقُ وَ ٱلْأَمْرُ تَبَارَكَ ٱللّٰهُ رَبُّ ٱلْعَالَمِينَ ۞ چون نوبت ترکیب برابع رسید معشر بشررا که نوع الانواع بود از تربیت آباء علوی و امهات منصری در مشیمهٔ ارادت بمراتب تکوین و انشاء یوماً فیوماً و حالاً فحالاً بگذرانید و بعد از آنکه در کارخانهٔ لَقَدْ خَلَقْنَا ٱلْإِنْسَانَ فِي أَحْسَنِ تَقْوِيمٍ سیمای مسمی باو قابل صورت صَوَّرَكُمْ فَأَحْسَنَ صُوَرَكُمْ گشت اورا در مقام ثُمَّ أَنْشَأْنَاهُ خَلْقًا آخَرَ فَتَبَارَكَ ٱللّٰهُ أَحْسَنُ ٱلْخَالِقِينَ مرتبهٔ دیگر ها و درای این اطوار کرامت کرد و بحصول مزاجی نزدیک باعتدال ممکن و مستوکر نفس ناطقه گردانید و بشرف قوت عاقله که يُدْرِكُ ذَاتَهُ بِلَا وَاسِطَةٍ وَيُدْرِكُ إِدْرَاكَهُ صفت خاص اوست تشریف وَ لَقَدْ كَرَّمْنَا بَنِي آدَمَ ارزانی داشت تا در مدارج استکمال فضائل ذاتی و معارج استقلال بمعرفت توحید باری عَظُمَتْ قُدْرَتُهُ بدرجه وَ يَتَفَكَّرُونَ فِي خَلْقِ ٱلسَّمٰوٰتِ وَ ٱلْأَرْضِ باشارت إِنَّ فِي إِخْتِلَافِ ٱللَّيْلِ وَ ٱلنَّهَارِ لَآيَاتٍ لِأُولِي ٱلْأَلْبَابِ ترقی می جوید و آیینهٔ نفس بعد از تلقیهٔ بنقوش تلقیهٔ تلقیه می دهد چنانچه صُوَرِ معرفت موجودات را حاکی و در سلک ملائکهٔ مقدس و نفوس مطلق و عقول مجرد بشرف انضمام عالی شود و از حصول آن استعداد استعداد بجوشی دور از شائبهٔ زوال و عری مصون از لکنت کمال و فرحی بی خوف افتقا و لذتی بی زحمت انقراض مَا لَا عَيْنٌ رَأَتْ وَ لَا أُذُنٌ سَمِعَتْ وَ لَا خَطَرَ عَلَى قَلْبِ بَشَرٍ می یابد ۞ لَهُمْ جَنَّاتٌ تَجْرِي مِنْ تَحْتِهَا ٱلْأَنْهَارُ خَالِدِينَ فِيهَا وَ ذٰلِكَ هُوَ ٱلْفَوْزُ ٱلْعَظِيمُ ۞ و تمام آن حمد بی قیاس

و چون قبهٔ نیلگون گردون بر افراشت و بلالی کواکب و دراری ثواقب بنگاشت از تأثیرات حرکات شوقی آن سلسلهٔ اسطقسات اربعه با تضاد امزجه و اختلاف کیفیات و تباین انیات در یکدیگر پیوست و ترتیب ترکیب آخشیجان نهاد در عالم کون و فساد بظهور آمد ٭ ترکیب اول معادن بود بصفات انوار و خواص منعکس گشته هر نوع از آن نکوین مکوّن را ببیانی واضح و تبیانی لائح آمد بنگین لعل و یاقوت آبدار و اقطاع جواهر نواهر بنقش خاتم و لِلّٰهِ مُلْكُ ٱلسَّمٰوٰتِ وَ ٱلْأَرْضِ منقش شد سیمگرا زر ساد و قرص سیم ناب در بوتهٔ شمس زرگر و دار الضرب ایجاد ستگرا

شعر ٭ فَفِي كُلِّ شَيْءٍ لَهُ آيَةٌ دَلِيلٌ عَلَى أَنَّهُ وَاحِدٌ ٭

بر چهرهٔ وجود نهاد ٭ و در ترکیب ثانی نفس نباتی از پردهٔ تواری عدم بصحرا ترائی وجود خرامید در وی صفات معادن مجتمع آمد بطعوم و روائح و قوائی جذب و امساک و نشو و نما و تولید مثل و تصویر نوع مزید امتیاز یافت و هر جزوی از آن بر وحدت صانع و موجودی که وجود واجبش بر امکنیت زاید نیست دلیلی قاطع و برهانی ساطع ٭ چهرهٔ شاهدش بخط مشکین طرق بخط مشکین طرق

شعر ٭ عَلَى قُضْبِ ٱلزَّبَرْجَدِ شَاهِدَاتٌ بِأَنَّ ٱللّٰهَ لَيْسَ لَهُ شَرِيكُ ٭

رقم کشید و صفحات انوار اشجار بقلم حضرت و نضرت از معنی وَ مَا تَسْقُطُ مِنْ وَرَقَةٍ إِلَّا يَعْلَمُهَا بخبار پذیرفت قامت شمشاد و سرو آزاد باستقامت صدق بندگی را بادای اللّٰهُ أَكْبَرُ خَالِقُ ٱلْأَشْيَاءِ وَ مَكْوِّرُ ٱلظَّلَامِ وَ ٱلْأَضْوَاءِ در صبح و شام مبادات رکوع گرفت

بیت المؤلفه ٭ تسبیح همه و نشئهٔ ثنای تو می کند ٭

٭ در کوه سنگ زمزمه و بر شاخ گل صبا ٭

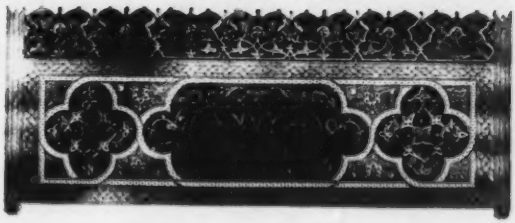

حمد و ستایشی که انوار اخلاصش آفاق و انفس را چون فاتحهٔ صنایع صادق مستفاد سازد و شکر و سپاسی که در مواقع شایستگی عدت لَئِن شَكَرْتُمْ لَأَزِيدَنَّكُمْ در رتبهٔ وجود جان اندازد جناب قدس مالک الملک بحق واجب الوجود را تعالی عن دَرْكِ اَلْفَهْمِ وَ اَلْقِيَاسِ كَمَالُ ذَاتِهِ وَجَلَّ عَنْ مُسَابَقَةِ اَلظُّنُونِ خَلَالُ صِفَاتِهِ که جوهر بسیط معلول اول را از خزانه غایه كُنْتُ كَنْزًا مَخْفِيًّا فَأَحْبَبْتُ اَنْ أُعْرَفَ بیرون آورد و اَوَّلُ مَا خَلَقَ اَللّٰهُ اَلْعَقْلَ و باز از شایع نور عقل فیاض کل نفس کل را بصنایع صنعت بیاراید و بواسطت آن دو جوهر جواهر مجردات و نفوس مفارقات در سلسلهٔ امکان ممکنات تعدد یافت و اجرام علویات در میدان شوق انوار جمال و مطالعهٔ جلایل اسرار کمال او گوی صنعت در خم چوگان تقدیر گردان شد

بیت ✲ همه سرگردان چو پرگار ✲

✲ ز پا آرندهٔ خود را طلبکار ✲

شعر ✲ وَإِذَا نَظَرْتُ إِلَى اَلسَّمَاءِ بِنَظْرَةٍ ... فَأَرَى اَلسَّمَاءَ تَدُلُّ أَنَّ اَللّٰهَ وَاحِدٌ ✲

✲ وَإِذَا نَظَرْتُ إِلَى اَلْكَوَاكِبِ نَظْرَةً ... فَعَلَى اَلْكَوَاكِبِ لِلْكَوْكَبِ شَاهِدٌ ✲

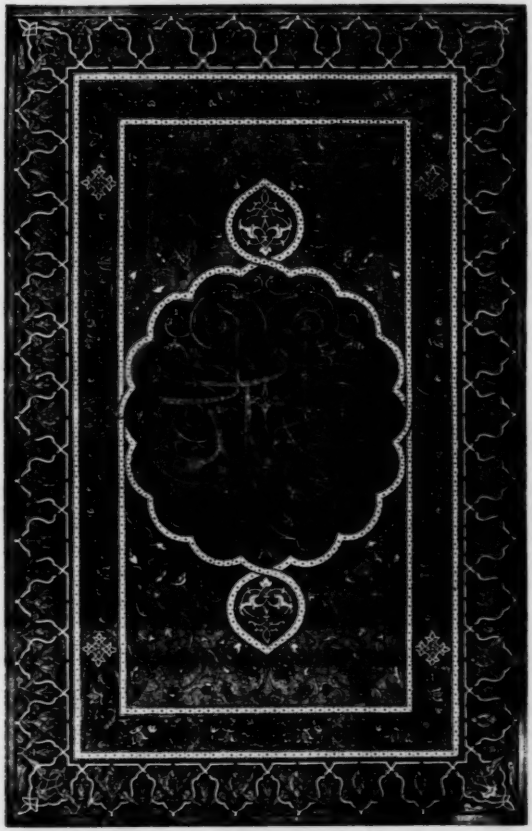

GESCHICHTE

DER

CHANE DER KRIM

UNTER

OSMANISCHER HERRSCHAFT.

AUS TÜRKISCHEN QUELLEN

ZUSAMMENGETRAGEN

MIT DER ZUGABE EINES GANZEN SCHAHINGERAYS

VON

HAMMER-PURGSTALL.

ALS ANHANG ZUR GESCHICHTE DES OSMANISCHEN REICHS.

WIEN.
AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.
1856.

Hammer-
Purgstall
Krim

Tq12.1.39 Fol

5 4

Mit Wahrheit und Liebe.

Bayerische Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorwort.

Nichts Überflüssigeres als eine Vorrede, besonders wenn der Titel des Buches ein vollständiger, und wenn, wie dies bei dem numidischen Krieg Sallust's und bei dem vorliegenden Buche der Fall ist, der erste Abschnitt die Stelle einer Vorrede vertritt. Die Alten hatten keine Vorreden. Die Morgenländer beginnen ihre Werke mit dem Lobe Gottes, damit das Buch den Namen Gottes an der Stirne trage und der Verfasser

sowohl als der Leser nie vergesse, dass er von Gott kommt und zu Gott zurückkehrt*). Die Mokaddemet, das ist die Vorausgeschickte der Araber, ist keine Vorrede, sondern der Titel von Prolegomenen über besondere Werke. Das bibliographische Wörterbuch Hadschi Chalfa's führt sechs und dreissig solche Mokaddemet in allen Fächern der Wissenschaft auf; sie sind die Pionniere, welche den Weg zum Heiligthum der Wissenschaft bahnen.

Wie werden unsere Nachkommen in einigen tausend oder nur in einigen hundert Jahren Zeit finden Vorreden zu lesen? deren meiste schon jetzt ungelesen bleiben, und deren weitschweifigste die ungelesensten.

*) Koran Sure II. Vers 740: Wir sind Gottes und kehren zu Gott zurück.

der mit rothen Unterscheidungszeichen gekleidet waren, trugen auch die Ritter weiße Mäntel mit rothen Kreuzen, und wie die Burgen der Assassinen in Asien, erhoben sich in Europa die Höfe der Templer. Der Großmeister Hugo kam in diesem Jahre nach Jerusalem begleitet von einer großen Anzahl von Rittern und Pilgern, die auf seine Ermahnung das Kreuz genommen und sich für das heilige Grab bewaffnet hatten *). Hierauf ward sogleich die Belagerung von Damaskus beschlossen, wo nach dem Tode des gefürchteten Toghtegin seit Kurzem dessen Sohn Tadscholmoluk, das ist, die Krone der Könige, Busi gebot, in dessen Namen der Vesir Taher Ben Saad, und durch ihn die Häupter der Ismailiten erst der Krieger Behram und dann der Richter Abulwefa herrschten, mit welchem die Verrätherei von Damaskus gegen die Uebergabe von Tyrus verabredet ward.

n. C. 1129. d. H. 524.

Tadscholmoluk Busi, dem der Anschlag der Ismailiten noch zur Zeit hinterbracht ward, ließ Taher, den Sohn Saads, seinen Vesir, sogleich hinrichten, und gab dann den Blutbefehl zum allgemeinen Gemetzel aller Ismailiten in Damaskus. Sechstausend fielen unter dem Schwerte, das die Opfer des Dolches rächte. Es war keine Hinrichtung, sondern ein unauswähleriſches Schlachten. Indessen war auf dem Wege von Damaskus der versprochenen Uebergabe

*) Wilken Geschichte der Kreuzzüge. II. S. 565.

Die Geschichtschreiber, und besonders die Alterthums- und Geschichtsforscher geben sich unendliche Mühe die Vergangenheit zu entziffern, und wenn manche ihrer Entdeckungen auch apokalyptisch klingt, so trösten sie sich doch mit dem Resultate ihrer Forschungen, ohne sich um die Gegenwart und Zukunft zu kümmern.

Eben so traurig ist die Zukunft für die Sammler von historischem Heu und Spreu, weil davon in der Zukunft gar nicht die Rede sein kann; ihnen ist bei weitem ein minder beneidenswerthes Loos gefallen als den Naturforschern, welche mit jeder Beobachtung das Studium der Natur fördern, und von den einzelnen Beobachtungen zu allgemeinen Ansichten sich erheben. Die Geschichte der Thiere, Pflanzen und Steine bleibt in ihrer immer wiederkehrenden

Einförmigkeit dieselbe, und wird von den Nachkommen leicht zu lernen sein, während die Geschichte der Menschen in ihrem ganzen Umfange zu behalten der Nachwelt unmöglich sein wird. Alle Vorreden dazu sind also höchst überflüssig, und wenn hier durch eine solche dem noch bestehenden allgemeinen Gebrauche gehuldigt wird, so geschieht es vielleicht nur, um die Stelle einer bereuten und folglich unterdrückten Zueignung auszufüllen.

Türkische Quellen

der

Geschichte der Chane der Krim

während der osmanischen Herrschaft.

I. Geschichten.

A. Handschriften.

1) Die Universalgeschichte des Astronomen Ahmed Mewlewi, welche unter dem Namen Tarich Munedschimbaschi bekannt, unter den Dynastien des zehnten Jahrhunderts der Hidschret die ersten vierundzwanzig Chane der Krim enthält. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 270.)

2) Aali's Abschnitte der Auflösung und Bindung und Grundsätze der Ausgabe und Einnahme; im vierundzwanzigsten Abschnitte die Chane der Krim. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 182.)

3) Die Geschichte Rifwanpaschafade's, dessen Vater Rifwanpascha i. J. d. H. 1019 (1616) Pascha von Kaffa war. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 183.)

4) Die Geschichte Husein Hefarfenn's in neun Hauptstücken; im dritten Hauptstücke enthält der 41. Abschnitt die Chane der Krim. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 184.)

5) Die Geschichte Petschewi's, d. i. des Fünfkirchners, von der Regierung Suleiman's angefangen bis zur Belagerung von Gran, dessen Übergabe von dem Verfasser verhandelt worden. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 196.)

6) Die Geschichte Selaniki's, d. i. des Thessalonicensers, beginnt mit den drei letzten Jahren der Regierung Suleiman's, umfasst die ganze Regierung Sultan Selim's und geht bis ins Jahr 1008 d. H. (1599). (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 202.)

7) Die sieben Wandelsterne in den Kunden der tatarischen Könige von Molla Scherif Mohammed Rifa, der Vorsteher der Scherife an der osmanischen Pforte [1]. (In Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche, Nr. 7013.)

[1] Nakib heisst der Vorsteher der Emire oder Prophetenverwandten und nicht wie Hr. Flügel im bibliographischen Wörterbuche Hadschi Chalfa's übersetzt: *dux imperatoris ordinis.*

8) Die Geschichte Mohammedgerai's, des Sohnes Hadschigerai's, eines Zeitgenossen des Chans Selimgerai zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 206.)

9) Der Rosenstrauss der Chane der Krim. Von Halimgerai, dem Sohne Schehbasgerai's, welcher dieses Werk i. J. 1226 (1811) aus den sieben Wandelsternen, aus den Geschichten und Sammlungen Gafewi's, Haiderfade's, Churremi-Tschelebi's, Abdol-Weli Efendi's, Kaisunisade's, Kefewi Abdol-Dschelil's, des Scheich Mohammed Efendi und Mohammedgerai's (in Allem neun Werke) zusammengetragen, mir von meinem Freunde Freiherrn Ottokar Schlechta-Wssehrd gütigst geliehen.

B. Gedruckte Geschichten des osmanischen Reichs.

10) Die Geschichte Naima's v. J. d. H. 1001 bis 1070 (1659). Zwei Foliobände.

11) Die Geschichte Raschid's v. J. d. H. 1071 (1660) bis 1134 (1721). Drei Foliobände.

12) Die Geschichte Tschelebisade's v. J. d. H. 1134 (1721) bis 1153 (1740). Ein Folioband.

13), 14), 15) Die Geschichte der drei Reichsgeschichtschreiber Sami, Schakir, Ssubhi v. J. d. H. 1143 (1730) bis ins J. 1156 (1743). Ein Folioband.

16) Die Geschichte Ifi's v. J. 1157 (1744) bis ins J. 1166 (1752). Ein Folioband.

17) Die Geschichte Wafsif's v. J. d. H. 1166 (1752) bis ins J. d. H. 1188 (1774). Zwei Foliobände.

18) Die Geschichte Dschewdet's v. J. d. H. 1188 (1774) bis ins J. d. H. 1200 (1787). Zwei Quartbände.

II. Sammlungen von Staatsschreiben, Kanuuname und Blüthenlesen.

Blos Handschriften.

19) Die Staatsschreiben der Sultane, gesammelt vom Reis Efendi Feridun. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 246.)

20) Die Richtschnur schriftlicher Aufsätze, eine überaus kostbare Sammlung von hundertvierzig Staatsschreiben, vom Reis Efendi Ssari Abdallah; die Fortsetzung von Feridun's Staatsschreiben der Sultane. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 248.)

21) Die schriftlichen Aufsätze Ali's des Geschichtschreibers unter Sultan Murad III. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 248.)

22) Die kaiserlichen Staatsschreiben, von einem Ungenannten gesammelt. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 250.)

23) Die Staatsschreiben des Grosswefirs Ramipascha's. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 249.)

24) Sammlung, äusserst schätzbare, von sechsthalbhundert Fermanen, Bestallungen und Diplomen, in Quer-Octav. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 244.)

25) Das Kanunname von Ali Muefinfade. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 244, Nr. 148.)

26) Denkwürdigkeiten der Dichter von Ssafaji. (Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. IX, S. 243, Nr. 139.)

27) Denkwürdigkeiten der Dichter von Ssadiki, dem Buchhändler Schah Abbas des Grossen. (Dschewdet Efendi's Fortsetzung der osmanischen Geschichte. Bd. I, S. 78.)

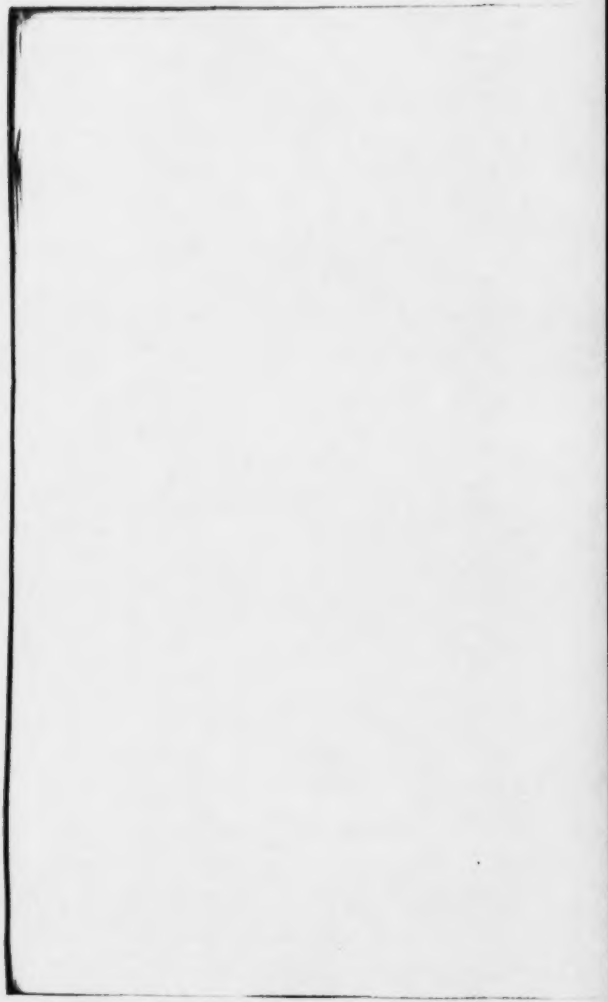

GESCHICHTE

DER

CHANE DER KRIM.

dieser Stadt gewiß ein zahlreiches christliches Heer nach Maídsch Safar gekommen. In demselben befanden sich außer vielen Pilgern des Abendlandes der König und die Barone Jerusalems mit ihren Heergenossen, der Fürst Bernard von Antiochien, der Graf Pontius von Tripolis und Joscelin von Edessa mit vielen Rittern und Knechten. Das geringe Volk beschützt vom Connetable Wilhelm von Buris war mit tausend Rittern ausgezogen, Dörfer zu plündern und Lebensmittel zu sammeln. Da es, wie bei den Pilgerheeren gewöhnlich, ohne Ordnung und Zucht herumschwärmte, erlag es nebst vielen der Ritter dem Ueberfall einer kleinen Anzahl tapferer Krieger aus Damaskus. Der Rest ergriff, sobald er die schimpfliche Niederlage der Brüder vernommen, die Waffen, und gieng den Damascenern entgegen, die Scharten, so sie dem christlichen Heere geschlagen, mit Blut auszuwetzen; aber es fiel eine grausenvolle Finsterniß ein, nur von Blitzen und Stürmen zerrissen; unter rollendem Donner strömten die Kataraken des Himmels, die Regengüsse verschwemmten die Wege, und plötzlich, als ob die Ordnung der Jahrszeiten auf einmal umgekehrt wäre, als ob Sommer und Winter zugleich mit ihrer Strenge würken sollten, erstarrten Regen und Fluthen zu Schnee und Eis. Solche schnelle Veränderungen der Atmosphäre und plötzliche Uebergänge des Wetters von einem Aeußersten zum Andern sind zwar in diesen Gegenden nicht

I.

Die neun benützten und neun unbenützten Quellen der Geschichte der Krim.

Wiewohl eine Geschichte der Krim unter osmanischer Herrschaft wenig geeignet ist, nach dem Tode des Verfassers das Andenken desselben, wie das Sallust's, so lange als möglich zu verlängern, so ist dieselbe doch eine des Geschichtschreibers würdige Aufgabe durch den Reiz der Neuheit. Trotz der vom Polen Siestrzencewicz geschriebenen Geschichte der taurischen Halbinsel[1]) und des vom Franzosen Marquis de Castelnau Kaiser Alexandern I. gewidmeten Versuches einer Geschichte von Neu-Russland[2]), trotz

[1]) *Histoire du Royaume de la Chersonese Taurique.* [2]) *Essai sur l'Histoire ancienne et moderne de la nouvelle Russie.*

Peyssonel's schätzbarer Abhandlung über den Handel des schwarzen Meeres[2]) und der mehr unterhaltenden als verlässlichen Denkwürdigkeiten des Ungars Baron de Tott[4]) und der von Halem herausgegebenen Lebensbeschreibung des Grafen v. Münnich[5]) und des Tagebuches des Krieges vom Jahre 1768 bis 1774[6]); trotz der von Mundt herausgegebenen Lebensbeschreibung Krimgerai's[7]) und der Geschichte des osmanischen Reichs vom Schreiber dieser Zeilen, in welcher einige und fünfzig Regierungen angegeben sind,[8]) während in Deguigne's[9]) deren nur achtundzwanzig aufgeführt werden, ist die Geschichte der Krim unter osmanischer Herrschaft nach den türkischen Quellen, welche oben als Handschriften aufgeführt wurden, noch zu schreiben.

---

[3]) *Traité sur le commerce de la mer Noire.* [4]) *Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs et les Tartares.* [5]) Lebensbeschreibung des Grafen von Münnich. [6]) Historisches Tagebuch des Krieges zwischen Russland und der Pforte v. J. 1768 bis 1774. [7]) Krimgerai, ein Bundesgenosse Friedrich's des Grossen. [8]) Geschichte des osmanischen Reichs von Hammer-Purgstall. [9]) *Histoire Général des Huns*, I. Bd., S. 295.

II.

Die Neun als heilige Zahl.

Die Neun, welche sich sowohl in den allbekannten europäischen Geschichten der Krim, als in den noch unbenützten türkischen Quellen viermal herausstellt, ist die Lieblingszahl der Tataren und Türken und findet sich überall in ihren Geschichten. Die Spuren dieses Ansehens finden sich aber lang ehe die Geschichte Etwas von Tataren und Türken meldet, schon bei den Griechen und Römern und anderen Völkern, und die Verehrung für diese Zahl ist wohl nirgends anders als in der Natur des Menschen selbst aufzusuchen.[1]) Wie die heilige Sieben die Geschlechtszahl, so ist die Neun die

[1]) Butte's Arithmetik des menschlichen Lebens.

Lebenszahl des Menschen, der neun Monate lang im Schoosse der Mutter der Geburt entgegenreift und dessen hitzige Krankheiten oft am neunten Tage entschieden werden, so dass der neunte wie der siebente ein kritischer Tag. Da diese Erscheinungen sich auch der Aufmerksamkeit des Ungelehrtesten aufdrangen, so ist es kein Wunder, dass die Neun bei den Griechen durch die Musen geheiliget ward, nach welchen Herodot die neun Bücher seiner Geschichte benannte und Plotinus seine philosophischen Abhandlungen in Enneaden ordnete. Enneakrunos, d. i. die Neunröhrige, hiess die Quelle des Hymettos bei Athen, die durch neun Röhren in die Stadt geleitet ward: neun war die höchste Anzahl von Tischgenossen für den gebildeten Römer, und der Anzahl der Gäste entsprach auch die Zahl der zu trinkenden Becher, welche nicht unter drei bleiben und nicht neun übersteigen durfte,[1]) aber nicht nur bei Griechen und

[1]) *Tribus aut novem miscentur cyathis pocula commodis. Hor. odes lib. III, 19.*

Römern, sondern auch bei den anderen alten Völkern findet sich die Zahl Neun als eine hochgeehrte, wie zum Beispiel in der Neun der Dichter am Hofe des alten indischen Königs, deren einer der Verfasser der Sakontala.

III.

Die Neunzahl in der Krim.

Bei den Tataren wirft sich die Verehrung der Neunzahl vorzüglich in dem neunmaligen Tapu, d. i. der Verehrung der Könige durch das neunmalige Berühren der Erde mit dem Kopfe, und in der Neunzahl der Geschenke von neun verschiedenen Arten heraus. Wir werden, um hier nicht zu viel der Neun auf einmal zu häufen, darauf am Schlusse des Buches zurückkommen und müssen nur noch bemerken, dass sich die Neunzahl auch in der Geschichte der Krim und in ihren nächsten Beziehungen auf die Chane derselben ganz vorzüglich herausstellt. Ausser dem eben erwähnten neunmaligen Tapu und den neunfachen Gaben, hat schon Peyssonel die neun Hauptstädte, welche die Krim vor dem Bau

Sebastopols, d. i. unter osmanischer Herrschaft enthielt, aufgeführt, nämlich: Bagdscheserai, Kaffa, Karafsu, Göflewe, Orkapui, Baliklawa, Sudak, Kerdsch und Jenikala.[1]) Neun Landschaften sind die nächstangränzenden der Krim, mit welchen dieselben im beständigen Verkehr: die Moldau, Wallachei, Budschak oder Bessarabien, Dobrudscha, Bulgarien, Kuban, Tonbassar (Dubossar), Tscherkessien, die Kabartha; neun verschiedene Nationen bewohnten dieselbe: Tataren, Türken, Abafen, Nogajen, Tscherkessen, Griechen, Armenier, Juden und Franken; die Insignien der Chanschaft waren neun: Pelz und Pferd, Kalpak und Reiher, Trommel und Fahne, Bogen und Pfeil und die neun Knöpfe (des Kleides). Neun waren die höchsten Würden des Reiches: der Chan, der Kalga, der Nureddin, der Chanaga, der Orbeg, der Schirinbeg, der Wefir, der Defterdar und der Kadhi. Vom Kalga, Nureddin und

[1]) *Traité sur le commerce de la mer Noire*, Bd. I, S. 11.

dem bisher noch nirgends aufgeführten Chanaga wird bei ihrer Entstehung die Rede sein. Neun waren die grossen Chane der Krim: Hadschigerai, der Stifter der Dynastie, Mengligerai, der sich mit dem Lande Mohammed, dem Eroberer, unterwarf, Dewletgerai, Bora Gafigerai, Behadirgerai, Islamgerai, Selimgerai, Dewletgerai und Krimgerai. Endlich umfasst die Geschichte der Krim in allem vierundfünfzig. d. i. sechsmal neun Regierungen unter osmanischer Herrschaft.

IV.

Die Krim vor der Herrschaft der Gerai.

Es könnte uns nicht einfallen die Geschichte der taurischen Halbinsel vor der Herrschaft der Gerai, wie sie ausführlich vom russischen Erzbischof von Mohilow und vom russischen Fürsten Demidoff in seiner jüngsten Reise der Krim gegeben worden, hier zu wiederholen, wir bemerken nur, dass dem einen und andern die Gründung der Hauptstadt der Krim entgangen, nämlich Bagdscheserai's, welches auf Befehl Batu's, des Sohnes Dschudschi's, des Sohnes Dschengif-Chans i. J. d. H. 650 (1252) erbaut worden. Diese für die Krim so wichtige Begebenheit findet sich doch zweimal gedruckt, in den chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's türkisch und in der Übersetzung derselben von Rinaldo Carli

italienisch.[1]) Eben so wenig wissen die bisherigen Geschichten der Krim von dem Baue der prächtigen Moschee in der Krim, welche fünfunddreissig Jahre später auf Kosten Melik Mansur Kilaun's, des Sultans von Ägypten, gebaut ward und wozu dieser an den Chan Bereke nicht nur zweitausend Ducaten, sondern auch einen Steinmetz sandte um die Inschrift mit seinem Namen und seinen Titeln in Stein auszuhauen und mit Farben auszuschmücken.[2]) Blutig war das Loos der taurischen Halbinsel von den Menschenopfern an, welche Dianen durch Iphigenien gebracht wurden, unter den Raubzügen von so vielen Völkern, welche im Mittelalter das Land erobernd durchzogen, bis dass mit der Eroberung der Mongolen in der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts die Krim der Herrschaft der goldenen Horde zugeschlagen ward, mit deren letzten Herrschern der Beginn des Geschlechtes

[1]) 650. *Fu commandato dal Principe Batus Zuie Han dei Tartari Europei sia fabricato per una ordinaria residenza un Magnifico Real Palaggio nella Città di Chirim* (Krim).
[2]) *Histoire des Sultans Mamlouks de l'Égypte, par M. Quatremère.* Paris 1845. II. Pag. 91.

selten, aber sie erstaunen den nicht daran gewohnten Wanderer als außerordentliches Schauspiel der Natur. Der Schreiber dieser Geschichte hat es auf seinen Reisen mehr als einmal und in der Felsenbucht von Marmaris im ersten Frühlinge dieses Jahrhunderts sammt der ganzen englischen Flotte und ägyptischen Landungsarmee furchtbar erhaben erfahren. Schwere Wolken verfinsterten die sinkende Nacht, Regenströme, die von den Wolken und Bergen niederstürzten, führten Waffen und Zelter hinweg, Sturmgeheul und Donnerschläge übertönten das Sprachrohr nothleidender Schiffe, die auf ihren Ankern trieben, und als das Ungestüm, nachdem es die ganze Nacht hindurch gewüthet hatte, gegen Morgen ruhig geworden war, erschienen im ersten Lichte desselben donnerzersplitterte Masten und blitzdurchfurchte Felsen mit vielem Schnee bedeckt. Solchen Kampf und Wechsel der Jahrszeiten und ähnliche Wuth des Ungewitters hatte auch in voriger Zeit das Heer der Gallier erfahren, als es unter Brennus Delphi's Heiligthum stürmte *). Und wie damals diese Naturbegebenheit als eine himmlische Ahndung gottesräuberischer Vermessenheit angesehen ward, so von den Kreuzfahrern als ein Zorngericht des Himmels für ihre alten Sünden, und für ihr jüngstes Bündniß mit den Assassinen, das nur Meineid und Blut besiegeln konnten. Den einzigen Vortheil, den sie aus dieser ungestalteten

*) Justini Epitome L. XXIV. C. 8.

der Gerai nach einer Angabe der sich hierin widersprechenden Quellen zusammenfliesst. Da es wohl kaum möglich sein wird jemals den Widerspruch der türkischen Quellen zu vereinbaren, so sei es erlaubt was hierüber in der Geschichte der goldenen Horde von Kipdschak gesagt ist, mit den eigenen Worten des Verfassers dieser und jener Geschichte im nächsten Absatze abzuschreiben.

V.

Hadschigerai's Abkunft.

So einstimmig alle türkischen Geschichten darüber, dass Hadschigerai aus dem Stamme Tschengif-Chan's, und dass die Chane der Krim nur ein Zweig der Tatar-Chane des Uluses von Kipdschak, so widersprechend sind die Angaben der Geschichtsquellen über den Vater Hadschigerai's, über dessen Ursprung und erstes Auftreten ein nach den bekannten Geschichtsquellen unmöglich zu vollkommener Befriedigung aufzuklärendes Dunkel schwebt. Leider versiegen hier die Quellen persischer Geschichte. Mirchuand, Chuandemir, Ghaffari und die Geschichte Haider's, in welchen von der Dynastie der Chane der Krim nichts zu finden. Die türkischen Geschichtschreiber Dschenabi und Mune-

dschimbaschi erklären sich, dass sie den kleinen Mohammed für den Vater Hadschigerai's halten, was aber unmöglich. Andere geben den grossen Mohammed als den Vater desselben an; nach Rifwanpaschafade wäre Hadschigerai weder des grossen, noch des kleinen, sondern eines dritten, erst im J. d. H. achthundert achtzig (tausend vierhundert fünfundsiebzig) verstorbenen Mohammed Sohn gewesen. Nach dieser Angabe hätte der Vater den Sohn Hadschigerai um neun Jahre überlebt, was kaum denkbar, wenn anders die Angabe der kurzen Geschichte Kafan's wahr, dass Hadschigerai als Verbündeter des russischen Grossfürsten wider Dschelaleddin (welcher nach jener Angabe der Bruder Hadschigerai's gewesen sein soll) schon im Jahre tausend vierhundert zwölf gefochten und also bei seinem im Jahre tausend vierhundert sechsundsechzig erfolgten Tode wenigstens achtzig Jahre, und sein ihn um neun Jahre überlebender Vater also über hundert zehn Jahre alt gewesen sein müsste. Die Angabe der kurzen kafanischen Geschichte, dass Hadschigerai ein Bruder

Dschelaleddin's, d. i. ein Sohn Tochtamisch-Chan's, gewesen, widerlegt sich dadurch, dass unter den acht Söhnen Tochtamisch-Chan's kein anderer Mohammed erscheint. Nach den Angaben russischer Geschichtschreiber wäre Hadschigerai erst nach dem Tode Edegu's, also erst nach dem Jahre tausend vierhundert dreissig, als die Söhne desselben wider den letzten Willen des Vaters seine Herrschaft unter sich theilten und zerfielen, aufgestanden, und hätte aus Dankbarkeit den Namen seines Wohlthäters angenommen; allein die Namen Edegu und Gerai haben nichts gemein. Nach polischen Geschichtschreibern wäre derselbe ein Sohn oder Enkel des Tochtamisch, in der litthauischen Stadt Troki, bei Wilna, geboren, durch Withold's Beistand zur Herrschaft der Krim gelangt.[1])

[1]) Geschichte der goldenen Horde, S. 399.

VI.

Hadschigerai.

Wessen Sohn Hadschigerai auch immer gewesen sein möge, so ist kein Zweifel, dass er wirklich aus der Familie Dschengif-Chan's stamme und alle seine Nachkommen, die Chane der Krim unter osmanischer Herrschaft, diesem Geblüte angehören, so erklärt sich daraus am besten der Namen der Tataren, womit die Bewohner der Krim nicht nur in Russland, sondern insgemein von ganz Europa im Mittelalter bezeichnet wurden, wiewohl sie nichts weniger als Tataren oder Mongolen, sondern ein türkischer Stamm, wie die alten Bewohner von Kafan und Astrachan, welche auch besonderen Chanen unter der Oberherrschaft der goldenen Horde unterworfen waren. So viel über den Namen der Bewohner der Krim. Was

den allen Chanen der Krim gemeinsamen Namen Gerai betrifft, so soll derselbe nach der Meinung einiger Geschichtschreiber von dem eigenen Namen eines türkischen Stammes abzuleiten sein, was desshalb nicht glaublich, weil in allen bekannten Verzeichnissen türkischer Stämme kein Stamm dieses Namens erscheint und weil ein solcher vom Verfasser des zu Konstantinopel und Calcutta gedruckten persisch-türkischen Wörterbuches gewiss unter den Bedeutungen des Wortes Gerai aufgeführt worden wäre; in diesem[1]) heisst es: „Gerai ist der Zuname tatarischer Padischahe, „wie Mohammedgerai, Selimgerai; auf „diese Weise haben die Padischahe jedes „Landes einen besonderen Namen, wodurch „sie sich von anderen unterscheiden, so „hiessen die Padischahe der Tataren Gerai, „die der Perser Kesra (Chosroës) und „Kei, daher die zweite Dynastie der alten „persischen Könige die Keianen hiessen. Die „Padischahe von Turan werden Chakan, „die von China Fagfur, die von Indien Rai

[1]) Ferhenge Schuuri, Konstant. Ausg. II. Bd., Bl. 307, S. 2, Z. 2

„(Radscha), die von Abyssinien Nedschaschi, die von Jemen Tobaa, die von Ägypten Firaun (Pharao), die von Rum (das römische Reich) Kaisar (Cäsär), die des Islams Sultan genannt.“ So sagt Ibn Jemin, der persische Dichter:

„O Morgenwind sag' gutes Wort, gehst du vorbei
„Am Thron des Herrn, des Chosroës, des Schah Gerai.“ [1])

[1]) Nach dieser Stelle verdient die von Deguignes, welcher den Namen Gerai irrig Kerai schreibt, weiter keinen Glauben: *le Prince de la race de Genghizkhan après avoir été reconnu, et voulant récompenser son libérateur qui refusoit des biens et des titres prit le surnom de Kerai, et ordonna que toute sa postérité le portât.*

VII.

Die Söhne Hadschigerai's.

Hadschigerai, der im Jahre 1439 zur Herrschaft der Krim gelangte, trug die Waffen in die Besitzungen der Genueser, plünderte die ihnen gehörige Stadt Kaffa und besiegte sie hierauf in offener Feldschlacht; verbündet mit Kasimir dem Könige von Polen stand er demselben wider Sidi Ahmed, den Herrscher der Mongolen jenseits der Wolga, bei, welcher Podolien und Russland verheerte, die Vor-
1451 städte von Moskau verbrannte und bis Lem-
1452 berg vordrang, und schlug ihn mit seinen neun Söhnen in die Flucht. Nach dem Tode Hadschigerai's, dessen Jahrzahl von Cromer schon in's Jahr 1466, von orientalischen Geschichtschreibern ins Jahr 1475 gesetzt wird, stritten sich dessen Söhne, deren Zahl von einigen

Quellen auf zwölf,[1]) von anderen auf sieben und von anderen auf acht angegeben wird,[2]) um die Herrschaft, welche zuerst Nureddewlet an sich riss, aber wider seinen Bruder Mengli, der sich derselben schon im folgenden Jahre bemächtigte, nicht behaupten konnte; acht Jahre lang bei den Genuesern erzogen, ward er von denselben unterstützt, nichtsdestoweniger aber von seinem Bruder Haider-Chan verdrängt, welcher, wie sein Vater, polische und russische Länder verheerte und den russischen Grossfürsten Iwan mit Krieg überzog und mehrere Städte verbrannte.[3]) Mengligerai flüchtete sich zu den Genuesern, die noch Herren von Kaffa 1475
und des festen Schlosses Menkub; als aber Ahmed Pascha, der Grosswefir Mohammed II., Kaffa und Menkub eroberte, wurde Mengligerai mit anderen Gefangenen nach Konstantinopel geführt.

[1]) Dschenabi, Hdschr. d. Hfld. S. 129. und nach denselben Gesch. des osman. Reichs. II. S. 141. [2]) Die Namen der acht Söhne bei Deguignes Lib. XVIII, pag. 377, Note c. [3]) Deguignes Lib. XVIII, pag. 378.

VIII.

Mengligerai als der erste Chan der Krim unter osmanischer Herrschaft belehnt.

Mengligerai wurde im Schlosse des Bosporos eingekerkert; schon waren die Köpfe der genuesischen Edlen gefallen, schon hatte Mengligerai das gewöhnliche Todesgebet mit zwei Niederwerfungen verrichtet, als vom Sultan Begnadigung kam. Eminek, einer der Bege der Krim, mit dessen Hilfe Mengligerai schon früher einige Monate den Fürstenstuhl behauptete, hatte im Namen der ganzen Krim um Mengligerai's Zurücksendung und Einsetzung als Fürst gebeten; der Sultan liess dem Tataren-Beg Haus und Unterhalt anweisen, belehnte ihn mit Fahne und Rossschweif als Chan der Krim und sandte ihn mit einigen Truppen zur Behauptung seiner

Verbindung der Gottſeligkeit und Gottloſigkeit ſchöpften, war der Beſitz der Burg Banias, welche der Befehlshaber Ismail aus Furcht, daß ihn nicht das Schickſal ſeiner Brüder in Damaskus treffe, dem Ritter Rainer von Brus überlieferte, im ſelben Jahre, wo die Feſte Alamut Sultan Mahmud dem Seldſchugiden ſich ergab. So fielen zu gleicher Zeit die feſteſten Burgen des Ordens in Perſien und Syrien, und ſo nahe war damals die Gefahr ſeiner gänzlichen Vernichtung. Doch ausharrender Unternehmungsgeiſt beſiegte die Widerwärtigkeit der Begebenheiten. Alamut und Banias kehrten bald wieder unter ihre vorige Herren zurück. Das letzte eroberte wieder nach drei Jahren Ismail, während Rainer von Brus und ſeine Kriſigen mit dem Könige von Jeruſalem vor der Stadt Joppe lagen. Rainer verlor unter den weggeführten Gefangenen ſeinminniglichen Weib, die er zwei Jahre hernach, da ihre Freilaſſung in einem Waffenſtillſtand mit Ismail ausbedungen worden war, gar liebreich aufnahm, aber bald wieder verſtieß, als er vernahm, daß ſie ihre Treue unter den Unglaubigen und ihre Zucht unter den Ruchloſen nicht bewahrt. Sie bekannte reuig die Sünde, und gieng in ein Kloſter andächtiger Frauen zu Jeruſalem *).

n. C. 1129. d. H. 524.

n. C. 1132. d. H. 527.

Je weniger den Ismailiten um dieſe Zeit die Unternehmungen durch das Schwerdt günſtig ausfielen,

*) Wilken Geſchichte der Kreuzzüge. II. S. 612.

neuen unterthänigen Herrschaft heim.[1]) Mengli erkannte die Oberherrschaft des Sultans unter folgenden Bedingungen an: dass der Sultan nur einen Prinzen aus dem Geblüte Dschengiſ-Chan's mit der Herrschaft der Krim belehnen könne; dass der Sultan nie und aus keinem Grunde einen Abkömmling des Hauses Dschengiſ-Chan's zu tödten berechtigt sei; dass die Länder des Chans, oder der Prinzen vom Geblüte Dschengiſ-Chan's eine unverletzliche Freistätte seien; dass am Freitage in der feierlichen Bühnenrede (Chuthbe) nach dem Namen des Sultans der des Chans genennet werde; dass eine schriftliche Bitte des Chans nie eine abschlägige Antwort erhalte; dass der Chan fünf Rossschweife führen dürfe; dass zu jedem Feldzuge der Chan hundert zwanzig Beutel für den Unterhalt seiner Leibwache und achtzig Beutel für seine Mirſen und Kapikuli (Pfortendiener) erhalte.[2])

[1]) Dschenabi und nach demselben die Geschichte des osmanischen Reichs, II. Bd., S. 142. [2]) Peyssonel II. 228 u. 229.

IX.

Gäng und gäbe Meinung von der Nachfolge der Chane der Krim auf den osmanischen Thron.

Die nicht nur im osmanischen Reiche, sondern auch in Europa verbreitete Meinung, dass nach Erlöschung des osmanischen Herrscherhauses das Haus der Gerai auf den Thron berufen sei, hat keinen rechtlichen, wohl aber einen historischen Grund, der sich im Verlaufe dieser Geschichte herausstellen wird. Peyssonel, der sich bei den Ministern des Chans, bei dem er als französischer Consul beglaubiget war, darnach erkundigte und die Gelehrten der Krim zu Rathe zog, fand Nichts dergleichen; es besteht kein Vertrag, keine Urkunde, welche den Gerai einen Anspruch auf den osmanischen Thron gäben, Peyssonel leitet dieselbe mit Unrecht von der Zeit des

grossen Chans Hadschi Selimgerai ab, welchen meuterische Janitscharen auf den Thron berufen wollten. Wir werden sehen, dass der Anspruch ein weit älterer ist, indem ein meuterischer Kalga, Schahingerai, die Rechte des Geblütes Dschengif-Chan's auf den Thron der Osmanen geltend machen wollte. Schahingerai ist ein unglücklicher Name in der Geschichte der Chane der Krim, indem auch der letzte Chan der Krim Schahingerai hiess, welcher, als er reuig darüber, dass er im russischen Interesse gehandelt, nach Konstantinopel zurückkehrte, von den Osmanen hingerichtet und hiedurch eine der Hauptbedingungen des unter Mohammed II. abgeschlossenen Urvertrages verletzt ward.

X.

Erklärung des Namens Kalga.

Der Vortheil von Erforschung der Quellen, besonders wenn diese in dem Rinnsale wenig bekannter Sprachen fliessen, besteht zum Theile in der Auffindung ganz neuer Thatsachen; es verhält sich damit wie mit den Quellen der Flüsse, welche in ihrem Ursprunge rein, ungetrübt und durchsichtig klar, so dass auch die kleinsten Steinchen im Grunde sichtbar: ein Paar solcher Steinchen, von denen noch nirgends die Rede gewesen und worüber die bisherigen Geschichten Mengligerai's keine Auskunft geben, wollen wir aus dem Grunde unserer Quellen heraufholen. Das erste betrifft den Namen der schon oben genannten ersten Würde des Kalga, welche schon unter Mengligerai eingesetzt ward.

Es ist aus der osmanischen Geschichte und den bisherigen europäischen Werken über die Krim allgemein bekannt, dass Kalga die erste Würde nach dem Chan am Hofe desselben; aber den Ursprung des Namens lehrt erst die jüngst zu Konstantinopel gedruckte Fortsetzung der osmanischen Reichsannalen von Dschewdet[1]). Als bei einem Feldzuge man sich von Konstantinopel aus bei dem Chan anfragte, wer denn in seiner Abwesenheit das Land verwalten werde, antwortete derselbe: „Mein Sohn Mohammedgerai bleibe." Er bleibe heisst in grober türkischer Mundart der Krim Kalgai[2]) oder Kalga, was nun von dieser Zeit an der Name des Thronfolgers blieb.

[1]) Tarichi Dschewdet, I. Bd., S. 73. [2]) Kalgai oder Kalga ist die dritte Person der gebietenden Art und heisst im heutigen Türkischen Kalsun oder Kala. Ein Diplom des Kalga findet sich in der Sammlung der Staatsschriften Nr. 167 (im IX. Bde. der Geschichte des osmanischen Reichs, Nr. 107, S. 246) für den Kalga Dewletgerai des Chans Selimgerai, i. J. 1104 d. H. ausgestellt, mit einem Jahresgehalte von 54000 Piastern, angewiesen an die Einkünfte von Kaffa. Der Eingang stützt sich auf den Koranstext, 3. Vers, LIV. Sure: „Bei der Erde! und bei dem was sie schreiben!" und auf ein Wort der Überlieferung.

XI.

Schreiben Sultan Bajesid's II. an Mengli-Chan.

Das zweite Steinchen einer bisher ganz unbekannten Thatsache ist das Schreiben Sultan Bajesid's II. als Antwort auf ein Schreiben Mengligerai's.[1]) Der Chan hatte in seinem Briefe gefragt, ob der Sultan wohl seine friedfertige Gesinnung, welche den Ungläubigen Frieden gewährte, mit den Versen des Korans und den Worten der Überlieferung, welche den Kampf mit den Ungläubigen gebieten, vereinbaren könne. Sultan Bejesid befahl einem seiner innigsten Vertrauten, Sudi Beg,

[1]) In der Sammlung von Staatsschreiben, welche Desturol-Inscha, d. i. Richtmass der Briefschreibekunst, betitelt ist, des Reis Efendi Ssari Abdallah Efendi. Hdschr. des Hofd. aus meiner Sammlung im Kataloge derselben (im IX. Bde. der Gesch. des osman. Reichs, Nr. 167, S. 248).

ihm die Antwort hierauf zu entwerfen, welche mit dem Chathi Humajun, d. i. der eigenhändigen Unterschrift des Sultans, versehen an den Chan abging. Diese in der Sammlung des Reis Efendi dritthalb Seiten füllende Antwort ist durch den Schluss merkwürdig, der mit der Auslegung eines türkischen Sprichwortes antwortet: „er habe mehrere Himmels„striche von dem Gestrüppe der Ungläubigen „gesäubert, dieselben seien durch die mit „dem Blute der Ketzer befleckten Schwerter, „Lanzen und scharfen Dolche Genossen der „Hölle geworden, aber Gott habe ihm Länder „und Unterthanen als Pfand anvertraut, wor„über Er am Tage des Gerichtes Rechenschaft „fordern werde: Bajesid, wie hast du „meine Befehle vollzogen? wie hast „du Gerechtigkeit geübt? gib Rechen„schaft! — wie soll ich an diesem Tage „antworten? mir schwindelt der Kopf! — „durch den Krieg und Sieg werden mensch„liche Naturen verschlimmert, Rechtgläubige „von Beschwerden unter die Füsse getreten, „Kinder und Familien mit den Ketten der Un„ruhe und des Verderbens belastet, desshalb

„habe ich vorgezogen Waffenruhe zu halten; es „ist ein bekanntes Sprichwort, dass das nicht „bewachte Lager eines Löwen ein anderer „einnimmt und in das leere Nest eines Falken, „der davongeflogen, ein anderer nistet.“ [1])

---

[1]) مشهور مثلدر یاسی بکلیان آرسلانلق برنه برشیر نر و یواسنی بوش قویان شاهینلق آشیانته برشهباز هتر پرواز بولتور

Zwei Schreiben des Eroberers Mohammed II. an Mengligerai finden sich in Feridun Beg's Sammlung von Staatsschreiben osmanischer Sultane, welche ich drei Jahre lang vergebens in Konstantinopel suchen liess und endlich um dreissig Ducaten fand; in dieser Sammlung von zweihundert siebenundsechszig Staatsschreiben ist das 256ste das von Sultan Selim nach dem Siege über die Perser von Tschalderan an den Chan der Krim Mengligerai erlassene Kündigungsschreiben des Sieges, und das 257ste an denselben das Kündigungsschreiben der Eroberung von Kumach und Sulkadrie; ein früheres, Nr. 231, Mohammed's II. kündet dem Chan der goldenen Horde, der damals noch der Chan der Krim war, die Eroberung Kaffa's, und ist, wie die Antwort darauf, in persischer Sprache.

XII.

Mengligerai's des ersten Chanes Tod.

Das fehlende Datum des erwähnten Schreibens fällt wahrscheinlich nach dem ersten zwischen der Türkei und Polen unter Jagellon i. J. 894 (1489) abgeschlossenen Friedensvertrage, oder nach einer der dreimaligen Erneuerung des polischen Waffenstillstandes auf drei Jahre[1]), denn Mengli war, wie schon sein Name sagt, welcher der Kampflustige heisst[2]), Freund von beständigen Raub- und Streifzügen in Polen, die er natürlich nach jeder Erneuerung des Waffenstillstandes

---

[1]) Im Jahre 898 (1493), dann i. J. 905 (1500), oder 915 (1510). Gesch. des osman. Reichs, IX. Bd., S. 284 u. 285. [2]) Menk heisst Kampf (Menlinski *prelium*, *bellum* und Ferhenge Schuuri, II. Bd., Bl. 353).

einstellen musste. Er hatte acht Söhne, von denen der vorletzte, Siadetgerai, durch die Tochter Sultan Bajesid's dessen Eidam, und Schwager seines Sohnes Selim, diesem wider den Vater Bajesid und den Bruder Ahmed beistand.[1]) Zur Belohnung der Dienste, welche Mengli dem Sultan Bajesid bei der Eroberung der Festungen Kili und Akkerman[2]) und im polischen Streifzuge geleistet, wurden ihm von den Häfen Kaffa, Göflewe und Baliklawa Einkünfte unter dem Namen des Kaftangeldes zugeschlagen, welche bis zum Ende der Herrschaft der Chane in der Krim ein Aga unter dem irrigen Namen Jali Agasi, d. i. der Aga des Gestades, verwaltete, und der Woiwode der Moldau trat ihm Dörfer und Ländereien am Dniester ab. Ausser den Einfällen in Polen hatte er noch die inneren Unruhen Seid Ahmed's gedämpft und den Sitz desselben, die vier Stunden südlich von Kaffa am Rande des Berges Agharmisch gelegene Stadt Ssolgat sich

---

[1]) Gesch. des osman. Reichs, II. Bd., S. 367 und 526. [2]) Ebenda II, 363 und 526.

desto mehr wütheten sie durch den Dolch, und je gefährlicher die Zeit für den Orden, desto gefährlicher auch für die mächtigsten Feinde desselben. Eine lange Reihe von großen und berühmten Männern, welche unter dem Großmeisterthum Kiabüsürgomids durch die Dolche seiner Handlanger fielen, bezeichnet die blutigen Annalen seiner Regierung, und wie sonst nach der Sitte orientalischer Geschichtschreiber zu Ende der Regierung eines jeden Fürsten das Verzeichniß von großen Staatsmännern, Feldherren und Gelehrten folgt, welche dieselbe durch ihr Leben verherrlicht oder durch ihren Tod betrübet haben, so folgt in den Annalen der Assassinen die chronologische Reihe berühmter Männer aus allen Reichen, die gemordet dem der Ismailiten als Opfer fielen, unter dem Jubel der Mörder und der Trauer der Welt. Den Anfang unter dem Großmeisterthum Kiabüsürgomids machte Kassimeddewlet, das ist der Vertheiler des Glückes Aksonkor Burshi der tapfere Fürst von Moßul gleich gefürchtet von den Kreutzfahrern und von den Assassinen als einer der mächtigsten ihrer Feinde *). Nachdem er mit den Wallbrü-
n. C. 1126. dern bei Maarra Mesrin den letzten Kampf bestanden,
d. H. 520. ward er am ersten Freitage nach seiner Rückkehr in der Moschee zu Moßul in dem Augenblicke, als er den Fürstensitz einnehmen wollte, von acht als Derwische verkleideten Assassinen angefallen; durch einen Panzer

*) Abulfeda ad an. 520.

unterworfen. [1]) Mengligerai, eben so gebildet als kriegerisch, regierte siebenundvierzig Jahre und acht Monate und starb im einundsiebzigsten Jahre.

---

[1]) Die sieben Wandelsterne vom Seid Mohammed Rifa und Gesch. des osman. Reichs, II. 529.

XIII.

Mohammedgerai der zweite Chan.

Mohammedgerai, den die russischen Quellen Magmet nennen, weil die Türken auch den Namen Mohammed in Mehmet verderben, gehört nicht nur wegen des Mordes seiner Brüder bei der Thronbesteigung und seiner Treulosigkeit, sondern auch als der Plünderer von Moskau wie Batu unter die merkwürdigsten Chane der Krim, indem ausser ihm nur vier Herrscher der Tataren ihre Waffen bis nach Moskau trugen; dennoch wissen die türkischen Quellen nur sehr wenig von ihm zu erzählen, desto mehr aber die polischen und russischen. Wortbrüchig, treulos, räuberisch und plünderungssüchtig war Mohammedgerai gegen Russland und Polen, gegen Kafan und Astrachan gleich

falsch und treulos[1]). Sigismund, der König von Polen, und Wassili I., der Czar von Russland, hatten gleiche Ursache sich über seine Wortbrüchigkeit und über seine Streifzüge zu beklagen. Kafan, welchem Russland einen Chan gegeben, trug die Chanschaft dem Bruder Mohammed's, Ssahibgerai,[2]) an, dessen Name Ssahib, d. i. der Inhaber (des Diwans), zuerst Wefiren beigelegt, in Indien noch heute englischen Statthaltern und Generälen gegeben wird; auf einer Rückkehr von Kafan verheerte er Russland und drang bis Moskau vor, dessen Bewohner, ohne Mundvorrath und Geschütz, sich in den Kreml zurückzogen.[3]) Der Statthalter Moskau's bot jährlichen Tribut, welchen die Grossfürsten vormals den Chanen der goldenen Horde gezahlt, dem Chane der Krim und bewirkte dadurch die Aufhebung der Belagerung Moskaus. Rjafan, dessen sich Mohammed bemächtigen wollte, wurde durch einen Österreicher, Johann Kowar,[4]) gerettet. Mohammed zog von den Mauern

[1]) Siestrzencewicz, S. 367. [2]) Bei Karamsin deutsche Übersetzung, Bd. VII. S. 47: Saip Girai. [3]) Siestrzencewicz, S. 379. [4]) Derselbe, S. 369.

Rjafan's mit hundert acht tausend Gefangenen ab, nachdem er seinem Heere die Greise, Kranken und Kinder zum Morde preisgegeben, die hundert acht tausend Gefangenen wurden zu Kaffa verkauft, aber der mit dem Statthalter von Moskau abgeschlossene Vertrag blieb in den Händen Kowar's, der denselben zu sehen verlangt hatte.[1]) Moskau dankte durch einen feierlichen Bittgang zum Kloster von Maria Reinigung und dankt noch jährlich durch diesen Bittgang für die fünfmalige Rettung der alten Hauptstadt von Batu, Tochtemisch, Timur, Seid Ahmed[2]) und Mohammedgerai.[3]) Nach achtjähriger Regierung ward Mohammedgerai im achtundfünfzigsten Jahre in einem von seinen
1523 ungerathenen Söhnen Gafigerai und Babagerai angezettelten nächtlichen Aufruhre erschlagen, und die zwei ungerathenen Söhne theilten die Regierung, Gafigerai als Chan und Babagerai als Kalga.

[1]) Siestrzencewicz, S. 370. [2]) Geschichte der goldenen Horde, S. 395. [3]) Karamsin.

XIV.

Die Söhne Mohammedgerai's streiten sich um die Chanschaft. Seadetgerai der dritte Chan und Gafigerai der vierte Chan.

Memisch Beg, welcher als Schirinbeg der erste der Sandschak-Bege nach dem Kalga mit der ersten Würde des Reiches bekleidet war, stattete an die Pforte Bericht ab und bat um die Ernennung Seadetgerai's, welchen der Bruder Mohammedgerai vormals unter Sultan Selim's Regierung als Bürgen seiner Unterwürfigkeit nach Konstantinopel gesandt hatte, zum Chan: durch Memisch Beg's Vermittlung wurde Gafigerai, der Neffe Seadetgerai's, als Kalga eingesetzt, was wider die Staatsverfassung war, indem die Würde des Kalga, d. i. des Thronfolgers, immer dem ältesten Gliede der Familie, sei es einem

Oheime, sei es einem Bruder des Chans, übertragen werden musste. Bald darauf aber wurden sowohl Gafigerai, der erst zwanzig Jahre alt, als sein noch jüngerer Bruder Babagerai bei der Glückwünschungs-Galla des Bairamsfestes meuchlerisch ermordet, und Seadetgerai ergriff als Thronfolger die Zügel der Regierung, die er aber schon nach sechs Monaten seinem Neffen Islamgerai, welcher des Bruders Gafigerai's Mord zu rächen aufgestanden, überlassen musste. Seadetgerai zog sich nach Konstantinopel zurück, wo er noch sieben Jahre von einem Gnadengelde lebte, für den verlornen Fürstenstuhl mit jährlichem Solde von dreimalhundert tausend Aspern und überdiess mit einem Krongute von jährlichen fünfmalhundert tausend Aspern entschädigt, und an der Moschee Ejub bestattet ward.[1]) Islamgerai ernannte seinen Bruder Ufbeggerai zum Kalga, wurde aber von Sultan Suleiman nicht als Chan anerkannt, so dass er als solcher nicht zu zählen ist. Er hatte die Gunst Sultan Suleiman's verscherzt, welcher

[1]) Die sieben Wandelsterne und nach denselben die Gesch. des osman. Reichs. III, 34.

sieben[1]) Jahre später den Sohn Mengligerai's, Ssahibgerai, mit der Chanschaft belehnte; dieser war als Kind dem Morde seiner Brüder entgangen, welche Mohammedgerai beim Antritte seiner Regierung nach dem Beispiele der osmanischen Sultane der grösseren Sicherheit des Thrones wegen aus dem Leben zum Tode gefördert hatte, nach Kafan gerettet und von den Nogaien zum Chane ausgerufen worden.[2])

---

[1]) Irrig steht in der osman. Gesch. III, 34, zehn Jahre statt sieben. [2]) Die sieben Wandelsterne nennen hier die Stämme Nogaien (Gesch. des osman. Reichs, III, 633), unter welchen eben so wenig, als unter den anderen türkischen Stämmen ein Gerai vorkömmt, und Rosenstrauss der Chane der Krim.

XV.

Ssahibgerai der fünfte Chan.

Nach der Rückkehr vom unglücklichen Feldzuge des Jahres 1532, wo Suleiman die Belagerung von Güns aufgehoben und an den Mauern von Gratz vorbei auf seinem Pferde durch die Mur geschwommen, wurde im Redscheb (9. November) zu Philippopolis Diwan gehalten und die Chanschaft der Krim an Ssahibgerai, den Sohn Mengligerai's, verliehen, welcher als treuer Begleiter auf dem Feldzuge mit seinen Tataren am östlichen Ufer der Mur gestreift hatte;[1]) der Sultan schickte ihm sechzig Kanoniere, dreihundert Waffenschmiede, tausend Janitscharen und eine Summe Geldes, welche fortan unter dem

[1]) Gesch. des osman. Reichs, III. 121.

Titel: Segban Akdschesi, d. i. Hundswärtergeld, als Verehrung bei jedesmaliger Einsetzung des Chans festgesetzt blieb.[1]) Anderthalb Jahre lang vertrug sich Ssahibgerai mit Islamgerai und räumte ihn dann mit Hilfe Baki Beg's, eines nogaischen Beges, aus dem Wege, indem er ihn in einem mit Wasser gefüllten Fasse zu Tode frieren liess. Der Bruder Baki Beg's, dessen Tochter die Gemahlin Ssahibgerai's, war Herr über die Krim;[2]) Ssahibgerai hatte sich durch wider den mächtigen Grosswefir Rustem Pascha gerichtete Reden die Ungnade desselben zugezogen. Zu Konstantinopel befand sich dazumal als Geisel Dewletgerai, der Sohn Mubarekgerai's, der Enkel Mengligerai's, welchem von seinen Oheimen Mohammedgerai und Seadetgerai das Leben gefristet worden, weil seine Mutter nach des Vaters Tode in das Ehebett der Oheime übergegangen war.

---

[1]) Sieben Wandelsterne und nach denselben die Gesch. des osman. Reichs. III. 244. [2]) Dschenabi, S. 121.

XVI.

Ssahibgerai durch Rustem gestürzt, von seinen Verwandten ermordet.

Ssahibgerai, welchen des Neffen Gegenwart zu Konstantinopel mit Recht beunruhigte, schlug ihn zum Herrn des Landes von Hadschi Terhan, d. i. zum Chane von Astrachan, vor; Rustem genehmigte scheinbar den Vorschlag. Dewletgerai erhielt öffentlich die Bestallung als Chan von Astrachan, heimlich die als Chan der Krim, und Ssahibgerai den Befehl wider die Tscherkessen und namentlich wider den empörten Stamm derselben Schane ins Feld zu ziehen. Während er dem Befehle gehorchte, erschien Dewletgerai zu Akkerman, zuerst als Chan von Astrachan, beglaubigte sich aber hernach als Chan der Krim, schlug den Kalga Enim-

und durch die Tapferkeit ſeines Armes geſchützt, vertheidigte er ſich wider die Mörder, deren drei unter ſeinen Streichen fielen, aber ehe noch ſeine Leute zu Hülfe eilen konnten, erhielt er die Todeswunde, durch die ihm noch am ſelben Tage der Geiſt entfloh. Die übrigen Aſſaſſinen erlagen der Rache des Volks, einen einzigen Jüngling ausgenommen aus dem Dorfe Katarnaſch auf dem Gebürge bei Eras. Als ſeine Mutter die Ermordung Abſonkor's vernahm, ſchminkte und ſchmückte ſie ſich aus Freude über die gelungene That, wobei ihr Sohn das Leben geopfert, als er aber allein lebend zurückkam, ſchnitt ſie ſich die Haare ab, und ſchwärzte ſich das Geſicht tief betrübt, weil er nicht den Ehrentod der Mörder getheilt. So weit gieng das Ehrgefühl und der Spartanismus der Aſſaſſinen *).

Auch Moineddin der Veſir Sultan Sandſchar's n. C. 1127.
wurde durch einen von Derkeſina ſeinem Feinde dem d. H. 521.
Freunde der Ismailis dem Veſir Mohammeds beſtellten Meuchler ermordet. Dieſer hatte ſich um ſeinen Zweck zu erreichen als Stallknecht eingedrungen. Als der Veſir eines Tages in den Stall gieng, ſeine Pferde zu beſehen, erſchien der verlarvte Stallknecht vor ihm ohne Kleider, um auch den geringſten Verdacht einer darunter verborgenen Waffe zu entfernen, während er ſeinen Dolch wirklich in den Mähnen des von ihm beim Zügel gehaltenen Pferdes verborgen hatte. Das Pferd

*) Wilken II. Seite 531 nach Kemaleddin.

gerai, befreite seine gefangenen Brüder Mubarekgerai und Bulukgerai und reizte diese und andere Verwandte Ssahibgerai's zum Morde desselben auf; er fiel von denselben mit sechzehn Stichen durchdolcht. Er wurde zu Ssaladschik in der Nähe von Bagdscheserai in dem von seinem Grossvater Hadschigerai, dem Gründer der Grösse des Herrscherhauses der Gerai, gebauten Dome bestattet. Kaisunifade, der Arzt des Chans und später der Hofarzt der osmanischen Sultane Suleiman und Selim, unter dem Dichternamen Nedai berühmt, beschrieb die tragische Begebenheit in Versen; er ist auch der Verfasser eines auf den Bibliotheken zu Wien und Berlin befindlichen Werkes, über dessen Inhalt die Geschichte der osmanischen Dichtkunst nähere Kunde gibt. [1])

[1]) Gesch. der osman. Dichtkunst, II, 641. Rosenstrauss der Chane der Krim.

XVII.

Dewletgerai der sechste Chan.

Dewletgerai, der Enkel Mengligerai's aus dessen Sohn Mubarekgerai, ein kriegerischer, mächtiger, tapferer, grossmüthiger Fürst, besass den Herrscherstuhl der Krim durch volle zweiunddreissig Jahre, die er mit Feldzügen und Streifereien wider Russland und Polen, wider Tscherkessien und die Moldau ausfüllte; kaum hatte er den Thron bestiegen, als er wider Russland aufbrach und, wiewohl der Chan von Kafan, der Verbündete der Russen, ihm in den Rücken fallen wollte, von Tula, das er mit glühenden Kugeln beschossen und ver-
1552 gebens bestürmt hatte, abzog.[1]) Derwisch, der Chan von Astrachan, insgeheim mit Dewlet-

[1]) Karamsin's deutsche Übersetzung, VII, 307.

gerai verbündet, nahm den Sohn des Chans der Krim, Kafbulad, in seine Dienste. 1553—1557 / 961 — 965
Die Fürsten der Tscherkessen, welche dem Czaren Johann, dem Überwinder der Czarschaften, den Eid der Treue geleistet hatten, verlangten von ihm Hilfe wider den Sultan und den Chan der Krim.[1]) Dewletgerai, der Stärke Russlands gewahr, hielt den Czaren mit Friedensversprechungen hin und drohte mit Einfall; der Czar stand mit einem Heere zu Kolomea, den Chan erwartend, allein dieser sandte nach Moskau eine Urkunde, welche Freundschaft verhiess und reiche Geschenke verlangte, Johann antwortete ihm, dass er keine Freunde kaufe und gab ihm bescheiden von der Eroberung Astrachan's Nachricht. Später verlangte Dewletgerai Tribut und die Wiederherstellung der Reiche Batu's, d. i. von 1571 / 979
Kafan und Astrachan; er rückte vor Moskau und verbrannte es wie sein Vorfahrer Mengligerai und Mohammedgerai. Sechs Jahre darnach starb er an der Pest.[2]) 1577 / 985

[1]) Karamsin's deutsche Übersetzung, VII. S. 375 und 385.
[2]) Dschewdet's Reichsgeschichte, I. 77.

XVIII.

Mohammedgerai II. der siebente Chan. Einsetzung des Nureddin.

Der Nachfolger Dewletgerai's war sein Sohn, der fette Mohammed, der seinen Bruder Aadilgerai zum Thronfolger ernannte. Unter Mohammedgerai fand die Einsetzung des zweiten Thronfolgers unter dem Namen Nureddin, d. i. das Licht der Religion, Statt; die Veranlassung hiezu war die folgende: als Mohammedgerai II. die Herrschaft antrat, hatte er, wie oben gesagt worden, seinen Bruder Aadilgerai zum Kalga ernannt. Da dieser aber statt zu Hause zu bleiben, wie schon der Name Kalga bestimmt, wider Persien mit ins Feld zog, gefangen und getödtet ward, hätte Mohammedgerai gerne seinen Sohn Seadetgerai zum Kalga ernannt, diesem stand

aber die Staatsverfassung entgegen, nach welcher die Stelle des Kalga dem älteren Bruder Alpgerai gebührte; dieser wurde daher auch ernannt und von der Pforte bestätigt. Um jedoch den jüngeren Bruder für die Nichterfüllung seines Wunsches zu trösten und zu entschädigen, verlieh Mohammedgerai aus eigener Machtvollkommenheit dem Seadetgerai den Ehrentitel Nureddin, d. i. das Licht des Glaubens, als zweiten Nachfolger und verlieh ihm besonderen auf die Einkünfte von Kaffa angewiesenen Gehalt, so dass der Nureddin Sultan sofort nach dem Chane die zweite Würde des Reichs blieb. Wenn auch der Anlass und der Beginn dieser Würde in der Geschichte des osmanischen Reichs[1]) erzählt wird, so war dieselbe doch auch aus den Geschichten der Krim und aus den Beglaubigungsschreiben, womit der Nureddin wie der Kalga die Gesandten des Chans versah, hinlänglich bekannt, nur die Würde des Chanaga, von dem weiter unten die Rede sein wird, ist bisher Europäern ganz und gar unbekannt geblieben.

[1]) Geschichte des osman. Reichs, IV. 94.

XIX.

Mohammedgerai's Benehmen im persischen Feldzuge.

Die eigenmächtige Neuerung des Chans durch die Ernennung des zweiten Thronfolgers in der Person des Nureddin war nicht von der Art, sich die Pforte geneigt zu machen, noch weniger die Ausflüchte des Chans, den Statthalter von Derbend im Kriege wider Persien zu unterstützen; trotz wiederholten versprechenden Gesandtschaften des Chans an die Pforte und dem Antrage von zweimalhundert fünfzigtausend Pferden, [1]) kam kein Mann aus der Krim nach Dagistan; Osman Pascha, der Serasker wider Persien, der zu wiederholten Malen hierüber Beschwerde geführt, erhielt

[1]) Geschichte des osman. Reichs, IV, 91.

XX.

Islamgerai der achte Chan.

Islamgerai wurde mit seinem Bruder Derwischgerai den Wefiren im Diwan vorgestellt und vom Sultan wie ein Beglerbeg mit Säbel und Pferd und mit karmesinrother Fahne mit goldener Inschrift belehnt; am Tage Chifr's oder St. Georg's, welcher für osmanische Flotten das Meer beruhigt und Häfen leeret, begleiteten die Wefire den neuen Chan und den ihn führenden Kapudanpascha bis zum Grabmale Chaireddin's (Barbarossa's), das in das Meer des Bosporos hinausschaut, dort wurde gegastmahlt und nach Mitternacht abgesegelt. In der Krim war die Begier nach Neuerung und der Drang, den neuen von der Pforte ernannten Chan zu sehen so gross, dass, als die Flotte

dem Ufer nahte, die Bewohner nicht die Landung abwarteten, sondern dem neuen Herrn huldigend auf ihren Pferden ins Meer entgegensprengten. Mohammedgerai entfloh mit kaum sechzig Reitern und zweien seiner Söhne, der Bruder Alpgerai verfolgte ihn und holte ihn ein, und liess ihn selbst und dessen beiden Söhne gewaltsamen Todes sterben. Alpgerai und Seadetgerai behielten ihre Stellen als Kalga und Nureddin, d. i. als erster und zweiter Thronfolger, der mit dem Verwandtenmorde besiegelte Thronwechsel wurde vom Sultan Murad dem Serasker Ferhad in Georgien als Siegesnachricht mitgetheilt,[1]) und als Osman Pascha bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel die zu Kaffa mit drei oder viertausend Mann ausgehaltene Belagerung und Mohammedgerai's Ende erzählte, hob der Sultan, nachdem er ihm vorher einen mit Juwelen besetzten Dolch in den Gürtel und zwei brillantene Reiher auf den Turban gesteckt hatte, die Hände zum Gebete um Segen empor.

[1]) Das von Ali dem Geschichtschreiber aufgesetzte Siegesschreiben ist seiner Geschichte Bl. 329 eingeschaltet.

XXI.

Islamgerai, von Seadetgerai überfallen, schlägt denselben.

Bald nach der Einsetzung Islamgerai's durch Osman Pascha war zu Konstantinopel die Nachricht eingelaufen, dass Seadetgerai, der Nureddin, nach dem Tode seines auf der Flucht gegen die Steppen der Nogai erstickten Vaters Mohammedgerai mit zehntausend Nogaien Bagdscheserai überfallen, verheert und den Chan in die Flucht getrieben, der verwundet, sich kaum gerettet hatte.[1]) Osman Pascha, so eben zum Grosswefir und obersten Feldherrn wider Persien ernannt, trug sich trotz der vorgerückten Jahreszeit sogleich zum Marsche an und der Kapudanpascha Uludsch

[1]) Gesch. des osman. Reichs. IV, 667, Z. 24, steht ganz irrig Mohammedgerai statt Seadetgerai.

bäumte sich, unter dem Scheine es mit Liebkosungen zu beruhigen, entnahm er der Mähne den Dolch und zugleich dem Vesir das Leben *).

Wenn Burs̆li der Fürst von Moßul auf der Liste der Schlachtopfer der Ismailiten stand, blos weil er ein Nebenbuhler ihrer Macht und ihrer Vergrößerung hinderlich, um so mehr Bursi der Fürst von Damaskus, auf dessen Befehl der Vesir Masdegani und sechstausend Ismailiten niedergemetzelt worden waren. Das Blut der Fürsten floß unter den Dolchen der Assassinen bei der geringsten Veranlassung, um so mehr, wenn, wie hier, ihr eigenes um Rache schrie. Derselben zu entfliehen, war trotz aller angewandten Vorsicht unmöglich, weil sie jahrelang mit gezucktem Dolche auf
n. C. 1130. Zeit und Ort und Gelegenheit lauerten. So wurde
d. H. 525. Bursi der Sohn Tokteghins im zweiten Jahre nach jenem Blutbade von den Rächern desselben überfallen, und erhielt zwei Wunden, von denen eine zwar sogleich geheilt, die andere aber im folgenden Jahre tödtlich ward **). Die Rache der Assassinen scheint vom Vater auf den Sohn vererbt worden zu seyn, Schemsolmoluck, das ist, die Sonne der Könige, der Sohn Busis der Enkel Tokteghins ward das Opfer einer Verschwörung ***). Weiters fielen unter

*) Ibn Ferat.

**) Abulf. ad ann. 525.

***) Abulf. ad ann. 529.

Ali erhielt den bis dorthin unerhörten Befehl, noch im October ins schwarze Meer einzulaufen. Der Kern des Heeres, zehntausend Janitscharen, sechstausend Sipahi, tausend Tschausche, wurden den Grosswefir Serdar nach der Krim zu begleiten befehligt; Flotte und Heer landeten an der Küste zu Sinope und überwinterten in dieser Stadt und zu Kastemuni. [1]) Indessen hatte in der Krim Islamgerai, der sich anfangs von Bagdscheserai nach Kaffa geflüchtet hatte, mit Hilfe seines Bruders, des Kalga Alpgerai, den thronanmassenden Seadetgerai von der Ebene Andal bei Kaffa in die Steppen zurückgeschlagen und konnte die Hilfe osmanischer Heere entbehren, deren Marsch mit eingehendem Frühlinge gegen Persien gewendet ward. [2]) Die Nogaien hatten auch Bessarabien und die Moldau geplündert, wesshalb Islam- 1584
gerai Chan nach Bessarabien befehligt ward, um den Beraubten zur Zurückstellung ihres Eigenthums zu verhelfen. [3])

[1]) Selaniki's osman. Gesch., S. 175. Hdschr. d. Hfbl. [2]) Die sieben Wandelsterne u. Dschewdet, I. 78. [3]) Dschewdet, I, 78.

XXII.

Nachsetzung des Namens des Chans im Freitagsgebete nach dem Namen des Sultans.

Islamgerai war ein gutmüthiger, verständiger und leicht zu behandelnder Mann, er war unter der Regierung Dewletgerai's als Geisel nach Konstantinopel gesendet worden und war bei zwei Sultanen, Sultan Suleiman und Sultan Selim II., beliebt, hatte sich aber, als er vom Sultan Murad III. minder gut behandelt ward, nach Konia zurückgezogen; wahrscheinlich ermuthigte der milde Charakter dieses Fürsten die Pforte, durch einen Act der Autorität dem Sultan das, was er durch die eigenmächtige Einsetzung von Seite des Chans verloren haben mochte, wieder an Ansehen reichlich zu ersetzen. Bisher wurde der Name des regierenden Chans als

der Name des Landesfürsten im feierlichen Gebete an Freitagen zuerst, und nach demselben erst der Name des Oberherrn, des Sultans der Osmanen, genannt. Gegen Ende der Regierung Islamgerai's ging diesem der Befehl zu, dass in den grossen und kleinen Moscheen an Freitagen im feierlichen Gebete zuerst der Name des Sultans und dann erst der des Chans genennet werde. Diese Neue- 1583
rung hebt Dschewdet's Geschichte als eines der schönsten Denkmale der Regierung Islamgerai's hervor. [1]) Vier Jahre hernach starb Islam gählings bei Bender, wie vermuthet ward, an Gift, und wurde in der grossen Moschee zu Akkerman begraben. Das Recht der Thronfolge gebührte dem Kalga Alpgerai; allein von Konstantinopel aus wurde sein jüngerer Bruder Bora Gafigerai, welcher, im persischen Feldzuge gefangen, über Erferum ins osmanische Lager und von da nach siebenjähriger Gefangenschaft nach Konstantinopel gekommen war, als Chan belehnt.

[1]) Dschewdet's Fortsetzung der Reichsgeschichte, I. 78.

XXIII.

Bora Gafigerai der neunte Chan.

Gafigerai II., der Sohn Dewletgerai's, der neunte der Chane der Krim, und somit in in den Augen der Tataren und Türken durch die Zahl seiner Folge in der Chanschaft der merkwürdigste aller Chane, ist aber auch, abgesehen von der Vorliebe für die Zahl Neun, der merkwürdigste aller Chane der Krim, weil er wie kein anderer nicht nur mit kriegerischer Tapferkeit, sondern auch mit einem grossen Charakter und grossen poetischen Genius begabt. Seine Tapferkeit, die Schnelligkeit, mit der er seine Entschlüsse ausführte, bewährt sich schon in seinem Vornamen Bora, welches Wort im Türkischen wie im Italienischen zwar heute der Nordsturm heisst, im Tatarischen aber nach einer

Randnote des Rosenstrausses der Chane der Krim der Name eines trunkenen Kameles ist; dazu war der Name Gasi, welcher so oft irrig mit Sieger übersetzt wird und eigentlich nur der Kämpe in dem heiligen Kriege heisst und den er der zweite der Chane der Krim führte, ein eben so bedeutungsvoller Name als Bora, und dem sein ganzes Leben nicht minder als jenem entsprach. Sein hoher und schöner Charakter, der den Werth des Mannes mehr beurkundet als der höchste und schönste Genius, sprach sich schon während seiner siebenjährigen Gefangenschaft im persischen Schlosse Kahkaha aus, das seinen Namen von der Festigkeit seiner Mauern erhalten hat, weil es jeden Angriff kichernd verhöhnt, und das i. J. d. H. 785 (1383) erbaut ward. [1]) Als er darin eingekerkert, wurden ihm persischer Seits Anträge der Freiheit gemacht unter Bedingungen und Zugeständnissen, die er dafür eingehen sollte, die er aber blos mit den folgenden Versen erwiederte und

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln im obigen Jahre.

seine Freiheit dann auf eigene Faust durch die Flucht fand.

So lang ich fühllos gegen Gram und Lust,
Der Weltbegebenheiten nicht bewusst,
Hab' ich erprobet, dass in eurem Land
Die Ruhe nur im Kerker hat Bestand. [1])

[1]) Dschewdet Efendi's Fortsetzung der osmanischen Reichsgeschichte, I, 79, nach der Blüthenlese S e a d i k i's, des Buchhändlers des Schah Abbas.

XXIV.

Gafigerai's kriegerischer Muth und poetischer Genius.

Wie sich in den beiden Distichen der hohe Charakter Gafigerai's ausspricht, der, zu redlich und zu stolz, um seine Freiheit irgend einem politischen Zugeständnisse zu danken, den persischen Vorschlag nur mit den obigen persischen Versen beantwortete, waltet in dem der Fortsetzung Dschewdet's der osmanischen Reichsgeschichte eingeschalteten türkischen Gafel sowohl sein Heldenmuth, welcher die Beschwerden des Feldzuges dem Genusse der Liebe und der Unterhaltung mit Schönen vorzog, als auch sein poetischer Genius vor:

Gerader Sinn vertritt geraden Wuchses Stelle,
Den Rossschweif wählt das Herz an duft'ger Locken Stelle,

Nach Bogen und nach Pfeil Sehnsucht das Herz erfüllt,
An schöner Augen Brau'n und scharfer Wimpern Stelle,
Die Zeit vertreiben wir mit Schwertern uns, den blanken,
An Silberleibiger und blanker Busen Stelle,
Wir binden unser Herz an's Stirnenhaar von Pferden,
An schöner Leiber statt, an schönen Haares Stelle,
Wir spornen an das Pferd, herfahrend gleich den Winden,
An eines Hirschen Aug's und Peribildes Stelle,
Wir haben uns geweiht dem Krieg' und heil'gen Kampfe
An Mondgesichtes statt und Periswangen Stelle,
Von ganzer Seele sind wir durstig nach dem Kampfe,
Und trinken Feindesblut an klaren Wassers Stelle.

Wichtiger als dieses Gafel, das hier nach dem Beispiele des osmanischen Geschichtschreibers der Geschichte selbst eingeschaltet wird, ist die von Dschewdet gemachte Bemerkung, dass Born Gafigerai der letzte grosse Chan der Krim, in welchem sich noch Dschengifsches Blut kundgab, dass nach demselben Hochsinn und Herrscherkraft, welche dem Hause Dschengif eigen, erschlaffte, [1]) so dass er aus den noch übrigen Chanen nur vier derselben: Behadirgerai, Islamgerai II., Hadschi Selimgerai und

[1]) Dschewdet's Fortsetzung der osman. Reichsgeschichte, I. 80.

Dewletgerai II., zu erwähnen der Mühe werth gefunden, welchen wir oben nicht blos aus Rücksicht für die Zahl Neun den Bundesgenossen Friedrich's II., Krimgerai, beigefügt haben.

XXV.

Neue Würde des Chanaga.

Gafigerai als Chan belehnt, setzte seinen Bruder Fethgerai zum Kalga und Bachtgerai, den Sohn Aadilgerai's, zum Nureddin ein; bald darauf aber trat Alpgerai wieder in die erste und in die zweite Stelle der Sohn Islamgerai's, Mohammedgerai, ein. Dieser, ein unruhiger Kopf, widersetzte sich mit bewaffneter Hand dem Chan Gafigerai, von dem er nach Tscherkessien gejagt ward, Alpgerai hingegen unterwarf sich den Befehlen des Sultans, kam mit einem Gefolge von hundert und sechzig Personen nach Konstantinopel und endete seine Tage ruhig zu Janboli in der Nähe von Adrianopel. [1])

[1]) Die sieben Wandelsterne und nach denselben die Gesch. des osman. Reichs, IV, 169; die sieben Wandelsterne geben hier die Namen der neun nogaischen Hauptstämme.

Dolchen des Ordens die Richter des Oſtens und des Weſtens Abuſaid Herawi, der Mufti von Kaswin Haſſan Ben Abilkaſſem; der Reis von Iſpahan Seid Dewletſchah, und der Reis von Tebris *). Dieſe die berühmteſten unter vielen großen Staatsbeamten und Geſetzgelehrten, die ungenannt in vermiſchten Haufen bluteten. Unter den aufgehäuften Hügeln der Gemordeten die glänzendſten Schlachtopfer herauszuziehen, iſt eine traurige und grauſvolle Pflicht des Geſchichtſchreibers der Aſſaſſinen. Bisher waren ihre Dolche nur wider Veſire und Emire die untergeordneten Werkzeuge der Macht der Chalifen gerichtet geweſen, und der Chalifenſtuhl, den ihre Macht untergrub, war dem Blute ſeiner Beſitzer unbefleckt geblieben. Aber nun war die Zeit gekommen, wo ſich der Orden erlauben durfte, ſeine den Chalifen verderbliche Lehre mit ihrem Blute zu beſiegeln, und die Nachfolger des Propheten nicht nur weltlicher Herrſchaft zu berauben, ſondern auch zu morden. Der Schatten Gottes auf Erden, wie ſich die Chalifen nannten, war ein bloßer Schatten irdiſcher Macht, und wurde, wenn er mehr behaupten wollte, durch die Dolche der Aſſaſſinen zu den unterirdiſchen Schatten verſammelt.

Wir haben geſehen, daß die geheime Lehre der Ismailiten lange vor der Gründung des Ordens der Aſ-

*) Mirchond.

Sobald Gafigerai nach der Krim gekommen war, setzte er nach dem Kalga und Nureddin ein drittes Amt ein, welches bisher allen Geschichtschreibern der Krim unbekannt geblieben, nämlich das des Chanaga, welches jedoch gleich bei seiner Einsetzung nicht diesen Titel, sondern den des Baschaga, d. i. des Oberhauptes der Agas, führte und eigentlich der Sachwalter des Chans war.[1]) Dies war eine Neuerung, so wie die Freiheit, die sich Gafigerai herausnahm, seine Staatsschreiben und Berichte an den Lehrer des Sultans, den grossen Geschichtschreiber Seadeddin, und an den Heeresrichter Ganifade Nadiri in Versen abzufassen. Beispiele solcher poetischer Geschäftsschreiben finden sich in der türkischen Geschichte Selaniki's und in den sieben Wandelsternen. Als ihn der Sultan durch Seadeddin einladen liess, seinen Marsch nach Ungarn anzutreten, sandte er als Antwort das folgende Gafel, dessen letztes Distichon der Regel gemäss seinen Dichternamen Gafaji, d. i. der Frohnkamphafte, enthält:

[1]) Dschewdet's Fortsetzung der osman. Reichsgesch., I, 78 u. 79.

Wir sind dein Kämp' und Sklav', aufgebend Kopf und Seele,
Was willst, mein Padischah, dass weiter ich erzähle?
Lass walten Schwert und Pfeil und kämpf' auf Glaubens Pfaden,
Ich nehm' auf meinen Hals, was d'raus entspräng' an Schaden;
Auch wir, wir sind bereit, uns eh'stens zu bewegen,
Wer Herz hat, bleibet nicht zurück auf Ofens Wegen;
Wollt ich den Schmerz des Kriegs, des ung'rischen durchstreifen,
So müsste Jeden, der es hört, der Schmerz ergreifen;
Gafaji ist zum Krieg, mein Sultan, ausgezogen,
Dem Sklaven, der dir dient, sei segnend du gewogen![1])

---

[1]) Geschichte der osmanischen Dichtkunst, III, 145.

XXVI.

Staatsschreiben in Versen und Gafel auf Zombor.

Wir würden von der Freiheit, das Beispiel morgenländischer Geschichtschreiber durch die Einmischung von Versen nachzuahmen, nicht so ausgedehnten Gebrauch machen, wenn uns hierzu nicht die Seltenheit des Falles und die Schilderung Gafigerai's befugte, indem so am besten erhellt, wie kurz er mit den höchsten Ämtern des Reiches angebunden. Als beim Auszuge nach Gran an Gafigerai ein kaiserliches Handschreiben erlassen ward, begleitete dasselbe der allmächtige Sultanslehrer Seadeddin mit dem folgenden Schreiben in Versen:

Indem von Seiner Herrlichkeit, dem Chan,
Ich Kunde hoffte für den Muslimau,
Erschien von Seite Güflewe's ein Bot',
Der gab uns Kunde gleich der schweren Noth;

Er sprach: es zöge gern in Krieg der Chan,
Doch sei er fremdem Rathe unterthan,
Er sagt: ich geh', vermag doch nicht zu gehen,
Er nimmt sich's vor und ist doch nicht zu sehen,
Es fällt der Kampf mit Giaurn ihm nicht ein,
Sein Herz ist gegen Osman's Haus nicht rein.
Wie viel man ihm Geschenke gab geneigt,
So hat er dennoch schuldig sich gezeigt,
Wiewohl man ihm geschickt hat Leut' und Geld,
So hat er doch die Feinde nicht gefällt.
Wer solche falsche Kunde hat gegeben,
In der die Grossen jetzt und Kleinen leben,
Der kam mit Lügen nur, mit offenbaren;
Vernünft'ge Leute sind zugleich die wahren.
Wir wissen nicht, was mag dem Glauben frommen,
An Kunden, welche von den Schiffen kommen,
Wer an die Worte glaubt von Gecken, Thoren,
Hat, wie es scheinet, den Verstand verloren;
Indem wir mit dem Haus' uns hier befinden,
Mag Mährchen wohl Unwissender erfinden.
Gar vieles Böses stiften dumme Sklaven,
Die, weil sie Unheil bringen, zu bestrafen;
Wenn so sich Sachen zeigen und gestalten,
Was ist von solchen Kunden dann zu halten?
Und sollte dieser Brief zu lang erscheinen,
So ist desshalb der Chan nicht auszugreinen;
Es handelt sich nicht Streit hier zu erheben,
Nein, sondern tücht'ge Antwort nur zu geben. [1])

[1]) Geschichte der osmanischen Dichtkunst, Bd. III, S. 100 und 101.

Andere Proben der Gedichte Gafigerai's sind die im Rosenstrausse der Chane der Krim befindlichen, wovon das folgende Gafel hervorgehoben zu werden verdient, weil dadurch die königliche freie Stadt Zombor, wo Gafigerai wie in Fünfkirchen einen Winter zubrachte, zwar nicht wie dieses verherrlicht wird, aber doch immer in der türkischen Literatur Berühmtheit erhalten hat.

Was Wunder, wenn nur bitt'rer Gruss zuvor,
Denn bitter ist das Wasser zu Zombor,[1])
Der Giaur hat des Islams Land verheert,
Ihr sitzt und nehmt Bestechung wie zuvor,
Wir weinen und vergiessen Blut in Kämpfen,
Ihr trinkt das Glas der Lust noch wie zuvor,
Wenn nichts geschieht, so ist's um's Land geschehen,
Und glaubt ihr's nicht, so fragt die Welt zuvor,
Ihr Arme, die vom Vaterland entfernt,
Legt Unglückspfeil auf Bogen wie zuvor,
Es hat des Reichs Kanun Bestand nicht mehr,
Ihr leiht Berathendem nur taubes Ohr,
Aufrichtig spricht der Vers von Gafi Chan
Grossmüthige! o fraget zu Zombor!

[1]) Szonbur mit dem Accente auf der letzten Sylbe, welche den Reim des ganzen Gafels gibt.

XXVII.

Bora Gafigerai's Empfang vor Raab.

Wir gehen nun zur Erzählung der Thaten
1594 Gafigerai's über. Auf dem Marsche nach Raab erschien der Chan Bora Gafigerai mit vierzigtausend Mann,[1]) die Beglerbege, die Muteferrika und Tschausche gingen ihm zu feierlichem Empfange entgegen, der Grosswefir bewillkommte ihn mit goldenem Becken und goldener Giesskanne, mit goldgeziemirtem Gaul, mit juwelenbesetztem Säbel und Streitkolben; dennoch war sein Credit kein den Erfolg jedes Begehrens verbürgender. Seinem
1595 im folgenden Jahre eingelaufenen Schreiben, wodurch er sich verbürgte den Woiwoden der Wallachei Michael und den abtrünnigen

[1]) Naima, S. 54, l. Z.

Ridhwan auszuliefern und um die Verleihung der Wallachei an einen seiner Bege bat, ward keine Folge gegeben.[1]) Zugleich erhielt der genuesische Renegat Cicala die Grosswefirschaft, der die monatliche Dauer derselben durch heftige und verderbliche Massregeln brandmarkte; eine derselben war die Absetzung des Chans der Krim, weil er nicht selbst zu Erla erschienen, sondern nur seinen Bruder Fethgerai, den Kalga, und diesen nicht mit der gewünschten Anzahl Tataren gesendet. Zum Chane wurde der Kalga Fethgerai, an die Stelle des Kalga der bisherige Nureddin Bachtgerai, der Sohn Aadilgerai's, zum Kalga, und dessen Bruder Selametgerai zum Nureddin ernannt. Die unmittelbare Folge dieser Ernennung war ein Aufruhr in der Krim.[2]) Der neue Grosswefir Ibrahim-Pascha suchte zwar durch die Wiedereinsetzung Gafigerai's in seine vorige Stelle den Brand des Bürgerkrieges, welchen Cicala durch diese unbesonnene Absetzung in die Krim geschleudert hatte, zu löschen, allein dies war

[1]) Naima, S. 73; Selaniki, S. 635. [2]) Ebenda, S. 90; die sieben Wandelsterne.

nicht so leicht und Fethgerai zählt nicht unter den Chanen der Krim, weil Gafigerai binnen des Monats, welches zwischen seiner Absetzung und Wiedereinsetzung verflossen war, eigentlich zu herrschen nicht aufgehört hatte. [1])

---

[1]) Deshalb führen ihn weder Deguines noch Siestrzencewicz in der Liste der Chane auf und er zählt als solcher sehr überflüssig unter den Chanen der Krim in der Geschichte des osmanischen Reichs, IV. Bd., S. 700.

XXVIII.

Unruhen der Krim durch Gafigerai's Absetzung und Wiedereinsetzung veranlasst. Brudermord.

Der neue Grosswefir Ibrahim-Pascha, welcher in den verwirrten Händeln der Krim keineswegs klar sah, sandte den Vorsteher der Muteferrika, Chanedan, mit zwei bestätigenden Handschreiben der Chanschaft, das eine auf Gafigerai, das andere auf Fethgerai lautend, und mit dem Verhaltungsbefehle, einen von Beiden zu installiren, bei welchem die Stimme des Landes. Als der Vorsteher der Muteferrika ankam, war Gafigerai bereits eingeschifft, segelfertig nach Konstantinopel. Der Commissär, durch alte Rücksicht und neue Hoffnung für Gafigerai gestimmt, machte die zu dessen Gunsten lautende Bestätigung

kund; es stand Partei wider Partei, indem Fethgerai sich auf sein Bestallungs-Diplom, Gafigerai auf das Bestätigungsschreiben berief. Der Oberrichter der Krim, Abderrahman Efendi, erklärte das Bestätigungsschreiben, als die spätere Urkunde, für die rechtsgiltige. Der Mufti von Kaffa, Molla Afsaki, bezweifelte die Echtheit des Handschreibens, weil es von keinem Ferman oder Berat begleitet und weil der Gehorsam nur dem Thugra, d. i. dem Namenszuge des Sultans, und nicht seiner Handschrift gebühre.[1]) Fethgerai, durch den Ausspruch des Oberrichters des grössten Theiles seiner Anhänger beraubt, unterwarf sich und ging dem Bruder entgegen, ihm huldigend die Hand zu küssen. Beim Herausgehen fiel ein Haufen tatarischer Mirsen über ihn her, deren Einer ihn mit einem Streithammer zu Boden schlug, während die Anderen ihm mit ihren Säbeln den Garaus machten. Es blieb nicht bei dem Morde des Bruders; nach dem Buchstaben des Blutgesetzes Dschengif-Chan's müssen die Familien der Staatsverbrecher bis

[1]) Naima, S. 93, und in der Biographie Molla Afsaki's die 646ste, in den Biographien der Rechtsgelehrten von Athajî.

faſſinen von der Loge zu Kahira ausgieng, und unter dem Schutze der Fatemiten, welche der Familie Abdas den Chalifentitel ſtreitig machten, gedieh und wucherte; durch eine gerechte Vergeltung ward der Schutz, den die Fatemiten der Lehre der Sitten und Gottloſigkeit angedeihen lieſſen, durch den daraus entſprungenen Meuchlerorden an ihnen ſelbſt blutig gerächt. 'Der ägyptiſche Chaliſe Emr Biahkamillah der Befehl nach Gottes Befehlen Abu Ali Manßur der zehnte der Dynaſtie der Fatemiten, deren Gründer Obeidollah die Loge der geheimen Lehre in die Politik ſeines Regierungsſyſtems verflochten hatte, ſank im neun und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung unter dem Meuchlerdolch *). Ob denſelben die Politik des Ordens oder die Privatrache der Familie Efdhal's des mächtigen Vefirs gezücket, iſt nicht klar **). Der Emir Efdhal als Vefir war den Chriſten durch den Ernſt, womit er den Krieg wider dieſelben betrieb, und dem Chalifen durch ſeine übergroſſe Macht im Reiche gefährlich. Er wurde von zwei Aſſaſſinen ermordet, von denen es ungewiß, ob ſie Werkzeuge ihrer Obern, welche damals mit den Kreuzfahrern einverſtanden waren, oder Söldlinge des Chalifen geweſen. Das letzte wird durch den Umſtand wahrſchein-

*) Abulfeda ad ann. 524.

**) Wilken Geſchichte der Kreuzzüge II. S. 593. nach Renaudot.

auf das letzte Glied bluten,[1]) desshalb wurden auch alle Kinder Fethgerai's, die Säuglinge mit eingerechnet, niedergemetzelt. Chanedan-Aga brachte die Nachricht nach Konstantinopel, dass der Keim des Bürgerkrieges in dem Blute Fethgerai's und seiner Kinder erstickt worden. Gafigerai, den die Geschichte von diesem blutigen Makel nicht rein waschen kann, handelte im Geiste Dschengif-Chan's, und der Bemerkung des türkischen Fortsetzers der osmanischen Reichsgeschichte, dass mit Gafigerai, dem letzten grossen Chane der Krim aus dem Geblüte Dschengif-Chan's, die Thatkraft dieses mächtigen Herrscherhauses erloschen sei, darf zum Troste der Menschheit auch die weitere Bemerkung hinzugefügt werden, dass auch in der Geschichte der Krim kein weiteres Beispiel der Ausdehnung der Strafe eines Verbrechens auf die unschuldigen Mitglieder einer Familie mehr erscheint.

[1]) Hasan Begfade, Bl. 80; Selaniki, S. 671; Naima, S. 93.

XXIX.

Gafigerai erhält Silistria als Gerstengeld, sendet einen Bevollmächtigten zu den Friedensunterhandlungen.

Der Heerführer in Ungarn entschuldigte
1597 den erfolglosen Feldzug mit der Abwesenheit des Tatar-Chans, welcher, wiewohl durch besonderes Schreiben aufgefordert, [1]) im Felde
1598 nicht erschienen war; auch im folgenden Jahre liess er fünfundvierzig Tage auf sich warten, erst Ende August's traf er ein und ward mit grosser Feierlichkeit empfangen; Zobelpelze, goldgestickte Tücher, zwei Pferde mit edelsteinbesetztem Geschirre wurden ihm als Geschenk verehrt. Als Winterquartier wurde demselben Zombor und dem Heere desselben

[1]) Naima, S. 95

Szegedin angewiesen.[1]) Der Serasker Sathurdschi verlieh dem Gafigerai die Statthalterschaft von Silistria als Gerstengeld, eine unerhörte und gefährliche Neuerung, wodurch der Tatar-Chan am Fusse der Donau Fuss gefasst hätte; Ibrahim-Pascha, der zum dritten Male Grosswefir, bestätigte die Neuerung durch sein Bestallungs-Diplom, berichtete aber heimlich an die Pforte, es geschähe nur Geschäftswillen vor der Hand, bis der Augenblick gekommen, diesen grossen Staatsfehler zu verbessern, denn im Gegentheile wäre Gefahr, dass der Serdar Sathurdschi mit seinem Gönner, dem Tatar-Chan, entflöhe. Sathurdschi wurde bald darauf hingerichtet und seiner statt entfloh sein Schatzmeister mit der Nachricht des gewaltsamen Todes seines Herrn zum Chan. Um den durch die Ermordung seines Freundes Sathurdschi aufgelärmten Chan zu beruhigen, wurden der Beglerbeg von Siwas, Mahmud, und der Aga der Silihdare ins Winterquartier des Chans nach Zombor gesandt: der Chan berichtete: von Wien aus seien Worte des

[1]) Naima, I. S. 108.

Friedens an ihn gekommen. Zu Adony, welches auf türkisch Dschankurtaran, d. i. Seelenbefreier, heisst, nach der Sage, dass Suleiman bei seinem Rückzuge von Wien's Belagerung hier gesagt haben soll: „Jetzt hab' ich meine Seele gerettet vor Carl dem V.“,[1]) begab sich der Grosswefir über die Donau, den Tatar-Chan zu besuchen, welcher auf dem anderen Ufer der Donau von Zombor heraufmarschirt war. Als das Lager gegenüber von Gran, begannen Unterhandlungen auf der Andreasinsel, bei welchen von Seite des Tatar-Chans der Grieche Alexander Paleologus als Bevollmächtigter erschien.

[1]) Geschichte des osmanischen Reichs, IV, 361.

XXX.

Gafigerai im Winterquartier zu Zombor und dann zu Fünfkirchen.

Da sich die Friedensunterhandlungen zerschlagen hatten, bat Gafigerai um die Erlaubniss nach Hause zu kehren, und alle Versuche 1599
des Grosswefirs, den Chan zu bewegen, auch diesen Winter wie den vorigen in Ungarn zu bleiben, waren fruchtlos; [1]) er misstraute jedem Schritte des Grosswefirs, nie kam er in sein Zelt auf Besuch, sie sahen sich nur zu Pferde und das gute Vernehmen war nur ein äusseres scheinbares. [2]) Wiewohl bei Beendigung des vorigen Feldzuges dem Chan durch einen Kämmerer Säbel, Kaftan und

[1]) Naima. S. 117. [2]) Schekerab, d. i. Zuckerwasser, ist die persische Metapher für diplomatische Freundschaft, welche süss und flüssig.

Geld gesendet worden, wiewohl er mit den schmeichelhaftesten Schreiben in Person zu erscheinen eingeladan worden, so entschuldigte er sich doch auf das Artigste, und zwar, wie schon bei vorigen Gelegenheiten, die Schreiben des Wefirs und Mufti mit Gafelen beantwortend. Gafigerai war trotz seiner persönlichen Tapferkeit mehr friedlich als kriegerisch gestimmt. Johannes Bernhardfi war kaiserlicher Seits an Gafigerai abgesendet worden, um ihn wegen den gemachten Friedensanträgen zu sondiren und mittelst zehn tausend Ducaten für das Interesse des Kaisers zu gewinnen. [1]) In den Feldzügen der Jahre 1601 und 1602 wurde die Gegenwart des Chans vermisst; da seine Brüder Selametgerai, Mohamedgerai, Schahingerai, sich theils in Rumili, theils in Anatoli befanden, so fürchtete Gafigerai, dass wenn er zu lange in Person zu erscheinen zögerte, Einer derselben zum Chan ernennet werden könnte;
1602 er ward vom Grosswefir ehrenvoll empfangen und zu Fünfkirchen einquartiert, wo er diesen

[1]) Geschichte des osmanischen Reichs, IV, 513.

Winter, ruhigen Wohllebens und literarischer Musse geniessend, den Wettstreit zwischen Kaffee und Wein reimte als Gegenstück des bekannten Gedichtes Opium und Wein vom Dichter Fufuli. [1])

---

[1]) Naima. S. 159.

XXXI.

Tod Bora Gafigerai's.

Da die drei obgenannten Brüder Gafigerai's, welche bisher mit den Rebellen in Asien gefochten, von der Pforte ihre Verzeihung erhalten hatten, [1]) kehrte Gafigerai nach der Krim zurück und gab der Gesandtschaft des Seraskers, welcher seinen Verwandten und Vertrauten, den Geschichtschreiber Petschewi, d. i. den Fünfkirchner, und den Defterdar Ekmekdschifade, d. i. des Bäckers Sohn, an den Chan gesandt hatte, um ihn zum Bleiben zu bewegen, kein Gehör. Beide diese Gesandten waren historisch merkwürdige Männer, der Eine ein geborner Ungar, einer der besten Geschichtschreiber des osmanischen Reiches, welcher

[1]) Naima, S. 169; Feflike, Bl. 107.

des Umganges mit Gafigerai, während er in seiner Vaterstadt im Winterquartier lag, fröhlich genoss, der Andere, eines Bäckers Sohn, wie zu Wien der ihm gleichzeitige Khlefl, und wie dieser zehn Jahre später allmächtiger Minister, stand mit demselben im schriftlichen Geschäftsverkehr. Ein Jahr nach dem Frieden von Situatorok, welcher zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts die Macht des osmanischen Reichs zuerst als eine europäischen Staaten Tribut auflegende, wie zu Ende desselben Jahrhunderts der von Carlowitz dieselbe als erobernde für immer gebrochen hatte, starb Bora Gafigerai an der Pest, nachdem er den Bau des nach ihm benannten Gafikerman's beendet hatte, und ward in der Hauptstadt seines Reiches Bagdscheserai bestattet. [1])

[1]) Dschewdet's Geschichte, I. S. 80, ist in vollen Irrthum, wenn sie denselben nur sechzehn Jahre der Regierung gibt, indem Gafigerai vom April 1588 bis im November 1607 herrschte, den Monat des Aufruhrs seines Bruders Fethgerai abgerechnet.

XXXII.

Selametgerai der zehnte Chan.

Von den Söhnen Gafigerai's[1]) nahm nach dem Tode des Vaters Tochtamisch, als der älteste, von seinem Erbe Besitz ohne die Belehnung der Pforte abzuwarten; solche Eigenmächtigkeit missfiel. Selametgerai, welcher am Kapudanpascha Hafif Ahmed einen Beschützer gefunden, wurde trotz den Einwendungen des Mufti Ssanollah, durch dessen Mund der ränkevolle Defterdar Ekmekdschifade sprach, zum Chane und sein Bruder

[1]) Es ist ein Irrthum, wenn in der Geschichte des osmanischen Reichs, IV. 24. gesagt wird, dass er nur vier Söhne hatte. Ausser Tochtamischgerai, Sefergerai, Schamgerai, Selametgerai und Mohammedgerai, welche in den osmanischen Reichsgeschichten genennet werden, nennen die sieben Wandelsterne noch als Söhne Gafigerai's den Inajetgerai, Hosamgerai und Aufgerai, in allem acht Söhne.

lich, daß Abu Ali der Sohn Esdhals gleich nach desselben Tod in den Kerker geworfen, und nach Ermordung des Chalifen befreit mit der Würde seines Vaters bekleidet ward. Allein, weil auch Abu Ali bald hernach dem Dolche preisgegeben worden, scheint denselben eine höhere Politik verborgener Obern gezücket zu haben. Von dieser Zeit an war in Aegypten alles verwirrt durch die heftigsten Streitigkeiten der Anhänger des Chalifenstuhls von Kahira und des von Bagdad, auf dem sich seit siebzehn Jahren Mostarschedbillah Abu Manßur Fasl der neun und zwanzigste Chalife aus der Familie Abbas zitterad und schwankend kaum erhielt.

Bisher hatten die Sultane der Seldschugiden, die sich unter dem Scheine der Beschützer des Chalifats von Bagdad aller weltlichen Macht angemaßt hatten, wenigstens die beiden höchsten Majestätsrechte des Islams die Münze und das Gebet von der Kanzel am Freitage den Chalifen aus der Familie Abbas übrig gelassen. Wenn sie Münzen schlugen, so geschah es im Namen des Chalifen, für den auch am Freitage in den Moscheen gebetet ward. Messud bestellte der erste Chatibs oder Freitagsvorbeter auf seinen eigenen Namen, und Mostarsched verbiß unwillig die Unbild, weil er nicht stark genug war, dieselbe abzuwenden; als aber einige Jahre hernach einige unzufriedene Heeresfürsten mit ihren Truppen von Mes-

Mohammedgerai zum Kalga ernannt. Selametgerai ging mit einem Vorkoster oder Vorschneider (Truchsess) zu Meer, sein Bruder Mohammed mit Truppen zu Land nach der Krim ab. Tochtamisch und Sefergerai, welcher erste vor Ende der Regierung Gaſigerai's die Stelle eines Kalga, d. i. ersten Nachfolgers, dieser die Stelle eines Nureddin, d. i. zweiten Nachfolgers, bekleidet hatte, traten mit bewaffneter Hand dem Oheim entgegen und fielen Beide in dem ihm gelieferten Treffen. Mohammedgerai wurde nicht lange hernach nach dem Sinne des arabischen Spruches, welcher dem Mörder Mord[1]) verkündet, ermordet; dieser Spruch ging am Chane Selametgerai zwar nicht durch gewaltsamen, aber bald darauf erfolgten Tod aus, indem er schon nach zweijähriger Regierung zwei und fünfzig Jahre alt starb. Nach Mohammedgerai's Tode ward die Stelle des Kalga dem Dschanibekgerai, dem Sohne Mobarekgerai's, die des Nureddin seinem Bruder Dewletgerai verliehen. Dschanibekgerai, der bisherige Kalga, von der

[1]) Beseher el-Katil bil katl Geschichte des osmanischen Reichs, IV, 426.

Pforte als Chan belehnt, ernannte seinen Bruder Dewletgerai zum Kalga und den Sohn Selametgerai's, Ahmetgerai, zum Nureddin. Mohammedgerai, der Bruder des Chans, wurde als Geisel nach Konstantinopel gesandt.

XXXIII.

Dschanibekgerai der eilfte Chan.

Der Sultan Ahmed I. sah auf einer Jagd 1614
zur grössten Verwunderung, dass in dem Gebüsche ein anderer Falke aufstieg als der seine und dem seinen die Beute abjagte. Wer ist der Unverschämte, rief er, der mir meine Jagd wegnimmt? Gerade auf den Punkt, wo der Falke aufgestiegen, hinreitend, sah er eine ihm ganz unbekannte bewaffnete Schaar tscherkessischer Reiter; es war das Gefolge Mohammedgerai's, welchen der Grosswefir Nafsuh nach Adrianopel und zur Jagd geladen hatte in der Hoffnung, ihn als seinen Schützling an des Bruders Stelle zum Chan einzusetzen. Mohammedgerai wies sich zwar mit der Einladung Nafsuh's aus, aber die Vertrauten des Sultans, welche dem Grosswefir feind, raunten

dem Herrn ins Ohr: Nafsuh habe den tatarischen Prinzen aus Dschengif-Chan's Geblüte bloss berufen, um ihn auf den Thron der Osmanen zu setzen. So alt ist der Volksglaube, welcher in Erledigung des osmanischen Throns die Nachfolge auf demselben dem Geschlechte Dschengif-Chan's verbürgt. Mohammedgerai ward, statt auf den Fürstenstuhl der Chanschaft, in die sieben Thürme gesetzt, woraus er drei Jahre hernach bei Sultan Osman's Thronbesteigung entfloh. Dschanibekgerai hatte im persischen Feldzuge die Schlacht von Seraf verloren und sein Leben nur durch die Tapferkeit der Janitscharen gerettet, sein Mufti und Kadiasker fielen an seiner Seite; er wurde daher abgesetzt, sein Bruder Mohammed zum Chan und dessen Bruder Schahingerai zum Kalga ernannt.[1])

[1]) Geschichte des osmanischen Reichs, IV, 499.

XXXIV.

Mohammedgerai III. der zwölfte Chan.

Sechs Jahre lang hatte Mohammedgerai geherrscht, als sich die Beweggründe zu seiner Absetzung von Tag zu Tag mehrten; dieselbe erfolgte, aber er lehnte sich dawider mit gewaffneter Hand auf. Es war zwar nicht das erste Mal, dass der Chan seine Absetzung nicht anerkannte und wir haben davon ein Beispiel unter der Regierung Bora Gafigerai's gesehen, allein es war das erste Mal, dass der Chan der Krim als ebenbürtiger, ja als Herrscher aus edlerem Geblüte als dem osmanischen, aufzutreten wagte, zum ersten Male wurden die osmanischen Truppen von denen der Krim gänzlich auf das Haupt geschlagen und zum ersten Male ertrotzte die Übermacht des durch die Absetzung bedrohten

Chans seine Bestätigung von der Pforte Ohnmacht. Der Ursachen, welche der Pforte Unzufriedenheit mit dem durch den Grosswesir Mere Husein eingesetzten Chan Mohammedgerai und seinen Bruder Schahingerai herbeiführten, waren mehrere. Sein Bruder Schahingerai, welcher so lange als Flüchtling am Hofe Schah Abbas des Grossen geweilt, kam, sobald sein Bruder den Stuhl der Chanschaft bestiegen, aus Persien zurück, und reizte den Ehrgeiz des Bruders durch Ränke, die ihm angeboren und die er während seines Aufenthaltes am persischen Hofe nur verfeinert hatte, zum Widerstande gegen die Pforte auf, und es begann der Missbrauch der Herrschermacht von den zwei zum Verderben des Landes und zur Widerspenstigkeit gegen die Pforte verbündeten Brüder. Mehrere der ihrer Partei nicht angehörigen Mirsen wurden hingerichtet, namentlich Hadschi Ahmed, welcher zur Zeit Gasigerai's den Schahingerai aufzusuchen befehligt gewesen (von welchem sogleich weiter die Rede sein wird), und welchem der arabische Spruch: „wer gehuldigt ist entschuldigt" nicht das Leben rettete.

XXXV.

Hadschi Ahmed.

Wer dieser Hadschi Ahmed gewesen und welche wichtige Rolle derselbe in der Geschichte der Chane der Krim spielt, wird aus Folgendem erhellen. Als Fethgerai, der Kalga des Chans Gasigerai, die von den Tataren geraubte Tochter eines polischen Grossen (vermuthlich Maria Potocka) zum Geschenke erhalten, übergab er sie seinem vertrauten Freunde, dem greisen Hadschi Ahmed, um sie ihrem Vater zurückzusenden. Eines Abends beim Ausziehen Fethgerai's gab ein Vertrauter desselben ihm die Nachricht von der Entbindung der polischen Sklavin mit dem ironischen Glückwunsche zur Geburt des jungen Prinzen: „dessen Kopf lang, dessen Fuss gesegnet sein möge!" er büsste diesen

unzeitigen Scherz mit blutigem Maule, indem Fethgerai eben im Ausziehen der Pantoffel begriffen, ihm dieselben um den Mund schlug. Er sandte zugleich Leute aus, die Sklavin, das Kind und den Vater zu tödten; sie entgingen ihren Verfolgern durch die Flucht und Verborgenheit, und der Knabe wurde unter dem Namen Mustafa als Hirte auferzogen. Als er zum blühenden Jüngling herangewachsen, brachten ihn der Chan Mohammedgerai und der Kalga Schahingerai, welche beide kinderlos, als einen Sohn Fethgerai's in Vorschein, veränderten seinen Namen in Ahmedgerai und bestellten denselben zum Nureddin; diese Ernennung wurmte die Söhne Selametgerai's und Gafigerai's um so mehr, als sie die bei weitem älteren und rechtmässigen Abkömmlinge der Familie Dschengif-Chan's, dem jungen Aufschüssling und Eindringling in die Familie Gerai, dem jetzt als Sohn Fethgerai's erklärten Bankert einer polischen Sklavin den Ehrenplatz abtreten mussten. Es kam darüber zwischen dem jungen Nureddin und Hosamgerai, dem Sohne Gafigerai's, bei Gelegenheit einer Hofgalla zu heftigem Wortwechsel,

welcher damit endete, dass dieser jenen, als moldauischen Hirtenbuben, auf moldauisch beschimpfte; dieser Bankert bildete von nun an eine neue Linie der Gerai, auf welche die rechtmässigen Abkömmlinge der Familie Gerai mit Verachtung herabsahen und sie mit dem Namen Dschobangerai, d. i. der Hirten Gerai, brandmarkten. [1])

---

[1]) Geschichte des osmanischen Reichs, V, 37 und 38, nach den sieben Wandelsternen.

XXXVI.

Mohammedgerai und Schahingerai empören sich wider die Pforte.

Zu den Beschwerden wider den Chan und Kalga wider Mohammed und Schahingerai kam noch die Hinrichtung zweier russischer Gesandten, welche, nachdem sie zur Thronbesteigung des Sultans Glück gewünscht, mit Geschenken über die Krim zurückgesandt, von Schahingerai geköpft und ihre Geschenke geraubt worden waren.[1]) Durch diese triftigen Gründe höchster Unzufriedenheit bewogen, hatte die Pforte nach Berathung der Wefire den Mohammedgerai abgesetzt und seinen Vorfahr Dschanibekgerai abermals zum Chan ernannt;

---

[1]) Geschichte des osmanischen Reichs, V, 39, nach venetianischen Berichten.

fud zu Mostarsched übergiengen und ihn überredeten, daß es ein Leichtes seyn würde, den Sultan zu Paaren zu treiben, zog der Chalife wider den Sultan zu Feld. Schon in der ersten Schlacht war Mostarsched von dem größten Theile seines Heeres aus Bagdad verlassen und von Messud gefangen, der ihn nun auf dem wider seinen eigenen Neffen David unternommenen Zuge mit nach Meragha führte. Es ward ein Vergleich abgeschlossen, vermög dessen der Chalife sich anheischig machte, die Mauern von Bagdad nicht zu verlassen, und dem Sultan jährlich eine Summe Gelds zu bezahlen. Dieser Vergleich betrog die Erwartung der Ismailiten, welche aus dem Kriege zwischen dem Sultan und dem Chalifen den Untergang des Letzten verhoffet hatten; daher beschloß der Großmeister zu vollenden, was der Sultan angefangen, und den Chalifen, den das Schwerdt geschont, sollte der Dolch nicht verschonen. Im Lager zwei Farasangen von Maragha, während Sultan Messud den Gesandten Sandschars entgegen gegangen war, machten Assassinen den Chalifen und sein nächstes Gefolge nieder, und mit der Greuelthat nicht zufrieden, verstümmelten sie den Körper auf die abscheulichste Weise mit abgeschnittener Nase und Ohren, damit das Majestätsverbrechen des Chalifenmords erhöht werde durch die Schändung des Leichnams *).

n. C. 1134. d. H. 529.

*) Abulf. a. 529.

die Wefire Hasan und Ibrahim-Pascha, die Brüder des Obersthofmeisters (Kapu-Aga), führten denselben mit vier Galeeren nach Kaffa, wo sie ihn in der Vorstadt des Richters Ali einquartierten, und an die Pforte den Widerstand Mohammedgerai's und seines Bruders Schahingerai berichteten. Der Kapudanpascha Redscheb, eben im Begriffe nach dem Archipel auszulaufen, erhielt den Befehl nach Kaffa zu segeln, und brachte neue Befehle an den Mufti der Krim Scheich Ebubekr und an die Schirinbege und Mirfen, den wieder eingesetzten Chan Dschanibek als solchen anzuerkennen. Der Kapudanpascha, die Wefire Hasan und Ibrahim-Pascha und der Beglerbeg von Kaffa, Mohammed-Pascha, vereinten sich und schrieben an Mohammed und Schahingerai, um sie zum Abzuge und zur Annahme der Statthalterschaften von Morea und Herzegevina zu bewegen. Schahingerai antwortete: „Was ist die Ursache, dass, ehe wir noch fünf „Tage in unserem Erbreiche ausgeruht, die „Chanschaft auf Einstreuung von Bösen dem „Dschanibek verliehen, und seit dessen Ankunft „einige tausend Arme unter den Hufen der

„Pferde zertreten worden? Die vier oder fünf „Mirsen, die uns nicht wollten, sind mit zwei „bis dreitausend Mann, ihr Bruder Kantemir „mit fünftausend Mann, die Mirsen Jusufoghli's, „die nogaischen Mirsen und Sultanssöhne „sind bereits mit zehntausend Mann über „Taman hinaus, und treffen heute ein. Wir sind „bereit, sie zu empfangen; denkt, was daraus „entstehen wird, alle Einwohner haben ihre „Wagen angespannt, und sind bereit das Land „zu verlassen. Ist's billig, dass man uns aus „dem Lande, das unsere Ahnen erobert, mit „Schwert und Feuer vertreibe und uns nach „unseren Jurden zu wandern zwinge? Wenn „wir die Krim verlassen, wenn dieselbe in die „Hände der Ungläubigen fällt, wird wohl Kaffa, „werden eure übrigen Festungen in eueren „Händen bleiben? Wir hoffen, ihr werdet die „Moscheen nicht zerstören und uns wieder „bestätigen.“ Der Kapudanpascha Redscheb schrieb, dass er seinem Befehle nachkommen müsse, und sofort war offener Krieg.

XXXVII.

Die Osmanen von den Tataren geschlagen.

Schon hatte der kleine Krieg ein paar Monate gedauert, als der Kapudanpascha durch Wassermangel sich gezwungen sah, eine entscheidende Schlacht zu liefern; er fand sich gegenüber von hundert tausend Nogai und achthundert Kosaken, die Osmanen wurden von der zehnmal grösseren Übermacht geschlagen. In der Nacht wollten sie sich verschanzen, aber sie hatten weder Hauen, noch Schaufeln; endlich rieth ein Oberst als das einzige Mittel der Rettung, dass der Kapudanpascha an Mohammed ein denselben in der Chanschaft bestätigendes Schreiben erlasse. Der Vorschlag ward angenommen, wiewohl es klar, dass das Schreiben nur durch die Furcht, unter den Hufen tatarischer Pferde zertreten zu werden,

erzwungen; der Oberst, welcher es vorgeschlagen, war der Überbringer desselben und eines Ehrenkaftans. Dschanibekgerai und sein Bruder Dewletgerai ritten nach Kaffa zurück. Sobald diese Nachricht im Lager der Nogai verlautet, erneuerten dieselben ihren Angriff auf die Osmanen, welche gänzlich geschlagen wurden. Dschobangerai, der Bankert, welcher seinem Gönner Mohammedgerai zu Liebe der erste sich in die osmanischen Reihen gestürzt, fand seinen Tod und die Rache seines Blutes flammte die Tataren zum allgemeinen Angriff auf; eine Menge der Osmanen blieb auf dem Platze, eine Menge fielen als Gefangene in der Sieger Hände, mit den Wagen und Cassen und dem ganzen Gepäcke. Tausend Matrosen wurden gefangen. siebzehn grosse Kanonen wurden genommen: was sich retten konnte, drängte sich zur Flotte.

XXXVIII.

Der Chan und der Kalga Rebellen in ihren Ämtern bestätigt.

Am Tage nach der von den Osmanen verlornen Schlacht füllte sich Kaffa mit Tataren. Schahingerai stieg im Hause des Richters Ali ab und liess ausrufen, dass binnen drei Tagen alle Einwohner Kaffa's sich einschiffen sollten; drei Tage lang strömte die Bevölkerung in Massen nach der Flotte, endlich sandte der Kapudanpascha einen Subaschi, um wenigstens für den Besitz von Kaffa zu unterhandeln. Der Chan hielt dem Abgesandten in einer langen Rede alle Ungerechtigkeiten der Pforte vor, dass er durch den aus Ägypten zurückkehrenden Kiflaraga abgesetzt worden sei, welchem der neu ernannte Chan Dschanibek zweimal hunderttausend Piaster gegeben.

„Mein Padischah!“ sagte der Abgesandte, den Chan mit diesem Titel anredend, „Ihr „habt in Allem Recht, Ihr seid wieder Chan „und Schahin ist wieder Kalga, seid wieder „gut mit dem Herrscherhause der Osmanen, „gebt die Kanonen und die Gefangenen wie„der heraus und leert Kaffa von Kosaken und „Tataren.“ Schahin sagte: Die Bege der Nogai müssen zusammenberufen werden. Da erschienen die seltsamsten Figuren nogaischer Bege und tatarischer Mirsen im Diwan. Der Abgesandte ging und kam wieder mit Ehrenkaftanen für Mohammedgerai, Schahingerai und die Mirsen; dreihundert Reiter und ein Sultan ritten ihm entgegen, weil er Überbringer des Bestätigungs-Diploms. Siebenundsechzig Janitscharen, siebzig Zeugschmiede, dreiunddreissig Afsaben wurden zurückgegeben und mit einem Schreiben des Chans an den Kapudanpascha gesandt; nach acht Tagen verliess der Chan Kaffa und der Kapudanpascha segelte nach Konstantinopel zurück, die Rebellen der Chan und der Kalga waren in ihren Ämtern bestätigt.

XXXIX.

Mohammedgerai und Schahingerai herrschen um so tyrannischer.

Mohammedgerai und Schahingerai übermüthiger durch den Erfolg ihrer Widersetzlichkeit, herrschten nun so tyrannischer. Schahingerei liess einen der tapfersten Mirsen, 1624
weil demselben ein von Dschanibekgerai an ihn gerichteter Zettel entfallen war, hinrichten, die ganze Familie seines Feindes Kantemir liess er in der Krim ermorden, die schwangere Gemalin desselben bei langsamem Feuer am Spiesse braten, so dass ihr der Bauch am Feuer platzte und das Kind aus dem Mutterleibe in den Flammen unterging. Hierauf verheerte er mit seinen Tataren die Ufer der Donau, Akkerman, Kili, Ismail, Giurgewo. Er wollte sich eben Babatagh's

bemächtigen, als ihm Kantemir mit dreissigtausend Tataren aus der dobruzischen Tatarei und der Gegend um Babatagh entgegenrückte und ihm eine so mörderische Schlacht lieferte, dass die Donau von Tatarenblut roth floss. Nur Wenige, unter diesen Schahingerai selbst auf einen Nachen, retteten sich über die Donau. Die Pforte machte gute Miene zum bösen Spiel, die polischen Geschäfte konnten nicht ohne die tatarischen verhandelt werden,
1626 beide waren im engsten Zusammenhange. Dem Chan und Kalga wurden Ehrenkleid und Ehrensäbel zugesandt und ein Ferman befahl dem Chan den Einfall in Podolien. Als sich die Tataren zurückziehen wollten stürmte ein Ungewitter, und am Übergange des Dniesters wurden mehr als vierzigtausend zusammengehauen. [1]) Mohammed und Schahingerai protestirten durch ihren Gesandten wider ihre Einschliessung in dem polischen Frieden, es sei denn, dass ihnen vierzigtausend Thaler jährlich als Loskauf von den Raub- und Streifzügen erlegt werden. Der Nuntius

[1]) Geschichte des osman. Reichs, V. 71, nach venetianischen Gesandtschaftsberichten.

protestirte zwar hernach, dass Polen sich zu solcher Abgabe wenigstens nie schriftlich bekennen werde, dennoch kam der Vergleich nur unter dieser Bedingniss zu Stande und eine Abschrift davon wurde dem Chane zugesandt.

[1]) Naima. S. 113; Feflike. Bl. 276; Raufatul-Ebrar, Bl. 389.

XL.

Mohammedgerai abgesetzt, Dschanibekgerai der dreizehnte Chan zum zweiten Male Chan.

Zwei Jahre hernach wurde Mohammedgerai, den die Pforte wider ihren Willen bisher als Chan geduldet, abgesetzt und Dschanibekgerai, welcher bereits einmal als Chan die Krim beherrscht und zum zweiten Male dazu von der Pforte ernannt, von der Übermacht des aufrührerischen Chans verjagt, wieder zurückzukehren gezwungen war, gewann diessmal die Schlacht und den Fürstenstuhl durch die Hülfe Kantemir's, der durch den gräßlichen Tod seiner schwangeren Gemalin noch mehr erbitterten persönlichen Feindes der beiden Brüder; er und sein tapferer Vetter Selman Mirsa griffen von
1628 vier Seiten das Heer der Krim mit wüthender

Regierung Mohammeds des Sohnes Kia Bâsûrgomids.

Kia Bâsûrgomid hatte nach einer blutbefleckten Regierung von 14 Jahren und drei Tagen vor seinem Tode, dessen Herannahen er fühlte, seinen Sohn Mohammed zum Nachfolger im Großmeisterthum des Ordens ernannt, sey es nun, daß er wirklich keinen Andern dieser Stelle würdiger gefunden, sey es, daß er durch das natürliche Verlangen die Herrschaft in seiner Familie zu vererben, sich hierin von dem Geiste der von Hassan Sabah entworfenen Ordensgrundgesetze entfernte. Wie dem nun sey, so blieb das Großmeisterthum, das ohne Rücksicht von Verwandtschaft blos von der Benennung des jemaligen Großmeisters abhängen sollte, von nun an bis zum Sturze des Ordens erblich in der Familie Kia Bâsûrgomids. Sein Tod machte zuerst den Feinden der Ismailiten große Freude, als sie sich aber bald überzeugt, daß er den Wagen rastloser Herrschsucht in dem blutigen Gleise seines Vaters forttreibe, versank ganz Asien abermal in dumpfe Verzweiflung. Er begann, wie sein Vater vollendet, mit Chalifenmord, und ehe noch die Völker des Islams Zeit gefunden, von dem Schrecken, worein sie der Mord des Chalifen Mostarsched versetzt, das Haupt zu erheben, zerriß ihnen die Nachricht von dem Morde Raschids seines Nachfolgers das Ohr. Der Orden hatte gehofft, daß es ihm gelingen werde, durch Mo-

Tapferkeit an. Mohammedgerai fiel von einer Kugel getödtet, Schahingerai ergriff die Flucht nach Polen, der Kopf des Hetman der Kosaken ward auf den Zinnen von Kaffa aufgesteckt; die Krim war beruhigt. Auf Verwendung Mustafapascha's wurde Schahin und 1631
der tatarische Prinz Islamgerai aus der polischen Gefangenschaft befreit: Islamgerai wurde nach Janboli und Schahingerai, der unruhige Kopf, der ehemalige Flüchtling nach Persien, der Aufwiegler der Krim, welcher reuig um Verzeihung und Unterstand gebeten, nach Rhodos geschickt. Dschanibekgerai, ein verweichlichter und nichts weniger als kriegerischer Fürst, entschuldigte sich drei Jahre 1637
später im Felde gegen Persien zu erscheinen und nahm das Stiefelgeld von vierzigtausend Ducaten, womit der Oberstkämmerer Schahin an ihn abgesendet worden, nicht an; er wurde abgesetzt, nach Rhodos verwiesen und an seine Stelle der Älteste der Söhne Gafigerai's, Inajetgerai, zum Chan, des Letzten Bruder Hosamgerai zum Kalga, und dessen jüngerer Bruder Seadetgerai zum Nureddin ernannt.

XLI.

Inajetgerai der vierzehnte Chan.

Inajetgerai, welcher zu Islemije erzogen worden war, entsprach den in ihn gesetzten Hoffnungen nicht; statt gegen Persien zu ziehen, beunruhigte er die Gränze durch seine Feindschaft wider Kantemir, den Fürsten der Nogai. Die Nogai zerfielen in drei Hauptstämme: die grossen Nogai in der grossen Tatarei, die keinem Chan unterwürfig; die kleinen Nogai, welche dem Scheine nach dem Chan der Krim gehorchten, denselben aber im Herzen feind; die Mansur, die raubsüchtigsten von Allen, deren Fürst Kantemir, d. i. Bluteisen, seit dem Feldzuge von Chocim durch seine Waffenthaten ausgezeichnet, mit dem Chane der Krim in beständiger Feind-

schaft lebte.[1]) Die Gegenpartei der Söhne Manſur's waren die Schirinbege, welche, mit den Chanen verschwägert, wann der Chan ins Feld zog zwanzig bis dreissigtausend Reiter stellten. Dieser Schirinbege bedienten sich die Chane, um die Beni Manſur zu schwächen. Der Kalga Hosamgerai, von heftigem Charakter wie sein Vater Bora Gaſigerai, hetzte den Chan wider die Manſur auf, und statt das Heer wider Persien zu führen, lagerte er zu Akkerman und setzte über den Dniester um Kantemir's Stamm zu verderben. Kantemir suchte zu Konstantinopel die Erlaubniss an, Gewalt mit Gewalt abzutreiben; da aber die Polen über Friedensverletzungen und Einfälle klagten, erhielt er die Erlaubniss nicht und ward nach Konstantinopel berufen; er gehorchte und liess seine Habe und seine Familie zu Kili zurück. Seine Brüder Selmanschah und Orak und andere Mirſen seines Geschlechtes unterwarfen sich des Tatarchans überlegener Macht, welcher die Gegend von Akkerman verwüstete, Kaffa belagerte, den

[1]) Naima, S. 628; Feſſike, Bl. 232 und 233; Raufatul-Ebrar, Bl. 413.

Beglerbeg Bitdschakdschi und den Richter Hamid Efendi hinrichten liess und die Stadt plünderte; er verpflanzte die Nogai von Budschak (Bessarabien) nach der Krim und liess sie schwören, dass sie in Zukunft bloss dem Chan gehorchen wollten. Der Chan vermass sich sogar in einem an den Mufti Jahja Efendi gerichteten Schreiben,[1]) Kantemir's Auslieferung und die Entfernung osmanischer Truppen und Ulema als Geisel des Friedens zu begehren, wofür er abgesetzt ward.

---

[1]) Das Schreiben in voller Länge in Naima, S. 622.

XLII.

Behadirgerai der fünfzehnte Chan.

Die Chanschaft erhielt Behadirgerai, der Sohn Selametgerai's, welcher seinen älteren Bruder Islamgerai zum Kalga, den jüngeren Ssafagerai zum Nureddin ernannte und noch einen dritten Krimgerai unter dem Namen des kleinen Sultans bei sich hatte. [1]) Auf die Nachricht der Ernennung eines neuen Chans begab sich der abgesetzte Inajetgerai an die Küste, seine Brüder Hosamgerai, der Kalga, und Seadetgerai, der Nureddin, lagerten bei Oesakow, um den neuen Chan, wenn er zu Lande käme, den Eingang in die Krim zu verwehren; die Brüder Kantemir's, Selman und Orak, welche sich mit sieben bis achttausend

[1]) Naima, S. 629.

Nogaien dem Chane nur zum Scheine unterworfen hatten, überfielen den Kalga und den Nureddin, tödteten sie und machten ein grosses Gemetzel. Inajetgerai ergriff als einziges Mittel der Rettung den Weg nach der Pforte, wo er und Kantemir als Kläger gegen einander in Gegenwart Murad's IV. auftraten. Der Sultan warf dem abgesetzten Chan Undank und Verrätherei vor, und nachdem er ihn lange ausgescholten, gab er dem Bostandschibaschi das Zeichen, welcher die Antwort des Angeklagten in der Gurgel erstickte;[1]) der Leichnam wurde von den Wefiren und Kadiaskeren zur Ruhe begleitet. Da der Sohn Kantemir's bald hierauf in der Trunkenheit einen Menschen getödtet, befahl Murad an demselben das Vergeltungsrecht zu üben und schickte den Leichnam dem Vater ins Haus. Der nächste Augenblick gab dem Sultan die Betrachtung ein, dass ein wakerer Degen wie Kantemir den Tod des Sohnes nicht ungerächt lassen dürfe, und der Vater wurde sogleich hingerichtet, zu grösserer Sicherheit

[1]) Neima. S. 630.

des Sultans und zum grossen Kummer der Nogaien, welche, nun ihres Oberhauptes beraubt, sich dem Chane unterwarfen und die Huldigung beschworen. Diese Unruhen der Krim hatten den Verlust Afsow's zur Folge, welches, während Hosaingerai mit seinen Truppen an der Gränze stand, von den Kosaken überfallen, und unter Niedermetzlung der Besatzung eingenommen ward.[1])

[1]) Naima, S. 630; Raufatul-Ebrar, Bl. 114.

XLIII.

Behadirgerai's Tod und poetisches Talent.

Behadirgerai befolgte das von seinen Vorfahren Gañgerai, Dschanibekgerai und Inajetgerai gegebene Beispiel einer Gesandtschaft an Ferdinand II., um demselben, wie dem Könige von Polen und dem Czar von Russland, die Nachricht von der Besitznahme der Chanschaft zu geben; die Beglaubigungsschreiben waren vom Chan, von seinen Brüdern, dem Kalga und Nureddin, und von ihrer Mutter.[1]) Die grösste Waffenthat Behadirgerai's war die bei der Belagerung Afsow's dem
1641 Heere der Osmanen geleistete Hilfe. Afsow ward durch vierzehntausend waffenfähige Männer und achttausend kriegsmuthige Weiber

[1]) Geschichte des osman. Reichs. V. S. 228 und 670, aus der Registratur der Staatskanzlei.

vertheidigt; ihre Verbündeten waren die Ungeschicklichkeit der Belagerer und die Uneinigkeit des Chans der Krim mit dem Kapudanpascha, Mangel an Lebensmitteln und ansteckende Krankheiten, hiedurch wurden die Türken gezwungen, die Belagerung nach drei Monaten mit einem Verluste von siebentausend Janitscharen und achthundert anderen Soldaten, die gebliebenen Walachen, Moldauer und Tataren ungerechnet, aufzuheben. Bald nach der Rückkehr von Afsow starb der Chan 1651
der Tataren, welcher nicht nur seinem Namen Behadir, d. i. der Tapfere, sondern auch seinem Dichternamen Refmi, d. i. der Kampflustige, alle Ehre machte. Dschewdet's Fortsetzung der osmanischen Reichsgeschichte gibt das folgende Gasel als Probe vom dichterischen Genius des Chans:

Auf dem jungen grünen Barte ruht die Locke,
Hyacinthen, die auf Wiesen wachsen, gleicht die Locke,
Wie die Wolke Sonnenlicht beschattet,
Wirft auf Wangensonne Schatten Locke,
Weil das Haupt erhebt der schwarze Bart,
Zitternd darob erschreckt die Locke,
Rosenwangen fürchten sich vor Winden,
Vor dem Oste decket sie die Locke,

Wie kann Refmi zu dem Schatz gelangen,
Welchen als ein Drach bewacht die Locke.[1])

Seit Bora Gafigerai auch als Dichter geglänzt, vererbte sich dichterisches Talent auf mehrere seiner Nachkommen, wie auf den jüngsten seiner Söhne Seadetgerai, dessen als Nureddin oben Erwähnung geschehen; als Dichter führte dieser den Namen Aarifi, d. i. der Kundige (was vielleicht mit Orpheus verwandt) und unter welchem Namen Blüthenlesen osmanischer Dichter Gasele von ihm enthalten.[2])

Proben vom dichterischen Genius des Chans Behadirgerai enthält auch der Rosenstrauss der Chane der Krim, in welchem auf das obige Gasel noch zwei andere folgen:

Verdienstlichen die Welt sich günstig nicht erzeigt,
Im Kauf der Wissenschaft sich der Gewinn nicht zeigt,
Das Herz vom Flor umhüllt sehnt sich nach einem Blicke,
Seh ich der Liebsten Wang', sich blut'ge Thrän' nicht zeigt,
Zerschlägt der Stein der Welt den Spiegel meines Herzens,
Sich das Gesicht des Schahs darin nach Wunsch nicht zeigt.

[1]) Dschewdet. I. S. 81, und in der Gesch. der osman. Dichtkunst, III. S. 364. [2]) Gesch. der osman. Dichtkunst, III. 385, ein anderes Gasel desselben.

starscheds gewaltsamen Tod das Chalifat in Verwirrung, und sogleich zum Sturze zu bringen, als aber diese Hoffnung getäuscht ward, als Raschid den erledigten Chalifenstuhl einnahm, und ehe er sich noch auf demselben ganz fest gesetzt hatte, schon auf die Blutrache wider die Mörder seines Vaters sann, beschloß der neue Großmeister zu beginnen, wo der vorige aufgehört, Mord auf Mord zu häufen, Verbrechen auf Verbrechen, und auf meuchlerischen Hochverrath todbeleidigte Majestät.

Der Chalife zog von Hamadan nach Jßfahan, wo er kaum von Krankheit zu genesen anfing. Vier Assassinen aus Eberassan gebürtig und in seine eigene Hofstatt aufgenommen, erspähten die Gelegenheit sich in sein Zelt zu stehlen, wo sie ihn durchdolchten. Er ward an derselben Stätte, wo er gefallen war, begraben, und die Truppen, die er von Bagdad aus gesammelt, um die Ismailiten mit Krieg zu überziehen, zerstreuten sich. Als die Nachricht von der gelungenen Gräuelthat und dem abgewendeten Feldzuge nach Alamut der Residenz des Großmeisters kam, wurden öffentliche Freudenfeste veranstaltet. Sieben Tage und sieben Nächte hindurch ertönten die Heerpaucken und die Schallmeyen von den Thürmen der Veste, und verkündeten den umliegenden Burgen den Jubel des Verbrechens, und den Triumph des Mords. So schneidende Beweise als die Dolche der Assassinen

Nicht jede Wunde heilt der Arzt mit Diamant,
Für alle Wunden nicht der Himmel Pflaster zeigt:
Was Wunder, wenn Gedicht des Refrain feurig ist,
Voll Feuer ist das Haus, doch sich der Rauch nicht zeigt.

Hierauf noch die folgenden Anfangs-Distichen[1]) zweier anderer Gasele:

Keinen Augenblick gewähret Ruhe mir die Welt,
Ist's ein Wunder, dass die Welt, die eng, mich enge hält.

Jener Mitleidslosen machet warm des Busens Gluth,
Kraft des Feuers ist es, dass das Eisen schmelzen thut.

[1]) Mathla.

XLIV.

Mohammedgerai IV. der sechzehnte Chan.

Mohammedgerai, der jüngere Bruder
1651 Behadirgerai's, wurde nach dessen Tod zum Chan erannt, nachdem der zu Rhodos in Gewahrsam gehaltene Schahingerai von dem nach seiner Statthalterschaft Ägypten vorbeiziehenden Mustafapascha auf Murad's Befehl hingerichtet wurde.[1]) Dem Chane wurde durch den Kämmerer Hasan das gewöhnliche Stiefelgeld von zwölftausend Ducaten als Beihilfe zur Kriegsrüstung zugesandt und mit erstem Frühling brach er mit hunderttausend Tataren auf, um die mit dem Serdar Sultanfade Mohammed im verflossenen Jahre verunglückte Belagerung wieder zu beginnen. Bei dieser

[1]) Raufatul-Ebrar. Bl. 427. subdet Bl. 14.

zweiten Belagerung, welche mit der Eroberung der Stadt endete, befand sich der grösste aller osmanischen Reisenden Ewlia als Gebetausrufer des Kapudanpascha und er gibt in seiner Reisebeschreibung eine Liste der tatarischen und tscherkessischen Stämme.[1]) Mo- 1644
hammedgerai, dessen ältester Bruder Behadirgerai war, der vor ihm den Fürstenstuhl besass, hatte nach tatarischem Herkommen kein so gutes Recht auf die Chanschaft als sein älterer Bruder Islamgerai, welcher zur Zeit Behadirgerai's Kalga, d. i. erster Thronfolger gewesen, seines guten Rechtes nur durch des Grosswefirs Kara Mustafa's Ränke verlustig ging und seitdem zu Sultania, dem europäischen Dardanellenschlosse, wohnte; dort besuchte ihn der Sohn Scharih-ol-Minar's, d. i. des Commentators des Minar, der Geschichtschreiber, und unterhielt sich mit ihm über die Hoffnung, wie dessen Vater Selametgerai den Stuhl der Herrschaft zu füllen. Er müsse, so meinte der türkische Geschichtschreiber, wie sein Vater auf demselben Herr-

[1]) Geschichte des osman. Reichs. V, 313 und 685.

1654 scherstuhle sitzen, weil er in Polen in demselben Gemache wie sein Vater Selametgerai gefangen gehalten worden; der Vers, den er im Diwan von Hafif[1]) das Loos befragend aufstach, entsprach dem Wunsche des Prinzen und der Vorhersagung des Geschichtschreibers. Als aber nach des Grosswefirs Hinrichtung der Sachwalter Islamgerai's die seinem Herrn gebührende Einsetzung auf den Herrscherstuhl der Krim betrieb, wurde sowohl der Sachwalter als sein Herr auf Vorstellung des Chans Mohammedgerai, dass durch ihre Umtriebe die Krim beunruhigt werde, nach Rhodos verwiesen; erst als der Statthalter von Kaffa, Islampascha, den wahren, oder bloss zum Vorwande genommenen Grund anführte, dass er das Land der Tscherkessen ohne Ursache verwüstet habe, wurde Mohammedgerai abgesetzt und an seines zum Chan ernannten Bruders Islamgerai's Stelle nach Rhodos verwiesen.

---

[1]) Geschichte des osman. Reichs, V. 342. Note.

XLV.

Islamgerai der siebenzehnte Chan.

Als der neue Chan Islamgerai zur Audienz Sultan Ibrahim's ging, um die feierliche Belehnung durch Ehrenkleid zu empfangen, fand er den Sultan am Rande eines Wasserbeckens ohne Turban mit blauem Schweisshäubchen bedeckt; nachdem der Chan die Erde geküsst und eine Weile schweigend gestanden, sprach Ibrahim: „Schau Islam, ich „habe dich zum Chan gemacht, sei von nun „an meiner Freunde Freund und meiner „Feinde Feind"; — der Chan küsste den Boden mit den Worten: „Gott möge des Pa„dischahs Leib vor Gefahren bewahren, so „Gott will! soll's an mir nicht fehlen, möge „mich nur meines Kaisers und Königs guter „Wunsch begleiten"; — „der ist mit dir",

entgegnete der Sultan, „diene mir nur treu, „und höre Niemandes Wort als meines!“ — Er fragte ihn dann wie alt er sei, der Chan antwortete: vierzig Jahre, er habe erst jetzt auf- und abzusitzen angefangen, hoffe aber in des Padischahs Dienst sein Ross wohl zu tummeln; er wurde hierauf mit dem zobelausgeschlagenen Überwurfe bekleidet und mit juwelenbesetztem Säbel umgürtet. Beim Austritt aus der ersten Audienz redete er, auf des Sultans Wort stolz, den Grosswefir Sultanfade Mohammed an: „Da Ihr mich zum Tatarchan „gemacht, hoffe ich auch, dass Ihr Euch an „das, was ich schreibe, halten, und mir etwa „nicht Lehren schreiben werdet, wie ich mich „mit diesem oder jenem Ungläubigen zu ver„halten habe; mischet Euch etwa nicht heim„lich in die Geschäfte des Landes, ich weiss „was ich zu thun habe; an eine Freundschaft „zwischen mir und den Ungläubigen ist nicht „zu denken, zwischen mir und denselben wal„tet künftig nur das Schwert.“ Der Grosswefir, ein fein gesitteter Mann, antwortete auf diese unzeitigen und hochmüthigen Äusserungen bloss: „Gott geb' Euch nur seine Leitung.

„wir wollen uns in nichts mischen.“ Als der Chan nach Göflewe kam, liess er den Intendenten von Göflewe, Suleimantschelebi, hinrichten; von den tscherkessischen Nebenbuhlern begünstigte er den Antonak wider den Hakaschmack. Islamgerai übertrug die Stelle des Kalga seinem Bruder Krimgerai und bestätigte die Stelle des Nureddin dem Gafigerai. Die Seele aller seiner Unternehmungen blieb Seferaga, der dessen Einsetzung zu Konstantinopel so wirksam betrieben, als Baschaga, d. i. Befehlshaber der Truppen. Da der Kalga bald hierauf starb und der bisherige Nureddin Gafigerai an dessen Stelle trat, wurde der Bruder Aadilgerai zum Nureddin ernannt. Noch unter Behadirgerai's, des Bruders Mohammed und Islamgerai's, Herrschaft, der so wie seine Gemahlin Chanfade Chaniim sich durch gebildeten Geist und dichterische Anlage auszeichnete, war der Mufti der Krim, Afifeddin, gestorben, welcher vormals durch Fetwa die Ausrottung des Stammes der Manfsur für rechtmässig erklärte, an welcher auch Islamgerai noch als Kalga Behadirgerai's den thätigsten Antheil genommen.

XLVI.

Wohlstand der Krim unter Islamgerai's Regierung.

Islamgerai's Chanschaft zeichnet sich vor allen anderen durch den Reichthum aus, von dem während seiner Regierung die Krim überströmte; nachdem sein Nureddin, Aadilgerai, die Streifzüge in Russland bis an Moskau's Thore gewagt und in dem hierauf geschlossenen Frieden die Zusage von vierzigtausend Ducaten erhalten hatte, soll er, wie die türkischen Geschichten der Krim melden, von den besiegten Polen fünf Kanonen, zweimalhunderttausend Ducaten und achtzigtausend Thaler mit dem Versprechen jährlichen Tributes erhalten haben.[1]) Wiewohl

[1]) Daschwdet's Fortsetzung der osman. Reichsgeschichte. Bd. I. S. 82.

sich bei dem Stillschweigen russischer und polischer Quellen sowohl die Sendung in dieser Ausdehnung und noch mehr das jährliche Versprechen derselben billig bezweifeln lässt, so zeigt doch das Schreiben des Sultans Ibrahim, womit er dem neuen Czar Alexis Michailowicz zur Thronbesteigung Glück wünschte, dass damals wirkliche jährliche Abgaben von Moskau aus an den Chan der Krim gesendet wurden; in diesem Schreiben heisst es: „Jhr sollt die Kosaken an den 1644
„Ufern Afsow's und des schwarzen Meeres in
„Zaum halten und die dem Chan der Krim Is-
„lamgerai von Alters her von den Czaren Mos-
„kau's entrichteten Abgaben wie gewöhnlich
„zu seiner Zeit senden.“[1]) Polen und Russ- 1648
land beklagten sich bei der Pforte über die Einfälle der Tataren, welche vierzigtausend Gefangene weggeschleppt hatten. Der Tschausch Dschemschid und der Geschäftsträger des Chans an der Pforte wurden an denselben mit einem Schreiben des Sultans abgeordnet mit dem Auftrage, die widerrechtlich ge-

[1]) Geschichte des osman. Reichs. Bd. V. S. 346.

raubten Sklaven nach Konstantinopel zu senden, um dieselben in Freiheit setzen zu können. Islamgerai, nachdem er den Inhalt des ihm vorgelesenen Befehles angehört, erwiederte unverlegen: „Wir sind die Diener des „Padischahs. Die Russen verlangen den Frie„den nur zum Schein, so lange sie die Mütze „drückt; wie sie Luft bekommen, verheeren „sie mit ihren Tschaiken die anatolischen „Ufer. Zu wiederholten Malen haben wir „Bericht erstattet, dass man hier zwei leere „Schlösser besetzen möge, nun haben diesel„ben die Russen besetzt und haben mehr als „zwanzig kleine befestigte Palanken aufgewor„fen; wenn wir dieses Jahr noch ruhig zuse„hen, werden sie Akkerman unterjochen und „Herren der Moldau sein. Indem sie dreitau„send Kosakenboote verbrannten, haben sie „uns mit der Fackel des Krieges vorgeleuch„tet und wir haben vierzigtausend Kosaken „an uns gezogen; so Gott will, werde ich „den Czar wie den Woiwoden der Moldau „als abhängigen Statthalter der Pforte ein„setzen."

(um uns Mirchonds Ausdrucks zu bedienen) erhoben ihre Ansprüche auf Herrschaft über allen Zweifel, und brachten ihre Gegner zum Schweigen des Grabes.

Nur zu gegründete Furcht bemächtigte sich der Chalifen aus dem Geschlechte Abbas, die von nun an nicht mehr öffentlich im Volke zu erscheinen wagten. Die Gesellen der Ruchlosigkeit (Refik), und die Geweihten des Mords (Fedavie) zerstreuten sich in Schaaren über ganz Asien, und verfinsterten das Antlitz der Welt. Die bisherigen Schlösser wurden behauptet und befestiget, neue erbaut oder erhandelt. So kamen sie in Syrien in Besitz der Burgen Kadmos, Kahaf und Maßiat. Die beiden ersten verkaufte ihnen der bisherige Besitzer derselben Ibn Amrun; die letzte entrissen sie dem Befehlshaber der Herren von Scheiser und machten sie zum Mittelpunkte ihrer syrischen Macht, in der noch heute die letzten Spuren derselben anzutreffen sind *). n. C. 1134. d. H. 529. n. C. 1138. d. H. 533. n. C. 1140. d. H. 535.

Während der Orden auf diese Weise um sich griff, und sich durch Schlösser und Dolche den Feinden furchtbar vergrößerte, ward zugleich genau auf die Grundeinrichtung desselben gehalten, welche die geheime Lehre der Eingeweihten von der öffentlichen des Volkes scharf trennte, und so strenger über der Erfüllung der Gebote des Islams als herrschender Religion wachte, je gleichgültiger den Obern für ihre Person alles Glau-

*) Mirchond und Abulfeda.

XLVII.

Islamgerai's Tod, Mohammedgerai III., der achtzehnte Chan, zum zweiten Male Chan.

Islamgerai, stolz auf seinen Reichthum und die Beute seiner Raubzüge, war nicht der Mann, der sich viel von den Ministern der Pforte gefallen liess, am wenigsten vom Grosswefire Tarchundschi, welcher in den ersten drei Jahren der Regierung Sultan Murad's IV. der fünfte Grosswefir. Tarchundschi hatte den Vorsteher der Emire mit Säbel und Kaftan an den Chan gesandt. Der Abgesandte berichtete bei seiner Rückkunft, der Chan habe den Säbel ohne ihn anzusehen bei Seite gelegt und sei in den Kaftan nur mit dem linken Arm geschloffen, den rechten habe er auf die Erde niederhängen lassen, sich dann niedergesetzt und sei in Vorwürfe ausgebrochen, dass

man zwei ihm entlaufene Sklavinnen durch eines Gesandten Einmischung zu Konstantinopel freigegeben habe; da man ihm seine Sklavinnen verkauft habe, so habe er auch diesmal keine für den Sultan.[1]) Das Jahr darauf starb Islamgerai nach zehnjähriger Regierung und ward in dem Grabmale seines Vaters bestattet.[2]) Sein Bruder Mohammedgerai, welcher vor ihm auf dem Fürstenstuhle der
1654 Krim gesessen, wurde von Rhodos abgeholt, vom Sultan installirt und nach der Krim eingeschifft. Zu Terapia gab ihm der Mauthaufseher in seinem dort neu gebauten Palaste ein Festmahl; er wollte sich eben wieder einschiffen als die Nachricht einlief, dass Kosakenboote seiner Fahrt im schwarzen Meere auflauerten und es ward also für klüger befunden die Reise zu Land fortzusetzen.[3]) Mohamedgerai IV., der schon vier Jahre den Fürstenstuhl der Krim gefüllt, und zum zweiten Male noch einmal so lange füllen sollte, wurde als Chan eingesetzt. Er war nicht so kriegerisch und tapfer als Refmi Behadirgerai,

[1]) Naima, II. S. 468. [2]) Sieben Wandelsterne. [3]) Naima, II, S. 461.

aber er hatte sich binnen den ersten vier Jahren seiner Chanschaft doch so gut benommen, um dem alten Köprili, welcher dem Wechsel der Grosswefire (da Mohammed IV. in den ersten sechs Jahren seiner Regierung den Grosswefir nicht weniger als ein Dutzend Mal gewechselt) ein Ende gemacht und die Gosswefirschaft durch fünfzehn Jahre seinem Hause angeeignet, das Vertrauen einzuflössen, dass er in demselben ein tüchtiges Werkzeug zur Ausführung von dessen Plänen wider Ungarn und Siebenbürgen gefunden.

XLVIII.

Mohammedgerai's IV. Gesandtschaften.

Mohammedgerai, zum zweiten Male Chan, bestätigte den Kalga Gafigerai und den Nureddin Aadilgerai und verlieh die Wefirschaft dem Seferaga. [1]) Bald darauf kam es zu inneren Unruhen zwischen den Nachkommen Mubarekgerai's und Behadirgerai's, auf deren letzte Seite sich Sefergafi neigte, den Selimgerai wider den Nureddin Aadilgerai unterstützte, welcher sich dem Stamme Manfsur, Selimgerai hingegen dem Stamme Schirin in die Arme warf. Da der Nureddin Aadilgerai bald hierauf durch einen Sturz vom Pferde starb, ward an seine Stelle Muradgerai ernannt. Mohammedgerai, welcher schon, als

[1]) Die sieben Wandelsterne.

er das erste Mal auf dem Throne der Krim sass, zwei Gesandtschaften an den kaiserlichen Hof abgeordnet hatte, schickte jetzt seinen Gesandten, Meidan Gafibeg (es war der neunte, der am kaiserlichen Hofe erschien), seine zweite Thronbesteigung kund zu geben. Im folgenden Jahre kam derselbe Gesandte mit Glückwunsch zur Krönung Leopold's, des Königs von Ungarn und Böhmen, und zwei Jahre darauf nach Kaiser Ferdinand's III. Tode zur Krönung Leopold's als römischen Kaiser. Mehr als blossen Glückwunsch überbrachte der noch im selben Jahre angekommene tatarische Gesandte, indem der Chan dem Kaiser schrieb: „Rakoczy habe „sich entlarvt, der Grosswefir Mohammed „Köprili sei ihn zu züchtigen ausgezogen, „und er sei vom Sultan befehligt, den Gross„wefir zu unterstützen, er habe desshalb mit „den Nogai Siebenbürgen verheert, habe den „Rakoczy bis an die Theiss verfolgt, hier aber „die kaiserliche Gränze nicht überschritten. „Die Pforte habe das Fürstenthum Sieben„bürgen dem Acatius Barcsai verliehen; wenn „dem Kaiser des Sultans und des Chans

„Freundschaft lieb, möge er den Rakoczy als „Rebellen halten.“ Der Kaiser antwortete: „Der Chan sei übel unterrichtet von den kai„serlichen Gränzen, die sich über die Theiss „erstrecken.“ Dem Gesandten wurden fünftausend Reichsthaler, eine goldene Kette und Silbergeschirr im Werthe von zweitausend sechzig Gulden verehrt. Diess war des Tatarchans Bericht von seinem, auf Befehl der Pforte zu Gunsten Polen's wider dessen Feinde, die verbündeten Woiwoden Siebenbürgens, der Moldau, der Wallachei und den Hetman der Kosaken, unternommenen Feldzuge.

XLIX.

Einfall in Siebenbürgen und Russland.

Um den Befehl des alten Köprili zu einem Einfalle in Siebenbürgen zu vollziehen, sass Mohammedgerai mit zweihunderttausend Reitern auf, deren Hälfte in Siebenbürgen einbrach als des Verderbens Sündfluth. Zwanzigtausend Christen sprangen über die Klinge und eben so viele wurden als Gefangene weggeschleppt, darunter siebenhundert edle Siebenbürger[1]), mehrere tausend Wagen wurden mit der Beute beladen, hundert und fünfzig Kanonen fortgeführt, als Lösegeld für die nächsten Verwandten Rakoczy's noch obendarein dreimalhunderttausend Piaster erlegt.[2]) So glänzender Feldzug wurde von Seite des Sultans

[1]) Naima, II. 644. [2]) Ebenda. 635.

mit dem Glanze juwelenbesetzten Dolches und schimmernden Zobelpelzes anerkannt.[1]) Dem Chan ging mit dem gewöhnlichen Stiefelgelde von zehntausend Ducaten ein sultanisches Handschreiben zu, dass er mit vier-
1657 zigtausend Mann bei Akkerman stehen bleibe. Auf die erste Nachricht von den neuen wallachischen und siebenbürgischen Unruhen wurde dem Chan Ehrensäbel und Ehrenkleid mit dem Befehle zugesandt, wider die Wallachei
1659 zu ziehen. Im folgenden Jahre galt der Feldzug der Tataren den Russen und Kosaken; der Hetman der zaporogischen Kosaken hatte dem Chan Kunde gegeben von russischer Beschickung, deren Zweck, sie als Christen und Landsleute zu gemeinsamer Bewaffnung wider die Tataren aufzurufen. Mohammedgerai wollte schon die Wolga übersetzen, als er, von der Belagerung des Schlosses Maichli verständigt, sich gegen dasselbe wandte und fünfzehntausend Tataren unter Anführung des Beges Firasch vorausschickte. Schon am folgenden Tage hatten sie ein russisches Heer

[1]) Naima. II. 635.

geschlagen und der Chan liess die Gefangenen, nachdem er sie zu Rede gestellt, zusammenhauen.[1]) Ein russisches Heer von fünfzigtausend Mann deckte die Furth der Wolga bei Maichli; die Zaporogen griffen zuerst an, dann die Tataren, kein Mann kam lebend davon, dann ward über die in den Händen der Tataren befindlichen dreissigtausend gefangenen Russen Kriegsrath gehalten; zuerst wurden die Officiere geköpft, dann alle übrigen abgeschlachtet: ein grauses Blutbad von dreissigtausend gefangenen Russen. Fliegende 1660
Schaaren von windschnellen Tataren wurden in das Innere von Russland gesandt, welche, da nirgend mehr ein Lager, das ganze Land weit und breit mit Feuer und Schwert fünfzehn Tage lang verheerten und beutebeladen zum Chan wiederkehrten.[2]) Die Freude des Sultans über den Sieg des Tatarchans und des Statthalters von Bosnien war so gross, dass er siebentägiges Siegesfest anordnete und durch sieben Nächte öffentlicher Beleuchtung Lichtfluth sich über die Hauptstadt ergoss.

---

[1]) Naima, II, 702. [2]) Ebenda, 703.

L.

Tatareneinfall in Siebenbürgen zur Unterstützung Apafy's.

Im folgenden Jahre setzte sich laut kaiserlichen Handschreibens der Chan mit zwanzigtausend Tataren gegen Afsow in Marsch, der Kalga blieb mit vierzigtausend bei Perokop stehen, mit den Übrigen streifte der Nureddin. Köprili's Sohn Ahmedpascha trat mit grösserer Bildung in des Vaters Fussstapfen, er wollte wie sein Vater Siebenbürgen dem osmanischen Reiche einverleiben und unterstützte mittelst eines Heeres von Tataren die Ernennung Apafy's gegen Kemény. Das Hatzeger Thal ward mit Feuer und Schwert verheert, die sächsischen Städte Szásváros und Szássebes wurden in Asche gelegt, die bessarabischen Tataren standen zu Alvincz, als sich Kemény

bens- und Sittengesetz. Das Volk sah nur die Wirkungen ihrer furchtbaren Macht, ohne die Gründe, die Urheber und Werkzeuge zu kennen, es sah in den zahlreichen Schlachtopfern des Dolches nur die gestürzten Feinde des Ordens und der Religion, welche die Rache des Himmels durch den Arm eines geheimen Gerichts ereilte. Der Groß-meister, seine Priore und Gesandte predigten die Herrschaft nicht für sich und den Orden, sondern nur im Namen des unsichtbaren Imams, dem sie als Glaubens- und Thronwerber bestellt seyen, und der zuletzt selbst erscheinen und seine Rechte auf die Herrschaft der Welt mit siegender Macht behaupten würde. Die Lehre der Ruchlosigkeit war in den Schleyer des tiefsten Geheimnisses verhüllet und dem Aeußeren nach erschienen ihre Anhänger nur als strenge Beobachter des Islams. Einen Beweis davon giebt die Antwort, welche von Alamut aus den Gesandten Sultans Sandschar ertheilt ward, der von Rei aus Gesandte hingeschickt hatte, um über die Lehre der Ismailiten amtliche Erkundigung einzuholen. Die Obern des Ordens antworteten: „Folgendes ist unsere Lehre: Wir glauben an die Einheit Gottes und erkennen als wahre Weisheit und gerade Ansicht nur das, was mit dem Worte Gottes und den Geboten des Propheten übereinstimmt, wir halten dieselbe wie sie in der heiligen Schrift dem Koran gegeben sind, und glauben an Alles, was der Prophet gelehrt von der Schöpfung

eiligst an das Ufer der Szamos und von dort bis an den Fuss der Alpe Emberfö nach Negerfalva zurückzog, rannten die Tataren ihm verfolgend gegen Nagy-Bánya bis Szathmar und trieben mehrere tausend von Gefangenen und Vieh in einer Hürde zu Domahida zusammen. Michael Apafy war durch lange Sklaverei unter den Tataren der Krim mürbe genug gemacht, um unter das eiserne Joch osmanischer Landeshoheit den Nacken als Fürst zu beugen. Im grossen Stufenjahre des siebzehnten Jahrhunderts, wo es, wie in keinem anderen, türkische und tatarische Raubzüge und deutsche Türkenschriften regnete, wurde der Tschauchbaschi Ahmed mit dem Köchergelde von zehntausend Ducaten zum Chane gesendet, um denselben gegen Ungarn zu entbieten; Mohammedgerai kündete als Antwort die Sendung seines Sohnes Ahmedgerai mit hunderttausend Tataren und versprach noch überdiess fünfzehntausend zaporogische Kosaken zum Dienste der Pforte nachzusenden. Ahmedgerai erschien wirklich an der Spitze von hunderttausend Tataren; bald hierauf kam sein Bruder Mohammedgerai mit

zwanzigtausend Kosaken. Ahmedgerai wurde mit Säbel und Dolch, Köcher und Zobelpelz, sein Bruder mit einem Kaftan aus Goldstoff mit rothem Kontusch und Zobelkalpak beehrt.[1])

[1]) Raschid, I, Bl. 11.

LI.

Streifzüge der Tataren in Mähren.

Die Grausamkeiten, welche die Tataren auf ihren Einfällen in Russland und Polen, in der Moldau und Wallachei, in Siebenbürgen und Ungarn verübten, waren nicht minder als die vormals ihren Stammgenossen den Mongolen angeschuldigten, und es ist kein Wunder, dass ihr Name in allen Geschichten gleichbedeutend mit dem von Barbaren; es schien wirklich, als ob die Streifzüge der Tataren der Krim und Bessarabiens im siebzehnten Jahrhundert hierin mit den Raubzügen der Mongolen im dreizehnten Jahrhundert wetteifern wollten und dass es ihnen nicht genug, die obgenannten Länder zu verheeren, sondern, dass sie wie jene ihre Waffen auch bis Mähren und Schlesien tragen und nach

vierhundert Jahren dort das Andenken an die Mongolen erneuern wollten. Ihre Streifzüge waren wohl die Hauptursache, dass ganz Europa i. J. 1663 durch Türken- und Tataren-Gefahr aufgelärmt ward; in diesem Jahre streiften die Tataren zwei Mal in Mähren und Schlesien. Schon im August waren sechstausend Tataren, nachdem sie das Land um Tirnau, Freistadtl, St. Georgen verheert, die Mädchen geschändet, die Kinder an die Wand geschleudert, oder mit Säbeln gespalten, oder in Säcken zusammengepackt auf die Pferde geworfen, die Männer und Weiber wie Hunde zusammengekuppelt, über die March und über den Weissenberg nach Mähren, über Landshut hinaus eingebrochen, wohin ihnen ungarische Gränzhusaren die Wege und Stege gezeigt; Freistadtl und Schintau hielten sich tapfer. Im September kamen sie wieder, rannten und brannten bei Nikolsburg, Rabensburg, Brünn, bis drei Meilen gegen Olmütz. Die Besitzungen der Fürsten von Dietrichstein und Liechtenstein gingen in Raub und Rauch auf, der letzte zählte allein zwei und dreissig seiner Dörfer verheert. — Zwölf-

tausend Gefangene schleppten die Tataren auf den Sklavenmarkt von Neuhäusel. Nach desselben Fall streiften sie von neuem gegen Pressburg, steckten St. Georgen und Geiersdorf in Brand, schwammen über die Waag, und fielen am Pass Rosincko im Hradischer Kreise ein; vierzehntausend Tataren, Janitscharen und Husaren rannten Brunau vorbei gegen Klobaek, sengten und raubten, mordeten und staupten, und trieben einen Haufen von zweitausend Gefangenen mit fliegenden Haaren durch Peitschen vor sich her, und vier vierspännige Wagen voll Frauen nach Ungarn zurück.[1])

[1]) Geschichte des osman. Reichs, VI. 118 u. f.

LII.

Aadilgerai der neunzehnte Chan.

Trotz so vieler durch wiederholte Streifzüge der Pforte geleisteten wichtigen Dienste
1666 wurde Mohammedgerai abgesetzt, weil ihm der Grosswefir, der zweite Köprili, zwei Dinge nicht verzieh; erstens, dass er in dem letzten ungarischen Feldzug nicht selbst gekommen, sondern seinen Sohn gesendet; zweitens, dass er die nogaischen Tataren, welchen die Pforte Ansiedlungen in Bessarabien gestattet, mit den krimischen Tataren überfiel und beunruhigte.[1]) An seine Stelle wurde (eine grosse und durch nichts zu rechtfertigende Neuerung) der neue Chan nicht aus dem reinen Dschengisischen Geblüte der Gerai, sondern

[1]) Die sieben Wandelsterne, subdet III. 170; Abdi, III. 52; Raschid. I. III. 30.

aus der Bankertlinie der Dschobangerai. d. i. der Hirtengerai, von Rhodos her auf den Fürstenstuhl der Chanschaft gesetzt, sein Kalga Islamgerai wurde zu Land nach Kaffa gesendet, der neue Chan in eilf Galeeren vom Kämmerer Ögüf, d. i. Ochs Mustufa, begleitet. Die Güter am Dniester, welche bisher Krongüter des Chans, wurden jetzt wieder dem Fiscus zugeschlagen und als eine Woiwodschaft den nogaischen Tataren vergeben. Diese Ansiedlung der nogaischen Tataren in Bessarabien dauerte nur drei Jahre, denn im vierten wurden sie, ob vielfältiger Beschwerden der Woiwoden der Moldau und Wallachei über ihre beständigen Streifereien und Einfälle, durch den hiezu als Commissär bestellten Kämmerer Ssaribeg Mohammedaga wieder nach den Steppen ihres Vaterlandes zurückgeführt. Hatte der neue Chan keine glänzende Geburt aufzuweisen, so trug er doch einen glänzenden Namen, dessen Bedeutung der Gerechte und der schon von den Zeiten der Kreuzzüge her durch den grossen Atabegen Nureddin Aadil, welcher der erste eine Halle der Gerechtigkeit (Darol-Adl)

baute und durch den Bruder Saladin's, welcher aus dem Romane der Me. Cotin als Malekol-Adel[1]) bekannt. Den schönsten Adelsbrief seines Namens gibt der Vers des Korans, wodurch Gott Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit befiehlt.[2])

---

[1]) Soll heissen: Melikol-Aadil. [2]) XVI. S., 90. V.

LIII.

Aadilgerai's Capitulation mit Sobiesky.

Im Jahre nach seinem Regierungsantritte 1666
sandte Aadilgerai eine feierliche Botschaft nach Wien, wohin sein Vorfahr in den drei Jahren unmittelbar vor Ausbruch des Krieges drei Botschaften gesendet, die erste um zur Kaiserkrönung Glück zu wünschen, die zweite mit Klagen wider Siebenbürgen, die dritte um den Einstreuungen Kemény's entgegenzuarbeiten „indem dieser Rebelle das gute Einvernehmen nicht stören dürfe;" — der Gesandte Kantemir Mirsa kam mit sechzehn Personen und fünf und dreissig Pferden mit Schreiben des Chans der Walide, des Kalga, des Nureddin und des Wefirs (Seferaga) nach Wien. Das Begehren des Gesandten, dass der Kaiser diese Botschaft entgegnen wolle,

1668 wurde mit Stillschweigen übergangen.[1]) Zwei Jahre hernach gab der Chan der Pforte durch einen Mirfa die Kunde des von dem Sultan Kalga mit dem Grosshetman Polens Johann Sobiesky in sieben Artikeln in Folge der von den Chanen Islamgerai und Mohammedgerai gefertigten Capitulationen abgeschlossenen Friedens; vermöge dieser sieben Artikel sollte erstens: über alles Vergangene der Schleier gezogen; zweitens: Beschwerden durch Botschaften angebracht; drittens: gegenseitige Freunde und Feinde als solche behandelt; viertens: Polen auch durch die nogaischen Tataren von Budschak und Akkerman, welche dem Chan der Krim unterstehen, nicht belästiget; fünftens: auf Fürbitte des Kalga die abgefallenen Kosaken wieder als Unterthanen aufgenommen; sechstens: die Sklaven freigegeben; endlich siebentens: die Streifereien abgestellt werden.[2]) Aadilgerai verscherzte des Sultans und des Grosswefirs Gunst, weil er die Partei des Hetman Henenko wider den der

[1]) Gesch. des osman. Reiche, Bd. VI. S. 179. [2]) Ebenda, S. 196.

und den letzten Dingen, von Belohnungen und Strafen, vom jüngsten Gerichte und der Auferstehung. Dies zu glauben ist nothwendig, und keinem steht es zu, die Gebote Gottes selbst zu beurtheilen, oder nur einen Buchstaben daran zu ändern. Dies sind die Grundlehren unserer Sekte, und wenn sie der Sultan nicht genehmigt, so möge er einen seiner Gottesgelehrten schikken, um uns hierüber mit ihm in polemische Erörterung einzulassen *). "

In diesem Geiste ward der äußere Kultus des Islams unter der fünf und zwanzigjährigen Regierung Kia Mohammeds, wie unter der vierzehnjährigen seines Vaters Kia Büsürgomid, und unter der fünf und dreißigjährigen des Stifters Hassans Sabah im Volke empor gehalten, aber Kia Mohammed hatte weder den Geist noch die Wissenschaft seiner Vorfahrer, und bald zeigte sich, wie übel Kiabüsürgomid gethan, in der Wahl seines Nachfolgers lieber die Bande der Verwandtschaft als angebornes Herrschertalent zu Rath zu ziehen. Da Kia Mohammed aus Mangel an Kenntniß und Fähigkeit im Volke wenig geachtet war, hieng dieses mit so größerer Anhänglichkeit an seinem Sohne Hassan, der für einen großen Gelehrten galt und die Meinung der Unwissenden ganz wider den Geist des Ordens nicht für das allgemeine Interesse desselben, sondern zum Vortheile seines persönlichen Ehrgeizes be-

*) Mirchond.

Pforte getreuen Hetman Doroszenko genommen; er wurde abgesetzt und an seine Stelle 1681 (1670)
Selimgerai, der Sohn Behadirgerai's, der Enkel Selametgerai's, zum Chan ernannt, welcher der einzige aller Chane der Krim den Fürstenstuhl vier Mal füllen sollte. Aadilgerai liegt in der Moschee von Karinabad begraben, er starb fünf und fünfzig Jahre alt und war ein einfältiger, sich um die Urtheile der Menschen nicht viel kümmernder Mann. Der Verfasser des Rosenstrausses der Chane der Krim macht eine Bemerkung, die um so ungerechter, als noch einer der grössten Chane der Krim, nämlich Selimgerai folgt. „Nach Aadilgerai", sagt er, „hat keiner der Chane der Krim ein hohes Verdienst erreicht, indem sie damit sich begnügten Gerai zu heissen und durch Verschwägerung und Verwandtschaft berühmt zu werden"; diese Bemerkung ist so sonderbarer, als der Artikel Aadilgerai's dem Selimgerai's unmittelbar vorgeht und diesem mehr als drei Blätter gewidmet sind.

LIV.

Selimgerai der zwanzigste Chan.

Selimgerai, der Sohn Behadirgerai's, welcher nach dem Tode seines Vaters nicht in der Krim, sondern unter der Aufsicht Marsanisch Aga's (einer der Emire des Stammes Ilan) erzogen worden, war, weil er sich des Schutzes seines Oheims Islamgerai nicht sicher genug glaubte, aus der Krim ausgewandert und hatte sich in dem Dorfe Tschölmek, welches zum Gebiete von Janboli
1081 (1670) gehört, ruhig aufgehalten. Der Verfasser des Rosenstrausses der Chane der Krim erzählt bei dieser Gelegenheit eine ihm von seinem Vater überlieferte Anekdote, welche den Lesern keineswegs vorenthalten sein soll. Während des Aufenthaltes Selimgerai's im Dorfe Tschölmek befand sich in dem Dorfe

Dschauli, welches zur Gerichtsbarkeit von Alt-Sagra gehört, ein frommer Derwisch, der Scheich Ibrahim, der aber, wie wir sogleich sehen werden, nichts weniger als die Güter der Welt verschmähte und den Ruf der Heiligkeit, in dem er stand, zur Erwerbung weltlicher Vortheile missbrauchte: er machte in seinem Kreise kund, dass er die Chanschaft der Krim um tausend Ducaten verkaufe und dass wer immer dazu Lust habe, ihm dieselben senden möge; diese Verlautbarung hatte im Dorfe Dschauli den erwünschten Erfolg nicht, indem man sich vielmehr über diesen sonderbaren Anbot lustig machte. Als aber Selimgerai im Dorfe Tschölmek davon hörte, sandte er dem Scheich die tausend Ducaten und nicht lange hernach ward er mit der Freudenbotschaft der verliehenen Chanschaft erfreut. Selimgerai, einer der grössten Chane der Krim, und desshalb vom Fortsetzer der osmanischen Reichsgeschichte als der vorletzte der vier grossen Chane, deren Geschichte er einer besonderen Erwähnung werth hält, aufgenommen,[1]) wurde mit den

[1]) Dschewdet. I. Bd., S. 82.

gewöhnlichen Insignien, des mit Zobelpelz ausgeschlagenen sammtenen Ehrenkleides, des diamantenen Reihers und des mit Juwe-
1671 len besetzten Säbels, installirt,[1]) sein Bruder Selametgerai ward Kalga und sein Vetter
1674 Safagerai Nureddin:[2]) Selimgerai war nach dem Zeugnisse des Fürsten Kantemir, seines Zeitgenossen, nicht nur ein in Geschäften des Krieges und des Friedens gleich erfahrener Fürst, sondern auch ein trefflicher Geschichtschreiber[3]). Sein staatsmännisches Talent bewies er zuerst als Vermittler des polischen Friedens, welcher nach der Eroberung von Caminiec zwischen Polen und der Pforte abgeschlossen ward, der letzte der Friedensschlüsse, wodurch das osmanische Reich Vergrösserung an Land erwarb.[4]) Drei Jahre hernach wurde ihm das gewöhnliche Geschenk zum Auszuge ins Feld: Pelz, Sattel und (statt der gewöhnlichen zehntausend Ducaten) zwölftausend Ducaten als Stiefelgeld, zugesandt, aber er entschuldigte sich,

[1]) Geschichte des osman. Reichs, Bd. VI, S. 282. [2]) Ebenda.
[3]) *Princes illustres dans la guerre comme dans la paix, historien excellent. Note 4. au Liv. IV.* [4]) Ebenda. Liv. III. 19.

für jetzt nicht erscheinen zu können, weil er fürchten müsse von den Russen, sobald sie mit Doroszenko fertig, überfallen zu werden; er begehrte sogar die in der Moldau stehenden sechstausend Tataren zurück. Im September desselben Jahres warteten der Chan (Selimgerai) und der Hetman (Doroszenko) Beide dem Sultan auf, um sich die Erlaubniss zur Rückkehr in die Heimath zu erbitten. Da der Grosswesir krank, führte sie der Kaimakam Kara Mustafa (der nachmalige Belagerer Wiens) ein; der Chan wurde mit tuchüberzogenem zobelgefüttertem Ministerpelz, mit juwelenbesetztem Köcher und reichgeziemirtem Pferde, der Sultan Kalga mit langärmligem, mit Goldstoff überzogenem Zobelpelze, die zwei Söhne und andere Sultanen mit Kaftanen, der Hetman der Kosaken mit Kaftan und zobelausgeschlagenem Kalpak, mit einer Keule und reich ausstaffirtem Pferde beehrt.[1]) Solche Auszeichnung hinderte nicht, dass der Chan Selimgerai vier Jahre später, weil man ihm Schuld an dem Unfalle von

[1]) Raschid, I, Bl. 84.

Cehryn gab, abgesetzt und seine Stelle dem Muradgerai, Sohne Mubarekgerai's, dem Enkel Selametgerai's, verliehen ward, welcher vormals seines Oheims Mohammedgerai Nureddin, dann nach Rhodos verwiesen worden: die Stelle des Kalga erhielt sein Vetter Tochtamischgerai, der Sohn Ssafergerai's, und dessen Bruder Seadetgerai die Stelle des Nureddin.[1])

[1]) Die sieben Wandelsterne; Raschid. I, Bl. 80.

LV.

Muradgerai der einundzwanzigste Chan und Hadschigerai der zweiundzwanzigste Chan.

Von Muradgerai wissen wir nichts Anderes zu erzählen, als dass er mit seinen Tataren vor den Mauern Wiens erschien, von wo dreitausend Tataren aus dem Lager dem Tököly zur Hilfe abgeordnet wurden. [1]) Auf dem Marsche nach Wien war er mit seinen Hilfstruppen zu Stuhlweissenburg von seinen beiden Söhnen begleitet erschienen, die Beglerbege von Rumili und Anatoli mit dem Pascha von Silistria gingen ihm zum feierlichen Empfange entgegen und geleiteten ihn bis ins Zelt des Grosswefirs, wo er mit Säbel und Köcher, mit zwei Ehrenkleidern aus Goldstoff, das

[1]) Geschichte des osman. Reiches, Bd. VI, S. 407.

zweite ohne Pelz, seine Söhne mit Zobelpelzen, die anderen Mirsen mit Kaftanen bekleidet wurden.[1]) In dem mit Zuziehung des Tatarchans gehaltenen Kriegsrathe wurde der Zug nach Wien beschlossen; wahrscheinlich war der unglückliche Ausgang der Belagerung Wiens, wozu er gerathen, ein Grund seiner Absetzung und an seiner Stelle wurde Hadschigerai, der Sohn Krimgerai's, der Enkel Selametgerai's, zum Chan ernannt. Am vorletzten Tage des Jahrhunderts, welches
30. Decbr. 1683 die Osmanen zum letzten Male vor Wien gesehen hatte, griff Hadschigerai mit Janitscharen und Kanonen verstärkt zu Tubak den Hetman der Zaporoger an und zwang ihn durch fünftägiges Gefecht sich an den Pruth zurückzuziehen. [2]) Indessen entsprach Muradgerai wenig der von ihm gehegten Erwartung, er machte durch Geiz alle Gemüther von sich abwendig, so dass die Krim. unzufrieden und im Aufstande begriffen. Bittschrift auf Bittschrift um die Absetzung desselben einsandte. Dem Wunsche des

[1]) Raschid, I. Bd. 100. [2]) Geschichte des osmanischen Reiche. Bd. VI. S. 125

Landes wurde durch die Absetzung des Chans und Wiederernennung des vorigen Chans Selimgerai willfahrt,[1]) Muradgerai nach seiner Meierei im Dorfe Siradscheli verwiesen, wo er i. J. 1107 (1695) neunundsechzig Jahre alt starb. Die Chanschaft Muradgerai's macht einen merkwürdigen Abschnitt in der Geschichte der diplomatischen Verhandlungen Russlands mit der Krim. Bis jetzt hatte unmittelbarer Verkehr von Gesandten zwischen Russland und der Krim stattgefunden. Weil Muradgerai aber die russischen Gesandten misshandelte, wurden von nun an keine russischen Gesandten mehr nach der Krim gesandt und der diplomatische Verkehr Russlands blieb auf Konstantinopel beschränkt.

---

[1]) Geschichte des osman. Reichs, Bd. VI. S. 132. [2]) Rosenstrauss der Chane der Krim.

LVI.

Selimgerai der dreiundzwanzigste Chan zum zweiten Male Chan und dessen feierlicher Empfang.

Selimgerai bestätigte seine beiden Söhne, welche vermuthlich den Aufstand zu des Vaters Gunsten herbeigeführt hatten, in ihren Würden als Kalga und Nureddin. Durch den Oberststallmeister von Rhodos nach Adrianopel abgeholt, ward er im Köschke Amadia empfangen und ritt mit dem Grosswefir durch das Thor des Festköschkes, [1]) welches von der Seite der Sattlerbrücke ins Serai von Adrianopel führt, dort ein. Hier kamen ihnen die Herren des kaiserlichen Steigbügels in Staatsturbanen entgegen. Vor dem am Ufer

[1]) Idije Köschki. Raschid, Bd. III.

nützte. Eingeweiht in die Mysterien der Gottlosigkeit, tief bewandert in allen Vernunft- und Ueberlieferungswissenschaften warf er sich selbst zum Volkslehrer und Aufklärer auf, und begünstigte die Meinung, die sich im Volke zu verbreiten anfieng, daß er der von Hassan Ben Sabah verheißene Imam sey. Die Gesellen des Ordens hielten täglich mehr und mehr auf ihn, und wetteiferten in der Vollziehung seiner Befehle. Als Kia Mohammed seines Sohns Betragen und die Stimmung des Volks erfuhr, versammelte er dieses, mißbilligte jenes, und erklärte öffentlich: „Hassan ist mein Sohn und ich bin nicht der Imam, sondern einer seiner Einlader. Wer das Gegentheil behauptet ist ungläubig." Zweihundert fünfzig von den Anhängern seines Sohns wurden hingerichtet, zweihundert fünfzig andere aus dem Schlosse verbannt. Hassan aus Furcht vor dem Zorne seines Vaters gab nun selbst den Aufklärern öffentlich den Fluch, und schrieb Abhandlungen, worin er die Meinung seiner Anhänger verdammte, und die seines Vaters vertheidigte. So gelang es ihm durch Verstellung seinen Kopf zu retten und allen Verdacht in dem Geiste seines Vaters zu verwischen. Da er aber insgeheim Wein trank und sonst Verbotenes sich erlaubte, sahen seine Anhänger in diesen Handlungen neue Wahrzeichen seiner Sendung als verheißener Imam, dessen Ankunft einst alle Glaubensgebote aufheben sollte *).

*) Mirchond.

der Tundscha aufgerichteten Schattenzelte stieg zuerst der Grosswefir auf einen Schämel, [1]) der Chan auf dem Steine ab, von welchem der Sultan zu Pferd steigt: hier empfing den Chan der Kiflaraga und wies ihm im Schattenzelte den ersten Platz an, der Grosswefir stand auf und ging zum Sultan um die Erlaubniss des Gehörs, die er sogleich zurückbrachte: unter Vortretung des Kiflaraga selbst (während den Botschaftern nur der Oberstkämmerer und der Hofmarschall vortraten) und von den Herren des Steigbügels unter den Arm gehalten (nicht wie die Botschafter nur von Kämmerern), wurde er zum Handkuss beim Sultane eingeführt: der Chan setzte sich auf einen Teppich nieder, stand aber sogleich wieder auf und stand dem Sultan Rede über die wichtigsten Geschäfte der Chanschaft. Der Kiflaraga bekleidete ihn mit einer Kapanidscha, [2]) d. i. mit einem bis an die Lenden hinauf mit Zobel ausgeschlagenem Ehrenpelze, der Waffenträger des Sultans umgürtete ihn mit juwelen-

[1]) Iskender. [2]) Geschichte des osman. Reichs. VI. S. 433.

besetztem Schwerte, einer der Herren der Kammer steckte ihm zwei diamantene Reiher auf den Kopf und statt der bei dieser Gelegenheit gewöhnlichen tausend Ducaten wurden ihm diessmal zweitausend verehrt, ausserdem wurde er bei seiner Abreise nach Babatagh noch mit dem Ehrengeschenke eines Säbels in goldener Scheide, eines goldschuppigen Panzers, eines perlenbesetzten Köchers und einiger Handpferde ausgezeichnet.

LVII.

Selimgerai's Abdankung und Ernennung Seadetgerai's als vierundzwanzigsten Chan.

Die zweite Regierung des Chans Selimgerai, welche sieben Jahre dauerte, ist reich an rühmlichen Begebenheiten, welche der Dichter Sabit in einem besondern Gedichte besang.[1] Zuerst schlug er sich mit den Russen, welche wider die Krim anrückten, drei Tage lang, nahm ihnen dreissig Kanonen und mehr als tausend Gefangene ab und verfolgte sie bis an die Gränze, dann erfocht er im Kriege wider Österreich in der Nähe von Uskub[2] einen 1688

[1] Dschewdet I. 83, eine Probe des Gedichtes selbst im Rosenstrausse der Chane der Krim. [2] In dem Rosenstrausse der Chane der Krim wird erzählt, dass Selimgerai zu diesem Siege bei Scopia am 3. Schewal des Jahres 1100 (12. Juli 1689) ausgezogen und bei dieser Schlacht den Herzog

Sieg, wodurch er sich des Sultans Wohlgefallen in so hohem Grade erwarb, dass er, um

---

Karpuf (Wassermelone) gefangen genommen habe, wofür er nach Adrianopel eingeladen und in dem Meierhofe von Timurtasch einquartiert ward. Die sieben Distichen, womit der Dichter Sabit (siehe Gesch. der osmanischen Dichtkunst, Bd. IV, S. 16) diese Schlacht besang, enden mit einem Wortspiele zwischen Karpuf (Wassermelone), dem Namen des angeblich gefangenen Herzogs, und Hansal (die Koloquinthe), welches den Dichter Sabit zu einer an den Chan Krimgerai gerichteten Kasidet veranlasste, woraus der Verfasser des Rosenstrausses der Chane der Krim die folgenden sieben Distichen aufgenommen:

O Herr von hohem Muthe, dem in drei Monaten
Ein Doppelsieg nach seinem Wunsche ward gewährt.
Der, weil der Wind der Hufe vom Punkt des Sieges blies,
Der Russen Lager hat in Asch' und Staub verkehrt,
Der aus dem Winkel von Budschak sie hat vertrieben,
Und der die ganze Land von Haus' zu Haus' verheert,
Der seinen Zügel dann nach Ukuk hat gelenket
In seiner Hand den Dolch, im Gürtel Schwert zur Maid,
Der Feinde Köpfe schnitt die Sichel seines Schwertes;
O Wunderbar! es fiel zur Winterszeit die Saat, *)
Er stellte seine Hand zurück des Islams Söhne,
Die Länder — der Feind vormals geraubet hat,
Die Koloquinthe kam, die wässrige Melone,
Die er sogleich im Staub als Siegender zertrat.

*) Im Texte steht Hasad, welches aber nicht die Saat, sondern die Ernte heisst. Dieses stimmt vollkommen mit der Angabe der türkischen Handschrift, II. Bd., 6. Heft, S. 256, wo General Pfersmund am 25. October vor Sospia rückt. Wer unter den gefangenen Herzog Wassermelone zu verstehen sei, darüber gibt weder jener Bericht, noch das k. k. Hofkriegsrathe-Archiv, in welchem dießfalls Nachforschungen angestellt worden, die geringste Auskunft, es wird kein anderer Herzog genannt, als der commandirende Herzog von Holstein, der aber nicht gefangen ward, auch kein anderer höherer Officier, der für einen Herzog genommen werden könnte, oder dessen Name irgend eine Aehnlichkeit mit Karpuf hätte; indessen ist in der türkischen Geschichte dieses Unternehmen in Prosa und Versen fortgepflanzt.

sich auszuruhen, in der Nähe von Adrianopel den Winter zuzubringen eingeladen ward; er wurde zwischen den beiden Fontainen Weissbrunn[1]) und Kleequelle[2]) auf das Ehrenvollste empfangen und zu Timurtasch in dem Palaste des hingerichteten Kara Mustafapascha einquartiert. Der Sultan Kalga wurde nach der Krim entlassen, der Sultan Nureddin war auf dem Marsche gegen Nissa gestorben.[3]) Selimgerai, durch seines Sohnes Tod gebeugt und traurig, entsagte der Herrschaft freiwillig und bat um die Erlaubniss der Wallfahrtsreise nach Mekka; so sicher war die Pforte seiner Treue und Anhänglichkeit, indem er kurz vorher den Aufstand der Janitscharen, welche ihm den Thron angetragen, gestillt hatte,[4]) dass ihm die vorher und nachher keinem Chan der Krim gewährte Erlaubniss der Reise nach Mekka ohne Anstand gegeben ward. Nach seiner Rückkehr bewohnte er das Dorf Kafikôi bei Siliwri;[5]) an seine Stelle wurde nicht, wie es in der Regel gewesen

[1]) Akbina. [2]) Indsche tscheschme. [3]) Die sieben Wandelsterne.
[4]) *Peyssonel traite sur le commerce de la Mer Noire, II, 232.*
[5]) Die sieben Wandelsterne; Raschid. I. Bl. 169.

wäre, sein Sohn, der Kalga Dewletgerai, sondern der Sohn Krimgerai's Seadetgerai, dessen jüngerer Bruder Hadschigerai ihm vormals wegen der vor Wien geleisteten Dienste vorgezogen worden war, zum Chan ernannt. Er wurde aus dem Dorfe Aghadschlar bei Janboli geholt und zu Adrianopel feierlich als Chan eingekleidet. Er bestätigte den Dewletgerai als Kalga und ernannte zum Nureddin seinen eigenen Sohn Fethgerai.

LVIII.

Ssafagerai der fünfundzwanzigste Chan und Selimgerai der sechsundzwanzigste Chan zum dritten Male Chan.

Scadetgerai wurde schon nach einigen Monaten vom Polster der Chanschaft abgesetzt, weil ihm Lauigkeit in den Einfällen gegen Polen und vorzüglich die Abwesenheit zu Slankamen als Schuld aufgebürdet ward. Zuerst im Dorfe Tschagifgan bei Janboli einquartiert, wurde er nach Rhodos verwiesen, wo er bald hernach starb; ein jähzorniger und im Zorne grausamer Herr. Zu seinem Nachfolger wurde Ssafagerai, der Sohn Ssafageraï's, ernannt, welchem, weil er vierzig Tage nach seines Vaters Tode auf die Welt gekommen, der Oheim Behadirgerai den Namen des Vaters beigelegt, ein schmutziger Geizhals,

der selbst mit Seife handelte und die Zigeunerkopfsteuer verkaufte. Er wurde mit Zobelkalpak und Reiher, mit Zobelpelz und Köcher, mit Pferd und juwelirtem Sattel installirt. Ausser dem Köchergelde von achtzig Beuteln, was später Segbanenbeitrag genannt ward, erhielt er zweitausend Ducaten. Dieser Ssafagerai, aus dem unechten Stamme der Dschobangerai, wurde abgesetzt, weil der Grosswefir vernommen, dass der Chan am Passe des eisernen Thores von den Tataren verlassen, deren nicht mehr als dreihundert bei sich behalten habe. Er ward nach dem Dorfe Kulagöfli bei Karinabad verwiesen, wo er bald hernach sechsundsechzig Jahre alt
1692 starb.[1] Selimgerai ward von dem Dorfe Kafikôi bei Janboli berufen und zum dritten Male auf den Fürstenstuhl der Krim erhöht.[2] Seine Söhne Dewlet, Gafi, Tochtamisch, Kaplan und sein Enkel Hosangerai wurden

[1] Die sieben Wandelsterne. [2] Das Berat für Selimgerai v. J. 1104 (1692), in einer Sammlung von Diplomen, Bl. 62, dann das für seinen Sohn Dewletgerai als Kalga, Bl. 63. In Inscha des Reis Efendi Seari Abdallah kaiserl. Schreiben an Selimgerai v. J. 1108 (1696), nämlich Nr. 106 und 107; Nr. 108 des Grosswefirs Hussinpascha.

eingeladen, und von ihnen begleitet trat er den Weg nach der Krim an. Zu Ismail starb sein Liebling Tochtamisch. Seinen ältesten Sohn ernannte er zum Kalga, die Stelle des Nureddin verlieh er dem Schahingerai, dem Sohne seines Neffen Selametgerai. Der vorige Nureddin Schahingerai, Sohn des Tochtamisch, welcher sich jetzt nach dem Dorfe Ibrahim bei Janboli zurückzog, ein ausgezeichneter Dichter,[1]) besang die Erhöhung Selimgerai's.[2])

---

[1]) S. die Zugabe dieses Buches. [2]) Proben seiner Gedichte in den sieben Wandelsternen und in der Geschichte der osman. Dichtkunst, IV, 70.

LIX.

Selimgerai setzt sich zur Ruhe. Sein Sohn Dewletgerai, der siebenundzwanzigste Chan, folgt ihm als Chan.

Unter der dritten Regierung Selimgerai's gab sich die Eifersucht der Tataren der Krim auf die Nogaien von Budschak, d. i. Bessarabien, mehr als einmal auf eine dem Dienste der Pforte schädliche Weise kund. Als die
1696 Russen Afsow belagerten, zögerte Selimgerai zu erscheinen, die Ursache der Verzögerung war die wider Herkunft und Gebrauch diesmal mit sultanischem Handschreiben und Ehrenkleidern an die Nogaien von Budschak ergangene Einladung im Felde zu erscheinen; viel zu spät setzten sich der Kalga Dewletgerai und Mohammedgerai, der Geschichtschreiber der Sohn Hadschigerai's, in Bewe-

Um diese Zeit wurden fast alle Reiche Asiens durch veränderte Ordnung der Nachfolge erneuert, und aus dem Schutte zusammengestürzter Dynastien entstanden neue. Da der Orden der Ismailiten allen Herrschern feind und von den meisten derselben feindlich behandelt alle Regierungen mit verderblichem Einfluß des Mords und Aufruhrs giftig anhauchte, so ist die Geschichte der Assassinen auch mit der aller gleichzeitig herrschenden Dynastien in engem Bezuge, und ein Ueberblick der damals in Vorder- und Mittel-Asien regierenden Familien hier an seiner Stelle. Von den Gränzgebirgen Chorassans bis an die syrischen Berge, vom Musdoramus bis zum Libanon, von dem kaspischen Meere bis an das mittelländische erstreckten sich die Strahlen der weit verbreiteten Herrschaft der Assassinen, deren Mittelpunkt im gebirgigten Irak auf der Bergfeste Alamut in der Person des Großmeisters ruhte. Wir wollen diese weite Strecke Asiens nach der damaligen Staateneintheilung mit einem flüchtigen Blicke umfassen, und indem wir in der natürlichen geographischen Ordnung von Osten nach Westen fortgehen, mit Chorassan unsere Wanderung beginnen und mit Syrien enden. Chorassan aber verdient den ersten Platz nicht nur der geographischen Ordnung nach, und der unmittelbaren Nachbarschaft willen mit Kuhistan, dem östlichen Großpriorate des Ordens, sondern auch in Hinsicht der überwiegenden Macht Sultan Sandschars, dessen Herrschaft

gung.[1]) Im letzten Jahre des siebzehnten Jahrhunderts begehrte Selimgerai Alters und Schwäche halber die Enthebung von der Chanschaft, welche seinem Begehren gemäss seinem ältesten Sohne Dewletgerai und die Stelle des Kalga seinem anderen Sohne Schehbafgerai verliehen ward; mit einem jährlichen Ruhegehalte von achtmalhunderttausend Aspern zog sich Selimgerai auf seinen Meierhof bei Siliwri zurück. Die Installirung seines Sohnes Dewletgerai hatte, nachdem derselbe im Dorfe Gül Baba bei Adrianopel bewirthet worden war, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten Statt: der Kaja (Minister des Innern) begleitete ihn eine Stunde weit. Ausser dem Bruder Kalga Schehbaf hatte er noch drei andere Brüder: Gafigerai, Scadetgerai und Kaplangerai; Schehbafgerai, ein tapferer geistreicher Mann, welcher der Pforte schon mehrere Dienste geleistet, erregte durch seine Eigenschaft des Bruders (des Chans) Eifersucht, der, um seiner los zu sein, es am sichersten fand, ihn zu vergiften. Der Bruder Gafigerai

[1]) Die sieben Wandelsterne; Raschid, I. Bd. 226.

hiedurch für seine eigene Sicherheit besorgt, hielt sich nicht ruhig, sondern streifte mit den Nogaien von Anapa nach Polen und liess sich in Bessarabien nieder, das ihm gehorchte und dem Bruder Chan den Gehorsam aufsagte.[1])

[1]) Die sieben Wandelsterne.

LX.

Verpflanzung der Nogaien von Bessarabien nach der Krim und Zwist der Brüder, des Chans und des Kalga.

Die Statthalter von Oczakow und Kaffa zogen mit dem Chane wider dessen Bruder Gafigerai, der Chan brach von Bagdscheserai 1695
auf und lagerte zu Kanlidschik ausser Ferrahkerman.[1]) Als die Nogaien durch ihre Kundschafter erfuhren, dass er nach Akkerman zöge, verstanden sich die Mirsen, bis auf ein Paar, zur gütlichen Verhandlung: nach einigen Unterredungen wurde ein Vertrag zu Stande gebracht, vermöge dessen den gehorsamen Nogaien ihre Wohnsitze in Bessarabien

[1]) Ferrahkerman ist die vierte der uns bekannten Städte, welche den Namen Kerman tragen, die anderen drei sind: Akkerman, Inkerman, Gaffakerman.

und in der Moldau im sogenannten Horte Chalilpascha's zugesichert, die Grundsteuer aufgehoben ward. Die Stämme Ormit und Orak erhielten einen von dem Zehenterträgniss mit jährlichen tausend Piaster besoldeten Richter und für den Zehent des laufenden Jahres wurde die Summe von achtmalhunderttausend Aspern angenommen. Indessen lag Kaplangerai wider die Tscherkessen zu Feld, er schlug sich mit denselben zu Dschindschik, dem Hauptsitze der Nogai des Stammes Jedisan; es beseelte ihn der Geist der Rache, sie für das was sie an seinem vergifteten Bruder Schehbaf Übles gethan, durch Streifzug zu züchtigen. Indessen wurden durch den Chan und seinen Bruder Kalga Seadetgerai von den in Bessarabien angesiedelten Nogaien acht-
1701 hundert Familien nach der Krim verpflanzt.[1]) Gafigerai, welcher sich nach Adrianopel verfügte, wurde nach einem Gewahrsam von achtzehn Tagen nach Rhodos verwiesen,[2]) so war dann die Krim vor der Hand beruhigt.

[1]) Über die Verpflanzung der Nogai aus Bessarabien nach der Krim siehe die Schreiben im Inscha des Grosswesirs Rami, 21—25. [2]) Raschid. I, Bl. 259 und die sieben Wandelsterne.

LXI.

Wanderungen Selimgerai's.

Dewletgerai ernannte seinen Vetter Inajetgerai, einen Sohn Selametgerai's, zum Nureddin; von der Pforte wurde regelmässig das Geld für die Segbane, d. i. unregelmässige Truppen, nämlich vierzigtausend Piaster für den Chan und viertausend fünfhundert für den Kalga, gesendet.[1]) Bald hernach vereinten sich Kaplangerai und Hadschi Merdan Ali, der Wesir des Chans, zu neuen Umtrieben zu Kaffa. Der Kalga Seadetgerai erschien, um sich derselben zu bemächtigen; sie liessen sich beide als gemeine Janitscharen zu Kaffa einschreiben und die Janitscharen verweigerten die geforderte Herausgabe als Ehrensache. Die

1) Raschid. I. 111. 260 und 262.

Unruhestifter entflohen nach Konstantinopel, wo Kaplangerai im Schlosse des Bosporos eingesperrt, Merdan Ali nach Lemnos verwiesen ward. Auf die Vorstellung des Chans an die Pforte, dass die grosse Nähe seines Vetters zu Siliwri ihn und das Land beunruhige, wurde dieser von Siliwri nach Seres versetzt: später ward ihm erlaubt das Dorf Funduklü in der Nähe von Janboli zu beziehen, welches vormals sein Vater bewohnt hatte. Zu Funduklü hatte bisher Selimgerai, der dreimalige Chan, gewohnt, der nun siebzig Jahre alt und sehr mit der Gicht behaftet war: er liess sich nach dem Dorfe Dschadirgan in den Meierhof des verstorbenen Scadetgerai übertragen und da es ihm auch dort nicht behagte nach dem Garten Ahmed's, des Scheichs der Derwische Dschelweti an der Brücke Karguna, nicht ferne von Janboli, wo ein grosses Wasserrad aus der Tundscha drei Gärten bewässerte und eine Mühle trieb, so dass es mit dem für morgenländische Ohren so süss tönenden Gestöhne des Schöpfrades auch das Geklapper der Mühle vereinte. Als es ihm auch hier nicht gefiel, begab er sich, von der

reineren Luft eher Genesung hoffend, nach dem hellen Vogelquell auf die höhere Alpe Islemije, wohin er auf einem mit fünfzig Büffeln bespannten Wagen gezogen ward. Hieher sandte ihm der Grosswefir Husein Köprili zweitausend Ducaten und der Sultan nebst tausend Ducaten einen Zobelpelz;[1]) der Chan dankte für so viele Huld, erbat sich aber noch als grössere Gnade die Freigebung seines Sohnes Kaplangerai: die Bitte wurde gewährt. Selimgerai verliess nun die Alpe und stieg nach dem zu Islemije gehörigen Dorfe Dschibukli herunter, am folgenden Morgen wurde er bei seiner Ankunft in Islemije vom Richter, vom Scheich und von den Vornehmen des Ortes ehrenvoll empfangen; er besuchte das Thal der Schöpfräder und begab sich dann wieder in sechs Stunden nach dem Vogelquell auf die Alpe Islemije zurück, wo ihn der Verfasser der Geschichte der Krim seiner Zeit, der Prinz Mohammedgerai, besuchte und mit ihm vier Tage verweilte. 1702
Von der Alpe Islemije begab sich Selimgerai

[1]) Geschichte der Krim des Prinzen Mohammedgerai's (Sohn Hadschigerai's) auf der kais. Hofbibl. III. 111.

nach dem Dorfe Kifildschikli bei Ssagra und dann wieder nach Funduklü, ohne Erleichterung seiner Gicht zu finden. Ohne dieses Zeugniss von Gleichzeitigkeit Selimgerai's mit dem Geschichtschreiber Mohammedgerai würde die Lebenszeit des letzteren gar nicht zu bestimmen sein.

LXII.

Selimgerai der achtundzwanzigste Chan zum vierten Male Chan.

Trotz seines hohen Alters und der Gichtleiden wurde Selimgerai, welchen der damalige Grosswefir Daltaban Pascha die erste Stufe seines Glückes, die Stelle des Aga der Janitscharen, dankte, zum vierten Male als Chan eingesetzt; die Pforte war mit Dewletgerai unzufrieden, weil die Russen Festungen erbauten und Flotten errichteten und der Chan falsche Berichte darüber eingesendet hatte; [1]) im Wagen nach Adrianopel gebracht, wurde Selimgerai mit dem Pelze, Reiher, Kalpak, Köcher und Bogen, mit juwelenbesetztem Säbel und einem Geschenke von 1702

[1]) Die lügenhaften Angaben des Chans in der Geschichte Mohamedgerai's, III. 114.

zweitausend Ducaten als Chan installirt, sein jüngerer Sohn Kaplangerai zum Nureddin, sein älterer Gafigerai zum Kalga ernannt. Der abgesetzte Chan Dewletgerai gehorchte dem Befehle der Pforte nicht und sandte seinen Bruder Seadet wider Akkerman und Ismail, welches Jusuf Pascha wider ihn und die Nogaien, die er aufgelärmt, vertheidigte. [1]) Der Aufruhr der Nogaien sank durch die Ernennung des Grosswefirs Rami an die Stelle des hingerichteten Daltaban in Asche zusammen; die beiden Brüder Aufrührer Dewlet, der vorige Chan, und Seadet, der vorige Kalga, entflohen nach Kuban und zu den Tscherkessen. [2]) Selimgerai, der seit dem zweiten Jahre des achtzehnten Jahr-
1705 hunderts bis ins fünfte desselben zum vierten Male als Chan geherrscht, starb mit Hinterlassung von zehn Söhnen und zehn Töchtern. [3]) Er ist der einzige Chan der Krim, der viermal den Stuhl der Chanschaft gefüllt, der

[1]) Gsch. Moh. Gerai's, Bl. 114, und Gsch. auf der Berliner Bibl. Nr. 75. Bl. 214. [2]) Gsch. Moh. Ger., Bl. 118, und Gsch. der Berliner Bibl., Bl. 215. [3]) Die Namen der Söhne in der osman. Geschichte nach den türkischen Quellen, B. VII. S. 114.

gleichzeitig mit der Hassan Sabah's gegründet mit der Regierung der ersten drei Großmeister gleichzeitig fortlief, und nur mit dem Leben Sandschars vier Jahre früher als das Kiamohameds, des dritten Großmeisters, endete.

Moeseddin Abulhareß Sandschar, einer der größten Fürsten der Seldschugiden und des Orients überhaupt, erhielt nach dem Hinscheiden seines Vaters Sultan Melekschahs, dessen Tod, wie wir gesehen, unmittelbar auf Hassan Sabah's Besitznehmung von
n. C. 1092. Alamut folgte, die Statthalterschaft von Chorassan, die
d. H. 485. er im Namen seiner als Häupter des Stamms Seldschuk in Irak regierenden Brüder Barkjarok und Mohammed durch zwanzig Jahre verwaltete.

n. C. 1107. Erst nach dem Tode seines Bruders Mohammeds
d. H. 501. im ersten Jahre des sechsten Jahrhunderts der Hedschira bemächtigte sich Sultan Sandschar der Staaten desselben, überzog seinen Neffen Mahmud, der die väterliche Herrschaft behaupten wollte, mit Krieg, schlug ihn, und ertheilte ihm endlich, nachdem die Weisheit des Vesirs Kemaleddin Ali den Frieden vermittelt hatte, die Belehnung des väterlichen Reiches unter folgenden vier Bedingnissen: 1) Daß bei dem öffentlichen Gebete am Freitage in der Moschee der Name Sultan Sandschars nun vor dem Sultan Mahmuds genennet werde. (Das Freitagsgebet und die Münze sind die ersten Majestätsrechte des Islams.) 2) Daß

einzige, der unter der Regierung von fünf Sultanen (Mohammed IV., Suleiman II., Ahmed II., Mustafa II., Ahmed III.) regiert, der sich durch seinen Heldenmuth am Tage der Schlacht von Kossowo grossen kriegerischen Ruhm erwarb und seinem Namen durch die Stiftung vieler Fontainen und anderen nützlichen Anstalten sowohl in der Krim als in der Umgegend von Konstantinopel [1]) glänzende Dauer gab; er war Staatsmann und Feldherr, Geschichtschreiber und Dichter, wie sein Vater Refmi Behadirgerai. [2]) Selimgerai, der Prinz Mohammedgerai und der Verfasser des Rosenstrausses der Chane der Krim, der Sohn Schehbafgerai's, sind drei Geschichtschreiber aus fürstlichem Geblüte, welche mit dem Namen der Eingangs genannten aus der Krim gebürtigen Geschicht-

1) Dschewdet. Furts. der osman. Reichsgesch. I, S. 85. 2) In Ssafai's Blüthenlese osmanischer Dichter, Nr. 161, Handschr. d. Hofb., Bl. 131 und 132, und Gesch. d. osman. Dichtkunst Bd. IV, S. 14, wo das Distichon:

Das blut'ge Wasser, das aus frischem Auge springt,
Ist eine Quelle, die im Herzensbeet entspringt.

In der osman. Dichtkunst steht durch Druckfehler Herzensmaal statt Rosenbeet (Gülzar).

schreiber des Landes den literarischen Ruhm des Landes als Geschichtschreiber aufrecht erhielten. Die literarische Cultur des Landes war schon vor der Eroberung Mohammed's II. eine so grosse, dass nach dem Berichte Taschköprifade's (des Verfassers der Lebensbeschreibungen osmanischer Rechtsgelehrter und Scheiche, unter denen sich zur Zeit Mohammed's des II. der Molla Scherefeddin Kemal Krimi und der Molla Sidi Ahmed B. Abdallah Krimi auszeichneten) in der Krim damals nicht weniger als sechshundert Mufti und dreihundert Schriftsteller gelebt haben sollen.[1]) Er hinterliess eine grosse Schäferei beim Dorfe Kadiköi in der Nähe von Porgaf (Pyrgos), welche er mit dem dazu gehörigen Wohnhause und der Mühle an seinen Sohn Kaplangerai vererbt hatte, mit der Bedingniss, dass nach dessen Tode dieselbe an den ältesten Sohn des jüngeren Bruders des Besitzers übergehe: ausserdem stiftete er in der Krim zahlreiche Fontainen und Brücken.

[1]) Medschdi's türkische, zu Konstantinopel i. J. 1269 (1853) gedruckte Übersetzung des Schakaik Taschköprifade's, S. 101. 21. Zeile.

LXIII.

Gafigerai der neunundzwanzigste Chan und Kaplangerai der dreissigste Chan.

Von den Söhnen Selimgerai's folgte ihm Gafigerai als Chan und Kaplangerai übernahm die Stelle des Kalga; Gafigerai hatte den Anführer des tscherkessischen Stammes der Haiduken, welcher dessen Bruder gemordet, Freistätte gegeben und den Streifereien der Nogai von Anapa nicht, wie er befehligt worden, Einhalt gethan. Um den hierüber von Seite Russlands erhobenen Klagen Genüge zu leisten und weil Gafigerai schon früher wider seinen älteren Bruder, den Chan Dewletgerai, widerspenstig gewesen, wurde er abgesetzt, Kaplangerai zum Chan ernannt und 1707
demselben mit den gewöhnlichen Insignien der Chanschaft fünftausend Ducaten durch

den Oberststallmeister, den Renegaten Osman Aga, übersendet. Die Stelle des Kalga erhielt Mengligerai, die des Nureddin der jüngere Bruder Makfsud; der abgesetzte Chan starb bald hernach zu Karinabad an der Pest und an Makfsudgerai's Stelle, der ebenfalls bald darnach starb, trat Ssahibgerai als Nureddin. Kaplangerai kriegte wider den am Kaukasus zu Bischtaw (Fünfbergen) angesiedelten Stamm Kabartha, dessen Bege bisher von den Chanen der Krim angestellt, denselben unterthänig und wenn von Zeit zu Zeit rebellisch, dafür durch die Ablieferung von tscherkessischen Sklaven und Sklavinnen (Aib, Schandsteuer) bestraft wurden. Seit einiger Zeit von den Tataren der Krim zu hart gedrückt, hatten die Nogaien ihren Hort von Bischtaw verlassen und sich in dem unzugänglichen Gebirge von Balchandschan angesiedelt; wiederholte Sendungen an sie, um sie zur Rückkehr in ihren Hort zu bewegen, und selbst die Sendung des Kalga Mengligerai mit bewaffneter Hand war fruchtlos geblieben. Gafigerai zog nun selbst mit grosser Heeresmacht wider dieselben aus; sechstausend Nogaien

aus Bessarabien, fünfzehnhundert Segbane des Chans, der zur Hilfe des Chans befehligte Beglerbeg von Kaffa, dreitausend Sipahi,[1] fünftausend Tscherkessen von Kemürköi und andere nogaische Stämme bildeten zusammen unter dem Titel Jamansadak ein Heer von zwanzigtausend Mann. Im Passe von Balchandschan griff der Chan die Tscherkessen an, ward aber von ihnen so auf das Haupt geschlagen, dass er die Blüthe seines Adels, darunter der Schirinbeg, die Bege der Stämme Dscharik, Juruldsche und Mansur, dreiundzwanzig Ulema und den grössten Theil des Heeres verlor. Ob dieser Niederlage und weil er achttausend von dem Aufruhre des Kosaken Ignaz wider Czar Peter flüchtige Kosaken von Kerman zu Chandepe in der Nähe von Temeruk Wohnsitze angewiesen, wurde er abgesetzt.[2]

[1] Die sieben Wandelsterne und Raschid, II. Bl. 61. [2] Raschid, II, Bl. 53, und nach demselben Gesch. des osman. Reichs, Bd. VII. S. 128.

LXIV.

Dewletgerai der einunddreissigste Chan, zum zweiten Male Chan; Kaplangerai der zweiunddreissigste Chan, zum zweiten Male Chan; Seadetgerai der dreiunddreissigste Chan.

Dewletgerai, der ältere Bruder Gafigeraï's, wurde an die Stelle Kaplangeraï's zum zweiten Male als Chan eingesetzt: unter seiner
1707 Chanschaft fand der Frieden vom Pruth Statt, dessen er mit Recht den Grosswesir Baltadschi anklagte, aber keineswegs den Kopf desselben, des Reis Efendi und des Janitscharen-Aga als Preis seines Aufsitzens erhielt,[1] indem Baltadschi erst nach Lesbos, dann nach Lemnos verwiesen, dort an einer unheilbaren

[1] Peyssonel, *Traité sur le commerce de la mer noire*, II. pag. 230 et 237.

Krankheit starb.[1]) Nach siebenjähriger Chanschaft musste Dewletgerai, welcher erst achtzehn Jahre hernach auf seinem Meierhofe in Rumili starb,[2]) den Fürstenstuhl wieder seinem Vorfahrer Kaplan abtreten, der, wie er, zum zweiten Male Chan, denselben diessmal nur drei Jahre füllte; er verlor denselben nach der unglücklichen Schlacht von Peterwardein, die zum Theile seinem Ausbleiben zugeschrieben ward. Es wurde für dienstersprieslich gehalten, den Chan diessmal nicht aus den Söhnen Selimgerai's, sondern aus einer anderen Linie zu nehmen, und die Wahl fiel auf den alten Kara Dewletgerai.[3]) Da diese Wahl aber nicht die Zustimmung der Mirsen und Schirinbege erhielt, kehrte man wieder zur Familie Selimgerai's zurück und dessen Sohn Seadetgerai wurde als Chan instal- 1716
lirt. Dieser zertrug sich mit der angesehensten Familie, den Schirinbegen, aus dem folgenden Anlasse: Ausserdem, dass er das Haupt derselben, den Hadschi Dschantimur, bei dem Feldzuge wider die Tscherkessen und die

[1]) Geschichte des osman. Reiches, Bd. VII, S. 161. [2]) Derbeschläde, Bl. 67. [3]) Raschid, II. Bd. 173.

Kabartha an Beute schlecht betheilt, hatte er demselben seinen Eidam vorgezogen und wider die drei der ansehnlichsten Befehlshaber der Krim von der Pforte Verbannungsbefehle erwirkt. Die Schirinbege versammelten sich tumultuarisch zu Kialaralti (unter dem Felsen), und die Subhan Gafi sandten eine Bittschrift nach Konstantinopel, des Chans Absetzung zu begehren, welche erfolgte.

LXV.

Mengligerai der vierunddreissigste Chan.

Mengligerai, der Bruder und vormalige Kalga Kaplangerai's, welcher seit dessen Absetzung im Dorfe Kafikôi bei Siliwri gelebt, der denselben Namen, wie der erste von Mohammed II. installirte Chan der Krim trug, wurde mit hergebrachtem Gepränge eingesetzt, es wurde ihm nach den Kanun der Zobelkalpak mit zwei Reihern auf den Kopf gesetzt, die rothe Kapanitscha mit neun goldenen Knöpfen und goldgestickter Verbrämung des Randes angelegt, der juwelenbesetzte Säbel, der perlenbelegte Köcher mit Pfeil und Bogen umgethan, das in Diwansreitzeug gezierte Pferd vorgeführt, unter sein Gefolge die Zahl von dreissig Ehrenkleidern vertheilt.[1])

[1]) Tschelebizade. III. 47.

1727 Im folgenden Jahre vollzog er den Befehl, zehntausend Tataren in das Feld gegen Persien zu senden. der Kalga Ssafagerai führte fünftausend Reiter und eben so viele der Nureddin Selametgerai, in dessen Geleite des Chans Sohn Tochtamischgerai war: der Kalga setzte von Bujukdere (wer kennt dasselbe nicht, mit den Landhäusern der europäischen Gesandten) nach Chunkar Iskelesi (eben so berühmt in der Diplomatie durch den dort geschlossenen Vertrag) über. Zu Begkof am asiatischen Ufer des Bosporos küssten sie die Hand des Grosswefirs: der Sultan-Kalga ward mit fünftausend Piastern, der Sultan-Nureddin mit viertausend, der Prinz Tochtamisch mit fünftausend und reich angeschirrten Pferden beschenkt.[1]) Bald darauf wurde die Kalgaschaft dem Sohne Selimgerai's Aadil verliehen, weil der bisherige Kalga Ssafagerai es mit Halimgerai und Schahingerai, den Söhnen Seadetgerai's, hielt. Im folgenden Jahre wurde dem Nureddin Selametgerai die abgedrungene Erlaubniss nach Hause zu kehren, dem vorigen

[1]) Tschelebizade, III. 7a.

dieser im Audienzsaale seines Pallastes nur drei Thürvorhänge habe. (Sultan Sandschar hatte deren vier und der Chalife sieben, die emporzuhalten und wieder zurauschen zu lassen das Hofamt des Hadscheb oder Oberstkämmerers). 3) Daß ihm, wenn er in den Pallast oder aus demselben gienge, keine Trompete erschalle. (Dieser Trompetenstoß war damals ein Vorrecht der Souveraine, wie noch heute der Glockenschlag ein Unterscheidungszeichen ihrer Repräsentanten zu Pera.) 4) Daß er die von seinem Oheim angestellten Beamten und Offiziere in ihren Würden erhalte. Mahmud unterwarf sich diesen Bedingungen, und da ihm blos der Namen und Schein der Herrschaft übrig gelassen war, faßte er den weisen Entschluß, sich weiter in die Regierungsgeschäfte gar nicht zu mengen, sondern sich ganz dem Vergnügen der Jagd zu weihen, die ohnedies im Orient seit den ältesten Zeiten als Vorübung und Schule des Kriegs weniger zu den fürstlichen Unterhaltungen als zu den königlichen Beschäftigungen gerechnet ward. (Daher schon Nimrod ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, und Cyrus ein Anordner der Jagd, daher die Vorstellung der ältesten assyrischen und persischen Könige im Heldenkampf mit wilden Thieren auf den Monumenten von Persepolis, und auf den auf Babylons Schutt jüngst ausgegrabenen Amuleten. Daher in der letzten Dynastie persischer Könige der Beiname des wilden Esels, einem der tapfer-

Kalga Ssafagerai die zu Janboli auf seinem Meierhofe zu leben ertheilt.[1]) Dorthin folgte ihm auch bald sein Nachfolger Aadilgerai, indem auf die Vorstellung des Chans derselbe abgesetzt und der Nureddin Selametgerai zum Kalga ernennet ward; hierauf spann Aadilgerai Aufruhr unter den Nogaien in Bessarabien 1727
an, er hetzte sie auf, ihre alten Wohnsitze in der Moldau und die Wiedereinsetzung Kaplangerai's als Chan zu begehren; hingegen liefen Bittschriften aus der Krim ein, welche bezeugten, dass des Chans Benehmen in Allem dem edlen Gesetze und erhabenen Kanun gemäss und dass es unerhört, dass sich die Nogaien je in die Veränderung der Chane gemischt.[2]) Hierauf wurde ihm die Chanschaft neuerdings bestätigt und die Statthalter von Oczakow, Bender, Ismail, Kili, Akkerman, die Woiwoden der Moldau und Wallachei mit ihren Truppen zu seiner Unterstützung wider die Nogaien befehligt. Aadilgerai flüchtete sich nun zum Chan, durch dessen Fürbitte die Verzeihung der Pforte anflehend.

[1]) Tschelebizade, III. 78 und 107. [2]) Ebendas. III. 139.

LXVI.

Aufruhr der Nogai und Beruhigung derselben.

Hierauf traten der Chan und der Statthalter von Oczakow zu Ismail zusammen, um die Sachen der Nogai zu regeln: es erschienen vor Gericht die Mirsen der Nogaien, Kowaien und des Stammes Karachalk, und es wurde denselben der schon vor siebzehn Jahren
1721 angewiesene und vor sieben Jahren wieder bestätigte Strich Landes zwischen dem Pruth und Dniester in der Breite von zwei Stunden neuerdings bestätigt. Sie gelobten Ruhe und verbanden sich widrigenfalls tausend Beutel an die Pforte zu zahlen.[1]) Kaum waren die Nogaien in Bessarabien beruhigt, so standen die im Kuban auf: jene waren durch Aadil-

[1]) Tschelebifade, III. 139 und 140.

gerai, diese durch Dschantimur und Bachtgerai aufgeregt worden. Dschantimur, der mächtige Schirinbeg, dessen Widerspenstigkeit die Absetzung des letzten Chans verursacht hatte, verweigerte auch dem nunmehrigen den Gehorsam und wurde daher von der Pforte als Rebell erklärt. Die nöthigen Befehle ergingen desswegen an die Richter der Krim und der Festungen an der Donau.[1] der Chan zog mit seinem Heere und den Kosaken Potkuls von Perekop aus und der Kalga mit den Tataren Bessarabiens gegen den Kuban.[2] Dschantimur hatte sich mit Bachtgerai verbündet, welcher, unter dem Namen des tollen Sultans (Deli Sultan) berühmt, unter die Nogaien den Brand des Bruderkrieges geschleudert. Die Pforte bot zur Unterstützung des Chans die Befehlshaber von Oczakow und Kaffa gegen den Kuban und die Tscherkessen auf. Die nogaischen Stämme Jedisan und Dschemboilik, welche sich vor den Kalmucken fürchteten, auch mit den älteren Landsassen, mit den Kasai und

[1] Tschelebiade. III. 139. [2] Ebenda. III. 75.

Tscherkessen sich nicht recht vertrugen, baten um die Erlaubniss in die Krim auszuwandern, und erhielten dieselbe. Ihnen folgten die Kataikipdschak, nachdem dieselben um Vergebung ihres Aufruhrs gebeten und dieselbe erhalten hatten. Der tolle Sultan erhielt die angeflehte Verzeihung unter dem Versprechen, dass er die Nogaien und Tscherkessen in Ruhe lassen wolle.[1] Die im Horte Chalil-pascha's in Bessarabien ansässigen Nogaien, welche die Moldauer beunruhigten, wurden nach Ismail und Akkerman verpflanzt und ihre Gränzen von denen der Bewohner Bessarabiens genau geschieden. Mengligerai
1730 wurde abgesetzt.[2]

1. Tschelebifade. Bl. 146. 2. Ebenda. Bl. 78.

LXVII.

Kaplangerai der fünfunddreissigste Chan.

Unter Mengligerai's Nachfolger, dem Chane Kaplangerai, der nun zum dritten Male auf dem Polster der Chanschaft sass, begannen die Streitigkeiten zwischen Russland und der Pforte um das Land der Kabartha, das schon bei dem im Purpur gebornen Konstantin als Kabaxia vorkömmt. In dem letzten russischen Friedensschlusse (zu Adrianopel i. J. 1713) waren die Tscherkessen, wovon die Kabarthai ein Stamm, wie die Nogai als abhängig von den Chanen der Krim anerkannt[1]) und die oben erzählten Feldzüge der Chane Kaplan und Scadetgerai wider die Kabarthai waren bloss unternommen

1) Bei Schöll, XIV. pag. 279.

worden, um dieselben zur Ablieferung der Schandsteuer an Mädchen und Knaben zu zwingen, und noch vor zwei Jahren waren die Sultane Bachtgerai und Muradgerai, die Brüder des Sultans Mengligerai, mit einem Heere in die Kabartha eingedrungen und nach geschlossenem Frieden, in welchem der Schandtribut wieder festgesetzt ward, von den Tscherkessen zurückgeschlagen worden. Jetzt sprach Russland erst die getheilte und bald darauf die ganze Herrschaft der Kabartha mit Eingabe einer Denkschrift an, in welcher die Tscherkessen als ursprüngliche Kosaken aus der Ukraine und folglich für russische Unterthanen ausgegeben wurden.[1] Unter den zahlreichen Fontainen Bagdscheserai's verkündet eine noch heute den Namen Kaplangerai's als ihren Stifter und ruft über denselben die göttliche Gnade und Huld an.[2]

---

[1] Geschichte des osmanischen Reiches, VII. 419 und die Denkschrift S. 596. [2] *Sur l'autre fontaine, Kaplangerai-Khan, le fondateur, implore la clémence divine en faveur lui-même et des pêcheurs de la race.* Voyage dans la Russie méridionale et la Crimée par M. Auguste de Demidoff, pag. 284.

LXVIII.

Feldzug wider Persien und an dem Kaukasus.

Bei Erklärung des persischen Krieges 1722
erhielt Kaplangerai den Befehl gegen Persien auszuziehen, und bei dieser Gelegenheit die alten seit einiger Zeit durch russischen Einfluss erschlafften Bande der Anhänglichkeit der Gebirgsvölker des nördlichen Kaukasus von der Mündung des Kubans an bis an die russische Gränze zu Derbend straffer anzuziehen. Mit einem grossen, aus den Tataren der Krim und Bessarabiens, aus Nogaien und Tscherkessen unter der Anführung ihrer Schirinbege und Mirsen zusammengesetzten Heere ging der Kalga Fethgerai von der Krim nach Asien über, empfing am Ufer des Kubans die Huldigung des Fürsten der Kalmuken und in der Kabartha die der Fürsten

derselben. Als der Kalga am Kuban, sandte der Befehlshaber der russischen Feste Heiligenkreuz Abgeordnete an den Kalga, ihn zur Einstellung seines Marsches auffordernd: einen Monat später, als der Kalga schon in der Kabartha war, schrieb der russische Oberbefehlshaber an der kaspischen See, der Prinz von Hessen-Homburg, dass er gezwungen sein würde, sich dem Marsche des Kalga mit bewaffneter Hand zu widersetzen. Der Kalga antwortete, er könne seinen Marsch nicht einstellen, er sei denn vom Chan oder von der Pforte hiezu befehligt; er setzte seinen Marsch vom Kuban gegen den Terek fort, acht Flüsse übersetzend, welche vom nördlichen Fusse des Kaukasus nordöstlich gegen den Terek durch die grosse Kabarthei strömmen.[1]) Zu Tatartop, der ehemaligen Dschengif'schen Hauptstadt des Landes, huldigten dem Kalga die Fürsten der kleinen Kabartha, im Dorfe Islaw am Ufer der Sundscha der Fürst der Tschetschenen, der mit ein Paar

[1]) Die Namen der Flüsse in Zwibli. 14. 77. und nach denselben in der Note der Geschichte des osmanischen Reichs.

tausend Reitern zu ihm stiess. Nach vier anderen übersetzten Flüssen kam ihm der Fürst der Kumuken entgegen. Der Fürst des Stammes Enderi küsste den Steigbügel des Kalga und versprach Truppen zu stellen. Zu Tatargaw wurden der Sohn des Usmai der Kaitaken und der Sohn Surchaï's, des Fürsten der Kasikumuken, welche huldigend entgegengekommen, als Beglerbege eingekleidet: acht Stunden von Derbend kamen die Gesetzgelehrten der Akuschen und die Magnaten der Kubetschen, ihre Unterthänigkeit zu bezeigen. Da die russischen Befehlshaber in wiederholten Schreiben dem Fethgerai und dem ihn von Seite der Pforte begleitenden Kämmerer Mustafa fest erklärt hatten, dass sie sich der Übertretung der Gränze mit bewaffneter Hand widersetzen würden, war Fethgerai gezwungen, zwölf Stunden längs der Gränze von Dagistan aufwärts zu marschiren: bei der Mündung aus den Pässen standen ihnen die Russen entgegen. Zwei hundert gresenskische Kosaken und die vom Prinzen von Hessen-Homburg geführte Reiterei ward mit den Tataren handgemein: zwei Stunden

dauerte das Treffen, die Russen hatten fünfundfünfzig Todte und achtundsiebzig Verwundete; die Tataren zogen abwärts, Derbend vorbei, bis an den Samur, wo sie zu Eski Chodad lagerten, hierauf aber auf die erhaltenen Pfortenbefehle den Rückweg antraten.[1])

[1]) *Subhi*, Bl. 77.

sten und jagdliebendsten Fürsten (Behramgur) beigelegt, und der ungeheure Thiergarten von Chosru Parwis.) In diesem Geiste verschwendete Mahmud seine Schätze auf die Pracht seines Jagdgefolgs, worunter 400 Leit- und Spürhunde mit goldenen Halsbändern und perlengestickten Decken *).

Dreißig Jahre nach diesem Friedensvertrage zwischen Mahmud und Sandschar versuchte Behramschah, der vorletzte Fürst der ehemals so mächtigen Dynastie der Sultane von Gasna, das Joch der Seldschugiden abzuwerfen, aber da er das Unternehmen über seine Kräfte fühlte, sandte er Botschafter mit Erneuerung seiner Huldigung an Sandschar. Diesen gelang es, ihm bald zu versöhnen, nicht also seinen Nachbarn Hossein Dschihansus, den Stifter der indischen Dynastie der Guriden, die um diese Zeit sich aus den einstürzenden Trümmern der Macht der Gasnewi-

u. C. 1150. d. H. 545. den erhob. Behramschah, der Gasnewide, wich der Macht Hosseins, des Guriden, wie dieser der Macht Sultan Sandschar's, der den Stifter der Guriden aus Chorassan vertrieb, und dann zu seinem Statthalter in der indischen Landschaft Gur (woher die Dynastie ihren Namen) bestellte. Nicht so glücklich wie gegen Mahmud, den Seldschugiden, Behram, den Gasnewiden, und Hossein, den Guriden, war Sultan Sandschar wider die Völker von Karachatai,

*) Herbelot nach Ghaffari und andern.

LXIX.

Fethgerai der sechsunddreissigste Chan und Mengligerai II. der siebenunddreissigste Chan, zum zweiten Male Chan.

Da Fethgerai trotz aller Vorstellungen der russischen Befehlshaber seinen Marsch im Kaukasus fortsetzte, erklärte der russische Resident zu Konstantinopel dem Pfortendolmetsche, dass, da die Pforte in Kriegsrüstung begriffen, die russischen Truppen sich in die Krim begeben würden, einzig um Sicherheit wider die Tataren zu erhalten, und theilte das Schreiben des Feldmarschalls an den Chan der Tataren mit.[1]) Der Krieg ward erklärt. Münnich's Heereszug durch die schöne Krim verödete Felder und Städte. Der russische 1736

[1]) Das Schreiben des russischen Ministers im Anhange zu Moser's belgrad'schen Friedensschluss. S. 23.

General Lascy war an der Spitze von vierzigtausend Mann in die Krim eingerückt, er verfolgte den Chan bis nach Karafsubasar, Bagdscheserai und Akmesdschid; sechstausend Häuser, achtunddreissig Moscheen, zwei Kirchen und fünfzig Mühlen gingen in Feuer auf. Kaplangerai, der sein Land so schlecht ver-
1736 theitigte, ward abgesetzt und der Kalga Fethgerai, der die tatarischen Waffen so unerschrocken bis nach Dagistan getragen, zum Chan, der Nureddin Arslangerai zum Kalga und Mahmudgerai, der andere Bruder des Chans, zum Nureddin ernannt. Seine Chanschaft dauerte kein Jahr, indem er schon nach
25. Juli 1737 zehn Monaten abgesetzt und Mengligerai zum zweiten Male zum Chan ernannt ward. Die sieben Sterne, die wandelnd fahren in den Kunden der Könige der Tataren, welche hier enden, enthalten zum Schlusse ein Schreiben eines der ausgezeichnetsten Scheiche der Krim, welches sieben Ursachen des Unheils des für die Krim so verderblichen Feldzuges aufführt. Mengligerai starb zwei Jahre nach seiner zweiten Einsetzung als Chan bald nach der Unterzeichnung des

Belgrader Friedens. Mengligerai I. war der erste Chan der Krim unter Mohammed dem Eroberer, Mengligerai II. war der letzte Dichter der Chane seines Hauses; als Blüthe seines poetischen Genius gibt der Rosenstrauss der Chane der Krim das folgende Gasel: 1739

Gefallen in das Kettennetz des Schmerzes sind wir,
Zu sein ein Sklav' der schwarzen Locken würdig sind wir,
Wenn auf dem Thron der Schah als Richter sitzt, was ist er?
Wir fühlen Schmerz, in seinem Gau die Bettler sind wir,
Um seinen Staub in's Aug' zu streichen als die Schminke,
So spät als früh dem Hauch' des Ost's geneiget sind wir,
Ist's Wunder wenn er uns verkauft um einen Heller?
Da in das Rosenangesicht verliebet sind wir,
Was wär's, wenn auch Newaji[1]) meine Verse priese?
Der mächt'ge Chan der Krim Mengligerai sind wir.

---

[1]) Newaji ist der Dichtername Mir Alischir's, welcher der grösste Dichter der Dschagatai, d. i. der östlichen Türken.

LXX.

Halimgerai der achtunddreissigste Chan; Selametgerai der neununddreissigste Chan; Selimgerai der vierzigste Chan, zum zweiten Male Chan; Arslangerai der einundvierzigste Chan; Krimgerai der zweiundvierzigste Chan.

1711 Die durch den Tod Mengligerai's erledigte Chanschaft war Halimgerai,[1]) dem Sohne Seadetgerai's, verliehen worden; der Reichsgeschichtschreiber Wafsif gibt als Ursachen seiner baldigen Absetzung nicht nur jugendlichen Leichtsinn, sondern auch Trägheit und Schlaffheit an,[2]) so dass an seine Stelle Selametgerai ernannt ward, doch auch dieser
1713 wurde bald wegen von Russland gegen ihn erhobenen Klagen, wegen seiner Saumseligkeit

1) Halimgerai, nicht Alimgerai, wie in der *histoire du royaume de la Chersonnes Taurique*. 2) Wafsif, Bd. I. S. 151.

in Auslösung der Gefangenen abgesetzt und die Chanschaft zum zweiten Male seinem Vorfahren Selimgerai verliehen. Dreifacher 1743
Ehrenpelz, doppelter Reiher, Köcher und Säbel und viertausend Ducaten wurden ihm durch den Falkenjäger Ibrahimaga gesandt. Der vorige Chan erhielt die Erlaubniss, seinen Meierhof bei Kallipolis zu bewohnen. Fünf Jahre lang füllte er den Polster der Chanschaft, bis er unter der Wesirschaft Ragibpascha's an der Wassersucht starb[1]) und an seiner Stelle Arslangerai ernannt ward. Torak Mohammedbeg, der Oberststallmeister, war der Überbringer des kaiserlichen Diploms, welches ihn in der von der Familie Dschengischan erblichen Würde als Ilchan und Chan, d. i. als Landesherr und Heeresfürst, mit dem grossen Ehrensolde von einer Million Aspern einsetzte; ein kaiserliches Handschreiben verlegte auf eine andere Zeit seine Einladung nach der Pforte und wies ihn zur unmittelbaren Reise nach der Krim an, wozu ihn der zweite Officier der Bostandschi noch tausend

[1]) 16, Bl. 167.

Ducaten Reisegeld überbrachte.[1]) Da die Nogai seinen Bruder Krimgerai mit Gewalt zum Chan begehrten, entschuldigte sich Arslan, und Krimgerai wurde mit der Verbindlichkeit, den von den Nogai der Moldau zugefügten Schaden zu ersetzen, zum Chan ernannt. Dieser ist der letzte der grossen Chane der Krim und der Monographie nicht unwerth, die ihm Theodor Mundt aus den Quellen preussischer Sendlinge gewidmet. „Krim-„gerai", sagt dieser, „war eine kräftige, ma-„jestätische Mannesgestalt, von einem heroi-„schen Körperbau, der aber zugleich einer „gewissen Anmuth und Grazie nicht entbehrte „und zu dem ein ausdrucksvoller, charakteri-„stischer Kopf und ein Gesicht sich fügten, „auf welchem mit dem entschlossenen und „strengen Ausdrucke des Kriegers zugleich „ein Anflug heiterer Lebenslust und satyrischer „Laune sich verband."[2]) Die von Krimgerai in seiner Hauptstadt Bagdscheserai gestiftete schöne Fontaine verdient hier um so mehr eine besondere Erwähnung, als dieselbe an

[1]) III, Bl. 153 und 154. [2]) Krimgerai, ein Bundesgenosse Friedrich's des Grossen, von Theodor Mundt. Berlin 1855.

Ort und Stelle Selsebil, d. i. die Quelle des Paradieses, heisst[1]) und von europäischen Reisebeschreibern nach der Dichtung Puschkin's mit dem Namen Mariä Podocka's getauft worden, wiewohl die von Demidoff gegebene Inschrift das Jahr der Erbauung und den Erbauer nennt. Bagdscheserai ist eine sehr wasserreiche und mit zahlreichen Fontainen geschmückte Stadt, indem sie deren nicht weniger als hundert und neunzehn, darunter ein halbes Hundert öffentliche und ausserdem sechs Springbrunnen zählt.[2]) Da Bagdsche-

[1]) „*La face de Baghtchch-Saraï est réjouie par la solitude bienfaisante de Krimgherai, le lumineux! sa main tutélaire a étanché la soif du pays. S'il existe une fontaine semblable à celle-ci, qu'elle se présente. Damas, Bagdad, ont vu bien des choses, mais elles n'ont point vu une aussi belle fontaine.*" *Puis la date de 1176.* Die Benennung Selsebil, unter welcher die Fontaine zu Bagdscheserai bekannt, erregt den Verdacht, dass die Angabe Schnitzler's oder die Übersetzung, in welcher dieser Name nicht vorkömmt, unrichtig ist; ganz irrig übersetzt Schnitzler (pag. 99) Selsebil mit *fontaine des pleurs* und seine Annahme, dass Marie für *larms* gelesen worden sei, ist eben so unbegründet als die europäische Sage, welche die Fontaine Krimgerai's der polnischen Gräfin Marie Potocki zuschreibt. [2]) „*Mon admiration, dit Dubois, à toujours été excitée, à Baktche-Seraï, par la multitude des fontaines qui murmurent à chaque pas.*" *Description de la Crimée par M. J. H. Schnitzler, pag. 99.*

serai solchen Überfluss an Quellen hat, so darf es wohl von Reisenden dem bithynischen Brussa, ehe es durch das Erdbeben gänzlich zerstört ward, und dem andalusischen Granada, welches schon Tournefort wegen seines Quellenreichthumes mit Brussa verglich, an die Seite gesetzt werden; in Deutschland verdient keine Stadt mehr den Namen Bagdscheserai, d. i. der Gartenstadt, als Canstat bei Stuttgart, nicht nur wegen der schönen und sinnreichen Wasserkünste des Gartens, sondern auch wegen des maurischen Baues der Wilhelma, welcher die morgenländischen Wunder der Alhambra in das Zauberthal des Nekars versetzt und an Schönheit und Merkwürdigkeit gewiss den von allen Beschreibern der Krim so hoch gepriesenen Zauber des Haremes von Bagdscheserai bei Weitem an Schönheit und Romantik übertrifft.

LXXI.

An Krimgerai's Stelle Selimgerai der dreiundvierzigste Chan, zum dritten Male Chan.

Wir halten uns an die türkischen Quellen, von denen Mundt's Monographie keine Kenntniss hat; Krimgerai war der Pforte eigentlich durch die Nogai statt seines von der Pforte ernannten Bruders Arslangerai zum Chane aufgedrungen worden und wurde schon nach fünf Jahren abgesetzt. Der Reichsgeschichtschreiber Wafsif gibt ihm Unbesonnenheit und Verschwendung schuld und die Behelligung der Pforte mit lästigen und unzeitigen Begehren, indem sich an ihm der arabische Spruch: „wer zu viel begehrt, des Nöthigen entbehrt" bewähret habe.[1]) Ein Handlanger der

[1]) Wafsif I, 264.

saur

BIBLIOTHEK DER DEUTSCHEN LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02758/062

die er in ihren finſteren Wäldern bekriegte, und wider die Turkomanen des Stammes Ogus, welche in Chorassan einfielen. Wider Gurdschasb, den Fürſten der erſten, verlor er dreißigtauſend Mann auf dem Schlachtfeld ſammt ſeinem Harem, und Tarchan Chatun, die erſte ſeiner Frauen, gerieth in die Gefangenſchaft der Karachtaijis. Schlimmer noch ergiengs ihm wider die Turkomanen Ogus, denen er den verweigerten jährlichen Tribut der Schafe abzwingen wollte. Er ward von ihnen gefangen und vier Jahre lang in einen eiſernen Käfich geſperrt. Die türkiſchen Geſchichtſchreiber, welche dieſe unwürdige Behandlung des großen Sultan Sandſchar's erzählen, läugnen, daß Sultan Bajaſed von ſeinem Sieger Timur dieſelbe erfahren habe. Europäiſche Geſchichtſchreiber ſetzten von dieſem noch hinzu, daß er, ſo oft er zu Pferd geſtiegen, den Fuß auf den Nacken des gefangenen Sultans der Osmanen geſetzt, wie tauſend Jahre früher der perſiſche König Schabur ſeinem Gefangenen, dem römiſchen Kaiſer Valerian, gethan haben ſoll. Valerian und Bajaſed verſchmachteten in der Gefangenſchaft Schaburs und Timurs, aber Sandſchar hatte das gute Glück, ſeinen barbariſchen Siegern zu entfliehen, und kam nach Chorassan zurück, wo er im folgenden Jahre aus Melancholie über ſein Unglück und die Verheerung ſeiner Länder den Geiſt aufgab, nachdem er 50 Jahre regiert, und nahe an hundert gelebt,

Erpressungen Krimgerai's, der unter dem Namen des Tabakbewahrers Hasanpascha's [1]) bekannte Kämmerer Abdi, welcher als Aufseher der Magazine von Isakdschi hart das
1764 Land bedrückt, wurde in die sieben Thürme und sein Kopf bald darauf vor dieselben geworfen. [2]) Selimgerai, der nun zum dritten Male den Polster der Chanschaft füllte, konnte sich auf demselben nur drei Jahre erhalten, er wurde abgesetzt und an seine Stelle Arslangerai, der vor zwölf Jahren von der Pforte zum Chan ernannt und wieder ihren Willen davon verdrängt, nach Rhodos verwiesen worden war, abermals zum Chan ernannt; aber er starb zu Kauschan ehe er noch von dem ihn begleitenden Kämmerer zu Bagdscheserai als Chan der Krim installirt werden konnte. Sonderbares Schicksal, dass er zweimal von der Pforte zum Chane ernannt, doch nie zur wirklichen Herrschaft gelangen konnte, weil er das erstemal durch die Nogai, das zweitemal durch den Tod davon verdrängt ward.

[1]) Hasanpascha Tutundschisi (Wafsif I, 265). [2]) Wafsif I, 265.

LXXII.

Makſudgerai der vierundvierzigste Chan.

Die Tataren hatten den Bachtgerai, den Sohn Krimgerai's, zum Chan gewünscht, die Pforte aber ernannte Makſudgerai, welchem Bachtgerai als Kalga und des Letzten Bruder Mohammedgerai als Nureddin beigegeben ward; der neue Chan ward im Lager von Schumna mit den gewöhnlichen Auszeichnungen und einem Geschenke von fünfzehntausend Piastern empfangen, und für den Unterhalt der zusammengelaufenen Tataren ward die Summe von fünfunddreissigtausend Piastern bewilligt, welche ihre Raublust so wenig stillte, dass sie alle Dörfer der Umgegend verheerten. Er behielt seine Würde kaum ein Jahr lang, weil man voraus sah, dass er in Zeiten des Krieges nicht tauge, so

wurde er abgesetzt und nach seinem Meierhofe zu Fündüklü (am asiatischen Ufer des Bosporos) gesendet; diess ist der aus den Mémoiren des Baron von Tott[1]) bekannte Makfsudgerai, welchen der Verfasser der Geschichte der taurischen Halbinsel ganz mit Stillschweigen übergeht. Tott wurde in seine innigste Gesellschaft zugelassen, welche aus dem Nureddin seinem Neffen, einem Mirfa der Familie Schirin Kajamirfa, welcher mit einer Sultanin-Base des Chan's verheirathet war, aus dem Heeresrichter und einigen anderen begünstigten Mirfen bestand. Er war der Sohn Selametgerai's, der nach seines Vaters Tode auf seinem Landhause zu Fündüklü gelebt und während der ersten Regierung Krimgerai's das Amt des Kalga verwaltet hatte, er ernannte später den Sohn Afmetgerai's, Islamgerai, zum Kalga und dessen Bruder Behadirgerai zum Nureddin; er wurde bei Beginn des Krieges aus dem Grunde, dass er kein Mann der Waffen sei, abgesetzt.[2])

[1]) *Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs etc. Amsterdam 1785, II. 73 et 81.* [2]) Rosenstrauss der Chane der Krim in dem Artikel Makfsudgerai.

LXXIII.

Krimgerai der fünfundvierzigste Chan, zum zweiten Male Chan.

Krimgerai bestieg zum zweiten Male acht Tage nach der russischen Kriegserklärung den Fürstenstuhl der Krim: er wurde mit Säbel und Gürtel, Bogen und Köcher, Kalpak und Reiher und stattlichem Pferde als Chan installirt.[1]) Die Pforte hatte mit Recht auf die Tapferkeit und den Kriegseifer Krimgerai's gerechnet, der Sultan hatte den Verbündeten von Bar und dem Tatarchan, der mit seinen raublustigen Schaaren in Neuserbien eingefallen, um sich für den Brand seines Palastes zu Balta zu rächen, durch zu voreilige Kriegserklärung gewillfahrt. Ende

[1]) Wasif I. 319.

Jänners brach Krimgerai mit hunderttausend Tataren, „die wie der Wind daherfahren“, von Balta auf, ging über den Bog, theilte sein Heer zu Tugul in drei Haufen, jeden zu dreissigtausend Mann, der Nureddin gegen den Doneck, der Kalga längs des linken Ufers des Dniepers bis über Orel hinaus, der Chan mit den Stämmen von Jedisewen (Jedifsan) und Budschak (Bessarabien) gegen Neuserbien. Er überschwemmte das Land fünfundsiebzig bis achtzig Stunden weit als ein reissender Strom der Verheerung, mehrere Tausende frass das Schwert, eben so viele wurden in die Sklaverei geschleppt, über hundert Dörfer verwüstet, alle Magazine verbrannt, alle zu den drei neuerbauten Festungen Michaelgrod, Archangelgrod und Elisabethgrod gehörigen Dörfer verödet. Mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele durchzog er vierzehn Tage das Land in allen Richtungen, drang bis in die Vorstadt von Isum am Doneck vor und traf gerade einen Monat nach seinem Auszuge von Balta zu Kauschan ein. Vor dem Beginne dieses Streifzuges empfing der Chan zu Kauschan einen lefgischen Prinzen,

Bruder des Herrschers der Lesger, welcher dreissigtausend Mann dem Chan und der Pforte als Hilfe antrug. Er verlangte dafür von der Pforte, wo er vierzehn Tage vor dem Aufbruche des Grosswefirs bei derselben und beim Sultan in feierlicher Audienz empfangen ward, dass die Districte, aus welchen sie die Russen vertreiben wollten, beim Frieden ihnen überlassen würden. Kein tatarischer Feldzug ist so umständlich beschrieben worden, als dieser von Tott, welcher denselben mitgemacht, die Beschwerden desselben, die Tafel und die Kleidung des Chans theilend: ausser dem unter den Sätteln mürbgemachten Fleische und dem berauschenden Getränke aus Pferdemilch, der Hauptnahrung der Tataren, geräucherte Pferdeschinken, Kaviar Butarga und Zibeben, für den Gast aber noch in goldener Schale flüssiges Gold von Tokay. Sein Kleid, ein Pelz aus weissem lappländischen Wolf mit Fehe gefüttert, nach des Chans Scherzwort, ein tatarisches Haus. Das Zelt des Chans mit karmesinrothem Stoff gefüttert, für mehr als sechzig Personen geräumig, von zwölf kleineren für die Beamten seines

Haushaltes umgeben, alle dreizehn von einem fünf Schuh hohen Filzwall umringt. Von einem Erdhügel hielt der Chan die Heerschau seines, in zwanzig Säulen marschirenden Heeres, in der Mitte das Haus des Chans; ihm voraus zogen vierzig Haufen, jeder von vierzig Reitern, vier Mann hoch, in zwei Reihen, auf deren jeder zwanzig Fahnen. Die grosse Fahne des Chans und zwei grüne Standarten waren vermischt mit den Fahnen der Kosaken Inad, welche schon unter Peter dem Grossen unter des Kosaken Ignaz Anführung übergelaufen, seitdem Ignad oder Inad, d. i. Halsstärrigen, hiessen; durch dieselben verführt, sagten sich jetzt auch die Kosaken Zaporoger von der Unterwürfigkeit gegen den Befehlshaber von Elisabeth los. Die Tataren stellten auch auf diesem Zuge ihr unglaubliches Talent, gemachte Beute zusammenzuhalten, zur Schau. Ein halbes Dutzend von Sklaven, ein paar Dutzend Rinder, fünf bis sechs Dutzend Schafe, die Beute eines einzigen Mannes: die Kinder aus einem am Sattelknopfe aufgehangenen Sacke die Köpfe hervorstreckend, ein Mädchen vorne, die

Mutter hinten, Vater und Sohn auf den Handpferden, Schafe und Rinder voraus, alles vom hundertäugigen Hüter getrieben und bewacht, dabei strenge Kriegszucht. Nogaien, welche ein Kreuzbild misshandelt, wurden vor der Kirchenthür mit hundert Stockstreichen bestraft, andere, welche ein polisches Dorf ohne Erlaubniss geplündert, am Pferdeschweif angebunden zu Tode geschleift. Einen Monat nach der Rückkehr vom Streifzuge starb KrimChan, vom griechischen Arzte Siropulo, dem Agenten des wallachischen Fürsten, vergiftet. Vergebens hatte ihn Tott wider den Giftmischer gewarnt; als er sich sterbend fühlte, befahl er seiner Musikbande aufzuspielen, und verschied unter den schmelzenden Tönen hinsterbender Musik.[1])

[1]) Wafsif und Tott und Kringerai's Chans Bericht und nach denselben Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. VIII, S. 331—333.

LXXIV.

Dewletgerai IV. der sechsundvierzigste Chan; Kaplangerai III. der siebenundvierzigste Chan; Selimgerai III. der achtundvierzigste Chan, zum zweiten Male Chan.

Krimgerai war eigentlich der letzte Selbstherrscher der Krim unter osmanischer Herrschaft, denn das halbe Dutzend von Chanen, welche diesen Namen noch bis zur
1768 Abtretung der Krim an Russland führten, waren nur Schatten der Herrschaft, so Dewletgerai IV., der Sohn Arslangerai's, welcher vormals unter seines Vaters zweiter Regierung den Platz des Kalga gefüllt hatte. Dewletgerai ernannte zum Kalga den Schehbafgerai, den Vater des letzten osmanischen Geschichtschreibers der Krim, Halimgerai's, des Verfassers des Rosenstrausses der Chane der

Krim, und zum Xureddin dessen anderen Bruder Mobarekgerai. Er sandte den Kalga nach der Krim und schloss sich selbst an das türkische Lager des Grosswefirs Moldowandschi an: er begab sich nach Kauschan und es wurden ihm von Seite des öffentlichen Schatzes sechsundachtzigtausend Piaster als Kriegsunterstützung gesendet.[1]) Ungeachtet dieser Geldsendung von sechzehntausend Beuteln hatte er den von ihm für den Entsatz Chotin's gehegten Erwartungen nicht entsprochen: er wurde daher abgesetzt und seine Stelle dem Sohne Selimgerai's, Kaplangerai III., verliehen, der nach Kauschan berufen, sein Vorfahrer nach Cypern verbannt ward.[2]) Vor Jahresfrist wurde auch Kaplangerai abgesetzt und seine Stelle Selimgerai III., dem Sohne Fethgerai's, verliehen, welcher unter seinem Oheime Arslangerai mit der Würde des Kalga bekleidet war und nach dessen Absetzung sich im Dorfe Tschakilli, der Gerichtsbarkeit Wife, aufgehalten hatte.[3]) Dieser hatte während seiner ersten Regierung

[1]) Wafsif, Bd. II, S. 20. [2]) Ebenda, Bd. II, S. 161. [3]) Rosenstrauss der Chane der Krim.

indem er ſchon vor ſeiner Alleinherrſchaft 20 Jahre lang als Statthalter ſeiner Brüder Choraſſan verwaltet. Durch den Ruhm großer Thaten und das Lob großer Dichter ſtrahlt ſein Namen unter den glänzendſten großer Fürſten des Orients nicht unwerth des ihm zugelegten Beinamens Alexander der Zweite. Die größten Dichter ſeiner Zeit Selman und Feridedin Katib beſangen ſein Lob, vor allen aber Enweri, der Pindar Perſiens. Unerreicht im Schwunge panegyriſcher Gedichte von ſeinem Vorfahrer Chakani und ſeinem Nachfolger Farjabi (ſie formen mit ihm das glänzende Sternendreieck perſiſcher Panegyriker) trug er den Namen Sandſchars hoch über die Regionen der Erde im Lichte der Milchſtraße und unter Sphären-Muſik zum höchſten Himmel empor. Während Enweri dem Sultan Sandſchar durch ſeine Werke unſterbliches Leben verlieh, erwies ihm der Dichter Sabir einen nicht minder weſentlichen Dienſt dadurch, daß er ſein irdiſches Leben vor Meuchlerdolchen ſichernd verlängerte. Als ſich nämlich Itſis, der Statthalter Chowaresm's, wider Sandſchar empörte, ſandte dieſer den Dichter, einen der Vertrauteſten und Angeſehenſten ſeines Hofs, heimlich als Ausſpäher der Anſchläge des empörten Statthalters nach Chorafſan. Es gelang ihm zu erfahren, daß Itſis einen Aſſaſſinen (Fedaji) gedungen, der den Sultan an einem Freitag in der Moſchee ermorden ſollte. Auf die ze-

seinen älteren Bruder Mohammedgerai zum Kalga und seinen jüngeren Bruder Krimgerai, dem er zugleich die Befehlshabersstelle des Heeres zu Budschak auftrug, zum Nureddin ernannt. Nach seiner Absetzung hatte er seine Zeit auf seinem Meierhofe zugebracht bis er jetzt wieder zur Chanschaft berufen, seinen Bruder Mohammedgerai wieder zum Kalga, zum Nureddin aber den Sohn Halimgerai's, welcher unter dem Namen Kaschikbasch bekannt, ernannte. Er begab sich ins Winterquartier nach Babadag und sollte von da nach der Krim gehen, zog sich aber nach der von den Osmanen bei Perekop erhaltenen Niederlage, in welcher der Serasker Ibrahim Pascha gefangen ward, nach seinem Meierhofe zurück, wo er noch zehn Jahre lebte, bis er dreiundsiebzig Jahre alt starb und in der Moschee Ajaspascha's bestattet ward; seine erste Chanschaft hatte acht Jahre zwei Monate, seine zweite nur neun Monate gedauert. Keiner seiner Vorfahrer war in seinem Ruhestande so begnadiget worden, denn er erhielt nebst seiner jährlichen Pension von zwanzigtausend Piastern, eine ausserordentliche Zulage von

monatlichen fünfhundert Piastern, dreitausend Piaster zum Geschenke des Ramafan, tausend Metzen Mehl und tausend Schafe; sein Hofstaat, von Arabern, Persern, Türken und Tataren zusammengesetzt, schien (sagt der Verfasser des Rosenstrausses) ein kleines jüngstes Gericht, er liebte besonders Waffen und die Jagd, hatte in seinem Gefolge Schwertfeger und Flintenschäfter und baute zwei Brücken, deren eine zu Kanlidschik, die andere beim Dorfe Karaboradschik in der Gerichtsbarkeit von Wife.[1])

[1]) Rosenstrauss der Chane der Krim.

LXXV.

Makfsudgerai der neunundvierzigste Chan, zum zweiten Male Chan.

Seit der Absetzung Selimgerai's waren mehrere Monate verflossen, ohne dass die Pforte einen Chan der Krim ernannt, was auch in so weit überflüssig, als das Land in Feindes Gewalt; auch waren verschiedene Parteien unter den Tataren selbst, deren meiste den Bachtgerai, den Sohn Krimgerai's, zum Chan gewünscht; die Pforte aber ernannte Makfsudgerai, welcher schon einmal den Fürstenstuhl der Krim als Chan geschmückt, und gab ihm den Bachtgerai als Kalga und
11. Dechr. 1771 dessen Bruder Mohammedgerai als Nureddin bei;[1]) er ward nach dem Winterquartiere des

[1]) Wafsif II. 191.

kaiserlichen Lagers, welches zu Babadag, eingeladen und ihm dort mit einem Geschenke von fünfzigtausend Piastern ein Zobelpelz, so wie seinen vier Söhnen andere Pelze angezogen.[1]) Da der Chan mit dem ihm beigegebenen Verpflegungs-Commissär unzufrieden, verschiedene Begehren stellte und Vorstellungen machte, wurden ihm fünfunddreissigtausend Piaster ausgefolgt, womit aber das ihn umgebende Gesindel nicht zufrieden, wie weiland das Heer Holagu's, alle in der Nähe liegenden Dörfer verwüstete. In den im folgenden Jahre 1772
beginnenden Friedensunterhandlungen brachte Obreskoff erst die Sache der Tataren als die eigentliche Grundlage des Friedens nach und nach zur Sprache; man kam darin überein, dass des Sultans Name wie vor und ehe im Freitagsgebete von der Rednerbühne (Minber) in der Moschee genannt, der Chan durch freie Wahl der Tataren eingesetzt, von der Pforte installirt, die zu Richter fähigen tatarischen Ulema ohne Anstand von dem Oberstlandrichter mit der erforderlichen Bestallung ver-

[1]) Wasif II, 193.

sehen werden sollen; nur die Abtretung der beiden Festungen der Krim, Kertsch und Jenikala, welche die Russen durchaus forderten, erklärte der Reis Efendi durchaus nicht zugestehen zu können. Makssudgerai hatte die Chanschaft nur sieben Monate verwaltet, als er in Ungnade des Sultans verfiel; erst nach Samakow verbannt, hernach aber auf seinem Meierhofe Fündüklü, welchem gegenüber er an der Tundscha eine Brücke erbauet hatte, zu wohnen die Erlaubniss erhielt; dort starb er bald hernach bei sechzig Jahre alt. [1])

[1]) Rosenstrauss der Chane der Krim.

LXXVI.

Ssahibgerai der fünfzigste Chan und Dewletgerai IV. der einundfünfzigste Chan, zum zweiten Male Chan.

Die Tataren hatten Ssahibgerai zu ihrem Chan erwählt, dessen nach Petersburg geführter Bruder Schahingerai der Kalga und Behadirgerai, der Sohn Makſsudgerai's, der Nureddin war. Ssahibgerai war einer der zahlreichen Söhne Aaredsch Ahmedgerai's, welcher der Sohn Dewletgerai's, des Sohnes Selimgerai's; er war in Cirkassien auferzogen, zeichnete sich dann in der Krim in Kriegsdiensten aus und ward nun als Chan erhöht. Durch den Frieden von Kainardsche in seiner Würde bestätigt, ward er im folgenden Jahre, weil er mehreren Emiren des Landes missfiel, abgesetzt und mit einer Pension auf 1772

seinem Meierhofe zu Tschataltsche zu wohnen befugt, wo er erst nach dreissig Jahren starb und in dem Umfange der Moschee Ferhad-pascha's bestattet ward. In diesen letzten dreissig Jahren verliess er sein Gemach nicht und man sah ihn nicht einmal auf der Stiege seines Wohnhauses; seine Sprache war weder türkisch, noch tscherkessisch, noch tatarisch, sondern ein unverständlich süsses Gemisch.[1]) Die Absetzung Ssahibgerai's war die erste Folge einer Bittschrift der durch den Frieden von Kainardsche aufgeregten Tataren, welche die ihnen durch den Frieden versprochene Freiheit nicht zu wollen erklärten und den Dewletgerai IV., welcher schon vormals den Fürstenstuhl der Krim gefüllt, zum Chan wünschten. Der Kalga Schehbafgerai (der Vater des letzten Geschichtschreibers der Krim Halimgerai), sein Bruder Mobarekgerai der Nureddin, der Heeresrichter der Krim Feifullah Efendi, vier Mirfen der vier Stämme, welche die Gemeinschaft der Schirinbege bilden, und der vorige sultanische Richter der

[1]) Rosenstrauss der Chane der Krim.

Krim Abderrahman Efendi waren als Abgeordnete des Landes mit der allgemeinen Bittschrift nach Konstantinopel gekommen.[1] Nach geschehener Berathung im Diwan und mit dem russischen Grossbotschafter ward diesem Begehren willfahrt.[2]

---

[1] Dschewdet's Fortsetzung der Geschichte des osmanischen Reichs, I, 110. [2] Ebenda I, 111. Dschewdet S. 112 bemerkt den Widerspruch der Angabe des Rosenstrauses der Chane der Krim und des Reichsgeschichtschreibers Enweri, der den Chan Sahibgerai in Rodosto seine Tage enden lässt.

LXXVII.

Schahingerai der zweiundfünfzigste Chan.

Dewletgerai war der letzte von der Pforte eingesetzte Chan und wiewohl die Krim noch zum osmanischen Reiche gehörte, so war doch Schahingerai, der mit russischen Orden geschmückt war, nicht mit Willen der Pforte, sondern auf Russlands Begehren installirt. Schahingerai war erst von Petersburg gekommen und hatte, von russischem Einflusse unterstützt, eine Partei in der Krim gewonnen, welche ihn zum Chane der Krim wählte und seinen Bruder Dewletgerai sich nach Konstantinopel zu flüchten zwang.[1]) Über diese Begebenheit und über die von der russischen Gesandtschaft tractatenmässig begehrte

[1]) Dschewdet's Fortsetzung der Gesch. des osman. Reichs, I, 158.

Freiheit der Tataren, richtete der Reis Efendi eine Denkschrift (Takrir) an den Grosswefir, dieser einen Vortrag (Telchifs) an den Sultan, worauf dann ein kaiserliches Handschreiben (Chathi Humajun) erfloss; diese drei wichtigen Actenstücke finden sich in voller Ausdehnung in der Fortsetzung der Geschichte Dschewdet's[1]) und das Handschreiben des Sultans lautet wörtlich wie folgt:

„Mein aufrichtiger Wefir!

„Dein Vortrag, den du über die zwischen den „Russen und meiner hohen Pforte schwe„bende Frage der Freiheit der Krim erstattet „hast, ist mir zu Gesicht gekommen und be„kannt geworden; es ist darin erklärt, dass, „als dieser Artikel der Freiheit dem russi„schen Gesandten angezeigt worden, er sich „starrsinnig dagegen gesetzt. Bleibt nun „übrig, dass, nachdem mein kaiserlicher „Wunsch ist, dass die Freiheit der Krim „gänzlich aufgehoben werde, Du im Einver„nehmen mit dem Reis Efendi diese Sache in „Ordnung bringest. Wenn aber zuletzt der

[1]) Takrir S. 159, das Telchifs S. 162, das Chathi Humajun S. 163.

naue von Sabir dem Sandschar gesandte Beschreibung des Meuchlers ward derselbe entdeckt, und nachdem er Alles bekannt, hingerichtet. Itsis aber, dem nicht verborgen blieb, daß sein Anschlag durch Sabir, den Dichter, verrathen worden, ließ ihn im Orus ertränken *). So erwarb sich Sabir nicht nur durch Lobgedichte, sondern durch lobenswerthe Thaten, durch Leben und Tod unsterblichen Namen in den Reihen großer Dichter und treuer Fürstendiener. Sandschar aber, der Anfangs den Assassinen hold gewesen, scheint dieser Mordanschlag die Augen geöffnet und zu der Strenge bestimmt zu haben, mit der er, wie wir schon erzählt, in seinen spätern Tagen den Orden der Meuchler verfolgte, welche den Einfall der Turkmanen veranlaßt haben dürften. n. C. 1151 d. H. 546.

War Sandschar nicht der gefährlichste, war er doch der mächtigste der Feinde der Ismailiten zu dieser Zeit. Ausser dem Phantom von geistlicher Macht, das auf dem Throne des Chalifates saß, und dessen namentlicher Obergewalt die Fürsten Asiens durch die Nennung im Freitagsgebete huldigten, trugen die mächtigsten Herrscher Asiens ihre Staaten als Dienstmannen Sultan Sandschars zu Lehen, oder regierten dieselben als seine Statthalter. Wie im alten persischen Reiche die sieben Statthalter der entfernten großen Provinzen als Vicekönige den Thron des großen Königs umga-

*) Devletschah unter Enweri, Feredkatib und Sabir.

„genannte Gesandte in seiner Halsstärrigkeit „verharrt, so muss dies dem Gebote der Vor„herbestimmung übertragen und was dann „immer zum Vorschein kommt, so muss dem „zu Folge das Geschäft geordnet werden. Gott „der Allerhöchste wolle das Ende glücklich „machen. Amen!“

Hieraus ist klar, dass der Sultan und seine Minister schon unmittelbar vor der erläuternden Convention des Friedens von Kainardsche, d. i. vor der bald hierauf abgeschlossenen Convention von Ainali Kawak, die Krim aufgegeben und ihr Schicksal der Vorherbestimmung überlassen hatten.

LXXVIII.

Dewletgerai's weiteres Schicksal und Selimgerai III. der dreiundfünfzigste Chan, zum zweiten Male Chan.

Es bleibt uns also nur noch über das fernere Schicksal Dewletgerai's, welcher von seinem Bruder Schahingerai unter russischem Einflusse von der Chanschaft verdrängt worden war, mit den Worten Dschewdet's, des Fortsetzers der Geschichte des osmanischen Reichs, zu berichten übrig.[1])

„Der erwähnte Dewletgerai der Vierte war „ein erhabener Chan von löblichen Eigen„schaften und beliebten Eigenheiten. Als er „i. J. 1182 (1768) zum Chan der Krim be„stellt ward, hatte er seinen Bruder Schahbaf-

[1]) Dschewdet's Geschichte des osman. Reichs, I. 182.

„gerai Sultan zum Kalga und seinen anderen „Mobarek Sultan zum Nureddin bestellt; im „folgenden Jahre wurde er abgesetzt, dann „i. J. 1187 (1773) mit Dschanikli Alipascha „zur Befreiung der Krim bestimmt, als aber „i. J. 1188 (1774) der Frieden abgeschlossen „worden, hielt er sich zu Kaffa auf, ward im „folgenden Jahre von den Bewohnern des „Landes zum Chan gewählt und bestellte „wieder zum Kalga den Schebbafgerai und „zum Nureddin den Mobarekgerai; i. J. 1190 „(1776) wurde er von der Chanschaft entfernt „und im folgenden Jahre nach Rumili gesen- „det, wo er sich im Flecken von Wife auf- „hielt, i. J. 1194 (1779) starb und in der „Moschee Ajaspascha's begraben ward."

Die Pforte sandte Selimgerai III. als Chan, welcher den von den Russen Gehaltenen als den unrechtmässigen ablösen sollte. Diesen schirmte russische Leibwache und die Pforte, um das Ansehen des sich bekämpfenden Chans zu vermeiden, rief den von ihr ernannten zurück.[1])

[1]) Dschewdet's Geschichte des osman. Reichs, II. S. 198.

LXXIX.

Schahingerai der vierundfünfzigste Chan.

Die Partei der Pforte wählte den Behadirgerai zum Chan im Gegensatze mit seinem Bruder Schahingerai; während dieser sich nach Kaffa geflüchtet und russische Unterstützung bei Potemkin au[illegible]sucht, hielt sich Behadirgerai sieben Monate in der Krim auf, ward dann von seinem Bruder Schahingerai eingesperrt und flüchtete sich nach dem Kuban; von dort ward er im Jahre der französischen Revolution nach Konstantinopel berufen und erhielt die Erlaubniss auf seinem Meierhofe in der Gerichtsbarkeit Rodosto zu wohnen, wo er zwei Jahre darnach starb und in der Moschee des Dorfes Ahmedkili begraben ward.[1]) Über Schahingerai's Benehmen

[1]) Rosenstr. der Chane der Krim, das vierte Blatt von rückwärts.

in der Krim und sein endliches Schicksal gibt Dschewdet Efendi's Fortsetzung der Geschichte des osmanischen Reichs hinlängliche Auskunft. Nicht mit Unrecht macht ihm derselbe zum Vorwurf, dass er sich eines fränkischen Gallawagens und Koches bediente, dass er die frommen Stiftungen aufhob, dass er die Stelle eines russischen Officiers und russische Orden annahm, wodurch er sich den grössten Theil der Bewohner des Landes abwendig machte und dass er, von seinen beiden Brüdern Behadirgerai und Arslangerai (unter dem Namen Akgöl, d. i. des Weissauges, bekannt), die den von der Pforte zum Chan ernannten Bruder als Kalga und Nureddin zur Seite standen, für den Augenblick vertrieben, sich nach Jenikala und Keredsch (Kertsch) geflüchtet, russische Hilfe anzusuchen gezwungen war; er hatte einige von dem Rathe der Zwölf, welcher aus den Mirsen der Schirinbege bestand und über die Geschäfte des Landes an die Pforte berichteten, mit sich genommen und von denselben war die Bittschrift ausgegangen, welche den Schahingerai als den vom Wunsche des Landes

bezeichneten Chan darstellte. Da die Conferenzen, welche hierüber der Reïs Chairi Efendi mit dem russischen Gesandten gepflogen, zu Nichts geführt, hatte ein grosser Rath Statt, dessen Mitglieder ausser dem Grosswesire, dem Minister des Äussern und dem des Innern (Resmi Ahmed), aus dem Defterdar, den Generälen der militärischen Corps, den ersten der Ulema's, welche im Namen des Mufti sprachen, bestanden. Diese Berathung hatte kein anderes Resultat als den Beschluss, dem russischen Gesandten eine neue Denkschrift zu übergeben und die hierauf mit dem russischen Gesandten zu Beglerbeg gehaltenen Conferenzen führten auch weiter zu Nichts, da der russische Gesandte sich vielmehr beklagte, dass der von der Pforte mit einem Geschwader nach der Küste von Anapa und Sugudschuk geschickte tscherkessische Beg des Stammas San Mohammedgerai[1]) die Bewohner Bessarabiens nach dem Kuban überzuführen sich angeboten

[1]) Dschewdet's Fortsetzung der Geschichte des osmanischen Reichs, II, 30. Dschewdet bemerkt hier in einer Randnote, dass dieser Mohammedgerai der Vater Seferpascha's, welcher vor drei Jahren von der Pforte nach Tscherkessien gesendet worden.

hatte. Schahingerai hatte sich an den Fürsten von Potemkin um Unterstützung gewandt und hatte seinen Bruder eingesperrt, und als dieser sich nach dem Kuban geflüchtet, sah Schahin zu spät sein schlechtes Benehmen ein, und kam im Vertrauen auf die Grossmuth der Pforte drei Jahre nach der Abtretung der Krim nach Konstantinopel, anfangs nach Rhodos verbannt, bald aber darauf dort hingerichtet. Er fand, sagt der osmanische Geschichtschreiber, nur den verdienten Lohn, und seine Hinrichtung erinnert an die Fabel der Schlange. Statt dieser Bemerkung sei es erlaubt mit der folgenden diese Geschichte zu schliessen. Schahingerai (in so weit dessen Namen bisher bekannt) war ein für die Krim höchst unglücklicher Name und brandmarkte in der Geschichte des Landes zwei Gerai, welche denselben trugen, als Neuerer und Ruhestörer, indem der Erste in Persien gefangen, dort persische, der Pforte nachtheilige Ideen, dieser in Petersburg russische Pläne eingesogen hatte. Der erste lehnte sich als Kalga seines Bruders in offenem Aufruhr wider die Pforte auf und wagte es sogar den

Thron der Osmanen als einen dem Hause Dschengischan's angehörigen anzusprechen: der Letzte ward wider Willen der Pforte durch russische Übermacht zum Chane ernannt und befleckt durch seine Hinrichtung weniger seinen Ruf als die Jahrbücher der osmanischen Geschichte. Ganz unbekannt aber bisher in Europa war der dritte Schahingerai, der Verfasser des vom Dichter Sakib, dem Zeitgenossen Carl's XII., sechszeilig glossirten Gafels (eine bisher einzige, noch nirgends veröffentlichte Künstelei nicht nur für das Verständniss, sondern auch für das Auge), das als Zugabe[1]) dieses Buches erscheint. Romulus und Constantin sind für das römische und byzantinische Reich schicksalentscheidende Namen gewesen; indem der Urheber des Reiches und der letzte Herrscher desselben gleichen Namen führten. Dieses ist der Fall nicht mit den Chanen der Krim, indem Mengligerai, des Stifters Name, zwar zum zweiten Male aber ohne besondere Bedeutung erscheint. Anders verhält es sich mit dem Namen

[1]) Die Zugabe S. 251.

Schahingerai, welcher in der Geschichte zwei Mal auf eine dem Lande höchst verderbliche Weise vorkömmt. Das erste Mal, als der des rebellischen Kalga, welcher seinen Bruder den Chan zur Widersetzlichkeit wider die Pforte aufhetzte, und das zweite Mal als der des nicht osmanisch, sondern russisch gesinnten Chanes, welcher der letzte derselben die Herrschaft der Chane unter osmanischer Oberherrlichkeit und dann sein eigenes trauriges Schicksal mit seiner Hinrichtung besiegelte. Die Schmach, welche diese beiden Schahingerai an ihren Namen in der Geschichte hefteten, wird einigermassen durch den dritten gesühnt, welcher einen Namen unter den osmanischen Dichtern hinterliess, und dessen hier in der Zugabe gegebenes, vom Dichter Sakib glossirtes Gafel sich keineswegs durch poetisches Verdienst auszeichnet, sondern nur als die Veranlassung einer unglaublichen geschmacklosen Schnörkelei.

LXXX.

Abtretung der Krim an Russland.

Über das letzte Jahr der osmanischen Schattenherrschaft in der Krim enthält der zweite Theil der Fortsetzung der Geschichte des osmanischen Reichs die ausführlichste Kunde, indem darin zwar immer von der Krim, aber nicht von dem, was sich in derselben begab, sondern nur von dem Schicksale derselben, das sich zu Konstantinopel in Conferenzen mit dem russischen Gesandten, in Rathsversammlungen und zuletzt durch das Sened der Abtretung an Russland unwiderruflich entschied, sehr ausführlich die Rede ist. Hier sind die Denkschriften der Gesandten und des Reïs Efendi, die Vorträge des Grosswefirs und die darüber erlassenen Handschreiben des Sultans, der Thatbestand

den, (gleichsam die sieben Amschaspande um den Thron Ormusd's versammelt), so erkannten die Herrscher sieben mächtiger Dynastien den Sultan Sandschar als den Lebensquell ihrer Macht, welche freilich durch die Entfernung geschwächt, an den äußersten Punkten des Umkreises minder kräftig als im Mittelpunkte wirkte. Die von Chorassan südlich gelegenen benachbarten indischen Provinzen Multan und Gur beherrschten der Sultan der Gasnewiden Behramschah, und der der Guriden Hossein Dschihansus (Weltbrand) im Namen Sandschars. Das nördliche Transorana verwaltete der mehr als einmal Empörung willen gezüchtigte Statthalter von Samarkand Ahmed, der Sohn Suleiman's; und die daran stoßende Landschaft von Chowaresm trug von den großen Hof- und Erbämtern des Reichs, erst Kotbeddin, dann sein Sohn Itsis, welche beide die Würde des Oberstmundschenken begleiteten, zu Lehen. In Mittelpersien herrschte Sultan Mahmud, der Seldschugide, der Neffe Sandschar's unter seiner Leitung, und in der nördlichen und westlichen Gränzprovinz Persien in Aserbeidschan und in Irak erkannten seine Obergewalt zwei Dynastien der Atabegen, von Amadeddin Ben Sengi und dem Turkomanen Ildigis gestiftet. Da die beiden mächtigen Familien der Gasnewiden und Seldschugiden, nachdem dieselbe über ein Jahrhundert geherrscht, sich itzt zu ihrem Untergange neigten, und die Dyna-

der Zusammentretungen der Gesandten und die Meinungsverschiedenheit der Glieder des Diwans wörtlich zu finden; es geht aus denselben klar hervor, wer für und wer wider die Abtretung gewesen, allein die Aufnahme dieser politischen Wirren und die Ordnung derselben gehört nicht in die Geschichte der Chane der Krim, sondern in die Fortsetzung der Geschichte des osmanischen Reichs, deren künftigem Verfasser wir keineswegs vorzugreifen gesonnen sind. Wir erlauben uns nur den Inhalt der auf die Geschäfte der Krim und die Abtretung derselben sich beziehenden Abschnitte der Geschichte Dschewdet Efendi's näher zu bezeichnen; sie füllen nicht weniger als zweihundert Seiten.[1]) Zuerst die Berichte und Denkschriften Dschanikli Alipascha's an Omer Wahid Efendi, den Kiaja des Grosswesirs Ifet Mohammedpascha,[2]) und die Antworten desselben: die über die Geschäfte der Krim abgehaltene Berathung;[3]) die von dem russischen und österreichischen Gesandten im Jahre 1781 im gleichen Sinne

[1]) II. Bd. v. S. 25 bis 225. [2]) S. 25. [3]) S. 33.

eingegebenen Denkschriften, welche in drei Artikeln die Freiheit der Krim und die Regelung der Geschäfte der Moldau und Wallachei betrafen:[1]) das Begehren der Russen eines förmlichen Sened's zur künftigen Bestimmung der Gränzen;[2]) die Eingabe einer Denkschrift des preussischen Gesandten, welcher im Namen seines Hofes die Ausstellung eines Sened's widerräth;[3]) die Betrachtungen des damaligen Reichsgeschichtschreibers Wafsif darüber, die mit dem persischen (auch heute anwendbaren) Doppelverse endet:

Verzeihung soll die Glocke läuten,
Indessen sie nur Aufruhr schallt.[4])

Bericht über die in der Wohnung des Mufti gehaltene Rathsversammlung;[5]) Zusammentretung des russischen Gesandten mit dem Kapudanpascha;[6]) der russische Gesandte begehrt eine kategorische Antwort über die Krim;[7]) Denkschriften türkischer Staatsmänner,[8]) in deren einer der Spruch: Nie sei von dir das Gift beliebt und wenn

[1]) S. 40 und 41. [2]) S. 159. [3]) S. 161. [4]) S. 162. Bangi ufsjan mifsened nakusi istigfari ma. [5]) S. 173. [6]) S. 182. [7]) S. 183. [8]) S. 188.

man dir auch Teriak gibt;[1]) dringende Eile des russischen Gesandten; kaiserliches Handschreiben über das verlautbarte Geheimniss der nächsten Abtretung der Krim, welches die Hauptstadt aufregte;[2]) anderes kaiserliches Handschreiben, wodurch eine allgemeine Rathsversammlung anbefohlen wird;[3]) die Erwähnung der darin gehaltenen Reden.[4]) Nachdem in dieser allgemeinen Rathsversammlung die Abtretung der Krim und die Ausstellung eines Sened's hierüber beschlossen und dieses entworfen worden, hatte in der Wohnung des Ministers des Innern (Resmi Ahmed Efendi) noch eine geheime Berathung Statt, welche nur aus dem Kiajabeg (Minister des Innern), dem Deftadar Feifi Efendi, dem Vorsteher der Rechnungs-Kanzlei (Basch Muhasebedschi) Suleiman Feifi Efendi und Suleiman Penah Efendi bestand, in welcher Suleiman Feifi Efendi die Frage aufwarf: „was „denn mit den Rechtgläubigen am Kuban und „in der Krim geschehen werde, welche mit der „russischen Herrschaft nicht einverstanden

[1]) La teschrub es summ ala dschuratin, we in teta leke teriakuhu. [2]) S. 191. [3]) S. 195. [4]) S. 196.

„seien“ und es wurde bestimmt, dass den Einwohnern derselben ein Monat zur Auswanderung gegönnt sei. Das Sened wurde nun in drei Artikeln zu Stande gebracht, deren erster mit Berufung auf den Friedensvertrag von Kainardsche und die denselben erläuternde Convention nur den zweiten und letzten Artikel derselben ausnahm, der zweite die osmanische Herrschaft über die Festung Sugudschuk bestätigte, der dritte den Kuban als den künftigen Gränzfluss zwischen Russland und der Türkei bestimmte. In diesem Sened erscheint zum ersten Male der Ritter eines christlichen Ordens, wofür der Pforten-Dolmetsch und der russische kein besseres Wort als das der moslimischen Mönchsorden zu finden wussten, welches noch heute besteht, so dass noch heute alle Ritter christlicher Orden in den Übersetzungen türkischer Staatsschriften als Mitglieder von Mönchsorden erscheinen, was die Templer, Johanniter und Ritter vom Spitale auch bei der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer gewesen.

LXXXI.

Die Neunzahl als Zahl der Gaben.

Wir tragen nun zur Neunzahl das im ersten Abschnitte auf den letzten Verwiesene, von der Vorliebe der Türken, Mongolen und Tataren für die Neunzahl, hiemit nach. In der türkischen Geschichte stellt sich die Neun schon bei dem Feste Oguf-Chan's heraus, bei welchem neunhundert Pferde und neuntausend Schafe geschlachtet, neun und neunzig Becken mit Getränken, neun mit Branntwein, neunzig mit Stutenmilch gefüllet wurden.[1]) Die Geschenke, welche die Prinzen

[1]) *Petis de la croix, L. III, Ch. 19, p. 220; Petis de la croix histoire de Timurbec, Ch. IV, p. 400,* und Gesch. des osman. Reichs. I, S. 270. Hr. Schmidt setzt hinzu: „So besteht jetzt noch der Tribut, den die mongolischen Fürsten dem chinesischen Kaiser jährlich darbringen, in der weissen Neun, d. h. acht weisse Pferde und ein weisses Kamel.

bei der Thronbesteigung des Kaisers der Mongolen Mengu Chan's darbrachten, waren neun mal neun, nämlich neun Stücke von neun verschiedenen Dingen.[1]) Unter dem vorvorletzten Chane der goldenen Horde Kutschuk Mohammed sandte der venetianische Consul demselben, seiner Mutter und seinem Feldherrn Geschenke in der bei den Tataren beliebten Neunzahl; der Überbringer dieser neunfachen Neun war Josafa Barbara, der auf dem Wege nach Persien begriffene Gesandte der Republik.[2]) Vor Timur erschien der Botschafter Ahmed Dschelair's mit Geschenken in der tatarischen Neunzahl, von jeder Art neun Stücke darbringend;[3]) der Fürst von Schirwan huldigte dem Welteroberer mit einem Geschenke von neun Säbeln, neun Bogen, neun Zelten, neun Baldachinen, neun Schalen, neun Stücken reichen Stoffes und acht Sklaven, als deren neunten er sich selbst darstellte. So gnädig als Timur diese niederträchtige Schmeichelei aufnahm, so ungnädig

[1]) *Histoire des Mongoles, Paris 1824. p. 507.* [2]) *Petis de la croix, L. III. Ch. XIX. p. 320.* [3]) Ebenda. L. V. Ch. XLIII, p. 416; Gesch. des osman. Reichs. I. S. 308.

empfing er die Bajesid's, welche, die tatarische Neunzahl verletzend, zehn Pferde darbrachte.[1]) Da die Chane der Krim Abkömmlinge des Hauses Dschengif-Chan's, so ist nicht zu wundern, dass die Neun mal neun auch die heilige Zahl der Ausstattung der Töchter der Chane der Krim blieb; ihre Ausstattung bestand in neun mal neun Pelzen, neun mal neun Kaftanen, neun mal neun Hemden, neun mal neun Matrazen die mit Gold, neun mal neun Matrazen die mit Silber, neun mal neun Matrazen die mit Seide überzogen waren, und neun mal neun Paaren von Leintüchen.[2]) Gestützt auf diese uralte Vorliebe der Türken, Mongolen und Tataren für die Zahl Neun bringt der Verfasser dieses aus neun mal neun Abschnitten bestehenden Buches, welches die Regierung der sechs mal neun Chane der Krim unter osmanischer Herrschaft enthält, den Liebhabern der Geschichte dar im Jahre seines Lebens neun mal neun.

[1]) Gesch. der goldenen Horde in Kipdschak, Pesth 1840. S. 389.
[2]) Peyssonel, *Traité sur le commerce da la Mer Noir*, Bd. II. S. 250.

Zugabe.

Das beifolgende hier durch den Lichtdruck auf das Genaueste verkleinerte Gafel ist eine wahre Seltenheit, einzig in ihrer Art, aus dem Beginne des achtzehnten Jahrhunderts gleichzeitig mit der Einführung der Druckerei zu Konstantinopel, wo sich die Osmanen zuerst in den typographischen Künsten versuchten; es enthält ein Gafel des Prinzen Schahingerai, eines Sohnes von Tochtamisch, des Sohnes des grossen Chanes Selimgerai, welcher der einzige von allen Chanen der Krim viermal auf dem Stuhle der Chanschaft sass, und welcher der vorletzte der neun grossen Chane der Krim. Sein Enkel Schahingerai, welcher unter dem Dichternamen

Schahi[1]) bekannt, erlangte durch seinen Genius als Dichter eine schönere Berühmtheit als der aufrührerische Kalga und der von den Russen gewonnene, von den Osmanen hingerichtete letzte Chan dieses Namens. Das Gafel von dreizehn Distichen ist so treu übersetzt, dass sogar der Reim des Originals (den eigenen Namen Humai, Serai und Schahingerai zu Liebe) beibehalten worden. Die Treue des gegebenen Textes ist durch die Photographie erwiesen. Dieses Gafel glossirte der berühmte Dichter Sakib, d. i. der Durchdringende (erst Secretär im Diwan, dann Kanzler verschiedener Wefire und endlich zu einer Sendung an Carl XII. verwendet),[2]) indem er jedem der dreizehn Distichen des Gafels vier gleichreimende Verse voraussandte.

Die höchst sinn- und kunstreiche Weise, in welcher die dreizehn Distichen des Gafels und die zweiundfünfzig Verse der Glosse in Eines verschlungen sind, so dass der Buchstabe *J*, welcher im Mittelpunkte steht, für alle

[1]) Geschichte der osman. Dichtkunst, Bd. IV, S. 70. [2]) Ebenda S. 95 und 103.

dreizehn Verse des Originals und die dreizehn vorletzten Buchstaben desselben Reimes (nämlich die dreizehn *A*) durch die dreizehn geraden Striche des Elif in dem ersten Kreise, welcher das *J* umgibt, vorgestellt sind, wird auch dem Nichtkenner des türkischen Alphabetes durch die Vergleichung des Urtextes, worin die dreizehn Distichen des Gafels in Talik, die zweiundfünfzig Verse der Glosse in Neschi gedruckt sind, einleuchten, so dass eine nähere Auseinandersetzung der hier angebrachten Schreibekunst überflüssig, dem Kenner des Alphabetes von selbst in die Augen springt. Nur so viel muss bemerkt werden, dass das im Mittelpunkte stehende Ja nicht nur für den Endbuchstaben der dreizehn Distichen des Gafels, sondern auch für den Anfangsbuchstaben derselben gilt, und dass die drei anderen gross geschriebenen Buchstaben das erste Wort jedes Verses des Gafels ganz oder nur zum Theile bilden, in welchem letzten Falle die übrigen Buchstaben des Anfangswortes klein geschrieben im Bogen fortlaufen; dasselbe ist der Fall mit dem Anfangsworte jedes dritten

stien der Atabegen vielzweigig empor schossen, dünken uns ein paar Worte von dem Ursprunge der letzten hier nicht unschicklich.

Atabeg, nicht Vater des Fürsten, wie man diesen Namen übersetzt hat, sondern Vater Fürst oder fürstlicher Vater, war ein Ehrentitel, welchen zuerst der große Vesir der Seldschagiden Nisamolmulk getragen, ohne Anspruch auf unumschränkte Macht und noch weniger auf Vererbung derselben. Unter den Nachfolgern Melekschah's bezeichnete dieser Titel die höchste militairische Würde im Reiche, welche am Hofe der Chalifen von Bagdad der Emirolumera, das ist, der Fürst der Fürsten, und am Hofe der Chalifen von Kahira der Emiroldschujusch, das ist, der Fürst der Heere, begleitete. Aber wie schon früher die Familie Buje unter dem Titel des Emirolumera im Osten die Macht des Chalifats an sich gerissen, und im Westen die der Merowingen unter dem Titel des Hausmayors auf die Karlowingen übergegangen war, so bemächtigten sich die Atabegen oder Großhofmeister der Seldschugiden der unumschränkten Macht, und erhoben sich als besondere Dynastien. Die vorzüglichsten derselben sind nebst der der Atabegen von Irak, die von Aserbeidschan, die von Fars (welche auch die Familie Salgar genannt werden), und die von Loristan, welche alle in dem kurzen Zwischenraum von Zuf Jah-

Verses der Glosse, indem dasselbe von dem im Mittelpunkte stehenden Ja an gelesen wird; eine unglaubliche Künstelei, welche beweist, dass schon zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Schriftstellerei bei den Osmanen die äusserste Stufe der Schwierigkeit und des schlechten Geschmackes erreicht hatte. Um den Orientalisten im richtigen Lesen des Originals anzuleiten, ist der Text hier besonders abgedruckt. Ich würde mich allein in diesen labyrinthischen Gängen und Schnörkeln nie zurechtgefunden haben, wenn mir nicht der damalige osmanische Botschafter in Wien Nafii Efendi in der Gegenwart meines gelehrten Freundes, des englischen Orientalisten Mr. Nathaniel Bland, hiezu hilfreiche Hand geboten hätte; jedenfalls ist der Erwerb dieser grossen Seltenheit ein gutes Glück, das der Herausgeber dem unermüdlichen Sammlerfleisse seines vormaligen Commissionärs zu Konstantinopel, des damaligen Internunciaturs-Dolmetsches Herrn Ritters v. Raab dankt.

GASEL

Schahingerai's, des Enkels Selimgerai's,

glossirt vom

Dichter Sakib Efendi.

Erinn'rung kam, ich war vom Freund getrennet,
Ich gab das Herz vom Freunde abgespennet,
Er, den mein Herz als einz'ge Heilkraft kennet,
Ward Tag und Nacht von mir umsonst ersehnet.
Besucht der Freund des Freund's Einsiedelei?
Erhellt dieselbe Licht, Juchei! Juchei!

Ist Netz Sein Haar für Sterne, welche fallen?
Ist's Mond, dem Schleier schwarzen Looses fallen?
Ist's Seufzerwolke derer, welche wallen?
Ist Stern meines Glück's herabgefallen?
Sind seine Locken Nacht, den Tag verschleiernd,
Hat Skorpion den Mond verfinstert? ei!

Soll ich wie Nachtigall beständig klagen?
Und Zucker streuen aus in meinen Klagen?

Der Brand der Sehnsucht liegt mir in dem Magen.
Soll ein Atom den Herzensbrand ertragen?
Soll ich als scharfer Dolch dem Monde nahen?
Durchbohrt die Brust den Nebenbuhlern sei!

Wir steh'n am Thor, Ergebenster der Sklaven,
Geneiget stets dem Gram und seinen Strafen,
Wir folgen willig dem, der uns erschaffen,
Wir betteln um Genuss als Seine Laffen.
Wir opfern uns're Brust dem Feinde auf,
Sie dient dem Mondgesicht als ein Serai!

Das Feuer ward entflammet von den Wangen,
Lass den Verliebten stets an selben hangen!
Mein wundes Herz verbrennt in Seufzern langen,
Geh nicht vom Rosenbeet dem Schmerz nachhangen.
O Mondgesicht, fleh nicht vor dem Gekränkten,
Ihn zu verbrennen ziemt nicht Deiner Treu!

Mein Sinn verbürgt, dass ich nicht And're liebe,
Dass Ihm geweiht mein Herz, all' seine Triebe,
Die Locke ist nun meine einz'ge Liebe,
Mein unbewusst erlieg' ich ihrem Hiebe.
Als Salamander wünsche ich zu brennen,
Trag' vor, o Kiel, wenn Sie will sein Humai.[1])

Er sieht in mir nur Seines Reiches Pferde,
Was ist's, hält Er den Himmel und die Erde!

---

[1]) Humai, der Name einer altpersischen Prinzessin oder auch des Paradiesvogels.

Auf Arm des Schah's ruht Falke [1]) ohn' Beschwerde,
Damit er würdig einer Krone werde.
Durch Gottes Hilfe wird zum Schah der Bettler,
Wenn er des Pfennigs auch bedürftig sei.

Ist Er ein myst'scher Spiegel, der enthüllet?
Ist's eine Schönheit, welche war verhüllet?
Was ist die Sehnsucht, die mich ganz erfüllet?
Ist's Licht, was uns die Finsternisse füllet?
Bist Du der Mond, der diese Welt erleuchtet,
Und der die Welt gemachet licht und frei?

O Mondgesicht, ich fühle nicht allein die Wehen,
Ich kann nach Anderen nun nimmer sehen,
Der Forscher wird Vollkommenheit erspähen,
Wie Tulpen beug' ich mich nicht and'ren Nähen.
Die Thräne fiel vom Aug', von Wangen scheidend,
Vom Morgen kommt der Thau, Hei! Hei!

Ist's möglich, klar durch's Wort dem Aug' zu machen?
Ist's Noth zu sprechen über diese Sachen?
Die Processirenden sind auszulachen,
Wer's wiederholt, gehöret zu den Schwachen
Es läugnet Licht des Tag's der Streitende,
Misst der Vernünftige ihm Glauben bei!

Hör', was von ewig schrieb des Looses Schreiber:
Die Brücke [2]) ist kein Aufenthalt für Leiber,

[1]) Jawru, das Junge des Falken. [2]) Die Brücke Ssirath vom jüngsten Tage, die scharf wie ein Schwert.

Nimm deinen Freund zu dir, da bleib' er,
Dies ist für myst'schen Pfades Treiber.
Bist du vernünftig, o so bau' Herberg',
Für Liebende ein Karawanserai.

Ein Jeder strebt, dass er der Kunst nicht fehle,
O Sakib, schau des Himmels Lauf und zähle,
Die wunde Brust zerfleischen die Befehle,
Erlaubniss gib zu opfern Kopf und Seele.
Es zeiget jeder Liebende die Kunst,
Nun zeige deine Kunst Schakingerai!

Wer schaut in's Schelmenaug', der wird betrunken,
Die Schöne rollt den Kopf, der ist gesunken,
Die Feinde sind blutdürstige Halunken,
Dein Aug', des Himmels Schwert, in Blut versunken.
Erhab'ner Freund, zum Bogen deiner Brauen,
Was braucht es Bogen und den Pfeil dabei!

هر بری حالنجه صاحب صنعت کچر
تاقبی سیرایت فلك دوربنی سیران ایدر
یاره لی سینه سنی کیمسی شرحه کیدر
کیمسی جان و سری و برمکه رحمت دیلر

یاره ایدر اصلی عشق طوریوب عرض منه
نوبت عرض منه سنده می شاه تنکرای

مست اولور "بت" کورن دیدهٔ عیاشکه وار
طوب کبی غلطان ایدر یوبله کوزل باشکه وار
یار سکا بوبله خونریز ایقداشکه وار
تیغ فلك کبی بر غمزهٔ خونباشکه وار

یار سر افرازمن سنده بوکوز قاشکه وار
قتلمی ایچون عاشقك یانه کرك اوق و یای

یا لکز افتاده بربن دکل ای ماهرو
غیری یه باقمق دخی اولدمی شمدنکری
یاندن بولدی کمال ایلهرك جنجو
لاله صفت ایتمیم غیر آمان سرفرو

یاش دوشوب دیده دن رویکن ایدر آرزو
قدرت ایله کون یوزك اولده شبنم بهای

کوز سوزه ممکنیدر ظاهری اظهار ایدوب
غیری نه حاجتکه بن سویلیم اقرار ایدوب
یالج لاجی نیچون صاچیوز انکار ایدوب
جهلی اثبات ایدر دعوی تکرار ایدوب

یالج ایدوب مدعی کون یوزینه انکار ایدوب
ایلر ایدی اولعبی عاقل ایسه دقه رای

کوش ایدوب از اول کاتب روز خطاط
جای تمکن دکل کسه جسر صراط
بابر اولان یارکی کندیکه ایله محاط
سالك راه حاله بو در ابتدا شراط

یاب ره تجرید ده عاقل ایسکن بر رباط
قافلهٔ اهل عشق ایلیه کار بان سرای

غیری کوزل سوسم اعلام اوله نایلغم
یولنه دل ویرمه می جلده غالبلغم
یاز سرکاکلی جانله راغبلغم
کندیی بلم دخی سویله که غایلغم
یاز سمندر کبی یانمغ طالبلغم
ای قلم عرض ایت اگر دیلرسه اول همای
سلطنت دولتلّو خیلی بنده بوله
دستنه الله دوا هر دوسرایی نوله
باودو ایکن قوندورد پنجهٔ شاه قوله
تاج سرافرازه شنایسته و لایق اوله
یاور اولورسه اگر لطف خدا بر قوله
بر یوله محتاج ایکن دهره اولور پادشای
یوخسه که آینهٔ سرّمیدر اولش عیان
حاصلی بووجهله سنده ندر حسن وآن
یا مه انجم میدر دیدهٔ شوقله طولان
خانده تاریکی نورایله مملو قلان
یا مه رخشنده می دهو ضیابخش اولان
طلعت رویکمیدر عالمه ویرن جلای

کفتهٔ شاهنکرای

مع تسدیس تاقب افندی

یاد کیروب اره یه اولدم او مهدن جدای
واصل جانانه ایجون کوکلی ویردم کرای
یارك بوسینك دردینه اولور دوای
آه ایده می روزشب حسرتله بوکدای

یار کلوب عاشقك مزاری کلسه جای
اتمیه می کون یوزی دیه لری روشنای

یلدزی دوشکونلره زلف کندی مأب
بخت سیدن عجب ایتدی می اول مه حجاب
یا یولنه دود آه اولدیمی مثلی سحاب
کوکب بختم اتلدی دخی مانند شهاب

یا یوب اوکا کلدیمی کون یوزه قیلدك نقاب
منزل عقربه یا منخسف اولمشدر آی

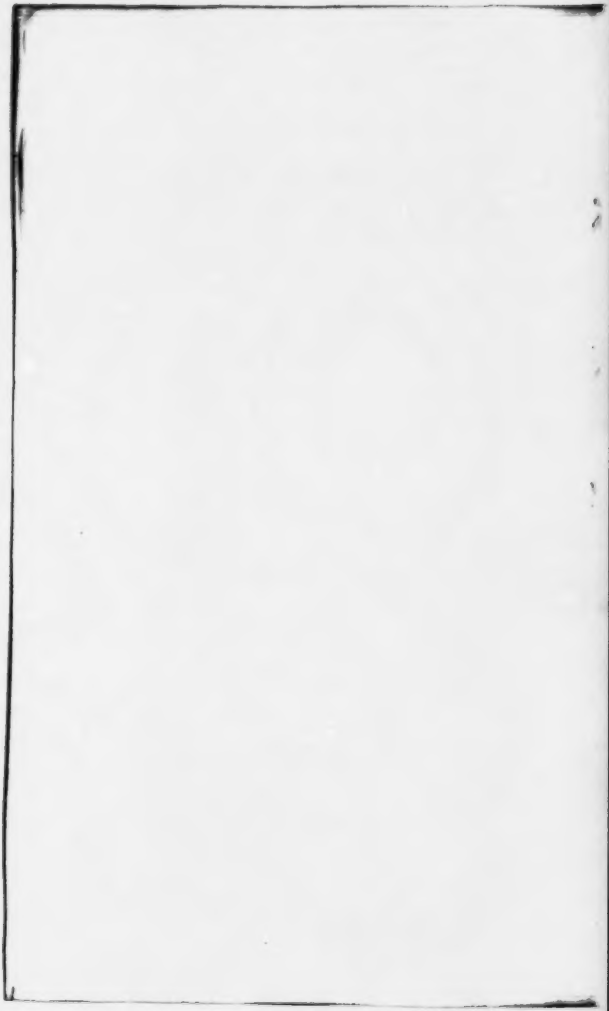

ren ihre Ansprüche auf unumschränkte Herrschaft gel-
n. C. 1142. tend machten *). Es erloschen in diesem Zeitraume die
d. H. 537. Herrscherfamilien Kakuje in Fars, die der Söhne Tok-
n. C. 1154. teghins zu Damaskus, die Familie Nedschah in
d. H. 549. Jemen, und die der Guriden in Chorassan, dafür
n. C. 1158. erhoben sich die Seliki als Könige von Erserum,
d. H. 553. und die Ejubiden als Fürsten von Emessa, und
n. C. 1160. drei Jahre vor dem Tode Sandschar's, des mächtig-
d. H. 555. sten Fürsten seiner Zeit, ward ein noch mächtigerer ge-
n. C. 1154. boren, Dschengischan, die Geißel des Ostens und
d. H. 549. Westens, der später die fruchtbarsten Länder in Wü-
sten verwandelte, die Wüsten mit Strömen von Blut
tränkte.

Wie Salgar im Osten über Chorassan, so herrschte in den letzten zehn Jahren seiner Regierung in Syrien gleichzeitig mit ihm Nureddin Mohammed Ben Amadeddin Sengi, der Herr der Atabegen von Irak, als einer der größten Fürsten des Orients, ein würdiger Zeitgenosse Salgars und der mächtigste Gegner der Kreuzfahrer, deren Geschichtschreiber unaufhörlich mit dem Unheil, das er ihnen zufügte, beschäftigt seinen großen und guten Eigenschaften dennoch das gerechte Lob nicht versagen können. „Nureddin," sagt

*) Die Atabegen von Aserbeidschan im J. n. C. 1145. d. H. 540. Die Atabegen von Fars im J. n. C. 1148. d. H. 543. Die Atabegen von Loristan im J. n. C. 1150. d. H. 545. Talwitmus-tevarich.

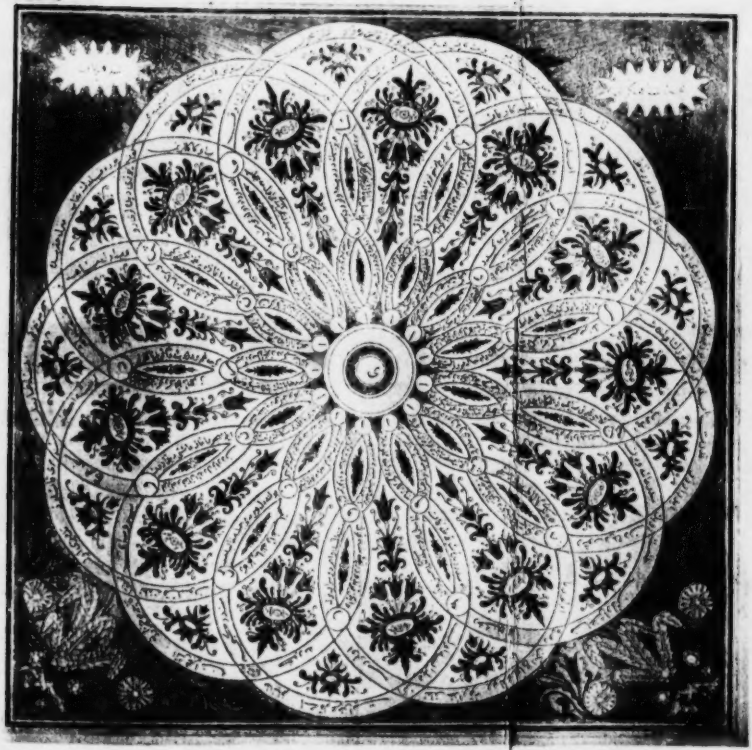

Reiſen

des

Johannes Schiltberger aus München

in

Europa, Aſia und Afrika

von 1394 bis 1427.

Reiſen

des

Johannes Schiltberger

aus München

in

Europa, Aſia und Afrika

von 1394 bis 1427.

Zum erſten Mal nach der gleichzeitigen Heidelberger Handſchrift herausgegeben und erläutert

von

Karl Friedrich Neumann.

Mit Zuſätzen von Fallmerayer und Hammer-Purgſtall.

München 1859.

Auf Koſten des Herausgebers.

Vorrede.

Man wird in dem nachfolgenden Büchlein mehrere Thatsachen und Bemerkungen finden, welche nicht zur Erläuterung des Schiltberger gehören. Sie mögen in zwei Umständen ihre Erklärung und Entschuldigung finden. Die Arbeit war ursprünglich in einem umfassenden Sinne angelegt; Schiltbergers Reisebuch sollte blos einen Theil der grossen Sammlung deutscher und bayerischer Reisenden bilden. Während eines langen, nicht unthätigen Lebens wurde allerlei Stoff eingesammelt, Bausteine mehr und minder zugehauene, lagen und liegen seit Jahren bereit. Das Sammelwerk ist aufgegeben; von allen den grossen Anläufen konnten nur die wenigen Bogen des Schiltberger znm Abschluß gebracht werden. Da bin ich nun unterwegs auf dieses und jenes gestoßen und habe es mitgehen heißen. Der denkende Leser wird es zu deuten wissen, während dem Gelehrten, welcher meinen Plan aufnähme, Manches zur Förderung dient. Ganz neulich gedachte man den Schiltberger als Festgeschenk erscheinen zu lassen; das Reisebuch des Münchener sollte zur siebenhundertjährigen Gründung seiner Vaterstadt in einer der Feier angemessenen Galakleidung erscheinen. Nach wiederholten Versuchen mußte auch das

Unternehmen aufgegeben werden. Und doch sollte der Münchener, so hatte ich beschlossen, in München selbst sich zeigen. Da habe ich denn am Ende den vielgewanderten, treuherzigen Reitersmann, freilich blos in kleinbürgerlicher Kleidung, wovon das Papier zeugt, auf eigene Kosten ausgestattet. Die Einzelnheiten dieses wunderlichen Abentheurs bleiben meinen Beiträgen zur Kulturgeschichte Bayerns von der Zeit Carl Theodors bis auf unsere Tage vorbehalten. Bei jungen Jahren verkehrte ich viel mit allerlei Leuten, welche das Regiment jenes Churfürsten mit eigenen Augen sahen und zum Theil davon getroffen wurden. König Max I. und König Ludwig I. sind meine Zeitgenossen; dann hatte König Max II., während der dreißiger und vierziger Jahre, die Gnade, mich wiederholt in seine Nähe zu berufen. Diese Beiträge zur zeitgenössischen Geschichte bilden jedoch kein selbständiges Werk; sie sind blos eine Abtheilung der Denkwürdigkeiten aus meinem Leben und aus meiner Zeit, welche ich der Oeffentlichkeit zu übergeben gedenke. Wie ich über die Zeitgenossen, über ihr Thun und Treiben gedacht, was ich über sie erfahren und niedergeschrieben, — das soll bei meinen Lebzeiten erscheinen, nicht verkürzt und umgeändert, wie nachgelassenen Werken gewöhnlich geschieht.

„Kriegsrath Scheffner aus Königsberg", erzählt Moriz Arndt, „hatte eine Lebensbeschreibung eigener Hand hinterlassen und sie den Besorgern seines letzten Willens, den Professoren Hüllmann und Delbrück zur Herausgabe übergeben. Diese hatten sie auch wirklich abdrucken lassen; ich habe diesen Abdruck, den man einen Abdruck avant la lettre nennen konnte, durch Hüllmanns Mittheilung in Bonn in der Hand gehabt und die interessantesten ergötzlichsten Kapitel desselben mit Vergnügen durchlaufen. Aber,

aber, — dieſes hübſche Buch hatte das Schickſal ſo vieler Bücher gehabt, die nach dem Tode ihrer Verfaſſer gedruckt werden. Die deutſchen und univerſitätiſchen und profeſſoriſchen Zuſtände waren ſeit Kotzebue — Sand und den Karlsbader Beſchlüſſen trüber und mißlicher geworden. Da hat denn auch unſere beiden Profeſſoren bedenkliche Furcht ergriffen; ſie haben das fertige Buch einſtampfen laſſen und ein verſtümmeltes, verſchnittenes Leben Scheffners herausgegeben, das ſich noch ganz leidlich leſen läßt, woraus jedoch das friſcheſte, ſchärfſte ſcheffneriſche Salz herausgelaugt iſt.“ Arndt meint wohl, das in ſeiner jetzigen Verkrüppelung immer noch ſehr freiſinnige und denkwürdige Buch: Mein Leben, wie ich Johann Georg Scheffner es ſelbſt beſchrieben. Leipzig, gedruckt bei J. G. Neubert im Jahre 1816 und ausgegeben im Jahre 1823. Im Widerſpruche zu Arndt's Angabe ſcheint die Thatſache zu ſtehen, daß Scheffner ſelbſt noch die Druckbogen corrigirte und ſich am Ende über die Streichwuth des Cenſors beklagte. „Der Mann habe nicht bedacht, daß es eines rechtlich geſinnten Schriftſtellers Hauptpflicht iſt, Wahrheit zu ſagen, um zum Wahrſein zu leiten. Wie kann der Schriftſteller aber dieſen Zweck erreichen, wenn ein Fremder von dem geſagten Wahren, nach ſeinem eigenen Gutdünken Manches unterſchlägt?“ Die Wahrheit klingt freilich, iſt von Deutſchland in Deutſchland die Rede, ſehr bitter. Auswärtige Staaten ſuchten beſtändig, und zwar nicht immer ſo vergeblich wie im Jahre 1820 zu München geſchehen, in unſere eigenſten innerſten Angelegenheiten einzugreifen, ſie nach ihrem Vortheil und Gutdünken umzugeſtalten. Ein Beiſpiel, was uns Bayern ſehr nahe berührt, mag hinreichen. Hätte König Max I. die maßloſen Zumuthungen nicht mit Entrüſtung zurückgewieſen; die

Verfassung unseres Königreichs wäre kaum vorhanden. Man höre nur, was der englische Gesandte Herr Lamb, am 4. Januar 1820, aus München an seine Regierung berichtet.

„Der Kaiser von Rußland billigt vollkommen die Maßregeln, welche in Deutschland zu Carlsbad gegen Zeitungen und Universitäten getroffen wurden. Doch muß man, wie ich glaube, in Betreff der Ansichten des Kaisers einen sächlichen Unterschied machen. Alexander wünscht, der revolutionäre Geist möge unterdrückt werden; dabei ist er aber ein Feind des deutschen Bundes und betrachtet ihn als einen Arm, welcher gegen Rußland gebraucht werden könnte. Ich halte es für eine außerordentliche Schwäche, daß man wegen der Maßregeln, welche in Wien der Berathung unterliegen, zu Petersburg anfrage, um des Kaisers Ansichten zu hören."

„Die Angelegenheit in Betreff der deutschen Constitutionen ist sehr wichtig; man muß ein gleichförmiges System aufstellen und die bereits vorhandenen Verfassungen hienach umgestalten. Rechberg hofft, es würde zu Wien (bei den Ministerial- oder Cabinets-Conferenzen) in dieser Beziehung etwas Ersprießliches geschehen. Der beste Beweis wäre freilich, wenn Bayern selbst sich entschließe, eine Revision seiner unsinnigen Constitution vornehmen zu lassen [1]). Rechberg und ein anderer Minister sind hiezu bereit. Sie bilden jedoch die Minorität im Staatsrath, weil die drei anderen Minister die Verfassung erhalten wollen.

---

[1]) But the best evidence of this would be a disposition in Bavaria herself to allow a revision of the senseless Constitution, which she has given. Mehrere geheime Staatsschriften derart über die deutschen und bayerischen Verhältnisse stehen zu Gebote.

Der König ſelbſt ſchwankt und gibt ausweichende Antworten. Schon der Schatte eines Gedankens, welcher ſeine Souveränität beeinträchtigen könnte, kann ihn aufbringen. Montgelas und Wrede ſehen dem Spiele zu und ſind bereit, Alles aufzugreifen, um Macht zu erringen. Montgelas würde mittels der erlangten Macht die Conſtitution vernichten; Wrede hingegen kaum wiſſen, was mit der Macht anzufangen."

Graf Rechberg, Miniſter des Auswärtigen, und ein Carlsbader Diplomat hatte es, weil König Max I. allen Zumuthungen zum Verfaſſungsbruche Widerſtand leiſtete und in altdeutſcher, in altbayeriſcher Treue feſthielt am gegebenen, am beſchwornen Worte, trotz ſeiner umſtürzenden Neigungen, kurz vorher unternommen, die bayeriſche Verfaſſung zu vertheidigen. „Die bayeriſche Conſtitution", ſprach der Miniſter in der achten Conferenz zu Carlsbad (15. Auguſt 1819), „unterſcheidet ſich weſentlich von allen bisher eingeführten Verfaſſungen dadurch, daß die ſpäter beſtandenen und noch beſtehenden Klaſſen theilweiſe vertreten, daß die legislative Gewalt mit den Ständen vollkommen getheilt und der König alle Rechte der höchſten Staatsgewalt in ſich vereinigt. Wolle man nun die Volksrepräſentation ſo deuten — dies iſt nämlich in Carlsbad von mehreren Seiten geſchehen — daß hieraus der Begriff einer Volksſouveränität hergeleitet werde, ſo könne das, wie man ſieht, auf die bayeriſche Conſtitution keine Anwendung finden." Graf Rechberg war kein Mann hervorragender Einſicht. „Zeigt man ihm", ſagt die Langenauiſche Note, „in irgend einem magiſchen Spiegel die Revolution und den Fürſten Metternich als deren Bändiger, ſo vergißt der Miniſter des Auswärtigen alsbald das ganze bayeriſche Syſtem." In ſolcher Weiſe, — das Bruchſtück möge als Probe dienen —

der gelehrte und besonders in den Geschichten des Morgenlandes wohlbewanderte Bischoff Wilhelm von Tyrus, „war ein vorsichtiger, bescheidener Mann, der nach seines Volkes Glauben Gott fürchtete, glücklich und ein Mehrer des väterlichen Erbes *)." Schwer drückte seine aufkeimende Macht auf die der Christen, deren Eroberungen der seinigen Maaß und Ziel setzten. Raimund, der Fürst von Antiochien, und Gosselin, der Graf von Tripolis, fielen als Trophäen seiner Siege, der erste bei der Belagerung von Anab **) n. C. 1148. auf dem Schlachtfeld, der zweite, als er von seinem d. H. 543. Sitze Telbascher ***) auf die Jagd zog, durch einen streifenden Zug von Turkomanen in Gefangenschaft. Nebst ihm kamen in die Hände des Siegers die Schlösser: Telbascher, Antab, Aïas, Ravendan, n. C. 1151 Tellchaled, Karß, Kafrsud, Meraasch, Nehrelhus †), d. H. 546. sammt beträchtlicher Beute.

Nureddin, als Besitzer von Moßul und Haleb, war zwar der Herr des nördlichen Syriens, aber im südlichen fehlte ihm noch zum Anhaltspunkte der Herrschaft der Besitz von Damaskus, wo Medschireddin Abak ††), der letzte der Seldschugiden von Da-

*) Gesta Dei per Francos p. 893.

**) Nepa p. 915.

***) Nochbetetevarich.

†) Turbessel, Hamtab, Hazart, Ravendel. *Gesta Dei* p. 920.

††) Mejereddin G. D. p. 893.

sind meine Denkwürdigkeiten abgefaßt; treu und wahr, ohne Vorliebe, ohne Vorurtheil und abergläubische Gehässigkeit, aber auch ohne Furcht und Neid, welcher nicht selten den Schein des Freisinns heuchelt, theils nach eigener Einsicht und Erfahrung, theils nach schriftlichen und mündlichen Zeugschaften kundiger und bewährter Männer.

Vierzig Jahre sind verflossen, daß ich nach München gekommen. Schiltbergers Vaterstadt ist mir eine liebe Heimath geworden. Ungeachtet der wirklichen und geistigen Wanderungen nach Indien und China, nach Amerika und Australien, habe ich doch alles Denkwürdige, was sich in der Residenz, was sich im Königreiche ereignete, das Böse wie das Gute, das Widerliche wie das Rühmliche, habe ich verzeichnet. Diese Aufzeichnungen sind anziehend und bedeutungsvoll nach verschiedenen Richtungen. Ist doch innerhalb dieser Jahrzehnte so vieles geschehen, was Bayern und München zur großen Ehre gereicht. Hier lebten und leben eine Anzahl Männer, welche der ganzen Menschheit auf dem Wege des Fortschritts vorleuchteten und vorleuchten. Die Lithographie und die deutsche Stenographie sind in München erfunden worden; in München war es, wo durch Sömmerring (1807) die ersten Versuche mit dem elektrischen Telegraphen gemacht wurden [1]) und Steinheil den ersten sprechenden Telegraphen (1837) construirte. Diese Deutschland und Bayern zur Ehre gereichende Thatsache wurde von mir in einem längern Aufsatze, welchen vor Kurzem die Augsburger Allgemeine Zeitung brachte

[1]) Sömmerring in den Denkschriften der Akademie 1809 — 1810. Math. phys. Classe 401. Rudolph Wagner, Sömmerring's Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen. Leipzig 1844., II. 160.

(10. Okt. 1858), nachgewiesen. Hierauf fußend hat dann auch die Münchener Akademie der Wissenschaften für Steinheil auf eine Nationalbelohnung bei Seiner Majestät dem König angetragen. Hätte man den Brief Fultons an König Max I., wie sich geziemte, beachtet, so möchten selbst die ersten Versuche einer deutschen Dampfschifffahrt in Bayern geschehen sein [1]). Ein Dampfwagen im Kleinen ist, auf dem europäischen Kontinent, zuerst (1820) durch Joseph von Baader zu München gebaut und in Bewegung gesetzt worden. In Amerika hat Oliver Evans, bereits im Jahre 1813, einen Plan hiezu bekannt gemacht. Die einzige, allen Anforderungen entsprechende Torfpresse ist von München ausgegangen; sie ist dazu bestimmt, den Weltverkehr zu fördern und der Menschheit wichtige Dienste zu leisten. Die Glasmalerei ward zum zweiten Male in München erfunden; die herrlichen Erzeugnisse der hiesigen Werkstätte sind und werden über die ganze Welt verbreitet. Wer kennt nicht Frauenhofers Erweiterungen der Optik? Wer hätte nicht von den mechanischen und optischen Instituten der Reichenbach und Liebherr, der Utzschneider und Merz vernommen, deren Instrumente eine Zierde sind der meisten Sternwarten und vieler wissenschaftlichen Anstalten in Amerika, gleichwie in Europa. An die Meister in allen Zweigen der Kunst, welche hier ihre großartigen Schöpfungen erdacht und vollendet haben, braucht man kaum zu erinnern. Sind doch ihre Namen bereits in den Zeitbüchern eingetragen! „Der Apostel der Zoologie und vergleichenden Anatomie in Amerika", wie Carus Louis Agassiz nennt, hat in München

[1]) Sömmerring in Moll's Mittheilungen IV. 1384.

seine erste wissenschaftliche Grundlage erhalten [1]). Die schon vor vierzig Jahren gemachte Entdeckung des Wasserglases (1818), durch meinen ehemaligen Collegen Fuchs, ist bereits die fruchtbare Mutter einer Menge ganz neuer, im Zeitenverlaufe sich mehrenden und ausbildenden Industriezweige. Selbst in der Kunst hat diese Entdeckung höchst folgenreiche Umgestaltungen, wie die Stereochromie, hervorgerufen. München hat, neben den vielen fürstlichen Gestalten, den Ruhm der amerikanischen Freiheitshelden, eines Washington wie eines Bolivar; es hat den Ruhm der hervorragendsten Geister unserer Nation, Göthe und Schiller, Wieland und Herder in Erz gegossen. Dem großmüthigen Feinde Gustav Adolph hat man Gleiches mit Gleichem vergolten. Sein Monument ist zweimal aus der Münchener Werkstätte hervorgegangen. Wer es unternähme, die Erzeugnisse aller jener verschiedenen Anstalten, die Verdienste aller hiebei wirkenden und so vieler anderen tüchtigen Männer darzustellen; solch ein Werk möchte nicht blos den Fürsten und dem Vaterlande zum unsterblichen Ruhme, sondern auch der Wissenschaft zu mannigfacher Förderung und selbst der denkenden Menschheit zur Ermunterung gereichen. Man würde finden, daß bei allen scheinbaren Rückschritten unser Geschlecht am Ende doch, im Großen und Ganzen, sich immer mehr und schneller fortbewegt auf der Bahn vernünftiger Aufklärung und geistiger Selbständigkeit.

Karl Friedrich Neumann.

[1]) Agassiz sagt dies selbst in der Widmung seiner Contributions to the Natural History of the United States of America (Boston 1857), welche lautet: To the Memory of Ignatius Döllinger, the founder of embryology, who first taught me how to trace the development of animals.

Inhalt.

I. Einleitung.

Seite

1. Das Reisebuch des Schiltberger, sein Vaterland und seine Vaterstadt 3
2. Schiltberger, wie er erscheint im Reisebuche 18
3. In welchen Ländern und bei welchen Völkern Schiltberger gewesen 22
4. Schiltberger bei den Türken und bei Sultan Bajasid . . 25
5. Schiltberger bei Timur und bei seinen Söhnen . . . 30
6. Schiltberger in Kiptschak und in Sibirien 38
7. Schiltberger bei den Armeniern und Griechen . . . 41
8. Herzog Albrecht III. und die Schiltberger 43

II. Schiltbergers Reisebuch,

nach der Heidelberger Handschrift.

Schiltberger an den Leser 51

1. Von dem ersten strit, den kunig Sigmund tet mit den Türcken 51
2. Wie der turckische küng den gefangen tet 54
3. Wie der wyasit ain gantz land off hub 56
4. Wie der wyasit mit sinem swager krieget vnd in ertodt . 58

		Seite
5.	Wie der weyaſit den küng von ſebaſt vertrewbt	61
6.	Wie unſer ſechtzig criſten über ein wurden	61
7.	Wie der wyaſit die ſtat ſamſon gewan	63
8.	Von ſchlangen und natern	63
9.	Wie die heiden mit irm vich ze veld winter vnd ſumer ligen	65
10.	Wie der weyaſit dem ſoldan ain land an gewan	69
11.	Von künig ſoldan	70
12.	Wie der temerlin daz küngrich ſebaſt gewan	71
13.	Der weyaſit gewan daz clein ermenia	72
14.	Wie der tämerlin mit küng ſoldan krieget	73
15.	Wie der tämerlin Babiloni gewan	76
16.	Wie der tämerlin daz clein india gewan	77
17.	Wie ein lands herr dem tämerlin groß gut empfurt	79
18.	Wie der tämerlin by MMM kint tot	79
19.	Der tämerlin wolt mit dem groſſen chan geſtritten hon	81
20.	Von des tämerlins tod	81
21.	Von des tämerlins ſünen	83
22.	Wie joſeph mirenſchach ließ köpffen vnd ſin land alles in nam	84
23.	Wie joſeph einen küng erobert vnd in köpfft	85
24.	Als der ſchiltberger zu Rububachir kam	86
25.	Von eins küngs ſun	86
26.	Wie ain her nach dem andern her ward	90
27.	Von ainer heideſchen frowen, die vier tuſent junckfrowen helt	91
28.	In welchem land ich geweſen bin	92
29.	In welchen landen ich geweſen bin, die zwiſchent der tonow vnd dem mer ligent	93
30.	Von der ſperwer burg, wie die bewacht wird	96
31.	Wie ain arm geſell dem ſperwer wachet	96
32.	Aber von der ſperwer burg	97
33.	In welchem land die ſyden wechſt vnd perſia vnd andern küngrichen	99
34.	Von dem turn ſo zu babilony hat gros höhe	102

		Seite
35.	Von der groſſen tartaria	104
36.	In welchen landen ich geweſen bin, die zu der Tatarien gehörent	105
37.	Wie vil küng ſoldan geweſen ſy, die wil ich geweſen bin in der heidenſchafft	108
38.	Von ſanct katherinen berg	111
39.	Von dem dürren dorn	113
40.	Von jheruſalem vnd von dem heiligen grab	114
41.	Von dem brunnen in dem paradys mit 1111 waſſern	117
42.	Wie in jndia der pfeffer wechſt	118
43.	Von allexandria	119
44.	Von einem groſſen recken	120
45.	Wie vil die heiden glouben habent	121
46.	Wie der machmet vnd ſin gelob vff komen ſind	122
47.	Von der heiden oſtertag	127
48.	Von dem andern oſtertag	127
49.	Von der heiden geſetzt	128
50.	Worumb der machmet den heiden den win verbott	129
51.	Von einer geſelſchafft, die die heiden vnder in haben	130
52.	Wie ein criſten zu einem heiden wurt	130
53.	Was die heiden von criſto geloubent	132
54.	Was die heiden ſprechen von den criſten	133
55.	Wie die criſten nit den globen ſöllen halten	134
56.	Wie lang es ſy, das der machmet geweſen iſt	134
57.	Von conſtantinoppel	136
58.	Von den kriechen	137
59.	Von der kriechen geloubeu	138
60.	Wie die ſtat conſtantinoppel gewunnen ſin worden	141
61.	Von den jaffen, wie die brütloff haben	142
62.	Von armenia	144
63.	Von armeni geloubeu	145
64.	Von eim ſant gregorius	147

Seite

65. Von ainem lintwurm vnd ainhürn 148
66. Worumb die kriechen den armani vind sint . . . 155
67. Durch welche land ich heruß komen bin . . . 157

III. Blattweiser . . 163

Einleitung.

Wer den Schiltberg will verstehen,
Muss in Schiltbergs Lande gehen.

Bayerische Staatsbibliothek München

1. Das Reisebuch des Schiltberger, sein Vaterland und seine Vaterstadt.

Die vieljährige Beschäftigung mit Marco Polo, deren Ergebnisse zum Theil in den Zusätzen und Verbesserungen zur Ausgabe des Herrn August Bürk (Leipzig 1845) und der italienischen des Herrn Lazari (Venedig 1847) erschienen, lenkte meine Aufmerksamkeit auf andere Reisende des Morgenlandes im Mittelalter und in vorzüglichem Grade auf den Münchener Johannes Schiltberger. Ich habe den wackern Reitersmann, welcher vielfach umgeirrt,

Vieler Menschen Städte gesehen, und Sitte gelernt hat,

und sie in anschaulicher, treuherziger Weise beschreibt, bald liebgewonnen. Die Vorarbeiten zu einer neuen, zur ersten erläuterten Ausgabe, damit die Wahrhaftigkeit des bayerischen Reisenden allgemein erkannt und bekannt würde, waren bereits vor einem Jahrzehent soweit gediehen, daß ich das Werk als ein in der nächsten Zeit erscheinendes ankündigen konnte. Die öffentlichen Ereignisse und andere, mittels der Wandlungen umkehrender Zeiten aufgedrungene Geschäfte haben mich von diesem wie von manchem andern Freunde entfernt. Schiltbergers Reisebuch war selbst, wie uns vergeßlichen Menschen leicht zu geschehen pflegt, dem Gedächtniß entschwunden. Die vielfach besprochene Gründungsfeier der Stadt München hat mich aus der weiten Ferne, aus Japan, China und Indien, zum Vaterlande und zum alten Schiltberger zurückgerufen. Die frühern Arbeiten wurden hervorgesucht und nochmals durchgegangen; der vor Jahren gefaßte Entschluß ist schnell zur That herangereift. Was München schon längst einem seiner tüchtigsten Söhne schuldete, ist, soweit Fähig-

maskus, oder vielmehr in seinem Namen sein Vesir Moineddin Ennar *) mit unumschränkter Macht regierte; zweimal hatte sich Nureddin mit seinem Heere belagernd vor diese Stadt gelegt, und zweimal die Belagerung aufgehoben, endlich riefen ihn die Einwohner aus Furcht sonst in die Bothmäßigkeit der Kreutzfahrer zu kommen. Medschireddin zog gutwillig ab, erhielt zum Austausch erst Emessa, dann Balis, und gieng von da nach Bagdad. Nureddin, im Besitze von Damaskus, erhob es aus dem Schutte des letzten Erdbebens zu seiner Residenz, und schmückte es mit Moschеen, Akademien, Bibliotheken, Spitälern, Bädern und Fontainen. Wie Melekschah, der große Fürst der Seldschugiden, zu Bagdad die erste hohe Schule (Medresse) gestiftet, so stiftete Nureddin zu Damaskus die erste Ueberlieferungsschule (Darolhadiß), wo die Ueberlieferungen des Propheten vorgetragen wurden.

Mit der stäten Ausübung der beiden glänzendsten Fürstentugenden des Orients, der Freigebigkeit und Gerechtigkeit verband er die strengste Ausübung der Pflichten des Islams. Gerecht und eingezogen wie Omar Ben Abdolasis, der siebente der Chalifen aus dem Hause Ommia, war er gottesfürchtig und strenge, wie Omar Ben Chattab, der zweite Nachfolger des Propheten. Er trug weder Seide noch Gold, sondern

*) Moheneddin Ainsrdus *ibidem*.

keiten und Kenntniſſe reichten, abgetragen. Es wird, es kann nicht an Nachfolgern fehlen, welche die Mängel meiner Arbeit ergänzen; vielleicht kommt einſtens die Zeit, wo München den berühmten Bürger nicht weniger ehrt, wie Venedig ſeinen Marco Polo.

Der Schiltberger iſt, gleichwie jener berühmte Venediger, während des fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts ein Lieblingsbuch der damaligen Leſewelt geweſen. Sein Reiſewerk iſt wiederholt im Druck erſchienen. Die verſchiedenen Ausgaben ſtimmen in allen weſentlichen Dingen überein, nur die Rechtſchreibung bringen ſie nach der Zeitweiſe umgeändert. Auch ſind hie und da einzelne Worte zur Erläuterung hinzugefügt. Die wiſſenſchaftliche Genauigkeit und kritiſche Sorgfalt unſerer ſpäten Tage wird bekanntlich in jenen Jahrhunderten nicht gefunden. Eine Handſchrift des Schiltberger, vielleicht ſeine eigene, iſt zum Behufe des Druckes von München nach Nürnberg gegangen und dort geblieben. Das Buch ward ſpäter der Nürnberger Stadtbibliothek einverleibt und von Panzer in den Annalen der ältern deutſchen Literatur (Nürnberg 1788, 41) beſchrieben. Im fünfzehnten Jahrhundert befand ſich dieſer Schiltberger, nebſt Handſchriften des Marco Polo, des heiligen Brandan [1]), des Manderville und Ulrichs von Friaul im Beſitze eines bayeriſchen Rentmeiſters, Matthäus Bratzl, welcher (1488) dieſen zu einem Bande vereinigten Reiſebeſchreibungen folgende Bemerkung hinzufügte: „Ich habe die genannten Bücher erworben, ſie zuſammenbinden und dann mit einer genauen und koſtbaren Karte verſehen laſſen. Wiſſen die Leſer dieſer Schriften nicht, wo die Länder, deren Sitten und Gewohnheiten hier beſchrieben, liegen, ſo können ſie in der Karte nachſehen. Die Karte ſoll auch das Mangelhafte der Bücher ergänzen und den Weg anzeigen, welchen die Reiſenden gegangen. Karte und Schriften ſind in vollkommener Uebereinſtimmung. Wer immer nach meinem Tode

[1]) Dieſe fabelhafte Reiſe wird erzählt und kritiſch erläutert in den Acta Sanctorum, XVI Mail (T. III Mail, 602).

diesen Band erbt, der möge die einzelnen Werke beisammen und auch die Karte dabei lassen.“ Gottlieb von Murr, dem wir diese Nachricht verdanken, fügt hinzu: die Karte findet man nicht mehr bei der Handschrift und scheint längst verloren [1]). Das Manuscript selbst ist später durch den fahrenden Gelehrten Abraham Jacob Penzel verloren gegangen. Dieser wunderliche Mann hatte sich unter Klotz in Halle zum großen Kenner der klassischen Sprachen herangebildet; seine Uebersetzungen und Erläuterungen des Strabo und Dio Cassius sind von bleibendem Werthe. Mehrere seiner lehrreichen Briefe hat Murr im zehnten Theil des Journals zur Kunstgeschichte und Literatur (Nürnberg 1781) abdrucken lassen. „Stellen Sie sich vor,“ schreibt Schlichtegroll (25. Oct. 1812) an Christian Schütz [2]), daß der alte wunderliche Penzel jetzt hier ist. Der 62jährige Mann kam vor vier Monaten in einer Jacke von Nanking und dergleichen Pantalons zu Fuß von Triest hier an und hat mich in große Verlegenheit gesetzt. Bald erwachte in ihm der glückliche Gedanke, den alten Schiltberger wieder zu erwecken. Penzel ist gerade noch so närrisch und parador als der selige Stroth ihn mir vor dreißig Jahren beschrieben hat.“ Durch Schlichtegroll's Vermittlung erhielt Penzel die Nürnberger Handschrift; sie ist der Stadt niemals zurückgegeben worden.

Die weitläufige Ankündigung der neuen Ausgabe des Schiltberger wurde in München, September 1812, erlassen. Penzel hoffte, „die Einwohner der Residenz würden die gute patriotische Sache durch Subscription, wovon drei Gulden gleich und ein Gulden nach Vollendung des Werkes zu zahlen wären, unterstützen“. Dem in der asiatischen Geschichte und Geographie nicht bewanderten Manne mangelten die Kenntnisse, wahrschein-

[1]) Diplomatische Geschichte des portugiesischen berühmten Ritters Martin Behaim. Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur. Nürnberg 1778. VI, 12.

[2]) Christian Schütz Briefwechsel, herausgegeben von seinem Sohne. Halle 1835. II, 441.

lich auch die nothwendige Unterstützung, um alle großen Versprechungen zu erfüllen. Der in Neudeutsch umgewandelte Schiltberger [1]) gereicht Niemand zur Ehre. Nicht eine einzige Erläuterung ist hinzugefügt. Ueberdies verfuhr der Herausgeber mit dem Reisebuche noch willkührlicher, wie seine von ihm nie erwähnten Vorgänger im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert. Alberne Zusätze und Umschreibungen sind hinzugefügt, welche zeigen, daß der Uebersetzer des Strabo keinen Begriff vom Wesen des Münchener und seines ganzen Zeitalters hatte. Gleich im ersten Abschnitt läßt sein Dolmetsch den Schiltberger folgende Worte sagen: „Und so wie der Arzt dem kranken Kinde das Arzneyglas mit Honig bestreicht, so hab auch ich hie und da, zum ergötzenden Zeitvertreib, wunderbare Geschichten mit eingestreuet, die angenehm, und wie ich mich mit Recht zu schmeicheln hoffe, nützlich zu lesen sein werden."

Penzel ging von München nach Jena, wo er am 17. März 1819 gestorben ist. Seinen Leichnam vermachte er dem anatomischen Theater, die Bücher der Bibliothek und alle seine Schulden dem Großherzog von Weimar [2]). Das Manuscript des Schiltberger hat sich, wie mir ein Freund vor vielen Jahren aus Jena meldete, unter Penzels Nachlaß nicht vorgefunden. Die Angabe über sein wunderliches Testament wird durch eine Anmerkung zum Schreiben Penzel's in Moll's Mittheilungen bestätigt. Diese Mittheilungen des Freiherrn Erenbert von Moll aus seinem Briefwechsel, sind äußerst selten; sie wurden niemals in Buchhandel gegeben und blos für Freunde als Handschrift in fünfzig Exemplaren gedruckt. Der Güte des Freiherrn

[1]) Schiltberger's aus München, von den Türken in der Schlacht von Nicopolis 1395 gefangen, in das Heidenthum geführt und 1427 wieder heimgekommen, Reise in den Orient und wunderbare Begebenheiten von ihm selbst geschrieben. Aus einer alten Handschrift, und herausgegeben von A. J. Penzel. München 1813.

[2]) Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung 1819, Nro. 20.

verdanke ich die, für die Gelehrtengeschichte Bayerns, namentlich für die Geschichte der Academie der Wissenschaften nicht unwichtigen Bände [1]). Noch wichtigere Materialien enthalten Moll's Briefe selbst, die nicht veröffentlicht wurden. „Von Moll," sagt Rudolph Wagner im Leben Sömmerrings, „liegen eine Reihe höchst interessanter Briefe über die innere Geschichte der Academie vor, aus denen sich sehr reichhaltige Zusätze zu Jacob's Personalien und Lang's Memoiren würden machen lassen. Besonders ausführlich sind auch die Verhältnisse der brasilianischen Reise, hier aber nicht weiter mittheilbar, geschildert [2])."

Die Verehrer Jeffersons werden wohl mit Vergnügen einen früher nicht bekannten Brief des Verfassers der Unabhängigkeitserklärung, des Freundes von Washington und seines zweiten Nachfolgers in der Präsidentschaft lesen, welcher sich in der Sammlung seiner Denkwürdigkeiten und seines Briefwechsels, herausgegeben von Thomas Jefferson Randolph, nicht vorfindet [3]). Moll befragte Blumenbach um die Namen ausgezeichneter Schriftsteller in Amerika, worauf dieser mehrere nannte, den Präsidenten Jefferson an deren Spitze [4]). Jefferson, als

[1]) Der vollständige Titel lautet: Des Freiherrn Carl Ernbert von Moll Mittheilungen aus seinem Briefwechsel. Prodromus einer Selbstbiographie (diese ist niemals erschienen). MSC. (in 50 Abdrücken). Vier Abtheilungen 1820–1835, zusammen, ohne Vorreden und Widmungen, in fortlaufender Seitenzahl, 1319 Seiten. Penzel's Brief steht II, 503.

[2]) Sömmerring's Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen. Leipzig 1844. II, 129. Montgelas war über jene academischen Händel sehr ungehalten. Von den Universitäten pflegte er zu sagen, „sie ekelten ihn an; nichts als Cabalen und Unanständigkeiten; er wünsche sie ganz weg, sie passen nicht mehr für unsere Zeit." Sömmerring a. a. O. 134.

[3]) Memoirs, Correspondence and private Papers of Thomas Jefferson. Edited by Thomas Jefferson Randolph. London 1820. 4 vol. Der Brief aus Moll's Mittheilungen (II. Abth. 344) müßte, bei einer neuen Auflage des Jefferson'schen Briefwechsels, im Bd. IV, 250. eingeschaltet werden.

[4]) Mittheilungen I, 59.

Ehrenmitglied der bayerischen agronomischen Gesellschaft aufgenommen, dankt im nachfolgenden Schreiben [1]).

Monticello, Juli 31. 1814,
in Virginia.

Sir. Within a few days only I have received the letter which you did me the honor to write on the 22d. of July 1812, a delay which I presume must be ascribed to the interruption of the intercourse of the world by the wars which have lately desolated it by sea and land. Still involved ourselves with a nation possessing almost exclusively the ocean which separates us, I fear the one, I have now the honor of addressing you, may experience equal delay. I receive with much gratification the Diploma of the Agronomic society of Bavaria, conferring on me the distinction of being honorary member of their society. For this mark of their good will I pray you to be the channel of communicating to them my respectful thanks. Age and distance will add their obstacles to the services I shall ardently wish to render the society. Yet sincerely devoted to this art, the basis of the subsistence, the comforts and the happiness of man, and sensible of the general interest which all nations have in communicating freely to each other discoveries of new and useful processes and implements in it, I shall with zeal at all times meet the wishes of the society, and especially rejoice in every opportunity which their commands may present of being useful to them. With the homage of my respects to them, be pleased to accept for yourself the assurances of my particular and high consideration.

Schiltberger wird nur selten von seinen Landsleuten erwähnt; er ist niemals nach seinem vollen Werthe anerkannt worden. Selbst Aventin, der gelehrteste Geschichtsforscher, der

[1]) Mittheilungen II, 345.

tüchtigste deutsche Geschichtschreiber, im ersten Drittel des sechszehnten Jahrhunderts, begnügt sich mit Nennung des Reisenden, ohne Ausführliches zu dessen Ruhme hinzuzufügen. „Der türkische König Baiazet überzog," schreibt Johannes Turmair im bayerischen Zeitbuche, „das Königreich Ungern, am ersten under der Saw an der Donaw. Sein Vatter König Amurat ist der erst Türkisch Fürst so über Meer in Europam in unser Land gezogen. Dises Amurats Son, König Baiazet, griff am ersten das Königreich Ungern an. Keyser Sigmund, damals nur König in Ungern, bracht ein groß Volck aus Teutschen Wündischen Landen, auch Frankreich, zusammen, wolt am Anfang wehren und die Türcken wider über Meer vertreiben. Hertzog Hans auß Burgund, der kam mit grossem Volck mit Hertzog Stephan von Ingelstatt auß dem Niderland und Franckreich in Beyern, richt (versöhnt) die Fürsten von Beyern, von München und Ingelstatt, wider under einander, zog nachmals gen Straubing, allda wurd er ehrlich empfangen mit grossem gepräng an St. Catharina tag, von Hertzog Albrecht dem jungen seines Weibs Bruder, Viel Herren auß Beyern. Auch Pfaltzgraff Ruprecht, der elter Hertzog in Beyern, zog mit, dergleichen Fridrich zu Nürmberg, und kam das Volck alles zusammen under der Saw in der Bulgary, vor einer Statt an der Donaw gelegen, so die Türcken und Griechen Nizopolis, das ist Sigenburg, die Teutschen Schyltam [1]) nennen. Die Franzosen wolten den Vorzug haben. Der Türck lag ob (war siegreich); König Sigmund kam kaum darvon; Burggraff Friedrich von Nürmberg bracht jn auff ein Schiff; wer sunst noch gefangen worden; fuhr auff dem Wasser gen Constantinopel. Hertzog Hans von Burgund wurd gefangen. Pfaltzgraff Ruprecht entrann darvon, ließ fast all sein Leut und Gut hinder jm, kam mit gar wenigen wider zu land, und starb in kurzen Tagen zu Amberg. Hans Schiltberger von München, der Fürsten daselbst Kämmerer, ist in diesem Krieg gefangen worden, lang in der Türckey

[1]) Im Reisebuch des Schiltberger steht Schiltaw.

und Tartaren umbgezogen, hats alles beschribn. Im Zeitbuch über gantz Teutschland wil ich nach notturfft diesen Zug beschreiben“ [1]). Auch in der denkwürdigen Beschreibung der Ursachen des Türkenkrieges erwähnt Aventin des Schiltberger in folgenden Worten: „Hanß Schiltberger von München, deß alten Hertzog Albrechts von München, diser Fürsten Anherren Kämmerling, ist in obgenanter Schlacht gefangen worden, ist in disen Kriegen allen gewesen, hats auch wol beschrieben.“ Ueber dieses und die andern Werke Aventins spricht ausführlich und mit vieler Sachkenntniß Dr. Theodor Wiedemann in seinem Buche, Johann Turmair, genannt Aventinus (Freising 1858). Den Menschen und Schriftsteller Aventinus, sowie die Verdienste und Mängel dieses seines neuesten Biographen habe ich vor Kurzem in einem längeren Aufsatz, welchen die Allgemeine Zeitung (Beilage zu Nr. 241 und 242 J. 1858) brachte, darzustellen gesucht.

Die bayerische Academie der Wissenschaften hat dem Münchener niemals ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Hätte nicht ein auswärtiges Mitglied, der berühmte Orientalist und Geschichtschreiber Joseph von Hammer, eine Abhandlung eingesandt, — sie steht im neunten Band der Denkschriften, — der Name Schiltberger möchte sich kaum in den Jahrbüchern der Academie befinden. Und doch wird unser Landsmann in allen Werken, welche von geographischen Entdeckungen handeln, lobend besprochen, sowie in vielen wissenschaftlichen Büchern über Länder- und Völkerkunde wiederholt angeführt und gelegentlich erläutert. Johann Reinhold Forster liefert, in seiner Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden (Frankfurt a. O. 1784, 190), einen gedrängten Auszug des Reisebuches, wo er am Ende hinzufügt: „Man erkennt an Schiltberger einen vernünftigen und die Wahrheit liebenden Schrift-

[1]) Johannis Aventini des hochgelerten und weltberühmten bayerischen Geschichtschreibers Chronica. Frankfurt am Main 1566. 509 u. 510.

steller. Ihm folgt Hugh Murray, in dem Historischen Bericht über die Entdeckungen und Reisen in Asien. Murray bedauert, daß er selbst das Buch nicht sehen konnte; nicht einmal den Titel und das Datum des Schiltberger hätte er auffinden können [1]). Hammer nennt Schiltberger den deutschen Marco Polo, hoffend, es werde ihm noch dieselbe Ehre und Aufmerksamkeit werden, gleichwie Polo in so ausgezeichneter Weise und wiederholt geschehen zu Venedig. Jedoch haben nicht alle Schriftsteller den Werth des Münchener erkannt. Auffallend mangelhaft und verwirrt ist der Bericht über unsern Landsmann in der Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen (Halle 1792) von Matthäus Christian Sprengel. Der sonst so kundige Gelehrte verging sich auf der von Schiltberger so deutlich vorgezeichneten Straße von Persien, über Derbend, durch den Kaukasus nach Kiptschak derart, daß er zur Ostseite des kaspischen Meeres gelangte und selbst in Mittelasien herumirrte.

Es sei gestattet, hier noch einige andere Reisende zu erwähnen, welche Bayern im engern Sinne des Wortes, und ganz Deutschland zur besondern Ehre gereichen. Der erste Rang nach Schiltberger gebührt Ulrich Schmidel aus Straubing, welcher (1534) auf einem Schiffe des Sebastian Neudhard und Jacob Welser aus Nürnberg, von Cadix nach Brasilien und Rio della Plata segelte. Der Straubinger Kriegsmann hat, bald nach der Rückkehr in's Vaterland (1554), die eigenen und seiner Gefährten Schicksale „aufs kürzeste" beschrieben. Sein Reisebuch ist zuerst in Frankfurt am Main in deutscher Sprache gedruckt erschienen. Levin Hulsius hat (1599) zu Nürnberg, nach einer Handschrift, „wahrscheinlich das Original des Verfassers", eine neue verbesserte Ausgabe besorgt, sie mit dem Bild-

[1]) Murray (Hugh) Historical Account of Discoveries and Travels in Asia. Edinburgh 1820. I, 225. III, 491. I have never been able to see the book itself, nor even its title and date in any catalogue (!).

niß des Kriegers und andern Figuren, mit einer Landtafel und mannigfachen Verbesserungen ausgestattet. Schmidel erzählt viele von keinem Spanier und Portugiesen berichtete Thatsachen. Die Wichtigkeit dieser Reisebeschreibung hat Ternaux Campans bewogen, sie im zweiten Bande seiner Sammlung von Denkwürdigkeiten zur Entdeckungsgeschichte Amerika's aufzunehmen [1]). Auch in Betreff des nördlichen Amerika erwarb sich ein Bayer, durch seine Arbeiten und Schriften, unsterbliche Verdienste. Der Jesuit P. Eusebius Franciscus Kuhn, — die Spanier schreiben den Namen Kino und Chino, — welcher zu Ingolstadt mehrere Jahre Mathematik lehrte, hat Unter-Californien, die Sonôra gegenüberliegende Halbinsel, aufgenommen, ausführlich beschrieben und chartographisch verzeichnet. Kuhn ist das erstemal zu Wasser von Sonôra aus (1683) dahin gekommen. Später entdeckte er den Landweg, setzte über den Anul oder blauen Fluß, jetzt Gila genannt, überschritt den nördlichen Colorado (1700) und gelangte so nach Ober-Californien. Durch ihn erfuhr man (1709), daß die Halbinsel mit dem festen Lande zusammenhängt, eine seit einem Jahrhundert bezweifelte Thatsache [2]). Joseph Stöcklein gibt Kuhns californische Landtafel im zweiten Theil seines „Neuen Welt-Bott, mit allerhand Nachrichten, deren Missionarien See. Jesu" (Augsburg und Grätz 1725), unter der Aufschrift: Tabula Californiae. Anno 1702. Ex autoptica observatione delineata a R. P. Chino e S. J. Die ältere Karte von 1541, durch den Piloten Domingo Castillo, ist erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Vorschein gekommen [3]). Heinrich Scherer nennt Kuhn seinen Schüler,

[1]) Voyages, Relations et Mémoires originaux pour servir à l'Histoire de la découverte de l'Amérique. Par Ternaux Campans. Paris 1837.

[2]) The History of Oregon and California. By Robert Greenhow. London 1844. 101.

[3]) Lorenzano (D. Fr. Ant.) Arzobispo de Mexico, Historia de Nueva Espagna, escrita por su Esclarecido Conquistador Hernan Cortes. Mexico 1770. 327. Robertson, The History of America. Not 162.

und theilt ein Schreiben deſſelben mit, gezeichnet aus Californien 6. Oct. 1684 [1]). Ein anderer Bayer und Münchener, P. Franz Benno Ducrue, welcher 15 Jahre in Californien verlebte, war ein großer Kenner der Sprachen und verſchiedenen Völkerſchaften jener Länder. Proben hievon und eine Darſtellung, wie die Jeſuiten (1767) vertrieben und miſshandelt wurden, findet man im zwölften Theil des Murr'ſchen Journals zur Kunſtgeſchichte und Literatur. Dieſe Miſſionsarbeiten ſind, trotz aller Wandlungen, heutigen Tags noch von großen Folgen für die römiſch-katholiſche Kirche. In Ober-Californien hat man vor Kurzem alle Kirchen, alle Gebäude, Gärten und andere Beſitzungen ehemaliger Sendboten der Kirche zurückgegeben. Ueberdies eine große Landſtrecke von 4—25,000 Morgen [2]). Dieſe und andere Mittheilungen bayeriſcher Gelehrten und Miſſionare bilden eine treffliche Grundlage zur ältern Geſchichte wie zur Boden- und Völkerkunde jener reichen und, wegen ihrer Weltſtellung zwiſchen Oſten und Weſten, höchſt wichtigen Länder. Würde man damit die hie und dort zerſtreuten Berichte und Schriften der P. Ignaz Kögler aus Landsberg, Anton Speckbacher aus Paſſau und vieler andern gelehrten und einſichtigen Männer verbinden; ſo möchte eine Sammlung altbayeriſcher Reiſenden geſchaffen werden, welche ſich, im Verhältniß zu unſerm Lande, jeder andern, ſelbſt der berühmten des Ramuſio,

---

[1]) Geographia Hierarchica. Monachii 1703. 101. Kuhn's Karte wurde alsbald zu Madrid geſtochen und ausgegeben. Stöcklein's Weltbott III, 33.

[2]) The Alta California. For circulation in the Atlantic States, Europe etc. San Francisco 5 February 1858. Die Miſſionare waren große Verehrer der Sonóra oder Signora d. i. „Unſerer lieben Frau.“ Daher der häufige Namen Sonóra in Californien und andern benachbarten Ländern. Als P. Salvatierra (19. Oct. 1697) in Unter-Californien landete, trug er ein Bildniß der Sonóra von Loreto an's Ufer und empfahl die ganze Landſchaft ihrem Schutze. Sonóra di Loreto in die erſte Niederlaſſung dieſes Namens auf der californiſchen Halbinſel und heutigen Tags die Landeshauptſtadt.

Baumwolle und Leinen, und verwandte für seine Kleidung und Nahrung keinen Heller als das ihm von der Beute gesetzmäßig gebührende Fünftel. Immer war er begriffen in den Kämpfen des heiligen Krieges, sey es des kleinen *) mit den Waffen in der Hand wider die Feinde des Islams, sey es des großen **) mit Fasten und Gebet, mit Regierungspflichten und Studien Tag und Nacht ausfüllend. Die Geschenke fremder Fürsten ließ er sogleich verkaufen, und verwandte den Ertrag auf fromme Stiftungen, öffentliche Gebäude und auf Allmosen. Außerdem daß er jährlich große Summen an die Bewohner der heiligen Städte Mekka und Medina, und an die Araber der Wüste verschenkte, damit sie die Karawanen der Pilger in Ruhe ziehen ließen, vertheilte er monatlich 5000 Dukaten unter die Armen. Vorzüglich ehrte und belohnte er die Gesetzgelehrten, in deren Reihen er selbst auftrat, indem er die Ueberlieferungen des Propheten in Bezug auf Gerechtigkeit, Allmosen und den heiligen Krieg, als die Grundmaximen seiner Politik, Moral und Disciplin, in einem besonderen Werke Fachrinuri, das ist, Lichtruhm, sammelte. Da er während des langen Zeitraums seiner acht und zwanzigjährigen Regierung mehr als fünfzig Schlösser erobert, in allen Städten seines Reichs Moscheen und

*) Dschihadol-asghar.
**) Dschihadol-ekber.

ebenbürtig zur Seite stellen könnte. Die kundigen Unternehmer eines solchen wichtigen Werkes müßten freilich kritische Untersuchungen und Erläuterungen hinzufügen, in Form und Inhalt würdige dem hohen Stande der Wissenschaft und den ausgebreiteten Kenntnissen unserer Tage.

Als ich vor vielen Jahren die Vorbereitungen zu einer neuen Ausgabe des Schiltberger'schen Reisebuches begann, hatte Herr Professor Pfeiffer in Wien, damals in Stuttgart, die Güte, mich auf eine Heidelberger Handschrift aufmerksam zu machen. Vor wenigen Monaten ging ich dahin, um durch das Manuscript meinen Text zu verbessern. Es war dies eine Art kritischer Arbeit, hervorgegangen aus Vergleichung der Inkunabel- und anderer Drucke, und mit einer Anzahl Varianten versehen. Nach genauer Prüfung der Handschrift hielt ich es für geeignet, diese mühevolle und mit großem Zeitaufwande hergestellte Recension des Schiltberger aufzugeben, und mich blos an die Handschrift zu halten. Selbst die verschiedene Schreibung einzelner Namen und Wörter habe ich beibehalten; nur offenkundige Fehler, wie gleich im Eingange 44 für 94, König für Herzog von Burgund und einiges Andere wurden entfernt. Auch in den Ueberschriften einzelner Abschnitte ward Mehreres nach meinem Texte abgeändert und das Ganze dann, in der jetzt gebräuchlichen Weise, interpunktirt.

Innerhalb des Deckels der Heidelberger Handschrift liest man auf einem weißen Blatt, in einer späteren Schrift: Schiltberger von frembden Landen. Das Buch gehört zu den (1816) vom Papst Pius VII. der Universität zurückgegebenen Handschriften (Wilken CCXVI. Pp. Zh. 15, Bl. 96, 4) und ist von dem verlornen Nürnberger Codex, welchen Penzel benützte, verschieden. Des Schiltbergers Eigenschrift haben wir zwar nicht vor uns liegen, aber höchst wahrscheinlich eine gleichzeitige Copie. Auf dem mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testament schön verzierten Einband steht 1443, wohl das Jahr, in welchem das Manuscript gefertigt. Es ist in schöner leserlicher Hand und von einem ziemlich sorgfältigen Schreiber

geschrieben. Nur einmal (Bl. 65, b.) hat der Mann eine Zeile doppelt gesetzt, welche von ihm ausgestrichen wurde. Auch finden sich einzelne Wörter wiederholt copirt und hie und da ein cet. hinzugefügt, wo es nicht hingehört, was im Druck weggelassen wurde. Auf dem Deckel des Einbands steht ein Bild, im obern Rahmen die Buchstaben O. H. d. h. Otto Heinrich, welcher die Heidelberger Bibliothek anlegte, im untern Rahmen P. C. d. h. Palatinus Comes, unterhalb die Jahreszahl 1558. Schiltbergers Reisebuch wird demnach von uns nicht blos zum erstenmale vollständig erläutert, sondern zum erstenmale, wie der gefangene Reitersmann wahrscheinlich es schrieb, dem Druck übergeben. Die früheren Ausgaben sind willkürliche, mit allerlei Zusätzen und nach der Sprechweise der Zeiten vorgenommene Umschreibungen.

Die Erläuterungen bestehen theilweise in Auszügen meiner beiden Schriften: Rußland und die Tscherkessen (Stuttgart 1840) und die Völker des südlichen Rußlands in ihrer geschichtlichen Entwickelung. Eine von dem k. Institut von Frankreich gekrönte Preisschrift (Leipzig 1855, zweite Auflage). Berichtigungen der Namen und in's Einzelne gehende Noten erhielten, zur Bequemlichkeit des Lesers, ihre Stelle unterhalb des Reisebuches. Was ich von Hammer's Arbeit herübertrug, ist mit H. bezeichnet. Fallmerayer's Schriften über das östliche Europa und das westliche Asien sind allenthalben im Vaterlande bekannt, wo man deutsche Gelehrsamkeit und prachtvolle Schreibweise zu schätzen weiß. Weniger bekannt ist, daß Fallmerayer die Länder seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, zum großen Theil, aus eigener langer Anschauung kennt, und daß seine zahlreichen Tagebücher Schätze des Wissens und Erkennens enthalten nach allen Richtungen. Die Gemarkungen, welche der unvorbereitete bayerische Reitersmann im fünfzehnten Jahrhundert schnell durchstreifte, hat der gründlich geschulte bayerische Gelehrte im neunzehnten langsam durchforscht. Dieser glückliche Umstand ward zum Vortheil des Werkes ausgebeutet. Der Verfasser der Geschichte von Trapezunt fügte sich meinem Wunsche; er hat

seinem Vorgänger viele Aufmerksamkeit zugewendet. Früchte hievon sind die mit F. bezeichneten Bemerkungen.

Bei Gelegenheit der Gelehrtenversammlung zu Venedig 1847, wozu ich, wegen der Erläuterungen zu Polo, durch eine eigene Zuschrift geladen wurde, hat man mir aus der seltenen Ausgabe des Werkes: De varietate Fortunae (Paris 1723, 4) vom Florentiner Poggio, den vollständigen Reisebericht des Nicolo Conti abschreiben lassen. Ramusio konnte das lateinische Original nicht auffinden; er mußte sich damit begnügen, die lückenhafte portugiesische Uebersetzung in's Italienische zu übertragen [1]). Die Erzählung des Venedigers aus seinen 25jährigen Reisen (1424 — 1449), über die Lage Indiens und der Länder jenseit des Ganges, von ihren Sitten, Bäumen und Gewürzen ist, was Poggio damals nur vermuthen konnte, zum großen Theile begründet. Auch vermögen wir jetzt Conti's historische Angaben durch andere und einheimische Zeugschaften zu bekräftigen. Ich war anfangs gesonnen, den erläuterten Conti seinem Zeitgenossen Schiltberger hinzuzufügen. Beide würden sich gegenseitig ergänzen, hie und da auch berichtigen. Nach reiflicher Ueberlegung hielt man's für ungeeignet, dem deutschen Schiltberger ein fremdes Erzeugniß anzuhängen. Ueberdieß verlautet, ein gelehrter Custos der Berliner Bibliothek, Herr G. Friedländer, sei mit einer größeren Arbeit über Poggio beschäftigt, wobei dann auch Nicolo Conti die gehörige Beachtung finden möchte [2]). Aeneas Sylvius, nachmals Papst Pius II., beruft sich in seiner Weltbeschreibung einigemal auf Conti und führt Stellen des

---

[1]) Ein abgekürzter Bericht der Erzählungen des Conti steht am Ende einer spanischen Uebersetzung des Marco Polo: Libro del famoso Marco Polo. Con otro tradato de micer Pogio do las mesmas tierras e islas. Logronno 1529.

[2]) Humboldt, Kritische Untersuchungen über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der neuen Welt. Berlin 1852. I, 193 und die Note des Uebersetzers, Herrn Ideler, a. E.

Werkes an, welche bei der Erläuterung benützt werden könnten [1]).

Als ich vor Jahren einem schönen Wirkungskreise, wo sich den vielen Tausenden meiner Zuhörer andere Tausende angereiht hätten, gewaltsam entrissen wurde, fühlte ich anfangs eine schmerzliche Lücke. Nicht der gewöhnlichen gangbaren Ursachen wegen. Ich hatte gesucht, in der Jugend nicht blos wissenschaftlichen Sinn, sondern auch selbständige Gesinnung zu erwecken und auszubilden. Wissenschaft ohne tugendhaften Lebenswandel, ohne Selbstkenntniß und Anstrengung des Willens, was man gemeinhin Charakter nennt, ist eine nutzlose, manchmal sogar eine höchst verderbliche Geistesspielerei. All dieß Wirken war plötzlich abgebrochen. Größere kulturhistorische Aufgaben wurden vorgesetzt; das kalte geschriebene Wort mußte an die Stelle der bewegten und bewegenden Rede treten. Die Erholungstage, welche umfassende Werke erheischen, wurden, seit Jahresbeginn, auf nochmalige Erforschung des Schiltberger'schen Reisebuchs und auf Ansammeln alles des mannigfachen Stoffes zu seiner Ausstattung verwendet. Die erneuerte genauere Bekanntschaft hat mich dem wackern Landsmann schnell und innig befreundet. Schiltberger war ein selbstgemachter Mann; was aus ihm geworden, hatte er Niemand zu verdanken; von Unterstützungen und Jahresspenden ist nirgendwo die Rede. Der Münchener zeigt sich allenthalben als ein vorurtheilsfreier, für alles Tüchtige und Gute fühlender Mensch; er bewährt bei allen den schwierigen Tagen einen unabhängigen Geist, eine unwandelbare Gesinnung. Nur solche Männer sind der Länder Kraft; nur sie sind der Städte bleibender Schmuck.

---

[1]) Cosmographia c. 10. 15. Die Namen sind bei Ameas Sylvius gar sehr verdorben. Gambalu, d. i. Chambalik, Fürstenstadt (Peking), heißt dort Gambaleschia; Kanklig, Neptar u. s. w.

2. Schiltberger, wie er erscheint im Reisebuche.

Schillers Abhandlung über naive und sentimentale Dichtung bildet die Grundlage der neueren Weise der Literaturgeschichte unserer Nation. Sie kann auch bei der Betrachtung aller geistigen Erzeugnisse, des ganzen Thuns und Lassens der Menschen zur Richtschnur dienen. Die Menschen empfinden, denken und handeln naiv, wenn sie eine Kindlichkeit zeigen, wo sie nicht erwartet wird. Der Ausdruck in Worten steht hiemit im innigen Zusammenhang. Die Sprache springt gleichsam durch innere Nothwendigkeit aus dem Gedanken hervor; sie ist so sehr eins mit demselben, daß der Geist wie entblößt dasteht, selbst unter der körperlichen Hülle. Betrachtungen werden von den Naiven nur selten angestellt; ihre außerordentlichen Erlebnisse, die herrlichsten Tugenden und gräßlichsten Laster werden in gleich ruhiger einfacher Sprache vorgetragen. Naive Menschen solcher Art sind der Venediger Marco Polo und der Münchener Hans Schiltberger. Dadurch besitzen ihre Reisewerke jenen eigenthümlichen Reiz, welchen die Kunst selten zu erreichen versteht. Wir haben die rücksichtslos und unbewußt treibende Natur nach ihren angebornen, nach ihren ewigen Gesetzen.

Naive Menschen, naive Zeitalter leiden an Gebrechen, wovon sich selbstbewußte, reflektirende Personen frei erhalten. Es fehlen Kenntnisse; es mangelt die Einsicht. Das Wahre und die Dichtung, das Mögliche und das Unmögliche haben für sie gleichen Werth; sie glauben beides, sie erzählen das Eine gleichwie das Andere; sie hängen sogar mit Vorliebe am Dunklen, am Geheimnißvollen. Schiltberger macht hievon keine Ausnahme. Die Kritik war in jenen Zeiten abenteuerlicher Legenden noch nicht geboren; sie ist mit der Erweckung des Alterthums erschienen; an der Erforschung jener erhabenen Reste der Griechen und Römer wurde sie groß gezogen. Die Schlacht der Meer- und Landschlangen, die Geschichte vom Lindwurm und Einhorn, die Märlein vom erleuchtenden Gregorius, von der Reise des Königs Tiridates

nach Rom und Aehnliches, was die Armenier immer noch erzählen, gibt uns der Schiltberger in eben so treuherziger Weise, als wären es seine eigenen wirklichen Erlebnisse. Ja er spricht hier mit einem besonderen Behagen, mit einer ungewöhnlichen Ausführlichkeit. Man merkt es Beiden, dem Reisenden und seinen Zuhörern an, daß das Geheimnißvolle, das Wunderbarliche für sie einen größeren Reiz besitzt, als das Natürliche, als die wahren lehrreichen Ereignisse. Zu solchen Zeiten, bei einer solchen Umgebung ist auch die Versuchung sehr groß, sich den Umständen zu fügen. Wer möchte nicht gerne Ehre und Vortheil gewinnen? Nun lassen sich Beide nicht sowohl durch Wahrhaftigkeit und tüchtiges Wesen, als durch geschmeidiges Eingehen in die Vorurtheile und unterlaufenden Neigungen der Hörer erlangen. Dem weit gereisten gesunden Bayern sind jedoch, was wir zu seinem Ruhme besonders hervorheben, niemals Wunder in den Weg gekommen. Derartige Erzählungen beruhen auf Hörensagen. Zu Gegend der Sperberburg, das heißt, was man ihm so nannte, ist der Münchener gekommen; sie selbst hat er jedoch mit keinem Auge gesehen. Die Burg wäre derart mit Gesträuch und Dornen umwachsen, daß Niemand den Zugang auffinden könne.

In der Weise Herodot's und anderer Geschichtschreiber beginnt auch unser Landsmann sein Tagebuch mit den Worten: Ich Schiltberger zog von meiner Heimath, aus der Stadt München, gelegen in Bayern, als man zählte 1394 Jahre nach Christi Geburt. Die Stelle gegen das Ende: „Ich kam gen Freisingen, in dessen Nähe ich geboren", konnte vermuthen lassen, Schiltberger stamme aus einem Dorfe unfern Freisingen. Wahrscheinlich ist aber auch hiemit das nahe München gemeint. Von sich selbst und seiner Erziehung, von seinen Eltern und Freunden hat Schiltberger niemals gesprochen; wie es bei seiner Rückkehr (1427) in München und Bayern ausgesehen, welcher Herzog regierte, von der Aufnahme zu Hause, nach einer drei und dreißigjährigen Abwesenheit, davon ist im Reisebuche nirgendwo die Rede. Daß jedoch der Reisemann an seinem Bayern hing,

zeigen viele Stellen. Gleich im Eingang hebt er die Worte des Hannen Greif hervor, welche seinem Vaterlande und der Christenheit zum großen Ruhme gereichen. Johann Greif wurde nach der Schlacht bei Nicopolis mit vier Anderen an einem Seile herbeigeführt, um vor den Augen des Bajasid gekrönt zu werden. Der Bayerherr schrie mit lauter Stimme, tröstete die Ritter und Knechte sprechend: „Gehabt Euch wohl! heute vergießen wir unser Blut des christlichen Glaubens wegen. Wir werden, so Gott will, Himmelskinder sein vor Gott.“ Dieß gesprochen, kniete er nieder, ließ sich und seine Genossen ruhig enthaupten.

Die Bayern, sagt Aventin, bleiben gerne daheim und bereisen nicht häufig fremde Länder. Deßhalb sind sie etwas unfreundlich und zurückhaltend, wie bei Leuten gewöhnlich, welche nicht viel hinauskommen. Schiltberger hat auf seinen vieljährigen Reisen dieses scheue zurückgezogene Wesen abgelegt. Er tritt heraus, er zeigt einen frischen Sinn, ein munteres, an den verschiedenen Vorgängen theilnehmendes Wesen. Alles Gute und Menschliche, alles Eigenthümliche und Denkwürdige erregt seine Aufmerksamkeit. In Brussa, erzählt er uns, sind acht Spitäler, wo arme Kranke ohne Unterschied der Religion, seien es Christen, Juden oder Muselman verpflegt und unterhalten werden. Der Bayer findet es ganz natürlich, daß zu Kaffa die verschiedenen christlichen Konfessionen, die Muselman und Juden mancherlei Art, Keraim und Traditionsgläubige, ruhig und friedlich zusammen wohnen. Kaffa sei der Sitz dreier Bischöfe, eines katholischen, eines griechischen und armenischen; man fände dort Kirchen, Moscheen und Synagogen unter und neben einander. Was Muslim Wahres und Falsches von Christen sagen, was verschieden gläubige Christen gegen einander verüben und sprechen, das erzählt Schiltberger mit unzerstörlicher Naivetät, ohne ein Wort des Tadels, der Berichtigung oder Beschönigung einzumischen. „Die Muselman behaupten, daß sie die eroberten Länder weder ihrer Macht, noch Heiligkeit, noch irgend einer anderen Tugend, sondern einzig und allein der Ungerechtigkeit und dem Uebermuth der Christen zu verdanken hätten. Die Christen,

sagten sie, folgen der Gerechtigkeit weder in ihren bürgerlichen, noch geistlichen Gerichtshöfen, sondern bei beiden gewinnt derjenige, der Geld hat und Gunst besitzt. Der Stolz der Reichen drückt die Armen, denen sie nicht allein Geld, sondern auch Rechtshilfe versagen. Sie halten den Glauben nicht mehr, den ihnen ihr Messias gelehrt hat. Die Muselman machten jedoch kein Hehl, sondern gestänken offenherzig, durch ihre Propheten zu wissen, daß sie noch vor dem Weltende aus ihren Ländern von den Christen verjagt, daß sich diese derselben wieder bemächtigen würden. Aber, führen sie fort, da die Christen in so großen Sünden und in Uneinigkeit unter sich selbst leben; da ihre vornehmen Herren, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, ein so höchst ruchloses Leben führen, so fürchten wir uns nicht, daß sie uns so bald aus unsern Ländern werden vertreiben können. Wir betragen uns allemal, wie unsre Religion uns zu betragen gebeut; wir fürchten Gott, wir handeln mit Jedermann redlich und anständig und haben in all unserm Thun und Lassen das Lob Gottes und die Ehre seines heiligsten Boten Muhammed vor Augen. Die Christen hingegen halten die Lehre des Messias nicht, wie sie aufgeschrieben ist im Evangeliumbuche. Die beiden Rechte, das bürgerliche sowohl als das kanonische, mit denen sich die Christen brüsten, haben sie selbst geschmälert; sie widersprechen geradezu den Rechten und Geboten, so ihnen der Messias gesetzt und die im Evangeliumbuche verzeichnet sind. Das Evangelium enthält ein heiliges und gerechtes Recht, aber die von den Christen erdachten Gesetze sind alle falsch und unrecht, weil bei ihnen auf Ansehen und Reichthum der Personen Rücksicht genommen ist. Darum, weil nun dieses Alles gegen Gott und seine Propheten, habe Gott Unglück und Schaden, ihrer Ungerechtigkeit und anderer Laster wegen, über sie verhängt."

Ebenso gegenständlich verfährt Schiltberger in den Abschnitten von der griechischen und armenischen Kirche, von ihrem Glauben und religiösen Gebräuchen. „Die lateinischen Priester," so sprechen die Griechen, „begehen eine Sünde, daß sie sich den Bart scheren lassen. Dieß sei gegen das göttliche Gebot. Auch thäten sie es

böser Absichten wegen, um den Weibsleuten besser zu gefallen. Ihrerseits glauben diese Griechen weder an die heilige Dreifaltigkeit, noch an den Papst in Rom. Der Papst steht ihnen nicht höher als ihr Patriarch, welcher vom Kaiser ernannt und eingesetzt wird. Die Priester der Griechen sind verheirathet; sie sind Handwerksleute und müssen arbeiten." An einer andern Stelle bemerkt der Reisende, daß die verschiedenen asiatischen Christen in ihren Sprachen den Gottesdienst halten, weil das Volk, dieß verstehend, dadurch besser erbaut und auch die Heiden leichter bekehrt würden. Bei alledem blieb Schiltberger im Herzen — äußerlich mußte er sich wohl zum Islam bekennen — seiner Kirche treu ergeben. Nach der Rückkehr in's Vaterland dankte er Gott, welcher sein großes Verlangen, sein herzliches Begehr nach der himmlischen Freude gesehen und das Verderbniß an Leib und Seel abgethan habe.

3. In welchen Ländern und bei welchen Völkern Schiltberger gewesen.

Die Benennung Tatar, ungewisser Bedeutung und Herkunft, wird bei den Geschichtschreibern und Ethnographen des Ostens wie des Westens, bald im umfassenderen, bald im engeren Sinne gebraucht. Sie umfaßt drei nach Gestalt und Farbe verschiedene, in sprachlicher Beziehung innig verwandte Völker: Türken, Tungusen und Mongolen, nicht selten die letzteren allein. Während der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts erscheint in den chinesischen Jahrbüchern, unter der Form Tatse und Tatsche, der Name des mongolischen Stammes, zu welchem Tschinggis und seine Vorfahren gehören. In Europa ward das Volk — dem Wortspiele Tartarus zu Lieb Tartar geheißen — während des ersten Jahrzehnts des dreizehnten Jahrhunderts, bei Gelegenheit der Mongoleneinfälle, bekannt. Vincenz von Beauvais mag der

älteste Schriftsteller sein, welcher in seinem auch für die Begebenheiten Asiens seiner Tage wichtigen Geschichtsspiegel, alle nordöstlichen Völker unter dieser Benennung zusammenfaßt. Zu gleicher Zeit geschieht dieß auch in den Literaturwerken des Mittelreichs, und zwar mit gutem Grunde. Es hatte nämlich die wilde Macht des großen Tatarenfürsten jene dreifach getheilte Völkerfamilie in ein übermächtiges Reich geeinigt und den Namen „Tatar" zum herrschenden erhoben, vom Gestade des Ostmeeres über die Tiefländer des Euphrat und Tigris, des Dniester und Dnieper herein nach Rußland und Polen. Gleichwie Karl und seine Nachfolger „Franke" zur allgemeinen Bezeichnung der westlichen Völker machten, so Tschinggis und die ihm nachfolgenden Chakane „Tatar" zum gemeinschaftlichen Namen aller Geknechteten im weitgestreckten Mongolenreiche.

Unter jener dreifachen Völkerfamilie sind die Türken diejenigen, welche bei ihrem jetzigen Namen zuerst erscheinen in der Weltgeschichte. Wir finden sie in den Geschichtschreibern des Ostens und des Westens während der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, zur Regierungszeit des Kaisers Justinian. Turk ward aber das Volk höchst wahrscheinlich von Turan, dem Lande seiner Heimath jenseit des Orus, zuerst von seinen Nachbarn, den Persern, genannt, ein Name, welcher sich von hier nach allen Weltrichtungen verbreitete. Herodot kennt bereits die Türken in ihrem alten Heimathlande jenseit des Orus in den Ebenen, heutigen Tags noch von Völkern gleichen Namens, den Turkman und Kirgiskaisak durchzogen. Der Vater der Geschichte nennt sie Skythen, die Sakai und Sakas der Perser und Hindu. Gleichwie die verwandten Stämme späterer Jahrhunderte sich nach ihren Anführern Seldschuk und Othman, Seldschuken und Osmanen hießen, so auch die türkischen Horden dieser ältesten Zeiten bei dem Namen eines ihrer Könige, Skoloten. Oberhalb dieser türkischen Skythen, im Nordwesten, saßen unter mancherlei Benennungen slawische Stämme, wovon in der Folgezeit die Sauro oder Sarmaten, deren Name die slawischen Chronisten mit Srb, Sirb oder Servier, das heißt Volk, für gleichbedeutend

Kollegien geſtiftet, und alſo den kleinen und großen Kampf für den Islam auf das rühmlichſte beſtanden, ſo legt ihm, wie ſeinem Vater Amadeddin Sengi die Geſchichte nicht nur den Ehrentitel Gaſi oder des Sieges, ſondern auch den Schehid, das iſt, eines Martyrers bei, weil beide, wenn nicht auf dem Schlachtfelde, doch auf dem Felde der Ehre im unermüdeten Streite von Regentenpflicht und Feldherrentugend die Krone des Martyrthums verdienten *).

Religioſität und Politik vereinte ſich um Nureddin zu Gunſten des Chalifen von Bagdad wider den von Kahira zu ſtimmen. Die Idee, lieber dem erſten als dem zweiten als wahrem Nachfolger des Propheten zu huldigen, mußte nun ſo mehr Eingang finden, als bei der großen in Aegypten herrſchenden Verwirrung für die Atabegen der Zeitpunkt gekommen zu ſeyn ſchien, den Fürſtenſtab den ſchwachen Händen der Fatemiten zu entreiſſen; dieſer lang formenloſe Gedanke ſyriſcher Politik erhielt bald Geſtalt und Weſenheit durch den ägyptiſchen Bürgerkrieg der beiden Veſire Dhargham und Schawer, welche ſich unter dem letzten der Fatemiten um die oberſte Herrſchaft ſtritten.

n. C. 1162. d. H. 558. Im ſelben Jahre, wo Nureddin die große von den

*) Aus dem Nochbetet-tevarich Mohammed Efendi's nach dem Abdolchemen, das iſt, Korallenknoten Aini's, dem Kamil, das iſt, dem vollſtändigen Ibn Eßir's und dem Miretol-tedvar Aronenſpiegel.

halten, am bekanntesten. Bei den benachbarten Deutschen heißen die Slawen seit den ältesten Zeiten Wenden oder Winden, Herumziehende; sie folgten ihnen Jahrhunderte lang auf dem Fuße und besetzten das Land, welches die Deutschen verließen.

Nordöstlich über den Skythen, jenseit des Itil oder Wolga bis zum Uralgebirge und dem Eismeere, hausten zu den Zeiten Herodot's, wie noch heutigen Tags, finnische Völklein, Thyssageten, Iyrkä und auch mit anderen Worten bezeichnet. In den Iyrkä erkennt man leicht die Ugri, eine allgemeine Benennung für alle Finnen, von ihren Sitzen ringsum die Anhöhen des Uralgebirges. Ogur heißt hoch im Finnischen. Es sind die Gegenden links und rechts des nördlichen und wüsten Urals, vom Flußgebiete der Petschora bis zur Mündung des Obi und noch weiter gen Osten, das ursprünglich ugrische Land, die Heimath der Ungarn. Sie werden unter dem Namen Jugarier und Jura häufig erwähnt in den Jahrbüchern der Byzantiner, Araber und Russen. Heutigen Tags noch heißt das Land der jugrische Ural oder hoher Gürtel, wird von Jugrajaß oder Völkern finnischen Stammes bewohnt, von Ostiaken und Wogulen, eine wahrscheinlich selbst aus Ugrien verdorbene Benennung.

Unter und mit diesen Völkern hat Schiltberger die vielen Jahre seiner Gefangenschaft zugebracht. Vorzüglich mit Türken und Mongolen hat er in langem, in innigem Verkehre gestanden. Bei seinen Kriegsfahrten und Reisen kam der Münchener Reitersmann durch Ungarn und Bulgarien, durch die Walachei, Siebenbürgen und die Moldau, damals kleine Walachei geheißen. Die Provinzen des griechischen und osmanischen Reiches, dann die weiten Länder Kleinasiens wurden nach allen Richtungen durchzogen, sowie Syrien und Aegypten, Persien und das mittelasiatische Turkestan. Vom Quellgebiete des Euphrat und Tigris, mitten durch Armenien und Georgien, stieg Schiltberger hinauf durch Derbend zum Kaukasus und verweilte längere Zeit zu Kypschak, im großen, im zerrütteten Reiche der Goldenen Horde. Während der Blüthezeit, unter der Regierung des Usbeg (1313—1342), erstreckte sich ihre Herrschaft von den Ufern des Dschihon bis

zum Dnieper, vom Fuße des östlichen Kaukasus bis hoch hinauf zu den Ländern der Russen und Finnen. Ueber jene „drei Monate Tagweite großen Ebenen, wo man kein Holz und keinen Stein findet, blos Gras und Gesträuch", im Norden des schwarzen und kaspischen Meeres, mit den Donaumündungen beginnend, längs des Dniester und Dnieper zum Don und zur Wolga und weiter östlich nach dem Ural und dem Lande Sibirien hatte sich der Reitersmann eine genaue Kenntniß erworben. Griechen, Armenier, Georgier und die kaukasischen Völklein, Tscherkessen, Abchasen und Osseten, die Muselman nach ihren verschiedenen kirchlichen Genossenschaften, bezeichnet er richtig; hie und da beschreibt er sie auch mit Umsicht und Sachkenntniß, wie selten ein anderer Reisende seines und der nachfolgenden Jahrhunderte. Natürlich. Der Schiltberger erfreute sich großer Vortheile. Drei bis vier und dreißig Jahre lebte er mit den Asiaten zusammen, gleichwie ein Asiate; er redete und schrieb, wovon das Reisebuch Zeugniß ablegt, ihre Sprachen; Armenisch und Türkisch, Persisch und Griechisch waren ihm geläufig, wie wenigen Europäern. Dann hat der wißbegierige Landfahrer mit Gelehrten und Geistlichen vielfachen Umgang gepflogen und ihre Mittheilungen den eigenen Erlebnissen verwoben, freilich nicht immer zum Vortheil seines Werkes. Was der frische Reisige selbst gesehen, wobei er selbst gewesen, ist von Berichten Fremder wesentlich verschieden. Das Eine ist durchgängig wahr und vernünftig; das Andere nicht selten absichtliche Erfindung und voller Widersprüche. Das ist die einzige Krankheit des sonst so kerngesunden bayerischen Reisewerkes, der ihm anhaftende, vorzüglich von Armeniern herrührende Legendenkram.

4. Schiltberger bei den Türken und bei Sultan Bajasid.

Die Abtheilung des Türkenvolkes, welche sich nach ihrem Führer Othman, Osmanen nennt, hatte (1326) Brussa ge-

nommen und sie zur Hauptstadt erhoben. Die Geschichte ihres Reiches beginnt mit diesem folgenreichen Ereigniß. Dreißig Jahre hernach machten die Türken die erste bleibende Eroberung in Europa; das thracische Küstenschloß Tympo, heutigen Tages Tschementik, fiel (1356) in ihre Hände, später Gallipolis, der Schlüssel zum Hellespont und viele andere, durch Erdbeben halbverwüstete benachbarte Städte. Nun folgt die Reihe osmanischer Eroberungen, welche durch Jahrhunderte fortdauert, unter Murad (1359—1389), Bajasid (1389—1403) und den anderen Sultanen. Adrianopel war (1361) eingenommen und zur Hauptstadt des europäischen Türkenreiches erhoben.

In der Schlacht an der Marizza, zwei Tagereisen oberhalb Adrianopels, haben die Ungarn zum erstenmale (1363) als Verbündete der Servier gegen die Osmanen gefochten. Die muselmanischen Sieger rückten schnell aufwärts zur Donau, gewannen die Bulgarei sammt der Hauptstadt Nicopolis und zwangen die Servier, durch die Schlacht bei Kossova (1389), zur Unterthänigkeit. Der Walachenfürst Myrsche hatte sich unterworfen (1391); Türkenheere zogen weiter gegen Ungarn, wo sie (1392) zum erstenmale als Feinde erscheinen. Der flüchtige König Sigismund sandte Boten herum und ließ um Zuzug bitten aus allen Ländern der Christenheit „da ihm die Heiden", so nennt Schiltberger die Muselman, „so großen Scharen verursachen im Lande zu Ungarn." Eine Menge Volkes ist zusammengekommen, worunter auch Hans Schiltberger mit seinem Herrn Leonhard Reicharttinger aus München. Die kleinliche, verstandlose Ruhmsucht und Eitelkeit der Franzosen hat auch hier wieder Alles verdorben. König Sigismund wünschte, die Franzosen möchten den Ungarn „das Vorreiten, den ersten Angriff, überlassen, weil diese schon früher mit den Türken gefochten und ihr Gefährt besser wüßten, als die Andern." Vergebens. Die Dummdreistigkeit ließ sich nicht abhalten; sie hat sich und allen Christen große Trübsal bereitet. Die Franzosen tragen die Schuld der gewaltigen Verluste in der Schlacht bei Nicopolis (30. Sept. 1396.) Sigismund war glücklich genug, durch Beistand des Herman von Cilli

und des Burggrafen von Nürnberg, sich mit einer geringen Begleitung auf der Donau nach Konstantinopel flüchten zu können. Als später dieser unwürdige und sittenlose Fürst bei Gallipoli vorüberfuhr, nahmen die Türken alle gefangenen Christen, darunter auch den Schiltberger, führten sie zum Meere und „stellten einen nach dem andern Sigismundo zum Trotz auf und schrieen ihn an, daß er heraustrete aus der Galeere und sein Volk erlöse. Das thaten sie zur Verspottung des Königs." Die Bayerher[ren] Leonhard Reichartinger, Wernher Lentzenawer, Ulrich Kuch[ler] und der kleine Steiner fielen in dem Fechten bei Nicopolis; [die] große Masse der christlichen Krieger ist in Gefangenschaft g[e]rathen.

Bei Orsova hatten die Christen den Türken gar viel Leute erschlagen. Mit tiefem Schmerz überblickte der Sultan die Leichenhaufen seiner Krieger; Bajasid weinte und schwur furchtbare Rache. Alle Gefangenen müßten dem Sultan vorgeführt und ermordet werden. Mit zwei anderen an einem Seil gebunden, ward Schiltberger herbeigebracht. Die Gesellen waren geköpft und eben drohte ihm ein gleiches Loos, als des Sultans Sohn gebot, man möge den Jungen leben lassen und zu den andern führen. „Unter 20 Jahren tödtet man Niemand, und ich war damals kaum 16." Schiltberger kann demnach nicht früher als 1380 geboren sein. Der Münchener Knappe verblieb vor der Hand bei dem Gesinde des Bajasid. Später ward er mit andern Gefangenen von Gallipoli, wo die Türken über's Meer fahren, nach Asien gebracht zur ersten Hauptstadt Brussa. Eine Anzahl Gefangener schickte Bajasid befreundeten Fürsten zum Ehrengeschenke, so namentlich dem Sultan Barkok in Aegypten, vom Schiltberger gewöhnlich König Sultan geheißen, weil diese ägyptischen Gebieter eine Art geistlicher Oberherrlichkeit, das Chalifat, über alle Muselman in Anspruch nahmen. Auch der Bayer sollte dahin gehen; Fußwunden haben ihn zurückgehalten. Er verblieb bei Bajasid, nach seiner Angabe, die ersten 6 Jahre als Vorläufer, die 6 andern als Vorreiter. Sicherlich ein Irrthum. Sind doch von der Schlacht bei Nicopolis bis zur Schlacht von Angora

(30. September 1396 — 30. Juli 1402), wo Bajasid gefangen wurde, selbst bis zu des Sultans Tod (8. März 1403) kaum sechs bis sieben Jahre verflossen. Schiltberger hat wohl die einzelnen Abschnitte seines Reisebuches zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben und später keine sorgfältige Revision des Ganzen vorgenommen. Spuren solcher Nachlässigkeit sind genug vorhanden, namentlich im vierten und fünften Abschnitt. Die vollständigen Ereignisse Karamaniens und des Fürstenthums Sebaste konnte der Reisende nur von Anderen wissen. Sie haben sich zum Theil einige Jahre vor seiner Gefangenschaft zugetragen, was einige Ungenauigkeiten erklärt und entschuldigt.

Die kleinasiatische Landschaft Karamanien hat von Karaman, dem Sohne des Armeniers Sofi, ihren Namen erhalten. Sie umfaßt einen Theil des alten Cappadocia und Cilicien und wird wohl auch, weil viele der Söhne Hait's aus Großarmenien hieher sich flüchteten, unter der so wandelbaren Benennung Kleinarmenien begriffen. Allaedin (reg. von 1219 — 1236), Sultan der Seldschuken-Linie von Ikonium oder Rum, belehnte Karaman, den Gründer der Dynastie mit Selefke, das alte Seleucia an der cilicischen Küste und anderen benachbarten Ortschaften, worunter Larenda, die Hauptstadt des neuen Fürstenthums. Die Ruinen Larenda's liegen unfern der heutigen Stadt Karaman und harren immer noch wissenschaftlicher Untersuchung [1]). Muhammed, der Sohn des Karaman, erweiterte das väterliche Erbe nach allen Richtungen; er gewann selbst Konia, das alte Ikonium, die Hauptstadt der Rum-Seldschuken. Sein Enkel Allaedin erhielt Nefise, die Tochter des Sultan Murad, Bajasid's Schwester, zur Gemahlin. Dieser Fürst hätte wohl, wegen

[1]) Karaman is situated at a distance of two miles from the foot of the mountains. Its ancient Greek name, Laranda, is still in common use among the Christians, and is even retained in the firmahns of the Porte. Leake, Journey through some Provinces of Asia Minor. Mitgetheilt in den Travels in various countries of the East. Edited by the Rev. Robert Walpole. London 1820. 231.

seiner nie rastenden Kriegs- und Raubzüge, schon zu Murad's Zeiten den Kopf verloren, wäre seine Gemahlin nicht im Lager der Osmanen erschienen, um den erzürnten Vater durch Gejammer und Geschrei zur Milde umzustimmen. Als nach Murad's Ermordung (1389) Allaedin wiederholt die Länder der Osmanen überfiel, ereilte ihn endlich, wie Schiltberger der Wahrheit gemäß berichtet, das Geschick. Der Fürst Karamaniens mußte sich Bajasid übergeben, welcher ihn seinem persönlichen Feinde, dem Beglerbeg Timurtasch, auslieferte. Timurtasch ließ den Schwager des Sultans aufhängen (1391), worüber dieser ihm zum Scheine kurze Zeit grollte. Seine Gemahlin, die Schwester Bajasid's, welche sich mit ihren beiden Söhnen, Ali und Muhammed, ebenfalls der Gnade des Siegers überlieferte, wurde nach Brussa abgeführt. Hiemit hatte die Selbständigkeit des Karaman'schen Fürstenthums ihr Ende erreicht (1390).

In der heutigen Statthalterschaft Siwas, zwischen dieser Stadt, dem alten Sebaste, und Kaissarje oder Cäsarea herrschte, im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, Achmed Kasi Burchaneddin, d. h. der Richter Glaubensbeweis [1]). Burchaneddin lag zu gleicher Zeit mit Kara Julug Othman, d. h. Othman der schwarze Blutegel (st. 1406), einem Fürsten des weißen Schöpses, und Bajasid im Streite. Mirachamad oder Mir Achmed, Statthalter von Amasia, verbindet sich mit Bajasid gegen Burchaneddin. Der Sohn Bajasid's, Muhammed, erscheint an der Spitze eines Heeres und nimmt ohne Mühe Besitz von Siwas, von Tokat, Kaissarje und Amasia. Der Verbündete Mir Achmed erhielt zur Entschädigung eine andere Lehensherrschaft. Zu der Zeit wurde die ganze Länderstrecke von Amasia bis nach Trapezunt, nach der Völkerschaft der Tzanen, Tsanika, bei Schiltberger Genyck genannt, wo eine der vorzüglichsten Städte Amisus oder Samsun. Diese alte Kolonie der Milesier bestand damals, wie Schiltberger genau angibt, aus zweien Städten, deren Mauern

[1]) Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches. Nach der 2ten verbesserten Auflage. Pesth 1840. I. 189.

kaum einen Steinwurf von einander [1]). Der eine Ort gehörte den Muſelman, der andere den Chriſten, und zwar, wie wir durch den Reiſenden erfahren, den Walchen, den Welſchen oder Italienern aus Genua. Im achten Abſchnitt, dem ich, gleichwie dem ſiebenten eine Ueberſchrift vorſetzte, wird, was zum großen Theil ſchon im fünften ſteht, nochmals und ausführlicher erzählt in einer höchſt lebendigen, anſchaulichen und ergreifenden Weiſe. Schiltberger ſpricht hier als Augenzeuge. „Bei dem Zuge war ich auch.“ Die einzelnen Abſchnitte des Reiſebuches wurden wohl, wie geſagt, zu verſchiedenen Zeiten niedergeſchrieben und umgearbeitet. Man verkürzte Dieſes und erweiterte Jenes, ohne ſich um das Ganze zu kümmern. Aehnliches Schickſal erfuhren die meiſten Reiſewerke des Mittelalters, am meiſten diejenigen, welche, wie Marco Polo und Schiltberger, viel und gerne geleſen wurden.

5. Schiltberger bei Timur und bei ſeinen Söhnen.

An den Rändern der Hochebene Mittelaſiens ziehen ſich eine Anzahl Tief- und Flachländer, hie und da von niederen Gebirgszügen und unbedeutenden Höhen unterbrochen, einerſeits durch das uraliſche Völkerthor über das Nordgeſtade des kaſpiſchen und ſchwarzen Meeres bis zu den äußerſten Enden des

[1]) Fallmerayer, Geſchichte des Kaiſerthums von Trapezunt. München 1827. 57, 289. Aus dem Helleniſchen wird im Byzantiniſch-Griechiſchen ein neuer Nominativ gebildet. Den Ortsnamen wird häufig *ιτς*, abgekürzt *ι* und *ς* vorgeſetzt und in der Ausſprache gewöhnlich damit verſchmolzen; *Ἄμισον* wird *σ' Ἄμισον*; *Σάμσον* als neuer Nominativ. Die ſprachliche Nothwendigkeit, den Ortsnamen die Sylbe *ιτ* vorzuſetzen, iſt den Griechen, den Türken und Ruſſen gemeinſam. Aus Smyrna macht der Türke Iſmir, aus Sibur (Sibir, Sibirien), in gleicher Weiſe, Iſſibur. F.

alten Kontinents; anderseits längs der großen sibirischen Flüsse zum Eismeer und dem Stillen Ocean. Die natürliche Beschaffenheit dieser weitgestreckten Ebenen wird schon durch die Namen bezeichnet, welche sie im Zeitenverlaufe bei den verschiedenen Völkern erhielten. Man nannte sie in den mannigfachen Sprachen der Eingewanderten oder Eingebornen Flächen und Sandmeere, Moore und Niederungen.

Mitten durch diese theilweise fruchtbare Ebenen streichen, von der Lüneburger Haide in südöstlicher Richtung bis zur chinesischen Mauer, nicht wenige Wüsten und Steppengegenden, auf welchen zu allen Zeiten der Weltgeschichte Nomaden und Jägervölker ihr wildes Wesen trieben, in mehreren Gegenden noch heutigen Tags treiben. Es sind dies traurige einförmige Länder, fünf Monate des Jahres von einer tiefen, mannigfach zerrissenen und gespaltenen Schneedecke belegt, über welche abwechselnd bald gräßliche Winde, bald furchtbare Schneegestöber sausen und der Himmel in selten verändertem grauen Trauergewande herabhängt. Diese salzhaltigen, von keiner Seite beschützten, von keinem Gewässer gemäßigten Strecken lieben rasche Uebergänge; des Winters starke Kälte und die große Hitze des Sommers ist Menschen, Thieren und Gewächsen in gleichem Grade verderblich. Die schöne Blumenfülle und die freudigen Hoffnungen des Frühlings sind nicht selten von dem wilden, seit dem grauen Alterthum berüchtigten Nordwind in wenigen Stunden niedergemäht, oder auch in noch kürzerer Zeit von zahlreichem Heuschreckengewimmel verschlungen.

Noch im Beginne des Sommers, der schönsten Jahreszeit der Steppe, bewahrt sie ihre nüchterne unerquickliche Einförmigkeit. Die Erdplatte wird, so weit das Auge reicht, mit hohem Graswuchse, überzogen, aus welchem nur hie und da blutfarbige Tulpenfelder — die Krim ist das Vaterland der Tulpen — Hyazinthen und Reseda's, Dorngebüsch, Brombeersträuche und wilde verkrüppelte Obstbäume hervorragen. Nirgendwo Schatten auf den gleichförmigen Ebenen, und auch bei Nacht keine abwechselnde Kühlung gewährend steigen Hitze und Trockenheit

zu solch einem Grade empor, daß Quellen stocken und Brunnen versiegen, daß die von hohem mit Schlangen angefüllten Schilfe umsäumten Teiche und Flüsse vertrocknen, endlich alle Pflanzen, alle Gesträuche verdorren. Der Boden wird dann mit gähnenden Rissen und Spalten überzogen; das ganze Erdenrund scheint in Staubwolken gehüllt; Menschen und Thiere werden zusehends mager. Im Beginne des Herbstes wehen nochmals milde Lüfte; die Steppe ergrünt von neuem mit nachsprießendem Grase und ein blauer freundlicher Himmel steigt über das Land empor, gleichwie im Mai. Dieses freudige Schauspiel geht aber schon im Oktober zu Ende. Von allen Seiten steigen trübe aschgraue Wolken am Firmament herauf; die ganze Landschaft wird schnell mit Nebel und Regen umzogen, und der Mensch gräbt, heutigen Tages noch, wie zu den Zeiten Herodot's, Höhlen in die Erde, um sich gegen die furchtbaren Winterstürme zu schützen.

Diese feindlichen Naturverhältnisse tragen zum Theil die Schuld, daß hier kein Gesetzgeber oder Religionsstifter erstand, welcher den herumwandernden Massen feste Wohnsitze angewiesen und ihnen ein selbständiges Leben eingehaucht hätte, daß sie zu keinem großen kultivirten Reiche vereinigt, zu keinem würdigen Gliede in der Bildungskette der Menschheit erhoben wurden. Die innerhalb der Steppe zerstreuten Oasen eignen sich wohl zu besonderen Fürstenthümern; der große Erdeinschnitt des europäischen und asiatischen Nordens entbehrt aber, im Ganzen genommen, aller Bedingungen und Vortheile eines Kulturlebens. Vergebens suchten die Eroberer und Geißeln der Menschheit, Attila, Tschinggis und Timur die Natur der Dinge zu brechen und die widerstrebenden Länder zu einem Ganzen zu verbinden; nach ihrem Tode zerfielen sie alsbald in ihre angeborne Getrenntheit und Verwirrung. Vergebens suchten die verschiedensten Kulturvölker und Religionsgenossen, Chinesen, Griechen und Hindu, Moslim und Christen in diesen unwirthbaren Gegenden den Saamen höherer Menschlichkeit auszustreuen und den Baum der Erkenntniß anzupflanzen; nach wenigen Jahrzehnten ward er, gleichwie jedes andere Wachsthum, zum unscheinbaren Gestrüppe verkrüppelt.

In so innigem Verbande steht die Bildungsgeschichte der Menschheit, sobald nicht überwiegende geistige und moralische Kraft die Naturhindernisse beseitigt, mit der Lage, mit der Gestaltung und Beschaffenheit ihrer Heimathlande.

Timur wollte das von Tschinggis Chakan, von dessen Söhnen und Enkeln schnell gegründete und noch schneller zerfallene Mongolenreich wieder emporrichten. Wegen einer Wunde, bei der Belagerung der Hauptstadt von Sistan erhalten, wurde der Menschenwürger auch Timurlenk, der lahme Timur, genannt, woher die europäische Benennung Timurlan, bei Schiltberger Tämerlin. Daß Männer derart wie Alexander, Sylla und Cäsar, Tschinggis, Timur und Napoleon nicht in ihrem wahren Lichte, als die Feinde unsres Geschlechts bei der Nachwelt erscheinen, dieß ist das größte, das folgenreichste Verbrechen der Geschichtschreiber, Dichter und Gelehrten späterer civilisirten Jahrhunderte. Die gleichzeitigen gut bezahlten Hofschmeichler können natürlich nur Lobrednerei im Munde führen. Durch das wahre und scharfe Urtheil der Nachwelt abgeschreckt, würden im Großen wie im Kleinen nicht so viele Nachfolger jener Tyrannen erstehen. Hätte auch Timur in der That, wie er sich berühmt, und der süße Wortdrechsler Scherifeddin nacherzählt, was durchaus unbegründet, hätte er alles Räuberwesen abgethan und die Ruhe in Asien wieder hergestellt, — keine menschliche Ordnung, keine lebendige Gesellschaft, ein Zuchthauswesen, die Leichenruhe des Grabes hätte er geschaffen.

Göthe dachte einstens Napoleon unter der Larve des Timur darzustellen. Es war ein glücklicher Gedanke. Der Dichter ließ sich durch die allzunah liegende Deutung abschrecken, wodurch, wie er sich wunderlich genug ausdrückt, die erhöhte Anschauung der Weltereignisse verkümmert würde. Eine erhöhte Anschauung der Tyrannei und Mordsucht! Da war Tacitus ein anderer Mann. Und so sind vom Timurbuche im westöstlichen Divan nur zwei Lieder vorhanden, freilich bezeichnende genug. Der Winter spricht zu Timur die Worte:

Kreutzfahrern bei Bakia (Boquea) erhaltene Schlappe vier Monate später durch einen glänzenden Sieg und die Eroberung von Harem ausgeglichen, kam Schawer selbst nach Damaskus, um das Drittheil der Einkünfte von Aegypten zu versprechen, wenn Nureddin ihm wider seinen Nebenbuhler Dhargham mit gewaffneter Hand beistehen würde. Nureddin sandte den Statthalter von Emessa Esededdin Schirkuh, das ist, Glaubenslöwe von Löwensberg, aus der Familie Ejub mit einem Heere nach Aegypten. Dhargham fiel in der Schlacht, Schawer ward in seine vorige Macht eingesetzt, als er aber sein Versprechen zu erfüllen sich weigerte, setzte sich der Herr von Löwenberg mit seinen Truppen in der östlichen Provinz (Scherkije) und der Hauptstadt derselben Belbeis fest. Schawer, der wankelmüthigste der Vesire, der treulos an Feind und Freund, durch falsche Politik Verräther an seinem Herrn und an sich selbst, rief Amaury den vormaligen Grafen von Askalon und jetzigen König von Jerusalem mit den Kreutzfahrern wider den Feldherrn seines Bundsgenossen zu Hülfe, und fand sich, da es ihn dessen bald reute, mit den Kreutzfahrern für eine Summe von 60,000 Dukaten ab *). Indessen zog Esededdin mit neuen Truppen verstärkt gegen Kahira, schlug die des Scha-

*) Nach dem Nochbetetitevarich; nach den Gesta Dei wurden 200,000 gleich gezahlt, und eben so viel versprochen.

Tödtest du Seele, kältest
Du den Luftkreis; meine Lüfte
Sind noch kälter als du sein kannst.
Nicht vertheid'gen soll dich
Breite Kohlenglut vom Herde,
Keine Flamme des Dezembers
Hat nicht Myriaden Seelen
Timur's Herrschaft aufgezehrt?

Wer erkennt nicht den russischen Feldzug? Napoleon Timur! Timur Napoleon! In der That, es herrscht eine große Aehnlichkeit in ihrer berechneten Grausamkeit, in ihrer eisigen Menschenverachtung, in ihrer absichtlichen Menschenwürgerei. Der Briefwechsel Napoleons mit dem Bruder Joseph bildet ein Seitenstück zu Timur's Denkwürdigkeiten. Beide zusammen enthalten die einschneidendsten Erläuterungen zum Fürsten des Machiavelli. „Keine Gnade", schreibt der Gewaltige, „wenigstens 600 Rebellen laß in Kalabrien niederschießen. Dreißig Häuser der Ortsvorstände müssen verbrannt und ihre Habe an die Truppen vertheilt werden. Entwaffne alle und jeden, und laß fünf oder sechs Dörfer, die sich am schlechtesten aufführten, rein ausplündern. Es sollte mich sehr freuen, von einem Aufstande der Neapolitaner zu hören. Bevor sie eine tüchtige Lehre erhalten, wirst Du ihrer niemals Meister sein. Jedes eroberte Land muß seinen Aufstand haben. Ich würde Neapel ebenso gerne in Insurrektion sehen, wie ein Vater die Pocken an seinen Kindern. Bestrafe doch jedes Geschwätz, selbst die geringste Aeußerung von Unzufriedenheit" [1]).

Sehr anziehend und lehrreich ist die Beschreibung Napoleons vom Anatomen Sömmerring und seines Benehmens im Theater zu München (25. Oktober 1805). „Zuerst sah ich Bonoparte's Kopf im Spiegel in der Loge. Aeußerst steif, zur Gewohnheit gewordene Spannung — zumal der Hände, sogar im Sessel. Sehr bleich, fast erdfahl. Ein wahrer Schauspieler in folio.

[1]) Briefe vom 16. und 17. August 1806; dann der Brief vom 4. Mai 1807.

Alle Bilder, Büsten, Kupfer u. s. w., die ich so häufig von ihm sah, gleichen ihm etwas und dann wieder gar nicht in gewisser Rücksicht. Aber wie ist eine solche Spannung nur auszudrücken möglich! Jetzt ist mir die froschschenkelmäßig verzuckte Spannung der Offiziere, die vor Bernadotte paradirten, erklärlich, regis ad exemplum. Er allein saß, indem man ihm gar wohl ansah, daß er schlechterdings allein sitzen wollte und gerne noch breiter gesessen hätte. Bei den ein paar Schritte hinter ihm stehenden, wie Pfefferkuchenmänner vergoldeten Offizieren konnte ich mich des Vergleichs mit Livréebedienten nicht enthalten. Er sprach mit Niemand. Er gähnte dreimal ganz unverschämt, gleichsam mit Fleiß, ohne die Hand vor den Mund zu halten, betrachtete durch die Lorgnette einigemal die Schauspielerinnen, schlug ein paar Mal die Augen auf und sah sich um, aber mit unruhiger Spannung. Kleine Augen. Harnier's Bemerkung, daß seine Unruhe sich in den Händen gewaltig äußere, ist ganz richtig. Sein Anzug, der eines Obristen, blau und weiß, Hut 133 mit der Nationalkokarde und ein rothes Bändchen der leg. d'honneur. Nach dem ersten Akte sprang er schnell auf, machte ein paar sehr linkisch sich ausnehmende Bücklinge, Verbeugungen aus der Loge gegen das Parterre und eilte davon."

„Wie ging mir doch nun ein helles Licht, gleich durch den ersten Anblick, über so Manches auf. Er muß die Menschen, die ihn zunächst umgeben, so behandeln wie er es thut — verachtend, sonst ginge es nicht. Er achtet auf sich, um alles Andere verachten zu können. Was ist doch alle Bildnerei bei einem solchen Kopf für elendes, todtes, kaltes Machwerk, ohngeachtet sein Gesicht Manchem so kalt und todt scheint. Er duldet gewiß Niemand neben sich und müßte er es noch jemals, so würde er ihn gewiß heimtückisch, boshaft, daß ich so sage, pfetzen, kneipen müssen, ihm hinterwärts unvermerkt auf die Zehen treten, um seiner Wuth eine Ableitung zu verschaffen. Diese ewige habituelle Spannung darf er bei den Franzosen nicht ablegen, sich nie vergessen!" Viel schärfer noch lauten die Worte anderer edler Menschen der verschiedensten Richtungen. Man erinnert blos an

den Dichter Byron und an den Theologen Channing. Welch' ein Urtheil wird die unparteiische Nachwelt über Napoleon III. fällen!

Thou Timour! in his captive 's cage,
Foredoom'd by God — by man accurst.

Man hat die Glaubwürdigkeit des treuherzigen Münchener, weil er einige der erschütterndsten Grausamkeiten des Timur berichtet, in Zweifel gezogen. Mit Unrecht. Wir kennen jetzt diese und andere, von Schiltberger nicht aufgezeichneten Metzeleien, theils durch die eigenen Denkwürdigkeiten des Tyrannen, theils durch gleichzeitige und glaubwürdige Geschichtschreiber des Morgen- und Abendlandes. Nach dem Mordgewirre zu Ispahan (16. November 1387) wurden, im Angesichte der Stadt, 70,000 geschorne Köpfe, wie Timur zu thun pflegte, in einer Pyramide aufgethürmt. Am folgenden Tage hat das Morden von Neuem begonnen. Seine Reiter mußten viele tausend Kinder unter sieben Jahren zertreten. Als der Befehl gegeben, bebten die Soldaten ob der unerhörten Schandthat zurück. Der fromme, gleichwie andere Machthaber, Gott so häufig im Munde führende Mongole ergrimmte, ritt zuerst über den zusammengekauerten Haufen der Kleinen und sprach: Nun will ich doch sehen, wer es wagt, mir nicht nachzureiten! So war auch bei der Einnahme von Tus (1389), eine Stadt, gleich an Anzahl und Pracht der schönsten im Morgenlande, geschehen. Jeder Soldat des überaus zahlreichen Heeres mußte einen Kopf zur gräßlichen Pyramide liefern. Konnte er keinen männlichen ergreifen, so durfte der verthierte Söldling einen Weiberkopf herbeibringen. Ein gleiches Loos hat Mahmûsir (1392) in Masanderan, Serai, die Hauptstadt der goldenen Horde und Astrachan an der Wolga (1395) getroffen; dann auch Delhi (1398), Damaskus, Bagdad (1401) und viele andere Städte und ganze Länder. Und dieß Alles ist geschehen im Namen Gottes, des Allerbarmers [1])! Noch mehr. Derselbe

[1]) David Price Memoirs of Mohammedan History. London 1821. III. 72, 88, 133, 306, 352, 364. Die Metzelei in Ispahan erzählt

Timur ist ein Freund gelehrter Männer gewesen. „Gottesgelehrte, Philosophen und Geschichtschreiber habe ich hoch gehalten und mit Ehrfurcht behandelt“ [1]). Natürlich erhielten diese Hofgelehrten für ihre zusammengetragenen Werke große Besoldungen, wogegen sie dann ihren hohen Gönner als Erneuerer und Schirmherrn aller Wissenschaften den stumm gehorchenden unterdrückten Völkern verkündeten. Der Geschichtschreiber, eingedenk der Worte des edelsten unserer Dichter:

> Wo Sklaven knien, Despoten walten,
> Wo sich eitle Aftergröße bläht,
> Dort kann die Kunst, das Edle nicht gestalten,

wendet sich mit sittlicher Entrüstung von solchem Getreibe. Derlei geistige Erzeugnisse, so ungefähr möchte er sagen, verdienen von unsrem Standpunkte kaum den Namen. Es fehlt ihnen, was eine nothwendige Folge der staatlichen, religiösen und bürgerlichen Verhältnisse, jeder Sinn für Menschenwürde und Menschenwohl; selbst die natürlichen Regungen eines gut gearteten Gemüthes werden nur ausnahmsweise gefunden. Die schreibenden schmeichlerischen Knechte ahnen nicht, wie nur Wahrheit einen haltbaren Grundpfeiler bildet für alle Thaten des äußerlichen Lebens und des inneren Geistes, daß nur sie allein, gleichviel sei sie eine historische oder poetische, unsrem Thun und Treiben einigen Werth verleiht. Im Widerspiele zu diesem Fundamentalsatze der Menschheit nennen Türken und Perser, Mongolen und ihre westlichen Genossen die schlaue Verdrehung der Thatsachen Geschichte; gedankenlose Reimereien, elende Wort- und Witzspiele heißen ihnen Gedichte. Der freie Geist flüchtet, mit Ekel und Abscheu erfüllt, vor diesem erlogenen Larvenleben und sucht, nach einem

---

Timur selbst: Institutes, political and military, by the great Timur. By Jos. White. Oxford 1783. 119 Und doch bewundert dieser White (Preface VII) die „liebenswürdige Mäßigung“ Timur's. Es sei dieses Lob, fügt dieser gedankenlose verthierte Magister hinzu, der freie Tribut ehrlicher Bewunderung eines fühlenden Herzens!

[1]) White, 165.

verdumpfenden Gange in solchen Schattenreichen, Erquickung und Stärkung bei Tacitus und Gibbon, bei Kant und Shakspeare.

Timur betrachtete sich als Nachfolger und Erbe des Tschinggis. Das Mongolenreich sollte, wie in seiner Blüthe es gewesen, hergestellt werden. Dazu gehörte die Aufrichtung des gestürzten Herrscherhauses der Juen oder Mongolen im Mittelreiche. Diese während der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts durch die Ming vertrieben, hatten sich nach ihrem alten Heimathlande, wovon Tschinggis Chakan vor kaum zwei Jahrhunderten ausgegangen, im Flußgebiete des Onon und Kerulen zurückgezogen und die wenig bekannte Dynastie der Ostmongolen gegründet. Wir wissen, daß der aus China vertriebene Chakan oder Großkönig am Ufer des Kerulen eine neue Stadt anlegte, wo er im Jahre 1370 gestorben ist [1]). Timur verließ mit einem zahlreichen Heere Samarkand (26. November 1404), setzte über den hartgefrorenen Sihon und gelangte (13. Jänner 1405) nach Otrar, wo seine blutriesende Laufbahn, nach kurzer Krankheit, ihr Ende erreichte (17. Februar 1405). Die Angabe Schiltbergers, er sei in Samarkand gestorben, ist nicht begründet. Auf dem Todbette hat Timur seinen Enkel Pir Muhammed, den Sohn des Dschehangir als alleinigen Erben eingesetzt, — eine letzte Verfügung, welche die anderen noch lebenden 36 Söhne, Enkel und Urenkel wenig beachteten. Gleichwie der Sand der Wüste, so zerstäubte das Timurreich nach allen Richtungen. Von den drei Ursachen, welche nach Schiltberger den Tyrannen auf das Siechbett geworfen, geschieht hie und da auch in verschiedenen östlichen Jahrbüchern Erwähnung.

6. Schiltberger in Kiptschak und in Sibirien.

Bei der Theilung der Habe Timur's war der Sklave Schiltberger dem vierten Sohne Scharoch zugefallen. Später wurde

[1]) Rémusat, Histoire des Mongoles orientaux de Sanang-Setsen. Paris 1832. 69.

er das Eigenthum eines anderen Sohnes des Weltzerstörers, des Miran Schah, im Reisebuche Miranschah oder Miramschlah geheißen, welchem Persien und Armenien mit der Hauptstadt Tauris gehörte. Miranschah fiel (1408) im Kampfe gegen Kara Jusuff, von der Turkman-Dynastie des schwarzen Hammels [1]), und der Münchener erhielt nochmals einen anderen Herrn, Abubekr, im Reisebuche Abubachir, den zweiten Sohn des Miran Schah. Tschekre oder Zegre, wie Schiltberger ihn nennt, ehemals Kronprätendent oder wirklicher Chan der Goldenen Horde, verlebte mehrere Jahre als Flüchtling am Hofe dieses Abubekr. Ein mächtiger Häuptling Edegu, welcher zu der Zeit im Reiche der Goldenen Horde, gleichwie ehemals Noghai und Mamai als Hausmaier schaltete, Chane ein- und absetzte, sandte Tschekre eine Botschaft; er möge in's Vaterland zurückkehren, wo man ihn auf den Thron erheben wolle. Abubekr gab dem Prätendenten eine Begleitung von 600 Reitern, worunter Schiltberger mit noch fünf anderen Christen, und hieß ihn hinaufziehen nach der „Großen oder Weißen Tataren". Der Weg ging über Georgien, Schirwan und Derbend zur Wolga nach Astrachan. Edigu war auf einem Zuge gegen die Länder Sibiriens begriffen, wohin ihm Tschekre und Schiltberger alsbald folgen mußten.

„In diesem Lande Ibißibur oder Sibirien," erzählt Schiltberger, „befindet sich ein Gebirg zwei und dreißig Tagreisen lang. Die Einwohner behaupten, wo das Gebirg aufhört, fange eine Wüste an, welche, wegen der vielen Schlangen und reißenden Waldthiere, unbewohnbar sei. Diese Wüste soll sich bis an's Ende der Welt erstrecken. Dort gibt es Waldmenschen, welche nicht mit anderen Menschen zusammenwohnen, am ganzen Leibe rauh und nur im Gesicht und an den Händen mit Haaren unbewachsen sind. Sie laufen gleichwie wilde Thiere in dem Gebirge umher, fressen Laub und Gras, und in Weise der Thiere Alles, was ihnen beim Herumstreifen aufstößt, und dem sie beikommen können. Der Beherrscher des Landes schickte dem Edigu

[1]) Price Mohammedan History III. 505.

solch einen wilden Mann und eine wilde Frau, welche in diesen Gebirgen gefangen wurden, ein wildes Pferd, das nicht größer als ein Esel, und andre wilde Thiere mehr. Die Hunde müßen in diesem Lande Wagen und Schlitten ziehen, Säcke und Felleisen über Land tragen; sie erreichen die Größe der Esel und werden mit vielem Vergnügen gegessen. Wenn bei jenen Leuten ein unverheiratheter Jüngling stirbt, so kleidet man ihn mit seinem besten Kleid, dingt Spielleute, legt die Leiche auf eine Bahre, über die man einen schönen Himmel errichtet; die jungen Männer des Ortes, jeder mit seinen besten Kleidern angethan, und von Musikanten begleitet, eröffnen den Leichenzug; der Vater, die Mutter und die übrigen Verwandten beschließen ihn und erheben ein Klagegeschrei. Ist der Leichnam begraben, so bringt man Essen und Trinken auf den Begräbnißplatz. Die junge Mannschaft setzt sich rings herum, essen und trinken und sind lustig. Die Anverwandten sitzen besonders und wehklagen. Nachdem dies Alles vollbracht, nehmen die Jünglinge die Aeltern und führen sie in ihre Behausung. Weil er kein Weib gehabt, deßhalb begeht man diese Ceremonien, um die Hochzeit vorzustellen, die er hätte haben können und sollen. Brod wird in diesem Lande nicht gegessen; man bauet auch kein Getreide, sondern nur Bohnen. Alles dieses habe ich selbst mit eigenen Augen gesehen im Gefolge des königlichen Prinzen Zegre. Edigu und Zegre, nachdem sie das Land Ibissibur eingenommen hatten, setzten ihren Zug weiter fort, griffen Walor an und eroberten diese Gegend. Nach diesem Sieg gingen sie in ihr angeerbtes Land zurück."

Sibirien ist in dieser Beschreibung nicht zu verkennen. Schiltberger erzählt von den kleinen sibirischen Pferden, von den gescheidten Hunden, welche Wagen und Schlitten ziehen und von dem weitgestreckten Altaigebirge. Selbst über die langhaarigen Ainos am äußersten Rande der alten Welt ist dem Münchener, im ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts, eine Kunde geworden. Schon viel früher waren die Ainos wegen dieses ihres starken Haarwuchses, unter dem Namen Haarleute den Chinesen bekannt geworden. Mittels der Chinesen hat Marco Polo selbst

von der Insel Tarakai oder Tschoka Kunde erhalten. Sie heißt bei ihm Zorza [1]).

7. Schiltberger bei den Armeniern und Griechen.

Armenier und Juden sind die verbreitetsten Völker; man findet sie in allen Erdtheilen. Schon im fünfzehnten Jahrhundert reisten und lebten sie in den meisten Ländern des Morgenlandes. Wo immer Schiltberger hinkam, hat er Armenier vorgefunden, die ihn freundlich aufnahmen und behandelten. Sie hielten die Deutschen sehr hoch; sie stehen bei ihnen in großer Achtung. Diese Verehrung des deutschen Namens stammt aus den Zeiten der Hohenstaufen, wo Fürsten und Völker zum heiligen römischen Reiche deutscher Nation emporblickten, wo sie von den Deutschen Hilfe und Schutz gegen jede Bedrückung nachsuchten. So auch die Armenier, verfolgt, beraubt und mit unsäglicher Schmach überhäuft, nicht minder von den christlichen Griechen wie von den muselmanischen Arabern und Türken. Die Armenier haben jedoch von ihren mannigfachen Verbindungen mit den Deutschen [2]) nur vorübergehenden Vortheil gezogen. Wie hätte dies anders sein können? Die Hohenstaufen selbst sind vorübergegangen und mit ihnen des Reiches Ehre und Machtgebot. Der Bayer machte sich die armenische Sprache eigen, welche er, wie wir aus seinem Werke schließen, nicht bloß gesprochen hat, sondern auch geschrieben. Das armenische Vaterunser und die andern im Reisebuche zerstreuten armenischen Sprachproben sind, in Betracht der vielen Hände, wodurch sie gingen, genau zum Er-

[1]) Ramusio p. 50. Isola salvatica, detta Zorza.

[2]) Eine Anzahl hierauf bezüglicher Schriftstücke sind mitgetheilt im Anhange zu meiner englischen Uebersetzung des armenischen Chronisten Wahram: Vahrams Chronicle of the Armenian Kingdom in Cilicia. Translated from the original Armenian, with notes and illustrations by C. F. Neumann. London 1831. Wilken hat hierüber eine eigene Abhandlung im siebenten Bande seiner Geschichte der Kreuzzüge.

staunen. **München hat in ihm den ersten deutschen Armenisten aufzuweisen.** Hätte ich den Landsmann früher gekannt, ich würde nicht versäumt haben, ihn in meiner **Geschichte der armenischen Literatur** [1]) aufzuführen.

Zu Schiltbergers Zeiten, im 14. und 15. Jahrhundert, herrschte unter den Armeniern große kirchliche und geistige Bewegung. Dies war eine Folge der Bestrebung des Dominicaners Bartholomäus von Bologna, welcher den Orden der Vereinigenden Brüder stiftete, zu dem Endzweck, um die armenische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen [2]). Diese Ordensbrüder suchten, wie auch sonst so häufig geschehen, den Beweis zu liefern, daß alle Bräuche und Satzungen der römischen Kirche aus den ersten Zeiten des Christenthums stammen. Die Abweichungen wären durch Abfall und Unwissenheit entstanden. Die ganze Geschichte der Einführung des Christenthums in Armenien wurde umgestaltet und mit mannigfachen Erdichtungen versehen. Gregorius, der Erleuchter genannt, der Bekehrer Armeniens und sein König Tiridates oder Deedat, d. h. der Gottgegebene (wahrscheinlich zwischen 286 und 348 nach Chr.), wurden mit Pabst Silvester und Constantin dem Großen in Verbindung gebracht; dann eine ganze Reihe von Erzählungen ersonnen, um die ursprüngliche Abhängigkeit der haikanischen Kirche von Rom nachzuweisen. Ein Minister des Tiridates, Agathangelos, der Gute Engel geheißen, hätte dies Alles erlebt und beschrieben. Selbst die Verfasser der Heiligengeschichten mußten den noch verhandenen Agathangelos für eine absichtliche Dichtung erklären [3]). Mehreres hat auch Schiltberger hievon gehört und es getreulich in seinem Reisebuche eingetragen, wo, wie von Marco Polo und anderen Reisenden, Erlebtes und Gehörtes zu einem Ganzen zusammengefügt wird. Dies und jenes

[1]) Versuch einer Geschichte der armenischen Literatur. Von Karl Friedr. Neumann. Leipzig 1836.

[2]) Geschichte der armenischen Literatur. 211.

[3]) Acta Sanc. 30. Sept. Vol. VIII, 320.

lisen zu Aschmunind, und besetzte Oberägypten, während sein Neffe Jussuff Alexandrien einnahm, und sich darin wider das vereinigte Belagerungsheer der Aegypter und Kreutzfahrer drei Monate lang auf das tapferste vertheidigte, worauf der Friede so geschlossen ward, daß Nureddin 50,000 Dukaten als Entschädigung, die Kreutzfahrer aber jährlich deren 100,000 von den Einkünften Aegyptens erhalten sollten *). Ausserdem blieben zu Kahira ein Befehlshaber der Kreutzfahrer, und ein paar tausend Mann als Besatzung zum Schutze wider Nureddin's Unternehmungen zurück; diese dem König von Jerusalem in der Hauptstadt Aegyptens eingeräumten Vortheile verleiteten ihn zum Friedensbruche und zur Hoffnung, des ganzen Landes Meister zu werden; überredet von den Rittern des Spitals, deren Großmeister in der Hoffnung, Beldeis für seinen Orden zu behaupten, denselben durch Kriegsrüstungen mit mehr als hunderttausend Dukaten verschuldet hatte, zog Amaury mit Heeresmacht wider Aegypten. Doch weigerten sich die Templer den Zug mitzumachen, sey es aus wirklichem Unwillen über den Friedensbruch, sey's, was wahrscheinlicher, aus Eifersucht auf die Johannesritter, und anderen verborgenen Gründen ihrer geheimen Politik **). In dieser Lage wandte

*) Nach dem Nokbetetevarich; nach den Gesta Dei wurden 200,000 gleich gezahlt, und eben so viel versprochen.

**) Gesta Dei p. 978.

sen, Privilegien, Gnaden, Freiheiten und Rechten zu belassen, welche sie von den Päbsten und den Vorfahren, von den römischen Kaisern und Königen haben mochten [1]). Auf Fried und Ordnung ward gesehen und mit Kraft den zahlreichen Beschwerden verschiedener Landestheile gesteuert. Und so „folgte Albrecht," um die Worte einer gleichzeitigen Aufzeichnung zu gebrauchen, „in allen Stücken den Ständen, welche ihn gar lieb hatten" [2]). Der Herzog wußte, daß gut zu regieren die erste Pflicht und der wahre, der bleibende Ruhm ist eines Fürsten. Die Mißbräuche im klösterlichen Wesen wurden, vermöge der vom Concil zu Basel ihm verliehenen Vollmacht, abgethan, und die Weltgeistlichkeit angewiesen, bei ihrem geistlichen Amte zu verbleiben [3]). Raubritter ließ der Fürst ersäufen, hängen und köpfen, eines Tages 50 an der Zahl, „was auf lange Zeit gar wohl hat geholfen" [4]). Dabei schien Albrecht fern von gemeiner Eitelkeit, welche wähnt, sie könnte niemals fehlen. Hatte er doch schon in jungen Jahren die Kraft erworben, begründeten Tadel zu ertragen. Einstens kam ein armer Mann und klagte seine Noth. Albrecht, damals noch ein sehr junger Fürst, sah zum Fenster hinaus und nahm sich dies nicht zu Herzen. Der arme Mann ward ärgerlich und sprach: Gnädiger Herr, Ihr solltet auf meine Klage hören; Euer Hinaussehen bringt mir Verderben. Der Herzog hat solche Rede gnädig aufgenommen; er wendete sich zum Bauern, horchte seiner Beschwerde und hat nicht mehr zum Fenster hinausgesehen. Ueberdies lobten seine Räthe den Bauern, weil er dem Herzog die Wahrheit gesagt habe [5]). Ein tüchtiger

[1]) Bayrische Landtags-Handlungen. Herausgegeben von Franz von Krenner. München 1803. I, 119.

[2]) Westenrieders Beiträge zur vaterländischen Historie. IV, 209. „Darzu volget er seiner frumen landschafft, dy in vast lieb helt."

[3]) Krenner I 144 und der ganze vortreffliche Aufsatz „Von Herzogs Albrecht Lobtugenden und wie er die Klöster reformiren tät." Westenrieders Beiträge zur vaterländischen Historie. V, 38—43.

[4]) Westenrieders Beiträge IV, 206.

[5]) Westenrieders Beiträge IV, 209.

Mann zieht Andere an gleicher Art; ein trefflicher Fürst ist von trefflichen Räthen umgeben.

In welchem Grade der Bayerfürst Widerspruch und selbst Aeußerungen, die allem Fürstenwesen an der Wurzel nagen, vernehmen konnte, zeigt sein Verkehr mit dem Cardinal Nicolaus, von Cusa genannt, weil er aus dem Orte Cues an der Mosel stammte. „Das Bestreben der Fürsten, die Rechte des Kaisers an sich zu reißen," schreibt der einsichtsvolle patriotische Kirchenfürst, „wirkt zerstörend für den ganzen Bestand des deutschen Reiches. Jeder sorgt nur für sich und das Seinige zu mehren, während das Reich zu nichte wird. Was kann da Anderes herauskommen als der Untergang Aller? Wenn die Edeln unter sich hadern; werden auch alle Andern ihr Recht in den Waffen suchen. Und wie die Fürsten das Reich verschlingen, so werden die Männer des Volkes dereinst die Fürsten verschlingen." Die Nachweisung dieser denkwürdigen Rede verdanke ich Lasaulx, ein Mann gleich ausgezeichnet durch felsenfeste Gesinnung und seltenen Freimuth, durch erquickende Rede und geistvolle Gelehrsamkeit. „Die Erfüllung der ersten Hälfte dieser Weissagung," fährt Lasaulx fort in der tiefsinnigen Schrift über Die prophetische Kraft der menschlichen Seele, „haben wir erlebt; die andere Hälfte geht auf den Wegen des Schicksals unaufhaltsam ihrer Erfüllung entgegen."

Ein ausgezeichneter Arzt und Gelehrter, Johannes Hartlieb geheißen, war der vorzüglichste Gehilfe bei der Regierung Albrechts, wie in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen. Den Namen Schiltberger konnten wir jedoch weder bei ihm, noch in den Landtagsverhandlungen und andern Aufzeichnungen des fünfzehnten Jahrhunderts vorfinden. Hartlieb hat, auf Wunsch des Herzogs und seiner Gemahlin, die Geschichte Alexanders des Großen, bekannt unter dem Namen des falschen Kallisthenes [1]),

[1]) Vgl. meine Anzeige der alten armenischen Uebersetzung dieses Werkes in den Münchener Gelehrten Anzeigen. Jahrgang 1844. Nro. 250 und meine Geschichte des englischen Reiches in Asien. II, 356.

aus der lateinischen Sprache in's Deutsche übertragen, — ein Werk, welches sich damals eines großen Beifalls erfreute. Von dieser deutschen Geschichte Alexanders sind, während der ersten Jahrzehente der Buchdruckerkunst, schnell nach einander acht verschiedene Ausgaben erschienen. Sie stimmt durchgängig mit dem falschen Kallisthenes des griechischen Textes, mit den armenischen, lateinischen und andern Uebersetzungen überein und wird von Dr. Hartlieb, nach dem Vorgange mehrerer lateinischen Handschriften und Drucke, einem heiligen Eusebius zugeschrieben [1]). Die nachfolgende, in mehrfacher Beziehung lehrreiche Stelle aus der Vorrede des Doctors, ist dem ältesten mir zugänglichen Drucke zu Straßburg vom Jahre 1488 -- die erste Ausgabe ist von 1472 — entnommen. Sie stimmt vollkommen mit den verschiedenen Handschriften überein, welche in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek aufbewahrt werden. Man hielt es für geeignet, die Sprache, die Rechtschreibung und Interpunktion des Verfassers beizubehalten; es kann die Stelle zur Vergleichung dienen mit Schiltbergers Schreibweise im Reisebuche.

„Der hochgeboren durchlauchtigster Fürst Herezog Albrecht, Herezog in Bayern, pfalezgrafe bei reyn und grafe zu Voburg. auch sein allerdurchleuchtigste gemahel Fraw Anna von Braunschweigk geborn nit unbilliglich an mich, meyster Johannes, Doctor in erezney und in natürlichen kunsten, yren undertan begert und geboten das Buch des großen Alexanders zeteutsch machen nach dem waren text nitt hinda, noch darzu zu sezen. Das hab ich mich verwilliget durch ihrer beyden manigvaltig gnaden, so sy mir erzeigen auch von sunder schulden, so ich yren fürstlichen genaden schuldig und verbunden bin. Darnach nym ich für mich Senecam, der lernt die fürsten, das sy die Croniken und hystorien, die von den alten fürsten geschrieben seynd, offt lesen. Das rate ich auch dir mein allergenädigster herr, das du

[1]) Das Geburts- und Sterbejahr Hartliebs ist nicht bekannt. Man weiß nur, daß er um 1438 schon ein berühmter Arzt war und 1456 noch lebte. Seine Schriften sind verzeichnet im bayrischen Musenberg. Dritter Bericht vom Jahre 1786.

dem nachvolgest, so hat dich got der her wol so hoch mit natürlicher vernunfft begabet das ich on zweifel bin, du halteſt fürſtenſtand alſo das mengklich von dir gebeſſert werd. Auch main ich dich du allerdurchleuchtigſte fürſtin, geboren von Braunſchweigk, ein ware aufhalterin des loblichen Hauß Bayren, ſo gedenkt an eur wirdikeit, die ir in aller chriſtenlicher zungen ſo weit erſchollen und erhöcht iſt. Und leſent oft und gern die alten chroniken und was gutes darin ſey dem volget. und was rechtem adel nicht zuſtand und gehör, das verwerfft. Das ir auch die ſeynd die gute wort nach jrem tod laſſend, wenn ir ſolt ſicher ſein fleiſ, ſent jr euch tugend und ere das es nicht verſchwigen bleibt. tund jr aber unzimliche Ding die werden noch mynder verborgen, wan laider yetz die welt mer auf böß ſagen und vil unwares darzu ſetzen geneyget iſt. dann zu rechter warheit. mit dem gebt jr beyde allem ewren land vorgang beyſpil und ebendild, das mengklich euch nochvolgen wird. und das jr alſo lebent und gutes vortragent das verleihe eure fürſtlichen genaden, der war ewig lebendig got durch ſein ſun jheſum criſtum der mit jm herrſchent von end zu end und der yeglichen nach ſeinem verdienen urteilt an dem jungſten gericht."

Die Schiltberger oder Schiltberge ſind ein altes bayeriſches Geſchlecht, wovon bereits gegen Ausgang des zwölften Jahrhunderts Erwähnung geſchieht. Schilt mag in dieſer Zuſammenſetzung gleichbedeutend ſein mit Wappen; Schiltberg würde demnach der Berg ſein, worauf das Wappen aufgepflanzt wurde. Ein Berchtholdus Mareſcalcus de Schiltberg erſcheint 1190 in einer Urkunde, abgedruckt in den bayeriſchen Denkmälern [1]). Mehrere dieſes Namens kommen in den folgenden Zeiten vor als Bürger und Zeugen, als Lehnsleute und Marſchälle der bayriſchen Herzoge. Ob ſie ſämmtlich zu einem Geſchlechte gehören,

[1]) Monumenta Boica, III. 170, VI. 532, 538, VII. 137, VIII. 150, 504, IX. 93, 577, und noch in vielen andern Urkunden dieſer Sammlung. Die Schiltberge werden auch von Hund erwähnt, im Bayriſchen Stammbuche I. 332, II. 108, 478, dann in Meichelbecks Hiſtoria Fris. II. 43. und in mehreren andern Werken und Chroniken.

kann füglich bezweifelt werden. Der urkundliche Stammbaum der jetzt noch vorhandenen Familie soll bis zu unserm Reisenden hinaufreichen, welcher dort als Kammerherr und Befehlshaber der Leibwache Albrecht III. erscheint. Im Verlauf des achtzehnten Jahrhunderts findet man mehrere Schiltberge als Hof- und Regierungsräthe in churbayrischen Diensten; zwei Herren von Schiltberg, Johann Peter und Franz Joseph, waren Professoren der Rechte an der Universität zu Ingolstadt. Drei Brüder „des altadeligen Geschlechtes der von Schiltberg" sind (27. März 1786), vermöge eines auf vorgewiesenen Urkunden ausgestellten kaiserlichen Diploms, in den Reichsadelstand, mittels churbayrischer Ausschreibung bestätigt worden [1]). Später wurden die Schiltberge, unter der Classe der Edlen, im bayrischen Adelsbuche eingereiht [2]). Diesen Nachweis über den Ursprung und die Geschichte der Familie verdanke ich Herrn Cölestin von Schiltberg, „Königlichen Salzfertiger in Reichenhall". Ich habe den Aufsatz bereits vor fünfzehn Jahren durch meinen verstorbenen Collegen Gabelsberger erhalten. Gabelsberger, Schmeller, Patz [3]), Auerbacher und so viele andere durch Herzensbildung, durch Geist und Gelehrsamkeit hervorragende Bayern waren mir zugethan, zum Theil innig befreundet. Es ist nur schade, daß bayerische Männer von solchem Schrot und Korn gewöhnlich die Tugend der Bescheidenheit in zu hohem Grade besitzen. Sie vergessen, daß der Mensch nicht nach dem, was er ist, sondern was er aus sich zu machen versteht, beurtheilt wird. Vielleicht mag mancher unter ihnen blos die Lehre des weltkundigen Dichters beherzigen:

Wer schweigt, hat wenig zu sorgen,
Der Mensch bleibt unter der Zunge verborgen.

---

[1]) Intelligenzblatt Nro. 18, München 27. März 1786, 107.

[2]) Lit. S. 1418. Nro. 1860. Regierungsblatt 26. Dez. 1813, 1200.

[3]) Dr. Patz hat sich durch seine großartige Stiftung, zum Vortheil der Wittwen und Waisen der bayrischen Advocaten, einen unsterblichen Namen erworben.

Das Reiſebuch

nach der Heidelberger Handſchrift.

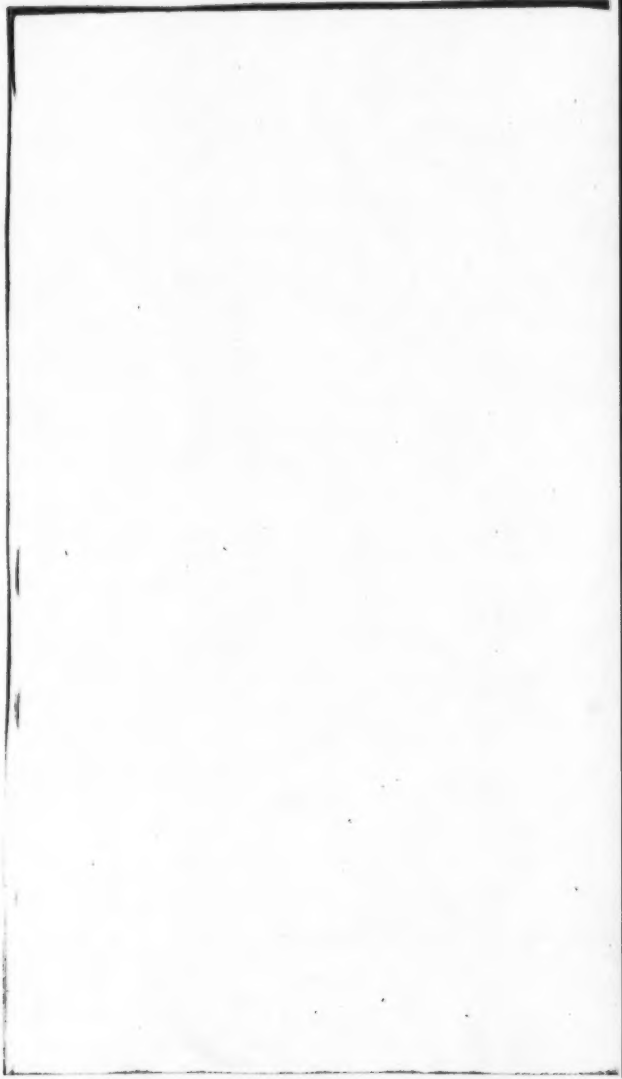

Schiltberger an den Leser.

Ich Johanns schiltberger zoch uß von miner haymat, mit namen uß der Stat münchen, gelegen in payren, in der zyt als kunig Sigmund zu vngern in die haidenschafft zoch. Das was als man zalt von cristi geburt Drützehenhundert und in dem vier und nuitzigesten iar [1]), mit einem herren genant leinhart Richartinger. Und kam uß der haidenschafft wider zu land, Als man zalt von cristi geburt viertzehenhundert und in dem süben und zwaintzigesten iare. Und was ich die zit in dem land der haidenschafft strites und wunders herfaren, Und och was ich hoptstett und wassers gesehen und gemercken mügen hab, Davon vindent ir hienach geschriben, villicht nicht gar volkomenlich. Dorumb das ich ein gefangener man vnd nicht min selbs was. Aber sovil ich des hon begriffen vnd mercken mocht, So hon ich die land vnd die stett genant nach den sprachen der land, vnd hon gesetzt vnd mach och hierinne offenbar vil hupscher und fremder aubentur, die wol ze hören sint.

1. Von dem ersten strit, den kunig Sigmund tet mit den Türcken.

Von erst schickt kunig Sigmund in dem obgenanten iar drützehenhundert und in dem vier und nuitzigesten iar in die cristenheit vmb hilff, wan im die heiden grossen schaden taten in dem land zu hungern. Do kam im ein gros volk zu hilff uß allen landen. Da nam er das volk zu im und zoch zu dem vsuin tor, das da schaidet vngern vnd pulgery vnd die walachy. Und da

[1]) „vier und viertzigesten" der Handschrift ist ein Schreibfehler.

fur er über die tunow in die pulgary vnd zoch für ein statt, genant pudem [2]). Die ist ein heptstat in der pulgery. Do kam der herr des landes vnd der statt vnd gab sich in gnad des kunigs. Do besetzt der kunig die Stat mit drühundert man guter ritter und knecht. Und zoch für ein ander statt, da waren vil turcken inn. Da lag er fünff tag vor. Aber die turcken wolten die statt nit offgeben. Do traib sie das strytvolk mit gewalt uß der statt vnd hergab sich dem kunig. Da ward der turcken vil herslagen. Vnd die andern wurden gefangen. Do besatzt der kunig och die selben statt mit zwayhundert manne. Vnd zoch für ein ander statt, die heisset schiltaw [3]); man nennt sie aber in haidnischer sprach nicopoly. Do lag er zu wasser und zu land XVI tag. Vnd do er ze wasser vnd ze land XVI tag gelag, Da kam der turckisch kunig, genant wyasit, mit zwaynhundert tusent manen der statt ze hilff. Do das kunig Sigmund hort, do zoch er im engegen, vff ain myl wegs mit sinem volk, das schatzt man vff sechtzehen tusent man. Do kam der hertzog von der walachy, genant Werterwaywod [4]), vnd begert an den kunig, das er in die vind schowen liess. Des gewert in der kunig. Also nam er zu im sins volks tusent man vnd beschowt die vind, vnd kam wider zu dem kunig vnd sagt im wie er die vind beschowt hett. Vnd sie hetten zweinzig paner vnd vnder yeglichem paner waren zehen tusent man. Vnd es lag yecklichs baner besunder mit sinem volk. Vnd da das der kunig hort, da wolt er ordnung haben gemacht, wie man gestritten solt haben. Da batt der hertzog uß der walachy, das er im das erst anrytten [5]) lies. Das wolt im

---

[2]) Das heutige Widin. Die Stadt wird im 11. und 12. Jahrhundert bald Vdin, bald Bydinum geheißen (Schafarik, Slavische Alterthümer II, 217). Pudem ist aus deutschem Anklang in einigen älteren Drucken des Schiltberger in Baden verwandelt worden.

[3]) Warum Nicopolis Schiltaw geheißen, ist mir unbekannt; der Name ist jetzt nicht mehr gebräuchlich.

[4]) Mittsche, Woiwode der Walachei.

[5]) Angreifen.

der kunig erlopt haben. Das erhort der hertzog von burgunj*), der wolt im der eren nit gunnen noch nyemant anders. Dorumb als man schatzt, das er wol mit Sechs tusent mannen so verr landes dahin was gezogen vnd so gros gut verzert hett, Bat er den kunig das er in das erst anryten ließ tun. Da bat in der kunig das er den vngern das vorryten ließ; die hetten vor och mit den turcken gevochten und westen ir gerert bas dann die andern. Das wolt er den vngern och nit gunnen. Und nam sin volk zu im vnd reit die vind an, vnd rent durch zwein huffen. Vnd do er an den dritten kam, da kert er sich vmb vnd wolt wider hinder sich sin. Da hetten in die vind vmb zogen. Vnd sin volk was mer dann halbs von den pferden komen, wann die turcken nur in die pferd hetten geschossen; vnd er mocht nicht daren vnd ward gefangen. Vnd da kunig erhort, das der hertzog von burgony die vind an hetten geritten, da nam er das ander volk zu im, Vnd rait aber zwölff tusent fußgengel an, die die turcken vor an hin hetten geschickt. Die wurden all von im herschlagen vnd ertretten. Vnd in dem strit ward min herr lienhart Richartinger von sinem pfurt geschossen. Und ich hanns schiltberger sin renner ersach das vnd rait zu im in das her, vnd bracht in vff min pferd. Vnd ich kam vff ain anders, Das was ains turcken gewesen, vnd rait wider zu andern rennern. Vnd da die fußgengel all erschlagen wurden, Da zoch der kunig vff ainen andern her huffen, die waren ze roß. Vnd do das der türckisch kunig sach, das der kunig vff in zoch, do wolt er die flucht haben geben. Das ersach der hertzog uß der Irisey*), genant despot, vnd kam dem turckischen kunig ze hilff, mit fünfftzehen tusent mannen guts volks, vnd die andern panerherren mit macht. Und der dyspot zoch mit sinem volk vff des kunigs paner vnd legt es nider. Vnd da das der kunig sach, das sin paner was vnder gegangen vnd das er nicht beliben mocht, da gab er die flucht.

*) Burgund.
*) Servien.

sich Schawer an Nureddin um Hülfe wider die Kreuzfahrer, welche schon in Aegypten eingedrungen waren, u. C. 1168.
Belbeis erobert hatten, und die Hauptstadt belagerten. d. H. 564.
Kahira (Neukairo) ward mit einer Mauer umfangen, woran Weiber und Kinder mit rastlosem Eifer Tag und Nacht arbeiteten. Der ältere Theil der Hauptstadt Aegyptens Mißr, gewöhnlich (wiewohl unrichtig) Altkairo genannt, ward auf Befehl Schawer's in Brand gesteckt, und brannte durch 54 Tage. Der Chalife Adhad sandte Eilbothen und Jammerbriefe nach Syrien an Nureddin um Hülfe und Beistand wider die Ungläubigen, und um den höchsten Grad der Noth zu schildern, legte er Haarbüschel von seinen Frauen bei, zu sagen: Hülfe! Hülfe! der Feind schleppt die Frauen bei den Haaren fort *). Nureddin befand sich damals in Haleb und Siededdin Schirkuh in Emessa seiner Statthalterschaft; sogleich trug ihm Nureddin den ägyptischen Feldzug auf, gab ihm zweimalhunderttausend Dukaten zur Bestreitung desselben, und ein auserlesenes Korps von achttausend Mann, wovon zweitausend Mann Syrer und sechstausend Turkomanen. Unterdessen traten Schawer und Amaury, welche beide zu verzweifeln anfiengen, dieser an der Eroberung und jener an dem Entsatze Kahira's in Unterhandlungen; der erste versprach im Namen des Chalifen die ungeheure Summe von einer

*) Nachbericht verarich.

Vnd da kam der von cily [8]) vnd hanns Burggraf zu Nürenberg vnd namen den künig und furten in vß dem her vnd brachten in vff ain galleyn. Doruff fur er gein constantinoppel. Do nun die ritter vnd die knecht sahen, das der kunig was geflohen, Da fluhen sie och vnd ir vil fluhen zu der tünow, vnd der kamen etlich vnderin vff die schesser. So werent etlich gern dorvff gewesen. Da warent die schesser so vol worden, das sie nit doruff mochten bliben. Vnd wann sie doruff wolten, so schlugen sie in die hend vff den schessern ab. Die ertrunckten denn in dem wasser. So vielen ir och vil ze tod an den bergen, Do sie zu der tunow ylten. Und min herr lienhart richartinger, Wernher pentznawer Ulrich kuchler vnd ein klainer stainer, die panerherren, wurden erschlagen in dem vechten vnd vil ander guter ritter vnd knecht, die nicht mochten erlangen das wasser, das sie vff die schesser wären komen. Ain teil ward erschlagen, aber der maistail ward gefangen. So ward och gefangen der herzog von Burgony vnd her hanns putzokardo [9]) vnd ein herr was genant Centumaranto [10]). Das waren zwein herren von frankrich vnd der gros graff von hungern. Vnd ander mächtige herren, ritter vnd knecht wurdent gefangen vnd ich ward och gefangen.

2. Wie der turckische küng den gefangen tet.

Vnd nu, do der küng weyasat den stritt behabt hett, da schlug er sich nider an die Stat, da küng Sigmund mit sinem zug gelegen was. Vnd zoch dornach an die statt, da der strit beschehen was. Vnd beschawet sin volk das im erschlagen was. Vnd da er sach das im so gros Volk herschlagen was worden, Da ward er vor grossem laid zehren, Vnd schwur er wolt das

---

[8]) Herman von Cily.

[9]) Boucicault, welcher die Schlacht in seinen Denkwürdigkeiten beschrieben hat. H.

[10]) Saint Omer. F.

plut ungerochen nicht lauffen [1]) vnd bot finem volk by lib vnd by gut was gefangens volk wär, das solten sie an dem andern tag fur in bringen. Also komen sie an dem andern tag vnd pracht ietlicher an ainem sail fur den kunig, so vil er dann gefangen hett. Da ward ich selb drit an ainem sail och gefürt von dem, der uns gefangen hett. Vnd da man die gefangen fur den künig bracht, da nam er den hertzogen von burgony zu im. Dorumb das er sach die rauch, die er tun wolt, von sins volks wegen, das im erschlagen was worden. Do der hertzog von burgony sach sinen zorn, da batt er in das er im gäb welch er behabt wolt haben. Des ward er gewert von dem kunig. Da nam er zu im zwölff herren uß sinem Land vnd nam zu im her stephan synüher vnd herrn hannsen von bodem. Dornach schuff er das ein yeglicher sin gefangen tötten must, vnd wer das nit tun wolt dem hat der künig ander zu geschafft, die in das an ir statt tetten. Da nam man min gesellen vnd schlug in och die köpff ab. Und do es an mich gieng, da ersach mich den kungs sun vnd schuff, das man mich leben ließ. Da fürt man mich zu den andern knaben; wann man nyemant töttet vnder XX iaren. Da was ich kom sechtzehen iar alt. Vnd da sach ich her hannsen Greiff, der des lands ein herr von payern was, fur furen selb vierd an ainem seil. der sach die grossen rauch, die da beschach. Der schrey vff mit luter stim vnd tröstet die ritter vnd die knecht, die da zu dem tod stunden. Vnd sprach, gehapt uch wol, wann unser plut hüt von cristenlichs globens wegen vergossen würt, vnd sin ob got wil himelkint vor got. vnd als bald das beschach do knyet er nider vnd ließ sich enthopten vnd sin gesellen. Vnd das plut vergiessen weret von morgen bis vff vesper. Vnd da sin rät sahen das als gros plut vergiessen beschehen was vnd noch kein vff hören da was, do stunden sie vff vnd knieten für den kunig vnd baten in, das er sins zorns vergässe durch gots willen vnd der worten das got nit och rauch

[1]) Anstatt a steht in der Handschrift mehrmals au, wie hier lauffen statt lassen, rauch anstatt Rache u. s. w.

über in verbenget, Wann des plut vergiessens gnug wär. Sie wurden gewert, vnd schuff man solt hören [12]) vnd hieß das übrig volk zu ain ander füren vnd nam doruß sin teil, vnd ließ das übrig sinem völk die sie gefangen hetten. Da ward ich dem künig an sinen teil. Vnd das volk das vff den ainen tag getöt ward, das ward geschätzt uff zehentusent man. Dornach schickt er sin gefangen hin in kriechen lant, in ein hoptstat, die heist andranopoli. da lagen wir gefangen fünfftzehen tag. Dornach fürt man uns zu dem mer, in ein statt, die haist kalipoli. Vnd das ist die statt, da die turcken über mer faren. vnd da lagen wir zwen monat in ainem turn, unser drühundert. Vnd der hertzog von burgony lag mit den, die er erlediget hett och gefangen, oben im turn. Vnd die wil wir da lagen fürt man künig Sigmunden für die statt, vnd wolt in füren in windischy land. Vnd do das die turcken horten, Da namen sie uns uß dem turn vnd furten uns zu dem mer, vnd stalten ain nach dem andern künig Sigmunden ze tratz. Vnd schruwen in an, das er heruß trät uß der gallcyen vnd löset sin volk. Vnd das tetten sie im zu einem gespöt vnd scharmützelten lang mit ain ander, uff dem mer. Sie mochtent aber im nichtz angewinnen noch schaden getun, damit fur er dahin [13]).

3. Wie der wyasit ain gantz land vff hub.

Vnd als der turckisch künig das volk ließ tötten vnd uns gefangen in die obgeschrieben statt geschickt hett Dornach am

---

[12]) aufhören.

[13]) Aventin erzählt dies kurz und kräftig: König Sigmund mit Herzog Hansen von Burgund, mit Herzogen Ruprechten von Amberg auß Beyern, haben die Griechen retten und die Türken aus Europa vertreiben wöllen. Ist über die Saw hinabgezogen mit großem Volk, ist ihm Bajasid begegnet under der Stadt Schiltaw, so die Griechen Neopolis (wir auf unsere Sprach Sigenburg nennen), ist obgelegen..... Herzog Ruprecht entrann auch davon, kam als ein elender Heide,

dritten tag brach er vff vnd zog hin gen vngern vnd fur über das waſſer, das da iſt genant Sam, by einer ſtatt genant mitrotz [14]) vnd hub ein gantz land vff. vnd zech dornach in des hertzogen land zu petaw vnd furt mit im uß dem ſelben land Sechtzehen tuſent man mit wiben vnd mit kinden mit allem ürm gut [15]), vnd gewan die obgenant ſtatt vnd prennt ſie uß. Vnd das volk fürt er mit im hin; denn ain tail ließ er in kriechen lant. vnd da er über das waſſer genant Saw kam, do bot er ze hand in die Stat karipoli [16]) das man uns über mer füret. Vnd da man uns über mer bracht, Do fürt man uns in des künigs hoptſtat genant wurſa [17]). da beliben wir bis er ſelbs kam. Vnd da er in die Stat kam, da nam er den hertzogen von burgony mit den die er erlediget hett vnd legt in by ſinem balaſt in ein hus [18]). Vnd einen herren genant hodor von vngern, den ſchickt der künig Soldon mit ſechtzig knaben zu einer erung. Vnd da wolt man mich künig Seldon och geſchickt haben, do ward ich hart wund, hett dry wunden. Do beſorgten ſie ich ſtürb vff dem weg, Dorumb beleib ich by dem turckiſchen künig. Er eret och mit den gefangen den künig zu babilony, Vnd den küng von perſia. Er ſchickt ſie och in die weiſſen tartary [19]) vnd in das gros armenia vnd och in andre land. Vnd da nam man mich an des türckiſchen kungs hoff. Da muſt ich ſechs iar vor im

---

letzt ſelb tritt wider heim gen Amberg, ſtarb daſelbig Jahr. Beſchreibung der Urſachen des Türkenkriegs 52. a.

[14]) Mitrovitz an der Save.

[15]) Die ſteyermärkiſchen Geſchichtſchreiber haben dieſe Nachricht des Schiltberger überſehen. H.

[16]) Galipolis.

[17]) Bruſa.

[18]) Sigismund, König von Ungarn, und die Könige von Frankreich und Cypern haben den Herzog von Burgund, mittels großer Summen und reichen Geſchenke, losgekauft.

[19]) Weißen Tataren, d. h. freien Tataren. Weiß bedeutet in den tatariſchen Sprachen und auch im Ruſſiſchen frei; ſchwarz hingegen unfrei, tributpflichtig.

zu fussen loſſen mit den andern wahin er zoch, Wann es gewonheit iſt das man den herren zu füſſen muß vor loſſen. Vnd in den ſechs iaren verdient ich das man mir hinnach zu eyten gab, vnd rait ſechs iar mit im damit ich alſo zwölff iar by im was. Vnd es iſt ze mercken was der ſelb türckiſch künig in den zwölff iaren volbracht hat, das das alles her nachgeſchriben ſtat von ſtuck ze ſtucken.

4. Wie der wyaſit mit ſinem ſwager krieget vnd in ertodt[20]).

Von erſt hub er ainen krieg an mit ſinem ſchwager, der was gehaiſſen Caraman, vnd den namen hett er nach dem land. Die hoptſtat in dem land iſt genant karanda. Vnd dorumb das er im nicht vnderthänig wolt ſin, da zoch er vff in mit anderthalb hundert tuſent mannen. Vnd da er gewar ward das der künig weyaſit vff in zoch, do zoch er im engegen mit ſübentzig tuſent mannen, mit den beſten die er in ſinem land hett vnd maint, er wolt den kunig damit wol beſton. Vnd zugen vff ein weit die lag vor einer ſtatt genant Konia [21]) vnd gehort dem obgenanten hern karaman zu. Vnd da kamen ſie zu ain ander vnd huben an zu ſtriten, vnd taten an dem ſelben tag zway rechten das ainer den andern mit überwinden mocht. Vnd vff baiden tailen hetten ſie by der nacht ru, das ainer dem andern keinen ſchaden tett. Vnd der karaman hett groſſe frörd, die ſelben nacht, mit trummeten, mit paucken vnd mit ſinem wachen, dem weyſit zu ainer ſchreckung. Aber der weyaſit ſchuf mit ſinem volk, das ſie nit mer für ſolten machen, dann daby ſie das eſſen ſudten. Vnd ſchuff es ze ſtund wider ab ze leſchen. Vnd ſchickt by der nacht dryſſig tuſent man hinder die vind vnd ſprach zu inen, wenn er des morgens an zug das ſie dann hinden och an ſie zugen. Vnd als der tag her brach, do zog der weyaſit gegen den vinden vnd die driſſig tuſent man zugen hinden an ſie, als

[20]) Mehrere Berichtigungen enthält Abſchnitt 4. der Einleitung.
[21]) Konia, Ikonium.

er geſchafft hett. Vnd da der karaman ſach, das die vind hinden vnd vornen an in zugen, da gab er die flucht in ſin Stat Konia vnd ſetzet ſich dorinn ze wer. Da ſchlug ſich der weyafit dafür vnd lag XI tag davor, das er ſie nicht gewinnen mocht. Vnd nach dem ſchickten die bürger herus nach dem weyſat, wolt er ſie friſten an lib vnd gut ſo wolten ſie im die Stat über geben. das verhieß er in. Dornach hieſſen ſie im ſagen, das er käm und ſturmet, ſo wolten ſie wichen ab der mur, damit er die Stat gewinne. Vnd das beſchach. Vnd da das der karaman ſach das der weyafit in die ſtat was komen, da zoch er mit dem raiſigen volk [22]) uff in vnd vacht mit im in der Stat. Vnd hett er ain claine hilff gehapt von dem Statvolk, er hett den weyafit mit gewalt uß der ſtat getriben. Aber als er nun ſach das er kain hilff hett, da gab er die flucht vnd ward gefürt zu dem weyafit. Der ſprach zu im, wozu wolteſt du mir nit vnderthänig ſin? Der karaman ſprach worumb bin ich als wol ein herr als du. Der weyafit erzürnet vnd ſprach dryſtunt, das ſich einer des karamans vnderwund [23]). Vnd erſt zum dritten mal kam einer vnd vnderwand ſich ſin vnd furt in hinder ſich vnd kopft in vnd gieng wider zu dem weyafit. der fragt in wie er im geton hett? Er ſprach ich hon in köpfft. Da ward er zähern vnd ſchuf mit einem andern, das er im tätt als er dem karaman geton hett. Der fürt in an die Stat da er den karaman geköpfft hett vnd enthopt in och. Vnd das beſchach dorumb wann der weyafit maint, das ſich keiner eines ſollichen mächtigen herren ze töten ſolt ſo bald vnderwinden, vnd maint er ſolt baiten bis einem herren der zorn vergieng. Dornach ſchuff er des karamans hopt an einen ſpies zu ſtecken, das man das doran umb füren ſolt,

[22]) Kriegsvolk.

[23]) Verſchiedene Ausgaben haben hier verſchiedene Lesarten. In den Incunabeln ſteht: ſprach drey ſtund do was. Die ſpäteren Ausgaben haben: ſprach drey mal das was ſich. Es ſcheint, die Herausgeber wußten nicht, daß Stund in der älteren Sprache Mal bedeutet: drei Stund iſt ſoviel als drei Mal. In der Handſchrift iſt Alles deutlich und klar.

das sich die ander statt dester er ergebent, wann sie hörtent, das ir herr getött wär. Dornach besatzt er die statt Konia mit sinem volk vnd zoch für die beytstat karanda vnd embott hinin, das sie sich ergäbin wann er ir herr wär. Wollen sie des nit so wolt er sie zwingen mit dem schwert. Da schickten die burger der besten vier heruß vnd batten in, das er sie sichert an lib vnd an güt, vnd batten in wärsach, das ir herr der karaman tod wär, So hett er zwen sün in der stat, das er den einen der Stat zu einem herren setzet. Vnd wann er das tett, so wöllen sie im die Stat übergeben. Er antwurt vnd sprach, er welt sie sichern an lib vnd an gut vnd wenn er aber der Stat gewaltig würt, er west in wol einen herren ze setzen, es wern des karamans sün oder der sinen einer. So schieden sie sich von einander. Vnd da die bürger des weyasit antwort vernoment, da woltent sie im die Stat nit übergeben vnd sprachen, ob nun ir herre tod wär, So hett er zwen sün gelaussen, damit wolten sie genesen vnd sterben. Vnd setzten sich wider den küng ze wer fünff tag. Vnd da das der weyasit sach das sie sich wider in satztent, Da schickt er nach mer volks vnd hieß buchsen bringen vnd hantwerck machen. Vnd do das des karamans sün vnd och ir muter sahen, da vorderten sie die besten burger zu in vnd sprachen; Ir secht wol das wir uch nit mugen vorgesin, wann uns der weyasit ze mechtig ist. Solt ir dann von unsern wegen verderben, das wär uns leid vnd möchtent uch des nit ergetzen. Vnd sint mit unser müter ainig worden, das wir uns in sin gnad ergeben wöllen. Das was den bürgern ein gefallen. Vnd da namen des karamans sün ir muter vnd die besten bürger in der stat zu in, vnd die schlussen vff den turn vnd giengen hinuß. Vnd do sie zu dem her nachten, da nam die muter an yetliche hand einen sün, Vnd gieng zü dem weyasit. Vnd da er sin swester mit den sunen sach, da ging er in engegen uß sinem zelt. Vnd do sie zu im kamen, Da vielen sie im zu fuß vnd küsten im sin füß vnd baten gnad, vnd gaben im die schlüssel zu dem tor vnd zu der stat. Vnd da das der künig sach, da schuff er mit sinen herren die neben ime waren, Das sis vff hüben. Da

da beſchach, da nam er die ſtatt in vnd beſetzt die mit ſinem herren ainem. Vnd ſchickt ſin ſchweſter vnd ir zwen ſun in ſin hoptſtatt, genant wurſſa.

5. Wie der weyaſit den küng von ſebaſt [24]) vertreybt.

Es was ein landsherr genant mirachamat, der was geſeſſen in einer ſtatt genant marſüany. Vnd das ſtoſt an des karamans land. Vnd da der mirachamad hett, das der künig weyaſit des karamans land gewunnen hett, Da ſchickt er zu im vnd bat in, das er käm vnd den küng zu ſebaſt, genant wurthanadin [25]), uß dem land trib, wann er im mit gewalt darinn läg [26]) vnd möcht im ſelbs nit vorgeſin, So wolt er im das land lauſſen vnd das er im in ſinem land ein ander land verlich. Da ſchickt der weyaſit ſinen ſun genant machamet im mit driſſig tuſent mannen ꝛc hilff. Vnd triben den künig genant wurthanadin mit gewalt uß dem land. Dornach antwort der mirachamad die hoptſtatt vnd das gantz land in, vnd gab es ſinem ſün machamet. Dorumb das er ſin erſts rechten dorumb geton heit vnd des ob was gelegen. Darnach nam der weyaſit den mirachamad zu im vnd fürt in mit im in ſin land vnd gab im ein ander land für das ſin.

6. Wie unſer ſechtzig criſten über ein wurden.

Vnd nun als der weyaſit kam in ſin hoptſtatt, da wurden unſer ſechtzig criſten über ein, ob wir davon möchtent komen, vnd machten ein einung vnder uns und ſchwuren zu einander,

---

[24]) Von den Türken Siwas genannt, bei den Armeniern Sepastia. Die hereinbrechenden Seldſchuken haben (1080) die Stadt und Landſchaft den Armeniern abgenommen und ſie zu einem beſonderen Fürſtenthum erhoben.

[25]) Burhaneddin.

[26]) kein Recht darauf hatte.

So das wir by einander sterben oder genesen wölten, vnd namen uns ein zit für, doruff sich ein ieder bereiten solt. Vnd uff die selben zit kamen wir zu einander vnd wurffen zwen hoptman vnder uns vff, vnd was die schüffen vnd täten, dorum selten wir gehorsam sin. Also hüb wir uns vff nach mitternacht vnd ritten zu einem pirg vnd kamen mit dem tag doran. Vnd da wir in das pirg kamen, do stund wir ab vnd liessent die pferd rasten, vntz die sunn vff brach vnd sassent wider vff vnd rittent den selben tag vnd nacht. Vnd da der weyasit hort, das wir die flucht hetten geben, da schickt er uns fünff hundert pferd nach vnd schuff, wa man uns fund, das man uns vieng vnd für in brächt. Sie erritten vns by einer clusen vnd schrüen vns an, das wir uns gefangen gebint. Des wolt wir nit tun vnd stunden ab von den pferden vnd satzten vns ze fussen ze wer, vnd schüssen ein wil gegen einander. Vnd da ir hoptman sach, das wir uns ze wer hetten gesatzt, Da trat er her für vnd rufft einen frid uff ein stund. Den gaben wir. Er gieng zu uns vnd batt uns, das wir uns gefangen gebint; er wölt uns sichern an dem leben. Wir sprauchen, wir wolten uns berauten vnd berieten vns och, vnd gaben im da ze antwurt: wir westen wol als bald wir gefangen wurden, das wir sterben müsten, als bald wir für den künig kämen. So sy besser wir sterben hie mit werender hand, durch cristenlichs globens willen. Do nun der hoptman sach das wir als stät waren, do sprach er vns wider zu, das wir vns gefangen gebin. So wölt er vns by sinem eid verheissen, das er vns by dem leben behalten wölt. Vnd ob der küng als zornig wer, das er vns töten wölt, So wölt er sich am ersten töten lanssen. Das verhieß er vns by sinem aid vnd also gaben wir vns gefangen. Er fürt vns fur den küng, der schuff vns ze hand zetötten. Der hoptman gieng herfür vnd knyet für den künig vnd sprach, er hett sich seiner genaden tröst vnd hett vns an dem leben gesichret, vnd bat in och das er vns sichret, wann er vns das by sinem aid verhaissen hett. In fragt der küng ob wir nicht schaden geton hettint? Er sprach nein. Da hieß er vns inlegen. Da lagent wir nün

monat gefangen, vnd in der zit sturben vnser zwölff. Vnd als der haiden ostertag was, da bat sin elteſter für vns, wirmirſiana [27]) genant, da ließ er vns ledig vnd hieß vns für in bringen. Da muſt wir im verſprechen, das wir nit mer von im ſtellen noch komen wölten, vnd gab vns wider zeriten vnd meret vns den ſold.

7. Wie der wyaſit die ſtat ſamſon gewan.

Dornach in dem ſumer zoch der wyaſit mit achtzig tuſent mannen in ein lant genant genyck [28]), vnd legt ſich für ein hoptſtat genant ſamſon [29]). Die ſelben ſtatt hat der ſtarck ſamſon gepuwen, dornach ſie den namen hat. Vnd der herr der ſtatt hieß nach dem land zymayd [30]). Vnd der kung traib den herren uß dem land. Vnd do die ſtatt hort, das ir herr vertriben was, da gaben ſie ſich dem weyaſit. Der beſatzt die ſtatt vnd das gantz land mit ſinem volk.

8. Von ſchlangen und natern.

Es iſt ze mercken ain gros wunder, das by der ſelben Stat ſamſon geſchach, der ziten als ich by dem weyaſit was. Es kamen umb die ſtatt als vil natren vnd ſchlangen, das ſie vor der ſtatt die eben wol vff ain mil wegs umb legten. Nu heiſt ein

---

[27]) Emir Suleiman.

[28]) Tſanika.

[29]) Samſun, das alte Amiſus.

[30]) Gymaid iſt wahrſcheinlich ein anderer Schreibfehler für Tſanika. Der Herr Sampſonk, welchen Sultan Bajaſid vertrieben hat, hieß ebenfalls Bajaſid, mit dem Beinamen Kötürum, der Lahme. Hammer Geſchichte des Oſmaniſchen Reiches I, 189. Die Tſanier oder Sanier gehören zum georgiſchen Volke. Neumann, Rußland und die Tſcherkeſſen 7. 42. Strabo kennt dieſe Suani als ein mächtiges Volk und Procopius nennt ſie zuerſt bei ihrem jetzigen Namen, Tzani. Mannert, Norden der Erde. Leipzig 1820. 374. 378.

Million Dukaten, und der zweite war froh, vor der Hand fünfzigtausend zu erhalten *). So zogen sich die Kreuzfahrer zurück, als die Syrer unter Esededdins Anführung vor Kahira erschienen. Der Chalife Adhad begab sich mit den Vornehmsten seines Hofs ins Lager, und klagte bitter über Schawer's Uebermacht, der blos seiner selbst willen die Franken ins Land gerufen, Miſr in Brand gesteckt, und das Land verheert habe, und bat Esededdin Schirkuh um den Kopf seines Vesirs, selbst zu ohnmächtig sich dessen zu versichern. Dieser ward bald der Gefahr gewahr, die seinem Leben drohte und beschloß, Esededdin sammt seinem Neffen und den Fürsten seines Heers unter dem Scheine der Einladung zu einem Feste aus dem Wege zu räumen. Allein der Anschlag ward verrathen, und von denen, die er treffen sollte, auf das schuldige Haupt Schawers zurückgeworfen, das dem Chalifen gesendet ward. Sogleich trat Nureddin in die Stelle Schawer's als Vesir und Emirol dschujüsch mit dem Ehrentitel Almelekal-mansur, das ist, der sieghafte König, und als er schon nach fünf und sechzig Tagen gestorben, wurde sein Neffe Jusuf Sa-

*) Das Nachbettenarich giebt hier abermals gerade wieder die Hälfte von der Summe an, die Wilhelm von Tyrus erwähnt, dem zufolge der Chalife zwei Millionen Dukaten versprach, und einmalhunderttausend zahlte. Gesta Dei pag. 979.

land teyenick [31]), das gehört zu sampson das ist ein holtzigs land vnd hat vil wäld. Uß den selben wälden kamen der natren ein teil vnd ein teil kamen uß dem mer. Vnd die natren hetten ir samlung IX tag, ee sie mit ein ander stritten. Und niemen getorst ver sorgen des gewürms vß der statt komen, vnd sie doch niemant weder vich noch lüten nuntz keinen schaden tetten. So schuff och des landes und der stat herre, das man dem gewürm och nüntz tett. Vnd sprach wie das ein zeichen vnd ein verhengnus von dem almächtigen got wär. Vnd nun an dem zehenden tag kamen die schlangen vnd natren an ein ander vnd stritten von dem morgen bis zu der sunnen vndergang mit ein ander. Vnd da des der herr vnd das volck in der statt gewar ward, Da hieß der herr ein tor vff tun vnd rait mit einem cleinen volk für die statt vnd beschowt da der natern vechten. Vnd sach das die wasser natern den holtz natern wichen musten. Vnd des andern morgen frü rait der herr wider für die Stat vnd wolt sehen, ob das gewürm noch da wär? Da vand er nuntz, dann die totten nattern. Die hieß er zu samen cluben vnd hieß sie zelen. Der warent acht tusend. Den hieß er ain grub machen vnd hieß sie all doryn werffen vnd zu decken mit ertrich. Vnd schickt zu dem weyasit der den ziten der turcken herr was vnd hieß im das wunder sagen. Der nam im des zu einem grossen gelück für, wann er die Stat Samson vnd das land nüwlich gewunnen hett, vnd frowt sich vast das die holtznatern den mer natern ob gelegen warent vnd sprach; es wär ein zeichen von dem almächtigen got, vnd hoffet als er ein gewaltiger herr vnd küng des lands by dem mer wär, also wolt er och mit hilff gots des almächtigen des meres gewaltiger herr vnd künig werden. Samson sint zwo stett gegenein ander vnd von ein ander, in der ferre, das sie von einer rinckmur zu der ander mit ainem bogenschuß gelangent. In der einen statt sint cristen, die hetten die zyt die walhen von Genaw [32]) inn. In der andern sind

---

[31]) Tsanika.

[32]) Die Italiener von Genua.

helden, denen gehört das land zu. Vnd die zit der Stat vnd des lands herr was ein hertzog genant Schuſſmanes [33]) von der mitteln pulgrey Sun, des ſelben lands hoptſtat haiſt Ternowa, vnd hat von bürgen vnd von ſtetten drü hundert ſchloß gehapt, den ſelben ziten. Das ſelb land gewan der weyaſit vnd vieng den hertzogen vnd ſinen ſun. Der vater ſtarb in der vänckнus, Der ſun bekert ſich zu heideniſchem globen, Dorumb das man in leben ließ. Vnd da der weyaſit Samſon vnd das land gewan, gewan wenick, Die ſelb ſtatt vnd das land gab er im ſin leptag für ſins vaterland [34]).

9. Wie die heiden mit irm vich ze veld winter vnd ſumer ligen.

Es iſt gewonheit in der heidenſchafft, Das etlich herren in dem land vmbziehent mit vich, vnd wa ſie dann in ein land ſoment, wa güte weid iſt ſo beſtond ſie die von dem herren des ſelben lands, Vff ein zit. Da was ein turckiſcher herr genant Otman. Der zoch mit vich in dem land umb, vnd zoch in dem ſumer in ein land das heiſt tamaſt. Vnd die hoptſtatt des landes iſt och alſo genant. Vnd batt den küng von tamaſt, der hieß wurchanadin [35]), das er im ain weid verlich das er ſich vnd ſin vich den ſumer ernern möcht. Der küng verlich im ein weid, doruff er ſin geſind vnd ſin vich zoch, vnd den ſumer doruff belibe. Vnd an dem herbſt brach er vff vnd zoch heim in ſin land, on des küngs vrlob vnd wiſſen. Da das der küng vernam der erzürnet ſer, vnd nam tuſent man zu im, vnd zoch vff die weid, da der otman vff gelegen was, vnd ſchlug ſich da nider. Vnd ſchickt dem otman vier tuſent pferd hinden nach.

[33]) Sisman.

[34]) Dieſe Eroberung der Bulgarei beſchleunigte den unglücklichen Zug des Königs Sigismund. Schiltbergers Angaben werden von anderer Seite beſtätigt.

[35]) Burhaneddin.

Vnd schuff das sie im den Otman prächten mit lib vnd mit gut. Vnd da der Otman vernam, das im der küng nach hett geschickt, da verschlug er sich in einen berg. Vnd die im nach reisten, kunden in nit vinden. Vnd schlugen sich vor dem gebirg nider vff ain wiß; da der otman mit sinem volk inne lag, vnd beliben die selben nacht da, wann sie vff den otman nit sorg hetten. Vnd da der tag her brach, da nam der Otman sins besten volks tusend pfärd zu im vnd beschowt die vind, vnd da er sach das sie nit bewart waren, vnd on alle sorg da lagen, da reit er über sie vnd über ylt sie das sie nit zu wer mochtent komen; Vnd schlug ir vil dar nider, die andern gabent die flucht. Dem küng ward gesagt wie der otman sinen zug nider gelegt hett. Des wolt er nit geloben vnd hett es für ein gespöt, bis ir etlich zu im geflohen kamen. Dennoch wolt er's nit geloben vnd schickt hundert pfärd hin das sie lugten, ob dem also wär. Vnd da die hundert pferd hin zugent vnd woltent des lugen, Do zog der otman her vff den küng mit sinem volk. Vnd da er die hundert pfärd sach, da eylt er vnd kam mit in in das her. Vnd da der künig sach vnd sin volk das ers über ylt hett vnd das sie nit mer zu wer komen mochten, da gaben sie die flucht. Vnd dem küng ward nit mer, dann das er vff ain roß saß vnd gab die flucht gein einen büg. Vnd in ersach einer des Otmans diener, der ylt im nach vntz an das bürg. Vnd da mocht der küng nit ferrer fliehen. Vnd der knecht schrey im zu vmb vänckNus, er wolt sich aber nit ergeben. Da nam er den bogen vnd wolt in geschossen haben. Da nennet sich der küng vnd bat in das er in ledig ließ; er wolt im ein güt schloß geben vnd wolt im zu vrlund sinen ring, den er an der hend hett geben haben. Der knecht wolt es nit tun vnd nam in gefangen vnd bracht in sinem herren. Vnd der otman zoch dem volk den gantzen tag hinden nach bis an den anbent, vnd schlug ir vil ze tod. Vnd kert sich wider umb vnd schlug sich nider, da der künig was gelegen, vnd schickt nach dem volk vnd nach dem vich, das er in dem birg gelaussen hett. Vnd da das volk mit dem vich kam, do nam er den künig zu im vnd zog für die hoptstat genant

Tamaſik [36]), vnd ſchlug ſich do für mit allem ſinem volk vnd bot hinyn, er hett den küng gefangen, das ſie im die ſtat übergeben, So wolt er in frid vnd ſicherheit geben. Im gab die Stat zu antwort: hett er den küng So hetten ſie ſinen ſun, doran hetten ſie herrens genug, wann er in zu ainem herren zu ſchwach wer. Do ſprach er dem künig zu, wölt er by dem leben beliben das er dann redete mit den bürgern das ſie die ſtatt übergeben. Da ſprach der künig für mich zu der ſtatt, ſo wil ichs verſuchen. Vnd do man in zu der ſtatt bracht, da bat er die bürger das ſie in löſten von dem tod vnd dem otman die ſtatt übergeben. Sie ſprachen, wir wöllen dem otman die Stat nicht übergeben, wann er vns zu ainem herren zu ſchwach iſt. Vnd ſidt du unſer herr nicht macht geſin, ſo hab wir dinen ſun, den wöll wir zu einem herren haben. Vnd do das der otman hort Do ward er zornig. Vnd do der künig ſinen zorn hort, da pat er iy das er in by leben lieſ, So wolt er im die ſtatt genant Gaiſſaria [37]) geben mit allem zu hören. Das wolt der otman nicht tun vnd ließ den künig köpffen, zu angeſicht dem volk in der Stat, vnd hieß in dornach vierteilen vnd hieß iedes tail an ein ſtangen binden vnd hieß es für die ſtatt ſtecken. Vnd das hopt an ain raiß ſpieß zu den vierteil. Vnd in der zit, als der künig vor der Stat lag, da ſchickt des künigs ſun zu ſinem ſchweher, der gewaltiger herr in der wiſſen tartary was, das er im zu hilff käm, wann der otman ſinen vater getöttet hett vnd och vor der ſtat läg vnd och groſſes volk herſchlagen hett. Und als bald das ſin ſchweher vernam, do nam er ſin volk mit wiben vnd mit kinden zu im vnd och mit allem irem vich, wann och gewonheit iſt in dem land, das ſie mit vich

[36]) Man erſieht aus der ganzen Erzählung, daß Damask oder Damaskus ein Schreibfehler iſt. Es muß Sebaſt heißen.

[37]) Cäſarea, ehemals die Hauptſtadt des erſten Armenien, hat von Tiberius dieſen Namen erhalten. Zuvor hieß ſie Mazaca, Majag oder Miſchag bei den Armeniern, weil ſie vorgeblich von einem gewiſſen Moſchag gegründet wurde.

vmb ziehen vff weid, wann er ſin willen hett er wölt ein wil ligen zu Tamaſchen, vnd wolt das land retten vor dem otman. Vnd ſin volk ward geſchetzt vff viertzig tuſent man, one wider vnd kind. Vnd da das der otman hort das der Tartariſch künig her zoch, da brach er vff mit ſinem volk vnd zoch hinin in ein birg vnd ſchlug ſich nider. Da ſchlug ſich der tartariſch herr vor der ſtatt nider vnd, als bald der otman hort das er ſich nider hett geſchlagen, Do nam er fünfftzehenhundert man zu im vnd tailt ſie in zwey teil. Vnd do es nu zu der nacht vinſtert, do zoch er vff ſie an zwey ort vnd macht ein gros geſchrey. Do das der Tartariſche künig hort, da wond er man wolt in übergeben vnd waich in die ſtat vnd, da das ſin volk hort, da gaben ſie och die flucht. Der otman ylt in nach vnd ſchlug ir vil ze tod vnd nam in gros gut. Sie zugen in ir land vnd der otman zoch mit dem vich vnd och mit dem gut, das er in genomen hett wider in das pirg, da ſin vich vnd ſin gut was. Vnd ee das es tag ward, da ſaß der Tartariſche künig vff vnd rait ſinem volk nach vnd hett ſie gern vmb bracht. Des wolten ſie nicht tun. Da zog er wider heim. Der otman leit ſich wider für die Stat vnd embot in, das ſie im die ſtatt geben, ſo wolt er nun, was er in verheiſſen hett. Des wolten ſie nit tun vnd ſchickten zu dem weyaſit vnd batten in, das er käm vnd den otman vß dem land trib, ſo wolten ſie im die ſtatt übergeben. Der weyaſit ſchickt ſinen eltſten ſun mit zweintzig tuſent pferden vnd mit viertuſent fuß gengel der ſtatt ze hilff, vnd by dem zug was ich och. Vnd do er hort, das des weyaſits ſun her zoch, Do ſchickt er ſin gut vnd das vich an das pirg, Da er vor geweſen was vnd beleib ſelb vff dem veld mit tuſent pfärden. Da ſchickt des künigs ſun vor anhin mit zway tuſent pfärden, ob ſie den otman mochten vinden. Vnd als ſie der otman ſach, da rennt er ſie an vnd vachten mit einander. Vnd da ſie ſahen, das ſie im nit vor mochten geſin, Da ſchickten ſie vmb hilff. Da kam des weyaſits ſun mit allem ſinem volk dortzu. Vnd do der otman in ſach, da reit er in och an vnd hett in ſchier flüchtig gemacht, wann das volk nit gar by

ein ander was. Des küngs sun schrey sin volk an vnd hub an mit in ze vechten vnd erwundent dry stunt an einander. Vnd do sie mit einander vachtent, die wil zochent die vier tusent fuß gengel dem otman in sin zelt. Vnd do er das vernam, da schickt er vier hundert pfärd hinder sich, die triben da mit hilff Der des guts vnd des vichs gehüt hett, die fuß gengel mit gewalt uß dem zelt; die wil weich der otman mit werender hand an das pirg, da sin gut inne was. Da schickt er da hynen das vnd hielt die zyt vor dem pirg. Vnd dornach zoch des küngs sun für die statt. da tatten die burger die statt damaſcht vff vnd ritten heruß vnd batten in, das er die statt ynnäm. Des wolt er nit tun. Vnd schickt nach sinem vater, das er käm vnd näm die statt vnd das land yn. Der kam mit sünffzig vnd hundert tusent mannen vnd nam die stat vnd das land in vnd macht sinen sun machmet vnd nicht den, der den otman vertriben hett, da zu ainem küng der benanten statt vnd des lands.

10. Wie der weyasit dem soldan ain land an gewan.

Vnd da der weyasit sinem sun das küngrich jngeantwurt hett, Da schickt er zu künig Soldan [38]) von ainer statt wegen, genant malathea [39]), vnd och von des lands wegen, das zu der Stat gehört, wann die Stat vnd das land zu dem obgenanten küngrich gehört, das hett künig Soldan inn. Vnd dorumb begert er an in, das er im die statt malathea vnd das land gäb, wann er das küngrich gewunnen hett. Jm embot künig Soldan, er hets mit dem swert gewunnen vnd wer das haben wöll, der müsts och mit dem schwert gewinnen. Vnd als der weyasit die antwurt vernam, Do zoch er in das land mit zwain hundert tusent mannen vnd legt sich vor die obgenanten statt vnd lag zwein monat daruor. Vnd da er sach, das sie sich nit ergeben wolten, do fult er die

[38]) Der Sultan von Aegypten, wozu damals Syrien gehörte, und viele Länder bis zum Euphrat.

[39]) Malatia, das alte Melitene, nicht ferne vom Euphrat.

graben in vnd vmb leit die ſtatt mit dem volk vnd hub an zu ſtürmen. Do ſie das ſaben, do ruffien ſie umb gnad vnd ergaben ſich. Da nam er die ſtatt vnd das land in vnd beſetzt daz.

Vnd in der zit hetten ſich die wyſen tartarey dem weyaſit für ein ſtatt geleit, genant angarus [40]). Vnd do er das hort, do ſchickt er ſinen elteſten ſun mit zwain vnd driſſig tuſent mannen an ſie. Vnd der tett ein vechten mit im, er muſt aber wichen vnd kam wider zu dem wyaſit, der ſchuff im mer volks zu vnd ſchickt in hin wider. Er vacht aber mit im vnd lag ob vnd vieng den tartariſchen herren vnd zwein lands herren vnd brachts dem weyaſit gefangen. Vnd damit ergaben ſich die wyſen tartarien dem weyaſit. Der ſatzt inen da einen andern herren vß in, vnd die drÿ herren furt er mit im in ſin heptſtat vnd zoch dornach für ain ander ſtatt, genant Adalia [41]). Vnd die gehort künig Soldan zu. Vnd die ſtatt lit nit ferr von zypern. Vnd in dem land, das zu der ſtatt gehört da zoch man anders kein vich dann kamel. Vnd do der weyaſit die ſtatt vnd das land gewan, do ſchenckt im das land zehen tuſent kamel vnd da beſetzt er die ſtatt vnd das land vnd furt die kamel in ſin land.

11. Von künig ſoldan.

In der zit ſtarb künig Soldan, genant warchhoch [42]), vnd ſin ſun, genant joſeph der ward künig, aber ſins vaters diener

---

[40]) Angora.

[41]) Adalia oder Satalia am Meeresufer. Wilhelm von Tyrus nennt ſie die Hauptſtadt Pamphyliens. Man vergleiche die Note zur vortrefflichen Sammlung: Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeſchichte der Republik Venedig von Tafel und Thomas. Wien 1856. I, 378. Die Stadt liegt, wie richtig angegeben, Cypern gegenüber.

[42]) Barkok, Gründer der zweiten Dynaſtie der Mamelukken in Aegypten, der Tſcherkeſſiſchen. Barkok ſtarb 1399. Sein unmündiger Sohn Pharadge, im Text fälſchlich Joſeph genannt, folgte ihm nach, regierte aber blos ſechs Jahre und einige Monate. Die Geſchichte Aegyptens zu

einer kriegt mit im vmb das küngrich. Da schickt der Joseph zu dem weyasit vnd versünet sich mit im vnd batt in, das er im zehilff käm. Also schickt er im zweintzig tusent man ze hilff, by dem zug ich och was. Also vertraib der Joseph sinen widerteil mit gewalt vnd ward gewaltiger küng. Dornach ward im gesagt, wie fünffhundert vnder sinen dienern weren, die all wider in wären vnd hettens och mit sinem widerteil gehabt. Die vienge er vnd hieß vff ein weit füren vnd hieß sie all mitten von ein ander schlahen. Dornach zugen wir wider zu unserm herren dem weyasit.

12. Wie der temerlin daz küngrich sebast gewan.

Nun, als der künig weyasit den otman von der Stat Tamasi vertreib, als oben geschriben ist, do zoch er zu sinem herren, gehaissen tämerlin, des vnderton er was vnd clagt im über den weyasit, wie er das küngrich zu Tamasi mit gewalt wol gewonnen haben wolt, Dauon in der weyasit mit gewalt getriben hett vnd batt in, das er im hinder das küngrich hülff. Der tämerlin sprach, er wölt zu dem ¡weyasit schicken vnd wolt das an in vordern. Das beschach. Im embot der weyasit, er wolt es nit geben im, Wann er heis mit dem schwert gewunnen vnd er wär als gut dortzu als er. Als bald das der tämerlin vernam, da nam er zu im zehenhundert tusent man vnd zoch in das küngrich zu Sebast vnd legt sich für die hoptstat vnd lag XXI tag dauor. Vnd grub die stattmur an etlichen enden vmb vnd also gewan er die statt mit gewalt vnd waren doch fünff tusent man in der statt, die der weyasit dahin hett gelen raisigs volks. Vnd die wurden all lebendig begraben vnd das beschach dorumb. Da der tämerlin die Stat gewan, da batt in der hoptmann, das er ir plut nit vergüß. Das verlieh er im. Dorumb wurden sie lebendig begraben. Vnd dornach zerbrach er die statt vnd das Statvolk nam

der Zeit wird ausführlich erzählt von Deguignes und andern Schriftstellern.

er als gefangen vnd furt es mit im in sin land. Es wurden och nün tusent junckfrowen vertriben, die der tämerlin gefangen vnd mit im in sin land gefürt hett. Vnd ee das er die statt gewunnen hett wurden im wol drü tusent man erschlagen; vnd nun zoch er wider in sin land [43]).

13. Der weyasit gewan daz clein ermenia.

Und nun zehand, als der Tämerlin haim in sin land komen was, da samt sich der weyasit mit drühundert tusent mannen vnd zoch in das clein ermenia [44]) vnd gewan das dem tämerlin an vnd besatzt die hoptstat, genant Ersingen mit irem herren, gehaissen Tarathan [45]). Vnd dornach zoch er wider in sin land. Vnd da der tämerlin hort, das im der weyasit das obgenant land hett abgewunnen, da zoch er vff in mit sechtzehenhundert tusent

---

[43]) Das furchtbare Schicksal von Sebast und seiner Garnison beschreibt Hammer, nach Scherefeddin, ganz in Uebereinstimmung mit Schiltberger. Geschichte des Osmanischen Reiches I, 236.

[44]) Ursprünglich ward der Name Kleinarmenien nur dem östlichen, an den Ufern des Euphrats gelegenen Theile Kappadociens gegeben. Unter der Herrschaft der byzantinischen Kaiser ist dieser Name auch auf das übrige Kappadocien ausgedehnt worden, soweit es von Armeniern bewohnt war. Es wurden nämlich, im 11. und 12. Jahrhundert, durch die Einfälle der seldschukischen Türken und der Turkman, eine Menge Leute aus allen Ständen gezwungen Großarmenien zu verlassen. Diese überschritten den Euphrat und setzten sich in den Schluchten des Taurusgebirges fest. In der Folgezeit bemächtigten sie sich ganz Ciliciens und des größten Theils der Provinz Nordsyrien, in alter Zeit Komagene, im Mittelalter Euphratese genannt. Alle diese neuen Erwerbungen wurden und werden wohl noch heutigen Tags mit dem Namen Kleinarmenien bezeichnet und in fünf Abtheilungen gebracht: Erstes Armenien; Zweites Armenien; Drittes Armenien; Euphratese oder Komagene; Cilicien.

[45]) Arzendschan in dem Paschalik Erzerum. Der Fürst dieser Stadt hat wirklich, wie wir durch morgenländische Geschichtschreiber wissen, Taharten geheißen Deguignes IV, 27. Vgl. unten Note zu Kap 32.

mannen. Vnd do das der weyasit hort, da zoch er im engegen mit viertzehenhundert tusent mannen. Vnd sie kamen zu einander by einer statt, gehaissen Augury [45]). Da hetten sie einen vermessen strit mit einander. Vnd hett der weyasit wol dryssig tusent man von den wisen tararien, die schuffe er vornen an den strit. Die schlugen sich zu dem temerlin; noch tetten sie zwey fechten mit einander das ainer dem andern nütz mocht angewinnen. Nu hett der tämerlin zway vnd dryssig berayter elevanten zu dem strit; vnd hinnach mittentag schuff er, man solt sie an den strit füren. Das beschach vnd furten och sie mit einander. Aber der weyasit gab die flucht vnd hielt sich wohl mit tusent pfärden an ein gebirg. Da vmbleit der tämerlin das pirg, das er nicht mocht wichen vnd vieng in [47]). Dornach was er acht monat im land vnd gewan och daz land und besetzt das. Vnd zoch in des weyasits hoptstat vnd furt in mit im, und nam sin schatz vnd silber vnd gold, was tusent kamel getragen mochten. Vnd er wolt in mit im in sin land gefürt haben. Da starb er [48]) vff dem weg [49]). Vnd also ward ich des tämerlins gefangen vnd ward mit im gefürt in sin land; vnd rait dornach mit im. Vnd was ich vorgeschriben hon, das hat sich die zyt, als ich by dem weyasit gewesen bin, ergangen.

14. Wie der tämerlin mit küng soldan krieget.

Vnd da der tämerlin den weyasit überwunden hett vnd nun wider haim in sin land komen was, da hub er an zu kriegen

[45]) Angora, das alte Ancyra.

[47]) 20. Juli 1402.

[48]) 8. März 1403.

[49]) Schiltbergers Nachrichten stimmen vollkommen mit den Angaben der byzantinischen und morgenländischen Geschichtschreiber überein. Es ist jetzt wohl nach der gründlichen Untersuchung Hammers keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Erzählung, Timur habe Bajasid in einen Käfig sperren lassen, ein Märchen ist.

laheddin, das ist, Joseph Rechtlichkeit des Glaubens mit derselben höchsten Würde des Reichs und dem Ehrennamen Almelek-ennaßir, das ist, der siegende König bekleidet. Dieser ist der große Stifter der Ejubiden, dessen Grße wie sein Namen durch die Geschichtschreiber des Westens geglättet und gemildert, Europäern verwandter und vertrauter geworden, als die, vieler anderer großen Fürsten und Eroberer des Orients, vor deren Namen und Thaten europäische Zunge und Sitte zurückbebt. Die syrischen Helden der Kreutzzüge sind durch die christlichen in Europa, wie diese durch jene in Asien berühmt geworden. Amadeddin Sengi, Nureddin und Salaheddin treten in den europäischen Chroniken der Kreutzzüge als Sanguin, Noradin und Saladin auf, während in den moslemischen Annalen unter dem Comis, dem Birins und dem Nei, der Graf von Tripolis, der Fürst von Antiochien und der König von Jerusalem verlarvt sind. In dem folgenden Buche wird von Saladins Thaten mehr zu erwähnen Gelegenheit seyn, hier erscheint er noch als Vesir des Chalifen und Feldherr Nureddins, in dessen Namen er die Herrschaft Aegyptens verwaltete, und beim öffentlichen Gebete am Freitage nach dem Namen des Chalifen den seines Herrn des Atabegen nennen ließ.

Nun glaubte Nureddin den günstigen Zeitpunkt vorhanden, das Chalifat der Fatemiten zu vernichten, und

mit künig Soldan, der oberster küng in der haidenschafft ist [50]). Vnd nam zu im XII hundert tusent man vnd zoch im in sin land vnd legt sich für ein stat, gehaissen hallapp [51]), die vierhundert tusent hüser hett. Da nam der herr vnd pfleger der Stat zu im achtzig tusent man vnd zoch heruß vnd vacht mit dem tämerlin. Er kund im aber nütz angewinnen vnd gab die flucht wider in die Stat; im ward aber vil volks an der flucht erschlagen. Er satzt sich ze wer, aber der Tämerlin gewan die vorstat dornach an dem vierden tag. Vnd das volk, das er dorinne vieng, das hieß er in der Stat graben werffen vnd hieß holtz vnd kat doruff werffen vnd fult den graben uß an vier stetten; vnd was doch der grab zwölff claffter tieff und was ein guter vels. Dornach stürmet er die Stat vnd gewan sie mit gewalt vnd vieng den hoptman vnd besetzt die statt an gut, vnd zoch dornach für ein ander statt, gehaissen hrumkula [52]). Die ergab sich. Dornach zoch er aber für ein ander statt, genant Anthap. Da lag er VIIII tag vor. Vnd an dem zehenden tag gewann ers mit gewalt vnd was er guts in der Stat vand, das nam er zu im vnd zoch für ein ander stat, gehaissen wehessum [53]) Da lag er XV tag vor. Dornach ergaben sie sich, die besetzt er. Vnd die ietz benempten Stett in dem land Syria sint hoptstett. Vnd dornach zoch er für ein stat, genant damaschk. Vnd die ist die oberst hoptstat in dem land. Vnd do daz künig Soldan hort, das er vor Tamasch lag, da schickt er zu im vnd batt in, das er die Statt nit verderbet vnd schonet des tempels in der Stat. Des gewert er in vnd zoch fürder. Der tempel, der in der stat Tamasch ist, der ist als gros, das er vswendig viertzig tor hett. Vnd in

---

[50]) Der Sultan von Aegypten wurde zu dieser Zeit als der Chalipha, als das geistliche Oberhaupt aller Muselman betrachtet.

[51]) Aleppo.

[52]) Richtiger Hrhemgla oder auch Urumkala, d. h Römerfestung. Diese und die zwei folgenden Städte Syriens werden in der Geschichte der Kreuzzüge häufig genannt.

[53]) Das Felsenkastell Behesna. F.

dem tempel hangent zwölff tusent ampeln, der brinnent täglich IX tusent. Vnd in yeder wochen am frytag so brinnent sie all mit ein ander. Vnd vnder den ampeln sind vil guldin vnd silberin ampeln, Die küng vnd die grossen herren habent lauffen machen. Vnd als der Tämerlin von der stat zoch, da zoch küng Soldan mit dryssig mal tusent mannen herüß von alchei terchei [54]) siner hoptstat. Vnd mainet dem tämerlin ain nachen an ze gewinnen vnd schickt zwölff tusent man gen Tamaschen. Vnd da das der tämerlin vernam, da zoch er vff in; küng soldan waich wider in sin hoptstat. Der tämerlin zoch im wider nach vnd wa küng soldan des nachtes lag, da lies er alle morgen wasser vnd weid vergiffiten. Vnd wa der tämerlin kam, da nam er an lüt vnd an vich grossen schaden vnd mocht im nit nachkomen. Aber er kert sich vmb vnd zoch wider für Tamaschen vnd lag III monet dauor, das ers nit gewinnen mocht. Vnd in den drin monaten beschach all tag ein vechten vnd do die zwölff M man sachent, das sie kein hilff von irm herren hetten, da begerten sie glaits von dem Tämerlin. Das gab er in. Damit zugen sie des nachts vß der stat zu irem herren. Dornach stürmet der Tämerlin vnd gewan die statt mit gewalt. Vnd nun, als er die statt gewan, do kam der Geit [55]), das ist als vil gesprochen als ein bischoff, für den Tämerlin vnd viel im ze fuß vnd bat genad ime vnd siner priesterschaft. Der tämerlin schuff, das er vnd sin priesterschafft in den tempel giengen. Der nam do sin priester mit wiben vnd kinden zu im. vnd gieng in den tempel vnd vil anders volks gieng hinyn, von schirms wegen, daz man zalt vff drissigtusent menschen Jungs vnd alts. Nun hett der tämerlin geschafft, wann der tempel vol würd, das man in dann zu spart, Das beschach. Dornach ließ er den tempel vmb legen mit holtz vnd hieß in an zünden vnd verdarbt sie all in dem tempel. Dornach hieß er im, einen ietlichen der sinen ein mannes hopt bringen. Das beschach vnd weret drey tag. Dornach macht er vß den höptern drey türn vnd

[54]) Al Cahira oder Cairo.
[55]) Cadhi.

zerstört die statt. Vnd zoch dornach in ein ander land, gehaissen scherch [56]), in dem land zoch man ner vich, das land ergab sich. Da schuff er mit in, das sie im spis prächten, wann sin volk grossen hunger vor der statt, dorinne spiszerran, gelitten hetten. Vnd dornach zoch er in sin land vnd ließ daz lant vnd besatzt die stette.

15. Wie der tämerlin Babiloni gewan.

Nun, als er vß küng soldons land hin haim kam, da nam er zehenhundert tusend man zu im vnd zoch gein babilonie [57]). Do das der künig [58]) hort, da besetzt er die stat vnd weich doruß. Der tämerlin schlug sich dorfür vnd lag ein gantzen monat daruor. Vnd in der zit grub er die stattmur vmb. Vnd gewan die statt. Vnd brennet sie vß. Vnd hieß sie vmb eren vnd seen gersten dorin, Wann er geschworen hett, er wölt sie brechen, das niemant west ob hüser oder nütz da gestanden wer [59]). Dornach zoch er für ein vest. Die lag in einem wasser, da hett der künig sin schatz vff. Aber er kund der vest vor dem wasser nütz angewinnen. Er grub das wasser ab. Vnd vand drey blyen truchen vol silber vnd gold in dem wasser; yeglicher trog was zweyer claffter lang vnd ainer claffter breit. Vnd die hetten die künig hinyn gesenckt. Dorumb ob man die veste gewunn, das in das gold belib. Die truhen nam er zu im vnd gewan die vest vnd fünffzehen gesellen vand er dorinn. Die ließ er hencken. Er vand och in der vesten vier truhen vol silber vnd golds, die nam er och zu im vnd gewan dornach drey stett. Da gieng der sumer an, das er vor hitz in dem land nit beliben mocht.

---

[56]) Das Land Scherch ist mir unbekannt.

[57]) Bagdad.

[58]) Sultan Achmed, der späteren Ilchanier. Deguignes III, 313, nach der deutschen Uebersetzung.

[59]) Timur erzählt dies selbst, wie alle seine anderen Schandthaten mit der größten Ruhe und „gewohnter Gottergebenheit". White, Institutes of Timour. 151

16. Wie der tämerlin daz clein india gewan.

Da nun der tämerlin von babilonien heim in sin land kam, da bot er allen den in sinem land, das sie in vier monaten bereit weren vnd er wolt ziehen in die clein india [60]). Das ligt von siner hoptstat vier monet tag weid. Vnd nach der zit zoch er hinyn in das clein India mit vier hundert tusent mannen vnd zoch durch ein wüst, die ist zweintzig tag weid lang. Da ist grosser mangel an wasser vnd kam dornach an ein gepirg. Da zoch er acht tag ee er doruß kam. Vnd in dem gebirg ist ein weg da must man die kamel vnd die ross vff bretter binden vnd musts abhin lauffen. Dornach kam er in ein tal, da ist es als finster das ainer den andern nit wol gesehen mocht by liechtem tag, das weret vff ain halbe tagweid. Dornach kam er in ein hochs gepirg. Da zoch er drey tag vnd drey nächt Inn. Vnd kam dornach vff ein schönen eben; die ligt vor der hoptstat des landes. Vff der selben eben vor dem holtzigen gepirg, Da schlug er sich ze veld mit sinem gesind vnd embot dem künig des obgenanten landes zu, mirttemirgilden [61]), Das ist als vil gesprochen: „ergib dich, herr tämerlin ist komen." Da der künig die Botschaft vernam, da hieß er im sagen er wölt sich mit dem schwert mit im verrichten. Dornach bereit er sich vnd zoch dem tämerlin mit vier hundert tusent manen engegen vnd mit vierhundert eleuanten, die zu dem strit bereit waren. Vnd vff yetlichem eleuanten was ein turen, waren zum mintsten zehen werhafftiger man. Da das der tämerlin hort, Da zoch er im och engegen mit sinem volk. Nun hett der küng die eleuanten vor anhin geschickt. Vnd do sie zu

---

[60]) Im Mittelalter wurde Indien in Klein-, Groß- und Mittelindien eingetheilt, — Benennungen, welche sich bereits bei Marco Polo finden. Kleinindien ließ man gewöhnlich von Chorasan bis zum Indus gehen, und Mittelindien bis zum Ganges. Großindien hieß alles weiter östlich gelegene Land.

[61]) Richtiger Mir Timur geldi, d. i. Fürst Timur ist gekommen. H.

einander kämen, da hett der tämerlin gern geuochten; er mocht aber dem künig nuntz angewinnen, wann die roſs die eleuanten ſchuchtent vnd woltent nit hinan gon. Das triben ſie des morgens bis vff den mittag. Da muſt der tämerlin wider hinder ſich riten vnd hett ſiner rät rant, wie er dem künig mit den eleuanten ſolt an geſigen? Einer genant Suleymanſchach, der riet, man ſolt kamel niemen vnd ſolt holtz vff ſie binden laſſen, vnd wann man die eleuanten hertribe, ſo ſolt man das holtz an zünden und ſolt die kamel gegen den eleuanten triben. So werden ſie mit dem für vnd mit dem geſchrey der kamel überwunden, wann die eleuanten daz fúwr hart förchten. Da nam der tämerlin zweintzig tuſent kamel vnd hieß in obgeſchribner wiß zu richten; mit dem kam der künig vnd hett ſin eleuanten vor an hin geſchickt. Der Tämerlin kam in engegen vnd hieß ſin kamel gegen den eleuanten triben vnd das holtz vff in an zünden. Die kamel wurdent ſchryen. Vnd nun ſo die eleuanten das für ſahen vnd das gros geſchrey erhörten, Da kertén ſie ſich vmb vnd fluhen, da das niement erhaben mocht. Do das der Tämerlin ſach, do zoch er mit aller ſiner macht vff in vnd der eleuanten wurden vil erſlagen. Do das der künig ſach, da weich er wider in die ſtat. Der Tämerlin zoch im nach vnd ſchlug ſich für die ſtat vnd lag zehen tag darvor. Vnd in der zit tädinget der künig mit im vmb zwen zentner indiſchen goldes; das iſt beſſer dann arabiſch gold vnd gab im och vil edels geſtein. Vnd verhieß im dryſſig tuſent man ze lihen, wahin er ſie vordet. Alſo wurden ſie mit einander verricht. Alſo das der künig by ſinem kunigrich belib vnd der tämerlin wider hin in ſin land zoch vnd bracht hundert eleuanten mit im vnd was gut ime der künig ergeben hett [61]).

[61]) Der Zug Timurs nach Indien und ſeine Grauſamkeiten zu Delhi ſind beſchrieben in Reumanns Geſchichte des engliſchen Reiches in Aſien. I, 156.

17. Wie ein lands herr dem tämerlin gros gut empfurt.

Als nun der tämerlin vß dem clainen India kam, do ſchickt er einen lands herren, gehaiſſen Chebaky [62]) in ein Stat, genant Soltania [63]) mit zehen tuſent mannen, das er im den land zins uß der Stat brächt, wann man fünff iar allen zins vnd zol vß perſſia vnd ermenia dohin hett geleit. der kam vnd nam das gut vnd ladet tuſent wägen. Vnd ſchraib dornach einem herren, geſeſſen in dem lande Maſſander [64]), der ſin fründ was. Der kam mit fünffzig tuſent mannen. Vnd verpunden ſich zu ein ander vnd namen Das gut vnd fürtens in das land maſſenderam. Da das der tämerlin vernam, da ſchickt er gros volk hin nach, Das ſie im das obgenant land gewunnen vnd im die zwen herren gefangen brächten. Do das volk in das land kam, Do mochten ſie dem land nütz angewünnen, wann es gros wäld vmb ſich hett vnd ſchickten zu dem tämerlin vmb mer volks; er ſchickt in Sübentzig tuſent man, Das ſie das holtz abſchlügen vnd ainen weg machten. Das ſchlugen ſie wol vff zehen mil ab, noch mochten ſie dem land nütz angewinnen. Das empoten ſie dem tämerlin. Da hieß er ſie haim ziechen, alſo zugen ſie haim on geſchäfft.

18. Wie der tämerlin by MMM kint tot.

Dornach zoch er in ein küngrich, genant hiſſpahan vnd ſchlug ſich für die hoptſtat, genant hiſſpahan, vnd begert an ſie,

[62]) Cheibek.

[63]) Sultania, nördlich von Kaſwin. Der Bau dieſer Stadt wurde vom Ilchan, oder dem mongoliſchen Gebieter Perſiens, Argun, begonnen und durch Ghaſan vollendet. Dieſe gewaltthätigen Deſpoten Perſiens wollten ſich, wie nicht ſelten der Fall bei andern Deſpoten, mittels allerlei auf Unkoſten der Unterthanen aufgeführter Prachtbauten unſterblichen Ruhm erwerben. Ihre Wünſche ſind nicht in Erfüllung gegangen. Hammer, Geſchichte der Ilchane. Darmſtadt 1842. I, 390.

[64]) Die bekannte perſiſche Provinz Maſſanderan. Sie iſt wegen der vielen Gebirge, Waldungen und Sümpfe ſchwer zugänglich.

das sie sich ergäben. Die ergaben sich vnd zugen im engegen mit wiben vnd mit kinden. Er nam sie genädiglichen vff vnd besetzt die statt sechstusend mannen sines volks, vnd den herren der stat nam er mit im. Der was gehaissen schachister [65]) vnd zoch vß dem land. Vnd ze hand do die statt vernam, das der tämerlin vß dem land was, da sperrten sie die tor zu vnd schlugen die sechs tusent man ze tod. Vnd als das der tämerlin gewar ward, da kert er vmb vnd zoch wider für die stat vnd lag XV tag dauor, das ers nit gewinnen mocht vnd macht einen frid mit in. Doch das sie im die schützen, die in der stat waren, lehen in ein reiß. Dornach wolt er in die hinwider schicken. Sie schickten im zwölff tusend schützen, den ließ er allen die Domen abslahen, Vnd schickte sie wider in die stat mit gewalt vnd kam hinyn. Vnd ließ im daz statvolk vahen. Vnd was man über viertzehen iar vand, die hieß er köpffen, Vnd die knaben vnder XIIII iaren, die hieß er behalten. Vnd vß den höptern machet er einen turn mitten in die stat. Dornach hieß er wib vnd kind für die statt vff ein veld furen, Vnd hieß die kind vnder süben iaren besunder stellen vnd hieß sin gesind über dieselben kind ryten. Vnd da das sin rät vnd der kind mütern sahen, da vielen sie im ze fuß vnd batten in, das er sie nit töttet. Er wolts nit vnd schuff über sie ze ryten; aber kainer wolt der erst sin. Er erzürnet vnd rait selbs vnd sprach, nun wil ich gern sehen, welcher mir nit nach ryt? Also muften sie all riten vnd ritent zwirent über die kind vnd zertratten sie all mit einander. Der waren by süben tusent [66]). Vnd ließ dornach vß brennen die stat. Vnd nam die ander wiber vnd kind vnd fürts in sin stat. Vnd zoch dornach in sin hoptstat, genant Semerchant, dorinne er in zwölff iaren nit gewesen was.

[65]) Schahinschah, Fürst der Fürsten, der gewöhnliche Titel der persischen Könige. Nach Hammer wäre das Wort aus Schach Mansur verdorben.

[66]) Diese kaum glaubliche Geschichte wird von mehreren östlichen Geschichtschreibern bestätigt. Neumann, Geschichte des Englischen Reiches in Asien. Leipzig 1837. I, 138.

19. Der tämerlin wolt mit dem grossen chan gestritten hon.

In der zit hett der gros Chan küng zu Cheteye [67]) dem Thämerlin einen botten mit vier hundert pfärden zu geschickt vnd verdert den ains an in, den er im wol fünff iar versessen vnd vorgehalten hett. Der Tämerlin fürt den botten mit im bis er in sin obgenant hoptstat kam. Da schickt er in hein zu sinem herren Vnd hieß im sagen, er wolt im nit zinsbar noch vnderthänig sin, vnd er hoffet, er müst im zinsbar vnd vnderthänig sin. Vnd er wolt och mit sin selbs lib zu im komen. Vnd doruff schicket er botten in all sin land, Das sie sich beraiten, er wolt gein Cetey ziehen vnd samelt achtzehenhundert tusent man vnd zoch einen gantzen monat. Da kam er in ein wüst die was sübentzig tagweid lang; dor inn zoch er zehen tagweid vnd im gieng och dorinnen gros volk ab von wassers wegen. Im beschach och grosser schad an rössern vnd an anderm vich von kelte wegen, Wann es in dem selben land gar kalt was. Vnd da er an sinen lüten vnd an sinem vich so grossen schaden sach, da kert er wider vmb vnd kert wider in sin hoptstat vnd ward krank.

20. Von des tämerlins tod.

Es ist och ze merken, das sich der tämerlin dryerley sach fraß [68]), das er krank ward vnd starb och der selben krankheit. Die erst sach was die smach, die im sin lands herr mit dem zinß, den er im entfürt geton hett; Die ander ist zu merken, das der Thämerlin drü wider hett. Vnd zu der jüngsten hett er grosse liebe, die hett sich, als er vß was, mit einem sinem landtherren vermischet. Nun do der tämerlin heim kam, da sagt im sin

[67]) Der Großchan oder Großfürst von Chataja oder China, der Himmelssohn des Mittelreichs.

[68]) Fressen, fretten, wie das englische frot, plagen, Verdruß haben.

eltests wib wie sich sin Jungstes wib mit einem sinem landes herren bekümert vnd ir krantz zerbrochen hett. Er wolt es nit gelouben. Sie kam zu im vnd sprach: kum zu ir vnd heiß dir ir truben vff tun, So vindest du einen ring mit einem edeln gestein vnd brieff, die er ir geschickt hat. Thämerlin hieß ir sagen, er wolt des nachtes by ir sin vnd nun, als er in ir gemach kam, do hieß er sie die truben vff sperren. Do das beschah, da vand er den ring vnd die brieff. Er saß zu ir vnd sprach, wannen ir der ring vnd ler brieff kåm? Do viel sie im zu fuß vnd patt in, das er nit zünnet, wann ir das ein landes herr one alle geuärd geschickt hett. Dornach gieng er vß der kamer vnd schuff zu stund, kas man sie köpffet. Das beschach. Dornach schicket er fünff tusent pferit nach dem selbigen landes herren, das sie im den gefangen brächten. Der wart aber durch den hoptman, der nach im gesandt was, gewarnet. Der lands herr nam zu im fünff hundert man vnd wip vnd kind vnd floch in das land wassändaran. Do mocht im der tämerlin nicht zu. Do fraß er sich, das er das wip hett tötten lanssen, Vnd das im der landes herr entrunnen was. Er starb [69]) vnd ward in dem land kostbärlich begraben. Och sült ir wissen, als er nun begraben was, das er donach ein gantz iar in dem grab by der nacht honet, das es die priester, die by dem tempel sassen gereit hörten. Sin fründ gaben gresse armüsen dorumb, das er sin hünen [70]) ließ. Es wolt aber nicht helffen. Sich beraiten sin priester vnd giengen zu sinem sun vnd banen in, das er die, die sin vater in andern landen gefangen hett, ledig ließ. Vnd besonder die, die in siner hoptstat waren, Dann was er handwerker volk vieng, die pracht er all in sin hoptstat, die musten dorinn all arbeiten. Er ließ sie ledig vnd als sie ledig warent, do hünet er nicht mer. Vnd was vorgeschriben ist hat sich als er-

[69]) 17. Februar 1405.

[70]) Hünen, heinen, heulen, weinen, Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II. 202.

gangen in den sechs iaren, als ich by dem tämerlin gewesen bin [70a]). daby vnd mit ich och was.

21. Von des tämerlins sünen.

Jr sült wissen, das der tämerlin zwen sun hinder im liess. Der elter was gehaissen scharoch, der hett einen sun [71]), dem antwurt der tämerlin sin herrstat vn vnd was landes dertzü gehort. Vnd sinen zwain sünen dem scharoch vnd dem miraschach [72]) gab er yeglichem ain küngrich in persia vnd andere grosse land die dertzu gehorten. Vnd nach des tämerlins tod kam ich zu sinem sun genant Scharoch, der hett das küngrich zu heressen [73]) vnd die herrstat heist herren [74]). Hie bleib der schiltberger by des tämerlins sun miraschach.

Nun hat des Tämerlins jüngster sun in persia ein küngrich, genant thaures [75]) vnd nach sins vaters tod kam ein landsher hiess joseph [76]) vnd vertraib den miraschach vom künigrich. Das embot er sinem bruder Scharoch vnd bat in, das er im wider zu dem küngrich hulff. Sin bruder kam mit achtzig tusent mannen, Vnd schickt das selbig sin volk drissig tusent man mit sinem bruder, Das sie den landes herren vertriben solten; so hett er selbs zway vnd viertzig tusent man. Do mit zoch er vff den joseph. Der vernam das vnd zoch im engegen mit sechtzig tusend mannen, Vnd vachten einen gantzen tag mit ein ander,

[70a]) Auch hier ist wieder, wie in Betreff seines Aufenthaltes bei Bajasid, ein Irrthum in der Zeitangabe Schiltberger war nur vom 20. Juli 1402 bei Timur.

[71]) Pir Muhammed.

[72]) Miran Schah.

[73]) Chorasan.

[74]) Herat.

[75]) Tauris.

[76]) Cara Jussuf, Fürst der Turkmanen vom schwarzen Schöpse. Diese Begebenheiten werden von Deguignes III, 325. (nach der deutschen Uebersetzung) kurz zusammengefaßt.

den Letzten derſelben ſogar des Schattens der Macht zu berauben. Er befahl ſeinem Stellvertreter Salaheddin alle Richterſtellen, welche bisher durch Imami's und Ismaili's gefüllt waren, mit Geſetzgelehrten von der orthodoxen Sekte der Schafiiten zu beſetzen, und beim öffentlichen Gebete ſtatt des Chalifen der Fatemiten Adhad-lidinillah, den aus der Familie Abbas Almoſtanſir-biemrillah zu nehmen. Salaheddin zögerte mit der Vollziehung dieſer Befehle, weil das Volk faſt durchaus zu den Sekten der Rafedhi und Schii ſich bekannte, und noch an dem Phantome des Chalifates der Fatemiten hieng, als aber der letzte
n. C. 1171. Repräſentant deſſelben Adhadlidinillah ſehr gele-
d. H. 567. gentlich erkrankte und ſtarb, übertrug Salaheddin das Majeſtätsrecht des Gebets am Freitage ſogleich von dem Namen des Chalifen von Kahira auf den des Chalifen von Bagdad, nach welchem der Atabeg von Syrien Nureddin genannt ward. So vollführte Salaheddin zwar mehr für ſein eigenes als für Nureddins Intereſſe, jedoch in deſſen Namen den großen Streich, wodurch der Stamm der weſtlichen Ismailiten in Aegypten erlag, nachdem derſelbe über zweihundert Jahre mächtig geſproſſet, und ſich durch den Zweig der öſtlichen Ismailiten oder Aſſaſſinen nach Aſien verpflanzt hatte. Der Thron, den die geheime Lehre der Ismailiten auf den Ruinen aller übrigen begründen wollte, ward umgeſtürzt und begrub in ſeinem Schutte die

das einer den andern nicht überwinden mocht. Der mirenschach embot sinem bruder scheroch, das er käm mit dem übrigen volk. Der kam. Dornach vachten sie mit dem joseph vnd vertriben in och vnd mirenschach kam wider zu sinem küngrich. Och hetten sich zwei land an den joseph geschlagen. Was eins genant Churten, das ander was das clein armeny. Der scharoch zoch in die Land vnd gewans vnd antwort's sinem bruder. Vnd zoch widet in sin land vnd ließ sinem bruder sines volkes zwaintzig tusent man ze hilff, by dem beleib ich och.

22. Wie joseph mirenschach ließ köpffen vnd sin land alles in nam.

Dornach beleib der mirenschach ein iar mit rue vnd nach dem iar kam der joseph mit einem grossen volk in sin land. Als er das vernam, do zoch er im engegen wol mit vier hundert tusent mannen. Vnd kamen vff einer eben zu ein ander genant scharabach [77]) vnd vachten zwen tag mit einander. Der mirenschach lag vnder vnd ward gefangen. Ze hand ließ in der joseph köpffen. Es ist ze mercken, worumb der joseph den mirenschach tötten ließ? Joseph het einen bruder, genant miseri, der totet dem mirenschach einen bruder, genant zychanger [78]). Dornach kam es in einem krieg, das mirenschach den miseri vieng vnd ließin in der vancknus tötten; dorumb ward mirenschach och

[77]) Karabagh auf der Westseite des Kaspischen Meeres. Karabagh, t. h. Schwarzgarten, ist bei den Persern und Türken der Name eines ganzen Distrikts, welcher sich von Schirwan gen Osten bis zu dem Punkte, wo der Kur in den Araxes fällt, erstreckt. In alten Zeiten ward diese Landstrecke von den Armeniern Arzach genannt. Die Stadt Karabagh kommt schon bei dem armenischen Historiker Thomas Medsorezi vor. Indschitschean, Alt-Armenien 334, weiß keinen Grund anzugeben, warum dieser Distrikt sammt Ort so genannt wurde. Er hält dafür, daß Karabagh dieselbe Stadt ist, die bei Agathangelos und anderen älteren armenischen Schriftstellern Chachach heißt. Neu-Armenien 273.

[78]) Dschehangir.

getöttet. Vnd joseph hieß mirenschacho hept an ein reiß spieß stecken vnd furts für die hoptstat, genant thaures nach dem küngrich vnd zaigt irs dorumb, das sie sich dester belder geben [79]). Vnd do sie iren herren tode sahen, do ergaben sie sich. Vnd da mit nam er die statt vnd das gantz küngrich mit sinem ugehör vñ.

23. Wie joseph einen küng erobert vnd in köpfft.

Und nun, als der joseph das küngrich ingenam, da embot im der künig zu ‚babilonie, er solt im das küngrich jn antworten [80]), wann es zu sinem küngrich gehört vnd sin stul dorinn wär. Vnd es wär nicht billich, das er das küngrich solt innehaben, wann er nit geadelt vnd nun ein schlechter lands herr wär. Jm embot der joseph hinwider, er müst doch ein hoptmann dorinne haben. Das er im sin gunnet, das hieß er im bitten, so wolt er die müntz in sinem namen schlahen Vnd im alles das dauon tun, das im zugehöret. Des wolt der küng nit tun, Wann er einen sun hett, dem vermaint er das künigrich. Vnd kam vñ den joseph gezogen mit fünffzig tusend mannen. Der joseph ward des gewar vnd kam im engegen mit sechtzig tusent mannen. Vnd vñ einer heid, genant achtum [81]), da vachten sie mit einander. Der küng gab die flucht in ein stat by der heid. Der joseph zoch nach vnd vieng den künig vnd schlug im den kopf ab vnd besaß das küngrich hinwider als vor.

[79]) Der Bruder Jussufs hieß in der That Misse Chodscha. Daß Dschehangir durch Misse Chodscha umgebracht wurde und dieser wiederum durch Miran Schah scheint unbegründet. Dschehangir ist 1375 eines natürlichen Todes gestorben. Price III, 482. Hammer hat bereits den Irrthum Schiltberger's nachgewiesen.

[80]) Ahmed der Ilchanier oder Landesfürst, welchen Sch. König von Babylon, d. i. Bagdad nennt, forderte die Länder Aderbaidschans zurück von Cara Jussuf. Es kam zum Kriege. Ahmed wurde gefangen und auf Befehl des Cara Jussuf im Jahre 1410 hingerichtet.

[81]) Wahrscheinlich Nachdschowan oder Nachdschewan, Naruana bei Ptolomäus. Die Ebene und die Stadt sind gleichen Namens. Neumann, Geschichte der Uebersiedlung von 40,000 Armeniern. Leipzig 1834. 20.

24. Als der schiltberger zu Aububachir kam.

Vnd als nun des tämerlins sun miraschach des strites vnder gelegen was vnd geköpfft was, do kam ich zu sinem sun Aububachir [*2]). da was ich vier iar by. Vnd als nun der künig zu babiloni och tod was von joseph als vorgeschriben ist, Da nam der Abubachir ain land jn, genant kran. Das gehört zu dem küngrich zu babiloni. Och het der Abubachir einen bruder, genant Mansur, der hett ein land inn, Erban genant. Den hieß er zu im komen. Des wolt der Mansur nicht tun. Also zoch er vff in vnd vieng in vnd hett in ain wil in vancknust vnd tett in würgen und nam sin land jn. So ist och zu merken, das der abubachir als stark was, das er mit einem heidnischen bogen durch ein wagensun schoß, das das ysen hin durch fur vnd der schafft in dem wagensun belaib. Denselben wagensun hieng man zu ainem wunder vor des Thämerlins hoptstatt, gelegen in dem land, genant samerchant für das tor. Da künig Soldan sin stercke hört, da schicket er im ein schwert. Das was zwölff pfund schwer. Daz schatzt man vmb tusent guldin. Vnd do man im das schwert bracht, da hieß er im ein ochsen bringen by drey jaren, da wolt er das schwert an versuchen. Da der ochs kam, da schlug er in mitten von ein ander in ainem straich. Vnd das beschach by des tämerlins lebendigen ziten.

25. Von eins küngs sun.

By dem Abubachar war eins küngs sun vß der grossen Tartarien [*3]). Dem kam botschafft, das er heim käm, wann man im das küngrich jn antwurten wolt. Er bat den Abubachir, das er im das erleubet. Das tett er. Vnd also zoch er

[*2]) Abu Bekher.

[*3]) So nennt Schiltberger das Reich der Goldenen Horde, Kiptschak, welches zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger Länder umfaßt.

hein mit sechs hundert pferden. Do zoch ich selb fünfft mit im in die grossen tartarien. Jr sond mercken, durch welliche land er zoch. Am ersten durch das land, genant Strana [84]); dorinn wechst syden. Dornach durch ein land, genant Gursey [85]); dorinnen sind cristen vnd halten och cristenlichen globen vnd sant jörig ist hoptherr dorinnen. Dornach zoch er durch ein land, gehaissen lochinschan [86]); dorinnen wachst och syden. Dornach zoch er durch eins, genant Schurban [87]); da wachsent die syden, da die guten tücher zu tamasch vnd zu kasser vß macht vnd och in der heidenschafft die hoptstatt wursa, gelegen in der Tücken. Die syden bringt man och gen Venedig vnd gen lickcha [88]), da man die guten samat wirckt. Es ist aber gar ein ungesundes land. Dornach zoch er durch ein land, genant samabram [89]). Dornach zoch er durch eins heist Temurtapit in tartersher sprach, das ist als vil gesprochen das vsen tor [90]). Das schaidt persia vnd Tartaria. Dornach zoch er durch ein stat, genant origens [91]). Die ist mächtig vnd lit mitten in einem wasser, genant Edil [92]). Dornach zoch er durch ein pirgesch land, gehaissen setzulet [93]). Dorinne sind vil cristen vnd habent ein Bistum dorinne. Vnd ir priester sint beyerfüssen ordens vnd künden mit latin vnd singent vnd lesent ir gebet in tartersher sprach. Das ist dorumb

---

[84]) Welches Land hier gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Vielleicht Eriwan.

[85]) Georgien.

[86]) Unbekannt.

[87]) Schirwan.

[88]) Lucca in Italien.

[89]) Schabram.

[90]) Derbend, d. h. verschlossenes Thor oder Schlagbaum, wird von den Türken Timurcapi, d. h. Eiserne Pforte genannt.

[91]) Astrachan.

[92]) Wolga.

[93]) Vielleicht die christlichen Bulgaren oberhalb der Wolga. Neumann, die Völker des südlichen Rußlands 107. Sie heißen auch die weißen oder freien Bulgaren. Schafarik, Slawische Alterthümer II, 166.

funden, das die leyen deſter ſtercker in dem globen ſint. Es werden och vil heiden beſtereckt in criſtenlichem glouben, dorumb das ſie die wort vernemen, die prieſter ſingent vnd leſent. Dornach zoch er in die groſſen Tartaria vnd kam zu dem herren, genant Edigi [94]), der im verſchriben vnd botſchafft geton hat, er ſolt kumen vnd er wolt im das küngrich vn antworten. Vnd do er kam, da lag der Edigi ze veld vnd bett ſich beſammelt vnd wolt ziehen in ein land, genant Zbiſſibur [95]). Es iſt ze mercken, das gewonheit iſt, das der künig in der groſſen Tartary einen obman ob im hat. Der hat einen künig ze welen vnd ab ze ſetzen vnd hat och gewalt über die landsherren. Nu waz der edigi Die zit obman; vnd die lands herren in der Tartarien mit wib vnd kinden vmb ziehen vnd winter vnd ſumer mit ſampt irem vich ze veld liegent. Vnd wa der künig ligt, da müſſen ſin hundert tuſent hüten. Vnd als nu des küngs vß der obgenant Tartary Sun, gehaiſſen zegre [96]), zu dem edigi komen waz, Da zoch er mit im in das obgenant land zbiſſibur vnd zugen zwen monat ee das ſie dorinne kamen. In dem land iſt ein pirg, das iſt zwo vnd driſſig tagweid lang. Es mainen och die lüt da ſelbs, das an dem end des pirgs ein wüſt angee; die ſelbe wüſt ſy ein ende des ertrichs. Vnd in der ſelben wüſt mag niemant wonung haben von gewürms wegen vnd tier. In dem ſelben pirg ſind wild lüt die nit by andern lüten ſint vnd wonung haben. Die ſind überall ruch an irem lib, vßgenomen an den henden noch vnder dem antlüt vnd leſſent als andere tier in dem

---

[94]) Edegu, eine Art Hausmaier oder Emir al Omra — Obman nennt ihn Schiltberger — in Kiptſchak, welcher Fürſten ein- und abſetzte. Hammer, Geſchichte der Goldenen Horde in Kiptſchak. Peſth 1840. 368.

[95]) Das Land iſt ohne Zweifel Sibirien, welches hier zum erſtenmale erwähnt wird. Ungefähr um die ſelbe Zeit (gegen 1450) findet ſich der Name Sibirien auch in den ruſſiſchen Annalen. Lehrberg zur Erläuterung der älteren Geſchichte von Rußland. St. Petersburg 1816. 76. Unſre Einleitung, Abſchnitt 6. Wahrſcheinlich hielt Schiltberger, was auch ſonſt ſo häufig geſchieht, die Buddhiſten für Chriſten.

[96]) Tſchegre.

pirg vnd eſſent och lob vnd gras vnd was ſie an komen. Vnd der herr des landes ſchickt dem Edigi der wilden lüt einen man vnd ein wib, die man in dem pirg gefangen bett. Die roß ſind in der gröſſe als die eſel. Vnd vil mengerley tier die in tütſchem land nit ſint, Vnd der ich och nit genennen kan. Es ſind och in dem benanten land hund, die zieben in karren vnd och in ſchlitten. Sie müſſen och etlich watſeck [97]) tragen über land vnd ſint och gros als die eſel. Vnd in dem land eſſent ſie die hund. Es iſt och ze mercken, das die lüt in dem land in jhesum criſtum geloubent, nach dem die III künig komen vnd ſie das opffer chriſti gein bethlaem brachten vnd in ſahen ligen in dem kripplin. Vnd in dem laſſen ſie des gelichen machen vnſers herren pild in einem kripplin, als in dann die hailligen drey künig geſehen haben, da ſie im das opffer brachten. Vnd machent das och in iren tempel vnd ſprechent ir bett dauor. Vnd was volk in diſem globen iſt, das haiſt man vgine [98]). Vnd in der tartaria iſt och vil volkes das den globen bett. Och iſt gewonheit in dem land, wann ein jüngling, der kein wib hat, ſtirbt, ſo leget man im ſin beſt cleid an vnd nymet allerley ſpilüt vnd leget in in ein par vnd machet einen himel über in. Vnd das jung volk legt och ſin beſts cleid an vnd gend vor anhin vnd die ſpillüt mit in. Vnd vater vnd muter vnd die früntſchafft gant och nach der par. Vnd alſo würt er von dem jungen volk vnd von den ſpillüten mit groſſen fröden vnd mit geſang zu dem grab tragen. Aber vater vnd muter vnd die fründ gond nach der par vnd clagent. Vnd wann ſie in dann begrabent, ſo bringent ſie dann ir eſſen vnd ir trincken dahin vnd ſitzt das jung volk vnd die ſpillüt vnd eſſent vnd trinkent by dem grab vnd habent groſſe frőd. Es ſitzt vater vnd muter vnd die fründ beſonder vnd clagent vnd, wann ſie das verbringent, So nement ſie vater vnd muter vnd wiſſents

---

[97]) Mantel- oder Kleidersäcke. Wat bedeutet in der älteren Sprache Kleider. Das Wort war früher im gewöhnlichen Gebrauche. Schmeller, Bayeriſches Wörterbuch. IV. 194.

[98]) Ugrier.

wa ſie wonung habent vnd clagen dann. Vnd das verbringen ſie in der mauſs, als ob man hochzyt hab. Dorumb das er kein wip gehept hat. In dem land hat man nüntz dann brein; ſie eſſent och nit brot. Das alles hon ich geſehen vnd bin dorby geweſen by des obgenanten kunigs ſun zeggra.

26. Wie ain her nach dem andern her ward.

Vnd da nun der edigi vnd der zeggra das land jbiſſibur [99]) jngenomen, Da zohen ſie in das land walher [100]) vnd gewunnen es och. Vnd dornach zugen ſie wider in ir land, vnd in der zit was ein künig in der groſſen Tartaria, der was genant Sedichbechan [101]), vnd kan iſt als vil geſprochen Tartarſch, als ein künig. Vnd, da er hort, das der edigi zu land kam, Da gab er die flucht. Der edigi ſchickt im nach, das man in gefangen brächt. da ward er an dem vechten erſchlagen. Dornach ſetzt der edigi einen künig, genant polet [102]), der regnieret anderhalb iar. Dornach kam einer, gehaiſſen ſegelalladin, der vertreib den polleten. Vnd dornach ward des polleten bruder künig vnd regniert vierzehen monat. Da kam ſin bruder, genant thebachk vnd vacht mit im vmb das küngrich vnd ſchoſſen in ze tod vnd ward nach dem nit künig. Nun hett er einen bruder, geheiſſen kerumberdin [103]),

---

[99]) Sibirien.

[100]) Bulgarien, nämlich das Land der Bulgaren an der Wolga. Neumann, die Völker des ſüdlichen Rußlands. 106.

[101]) Schadibeg Chan. Hammer, Geſchichte der Goldenen Horde 368. Wie und wann Schadibeg ſeinen Tod gefunden hat, iſt nicht ſicher. Frähn bei Hammer 370. Note 5.

[102]) Pulatbeg. Beg iſt türkiſch vnd heiſst Fürſt. Dieſer Chan der Goldenen Horde wurde gegen 1411 von Dſchelaleddin, welchen Schiltberger Segelladin nennt, vertrieben. Hammer 374.

[103]) Kerimberdei. Hammer läſt irrthümlich (375) von dieſem den Chan Dſchelaleddin ermorden. Der Mörder war der andere Bruder, Thebak oder Dſchebar, welcher auch Kerimberdei ermordet und ihm nachfolgt, 1418 u. Z.

der ward künig vnd regnieret vff fünff monat. Da kam sin bruder theback vnd vertrib kerimberdin vnd ward künig. Dornach kam der edigi vnd min herr der zeggra vnd vertriben den künig. Vnd edigi macht minen herren ze künig, als er im versprochen hett. Der was vff nün monat künig. Dornach kam einer, genant machmet [104]) vnd vacht mit dem zeggra vnd mit dem edigi. Der zeggra gab die flucht vnd floch in ein land, gehaissen Tisibipschach [105]). Der machmet ward künig. Dornach kam einer, genant warech [106]), der vertreib den machmet vnd ward künig. Dornach besamet sich der machmet vnd vertreib den warech und ward wider künig. Dornach kam einer genant Doblabardi [107]) vnd vertreib den machmet vnd ward künig, vnd was nun dry tag künig. Da kam der benant warach vnd vertrib den dobladbardi vnd ward wider küng. Dornach kam min herr machmet vnd dot den warach vnd ward wider küng. Dornach kam min herr der zeggra vnd vacht mit dem machmet vnd ward erschlagen.

27. Von ainer heideschen frowen, die vier tusent junckfrowen hett.

In der zit als ich by dem zeggra waz, Da kam ein Tarter frow, genant saburmelickh mit vier tusent Junckfrowen vnd frowen zu dem Edigi vnd och zu dem zeggra. Die was mächtig vnd ir man was ir von einem Tartarschen küng erschlagen worden. Den wolt sie rechen vnd kam dorumb zu dem Edigi, das er ir den künig hulff vertriben. Vnd ir sollet och wissen, das sie vnd ir frowen an den strit ritten vnd schussen vachten mit den hantbogen

[104]) Ulu Mehammed.

[105]) Desht Kiptschak, d. i. Steppe des hohlen Baumes. Unter diesem Namen begriff man ursprünglich die Landesstrecke zwischen dem Terek und dem westlichen Ufer des kaspischen Meeres. Reineggs Allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus. Gotha und Petersburg 1796. I, 31.

[106]) Borrak.

[107]) Dewleberdi.

als die man. Vnd wann die frow an einen ſtrit ritt, So band ſie an ein veſtliche ſiten ein ſchwert vnd einen hantbogen. Es ward och in eines künigs vechten des künigs vetter, der der frowen iren man erſchoſſen hett gefangen. Man bracht in für die frowen Da hieß ſie in nider knyen vnd zoch ir ſwert vß vnd ſchlug im ſin houpt in einem ſtreich ab. Vnd ſprach: nun hon ich mich gerochen. Da by bin ich geweſen vnd hab das och geſehen.

28. In welchem land ich geweſen bin.

Nun hab ich uch vorgeſchriben die ſtrit vnd die vechten, die by den ziten, ſo ich in der heidenſchafft geweſen bin, geſchehen ſint. Nun will ich uch ſchriben vnd benenen die land, da inn ich nach dem als ich ze bayern vß gezogen bin. Von erſt zoch ich vß vnd kam gen vngeren, Ee das der gros zug geſchach in die heidenſchafft. Da was ich zehen monat. Vnd dornach zoch wir in die heidenſchafft als vorgeſchriben iſt. Ich bin och geweſen in der wallachy vnd in den zwein houptſtetten; eine genant agrich[108]), die ander türkiſch. Vnd ein ſtatt geheiſſen übereit[109]), die liegt vß der tunew[110]). Da haben die kocken[111]) vnd die galein die koffmanſchatz bringen ir niderleg von der heidenſchafft. Es iſt och ze mercken das das volk in der groſſen vnd in der cleinen walachy cr'ſtenlichen globen helt. Vnd habent och ein beſunder ſprach, Vnd lanſſent och all ſamt har vnd bart wachſen vnd ſchnidens nymer nünz ab. Vnd bin geweſen in der cleinen walachy vnd ze ſybenbürgen. das iſt ein dünſch land vnd die houptſtat des lands heiſt hermenſtat, vnd zwürtzenland, die houptſtat haiſt braſſow[112]) vnd das ſind land die dirthalb der tonow, dorinne ich geweſen bin.

[108]) Ardeſch. H.

[109]) Istat.. H.

[110]) Agrisch iſt das noch heute beſtehende Ardeſch in der Walachei; Türkiſch ſoll Bukureſcht lauten. H.

[111]) Schiffe. Vgl. die Anmerkung zum letzten Abſchnitt.

[112]) Braſſowa des Burzellandes in Siebenbürgen. Wurzerland wird

29. In welchen landen ich gewesen bin, die zwischent der tonow vnd dem mer ligent.

Nun sond ir mercken die land so zwischent der Tunow vnd des mers sind, dorinne ich gewesen bin. Von erst bin ich in dryen landen gewesen die heissent alle drü pulgrey. Das erst pulgrey lit, da man von hungern zu dem vsum ter überfert; die hopistat haist pudem [113]). Die ander pulgrey lit gegen der walachy über, die hopistat haist Ternau [114]). Das drit pulgrey, das ligt da die tunow in das mer flust. die hopistat haist kallacercka [115]). Ich bin och gewen in kriechen, da heist die hopistat Adranapoli. Die stat hat fünffzig tusent hüser. Es lit och ein grosse statt by dem welschen mer in kriechen land vnd haist salonitch [116]). Und in der statt ligt ein heillig Sanctinitter; vß des heilligen grab flüst öl [117]). Vnd mitten in der kirchen, da er lit ist ein brunn, vnd an sinem tag so würt der brunn vol wassers vnd sust ist er über iar trucken. In der stat bin ich gewesen. Es ligt och ein mächtige stat in kriechen lant, genant seres. [118]). Vnd was land zwüschen der tünow vnd des mers ligent gehörent dem tütschen künig zu. Es ist ein stat vnd ein

---

auch Burzerland und Burzelland geschrieben. Es ist der südöstliche Theil von Siebenbürgen, mit der Hauptstadt Cronstadt, slawisch Brasowa, woraus Schiltberger Bassaw macht. F.

[113]) Widin.

[114]) Trnowa.

[115]) Kallacercka ist die alte bulgarische Seestadt Callat, Callatis oder Callantra, nördlich von Varna, das später an die Stelle von Callat getreten ist. F.

[116]) Saloniki.

[117]) Von den Wundern des öltriefenden Leibes des Demetrius erzählt auch Nicetas I, 7. 193. ed. Paris. Die Uebereinstimmung des Bayers mit Nicetas läßt keinen Zweifel übrig, daß dieses der wahre Name des Heiligen sei und nicht Theodora, wie es im Anagnesta De excidio Thessalonicensi durch einen Schreibfehler heißt. H

[118]) Seres in Macedonien.

Loge von Kahira. Das Chalifat der Familie Abbas ſiegte über das Chalifat der Familie Ali, für welches die Religionsgeſandten der Jémailiten als Thronwerber auftraten, und das Phantom, in deſſen Namen ſie die Völker bethörten, war von der Erde verſchwunden. Eine große und folgenreiche Begebenheit, wichtig in der Geſchichte des Orients, äuſſerſt wichtig in der der Aſſaſſinen, denen Salaheddin, deſſen Herrſchaft ſich auf den Trümmern des ägyptiſchen Chalifats erhob, als ein gefährlicher und mächtiger Feind erſchien.

veſt genant Chalipoli; da fert man über das gros mer. Da ſelbs fur ich über in die groſſen türky. Man fert och gen conſtantinoppel über das ſelb mer. In der ſelben ſtat bin ich dry menat geweſen. Da kompt man och in die groſſen türckey. Die hoptſtat in der türckey iſt gehaiſſen wurſa [119]). Die ſtat hat zway hundert tuſent hüſer vnd acht ſpital, da man die armen lüt herberget, es ſyen criſten heiden oder juden. Es gehört zu der ſtat drü hundert ſchloß, en vß genemen die hoptſtett, die hernach geſchriben ſint. Die erſt iſt genant Aſia [120]), dorinne iſt ſant johanns des evangeliſten grab. Vnd hat ein guts land gehaiſſen in heidniſcher ſprach Grein [121]). Aber die zu land heißt es hohes [122]). Vnd die ander Stat vnd das land das dortzü gehört, iſt gehaiſſen Iſmira [123]), vnd ſant nicolaus iſt biſchoff da geweſen. Es iſt och ein ſtat vnd ein lant genant Maganaſa [124]), vnd iſt ein fruchtbars land. Vnd iſt aber ein Stat genant conguſlu [124a]). Das land das dortzu gehört das heißt Serechon [125]). dorinne tragent die bom zwirent im iar. [125a]). Es iſt ein ſtat

---

[119]) Bruſa.

[120]) Aſia, verſchrieben für Epheſus. Dazu gehört die Phraſe „die zelant heißet es Hocheſ.“ Türkiſch Aſiulugh, d. i. Ἅγιος-Θεολόγος, wie die Byzantiner den heilig n Johannes nennen. F. und H.

[121]) Aidin F.

[122]) Ἅγιος. Vgl. N 120.

[123]) Smyrna, von den Türken Iſmir genannt. Biſchöfe in Smyrna waren St. Ignatius und St. Polycarpus; St. Nicolaus war Biſchof von Myra in Lycien. F.

[124]) Magneſia.

[124a]) Das noch jetzt beſtehende Tonguflik. F.

[125]) Das Land Sarachen iſt das Sandſchak Saruchan und Dagaſtu — ſo ſteht in den Drucken — iſt nach allem Anſchein das in demſelben gelegene Tergbut. H.

[125a]) In den Drucken wird hinzugefügt: „Es iſt ein ſtat heiſt Adalia und das Land, das dozu gehört heiſt Saraten.“ Eine türkiſche Stadt Adala findet ſich heute noch auf der Heerſtraße von Smyrna nach Sart, d. i. Sardes der Alten und das Saraten bei Schiltberger. Hamilton Asia minor I, 143. F.

heiſt kachey [125b]), die ligt hoch vff einem pirg vnd hat ein gute land gehaiſſen kemian [125c]). Och iſt ein ſtat genant anguri. die hat ein guts land das heiſt och ſiguri [125d]). In der ſtat ſint vil criſten, die halten ermeniſchen geleben. Vnd haben in ir kirchen ein crütz, das ſchait tag vnd nacht. Dar in gend haiden kirch ferten vnd das crütz haiſſent ſie den liechten ſtein. Es wolten och die beiden einvart genumen haben vnd woltens in iren tempel gefürt haben, vnd welcher das angriff der erkrumet an den henden. Och iſt ein ſtat, genant wequreſiari vnd das land heiſt och alſo. Es haiſt och ein land karaman, ſe haiſt die hepiſtatt laranda. Och lit ein ſtatt in dem land genant Kenia, darinne liget ein heillig genant Scheniſis [126]). der iſt am erſten ein heidiſcher prieſter geweſen, vnd hat ſich heimlich laſſen töffen. Vnd an ſinem end ſpiſt in ein armeniſcher prieſter mit gottes lichnam in ainem apffel. Der hat greſſe zeichen geton. Es iſt och ein Stat gaſſaria [127]) vnd das land haiſt och alſo. In dem land iſt Sant Baſilien biſchoff geweſen. Ich bin och zu Sebaſt geweſen. das iſt geweſen ein küngrich. Es lit ein ſtat vff dem ſchwartzen mer gelegen genant ſamſon. die hat ein gut lant, das iſt genant zegnikch Die ob genante land vnd ſtett gehörent alle zu der Türcken, in den allen ich geweſen bin. Item es iſt ain lant gehaiſſen zepun [128]). das ligt by dem ſchwartzen mer. In dem land puwen ſin nun prin [129]) vnd machent och ir brot uß prin. Es iſt ein küngrich Tarbeſanda. das iſt ein clein gut verſchloſſen land vnd iſt fruchtbar an winwachs, vnd ligt an dem ſchwartzen

---

[125b]) Kutahieh, das alte Cotyäum.

[125c]) Die Provinz Kermian, ein Theilfürſtenthum der Seldſchuken.

[125d]) Die Drucke haben Sigmei, was der wahren Lesart Sultan Öni oder Ögi viel näher kommt. Anguri oder Ancyra gehört zur Provinz Sultan Ögi oder Öni. F.

[126]) Der Derwiſch Schemſeddin, d. h. Glaubensſonne. F.

[127]) Kaiſſarije.

[128]) Der Diſtrikt Pafun am ſchwarzen Meer, öſtlich von Tſanik. F.

[129]) Hirſe.

mer, nit verr von einer Stat gehaiſſen in kriechiſcher ſprach kureſon [130]).

30. Von der ſperwer burg, wie die bewacht wird.

Es ligt in einem birg ein burg, die haiſt die ſperwer burg. Dorinne iſt eine ſchöne jungkfrow vnd ein ſperwer vff einer ſtangen. Vnd wer da hin kompt vnd dry tag vnd dry nächt nütz ſlafft vnd alſo wachet, Wes er dann an die jungkfrowen begert, das erlich ſachen ſint, des würt er gewert. Vnd wann er das wachen vollbring, ſo gat er in die burg vnd kompt in einen ſchönen Palaſt. So ſicht er dann einen ſperwer vff einer ſtangen ſton. Vnd wenn dann der ſperwer den man ſicht, So ſchrit er. So kompt dann die junckfrow vß einer kamer gegangen vnd empfacht in Vnd ſpricht: nun du haſt mir dry tag vnd dry nächt gedienet vnd gewachet, vnd wes du nun begereſt welcher vnd erber ſach das iſt, des ſelt du gewert ſin von mir. Vnd das beſchicht. Begert er aber ſach die zu hochuart, zu vnküſchheit oder zu gittigkeit gehörent, ſo verflucht ſie in vnd ſin geſchlecht, das ſie nit mer zu eren komen mögen.

31. Wie ain arm geſell dem ſperwer wachet.

Es was och eins mals ein guter armer geſell, der wachet och dry tag vnd dry nächt an der burg. Vnd do er nun gewachet hett, da kam er in den palaſt. Vnd da in der ſperwer ſach, da ſchrey er. Die junckfrow kam vß ir kamer vnd empfieng in vnd ſprach, was begerſtu an mich. Das weltlich vnd erberlichi

[130]) Keraſunt. Fallmerayer, Geſchichte von Trapezunt, 303, 312. Der Kirſchbaum kommt von Keraſus, und aus dem benachbarten Kolchis der Weinſtock. Kureſon iſt vielleicht das Kerusun Dereſi der türkiſch redenden Umwohner des Baches Kereſun, etwa ſieben Stunden von Trapezunt. Von einer Stadt dieſes Namens hat ſich am benannten Bache keine Spur gefunden. F.

ſach ſint, des ſoltu gewert ſin. Da batt er nicht anders dann das er vnd ſin geſchlecht mit eren hin kämen. des ward er gewert. Es kam och dahin eins küngs ſun vß armenia, der wacht och dry tag vnd dry nächt. Dornach kam er in den palaſt, dorinne der ſperwer ſtund. Der ſperwer ſchrey, Die junckfro kam heruß vnd empfieng in vnd ſprach, wes begereſt das weltlich vnd erber ſach ſy. Er batt nit mer, denn er ſprach er wär eins mächtigen küngs ſun vß armenia vnd hett ſilber und golds gnug vnd och edel geſteins vnd hett kein huſſrow, vnd begert ir zu einer huſſrowen. Sie annwort im vnd ſprach, Din hocher mut, den du haſt der ſoll gerochen werden an dir vnd an aller diner macht. Vnd verflucht in vnd alle ſin geſchlecht. Es kam och ein herr johanniter orden dahin, der wachet och vnd kam in den pallaſt. Da kam die junckfrow vnd fragt in och, wes er begeret. Da begeret er eins bütels, der nümer ler würd, des ward er geweret. Aber ſie verflucht in dornach vnd ſprach, die gitigkeit der du begert haſt, da gat groß übel vß. Dorumb verfluch ich dich ſo das din orden gemünert werd vnd nit gemert, damit ſchied er von ir.

32. Aber von der ſperwer burg.

Und nun in der zit als ich vnd min geſellen da waren, da batten wir einen, der vns fürt zu der burg, vnd gaben im gelt dorumb. Vnd als wir dahin kamen, da wolt unſer geſellen einer da beliben ſin, Vnd mainet gewacht haben. Das widerriet im der, der vns dahin bracht hett. Vnd ſprach, verbrächt er das wachen nit, ſo würd er verloren, das niemen weſt wahin er komen wär. Es iſt och die burg verwachſen, das niemant wol weiſt dar ze kument. Es verbieten och die kriechſchen prieſter vnd ſprechen, es gang mit dem tüffel zu Vnd nit mit got. Alſo zugen wir wider von dann in ein ſtat, genant kereſon. Es iſt och ein land das gehört zu dem obgenanten küngrich, genant laſia, vnd iſt ein fruchtbars land an winwachs. Vnd in dem land ſint kriechen. Ich bin och geweſt in dem cleln armenia. Die hopt-

Bayerische Staats-Bibliothek München

ſtat in dem ſelben land iſt genant erſinggan [131]). Es iſt och ein ſtatt gehaiſſen kayburt [132]), vnd hat ein guts land. Och haiſt ain ſtat kamach [133]), die lit vff ainem hochen berg, vnd vnden an dem berg rint ein waſſer für genant Eufrates. Vnd iſt der

[131]) Eine ſehr alte und berühmte Stadt, welche Schiltberger mehrmals erwähnt. So im Abſchnitt 30. „Das dritt Kunigreich heißt Erſingan. Die Armeni heißens Syngkam“ (d. i. Arzinkan). Bei den heidniſchen Armeniern war die Stadt hochangeſehen durch den Dienſt der Göttin Anahid, welche hier vorzüglich verehrt und deren Tempel vom heiligen Gregorius, dem erſten Patriarchen Armeniens, zerſtört wurden. Sie ſtand öſtlich vom Euphrat auf dem Gipfel einer öſtlich des Kail-Fluſſes gelegenen Anhöhe, nicht weit von deſſen Einmündung in den Euphrat. Im erſten Jahrhundert vor der chriſtlichen Zeitrechnung hatte König Tigranes II. ſie mit einer großen Anzahl Tempel geſchmückt. Erſingan behauptete auch, lange nach der Einführung des Chriſtenthums, unter den armeniſchen Städten einen ausgezeichneten Rang. Zu Schiltbergers Zeiten war ein gewiſſer Taharten im Beſitze der Stadt, welcher nur dadurch, daß er mit Timur ein Bündniß ſchloß, ſich und ſein Gebiet vom Untergange rettete. Erſingan ward mehrmal vom Erdbeben heimgeſucht und faſt gänzlich zerſtört; aber immer hat ſie ſich wieder aus den Ruinen erhoben und ihre Wichtigkeit bis auf den heutigen Tag bewahrt. Der Ort iſt einer der bedeutendſten im Paſchalik Arzrum.

[132]) Paiſert oder Payert, im gemeinen Leben Baibuth oder Baiburth und im Türkiſchen Baiburt genannt, ein ſehr alter befeſtigter Ort in der Provinz Sber am Dſchorrech. Seit dem erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung war Payert ein Waffenplatz der bagratidiſchen Fürſten. In der Folgezeit ward es von den Römern erobert und Kaiſer Juſtinian vermehrte deſſen Befeſtigungen. Bei Procop heißt der Ort Baiberdon und bei Cedrenus Paiperte. Gegenwärtig gehört er zur Statthalterſchaft des Paſcha von Arzrum und iſt von letzterer Stadt zwei Tagreiſen entfernt.

[133]) Kmach heißt bei den Armeniern Ani. Dies iſt eine in der armeniſchen Geſchichte oft genannte, auf dem öſtlichen Ufer des Euphrats gelegene Feſtung, welche man von der Stadt Ani, der Hauptſtadt von ganz Armenien, unterſcheiden muß. Der Ort hieß und heißt im gemeinen Leben Gamach, auf Türkiſch Gemach. Bei Conſtantin Porphyrogenata heißt er Kamacha und von Gregorius Bar Hebräus in ſeiner ſyriſchen Chronik Kamak genannt.

wasser eins die vß dem paradys rinnent. Vnd das wasser rint och durch das clein armenia. Dornach rints in ein wüst zehen tag weid. Dornach versinckts in einem sampt, das nieman waist wa es hin kompt. Es rint och durch persia. Es haist och ain land karasser [134]). Das ist an winwachs gar ein fruchtbars land. Es haist och ein land die schwartze türckey; des landes hoptstatt haist hamunt. Vnd es ist och ein stritbares volk dorinne. Och haist ain land churt [135]), vnd die hoptstat heist bestan. Item es haist ein küngrich kurst [136]), dorinne helt das volk kriechischen gelouben, vnd hat ain besonder sprach vnd ist stritbars volk. Es haist ein land ablas [137]), sin hoptstat heist zuchtun [138]), vnd ist ein vngesunds land, vnd dorinne treit wib vnd man viereckt platten vff dem hopt. Vnd das tund sie von des vngesunds wegen. Es ist och ein cleins land genant megral [139]), vnd die hoptstat heist kathon [140]). Vnd in dem land halten sie kriechischen gleuben. Auch heist ein land merdin. Daz ist ein küngrich dorinne sind heiden. In den obgeschriben landen bin ich allen gewesen vnd hon ir algenschafft erfaren.

33. In welchem land die syden wechst vnd persia vnd andern küngrichen.

Die hoptstatt in dem gantzen künigrich in persia ist genant Thaures. Es hat och der künig von persia mer guts von der stat Thaures, dann der mächtigest künig, der in der christenheit ist, Dorumb wann grosse koffmanschafft dahin kompt. Es ist och ein küngrich in persia, des hoptstat ist genant Soltania. Och

[134]) Karahissar. H.
[135]) Kurd.
[136]) Georgien.
[137]) Abchasien.
[138]) Kuch oder Suppu. Reineggs II, 5.
[139]) Mingrelien. H.
[140]) Vielleicht Ghori in Mingrelien. Reineggs II, 28.

ist ein statt die heist rei, die hat ein gros land, die gelobent nicht an machmetten als die andern heiden. Sie geloben an ein geheissen Aly, der ist ein gros ächter der cristenheit geheissen. Vnd was ir.s selbigen geloben ist sint geheissen raphak [141]). Och ist ein stat gehaissen nachsen [142]). Die liegt an dem berg do die arch vff statt, do der noe inne gewesen ist, vnd hat ein guts land. Es sint och die dry statt, ains genant maragara [143]), Die ander gelat [144]) vnd die drit kirna [145]). Die habent guter land drü. Och ist ein stat vff einem berg genang Meya [146]). Dorinne ist ein bistum, die halten römischen geloben. Die priester sind prediger ordens vnd sint in Armenischer sprach. Es ist ein ruchas land genant Gilan [147]). Da wachset nütz dann reiß vnd bomwol. Vnd das volk in dem land treu gestrickt schuch an. Es ist ein grosse stat genant Reß [148]), die hat ein guts land, dorinne würckt man gute sydine tücher. Es haist och eine stat strawba [149]), die hat ein guts land. Vnd eine heist Antiochia; der stainmur ist bestrichen mit cristen plüt, das sie rot ist. Vnd ain stat ist genant aluitze [150]). Die hat sich sechtzehen iar gewert des Tämerlins, ee das man sie gewunnen hat. Och ist ein land geheissen massandaran. das ist so holtzig, das im nyemant zu mag. Es ist ein stat heist scheckhy. die hat ein guts land vnd ligt py dem wissen mer [151]). Vnd in dem land wechset och syden. Item es

[141]) Raschedi.

[142]) Nachitschewan.

[143]) Maracha.

[144]) Chelat.

[145]) Wohl Chram, eine sehr alte Stadt in der Nähe von Dschulfa am Südufer des Arares.

[146]) Magu, eine Stadt im Persisch Armenien und zwar im südlichen Theile der Provinz Arbaz.

[147]) Ghilan.

[148]) Reschr. F.

[149]) Astrabad. F.

[150]) Das ist das Schloß Alandschik, woron Scherifeddin spricht. Histoire de Timurbec II, 391. H.

[151]) Unter dem weißen Meere ist hier (im Gegensatz zum schwar-

haiſt ein land ſchuruan [152]), vnd die hoptſtat haiſt ſchomachy [153]), vnd iſt ein haiſt vnd vngeſundes land, Aber es wachſt die beſt ſyden dorinne. Es haiſt och ein ſtatt hiſpahan, vnd hat ein guts land. Es iſt och ein küngrich in perſia horoſon [154]) vnd ſin hoptſtatt haiſt hore [155]). die hat drühundert tuſent hüſer. In dem ſelbigen land vnd küngrich den uten als ich in der heidenſchafft was, Was ein man der was drühundert vnd fünffzig iar alt. Alſo ſagten die heiden. Sin negel an den henden waren eins dumes lang, ſin brawe [156]) ob den ogen giengen im über den wangen herab. Im waren ſin zen zwürent vß gefallen, vnd zum dritten mal waren im zwen gewachſen, die waren weich vnd nit hart als zen ſüllen ſin. Vnd mocht och damit nit kuwen vnd mocht nit geſſen. Man muſt in äzen. Sin har in den oren gieng im an den kinbacken. Der bart gieng im vff die knie. Vff ſinem hopt hatt er kein har vnd mocht nit gereden. Aber er betütet mit zaigen. Man muſt in tragen, wann er mocht nit gen. Den ſelben man hetten die heiden für einen heilligen man, Vnd giengen zu im in kirchuerten, als man zu den heilligen tut. Vnd ſprachen der almächtig got hett in im vßerkorn, wann in tuſent iaren nie kein menſch ſo lang gelept hett als diſer menſch. Vnd wer den eret, der ert den almächtigen got, wann er ſin wunder vnd zeichen mit im tätt. Diſer man was geheiſſen phiratamſchrech. Es iſt ein Stat geheiſſen Schiras, die iſt gros vnd hat ein guts land. dorinn lat man kein criſten nach koffmanſchafft faren, beſonder in die ſtat. Ain Stat haiſt kerman, die hat ein guts land. Vnd ein ſtat, die haiſt keſchon [157]), die ligt by dem mer. Dorinne die berel wachſent vnd hat ein guts land. Item

zen) das kaſpiſche Meer zu verſtehen und unter Schetki die öſtliche Küſte deſſelben. H.

[152]) Schirwan.

[153]) Schamachia.

[154]) Choraſan.

[155]) Herat.

[156]) Brauuen.

[157]) Kiſchm.

es haist ein stat hognus [158]). Die ist gros vnd ligt by dem mer, da man in das gros india vert. Vnd es kompt grosse koffmanschafft dahin vß india. Vnd hat ain guts land, dorinne vindt man vil edels gesteins in dem land, das dortzu gehört. Dortzu der stat gehaischen kaff [158a]), das ist och ein guts land wann man och vil gewürtze dorinne vindet. Vnd man vert och in das gros india. Es heist ein land walaschoen [159]). Das hat hoch berg. dorinne vindt man vil edels gesteines. Es mag aber nieman gewunnen vor gewürm vnd von wilder tier wegen. Dann wann es regnet, das es die güß herus bringent, So komen denn die meister die es erkennen vnd klubens vß dem kaut. Es haben och die eingehüren wonung in den bergen.

34. Von dem turn so zu babilony hat gros höhe.

Ich bin och gewesen in dem küngrich zu Babilonien. Babilonien haist in haidinscher sprach waydat [160]). Vnd das gros Babilonie ist in der mur vmb vangen, fünff vnd zweintzig leg brait, vnd ein leg ist dry welsche mil. Vnd die mur ist zway hundert Cubicen hoch vnd fünfftzig Cubicen dick gewesen. Vnd das wasser Euffrates rint mitten durch die Statt. Aber sie ist nu all zu stört vnd ist kein wonung mer da. Vnd der turen zu Babilonien ist vier vnd fünfftzig stadia. Vnd vier stadia ist ein welsche mil. Vnd an yetlichem ort haben sie X leg nach der wite vnd nach der brait. Vnd der turén ist in der wüst von arabia, vff dem weg wann man zucht in das küngrich gein kalda [161]);

---

[158]) Ormus.

[158a]) Katsch von den Engländern Cutch geschrieben. Schiltberger kennt die Fahrt vom persischen Meerbusen über Ormus, Kischm nach Katsch u. s. w. gen Indien jenseits des Indus zum Erstaunen genau; er kennt die Perlenfischerei in diesen Gegenden u. s. w.

[159]) Vielleicht Badakschan, berühmt wegen seiner Edelsteine. Neumann, Geschichte des englischen Reiches in Asien II, 418.

[160]) Bagdad.

[161]) Unbekannt, vielleicht Chaldäa.

vnd mag öch niement dertzů komen vor tracken vnd vor ſlangen vnd vor andern böſen gewürmen, deß vil in der ſelbigen wäſt iſt. Den turn hat gepuwen ein künig, der iſt gehaiſſen in haidniſcher ſprach marburrirudt [162]). Es iſt och ze mercken, das ein leg iſt dry lamparniſche mil. Vnd vier ſtadia iſt ein welſche mil. Ain welſche mil ſoll tuſent gute ſchrit hon vnd ein ſchrit ſol V ſchuch haben, vnd ain ſchuch ſoll nün vntz haben. Vnd ain vntz iſt das erſt gelid an dem domen. Nun ſült ir och mercken von dem nüwen Babilonien. Das nüw babilonien lit von dem groſſen Babilony vff ainem waſſer das haiſſet ſchan [163]), vnd iſt ain gros waſſer. Vnd in dem waſſer ſint vil mer wunder vnd kumen vß dem indiſchen mer in das waſſer. Vnd by dem waſſer wachſt ain frucht vff bomen, die haiſt talial vnd die haiden haiſſen es kinna [164]), vnd die frucht mag man nit abnemen bis die ſtorcken hin inkomen vnd vertriben die ſchlangen. Wann das vnzüber womung hat vnder den bomen vnd doruff. Vnd dorumb mag die frucht niemant abgewinnen, vnd die frucht wechſt zwiuet im iar. Es iſt och zu mercken das man in der ſtat zu babilony vint gemainlich zweyerley ſprach, arabiſch vnd perſchiſchen. Es iſt och ein garte zu babilony, dorinne ſint allerley tier. Der ſelbig gart iſt zehen mil wegs lang vnd wit vmb vangen, das ſie niendert herus mügen. Vnd in dem garten habent die löwen ein ſunder gemach, dorinne ſie vß ziehen. Vnd den garten hon ich och geſehen. Vnd in diſem küngrich iſt nit ſtribars volk. Item in dem clein india zin ich och geweſen. das iſt ein guts küngrich. Ein hoxſtat heiſt dily [165]). In dem land ſint vil elevanten vnd tier heiſſent Surnaſa [166]), das iſt einem hirſen gelich, warm es iſt ein hochs tier vnd hat einen langen hals, der iſt vier claffter

[162]) Wahrſcheinlich al Birſi Nimrud, der Kerker Nimruds, wie noch heutigen Tages die Ruinen Babylons bei den Arabern heißen. H.

[163]) Schat el Arab.

[164]) Der türkiſche Name für Dattel iſt Churma. H.

[165]) Delhi, welche Stadt jetzt noch Dilli ausgeſprochen wird.

[166]) Die Beſchreibung des Thieres läßt keinen Zweifel, daß hiemit die Giraffe gemeint iſt. H.

Viertes Buch.

Regierung Haſſans II., des Sohns Mohammeds, des Sohns Tüſürgomids, bekannt unter dem Namen Ala sikrihi es-selam, das iſt: Ueber ſein Andenken Heil, und ſeines Sohnes Mohammeds II.

Wir haben in den vorhergehenden Büchern die Myſterien der Gott- und Sittenloſigkeit bis zu ihrem Urſprunge verfolgt, und der geheimen Lehre der Ismailiten die Larve der Scheinheiligkeit abgezogen, worunter ſie ſich vor den Augen der Völker verbarg. Manchem Leſer mochte der Zweifel aufgeſtiegen ſeyn, ob wir hierin nicht dem Syſteme des Ordens zu nahe getreten, und daſſelbe, eben weil es geheim gehalten ward, durch den Mund der Uneingeweihten und der Feinde etwa verläumdet haben. Die Wirkungen der geheimen Lehre hatten ſich zwar in den blutigen Spuren der Dolche der Welt kund gegeben, aber dennoch mochten dieſe vervielfältigten Gräuel von ungläubigen Zweiflern eher dem Zufalle und aufgereitzter Privatrache, als einem planmäßigen Syſteme des Unglaubens und des Mordes zugeſchrieben werden. Iſt ja doch in unſeren Ta-

lang oder lenger. Vnd hat vornen hoch füß vnd hinden kurtz. Der tier sint vil in dem cleien india. Es sint och vil sittichen, Struſſen vnd löwen dorin. Es sint och vil andre tier vnd vogel dorinne, der ich nit genennen mag. Es ist och ein land gehaiſſen zekatay [167]). Die hoptstat haist samerchant vnd ist ein groſſe mächtige statt. Vnd in dem land ist ain besunder sprach. Vnd sie ist halbe türckische vnd halb persisch [168]), vnd sie sint stritbar lüt. Vnd in dem land essent sie kein brot. Es ist och ze mercken das ein heidnischer herr, genant Tämerlin, die land alle inngehept hat, den züten als ich by ime gewesen bin. Vnd bin och in den landen allen gewesen. Aber vil andre land hat er gehapt, dorinne ich nit gewesen bin.

35. Von der groſſen tartaria.

Ich bin och gewesen in der groſſen tartaria, vnd des landes gewonheit ist zu mercken. Von erst ist zu wiſſen das sie in dem land nit anders buwen denn prein [169]). Sie essent nit brot vnd trinckent nit win, Aber roß milch vnd kamel milch trinckent sie; sie essent och kamel vnd roß fleisch. Es ist och ze mercken, daß der küng des landes vnd sin lands herren mit wib vnd mit kinden, mit vich vnd mit iren zu gehörden winter vnd sumer ze veld liegent, Vnd von ainer weid zu der ander ziehent. Wann es ist ein ebens land. Och ist ze mercken wenn sie einen künig welent, so nement sie in vnd setzent in vff einen wiſſen vilz. Vnd heben in ze dryen malen vff. Vnd dornach heben sie in vff vnd tragent in vmb das zelt, vnd setzent in vff den küng stul, vnd geben im ein guldin schwert in die hand. So muß er dann schweren als es gewonlich ist. Och ist ze mercken, wann sie essent oder trinckent

---

[167]) Tschagatai. H.

[168]) Das Tschagatai oder Alttürkisch; die persische Sprache wird von den Tadschik gesprochen.

[169]) Hirse. Vgl. die Beschreibung der Hunnen in meiner Geschichte der Völker des südlichen Rußlands. Leipzig 1855. 2. Auflage.

so sitzent sie nider vff die erde, das tund alle heiden. Es ist och nit stritbars volk vnder allen heiden, dann die roten tartaren vnd die och in kriegen vnd reisen das gelden mügen, denn sie. Wann ich von in gesehen hon, das sie die andern geschlahen vnd das selb plut vffgefangen habent vnd habents gesotten vnd gessen. Das tund sie wann sie mangel habent an spis. Ich hon och gesehen wann sie in reiß ylten, das sie ein fleisch nemen vnd es dunn schinden vnd legents vnder den sattel vnd riten dorvff. Vnd essents wenn sie hungert. Aber sie saltzens am ersten vnd mainent dann es sy nit schad, wenn es würt von der werme des roß trucken vnd würt mar vnder dem sattel von dem ryten, wann der safft doruß kompt. Das tund sie wenn sie nit zit die spis zu bereiten haben. Es ist och gewonheit wann ir küng ze morgens vff stat, So bringent sie im roßmilch in einer guldin schal die trünckt er nüchter.

36. In welchen landen ich gewesen bin, die zu der Tartarien gehörent.

Hie ist ze mercken, in welchen landen ich gewesen bin, die zu der grossen Tartarien gehörent. Ain land daz haist horosaman [170]). So haist die stat des landes orden vnd ligt in ainem wasser genant edil [171]) vnd ist ain grosses wasser. Es ist och ain land gehaissen bestan. Sin hoptstat haist zulat vnd ist ein gepirges land. Item ain stat haist haitzicherchen [172]), die ist ein grosse Stat vnd hat och ein guts land. Och heist ein Stat Sarei [173]), da ist des küngs sal des Tarterischen. Es ist och ein Stat heist bolar [174]), die hat mengerley tier. Och ist

[170]) Chowaresm, woraus China entstanden, mit der Hauptstadt Orgens oder Urgendsch. Neumann, Geschichte des englischen Reiches in Asien I, 208. 357.

[171]) Edil heißt Fluß im Türkischen.

[172]) Astrachan.

[173]) Serai.

[174]) Bolghar.

ein ſtat genant Ibiſſibur vnd ain ſtat Aſach [175]), die heiſſent die criſten alathena [176]). Die hat ein waſſer genant tena [177]) vnd hat vil vichs. Vnd man fürt groſſe kocken vnd galleien voller viſch vß dem land, vnd farent gen venedig, gein genaw [178]) und in die inſel, die in dem mer ſint. Item es haiſſet ein land cybepſtach [178a]). Sin hoptſtat haiſt Bulchat [179]); in dem land buwt man allerley getrait. Ain ſtat haiſt kaffa, die lit by dem ſchwartzen mer vnd hat zwo rinckmur. In der ain rinckmur ſind Sechs tuſent hüſer, vnd da ſitzent walhen in, kriechen vnd Armenig vnd iſt ein hoptſtat des ſchwartzen mers, vnd hat in der yſſern rinckmur XI tuſent hüſer vnd da ſitzent vilerley criſten römiſcher kriechiſcher armeniſcher vnd Surian. Es ſint och dry biſchoff dorinne. Ein römeſcher, ein kriechiſcher vnd ein Ermaniſcher. Es ſind och vil haiden da, die haben iren beſondern tempel. Och hat die Stat vier ſtett vnder ir, die ligent och by dem mer. Es ſint och zwererley juden [180]) in der Stat vnd habent zwo Samlung dorinn, vnd vier tuſent hüſer ſind in der vorſtat. Item es haiſt ain Stat karkeri [181]), die hat ein guts land, das haiſt ſudi. Aber die haiden haiſſents that, vnd es ſint criſten in kriechiſchem geleuben dorinne vnd hat gut winwachs. Es ligt by dem ſchwartzen mer, vnd in dem land iſt Sant clement verſenckt worden in das mer. By einer ſtat genant ſerucherman [182]) in haidiſcher ſprach.

[175]) Aſſak, Aſſow.

[176]) Al Tana.

[177]) Don.

[178]) Genua.

[178a]) Kiptſchak.

[179]) Selgath oder Sorgathi, welche ſchon Abulfeda Krim oder die Feſtung nennt, woven dann die ganze Halbinſel Taurien den Namen erhalten hat. Schiltberger ſagt unrichtig, ſie ſei die Hauptſtadt Kiptſchak. Neumann, die Völker des ſüdlichen Rußlands. 7.

[180]) Die Keraim und die Talmudiſchen oder traditionsgläubigen Juden.

[181]) Cherſon.

[182]) Akerman.

Item ein land haist starchas [183]), daz ligt och by dem schwartzen mer vnd halten kriechischen globen; aber sie sint bös lüt, wann sie verkoffent ire aigne kinder den haiden vnd stelent andern lüten ire kinder vnd verkoffens, vnd sint och rober vff den strassen vnd habent ein besundere sprauch. Sie habent och in gewonheit, wann einen das wetter ze tod schlecht, so legent sie in in ein truhen, vnd setzent in dorinne vff einen hohen bom. Dorunder kumpt dann das volk in der gegent vnd bringent ir essen vnd ir trincken mit in vnder den bom. Sie tantzent vnd habent ein grosse frörd dorvnder. Sie stechen ochsen vnd lember vnd gebents durch gots willen. Das tund sie dry tag nach ein ander vnd wenn iars zit komet vnd die wil noch der tod vff dem bom ligt, So komment sie hin wider vnd tund was sie geton habent, so lang bis der tod erfulet. Das tund sie dorumb, wann sie nement, er sy heillig, dorumb das in das wetter erslagen hat. Item das küngrich zu rewschen [184]), das ist och zinsbar dem tartarischen künig. Vnd es ist ze mercken, das vnder den roten tartaren dryerley geslecht ist. Ains haist kayai [185]). Das ander inbu [186]). Das drit mugal. Es ist och ze merken, daß die tartary dry mond tagweid wit ist bereit, eben das man kein holtz noch stein vindt, dann gras vnd gewarach. [187]). Die obgeschriben land gehörent all zu der grossen tartary, in den ich allen gewesen bin. Ich bin och in arabia [188]) gewesen, Dorinne die hoptstat in heidescher sprach heist missir [189]). Die stat in dem küngrich hat zwölff tusent gassen. Vnd yetliche gass hat zwölff tusent hüser. In der stat sitzt küng soldan, der ein küng über all

[183]) Ohne Zweifel Tscherkessen, wie aus der Beschreibung ihrer Sitten hervorgeht. Neumann, Rußland und die Tscherkessen 73 ff. Hammer hat, sonderbar genug, auf Astrachan gerathen.

[184]) Russen.

[185]) Kajat, Kerait.

[186]) Uighur.

[187]) Gestrüuch.

[188]) Verschrieben für Aegypten.

[189]) Cairo.

heidisch küng ist vnd ein herr über all heidnschafft. Er ist ein mächtiger herr an silber an gold vnd an edelm gestein vnd hat täglich an sinem hof zwaintzig tusen: man. Es ist och ze mercken das keiner küng soldan mag werden, er sy denn verkofft [190]).

37. Wie vil küng soldan gewesen sy, die wil ich gewesen bin in der heidenschafft.

Jr sond wissen vnd mercken, wie vil küng Soldan gewesen sy, Sid den ziten vnd ich der inn gewesen bin. Der erst küng soldan was genant marochloch [191]); dornach ward einer genant Mathas [192]) küng. der ward gefangen vnd zwischen zwey preter gelegt vnd ward mitten von ein ander gesegt nach der leng. Nach im ward einer küng, genant Jusuphda, waz ich acht monat by. der ward gefangen vnd geköpfft. Nach dem ward einer genant zechem; Dornach einer, der hieß Schyachin, der ward vff einen ysinen stecken gesetzt, Wann es ist in dem küngrich gewonheit. wenn zwen miteinander kriegent vmb das küngrich, welcher dann dem andern oblit vnd in in vanckmus bringt, So nempt in der, der ob ist gelegen, vnd legt im küngliche cleider an vnd fürt in in ain hus, das dartzu gemacht ist, vnd dorim sint ysin stecken vnd setzt in vff den stecken, das er im zu dem hals wider vß gat. Vnd vff dem stecken muß er erfulen. Vnd nach dem ward einer künig, genant mallecchaschariff, der küng rufft ein hochtzit ze rom vnd in allen cristenheit vnd och in alle land. Nun sond ir sin schriben mercken, wie sin titel vnd sin überschrifft sy. Wir Balmander [193]), allmächtiger von karthago, ain Soldan der edlen Saracien, ein herr zu zuspillen, ain herr des obristen gots zu

[190]) d. h. als Sklave nach Aegypten gekommen.

[191]) Barkok.

[192]) Die richtigen Namen und Reihenfolge der tscherkessischen Sultane in Aegypten gibt Deguignes IV, 324.

[193]) Dieser Brief und alle diese sonderbaren Titel sind Erfindungen. Sie mögen von den Armeniern herrühren, welche sie Schiltberger erzählten.

Iherusalem, zu capadocie, ein herr jordans, Ein herr in orienten land, da das fiedent mer vß gat, ein herr zu bethlahen, da uwer frow geboren ward, vnser niffiel vnd ir sun vnser neff von nazareth, Ain herr zu synay von Talapharum vnd des tals ze josaphat, Ein herr zu germoni, an dem berg sint gelegen zwen vnd sübentzig turen all verpracht mit marbelsteinen. Ein herr des grossen forsts, vierhundert mil lang vnd wol besetzt mit zwein vnd sübentzig sprachen. Ein herr des paradis vnd der wasser, die dorvß fliessent, gelegen in unserm land capadocie, ein vogt der hellen, Ain gewaltiger kaiser zu Constantinoppel, amorach von laylamer, Ain gewaltiger keiser zu galgarien, Ain herr des dürren boms, ain herr, da die sunn vnd der mon vff gat vnd zugt vom höchsten zum letsten, ain herr da enoch vnd helyas begraben sint. Item ein beschirmer des ersten priesters johan in der verschlossenen rumany vnd ain veramunder zu wadach, Ain bewarender zu Alexander, Ain anheber der vesten Stat zu Babilonie, da die zwo vnd sübentzig sprach inn gemacht wurden, kaiser künig aller küng. Ain herr Cristen Juden vnd haiden, Ain mäg der götter. Also schraib er sich gein rom, da er siner tochter hochtzyt haben wolt yn der hochtzyt ich och gewesen yin. Es ist och ze mercken, das in küng soldans land gewonheit ist, das die elichen frowen in der wochen, so ir firtag ist, fry sint vnd iren mutwillen haben mit mannen oder mit andern dingen, des sie dann lust. Da wider ire man noch niemant anders redet, wann es also gewonheit ist. Künig soldan hat och ein gewonheit, wann er in ein Stat rit oder des frömd landes lüt zu im komen, so verbint er sin antlüt, das man in dorunder nit gesehen mag. Vnd wie ein mächtiger gat, so muß er dry stunt nider knüwen vnd die erd küssen, den stat er vff vnd gat zu inne. Ist er ein heiden, so büt er im blosse hand. Ist er aber ein cristen, so zucht er die hand in den ermel vnd reckt im den ermel, den muß er den küssen. Vnd wenn künig soldan einen botten vß schicket, so hat er vff den strassen an yetlicher herberg pferd sten mit allen zu gehörden. Vnd sin bott, den er vß sendt, der hat schellen an der gürtel. Vnd die verbindt er mit ainem tuch, bis er schier zu der herberg

kompt, so bint er vff vnd lants elingen. Vnd wann man in der herberg hört, so berait man im ein pfärd, das ers bereit vind. So rit er zu der andren herberg, da vindt er och eins bereit, vnd das tribt er bis er dahin kompt, da man in geschickt het. Vnd dis gefert hat künig soldan vff allen straſſen. Es ist och ze mercken, das künig soldan tuben vß schickt mit brieffen, wann er grosse vinnschafft hat, wann er fürcht, man halt im die botten vff, vnd am meysten schickt ers von Archey [194]) gen tamaſgen [195]), wann ein grosse wüst ezwischen ist. Es ist och ze mercken, wie man die tuben zucht in einer yetlichen statt, da es dann künig soldan gehapt wil haben? Da muß man im zwo tuben ziehen by einander vnd muß vnder ir geässer zucker tun. Vnd git in genug vnd lat sie nit vß fliegen. Vnd wann sie sich dann wol erkennent, So bringt man dann die tuben künig Soldan vnd behelt die tubin vnd bezeichnet den tuber, das man wiß, vß welcher Stat er sy, vnd tut in dann in einen besondern gemach, der dortzu berait ist, vnd lat kein tubin mer zu im. Vnd git im och so vil net mer zu essen, besonder git man in nit mer zucker als man vor geton hat. Das tut man dorumb, das er sich sän an die stat, da er vor gewesen ist vnd erzogen vnd och dester belder. Vnd wann man in schicken wil, So bint man im den brieff vnder den flug. So fluge er ains fliegens dahin vff das hus, da er erzogen ist worden. Da facht man in vnd nempt den brieff, vnd git in dahin er gehört. Wann och ein gast zu künig soldan kompt, es sy ein herr oder ein koffman, so git er im einen glaits brieff. Vnd wem er den brieff in sinem land zögt, der kniet nider bis er den brieff gelist. Dornach küst er den brieff vnd embüt dem gast gros ere vnd würdigkeit. Vnd füren in zu einer Stat in die ander als wit das land ist. Es ist och ze mercken, wann ein bott von einem küng kompt oder von ainem andern herren vß frömdem land, als dann in der heidenschafft gewonheit ist, das offt ein bott zu einem herren mit drü oder vier hundert

[194]) Al Cahira.
[195]) Damascus.

pferden kompt oder mit sechs hunderten. Vnd wenn sin künig Soldan gewar wurt, so sitzt er vff sinem künig stul vnd ziert sich mit gewandt vnd mit edelm gestein vnd laut süben fürheng für in hahen vnd wenn der herr, der in botschafft gesendt ist, für in wil, so tut man einen fürhang nach dem andern vff, so muß er sich zu ietlichem naigen vnd die erde küssen. Vnd wann man den letsten vff tut, so knüt er nider für den künig, der teckt im dann die hand, die küst er im dann vnd richt im dann sin botschafft vß. Es ist ein vogel in Arabia, der haist sacka [196]), der ist gröser dann ein kranch vnd hat einen langen kragen vnd ainen braiten langen schnabel. Er ist schwarz vnd hat gros füß, die sind vnden gantz als ein gans fuß. Sin füß sind och gantz schwartz. Er hat ain farw als ein krench. Er hat ein grossen kropff vor an sinem hals, dorin gat wol ein fiertal wassers. Der vogel hat die gewonheit, das er zu einem wasser flügt vnd sinen kropff vol wassers fült. Vnd flügt dornach in ein wüst, dorinnen kein wasser ist, vnd schüt das in ein grub, wa er die vindt vff ainem velsen vß sinem kropff. So kompt das geflügel, das in der wüst ist, vnd trinckt. da von vacht er im denn der vogel zu ainer spis. Vnd das ist die wüst, da man zu des machmets grab zucht, da er begraben ist.

38. Von sanct katherinen berg.

Das rot mer ist zway hundert viertzig wälscher mil breit. Es hat den namen das rot mer, es ist aber nit rot. Aber das ertrich dorumb ist an etlichen enden rot. Es hat ein gestalt als ein anders mer vnd das mer stat gen Arabia. Vnd man fert gen sant katherinen dorüber. Vnd wer es tun wil vff den berg Sinay, doruff bin ich nit gewesen. Ich hon es aber von cristen vnd heiden gehört, wann die heiden och da hin gond. Den berg

[196]) Saka ist heute noch der gewöhnliche Name der Wasserträger in der Levante und eine Benennung der Kropfgans. H.

haissent die helden muntagi [197]). Das ist als vil gesprochen als der schinung perg, Dorumb das got vff dem berg offt erschinen ist moysi, als die flamen, der mit im doruff geredt hat. Vff dem berg ist ein closter, dorinn sind kriechen vnd hat ein grosses Conuent. Sie trinckent nit win vnd lebent als ainsidel, wann sie essent och nit fleisch vnd sint götlich lüt, wann sie vastent allewege. Dorinne sint vil brinnenden ampellen, wann sie bomöl zu brinnen vnd ze essen genug hand von gottes wunders wegen, so da geschicht. Wann so die ölper zittig werden, so komen alle die vogel ze samen, so sie in dem land sint. Vnd ain yetlicher vogel bringt in sinem schnabel einen ast vff den berg gen Sant katherinen. Vnd des bringent sie so vil da hin, da mit sie ze essen vnd zu prennen genug habent. In der selben kirchen hinderm Altar, da ist die Stat, da got moysi in dem brinnenden busch erschein. Vnd wann die münch da hin gen, so sind sie barfus, dorumb wann es ein heillige statt ist. Wann vnser herr Moysi bot, das er sin schuch abzug, wann er an einer hailligen Stat wär. Vnd die Stat haist man die gottes statt. Dry staffel hin vff bas, da ist der gros altar, dorinnen liegent die pein von sanct katherinen. Vnd der Apt zeigt den pilgerin das Hailtum vnd hat ein silbers ding, da mit er das hailtum vnd bein druckt. Doruß gat denn ein wenig öl in sweiß wiß, das ist weder öl noch balsam gelich, das git er den bilgeren vnd zaigt in dornach sant katherinen hopt vnd anders hailtums vil. Ain grosses wunderzeichen ist in diesem closter, als vil münich in diesem closter ist als vil ampeln habent sie, die brinnent alweg. Vnd wenn ein münich sterben wil, so nempt sin ampel ab, vnd wenn sie erlischt, so stürpt er. Vnd wenn der Apt stürbt, so vindt der der in besinget nach der meß vff dem altar einen brieff, doran ist geschriben der nam des mannes, der abte soll werden. Vnd des selben ampel zündt sich selb an. In der selben apti ist der brunn den moyses macht, da er mit der gerten vff den stein schlug, dauon das wasser heruß flos. Nit ferre von der selben aptye, da ist

[197]) Muntagi soll heißen Huschan-Daghi, der Erscheinungsberg. B.

ein kirche geſtifft in vnſer frowen ere, da erſchein ſie den münchen. Hinuf pas, da iſt moyſes cappellen, da hin er floch, da er vnſerm herren vnder den ogen anſach. Es iſt och an dem berg helyas des propheten cappell. An der ſelben ſtat heiſt der berg oreb. Vnd nahent by moyſes capellen, da iſt die ſtatt, da vnſer herr im die tafel von den zehen botten gab. In dem ſelben perg da iſt das holl, da moyſes innen lag, da er die viertzig tag vaſtet. Von dem ſelben tal gat man durch ein gröſſer tal vnd kompt vff einen perg, doruff Sant katherine von den engeln hin getragen ward. In dem ſelben tal iſt ein kirch gepuwet in viertzig martrer ere, dorinne ſingent die münch offt meß. Das tal iſt kalt, da gat man vff ſant katherinen berg vnd an die ſtatt, da ſie von den engeln hingetragen ward, iſt nütz dann ein huffen ſtein. Aber ein capell iſt da geweſen, die iſt zerſtört. Es ſint och zwein berg, gehaiſſen ſinay, dorumb das ſie nach by einander ſint, wenn nun ein tal enzwiſchen iſt.

39. Von dem dürren bom.

Nit verre von ebron iſt das dorff mambertal, dorinnen der dürre bom iſt, den haiſſent die heiden kurruthereck [198]). Man haiſt in och Carpe [199]), der iſt geweſen Sid Abrahams zit vnd iſt alweg grün geweſen, bis vnſer herr an dem crütz geſtorben iſt. Nach ſinem ſterben ward er dürr. Nu vindt man in der prophecy, das ein fürſt gen Occident wertz der ſunnen das haillig grab mit den criſten gewinnen vnd meß vnder dem dürren bom haben lanſſen, ſo ſol dann der bom grün werden, vnd frucht bringen. Die heiden habent jn in groſſen herren vnd hüttent ſin wol. Er hat och die tugent, wenn einer den vallenden ſiechttag hat, vnd wenn in einer by im treit, ſo velt er nit mer. Vnd vil mer ander tugent dorumb ſin wol ze hüten iſt. Item es ſind von jheruſalem zwo gut tagweid gen nazereth, do vnſer herr

[198]) Das türkiſche Kurudtracht, d. h. der dürre Baum. ß.

[199]) In den Drucken Sirpu, welches das perſiſch-türkiſche Stammwort Serw, die Cypreſſe. ß.

gen die geheime Lehre mancher ausgearteter Orden als rein und unschädlich gepriesen worden, wiewohl die Resultate derselben in den Gräueln von Königsmord und Staatsumwälzung offen zu Tage lagen. Die Jesuiten und Illuminaten (wie entgegengesetzt auch sonst ihr Geist, indem jene die Thronen schützten, diese untergruben) sind beide ruchloser Lehren, jene von dem Erlaubtseyn des Pabst- und Königmords, diese von der Entbehrlichkeit der Religionen und Thronen angeklagt worden. In einzelnen Schriften ihrer Mitglieder mag sich der Lehrsatz finden, daß es erlaubt sey, Könige zu morden, und den letzten derselben mit den Gedärmen des letzten Priesters aufzuknüpfen, aber öffentlich und von dem ganzen Orden sind diese Gräuel nirgends gelehrt oder bekennet worden. Der von Pombal den Jesuiten angeschuldigte Königsmord und die Vergiftung Ganganelli's sind nicht zur Genüge erwiesen, und wäre dies auch der Fall, so haben die Jesuiten so wenig jemals Malagrida's Schuld eingestanden, als die Illuminaten dem Vorschlage Jean de Bric's, eine Propagande von Assassinen zu errichten, öffentlich Beifall gaben.

Eben so wenig läßt sich aus den durch die Folter erzwungenen Bekenntnissen der Templer die Ruchlosigkeit ihrer geheimen Lehre darthun, und wenn sie von gleichzeitigen Geschichtschreibern darüber angeklagt, sind sie von späteren dawider vertheidigt worden.

Ganz anders, als mit dem Orden der Templer,

erzogen ist, das ist etwein ein gute statt gewesen. Aber nun ist es ein clein dorffe, vnd sin hüser stond verr von einander, aber es hat schibumb sich gepirg. Dorinne ist ein kirch gewesen, da ward vnser frow der grus von dem ertzengel gabryel gegeben. Es ist aber nu müntz da, dann ein sul; der hüten die heiden gar wol von des opffers wegen, so die cristen dahin bringen, das niement sie, vnd sind in doch vind. Sie turen in aber müntz tun von gebots wegen des soldans.

40. Von jherusalem vnd von dem heiligen grab.

Do ich zu jherusalem was, da was ich in einem grossen krieg vnd vnser lagent drissyg tusent by dem jordan vff einer schönen wit; das macht das ich die hailligen stett nit all wol gesehen mocht noch gesuchen. Aber doch etliche, als die hernach geschriben stat. Ich bin zwirot zu jherusalem gewesen mit einem koldigen, der hieß joseph. Jherusalem lit zwischent zwein bergen vnd hat grossen abgang an wasser. Die haiden hissent jherusalem kurtzitalil [200]); die kirchen da das heillig grab ist, da ist ein schöne kirch hoch vnd schiblich. Sie ist alle mit bly überdeckt vnd ist vor der Stat. Vnd mitten in der kirchen in der Capellen vff die rechten hand, da ist das heillig grab, dor in man niemant lat, es sy dann ein grosserr herr. Aber ein stein von dem hailligen grab ist in des Tabernackels mur jngemurt, den küssen vnd bestrichen die bilgerin sich mit. Es ist ein Ampel, die brint über iar bis an den karfritag, so erlischt sie vnd entzündt sich an den ostern wider. Es ist och ein schin an dem osterandent vff dem hailligen grab als ein süwr. Dahin kompt gros volk vß ermenia, vß Siria vnd vß priester johanns land [201]) den schin ze sehen von der kirchen. Vff die rechten hand, da ist der berg Caluarie, da ist ein ..... [202]) da ligt die sul, da vnser herr

[200]) Kuds Scherif. H.

[201]) Habesch, Abessinien.

[202]) Hier ist eine Lücke in der Handschrift. Die Drucke lauten ganz verschieden.

angepunden ward, als man in gaiſlet. By dem ſelben altar zwo vnd vierzig ſtaffel vnder der erden, da ward das heillig crutz funden vnd der zweyer ſchächer. Vor der kirchtür, da gat man achtzehen ſtaffel hinuff, da ſprach vnſer herr zu ſiner muter die wort, ſo er an dem crütz ſprach: frow nym war, das iſt din kind. Vnd ſprach zu ſant johannſen: nym war, das iſt din muter. Die ſelben ſtaffel gieng er vff, do er das crütz trug; vnd da ſelbs vffen bas iſt ein Capell, dorinne ſint prieſter vß prieſter Johanns land. Vor der ſtat iſt ſant Steffans kirche, do er iſt verſteinigt [202a]) worden. Vnd gein dem tal joſophat wertz, da iſt die guldin porten vor der kirchen, da das haillig grab iſt. Nit verr dauon, da iſt das gros ſpital zu ſant Johanns; da behalt man ſiech lüt. Vnd daz ſpital hat hundert vnd vier vnd driſſig ſülen. Noch iſt ain anders, das ſtat vff vier vnd fünffzig marmelſteinen ſülen. Niderhalb des ſpitals, da iſt ein ſchöne kirch, die haiſt datz der groſſen vnſer frowen; vnd da zwüſchent iſt och ein kirchen gehaiſſen zu unſer frowen, da waren maria magdalena vnd maria Cleophe vnd zugen ir hant vß, da ſie got an dem crütz ſanhen. Vor der kirchen, da das haillig grab iſt hinwertz, da iſt der tempel vnſers herren, der iſt gar ſchön hoch vnd ſchiblich [202b]). Er iſt och wit vnd iſt mit zin überdeckt. Es iſt och ein ſchöner platz dorumb an hüſern, der iſt gepflaſtert mit wiſſen marmelſtein, vnd es laaſſent die haiden weder criſten noch juden doryn. Je nächſt by dem groſſen Tempel, da iſt ein kirch, die iſt mit bly bedeckt, die haiſt man Salomones ſtul. Vnd vff die lincke hand, da iſt ein palaſt, das haiſt man ſalomones tempel. Da iſt ein kirch in ſant Annen eren gepuwt, dorinn iſt ein brunn. Wer ſich dorinn badet, der würt geſund, er hab was brechen er wölk. Daſelbſt nacht vnſer herr den bettrüſen geſund. Vnd nit verr dauon iſt pilatus hus vnd nach dorby iſt herodes hus, der die kint hieß tötten. Ain wenig fürbas, da iſt ein kirch, die haiſt zu Sant Annen, da iſt ain arm von ſant Johannes Criſoſtimus

[202a]) geſteinigt.
[202b]) gewölbt.

vnd das merer teil von sant Stephans hopt. Es ist ein gaß, als man wil gen vff den berg Syon, da ist Sant jacobs kirch. Nit verr von dem berg, da ist vnser frowen kirch, da sie wonung gehabt hat vnd och da gesterben ist. Als man gat vff den berg syon, da ist ein Capell, dorinne ist der stein, der vff daz haillig grab geleit ward. Es ist och ein sul dorinn, daran vnser herr gebunden ward, do in die juden schlugen, Wann da selbs annas hus gewesen ist, der juden bischoff was. Vnd hinuff bas zwo vnd drissig staffel, da ist die statt, da vnser herr sinen jüngern ir fuß zwuge. Da selbs nahent ward Sant Stephan begraben. Es ist och die statt da, da vnser frow die engel hort meß singen; in der selben Capellen nach by dem grossen altar, da saassen die hailligen zwölffboten am pfingstag, da der haillig gaist zu in kam. An der selben statt begieng vnser herr den ostertag mit sinen jüngern. Der berg syon ist in der stat jherusalem vnd ist höcher denn die stat. Vnder dem berg ist ein schöne burg, die hat künig Soldan laassen machen. Vff dem berg sint begraben küng soldan vnd künig dauid vnd vil andere künig. Enhalb des bergs Syon vnd salomons tempel, da ist das hus, da vnser herr die junckfrow erouicket vom tod. Es ist och die stat, da jsanas der prophet begraben ist. Vor der Stat zu jherusalem, da ligt dayel, der prophet, begraben. Zweschent dem berg Oliueli vnd jherusalem, da ist das tal Josophat vnd gelanget an die stat. Es gat ain bach hinuß bas in dem tal josophat, da ist vnser frowe grab XL staffel vnder der erden. Nit verr dauon ist ein kirch, da sint begraben jacob vnd zacharyas, die propheten. Ob dem tal ist der ölberg; ze nächst by dem berg ist der perg galilea von jherusalem an das rot mer. Vnd nit ferr dauon ist sant johannes kirch. Vnd ein wenig hinuff bas badent sich die cristen gemeinlich in dem Jordan, wann er ist nit gros noch tieff. Er hat aber gut visch. Er entspringt von zwein brunnen vß ainem berg, haist der ain brunn Jor der ander don, vnd dauon hat er den namen. Er rint durch ein see vnder einem pirg hin vnd kumpt vff ein schöne wit, doruff die haiden offt in dem jar marckt habent. Vff der selben wit ist sant jacobs grab, vff der selben wit lagen wir mit

ainem jungen künig wol mit drissyg tusent mannen, wann vns nu der dürckisch künig im gelihen hett. Es sind vil cristen vmb den Jordan vnd haben vil kriechen daby. Es ist zu mercken, als man zalt von crist geburt zwölff hundert vnd in dem achtzigsten iar, da gewunneu die haiden das haillig grab. Ebron ligt von jherusalem Silben leg vnd ist hopt von philisten. Zu ebron sind der patriarchen greber, Adams, Abrahams, ysaacs, Vnd Jacobs vnd och ir wiber Eua, Sara, Rebecca, vnd lia. Vnd da ist ein schöne kirch, der hüten die heiden vast wol vnd habens in grossen eren von den hailligen vätter wegen, so sie da ligent. Sie lanssent och weder cristen noch Juden hinin, sie habent dann ein vrleb von dem küng Soldan, vnd sprechen: wir sint nit würtig, das wir an so haillig Stett gangent. Vor der Stat miser vnd haissents die cristen Cair, da ist der gart, da der Balsam inne wechst, vnd wachst nindert mer, dann da selbs, vnd in jndia. künig Soldan nympt gros gut von dem balsam yn. Die heiden velschent in mit mengerley, in velschent och die kafflüt vnd Appotecker mit mangerley, das sie doryn tund, dorumb das sie vil doran gewinnen. Aber rechter Balsam ist luter vnd clar vnd hat ein guten geschmack vnd ist gelbuarb. Ist er aber dick vnd rot so ist er nit gerecht. Nim ein tropffen Balsams in die hand vnd heb in gein die sunnen; ist er gerecht, So machstu der hitz von der sunnen nit gelsden, wann dich dunckt, du habest sie in einer grossen glut. Nim ein tropffen balsam an ein messer vnd hab in gegen einer glut; verbrinnt der balsam so ist er gerecht. Nim ein silberin schal oder ein silberin becher vol gaiß milch vnd rür sie vast vnd tu einen tropffen balsams dorin; ist er gut, so gerinnt die milch zu stund vnd mit dem bewert man den balsam.

41. Von dem brunnen in dem paradys mit 1111 wassern.

Mitten in dem paradys ist ain brunn, da entspringent vier wasser vß, die gond durch mangerley land. Das erst haist rison vnd rinnt durch jndia. In dem wasser vindt man vil edels gestein vnd gold. Das ander haist nilus, das rinnt durch moren

land vnd durch egipten. Das drit haist tigris vnd rinnt durch asia vnd durch gros armenia. Das viert haist eufrates, das rinnt durch persia vnd durch daz klein armenia. Von den vier wassern hon ich drü gesehen. Das ein heist nilus, Das ander tigris, das drit eufrates. Vnd in den landen, da die wasser durch rinnent, bin ich menge iar gewesen vnd hon dorinne guts vnd args versucht, dauon noch gar vil zu sagen wär.

42. Wie in jndia der pfeffer wechst.

In der grossen jndia bin ich nit gewesen, da der pfeffer inne wachst. Aber ich hon es wol vernomen von den haidischer land varer, die gesehen hond, wa er wachst, oder wie er wachst. Von erst hon ich vernomen von in vnd gehört, er wachs by einer Stat lambe, in einem wald, den heissent sie lambor [202e]). Der selb wald ist wol XIIII tagweid lang. In dem selben wald sind II stett vnd vil dörffer, dorinuen sint cristen [203]) vnd grosse hitz, da der pfeffer wachst. Der pfeffer wachst vf bomen, die sind wilden winreben glich vnd er ist schlehen gelich, die wil er grün ist; vnd sie bindent jn an stecken als die winreben, vnd die bom tragent gar vil. Vnd wann sie grünent werden, so sint sie zittig, denn bricht man ab vnd leits als die winber, vnd derren in an der sunnen, so lang bis er dürr wirt. Es wachst dryerley pfeffer, langer vnd schwartzer, der wachst mit den pletern. Dornach wachst wisser, der ist der best, den behalten sie in iren landen. Aber sin wachst nit so uil als des andern. Es sind och vil schlangen da, das macht die hitz. Sprechent etliche, wann man den pfeffer ablösen wil, so machen sie für in den wald vnd vertriben die schlangen; dorumb würt der pfeffer schwartz. Das ist nicht, wann machet man für dor jn, so würden die bom dürren vnd trügen

[202e]) Höchst wahrscheinlich verderben aus Malabar, die ursprüngliche Heimath des Pfeffers. Lassen, Indische Alterthumskunde. Bonn 1847. I, 278.

[203]) Die syrischen Christen in Indien.

nit mer frucht. Aber wiſt, das ſie ir hend weſchen von eppelen, die haiſſent liuon Oder mit anderen krut, das ſie habent. So fliehen die ſchlangen von dem geſchmack, denn ſo leſen ſie den pfeffer on ſorg. In dem ſelben land wachſent och gut ymber vnd vil ſpetzery von würtz.

43. Von allerandria.

Alerandria iſt wol by ſüben wälſchen milen lang vnd by drin breit vnd iſt ein ſchöne hüpſche ſtatt. Vnd das waſſer nilus rint by der Stat in daz mer; vnd die ſtatt hat anders kein waſſer ze trincken, Sie habens dann in zwiſtern in die Stat geleit. Es kompt och groſſe koffmanſchafft dahin vff dem mer vß welſchen landen von venedig vnd von genaw. Es habent och die von genaw zu Alerandria ir beſunder kofthus vnd die von venedig des glichen. Zu Allerandria iſt gewonheit, wenn es veſper zit würt, ſo müſſent die walhen all in ir kofthus gan Vnd türren nit lenger hinfür in der ſtatt geſin, wann es in verpotten iſt by lib vnd gut. Vnd dann ſo kompt ain haiden vnd ſperrt die koffhus zu vnd tragent den ſchlüſſel mit in bis des morgens, ſo kompt er vnd tut wider vff. Wann ſie beſorgen, die walhen gewinnen in die Stat an, Wann ſie iſt eineſt gewonnen worden von dem künig von zipern. An der porten zu Alerandria, da iſt ein ſchöner hocher turn vnd nit lang vff dem ſelben turen iſt ein ſpiegel geweſen, dorinn hat man geſehen von Alerandria gen cipern vff dem mer faren. Vnd was ſie tetten, das ſach man alles in diſem ſpiegel zu allerandria. Wann der künig zu zypern der ziten mit allerandria kriegt vnd kund in doch nütz angewinnen. Do kam ein prieſter zu dem küng zu zipern vnd ſprach, was er im geben wölt, das er den ſpiegel zerbräch. Im verhieß der künig, wär ſach, das er den ſpiegel zerbräch, So wolt er im in ſinem land ein Biſtum geben, welches er wölt. Alſo gieng der prieſter gen rom zu dem bapſt Vnd ſprach; er wöli den ſpiegel zu allerandria brechen, das er im das erloupt, wann er ſich criſtenlichs gelobens verlogen muſt. Er erloubet im das, doch

das er daz tette mit worten vnd nit mit wercken noch mit dem hertzen. Nun tett er das von criſtenliches gelouben wegen, Wann die criſten von den heiden durch den ſpiegel vff dem mer groſſen ſchaden emphiengent. Der prieſter hub ſich von rom gein alexandria vnd kert ſich in den heidenſchen geloben vnd lernet ir geſchrifft vnd ward ain heidenſcher prieſter vnd ir prediger vnd leret ſie heidenſchen gleuben wider criſtenlichen gelouben. Vnd ſie hetten jn in groſſen eren vnd wunderten dorumb, das er ain criſten prieſter was geweſen, vnd truweten vnd gelubten im gar wol. Vnd ſprachen zu im, welchen tempel in der ſtat er wölt, den wöllen ſie im ſin leptag geben. Es was och ein tempel mitten in dem turen, da der ſpiegel vff was. Des ſelben tempels begert er von in ſin leptag. Den gabent ſie im vnd mit ſampt den ſchlüſſel zu dem ſpiegel. Da war nün iar vff. Vnd dornach vff ein zit embot er dem künig von zypperen, daz er käm mit galleyen, ſo wolt er den ſpiegel zerbrechen, Wann er in in ſiner gewalt hett, vnd das er gedächt wann er den ſpiegel zerbräch, das dann galleyen da wern, das er doruff käm. Alſo kament eins morgens vil galleyen. Er ſchlug in den ſpiegel dry ſchleg mit einem hamer, er das er in zerſchlug. Vnd von dem clang erſchrack daz volk in der ſtat vnd waren all vff vnd liefen zu dem turen vnd vmb vielen in, daz er nit dauon mocht. Da ſprang er durch ein vienſter vß dem turen in das mer vnd vil ſich ze tod. Vnd nit lang dornach kam der künig von zypperen mit groſſer macht vff dem mer vnd gewan allerandria, vnd hett ſie dry tag inn. Da kam künig ſoldan vnd zoch vff in vnd do mocht er nit beliben vnd brennet die ſtatt vß vnd vieng das volk vnd fürt wib vnd kint mit lib vnd mit gut mit im hin.

44. Von einem groſſen recken.

Es iſt ze mercken, das in egipten land ein reck geweſen iſt, hat gehaiſſen in haidiſcher ſprach Allenklaiſſer. In dem land iſt ein ſtatt gehelſſen miſſir, aber die criſten haiſſents kayr; vnd iſt in dem land künig Soldans hoptſtatt. In der ſelben ſtatt ſint

zwölff tuſent bachöfen. Nun iſt der benante reck ſo ſtarck geweſen, das er in dem tag einen ain bürde holtz hin in getragen hat, damit man die öfen all geheitzt hat vnd och an der einen bürden holtz genug gehapt hat. Vnd dorumb hat im ein yetlicher beck von ſinem ofen ze lon geben ein bret; das macht zwölff tuſent bret. Die auß er och alle eins tags. Des ſelben recken ſchinbein iſt zu Arabia in einem pirg zwiſchen zweyen bergen; Da iſt gar ein tieffs tal, das iſt ein ytaliger vels, vnd rinnt ein waſſer dorinn ſo tieff in dem tal, das man es nit geſehen mag; man hört es nu ſuſen. In der ſelben tal iſt des ſelben recken ſchinbein geleit zu einer pruck. Vnd wer dahin kompt, er ſy rytend oder gend, der muß durch das ſchinbein vß ziehen. Es iſt och vff einer ſtraſſen, das koſſlüt dahin koment vnd dordurch ziehent, wann dis pirg ſo enge iſt, das man keinen andern weg denn den ſelben gehaben mag. Vnd das bein ſchützet die heiden einen fryſen gech [204]), das macht als vil als ein bogen ſchutz oder mer. Vnd da ſelbs nympt man zol von den koſſlüten. Vnd von dem ſelben zol kofft bomlut vnd ſalbet das bein damit, das es nit erfulet. Es iſt nit lang zit, das ein künig ſoldan hat ein pruck lauſſen puwen by dem bein vnd iſt by zway hundert iaren, als dann die zal an der pruck geſchriben ſtat. Dorumb wenn ein herr mit groſſem volk dahin kumpt, das er über die brucke ziech, vnd nit durch das bein zieche. Wöll aber der durch wunders willen hindurch ziechen, mag er wol tun, das er dauon geſagen müg, das doch in dieſem land ein vngeloblich ding iſt, vnd doch ſicherlichen war iſt. Vnd wär es nit war, oder das ich es nit geſehen hett, ich wölt es nit reden noch ſchriben.

45. Wie vil die heiden glouben habent.

Es iſt zu mercken, das die heiden fünfferley Globen habent. Von erſt gelobent etlich an einen recken, der iſt genant aly, vnd iſt ein gros durchächter der criſtenheit geweſen. Zu dem ander

[204]) Farſeng, ein perſiſches Längenmaß.

gelobent etliche an einen, hat geheiſſen molwa [205]); vnd der iſt ein heidenſcher prieſter geweſen. Zu dem dritten gelobent etlich als die dry küng gelobt habent, er das ſie ſind getöfft worden. Zum vierden gelobent etlich an das fürwr [206]), in ſollicher maiuung, da abel adams ſun dem almächtigen got ſin opffer bracht. Vnd die ſlamen des fürwrs was das opffer. Vnd dorumb geloubent ſie an das opffer. Zu dem fünfften gelobent etlich, das der maiſtail der haiden gelobten an einen, hat gehaiſſen machmet.

46. Wie der machmet vnd ſin gelob vff komen ſind.

Hie iſt ze mercken von dem machmet, vnd wie er vff komen iſt, vnd wie er ſin geloben vff bracht hat. Item ſin vater vnd muter iſt ein arms volk geweſen vnd iſt bürtig vß Arabia. Vnd da er drytzehen iar alt ward, da gieng er vß ins elleut [207]) vnd kam zu kofflüten, die wolten in egipten land ziehen. Vnd bat ſie, das ſie in mit in lieſſen. Sie namen in vff, doch das er in der kamel vnd der roß hüten muſt, vnd wa der machmet gieng oder ſtund, da ſtund allweg ein wolke ob im, der was ſchwartz. Vnd da ſie in egipten kamen, da ſchlugen ſie ſich by einem dorff nider. Nun waren die zyt criſten in egipten; do kam der pfarrer des ſelben dorffs vnd ladet die kofflüt, daz ſie mit im äſſen. Sie tetten das vnd ſchuffen mit dem machmet, das er in der roß vnd der kamel hüten ſolle; das beſchach. Vnd nun, als ſie in des pfarrers hus komen waren, da fragt der pfarrer, ob ſie all da wären? Die kofflüt ſprechent: wir ſigent alle da, on ein knab, der hüt uns der kamel vnd der roß. Nun hett der prieſter in einer propheey geleſen, wie ainer von zweyerley geſchlecht ſolt geborn werden, der einen globen wider criſtenlichen globen vff bringen ſolt. Vnd zu einem zeichen, wa der menſch ſin würd, da würd ein ſchwartzer wolk ob im ſton. Der pfarrer gieng hinvß

[205]) Mullah.

[206]) Die Parſen, die Anhänger des Zoroaſter.

[207]) In die Fremde.

vnd ſach einen ſchwartzen wolken ob dem kneblin ſton, da der machmet was. Vnd als er in nun geſehen hett, da batt er die kofflüt, das ſie den knaben brächten. Sie brachten in. Der pfarrer fragt in, wie er heiß, Er ſprach: machmet. Das hett der prieſter och in den prophecien funden. Vnd mer, wie er ein mächtiger herr vnd man ſolt werden, vnd ſolt och die criſtenheit vaſt beſchwären. Vnd ſin gelob ſolt nit zu tuſent iaren langen vnd ſolt dornach wider abnemen. Do der pfarrer vernam, das er machmet hieß, vnd das ſchwartz wolken ob im ſach ſton, Do verſtund er das, das der menſch was, der diſen gelouben vffbringen ſolt. Vnd er ſetzt in über die koufflüt an ſin tiſch vnd erbot im groſſe ere. Vnd nach dem eſſen fragt der pfarrer die kofflüt, ob ſie den knaben kannten. Sie ſprachen: nein. Nu er was zu vns kumen vnd hat vns gepetten, das wir in mit vns in Egipten faren lieſſen. Der prieſter hub an vnd ſagt in, wie er in einer prophecy hette geleſen, Wie dieſer knab wider die criſten einen geloben vff bringen ſolt, dor durch ſie vaſt gedrüngen werden ſolten. Vnd zu einem zeichen ſol alweg ein ſchwartzer wolk ob im ſton, vnd zögt in den wolken vnd ſprach, als er vff der galleyen was, do was och der wolk ob im vnd ſprach zu dem knaben: du würſt ein groſſer lerer vnd würſt einen beſondern globen ſetzen vnder den heiden vnd würſt die criſten vaſt trucken mit dinem gewalt. Vnd es würt och din geſchlecht groſſen gewalt gewinnen. Nu bitt ich dich, das du min geſlecht Armeny mit frid habſt. Das verſprach er im vnd zoch hin mit den kofflüten gein Babilon. Vnd ward ein groſſer meiſter heidenſcher geſchrifft, vnd prediget den heiden vor, ſie ſolten geloben an got der himel vnd erd geſchaffen hett, vnd nit an die abgötter, Wann es wär eins menſchen geſchöpft. Sie hettent oren vnd gehortent nit; Sie hetten ogen vnd geſahent nit; Vnd ſie hettent mund vnd redtent nit; Sie hettent füß vnd giengent nit; Sie enmochtent inen och nit gehelffen, weder an lib noch an ſel, vnd bekort den künig zu babilony und vil volkes mit im. Dornach nam in der künig mit im vnd gab im gewalt über das land; das richtet er vß. Vnd als nun der künig ſtarb, da nam er des künigs huſ frow vnd ward gewaltiger

Jesuiten und Illuminaten, verhält es sich hierin mit dem der Assassinen. Alles was bisher von ihrer geheimen Lehre planmäßigen Unglaubens und systematisirten Aufruhrs gesagt worden, gründet sich keineswegs auf unhaltbare Vermuthungen, historische Anklagen der Geschichtschreiber oder Foltergeständnisse, sondern auf das eigene und freie Bekenntniß ihrer Lehrer und Meister, die, nachdem sie die Gräuel der Ruchlosigkeit lange unter der Larve der tiefsten Scheinheiligkeit den Augen der Welt entzogen hatten, auf einmal den Schleier lüfteten, und das Geheimniß der Gott- und Sittenlosigkeit, das bisher das Erbtheil der Eingeweihten gewesen, den Profanen preis gaben. Ein höchst unüberlegter und für den Orden höchst verderblicher Schritt ganz zuwider der tiefen Politik des Stifters, welcher wohl und gründlich bedacht, daß das Gebäude der Herrschaft und bürgerlichen Gesellschaft nur mit der Lehre von Glauben und Pflicht gekittet werden könne, daß die öffentliche Vernichtung aller Religion und Moral nothwendig die allgemeine Zerstörung der bestehenden Ordnung nach sich ziehen müsse, und daß die straffsten Bande des blinden Gehorsams nachlassen, sobald der blinden Wuth der Leidenschaften der Zügel losgegeben ist. Ausserdem aber, daß durch eine solche Entweihung das Geheimniß der Wenigen der Menge preis gegeben werde, die Rolle der Leiter und Geleiteten verwechslt und das System des Ordens von innen in sich selbst zerstört ward, gab

Calpha [208]). Das iſt als vil geſprochen als ein pabſt. Vnd er hett vier man by im, die waren wol nach heidenſcher geſchrifft geleret, der yetlichem empfalch er ein ampt. Dem erſten empfalch er das geiſtlich gericht; Dem andern daz weltlich gericht; Der erſt hieß Omar, Der ander otman. Der drit hieß Abubach [209]), dem empfalch er die wag vnd das handwerck, So das der dorob wär, das ain yetlicher ſin handwerck getruwlich antworten ſölle. Der vierd hieß Aly, den machet er hoptman über ſin volk, vnd ſchickt in in Arabia, das er die criſten verkert, wann die zit criſten dorinne waren. Wer ſich aber nit bekeren wolt, das er dann den mit dem ſchwert dortzu trung. Vnd liſt man in dem heidiſchen buch gehaiſſen Alkoray [210]), das er vff einen tag nüntzig tuſent man in arabia von machmets gelouben wegen erſchlagen hat, vnd bekart das gantz land in Arabia. Da gab in machmet ein geſetz, wie ſie ſich halten ſöllen gegen got, der himel vnd erd geſchaffen hat. Vnd das geſetz der haiden hept ſich alſo an: Von erſt wann ein tegen kint [211]) geborn, würt vnd wann es kumpt zu drytzehen iaren, ſo ſoll mans verſchniden, vnd hat fünff tagzit geſetzt, die ſie täglich verbringen ſollen. Das erſt bett iſt, ſo der tag erſt herbricht; Das ander zu mittemtag; das drit zu veſper zit; Das vierd, ee das die ſunn vnder gieng; Das fünfft, wann ſich tag vnd nacht ſchaidet. Mit den vier tagzyten lobent ſie got, der himel vnd erde geſchaffen hat. Mit dem fünfften bittent ſie machmetten, das er ir bett gegen got ſy; vnd zu yetlicher tagzyt müſſent ſie in den tempel gen. Vnd wann ſie in den tempel gen wellent, So muß ein yetlicher den mund waſchen vnd dortzu hend, füß, oren, vnd ogen. Vnd wenn einer mit ſinem wib ſündet, ſo tar er nit in den tempel bis er ſich an allem ſinem lib gewäſcht. Vnd das tun ſie in ſollicher meinung als wir criſten pichten. Vnd der heiden meint, als er ſich wäſch, er ſy

---

[208]) Chalipha.
[209]) Abubeker.
[210]) Alcoran.
[211]) ein Knabe.

als rein als ain criſten, der ſich mit gantzer rüw vor den prieſtern gebicht hat. Und wann ſie in den tempel gon wöllent, So ziehent ſie vor die ſchuch ab vnd gond barfuß hinyn. Sie geturren kein waffen noch ſchnidens ding nit hinyn tragen. Vnd ſie lanſſent kein frowen in den tempel, die wil ſie dorinne ſind. Vnd wann ſie in den tempel koment, ſo ſtond ſie nach einander vnd legen die hend neben einander vnd naigent ſich vnd küſſent die erden. Vnd ir prieſter ſitzent vor in vff einem ſtul vnd hebt in das pet an, ſo ſprechent ſie im nach. Och iſt ze mercken, das in dem tempel keiner mit dem andern redt noch keiner den andern anlugt, biß ſie ir gebett verpringent. Sie ſetzent och in dem tempel keinen fuß für den andern vnd ſetzents nebent einander. Sie gond nit hin vnd her vnd lugent och nit hin vnd her, Sunder ſie ſtond ſtill an einer ſtatt vnd legent ir hend nebent ein ander vntz ſo lang, das ſie ir gebett gantz verbringent. Vnd wenn ſie das gantz verpracht habent, ſo grüſt ainer den andern, vnd denn erſt gond ſie vß dem tempel. Es iſt och ze mercken, das ſie kein tür nit in dem tempel offen lanſſent. Sie haben och kein gemäl noch kein bild dorinn; nur ir geſchrifft, gewächs, roſen vnd plumen habent ſie dorinn. Sie laſſen och mit wiſſen keinen criſten hinyn. Mer iſt zu mercken, das kein heiden in irem tempel nit vß ſpyen tar, nit huſten, noch nütz ſollichs getun. Wenn es aber ainer dorinne tett, ſo müſt er vß gon vnd müſt ſich waſchen. Vnd dortzu müſt er vil red von den heiden liden. Vnd wenn einer huſten, nieſſen oder vß werffen wil, ſo muß er heruß gon vß dem tempel vnd muß ſich dornach waſchen. Och iſt ze mercken, das ſie den fritag fyrent als wir den Sunntag; vnd wer an irem firtag nit in den tempel gat, den nympt man vnd bindt in vff ain laiter, Vnd tragent in in der Stat von einer gaſſen zu der andern vnd binten in vor den tempel biß ir bett volbracht iſt. Vnd ſchlahen in dann zu fünff vnd zwaintzig malen vff bloſſen lib mit einer ruten, er ſye rich oder arm. Item was an dem fritag würt von irem vich, das gebent ſie alles in daz ſpital. Es ſprechent och ir prieſter, wann ſie an dem firtag ir gebett verpringent, So mügen ſie wol arbeiten, Wann arbeit

sy heillig vnd der mensch begee mer sünd mit müssig geen, dann mit arbeit. Vnd dorumb erleuben sie irem volk am firtag, wann sie ir gebett volbracht haben, zu arbeiten. Vnd wenn sie an dem firtag ir gebett volbringent, So habent sie ir hend gegen got vff, vnd bittent all mit gemeiner stim rach über die cristenheit. Vnd sprechen: almächtiger got wir bitten dich, das du den cristen kein einung gebest, wann sie sprechent, wann sich die cristen mit ein ander vereinen, vnd das sie frid mit einander habent, so ligent sie vnder. Es ist och ze mercken, das sie dryerlei tempel habent: Einen, dorinne sie all gen, vnd das ist Sam, ein pfarkirch. Der ander ist, dorinne die priester geen, vnd das ist ein closter vnd sie habent och ir pfründ dorinne. Der dritt ist, dor jnne die künig vnd die mächtigen lands herren ir begrebtnus habent. Vnd dorinne beherbergent sie arm lüt durch gottes willen. Es sind cristen, heiden oder juden vnd der tempel ist als ein spital; es haist och der erst tempel mesgit; Der ander medrassa; Der dritt Amarat. Es ist och ze mercken, das sie keinen doten in den rechten tempel nit begrabent, noch och nit dorumb. Sie begrabents vff das veld vnd vff die landstrassen. Das tun sie dorumb wer für gang, das der got für sie bit. Vnd wenn denn einer sterben will, so stond sie vmb in vnd sprechent zu im, das er an got gedenck vnd got anruff, das er sich über in erbarm. Vnd wann er stirbt, so weschen sie in vssen. Vnd dann tragen in ir priester mit gesang zu dem grab vnd begrabent in. Es ist och ze mercken, das die heiden ein monat in dem iar vastent, vnd die vasten verkert sich alle iar in ein andern monat, vnd vastent dann den gantzen tag vngeessen vnd vngetrunken, So lang bis sie den sternen an dem himel sehen. Vnd denn, so gat der priester vff den turn, vnd rüfft dem volk zu dem bett. So gond sie dann in iren tempel vnd verbringent ir gebett. Vnd wann sie dann ir gebett verbringent, dann erst so gond sie haim in ir hus Vnd essent die gantzen nacht bis an den tag fleisch vnd was sie gehaben mügen. Och ligen sie in irem vasten nicht by iren wibern. Vnd wann ein frow schwanger wurt oder in der kindbette ligt, die mag des tags wol essen, vnd och die siechen des gelichen.

Sie niement och kein gins in ir vaſten weder an hüſer noch von keinerley ding, das ginſbar iſt.

47. Von der heiden oſtertag.

Es iſt och ze mercken von der heiden oſtertag. Alſo wenn ſie die vier wochen ir vaſten verpringent, ſo habent ſie drey tag hinnach oſtertag. Vnd zu morgens an dem oſtertag ſo gond ſie in den tempel vnd verbringent ir gebet nach ir gewonheit. Vnd wann ſie das verbracht habent, So gat das gemain volk hin vnd legt harnaſch an vnd kumen darnach für des oberſten prieſters hus, herren vnd knecht der Stat. Vnd niement dornach in des ſelben prieſters hus vnd zierent den ſelben Tabernackel mit guldin vnd mit ſainettin tüchern vnd dann ſo niements die obriſten vnd die beſten vnd tragents für iren tempel vnd für den tabernackel treyt man ir paner vnd allerley ſpillüt die man gehaben mag, die gond och für anhin. Vnd wenn ſie es für den tempel bringent, ſo ſetzens ſie nider vnd dann ſo gat ir oberſter prieſter in den tabernackel vnd predget dorinn. Vnd wann er gar gepredget, ſo gebent ſie im ein ſchwert in die hand. Das zucht er vff vnd ſpricht gen den volk, ruffent got an, „das er vns gen allen den macht vnd krafft geb, die wider machmet geloben ſin, Vnd das wir in mit dem ſchwert obligen.“ Vnd dann ſo reckens all ir hend vff vnd bittent vnſern herren, das das beſchech. Vnd dornach gond die mächtigen herren in den tempel vnd bettent. Vnd die wil muß daz gemein volk des tabernackels hüten vnd der herren. Vnd wenn ſie ir gebett verbringent, ſo niement ſie dann das tabernackel vnd den prieſter dar jnn vnd tragen in hin in ſin hus noch mit den ſpillüten vnd mit ir paner. Vnd nach dem gond ſie dann in ir hus vnd habent gros fröd die drey tag.

48. Von dem andern oſtertag.

Vnd dornach über ein mond, ſo habent ſie aber ein oſtertag abraham zere. Doruff ſtechen ſie lember vnd ochſen vnd gebents

armen lüten, durch gots willen, Abraham zu ere. dorumb das er vndertünig was vnd got sinen sun geopfert haben wolt. Vnd in der zyt so gend die heiden zu machmets grab vnd zu dem tempel den Abraham puwen hat. der ligt vor der stat. Vnd machmet hat sin grab dorinn vnd ist gehaissen madina. Vnd an dem ostertag über legt künig Söldan Abrahams tempel mit einem Samat tuch. Das ist schwartz. Vnd dorab schnit ir priester ainem yetlichen heidenschen kirchferter, der dahin kompt einen fleck das er den mit im hin trag zu einem zeichen, daz er da gewesen sy.

49. Von der heiden gesetzt.

Es ist och hie zu mercken von dem bott des machmets, das er den heiden zu einem gesetzt geben hat. Zum ersten hat er den heiden verbotten, das sie ir gebärt nit türren [112]) abschniden noch süllen, wann es wider das gebot gots sy, Wann er Adam den ersten menschen in siner göttlicher gestalt beschaffen hat. Vnd sprechent och die heiden wer sich anders dann als in got geschaffen hat sich verkert, der tut wider das gebott gots, er sy jung oder alt. Sie sprechent och wer sinen part abschnit, der tu es in übermut vnd in hochfart, so das er sich gegen der welt zieren vnd der ein wolgefallen damit tut, vnd versmahen das geschöpfft gottes. Vnd sunder tüen das die cristen, die dienen iren frowen damit. Vnd das sy ein grosse widerwärtigkeit an in, das sie ir gestalt die in got beschaffen hot, vmb hochuart verkeren. Och hat machmet den heiden gepotten, das keiner gen den andern den hut abnun süll noch emplossen, weder gegen kunig, keisern, edelen noch vnedeln. das haltens och. Wann aber ein mächtiger für in gat, so neigt er sich vnd kniet für in nider. Sie sprachent wenn einem vater vnd muter, oder ein ander fründ stirpt, gegen den sol man das hopt plössen. Daz tund sie och also. Wenn sie

[112]) Türren wurde in der ältern Sprache bis in's 16. Jahrhundert herab für dürfen gebraucht, welches ursprünglich ganz davon verschieden ist. Schmeller I, 456. Es ist wohl das englische dare.

einen klagent, so ziehent sie den hut ab, vnd werffent den och von in vff die erde vnd dann klagent sie in. Es hat och machmet erlobt, das einer so vil wiber nemen mag, als er ir ernären mag. Es ist och ir gesetz wann ein frow schwanger würt, daz er nicht mer zu ir kumpt biß sie her für gat, des kindes genist, vnd dornach viertzehen tag. Vnd die wil mag er wol ein schlaff wib haben. Es sprechen och die heiden das sie nach dem jüngsten tag och etlich frowen haben süllen, die werden sie beschlaffen. Doch werden sie alweg junckfrow beliben. Vnd sprechen och es hab got nur die ee beschaffen, die in des machmets gleuben sterben. Er hat in och gebotten, das sie keinerley tier noch vogel essen süllen, nu sie schniden in den kragen ab vnd lanssen das plut von in saigen. das haltens. Sie essen och kein schwini fleisch, wann in das machmet och verbotten hat.

50. Worumb der machmet den heiden den win verbott.

Es ist och ze mercken das machmet den heiden verbotten hat win, dorumb als die heiden sprechent. Wann er eins tags mit sinen dienern für ein lewt hus gieng, dorinn gros volk was vnd och grosse frod dorinn hetten. Er fragt worumb das volk als frölich wär? Siner dienet einer sprach, es wär von win. Der machmet sprach ist es ein sollich tranck, das die lüt so frölich dauon werdent! Vnd nun an dem aubent, gienge der machmet wider für. Da was ein gros geschrey vnd es schlugen wib vnd man an ein ander, vnd dorunter waren zwen erschlagen. Er fragt aber vnd sprach, was das wär? Einer siner diener sprach, das volk das vor frölich was das ist nun von sinen sinnen komen, wann sie des wins zu vil zu in genomen hetten, vnd sie westen nit was sie täten. Da verbot machmet allen den die in dem win gelouben schwären dan. Es wärent geistlich, weltlich, keiser, künig, hertzogen, fryen, grauffen, ritter vnd knecht, schergen vnd allen den, die in minem glouben sind, das sie keinen win mer trinckent, sie sigent gesund oder siech. Vnd vmb das hat er in

den win verboten, als mir die heiden gesagt haben. Er hat in och geboten das sie die cristen vnd allen den, die wider sin globen sind tag vnd nacht ächten sollen, Vßgenomen die armeny, die süllen vnder in fry sin. Vnd wa dann die armeny vnder in sind, da sollent sie ein monat nit mer zins von in nemen, dann zwein pfenning. Als dann machmet dem armenischen priester verheissen hett, als vorberürt ist. Och hat er in geboten, wann sie den cristen obligen, so sollent sis nit tötten. Aber sie sollent sie verkeren vnd sollen iren gelouben damit meren vnd bestercken.

51. Von einer gesellschafft, die die heiden vnder in haben.

Es ist och ze mercken, das machmet den ziten als er vff ertrich gewesen ist, viertzig diener gehept hat. Die selben haben ein besundere gesellschafft vnd einen punt gemacht wider die cristenheit. Vnd das ist ir gesatz: Wer in ir gesellschafft will sin, der muß schweren wa er einen cristen ankäm, das er in nit leben lassen wöll noch gefangen niem, weder von gunsts noch von guts wegen. Vnd wär das daz er by einem rechten, das die heiden mit den cristen tätten nit gesin möcht, so sol er einen cristen kossen vnd sol in tötten. Vnd welich in der gesellschafft sint die heissent they [213]) vnd der sint vil in der türckay vnd ziehent all weg vff die cristen, wann es ir gesatz ist.

52. Wie ein cristen zu einem heiden wurt.

Och ist ze mercken wie ein cristen zu dem ersten zu einem heiden wurt. Wenn ein cristen zu einem heiden werden wil, So muß er vor allermänglich einen vinger vff recken vnd muß die wort sprechen: la il lach illallach, machmet sin warer bott. Vnd wann er das spricht, fürent sie in hin für den obersten priester. Da muß er denn die obgeschriben wort aber sprechen vor dem

[213]) Wenn man den Namen nicht wüßte, so würde man in They schwerlich Ghast erkennen.

prieſter, vnd muß criſtenlichs gelobes verlögnen. Vnd wann er das geton hat, So legent ſie im denn ein nüwes cleid an. Vnd der prieſter bint im ein nüwes tuch vmb das hopt. Vnd das tun ſie dorumb das man ſech das er ain heiden ſy, wann die criſten plawe tüche Vnd die Juden geli tücher vmb ir höpter tragent. Vnd dann ſo but der prieſter allem volk das ſie harnaſch anlegint vnd wer geriten hab, der rit. Vnd all prieſter die in der gegen ſint. Vnd wann das volk kompt, ſo ſetzent ſie in vff ein pfärd. vnd dann ſo muß das gemein volk vor anhin riten vnd gen die prieſter hinden nach. vnd mit puſuner, pöcker vnd pfiffer. vnd zwen prieſter riten nebent im. Vnd alſo füren ſie in in der ſtat vmb, vnd die heiden ſchryen all mit heller ſtim vnd lobent machmeten. Vnd ſprechen im die zwen prieſter diſe wort vor: Thary wirdur, meſſe chulidur, maria cara baſchidur, machmet raſſuldur [214]). Das iſt als vil geſprochen, es iſt ein got vnd meſſias ſin knecht vnd maria ſin dirn vnd der machmet ſin hepſter bott Vnd wenn ſie in überall in der Stat vmb fürent von einer gaſſen zu der andren, denn ſo fürent ſie in in den tempel vnd beſnident in. Iſt er arm, ſo ſamelnt ſie im gros gut vnd gebens im. Vnd die gröſten herren erent in beſonder, Vnd machent in rich. Das tund ſie dorumb das ſich die criſten deſter gerner verkerent zu irem gelouben . . . . . [215]) ſo fürens ſis auch für den oberſten prieſter, Vnd muß die ob genanten wort ſprechen. So nimpt dann Der prieſter der frowen gürtel vnd ſchnit ſie von einander vnd macht ein crütz doruß. Doruff muß dann die frow dry ſtunt treten vnd muß criſtenliches globes verlögnen vnd muß die ander obgeſchriben wort ſprechen. Es

[214]) Die Phraſe: Thari wirdür, messe Chalidur, maria kara baschidür iſt türkiſch und lautet korrekt: Tauri bir dür, Meſſih Kuli dür, Mirjam Karabaſch dür. Deutſch: Gott iſt Einer, Meſſias iſt ſein Knecht, Maria iſt ein Schwarzkopf, d. i. eine Nonne, eine heilige Jungfrau. Machamet rassalidür' lautet korrekt Türkiſch: Mohamed resuli dür, d. i. Mohammed iſt ſein Geſandter. F.

[215]) Hier fehlen einige Worte, deren Sinn war: Iſt's eine Frau, die zum Islam übertritt, ſo führen u. ſ. w.

haben och die heiden ein gut gewonheit vnder in mit ir koffman schafft. Wann einer von dem andern koffen wil welcherley koffmanschafft das sy, vnd spricht der kosser gegen dem hingeber, das er im einen göttlichen [216]) gewin ze koffen gebe, da mit er sich och generen [217]) müge. So nimpt er nit mer zu gewin, dann an viertzig pfennigen einen pfennig. Des gelichen an viertzig guldin einen guldin. Vnd nit mer. das heissent sie göttlichen koff vnd gewin. Vnd das hat in der machmet och gebotten. Der worten das sich einer mit dem anderen müg, die armen mit den richen erneren. Och sagent in ir priester allweg voran ir predig, das sie hilfflich aneinander sigent vnd iren obersten vnderthänig. Vnd die richen gegen den armen demüntig. Vnd wenn sie das tund, so git in der allmächtig got crafft vnd macht gegen iren vinden. Vnd was in och ir priester von göttlichen dingen vorsagt, des sind sie gehorsam vnd vnderthänig. Vnd das ist des machmets geloub, den er den heiden geben hat vnd sin gesetz als vil syen, wie ichs dann gehört han von in.

53. Was die heidrn von cristo geloubent.

Es ist och ze mercken das die heiden den geloubent das ihesus von einer Junckfrowen geporen sy, vnd sy nach der purt junckfrow beliben. Sie geloubent och da ihesus geboren ward, das er mit siner muter redt vnd trost sie, vnd gloubent das ihesus der höchst prophet gottes vnder allen propheten sy, vnd daz er nie kein sünd geton habe. Vnd sie gloubent nit das ihesus crützliget sy worden, sunder es sy ein ander der sy im glich gewesen. Dorumb haben die cristen ainen bösen gelouben, das sie sprechent ihesus sy gecrützget worden, der der hepst fründ gottes gewesen sy vnd hett nie kein sünd geton. Dorumb wär got nit ein rechter richter gewesen, wann ihesus solt crützliget sin worden vmb vnschuld. Vnd wann man mit in redt von dem vater vnd sun vnd

[216]) rechtlichen.
[217]) ernähren.

dem heilligen geiſt, So ſprechent ſie es ſind dry perſon vnd nit ein got, Wann ir buch Alkaron ſagt nit von der dryualtigkeit. Wann man ſpricht, das iheſus das wort got ſy, So ſprechent ſie das wiß wir wol das gotz wort geſprochen hat anders, er wär nit got. Vnd wann man ſpricht das die wißheit ſy der ſun gots, der von ainem wort von der junckfrowen marien geporen ward, das ir die engel kunten das wort, von eins worts wegen, das wir alle erſten müſſen vnd für gericht komen, So ſprechent ſie es ſy war, das wider das wort gots nieman geſin mag. Vnd ſprechent och das die ſterck von dem wort gottes niement mug erkennen. Vnd dorumb ſpricht ir buch alkoran vnd gibt in zeichen by dem wort, das der engel zu maria ſprach das iheſus von dem wort gottes geboren würd. Sie ſprechent das abraham gottes fründ vnd moſes gottes propheten geweſen ſy vnd iheſus ſy das wort von got. So ſy machmet geweſen der ware bott gots. Sie ſprechent och das iheſus von den vieren wirdigſten ſy vnd der höchſt by got. Vnd er ſol och das jüngſt gericht gottes richten über all menſchen.

54. Was die heiden ſprechen von den criſten.

Es ſprechent och die heiden die land die ſie beſeſſen habent von den criſten, das habent ſie nit von irer macht, noch von irer wißheit, noch och nit von irer heilligkeit. Sunder ſie habens von der criſten vngerechtigkeit vnd widerwertigkeit vnd übermut den ſie haben wider in. Dorumb hab der allmächtig got verhenget das ſie den criſten ir land angewonnen habent, wann ſie ire recht, weder geiſtlich noch weltlich, nit nach der gerechtigkeit füren. Wann ſie in iren rechten gut vnd gunſt anſehent vnd die richen trucken die armen mit ir hochfart. Vnd ſie ſint iren armen lüten nit hilfflich weder mit gut noch mit recht, vnd ſie halten den geloubent nit, den in Meſias geſetzt hat vnd ſprechent och, ſie vindens vnd leſents in ir prophetien, das die criſten ſie noch von iren landen vertriben werden, vnd werden ir land wider beſetzen.

ſich derſelbe auch von außen ſeinen Feinden in voller Blöße hin, rief durch ſein eigenes Bekenntniß die Welt zur Rache auf, und rechtfertigte ſo den Bannſtrahl der Prieſter, das Todesurtheil der Könige und den Fluch der Völker. Alles dies hatte Haſſan, der Sohn Sabah's, wohl und gründlich bedacht, aber keineswegs ſein Namensgenoſſe und dritter Nachfolger Haſſan der II. der Sohn Mohammeds des Sohns Büſürgomids.

Nachdem er, wie wir geſehen, ſchon zu Lebzeiten ſeines Vaters mit Neuerungen als Volksprediger aufgetreten war, und nur durch tiefe Verſtellung ſein Leben von dem Richtſchwerte gerettet hatte, warf er, ſobald er in den Beſitz des Großmeiſterthums gekommen, die läſtige Larve weg, und überließ ſich nicht nur ſelbſt allen möglichen Ausſchweifungen, ſondern ließ dieſelben auch allen Anderen ungeſtraft hingehen. Hiemit noch nicht zufrieden, konnte er dem Kitzel ſelbſt als Volksaufklärer die Kanzel zu beſteigen nicht widerſtehen. Wäre er aufgeklärt geweſen wie ſeine Vorfahrer im Großmeiſterthum, hätte die Reife ſeines Urtheils mit dem Reichthum ſeiner Kenntniſſe gleichen Schritt gehalten, ſo würde er ſich wohl gehütet haben, die Fackel des Unglaubens und der Geſetzloſigkeit unter das Volk zu ſchleudern. Wenig nützte es ihm und noch weniger dem Orden, daß er für gelehrt und geiſtreich, ſein Vater aber für dumm und unwiſſend galt. Beſſer iſt erhaltende Unwiſſenheit als zerſtörende Gelehrſamkeit, und

Aber die wil die criſten in ſollicher ſind vnd widerwärtigkeit ſins vnd ir geiſtlich vnd weltlich herren in ſollichem vnordenlichem leben ſind, ſo fürcht wir vns nit das ſie vns von vnſern landen vertriben. Wann wir got fürchten vnd tun alweg vnſerm gelouben zugehörd recht vnd redlich vnd würdiglich got zu lieb vnd zu ere vnſerm propheten machmetten, der gots hepſter bot iſt. Der vns mit ſiner ler ein rechten gelouben geben hat, dem ſind wir gehorſam vnd volgen ſinen gebotten, alzyt willigklich die in dem buch ſtond das da haiſt alkoran als es vor offt berurt iſt.

55. Wie die criſten nit den globen ſöllen halten.

Es ſprechen och die heiden die criſten halten nit Meſſias bott noch den globen, den in meſſias geſetzt hab vnd ſie halten och nit die gebott des buchs Inzil, das da heiſt ewangely, noch die recht die in dem buch ſtond; ſie behalten in beſundere recht geiſtlich vnd weltlich, gemacht wider die recht vnd gebott des buchs inzil, vnd die gebot vnd recht die darin geſatzt hat, die ſind all haillig vnd gerecht. Aber die recht vnd globen, die ſie geſetzt vnd gedicht haben, das ſy alles valſch vnd vnrecht. Wann die recht die ſie gemacht habent das iſt nur von guts wegen vnd von gunſt, das doch alles iſt wider got vnd wider ſin lieb propheten. Vnd dorumb was ſie vngelücks vnd preſtens haben, das alles von got ſy von ir vngerechtigkeit wegen über ſie verhenge.

56. Wie lang es ſy, das der machmet geweſen iſt.

Item es iſt ze mercken die zit als der machmet vff ertrich ſy geboren worden. das iſt geſchehen als man gezelt hat von criſts geburt Sechs hundert iar vnd nün iar. Vnd die heiden nemen an, dem tag er geboren ſy, da ſin tuſent kirchen vnd ain kirchen von ir ſelbs vnder gangen, vnd das beſchehen zu einem zeichen das er die criſtenheit vaſt krencken ſöll, bi ſinen ziten. Och iſt hie ze mercken wie vil ſprauchen in kriechen gelouben ſint.

Die erst ist krechen sprach, Dornach sie ir bücher geschriben haben. Vnd die türcken heissens vrrum [218]); Die ander ist rüssen sprach, vnd die heissent die heiden orruſt [219]); Die drit pulgery, die heissent die heiden wulgar [220]); Die vierd winden [221]) sprach, vnd die heissents arnaw [222]); die fünfft walachy sprauch, die heiden heissents vfflach; Die sechst yassen [223]) sprauch vnd die heiden heissents Afs; Die sübent kuthia sprauch vnd die heiden heissents thatt; die acht sygun [224]), vnd die heiden heissents ischerlas [225]); Die nünt abukasen, vnd die heiden heissents appkas [226]); Die zehent sprauch gorchillas [227]), vnd die heiden heissents kurtzi [228]); Die allfft megrellen [229]) sprach, vnd die heiden heissents och also. Iten zwüschent zurian [230]) vnd kriechen gelouben ist nor ein vnderscheid. Dorumb sprechent sie die schurian sprach sy och irs gelouben. Doch sint die schurian jacobis vnd habent sant jacobs gelouben, vnd habent das ein yetlicher das oblat muß mit sin selbs hand machen sol, da er gottes lichnam inne verwandlen wil. Vnd wenn er denn den taig macht, so nimpt er ein har von sinem bart vnd legts in das oblat mus vnd verwandlet gottes lichnam da mit. Vnd das ist ein gros vnderscheid zwi-

---

218) Urum, Rumelien.

219) Oros, Ruſſen.

220) Bulgar.

221) Wenden.

222) Arnaut.

223) Die Oſeten im Kaukaſus. Sie werden in den ruſſiſchen Zeitbüchern Jaſſen genannt, und As bei den Reiſenden früherer Jahrhunderte. Die Geſchichte dieſes anziehenden Reſtes der Alanen iſt dargeſtellt in meiner Preisſchrift: Die Völker des ſüdlichen Rußlands. Leipzig 1855, 2te Auflage. 40.

224) Zychen, Tſcherkeſſen.

225) Tſcherkes.

226) Abchaſen.

227) Georgier.

228) Dſcherdſchi.

229) Mingrelien.

230) Syrien.

schent den kriechen, vnd was der schurian priester list oder singt in der kirchen das ist schurian sprach vnd nü kriechische sprach.

57. Von constantinoppel.

Constantinoppel ist gar ein schöne grosse stat vnd wol gepuwen, vnd ist wol zehen wälsche mil vmb fangen in Der rinckmur, vnd hat fünfftzehen hundert turen dorinn. Vnd die Stat ist dreyeckt, vnd das mer hat die zwen teil vmb fangen. Constantinoppel heist die kriechen istimboli. Aber die türcken heissents stampol. vnd gegen der Stat über ligt ain statt haist pera, vnd die kriechen haissents galathan [231]), vnd die heiden nennents och also. zwischent der zweyer stett ist ein arm von dem mer, wol vff dry wälsche mil lang vnd vff ain halb oder mer breit. Vnd vff dem arm varends zu einander, wenn es vff dem land verr vmb ist. Die selb stat gehört gen genaw [232]). Es hat och der grosse Alexander fünfftzehen wälsch milen lant graben durch gros hoch velss vnd geping vnd hat zwai mer in einander fliessent gemacht. Vnd das da flust daz haist vnd ist das gros mer vnd man heist es och das schwartz mer. vnd da flüst die Tunow jn vnd vil andre grosse wasser. Vnd vff dem selben mer vert man gein Gassa [233]), gen Alathena [234]), gen Trabessanda vnd gein Samson vnd in vil ander stett vnd land, so dorumb ligent. Den arm von dem mer constantinoppel heissent die kriechen hellespant. vnd die heiden haissents in poges [235]). Och habent die türcken ain vrfar vff dem mer gen constantinoppel über, das haissens sfuter [236]). Da varen die türcken über mer. Och nit verr von constantinoppel by dem mer ist troya gewesen, vff einer schönen

---

[231]) Galata.
[232]) Genua.
[233]) Gassa.
[234]) Ala Thana.
[235]) Boghas türkisch, d. i. Kehle. H.
[236]) Scutari.

wit. Vnd man ſicht noch wol da die ſtat geweſen iſt. Der keiſer von conſtantinoppel hat zwen palaſt in der ſtatt. Der ain iſt gar ſchöne vnd jnne wol geziert mit gold, laſur vnd marmelſtein. Vnd vor dem palaſt iſt gar ein ſchöner hoff ze ſtechen vnd zu aller kurtzwil, die man vor dem palaſt haben will. Vor dem palaſt iſt keiſer juſtians pild vff einem roſs. Vnd iſt vff einen hochen marmelſtein geſetzt vnd iſt ein ſewlen. Da fragt ich einen purger der vß der ſtat was, von wem das pild gemacht wär. Der ſagt mir es wär von glockenſpis vnd wär alſo gantz gegoſſen roß vnd man aneinander. Es ſagent etlich hie zu land es ſy von leder Vnd es ſy doch wol tuſent iar da geſtanden. Wer es leder ſo möcht es als lang da nit geſtanden ſin, es wär erfult. Das pild hat vor zyten einen guldin apffel in der hand gehapt Vnd hat bedüt, daz er ein gewaltiger kaiſer iſt geweſen über criſten vnd über heiden. Aber nun hat er des gewalts nit mer, ſo iſt och der apffel füder.

58. Von den kriechen.

Nit verr von Conſtantinoppel da iſt ein jnſſel, die heiſt lempne. Dorinn iſt ein perg der iſt als hoch das er gelangt an das gewolk zu Conſtantinoppel. da iſt ein kirche die ſchönſt, ſo man ſie nindert vinden mag in jndia. die helſt Sancta Sophya vnd iſt all mit bly über deckt vnd man ſicht ſich in der kirchen an der mur als in einem ſpiegel, als clar vnd als rein iſt es gemacht mit marmel vnd mit laſur an der mur. In der ſelben kirchen iſt ir patriarch inn mit ſinen prieſtern, vnd dorin gend die kriechen vnd all die die vnder dem patriarchen ſind jn kirchuerten als wir vmb vnſer ſünde gen' rom gen. Da conſtantinus die kirchen volbracht hat, da hat er der kirchen zu einer beſſerung mitten vnd hoch in der kirchen fünff guldin ſchyben oben in das gewelb machen lanſſen. Vnd ein yetliche ſchib iſt als wit, gros vnd dick als ein mülſtein. Aber ir hat der kaiſer in dem groſſen krieg herab gewunnen zwo, den der türckiſch kü-

nig wyaſit mit im hett. Wann er lag ſüben iar vor conſtantinoppel. Vnd die ſelben zit was ich by dem kunig in der türcky. Vnd ich hon die dry ſchiben in der kirchen geſehen. Die kirch ſancta ſophia hat drühundert tür, die ſind all meſſing. Zu conſtantinoppel bin ich in des patriarchen hus III monad geweſen. Aber man woltmich vnd min geſellen in der ſtat nit vmb gen lanſſen, Wann ſie vorchten, die heiden wurden vns erkennen vnd werden vns vorbren an den keiſer. Ich hett es gern durch ſchowt; es mocht aber nit geſin, wann der keyſer hets vns verbotten, aber noch dann giengent wir anderwilen vß mit des patriarchen diener.

59. Von der kriechen geloubeu.

Es iſt ze mercken, das die kriechen nit geloubent an die heillig dryualtigkeit. Sie geloubent och nit an den ſtul zu Rome noch an den Bapſt. Sie ſprechent ir patriarchen habint als vil gewalts als der Baupſt zu rome. Vnd das Sacrament wandeln ſie mit erhabem brot vnd nieſſent das mit win vnd warmem waſſer. Vnd wann och der prieſter gots lichnam verwandelt, So vallent ſie all nider vff das antlüt Vnd ſprechent, kein menſch ſy nit würdig got an ze ſchent. Vnd wenn och der prieſter meß gehapt hat, So nimpt er das übrig brot dauon er das Sacrament gemacht hat vnd ſchnit es zu cleinen bröcklin in ein ſchüſſel, Vnd denn ſo ſitzt man vnd frowen nider. So gat dann der prieſter oder ſin ſchüler vnd treit in das brot für, ſo nympt yetlichs ein brocklin vnd biſſent damit an, vnd das ſelbig brot heiſſent ſie proſſura [237]). Vnd das ſelb brot bacht kein man noch kein frow, nur ein junckfrow oder ein cloſterfrow. Sie gebent och den jungen kinden das Sacrament. Aber keinem

[237]). Ein Kopiſtenfehler für Prosphora, ἡ προσφορά, wie die orthodoxen Griechen das Abendmalbrod vor der Conſecration nennen. Nach der Conſecration heißt es Antidoron, ἀντίδωρον, Gegengabe für προσφορά, die Gabe. B.

menschen gebent sie das haillig öl. Sie sprechent och es sy kein wels. Es kom och niemant gen himel noch gen hell vntz an den jüngsten tag. So kum den ein yetlich mensch gein himel vnd gen hell dornach es verdient hat. Sie habent kein meß, man früm sie dann. Sie sprechent och man sölt vff einen tag nit mer meß vff ainem altar haben, denn ain. Sie lanssent och vff iren Altaren kein latinische meß nit haben. Vnd es sol zu keiner sprach meß gehapt werden, dann in kriechischer sprach. Wann die kriechische sprach sy in dem glouben, Sie sprechent och das ir gelob der recht cristenlich geloub sy vnd die andren sint nit gerecht. Sie habent och nur an den firtagen meß vnd nit an den werckiagen, wann ir priester all handwercklüt sint vnd müssen arbeitten vnd haben all wiber vnd kinder, vnd ir priester nement nur ein wip. Vnd wann sie stürbt, so getar er keine mer genemen mit der ee noch sunst. Vnd wenn er ze schaffen het mit einem wib vnd das sin in der Bischoff innen würd, so näm er im sin priesterlich ampt vnd möcht nit mer meß gehaben. Vnd wann ir bischoff einen priester wycht, so gürt er im ein gürtel vmb; vnd wenn der priester wider sin priesterlich orden tut, so nympt der bischoff die gürtel, so mag er nit mer meß haben vnd ist gefallen von sinem ampt. Es hyroten och die besten vnd die richesten zu den priestern. Vnd wa sie in einer wirtschafft sint, da sitzent der priester frowen ze oberst an tem tisch. Vnd wa die frowen mit einander gond, so gond der priester frowen vor. Es sint och ir kirchen nit fry; wann wer ein kirchen puwet vnd wann er stürbt, so erbent die erben die kirchen als das ander gut vnd verkouffens als ein ander hus. Sie sprechent mit ledigen frowen sy nit sünd ze schaffen haben, vnd sunder es sy nit ein tod sünd wann es sy natürlich. Vnd sprechent wenn man ainen monat von hundert pfennigen zwen pfenninge zu gewin niem, das sy ein göttlicher gewin vnd sy nit wucher. Vnd an der mitwochen essent sie nit fleisch; des gelichen an dem frytag essent sie nur öl vnd visch vnd sprechent, der Sampstag sy kein vasttag vnd man müg wol fleisch doran essen. Es stond och in der kirchen die frowen be-

sonder, vnd weder man noch frow geturrent zu dem altar kumen. Vnd wenn sie ein crütz tund, so tund sie es mit der lincken hand. Vnd wenn eins sterben wil, so töffent sie es wider vnd vil lüt vindt man, die sich alle iar töffen lond. Sie habent och kein wychbrünnen in ir kirchen. Vnd wenn ir bischoff zu kor stat, so stat er mitten in ir kirchen vnd in den kor, vnd die priester stond schibwise vmb in. Es isset och ir bischoff über iar kein fleisch. Vnd in der vasten isset er nit visch noch nuntz das plut hat, noch ull ir geistlich lüt och nit. Vnd wenn sie ein kint toffen wöllent, so habent sie by X oder mer gesattern; man vnd frowen bringent dem kint ein kirsempfad [238]) oder ein kertzen. Sie sprechent och, das vnser priester sündent, das sie all tag meß habent, wann er müge sin nit würdig gesin. Sie sprechent och, vnser priester sündent tötlich, daz sie den part abscheren wann es nit götlich sy, wann es von vnküsch vnd den frowen zu gefallen geschach. Vnd wenn eins stürbt vnd man es besingt, So geben sie den priestern vnd den lüten geschwollen weitz nach der alten ee zu essen, vnd den selben weitzen heissentz coleba [239]). Vnd sie weschent ir toten, ee das man sie begrebt. Es kouffent vnd verkouffent ir priester als andre kofflut. Sie vastent och die rechten vasten fünfftzig tag. Es vastent och priester vnd leyen das aduent viertzig tag, vnd den heilligen zwölff botten vastens drissig tag. Sie vastent ouch vnser frowen Assumptionis fünfftzehen tag. Sie haben och nur dry vnser frowen tag im iar, wann sie haltent den liechtmeß tag nit. Item die kriechen habent die vrstende vnsers herren ihesus xpi nit mit vns. Sie haltent in des nächsten frytag nach dem

---

[238]) Taufhemd.

[239]) Vom altgriechischen κόλλαβος, eine Art von Weizenbrod oder Kuchen. Jetzt ist in der griechischen Kirchensprache Τὸ κόλλαβον, Mehrheit Τὰ κόλλαβα, gebräuchlich, und ist eigentlich gequollener Weizen mit Korinthen und anderer Zuthat, was bei Leichenfesten an die Andächtigen vertheilt wird. Beim Empfang der Gabe sagt jeder: Gott vergebe ihm. F.

ostertag. So singent sie xristos anesti, das ist als vil gesprochen, xristus ist erstanden.

60. Wie die stat constantinoppel gepuwen sin worden.

Es ist och ze mercken, das der keiser zu Constantinoppel Selbs patriarchen macht vnd verlicht och all gotz gab der kirchen, vnd ist herr zu geistlichen vnd weltlichen rechten als verr sin land wert. Ich hon och von iren gelerten offt vnd vil gehört, das Sant Constantinus von rom vß zogen sy mit vil kocken vnd galeen in kriechen an die stat da Constantinoppel ligt; vnd nun ist von got ein engel erschinen daselbs vnd sprach zu im, hie soll din wonung sin, nun sitz vff die pferd vnd sich nit vmb vnd ryt bald bis an die Stat, da du an hast gehept zu riten. Er saß vff vnd reit wol ein halben tag vnd do er nachent was komen an die selben statt, da er vff was gesessen, da lügt er vmb, da sach er die mur nach im her wachsen, wol eins mans hoch ob der erden, vnd an der Stat, da er hat vmb gelugt, da wil kein mur beliben bis an die Stat, da er hat an gehept ze riten, das würt wol vff zwaintzig schritt oder mer, wann man es vil verfült hat, vnd hat da gemurt es will aber nit beliben. Es ist aber gein dem mer wertz, das man sin bas behüten mag, dann wär es gen dem land wertz. Ich hab es wol gesehen, wann es an der selben stat ein getüll hat; dorumb sprechent die kriechen, die selbe mur habent die engel gepuwt. Vnd die cron damit man iren keiser krönet, die hat Sant constantin ein engel von himel bracht, die sy ein himelsche kron. Vnd dorumb sy kein würdiger noch hoch geborner keiser, dann der keiser zu Constantinoppel. Vnd wenn ein priester stürbt, so legent sie im alles das an das zu einem priester gehört ob dem altar, vnd setzent in vff einen sessel in das grab vnd deckent in mit ertrich zu. Vnd das gesang, das sie nur einest im iar singent, ayos otheos, das singent sie zu allen heilligen ziten. Vnd in der vasten singents das allelula alle tag, wenn sie zu kirchen

stond. Sie singent in ir meß nun kirieleyson vnd nit xreleyson. Sie sprechent es sy ein gotheit vnd hab kein vnderscheid, das sy got der vater vnd got der sun. Vnd dorumb sy es nit gerecht, das man criste sing. Sie neigent och sich gegen iren priester gar demütiglich. Wenn ein ley gegen einem priester gat, so niempt er sinen hut ab vnd neigt sich demütiglich vnd spricht, esloy mena tespotha [240]). Das ist als vil gesprochen, gesegen mich herr. Vnd dann so legt der priester sin hopt vff des leyen hopt, vnd spricht otheos esslon essenam [241]). Vnd dz spricht got gesegen dich vnd das tund sie allweg, man vnd frowen, wa sie einem priester engegent. Vnd wenn ein priester ein wib nympt, so nympt ers ee das er priester würt. Vnd das beschicht dorumb, ob er nit kind macht so mag er nit priester werden; aber als bald er kind macht, so wicht man in zu priester. Die leyen betten nur den pater noster vnd künden des gelouben nit, noch des ave maria. Es tragent och vil priester wiß meß gewand an.

61. Von den jassen, wie die brütloff haben.

Die gargetter vnd die Jassen haben ein gewonheit in iren landen, wan sie ein Junckfrowen wöllent verhiraten, So dingen des brütgams vater vnd muter mit der brut muter, das ir tochter ein reine junckfrow sy. Vnd wann sie nit ein Junckfrow wär, so wär die ee nit die sie gemacht hetten. Vnd also machent sie ir ee. Vnd wann sie nun ein hochtzyt habent, so fürent sie die Junckfrow die brut ist mit gesang zu dem pett, daran sie by ligen sol vnd legens nider. So kumpt dann der brütgam mit den Jünglingen, mit einem blossen schwert für das pett vnd schlecht einest doruff, vnd sitzt dornach für das bett mit den Jünglingen vnd essent vnd trinckent vnd habent gröste fröd mit tantzen

---

[240]) In der Kirchensprache εὐλόγει μένα δέσποτα, d. i. Segne mich, o Herr. F.

[241]) Ὁ θεός εὐλογῆ εσεν, d. i. Gott segn dich segnen. F.

vnd mit ſingen. Vnd wenn ſie das nun verbringent, ſo ziehent ſie dann den prütgam vß vntz in daz hemd. Vnd ſo gond ſie dann all vß. So legt ſich dann der prütgam zu der prut. Vnd dann ſo kompt des brütgams bruder oder ſuſt ſin nächſt fründ, vnd hüt der tür bis er vff ſtat mit einem bloſſen ſchwert. Vnd wenn der prütgam der prut nit Junckfrow vindt, ſo lant ers ſin muter wiſſen. So gat des prütgams muter mit iren fründen zu dem bett vnd beſchowen die lilachen. Vnd wenn ſie dann kein zeichen vindent als ein junckfrow ſoll haben, ſo werdent ſie all trurig. Vnd wann der prut vater vnd muter des morgens kument mit iren fründen zu der hochtzyt, So hat des prütgams muter ein trinckgeſchirr bereit vnd das hat mitten an dem boden ein loch vnd fült das trinckgeſchirr vol wins vnd hept einen vinger dafür. Vnd but der prut muter ze trincken vnd tut den vinger von dannen, ſo rint der win vnden vß. Vnd ſpricht des prütgams muter gen der prut muter, So gantz iſt die tochter geweſen. Das iſt dann der prut vater vnd muter ein groſſe ſchand. Vnd gebent dann die prut vater vnd muter wider, das ſie ſie hin fürent, vnd ſprechent dann ſie woltent irem ſun ein reine magt haben gehapt. Das ſy ir tochter nit geweſt. So koment dann ir prieſter vnd die beſten die da ſint vnd bittent des prütgams vater vnd muter. Die gond dann zu irem ſun dem prütgolt vnd fragent in, ob er ſie noch haben wöll? Spricht er ia, ſo gebens im die prieſter vnd die erbern lüt die dorumb gebetten haben. Spricht er aber nein, ſo ſind ſie on alles recht geſcheiden. Vnd was ſie im zu hat bracht, das gend ſie ir alles wider. Vnd was er ir dann geben hat von cleidern, das muß ſie im och wider geben, vnd dornach mag er wol ein wip nemen vnd ſie einen andern man. Man vindt och vil lüt In ermenia, die die gewonheit haben. Die heiden heiſſents die gorgiten, kurtzi [242]; jn die jaſſen [243] haiſſens affis.

---

[242]) Dſchordſchi.
[243]) Oſſeten.

die Finſterniß beſſer, als das grauſe Licht des Mordbrands. Haſſan, der Sohn Mohammeds, wollte aber Aufklärer ſeyn um jeden Preis, und nicht nur die Ungeſtraftheit der Laſter durch Beiſpiel begünſtigen, ſondern auch die Unſträflichkeit der Verbrechen predigen durch eigenen Mund. Im Faſimonde des fünfhundert
n. C. 1163. neun und fünfzigſten Jahrs der Hedſchira verſammelten ſich auf ſeinen Befehl die Einwohner der Landſchaft Rudbar auf dem Schloſſe zu Alamut; auf dem Platze Moßella, das iſt, Gebetplatz (dieſen Namen trägt ein geräumiger Platz am Fuße des Schloſſes von Alamut, wie die durch Hafiſems Lieder berühmte Vorſtadt von Schiras *) wurde auf ſeinen Befehl gegenüber der Kibla, das iſt, der Gegend von Mekka, wohin ſich die Moslimin beim Gebete wenden, eine Kanzel aufgerichtet, und in den vier Ecken vier verſchieden gefärbte Fahnen gepflanzt, ein weißer, rother, gelber und grüner.

Am ſiebzehnten **) des Ramaſan ward das Volk auf dieſem Platze verſammelt, Haſſan beſtieg die Kanzel und fieng an, ſeine Zuhörer durch räthſelhafte und dunkle Reden in Irrthum und Verwirrung zu ſetzen. Er machte ihnen glauben, ein Geſandter des Imam's (das damals noch auf dem Thron Aegyptens ſchwan-

*) Hafis Buchſtabe Elif.

**) Nach Mirchond und Waſſaf, nach dem Rochbetterzeich am 7ten.

62. Von armenia.

In Armenia [244]) bin ich och vil geweſen. Nach dem vnd der tämerlin ſtarb, do kam ich zu finem ſun, der hett zway küngrich von Armenia. Inn haiſte ſcharoch, der was gern zu Armenia, wann es iſt gar ein ſchöne held da. Da lag er den winter vff mit finem volk, wann es gar gut waid dar hat. Vnd es rint ein gros waſſer mitten durch die held, das haiſt chut vnd haiſt och tygris, vnd in dem ſelben land würt die beſt ſyden by dem waſſer. Die held heiſt in heidenſcher ſprauch karawag [245]); die habent die heiden all beſeſſen vnd ſtand doch in ermenia. Es ſind och in den dörffern armenier, ſie müſſen aber den heiden zins geben. Vnd zu den Armenier hett ich allweg min wonung, wann ſie den tütſchen gar hold ſint. Vnd dorumb das ich ein tütſcher was, hetten ſie mich gar ſchon. Vnd ſie lerten mich och ir pater noſter vnd ir ſpaüch, vnd ſie haiſſent die tütſchen nymüſch [246]). Armenia ſint drü küngrich ains haiſt Tiffliſs; Das

---

[244]) Haiastan, d. h. der Ahnen Land wird bei den Völkern des Alterthums, bei den Griechen, Perſern und Syrern, dann von allen Auswärtigen der folgenden Jahrhunderte Armenia genannt. Ob dieſer Name zufällig entſtanden, ob er durch einen tapfern Mann oder ein denkwürdiges Ereigniß herbeigeführt, wer vermöchte dies jetzt beſtimmen wollen? Moſes von Chorene, ſowie alle nachfolgenden Geſchichtſchreiber des haikaniſchen Volkes leiten dieſe Benennung auf den Helden Aram, den Sproſſen Haigs im ſechsten Geſchlechte zurück. Hach ſelbſt, ein Wort, welches im Armeniſchen Urahne oder Stammvater bedeutet, wird an die Geſchlechtstafel der heiligen Schriften geknüpft. Er ſei der fünfte Nachkomme Japhets, des Sohnes Noa's. Die Griechen bringen den Namen Armenia mit ihrer Sagengeſchichte, mit der älteſten gemeinſchaftlichen Unternehmung des Volkes gegen das Ausland, dem Argonautenzuge, in Verbindung. Der Theſſalier Armenes, ein Gefährte Jaſon's, hätte ſich mit vielen ſeiner Landsleute in den Gegenden Ararat's niedergelaſſen, woher dieſer Land- und Völkername.

[245]) Karabagh.

[246]) Nſemiſch, die Stummen.

ander haiſt ſyos [247]); Daz drit haiſt erſingen. Die armeni haiſſent ſingkan, vnd iſt das clein Armenia. Sie habent och babiloni lang Inngehept. Sie habent aber nun keins mer. Tyflis vnd erſing ha: des Tämerlins ſun inn die zit vnd ich dinn was. Siſs [248]) hant künig Soldan jun vnd iſt gewonnen worden, Do man zalt hat von criſti geburt zwölff hundert iar vnd süben vnd Sübentzig iar. da hat es der Soldan von Alkenier [249]) gewunnen.

63. Von armeni gelouben.

Die armeni gelouben die heilligen dryualtigkeit. Ich hab och von iren prieſtern offt in der kirchen hören predigen, Wann die zu der meß gangen vnd in ir kirchen geweſen pin, das Sant bartlome vnd ſant thaten, die heilligen zwölff botten, ſie zu criſtem geleuben bekert habet. Aber ſie habent ſich widerumb offt gehapt verkert. Es iſt geweſen ein heillig man, hat gehaiſſen Gregorius, vnd der künig von Armeni iſt ſin vetter geweſen vnd iſt zu den ziten geweſen, da ſant Silueſter Baupſt zu rom was. Vnd der künig zu Armenia ſtarb vnd der was ein guter criſten geweſen, vnd da ward ſin Sun künig vnd der hieß derthatt [250]), vnd was gar ſtarck, wann er hett viertzig ochſen krafft; was ſie zochen oder huben, daz hub er allein. Vnd derſelbe künig hat gepuwen die groſſen kirchen zu Bethleen als es vorgeſchriben ſtat. Vnd da er nach ſinem vater künig ward, da ſchlug er vmb weid zu einem heiden vnd acht die criſten gar ſer, vnd vieng ſinen vettern Gregorium vnd ſprach zu im, er ſolt ſin abgot anbetten. Des wolt der ſälig man nit tun; er legt in ein grub da nattern vnd ſlangen inn warent vnd vil anders bös gewürms, die ſolten in geſſen. Sie tetten im aber nütz. Da lag er zwölff iar. In der ſelben zit warent haillig jungkfrowen kumen in ermenia von

[247]) Siß.
[248]) Siß.
[249]) El Kahira.
[250]) Derdad, Tiridates.

welschen landen, vnd predigten cristen gelouben von der ermenen gelouben [251]). Das erhert der künig vnd hieß sie für in bringen. Da was eine vnder in, die hieß Susanna, vnd die was gar schön vnd die hieß er füren in sin gemach vnd wolt sie zu vntüschen wercken gedrungen haben, wie starck er was, noch kund er der junckfrowen nütz tun noch angewinnen mit aller siner krafft. Wann got was mit ir. Vnd das ward dem selben in der vancknus gesagt vnd sprach: O daz bös schwin! Ze stund viel derm künig ab dem künig stul vnd ward ze einem schwin vnd lieff hin gein holtz. Damit ward ein grasse irrung in dem land; doch berieten sich die lands herren vnd namen gregorium vß der grub, vnd batten in, ob er dem künig gehelffen möcht. Er antwortet in vnd sprach; er wolt im nit helffen, ob sie mit im zu cristen werden wölten. Die lands herren verhieffen im das mit sampt des küng stat. Da sprach Gregorius rilent hin vnd suchent in zu holtz vnd bringent in. Sie rittent gein holtz vnd brachtent in für Gregorium. Als bald er gregorium an sach, da lieff er zu im vnd kust im sin füß. Gregorius kuwet nider vff sin kne vnd batt den almächtigen got, das er sin gnad mit dem menschen teilt vnd in gesund macheti. Der künig ward wider zu einem menschen, vnd ward mit allem sinem volk wider zu cristen, vnd zoch gein babiloni an die heiden vnd gewan babilonia vnd das gantz land, vnd bekert die zu cristenlichem gelouben, drü küngrich, vnd erwelt gregorium zu einem obersten der priesterschafft vnd aller geistlichen ordnung. Vnd also ward ir geloub bestätt von dem künig derthar vnd von dem man gregorio. Sie gewunnen och den heiden vil land ab vnd zwungen sie zu cristenlichem gelouben mit dem swert. Sie habent aber nun ire küngrich alle verloren vnd sint doch strwbar lüt. Es ist nit lang, das sie ein küngrich habent verloren, vnd ein gute keptstat heist sisó vnd sie hat künig soldan zun. Es sitzt och ir patriarch da; er muß aber gressen zins geben dem soldan. Der künig von zypern hat vil

[251]) d. h. wodurch die Armenier zum Glauben bekehrt wurden. Vgl. den 7. Abschnitt der Einleitung.

herren an sinem hoff von armenia, wann es ist nun nahent gelegen. Vnd da ward gregorio gesagt von dem bapst silvester das gros wunderzeichen constantino gethan hett die zyt er keiser was zu rom, wann er in von den sünder sichtig rein gemacht hett. Vnd das er die kind alle sament dahin bracht hett, das man sie getött solt haben, von dem tod erlöst hett, Wann den keiser die ärtzet gelert hetten, das er sich mit der kinder plut wäschen soli, so würd er gesund von siner sündersüchtige.

64. Von eim sant gregorius.

Sich bedaucht Gregorius vnd sprach zu dem künig, den gewalt dem du dich geben hast, der hat nit krafft, ich hett in dann von dem hailligen vater Silvestro, Vnd sagt dem künig von dem grossen wunderzeichen, das der haillig vater mit dem keiser Constantino geton hett. Der künig sprach, er wölt in och gern sehen vnd wölt mit im ziehen, vnd bereit sich vnd versorgt sin land. Vnd nam zu im viertzig tusent man guter ritter vnd knecht er nam och zu im gros gut vnd vil edels gesteins, damit er den heilligen vater Sant Silvester eren wolt. Da nam Gregorius zu im die besten gelerten, die er vnder im hett. Vnd zoch von Babiloni vß durch persia durch daz gros Armenia vnd durch vil andre land, vnd zugen durch die yssen porten [252]), die lyt zwüschent zweyen mer, vnd kamen in die grossen Tartari gein rumschea [253]), durch die walchi, pulgeri, durch ungeren, frigaul, durch lamparten durch duschkan [254]). Vnd also kamen sie trukes fuß gen rom, da sie nit über mer furen. Vnd da sie nachent gein rom kamen, Da schickt in silvester all die plinden, lamen vnd krancken Gregorio engegen die er vand, vnd er meint in damit zu versuchent sin heilligkeit. Do der künig derthat daz volk sach, da ward er zornig vnd meint der bapst spottet ir. Gregorius sprach mit zürnent,

[252]) Derbend.
[253]) Rußland.
[254]) Toskana

ich weiß wol was er meint vnd hieß im ein wasser bringen vnd kniet vff sin knye, vnd batt den almächtigen got, wer mit dem wasser gesprengt werd, das die gesund werden, mit dem nam er einen badschwam an ain stabel vnd sprengt die lüt damit. Vnd wen er damit traff, der ward gesund. Die plinden wurden gesehen. Das erhort siluester der baupst vnd kam im mit aller siner priesterschafft engegen, Vnd mit der gantzen statt zu rom vnd erbot im würd vnd ere. Sie waren och von Babilony gein rom ein gantz iar zogen über land. Gregorius batt siluestrum den bapst, das er im gewalt gäb, das er sin priesterschafft vß gerichten möcht [235]) vnd sin volk, wann es so verr wär, das er nit alweg zu dem stul möcht. Da gab er im eins patriarchen gewalt. Vnd wer den gewalt haben wolt, der solt in anderswa nienen nemen, dann zu rom vnd in dry iaren solt er sin botschafft zu rom haben. Das gelopt er im vnd sezt doruff all die sines gelouben waren, geistlich oder weltlich, die soltent dem stul zu rom vnderthänig sin, vnd wer es nit tett, der solt in des bapst bann sin. Es wär bischoff, herr oder knecht, rich oder arm in sinem land, vnd das gelüpt tett och der künig mit aller siner ritterschafft. Das weret nach gregory drühundert iar, das sie dem stul vnderthänig waren. Dornach sint sie nit mer zu dem stul komen, vnd welent in selber ainen patriarchen, vnd iren patriarchen haissent sie kathagnes [236]) vnd ainen künig haissents Takchauer [237]).

65. Von ainem lintwurm vnd ainhürn.

Es was och in der selben zit by rom in einem gepirg ein lintwurm vnd ein einhüren, die tetten den lüten grossen schaden vff den straussen, vnd da kund niemen überkomen. Da batt der

[235]) d. h. daß er die armenische Priesterschaft und das armenische Volk von der römischen Gerichtsbarkeit befreien möchte.

[236]) Katholikos.

[237]) Takawor, das armenische Wort für König.

heillig vater Sant Silueſter den künig von Armenia durch gottes willen, wann er ain ſtarcker man was, das er verſuchte ob er den lintwurm nicht tötten vnd och daz einhüren. Allein gieng der künig allein vß vnd beſchowet wa ſie ir wonung hettent. Alſo kam er dortzu, das ſie mit ein ander biſſent; er lugt in zu bis der lintwurm die flucht gab. Den iagt das ain hüren vß einem hol in einen fels; ſich kert der lintwurm in dem hol vmb vnd weret ſich des einhürns. Das einhüren das ſchlug nach dem lintwurm mit der zungen, vnd wolt in hervß ziehen. Der lintwurm begraiff das einhüren vnd zugen mit einander, das doch das einhürn den lintwurm heruß biſſ an dem hals zoch. Vnd mocht ains das ander nit gelaſſen. Mit dem loufft der künig zu vnd ſchlug dem lintwurm den hals ab. Vnd mit dem ziehen das das einhüren tett, Da viel es mit dem kopff den velſen ab. Der künig ſprang hin nach vnd ſchlug das einhüren och ze tod. Vnd gienge gein rom vnd ſchuff, das man die köpff brächt. Nun hett ein wagen an des lintwurms kopff allein genug ze tragen. Vnd alſo erloſte der künig derthat die römer von den würmen. Doruimb im die ſtatt vnd befunder der heillig vater gros ere erbutten. Dornach gieng gregorius zu dem bapſt vnd batt in vmb die artickel die zu dem glouben gehortin, die gab er im. Vnd alſo zugen ſie wider hin in ir land. Vnd gregorius leret den criſtenlichen glouben als im der von dem bapſt gegeben was, dvs nit mer haltent als vor berürt iſt. Sie machent nun ſelbs patriarchen vnd wenn ſie einen machen wöllent, So müſſens zwölff biſchoff haben vnd vier ertzbiſchoff vnd die machent einen patriarchen. Vnd der artickel habens vil verkert, die in gregorius von rom bracht hett, vnd alſo ſind ſie yetzo verteilt von der kirchen zu rom. Jr prieſter machent das ſacrament mit vnerhaben brot, vnd macht das prot och niemant dann die prieſter, der da mit meß haben will, vnd macht nit mer dann eins. Vnd die wil ers macht, die wil leſent die andern prieſter den pſalter gantz vß, vnd hat er nit prieſter, ſo muß er in gantz vß ſprechen. Sie ſprechen, es ſy gros ſünd, das ein man oder ein frow das prot mach, dauon das haillig Sacrament gemacht würt. Sie ſprechent

och es ſy nit gerecht, das man das brot verkouffen ſöll als andre bret. Sie wandlent das haillig ſacrament nun mit win vnd nit mit waſſer. Och die meß haben wöllent, die ſtond all mit einander über, vnd dar keiner nit vandeln, bis der vff dem hopt altar wandelt. So wandlent ſie dann all mit einander. Sie leſent och das evangely gein vffgang der ſunnen, vnd welcher prieſter meſs hat, der tar des ſelben tags nach mitternacht nit ſchlauffen, vnd wann er meß wil haben, ſo ſol er vor dry nächt by ſinem wib ligen, vnd eine hin nach. Och lauffen ſie keinen tyacken noch keinen gewichten zu dem altar, es ſy dann ein prieſter. Es ſol och kein man by der meß ſton noch kein frow och nit, er hab dann bichtet. Es ſol och kein fro in die kirchen gon, die ir recht hab. Vnd wer gegen dem andern ain haſs oder vintſchafft hat, der muß vor der kirche ſton, man lat in nit hinnen bis er verricht würt. Es ſingt och frow vnd man den pater noſter vnd den gelouben mit dem prieſter, der die meß hat. Sie gebent och den jungen kinden das ſacrament. Die prieſter ſcherent ir har noch ir bart nit ab. Vnd zu dem heilligen öl habens balſam, wann ir patriarch git dem ſoldan gros güt für balſam. Vnd den ſchickt er denn vß in ſine biſtum. Vnd wenn ein prieſter würt, ſo muß er viertzig tag vnd nächt in der kirchen ſin. Vnd wenn denn die XL tag vergond ſind, ſo ſingt er denn ſin erſte meß vnd denn ſo fürt man in hinnuß mit geſang in ſinem meßgewand. So kompt dann ſin huſſrow vnd ſin kint. Vnd knyet für in nider, ſo git er ir den ſegen. So kument dann des prieſters vnd der frowen fründ vnd pringent ir opffer vnd och die die dahin geladen ſint. Vnd dann iſt groſſe freöd da vnd hochtzit mer, dann do er ſie zu der ee nam. Man legt ſie aber nit zu einander bis daz das er viertzig tag nach einander meß hat. Denn ſo legt man ſie erſt zu einander. Wenn ſie ein kint töffent, ſo hept es nun ein man vnd kein wip. Vnd ſprechent vnſern herren hab och nit me, dann ein man getöfft vnd kein wib. Es ſy och groſſe ſünd, das man ein wib in den toff nem; ſie habent den toff in groſſen eren, vnd wa in ir geuatter kompt ſo knyeent ſie für in nider vff die erd. Sie haltent ir geuatterſchafft, mit hirat huitz

an die vierden sipp. Sie machent vil geuartiezi vnsers geloubes. Sie gond och gern in vnser kirchen zu der meß, das tund die kriechen nit. Sie sprechent zwischent irs geloubens vnd des vnsern sy nur ein har etzwischen. Aber zwischent der kriechen gelouben vnd irs gelouben sy ein gros prech. Sie vastent die mitwochen in der wochen vnd den frytag. Sie vastent daz aduent nit vnd essent nun öl. Aber in dem tag essent sie wie offt sie wöllent nach mittemtag. Sant Gregorien vastent sie ein wochen. Sie habent ein heilgen der heist Aurencius, der ist ein artzat gewesen, dem vastens och ein wochen. Sie vastent och des heilligen cruz tag, der da ist in dem september. Sie vastent och den grossen Sant jacob ein wochen. Sie vastent vnser liben frowen auzusty XV tag. Sie vastent den heilligen dry künigen ein wochen. Sie habent ein heilligen, der ist ritter gewesen. Der heist ze lichis, den ruffens vast an wa sie in striten sint, oder in andern nöten. Dem vastent sie ein wochen. Man vindt och vil ritter vnd edellüt, die im dry tag vastent, das sie nit essent noch trincken, wann er ist ein grosser nothelffer, dem vastens in Jenarn. Ir heillige tag haltens nun einen Sampstag. An dem osteraubent nach vesper haltens meß vnd das ist vmb die zit so der schin vff gat von dem hailligen grab zu jherusalem. Sie habent och vor den ostertag vnd den pfingstag mit vns vnd den vffarttag. Die ander heillig zit haltens besunder. Sie habent die wihenächten in Cppyphania drinn, vnd an dem selben aubent nach vesper zyt haltens och meß. Sie sprechent an dem tag da got sy an geboren worden, da sy er dornach über dryssig iar an dem selben tag wider getöfft worden vnd dorumb haltent sie cristus geburt vnd sin toff an einem tag vnd das ist der Sechst tag jannary. Den hailligen zwölff botten vastens ein wochen vnd firrent in nun ein tag, das ist der Sampstag. Sie petten das Aue maria nur einest in dem iar, vnd das tund sie an vnser frowen tag in der vasten. Sie haltent ir nit als wir, vnd wenn zwey celüt miteinander zertragent Vnd das eins das ander nit wil, so schait man sie zu bett vnd zu tisch. Ist aber das sie beid einander nit wöllen, So schait man sie miteinander So das yetlichs einen

andern gemahel nieman mag. Habent sie kint die git man dem vater. Ir kirchen sint all fry, Das niemant erben mag noch verkouffen, wann ain priester mit sinem eigen gut ein kirchen buwen will, so muß ers in die gemeind geben, das niemant nach sinem tod dorüber ze bieten hab, oder sie lauffent in nit puwen vnd ein herr oder vmbsäs och also puwen, das niemant doruff ze sprechent hab, wann es vnder in gewonheit ist gewesen. Wann ein priester oder ein ley ein kirchen gestifft hett, das dann sin erben die selben kirchen geerbt habent als ander sin gut, vnd habens vmb zins hin gelihen oder sie habens verkofft als ander gut, vnd das habent sie abgetan vnd wöllent es nit mer gut lassen sin, vnd sprechent ein yetlich gotzhus söl fry sin. Vnd es gond ir priester och all nächt ze mettin, das tund der kriechen priester nit. Sich lauffent och ir recht lüt vil by iren lebtagen besingen. Vnd sprechent, es sy besser es zünd eins sin liecht selbs mit siner hand an, dann das im ein anders mensch antzündet, mit dem meind sie, wer sin sel nit by sinen leptagen versorgin, Die werdent hart von iren fründen hernach versorgt. Wann die fründ vor vmb das gelt kriegent vnd achtent der selen nit. Vnd sprechent, wenn ein mensch mit siner hand siner sel ein guts tut, das sy got genäm. Vnd och wenn ein armer stirbt on bicht oder on gottes lichnam, so gewint man im den kirchhof von den seinen enwalt, so legi man in in den kirchhoff vnd steckent einen grossen stein vff das grab vnd schribent gottes namen daran vnd des todten namen, der da ligt vnd das tund sie zu einem zeichen, das er also tod sy. Och wenn ein bischoff oder ein priester stirpt, so legent sie in an als er ob dem Altar ston sol vnd die priester machent das grab vnd tragent in gein kirchen vnd setzent in vff einen sessel in das grab. Vnd den ersten tag begrabent sie in vntz an die gürtel in, vnd gond alle tag zu dem grab vnd singent vnd lesent den psalter ob im, bis ein yetlicher priester würfft ein schuffel ertrichs vff in vnd das tund sie all tag bis an den achttenden tag, so grabent sie in dann gar zu. Och wann ein jüngling oder ein jungfrow stirbt von sydin vnd samattin röcken vnd guldin ring in oren, an den vingern, vnd also graben sie die

jungen lüt jn, die noch nit eelüt sint gewesen. Vnd wann einer ein junckfrowen nympt die ein junckfrow sol sin, vindt er sie nit junckfrow, so schickt er sie dem vater wider heim, vnd nympt ir nit, man geb ir dann mer guts als vor guter mauß berürt ist. Sie machent in ir kirchen nur ein crütz vnd nit mer, Vnd sprechent, man sünd das man vnsers herren crütz mer dann einest in der kirchen vff macht; sie habent nit bild vff iren altaren, wann ir patriarchen noch ir bischoff gebent nit ablaus iren kirchen vnd sprechent, genad vnd ablas sy by dem lebendigen got, vnd ge ein mensch mit rüw mit andacht in die kirchen, so geb im got von siner barmhertzigkeit gnad vnd ablas siner sünd. Wann der priester meß hat gehept, so git er den segen nit; er gat herab von dem altar so gend man vnd frowen für in, so grifft er in vff das hopt ye einem nach dem andern vnd spricht: asswatz thogu thu miechk [256]); Das spricht got vergeb dir din sünd. Sie lesent ir stillmess lat das es yederman hört vnd sie bittent vmb die, die in empfolhen sint vnd vmb das dorumb sie dann bitten süllent, vmb geistliche vnd weltliche ordnung der gantzen cristenheit vnd bittent für den römischen keiser, vnd all künig, hertzogen, freyen graffen, ritter die er vnder im hat. Vnd die wil er also bett, so knyet das volk vnd hebent ir hend vff gegen got vnd sprechent ogornicka [257]), Das spricht: herr erbarm dich über vns, vnd die wil der priester bit die wil sprechent sie die wort ymer mer frowen vnd man. Sie stond mit grosser andacht in ir kirchen. Sie lügent nit hin vnd her vnd redent och nit in ir kirchen, Sunder die wil sie by der meß stond; sie zierent ir kirchen gar schon vnd habent güt meß gewand von samat vnd von syden tücher vnd och allerley varb. Es getar och kein ley das evangely nit lesen als dann vnser gelert leyen tund, so sie über ein buch koment, so lesent sie was sie dorinn vindent. Das getar ir keiner nit

[256]) Die Worte lauten im Armenischen: Asdoatz, thoch-u se miechk, d. h. Gott vergebe dir deine Sünden.

[257]) Im Armenischen Vochormea, d. h. erbarme dich.

kende Phantom des Chalifen) sey zu ihm gekommen und habe ihm ein an alle Ismailiten gerichteres Sendschreiben mitgebracht, wodurch die Grundlehren der Sekte erneuert und befestiget würden. Er erklärte ihnen, daß diesem Schreiben zufolge die Pforten der Barmherzigkeit und Huld für Alle, so ihm folgen und gehorchen würden, geöffnet seyen, daß diese die eigentlichen Auserwählten, daß sie von allen Obliegenheiten des Gesetzes befreyet, und von der Last aller Gebote und Verbote erlediget wären, daß er sie nun zum Tage der Auferstehung, das ist, der Offenbarung des Imams geführt habe. Hierauf begann er auf arabisch das Chutbe oder Kanzelgebet, das er ebenfalls vom Imam erhalten zu haben vorgab. Ein an dem Fuße der Kanzel stehender Dollmetsch übersetzte es für die Zuhörer folgendermaßen: „Hassan, der Sohn Mohammeds, des Sohns Büsürgomids, ist unser Chalife, Dai und Hudschet, das ist, Nachfolger, Einlader und Beweis, dem Alle, die unserer Lehre anhängen, in den Geschäften des Glaubens und der Welt gehorchen, seine Befehle als gebietend, seine Worte als eindringend ansehn, seine Verbote nicht übertreten, und seine Gebote wie die unsrigen halten müssen. Sie sollen wissen, daß unser Herr sich ihrer erbarmt, und sie zum allerhöchsten Gott geführet hat.“ Hierauf stieg er von der Kanzel, ließ Tafeln decken, befahl dem Volke, die Faste zu brechen, und sich unter Musik

tun, läs er aber ein evangeli, er wär in der patriarchen pann, wann sie sprechent, es sülle das ewangeli niemen lesen, dann ein priester. Sie röchent all sampstag nach in iren hüsern vnd all siranbent. Es hat och nieman kein andern wiroch denn wiß wiroch, das in arabia vnd in indea wechst; sie essent nur vff der erd als die heiden tund, priester vnd leyen. Sie habent vnder iren priestern nit vil prediger, wenn sie nit einen yetlichen predigen lassent. Ir prediger muß ein meister sin in der heilligen geschrifft vnd muß von iren patriarchen gewalt haben zu predigen vnd wenn er den gewalt hat, so hat er einen bischoff zu strauffen: Vnd den selben prediger heissents vartabiet [260]). Vnd das ist als vil gesprochen, als ein legat vnd der ist mer dann einer, vnd die ziehent von einer statt zu der ander vnd predigent. Vnd wann ein priester oder ein bischoff vnrecht tut, So straffent sie in dorumb vnd sprechent ein priester, der das gottes wort tut vnd das nit verstand vnd vernicment, der sündet.

---

[260]) Wartaped, nach der neuarmenischen Aussprache Wartapied. Das kurze e wird jetzt immer ie ausgesprochen. Der Wartapied oder Doktor — er ist gewöhnlich ein unverheiratheter Geistlicher — hat während der Predigt einen Stab in der Hand, auf welchem zwei gegeneinander gewendete Schlangenköpfe angebracht sind. Schlangen sind das Zeichen des Ahriman, welcher sie und alle andern schädlichen Thiere geschaffen hat. Sie sollen durch die Predigt des Magiers, des Wartapied, besiegt werden. Im Kultus der Armenier finden sich noch viele andere Gebräuche der Zoroaster-Religion. Die Rose, Wart im Armenischen, welches Wort einige mit Wartapied in Verbindung bringen, und die Tauben waren in den vorchristlichen Zeiten der Venus geheiligt, deren Fest im Nawasart, der erste Monat des altarmenischen Jahres, welches mit dem 11. August begann, gefeiert würde. Das Venusfest heißt jetzt das Fest der Verklärung Christi. Die Kirchen sind dann ringsum mit Rosenstöcken geschmückt, und man hält es für verdienstlich, gefangene Tauben zu kaufen und fliegen zu lassen. Die Feier der Verklärung Christi heißt deshalb bei den Armeniern Wartawarh, Rosenglanz, und bei den Türken zu Constantinopel Taubenfest.

66. Worumb die kriechen den armani vind sint.

Die kriechen sint den armeni alweg vind. Vnd was das mach, daz wil ich sagen wann ich es von armenischen wol gehört hon. Die tartharen sint komen in kriechen land mit viertzig tusent mannen vnd habent grossen schaden gethan in dem land. Vnd habent sich für constantinoppel gelegt mit gewalt. Da schickt der keiser von constantinoppel zu dem künig von armenia vmb viertzig ritter, die besten als er hett in sinem land, vnd bat im vmb hilff. Der künig fragt wie vil ir wärent, do sagt im der bott ir wärent viertzig tusent. Da erwelt der künig von armenia viertzig ritter, die besten als ers hett in sinem land. Da wil ich dem keiser schicken viertzig ritter, die söllen mit der hilff gottes die helden inder legen, Vnd söllent sie mit gewalt vß dem land schlahen. Vnd do nun die ritter gen constantinoppel kamen für den keiser, Da sagt im der bott als im empfolhen was. Da hets der keiser für ein gespöt vnd meint, der künig von armenia der spötet sin. Vnd an dem dritten tag giengent die ritter für den keiser vnd batten in, daz er sie zu den vinden liesse vnd erloupte. Da sprach der keiser was sie viertzig tusent man angewinnen wolten? Sie baten in aber, das er sie hinuß ließ vnd daz tor nach in zu schluß, wann sie den almächtigen got empfor haben wolten vnd wolten mit in vechten, durch cristenlichs geloubens willen, Wann sie dorumb dahin komen wärint, wann sie wolten dorumb sterben. Er erlobt in vnd sie kament heruß vnder die vind, vnd schlugent ir ailff hundert ze tod on die gefangen Die sie brachten an das tor, vnd da wolt sie der keiser nit hin jn lanssen, sie toten dann die gefangen och. Vnd do schlugent sie die vor dem tor all ze tod. Der keiser erschrack dorab vnd het gros sorg vff sie vnd erbot es inen gar wol vnd heis schon, vnd das trbent sie all tag mit den vinden vnd tetten inen och täglichs grossen schaden an den lüten. Vnd sie vertrieben och die vind in kurtzer zit von der stat vnd schlugents mit gewalt vß dem land. Vnd da die fromen ritter die tartary nun

vertribent, da giengent sie zu dem keiser vnd woltent vrloub haben vnd woltent hin zu irem künig ziehen. Da beriet sich der keiser wie ers vmb das leben brächt, vnd batt sie daz sie noch dry tag by im belibent, so wolt er in grosse ere vnd zucht erbietten vnd also rufft er hoff vß, Wer dry tag essen vnd trincken wölt vnd wol leben an des keisers hoff, das er käm. Er schickt einem yetlichen ritter ein küsche junck frowen, vnd einem yetlichen ein besundere herberg. Vnd das tett er dorumb, das die ritter die junckfrowen beschlieffint vnd das sie iren samen liessint da. Wänn der keiser gegen sinen herren gesprochen het, er wolt die frucht von den bomen nemen vnd wolt die bom nider howen, meint, wenn er die ritter getöt het, so müst im der künig zu ermenia vnderthänig sin. Vnd nun an der dritten nacht, schuff er daz man die ritter in den herbergen alle töten solt, daz beschach vßgenomen einer, der ward von der junckfrowen, die er by im hett gewarnet. Der kam hin vnd clagt dem künig, sin gesellen wären all erschlagen durch den keiser. Der künig erschrack vnd clagt ser sin frum ritter vnd schraib dem keiser, er hett im viertzig man geschickt die wol viertzig tusent man wert gewesen weren. Vnd er solt wissen, das ich komen wil vnd ye für minen der viertzig ritter einen, töten viertzig tusent man. Vnd also schickt der künig von ermenia zu dem kaliphat gein babilony vnd bat in vmb hilff, zu ziechen vff den keiser zu kriechen. Do kam der kalipha im mit sin selbs lib ze hilff mit grossem volk. Vnd dornach zugen sie mit ein ander vff den keiser mit vierhundert tusent mannen. Das erhort der keiser zu constantinoppel vnd zoch in engegen mit einem grossen volk vnd vacht mit in. Es weret aber nit lang, er gab die flucht gen constantinoppel in die stat. Sie zugen im nach bis an das mer, constantinopoli über. Da schlugent sie sich nider. Der künig batt den calypha das er im gäb, was mannen er gefangen hett, so wolt er im geben was er guts in kriechen hett. Das beschach. Der künig bracht die gefangen gegen der stat über vnd töttet on ein viertzigstund viertzigtusent man. Vnd machet den arm von dem mer rotuarb mit blut, als er dann geschworen

hett, er wölt das mer blutfarw machen. Vnd do er das volbracht, do hett er noch dann so vil gefangen, das man drissig kriechen vnd ein zwibel gab. Das geschach dem keiser zu einer schmach, damit er gesprechen möcht, er hett dryssig kriechen vmb ein zwibel geben. Die armeni sint gerüw lüt, wa sie by cristen oder by heiden wonent. Sie sint och clug lüt mit arbeit. Wann alle die clugen arbeit, die die heiden künden, von guldin, purperen, syden oder sameten tüchern, das kündent die armeni all wol vnd gut scharlach würcken. Jr habt vor verstanden vnd vernomen die land stett vnd gegent, dorinn ich in der heidenschafft gewesen bin. Ich hab och nun geschriben die strit, daby ich bin gewesen vnd den heidenschen globen, den ich och erfaren hon mit vil mer anderen wunderen, als die dann vor begriffen sint. Nun sond ir hören vnd verston wie vnd durch welche land ich heruß komen bin.

67. Durch welche land ich heruß komen bin.

Vnd als der zegra vnder lag als vor menglich geschriben ist, da kam ich zu einem herren gehaissen manßzusch. Der was des zegras rauts herr gewesen. Der must wichen vnd zoch in ein statt, geheissen kaffa[261]). dorinnen sind cristen. Vnd ist ein mächtige statt, vnd sint sechserley gelouben dorinn. Da lag er fünff monat. Vnd für dornach über ein arm des schwartzen mers vnd kam in ein land, genant zerckchas[262]). Da was er ein halbs iar. Des ward der tartersche künig gewar, vnd schickt zu dem herren in das land vnd embot im das er den herren

[261]) Kaffa, die bekannte Stadt und Ansiedlung der Genueser in der Krim, welche Schillberger so häufig erwähnt und ausführlich beschrieben hat. Die Geschichte Kaffa's und anderer Niederlassungen der Genueser in jenen Gegenden findet man in der Historie Genug's von Uberto Foglietta und Girolamo Serra. Neumann, Rußland und die Tscherkessen 27. Wegen dieser Niederlassung der Genueser wurde die Stadt von den Muselman Kaffa, d. i. die Ungläubige genannt.

[262]) Tscherkes, Circassien.

mantzuch nit in sin land liess, deran tät er im ein gros genallen. Der mantzuch zech in ein anders land gehäissen magrill [263]), und als wir nu in das land magrill kamen, Da wurden unser der cristen fünff über ein, wie wir vff der heidenschafft wider zu land komen woltent, kamen wir dann dürtig wärent, wenn wir nun nit mer dann drv tagweid zu dem schwartzen mer hettent. Vnd nun als vns dunckt gelegen vnd recht da von ze komen wär, wir schikten vns all fünff von dem benanten herren vnd kamen in des lands hortiat, genant bothan [264]), gelegen by dem schwartzen mer vnd baten vns herwertz über füren, wir wurdent sin aber nit gewert. Wir buben vns vff der stat vnd ritten by dem mer hin vnd kamen in ein gepirg, dorinne ritten wir vntz an den vierden tag, vnd kamen an einen berg, da sahen wir einen lecken [265]) in dem mer ston, by acht welschen milen von dem gestad. Wir beliben vff dem perg bis zenacht vnd machtent ein für. Vnd da der schiffman das für sach, da schickten sie lüt vff einer süllen [266]), das sie vns beschowten, wer da wär vff dem perg vnd by dem für, vnd als sie nun gegen vns her furent, da mält wir vns. Sie fragten, was lüt wir wärent? Wir sprachen, wir sind cristen vnd sint gefangen worden, da der künig von vngern vor nicopoli nider gelegen ist, vnd sint mit der hilff gottes bis her komen. Möcht wir nun sirbas über mer komen, So hetten wir einen gedingen vnd hoffnung zu got, wir kämen noch heim zu vnsern wesen vnd zu cristenlichem gleuben. Sie woltent vns nit gelouben vnd sprachent, ob wir den pater noster das ave maria vnd den gleuben kündent? Wir sprachen ia, vnd sprachen in den. Dornach sprachent sie wie vil vnser wär? Wir sprachent fünff. Sie hiessent vns warten vff dem berg vnd furen

[263]) Mingrelien.

[264]) Poti.

[266]) Ein kleines Schiff. Das Wort hängt wohl mit Kufe, in der alten Sprache Chuffa, Gefäß, zusammen. Schmeller II. 280, 286.

[265]) Zülle, das Schiff vom kleinsten Nachen oder Fischerkahne bis zu der größeren Art, wie sie auf der Donau und dem Inn vorkommen. Schmeller hat hierüber (IV, 253) einen sehr lehrreichen Artikel.

hin zu iren herren vnd sagten in, wie wir mit in geredt hetten; er schuff das man vns prächt. Sie kamen mit züllen vnd furten vns vff die locken. Vnd an dem driten tag als wir vff der locken warent, da kament rouber mit dryen galien, vnd hetten vns gern beschädiget, Wann sie warent dürcken. Die jagten vnd dry tag vnd zwo nächt, sie mochtent vns aber nütz angewinnen. Wir kament zu der statt sant masicia [267]), da bleiben wir bis an den vierden tag, damit furen die türcken wider iren weg vnd dornach fur wir hin in das mer. Vnd woltent gefaren sin gein constantinoppoli, vnd als wir nun vff das mer kament das wir nüntz den himel vnd wasser sauchent, Da kam ein wind vnd schlug die locken hinder sich, wol acht hundert wälsch milen, zu ainer statt ist genant synopp [268]). Da lagent wir achttag vnd furent dornach wider fürder vnd furent, vff anderhalben monat vff dem mer, das wir nit ze land mochten komen. Vnd vns gieng an spis ab, das wir nit mer ze essen noch ze trincken hetten. Wir kament zu einem vels in dem mer. Da funden wir schnecken vnd merspinnen, die clubten wir vff vnd spisten vns wol vier tag dauon, vnd furent ain monat vff dem mer, Ee das wir gein constantinoppoli kamen. Vnd als wir nun dahin kamen, da beliben ich vnd min gesellen. Vnd die lock fur hindurch das tor in wälsch land. Vnd als wir zu constantinopel hinin durch das tor giengent, da fragt man vns von wannen wir wärent? Wir sprachent, wir sint in der heidenschafft gefangen gewesen, vnd sint darnen komen vnd woltent wider zu cristenlichem gelouben. Da furten sie vns zu dem kriechischen keiser [269]). Der fragt vns, wie wir in die heidenschafft komen wärent? Wir sagten im den anfang bis an daz end. Vnd als er das vernam, da sprach er wir solten nit sorgen, er wölt vns wol zland bringen. Vnd schickt vns zu dem patriarchen, die och in der stat sitzent vnd hieß vns da warten vff sinen bruder, der

[267]) Amasera, Amastris.
[268]) Sinoub, Sinope.
[269]) Johann II. Paläologus.

by der künigin zu vnger wär, dem wolt er ein galien schicken, dorüff wolt er vns beruß helffen in die walachy. Also warent wir dry monat zu constantinoppel, achtzehen wälscher milen mit der einckmur vmb fangen ist, vnd die einckmur hat fünfftzehen hundert turn. So hat die stat nüwen vnd ain kirchen. Vnd die heptkirch heist sant sophia vnd ist gepuwt mit vß geporten marmelstein vnd ist och damit gepflastert. Vnd wenn einer in den tempel gat, der vor nit dorinn gewesen ist, do duncket im es sy die kirch wol wassers. Also schint der marmel. Sie ist gantz gewelbt vnd mit bly bedeckt. Sie hat drühundert vnd sechtzig turn, vnd vnder den sint hundert gantz messi. Vnd nun nach den dryen monaten schickt vns der kriechen keiser vff einer galien zu einem schloß, haist gily [270]). Da flust die tunow in das schwartz mer. By dem schloß schied ich von minen gesellen vnd kam dornach zu louffslüten. Da woch ich mit in in' ein stat heiß in tütscher sprauch die weisse stat [271]), und ligt in der walachy. Dornach kam ich in ein statt haist asparserl [272]). Dornach in ein statt haist sedschoff [273]), die ist heptstatt in der cleinen walachy [274]). Dornach in eine heist deutsch limburgch [275]), vnd ist heptstatt in weissen reissen, des kleiner. Da lag ich dry monat kranck. Dornach kam ich gein krakow, die ist heptstatt in polan. Dornach gen sachsen gein neichsen, vnd in die statt bressla, die

---

[270]) Kilia.

[271]) Akerman (Al Kjerman), im Slavischen Bielegorod, zu deutsch Weissenburg an der Mündung des Dniesters in das Schwarze Meer.

[272]) Aspurseri ist wahrscheinlich das aufwärts des Dniesters, unweit Bender, auf der Moldau'schen Flußseite liegende Schetlyeni, was man nur noch auf dem Homann'schen Atlas vom Jahre 1743 findet. In den frühern Jahrhunderten waren hier mehrere Städte, die nicht mehr vorhanden sind. F.

[273]) Sudschawa, ehemals die Hauptstadt der Moldau. Ueber die Entstehung des Fürstenthums der Moldau, Schafarik, Slavische Alterthümer II, 205.

[274]) Moldau.

[275]) Lwow, Lemberg, so genannt nach seinem Erbauer Lew.

hoptſtat iſt in der ſlefy. Dornach kam ich in ein ſtatt heiſt eger. Von eger gen regenſpurg, von regenſpurg gen lantzhut, von lantzhut gen friſingen, daby ich nachen geporn bin. Vnd mit der hilff gots wider heim bin ich komen vnd zu criſtenlichem gelouben komen bin. Gedanckt ſy got dem almächtigen vnd allen den, die mir des geholffen habent. Vnd wenn ich mich ſchier verwegen hett, das ich von den heidenſchen lüten, vnd von irem böſen gelouben, daby ich XXXII iar hon wonung haben müſſen, nymer komen, noch och nit fürbas mer gemeinſchafft der hailligen criſtenheit hon gelögnet, vnd mich der hon alſo ellentlich verwegen, Vnd dauon geſcheiden müſt hon. Dann das got der almächtig angeſehen hot min gros belangen vnd verdriſſen, ſo ich nach criſtenlichem gelouben vnd nach ſiner himelſcher fröd gehapt hon, vnd hat mich von den ſorgen, verderbens an lib vnd an ſel gnädiglich empunden. Dorumb bit ich alle, die die das buch habent leſent oder hörent leſen, das ſie min gegen got gütlich gedenckent, damit ſie ſollicher ſchwärer vnd oncriſtenlicher vancknus hie, dort vnd öwiglich vertragen werden. amen [276]).

[276]) Die am Ende des Reiſebuchs hinzugefügten armeniſche und türkiſche Vaterunſer, in den älteſten Incunable-Ausgaben mit bewunderungswürdiger Genauigkeit abgedruckt, ſind jetzt überflüſſig. Hingegen muß Schiltberger, wie bereits in der Einleitung bemerkt, das Verdienſt bleiben, daß er es war, welcher zuerſt auf den Gedanken kam, das Vaterunſer als Sprachprobe auf- und hinzuſtellen.

Königliche Staats- bibliothek

Blattweiſer.

A.

Abchaſien 99, 135.
Adalia 70, 95.
Adrianopel 56, 93.
Aeneas Sylvius 16.
Akerman 108.
Albrecht III. 9, 43. Folgt den Ständen 43. Verträgt Widerſpruch 44. Freund der Wiſſenſchaften 45.
Aleppo 74.
Ardſchiſch 92.
Angora, Schlacht bei, 73.
Ani 98.
Armenien und Armenier 72, 84, 98, 41, 130, 144, 157.
Armenier, Religion der, 149.
Arnauten 135.
Arſendſchan 72.
Aſſow 106.
Aſtrachan 87, 105.
Aventinus 10.

B.

Bagdad 102.
Baiburt 98.
Balſam 117.
Bajaſid 26, 52, 73, 138. Betragen nach der Schlacht bei Nicopolis 54. Zieht nach Stevermark 57. Schickt Gefangene anderen Fürſten 57. Kriegt mit dem Schwager 28, 58. Stirbt 73.
Bulgarei und Bulgaren 51, 52, 65, 87, 90, 93, 105, 135.
Burgund, Herzog von, beginnt den Angriff bei Nicopolis 53. Wird gefangen 54. Bei Bajaſid 55. Zu Gallipolis 56. In Bruſa 57. Wird gelöſt 57.

C.

Cäſarea 67, 95.
Caffa 86, 108, 136, 157.
Cairo 117, 121.
Californien, Karte von, 12.
Cara Juſſuf 83.
Chataja 81.
Cherſon 106.
Cheroſan 101.
Chewareſm 105.
Conſtantinopel 136.
Conti, Nicolo 16.
Cuſanus, Nic. 45.

D.

Damaskus 74, 86.
Delhi 103.

und Spiel wie an Feſttagen allen Vergnügungen zu überlaſſen; denn heute, ſprach er, iſt der Tag der Auferſtehung, das iſt, der Offenbarung des Imams.

Seit dieſem Tage, wo das Verbrechen ohne Scheu ſich entlarvt der Welt geoffenbaret, wurde der Name von Molahid oder Ruchloſen, unter dem bisher nur die Anhänger Karmath's und anderer Umwälzer bürgerlicher Ordnung von den Geſetzgelehrten verdammt worden, insgemein allen Ismailiten in Aſien beigelegt, und der ſiebzehnte Ramaſan, als das Feſt der Offenbarung, nicht nur mit Spielen und Gelagen, ſondern auch als die eigentliche Epoche ihrer verkündeten Lehre gefeyert; wie die Moslimin, das iſt, die Rechtsgläubigen von der Flucht des Propheten, ſo zählten die Molahid, das iſt, die Ruchloſen, die Jahre von der Offenbarung des Imams, das iſt, vom 17ten Ramaſan des 559ſten Jahrs; und wie der Name Mohammeds nie ohne den Beiſatz: über ihn ſey Heil, genannt wird, ſo ward fortan dem Namen Haſſans die Formel: über ſein Andenken Heil, beigeſetzt, und zuletzt galt die Formel allein für den Namen des Aufklärers, über deſſen Andenken die Geſchichte ſtatt Heil Fluch ruft. Der Geſchichtſchreiber Mirchond erzählt nach der Ausſage Juſſufſchah Kiatib's aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes die Inſchrift auf dem Schloſſe Alamut über dem Büchersaal, die dieſer geleſen:

Derbend 86. 147.
Derdat 42. 145.
Don, der Fluß, 106.
Donau 136.

E.

Ehren 117.
Eisenther 51.
Ephesus 94.
Erfingen 98, 145.

F.

Forster, Joh. Reinh., 10.
Friaul 147.

G.

Galata 136.
Gallipolis 56, 57, 94.
Genua 64, 106, 119, 136.
Georgien 99, 135, 142, 143.
Giraffe, die, 103.
Göthe 33.
Geld, indisches, 78.

H.

Hrhemkla 74.
Hammer-Purgstall 10.
Herat 101.

J.

Jefferson 8.
Jerusalem 114.
Ikonium 58, 59, 93.
Indien, die verschiedenen, 77. Weg dahin 102. Klein-Indien 103, 117, 118.
Jordan 116.
Juden 106.

K.

Kaffa s. Caffa.
Kallacerka 93.
Karabagh 84, 144.
Karahissar 99.
Karaman, das Fürstenthum, 28, 38, 95.
Caranda 28, 58, 60, 95.
Kerasunt 96.
Kiptschak 38, 88, 91.
Kirschbaum 96.
Kur 144.
Kurden 84, 99.

L.

Lasia 97.
Leg 102, 103.
Lucca 86.

M.

Malatia 69.
Maracha 100.
Marco Polo 3, 16, 18.
Massanderan 79.
Meer, rothes, 111.
„ schwarzes, 136.
„ weißes, 100.
Mingrelien 99, 135, 138.
Mirtsche 52.
Mitrovitz 57.
Moll, seine Mittheilungen, 7.
Montgelas 7.
München 19, 31.
Muhammed 122.
Muselman 21, 122.

N.

Napoleon 34. In München 35.
Nazareth 113.

Nicopolis, Schlacht bei, 9, 26, 158.

O.

Ormus 102.
Osseten 135, 142, 143.

P.

Penzel 5.
Perlenfischerei 101.
Persien, Beschreibung des Reiches, 99.
Pfeffer 118.
Post 109.
„ Tauben-, 110.
Poti 158.

R.

Raschedi 100.
Reich, das deutsche, 41, 93.
Reise, die brasilianische, 7.
Reisende, bayerische: Schmidel 11. Kuhn 12. Ducrue, Kögler, Speckbacher 13. Sammlung der Reisen 14.
Rey 100.
Rio de la Plata 11.
Römisch-katholische Kirche 13.
Russen 135, 147.
„ , Königreich der, 107.

S.

Salonich 93.
Samarkand 86, 104.
Samson 29.
Schiller 18, 37.
Schiltberger 9, 10, 17, 18, 51. Bei Meran Schah 83. Erster Armenist 41. In Aegypten 71. Bei Timur 73. Zu Delhi 103. Sein Reisebuch 4. Penzels Ausgabe 6. Handschriften 4, 14. Die Schiltberger 46. Die neue Ausgabe 15. Seine Wahrheitsliebe 121. Gibt sein Pferd seinem Herrn 53. Wird gefangen 54. Begnadigt 55. Bei Bajasid 56, 109. In Sibirien 89. 32 Jahre bei den Heiden 161. Heimkehr 157 ff. Gibt zuerst Vaterunser als Sprachproben 161.
Sigmund, König, zieht aus 51. Entflieht bei Nicopolis und kommt nach Konstantinopel 54. Von den Türken verspottet 56.
Scutari 136.
Seide 86, 144.
Selgath 106.
Serai 105.
Seres 93.
Servien, Despot von, hilft den Türken 53.
Sibirien 39, 88.
Siebenbürgen 92.
Sinay 113.
Siwas 29.
Smyrna 94.
Sis 145, 146.
Sprachen in Californien. 13.
Sprengel 11.
Sultan von Aegypten. 69, 74. Barkek 70. Seine Nachfolger 71, 107, 108, 120.
Sultania 79, 99.
Syrien 74, 135.
Syrische Christen 118.

T.

Tataren 22, 104.

Tataren, rothe 107.
„ weiße 39, 57, 86, 88.
Tauris 83, 85, 99.
Trnowa 93.
Tsanika 29, 63. 95.
Tschagatai, die Sprache 104.
Timur 36, 38. Timur Napoleon 34.
In Sebaste 72. In Damaskus 74.
In Bagdad 76. In Indien 77.
In Ispahan 79. Sein Tod 82.
Seine Söhne 83.
Trapezunt 95.
Tscherkessen 107, 135, 157.
Türken 25.

B.

Venedig 119.
Völkerkunde, nordöstliche 23, 31.

W.

Walachei 92, 135.
Wartaped 154.
Wenden 135.
Widin 52. 93.
Wolga 87.
Wurzerland 92.

Z.

Zoroastercultus bei den Armeniern 14.

Königl. Hofbuchdruckerei von J. Riel.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02759/063

Motenebbi,

der

größte arabiſche Dichter.

Zum erſten Mahle ganz überſetzt

von

Joſeph von Hammer,

Ritter des Oeſterreichiſch-Kaiſerlichen Leopoldordens, des Annenordens zweyter Claſſe, des Danebrogs und des Conſtantiniſchen Ordens vom heiligen Georg; wirkl. Hofrath und Hofdolmetſch an der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzley, Mitgliede der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, der königl. Akademien zu Göttingen, München, Kopenhagen, Caen, und des königl. Inſtitutes der Niederlande, Correſpondenten der königl. Akademie der Inſchriften und Alterthümer zu Paris, der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin und der königl. Commiſſion der Alterthümer zu Kopenhagen, verbündetem auswärtigem Mitgliede der Aſiatiſchen Geſellſchaft zu Paris, und der philoſophiſchen zu Philadelphia, Ehrenmitgliede der gelehrten Aſiatiſchen Geſellſchaften von Calcutta, Bombay, und Madras.

1153

Wien 1824.

Im Verlage bey J. G. Heubner.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Universitäts
München
Bibliothek

An Seine Majeſtät

den

König von Dänemark,

Friedrich den Sechsten.

Durchlauchtigſter König,

Gnädigſter Herr!

Euerer Majeſtät Höchſtſeligen Vaters, weiland Chriſtian des Siebenten, erhabener Nahme glänzt in der Geſchichte als der eines wohlthätigen und glücklichen Beſchützers morgenländiſcher Kenntniſſe und Entdeckungen im Gebiethe der Geſchichte und der Erdkunde. Derſelbe ſchmückt die frühgereifte Erſtlingsfrucht der ſtudien- und ruhmvollen Jugend des großen engliſchen Orientaliſten William Jones, und die reiche Ausbeute der auf

Mit der Hülfe Gottes hob
Des Gesetzes Banden auf
Der Gebietende der Welt
Ueber dessen Namen Heil.

Da bisher die Großmeister sich immer nur als Einlader des Imams, als seine Glaubensgesandte und Thronwerber und strenge Wächter über die Beobachtung der Pflichten des Islams dargestellt, gab sich Hassan nun auf einmal für den Imam selbst aus, in dessen Hande alle Macht gelegt war, die Bande des Gesetzes aufzulösen. Dadurch, daß er dasselbe aufhob, beglaubigte er sich bei der blinden Menge zum Gesetzgeber und Chalifen.

In diesem Sinne sandte er Sendschreiben an die Vorgesetzten und Einlader der Untergebenen Provinzen. So lautete sein Beglaubigungsschreiben für Reis Mosaffer, den Großprior in Kuhistan, (wie sein gleichnamiger Vorfahrer der Großprior des Stifters Hassan Ben Sabah in Irak gewesen) folgendermaßen: „Ich Hassan sage Euch, daß ich der Stellvertreter Gottes auf Erden bin, und der meinige in Kuhistan ist der Reis Mosaffer, dem die Männer dieser Landschaft gehorchen und sein Wort als das meinige anerkennen sollen.“ Der Reis ließ im Schlosse Mumunabad (der Residenz des Großpriors von Kuhistan) eine Kanzel errichten, von welcher er das Schreiben des Großmeisters dem Volke vorlas. Der größte Theil der Ein-

Dänemarks Kosten unternommenen Musterreise in Arabien des deutschen Reisenden Niebuhr.

In demselben großmüthigen Sinne nützlicher Unterstützung orientalischer Literatur haben Euere Majestät während Höchstdero Aufenthaltes in Wien meine Bemühungen um wissenschaftliche Kenntnisse des Morgenlandes mit dem ersten der Ehrenzeichen die mir dafür zu Theil geworden, mit dem des Danebrog, zu ermuthigen geruht.

Seit jenem Augenblicke hatte ich an das Euerer Majeſtät hier ehrfurchtsvollſt gewidmete Werk Hand angelegt, um durch die Ueberſetzung eines Meiſterwerkes arabiſcher Literatur, mich der vorausgegangenen Höchſten Huld keineswegs unwürdig zu erzeigen.

Geruhen Höchſtdieſelben dieſe binnen zehn Jahren mit Mühe und Fleiß vollendete Arbeit als die ſpätreife Frucht der innigſten Dankbar-

keit gnädigſt aufzunehmen, womit ich, ſo wie mit den Geſinnungen der tiefſten Ehrfurcht lebe und ſterbe.

Euerer Majeſtät

unterthänigſter

Joſeph von Hammer,

Ritter des Danebrog.

Vorrede.

Motenebbi ist der grösste arabische Dichter. Zwar haben einige morgenländische Kunstrichter demselben den Ebi Temam an die Seite, oder gar über ihn zu setzen versucht, aber neun Jahrhunderte haben Motenebbi's Werth so weit über allen Zweifel an der Gebühr des ersten Platzes erhoben, daß der Nahmen Ebi Temams nur als der des Sammlers der Hamasa, d. i. der Blüthenlese alter zerstreuter arabischer Gedichte im Morgen- und Abendlande genannt, und sein eigener Diwan kaum irgendwo bekannt ist, während Motenebbi's Ruhm im Osten und Westen als der, des Sultans der Dichtkunst, und des Vaters der Poesie, des unerreichten Dichters und Sehers in unverdunkeltem Glanze fortlebt.

Schon die Zahl der Ausleger, welche sich mit der Erklärung, Erörterung und Erläuterung seines Diwans beschäftiget haben, und zu welcher die Zahl der Commentatoren anderer Werke schöner Redekünste in gar keinem Verhältnisse der Nebenbuhlerschaft steht, genügt als entscheidendes Zeugniß sowohl für die grosse Schwierigkeit, den Sinn des Dichters ganz zu verstehen, als auch für den grossen Werth, welchen derselbe in der Meinung des ganzen Morgenlandes mit Recht behauptet. Während die Moallakat, d. i. die sieben Lobgedichte der sieben grössten arabischen Dichter vor Mohammed (nach der erschöpfendsten Quelle des bibliographischen Wörterbuches Hadschi Chalfa's) nur von sieben,

andere arabiſche Dichter kaum von ein Paar, und nur das rhetoriſche Kunſtwerk Hariri's, die Makamat, von einigen und dreyßig Commentatoren erläutert worden, zählt Motenebbi deren mehr als vierzig.

Hadſchi Chalfa führt davon zwar nicht mehr als vier und zwanzig mit ihren Titeln auf, aber die verloren gegangenen oder ihm unbekannten ſowohl, als die meiſten der aufgeführten, macht der Commentar Al-Wahidi's überflüſſig, welcher nach Hadſchi Chalfa's vollgültigem Ausſpruche, der vorzüglichſte, vollſtändigſte, und nützlichſte aller noch vorfindlichen Commentare [1]). Da derſelbe auf mehreren europäiſchen Bibliotheken befindlich [2]) ſeit langen Jahre Orien-

---

1) Siehe den ganzen Artikel Hadſchi Chalfa's zu Ende der Vorrede, als Anhang (III) überſetzt.

2) Handſchriften von Motenebbi und ſeinen Commentaren befinden ſich auf den folgenden öffentlichen europäiſchen Bibliotheken:

1. Auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nr. 298 der Diwan ohne Commentar.

2. Auf der königl. Bibliothek zu Paris, zwey Handſchriften Nr. 1407 und 1408; die letzte mit kurzen zwiſchen den Zeilen fortlaufenden Scholien begleitet, von denen Freyherr Sylv. de Sacy in den Noten der aus Motenebbi gegebenen Proben (Chrestomathie Arabe III. 109 u. f.) Gebrauch machte; dieſelben ſind aber nicht aus dem Commentare Al-Wahidi's genommen, indem ſie mehrere hiſtoriſche Angaben enthalten, die in dieſem nicht zu finden ſind.

3. Auf der Bibliothek des Eskurials unter den Nummern 305, 306 und 307 einer der beyden Commentare Ibn Dſchinn's, welche in dem Berichte Hadſchi Chalfa's unter den Nummern 2 und 3 aufgeführt ſind, und ein zweyter, von dem aber irrig Al-Wahidi als Verfaſſer angegeben ſcheint, weil der von Caſſiri angeführte Anfang und Ausgang des Commentars mit dem von Hadſchi Chalfa angegebenen und mit unſeren Handſchriften zuſammenſtimmenden Anfange und Ausgange Al-Wahidi's nicht übereintrifft. (S. Bibliotheca Arabico Hispana I. p. 74.)

taliſten zugänglich geweſen, ſo muß die wenige Bekanntſchaft der nicht orientaliſchen Leſewelt mit Motenebbi wohl hauptſächlich dem wenigen Berufe zugeſchrieben werden, welchen die Orientaliſten, die ihn benützen konnten, in ſich fühlten, denſelben durch eine vollſtändige Ueberſetzung in die europäiſche Literatur einzuführen. Reiske war der Erſte dem es an Muth nicht fehlte, ſich an das Unternehmen zu wagen, einige der vorzüglichſten Gedichte Motenebbi's ins Deutſche zu überſetzen; unglücklicher Weiſe war, zwar nicht ſeine philologiſche Tüchtigkeit, aber ſein Geſchmack ſo gänzlich verwahrloſet, daß die von ihm in den Druck gegebenen Proben, welche in ſechzehn kleinen Bruchſtücken und aus zwey vollſtändig überſetzten Kaſiden beſtehen, nur als ein Muſter, wie ein Dichter nicht überſetzt werden müſſe, aufgeſtellt werden können, und bey den Leſern, denen ſie in die Hände fielen, wohl ſehr wenig Luſt nach der Erſcheinung der übrigen noch ungedruckten Proben, oder gar einer vollſtändigen Ueberſetzung erregen konnten [1]).

---

4. Auf der Bibliothek zu Leyden Nr. 1553 der Diwan Motenebbi's, 1554 und 1555 der Commentar Al-Wahidi's, in zwey Bänden, und 1556 Warner's Uebungen aus dem Motenebbi (S. Catalogus Bibliothecae Universitatis Lugduno-Batavae. Lugduni 1716. p. 472.

5. Auf der Bodlejaniſchen Bibliothek Nr. 1131 und 1186, mit dem Commentare Al-Wahidi's.

6. Auf der königl. Bibliothek zu Kopenhagen Nr. 101 mit dem Commentare Al-Wahidi's und Nr. 102 ohne denſelben.

7. Auf der Bibliothek des kaiſ. Aſiatiſchen Muſeums zu Petersburg zwey Manuſcripte, deren eines mit dem Commentare Al-Wahidi's.

1) Proben der arabiſchen Dichtkunſt, in verliebten und traurigen Gedichten aus dem Motanabbi. Arabiſch und Deutſch, nebſt Anmerkungen. Leipzig, gedruckt mit Löperiſchen Schriften 1765 (alſo gerade achthundert Jahre nach Motenebbi's Tode, der i. J. 966 ſtarb). »Seit mehr als »zehn Jahren (heißt es in der Vorrede S. 11) liegt, wie Sie, Ma»dame, wiſſen, unter meinen Papieren eine deutſche Ueberſetzung der

Einige der von Reiske überſetzten Stücke nahm G. Wahl in ſeiner arabiſchen Anthologie auf [1]), und Hindley theilte,

»deſſen Stücke aus dem Motanabbi da, und ſieht ſich ſchmachtend »nach einem Verleger um, der groſsmüthig genug wäre, die Verlags»koſten für etwa dreyſsig bis vierzig Bogen aufs Spiel zu ſetzen. Ich bin »mit dieſer Arbeit ſchon überall haufiren herum gegangen, und habe ſie »noch nirgends an den Mann bringen können. Zwar habe ich ſie ſchon »vor mehreren Jahren in einem gewiſſen deutſchen Journale ausgebothen. »Aber auch da hat die von meinem Vorhaben gegebene Nachricht nichts »ausgerichtet. Sie ſteckt daſelbſt begraben. Wenige haben ſie damahls ge»leſen, jetzt iſt ſie gar vergeſſen, und zu meinem groſsen Verdruſſe und »Unglücke haben Setzer und Corrector den Dichter den ich anpreiſen wollte, »in das Geſchrey des Unſinnes gebracht, indem ſie die aus ihm mitge»theilte Probe durch lächerlich ungereimte Fehler verunſtalteten.«

[1]) Reiske überſetzte außer den in den Proben arabiſcher Dichtkunſt vorkommenden Gedichten noch die Beſchreibung des Sees von Tiberias in Abul-feda's Syrien von Köhler S. 108, und der Verſe auf das Fieber in den Miscellaneis medicis ex Arabum monumentis, Halle 1776, S. 76, von Grüner wieder herausgegeben, und ein Jugendgedicht Motenebbi's hat ſchon Golius als Anhang zur Grammatik des Erpenius gegeben, S. 248.

Ouſeley, in der Oriental Collections, T. I. p. 1—14, gab zwey Stücke des Gedichtes auf die Krankheit und Wiedergeneſung Seifeddewlet's.

Freyherr Sylveſtre de Sacy in der Chreſtomathie arabe, à Paris 1806, III. p. 85—109, drey Siegesgedichte auf Seifeddewlet.

Sechs Gedichte aus dem Anfange des Diwans, als die erſten Proben dieſer ganzen Ueberſetzung in den Fundgruben des Orients, Band V. S. 19—197.

Eben da Band VI. S. 179, die Elegie Motenebbi's auf den Tod Fatik's, und eine andere auf ſeine Abreiſe aus Aegypten und Entfernung von Fatik, im ſechſten Hefte des Journal asiatique, p. 339 u. f.

Herr Profeſſor Freytag gab in ſeinen Noten zur Geſchichte Haleb's von Kemmaleddin auf Muſawir, den Herrn eines Pallaſtes in Haleb, S. 131, und ein Lobgedicht auf Kafur, S. 141, in Text und Ueberſetzung.

Endlich jüngſt Hr. Horſt in Text, Commentar und lateiniſcher Ueberſetzung von beyden das Lobgedicht auf Huſein Ben Tenuchi.

nebſt einer kurzen biographiſchen Nachricht von Motenebbi (nach Herbelot), zwey ſeiner kleineren Gedichte auf Seifeddewlet's Geneſung, in Sir William Ouſely's Oriental Collections mit, wodurch die Bekanntſchaft mit dem Dichter wenig gefördert ward. Nach ihnen trat Freyherr Sylveſtre de Sacy in ſeiner arabiſchen Chreſtomathie mit einer ebenfalls proſaiſchen Ueberſetzung drey vollſtändiger größerer zum Lobe Seifeddewlet's geſungener Kaßides auf, mit der ihm eigenen erſchöpfenden Gründlichkeit und tiefen Gelehrſamkeit durch Noten und Stellen der arabiſchen Commentare erläutert. Nur das in den Noten geäußerte Urtheil: daß Motenebbi's Gedichte weder den Werth noch die Schwierigkeit der älteren in der Anthologie überſetzten Gedichte Schanfari's und Nabigha's beſitzen, können wir keineswegs unterſchreiben, und noch weniger Reiske's Urtheil in Geſchmacksſachen als gültig anerkennen [1]).

Ein etwas gerechteres fällt Herr Grangeret de la Grange,

Vor dem Ueberſetzer haben aber nur acht Orientaliſten (Golius, Reiske, Wahl, Ouſely, Sylv. de Sacy, Freytag, Grangeret de la Grange, und Horſt), und dieſe außer den Bruchſtücken alle zuſammen nicht mehr als zehn vollſtändige Gedichte gegeben. Sylv. de Sacy drey, Reiske, Freytag und Grangeret de la Grange jeder zwey, und Horſt eines, welches durch die Zugabe des arabiſchen Textes ſowohl als des Commentars alle anderen neun als verdienſtlichſte Probe einer mit vollſtändiger philologiſcher Gelehrſamkeit ausgeſtatteten Ausgabe aufwiegt. An Umfang des Textes allein aber ſind dieſe neun Gedichte und die bisher erſchienenen Bruchſtücke, zuſammen beyläufig fünfhundert Diſtichen in Allem, alſo nur etwas mehr als ein Zehntel des aus 5194 Diſtichen beſtehenden Diwans.

1) Les poésies de Motenabbi n'ont assurément ni le mérite ni les difficultés de ces anciens poëmes, et malgré la célébrité dont a joui leur auteur; je pense comme Reiske, qu'il a du cette faveur extraordinaire à la corruption du gout parmi les Arabes. Voyez Abulf. Ann. Moslem. Tom II. Annot. hist. p. 774.

in ſeinem der Ueberſetzung von vier Kaßides (aus dem zum Lobe Kafurs gedichteten) im ſechſten Hefte des Pariſer Journal asiatique vorausgeſchickten Worte über das Verdienſt des Dichters, und über den wahren Geſichtspunct, aus welchem die, europäiſchen Ohren, anſtößigen Ausdrücke des Sohnes der Wüſte betrachtet werden müſſen [1]).

In die Fußſtapfen von Reiske und de Sacy tritt auch der neueſte gründliche Bearbeiter des Lobgedichtes auf Huſein Ben Tenuchi [2]), Herr Horſt, welcher unſerem Dichter weder die Kraft der Gedanken eines Lebid's und Antara's, noch die Anmuth Tarafa's und die Wahl der Kernſprüche und Bilder

---

1) »Quand, après avoir fait de l'arabe l'objet d'une étude sérieuse, on passe à la lecture d'Abou'tthayyb, on ne peut manquer de reconnaître en lui les qualités qui constituent l'homme de génie. Ce poète a de l'imagination, de la verve, de l'enthousiasme; et il se distingue principalement par des traits mâles et énergiques, et par l'élévation des pensées. Son style est concis, nerveux et brillant d'heureuses expressions. Il a l'esprit naturellement porté vers le sublime, auquel il atteint quelquefois: mais aussi à force de vouloir y tendre, il se méprend assez souvent dans le choix des pensées ou des images, et alors il tombe dans l'exagération et l'enflure. Mais remarquons qu'il se trouve dans les poètes arabes un certain nombre d'idées et de figures qui ne doivent pas être considérées comme mauvaises, bien que dans la traduction elles offensent notre délicatesse. Ces idées et ces figures sont propres à la langue arabe; elles sont reçues et consacrées, et elles n'ont point assurément, dans l'esprit de l'écrivain qui en fait usage, toute l'intensité qu'il paraît leur donner. Les mots de notre langue n'ayant pas toujours une convenance exacte avec les expressions arabes, il suit de là nécessairement que les idées et les images du poète perdent quelquefois de leur force, de leur vivacité, de leur justesse même; et ainsi nous affectent moins agréablement qu'elles ne le font dans l'original, lequel a toujours le rapport parfait de l'expression avec l'image et la pensée.«

2) Carmen Abuel tajjib Ahmed Ben Al-Hosein Almotenabii quo laudat Al-Hoseinum Ben Isbah Altanuchitam. Bonnae 1823.

der übrigen Moallakat zugestehen will; ein Ausspruch, in den wir eben so wenig einzustimmen im Stande sind, als in den obigen Reiske's und de Sacy's.

Bis Sir William Jones ein schönes Beyspiel gegeben, wie orientalische Gelehrsamkeit und europäischer Geschmack zu vereinen seyen, ist den Kunstrichtern der europäischen Literatur das Urtheil der Orientalisten in Geschmackssachen wohl nicht mit Unrecht ein wenig verdächtig gewesen, und der Uebersetzer maßt sich als Orientalist keineswegs das Vorrecht einer Ausnahme von dem seine Studiengenossen treffenden Verdachte der Lesewelt an. Es müssen also andere, und zwar Nichtorientalisten, als allein unbefangene und parteylose Richter, zwischen den Verkleinerern Motenebbi's auf der einen, und zwischen seinem Uebersetzer auf der andern Seite auftreten, und aus den vorliegenden Acten, nähmlich aus den Moallakat und aus der gegenwärtigen zum ersten Mahl vollständig erscheinenden Uebersetzung das Urtheil fällen: ob nicht mehrere Gedichte dieses Diwans eines oder das andere der Moallakat an poetischem Werthe übertreffen, ob Motenebbi nicht bey weitem ein größerer Dichter als jeder der Sänger der sieben berühmten Gedichte, deren Werth uns hinter denen Motenebbi's zu stehen scheint.

Fiele dieses Urtheil auch wider die Meinung des Uebersetzers aus, so würde dasselbe dennoch den diesem Werke vorgesetzten Titel des größten der arabischen Dichter in so weit keineswegs entkräften können, als unserem Dichter dieser Titel nach dem Urtheile der größten arabischen und persischen Kunstrichter gebührt. Ueber die Größe und das Verdienst seiner eigenen Dichter, wenigstens in so weit es seine Sprache und seine Vorstellungsart betrifft, urtheilt doch jedes Volk am richtigsten, und der Ausspruch seiner Schriftgelehrten gilt hierin mehr als der aller europäischen Orientalisten.

wohner nahm die Leſung dieſes Sendſchreibens mit Freude auf. Sie pfiffen und trommelten, tanzten und tranken Wein am Fuſſe der Kanzel, und gaben auf alle mögliche Weiſe die Verachtung des Geſetzes und ihre Freigeiſterei kund. Einige wenige, welche den Lehren des Islams treu anhiengen, wanderten aus, andere, die ſich hiezu nicht entſchlieſſen konnten, blieben, und theilten mit den Uebrigen den Ruf der Ruchloſigkeit.

So wehte nun in Rudbar und in Kuhiſtan von allen Schlöſſern das Panier des freieſten Unglaubens und der frechſten Sittenloſigkeit als die Fahne der neuen Aufklärung, und ſtatt des Namens des ägyptiſchen Chalifen ſcholl von allen Kanzeln der Name Haſſans, als der des wahren Nachfolgers des Propheten. Da Vorurtheile öfters feſter gegründet und tiefer in die Bruſt gegraben ſind, als Religionspflichten und Moralgeſetze, ſo war es für Haſſan leichter, ſich zum Geſetzgeber als zum Imam (wofür das Volk bisher nur den ägyptiſchen Chalifen anerkannte) aufzuwerfen.

Um ſeine Anſprüche auf dieſen Titel geltend zu machen, fand er es zuletzt doch für nothwendig, ſeine Herkunft vom Geblüte der fatemitiſchen Chalifen herzuleiten, und wiewohl er in der öffentlichen Volksverſammlung am 17ten Ramaſan ſich ſelbſt als den Sohn Mohammeds B. Bâſürgomids genannt hatte, ſo beglaubigte er doch ſpäter theils durch dunkle Worte,

Der ſelbſt vom Freyh. Sylv. de Sacy zugeſtandene »Ruhm ſowohl als die außerordentliche Gunſt,« deren Motenebbi (nicht nur bey ſeinen Landsleuten, ſondern im ganzen gebildeten Morgenlande) genoß (und noch genießt), rührt eben ſo wenig von dem Verderbniſſe des arabiſchen Geſchmacks her (wie Reiske meint), als der Ruhm und die Gunſt, in welcher Saadi und Firduſſi bey den Perſern ſtehen, von der Verderbtheit des ihrigen. Dieſem ungünſtigen und ungegründeten Urtheile der beyden bisher als die größten anerkannten deutſchen und franzöſiſchen Orientaliſten ſtehet nicht bloß das unſrige, ſondern auch das bey weitem vorwiegendere des größten perſiſchen Kunſtrichters Watwat [1]) und das des Biographen perſiſcher Dichter, nähmlich Dewletſchah's, entgegen, welcher im Eingange ſeiner Geſchichte perſiſcher Dichtkunſt über den Werth und den Rang des größten Dichters der Araber ſich folgender Maßen äußert:

Kunde vom Sultan der Dichter, Motenebbi, dem das ewige Licht leuchte!

»Er hieß Abulthaſſan und ward zur Zeit Amad-ed-dew-»lets Ben Hamdan's geboren. Er iſt der Meiſter des Dich-»tervolkes und beſaß Wohlredenheit mehr als man ſich einbilden »kann. Raſchid Watwat (über den Gottes Barmherzigkeit »ſey!) ſagt: An Gelehrſamkeit, Feinheit und Stärke gehen alle »Dichter des Islams bey ihm in die Schule [2]).«

---

1) Das Orakel der Dichter, der Boileau der perſiſchen Poeſie. (S. Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens, S. 119.)

2) Wörtlich: ſie ſind ſeine Familie. Dewletſchah fährt dann mit der folgenden Notiz fort, welche als Ergänzung der Biographie Motenebbi's durch Ibn Thalkan hier Platz finden mag: »Sein Diwan iſt in »Arabien und Perſien weit berühmt, und von Großen und Gelehrten

Aber ein noch gröſseres und unverwerflicheres Zeugniß als das doppelte Watwat's und Dewletschah's, liegt in dem Beynahmen des Dichters selbst, dessen Sinn mehr als die Stimme aller Commentatoren und Kunstrichter für die Geister beherrschende Macht des Wortes im Munde des gröſsten Dichters der Araber zeugt. Motenebbi (nicht Motanabbi oder Motenabbi) [1]) heißt, der das Prophetenthum sich Anmaßende, weil Ahmed der Sohn Husein's, ungeblendet von des Korans angemaßter Göttlichkeit, und wohlbewußt der siegreichen Herrschaft der Dichtkunst über den Araber, bey Zeiten erkannt hatte, daß Mohammed sein Prophetenthum gröſsten Theils den Ein-

---

»überaus geschätzt. Er war der Lobredner der Familie Hamdan, welche über Diarbekr herrschte, ihn reichlich belohnte und hoch in »Ehren hielt. Man erzählt, daß Ebul-mosaffer, der Sohn Ja»kut's, welcher von der Dynastie der Dilemiten über Isfahan »herrschte, von niederem Herkommen und aller edlen Eigenschaften ent»blößt war. Motenebbi, der ihn in einer Kaßidet gepriesen und die »gehoffte Belohnung nicht erhalten hatte, rächte sich durch die folgenden »satyrischen Verse, die er aus dem Stegreife sagte, als Ebul-mosaffer »eines Tages in reichem Kleide und mit goldener Mütze aus der Moschee »von Isfahan ging:

»Es adeln nicht den Mann die Kleider,
»Die Krone und der Goldstoff nicht.
»Wird durch den Goldstoff und die Krone
»So sichtbarer die Dummheit nicht?«

1) Das zweyte a ist eben so gefehlt gesprochen als das erste, weil Be ein weicher Buchstab ist, nach welchem das Zeth e und nicht a lautet; wenn Aegypter anders aussprechen, so ist es eine fehlerhafte Aussprache, wie die des Kesr (i) als e, z. B. Batek statt Batik. Die deutschen Orientalisten, welche diese fehlerhafte Aussprache den französischen, wie diese den Aegyptern nachbethen, könnten mit gleichem Rechte behaupten, daß man im Deutschen das i als e ausspricht, weil in Oesterreich und Sachsen das Volk Kerschen statt Kirschen, und Perna statt Pirna sagt. Motenebbi ist die allgemeine Aussprache des Nahmens in Arabien sowohl als in Persien und in der Türkey.

gebungen seines Dichtergenius dankend, durch die Ueberlegenheit desselben die Dichter, seine Zeitgenossen, besiegend, dadurch den Lebid (einen der Verfasser der sieben an der Kaaba aufgehangenen Gedichte) bewogen habe, das seinige herunter zu reißen, und vor der Göttlichkeit des Korans, als des vom Himmel gesandten Wortes (wie alle Poesie), sich nieder zu werfen; weil Er (Motenebbi) den Gott im Busen, und an Kraft des Wortes dem Propheten, wenn nicht überlegen, doch sich ebenbürtig fühlend, die Kühnheit hatte, nicht nur als Dichter, sondern auch als Prophet seines Volkes auftreten zu wollen, und daher Motenebbi, d. i. der Prophet seyn Wollende, beygenannt ward.

Zur siegreichen Durchführung des angemaßten Prophetenthums fehlte es ihm weder an der Zunge noch am Arm, da er gewiß eben so tapfer und beredt als Mohammed. Aber außer dem, daß dieser schon bey seinen Lebzeiten die Anmaßungen anderer Dichter mit dem Koran und mit den Waffen in der Hand vernichtet hatte, und seitdem durch drey Jahrhunderte als das Siegel der Propheten in dem ausschließlichen Besitze der letzten himmlischen Sendung geblieben war, und also der Sturz der Nebenbuhlerschaft eines bestehenden Prophetenthums größere Kraft erforderte als die Gründung desselben ohne solche Nebenbuhlerschaft; außer alle dem hatte Motenebbi sich gar sehr getäuscht, indem er den Dichtergenius wenn nicht für die einzige, doch für die vorzüglichste Erforderniß zum Prophetenthum hielt, und die weit höheren und größeren (in Mohammed so glücklich vereinten) Prophetengaben, nähmlich die Würde eines vom Himmel gesendeten Mannes, den Genius eines moralischen und politischen Gesetzgebers, und die religiöse Begeisterung eines gotterfüllten Gemüthes in keinen Anschlag brachte, und damit nicht begabt, auch ohne dieselben seinen kühnen Zweck zu erreichen sich schmeichelte. Kurz,

auſser den begünſtigenden Umſtänden der Zeit, welche Mohammed vor ſelbem voraus hatte, fehlte es unſerem Dichter nicht an der Kraft des Wortes und auch nicht an der Kraft der Seele, wohl aber an der Würde des Charakters, um Prophet zu ſeyn. Wer ſeinem Volke Prophet ſeyn will, darf ſich nicht zum Schmeichler ſeiner Groſsen erniedrigen, darf nicht, wie Motenebbi es that, ſein Dichterlob an dem Maſsſtabe der Freygebigkeit der Fürſten meſſen, nicht Paiane des Sieges den Hymnen auf die Gottheit vorziehen, und durch Vergötterung von Menſchen ſich ſelbſt und den Himmel entadeln.

Wiewohl Motenebbi alſo keineswegs zu dem was er ſeyn wollte, nähmlich zum Propheten, die erforderlichen höheren Gaben beſaſs, ſo beſaſs er doch im höchſten Grade die für einen arabiſchen Propheten unerläſsliche, eines groſsen Dichtertalentes, ja in einem weit höheren Grade als Mohammed ſelbſt, deſſen reichgereimte poetiſche Proſe, als das vom Himmel geſendete von Ewigkeit her erſchaffene Wort Gottes in der Lehre des Islams natürlich für alle Zeiten als unerreicht und unerreichbar gelten muſs. Europäiſchen Leſern aber, die den Koran und Motenebbi's Diwan bloſs aus dem Geſichtspuncte der Poeſie betrachtend zur Hand nehmen wollen, werden in dieſem dieſelbe Ueberlegenheit des Poeten gewahren, wie in der Vergleichung desſelben mit den ſieben Moallakat und den ſieben anderen mit dieſen wetteifernden berühmten Kaſsides von Aaſcha, Nabigha, Schanfari, Tantarani, Toghraji, und den beyden Panegyrikern Mohammed's, Kaab Ben Sohair und Al-Buſsiri, des Verfaſſers der Borda. Konnte Motenebbi als Prophet mit Mohammed nicht wetteifern, ſo übertraf er ihn und alle anderen groſsen Poeten ſeines Volkes als Dichter, und iſt er gleich vorzugsweiſe nur Panegyriker und Schlachtenſänger, ſo ſteht er doch keinem der anderen arabiſchen Dichter im Ausdrucke gnomiſcher

Wärmheit, und elegischer Empfindung nach, und kann als wahres Standbild der ganzen arabischen Poesie gelten, was bey der in so vielen Fächern von Meistersängern verherrlichten persischen Dichtkunst von keinem Dichter gesagt werden kann. Dort stehen Firduſſi, Niſami, Hafiſ, Saadi und Dſchelaleddin Rumi als die Heroen des heroischen und romantischen Epos, der Lyrik, des moralischen und des mystischen Lehrgedichts, eben so viele Fächer der Poesie beherrschend. Dem Araber ist das Epos, das Lehrgedicht fremd, er kennt nur das lyrische und ausschließlich das lyrische Gedicht, das kürzere, das Gaſel, und das längere, die Kaßidet; jenes als Ausdruck erotischer und (selten) bachantischer, diese als Dolmetsch elegischer, kriegerischer, und manchmahl satyrischer Begeisterung. Das Gaſel (wie schon der auch mit gazouiller verwandte Nahme sagt) koset von Liebe und Zärtlichkeit, die Kaßidet (Zweckgedicht) hat, (wie ebenfalls schon durch den Wurzelsinn ihrer Benennung angedeutet wird) [1]), immer das Lob eines bestimmten Gegenstandes zum Zwecke, nähmlich: das Lob des Pferdes, des Kamehls, des Schwertes, des Mädchens, oder der drey arabischen Cardinaltugenden des Arabers, nähmlich der Beredsamkeit, Tapferkeit und Freygebigkeit, sey es im Helden des Liedes, sey es im Dichter selbst.

Aus dieser, seit mehr als einem Jahrtausend unverändert erhaltenen einzigen Form arabischer Poesie, welche auch Motenebbi abzuändern nicht den Muth hatte, geht schon die Nothwendigkeit hervor, daß die Hauptbestimmung derselben panegy-

---

1) Kaſada heißt, er hat sich Etwas vorgenommen, er hat Etwas bezweckt. Kaßid, d. i. der Bezweckende, ist der Sänger; Makſud, der Bezweckte, der Bewogene; und Kaßidet, das Zweckgedicht, ist das Lob selbst.

risch ist, und daß sich Alles immer und ewig um das Lob der genannten Zwecke dreht, deren bald alle, bald einige, gewöhnlich ohne merklichen Uebergang auf einander folgen, und mit Sprüchen von Lebensweisheit untermischet sind. Diese Lebensweisheit ist aber keineswegs die fröhliche horazische und anakreontische, mit welcher die Hafisen's so nahe verwandt ist, es ist die elegische, die der Europäer nur aus dem Buche Job und dem der Sprichwörter, aus dem Prediger, und aus dem hohen Liede zum Theile kennen gelernet hat. Der größte persische und größte arabische Lyriker (Hafis und Motenebbi) stehen aus diesem Gesichtspuncte als zwey Pole morgenländischer Lyrik ganz einander entgegen gesetzt. Bey Hafis Nichts als Rosen und Nachtigallen, Nichts als Genuß von Schönen und Wein (sey es nun erotisch und bacchantisch oder wirklich mystisch), Nichts als lachende Bilder, selbst wenn er Schmerzen der Liebe klagt; bey Motenebbi Nichts als Waffen und Blut, Nichts als Preis der Tapferkeit und Freygebigkeit, welche den Adel des Arabers ausmacht, Nichts als elegische Hauche, selbst wenn der Wind des größten Glückes die Segel des Liedes schwellt. In Hafis spricht sich der sanguinisch-cholerische Perser, in Motenebbi der cholerisch-melancholische Araber aus. Hafis ist der Sänger der Liebe, sey es der natürlichen oder unnatürlichen, sey es der wirklichen oder der mystischen; Motenebbi ist der Sänger des Krieges, sey es durch allgemeinen Preis des Heldenmuthes, sey es durch den Paian über einzelne Waffenthaten und gewonnene Schlachten seines Helden. So wie aller religiöse Bezug auf die Lehren des Islams (den er ja selbst als Prophet stürzen oder verbessern wollte), ist ihm auch alle Mystik so ganz fremd, daß selbst der feinste mystische Geruchssinn von derselben darin keine Spur zu entdecken vermöchte. Der Liebhaber morgenländischer Lyrik, welcher sich im Diwane Hafisens unter Nachtigallengetön auf Rosen-

matten an Quellen in Genuß und Myſtik verweichlichet hat, kann ſich in Motenebbi's Diwan durch die Stahl-Cur von Lanzen und Schwertern zur vollſten Männlichkeit und beſonnenen Erkenntniß des wirklichen Lebens wieder abhärten.

Wenn gleich kein Prophet, flößt Motenebbi auch als Menſch dennoch ein weit höheres Intereſſe als Hafiſ ein durch den edlen Stolz, den beduiniſchen Hang zur Unabhängigkeit, und die eiſerne Tapferkeit, womit er ſeine Worte in Thaten bewährte. Es iſt unmöglich ſich mit ſeinen Gedichten, ohne zugleich ſich mit dem Dichter zu befreunden, welcher, ungeachtet der ihm als Schwäche anklebenden Ueberſchätzung der Freygebigkeit (in Bezug auf ſeine eigene Perſon), und einiger ſatyriſchen nicht zu rechtfertigenden Ausbrüche von Leidenſchaftlichkeit gegen einen vormahls hochgelobten Gönner (Kiafur), ſonſt durchaus als ein wackerer Geſelle der Wüſte, als ein tapferer Kämpe des Schlachtfeldes, als ein edler Ritter in Verehrung der Frauen auftritt, und ſo viel wir von ſeinem Leben wiſſen, ſich als ſolcher von ſeiner früheſten Jugend bis an ſein Ende bewährt hat. Man kann mit Recht wünſchen, daß der Dichter von dem Vorwurfe des Eigennutzes und der Rachſucht, die ſich manchmahl in dem Ausbruche des Unwillens über getäuſchte Erwartung unedel ausſpricht, rein gewaſchen werden könnte; aber man kann deßhalb nicht, ungerecht, ihm die vollſte Theilnahme verweigern, zu welcher ſeine Beſchreibung beſchwerlicher Reiſen, blutiger Schlachten und verlaſſener Stätten der Geliebten auffordert, wenn ſein Wort ſchneidend wie ſein Schwert im Preiſe des letzten empor lodert, oder brennend wie der Gluthwind die Leiden der Trennung von der Geliebten aushaucht.

Am wenigſten wird es wohl nöthig ſeyn, den Dichter über das überall ſich ausſprechende Selbſtgefühl des eigenen Werthes und das mit demſelben verbundene Selbſtlob, ſo wie über die murriſche Unzufriedenheit ſeiner Anſicht der Welt, die ihn durch-

aus unbefriedigt und leer läßt, gegen Reiske zu rechtfertigen, der ihn deßhalb anklagt: »als einen mißvergnügten, aus Dichter »und Philosophen zusammengesetzten Pedanten, mit einem stolzen, »in sich selbst verliebten, tückischen, unversöhnlichen Herzen, dem »Nichts in der Welt recht ist, der Alles in Allem ist, dessen Ver»diensten nie Gerechtigkeit widerfährt, der überall Feinde gewahr »wird, sie verachtet, sie anschnaubet und ihnen drohet.« Reiske, dessen Uebersetzung selbst das Musterbild des geschmacklosesten Pedantismus ist, vergaß, als er mit diesen Zeilen sich als poetischen Kunstrichter brandmarkte, daß die trübe Stimmung eines mit der Welt unzufriedenen Gemüthes keine andere als die eines Theils der hebräischen heiligen Schriften ist; er bedachte nicht, daß es jedem Dichter des Morgenlandes Pflicht ist, sich selbst durch mehr als ein exegi Monumentum zu verherrlichen; daß das Gesetz des persischen Gasel sogar zu Ende einer jeden auch die Errichtung einer Trophäe von Selbstlob durch die Nennung des Nahmens des Dichters fordert, eine Förmlichkeit, welche die arabische Kaßidet nicht beobachtet, aber dafür desto freyer bey jeder Gelegenheit Anlaß zum Selbstlobe nimmt, welches der arabische Lyriker wo immer anbringt, der persische aber immer gegen das Ende des Gasels zurückdrängt, deren jedes ein Dichterleben vorstellend, durch die Nennung des Dichternahmens im Schlußvers sich selbst ein Ehrendenkmahl mit der Nahmensinschrift setzt.

Außer dem, daß Motenebbi gegen Reiske's Anklage wegen der Beobachtung einer herkömmlichen Dichtersitte des Morgenlandes gewiß keiner Vertheidigung bedarf, so läßt sich dieses Herkommen selbst, besonders in der Kaßidet, um so mehr rechtfertigen, als dieselbe ursprünglich Nichts als ein beschreibendes Lobgedicht ist und seyn soll, und als der Uebersprung vom Objectiven zum Subjectiven, von dem Helden auf den Dichter, bloß als ein poetischer Kunstgriff gelten kann, um die Eintönigkeit des

Lobes der drey arabiſchen Tugenden, der Tapferkeit, Freygebigkeit und Wohlredenheit wenigſtens durch den Wechſel der Perſon, welcher ſie beygelegt werden, zu unterbrechen.

Noch weniger als über dieſes in der morgenländiſchen Dichtergilde eingeführte Selbſtlob, wird Motenebbi gegen Kenner orientaliſcher Poeſie einiger Rechtfertigung bedürfen über die kühnen Sprünge, nicht ſowohl von Diſtichon zu Diſtichon ohne ſichtbare Verbindung der in denſelben geäußerten Gedanken oder Gefühle (wie das der Brauch des perſiſchen und türkiſchen Gaſels), ſondern von einem herkömmlichen Gegenſtande des Lobes zum andern, ohne daß der Leſer auf dieſen Ueberſprung vorbereitet wird. Man beſcheide ſich ein- für allemahl, daß der Held, der Stamm derſelben, und das Mädchen des Dichters, die ſtehenden Gottheiten ſind, denen in der Kaßidet der Weihrauch des Lobes gezollt werden muß; und man wundere ſich nicht, wenn der Held des Gedichts jetzt in der zweyten Perſon angeſprochen wird, und jetzt wieder in der dritten erſcheint; wenn das Gedicht mit einer Sie (dem Mädchen) in der einfachen Zahl beginnt, und mit einem ſie (die Söhne des Stammes) in der vielfachen endet. Zwiſchen beyden liegt dann noch oft das Lob des Kamehles oder des Pferdes, des Speeres oder des Schwertes, von denen das Lob aber immer wieder zum Helden ſelber zurückkehrt.

Minder leicht als über ſeine trübe philoſophiſche Weltanſicht, und ſein helles glänzendes Selbſtlob in der Kaßidet, iſt Motenebbi über die Richtigkeit des poetiſchen Gehaltes der meiſten ſeiner aus dem Stegreife geſagten Gelegenheitsgedichte und Trinkſkolien, und über die Kühlheit mancher ſeiner Wort- und Buchſtabenſpiele in Schutz zu nehmen. Reiske wirft ihm zwar auch das Wortſpiel vor, wirft es aber dann mit der Kühnheit bildlicher Redefiguren in Eins zuſammen, und ſchmäht ſich ſelbſt mehr als den Dichter, indem er ſeine Kritik mit den Worten ſchließt: »An

»dergleichen poetiſches Galimatias muß ſich einer gewöhnen, der »arabiſche Poeten leſen will; ich getraue mir aber doch zu behaup»ten, daß nicht weniger Galimatias beym Virgilio und ande»ren der beſten alten griechiſchen und lateiniſchen Dichter anzu»treffen ſey. Die ganze poetiſche Mythologie iſt nicht ein Haar »geſcheidter als dieſer Unſinn!!« — Motenebbi bedarf nicht ſolcher Schutzrede, — non his defensoribus! — Die poetiſche Nichtigkeit ſeiner meiſtens aus dem Stegreiſe geſagten kleineren Gelegenheitsgedichte, und ſeiner wiewohl im Vergleich mit anderen arabiſchen und perſiſchen Dichtern nur ſparſam vorkommenden Wortſpiele, ſind Flecken, welche durch Uebergehung in der Ueberſetzung leicht wegzuwiſchen geweſen wären, wenn ſich's der Ueberſetzer nicht zum unverbrüchlichen Geſetze gemacht hätte, das arabiſche Geſicht des Dichters ganz, auch mit allen den Maalen abzukonterfeyen, welche in den Augen ſeiner Landsleute für Schönheiten gelten. Uebrigens fallen die meiſten der ſchwächſten und gehaltloſeſten Stücke in die Jugendzeit des Verfaſſers, und da die Gedichte chronologiſch nach den Jahren ſeines Lebens gereihet ſind, ſo läßt ſich ſehr deutlich durch die fortſchreitende Leſung derſelben erkennen, wie der Genius des Dichters ſchon in früher Jugend aus dünnem Gewölke am fernen Geſichtskreiſe wetterleuchtend, mit den Jahren immer mächtiger als Gewitter heraufzieht, bis er am Scheitelpuncte des Horizonts und Lebens, Blitz auf Blitz, und Schlag auf Schlag, Ein zündender Wetterſtrahl und Ein immerfort rollender Donner ſich ausſpricht.

Nach den Epochen ſeines Lebens ſind die 289 Gedichte ſeines Diwans in 6 Claſſen eingetheilt [1]), welche nach den Perſonen,

---

1) 1. Schamiat 160; 2. Seifiat 80; 3. Kafuriat 28; 4. Jatifiat 6; 5. Amidiat 5; 6. Abbadat 8. Zuſammen 289 Gedichte.

theils durch zweideutige Schriften die Meinung, daß er ein Sohn Nesar's und Enkel des Chalifen Mostanßar sey, unter dessen Regierung der Stifter des Ordens Hassan Ben Sabah zu Kahira gewesen, und in der damaligen politischen Partheyung der Ismailiten die Parthey des älteren Sohnes Mostanßars wider seinen jüngeren Bruder Nesar ergriffen hatte, weswegen er vom Generalissimus Bedr-Dschemali Aegypten zu verlassen gezwungen worden, wie dies eben ausführlicher erzählt worden. Das Gerücht, welches seine Anhänger zur Beglaubigung dieser Abstammung verbreiteten, erzählte: Ein gewisser Abulhassan Seide, ein Vertrauter des Chalifen Mostanßar, sey ein Jahr nach dem Tode desselben aus Aegypten nach Alamut gekommen, und habe einen Sohn Nesar's mit sich gebracht, den er der Obsorge Hassans Ben Sabahs anvertraut. Dieser habe den Gesandten mit großer Achtung empfangen und dem Jungen Imam ein Dorf am Fuße des Schlosses zum Aufenthalt angewiesen, wo er sich nach einiger Zeit verehlichte und seinem Sohn den Namen: Ueber sein Andenken Heil, beilegte. Zu gleicher Zeit, als die Gemahlin des Imam's mit diesem Kinde niedergekommen, lag auch die Frau des Großmeisters Mohammeds, des Sohnes Büsürgomids, in den Wochen. Ein vertrautes Weib trug den jungen Ueber sein Andenken Heil in das Schloß, und verwechselte denselben mit

für die er sie verfaßte, benennet sind. Nur die der ersten und größten Classe, welche alle seine Jugendgedichte bis in sein drey und dreyßigstes Jahr enthält, sind nach seinem bis dorthin unveränderten Aufenthalte in Syrien Schamiat, d. i. die syrischen, benennt; an der Zahl hundert und sechzig.

Unter denselben befinden sich die meisten Gelegenheitsgedichte und die Lobgedichte verschiedener Gönner seiner Jugend und seines reifenden männlichen Alters, von denen aber die wenigsten anders als durch das Lob Motenebbi's von der Geschichte gekannt, während die Helden der folgenden Classen alle geschichtlich berühmt sind. Nachdem er zehn Jahre früher als Mohammed, nähmlich um sein dreyßigstes Jahr, mit seinen Ansprüchen auf das Prophetenthum aufgetreten war, und dieselben im Kerker aufgegeben hatte, widmete er sich ausschließlich zum Lobsänger Seifeddewlet's, des großen Fürsten der Dynastie Hamdan, der, in beständige Kriege mit dem Kaiser von Byzanz verwickelt, seine siegreichen Fahnen nach Kappadocien und Bithynien bis nach Brussa trug, das er im J. d. H. 941 (1534) belagerte, und im folgenden Jahre verheerte. Die zwey und achtzig Gedichte, in denen er ihn besang, sind die Krone des ganzen Diwans, nicht nur durch poetischen Werth, sondern auch durch den Schatz von historischen und geographischen Notizen, welche dieselben über die Feldzüge Seifeddewlet's enthalten, und dadurch die mangelhaften Nachrichten anderer Geschichten ergänzen.

Wiewohl Seifeddewlet, als Dichter und ein gelehrter Fürst, Motenebbi's Werke wie kein Anderer seiner Zeitgenossen auf dem Throne, zu würdigen und zu belohnen verstand, so fehlte es doch nicht zwischen dem Sänger und dem Besungenen an Stoff gegenseitiger Unzufriedenheit, indem jenem das größte Lob, diesem die größte Belohnung noch zu klein dünkte. Motenebbi schwieg aus Unwillen, und Seifeddewlet soll den seinigen bis zur

Begünstigung der Anschläge von Motenebbi's Feinden auf sein Leben getrieben haben [1]).

Nach einem Aufenthalte von drey Jahren am Hofe Seifeddewlet's, den fruchtbarsten seines ganzen Lebens an Meisterwerken der Dichtkunst, veranlaßte ihn eine in dessen Gegenwart von einem Gelehrten (Ibn Chaluje) erfahrne handgreifliche Beleidigung, den Aufenthalt in Syrien mit dem in Aegypten, Halab mit Kairo, und den Hof der Dynastie Hamdans mit dem der Dynastie Ichschid [2]) zu vertauschen. Motenebbi hätte in seinem achtzehnten Jahre [3]) den Ursprung beyder dieser sich als Beherrscher benachbarter Länder anfeindenden Dynastien, der Beni Hamdan nähmlich, und der Beni Ichschid, jene in Syrien, diese in Aegypten erlebt; beyde zählten nur fünf Könige, aber diese herrschten nur ein viertel-, jene ein halbes Jahrhundert [4]). Als Motenebbi von Syrien nach Aegypten wanderte, saß dort mit der Investitur des Chalifen Motii li emrillah, der Sohn Ichschid's Abul-Kasim Abu Dschur Ibn Mohammed auf dem Throne; weil er aber minderjährig, war die ganze

---

1) Diese nicht wohl glaubliche Anekdote erzählt ein Scholiast der Pariser Handschrift S. 1408, und aus derselben Herr Horst in seiner oben erwähnten Schrift, S. 19 und 20, sehr ausführlich in Text und Uebersetzung. Da die vorzüglichsten später im Anhang folgenden Biographien des Dichters Ibn Chalkan und Lari davon gänzlich schweigen, so dürfte vielleicht die ganze Anekdote wohl die Erfindung des Scholiasten seyn. Wäre sie wahr, so würfe sie ein sehr ungünstiges Licht auf den Charakter des Dichters, der sich noch weiter zum Lobe eines Tyrannen, der sein Leben Meuchelmördern Preis gegeben, hätte bequemen können.

2) Beyde entstanden im J. d. H. 323 (934). Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

3) Ichschid nicht Aschid ist die wahre Aussprache dieses türkischen eigenen Nahmens.

4) Die Beni Ichschid herrten im J. 357 (967), die Beni Hamdan im J. 380 (990) zu regieren auf. Hadschi Chalfa.

Herrſchaft in der Hand ſeines Oberſthofmeiſters, des ſchwarzen Verſchnittenen Kiafur, welchem Seifeddewlet die ehemahls zu Aegypten gehörigen Städte Homß und Haleb entriſſen hatte.

Motenebbi betrog ſich in ſeiner Erwartung an Kiafur, der ihn zwar Anfangs ſtattlich empfing, und ihm ſogar eine Statthalterſchaft verſprach; hernach aber, fürchtend, daß der Dichter, der vormahls Prophet ſeyn wollte, nicht etwa auch König ſeyn wolle, ſein Verſprechen nicht hielt, und dem Dichter ſeine Freygebigkeit entzog. Motenebbi, dadurch erzürnt, goß ſeine Galle in einigen blutigen Satyren aus, die im ſchneidendſten Widerſpruche mit den früheren Lobgedichten auf den Neger ſtehen, und der dunkelſte Flecken ſeines Dichterruhmes ſind. Kiafur bewachte Motenebbi's Schritte, ſo daß dieſer, nachdem er ſich mit Kiafur unverſöhnlich entzweyt hatte, noch ein ganzes Jahr zu Kairo blieb, ohne denſelben zu ſehen, bis ſich eine günſtige Gelegenheit zur Flucht darboth, auf welcher ihn Kiafur verfolgte, aber glücklicher Weiſe nicht einhohlte. Während ſeines zehnjährigen Aufenthaltes in Aegypten dichtete Motenebbi nur 28 Gedichte auf Kiafur (die Satyren mit eingerechnet), und 6 auf Fatik, einen Großen des Hofes von Kairo. Fatik war ein geborner Grieche, der in Paläſtina Leſen und Schreiben gelernt hatte, bey einem Zuge Kiafur's nach Syrien ſeinem Herrn weggenommen, und dann ſeiner Geſchicklichkeit und Tapferkeit halber zu den höchſten Ehrenämtern befördert ward. Als Motenebbi Fatik's Haus betrat, gab ihm dieſer tauſend Ducaten zum Geſchenke. Motenebbi bath Kiafur, zu erlauben, daß er dafür Fatik's Lob ſinge, was Kiafur zwar anfangs bewilligte; als aber Motenebbi ſich mit Kiafur zertragen, geſtattete Fatik's Klugheit nicht, Motenebbi's öffentlichen Lobpreis anzunehmen, den ihm dieſer noch aus Dankbarkeit ins Grab nachſang [1]).

---

1) Ibn Chalkan, im Artikel Fatik.

Das vorletzte Gedicht der Kiaſuriat (das 269ſte), welches ſeine Reiſe aus Aegypten nach Kufa beſchreibt, hat zwar keinen beſonderen poetiſchen, aber deſto mehr geographiſchen Werth, indem es die Stationen und Brunnen auf dem Wege von Aegypten bis nach Irak aufzählt.

Motenebbi hatte zwar ſelbſt nach ſeiner Trennung von Seifeddewlet deſſelben in mittelbarem und unmittelbarem Lobe gedacht, aber er fühlte ſich doch nicht mehr an deſſen Hof hingezogen, und begab ſich nun an den des großen Fürſten der Dynaſtie Bujeh, Adhad-ed-dewlet [1]), welcher die beyden Irak (das arabiſche und perſiſche) beherrſchte, und wechſelweiſe in den Hauptſtädten dieſer beyden Länder, zu Schiraf und Bagdad, reſidirte. Die Dynaſtie der Söhne Bujeh's war ebenfalls nur drey Jahre früher als die der Söhne Hamdan's und Ichſchid's gegründet worden [2]), und Motenebbi's Schickſal hatte ihn zum Lobſänger der ihm gleichzeitigen großen Herrſcher Syriens, Aegyptens, und Perſiens beſtimmt. Nur in Aegypten hatte ihn das Lob des ſchwarzen Verſchnittenen gereut; aber in Perſien wie in Syrien blieb er der Bewunderung, die ihm das Schwert des Reichs (Seifeddewlet), und der Arm des Reichs (Adhad-ed-dewlet) eingeflößt, und durch ihre Freygebigkeit erhöht hatten, bis an ſein Ende getreu. In Seifeddewlet hatte er den ſiegreichen Eroberer Klein-Aſiens, den Demüthiger der Griechen, den Erbauer der Feſte Hadet zu preiſen; noch größeren Stoff fand er in Adhad-ed-dewlet, der ſeinen Nahmen als Erbauer von Palläſten und Grabmahlen, von Dämmen und Städten verunſterblichet hat. Er verherrlichte Bagdad und Medinet mit Palläſten, Moſcheen und Spitälern, baute die

---

1) Nicht Bowaih, denn in perſiſchen Gedichten reimt Buie auf Chuie.

2) Hadſchi Chalfa's chronologiſche Tafeln.

Städte Zukol-Emir und Chairabad in Fars, krönte die Grabmahle Ali's und Huſſein's zu Medſchef und Kerbela mit königlichen Domen, und dämmte den Lauf des perſiſchen Araxes, der von dieſem großen Waſſerbau noch heute den Nahmen des Fluſſes von Bend Emir, d. i. des Fürſtendammes, führt. Aber Motenebbi lebte zu kurz (nur vier Jahre) an ſeinem Hofe, theils zu Schiraſ, theils zu Bagdad, um zum Gegenſtande ſeines Lobes Werke wählen zu können, die erſt zwanzig Jahre nach ſeinem Tode vollendet wurden. Er überließ ſich alſo in den an Adhad-ed-dewlet und ſeinen großen Großweſir, den als Gelehrten und Gönner der Gelehrten verherrlichten Ibn Amid gerichteten Kaßidets, nur der Begeiſterung, welche ihm die großen Eigenſchaften derſelben, und die Zaubergegenden Perſiens einflößten. Ibn Amid und Ibn Ibad waren zwey Großweſire der Fürſten der Familie Bujeh, welche in der Geſchichte perſiſcher Dynaſtie, als ein Zwillingsgeſtirn von Staatsklugheit und Gelehrſamkeit, durch die Liebe zu den Wiſſenſchaften und durch gegenſeitige Neigung mit einander verbrüdert, neben einander glänzen. Ibn Amid ward ſchon im J. d. H. 328 [1]) (939) der Großveſir Ruknedewlet's, eines der drey Söhne Bujeh's, welche ſich in die Herrſchaft der ſchönſten Länder des Chalifat's theilten, und welche ganz Perſien beherrſchten. Ibn Amid war nicht nur der größte Styliſt, ſondern auch der erſte Schönſchreiber ſeiner Zeit, welcher die Zierlichkeit arabiſcher Schrift auf den höchſten Gipfel brachte, ſo daß Saalebi, der Verfaſſer der großen arabiſchen poetiſchen Blüthenleſe Jetimet, von ihm den Ausſpruch thut: »die Schreibekunſt ward vollendet »durch Ibn Amid, wie begonnen mit Abdol-Hamid« [2]).

---

1) In der Lebensbeſchreibung deſſelben bey Ibn Chalkan.

2) Eben da: bedeet al-kitabet bi Abdolhamidi we chutimet bi

Er iſt daher in der Geſchichte mit dem Ehrentitel Al-kiatib, d. i. der Schreiber, bekannt. Ibn Amid hatte zu ſeinem Nachfolger in der erſten Würde des Reichs im J. 360 (970) [1]) den Ibn Ibad, mit welchem er aber ſchon während der dreymahl ſieben Jahre ſeines Großweſirthums in ſo enger Freundſchaft verbunden war, daß dieſer ausſchließlich mit dem Nahmen Eß-ßahib, d. i. der Freund (des Großweſirs) beehrt ward, unter welchem Ehrennahmen er auch in der Geſchichte fortlebt. Ibn Amid war der Großweſir Rukneddewlet's (der Reichsſtütze) und ſeines Sohnes Adhad-ed-dewlet's (des Reichsarms), und Ibn Ibad der Großweſir des letzten, und dann der ſeiner beyden Brüder Mujideddewlet (Reichsſegen), und Fachreddewlet (Reichsruhm), welche dem Adhad-ed-dewlet in der Herrſchaft über das perſiſche Irak folgten.

Ibn Ibad war ein fruchtbarerer Schriftſteller als Ibn Amid; außer einem philologiſchen Werke in ſieben Bänden unter dem Titel Muhit (das Weltmeer), und einer Geſchichte der Weſire ſchrieb er auch einen Commentar zu den Gedichten Motenebbi's [2]), und liebte die ſchöne Literatur ſo ſehr, daß er auf Reiſen gewöhnlich dreyßig Kamehle mit Büchern aus dieſem Fache belaſtete, und als er ſtarb eine Bibliothek von 117000 Bänden hinterließ. In Motenebbi's Gedichten und Lebensgeſchichte findet ſich keine Spur einer näheren Berührung mit Ibn Ibad, der erſt nach Motenebbi's Tode (den er commentirte) Weſir ward; wohl aber ſind ſeinem Vorfahren, dem gelehrten Schönſchreiber Ibnol Amid, fünf ſehr

---

Ibn ol amidi. Abdol-Hamid bildete der Erſte die arabiſche Schrift unter der Regierung der Ommiaden aus.

1) Ibn Chalkan.

2) S. Herbelot Ebad, und unter dem Artikel Aghani; in dem erſten wird er richtig als der Weſir der Bujiden, unter dem Artikel Aghani, aber irrig als der Weſir Seifeddewlet's angeführt.

ſchöne Gedichte geweiht, deren berühmteſtes die ihm in der Stadt Ardſchan dargebrachte Kaßidet iſt. In Ibn Amid fand Motenebbi neuen Stoff zum Lobe, den ihm keiner ſeiner anderen beſungenen Helden in dieſem Maße gewährte, nähmlich die höchſte Schönſchreibekunſt und den Adel der Feder, auf deren Koſten in anderen Gedichten das Schwert gelobt wird, die aber in dieſen den Vorrang behauptet. Fünf der ſchönſten und gereifteſten Kaßidet ſind demſelben, acht andere ſeinem Herrn dem Adhad-eddewlet geweiht, unter denen ſich vorzüglich zwey durch Beſchreibung von ſchönen Naturgegenden und einer Gemſenjagd vor allen anderen auszeichnen. Die erſte beſchreibt das ſchöne Thal von Schaab-bewwan in Fars, ſo berühmt durch ſeine zauberiſche Schönheit, daß es von jeher für eines der vier irdiſchen aſiatiſchen Paradieſe gegolten, und zwar für das erſte, welchem die drey anderen (die Gegend von Obolla am Ausfluſſe des Euphrat, die Ebene Gutha bey Damaskus, und die zwiſchen Soghd und Samarkand) im Range folgen [1]); die zweyte beſchreibt eine Gemſenjagd auf der von Gebirgen eingeſchloſſenen Ebene Deſcht Erſen, auf dem Wege vom perſiſchen Meerbuſen nach Schiraſ [2]). Beyde dieſer ſchönen Naturgemählde, denen im ganzen Diwan nur ein drittes, nähmlich das des Sees von Tiberias (Bohaira) an die Seite geſetzt werden kann, ſind noch heute im Munde aller gebildeten Perſer, und werden von Geſchichtſchreibern und Erdbeſchreibern bey Erwähnung dieſer Ebenen häufig angeführt [3]). Motenebbi, wiewohl eigentlich ein Sohn der Wüſte, und nur mit Syriens und Aegyptens Naturwundern vertraut, müßte von der Natur nicht die Weihe des Dichters empfangen haben, wenn ihn Perſiens

---

1) S. Herbelot, Obollah.

2) S. Jahrb. der Literatur VIII. B. S. 3o8.

3) S. Dſchihannüma 291; und Jahrb. der Literatur VIII. B. S. 3o8.

Roſengefilde und zauberiſche Thäler unempfindlich gelaſſen hätten. Die Schönheit der perſiſchen Roſe, und der Freudentaumel des perſiſchen Frühlingsfeſtes begeiſterten ihn zu Gedichten, in denen die Einwirkung des perſiſchen Himmels unverkennbar. Er gefiel ſich ſo gut in ſeinem neu gewählten Vaterlande, daß er von Schiraſ oder Bagdad nach Kufa ging, um ſein Weib und ſeine Kinder zu hohlen, und mit denſelben künftig in Schiraſ zu wohnen [1]).

Sein letztes Gedicht iſt der Abſchied von Adhad-ed-dewlet, in welchem Stellen vorkommen, die, wie die Commentatoren bemerken, im Vorgefühle der verwehrten Rückkehr und des herannahenden Todes geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, und wenn ſo, die einzigen geſchichtlichen Belege der Sehergabe ſind, die ſich Motenebbi in der Blüthe ſeiner männlichen Kraft, im dreyßigſten Jahre ſeines Alters, angemaßt hatte, und die ſich alſo nur Ein Mahl, zwanzig Jahre darnach, ausſprach, um ſeinen nahe bevorſtehenden Tod anzudeuten. Dieſen fand er auf dem Wege zwiſchen Bagdad und Kufa, von einer Partey räuberiſcher Beduinen des Stammes Esed, feindlich dem Stamme der Beni Kelb (aus dem Motenebbi), angefallen. Schon wollte er der Uebermacht weichen, und hatte ſein Pferd zur Flucht eingelenkt, als ihm ſein Sclave Moflih zurief: was werden, wenn Du flieheſt, die Leute ſagen von Dir, der Du ſagteſt:

Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier.

Auf dieſen Vorwurf lenkte Motenebbi wieder ſein Roß zurück, und ſtürzte ſich in die Feinde, in deren Mitte er ſammt ſeinem Sohne kämpfend den Tod fand.

So ſtarb Motenebbi ritterlich, wie er gelebt und geſungen

---

1) Roſhdetol-Tewarich, türkiſch von Mohammed Efendi.

hatte, als Mann seinem Worte, nicht nur dem gegebenen, sondern auch dem gedichteten, getreu, und dasselbe, sobald er daran erinnert worden war, durch die That bewährend; so endete die Poesie seines Lebens nach so manchem Wechsel von Wüsten und Höfen, nach so manchem Absprung von Schlachten zu Schönen, und von der Feder zum Schwert, mit einem exegi Monumentum, wodurch, was er früher von eigener Tapferkeit gerühmt, bestätigt, und das Adelsdiplom seines Dichtergenius blutig besiegelt ward.

Nach dem über den Dichterwerth, den Charakter, und die Lebensschicksale Motenebbi's Gesagten, ist nur noch Einiges über die in der Uebersetzung selbst befolgte Methode beyzufügen nöthig. In der lebendigsten Ueberzeugung, daß Poesie nur wieder in poetischer Form, und nicht in Prosa poetisch getreu übersetzt werden konne, ist der Uebersetzer von dem schon früher in der Verdolmetschung Hafisen's eingeschlagenen Wege metrischer Uebersetzung nur in so weit abgewichen, als es ihm möglich schien, hier und da durch Beybehaltung des Reimes, dieses Hauptschmuckes aller arabischen Gedichte, noch mehr den Ton und die Farbe des Originals wiederzugeben, als in der reimlosen Uebersetzung Hafisen's. Sehr gerne würde er auch im Deutschen dieselbe Reimfolge des Arabischen, d. i. in jedem Gedichte nur Einen Reim alle anderte Verse, beybehalten haben, wenn ihm die Ausführung dieses guten Vorsatzes bey der Armuth der deutschen Sprache an Reimen (in Vergleichung der arabischen) möglich geschienen hätte. Weit leichter läßt sich die Beybehaltung dieser Form des Gasels und der Kasidet bey der Uebersetzung persischer Dichter versuchen, wo in ganzen Gaselen ein und dasselbe Wort als Reim wiederkehrt, und selbst da nicht ohne oftmahlige Sprachverrenkung; aber da sich im ganzen Diwan Motenebbi's auch nicht ein einziges Gedicht mit solchem immer wiederkehrenden Reimworte befindet, so konnte von diesem Versuche (der neuerlich, wie wohl nicht in Uebersetzungen

ſondern freyen Nachbildungen nicht unglücklich angeſtellt worden iſt) gar keine Rede ſeyn. Es iſt daher der Reim bald ununterbrochen, bald unterbrochen beybehalten worden, je nachdem es die voraus erwogene Schwierigkeit, das ganze Gedicht auf eine oder die andere Weiſe zu überſetzen, geſtattete.

Immer wurde der Ton und die Farbe des Ganzen zuerſt zu Rathe gezogen, um nach demſelben das Sylbenmaß mit oder ohne Reimfolge, und die letzte doppelt oder einfach zu beſtimmen. Die Beybehaltung der arabiſchen Sylbenmaße ſchien eben ſo unmöglich als die des einzigen Reims für jedes Gedicht. Indem dieſe beyden Anforderungen als unmöglich zu erfüllen außer Frage geſtellt blieben, wurde dafür um ſo ſtrenger auf Beobachtung des (in der Ueberſetzung Hafiſen's vielfach nachgeſehenen) Geſetzes, daß jedem Verſe des Textes Ein deutſcher zuſage, und alſo die Verszahl der Ueberſetzung der des Originals vollkommen gleich ſey, gewacht. Jeder deutſche Vers entſpricht alſo dem arabiſchen, und nur ein paar Mahl wurde das zur Deutlichkeit des Sinnes nothwendige Opfer gebracht, in einem Diſtichon den zweyten Vers dem erſten des Originals vorauszuſchicken. In Betreff der Wahl des Sylbenmaßes iſt für Gedichte elegiſcher Stimmung immer das elegiſche, für die Satyren meiſtens das jambiſche, für Schlachtgedichte bald dasſelbe, bald das trochäiſche, und das daktyliſche nur in ſehr wenigen Fällen für Ausbrüche aus dem Stegreife oder Ausnahmen von ganz beſonderem Frohſinne, gewählet worden; die Wortſpiele ſind da, wo es ſich thun ließ, im Deutſcher einiger Maßen beybehalten, wo es ohne Verunſtaltung des Sinnes nicht thunlich war, in den Noten angemerket worden.

Das erſte Augenmerk blieb die Treue des Sinnes, nicht des buchſtäblichen und wörtlichen in derſelben Folge und Zahl der Wörter, wodurch die Ueberſetzung für deutſche Leſer ganz unverſtändlich geworden wäre, ſondern des poetiſchen, daß der Gedanke des

dem Sohne Mohammeds. Da dieses Mährchen, um leicht Glauben zu finden, zu albern, und nach der reinen Lehre Alles gleichgültig und Nichts verboten war, schämten sich in der Folge die Vertheidiger dieser Abstammung nicht zu behaupten, daß der junge Imam mit der Frau Mohammeds Gemeinschaft gehabt, und daß daraus der regierende Großmeister Imam und Chalif Ueber sein Andenken Heil entsprossen seye. So wollte Hassan lieber ein Bastard aus Chalifenblut als seines Vaters eheliches Kind seyn, die Ehre der Mutter ward dem Ehrgeiz des Sohnes geopfert, und weil der Ehebruch Ansprüche begründen konnte, stand die Heiligkeit des Harems der heiligen Wuth der Herrschsucht nach.

Die Ismailiten, welche auf diese Weise die Herkunft Hassans von Nesar, dem Sohne des Chalifen Mostanßar, ableiten, hießen Nesari, ein Name, der als gleichnamig mit dem der Ruchlosen oder Assassinen vorkömmt. Sie legten dem Aufklärer Hassan den Namen Kaimolkiamet, das ist, der Herr der Auferstehung, bei, und nannten sich selbst die Sekte der Auferstehung oder Offenbarung, denn unter der Epoche der Auferstehung verstanden sie die Zeit, wo der Auferstehende (Kaim), das ist, der Imam, sie durch Aufhebung aller Gesetze Gott dem Herrn nähern sollte; diese Zeit war ihrer verderblichen Meinung nach unter dem Imamate Has-

Verſes von dem Leſer ſo verſtanden werde, wie er nach dem durch die Commentare erläuterten Sinne des Dichters gefaßt werden ſoll. Wäre die entgegengeſetzte Methode einer buchſtäblich getreuen Ueberſetzung befolgt worden, ſo wäre dadurch die Nothwendigkeit entſtanden, den unverſtändlichen Text der Ueberſetzung durch den Inhalt der Commentare mühſam verſtändlich zu machen, in welchem Falle dann es eben ſo gut geweſen wäre, den Text gar nicht hinzuſchreiben und bloß den Commentar zu überſetzen. Es iſt alſo ſo viel als möglich die Erläuterung, welche der Klarheit des arabiſchen Textes fehlt, in den deutſchen verſchmolzen worden [1]), und nur dort, wo das Sylbenmaß oder die Wortſtellung ſolche Verſchmelzung unmöglich machten, und die deutſche Ueberſetzung dunkel geblieben wäre, iſt die nöthige Erläuterung in den Noten gegeben worden; dieſe enthalten alſo bald die Umſchreibung des in der Ueberſetzung wörtlich gegebenen Sinnes, und bald, wenn die Ueberſetzung ſich zu ſehr von dem wörtlichen Sinne des Originals entfernt, die philologiſch getreue Ueberſetzung desſelben mit dem vorausgeſchickten Beyſatze: wörtlich. Dieſe zweyte Claſſe von Noten, welche ſelten zur näheren Verſtändlichkeit der Ueberſetzung beytragen, waren, wenn nicht für den Leſer, doch ein Bedürfniß für den Ueberſetzer, um ſich gegen die Angriffe buchſtabenklaubender und poeſieraubender Kritiker zu verwahren, denen es ein Leichtes iſt, in ſolchen Fällen hinzuſchreiben, daß der Ueberſetzer den Sinn des Originals nicht gefaſſet habe. Die dritte Claſſe von Noten gibt die nöthigſten hiſtoriſchen oder geographiſchen Erläuterungen ſo kurz als möglich.

Da ſelbſt die arabiſchen Gelehrten den Motenebbi nicht verſte-

---

1) Die ſeltenen Einſchiebſel, die ſich der Ueberſetzer aus Nothwendigkeit des Sylbenmaßes oder des Reimes erlaubt hat, ſind immer durch Einklammerungszeichen angedeutet worden.

hen ohne Commentare, von denen das erste Jahrhundert nach des Dichters Tode mehr als vierzig erscheinen sah (deren umständlichster und gründlichster, der bey dieser Uebersetzung benützte Al-Wahidi's gerade ein Jahrhundert nach Motenebbi's Tode geschrieben ward), so ist es wohl überflüssig zu erinnern, daß sich auch kein europäischer Orientalist schmeicheln dürfe, ohne Beyhülfe der Commentare (deren vorzüglichste Stimmen das Werk Al-Wahidi's vereint) den arabischen Text richtig zu verstehen; aber es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß die Schwierigkeiten Motenebbi's von der Art sind, daß derselbe bey fortschreitender Bekanntschaft für den Leser sehr wenig an leichterer Verständlichkeit gewinnt, ja daß die letzten Gedichte sogar oft weit schwerer zu verstehen sind als die ersten; theils weil der Dichter, um sich nicht zu wiederhohlen, ganz ungewöhnliche neue Wörter, oder bekannte in ungewöhnlichen Bedeutungen brauchte, theils weil er mit fortschreitenden Jahren immer gedrängter und folglich auch immer dunkler ward. Wie der Uebersetzer durch seine fortschreitende Arbeit wenig Erleichterung fand, so werden die Leser durch anhaltendes Beharren im Lesen weniger Lust daran gewinnen, als wenn sie denselben nur mit Unterbrechung lesen wollen, weil es ihnen eben so peinlich fallen würde, hierin unausgesetzt zu beharren, als dem Uebersetzer, welchem die Wehen der Uebersetzungsarbeit nicht wie bey Hafisen's glücklicher Geburt, in Einem fort leicht von Statten gingen, sondern vielfache Rast und Hebammenhülfe der Commentare erforderten [1]).

Da der Uebersetzer seine eigene Bewunderung und Verehrung

---

[1]) Die zu dieser Arbeit benützten Handschriften sind:

1. Nro. 198 der k. k. Hofbibliothek, ohne Commentar, aber sehr deutlich und correct.

2. Eine sehr deutliche und schöne Handschrift Al-Wahidi's, schon

des gröſten Dichters der Araber am deutlichſten dadurch ausgeſprochen, daß er ſich der ſehr beſchwerlichen Roboth dieſer Ueberſetzung unterzogen, und derſelben ſo viele Zeit und ſo vielen Fleiß gewidmet hat, will er nur noch zum Schluſſe dieſer Vorrede aus der unten folgenden Lebensbeſchreibung Ibn Chalkan's, als des befugteſten Richters über das Verdienſt der großen Männer und der erlauchteſten Dichters ſeines Volkes, dieſe beyden Stellen herausheben. »Seine Gedichte ſind die Vollendung ſelbſt »und ſie ſind zu berühmt als daß es nöthig wäre, »Etwas daraus anzuführen;« und wieder: »Es iſt kein »Zweifel, daß Er ein ſehr beglückter Mann war, und »daß ſeinen Gedichten das Siegel vollendeter Glück»ſeligkeit aufgedrückt iſt.«

Jene bezieht ſich bloß auf die Gedichte, dieſe auch auf die Lebensſchickſale des Dichters.

Glücklich fürwahr! Motenebbi, daß er als gröſter Dichter ſeines Volkes in vollendeten Gedichten Ruhm verſpendend Ruhm erwarb, und ein ritterliches ehrenvolles Leben durch einen ehrenvollen ritterlichen Tod beſiegelte; glücklich auch der Ueberſetzer, wenn es ihm gelingt, durch ſeine Arbeit (wie es ihm durch ſeine Ueberſetzung Hafiſen's mit dem Perſer gelungen iſt) deutſche Dichter, wie Goethe, Rückert und Platten, zur fernern Einbürgerung des deutſch umgekleideten Arabers zu bewegen.

ſeit 25 Jahren im Beſitze des Ueberſetzers, aber nicht vollſtändig, indem ſie mit dem 190ſten Gedichte ſchließt.

3. Ein vollſtändiges Exemplar Al-Wahidi's, ein großer Quartant von 510 Blättern.

Erſter Anhang.

Lebensbeſchreibung Motenebbi's.

(Aus Ibn Chalkan.)

Abut-taib Ahmed Ben Al-Hoſſein Ibn ol Haſſan Ibn Abdoſſamed Al-Dſchoſi Al-kendi Al-kufi, bekannt unter dem Nahmen Al-Motenebbi, der berühmte Dichter, den Andere Ahmed Ben Al-Hoſſein Ben Mere Ibn Abdol-dſchebbar nennen. Gott weiß am beſten was die Wahrheit.

Aus Kufa gebürtig, begab er ſich in ſeiner Jugend nach Syrien, in deſſen Umgegend er ſich aufhielt, und ſich auf die Sprachwiſſenſchaften verlegte, in denen er ſich vor Anderen auszeichnete; er beſchäftigte ſich häufig mit Uebertragungen der Sprache, und verſchaffte ſich genaue Einſicht in ihre Seltenheiten und inneren Bau. Er wurde um Nichts gefragt, worauf er nicht ſogleich einen arabiſchen Spruch, ſey es in Verſen oder in Proſa, zu entgegnen bereit war. Der Scheich Eba Ali der Perſer, der Verfaſſer der beyden Werke Iſah [1]) und Tekellümet, fragte ihn eines Tages, wie viele Plurale gibt es nach der Form Fila; und er entgegnete ſogleich Hidſchla und Sirba [2]). Drey Nächte

---

1) Iſah-un-nahis, d. i. Aufklärung der Syntax vom Scheich Ebi Ali Haſan Ben Ahmed dem Perſer, geſt. im J. d. H. 377 (987) im 16ſten Hauptſtücke, und Tekellümet, d. i. Beſprechung (der Syntax). Hadſchi Chalfa führt nicht weniger als 30 Commentare dieſer beyden Werke an.

2) Hidſchla und Sirba, nach dem Muſter von Fila, iſt die wahre Ausſprache; nicht Hodſchla und Sorba und Tola.

lang, erzählte der Scheich Ebu Ali, ſchlug ich in allen Wörterbüchern nach, um einen andern Plural nach dieſer Form anzutreffen, es war mir aber nicht möglich einen dritten aufzufinden. Denke dir nur, was das für ein Mann ſeyn müſſe, von dem Ebu Ali dieſes Geſtändniß ablegte. Hidſchla iſt der Plural von Hadſchal, d. i. der Vogel, der ſonſt unter dem Nahmen Al-kaſadſch, d. i. das Repphuhn, bekannt iſt; und Sirba iſt der Plural von Sirban (nach der Form Kitran), d. i. eine ſehr ſtinkende Eidechſe.

Seine Gedichte ſind die Vollendung ſelbſt, und ſie ſind zu berühmt, als daß es nöthig wäre, etwas daraus hier anzuführen; doch der Scheich Tadſcheddin Al-kendi (deſſen Gott ſich erbarmen wolle) führt zwey Diſtichen an, die im Diwan Motenebbi's nicht gefunden werden, und deren Ueberlieferung er mit gültigen Belegen unterſtützt; ihrer Seltenheit willen habe ich dieſelben hier aufgenommen:

Dein iſt bedürftig das Aug'; doch als Du ſelbes erblickteſt,
Hielteſt Du es für gering, warfeſt mich mit dem Geſchoß'.
Tadel trifft Dich nicht, ich ſelber bin nur zu tadeln,
Weil ich der Hoffnung Ziel unter den Schöpfer geſetzt.

Als er in Aegypten krank war, hatte er einen Freund, der ihn beſuchte ſo lange er krank war, als er aber geneſen, ausblieb; dieſem ſchrieb er: »Du kamſt zu mir (Gott komme dafür zu Dir) »als ich krank war, Du bliebſt aus als ich genas; wenn Du darauf ſaheſt, mir die Krankheit zu erheitern, ſo ſehe nun auch »darauf, mir die Geſundheit nicht zu trüben.«

Ueber den Werth ſeiner Gedichte ſind die Meinungen verſchieden. Einige ziehen ihn dem Ebi Temam, und Einige dieſen ihm vor. Abul Abbas Ahmed Ben Mohammed Al-Rami, der Dichter, deſſen weiter unten erwähnt werden wird, ſagt: »Motenebbi iſt in eine Zelle der Dichtkunſt eingegangen, von der vor ihm

»noch Keiner Beſitz genommen hatte.« Gerne möchte ich zwey Gedanken geſagt haben, die Niemand vor ihm ausgeſprochen; das eine dieſer beyden Worte iſt das Folgende:

So viel ward mir von Ungemach zu Theile,
Daß in dem Herzen mir die Pfeile ſitzen;
Denn als ſie trafen in das Ziel, die Pfeile,
Da brachen ſich die Spitzen an den Spitzen.

das andere Wort iſt:

Wenn tapfre Kämpen ſich das Aug' umfloren,
So iſt es, weil ſie ſehen mit den Ohren.

Die größten Männer haben ſich mit ſeinem Diwan abgegeben und denſelben erläutert; einer der Scheiche die ſich damit beſchäftigten ſagte mir, daß es zwiſchen ausführlichen und kürzeren mehr als vierzig Commentare ſeines Diwans gebe, was bey dem Diwan keines anderen Dichters der Fall iſt. Es iſt kein Zweifel, daß er ein ſehr beglückter Mann war, und daß ſeinen Gedichten das Siegel vollendeter Glückſeligkeit aufgedrückt iſt.

Er heißt Motenebbi, d. i. der Prophet ſeyn Wollende, weil er in der Wüſte Semawat Anſpruch auf das Prophetenthum machte; er hatte viele Anhänger unter dem Stamme der Beni Kelb und anderen; da zog wider ihn aus Lulu, der Emir von Homß (Emeßa), der Stellvertreter der Dynaſtie Ichſchidije, nahm ihn gefangen, zerſtreute ſeine Anhänger, hielt ihn lange im Kerker, und ließ ihn, nachdem er ſich reuig bezeigt, wieder los. Andere erzählen es zwar anders, aber dieß iſt das Gewiſſeſte. Er ſagte: Ich bin der Erſte, der ſich durch die Dichtkunſt zum Propheten emporſchwang. Er begab ſich dann an den Hof des Emir Seifeddewlet Ben Hamdan im J. d. H. 337 (948), trennte ſich hierauf von ihm, und ging nach Aegypten i. J. d. H. 340 (951). Dort lobte er Kiafur, den Ichſchidten, und Ebu Dſchur, den Sohn Ichſchid's. Er pflegte vor Kiafur zu ſtehen in Stiefeln

und mit einem Säbel umgürtet; wenn er ausritt, begleiteten ihn zwey Mamluken ebenfalls mit Säbeln und Gürteln. Als er nicht länger mit Kiafur zufrieden war, machte er eine Satyre auf ihn, und trennte ſich von ihm in der Nacht des Opferfeſtes i. J. d. H. 350 (961). Kiafur verfolgte ihn nach verſchiedenen Seiten, ohne ihn einzuholen. Er hatte ihm eine Statthalterſchaft verſprochen, als er aber ſah, wie er ſich in ſeinen Gedichten erhob, und über Alles hinausſetzte, fürchtete er ſich vor ihm, und ſprach (zu ſeiner Umgebung): »Ihr Leute! derjenige, der ſich nach Mohammed (dem »Gott gnädig ſey) für einen Propheten ausgibt, wird der nicht die »Herrſchaft des Landes mit Kiafur theilen wollen?« Ebul-feth Ibn Dſchena, der Grammatiker, erzählt: Ich las den Diwan Motenebbi's demſelben vor, ich las die Kaßidet auf Kiafur, welche mit den Worten beginnt:

Mit Sehnſucht kämpf' ich, doch unterlieg' ich der Sehnſucht,
Trennung iſt ſeltſam zwar, ſeltſamer doch der Genuß.

bis ich auf die Stelle kam:

Wär's mir doch gegönnt auch einmahl zu ſingen ein Loblied
Ohne Klage laut, ohne Beſchwerden und Müh';
Aber der Plagen Gedräng' vermindert nicht Kraft des Gedichtes,
Tochter meines Volks! leicht iſt beweglich das Herz.

da ſagte ich ihm: wie geht dieſes Lobgedicht wohl auf einen andern als auf Seifeddewlet? Er antwortete mir: ich habe ihn gewarnet und es ihm vorausgeſagt, aber es nützte nichts; ſagte ich ihm denn nicht:

Großmüthiger! Dich preiſet mein Gedicht,
Dir gibt die Welt, was ich Dir ſinge, nicht.

denn er iſt's, der mich dem Kiafur durch ſein ſchlechtes Benehmen und durch ſeine wenige Urtheilskraft übergab.

Als nähmlich eines Abends (wie jeden Abend) bey Seifeddewlet die Gelehrten verſammelt waren, und ſich in ſeiner Gegenwart

beſprachen, fiel zwiſchen Motenebbi und Ibn Chalujeh ein Wortwechſel vor; Ibn Chalujeh ſprang auf Motenebbi zu, ſchlug ihn in das Geſicht mit einem Schlüſſel, der ihn verwundete, ſo daß Blut floß, und ſeine Kleider befleckte. Erzürnet reiſete Motenebbi nach Aegypten, wo er den Kiafur beſang, dann denſelben verließ und ſich nach Perſien begab; dort lobte er den Adhaded-dewlet, den Sohn Buje's den Dilemiten, der ihn mit Geſchenken überhäufte. Auf ſeiner Rückkehr zog er nach Bagdad und von da nach Kufa. Acht Tage vor dem Ende des Mondes Schaaban begegnete ihm Fatik Ibn Ebil-hamel El-eſedi mit einer Anzahl ſeiner Genoſſen, während Motenebbi auch von einer Anzahl der ſeinigen begleitet war; da wurde Motenebbi getödtet, und ſein Sohn Mohsid und ſein Sclave Moflih in der Nähe von Naamanijet, an einem Orte der Eß-ſafijet, oder das Gebirg von Eß-ſafijet heißt, auf der weſtlichen Seite des zu Bagdad gehörigen Diſtrictes Sewad beym Flecken Deirol-aakul, welches davon zwey Miglien entfernt iſt. Ibn Reſchik erwähnt in ſeinem Werke El-umdet [1]), in dem Hauptſtücke von dem Nutzen und Schaden der Dichtkunſt, daß Motenebbi, als er die Uebermacht gewahrte, ſich in die Flucht begab, daß ihm aber ſein Sclave zurief: Die Leute werden von Deiner Flucht auf immer ſprechen, denn Du ſagteſt ja:

Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier.

Hierauf kehrte er zurück, und ſtritt bis er den Tod fand, welchen ihm dieſes Diſtichon zuzog.

Dieſes trug ſich zu an einem Mittewoche an dem ſechsten, oder

---

1) El-umdet fiß-ſanaatiſch-ſchiir, d. i. die Säule der Dichtkunſt von Ibn Reſchik. Hadſchi Chalfa gibt ſein Todesjahr nicht an, ſondern ſagt blos, daß Mehrere dieſe Poetik abgekürzt haben.

wie Einige wollen, an dem zweyten Tage vor dem Ende des Mondes Ramasan, im J. d. H. 354 (965). Andere sagen, er sey an einem Montage, am sechsten Tage vor dem Ende des Ramasan; Andere an einem Montage, den fünften vor Ende des Mondes Ramasan; Einige an einem Mittwoche, zwey Tage vor Ende des Mondes Ramasan im obgedachten Jahre getödtet worden. Geboren ward er im J. d. H. 303 (915) zu Kufa im Stadtviertel Kendet, woher er den Nahmen Al-kendi erhielt, und nicht von dem Stamme dieses Nahmens, denn er war vom Stamme Dschofi, d. i. ein Abkömmling von Dschofi Ibn Saadel-aaschiret Ben Midhadsch [1]), der eigentlich hieß Malek Ibn Eded Ben Seid Ben Juschdscheb Ibn Gharib Ben Seid Ben Kehlan. Er erhielt den Nahmen Saadol-aaschiret, d. i. Glück des Stammes, weil er in einem Gefolge von dreyhundert Personen, alle seine Kinder und Kindeskinder, austritt. Wenn man ihn fragte, wer sind diese? antwortete er: mein Stamm, dem ich Furcht im Auge bin. Man sagt, daß der Vater Motenebbi's Wasserträger zu Kufa gewesen, und dann mit seinem Sohne nach Syrien gewandert sey, wo er auferzogen ward. Hierauf spielte ein Dichter in einer wider Motenebbi gerichteten Satyre an:

Was ist der Dichter werth, der früh und spät
Von allen Menschen sich erbettelt Gut?
Vormahls verkaufte er zu Kufa Wasser,
Und nun verkaufet er der Wangen Fluth [2]).

---

1) In der Handschrift Ibn Chalkan's, auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien fehlt Malek, und ich würde die ganze Stelle nicht gehörig verstanden haben ohne die Belehrung meines Freundes, des Herrn Sylvestre de Sacy, der in seinen Noten der zweyten Ausgabe zu Pococke's Specimen darthut, daß Midhadsch kein eigener Nahmen, sondern nur ein Spitznahmen des Sohnes Obed's war.

2) Das Wasser des Gesichtes ist ein bey den Arabern, Persern und Turken allgemein üblicher metaphorischer Ausdruck für Ehre.

Unter dem Buchſtaben H wird ein Seitenſtück zu dieſer Satyre vorkommen von Ibnol-moſal auf Ebi Temam Habib Ibn Aus, dem berühmten Dichter. Den Tod Motenebbi's beklagte Ebul-kaſem Al-Moſaffer Ibn Ali Et-tabſi mit den folgenden Verſen:

Nie hat bitterer noch der Herr die Zeiten getränket
Als, indem er in Ihm Zunge des Liedes geraubt.
Er war in dem Heer' durch Seelengröße der Größte,
War durch Größe fürwahr! Herrſcher und groſſer Sulſan.
In dem Wort war Er Prophet (wie der Nahme verkündet),
Und das Wunder kam durch die Bedeutung ans Licht.

Der Dichter Tabſi hat ſeinen Nahmen von der in der Wüſte zwiſchen Niſchabur, Iſpahan und Kerman gelegenen Stadt Tabs.

Man erzählt, daß Al-Motemed Ibn Ibad Al-lahmi, der Herr von Korduba und Sevilla, ein Diſtichon Motenebbi's aus einer ſeiner berühmteſten Kaßide's herſagte, nähmlich:

Ein Jeder thut was er gewohnt,
Den Stoß und Schlag hat Er gewohnt.

und wiederhohlt die Schönheit desſelben bewunderte, worauf in ſeiner Geſellſchaft Abu Mohammed Abdol-dſchelil Ibn Wehbun aus dem Stegreife ſagte:

Dem ſchönen Vers des Sohns Huſein's kömmt Nichts gleich,
Es ſtrömten Gnaden, die hervor ihn riefen, reich.
Er war Prophet im Lobgedicht, denn wußt' er nicht,
Daß leſend Du veredeln würdeſt ſein Gedicht?

Eflili erzählt, daß Motenebbi ſeine Kaßide, welche mit dem Verſe beginnt:

Zu jedem Ding' kehrt man nicht in der Welt zurück,

auf dem Rennplatze declamirte. Als Seifeddewlet nach Hauſe gekommen war, declamirte Motenebbi dieſelbe Kaßide ſitzend; da

sans gekommen, der deßhalb die Völker aller gesetzlichen Obliegenheit überhob. So waren dann die Schranken der Pflicht und Sitte auf einmal und öffentlich durchbrochen, ungescheut und mit erhobenem Haupte schritten Laster und Verbrechen über die Trümmer der Religion und der bürgerlichen Ordnung einher, und die Mordsucht, welche bisher unter der Larve des blinden Gehorsams als die Vollstreckerin eines heimlichen Gerichts die bezeichneten Opfer gefället, wüthete nun in ungeregeltem Metzeln *).

Hassan starb, wie billig, selbst den Martyrtod seiner neuen Lehre, indem er schon im vierten Jahre seiner ruchlosen Regierung auf dem Schlosse Lamsir durch den Dolch seines Schwagers, eines Abkömmlings der Familie Bujeh, fiel. Der Geschichtschreiber erblickt in diesem Morde weniger ein Strafgericht des Himmels für so viele Verbrechen (das schon seine Vorfahrer und Nachfolger längst und mehr verdienet hätten) als die natürliche Strafe beleidigter Klugheit, die im gewöhnlichen Laufe menschlicher Dinge schneller und auffallender als die größte Lasterhaftigkeit gerächt wird. Die höchste Unklugheit aber wars von Hassan, dem gelehrten Aufklärer, die geheimste Lehre des Ordens, vermög welcher Alles gleichgültig und Nichts verboten war, der vielköpfigen Bestie des Volkes preis zu geben, und

*) Mirchond.

ſagte einer von den Anweſenden, es wäre doch ſchön, wenn Ibn taib (Motenebbi) ſein Gedicht ſtehend wiederhohlen wollte, denn die meiſten hörten es nicht. Da ſprach er, habt ihr denn nicht den Anfang gehört:

Zu jedem Ding' kehrt man nicht in der Welt zurück.

Dieß iſt eine der beſten Antworten. Er beſaß eine groſſe Seele und hohen Unternehmungsgeiſt; und es gehen von ihm viele Sagen und Kunden, doch ſchien es vorzüglicher, ſich hier kurz zu faſſen.

Zweyter Anhang.

Motenebbi's Lebensbeſchreibung.

(Aus Lari's Univerſalgeſchichte.)

Motenebbi Ahmed Sohn Huſſein's Dſchofi Kendi mit dem Zunahmen Abut-taib, d. i. der Vater des Guten, wurde i. J. d. H. 303 (915) zu Kufa geboren; um das Arabiſche vollkommen zu erlernen, vermiſchte er ſich mit den Arabern der Wüſte, und zeichnete ſich dann in allen philologiſchen Wiſſenſchaften aus. Er hielt ſich am Hofe Seifeddewlet's in Syrien und auch einige Zeit in Aegypten bey Kiafur auf. Die Veranlaſſung der Reiſe nach Aegypten war die Freygebigkeit Kiafur's, welcher dem Mohammed Ben Aaßim, einem ägyptiſchen Dichter, für das bey Gelegenheit des Erdbebens gemachte Diſtichon:

Glaub' nicht, daß die Erd' Aegyptens aus Schrecken erbebet;
Weil der Fürſt ſo gerecht, hüpfet ſie freudig im Tanz;

tauſend Ducaten auszahlen ließ. Motenebbi hatte auf dieſe Weiſe von ihm ſehr reiche Geſchenke erhalten, aber Geitz und Gier nach weltlichem Gute hatten ſich ſeiner Seele bemeiſtert. Man erzählt, daß Motenebbi einen Baumwollkrämpler einige Tage lang in ſeinem Hauſe gehabt, um die Baumwolle der Betten, Kiſſen und Kleider ſeiner Leute auszukrämpeln, den er mit ſehr geringem Lohne abfertigte; als der Krämpler ſich hierüber beſchwerte, fragte ihn Motenebbi, wie viel er denn noch verdient zu haben glaube. Der Mann ſagte ſieben Dinare. »Bey Gott!« ſagte Motenebbi, »wenn »du einen Fuß auf den Sinai und den anderen auf den Atlas »ſetzteſt, und wenn du den Regenbogen in die Hand nähmeſt,

»um die Baumwolle des Schnees zu krämpeln, ſo gäbe ich die »nicht ſieben Dinare, ja nicht einen.«

Zu Haleb und hernach in der Wüſte Semewat gab er ſich für einen Propheten aus; der Emir von Homß zerſtreute ſeine Anhänger und nahm ihn ſelbſt gefangen. Er war ſeinem Ende nahe, doch als er ſich bußfertig bezeigte, ſo kam er wieder los. Was er den Bewohnern der Wüſte als göttliche Offenbarung vorſpiegelte, waren die folgenden Verſe:

Bey dem Sterne der geht! bey dem Dom der ſich dreht!
Bey der Nacht! bey dem Tag! verflucht ſey, wer glauben nicht mag!
Ich ſteh' bey Bekannten, den früheren Gottesgeſandten,
Und Gott will mir's erlauben, zu regeln den Glauben.

Als eines Tages dieſer Verſe in der Geſellſchaft Seifeddewlet's Erwähnung geſchah, verleugnete Motenebbi dieſelben. Man ſagt, daß er auf ein Verſprechen Ibn Amid's, 30000 Ducaten zu erhalten, ſich nach Schiraſ begeben und von Adhad-ed-dewlet dieſe Summe wirklich erhalten habe, daß er dann um Erlaubniß angeſucht, ſeine Familie zu hohlen, und auf der Reiſe in einem Gefechte mit Räubern erſchlagen worden ſey. Andere ſagen, daß nachdem ihn Seifeddewlet mit unendlichen Gnaden überhäuft, er den Dichter durch einen Dritten fragen ließ, wie ſich ſeine Gaben zu denen Seifeddewlets verhielten? Motenebbi antwortete: »Wie»wohl Adhad-ed-dewlet's Gaben zahlreicher und ſeine Geſchenke »mehr ſind, ſo floßen doch die Seifeddewlet's wie Frühlingsre»gen lieblich aus ſeiner Natur, ohne alle Anmaßung und For»derung hervor.« Adhad-ed-dewlet, hierüber erzürnet, ſandte ihm nach und ließ ihn umbringen. Motenebbi hatte ſich ſchon zur Flucht gewandt, als ihm ſein Sclave zurief: Wohin gehſt Du! ſchämſt Du Dich nicht? Worauf er umkehrte und focht bis er erſchlagen ward.

Dritter Anhang.

Bibliographiſche Auskunft über Motenebbi und ſeine Ausleger.

(Aus dem bibliogr. Wörterbuche Hadſchi Chalfa's.)

Al-Motenebbi, d. i. Abut-taib Ahmed Ben Huſein Al-dſchoſi Al-kendi, erſchlagen i. J. d. H. 354 (965). Ibn Chalkan ſagt: »daß er, ſehr berühmt in der Dichtkunſt, dem Ebi Te-»mam vorgezogen werde, während jedoch Andere dieſem den Vor-»zug vor ihm geben; viele Gelehrte beſchäftigten ſich mit der Er-»klärung ſeines Diwans, und einer der Scheiche die daraus ſchöpf-»ten ſagte mir, daß es deren mehr als vierzig gebe, was bey dem »Diwan keines andern Dichters der Fall iſt; es iſt kein Zweifel, »daß er ein ſehr beglückter Mann war, und daß ſeinen Gedichten »das Siegel vollendeter Glückſeligkeit aufgedrückt iſt.« So weit Ibn Chalkan.

Nun ſage ich, indem ich von ſeinen Commentaren die vorgefundenen aufführe, der vortrefflichſte, vollſtändigſte und nützlichſte iſt

1) Der Commentar des Imam Ebil-Haſan Ali Ben Ahmed Al-Wahidi, geſt. i. J. d. H. 468 (1075); kein anderer gleicht ihm an Menge, er beginnt mit den Worten: El-hamdu lillahi ala ſewabighin-niem, d. i. Lob ſey Gott für die ſtrömenden Gnaden. In der Vorrede ſagt er: »Poeſie iſt das »Dauerndſte und Wohlgeordnetſte der Rede. Der Prophet, über »den Heil ſey, ſagte: »von der Poeſie kömmt Weisheit;« und

Aische, welcher Gott gnadig seyn wolle, sagte: »Poesie ist »Rede, deren Einiges schön, Anderes häßlich ist; nimm das »Schöne und laß' das Häßliche. Was die Gedichte Motenebbi's »betrifft, so war er ein Dichter voll künstlicher, seltener Bedeutun»gen und anmuthiger Blüthen, von deren Gleichen bey keinem »seiner Vorgänger das Geringste anzutreffen ist. Wahrlich, recht »haben diejenigen welche sagen: die Menschen haben keinen zwey»ten Motenebbi gesehen.«

In dem Wort' war er Prophet (wie's sein Nahme verkündet),
Und das Wunder kam durch die Bedeutung ans Licht.

»Deßhalben blieben die wahren Bedeutungen seiner Verse den »Meisten, welche seine Gedichte überlieferten, verborgen, und selbst »großen gelehrten Männern, wie dem Richter Ebil-Hasan Ali Ben »Abdol-aasis Al-dschordschani, dem Verfasser des Buches Ewsath »(das Mittlere), und dem Ebil-feth Osman Ben Dschena, »dem Grammatiker, der 2) 3) zwey Commentare darüber hinter»ließ, und i. J. d. H. 392 (1001) starb.«

4) Der Commentar des Ebil-Ola des Aegypters, d. i. Ahmed's Ben Abdollah, gest. i. J. d. H. 449 (1057).

5) Dann erläuterte ihn Lamiol-aasisi, und

6) Ebi Ali Ben Furdscha Er-rummusi. Diese sprechen über den Sinn der Gedichte und über die Eigenheiten Motenebbi's in der Wortbeugung, aber Manches blieb ihnen verborgen und sie verfehlten in der Erklärung den vorgesteckten Zweck; aber (der oben erwähnte Richter) Ebul-Hasan schlägt den Mittelweg ein; er sagt: »Einige erheben die Vortrefflichkeit Motenebbi's über alle »Dichter seiner Zeit, Andere wollen ihn gar nicht darunter zählen, »und gehen so weit, ihn mit dem Vorwurfe zu belasten, daß er nur »in gezwungenen und schiefen Worten spreche, und daß der Sinn »verborgen bleibe.« Ebul-Hasan tritt als Vermittler mit diesen Gegnern auf, und macht die Wahrheit wider seine Verkleinerer

gelten. »Ibn Dſchenaa« (ſagt Ebul-Haſan) »war groß »in der Kunſt der Wortbeugung (Irab), aber man fordert von »einem Schriftſteller, daß er ſich auf den Zweck ſeines Buches und »was dazu gehöret, beſchränke, ohne ſich in unnöthige Erörterun»gen einzulaſſen, und nicht das Kurze unnöthig verlängere. Ibn »Furdſcha verfaßte zwey artige Bände als Commentar dieſes »Diwan's, den einen nannte er Et-te-dſchenna ala Ibn »Dſchena, d. i. die Fruchtleſe Ibn Dſchena's, und den andern »betitelte er Al-feth ala Ebil-feth, d. i. Eröffnung über den »Vater der Eroberung. In beyden dieſen Werken vertieft er ſich, »ohne deßhalb frey zu ſeyn von den Schwächen menſchlicher Na»tur und ſolchen Fehlern, denen kein Geſchöpf entgehen kann. Ich »habe ſeine beyden Bücher ſorgfältig durchblättert und die ſchwa»chen Stellen derſelben eingeſehen; in den meiſten Ländern folget »die Menge dieſem Commentare, welcher doch das Dunkle nicht »entſcheidend erklärt und verborgene Bedeutungen nicht enthüllt. »Ich verwandte was mir Gott verliehen hat von erklärender Wiſ»ſenſchaft auf die Lehren dieſes Diwans, und mein Wille iſt, die »wahren Bedeutungen in einem nicht zu langen Werke niederzu»legen, welches die nöthige Erklärung und Erläuterung umfaßt, »ohne Stolz und Dünkel eines Ueberlieferers, welcher der Wahrheit »Abbruch thut und mit Entſagung leerer Lüſte und Einſtreuungen; »ich wandte dabey ſehr großen Fleiß an und ſpreche immer klar und »treffend.« So weit Ebul Haſan.

Zu Ende ſeines Werkes heißt es weiter: »Dieſes iſt das Letzte des »von Motenebbi geordneten Diwans, welcher 5494 Diſtichen um»faßt, vollendet am 16ten Rebiul-achir d. J. 462 (1069). Was »mich zur Verfaſſung dieſes Buches vorzüglich aufrief, iſt die, trotz »des Verfalles philologiſcher Wiſſenſchaft und der Erlöſchung der»ſelben, beſtehende allgemeine Vorliebe der Zeit für dieſen Diwan, »und die Neigung der Menſchen, denſelben zu bewahren und zu

»überliefern mit Hintanſetzung aller anderen arabiſchen Gedichte, »ſey es vor der Zeit des Islams, ſey es in derſelben, ſo daß bald »alle Gedichte verloren gehen. Die Zeit iſt leer von philologiſcher »Kenntniß und wenig iſt die Wiſſenſchaft der Weſenheit der Rede »und der Unterſcheidung des Guten derſelben vom Böſen, ſo daß »nur wenige Menſchen von der Erkenntniß zum Zwecke derſelben »gelangen.«

7) »Al-mofrih hat den Commentar Ebil-feth Ibn Dſchena's »abgekürzt, und ſich vorzüglich mit der Aufführung vieler ſyntacti»ſcher Beweiſe abgegeben, ſo daß ſein Buch viele Seltenheiten Ebi »Seid's und die Verſe Sibujeh's und viele Streitfragen und »20,000 wunderbare Diſtichen und viele kühle Geſchichten enthält, »deren die Erläuterung dieſes Diwans nicht bedarf.« So weit Ebul-Hasan.

8) Erläuterung der Schwierigkeiten Motenebbi's, von Ebil-Hasan Ali Ben Ismail, dem Grammatiker, bekannt unter dem Nahmen Ibn Sidet; ein kleiner Band.

9) Den Commentar Ibn Dſchena's kürzte ab Ebu Musa Ben Abdul-aasif Al-dſcheſdeli.

10) Die Widerlegung des Commentars Ibn Dſchena's von Ebil-feth Mohammed Ben Ahmed, bekannt unter dem Nahmen Ibn Furdſcha, der Grammatiker, der noch i. J. d. H. 437 (1045) lebte; er betitelte ſein Werk: Et-tedſchenna ala Ben Dſchena, d. i. Fruchtleſe über Ibn Dſchena.

11) Der Commentar des Ebul-berekiat Ben Ebul-futuk, bekannt unter dem Nahmen Ben Al-meſtufi, in zehn Bänden unter dem Titel: Kitabun-nidham, d. i. das Buch der Ordnung.

12) Der Commentar Ibrahim's Ben Mohammed, bekannt unter dem Nahmen Baklili, der Grammatiker, geſt. i. J. d. H. 441 (1049).

13) Der Commentar Kemaleddin Mohammed's Ben Adam Abul-moſaffer aus Herat, geſtorben im Jahre d. H. 414 (1023).

14) Der Commentar Abul-baka Abdullah's Ben Husein Al-abkeri's, geſt. i. J. d. H. 1000 (1591).

15) Der Commentar Ebu Abdullah Mohammed's Ben Ali Al-chowareſmi's, geſt. i. J. d. H. 435 (1043).

16) Der Commentar Abul-Hasan Mohammed's Ben Abdullah Ben Amed Ibned-delfi Al-adſchli's, geſt. i. J. d. H. 460 (1067); er war ein gelehrter Grammatiker, ein Gefährte Ebi Ali Erremani's.

17) Der Commentar Ebu Thalib Saad Ben Mohammed El-eſedi's, bekannt unter dem Nahmen Al-wahid, geſt. i. J. d. H. 385 (995).

18) Der Commentar Ebu Abdullah Selman Ben Abdullah Al-holwani's, geſt. i. J. d. H. 494 (1100).

19) Der Commentar Abdullah Ben Ahmed Eſch-ſchami's, geſt. i. J. d. H. 475 (1082).

20) Der Commentar Ebu Sekerija Jahja Ben Ali's, bekannt unter dem Nahmen Al-chatib Et-tebriſi, geſtorben i. J. d. H. 502 (1108).

21) Der Commentar Ebu Mohammed Abdullah's Ben Mohommed, bekannt unter dem Nahmen Es-seid Albatliusi, geſt. i. J. d. H. 521 (1127).

22) Der Commentar Abdul-kahir Ben Abdullah's, geſt. i. J. d. H. 551 (1156).

23) Die Randgloſſen Ebil-jemen Tadſcheddin's Seid Ben Hasan Al-kendi, geſt. i. J. d. H. 613 (1216).

24) Das Werk Ebu Ali Mohammed's Ben Al-Hasan Al-chatemi von Bagdad, betitelt: Al-mowaſahat eſchaaril-Motenebbi, d. i. die Erklärung der Gedichte Moteneb-

bi's. Nach demſelben betragen die von Motenebbi in Syrien verfaßten Diſtichen 2352; die zum Lobe Seifeddewlet's 1540, die zum Lobe Kiafur's 528, die zum Lobe Fatik's (Fatikiat) 357, die von Schiraſ 396; zuſammen 5173 [1]).

---

1) Dieſes Verzeichniß enthält alſo 311 Diſtichen weniger, als die vollſtändigen Exemplare und Commentare Motenebbi's.

Inhalt.

Vorrede ..... Seite IX

Erſter Anhang. Lebensbeſchreibung Motenebbi's. (Aus Ibn Chalkan) ..... — XXXIX

Zweyter Anhang. Motenebbi's Lebensbeſchreibung. (Aus Lari's Unverſalgeſchichte) ..... — XLVII

Dritter Anhang. Bibliographiſche Auskunft über Motenebbi und ſeine Ausleger. (Aus dem bibliogr. Wörterbuche Hadſchi Chalfas) ..... — XLIX

Motenebbi's Diwan.

Erſte Abtheilung.

Schamiat, d. i. die ſyriſchen Gedichte ..... Seite 3

Zweyte Abtheilung.

Seifiat, d. i. Gedichte zum Lobe Seifeddewlet's ..... — 187

Dritte Abtheilung.

Kafuriat, d. i. Gedichte zum Lobe Kafur's Al-Ikſchidi's ..... — 246

ſo beſiegelte er die allgemein ertheilte Freiheit des Mordes mit ſeinem eigenen Blute.

Regierung Mohammeds II., des Sohnes Haſſans des II., des Sohnes Mohammeds des I., des Sohnes Kiabüſürgomids.

Der Mordbrand, den Haſſan (über ihn Fluch ſtatt Heil) durch die Offenbarung der geheimen Lehre angefackelt hatte, ward durch ſein Blut nicht gelöſchet, ſondern verbreitete ſich als weitflammende Feuersbrunſt über ganz Aſien unter der Regierung ſeines Sohns und Nachfolgers Mohammeds des II. Sein erſtes Regierungsgeſchäft war die Blutrache ſeines Vaters, deſſen Mörder Haſſan Nammer ſammt allen ſeinen Verwandten männlichen und weiblichen Geſchlechts unter dem Beile des Henkers blutete. Ohne ſich aber dies blutige Beiſpiel zu Herzen zu nehmen, um auf beſſeren Wegen zu wandeln, ſtellte er es ſich nur vor die Augen, um denſelben Pfad zu verfolgen. Er predigte noch lauter als ſein Vater die Lehre der Ruchloſigkeit, und behauptete wie dieſer ſeine Rechte auf die oberſte Imamswürde. Vielbewandert in philoſophiſchen Studien hielt er ſich hierin wie in anderen Kenntniſſen für einzig und unerreichbar. Viele ſeiner Ausſprüche in Vernunft- und Geſetzwiſſenſchaften ſind durch die Ueberlieferung aufbewahret worden, aber die Anführung derſelben gehört nicht in die Geſchichte. Er huldigte durch dieſe

Vierte Abtheilung.

Fatihiat, d. i. Gedichte zum Lobe Fatih's . . . . . Seite 374

Fünfte Abtheilung.

Amidiat, d. i. Gedichte zum Lobe Ibnol-Amid's . . . . . — 390

Sechste Abtheilung.

Abbadiat, d. i. Gedichte zum Lobe Abbad-el-demiri's . . . . . — 401

Motenebbi's,

des größten arabiſchen Dichters,

Diwan.

Urtheil über Motenebbi.

(Von ihm ſelbſt ausgeſprochen.)

*

Iſt es zu wundern, wenn ich verwundert mich ſelber bewund're,
Da ich Nichts Höheres kenn' über den eigenen Geiſt?
Ich, ausſprengend den Thau der Großmuth, Herr des Gedichtes,
Finden das tödtliche Gift, Neidern der Stachel im Aug'.

10tes Gedicht.

*

Ausgewählte Perlen ſtreut' ich,
Von verborgnen Zehiern rein,
Hier, des Liedes Braut verhüllend,
Hab' ich Dir ſie nur enthüllt.

41ſtes Gedicht.

*

Sieh', der Dichter Schaar fällt über mich her mit dem Tadel;
Krankheit, unheilbar, eignet ſich ja nicht zum Lob'.
Weſſen Mund einmahl aus Krankheit bitter geworden,
Findet Bitterkeit ſelbſt in kryſtallener Fluth.

72ſtes Gedicht.

*

Gedichte, die ich Dir geſungen, wandern
In ſtätem Schritt von einem Land zum andern;
Es ſchreitet unaufhaltſam das Gedicht,
Die Berge und die Meere hindern's nicht.

213tes Gedicht.

*

Mein Wort der Andern Worte überragt,
Ich ſage, was kein Andrer noch geſagt.
Die Worte Anderer ſind ſchaale, ſchlechte,
Wie ihre Sprecher von unedelem Geſchlechte;

214tes Gedicht.

*

Die Welt erzählet mein Gedicht,
Und wenn ich dichte, schweigt sie nicht;
Es regt den, welchen sonst nichts reget,
Den Genienruf selbst nicht beweget.

222stes Gedicht.

*

Großmüthiger! Dich preiset mein Gedicht,
Dir gibt die Welt, was ich Dir singe, nicht.
Mißt sich mit mir die Schaar der Dichterlinge?
Mit mir? der ich so schwer, sie so geringe!

223stes Gedicht.

* * *

Wie ehemahls in Europa die Sitte bestand, fremden und eigenen Werken die Elogia virorum illustrium vorzusetzen, besteht dieselbe noch heute in Persien, Arabien, und in der Türkey, wie man sich dessen am leichtesten aus solchen Preisurtheilen der Gesetzgelehrten überzeugen kann, welche sehr vielen der zu Constantinopel im Druck erschienenen Werken vorgedruckt sind. Wenn diese Sitte vielleicht den meisten, so ist es doch gewiß den wenigsten Lesern bekannt, wie diese Lobsprüche auf arabisch, und was sie der Wurzelbedeutung des Wortes nach heißen. Dieselben werden Takrif genannt, und Takrif bedeutet (S. Kamus B. II. S. 536) eigentlich die Durchgerbung des Leders; weil das Lob, wenn es ein rechtes seyn soll, eben so durchgreifen muß, wie der Gerbestich das Leder durchgreift. Der Uebersetzer hielt es für das Beste, statt anderem prosaischen Lobe das poetische herzusetzen, womit der Dichter sich selbst durchgegerbt hat.

*

Erſte Abtheilung.

Schamiat, d. i. die ſyriſchen Gedichte.

1.

Aus der Zeit ſeiner erſten Jugend.

Niedergedrücket mit Schmerz war ich am Tage der Reiſe,
Und es ſcheuchte die Flucht fort von den Wimpern den Schlaf.
Unſtät irret in mir der Geiſt, wie Schattengeſtalten,
Sie verſchwinden im Wind, wenn er die Kleidung entführt;
Mir genügt ein magerer Leib, indem ich ein Mann bin:
Wenn du nicht ſprächeſt mit mir, wüßteſt du nicht wer ich bin.

2.

Zum Lobe Mohammeds des Sohnes Abdollahs des Aliden.

Wiederbewohnt ſey das Haus, das deine Liebe geleert hat
Von der Mädchenſchaar und von der weiblichen Welt;
Ganz verödet durch dich, der im Schmerze die Hand auf das Herz legt,
Und auf ſelbem bewahrt, bis ſie durch Hitze gereift.
Höre mich an! dir ruf' ich, Treiber! der das Kamehl treibt,
(Du befriedige mich, oder du findeſt mich todt!)
Halte an das Kamehl, zum mindeſten halt es ſo lang' auf,
Bis ein Liebesblick wieder mir Leben verleiht.
In des Liebenden Herz flammt hoch die Gluth der Begierde,
Stärker als Höllengluth, welche dagegen nur Eis.

Von der [illegible]g ergraut der Scheitel mit buſchigen Haaren,
Weiſ[illegible]e gleich, bleicht ſich das ſchwärzeſte auch,
Ob der Trennung von Ihr, dem Weibe mit ſchwellender Hüfte,
So beym Stehen ſelbſt nieder zur Erde ſich ſenkt.
Sie, das gerundete Weib, braunrother küßlicher Lippen,
Hochgefüllter Bruſt, die, wenn entblößet, ſo weiß.
Tadler der Liebenden, laß, laß ab vom närriſchen Völklein,
Wenn ſie verblendet der Herr, bringſt du ſie nimmer zurecht.
Aller Tadel umſonſt; umſonſt die Sorgen um ſelbe;
Wer dir am nächſten erſcheint, ſtehet am fernſten dir.
Ach, der Nächte, die ich umſonſt durchwachte mit Sehnſucht
Um die Geliebte, die fern einſam im Hauſe gewacht!
Wachend erweckt' ich die Nacht, mir ſtrömten die Thränen zu Hülfe,
Und die Finſterniß trat mit der Betrübniß in Bund.
Mein Kamehl kennt keines, von dem es im Laufen ereilt wird,
Und die Geißel vermag nicht zu beflügeln den Schritt.
Ihm genüget der Zügel, der Zaum, die Halfter, das Leitſeil,
Sammt dem Riemen und Strick, feſt um den Sattel geſchnürt.
Wahrlich! mein Kamehl, es eilet den and'ren bey weitem
(In gemäßigtem Schritt) Winden und Stürmen zuvor;
Ueber Hügel und Thal, dieſelben im Laufe vereinend
Als ein einziges Feld, flach in die Eb'ne geſtreckt;
Denn es verfolg't in geflügeltem Lauf Ibn Obeidallah,
Welcher die Wüſten zur Flur, Thäler zu Bergen erhebt.
Er, der Jüngling, der Held! der die Lanzen aus Schlachten zurückführt
Und im Herzensblut röchelnder Feinde ſie tränkt;
Oft hat ſeine Huld an mir ſich vormahls bewähret,
Zähl' ich dieſelbe ſtets, zähl' ich dieſelbe doch nie.
Gibt er, ſo gibt er ſogleich; kein Zaudern ſchadet der Gabe,
Keine Ford'rung von Dank mindert den Preis des Geſchenks.
Er entſtammt dem Beſten der Väter vom Stamme Koreiſch,
Deſſen Großmuthsruhm Anderen leuchtet voraus.
Keiner ſtoßet und hauet wie Er mit Lanzen und Schwertern,
Herrſcher von Geburt, und von dem Volke gewählt.

Keiner beritt'ner zu Roß, und keiner bereiter zum Geben,
Keiner geſchickter zum Raub, keiner als Herrſcher ſo hoch.
Lewi, Ghalib's Sohn, iſt der Erſte des Stammes Koreiſch [1],
Denn ſein Adel erhöht Wurzel und Zweige des Stamms.
Er iſt die Sonne bey Tag, und in den Nächten der Neumond
An dem Halſe die Perl', und der Smaragd in dem Ring.
Wollte der Himmel! er gäb' mir einen einzigen Streich nur,
Gerne, wie ich ihn leb', gerne verſchmerzt' ich den Streich.
Einen gewaltigen Streich, der Spuren im Eiſen zurückläßt,
Narben vom indiſchen Schwert', zeichnend die Wangen mit Ruhm.
Prahlen würde ich laut, mit ſolchem Streiche geſchmücket,
Und es beneideten mich wahrlich die Aerzte darum.
Alle Menſchen erführen alsdann mit höchſter Gewißheit,
Daß, wer ſäet mit Liſt, erntet im Herzen deßgleich.
Seine Neider erwachen am Morgen mit zitternder Seele,
Wie ſich einer erhebt, drückt ihn danieder die Furcht.
Wenn er der Scheide verſpricht zu entblößen im Kampfe die Klinge,
Weint die Klinge ſchon Thränen der Sehnſucht darnach;
Denn, ſie weiß es gewiß, er tränkt ſie im Blute der Feinde,
Und der Feinde Hals dienet zur Scheide ihr dann.
Wenn er entbloßet das Schwert, erzittern die Feinde vor Schrecken,
Doch der Freunde Schaar preiſet den glücklichen Zug.
Von den Hieben entflammt, geht auf dem Felde die Gluth auf,
Doch es löſchet den Brand Blut, das den Hälſen entquillt.
Wenn der Held auszieht (noch weiß er wohin nicht) auf Blutrach',
Führt die Schneide des Schwert's ſelben von ſelber zurecht.
Solche Eigenſchaft ward mir von Natur aus gegeben,
Daß, Prophetenſohn! du mir der Einzige ſcheinſt.

---

1) Lewi, der Sohn von Ghalib, war der Bruder von Koreiſch, des Vaters des edelſten Stammes der Araber; wörtlich heißt es oben: die Krone iſt Lewi der Sohn Ghalib's; es kann aber auch heißen: Lewi der Sohn Ghalib's iſt die Krone des Helden, nähmlich Mohammed's des Sohnes Abdollah's des Alideu.

Geſtern erſchienſt du mir als der Scheich Maadd in dem Traume [1]),
Wie erſchienſt du als Greis, du, der ein Jüngling ſo friſch?
Ach wie zog ich groß der Gnaden, ſo viele, ſo viele!
Welchen Allen du, einzig das Daſeyn geſchenkt.
Ach wie halfeſt du mir aus Nöthen ſo vielen ſo vielen!
Steckend in die Näh' jeglichem Wunſche das Ziel.
Deiner Gnaden Schaar zog ein wohlthätigen Fußes,
Und ſie kamen gedrängt, ſegnend zu mir in das Haus.
Dankbar bekennet vor dir mein Rücken die Kleider der Ehre,
Bis der Tod ihn bricht wird er bekennen es ſtets.
Wiederhohle die Huld, bewahr' ſie ans Ende der Tage,
Wiederhohlte Huld iſt für Großmüthige Lohn.

3.

Motenebbi war noch in der Schule, als er ein Lob ſeines ſchönen Haares mit den folgenden Verſen beantwortete.

Lob das Haar nicht, bis du ſchaueſt
In der Schlacht die Locken fliegend,
An dem Jüngling Lanzen ſchwingend,
Jedes Haar vom Blute träufelnd.

4.

Als er, ein Knabe, zwey Männer eine Feldmaus tödten, und damit großthun ſah.

Die Maus ging aus zum Raube heute,
Da fiel dem Tode ſie zur Beute
Durch Kenani und Aamiri;
Deß rühmten ſich als Helden ſie.

---

1) Wörtlich heißt der Sinn: Tu heri fuisti pollutus Senex Maadd et tu es juvenis fortissimus. Maad war der Vater Nesar's des Vaters Rebia's, eines der edelſten arabiſchen Stämme.

Ihr beyden Männer macht euch groß!
Was fiel als Beute euch zum Loos?
Wer hinten ſtand war es gewiß,
Der ſiegend ihr den Schweif abbiß.

5.

Satyriſches Wortſpiel auf Sehebi [1]).

Da unbekannt dein wahrer Vater iſt der Welt,
Haſt du den Nahmen dir (nicht glücklicher) gewählt;
Du nennſt dich Sehebi nicht nach dem vielen Geld',
Nein! bloß weil an Verſtand es offenbar dir fehlt.

6.

Ebenfalls noch in der Schule gedichtet.

Halt nun ein, Du haſt mich ſchon zur Genüge getadelt,
Und der Kummer drückt ſchwer wie Geſteine das Herz.
Meines Leibes Phantom läßt keinen Platz für die Leiden,
Zum Verzehren nicht Fleiſch, und zum Vertrocknen nicht Blut.
Sähſt du das klopfende Herz mit zuſammenſchlagenden Flammen,
Sähſt mein Eden Du! wahrlich die Hölle darin.
Wenn es blitzt aus der Wolke getrennter Sehnſucht und Liebe,
Werden Jubeben ſelbſt in Coloquinten verkehrt.
Wäreſt du nicht, fürwahr! mein unvermeidliches Unheil,
Würde verſehrt nicht das Fleiſch, und nicht zerſtört das Gebein.
Wenn Sie meiner vergißt, mag es zum Behagen Ihr werden.
Mich verderbet das Herz, wandelt zuletzt mich in Nichts.
Ihre Geſtalt als Zweig ſproßt zwiſchen den Hügeln der Hüften,
Aus der Nacht des Haar's, leuchtet die Sonne des Tag's.

---

1) Die Aehnlichkeit des Lautes der arabiſchen Worte ſeheb, Gold, meſheb, Secte, und ſehab, Gang, hat das arabiſche Sprichwort veranlaßt: Uſtur ſehebek ſehabek meſhebek, d. i. halte geheim dein Gold, deine Schritte, und deine Secte.

Studien nicht nur der Einrichtung des Ordensſtifters, der tief gelehrt in mathematiſchen und metaphyſiſchen Wiſſenſchaften auf dem Schloſſe zu Alamut Bücher und Inſtrumente ſammelte, ſondern auch dem Geiſte ſeines Zeitalters, worin neuperſiſche Kultur ſich dem Gipfel ihres Glanzes nahte, und ſo Philoſophie als Dichtkunſt die Epoche ihres größten Ruhmes in Perſien feyerten. Gleichzeitig mit ſeiner ſechs und vierzig Jahre langen Regierung (ſo lang ertrug die Langmuth des Himmels das Ungeheuer der Erde) lebte und ſtarb eine Pleias perſiſcher Dichter größer und glänzender als die Pleias der Alexandriner unter den Ptolemäern, und die Pleias der franzöſiſchen Dichter unter Franz dem Erſten *).

Die lyriſchen Dichter **Suſeni** und **Watwat**, wovon dieſer als Geſetzgeber der perſiſchen Dichtkunſt der Erſte mit einem Syſteme der Metrik auftrat. Die beiden großen panegyriſchen Dichter **Chakani** und **Sohair Farjabi**, welche mit dem ihnen vorausgegangenen **Enweri** als die drei Säulen des Prachtzeltes orientaliſchen Fürſtenlobes prangen; die beiden großen Myſtiker **Senaji** und **Attar**, jener der Verfaſſer des **Ziergartens** (Hadikat), den der allgekannte Dichter des **Roſen-** und **Fruchtgartens** Saadi ſpä-

n. C. 1173. d. H. 569.
n. C. 1177. d. H. 573.
n. C. 1186. d. H. 582.
n. C. 1201. d. H. 598.
n. C. 1180. d. H. 576.
n. C. 1190. d. H. 586.

*) Devletſchah, Herren's Geſchichte der klaſſiſchen Litteratur. Bouterwek Geſchichte der franzöſiſchen Dichtkunſt.

Solcher Gegenſatz in einer harmoniſchen Schönheit,
Iſt dazu gemacht, mich zu entflammen noch mehr.
Solcher Gegenſatz macht ihren Beſtreiter verlegen,
Der ohnmächtig verſtummt, während die Schönheit erglänzt.
Gerne gibt Sie die erſte, und kommſt du zuvor Ihr mit Bitte,
Wird Sie, als hab' Sie gefehlt, fleh'n um Verzeihung von dir!
In demüthigem Sinn bewahrt ſie die Würde des Stolzes,
Und aus ihrem Stolz leuchtet die Demuth hervor.
Ueberwogen wird von gewährender Zuſag' das Reinwort,
Und der Bitte um Huld eilet die Gnade zuvor.
O Du Engel geläuterten Sinn's, ein göttlicher Ausfluß,
Durch die Tugend biſt Du über die Himmel erhöht.
Dir kommt göttliches Licht als Leitung von oben zu ſtatten,
Und es hell't ſich Dir ſelbſt das Verborgenſte auf.
Sieh', es ſpricht ſich beredt in Seiner ganzen Geſtalt aus,
Und ein jegliches Glied redet als Zeuge an dir.
Freylich ſeh' ich Dich, doch nur im Traume, ſo wähn' ich,
Wie der einſtens Gott wähnend im Traume geſeh'n.
Durch das Anſchau'n wird nicht Ueberzeugung lebendig,
Was ich mit Augen ſeh', ſcheint nur Gebilde des Wahn's.
Durch Freygebigkeit biſt Du Feindinn des eigenen Gutes,
Aber dem Weiſen kommt deine Verſchwendung zu gut.

7.

Ebenfalls in ſeiner Jugend gedichtet.

Nicht euren Waffen, Freunde! ſteh' ich in der Schlacht,
Denn frey bin ich von Wunden, und vom Tod geſichert.
In dieſem Schwert' ſeh' ich ein Stück von meiner Macht,
Die Glätte ruft es auf, die Schedel zu zerſchlagen.
Des dunkelgrünen Stahles Ruh beſteht darin,
Daß er Ameiſenblut [1]) mit Todesblut nicht röthet.

---

1) Die Ameiſen ſind das gebräuchlichſte Bild der Morgenländer für die Wellenlinien der damaſcirten Klingen.

Vergleich verbieth ich mir von dir mit meinem Sinn,
Niemand iſt über mir, und keiner iſt mir gleich.
Laß mich und meinen Pfeil! Der Pfeil, das Pferd, die Lanze
Sind Eins mit mir, ſchau unſ're That im Waffentanze.

8.

Ebenfalls in ſeiner Jugend gedichtet.

Wie lang ziehſt du herum im Kleid des Feſtes [1]),
Wie lang im Elend, ſag wie lange noch?
Der Tapfre, der nicht unter Schwertern ſtirbt,
Er geht in der Verachtung feig zu Grunde.
Sey ſtandhaft, und vertraue ſtets auf Gott,
Geläutert, wie der Honig, wird der Tod.

9.

Zum Lobe Saids Ben Abdallahs Ben Alhaſſans Alkalai.

Leben, ſey mir gegrüßt! den leichter ertrüg' ich das Morden,
Als die Trennung vom Freund, welche die Kräfte verzehrt.
Wie die Entfernung wächſt, wird immer ſtärker die Sehnſucht,
Mit dem ſchwindenden Leib, ſchwindet dahin die Geduld;
Wäre die Trennung nicht von Freunden und von Geliebten,
Nimmer ſtünde dem Tod offen der Weg zu dem Geiſt.
Bey dem Liebesreiz der zaub'riſchen Brauen beſchwör ich's;
Deinethalben hat Leben für Kranke noch Reiz.
Alt iſt der Liebeskranke, weil längſt ſein Herz hat gealtert,
Jugendfarb' geht aus, wenn du den Troſt ihm benimmſt.

---

1) Im Kleid des Moharrems, d. i. des heiligen Mondes, in dem es verbothen iſt, ſich mit Waffen zu bekleiden. Das Kleid des Moharrems (ſagt der Commentar) heißt ſo viel, als nackt.

Und er wurde beynah' verfallen in gänzlichen Wahnſinn,
Wenn ein Düftchen von Dir ihm nicht gewährte der Oft.
Schau mich an, und betrachte mich wohl, ſo wirſt du den Brand ſeh'n;
Wer denſelben nicht kennt, iſt noch gerettet fürwahr!
Ach, vielleicht gewähret mir der Fürſt Fürſprach' beym Geliebten,
Deſſen Leidenſchaft mich hat zur Fabel gemacht.
Aber ich fürcht', Ihn verlangt nach meinem eigenen Blute;
Seit ich Ihn geſeh'n, ſchwingend die Lanze zum Kampf.
Seines Vaters Huld vermag ich nimmer zu zählen,
Eher geläng' ich noch zu dem Saturnus hinauf.
Er iſt der Fürſt von Menbedſch, das Er erkoren zum Wohnort,
Ohne gebethen zu ſeyn, ſpendet Er bittend die Huld.
Seinen Freunden erſcheint Er, wie im Finſtern der Vollmond,
Auf dem Schlachtfeld geht Ihm zu der Seite der Tod.
In dem Stamme Kelab iſt Augenſchminke ſein Fußſtaub,
In dem Stamme Dſchenab endet den Tadel das Schwert.
Reines Adels ſein Ahn', freygebig wie regnende Wolken,
Süß von Sitten und Wort, ſüß wie der Honig vom Stock.
Doch ſein Licht iſt entbrannt am Himmel als Feuer des Ruhmes,
Steigt der Gedanke hinauf, nimmer erreicht er es doch.
Er iſt der Fürſt, der die Beni Temim ins Verderben geſtürzet,
Der zumaß die Zeit und das gegebene Ziel.
Als ſie Ihn erblickt, von ſiegenden Roſſen umgeben,
Kämpfend ganz allein, räumten ſie willig das Feld;
Rundum wird zu enge die Erde den fliehenden Schaaren,
Was der Fliehende ſah, dacht' er verfolgenden Feind.
Seit dem thaten Verzicht die Beni Temim auf die Schlachten,
Seit dem führen ſie nur ſpielend, wie Kinder, den Krieg.
Die du trafſt mit dem Schwert, ſie liegen als Beute dem Raubthier;
Und es ſtarben aus Furcht, die du nicht trafſt im Gefecht.
In entlegenem Land folgt' ich dem Herzen als Führer,
Und nach langem Verſchub bracht' es mich dennoch zurecht;
In den Wüſten vertraut' ich bey Nacht der Leitung der Sterne,
Und von Sonnenhitz' gebrannte bey Tag das Geſicht.

In dem rauheſten Pfad vertrau' ich dem ſtarken Kamehle,
Das mit mir durchrennt Thäler und Berge wie Wind.
Wenn ich das Hemde von Innen kehrte zum Sattel nach Außen,
Würden in dem Thal Dſchinnen erheben Geheul.
Eh' ich zum Ziele gelangt, bin ich halb todt von Beſchwerden,
Leben möcht' ich doch, dankbar zu ſeyn für die Huld.
Deiner Großmuth ſteh' ich, o Herr! und fürchte nicht Zaudern,
Denn die Welt iſt Dir ſelbſt noch zu klein zum Geſchenk.

10.

Ein anderes ſeiner Jugendgedichte.

Ach! von den Lilien der Bruſt, und ach! von den Roſen der Wangen,
Ach! wie viele ſind Märt'rer, getödtet wie ich,
Von Rehaugen, die nicht mit den Augen des Reh's zu vergleichen,
Das zu Boden ſchlug mich in der Liebe zermalmt.
Oſtwind hauch auf Tage, wo ich die Schleppe nach mir zog
In der Aßla [1]) Haut. Kehret, o Tage, zurück!
Gott erhalte dich lang! Haſt je Vollmonde geſehen,
Monde vom Schleyer umhüllt, Monde mit Bändern geziert?
Ihr Geſchoß ſind Pfeile, beſchwingt mit den Haaren der Wimpern,
Und ſie ſpalten das Herz, eh' ſie verſehren die Haut.
Sie entſaugen dem Mund die lieblichſten ſüßeſten Küſſe,
Süßer für gewiß, als das befohl'ne Gebeth.
Schlank und flüſſig wie Wein, iſt jede der ſchmachtenden Schönen,
Aber von hartem Sinn, härter als hartes Geſtein.
Mit wohlduftendem Haar, das auf der Stirne ſich ſcheitelt,
Ambra, Aloe iſt's, Säften der Roſe vermiſcht.
Schwarz wie der Rabe, und dicht wie mitternächtiges Dunkel,
Das von ſelber ſich ohne die Kräuslerinn krümmt.

---

1) Darel-aßla, iſt der Nahme eines Orts hinter Kufa. Unter den Tagen, wo er die Schleppe nach ſich zog, meint der Dichter die Tage der Jugend und entflohener Luſt.

Von den Locken raubt der Oſtwind Gerüche des Moſchus,
Lippenentblößten Zahn kühlet der eiſige Thau.
Sieh! ich ſchwebe durch dich ſtets zwiſchen Geſundheit und Krankheit,
Zwiſchen dem Schwert in der Scheid' und dem vollendeten Streich'.
Meine Freud' iſt, daß Du von meinem Looſe die Herrinn,
Je wie's Dir beliebt, mehreſt und minderſt den Schmerz.
Stärke fühl' ich in mir, denſelben von Dir zu ertragen,
Tapfere werden gebannt von dem geſcheitelten Haar.
Alles Vergießen von Blut iſt in dem Geſetze verbothen,
Doch der Rebe Blut iſt zu vergießen erlaubt.
Ich vergieß' es als Opfer, gebracht den Augen, und opf're
Meine Seele dahin, neuen und alten Beſitz.
Alternder Kopf, Verſchmach und ausgemergelter Körper,
Sammt den Thränen ſind Zeugen der Liebe genug.
Wenn Du Einen Tag mich mit dem Genuſſe belohnt haſt,
Siehſt drey Tage Du mich zu beſtrafen nicht an.
Einſam und verbannt wohn' ich in dem Dorfe von Nachlat [1]),
Wie der Meſſias einſt unter den Juden gewohnt.
Meine Lagerſtätt' iſt auf dem Sattel des Hengſtes,
Und mein Hemde iſt Panzer aus Eiſen und Stahl.
Er umſchließt den Leib hellglänzend und leuchtend wie Blitze,
Als ob David [2]) ſelbſt hätte geſchmiedet daran.
Wo iſt der Segen des Glücks? bin ich mit der Welt nun vergnüget,
Sendet ſie alsbald Leiden mir nach auf den Fuß.
Ach! wie eng iſt die Bruſt mir von den Sorgen der Nahrung,
Und wie wenig hab' ich mir von Ruhe gegönnt!
Immer und ſtets durchſtreich' ich das Land, ein ewiger Wand'rer,
Unter geht mein Stern, aber es hebt ſich der Muth.
Doch vielleicht hätt' ich doch noch ſo Manches erreichet
Durch die Gnade des Herrn, Gottes gewährende Huld.

---

1) Nachlat, ein Dorf des Stammes der Beni Kelb bey Baalbek.

2) Die moslimiſche Sage ſchreibt, wenn nicht die Erfindung, doch die Verfertigung von Panzern dem Konige David zu; davidiſche Panzer ſind vortrefflich gearbeitete.

Kleider, abgenäht von der wärmenden Wolle des Baumes,
Und ein härenes Kleid, nur für die Affen gerecht.
Laßt mich leben in Luft, sonst ist's viel besser zu sterben
Unter der Lanzen Geklirr, unter der Fahnen Gedräng'.
Spitzen der Lanzen vertreiben geschwind die Stacheln des Grolles,
Und der Busen wird schnell von dem Meide geheilt.
Lange genug hast du gelebt unruhiges Leben,
Wenn du gestorben bist, wirst du von Niemand beklagt.
Auf! begehre den Ruhm, und läg' er im Tiefsten der Hölle,
Fliehe die Schmach, wär' sie selber in Eden zu Haus.
Nimmer entfliehet durch Ruh' dem Tode der Schwache und Feige,
Neugeboren zerreißt nimmer die Windeln das Kind.
Wer in Gefahren sich stürzt, ist vor dem Tode geschützet,
In die Fluthen geht bis an den Nacken der Held.
Nicht vom Stamm' wurd' ich geadelt, ich adelte selben,
Stolz auf eigenen Ruhm, nicht auf der Ahnen Geschlecht.
Ruhmbedeckt ist im Stamm, wer immer arabisch nur lallet [1]),
Jeder den Feinden zur Wehr, und den Verlass'nen zu Hülf.
Ist es zu wundern, wenn ich verwundert mich selber bewund're,
Da ich Nichts Höheres kenn' über den eigenen Geist?
Ich, ausſprengend den Thau der Großmuth, der Herr des Gedichtes,
Feinden ein tödtliches Gift, Neidern ein Stachel im Aug'.
Ich bin im Volke der Mann, deß' Wünsche erhöret von Gott sind,
Wie einst Saleh's Wunsch unter den Söhnen Themud's [2]).

11.

Als Obeidallah aus Thoraſſan ihm ein Geſchenk machte, das aus Fiſch, Zucker und Mandeln beſtand.

Die Hoffnung ist Beschäftigung der Menschen,
Die Großmuth ist Beschäftigung bey dir.

---

1) Wörtlich: wer das Dhad ausspricht, als den schwersten aller arabischen Buchstaben.

2) Der Prophet Saleh verkündete dem Stamme Themud den Untergang.

Die Menſchen ſollten dich ſtatt Hatem *) preiſen,
Als höchſtes Muſter der Freygebigkeit.
Willkommen und gegrüßt ſey mir die Sendung!
Und deiner Bothſchaft Eba Kasim Heil!
Nie ſah ich ſolch' Geſchenk und ſolchen Geber,
In dem der Menſchen Großmuth iſt vereint.
Das Mindeſte des Kleinſten iſt der Fiſch,
Der in der Fluth von laut'rem Honig ſpielt.
Wie ſoll ich am beſtimmten Tag vergelten,
Ihm, der ſich zum Geſchenk nicht will bekennen.

12.

Motenebbi ſchrieb auf ein Glas:

Hör' auf! du kannſt nicht mehren meine Liebe,
Sie iſt am Ziel, und kennet keine Schranken.
Du ſandteſt mir das Glas, gefüllt mit Huld,
Ich ſend' es dir, gefüllt mit Lieb' zurück.
Es überfließet und es faßt nicht mehr.
Gedoppelt iſt's, da du es einfach wähnteſt.
Natur gab dir die Edelſte der Gaben,
Nicht zu erinnern Freunde an ihr Wort.
Der Jahreszeit verglichen biſt du Frühling,
Und deine Eigenſchaften ſind die Roſe.

13.

Als er auf einem ſchwerfälligen Kamehl im Regen und Wind reiſte.

Wir ſind der Reſt der Schaar, die ging zu Grunde,
Ganz ausgezehrt und erſchöpft vom Reiſen,

*) Hatem, der Freygebigſte der Araber.

Wir haben uns an der Moſchee gelagert,
Mit Sand und Staube von dem Wind bedeckt.
Ihr Freunde! dieſes iſt nicht unſre Stätte,
Auf! ſchnürt die Bündel, reiſt ſo lang es Tag iſt.
Verſchmähet nicht den Wind, er iſt die Speiſe
Womit Suwar [1]) die Gäſte hier bewirth't.

14.

Zum Lobe Ebol-Muntaßar Schedſchaa Ben Mohammed Ben Auf Ben Moiſ Ben Er-riſa Et-tenuchi.

Wachend verleb' ich Nacht auf Nacht; wie ſollt' ich nicht wachen,
Meine Sehnſucht wächſt, Thränen entſtrömen dem Aug',
Wie ich ſehe, iſt dieß das Thun und Streben der Liebe,
Ein aufklopfendes Herz, Augen, die wachen bey Nacht.
Niemahls leuchtet der Blitz, und niemahls girret die Taube,
Ohne daß ſich regt Sehnſucht des Herzens in mir.
Von dem Brande der Luſt bin ich ſo heftig entflammet,
Daß das Ghadhaholz [2]) würde verglimmen zuvor.
Ehemahls tadelte ich die Liebenden, bis ich's verkoſtet,
Und jetzt wundert mich ohne die Liebe der Tod.
Ich entſchuldige ſie, und habe den Fehler erkennet,
Denn zur Strafe ward mir jetzt daſſelbe Geſchick.
Adamskinder! wir ſind die Bewohner von ſolchen Gebäuden,
Wo in einem fort krächzet der Rabe der Flucht.
Sieh, wir weinen über die Welt, wo iſt die Verſammlung,
Welche die Welt vereint, und ſie nicht wieder zertrennt?
Wo ſind die Dränger der Welt, die Kaiſer und Chosroen Alle?
Schätze ſammelten ſie, alle mit ihnen dahin!

---

[1]) Suwar, ein Geizhals, der die Karawane, worin Motenebbi ſich befand, nicht gaſtfreundlich aufnahm.

[2]) Ghadha, ein ſehr langſam verbrennendes hartes Holz.

Ihren Heeren war zu eng' das Gebiethe der Erde,
Bis ſie All' einſchloß, Alle! die Enge des Grab's.
Wenn die Hahnen krähn, ſo weckt ſie der Ruf nicht vom Schlummer,
Und ſie verſtummen nun, ſie, die Gebiether des Worts.
Sicher kommt der Tod, und ſchont nicht der köſtlichſten Seelen,
Wer auf ſein Inneres ſtolz, iſt daher wahrlich ein Thor!
Immer hoffet der Menſch, das Leben hat ſüße Genüſſe,
Ernſt und finſter der Greis, Jünglinge munter und leicht.
Ueber meine Jugend vergoß ich damahls ſchon Thränen,
Als die Locke noch ſchwarz, und als noch hell das Geſicht.
Weinte aus Furcht vor dem Tag, wo entfliehen würde die Jugend,
Weinte der Thränen ſo viel, daß mir das Schlafen verging.
Aber die Söhne von Auf Ben Maan, des Sohnes von Riſa,
Sind der edelſte Stamm, welcher Kamehle beſitzt.
Ich pries Gott, als ich ſie ſah aufgehen wie Sonnen,
In dem Lande, wo Aufgang der Sonne nicht iſt.
Ich verwundere mich, wo ihre Großmuth das Land tränkt,
Daß nicht Blumen und Laub ſproßen aus Felſen hervor.
Ueberall düftet ihr Lob mit ſüßem Geruch in die Ferne,
Und an jedem Ort athmet man gierig es ein;
Moſchus hauchet es aus, den ſtärkſten, geläuterſten Moſchus,
Wie kein anderes Thier duftet in weitem Gefild.
Wer in unſerer Zeit ſucht einen and'ren Mohammed,
Suche nicht umſonſt, was nicht zu finden vergönnt.
Ohne Gleichen ward von Gott Mohammed erſchaffen,
Mir dünkt es fürwahr! daß er erſchaffen nicht ward.
Du, der ſo viel mir geſchenkt, daß ich dir Unendliches danke,
Du biſt dankbar mir, daß Du beſchenken mich kannſt.
Regnend gießet auf mich die Wolke der Großmuth die Fluthen,
O erbarme dich mein, daß ich darin nicht ertrink'.
Ha! es lügt, wer ſagt, es ſey geſtorben die Großmuth,
Während Du noch lebſt, Nahrung verſpendend dem Volk.

15.

Ebenfalls eines seiner Jugendgedichte.

Was von der Seele noch blieb, nahm von dem Leibe den Abschied,
Als die Freunde zoh'n (weiß nicht in welchem Geleit);
Grüße winkten sie uns, und wir entgegneten Seelen,
Als sie fragten das Aug', standen die Thränen zu Red'.
Von Begierde zerschmilzt mein Eingeweide auf Kohlen,
Und mein Augenpaar weidet im Schönheitsgefild'.
Müßte das Riesengebirg' ertragen was mich belastet,
Wär' es morgen schon wahrlich zerrieben in Staub.
Denn ich brenne für's Weib, das mir im Traum' ist erschienen
In der finsteren Nacht, wo die Gleichgültigkeit schlief.
Als sie kam zum Besuch, entflossen dem Kleide die Düfte,
Aus den Aermeln stieg Moschus in Wolken empor.
Als sie kam ergriff mich Erstaunen, das scheuchte den Schlaf fort,
Und des Herzens Gluth brennte zusammen mich ganz.
O der Länge der Nacht, worin sie von mir sich getrennet,
Schlangengift ist süß gegen den Becher der Flucht!
Ich erniedrige mich vor Ihr in der Näh', in der Ferne,
Liebe kennet nicht, wer nicht Erniedrigung kennt.
Ein ausschließliches Ehrenkleid ist Ibn Ahmeds Kleid,
Anderen Kleidern sind Lappen des Tadels nicht fremd.
Er ist der Schmuck des Geschlechts Dschodaila vom Stamme der Taï,
Gott schenkt wem er will, wendet die Gaben auch ab.
Für Großmüthige steigt an keinem Tage die Sonn' auf,
Die nicht auch aufgeht über des Elenden Haupt.
Meine Gedichte sind an einander gereiht wie Verwandte,
Doch mein Habe ist wie die Verwandtschaft getrennt.
Mancher Jüngling ist schwach zu sprechen den Zeiten das Urtheil,
Einigen mangelt Verstand, Andere sammeln sich mehr.
Wolken regnen herab, von keinem Sturme zerrissen,
Manche Wolke blitzt, ohne daß Regen erfolgt.

ter vor Augen gehabt zu haben ſcheint; dieſer der Verfaſſer der Vögelgeſpräche (Mantikettair) und anderer berühmter Werke, in deſſen Fußſtapfen ſpäter Dſchelaleddin Rumi, der größte myſtiſche Dichter des Orients, trat. Endlich Niſami, der größte romantiſche Dichter der Perſer, der unſterbliche Sänger Chosru und Schirin's.

n. C. 1180. d. H. 576.

Nebſt dieſer Dichterpleias glänzten andere Sterne der erſten Größe am Himmel der Wiſſenſchaften des Geſetzes und der Vernunft. Die Scheiche Abdolkadir-gilani, der Stifter eines der angeſehenſten Derwiſchordens, deſſen Grabſtätte noch heute in Bagdad nicht minder, als die des großen Imams Ebu Hanife eine vielbeſuchte Wallfahrt iſt; die beiden großen Geſetzgelehrten Ahmed Ibn Mahmud Gasnewi und Imam Borhaneddin-Ali Ben Ebibekr Almaraghainani, jener der Verfaſſer des Mokademme (Prolegomena), dieſer des Hedajet (Leitung), zweier klaſſiſcher Werke der praktiſchen Geſetzwiſſenſchaften; der Sekretaire Amad, unſterblich in den Annalen der Schönſchreibekunſt. Der große Geſchichtſchreiber Ibn Eſir Dſcheferi, der Verfaſſer des Kamil. Endlich der Philoſoph Schehabneddin Sehrwerdi und der Imam Fachr Rasi, wovon jener nicht mit dem Scheiche, dieſer weder mit dem Dichter, noch mit dem Arzte gleiches Beinamens (Rhaſes) zu verwechſeln iſt; beyde nicht nur durch ihre

n. C. 1170. d. H. 566.

n. C. 1196. d. H. 593.

n. C. 1196. d. H. 593.

n. C. 1200. d. H. 597.

n. C. 1200. d. H. 606.

n. C. 1172. d. H. 568.

n. C. 1209. d. H. 606.

Trag' ich meine Nöthen Ihm vor, ſo finde ich Fürſprach',
Seine Seele ſpricht für bey der eigenen Seel'.
Leicht gelöſcht iſt der Brand, den Seine Finger nicht wecken,
Seine Feder nicht, bräunlich und kahl an dem Haupt.
Zart gebaut iſt der Kiel, mit Leichtigkeit tanzend auf Blättern,
Wird er geſchnitten, erneut jeglicher Schnitt ihm den Schritt.
Schwarz und weiß, wie die Nacht gepflanzt in die Mitte des Tages,
Faſſet der Kiel das Wort, was er vom Redner nicht hört.
Sicherer iſt ſein Streich als der Streich des geſchliffenen Schwertes,
Dieſes empört ſich dem Herrn, jener gehorchet ſogleich.
In großmuthiger Hand vergießt er die Ströme der Tinte,
Regenwolken gleich, ſegnend für Oſt und für Weſt.
Wohlberedten Mund's, ein jegliches Wort iſt das Muſter,
Das dem Menſchen dient, and're zu formen darnach.
Seiner Großmuth Meer iſt nicht wie des Oceans Tiefe,
Welche ergründet wird wie von dem Fiſch ſo vom Froſch.
Fluthen des Meeres ſind bitter und auch dem Trinkenden ſchädlich,
Seiner Großmuth Meer ſchadet nie, nützet nur ſtets.
Eine Gedankenwelt liegt in den Tiefen der Rede,
Trägt ſie die Fluth empor, wird ſie zur Krone des Werk's.
O erhabenes Wort, durchhallend die himmliſchen Räume,
Welchem das höchſte Geſtirn [1]) niedrig verweilet zum Fuß.
Iſt's ein Wunder nicht, daß ich nicht vermag dich zu preiſen,
Daß dein Tugendlob niemahls erreichet der Wahn?
Iſt's ein Wunder nicht, daß das Kleid die hüllet die Bruſt ein,
Deine Bruſt, der zu klein immer die Erde ſonſt iſt?
Sieh! Dein Herz umfaſſet die Welt mit Menſchen und Geiſtern,
Ich begreife nicht wie Du derſelben entgehſt.
Alle Großmuth muß heut vor der Deinigen ſchwinden,
Von Lobrednern gilt heute der Deinige nur.

---

1) Semakein, die beyden Höhen, d. i. Arcturus und die Aehre.

16.

Er ſprach als Antwort an Einige aus dem Geſchlechte Tenuchi's:

Mein Stamm weiß wohl, ich bin der Jüngling,
Den man für Zeit der Noth bewahrt.
Es lehrt mein Ruhm die Söhne Kandaf,
Daß Jemen ſey das Land der Tapfern.
Ich bin der Sohn des Kampf's, der Großmuth,
Der Sohn des Hieb's, der Sohn des Stoßes,
Der Sohn des Reim's, der Sohn der Wüſten,
Der Sohn der Sättel, Sohn der Berge,
Von langem Schwert' und langem Zelt',
Von langem Speer und langer Zung',
Von Eiſenblick und Eiſenhalt,
Von Eiſenſchwert und Eiſenſchild.
Mein Wort beſtimmt den Tod der Sclaven,
Vertritt die Stelle des Geſchick's.
Die Schneide ſieht wie Herzen blinzen,
Wenn ich nichts ſehe in dem Staub.
Ich ſetz' das Schwert zum Seelenrichter,
Die Zunge iſt ſein Stellvertreter.

17.

Ebenfalls ein Jugendgedicht.

Wart', bald ſtrömet der Regen herab, ſchon ziehen die Wolken,
Wenn ich etwas ſag', fürchte das Gegentheil nicht.
Niedrige ſchimpfen mich; ſie ſollen mich ſchmähen von hinten,
Ihre Rede trifft ſchlecht wie die Wolle den Stein.
Wer unwiſſend mich ſchilt, weiß nicht, daß er ſelber unwiſſend,
Kennt mein Wiſſen nicht, ſeine Unwiſſenheit nicht;
Weiß nicht, daß ich beherrſche die Welt mit ihren Beſchwerden,
Daß das höchſte Geſtirn unter dem Fuße mir weilt.

Alles Begehren erſcheint hochfliegendem Muthe geringe,
Auch das fernſte Ziel rücket mein Auge ſich nah'.
Unerſchutterlich ſteh' ich, als Fels, bis die Finſterniß anbricht,
Daß die Nacht entflieh', ſchütte' ich die Erde dann auf.
Ich erſchüttere ſie durch Muth, der erſchüttert das Inn're,
Wie ein leichtes Kamehl, welches erſchüttert die Laſt,
Das bey dunkelnder Nacht den Kieſeln entlocket die Funken,
So daß Fackelſchein ſelber dagegen vergeht.
Auf dem fetten Kamehl reit' ich wie auf ſchäumender Woge
Durch das weite Meer, nicht von Geſtaden begränzt.
Ich erſchein' mir darin unſtät und ohne Verbleiben,
Wie des Tadler's Wort, das mir im Ohre nicht bleibt.
Wer, wie ich, das Höchſte begehrt an Ruhm, und an Ehre,
Dem iſt Leben und Tod, Seyn und Vernichtung all' Eins.
Mächtige! Nichts begehr' ich von Euch als euere Seelen,
Und mein Schwert genügt mir als der Werber darum.
Wenn die Klingen gelangen zum Geiſt, ſo fordern ſie ſelben,
Alles eins iſt's dann, ob er gegriffet, ob nicht.
Mir iſt das Leben verderbt, wenn mir verderbt wird die Großmuth,
Nicht deßhalb noch verderbt, wenn mir die Speiſe verdirbt.

18.

Ebenfalls in ſeiner Jugend geſungen.

Ferne von mir das Alter, das ungebeten ſich eindrängt,
Beſſer und ſchöner das Schwert und das zerſchnittene Haar.
Ferne von mir des Alters Weiß, das eigentlich ſchwarz iſt,
Wie des Neulichts Nacht, finſtrer und ſchwärzer dem Aug'.
Alter und Liebe hat mich vereint im Bunde verderbet,
Kalt das Alter und mild, hitzig die Liebe und jung.
Wo ich vorüber geh' an Stätten der Zelte da frag ich,
Und ein Eſel ſchon bringt mir in Wallung das Blut.
Ach! wie kufyte Sie nicht aus Treu' am Tage des Aufbruchs,
Ungekränkte Treu', welche der Bruch nicht entſtellt.

Ha! ich küßte Sie, die Thränen vermiſchend den Thränen,
Und Sie küßte mich züngelnd vom Munde zum Mund'.
Ihren Lippen entſtrömt' alsdann das Waſſer des Lebens,
Wenn es berührte den Staub, ſtünde die Vorzeit empor.
Weinend blickt' Sie mich an, wehmüthigen Aug's wie Geſellen,
Miſchend das Regengeſprüh' über die Roſen Anem [1]).
Laß doch ab von Deinem Urtheilsſpruch, der nicht billig,
Alles opf're ich Dir, wenn Du gerecht auch nicht ſprichſt.
Du haſt mich in offenen Schmerz und Klagen geſtürzet,
Bergen läßt ſich nicht, was ich an Kummer verbarg.
Deiner Schönheit Kleid iſt noch der Uebel Geringſtes,
Du trägſt doppeltes Kleid, Schönheit und Härte dazu.
Meine Sitte iſt's nicht, hinauszuſchieben die Hoffnung,
Und mit Wenigem auch froh und zufrieden zu ſeyn.
Nimmer verlaſſen mich die Töchter der Zeit, die Gefahren,
Bis mein hoher Muth ihnen die Pfade verrennt.
Schmähe die Mächte, die mich entblößet meines Vermögens,
Mich in's Verderben geſtürzt, ſchmähe dieſelben, nicht mich.
Menſchen ſeh ich ſo viel, nur ſinnend auf's Eſſen und Trinken,
Während ich auf's Wort, Großmuth zu preiſen, bedacht.
Arm an Großmuth ſind die Herren der mächtigſten Schätze,
Großmuth wächſt nicht mit Geld, wie ſie dem Armen zumächſt.
Zum Gefährten der Schlacht erkor mich die Spitze des Sperres,
Kunde gab von mir allen Tapf'ren das Schwert.
Ich ertrug mit Geduld bis keine Geduld mir geblieben,
Stürzte mich in Gefahr bis die Gefahren zu End'.
Laßt nicht ab von den Roſſen, wenn gleich bedecket mit Schlachtſtaub!
Laßt nicht ab von dem Kampf, ſetzt vor den Schenkel den Fuß!
Brand flammt auf vom Lanzentumult, vom Geſchrepe die Ohr' dröhnt,
Bis zur Raſerey, welche die Stöße verfolgt.

---

1) Anem, eine Pflanze, deren rothe Blüthen der Dichter die Farbe des Fingers vergleicht, womit ſeine Geliebte ſich die Thränen aus den Augen wiſchte.

Mit den Speeren begann ich Geſpräch, ſie entgegneten bitter,
Wie der Myrrhe Saft bitter begeifert den Mund.
Tapfere! laßt nicht ab vom Kampf, und habt mich im Auge,
Bis ich euch verſchafft, Herrſchaft den Knechten entwandt.
Selbſt der Scheich erklärt die fünf Gebethe für unnütz,
In der Kaaba iſt Pilger zu morden erlaubt.
In dem Staube der Schlacht ſtoß' ich mit Hörnern wie Widder,
Fälle unbeſiegt alle die Löwen des Heer's.
Vor den Blitzen des Schwerts vergeſſen die Länder der Blitze,
Und ſtatt Regen fließt überall ſtrömend das Blut.
Such' die Gefahr, o meine Seel'! und laß nicht vom Kampf ab,
Fürchtend, daß du verlierſt Herden von Schaf und Kameel'.
Wenn du fordern nicht würdeſt das Blut von den Spitzen der Lanzen,
Fänd' ich keinen Platz unter den Söhnen des Ruhms.
Iſt des Schwachen das Reich, wenn die Schwerter dürſten nach Blute,
Wenn das rohe Fleiſch locket Gevögel herbey?
Wär' ich Waſſer, fürwahr! gar Viele würden verdurſten;
Säh' mich der Durſt'ge im Schlaf, wahrlich! er ſchliefe nicht mehr'
Morgen iſt ein Stelldichein für geſchliffene Schwerter,
Für den Fürſtentroß, der nicht dem Tapfren gehorcht [1]).
Wenn ſie gehorſam ſind, will ihres Lebens ich ſchonen,
Sind ſie aber empört, hör' ich vom Morden nicht auf.

19.

Antwort auf Ebu Said Almochaimeri, der ihn tadelte, daß er Fürſten nicht den Hof mache.

Ebu Said, hör mich zu tadeln auf!
Was tadelhaft dir ſcheint, iſt lobenswerth.
Den Eingang wehrt bey Hof der Kammerherr,
Der an der Thüre ſteht uns abzuhalten.

---

1) Wörtlich: Für empörte arabiſche und perſiſche Könige.

Mir bahnt den Weg von selbst das scharfe Schwert,
Die braune Lanze und das schwarze Roß.

20.

Ebenfalls aus seiner Jugend.

Die Sehnsucht wehret mir den süßen Schlaf,
Sie weckt mich auf, und nistet in dem Innern.
Des Sorats [1]) Wasser fandet ihr gesalzen
Von meinen Thränen, die den Forat schwellen.
Ich floh den Abschied sonst aus Furcht der Trennung;
Nun ist darum mir leid, weil ich dich sah.
Als ihr von hinnen gingt, entfloh Geduld,
Und unsre Seelen folgten willig nach.

21.

Ebenfalls aus seiner Jugend.

Welche Höh' erreicht' ich nicht?
Wo ist Großes das ich scheue?
Alles was der Herr erschuf,
Alles was nicht ward erschaffen,
Scheint geringe meinem Muth,
Wie das Haar auf meinem Scheitel.

22.

Ebenfalls aus seiner Jugend.

Findest du sitzend nicht, was dir die Armuth entferne,
Stehe auf, begehr', was dir das Leben entfernt.

---

[1]) Sorat, ein Arm vom Forat oder Euphrates, gegen Mosul abgeleitet.

23.

An Einen, der ſich aufhielt, daß Motenebbi ſeinen Gruß nicht zurückgab.

Du tadelſt und verwunderſt dich. Ich mich.
Du traſſt mich in dem Schmerz von Deiner Trennung.
Ich dachte deinen Gruß zurück zu geben,
Dem Schein nach ferne, war ich doch mit dir.

24.

Ebenfalls ſang er, in ſeiner Jugend:

Mit deiner Großmuth hilf dem Worte nach,
Das deine Feinde ſchlug im Oſt und Weſt.
Ich harrte Dein bis zu der Zeit der Wand'rung,
Nun iſt ſie da; erwähle was du willſt.

25.

Ebenfalls aus ſeiner Jugend, ohne den Nahmen des Gelobten.

Fort mit dem Nebenbuhler, ihn hat ſein Jam'res verrathen,
Seiner Thränen Strom und ſein verwelkendes Fleiſch.
Wer die Liebe verbirgt, verräth ſich am Tage der Trennung,
Sein Geheimniß birgt nimmer wer Thränen vergießt.
Wären die Hindinnen nicht des Stammes Ada, ich ſtritt' nicht,
Wären die Kälber nicht, ließ ich mit Ruhe die Herd'.
Jegliche iſt ein Reh, ſchwarzaugicht, mit blendenden Zähnen,
Wein mit Moſchus vermiſcht, quillet berauſchend vom Mund'.
Weiß iſt der Ring des Aug's und ſchwarz der Apfel desſelben,
Roth der Schleyer des Haupts, ſchwarz das gekräuſelte Haar.
Herzweh hat mich befallen vom Wehe der mordenden Augen,
Niederdrückt mich Begier ſchwer wie die Hüfte ſich ſenkt.
O Beherrſcherinn meiner Seele, welche Du züchtigſt,
Die dem Herz befiehlt mich zu ermorden mit Luſt.

Eingekehrt iſt bey mir das Glück zum anderten Mahle,
Rein von Leidenſchaft ſchlaf' ich die Nächte mit Ruh'.
Als ich noch durchwachte die Nacht worauf der Morgen nicht folgte,
Schien der jüngſte Tag mir erſt das Ende der Nacht.
Mit dem Fürſten iſt abweſend das Gute vom Lande,
Weil Sein Nahme verſtummt, weinen die Kanzeln faſt auf;
Bethet für Ihn, daß laut erſchall' das Gewölbe,
Städter und Beduin' flehet dem Herren für Ihn.
Neu iſt wieder die Luft, von keinem Kummer getrübet,
Keine Leidenſchaft greifet nun Platz in der Bruſt.
Wenn dich Hemß [1]) verläßt, will ich Dich nimmer verlaſſen,
Nimmer trink' es mehr Regengeſprühe im Lenz'.
Hoch ſchon flammte die Sonn', als ich nach Hemß bin gekommen,
Doch ſie überſchien Schimmer von Deinem Geſicht.
Wenn du kämpfteſt im Eiſengefild' Du kehrteſt die Zeit um,
Brächteſt ſie ins Geleis nach dem geendeten Gang.
Sieh! es ziehet das Heer und Aller Aug' iſt geheftet
Auf des Fürſten Haupt, günſtig von Vögeln umkreiſt.
Alles beſtaunet Ihn, der ſtatt der Krone den Mond trägt,
Blutbefleckter Klau, iſt er gepanzert ein Leu.
Mild und ſanft von Natur, doch ſtreng in Erfüllung der Pflichten,
Seine Tugenden ſind nimmer gezählt, wie der Sand.
Viel zu eng' iſt die Welt für Seine Heere, doch wär' ſie
Weit wie Seine Bruſt, ſähe die Heere man nicht.
Wenn ſich vermißt der Gedanke des Mann's, ſein Lob zu beginnen,
Geb'n im weitem Meer alle Gedanken zu Grund.
Wenn Er die Feinde bekämpft, ſo zürnen mit Ihm ſich die Klingen,
Als ob wären ſie Söhne, Verwandte des Stamms.
Zieht Er das Schwert aus der Scheide, damit den Kampf zu beginnen,
Kehren für das Aug Leiber das Innerſte um.
Seine Klinge weiß, ſie geleitet das Recht in der Hand Ihm,
Und ſie vertrauet feſt auf die Erob'rung vom Herrn.

---

1) Emeſſa.

Solche Verwüſtung richtet ſie an im Heere von Taghleb [1]),
Daß auf Rümpfen ſitzt, nicht mehr auf Köpfen, der Helm.
Hinter den Feinden entſtrömt aus Seinen Klingen das Todmeer,
Und Er watet fort bis an die Knöcheln im Blut!
Bis Er vollendet den Lauf mit Seinem Roſſe, dem ſchnellen,
Nimmer berührt es den Grund ob der Erſchlagenen Zahl.
Ach! wie vieles Blut tränkt Seine durſtigen Lanzen,
Seine Schwerter, wie viel trinken des Blutes ſie nicht!
Ach! wie Viele hat nicht der Speer zum Tode gefördert,
Rettung war nur in der Flucht, Freude den Adlern beſchert.
Wer da ſagt, Du ſeyeſt nicht der Beſte der Menſchen,
Mag entſchuldigt ſeyn, wenn er Dich nie hat geſeh'n.
Wer bezweifelt, Du ſeyeſt der Einzige unſerer Zeiten,
Seinem Zweifel liegt gerne die Seele zum Pfand.
Flüchtet euch zu Ihm, der am ſicherſten Hoffnung erfüllet',
Der am Beſten euch wider Gefahren bewahrt.
Bildet immer euch ein, daß Seine Hand ſey das Weltmeer,
Denn Freygebigkeit ſpendet die Perlen daraus.
Niemand vermag zu heilen das Bein, das Du haſt gebrochen,
Beine, ſo Du geheilt, kann nicht zerbrechen der Menſch.
Mir erbarmet der Jüngling, deß Kräfte geſchwunden in Ohnmacht,
Deſſen Blut verging in dem Gedränge der Pein.

26.

Zum Lobe Schedſchaa Ben Mohammed Et-tai's.

Selten geneſet wer krank an weit geſpaltenen Augen,
Dieſen Tod ach! ſtarb mancher Verliebter vordem.
Wer daran zweifelt, ſchaue mich an, denn meine Geſtalt iſt
Bürge für wer glaubt Liebe ſey Kleinigkeit nur.
Sie iſt anderes nicht, als Blicke verfolgend die Blicke,
Wenn in's Herz ſie kommt, fliehet davon der Verſtand.

---

1) Die Söhne Taghleb und Bekr aus dem Stamme Auf.

Ihre Liebe pulſ't mit meinem Blut' in den Adern,
Sie iſt mir Geſchäft, allen Geſchäften zuvor.
Ach! mein Leiden läßt kein Härchen übrig am Leibe,
Auch nichts Mind'res, worauf es nicht verderblich gewirkt.
Wenn ſie mich tadeln entgegn' ich ſogleich dem Tadler die Worte:
O mein Liebchen und Schatz! die Du mir innerſtes Herz!
Eiferſüchtig wie Nebenbuhler verwehr' ich den Eingang
Allem Tadel, der ſich zu dem Ohre mir drängt.
In mein Auge hat ſich Nachtwachen brünſtig verliebet,
So bringt Trennung ſelbſt dennoch mir wieder Genuß.
In dem Monde lieb' ich, was meiner Geliebten iſt ähnlich,
Meine Lieb' trag' ich klagend dem Einzigen vor.
Ihm, dem Einz'gen der Welt, dem Sohne Mohammeds Schefchaa,
Meinem Gönner, dem Gott gab die vollendete Huld.
Ihm, der ſüßen Frucht von dem Baum, deß Aeſte die Tal,
Deſſen Wurzel der Stamm Kahtan die Söhne von Hud.
Ihm, dem Herrn, den Gott ſich hätt' erwählt zum Geſandten,
Wenn er ſprechen wollt' noch durch Propheten zum Volk.
Ihm, dem Empfänger der Seelen, dem Löwen, von deſſen Beginnen
Laut die Rede geht unter dem Troß' und dem Roß'.
Ihm, dem Herrn des Gut's, ſo oft Er dasſelbe verſchwendet,
Sammelt Er durch's Verſtreu'n höchſte Verdienſte der Huld.
Er, der muthige Held, zieht Er die Kling' aus der Scheide,
Bleibet es ungewiß, welche von beyden das Schwert.
Er iſt der Bruder des Tod's, der, wenn er dem Zorne Gehör gäb',
Würde vertilgen bald Menſchengeſchlecht von der Erd'.
In dem Kampfe ſchwamm Sein Roß auf Wogen des Todes,
An die Bruſt ſchlug Ihm regnend der Pfeile Geſchoß.
O der Augen, wie viel erblinden vor Ihm in dem Staube!
Eh' ſie noch blinzen kaum, ſchminkt ſich die Lanze mit Blut.
Wer um Gnade fleht dem ſagt Er, dazu iſt nicht Ort hier,
Dummheit iſt die Huld, wenn nicht am ſchicklichen Ort.
Thät' Er nicht Einhalt der Huld, ſie ſänke zur Erde,
Und durch ihr Gewicht würde zerdrücket die Welt.

Meinungen in der Litterargeschichte, sondern auch durch ihre Schicksale in der der Assassinen merkwürdig, weil sie durch Leben und Tod ein Beispiel gaben, wie gefährlich es damals für gelehrte Männer war, sich öffentlich für oder wider die Lehre des Unglaubens zu erklären.

Der Erste, nämlich der Philosoph Abufeth-Jahja Ben Hanosch Ben Emirek, insgemein berühmt als Schohabeddin Scherwerdi, der Verfasser mehrerer metaphysischer Werke, wurde zu Haleb durch den Sohn Salaheddin's auf des Vaters Befehl hingerichtet, weil seine Lehre als philosophisch, das ist, als gottlos von dem Kollegium der Gesetzgelehrten verdammt, und die Vergiessung seines Blutes als rechtmäßig anerkannt ward. Von einem ähnlichen Schicksale bedroht entrann demselben mit großer Gefahr der Imam Fahreddin Rasi, der unter dem Großmeisterthume Mohammeds II. des Sohns Hassans II. in seiner Vaterstadt Rei öffentlich die Gesetzwissenschaften lehrte. Durch seine Neider verläumdet, als ob er heimlich der Lehre der Ismailiten zugethan, und selbst einer ihrer Glaubens- und Thronwerber sey, bestieg er die Kanzel, und schimpfte und fluchte, um sich von dieser Verläumdung zu rechtfertigen, auf die Ismailiten. Sobald der Großmeister hievon durch seine Kundschafter Bericht erhalten, sandte er einen Fedäji, das ist, Geweihten der Assassinen mit Aufträgen nach Rei. Dieser gab sich für einen Lehr-

Fern ſteht jeglichem Wunſch' das Ziel, und die Hoffnung dem Menſchen,
Durch Sein Thor allein leiten die Pfade dahin.
Seiner Großmuth Ruhm weckt Schlafende auf zu dem Wettlauf,
Denn ſie hören, es ſey längſtens geſtorben der Geiz.
Wohlthat ſtrömt aus Seiner Hand auch ohne Verſprechen,
Seine Huld, ſie kennt weder Verzug noch Termin.
Eh' ſie würde begränzt, eh' würde Vergangenheit wirklich,
Eh' noch zählte man Tropfen des Meer's und den Sand.
Er hat beſieget die Zeit, ſich unterworfen die Tage,
Sohlen für Seinen Fuß, wenn Ihn das Unglück verfolgt.
Dieſes hindert Ihn nicht, zu erreichen, was Er gewünſchet,
Selbſt im Mißgeſchick bleibet er Einzig dennoch.
Ruhm genug für den Stamm [1]), daß Du zu demſelben gehöreſt,
Ruhm genug für die Welt, das Du dieſelbe bewohnſt.
Wehe der Seele, die ſich betrübt von Dir hat gewendet,
Wohl dem Auge, ſo lang Du in demſelben zu Haus.
Keine Nöthen kennt, wer Deiner Großmuth geflehet,
Unfruchtbar iſt nicht, wo Du geregnet, das Land.

27.

Zum Lobe desſelben.

Heut iſt der Tag des Bund's, wo aber iſt das Verſproch'ne?
Euer Bundestag ziehet, o weh! nicht herauf.
Näher iſt mir der Tod, je größer von euch die Entfernung,
Weiter die Freude von mir, bitt' euch, entfernet euch nicht.
Sie, die Blut vergoß mit ihren Wimpern, ſie weiß nicht,
Daß mit meinem Blut ſie ſich geſchminket den Hals.
Als ſie mich ſah ſo geſtalt, da fragte ſie ſeufzend: wer that es?
Meine Antwort war: Sie, die ſo eben geſeufzt.
Schnell verfärbte aus Schaam ſich ihre Weiße in Röthe,
Wie das Silber mit Gold ſich in dem Feuer verfärbt.

---

1) Für die Familie Saal aus dem Stamme Tai.

Wie am Morgen der Mond ſich mit der Sonne vereinet,
Strahlt Ihr Angeſicht ſchwankend wie Zweige vom Wind.
Aus dem Stamme Ada iſt Sie ein Mädchen der Wüſte,
Welche Seelen raubt, Feuer des Krieges entflammt.
Ebnen des Kampfs, Streitroß, Schlachtſchwerter und Wuchten der Speere
Gehen als Drohung und Lohn Ihrer Bewerbung zuvor.
Unſere Liebe fiel Ihr ſchwer in den Nächten der Trennung,
Schwer trat auf die Welt, wie ein Bekümmerter geht.
Heftig, o Leiden der Wimpern, haſt du den Kranken befallen!
Dieſes Lebens Arzt iſt nur Verſprechen und Furcht.
O ihr Söhne von Abdol-aſif dem Sohne von Radha,
Die auf dem Kamehl reitet den Wüſten entlang.
Unter den Menſchen ſind Großmüth'ge von Allen geprieſen,
Wer wird außer Schedſchaa wohl in Damaskus gelobt!
Als Er gab, da ſprach ich: was bleibt noch übrig von Gütern?
Als Er zog vom Schwert: bleibt Lebendiges noch?
Ihn zu preiſen vermag kein Lob, es ſtaunen die Worte,
Denn ſie ſchauen den Pfad, nimmer gelangend zum Ziel!
Anderen raubt Sein Schwert das Futter am Tage des Kampfes,
Dieſe tadeln Ihn, während die Lanze Ihn lobt.
Straf' auf Straf' ereilt den Feind im Laufe der Zeiten,
Gnad' auf Gnade läßt nimmer ſich bergen dem Freund?
Seine Größ', Sein Ruhm, ſammt Seinem Munde und Schilde,
Wen bereichern ſie nicht! Wunderlich wär' es fürwahr!
Er, ein Löwe, der ganz mit dem Blute der Löwen gefärbt iſt,
Er, der lebendige Tod, welchem erzittert der Tod.
Seit du verlaſſen die Stadt, iſt Manbedſch ein wachendes Auge,
Dem Dein Antlitz ſonſt Schminke und Ruhe verlieh.
Als du hier einzogſt, erhelltеſt die Nacht du mit Tag'licht,
Seit Du verlaſſen uns haſt, hat ſich verfinſtert der Tag.
Als du nah' uns warſt, da ſtieg die Ehre von Manbedſch,
Daß am Himmel hoch über den Kälbern [1]) ſie ſtand.

---

1) Al-farkadain, die beiden Kälber, d. i. die zwei höchſten Sterne in dem kleinen Baren.

Eine beglückte Stadt, der andere ſich dann nur verglichen,
Wenn noch irgend wo Jemand ſich fände Dir gleich.
Selbſt die Feinde, ſie zieh'n Dir alle mit Freude entgegen,
Aus gegründeter Furcht, daß Du ſie ſicher beſtraft.
Du haſt verbannet den Neid, indem Du den Spiegel ihm zeigteſt,
Und Er zog ſich zurück, ſeit Du demſelben entfloh'n.
Neider wandten ſich ab, mit heiß aufflammenden Herzen,
Heiß wie Mittagsgluth, welche die Felſen zerſchmilzt.
Sieh! es ſtarrten Dich an ſtarkleibichte Perſer und Griechen [1]),
Als ſie Dich erblickt ſagten ſie: das iſt der Cid [2]).
Unter ihrer Mitt' erſcheinſt Du als eine Verſammlung,
Unter ihnen biſt dennoch der Einzige Du.
Wie zwey Flammen ſchlagen empor der Grimm und das Grollen,
Durch Verſtand und Kraft hältſt du dieſelben in Maß.
Sey, wo immer Du willſt, Dich ſchauen unſere Vögel,
Einzig iſt das Land, Einzig darinnen biſt Du.
Steck' den Säbel nun ein, erniedrige ſelben nicht weiter,
Denn er klagt Dich an, Schedel bekräft'gen das Wort.
Blut hat auf der Klinge des Schwerts ſich erhärtet zur Rinde,
So, daß ſtarres Blut ſelbem zur Scheide nun dient.
Du haſt ſeinen Durſt gelöſchet mit feindlichem Herzblut',
Das in Wogen ſchäumt, brandend empor wie die See.
Keinen Helfer brauchet das Schwert, und ſelber den Tod nicht,
Welchem es vielmehr dienet als andere Hand.
O der Beſchwerden! der Pein! der Geſchenke! der Lanzen!
Wenn die Verbündeten Tai's ſtreifen und ſchlagen im Feld.
Wenn du ſchrey'ſt: O Dſchelheme! ſieh, da nahen ſich Alle,
Statt Anglieder deckt Säbel und Lanze das Aug'.
Alle mächtig und groß, wie die Uregebirge Tehama's,
Und freygebiger als regnende Wolken im Lenz.

---

[1]) Klaproth erklärt der Commentar für rieſenhafte Ausländer, Perſer und Griechen.

[2]) Der Herr, le Cid.

Den Verworfenen ſchlägt Dein Schwert ſo geröthet mit Herzblut,
Und mit Nackenblut, daß es verloren den Glanz.
Auf Ihn zeigen die Tai und ſagen: ihr ſehet den Herren,
Herren ſind ſie ſelbſt, denen gehorchet das Volk.
Wie war Adam Vater der Menſchen und Mohammed Deiner?
Da Du vom Menſchen und Geiſt alles vereineſt in Dir!
Aber genug des Wort's, es faſſet nie Euere Gnade,
Kann das Vergängliche denn faſſen das Ewige je?

28.

An Ebudelf Kendadſch, der ihn in's Gefängniß zu werfen drohte.

Sperr' mich, o Ebudelf! im Kerker ein,
Leicht ſind mir Feſſeln und Gefängnißpein.
Ich werde mich nach Deiner Willkühr ſchmiegen,
Wie Löwen, die mit Aeſern ſich begnügen.
Verſtärke wie Du willſt des Kerkers Pein,
Die Seele wird im Tod geduldig ſeyn.
Wenn Ruhe ſchaden könnte edlem Treiben,
So würden Perlen nicht in Muſcheln bleiben.

29.

Als Motenebbi beym Sultan verläumdet, und wirklich eingeſperrt ward.

Es mahlte Gott der Roſen Wangen,
Er ſpaltete den ſchönen Wuchs,
Der Thränenſtröm' dem Aug entlocket,
Das Herz in lange Leiden ſtürzt.
Wie Viel' ſind krank durch Leidenſchaft!
Wie Viele durch Entfernung todt!
Wie bitter iſt die Trennung, ach!
Wie hoch ſchlägt Herzensgluth empor!

Wie traf die Liebenden die Liebe,
Und ſchlug des Freundes Stütze todt!
Es lechzet meine Seel' aus Sehnſucht,
Nach weißer Bruſt und braunen Lippen.
Die Seel' und die Geliebten opf're ich
Dem Fürſten, deſſen Huld ſich mehr'!
Das Schwert eilt ſeinen Drohungen,
Verſprechungen die Huld zuvor.
Ein bös Geſtirn für den Leichtſinn,
Iſt Er ein gutes für die Armuth.
Ich fürchte nur das Aug der Feinde,
Denn ſonſt verhieß ich ewig Glück.
Die Pferde drängen ſich in Schaaren,
Die Lanze tränkt mit Blut die Erde.
Beſtändig reiſet Seine Klinge,
Und weilt auf Halt, in Scheiden nicht.
Im Kampf verdirbt er Seine Feinde,
Die zahlreich wie die Heere ſind.
Die Griechen [1]) flieh'n vor ſeinen Schaaren
Wie Schafe, wenn der Löwe brüllt.
Aus Furcht vernehmen ſie im Winde,
Wie Roſſe wiehern, Fahnen weh'n.
Er iſt ein Fürſt, der Sohn der Fürſten,
Wer thut es Ihm an Ahnen gleich?
Sie waren groß ſchon in der Jugend,
Und herrſchten in der Wiege ſchon.
Er iſt der Herr von Gold und Sclaven,
Und Gold und Sclaven macht Er frey.
Dich ruf ich an, wenn Hoffnung fehlet,
Und auf dem Nacken ſitzt der Tod.

---

1) Chersechi erläutert der Commentar als Griechen; vielleicht ſteht es für Chriſten.

Dich, wenn mich trifft das Mißgeſchick,
Und meine Füß' die Feſſel drücket.
Eh' gingen ſie auf weichen Sohlen,
Nun ſchmachten ſie in harten Banden;
Eh' glänzte ich in der Geſellſchaft,
Nun ſind' ich unter Räubern mich.
Wie eilig ſpricht man mir von Pflichten,
Eh' ich noch ans Gebeth gedacht.
Man ſagt, ich that den Menſchen Unrecht,
Eh' ich als Kind noch ſitzen konnte.
Ich weiſe falſches Wort zurück,
Die Zeugenſchaft iſt nach den Zeugen;
Drum hört nicht an das Wort der Lügner,
Und trauet nicht dem Groll der Juden.
Trennt wohl die Klagen, welche ſagen:
Er wollt' es thun, — er hat's gethan.
Mir nützt die Großmuth Deiner Hand,
Und wär' ich von Themud der ſchlimmſte.

30.

An Moad, der ihn tadelte, daß er im Kampfe zu weit voraus eilte.

Abdallah Sohn Moad's, dir iſt
Mein Platz in Schlachten unbekannt.
Dir ſcheint zu groß, was ich begehre,
Zu groß, Gefahr von Herzensblut.
Wer meines Gleichen, ſieht den Streichen,
Und ſcheut ſich nicht den Tod zu treffen.
Wenn einer mir das Loos auszeichnet,
So färbt mein Schwert ſein Scheitelhaar.
Nichts richtet aus bey mir die Zeit,
Mein Zaum iſt nicht in ihrer Hand.
Den Reitern weh! die mich erblicken,
Weh! wenn ſie wachen oder ſchlafen.

31.

Als Antwort auf eine ihm gebrachte (ſchimpfliche) Bothſchaft.

Ich, der ich dieſes ſchreibe, bin der Herr,
Den eure Hunde anzubellen wagen.
Kann man vom Edlen, daß unedel es,
Vom Reinen, daß es unrein ſey, wohl ſagen?
Leb' ich, ſo ſollen die mich noch nicht kennen
In ihrer Bruſt die Schrift der Lanzen tragen [1]).

32.

Als von ihm Eba Dhabis zu trinken begehrte.

Süßer als der Saft der Reben,
Als das Glas zum Trunk zu geben,
Däucht es mich, das Schwert zu heben,
Und in Schlacht mich zu begeben [2]).
Wenn ich ſterbe, iſt's mein Leben,
Wolluſt iſt's, wenn Seelen beben.
Tapf're! ſolchen Saft der Reben,
Will ich Eba Dhabis geben.

33.

Als ihm einer der Kelabiten Geſundheit zutrank.

Wenn wir den reinſten Wein nicht trinken,
So trinken Waſſer wir, der Tapfren Trank;
Der Tapfern, die mit Lanzen trinken
Das Blut der Feinde aus der Schlachten Schank.

---

1) Ich werde durch das, was meine Lanzen in ihre Buſen graben, meine edle Geburt ausweiſen.

2) Chamiſen fi chamiſi; ich, der Fünfte ins Fünfgetheilte, nähmlich ins geordnete Treffen, welches aus fünf Theilen, dem Vor- und Nachtrab, dem rechten und linken Flügel, und dem Mittelpuncte beſteht.

34.

In ſeiner Jugend aus dem Stegreif.

Ich lieb' es, wenn die Klingen blinken,
Und rings umher die Feinde ſchwirren;
Ich aber pflege nicht zu trinken,
Eh' ich vernehm der Schwerter Klirren.

35.

An Abdulwahab als ſein Sohn bey der Lampe ſaß.

Siehſt du, o König! nicht, wie ſind im Himmel,
In welchen keine Straßen reichen?
Dein Sohn, das Licht, ſind Sterne ſonder Gleichen [1]);
Du biſt der Vollmond und der Kreis der Himmel.

36.

An Ebut-taib, welcher ſchlief während Motenebbi ſang.

Nicht meine Verſe brachten dir den Schlummer,
Es hat ſich vor dein Ohr gelegt der Kummer;
Es iſt der Neid der dich entleibt,
Und wie ein Schlaftrunk dich betäubt.

37.

Ebenfalls von ihm

Meine Liebe barg ich dir zu Ehren,
Doch zuletzt brach das Geheimniß aus;
Ihren Ausbruch konnte ich nicht wehren,
Krank war ich, weil ſie nicht ſtrömte aus.

---

1) Farkadain, die beyden höchſten Sterne β und γ im großen Bären.

38.

Als ihm einer das Glas reichte und ihn beſchwor zu trinken, wenn er nicht wolle, daß er ſich von ſeiner Frau ſcheiden laſſen ſolle.

Daß er vom Weibe ſich nicht ſcheiden laſſe,
Beſchwor der Bruder mich, zu trinken aus;
So trinke ich denn ohne Schuld den Becher,
Und nehm' als Sühnung an, die Ruh' im Haus.

39.

Zum Lobe Obeidollah's von Chorasan.

Wäre das ſchöne Reh mit mir nicht heimlich geworden,
Hätte Leidenſchaft mich nicht gerichtet zu Grund;
Ich bewäſſerte nicht mit meinen Thränen die Erde,
Und ich kühlte nicht mittelſt derſelben den Brand;
Stände nicht hier bereits die Dritte der Nächte
Ohne Spur von Leib, ſuchend der Theuerſten Spur.
Ihres Aug's Schlachtopfer, ſuch' ich die Spuren des Zeltes,
Vom ſchwarzröthlichen Mund und von den Wimpern entſeelt.
Sonne ginge nicht auf, wenn ſie Sie hätte geſehen,
Myrabolanenreis würde nicht ſchwanken vor Ihr.
Du biſt das erſte Reh, dem tief einſchneidet das Fußband,
Goldſtoff hat ſonſt nie Lager der Hirſchen gedeckt [1]).
Wenn Unfälle der Welt mich treffen ganz in der Nähe,
Treffen ſie mich nicht feig, und nicht den Rücken gewandt.
Hingeopfert ſey, Obeidollah, Dir der Neider,
Eſel, gebückt in den Staub, unter den Hufen des Pferds.
Dir, dem Vater der Herren der Großen, die ſchützen die Nachbarn,
Dem der Löw' ein Hund, welcher nicht jaget das Wild.

---

1) Du gleichſt einer Gaſelle; aber eine Gaſelle iſt dünn über den Fußknöcheln, während dich dort die Fußbänder tief einſchneiden; und der goldene Ueberzug der Sänfte, in der du ruheſt, ſtellt das Baumdach des Hirſchenlagers vor.

Blendend weiß ſtrahlt Dir von der mächt'gen Stirne der Kopfbund,
Eine Garbe Lichts, Funken verſendenden Lichts.
Nah' und fern und bitter und ſüß und freundlich und grollend,
Je nachdem Du dich zeigeſt dem Freunde, dem Feind.
Großmuthsvoll geehrt, ein treuer Bruder des Bundes,
Leicht und edel und klug, Allen gefällig und fein.
Wenn als Fluth von Seiner Hand ausſtrömte die Großmuth,
Fänd' in Wüſten ſelbſt Kata [1]) nicht trockenen Ort.
Um die Edlen wie Er, beneiden die Himmel die Erde,
Und vor Tripolis weicht künftig Aegypten beſchämt.
Könige, nehmt euch in Acht, ſo lang mich Edle beſchützen!
Schwert und Schild ſind ſie, wider die Stürme der Zeit.

40.

Ebenfalls aus ſeiner Jugendzeit.

Ich wollte, als ich ging, dir ein Geſchenke bringen;
Ich fand, mein Größtes ſey nur eine Kleinigkeit.
Ich fand, daß du von Huld und Gnaden überfließeſt;
Sie ſtrömen aus zur Morgen- und zur Abendzeit.
Daß ich empfange was du ſchenkſt, nimmſt du als Gabe;
Wie der Gedanken Raum iſt deine Großmuth weit.
Wenn du mir gibſt, wird leicht durch deine Hand die Wohlthat,
Du aber dankſt mir ſchwer, daß ich ſie nahm bereit.

41.

Zum Lobe Schedſchaa Ben Serik's von Tarsus.

Mich ergriff der Liebe Fieber,
Ging und kam und ließ mich nicht [2]).

---

1) Der Vogel Kata, der nur auf den höchſten und trockenſten Orten niſtet.
2) In dieſem ſowohl, als in dem dritten Diſtichon, iſt's unmöglich, die im Arabiſchen klar ausgedrückten Gegenſätze im Deutſchen eben ſo klar wie-

ling der Gesetzwissenschaft aus, und besuchte als solcher die Kollegien des Imams. Sieben Monate verflossen, ehe er die schickliche Gelegenheit fand, seinen Auftrag zu vollziehen. Endlich spähte er den Augenblick aus, wo der Bediente des Imams weggegangen um Speisen zu holen, und dieser allein in seinem Kabinet war. Der Fedaji, gieng hinein, verschloß die Thüre, warf den Imam zu Boden und setzte sich mit gezücktem Dolche auf seine Brust. Der Imam fragte was seine Absicht? — Dir den Bauch und die Brust aufzureissen. — Und warum? — Weil du von den Ismailiten auf öffentlicher Kanzel Böses gesagt. — Der Imam beschwor den Assassinen, seines Lebens zu schonen, und schwor auf das feyerlichste, nie mehr auf die Ismailiten zu schimpfen. Wenn ich dich verlasse, sprach der Geweihte des Mords, wirst du in die alte Weise verfallen, und durch künstliche Auslegung dich deines Schwures entbunden halten. Der Imam schwor Verzicht auf die Auslegung des Eids und alle Sühnung des Meineids. Alsdann erhob sich der Mörder von seiner Brust, und sprach: „Ich hatte keinen Befehl dich zu tödten, sonst hätte ich denselben zu vollziehen nicht ermangelt. Es grüßt dich Mohammed, der Sohn Hassans, und bittet dich ihn auf seiner Burg mit deinem Besuche zu beehren. Du sollst dort unumschränkte Gewalt erhalten, und wir wollen dir als aufrichtige Diener gehorchen. Wir verachten, so spricht der Großmeister, die

Dich verlangt' ich wie den Schlummer,
Doch Du ließeſt wachen mich [1]).
Schwer war vom Genuß der Kopf,
Jetzt hat Trennung mich berauſcht [2]).
Wenn Du ziehſt, ſo füllt mein Weinen
Schläuche, das Kamehl zu tränken.
Hüthe, Schöne! die da liebet,
Dich vor Ihm, der trotzig ſchaut.
Vor verweigertem Genuſſe,
Vor gewährtem, hüthe dich.
Mit den Tadlern kämpfe ich
Wie der Neid [3]) entbrennt das Herz.
Gerne möchte Sie zwar ſprechen,
Doch es hindert Sie die Schaam,
Weil kein Mittel Sie gefunden
In Galenus Wunderbuch.
Vom Serik erbt Mohammed,
Von dem Edlen, Edler, Edles [4]).
Freund trennt Er das Gold vom Schahe,
Feind trennt er den Kopf vom Rumpfe.
Wer Ihm feind iſt, iſt ſich's ſelber,
Findet was er flieht, den Tod.
Er ſtürzt ſich in Schlachtenwirbel,
Führt mit Ernſt der Lanze Stoß.

---

vorzugeben, weil der deutſchen Sprache der Wortreichthum der arabiſchen fehlt; ſo heißt Kesis der erſte Fieberfroſt, und Nesis der letzte Fieberſchauer.

1) Wörtlich: du verließeſt mich ſitzend, und nach den beyden höchſten Sternen des großen Bären, β und γ, ſchauend.

2) Chumar heißt das Kopfweh, welches nach ausgeſchlafenem Rauſche (Sukr) zurückbleibt.

3) Natis, die Grube in welcher das Feuer angemacht wird.

4) Nefis (koſtbar), Serik (der Koſtbare) hat ſeinem Sohne Mohammed (dem Koſtbaren) die Obhuth (die Koſtbare) der Gränze vererbt.

Alle ſind an Seiner Seite
Kopfgeſchlagen, ſchwarz und krank.
An Geſtalt ein Menſch, ein Wunder
Das zerſtöret allen Wahn.
Nach Ihm geizt die ganze Schöpfung,
Sie nach Ihm, nicht Er nach ihr.
Selbſt das Land der Finſterniſſe
Hätte aufgehellt Sein Sinn [1]).
Wer ein Lazar ſeines Degens,
Den weckt Jeſus nicht zum Leben [2]),
Und das Meer von Seiner Rechten [3])
Spaltet nimmer Moſes Kraft.
Vor der Sonne Seiner Stirne
Fallen Maghen bethend nieder.
Einer wird Er nur gehöret,
Doch geſehen iſt Er Fünf [4]).
Gaben fragen Seine Finger,
Seelen fragen Seine Sperre [5]).
Unter Seinen Schatten flücht' ich,
Teufel treibt Sein Warnen aus.
Unter Dir bleibt ſtets das Lob,
Selbſt in Irak ſchaut man Dich.
Du zu Tarsus, doch Dein Ruhm,
Wandert immer ohne Raſt.

---

1) Wörtlich: wenn Alexander nach dem Sinne des Helden gehandelt hätte, wären die Finſterniſſe Sonnen geworden.

2) Den Lazarus, welchen ſein Schwert im Kampfe erſchlagen, weckt Jeſus nicht wieder auf.

3) Der Großmuth nähmlich, welche ſeiner Rechten entſtrömt.

4) Chawis gibt den Doppelſinn von Fünf, und von einem aus fünf Theilen beſtehenden Heere.

5) Ich ſah ſeine Finger an, und ſie fragten mich, ob ich Gaben wolle; ich rührte die Spize ſeines Speeres an, und ſie fragte den Feinden die Seelen ab.

Als ein Löwe ſuchſt Du Beute,
Oder harr'ſt ihr in der Schlucht.
Ausgewählte Perlen ſtreut' ich,
Von verborg'nen Fehlern rein.
Hier [1]), des Liedes Braut verhüllend,
Hab' ich Dir ſie nur enthüllt.
Adler ſuchen Königsſitze [2]),
Geyer die Begräbnißſtätten.
Nimm die Welt an als ein Opfer,
Und zu Sclaven, wer in ihr [3]).

42.

Auf denſelben.

Mohammed der Sohn Serik's,
Gibt Dir eh' als Er verſpricht.
Reif', Er gibt Dir Reiſezehrung,
Wie auch ferne ſey das Ziel.
O genug der Gnaden, ſonſt
Geht das Land im Strome unter.

43.

Zum Lobe Obeidollah's des Sohns Jahja Al-bohteri.

Stätte des Freunds, wie hab' ich um dich, Verlaßne, geweint,
Ueber deine Flur, bis ich in Thränen verging.
Guten Morgen! du haſt mir im Herzen geweckt die Sehnſucht,
Gib den Morgengruß denen die lieben zurück.

---

1) In Antiochien.

2) Wörtlich: die beſten Vögel ſuchen die Paläſte, die ſchlimmſten die Begräbnißſtatten der Maghen.

3) Wörtlich: wäre die Welt vollkommen, ich würde ſie dir mit ihren Bewohnern zum Opfer bringen; zöge ſie ins Feld, würde ich ſie dir als Gefangener zuſchreiben.

Welcher Machtſpruch drang dir auf als deine Bewohner,
Statt des zahmen Reh's, wilde Gaſelle des Thals?
Statt der Mädchen, die nie als Sonnen im Kreis ſich bewegten,
Ohne daß vom Aug Fluthen der Thränen geſtürzt.
Eh'mahls grünte die Luft auf dieſen ſonnigen Hügeln,
Als Obeidollah ſelbe beglänzte mit Licht.
Wehe dem Mann', der ſich empört dem Sohne von Jahia,
Und der Reiterſchaar, welche die Stätte nicht ſucht.
Ich erweckte das Lob als Dichter vom Tode zum Leben,
Andre lobten mit dem, was ich gelobet an Dir.
Du, Preiswürdiger! lehrteſt die Menſchen was würdig des Preiſes,
Und die Tiefe des Sinns lernten ſelbe von Dir.

44.

Auf denſelben.

Sey wie Du biſt, Du Unvergleichlicher!
Sey wie Du willſt, es kommt Dir Niemand nah'!
Den Bettlern Dank, die mich zu Dir geleitet,
Die vielbetretne Straße Deiner Huld.
Es iſt ſo groß Dein Werth in dieſer Welt,
Daß man mein winzig Lob für Spott nur hält.
Es iſt genug, Du biſt von Kahtan's Stamm',
Der niederfällt vor Deinem Ruhm als Sclav'.
Hätt' ich ſo wenig Huld als Du haſt viele,
So ſänk' zu Deinem Tadler ich herab.
Dem Ruf der Großmuth folgt' ich allbereit,
Wer Mann iſt, opf're Dir ſich jederzeit.
Es geben unaufhörlich Deine Hände,
Ich glaub' ſie gaben gar das Leben mir.
Dein Wort iſt: Nimm! ſo biſt Du es gewohnt,
Das Nein hat nie in Deinem Mund gewohnt.

45.

Zum Lobe desſelben.

Iſt's Speichel, iſt es Wein, iſt's Wellenfluth
Was kühlt, und doch im Herzen brennt wie Gluth?
Iſt's Zweig, iſt's Wuchs, iſt's Hügel, Hüfte,
Iſt's Blitz, iſt's Zahn was blinket durch die Lüfte?
Im Antlitz, das aus finſtren Locken lacht,
Seh' ich die Sonne während es noch Nacht.
Ich ſeh' in ihrer Wimpern Zauberruthe
Nur Schwerter, deren Schneide roth vom Blute.
Voll Anmuth in der Ruhe und im Lauf —
Entſchuldige Keinen der nicht Geiſt gibt auf [1]).
O Sohn Jahja's, mit Deinem Lobe treibe
Ich das Kamehl von dünnem zartem Leibe [2]).
Ich fache ſo ſein Herz zum Rennen an,
Daß eine Spann' ihm däucht der Erde Plan [3]).
Der Leu des Schwerts verſchlingt den Leu'n der Heere,
Der Ocean vergeht im Großmuthsmeere.
Das Gut, das Seine Großmuth übrig läßt,
Iſt wie bey Liebenden der Ruhe Reſt [4]).
Durch Größ' erwirbt Er ſeinen Tag, den ganzen,
Nicht durch Rudeina's ſchwarzgebräunte Lanzen [5]).

---

1) Bis hierher geht das Lob des Mädchens, von dem der Dichter ſogleich auf ſein Kamehl, und mittelſt deſſelben auf das Lob ſeines Helden überſpringt.

2) Wie der Geſang den Schritt der Kamehle beflügelt, ſo beflügelt der Dichter den Schritt des ſeinigen mit dieſem Lobgedichte.

3) Das Kamehl wird durch das Loblied ſo angeſpornt, daß ihm der Raum der ganzen Erde nur eine Spanne dünkt.

4) Seine Freygebigkeit läßt eben ſo wenig von Schätzen übrig, als ein Liebender, von der Geliebten getrennt, Geduld hat.

5) Rudeina, der Nahme einer Araberinn, berühmt durch die Lanzen, die ſie ſchaftete.

Weißt du was gegen Ihn die Wolke iſt? —
Die Wolke träufelt nur, indeß Er gießt.
Und läg' die ganze Welt in Seinen Händen,
Er würde mehr noch als ſie werth iſt ſpenden.
Denn, wenn Er ſie vergleicht mit ſeinem Werth,
So iſt das Größte doch nur wenig werth.
Kehrt Er das Antlitz zu des Himmels Matten,
So ſtehen Mond und Syrius im Schatten.
Er iſt der Erde Mond, der Erde Herr!
Wer iſt nach Gott an Ruhm und Macht wie Er?
Wenn ohne Urſach' Er die Nacht durchbleichet,
So iſt's der Ruhm der Ihm den Schlaf verſcheuchet.
Er überhäuft mit Gnaden Jung und Alt,
Ich ſchwör's, daß Seine Huld kein Dank bezahlt!
Ruhm ſey nur denen, welchen er gebührt,
Den Männern, die der Rahme Bohter's ziert.
Sie ſind dem edelſten Geſchlecht entſtammt,
Das in dem Frieden kühlt, im Kriege flammt.
Sprichwörter können ſie, nicht Ihn, beſingen [1]),
Denn Nichts vergleicht ſich Ihm von allen Dingen.

46.

Zum Lobe Eba Ibade Obeidollah's des Sohns Jahja's Albohteri.

Meinem Verlangen genügt mein gegenwärtiger Schmerz nicht,
Bis er mir Herz und Milz, bis er die Stätte geraubt.
Gegen mich bricht aus in Klagen die Stätte der Freundinn;
Nur aus meinem Mund wird nicht die Klage gehört.
Donnerwolke vergießt zuletzt den ſtrömenden Regen,
Und es löſt der Schmerz endlich in Thränen den Leib.

---

1) Die Tapferkeit und der Ruhm des Stammes Bohter iſt zum Sprichworte geworden; aber des Helden Ruhm iſt erhaben über alle Vergleichungen und Sprichwörter.

Minder wird die Geduld, je mehr als fließen die Thränen,
Nicht die Wimpern allein weinen, es weinet die Haut.
Wo iſt das Herz, das meiner Sehnſucht Geſtöhne verſtünde?
Sohn Jahja's! wo iſt Stärke des Löwen bey Dir? [1])
Als ich Dich mit der Welt und ihren Bewohnern gewogen,
Sank die Schale der Welt, wenig erſchien mir was viel.
Eba Ibade, ſo lang' in meinem Herzen Du kreiſeſt,
Kreiſet in der Welt nimmer die Freude für mich.
Iſt Dein Schatz gefüllt, ſo ſehnt er ſich ſchnell nach dem Golde,
Wie der Mutter Herz, das von dem Kinde verwaiſt [2]).
Seine Vorſicht ſchaut ſchon heute was morgen geſchiehet,
Seine Augen ſind nicht in dem Kopfe, im Herz.
Solcher Werth, ſolch Licht ward keinem Menſchen gegeben,
So freygebig ſtrömt ſonſt nicht die Erd', nur das Meer.
Seine Hände ſind freygebig mehr als die Wolken,
Regen höret auf, immer verſchenket die Hand.
Fur Maſar's [3]) Erbtheil hielt ich bisher nur den Adel,
Doch durch Bohter wohnt er nun im Hauſe Obed's [4]).
Wenn von Seines Stammes Schwertern regnen die Tode,
Glaubſt Du es entſtrömt Regen den Wolken auf's Land.
Deiner Tugend Lob iſt mir unendlicher Vorwurf;
Wie die Welt iſt es, ohne Beginnen und End'.

47.

Zum Lobe Musawir's Ben Mohammed's Ar-rumi.

Hart iſt's wie ich den Schmerzen auszuſtöhnen,
Wer füttert kirres Reh wie ich mit Wermuth?

---

1) Wie weit iſt die Stärke des Löwen unter der Deinigen.
2) So bald der Schatz gefüllt iſt, iſt er auch wieder geleert, d. i. verwaiſet.
3) Maſar der Sohn Nesar's der Sohn Noid's, einer der älteſten arabiſchen Stammväter.
4) Obed Ebuliemin der Sohn Kahtan's, der Vater des Stammes dem Bohteri angehörte.

Ein Reh, das trunken ſchwankt in ſeinem Gange,
Ein Götzenbild fürwahr! nur ein beſeeltes.
Wenn meinem Blick erröthen Ihre Wangen,
Liegt nichts daran, denn nur mein Herz iſt wund.
Sie ſchießt (doch nicht mit Händen) Wimpernpfeile,
Die hängen bleiben während Pfeile fliegen.
Ein Grab ſteht offen, doch kein Grab für Körper,
Ein Grab fürs Herz, das drein ſich ſtürzt und lebt.
Was wir verheimlichten ward offenbar,
Und durch den Spott ward Dir erſt Alles klar.
Als die belaſteten Kamehle zogen
Wie Talahbäume [1]), zog die Seele fort.
Bey ihrem Abſchied fand ich Alles ſchön
An ihnen, nur an mir nicht die Geduld [2]).
Die Hände grüßten, und die Blicke winkten,
Die Herzen ſchmolzen, und die Thränen ſtrömten.
Die Taube weint, doch glichen ihre Leiden meinen,
So würd' aus Mitleid ſelbſt der Erak [3]) weinen.
Lang iſt das Land, wenn es durchſtrich' der Nordwind
Der Breite nach, müßt' er ermüdet halten.
Mit den Kamehlen hadr' ich welche ziehen [4]),
Man treibet ſie aus Furcht mit Lobpreis an.
Wär' es nicht wegen Muſawir dem Fürſten,
Nähm' ich es nimmer auf mit den Gefahren [5]).

---

1) Talah, ein Baum, deſſen Blätterdach einer von Kamehlen getragenen Frauenſänfte ähnelt; als die Sänften der Schönen auf den Kamehlen fortzogen, zog mit ihnen die Seele fort.

2) Anſpielung auf den Vers des Koran aus der Sure Juſſuf: Schöne Geduld, und Gott ſteht bey.

3) Erak, ein Baum, auf welchem die Tauben aufzuſitzen lieben.

4) Ich hadre mit den Kamehlen, welche fortziehen wollen, während ich bleiben will.

5) Wäre es nicht wegen Muſawir dem Emir, dem Sohne Mohammed's, ſo würde ich die Gefahren nicht beſtehen, und denjenigen, der mir davon abräth, nicht zurückkoſen.

Wenn ſchwach iſt das Kamehl, und Er [1]) treibt an,
Wär's beſſer ſterben als zu widerſtehen.
Er hält nicht ein die Blitze Seiner Gnaden,
Dem Himmel gleich, der regnet nach dem Wind.
Man ſteht der Huld, und zittert vor dem Grimm',
Sein Preis iſt Morgen- und iſt Abendtrunk.
Er gäbe gerne aus des Vollmonds Silber,
Und gern vergibt Er Schuldigen die Schuld.
Wenn Er nur Seine Großmuth theilen wollte,
So blieb' kein Geitziger zu unſrer Zeit.
Mein Ohr iſt mit den Schmähungen vertraut,
Sie ſitzen auf der Naſe unſrer Zeit.
Er iſt's, den längſt erwarteten die Zeiten,
Von dem geſchrieben ſtehet in den Büchern.
Durch Seine Tugend iſt der Geiſt bezwungen,
Durch Seine Gnaden ſtrömen unſre Wolken.
Im Kampf zerſplittert Er durch Stoß die Lanzen
Nicht eh als Er die Kämpfer hat beſiegt,
Nicht eh als ſich die Erde färbt mit Blute,
Der Himmel ganz vom Staub verdunkelt wird.
Von Todten ſchreitet fort Sein Gaul zu Todten,
Es ſtürzen hinter Ihm die Tapfern nieder.
Sein Herz iſt Sitz der Liebe, Luſt den Freunden,
Es iſt des Zornes Sitz als Furcht den Feinden.
Umſonſt ſucht ſich vor Ihm der Groll zu bergen,
Denn trifft Sein Blick den Feind, iſt er entlarvt.
Du biſt der Sohn des Edelſten der Väter,
Deß Ahn der Edelſte der Todten iſt.
Du biſt die Huld, ſo oft die Gnaden ſtrömen,
Du biſt der Groll, wenn Blut in Schweiß ſich miſcht.
Biſt Du das Meer, ſo haſt Du kein Geſtade,
Und biſt Du Wolke, treibt Dich nicht der Wind.

---

1) Er, Abulmoſaffer, d. i. der Gelobte.

Ich fürchte bloß, Du überſchwemmſt die Erde
Mit einer Fluth, wie die aus Noah's Zeit.
Den Freyen drückt die Armuth nicht, ihm folgt
Sein Unterhalt, ſo lang Dein Thor ſteht offen.
Es würde wohl mein Lobgedicht genügen
Um Andere zu preiſen, — doch nicht Dich.
Es ſtrömen Düfte von der Flur des Wortes
So bald ſie neu belebt des Regens Huld.
Thut dieß die Flur, was erſt der Sohn des Freyen,
Dem gnädig Du, und der beredter Zunge.

48.

Zum Lobe desſelben.

Seh' ich die Sonne, welche mir entgegen ſtrahlt?
Den Löwen, der als Herr durchbrüllt den Wald?
Steck' ein das Schwert, denn ſtumpf iſt ſeine Schneide,
Es liegt das Heer zerhauen auf der Heide.
Du haſt gemäht das Volk als dünnes Gras;
Glaubſt Du es ſeyen Alle Ben Jeſaf [1])?
Als Du ſie trafſt, ward ihr Geſicht zum Rücken,
Zermalmet lag das Herz in tauſend Stücken.
Es ſtand der Tod als Wach' am engen Paß,
Und ruhte nicht, bis Jeder biß ins Gras.
Die Seelen ſtanden hart und überdrüſſig,
Du kamſt, da ward der Stahl im Feuer flüſſig.
Als ſie Dich kommen ſah'n, die Ben Jeſaf,
So meinten ſie, Du ſeyſt dein Ohm Moaf [2]).

---

1) Du haſt das Heer der Ben Jeſaf geſchlagen; höre nun auf, denn Dein Schwert iſt ſchon ſtumpf, und glaube nicht, das Volk der ganzen Erde gehöre zu dieſem Stamme.

2) Sie glaubten, Du ſeyſt dein Vater Mohammed, oder dein Oheim Moaf.

Reden des Pöbels, die von unseren Ohren wie Nüsse von einer Kugel abgleiten, aber Ihr sollt uns nicht schmähen, weil sich eure Worte wie Züge des Grabstichels in den Stein eindrücken." Der Imam erwiederte, daß er nicht nach Alamut gehen könne, künftig aber sich kein Wort wider den Herrn dieser Feste erlauben wolle. Hier zog der Fedaji 300 Goldstücke aus dem Gürtel, die er mit den Worten hinlegte: Sieh hier dein Jahrgeld, und dem Beschlusse des Diwans zufolge wirst du jährlich dieselbe Summe durch den Reis Mosaffer erhalten; auch lasse ich für deine Bedienten zwei Kleider aus Jemen hier, die dir der Großmeister sendet. In demselben Augenblicke war der Fedaji verschwunden. Der Imam nahm die Kleider und das Gold, und erhielt durch 4 oder 5 Jahre dieselbe Summe richtig ausgezahlt. Vor dieser Begebenheit pflegte er, so oft er in einer Streitfrage der Ismailiten erwähnte, sich so auszudrücken: „Was auch immer die Ruchlosen sagen mögen, die Gott verfluchen und verderben wolle!" Nachdem er aber den Jahrgehalt erhalten, sagte er immer ganz kurz weg: „Was auch die Ismailiten sagen." Einem seiner Schüler, der ihn um die Ursache dieser Aenderung fragte, antwortete er: Man kann den Ismailiten nicht fluchen, indem sie zu überredende und zu schneidende Beweise führen. Diese sonderbare von

Kein Reiter iſt wie Er, ſie wollten ſagen,
Doch eh' ſie's ſagten, waren ſie erſchlagen.
Wie eine Wolke brachſt Du herein,
Den Tod ausſtrömend groß und klein [1]).
Wer als Gefang'ner Dir das Schwert geſtrecket,
War mit dem Schweiß der Noth [2]), mit Blut befleckt.
Arab'ſche Schwerter ſteckteſt Du als Maß
Von Jemen, nicht von Haleb und Bagdas [3]).
Der Gränze Obhuth iſt des Herrn der Starken,
Bis an den Rain von Karch und Suwad's Marken [4]).
Die Schwerter nahmeſt Du als leckern Fraß,
Als ſüße Datteln Berni und Eſaf [5]).
Wer kann, wenn Du die Lanze ſchwingſt, beſtehen?
Dem Stoße kann der Stoß nur widerſtehen. —
Es weiß nicht wie das Leben ſchön und ſüß,
Wer durch Erfolg ſich niemahls glücklich pries.

49.

Klage auf den Tod Mohammed Ben Iſhak Tenuchi's.

Wer verſtändig iſt, weiß das Leben gehörig zu ſchätzen,
Weiß wie nichtig es ſey, ſo wie nach ſelbem die Gier.
Jede Seele ſah ich mit Einem Worte beruhigt,
Während ſie hinab eilte zum Reiche des Nichts.
Als zum Pfand erhielt die Höhle des Grabes den Leichnam,
Ward ſie durch den Glanz Seines Geſichtes erhellt.

---

1) In großen und in kleinen Tropfen.

2) Urin.

3) Der Ueberſetzer nimmt ſich hier keine größere Freyheit als das Original ſelbſt, welches des Reimes Willen aus Bagdad Bagdaf macht. Meſchrefije ſind Schwerter aus Jemen, von dem in dieſer Landſchaft gelegenen Orte Meſchref ſo genannt.

4) Statt Suwad, deſſen der Commentar erwähnt, ſteht im Texte Kilwaf, der Nahme eines unter Bagdad gelegenen, und zu dem Bezirke Suwad gehörigen Dorfes.

5) Berni und Eſaf, zwey Arten von Datteln.

Eh' Dich empfing das Grab, war's mir unmöglich zu glauben,
Daß der Sterne Licht könne ſich wandeln in Staub.
Eh' ich Deine Bahre ſah, konnt' nimmer ich glauben,
Daß den Berg Ruſwa [1]) trügen die Männer als Bahr'.
Wer ihr folgte, der weinte und warf ſich nieder zur Erde,
Wie auf Sinai Moſes zur Erde ſich warf.
Krank aus Leid, erblaßte die Sonn' in der Mitte des Himmels,
Und es fuhr die Erd' im Schauer des Schmerzens zuſamm.
Man vernahm um den Sarg das Geſchwirre der Flügel der Engel,
Und die Bewohner der Stadt [2]) hoben zum Himmel das Aug'.
Gruben höhlte ſich der Schmerz in der Gläubigen Herzen,
Jede derſelben ein Grab, Ihn zu empfangen bereit.
Nur ein Tuch nahm Er von Seinem Beſitz zum Geſpanne,
Seiner Augen Schwarz ſtarret als Campher verglaſ't.
Dieſes Tuch umhüllt Wohlredenheit, Tugend und Großmuth,
Feinde zerſtörenden Grimm, Freunde beglückende Huld.
Doch Sein guter Ruf verbürgt Ihm anderes Leben,
Eingewickelt für jetzt, wird Er entwickelt dereinſt.
Wieder erweckt wird Er durch Seinen Ruhm in das Leben,
Wie einſt Lazarus ward auf von dem Tode geweckt.
Nun iſt verſieget die Fluth der Huld ausſtrömenden Finger,
Nun iſt verlöſchet die Gluth Feinde verzehrenden Grimms.
Höret zu weinen auf! Sein Platz iſt nicht in dem Grabe,
Mit den Huris hat Er längſtens geſchüttelt die Hand.
Habet Geduld, o Freunde! [3]) ſeyd Ihm zu Ehren geduldig,
Großer Mann erträgt Großes mit großer Geduld.
Ihres Gleichen hat jed' andere Klag' als die Eure,
Jeder Verluſt wird erſetzt, aber der Seinige nicht.
Denkt Ihr des Tags, wo das Schwert in Seiner Rechten erglänzte,
Und umſonſt nach Ihm ſtreckte die Arme der Tod.

---

1) Ein Berg, mit dem die ſtattliche Bahre verglichen wird.
2) Laodicea.
3) Ihr, Söhne Jehaks.

Als der Schneide des Schwerts entträufte das Waſſer, das rothe,
Seiner Feinde Blut, Kehlen und Schedeln entlockt.
Nicht zu trauern beſchwör' ich Euch bey Mohammeds Herrn!
Mohammed iſt froh, während Ihr ſelben beweint.
Glaubet nicht, Er wohne lieber in Euren Palläſten
Als in dem Grab, vom Paar' weckender Engel beſucht [1]).
Ihr ſeyd die Heldenſchaar, die, wenn ſie entblößet die Klingen,
Auf der Feinde Haupt rufet die Schrecken des Tod's.
Wer Euch aufſtößt, weiß für gewiß er werde begraben
Auf dem weiten Feld', in des Gevögels Gekrös.
Wenn Ihr lenkt den Zaum des Pferds zur Verfolgung des Feindes,
Flieht des Lebens Hauch von dem Verfolgten ſogleich.
Meine Abſicht iſt zu beſuchen, Euch, die Entfernten,
Denn der Freund beſucht gern den entfernten Freund.
Mir genuget ſchon von Euch ein einziger Anblick,
Denn es ſagt der Spruch: Wen'ges vom Liebſten iſt Viel.

50.

Als ihn einer (von den Freunden des Verſtorbenen) bath, die Schadenfreude der Feinde hintanzuhalten, ſprach er aus dem Stegreife:

O Söhne Ibrahim's! nach Mohammed
Währt immer fort die Trauer und die Klage.
Wer Euren Zuſtand hat erfahren, weiß
Daß Euch kein Troſt und keine Ruh' zuſage.
Die Wangen ſind von Thränen durchgefurcht
Zu allen Stunden, bey der Nacht, am Tage.
Ihr Vettern! Ihr verzeihet alle Schuld,
Doch nimmer des Verläumders gift'ge Frage.

---

1) In dem Texte redet der Dichter von der Familie des Verſtorbenen (Beni Isbal) in der dritten Perſon: ſie ſollen nicht glauben, er verlange nach ihren Palläſten lieber als nach dem Grabe, wo ihn Nekir und Munkir (die beyden Grabesengel) wieder ins Leben rufen werden.

Wo Freunde lieben, sammeln sich die Neider;
Denn Fliegen lockt der süßen Speisen Trage.
Ich habe meine Freundschaft weggeschenkt
Verschwenderisch, zu meiner eignen Plage.
Thut was Ihr wollt, Ihr ändert deßhalb nicht
Was Euch bestimmt hat des Schicksals Wage.

51.

Ebenfalls um der Feinde Schadenfreude von den Klagenden hintanzuhalten.

Wie sehen uns Begebenheiten zu!
Wie störet grimmes Unglück unsre Ruh!
Wie hat, der uns verließ, Geduld verliehen
In Fällen, wo Geduld begann zu fliehen!
Wann sich als Himmel wölbte Staub der Schlacht,
Als Lanzen Sterne schienen in der Nacht;
Wann unermüdet war das Schwert im Schlagen,
Als ob nicht schlagend sondern selbst geschlagen;
Wann Schwerter aus der Scheiden Orient,
Sich tauchten in der Schedel Occident.
In Einem Unglück trafen uns gar viele,
Der Schadenfreude sind wir nun zum Ziele.
Wohl mancher hat die Klage angestimmt,
Der nicht als Freund, als Feind nur, Theil dran nimmt.
Bekennen soll er sich zur Schadenfreude,
Sonst treffe sein Gesicht des Schwertes Schneide!
O Wunder! daß in unsrem edlen Stamm
Ein Jud' als Scorpion zum Vorschein kam.
Im Tode Mohammed's könnt den Beweis ihr sehen,
Daß es vergebens sey, mit Gott in Kampf zu gehen.

52.

Zum Lobe Husein Ben Ishak Tenuchi's.

Die Trennung riß uns von der Freunde Scharen;
O Herz, du folgeſt denen die ſich trennten!
Wir ſtanden ſtill, mehr ward der Schmerz, es waren
Getrennt die Sehnenden und die Erſehnten.
Die Augenlieder werden roth vom Weinen,
Die Wangen ſich als Anemonen färben.
Die Menſchen ſich bald trennen, bald vereinen,
Geboren werden die, und jene ſterben.
Die Wüſten frag', ob ſo die Dſchinnen rennen [1]),
Kamehle frag', ob Strauße ſie erreichen.
Ich ſah ein Licht in Nächten brennen,
Dein Antlitz war's, des Weges Leitungszeichen.
Die Nächte werden durch Dein Antlitz helle,
Indeß die Reiter auf Kamehlen wehen.
Es flieht der Schlaf vom Rütteln der Kamehle,
Die ihre Reiter wie ein Tuch zerfetzen.
So bald Geſang das Lob Ishak's erhebet,
Springt das Kamehl mit freudiger Geberde [2]).
Aus Furcht vor Seines Trittes Macht erbebet
Des Berges Gipfel und der Grund der Erde.
Wie Wolken, voll von Regen und von Donner,
Ward Er gefürchtet und zugleich geliebet.
Doch Wolken lügen Regen oft und Donner,
Indeß Er wahr, was Er verheißt auch gibet.
Er hat der Welt entſagt und ihrem Segen,
Indeß der Weſt und Oſt voll Seiner Ehre;

---

1) Frage die Wüſten, ob die Dſchinnen rennen wie wir, und die Strauße, ob unſere Kahmehle nicht ſchneller laufen als ſie.

2) Es ſchlagt mit dem Theile hinter dem Ohre an Sattel und Zaum aus Freude.

Mit Kopf und Hälſen iſt vertraut Sein Degen,
Als ob Er dorten Kamm, hier Halsband wäre.
Er färbt mit Blut die Bärte und die Scheitel [1]),
Die Waiſen reißen ſich das Kleid vom Leibe.
Der Tod, der nicht gewaltſam, däucht Ihm eitel,
Er trennt den Geiſt vom Leib, den Mann vom Weibe.
Die Jungen ſtammelten um Ihn zu loben,
Er ſchweigt, doch deſto lauter ſpricht Sein Degen.
Was Wunder, daß Dich Gott ſo ſehr erhoben,
Denn Er verleihet wem Er will den Segen.
Dem Golde feind, liebt Er es auszuſpenden,
Er liebt den Tod wie er in Schlachten leibet.
Das Roß, den Speer weiß Er ſo zu verwenden,
Daß Andren Roß und Speer nicht übrig bleibet.
Bedecke Deine Schönheit mit dem Schleyer,
Daß nicht das Blut auf Wangen Wogen ſchlage.
Die Nacht durchtönet Deines Lobes Feyer,
Und treibet die Kamehle an bey Tage.
Das Loos raubt nicht was Du dem Freund gegeben,
Es gibt nicht dem, den Du beraubt als Feind.
Was Du getrennt, vereinet nicht das Leben,
Es trennet nicht die Zeit, was Du vereint.
Heil Dir! nach welchem die Geſänge ſtreben,
Laodicea mir für Alles lohnet [2]);
Sie iſt das Ziel von meinem ganzen Leben,
Sie iſt die Welt, und wer in ſelber wohnet.

---

1) Im Original ſteht der folgende Vers vor dieſem.

2) Wörtlich: Andere mögen And'res ſuchen. Ich ſuche Laodicea, ſie iſt mein Ziel; dich zu ſehen iſt mein Wunſch; dein Wohnſitz iſt die Welt, und du biſt das Volk derſelben.

53.

Bey Ebu Ishak verläumdet, daß er eine Satyre wider ihn geschrieben, und von ihm darüber zur Rede gestellt, antwortete er:

O Sohn Ishaks! verläugnest Du die Bruderschaft?
Denkst Du in meinem Krug sey andres Wasser wohl?
Ich sollte wider Dich, Satyren solle' ich schreiben,
Nachdem ich weiß, daß Du der Menschen Bester bist,
Der Speis' verschmähet wie des Schwertes Ameis,
Und der entscheidender in Dingen als das Loos.
Wie könnte mich, der kaum noch zwanzig Jahre zählt,
Anekeln so das Leben, Dein zu spotten?
Wo könnte ich, der noch Dein Lob nicht hat ergründet,
Den Stoff wohl nehmen her zu einem Spottgedicht?
Kann ich wohl sagen: sieh, der Morgen ist die Nacht!
Sind denn die Menschen nicht von Deinem Glanze blind?
Die Neider sind Dir unterthan, Du bist ein Mann!
Weil ich sie Dir geopfert, opferten sie mich.
Es spottet seiner selbst, wer meine Worte nicht
Zu unterscheiden weiß von ihrem Spottgedicht.
Ist's Wunder nicht, daß Du, der meine Werke kennest,
Sie in Vergleichung bringst mit niedrem Heu und Spreu.
Du läugnest meiner Neider Tod, ich aber gehe
Als Todesstern [1]) den Söhnen der Verruchten auf.

54.

Zum Lobe desselben.

Großes Unrecht ist's, Sie wegen der Trennung zu tadeln,
Trennung verhält sich zu Ihr, wie sich die Liebe zu mir [2]).

---

[1]) Ich gehe als Canopus zum Tode der Bastarden auf. Mit dem Aufgange des Canopus nimmt gewöhnlich die Pest ihren Anfang, daher erscheint derselbe dem Araber mit seinem rüthlichen Lichte als der mordkündende Stern der Araber.

[2]) Es wäre die höchste Ungerechtigkeit, sie darob tadeln zu wollen, daß sie sich

Ohne die Trennung wäre nicht die Luſt des Genuſſes,
Stieß' Sie Euch nicht zurück, wäret Ihr nimmer mir feind.
Möchte Sie wiederkehren doch zum Genuß die Gaſelle,
Möcht' dem Frühlingsgeſprüh' folgen die ſtrömende Fluth [1]).
Zauber hab' ich geſaugt aus Ihrem zaubriſchen Munde,
Denn das kühle Naß hat mich mit Feuer entflammt.
Ihres Halſes Band, Ihr Lächeln und Ihr Gekoſe,
Läßt an Ordnung und Glanz Perlen die ſchönſten zurück.
Ihres Mundes Hauch iſt Aloe und doch Muscat auch,
Iſt ein wehender Wein, und iſt berauſchender Duft.
Ich verſtumme vor Ihr, als wär ich nicht der Beredtſte,
Wäre der Tapferſte nicht, färbend die Roſſe mit Blut [2]).
Tod entflieht aus Furcht, ich möcht' als Tod ihn ereilen,
Schlangen ſcheuen mich, fürchtend das tödtliche Gift.
Lanzen [3]) brechen ab, eh' ſie mir ſaugen das Blut aus,
Schwerter [4]) brechen ab, eh' ſie mir ſchneiden das Fleiſch.
Durch Feldzug und Schlacht bin ich ſo mager geworden,
Daß mein Leib das Pferd drücket nicht ſchwerer als Hauch.
Schärferen Aug's bin ich als Serka aus Dſchew [5]), die Berühmte,
Was erſpähet das Aug', wird auch begriffen vom Herz.
Ausgebreitet liegt vor meiner Kenntniß die Erde,
Alexandern gleich, dämme ich Gog und Magog [6]).
Ich durchrannte das Feld, den Sohn von Iſhak zu treffen,
Deſſen feinſten Verſtand feinſter Verſtand nicht erreicht [7]);

---

von mir abwendet; die Nothwendigkeit, mich zu fliehen, liegt eben ſo unabwendbar auf ihr, als auf mir die, ihr zu folgen und ſie zu flehen.

1) Wesmi, der erſte ſchwache, Weli, der zweyte ſtarke Regen.

2) Schohob, d. i. das braune Pferd, wird durch mich Dohim, d. i. ganz ſchwarz von Blut.

3) Lange Speere von Rudeina verfertigt.

4) Klingen von Gureidſch geſchmiedet.

5) Die Araberinn Serka aus Dſchew in Jemama, berühmt durch ihr ſcharfes Geſicht.

6) Durch meinen Muth dämme ich die Völker in ihre Gränzen, wie Alexander Gog und Magog eindämmte.

7) Der feinſte Verſtand kann nicht begreifen, wie fein der ſeinige ſey.

Um Sein Wort zu vernehmen, das ſüß ertönet dem Ohre
Selbſt in dem Falle, wo es uns nur den Tadel verbürgt.
Er, die Rechte der Söhne Kahtan's, das Haupt von Koſaa,
Der ſie überglänzt, wie die Geſtirne der Mond.
Ueberfällt Er die Feinde mit Macht, ſo hören ſie früher
Seiner Lanzen Geſchwirr als das Geklirre des Zaums.
Er erniedrigt Geehrte, und hebt die Niedern zu Ehren,
Macht zum Waiſen den Sohn, ſtehet dem Waiſen dann bey.
Seine Lanzen ſchlagen das Herz mit tödtlicher Krankheit,
Er berührt es dann, um es zu heilen vom Schmerz.
Ob der Erſchlagenen Meng' empört ſich die Schneide des Schwertes,
Unumſchränkt herrſcht Er über die Köpfe des Feind's.
Er enthaltet ſich, zurück zu halten den Blutſturz,
Glaubt, Er tödte ſich ſelbſt, wenn Er die Köpfe verſchont.
Seinen Ahnen gleich ward Er für immer befunden,
Viele ſchlagend todt, ohne daß Tadel Ihn trifft.
So vorſichtig iſt Er, daß, wenn Er ſeyn es nicht wollte,
Mangel an Vorſicht Ihm ſelber die Vorſicht verwehrt.
Wenn Er Willens wäre zurückzuziehn ſich im Kampfe,
Würde hoher Muth wieder Ihn führen voran.
Seine Huld belebet Gebein, doch wenn Er im Zorne,
So verzehrt Sein Grimm außer dem Schuld'gen die Schuld [1]).
Seine Wang' iſt ſo zart, daß auf derſelben der Eindruck
Wie des Siegels Druck bleibt von der ſchauenden Blick.
Mir gefallen die Weiber die eingezog'nen, Er ihnen;
Wie ſie behandeln mich, alſo behandelt Er ſie.
Arme löſet Er aus, mich Aermſten ſelber am erſten,
Er, mein Vater und Hort, mächtiger, gnädiger Herr!
Dſchinnen fürchten ſich vor Seines Schwertes Gefahren;
Wenn der Dſchinne bebt, Araber, Perſer erſt wie?

---

[1]) Das Uebermaß ſeines Grimmes verzehrt nicht nur den Schuldigen, ſondern die Schuld ſelbſt; während der Zorn Anderer nur den Miſſethäter trifft, nicht die Miſſethat ſelbſt.

So daß, wenn ſie ſich an Seinen Panzer erinnern,
Ohne Feuer und Gluth alle zerſchmelzen wie Thau.
Wär' Er nicht großmüthig ohne zu koſten vom Weine,
Spräche man, daß Ihn Tochter der Rebe bewegt.
Wie die Welt, o Vater Juſſufs! gehorchen wir gerne;
Auch Dein Neider gehorcht, aber gezwungen mit Trotz.
Wir vertrauen Du gibſt, und wenn Du uns nicht gegeben,
Bilden wir dennoch uns ein, daß Du gegeben ſchon haſt.
Dein Lobredner iſt mein Nahmen unter den Menſchen,
Wer mich alſo nennt, glaubt er lobe nur Dich.
So viel haſt Du gewährt von unerſchwinglichen Wünſchen,
Daß mein Wunſch zuletzt ſelber die Sterne begehrt.
Erſt ſchlägt mich Dein Schwert, dann ſpendeſt Du mir die Gabe,
Meſſeſt mir zu das Gold nach dem Verhältniß des Schlags.
Alles Dienſtes enthebt Dein Stolz, denn er bedarf Nichts,
Deine Tapferkeit, ſo die Gefahren beſteht.
Viele ſagen mit Recht: um Deine Würde zu ehren,
Müßte den Rücken Dir decken das mächtigſte Heer.
Ueber Deiner Würde Gewicht erſtaunet die Erde,
Sagt: wer geht auf mir ſchwer an Gehalt wie ich ſelbſt?
Groß biſt Du, doch wenn die Menſchen ſprechen, beſcheiden;
Wahre Größe iſt über die Größe hinaus.

55.

Als er zum Ali Ben Ibrahim Tenuchi kam, und ihm einen Becher rothen Weines antrug, ſprach er aus dem Stegreife:

In den Händen lebt der Becher,
Wer trennt mich nun von dem Zecher? [1])

---

1) Nichts trennet mich von mir ſelber. Der Commentar führt zur Erläuterung dieſes Verſes den der Sofis an, welcher heißt:
Ich wunderte mich über dich und mich,
Durch dich gelangt mir, zu vernichten mich.

mehreren persischen Geschichtschreibern *) umständlich und gleichlautend erzählte Begebenheit zeigt, daß die Politik des Großmeisters nicht nur den Mord für die wirksamste Maßregel, sondern manchesmal die Furcht desselben und Gold für ersprießlicher hielt, daß dem Diwan oder der Congregation des Ordens es manchmal weniger daran lag, die Feinde hinwegzuräumen, als dieselben in Freunde zu verwandeln, besonders wenn es große Gelehrte und berühmte Männer waren, deren geschontes Leben dem Orden in der öffentlichen Meinung mehr als ihr gewaltsamer Tod nützen konnte.

Ausser der erzählten Anekdote vom Imam Fachr Rasi melden die Geschichten wenig oder nichts von dem, was sich während dem halben Jahrhunderte der Regierung Mohammeds in Dschebal und Kuhistan den persischen Provinzen des Ordens zutrug, desto fruchtbarer aber an Begebenheiten, die unmittelbar in die Geschichte der Assassinen eingreifen, war Syrien der rühmliche Schauplatz der Großthaten der Kreutzfahrer und Salaheddin's. Da dieser große Fürst von der Vorsehung zum Werkzeug ausersehen worden war, das Chalifat der Fatemiten, für welche die Ismailiten bisher als Thronwerber aufgetreten waren, zu stürzen, ersahen ihn diese auch gar bald zum Ziele ihrer Dolche aus. Damit man aber näher kenne, welch einen Mann sie zu ihrem Opfer bestimmten und auf

*) Mirchond, Devletschah, Chafari.

Reines Gold liegt in dem Weine,
Wolkenſilber iſt der meine.
Mit dem Becher will ich eifern,
Weil die Lippen ihn begeifern [1]).
Rother Wein im Glas, im weißen,
Iſt das ſchwarze Aug im Weißen.
Ich kam Gnade zu begehren,
Ihm war's Pflicht, ſie zu gewähren.

56.

Eine Geſundheit aus dem Stegreife.

Sohn Ibrahim's, ich trinke Dir in langen Zügen
Glück zu, dem Trinker, dem der Rauſch muß unterliegen!
Seh' ich den Wein im Glas in Seiner Rechten hehr,
So ſehe ich die Sonn' im Mond', den Mond im Meer.
Ich lob' Ihn anders nie, als wenn Er gegenwärtig,
Ich ſpende Lebensquell, wenn Chiſer gegenwärtig.

57.

Ebenfalls zu ſeinem Lobe.

Sind das ſechs Nächte, iſt es Eine Nacht,
Von mir bis an den jüngſten Tag durchwacht?
Es zieh'n der Sternenbahre Trägerinnen [2])
In ſchwarzes Trauerkleid gehüllt von hinnen.
Ich denke wie ſich nahen in dem Kampf
Die Tode in der Roſſe Nackendampf,
Und ich verbürge meinen langen Lanzen
Zu baden ſich im Blut der Welt, der ganzen.

---

1) Ich eifere mit dem Glaſe, daß es die Lippen des Emir Ebil-Huſein berühret.

2) Binaton-naaſch, die Töchter der Bahre, die drey Sterne des Schweifs des großen Bären, deſſen vier andere die Bahre vorſtellen.

Was soll Verzögerung, Verschub im Spiel?
Was die Verlängerung des Wegs zum Ziel,
Zum höchsten, das ich such' durch Lieder,
Auf einem Markte wo ihr Preis so nieder?
O wie verschwand der Jugend Überblick!
Die Tage gingen, keiner kehrt zurück.
Seit ich gewahr', daß Lied dem Greis nicht tauge [1]),
Ist's mir, als würde weiß das Schwarz im Auge.
Mein Leben überschritt der Jugend Maß,
Es liegt der Fehler stets im Uebermaß.
Soll ich denn länger fristen noch das Leben,
Und dem Emir den Zoll des Danks nicht geben?
Gott lohnt den Weg der führet zu Ihm her,
Wenn auch das Lastthier und die Tasche leer.
Kannst du das Haus des Ibrahim [2]) erreichen,
So wird Er dir auch Reisezehrung reichen.
Ich stehe nun von Ihm kaum mehr so weit,
Als meines Schwertes Bandgehänge breit.
Er steht mir nahe in der nächsten Ferne,
Und ist mir in der fernsten Nähe ferne [3]).
Ich kam zu Ihm, und siehe da Er wies
Den Platz mir an im höchsten Paradies [4]).
Er lachte mir, eh' ich begann zu grüßen,
War freundlich, eh' ich niedersank auf's Kissen.
Wir tadeln Ali bloß an Dir als Schuld,
Daß Anderer Verdienst verdunkelt Deine Huld.

---

1) Seit ich in meinem Gedichte die Spuren des Alters gewahr werde, ist's mir, als ob ich erblindete.

2) Isa der Sohn Ibrahims.

3) Nach Aristoteles, sagt der Commentar, ist die nächste Nähe die Neigung der Seelen, wenn auch die Leiber nahe stehen, und die fernste Entfernung die Abneigung der Herzen, wenn auch die Körper sich nahe sind; der Abstand, in welchem der Dichter von seinem Helden steht, ist Entfernung der Nähe und Nähe der Entfernung, d. i. Seelenverwandtschaft, ungeachtet der Entfernung des Ortes.

4) Ueber dem siebenten Himmel, oder über dem Paradiese Schedad's.

Durch Deinen Ruhm wird anderer gemindert,
Durch Deine Großmuth andere gehindert.
Als Islam achtest Du Freygebigkeit,
Das Gegentheil scheint Dir Abtrünnigkeit.
Im Kampf sind Köpfe Augen Deinem Degen,
Der sich als Schlaf auf selbe pflegt zu legen.
Es trifft Dein Speer gerade auf das Herz,
Wie Sorge, Kummer, Gram und Schmerz,
Am Tage wo Du in der Reiter Schaaren
Zerstreust die Knoten von gebundnen Haaren [1]);
Am Tage wo von Grund aus wird zerstört [2])
Wer wider Deine Stadt [3]) sich hat empört.
Die Stadt, die westlich östlich liegt am Meere,
Am Ocean und an dem Meer der Heere,
Das durch die Schwerter dunkle Wogen schlägt,
Das Fahnen über Dir als Wimpeln regt.
Du treibst den Feind, wie zögernde Kamehle,
Die folgen ihrem Reiter, schwer von Seele [4]).
Du ziehst Ihm aus das Kleid des Widerstands,
Und kleidest selben in Gehorsam ganz.
Als Fürst warst Du erkannt, doch nicht freywillig,
Du zwangest sie zu lieben Dich, wie billig.
Gezwungen nahmen sie Dich an als Herrn,
Gehorchend Dir doch keineswegs gern.
Du bliesest ihnen Furcht in die Gedärme
Als Wind, der vor sich jagt Heuschreckenschwärme.
Sie starben eh, als sie der Tod ereilt,
Und lebten auf, als Gnade Du ertheilt.

---

1) Sebaib, die in Knoten aufgebundenen Stirnenhaare der Pferde, welche von den Lanzen zerrissen werden.
2) Wo das Verderben die Menschen umringt.
3) Laodicea.
4) Du treibst sie mit der Schneide des Schwertes.

Du ſteckteſt ein das Schwert; wenn ſie nicht dienten,
So löſchteſt Du ſie aus als wie mit Tinten.
Es löſcht jedoch des neuen Grimmes Graus
Die milde Spur der alten Huld nicht aus.
Du, ſey nicht ſtolz, wenn Lanzen freundlich blinken,
Indeß die Herzen Dir nur feindlich winken.
Sey, wie der Tod, der Weinende nicht hört,
Und in dem Blute ſchwelget ungeſtört.
Die Wunden brechen wider auf bey Zeiten,
Wenn böſe Säfte mit einander ſtreiten [1]).
Das Waſſer liegt verborgen in dem Eis,
Und in dem Steine ſchläft der Funke heiß.
Wie aber ſoll gedeihn der Schlaf dem Feigen,
Dem Du gebettet haſt auf Dornenzweigen?
Er fühlt im Traum den Speer in ſeinem Bauch,
Und fürchtet ihn zu fühlen wachend auch.
Du winkteſt mir, mit Lob ſie zu erheben,
Ich that's; doch haben ſie mir nichts gegeben.
Sie meinten, ihnen gelte dieſes Lob,
Indeſſen ich durch ſie nur Dich erhob.
Ich werde Morgen fort von hinnen rennen,
Doch kann mein Herz ſich nicht von Deinem trennen.
Ich mache nur mit Deiner Liebe Raſt,
Und wo ich immer bin, leb' ich Dein Gaſt.

58.

Zum Lobe desſelben.

Tröpfelnder Thau, laß dieſe Triften verſchmachten im Durſte,
Oder tränke ſie mindeſt mit kräftigem Gift!

---

1) Der Commentar citirt wieder als einen Ausſpruch des Ariſtoteles den Satz: daß ein unordentlicher Körperbau (Dina) das Verderben nähere.

Denn ich erkundigte mich bey ihren Bewohnern,
Doch sie wußten Nichts, Thränen vergossen sie nicht.
Gott verdamme sie! — nur nicht was in selben verflossen,
Nähmlich die Tage der Lust und die geschmeidige Maid.
Sie, die weichlich Gebaute, mit Hüften die hindern im Gehen [1]),
Die mit süßem Wort Vögel entziehet der Luft.
Deren strotzende Hüfte das Kleid weit bauschig hinaus drängt,
So daß es rechts und links weit von dem Gürtel entfernt.
Wenn einher sie schwankt', entfielen vom Beben die Kleider,
Wenn sie auszuziehn sich nicht bewegte, der Arm.
Weich ist die Rath des Kleids, doch schneidet sie tief in das Fleisch ein.
Und thut ihr so weh, wie sonst die Klinge des Schwerts.
Ihre Arme sind nicht fremd einschneidendem Armband,
Wer sie umarmet, hält für die Umarmte den Arm.
Zartes Gewölk ist der Flor vor Ihrem glänzenden Antlitz,
Welches den vollen Mond ganz sich zu zeigen verwehrt.
Mache den Schaden gut, sag' ich in tiefester Demuth;
Meine Demuth ist größer um viel als Ihr Reiz.
Fürchtest Du dich vor Gott, wenn eine Seele Du rettest?
Wer dem Herrn gehorcht, ist nicht empört gegen Ihn! [2])
Liebelose verwandelst Du in rasend Verliebte,
Den Verschämten [3]) ziehst alle Verschämtheit Du aus.
Lieben werd' ich Dich bis Gebirge schleppet die Ameis,
Oder den Sohn Ibrahim's Feigheit im Kampfe befällt,
Dessen Ruf schon in der Ferne zerstreuet die Heere,
Und zum Greise macht säugendes Kind an der Brust.

---

1) Reiske übersetzte munimet, die Zarte und Anmuthige, und mumniet, als spröde; das erste ist recht, aber nicht das zweyte, welches sich auf das folgende Aidaf, die Hüfte, beziehet, deren Hüften nähmlich den Gang hindern; nach Reiske's Uebersetzung würde Aidaf, ganz allein für sich stehend, keinen Sinn geben.

2) Reiske irret, wenn er glaubt, daß statt mestur, muftewer stehen sollte, was gar nicht ins Sylbenmaß passen würde. Mestur heißt bedeckt, eben daher auch eingezogen.

3) Dieses Distichon fehlt bey Reiske.

Siehe! es wendet den Blick von Seiner gewaltigen Argliſt,
Als ob's Demuth wär', während es Nichts als die Furcht.
Wenn du von Ihm begehrſt was Er in der Hand hat, ſo gibt Er's,
Wie vertrautes Wort gibt der geſchwätzige Mund.
Wenn du von Ihm empfängſt erweiſeſt du Ihm die Gnade,
Schande dünkt Ihm die Gab' erſt wenn gebethen darum.
Weil Er das Gold gering ſchätzt, breitet Er's aus auf dem Teppich,
Um es auszuſtreu'n wirft Er das Silber nicht weg.
Nicht aus Achtung wird der Teppich untergebreitet,
Wenn auf Befehl des Emirs Häupter ſtürzen vom Rumpf [1]).
Wenn Er Gnaden ertheilt, ertheilt Er dieſelben mit Großmuth,
Wenn Er Schlachten ſchlägt, ſchlägt Er dieſelben als Held.
Er erziehet die Welt mit den Spitzen der Lanzen und Pfeile,
Statt der Geißel führt Er in den Händen das Schwert.
Er iſt der Held, der nicht den Kämpen die Ankunft verwehret,
Aber Er iſt's, der ihnen die Rückkehr verwehrt.
Er, der Held, dem ſich die Kämpen opfern in Schlachten,
Der des Panzers Kleid färbet in Purpur mit Blut.
Wann der Speer ſich krümmt in den Händen welche ihn ſchwingen,
Und den Leib durchbohrt Rippen an Rippen entlang,
Wann die Herzen die Rache verſtehn im Stoße der Lanzen,
Der ſie niederſtoßt oder ſie ſpaltet entzwey,
O dann fliehe das Pferdsgedräng', entfliehe demſelben,
Wenn du an Tapferkeit wäreſt ein reißender Leu!
Biſt du kühn genug Denſelben von Ferne zu ſchauen,
So biſt du im Stand was nicht ein And'rer vermag.
Wenn du Ihn nicht ſchauſt, ſitz' auf, und bild dir die Schlacht ein,
Alſobald wirſt du liegen zur Erde geſtreckt.
Wolken regnen oft die Rache des Himmels in Schloſſen,
Gießen Hungersnoth auf die geſegnete Flur.

---

1) Man breitet den Teppich bey Hinrichtungen nicht aus Achtung für den Miſſethäter aus, ſondern damit ſein Blut nicht den Boden beflecke; ſo breitet er auch den Teppich dem Golde nicht aus Achtung für daſſelbe unter.

Als Er mich ſah, da waren müd' von der Reiſ' die Kamehle,
Und von der Länge des Wegs waren die Decken zerfetzt.
Durch ausſtrömende Huld ward meine Wohnung zum Teiche,
Und mein Leben ward wieder in Frühling verkehrt.
Daß ich Gnad' annahm, war wechſelſeitige Großmuth,
Schneller als ich nahm, war Er zu geben bereit.
Seine Huld ließ mich vergeſſen auf Haſramut's Stämme,
Auf der Väter Geſchlecht, Kenda genannt und Sebli.
Ausgezogen haſt Du den Feind bis zur gänzlichen Nacktheit,
Furcht vor Dir zog ihm ſelber den Schlummer noch aus.
Wenn Du mit Deinem Heer' nicht überzieheſt die Feinde,
Ueberziehſt Du doch Herzen mit Schrecken und Furcht.
Wider Willen gehorchen ſie Dir, wie die Menſchen dem Alter,
Wenn das Grau ſich miſcht Haaren der Scheitel, der Stirn.
Ohne Waffen wenn, biſt unbewaffnet doch nimmer,
Daß Du es nicht ſeyſt, wehret der dräuende Blick.
Wenn Du ſtatt des Schwerts Dich wollteſt bedienen des Scharfſinns,
Würdeſt Du damit Panzer und Helme zerhauen.
Wenn Du allen Ernſt aufbiethen wollteſt in Schlachten,
Wären nicht genug alle Bewohner der Welt.
Deine Großmuth hat der Ruhm bis zum Himmel erhöhet,
Aber es kann der Ruhm nimmer befriedigen Dich.
So freygebig biſt Du, daß keine Freygeb'ge geblieben;
So erhaben biſt Du, daß man Erhabnes nicht kennt.

59.

Ebenfalls zum Lobe desſelben.

Vor Allem heiſcht der Aufſchwung Thränen,
Der vorhergehende bewährt den neuen.
Es leiten Könige die Menſchen,
Doch taugt dem Araber der Perſer nicht.
Bey ihnen wohnt Geburt und Sitte nicht,
Nicht Treue und nicht unterthän'ge Pflicht.

Den Sclaven iſt nun unterthan die Erde [1]),
Die Völker weiden ſie als ihre Herde.
Wenn Seide ſie berühren, fühlt ſie rauh,
Die Federn ſchneiden ſie mit Huf und Klau'.
Wenn ſie mich ſchmäh'n, ſo iſt es zu verzeih'n,
Ich läugn' es nicht, ich ſtrafe ſie als Pein.
Wie ſollen ſie den hohen Berg nicht neiden,
Zu deſſen Fuß der Köpfe Herden weiden.
Er iſt's, den Sein Vertrauter ſcheuend ehrt,
Der Tapfere erzittert Seinem Schwert,
Er hält's für Pflicht die Güter auszuſpenden,
Statt Gold bleibt Ihm die Großmuth in den Händen.
Es ſchadet Reichthum Niedrigem viel mehr,
Als wenn Er ganz in Nichts verſunken wär'.
Dem Golde iſt der Geiz'ge zugetheilet [2]),
Die Narbe bleibt, wenn auch die Wunde heilet.
Wer aber Großes ſucht, iſt Herr der Macht,
Es zittern Tauſende, und Er — Er lacht.
Die Reiterey ſtoßt Er durchdringend nieder,
Und ſchmerzlos ſinken in den Tod die Glieder [3]).
Er weiß im Voraus was das End' wird ſeyn,
Deßhalb kann ihn auch keine Handlung reu'n.
Geboth, Verboth, die Schwerter und die Pferde
Gehorchen Ihm, ſo wie die ganze Erde.
Es hätte bald die Schlacht, die ich gehört,
Die Berge ſelbſt in Sand und Kies zerſtört.
Den Bittenden iſt nicht Sein Ohr verſchloſſen,
Er iſt nur taub für Zotten und für Poſſen.

---

1) Die türkiſchen Leibwachen, welche den ſchwachen Chalifen die Herrſchaft entriſſen.

2) Die Geizigen haben nicht das Gold, das Gold hat ſie.

3) Die Lanzen dringen ſo ſchnell durch, daß die Verwundeten ſogleich den Geiſt aufgeben.

Du ſiehſt in Ihm, was Seltnes ſchuf der Ruhm,
Der Seelen und der Geiſter Heiligthum.
Wenn Zwey Ihn bittend zu beſuchen kämen,
Würd' jeder Seiner Seele Hälfte nehmen.
Eh' ich noch kam, verlieh mir Seine Hand
Das Ohrgehäng, das goldne Knöchelband.
Es kann Ihm keine Hand an Großmuth gleichen,
Und was Er ſpricht, kann keine Zung' erreichen.
Sein Stamm, ein ſtarker Leu der Beute ſucht,
Es ſtarren Seine Lanzen als die Schlucht.
Die Knaben werden mannbar nicht in Träumen,
Durch Stöße nur, vor denen Roſſe bäumen.
Die Großmuth kam mit Ihnen auf die Welt.
So daß ſich Kind und Greis an ſelbe hält.
Sie treten offen auf im Kampf als Feinde,
Das Gute thun Sie heimlich nur als Freunde.
Sie ſehen nimmermehr auf Dankespflicht,
Sie thun das Gute und Sie wiſſen's nicht.'
Sie drohen — es erſcheint der Tod zur Stunde,
Sie ſprechen — Weisheit geht aus Ihrem Munde.
Sie ſchwören, ſcheuend jeden falſchen Schwur,
Den Schwur hört Bittender erfüllet nur.
Sie ſitzen ohne Sattel auf dem Pferde,
Ihr Schenkel ſchließt und drückt das Roß zur Erde.
Sie ſuchen in der Schlacht das Herzensblut,
Um zu befruchten ihren Löwenmuth [1]).
Das höchſte Ziel, das große Männer wählen,
Iſt als ein Maal gebrannt in ihre Seelen.
Nur Deinethalb kam ich vom kühlen See
Ins Flachland, ſchwülen Thälern in die Näh' [2]).

---

1) Wie die weibliche Palme durch den Staub der männlichen befruchtet wird, ſo ſucht er das Blut des Herzens als den Quell ſeines Muths.

2) Wareſt du nicht geweſen, ſo hätte ich Bohaira (den See im ſyriſchen

Vom See, deß' Wogen wie Kamehle ſchäumen,
Die in der Brunſt ſich mit Gebrülle bäumen.
Der Vogel ſieht die Wogen, und er träumt
Es ſeyen Schimmel, rennend ungezäumt.
Die Winde ſchlagen, und die Wogen ziehen
Wie Heere, die bald ſiegen und bald fliehen.
Es ſtellt der See den Mond am Tage vor,
Umſäumet von der Finſterniſſe Flor,
Der See iſt weicher Leib, hat keine Beine,
Hat Töchter, und iſt eine Jungfrau reine.
Der See gebärt [1]) nicht wie gebärt ein Weib,
Von keinem Blutgang wird befleckt ſein Leib.
Die Vögel ſingen friſch an dem Geſtade,
Die Flur erfriſchet ſtets der Wolken Gnade.
Der See, ſo reich geſchmückt, iſt eine Maid,
Der ausgezogen hat der Mann das Kleid.
Nur Eins entſtellt den See im ſchönen Lande,
Daß um ihn wohnt der Niederträcht'gen Bande.
Huſein's Vater iſt lobwerth erprobt,
Weil ihn die That vor dem Gedichte lobt.
Von Ihm iſt Regenſtrom auf Euch gefloſſen,
Und Seiner Huld iſt Flurenſchmuck entſproſſen.
Gott ſchütz' Ihn vor den Wendungen der Welt,
Die dem Großmüthigen ſtets Fallen ſtellt.

60.

Zum Lobe Almoghaiß Ben Ali Ben Beſchr Al-idſcheli's.

Auf die Stätte ſtrömten der Thränen Fluth, ich dacht' zur Genüge;
Aber es war nicht genug, weil ſie noch immer nicht nah.

Hochland) nicht verlaſſen, und wäre nicht nach Ghur (die niedrige Küſte) herunter gekommen. Nun geht der Dichter auf die ſchöne Beſchreibung des See's über.

1) Fiſche und Waſſerthiere.

welchem Grade der Macht derselbe stand, als sie den ersten Versuch auf sein Leben wagten, wollen wir hier in Verfolg dessen, was zu Ende des vorigen Buchs von der Regierung Nureddin's gesagt worden, einen kurzen Umriß der aufsteigenden Größe Salaheddins entwerfen.

Nach dem Tode seines Oheims Esededdin Schirkuh mit der höchsten Würde des Reichs unter dem Namen Melekennaßir bekleidet, erhielt er von seinem Herrn dem Atabegen Nureddin das Bestätigungsdiplom samt dem Titel eines Emiralisfahlar, das auf persisch so viel als das arabische Emiraldschojusch, nämlich einen Fürsten der Heere, bedeutet; und bald darnach sandte ihm auch der Chalife von Bagdad Diplom, Ehrenkleid und Geschenke zum Danke, daß er das höchste Majestätsrecht des Islams das Kanzelgebet am Freitag von der Familie Fatima auf die von Abbas übertragen hatte. Zu Kahira lag der ungeheure Schatz, in dem die Fatimiten seit zwei Jahrhunderten die Reichthümer von Mogbreb, Aegypten, Syrien und Arabien aufgehäuft hatten, und dessen allen Glauben übersteigende Fülle nur der Großmuth Salaheddin's nicht unerschöpflich blieb *). Nach dem sonst glaubwürdigen Berichte Aini's befanden sich in diesem Schatze nur allein siebenhundert Solitaire von Perlen, deren jede ihrer einzigen Größe willen von un-

*) Aus dem Odetol-dschemam im Rochbetet-tevarich.

Wieder kehrt' ich zurück, und verlor von meinem Verſtande,
Was von der erſten Flucht mir noch geblieben zurück.
Thränen vergoß ich allda, Du konnteſt für Regen ſie halten,
Konnteſt glauben, es ſey'n Wimpern in Wolken verkehrt.
Auf der Stätte des Weib's, die drohend erſchien mir im Traume,
Wahr ſprach nicht das Aug', auch nicht gelogen hat es.
Als ich zurück wich, nahte ſie ſich, entfloh, als ich nahte,
Floh die ſtreichelnde Hand, wandte ſich ab von dem Kuß.
Irre iſt mein Herz, in dem die Araberinn wohnet
Als in Ihrem Zelt, ohne zu ſpannen den Strick.
Unrecht iſt's, den Wuchs zu vergleichen mit Zweigen, mit zarten,
Und mit des Honigs Seim Waſſer des lieblichen Munds.
Ihre Schönheit macht nur nach dem Verborgenen lüſtern,
Durch das Verborgne wird mehr das Verlangte geehrt.
Eine Sonn' iſt Sie, ſo die Hand nicht vermag zu erreichen,
Wenn ſie ſtrahlend gleich ganz in der Nähe erſcheint.
Als Sie mit Ihres Gleichen vorbeyging, ſagt' ich zu ſelber:
Sage, wie kommt's, daß als Löw mir die Gaſelle erſcheint?
Lächelnd ſprach Sie: So erſcheinet Moghaiß als Löwe,
Er, der in der Näh' traulicher iſt als ein Kalb.
Sie begab ſich zum tapferſten, zum großmüthigſten Manne,
Zu dem beredtſten der ſpricht, zu dem verſtänd'gſten der ſchreibt.
Seines Gemüthes Kraft gibt Sitzenden Kräfte zum Gehen,
Macht Unwiſſende klug, machet die Stummen beredt.
Wenn Er ſich zeigt, verhüllt Majeſtät der Sehenden Augen,
Wenn Er ſich verhüllt, deckt ihn doch nimmer der Flor.
Pechſchwarz iſt die Sonne verglichen mit Seinem Geſichte;
Perlen ſind Agtſtein nur gegen die Perlen des Worts [1]).
Wenn Er ſich bewegt, ſo färbet der Schrecken des Aufbruch's
Schwerter mit dem Blut, welches den Herzen entſtrömt.

---

1) Mochſchleb, wofür in der Ueberſetzung Agtſtein ſteht, erklärt der Commentar als ein nicht arabiſches Wort nabatäiſchen Urſprungs, welches eine bekannte Art ſchwarzer glänzender Korallen bedeute.

Wenn Er trifft den Feind, bleibt ſelbem weniger Leben
Als Ihm Gold in der Hand, wenn Er vertheilet, zurück.
Hüthe dich, wenn du gehſt, Ihm in die Nähe zu kommen;
Sieh, wie Er mit dem Feind wie mit dem Golde verfährt.
Bitter iſt Sein Grimm, und fiel' ein Tropfen ins Waſſer,
Könnte Niemand mehr ſelbes gebrauchen als Trank.
Wenn Er ruht, wetteifert mit Ihm an Größe die Erde,
Wenn Er ſitzt zu Pferd, neidet den Schritt Ihm das Heer.
Nimmer weiſet Sein Mund die Hand des Bettlers zurücke,
Doch Sein Schlachtruf ſcheucht weit in die Wüſten das Heer.
Jedes Mahl, als das Gold gelangt zu Seinem Beſitze,
Iſt es verſchenket eh als zum Beſitze gelangt.
Ihm bewahrt den Schatz ein Freunde verſcheuchender Rabe [1]),
Welcher kräht ſo oft ihm ſich der Bittende nah't.
Er, ein Ocean, deß Wunder nicht faſſen Geſchichten,
Aber über die ſich zu verwundern nicht iſt.
Ihm, dem Erhabenen! genügt es nicht zu erreichen den Poſten,
Welcher Andren zu weit und zu beſchwerlich erſcheint.
Seine Fahne ſchwangen die Söhne Idſchel's in dem Kampfe,
Er an der Spitze das Haupt, alle die Uebrigen Schweif.
Sie ſind's, welche von ſich wegweiſen Geſchäfte, die leichten,
Die ſich unterzieh'n immer dem ſchwerſten Geſchäft.
Statt des Harniſches ſchirmet Ihr Schwert die Häupter der Pferde [2]),
Ihren Lanzen ſind Häupter der Tapferen Spitz'.
Stößt der Tod auf Sie, ſo bleibt er ſteh'n mit Geheule,
Und ihn trifft der Verdacht, daß er ergreife die Flucht.
Ihre Thaten vermag der Gedanken nicht zu erreichen,
Der als Schnuppe bleibt hinter den Sternen zurück.

---

1) Ghorabol-bein heißt der Unglücks-Rabe, der, wenn er über einem Hauſe krähet, die Bewohner desſelben durch Tod oder Trennung auseinander treibt; ſo oft ſich ſeinem Schatze ein Bittender naht, kräht dieſer Rabe, und die Goldſtücke fliehen auseinander.

2) Er ſchwingt das Schwert ſo unabläſſig vor dem Kopfe des Pferdes, daß es ihm ſtatt des Kopfharniſches dient.

Sein Lobpreis hat längſt erſchöpft die Fluth des Gedichtes,
Nimmer füllt ſie das Maß, nimmer vertrocknet ſie.
Welten vergeh'n, doch Deine Tugenden bleiben beſtändig,
Kann man begehren wohl was ſo vergänglich entflieht.
Seit Antiochien ich mir hab' erwählet zum Wohnſitz',
Bringen hin und her Ritter von Haleb das Wort.
Dir nur eil' ich zu, und halt' mich nicht auf bey den Andren;
Armuth und Dichtkunſt treibt doppelt mir an das Kamehl.
Mir hat die Zeit zu koſten gegeben das ſchalteude Unglück;
Koſtete ſie was ich wein', lebte ſie nicht vor Geſchluchz.
Leb' ich noch länger, ſo nehm' ich als meine Mutter die Feldſchlacht,
Als den Bruder den Speer, und als den Vater das Schwert.
Lachend tödt' ich den ſtaubigen Mann mit zerrüttetem Haare,
So daß Ihm der Tod ſelber erſcheinet als Fund,
Ihm, Einfältigen, der, wenn er hört das Gewieher der Roſſe,
Sich auf dem Sattel nicht hält, taumelnd vor Freude und Luſt.
Lieber iſt mir der Tod, und ſchöner dünkt die Geduld mir [1]);
Wüſte iſt weiter als Haus, Siegern gehöret die Welt.

61.

Zum Lobe desſelben.

Das Herz, ſo nicht berauſcht der Wein,
Das Leben, kurz wie's Nied're hauchen;
Die Zeit, in der die Menſchen klein,
Wenn ſie auch noch ſo dick von Leibe;
Ich lebe unter ihnen nur
Wie Gold im Schacht mit Staube lebet;
Nicht Kön'ge ſind ſie, Haſen nur,
Die mit den Augen offen ſchlafen,
Mit Leibern, welche ſo beſtellt,
Daß, ſtatt zu kämpfen, ſie nur freſſen,

---

1) Mir iſt der Tod lieber, als ein verachtetes Leben, und ausharrende Geduld vorzüglicher als ungeduldige Klage.

Mit Rossen, denen keiner fällt,
Und deren Reiter Halme sind.
Nicht wer dich fasset bey der Hand
Und sagt: ich bin dein Freund, der ist es [1]).
Wenn Achtung wäre ohn' Verstand,
So schnitte nicht das Schwert den Feger [2]).
Was gleich und gleich gesellt sich gern,
Deßhalb die Welt zu Niederem;
Die Höhe macht noch nicht den Herrn,
Sonst wären Staub und Schaum auch groß.
Wenn Hirtenamt läg' im Verdienst,
So wären Hirten oft die Herden.
Der tugendhaften Frauen [3]) Dienst
Ist Licht von Außen, Nacht von Innen.
Die Jugend ist nur Rauscheskraft,
Das Alter Gram, das Leben Sterben.
Geiz ist nicht immer tadelhaft,
Und ist nicht immer zu entschuld'gen.
Ich sehe in der Nachbarschaft [4])
Nicht ihres und nicht meines Gleichen
Im Land', das, was man wünschet schafft,
Großmüthige nur ausgenommen.
O wären nur die Leute gut
Und ihrer Statt das Land voll Mängel!
Das Land, worin der Lukam [5]) ruht
Als Doppelberg, und ich die Wolke.
Denn, wenn ich in dem Lande wohn',
So ist's wie Wolken, welche ziehen.

---

1) Nicht jeder ist dein Freund, der dir sagt ich bin es, und dir schmeichelt.
2) Wenn man annehmen konnte, daß unvernünftige Dinge Schwung hätten, so würde das Schwert den Schwertfeger nicht verwunden.
3) Ghawani, die Frauen, die sich mit ihren Männern begnügen.
4) Sie haben keinen ihres Gleichen als böse Nachbarn, so wie ich nicht als guter.
5) Lukam, der Nahme eines Theils des Libanon.

Gott wässere Mundschiba's Sohn,
Der mich mit Wohlthat hat gesäuget;
Er, dessen Gnade einzig quillt,
Und dessen Gaben einzig dauern;
Er, dessen Huld die Zeit verhüllt,
Wie Perlen decken ihre Schnur.
Er ist's, der Bitterkeit versüßt,
Wie Lieb' versüßet ihre Leiden,
Medschnun der Leila nicht genießt,
So bleibt auch Bitterkeit ihm ferne.
Durch Anmuth Kind, durch Würde Mann,
Ich weiß nicht, ob er Mann, ob Knabe.
Dem Bitten ist er unterthan,
Nur in dem Kampfe weicht er Keinem.
Ihm bringt die Großmuth Ehr' ins Land,
Indeß sie Andren Schmähung bringet.
Ein Halsring ist die Huld der Hand,
Die Menschen sind die Ringeltauben [1]).
Wie man durch Datteln zählt das Jahr [2]),
Zählt Idschel's Stamm Großmüthige.
Es schirmt Ihr Schwert der Stirne Haar,
Wenn seine Schneide schützt die Schlachten.
Am jüngsten Tag' verschenken Sie
Verdienst des Bethens und des Fastens,
Und wenn Sie schlafen, träumen Sie
Von leichten Rossen, schweren Speeren.
Die Schüsseln sind mit Fleisch gekrönt
Und doppelt stoßen Ihre Lanzen.

---

1) So wenig, als die Ringeltaube sich von ihrem Halsringe trennen kann, eben so wenig können sich die Menschen von deiner freygebigen Hand, welche ihren Nacken mit Wohlthaten umfangt, trennen.

2) Jedes Monath bringt andere Datteln, so daß man nach dem Ertrage derselben das Jahr zählen kann; eben so hat man die Zahl aller Großmüthigen, wenn man die Söhne Idschel's zählt.

Ein Blick wirft Sie ſo daß es dröhnt [1]),
Von Ihren Augen fliegen Pfeile.
Sie ſind umſchirmt von hoher Ruh',
Wie das Gebein, von Fleiſch umgeben;
Ein Stamm aus dem Du biſt, Du, Du,
Sammt deinem Ahn, dem großen König,
Der möchte theilen, ſo wie Du,
Mit allen Menſchen ſeine Gnaden,
Und keinem rufſt du Bruder zu [2]),
Um keine Pflicht ihm aufzuladen.
Du fliehſt wie Samiri [3]) das Gold,
Und rührſt es wie Ausſätz'ge an;
Dir ſind die Weiſen alle hold
Als Mittelpunct von allem Wiſſen;
Sie ſagen: Dieſer iſt der Mann,
Der hochgelehrteſte der Schlachten.
Der Welt haſt Gutes Du gethan,
So viel, daß Du ſie aufgeheitert.
Was keiner gibt, haſt Du gegeben;
Gott lohn' es Dir, lang' ſollſt Du leben! —

62.

Zum Lobe Abal-ferad'ſch Ahmed Ben Huſein, des Richters.

Iſt's Engel oder Weib das hoch den Schleyer ſchlägt?
Gaſelle? — Nein — Gaſelle Ohrgehäng' nicht trägt.
Sie muß ſich wohl von mir und auf die Seite wenden,
Weil Schmuck den Hals beſchwert, und Dicke Ihre Lenden.

---

1) Sie ſind ſo verſchämt, daß ein Blick genug iſt, ſie in Verwirrung zu bringen.

2) Du erkennſt keinen als Geſellſchafter, weil dieſer Nahme ſchon Verbindlichkeit auferlegt, und du keine auferlegt haben willſt.

3) Samiri, nach dem Koran einer der ägyptiſchen Zauberer, der es mit Moſes in der Kunſt Wunder zu wirken aufnahm.

Ich bild' mir ein, wenn ich Sie angekleidet seh',
Ich sehe Doppelzweig' im Wuchs, im Blicke scheues Reh'.
Mehr wird mein Alter, mehr dadurch auch die Gebrechen,
Und meine Lieb' wird mehr aus Stärke meiner Schwächen.
Mein Blut vergießet Sie durch Lieberaserey,
Durch Sehnsucht, welche Ihrer Seele wohnet bey.
Sie zieht sich aus und saget Lebewohl dem Kleide;
Was braucht Sie es, gehüllt in Ihrer Haare Seide?
Granaten both mir der Myrabolanenast,
Auf dem der Mond sich wiegt, von Hügeln eingefaßt [1]).
Ist es Betrug, der mir verhieß Genuß und Liebe,
Denn nimmer naht Sie sich, und meine Brust bleibt trübe.
Wenn's nutzen könnte, würd' ich schreyen Weh und Ach,
Wenn wasserleerer Wolk' entrinnen könnt' ein Bach [2]).
Auszehrung ist an Lieb', an Honig Gift gebunden,
Die Süßigkeit verkostend, hab' ich Tod gefunden.
Seit langem hätte mich die Leidenschaft verzehrt,
Hätt' Abul-feradsch nicht durch Schutz es abgewehrt.
Er wacht — wenn Schwerter wie Sein Urtheil Wunden schlügen,
So konnte Helm und Panzer nie zum Schutz genügen;
Er droht — auf Seiner Stirne sammelt sich ein Heer;
Er spricht — in Einem Worte liegt Gedankenmeer;
Ans Geben ist so sehr die rechte Hand gewöhnet,
Daß sie nach Geben sich, wie Freund nach Freunden sehnet.
In Seiner Brust erhebt sich Wissenschaft als Berg,
Womit verglichen das Gebirge Kaf [3]) ein Zwerg.

---

1) Reiske, der dieses Distichon in seinen Proben arabischer Dichtkunst (S. 45) aufnahm, übersetzt bloß: Diesen Reis wiegte der Mond, und die Lende hielt ihn fest. — Hikf, das letzte Wort des zweyten Verses heißt aber eigentlich ein Sandhügel, mit welchem hier die Lenden verglichen werden.

2) Im Arabischen ein Wortspiel zwischen Lehef, das Wehgeschrey der Beraubung, und Heff, eine wasserleere Wolke.

3) Koff, wofür in der Uebersetzung der Berg Kaf steht, heißt eigentlich nur ein Hügel, und der wörtliche Sinn ist: Mit dem Berge seiner Wissenschaft verglichen, sind die Berge der Erde nur Hügel.

Es kommt von Ihm des Guten und des Bösen Spende,
Es wünscht die Welt den Ehrentitel: Seine Hände [1]).
Den Menschen offenbaren sie in Ihm den Herrn,
Und alle Herren folgen Seiner Herrschaft gern;
Sie opfern sich Ihm auf, so daß in ihren Adern
Das Blut, die Liebe um die erste Stelle hadern.
Es steht Begabter und es steht der Geber fest,
Weil jener nicht den Dank, der nicht das Geben läßt.
An Großmuth hat die Welt Ihm keinen gleich geboren,
Beständig wär' Verlust, wenn Er uns ging verloren.
Ob Seiner Größe ist Einbildung zwar erstaunt,
Doch mehr nicht als der Blick, der Seiner Schönheit staunt.
Mehr kann Ihn um Sein Glück die Scheelsucht nicht beneiden,
Mehr als Er Gutes thut zu sänftigen die Leiden.
Sein Urtheil ist Befehl, Sein Sinn ist Wissenschaft,
Sein Aeußres Anmuth und Sein Innres Glaubenskraft.
Des Adels Winde haben aufgehört zu wehen,
Weil durch Freygebigkeit die Spuren all' vergehen.
Beschämt wird durch den Gnadenstrom von Seiner Hand
Die Wolke, welche Regen gießet auf das Land.
Durch Neider wird Sein Lob doch nie so viel vermindert,
Als recht zu loben Ihn, der Sprache Ohnmacht hindert.
Siehst du denn nicht, Sein Lob ist eine schwere Last,
Das nur der Gaul der Welt auf seinem Rücken faßt.
Dem Sänger ist Er Meer, von keinem Fuß durchwatet,
Das ihn als Boden trägt, das ihn als Dach beschattet.
O Wunder, daß Sein Lob mein Ziel gewaget hat,
Sein Lob, das nimmer faßt die Feder [2]) und das Blatt.
Es folgen sich bey Ihm die Tugenden in Reihen,
So daß an neue stets noch andere sich reihen.

---

1) Jemin, die Rechte, Jemined-dewlet, die Rechte des Reichs, ist ein bekannter Ehrennahme.

2) Wörtlich: das Papier und die Blätter.

Sie zeigen ſich an Ihm in ſtets erneutem Schein',
Wie der Geliebten Zähn' in ihres Mundes Wein [1]).
Ich lobte dich, auch Andren gab ich Lobeszeichen;
Doch kann ſich je dem Schweif die Naſe wohl vergleichen?
Daß weiße Silber iſt nicht gleich dem rothen Gold',
Und dieſem ſind weit mehr, als jenem, Arme hold.
Von Wolken wird die Fluth, von Dir nie Gab' erbethen,
Und Deine Großmuth wird von Dir nicht übertreten.
Du biſt nicht Einer, biſt im Volke nicht ein Theil,
Erſcheineſt einfach nie, verdoppelt alleweil.
Nicht doppelt, ſo wie eine Zahl verdoppelt ſtehet,
Die erſt von halb auf Eins, und dann auf Tauſend gehet.
Ich wähnte zwar, ich hätte Dich gelobet ganz,
Doch nicht zur Hälfte pries der Sänger Deinen Glanz.
Ich fehlte, daß ich Dir den Vers als Lob wollt' weihen;
Du wolleſt dieſes Lob als Fehler mir verzeihen.

63.

Zum Lobe Ali Manßur's, des Kammerherrn.

Frauen, die wie Sonnen ſchwanken [2]),
Die gekleidet ſind in Seide,
Die Verſtand und Herzen rauben,
Deren Wangen Tapf're ſchlagen;
Sie, die Zarten, weich liebkoſend,
Welche tödten und beleben,
Die ſtatt Gruß, aus Furcht vor Spähern,
Auf die Bruſt die Hände legen,
Die durch kühles Lächeln ſchmelzen,
Mich, den Gluth der Seelen ſchmelzte.

---

1) Der Speichel.
2) Wie Sonnen, die ſich zum Untergang neigen.

Heil Euch, die das Thal durchwandern,
Wo das zarte [1]) Reh ich küßte.
Wie kann ich Befreyung hoffen
Aus Gefahren ihrer Klauen,
Ich, den einsam fand der Kummer
Und mich zum Gespane wählte;
Mich, den Schmerzenspfeile trafen,
Schärfer als der Schwerter Schneiden;
Mich, den durften ließ das Schicksal
Und alsdann mit Unglück tränkte;
Dem es statt Kamehle, Sohlen [2])
Gab zum Gehen statt zum Reiten.
Als der Sohn Manßur's es hörte,
Wendete mein Loos Er ab.
Dessen Lanzen, dessen Finger
Blut und Gold strömt in die Wette.
Dem das Große klein erscheinet,
Dem nicht Tigris löscht den Durst.
Wenn ich Seine Großmuth sagte,
Würdest glauben du ich lüge.
Frag' um Seine Tapferkeit,
Und hab' Acht, hab' Acht in Schlachten!
Er ist Tod, gekannt vom Hören,
Wer Ihn trifft, der kehrt nicht wieder.
Ihn trifft du nur in den Heeren,
In dem Staube stoßend, reitend,
Niedres fliehend, Hohes suchend,
Jagend, scheuchend und verderbend.
Schaust du auf die Berge, siehst du
Nichts als Schwerter, nichts als Speere;
Schaust du auf die Ebnen, siehst du
Nichts als Reiter, nichts als Heere.

---

1) Die Gaselle mit schwellenden Brüsten.
2) Statt dem schwarzen Kamehle gab mir das Loos schwarzes Leder zu Sohlen.

schätzbarem Werthe, ein Smaragd von der Länge einer Spanne und der Dicke eines Fingers, eine Sammlung von 2,600.000 Büchern, welche (wenn auch eine Nulle zu viel seyn sollte) die größten Bibliotheken Europa's überstieg. Rohes und gemünztes Gold, Aloe, Ambra, Waffen ohne Ende. Einen großen Theil dieses Schatzes vertheilte Salaheddin sogleich unter die Fürsten seines Heeres; über die Bibliothek bestellte er Kustoden, der Rest des Schatzes wurde durch zehn aufeinander folgende Jahre versteigert, und gab die zu den Feldzügen wider die Kreutzfahrer und zu den Bauten von Kahira nöthigen Summen. So baute er das Bergschloß und die Mauern von Kahira, die große Wasserleitung, welche die Fluthen des Nils auf den Berg treibt, und die herrlichen Hallen, unter deren wohlgeordneten itzt ihres Dachs entblößten Säulenreihe dem Schreiber dieser Zeilen mehr als einmal die Größe Salaheddins hehr und lustig vorschwebte. Eine Akademie am Grabmahle Schafii's, ein Spital zu Kahira der neuen, ein Kornmagazin zu Mißr der alten Hauptstadt Aegyptens unter den Arabern. Alle diese Werke der Baukunst tragen den Stempel der Größe ihres Erbauers, und seinen Namen Jussuf, den die Unwissenheit der heutigen Bewohner von Kahira und Mißr auf den ägyptischen Joseph deutet. So vereinen sich auch hier wie bei den Heroen des griechischen Alterthums die Thaten mehrerer großer

Neidern ſey der Groll beſtändig
Ueber Deiner Großmuth Wunder! [1])
In dem Urtheil denkſt auf morgen,
In dem Unfall auf das Ende.
Deine Großmuth ſucht Empfänger,
Sie zu finden ſpendeſt Du.
Nimm was ich vermag zu loben,
Nach Verdienſt vermag ich's nicht.
Ich erſtaun' ob Deinen Thaten
Wie Dein Engel, der ſie ſchreibt [2]).

64.

Zum Lobe Omar's Ben Selim's, am Tage der Auslöſung der Gefangenen zwiſchen den Griechen und Arabern.

Trennung iſt ſchwer, noch ſchwerer zu tragen ſind blutige Thränen,
Die Verräther ſind von dem Geheimniß der Bruſt.
Wie befindet ſich der, deß Mark bey Andren verweilet?
Wie wird Geheimniß verhüllt, das man den Wimpern vertraut?
Als mich vergaß der Nebenbuhler und die Entfernung,
Weinte ich bitter aus Schmerz, aber Sie lachte dazu.
Eh' ich Sie ſah, hatt' ich geſehn nicht lachenden Vollmond,
Hatte nicht geſehn Tode zum Leben erweckt [3]).

Unterſchied zwiſchen den ihrigen und den deinigen, indem die ihrigen wie Schmähungen erſcheinen.

1) Lebik, zu Befehl, oder, was beliebt, die Antwort des Rufenden; der Vers beginnt mit dieſer Antwortformel, als ob der Geprieſene den Lobredner aufgerufen hätte, alſo wörtlich: Was beliebt? — Verdruß ſitzt bey den Neidern feſt, ich werde ihnen Wunder von deiner Freygebigkeit erzählen. Die Pointe des Wortſpiels liegt im Worte Neda, welches ſowohl den Aufenthalt als auch Freygebigkeit bezeichnet.

2) El-hafif, der Schutzengel, El-katib, der Schreibende, welcher die Thaten des Menſchen, dem er beygegeben iſt, aufzeichnet.

3) Eh' du mich ſahſt, hatteſt du noch nicht geſehen einen Leichnam der ſpricht.

Schwer wie die Hüfte drängt die zarte Mitte des Leibes,
Drängt sie die Liebenden auch, schwächend dieselben an Kraft.
Finsterniß ist das Haar, doch leuchtet mir selbes als Tageslicht,
Morgen ist das Gesicht, aber umdunkelt von Nacht.
Wüste wär' mein Herz wie Ihre verlassene Stätte,
Hätte Sehnsucht nicht Vieles in selbes gelegt.
Wie mein Herz, sind von Flammen geschwärzet die Steine vom Dreyfuß [1]),
Tragen die Spuren der Gluth, gleich dem gemagerten Leib.
Feucht von Blut war der Speer und thränenbefeuchtet die Wolke,
Ihre Thränen Krystall, aber die meinigen Blut.
Wäre nicht Blut aus den Wangen entströmt, ich wär' nicht Mohammer [2]),
Wär' der Geröthete nicht, schwer an der Sehnsucht erkrankt.
Nach dem Genuß mit Ihr besuchte im Schlaf mich Ihr Traumbild,
Sprach: wie kann dir wohl schmecken der Schlummer nach mir?
Sey mir gegrüßt, o Bild! wärst du nicht geizig und furchtsam,
Glaubt' ich, Abu Hafis sey mir erschienen im Traum.
Er, der das Geld zu verspenden liebt wie rasend Verliebte,
Welche Liebeswuth führet gewaltsam hinweg.
Wahrlich, ich schwör's! ich würd' Ihn heißen gewaltigen Löwen,
Wenn nicht jedes Haar wäre gewaltiger Löw'.
Minderes hieß' ich Ihn, indessen Er mehr ist als Löwe;
Aber verbothen ist Minderung nach dem Gesetz.
Mehr ist Seine Hand als das Meer, mehr ist Er als Löwe,
Und Sein Urtheil ist schärfer als Schneide des Schwerts.
Nichts heilt Seine Wunden, und nichts ergründet dieselben,
Nimmer stumpft sich die Spitz', schartig wird nimmer die Schneid' [3]).
Was Er aufschiebt, kann durch nichts beschleuniget werden,
Aufschub leidet nicht, was Er beschleunigen will.
Seiner Größe Schlepp' ist so lang, daß Niemand sie aufhebt;
Er dient nicht der Welt, wird von derselben bedient.

---

1) Die drey Steine, auf welche der Araber den Kessel über das Feuer setzt.
2) Mohammer heißt der Geröthete von der Wurzel Hamere, d. i. er ist roth, oder auch ein Esel (ein rother) gewesen.
3) Dieses bezieht sich auf das Schwert seines Urtheils.

Er verlangt nicht zu dauern, wenn nicht mehr dauern die Gaben,
Wenn ſich rettet der Feind, will Er gerettet nicht ſeyn.
Süßer iſt Sein Lob, als Wein gemiſchet mit Waſſer,
Und als Ueberfluß, welcher dem Dürft'gen erſcheint.
Seltener iſt Er als Anka unter den Schaaren der Vögel,
Als ein bittender Mann, den Er der Gabe beraubt.
Hände folgen auf Händ', um Seine Huld zu empfangen,
Tropfen auf Tropfen ſtrömt gießend in Einem die Fluth.
Höchſte der Gaben iſt der Schlaf, der hinter dem Auge;
Wenn du bedürfteſt des Schlaf's, wahrlich! Er ſchliefe nicht mehr.
Sprach' Er: bringet mir Gold! ſo fände kein anderes Gold ſich,
Als was Er ſchon längſt unter die Menſchen vertheilt.
Wenn durch Seine Freud' Er einen kränkte im Stamme,
Würd' aus Großmuth Er Leiden erwählen zum Loos.
Thränenfluth entſtrömt in der Schlacht, geröthet wie Maulbeer,
Und die Klingen ſind all' von den Scheiden verwaiſ't,
Bis zum Tage, wo Er auszog die Gefang'nen zu löſen,
Seit dem Tag' der Schlacht, rüſtig, geſattelt, gezäumt.
Er durchziehet das griechiſche Land, weiß hebet der Staub ſich,
Und die Schwerter färbt ſchwarz das vergoſſene Blut.
Hin zum König der ſich empört. — Wie viele der Schaaren,
Ach! ſie wußten's wohl — ſtießen Ihm auf als dem Tod.
Ihm ſtieß auf ein chriſtliches Mädchen mit länglichten Wangen,
Die ſie, ach! gar bald wird ſich zerſchlagen aus Schmerz.
Reihen ſtießen Ihm auf von Löwen, die ſie bewahrten
Auf vollzähnigem Roß, tragend die Lanzen gerad'.
Wenn Er ſich entfernt, entfernen mit Ihm ſich die Tode,
Und erſcheinen im Feld, wenn Er erſcheinet darauf.
Da erhieltſt Du mit Ernſt was ernſtem Beſtreben nicht fehlet,
Omar [1]) Ben Suleiman, und Du vertheilteſt die Beut'.
Lohnen möge Dir's der Prophet was Du dienteſt dem Glauben;
Denn nicht Mund und Hand danken Dir jemahls genug.

---

1) Durch eine ſehr kühne, und wie der Commentar bemerkt, ganz unerlaubte Abkürzung, ſteht im Texte ſtatt Omar, Om.

Sachte, sachte im Kampf! — wenn Du Dein selber nicht schonest,
Denk' der Großmuth, und schone der Anderen doch!
Deine Stätt' ist gesucht und Deine Feinde verstummen,
Deines Gleichen ist nicht, Viele begehren nach Dir!
Eng' wird mir, soll ich nach Dir noch Könige sehen,
Wenn man Wasser hat, wäscht man mit Sande sich nicht [1]).
Wenn der Mamluk auslösen konnte den Herren vom Tode,
Würden lösen aus Kenige Dich, den Moslim.

65.

Zum Lobe Abdol-wahed Ben Abbas Ben Ebil-aßbaa des Secretairs.

Sind's Pferde von den Fremden, weil die Thränen
Die Wangen wie den weißen Tuffstein schlagen?
Weil sie, bewußt der Reiter die sie drücken,
So sanften Schritts die schweren Lasten tragen?
Sonst hinderte die Scham zu weinen, heute
Verwehrt die Scham die Thräne welche fließt [2]).
Aus jedlichem Gebein' ertönt Gestöhne,
Und jede Ader ist ein Quell der gießt.
Wer Rehe schmäht, beweis't daß er sie liebe,
Ein Wort genügt zu zeigen meine Liebe.
Ich reis'te fort, sie wurde gelb aus Scham,
Und Flores Statt macht Gelb ihr Auge [3]) trübe.
Es floß die Thräne von dem Gelb der Augen
Wie Perle aus dem goldnen Stoffe lacht.
Drey Locken löst sie auf von ihren Haaren,
Vier Nächte waren es in Einer Nacht.

---

1) Anspielung auf die Vorschrift der gesetzmäßigen Waschung, welche in Ermangelung des Wassers den Sand zum Waschen vorschreibt.
2) Die Thränen verhindern, daß die Scham verhindern könne, daß sie fließen.
3) Mabadschir, der Umkreis des Auges, der gelb wird.

Es kam der Mond vom Himmel Ihr entgegen,
Zwey Monde sah ich dann zugleich vereint.
Wie flöhe Dein Genuß, wär' er beständig
Wie zarter Regen den das Auge weint.
Der Donner kracht, er füllt das Thal mit Feuer,
Die Fluth die Hügel wie die Gärten tränkt,
Der Fluth von Abdol-wahid's Fingern gleich,
Der, wenn Er will, mit Gnaden reich beschenkt.
Er sog die Großmuth mit der Muttermilch,
Und Er begann mit ihr als Kind zu lallen.
Er legt die Gnaden an als Zauberperlen,
Und fürchtet, daß sie nicht vom Halse fallen.
Wie blanke Klingen blinken Seine Gnaden,
Und Seine Größe bäumet sich als Speer;
Er lächelt denen die um Gnaden bitten
Mit einem Glanz wie Blitze und noch mehr.
Auf Seine Feinde geht Er offen los,
Und stoßt den Himmel weg in dem Gedränge.
Behuthsam, wachsam, hochgeehrt, gelehrt,
Treibt Er mit Huld den Freund und Feind in Enge.
Beredt von Wort, und mit der Zunge gnädig,
Scharfsinnig, einsichtsvoll, ein großer Herr!
Aus Seiner Seele ward die Zeit erschaffen,
Er trennt sie und Er stellt sie wieder her.
Der Wolke gleich ist Seiner Großmuth Hand,
Sie tränkt das Feld, die Wüsten, ausgebrennt;
Sie trennt die Schätze, die vereinet waren,
Und sammelt Tugenden, die sonst getrennt. —
Am Tag' der Bitt' entsäuseln Ihm die Gnaden,
Wie Schwerter säuseln an dem Tag' der Schlacht.
Es rufen Ihn nach dem Gebeth die Armen,
Weil durch Erhörung Er sie glücklich macht [1]).

---

1) Nach dem Gebethe oder der Anrufung des Propheten (Selam), folgt das Gebeth oder der Wunsch für ihn (Dua).

Hör' auf, Du haſt das Ziel ſchon überſchritten,
Du ſtiegſt ſo hoch, daß unter Dir die Sterne;
So hoch ſtiegſt Du an Adel, daß die Menſchen [1])
Und Dſchinnen ſtehen alle in der Ferne.
Du haſt umfaßt die Tugenden von Beyden,
Und was der Mann von ihnen wünſchen kann;
Es füget ſich das Loos nach Deinem Willen,
Was Du beginneſt, fängt das Schickſal an.
Die Welt, empört, hat ſich Dir unterworfen,
Du rufſt, — ſie folgt gehorſam Deinem Troſſe;
An Tugend haſt Du Andre übertroffen,
Und von dem Ziele abgewandt die Roſſe [2]).
Es rennen Deine Tugenden wie Sonnen,
Des Aufgangs und des Unterganges Zier.
Haſt Du die Welt, ſo machſt Du gemein,
Sie fürchtet, daß ſie nicht genuge Dir [3]).
Ich ſchwör' bey Gott! es iſt die laut're Wahrheit,
Wenn Einer Deinen Lobpreis übertreibet,
Das Kleinſte vom Verlornen wird bewahret [4]),
Wenn Einer Deinen Werth durch's Wort beſchreibet.
Nur ſolchen Mann ſtellt ſich der Jüngling vor,
Die andren Menſchen alle ſind bloß Finger [5]).
Nur Seine Großmuth kann ein Beyſpiel geben;
Denn alle Wolken ſind nur geiſt'ge Dinger.
Abbas hat Dir den Ruhm vererbt, dem Sohn,
Wir ſprechen bis an jüngſten Tag davon.

---

1) Sekkan, die beyden Geſchlechter der Menſchen und der Dſchinnen.
2) Deine Tugenden haben die Tugenden Anderer im Wettlaufe übertroffen, und haben ihre Roſſe vom Ziele abgewendet.
3) Wenn die Roſſe deine Tugenden im Laufe der Welt erreichet haben, machen ſie dieſelbe gemein, und fürchten dann, daß ſie die nicht genüge.
4) Das Meiſte geht verloren von deinem Verdienſte im Lobpreis; nur das Wenigſte wird bewahrt durch's Wort.
5) Finger, die auf dich zeigen.

66.

Als er in dem Orte Faradis (παραδεισος) einen Löwen brüllen hörte.

Haſt einen Nachbarn Leu der hochgeehrt?
Beruh'ge auch den Mann von hohem Werth.
Vor mir und hinter mir ſind Menſchen viele,
Dem Räuber, dir, ſich ſelbſt zum Schreckenziele [1]).
Du wiſſt mit mir den Bund wie ich mit dir,
Denn mehr als du verſteh' ich das Revier.
Wenn dir nicht Nahrung kommt von allen Seiten,
Werd' ich dir was genügt durch Jagd erbeuten.

67.

Zum Lobe Abdel-rahman's Ben Al-mobarek's.

Stete Trennung ohn' Genuß
Machet mich wie Neumond krank.
Was mir abnimmt an dem Leibe
Wächſt mir an der Sehnſucht zu.
Auf den ſchwarzen Spuren ſteh' ich [2]),
Gleich zwey Maalen auf den Wangen,
Auf Ruinen, welche leuchten
Wie die Stern' in Donnerwolken,
Auf den Gräbern die umkreiſen
Wie das Fußband feine Knöchel.
Mich, Verliebt'ſten der Verliebten,
Schmäh' nicht Schmähendſter der Schmäher!
Trennungslieder ſing' ich, wie die
Wüſten brennen, Nächte frieren.
Er geht wie der Todesengel,
Wie Phantome in dem Finſtern,

---

1) Die ich ſchütze und ſchirme vor dem Räuber, vor dir und vor ihnen ſelber.
2) Auf den ſchwarzen Spuren des Feuerherdes.

Liebet mehr den Tod mit Ehren,
Als das Leben in der Schande.
Wir sind Dschinnen, Menschen ähnlich,
Die auf schönen Vögeln reiten,
Auf den edelen Kamehlen,
Die das Feld als Zeit durchschneiden,
Die sich an der Wüst' entzünden,
Wie die Dochte an der Flamme,
Wenn sie Land und Meer durchrennen,
Zu Mobarek's Sohn, dem Besten,
Der ein Salomon an Herrschaft
Und an Schonheit ein Juſſuf.
Er, ein Fruhling, dessen Wolke
Zarten Blumen Dank entlocket,
Dessen Ostwinds sanftes Wehen
Todte Hoffnungen belebt.
Abdor-rahman sorgt für Freunde,
Gibt den Feinden Untergang.
Geiz ist Ihm das gröſte Laſter,
Seine Lanzenstöß' sind Löwen.
Bitten die der Huld voreilen,
Treffen Ihn als so viel Wunden.
Helle Leuchte reinen Sinnes,
Er, der Letzte frommer Männer [1]).
Wasser, Seinem Tritt' entquellend,
Ist viel reiner als der Bergquell.
Sucht ihr Heilung eurer Leiden,
Flüchtet euch zu Seinem Hemde.
Seiner Huld neigt Ost und West sich,
Und der Männer Herz aus Furcht.
Mit der Rechten faßt die Welt Er,
Mit der Linken hält Er sie.

---

1) Abdal, die frommen Männer, deren nur eine bestimmte Zahl in der Welt ist.

Seel' und Sinn iſt Heer und Sieg,
Seine Blicke Schwert und Speere;
Schlag auf's Capital der Geiſter,
Triff das Capitol der Tapfren [1]),
Die vor Seiner Macht erzittern,
Stäts, als wär's der Tag der Schlacht.
Ihn ſchuf Gott aus Roſenambra,
Andre Menſchen nur aus Thon.
Von dem Reſte Seines Thones
Nahm das Waſſer Süßigkeit;
Von dem Reſte Seines Anſehn's
Nahmen Berge ihre Ruh'.
Deiner Lieb' ergeb' ich mich
Friedlich nimmer ohne Kampf [2]).
Dir genüg' er, dem die Feinde
Sinken ohne Kampf in Staub;
Fleh'n Verzeihung Deinem Grimme
Wenn mit Schedeln Du beſohlen
Roſſe, welche nackt in Kampf' gehn,
Und heraus mit blut'gen Decken.
Stahl nimmt Farbe von den Locken,
Denen er die ſeine gibt [3]).

---

1) Durch Capital und Capitol iſt das arabiſche Wortſpiel von Dſchemadſchemol mal, die Schedel des Reichthums, und Dſchemadſchemol-Abtal, die Schedel der Tapfern, treu wieder gegeben; der vom Dichter in dieſem Verſe angedeutete Sinn iſt: Vertheilung des Gutes macht neue Streifzüge nothwendig, um den Feinden wieder Gut abzunehmen, das unter die Freunde vertheilt werden kann; jeder Schlag alſo auf das vorhandene Gut geführt, führt einen Schlag auf die Häupter der Feinde herbey.

2) Wörtlich: ich bin nicht derjenige, den deine Liebe [illegible]get, es ſey denn, du läßt dich in Kampf ein; denn (geht der S. [illegible] im folgenden Vers weiter) ohne Kampf ergeben ſich dir nur deine Feinde.

3) Die Klinge des Schwerts, die weiß iſt, färbt ſich mit Blute ſchwarz' wie die Locken, während dieſe ſich aus Schrecken weiß färben, wie die Locken der Kinder.

Männer auf Einen Namen; der Raum von Jahrhunderten, der zwischen zwei Gränzpfeilern von Menschengröße liegt, verschwindet aus dem Andenken der Nachwelt, und der gemeinschaftliche Name ragt um so größer als eine Denksäule der Vorwelt aus der großen Fläche der Weltgeschichte empor. So der ägyptische Jussuf, seys nun der der alten Geschichte, der Statthalter Pharaon's der Enkel Abrahams, oder der der neuen Geschichte, der Statthalter Nureddin's, Salaheddin der Enkel Ejub's.

Nureddin sah freilich mit eifersüchtigem Auge auf Salaheddins immer steigende Größe, und er fühlte wohl, daß es nicht mehr in seiner Macht stehe, den Herrn des Schatzes der Fatemiten nach seinem Belieben abzurufen. Doch war er politisch genug, seinen Statthalter, den er nicht mehr wechseln konnte, zu bestätigen, und dieser dankbar genug, die Oberherrschaft Nureddin's wenigst dem Namen nach anzuerkennen. Da er sich ihm nicht öffentlich widersetzen, zugleich aber im Falle der Noth sich einen Zufluchtsort sichern wollte, beschloß er den Feldzug wider Jemen; wohin er seinen älteren Bruder Turanschah mit einem Heere n. C. 1173
absandte. In Jemen herrschte damals Abdennebi, d. H. 569.
der Sohn Mehdi's, ein Anhänger der ruchlosen Sekte Karmaths, der das Land mit Erpressungen und Hinrichtungen füllte. Die geraubten Schätze sammelte er in dem Grabe seines Vaters Mehdi zu Sobeid.

Bittrer bald als tödtlich Gift,
Süßer bald als reines Waſſer.

68.

Zum Lobe Eba Ali's Harun Ben Abdolaſiſ Al-Ewradſchi, des Secretairs.

Daß Du zu mir kommſt, fürchten Deine Wächter nicht,
So lang ſie in der Finſterniß nicht ſehen Licht [1]).
Durch Deinen Gang verbreiteſt Du des Moſchus Wonne,
Und in der finſtern Nacht ſind Deine Schritte Sonne.
Mich ſchmerzt es, daß Sie mir Gefühl des Schmerzens nahm,
Indem ich durch den Schmerz um die Beſinnung kam.
Ich klage, daß mein Herz die Liebe nicht zerwühlet;
So lang es ſchmerzte, hatte ich ein Herz das fühlet [2]).
Es ſchlugen Deine Blicke Wunden in die Bruſt,
Von gleicher Größe wie der beyden Augen Luſt.
Sie dringen durch des Herzens zarte Panzerwehre,
Von der zurückeprallen ſelbſt die braunen Speere.
Ein Felſen in der Fluth bin ich in der Gefahr,
Und ſprech' ich, hauſ' ich in den Zwillingen fürwahr! [3])
Entſchuldigt ſind, die meine Größe nicht verſtehen:
Wie ſoll das Auge denn das Aug' des Blinden ſehen?
Vom Zweifel ward bey Nacht oft das Kamehl gequält,
Was weiter ſey, die Bruſt? der Wüſte weites Feld?
Wie ſchneller gehet das Kamehl vom Fett umlagert,
So ſchneller wird es durch die Wüſten abgemagert.

---

1) Wenn du durch die Finſterniß gehſt, meine Geliebte, ſo wird es licht; ſo lang als deine Wächter nicht Licht ſehen, ſind ſie ſicher, daß du mich nicht beſucheſt.

2) Ich wollte, ich fühlte noch den Schmerz, weil ich dann noch Glieder hätte; das Uebermaß deſſelben hat den Leib und alles Fühlvermögen vernichtet.

3) Die Zwillinge ſind das Haus Mercurs.

Die Riemen dehnen [1]) ſich, die Sohlen ſind durchbohrt
Von Steinen auf dem nie vorher betretnen Ort.
Die Furcht befällt den Führer, der ſich einſam fühlet,
Der, wie's Chamäleon, ſtets andre Farben ſpielet.
Es liegen hohe Berge zwiſchen Ihm und mir,
Hoch wie Sein Muth, und groß, wie des Geſuch's Revier.
Wie ſoll im Winter ich den Libanon beſteigen,
Deß Sommertage ſich als kalte Winter zeigen?
Im hohen Schnee der Libanon ſo glänzend ſteht,
Daß durch das Weiß mir ſchwarz es vor den Augen geht.
Es wird die Fluth gefeſſelt durch des Eiſes Bande [2]);
Wenn ein Freygebiger das Gold ausſtrömt im Lande,
So ward die Fluth zu Eis; — könnt' Er die Hyas [3]) ſeh'n,
So würde ſie zu regnen ſich nicht unterſteh'n.
Nach Seiner ſchönen Schrift füllt Sehnſucht alle Herzen,
Als zög' die Tinte ſie zu Ihm mit Liebesſchmerzen.
Durch Seine Nähe wird ein jedes Aug' erfriſcht,
Indeß Abweſenheit das Licht aus ſelben wiſcht [4]).
Er leitet Andere durch Thaten ohne Gleichen,
Die nie die Dichter durch die Macht des Worts erreichen.
Tagtäglich wiederkehrt im Doppelreim Sein Lob,
Sein Ohr ergetzet ſich, Sein Herz erfreut ſich drob.
Raubſüchtig fällt Er drauf, als würd' in jeder Zeile
Ihm ein Gefecht und Kampf mit Tapferen zu Theile.
Die Niederträchtigen trifft Seines Grimmes Streich,
Weil ſie anmaßen ſich, daß ſie Ihm ſeyen gleich.
Sein Lob liegt auch darin, daß ich ſie acht' geringe,
Denn jeder Gegenſatz macht deutlicher die Dinge.

---

1) Hier beginnt das Lob des Kamehls, deſſen größte Schönheit (ſo wie die der Weiber) in den Augen des Arabers die Fette iſt; die Bauchgurten dehnen ſich, um den feiſten Bauch zu umſpannen.
2) Die Waſſer ſtarren zu Eis aus Erſtaunen über die Fluthen der Freygebigkeit.
3) Enwa, die Regen bringenden Stationen des Mondes.
4) Wörtlich: Seine Abweſenheit ſetzt Splitter ins Auge.

Sein Nutzen iſt die Schlacht, Sein Schaden iſt die Ruh';
O wenn die Feinde doch bekehrten ſich dazu!
Im Frieden leiht Er dem erworbnen Gut die Flügel,
Und läßt der Beute frey erſt ſchießen dann den Zügel.
Er gibt — ſo daß die Großmuth Einer Gab' entflammt,
Er denkt — ſo daß Sein Sinn die Meinungen entflammt.
Wie Galle bitter, und, doch ſüß wie Honigfladen [1]),
Vereinet Er in ſich den Nutzen und den Schaden;
Er iſt (am Tag' des Kampfs) wie Ihn der Feind nicht will,
Dem Freund hingegen iſt Er ſo wie er Ihn will.
Er iſt's, der Andren Seinen Lebenshauch beſcheret,
Wenn man Ihm Unterhalt des Lebens nicht begehret [2]).
Sey dankbar Allen denen die um Etwas fleh'n,
Denn ohne Huldempfänger würdeſt Du vergeh'n.
Es ſterben Viele, doch der Tod wird nicht vermehret
Bis daß Dein Grimm den Tod im Uebermaß gewähret.
Es bricht kein Herz von ſeiner innern Laſt entzwey,
Vorausgeſetzt daß es voll Groll Dein Feind nicht ſey.
Du wurdeſt von der Welt nicht eh' Harun genennet
Bis alle Nahmen ſich um dich zu todt gerennet [3]).
Dein Nahmen wird von Dir mit Niemand ſonſt getheilt,
Indeſſen Deine Huld die Menſchen gleich betheilt.
Mit Deinen Gnaden haſt Du angefüllt die Städte,
Und ſtieg'ſt ſo hoch, daß Alles Lob nur niedre Stätte.
Du gabſt ſo viel, daß an den Geiz Du gränzen mußt,
In Thränen gehet aus das Uebermaß der Luſt [4]).

---

1) Wortlich: getrennt in doppeltem Geſchmacke, vereint in Kräften. Der Commentar bringt mehrere Beyſpiele aus andern Dichtern bey, um zu zeigen, daß unter dieſem doppelten Geſchmack bitterer und ſüßer verſtanden werde.

2) Wenn man von ihm ſeinen Geiſt nicht zum Geſchenke begehrt, ſo gibt er denſelben doch auch, aus Verdruß, daß man denſelben nicht begehrt hat.

3) Alle Nahmen ſtritten ſich in die Wette, dich benennen zu dürfen.

4) Les extrêmes se touchent; die höchſte Freygebigkeit gränzt an den Geiz nicht allein durch das Uebermaß, ſondern auch durch die Wirkung.

Es hat der Anfang Deiner Huld nicht seines Gleichen,
Und was darauf folgt kann der Anfang nicht erreichen.
Vermindert wird durch Nichts der Ruhm von Deinem Schwert,
Und Deines Adels Glanz unmöglich mehr vermehrt.
Die Schaar der Bittenden umringt Dich ihretwillen [1]),
Umsonst verhüllst Du Dich, den Gnaden stets enthüllen.
Dein Hochsinn hat des Preises und des Lob's nicht noth,
Dein Lob tönt daß der Dichter danke Dir wie Gott.
Du träufelst nicht, damit die Trockenheit sich ende,
Du träufelst wie das Meer und wie gefärbte Hände [2]).
Der Neid ob Deiner Huld macht selbst dem Himmel heiß;
Denn was die Wolke träuft, das ist des Fiebers Schweiß [3]).
Die Sonn' begänne nicht bey Tag den Himmelsreigen,
Wär' sie nicht unverschämt genug sich uns zu zeigen.
Wer stets nach Höchstem strebt, zum Höchsten kommen muß,
Des Halbmonds Silber sey Beschläge Deinem Fuß [4]).
Die Zeit beschützet Dich für stets vor Zeitgefahren,
Es opfert sich der Tod, vor Tod Dich zu bewahren.
Wenn Dich umgäbe nicht von Tugenden die Schaar,
So bliebe Gba's Stamm zuletzt noch unfruchtbar.

69.

Er sang, um einen Hund zu beschreiben, den ihm Ebu Ali El-ersadschi gesendet hatte:

Ist das wohl Stätte die Stätte worauf ich verweile?
Stätte sind mir nur die fließenden gießenden Wolken,

---

weil, der zu viel gibt, eben so wenig etwas auf sich verwendet als der Geizige.

1) Wenn du gebethen wirst, so ist's nicht, daß du der Bittenden bedarfst.

2) Ghafib heißt im Allgemeinen alles, was überfließt und abtropft; insbesondere aber ist Jedel-ghafib die (von Henna) abtropfende gefärbte Hand, der Nahme des größten Sterns der Cassiopeia.

3) Der Himmel fällt aus Neid über deine Großmuth in ein Fieber, und was er regnet, ist Fieberschweiß.

4) Der Halbmond sey das Beschläge deiner beyden Sohlen.

Naß vom Gewürze der Nelk' und kaſtoriſcher Geile,
Das ſich nicht freundlich, das ſcheu ſich ergießet.
Dorten erſchien mit Gaſellen ein Reh auf der Weide,
Welches Verderben nur ſinnet und Rettung nicht denket;
Welchem die Schönheit genüget darein ſich zu kleiden,
Welches weit ſchöner wenn nackt als geſchmücket.
Braun iſt's, als wär' es mit Farbe des Sandels begoſſen;
Tragend die Hörner gebogen wie Schafe, die wilden.
Zwiſchen dem Blick und dem Hund' iſt es ſchnelle verſtoſſen [1]),
Ohne daß ihm es gelang, es mit Haken zu packen.
Weiten Gebiſſes, mit Halsband und zierlicher Kette,
Schmächt'ger Lenden, ein Jagdhund der biſſig und lang iſt,
Der, wenn er bellet, nicht ſchreyt mit dem Reh in die Wette;
Denn er iſt mächtig von Wirbel und ſtark von Gelenke,
Schnell in dem Anlauf, und ſchnell wenn gerufen zu weichen,
Fein und geglättet, als ſähe man ſich in den Spiegel,
Rennend auf ſteinigtem Grund wie er rennt auf dem weichen,
Immer voraus zu dem Ziel, und von andern gefolget,
Sitzend als Araber, der ſich zum Wärmen bereitet [2]),
Feſt von Natur aus, und nicht erſt durch andre befeſtigt,
Weit auseinander die Füße, die vordren, geſpreitet,
Sichtbar die Spuren derſelben im harten Geſteine.
Sehet nur wie er im Laufe gebogen ſich windet,
So daß die Bruſt und der Rücken als Eines erſcheinen,
Daß ſich der Kopf mit dem hinterſten Fuße verbindet,
Rennend das zweyte Mahl wie er das erſte Mahl rannte.
Kräftig gegliedert, wie Felſen die nimmer verſehrend,
Biegſam von Füßen, wie Lanzen die ſchmächtig ſich biegen,

---

1) Das Reh verſchwand zwiſchen dem Blicke und dem daſſelbe verfolgenden Hunde, auf deſſen Beſchreibung der Dichter nun übergeht.

2) Wenn er ſitzt, ſo ſitzt er wie ein Beduin vor dem Feuer, nähmlich, die Vorderfüße ausgeſtreckt, wie der Beduine die Hände ausſtreckt, nähmlich als Hund aufwartend.

Wenig behaart, doch deßhalb des Schweifs nicht entbehrend,
Der in dem Sande die Spuren als Rechnungen schreibet,
Welcher im Laufe vom Körper erscheinet getrennet,
Welchem das Laufen natürlich, wie Peitschen das Geißeln [1]).
Zögern gewährt er der Beute nach welcher er rennet,
Bringet Gasellen die Jessel und Füchsen Verderben.
Sieh die Gaselle! den Hund! wie sie rennen im Staube!
Jene zu tödten verbürget das Rennen von diesem;
Eifrig sind Beyde und keines der Faulheit zum Raube,
Beyde bestreben sich eifrig daß Eifer nicht mangle.
Mächtig verfolgt er die Rehe, und käm' er zum Meere,
Spräng' er in flüchtigem Sprung bis zum anderen Ufer [2]),
Bis ihm gesagt wird: genug, dir gebühret die Ehre!
Mach' was du willst mit den Klauen, den fangenden, spitzen,
Welche die Glätte, die spiegelnde, nimmer erreichet,
Welche zusammengesetzt sind zum Unheil des Wildes [3]),
Welche an Schnelligkeit nimmer der Nordwind erreichet,
Deren Gewicht in dem Fange die Berge besieget,
Welche so weit sind, daß Wüsten sie könnten umfassen.
Trefflich versteht er, die tödtliche Stelle zu treffen;
Besser versteht nicht Hippocrates Ader zu lassen [4]),
Als er verstehet den Sprung und das Werfen zur Erde.
Streifigen Felles ersteht er im Jagen die Geyer,
Wer ihn besitzet der spürt nicht den Abgang derselben.
Vater von Ali! dein Leben ist köstlich und theuer,
Herrschaft ist Gottes des Höchsten, dem nur sie gehört!

---

1) Wörtlich: wenn die Bewegung der Geißel schadet, schadet ihm das Laufen.
2) Wörtlich: er stürzt sich ins Meer, als wär' es ein Canal.
3) Des Hundes Fänge sind zusammengesetzt aus der Schnelligkeit des Nordwinds und dem Gewichte der Berge.
4) Besser versteht nicht Hippocrates, die Ader, Ethel, am Arme zu treffen.

70.

Zum Lobe Bekr Ben Amars El-esedi's, am Tage der Schlacht bey Tabarije mit Ebibekr Mohammed Ben Baik.

Iſt's ein Traum, iſt's neue Zeit?,
Iſt's die Welt, in Ihm erneut?
In dem Lichte Seiner Wangen
Sind wir ſtrahlend aufgegangen.
Nicht geboren iſt der Mond,
Ihn gebar die Zeit als Mond [1]).
Um zu thun Ihm nach Gefallen
Wollten wir nicht niederfallen [2]).
Er, der Fürſt, deß Geiz darin,
Daß Er feſt hält Großmuthsſinn [3]).
Ungern ſpricht Er von der Gabe,
Neidiſch Seiner Herzenshabe [4]).
Alles kann Er, nur nicht flieh'n,
Oder größer ſich erzieh'n.
Schickſalstheil ſind Deine Gnaden,
Wem Du gibſt iſt ſchwer beladen.
Wenn Du ſtürmeſt in dem Heer,
Machſt Du ſchwarz den braunen Speer [5]),
Stumpfeſt Pfeile, banneſt Schrecken,
Brichſt die Lanzen die ſich ſtrecken [6]).

---

1) Wörtlich: wir ſahen den Mond und ſeinen Vater den Mond als zeugend und gezeugt. Die Kürze des Versmaßes ſchadet im Original wie in der Ueberſetzung der Deutlichkeit des Ausdrucks.

2) Wir möchten uns auf die Erde niederwerfen vor ihm, um ihm zu gefallen; da er es aber nicht will, thun wir es nicht, um ihm nicht zu mißfallen.

3) Wörtlich: ſein Geiz beſtehe darin, daß er mit dem Mangel an Freygebigkeit geizt.

4) Er beneidet ſein eigenes Herz um die Freygebigkeit.

5) Du färbſt den braunen Speer ſchwarz mit Blut.

6) Wörtlich: du läßt die Lanzen verderben (munbad) und verderbend (munbid), nehmlich: zerbrochen und zerbrechend.

Vor der Zuſag' wird gewährt,
Vor der Drohung trifft Dein Schwert.
Deine Schwerter flieh'n die Scheiden,
Wie Dich Deine Feinde meiden [1]),
Welche flieh'n von Haupt zu Haupt,
Daß ſie eins ums andre raubt [2]).
Schwerter mähen weg die Seelen,
Bis die Klingen ganz zerſchellen.
Seelen bringſt Du all zur Ruh',
Aber Gold vernichteſt Du [3]).
Armuth iſt nur Dein Begehren,
Und im Tod willſt ewig währen.
Pilger geh'n zum Heiligthum,
Denn ein Wunder iſt Sein Ruhm [4]).
Wer Ihn ſüß und bitter kennet,
Meer und Gift fortan nicht nennet [5]).

---

1) Wörtlich: die Nacken deiner Feinde wünſchen, daß ſie die Scheiden deiner Schwerter ſeyen, d. i. ſie möchten ſo weit davon entfernt ſeyn, wie die Scheiden, und nicht (ſagt der Commentar) wie Ibn Doſt meint: ſie wünſchen ſich, daß du deine Schwerter in ſelbe ſteckeſt.

2) Die Schwerter fliehen ſo vor den Scheiden, weil ſie von einem Schedel an den andern wandern.

3) Wörtlich: Seelen gibſt du Dauer der Vernichtung, und dem Golde Vernichtung der Dauer.

4) Wörtlich: die Geſchöpfe werden geleitet zu ihrem Herrn; er iſt ein Zeichen des Ruhms, welches die Diener ſehen.

5) Wörtlich: im Vergleich mit ſeiner geläuterten Süßigkeit (gegen Freunde) und Bitterkeit (gegen Feinde), werden Meere und ſchwarze giftige Schlangen verachtet; Eſawid, die ſchwarzen Giftſchlangen, heißen auch die Neger, ſo wie Ehamir zugleich die rothen, d. i. blutigen Tode, und die weißen Menſchen bedeutet; daher die talismaniſche Formel Euf min eſch-ſcherri-eſawid wel ehamir die doppelte Bedeutung hat von: ich flüchte mich vom Uebel der ſchwarzen Giftſchlangen und der blutigen Tode, und, ich flüchte mich vor dem Uebel der weißen und ſchwarzen Menſchen. Die Talismane wider die ſchwarzen Giftſchlangen kannten auch die Römer: quod tutos etiam facit a serpentibus atris. Juvenal's Satyren, V.

Unter Menſchenſöhnen einzig,
Biſt Du recht durch Mangel einzig.
Nah' iſt Tugend, Lob iſt fern,
Nie erreicht der Vers den Herrn.

71.

An denſelben, als er krank ſich zur Ader ließ, und der Wundarzt ihm die Ader zu tief ſchlug.

Vom Geiße iſt entfernt ein edles Naturel
Weit größ're Strecken, als durchrennet das Kamehl,
Das nicht ermüdende, daß nicht iſt zu ermüden,
Dem die Ermüdung nur zum Ekel iſt beſchieden.
Es ſchwankt einher im Gang, betrunken nach dem Schein,
Als wäre es berauſcht von Seiner Wimpern Wein.
Es ſchleppt mit Müh' nach ſich das Fett des Unterleibes,
Als ob es fürchtete, vom Weg zurücke bleib' es [1]).
Wenn's nach der Fluth mich ſehnt, die Seinem Mund' entſtrömt,
So fliehet die Geduld ſo bald die Sehnſucht kömmt.
Welch ein Gebiß! welch eine Kehle! welche Weichen!
Welch Fuß! [2]) welch Hals! weſch Brüllen ſonder Gleichen!
Sein Gang der Wüſten Raum mit ſolchem Schritt durchmißt,
Der ſelbſt das abgerittene Kamehl verdrießt.
Umſchnallt mit Schwert, genüget mir die eigne Kunde,
In die gehüllt ich in dem Finſt'ren mach' die Runde.
Wenn mich der Freund verſchmäht, mir ſich gewähret nicht,
Nehm' ich zu kleiner Liſt die niedre Zuflucht nicht;

---

1) Der Hintere des Kamehls iſt ſo fett, daß es geht, als ob es fürchtete, derſelbe möge unter Wegs zurück bleiben.

2) Moaßim, der Theil des Vorderfußes über den Knöcheln, und Mochalchal, der Theil des Hinterfußes über denſelben, wo die Arm- und Fußbänder angelegt werden.

Denn zwiſchen Oſt und Weſt gibt es der Poſten viele,
Statt Einem Land' ſetz' ich ein andres mir zum Ziele [1]).
Mein vorgeſtecktes Ziel iſt des Emir's [2]) Beſuch,
Der mich enthebt von allem anderen Beſuch; —
Denn Er empfängt Beſuchende unangeſaget,
Und gibt eh' als man Ihn um Seine Gnade fraget.
Sein Herz bleibt vom Geſchoß der Zeiten unverſehrt,
Er weiß, daß Freud' und Leid hienieden nimmer währt.
Daß nicht der Tod von Ihm getödtet wird, fehlt wenig,
Auf ſolchem Grade iſt der Tod ihm unterthänig.
Durchdringend Sein Entſchluß; es fehlt ſich wenig bloß,
Daß nicht die That geſchieht, eh' Er ſie noch beſchloß.
Von Seinem Auge ſtrahlt das reine Licht der Wahrheit,
Der Scharfſinn ſchmücket ſie ſtatt des Kohols mit Klarheit.
Ich fürchte, wenn ſo hell aufleuchtet Sein Verſtand,
Daß leicht daraus entſteh' ein allgemeiner Brand.
Er iſt der Edelſte! — Es retten Seine Feinde
Sich nur durch Flucht, und fordern mehr dann als die Freunde.
Er geht entgegen jeder Schaar mit gutem Glück,
Und hat ihr Zelt erreicht, eh' Ihn gewahrt der Blick.
Sein Pferd iſt dick und hat am Bauch die Weit', die wahre,
Das Steißbein überreichen weit des Schweifes Haare.
Geht es zurück, ſo ſiehet man den Nacken nicht,
Und wenn es vorwärts geht, ſieht man die Schenkel nicht.
Ein Stoß genügt, die Feinde in den Staub zu ſtrecken,
Die Erde bebet auf vor Seines Hufſchlags Schrecken.

---

1) Dieſen Vers ſcheint Saadi im Auge gehabt zu haben in dem bekannten ſeiner ſchönen Kaſide über das Reiſen:

Mebend dil be hitſch kes u be hitſch diiar,
Ki berr u bahr firacheſt u ademi biſiar.

Setz' dir kein Land, kein Herz zu deiner Wünſche Ziele,
Denn Land und Meer iſt weit, und Menſchen gibt es viele.

2) Des Emirs Ben Amar Bedr.

Die Wände waren mit Gold überzogen, der Dom mit goldenen Platten gedeckt, deren Glanz meilenweit das Auge blendete. Gold, Silber, Perlen und Edelsteine waren hier in Menge aufgehäuft. Abdennebi wollte dieses Grabmahl statt der Kaaba zum Wallfahrtsorte der Völker machen. Deßhalben plünderte er die Pilgerkarawanen, die nach Mekka zogen, und schlug ihre Güter zu der übrigen hier aufgehäuften Beute der Ungerechtigkeit und des Raubes. In der Folge haben mehrere Fürsten besonders persische aus Politik versucht, die Völker von der Wallfahrt nach Mekka abzuhalten, und ihre Andacht lieber anderen Begräbnißstätten, wie Meschhed Ali am Euphrates (die von Schah Abbas ebenfalls mit vergoldeten Platten gedeckt ward), oder Meschhed Ben Mußa bei Tuß in Chorassan, zuzuwenden, damit mit den Karakanen auch das Geld im Lande bliebe, aber Mekka erhielt sich doch immer als der wahre und einzige Wallfahrtsort des Islams, welcher über die Eroberungen der Karmathiten und der Wehabiten triumphirte, und dessen Thore trotz den weitgeöffneten Pforten des Unglaubens und der Ruchlosigkeit den Pilgern zuletzt immer siegreich offen standen. Turanschah schlug und tödtete Abdennebi, den Schirmvogt des Unglaubens, ließ den Grabdom seines Vaters schleifen, goß die dort gefundene Schätze in den ägyptischen Schatz seines Bruders Salaheddin, und ließ auf dessen Geheiß von den Kanzeln für den

Die Erde wird mit Blut wie Saffian gefärbt [1]),
Gleich einer Perle, die, aus Scham mit Roth sich färbt.
Der Schweiß beginnt dem Roß' in Strömen zu entfließen,
In Strömen, wie sie nicht die Augen sonst vergießen.
Von Seinen Schaaren bleibet keine Wüste leer,
Und alle Thäler deckt als ein Gebirg Sein Heer.
Der Speere Saat so dicht mit ihren Halmen wallet,
Daß nicht ein Regentropfen auf die Erde fallet.
O Mond! o Meer! o Regenwolk'! o Leu der Schlucht!
O Tod! und kurz, o Mann, der seines Gleichen sucht! [2])
Es zeigt das Volk mit Fingern Deiner Großmuth Finger,
Als Sprichwort geht die Sage von dem goldnen Finger.
Du bist von einem Stamm der selbst sich geizig denkt,
Wenn er nichts Höheres als Leben nur verschenkt [3]).
Sie, deren Herzen sich nach Schwerterspitzen drängen,
Und deren Wuchses Maß sich mißt nach Lanzenlängen.
Du bist ein großer Mann, deß Nahmen mächtig schallt
Im Lanzenröhricht und im hohen Speereswald.
Du bist der volle Mond, Du bist's, bey meinem Leben!
In Schlachten raubst Du als Saturn dem Feind das Leben.
Der Herr von einem Stamm, der nicht die Beute zählt,
Von einer Stadt, der es an Zier und Schmuck nicht fehlt.
Von Ost und West drängt sich zu Dir das Volk der Erde,
Darob beklagen sich die Straßen und die Pferde [4]);
Du hast nur wenig von Gesundheit — diese schwankt,
Du gibst sie hin, und bist aus Großmuth nur erkrankt.

---

1) Wörtlich: die Wangen der Erde färben sich mit Blut, wie die Wange einer schönen Perle durch Scham roth gefärbt wird: die Wange einer schönen Perle, statt die Perle einer schönen Wange; es gibt schöne Perlen rothlicher Farbe, wie das Roth verschamter schöner Wangen.

2) Du bist der Mond an Schönheit, das Meer an Großmuth, die Wolke an Freygebigkeit, der Tod in Schlachten, mit einem Worte: ein Mann!

3) Sie dünken sich geizig, wenn sie etwas Minderes geben, als ihr Leben.

4) Die Straßen und Pferde beklagen sich, daß sie so vertreten und abgeritten werden von der Menge der Reisenden, die sich zu dir drangen.

Du wolleſt dieß Mahl gnädig ſeyn, o Herr! den Zweyen [1],
Dem Arzt die Schwäche, dem Lanzet die Kraft verzeihen!
Der Fehler iſt, Du ſtreckſt als Hoffnung aus den Arm,
Wie ſoll der Arzt abſchneiden ſie! für's Leben arm [2].
Wer weiß, ob Du verwundet biſt vom Aderlaſſen [3],
Vom Kuß der Menſchen nur, die Deine Hand anfaſſen.
Es ſchnitt zwar das Lanzet der Ader Faden ab,
Doch nie ſchnitt Tadel ab, was Deine Rechte gab.
Als Du ſie ſtreckteſt hin, das Blut daraus zu laſſen,
Da konnte ſie der Arzt aus Furcht nicht ruhig faſſen.
Er übereilte ſich und überſchlug bey Dir
Der Ader Maß; — Verderben Seinem Stamm dafür!
Es ſtecket ſich Natur ein Maß in allen Dingen,
Das Ziel verfehlt, wer gar zu tief hinein will dringen.
Es träufelt Deine Hand, fürwahr! nicht nur von Blut,
Sie träufelt auch zugleich von Deiner Gnaden Fluth.
O voller Mond! es gibt fürwahr nicht Deines Gleichen,
Und eines Mann's, wie Du, bedarf's in allen Reichen.

72.

Zum Lobe desſelben.

Meine Dauer verlangt die Wand'rung viel mehr als ſie dauert,
Mehr als Schönheit treibt mich zu der Reiſe Geduld.

---

1) Hier kommt der Dichter nun endlich zum eigentlichen Vorwurfe ſeines Gedichtes, nähmlich zum Aderlaß.

2) Im Arabiſchen, Perſiſchen und Türkiſchen heißt, wie im Deutſchen, die Hoffnung abſchneiden ſo viel, als die Hoffnung benehmen; weil der ausgeſtreckte Arm die Hoffnung vorſtellt, ſo konnte der Arzt ſie ja unmöglich abſchneiden, und ſich dieſelbe ſelbſt benehmen wollen.

3) Der Commentar führt einige Beyſpiele aus Dichtern an, welche das Küſſen der Hand von Außen, und das Geben derſelben von Innen im Gegenſatze aufſtellen; aber die Hyperbel, daß die Hand von lauter Küſſen wund werde, ſey, ſagt er, Motenebbi's Erfindung.

Gählings wandten sie sich, es überfiel mich die Trennung,
Und dem Untergang führte sie gänzlich mich zu.
Ihrer Kamehle Gang war Gang gemäßigten Schrittes,
Aber die Thräne lief strömend die Furchen herab.
Thränen lagen auf Wimpern so schwer wie Kamehle die ruhen,
Als sie gingen, brach auf von den Wimpern der Zug.
Lange verbargen sie mir die Abreis', diese Gasellen,
Schleyer und Knöchelring trugen das ihrige bey.
Nicht, um schöner zu seyn, sind sie gekleidet in Goldstoff,
Sondern, um Schönheit bloß mehr zu verwahren dem Aug'.
Ihre Locken kräuseln sie nicht, damit sich zu schmücken,
Sondern bloß, damit sich nicht zerrütte das Haar.
Durch der Trennung Schmerz bin ich so mager geworden,
Daß durchbohrte Perl' paßte als Gürtel mir wohl.
Hätt' ich offen nicht die Augen in wachendem Zustand,
Mußt ich glauben, ich säh' selber in mir ein Phantom.
Myrabolane im Gang, und vom Gesichte der Vollmond,
Ambra hauchend vom Mund, und wenn sie blicket Gasell'.
Meiner Seele hat sich die Traurigkeit, leider! bemeistert,
Wie sie zog, da kam Traurigkeit mir als Genuß.
So hat längst die Zeit die vor mir kamen behandelt,
Wendungen führt sie herbey, ohne zu ändern den Gang.
Alle Lust beut mir nur Stoff des äußersten Grames,
In der Gewißheit, daß immer vergänglich die Lust.
An das Wandern gewohnt, nehm' ich den Sattel zur Stätte,
Und der leichte Sinn gilt als erhabener mir.
Keinen Sitz hab ich mir auf der Erde gewählet,
Und die Wand'rung geb' nimmer auf Erden ich auf.
Pilgernd auf dem Kamehl, daß schneller geht wie der Windstoß,
Bald zur Rechten sich, bald zu der Linken sich kehrt,
Welches mich trägt zum Sohne Amar's, dem wirklichen Vollmond [1]),
Der zum Neumond nie wird in des Monaths Beginn;

---

1) Zu Bedr, dem Sohn Amar's; Bedr heißt der Vollmond.

Dem an wahrer Größe Nichts vermindern Gebrechen,
Welcher nie aufhört, wirklich zu seyn der Emir.
Ohne Gleichen ist Er, und wenn du genau Ihn betrachtest,
Findest du in Ihm Gleichniß von jeglichem Ding.
Er, der Degen der Schlacht des Sohnes von Naik al-mordschi,
Den der Chalife zog wider die Söhne Berid [1]).
Er, die Lanze des Kampfs für die Söhne Maad's [2]), für die Tapfren,
Welche sind Löwengeschlecht, rufend den Löwen zum Kampf.
Er, der Alle besiegt durch die Hand und das Schwert das sie führet,
Alle besiegend an Macht, schirmenden Schutz und Geschlecht.
Er, der mehr verdient gelobt und gepriesen zu werden
Als die Welt, und als Jeglicher der sie bewohnt.
Würden zu Seinem Lobe nur alle Worte verwendet,
Würd' Unmöglichkeit, ganz Ihn zu loben erst klar.
O, du Sohn der Helden! die stoßen mit schmächtigen Speeren
Auf die Brust, die gleich Hufen befallet mit Blut.
O, du Sohn der Tapfren, die schlagen mit blinkenden Schwertern
Niedren arabischen Mann, höchstes arabisches Haupt.
Sieh', der Dichter Schaar fällt über mich her mit dem Tadel;
Krankheit, unheilbar, eignet sich ja nicht zum Lob [3]).
Wessen Mund einmahl aus Krankheit bitter geworden,
Findet Bitterkeit selbst in krystallener Fluth.
Höhnend sagen sie mir: Er wird dich zur Pleias erheben;
Wenn Er will, sag' ich, senkt Er zu ihr mich hinab.
Seine Hand schützt mich vor des Feinds vollzähnigen Pferden,
Vor dem indischen Schwert und vor dem bräunlichen Speer.
Er führt das Kamehl, das an den Sohlen gemerkte,
Aus dem feindlichen Stamm beutebeladen zurück.
Schaaren von Reiterey, mit gerade gerichteten Lanzen,
Deren Spitze glänzt wie in der Lampe der Docht,

---

1) Naik war der Feldherr der Chalifen Motakki wider die Beni Berid.
2) Die Söhne Maad's, d. i. die Araber.
3) Die anderen Dichter sind alle krank aus Neid.

Wenn ihr Vorderfuß auftritt auf ſtarrende Felſen,
Werden durch den Tritt ſelbe zermalmet zu Sand.
Wer mich fragt: ob Seines Gleichen Er habe, dem ſag' ich:
Ihres Gleichen hat Frag' wie die deinige nicht.
Du verbürgeſt mir, daß fort die Seele wird dauern,
Meine Bitten zählſt Du als Geſchenke Dir zu.
Solche Furcht vor Dir befallet die Herzen der Feinde,
Daß ſich die Furcht zuletzt ſelber zu fürchten beginnt.
Deine Freude beſteht in der geſammten Freude der Menſchen,
Freu't ſich Einer nicht, zeigſt Du zur Freud' ihm den Weg.
Wenn man von Ihm begehrt, ſo dankt er dafür dem Begehrer,
Denen die ſchweigen fragt ſelber die Bitten Er ab.
Glücklich wer begehrt, und wer das Begehrte erlanget!
Etwas begehren von Ihm, heißt Ihm erfüllen den Wunſch.
Trifft Dein Pfeil den Mann, ſo trennt er ſelben gewalt'ger
Als der Pfeil ſich ſelbſt hat von dem Bogen getrennt.
Deine Pfeile hält nichts auf im ewigen Fluge,
Denn der Schwinge ſtrebt immer die Spitze voraus.
Ueber das Höchſte gehſt Du hinaus, und ſtehſt doch nicht höher;
Vorderſten eilſt Du zuvor, ohne zu fördern Dich ſelbſt.
Wahrlich, ich ſchwör's! wenn Seine Rechte nicht nützet den Menſchen,
Nutzet ihnen auch nimmer die Linke zu was.
Haſt Du die Augen nicht empor zum Himmel gerichtet,
Wo der Tugenden Schaar glänzt im geſtirneten Feld?
Wunder nimmt es mich, wie Du zu wachſen vermochteſt,
Da vollkommen Du ſelbſt in der Wiege ſchon warſt.

73.

Aus dem Stegreife zum Lobe Ben Amar's, den er trinkend unter Früchten und Narciſſen fand.

Der Sohn Amar's iſt eine Wolke,
So Wohlthat und ſo Peinen gießt;
Belohnung, Gnade, Pein und Strafe,
Er Alles dieß in Einem iſt.

Es loben und es tadeln Ihn
In Einem Nu die Händ' und Nacken [1]);
Er tödtet Feinde bloß, daß Fliegen
Auch haben ihren Theil zu knacken [2]).
So ernst, als wär' Er unerbittlich,
So hold, als wäre Er zu weich.
Am Tag wo Staub den Tag verschleyert,
Führt Er auf's Aug' des Feinds den Streich,
Gewohnt, Gefahren zu bestehen,
Aus denen keiner kehrt am Leben.
Er duftet süßer als Narcissen,
Spricht süßer als der Saft der Reben.
Er eilt zuvor der ganzen Welt,
So, daß Ihn Nichts zurücke hält.

74.

An denselben bey Gelegenheit einer Löwenjagd.

Wenn der Freund auf meine Wange schaut,
Fällt sie ein von Schmerz bethaut.
Dieser Blick raubt Schlaf, gibt Schmerzen,
Und läßt Scharten in den Herzen.
Solchen Blick wünsch' ich von Ihm,
Herzentödtend für und für.
Weig'rung dünkt mir schön von Schönen,
Doch nicht schön nach Dir mein Sehnen [3]).

---

1) Die Hände der Freunde loben seine Freygebigkeit; die Nacken der Feinde tadeln seinen Grimm.

2) Er tödtet die Feinde bloß, damit er die Bitte der Fliegen, die ihn um Aeser bathen, erhöre.

3) Wörtlich: die Geduld iſt ſchön, nur nicht bey dem Kummer, den deine Weigerung verurſacht. Anſpielung auf den Vers aus der Sura Juſſuf: Schöne Geduld, und Gott ſteht bey.

Deine Launen, noch ſo viel,
Lieb' ich; andre ſind zu viel [1]).
Deine Schenkel drücken Roſſe
Denen Liebe folgt im Troſſe [2]).
Wendeſt Du den Kopf dem Pferd,
Eifr' ich, daß den Kuß nichts wehrt [3]).
Blick der Frauen, die beſcheiden,
Macht mich raſend, — ſie zu meiden.
Wider dieſes Blickes Trutz
Gibt der Sohn Ibad's nicht Schutz [4]);
Er, der ſtillt den Schmerz, den großen,
Und erniedriget die Großen.
Wenn Sein Schuldner nicht bezahlt,
Bürgt Er mit des Schwerts Gewalt.
Wenn Sein Wort den Flor [5]) durchdringet,
Es Vernunft dem Herzen bringet.
Von Ihm lernt Freygebigkeit
(Die mit Ihm nur geitzt) die Zeit [6]).
Was dort blitzt am Himmelsbogen,
Iſt Sein Schwert, der Scheid' entzogen.
Seine Huld ſo reichlich fließt,
Daß zu eng das Rinnſal iſt.

---

1) Deine Launen lieb' ich, und wenn ſie auch noch ſo viel ſind; die von andern lieb' ich nicht, und wenn ſie auch noch ſo wenig ſind.

2) Das Pferd beklagt ſich über die Schwere deiner Schenkel, weil die Liebe mit aufſitzt. Daſſelbe Bild wie bey Horaz: nec turmas equitum relinquit — et post equitem sedet atra cura.

3) Eiferſucht befällt mich ob dem Anziehen des Zaums, weil das Pferd, wenn es den Kopf wendet, dich küſſen will.

4) Beder der Sohn Ibad's der Sohn Ismail's ſchirmet wider Alles was tödtet, nur nicht wider dieſen Blick.

5) Die Araber der Wüſte umwinden mit dem Ende ihres Turbans den Mund; die Worte dringen alſo durch dieſen Schleyer hervor.

6) Die Conſtruction iſt hier wie bey Horaz: Si nemo praestat (quem non mereris) amorem.

Schmächtig dünn sind Seine Klingen,
Aus Begier ins Fleisch zu dringen.
Löwen [1]) peitscht Er eh' das Schwert
Blinkend aus der Scheide fährt!
Löwen, an dem Jordan streifend [2]),
Schedel auf zu Hügeln häufend.
Rother Löw', dem nicht zu viel
Ist zum Trunk der Frat [3]) und Nil;
Roth gefärbt vom Blut der Ritter,
Seine Mähnen Baumgegitter [4]),
Seine Augen bey der Nacht
Als ein Feuer angefacht.
Er, ein Klausner, waldumlaubet,
Der, was recht und unrecht raubet.
Majestätisch wenn er geht,
Wie der Arzt am Krankenbett'.
Wenn er sträubt der Mähnen Zone,
Hebt sie sich am Haupt als Krone;
Wenn er brüllet durch die Schlucht,
Weißt Du daß er Seelen sucht.
Furcht vor Dir hat ihn bezähmet,
Wie ein Pferd die Fessel lähmet.
Brüllend er die Beute laßt,
Wenn Du kommst zu ihm als Gast.
Seine Vorderfüß', so enge',
Daß ihm Nichts die Beut' entränge,
Seine Glieder herrlich traun!
Dünn von Lenden, stark von Klau'n [5]).

---

1) Hier geht der Dichter auf den eigentlichen Gegenstand dieser Kaßide, nähmlich auf die Beschreibung des Löwen über. Er treibt den Löwen mit Geißelhieben.

2) Er ist ein Unheil dem Jordan.

3) Wenn er zur Tränke (Bohaira) kommt, trinkt er den Euphrates und Nil aus.

4) In dem Gebüsche bilden seine Mähnen ein Gebüsch.

5) Stark von Armen.

Dünn sind Deines Gaules Weichen,
Dessen Sprung' Nichts zu vergleichen [1]);
Was er wünschet hohlt er ein,
Ihn hält nur der Zaum allein [2]);
Gibst Du seinem Schritte Flügel,
Zieht er nimmer an die Zügel [3]),
Doch der Löwe bläht darauf
Was er lang ist breit sich auf;
Schlägt den Fels mit Fleischesmassen,
Als wollt' er sich bahnen Straßen,
Deinem Auge flieht sein Blick,
Weicht Erhabenem zurück [4]).
Tapfrer weichet nicht vom Ziele,
Wenig dünket ihm das Viele.
Wunden brennen; wer sie flieht,
Sich doch nicht dem Tod entzieht [5]).
Daß sein Sprung Dich nicht ereile,
Gib voraus ihm eine Meile.
Seine Kraft hast Du besiegt,
Dem er willig unterliegt.
Er hat seinen Tod gefunden
Wie als wär' er fest gebunden [6]).
Dieses hört' ein andrer Leu,
Rettet fliehend sich aus Scheu.
Bitter ist der Flucht Verderben,
Ist nur ohne Todschlag sterben.

---

1) Hier springt das Lob vom Löwen auf das Pferd des Helden durch die folgenden drey Distichen ab.

2) Wörtlich: wenn nicht dem Zügel Raum gegeben würde, könnte nichts die Länge seines Halses erreichen, der Zügel allein mißt sie.

3) Wenn du es antreibst, so läuft es so willig, daß es den Zügel schlaff in der Hand läßt, als wäre es losgelassen.

4) Er unternimmt nicht die erhabene Unternehmung des Erhabenen, d. i. den Kampf.

5) Mors et fugacem persequitur virum.

6) Als waren sein Hals und seine Vorderfüße gebunden.

Hätten Andre Dein Geſicht,
So bedürft' es Seher nicht [1]).
Mehr gilt Wort von Deinem Munde
Als der heil'gen Schriften Kunde [2]).
Hätt' ich was Du gibſt voraus,
So wär' alle Hoffnung aus.
Wer Dich kennt und nicht erkennet
Sey unwiſſend nur genennet.
Tauben girren Deinen Preis,
Pferde wiehern Dein Geheiß
Allen, die nach Hohem ſtreben,
Männern, die als Männer leben.

75.

Als vom Sohne Naik's ein Brief an Bedr ankam, wodurch die Küſte zu ſeiner Statthalterſchaft geſchlagen ward.

Freuet Dich Tyrus die Stadt? ſag', oder ſoll ſie ſich freuen?
Selten iſt Der dem die Stadt, ſelten der dem Du gehörſt.
Klein iſt des Jordans Gebieth und die Küſte die Du beherrſcheſt,
Klein doch nur in Vergleich Deiner erhabenen Größ'.
Länder beneideſt Du weil ſie groß, doch wären ſie Menſchen,
Würden ſich Oſten und Weſt drängen zu Deinem Gebieth.
Dich verlanget Aegypten zum Herrn — und biſt Du's nicht wirklich?
Wenn auch Su Mokla dort herrſcht, ſind doch die Stimmen für Dich.

---

1) Wörtlich: Wenn die Menſchen Gott erkennten wie du, wären Propheten überflüſſig.

2) Mehr als der Pſalter, das Evangelium und der Koran.

Chalifen von Bagdad und den Atabegen Nureddin beten.

Nach dem Tode Nureddins lautete auf Salaheddins Befehl in Aegypten und in Arabien so das Kanzelgebet, als die Münze auf den Namen Saleh's, des eilfjährigen Sohnes Nureddins, der selbst zu regieren noch unfähig in den Händen seiner Großen, besonders aber des Verschnittenen Gümüschtegin war, welcher die Residenz des jungen Fürsten nach Haleb versetzte, und zu Damaskus den Statthalter Ibnalmokaddem zurückließ. Die Kreuzfahrer, welche nach dem Tode Nureddins die Minderjährigkeit seines Sohns als eine günstige Gelegenheit benützen wollten, bedrohten Damaskus, von dessen Belagerung sich Ibnalmokaddem nur mit großen Summen loskaufte. Hierüber erzürnet und von einigen Großen eingeladen, begab sich Salaheddin in aller Eile nur mit 700 Reitern nach Damaskus, machte dem Statthalter Vorwürfe über sein unwürdiges Betragen, und schrieb an den jungen Atabegen einen ehrfurchtsvollen Brief, worin er ihm als seinem Herrn huldigte und erklärte, daß er nur zu seiner Vertheidigung nach Syrien gekommen, indem seine Besitzungen von zwei Seiten, nämlich sowohl von den Kreuzfahrern als von seinem Neffen Seifeddin, dem Herrn Moßuls, hart bedrohet wären. Die Antwort von Salaheddins Feinden entworfen enthielt statt Dankes Beschuldigungen von Undank und Ungehorsam, n. C. 1174. d. H. 570.

76.

Motenebbi blickte eines Tages auf Bedr, und ſah ein zuſammengelegtes Kleid; er fragte was es ſey, und man ſagte ihm, es ſey das Ehrenkleid der Herrſchaft; da ſprach er, wiewohl krank an dieſem Tage, aus dem Stegreife:

Ha! ich ſeh' ein Kleid zuſammengeleget in Falten;
Krank bin ich, und glaub' Dich in dem Kleide zu ſehn.
Du haſt das Kleid zuſammengelegt und biſt ihm entflohen;
Deine Tugend wird nimmer zuſammengelegt!
Deines Kleides äuß'rer Theil zankt ſich mit dem inn'ren,
Neidet den Vortheil ihm, näher zu ſeyn an dem Leib'.
Alle Augen begehren Dich, Du wohneſt in ſelben!
Aller Menſchen Herz iſt nur gerichtet auf Dich!

77.

Bedr der Sohn Amar's hatte die Küſte beſucht, ohne den Dichter mitzunehmen, welcher vernahm, daß Aur der Sohn von Kerus dem Sohne Amar's Ungünſtiges geſchrieben. Bedr kehrte hierauf nach Taberije zurück, wo man ihm Zelten mit allerhand Bildern verziert aufſchlug.

Der Liebe Sehnſucht bindet unſre Zungen,
Der Klagen ſüßeſte iſt eingeſtellt;
Doch ſpricht der Schlaf, der von dem Aug' gewichen,
Die Thräne, die als Thau befeuchtend fällt.
Wir haben uns geſchminkt, doch unſre Farben
Sind durch den Gram in Blaß und Gelb verkehrt;
In unſren Seelen iſt die Gluth entflammet,
Ich fürchte daß die Tadler ſie verzehrt.
Ich opf're die Beſcheid'ne der ich folgte,
Ich blickte hin, und ſeufzte zwey Mahl auf,
Ich ſträubte mich das erſte Mahl dem Unglück,
Doch bald ward ich gewohnt an ſeinen Lauf.

Die Welt durchschritt ich, reisend durch die Wüsten
Am hellen Tage wie bey finstrer Nacht.
Ich blieb darinnen nur für Augenblicke,
Wo glücklich mich der Sohn Amar's gemacht.
Dem Sohne Husein's sind zu eng Behälter,
Und wären sie auch wie die Welten weit.
Der Ruhm genügt von Seinen tapf'ren Thaten,
Indem er Feige selbst entflammt zum Streit.
Er trägt das Schwertgehäng' der freyen Kämpen,
Er stößt nur ein Mahl und es flieht der Troß.
Es fliehet vor Ihm her der Stoß der Lanze,
Als fürcht' er, daß ihn nicht erreich' der Stoß [1]).
Sein Scharfsinn übersteiget allen Glauben,
In die geheimsten Dinge dringt Er ein.
Die Dränger zittern Seinem Ueberfalle,
Und wickeln in ihr Leichentuch sich ein.
Sein Wille macht das Künftige vergangen,
Er macht das Fernste nah, das Dorten hier [2]).
Es schmieget sich an Seine Haut der Panzer
Wie Seide und der reichsten Stoffe Zier.
Weit leichter trennt Er sich von Seinen Freuden,
Als daß Er trennte sich von Seinem Schwert.
Der Schrecken hält's nicht aus in Seinen Rippen,
Der Wohlthat wird bey Ihm erst Huld gelehrt [3]).
Er weiß voraus was Morgen wird geschehen,
Er hat es aufgezeichnet auf ein Blatt.
Die Fassungskraft kann Ihn nicht mehr verstehen
Als sie für Welten Raum und Einsicht hat.
Wer nicht erschlagen ward, der ward begnadigt,
Wer sich nicht unterwarf, der sank dem Stich.

---

1) Der Lanzenstoß selber läuft aus Furcht, daß ihn dein Stoß nicht erreiche.
2) Wörtlich: das Hernach sehen da.
3) Die Wohlthat wird bey ihm erst Güte.

Seit Du zurück gekommen vom Geſtade,
Entfloh die Scheu, Unfreundlichkeit entwich.
Da ich vorüberging an Deinem Wege,
Da fand ich eingebürgert Moſchusduft.
Der Baum, dem Du begegneſt, ſtreckt, als wär' er
Vernünftig, Zweig' als Arme in die Luft.
Die Dſchinnen fuhren in des Doms Geſtalten,
Sie ſchlugen, Dich zu ſeh'n, die Augen auf;
Die Pferde hätten gern aus Luſt getanzet,
Wenn nicht die Scham hielt ihren Reigen auf.
Du lächelteſt, die Pferde ſchauten trotzig
Auf Doppelpanzer und auf Lanzen her;
Du bandeſt ſie, zu weilen ihre Hufe,
Auf welchen lag der Staub wohl Zentnerſchwer.
Dein iſt Befehl, es zittern Dir die Herzen
Die zwiſchen Tod und zwiſchen Wünſchen ſteh'n.
Ich ſtaunte Klingen an bis wich' das Staunen,
Und Lanzen bis ich nicht mehr konnte ſeh'n.
Das Herz begreift die Wirkung Deines Scheidens,
Ich furcht', Du weißt was Du aus mir gemacht.
Ein Heer von Tugenden ich in Dir ſehe,
Du biſt der guten Eigenſchaften Schacht.
Als Pein iſt Deine Trennung mir erſchienen,
Es iſt nicht Leid, was Du mir thateſt an.
Verzeihe mir, und ſchenk' mir meine Seele,
Damit ich ganz Dir mög' gehören an.
Er iſt Verräther Dir ſo oft Du irreſt,
Baſtarden pruſen oft das echte Kind;
Der Jüngling ſpricht in der Verſammlung Worte,
Sie treffen jene, die gemeinet ſind [1]).

---

1) Elaur der Sohn Kerus verſchwärzte den Dichter bey dem Sohne Amar's. Laut der Auslegung des Commentars iſt dieſes Diſtichon, wie das vorhergehende, wider die Verläumder gerichtet.

Die Thoren fangen ſich in ihren Ränken,
Die Böſen greifet ihre eigne Liſt.
Fluchwürdig iſt des Niedrigen Geſellſchaft,
Weil ſtets mit ihm zu Gaſt die Reue iſt.
Die Neider zürnen, daß Du mir biſt gnädig,
Ich fürchte, daß mir fehle die Geduld;
Selbſt jene, welche an den Herrn nicht glauben,
Sind alle Gläubige durch Deine Huld.
Die Länder ſind beraubt bey Nacht der Sonne,
Gott ſchenke ihnen Dich zu ihrer Wonne!

78.

Als Ben Amar den Schleyer über ihn zu werfen befahl.

Du befahlſt mit Flor Dich zu verhüllen,
Ein Befehl — der nicht iſt zu erfüllen.
Weſſen Stirne Huld und Gnad' umziehen,
Kann den Blicken nimmer ſich entziehen.
Wenn verſchleyert, biſt Du unverhüllet
Wie die Sonne, die durch Wolken quillet.

79.

Als ihm Bedr zu trinken gab, und er keine Luſt dazu hatte.

Du ſiehſt, daß ich mit Niemand umgeh' als mit Dir,
Und daß nur Deine Liebe ſich befreundet mir.
Aus Liebe nicht zu dem Getränke ſuch' ich Dich;
Du biſt's allein auf den ich hoff', Dich fürchte ich.

80.

An denſelben.

Wer mich als Trinker ſchmäht, ſchmäht nur den Kreis des Fürſten.
Auf dieſe Antwort ſind die Tadler nicht gefaßt;

Es tränken Wolken Deine Hände die so dürsten,
Ich trage Deinen Dank, und mir genügt die Last.
Und wenn ich aufsteh'n will, Dir meinen Dank zu sagen,
So ist die Last der Großmuth mehr, als ich kann tragen.

81.

Als Bedr Wein trank, nachdem er demselben entsagt hatte.

O König, der, umringt von Tischgenossen,
Sie all' genießest, selber ungenossen! [1])
Wenn man den Saft der Reben uns auftraget,
So haben der Entsagung wir entsaget.
Aufrichtig seyn ist schön, laßt unterscheiden
Ob wir den Wein, ob die Entsagung meiden.

82.

An denselben.

Er ist ein Jüngling, der, wenn ihr von Ihm begehrt,
So lieber, als ihr mehr von Ihm begehrt, gewährt.
Von Seinen Thaten steh'n erstaunet alle Werke,
Die minder dennoch sind als Seines Glückes Stärke.
Zwey Wolken sind versammelt hier auf einem Stand,
Es gießet Blut die rechte, Gold die linke Hand.
Trotz Seiner Huld, wird ohne Scheu das Blut vergossen,
Die Vögel sind ein Theil von Seinen Hausgenossen [2]).
Wenn Er zerstört was Ihn umgibt, so bleibt Er steh'n;
Sein Ruhm wird nie, und eher wird die Welt vergeh'n.

---

1) Du besitzest sie, und wirst von ihnen nicht besessen.
2) Er muß die Vögel, als einen Theil seiner Familie, speisen vom Fleische der Erschlagenen.

83.

Als ihn Motenebbi um Etwas bath, und es erhielt.

Du haſt die Bitte mir gewähret,
Wie ſoll ich länger bleiben hier;
Die Dauer, Dir vom Glück gewähret,
Iſt mehr als Seelendauer mir.

84.

Als ihm Wedr zu ſitzen antrug.

O Wedr! gar viele geh'n von Dir der Sagen;
Nie ſchafft der Himmel Deines Gleichen wieder!
Du biſt ſo groß, daß ſelber Gabriel
Dich nicht bedeckt mit himmliſchem Gefieder.
Die Menſchen ſind bald nieder und bald hoch,
Doch wo Du biſt, ſind alle Hohe nieder.

85.

An denſelben.

Ich opfre Dir die Schwerter mit den Maalen,
Die ind'ſchen Schwerter, die der Scheid' entſtrahlen;
Ich preiſe Dich in langen Reimenreihen,
Doch Deine Tugenden ſich ſtets erneuen.
Es ſind vor Dir ganz ſchwarz der Andren Thaten,
Indeſſen Deine weiß als Licht gerathen.

86.

Als er von ihm in der Nacht zurückkehrte.

Vergangen iſt die Nacht, doch nicht die Gnaden,
Und ſüßer iſt als Schlaf dem Aug' Dein Bild.

Du haſt mit Hulden mich ganz überladen,
Indem die ein' die andre überhüllt [1]).
Heil Dir, der Du im höchſten Himmel throneſt,
Und dennoch unter uns auf Erden wohneſt!

87.

Als Bedr während es regnete Schah ſpielte.

O König, der beſtürmet iſt von Bitten,
Sah'n je ein ſolches Wunder Deine Augen?
Die Erde klagt Abweſenheit der Wolken [2])
Und ſauget, wie Verliebte Speichel ſaugen.
Du glaubſt, ich ſehe auf das Schahſpiel,
Indeß auf Dich nur die Gedanken ſehen.
Ich werde geh'n und Lebewohl Dir ſagen,
Ich gehe Abends, Morgens wirſt mich ſehen.

88.

Als er, weil er zu viel Wein getrunken hatte, umkehren wollte, und nicht ſprechen konnte.

Es hat nun mich, den ich geſucht, der Schah [3]).
O Gott, was macht der Wein aus mir!
Ich wollt' zurücke geh'n auf meinen Platz,
Da ſtand vor meinen Augen der Emir.

89.

Als er ihm ſeine Geſellſchaft (zum Trinken) antrug.

Wein hat meiner ſich bemeiſtert,
Füllt das Herz mit Sehnſucht mir.

---

1) Ein Ehrenkleid über das andere angezogen.
2) Die Erde ſehnt ſich nach dem Waſſer der Wolken, und ſaugt daſſelbe ein, wie Liebende den Speichel der Geliebten.
3) Ich ſuchte den Wein zu beſitzen, und nun beſitzt er mich.

Mancher Mann iſt ſchlecht erzogen
Der doch gut von Naturel.
Nichts iſt theurer als Vernunft
Die Vernünft'ge nicht verſchwenden.
Geſtern war ich todt vom Rauſche:
Tod verlangt nicht, wer ihn ſchmeckte.

90.

Beſchreibung einer tanzenden Sclavinn die in der Geſellſchaft herumging.

Eine Magd, mit langen Haaren,
Deren Worte ſind Befehl,
Geht herum mit einem Strauße,
Welchen ſie unwillig trägt.
Wenn ſie uns berauſcht unwiſſend,
Müſſen wir ihr's ſchon verzeih'n.

91.

Als ſie herumging und Motenebbi gegen über ſtehen blieb.

Eine Sclavinn ohne Seele,
Deren Liebe Unglück bringt,
In der Hand mit einem Strauße,
Welchem ſüßer Duft enthaucht.
Trinken werd' ich was ſie zeiget,
Wenn auch thränenfeucht die Wange.

92.

Bey derſelben Gelegenheit.

O Erhabner! Schacht der Sitte!
Unſer Herr! und Sohn des Herrn!

Der Du aller Wunder kundig
Die ſonſt keiner deuten kann,
Sag mir, tanzet dieſe Sclavinn?
Hebt ſie auf den Fuß, weil müd'?

93.

Bey der nähmlichen Gelegenheit.

Dauer gebe Gott dem Fürſten,
Der der Ruhm der Araber.
Zu dem Trunke winkt die Sclavinn
Keine Kunde in den Füßen.
Als ſie nahte ſich dem Manne,
Wußt' er nicht wie ihm geſchah.

94.

Als ſie im Herumgehen plötzlich fiel.

Keinen Fuß hebt ſie im Gange,
Klagt nicht, wenn ſie macht die Runde.
Nimmer ſeh' ich eine Andre
Das vollbringen, was ſie thut.
Schmäh' ſie nicht, daß ſie gefallen
Weil du lächelteſt, verwiert.

95.

Als ſie auf Bedrs Befehl fortgeſchafft war.

Eine Maid [1]), die ohne Fehler,
Wenn ſie um den Hals ſich ſchlänge.

---

1) Satun ghadair, begabt mit langen Haaren; ſie wäre ohne Fehler, wenn ſie Leben und eigenen Willen hätte; alles was ſie thut, thut ſie als Sclavinn.

Wenn ſie flieht, iſt's ohne Willkühr,
Wenn ſie naht, iſt's ohne Sehnſucht.
Du befahlſt ihr fortzugehen,
Und es ſchmerzet nicht die Trennung.

96.

Er fragte Bedr, was bewog dich die Tänzerinn zu rüſten; und als Bedr ſagte, ich wollte die Zweifel heben, die mir über deine Fertigkeit aus dem Stegreife zu dichten aufgeſtoßen waren, ſprach Motenebbi:

Deine Zweifel willſt Du bannen,
Größter! den die Erde trägt.
Ich bin Gold, bekannt am Werthe,
In Ducaten ausgeprägt.

97.

An denſelben.

Deine Großmuth bannt die Armuth,
Deinem Feind entflieht das Leben.
Ruhm dem Glas woraus Du trinkeſt,
Schande dem, der haßt den Wein,
Du begrüß'ſt ihn, er berauſcht Dich
Bis daß ſelbſt der Rauſch Dich ſcheut.
Keinen bittet man um Gnaden,
Als nur Gott den Herrn, und Dich.

98.

Zum Lobe Ali Ben Ahmed Al-morri's Al-chorasani's.

Ruhm dem, der gelangt zum Ziel' ohn' Unbild,
Dem, der kämpfet und dabey ſtets wacht.

Drohungen, ihm nächstens die Statthalterschaft Aegyptens zu entreissen. Salaheddin hierüber ergrimmt erklärte dem Ueberbringer des Schreibens Nial, dem Herrn von Manbedsch, daß nur die Unverletzbarkeit eines Gesandten seinen Kopf schütze, und brach mit seinen Truppen gegen Haleb auf, um, wie er sagte, mündlich mit seinem jungen Fürsten zu sprechen. Auf dem Wege besetzte er Hama und Hemß, und lagerte sich in der Nähe von Haleb. Die Einwohner und der junge Fürst von seinem Erzieher dem Verschnittenen Gümüschtegin geleitet, statt eine friedliche Zusammenkunft mit Salaheddin zuzugestehen, zogen ihm mit gewaffneter Hand entgegen. Gott ist mir Zeuge! rief Salaheddin aus, daß ich es nicht bis zu den Waffen kommen lassen wollte, doch da ihr es so wollt, so mögen sie entscheiden. Die Schaaren von Haleb wurden geschlagen, und flüchteten zerstreut in die Stadt, welche Salaheddin nun ordentlich zu belagern anfieng *).

Gümüschtegin, der keine Rettung vor Augen sah vor den Schwertern der Tapfern, nahm seine Zuflucht zu den Dolchen der Meuchler. Auf der Bergfeste Maßiat, welche, wie wir im vorigen Buche gesehen, der Mittelpunkt der Ismailiten in Syrien geworden war, herrschte damals als Großprior des Or-

*) Aus dem Rochbetet-tevarich.

Von dem ſtarken Vorſatz läßt kein Mann ab,
Und den wahren Muth hemmt keine Macht.
Gram, und die ſo grämen zu erdulden,
Iſt die Speiſe die den Leib auszehrt.
Niedrig iſt, wer Niedren Nahrung neidet;
Tod iſt mehr als ſolches Leben werth.
Sanftmuth ohne Kraft iſt Nichts als Schwäche,
Dieſe iſt der Schufte Adelsbrief;
Wer verächtlich, trägt leicht die Verachtung,
Leichnam fühlt nicht Wunden, noch ſo tief.
Mich erreichet nicht der Arm der Zeiten,
Edle geben mir Verehrungsgruß;
Unter meinen Sohlen ſteh'n die Menſchen,
Meine Seele ſetzt auf ſie den Fuß.
Schlecht ſteht ſich's auf Kohlen, welche glühen,
Weiter ſtreb' ich, doch das Unrecht dauert fort;
Lanzen und Kamehle füllen Hedſchaf,
Nedſchd, Irak und jeden andren Ort.
Sieh', der Staub erhebt ſich, wenn einherzieht
Ali Ben Ahmed, der Herr der Welt,
Der Geſittete, der Reine, Tapfre,
Der ſcharfſinnige, gekrauſte Held.
Welten ſchirmt Er vor der Zeiten Uebeln,
Seine Hände ſind der Wolken Neid,
Durch den Reichthum hilft Er ab den Mängeln,
Und durch Großmuth heilet Er das Leid.
Schön zwar, ſcheint Er Seinen Feinden häßlich,
Wie der Gaſt dem weidenden Kamehl [1]).
Wenn ein Herr vom Tode frey iſt, iſt Er's,
Denn die Großen opfren Ihm die Seel'.

---

1) Auf der Weide des Freygebigen, der, ſo bald er einen Gaſt kommen ſieht, ein Kamehl ſchlachtet, ihn damit zu bewirthen.

Schwerter ſtrahlen Schulden zu bezahlen,
Wie die Pilger, nackt vom Kopf zum Fuß [1]).
Auf den Briefen ſteht: Im Nahmen Gottes!
Dann der Nahmen Kais, dann der Gruß [2]).
Morra Sohn von Auf iſt Kohle, glühend,
Die zu ſchlucken nicht begehrt der Strauß [3]).
Bey der Nacht geht Seinem Zelt das Feuer,
Und der Rauch bey Tage nimmer aus [4]).
Ueber alle Stufen der Gedanken
Schwingt ſich hoch ihr hoher Muth empor [5]).
In den Schlachten dringen ihre Seelen
Weiter als die Füße tragen, vor.
Herzen, ungerührt von Furcht und Schrecken,
Denen Schlachtgedräng Errettung däucht,
Wenn ſie führen ihre Hengſt' und Stuten,
Iſt es, ohne Zaum und Sattel, leicht.
An den Schedeln ſtoßen ſich die Pferde,
Wie der Stammler an dem T ſich ſtoßt.
Wüthend ſchlägſt Du bis gleich mir Dein Degen
Spricht: halt ein, mich ſtumpft des Blutes Roſt.
Denn zum Sieg genügt allein Dein Degen
Wie genügt der Kiel dem Blatt Papier [6]).
Dir genügt Dein Inn'res, es genüget
Statt Erfahrung, Offenbarung Dir.

---

1) Die Pilger müſſen die Wallfahrt um die Kaaba nackt verrichten, nur mit einem Pilgermantel bekleidet.

2) Auf allen Briefen ſteht Nichts als oben die Formel: Im Nahmen Gottes, unten der Gruß, Selam, und in der Mitte der Nahmen des Stammes Kais.

3) Dſchemerat, die glühenden Kohlen, hießen die drey arabiſchen Stämme Beni Abs, Beni Dhabba und Beni Sobian.

4) Sie ſind ſo gaſtfrey, daß ſie Nachts immer Feuer anzünden, die Gäſte heran zu locken, und bey Tage, um ſie zu bewirthen.

5) Der Muth der Männer ſeines Stammes.

6) Wortſpiel mit Sefaih und Sahaif, Klingen und Blätter.

Reiter, der in Deinem Kampfe schnellen
Tod erkaufet, ist deßhalben nicht zu schmäh'n.
Gnad' und Huld der Armuth ist es, wenn sie
Ihn bewegt [1]) um einen Blick zu fleh'n.
Edler als die Köpfe sind die Füße,
Weil sie führen hin zu Deinem Gau;
Wenn ich schaue das Gedräng' der Bitter,
Ich auch das Gedräng der Gnaden schau'.
Nah' zu stehen Deiner Rechten fürcht' ich,
Weil Du überbietheſt Dein Geſuch;
Ich beſuche Dich nicht in der Nähe,
Nur von Ferne wird erkennt Beſuch.
Recht haſt Du, mit Deiner Huld zu zögern,
Schnelle Wolken ſind ſtets waſſerleer;
Wohlgereihte Schnur von Perlen wünſchet
Daß ſie Deines Mundes Rede wär'.
Tag und Nacht ſcheut ſich vor Dir voll Schrecken,
Bleiben auf Dein Wort im Laufe ſteh'n;
Gott vergelt' Dir treu zu ſeyn der Wahrheit,
Und den Pfad der Tugenden zu geh'n!
In Gefahren ſchauſt Du nicht auf's Ende,
Schauſt nur auf das Ende böſer That.
Gibt's ein Liebchen welches in den Augen
Deiner Tugend nicht Gebrechen hat? —
Deine Würde hebeſt Du durch Reinheit,
Wendeſt nur auf höh're Studien ſie.
Einiges vom dieſem Lied' iſt nichtig,
Andres iſt Philoſophie;
Einiges verbürget Trefflichkeiten,
Andres läßt vom Seitenſtechen nie.

---

1) Wörtlich: wenn demjenigen, der von dir einen Blick erhält, die Armuth dazu trieb, ſo iſt dieſe Armuth wahre Gnade für ihn.

99.

An denſelben aus dem Stegreife.

Verſtoß mich nicht, weil ich mich ſchnell getrennet;
Die Trennung lag in meiner Willkühr nicht.
Ich trennte mich von Dir im Todeskampfe
Wie wer in Schlachten: Tod! nicht Schande! ſpricht.
Ich habe Neider, welche mich anfeinden,
Gib mir durch Großmuth wider ſie Gewicht.

100.

Er beſchreibt ſeinen Gang durch die Thäler.

Statt der Schönen haben Röthen
Meine Bruſt zum Flor gemacht [1];
Schlachten lachen mir entgegen
Wo nur Schwerterſchneide lacht.
Aufgeſchürzt iſt Saum des Kleides,
Und es ſchlottert ſehr der Strick [2],
Manchmahl ruh' ich in den Zelten
Komm' dann zum Kamehl zurück.
Lanzen bieth' ich dar die Kehle,
Das Geſicht dem Sonnenbrand,
Einſam geh' ich durch die Nächte
Wie der helle Mond durchs Land.
Wie viel trug ich nicht der Röthen
Ohne Lohn von Korn und Spreu [3],
Meine Seele ſieht das Niedre,
Augen ſchau'n, wer gleich mir ſey.

---

1) Gefahren, die zu beſtehen man ſich entſchuldigt, haben ſich zwiſchen meine Rippen geſetzt, und ſich damit verſchleyert wie Jungfrauen.
2) Die Stricke des Kamehls ſchlottern, weil es durch Müdigkeit abgemagert iſt.
3) Ich habe für meine Mühe keinen Nakir, d. i. nicht ſo viel als die kleine Höhlung auf dem Rücken des Dattelkerns beträgt.

Meine Hand, ſie zankt mit Keinem
Wenn es nicht den Adel gilt;
Keiner hilft! — dir ſey vergolten
Welt! die mir ſo ſchlimm vergilt.
Alle Dinge ſind mir Feinde,
Selbſt der Hügel brennt die Bruſt;
Neidet mir der Feind die Seele,
Müh' ich ſie mir ab mit Luſt.
Leben hat er mir beneidet,
Was iſt Leben ohne Luſt?
Sohn von Keros biſt einäugig
Ganzer Einſicht doch bewußt.
Du ſiehſt halb und ſprichſt nicht flüſſig,
Während klar ich ſprech' und ſeh'.
Nimmer trifft dich die Satyre;
Wo iſt Raum von Zeh' zu Zeh' [1])?

Univ. Bibl. München

101.

Zum Lobe Eba Abdollah's Mohammed Ben Abdollah Al-chaſſibi, am Tage, wo er als Richter von Antiochien angeſtellt ward.

Mit dem Vortrefflichſten iſt ſtets das Loos im Streite,
Der größren Einſicht geht der größre Gram zur Seite;
Der Menſchen Aller harrt ein gleiches böſes Loos,
Die böſe Hitze kömmt vom hitz'gen Fieber bloß.
Ich ſehe zwar um mich wohl menſchliche Geſtalten,
Es irret aber, wer ſie will für Menſchen halten.
Das Land durchſtreiche ich, das von Gefahren voll,
Und wer vorübergeht, behandelt mich mit Groll.

---

1) Sogar daß der Held des Dichters einäugig iſt, wird zu ſeinem Lobe gewendet; denn die Satyre fände ſo wenig Raum, ſich an ihm zu verſuchen, als zwiſchen dem Daumen und dem nächſten Finger oder zwiſchen einer Zehe und der andern Raum zum Sehen iſt. Dieſer Raum heißt Fitr.

Mit Drängern kann ich mich im Umgang nimmer letzen,
Zerſtücket ſeyen ſie von mir wie ſchwarze Götzen!
Entſchuldigen will ich ſie, nachdem ich ſie geſchmäht,
Indem der Trägheit Schimpf mir in die Seele geht.
Den Dummkopf ohne Herz wird Sitte nicht belehren,
Der Eſel ohne Kopf kann leicht des Zaums entbehren.
Der armen Schlucker Schaar, die ſich durch Wüſten ſtreckt,
Iſt alles Schmucks beraubt, und ganz von Schmutz bedeckt;
Sie ſind der Wüſte Diebe, deren Bauch geleeret,
Und denen Gydechtey als Vorrath iſt beſcheret.
Sie fragen mich um Kunde, ich ertheil' ſie nicht,
Nicht irrig kam von mir zu ihnen der Bericht.
Ich nahm für kurze Zeit ſogar des Freundes Mienen,
So daß in Einem Stück wir beyde gleich erſchienen.
Der Laut ſogar, womit ich falſch ein Wort beton',
Verräth, weil ich nicht falſch betonen kann, mich ſchon.
Ich mache durch Geduld den ſchwerſten Fall geringe,
Das Rauh'ſte überſtieg' ich mit des Muthes Schwinge.
Wie Viele retten ſich, die ſuchten die Gefahr!
Wie Mancher ſtirbt mit Schmach, der feig im Kampfe war!
Unglücklichen gefällt nicht Schmuck des Feyerkleides:
Gefällt dem Todten wohl die Pracht des Todtenkleides?
Ich wende mich zu Gott, er wendet nicht den Lauf,
Ich fordre von der Welt, ſie aber gibt mich auf.
Ich pries den Stamm, und, wenn ich mehr der Jahre zähle,
Preiſ' ich im Liede noch die Stuten und Kamehle.
Es treten ganz bedeckt mit Staub die Reime vor,
Mit Müh' gelangen ſie vom Steigreif zu dem Ohr.
Im Kampfe nehm' ich nicht die Zuflucht zu den Mauern,
Und rechne nicht darauf, daß böſer Sinn ſoll dauern.
Ich lag're mich, ſie raſen mir ins Angeſicht,
Die taube Schlange hört Beſchwörungsformeln nicht.
Gewohnheit iſt es mir, die Tapferen zu morden,
Ererbte Tugend iſt zur Sitte mir geworden.

Er nimmt die Tugenden in Schutz; führ' ich Ihm vor
Die Waisen, hebt Er sie durch Größ' und Huld empor.
Ein Richter, so geschickt die Fälle abzusondern,
Daß Er sogar die Milch vom Wasser weiß zu sondern.
In frischer Kraft, noch fern dem Morgen Seiner Nacht [1]),
Von reinem Aug', das fern von Schändlichkeiten wacht.
Er schlürft und trinket nicht mit schlemmenden Geberden,
Er ißt um sich zu stärken, nicht um fett zu werden.
Er spricht die Wahrheit stets, wenn sie auch Schaden bringt,
Gleich wenn Er sie verbirgt, und wenn an's Licht sie dringt.
Er bringt im Spruch, was Keiner noch vermocht zuwegen,
Er hilft Nachlässigen Scharfsinn'ge widerlegen.
Durch Seine Thaten wird Sein Adel schon erprobt,
So wie den edlen Baum die Frucht des Zweiges lobt.
Die Regenwolke ist Er, Sohn der Regenwolke,
Des Sohn's der Regenwolk', des Sohn's der Regenwolke.
Die Ahnen haben mit dem Strick der Wissenschaft
Die Welt geseh'n in einen Bund zusammgerafft,
Als wären sie vor der Geburt schon da gewesen
Und hätten voraus das Zukünftige gelesen.
Sie stürzen ins Gedräng' der Feinde sich hinein,
Beschirmt durch Tugenden mehr als durch Waffenschein.
Ein freundliches Gesicht trifft jene die Ihn schauen,
Und es entrunzeln sich vor Seinem Blick die Brauen.
Die Wohlthat Abdollah's geht um die Welt herum,
Du findest sie in Jemen, findest sie in Rum.
Du bist die Wolk' in der wir Fluth doch Schlamm nicht finden,
Du bist das Meer, getrennt von Schiffen und von Winden;
Du bist der Löwe bis auf's trotz'ge Angesicht,
Bis auf die Schönheit, die aus Dir allein nur spricht.
Seit dem den Richterstuhl Du hier hast eingenommen,
Sind alle Streitenden zum Sühnungsfest gekommen;

---

1) Noch fern von grauen Haaren.

Seit über das Gebirg Du gingst den hohen Gang,
Brach jeder Gipfel sich als niedrer Felsenhang.
Durch Deine Gnaden hast den Markt Du ausgeleeret,
So daß kein Künstler Werk, kein Diener Dienst begehret.
Du gibst wie wer auf den Bestand der Welt nicht zählt,
Du bist enthaltsam wie wer sich entzieht der Welt.
Von Deiner Würde gibt es keine wahre Kunde,
Und Deiner Gnaden Lob gelang noch keinem Munde.
Geh' wie der Berg, der sich von seiner Stelle hebt.
Gepriesen sey der Geist, der solchen Berg belebt!

102.

Trauergedicht für seine Großmutter auf den Tod seiner Mutter [1]).

Wahrlich! es gebührt nicht Lob und Tadel dem Zufall
Der unwissend schlägt, und der nicht schonet aus Huld.
Jeder kehret zu dem zurück, was einst er gewesen,
Hört wie er anfing auf, schrumpft nach vollendetem Wuchs;
Gott erbarme sich Dein, die Ihres Lieblings Beraubte!
Sehnsucht tödtet Dich, ohne daß Tadel Dich trifft.

---

1) Reiske verstand den Titel nicht und sagt daher: »Es soll dieses Gedicht »der Aufschrift nach ein Trauerlied auf des Dichters Großmutter von »mütterlicher Seite seyn; aber erstlich kommt eine Stelle im Gedichte »selbst vor, welche anzeigen will, daß der Dichter vielmehr den Verlust »seiner Mutter besungen habe; sodann ist es mehr ein Loblied auf ihn »selbst als auf die Verschiedene, sie sey nun wer sie wolle, Mutter oder »Großmutter.« Alles das, weil Reiske den Titel nicht verstand, der klar sagt: er singt seiner Großmutter ein Klaglied wegen seiner Mutter. Das Schönste ist, daß ein Paar Zeilen hernach Reiske den Motenebbi als »einen aus Dichter und Philosophen »zusammengesetzten Pedanten schildert, mit einem stolzen in sich steifen »verliebten tückischen unversöhnlichen Herzen, dem nichts in der Welt »recht ist, der allein Alles in Allem ist, dessen Verdiensten nie Gerech»tigkeit widerfähret, der überall Feinde gewahr wird, sie verachtet, sie »anschnaubet, und ihnen drohet.«

Sehnſucht ziehet mich nach dem Becher, aus dem Sie getrunken,
Nach der Erde, worin ſelbe begraben nun liegt [1]).
Ich beweinte Sie aus Furcht noch während Sie lebte,
Und ſo koſteten mir Beyde die Trennung voraus.
Sollte die Trennung durch Tod die Lebenden alle vernichten,
Würde noch dauern das Land dem Sie entriſſen der Tod [2]).
O, ich kannte die Mächte, bevor Sie mir ſolches geſendet,
Beſſer kenn' ich ſie nicht, ſeit Sie mir dieſes gethan.
Wenn ſie nutzen dem Einen, geſchieht's mit Schaden des Andern,
Geben ſie Speiſ' und Trank, hungern und durſten ſie aus.
Meinen Brief erhielt Sie, nachdem ſie ſchon gänzlich verzweifelt,
Starb aus Freude darob, während aus Kummer ich ſtarb.
Nun iſt Freude dem Herzen verwehrt! ich achte die Freude,
Seit Sie geſtorben iſt, nur als verzehrendes Gift.
Sie beſtaunte die Züge der Schrift, beſtaunte die Worte,
Als ob ſie darin ſcheckichte Raben erblickt';
Küßte die Tinte weg ſo lang, bis die Höhlen des Auges
Und was rings umher, waren wie Tinte geſchwärzt.
Thränen ſind nun verſiegt, die Augenlieder vertrocknet,
Liebe verließ das Herz, welches Sie blutig gemacht.
Meine Thränen um Sie kann nur verwiſchen der Tod einſt;
Was die Krankheit hob, war noch viel ſchlimmer als Sie.
Ich zog aus um Ihr Freude [3]) zu ſuchen, da raubte der Tod Sie;
Sie war zufrieden damit; wäre zufrieden nur ich!
Wolken bitt' ich jetzt, Ihr Grab mit Regen zu tränken,
Ich, der zuvor von dem Speer Waſſer in Schlachten begehrt.

---

1) Auch dieſen Vers verſtand Reiske nicht, indem er überſetzte: ich liebe den Sand wegen ſeiner Kühle. Lisewahi, oder wie es heißen muß: Limeswahe, heißt nicht wegen der Kühle, ſondern wegen dem, was darin begraben iſt.

2) Dieſer Vers fehlt bey Reiske ganz; der Sinn iſt, daß der Tod das Land welches ſie liebt, nicht wegführen kann.

3) Haf heißt Freude, Wonne, und nicht gutes Auskommen, wie Reiske überſetzt.

Eh' Sie ſtarb, hielt ich für großes Uebel die Trennung;
Was das Größte war, ſtellt ſich als Kleinſtes nun dar.
Feinde ſcheuten mich, aus Furcht ich möchte Dich rächen,
Aber wie ſoll ich rächen am Fieber mich denn?
Ach! wie dämmet die Welt mich ein, nicht weil ſie ſo enge,
Sondern weil das Aug', welches dich ſchaute, nicht ſieht.
Weh, o weh! daß ich mich nicht beuge zu küſſen den Buſen,
Und das theure Haupt, voll von bedächtigem Sinn!
Daß ich nicht begegne dem wohlduftſhauchenden Odem,
Dem als Körper gedient immer des Moſchus Geruch!
Wäreſt Du nicht von Geburt die Tochter des edelſten Vaters,
Wäre des Adels genug, daß Du die Mutter mir biſt.
Freut ſich Ihres Tod's der Tag frohlockender Neider,
Einen gebar ſie in mir, welcher die Naſen zerſtößt,
Welcher die Fremd' durchirrt, Nichts achtend als eigene Seele,
Seines Schöpfers Wort achtend allein als Befehl;
Der einher nur wandelt im Herz des dickeſten Staubes,
Dem Geſchmack nur gibt Ehre und rühmliche That.
Höre ſie ſagen mir: Was ſuchſt du in jeglichem Lande? —
Höher iſt's was ich ſuch', als ich's zu ſagen vermag.
Ihre Söhne, ſie wiſſen gar wohl ich werde verhängen
Ueber ſie den Tod, Elend Verwaiſ'ter im Land.
Schwerer iſt es nicht, die Gluthen mit Fluth zu vereinen,
Als mit ſchwerem Gut auch zu vereinen Verſtand.
Aber ich ſuche Hülf' von der Spitze des Witzes im Unglück,
Stürz' ins Unrecht mich muthigen Sinnes hinein,
Rette damit mein Leben am Tage der Schlachten;
Thät' ich's nicht, ich wär' nimmer der tapfere Held.
Sinkt mein Muth aus Furcht vor der großen Entfernung des Zieles,
Weiß ich, es erreicht Muth das entfernteſte auch [1]).

---

1) Reiske, der die zweyte Hälfte des Diſtichons nicht gehörig verſtand, überſetzt irrig: »Iſt meine Entſchließung zu ſtumpf, ein vorgeſetztes Ziel zu erreichen, ſo iſt das weiteſte möglich, welches ſie finden kann, Beſtändigkeit!« —

dens Raschideddin Sinan*), deſſen Namen und Werke ſich bis auf den heutigen Tag unter den ſyriſchen Ismailiten erhalten haben**). Maßiat liegt im Gebirge Semak, das mit der Küſte des mittelländiſchen Meers gleichlaufend ſich an den Libanon anſchließt***), und gehört mit achtzehn umliegenden Dörfern zum Gebiete von Hama (Epiphania). Damals war es das Haupt von zehn Bergſchlöſſern, in denen die Macht der Ismailiten beſtand, deren Zahl von den gleichzeitigen Schriftſtellern der Kreuzfahrer bis auf 60,000 Mann angegeben wird †). Die Namen der Schlöſſer finden ſich in Hadſchi Chalfa's Erdbeſchreibung ††): Drei, von denen bereits in dieſer Geſchichte Erwähnung geſchehen, Maßiat, Kadmus und Kahaf; die ſieben anderen: Akkar, Hoßnalekiad, Safita, Alika, Hoßnalkarnin, Sihiun und Sarmin, die erſte Pflanzſtätte der Ismailiten in Syrien †††). Durch dieſe Burgen und die Dolche der Aſſaſſinen beherrſchte Raschideddin Sinan den gebirgigten Theil des nördlichen Syriens. Salaheddin, der rechtliche Vertheidiger des Glaubens, der dem Chalifate der Fatemiten in Aegypten ein En-

*) Nochbetet-tevarich, Dschihannuma.

**) Rousseau Mémoire sur les Ismailis p. 73.

***) Rousseau Mém. p. 1.

†) Wilerm. tyr. p. 994.

††) Dschihannuma S. 591. 592.

†††) Macriſi, Abulfeda.

Einem Stamm gehör' ich an, deß' tapfere Seelen
Wahrer Ekel befällt, länger zu wohnen im Fleiſch.
So bin ich, o Welt! — Geh', wenn's dir beliebet von hinnen
Seele, mehre den Muth tiefer zu dringen in Kampf!
Keine Stunde vergeh, die mich nicht bringe zu Ehren,
Und kein Odemzug, welcher Bedrängung erträgt.

103.

Als Antwort denjenigen, welche ſich über die Größe der in den letzten Diſtichen enthaltenen Geſinnungen verwunderten.

Groß dünkt ihnen der Vers, den ich für kleinlich nur halte:
Wollen ſie vielleicht neiden dem Löwen Gebrüll?
Wär' in ihrem Herz ein Funke nur von Verſtande,
Wurden ſie aus Furcht plötzlich vergeſſen des Neid's.

104.

Zum Lobe des Richters Ebal-faſl Amed Ben Abdollah von Antiochien.

Im Herzen ſind für Dich die Stationen,
Worin, biſt Du nicht da, doch Leute wohnen;
Sie wiſſen's wohl, Du aber weißt es nicht,
Warum in Thränen die Vernunft ausbricht [1]).
Ich ziehe an den Tod mit meinen Blicken,
Gewiß, in Mord den Mörder zu verſtricken.
Das Land iſt leer von zarter Schönen Wild,
Als irres Reh verfolgt mich nur ihr Bild [2]).
Es flieht der Geiſt, wenn Mädchen vor uns fliehen,
Der Geiz'ge möchte alle zu ſich ziehen.

---

1) Wörtlich: Beſſer iſt's, daß der Vernünftige darüber weine.
2) Das Phantom der von den übrigen Gaſellen zurück gelaſſenen Gaſelle.

Sie, die mit Pfeilen treffen wenn ſie flieh'n,
Die achtlos uns in ihre Netze zieh'n;
Großäugigt ſind ſie, wie die wilden Kühe,
Umſonſt iſt, ihnen zu entflieh'n, die Mühe [1]).
Sie ſtoßen nieder Helden in dem Land',
Statt mit dem Speer, mit Arm- und Knöchelband.
Heiß' nicht die Augendecken Augenlieder,
Sie ſtoßen dich wie ſcharfe Schwerter nieder.
Wie ſehnten wir uns nach dem langen Haar! —
Bezaubert — Schmähenden zum Spotte gar.
Wir zehrten ab und konnten Nichts erreichen,
Der Schreiber ſchrieb ſtatt Bindungs-, Trennungszeichen [2]).
Gewiß! — es neiget ſich zum Ende hin
Nothwendig jedes Ding von Anbeginn.
So lang zu ſich dich noch die Schönen ziehen
Blüht Jugend noch, — ſie wird wie Schatten fliehen.
Die Zeit verfliegt in leerem Spiel und Tand
Eh' ſich der Freund geſammelt Proviant.
Die Zeit iſt ſtörrig bitterſüß gekommen,
Das Reinſte trüb', — und keine Luſt vollkommen.
Selbſt Ebul-faſel ſieht den Tod im Bild,
Das uns mit Schrecken und mit Scheu erfüllt.
Er, deſſen Wege ſind bethaut mit Gnaden,
So, daß die Spalten ein zur Zuflucht laden.
Mit Ernſt und Würde iſt das Zelt verhängt,
Um welches ſich die Schaar Kamehle drängt,
Worinnen Sonnen, Winde, Wolken, Meere,
Und für die Böſen ſchwarzer Schlangen Heere.

---

1) Die runden Kreiſe ihrer Augen ſind Netze, nicht auf der Erde ausgeſpannt.

2) Ein unüberſetzbares graphiſches Wortſpiel zwiſchen Zeth und Dhamm, d. i. zweyen Vocalzeichen, wovon jenes a dieſes u lautet; Zeth heißt aber die Eröffnung und Dhamm die Vereinigung, und mit dem entgegengeſetzten Sinne dieſer beyden Wörter ſpielt der Vers in

Es ſtrömt bey Ihm das Gold, die Sitte hell,
Es ſtrömt von Leben und von Tod der Quell.
Der Kata [1]) ſchont die Schaaren welche rauſchen,
Sonſt würd' aus dieſem Quell' er ſich berauſchen.
Er weiß was du bedarfſt, eh' du es ſagſt,
Und gibt dir eh' als du um Gnaden fragſt.
Die Blicke die Ihn treffen, weg ſich drehen,
Erſtaunet ſind die Augen die Ihn ſehen.
Ein jedes Seiner Worte iſt ein Schwert,
Das trennend durch des Leib's Gelenke fährt.
Er ſchlägt durch Seine Huld die Gnaden alle,
Als wären Heere ſie, gebracht zum Falle;
Er ſchlägt die Zeitereigniſſe als Held,
Er ſchlägt das Unglück und Er ſchlägt die Welt.
Der Weiſen Weiſeſter, ein Meer von Gnade
Das gränzenlos, — ſonſt hat das Meer Geſtade.
Das Gute gehet frey aus Ihm hervor,
Und ohne Hebamm' ſtrebt das Kind empor [2]).
Sprich' jede Frucht, wie Er, ſich aus im Leibe,
So wäre jedes Kind bekannt dem Weibe [3]).
Durch Demuth wird der Adel nicht verſteckt,
Durch Finſterniß die Fackel nicht bedeckt.
Der Raben Liebe läßt ſich nicht verbergen [4]),
So wenig als die Regenwolk' auf Bergen.

Bezug auf den vorhergehenden; nähmlich wo a ſteht kann nicht u geleſen werden; wo Trennung iſt, hat keine Vereinigung Statt.

1) Kata, eine Art von Rohrdommel, deren Geſchrey ihren Nahmen veranlaßt hat, und daher zum Sprichworte der Wahrhaftigkeit geworden iſt, indem ſie ihren Nahmen immer ſelbſt ausſpricht.

2) Wenn alle Weiber ſo leicht entbänden, wie du des Guten entbunden wirſt, bedürften ſie nicht der Hebammen.

3) Wenn ſich jedes Kind im Mutterleib ausſpräche, wie du dich ausgeſprochen haſt mit Huld, ſo wüßte man ob's Knabe oder Mädchen ſey.

4) Die Raben verſtecken ſich zwar wenn ſie ſich begatten, aber ſie bleiben deßhalb doch nicht unentdeckt.

Stolz biſt Du, doch ſie ſind nicht ſtolz darauf [1]),
Durch Tugend klärt ſich die Geburt erſt auf.
Enthaltſam ihre Großen wie die Kleinen,
Und ihre Kleinen gleich dem Größten Reinen.
Von dem mit Lob, von dem mit Neid genannt [2]),
Biſt Du dem welcher ſchweiget unbekannt.
Hat ſich gezeiget erſt der Welt Dein Adel,
Iſt's gleichviel ob ihn Lob trifft oder Tadel.
Ich lobte Dich, Du ſagteſt nicht, hör' auf,
Gabſt meinen Fehlern, Deinen Gnaden Lauf.
Es wird Dein Werth durch Reime nicht erhoben,
Du biſt der Löw', den wir als Helden loben.
Ich bin von alten Dichtern unerreicht,
Und Babels Zauber meinem Lied nicht gleicht [3]);
Doch trifft mich von Unwiſſenden der Tadel,
Iſt dieß Beweis von des Verdienſtes Adel.
Wer mir verbürgt, daß ſie mein Lied verſteh'n,
Wird in Bakil den erſten Rechner ſeh'n [4]).
Ich ſchwöre Dir's! der Schwur iſt nicht geringe,
Die Wahrheit Du, und eitel andre Dinge! —
Wohlduftender als Duft der Dich umruht,
Und bey dem Waſchen reiner als die Fluth.
So lang' die Zung' im Mund, der Kiel in Händen,
Kann ſie nichts Größres als Dein Lobpreis wenden.

---

1) Dieſes Lob geht den Stamm an, auf welchen ſich auch die beyden folgenden Diſtichen beziehen.

2) Die Menſchen ſind nur dreyerley; die einen loben dich, die andern neiden dich, die dritten kennen dich nicht.

3) Ich übertreffe die Dichter der Zeit der Unwiſſenheit (die Verfaſſer der Moallakat), und mein Lied iſt zauberiſcher als aller Zauber von Harut und Marut im Brunnen von Babel.

4) Bakil's Dummheit iſt ſprichwörtlich. Er kaufte eine Gaſelle um elf Dirhem; als man ihn fragte, wie theuer er ſie gekauft, ſtreckte er die zehn Finger und die Zunge aus, und die Gaſelle entlief.

106.

Zum Lobe Eba Sehl Said's des Sohns Abdallah's aus Antiochien.

Schlafentwöhnt iſt das Augenlied voll blutiger Thränen,
An die Traurigkeit hat ſich gewöhnet das Herz.
Als ſie zogen, da hofft' ich, Sie werd' entblöſen den Knöchel [1],
Als Sie's that, da ſtand ſtaunenden Auges der Zug.
Wenn Sie erſcheinet, erſcheinet Sie tief gehüllet in Schleyer,
Um zu ſchirmen dadurch von der Verirrung Vernunft.
Bey den Kamehlen, fürwahr! und bey dem Treiber derſelben,
Der auf ſeiner Huth, wenn ſich verbirget der Mond!
Wurden von Seines Verdienſtes Leib die Kleider gezogen,
Würd' Er ſtrahlen doch, ganz in die Schönheit gehüllt.
Moſchus ſehnt ſich nach Ihm, an Seinen Leib ſich zu ſchmiegen,
Bis er [2] in Falten des Bauchs, Walzen auf Walzen ſich dreht.
Ob der Thränen Fluth erregten die Augen mir Mitleid
An dem Tage der Flucht, wo der Geehrteſte ſchlecht.
Blitzende Wolke verheißt den Pflanzen nährenden Regen,
Aber Grimm'rung des Freund's fachet das Feuer nur an.
Sturz' ich mich in Gefahr, ſo folget willig das Herz nach,
Wenn ich begehre Troſt, wird's zum Verräther an mir.
Ich erſchein, und es wirft ſich vor mir wer mich ſchmähte zu Boden,
Um zu rechten mit ihm, halt' ich ihn viel zu gering.
Fremdling ſteh' ich daheim, und Fremdling unter Verwandten,
Theure Seele du ſtehſt Fremdling wo immer du biſt!
Wenn der Neider es wagt, die Thaten zu Lügen zu ſtrafen,
Treff' ich ihn im Kampf, ſtoß' ihn verderbend zu Grund'.
Meinen Gaum hat nie nach künft'gem Geſchmacke gelüſtet,
Ueber, was vorbey, hab' ich mich niemahls gegrämt.
Freuen kann mich nicht, was mir nicht gibt der Gelobte,
Wenn mir auch die Welt Guter in Fülle beſchert.

---

1) Beym Aufſteigen auf das Kamehl.
2) Der Moſchus.

Keinem zu Ehren als Ihm, beweg' ich das Lied aus dem Stegreif,
Rüttle, so lang' ich leb', keinem den Sattel sonst auf.
Wenn ich's vermocht', ich ritte Said dem Sohne Abdallah's
Aller Menschen Geschlecht bloß als Kamehle Ihm zu.
Wahrlich! vernunft'ger ist das Kamehl als die thörichten Menschen,
Denen Er Gutes gethan, und die das Gute nicht seh'n.
Er, großmüthig allein, den Andren gebührt nicht der Nahmen,
Er, der Tapfre allein, welchem kein Anderer gleicht.
Der Freygebige Er! deß Hände durch Gnaden versorgen,
Durch Ihn wird geehrt, was er von Schätzen berührt.
Leicht wird von den Fingern die Zeit gekehrt und gewendet,
Seine Finger sind wendende Zeit für die Zeit.
Freudig trifft Er die Schlacht, die Lanzen, die Fälle des Unglücks,
Trifft Er das Schwert, den Gast, und die geöffnete Hand.
Von des Herzens Gewalt ist Er wie Gluthen entflammet,
Von dem edelsten Sinn ist Er auf immer berauscht.
Seiner Großmuth dankt die Magd die Schleppe des Kleides,
Und das Pferd den Strick, welchen es hinter sich schleppt.
Den Begehrenden gibt Er fröhlich eh' sie begehren,
Fröhlich, wie den Durst Einer mit Wasser sich löscht.
Schönheit ist ihr Lohn, sie leuchten unter den Völkern
Wie der Stamm Alghuf unter den Söhnen Adnan's.
Sie bewahren den Ruhm, den von den Vätern ererbten,
Welchen wir noch jetzt sehen von ihnen bewahrt.
Schreibend und sprechend und streitend und gebend bewahren sie selben
Durch die Schrift, durch's Wort, Ritter, im Kampfe bewährt.
Ihre Zungen sind scharf im Handgemenge der Rede,
Wie der Lanzen Spitz', dringend mit Kraft in die Brust.
Wie der Durst'ge nach Wasser, so dürsten Sie heiß nach dem Tode,
Riechen die Speere gern, lieblich wie duftiges Kraut.
Festbestehenden Sinn's, den Feinden die schärfsten der Feinde;
Wenn sie Freunde sind, — keiner getreuer dem Freund.
Wären sie an Gestalt erschaffen worden als Neger,
So entstellte sie nicht wollichtes Haar und geschwollener Mund.

So ſcharfſinnige Seelen, daß du biſt bemußt Sie zu lieben,
Selber wenn ſie dich bannen von ihnen mit Groll.
Klar ſind ihre Väter, und ihre Stirnen die klarſten,
Klar die Mutter, der Stamm, und der erforſchende Sinn.
O Du, der Du jagſt die erſchrockenen Völker in Maſſen,
Während nur Ein Wild immer der Löwe ſich jagt,
Der Du die Zeiten beſchenkſt, ſo daß ſie alle beſchenkt ſind,
Und doch immer neu ihnen der Geber erſcheint:
Du biſt's, der zuerſt die Schätze, die köſtlichen, ſammelt,
Und denſelben alsdann Bettler zu Wächtern beſtellſt.
Biſt Du einſam wo, ſo bewachſt Du die eigene Seele,
Thuſt im Verborgenen nicht, was Du nicht öffentlich thuſt.
Deiner Großmuth Preis erleidet keine Vermehrung;
Wer ſchon wach iſt, wird nicht aus dem Schlafe geweckt.
Die Freygebigen rühmen ſich, Dir zu gleichen an Großmuth,
Und zufrieden ſchickſt Du die Mißhandelten fort.
Du biſt der Größte an Ruhm, Du biſt der Erſte an Adel,
Du biſt der Höchſte an Macht, und der Gewandt'ſte an Kopf.
Gott veredelt das Land, dem er Dich zum Bewohner gegeben!
Menſchen veredelte Gott, da er zum Menſchen Dich ſchuf!

106.

Zum Lobe Eba Ejubs Ben Omran's.

Schaar von Mädchen, unzugänglich
Nah' zu loben, fern dem Lober!
Wangen, zarter als die Thränen
Welche meinem Aug' entſtrömen!
Ihr Kamehl hält mein Geſtöhne
Für Geſchrey von ſeinem Treiber.
Ihr Kamehl gleicht einem Baum,
Deſſen Früchte ſind der Tod.
Sieh, Kamehl! wenn ich dich ritte,
Brennten Thränen Maal' dir ein.

Trag', was ich, von dieſen Mädchen,
Was ich trug von ihrer Trennung.
Lüſtern nach verborgner Schönheit,
Rühr' ich doch ihr Hemd nicht an.
Groß und tapfer, edel halt' ich
Mich entfernt von andren Mädchen [1],
Durch drey Tugenden enthaltſam,
Fürchtend nicht, was folgt auf Luſt.
Feſten Sinn's ſuch' ich Gefahren,
Feſt, als wär' Nichts zu befahren.
Schaaren liefre ich den Schaaren,
Reiterey dem Wild zur Nahrung,
Stoß' auf weiße Stirnenhaare
Wie auf Moſes weiße Hand [2],
Roſſe, felſenfeſt im Reiten,
Während Stöße vorne drücken.
Edle Roſſe, deren Mutter
Wird belegt von edlem Hengſte,
Und es ſitzen feſt die Reiter
Wie dem Sattel angewachſen [3].
Unter den Großmüth'gen ſind ſie
Was des Herzens inn'rer Raum [4],
Seelen, ſiegend über Größe,
Deren Ruhm beſiegt die Lüſte.
Ihre Pflanzung ſey bewäſſert
Durch die Hand des beſten Pflanzers [5].

---

1) Surrat, d. i. der Schaden, heißen die Weiber deſſelben Mannes, weil eine der Schaden der andern iſt. Wörtlich: Großmuth, Tapferkeit und väterlicher Adel ſind die Nebenbuhlerinnen meiner Schönen; dieſe drey hindern mich, ihrer in der Einſamkeit zu genießen, nicht die Furcht vor dem, was auf die Luſt folgt.

2) Die weißen Stirnenhaare der Pferde erſcheinen ihm wie die Wunderhand des Moſes, die er weiß aus dem Buſen zog.

3) Wörtlich: ſie ſind dem Sitze auf dem Sattel angeboren.

4) Sumeidol-kalb, der innerſte, edelſte Theil des Herzens.

5) Durch die Hände Eba Eiub's, des beſten Pflanzers.

Wunder nimmt nicht Seine Gabe,
Wunder nimmt, daß Er sie habe [1]),
Wunder, daß Er hält den Zaum,
Andre Sachen hält Er kaum.
Sprengt Er über das Papier,
Läßt Sein Huf das M als Zier [2]);
Wenn Er spielet mit dem Speere,
Dringt Er durch die beyden Ohren.
Sohn Ahmed's, die stärksten Pferde
Bleiben hinter Dir zurück.
Du bist der freygeb'gste Mann,
Trägst die Seele Jedem an.
Wer des Korans Verse zählet
Ohne Dein Gesang, der fehlet [3]).
Großmuth gibt durch's Wort sich bloß,
Wie durch's Wiehern edles Roß.
In der Größe muß Er leben
Wie der Mond, vom Hof umgeben.
Schmäh' nicht Schmerzen die Dich stechen,
Männer suchen Dich und Schwächen [4]),
Pilgern sie zu Deinem Thor,
Kommst Du ihnen längst zuvor.
Fieber! sollst nicht aus Ihm lassen,
Edleres kannst Du Nichts fassen [5]),

---

1) Zu wundern ist, daß er noch Gaben habe zur Zeit wo er sie ausspenden soll.

2) Der Ring des M im ﻡ (M) ähnelt aus allen Buchstaben am meisten dem Pferdehuf; die M auf dem Papiere sind Nichts als Spuren der Hufe, wenn er leicht über das Papier weg galoppirt.

3) Aiet heißt deine Anrede und ein Vers des Korans, weil jeder derselben ein Wunder; wer alle die Verse (Wunder) des Korans zählt, und dazu nicht die Wunder deiner schönen Declamation rechnet, der hat falsch gezählt.

4) Schmähe nicht die Krankheit, die sehnsüchtig nach dir ist; du bist mit Sehnsucht nicht nur von Männern gesucht, sondern auch von ihren Gebrechen, und folglich von der Krankheit.

5) Wörtlich: das Fieber bewunderte seinen Adel, und blieb deßhalb so lange bey ihm, um die schönen Glieder zu betrachten, nicht um sie zu peinigen.

Höheres kannſt Du nicht denken,
Deßhalb bleibſt Du, — nicht zu kränken.
Was Du liebteſt, gabſt Du weg,
Gabſt deßhalb Geſundheit weg.
Recht iſt's, daß der Stern Dich ſucht,
Und der Löwe aus der Schlucht,
Wild und Dſchinnen aus den Wüſten,
Vögel die in Lüften niſten [1]).
Lobpreis war vom Lied bezweckt,
Dem als Ziel Du biſt geſteckt.
Leben wird dem Tod gegeben,
Todte hauchen neues Leben.
Weil ich ſolchen Stamm geſcheut,
Ließ ich Mädchen ungefreyt.
Ging zu Ihm, dem alle Habe
Nie genügen würd' als Gabe.
Wohlfeil kauft mit Einem Blicke
Und mit Fußſtaub Er die Welt.

107.

Zum Lobe Ali's Ben Ahmed's Ben Aamir's aus Antiochien.

Schaaren des Unglücks bekämpf' ich allein —
Doch nicht allein — denn Geduld iſt bey mir.
Täglich wird ſtärker die Rettung, und Heil
Wird in Gefahren mir bleibend zu Theil.
Alſo vertieft' ich mich in die Gefahren,
Daß ſie mich fragten: iſt todt denn der Tod? [2])
Und ich begab mich ſo tief in die Fluth,
Daß mir die Liebe verbannte die Wuth,

---

1) Es iſt billig, daß als Arzeney für deine Krankheit alle Kräfte der Sterne und Thiere zuſammenwirken.

2) Und iſt der Schrecken erſchrocken?

de gemacht, und deſſen um ſich greifende Macht nun auch die der Atabegen in Syrien zu verſchlingen drohte, war der natürliche und gefährlichſte Feind des Ordens, wider den die Dolche deſſelben auch unaufgefordert gezückt waren. Um ſo leichteren Eingang fand beim Großprior Sinan die mit vielem Gold beſtwichtigte Bitte Gümüſchtegins, daß Salaheddin ein Opfer ihrer beiderſeitigen Rache fallen möge; drei Aſſaſſinen überfielen ihn im Lager vor Haleb. Glücklicherweiſe konnten ſie ihm keine tödtliche Wunde beibringen, und wurden ſelber zuſammengehauen *). Während Gümüſchtegin auf Salaheddins Untergang ſann, entgieng er kaum dem ſeinigen, den ſeine Feinde, der Veſir Schehabeddin Abu Sſaleh und die Emire Dſchemaleddin Schadbacht und Modſchahid, um ihn der Gunſt des jungen Fürſten Melikſſaleh zu berauben, ausgeſonnen hatten. Gümüſchtegin, um ihnen zuvorzukommen, nahm zu den gewöhnlichen Mitteln ſeiner Politik die Zuflucht. In dem Augenblicke, wo der junge Fürſt auf die Jagd ritt, begehrte Gümüſchtegin ſeine Unterſchrift auf einen weißen Bogen Papiers für die dringende Ausfertigung eines Geſchäftes. Melikſſaleh unterſchrieb ohne Arges zu vermuthen, und Gümüſchtegin füllte den Bogen mit einem Schreiben ſeines Herrn an Sinan, den Großprior der Aſſaſſinen, aus, worin er von ihm Handlanger begehrte,

*) Nochdeter, tevarich.

Laſſe genießen die Seele nach Luſt,
Bis ſie ſich trennet vom Leib und vom Geiſt [1]).
Nicht im Geſang und im Rum liegt der Ruhm,
Sondern im Schwert' und im Kampf um und um [2]),
Wenn Du die Nacken der Könige ſchlageſt,
Mitten im Staube und mitten im Heer,
Wenn Du ſo gräßlich zu ſchreyen fängſt an,
Daß ſich die Ohren verſtopfet der Mann.
Hebt Dich die Großmuth nicht über den Dank,
So iſt die Großmuth bey dem, der Dir dankt.
Wer mit dem Sammlen verlieret die Zeit,
Hat ſich der Armuth, ſie fürchtend, geweiht.
Sie ſind die Reiter auf ſpringenden Pferden,
Denen der Buſen geſchwollen von Grimm.
Lanzen credenzen die Becher voll Graus,
Niemand begehret zu trinken daraus.
Berge bezeugen mir, daß ich ein Berg,
Meere bezeugen mir, daß ich ein Meer.
Sieh' das Kamehl, es verweilet im Feld',
Wie auf dem Rücken desſelben der Held.
Flächen entfliehen und nehmen uns mit,
Rollen mit uns ſich wie Kugeln im Lauf.
Hinter den Tagen ereilt uns die Nacht,
Welcher entgegen kein Morgenroth lacht;
Hinter den Nächten ereilt uns der Tag,
Welcher in Nächte des Staubes ſich hüllt.
Regnet denn Aamir als Wolken herab?
Iſt Er geſtorben? ſind Wolken Sein Grab?
Aber es lebet Sein Enkel Ali! —
Wolken betheilen, doch leer bleibt die Hand [3]).

---

1) Wörtlich: bis ſie ſich im Hauſe des Lebens von ihren beyden Nachbarn (dem Geiſte und dem Leibe) trennt.

2) Wörtlich: und im unvergleichlichen Kampfe; im vorhergehenden Verſe ſteht im Texte Wein ſtatt Rum.

3) Wörtlich: ich würde geſagt haben, Ali der Sohn Ahmed's wohnt in den

Wenn ich die Großmuth der Wolke vergleich',
Iſt es ein Lob für die Wolke zugleich.
Um zu begreifen, wie groß die Geſinnung,
Müßte vergrößern durch Herzen das Herz ſich.
Ohne die Großmuth hält Größe nicht Stand [1]) —
Nützen die Lanzen wohl ohne die Hand?
Adel vereint ſich in Seinem Geſchlecht,
Wie ſich dem Siege vereinet das Schwert.
Groß iſt die Stirne, die Menge erſcheint
Doch nur geringe, um ſelbe vereint [2]).
Herren ſelbſt opfern die Ahnen Ihm auf,
Fluth iſt Er, welcher die Ebbe nicht kennt [3]).
Eh' mich die Sehnſucht empor zu Ihm hob,
Hört' ich auf jeglichem Zuge Sein Lob,
Groß war die Kunde, eh' daß ich ihn kannte,
Als ich ihn kannte, war klein nur die Kunde.
Flächen durchrennet das flüchtige Roß,
Als ob es gäbe dem Nacken den Stoß [4]),
Sticht es die Bremſe, ſo lauft es mit Luſt,
Als ob die Beule ein Beutel voll Geld.
Näher zwar biſt Du, als Sonne und Mond,
Niedrer als Du, ſind doch Sonne und Mond,

Wolken, wenn nicht, nachdem ſie geregnet, meine Hand doch leer geblieben wäre.

1) Wörtlich: ohne die Wirklichkeit der Freygebigkeit nützt ihre Möglichkeit Nichts.

2) Deine Stirne iſt ſo groß, daß die Menge der Menſchen, die ſich um ſelbe verſammelt, doch nur gering erſcheint.

3) Wörtlich: ſeine Huld iſt immer Medd (Fluth) und nie Dſcheſr (Ebbe). Medd heißt aber auch das Dehnungszeichen, und Dſcheſr das Abkürzungszeichen in der Schrift.

4) Statt Roß ſteht im Texte Kamehl; das Kameel betrachtet die Flächen die es durchrennt wie eine feindliche Heerde, welche es durch ſeinen Trabb durchſtößt.

Labſal gewährſt Du wie Waſſer, das kühle,
Wäreſt Du Waſſer, Du tränkteſt ſogleich [1]).
Wiſſen und Sanftmuth und glänzenden Witz
Laden bey Dir mich in Reimen [2]) zum Sitz.
Wenn Du dann ſchreibſt auf's Papier das Gedicht,
Leuchtet die Tinte als Ausfluß vom Licht,
Und die Bedeutung entfunkelt dem Wort,
Gleich der Plejaden hellſtrahlendem Hort.
Leichter ertrage ich bitt'ren Verluſt,
Als daß ich ſtolz auf die Kleineren ſchau'.
Zunge und Auge und Herz und Gemüth,
Fühlt ſich nur halb, weil das Deinige zieht.
Meine Gedichte verfaß' ich allein nicht,
Deine Gedichte gewähren mir Hülf.
Strahlet das meine von Schönheit und Glanz,
Iſt es, weil Du es gebilliget ganz.
Wenn ich erreiche den Himmel, die Welt,
Hab' ich erreichet nicht was Dir gebührt.
Zeiten verdanken allein Dir die Ruh',
Was ich verbrochen, entſchuldige Du.

108.

Zum Lobe Ali Ben Suleiman Ben Mokerrim Et-temimi's.

Menſchen lieben manche Luſt und Freud' —
Nachſicht dem, der liebt die ſchönſte Maid.
Mich beruhigt nur der Tod der Feinde,
Denn, Beſuch beruhigt nicht das Herz.
Vögel decken der Erſchlag'nen Reih'n,
Raben krächzen und die Adler ſchrey'n,

---

1) Wörtlich: wenn du Waſſer wäreſt, gäbe es keine Kamehle, welche in zehen Tagen nur ein Mahl getränkt werden.

2) Und in Proſe.

Schwarz von Blut, als gingen ſie in Trauer,
Mit dem Schlitz zerriſſen auf der Bruſt.
Lanzen ſtoßen immer bis der Schaft,
Das Gebein zuſammenrüttelnd, klafft.
Unſre Pferde trinken künftig Milch
Statt aus Gelten aus der Feinde Schedeln,
Ihre Ferſen ſehen ſie mit Luſt
Auf die Schedel, das Genick, die Bruſt,
Immer vorwärts, tief im Blute watend,
Wenn der Held die Schlacht mit Schlachten treibt.
Er, der, wenn Er wie ein Tieger ſchnaubt,
Gleichen Muth's das Leben gibt und raubt.
Schau mein feſter Wille! ſchau' die Nacht!
Fürchtet ſich vielleicht vor Dir der Morgen [1],
Wie ein Liebender ſich ſcheut bey Nacht,
Weil er weiß, der Nebenbuhler wacht?
Sterne ſind das Diadem der Nacht,
Deren Fuß befohlt iſt mit der Erde.
Litt und ſtarb ſie, wie ich litt und ſtarb?
Iſt die Schwärze nur des Todes Farb'?
Meine Nachtwach' ſaugt die Finſterniß,
Und wie jene dauert dieſe immer.
Immer ſchlage ich die Augen auf,
Als ob zählte ich der Sünden [2] Lauf.
Länger iſt die Nacht nicht als der Tag,
Den der Neider dunkler Blick verfinſtert.
Minder haß' ich Tod, der nicht verweilt,
Als ein Leben, das der Neider theilt.
Mit dem Unglück bin ich ſo vertrauet,
Daß ich Seinen Stamm als Herold [3] kenne.

---

1) Ein kühner Uebergang zur Beſchreibung der Nacht, in welcher kein Morgen anbricht, weil dieſer ſich vor dem feſten Willen fürchtet, wie ein Liebender vor ſeinem Nebenbuhler in der Finſterniß.

2) Die Sünden der Welt.

3) Rakib, der Bewahrer der Geſchlechtstafeln.

Als mir fehlte der Kamehle Schaar,
Ritt ich her zu Dir auf der Gefahr [1]),
Welche ihren Reiter nicht erniedret,
Welche nicht empöret ſich dem Zaum,
Welche ſtatt des Graſes mich nur frißt,
Und nicht ablaßt, bis ich werde wüſt.
In die Tugenden bin ich verliebt,
Preiſ' ich Ihn nicht, muß ich ſie doch preiſen;
Alle ſind mit Wunſch nach Ihm erfüllt,
Deſſen Gabe der Natur entquillt [2]).
Iſt's ein Wunder, daß Er iſt ein Wunder?
In dem Stamme Sejar gibts nur Wunder.
Jung von Jahren heißet Er doch Scheich,
Obgleich ſonſt ein Greis nur heißet Scheich.
Hart iſt Er, ſo daß der Löw' ihn fürchtet,
Weich iſt Er, als wollte Er zergehen.
Stärker bläſt Sein Grimm als Stürme ſind,
Schneller weh'n die Gaben als der Wind.
Er iſt, ſagen ſie, der beſte Schütze,
Sah'n Ihn doch nur treffen nahes Ziel.
Nie verfehlt die Beute Sein Geſchoß,
Das Geheimſte treffen, iſt Sein Los.
Aus dem umgekehrten Köcher fliegen
Pfeile, ſo daß ſie einander treffen [3]).
Flöge einer nicht dem andern vor,
Bildeten ſie nur ein einzig Rohr.
Ihm gehorchen Pfeile ſo gerade,
Daß man ſie vernünftig glauben möchte.
Wenn Er gibt dem Pfeil' vom Bogen Lauf,
Gehet vor demſelben Feuer auf [4]).

---

1) Statt des Kamehls beſtieg ich die Gefahren als Laſtthiere.
2) Wörtlich: unvergleichlich iſt die Gabe des Naturſehnens.
3) Die Pfeile fliegen ſo gerade hinter einander, daß einer den andern zerſchellt.
4) Zwiſchen dem Bogen und dem Ziele ſieht man eine Flamme durch die große Schnelle.

Biſt Du nicht der Sohn beglückter Herren,
Die, als Fürſten, edel von Geburt,
Die den Wunſch durch Fleiß erreichen leicht,
So, daß ihnen Wild nur Ameis däucht?
Nicht vom Garten weht Sein Wohlgeruch,
Sondern von dem Grabe Seiner Väter.
Geiſt des Ruhmes athmet wieder frey [1]),
Und die alte Zeit ward wieder neu.
Deinen Stellvertreter ſandteſt Du,
Der mir wunderliche Verſe ſagte [2]);
Lohn' Dir's Gott, weil Du geſandt zum Kranken,
Doch der Heiland kann dem Arzt Nichts danken.
Deine Gaben kann ich nicht verläugnen,
Da ich ihnen meine Bildung danke.
Immer ſey Dein Land der Orient,
Welchem nimmer nah' der Occident.
Vor dem Unglück ſicherſt Du den Sinn,
Wie ich ſicher in Geſchäften bin.

109.

Zum Lobe desſelben.

Meiner Handlungen kleinſte iſt Ruhm, und Ruhm iſt die größte;
Alles erſtreb' ich mit Fleiß, oder ich ſtreb' nicht mit Fleiß.
Fordern will ich, was Recht, von mir und von den Gefährten [3]),
Die Bartloſen gleich immer verhüllen das Kinn.

---

1) Wörtlich: der Geiſt des Ruhms iſt wieder in ſeinen Leib (nähmlich in dich) gefahren.

2) Dieſer Vers bezieht ſich auf einige wirklich ſehr wunderliche Verſe, welche der Sachwalter des Helden dieſes Lobgedichtes dem Dichter recitirte; der Commentar theilt dieſelben mit. Das Wunderliche beſteht in der Häufung des onomatopoetiſchen Schalles, wie z. B. Je kalu teh teh beh beh Se kale li murr billaa, d. i. ich ſprach: Te te! Beh beh! er ſprach: du Feiger geh', u. ſ. w.

3) Wörtlich: von der Lanze und von dem Alten; der Commentar ſagt aber,

Schwer, wenn sie treten auf, und leicht, wenn sie nehmen den Kampf an,
Viel ist ihr heftiger Grimm, wenig was selben entflammt.
Wenn sie stoßen, so ist kraftlos der Stoß der Satyre [1],
Neben der Gluth des Schlags lodert das Feuer nur kalt.
Wenn ich will, umgeben sie mich auf hurtigen Rossen,
Männer, denen der Tod schmecket wie Honig im Mund'.
Pfuy der Bewohner der Zeit! die Gelehrtesten sind doch nur Stammler,
Und die Edelsten sind Sclaven von niederer Art,
Ihre Geehrtesten Hund', und ihre Schendsten Blindschleich',
Ihre Wachendsten Luchs' [2], so wie die Tapfersten Aff'.
O wie schlecht ist die Welt für den Mann der schauet die Feinde,
Ob aufrichtig sie sind, ist ihm zu wissen erst noth.
Meine Seele, wie ist sie so traurig über den Weltlauf,
Wende von Weibern sogar, die mich begehren, das Aug'.
Meine Freundinnen sind die Thräne nur und die Schwermuth,
Von den Geliebten getrennt, trenn' ich von diesen mich nicht.
Meine Wimpern hören nicht auf zu weinen, als wären
Sie die Wange der Welt, welche in Thränen zerfließt.
Mir genüget zum Trunk die Hefe des schlammigen Wassers,
Und ich leide Durst williger noch als der Strauß.
Spitziger bin ich, als der Speer im Gedränge der Pferde,
Hunger halt' ich aus, trotz dem entschlossensten Fuchs.
Viel zu stolz bin ich, den Feind mit Entfernung zu lohnen,
Die Abwesenheit halt' ich geduldig nicht aus.
Mitleid flößt mir ein das Volk blödsinniger Menschen,
Ich entschuldige sie, eben weil Gegner sie sind.
Ihnen zu gleichen hält mich ab der Sohn von Mohammed,
Dessen Händen bey mir dünket zu enge der Raum;

---

daß unter der Lanze der Dichter selbst, unter dem Alten die Gefährten gemeint seyen.

1) Wortspiel mit Taan, das sowohl den Stoß der Lanze als den Angriff des Spottes bedeutet.

2) Die Schlafrigkeit des Luchses ist zum Sprichworte geworden bey den Arabern.

Ohne Verſprechen gibt Er dir, noch eh' du begehreſt,
Seine Tugend verheißt ohne Verſprechen dir Huld.
Zum Gefährten erkor ich das Schwert, das indiſch gefegte,
Auf dem Weg' zum Schwert, welches gefeget der Herr [1]).
Als er mich ſah, entbrannt' ihm die Seele voll von Begierde
Nach dem Schwerte, das ſcharf ſchneidet auf jeglicher Seit'.
Keinen ſah ich vor Ihm, dem entgegen gekommen das Weltmeer,
Keinen, der wie Er, Löwen gepackt beym Genick.
Willig folget Ihm der harten Begegniſſe Aufruhr,
Seine Finger gewohnt, wären ſie ſonſten verwaiſ't.
Wenig fehlet ſich, daß Er trifft noch eh' Er geſchoſſen,
Den entflohenen Pfeil rufet Er wieder zurück.
Eh' Er den Bogen ſpannt, hat Er das Ziel ſchon getroffen,
In der finſteren Nacht trifft Er das ſchwärzeſte Haar.
Wahrlich! bey meiner Seel'! ich ſchwör's, ich kenne nicht Argliſt,
Und aufrichtig iſt was ich gelobet gemeint.
Seine Entfernung machet die Armen, die Reichen die Nähe,
Frey macht Er durch Ehr', macht uns zu Sclaven durch Gold.
Wenn ſich Ihm nahet Verdienſt, kommt Er zuvor mit der Hülfe,
Und Sein Lob entfernt Tadel und Schmähung für ſtets.
Er verachtet die Neider zu ſehr, als daß Er ſie nennte,
Was unerſchaffne ſind, das ſind die Neider für Ihn.
Neider ſind ſicher vor Ihm, es ſchadet Ihm nicht an der Ehre,
Winzig iſt Sein Zorn wie des Beleidigers Werth.
Zwar iſt geſtorben Dein Ahn Sejar der Sohn von Mokerrem,
Roſenwaſſer bleibt, ſelbſt wenn die Roſen entfloh'n.
Als Er gegangen war erſchien Er vereinzelt in Söhnen,
Was vereinzelt war, ſammelſt Du wieder in Dir.
Weiß ſind Sie von Geſicht, freygebig ſind Sie von Händen,
Fluthend an Wiſſenſchaft, heftig im Stoße des Speers,
Grün Ihr Fürſtenkleid, und Ihnen gehorſam die Reiche,
Ihre Lanzen gepflanzt, glatt zu befühlen die Roß'.

---

[1]) Der Gelobte iſt das Schwert: une epée, wie die Franzoſen ſagen.

Sie und die Väter ſind nicht geſtorben ſo lange Du lebeſt,
Du, den Söhnen Temim's, Söhnen von Taicha verwandt.
Einen Theil nur ſing' ich von dem was Er hat geäußert,
Einen Theil nur ließ Er vom Verborgenen ſeh'n.
Schimpf verdient wer mich ſchimpft, daß ich Ihm Liebe geweihet,
Beſte Liebe ziemt wohl für das beſte Geſchöpf.
So iſt Er! — Geht Ihm aus dem Weg', ihr Söhne der Niedren,
Daß Er verfolge die Bahn bis zu der Höhe des Ziels.
Eure Natur kann nimmer ſich mit der Seinigen meſſen!
Was hat Erde wohl, was, mit dem Moſchus gemein?

110.

Als Abſchied an einen Freund, aus dem Stegreife.

Der Trennung hab' ich mich für ſtets verſaget,
Ich kam zur Welt mit ihr als Zwillingskind;
Ich weiß gar wohl, daß ſie der Menſch ertraget,
Nachdem ich weiß, daß wir nicht ewig ſind.
Wenn weit von Euch hinweg die Pferde gehen,
Dann iſt der edelſte der ſchlimmſte Gaul.
Wer ſchmäht die Trennung nicht, die ich muß ſchmähen,
Ich, der zum Loben ſonſt fürwahr nicht faul?

111.

Zum Lobe Ebabekr Ali's des Sohns Saleh Rudbari des Secretairs.

Meine Klinge ſchneidend, lacht
Luſt dem Auge, Kraft zur Schlacht.
Waſſerlinien Gluthen theilen,
Fein wie Talismanenzeilen [1]).

---

1) Wörtlich: du glaubſt es ſeyen Waſſerlinien in Feuerflammen, ſeiner geſchrieben als die Zeilen auf Talismanen (mit feinen Wellenlinien iſt die Klinge damascirt).

Willſt Du ſeh'n weß Farb' ſie ſey,
Wogt ſie Dir zum Hohn vorbey [1]).
Ganz mit feinſtem Staub beleget,
Sie ſich hin und her beweget.
Waſſer ward dem Rand gewährt,
Während Durſt den Roſt verzehrt [2]).
Weit trägt ſie ſtatt Amuleten,
Huthkorallen ſind vonnöthen [3]).
Scharf, eilt ſie voraus dem Blut,
Ueberflügelnd Schlachtenwuth.
Schwert verſcheucht mir Finſterniſſe,
Grünt als Hain wenn ich genieße [4]).
Könnte ich Dich ſtecken ein,
Würden Augen Scheide ſeyn [5]).
Thaten blühen, wenn Du ſchwirreſt,
Und ich donn're, wenn Du klirreſt.
Wenn ich Dich, als Meiſter, trag',
Fällt auf Hälſ' und Lenden Schlag.
Du friſſt Stahl als Deine Weide
Und es krönt der Sieg uns Beyde.
Wenn im Hochland blitzt Dein Stahl,
Harrt auf Regenguß das Thal [6]).

---

1) Die Wogen der Stahlwäſſerung ziehen ſo ſchnell das Auge vorbey, daß man die Farbe nicht erkennen kann.

2) Nur am Rande iſt die Klinge damascirt, d. i. gewäſſert, nicht in der Mitte, welche aus Durſt nach Blut vergeht.

3) Das Wort Amulet iſt nichts als das verſtümmelte hier im Texte ſtehende Wort Hamail, welches zwar jedes Behrgehänge, insbeſondere aber auch ein talismaniſches, bedeutet. Das arabiſche Wort Huth heißt ganz daſſelbe, was das deutſche Wort hüthen, und insbeſondere die Talismane, welche die Frauen an den Lenden tragen, den Gürtel zu hüthen. Kamus II. S. 466. Conſtantinop. Ausgabe.

4) Du biſt mein Garten (der dunkelgrünen Farbe wegen) am Tage wo ich trinke, und meine Zuflucht im Kampfe.

5) O Jemeniſches Schwert, wenn ich könnte, würde ich dir zu Ehren die Augenhöhlen zu Scheiden machen.

6) Wenn in Medſhd, d. i. im Hochlande, deine Klinge aus der Scheide ge-

die drei obgenannten Emire aus dem Weg zu räumen. Sinan der Meinung, daß Melikſchah ſich durch dieſe That einige Hinderniſſe unumſchränkter Macht aus den Augen ſchaffen wolle, ſandte ſogleich mehrere Meuchler ab. Zwei derſelben, die den Vezir, als er eben aus dem öſtlichen Thor der ſeinem Hauſe nah gelegenen Moſchee herausgieng, anfielen, wurden auf der Stelle zuſammengehauen. Bald darauf wurde Modſchahid von drei anderen angegriffen. Einer derſelben ergriff den Zipf ſeines Mantels, um ihn deſto ſicherer zu durchdolchen. Modſchahid ſpornte das Pferd und entrann mit Zurücklaſſung ſeines Mantels dem tödtlichen Streiche. Das Volk hielt die Meuchler feſt, deren zwei den Stallmeiſter Modſchahids oft zu beſuchen gewohnt waren. Einer derſelben wurde ans Kreutz geſchlagen. Daſſelbe widerfuhr dem Stallmeiſter, an deſſen Bruſt die Inſchrift angeheftet war: dies iſt der Lohn der Hehler der Ruchloſen. Der andere Aſſaſſine ward auf die Feſtung geſchleppt und mit Schlägen auf die durchſtochenen Fußſohlen gemartert, um das Geſtändniß der Beweggründe dieſer That herauszuzwingen. Mitten unter den Foltern rief er den jungen Fürſten an: Du begehrteſt von unſerem Herrn Sinan den Mord deiner Sklaven; und nun ſtrafeſt du uns für die Vollziehung deiner Befehle. Melikſchah, darüber ergrimmt, ſchrieb einen Brief voll der bitterſten Vorwürfe an Sinan, der ihm zur Antwort

Wer Dir gleich ſey, wollt' ich ſehen
Und zum Sohne Salehs gehen.
Nicht ein jeder iſt Rudbar,
Falk nicht jede Vögelſchaar.
Er, ein Ritter, Ruhm gekrönet,
So der Chosroen Kronen höhnet,
Edler als das reinſte Blut,
Edler als der Sonne Gluth,
Strebend nach dem höchſten Schönen
Und nicht tändelnd mit den Schönen.
Seinem Wort entlehnt den Schein
Perl', Rubin und Gold im Stein.
Gluth und Eiſen kau'n die Feinde,
Wie ſonſt Zuckerrohr [1]) die Freunde.
Schön zu reden iſt Ihm leicht,
Der mit Wen'gem Viel erreicht;
Er vertilgt durch Seine Hulden
Krieg und Blutgeld, Noth und Schulden,
Ohne Klag' tragt Er die Laſt —
Wer klagt noch, wenn Er ſie faßt?
Sey auch noch ſo weit die Halle,
Nie faßt ſie die Gnaden alle.
Stehſt Du bey, acht' ich den Speer
Wie Heuſchrecken und nicht mehr,
Und ich ſehe dann die Lanzen
Wie Buchſtaben vor mir tanzen [2]).
Deinen Vätern trau' ich zwar,
Du gibſt Troſt für das was war [3]).

---

zogen wird, ſo erwarten die Bewohner von Hedſchaf (das Binnenland zwiſchen Nedſchd und Dhaur) Regen, weil ſie blitzende Regenwolken zu ſehen glauben.

1) Zuckerrohr aus Ahwaſ.

2) Wie die Buchſtaben des Hewef, d. i. der alphabetiſchen Ordnung, in welcher jeder Buchſtabe Zahlenwerth hat.

3) Du tröſteſt uns über den Verluſt deiner Väter.

Unterworfen war die Erde
Ihnen, wie freywill'ge Pferde [1]).
Herren dienten ſie als Hort,
Huſtend auf der Feinde Wort.
Auf Kamehle reih'n Kamehle
Sie wie Körner Mehls im Mehle [2]),
Und ſie faſſen ein als Saum
Unwirthbarer Wüſten Raum;
Daß ſie fallen von dem Fleiſche,
Zeigt was Deine Großmuth heiſche [3]).
Du verheißt was jeder wähnt,
Und gewährſt was er erſehnt.
Du kennſt Dich in Vers und Büchern,
Wie der Kaufmann [4]) ſich in Tüchern.
Er kennt unſrer Rede Sinn,
Löſ't das Räthſel ſo darin.
Dichter Seinem Vers verſtummen,
Sie ſind Mücken welche ſummen,
Glauben ſcharf und hell zu ſeh'n,
Sie, die blind und ſtablos geh'n.
Reim und Stoff ſind Ein Gelichter —
Wie der Held, ſo auch der Dichter.

112.

Satyre.

Durch Dummheit ſeyd ihr ſchon im Todtenreich'
So leicht, daß Ameis zög euch durch das Land,

---

1) Wie Pferde, die ungeſpornet laufen.

2) Wörtlich: wie Körner Sandes im Sandhügel, ziehen deine Kamehle zahlreich heran.

3) Daß die karken Kamehle ihr Fleiſch verlieren, zeigt daß du ſie zu vielen beſchwerlichen Reiſen verwendeſt, um die Abſichten deiner Großmuth zu erfüllen.

4) Beſaf, der Tuchverkaufer, woher Beſeſtan, der Tuchmarkt; daß arabiſche Beſ iſt das griechiſche βυσσος und lateiniſche Byssus.

Ebitaib der Hund [1]) verachtet euch,
Ihr maßt euch vieles an, habt nicht Verſtand.
Wär't ihr von ſtarkem Stamm', ich bräche euch;
Wie erſt, da ihr von keinem Stamme ſeyd?
Beginnet ihr ein Ding Vernünft'gen gleich,
So hieltet ihr euch von Stammloſen weit.

113.

Zum Lobe Haſſans Ben Ali aus Hamadan.

Sehnſucht hat mich befallen, befallen hat mich Entfernung;
Kam' doch die Ferne zu mir, kām' zur Erſehnten ich hin!
O wie freu' ich mich der Erinn'rung vergangener Liebe!
Selbſt der härteſte Stein hielte die Freude nicht aus.
Nächte, für Dich durchwacht, ſind ſüßer als Schlaf für die Augen,
Und Dein ſalziges Gras ſchmecket als Roſen mir ſüß.
Unzertrennlich iſt Dein Bild mir geprägt in den Buſen,
Und Verzweiflung erſcheint mir wie Verheißung von Dir.
Däucht es mir doch, als ob Du mir wiſchteſt die Thräne vom Auge,
Als ergöß' Dein Wind duftende Hauche in's Kleid.
Untreu' iſt die wahre Beſtimmung des Weibes des ſchönen,
Denn ſie ſchwur es ſich, nimmer zu halten den Schwur.
Wenn ſie liebet, ſo liebt ſie beſeelt von raſender Sehnſucht,
Todtlich iſt ihr Haß, aber ſie kann nicht dafür.
Wenn ſie grollet, ſo bleibet im Herzen kein Funke von Freundſchaft,
Iſt ſie freundlich, ſo bleibt nimmer vom Grolle die Spur.
So ſind die Weiber beſchaffen; es irret, wer anders ſie richtet,
Und der wahre Weg bleibt ihm auf immer verſteckt.
Aber Liebe, die ſich in's Herz des Knaben geſchlichen,
Wächſt durch die Länge der Zeit ſtets mit erneuerter Kraft.
Seht, der Sohn Ali's, Er tränket die Wolken mit Großmuth,
Nähret ſie dafür, daß ſie euch Nahrung geſchenkt.

---

1) Der Hund, hieß als Ehrennahme, wie Scaliger il Cane grande hieß.

Wie ſie die Länder getränkt, ſo tränkt Er ſie wieder mit Großmuth,
Ruhm und Adel ſproßt dann aus den Wolken hervor.
Wenn Er ſteiget vom Pferd, ſo drängen um ihn ſich die Menſchen,
Und das Gedränge zerreißt Männern die Borte [1]), das Kleid.
Ohne zu wiſſen davon, entſinken die Waffen den Händen;
So verloren ſind ſie, wenn Er den Blicken ſich zeigt.
Schwer zwar trifft Sein Streich im Heer' am Tage des Kampfes,
Selbſt jedoch ſo leicht, daß ihn nicht fühlet das Pferd.
Scharfen Blickes, um Lob von allen Orten zu ernten,
Selbſt wenn es vielleicht läge im Rachen des Leu'n.
Vor dem Wunſche des Mann's gewähret Er ſchon die Erfüllung,
Vor der Schneide des Schwerts tödtet Er ſchon durch die Furcht.
Wahrlich beym Schwert! es ſtechen ohne Dich nicht die Lanzen,
Wie der Zunder ſich ohne den Stahl nicht entflammt!
Bey den Männern des Stamms! die reiche Gnaden vertheilen,
Welche dankbar ſind, wenn ſie das Gute geſeh'n.
Doppelter Dank ſey ihnen von mir! der Dank für die Wohlthat,
Und der Dank für den Dank, den ſie Empfängern gelobt.
Ihre Pferde ſteh'n geſattelt am Thore des Zeltes,
Und es zittert der Feind, weil ſie gerüſtet zum Zug.
Ihre Seelen ſteh'n beſuchenden Schaaren zu Dienſte,
Dem, der zu ihnen nicht kommt, ſchicken ſie Gut in das Haus.
Seine herrlichen Gaben ſteh'n geordnet wie Heere,
Sclaven und Pferdetroß, Beyde auf's Beſte genährt.
Er iſt der Mond, der Sonne Sohn, gekleidet in Größe;
Warte bis erſt der Bart Ihm wird bekleiden das Kinn.
Gleich fließt Ihm der Panzer auf allen Seiten vom Leibe,
Wie der Wuchs des Speers, bäumt ſich gerade der Leib.
Als Er noch lag an der Bruſt, beſchlief Er die Tugend als Mädchen,
Als ſie ſäugten noch, thaten's die Väter vor ihm.
Seine Väter lobt' ich, ſie heilten die Hand von der Armuth,
Wie ſie durch bloßen Blick triefende Augen geheilt.

---

1) Bord, jedes geſtreifte Kleid; daher die deutſche Borte.

Pferdeswerth gab Er mir in Gold, nicht ſelber die Pferde,
Fürchtend, daß ſie mich möchten entführen von Ihm.
Seine Begier ſteht nur nach Wiederhohlung der Wohlthat,
Wohlthat verdoppelt Er ſtets, während Er Einzig verbleibt.
Auch ich höre nicht auf, wie Er, zu ſtrafen die Neider,
Deren Hand voll Groll, während in meiner Geſchenk.
Mein ſind der Schatz und ägyptiſche Kleider des Helden,
Dennoch läugnen ſie, was ich erhalten von Ihm.
Sie bemühen ſich zwar, mich in dem Wort zu beſiegen,
Wie der Affe ſich menſchlich zu reden bemüht.
Ihre Menge, ſo klein, daß ſie nicht erſchauet der Rabe,
Ihr Geſchrey, ſo gering, daß es der Maulwurf nicht hört.
Seltenheiten ſuchen bey mir und finden die Menſchen,
Sprechen ſie kein Lob, ſchimpfen ſie wenigſtens nicht.
Ali und Sein Sohn ſind, fürwahr! die Beſten der Menſchen,
Und nach ihnen ſind Sclaven und Freye mir gleich.
Beyde preiſ' ich, und Beyden gebühret der Lobpreis,
Weil auf ſchönem Hals ſchöner die perlende Schnur.

114.

Zum Lobe Eba Mohammed Al-Hoſein's des Sohnes Obeidollah Ben Taghadſch.

Als ſie mich närriſch ſchimpften, warf ich ſelbſt mir vor,
Daß ich auf Ihrer Stätt' Bewußtſeyn nicht verlor [1]).
Erſtaunt von Leidenſchaft, ſo nicht die Trägheit weckte,
Beruhigt war mein Herz, wiewohl ich es verſteckte.
Wir ſtanden eingewurzelt feſt mit Rieſenkraft,
Als wär' vom Herz zum Fuß gedrungen Leidenſchaft.
Es traten auf das Land die Stuten und die Fohlen,
Da bohrte ich mit Küſſen durch des Laſtthiers Sohlen [2]).

---

1) Sie tadeln mich als wahnſinnig aus Heftigkeit der Liebe, während ich nur meine kalte Beſonnenheit bewies.

2) Ich küßte die Hufe der Kamehle, welche die Stätte ihrer Zelten betraten.

Das Land, dem Ehr' und Ruhm auf ſtets gehören an,
Beſchützet von dem Speer und nicht vom Taliſman,
Das Land der Schönen, deren Leib ſo zart und weich,
Daß der geſtreifte Stoff denſelben ſtriemet gleich;
Der Schönen, deren Mund durch Lächeln ſo entzücket,
Als hätten ſie mit Halsbandperlen ihn geſchmücket.
Was will die Welt! — ich ſuche was auf Sternen wohnt,
Indeß ſie mit dem Gift geſtreifter Schlangen lohnt.
Die Sanftmuth heiſcht hiervon zwar Kenntniß nicht zu nehmen,
Doch ſolche Milde wird die Grauſamkeit nicht lähmen [1]).
Sie reichet dir als Trank zum Waſſer Blut gemiſcht,
Wenn du nicht ſorgſt, daß dich ein Labetrunk erfriſcht.
Wer ſo, wie ich, gelernt den Lauf der Zeit erkennen,
Wird mitleidlos den Speer durch Herz und Buſen rennen.
Wenn man den Sieg verfolgt, kennt man das Mitleid nicht,
Und das Verderben hat dann, nicht die Schuld, Gewicht.
Wenn ich mich rüſte, laſſ' ich Andren nicht die Jehde,
Und wenn ich ſpreche, laſſ' ich Andren nicht die Rede;
Denn wär's nicht ſo, ich ſäng' nicht Liebe meiſterhaft,
Es fehlte mir zum Lob' Obeidollah's die Kraft.
Sein Schatz beſteht darin, daß Er den Schatz vergeudet,
Und daß Er Sparſamkeit wie ein Verbrecher meidet;
Es wünſcht der Feind, daß Er Sein Huldgenoſſe wär',
Es neiden Seine Hand die Wolken regenſchwer.
Er ſtürzt ſich in den Kampf mit reinem Herzensblute,
Das Er ſich aufgeſpart zur That von hohem Muthe.
Es toſt das Heer vor welchem keine Vögel zieh'n,
Und dem die aufgeſcheuchten Thiere nicht entflieh'n [2]).
Die Sonne ſcheint, jedoch ſie ſcheint mit ſchwachem Feuer,
Das kaum durchblitzt die Schaar der Adler und der Geyer,

---

1) Nach Ariſtoteles (ſagt der Commentar) beſteht gegen drey Perſonen die wahre Milde in Härte, nämlich: gegen Sclaven, Weib und Kind; weil dieſe, wenn nicht mit Härte behandelt, ſich übernehmen.

2) Der Zug des Heeres iſt eine beſtändige Treibjagd, der kein Wild entflieht.

Die Strahlen fallen durch der Flügel Zwiſchenraum,
Wie Silberpfennige die Halme ſtreifend kaum.
Der Blitz vergehet vor den Blitzen ihrer Waffen,
Den Donner übertönt Geſchrey und Hufeklaffen,
Ich ſeh', daß auf dem Schlachtfeld an dem Euphrat
Das Roß auf Schedeln gehet an der Kieſel Statt.
Die Helden ſtoßen ſo, als ſey mit ihrer Hand
Von Kindheit aufgewachſen ſchon der Speer als Tand.
Vor Feinden wird beſchirmt das Land von allen Seiten,
Durch's Schwert der Söhne Taghadſch, die als Helden ſtreiten.
Die Wackren, ſie, die wiederkehren ſtets zum Streit',
So wie ſie kehren ſtets zu der Wohlthätigkeit;
Sie, die dem Schuldigen Verzeihung ſtets ertheilen,
Den Schaden ſtets mit denen die ihn litten theilen;
Sie, die verſchämet ſind, doch nur nicht in dem Feld,
Wo Sie vom Schwerterrand nicht Scheu zurücke hält.
Wenn ich Sie Löwen hieß, ſo würde ich Sie ehren,
Vorausgeſetzt, daß Löwen keine Beſtien wären.
Der Schlaf entfloh von mir, er floh in den Pallaſt,
Zu Ihm, deß Kunſtgebild' die Schläfer all' umfaßt.
Er, der Gefang'ne löſ't, und der die Feinde ſpaltet,
Der alle Klagen ſtillt, und Dränger niederhaltet.
Die Menſchen, die zu ihm geführt der Wanderſtab,
Sie werfen alſogleich den Sack des Vorraths ab [1]).
Platz würde nie die Reu' bey mir der Freude geben,
Wenn ich mich trennen könnt' von Ihm in meinem Leben.
Mich trifft das Böſe nicht der Menſchen und der Welt,
So lang aus Ali's Stamm Er ſelben aufrecht hält.
Den Neidern Heil, wenn ſie die Sanftmuth nicht verletzet,
Doch über ihren Turban ſey Er hoch geſetzet!

---

1) Sie ſchütteln den Vorrath ab wie die Ankommenden, welche nun keines Mundvorrathes mehr bedürfen.

Für ſie iſt nur in Schnelligkeit des Todes Ruh',
Denn wenn ſie leben ſchnürt Er ihre Kehlen zu.
Du wirſt dich nicht mit Ihm zu meſſen unterſtehen,
Du kämpfeſt nicht mit Ihm, dem nicht zu widerſtehen.

114.

Als ihm Ebu Mohammed zu trinken antrug, und er es ausſchlug, und Ebu Mohammed darauf »fürwahr! für mich« ſagte.

Mich hat berauſcht der Wein des Worts, fürwahr!
Die Liebe wird doch nicht zum Stöpſel gar.
Wenn Du ſo ſchwöreſt, und mich zu tödten ſinneſt,
So tödt' ich ſelber mich, daß Du gewinneſt.

116.

Dann nahm er den Becher und ſagte:

Ich opf're mich dem Schwur des Herren,
Den alle Menſchen hoch verehren,
Und trink' ich Wein auf Sein Begehren,
Iſt's Unrecht nicht, das Glas zu leeren.

117.

Als ein Sänger ſang.

Was ſagt der Sänger, welcher ſingt?
O Gutes! das vom Himmel dringt.
Mein Herz hat Blicke eingeſogen,
Von Deinen Liedern angezogen.

118.

Als man ihm ein Schwert brachte, ſprach er, indem er einem der Anweſenden darauf zeigte:

Ich ſeh' ein dünnes Schwert von hellem Glanz,
Es mäht die Köpfe die empört ſich heben.
Die Händ' uns Beyden immer vorwärts ſtreben —
Willſt du erproben es im Waffentanz'?

119.

Als er ſich abwenden ſollte.

Es wollte mich durch Tod die Nacht im Ernſte ſtrafen,
Da wandte ſie mich ab ſtatt aller andern Waffen;
Denn wenn das Los den Blick von Dir zu dreh'n gedeut,
So iſt's vom Augenlied bis zu dem Morgen weit.

120.

Als er, auf der Reiſe begriffen, um einen Bothen verlegen war, und nach Kafr Jedes kam.

Unverhofft hat mich der Ort entzücket,
Wie der Schlaf ſchlafloſes Aug' berücket.
Sieh' den Zug, der ſanften Schrittes geht
Mit dem Fürſten Abu Mohammed.
Bis wir kamen zu den Paradieſen,
Konnten wir nur ewig ſeyn in dieſen!
Wo die Pflanze grünnt auf rothem Grund
Wie der grüne Flaum um rothen Mund.
Gar zu gerne möcht' ich Ihn vergleichen,
Doch ich finde nirgends Seinesgleichen;
Wenn zur Wahrheit ich dann kehr' zurück,
Find' ich, daß nichts Gleiches ſah mein Blick.

121.

Ebenfalls an Abu Mohammed.

Die Zeit genügt bey Ihm für alle Zeiten,
Und Seine Huld auf alle Menſchen zielt.
Ich trinke die Geſundheit Seiner Stirne,
Der Blume, die als Seid' im Waſſer ſpielt.
Wenn Er nicht da iſt, erſt die Menſchen gelten,
In Seinem Hauſe wird die Welt zu Welten.

122.

Auf zwey Kreiſe der Geſellſchaft, die durch einen Strick getrennt waren, und in die ſich Abu Mohammed wechſelweiſe begab.

Der Doppelkreis, der mir getrennt erſcheint,
Wird durch die gute Lebensart vereint.
Wenn Du zu dieſem gehſt, iſt jener Dein,
Wenn Du zu jenem gehſt, wird's dieſer ſeyn.
Dir gilt es Nichts wenn einer Abſchied nimmt,
Indeß es mich von Beyden Wunder nimmt.

123.

Als er ſich mit ihm bey einbrechender Nacht in einem Garten befand.

Hin iſt der Tag, doch täuſchet uns Dein Licht
Als ſey's noch Tag; die Nacht, ſie dunkelt nicht;
Und wenn der Garten Luft zurücke hält,
Iſt fröhlich jeder Ort, wo's Dir gefällt.

den von ihm unterzeichneten schickte. So bestand immer eine Art von Verkehr zwischen Melik Saleh, dem Fürsten Halebs und Sinan, Raschideddin, dem Großprior der Assassinen. Mehrmal hatte dieser in der Folge an jenen geschrieben, um die Zurückstellung des den Ismailis weggenommenen Fleckens Hadschira zu erhalten. Da das Schreiben fruchtlos geblieben war, nahm er diesmal nicht wie gewöhnlich von der zweigespaltenen Zunge der Feder zur Zunge des zweigeschlissenen Dolchs, sondern zu der noch verderblicher leckenden Zunge des Feuers seine Zuflucht. Die Meuchler traten als Mordbrenner auf, welche die verschiedenen Märkte Halebs mit flammendem Nafta in Brand steckten. Umsonst eilte der Stadtvogt mit seinen Leuten herbei das Feuer zu löschen, das auf dieselbe Art wie das sogenannte griechische Feuer verfertigt, allen Löschanstalten des Wassers widerstand. Mehrere Gebäude brannten gänzlich nieder, eine ungeheure Menge reicher Stoffe und kostbarer Waaren aller Art gieng in den Flammen zu Grunde. Die Assassinen warfen von den Terassen der Häuser brennendes Nafta in die Gassen, und entgiengen unbeschädigt der öffentlichen Rache *).

Melik Sialeh Ismail, der Fürst von Haleb, dessen Günstling Gümüschtegin umsonst wider Salaheddin die Dolche der Assassinen versucht hatte, rief nun

*) Ibn Forat.

124.

Als er in Abu Mohammeds Alkove (Al-kubbe) eine Wolke betrachtete.

Die Wolke zeigte ſich als wir zurückgekehret,
Ich ſagte Dir: mit uns iſt einer Wolke Segen!
Sie ſcheute die Alkov' des Königs hochgeehret,
Und hielt, als ſie ſchon regnen wollte, ein den Regen.

125.

Als häufige Wohlgerüche aufſtiegen.

Es ſteiget Duft in Luft, zu mir kommt der Emir;
Es tönet laut der Laut, es funkelt rein der Wein;
Ich opf're auf darauf den Kopf ſo ſchwer und leer;
Den Wein trink' ich hinein, bewußt im Rauſch' der Luſt.

126.

Als ihm Einer in Gegenwart von Abu Mohammeds Moſchus zeigte.

Der Wohlgeruch den Er anhaucht genüget mir;
Genug des Duft's, wenn ich nur nahe dem Emir!
Er iſt der Herr, der ſich die höchſten Ziele ſtecket,
Und der, was mir gefehlt, durch die Verzeihung decket.

127.

Als ihm Abu Mohammed die Düfte mit dem Aermel zufächelte.

O Großmüthiger in Thaten!
O Beredteſter in Worten!
Wie Du mir die Düfte ſendeſt,
Du auch mir die Gnaden ſpendeſt.

128.

Als Abu Mohammed von ſeinem Gang in finſtrer Nacht durch Wüſten und Regen erzählte.

Wer läugnet denn Dein ſchnelles Weiterſchreiten?
Der Sage braucht es nicht uns zu bereiten.
Wir wiſſen wohl, daß Regenwolk' und Nacht
Kein Hinderniß dem hohen Muthe macht.

129.

Er ſagte als Taher der Alide bey ihm war:

Du haſt erreichet an Glückſeligkeit,
Was Du Dir nur gewünſchet haſt;
Wenn Du nicht geheſt in das Haus zur Zeit,
So kommt, fürcht' ich, das Haus zu Dir als Gaſt.

130.

Als ſie aufſtanden und er ſitzen blieb.

Sanftmüthig hab' ich Dich geſehen,
Von freyen Königen bedienet;
Nach Trinken mein Verlangen ſtehet,
Indeſſen Du die Gnaden ſpendeſt.
Für beſſer hielteſt Du für mich, zu gehen,
Und dieß nahm ich von Dir als Gnade.

131.

Als ſich ſein Vater einſt verſteckte, und von einem Juden erkannt ward.

Schmäh' nicht den Juden, welcher ſah die Sonne,
Und nicht geläugnet, daß die Sonn' es ſey.
Vielmehr ſollſt ſchmähen den, der ſich die Sonne
Und läugnete, daß es die Sonne ſey.

132.

Als man ſich über ſeine Fertigkeit aus dem Stegreife zu dichten und über ſein gutes Gedächtniß verwunderte.

Ich brauch' Sein Lob nicht im Gedächtniß zu behalten,
Wenn unabläſſig mir der Fürſt im Auge ſteht;
Wenn Seine Tugenden ſich meinem Blick geſtalten,
Das Wort in Perlen mir vom Munde geht.

133.

Als die Rede war von den Vorfällen zwiſchen Ibn Ebi Essadſch und Ebi Taher dem Herrn von Lahsa, und über Metenebbi's Schlachtenbeſchreibung ſich einige der Anweſenden entſetzten, ſagte er aus dem Stegreife:

O Held, der jede edle That bezwingt!
O Reiter, der auf langen Pferden ſchwimmt!
O Süßer, der in tiefe Wunden dringt!
O Rächer, der an Tadlern Rache nimmt!
Gott laſſe mich vor meinem Tod gefunden
Durch Trunk von Blut, aus meiner Feinde Wunden!

134.

Als Abu Mohammed einen Weihe auffließ und dieſer eine Wachtel fing.

O Du, der jeden Wunſch erreicht,
Dem Alles was er will wird leicht,
Dem Nichts entgeht was Herrſcher ziert,
Was Künftige einſt zieren wird;
Die Wachtel, von Dir aufgejagt,
Verlangt zu heißen Deine Jagd.

135.

Als Abu Mohammed ins Gebirge ging, ſeine Diener dort ein Reh jagten, und die Hunde es fingen.

Des Berges krummer Gipfel hoch in Lüften ſtrebet,
Gleich dem Kamehl, das hoch und krumm den Hals erhebet,
Es gehet zwiſchen harten Felſen eingezwängt,
Von allen Seiten durch den ſchmalen Weg beengt.
Wir forderten vom Berg, was wir nicht konnten geben,
Von Jagd und Luſt und fröhlich aufgeregtem Leben,
Mit Hunden, deren jeder ſchwarzes Blut vergießt,
Die Spur verfolget und geſchmückt mit Halsband iſt.
Ein Hund, des ſpitzem Zahn die Thiere nicht entrinnen,
Deß Gaumen beyderſeits geſtutzet iſt mit Zinnen,
Der, wenn er auch nicht grollt, doch Rache ſucht vom Wild;
Und größren Mord verübt als Schlachtmann nicht mild.
Er jagt Gaſellen auf, die nimmer ihm entfliehen,
Und fällt ſie an, wenn ſie auf feuchten Fluren ziehen.
Ein ſchöner Hund zur Jagd, von Wangen ſpiegelglatt,
Der ſich des Wildes Tod zum Ziel geſetzet hat.
Der, wenn er fällt, auf ſeinen Vorderfüßen bleibet,
Und welchen nach Verdienſt kein Dichter je beſchreibet.
Genug des Lob's daß er bey Ihm in Dienſten ſteht,
Beym mächt'gen großen Herrn, bey Ebi Mohammed,
Dem Jäger, der mit ind'ſchem Schwert die Tapfren jaget,
Die Huld beginnt, und niederhaglt die Huld nachtragt.
Wenn ich die Gnaden zählen wollte, könnt' ich's nicht,
Zu rühmen Seine Huld, gelingt nicht dem Gedicht.

136.

Zum Preiſe der Augen eines Falken.

Wie ſchön iſt dieſer Augenſtern!
Wär' er nicht ſchön, mein Lob wär' fern;

Er iſt ſo ſchwarz und iſt ſo ſchön,
Wie eine ſchwarze Melongen [1]),
Und wenn der Falke ſeitwärts ſchaut,
Erſcheint die Schulter lichtbethaut.

137.

Als er ihm vorwarf, ſein Lob aufgegeben zu haben.

Aufhören Dich zu loben iſt Satyre;
Denn dicht iſt Lob, und dünn ſind Lobereih'n.
Darum, wenn ich nicht mehr improviſire,
Wirſt Du die off'ne Schuld mir doch verzeih'n.
Dein Wandel ſpricht mehr Lob, als Worte ſpenden,
Um Dich zu loben, fehlen Worte mir.
Es tränke Gott den Freund aus Deinen Händen,
Er tränke ſelber Dich damit, Emir!

138.

Als er von ihm Abſchied nahm.

Was iſt der Abſchied, der den Liebenden ſo brennt?
Des Geiſtes Abſchied, der ſich von dem Leibe trennt?
Sieh' wie der Wind die hohe Wolke ſchlag't,
Und über Ramla hin die weiße trag't.
O Trennung vom Emir, deß Haus ſo reich,
Getrennet kehreſt Du nicht wieder gleich.

139.

Zum Lobe Ebul-Kaſim Taher Ben Huſein's des Alider.

Wiedergekehrt iſt der Tag in dem Angeſicht' der Geliebten,
In der Geliebten Blick wiedergekehret der Schlaf.

---

1) Melongena.

Finſtere Nacht iſt der Tag, als dichteſte Finſterniß ruht er
Auf dem Augenlied, eures Blickes beraubt.
Aufgeſperrt ſind weit von einander die Lieder der Augen,
So daß ein Hüther ſtets ob'res dem unteren wehrt.
Hätt' ich die Trennung verlangt, ſo wäre Genuß mir geworden;
O es iſt fürwahr! ſchlechter Geſelle die Welt.
Wären ſie mir doch nah', wie ſtets mir nahe das Unglück!
Wär' doch Unglück fern, wie ſie ſtets ferne von mir!
Meine Lieb' iſt ſo fein wie ſeidene Locken, doch wehrſt Du
Deiner Silberbruſt Perle zu fädeln daran.
Wenn ich dien' als Kiel, ſo wird der Kopf mir zerſpalten,
Abgenützt durch Gram, wie durch das Schreiben der Kiel.
Meine Beſtimmung iſt zu bleiben, doch fürcht' ich was Andres,
Fürchte vom Bleiben Schand', welche der böſeſte Schluß.
Ausgezeichnet ſey der Tag vor anderen Tagen,
Wo nach erſchlagenem Feind tönet das bange Geſchrey.
Wenn ein Mann, wie ich, erzielet was heiſchet die Nothdurft,
Kann es nicht geſchehn ohne das Schwert und den Speer.
Langes Leben iſt ſo wie das kurze vergänglich,
Und dem vergangenen iſt jetzt das vergehende gleich.
Halte mich nicht für den, der aus Furcht vor dem Biſſe der Schlangen,
Dennoch ohne Scheu macht auf Scorpionen das Bett [1]).
Sieh'! es kam ein Mann, vergeblich vom Stamme des Ali,
Von den Männern, die pred'gen in Kafer aakib [2]).
Wäre wahr ihr Stamm, ſo hätte ich Achtung für ſelbe;
Lügner ſind ſie, die mich nicht belogen allein.
Wahrlich! bey meinem Leben iſt's wahr, es ſuchen die Wunder
Mich ſtets auf, weil ich ihnen als Wunder erſchein'.

---

1) Die Biſſe der Schlangen ſind die Lebensgefahren und die Scorpionen die Schande.

2) Dieſer Vers iſt wider die ſo genannten Dais oder Emiſſaire der Batenitten und dann der Ismaeliten gerichtet, welche ſich für reine Abſtämmlinge aus dem Stamme Ali's ausgaben; Kafer aakib, ein Dorf in Syrien.

Wo iſt das Land, das nicht mein Wehrgehänge geſtreifet? [1])
Wo iſt der Ort, den nicht meine Geſchwader berennt?
Da kein Ort, den Er nicht überſchüttet mit Wohlthat,
Scheint's, als trät' ich nur hinter den Gnaden darein.
Schaaren drängen ſich ſtets in dem geräumigen Vorhof,
Während ſie ſuchen Trank, löſchen ſie Ihm auch den Durſt.
Er, der junge Mann, bekannt aus ſich ſelbſt wie die Ahnen,
Feinden bekannt durch die Schlacht, Freunden bekannt durch die Huld.
Zeugen rief Er vor, ſie kamen aus jeglichem Lande,
Dann entließ Er ſie alle mit Gnaden beſchenkt.
Von den Fingerſpitzen hängt beſtändig die Großmuth,
Wie die Runzel weilt ſtets auf den Knöcheln der Hand.
Trifft Er in der Schlacht die Völker, ſo gehen die Waffen
Vor ihm auf in Staub, wie vor den Pferden die Spreu.
Regnet es Pfeile herab auf der Pferde glänzendes Stirnhaar,
Wenden den Nacken ſie nicht, ſind an den Weichen gedeckt;
Süßer ſind ſie der Bruſt als der wiederkehrende Odem,
Oefter wird ihrer gedacht, als der verfloſſenen Luſt [2]).
Deines Vaters Sohn, haſt Du Dich bewährt durch die Schwerter,
Durch die ſchneidenden, nimmergeſtumpft durch die Schlacht.
Aber der Zeichen klärſtes iſt die Prophetenverwandtſchaft [3]),
Daß Er iſt Dein Ahn, glänzt als das herrlichſte Lob.
Wenn des Edlen Gemüth nicht entſpricht dem edelen Stamme,
Welchen Nutzen bringt älteſter Adel ihm dann? —
Was entfernet im Stamm, wird nicht durch Vergleichung genähert,
Was ſich nah' im Stamm, nicht durch Vergleichung entfernt.
Iſt der Enkel Ali's nicht rein geſittet wie Taher,
Dienet Sein Geſchlecht Feinden Ali's zum Beweis [4]).

---

1) Tewaib heißt zwar gewöhnlich die herabhängenden Haare, aber auch ein Wehrgehänge; der Commentar erklärt, (wie es ſcheint zu frey), daß der Sinn des erſten Verſes ſey: Wo iſt das Land, das ich nicht mit meinen Gedichten durchzogen?

2) Wörtlich: der verfloſſenen Jugendzeit.

3) Der Commentar über dieſen Vers füllt eine ganze Seite von 22 Zeilen; im Texte ſteht Etteh, der Prophet aus Tehama, d. i. Mohammed.

4) Wenn er nicht ein wahrer Abkömmling Ali's iſt, ſondern ein falſcher, wie

Auf Einfluß der Planeten halten die Menſchen gar Vieles,
Seinen Einfluß übt auf die Planeten Er aus.
Ihren Nacken ſchmiegt die Welt nur Ihm zu Befehle,
Ein gelehrig Pferd, jeglichem Strauße bereit.
Wenn Er ſitzer bleibt, ſo eilt Er voraus doch den Andern,
Ohne zu ſuchen, erreicht Er was die Andern geſucht.
Wenn Er die Könige braucht, damit zu beſchuhen die Sohlen,
Iſt ihr Platz, fürwahr! herrlichſte Stufe der Ehr'.
Möge die Zeit mich doch mit Ihm auf immer verſammeln,
Wie ſie von Unglücksfall Ihn hat auf immer getrennt!
Er iſt der Sohn des Propheten, der Sohn von ſeinem Beſtellten;
Wenn ich Ihn Beyden vergleich', hab' ich zuvor Ihn erprobt.
Was erſcheint in der Schlacht iſt nicht ſo tödtenden Schlages
Als Abweſenheit, welche noch tödtlicher iſt.
Glaube nicht, o Schatz! daß dich allein Er verderbet,
Was Er that an dir, hat Er an Heeren gethan.
Du kamſt Ihm in Wurf als Er geneigt war zur Großmuth,
Und der Streiter Heer hat ſich geſammelt indeß.
Ich belobte durch's Lied den Guten, den Vater des Guten,
Aus dem edelſten Haus, mit dem Propheten verwandt!

140.

Motenebbi hatte einen Hengſt Hedſchramet und eine Stute Tachrur genannt; als der Schnee zu Antiochien auf den Feldern lag und man die Pferde nicht weiden konnte, ſprach Ebutthaib (Motenebbi) auf dieſe Entbehrung des friſchen Futters die folgenden Verſe:

Die grünen Wieſen und die Gärten klagen
Die Hinderniſſe ſo die Pflanzen ſchlagen;
Es liegt der Schnee auf ſelben aufgeballt,
Wie auf der Zunge Speichel liegt kalt.

---

die obermähnten Prätendenten und Miſſionaire, ſo dient ſein Benehmen nur zum Beweiſe den Chareidſchiten, d. i. den Gegnern Ali's.

Doch geht der Schnee einst wieder von den Auen,
Wenn es beginnt und aufgehört zu thauen.
Der Schnee ist unbeständig, wie Tachrur,
Die Stute, welche weidet auf der Flur [1]).
Gras schält sie wie vom Glanzpapier die Tinte [2]),
Ein Falk' an List, an Schnelligkeit und Finte,
Von weißem Vorderfuß' [3]), hoch von Genick,
Von Schenkeln die den Armen nah' und dick,
Von weiter Brust, von Anlag' sonder gleichen [4]),
Von weiten Nüstern und von dünnen Weichen.
Ein fetter Fuchs [5]), von Knöcheln weiß gemahlt,
Deß dichtes Stirnenhaar wie Sonne strahlt,
Und wie der Blitz aus dunkler Wolke leuchtet,
Gleich ist ihm Grund, wenn steinigt, wenn befeuchtet [6]).
In Hitz' und Kälte hält sie gleichen Schritt
Dem Reiter, welcher fest im Sitz und Tritt;
Doch selber diesem bebt aus Furcht die Lippe,
Als säße er auf einer hohen Klippe.
Es dringet vor des Reiters Schall zum Ohr;
Wenn ihm die Sonne eilt im Ost zuvor,
Gelangt es vor derselben doch zum Westen,
Und läßt des Hufes Spur im Stein, im festen,
Wie Spur des Steins, der aus dem Gürtel fiel [7]),
Wie tiefe Gräben, wenn es rennt zum Ziel.

---

1) Wie Tachrur, welche das kurze der Erde angewachsene Gras knapp abbeißt.
2) So leset sie das angewachsene Gras ab.
3) Jamni, der rechte Vorderfuß.
4) Wörtlich: von hohen Wegen.
5) Sahik, untersetzt; nicht zu fett und nicht zu mager.
6) Buhba, die weiche Erde; Sahaik, steinigter Grund.
7) Im gewöhnlichen Laufe läßt es Spuren im Sande, die nicht tiefer als die Höhlung eines gefaßten Steines der aus dem Gürtel fällt; wenn es aber mit aller Gewalt rennt, sind die Spuren so tief wie Gräben, die, wenn sie mit Regenwasser gefüllt würden, Wasser genug gäben für Kamehle, die alle fünfte Tage zur Tränke geführt werden.

Wenn dieſe Spuren ſich mit Waſſer füllen,
So iſt's genug, Kamehlen Durſt zu ſtillen;
Wird ſie gezäumt in mitternächt'ger Stund',
So macht ſie, wie der Rabe, auf den Mund.
So ſtraff die Haut an ihren Wangenbeinen,
Daß ſie geſpannte Bogenſehnen ſcheinen.
Noch jung, ſchlagt ſie vollzähn'ges Roß im Strauß,
An langen Schenkeln eifernd mit dem Strauß.
Wetteifernd mit dem Blitz, wenn Schlachten raſen,
Und durch das lange ſpitze Ohr, mit Haſen.
Sie iſt behutſam, wie die Raben ſind,
Und kennt den Ernſt vom Scherz geſchwind.
Sie meldet jeden Dieb dem Reiter richtig,
Sie ſcheinet dumm und iſt doch ferneſichtig.
Sie reibt ſich mit dem Kopf leicht wie der Weih' [1]),
Und edel iſt ſie, weil geboren frey.
Erzeugt von Freyen und genährt von Freyen,
Mit einem Hals', wie hohe Palmenreihen;
So dünn, daß ſie umfängt ein Finger bloß [2]),
Wiewohl ſie ſtark empfängt der Heere Stoß.
Den Schlag auf die Geſichter und die Scheitel,
Den Gang, wenn finſter iſt die Nacht und eitel.
Sie trägt mich durch geſtreifter Lanzen Wuth [3]),
Wenn auf die Aermel träufet dick das Blut.
Ich ſchau die Welt nicht an mit Blicken brünſtig,
Und kümmere mich nicht, wer mir ſey günſtig.
Durch Dich trifft meine Reider Schand' und Tod,
Du biſt mit mir und ich mit Dir, bey Gott!

---

1) Sie hat einen ſo leicht nach allen Seiten beweglichen Hals, wie der Weihe oder der Drehhals.

2) Hitr, der Zwiſchenraum zwiſchen dem Daumen und dem Zeigefinger, womit man den Hals des Pferdes umſpannen könnte.

3) Sefatif ſind die damaſcirten Streifen.

die Kreutzfahrer und seine Neffen Seifeddin, den Herrn von Moßul zu Hülfe. Die ersten belagerten Emessa, von dessen Mauern sie Salaheddins Anzug verscheuchte; Seifeddin aber und sein Bruder Aseddin vereinigten ihre Truppen mit denen Ismail's zu Haleb. Salaheddin versuchte mit diesem noch einmal die Wege gütlicher Auskunft. Er trug ihm in einem unterthänigen Schreiben die Zurückstellung von Hama, Hemß und Balbek an, und bedingte sich nur die Statthalterschaft von Aegypten und den Besitz von Damaskus aus. Seine Bereitwilligkeit wurde als Schwäche ausgelegt, und es kam bei Hama zu einer großen Schlacht, wo er über das verbündete Heer von Moßul und Haleb den vollständigsten Sieg davon trug. Von diesem Tage an trat er selbst mit festem Schritte in die Fußstapfen der Herrschaft, indem er die Majestätsrechte der Münze und des Gebets, das bisher in Aegypten und Syrien auf den Namen Salehs gelautet hatte, auf seinen eigenen übertrug. Saleh erhielt nur auf demüthiges Bitten den ruhigen Besitz von Haleb, und der Herr von Moßul, der mit denen von Hoßn Keif und Maredin noch einmal zu Felde zog, verlor zu Tell nahe bei Hama Lager und Heer. Salaheddin vertheilte unter das seinige die Beute, gab die Gefangenen frei, und eroberte die Festungen Asas, Manbedsch und Boßaa. Als er belagernd davor lag, fiel ihn abermal ein Assassine

n. C. 1175.
d. H. 571.

141.

Als bey der Einnahme Antiochiens die Stute Tachrur und der Hengst Hedschramet zu Grunde gingen.

Verliefst du dich ins Ziel des Ruhms, das ferne,
Kannst du nicht ruh'n, bis du erreichst die Sterne.
Gleich ist Geschmack des Tod's in dem was leicht,
Und in dem Ding', das schwer nur wird erreicht.
Den Tod der Pferde wird das Schwert bemeinen,
Statt Thränen mit dem Herzensblut, dem reinen;
Im Feuer aufgewachsen ist das Schwert,
Wie Mädchen, in der Weichlichkeit genährt.
Es können es die Hände kaum berühren,
Aus Furcht, daß sie davon die Wunden spüren.
Die Ohnmacht wird von Feigen Kraft genannt,
Bey ihnen heißt die Schwäche nur Verstand.
Die Tapferkeit wird jedem Mann genügen,
Am schönsten glänzt sie in des Weisen Zügen.
Wie oft wird nicht gesundes Wort geschmäht
Vom kranken Hörer, der es nicht versteht.
Die Ohren hören immer nach den Maßen
Des Wissens, das die Geisteskräfte fassen.

142.

Als Satyre auf Ishak Ben Kaighlogh.

Der Sehnsucht ist Geheimniß unbekannt,
Sie trifft und unterjochet den Verstand [1]).
Drum half't die Schwester in der Schlacht die Reiter,
Und Mitleid führt den Bruder noch viel weiter.

---

1) Zufällig wie Antars Wort: Ich sah dich, und ergab mich.

Er liebt sie so, daß er, nach Magher-Brauch,
Sie zur Gemahlinn möchte nehmen auch.
Du schrecktest Dich an meinen weißen Haaren,
Wiewohl sie schwarz aus Furcht vor Deinen waren.
Wenn's möglich wär', so zög ich auf den Flor,
Den Alter hänget meiner Jugend vor.
Doch weiß ich nun durch der Erfahrung Garben,
Daß Greise lebten während Junge starben,
Daß Traurigkeit des Leibes Fett verzehrt,
Und daß der Jüngling oft zum Greis verkehrt.
Verständigen verdirbt Verstand die Freuden,
Unwissenden versüßt die Dummheit Leiden.
Die Menschen sind vergessen ihrer Pflicht,
Gedenken nicht der Huld, und der Verzeihung nicht.
Sey nicht so dumm, des Feind's Dich zu erbarmen,
Mitleid für Feind, heischt Mitleid mit Dir, Armen.
Der höchste Adel ist von Pein nicht frey,
Bis er die Feinde nicht zermalmt zu Brey [1]).
Vom Niedrigen wird Edeler geplaget
Der nicht die Niedrigkeit zu Markte traget.
Der Mensch ist ungerecht, und ist er's nicht,
So ist's, weil Strafe ihn ermahnt zur Pflicht.
Der Sohn Kaighlogh's bewahrt der Frauen Ehr[illegible]
Als ob in dem Harem die Landstraß' wäre [2]),
Er hängt bequem dort seine Waffen auf,
Und läßt dem Strom des Unmuths freyen Lauf [3]).
Du tröste Dich, daß Du von keinem Adel,
Daß Deine Väter und Du selbst voll Tadel.
Bewahr' vor Kampf mit Männern in der Schlacht
Die zu Leibeigenen die Feigen macht.

---

1) Wörtlich: bis das Blut von seinen Feinden fließt.
2) — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
3) — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Du bist ein Wetzler und ein wind'ger Prahler [1]),
Die Eichel ist Dein Gut [2]), Dein Herr der Thaler [3]).
Als Vorwurf dienet ihm zu jeder Zeit
Unwissenheit und Unverständlichkeit.
Statt auf zwey Füßen, gehet er auf vieren,
Läßt sich verkehret als Esel geziemiren [4]).
Die Augenlieder rollt er hin und her,
Als ob ein Balken in dem Auge wär'.
Er spricht, als lachte eine Schaar von Affen,
Wie alte Weiber, rufend ihren Schafen [5]).
Es ruft sein Hinterkopf die Hände auf,
Daß sie Ohrfeigen lassen freyen Lauf.
Nichts ist verwirrter, als ihn sprechen hören,
Er lügt so oft, als er beginnt zu schwören.
Der Niederträcht'ge stellt sich oft als Freund [6]),
Aufrichtiger als er, ist Viper Freund.
Es kann dir seine Feindschaft stets nur frommen,
Von seiner Freundschaft kann nur Schaden kommen.
Ganz dumm, verlangtest du ein Lobgedicht,
Du bist zu weit, — es faßt das Lob dich nicht [7]).
Es ist Gewinn, als Blinden dich zu leiten [8]),
Du magst die Leitung dir als Ehr' ausdeuten.

---

1) Deine Genügsamkeit besteht im Begehren, dein Leichtsinn ist Dauch.
2) Glans penis.
3) Dirhem, d. i. Silbergeld.
4) Im Arabischen aufgezäumt: das hier des Reimes willen gebrauchte altdeutsche Wort ist übrigens rein morgenländischen Ursprungs aus den Zeiten der Kreuzzüge, von dem persischen Gedschim, d. i. Pferderüstung.
5) Latim! Latim! ist der Ruf, womit Schafe zum Melken gerufen werden.
6) Der Niederträchtige heuchelt oft dem der ihn erniedriget Liebe; die Liebe welche die Viper heuchelt, ist aufrichtiger als die seinige.
7) Safra hieß die Mutter des durch dieses Spottgedicht Verhöhnten; wörtlich: Safra (emplissima) angustior est ea.
8) Kiadet, die Führung; daher das spanische Al-Kaid, das englische und französische Guide; im Texte: o Sohn des Einäugigen.

Ey! wie verſtiegſt du dich in deinem Werth,
Als du die Sterne meines Lied's begehrt,
Das Lob, das ſonſt dem Herrn des Stamms gebühret,
Der die Beſucherden mit Gnaden zieret,
Dem niederträchtig du dich ſtellſt ans Thor
Mit unverſchämter Kriecherey zuvor;
Dem Herrn, der ſtolz herabſieht auf die Narren,
Dem Helden, der anführt die Kriegerſchaaren,
Der, wenn er das Kamehl zu Kämpen dreht,
Geharniſcht von den Fahnen wird umweht;
Der, wenn er krümmt den Speer in dem Geſchwader [1]),
Durch einen zweyten Stoß ihn macht gerader.
Es handelt edel wer geboren frey;
Von den Barbaren kommt nur Barbarey [2]).

143.

Als einige Krieger den Motenebbi zu Damaskus antrafen und ihm zu wiſſen thaten, daß Ibn Kaighlogh nicht aufhöre, im Lande Rum von ihm zu ſprechen und ihm zu drohen.

Den Sohn Kaighlogh's, den Dummen, hört' ich ſprechen;
Es kam ſein Wort zu mir durch Berge und durch Flächen;
Wer weiß wie lang vielleicht der Sohn von Safra wäre,
Wenn zwiſchen mir und ihm ſich bäumten nicht die Speere;
Iſhak, Mamun, Ali, ſie ſchätzen ihn geringe,
Doch Weinen iſt ſein Truſt, wenn man ihn ſchätzt geringe.
Sein Ruf iſt gar nicht ſchön, doch will er ihn erhalten;
Es wär' nicht ſchön, denſelben ſchöner zu geſtalten.
Er lügt, daß er erniedrigt ward durch die Satyre;
Denn niederträchtig war er längſt vor der Satyre.

1) Wörtlich: wenn du durch einen Stoß die Lanze krümmſt, machſt du ſie durch den andern wieder gerade.

2) Abſchem, d. i. perſiſch, hat in dem Munde des Arabers dieſelbe Bedeutung, wie das Wort Barbarus bey den Römern.

144.

Als ihn (den Ibn Kaighlogh) ſeine Sclaven mit einem Stricke am ſyriſchen Geſtade tödteten und die Kunde davon nach Aegypten kam, ſagte Motenebbi:

Sie ſagten: todt iſt Ishak, und ich ſagte ihnen:
So iſt gen Dummheit doch noch Arzeney erſchienen;
Starb er, ſo ſtarb er unvermißt und unbeweint,
Und wenn er lebt', ſo lebt' er ohne Freud' und Freund.
Den Schedel haben ſeine Sclaven ihm geſpalten,
In Schmeicheley verſteckt den ſchlechten Streich gehalten.
Die tauſend falſchen Schwüre die er von ſich gab,
Sie prallten, wie in Schlachtreih'n Lanzenknoten, ab.
Ich hab' ihn ſtets gekannt als Affen ſchweiflos baumelnd,
Gelb von Verzweiflung und von leerem Leichtſinn taumelnd,
Wie eine Feder, die der Wind vor ſich her treibt,
Und die aus Wankelmuth an keinem Orte bleibt.
Ohrfeigen ihm zu geben war der Hände Regen [1]),
Von ſeinen Füßen blies der Wind Geſtank entgegen.
Die ihn erſchlugen fragten ihn, ob er am Schlag,
Ob er geſtorben ſey aus Furcht am Schlachtentag.
Wie konnte denn das Schwert in ihm die Schneide wühlen,
In ihm, an dem nicht Hals, nicht Kopf, nicht Leib zu fühlen.
War' er in Nichts den Vätern, den Verfluchten, gleich,
So war er's doch als Knab', im Lotterdienſte weich.
Wer einmahl ihn geſeh'n, wer ihn hat hören müſſen,
Dem ward durch Wort und Blick das Ohr, das Aug zerriſſen.

---

1) Wörtlich: ſeine Schläfe und ſeine Schultern ſind ganz mit Händen bedeckt, welche ſich in das Schlagen derſelben vertiefen.

145.

Als Motenebbi zu Baalbek von Ali Ben Asker ehrenvoll empfangen und aufgehalten ward, begehrte er mit den folgenden Verſen von ihm die Erlaubniß nach Antiochien zu gehen:

Sohn von Asker, hoch von Muth,
Deine Huld gab Geld und Gut!
Lieber, als was du verpraſſeſt,
Iſt uns, daß du uns entlaſſeſt.
Traurig geh'n wir nicht von Dir,
Auch nicht undankbar dafür.
Wenn die Wolken träufeln Segen,
Wünſcht der Reiſende nicht Regen.

146. [1])

Wendet die Liebſte ſich weg vom Geliebten,
Iſt es für dieſen ein ſchneidendes Schwert.
Jedes der Glieder iſt wider die Schneide
Feſt mit dem Schilde des Duldens bewehrt.
Freylich, die Zeiten, ſie tadeln den Dichter,
Vollmond iſt ſchön, wenn geprieſen auch nicht;
Wenn Er zu Pferde, ſo iſt Er die Sonne,
Strahlen der Sonne verdunkelt Sein Licht;
Schönheit iſt häßlich, wenn ſie Ihn nicht ſchmückt,
Sclaven, ſie gelten dem Herren nie viel;
Such' nicht, ſo ſprachen ſie, aber ich ſagte:
Freyer begnügt ſich nicht bis er am Ziel.
Alles was gut iſt, hat Er ſchon erkennet,
Großmuth erhält nur von Ihm die Geſtalt;
Klein dünkt der Seele die Seele der Welten,
Dieſe iſt jung noch, und jene ſchon alt.

---

1) Dieſes Gedicht befindet ſich ohne Titel nur in einer der drey Handſchriften, die zu dieſer Ueberſetzung dienten.

147.

Zum Lobe Ebu-aſchair's Al-Hasan Ben Ali Ben Al-Hasan Ben Hamdan.

Wenn Du ſähſt die Menge Liebender,
Denen Thräne im Auge angeboten ſcheint,
Würdeſt Du des Weib's Dich nicht erbarmen,
Die, wenn Aller Augen naß ſind, doch nicht weint.
Du, verliebt in Deine eigne Seele,
Schenkſt Dir Sehnſucht und das liebende Verlangen;
Hätteſt Du mir heut Beſuch gewähret,
Könnteſt Du ob Magerkeit mich nicht umfangen.
Wenn auf uns Du blickeſt, wir auf Dich,
Iſt zufällig Tod, zufällig nicht der Blick.
Wenn uns bloß Entfernung trennte,
Schmölze bald das Fett Kamehlen im Genick [1]),
Könnten wir im Lauf zu Ihr gelangen,
Magerten ſie [2]) ab wie letzter Lebenshauch.
Ach! was thaten uns die Schönen an,
Schwarz von Augen, ſchwarz von Augenlidern auch [3]).
Künft'ge Nächte macht die Trennung lang,
Wie vergangene gekürzet der Genuß;
Was Sie durch verſagten Wunſch mir raubte [4]),
Hat erſetzet mir des Fürſten Genius.
Er iſt mir das Volk, der Stämme Vater [5]),
Herren ſind ſie, wahrlich, dieſe Menſchen alle!

---

1) Wenn euch nur die Entfernung von ihr trennte, ſo würde ich die Kamehle ſo galoppiren, daß die fetteſten vom Rennen bald mager würden.

2) Die Kamehle würden bald ſo mager ſeyn, wie der letzte Hauch eines Sterbenden, auf dem die Seele ausfähret.

3) Die Augenlider ſind vom Al-kohol eben ſo ſchwarz als der Augenſet ſelbſt.

4) So viel ſie mir durch Verſagung raubt, ſo viel gewähret mir die Großmuth des Fürſten.

5) Ebu-aſchair, der Nahmen des Helden, heißt der Vater der Stämme.

Wenn Er ſtoßet, ſtoßt Er Heere nieder,
Die Er bringt durch Schrecken und durch Blut zum Falle.
Blut ſtrömt wie das Waſſer aus dem Eimer,
Wer es rauſchen höret, zittert für den Bauch;
Schedeln ſchlagt Er nieder in den Staub,
Wem Er gibt zu trinken, der muß trinken auch.
Reitend auf der wohlgebauten Stute,
Hinter welcher ſpringt der edle Hengſt nicht faul [1]);
Wer begreift die Schnelligkeit des Laufes,
Weiß, daß wahr die Sage von dem Himmelsgaul [2]).
Wenn die Speere Ihn als Gurt umringen,
Denkt Er nur der Männer ſo die Speere ſchwingen.
Unerſchütterlich an Sinn und Sanftmuth,
Iſt Er nie aus Seinem Gleichgewicht zu bringen.
O ihr Söhne Hareß, Lokman's Enkel,
Die ihr euch vom Roß nicht trennet in der Schlacht,
Die ihr Schrecken ſendet in die Herzen,
Die ihr tödtet, eh' noch trifft der Streiche Tracht.
Zur Gewohnheit iſt es ihrem Schwert geworden,
Sich zu bergen in die Hälſe ſtatt in Scheiden;
Fürchten ſich die Reiter in der Schlacht,
Fürchten ſie ſich vor der Feigheit, Tod zu meiden.
Jeder Ritter eilt zur Nacht des Todes,
Wie der Vollmond zu des Neumonds finſtrer Nacht,
Und er zieht den Tod an als den Harniſch,
Der ihn vor dem Tod der Ehre [3]) ſicher macht.
Seine Großmuth hat auch rauhe Seiten,
Wie das Waſſer das am Schwertesrande gleißet [4]).

---

1) —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

2) Vom Borrak, dem Wunderpferde, auf welchem der Prophet in Einer Nacht durch alle Himmel fuhr.

3) Der Tod der Ehre iſt die Schande.

4) Wie das Waſſer, welches zwar ſüß und weich iſt, aber grauſam und hart, wenn es im gewäſſerten (damascirten) Stahl ſchneidet.

Im Beſitz von allen Tugenden,
Die man Ihm durch Diebſtahl nur entreißt.
Schau ich Dich, ſo ſchau ich Deinen Vater,
Der bey uns durch Deine Sitten bleibt.
Wenn Du Dich aus Liſt verlarvſt in Schlachten,
Schwören ſie: Er iſt es wie er lebt und leibt!
Kann Dein Feind den Schlag der Hand aushalten,
Der die ganze Welt als flache Hand erſcheinet?
Kann das Eiſen je zu Dir vordringen,
Wenn es ſich nicht mit Verrätherey vereinet?
An des Lebens ſüßen Hauch gewöhnet,
Flieht der Feind den Tod, der bitter ſchmeckt;
Schwach iſt, wer ſich vor dem Tode grämet,
Gram hört auf, wenn Tod die Glieder ſtreckt.
Wie viel haſt Du nicht befreyt durch Lanzen,
Güter, die der Geiz der Herren eingeſperret?
Schlecht ſteht Reichthum in der Geiz'gen Händen,
Schlecht die Armuth, ſo der Großmuth Hand verzeret.
Nie erreichen Worte Deine That,
Die in ſelben ſtrahlt wie Sonn' am Orient.
Du erfindeſt Adel, ich die Worte,
Beyde haben wir den feinſten Sinn erkennt.
Wenn ich lobe und die Andren loben,
Wiehert edles Roß, indeß die Eſel ſchreyen.
Hätte ich doch einen Ahn wie Deinen,
Deſſen Nahrung Nahrung könnte mir verleihen.
Alles, Alles biſt Du in der Zeit,
Die durch Dich zur Schönheitsbildnerinn ſich weiht!

148.

Als Motenebbi denſelben eines Tages trinkend mit einem Gefäße von wohlriechender Salbe in einem Futterale von Schilf mit Perlen umwunden fand, als er ihn bewillkommte und gefragt ward, welchem Dinge dieß gleiche, ſagte er:

Ein Band aus Schilf, aus dem die Wohlduftflaſche
Der Hand wie eine Feuerpflanz' entkeimt,
Des Fürſten Band, auf dem ſich Perl' und Perle,
Wie ſich bey Ihm das Wort mit Thaten reimt,
Gleich einem Becher Weines, friſch kredenzet,
In dem die weiße Blaſ' auf dunklem Weine ſchäumt.

149.

Ebenfalls aus dem Stegreife bey derſelben Gelegenheit.

Die Negerinn, mit Perlenbande reich geſchmückt,
Iſt dieſe Flaſche, mit der Salbe voll gedrückt;
Was auf derſelben liegt zerſtreut von Ambraſplittern,
Sind graue Haare die durch ſchwarze Locken zittern.

150.

Ebenfalls um dieſelbe zu beſchreiben.

Ich und Wein und Wohlduftflaſche,
Schwarz umwunden von dem Rohr,
Sie iſt meiner Seele Sinnen
An dem Tag, wo Schlacht bevor;
Wer ſich zudrängt, färbt die Hände
Sich mit Blut am Speer als Thor.

mit gezücktem Dolch an, und verwundete ihn wirklich am Kopf. Salaheddin ergriff ihn zur Zeit bei der Hand, und stieß ihn nieder. Sogleich stürzte ein zweiter hervor, den die Leibwachen niederhieben; ihm folgten noch zwei andere mit nicht besserem Erfolg *). Da sie das Beispiel der drei ersten, welche im gemeinschaftlichen Angriffe erlagen, vor Augen hatten, hofften sie ihr Ziel besser zu erreichen, wenn einer nach dem andern hervorstürzend den Sultan und seine Wachen aus der Fassung und also desto leichter ums Leben brächte. Jenes gelang ihnen besser als dieses. Salaheddin erschreckt durch diese wiederholten Mordanschläge zog sich in sein Zelt zurück, musterte sein Heer, und jagte alle Fremden davon **).

u. C. 1176. d. H. 572. Im folgenden Jahre aber, sobald er mit den Herren von Moßul und Haleb den Frieden geschlossen, überzog er das Gebiet der Ismailiten mit seinem Heere, verwüstete dasselbe, und schloß die Feste Maßiat mit enger Belagerung ein. Er würde dasselbe erobert und die Macht der Ismailiten in Syrien vom Grunde aus vernichtet haben, wenn sich nicht sein Oheim Schehabeddin, der Herr von Hama, auf Bitten des Großpriors Sinan vermittelnd verwendet, und seinen Neffen dazu bewogen hätte, den Frieden auf die Bedingniß abzuschließen, daß Salaheddin künftig vor

*) Nachbetet Tevarich.

**) Abulfeda ad ann. 571.

Ebenfalls zum Lobe Eba Aſchaire's.

Weg ging ich von Damaskus in das Bett',
Das heiß gebettet iſt gleich meiner Pein.
Die Nacht kam ſchwarz, wie ein Gaſellenauge,
Es ging der Schmerz wie Wein durch mein Gebein.
Die Sehnſucht flammt, es glüht das Herz als Kohle,
Und meine Rippen ſind ſchon angebrannt.
Er tränkt mit Blut ſowohl die ſchwache Lanze
Als auch den ſtarken Speer (in ſtarker Hand).
Er iſt der hochgelobte Held, die Ritter zittern
Wie Federn vor dem ſtahlbeſchlagnen Speer'.
Sein Zunahm' iſt der Vater der Gefahren [1],
Der Stämme Vater nennt man Ihn nicht mehr;
Vergeſſen iſt Sein Nahm' Huſſein, Er heißet
Der Durſt'gen Wolke, und der Tapfren Harm.
Als Harniſch dienen Ihm des Schwertes Streiche,
Ein Harniſch, dicht gewebt, den Lenden warm [2].
In Scheden gehet Feuer auf, es fliegen
Als Fledermäuſe Hände abgehau'n,
Wie Waſſer ſtrömet her das Blut, es gehet
Zur Tränke ſtets das Schwert, wie Inderbraun [3].
Der iſt verſchieden; der in letzten Zügen,
Indeß der dritte, ganz von Sinnen, lebt;
Des Schwertes Spitze iſt in Staub gehüllet,
Wie die Hyäne ſich in Staub vergräbt.
Des Pferdes Vorderfüße färbet Blut,
Und keine Spur der großen Adern mehr [4].

---

1) Abul-ghamrat, der Vater der großen und heftigen Widerwärtigkeiten.
2) Er geht ohne Harniſch, doch weben ihm die Streiche des Schwertes einen Wamms, der nicht ſowohl ſeine Eingeweide, als die der Feinde erhitzt.
3) Muhennid, das Schwert aus indiſchem Stahle.
4) Rewahiſch, die großen Adern an den Vorderfüßen, welche man, von Blut und Staub bedeckt, nicht mehr ſieht.

Es meidet ganz allein, scheut nicht Entfernung
Von Ihm, zu dem die Zuflucht nimmt das Heer [1]).
Es schwirren Pfeile in dem Handgemenge
Wie auf der dünnen Palmen Ast das Laub;
Vorzüglicher als Hausgeräth zu rauben,
Dünkt Helden auf dem Streifzug Seelenraub.
Zu trinken saßen ab mit uns die Schlämmer [2]),
Doch saßen sie nicht auf im Schlachtendampf,
Zum Streit versuchen Widder ihre Hörner,
Doch rüstet nimmer sich das Schaf zum Kampf.
Ich berge Nichts vor Dir, der Meere Meer!
Du, ohne Ausnahm', aller Herren Herr!
Es dringt Dein Blick ins Innere der Herzen,
Dir birgt sich das Geheimste nimmermehr.
Geduld braucht's nicht mit Dir, der Du nicht geizig,
Verläumderischem Wort Gehör nicht leih'st;
Wie konntest Du? der an der Häupter Spitze
Als großer Vogel unter kleinen kreis't.
Die Fürchtenden, die Hoffenden strafst Du [3])
Durch Nachsicht und durch harte Lügen nie;
Du stoßest in dem Kampf die Schaaren nieder,
Und waren tapfre Rabatäer sie.
Die Welt ist Finsterniß, Du bist das Licht,
Das in der Nacht von fern' mein Aug' entzückt.
Zu Andren schicke ich mich schlecht, wie Rosen
Zu Nasen, die der Ring des Treibers drückt.
Sie sind mit Dir, wenn Du in Nöthen magerst,
Sie sind mit Dir, wenn Du von Beute fett. —

---

1) Dieser ganze Vers war nothwendig, den Sinn des Wortes Al-mo'ta-dschasch auszudrücken, welches übrigens auch im Arabischen einen halben Vers fällt; hierunter wird Seifeddewlet, der Fürst von Halab verstanden, dessen hier zum erste Mahle im Diwan Erwähnung geschieht.

2) Batan, die Großbauchigten.

3) Wörtlich: der dich fürchtet, hofft nicht, daß du ihn zu Lügen strafen werdest, und der auf dich hofft, fürchtet nicht, daß du ihn beschämen werdest.

Es hieß, der Fürst sey in den Kampf gekehret;
Ich sprach: so ist's, wie fern der Feind auch steht.
Er führt sie in die Schlacht, wird alt darin,
Und kehret aus derselben jugendhell. —
Ich zäum' das Pferd, das schön auswirft die Füße
Im schweren Gang, und wenn es rennet schnell;
Ich wehr' die Störrigkeit, und mit der Lanze
Den Stoß im Flug, dem folgt des Blutes Fluß,
Und wenn mein Pferd auch wund ist auf dem Rücken,
Trägt mich der Ruf zu Ihm — wenn auch zu Fuß.
Lob' ich Ihn Einem, dem im Fuß steckt Dorn,
Er geht und ziehet sich den Dorn nicht aus [1]).
Den Todgeweihten [2]) scheuchet Er die Furcht,
Den Prahlern treibet Er das Prahlen aus.
Ich kenne keine Sehnsucht, wie die meine,
Nichts gleichet meiner Schnelligkeit Gewalt.
Ich ging zu Dir um Deiner Größe willen,
Doch Andre geh'n ob Lebensunterhalt.

152.

Als er ihm einen Falken mit der Fessel am Fuße sandte.

Ein Vogel, dem die Tode folgen,
Wenn er die Flügel rauschend schlägt,
Er, eine Feder eines Pfeiles,
Den, als sein Leib, die Windsbraut trägt,
Er trifft mit seiner Brust Gefieder
Wie Kopf des Pfeils, der schwarz von Theer,
Zerreißt mit Klauen und mit Krallen
Als wären Lanzen sie und Speer.
Den Lebenden ein Unglückstag,
Nach Seelen geitze wer da mag!

---

1) Wenn ich Einem von deinen großen Eigenschaften erzähle, der sich einen Dorn eingezogen hat, so wird er den Kopf nicht bücken, um den Dorn auszuziehen, sondern trotz desselben zu dir hineilen.

2) Maßbur heißt der zum Tode bestimmte Gefangene.

153.

Als ſich Eba-aſchair über ſeine Schnelligkeit aus dem Steg-reif zu dichten verwunderte.

Was wundert dich an mir die Schnelle?
Sie wundert Dich an Roſſen nicht.
Ich jage leicht das ſchwerſte Wort,
Ein langer Spieß iſt mein Gedicht [1]).

154.

Als ein Dichter vor Eba-aſchair ein Gedicht auf einen Teich declamirte, ohne darin Eba-aſchair's zu erwähnen.

Hätte den Teich er gut beſchrieben,
Wäre Dein Lob nicht ausgeblieben.
Wahrlich! ein Meer ſind Deine Gaben,
Meer' ſind über Teich' erhaben.
Was Du beſitzeſt wird zerſtöret,
Was Du berührſt [2]) hat aufgehöret.
Mehr als das Waſſer ſtrömt in Teichen,
Strömet das Blut und Huld ohn' Gleichen.
Böſem und Gutem gibſt Entgelt.
Kreiſeſt als Himmel um die Welt.

155.

Ebenfalls zum Lobe Ebul-aſchair's.

Stätten lebten als ihr da war't,
Starben als ihr war't nicht mehr;
Sehnſucht tödtete die Seelen,
Eure Tadler wurden mehr.

---

1) Wörtlich: die andern Dichter, im Vergleiche mit mir, führen nur kurze Jagdſpieße (Thirad).

2) Was dein Schwert berührt, vernichtet es.

Trotz der Schaaren und Kamehle
Dünkt die Stätte mir voll Graus,
Wär' das Liebchen in dem Himmel,
Trät' die Sonn' ihr ab ihr Haus.
O wie lieb' ich sie mit Sehnsucht!
Alle Lieb' ist Leidenschaft!
Wolke tränkt sie, doch sie dürstet [1])
Nach des Freundes Regenkraft.
Wehe! weh'! ich blieb zurücke
Und sie ging fort auf Besuch,
Ambramoschus [2]) hauchet minder
Süß als ihr Naturgeruch.
Ich bin besser als der Vater
Deß der sich mit Adel prahlt,
Der erwähnet Seiner Ahnen,
Weil Er selbst nicht hat Gehalt.
Mit dem Schwert geh' ich gekleidet,
Mit den Lanzen angethan,
Auf den Ruhm tret' ich als Sohle,
Ehre dient mir als Kaftan.
Ich erkenn' den Werth der Menschen,
Jeder gilt wie Er sich setzt.
Edle freu'n sich meines Wesens,
Meinen Saum Nichts Niedres letzt [3]).
Lügen, welche mich verschwärzen,
Schäz' ich, wie den Lügner, klein,

---

1) Die Geliebte, welche nach ihrem Geliebten mehr als nach dem Regen dürstet.

2) Moschus mit Ambra gemischt, duftet nicht so süß als sie, wenn sie mit reinem Wohlgeruche durchduftet ist.

3) Aſrigh li ghuſſati heißt: Erleichtere mir was den Gaumen drückt. S. Golius S. 1138. Wörtlich heißt also der Vers: eine Beschwerde des Gaumen, welche Niedere nicht erleichtern.

Ohne Sorgen, ohne Tadel,
Stark, vertrauend mir allein [1]).
Krieger [2]) haue ich mit Schwertern
Im Gemeng' mit Thon beſtaubt,
Hörer heitr' ich auf mit Reimen,
Denen ſtaunt wer Worte klaubt.
Zeuge ſey mir der Genoſſe
Meines Brod's — er ißt es noch,
Dummheit läugnet [3]) — trotz derſelben
Bleibet Perle Perle doch.
Fürchtend anders wo zu tragen
Seine Kleider, mach' ich Raſt [4]).
Denn ich ſchlepp' das Kleid des Königs,
Deſſen Kleid gehört dem Gaſt [5]).
Seinem Sclaven Heil! eh' Er
Laſt zuwendet, trägt Er ſie;
Nie kann ich Ihn leben würdig,
Lieben, wie Er liebet, nie.
Fürchtet denn das Aug' die Kunde,
Daß es Lügen werd' gezeiht? [6])
Trifft Sein Schlag nicht ſtolze Schedel
In der Schlacht mit Fröhlichkeit?
Nimmer läßt Er von der Großmuth,
Wenn auch laut der Tadler ſchreyt,
Immer reitet Er den Schrecken,
Scheuet nicht die Magerkeit;

---

1) Wörtlich: nicht ſchwach, und ohne Stellvertreter, auf den ich mein Vertrauen ſetze.

2) Dari, ein gepanzerter Mann.

3) Wörtlich: die Unwiſſenheit bringt ſich mir in Vorſchein, und ich erkenne ſie (die meinen Werth nicht erkennt).

4) Ich halte mich hier bloß auf, weil ich mich ſchäme, ſeine Ehrenkleider irgend wo anders zu tragen.

5) Seine Kleider fürchten ſich, daß ſie ſeine Geſellſchafter bekleiden müſſen, ſo freygebig iſt er damit.

6) Kann ich denn fürchten, daß der Ruf das widerſprechen könne, was ich wirklich ſehe?

Als Er ritt den Fuchs, den stolzen [1]),
Treibend Feinde mit dem Speer,
Sie, als sie Ihn sahen, schworen:
Keiner gleichet Ihm im Heer!
Groß dünkt ihnen was Er thut,
Klein, Ihm, der viel größer ist;
Treffend, tödtend, ganz vollkommen,
Daß kein Theil den Theil vermißt.
Sieh! Er gibt, und Lanzen stechen,
Sieh! Er sticht, und Gabe trifft;
Alles Land hat Er durchstreifet,
Angesiedelt jede Trift.
Stürmen offen ein die Feinde,
Steht Er wie im Hinterhalt [2]),
Scheuet nicht die Speer' und Schwerter,
Sey's gehelmt, sey's ungeschnallt.
Sein Verstand verlieh mir Weisheit,
Dichtkunst hab' ich Ihm geklärt [3]),
Ihn lob' ich als Schwert — nicht immer
Lobt den Träger auch das Schwert.

156.

Als er eine Nacht beym Trunke saß, und so oft er aufstehen wollte niedersitzen geheißen und mit Ehrenkleidern beschenkt ward, sagte er dem Ibn Tusi, dem Secretair, der ihn gefragt, wie es ihm denn diese Nacht gehe:

Weht der Wind denn wie ich's wünsche, leise?
Ueb' ich über Wolkenzug Gewalten?
Sieh, die Wolken setzen fort die Reise,
Und so fähret die Großmuth fort zu schalten.

---

1) Wörtlich: das rothe, mit einem Diademe gekrönte Pferd.

2) Er steht im offenen Sturme der Schlacht eben so fest, als wenn er sicher im Hinterhalte stünde.

3) Wörtlich: ich habe in meinem Gedichte auf ihn die Mehrdeutigkeit abgeklärt.

157.

Als Ebul-aaſchair reiſen wollte, ſagte Motenebbi zum Abſchiede aus dem Stegreife:

Du kamſt, es hörten auf die Menſchen gleich zu ſeyn;
Die Welt war leeres Wort, Du legteſt Sinn hinein.
Die Großmuth iſt das Aug', Du biſt des Auges Schein;
Zwar Hände hat das Volk, die Rechte Du allein.
Erſchiene Ihm zum Preis auch nie ein Lobgedicht,
So lobt die Zung' Ihn doch, die ſich beweget nicht;
Ganz überflüſſig iſt für's Ohr des Worts Gewicht
Dort, wo die Sache ſchon für ſich zum Auge ſpricht.
Wenn Er in Seiner Hand die Sonne hält,
Verſchenkt Er ſie, bis daß kein Strahl das Aug' erhellt;
Der Wand'rer der von Ihm das Lebewohl erhält,
Der ſagt auch Lebewohl dem Glauben und der Welt.

158.

Als ihn Einer fragte, warum er denn den Ebul-aaſchair nicht bey ſeinem Zunahmen nenne.

Du fragſt, warum ich Ihm Zunahmen nicht ertheile;
Wozu, wenn ich beſchreibe Seine Eigenſchaft?
Der Stämme Vater iſt kein Nahme der genüget
Für Ihn, der allen Sinn in ſich zuſammen rafft;
Für Ihn, den Tapferſten, den Roßbezähmer,
Dem ſtatt des Waſſers dient des blanken Eiſens Kraft.

159.

Als ihm Ebul-aaſchair einen Harniſch zeigte, den er ihm zuvor zu Miafarakain gezeigt hatte.

Er iſt's, welcher trennt die Schlacht,
Wehrend ab des Todes Macht.
Ohne Harniſch zieh' zum Heer —

160.

Ebul-aaſchair hatte auf der Straße von Miafarakain ſein Zelt aufgeſchlagen, wo er von Vielen, die bey ihm Gnaden ſuchten, überlaufen ward. Als ihm Jemand hierüber eine Bemerkung machte, ſagte Ebul-aaſchair: ich wünſche, o Ebuttaib (Motenebbi), daß du darüber etwas ſagteſt; und Motenebbi ſagte aus dem Stegreife:

Die Menſchen wollen Dich mit Tadel ſtrafen,
Daß Du verwirfſt das Silber und das Gold,
Umſonſt. Du warſt nun einmahl ſo erſchaffen,
Gott ſchuf das Volk, und ſchuf auch die Natur.
Sie ſagten: kann Ihm Großmuth nicht genügen,
Weil auf den Straßen Er aufſchlägt ſein Zelt?
Ich ſprach: Er fliehet vor des Geizes Zügen,
Wie von der Furcht Er ſich entfernet hält.
Er ſchlägt ab Schedel in der Feinde Heere,
Die Er gewinnet wie durch Schmeicheley'n;
Er ſchwimmt in Großmuth als in einem Meere,
Es rettet Ihn Sein Schwert vom Untergeh'n.

Zweyte Abtheilung.

Seifiat,

das iſt:

Gedichte zum Lobe Seifeddewlet's.

161.

Da ihn Einer, als dem Hofe Seifeddewlet's angehörig, anſprach, und ſein Herz voll Sehnſucht war nach Ebil-aaſchain, der ihm dieſes aufgetragen, ſprach er:

Man ſpricht mich an als meinem Freund gehörig,
Er gibt mir Blau [1]) zu färben meinen Bart;
Die Sehnſucht reget ſich, doch nicht aus Schwäche,
Denn meine Rührung iſt von beſſrer Art.
Nicht jede Liebe harret aus in Peinen
Wie meine, wenn gleich ſchwach, doch treu ausharrt.
Für Ihn zwar opfere ich auf die Seele,
Doch Einige der Herren ſind gar hart.

---

1) Nil, der Indigo, deſſen man ſich zur Grundirung bedient, um den Bart dann in der Folge ſchwarz zu färben (Morier's travels). Hafif heißt überhaupt die Toilette des Barts. S. Golius bey Haffe (concinnavit circumcisa ora barbam mystacemve).

den Dolchen der Meuchler gesichert seyn würde. Und wirklich herrschte Salaheddin noch fünfzehn Jahre, kriegte in Aegypten und Syrien, eroberte die festesten Plätze der Kreutzfahrer und selbst Jerusalem, und erprobte nie wieder einen Mordanfall der Meuchler. Sey es, daß die Handlanger des Mordes durch den zweimal für alle Theilnehmer so unglücklich ausgefallnen Versuch abgeschreckt sich zu einem Dritten weniger bereit finden liessen, sey es, daß der Orden späterhin die Erhaltung Salaheddin's, des mächtigsten Feindes der Kreutzfahrer, als ein Gegengewicht wider die anschwellende Macht der Letzten für ersprießlich hielt, sey es endlich, daß auch dem Großprior wider die Grundmaximen des Ordens ein Pflichtbegriff von der Heiligkeit der Verträge vorschwebte; wiewohl das letzte am unwahrscheinlichsten, besonders seitdem die Großmeister Hassan und Mohammed alle Banden des Religions- und Moralgesetzes gelöset, und die Geheimnisse der Ruchlosigkeit öffentlich preis gegeben hatten, so scheint der Großprior in Syrien, Raschideddin Sinan, dennoch sowohl in Hinsicht seiner Lehre als seiner Politik einen eigenen von dem seiner Vorfahrer und des regierenden Großmeisters etwas abweichenden Weg eingeschlagen zu haben. Die ersten waren, wie wir oben gesehen, die heimlichen Freunde des Ordens der Templer, der letzte trat alle Religion mit den Füßen, Sinan's Glauben und Politik aber nahm eine andere Rich-

162.

Zum Lobe des Emir Seifeddewlet Abdullah Ben Hamdan als er zu Antiochien bey seiner Rückkehr von den Zügen wider die Ungläubigen abstieg.

Eure Treu' ist Ruin [1]), denn stärker strömen die Thränen,
Was Ihr [2]) Beglückung nennt, locket dieselben hervor.
Wahrlich! ich sag' es, ich bin der Verliebteste aus den Verliebten,
Wer mich schmähet, empört wider die Freundinnen sich.
Viele kleiden mit Liebe sich, die ihnen nicht ansteht,
Suchen Gesellschaft, wiewohl nicht für dieselbe geschickt.
Mich ergreifet Verlangen der Spur je länger je lieber,
Wie den Geitz'gen der sucht in dem Staube den Ring [3]).
Mich, den Traurigen, flieh'n die tadelnden Freundinnen beyde
Wie, wer behuthsam ist, fern vom Geschwader sich hält.
Nach dem ersten Blick verlangte den zweyten das Herzblut;
Wer Etwas verlor, strebt um so stärker darnach.
Tränke Dich Gott! [4]) belebe Dich Gott! auf dem gelben Kamehle
Bist Du lichte Blüth', von den Gardinen umknospt.
Sie, die reisen [5]) mit Dir, bedürfen des Mondes bey Nacht nicht,
Wer Dich fand, entbehrt leicht in den Nächten den Mond.
Wenn von Deinen Augen der Blick trifft müde Kamehle,
Findet das müdeste gleich wieder die vorige Kraft.

---

1) Wie die Spuren des abgebrochenen Zeltes nur stärker meinen machen, so mich euere Treue.

2) Die Anrede geht durchaus an zwey geliebte Weiber zugleich.

3) Anspielung auf ein bekanntes arabisches Sprichwort, dessen Sinn ist, daß der Geitzige, wenn er auch etwas Größeres oder Kleineres von größerem Werthe als der gesuchte Ring findet, dasselbe nicht liegen läßt, sondern aufhebt; je größer und länger das Gefundene, desto lieber ist es ihm.

4) Tränke dich Gott! ein gewöhnlicher Segenswunsch der Araber, der hier unmittelbar auf die Blüthe bezogen wird, welche durch Wasser aufgefrischt wird.

5) Esaan, die Kamehlsänften, worin die Frauen reisen.

Schön iſt die Freundinn, ſo ſchön, daß Schönheit verliebt iſt in ſelbe,
Alle Schönheit gab, wer ſie vertheilte, nur Ihr.
Ihn behüthet der Speer, jemahls gefangen zu werden,
Während die Fürſten des Stamms Seine Gefangenen ſind.
Sieh', der Pferde Staub deckt Ihn, den Fernen, als Vorhang,
In der Nähe verhüllt Ihn nur der Aloe Duft.
Trennungen ſah ich ſo viel, daß keine weiter mich wundert,
Keine mich hat gelehrt, was nicht ſchon wüßte das Herz.
Keine Sorge jagt mir weiter der grollende Feind ein;
Bitt'res genoß ich ſo viel, daß die Coloquinthe mir ſüß.
Werdender Greis beweint umſonſt die entfliehende Jugend,
Wer gebaut das Haus, richtet es wieder zu Grund.
Gipfel der Luſt iſt die Jugend und folgendes reiferes Alter,
Wenn die weiße Farb' ſich in die ſchwärzere bräunt [1]).
Schön iſt weißes Geſicht, doch färbt man weiß nicht die Haare,
Weil das ſchönſte Haar ſtets nur das ſchwärzeſte iſt,
Schöner als Fluren erfriſchende Fluth in der blitzenden Wolke,
Welche mir im Zelt kühlenden Regen verſpricht,
In dem Zelt mit Bäumen bemahlt, die nicht koſen mit Wolken,
Deren Aſt kein Neſt girrenden Tauben gewährt;
In dem Zelt, deß Stoff zweyfärbig ſchillert am Rande,
Deſſen Perlen nicht wer ſie gereihet gebohrt [2]).
Thiere des Feld's ſiehſt Du darin, in Frieden vereinet,
Wie ſie bekämpfen ſich, aber doch friedlich — gemahlt.
Wenn der Wind es ſchlägt, empört ſich das Roß (das gemahlte),
Und der Löwe ſtößt weit die Gaſelle hinweg.
Auch das Bild ſchauſt Du des gekrönten griechiſchen Kaiſers,
Der ſich erniedriget Ihm, welchen nur krönet der Bund [3]);

---

1) Kadim kann nach dem Commentar ſowohl die nach der erſten Jugendblüthe kommende ſchwärzere Geſichtsfarbe, als auch die erſten ſchwarzen Haare des Bartes heiſſen.

2) Unter den Perlen ſind hier die weiſſen Ringe der Zeltverbrämung gemeint.

3) Die Araber kennen nur den Bund und keine Krone.

Könige küßen vor Ihm den ausgebreiteten Teppich,
Denn zu groß ſind dazu Aermel und Knöchel der Hand.
Huldigend Ihm, deß Brandmaal heilt aus dem Grunde die Krankheit,
Der Sein Zeichen brennt Mächtigen hinter das Ohr.
Ehrfurchtsvoll ſteh'n ſie, die Hand an dem Griffe der Schwerter,
Schneidender als ſie ſind, ſchneidet Sein Wille die That.
Ihn begleitet ſtets ein Heer von Pferden und Vögeln;
Wenn er ſchlägt ein Heer bleiben nur Schedel zurück [1]).
Seine Roſſe, die beſten, ſie decken als Kleid die Empörer,
Von dem Mund heraus ſchlagen die Hufe den Schaum.
Von dem Gewühle des Staub's wird verfinſtert die Helle des Morgens,
Und das Dunkel der Nacht wird vom Gedränge bedrängt.
Müd' ſind die Lanzen vom Stoß, der immer zielt nach den Brüſten,
Müde die Schwerter vom Schlag wider den Panzer und Schild.
Eine Wolke von Adlern deckt die Wolke des Heeres,
Durch die Schwerter wird jene von dieſer getränkt.
Vieles ertrug ich vom Loos, bis Ihn ich habe gefunden,
Reitend auf ſtarkem Muth, ſicheren Schenkels und Tritts,
Manche Gefahr, der ſich ausſetzt in Wüſten der Fuchs nicht,
Welche der Rabe nicht bürdet den Fittigen auf.
Soll ich nicht zürnen, daß Ihn Niemand im Stand' iſt zu loben,
Daß die Dichter all' Stott'rer und Stammler nur ſind?
Wenn ich in finſterer Nacht durchſchneide die Erde, die weite,
Bin das Geheimniß ich, welches bedecket die Nacht.
Er iſt das blanke Schwert, das aus der Scheide der Ruhm zog,
Ruhm ſteckt es nicht ein, und es zerbricht nicht vom Schlag.
Er, das Schwert umgürtet vom mächtigſten Herrn, dem Chalifen,
Das Er hält in der Hand wider die Dränger der Zeit.
Wagen die Feinde den Kampf, ſo ſind ſie ſchon Seine Gefang'ne,
Speichern ſie auf den Schatz, häufen ſie Beute Ihm auf.
Groß ſcheint ihnen die Welt, die weit iſt unter dem Helden,
Groß ſcheint ihnen der Tod, welcher Ihm ſtehet zu Dienſt.

---

1) Die Roſſe treten die Feinde zu Grund, und die Vögel freſſen das Fleiſch.

Wer Ihn nannte Ali, hat Ihn mit Recht ſo genennet,
Wer Ihn benannte Schwert, hat Ihn mit Recht ſo genannt.
Doch die Schneide des Schwerts zerhaut nur die Schedel der Feinde,
Seine Gnaden zerhau'n alle Gefahren der Zeit.

163.

Lobgedicht auf Seifeddewlet, als er Antiochien verlaſſen wollte.

Du willſt uns verlaſſen, Held!
Wir ſind Pflanzen, Du die Wolke;
Uns bedränget nur die Welt,
Da ſie Dich von uns entfernet.
Hohes Ziel iſt Dir beſtellt,
Sey's in Ruhe, ſey's im Treiben,
Nimm uns, wenn Du ruhſt, zum Zelt,
Und zum Pferde, wenn Du wanderſt.
Jeder Tag bringt neue That
Und der Ruhm hält mit Dir Raſten.
Wenn die Seele Größe hat
Wird der Leib dadurch ermattet.
So geht auf der Mond mit Huld,
Und ſo wogen große Meere;
Unſre Sitte iſt Geduld,
Nur nicht wenn von Dir getrennet.
Leben ohne Dich iſt Tod,
Ohne Dich die Sonne finſter.
Mach' uns kirr' durch Gnadenbrot,
Da Du kirr' machſt große Heere.
Ruhig iſt Er in der Schlacht,
Als ſtünd' Er mit ihr im Bündniß;
Heere trifft der Streiche Tracht,
So daß Köpf' zu Füßen fallen.

Ruht Er aus auf einem Platz,
Sichert Er ihn vor dem Zeitlauf,
Er macht Land zum Freudenschatz,
So das stets die Wolken regnen.
Wenn die Huld zu Ende scheint,
Zeigt Er neue, nie gesehen [1]).
Seiner Schlacht erbebt der Feind,
Menschen staunen Seiner Großmuth;
Er ist's, dessen Ansch'n blitzt
Wie die Schwerter Furcht in Herzen.
Viel ist's, wenn sich Tapf'rer schützt [2]),
Viel, wenn Ihn Beredte grüßt.

164.

Als Seifeddewlet im Regen fortzog.

Verzieh', verzieh', erhabner Fürst!
Weil Du uns Huld gewähren wirst [3]);
Und wenn Du auch nur wenig weilest,
Du uns nicht wenig Huld ertheilest.
Dein Abschied und Dein Zug erscheint
Als Neider mir und böser Feind.
Es hört zu regnen auf die Wolke —
Besiegt? beschämt vom vielen Volke? [4])
Als geizig schmäht' ich sonst die Zeit,
Nun tadle ich Freygebigkeit [5]).

---

1) So oft man sagt, seine Großmuth ist zu Ende, erzeigt er uns eine Wohlthat, die noch kein anderer Großmüthiger erzeigt hat.

2) Es ist sehr viel, wenn sich Tapfere nur vor ihm schützen können, und sehr viel ist es schon für die Beredtesten, wenn sie ihn nur grüßen können.

3) Dadurch, daß du bleibst, wirst du uns Gnade erweisen.

4) Die Wolke hat zu regnen aufgehört. Ist es, weil sie von dem Gedränge deines Stammes besiegt oder dadurch beschämt ward?

5) Ehe tadelte ich Andere, daß sie zu wenig freygebig seyn; nun dich, daß du es zu viel bist.

Ich fürchte nicht der Räuber Fährte
Mit Seifeddewlets blankem Schwerte.
Es wünscht ein jeder großer Herr,
Daß Dir sein Scheitel Straße wär'.
Die Pferde zieh'n mit Dir zum Mahle
Im tiefen blutgefüllten Thale.
Entschloss'ner Mann stürzt sich in Tod, —
Viel leichter in der Straßen Koth;
Wenn es Ihm gilt den Feind zu brechen,
So achtet Er nicht Berg' und Flächen [1]).
Du schirmest, wen zerwarf die Nacht,
Erhebest, wen sie klein gemacht.
Der Rahme Schwert [2]) ward Dir gegeben —
Gab je das Schwert dem Todten Leben?
Zu schneiden nur ist Schwertesbrauch,
Du schneidest und vereinest auch.
Geduld! Geduld! schreyst Du den Freyen [3]),
Man hört nicht Wiehern und nicht Schreyen.
Dich trifft der Speer nicht im Gedränge,
Zu kurz für Dich, trotz seiner Länge.
Wenn Zung' gegeben wär' dem Speer,
Er spräche was ich sag': o Herr!
Du würdest dauern ohne Ende,
Wenn was allhier bestehen könnte.

165.

Klaggedicht auf die Mutter Seifeddewlet's.

Bereit sind zwar die Schwerter und die Speere,
Doch tödten Tode uns auch ohn' Gefechte;

---

1) Nicht ebenen oder steinigen Grund.

2) Seifeddewlet, das Schwert des Glücks, der Beynahme des Helden, das Arabische Seif ist dasselbe Wort mit dem Griechischen ξίφος.

3) Du bist der Ritter, welcher in der Schlacht Geduld! ruft.

Die ſchnellen Roſſe ſteh'n bereit im Herze,
Doch retten ſie uns nicht vor Liſt der Nächte.
Wer iſt's, der dieſe Welt nicht lieb gewonnen?
Doch führen keine Wege zum Genuſſe,
Der Antheil von dem Leben iſt zerronnen,
Dem Traumbild gleich, von der Geliebten Kuſſe.
So viel ward mir von Ungemach zu Theile,
Daß in dem Herzen tief die Pfeile ſitzen;
Denn als ſie trafen in das Ziel die Pfeile,
Da brachen ſich die Spitzen an den Spitzen.
Ich hielt's für Nichts, ward ich vom Loos geſchlagen,
Es würde Gram mir Nichts genützet haben.
Der Erſte derer ſo die Leiche klagen,
Die größte, welche jemahls ward begraben! [1])
Noch keine Seele ging auf Todeswegen,
Noch hat der Tod kein menſchlich Herz gefüllet.
Statt Wohlduftpulvers [2]) ſtreu' ich Gottes Segen
Auf das Geſicht, von Schönheit eingehüllet,
Auf das Geſicht der eh' ſchon Wohlverwahrten,
Eh' man begann Sie in die Gruft zu ſenken;
Verweſ't der Leib auch in der Erde Garten,
So bleibt doch immer friſch Ihr Angedenken.
Mich tröſtet, daß Du eines Tods verſchieden,
Vergangenen und Bleibenden erwünſchet,

---

1) Reiske, welcher dieſes Klaggedicht als die letzte der Proben aus dem Motenebbi gegeben hat, bemerkt hier nach ſeiner Manier: der Dichter iſt auf eine ausſchweifende und recht unſinnige Art ruhmredig. Ich habe nie einen ſo unverſchämten Prahler gehört, als er iſt. Als wie hier, nennt er ſich den erſten und berühmteſten Liederdichter auf Verſtorbene, und der von ihm geprieſenen Fürſtinn ſagt er nach: daß ſie die allererſte Leiche in ihrem Range wäre. Gleich als ob vor ihr keine vornehme Frau geſtorben wäre, und gleich als ob vor ihm kein Lobgedicht auf eine Standesperſon geſchrieben worden wäre.

2) Hanut, das Gewürzpulver, womit die Araber das Geſicht der Leichen beſtreuen. Die Schönheit iſt das Leichentuch der Verſtorbenen. »Das Bild iſt nicht unrecht« meint Reiske.

Du biſt an keinem Unglückstag geſchieden,
An dem der Geiſt den Untergang ſich wünſchet.
Es wölbt ſich über Dich der Dom der Ehren,
Denn Deines Sohnes Herrſchaft iſt von Dauer!
Dem Grabe ſoll Erfriſchung Thau gewähren,
Der ſchlägt wie Huld die Huld den Regenſchauer [1]).
Es ſoll der Regen tiefe Löcher ſchlagen,
Wie Pferde ſo die Futterkrippe ſehen;
Ich will nach Dir bey jedem Ruhme fragen,
Und nirgends ſollſt Du leer an Ruhm ausgehen.
Der Arme gehet an des Grabes Seiten,
Doch hindert an dem Bitten ihn das Weinen,
Wie wüßteſt Du zur Großmuth ihn zu leiten,
Wenn du dem Willen Handlung könnteſt einen.
Wie haſt Du Dich entwöhnt [2]) bey Deinem Leben,
Es kann mein Herz nicht ohne Dich beſtehen.
Gezwungen haſt Du Dich an einen Ort begeben
Wo keine Süde, keine Norde wehen,
Wo keine Wohlgerüche Dich umhüllen,
Und keine milden Regenſchauer laben;
In einem Hauſe, welches Fremde füllen,
Die alle Wande längſt zerriſſen haben.
Du ruh'ſt, wie Flüth in Wolken, ungeſehen,
Aufricht'gen Wortes, aber tief verſchloſſen,
Geheilet von dem großen Arzt der Wehen,
Und von dem einz'gen Arzt des Großen [3]).
Beſchreibt man Dir ein Uebel in dem Schlunde [4]),
So heilſt Du es mit langer Lanzen Spitzen.

---

1) Ghadi, der Regen einer Morgenwolke. Wörtlich: dein Grab tränke ein Morgenregen, der unter den Morgenregen iſt was deine Hand unter den Gnaden (ſpendenden).

2) Der Großmuth und Freygebigkeit.

3) Vom Tode, und von Seifeddewlet, dem einzigen Arzt der Große.

4) Gungbur heißen die Schlünde und auch die engen Gränzpäſſe, welche

Du bist nicht von denen, die in Todesstund'
Das erste Mahl verhüllet sitzen [1]).
Kaufleute sah man nicht Dein Grab bereiten,
Die sich den Staub erst von den Sohlen räumen.
Es gingen Fürsten an des Sarges Seiten,
Auf spitzen Steinen barfuß wie auf Flammen [2]).
Es waren die Verschleyerten zu schauen,
Die sich statt Schminke Ruß auf Wangen mischten,
Die von dem Unglück überraschten Frauen,
Die Trauerthrän' mit Liebesthränen mischten.
Mehr als die Männer gälten Frau'n im Lande,
Wenn jede Frau wie die Verlorne wäre;
Der Sonne bringt die Weiblichkeit nicht Schande,
Dem Monde bringt die Männlichkeit nicht Ehre.
Der bitterste Verlust, den wir beklagen
Ist der, dem wir nie seines Gleichen fehlten,
Wir werden wechselweis zu Grab getragen,
Und auf den ersten Schedeln geh'n die letzten.

Zeiseddewlet wider die Griechen vertheidigte. Reiske schließt seine Bemerkung über dieses Wortspiel mit den folgenden Worten, mit denen er sich selbst den Stab gebrochen: »An dergleichen poetisches Ga»limatias muß einer sich gewöhnen, wer arabische Poeten lesen will. »Ich getraue mir aber doch zu behaupten, daß nicht weniger albernes »Galimatias beym Virgilio und andern der besten alten griechischen und »lateinischen Dichtern anzutreffen sey. Die ganze poetische Mythologie »ist nicht ein Haar gescheidter als dieser Unsinn!! — —«

1) Diesen Vers hat Reiske ganz falsch übersetzt: Sie ist nicht wie die Weiber, noch auch wie die, welchen gleich von den Canapehen weg, Gräber zubereitet werden; er heißt wörtlich: sie ist nicht von den Weibern, denen erst Gräber als verhüllende Brautzelte bereitet werden (die eher nie verhüllt waren).

2) Reiske commentirt: »Große Herren treten mit bloßen Füßen bey ihren »Leichenbegängnissen auf harte spitze Kieselsteine und achten es nicht; die »Ehrfurcht, die sie für die Leiche haben und gegen sie beweisen müssen, »macht, daß sie nichts fühlen, und daß ihnen däucht als gingen sie auf »Straußenfedern.« Welch ein Einfall! er gefällt mir. Nicht leicht wird ihn wohl Jemand anders gehabt haben.

Wie manches Auge, das einſt ward geküſſet,
Iſt nun mit Sand gefüllt gleich einem Schachte,
Wie muthig war das Auge das ſich ſchließet,
Wie mancher faulk, der nicht zu magern dachte.
O Seifeddewlet! daß Geduld Dich ſtärke!
Du kannſt die Berge an Geduld beſiegen,
Du lehrſt das Volk Geduld durch Deine Werke,
Und in der Schlacht dem Tode unterliegen.
Gar viel erfuhrſt Du von der Zeiten Lehre,
Doch bliebeſt Du Dir immer gleich, und Sieger.
Vertrocknen ſollen nimmer Deine Meere,
Verſiegten auch der Euphrat und Tiger!
Ich ſeh' Dich unter Fürſten ausgezeichnet,
Wie ich Gerades unter Krummen ſehe;
Du biſt ein Menſch, und wenn auch ausgezeichnet
Der Moſchus iſt, ein Theil vom Moſchusrehe.

166.

Zum Lobe Seifeddewlet's, als er den Eba Wail Ben Taghleb Ben Daud aus der Gefangenſchaft befreyte.

Wie lang noch fordert mich der Tadler auf?
Willkührlich iſt nicht Liebesſchmerz!
Er will, ich ſoll Euch ganz vergeſſen,
Es ſcheu't Veränderung das Herz.
Ich liebe bloß ob Eurer Liebe
Die Magerkeit, den Magern ſo;
Ich weinte, nicht ob Eurer Trennung,
Ich weinte weil die Liebe floh.
Kann meine Wange Thräne läugnen
Die über ſie in Strömen fließt?
Dieß iſt ja nicht die erſte Trennung,
Dieß nicht der erſte Kummer iſt.

tung, wie dies am besten aus den übereinstimmenden Berichten der gleichzeitigen Geschichtschreiber der Kreuzfahrer erhellet *).

Was Wilhelm, der Bischof von Tyrus, und Jakob, der Bischof von Akka, bei Gelegenheit einer von dem Alten des Gebirgs an den König von Jerusalem im Jahr 1172 abgeordneten Gesandtschaft über den Ursprung, das System und die Disziplin der Assassinen erzählen, stimmt sehr wohl mit der aus den Quellen orientalischer Geschichte geschöpften, und in den vorigen Büchern pragmatisch dargestellten Wahrheit zusammen. „Die Assassinen, sagen sie, seyen vorher die „strengsten Beobachter der Gesetze des Islams gewe„sen, bis zur Zeit, wo ein genialischer gelehrter Groß„meister, mit dem christlichen Gesetze und der Lehre des „Evangeliums vertraut, die Gebete Mohammeds ab„geschafft, die Faste aufgehoben, und Allen ohne Un„terschied Wein zu trinken und Schweinfleisch zu essen „erlaubt habe. Die Grundregel ihrer Religion bestehe „in einer blinden Unterwürfigkeit gegen ihren Abt, die „allein verdienstlich sey zum ewigen Leben. Dieser „Herr und Meister, welcher insgemein der Alte ge„nennt werde, residire in der über Bagdad hinausgele„genen persischen Landschaft (Dschebal oder Iraki ad„schemi). Dort (zu Alamut) wurden Jünglinge in ge-

n. C. 1172. d. H. 568.

*) Willerm. Tyr. in Gestis Dei per Francos. p. 994. Jacobi de Vitriaco Historia hierosolym. p. 1062.

Den Treßarund ſchenk' ich meinem Tadler,
Mich hält davon die Sehnſucht ab,
Und ſchlaflos iſt mein Aug' zerriſſen,
Zerriſſ'nen Kleid's wie Waiſenknab'.
Wär' ich Gefangner nicht der Liebe,
Ich würd' verheißen wie Wail [1]),
Der Gold verheißt für ſeine Freyheit,
Dann gibt die Bruſt dem Speer zum Ziel,
Der Pferd' verſpricht für ſeine Löſung,
Und ſtatt mit Pferd mit Rittern lohnt [2]).
Seit Obi Wail iſt befreyet,
Iſt uns zurück gekehrt der Mond,
Du hörteſt ſeinen Ruf; — wie Manchen
Erhörſt Du, wenn er auch nicht ſchreyet [3])!
Erhöreteſt ihn mit einem Heere,
Das ihm verbürgt er ſey befreyt.
Die Wange war in Staub gehüllet,
Indeß der Schweiß ſtatt Regens troff.
Die trocknen Pferde traf die Geißel
Wie trockne Felſen, hart und ſchroff.
Fünf Nächte lang verfolgten ſie
Den Feind, von dem abfaß kein Mann,
Der Pferde Hufe ſchwarz von Staub,
Den nur das Blut abwaſchen kann.
Das Blut floß ihnen von den Füßen,
Wie Anderen der Schweiß entſtrömt [4]),

---

1) Wie Obiwail dem Chaledſchi, der ihn gefangen nahm, Löſegeld verſprach.

2) Obiwail verhieß Pferde als Löſegeld; ſtatt der Pferde erſchienen die Reiter.

3) Wörtlich: wie Viele, die in der Entfernung ſchweigen, ſind vor dir wie Sprechende.

4) — — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Mit Morgenmilch getränkt die Lanze
Von dem Kamehl, das wenig ſtrömt.
In ihrer Spitze war ein Führer,
Der recht nur in den Irrthum führt,
Sie flohen vor ihm her zerſtreuet,
Wie Bienen vor dem Bienenwirth [1]).
Als Dich die Feinde ſahen, ſah'n ſie
Den Freſſer der die Freſſer frißt,
Mit einem allgemeinen Streiche [2]),
Der nur gerecht Vergeltung iſt.
Es ſammelt ſich vor Seinen Streichen
Der Feind, wie Milch in voller Bruſt [3]),
Wenn Du anblickeſt einen Reiter,
Vergehet ihm zu geh'n die Luſt.
Er färbt dem Feind' den Bart mit Blute,
So daß die Farbe geht nicht aus,
Er nimmt zu keinem Helfer Zuflucht —
Wer bey Ihm iſt, hält bey Ihm aus [4]).
Er kehrt nicht ab das Pferd vom Feinde,
Den Blick von dem was ſchrecklich iſt,
Er treibt die Schuld ein, die begehrte,
Und wenn auch noch ſo lang die Friſt.
Empfanget was Er gibt, hab't Nachſicht,
Die Beute, wie ihr wißt, hat Eil' [5]).
Wenn dieſes Jahr euch ſeltſam dünket,
So bringt für Homß das nächſte Heil.
Er iſt das Schwert, gefärbt mit Blute
Desjenigen, den traf das Schwert;

---

1) Wie die Biene vor dem Zeitler.
2) Mit einem Streiche, der Alle auf einmahl trifft, aber jedem Einzelnen gerechte Schuld vergilt.
3) Wörtlich: der Stoß der Lanze trennt die fliehenden Haufen (die verſammelt ſind), wie Milch in ſtrotzender Zize verſammelt iſt.
4) Wörtlich: und er wird nicht erniedriget durch jene, ſo ihre Freunde verlaſſen.
5) Ironiſch: Verzeiht ihm, daß er ſo eilig war.

Er gibt was ihr von Ihm begehret,
Doch wird's nur Bittenden gewährt.
Wie vor dem Schafte geht die Spitze [1]),
So gehet Er vor Seinem Heer'.
Wer auf Kamehlen weilt mit Aermeln [2]),
Ist freylich Feinden schlechte Wehr'.
Ward ihm nicht offenbart zu meiden [3])
Auf Neunern das gezog'ne Schwert,
Das durch die Schedel bis zur Schulter
Im Tone der Schalmeyen fährt?
Eh' Du ihn abriefst von dem Ziele,
War er schon nicht begabt mit Muth,
Er schürzte sich nur auf die Kleider [4]),
Am Ufer tobt' um ihn die Fluth.
Erbarmend rettet Ihm das Leben
Chalifenthum, als Seinem Schwert [5]),
Das nicht bedürftig eines Trägers,
Allein einher in Schlachten fährt.
Du läßt die Schedel in dem Sande,
Der nie (von Blut) wird rein gefegt,
Du bist der wilden Thiere Frühling,
Der sie durch Huld zum Dank bewegt.

---

1) Kamit heißt der Theil des Speers unmittelbar über dem Boche des Eisens, in welches das Holz gesteckt wird. Sinan ist die Spitze des Speers; also wörtlich: wie die Spitze vor dem unteren Theile des Eisens.

2) Ironie auf den Charedschi, der während des Treffens, auf einem Kamehle sitzend, mit seinem Aermel Zeichen gab.

3) Charedschi gab vor, in der Zukunft zu lesen wie Propheten; der Dichter redet ihn durch die Folgenden Verse ironisch an.

4) Er schürzt sich die Schenkel auf, um in die Fluth zu gehen; nähmlich: Seifeddewlet, der die Tiefe des Meeres für nicht tiefer hält als ein Wasser leicht zu durchwaten, und am Ufer umtoset ihn das wogende Meer des Heeres.

5) Das Chalifat allein hatte Mitleid mit dem Leben Seifeddewlet's, als mit seinem Schwerte. Seifeddewlet, d. i. Reichsschwert, war der vom Chalifen dem Helden des Gedichtes beygelegte Ehrentitel.

Wenn Du mit Sieg nach Haleb kehreſt,
So ſchmückſt Du ſie mit einem Feſt,
Du biſt ein Fuß, der unbeſchuhet
Beſchuhtem Eindruck hinterläßt [1]).
Es gehet Deines Sieges Kunde
Durch's Land, wie ein berühmter Gaul,
Am Tage, wo zum Todesbecher
Die Trinker drängen ſich nicht faul.
Gott ſegne Sieg, den er gewähret,
Und lohn' ihn Dir in jener Welt!
Denn dieſe buhlet nur mit Liſten,
Als Jäger, der das Netz umſtellt [2]);
Die Menſchen geh'n durch ſie zu Grunde,
Und keiner hat was ihm gefällt.

167.

Als Seifeddewlet ſeinem Bruder, dem Naſſireddewlet, zu Hülfe zog, welcher von Moafeddewlet angegriffen ward, i. J. 337 d. H. (948).

Der Länder höchſte ſind gebaut auf Lanzen;
Wer Länder liebt, liebt Stoß wie Kuß;
Die Schwerter ruhen nicht, bis daß ſie tanzen
Durch eine Zeit auf Köpfen Deines Feind's.
Es hohlt, was ihnen Noth iſt, aus den Fernen
Der lange Speer, das Roß, und das Kamehl.
Es ſteht Sein Muth hoch über allen Sternen [3]),
Wie unter dieſen tief die Erde ſteht.
Es ſteigt am Frat [4]) der Staub empor in Säulen,
Und öd' iſt Haleb durch den Siegsverein [5]).

---

1) Wiewohl ungerüſtet, ſchlägſt du die Gerüſteten.
2) Wörtlich: ſie iſt liſtiger als die Hand des Netzſtellers.
3) Ueber dem Saturnus.
4) Der Euphrat.
5) Durch den Verein mit Naſſireddewlet, d. i. der Sieger des Reichs.

Den Speerer ſtets die Truppen vorauſtellen,
Und als Geſandtſchaft dient die Reiterey.
Vor ihm ſind Fürſten Schafe und nichts weiter,
Und ihre Rüſtungen ihm Beute nur.
Als Ehrenmach' gab der Chalif Ihm Reiter,
Wie man ein indiſch Schwert umgibt mit Schmuck.
Er thut das Schwerſte, was kein Andrer waget,
Spricht, was kein Andrer ſpricht und doch nicht läßt [1],
Schickt Heere, deren Staub die Sonne ſchlaget,
So daß zu Mittag ſie als Dämm'rung ſcheint.
Der Raum des Himmels kann den Staub nicht faſſen,
Der Sonne Aug' iſt blind ob Seinem Glanz,
Sie kann das Fernſte nicht wie Er erfaſſen,
Und wenn ſie auf Ihn blickt, ſo iſt's mit Furcht.
Er ſetzt das Schwert als Schild gen die Gefahren,
Die Vorſicht zwiſchen ſich und Hinterliſt,
Durch Scharfſinn bloß gelingt ihm zu erfahren
Geheimniß des Gebirgs und flachen Land's.
Ein Tapfrer, der den Geiz für Feigheit ſchätzet,
Freygeb'ger, der für Geiz die Feigheit nimmt,
Erobrer, der hoch über Ruhm ſich ſetzet,
Und mit Erob'rungen ſich nimmer prahlt.
Wem er verfolgt, kann Welt nicht Schutz gewähren,
Kein Panzer ſchützt vor Ihm der Herzen Blut.
Wenn ich Gedichte ſchmücke Ihm zu Ehren,
So wird dadurch weit mehr der Schmuck geehrt.
Unwiſſenden kann mein Gedicht nicht taugen,
So wenig als Rothkäfern Roſe taugt.
Ich ſah' es füllten ſich mit Dir die Augen,
Du Beſtes aller Schwerter! aller Reiche! [2])

---

1) Er ſpricht was kein Andrer ſpricht, und was doch Jeder zu ſprechen verſucht durch ein Meiſterſtück der Wohlredenheit, die ſeiner aufgibt.

2) Dieſer Vers zerlegt den Nahmen Seifeddewlet's, d. i. Reichsſchwert in ſeine beyden Theile, Seif das Schwert, und Dewlet, das Reich. So wie die Ueberlieferung ſagt: daß Seid der beſte der Männer ſind Hind

Den Kampf verleidet Ihm nicht Feindesmenge,
Und Andrer Meinung machet Ihn nicht irr';
Wie Viele, denen ward das Land zu enge,
Vernichtet Er, daß ohne Mann das Land.
Es hört nicht auf Dein Pferd im Blut zu waten,
Bis daß es taumelt wie der Mann berauscht.
Es richten sich nach Dir der Menschen Thaten,
Und was Dein Herz gebeut ist Fröhlichkeit;
Glück ist mit Dir in Allem was Du übest,
Sey's, daß Du ruhest oder daß Du gehst!
Treib' an die Pferde wie Du eh' sie triebest,
Nimm Deine ersten Sitten wieder an.
Die Pferde schau'n aus blut'gen Augenbeinen,
Die von dem Stoß' der Lanzen wund;
Der Sieg soll sich mit Deinem Sturm vereinen,
Erreiche immer was Du hast gewünscht!

168.

Als Motenebbi einen Zug mit Seifeddewlet mitmachte.

Zieh'! Dir öffnen sich die Blüthen,
Was Du wünschest, will das Loos;
Wohlseyn gibt Dir das Geleite,
Wo Du gehst, bricht Regen los.
Keiner zieht so reich an Beute,
Auf Dich siehet jeder Blick,
Deinem Anschlag wider Feinde
Kommt zu Hülfe Welt und Glück.
Deine Kund' erfreut die Tage,
Deine Sag' schmückt Mondesnacht,
Du bists, dessen Zorn verderbet,
Dessen Huld lebendig macht.

---

die beste der Weiber gewesen sey: so ist der Held das beste der Schwerter, das beste der Reiche.

Wenig Milch gibt Königsgnade,
Während Seine reichlich ſtrömt;
Welch ein Herz, in das ſonſt keine
Furcht als die der Schande kömmt!
Böſe Sitte fliehet Dich,
Wie vor Dir die Dränger flieh'n;
Du der höchſte Deiner Nächſten,
Dem ſich Dränger unterzieh'n.
Sey ſo ferne als Du wolleſt,
Uns ſchreckt nicht die Wüſteney [1]),
Sehnſucht macht Kamehle mager [2]),
Zieht das Ferneſte herbey.
Wer zurück bleibt iſt verloren,
Sehnſucht läßt mich nimmer aus [3]),
Wo Du ziehſt, ſind ſüß die Waſſer,
Ueberall bin ich zu Haus [4]),
Die Erlaubniß heimzukehren
Preiſ' ich im Gedicht mit Ehren.

169.

Todtenklage auf Ebal-heidſcha Abdallah den Sohn von Seifeddewlet, der zu Miafarakein geſtorben.

Mir geht's über dem Sand, wie's Dir geht unter dem Sande;
Mich verzehret der Gram, wie Dich verzehret das Grab.
Säheſt Du wie es mir geht, und würdeſt ein Gleiches Du fürchten,
O Du wähltеſt den Tod vor der Verwaiſung durch Tod.

---

1) Wörtlich: ſey wo du wolleſt, uns halten nicht die Wüſten ab, dich zu beſuchen und zu treffen.

2) Wörtlich: durch die verborgene Liebe welche uns zu dir hinzieht, werden unſere Kamehle mager.

3) Wörtlich: meine Sehnſucht läßt mir keine Wahl.

4) Wörtlich: und wenn auch nicht meine Familie bey mir iſt, iſt mir doch jede Erde wie mein Haus.

Ueber die Wangen der Frau'n, der beſcheidenen, ſtrömet die Thräne,
Welche die Schönheit zerſchmilzt und das geſpaltene Aug'.
Wenn ſie zu Boden fällt, ſo ſchwärzt nur der Moſchus denſelben;
Anfangs war ſie roth, aber ſie floß durch das Haar [1]).
Wie Du im Grabe biſt, ſo biſt Du auch inner des Herzens,
Zwar, Du war'ſt noch klein, aber nicht klein iſt der Schmerz.
Nicht nach der Jahre Zahl mißt ſich die Menge der Thränen,
Sondern nach dem Stamm und der erwarteten Größ'.
Biſt Du nicht vom Stamm' der mit den Lanzen der Großmuth
Eindringt auf den Geiz, dürſtend nach Blute der Bruſt?
Ihre Kinder ſind ſtumm, nicht ſprechend wie andere Kinder,
Aber im Zug des Geſichts drücket der Adel ſich aus.
Größe tröſtet ſie, wenn ihnen Widriges zuſtößt,
Und des Lobes Erwerb hält ſie von Andrem zurück.
An dem Unglück liegt viel weniger ihnen als Lanzen,
Schneller als der Pfeil, ſtürzen ſie ſich in das Heer.
Seifeddewlet trauert um Dich, der Führer der Trauer —
Sohn des Schwerts, war'ſt Du hartem Begegniß beſtimmt.
Wo Du abſteigſt wird der Ort der Ruhe zum Schlachtfeld,
Unter Schwertern lebſt Du im Familienkreiſ'.
Keinen ſeh' ich wie Dich ſich wider Thränen empören,
Feſt von Vernunft ſelbſt dann, wenn es dem Herzen d'ran fehlt.
Sieh! es wurden am Sohn' gen Dich zu Verräthern die Tode,
Die ſonſt zu Pferd und zu Fuß Dir nur gewähren den Sieg.
Unglück bringt bey Dir den Sinn, den geduld'gen, zum Vorſchein,
Wie beym Glätten erſt zeigt ſich das Waſſer des Stahls.
Weſſen Seele frey ſo wie die Deinige frey iſt,
Iſt ſich ſelbſt genug, führt in ſich ſelber den Troſt.
Leider iſt Tod ein Dieb, ein ſchlimmer, dem nicht zu entgeh'n iſt,
Ohne Hand und Fuß greift er und ſchleicht er herein.

---

1) Die Thräne war Anfangs, als ſie aus dem Auge kam, blutig, aber indem ſie auf das Haar träufte und von demſelben herabfloß, färbte ſie ſich vom Moſchus des Haares ſchwarz, und färbt nun auch ſo den Boden.

Siehe, der Löw', er treibt von ſeinen Jungen die Schaaren,
Wider Aneis kann er ſie vertheidigen nicht.
Wahrlich, bey meiner Seel'! das Kind kehrt wieder zur Erde,
Zu dem Mutterſchoos, der nur entbindet mit Müh'!
Sieh'! die Wolke verhieß uns anfangs kühlenden Regen,
Aber ſie wendet ſich ab, und es verdurſtet das Land.
Edeles Roß ſieht ungeduldig entgegen dem Tage,
Wo das Eiſen des Huf's wird mit dem Bügel vertauſcht.
Kaum noch konnt' er geh'n, und ſchon erbebten die Feinde,
Schlagen konnt' er noch nicht, und ſchon entbrannte die Schlacht.
Eh' er ward abgeſpannt, hat abgeſpannt ihn die Erde,
Eh' er zu eſſen vermocht', hat ihn gegeſſen das Grab;
Eh' die Welt noch ſah, was ich geſehen von Großmuth,
Eh' ſie noch gehört, was ich Gerechtes gehört;
Eh' er noch wie Du, entſchied den Krieg und den Frieden,
Eh' er noch wie Du, ward unvergleichlicher Fürſt;
Eh' er noch das Land mit ſeinen Speeren regierte
Und Abſetzung hielt ferne mit ſelben hintan.
Unſere Todten beweinen wir, ach! wir verlangen dafür nicht
Von der vergänglichen Welt herrliches Gut zum Geſchenk.
Als ich bedachte die Welt und ihre Begegniß, da fand ich,
Eine Art von Mord ſey der natürliche Tod.
Kann das geliebte Kind (dem Tod droht) ſänft'gen die Seele,
Einſamkeit des Weib's bringet Verdruß nur dem Mann.
In der Jugend genoß ich auch die Freuden des Jünglings,
Was ich darüber geſagt, hab' ich mit Kenntniß geſagt.
Weiter iſt meine Kenntniß der Zeit, als was ſie gebiethet,
Nimmer zeichnet ſie auf, was ich zu hoffen vermag.
Welt iſt nicht Freundinn, von der das Leben wäre zu hoffen,
Und bey der man ſich ſehnet nach Dauer des Stamms.

170.

Als ihn Seifeddewlet um die Beſchreibung eines geſchenkten Pferdes fragte, ſagte er aus dem Stegreife:

Es wird durch Deine Huld zu eng der Stall,
In den zu Tauſenden die Pferde kommen;
Ein Wort genügt zum Lobe allzumahl,
Ich ſage: dieſes Pferd iſt ganz vollkommen.
Es läßt Freygebigkeit uns keine Wahl,
Denn was Du ſchenkſt, iſt edel allzumahl.

171.

Als er zwiſchen zwey Rappen wählte.

Zwiſchen zwey Rappen entſchied ſich die Wahl,
Gnädiger! [a]) welchem die Tugend zur Wahl.
Augen betriegen ſich oft in der Wahl,
Treffen es manchmahl, und irren manchmahl.
Iſt an Dir Etwas zu tadeln zumahl,
Iſt's, daß Du Menſch biſt, und dieſes iſt All.
Deine Geſchenke ſind ſchneidender Stahl,
Schwerter und Lanzen, und Pferde im Stall.
Tugenden bringen die Feinde zum Fall,
Welche nur wenig, wie groß auch die Zahl.
Vor den Geſchoßen beſchüt' Dich ein Wall,
Sicher vor Pfeilen iſt Mond allzumahl.

172.

Als ihm Seifeddewlet ein Ehrenkleid anzuziehen befahl.

Der Himmel legt ein Ehrenkleid der Erde an —
So mir der Fürſt, dem ich genug nicht danken kann.

---

a) Im Arabiſchen ſteht: o Regen! ſo redet er den Helden ſeiner Freygebigkeit willen an.

„heimen Orden und in Wollüsten auferzogen, in ver-
„schiedenen Sprachen unterrichtet, und dann mit Dol-
„chen bewaffnet in alle Welt gesendet, um ohne Un-
„terschied Christen und Sarazenen zu morden, entwe-
„der aus Haß als Feinde des Ordens, oder aus Ge-
„fälligkeit für Freunde desselben, oder um reichen Lohn.
„Die in Erfüllung dieser Pflicht das Leben opferten,
„würden als Martyrer größerer Glückseligkeit im Pa-
„radiese, ihre zurückgelassenen Verwandten reicher Ge-
„schenke, oder wenn sie Sklaven, der Freiheit theilhaf-
„tig. So giengen diese elend verführten dem Mord ge-
„weihten Jünglinge aus dem Konvente der Brüder
„mit Freuden in alle Welt aus, die empfangenen Meuch-
„lerbefehle auszurichten, unter verschiedenen Gestalten
„und Kleidungen bald als Mönche, bald als Kaufleute,
„bald unter anderer Verkleidung, mit so großer Vor-
„sicht und Bedächtlichkeit, daß es den bezeichneten
„Opfern unmöglich ihrem Dolche zu entfliehen. Die
„Niedrigen und Gemeinen aus dem Volke seyen davor
„gesichert, indem sie es unter ihrer Würde hielten, die-
„selben anzugreifen, den Großen und Fürsten aber bleibe
„Nichts übrig, als mit schwerem Lösegelde ihr Leben
„loszukaufen, oder beständig gewaffnet und mit Leib-
„wachen umringt in immerwährender Todesfurcht zu
„schweben.“

Bei aufmerksamer Vergleichung dieser in den Wer-
ken der beiden gelehrten Bischöfe dem Sinne nach gleich-

Es reihen ſich bey Ihm die Tugenden ſo dicht,
Gleich wie ihr Ehrenpreis im reinſten Lobgedicht.
Wenn Du Dich zum Großmüth'gen wendeſt, wird erſt klar,
Ob rein die Großmuth, ob gemiſcht ſie war.

173.

Zum Lobe deſſelben.

Selbſt im Traum' kämʼ nicht zu mir ihr Bild,
Wenn ich wachend nicht die Trennung klagte;
Wenn im Schlafe kehrt zu mir Ihr Bild,
Iſt es ein Phantom des Schattenbildes.
Mit dem vollen Becher in der Hand
Sahʼ ich Sie im Schlaf mir ſtehen ferne,
Sterne glänzten von des Halſes Band,
Wie die Sonne war das Fußband ferne.
Fern vom Auge, welchem Blut entrann,
Ließʼt ihr euch im kranken Herzen nieder,
Näher, näher kämet ihr alsdann,
Weil euch ſelber einberief, das Herz [1]).
Soll denn zürnen dem Phantom das Herz,
Weil es flieht, ſo bald Sie ſelber nahet?
Zürnen, wie die Leidenſchaft dem Schmerz,
Wenn Sie endlich mich verlaſſen? —
Rache nahm ich an der Zärtlichkeit,
Kränkend Sie, wie Sie durch Gram mich kränkte;
Jedes Land bewahret eine Zeit
Wo die Leuʼn vor ihren Jungen fliehen,
Wo im Kampf begegnen ſich die Reihʼn,
Und der Tod die Runde macht der Streiche.

---

1) Wörtlich: ihr waret freygebig (mit eurer Gegenwart); aber dieſes euer Geſchenk kam vom Schatze des Herzens.

Was ich spreche, ist zwar rother Wein [1]),
Doch behalte ich zurück den Ausbruch.
Selbst dem Besten ist oft Leichtes schwer,
Während leicht mir dünkt das Schwerste;
Durch die Wüste treibe ich einher
Das Kamehl, gerüstet und verwüstet,
Welches läuft, als folgte ihm ein Heer,
Schneller nur, wenn abgemattet;
Dumme Pferde weiden hinterher,
Während es verständig voraus eilet.
Beut' ereilt es, wenn es trabt wie Pferd,
Wenn es läuft im fröhlichen Galopp;
Haschem's Gunst theilt es mit Haschem's Schwert [2]),
Bohrt durch Dickicht sich den Weg zum Löwen,
Dessen Schönheit so bewundern Leu'n,
Daß der Beute sie darob vergessen;
Dessen Thron umgeben Fürstenreih'n,
Dem die größten Herren Liebe weih'n.
Er ist's, welcher tödtet eh' er haut,
Welcher gibt, eh' daß man ihm begehret,
Wie wenn dir begegnet Windesbrau',
Du nicht brauchst zu ihr zu eilen [3]).
Königen verzeiht er falschen Tritt [4]),
Bis sie gleich mit and'ren Menschen sind.
Seine Huld macht unnütz jeden Schritt
Den die Menschen machen, Ihm zu folgen.

---

1) Dscherial, der rothe färbende Wein, an Vortrefflichkeit einen Grad niederer als der erste freywillige Ausbruch der Trauben, Gülaf.

2) Haschem, der Familiennahme des Propheten und seiner Nachfolger, steht hier statt des Chalifen, dessen Schwert der Held (Seifed-dewlet, d. i. das Reichsschwert) ist, auf welchen das Lobgedicht, durch die Wendung des Kamehls und des Zieles seines Laufes, übergeht.

3) Wer gegen den Wind geht, braucht nicht zu eilen um denselben zu erreichen.

4) Er verzeiht Königen Fehltritte so lang, bis er sie erniedrigend dadurch den anderen Menschen gleich macht, welche seine Grosmuth erhebt.

So großmüthig ſchenkt Er Hab und Gut,
Als ob Er beneidete die Armen,
Sterne geh'n eh' unter, als Sein Muth,
Nied'rer geh'n ſie auf, als Seine Gnaden.
Gott vermehre jeden Tag Sein Glück,
Und durch Seine Feinde Seine Freunde! [1])
Wenn nicht Schwerter träfen ihr Genick [2]),
Träfe ſie doch Seines Glückes Schwert.
Aus den Schlachten geht Er eindrucksleer,
Nur Sein Hemde iſt mit Blut gefärbet,
Seinethalb verſammelt ſich das Heer,
Seinethalb zerſtreuen ſich die Schaaren [3]).
Mond! was ſchauſt du mich ſo prahlend an?
Seine Schönheit ſtrafet dich der Lüge.
Füllt mit Waſſer ſich der Ocean,
Kann er ſich mit Seiner Huld nicht meſſen.
Weg gab Er der Väter Eigenthum,
Groß durch Seine eignen Thaten,
Von der Erbſchaft blieb Ihm nur der Ruhm,
Und Er ſtoßt den Feind mit langen Lanzen.
Als ein Kleid bedecket Ihn der Staub,
Der dem Stahl nachzieht die lange Schleppe,
Splitter in dem Aug' des Tag's der Staub,
Splitter, der des Auges Licht verdunkelt [4]).
Du das Heer und Deines Heeres Herr,
Auf den Flügeln und im mitten Treffen,
Reiter hältſt Du ab mit Deinem Speer,
Und die Tapferen von Deinen Tapfren.

---

1) Seine Feinde werden ſeine Freunde; je mehr Feinde alſo, deſto mehr Freunde.
2) Wörtlich: wenn nicht von den Schwertern flöße ihr Herzblut.
3) Wörtlich: wegen Einem ſeines Gleichen werden gebrochen die entſatteten Pferde.
4) Wörtlich: oder ob ſeiner Größe verſteckt der Tag ſein Augenlicht (die Sonne).

Fürſten halten Heer' für ſich bereit,
Doch Du lebeſt um zu ſchirmen Heere;
Ohne Bittres keine Süßigkeit,
Bitterkeit liegt in den Todesgefahren —
D'rum hat Er allein ſich groß bewähret,
Und die Hoffnungen erreicht Sein Schwert.

174.

Ebenfalls zu ſeinem Lobe.

Ich ſchwebe zwiſchen Deinen Tugenden und Thaten,
Dir dank' ich, daß die Wolke unabläſſig weint;
Du ſetzeſt Deine Gaben ſelbſt ſo ſehr herab,
Daß jede mir als Traumbild noch viel größer ſcheint.
Es nannte der Chalife Dich nicht ſeinen Degen
Bis er erprobt in Dir den Stahl ſo hart und fein;
Wenn Er gekrönet iſt, biſt Du der Krone Perle,
Wenn Er beringet iſt, biſt Du des Ringes Stein.
Wenn Er dich ſendet aus, ſo geht der Feind zu Grunde
Eh' er die Hand legt an den Griff im Schlachtgemeng'.
Niemand vermag die Hand von Deiner Huld zu ſchürzen,
Wer ſie beſchreiben will, dem wird die Bruſt zu eng.

175.

Als ihm Seifeddewlet ein Pferd und eine Sclavinn zu geben befohlen, ſang er zu ſeinem Lobe:

Weiß die verlaſſene Stätte wie viel gefloſſen der Thränen?
Welche Herzenſchaar ging durch Kamehle [1]) zu Grund'?
Herz der Bewohner und unſer Herz, ſie treffen einander,
Wenn die Leiber getrennt nimmer auch treffen zuſamm.

---

1) Die wegziehenden Schaaren der Kamehle.

Nicht der Wind hat verwehet im Sand' die Spuren der Zelte,
Es verwehte die Spur Treiber und Herr des Kamehls.
Wollte Gott! es wäre billig die Herrschaft der Liebe!
Forderte mehr nicht vom Herz, als es zu leisten vermag.
Als ich sah nach ihnen, da füllte das Aug' sich mit Thränen,
Jeder Theil des Aug's weinte mit lautem Gestöhn'.
Ihre Schönheit hat erreicht an Vollendung den Vollmond,
Zum abnehmenden Mond hat uns das Leiden gemacht.
Zwischen dem Stirnenhaar und dem Fuß geht strahlendes Licht auf,
Welches ohne Zaum lenkt die Kamehle [1]) zu Ihr.
Wenn Ihr verstohlener Blick Verliebten schenket den Wein ein,
Setzt uns die Trennung auf, Becher mit Wasser gefüllt.
Auf die Mitte des Leibs sind fest gerichtet die Blicke,
So, daß sie den Leib sicher umgeben als Gurt.
Frag' nur meinen Zug, mein Pferd, mein Schwert, und die Lanze,
Frag' darum das Kamehl, schnellen und sicheren Schritt's.
Hinter uns ist zurück geblieben Arabiens Hochland,
Und wir haben uns nun in die Wüste vertieft [2]).
Finster ist die Nacht, doch fahret zu seh'n das Kamehl fort
Seifeddewlet's Licht, welches entgegen ihm strahlt.
Durch den Moschusgeruch ward es geleitet zu Ihm hin,
Wenn es Angelweit öffnet die Nüstern dem Wind.
Höre, wildes Thier! dir seyen gegönnet die Feinde,
Aber rühre nicht an mir die Gefährten des Weg's.
Wenn du uns auch folgst in die Ferne des Wurfes der Lanzen,
Sey das müde Kamehl, sey dir das mag're genug.
Wenn zu Ihm der Weg auch führte mitten durch Flammen,
Fürchteten wir uns nicht, uns zu verbrennen darin.
Er ist der Imam der Imame der Söhne Koreisch [3]),
Welcher sie angeführt wider den zitternden Feind'.

---

1) Nijak, einer der sieben Plurale des Wortes Nakel (Kamehl); die anderen sechs sind: Nuk, ewnak, enik, nakat, nijakat, ejanik.
2) Semawet, die syrische Wüste.
3) Die Imame der Söhne Koreisch sind die Chalifen, Imam heißt:

Wenn sie zürnen, so dient Er ihnen zum Schwerte der Rache,
Wenn die Schlacht entbrennt, dienet Er ihnen als Schenk'!
Und sie verweigern Ihm nicht huldvolles, gnädiges Lächeln,
Wenn das Schlachtfeld voll Blutes und Heeresgedräng's.
Reinstes Herzensblut verbürgen die Speer' Ihm, die langen,
Seinen hohen Muth traget das edele Roß,
Welches beschlagen wird, den fernen Feind zu ereilen,
Und denselben dann bändiget unter dem Huf;
Welches, wenn erschallt von einem Orte der Hülferuf,
In die Höhe streckt feines und spitziges Ohr.
Auf den Ruf erfolgt sogleich als Antwort der Speerstoß,
Zwischen Beyden ist klein die verfließende Zeit.
Auf dem Stirnenhaar begegnet ihnen der Tod schon,
Ihre Reiter sind nur das Umarmen [1]) gewohnt.
Ihre Lanze schlägt auf Nacken der Pferde das Zelt auf,
Und der Staub wölbt sich ihnen zu Hallen empor.
Unter den Tapferen schwankt wie vom Trunke berauschet die Lanze,
Wie vom Morgentrunk, wie von dem Trunke der Nacht.
Wenn Er dem Trunk sich ergibt, weiß Ihn die Vernunft zu beherrschen,
Uebernimmt sich nicht, wenn Er die Schätze vergibt.
An dem Thore steht das Gedicht, erwartend die Gnaden,
Wenn es regnet, sproßt reichlich die Saat des Gedichts.
Als des Rappen Preis wog ich Ihm zuerst das Gedicht zu,
Und Er steuerte dann aus mit dem Pferde die Magd.
Aber behüthe Gott! daß Deine Großmuth sich mind're,
Daß an Dauer sie andere Großmuth besiegt!
Sieh! ich scherzte mit Dir, zu dem sich der Größte der Herren
Wie dreyjährig Kamehl zu dem Bespringer verhält.

---

der mit gutem Beyspiele Vorangehende, nach dem sich die Gemeinde richtet (beym Gebethe).

1) Das Ringen Leib an Leib, der fünfte und letzte Grad des Gefechtes. Der erste ist: Mulakat, das Treffen in der Ferne; der zweyte: Muramat, das Schießen mit Pfeilen; der dritte: Mutaanat, das Stoßen mit Lanzen; der vierte: Munasalet, das Absitzen vom Pferde; und der fünfte: Muanakat, das Ringen mit verschränkten Armen.

Du, der Held, deß Hand noch nie die Erſchlagenen auszog,
Aber wohl abzog von dem Gefang'nen das Land.
Deine Wohlthat haſt Du von ungefähr nicht geſchenket,
Und ich kam dazu nicht auf verſtohlene Weiſ';
Meinen Neidern ſag: daß ſie mich nimmer erreichen,
Mich, den vorgebeugt [1]) nimmer erreichet der Bliß.
Was bedarf der Feind von mir geſendeter Schreiben,
Dem die Schneide des Schwerts bringet die Kunde von mir?
Beſſer kenn' ich die Welt, als der Menſchenkenner der kluge,
Er verkoſtet ſie nur, während gegeſſen ich ſie.
In der Liebe der Welt ſeh' ich nur täuſchende Argliſt,
Und nur Gleißnerey in der Bekenntniß der Lehr'!
Deiner Rechten weicht an Großmuth jegliches Weltmeer,
Was ich erhalte davon iſt was ſie halten nicht kann.
Könnte die Allmacht nicht was ihr gefallet erſchaffen,
Spräch' ich: ſie ſchuf Dich ſo, wie ſie nicht ſchaffen mehr kann.
Nimmer ſoll die Schlacht für Dich entriemen den Sattel,
Nimmer Trennung Dir geben zu koſten die Welt.

176.

Trauergedicht auf Eba Wail Taghleb, Ben Tagleb, Ben Daud, zum Lobe Seifeddewlet's.

Noch griff das Fieber keinen an,
Der mehr geehrt als Daud's Sohn,
Der wider Willen ſtirbt im Bette,
Er, der das Wort gelöſet hätte [2]).
Er, dem ein jeder Tod nur Schmerz,
Wenn nicht auf Satteln langen Pferd's [3]);

---

1) Selbſt der Bliß, wenn er ſich auch, um ſchneller zu laufen, vorbeugte, würde mich nicht erreichen.

2) Er, der das gegebene Wort im Kampfe gelöſet hätte, und alſo keines unrühmlichen Wortes bedürfte.

3) Jeder andere Tod war ihm zuwider außer dem auf dem Sattel langer Roſſe.

Nachdem er brach in Bruſt die Lanzen,
Und fliegend ließ die Köpfe tanzen [1]);
Nachdem er oft beſtand Gefahr,
Wo Furcht dem Tapfren ſträubt das Haar.
Geduldig will ich mich ergeben,
Denn Weinen bringt Ihn nicht ins Leben.
Kein Wunder, daß der Schmerz ſo hehr.
Es ebbte ungewohnt das Meer [2]).
Wo ſind die Gnaden die Ihn preiſen
Vor Einzelnen und ganzen Kreiſen?
Es trauert wer Ihn überlebt
Von ſeinen Freunden, ſchmerzdurchbebt [3])
Was kannſt du von der Zeit erwarten,
Von ihren Tod- und Lebensarten [4])?
Es hat durch Widerwärtigkeit
Bewähret mich als Mann die Zeit.
Ich ſtoß', daß weg Gefahren prellen,
Mach' mich vertraut mit Unglücksfällen.
Als er dich rief, o Glaubensſchwert!
Haſt Du, gezogen, Hülf gewährt [5]).
Geehrteſter der Hochgeehrten!
O Kundigſter der Jägerfährten! [6])

---

1) Wörtlich: nachdem er abſchlug die Häupter der Fürſten.

2) Es iſt kein Wunder, daß wir uns ſo grämen, indem in dieſem Meere, welches ſonſt nicht Fluth und Ebbe hat, Ebbe vorfiel.

3) Wörtlich: der ihn überlebt von ſeinen Freunden, überläßt ſich der Traurigkeit und ſchmückt ſich nicht.

4) Wörtlich: ſoll ich loben einen der beyden Zuſtände der Zeit (welche entweder ſchnellen Tod oder ſieches Alter herbeyführt)?

5) Nachdem der Dichter in den beyden vorigen Diſtichen ſich ſelbſt angeredet hatte, geht er auf Seifeddewlet und den Verſtorbenen, welchen dieſer aus der Gefangenſchaft befreyt hatte, über. Wörtlich: o Schwert der Söhne Haſchem's, als er (der Verſtorbene) dich um Hülfe rief, bliebſt du nicht in der Scheide.

6) Wörtlich: o Geehrteſter der Geehrten! o Beſitzendſter der Beſitzenden! o Jagendſter der Jagenden!

Er war entſeelt, da weckt' ihn auf
Der Stoß im Hals vom Speereknauf [1]).
Du warfſt die Nacht mit Deinen Heeren,
Die keinem Auge Schlaf gewähren;
Als Du genaht mit kleiner Schaar,
Das Heer ſogleich zerſtreuet war.
Die Klingen fuhren aus den Scheiden,
Um tiefe Wunden einzuſchneiden.
Was Du ihm gabſt, hat er geweiht,
Das Leben, Dir, aus Dankbarkeit.
An Wunden krank, geſund von Herzen,
Verwundet heilend Andrer Schmerzen.
Dann feſſelt' Ihm der Tod die Hand,
Die keiner löſ't von dieſem Band [2]).
Dir mindert Tod nicht Streitermenge,
Weil Deinem Heer das Feld zu enge,
Worauf es ziehet wie der Wind,
Der wehend geht und kommt geſchwind.
Es wird geprägt von Pferdeshufen
Dein Nahmensanfang auf die Stufen [3]).
Beklagſt Du trauernd ihn, o Held! [4])
Iſt's nicht, weil Großmuth ſtarb der Welt; —
Er ſoll uns alle überleben,
Den Enkeln Trauerſegen geben!

---

1) Der Verſtorbene war ſchon todt als Gefangener; da weckte ihn zum Leben der Laut der Lanzen im inneren Gaumen.

2) Hier endet die Anrede an den Verſtorbenen und geht auf Seifeddewlet über.

3) Der Nahme Ali des Seifeddewlet beginnt mit dem Buchſtaben Ain (ع), den die Hufe ſeiner Pferde auf die Steine ſchreiben.

4) Wenn du ihn beklagſt, beklagſt du nicht den Verluſt der Tapferkeit und Großmuth, die in dir noch leben.

177.

Als Seifeddewlet auffaß ſeinen Sclaven Jemak zu begleiten, und als er in die Nähe von Rakka kam, heftige Winde ſich erhoben.

Du begleiteſt ihn durch das Revier [1]);
Thäten Winde was Du thuſt!
Du biſt nützlich, ſie ſind ſchädlich Dir,
Du biſt lind und ſie ſind ſtürmiſch.
Du biſt Einer, ſie ſind ihrer Vier,
Du biſt ſtark, und ſchwach ſind Fürſten.

178.

Als auf der Reiſe nach Rakka im Orte Sſüddein, d. i. die beyden Brüſte, ein ſtarker Regen einfiel.

O Aug', dem täglich And'res widerfährt,
Das in Erſtaunen ſetzt mit ſeltner Luſt;
Ich ſeh' ein Schwert [2]) das traget andres Schwert,
Wie Bruſt der Wolken tränket andre Bruſt.

179.

Als der Regen heftiger ſtrömte.

So ſtark der Regen ſtrömt, er trocknet wieder ein [3]),
Es wird der Fluren Kleid bald abgetragen ſeyn;
Du hältſt die Welt ſtets friſch im Wahren und im Guten,
Es hören nimmer auf zu ſtrömen Deine Fluthen.

---

1) Wörtlich: der Begleitende verläßt nicht den Begleiteten.
2) Anſpielung auf den Nahmen Seifeddewlet (Reichsſchwert).
3) Er erhebt ſeinen Helden über den Regen.

lautenden Stelle mit den Angaben orientaliſcher Geſchichten findet ſich wohl manches Mangelhafte, aber nichts falſches daran. Die ſtrenge Beobachtung der Pflichten des Islams vom Anfange her, die Aufhebung aller Gebote unter den letzten Großmeiſtern (Haſſan II. und Mohammed II.), das Gelübde des blinden Gehorſams, die dem Tod geweihten Banden der Aſſaſſinen, ihr Noviziat, die Einrichtung des Ordens und die Mordpolitik deſſelben findet ſich hier zuſammengedrängt; beſonders iſt es ſchwer zu begreifen, wie europäiſche Schriftſteller, welche vorher aus keinen anderen Quellen als aus den Geſchichtſchreibern der Byſantiner und Kreuzfahrer ſchöpften, und ſelbſt Orientaliſten, wie Herbelot und Deguignes die Aſſaſſinen als eine gewöhnliche Fürſtendynaſtie aufführen konnten, während hier Alles auf einen Orden hinweiſet, indem klar von dem Abte, dem Konvente, dem Großmeiſter, der Ordensregel, und der Religion der Aſſaſſinen die Rede iſt, wie von der Religion, das iſt, dem Orden der Spitalsritter, deutſchen Herren oder der Templer geſprochen werden könnte. Alles klingt mit dem Inhalte der vorhergehenden Bücher dieſer Geſchichte ganz einhellig zuſammen, nur der einzige Umſtand, daß der Obere, welcher die Geſandtſchaft abordnete, den Lehren des Chriſtenthums geneigt ſich zu demſelben habe bekehren wollen, paßt nicht ganz zu dem ſyſtematiſchen Plane der Gottloſigkeit des damals regierenden Groß-

Es geht mit Dir die Wolke, welche gießt und tränkt,
Wie mit geliebtem Freund, der uns Vergnügen schenkt;
Sie lernt Freygebigkeit von Dir bey jedem Schritte,
Doch nimmer lernet sie das Süße Deiner Sitte.

180.

Als Dank, daß Seifeddewlet seiner im Guten gedachte auf dem Wege nach Amid.

Ein Schwätzer bin ich, wenn ich Deine That will zeigen,
Du übest Großmuth und verlangst, daß ich soll schweigen.
Nimmst Du in Schutz des fremden Mannes Ruf und Ehre,
So weiß ich, daß das Heer ihm Ruhm und Sieg gewähre.

181.

Als Seifeddewlet viel zum Lobe Motenebbi's sagte.

Vergoß das Reichsschwert Blut in einer Schlacht?
Hat einen Herrn der Reim in Zorn gebracht?
Kann Sonnenaufgang läugnen wer ihn sah?
Kommt edler Stute je die Mähre nah'?
Du selbst wirst reicher durch der Großmuth Gabe,
Denn alle Länder sind Dein Gut und Habe!

182.

Als auf dem Wege nach Amid Berge dazwischen lagen.

Sein Schwert erreicht was Ihm dünkt gut,
Es thut das Schwert nicht was Er thut.
Auf Flächen ist Er noch viel breiter,
Auf Bergen höher noch und weiter.
Dein bleibt was Du hast ausgelegt,
Es ist Dein Gut, das Frucht Dir trägt.
Du bist ein Löw', Dir ist's gelungen
Mit Pferdfleisch aufzuzieh'n die Jungen.

183.

Als Seifeddewlet's Zelte aufgeſchlagen wurden.

Das Zelt wird über Dir geſchlagen:
Wie kannſt was über Dir ertragen?
Erträgſt Du über Dir den Himmel?
Erträgſt der Plejas Lichtgewimmel?
Als Du aus Syrien biſt gezogen,
Haſt Du den Schmuck ihm ausgezogen.
Du hauchſt entfernt noch zehen Poſten [1]),
Doch gibt Dich ſchon die Luft zu koſten.

184.

Als Seifeddewlet dem Ebil-aaſchair von ſeinen Ahnen ſprach.

Es ſiegt die Seit', auf welcher Du;
Wen Du begünſtigſt, der nimmt zu.
Du biſt ſein Ahnherr und ſein Vater,
Viel näher ihm als Ahn und Pater.

185.

Als beym Gebethausrufe Seifeddewlet den Becher aus der Hand gab.

Umſonſt gibſt Du zu dem Gebeth das Zeichen,
Du kannſt Sein Felſenherz doch nicht erweichen.
Glaub' nicht deßhalb, daß Er vergißt der Pflicht;
Das Glas zieht Ihn von ſeinem Schöpfer nicht!

---

1) Wörtlich: die Awaßim ſind noch zehn Nächte entfernt. Awaßim iſt der Collectiv-Name der befeſtigten Städte Syriens, wie Haleb, Antiochia, Kanesrin.

186.

Aus dem Stegreife.

O du Durchbohrendſte mittelſt der Wimpern von Weiten!
O du ertödtend die Tapferen ohne zu ſtreiten!
Einzig ſind wahrlich Geſetz und Gebothe der Liebe,
Schön iſt der Widerſpruch, löblich ſind Lügen und Diebe.
Mitten in Schlachten entgeh' ich des Todes Gefahren,
Aber im Lieben kann ich mich vom Tod nicht bewahren.
Wem von dem Schöpfer ein Auge verlieh'n ward gleich Deinem,
Dem wird das Steileſte leicht und als eben erſcheinen.

187.

Zum Lobe Seifeddewlet's als er zu Miafarakein war.

Sind alle Dichter denn ſo liebbefangen,
Daß mit dem Stammbaum' ſie das Lob anfangen?
Warum wird nicht Sein [1]) Lob voraus geſendet,
Der guten Ruf beginnt und auch vollendet?
Verliebt, hatt' ich im Auge nur die Frauen,
Bis ich begann Ihn groß, ſie klein zu ſchauen.
Die Welt iſt einem Schwerte [2]) untergeben,
Das trifft auf's Bein und ſchneidet auf das Leben.
Sein Machtgeboth erſtreckt ſich bis zur Sonne,
Und Er beſiegt den Mond an Schönheitswonne.
Er läßt den Feind im Land nur als Verwalter,
Denn wie Er will ſo ſtehet und ſo fallt er [3]).
Als Schreiben ſendet Er nur Schwert und Speere,
Und als Geſandten ungeheure Heere.

---

1) Seifeddewlet's.
2) Dem Reichsſchwerte, d. i. dem Helden.
3) Wörtlich: er läßt die Feinde in ihrem Lande nur als Chalifen (Stellvertreter); wenn er will, jagt er ſie heraus, und wenn er will, läßt er ſie darin im Frieden.

Wer Hände hat, wird ſie für Ihn nur regen [1]),
Wer Zunge hat, für Ihn ſie nur bewegen.
Sein Nahme ſchallt von Kanzeln im Gebethe,
Es präget ihn auf Geld die Münzungsſtätte.
Er ſchlägt, wenn Schwert auf Schwert die Räume füllet,
Er ſieht, wenn Staub in Nacht die Streiter hüllet.
Sein Fuchs, ſein Rappe eilet in Gefechten
Voraus den Sternenſchnuppen in den Nächten;
Wen ſie nicht tragen, treten ſie mit Füßen,
Gerad wird nimmer was Er bricht von Spießen.
Mit Füchſen rennen ſie zu Wett' auf Heiden,
Die Wallfiſch' gehen um im Meer mit beyden [2]).
Gewohnt, im Thal' mit Reh'n ſich zu verbergen,
Zu kreiſen mit den Adlern auf den Bergen;
Gewohnt, wenn Lanzen auf einander ſtoßen,
Mit ihrer Bruſt Geſchwader durchzuſtoßen.
Ein Meiſter zeigt Er ſich in Krieg und Frieden,
In Ernſt und Scherz mit Ruhm und Lob zufrieden.
Selbſt Feinde müſſen Huld ihm zugeſtehen,
Und Glück auch die, ſo nicht in Sternen ſehen.
Er ſchützt die Zeit, und von erloſchnen Stämmen
Wird Er gebethen ſie zurück zu nehmen [3]).
Unheil dem Winde, der das Feld verheeret!
Dem Regen Heil, der Segen uns beſcheret!
Nachdem die Wolke Dich zum Gruß beregnet,
Biſt Du ihr größer, hehrer noch, begegnet.
Du achteſt Regen wie im Feld die Spieße,
Dir gleich ob er, ob Blut das Kleid begieße.

---

1) Die Hände zu ſeinem Sieg, die Zunge zu ſeinem Lobe.
2) Mit ſeinen beyden oberwähnten Pferden.
3) Wörtlich: er nimmt unter ſeinen Schutz die Tage, ſo daß ich glaube, die Stämme Aad und Dſchorhem begehren von ihm, daß er ſie wieder (ins Leben) einſetze.

Die Volke folget Dir, der Du viel hehrer
Aus Syrien einherziehſt als ihr Lehrer.
Sie ziehet auf Beſuch, wie Du zum Grabe [1]),
Sehnſüchtig, daß ſie weinend ſich dort labe;
Er war, als Er gezeiget ſich den Schaaren
Der erſte Ritter mit geleſten Haaren.
Es toſten um Ihn auf die Pferd' als Wogen,
Er ſtand im Feld als Berg, durch Nichts bewogen.
Mit Seinen Pferden deckte Er die Erde,
Und ordnete Gebirg' wie eine Herde.
Der Kämpen Stienen ſind mit Schrift gezieret,
Mit großer Schrift, von Lanzen roth punctiret.
Im Panzer ſtreckt Er aus als Löw' die Glieder,
Läßt das Viſir auf Schlangenaugen nieder [2]).
In ſeinem Heere ſind gar viele Arten
Von Waffen, Fahnen, Kleidern und Standarten.
Die Pferde ſind ſo trefflich abgerichtet,
Daß bloß der Blick an ſie Befehl ausrichtet,
Dem ſie gehorchen durch die That im Stillen,
Und ohne Wort, den bloßen Wink erfüllen.
Sie wenden ſich von ſelbſt zur rechten Seite,
Aus zartem Wunſch', daß man dahin [3]) ſie leite.
Denn, wann ſie an einander dicht ſich drängen,
So werden ſie den Wall der Stadt zerſprengen.
Die mag'ren Pferde dienen mag'ren Heeren,
Die ſich von ihrem Fleiſch und Blut nur nähren.
Die Pferde ſind wie Ritter wohl geſchaaret,
Mit Harniſch und mit Helmen wohl verwahret,
Nicht um zu retten ihren Geiſt vor Speeren,
Nein, bloß durch Huth das Böſe abzuwehren.

---

1) Seifeddewlet beſuchte das Grab ſeiner Mutter.
2) Die Augen ſtrahlen unter dem Helme wie geſprenkelte Schlangen hervor.
3) Nach Miafarakein.

Wie täuſchen ſich die Schwerter wenn ſie wähnen,
Sie ſeyn Dir gleich, weil ſie ſich Schwert auch nennen [1])?
Und wenn wir dieſen Nahmen Dir beylegen,
Wird in der Scheide Stolz das Schwert bewegen [2]).
Ich ſah noch keinen König ungehuldigt,
Die Welt weiß nicht im Traum' was ſie Dir ſchuldigt.
Den Geiſtern Deiner Feinde nahmſt Du Leben,
Du nimmſt und gibſt, wenn Du willſt nehmen, geben.
Der Tod erzittert nur vor Deinen Speeren,
Und Deine Hand allein kann Unterhalt gewähren.

188.

Als ein groſſes Zelt für Seifeddewlet zu Miafarakein aufgeſchlagen ward, ſtrömten die Menſchen herbey zu dem Orte zu gelangen; ein ſtarker Wind erhob ſich, das Zelt fiel zuſammen, und als die Leute davon ſprachen, ſagte Motenebbi:

Was nützt es, daß ihr ſchmäht das Zelt,
Das, weil es Ihn nicht faſſet, fällt?
Wie kann es über Ihn ſich heben,
Dem ſelbſt Saturn iſt untergeben?
Mit Unrecht wird's deßhalb gehaßt,
Weil es als Ring den Berg nicht faßt.
Für Dich, o Herr! iſt's viel zu enge,
Wenn es auch faßt der Heere Menge;
Wenn hoch genug für langen Speer,
Iſt's doch zu kurz, für Dich, o Herr!
Wie kann es ſteh'n bey Deinen Händen,
Die aus den Fingern Meere ſpenden?
Zertheilteſt Du auch Dein Gewicht,
Du trüg'ſt die Erd' — das Zelt Dich nicht.

---

1) Wie der Held Reichsſchwert hieß.
2) Wörtlich: wenn wir dich ſo nennen, lächeln die Schwerter aus Stolz in den Scheiden.

Vom Anseh'n, das Du willst entbehren,
Kannst Menschen Herrschaft Du gewähren.
In seiner Farbe strahlt Dein Licht,
Das nie ausgeht, wie Sonnenlicht.
Nichts kann ihm hohen Adel nehmen,
Vor dem sich andre Zelte schämen.
Wie ist es möglich, daß es hält,
Wenn es aus Freud' zusammen fällt!
Wenn Menschen nahe Dich begrüßen,
So wanken sie auf ihren Füßen [1]).
Als Du zu schlagen es befahlst,
Da sagten sie: daß Du nicht wall'st [2]);
Sie hatten Unrecht, wie sich's zeigte,
Weil sich das Zelt zum Aufbruch neigte.
Da lehrte Gott aus hoher Macht,
Daß Du für Ihn ziehst in die Schlacht;
Grundlos ist was die Feinde sagen,
Womit herum sich Neider tragen,
Erreichen können sie Dich nicht,
Und Niemand glaubet ihr Gedicht.
Daß sie nicht ihren Wunsch erreichen
Verhindert Deines Glückes Zeichen.
Ihr Heer, bepanzert und belanzt,
Hat Deine Lanze ausgefranst [3]).
Gäh seh'n sie Dich mit einem Heere,
Der Staub verheißt noch andre Heere.
Du bist die Rüstung nur im Land,
Versteckt nicht von Menschenhand.
Es gibt dem Reiche Gott Gedeihen,
Dem Er Dich will als Schwert verleihen.

---

1) Wenn die Menschen dir so nahe kamen als das Zelt, so könnten sie sich gleichfalls auf ihren Füßen nicht halten.
2) Daß du nicht in den heiligen Krieg ziehest.
3) Ihr Heer ist ein Kleid, das von deiner Lanze ausgefranset worden ist.

Denn, ſchneidet auch das dünne Schwert,
So ſchneideſt Du noch mehr durch Werth [1]).
Wenn es Großmüthige gegeben,
Iſt neue Großmuth doch Dein Leben.
Wie könnte irren der vom Ziel',
Der ſchon als Löw' dem Schooß entfiel [2]).
Man ſprach, als Du erſchienſt auf Erden:
Kann Sonne denn geboren werden?
Es irrt, wer dient der Sternenzunft
Und bey derſelben ſucht Vernunft;
Denn, wenn vernünftig ſelbe wäre,
Stieg' ſie herunter, Dir zur Ehre;
Es würde dann nach wahrem Werth
Zu unterſt Oberſtes gekehrt.
Den Deinen gibſt, was ſie begehren,
Was Du begehrſt, ſoll Gott gewähren!

189.

Ebenfalls an Seifeddewlet.

Schwert des Reiches und des Glaubens! lebe
Deinem Feind zum Trotz im Ueberfluß!
Denn es ſtürzt das Zelt der Gnaden nieder,
Stützt es nicht als Säul' Dein Genius.
Aber wenn es über Dir ſich wölbet,
Füllet Strahlenglanz die weite Welt,
Und die Erde fällt anbethend nieder,
Wie vor Gott der Diener niederfällt.
Fragten wir darum den Herrn des Himmels,
Sagt' er uns: Ihr habet wohl gethan.
Er iſt der Emir, der unvergleichlich',
Dem man nie was Gleiches ſehen kann.

---

a) Durch deinen Verſtand und Scharfſinn.
b) Den die Mutter ſchon als jungen Löwen gebar.

190.

Als Seifeddewlet im Lande Rum vom Orte Senbus im Monde Dſchemaſiulachir des Jahres 339 (950) der Hedſchira auszog, und die Heere wider Samandu geordnet hatte, ging Motenebbi voraus und ſah ſich um; Seifeddewlet, der ihn auſſer den Reihen ſah, wollte die Lanze auf ihn ſchwingen, da er ihn aber erkannte, führte Motenebbi ſein Pferd gegen Seifeddewlet zurück, und ſagte aus dem Stegreife:

Heute ſtreu' ich aus die Wohlgerüche,
Heute zünd' ich an dem Feind' ein Feuer,
Daß den Frauen ſicher die Hareme [1]),
Daß dem Pilger ſey die Straß' geheuer.
O, Du aufgeregter Löw'! es fallen
Dir die Feinde zu als Beute;
Ich erkenne Dich [2]), die Schwerter glänzen,
Nur Dein Schwert iſt Deine Stütze heute.
Meer iſt leicht erkenntlich, wenn es ruhig,
Wie erſt aber, wenn es ſchlaget Wogen!
Auf der Erde, die kein Lauf durchmeſſet,
Wo vom Lauf die Füße eingebogen [3]),
Wo der Griechen König ſteht umgeben
Von den Unterthanen, den Barbaren [4]);
Wie die Sterne ſteh'n in ihren Häuſern [5]),
Steh'n wir in dem Kampf mit Chriſtenſchaaren,
Denn es führt uns an das Schwert, das wahre,
Welches ſtreift mit ungeheuren Schaaren.

---

1) Hawaffin, die wohl bewahrten Frauen, oder Hawafir, die in den Haremen der Stadt lebenden Frauen, im Gegenſatze mit denen der Beduinen, die unter Zelten leben.

2) Motenebbi erkennt den Seifeddewlet auſſer den Reihen der Schlachtordnung.

3) — — — — — — — — — — — — — — — — — —

4) Uludſch heiſſen flüchtige Barbaren, welche zu den Arabern übergehen.

5) In dem Arabiſchen ſtehen dieſer und der folgende Vers in umgekehrter Ordnung, ſo daß jener der zweyte, dieſer der erſte iſt.

Wenn wir fürchten, iſt's für Seine Kühnheit,
Rufend: Gott woll' Ihn davor bewahren! [1])
Iſt wohl der Domeſtikus [2]) zufrieden
Mit dem Ausſpruch unſrer Schwerter, unſrer Speere?
Kommt Samandu [3]), geh'n wir Ihm entgegen,
Und wenn es bis zu dem Bospor wäre [4]).

191.

Auf einen Feldzug Seifeddewlet's, und auf der Rückkehr von demſelben.

Betrüglich iſt der Schein beym Menſchen meiſtens,
Im Kampfe feig, und tapfer nur im Worte.
Du wirſt von ihnen dich zurücke zieh'n.
Wenn du ſie haſt geprüft, die Herrn vom Hofe.
Was liegt am Leben, an der Seele mir!
Das Leben iſt für Gſluſt nicht gewürzet;
Geſunde Naſenknorpel iſt nicht Schönheit.
Die Naſ' iſt ab, ſo bald die Ehr' gekürzet.
Soll ich den Ruhm wegwerfen, den ich ſuche?
Soll ich den Degen laſſen in der Scheide?
Die Schwerter ſind Arzney dem Tapfren;
Wenn nicht Arzney, ſo tödtet ihre Schneide.
Die ſo ſich fürchten ſtärket Er als Ritter
Im engen Paß, wo Blut die Seiten letzet,
Er zittert nicht, wenn Er allein in Schlachten,
Und wenn Er zürnt, Er nicht durch Schimpf verletzet.

---

1) Wörtlich: wir flüchten uns wider die böſen Augen, aus Furcht vor ſeiner Tollkühnheit.

2) Der griechiſche Heerführer.

3) Ob dieſer Samandu der Domeſtikus oder ein anderer geweſen, iſt nicht klar; der Nahme des Domeſtikus findet ſich beym Elmacin (S. 276): Leo Illus Bardae; übrigens erwähnt Elmacin dieſes Zuges bey Eberſchona umſtändlich im obigen Jahre d. H. (S. 277).

4) Und wenn er flieht, ſo folgen wir ihm bis zum Canale Conſtantinopels.

meisters. Entweder täuschten sich die Kreuzfahrer mit dem frommen Irrthum, daß, weil der Großmeister dem Islam abgeschworen, er nun dem Christenthume zufallen müsse, oder seine Politik wollte es, den König von Jerusalem in dieser Meinung und hiedurch als Freund des Ordens zu erhalten, oder endlich, was uns wahrscheinlicher als Beides dünkt, rührte diese Bothschaft gar nicht vom Großmeister des Ordens aus Alamut, sondern vom Großprior desselben in Syrien, von Raschideddin Sinan dem Herrn von Maßiat, her.

Dieser nicht jener mußte den jährlichen Tribut an die Templer entrichten, dessen Aufhebung der Hauptgegenstand der Bothschaft war, und was unserer Meinung den höchsten Grad innerer Wahrscheinlichkeit giebt, ist der Inhalt der Schriften Raschideddin's, die sich noch bis heute unter dem Reste der Ismailiten in Syrien erhalten haben *). Aus denselben leuchten augenscheinliche Spuren des Christenthums, und einer Bekanntschaft mit den heiligen Büchern desselben hervor **).

Raschideddin Abulhascher Sinan, Sohn Suleiman's von Baßra, so lautet sein ganzer Name, kündete sich selber als eine Verkörperung der Gottheit an ***).

*) Extraits d'un livre des Ismaelis par M. Rousseau tiré du LII. Cahier des annales des voyages.

**) Mémoire sur les Ismaelis par le moine tiré du XLII. C. des annales des voyages p. 13.

***) Extraits d'un livre des Ismaelis p. 10.

So schützen sich die Herrn mit ihren Heeren,
Er schützt das Heer, wenn Er in dessen Mitte,
Die Schaaren führt auf ein Mahl Er zur Tränke
Mit stählʼnem Zaum und schnell, wenn auch im Schritte.
Ein Streifzug hindert nicht den andren Streifzug,
Der Tod pflegt nicht zu essen und zu trinken,
Er setzt sich in Cherschena's Vorstadt fest,
Verheert der Griechen Markt — die Kreuze sinken:
Er leeret aus Sarecha, Merdsch [1]) von Menschen,
Und pflanzet Kanzeln auf in den Moscheen.
Er fängt die Bräute, und Er tödtet Kinder,
Macht Beute, und verheeret was sie säen.
Die Vögel folgen Seinem Zug mit Raubgier,
So daß sie fast die Lebenden anfallen.
Wenn Ihn des Herrn Jesus Jünger sähen,
Sie müßten Ihm nach dem Gesetz beyfallen.
Die Augen strengte an der Griechen Feldherr [2]).
Er sah die schwarze Wolke Staub sich heben [3]),
Worinnen Kinder, die wie Männer stritten,
Auf Rossen, von Gefahren rings umgeben,
Auf Rossen, deren Nüstern staubbestreuet,
Und denen Staub statt Wasser klebt im Schlunde,
Die kamen, um die Feinde anzugreifen
Durch Stoß, in Bäuchen schlagend tiefe Wunde.
Die Rosse richten sich in finstren Schlachten
Nach Flammen, die auf Lanzenkerzen schwanken.
Er zieht im Sommer und im Winter aus
Auf seinen Pferden, den gewandten, schlanken,
Wenn Tapferer den Tapfren ruft zu Hülfe,
Und Lanzen Rippen von einander trennen.

---

1) Zwey Orte in Syrien.

2) Der Domestikus.

3) Wörtlich: er hielt die schwarze schwere Wolke (von Staub) für eine leichte kleine Wolke.

Er, weit erhabner als der Sohn des Phokas [1]),
Deß Heere nur in Tod und Feſſel rennen.
Gerettet iſt nicht, was dem Schwert entfliehet,
Sein Eingeweide wird vor Schrecken eitern.
Die Welt verſpricht ihm Sicherheit, — er zittert,
Es kann der Wein nicht ſein Geſicht erheitern.
Wie viele Leben bürgt durch Feſſel Er
Den Schwertern [2]); Er, der ſicher iſt vor Wehen.
Die Feſſel wehrt, dem der ſie trägt, die Schritte,
Sie wehret ab den Schlaf beym Schlafengehen,
Sie hält die Tode ab, die wachend lauern,
Bis ihnen Rückkehr Seine Worte biethen.
Sag' dem Domeſtikus: es überläßt
Der Fürſt euch dieſe, welche ihn verriethen [3]).
Ihr fandet ſie in eurem Blute ſchlafend,
Getödtet ſchienen ſie von euren Todten [4]).
Sie waren viel zu ſchwach dem Feind zu wehren,
Der wider ſie die Macht nicht aufgebothen.
Glaubt nicht, daß die ihr fingt am Leben waren,
Es freſſen todte Aeſer nur Hyänen.
Ihr ſtandet in der Schlucht, da ſtiegen auf
Die Löwen, die ſich einzeln Heere wähnen [5]),
Es ſchnitten ein der langen Pferde Lanzen,
Sie ſtießen höher, als ſie ſelbſt begehrten;

---

1) Der Domeſtikus.

2) Dieſer und die folgenden Verſe beziehen ſich auf die Gefangenen, welche dem Tode aufgeſpart werden.

3) Dieſe Moslimen, welche thaten was im folgenden Verſe berührt wird.

4) Nachdem Seifeddewlet den Domeſtikus geſchlagen, wurden einige Moslime, welche die Erſchlagenen durchſuchten, von einem Haufen Griechen überwältigt, und theils gefangen, theils getödtet. Der Dichter ſagt: ihr fandet ſie unter euren Todten, in eurem Blute ſchlafend, und nicht von euch, ſondern gleichſam ſchon von demſelben getödtet.

5) Ihr ſtandet geſchaart, aber unſre Leute waren Vereinzelte, die ſich jeder für ein Heer hielten.

Da ſandte Gott entgegen euch die Heere,
Daß ſie gereiniget von Niedern kehrten [1]).
Ein jeder Zug, den Er beginnt, gilt euch,
Es folgen Ihm, dem Reichsſchwert, alle Streifer.
Großmüth'ge treten ſonſt in Andrer Spuren,
Doch neu und unerhöret iſt Sein Eifer.
Soll Dich der Sieg denn ſchänden über Reiter,
Weil ſtark Du biſt, und ſchwach und feig die Reiter?
Wer höher als die Sonne ſtehet, den
Erhebet und erniedriget Nichts weiter!
Dem Feind im Rücken iſt Er doch nicht ſicher,
Dort, wo Er Sicherheit gewährt den Heeren.
O möchten Fürſten nach Verdienſten lohnen,
Und Niedre ihre Gaben nicht begehren! [2])
Es ſehen and're Dichter zu dem Kampfe
Den ich beſteh', indem ſie Stöße hören;
Verſtellung iſt erlaubt gegen die, ſo
Durch ihr Betragen ſelbſt die Wahrheit ſtören.
Die Welt entſchuldigt Dich, Dein harrt das Schwert,
Im Früh- und Spätjahr geh'ſt auf ihren Auen,
Vor Dir ſchützt das Gebirge nicht die Chriſten,
Und Gemſen nicht mit den geſpalt'nen Klauen.
Ich preiſe Dich, nachdem ich ſelber Dich
Erprobet habe in dem Schlachtenreigen [3]),
Denn oft gilt auch für tapfer, wer nur rauh iſt,
Es heißen oft die Fröhlichen die Feigen.
Es tragen Waffen Menſchen allerley,
Nicht jedes Thier mit Klauen iſt ein Leu,

---

1) Es war eine Schickung Gottes, daß er euch unſer Heer entgegen ſandte, um daſſelbe von ſeinen Schlacken zu reinigen; nähmlich von denen, die auf dem Platze blieben.

2) In Bezug auf die Dichter, denen auch das Folgende gilt,

3) Ich prieß dich nicht, bis ich nicht ſelbſt Zeuge deiner Tapferkeit in der Schlacht geweſen.

192.

Seifeddewlet ſtand in der bekannten Schlacht von Saikat, im Monde Dſchemaſiulewel des Jahrs 340 (951) im Thale Aarbus um die Dörfer anzuzünden; es nahte Samandu mit einem Heere von 40,000 Mann, deſſen Uebermacht dem Heere Seifeddewlets Scheu vor dem Angriffe einflößte; da ſprach Motenebbi aus dem Stegreife die folgende Kaßide. Als er auf die Stelle; Biſt Du das Schwert des Reichs, das ſchneidende? gekommen war, ſprach Seifeddewlet: »Sag' es dieſen,« und zeigte mit der Hand auf die Araber und Perſer, die ihn umgaben, »ſag' es ihnen, daß ſie ſprechen wie du;« worauf Keiner ein Wort vorzubringen vermochte.

Wir beſuchen das Land, wo Keiner zu wohnen ſich wünſchet,
Bitten Erlaubniß von Ihm, es zu entvölkern geſchwind.
Schaaren führet Er an, die ſchnell zum Ziele gelangen,
Schaaren von Kämpen, die längſt haben bewähret den Ruf.
Er, dem gegeben wird Beynahmen: der Vater von Hasan,
Deſſen Er nicht bedarf, weil Ihm der Nahmen genügt;
Er, der längſt gelehret die widerſpenſtigen Griechen,
Daß wir verlaſſen ihr Land ſtets nur als Minen zerwühlt,
Daß, wenn uns der Tod im Schlachtfeld offen erſcheinet,
Wir durch Schlag und Stoß immer erreichen den Wunſch;
Er begegnet uns, wie geliebter Freund uns begegnet,
Und wir ſagen zum Schwert: Komme nur! komme heran!
Wenn ſtatt Eingeweids die Lanzen füllen die Bäuche
Von dem Heer, das uns hinten und vorne beſtürmt,
Welches auf uns zurannt', uns haltend für Griechen und Freunde,
Aber ſogleich entfloh, als es den Irrthum erkannt,
Welches die Dörfer vorbey, mit uns gelangt' in Berührung,
So daß die rechte Hand konnte gelangen zum Stoß.
Schon war erkaltet das Blut, das wir von ihnen vergoſſen,
Aber auf kaltes Blut gießen das warme wir nach.

Biſt Du das Schwert des Reichs, das ſchneidende, laß uns, o laß uns
Stürmen ein vor Dir, wie den gefugigen Speer!
Wir ſind die Kämpen, die Dir den Sieg noch niemahls verkürzten,
Du biſt der Held, der allein ſich zu dem Siege genügt.
Dich bewahret vor böſem Geſchick wer Hohes mit Dir ſucht,
Wer da ſagt: ich meid' niedriges Leben zurück.
Wärſt nicht Du, es flöße das Blut nicht, es flöße der Scherz nicht,
Ohne Dich wär' auch ohne Bedeutung die Welt;
Furcht iſt Nichts Andres, als was die Menſchen ſich denken als furchtbar;
Sicherheit iſt dort, wo man geſichert ſich glaubt.

193.

Zum Lobe Seifeddewlet's, als der Winter den Feldzug von Cherſchena fruchtlos machte.

Neider ſind es die ſchmäh'n das Weib mit dem Maale, dem ſchwarzen,
Sie, das üppige Weib, meiner Umarmungen Stolz.
Meiner mächtig, zieh' ich die Hand zurück von dem Kleide,
Und im Traume ſelbſt weigert Ihr Bild die Berührung.
Heilen konnte Sie des Herzens brennendſte Sehnſucht,
Doch Ihr bleibet fern, wer Sie auch liebt noch ſo nah'.
Wenn Du Dich fürchteſt der Schande des heimlichen Liebesgenuſſes,
Sey in die Schönen nicht raſender Liebe verliebt;
Gehe der Krankheit zu, bis Du mit derſelben vertraut biſt,
Bis zur Laſt Dir wird ſo der Beſucher, als Arzt.
Meine Roſſe wieherten leiſ' vor dem Haus der Geliebten,
Hat ſie geängſtigt vielleicht Ort des gegeb'nen Worts?
Sollte der Rappe denn ſchon'n die Spur der verlaſſenen Stätte,
Wo mir Mädchen ſo oft gaben zu trinken die Milch? [1])
Muthig ſetz' ich mir vor, doch hindern die Nächte den Vorſatz,
Wie ſie mich ſtoßen zurück, ſtoß' ich ſie wieder zurück.

---

1) Caribofch-ſchaul heißt: die von vielen Kamelen (die wenig geben) zuſammen gemelkte Milch.

Ohne Freunde, ſteh' ich in jeglichem Lande vereinzelt,
Denn, wer Großes begehrt, dem ſind nur Wenige hold.
Mich begünſtiget nur in Gefahr, die da folgt auf Gefahren,
Mein leicht ſchwimmendes Pferd, das ſich als edel bewährt,
Das im Stoße ſich dreht mit leicht beweglichen Weichen,
Als ob Drehring wär' unter dem Speer' das Gelenk [1]).
Mit dem indiſchen Schwert in der Hand beſteh' ich Gefahren,
Die man nur beſteht in dem Gemenge der Schlacht.
Wenn das Herz nicht führt die Hand im Kriege dem Streiter,
Wird auch nie der Arm führen zum Streite die Hand.
Wo ich hinſchau, Freund! ſeh ich Nichts Andres als Dichter,
Dichter nennen ſie ſich, aber die Verſe ſind mein.
Wundert euch nicht, daß es gibt der gemeinen Schwerter ſo viele,
Schwert des Reiches iſt unter den Schwertern allein.
Seine edle Natur zieht Ihn im Kampf aus der Scheide,
Und ſie ſtecket Ihn wieder verzeihend hinein.
Unter Seinem Platz ſah ich die Menſchen geordnet,
Sah, an ſeinen Platz ſtelle doch jeden die Welt.
Wer abſchlägt den Kopf, verdienet den Nahmen des Schwertes,
Wem das Schwer'ſte leicht, iſt zum Befehlen gemacht.
Mit der Klinge tränke das Heer die Länder der Griechen,
Welchen Beweiſe des Ruhms Du vor die Augen geſtellt!
Ihre Länder verwüſteteſt Du mit ſtreifenden Zügen,
So, daß keiner ſchlief in dem entfernteſten Ort [2]).
Du, gefärbet von Blut, und die Völker vor Dir auf der Erde,
Wie anbethend im Staub liegt in Moſchen das Volk.

---

1) Merewid, die eiſernen Ringe, an denen die Fußhalfter der Pferde befeſtigt wird; die Gelenke des Pferdes ſind Drehringe beym Stoße der Lanzen.

2) Kariba iſt dem Dichter, was das Ultima Thule dem römiſchen; das letzte Dorf, ſagt der Commentar, an der äußerſten griechiſchen Gränze. In einem Manuſcripte ſteht ſtatt Kariba, Frendſche, was dann die Franken wären.

Ihre Pferde sind Berge, Du stürzest davon sie herunter,
Statt der Lanzen dient wider dieselben die List.
Du zerhauest sie klein die Bewohner verborgener Brunnen,
Die, den Schlangen gleich, bergen sich unter dem Staub'.
Auf den Gipfeln der Berg' erglänzen erhabene Schlösser,
Deiner Pferde Hals schmücket das glänzende Band.
Deine Pferde, verderbender Wind am Tage von Lukan [1]),
Henfith und Amed war weiß von (Erschlagner) Gebein.
Deine Pferde vereinten die Schlösser Schabur und Sisspaf fest [2]),
Und es traf der Ruin Menschen und Felsen zugleich.
Vor Tagesanbruch steht Er vereinzelt gesegnet im Thale,
Wendend zu Gott das Gesicht, doppelt vom Schleyer verhüllt [3]).
Er, ein Held, durchmessend die Länge der Länder und Zeiten,
Aber für Ihn sind Zeiten und Plane zu eng'.
Nicht aufschiebend den Zug, um Nacken den Schwertern zu weigern,
Ausgenommen die Zeit, wo schon der Sarus gefriert.
Keine Seele verschonend, als Mädchen die zart wie Gazellen,
Mädchen von schwellendem Mund, Mädchen von schwellender Brust
Sieh! der Patricier [4]) weint darüber in finsteren Nächten,
Weint, daß sie bey uns trifft die Verachtung als Loos,
Unter ihre Bewohner vertheilen die Tage das Loos so,
Was den Einen verderbt, bringet dem Andren Gewinn.
Wer zur Ehre gelangt, von Dir erschlagen zu werden,
Ist Dir verbunden mit Dank, wie für erwiesene Huld.
Sieh! es rühmt sich das Blut, von Dir vergossen zu werden,
Und es lobt Dich das Herz, das Du mit Schrecken erfüllst.
Jeder sieht vor sich die Pfade des Muths und der Großmuth,
Aber die eigene Seel' ist nur der Führer darauf.
So viel raubet Er Leben, daß wenn es gegeben Ihm wäre,
Sich erfreute die Welt: ewig gehör' Er ihr an.

---

1) Lukan, Henfith, Nahmen von Oertern griechischen Gebiethes.
2) Sisspaf, das Σασσαρον der Byzantiner, heute Sigäd.
3) Vom doppelten Schleyer, des Staubes und des Bluts.
4) Patrik heißt bald Patricier und bald Patriarch.

Du biſt des Reiches Schwert fürwahr! ein ſchneidendes Reichsſchwert,
Du biſt des Glaubens Fahn' wahrlich! gebunden von Gott.
Du biſt der Vater der Schlacht fürwahr! der Erzeuger von Ahmed,
Edelem Vater gleicht keiner als edeler Sohn.
Hamadan glich dem Hamdun, Hamdun war ähnlich dem Hareth,
Hares glich dem Lokman, es ähnelte dieſem Raſchid [1]),
Jeder derſelben dient' dem Chalifate als Stockzahn,
Ueberzähne ſind andere Könige nur.
Dich nur lieb' ich, o Sonne der Zeit! o ſtrahlender Vollmond!
Wenn mich tadeln auch Reiterlein und Kynoſur' [2]).
Alles dieſes darum, weil Du ſtets Huld mir erzeigeſt,
Nicht als ob Lebensgenuß Du nur verſtündeſt allein.
Wenige Liebe gedeiht, wenn von der Vernunft nur geleitet;
Viele Liebe verdirbt, wenn von der Dummheit geführt.

194.

Todtenklage auf Memak, den türkiſchen Sclaven Seifeddewlets.

Wolle doch Gott der Herr den Gmir nicht mit Traurigkeit ſchlagen!
Jeglicher Unfall von Ihm trifft auch mit Traurigkeit mich.
Wer die Bewohner der Welt erfreut und dennoch aus Gram weint,
Machet weinen zugleich Augen und Herzen der Welt.
Wenn der Begrabene war Sein Liebling, ſo iſt er mir theuer,
Als des Geliebten Freund, liebe den Liebling auch ich.
Lange vor uns hat liebende Menſchen die Trennung getroffen,
Keines Arztes Arzney hat noch gewehret dem Tod.
And're gingen voraus, denn blieben der Erde Bewohner
Lebend, ſie konnten fürwahr! rühren ſich nicht vor Gedräng'.
Kommender Erbe nimmt in Beſitz als Räuber das Erbe,
Und der Beerbte verläßt als der Beraubte die Welt.

---

1) Stammbaum der Ahnen Seifeddewlets.

2) Reiterlein, der Stern im Schweife des großen Bären; ſtatt Kynoſura ſteht Zarkadain, d. i. die beyden oberſten Sterne im kleinen Bären.

Wenn der Tod nicht wär', ſo wäre verdienſtlos die Großmuth
Und die Tapferkeit und der geduldige Sinn.
Wenn das Leben hält die Treu' dem Mann' bis ins Alter,
Wird es an dem Greis doch zum Verräther zuletzt.
In dem Herzen ließ mir Nemak zurücke die Sehnſucht
Nach den Bewohnern Nidſchar's, die man als Sclaven entführt.
Nicht ein jedes weißes Geſicht iſt auch ſchon geſegnet,
Jeder Edele iſt deßhalb nicht edelen Sinns.
Zeigten wir Traurigkeit nicht ob ſeinem Verluſte, ſo würde
Trauer zeigen durch jegliche Schneide des Schwerts,
Trauer zeigen auch die Bogen am Tage des Schießens,
Und am Tage des Ritt's jegliches edele Pferd.
Trauert! bedauert ihn, daß er den Dienſt hat verlaſſen,
Das er Deinem Ruf ferner gehorchet nicht mehr.
Wenn ich ihn erblickt' an Deiner Seite im Dienſte,
Sah' ich Tapferkeit mit der Beſcheidenheit Eins.
War er ein köſtliches Kleid, ſo iſt's nun verloren gegangen
Aus der ſchenkenden Hand, welche die Gnaden verleiht.
Auf Glorwürdige ſtürzt Unheil mit ſo größerer Macht ein,
Wenn die Schwäche nicht Größe mit ſelbem verſöhnt [1]).
Hätten die Hände der Welt uns nicht an Vereinung gewöhnet,
Legten die Trennung wir ihr zum Verbrechen nicht aus.
Beſſer iſt es furwahr! zu unterlaſſen die Wohlthat,
Als in ſelber nicht uns zu bewahren die Treu'.
Er, dem die Söhne Nefar's, die Fürſten, dienen als Sclaven,
Hat fürwahr nicht Noth (türkiſchen) Fremdling zum Dienſt.
Deine Liebe genügt um zu Sclaven zu machen die Menſchen,
Deiner Näh' erfreu'n ſich die Verſtänd'gen mit Ruhm.
Gott gewähre dafür Erſatz dem Schwerte des Reiches,
Der Erhabenſte lohn' Ihm den erhabenſten Lohn!

---

1) Menſchliche Schwächen ſind Talismane, welche von der Größe das Unglück abhalten; je weniger Schwächen der große Mann hat, deſto mehr iſt er den Schlägen des Schickſals ausgeſetzt.

Siegreich iſt ſein Roß, dem Blut befeuchtet die Kehle,
Wenn Er im Schlachtgedräng' führet mit Speeren den Stoß.
Er entbehret auf Seinem Zug' die leinenen Zelte,
Weil der Staub als Zelt Ihm in den Schlachten genügt.
Kann's Dir nützen, daß wir Dir folgen in Deinem Geſchicke,
Sey's zu zerreiſſen die Bruſt, nicht zu zerreiſſen das Kleid [1])?
Manches Unglück gibt's, das nicht befeuchtet die Augen,
Ohne Unglück fließt öfters die Thräne vom Aug'.
Um Dich zu tröſten gedenk' der Zeit wo der Vater geſtorben,
Anfangs weinteſt Du, aber Du lachteſt nachher.
Wenn Großmüthigen auch zu Boden ſchlaget das Unglück,
Richtet bald die Geduld wieder zum Himmel ihn auf.
Aufhört eines von Beyden beym Klaggetöhne des Unglücks,
Sey es der traurige Fall, oder der traurige Laut.
Viele der Ahnen haſt Du nimmer mit Augen geſehen,
Keine Thräne floß deßhalb die Wangen herab.
Seelen der Neider ſeyn Dir alle geopfert (o Reichsſchwert!)
Gegenwart peiniget ſie, und die Abweſenheit auch.
Ganz umſonſt iſt die Müh', der Sonne das Licht zu beneiden,
Ganz umſonſt iſt die Müh', Dich zu vergleichen mit ihr.

195.

Zum Lobe Seifeddewlets und ſeines Baues zu Meraaſch.

Deiner Stätte erfern wir uns, wenn mehr auch der Schmerz wird,
Denn der Sonne biſt Orient, Occident Du.
Wie ſoll ich erkennen die Spur der verlaſſenen Stätte,
Da mir Herz und Hirn fehlt zur Erkenntniß der Spur?

---

[1]) Wenn wir dir in Etwas nützen könnten, ſo iſt's beſſer, wir zerreiſſen in der Schlacht durch unſre Lanzen die Herzen, als das Kleid als Klag- und Trauertragende.

Er zeigte sich nie anders als in grobem härenem Kleide. Keiner sah ihn essen oder trinken, schlafen oder ausspeien. Von einem Felsen herab predigte er dem Volke von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, lange von seinen Zuhörern für ein höheres Wesen gehalten. Als sie aber ausfanden, daß er hinke, indem er in dem großen Erdbeben durch einen Stein verwundet worden, wäre es bald um das ganze Ansehen seiner Heiligkeit und sogar um sein Leben geschehen gewesen, denn das Volk wollte ihn als einen Betrüger ermorden. Er aber ermahnte sie zur Geduld, stieg von seinem Felsen, auf dem er so lange als Stylite gepredigt, herunter, lud seine Zuhörer zum Essen, und brachte es durch die Macht seiner Beredsamkeit dahin, daß sie ihm Alle einhellig als ihrem Obern Gehorsam und Treue schwuren *). Er hielt den Augenblick, wo der Großmeister der Ismailiten in Persien alle Geheimnisse preis gegeben, und hiedurch die Grundfesten des Ordens untergraben hatte, für günstig, sich selbst mit dem Nimbus eines Gottgesandten zu umgeben, und hiedurch seine Herrschaft in Syrien zu befestigen. Deßwegen wird er von orientalischen Geschichtschreibern einstimmig als das Haupt der ismailitischen Lehre in Syrien aufgeführt **), und bei den noch heute dort

u. C. 1157. d. H. 552.

*) Ibn Ferat.

**) Hadschi Chalfa im Dschihannuma und Abulfeda ad ann. 588.

Von den Kamehlen saßen wir ab, die Bewohner zu ehren,
Die wir umringten als Schaar, wo sich nur einer gezeigt.
Wolken tadeln wir, daß sie wegschwemmten die Spuren;
Wenn aufsteigen sie, trifft sie der Tadel sogleich.
Wer als Gefährte der Welt gesehen Umwälzung der Tage,
Weiß, zur Lüge wird selber das Wahrste zuletzt.
Wie fänd' ich Geschmack an der Luft des Abends und Morgens,
Wenn der Ostwind stets wie er geblasen noch bläst.
Kurz war Genuß, als hätt' ich nimmer selben genossen,
Kurz das Leben, als hätt' ich es geschnitten entzwey.
Ha, des Weibs! von verwirrendem Aug' und von tödtender Liebe,
Wenn sie haucht, so wird wieder zum Jüngling der Greis.
Ihre Gesichtsfarb' ist die Farbe der Perlen des Halsband's,
Niemahls sah' ich zuvor sternengeschmücket den Mond.
O der Trennung! o weh! wie lange währet die Sehnsucht!
O wie fließet die Thrän'! und o! wie schmachtet das Herz!
Zwischen mir und Ihr hat grausam Entfernung gespielet,
Nahm wie Eidechs nur Zehrung des Weges mit mir.
Wer zu Ahnen hat die Löwen, so triefen vom Blute,
Dem wird zum Tage die Nacht; dem wird zur Speise der Raub.
Was liegt mir daran, nachdem ich das Höchste erreichet,
Ob ich es ererbt, ob ich erworben es mir.
Manchmahl lehret dem Jüngling den Ruhm die eigene Seele,
Wie das Reichsschwert lehrt Söhnen des Reiches den Schlag.
Seiner bedient sich das Reich, im Unglück sonst nichts bedürfend,
Schwert und Arm und Stoß findet in Ihm sich vereint.
Schwerter fürchten sich, die indischen, denn sie sind Stahl nur,
Fürchten kann sich nicht Er als arabisches Schwert.
Ihm erzittert der Löw', wenn Er als Löwe allein steht,
Wie erst, wenn von der Schaar muthiger Löwen umringt!
Ihm erzittert das wogende Meer, wenn ruhig Er stehet,
Wie erst, wenn Er zieht mitten im Heeresweg'!
Er ist eingeweiht ins Geheimniß der Lehren und Sprachen,
So daß sein innerer Sinn Lehrer und Schreiber beschämt.

Heil dem Regen der Huld! durch welchen wuchernd gedeihen
Auf dem Boden der Haut goldene Kleider gestreift [1]).
Ihm, der reichlich beschenkt und ängstigt die Schaaren mit Hollah! [2])
Welcher die Panzer zerstücket und die Gedärme zerstreut.
Glück den Bewohnern der Gränze, die Deine Meinung begünstigt,
Du bist ihnen Hülf', Hülfe gesendet von Gott.
Du hast erschrecket die Welt sammt ihrem ganzen Begegniß,
Bringt sie noch Unheil hervor, ist es das Schrecken vor Dir.
Bald an der Spitze des Heers, um abzuwehren die Griechen,
Bald an der Großmuth Spitz', wehrend dem Mangel, der Noth.
Dicht zieht auf Dein Heer vor dem der Domestikus fliehet,
Seine Gefährten sind todt, was er besaß ist geraubt.
Als er zog nach Meraasch, da ward ihm die Ferne so nahe,
Als er geschlagen entfloh, ward ihm die Nähe so fern.
Dieses harret des Feind's, der Seinem Speer' sich entziehet,
Und so kehret zurück, wer sich den Schrecken gehohlt.
Konnte zu Lukan wohl abwehren des Feindes Erfahrung
Das hochbrüstige Pferd und den vollendeten Speer?
Er zog fort, nachdem zersplittert waren die Lanzen,
So daß Stück auf Stück sank, wie im Schlafe das Aug' [3]).
Er entflieht, es folget der Stoß, wenn dessen er denket,
Fühlt er sich überall an, ob er verwundet nicht sey.
Ueberall flieh'n Jungfrau'n, Patricier, Dörferbewohner,
Ueberall sind zerstreut Günstlings, Christen und Kreuz.
Jeder, seh' ich, sucht sich vor uns zu retten das Leben,
Jeder sucht es mit Gier, und ist in selbes verliebt.
Liebe des Lebens erzeugt im Feigen die Furcht vor den Schlachten,
Und im Tapfren erzeugt Liebe des Lebens den Muth.
Eins ist die That, doch für Einen Verlust, und Gewinn für den Andern,
Was dem Einen gut, zeigt sich dem Anderen schlimm.

---

1) Er theilt Kleider aus von reichem Stoffe (Dibadsch), gestickte (Mosche), gestreifte (Nasab).

2) Das Arabische Hela ist wie das Deutsche Hollah, ein Ruf der Treiber.

3) Wie das obere Augenlied auf das untere fällt.

Sieh! der Wall von Meraaſch erhebt ſich ſo hoch und gediegen,
Daß er die Sterne beſchämt, daß er die Erde zerdrückt.
Winde zieh'n ſich zurück, aus Furcht nicht den Wall zu erſliegen,
Und der Vogel klagt, nicht zu erreichen die Höh'.
Auf dem Gebirge des Walls ſtößt Feinde zurücke das Streitroß,
Rings umher hat der Froſt [1]) ſelbes in Baumwoll' gehüllt.
Wunder iſt es genug, daß ſich die Menſchen verwundern
Ueber den Bau von Meraaſch, ihnen zum Unheil und Troß.
Welch ein Unterſchied iſt zwiſchen Ihm und den Menſchen!
Wenn die Beſonnenheit ſpricht, ſchwerer das Schwereſte wird.
Ihn hat vor Anderen ſich der Chalife gewählt zum Geſchäfte,
Vor der ganzen Welt nannte er Ihn nur das Schwert.
Lanzen verlaſſen Ihn nicht aus bloßer Liebe der Feinde,
Syrien verläßt nicht der Feind, weil er Ihm Liebe geweiht,
Er entfernet den Feind, und thut ſich darauf Nichts zu gute,
Ueber den Tadel hinaus tadelt Er Andere nicht.
Wenn ſein Heer fortzieht, ſo ſpaltet im Zug es die Berge,
Und es brauſ't wie der Wind, wehend durch feuchtes Gezweig.
Zieht Er aus zum Krieg', ſo fürchten die Sterne der Nacht ſich,
Einen Schleyer zieh'n Wolken des Staubes vor Ihm.
Wer in Seinem Reich kann dem Unglauben noch hold ſeyn,
Während Ihm der Herr, Er nur den Tugenden, hold?

196.

Als ihm Seifeddewlet ein Geſchenk machte mit griechiſchen reichen Stoffen, mit einer Lanze und einem Füllen, das ſchöner war als die Stute ſeine Mutter.

Die Huld bewahret des Kleides Schönheit nicht in Schränken,
Bewahret ſie, indem ſie pflegt es wegzuſchenken.

---

1) Sſinbir, einer der ſieben letzten kalten Tage des Jahrs, welche bey den Arabern Berdal-adſchuf, d. i. die Kälte des alten Weibes, heißen. Ihre Nahmen ſind: 1) Gsann; 2) Sſinbir; 3) Webr; 4) Damer; 5) Mutemer; 6) Mutfiol-dſchemer; 7) Mutfiefeſaan.

Ich ſehe auf dem Kleid was Griechenkunſt gemahlt,
Wie König, Sängerinn, im Bild entgegenſtrahlt:
Ich ſeh' darauf die Pferd' und Ding' in wahrer Lage,
Ich ſehe Alles d'rauf, bis auf das Bild der Tage.
Die Kunſt hat Nichts geſpart, ſie ſtrahlt in vollem Licht',
Es fehlt das Einz'ge nur, daß hier das Thier nicht ſpricht.
Ich ſeh' die Ritter d'rauf verſuchen ihre Speere,
Wie Stöße ſie damit austheilen in dem Heere;
Die Speere von Rudeina's Hand [1]), das Grae, das Kraut,
Scheint mit den Speeren und den Lanzen wohl vertraut.
Des Füllen Oheim iſt viel edler als die Tante [2]),
Wer es beſchauet, ſieht das Blut, das wohlbekannte.
Wenn mit der Mutter wird die Tochter vorgeführt,
Wird dieſe nur beſchimpft, und jene nur geziert [3]).
Wo iſt der Mann, in dem die Pferde Boſes ſehen [4]),
Und dem allein ſie willig im Gebiſſe gehen?
Wo iſt der Mann, deß Arm die Lanze ſchwinget feſt,
Wenn Er dem Pferde frey die Zügel ſchießen läßt? —
Ich ſchaue nirgends Lob, deß Du nicht würdig wäreſt,
Du ſchaueſt nirgends Huld, die Du mir nicht gewähreſt.

197.

Als Vorwurf an Seifeddewlet.

Mein Herz iſt warm für Ihn, kalt iſt Sein Herz,
Er wähnt, mein ganzer Leib ſey krank von Schmerz.

---

1) Rudeina, der Nahme einer Beduininn, berühmt durch die trefflichen Lanzen die ſie verfertigte.

2) Der Hengſtvater des Füllen war von edlerer Abkunft als die Mutterſtute; um die Stute nicht unmittelbar zu ſchmähen, ſagt der Dichter: daß des Füllens Oheim edler als ſeine Tante war.

3) Die Geſellſchaft des edlen Fullen ziert die unedle Mutter, ſo wie dieſe durch ihre Gegenwart das edlere Füllen entehret.

4) Der ihnen als ein boſer Unfall erſcheint, wie ich meinen Feinden.

Was ſoll ich bergen Seine Lieb' in Ruh',
Die Völker laut bekennen ſich dazu!
Wenn nach Verhältniß Liebe gäb' das Heil,
Es würde mir ſo viel ich lieb' zu Theil!
Ich ſah Ihn als das Schwert in Scheiden ruht',
Ich ſah Ihn als Er war befleckt mit Blut'.
Er, das Vollendetſte was Gott erſchuf,
Das Schönſte durch Natur und durch Beruf.
Es ſcheint Dir Sieg, wenn Dir entflieht der Feind,
So daß die Flucht als Leid und Freud' erſcheint.
Es ſtehet Dir die Furcht des Feindes bey,
Und hilft Dir mehr als tapf're Reiterey.
Du nahmſt auf Dich, was man nicht nöthig fand [1]),
Den Feind zu ſchlagen, den verſteckt kein Land.
So oft Du ſchlägſt das Heer in Flucht mit Wuth,
Treibt zur Verfolgung Dich der hohe Muth.
Du ſchlägſt ſie, wenn ſie Dir entgegen zieh'n,
Und Schand' iſt's nicht, wenn einmahl ſie entflieh'n.
Es ſcheinet aber Dir der Sieg nicht ſüß,
Wenn nicht der Speer durchwühlet ihr Gebiß [2]).
Gerechteſter in jedem Ding, nur nicht
Wenn Du als Feind mit mir gehſt ins Gericht.
Dein Blick trifft recht wohin er immer fällt,
So daß er die Geſchwulſt für Fleiſch nicht hält.
Was nützt, o Bruder! dem, zu ſchau'n die Welt,
Der Licht und Finſterniß für Eines hält! [3])
Ich bin's, vor deſſen Licht die Blinden ſeh'n,
Und deſſen Wort die Tauben ſelbſt verſteh'n.

---

1) Wörtlich: deine Seele übernahm ein Ding, das nicht zu übernehmen iſt. (nähmlich, daß du die verſteckten Feinde ſchlagen würdeſt), die Feinde, welche kein Land und keine Fahne verſteckt.

2) Wörtlich: wenn nicht die indiſche Klinge mit den Schedeln handſchüttelt.

3) Ein Vorwurf für denjenigen, der Dichterlinge und Dichter nicht zu unterſcheiden weiß.

Im Schlafe füllt mein Auge Poeſie,
Mit Mühe ſammeln Andre wachend ſie [1]).
Der Dumme lachet eine Zeitlang heut',
Bis morgen ihn die Hand ergreift als Beut'.
Wenn Dir der Löwe ſeine Zähne weiſ't,
So glaube Du nicht, daß das Lachen heißt.
Mein iſt das Blut deß, der mein Blut begehrt,
Wie ein Harem [2]), trägt ſicher mich mein Pferd.
Es hebt zugleich den Vor- und Hinterfuß,
Und thut, was ihm befehlen Hand und Fuß [3]).
In Heere fährt mein Schwert, ſehr dünn gefegt,
Und ſchlägt, bis Meer des Todes Wogen ſchlägt.
Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier [4]).
Ich ging allein in Wildniß allzumahl,
Daß ſich verwunderte der Berg, das Thal.
O Du, deß Trennung meine Seele klagt,
Nach Dir hat meinem Herz Nichts zugeſagt.
Ihr würdet mir erzeigen minder Ehr',
Wenn meiner Liebe gleich die eure wär'.
Wenn euch erfreuet was mein Neider ſagt,
Fühl' ich die Wunde nicht, die er mir ſchlägt.
Bekanntſchaft, wenn ihr ſie behandelt recht,
Gibt bey Vernünftigen auf Pflichten Recht.
Ihr ſuchet Fehler uns wo keine ſind,
Dieß iſt vor Gott und vor Großmüth'gen Sünd'.
Von Fehlern iſt mein Adel weit getrennt,
Wie Pleias nicht des Alters Schwächen kennt.

---

1) Mir ſtrömt die Ader der Dichtkunſt reichlich auch im Schlafe, während Andere Nächte durchwachen, um mühſame Gedichte zuſammen zu ſtoppeln.
2) Der Harem iſt die ſicherſte Zuflucht des Hauſes.
3) Es gehorchet der Bewegung der Hand und des Schenkels des Reiters.
4) Dieß iſt der berühmte Vers, welcher dem Dichter das Leben koſtete. Siehe in der Einleitung das Leben Motenebbi's aus Ibn Chalkan.

O trugen Wolken ihren Donnerkeil
Zu Ihm, dem sie im Regen strömen Heil!
Die Trennung legt mir eine Reise auf,
Der nicht genüget des Kamehles Lauf.
Bleibt mir Dhomair einst zur rechten Hand [1]),
So reu't es Ihn, daß ich verließ das Land.
Flieh' ich vom Volk, das meinen Werth nicht kennt,
So ist's das Volk, das sich von mir getrennt [2]).
Wo keine Freunde sind, ist schlimmstes Land,
Und der Erwerbe schlimmster ist die Schand'.
Die schlimmste Jagd ist so die Ruhe raubt,
Wenn gleich gilt grauer Aar und Schaf, bestaubt.
Welch' Wort enthält des Dichterlings Gedicht,
Der nicht Arabisch, Persisch kennet nicht?
Dieß ist ein Vorwurf nur der Zärtlichkeit,
Nicht Worte sind's, nur Perlen, wohl gereiht.

198.

Als Motenebbi die vorhergehende Kaßide gedichtet hatte, sagte ein gewisser Samiri zu Seifeddewlet: erlaube mir, daß ich dieselbe tadle; und Motenebbi entgegnete sogleich:

O Samiri, den alle Welt verlacht,
Unwissender, hast du es wohl bedacht?

---

1) Motenebbi, unzufrieden mit Seifeddewlet's Behandlung, droht mit der Reise nach Aegypten. Dhomair heißt ein Berg, der den aus Syrien nach Aegypten Reisenden, zur Rechten liegt.

2) Wenn ich wegen übler Behandlung davon gehe, so habe nicht ich mich von euch, sondern ihr, die ihr mich übel behandelt habt, euch von mir getrennt. Der Commentar führt hier wieder ein Wort an, das Aristoteles gesagt haben soll, nähmlich: Wer deine Seele nicht befriedigt, ist der, welcher sich von dir trennt, wenn auch du es bist, der du dich hierauf von ihm entfernst.

Verkleinern wollteſt du mich durch den Spott,
Du, der du ſelbſt zu klein biſt für den Spott.
Der Streit, dacht' ich, mit dir nicht möglich ſey,
Denn ich verſuchte nie mein Schwert an Spreu.

199.

Ebenfalls bey Gelegenheit des Tadels, den ihm Seifeddewlet über die obige im Buchſtaben Mim gereimte Kaßide machte.

Was ſchilt mich aus das Schwert des Reiches heute?
Das ſchärfſte Schwert, dem alles Blut iſt Beute.
Was iſt's, daß, wenn mich will nach Ihm gelüſten,
Ich mich getrennet ſeh' durch weite Wüſten?
Es hat Sein Kreis genahet ſich dem Himmel,
Hält Zwieſprach mit dem Mond und Sterngewimmel.
Bereit auf Deinen Ruf und Deine Fragen
Stets: ja! und: hier! und Dank zu ſagen [1]).
Iſt dieß der Lohn, weil ich Dich wahr gelobet?
Iſt's, weil Du lügenhaft mich haſt erprobet?
Und hab' ich auch gefehlet, ſo verzeihe,
Denn alle Schuld wird ausgetilgt durch Reue.

200.

Als weitere Entſchuldigung an Seifeddewlet über die Art, wie er ihn in der obigen (im Buchſtaben Mim gereimten) Kaßide angeredet hatte.

Wenn die Zeltſpur ruft, antwortet die Thräne, die erſte,
Vor der Freunde Schaar, vor dem Kamehl' und dem Pferd'.

---

1) Wörtlich: wenn ich gefragt werde, ſo antworte ich wie man es liebt; und werde ich gerufen, ſo ſage ich: was beliebt? (lebbik); ich genüge mir als Beſchenkter (durch den Dank den ich zolle), und du genügeſt dir als Schenker (als der Edelſte derſelben).

Zwar, ich wollte zurück vor Freuden halten die Thräne;
Dieser tadelte mich, jener entschuldigte mich.
Trennung bewein' ich; die Freunde, sie wundern sich, daß ich so weine,
Und doch weint' ich so, als sie der Schleyer nicht barg.
Liebe des Sehnenden, welcher noch hoffet Vereinigung, ist nicht
Wie die Liebe deß, welcher sich hoffnungslos sehnt.
Meine Seele! besucht Dich das Volk, deß Besuch ist erwünschet,
O so schrecken Dich nicht Spitzen des Speers und des Schwerts.
Trennung todtet mich mehr als Nebenbuhler mich tödten;
Fürchtet die Feuchtigkeit sehr, wer ist versenket im Meer?
Lieben Sie alle Herzen des Stammes, so kümmert's mich nimmer,
Uebertragen läßt Liebe sich doch nicht von mir,
Jeder Blick gehorcht nur Ihren herrschenden Blicken,
Große Herrschaft übt über die Augen Ihr Aug'.
Für die Matronen ist's Glück mit Ihr verglichen zu werden,
Und sie suchen mit List sich zu verschönern durch Sie.
Ach! ich habe verkostet die süßen und bitteren Tage,
Ohne daß mir ward Honig und Myrrhe davon.
Als ich jung war, da schaut' ich meinen Geist in dem Leibe,
Nun, als Greis, seh' ich Geist nur in Anderer Leib.
Wenn mich ein Mädchen besucht, so findet es mich nicht einsam,
Findet mich mit dem Schwert, doch nicht zum Kosen geneigt.
Zwischen uns liegt das Schwert, das unsre Umarmungen trennet,
Das von Trennungsleid und vom Genusse nichts weiß.
Morgens erhebt sich das Schwert, vom Wohlgeruche durchdüftet,
Der von Wimpern und Haar floß auf dasselbe herab.
Nimmer erwerb' ich den Ruhm, wenn nicht durch Schläge des Schwertes,
Durch der Speere Stoß, und in der Lanzen Gemeng'.
Mir verehrte der Fürst das Schwert aus Seinen Geschenken,
Und Er schmückte mich mit dem gepanzerten Hemd'.
Ali der Sohn Abdullah's, Er lehrte mich es zu tragen;
Wer ist wie Ali? wer? wer wie der Sohn Abdullah's?
Er, der verschenkt hochhufige Maid, hochlendiges Streitroß,
Scharf geschliffenes Schwert, und den geschmeidigen Speer'.

Ihm ist zu enge die Zeit und die Oberfläche der Erde,
Seine Herrschaft füllt Thäler und Berge mit Heer.
Uns erfüllt Er mit Lust, und die Griechen erfüllt Er mit Aengsten,
Er beschäftigt das Land und Er beschämet die See.
Er, aus Taghleb's [1]) Stamm, der alle Menschen besieget,
Und aus Ada's [2]) Geschlecht, feindlich der Feigheit, dem Geiz.
Einer der Dichter führt sein Lob hinauf vor dem Islam [3]),
Dieser hat, fürwahr! weit sich hierinnen geirrt.
Wollte Gott! es könnte das Lob einst würdig Ihn preisen:
Was soll das Lob Koleib's [4]) und der vergangenen Zeit?
Halt' dich an das was du siehst, und laß das was du gehöret,
Wenn der Mond aufgeht, kümm're Saturnus dich nicht.
Weiter Raum ist dir zu Seinem Lobe gegeben,
Hast du beredte Zung', öffne den Mund nun und sprich.
Er ist der muthige Held, auf welchen stolz sind die Menschen,
Von der besten Hand bestes der Schwerter geführt.
Alles weichet Seiner Gewalt, mehr als Er verlanget,
Niemahls sprach er noch: Wäre doch das mir gewährt!
Schau' wenn die Schwerter sind versammelt im Staube der Schlachten,
Wie verschieden sie sind an Gehalt und an That.
Dieses Schwert des Reichs durchschneidet die Uebel der Zeiten,
Jenes Schlachtenschwert hauet die Köpfe nur ab.
Araber fliehen vor Ihm mit dem Vogel der Fläche, dem Kata [5]),
Gleich dem Repphuhn flieh'n Griechen vor Ihm in's Gebirg.

---

1) Der Nahme Taghleb stammt von der Wurzel Ghalaba, d. i. er hat gesiegt.

2) Hier ist eine ähnliche Wortanspielung wie bey Taghleb; denn Ada heißt: er ist feindlich gewesen.

3) Aus der so genannten Zeit der Unwissenheit.

4) Koleib, einer der berühmtesten Helden vor Mohammed.

5) Kata, sagt Golius: avis columbae similis magnitudine et forma, quae gregatim volat et e longinquo aquam petere novit voce Katha, Katha edens unde illi nomen; der Kamus (Constantinopolitanische Ausgabe) übersetzt das Wort auf Türkisch Daghirtlak, d. i. Rohrdommel; da sein Nahme die Onomatopoie seines Geschreyes ist, so hat der

übrigen Anhängern dieser Lehre haben seine Schriften kanonischen Werth. Sie bestehen aus einem ungestalteten Chaos widersprechender Glaubenssätze, die vermuthlich alle nur allegorisch zu verstehen sind, aus einer Menge verstümmelter Stellen des Korans und des Evangeliums, aus Hymnen, Lytaneyen, Predigten, Gebeten und liturgischen Anordnungen. Schwerlich sind dieselben in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten worden, sondern mit dem Aberglauben und der Unwissenheit späterer Jahrhunderte vermischt auf uns gekommen, wie die Bücher der Drusen, die heute eben so wenig, wie die Ismailiten mit dem Geist ihrer Stifter vertraut, eine sehr unvollkommene Kenntniß von ihren ursprünglichen Dogmen besitzen, und die Ueberlieferung der allegorischen Lehre verloren haben.

Also Raschideddin Sinan, der Großprior von Maßiat und nicht der gleichzeitige Großmeister von Alamut, schickte in den letzten Tagen der Regierung Amalrichs, des Königs von Jerusalem, den Gesandten Behaeddewlet, einen weltklugen, vorsichtigen, wohlberedten Mann, mit dem geheimen Antrage, sich mit den Seinigen taufen zu lassen, wenn die Templer, ihre nächsten Nachbaren im Gebirge, ihnen die jährliche Summe von zweitausend Dukaten erlassen, und brüderlich mit ihnen im Frieden leben wollten. König Amalrich empfieng die Bothschaft mit Freuden, versprach die zweitausend Dukaten, um deren Nachlaß sie baten, den Templern

Rühet die Flucht wohl in's Gebirg vor dem grimmigen Löwen,
Deſſen Strauße zieh'n [1]) über die Berge als Gems?
Er drang vor bis über die Päſſe hinaus und Charſchena,
Kehrte dann zurück, nicht von dem Schrecken beſtimmt.
Wenn die griechiſche Jungfrau ſchläft, ſo ſieht ſie im Traume
Nur das ſchnelle Kamehl, das ſie als Sclavinn entführet.
Glücklich, wenn Du dafür annimmſt das Löſ'geld des Kopfes,
Spielen iſt beſſer noch, als zu verlieren das Aug'.
Deinen Ruhm rief ich im Gedicht, und ſie gingen miteinander,
Unvergänglich der Ruhm und nicht vergänglich das Lied,
Gingen nach Oſten und Weſt in friſchem Schritt zu den Völkern,
Brachten ihnen hin folgende Bothſchaft von mir:
Wiſſet, ihr Völker! ich bin in Seine Gnaden verſenket,
So daß der Blick ſtets ſchwebt zwiſchen dem Diener und Herr.
O, wohlthätiger Held! von Dankbarkeit immer begleitet,
Deine Wohlthat iſt Dank, eilend derſelben zuvor.
Ruhig ſchlafe ich auf meinem Bett', dem bekannten,
Ueberzeugt bin ich, daß Dich nicht trüget Dein Sinn.
Hilf und gewähr' und verleih', greif an, erhöhe und tröſte,
Ueberſchreit' und vermehr', fröhlich und gnädig und fromm [2]).
Selbſt Dein Vorwurf hat zuletzt ein löbliches Ende,
Und der Körper wird ſelbſt durch die Krankheit geheilt.

ſelbe das arabiſche Sprichwort veranlaßt: Asdak min el Katha, wahrhaftiger als der Kata (der ſich ſelbſt ausſpricht). Der Commentar erwähnt außer den auch im Golius aufgeführten zwey Arten: Kedri und Duchani, noch einer dritten: Ghatat.

1) Seine Pferde ſind die Strauße des Gebirges, und die Gemſen der Ebene.

2) Aftaa, verpachte; noch heißen die vom Staate aus verpachteten Güter in der Türkey Mukataat. Dieß Diſtichon beſteht im Arabiſchen aus 11 Imperativen, welche wörtlich wieder zu geben das Metrum nicht erlaubte; nähmlich: Akil, enil, aftaa, ahmal, ſell, aid; hier endet das erſte Diſtichon, deſſen letztes Wort: Ueberſchreit' in der deutſchen Ueberſetzung den Anfang des zweyten Verſes macht; dann: Sud, beſch, beſch, tefadhal, eſin, ſurr, ſal, d. i. vermehre, ſey freundlich, ſey fröhlich, ſey gnädig, ertheile Erlaubniß, erfreue und bethe.

Weder ich noch ein Andrer (als Du) heißt mächtiger König,
Die Verbannung des Mann's wendet von ihm Dich nicht ab.
Deine Sanftmuth iſt natürlich, nicht künſtlich erworben,
Eigener Schwärze des Aug's gleicht nicht das ſchwarze Kohol.
Deine Huld wird nicht zurückgehalten durch Worte,
Strömender Wolke hat Niemand den Weg noch verwehret.
Großmuth übeſt Du, durch Forderung des Dank's nicht getrübet,
Ohne Zögerungstermin, ohne erniedernde Art.
Du biſt der Tapf're der Schlacht, wann treten die Pferde auf Schedel,
Auf erſchlagenen Leib und auf gepanzertes Wamms.
Durch den Gegenſtoß zerſplittern die Lanzen auf Lanzen,
Als ob Löwen hier kämen zuſammen zum Kampf.
Höre nicht auf von allen Seiten zu ſchlagen die Feinde,
Schnell erreichend den Sieg inner beſtimmten Termins.

201.

Als Seifeddewlet die vorhergehende Kaßide gut hieß, ſprach Motenebbi aus dem Stegreife:

Dieſes Gedicht, es übertrifft die andren als König,
Schreitend durch die Welt, wie durch die Himmel die Sonn'.
Billig hat der Herr uns ausgetheilet die Looſe,
Mir gab er das Wort, Dir was darinnen an Lob.
Geht der Neider vorbey am Lobſpruch ſpendenden Worte,
So geht er darob mitten im Leben zu Grund.

202.

Als Einige im Vers der 14 Imperative die Worte nachgezählt hatten, ſagte er, dieſe Künſteley noch weiter ausdehnend:

Du erreich', gewähr', ſchütz', ſtürm', heil', ziehe das Schwert, ſtreif',
Mehre, ſey heiter und froh, beth' und erlaub' [1]) und verzeih',

1) Hier fehlt Sir, ziehe.

Lebe und daure, ſey hoch, herrſch', leit', und übe die Großmuth,
Du gebieth' und verbieth', halte Verſprechen und ſieg' [1]),
Aengſt'ge den Feind, beiß', triff, ſchirm', mach' zu Gefangnen und ſchrecke,
Zwäng', löſ' aus, trag' auf, täuſche die Feinde und gib!
Dieſer Wunſch genügt auch ohne fernerem Zuſatz,
Denn ich bitte Gott, welcher ſogleich es gewährt.

203.

Als Motenebbi ſich im J. 341 (952) in der Geſellſchaft Seifedbewler's befand, der eine Orange und einen Palmzweig in der Hand hielt, ſagte er zu Ibn Hasan, dem Scheich von Maßißa: glaubet nicht, dieß ſey um Wein zu trinken,

Weit entfernt vom Trunke kühlen Weines
Iſt Orang' mit Palmenzweig gepaart,
Finden ſich bey ihm, weil Er vereinet
Das Erhabene und das was zart.
Auf die Rennbahn der Beredſamkeit
Fordern Ihn die Ritter wohlgeſchaart.

204.

Auf eine Kritik, daß der erſte Vers des vorhergehenden Gedichtes nicht ganz rein Arabiſch ſey, antwortete Motenebbi:

Aus dem Grund Arabiſch war die Rede,
Denn ich ſpreche, wie ich ſchaue, klar.
Tadlerwort verhält zu meinem Wort ſich,
Wie zu Männern ſich der Weiber Schaar.

---

1) Hier fehlt in der Ueberſetzung reh, der Imperativ von werehe, d. i. füge Schmerz zu den Eingeweiden; dann esir, kreiſe. Das erſte Diſtichon enthält 14 Imperative, die beyden folgenden jedes nur 10; dieſe 38 in drey Diſtichen aufgehäuften Imperative folgen ſich ohne alles Verbindungswort.

Nichts verletzet meiner Worte Perlen,
Wie kein Riß Dein Schwert (das fein wie Haar).
Freylich wird mich nimmer klar verſtehen
Wem nur durch Beweis der Tag wird klar.

205.

Als im Jahre 341 (952) ein griechiſcher Geſandter zu Seifeddewlet kam, um die Auslöſung der Gefangenen zu erbitten, und die Sclaven auf geharniſchten Pferden austritten, eine erſchlagene Löwinn und ihre drey Jungen hereinbrachten, ſagte Motenebbi aus dem Stegreife:

Flehern gibſt Du ihre Hoffnung,
Feinden gibſt Du Tod mit Blut,
Griechen zieheſt Du entgegen
Zwiſchen Löwinn und der Brut.
Wenn Du Löwen nimmſt gefangen,
Wo iſt wider Knaben Huth? —

206.

Bey derſelben Gelegenheit zum Lobe Seifeddewlet's, indem er des Schreibens des griechiſchen Kaiſers erwähnte.

Deiner Augen Werk iſt, was das Herz hat getroffen,
Deiner Liebe Werk, was ſie vom Körper gezehrt.
Keiner von denen bin ich, die leicht ſich weihen der Liebe,
Aber wer Dich ſieht, iſt in die Augen verliebt.
Zwiſchen Härte und Huld, und zwiſchen Näh' und Entfernung
Strömen, wem verliebt, Thränen die Wangen herab.
Süß iſt der Liebe Pein, ſo lange ſie noch auf Genuß hofft,
Wenn die Trennung droht, folget der Hoffnung die Furcht.
Zornig nahm Sie auf die Beweiſe des Taumels der Liebe,
Meine Jugend ſandt' ich als Vermittlerinn Ihr.
Küſſen wollte Sie mich, kühlmundig mit glänzenden Zähnen,
Ich verhüllte den Mund, aber Sie küßte den Kopf.

Wenn mich besuchen die Mädchen, die gleichen einer Gazelle,
Weiß ich wahrlich nicht, ob sie geschmückt sind, ob nicht.
Nicht ein Jeder der liebt ist, wenn er allein, so bescheiden,
Wohl zufrieden ist Lieb' mit dem Gemenge der Schlacht [1]).
Tränke Gott mit Lust die Tage der flüchtigen Jugend!
Solcher Lust, wie gewährt sonst babylonischer Wein [2]).
Wenn Du, genießend der Welt, dieselbe gebrauchest als Anzug,
Wirst Du zerrissen zwar, doch nicht zerrissen das Kleid.
Ihre Blicke senden sie aus am Tage der Wand'rung,
Fürbitt' legen sie ein, wenn auch als Bothen des Tod's.
Unsre Augen rollen wir in Angst und Verwirrung,
Wie Quecksilber rollt, rollet das Lied auf dem Lied' [3]).
An dem Sehen hindert uns die Menge der Thränen,
Und der Trennung Furcht trübt der Vereinung Genuß.
Sicher glaubten wir uns, da kam die Trennung dazwischen,
Wie des Helden [4]) Speer mitten in Haufen des Feind's;
Speere, die schneiden das Wamms, das staßlgewebte von David [5]),
Ohne Müh', als wär' selbes nur Spinnengewebe;
Speere, die zum Geschenk die Geister der Könige bringen,
Gleichsam wählend aus, Geister der Kämpen der Schlacht,
Ihrem Stoße weicht ein jeder Harnisch und Panzer,
Und vor ihnen stürzt Mauer und Graben zusamm.
So bewaffnet, streift Er zwischen Wasit und Lukan [6]),
Pflanzet die Lanzen auf zwischen Halak und dem Frat [7]).

---

1) Wörtlich: die Liebe ist wohl zufrieden, wenn die Pferde auf einander treffen; d. i. die Schönen lieben die Tapferkeit, welcher die Liebe nicht schadet.
2) Alter Wein.
3) Das Augenlied auf dem Augenliede.
4) Des Vaters der Schlacht.
5) David'sche Panzer und Harnische, d. i. recht sorgfältig gearbeitete.
6) Lukan im Lande der Griechen, und Wasit im Arabischen Irak.
7) Frat, der Euphrates, und Halak, ein nahe bey Damaskus gelegener Ort.

Führet Er ſie wieder zurück, ſo weinen ſie blutige Thränen,
Als, ob weinten ſie ob der Zerſplitterung Schmerz.
Uebertrieben iſt Nichts in dem, was ich von Ihm euch hier ſage,
Er begehret den Kampf, wenn Er von ſelbem nur hört.
Mit der Schneide des Schwertes, gewohnt die Köpfe zu ſpalten,
Iſt Er auch gewohnt, ſpielend zu ſpalten das Wort.
Wer Ihn um Etwas fleht, fleht Einen Tropfen von Wolken,
Wer Ihn deſſen ſchmäht, ſagt zu dem Himmel: o ſteh'! [1])
Großmuth übeſt Du, die alle Völker umfaſſet,
Und bis daß Dein Lob tönet in jeglicher Sprach'.
Als der griechiſche Kaiſer ſah, wie fröhlich Du ſchenkeſt,
Naht' er ſchmeichelnd ſich, wie nur die Bettler ſich nah'n,
Kleiner ſich dünkend, ließ er ab von ſemheriſchen [2]) Lanzen,
Hielt es für klüger, den Stoß nicht mehr zu wagen damit,
Und er ſchrieb Dir aus ſeinem Land', dem ferne geleg'nen,
Welches der Pferde Lauf Dir hat gebracht in die Näh' [3]).
Sein Geſandter zog einher auf den Spuren des Streifzug's,
Auf dem ganzen Weg über die Schedel des Heer's.
Als er nahte, verbarg ihm die angewieſene Stelle
Deiner Waffen Glanz, Schimmer des blitzenden Stahls.
Als er ging auf dem Teppich zu Dir, da war er im Zweifel,
Ob er zum Vollmond ging, ob zu dem wogenden Meer.
Nichts beweget Dich mehr, das Blut der Feinde zu ſchonen,
Als die Demuth, womit ſie Dir geſchrieben den Brief.
Auch Du hatteſt geſchrieben vorher, Du hatteſt geſchrieben
Dem Domeſtikus blutige Schrift auf das Haupt.
Wenn Du ihm Gnade gewährſt, ſo iſt's, weil er Dich darum flehte;
Wenn Du ihm Schwerttod gibſt, ward er geſchaffen dazu.

---

1) Der immer kreiſende Himmel, der ſich nach der Lehre des arabiſchen Welt-Syſtems um die Erde dreht.

2) Semher, der Nahme des Waffenſchmids, deſſen Lanzen durch ihre Geradheit berühmt waren.

3) Seifeddewlet's Streifzüge reichten bis in die Nähe von Conſtantinopel, wo er Brußa erobert hatte.

Hat das blanke Schwert denn einen übrig gelaſſen,
Welchen Löſegeld kann von den Banden befrey'n?
Seifeddewlet's Licht iſt auf ſolche Stufe gekommen,
Daß es füllt den Raum zwiſchen dem Oſten und Weſt.
Wenn Er ſpotten will dummköpfiger Dichter, ſo zeigt Er
Ihnen meinen Staub, ſaget: erreicht ihn im Lauf!
Ich nehm' mir nicht vor, die Neider beſonders zu kränken,
Wer ſich drängt in's Meer, wird in demſelben erſäuft.
Es verfacht der Emir mit ſeinem Urtheil die Menſchen,
Und ſein Wiſſen zerſtreut täuſchenden Wunderbetrug.
Nichts nutzt es dem Feind', die Augen zu Boden zu ſchlagen,
Wenn mit Einem Blick Herzen zu Boden Er ſchlägt.
O Du Begehrter! es hält von Dir die Begehrer die Höh' ab;
Nicht Erreichter! Du nährſt jeglichen, der Dich begehrt.
O Furchtſamſter der Ritter! wenn allzu kühn ſind die Freunde;
Tapferſter Ritter, Du! wenn Du zerſtreueſt den Feind.
Wenn ſich die Feinde befleißen, mit Liſt den Ruhm zu verkleinern,
So befleißt ſich mit Zorn wider dieſelben Sein Ruhm.
Offene Huld genüget nicht den Feind zu beſiegen,
Wenn das Glück ſich nicht paaret zur offenen Huld.

207.

Als er ihn eines Tages unbewaffnet traf, nachdem er ihn bewaffnet geſchildert hatte.

Du wurdeſt als bewaffnet uns beſchrieben,
Wie Du bewaffnet biſt am Tag' der Schlacht;
Wenn auf den Panzern wird das Schwert beſchrieben,
So ſehnet ſich ein Jeder nach der Schlacht;
Und wenn Du auch ausgehen läßt Dein Feuer,
So leuchten Deine Lanzen in der Nacht.
Erblickt es der Domeſtikus von weiten,
So nimmt er ſich auf alle Weiſ' in Acht.

Du streckest aus die flache Hand zur Wohlthat,
Für Männer sind die Waffen nur gemacht;
Die Männer und die Waffen haben Mängel,
Nur Du bist ohne Mängel und Verdacht.

208.

Als man mehrere Schwerter, darunter ein unvergoldetes, zu Seifeddewlet brachte, und er dieses zu vergolden befahl:

Wie herrlich färbt Er nicht den Stahl,
Auf welchem Grimm und Blut zugleich erscheinet;
Viel herrlicher ist Stahl als Gold,
Weil er das Wasser mit dem Gold vereinet.

209.

Bey Gelegenheit einiger Verse, welche ein Bewohner von Bagdad dem Seifeddewlet dargebracht, und darin gesagt hatte, daß ihm Seifeddewlet im Traume erschienen sey, und er ihm seine Noth geklagt habe.

Wir hörten, was im Schlafe du gesagt,
Und wie der Traum die Beutel Goldes tragt;
Mit leeren Händen bist du aufgewachet,
Die Gabe hat dem Worte zugesagt.
Du schliefst noch als du diese Verse schriebest,
Und deinem Kiele Schlaf gar wohl behagt.
Wie reimet sich die Noth und Schlaf zusammen,
O du, der seine Noth im Schlaf' geklagt!
Schließ' auf das Aug' und laß das Wort im Schlafe,
Womit kein Mensch Ihn anzureden wagt,
Den Nichts ersetzen und vertreten kann,
Den Nichts von Seinem Ziel zurücke schlagt.

210.

Als Ebi Ser Ben Sehl (der Lehrer Seifeddewlet's) demſelben ein Gedicht überreicht hatte, entgegnete Motenebbi in demſelben Versmaße:

Tadler ſchmäh'n mein irres Herz,
Welches raſt aus Liebesſchmerz [1]);
Tadlern klagt der Tadel: heiß
Sey verliebter Herzen Schweiß [2]).
Tadler! Ihm weih' ich mein Blut,
Dem zu Liebe lang mein Muth [3]).
Jedes Herz ſteht Dir bereit,
Herrſcher, über Erd' und Zeit!
Sieg und Sonne neidend brennt,
Und Er wird das Schwert genennt.
Dreyen hat Er Glanz gewährt,
Sieg und Sonne, und dem Schwert [4]).
Seines Gleichen hat die Welt
Nie als Beyſpiel aufgeſtellt [5]).

---

1) Wörtlich: die Tadler tadeln die Begierde in dem ſchwarzen Puncte der Bruſt, welcher (nach der Meinung der Moslimen) den Samen aller Begierde in ſich ſchließt.

2) Der Tadel beklagt ſich, daß wenn er dem Getadelten naht, er es vor Hitze ſeiner Leidenſchaft nicht aushalten könne.

3) Wörtlich: ich ertrage ihm zu Gefallen noch weit ſtärkeren Tadel als den deinigen.

4) Wörtlich: von Dreyen haben Drey ihr Verdienſt, nähmlich die Sonne von ſeiner Schönheit, der Sieg von ſeinen Ahnen, das Schwert von ſeiner Schärfe.

5) Wörtlich: die Zeiten ſind vergangen, und ſeines Gleichen iſt nicht gekommen; als er kam, war die Zeit zu ohnmächtig, ſeines Gleichen hervor zu bringen.

211.

Nachdem die verhergehenden Verſe der Zahl nach denen des Ebi Ser gleich waren, fuhr Motenebbi fort:

Beſſer weiß das Herz als Du [1]),
Daß nur Thränen geben Ruh'.
Bey dem Liebchen! ja ich ſchwöre,
Daß der Tadel mich empöre!
Trotz des Tadels lieb' ich Dich,
Wer mich tadelt haſſet Dich.
Tadler ſagen: Laß die Liebe,
Du verbirgſt nicht ihre Triebe [2]).
Freund iſt, wer von Herzen liebt,
Wer nur ſieht, wie's Dir beliebt.
Wer in Sehnſucht ſchaut mich Armen,
Soll ſich lieber mein erbarmen.
Sachte! Tadel macht mich krank,
Ohr iſt Glied, und weiß Dir Dank [3]).
Tadel ſcheint Dir ſüß wie Schlummer,
Den verjagt der Thränen Kummer.
Mich entſchuldigeſt Du nicht,
Bis Du fühlſt was mir gebricht [4]).
Roth ſind Thränen der Verliebten,
Wie von Blut die Schlachtgeübten.
Liebe wünſchet, wer verliebt,
Wenn ſie auch den Tod ihm gibt.

---

1) Wörtlich: das Herz kennt beſſer als du, o Tadler, ſeine Krankheit, und weiß mehr was die Augenlieder verdienen, und was darin iſt (die Thränen).
2) Du biſt zu ſchwach, deine Liebe zu verſtecken.
3) Wörtlich: habe Erbarmen, denn das Ohr iſt auch ein Glied (welches, weil es krank wird, vom Tadel Schonung bedarf).
4) Wörtlich: bis nicht in deinen Eingeweiden dasſelbe iſt, was in den meinigen.

aus seinem eigenen Beutel zu ersetzen, und schickte den Gesandten, nachdem er ihn einige Zeit bei sich zurückgehalten, mit Wegweiser und sicherem Geleite bis an die Gränzen der Ismailiten zurück. Schon waren sie durch das Gebieth von Tripolis, und also in die Nähe ihrer ersten Schlösser gekommen, die sich hier in der Umgebung von Tortossa oder Antoradus auf dem Gebirge erhoben, als plötzlich Templer aus dem Hinterhalte hervorstürzten und den Gesandten ermordeten *). So bekannten sich die Ritter, welche bisher als Verbündete der Ismailiten und ihrer geheimen Lehre verdächtig geschienen, öffentlich zu derselben als Meuchler, so floß die Religion der Templer und der Assassinen in dem Blute willkührlichen Mords zusammen. Der Thäter war Walther von Dumesnil, ein böser einäugigter Mann, der diese That aber nicht für sich oder aus Privatrache, sondern mit Wissen der Tempelbrüder und auf Geheiß ihres Großmeisters, Odo de S. Amando, als öffentliche Rache des Ordens unternahm. Die Veranlassung dazu scheint keine andere gewesen zu seyn, als daß sich die Assassinen der Abgabe von 2000 Dukaten entheben wollten, die sie den Templern jährlich entrichteten, entweder um damit nachbarlichen Frieden zu erkaufen, oder als Belohnung für geleistete Dienste, wie zum Beispiel für die an gehörigem Orte erwähnte Weigerung, den Feldzug wider den ägypti-

*) In gestis Dei per Francos p. 994. ib. 1143.

Sprächſt Du: Gott bring' ich das Opfer,
Gäbſt Du Muth mir zu dem Opfer.
Gott ſchüz' Ihn [1]) vor Leidenſchaft,
Die nicht abwehrt Seine Kraft,
Der durch Blicke Tapfre fanget
Und im Herzen pulſt und banget.
Ich rief Dich zu Hartem [2]) auf,
Wie kein Hörer je rief auf.
Du beſchirmeſt alle Zeiten,
Regend Dich nach allen Seiten.
Schwert biſt Du genennt zumahl,
Hart und fein und ſcharf wie Stahl.
Guter Stahl gibt gute Degen,
Väter Ali's Werth belegen.

212.

Als ein Abgeſandter Seifeddewlet's ihm zwey Diſtichen über die Bewahrung des Geheimniſſes brachte, und von ihm einige Verſe in gleichem Sylbenmaße verlangte.

Was Dir gefällt, gefällt auch mir,
Und das Geheimniß halt' ich Dir,
Dich ſichert die Freygebigkeit,
Und Liebe ſchüzt Dich allezeit.
Im Böſen ruht Geheimniß ſchön
Als Todter ohne Auferſteh'n.
Was auch mein Auge ſucht' und fand,
Blieb es dem Herzen unbekannt?
Bewahrtes Pfand iſt was man denkt,
Der Freye wird durch Nichts gekränkt.

---

1) Den Emir.
2) Zu Widerwärtigkeiten, Unfällen.

Weil ich nicht ſprechen kann das Wort,
Iſt ihm die Bruſt ein ſichrer Hort.
Es folgt die Seele meinem Muth,
Und wenn die Lanzen roth von Blut.
Schwing' dich, o Schwert! wie's Dir gefällt,
O Beſter! der beherrſcht die Welt.
Es kam in aller Eil' Dein Both,
Hier iſt der Vers auf Dein Geboth;
Und wenn auch blutig raſ't die Schlacht,
Und Schwert und Pferd in Staubesnacht,
Die Welt iſt auf ihr Volk bedacht,
So lange als Dein Auge wacht.

213.

Als Seifeddewlet den Dichter eine Zeitlang ſchläfrig in ſeinem Lobe gefunden, und ihm darüber Vorwürfe gemacht hatte, fand er ihn auf dem Rennplatze, wo ſich Motenebbi über die ihm vorgeworfene Nachläſſigkeit entſchuldigte, dann nach Hauſe ging und dieſe Verſe ſchrieb:

Ich ſeh', was nahe war iſt fern geworden,
Es iſt der lange Gruß nun kurz geworden.
Du ließeſt mich mit Schaam in großer Noth,
Bald war ich lebend und bald war ich todt.
Wenn ich Dich ſchaue, ſchau' ich nur verſtohlen,
Und trau' mich nicht zu ſchelten laut mein Johlen.
Entſchuldige ich mich, wenn ich Nichts that,
So iſt Entſchuldigung nur Selbſtverrath.
Undankbar wäre ich für Deine Gnaden,
Hätt' ich das Schweigen mir ſelbſt aufgeladen.
Verſagt war mir das winzigſte Gedicht,
Der Gram ließ mich auch ſchlafen nicht.
Nicht meine Wahl war meiner Augen Schmerzen,
Ich fachte nicht das Feuer an im Herzen.

Drum ſey ich nicht, o Herr! von Dir gezeiht
Der Sünden, welche nur beging die Zeit.
Gedichte, die ich Dir geſungen, wandern
In ſtätem Schritt von einem Land zum andern;
Es ſchreitet unaufhaltſam das Gedicht,
Die Berge und die Meere hindern's nicht.
Es ſpricht von Dir, was man nicht Andren deutet,
Schön wie der Vollmond, wenn einher es ſchreitet.
Die Welt erſchuf die Menſchen aus der Nacht,
Du aber biſt der Tag, der ſie anlacht.
Am meiſten zitterſt Du aus Luſt zu geben,
Am wenigſten vor Feinden für Dein Leben.
Mein Muth ſchwang ſich durch Dich zum höchſten Ort,
Und immer zieht Er weiter weiter fort.
Heil dem, den Du, Ali! ausſchied'ſt vom Troſſe;
Die Perlen ſind nur ein Geſchenk für Große!

214.

Seifeddewlet, um das Ungemach der Wüſte zu vermeiden, zog von Haleb nach Dijari Maſar und machte zu Haran Halt; dort nahm er Reha den Sohn Okail's zu ſich, und Kaſchin und Adſchlan, um einen Streifzug zu unternehmen. Er ging über den Euphrat gegen Deluk bey der Brücke von Sandſcha, ſtreifte in der Gegend des Paſſes des Schloſſes Feſch, und ſchlug eine große Anzahl von Armeniern todt. Hierauf ging er nach Malatia zurück, bey Kabakib vorbey, und zog den Euphrat hinunter bis zum Schloſſe Minſchar; von hier wandte er ſich gegen Henſit und Semin, machte beym Schloſſe Eran Halt, und zog nach Simoſat. Dort erhielt er die Nachricht, daß der Feind in die Länder der Moslimen eingefallen ſey. Er eilte alſo nach Deluk zurück, ſetzte über den Euphrat, und erreichte den Feind der ſich zurückzog am Dſchihan (Pyramos), wo er ihn ſchlug, und Conſtantin den Sohn des Domeſti-

kus, gefangen nahm, während der Domeſtikus ſelbſt im Geſichte verwundet worden war. Bey dieſer Gelegenheit, i. J. 342 (953) ſang Motenebbi:

Nachdem ſie zogen, ſind die Nächte lang,
Denn lang ſind der Verliebten Nächte, lang.
Ich ſeh' den Vollmond, den ich nicht verlange,
Verſtecket iſt der Mond, an dem ich hange.
Wenn ich nach ihnen lebe, iſt's nicht Troſt,
Iſt's, weil ich trage der Unbilden Froſt.
Uns hat die Wanderung zuerſt getrennet,
Darauf die Wanderung, die Tod man nennet.
Es bringet mich der Wohlgeruch zu euch,
Und nicht entfernt der Garten mich von euch.
Ich trinke öſtlich an des Waſſers Fluthen
Aus jedem Bach, an dem die Freunde ruhten,
Und der, von einem Lanzenwald umlaubt,
Nicht Jedem einen Trunk daraus erlaubt.
Wird mich durch dieſer langen Nächte Weiten
Kein Stern, und nicht der Glanz des Morgens leiten?
Sah Dich vielleicht die Nacht mein Schattenbild,
Daß ſie, verliebt, ſo ſchaurig iſt und wild?
Am Hügelpaß fand ich die Morgenröthe
Bereit, daß ſie die Nacht, mich heilend, tödte.
Und als der Tag in voller Schönheit ſtand,
Da ward von Dir die Sonne abgeſandt.
Es werden nun Verliebte rächen müſſen
An Ihm [1]) den Tod von dichten Finſterniſſen.
Er aber kommt mit neuer Seltenheit,
Die in Erſtaunen ſetzet Seine Zeit.
Mit ſchnellen Pferden ſchlug Er ihre Reihen,
Sie wußten nicht, daß Pferde Pfeile ſeyen.

---

1) An Seifeddewlet, der die Nacht erſchlug durch die Morgenröthe.

Die Pferde heben wiehernd auf den Speer,
Geſpitzt und ſcharf, wie Scorpionen-Speer'.
Zu Haran kannte man nicht die Gefahren,
Weil Speer' und Lanzen ihrer mächtig waren.
Ein Held, deß Heldenmuth, mit ſchwerem Schritt'
Des Tods, der Feinde Heere niedertritt;
Wenn Er des Nachts abſitzt [1]) an einer Stelle,
So tränkt er anderswo in Tageshelle.
Als Er erſchien zu Sandſcha und Deluk,
Begann der Fahnen und der Reiter Spuck,
Auf Pferden, höher als die Blicke reichen,
Doch niedrig für den Freund und ſeines Gleichen,
Dem Feind vernehmlich erſt, wenn er ſie ſchaut,
Ein Schrecken ihm, wenn auch ſehr ſchön gebaut;
Denn Wolken ſind ſie, welche Eiſen regnen,
Und jedem Ort mit Schwerterfluth begegnen.
Zu Arka weint gefang'ner Frauen Schaar,
Die ſich die Bruſt zerfchlitzt, (zerreißt das Haar),
Zu Moſan ſah'n ſie Ihn rückkehrend ſtreifen,
Er kehrte nur zurück um anzugreifen,
Er tauchte tief ſich in der Herzen Blut,
Das Ihm für jedes andre Blut ſtand gut.
Die Flamme ward Ihm zum Geleit' beſcheret,
Das Volk erſchlagen und das Land verheeret;
Das Blut Malatia's rund um Ihn kreiſt [2]),
Malatia's, von ſeinem Volk' verwaiſt.
Im Fluß Kabakib ſchwand von dem Gedränge
Der Reiterey zu Nichts des Waſſers Menge.

---

1) Aras, das Anbinden des Kamehls, das Abſitzen beym Nachtlager; allem Anſchein nach iſt das Arabiſche Aras das Stammwort des Franzöſiſchen haras; wenn er Abends irgendwo abſitzt, ſo bleibt er nicht lange genug, um die Pferde am nächſten Morgen an demſelben Orte zu tränken.

2) Wortlich: Er gehet hin und her im Blute Malatia's.

Erſchrocken war vor uns der Euphrat,
Als ob ein Strom mit jedem Mann eintrat.
Die Wogen ſchäumten auf rings um die Pferde,
Für welche gleich die tiefſte Tief, die Fährte.
Wenn Er mit Reiterey den Fluß durchſchwimmt,
Das Auge nur Genick und Kopf ausnimmt [1]).
Zu Henſit und Sommain Saba brachen
Die Lanzen alles Volk — wo jetzt nur Brachen [2]).
Es ging dort endlos auf der Pferde Schaar,
Endlos die Halftern [3]) und das Stirnenhaar.
Die hohen Schloſſer ſtürzten wo wir ſtanden,
Wir trafen die Bewohner, und ſie ſchwanden.
Die Pferde lagen müde vor dem Schloß,
Denn Er ermüdet auch das ſtärkſte Roß [4]).
Ein jeder Geiſt iſt traurig, nur nicht Seiner,
Ein jeder Degen ſcharfig, nur nicht Seiner.
Vor Samoſat ſind Gruben [5]) wüſtes Land,
Dann Heiden, und die Thäler, unbekannt.
Der Weg ging nach Meraaſch in Finſternissen,
Indeß Gefahr in Rum war eingeriſſen.
Als vor dem Heer' Er zog allein als Held,
War's klar, daß Er bedürfe nicht der Welt.
Es prallten an Ihm ab die längſten Speere,
Er ſtumpfte ab der indſchen Klingen Wehre,
Sie ſtürmen an bis Pferdesbruſt ſie hemmt.
Ein Held, deß Huld und Grimm gleich reichlich ſtrömt,
Deß Großmuth alle Stürme kann erheitern [6]),
Und der nur geitzig iſt mit Seinen Reitern [7]).

---

1) Man ſieht im Strome nur den Kopf und Hals der ſchwimmenden Pferde.
2) Wörtlich: Andere wohnen nun dort ſtatt der vorigen Bewohner.
3) Die Fußfeſſeln.
4) Wörtlich: denn auch das Geehrteſte iſt vor dem Emir erniedrigt.
5) Matmuret, die ſchon aus Xenophon bekannten Getreidebrunnen.
6) Wörtlich: ein Großmüthiger, deſſen Schatz alle Uebel heilt.
7) Den geharniſchten und bepanzerten.

Er ſchlägt den Feind, verfolgt ihn auf der Statt [1])
Mit Schlägen, ſo die Helmen drucken platt [2]).
Es ſtaunet Conſtantin ob Seinen Rittern,
Wann ihm, gefeſſelt gleich, die Schenkel zittern.
Domeſtikus! vielleicht kehrſt du zurück;
Wie Mancher floh vor dem was kehrt zurück! —
Du retteſt dich mit einer Wund' im Herzen,
Die andre folget mit noch gröſ'ren Schmerzen [3]).
Du lieferſt fliehend deinen Sohn dem Feind,
So bleibt dir fürder in der Welt kein Freund.
Es iſt dir blutig das Geſicht geſchlagen,
Und deine Hülfe iſt nur Wehklagen.
Es macht mit großem Heer die Länder wüſt
Ali der Held, der Heere trinkt und frißt.
Wo ſind die Thiere, die dem Leu'n entrannten?
Was nützt vor ihm die Größ' dem Elephanten?
Kann die der Stoß nicht Tapferkeit verleih'n,
So präget ſie auch die der Spott nicht ein.
Es ſah die Zeit, wie Er den Feind behandelt,
Und hat ſeitdem, wie Er, mit Grimm gehandelt.
Es huldigten die Fürſten Dir als Schwert,
Das ſchneidend glatt (durch Mark und Beine) fährt,
Als Reichsſchwert, dem zurück die Menſchen treten,
Verkundend es durch Pauken und Trompeten.
Mein Wort der Andern Worte überragt,
Ich ſage, was kein And'rer noch geſagt.
Die Worte Anderer ſind ſchaale, ſchlechte,
Wie ihre Sprecher von unedelem Geſchlechte.
Ich kehr' zum Worte, welches heiſcht der Held,
Denn die Gedanken ziehen durch die Welt,

---

1) Der Wahlſtatt.
2) Wörtlich: er macht die Buckeln der Helme zu Flächen.
3) Die zweyte Wunde die ihm geſchlagen ward, war die Gefangenſchaft ſeines Sohnes.

Doch kümmeren mich nicht der Neider Schmerzen,
Denn Neid wird nie getilget aus dem Herzen.
Geiz' nicht nach Liebe bey der Neiderschaar,
Umsonst bringst du dich selbst zum Opfer dar.
Unfälle nehm' ich auf mit solchen Seelen,
Die vieles Unheil doch für wenig zählen.
Du bist der Held von Taghleb, von Wail,
Dem Ruhmgekrönteſten geſetzt als Ziel.
Leicht ist's, wenn Leiber nie getroffen werden,
Und Geister folgen, williger Geberden.
Der Tod der Feind' erwecket in uns Trauer
Wenn sie nicht trifft der Speere Todesschauer.
Gesellschaft in dem Tod' ist Glück beschert,
Verhaßt ist Tod, den nicht ertheilt Sein Schwert.
Wenn alle Reiche würden ausgetheilet)
Sie wären Sein, der gähem Tod voreilet,
Der in der Welt sich keine Ruhe gönnt,
Und dessen Schwert die Schedel klirrend trennt.

215.

Als Entschuldigung an Seifeddewlet, der ihm Vorwürfe machte, daß er saumselig sey in seinem Lobe.

Dein kleinstes Lächeln macht den Geist gesunden,
Gibt Kraft und heilt des schwachen Leibes Wunden.
Wer kann gen Dich die Pflichten all' erfüllen?
Wer ist, genau zu thuen Deinen Willen?
Du ehr'st was ich geheim entschuld'gend sage;
Warum geheim? Entschuld'gung liegt am Tage.
Wenn lebend ich mit Dir vertreib' die Stunden,
Kann nicht mein Leib, wenn Deiner krank, gesunden.
Wenn ich die Lobgedichte aufgegeben,
Ist's Ohnmacht, Dich mit Lobpreis zu erheben.

216.

Als Bedauerungsgedicht einer heilenden Wunde.

Weiß wer zweifelt das was Du bezweifelst?
Von dem Himmel wehrst die Miſſethat,
Ueber alle Krankheit iſt Dein Leib erhaben,
Wunder iſt's, wenn Dir ein Unfall naht.
Es liebkoſen liebend Dich die Zeiten,
Wie das Liebchen ſüßen Schlag ertheilt;
Wie kann denn die Welt Dir Krankheit ſenden,
Dir, der ſie als Arzt vom Uebel heilt?
Kann die Welt mit Uebeln Dich behaften,
Dich, der ihr dawider Helfer iſt?
Wenn Du einen Tag nicht Lanzen ſtoßeſt,
Und nicht Blut vergießeſt — iſt es Friſt.
Du, deß Muth macht krank die Eingeweide,
Die er wieder heilt am Tag' der Schlacht,
Die fehlt nichts wenn eine Wolke Staubes
Schattend Deinem Zug Geleite macht,
Wenn das Land des Feindes fallen Roſſe [1]),
Denen Naſ und Weichen ritzt der Speer,
Wenn verfolgend Du läßt Zügel ſchießen,
Und das Fernſte nahe kommet her.
Deine Krankheit iſt die einz'ge Krankheit
Welche nicht Hippokrates verſteht;
Meine Augen ſind auf Dich gerichtet,
Deſſen Sonnenglanz nie untergeht.
Ich bekämpfe den, der mich bekämpfet,
Wer mich ſchießt, in ſeinem Blut ſich wälzt.
Neid kann ich dem Neider nicht verdenken,
Den ein Blick von mir wie Wachs zerſchmelzt.
Eine hohe Stelle habe ich erreicht,
Wo das Herz dem Blick aus Neid erbleicht.

---

1) Nudſchiſibatum, das an der Stirne kahle Pferd.

217.

Als der griechiſche Geſandte ſich über die Heilung Seifed-dewlets freute.

Was, freut der Geſandte ſich der Wunde?
Es fehlt Dir Nichts, daß ganz Dein Leib geſunde!
Der Schaden trifft den Feind — wenn noch ſo ſpät,
Ihm bleibt die Schande, während dieß vergeht.

218.

An denſelben bey derſelben Gelegenheit.

Iſt krank das Reichsſchwert? iſt die Erde krank?
Und Grimm und Huld was ſie beherrſcht, beglücket?
Wie nützlich iſt für mich das Augenweh,
Wenn Er aus Nachſicht bloß ein Aug' zudrücket!
Du heileſt durch Freygebigkeit das Welt,
Das Weltmeer iſt als Theil von Dir zerſtücket.

219.

Auf ſeine Heilung.

Es iſt mein Ruhm, wenn Du geheilet biſt,
Wenn Schmerz von Dir zum Feind gegangen iſt;
Mit Dir geſundeten die Streifereyen,
Die Tugenden, und Regen ſtrömt von Neuem.
Zur Sonne iſt ihr Licht zurückgekehrt,
Das ſie, ſo lang Er krank war, hat entbehrt.
Mir hat der Blitz gelächelt Deiner Wangen,
Und nieder iſt der Wolke Huld gegangen.
Er iſt das Schwert, dem nie ein andres gleicht,
Weil nie der Dienende den Herrn erreicht.

schen Sultan, den natürlichen Schutzherrn der Ismailiten, mitzumachen *).

Der König, heftig ergrimmt über diese Greuelthat, wodurch die Ehre des christlichen Namens und seine eigene Majestät so schwer verletzet ward, versammelte die Fürsten des Reichs, um sich mit ihnen über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Ihre einstimmige Meinung fiel dahin aus, daß die Religion und das königliche Ansehn durch diesen Mord gleich leidend und gemindert denselben nicht ungestraft hingehen lassen dürfe. Seither von Mamedun und Gottschalk von Turholdt wurden von dem versammelten Fürstenrathe abgeordnet, im Namen des Königs und des ganzen Reichs von dem Großmeister Odo de S. Amando Genugthuung für so schändliche That zu fordern. Dieser hochmüthig, boshaft, ohne Furcht vor Gott und Menschen, schnaubend vor Stolz und Wuth **) antwortete: „er habe Brudern Dumesnil schon Buße auferlegt, und werde ihn dem heiligen Vater senden, von dem aus verboten sey an ihn gewaltsame Hand zu legen" und mehr dergleichen, was ihm ungezügelte Leidenschaft eingab. Der König aber, als er hernach den Großmeister und viele Tempelritter zu Sidon antraf, hielt abermals Rath, ließ den Mörder als der beleidigten Majestät schuldig aus dem Tempelhofe reis-

*) Willerm. Tyr. in gestis Dei p. 978.
**) Gesta Dei per Francos p. 1015.

Durch Ihn ward Ruhm dem Araber zu Theile,
Und Perser nehmen Theil an Seinem Heile.
Der Glaube wird durch Seinen Sieg beglückt,
Der alle and're Völker unterdrückt.

220.

Zum Lobe Seifeddewlet's beym Ausgange des Mondes Ramasan im J. 342 (953).

Dem Fastenmond', den Augen und der Zeit
Verleihst Du Licht als Sonne und als Mond,
Du bist's, der neuen Monden Huld verleiht,
Und Menschen nicht allein damit belohnt.
Ein ungemähter Garten ist die Welt,
Und Deine Tugenden sind ihre Blüh'.
Durch Dich an Gnaden es der Zeit nicht fehlt,
Und fehlen soll es Dir an Leben nie!
Dir mehrt die Zeit durch ihren Lauf den Adel,
Und And'ren nur das Alter und den Tadel.

221.

Als der Fluß Kowaik bey Haleb austrat, und das Haus Seifeddewlet's umströmte, dessen Umfang 7600 Ellen war, und welches Sefinet, d. i. das Schiff, genannt ward, sagte Motenebbi, dessen Pferd bis an die Brust im Wasser ging:

Die Meere [1]) halten ab von Seinem Meer',
Wer zum Besuche und zum Lob kommt her;
Ist's, daß sie Seine Gnaden uns beneiden?
Ist's, weil sie wünschen, selbe zu vergeuden?
Ist's, um von Seiner Rechten Huld zu seh'n?
Ist's, daß sie nur Ihn zu besuchen geh'n?

1) Die ausgetretenen Wasser.

Iſt's, um ſein Haus zu ziehen einen Graben,
Das Roß' und Speere längſt befeſtig't haben?
Ward denn zum Schiffe hier die hohe Fluth?
Verſchwand die Flur mit wilder Eſel Brut?
Er treibt die Narrheit aus dem Widerſpänſt'gen,
Gewohnt, beym Trinkgelag' durch Tod zu ängſt'gen [1]),
Verwandelt Freudenruf in Wehgeſchrey,
Und wühlet ſeine Naſe ein als Leu.
Sein Fuß pflegt Königsſtirnen zu zergliedern,
Er führet an mit wachen Augenliedern,
Er greifet ſeine Tadler ſelber an,
Und adelt durch der Lanze Stoß den Mann.
Er iſt ſo rein, daß Nichts ſein Kleid beflecket,
So weiß, daß er das Glück als Band aufſtecket [2]).
Er, eine Sonne und zugleich ein Meer,
Dem gern die Sonne und die See gleich wär'.
Er ſteht dir bey, um Hülfe angeſprochen,
Eh' du das S des Nahmens ausgeſprochen [3]).
Gott ſtehe wider Seine Feinde bey,
Ihm, der den Glauben hat bewahret treu!

222.

Ebenfalls zu Seifeddewlet's Lobe in demſelben Jahre, als beyde auf der Rennbahn zu Pferde ſaßen, aus dem Stegreife:

Ein Jeder thut, was er gewohnt,
Den Stoß und Schlag hat Er gewohnt.
Er ſtraft der Feinde Wort zu Lügen,
Die glücklich, wenn beraubt ſie liegen.

---

1) Wörtlich: ſie trinken, und er mehrt den Schmutz (von Erſchlagenen).
2) Sein weißer Band iſt glücklich.
3) Ehe man noch den erſten Buchſtaben ſeines Nahmens (Seifeddewlet) ausſpricht, leiſtet er ſchon Hülfe.

Er schadet, wem Er schaden will,
Er führt, wird nicht geführt, zum Ziel.
Den Gotteslängner kann Sein Degen
Allein zum Glaubenswort bewegen.
Er, Meer' in Ruh, das Perlen hegt,
Bewahr' Dich Gott! — wenn sturmbewegt;
Auch ohne Vorsatz schaden Wogen,
Doch Er vom Vorsatz nur bewogen.
Die Könige gehorchen Ihm,
Sie werfen nieder sich vor Ihm.
Er raubt das Gut mit Schwert und Lanze,
Belebt durch Lächeln dann zum Tanze [1]),
Es dringt Sein Sinn als Vortrab ein,
Heut weiß Er, was wird morgen seyn.
Das Schwerste kann Sein Roß einhohlen,
Und könnt' es aus der Sonne hohlen.
Gefangen ward des Feldherrn [2]) Sohn,
Deß' Vater lebend lief davon.
Von Amed nach dem Dschihan [3]) waren
Drey Nächte Weges Deinen Schaaren.
Der Feind gab Dir das Heer, den Sohn,
Doch hatt' er wenig Lob davon.
Er sah Dich, ihm entfuhr sein Leben,
Als Gottes Schwert er sah sich heben.
Das Schwert kehrt' sich wo anders hin,
Als Opfer fällt ihm Constantin.
Das Kleid zerreißt er, das gestreifte,
Das Panzerhemd, das dicht gereifte,
In's Kloster ging er mit dem Stab,
Weil ihm mißfiel der Pferde Trab.

---

1) Zur Freude.
2) Des Domestikus, nach welchem jene Schlacht benannt ward.
3) Von Amed nach dem Dschihan konnten nur deine Geschwader in der kurzen Zeit von drey Nächten den Weg zurücklegen.

Er ging erſt, als durch Lanzenſtoßen
Aus Augen ihm das Blut gefloſſen.
Wenn retten könnte Furchtgeſchrey,
So flöhen Fürſten eins und zwey [1]).
Schwarzhär'ne Kleider wird man tragen
In Oſt und Weſt, ihn zu beklagen.
Dem Feſte Heil! deß' Feſt Du biſt,
Des Mannes Feſt, der gläubig iſt [2]).
Dewillkomm' immerfort die Feſte!
Sie ſeyen Dir ſtets neue Gäſte!
Es iſt ein Tag, der einzig iſt,
Wie Du in Tugend einzig biſt;
Ein Aug' iſt beſſer als das and're,
Ein Tag iſt größer als der and're.
O Wunder, daß nicht Furcht beengt
Das Herz des Herrn [3]), der Dich umfängt;
Denn wer da will mit Löwen jagen,
Wird von den Löwen fortgetragen.
Du biſt die Sanftmuth in der Macht,
Und wenn Du willſt, führ'ſt Du die Schlacht.
Geſchenktes Leben tödtet Freye,
Gebund'ne Hand iſt keine freye.
Die Wohlthat führt Dir Edlen zu,
Unedlen ſtört ſie aus der Ruh' [4])
Durch Weisheitsſinn der Menſchen Beſter!
Durch Amt und Stand der Menſchen Größter!
Zu fein iſt Deiner Thaten Spur
Dem Sinn', er greift das Offne nur.

---

1) Die Könige flöhen einer und einer, oder zwey und zwey.
2) Derjenigen, der die Opfer darbringt, und das Opferfeſt auf vorgeſchriebene Weiſe begeht.
3) Daſſ, d. i. des Chalifen, des Vortheilers der Reiche.
4) Die Unedlen empört ſie halsſtarrig.

Wehr' ab den Neid (mit Deinem Degen),
Du bist's, der mir ihn zugezogen.
Macht Deine Kraft den Arm mir stark,
So dringt mein Stahl durch Bein und Mark.
Ich bin Dein Speer, von Dir getragen,
Gesenkt zur Zier, gebäumt zum Schlagen.
Die Welt erzählet mein Gedicht,
Und wenn ich dichte, schweigt sie nicht [1]),
Es regt den, welchen sonst nichts reget,
Den Genius selbst nicht bewegt [2]);
In mir lebt' Anderer Gedicht,
Mein ist das Lob, das Jeder spricht,
Mein ist des Liedes erstes Schallen,
Die Anderen nur Widerhallen.
Ich ließ die Pferde weit zurück,
Den Huf beschlug mit Gold Dein Glück.
Du hast gebunden mich mit Liebe,
Die Gnaden binden fest (die Diebe).
Begehrt der Mensch von Tagen Huld,
So weisen sie an Dich die Schuld [3]).

223.

Als die Frage aufgeworfen ward: ob Arabern oder Kurden der Vorzug der Freygebigkeit gebühre, und Seifeddewlet die Entscheidung dieser Frage an Motenebbi übertrug, antwortete dieser:

Fragst Du, wer der beste Mensch:
Der Freygeb'ge ist der Beste,

---

1) Wenn ich dichte, improvisirt die Welt.
2) Taghrid, das Geschrey der Wüstendämonen.
3) Wörtlich: wenn der Mensch seine Tage um Wohlstand bittet, und du ferne bist, so setzen sie dich als den Termin an.

Aus den Söhnen Wa'il's Held,
Die zuerſt im Treffen ſtoßen,
Die man als verſchwendriſch tadelt,
Die durch Deine Huld die Erſten.

224.

Als Seifeddewlet vor dem griechiſchen Geſandten in Gegenwart Motenebbi's ſaß, ſagte dieſer:

Unrecht wär' es, Ihn zu loben ungeſehen,
Wahr beſchreiben kann nur, wer hat recht geſehen.
Keiner wird gefangen, wenn zu dicht die Heere,
Blind gehorch' ich, hörend Deines Aufzugs Ehre.
Zeig' von Deinem Eigenſten in dieſer Stunde,
Wo mir jeder meiner Sinne bringet Kunde.
Vorzug wird dem Kaiſer unter ſeines Gleichen,
Denn, Verzeihen muß zum Ruhme ihm gereichen.
Weil Du Dich gewürdigt, Botſchaft zu empfangen,
Mußten Könige zu hohem Ruhm' gelangen.
Ihnen ſteh'n die Köpfe ſicher auf den Nacken,
Während Andre harren, bis Du kommeſt, ſie zu packen.
Statt der Griechen gibſt Erſatz Du Deinen Klingen,
Die Dir mehr der Köpfe und der Gurgeln bringen.
Deine Huld iſt Regen, welcher ſtrömt am Morgen,
Regen muß den Ruhm von Deiner Hand erſt borgen.
Sonn' empfängt von Dir Dein Licht, wenn aufgegangen,
Wie des Abends wird von ihr der Mond empfangen.

225.

Zum Lobe Seifeddewlet's nach dem Einzuge des griechiſchen Geſandten im J. 343 (954).

Geſandtſchaft dient an Panzers Statt dem Kaiſer,
Er ſchützet ſich mit ſelber als ein Weiſer.

Ein Panzerhemd, worauf geſchrieben ſteht
Für Deine Gnaden Preis und Dankgebeth.
Wer leitet ihn nach Haus im dicken Staube,
Der noch nicht fällt, ſeit Du auszog'ſt zum Raube?
Wo tränket er ſein Pferd mit reiner Fluth?
Wo iſt ein Quell, der ungetrübt von Blut?
Er traut ſich kaum den Kopf vor Dir zu heben,
Und die Gelenke ihm aus Schrecken beben.
Durch Doppelreih'n, die Dein Gefolge zieht,
Geht er aus Schrecken mit gekrümmtem Schritt'.
Er ſchaut auf Dich, doch iſt ſein Blick getheilet,
Der halb auf Dir, halb auf dem Schwerte weilet.
Er ſieht den Nahrungsquell, den er begehrt,
Er ſieht den Tod, der ihn mit Graus durchfährt.
Er küßt, wie man vor Dir ſie küßt, die Erde,
Die Kämpen ſteh'n demüthiger Geberde.
Es iſt der Helden höchſter Glückestraum,
Zu küſſen nur von Deinem Pferd den Zaum,
Doch wehren ihren Lippen dieſe Gnaden
Die Bruſt vollzähn'gen Pferd's und ſchlanke Spaden [1]).
Gelangen ſie auch nicht zu dieſem Glück,
So weiſeſt Du ſie doch nicht leer zurück.
Mit großem Muthe ſandten ihn die Feinde,
Daß er mit ihren Heeren Dich befreunde [2]),
Er kam zu Dir, von ihnen abgeſandt,
Und kehret als Tadler wieder in ſein Land [3]).
Er ſtaunet an das Schwert [4]), von Huld begleitet,
Und deſſen Politur der Ruhm bereitet,
Vor deſſen Farb' erblindet jeder Blick,
Vor deſſen Schneid' der Finger fährt zurück.

---

1) Sich biegende Lanzen.
2) Sie begehren von dem Geſandten, daß er Rückſicht nehme auf ihre Heere.
3) Er tadelt ſeine Sender, daß ſie es wagen, ſich ihm zu widerſetzen.
4) Das Schwert aus dem Stamme Arbic.

Als Dich erblickten Griechenlands Geſandten,
Sie ihre eigne Nichtigkeit erkannten;
Sie bathen, wie man bettelt, um das Glück,
Nicht bittend bloß um winziges Geſchick.
Die Furcht, daß man ſie tödte, nehm' gefangen,
Die Furcht allein macht ſie hierher gelangen.
Schlägſt Du ſie todt, mehr fürchten ſie ſich nicht,
Sie kommen ſelbſt, Du brauchſt die Ketten nicht.
Du und die Könige, (bey meiner Seele!)
Du biſt das Meer, und ſie ſind die Canäle.
Du regneſt, ſie ſind leeres Wolkenſpiel,
Viel iſt Dein Wenig, wenig iſt ihr Viel.
Wer Dich anſpricht, Du mög'ſt Dein Pferd ihm ſchenken,
Dem gibſt Du in der Schlacht es ohn' Bedenken.
Großmüthiger! Dich preiſet mein Gedicht,
Mir gibt die Welt was ich verdiene nicht.
Mißt ſich mit mir die Schaar der Dichterlinge?
Mit mir, der ich ſo ſchwer, ſie ſo geringe!
Ich tadle ſie, wenn auch mein Mund verſtummt,
Es lacht mein Herz in ſtillen Spott vermummt.
Dein Rufer iſt's, der antwortlos erbleichet [1]),
Ich grolle, wie Deinem Feind, wem mir nicht gleichet.
Ich bin nicht ſtolzen Sinn's, ich grolle nur
Dem Dummen, der ſich klug dünkt von Natur.
Mein größter Stolz iſt, daß ich Dir vertraue,
Mein Schatz, daß ich mit Hoffnung auf Dich ſchaue,
Daß ſich dem Reichsſchwert weiht mein wahrer Mund,
Worinnen nur die Lüge geht zu Grund.
Ich warf die Feinde mit dem Reim (dem freyen),
Der ſiegend tödtet, ohne ſich zu ſcheuen [2]).

---

1) Wörtlich: ich ermüde den der dich ruft, indem ich ihm keine Antwort gebe.

2) Die Reime tödten, und ſind ſicher, nicht getödtet zu werden.

Ihr meinet, daß die Sterne ewig ſind,
Stritt' ich, ſie weinten als verwaiſtes Kind [1]).
Wollt' Er die Sterne, nahe wär' Er ihnen,
Wie lieblich könnt' Er ihrer ſich bedienen! —
Er, dem auch das Entfernt'ſte iſt nicht weit,
Wenn Er mit Staubflor ſich verhüllt im Streit.
Es liegt der Oſt und Weſt in ſeinen Händen,
Die nimmer müd' ſind, Wohlthat auszuſpenden.
Er hohlt die Flücht'gen ein durch Willensmacht,
Es trifft das Unglück den, der flieht die Schlacht,
Und wer aus Neid will Seiner Huld entfliehen,
Den hohlt ſie ein, wohin er auch mag ziehen.
Vollkommen Seine Huld, allein Er hält
Sie nur für ſo, wenn ſie umfaßt die Welt.
Wenn Araber erproben ihre Seelen,
So müſſen ſie zu ihrem Herrn Dich wählen;
Sie opfern Dir den Geiſt auf in der Noth,
Und alle Stämme ſteh'n Dir zu Gebotb,
Sie helfen Dir mit allen Lanzenröhren,
Der Stoß kann doch dem Reiter nur gehören.
Wen Du im Kampf nicht unterjochſt als Feind,
Den machſt Du Dir durch Tugenden zum Freund';
Und wem Erniedrigung Du kannſt nicht lehren,
Der wird erniedriget von Deinen Speeren.

---

1) Wörtlich: wenn ich mit den Sternen ſtritte, ſo würden manche Sterne als Waiſen ihre Väter beweinen.

226.

Als ihm Seifeddewlet folgenden Vers eines Dichters anführte: »Mein Inneres kennst Du am geheimsten Ort, Du schafft den Splitter aus dem Auge fort;« und darauf eine passende Antwort begehrte, sagte Motenebbi:

Der König kostet nicht den Schlaf aus Muth,
Er ist dem Leben Tod, und Tod dem Leben;
In Seinem Aug' hat Splitter keinen Platz,
Und was Er schauet, ist Ihm untergeben.
Gott lohn' in Ihm des Stammes Haschem Schwert,
Deß Nahmen Schwert und Reich zugleich erheben.

227.

Die Beni Kelab hatten einen Einfall in den District von Balis gemacht, Seifeddewlet verfolgte sie von Motenebbi begleitet; er erreichte sie nach mehreren Nächten, griff sie des Nachts an, tödtete sie, nahm den Harem weg, und behandelte diesen gnädig. Bey seiner Rückkehr im Monde Dschemasiulachir d. J. 343 (954) sang Motenebbi:

Bist Du der Hirt, so ist vor Wölfen sicher die Herde,
Bist Du das Schwert, so macht nimmer Dich schartig der Schlag.
Du bist der Herr der beyden Geschlechter, der Menschen und Dschinnen;
Denken die Beni Kelab Herren der Seelen zu seyn? [1])
Sie verließen Dich nicht vielleicht aus Geist der Empörung,
Man verzeihet den Trunk dem, den berauschet der Tod.

---

1) Um ein richtiges Urtheil über die Vortheile zu fällen, welche dem deutschen Dichter seine Sprache in der größeren Treue und Anschmiegung der Uebersetzung an das Original gewährt, vergleiche der Kenner diese und die folgende Kaßide mit der in des Freyherrn Sylveſter de Sacy Anthologie arabe gedruckten französischen Uebersetzung und dem arabischen Texte.

n. C. 1173. d. H. 569. ſen, und gefeſſelt zu Tyrus in den Kerker werfen. Dort rettete ihn der bald hierauf erfolgte Tod des Königs von der verdienten Strafe, der Großmeiſter aber fand die ſeinige nicht lange darnach, als er in der Schlacht bei Sidon, deren Verluſt ihm Schuld gegeben wird, von Salaheddin gefangen im ſelben Jahre in Feſſeln und Kerkerqual unbedauert verſchied. Der König erſchien zwar gerechtfertigt in den Augen der Aſſaſſinen, aber die Hoffnung, dieſelben zum Chriſtenthume zu bekehren, war verſchwunden, und ihre Dolche waren nun auch wider die Fürſten der Kreuzfahrer gezückt, wie ſchon längſt wider die Fürſten der Moslimin. Seitdem ſie Raimund, den jungen Grafen von Tripoli, im Gebete knieend erſtochen, und den Altar mit ſeinem Blute befleckt hatten, waren zwei und vierzig Jahre verfloſſen, aber dieſer lange Dolchſtillſtand gegen chriſtliche Fürſten ward nun mit einmal aufgekündet durch den ſchreyenden Mord Konrads, des Herrn von Tyrus, und Markgraf von Montferat, deſſen Blut in orientaliſchen wie in occidentaliſchen Geſchichten Richard, dem König von England, als den Theilnehmer oder Urheber dieſes Mordes durch die Dolche der Aſſaſſinen anſchuldigt.

n. C. 1149. d. H. 544.

Mit widerſtrebender Feder zeichnen wir die Umſtände und Beweggründe dieſer That auf, welche den glänzenden Ruhm eines der erſten Helden der Kreuzzüge mit einer Makel befleckt, wovon ihn weder ſein Waf-

Du verfolgteſt ſie entlang den Wäſſern der Wüſte,
Wolken fürchteten ſich, daß Du als Waſſer ſie ſuchſt.
Schlaflos lag ich in Nächten, wo Deiner mit Liebe gedachte
Das arabiſche Roß, herrlich gezeichnet vom Maal.
Freye waren verſammelt um Dich, und Du in der Mitte
Spreiteteſt über ſie ſchützend die Flügel als Aar.
Deine Verfolgung in Wüſten galt alsdann für die Frage,
Und die Antwort war ihrer Erſchlagenen Reſt.
Großmuth Deiner Hand und ew'ge Verwandtſchaft des Stammes
Stritten für ihr Harem als ſie zerſtreuet entfloh'n.
Ihnen diente zum Schutz Abſtammung vom Enkel des Maad [1],
Du behandelteſt ſie als die Genoſſen des Stamm's,
Du begnügteſt Dich mit Einem Stoße der Lanzen,
Und es füllten ſich Thäler mit weiblichem Troß.
Frauen entbanden aus Furcht auf Satteldecken des Laſtthiers,
Männliche, weibliche Frucht warf vor der Zeit das Kamehl.
Rechter Hand war Amru, wo ſie ſich zerſtreuten die Leben [2],
Linker Hand war Kaab, den er wie Würfel zerwarf [3].
In der Mitte war Ebubekr [4] von Hülfe verlaſſen,
So, daß Eidechs ihn und die Akazie verließ.
Wenn aus Rache Du ein Volk verfolgſt auf dem Streifzug,
Bleiben von ihrer Flucht Nacken und Köpfe zurück.
Wie ſie geſangen wurden, ſo kehrten nach Haus die Matronen,
Mit Halsbändern geſchmückt und mit der Würze des Duft's.
Dankbar erkennen ſie mit Preis die erwieſene Wohlthat;
Aber wer kann wohl je Dir ſie vergelten mit Dank?
Ihnen gereicht nicht zur Schande, zu Dir zu nehmen die Zuflucht,
Und es iſt Dein Schutz keine Beſchimpfung für ſie.

---

1) Rebia, der Stammvater des Stammes Rebia, dem Seifeddewlet angehörte, war der Sohn Nefar's des Sohnes Maad.
2) Ein unüberſetzbares Wortſpiel zwiſchen Amru, dem Nahmen eines der feindlichen Stamme, und Umur, die Leben.
3) Gleiches Wortſpiel wie im vorhergehenden Verſe zwiſchen dem Nahmen des Stammes Kaab und Kaab, die Würfel.
4) Ebubekr, ebenfalls der Nahmen eines Stammes der Beni Kelab.

Wenn entfernet ſie ſind von ihren Stammesgenoſſen,
Und ſie ſind bey Dir, ſind in der Fremde ſie nicht.
Wie iſt's möglich, daß Du mit Grimm verfolgeſt die Menſchen?
Wenn Du einen trifft, ſchmerzt der Getroffene Dich.
Herr! ſey gnädig mit ihnen und laſſ' die Milde gewähren,
Denn ein Vorwurf iſt ſchon für die Schuld'gen die Huld.
Wo ſie nur ſind, dort ſteh'n ſie in Deinen Dienſten als Sclaven,
Wenn ein Vorfall ruft, ſind ſie zur Antwort bereit.
Was ſie geſündiget haben, das wird von ihnen erkennet,
Sind Halsſtärrige [1]) nicht, haben geſündigt, bereu't.
Du biſt ihr Leben, und wenn Du zürneſt entfliehet das Leben,
Für die Sünde iſt Straf', daß uns das Leben entflieht.
Deine Hände kennen ſie wohl, die ſtrömenden Brunnen,
Aber öfters bleibt dennoch das Gute verſteckt.
Viele Fehler erzeugt nur der, wer verleitet zu ſelben,
Und Entfernung wird oft nur durch Nähe erzeugt.
Wie viel fehlen nicht die Menſchen aus Dummheit und Blödſinn?
Statt der Schuldigen trifft Andre die Strafe ſehr oft.
Sie ergriffen die Flucht mit dem Hareme vor Ali,
Aber Ali flößt Hoffnung den Fürchtenden ein.
Wenn das Schwert des Reichs Kais Furcht einjaget den Feinden,
So legt ihnen Kais prächtiges Kleid dafür an.
Unter der Wolke der Huld entſproſſen ſie wuchernd als Pflanzen,
Und zu Seiner Zeit mehren ſie ſich mit Gedeih'n.
Unter Seiner Fahn' ſteh'n ſelbſt die Feinde geſchaaret,
Deren Schwierigſte gleich Ihm ſich ergeben bereit.
Hätte die Söhne Kelab's bekrieget ein Andrer als Ali [2]),
Wär' er durch Nebel nie hin zu den Sonnen gelangt [3]),
Hätte vor den Hürden des Viehs getroffen die Stöße,
Wäre gefallen vorher Raben und Füchſen zum Raub',

---

1) Wörtlich: ſind nicht von dem erſten Haufen (des jüngſten Gerichts), nämlich von den Halsſtärrigen, die nicht Buße gethan haben.
2) Der Emir Seifeddewlet.
3) Nicht durch die Staubwolken zu dem Hareme.

Hätte Pferde getroffen, die ſich bloß nähren vom Winde,
Denen Waſſer ſtatt Spieglung des Waſſers [1]) genügt.
Doch wenn ſie der Herr aufjagend verfolget im Streifzug',
Nützet ihnen nicht Steh'n, nützet auch ihnen nicht Geh'n,
Sie verſtecket der Tag und ſie bedecket die Nacht nicht,
Und ſie trägt kein Roß, trägt nicht der Bügel davon.
Eingeſtürmet iſt Er auf ſie mit wogender Stahlflutt,
Welche als ein Meer ſchlägt auf dem Lande Gewog.
Nachts griff Er ſie an, ſie lagen auf ſeidenen Matten,
Und die Erde war Morgens ihr einziges Bett.
Wer von ihnen den Speer gehalten hatte in Händen,
Hatte am folgenden Tag blutig gefärbet die Hand.
Söhne Kelab's, die in Redſchd einſt Deine Väter getödtet,
Deren Reſt Er bloß hat für die Schlachten geſpart,
Er verſchonte ſie und ließ ſie ziehen als Kinder,
Weil den Meiſten noch ſchmückten Korallen [2]) den Hals.
Sie und Du, ihr ſeyd in Allem gefolget den Vätern,
Wunderbar, fürwahr! iſt es von ihnen, von Dir!
Dieſes iſt der Zug von denen die ſuchen die Feinde,
Deine Streiferey, welche die Feinde ereilt.

228.

Seifeddewlet war im Begriffe die Gränzfeſtung Hades zu bauen, als die Bewohner dieſelbe ohne Schwertſtreich dem Domeſtikus i. J. 337 (948) übergaben. Seifeddewlet zog vor dieſelbe Mittwochs in der zwölften Nacht vor dem Ende des Mondes Dſchemaſiul-achir d. J. 343 (954), und legte an demſelben Tage die Grundfeſte des neuen Baues, indem er der Erſte den Graben grub. Am Freytage darauf erſchien Phokas der Do-

---

1) Das unter dem franzöſiſchen Nahmen Mirage bekannte Phänomen der Wüſtendünſte.

2) Sachab, ein Kinderhalsband aus Korallen und Duftperlen.

meſtikus mit 50000 Reitern, und lieferte am letzten Montage desſelben Mondes die Schlacht, welche von Morgen Früh bis Nachmittags dauerte. Seifeddewlet mit 500 Mann ſeines innerſten Gefolges griff ſelbſt an und trug den Sieg davon, indem er 3000 tödtete und viele Gefangene machte. Dann blieb er noch, um den Bau von Hades zu vollenden, dem er ſelbſt den Giebel aufſetzte Dinstags in der dreyzehnten Nacht vor dem Ende des Mondes Redſcheb [1]). Bey dieſer Gelegenheit ſang Motenebbi:

Im gleichen Schritte geht der Vorſatz mit dem Mann' [2]);
Von großen Männern wird das Große nur gethan.
Das kleine ſcheinet groß, geſchaut vom Aug' des Kleinen,
Dem Aug' des Großen wird das Große klein erſcheinen.
Der Muth des Reichsſchwerts wird von keinem Heer beengt,
Und wenn dasſelbe auch wie Meergewoge drängt.
Von Menſchen fordert Er, was Ihm begehrt die Seele,
Und dieſes iſt weit mehr als fordert Heldenſeele.
Es bringen Seinem Schwert ſich ſelbſt zum Opfer dar [3])
Der alte Geyer und der längſt ergraute Aar;

---

1) In der Ueberſchrift des Exemplars, aus welchem Freyherr Sylveſter de Sacy in der Anthologie arabe dieſe Kaßide überſetzte, wird noch weiter geſagt, daß Seifeddewlet den einäugigten Patricier von Gamandu und Lukandu zum Gefangenen machte. Freyherr de Sacy bemerkt in der Note, daß dieſes die Orte Τζαμανδος und Λυκανδος, und daß auch anderswo vorkommende Charſchena das Charsianum Castrum ſeyen. Der türkiſche Geſchichtſchreiber Dſchenabi ſagt in der Geſchichte Ilghafi's, des Fürſten der Familie Daniſchmend, und noch an einem andern Orte ausdrücklich, daß das alte Charſchena das heutige Amaſia ſey, in welchem Falle das alte Αμασεια und Castrum Charsianum eines und daſſelbe geweſen ſeyn müßten.

2) Als Erläuterung dieſes ſchönen Spruchs führt der Commentar das eben ſo ſchöne arabiſche Sprichwort an: Al-ridſchal Kawalibol-aḥwal, d. i. die Männer ſind die Model der Ereigniſſe.

3) Sie opfern ſich ihm, weil ihnen ſein Schwert die Nahrung verſchafft, die ſie ſich aus Alter und Ohnmacht nicht mehr verſchaffen können.

In ihrem Alter droh'n sie Menschen nicht Gefahren,
Beraubet ihrer Klau'n, die ihnen Schwerter waren.
Wer kennet Hades noch? Al-hamra [1]) ist voll Blut;
Kennt es die Wolke noch, die es getränkt mit Fluth?
Sie tränkte einst das Land, eh' Er noch eingebrochen,
Seitdem Er sich genaht, tränkt sie nur Schedelknochen.
Er führte auf den Bau, es stieß der Speer auf Speer,
Es brandete der Tod ringsum als hohes Meer.
Im Wahnsinn' lag das Schloß; um selben d'raus zu bannen,
Umhing Er's mit Erschlagenen als Talismanen.
Er jagte mit Gewalt der Welt die Beute ab,
Die Er, der Welt zum Trotz, den Gläub'gen wieder gab.
Was Menschen raubt die Nacht, ist gänzlich sonst verloren,
Du, weil sie Dich beraubt, hast Rache ihr geschworen.
Wenn Er den Vorsatz faßt als von der künft'gen Zeit [2]),
So wird sie eh' Er will, schon zur vergang'nen Zeit.

---

1) Al-hamra, die rothe Burg, wie die zu Granada. — Wie sehr den Franzosen seine Sprache zu umschreiben zwinge, bezeugt am besten des Freyherrn Sylvester de Sacy's eigenes in der Note seiner Uebersetzung niedergelegtes Geständniß: »J'ai été obligé de paraphraser un »peu ces deux vers, pour developper la pensée du poëte, aussi peu »naturelle, qu'elle est exprimée d'une manière concise.« Demnach lautet das obige Distichon auf Französisch: »Hadeth, teinte de sang, »pourroit-elle aujourd'hui reconnoître la couleur de ses murs? Inon»dée tour-à-tour d'eau et de sang, comment distingueroit-elle à qui »convient mieux le nom de nuages, ou des fluées blanchâtres qui, »avant l'arrivée de son libérateur, déchargeoient leurs eaux sur ses »murailles renversées, ou des crânes brisés de ses cruels ennemis »qui ont versé sur elle les flots de leur sang?« — In sieben Zeilen, was der Deutsche wie der Araber in zwey sagen kann, und mit dem Dichter es dem Leser überläßt, unter der Fluth sowohl die des Regens, als die des Blutes hinzu zu denken.

2) Außer dem im Deutschen gegebenen Sinne enthält dieses Distichon noch einen zweyten, auf die Technologie arabischer Grammatik sich beziehenden, nämlich: wenn das, was du dir vornimmst, Mufari, d. i. das Futurum, ist, so wird Mafi, d. i. das Präteritum, daraus, ehe du noch die Dschewasim, d. i. die dem Futurum vorgesetzten Partikeln (occupantes) Lem und La ausprichst.

Wie können hoffen wohl die Griechen und die Ruſſen [1])
Zu ſtürzen Mauern, die auf Seinen Speer ſich ſußen?
Die Tode geh'n allhier als Richter in's Gericht,
Bedrängte ſterben nicht, die Dränger leben nicht.'
Sie kamen als ein Heer, ringsum mit Stahl bedecket,
Der Pferde Schenkel ganz in Eiſenblech verſtecket,
So daß man Nichts im Blik zu unterſcheiden weiß,
Weil weiß die Kleider ſind, und ihre Binden weiß.
Es füllt den Oſt und Weſt des Heerezugs Gedränge,
Und in Orion's Ohr ertönen Schlachtgeſänge.
Die Völker und die Zungen all' vereint der Hort,
In dem man durch Dolmetſche nur verſteht das Wort.
O Gott! welch eine Zeit! die läutert hier von Schlacken,
So daß Nichts übrig bleibt, als Schwert und Leu'n die packen!
Sie [2]) ſchneidet nicht allein die Panzer und die Speere,
Sie ſchneidet Ritter auch, die nicht bereit zur Wehre.
Du ſiehſt, der Tod bezweifelt nicht den Mann der ſteht,
Er ſchläft, indeß Dein Aug' ihn aller Orten ſpäht.
Die Tapfren zieh'n an Dir vorbey mit blut'ger Wunde,
Es ſtrahlt Dein Angeſicht, und Lächeln geht vom Munde.
So hoch hat Dich der Scharfſinn und der Muth geſtellt,
Daß man des Weltgeheimniſſes Dich kundig hält.
Die Flügel ſah man Dich mit Deinem Herz umfaſſen [3]),
Du mußten ſie die Vor- und Hinterfedern laſſen.

---

1) Dieſer Vers iſt hiſtoriſch merkwürdig wegen der Bekanntſchaft Motenebbi's mit den Ruſſen in der Hälfte des zehnten Jahrhunderts.

2) Die Zeit, als Anſpielung auf das arabiſche Sprichwort: die Zeit iſt ein ſchneidendes Schwert. Hier iſt die franzöſiſche Ueberſetzung der Anthologie unrichtig: »L'épée qui n'a point percé les cuirasses et rompu »les lances ennemies, a été elle-même brisée; le cavalier qui n'a »point renversé son adversaire, a été réduit à une honteuse fuite.« Es iſt im Texte nicht vom Schwerte, ſondern von der Zeit die Rede.

3) Mit dem Centrum deiner Armee überflügelteſt du die des Feindes. Ghawaſi, die unteren; Rawadim, die oberen Federn der Flügel.

Du haust die Schedel und noch iſt der Sieg nicht nah',
Doch wenn Du ſpalteſt ſie, ſo iſt der Sieg auch da.
Als ferne treffend hältſt Du Lanzen nicht in Gnaden,
D'rum ſchimpfen über Lanzen immerfort die Spaden.
Als Oeffnungsmittel ſucht, wer hohen Sieg begehrt,
Das glatte ſchneidende und dünn geſchliffne Schwert.
Am Berge Ahidab haſt Du ihr Heer zerſtreut,
Wie goldne Münzen man auf's Haupt der Bräute ſtreut,
Dein Heer verfolget ſie bis auf der Berge Spitz',
Und häuft die Aeſer dort rund um der Geyer Sitz.
Der junge Adler glaubt beym Anblick Deiner Roſſe,
Es komme auf Beſuch die Mutter in dem Troſſe.
Sie gleiten auf dem Bauch hinan die ſteilſten Höh'n,
Wie ſonſt geſtreifte Schlangen nur auf Bergen geh'n.
Wird der Domeſtikus ſich nah'n an allen Tagen?
Er nahte ſich, und ward deßhalb zurück geſchlagen.
Wird er den Löwen erſt wenn er ihn faſſet ſehen?
Die Beſtien kennen ſonſt ja den Geruch des Leu'n?
Du richteteſt zu Grund durch Deiner Stirne Wetter,
Den Schwager, ſeinen Sohn, den Vater, Sohn und Vetter,
Gaſellen danken Dir und der Genoſſenſchaft
Die Hände und die Köpf' als ihre Nahrungskraft.
Kein Wunder wenn der Feind verſteht der Klingen Sprache,
Barbariſch ſprechen ſie das rauhe Wort der Rache.
Er freut ſich wenn beraubt, und weiß gar wohl warum,
Das Leben retten iſt ihm Beute ſchon und Ruhm.
Als König haſt Du nicht den König bloß geſchlagen,
Der Islam hat in Dir den Sieg davon getragen [1]),
Deß freuet ſich Adnan und nicht Rebia nur [2]),
Deß freuet ſich die Welt, nicht nur Awaßim's Flur.
Dein iſt das Lob, und mein das Wort das ich Dir weihe,
Du gibſt die Perlen mir, die ich an Fäden reihe.

---

1) Wörtlich: die Lehre von der Einheit Gottes über die Vielgötterey.
2) Rebia iſt nur ein Zweig des Stammgeſchlechtes Adnan.

Statt Roſſen reit' ich Deine Gnaden im Gefecht',
Dich reu't es nicht, man findet es von mir nicht ſchlecht.
Dich reu't nicht das Geſchenk von Pferden die ſich drängen
In Schlachten, wo das Ohr erbrauſ't von dumpfen Klängen [1]).
Du biſt die Klinge die nie in die Scheide fährt,
An welcher Niemand zweifelt und die Niemand wehrt.
So lang' Dir's wohl geht, Held — dem Schedelſchlag! der Ehre!
Denn welcher auf Dich hofft, der folgt der wahren Lehre.

229.

Zum Lobe Seifeddewlets in Gegenwart des griechiſchen Geſandten.

Fürchten die Menſchen die Könige denn, wir Dich fürchten die Helden?
Regnen ihnen denn auch Wolken Geſandten wie Dir?
Du biſt ihnen die Welt, am Morgen erwacheſt Du ſtehend [2]),
Und die Tage ſteh'n Deinem Befehle bereit.
Wenn das Schwert des Reichs mit Sieg verfolget die Griechen,
Braucht es nur wenig [3]) für ſie, aber nicht wenig für Ihn.
Er, ein Held, dem die Zeit nachfolgt auf jeglichem Schritte,
Der in Seiner Hand lenket die Zügel der Zeit.
Sicher und ruhig ſchläft der Geſandte, geſchicket zu Dir her,
Während aus Furcht ſein Herr nicht ſich geſtattet den Schlaf,
Bloß aus Furcht vor Ihm, der auf Pferden reitet, auf nackten
In die Schlacht, eh' ſie wurden belegt mit dem Zaum';
Statt den Zügeln führt Er ſie bey den Haaren der Mähnen,
Und ſtatt Geißelſtreich braucht es von Ihm nur ein Wort.
Gar Nichts taugen das edelſte Roß und die edelſten Lanzen,
Wenn auf edelem Roß ſitzt nicht ein edeler Mann.

---

1) Gemiſchtes Schlachtgefechte.

2) Im Arabiſchen ſpringt die Rede von der zweyten auf die dritte Perſon über; er, der Held, erwacht ſtehend.

3) Lemem, das geringſte Abſtehen; mehr braucht es nicht, um ſie zu beſiegen; doch dieſes iſt Ihm nicht genug.

Bis wie lang' ſtoßt Er von ſich zurück die Geſandten,
Als ob ſchimpften ſie über die Gabe der Huld?
Gerne oder nicht, gewährſt Du ihnen das Schutzwort,
Anſpruch hat auf Schutz, wer ſich geflüchtet zu Dir [1]).
Seele, die nach Dir ſtrebt, erreicht das Schwerſte und Höchſte,
Blutvergießen iſt gegen dieſelbe verwehrt.
Flüchten ſie ſich zu Dir vor Andern, ſo fürchten ſie dennoch,
Mehr als ſie, Dein Schwert, und Dich ermüdet der Schutz.
Treffen ſie Dich mit leichten Klingen, ſo flieh'n ſie zerſtreuet,
Aber mit zierlichem Brief [2]) drängen ſich Alle zu Dir.
Süßer Lebensgenuß der Seelen verändert die Herzen,
Wer der Wolluſt fröhnt, hat ſich gewählet den Tod.
Wolluſt iſt Todesart, viel ſchlimmer als Tode, die gähen,
Denn ſie erniedriget den, der ſich dieſelbe gewählt.
Hätten ſie nur den Frieden gewollt, bedürft' es nicht Fürſprach',
Aber ſo zogen ſie ſich Schimpf und Erniedrigung zu,
Wandten mit Bitten ſich an die Ritter der Schlöſſer der Gränze,
Und erhielten durch ſie, was ſie gewünſchet, gewährt [3]);
Wurden gewohnt an den Schutz, den alten, von Deinen Geſchwadern,
Und verbreitet war über dieſelben die Huld.
Wenn Du in der Schlacht Dich zeigſt mit frohem Geſichte,
Tönt von überall Segen und Gruß und Gebeth.
Ihrem Imam ſind gewohnt die Menſchen alle zu folgen,
Du biſt der Imam, welchem der Edele folgt.
Antwort auf den Brief gibſt Du vielleicht mit dem Heere,
Statt des Titels führt es an der Spitze den Staub.
Eh' es entfaltet wird, iſt ihm ſchon zu enge die Eb'ne,
Und zu enge das Feld, eh' es entſiegelt noch ward [4]).

---

1) Wörtlich: die Zuflucht der Feinde zu den Edlen gibt Recht auf Schutz.
2) Die Beglaubigungsſchreiben der Geſandten.
3) Und ſie richteten aus, was nicht fehlte, ſie zufrieden zu ſtellen.
4) Die Allegorie des Heeres als Antwortſchreiben gehet durch dieſes und das folgende Diſtichon fort.

Aus drey Wörtern nur beſtehet das Schreiben des Heeres:
Wohlgefügiger Speer, edeler Renner, und Schwert.
Schlachtenbegabter, o ruh'! und laß auf einige Zeit ab,
Löſe auf den Gurt, ſteck' in die Scheide das Schwert!
Wenn Du Leben gewährſt durch Waffenruhe den Speeren [1],
Leben ſie bey Dir länger doch nicht als ein Jahr.
Immer gehen durch Dich zu Grund' die Lanzen in Menge,
Und ſie richten zu Grund Heere, die ſtärkſten an Muth.
Wenn in's Vaterland die Flüchtigen kehren zurücke,
Harren ſchon des Schwerts Nacken und Schedel bereit.
Kinder wachſen heran, um Dir als Gefang'ne zu dienen,
Mannbar wird der Knab', Mädchen erhebt ſich die Bruſt [2].
Streifer folgen Dir, bis daß ſie weiter nicht können,
Stille ſtehen ſie, aber Du ſtreifeſt noch fort [3].
Heller leuchteſt Du, als leuchtende Sonne am Mittag,
Und der volle Mond iſt nicht vollendet, wie Du.

230.

Bey Gelegenheit des feindlichen Einfalls der Stämme Beni Okail, Kaſchair, Beni Adſchlan und Kelab in das Gebieth Seifeddewlet's, der ſie verfolgte, und dieſelben theils tödtete, theils gefangen nahm.

Von Aſik und von Barik kam der Ruf [4] der Heere,
Von ſchneller Pferde Lauf, und von dem Lauf der Speere,
Von Armen, die aus ihrer Beut' ein Opfer machen
Den Lanzentrümmern, die ſie auf den Schedeln brachen;

---

1) Das Leben der Speere wird verlängert, wenn ſie während der Waffenruhe unbeſchädigt aufgehoben werden.
2) Für dich.
3) Bis an den entfernteſten Ort.
4) Zwiſchen Aſik oder Oſaik und Barik, zwey bekannte Oerter, ſagt der Commentar.

fenruhm noch verfälschte Urkunden in den Augen des unpartheiischen Geschichtschreibers weiß waschen können. Das vorgebliche Schreiben des Alten vom Gebirge (von Richards Anhängern verfaßt, um ihn von jeder Schuld an diesem Morde loszusprechen) tritt vielmehr als Beweis gegen ihn auf, seitdem es als augenscheinlich erfunden und gefälscht bewiesen worden *). Dieses Schreiben beginnt mit einem Schwure durch das Gesetz und endet mit dem Datum der Aere der Seleuciden. Beides den Ismailiten gleich fremd und unbekannt, indem sie grade zu dieser Zeit das Gesetz öffentlich mit Füßen traten, und die Zeitrechnung der Hedschira, die einzige sonst in den Ländern des Islams gewöhnliche, mit der von dem Regierungs-Antritte Hassans II., als der Epoche, wo das Gesetz aufgehoben ward, vertauschet hatten. Daß der Schreiber den Alten vom Gebirge aus Maßiat datiren ließ, beweiset zwar Nichts für oder gegen Richard, erhebt aber die von uns als sehr wahrscheinlich aufgestellte Meinung, daß die Kreutzfahrer den entfernten Großmeister von Alamut nicht kannten, sondern den zu Maßiat regierenden Großprior für den wahren Alten vom Gebirge hielten, zur Gewißheit. Nach dem Inhalte dieses apocryphen Machwerks partheiischer Hel-

*) Eclaircissement sur quelque circonstances de l'histoire du Vieux de la Montagne. Mém. de l'acad. des inscript. XVI. 155.

Die zu Sewijet [1]) ſchliefen in den Finſterniſſen,
Der feuchte Grund war ihren Schultern Ambrakiſſen.
Der Kies und Stein, den Er betritt auf Feindes Auen,
Dient, durchgebohrt, als Schmuck dem Halſe ſchöner Frauen.
Wie gab von Katarbal [2]) den Wein ein Weib zu trinken,
Deß' Lügen als wahrhaftige Verſprechen blinken.
Den Wimpern raubt ſie Schlaf, den Sehern iſt ſie Sonne,
Krankheit iſt ſie dem Leib', den Riechern Moſchuswonne.
Geſchmeidige! nach deren Geiſt ſich Weiſe ſehnen,
Jungfräuliche! nach der die Wüſtlinge ſich ſehnen.
Wenn Wohlerzogner ſchlägt der Laute laute Saiten,
Setzt andre Laute gleich ein jedes Ohr bey Seiten.
Er kennt die Sagen von des Alterthumes [3]) Zeiten,
Wiewohl ein Knabe noch von zarten Wangenſeiten [4]).
Die Schönheit im Geſicht iſt kein Verdienſt dem Knaben,
Wenn innre Schönheit nicht die That und Sitte haben.
Des Mannes Vaterland ſind Stätten, wohl bekannte,
Und der aufricht'ge Freund iſt der zunächſt Verwandte.
Es ſtehet Jedem frey, die Freundſchaft zu verſprechen,
Wenn nur die Worte nicht die Gleißnerey ausſprechen [5]).
Mit böſem Sinn', aus dem für Weiſe Böſes ſtammet,
Deß' ſich die Feinde freu'n, und welchen Gott verdammet.
Sie griffen an den Mann [6]), an dem die Menſchen ſcheitern,
Vor dem ſich in der Schlacht die dichten Reih'n erweitern.

---

1) Sewijet, ein Ort in der Nähe von Kufa.
2) Katarbal, ein Ort, ſeines guten Weines wegen berühmt.
3) Von den Zeiten Ad's her; des Commentars Worte ſind: er meint alte Geſange und Gedichte, welche in vorigen Zeiten geſprochen wurden, und Pehlewiſche heilige Sagen, Desatiri Pehlewije; eine Stelle, die für die Meinung von dem hohen Alter dieſes mit Unrecht als eine ganz neue Erdichtung angefeindeten merkwürdigen Buches ſpricht.
4) Sendghan, die beyden Schläfe.
5) In Bezug auf die falſche Freundſchaft der Beni Kelab.
6) Ali, den Helden.

Sie konnten keine Hand unabgehauen halten,
Sie zeigten keinen Kopf, der nicht gleich ward geſpalten.
So bald ſie vorgerückt, kamſt ihnen Du entgegen,
Und gingen ſie zurück, warſt du auf ihren Wegen.
Mit Kleidern hätteſt Du geſchmücket ſie, mit reichen,
Zerriſſen wurden ſie alsdann von Deinen Streichen.
Undankbar waren ſie für Deiner Gnade Wolken,
Du tränkteſt ſie dafür mit Deiner Schwerter Wolken.
Beraubung ſchmerzt nicht ſo von eines Räubers Händen,
Als von der Hand, gewohnt, ſonſt Wohlthat nur zu ſpenden.
Er zog einher in Staub, mit Lanzen (welche trieſen),
Mit Hufen, tretend aus der Augenhöhlen Tiefen;
Mit Troß, vor dem der Schweiß vertrocknet an dem Zaume,
So daß umgürtet iſt das Pferd mit Silberſchaume.
O, wer ihn ſäh' zu Tadmor in den Heeresreihen,
Mit langen Lanzen in den langen Wüſteneyen!
Es flieh'n Maad [1]) und andre Stämme Seinen Heeren,
Die Stämme, die ſonſt keinem Feind' den Rücken kehren.
Die Söhne von Adſchlan [2]) beflügeln ihre Sohlen,
Verwirrt, wie Stammelnde, die Worte wiederhohlen.
Die Weiber fliehen ſie aus Furcht, und nicht aus Haſſen,
Und ohne Scheidebrief ſind Weiber ganz verlaſſen.
Er ſchlichtet ihren Streit mit einem Säbelhiebe,
Der gleich vergeſſen macht die Liebenden der Liebe.
Die Frauenſenften zieh'n einher, die Pferde ſpritzen
Das Blut bis an den Hals der Frau'n, die d'rinnen ſitzen.
Aus Wüſten kommen ſie, in denen keine Seelen,
Mit Schmuck von rothem Gold auf röthlichen Kamehlen,
Sie trafen in dem Feld auf Seifeddewlet's Reihen,
Es ſchreyet Sand und Kies, wie ſonſt die Störche ſchreyen.

---

1) Maad, ein arabiſcher Stammvater, der ſchon im ſiebenten Gedichte vorgekommen iſt.

2) Kaſchaie und Beladſchlan; das letzte iſt zuſammengezogen, ſtatt Beni Adſchlan.

Mit Speeren halten ſie entfernt den Blick der Neider,
Doch in der Näh' verfärbt der Staub das Weiß der Kleider [1]).
Durch Großmuth überhebt Er ſie der Streifereyen,
So daß als Kämpen ſie der Wahrheit ſich nur weihen.
Sie [2]) hielten Deine Schlacht für eine Burg mit Mauern,
In Wüſten ſuchten ſie der hohen Zelte Schatten.
Von kühlem Waſſer ſprachſt Du ihnen in der Stunde,
Wo Haſen, mit beſtäubten Naſen, jagten Hunde.
Sie ſchreuen Könige, gewohnt nicht an die Näſſe [3]),
Die, Konigen nicht fremd, wie Waſſer nicht der Kreſſe [4]);
Doch reihten ſie Dich, der durch Wüſten führt gleich Sternen,
So daß von Dir die Straußen ihre Neſter lernen;
Der mehr als Eidechs weiß den Durſt ſich auszuſchlagen,
Und mehr als ſie gewohnt iſt Hitze zu ertragen [5]).
Zum Schweigen bringet Er Kamehle welche brüllen,
Und reißet aus das Haar des Schweifes ihren Füllen.
Es wurde Deinem Pferd' an Eile Nichts benommen,
Das über Berg und Thal auch ſonſt wär' fortgeſchwommen [6]);
Und hätten Deine Speer' ihr Herz nicht durchgewühlet,
So hätte ſelbe der Domeſtikus gefühlet.
Behuthſamkeit vor Ihm war ihnen aufgebothen,
Vor Ihm, der Löwenklau'n verkehrt in Haſenpfoten [7]);

---

1) Jelamik, eine Art perſiſcher aufgeſchlitzter Röcke.

2) Die Araber dachten, es würde ein Leichtes ſeyn, ſich mit einem Fürſten zu ſchlagen, wie Seifeddewlet; weil Fürſten, an Weichlichkeit gewohnt, nicht wie Beduinen die Beſchwerlichkeiten der Wüſte zu ertragen wiſſen.

3) Konige ſind an das Waſſer gewöhnt.

4) Die Waſſerpflanze Chalghal (Muscus aquaticus, nach Golius).

5) Die Beduinen irrten ſich ſehr, als ſie glaubten, es ſey ein Leichtes, mit ihm zu kriegen: mit ihm, der beſſer den Weg führt durch die Wüſte, als die Sterne; der beſſer darinnen ſich Lager zu wählen weiß, als Straußen für ihre Eyer; der weniger des Waſſers bedarf, als die Eidechſe, und der beſſer, als ſie, die Sonnenhitze auszuhalten weiß.

6) Wenn deine Reiter nicht mit den Beduinen beſchäftiget geweſen wären, wurden ſie doch durch die Wüſten gegen die Griechen fortgezogen ſeyn.

7) Wörtlich: nehmen ſie ſich denn nicht in Acht vor den Verwandlungen

Sie konnten ſich an dem, was Andren ward erbauen [1]),
In einem Flügel von der Thür' den andern ſchauen.
Sein Roß iſt nicht gewohnt die Körner anzubeißen,
Kann es vom Futterſack nicht über Schedeln reißen [2]).
Die Teiche färbet Er mit Blut von Legionen,
Wie das Baſilikon ſcheint unter Anemonen [3]).
Es waren recht daran die zu Dir Abgeſandten [4]),
Indeſſen Andre ſich wie Herden Schafe wandten.
Die Unterwürfigkeit gilt ihnen ſtatt der Speere,
Womit ſie retteten ſich vor dem Schwall der Heere.
Ich ſeh', daß Seinen Feind ein Jeder offen greifet,
Und daß kein Einziger verſtohlner Weiſe ſtreifet.
Er trifft mit ſichrer Hand durch der Balliſten Maſſen
Das Ziel, das Andre kaum mit kleinen Kugeln faſſen [5]).

231.

Als ſich die Beni Okail, Koſchair, Adſchlan und Kelab wider Seifeddewlet empörten, und er den Sieg wider ſie davon trug.

Zu kurz für Dich iſt auch der längſte Speer,
Die Großmuth träufelt und die Schlacht iſt Meer;
Wenn Du den Sündern zu verzeihen trachteſt,
So iſt's nicht Huld, iſt's, weil Du ſie verachteſt.

---

derjenigen, der ſeine Feinde verwandelt, und der die vorderen Füße der Löwen zu Pfoten weiblicher Haſen macht.

1) Wörtlich: ſie ſahen, was er an Anderen that, als an ihnen.

2) Wenn der Futterſack nicht hoch über den Schedeln hängt, ſo daß es über dieſelben das Futter herunter reißt.

3) Die grüne Farbe des Teiches ſcheint unter dem hineinſtrömenden Blute hervor, wie das Baſilikon unter Anemonen.

4) Die Geſandten der Beni Nemir oder Nomair.

5) Es iſt merkwürdig, daß hier ſchon kleine Kugeln (Bindik, d. i. venetianiſche, vorkommen, im Gegenſatze mit Mendſchanik (Μαγγανον).

In Wüſten herrſcheſt Du und in der Stadt,
Wie Keiner in Neſar [1]) geherrſchet hat.
Es wollen Araber ſich Dir entziehen,
Wie Beſtien Geruch des Menſchen fliehen;
Denn Keinem haben ſie gehorcht als Dir,
Was Unterwerfung, lernten ſie von Dir.
Straff ward von Dir der Zügel angezogen,
So daß ſie das Geſicht darob verzogen.
Daß Du ausharrſt, beſtärkte ſie darin [2]),
Die Ohnmacht unterlag dem feſten Sinn.
Sie brachten vor in Briefen ihre Klagen,
Sich wundernd, daß der Raub entblößt die Kragen [3]).
Zu wenig war für Pferde Zaum und Band [4]),
Der Zahl der Ritter war zu eng' das Land.
Du zögerteſt, um ſie nicht zu verderben,
Sie, die ſich nur beriethen um zu ſterben.
Als Schwert wardſt Deinen Feinden Du zu Theil,
Sie traf die Klinge, Schneide und der Pfeil.
Die beyden Schneiden wühlten in den Wüſten,
Und wo ſich die Bewohner Hiras [5]) rüſten.
In Aufruhr ſtanden auf die Ben Kelab,
Sie fürchteten, was einſt getroffen Kaab [6]).
Sie gingen Dir demüthig gleich entgegen,
Und ſtreiften auf der Beni Kaab Wegen,
Sie ſtießen auf gezeichnetes Kamehl,
Dünnlendig, nicht zu fett, und ohne Fehl.

---

1) Neſar, ein Stammvater der Araber; hier ſtatt dem Nahmen des Volkes gebraucht.
2) In ihrer Empörung.
3) Telebüdd, das Zurückſtoßen, das Abreißen des Kragens; telbid, nach Golius, vestis jugularis quae circa jugulum.
4) Der Pferde waren ſo viele, daß die Zäume und Halftern zu wenig wurden.
5) Hira ſtatt Hiretan; die beyden Städte Hira und Kufa.
6) Nahmen eines Stammes.

Zu Salemije ſtaubte es derarten,
Daß ſie ſich kannten nur durch die Standarten.
Im Staube watete der Adler Schaar,
Indem die Luft voll Staub, wie Meergrund war.
In größter Schnelle folgt ein Stoß dem andern,
Um auf das Schnellſte zu dem Tod' zu wandern;
Zu einem Kampf zwang ſie der Speere Wuth,
In dem die einz'ge Waffe war die Fluth.
Sie flohen mit den Köpfen und den Füßen,
Befreyt von aller Glieder Hinderniſſen [1]),
Und Er verfolgte ſie auf ſchlankem Gaul,
Wie, wenn er voreilt, oder einhohlt, faul [2]),
Mit ſtarkem Speer, ſo daß an beyden Schaften [3]),
Die Spuren von des Feindes Blutfluß haften.
Der Speer verheert den Feind mit freyer Wahl,
Als wildes Thier fügt ſich das Holz zum Stahl [4]).
Wenn Abends wird das Licht der Nacht zum Raube,
Iſt's doppelt finſter, von der Nacht, vom Staube,
Und wenn herauf des Tages Lichte fährt,
Iſt's doppelt hell, vom Morgen und vom Schwert.
Mit lautem Weinen folgt der Beute Fülle,
Geblök, Gemecker, und Kamehlgebrülle,
Mit Staub iſt weit und breit das Feld bekl'dt,
So daß erſtaunt Kamehl und Füllen ſieht [5]).

---

1) Die Köpfe eilten den Füßen, die Füße den Köpfen ſo ſchnell vor, daß die einen die andern nicht beirrten.

2) Auf einem Pferde der Wahl, d. i. welches die Wahl frey hat, einzuhohlen oder voraus zu eilen.

3) Kaab heißt ſowohl der Schaft des Speeres, als der Schaft des Fußes, d. i. der Knöchel.

4) Saaleb heißt die äußerſte Spitze des Lanzenrohrs, welche in die Oeffnung des eiſernen Beſchlages geſteckt wird; Saaleb heißt aber auch ein Fuchs; deßhalb nennt Motenebbi dieſe Oeffnung Loch, Wedſchar, d. i. Raubhöhle wilder Thiere, in welche des Rohres Spitze als Fuchs eingeht.

5) Mutali, die Kamehlmutter, welcher das Füllen folgt, und Iſchar, Kamehle, zehn Monathe alt.

Er traf ſie an dem Fluß Dſchibach, es wallten
Staubwolken um das Heer als Mantelfalten,
Sie kamen ohne Sättel nach Sahßan,
Sie warfen weg Kopfbinden und Kaftan [1],
Sie zwangen Mädchen, reich an Schönheitsgaben [2],
Und traten mit dem Fuß die kleinen Knaben.
Rehia und Bujeidhat und Dſchifar [3],
Sie wurden ausgetrunken ganz und gar.
Dort fanden keinen Hort die Beduinen,
In Tadmor, wie's der Nahme ſagt, Ruinen [4].
Dort wollten ſie Rath halten wider Ihn,
Der allem Rathſchlag fahret durch den Sinn.
Erſtaunet war ihr Heer vor dieſer Wüſte,
Indeß vor Seinem Heer erſtaunt die Wüſte.
Er führt es, der nicht Noth der Führer hat,
Bey Dem Löſgeld und Rückzug nie hat Statt,
Er, deſſen Schwert der Feinde Blut vergießet,
So daß fortan der Dränger Blut nicht fließet.
Er iſt ein Leu, der, wenn er zornig iſt,
Den Vögeln nicht zum Fliegen laſſet Friſt.
Wenn wollten Lanzen ihnen Leben friſten,
So tödtete ſie doch der Durſt in Wüſten,
Sie ſehen vor und hinter ſich den Tod;
Nicht Wahl, nein! ſondern Zwang iſt Todesnoth.
Geht einer durch Semawa's Wüſt' alleine,
So dienen ihm als Leuchten die Gebeine.
Das Leben danket Ihm, wer übrig blieb,
Die übrig blieben, ſcheuen Seinen Hieb.

---

1) Chumar, ein Schleyer oder andere Hülle des Geſichtes.
2) Mit ſchwellenden Hüften.
3) Die Nahmen dreyer Flüſſe.
4) Tadmor, der heutige Nahme Palmyra's, der aus der Wurzel Demer, d. i. er hat verwüſtet, gebildet, und alſo ſynonym mit Ruinen iſt.

Er achtet ſie — wer wird ſie ſonſt wohl achten?
Wer ſtreift ſonſt wider ſie (in blut'gen Schlachten?)
Zerſtreut durch Sitten ſchon und durch Natur,
Sind ſie durch Ihn geworden Eines nur.
Zum Urs und Erik hat Er ſich gewendet,
Und beyden Orten gleich den Lauf geſpendet.
Er ſchlug am Euphrat den Stamm Nemir,
Ein Löwe, wüthend unter ſchwachem Thier.
Die Schaaren ſtürzten wo der Chabur [1]) rauſchet,
Ein Andrer trank, Ein Andrer ward berauſchet [2]).
Sie ſatteln bey Tag die Pferde nicht
Aus Furcht, und brannten Nachts aus Furcht kein Licht.
Will ſie des Helden Huth nicht unterſtützen,
Kann ihnen die Behuthſamkeit nicht nützen.
Geſandten kamen in der größten Eil',
Verzeihung war, was ſie geflehet, Heil.
Er ſchonte ſie, um nicht das Schwert zu ziehen,
Er ließ die Köpfe ihnen als geliehen,
Er nahm ſie auf in Seinen Schutz und Hort
Von hohem Stamme und von reinem Ort.
Des Morgens ſitzt Er feſt auf den Kamehlen,
Die Tropfen Seiner Huld kann Niemand zählen [3]),
Ein jedes Land erwacht mit Seinem Ruhm,
Der wie ein Becher Wein's geht um und um.
Es werfen ſich die Stämme vor Ihm nieder,
Die Lanzen ſingen Ihm die Lobeslieder.
Die Sonne iſt in Seinem Aug' zu ſeh'n,
Und unſerem vergeht darob das Seh'n.
Weh' dem, der ſucht den Stoß in Seinen Heeren
Von Gottes Pferden und von durſt'gen Speeren.

---

1) Der Fluß Chaboras.
2) Ein arabiſches Sprichwort.
3) Wörtlich: das Meer derer, die ſich zu ihm neigen, hat nirgends Beſtand.

In einem fort verfolget Er den Feind,
Auf einer Fläche, die unendlich scheint,
Und mitten durch die Wüsten alle Tage
Verfolgend, nicht erwartend Kampfesplage.
Die Pferde wiehern sich einander zu,
Denn nimmer bleiben Pferde stumm in Ruh'.
Du trafst die Beni Kaab so behende,
Als ob ein Band nur um die Hand sich wände.
Wird solch ein Armband auch zerstückt durch Hieb,
So bleibt es dennoch dem Besitzer lieb.
Sie halten sich mit Dir von gleichem Blute,
Thu' ihnen wenigstens den Schutz zu Gute,
Denn ihre Kinder sind einst Deinem Heer,
Weil mit der Zeit wird aus dem Füllen Mähr'.
Gerecht selbst denen, welche sich empören,
Verzeihend, statt mit Strafe zu zerstören,
Der Mächtigste im Kampf, wo's Hülfe braucht,
Der Mildeste, so bald nur Sanftmuth haucht.
Kein Fehler ist der Grimm im Herrn vom Lande,
Den Feind erniedrigen, ist keine Schande.

239.

Als Abschied von Seifeddewlet in dem Lande welches ihm zum Geschenke angewiesen worden war, in dem Districte von Maaraton-nooman; zugleich hatte er ein Pferd und ein Ehrenkleid erhalten.

O Schütze! dem, was er erzielet wird zu Theil,
Wo Feinde sammeln sich, ist Jeder Deinem Pfeil.
Ich geh' auf Seinem Land, und wandl' in Seinem Kleide,
Ich reit' auf Seinem Pferd, und hau' mit Seiner Schneide.
Gereget hat es hier die Sclaven, Speer' und Schwert
Als Tropfen, derer sich der Gnade Wolk' entleert.

Es ſchenkt der Held das Land, den Schatz, die Rittergüter,
Er ſchenket auch dazu die Edlen und die Ritter.
Mit Gnaden werde ich von Ihm heut' überhäuft
Für das, was ich an Lob von Ihm hab' aufgehäuft.
Es ſoll die Sonne, die in Seinem Angeſichte,
Aufgeh'n für immerhin wie Sonn' im Himmelslichte.
Der volle Mond von Seinem Angeſichte ſoll
Sich wundern, daß der Mond bald abnimmt, bald iſt voll.

233.

Er tröſtet den Seifeddewlet über den Tod ſeiner jüngern Schweſter dadurch, daß die ältere noch lebt.

Iſt die Geduld mit bittren Ereigniſſen wirkliche Tugend,
Biſt Du der Höchſte, fürwahr! Größte, an Tugend und Ehr'.
Du! der Du erhaben über die Klage der Freunde,
Ueber den Verſtand Jegliches der Dich beklagt,
Deine Worte führen den Weg der bedauernden Freunde,
Was ſie ſagen Dir, haben von Dir ſie gehört.
Jedes Begegniß haſt Du verſucht, das ſüße und bittre,
Biſt gegangen den Weg ebner, gebirgigter Zeit.
Durch Dein Wiſſen haſt Du unterjochet die Zeiten,
Seltſam dünkt kein Wort, Handlungen keine Dir neu.
Deine Trauer iſt ernſt als Schmerz und Betrachtung des Todes,
Andrer Trauer iſt Schrecken und dummes Geheul.
Deine Trauer führt herbey der freundliche Umgang,
Aller Großmuth Grund liegt im vertrauten Geſpräch'.
Aufgewachſen biſt Du und befeſtiget worden in Treue,
Deiner Freunde Treu' gehet von Freunden nicht aus.
Von den Thränen iſt die tröſtendſte, Thräne der Treue,
Die aus Sehnſucht nur nach dem Verlorenen fließt.
Sage, wo iſt Dein Zartgefühl an Tagen der Schlachten,
Wenn ſich Stahl an Stahl ſtoßet mit ſchrecklichem Laut!

denliebe war dieſer ſo berühmt gewordene Mord nichts als eine Rache des Ordens, weil der Markgraf einen durch Schiffbruch nach Tyrus verſchlagenen Bruder umbringen und ausrauben ließ, und ſtatt dem Abgeordneten des Ordens die verlangte Genugthuung zu geben, denſelben ins Meer zu werfen gedroht. Seitdem ſey der Tod des Markgrafen als Blutrache beſchloſſen, und durch zwei Brüder zu Tyrus im Angeſicht des ganzen Volkes vollzogen worden.

Was an dieſem lateiniſchen von Nikolaus aus Treveth ſelbſt verfertigten oder als glaubwürdig aufgenommenen Produkte der Parthei Richards Wahres, beſchränkt ſich auf die Umſtände des Mordes. Der Markgraf wurde von zwei Aſſaſſinen, die ſich als Mönche verkleidet *), und unter dieſer Verkleidung ſich ihm auf dem Marktplatze von Tyrus unbedächtlich genähert hatten, niedergeſtoßen. Als Anſtifter aber der Mörder nennen nicht nur occidentaliſche ſondern auch orientaliſche Geſchichtſchreiber den König von England, Richard Löwenherz. Alberic von Trosfontaines ſagt es ausdrücklich **), aber ſeinem Ausſpruche könnte der Widerſpruch des Nikolaus von Treveth bei Zweiflern das Gleichgewicht halten, wenn nicht die Wagſchale der Anklage Richards durch das ſchwere Gewicht, welches das unpartheiiſche Zeugniß orientaliſcher Geſchicht-

*) Abulfeda ad ann. 588. Nochbetet-tevarich.

**) Chron. Alberici trium font. ann. 1192.

Wo blieb ſie am Tage, wo Du getroffen die Griechen?
Wo das Schwert anſtrich Schedel der Feinde mit Blut?
Ungerecht iſt die Welt, die zwey Perſonen getheilet,
Doch gerecht darin, daß ſie zurücke Dich ließ.
Fällt Dir ſchwer auf's Herz, daß ſie Dir eine genommen,
Tröſte Dich damit, daß Dir die andere blieb.
Du weißt für gewiß, daß überwiegend die Luſt iſt,
Haſt nun klar gezeigt, daß Dir das Höchſte der Ernſt.
Ha! ich ſchwör' es fürwahr! Du beſchäftigſt den Tod mit den Feinden;
Wie kommt es, daß er andre Beſchäftigung ſucht?
Ach! wie Viele haſt Du mit Deinen Schwertern erlöſet,
Und wie Viele haſt Du in die Gnaden verſenkt!
Dieſes nahm als Sieg die Welt, ſie raubte die Schweſter,
Ließ zu trotzen Dir, führt ſie das Unglück herbey.
Doch es betrog ſich die Welt, die Dich zu kränken vermeinte,
Ohne Kränkung bleibſt Du im Genuſſe des Glücks.
Was gewünſchet die Welt, das wünſchten hernach ſich die Feinde,
Doch vermochten ſie nicht, Dich zu beſchatten von fern.
Einiges wünſchteſt Du nur vom Glück, zu beſiegen die Feinde,
Alles wurde Dir wider die Feinde gewährt.
Mit der Lanze begegneteſt Du den Lanzen des Feindes,
Unbewaffnet blieb er auf dem Felde zurück.
Wäre, was Dir begegnet vom Schwerz, geweſen ein Speerſtoß,
Hätteſt Du vor dem Stoß ſicher die Pferde getränkt,
Hätteſt die Traurigkeit entfernet mit Stößen der Lanze,
Sie entfernet ſo weit, als es die Schlacht nur vermag.
Wenn der Tod anſpricht, iſt Nichts zu entgegnen der Anſprach',
Wen er rufet der ſtirbt, oder er lebet verwaiſ't.
Keiner war ſie werth, die ſittige Frau, von den Menſchen,
Deßhalb hat den Tod ſie ſich zum Gatten gewählt.
Lebensgenuß iſt, fürwahr! das köſtlichſte Ding für die Seele,
Für den Ekel iſt Leben zu theuer und ſüß.
Saget der Greis: ich bin ſchon überdrüſſig des Lebens,
Kommt der Ueberdruß nur von der Schwäche des Leib's.

Jugend und rüſtige Kraft ſind die Mittel des Lebensgenuſſes,
Wenden vom Leben ſie ſich, wendet der Mann ſich von ihm.
Immer kehrt die Welt zu der Spende die ſie gewohnt iſt,
Wäre ſie geizig doch, ſtatt ſo verſchwendriſch zu ſeyn!
Uns genügte dann die Freude, welche der Gram erbt,
Und der Freund, der zum Erb' ſeine Beraubung uns laßt.
Wahrlich! die Drängerinn Welt, ſie iſt verliebt in das Unrecht,
Hält Verträge nicht, führt nicht zur Erde Genuß;
Jede Thräne die fließt, fließt über Bedrängniß der Welt nur,
Wer die Hand abzieht, zieht ſie zerriſſen zurück.
Treulos iſt die Welt, wie die Frau'n, die Verſprechen nicht halten —
Wird vielleicht deßhalb weiblich genennet die Welt?
König der Menſchen, der Du vertheileſt den Tod und das Leben,
Der Du ſchenkeſt uns Ehr' und Verachtung zugleich!
Immer ſey das Reich mit dieſem Degen umgürtet,
Mit dem Schwert, deß Schmuck nur in der Tugend beſteht.
Er, der die Freunde beglückt durch Seiner Gewährungen Großmuth,
Der den Feinden naht, ſelbe verderbend im Tod;
Er, ein wogendes Meer, wenn Er ſich beweget zur Wohlthat,
Er, ein wogendes Heer, wenn Er zur Schlacht ſich bewegt.
Wenn die Sonne verfinſtert wird, ſo iſt Er die Sonne,
Wenn die Erde verdorret, ſtrömt Er als Regen auf ſie.
Streiche treffen die Schaar wenn theuer geworden die Stöße,
Selten im Handgemeng' iſt der entferntere Stoß [1]).
Du, den die Faſſungskraft unmöglich jemahls erreichet,
Müd' iſt Denkkraft ſchon, gebe derſelben nun Ruh'!
Weit hat gefehlt, wer's wagt mit Etwas Dich zu vergleichen,
Wer Dich führen will, hat ſchon verfehlet den Weg.
Wer Dir ewige Dauer wünſcht, der ſpreche die Worte:
Lebe, bis Du ſiehſt einen der Menſchen Dir gleich!

---

1) Wenn das Handgemenge beginnt, wo man nur ſchlagen kann mit den Schwertern, und nicht mehr ſtoßen kann mit den Lanzen, ſind die Stöße theuer, weil ſie ſelten ſind.

234.

Sonnabends, ſechs Tage vor dem Ende des Mondes Dſchemaſiul-ewwel d. J. 344 (955), erhielt Seifeddewlet die Nachricht, daß die chriſtlichen feindlichen Heere Sonntags vor dem Gränzſchloſſe Hadeß erſcheinen würden, weil die Vollendung des Baues denſelben läſtig fiel. Seifeddewlet zog ſogleich aus der Stadt, rückte auf den Feind, deſſen Vortrab er im Thale Airafi traf und in die Flucht ſchlug. Nachdem ſie geflohen waren, theilte ihm ein Freund die Nachricht mit, daß ſie in der größten Beſtürzung ſeyen durch den erlittenen Verluſt, und Motenebbi ſang: [1])

Dieß iſt der wahren Größe Eigenſchaft,
Die höher ſtets und bis zum Höchſten raſt;
Dein Adel ſtößt mit Hörnern an die Sterne,
Und Berg' erzittern Deinem Ruhm von ferne.
So ſehr Dein Ruf ſie fort zu eilen trieb,
So hohlte ſie doch ein Dein Stoß und Hieb.
Dem Feinde ging es hart und immer härter
Durch Seifeddewlet, Ihn, dem Sohn der Schwerter!
Es ſpaltete die Erde ſich mit Qual,
So viel trug ſie von Männern und von Stahl.
Es webt der Staub, in den ſie ſich verſtecken,
Die Schleyer um das Haupt und Satteldecken,
Es ſchwor der Pferde Bruſt, es ſchwor der Speer:
Sie würden ſtürzen ſich allein ins Heer [2]),

---

1) In dem Manuſcripte Nr. 298 der k. k. Bibliothek lautet dieſer Titel ein wenig anders, was zu erwähnen der Mühe ſich nicht lohnte, wäre es nicht der darin vorkommenden folgenden Stelle willen: »Der Do»meſtikus erſchien bey dem Gränzſchloſſe Hadeß, das er mit Liſt zu zer»ſtören gedachte; er hatte eine Menge von Ungläubigen aufgebracht, von »Bulgaren, Ruſſen, Armeniern und Slaven.« Hier kommen alſo außer den Slaven wieder die Ruſſen vor.

2) Ohne Seifeddewlet zu bedürfen.

Sie würden in dem Schlachtgemeng' erringen,
Was ſonſten Pferd' und Lanzen nicht erzwingen.
Ich ſchmähe nicht den Kaiſer Leon's Sohn,
Weil nicht erreichbar der gehoffte Lohn [1]).
Du bauteſt ihm die Feſtung auf die Ohren,
Entſchwangeſt Dich des Himmels Meteoren.
Wenn er mit Müh' ſie abzuſchütteln glaubt,
So drücket ſchwerer ſie das Hinterhaupt [2]).
Er ſammelt Griechen, Slaven und Bulgaren,
Du ſammelſt für dieſelben Tod'sgefahren,
Mit Lanzen, dürſtend nach der Feinde Blut,
Wie trockne Felder dürſten nach der Fluth.
Je mehr der Feind zerſtören will die Mauern,
So höher ſteigen ſie, für ſtets zu dauern.
Sie flieh'n, die Waffen bleiben auf dem Grund',
Wodurch ſie ſelber gehen nun zu Grund [3]).
Als Thäter kamen ſie, die nicht zu loben,
Doch löblich kann ſich ihre That erproben [4]).
Als Bogen ſchoß der Feind auf Dich den Pfeil,
Zurück geſchnellet wird er ihm zu Theil.
Sie ſchnitten ab die Pfade Seines Bothen,
Dafür ward ihnen Schnitt zurück entbothen.
Wiewohl der Feinde ſind ein wogend Meer,
So iſt es Werkzeug nur von Deinem Meer.
Sie gingen nicht bis Du ſie nicht geſchlagen,
Genug war was Du vermahlt ſie geſchlagen.

---

1) Ich ſchmähe ihn nicht deßhalb, daß er den Entſchluß gefaßt das Gebäude zu zerſtören, welcher unmöglich auszuführen iſt.

2) Je mehr Seifeddewlet die Feſtung mit Werken vergrößert, deſto mehr ſchwert ſie dem Domeſtikus auf das Haupt.

3) Die Werkzeuge welche ſie brachten um das Schloß zu zerſtören, ließen ſie vor demſelben liegen, als Werkzeuge und Waffen wider ſich ſelbſt.

4) Sie kamen um das Schloß zu zerſtören, das war nicht löblich; wohl aber daß ſie getödtet auf dem Platze blieben.

Das Schwert, das ihnen schnitt die Gurgel ab,
Schnitt für die Zukunft auch die Hoffnung ab.
Standhaftigkeit, die vormahls sie bewährten,
Trieb sie zur Flucht vor ihm (dem Hochgeehrten).
Sie fliegen ab am Orte wohl bekannt,
Wo mancher Krieger fiel, dem sie verwandt [1]),
Durch Schädelhaar weht Wind auch auf und nieder,
Trägt ihnen in's Gesicht den Rest der Glieder.
Zu weilen hier versprachest Du sofort,
Versprachst jeglichem Gebein Gespann [2]).
Es trift sie schon der Stoß von Deinem Heere,
Eh' sie sich eingebildet noch die Speere,
Und nahest Du mit Stoßen ihrem Roß,
Ereilet sie der Tod noch vor dem Stoß.
Die Furcht verbreitet sich am rechten Flügel [3]),
Und auf dem linken sinken alle Zügel.
Sie wußten nicht aus Schrecken ob der Hand
Die Scheid' entlediget, ob des Schwertes Brand.
Sieh' die Gesichter all' aus Furcht erblassen,
So daß sie Deinigem nur Schönheit lassen.
Sie schau'n Dich, und sogleich vergeht der Wahn [4]),
Und umgeändert wird ihr ganzer Plan.
Der Feige, der allein ist in den Massen,
Hat leicht darin sich zu dem Kampf zu rüsten [5]).
Sie schwuren, Dich mit Muth zu schauen an,
Gar sehr betrüget oft das Aug' den Mann.
Des Aug', an welchem Deine Freuden hängen,
Vermeint dem Feindesblick sich zuzudrängen.

---

a) Vettern und Oheime.

b) Du versprachst, daß jedem Gliede der Leichname ihrer Väter, die du vormahls hier erschlugst, ein gleiches von den Gliedern der Ihrigen begegnen würde.

c) Wörtlich: die Furcht spreitet ihre Hand aus auf dem rechten Flügel.

d) Der Wahn, daß sie dich schlagen würden.

e) Anspielung auf das arabische Sprichwort: Im Treffen hat der Löwe sein leichtes Laufen.

Es glaubt, wer ſah wie Du geraubt die Wehr',
Es ſey als Beute Dir geſandt das Heer.
Wie ſoll Er hier mit Netzen fangen,
Er, dem's gegönnt iſt nach dem Mond zu langen?
Es ſteht das Schloß auf ſteiler Bergesbahn,
Die nicht erklimmet ein leichtfert'ger Mann.
Die Könige der Welt ergreift ein Bangen [1],
Er ſetzt das Schloß als Maal auf ihre Wangen,
Es ſteht das Schloß geſchmückt als eine Braut,
Nach der die Kupplerinn umſonſt geſchaut,
Er wehret von ſeinem ab mit langen Speeren
Den Sturm der Zeiten, ſo die Welt verheeren.
Was recht und unrecht, mittelt aus Sein Schwert,
Das nur das Blut, ſo fließen ſoll, entleert.
Es fällt Sein Grimm auf eine Schaar von Fürſten.
Er iſt gewohnt, nach Seelen nur zu dürſten [2].
Der Menſch iſt theurer als andre Jagd,
Bald mit Gewalt und bald mit Liſt erjagt [3].
Wer ſtark, vermag den Sieg davon zu tragen,
Wird nicht erſt lange bitten oder fragen;
Und jeder wünſcht beym Frühſtück, daß er ſey,
Wenn es die Noth erheiſcht, ein ſtarker Leu.

235.

Als bey der Rückkehr von einem Streifzuge ins griechiſche Gebiet ein Araber Seifeddewlet's Schwert blutig und ſchartig ſah, ſagte Seifeddewlet die folgenden Verſe Nabigha's her, und verlangte, daß Motenebbi dergleichen ſage:

Kein Tadel traf ſie, als daß ihre Schwerter
Vom harten Stoß der Helmen ſchartig waren;

---

1) Wörtlich: die Welt und die Könige überziehen das Schloß mit Roth.
2) Er verlangt nicht Beute, ſondern nur Leben.
3) Die ſokratiſche Idee von der Menſchenjagd, die Xenophon in den Denkwürdigkeiten des Sokrates ſo ſchön ausgeführt hat.

Wenn ſie zu Feld zieh'n, ſchweben über ihnen
Die Vögel, leitend zu der Feinde Schaaren.
Es ſtaunt die Welt in ihnen an die Sanftmuth
Bis an den Tag, wo ſie erprobt Gefahren.

Motenebbi entſprach dieſer Aufforderung ſogleich durch die folgenden Verſe.

Du bildeſt aus durch Deine Huld die Dichter,
Die neu'ren, wie vergangene es waren.
Sie wurden vormahls nur bedacht mit Ehren,
Du aber läßt es auch an Gold nicht ſparen.
Ich hörte Dich herſagen ein Paar Verſe,
Wie ſie nur ſagt, wer in Huld erfahren.
Ich ſag' nicht, Nabigha verdien' es nicht,
Doch neid' ich ſein Gedicht, das morſcht ſeit Jahren [1]).

234.

Motenebbi war im J. 321 (932) nach Raſelain gegangen; als Seifeddewlet den Amru Ben Dſchalis aus dem Stamme der Beni Eſed und der Beni Dhaba mit Krieg überzog, ſang Motenebbi, in Erinnerung ſeiner Jugendtage, und nur mit weniger Rückſicht auf das Lob Seifeddewlet's, den er dort einhohlte, die folgende Kaſide:

Ach! die Erinn'rung an Jugend und an die Stätte der Freunde
Zieht mir zu den Tod lange vor wirklichem Tod.
Wolken, die donnernd vorüber zieh'n, vermehren den Gram mir,
Als ob mehrte ſich Tadlergemurmel durch ſie.
Gleich Irwet, dem Sohne Hoſam's, dem traurig Verliebten,
Weint im Vorüberzieh'n jegliche Wolke mit Schmerz.

---

1) Ich beneide ihn ob der Ehre, daß du ſeine Verſe herſagteſt.

O wie vor langem hat hier der Mund gewäſſert dem Mädchen,
Das mit ſcheltendem Wort oft in die Rede mir fiel.
Damahls kümmerte dich, o Seele! nur wenig die Trennung,
Denn den Uebermuth ſchleppteſt du boshaft nach dir.
Was ich dort ziehen ſah, ſind nicht die Sänften der Mädchen,
Sondern des Lebens Kraft, welche ſich trennet von mir.
O wer die Trennung erſchuf! hätt' er den ſchmächtigen Pferden
Untergeſtreuet ſtatt Kies meine Gelenk' und Gebein'!
Weinend' ſchau ich auf ſie, und weinend ſchau'n ſie herüber,
Als ob nähmen wir uns vor den Spähern in Acht.
Unſere Geiſter zerfloſſen in Waſſer, dann unſere Leben
Als der Thränenſtrom floß zu den Füßen hinab.
Fließen die Thränen nur ſo wenig, als unſre Geduld iſt,
Fließen dieſelben nicht ununterbrochenen Stroms.
Als Geſäßten ließen ſie mir zurücke den Schmerz nur,
Und das ſchnelle Kameyl, ſchwankenden Gang's wie der Strauß.
Freye rechnen zur Schuld ſich's, wenn ſie ſelbes beſtrigen,
Außer zum Beſuch, reitend auf ſelbem zu Dir.
Du biſt die Seltenheit, Du biſt das Wunder der Zeiten,
Denn vollkommen kam Tugend zur Welt nur in Dir.
Deine Gnaden haſt Du geſpendet in wachſender Menge,
Durch Wohlthätigkeit biſt Du bekannt in der Welt.
Klein iſt das Große vor Dir, Du größer als Alles Vergleich'ne,
Und als junger Mann zählteſt die Jahre Du noch.
Dich umgibt der Schmuck von weit ertönendem Lobe,
Höchſte Vernichtung iſt nur die Vernichtung des Lob's.
Schande für Dich iſt's, zu tragen das Schwert am Tage der Schlachten,
Was macht ſchneidendes Schwert wohl mit dem ſchneidenden Schwert?
Wenn es Andere gibt, die Dir ſich können vergleichen,
Kann der Islam Dich weiter verpflichten zu Nichts [1]).
Du biſt der Herr, der mit Ha! und Hollah! anrichtet die Tage,
Bis der Ruhm ſie ſchmückt, anderen Tagen zum Trotz.

---

1) Der Commentar bemerkt, daß dieß ein irreligiöſer, unchriſtlicher Vers ſey.

Ausgezogen hast Du die Menschen alle von Sanftmuth,
Ohne Sanftmuth sind selbst die Sanftmüthigsten rum.
Wenn Du es versuchst, Vorsatz in Erfüllung zu bringen,
Bist Du in dringender Art einzig, in lösender auch.
Wenn du Seine Hand ansprichst um Erzeugung der Wohlthat,
Glaubt Er, es sey die Welt nicht zum Geschenke genug.
Laß sie ruhen, um Gotteswillen, die Lanzen die langen,
Welche das Ihre gethan an dem Geschlechte Habis [1]).
Lanzen traten auf, um zwischen ihnen zu richten,
Und ihr Ausspruch ging ununterbrochenen Schritts.
Inner der Zelten Flur warfst Du zu Boden die Feinde,
Zürnend lag der Kopf, weit von dem Rumpfe getrennt.
Erde war Nichts als Blut, die Erschlagenen waren die Steine,
Und der weiße Staub machte zu Sternen die Luft.
Abgehauenen Armes Herr hieß Vater von N. N. [2]),
Aber sein Nahme ist Vater der Waisen anjetzt.
Meine Treue verhieß ich zur Schlacht dem Emir und den Pferden,
Die in Wolken des Staubs zerrten an ihrem Gebiß.
Heil sey Dir! der Herzen besitzet ohne das Pfandrecht,
Deines Vaters Grab tränke die Wolke mit Thau!
Du bist gehüllt in das Kleid der Majestät und der Größe,
Deines Bruders [3]) Gesicht sehe ich wieder in Dir!
In des Feindes Land fiel Er mit eigener Seele,
An der Spitze des Heers, welches ein wogendes Meer.
Welch' ein Volk seyd ihr! die Tode betrachteten euch nur,
Ueber eure Geduld blieben erstaunet sie stehn.
Ha, ich schwör's bey Gott! es lernen von Euch nur die Menschen
Was Freygebigkeit ist, wie man die Schedel zerschlägt.

---

1) Im Texte steht Has statt Habis Ben Amru; eine sonst nicht erlaubte Abkürzung.

2) Die Ritter, denen der Arm abgehauen ward, führten sonst jeder einen Ehrennahmen, Vater von Geid oder Amru u. s. w.; jetzt aber, da ihre Väter und Söhne erschlagen worden, heißen sie Väter der Waisen (statt verwaiste Väter).

3) Nasireddewlet.

237.

Zu Amed, für Seifeddewlet gedichtet, bey seiner Rückkehr aus dem griechischen Feldzuge im J. 345 (956).

Verstand geht vor der Tapferkeit,
Er ist der Erste, sie die Zweyte,
Und wenn vereinet beyde sind,
Erringen sie das Ziel im Streite.
Verstand stößt nieder oft den Feind,
Eh' sich getroffen noch die Speere,
Wär' nicht Verstand, gewiß! der Mensch
Unedler als der Löwe wäre.
Wär's nicht Verstand, was lenkt den Speer,
Den harten, in der Kämpen Händen,
So würde ohne Ihn das Schwert
Unschädlich sich wie Wimpern wenden.,
Er stürzt damit sich in den Tod,
Verachtend oder ihn vergessend,
Er läßt die Zeiten hinter sich,
Die Bahn zum höchsten Ziel durchmessend.
Gesellschaft hält man sonst im Zelt',
Die Sättel sind der Helden Zelte,
Spiel ist nicht Schlacht, ein And'res ist
Der Schlag auf Rennbahn, und im Felde.
Er führet an das Pferd zum Stoß,
Den es wie's Vaterland nicht scheuet,
Ein jedes Kind von Seinem Roß
Durch Schönheit seinen Herrn erfreuet;
Statt Halfter dient Sein Ruf dem Pferd,
Dem Sittsamkeit ist angeboren,
Im Schlachtgemeng' umwölkt mit Staub,
Wo man nur siehet mit den Ohren.
Er zieht mit Sieg durch wüstes Land,
Denn Ihm ist nah' was ohne Ende;

schreiber darein wirft, tief zu Boden sänke. Der Verfasser der Geschichte Jerusalems und Hebrons, eines zur Geschichte der Kreuzzüge klassischen Werkes, sagt unter dem Titel Mord des Markgrafen einfach und deutlich. „Der Markgraf war am 13ten „des Monats Rebiulewel den Bischof von Tyrus zu „besuchen gegangen, als er heraustrat, ward er von „zwei Meuchlern angefallen, die ihn mit Dolchen nie„derstießen. Ergriffen und auf die Folter gespannt „bekannten sie, daß sie der König von England be„stellt habe. Sie wurden unter Martern hingerich„tet *)." Dasselbe Werk enthält noch andere Züge von Richards Hinterlist und Treulosigkeit, die seinen Charakter beflecken, und seinen Antheil an diesem Morde nur zu sehr beglaubigen. So erscheint seine Gefangennehmung durch Leopold von Oestreich, dem der Markgraf von Tyrus nahe verwandt war, nur als eine gerechte Maßregel wider den Mörder eines Blutsverwandten.

Während die Engländer, um den Verdacht des Mords von ihrem Könige abzuwälzen, und ihn so eher aus dem Gefängnisse zu befreien, das erwähnte Schreiben des Alten vom Gebirge an Leopold von Oestreich schmiedeten, verfertigten sie vielleicht in derselben Absicht auch das zweite von Wilhelm von Neubridge angeführte des

*) Enisol-dschelil Ji Kuds vel Chalil. Siehe Fundgruben des Orients. IV. Bd.

Zu Manbedſch [1]) ſtehen Seine Füß',
Und auf Eiran [2]) legt Er die Hände.
Sie ſchwammen durch den Fluß [3]) ſo ſchnell,
Daß rund um die Turbane flogen,
Der Hengſt ſprang wie zum Ziel hinein,
Um ſeine Mannskraft betrogen [4]).
Zwey Wolken Staubes trennt der Fluß,
Er trennt und miſchet ſie zuſammen,
Die Fluthen waren ſilberweiß,
Nun ſind ſie roth, wie gold'ne Flammen.
Unfruchtbar und von ſchwarzer Farb'
Geh'n Fluſſeseingeweide [5]) ſchnelle,
Sie bringen, was geraubt das Roß,
Die Mädchen, zart wie die Gaſelle.
Es ſchützt der Fluß als naſſe Wehr
Vor den Gefahren welche kommen [6]),
Vor allen Menſchen gibt Er Schutz,
Die Söhne Hamdan's ausgenommen.
Was Königen der Helm verſpricht,
Das brechen ſie mit ihrem Spaden [7]),
Mit ihrem Reiche ſind ſie arm,
Gedemüthigt mit ihren Gnaden,
Im Schatten ſchlafen ſie der Pferde,
Die Strauße tödten, Wölfe rauben.

---

1) Manbedſch, die bekannte Stadt in Syrien.
2) Eiran, ein Schloß im griechiſchen Gebiethe.
3) Der Fluß Arſinas (Arſinoes?)
4) Das Waſſer war ſo kalt, daß die Kälte den Hengſten die Hoden in den Leib zog, und ſie in Verſchnittene verwandelte.
5) Die Eingeweide des Fluſſes ſind die Schife, ſagt der Commentar; vielleicht auch die Wogen.
6) Der Fluß ſchützt vor den Ueberfällen der Feinde, nur nicht vor denen der Beni Hamdan, deren Fürſt Seifeddewlet.
7) Ihre Schwerter werden Verräther an dem, was den Königen ihre Rüſtung verſpricht.

Es ſenkt ſich Deinem Speer der Speer,
Und Deiner Lehr' weicht andrer Glauben.
Unmöglich war es durchzuzieh'n
In Päſſen durch das Heergedränge,
Die Speere ſperrten jeden Weg,
Dem Islam droht der Chriſten [1]) Menge.
Man ſah in Lüften Eiſenſcheift
Und Pferde fliegen, gleich den Aaren;
Der Tod belebet ihren Geiſt,
Als wären ſie nicht Menſchenſcharen [2]).
Ein jeder ſchlug ſo wacker zu,
Als hätt' er mehr als eine Spatze,
Geſicht und Schedel ſchauten herb,
Und flehten für den Leib um Gnade.
Sie ſchoßen ihre Bogen ab,
So daß die Sehnen ſchwirrend klingen,
Als Wolke fiel das Heer auf ſie,
Mit Lanzen und mit indiſchen Klingen.
Sie fanden nicht was ſie gehofft [3]),
Und Beut' iſt ihnen, daß ſie leben;
Wenn in das Blut ſich taucht der Speer,
Vergeſſen ſie der Brüder Leben [4]);
Der Rückkehr Hoffnung nimmt das Schwert,
Die Meiſten todt darnieder ſinken [5]);
Die Tode ſendet aus Sein Schwert,
Und ſie gehorchen Gottes Winken.
Am Baume fliegt das ſchwarze Haar,
Die Raben naht'n, als ſäh'n ſie Raben,

---

1) Wider den Glauben ſind die Ungläubigen verſammelt.

2) Als wären ſie keine Thiere; denn Alles was Thier iſt, wird durch den Tod entfernt, und nicht befreit.

3) Sie fanden ſich getäuſcht in der Hoffnung der Beute; daß ſie das Leben retten, war ſchon Beute für ſie.

4) Sie vergeſſen ihre Brüder zu rächen.

5) Nur wenige wurden gefangen.

Von Blättern fließt das rothe Blut,
Wie von dem Aft der Kirſchen [1]) Gaben.
Die Schwerter treffen auf den Mann,
Deß Herz hart, wie das Herz der Schwerter,
Sie treffen ſcharf auf feiges Schwert,
In feiger Hand ſind feig die Schwerter.
Du haſt die Araber erhöht
Und Königen den Krieg entflammet,
Du, deſſen Schwert ſchlägt wen es will,
Deß Huld Erſchlagenen entſtammet.
Sie rühmen ſich mit Deinem Stamm',
Denn Du entſproſſeſt Adnan's Söhnen,
Die Augen ſtaunen, die Dich ſeh'n,
Die Zungen, wenn Dein Lob ſie tönen.

238.

Da in Seifeddewlets Gegenwart die Rede auf den Schwur des Patriciers kam, welcher dem Kaiſer bey deſſen Haupt geſchworen hatte, dem Seifeddewlet in den Gebirgspäſſen Widerſtand zu leiſten, und welcher, als er ihn traf, davon lief, ſang Motenebbi die folgende Kaßide zu Haleb im Jahre d. H. 345 (956).

In Neu' geht aus der Eid, geht aus die Schlacht,
Der Eid hat keinen muthiger gemacht.
Daß du geſchworen mehr als du kannſt leiſten,
Macht deine Treu' verdächtig mir am meiſten.
Schumaſchkik's Sohn [2]), meineidig biſt du nur,
Weil dir Sein Schlag trieb aus dem Sinn' den Schwur.
Er thut was Ihm beliebt, braucht nicht zu ſchwören,
Nichts kann den Ruf von Seinen Hulden ſtören.

---

1) Im Arabiſchen ſteht Oranern.
2) Schumaſchkik's Sohn, der Nahme des Patriciers.

Ein jedes Schwert, das ſich nach Schlägen ſehnt,
Zerbricht, wenn es nicht Seifeddewlet dehnt.
Wenn Ihn die Pferde nicht in Schlachten trügen,
So trüge Ihn Sein Muth hin zu den Kriegen.
Wo iſt Patricierſchwur beym Königshaupt?
Wo iſt der falſche Wahn, den ſie geglaubt?
Der Lügen zeiht Er ſie durch Seine Degen,
Als Zungen, die in Köpfen ſich bewegen [1]),
Sie ſprechen aus von Seiner Tapferkeit
Was unbekannt und was bekannt der Zeit.
Es kehrt zurück Sein Roß mit bloßen Schienen
Von Städten die entvölkert, in Ruinen [2]),
Wie des Patriciers Sitz [3]), der, ſtolz von Sinn,
Weil Du zu Adſchem und zu Kanesrin [4]);
Du würdeſt, glaubten ſie, zu Haleb hauſen [5]),
Das ohne Dich verſank' in finſtres Grauſen.
Sie wiſſen nicht, daß Du die Sonne biſt,
Der Tod, für den zu weit, zu ſchwer nichts iſt.
Surudſch [6]) erwacht, und ſeine Wimpern füllen
Mit Schlachtgedräng' des Heeres Hengſt und Füllen,
Es fließt der Staub bis Haran in die Schlucht [7]),
Es jagt der Staub die Sonne in die Flucht.
Er ziehet nach dem Schloß El-ran, behält es
Aus Geiz nicht, ſondern wegen des Entgeltes.

---

1) Die Lanzen bewegen ſich in den Köpfen, als in ihrem Munde.
2) Wibar, alte verwüſtete Städte, und Erem, das verheerte Paradies Schedad's des Sohnes Ad.
3) Tell Batrik, der Hügel, das Schloß des Patriciers, wo er wohnte und ſich ſicher glaubte.
4) Adſchem und Kanesrin, zwey Städte Syriens, wo ſich Seifeddewlet gewöhnlich aufhielt.
5) Als das Licht Halebs, welche Stadt verfinſtert würde, wenn du, ihr Licht, wo anders hingingſt.
6) Die Bewohner der Stadt Surudſch, als ſie des Morgens erwachten.
7) Bokaati Haran, das enge Gebirgsthal der Schlucht von Haran.

Es dehnet wie die Erde ſich Sein Heer,
Denn Völker ſind auf Erden in dem Heer'.
Dem Heer' genügen nicht die Regionen [1]),
Und ſeine Fahnen nicht den Legionen.
Es glüht vom Sirius des Pferds Gebiß [2]),
Und ſeine Naſe ſchlitzt des Zaumes Riß,
Bis Semmin's Teich erreichen ihre Nüſtern,
Deß Fluthen ſäuſelnd am Gebiſſe flüſtern.
Verheerend wachten ſie zu Henſit auf,
Und wohlfeil war dem Schwert der Köpfe Kauf [3]),
Sie konnten ſich wie Mäuſe nicht verbergen,
Und wie die Falken, fliehen nicht zu Bergen.
Da war kein Leu dem Helm gewährte Ruh'.
Und keine Magd, der folgte eine Kuh [4]),
Er warf ſie nieder auf der Schwerter Schneiden,
Von jedem Zufluchtort, von Schluchten, Heiden;
Sie glaubten ſich zu retten durch den Fluß [5]),
Du aber folgteſt ihnen auf dem Fuß.
Es hält Dich nicht zurück das Meer, das weite,
So wenig als der Berge Höh' und Breite,
Du ſetzteſt durch mit Pferden, welche tragen
Die Reiter, die ihr Heil verheerend wagen;
Die Wogen breiteten ſich ihnen aus
Wie reicher Beute Schatz, mit Saus und Braus.
Du zogſt voraus und ließeſt nur Gebeine
Von Menſchen, und vom Haus verbrannte Steine,

---

1) Dem Heere genügen nicht die Berge, worüber es zieht.
2) Das Eiſen des Gebiſſes liegt in Siedehitze von der Hitze des Sirius, d. i. der Hitze der Hundstage.
3) Es meidete das Schwert wie in einer reichen fruchtbaren Gegend den Ort des Haarwuchſes, d. i. die Köpfe, ab.
4) Da war kein Held, ſo ſtark wie ein Löwe, welchem ſein Panzer Sicherheit gewähren konnte; keine Kühmagd, die nicht gefangen worden wäre.
5) Durch den Arſinas, der ſchon oben vorgekommen.

Mit einem indiſchen Schwert, das jedes Heer
Vermindert oder mehrt mit Schand', mit Ehr' [1]),
Das in der Hand wie Maghenfeuer blinket,
Ein Feuer, das in Aſche nie verſinket;
Mit ſelbem theilteſt Du die Länder aus [2]),
Schlugſt Männer todt, verwüſteteſt das Haus.
Man ſah um Deine Schiffe Wogen ſchäumen,
Die Pferdelippen ſich mit Weiß beſäumen.
Die Reiter ſtiegen auf des Schiffes Steiß [3]),
Dem Schiffvolk, und nicht ihnen, galt der Schweiß.
Die Schiffe brauchteſt Du als Deine Pferde,
Wiewohl von andrer Sitte und Geberde.
Dein Urtheil ſchnellen Laufs zum Ziele führt,
Eh' noch ein Buchſtab' ausgeſprochen wird.
Sie wollten ſchauen Dich als ſcholl das Lärmen
Am Paß, doch mußten bald ſie blind ſich härmen.
Du griffſt ſie an — des Heeres Stirnenhaar!
Als Wolke deckte ſie der Lanzen Schaar,
Es fielen um Dich her die feſten Leiber,
Die Seelen floh'n zerſtreut vor ihrem Treiber,
Es war der Paß gefüllt von Pferden [4]) dicht,
Die Schwerter hielten ab des Tages Licht,
So oft die Schwerter in die Höhe ſtiegen,
Sah man die Köpfe durch die Lüfte fliegen.
Zu retten ſuchte ſich Schumaſchkik's Sohn,
Er höhnte ſeinen Eid', und lief davon,

---

1) Das Schwert verkleinert oder vergrößert die Heerſchaar, je nachdem es eine freundliche oder feindliche iſt.

2) Zu Tell Batrik, wo du die Männer todtſchlugſt und die Weiber zu Gefangenen machteſt.

3) Auf den Hintertheil des Schiffes; im Arabiſchen ſteht aber in den Bauch des Schiffes.

4) Rudſchie, edle Pferde, die vom Hengſte Rudſch abſtammen.

Er hofft Nichts von fernen Lebenszügen,
Der gegenwärtige muß ihm genügen [1]).
Der Panzer wehret ab den Lanzenſtoß,
Von dem das Blut auf Halftern [2]) niederfloß.
Es gleiten ab von ihm die hohen Lanzen
Wie Federn von Papieren (welche glanzen).
Geht Er in das Gebüſch, ſchützt Ihn der Baum [3])!
Sonſt läßt Er ſelbſt den Vögeln dort nicht Raum.
Es hindern Könige mit Ruhm zu ſtreiten
Der Trunk, das ſüße Flüſtern [4]), und die Saiten.
Mit Dank gen Gott [5]) umgürteſt Du das Schwert,
Kein ſchärferes gen Feinde Gottes fährt.
Das Griechenblut gehorcht, willſt Du's vergießen,
Gehorſam, ohne Schlag, bereit zu fließen.
Mit Seinem Mordſtahl beuget Er dem Chor
Der Unfälle des Altertods zuvor [6]);
Es flieht der Schlaf von Seinen Augenrändern,
So daß ſelbſt Träume Seine Seel' nicht ändern.
Er iſt der Fürſt, der Leiter, welcher ſteht,
Die Völker [7]) füllet ſeine Majeſtät;
Er iſt's, der wälzt im Staub' die Schaar der Reiter
Mit Seinem Schwert, zu Kufa und noch weiter [8]).

---

1) Wörtlich: er hofft nicht auf den entfernten Hauch des Herzbluts; er ſieht den geringſten Odem und begnügt ſich damit.

2) Sena, die Fußfeſſel der Kamehle, ſonſt Okal.

3) Wörtlich: die Wolke tränke nicht was hinter ihm von Bäumen (hinter denen er lauert); d. i. nicht gefegnet ſey der Baum, der ihn nicht ſchützen würde; denn wenn er aufhörte (ihn zu ſchützen), ſo würde man ſehen, daß Er die Pelikane (die Vögel) ſich zum Ziele (ſeiner Pfeile) auserſähe.

4) Nachm ſind die Lenes und noctem susurri des Horaz.

5) Aus Dank für das Prädicat Reichsſchwert.

6) Er beugt durch Todſchlag dem natürlichen Tode und den Gebrechen des Alters vor.

7) Die Araber und Perſer.

8) Und zu Mekka.

Begehrt nach Ihm Großmüth'gen nicht zu schau'n,
Er ist das Siegel der Freygeb'gen, traun!
Hört andre Verse nicht nach Seinem Dichter,
Um's Wort ist Schade für die tauben Richter.

239.

An denselben.

Ich trennte mich von euch; was vor der Trennung Schmerz,
Erschien nach selber mir als Labung für das Herz.
Erinnerung an das, was zwischen uns gewaltet,
Gibt Kraft dem Herzen, das der Schmerz der Trennung spaltet [1]).

240.

Klage auf den Tod der älteren Schwester Seifeddewlets, die zu Miafarakain i. J. d. H. 354 (965) starb.

Schwester des Besten der Brüder! und Tochter des Besten der Väter!
Dein Beynahmen stammt her von dem edelsten Stamm'.
Viel zu erhaben bist Du, als daß der Nahmen Dich nennte,
Nur wer Dich beschreibt, nennet dem Araber Dich.
Der Ergriffne von Schmerz ist mächtig der Thränen und Zung' nicht,
Denn es bemächtiget sich ihrer Bewegung der Schmerz.
Unrecht thast du, o Tod! die Schwester des Manns zu verderben,
Der als Opfer dir lärmende Heere gebracht.
Mesopotamien ward mir zu eng bey erhaltener Nachricht,
Und ich hoffte, daß Lüge die Kunde nur sey.
Als die Nachricht verschwand, daß falsch die Kunde gewesen,
Quollen die Thränen so stark, daß ich erstickte beynah'.

---

1) Als Erläuterung des letzten Verses führt der Commentar den folgenden an:
»Ueber Selma hab' ich geweint; seitdem ich getrennt bin
»Ist mir Seelentrost, was ich um Selma geweint.«

Dieſer Schmerz iſt zu groß und zu ſchwer für die Zungen im Munde,
Für die Bothen des Weg's und für die Federn des Briefs;
Denn mir iſt's, als hätte Sie nimmer gefüllet die Länder,
Nimmer Ehrenkleid, nimmer Geſchenke vertheilt,
Als ob hätte ſie nie zurückgerufen das Leben
Durch die Hülfe die Sie kriegend Bedürft'gen gewährt.
Seit die Nachricht kam, ſind lange die Nächte in Irak,
Ach! wie lang zu Haleb, Heldem der Helden [1]) die Nacht.
Kann er wähnen wohl, es ſteh' mein Herz nicht in Flammen,
Und es ſtröme nicht immer die Thräne des Aug's?
Ja! es flammet das Herz, es fließen die Thränen, ich ſchwör' es
Bey der Achtung von Ihr, welche geachtet der Ruhm [2])!
Welche geſtorben iſt, und nicht die Tugend vererbt hat,
Wenn ſie auch Ihr Gut ließ den Verwandten zurück.
Zu der Höh' und dem Ruhm' erſchwang hochfliegend Ihr Ruhm ſich,
Beyde waren Ihr treue Genoſſen zum Spiel.
Ihre Geſpielinnen ſah'n den Rand des Mundes beym Lächeln,
Aber nur Gott der Herr kannte das Inn're des Mund's.
Herzen füllet mit Luſt der ausgebreitete Wohlduft,
Herzen füllen mit Gram Helmen und Spangen des Haupts.
Sah'n die Helme, die Spangen des Haupts, ein Haupt zu bekleiden,
Sah'n ſie, daß Ihr Flor höher als Spangen und Helm.
Zwar ein Weib war Sie, doch war Sie nicht weiblich geſchaffen
An großmüthigem Sinn, männlich von Stamm' und Vernunft.
Weit ließ Sie zurück die mächtigſten Männer von Taghleb,
Denn im Weine liegt Sinn, welcher nicht lieget im Moſt [3]).
Eine der Sonnen geht auf: o ginge für immer ſie unter!
O ging' lieber auf eine der Sonnen die ſank! [4])

---

1) Dem Seifeddewlet.

2) Und die Sinn.

3) Ein arabiſches Sprichwort, angewandt auf die Verſtorbene, welche, eine Abſtämmlingin des Stammes Taghleb, die Edelſten deſſelben übertraf, wie der Wein den Saft der Traube.

4) Die wirkliche Sonne iſt die eine, und die Verſtorbene die andere der beyden Sonnen; o ginge doch jene unter, dieſe auf!

Würde doch dargebracht das Sonnenauge zum Opfer
Für das Auge der Frau, welche verlaſſen uns hat!
Keine der Frau'n iſt Ihr gleich, die mit Rubinen ſich zierten,
Keiner der Männer Ihr gleich, welche ſich gürten mit Schwert.
Weinen muß ich, wenn ich der herrlichen Tugend gedenke;
Ohne Urſach' ſitzt Liebe im Herzen nicht feſt.
Allen Augen war Sie durch Ihre Schleyer verhüllet,
Bis die Erde ſelbſt Sie in dem Grabe verhüllt.
Menſchen ſahen Sie nicht; was arbeiteſt du denn, o Erde!
Um Sie anzuſchau'n, Sternen des Himmels den Blick!
Haſt du gehöret den Gruß, o Erde! den ich Ihr ſandte?
In die Ferne haſt du Ihr denſelben gebracht.
Wie wirſt du den Gruß entrichten an die Begrabne,
Da du ſelben nicht hin zu dem Lebenden bringſt.
Sey mir gegrüßt, o geduldigſtes Herz! Ihr das liebſte der Herzen,
Mehr als Wolken nützt Deine beregnende Huld [1]).
Ohne Ausnahm' Du, von allen Menſchen der Beſte,
Der Großmüthigſte Du, außer den Vätern des Stamms.
Zwiefach hatte die Welt Dich bethellt in den Schweſtern, den beyden,
Erſtens nahm ſie das Gold, und dann die Perle dazu [2]).
Uebriglaſſende Welt nahm übriggelaſſene Perle,
Sorglos hab' ich gelebt, während Verfolgung der Zeit.
Eine folgte der andern ſo ſchnell von den Schweſtern, den beyden,
Wie in Tränkungsnacht folgt auf den Abend der Trank [3]).
Deine Traurigkeit wolle Gott der Herr Dir verzeihen,
Traurigkeit iſt Zorn, der ſich empöret dem Loos [4]).
Welch ein Volk ſeyd Ihr! das ſeinen Seelen entſaget,
Aber dem Verluſt nicht zu entſagen vermag!

---

1) Im Arabiſchen richtet die Botſchaft die Erde aus.

2) Die jüngere Schweſter Seifeddewlets iſt das Gold, die ältere die Perle.

3) Wenn die Tränkungsnacht da iſt, eilet Alles zur Tränke; ſo ein kurzer Zwiſchenraum war zwiſchen dem Tode der einen und der andern Schweſter.

4) Wörtlich: jeder Bruder, der traurig iſt über den (verſtorbenen) Bruder, zürnet dem Loos.

Alten vom Gebirge an Philipp August, den König von Frankreich, welches wie das erste den Stempel der Falschheit an der Stirne trägt *); der Großmeister der Assassinen nennt sich darin Simplicitas nostra, woran zu glauben wir unserer Einfältigkeit nicht zu Schuld kommen lassen wollen. Laut der mit weißem Zwirn ausgenähten Feinheit dieses apocryphen Schreibens versichert der Alte vom Gebirge den König von Frankreich, daß es ihm nie in den Sinn gekommen, auf Richards Begehren Meuchler mit Aufträgen von Königsmord nach Frankreich zu senden; der Betrug dieses Schreibens noch gröber gewoben als der des vorigen beweiset statt der Rechtfertigung Richards, daß ihn der Mord des Markgrafen von Tyrus und Montserrat auch in den Verdacht eines ähnlichen wider den König von Frankreich gerichteten Mordanschlags gebracht. Wirklich erzählt Rigord **), der Geschichtschreiber Philipp Augusts, daß, als der König im Jahr 1192 sich zu Pontoise befand, er durch Briefe aus Palästina wider einen Mordanschlag Richards gewarnt, eine mit eisernen Keulen bewaffnete Leibwache zu seiner Sicherheit errichtet habe, und Wilhelm Quiart ***),

*) Wilhelmus neobrigensis. V. Dissertation sur les Assassins par M. Falconet dans les Mémoires de l'acad. XVII. pag. 167.

**) Rigord dans du Chesne V. p. 35.

***) Mém. de l'acad. des manuscpts. XVI. p. 161.

Alle Könige ſind Euch untergeben mit Rechte,
Wie dem Lanzenrohr anderes nied'res Gezweig.
Dich verſchone der Groll der Mächte, welche gewohnt ſind
Mit dem harten Holz weiches zu brechen zuſamm.
Feind, den Du mit Rache verfolgſt, kommt nimmer zu Ehren,
Jagen will der Feind Vögel des Raubs durch den Trapp [1]).
Dich hat die Freundinn erfreut, und hat Dich wieder betrübet,
Wunderbar genug, ſo in der Freud' als im Leid.
Oftmahls glaubt der Menſch, es ſey gekommen das Ende,
Aber gählings kömmt, was er berechnet nicht hat.
Keinem hat noch die Zeit gegeben was er bedurfte,
Und auf jedes Ziel folget ein anderes Ziel.
Immer verſchiedener Meinung, ſind die Menſchen nie einig,
Nur der Tod vereint, welchem ſich Alles empört.
Einige ſagen, der Geiſt des Menſchen ſchwingt ſich ins Freye,
Andre ſagen, er folgt in das Verderben dem Leib'.
Wer an die Welt und an die Todesſtunde gedenket,
Hält den Gedanken feſt zwiſchen Ermüdung und Schwich'.

241.

Als Seifeddewlet ihm bey ſeiner Rückkehr aus Aegypten ein Geſchenk nach Irak ſandte.

Bothe! ſchmerzt es dich von Innen?
Biſt du, wie mein Herz, von Sinnen?
Wenn du kehreſt mit dem Brief,
Schmerzet Eiferſucht mich tief.
Ihre Augen dieſes thaten [2]),
Herz hat die Vernunft verrathen.

---

1) Der Krammetsvogel.

2) Ihre Augen löſten die zwiſchen mir und dem Bothen beſtandene Freundſchaft auf.

Sie beklagt Sich über Schmerz,
Leidenden zehrt ab das Herz [1]).
Wer die Liebe will verſtecken,
Wird geſpäht aus allen Ecken.
Immer ſchöner Dein Geſicht,
Aber Schönheit bleibet nicht.
Dich nur ſuchten wir hienieden,
Wo uns wenig Orts beſchieden.
Kenneraugen ſcheinet gleich,
Wer entflieht, wer bleibt im Reich [2]).
Braun iſt des Geſichtes Farbe,
Braun iſt auch der Lanzen Garbe [3]).
Sonn' iſt meines Wegs Gumpan,
Dem Veränd'rung wohl ſteht an.
Schleyer ſchützen Dich vor Sonne,
Doch ſie küßt der Lippen Wonne [4]).
Wie die Sonne färbſt Du mich [5]),
Während Du verſchönerſt Dich.
Ob verlängert ſind die Wege [6]),
Fragten Kundige die Stege.
Sehnſucht iſt es, welche fragt,
Wiederhohlung ihr behagt.
Nirgends blieb ich ſtille ſtehen,
Orte möchten mit mir gehen.
Wenn auch noch ſo ſchön die Flur,
Sag' ich, du biſt Straße nur [7]),

---

1) Wahre Sehnſucht iſt mit Magerkeit und Auszehrung verbunden.
2) Wörtlich: wer die Welt kennt, ſehnt ſich in gleichem Grade nach ihren Bewohnern, und denen, die mit den Laſten von ihr wegziehen.
3) Wörtlich: du ſagſt, daß ich rothbraun geworden, nachdem ich weiß war; es iſt ein Lob für die (braune) Lanze, wenn ſie ſchmächtig und biegſam.
4) Der ſchwarze Rand deiner Lippen kommt von dem Kuße der Sonne.
5) Du entfärbſt mich durch Krankheit, aus allzu heftiger Liebe entſtanden.
6) Wörtlich: wir kennen die Wege, und fragen doch in Nedſchd, ob die Wege noch lang, oder verlängert ſind.
7) Nach Halet.

Weide für Kamehl und Pferde,
Und der niedren Lastthier' Herde.
Viele heißen zwar Emir,
Fürst ist, wer gewöhnt gleich Dir.
Zwar bin ich gereis't nach Osten,
Wenig gab Er Huld zu kosten.
Thränen ließen von mir nicht,
Dem Gesicht' war Bürg' Gesicht [1]).
Aufgeopfert Deinem Adel
Sey die Großmuth und ihr Tadel [2]).
Huld belebt in Seiner Hand,
Welche Tod in Feindes Land.
Schnelles Pferd, und lange Speere!
Weiches Wamms und scharfe Wehre!
Wenn Ihn Morgens Feinde schau'n,
Seh'n sie Wolk' und Ströme, traun! [3])
Schuppen fliegen von den Ledern [4]),
Wie von Vögeln fliegn Federn.
Ueber Pferde fällt Er her,
Mit der Schaar fängt Er das Heer.
In den Schlachten wähnt der Schrecken,
Daß Sein Auge Ihn will schrecken.
Ist Er wohl, ist wohl die Zeit,
Ist Er's nicht, ist's nicht die Zeit.
Ist Er nicht an einem Orte,
Sieht man Ihn im Lobestworte.
Noch kein König hat bewährt
Seinen Ruhm, wie Du, durch's Schwert.

---

1) Dein Gesicht verbürgt, daß sich Gesichter nach demselben wenden.
2) Wörtlich: deine Opfer seyen die Todten und das Getadelte, nähmlich: das Uebermaß der Großmuth.
3) Die Wolke ist der Held, die Ströme sind seine Begleiter.
4) Die Schuppen der Panzer, mailles de cotte.

Wo iſt in den Bund [1]) Gefährde,
Den beſchützen Deine Pferde?
Feinde bänden ſonſt nicht faul
An die Palmen [2]) feſt den Gaul.
Er vertrieb aus dieſen Landen
Ihre tief gefall'ne Banden [3]).
Griechen ſchlägſt Du immerfort,
Wer höret denn des Rückzugs Wort?
Feinde ſind von allen Seiten [4]),
Wohin wird Dein Weg Dich leiten?
Keinem Fürſten ward zu Theil
Was erwarb Dein Speer und Pfeil.
Um Ihn her die Tode wandern,
Becher kreiſen bey den Andern.
Ich will nicht Geſchenk von Dir,
Den die Zeit nicht gönnet mir.
Nahe Huld und ferne Gönner [5]),
Fette Trifft und magre Renner.
Als Dein Haus haſt Du die Welt,
Ich, aus Neigung, Dich gewählt.
Lebſt Du, gibſt mir Sclaven, viele [6]),
Triften, reich getränkt vom Nile.
Wenn Dich nur der Tod verfehlt,
Iſt's mir gleich, wer durch ihn fällt [7]).

---

1) Wörtlich: wie ſollen Irak und Aegypten nicht ſicher ſeyn.
2) An die Palmen und die Lotosbäume.
3) Die Truppen Kiafur's, des Herrn Aegyptens, und der Beni Buje, die Herrſcher über Irak.
4) Wörtlich: vor dir ſind Griechen, und hinter dir ſind Griechen.
5) Die Nähe deiner Gnade und die Entfernung deiner Perſon ſind wie fette Weide und magerer, ausgezehrter Leib.
6) Tauſend Sclaven, wie Kiafur.
7) Wörtlich: ich kümmere mich nicht, wen ſeine Unglücke treffen.

242.

Flüchtlinge brachten dem Seifeddewlet die Nachricht, daß der Feind Tarsus umringet, und die Stadt ſich ergeben, dann aber ſich empört habe, daß ſie vom Domeſtikus, der auf erhaltene Nachricht dort ſich niederließ, verheert, und ein Theil des Raubes dem Motenebbi gegeben worden ſey. Seifeddewlet ſchrieb ihm, um ihn zu ſich zu fordern, und Motenebbi antwortete im J. 354 (965):

Mir iſt der Schreiben höchſtes zugekommen,
Und den Befehl des Herrn hab' ich vernommen;
Gehorſam, und die Luſt die ich empfand,
Iſt noch viel weniger, als mir zuſtand.
Verleumdung bloß hält mich von Dir entfernet,
Von welcher ſeine Kunſt der Lügner lernet.
Er übt Vergrößerung, Verkleinerung,
Trennt durch Vermehrung und Verminderung.
Demſelben hat Er zwar Sein Ohr geliehen,
Doch konnte mich deßhalb Sein Herz nicht fliehen.
Das Silber biſt Du, ſprach zum Mond' ich nicht,
Du biſt das Gold, ſprach ich zur Sonne nicht [1]).
Iſt Er entfernt, ſo naht Er ſich geſchwinde,
Und wenn Er zürnt, ſo zürnet Er gelinde.
Ich blieb nach Euch in keinem andren Land',
Und nahm den Lohn von keiner andren Hand.
Wer nach dem edlen Pferd auf Stieren reitet,
Hat nach dem guten Huf nur ſchlechten ſich bereitet.
Die Fürſten gleichen ſich einander nicht,
Vor Haleb's Herren rühme Du ſie nicht,
Und wenn ich Schwerter ſie genennt einmahl,
So ſind ſie Schwert von Holz, und Er von Stahl.

---

1) Ich habe bloß darin gefehlt, daß ich dich nicht genug gelobet habe, daß ich den Mond, der doch kein Silber iſt, nicht Silber, die Sonne, die doch kein Gold iſt, nicht Gold genennet habe.

Wer hält mit Seiner Großmuth gleiche Schritte?
Wer in der Tapferkeit und in der Sitte?
Sein Nahm' [1]) und Vornahm' iſt gebenedeyt,
Von Seele groß und edel allezeit.
Gefangne ſind die Diener Seines Heeres,
Ihr Anzug iſt die Beute Seines Speeres.
Wenn Er den Schatz aufhäuft, iſt's um zu geben,
Die Schätze freu'n Ihn nur, ſie auszugeben.
Wenn ich Ihn nenne, ſage ich ſogleich:
Es tränk' Ihn Gott an Huld und Liebe reich!
Ich nähere mich Ihm mit einem Spruch',
Genommen aus der heil'gen Schriften Buch.
Wenn ſeinen Regen weg die Winde treiben,
So wird das Waſſer doch im Teiche bleiben.
O Gottes Schwert! und nicht der Menſchen Schwert!
Durch Tugend, nicht durch Waſſerſtreif geehrt [2]);
Sein Muth den Muth der Muthigſten anführet,
Sein Urtheil weiß, was Jeglichem gebühret,
Er ſtößt, wie Keiner, welcher Lanze trägt [3]),
Haut mit dem Schwert, wie ſonſt kein Krieger ſchlägt.
Es riefen Dich die in den feſten Wehren [4]),
Du kamſt, die Schedel rollten unter Speeren,
Dem Leben hatten ſie entſagt mit Schmerz,
Das Aug' war ſtier, es zitterte das Herz.
Es freute den Domeſtikus die Sage:
Daß Er im Leibe ſchwere Krankheit trage;

---

a) Die Abkürzung Nahm ſtatt Nahme oder Nahmen läßt ſich dadurch rechtfertigen, daß dieß rein perſiſche Wort im Perſiſchen Nam lautet, woher das lateiniſche nomen gekommen; der Nahme iſt alſo eine echt deutſchere Form als der Nahmen, der ſich zunächſt ans lateiniſche nomen hält.

b) Schathab, die Wellenkreiſen der damaſcirten Klingen.

c) Wörtlich: o Stoßendſter derer, welche die Lanzen berühren.

d) Die Bewohner der Gränzfeſtungen.

Allein es wußte ſeine Reiterey,
Daß Er, auch krank, bereit zu Pferde ſey.
Es zogen weit und breit des Feindes Schaaren
Mit kurzem Schweif' und langen Stirnenhaaren,
Der Berge Gipfel barg ihr Heer im Zug,
Was man von Bergen ſah, war nicht genug [1]),
Die Lanzen in der Luft ſo dichte ſchwirrten,
Daß Winde ſelbſt ſich auf dem Weg verirrten,
Die Städte gingen unter in dem Heer',
Ihr Lärm erloſch in dem Geſchrey ſo ſehr.
Als er verfolgte, war er niederträchtig,
Er war's, wenn des Verfolgens nicht mehr mächtig.
Du warſt nicht da, da ſchlug er ſie mit Schlacht,
Du kamſt, da hat er ſich davon gemacht.
Er kam, und rühmte ſich der Schlachtenreihen,
Er floh, und bath, die Schuld ihm zu verzeihen.
Du eilteſt Toden vor auf ihrer Flucht,
Die Hülfe nützt, wenn da, eh' man ſie ſucht.
Du kamſt, ſie betheten zum Herrn der rettet,
Sonſt hätten ſie die Kreuze angebethet [2]).
Das Unheil wandteſt Du durch Unheil ab,
Die Leiden durch die Hand, die Leiden gab.
Sie wähnten, wenn der Grieche wieder kehrte,
So käm' der Kaiſer auch, der hochgeehrte [3]),
— — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — [4])
— — — — — — — — —
Ich ſah Ungläubige mit Moslimin,
Von Schmach' und Furcht getrieben her und hin.

---

1) Wörtlich: die Berge waren klein, aber ſie verſchwanden ganz.
2) Sonſt waren ſie gezwungen worden, den chriſtlichen Glauben anzunehmen.
3) Wörtlich: der Gekrönte.
4) — — — — — — — — — — — —

Es hat Dir Gott den heil'gen Krieg gewähret,
Der wenig Schlaf und viele Müh' beſcheret.
Du glaubſt an Einen Gott und Seinen Lohn,
Die Chriſten an den Vater und den Sohn.
Den Neider ſollen Deine Schwerter treffen,
Den traurig machen Deine Siegestreffen.
Es treffe Deine Krankheit ihn als Schuld,
Vergelte Grimm mit Grimm, und Huld mit Huld;
Und wollteſt Du vergelten was ich liebe,
So wär' es Keiner Lohn für große Liebe! [1])

---

1) In den vom Commentar begleiteten Handſchriften ſtehet, dieß ſey das letzte für Seifeddewlet verfertigte Gedicht geweſen; in der Handſchrift der k. k. Bibl. 098 folgen aber hier die beyden oben unter Nr. 230 vorgekommenen Diſtichen. Die Ordnung der Commentare iſt aber ſicher die wahre, weil Motenebbi in jenen beyden Diſtichen bloß Abſchied nahm als er nach Aegypten ging, und dann ſpäter, als er nach Irak ſich begab, noch die unmittelbar hier vorhergehenden Gedichte dem Seifeddewlet ſandte.

Dritte Abtheilung.

Kiafuriat,

das iſt:

Gedichte zum Lobe Kiafur's Al-Ichſchidi's.

243.

Geſungen im Monde Dſchemaſiul-achir d. J. 343 (954).

Schauſt Du den Tod als Arzt, biſt Du zufrieden der Krankheit,
Denn die Sicherheit findeſt Du nur in dem Tod.
Du verlangteſt den Tod, nachdem umſonſt Du verlangt haſt
Einen getreuen Freund, einen geſchmeidigen Feind.
Wenn Du zufrieden biſt, in Schmach und Erniedrung zu leben,
Brauchſt Du zu rüſten Dich nicht mit dem jemeniſchen Schwert,
Brauchſt Du zu ſtrecken nicht die Speere, die langen, zum Streifzug,
Und vollzähniges Pferd brancheſt zu zäumen Du nicht.
Löwen nützet nicht Schaam um abzuwehren dem Hunger,
Und ſo lang' er jagt, wird er beſcheiden nicht ſeyn.
Herz! Du liebteſt Ihn, eh' Du noch geliebt den Entfernten [1]),
Unrecht that Er mir, möge gerechter uns zu!
Wiſſe, mein Herz! daß, wenn du fortfährſt Ihn zu beklagen,
Ich dich für mein Herz länger erkennen nicht will.

---

1) Seifeddewlet.

Thränen, welche das Aug' für Ungerechte vergießet,
Sind nur Unrecht, das selber das Auge sich thut.
Wenn Freygebigkeit nicht zugleich uns sichert vor Unbild,
Wird ihr Lob nicht zu Theil, und es verschwindet der Schatz.
Aus den Eigenschaften läßt der Mensch sich erkennen,
Ob freywillig er gibt, oder gezwungener Weis'.
Höre mich, o Herz! du sollst vermindern die Sehnsucht,
Denn du liebtest Ihn, der nicht die Liebe belohnt.
Angeboren ist mir die Treu; verließ' mich das Alter,
Würd' ich wieder jung, weinte dem Alter ich nach.
Aber ich kam auf Besuch nach Fostat [1]), wo ich ein Meer fand,
Trug das Leben, den Rath, Lieder und Liebe hierher,
Und die glatten Rosse, mit Speeren zwischen den Ohren,
Die nur leise ruh'n, wenn sie die Lanze verfolgt,
Die mit den Vorderfüßen springen, die Steine betretend,
Und, wie Falkenbrust, selbe bemahlen mit Huf [2]),
Die mit schwarzem Aug' durchblinken die finsteren Nächte,
Und das entfernteste Ding, wie es gestaltet ist schau'n,
Die beym leisesten Laut die Ohren spitzen, und wenn sie
Nennen sich hören vom Herrn [3]), eilends gehorchen dem Ruf,
Die beym Morgenraub sogleich antworten dem Reiter,
Denen, wie Schlangen gekrümmt, liegt auf dem Halse der Zaum.
Deren Reitern das Herz steht unbeweglich in Schlachten,
Die im Körper als Herz gehen aus Stärke des Muths [4]),
Die nach Kiafur verlangen und alle Andre verlassen,
Wie man für das Meer gerne verläßt den Canal.
Unter den Söhnen der Zeit ist Er das Schwarze des Auges [5]),
Alle Andere sind nur das umgebende Weiß.

---

1) Fostat, der Nahme von Alt-Kairo.
2) Die Spuren der Hufe auf dem Gesteine schienen, wie das Gefieder einer Falkenbrust, auf dasselbe gemahlt.
3) Wenn sie hören, daß man in der dritten Person von ihnen spricht, kommen sie, als wenn sie in der zweyten gerufen würden.
4) Als Herz, d. i. als Mittelpunct des Treffens.
5) Anspielung auf die Gesichtsfarbe Kiafur's, der ein gebohrner Neger war.

der ein Jahrhundert später die Geschichte in Reimen schrieb, hat kein Hehl, das ganze Meuchlersystem der Assassinen dem König von England zuzuschreiben, der junge Leute in blindem Gehorsam von Mordbefehlen auferziehen ließe, um den König von Frankreich zu opfern, worauf dieser die Wache der sergens à masses eingesetzt habe. Waren diese Besorgnisse auch ungegründet oder übertrieben, so entsprangen sie doch aus früherer That- und Charakteräußerung Richards, und der Mord Konrads von Montferrat veranlaßte die Gefangenschaft des Königs von England in Oesterreich, und die Errichtung der ersten königlichen Leibwache in Frankreich.

Es mag nun eine undankbare und eitle Mühe scheinen, den Orden der Assassinen, auf dem der wohlerwiesene Mord von Tausenden haftet, von der Blutschuld des Tausend und Einen rein waschen zu wollen, aber die Pflicht der Unpartheilichkeit legt diese Mühe dem Geschichtschreiber auf, welcher der Wahrheit treu bleibt, wenn dieselbe gleich wider rettet noch verdammt. Ob der Orden in der Person Philipp Augusts einem Fürsten mehr oder weniger nach dem Leben gestrebet, ob der Großmeister den Dolch der Meuchler, welche den Markgrafen von Montferrat niedermachten, aus Antrieb eigener Rache, oder auf Begehren Richards gelenket habe, ist ganz gleichgültig, denn die Gesellschaft des Mords vermindert nicht die Blutschuld des-

Sitzend zu Pferd', verließen mir jene die Guter uns thaten [1]),
Kamen hierher zu Ihm, welchem die Wohlthat entstammt.
Ihm, dem Helden, mit dem wir zusammen zu kommen verlangten
Immer, seitdem daß wir saßen auf Rücken des Pferds.
Seine Würde bedarf nicht der Hülfe des Beyspiels von Tugend,
Was Er unternimmt, hat Er geschöpfet aus sich [2]).
Feindesempörung zerstört Er bloß mit Hülfe der Gnaden,
Er verlangt deßhalb nicht zu zerstören den Feind.
Vater des Moschus! [3]) Du bist das Gesicht, nach dem ich verlangte,
Du der Herr der Zeit, welche ich lange gehofft!
Deinethalb durchrannt' ich die Wüsten und steinigte Heiden,
Wo die Luft so brennt, daß selbst die Quelle versiegt.
Vater des Moschus und Guten! der Einzige bist Du,
Morgenregen gewährt jegliche Wolke nur Dir.
Deines Lob's freut sich der Rühmer als einzigen Lobspruchs,
Denn es ward in Dir jegliche Tugend vereint.
Menschen geben sonst nur, um Größe dadurch zu erwerben,
Wenn Du gibst so ist's, Anderen Größ' zu verleih'n.
Viele, denen Geschenk' Du gibst, sie kamen zu Fuße,
Und sie kehren zurück, herrschend in beyden Irak [4]).
Wenn Du besiegest ein Heer, wirst Du es wieder verschenken
Einem einzelnen Mann, welcher um selbes Dich fleht.
Du verachtest die Welt, wie sie der Erfahrne verachtet,
Welcher weiß, daß Nichts bleibet beständig in ihr.
Du erwarbst nicht durch Gunst das Reich, erwarbst es durch Thaten,
Die das Stirnenhaar färben vom Schwarzen ins Weiß.
Deine Feinde schau'n das Große nur auf der Erde,
Während vor Dir es schwebt, wenn in den Himmel Du blickst.
Immer kleidest Du Dich in schwarze Wolken von Staube,
Unrein scheint Dir die Luft nur, wenn am reinsten sie ist.

---

1) Nähmlich: den Seifeddewlet.
2) Kafur, als Sclave, konnte sich seines Ahnenadels rühmen, daher das Lob, daß er Alles aus sich nimmt, um so treffender.
3) Vater des Moschus ist ein gewöhnlicher Beynahme von Negern.
4) Das arabische und das persische Irak.

In den Staub führſt Du den glatten ſchwimmenden Hengſt hin,
Zornig greifeſt Du an, kehreſt befriedigt zurück.
Deinem Befehle gehorcht der gezogene ſchneidende Degen,
Er empöret ſich, wenn Du zu ſchlagen verbeutſt.
Deinen Willen erfüllt die zwanzigellige Lanze,
Wenn ſie der Feinde Blut, tränkend die Pferde, vergießt.
Deine Truppen zieh'n durchſuchend bevölkertes Land hin,
Und die Wüſte ſelbſt ſtöbern im Laufe ſie durch;
Mittelſt derſelben trägſt Du den Sieg in der Könige Lager,
Niedertritt in den Staub, Schedel und Wohnung der Huf.
Stets der Erſte biſt Du beym Stoße der Lanzen und Speere,
Stolz verſchmäheſt Du Zweyter zu ſeyn in dem Stoß.
Sind vollkommen gleich zwey Degen vom Inder gefeget,
Hör't die Gleichheit auf, wenn Du den einen ergreifſt.
Hätte dich (Schwarzen) Sem geſeh'n, der Vater der Weißen,
Hätt' er geopfert Dir, Vettern, Familie, Haus.
Was ich preiſ' an Dir, haſt Du als Ziel ſchon erreichet,
Nur zufrieden dann, wenn Du erreicheſt das Ziel.
Deine Seele haſt Du zum Adel, zur Größe gerufen,
Seiner Seele Ruf folget nur ſelten der Menſch.
Ueber den Welten wachet Er auf, und fliehet die Menſchen,
Fliehet ſelbſt, wenn ſie nahen verehrend ſich Ihm.

244.

Nachdem Motenebbi dieſe Kaßide geſungen, ging er zu Kiafur, der ſeine Pantoffeln anlegte; als Motenebbi ſah, daß ſie zerriſſen ſeyen, ſagte er [1]):

Ich ſeh' zufrieden Dich, wenn ich die Seel' verberge,
Ich bin zufrieden nicht, mit Dir nicht, nicht mit mir.

---

1) Dieſe Rhapſodie iſt ſo leer von poetiſchem Gehalte, ſo kühl, ſo unſchuldig als ſcherzhafte Satyre, ſo unbegreiflich als wirkliche, daß ſich die Echtheit derſelben mit Recht bezweifeln läßt, und wirklich fehlt dieſelbe auch in der Handſchrift der k. k. Bibliothek 198.

Bald biſt Du ſicher und bald nicht, bald hart, bald feige,
Die Mutter aller Fehler ſehe ich in Dir.
Du wähneſt, daß ich lache nur aus frohem Sinne,
Indeß die Hoffnung nur des Lachens Urſach' iſt.
Es wundert mich, daß ich Dich in Pantoffeln ſehe,
Dich, der Du Schuhe tragſt, wenn Du auch barfuß biſt [1]).
Unwiſſend, kennſt Du nicht die Farbe Deines Leibes,
Ob ſelbe wirklich ſchwarz, ob reines Weiß ſie iſt,
Und es erinnert mich die Spalte Deiner Schuhe,
Daß Du nicht in Olivenfarb' gekleidet biſt [2]).
Dieß wäre Lob, wenn nicht die Uebertreiber wären,
Du nähmeſt die Satyre ſelbſt für Lobgedicht.
Mit Freude wachſt Du auf wenn ich Gedichte ſinge,
Und wenn ich übertreibe auch das Spottgedicht.
Wenn Du Nichts Gutes mir fortan erweiſen wollteſt,
So dienen Deine dicken Lippen [3]) mir zum Scherz.
Es kommen aus den fernen Landen die Dir gleichen,
Daß ſie in Trauerkleidern lachen, iſt der Scherz.

245.

Kiafur hatte zu Kairo zunächſt der höchſten Moſchee ein Haus gebaut, er verlangte von Motenebbi darauf Etwas zu dichten, und dieſer ſang:

Nur für Gleiche ziemt ſich Glückwunſch,
Für die aus der Ferne kommen;
Denn wie könnte denn der Glückwunſch
Eines Glied's dem andren frommen?
Du biſt Herr im Lande, wenn auch
Dieſer Bau gehört den Sternen,

---

1) Weil du ſo dicke Haut auf der Sohle haſt.

2) Ich ſehe durch die Riſſe deiner Schuhe, daß du ein vollkommener Neger und kein olivenfarbner Halbneger biſt.

3) Die den Lippen des Kamehls ähnlichen Negerlippen.

Und wenn auch die Silberblicke
Von den Waſſern glänzen lernen.
Immer ſteheſt Du am höchſten,
Sey's auf Erden, ſey's im Himmel,
Dein ſind Menſchen, Land und Herde,
Zwiſchen Flur und Staubgewimmel.
Deine Gärten ſind die Pferde
Und die Tracht der braunen Speere,
Ruhm gebührt dem Moſchusvater!
Ob der hohen Bauten Ehre,
Ob den Tagen die vergangen,
Wo Du auf dem Schlachtfeld wohnteſt,
Wo Du mit den blanken Schwertern
Schedel Deiner Feinde lohnteſt,
Ob der Moſchusdüfte, welche
Deine Tugenden ausſtreuen [1]),
Nicht ob Bauten und ob Düften
Welche Weiberherz erfreuen.
Wenn Du niederſteigſt zum Hauſe,
Wirſt Du es doch hoch erheben,
Und dem Pflanzort ſüßer Kräuter,
Duft durch Deine Hulden geben.
Selbſt die Sonne wird beſchämet
Von der Sonne Deiner Schwärze,
Heller ſtrahlt der Ruhm des Kleides
Als der Glanz der Sonnenkerze.
Beſſer iſt das Weiß in Seelen
Als das Weiß ſo auf den Häuten,
Großmuth, Tapferkeit und Scharfſinn,
Treue, Macht und Trefflichkeiten.
Deine Farbe zu erlangen
Iſt der Fürſten einz'ges Trachten,

---

1) Du heißeſt der Vater des Moſchus, nicht vom wirklichen Moſchus, ſondern vom bildlichen deiner Tugenden, welche ſüß wie Moſchus düften.

Daß ſie fürchterlich zu ſchauen,
Wie Dich ſchau'n die Feind' in Schlachten.
O Du, Hoffnung meiner Augen!
Dich nur hoffte ich zu ſchauen,
Viel des Waſſers und des Futters
Braucht' ich auf des Weges Auen [1]).
Scheut mich, denn ich bin ein Löwe,
Schein' ich gleich nur Menſchgelichter,
Und ich habe Königsſeele,
Wenn auch nur den Mund vom Dichter.

346.

Zum Lobe desſelben i. J. 345 (957).

Wer ſind die Frau'n, großaugigt wie Küh', und arabiſch gekleidet?
Roth iſt der Schmuck und das Pferd, roth ſind die Schleyer des Haupts.
Wenn Du zweifelſt vielleicht, ob Du ſie ſicher erkenneſt,
Hebet den Zweifel die Pein, hebt ihn das wachende Aug'.
Nimmer ſoll auszehrender Schmerz vergelten den Frauen [2]),
Was an Thränenfluth reichlich vergoſſen das Aug'.
Wenn einher ſie zieh'n in Kutſchen [3]) erhöht auf Kameelen,
Zwiſchen dem Schlage des Schwerts, zwiſchen dem Stoße des Speers,
Wenn des Laſtthiers Fuß fortwatet im Blute der Reiter,
Die der Stoß und Schlag hielt von den Sänften zurück.
O wie oft hab' ich arabiſche Mädchen beſuchet
Heimlich, wie der Wolf Schafe im Schlafe beſucht.
Wenn ich ging, begünſtigte mich die finſtere Nacht ſtets,
Wenn ich kam, verrieth leuchtender Morgen den Gang [4]).

---

1) Wörtlich: ich habe auf den langen Strecken der Reiſe den Proviant und das Waſſer meines Pferdes verzehrt, ehe ich zu dir kam.
2) Im Text, den wilden Kühen, worunter die Beduinenn verſtanden werden.
3) Haudedſch, die Kutſchen oder Sänften der Frauen auf den Kameelen.
4) Der Commentar bemerkt in dieſem Diſtichen die vollkommene Uebereinſtimmung der vier Gegenſätze von Gehen und Kommen, von Be-

Wilden Kühen gleich, ruh'n ſie auf den Halden und Feldern,
Nur abbrechend das Zelt, ſchlagend es wieder dann auf [1]).
Gleich Gaſellen ſind ſie, von ſchlimmen Nachbarn umgeben,
Ihre Gefährten ſind ſchlimme Gefährten fürwahr!
In den Zelten der Frau'n ſind aller Liebenden Herzen,
Ihrer Männer Schatz iſt der Geplünderten Gut.
Schönheit der Stadtbewohnerinn liegt in erzwungener Friſche,
Wüſtenbewohnerinn dankt Schönheit natürlichem Reiz;
Wie kann Ziege ſich je vergleichen mit der Gaſelle,
Schauend oder nicht, ſey es an Schönheit, an Duft?
Den Gaſellen [2]) opfre ich mich, ſo die Worte nicht kauen,
Und die Augenbraun künſtlich nicht färben mit Schwarz,
Welche ſich nicht im Bad (abknetend) ſchmeid'gen die Glieder,
Und ſich glätten den Fuß [3]) bis zu dem Knöchel hinab.
Meine Luſt iſt nur das ungekünſtelte Mädchen,
Denn auch ich färb' nicht Haare das ergraut iſt, mit Schwarz;
Meine einzige Luſt iſt Wahrheit in Worten und Sitten,
Und ich haß' im Geſicht lügenbefreundetes Haar [4]).
Wollte Gott! es kaufte die Zeit was ſie mir verkauft hat,
Was an Sanftmuth ſie und an Erfahrung mir gab [5]).
Ach! die Jugend iſt kein Hinderniß wider die Sanftmuth,
Denn ſanftmüthig ſind Jünglinge, nicht nur der Greis.
Gott der Herr hat den König, den Meiſter, mit Milde begabet
Lange ſchon zuvor, eh' Er das Alter erreicht,
Er verlieh Ihm Erfahrung noch eh' Er Etwas erfahren,
Und geläuterte Huld, eh' Ihn die Läuterung traf,

---

günſtigen und Verrathen (Bedauern), von finſter und hell, von Nacht und Morgen.

1) Dieß iſt der Unterſchied zwiſchen den Beduininnen und wilden Kühen, daß dieſe nicht Zelte ſchlagen und abbrechen.

2) Den Beduininnen.

3) Die Hüfte.

4) Falſche Locken, ſchon damahls Mode, wie heute, nur keine ſeidenen.

5) Wollte Gott! die Zeit wollte mir die Erfahrung die ſie mir gab wieder abkaufen, und mir dafür wieder meine Jugend verkaufen.

So, daß Er gleich Anfangs zum End', zur Herrſchaft gelangt iſt,
Daß Sein hoher Muth immer in Jugend begann.
Er beherrſchet das Reich von Aegyptens Gränze nach Aden,
Bis nach Irak, Rum, und bis an Nubiens Rain.
Wenn von dorther in ſchiefer Richtung blaſen die Winde,
Iſt es, weil Er ſo ihnen zu blaſen befahl.
Wenn die Sonn' iſt aufgegangen geht ſie nicht weiter,
Bis zum Untergehn Er ihr Erlaubniß ertheilt.
Abdruck Seines Siegels in Thon [1]) gilt ſtatt des Befehles,
Wenn auch von dem Brief lange verlöſcht iſt die Schrift.
Vor dem Träger des Siegels ſteigen die Reiter vom Pferd' ab,
Träger des langen Speers von dem geläufigen Pferd'.
Ueber die Bitten der Gnadenbegehrenden freut Er ſich innig,
Wie ſich Jakob gefreut über das Hemde Juſſufs [2]).
Wenn die Feinde Ihn mit Heeren auffordern ſtatt Bitten,
Gibt die Antwort Er mit unbeſieglichem Heer.
In der Schlacht mit Ihm nützt ihnen zur Rettung nicht Angriff,
Und der Rückzug kann nimmer ſie retten vor Ihm.
Seine Tapferkeit gewöhnet den Feigſten den Muth an,
So daß ihnen der Tod fürchterlich nimmer erſcheint.
Menſchen ſagten zu mir: ins trockene Land biſt geflohen;
Zu der Wolke der Hand, ſagt' ich, zur gießenden Fluth,

---

1) Das Siegel iſt, wie bekannt, das Symbol anvertrauter höherer Gewalt, ſo daß ein bloßer Siegelabdruck oft als Beglaubigung gilt. Der Ueberſetzer befand ſich während des ägyptiſchen Feldzugs in dem Falle, hiervon eine ſehr deutliche Erfahrung zu machen. Er ſollte der Mannſchaft des Kapudanpaſcha, die ſich bey der Ueberfuhr des Einfluſſes des Meeres in das überſchwemmte Land zwiſchen Alexandrien und Abukir unordentlich drängte, einen Befehl des Comodore Sir Sidney Smith bringen, um die Ordnung herzuſtellen. Ungekannt würde er nie im Stande geweſen ſeyn, ſich Gehör und Gehorſam zu verſchaffen, wenn er nicht als Beglaubigung das Siegel Sir Sidney's aufgewieſen hätte.

2) Die Sage des Korans nach der Bibel von dem blutbeſprengten Hemde des ägyptiſchen Joſeph.

Nähmlich zu Ihm, der in Ruh' die Reiche alle verſchenket,
Und des Beſchenkten Spur nicht mit dem Fuße betritt.
Keiner, den Er beſchützt, hat ſich vor Feinden zu fürchten,
Keiner, den Er beglückt, bebet vor Unfall zurück.
Ihm erzittern nur die Fürſten, die Heerebegabten,
Beben vor dem was Er that Andren im finſteren Staub.
Was die Renner Ihm bringen an Gut ſind die nützlichſten Schätze,
Welche aufgehäuft lagen in drängender Hand.
Seit mich ſo ungerecht die Zeiten haben behandelt,
Thut mir nur das Schwert, thun mir die Lanzen genug.
Unglücksfälle, die ſchnell ſie verfolgten, ſagten einander:
Ihr vollkommenes Roß hohlen im Lauf wir nicht ein.
Den geraden Pfad verfolget im Laufe das Streitroß,
Deſſen höh're Natur Eſſen und Trinken verſchmäht.
Selbſt die Sterne verfolgt Sein Aug mit begehrendem Blicke,
Als ob hätten ſie Augen die Beute geraubt.
Bis du zu Seiner Seele gelangſt, der heimlich verhüllten,
Findeſt du Seelen viel, die Er durch Gnaden enthüllt.
Wohlgebildet von Leib und überſtrömend vom Geiſte,
Lacht als Seltſamkeit andere Menſchen Er aus.
Lob und Preis vor Ihm! und Lob und Preis vor den Pferden
Und dem Speere bey Tag', und auf dem nächtlichen Zug.
O Kiafur! wie könnt' ich an Dir je werden zum Kiafir [1]),
Der Du mir bisher jedes Begehren erfüllt.
Großer König! genug iſt's Deinen Nahmen zu nennen,
Der als Beynahm' dient, rühmlich im Oſten und Weſt.
Du, der Geliebte fürwahr! doch flüchte ich mich vor dem Böſen:
Daß ich liebe Dich, ohne geliebet zu ſeyn.

---

1) Wortſpiel zwiſchen Kiafur (Campher), der Nahme des Gelobten, und Kiafir, welches gewöhnlich zwar einen Ungläubigen, eigentlich aber einen Undankbaren und Verfinſterer bedeutet; ſo daß die Undankbaren und Verfinſterer die wahren Ungläubigen ſind.

247.

Ebenfalls zu deſſen Lobe.

Von den Tagen begehr' ich, was ſie zu geben nicht lieben,
Ich beklage mich, daß ſie mich trennen von Dir.
Wenn ſie vom Liebſten mich trennen, der ſich mir nahet mit Liebe,
Wie vom Liebſten erſt, welchen die Neigung entfernt!
Nicht geneigt iſt die Welt der immer dauernden Liebe,
Wie begehr' ich von ihr denn die entfloh'ne zurück!
Was ſie thuet, das thut ſie mit der ſchnellſten Veränd'rung,
Gegen ihre Natur wäre was Andres zu thun.
Segne Gott das Kamehl, das vor mir trug auf dem Rücken
Frauen, deren Aug' Thränen entſtrömten auf Thrän',
Fort aus dem Thal, das ſeit der Trennung liebender Herzen
Einer Gaſelle gleicht, welche beraubt iſt des Schmucks [1]).
Als die Sänften zoh'n weg über die Pflanzen des Thales,
Miſchte des Lorbers Duft ſich mit dem Dufte der Frau'n.
Zu erlangen, nahm ich mir vor, nur Eine von ihnen,
Trotz dem Wüſtenfeind [2]), trotz der Entfernung des Tags.
Gott ermüdet das Volk, dem hoch in die Lüfte der Muth ſteht,
Von dem Ziele der Luſt werden die Seelen verkürzt.
Du, verſchwende das Gold nicht gänzlich wegen des Ruhmes,
Manche Gattung des Ruhms wird nur erworben durch Gold.
Hier verhält ſich's ſo, daß, wer mit dem Ruhme als Hand ſchlägt,
Doch zum Schlagen als Arm immer des Goldes bedarf.
Ruhm gibt's keinen für den in der Welt, dem zu wenig das Gold wird,
Gold gibt's keines für den, welchem zu wenig der Ruhm.
Mancher Menſch iſt zufrieden mit ſeiner gewöhnlichen Nahrung,
Fuß dient ihm als Pferd, und ſtatt des Kleides die Haut;
Aber meinem Herz, das hoch in dem Buſen mir klopfet,
Iſt weit höher das Ziel ſeines Verlangens geſteckt,

---

1) Des Halsbandes.
2) Ghul, der Dämon der Wüſte, der die Reiſenden vom Wege verlockt.

Denn es wünſcht nicht den Leib in weichliche Kleider zu hüllen,
Sondern in Panzerhemd, welches denſelben beſchwert.
Mir liegt nur am Herzen die Wand'rung durch Wüſten, durch ferne,
Wo, ſtatt Proviants, Heiden und Strauße nur ſind.
In den Waffen geh' ich einher, dem Schmucke der Männer,
Vater des Moschus iſt meiner Bemühungen Ziel.
Er und die Waffen ſind Hülf' dort, wo kein Helfer zu finden,
Gelten ſtatt Ahnen dem, welcher Verwandte nicht hat.
Wir umgeben Ihn wie Seine Sclaven des Stammes,
Er iſt Vater uns, welchem ſich opfert das Kind.
Sein iſt das größte Gut, denn Sein gehören die Seelen,
Sein iſt das kleinſte Gut, Sein iſt des Säuglinges Milch.
Wo Er das Zelt aufſchlägt, umgeben wir Ihn mit den Lanzen,
Und das edele Pferd iſt zu der Roboth [1]) bereit.
Wir verſuchen uns im ſtrömenden Regen der Pfeile,
Und als Donner kracht perſiſcher Bogen darein.
Iſt Aegypten nicht Waldſchlucht und Lager der Löwen,
So iſt Löwe doch, wer es von Menſchen bewohnt.
Sie ſind die Silberplatten Kafurs, umlaufendes Gold ſie,
Doch ſtatt Fingern wird es nur mit Lanzen gezählt.
In den Schlachten ſchaart um Ihn ſich der Haufe der Feinde,
Die Er mit dem Spieß wie nur zum Scherze verſucht.
Deine Verzeihung, o Vater des Moschus! iſt mehr als die Sünde,
Und Dein Groll vergeht vor der Entſchuldigung gleich.
Deinem Ernſte geht der Fleiß als Sieger bey Seite,
Unterſtützt vom Ernſt, ſieget für immer der Fleiß.
Meine Jugend hat mir Dein Anblick wieder gegeben,
Daß ich derſelben entbehr', hat mir nicht Schaden gethan.
Jung iſt geworden die Zeit nur durch Dein höheres Alter,
Während Andere ſie haben zur Greiſinn gemacht.

---

1) Roboth iſt rein das arabiſche Wort Robath, welches die von der Pflicht des heiligen Krieges auferlegte Verſorgung der Pferde und Waffen bedeutet.

selben. Daher wollen wir auch weiter keine Mühe auf die Untersuchung verwenden, ob der arabische Meuchelmörder, der sich im Jahr 1158 bei der Belagerung von Mailand im Lager einfand *), und vor dem Kaiser Friedrich Barbarossa zur Zeit gewarnet worden, aus Spanien oder aus Syrien gekommen, ob er durch den Pabst oder durch den Großmeister der Assassinen gedungen worden, ob Friedrich bestimmt gewesen, ein Opfer des Alten vom Gebirge, oder des Alten der sieben Berge zu fallen. Durch seine Züge nach Palästina und Italien, durch seine Unternehmungen wider die Ungläubigen und den päbstlichen Stuhl war er dem höchsten Pontifex von Bagdad und von Rom gleich verhaßt und gefährlich, und der Chalife am Tiger hätte nicht minder Ursache gehabt sich seines Todes zu erfreuen, als der Chalife an der Tiber. Aber das Interesse einer Gräuelthat rechtfertigt nicht die Anschuldigung derselben. So wurde Barbarossas Enkel Friedrich II. von Pabst Innozenz dem IV. auf öffentlicher Kirchenversammlung zu Lyon beschuldigt und in Bann gethan, weil er den Herzog von Bayern durch Assassinen habe morden lassen, während Friedrich in einem Schreiben an den König von Böhmen den Herzog von

*) Radevicus Frisingensis l. II. c. 37. Sigonius Guntherus.

**) Franciscus Pagus Brevlarium hist, chron. crit. ad ann. 1244.

Möchte Ihm der Tag erzählen die Hitze des Weges!
Mocht' Er fragen die Nacht, wie sie erkältet den Pfad! *)
Hättest Du mich geseh'n als sich zeigte das Wasser von Hairam,
Als die Schneide des Schwerts hättest Du dann mich erkannt.
Wenn ich unternehm', was vorgenommen ich habe,
Wird das Schwerste leicht, und das Entfernteste nah'.
Es bemühte die Welt sich meinem Weg' zu vergleichen,
Aber Du erschienst, wärest der Einzige dann.
Wenn ich sah ein Heer, und sah den König desselben,
Sagte man mir: ein Sclav' ist nur der König vor Dir.
Wenn ich Einen traf mit lächelndem Munde, so wußt' ich,
Daß ihm Deine Hand habe die Hoffnung erfüllt.
Wer nach Dir sich sehnt, besucht Dich bedeckt mit Gnaden,
Unter den Menschen bist Einzig in Einsamkeit Du.
Wer Dein Haus nicht sucht, hat abgelassen vom Ziele,
Wer da kommt der weiß, dieses sey werth des Bemüh'ns.
Nur durch Dich ward mir Erfüllung der Hoffnungen aller,
Wasser trank ich, das Vögeln zu trinken verwehret *).
Dein Versprechen besteht im Handeln vor dem Verheißen,
Und aufrichtiges Thun wird durch die Worte verbürgt.
Du, erprob' in mir die Art zu empfangen die Wohlthat,
Auf der Rennbahn zeigt was es im Stand' ist das Pferd.
Wenn Du bezweifelst die Güte des Schwerts, versuchst du dasselbe,
Wirfst es weg von Dir, oder umgürtest es dann.
Ist das indische Schwert nicht gleich den anderen Schwertern,
Wenn es sich vom Gehäng' und von der Scheide nicht trennt?
Immer bin ich Dir mit innigem Danke verpflichtet,
Ist auch Dein Geschenk nichts als ein heitres Gesicht.
Jede Gabe die war, und jede Gabe die seyn wird,
Harret mein gewiß, wenn Du nur blickest nach mir.

---

*) Möchten ihm doch der Tag und die Nacht von der Hitze und der Kälte erzählen, die ich auf dem Wege zu ihm ausstand.

*) Unmögliches habe ich durch ihn erlangt; ich trank Wasser, das selbst Vögel nicht trinken können.

In dem Meer' bin ich von Deinen Hulden und Gaben,
Ohne Ebbe Fluth, fluthet es immer empor.
Ich verlange nicht Gold, für mich Freud Nutzen zu ziehen,
Sondern nur, daß Du ziehest die Ehre davon.
Du, deß Großmuth stets beschämt der Anderen Großmuth,
Wie mein Lob beschämt immer der Anderen Lob,
Wenn Du in Deinem Lauf den Unglücklicheren begegnest,
Werden in Glückgestirn selbe verkehret durch Dich.

248.

Der Neger (Kiafur) versuchte den Dichter durch die Frage: ob ihm nicht in seiner Gesellschaft das Stehen zu lang geworden? er entgegnete aus dem Stegreife:

Auf unsren Rossen sollten wir wohl stehen,
Die Seelen opfernd auf für Deine Macht?
Wenn wir am Tag' der Lust nicht stehen können,
Wie sollen stehen wir am Tag' der Schlacht?

249.

Als dem Schwarzen (Kiafur) fünfzig Sclaven im neuen Pallaste starben, und derselbe nach einem kurzen Aufenthalte darin ein anderes Haus bezog:

Gesegnet ist das Haus zu nennen,
Das Haus, in welchem wohnt der Herr,
Von dessen Teiche die Bewohner
Die Menschen tränken rund umher.
Beglückt das Haus, in dem Du wohnest,
Wer tröstet das verlass'ne Haus?
Verkehrt ist es in eine Wüste,
Seitdem aus selbem Du zogst aus.

Kein Wunder, wenn es ſich betrübet,
Du füllteſt es mit Deinem Geiſt.
Beglückt, wer Dich zuerſt getroffen,
Weil Nichts das Leben ihm entreißt.

250.

Motenebbi befand ſich eines Tages in der Geſellſchaft des Negers (Kiafur's), wo er ſich über deſſen Unverſtand, Geiz und niedrige Herkunft ſo ärgerte, daß ihm das Blut ins Geſicht ſchoß. Der Neger bemerkte es, und ſchickte ihm einen ſeiner Al-kaben nach, der ihn zurückbrachte, und Kiafur ſagte: ich ſehe dich ja ganz entſetzt, Ebi Taib.« Mein Pferd, antwortete dieſer, iſt verwundet, und ich fürchte um ſo mehr es zu verlieren, als ich kein anderes habe. Kiafur befahl, ihm einen Rappen zu geben, und als er denſelben erhielt, ſang er als Lobpreis die folgende Kaſide:

Ich trennte mich von Dem, der nicht zu tadeln,
Und kam zu Dem, zu Dem ich nicht begehrt,
Das Leben hat für mich nicht Reize,
Bin ich nicht angeſehn, geehrt.
Vor Unbild zittert meine Seele,
Die ſucht den Pfad in Wüſteney'n.
Wie viele weinten als Gaſele? [1])
Wie viele weinten nicht als Len'n?
Die Klage kam nicht von den Frauen [2]),
Sie kam vom Herrn des Schwerts, vom Mann,
Nicht von den Freundinnen im Schleyer,
Nein, von den Freunden im Turban.

---

1) Wörtlich: wie viele weinten mit den Augen der Gaſellen, d. i. wie viele Frauen weinten um mich, als ich ging.

2) Wörtlich: Es war nicht die Herrinn des Ohrgehänges, welche meine Trennung beklagte.

Wer ſich nicht ſelbſt weiß zu beherrſchen,
Der lern' es, vor Ihm hingeſtellt,
Nichts kann denſelben mehr entſchuld'gen,
Wenn es an Fleiß und Huld ihm fehlt.
Wer iſt Ihm gleich, wenn Pferde drängen,
Und Wen'ge rufen: Wer iſt hier!
Er ſtehet feſt, wenn Wolken Staubes
Zur Gurgel dringen durch's Viſir.
Ich hoffe Sieg vom Moſchusvater,
Und Ruhm, der Weißes färbt mit Blut,
Am Tage, wo die Neider grollen,
Und wo ſich's gut im Elend ruht.
Ich hoffe nur, was Du erfüllteſt,
Den Regen Wolke mir verheißt.
Nur Deinethalb kam ich nach Kairo [1])
Mit ſehnſuchtsvollem Herz und Geiſt:
Uns bellten an der Stämme Hunde
Wie Feinde [2]), in der Nächte Graus,
Dem Aug' entgingen unſre Spuren,
Das Roß läuft dem Kamehl voraus [3]).
Durch Wüſten kamen wir zum Nile,
Und tranken an dem Mokattam [4]),
Stolz, daß wir nicht den Rath befolget,
Des Raths, der uns es übel nahm [5]).
Er gab mir Wohlthat, ungetrübet,
Vernehmlich iſt mein Dank darob.

---

1) Miſr heißt ſowohl Aegypten, als die Hauptſtadt des Landes, Kairo.

2) Wie Dilemiten; der Commentar ſagt ausdrücklich, daß das Wort Dilem im Arabiſchen durchaus ſynonym mit Feind ſey, weil die Araber mit den Dilemiten immer nur in feindlichen Verhältniſſen ſtanden.

3) Wörtlich: iſt nicht der Huf des Pferdes über den des Kamehles?

4) Im Schatten des Berges Mokattam, welcher auf der Oſtſeite Kairo's die Wüſte begränzt.

5) Dieſer Vers iſt, wie der Commentar lehrt, wider den Rath Kafur's, den Veſir Ibn Chanſabe, gerichtet, welcher dem Dichter ungünſtig war.

Dich wähl' ich aus den Fürſten Allen,
Du wähle Dir nun aus mein Lob.
Geſicht und Hand, die Gutes thuen,
Sind ſchönſte Wangen, ſchönſte Hand [1]).
Der Edelſte iſt, der voll Muthes
Die dringendſte Gefahr beſtand.
Es ſucht die Welt dem Freund zu nützen,
Und nur zu ſchaden Seinem Feind.
Die Stutte kam, auf deren Schenkel
Sein Nahme wie von Stirnen ſcheint [2]).
Du biſt der Reiter aller Pferde,
Wenn auch gezeichnet nicht mit Maal [3]).
Wenn Du bezeichnetеſt mein Leben,
Gäb' ich zwey Drittheil' allzumahl [4]).
Verfloßnes Leben kehrt nicht wieder,
Gewähre ſchnell mir Huld und Ruh',
Mir iſt gerecht, was Dir beliebet,
Als Moslim führſt Du mich hinzu;
Dir gleicht, wer Mittler iſt der Herzen,
Ich ſpreche nicht, es ſprichſt nur Du.

---

1) Ein verſteckтes Lob des häßlichen Geſichtes und der Sclavenabkunft Kiſfur's.

2) Wörtlich: auf ſeinem Schenkel iſt von deinem Nahmen geſchrieben, was auf allen Hälſen und Händewurzeln; d. i. dein Nahme wird im Hals- und und Armbande als ſchützender Talisman getragen. Maaßim, der Ort, wo man die Armbänder anlegt.

3) Wörtlich: wenn ſie auch nicht mit Feuer (durch Brandmaale) gezeichnet ſind.

4) Wörtlich: wenn ich wüßte, daß du mein Leben bezeichnetеſt (wie die Pferde gezeichnet werden mit dem Nahmen), ſo gäb' ich zwey Drittheile desſelben hin, dich zu erwarten. Als Erläuterung des Sinnes führt der Commentar den folgenden Vers Moslim Ben Welid's an:

»Könnt' ich Deiner ew'gen Treue trauen,
»Harrt' ich gerne auf des Haar's Ergrauen.«

251.

Als Motenebbi den Kafur verließ, ſprach er (zu deſſen Schimpf):

Dummer als der Sclav', die Sclavin,
Iſt der Sclave ſeiner ſelbſt,
Und wer kund gibt ſolche Herrſchaft,
Der erniedriget ſich ſelbſt.
Wer dich hält in dem Gefängniß
Hält dich nicht in ſeiner Gunſt [1]).
Seinem Bauch und Lüſten frönen
Iſt des Sclaven ganze Kunſt.
Er kennt nicht den Tag der Zahlung,
Und hält nicht, was er verſprach;
Seine böſe Sitte ziehet
Ihn wie Tau die Schiffe nach.
Gutes ſiehſt du nie vom Manne,
Der ſchon von Natur aus ſchlecht,
Zweifelſt du an ſeiner Seele,
Schaue nur auf ſein Geſchlecht.
Wenig iſt am Kleid zu tadeln
Wenn Naturhemd tadelhaft [2]).
Würde kann den Niedern adeln,
Nie dem Stamm' er ſich entrafft.

---

1) Wörtlich: derjenige, welcher ſieht daß er von dir etwas zu erwarten habe, iſt nicht wie derjenige, welcher ſieht daß du in ſeiner Gefangenſchaft biſt.

2) An dem Kleide iſt wenig zu tadeln, wenn das Naturkleid, mit welchem das Kind aus dem Mutterleibe kömmt, ſchon tadelhaft war; der Sclave mag noch ſo ſchöne Kleider haben, ſo nützen ſie ihm wenig, wenn er als Sclave geboren ward.

252.

Sclaven des Sohnes Ichſchid (des Herrſchers von Aegypten) hatten ſich mit dem Neger (Kiafur) verfeindet. Kiafur begehrte, daß ſie ihm ausgeliefert würden, was der Jüngling nicht zugab, ſo daß ſie längere Zeit hindurch entzweyet waren; endlich lieferte er ſie ihm aus. Kiafur ließ ſie im Nile ertränken, und der Friede wurde hergeſtellt. Bey dieſer Gelegenheit ſagte Motenebbi:

Der Frieden ſchnitt den Wunſch der Feinde ab,
Und was der Neider Zungen kund gethan;
Durch Deine weiſe Leitung ward gehoben
Was zwiſchen Dir und ihnen Händel gab.
Die Worte, die zur Feindſchaft ſpornen, ſind
Nur neuer Liebesreitz für den der liebt,
Verläumderrede wirket nicht auf Freunde
Wie über Feinde ſie die Herrſchaft übt.
Die Worte machen Eindruck auf den Mann,
Wenn gerne ſich ſein Herz bereden läßt,
Fürwahr! ich würde ſelbſt dadurch bewegt,
Der ich als Berg ſteh' unbeweglich feſt.
Die Männer wieſen Dich zum Zanke hin,
Du aber führteſt beſſer ſie zurecht,
Der Jüngling traf's, der ſich berieth, nicht ſtritt,
Denn nach dem Streite wird das Beſte ſchlecht.
Mehr als der Degen und der Speer hat Frieden
Den Seelen und den Leibern Schutz gewährt,
Die Lanzen blieben ruhig aufgepflanzet,
Und in den Scheiden ruhte ſtill das Schwert.
Dein Herz war ruhig, und ſie wußten nicht,
Daß es nur Gutes zu erkämpfen ſann.
Es opferte ſich Deinem Urtheil Er,
Den ſonſt kein Lehrer je belehren kann.

Wem nicht die Sanftmuth angeboren iſt,
Nützt nichts was er voraus an Jahren hat [1]).
Du haſt, Kafur! hierin mit Kraft entſchieden,
Ein Leitſtern warſt Du, wo ſehr ſchwer der Rath.
Gehorſam ſollten Menſchen Deinem Wort,
Die nicht gehorſam ſind den Schwarzen ſind.
Du biſt ein Vater, und ein ſtrenger Vater
Iſt beſſer als ein milder ſeinem Kind.
Das Böſe treffe den, der Böſes ſucht,
Und den Verderber treffe Untergang!
Wenn Seel' und Leib ſich friedlich einverſtehen,
Braucht es zum Krankenbette keinen Gang [2]).
Wenn in dem Lanzen ſich das Rohr empört,
So ſteht des Eiſens Spitze nicht gerad.
Der Zwiſt brachte Untergang den Charedſchiten [3]),
Der Perſer ſiegte über die Ajad [4]).
Nach Baſra wandten ſich die Beni Jeſid [5]),
Bis daß der Zwiſt ſie durch das Land verſtreut;

---

1) Dieſes Wort iſt zweyſylbig, aber das Ka lautet mit einem kurzen i nach, wie das italieniſche Chiaro zweyſylbig ausgeſprochen. Es iſt daſſelbe kurze i wie in Giaur, welches zweyſylbig ausgeſprochen, nur eine euphoniſche turkiſche Form des arabiſchen Kiafir iſt. Kiafir heißt: ein Ungläubiger; Kiafur, Kampher.

2) Wenn Leib und Seele geſund ſind, braucht es keines Krankenbeſuchs.

3) Der Dichter belegt nun die ſchädlichen Folgen des Zwiſtes und Haders mit geſchichtlichen Beyſpielen, zuerſt von den Charedſchiten, welche im Texte Schurat, nach einem Rahmen den ſie ſich ſelbſt beygelegt, genennt werden. Mohieb beſiegte ſie, indem er einen vergifteten Pfeil unter ſie ſchoß, welcher ähnlichen Zwiſt erweckte, wie die Steine Jaſons unter dem aus der Saat der Drachenzähne entſproſſenen Heere.

4) Der Perſer iſt Schabur Dul-ektaf, der König der Dynaſtie Saſſan, welcher durch Zwiſt die Beni Ajad beſiegte.

5) Die drey Söhne Jeſid's, Abu Abdallah, Ebn Juſſuf, und Ebul-hasan, wurden von Ibn Raik, dem Statthalter des Chalifen, beſiegt, ſobald ſie unter ſich uneins geworden.

So ging's den alten Königen von Tasm [1],
So geht es andren Königen noch heut'.
Gott wolle Euch behüthen alle Beyde
Vor der Empörer und der Feinde List,
Behüthen, daß sich nicht das Mark zerspalte,
Wenn Edler sich durch Speer mit Edlen mißt,
Behüthen, daß nicht Freund zum Feinde werde
Durch Waffen, die Ihr haltet allbereit.
Wie könnte, wer dann übrig blieb', sich freu'n
Der Reden, die von ihm der Feind ausstreut?
Die Liebe, Achtung, und die Herrschaft hindern,
Mit Groll Euch gegenseitig gram zu seyn,
Das Herz erweicht das Herz durch Freundschaftspflichten,
Und wären beyde auch von hartem Stein.
Der König danket Euch in Herrlichkeit,
Daß durch Euch Beyde Wohlseyn hat Bestand,
Ihr legtet Eure Hand auf süßen Sieg,
Und Völker legen auf das Herz die Hand.
Ihr herrscht durch Tugenden und milde Huld,
Durch Ruhm und Adel und Freygebigkeit.
Die Sonne war verfinstert, aber bald
Erscheinet sie mit neuer Herrlichkeit.
Er, der ein Dämon den Empörern,
Ist Stütze, die vom Leid befreyt die Welt,
Freygebig spendend und doch übrig lassend,
Der weise, kluge, tapfre, edle Held.
Ihr Menschen, weichet aus dem Moschusvater,
Ihm huldigen der Sclaven Nacken all!
Wer sollte aus dem Weg' nicht geh'n dem Strome,
Vor dem den Kommenden zu eng' das Thal.

---

1) Tasm und seine Schwester, nähmlich: der Stamm Thabis; zwey alte erloschene arabische Stämme.

Oesterreich anklagte, ihm selbst auf solche Weise nach dem Leben getrachtet zu haben *). Diese Angaben erweisen nicht die Schuld der Beklagten, aber immer das Verbrechen der Assassinen.

Zwei Jahre nach dem Morde Konrads des Mark- n. C. 1194
grafen von Montferrat und von Tyrus, und nach dem Tode Raschideddins Sinans zog Heinrich, der Graf von Champagne, auf seiner Reise nach Armenien nahe am Gebiete der Assassinen vorbei; der damalige Großprior, Nachfolger Raschideddin Sinans, sandte Abgeordnete ihn zu bewillkommen, und ihn auf seinem Rückwege zu sich auf die Feste zu laden. Der Graf nahm die Einladung an und kam, der Großprior eilte ihm entgegen, zeichnete ihn mit Ehren aus, und führte ihn auf manche Schlösser und Burgen, bis sie zu einer Feste mit überaus hohen Thürmen kamen. Auf jeder Warte derselben standen zwei Wachen weiß gekleidet, also aus der geweihten Bande der eigentlichen Meuchler. Der Großprior sprach zum Grafen, daß diese ihm besser gehorchten, als christlichen Fürsten ihre Unterthanen, und auf gegebenes Zeichen stürzten sich zwei derselben augenblicklich von der Höhe des Thurmes, an dessen Fuß sie mit zermalmten Gliedern den Geist aufgaben. Wenn es Euch beliebt, sprach der Großprior zum erstaunten Grafen, sollen sich alle meine Weißen auf dieselbe Art von den Zinnen herunterstürzen. Der

*) Epistolae Petri de Vineis l. III, cap. V.

253.

Kiafur wünſchte, daß Motenebbi aus Ober-Aegypten zurückkehre, und ſandte einige Leute ab, ihn hiervon zu verſtändigen; der Dichter gab ihren Worten aber kein Gehör. Da ſandte ihm der Schwarze (Kiafur) 600 Ducaten, und Motenebbi ſang zu ſeinem Lobe i. J. d. H. 347 (958):

Mit der Sehnſucht kämpf ich, es ſiegt im Kampfe die Sehnſucht,
Trennung wundert mich, aber noch mehr der Genuß.
Haben die Tage ſich nicht in mir für dießmahl geirret,
Daß ſie entfernet den Feind, daß ſie genähert den Freund?
Wahrlich, bey Gott! ich habe mich nicht im Geringſten verweilet,
Denn Hadali und Ghard [1]) blieben mir öſtlich zurück.
Ich verließ, und kränkte dadurch den geehrteſten Menſchen [2]),
Nahm die Richtung des Wegs, welcher von Ihm mich entfernt.
Gutes genoſſen in finſterer Nacht, bezeugt zur Genüge,
Daß im Irrthum ſind Jünger des Mani von ihr [3]);
Denn in finſterer Nacht ziehſt Du wider Schaaren des Feindes,
Und es beſuchet Dich Deine Geliebte verhüllt.
Um viel länger ſcheint die Nacht als der Tag dem Verliebten,
Wenn die Sonne ſinkt, wagt ſich derſelbe hervor.
Auf die Ohren des Pferds ſchau' ich, das ſchwarz wie die Nacht iſt,
Deſſen Stirnenhaar weilt wie in Nächten der Stern,
Ueberflüſſiges Fleiſch umſchlottert ſelten den Körper,
Schlottert hin und her, wenn es beweget die Bruſt.
Wenn ich den Zaum anzieh', ſpalt' ich mit dem Rappen die Nächte,
Wenn ich den Zaum nachlaß', ſpielet er froh mit dem Kopf'.
Jedes aufgeregte Wild erreich' ich mit ſelbem,
Gleich, wenn ich ſitze ab, wie wenn ich ſteige hinauf.

---

1) Hadali ein Ort, und Ghard ein Berg in Syrien.
2) Seifeddewlet, welchen er verlaſſen hatte.
3) Anſpielung auf die Lehre der Manichäer, daß die Finſterniß der Urſprung des Böſen ſey.

Wie wahrhaftige Freunde, sind wenig die edelen Pferde,
Wenn auch viel dem Aug' dessen, der selbe nicht prüft.
Wenn Du am Pferd' Nichts schaust, als die Schönheit der Jugend und Glieder,
Bleibet Deinem Aug' wirkliche Schönheit versteckt.
Gott beschäme die Welt, die vor dem Reiter die Kniee beugt [1]),
Und dem hohen Muth selbsten begegnet mit Gram!
Wollte Gott! mir wär's gegönnet zu singen Kaßidet [2]),
Ohne daß darin träfe die Klage die Welt!
Wenn sich Gram vermehrt, so mindre ich doch das Gedicht nicht,
Tochter meines Volks! leicht ist beweglich das Herz [3]),
Wenn ich die Tugend Kafur's will preisen in tönendem Lobe,
Und wenn ich nicht will, neiget sich selbe zu mir.
Wenn sein Weib und Kind der Mann verläßt und zu Ihm eilt,
Gibt Kafur ihm Ersatz, so daß er fremde nicht ist.
Er ist ein Held, deß Thun mit Weisheit beginnet und Urtheil,
Sey's zufrieden, sey's nicht, seine Erscheinung fürwahr! —
Wenn Er in der Schlacht mit Seinem Schwerte den Schlag führet,
Weiß man, daß den Streich habe geführet die Hand.
Wenn die Gnade verzieht, wird sie durch's Weilen vermehret,
Wasser, verspätet im Lauf [4]), strömet so reichlicher dann.
Vater des Moschus! ist noch für mich ein Rest in dem Becher? [5])
Immer trinkst Du zu, während ich singe Dein Lob.
Was den Tagen sich schickt, hast Du bisher mir gegeben,
Meine Seele begehrt, was sich gehöret der Hand [6]).
Wenn Du mir nicht Aecker verleihst, und Land zum Verwalten,
Kleidet mich zwar die Huld, doch es entkleidet der Dienst.

---

1) Die sich dem Scheine nach auf die Knie niederläßt, wie vor dem Reiter das Kameel.

2) Kaßidet, das längere arabische lyrische Gedicht im Gegensatze des kürzeren, des Gasel's nähmlich.

3) Die zweyte Hälfte dieses Distichons kam schon in einem andern Gedichte vor.

4) Wasser, in den Wolken zurückgehalten.

5) Laßt du mir denn Etwas übrig von deinen Gnaden? während ich dein Lob singe trinkst du fort, und zauderst mich zu belohnen.

6) Du gabst mir nach der Erforderniß der Zeitumstände; ich begehre von dir, was sich für die Großmuth deiner Hand schicket.

Freylich lachet beym Feſt ein jeder von den Geliebten,
Aber es weinet und klagt, wer vom Geliebten getrennt.
Nach den Freunden ſehn' ich mich, und hoff' ſie zu ſehen,
Weit entfernet vom Ziel iſt, wer nach Anka [1]) ſich ſehnt.
Kann ich ſie nicht ſeh'n mit Dir, o Vater des Moschus!
Biſt Du ſüßer mir, biſt Du erſehnter als ſie.
Wer uns Gutes thut, gehöret unter die Freunde,
Jeder Ort iſt gut, welchem nur Gutes entſproßt.
Feinde begehren Dich, doch hält dieſelben der Herr ab
Mit dem hohen Speer und dem geſchliffenen Schwert.
Eh' ſie erreichen den Wunſch, hat längſtens erreichet der Tod ſie,
Und ihr Knabe wird, während Du lebeſt, zum Greis.
Wenn ſie begehren Geſchenk, gibſt Du was immer ſie nennen,
Unerſchöpfet bleibt, wenn ſie begehren die Huld.
Könnteſt verſchenken Du die eigene Größe, Du gäbſt ſie,
Was iſt's, was Du nicht haſt ſchon von Sachen verſchenkt?
Der Unbilligſte iſt von allen Unbill'gen der Neider,
Welcher beneidet den Mann, der ihn mit Gnaden beſchenkt.
Du haſt als ſäugendes Kind erzogen den König des Landes [2]),
Alles biſt Du ihm, Vater und Mutter biſt ihm,
Biſt ihm, was der Löw' iſt für die Jungen der Löwinn,
Deine Klauen ſind indiſch geſchliffenes Schwert.
Die Genügſamkeit wohnt in der edelen Seele;
Dir iſt genug in der Schlacht Schande zu flieh'n durch den Tod.
Tod verſchonet den Mann, der ſich vor ſelbem nicht fürchtet,
Und verfolget den Mann, welcher vor ſelbem ſich ſcheut.
Nicht hat ſich's gefehlt an denen die trafen mit Kampfwuth,
Aber heftiger warſt, tapferer warſt Du als ſie.
Blitz des Schwertes iſt wahrhaft'ger als Blitze der Wolken,
Jenem folget der Strom [3]), dieſem nicht immer die Flut.

---

1) Anka, der weibliche Wundervogel, den der Perſer Simurgh nennt; der Phönix der Morgenländer, woraus die Oxyra der Griechen entſtanden.

2) Den unmündigen Sohn des Königs von Aegypten.

3) Der Strom des Blutes.

Du haſt gezogen das Schwert, und überall tönet Dein Nahmen,
Aus der Prediger Mund ſchallt er im Kanzelgebeth.
Dir genügt am Adel, ſtatt allen Regiſtern der Stämme,
Daß Du biſt der Stamm, welchem die Tugend entſtammt.
Deine Macht verdient, daß von Dir nur leiten den Stamm her
Maadd Ben Adnan, ſammt dem Geſchlechte Jareb's [1]).
Dir gewährt es Luſt Dein eigenes Geſicht zu belachen [2]),
Wie dem Menſchen, wenn er Affengeſichter erblickt [3]).
Mein Gedicht, mein hoher Muth, ſie zürnten mir beyde,
Wenn ich's unternähm' einen zu loben vor Dir.
Aber lang iſt der Weg, — ich wandle fort auf demſelben,
Suchend nach dem Wort, welches entführet das Lob.
Oeſtlich dringt es vor, bis wo kein Oſten vorhanden,
Weſtlich dringt es vor, bis wo verhanden kein Weſt.
Wenn ich ſinge, ſo halten das Lied nicht ab von der Ankunft
Hohe Mauern der Stadt, Wände in Zelten geſpannt.

254.

Als Motenebbi gehört, daß man ihn zu Haleb in der Geſellſchaft Seifeddewlet's für todt ausgegeben habe.

Ohne Vaterland und ohne Familie bin ich! [4])
Ohne Vertrauten und Glas, ohne vergnügende Ruh'!
Von der Zeit verlang' ich, was nimmer gewähren die Zeiten,
Daß ſie ſtehe ſtets ohne Veränderung feſt.
Immer wirſt du die Zeit nur finden beſchwerlich und läſtig,
Immer, ſo lang' dein Leib bleibt mit dem Geiſte vereint.
Nimmer dauert die Luſt, worüber du dich haſt gefreuet,
Gram kehrt nicht zurück, wenn er ans Ende gelangt.

---

1) Die Stammväter der Araber.
2) Kiafur hatte Philoſophie genug, über die Häßlichkeit ſeines eigenen Geſichtes zu lachen.
3) Kathrib oder Kathros heißen ſonſt Wüſtendämonen; hier, nach dem Commentar, Affen.
4) Mit was ſoll ich mich tröſten?

Wenn die Welt und die Zeit dem Liebenden ſchaden, ſo iſt's nur
Weil er die eine nicht kennt, und nicht die andre begreift.
Weinend richten ſie die Augen und Seelen zu Grunde,
Ueber die häßliche Spur, die ihnen dünkte ſo ſchön.
Laßt euch tragen fort auf Kamehlen die rennen am ſchnellſten,
Jeder Trennung Raum ſcheret mir nur die Ruh'.
Eure Sänften vergelten mir nicht das ſtockende Herzblut,
Wenn ich aus Sehnſucht ſterb', wird nicht erkennet der Werth.
O Du, der entfernt von mir im Kreis der Geſellſchaft!
Sie verkünden den Tod, welchem ein Jeder geweiht.
Oft erſchlugen ſie mich, oft habt ihr für todt mich gehalten,
Als ich wieder erſchien, ſchwanden das Grab und die Bahr' [1]).
Wie ſie ſagten, ſo ſah'n ſie mein Begräbniß als Zeugen,
Aber ſie ſtarben eh', als ich begraben noch bin.
Nicht erlanget der Mann ein jegliches was er verlanget,
Winde blaſen nicht ſtets, wie es verlanget das Schiff [2]).
O ich ſah, daß ihr nicht ſchützet die Ehre des Nachbarn,
Daß kein Tropfen Milch ſtrömet von euerer Trift [3]).
Wer euch nahe war, bracht' euch nur Eitel zuwege,
Wer euch liebte, ward Scheibe von euerem Groll.
Wem ihr Gnaden erzeugtet, verſtießt ihr in euerem Zorne [4]),
Und verfolgtet ihn, fordernd den Dank mit Beſchwerd'.
Alles Unrecht hat nun ausgelöſchet die Wüſte,
Welche zwiſchen uns Augen und Ohren belügt [5]).
Nach dem Laufe liebt ihr erſt die Kamehle, die rannten,
Fragt nach dem Boden, worauf ſelbe verloren den Huf.

---

1) Das Leichentuch.
2) Eine zum Sprichworte gewordene Stelle des Korans.
3) Als Schimpf gemeint.
4) Dieſes Diſtichon ſowohl als das vorhergehende und nachfolgende gehen auf Seifeddewlet, wider den er Urſache zu klagen hatte, oder zu haben glaubte.
5) Eine Wuſte, in welcher der Dunſt den Augen Dinge vorſpiegelt die nicht ſind, und in denen das Ohr Scheinlaute vernimmt.

Sanft bin ich, ſo lange zur Ehre gereichet die Sanftmuth,
Wenn ſie Feigheit wird, höre ich auf es zu ſeyn.
Ich beſteh' nicht auf Gut das ſeinen Beſitzer erniedrigt,
Und mir ſchmeckt nicht Luſt, welche die Ehre befleckt.
Nach der Trennung von euch durchwachte ich einſam die Nächte,
Dann ermannt' ich mich, drehte dann feſter den Strick.
Hätten in Freundſchaftspflicht, gleich euch, nie Andre gefehlet,
Wäre nie von euch ich mich zu trennen bereit,
Und zu wechſeln, was abgenützt durch die Länge der Zeit iſt,
Meines Pferdes Riem [1]), Halfter und Hurde und Strick.
Bey dem Vater des Moschus! dem Helden, verſunken in Großmuth
Madhar [2]), Beſitzer des Goldes, ſammt den Beherrſchern Jemen's.
Wenn Er auch manchmahl das Ziel der Hoffnungen aufſchiebt,
Hält Er doch Sein Wort, und Er gewähret den Wunſch.
Er iſt Erfüller des Worts! Mit dem was ich eben erwähnet,
Hat Er Freundſchaftspflicht nur auf die Probe geſtellt.

255.

In Aegypten gedichtet, ohne unmittelbaren Bezug auf Kiafur, deſſen aber doch Erwähnung geſchieht.

Die Menſchen hat vor mir die Zeit ergriffen,
Hat ſie gekränket, wie ſie kränkte mich,

---

1) Ufar, der Wangenriemen des Pferdes. Tofat, eine Art Zeltes; auch der Nahmen von Alt-Kairo.

2) Die Erbſchaft Nefar's wurde durch den Ausſpruch Dſchorhem's unter ſeine vier Söhne: Rebia, Aiad, Enmar und Madhar ſo vertheilt, daß der erſte die Pferde erhielt, und daher Rebiatol-farß, d. i. Rebia der Pferde hieß; der zweyte die Kamehle, und daher Aiadenn-naaim, d. i. Aiad der Kamehle genannt ward; der dritte die Waffen und Mägde, von denen er den Beynahmen Enmarol-faff, d. i. Enmar des Ueberfluſſes, erhielt; und der vierte das Gold, weßhalb ihm der Nahme Madharol-hamra, d. i. Madhar des Rothen (nahmlich des Goldes) beygelegt ward. Im Texte ſteht Madharol-hamra. Al-hamra, d. i. die rothe, hieß die berühmte Burg von Granada.

Denn Einige von ihnen sind gestorben,
Und Einige nur freu'n des Lebens sich.
Zuweilen thut die Zeit nach Wunsch uns Gutes,
Doch trübet sie das Gute was sie that,
Als ob sie selber nicht zufrieden wäre
Mit dem, was sie uns eh' geholfen hat.
So oft die Zeit das Rohr des Speers zerfranzt,
Beschlägt mit Eisen gleich das Rohr der Mann;
Der Seelen Wille ist zu klein, als daß
Durch Feindschaft er zu Grunde richten kann,
Es sey denn, wenn der Held dem Tod begegnet,
Viel lieber als zu leben lästerlich;
Denn wenn Bestand in diesem Leben wäre,
Betrögen Tapfere am meisten sich.
Doch, wenn unmöglich Rettung ist vom Tode,
So ist nur schwach, wer feig denselben flieht;
Was noch nicht ist, dünkt immer schwer der Seele,
Doch ist es leicht, wenn es durch selbe zieht.

256.

Als Lob auf Kiafur, als er Schebib den Sohn Dscherir's tödtete auf dem Zuge von Oman nach Damaskus. Die Nachricht von dieser Niederlage kam nach Kairo im Monde Dschemasiul-achir d. J. d. H. 348 (959).

Alle Zungen schimpfen Deine Feinde,
Und wenn Monde wären Deine Feinde.
Deine Größe wolle segnen Gott!
Was die Feinde sagen, ist nur Spott.
Wollen sie, nach dem was sie gesehen,
Noch auf klarerem Beweis bestehen?
Jeder, der zu kränken Dich bereit,
Ward bestraft am Leben von der Zeit.

Ihm entfuhr das Schwert, um zu entseelen
Den Schebib mit seinen Hülfskameelen.
Menschenhälfte sprachen zu dem Schwert:
Wie hat Jemen sich an Kais bewährt! [1])
Er [2]), ein Mensch, ging seinen Weg behende,
Denn die Tode sind des Lebens Ende.
Feuer war er, wenn er zog zum Rauh',
Statt der Raucheswolken hob sich Staub.
Leben war ihm süß bis auf die Neige [3]),
Und er starb, wie's wünschen können Feige [4]).
Speere hielt er ab mit seinen Speeren,
Doch konnt' er den Unglücksstern nicht wehren,
Wußte nicht, daß über seinem Haar
Tod im vollen Flug begriffen war.
Tapfer schlug Er, bis Ihn Tod ereilte,
Und auf's leichteste mit Schimpf betheilte [5]).
Tode kamen auf verborgnem Weg',
Rafften gähling's, ungesehn [6]), ihn weg.
Hätt' er ihm genaht im Weg der Speere,
Hätt' ihm Hand und Brust [7]) gedient zur Wehre.
Doch das Schicksal traf ihn in der Schaar
Seiner Kämpen, wo er sicher war.
Nützen wohl die größten, schwersten Heere,
Wem der Herr nicht Sieg verleiht und Ehre?

---

1) Kiafur war von Jemenischer Abkunft, und Schebib von Kais, den Feinden Jemens; außer diesem Sinne liegt in diesem Verse noch die Anspielung auf das Jemenische Schwert Kiafur's. Klingen aus Jemen sind ihrer Vortrefflichkeit wegen berühmt.

2) Schebib.

3) Wörtlich: er genoß ein Leben, wie sich es die Feinde nur wünschen können.

4) Gähling's, ohne langwieriges Leiden.

5) Anspielung auf die Art wie Schebib starb, der nicht im Treffen fiel, sondern, nachdem er vom Pferde abgestiegen war, todt niedersank; sey es vom Schlag getroffen, sey es vergiftet.

6) Ungesehen und ungehört.

7) Lange Hand und weite Brust.

Sühngeld zahlt, wer todtſchlägt mit Gewalt [1]),
Nichts ward Treibern für's Kamehl gezahlt.
Hält Vernünftiger denn Deine Spenden,
Und zugleich den Undank in den Händen? [2])
Kann er reiten, was Du ihm gewährt,
Und Empörung heben auf das Pferd?
Aus der Hand ſah man die Wohlthat fließen,
Ohne Finger, konnte ſie nicht ſchließen.
Wer verbürgt die Treue von dem Tag
Der verbrüdert mit Schebib's Schlag? [3])
Gott beſtimmte Dich zum Herrn der Zeiten,
Die nicht ſehen ſollten einen Zweyten.
Keinen Bogen brauchſt Du, weil dein Stern
Mit den Schnuppen ſchießt den Feind von fern [4]).
Du bedarfeſt nicht des Wurfs der Speere,
Weil Dein Glück vertritt den Stoß der Heere,
Und unnöthig iſt, daß langes Schwert
In die Weltbegebenheiten fährt.
Zügt der Himmel ſich nicht Seinen Weiſen,
Hält Er auf ihn, mitten in den Kreiſen [5]).
Wolle wohl mir! ſpende oder nicht,
Was Du wünſcheſt, kann entgeh'n mir nicht.

---

1) Wörtlich: wer vor der Nacht ein Verbrechen begeht.

2) Wörtlich: hält denn die Hand des Vernünftigen, dem du beygeſtanden, zugleich den Zügel des Undanks?

3) Der Tag und Schebib ſind Brüder in dem Unbill das ſie begehen.

4) Im Arabiſchen ſteht: durch die Dſchinnen; d. i. die Dämonen, wenn ſie von den Wächtern der Himmelszinnen in Geſtalt fallender Sterne herunter geſtürzet werden.

5) In einigen Exemplaren iſt dieſer Vers der letzte, und der folgende iſt der vorletzte.

257.

Motenebbi hatte das Fieber, welches immer Abends kam, und ihn Morgens im Schweiße verließ; als Beſchreibung des Fiebers und zum Tadel Kiafur's, der ihn übel behandelt hatte, ſang er im J. 348 (959):

Schimpft ihr Beyde über Wortestadel
Deß erhaben meiner Thaten Adel.
Ohne Führer ziehe ich durch Wüſten,
Nicht gewohnt, mich mit Viſir zu rüſten.
Ruhig bin ich, wenn ich ſolches thue,
Denn Ermüdung iſt für mich die Ruhe;
Meine Augen, Augen der Kamehle,
Mein Geſchrey, Geſtöhne der Gaſele.
Waſſer find' ich ſelber auf den Wegen [1],
Nur der Blitz verkündet mir den Regen.
Mich ſchützt Gott und Speer vor jedem Trutze,
Wenn dem Einzelnen es Noth am Schutze.
Nimmer bin ich Gaſt an Geiz'ger Tiſche,
Trinke lieber Straußeney, das friſche.
Mit den Menſchen mach' ich's, wie ſie's machten,
Und ich lache heimlich, wie ſie lachten.
Wähl' ich [2], bin in Zweifel ich verloren,
Weil ich weiß, er ward als Menſch geboren.
Weiſer liebt, die liebend an ihm hangen,
Dummer liebet nur geſchminkte Wangen.
Wenn den Bruder ich nicht edel finde,
Flüchte ich zum Vater von dem Kinde [3].
Ahnen ſeh' ich, welche unterliegen
Ihren Enkeln, die durch Laſter ſiegen.

---

1) Ohne Führer zu den Quellen.
2) Einen Freund.
3) Ich wende mich vom Bruder zu meinem Vater und zu meiner Mutter.

Graf verbat es sich und bekannte, daß er auf einen gleichen Gehorsam seiner Diener nicht rechnen könne. Nachdem er sich noch einige Zeit im Schlosse aufgehalten, wurde er bei seiner Abreise mit Geschenken überhäuft, und der Großprior sagte ihm zum Abschied das bedeutende Wort, daß er die Feinde des Ordens durch diese getreuen Diener aus dem Wege schaffe *). Der Prior trat durch dieses gräuelvolle Beispiel blinden Mordgehorsams ganz in die Fußstapfen des Ordensstifters Hassan Ben Sabah, welcher dem Gesandten Malekschahs eine ähnliche Probe der blinden Unterwürfigkeit seiner Getreuen gegeben **).

Als nämlich Dschelaleddin Malekschah, der Sultan der Seldschugiden, einen Gesandten an ihn abgeordnet hatte, um ihn zum Gehorsam und zur Unterthänigkeit aufzufordern, berief der Sohn Sabahs zur Audienz mehrere seiner Geweihten. Einem Jünglinge winkend, sprach er: Morde dich selbst, und er durchdolchte sich; zu einem andern: Stürze dich vom Wall herunter, und er lag zerschmettert im Graben. Da sprach der Großmeister zum Gesandten, den Schrecken übermannte: Auf diese Weise gehorchen mir siebzigtausend Getreue; das sey die Antwort deinem Herrn.

Da die Geschichtschreiber der Morgenländer und der Kreutzfahrer einstimmig dasselbe erzählen, so läßt sich

*) Marinus Sanutus l. III. part. X. c. 8.

**) Elmacini Hist. Saracenica l. III. p. 286.

Tugend kann mich nicht zufrieden ſtellen,
Die nur in den Ahnen hat die Quellen.
Wunder nimmt mich, daß die Welt ſo artig
Mit dem Mann', deß Degen ſtumpf und ſchartig;
Wunder nimmt mich, wer der Ehre Stufen
Aufſteigt mit dem Gaule ohne Hufen [1].
Nichts iſt, was vor Menſchen mehr uns ſchändet,
Als wenn, wer die Macht hat, nicht vollendet.
Nach Aegypten lenkte ich den Zügel,
Hinter mir und vor mir harrten Bügel.
Betten ekeln mich nur an als Bahre,
Schlaf ich ein Mahl nur darin im Jahre [2].
Krank bin ich, und Wen'ge mit mir leiden [3],
Schwer der Wunſch, und Viele mich beneiden.
Krank, und nicht im Stande aufzuſtehen,
Wie berauſchet, von beſtänd'gen Wehen.
Fieber kommt nur in der Nacht zum Bette,
Weil beym Tag es ſich geſchemt hätte,
Ich bereitete ihm die Matratze,
Im Gebein' war's nur an ſeinem Platze [4].
Stets zu enge war die Haut dem Odem,
Sieh! es dehnte ſie des Fiebers Brodem [5].
Geht es, werde ich, vom Schweiß gepeinigt,
Naß, als hätte Waſchung mich gereinigt.

---

1) Es wundert mich, daß die Welt dem Manne ohne Verdienſt, bloß ſeiner Ahnen willen, ſo viele Huldigung zollet; und es wundert mich, wie der Mann ohne Ahnen und Mittel zu ſolchen Stufen der Ehre und des Ruhms gelangen kann.

2) Mich ekelt das Bett an, und wenn ich auch nur ein Mahl im Jahr darin ſchlafe.

3) Wörtlich: Wenige, die mir Krankenbeſuche abſtatten.

4) Ich hatte dem Fieber zwar weiche Polſtern bereitet, es legte ſich aber nicht ins Bett, ſondern in mein Gebein.

5) Immer ward mir die Haut zu enge, wenn ich aus voller Bruſt aufathmete, das Fieber hat ſie mir erweitert.

Aengſtlich wart' ich ab des Fiebers Kommen,
Ohne daß Erwartung mir kann frommen.
Hält es Wort, ſo gibt die Treue Peinen
Wie der Schlag, verheißen den Gebeinen [1]).
Plage! Plagen ſind bey mir in Menge,
Wie durchſchnitteſt du denn das Gedränge?
Voll von Wunden bin ich, voll von Beulen,
Kaum nicht laſſend Schwertern oder Pfeilen.
O wär' es gegönnet noch den Händen,
Zaum und Zügel auf dem Weg' zu wenden!
Würd' ich glücklich durch die Dromedare [2]),
Deren Schaum verſilbert Zaum und Haare!
Könnt' ich doch vom Weh der Bruſt geſunden,
Mit dem Speer' und Schwerte ſchlagend Wunden!
Würd' ich doch von dieſem Schmerz erheitert,
Wie der Wein ſich durch den Seiher läutert!
Freund' und Land hab' ich verlaſſen müſſen,
Ohne ſie mit Abſchied zu begrüſſen.
Meine Krankheit, nach des Arzts Ermeſſen,
Kömmt vom Trinken und vom vielen Eſſen;
So viel hat der Arzt nicht eingeſehen,
Daß die edlen Roſſe krank vom Stehen,
Daß ſie ſehnen ſich nach Streif und Raube,
Wo ſie drängen ſich von Staub zu Staube,
Statt daß man im Lauf ſie ſäumet
Ohne Futter, und nicht aufgezäumet.
Krankheit hat nicht die Geduld gemindert,
Fieber nicht den hohen Muth gehindert.

---

1) Wörtlich: o Tochter der Welt! bey mir ſind alle Töchter derſelben. Töchter der Welt heißen bey dem Araber die Widerwärtigkeiten, widrigen Schickſale, Plagen.

2) Wörtlich: könnte ich meinen Wunſch erreichen durch die tragenden Kamehle, deren Schenkel mit dem Schaume des Mundes geſchmücket ſind.

Bleib' ich ewig nicht ans Bett gekettet,
Ward ich nur durch Tod vom Tod errettet [1]).
Schlafen, Wachen, iſt nur Thun des Lebens,
Schlaf zu hoffen iſt im Grab vergebens,
Wenn der dritte Zuſtand ſich bewährt:
Daß der Menſch zum Leben wiederkehret [2]).

258.

Der Schwarze (Kafur) forderte durch üble Behandlung von Motenebbi ein Lobgedicht. Motenebbi, der keine Luſt hatte ihm ſchön zu thun, ſang dennoch zu ſeinem Lobe das folgende Gedicht im Monde Schewal d. J. 349 (960), und ſah ihn hernach nicht wieder.

Grau iſt des Alters Schmuck, womit ſich färben die Locken,
Und die Jugend verſteckt ſich in dem Grau des Haars.
Wo ſind die Nächte der Jugend, wo voll vom Taumel der Kopf war,
Wo ich mich deſſen gerühmt, weß' ich mich ſchäme anjetzt.
Kann ich mich über das Alter beklagen, das ich gewünſchet,
Und es ſtellen zur Red', weil es erfüllte den Wunſch?
Das verſchwindende Schwarz iſt Leitung zum Wege des Guten;
Wenn der Nebel ſich hebt, ſtrahlet ſo heller der Tag! [3])
Aber noch iſt mir nicht ergrauet im Leibe die Seele,
Wenn auch längſt das Haar iſt an den Schläfen ergraut.
Nägel fallen uns ab, doch ſteckt der Nagel des Sieg's feſt [4]),
Zahnlos, weiſe ich dennoch den Feinden die Zähn'.

---

1) Das Fieber iſt ſchon Tod für mich.
2) Im Grabe iſt nicht auf ewigen Schlaf zu hoffen, wenn die Lehre von der Auferſtehung wahr iſt.
3) Das Silberweiß des Haares iſt der anbrechende Tag, welchen noch der ſchwarze Nebel des jugendlichen Haars zum Theil verbirgt.
4) Wortſpiel zwiſchen Safer, Nagel an Hand und Fuß; und Safer, Sieg; ſo auch im folgenden zwiſchen Nab, Stockzahn, und Nab, Held.

Immer verändre die Zeit, was ihr gefällt zu verändern,
Ich gelange zum Ziel, wie bey der kühnenden Maid.
Meine Gefährten leitete ich durch Wüſten als Sternbild,
Wenn die Sterne der Nacht waren in Wolken verhüllt.
Statt des Vaterlands genügt mir Wandern und Reiſen,
Kehre nicht mehr zurück zu dem verlaſſenen Land.
Wenn ich laufe, bedarf ich ſo wenig der ſchnellen Kamehle,
Als des Sattels bedarf Rabe des Fohlens zum Flug.
Durſt ertrag' ich geduldig, mir iſt nicht vonnöthen das Waſſer,
Wenn der Sonnendunſt ſpinnend Kamehle umfliegt [1]).
Vor den Genoſſen bewahr' ich getreu das Geheimniß im Buſen,
Und es iſt nicht im Stand' mir's zu entreiſſen der Wein.
Kurz nur genoß ich des Weibs, dann trennten von ihr mich die Wüſten,
Wüſten, durch die kein Pfad führet zur ſelben mich hin.
Liebe iſt Nichts als Betrug, und heißt Begier nach Genuſſe,
Mittelſt deſſen das Herz koſend die Seele verführt.
Doch mein Herz iſt keine Beute für Pfeile der Frauen,
Und zum Laſtthier dient nimmer dem Becher die Hand [2]).
Allem Spiele hab' ich entſagt, außer den Lanzen,
Und mir bleiben ſie künftig zum einzigen Spiel.
Sieh! wir ſchwingen den Speer auf fetten, wanſtigen Pferden,
Und, zerbrochen vom Stoß, fliegen die Knoten davon.
Beſter Sitz iſt der Sattel auf ſchnell hinrennendem Pferde,
Und zu Zeiten iſt beſter Genoſſe das Buch [3]).
Waſer des Moſchus iſt an Waſſern das reichſte der Meere,
Welches Wogen ſchlägt über die anderen Meer'.
Tief bleibt jedes Lob, tief unter Seinem Verdienſte,
Denn das höchſte Lob lautet als Tadel für Ihn.

---

1) Lubofch-ſchems, der Sonnenſpeichel, der ſo genannte Alteweiberſommer, oder auch bloß optiſcher Schein von Spinnengewebe, welcher durch die große Sonnenhitze hervorgebracht wird.
2) Die Becher reiten auf den Fingern.
3) Ein ſehr bekannter arabiſcher Spruch, der ſehr wohl als Inſchrift auf Bibliotheken paßt.

Er beſieget die Feinde, die vor Ihm ſinken in Staub hin,
Wie vor der Klinge des Schwerts ſinken die Nacken in Staub.
Meiſtens tragt nur ſchlichtes Kleid der Vater des Mothus
An dem Tage, wo ſonſt Eiſen die Kleider nur ſchützt,
Und am weiteſten iſt am Tage des Treffens die Bruſt Ihm,
Wenn vor Ihm der Wurf, hinter Ihm Stoß iſt und Schlag.
Wenn Er Urtheil ſpricht, ſo dringet richtend der Spruch durch,
Und Er entſcheidet damit zorniger Könige Loos.
Seine Huld allein verbände die Menſchen Ihm folgſam,
Wenn nicht Belohnung und Strafe ſelbe ſchon zögen zu Ihm.
Du biſt der Löwe, begabt mit dem Heldenmuthe des Löwen
Wie viel' Löwen beſeelt niedere Seele des Hunds!
Nimmer vermag die Zeit zu rauben Verdienſte der Seele,
Ihm, der nach Verdienſt würdiget, lohnet und ſtraft.
Von der Welt bleibt uns noch Schuld zu forderen übrig,
Gnädig war ſie nicht viel, aber ſie ſchalt deſto mehr.
Andere Sitten und Brauch hat angenommen die Zeit nun,
Ehmahls unfruchtbar, tragen die Tage nun Frucht.
Du biſt der König für Dich, und überflüſſig das Reich Dir,
Denn Du biſt das Schwert, und nur die Scheide das Reich.
Wann ich nahe Dir, ſo glänzet vor Freude das Aug' mir,
Wenn die Nähe auch fordert Entfernung von mir.
Nützt mir's wohl, daß zwiſchen uns gelüftet der Schleyer,
Wenn der Schleyer deckt, was ich gehoffet von Dir?
Grüß' euch Gott! ſag' ich zu euch aus verborgener Liebe,
Und ich ſchweige ſtill, ohne die Antwort darauf.
Meine Seele hat Noth, doch Du errathſt dieſelbe,
Und mein Schweigen ſpricht ſchon als Erklärung zu Dir.
Was ich von Dir begehr', begehr' ich als Lohn nicht der Liebe,
Denn die Lieb' iſt ſchwach, welche nur dienet um Lohn;
Durch den Lohn will ich erniedrigen Alle die tadeln,
Sehen ſollen ſie, daß Du die Liebe belohnſt.
Wiſſ'! im Aufgang waren die Gegner, ich aber im Sinken,
Ich erfocht den Sieg, während ſie gingen zu Grund.

Jedem Ding' folgt anderes Ding, Du aber biſt Einzig,
Denn der König biſt Du, Fladen die Könige nur.
Wollte der Leſer vielleicht ſtatt Fladen leſen nur Fliegen [1]),
Hätte er, fürwahr! doch nicht verfehlet den Sinn.
Wahrheit des Lob's iſt ſonſt ſtets halb gemiſchet mit Lüge,
Nur in Deinem Lob findet die Lüge nicht Statt.
Wenn Du mir Liebe gewährſt, ſo ſind mir Schätze verächtlich,
Was vom Staube kommt, kehret doch wieder zum Staub'.
Wenn nicht wäreſt Du, wär' ich beſtändiger Wandrer,
Jedes Land mein Land, alle Genoſſen mir gleich.
Aber die ganze Welt biſt Du, o einzig Geliebter!
Wenn ich von Dir geh', komme ich wieder zu Dir.

259.

Als Satyre auf Kiafur.

Wie ſoll denn jemahls Dir die Großmuth taugen?
Kann aus blutloſem Fleiſch der Schröpfkopf ſaugen?
Der Werth von den Beherrſchten gab ſich kund,
Sie wußten, über ihnen ſey ein Hund.
Das Schändlichſte iſt, wenn ein Mann von Jahren
Die Sclavinnen anführt, die nie gebaren [2]).
Die Herren, ſo die Seelen nach ſich ziehn
Sind Sclaven, ſie die Herren der Moslimin.
Iſt's denn genug, den Bart euch rein zu machen,
Daß eure Dummheit Völker nur belachen?
Iſt keiner unter euch, den träf das Schwert,
Damit der Zweifel würde aufgeklärt? [3])

---

1) Wortſpiel zwiſchen Siaß, die Honigfladen, und Sübab die Fliegen, welches ſehr leicht für einander geleſen werden kann, weil der ganze Unterſchied in einem einzigen Puncte beſteht, welcher das ß in i ändert.

2) —

3) Iſt keiner unter euch, den ich zum Zweykampfe herausfordern könnte, um allen Zweifel an der Vorſicht und göttlichen Weltlenkung zu beſeitigen?

Dem Herzen thuet weh, wer Zufall glaubet,
Durch Lehre der Vernichtung, Ruhe raubet [1]);
Es kann der Herr demüthigen den Staat,
Indeß der Vorsichtsläugner Unrecht hat.

260.

Ebenfalls eine Satyre auf denselben.

Sind denn Großmüth'ge nicht mehr zu finden,
Vor denen Sorgen aus dem Herzen schwinden?
Und ist kein Ort mehr in der ganzen Welt,
Wo froher Sinn des Nachbars Geist erhellt?
Es gelten heut' die Sclaven und die Thiere
So viel als edle Fürsten und Emire.
Ich weiß nicht, ob das Uebel heut' die Welt
Als neues oder altes nur befällt.
Aegypten ist dem Sclaven unterworfen,
Und alle Freye sind heut' dort verworfen.
Der Neger ist als Rabe dort zu seh'n,
Um den die Geyer und die Eulen steh'n.
Ich mußte wider Willen Lob Ihm summen,
Und als sanftmüthig preisen Ihn, den Dummen.
Der Spott war überflüssig [2]) dann, zumahl
Ich sprach: Du Elender! zu dem Schakal.

---

denn wenn man die Völker solchen Regierungen untergeben sieht, so möchte man fast glauben, daß die Dehrijun, d. i. diejenigen, welche an die Ewigkeit der Welt und an keine Vorsicht glauben, Recht behalten.

1) Der Sinn fährt als Folge des vorigen Distichons fort; der Vorsichtsläugner wird geschildert mit den Worten: er bringt Beweise, welche dem Herzen wehe thun von seinem Glauben an die Welt, an die Vernichtung, und an das Daseyn der Welt von Anfang her.

2) Ajâ heißt sonst die Unbehülflichkeit im Reden; hier aber, wie der Commentar ausdrücklich sagt, überflüssig.

Entſchuldigt ſeyen meine Spott- und Lobeslieder,
Denn mit Gewalt wirft Krankheit Kranke nieder.
Kommt Böſes von dem Niedrigen, folgt Schmach
Dem Kränker, und nicht dem Gekränkten, nach.

261.

Als er den Neger eines Tages anſah.

Er iſt's, der meinen Vorrath mir verzehrte [1]),
Er, dem ich nur als Gaſt ein Mahl gewährte [2]).
Wir ſind dem Scheine nach bey Ihm zu Gaſt,
Doch fällt Er uns mit Lug und Trug zur Laſt.
O ließ' Er uns doch unſre Wege gehen!
Gott helfe Ihm! und uns, zu was wir ſtehen.

262.

Motenebbi ſchrieb an Kiafur, um von ihm die Erlaubniß zu begehren, nach Ramla zu reiſen, wo er Geldgeſchäfte zu ſchlichten hätte. Er that es nur um ihn zu verſuchen, ob er ihm freyen Abzug geſtatten würde. Kiafur antwortete ihm: Gott ſchenke dir langes Leben! wir wollen dich mit dieſer Reiſe nicht beläſtigen, ſondern einen Bothen ſchicken, der deine Geſchäfte auf's ſchnellſte ins Reine bringe. Hierauf ſagte Motenebbi:

Du ſchwöreſt mir, Du laſſeſt mich nicht eilen
Ins Land, woher ich holen ſoll das Geld.
Indem Du zwingeſt mich bey Dir zu weilen,
Verfolgſt Du mich mit größter Pein der Welt.

---

1) Der mich aufhält ohne mir Geſchenke zu geben, ſo daß ich meinen eigenen Vorrath verzehren muß.
2) Gewähren würde, oder möchte.

Als ich von Foſtat wollte mich entfernen,
Da hohlten Reiter mich, und Männer ein.
Nachdem ich fort, wirſt meinen Werth Du lernen,
Du ſchoſſeſt, wo der Schuß nicht dringet ein.

263.

Nachdem Motenebbi die obige im Buchſtaben Ba gereimte Kaßide geſungen, verweilte er noch ein Jahr zu Kairo ohne mit Kiafur zuſammen zu kommen, doch befand er ſich eines Abends bey dem Heere Kiafurs, und beſchäftigte ſich demſelben zum Trotz mit den Vorbereitungen ſeiner Reiſe. Dieß war am Tage Arafat, i. J. 350 (961), einen Tag zuvor als er wirklich Kairo verließ; er verfertigte bey dieſer Gelegenheit die folgende Satyre:

Wird' heut' ein Feſt von Dir, o Sclav', begangen?
Iſt es ein neues, oder was vergangen? —
Durch Wüſten ſind die Liebenden getrennt,
O wäre ich durch ſie von Dir getrennt!
Des Höchſten [1]) wegen meſſe ich die Erden [2])
Mit ſchlanken Dromedaren, langen Pferden.
Ich ſchlieſe ſonſt viel lieber, als beym Schwert,
Beym Mädchen, welches gleichen Glanz gewährt.
Mir nahm die Welt die Luſt, aus ſchönen Augen,
Aus ſchönen Hälſen Seligkeit zu ſaugen.
Sagt, Schenken! iſt in euren Bechern Wein?
Iſt Wachen nur darinnen oder Pein?
Bin ich ein Felſ, den nicht erweichen können
Beſtänd'ger Trunk, und Laut von ſüßen Tönen?

1) Des höchſten Zieles der Größe.
2) Die Wüſten.

Ich ſuchte rothen Wein, als ich ihn fand
War meiner Seele Freund nicht bey der Hand.
Was mußte ich nicht von der Welt ertragen!
Sie neidete mir ſelbſt das Leid, die Klagen [1]).
Die Hand, als Schatzbewahrer, ſicher ruht,
Denn in Verheißungen beſteht mein Gut [2]).
Ich kam als Gaſt zu denen welche lügen,
Die um das Mahl und das Kameyl betriegen,
Mit Zunge nur freygebig, nicht mit Hand,
Sie und die Spenden haben nicht Beſtand.
Wenn ihre Seelen will der Tod entführen,
Wird er ſie nur mit Aloe anrühren [3]),
Die Aufgedunſenen, mit weitem Bauch,
Die fremd den Männern und den Weibern auch.
Wenn Sclaven ihre Herren meuchelmorden
Wird's ſo, wie's in Aegypten iſt geworden.
Verſchnittner iſt der Flüchtigen Patron,
Der Feige dient, der Sclav' iſt auf dem Thron'!
Die Hüther [4]) ſchlafen, während Füchſe rauben,
Denn jene überfraßen ſich an Trauben.
Mit Freyen Sclave Bruderſchaft nicht macht,
Iſt er geboren auch in freyer Tracht.
Wer Sclaven kaufet, kaufe mit die Ruthen,
Denn nimmer ſind ſie aufgelegt zum Guten.
Ich dachte zu erleben nicht die Stund',
Wo mich mißhandelte gelobter Hund [5]).

---

[1]) Sie neiden mir meine Elegien.

[2]) Die Hand hat leicht den Schatz bewahren, der in Nichts als leeren Verheißungen beſteht.

[3]) Ihre Seelen ſinken ſo, daß der Tod wenn er ſie abholt, ſie nicht angreift, ohne ſich vorher die Hände mit Aloe zu durchdüften.

[4]) Natur oder Nater Perſiſch, und Nadder Arabiſch, Gartenhüther oder Aufſeher, ſowohl ſchall- als ſinnverwandt dem landſchaftlichen Nadderer (nicht uniformirter Polizeydiener).

[5]) Der Hund iſt der durch das Hohlied geprieſene Kelef.

(die übertriebene Anzahl der 70,000 Assassinen ausgenommen, welche Wilhelm, Bischof von Tyrus, auf 60,000, und Jakob, der Bischof von Akka, auf 40,000 herabsetzt, worunter aber nicht nur die Geweihten, sondern auch die profanen Unterthanen des Ordens begriffen seyn mußten) eben so wenig ein gültiger Zweifel wider die Wahrheit der Begebenheit selbst erheben, als wider das Noviziat und die Disciplin dieser Katechumenen des Mords, wovon der venetianische Reisende Marco Polo zuerst *) die unglaubliche und noch jüngst von gewichtigen Männern bezweifelte Nachricht gegeben. Seitdem aber dieselbe Beschreibung sich ganz übereinstimmend auch in orientalischen Quellen vorgefunden **), erhielt Marco Polo's Erzählung neues Ansehen, und nachdem seine Wahrhaftigkeit, wie die Herodots, durch ungläubige Jahrhunderte lange bezweifelt worden, erscheint durch die einhellige Aussage orientalischer Geschicht- und Reisebeschreiber die Glaubwürdigkeit des Vaters der alten Geschichte und des Vaters der neuen Reisebeschreibung von Tag zu Tag in immer hellerem Lichte.

Im Mittelpunkte des persischen sowohl als des assyrischen Gebietes der Assassinen, das ist, sowohl zu Alamut als zu Maßiat, waren in einem mit hohen

*) Marco Polo. De Regionibus orientalibus. l. I. c. 28.

**) Siret Hakem biemrillah in den Fundgr. des Orients, III. Theil. S. 201., arabisch und französisch.

Ich dachte nicht, es könnt' an Menſchen fehlen,
Der Neger [1]) bliebe übrig mich zu quälen,
Der Neger, mit den Lippen aufgeſchlitzt [2]),
Von feilen Miethlingen nur unterſtützt,
Der mir das Mark ausſog aus den Gebeinen [3]),
Um als der Held des Liedes [4]) groß zu ſcheinen,
Der dick von Bauch, ein ſchwarzes altes Weib [5]),
Nur Aſchenbrot austheilt zum Zeitvertreib.
O weh, o weh! des Schlotterbauchs, des ſchlaffen [6]),
Nur für Maharitſches Kamehl [7]) erſchaffen.
Viel eher, als gehorchen ihm, den Tod!
Denn Tod iſt bey dem Schimpfe Zuckerbrot.
Was ſoll Verſchnittener von Großmuth ahnen,
Er, der den Jagdhund zählt zu ſeinen Ahnen?
Er, der den Sclavenhändler blutig ſchlug [8]),
Für den zwey Pfennige mehr als genug;
Ihn ſchmäh'n iſt beſſer als ihn zu entſchuld'gen,
Entſchuldigen iſt oft, dem Böſen huld'gen.
Zum Guten ſind oft weiße Pferde ſchwach,
Wie erſt das ſchwarze, das dazu Wallach [9]).

---

1) Im Texte: der Vater des Weißen, ſatyriſch ſtatt dem gewöhnlichen: der Vater des Schwarzen.
2) Mit dicken Lippen, wie die Lippen des Kamehls, von dem Zaume zerriſſen.
3) Wörtlich: hungrig, aßen ſie meinen Vorrath auf.
4) Maſſud, der durch die Kaßide Geprieſene.
5) Die Neger haben bekannter Maßen dicke, ſchlotternde Bäuche.
6) Weil ummiha, d. i. Weh' ihrer Mutter! eine gewöhnliche Redensart für: O weh! oder Ey ey!
7) Maharitſche Kamehle, d. i. Kamehle vom Stamme Mahar.
8) Wörtlich: deſſen Ohr von der Hand des Niederträchtigen als offene Wunde blutet.
9) Wie erſt der ſchwarze Verſchnittene.

264.

In Kairo, zum Lobe Juſſuf's Ben Choſai's.

Den Arabern, die wohnen zu Belbis,
Vergelte Gott der Herr die hohen Thaten!
Ein Zweig des Stammes Kais des Sohns Ghailan's,
Die ihren Schwertern gleich des Schlafs gerathen.
Er iſt Abdol-aſiſ, der Sohn Juſſuf's,
Der Helfer wider den der unterdrücket,
Ein Held, der ferne auch des Stammes Zierde,
Der, wie kein andrer Herr, denſelben ſchmücket.

265.

Nachdem Motenebbi den Ebu Schedſchaa gelobt, ging ſowohl dieſes Lob als die obige Kaßide des Fiebers, welche wie dieſes Lob auf Kiafur ſtichelte, demſelben ſchwer zu Gemüthe. Motenebbi richtete ſich unterdeſſen zur Reiſe, auf welcher ihn Kiafur mit Reitern verfolgte, ohne daß er ihn einhohlen konnte. Er hatte auf der Reiſe einen Fieberanfall, kehrte bey einem Manne aus dem Stamme der Beni Thai ein, und als ihm dieſer ſeine Sclaven durch Zauberey zu verführen ſuchte, ſagte er:

Die Beni Thai ſind alle ſchlecht,
Die ſchlechteſten Rebia's Söhne;
Denn wäre Beni Thai gerecht,
So wäre nicht Wirdan von ihnen.
Wir zog'n vorbey mit einem Knecht,
Der feiferte aus Mund und Naſe,
Er trennte ſich von ſeinem Weib,
Verderbte ſie, und meine Güter;
Berührſt du meiner Pferde Leib,
Zerreiß' ich dein Geſicht mit Lanzen [1]).

---

1) Wegen den Sclaven gerichtet, welcher ihm bey der Nacht ein Pferd ſtehlen wollte.

266.

Ebenfalls bey derſelben Gelegenheit.

Fluch dem Wirdan und ſeiner Tochter Kreis!
Er frißt wie Schwein, und hat des Fuchſen Schnauze.
Das Unrecht iſt in ihm Nichts als Beweis,
Daß es ererbt von Vater und von Mutter.
Der Mann, der mit dem Weibe Handel treibt,
Iſt ſchändlich, und auch ſchändlich ſein Gewerbe.
Wirdan und ſeine Tochter, wie ſie leibt,
Verfolgen beyde der Erwerbe ſchlimmſten.
Das Unrecht abzuwehren war mein Müh'n [1]),
Der Lüge wird Wahrhaft'ger auch gezieh'n.

267.

Ebenfalls auf den Sclaven, der ihm ſein Pferd ſtahl.

Den Degen zog ich aus der Scheide [2]),
Daß ihnen er die Naſ' abſchneide.
Erbarmung wolle Gott nicht zollen
Den Köpfen die als Schedel rollen.
Zu wenig waren ſie dem Schwerte,
Das Tauſende [3]) für ſich begehrte.
O böſes Fleiſch, in Blut getränket,
Dem Natternbauch zum Fraß geſchenket!
Du durfteſt um dein Loos nicht fragen
Die, ſo aus Vögelflug wahrſagen.

---

1) Ich wollte abwehren das Unrecht vom Stamme Thai, d. i. ich wollte ihn nicht bekriegen und beſchimpfen; da ward ich durch das Betragen deſſelben zu Lügen geſtraft.

2) Wörtlich: ich bereitete die Schwerter für die Unrechthuenden, die Diebe.

3) Tauſende ſtatt Hunderten.

Dem Schwert verſprach ich jeden Böſen [1]),
Du kamſt und fielſt, das Wort zu löſen.
Der Ruf ſpricht nichts von deinem Taugen,
Und keine Thrän' entſinkt den Augen.
Wer wider mich aufhebt die Hände,
Den bring' ich ſchnell durch Tod zum Ende.

268.

Auf einer kleinen Ebene [2]) (Puſte), kam ein Stier in der Ferne zum Vorſchein, den einige der Sclaven Motenebbi's für eine Minaret, andere für einen Strauß, und die dritten für eine Palme anſahen. Motenebbi, der darüber lachen mußte, ſagte:

Als auf die Puſte Kamehl' ich geführet,
Waren die Augen der Sclaven verwirret;
Einer ſah Strauße, der Andre ſah Palmen,
Dieſer nur Thürme, die Lichter umqualmen;
Feſter wir dachten im Sitz' uns zu machen [3]),
Weil ſo unbändig wir mußten deß lachen.

269.

Nachdem er aus Aegypten vom Kiafur zurück gekehrt, und nach Kufa gekommen war, i. J. 351 (962).

Ich opfere Frauenſchritt (bey meiner Seele)!
Dem ſchnellſten Lauf ſchnell rennender Kamehle,

---

1) Den nächſten beſten, welcher ſich darbiethen würde.

2) Buſaitat oder Buſtat, eine kleine Ebene, worauf Herden weiden, in Ungarn insgemein Puſte genannt; vielleicht auch verwandt mit dem Lateiniſchen bustum:

Dum Priami paridisque busto
Insultat armentum (Hor. III. 3).

3) Wörtlich: meine Gefährten hielten ſich an ihren Sätteln.

Berberiſcher Kamehle [1]), deren Zehen
Halb eingebogen ſind von vielem Gehen.
Leichtfüßige, ſie ſind des Lebens Stricke,
Abwehrend Feinde und die Mißgeſchicke.
Ich wurfelte [2]) mit ihnen auf das Siegen,
Wenn nicht auf Sieg, auf rühmlich Unterliegen.
Sie eilen in Gefahr voraus den Mähren,
Den blanken Schwertern, und den braunen Speeren.
Ich kam mit ihnen zu des Rachel's Fluthen,
Daß ſie bedürfen nicht, nicht andres Guten [3]).
Zu Takab [4]) ließ die Wahl ich ihnen über
Von beyden Wegen, welcher ihnen lieber.
Ich ſagte ihnen: wo ſind Irak's Fluren?
Sie ſagten: ſieh hier von Terban [5]) die Spuren,
Sie ſprangen wehend auf, wie die Zephyre
Vom Weſten gehend in des Oſt's Reviere [6]).
Nach Kebedol-wahad, Rewamiol-kefaf,
Nach Wadiol-faſa und Dſcharol-bowair [7]).
Sie ſchnitten ſo die Puſte durch, ganz eben [8]),
Von Straußen und von wilden Kuh'n umgeben,
Bis hin nach Hauf [9]), wo aus den Waſſerquellen [10])
Getränket werden manche durſt'ge Seelen.

---

1) Kamehle von Badſchawa, einem Stamme der Berber in Afrika.
2) Ich ſpielte mit ihnen wie mit Würfeln in den Wüſten.
3) Sie bedürfen weder dieſes Waſſers, noch irgend etwas Andres in der Welt.
4) Takab, die Wegſcheide zwiſchen der Straße nach Wadiol-miah und Wadiol-Kora.
5) Terban liegt ſchon in Irak; der Dichter nennt nun die Stationen bis nach Kufa.
6) Von Weſten nach Oſten iſt fortſchreitende, von Oſten nach Weſten rückgängige Bewegung.
7) Nahmen von Oertern.
8) Sie ſchnitten dieſe Oerter durch im Laufe wie Kleider.
9) Ukdetol-hauf; in anderen Handſchriften ſteht, Ukdetol-dſchuf.
10) Dieſe Waſſerquellen werden in einigen Handſchriften Raol-dſcherawi, in anderen Raol-Kofaai genennet.

Da war Siwer [1]), und da war auch der Morgen,
Zu Schuur [2]) waren ſie Mittags geborgen.
Nach Dſchemin gelangten ſie am Abend,
Nach Ghadiol-adhar und Dena trabbend.
Zu Akaſch war es finſter für Kamehle,
Schwarz war das Land, und ſchwarz des Weges Pfahle,
Denn zu Rehima [3]) fiel ſchon ein die Nacht,
Die bis nach Akaſch wurde ganz durchwacht.
Wir ſtiegen ab [4]) und pflanzten auf die Speere
Auf unſren Ruhm und unſrer Thaten Ehre.
Wir thaten Etwas nun dem Schwert zu Gute,
Indem wir's reinigten vom Feindesblute.
Es ſollten mich als Helden kennen lernen
Aegypten, Irak, und Awaßim's Fernen.
Zum Treuen hab' ich mich mit Treu' geneigt [5]),
Dem Stolzen habe ich mich ſtolz erzeigt.
Nicht Jeder hält das Wort, das er gegeben,
Nicht Jeder flieht, was ihm verdirbt das Leben,
Doch, wer beherzt wie ich in allen Dingen,
Wird durch Verderben zu dem Ruhm vordringen.
Das Herz bedarf der Urtheilskraft, der kalten,
Um durch dieſelbe harten Stein zu ſpalten.
Es wird der Mann, je nach dem Maß von Füßen,
Auf jedem ſeiner Wege ſtraucheln müſſen [6]).

---

1) Wörtlich: Siwer erſchien, es erſchien mit ſelbem der Morgen.
2) Es erſchien Schuur (Schuduer?), und mit ſelbem die vorgerückte Tageszeit.
3) Rehima liegt halben Weges zwiſchen der letzten Station und der nächſten, nämlich Akaſch.
4) Zu Kufa, dem Ziele der Reiſe, wohin dieſe Kaßideꝛ dieſe dem Geographen ſehr ſchätzbare Marſchroute liefert.
5) Zu Seifeddewlet.
6) Je größer die Füße, deſto größer die Fehltritte.

Verſchlafen ward die Nacht vom kleinen Sclaven [1],
Der blind ſchon war, eh' daß er noch geſchlafen,
Der, in der Nähe ſelbſt, uns blieb entfernet,
Weil Dummheit blind, und nimmer ſehen lernet.
Eh' den Verſchnittnen ich geſeh'n, ich glaubte
Es ſey der Sitz der Denkkraft in dem Haupte;
Seit ich geſeh'n ihn ohne Grund und Boden,
Weiß ich, daß der Verſtand nur in den Hoden.
Zwar ſah ich Viele in Aegypten lachen,
Doch war es nur, um weinen mich zu machen.
Den Nabatäer [2]) ſah ich dort ſich brüſten,
Weil er die Stämme kennet in den Wüſten,
Den Neger mit dem aufgeſchlitzten Munde,
Von dem als Vollmond ſpricht die Schmeichelkunde.
Was ich geſungen zu des Buffels [3]) Lobe,
War Dichtung halb, und halb nur Zauberprobe,
Denn, in der That, was Lob für ihn erſcheinet,
Iſt auf die Menſchheit nur als Spott gemeinet.
Es bethen an die Menſchen ihre Götzen,
Wie ſie in Wüſten ſich am Wind' ergetzen.
Wen die Erkenntniß ſeiner Seele graut,
Für den ſeh'n Andere was er nicht ſchaut.

269.

Ebenfalls als Satyre auf Kiafur.

Weit iſt des Negers Bauch, und eng ſein Herz,
Der Feigheit nur zu Nutzen und zu Lieb',

---

1) Kiafur.
2) Ebul-faſl Ben Ebenfabe, der Miniſter Kiafur's.
3) Im Texte ſteht Rhinoceros ſtatt Büffel.

Es grämt ſich über ihn das Volk zu Tod
Aus Groll, wie einſtens Fatik und Schebib.
Nachdem ich ihn verſchnitten [1]) ließ ich ihn,
Die Sonn' einhohlend [2]) wenn ſie ſinkt in Fluth.
Dem Mann, der ohne Großmuth und Vernunft,
Iſt, wenn er lebt, das Leben zu Nichts gut.

---

[1]) Durch die Satyren.

[2]) Ich ließ ihn ſtehen wie Einen, welcher der Sonne nachlaufen will, wenn ſie untergeht.

Vierte Abtheilung.

Fatikiat,

das iſt:

Gedichte auf Fatik.

271.

Fatik der Groſse, auch Medſchnun, d. i. der Raſende, genannt, fand ſich mit Motenebbi auf einem Felde zuſammen, und machte ihm bey dieſer Gelegenheit ein Geſchenk im Werthe von tauſend Ducaten, wofür ihm der Dichter die folgende Kaßide ſang im J. 348 (959):

O meine Seele! die nicht Pferd' und Schätze hat,
Lob' Ihn mit Worten, wenn nicht günſtig dir die That.
Lobpreiſe den Emir, deß Gnaden gähe kommen,
Eh' Ihn darum das Wort in Anſpruch noch genommen.
Vergelten kann dem Herrn, was er an ihr gethan,
Durch Minneſold die ſchwächſte Jungfrau lobeſan.
Ich bin der Renner, den vom Ziel die Feſſeln trennen,
Und dem zu wiehern nur gegönnt iſt, ſtatt zu rennen [1]).
Nicht weil mich Dein Geſchenk erfreuet, dank' ich Dir,
Denn Weniges und Viel, gilt Alles gleich viel mir.

---

1) Anſpielung auf die Eiferſucht Kafur's, der dem Dichter nicht erlaubte, den Fatik nach Herzensluſt zu loben.

Ich danke Dir, weil ich für ſchändlich es erachte,
Daß man des Dankes Pflicht nicht zu erfüllen trachte.
Der Regen floß auf mich als guten Gartengrund,
Nicht wie auf ſalz'ges Land der Thau der Morgenſtund'.
Den Wartenden erſcheint die Huld als eine Wolke,
Es träufelt, ohne daß ſie's weiß, aus ihr die Molke.
Den Ruhm erreichet nur der tiefverſtänd'ge Held,
Nachdem die Herren er durch Thaten hat gefällt,
Der Nichts ererbt, deß Hand Nichts weiß von ihrer Gabe,
Der nur durch Schwert anſpricht was er erwirbt an Habe.
Es ſprach zu ihm die Zeit ein Wort das er verſtand:
Der Tadel, ſagte ſie, trifft nur die geiz'ge Hand.
Die Lanzen wiſſen wohl, die in der Hand ſich ſchwingen,
Das Elend, welches ſie dem Mann und Reiter bringen.
Wie Jatik; — doch iſt überflüſſig hier das Wie,
Wie Sonne wird geſaget von der Sonne nie [1]).
Er führt die Löwen an, die Seine Gnaden nähren,
Als junge Löwen, die von Ihm den Feind abwehren.
Es bricht das Schwert im Leib', den Er geſchlagen todt,
Die Schwerter haben auch, wie Menſchen, ihren Tod.
Sein Anſehn hält zurück die Züge, welche ſtreifen,
So daß nicht ohne Huth Kamehl' in Wüſten ſchweifen.
Der Speer erjagt, was Ihm gefällt von wildem Thier,
Den Ur [2]), die wilde Kuh, den Strauß, den wilden Stier.
Sein freundliches Gemüth iſt für die Gäſte labend,
Wie für den Araber der Duft des Sommerabend.
Verlangten ſie von Ihm Sein eignes Fleiſch zum Kauf,
Er tiſcht' es ihnen gleich in Napf und Schüſſeln auf.
Was Anderen Verluſt an Schätzen und an Kindern,
Iſt Ihm die Stunde, wo ſich Seine Gäſte mindern.

---

1) Die Sonne kann nicht mit ſich ſelbſt verglichen werden.
2) Das arabiſche Wort Ur bedeutet ſowohl das laſttragende Kamehl der Karawane, als auch den zahmen und wilden Eſel.

Mauern umfangenen Umkreis herrliche Gärten angelegt, wahre Paradiese des Ostens. Blumenbeete und Fruchthaine von Kanälen durchschnitten, schattige Triften und grünende Matten, wo lebendige Bäche unter den Füßen dahinrauschten, Rosenlauben und Rebengeländer, lustige Säle und porcellane Kioschke mit persischen Teppichen und griechischen Stoffen geschmückt, wo Trinkgeschirre aus Gold, Silber und Krystall auf goldenen, silbernen oder krystallenen Tassen funkelten, darin reitzende Mädchen und wollüstige Knaben, schwarzäugigt und verführerisch wie die Huris und die Knaben des Paradieses Mohammeds, weich und berauschend wie die Polster, worauf sie ruhten, und der Wein, den sie kredenzten. Saitengetön vermischte sich mit dem Gesange der Vögel, und schmelzende Weisen der Sängerinnen tönten in das Gemurmel der Bäche. Alles athmete Vergnügen, Sinnentaumel und Wollust. Den Jüngling, der durch Kraft und Entschlossenheit würdig erachtet ward, zum Meuchlerdienste eingeweiht zu werden, lud der Großmeister oder Großprior zu Tisch und zum Gespräche ein, berauschte ihn mit einem Opiate aus Hyoscyamus (Haschische), und ließ ihn in den Garten tragen, wo er beim Erwachen sich ins Paradies verzückt glaubte, was ihm alle Umgebungen, und namentlich die Huris wörtlich und handgreiflich bestätigten. Nachdem er nun von den Paradiesfreuden, welche der Prophet den Seligen ver-

Wenn ſie fortzieh'n, tränkt Er den Grund vom Ueberfluß
Der Milch, des Weins, der übrig blieb von dem Genuß.
Es flieget um Ihn her ein Schwarm vermiſchter Seelen,
Von Feinden, die Er ſchlug, von Schafen und Kamehlen.
Mit jeder Stund' erneu't das Schwert das friſche Blut,
So daß es nimmer aus von ſeiner Reiſe ruht.
Für Nahe und Entfernete ſind gleich die Gaben,
Es nehmen Antheil d'ran die allerſchwächſten Knaben.
Entſcheidend richtet Er die Heere mit dem Schwert,
Das ſtets gerad, indeß der Speer oft irre fährt.
Er iſt das Doppelte von dem was Er erſcheinet,
Denn Waſſer iſt nicht jeder Glanz der Waſſer ſcheinet.
Sein Neider raſet, wenn um Ihn die Schlacht ſich drängt,
Wo die Vernunft als Feſſel oft den Sinn beengt.
Mit Seinen Reitern tobt Er mitten unter Heeren,
Und ſpaltet ſie zuletzt, und wenn ſie Berge wären.
Wenn Er in Seine Feinde ſchlagt die Klauen ein,
Kann Er unmöglich mild zugleich und Löwe ſeyn.
Er, eine Welt, und fürchterlich im offnen Streite,
Indeß die Welt mit Hinterliſt erjagt die Beute.
Dem höchſten Adel eilt in Schlachten Er voraus,
Die Feinde trifft, was ſie erwarteten voll Graus.
Wie Könige von Schmuck und Herrlichkeiten glanzen,
So ſchmückt Er ſich mit ind'ſchem Schwert und dünnen Lanzen.
Der Vater Er der Tapfren und der Tapferkeit,
Der von dem Schrecken ward genährt in Jugendzeit.
Er hat für ſich allein vom Lob' Beſitz genommen,
So daß nur Ihm allein das Wort des Lob's kann frommen [1]).
Ein einz'ges Panzerhemd genügt Ihm in der Schlacht,
Denn Ihn deckt ſchon genug des Lobes Panzertracht [2]).

---

1) Wörtlich: das Wort Hamd (Lob) behält kein H, M und D, d. i. keinen ſeiner Wurzelbuchſtaben mehr.

2) Ihn decken über dem Panzerhemde mehrere Panzer des Lobes.

Kann ich verſtecken denn was ich empfing des Guten,
Ich, der ich bin verſenkt in Seiner Gnaden Fluthen?
Großmüthig haſt Du ſtill das Große nur gethan,
Im Stillen thut oft Gutes nur der große Mann [1]).
Als Du erſchienſt, erſcholl der Ruhm in weite Ferne,
Es hofften ſelbſt ihr Glück von Deiner Hand die Sterne.
Es kleidet ſich das Lob beſtändig nach dem Mann',
Und einem Zwerge ſteht auch kurzes Kleid nur an.
Wenn Du Dich ſtelleſt ſtolz, um Menſchen zu betriegen,
Geht es nicht an, weil unter Dir die Größten liegen.
Du findeſt Deiner Seele keinen gleichen Freund,
Es ſey denn, wenn ſich Huld in Dir mit Huld vereint.
Du findeſt kein Gefäß, um Herzblut zu behalten,
Das nicht ſogleich ausfließ' durch Deines Schreckens Spalten.
Wär' Mühe nicht, die Menſchen wären alle groß,
Freygebigkeit macht arm, der Muth bringt Todesſtoß.
Die Menſchen handeln ſtets nach ihrem Muth und Schnitt',
Nicht Jeder welcher geht, hat des Kamehles Tritt [2]);
Die Menſchen, welche heut' an dir nicht ſchändlich handeln,
Sind Edle in der Zeit, wo Viele ſchlecht nur wandeln [3]).
Des Helden Ruhm iſt zweytes Leben nach dem Tod',
Er hat des Ueberfluſſes nicht im Leben Noth.

272.

Fatik zu Kairo ſtarb, betrauerte Motenebbi ſeinen Tod mit der folgenden Kaßide:

ich erſchüttert der Schmerz, und Geduld verſucht mich zu tröſten,
Thräne folget dem Schmerz, doch ſie verläugnet Geduld.

---

[1]) Wörtlich: der Edle kommt oft heimlich zum Großen.
[2]) Der Tritt des leichtfüßigen, ſchnell gehenden Kamehles.
[3]) Wörtlich: von den meiſten Menſchen iſt's Wohlthat in dieſer Zeit, wenn ſie bloß das Schändliche unterlaſſen.

Schmerz und Geduld ſind im Streit um die Thränen des Auges begriffen,
Jener führet ſie her, dieſe dieſelben zurück.
Nach dem Vater der Tapferen iſt entflohen der Schlaf mir,
Nur die Nacht iſt mit mir, und der ſich hebende Stern.
Wenn es die Trennung gilt von den Freunden, bin ich der Feigſte,
Und der Tapferſte ich, wenn es ſich handelt um Tod.
Wenn der Feind mir zürnt, wird härter dadurch mir die Seele,
Aber Rede des Freund's löſet in Thränen mich auf.
Nur Unwiſſenden fließt das Leben in Reinheit vorüber
Ueber das was vorbey, über das künft'ge Geſchick.
Wer ſich ſelber betriegt in wahrer Erkenntniß des Lebens,
Sucht Unmögliches auf, das er verfolget mit Gier.
Wer iſt der Sohn des Mann's, der die Pyramiden erbaut hat?
Wer ſein Volk? ſein Tag? wer ward erſchlagen von ihm?
Nach den Erbauern bleibt für einige Zeit noch das Denkmahl,
Aber zerfallen in Schutt folget es ihnen bald nach.
Eh' Ihn erreichte der Tod, war jedes Ziel Ihm zu nieder,
Seinen Heeren war jede der Flächen zu eng'.
Alles was groß und ſchön, hat Er im Leben geſammelt,
Schwerter und Lanzen, und Roß ſtammend vom edlen Audſch [1]).
Ruhm iſt verkürzt, und ausgeſtorben ſind Tugenden alle,
Die nur im herrlichen Mann, nur in dem Edeln gelebt.
Menſchen ſanken im Werth, als Du mit ihnen noch lebteſt,
Denn Du übertrafſt Alle an Werth und Gehalt.
Lindre meinen Schmerz mit einem einzigen Worte,
Denn Du nähteſt ja, ſchadeteſt wie's Dir gefiel.
Eh' Du ſtarbſt war Nichts, was Deine Freunde betrübet,
Und was ihnen gebracht hätte den mindeſten Schmerz.

---

1) Tochter von Audſch, eines berühmten edlen Hengſtes, deſſen Abkömmlinge Audſchiie genannt werden; den Nahmen Audſch, d. i. der Krumme, hatte derſelbe erhalten, weil in einer Nacht, wo der Herr desſelben ſich auf ihm vor den Feinden rettete, aus übergroſſer Anſtrengung der Rückgrath des Pferdes ſich krümmte, und krumm blieb.

ad ſah ich Dich, Dich traf kein widriger Unfall,
Den nicht abgewandt hätte beſonnenes Herz,
die Hand, ſo Gnadenſpend' und Schlachtengemenge
uferlegt ſich als Pflicht, ohne gezwungen zu ſeyn.
der jeden Tag gewechſelt die Kleider, wie haſt Du
ngelegt das Kleid, welches gewechſelt nicht wird? [1])
nahls zogſt Du an dasſelbe wem Du nur wollteſt,
bis Du es anzogſt nimmermehr ziehend es aus.
nahls wandteſt Du ab die widerwärt'gen Geſchicke,
bis unabwendbar nahte des Todes Geſchick.
er ſchauteſt Du hin, als Dich getroffen die Stunde,
chwerter ſchnitten ſie nicht, Lanzen regierten ſie nicht.
rr des Einz'gen! es weinten um Dich vielfältige Heere,
lle Waffen ſind beſſer als Thränen im Aug'.
Du zu Waffen Dir gewählt haſt das Weinen und Schluchzen,
ttern die Eingeweid', und Du zerſchlagſt das Geſicht.
hat ergriffen die Hand des Tod's, dem einerley dünket
eiß gefiederter Falk', ſchwärzlich geſprenkelte Krähe'.
eſelligen Kreis', in Schlachten und auf dem Streifzug'
hlt, durch Deinen Verluſt, Feuer das nicht mehr entbrennt.
Du als Nachfolger aus Deinen Gäſten gewählt haſt,
ſt verloren ſeit Du ſicher verloren uns biſt.
es ſoll der Herr das Geſicht dir zeichnen mit Schande!
ährend Seinem Geſicht Schande verhüllet der Flor.
ch iſt geſtorben der Vater der Tapfren in Jatik,
ährend der Neider lebt, er, der verſchnittene Klotz.
n [2]) Kopf umſchwirren die abgeſchnittenen Hände,
d ſein Rücken ſchreyt: Schlaget denn Niemand auf mich!
gelaſſen haſt du, o Zeit! den Lügner der Lügner,
hmſt Wahrhaft'gen weg, wahr ſo in Thaten als Wort.
uns zurück den ſtinkendſten aller Geſtänke,
hmſt von uns hinweg, köſtlichſten alles Geruchs.

---

[1]) Leichentuch, der Ueberhan.
[2]) Kopf ſeines Neiders, d. i. Kiafur's.

Seit Du todt, erfreut des Lebens erſt das Gewild ſich,
Welchem früher durch Furcht Blut aus den Adern entquell.
Seit Du todt, verſchont der Knoten des Prügels die Mähre,
Welche jetzt erſt frey fühlet die Schenkel, den Fuß.
Jetzt erſt ruhet der Kampf, es bluten nicht mehr die Lanzen,
Und es ſtrahlt vom Rohr nicht mehr die Spitze des Stahls.
Als Er weg ſich gewandt, da flohen Genoſſen und Freunde,
Nun verlaſſen für ſtets, und von einander getrennt.
Er war Zufluchtsort für alle Völker der Erde,
Und ſein Degen fand überall Weide genug.
Wenn Er überzog mit Seinen Heeren die Perſer,
Beugte der Chosroes Ihm huldigend immer den Hals,
So der Kaiſer, wenn Er gefochten wider die Griechen,
Und der Tobaa, wenn es dem Araber galt.
Freylich war Er der ſchnellſte der Ritter im Schlagen und Stoßen,
Aber leider! war ſchneller als Er noch der Tod.
Ritter ſollen nach Ihm den Speer nicht ſchwingen in Händen,
Schenkel ſollen nicht drücken das edele Roß.

273.

Ein Freund Motenebbi's beſuchte ihn zu Kufa, und brachte ihm zum Geſchenke einen Apfel aus wohlriechenden Spezereyen verfertigt, auf welchem der Nahme Fatik's geſchrieben war; da ſagte der Dichter:

Fatik's erinnert die Milde mich immer,
Fatik's erinnert mich Paſte von Duft;
Nicht daß ich Seiner je könnte vergeſſen,
Aber Geruch ins Gedächtniß Ihn ruft.
Hätte die Mutter Dich wirklich gekennet,
Jüngling! den früh uns die Tode geraubt,
Hätte ſie nie an die Bruſt Dich genommen,
Nie, wenn ſie hätte dieß Elend geglaubt.

Könige gibt's in Aegypten gar viele,
Aber es fehlet denſelben an Muth.
Todt iſt Er beſſer, als ſie wenn lebendig,
Nützlicher, wenn Er auch nimmer was thut.
Wein, der die eigene Rebe begießet,
Schien Ihm der Tod als er kam auf Beſuch;
Tod ſchien ſich ſelber in ihm zu verkoſten,
Fand in demſelben den eignen Geruch [1]).
Ihm, den die Erde nicht faßt im Gedränge,
Wurde natürlich der Körper zu enge.

274.

Als Erinnerung ſeines Zuges nach Aegypten, und als Todtenklage auf Fatik:

Ach! wie lange noch zieh'n wir in finſteren Nächten mit Sternen,
Denen auf lichter Bahn nimmer ermüdet der Fuß!
Mangel an Schlaf thut Wimpern der Sterne nicht Schaden,
Wie dem Fremdling, der lieget im Bett' und nicht ſchlaft.
Unſrer Geſichter Weiß färbt ſchwarz die Hitze der Sonne,
Nimmer färbt ſie ſchwarz, Haare die Kummer gebleicht.
Beyde Veränderung wird durch Einen Machtſpruch gewirket:
Wären wir Herren der Welt, kehrten die Wirkung wir um [2]).
Waſſer hört nicht auf ſich herum zu treiben auf Reiſen,
Was aus den Wolken rinnt, rennt in den Menſchen hinein.
Wär's nicht das Herz vor Gram, den Körper vor Krankheit zu ſchützen,
Würd' ich auf Reiſen nicht reiten zu Schand das Kamehl.

---

1) Der Tod fand im Tode Fatik's den Geſchmack des Waſſers, das er zu trinken, und der Speiſe, die er zu eſſen pflegt; d. i. der Tod Fatik's war ihm ſo bitter als er ſelbſt iſt.

2) Dann würde die Sonne unſre Geſichter weiß machen, und unſre grauen Haare ſchwarz färben.

Als ich Aegypten verließ, warf es die Füß' und die Händ' aus,
Wie ein bezeichneter Pfeil ging es im ſauſenden Huſch [1]),
Lief in die Wette mit Straußen und ſchnellen geſattelten Pferden,
Setzte dem Geziem Halfter und Zügel zur Seit'.
Mit mir Sclaven, bereit zu opfern den Geiſt in Gefahren,
Und auf Alles gefaßt, wie in dem Spiel' auf den Wurf;
Statt mit Turban umwinden mit ſchwarzem Haare den Kopf ſie,
Ohne daß es als Flor ihnen die Wangen umzieht;
Weißen Geſichts und niederſtoßend wen ihnen nur aufſtoßt,
Nach der Beute voll Gier, treibend die Ritter hinweg.
Lanzen führen ſie, weit über die Kräfte des Armes,
Ihrem hohen Muth dünken dieſelben zu leicht.
Immer begriffen im Kampf', wie die Araber vor dem Propheten,
Ruh'n im heiligen Mond' ſie von den Waffen nur aus.
Sie ergreifen den Speer, den gewaltigen, welcher nicht redet,
Aber ſein Geſchwirr tönet wie Vögelgeſchrey,
Zieh'n auf dem Kamehl, dem weiß beſchäumt ſind die Lippen,
Deſſen Hufffleiſch grün von der zertretenen Saat [2]),
Dem der Prügel ſchließet den Mund, und es von der Weide,
Die ihm Nahrung beut, treibt zu den Triften des Ruhms.
Wo iſt ein Pflanzort nah' des Vaters der Tapferen Pflanzert',
Welcher der Held der Zeit Perſern und Arabern iſt.
In Aegypten war uns zum Ziele geſetzet nur Fatik,
Keinen ließ Er zurück unter den Menſchen, Ihm gleich.
Er, dem Keiner der Lebenden gleich an löblicher Tugend,
Iſt den Todten nun gleich als vermorſchtes Gebein.
Ihn verlor ich, und zog herum als wollt' ich Ihn ſuchen,
Doch ich ſtoß' in der Welt immer auf Seinen Verluſt.
Mich verlachte nur das Kamehl ſo oft es den Mann ſah,
Deſſenthalb es ſich blutig die Sohlen geritzt [3]).

---

1) Das arabiſche Wort Huſch heißt, was wild und heftig.
2) Von den jungen Aehren und dem Wundkraut Jenem.
3) Wenn das Kamehl den neuen Gönner ſah, deſſenthalb es ſich die Füße wund laufen mußte.

Zwiſchen Leuten zog ich herum, die fühllos wie Götzen,
Ohne Bewegung wie ſie, aber nicht einmahl ſo rein.
Endlich kehrt' ich zurück, da ſagten die Helden mir alle:
»Adel gebühret dem Schwert, Adel gebührt nicht dem Kiel;
»Schreibe mit uns den Sieg, erkämpft durch die Schläge der Schwerter,
»Denn wir ſteh'n zum Dienſt immer den Schwertern bereit.«
Ja! ich hab' es gehört, und nehme den Wink als Arzney an,
Wenn ich demſelben nicht folg', bin ich an Unvernunft krank;
Wer zu Andrem die Zuflucht nimmt als zum indiſchen Schwerte,
Sagt auf die Frag' des Erfolgs immer: mit nichten, und nein!
Wenn wir Dir uns nah'n, hält für nothdürftig die Welt uns,
Und Du hältſt dafür Alle die, denen Du nah'ſt.
Mangel an Billigkeit hört nicht auf die Menſchen zu trennen,
Wenn dieſelben auch Gleichheit des Blutes vereint.
Menſchen beſuchteſt Du nicht, es ſey denn Du halteſt in Händen
Den geglätteten Stahl, welcher mit Eifer Dir dient
In den Fällen deß Tod's, deß Schneide beſtändig herumirrt
Zwiſchen dem Rächer, und dem, welcher der Rache geweiht.
Unſrer Schwerter Griff bleibt feſt in unſeren Händen,
Ohne zu fallen in die, ſo ſich befleckten mit Schimpf.
Was dem Aug' weh' thut iſt deßhalb leichter zu tragen,
Weil das wachende Aug' nimmer dem träumenden gleicht.
Keinen haſt Du beklagt um Schadenfreude zu äußern,
Wie der Jäger den Tod blutender Vögel [1]) beklagt.
Sey vor den Menſchen auf Huth, und zeig' nicht daß du behuthſam,
Du erfreu' dich nicht, lächeln ſie freundlich dir zu.
Längſt iſt verſunken die Treu', du findeſt ſie nirgends bereitet,
Und Wahrhaftigkeit fehlet der Kunde, dem Schwur.
Lob ſey dem Schöpfer! der mir bereitet hat als Vergnügen
Was den Seelen ſonſt Gram nur und Kummer gewährt.
Ueber meine Milde verwundert die Welt ſich im Unglück,
In dem harten Geſchick, über des Leibes Geduld.

---

1) Raben und Geyer.

Meine Zeit verlier' ich unter des Tages Genoſſen,
Hätt' ich lieber gelebt unter vergangenem Volk!
Jung noch war die Zeit als ſie kam zu vergangenen Völkern,
In des Alters Harm [1]) iſt ſie gekommen zu uns.

275.

Satyre auf Dhabbat Ben Jeſid Al-atebi im Monde Dſchemaſiul-achir d. J. 353 (964) [2]).

(Von 38 Diſtichen.)

276.

Hinter Kufa war ein Empörer unter den Beni Kelab aufgeſtanden, welcher Kufa belagerte. Auf die davon in Irak verlautete Nachricht kam Delir Ben Jeſchkruf mit einer Schaar der Krieger Moiſed-dewlet's (des Fürſten der Dynaſtie Buje), welcher den Motenebbi in ſeinem Zelte mit koſtbaren Ehrenkleidern aus griechiſchem Goldſtoffe beſchenkte. Motenebbi lobpries ihn auf der Rennbahn, wo Delir einen edlen Falben ritt; dieſen machte ihm Delir ebenfalls zum Geſchenke im Jahre d. H. 353 (964).

Ihr Tadler glaubt, ihr übertreffe mich an Verſtand?
Wo iſt derjenige, der ſich unwiſſend fand?
Ich finde, daß ihr ſeyd weit mehr als ich zu ſchmähen,
Und daß der Tadel mir viel beſſer würde ſtehen.
Ihr ſagt zu mir: es iſt kein Menſch wie du verliebt;
Ja wohl! weil Keinen es, der gleich Ihm wäre, gibt.

---

1) Das arabiſche Wort Harem oder Härem heißt abgelebtes Alter.

2) Da Motenebbi ſelbſt dieſe Satyre ſo arg gefunden, daß er ſie nicht ablaſſen wollte, und da der Commentar ſich bey der Nothwendigkeit, dieſelbe zu erläutern, vor allem Böſen verwahret; ſo muß ſich der Ueberſetzer ebenfalls, und zwar durch die gänzliche Weglaſſung derſelben, vor allem Böſen verwahren.

Bin ich verliebt in's Weiß, ſo iſt's in's Weiß der Spaden,
In glatte Klingen nur, und nicht in glatte Waden [1]);
In braune Mädchen nicht, nein! in den braunen Speer,
Der zu den Größen bringt die Bothſchaft hin und her.
Vernichtet ſey das Herz, das nur geweiht dem Preiſe
Der Stirnenhaare, und der weiten Augenkreiſe.
Verwehrt iſt nicht der Neid, wem ſchönes Weib entflieht,
Weil ihr Genuß dem Mann den Neid auch nach ſich zieht.
Was Keiner hat vor mir erreicht, mein Muth erreicht es,
Denn ſtets liegt Hohes ſteil, und in den Flächen Leichtes.
Ihr meinet hohes Ziel ſey zu erſtreben leicht;
Nur durch den Bienenſtich wird Honigſeim erreicht.
Es fürchtet ſich der Tod wenn Pferderufe ſchallen,
Er weiß nicht ob der Streich auf ihn, auf uns, wird fallen,
Und wenn der Tod auch herb verbittert den Genuß,
So ſchreckt er mich nicht ab vom Lob' des Sohns Jeſchkrus.
Die Lanzen ſteigen auf, indem ſie von Ihm ſprechen
Verſüßen ſie den Stoß (mit dem ſie Beine brechen),
Und wenn ich weiß, daß Streit herbeyzieht Seine Bruſt,
So hab' ich an dem Mord um ſo viel größre Luſt.
In beyden Irak ſey das Volk für ſtets empöret,
Empörung rufet Dich, der alle Furcht zerſtöret.
Iſt unſre Lanze ſtumpf, ſo daß ſie nicht mehr ritzt,
So rufen wir Dich an, deß Nahme ſelbe ſpitzt.
Durch deines Nahmens Kraft fliegt Stirnenhaar [2]) in Eile
In dichte Feindesreih'n, weit ſchneller als die Pfeile,
Und wenn Du von dem Kampf entfernet noch ſo weit,
So ſiegt Dein Nahme ob den Feinden in dem Streit.
Geheim beſchloſſeſt Du zu kommen wenn gerufen,
Zu ſchlichten dieſe Noth auf Straßen und mit Hufen.
Die Seele hatte uns ſchon ganz allein gefreut,
Die, lieber als der Ruh', ſich ganz dem Kampfe weiht.

---

a) Körper.
b) Stirnenhaar der Pferde.

heißen, so viel genossen, als Lust und Kraft ihm eingab, nachdem er aus den funkelnden Augen der Huris entseelende Wonne, und aus den funkelnden Pokalen begeisternden Wein getrunken, sank er in den Schlummer der Entkräftung und des Opiats, aus dem er nach einigen Stunden wieder an der Seite seines Oberen aufwachte. Dieser bekräftigte ihn in der Meinung, daß er körperlich nicht von seiner Seite gekommen, geistig aber ins Paradies entzückt worden sey, und dort einen Vorgeschmack der Seligkeiten genossen habe, welche der Getreuen harrten, die ihr Leben im Dienste des Glaubens und im Gehorsame ihrer Oberen aufopferten. So weihten sich diese bethörten Jünglinge blindlings zu Werkzeugen des Mordes, und suchten gierig die Gelegenheit das irrdische Leben zu opfern, um des ewigen theilhaftig zu werden. Was Mohammed den Moslimin im Koran versprochen, was aber Manchem nur schöner Traum und leere Verheißung scheinen mochte, hatten sie schon in Wirklichkeit genossen, und die Freuden des Himmels begeisterten sie zu Thaten der Hölle; dieser Betrug konnte freilich nicht unentdeckt bleiben, und vermuthlich enthüllte der vierte Großmeister, welcher alle Mysterien der Gottlosigkeit preiß gab, seinem Volke auch die Freuden des Paradieses, das ohnehin für die wenig Reitz mehr haben konnte, denen schon auf Erden Alles erlaubt war. Was bisher als Mittel zum Vergnügen gedient, ward nun

Seh'n unſre Pferde Wild zugleich und Blumenrieden,
So weiden ſie nicht eh' als unſre Keſſel ſieden [1]).
Der angebornen Huld geſellſt erworbne bey,
So daß ſtatt Einer Huld Du derer nähreſt Zwey.
Ein Andrer iſt der Hirt, der rennet nach dem Regen,
Ein Andrer, dem im Haus der Regen kommt entgegen.
Ich bin nicht der, der euch mit falſcher Sehnſucht äfft,
Und der ſich vom Beſuch entſchuldigt mit Geſchäft.
Wenn ſich der Hund anmaßt zu ſeyn des Hirten Seele,
Wer weidet denn alsdann die Schafe und Kamehle?
Es wollte nicht der Herr, daß ſicher ſey das Wild,
Und ſicher vor dem Fraß die Eidechs im Gefild' [2]),
Er führte wider ſie der langen Pferde Zäume,
Mit ihren Wangen hoch vorragend über Bäume [3]).
Es ſchlug das edle Roß mit ſeinem Huf den Stein,
Mit Eiſen darf der Stahl nicht erſt beſchlagen ſeyn.
Die Wolke waren ſie, es wollte ſie ſich wenden [4]),
Da liefen ſie davon mit Füßen und mit Händen.
Ihr Habe war ſehr klein, ſie fürchteten den Spott,
Doch die Erniedrigung war ärger als der Spott.
Sie haben nicht mit Fleiß uns Ihn herbeygeführet,
Den Herrlichen, der eh' als Er noch ſpricht vollführet.
Er fuget durch die Huld zuſamm, was Grimm getheilt,
So wie den Lanzenſtoß gezupfter Faden heilt [5]).
Durch Gaben heilet Er was wund gemacht das Eiſen,
So daß der Väter ſelbſt vergeſſen bald die Waiſen.

---

1) Sie weiden erſt, wenn das erlegte Wild ſchon auf dem Herde ſiedet.

2) Gott wollte nicht, daß vor ihm die empörten Beduinen ſicher ſeyen, welche ſich von den Eidechſen in den Wüſten nähren.

3) Ueber die höchſten Palmen.

4) Wörtlich: du herrſchteſt, da waren ſie eine Wolke (durch deine Gnade); die Wolke empörte ſich, da ſuchten ſie mit ihren Füßen zu erreichen, was in ihren Händen war.

5) Charpie, welche die Wunde der Lanzen heilt.

Die Sonne ſehnet ſich nach Seiner Schönheit Glanz,
Wenn ſie Ihm nahte, ſchwänd' in Schatten ſie bald ganz.
Ein Held, in den die Schlacht verliebt, wenn Er ſie reihet,
So daß ſie Mann und Roß nur Ihm zum Opfer weihet.
Er iſt ſo vollgetränkt, daß Er des Weins entbehrt,
Und dürſtet nach der Huld, von Seiner Hand beſchert.
Die Herrſchaft von Delir, und daß Ihm gleich iſt Keiner,
Beweiſt, daß Gott gerecht, beweiſt, daß Gott iſt Einer.
So lange als Delir zum Geben Hand bewegt,
Hat auf die Tugend ſonſt Niemand Beſchlag gelegt.
Ein Held, der Reinigung nur dann hält für vollkommen,
Wenn ſie der hohlen Hand die Spur von Geiz genommen.
Es wolle Gott der Herr erhalten Seinen Stamm,
Ich, Ebu Thaib [1]), ſah in Ihm den beſten Stamm.

---

1) Wortſpiel zwiſchen dem Vornahmen des Dichters Ebu-thaib, d. i. des Vaters des Guten oder Beſten, und Thajibol-aſil, d. i. das Beſte des Stammes oder der Beſte der Stämme.

Fünfte Abtheilung.

Amidiat,

das iſt:

Gedichte zum Lobe Ibnol-Amid's.

277.

Zum Lobe Ebul-faſl Mohammed Ben Al-Hoſſein Ben Al-aunis.

Deine Liebe wird kund, wenn in Geduld Du Dich übeſt und wenn nicht;
Thränen oder nicht, — immer wird klar daß Du weinſt.
Wie viel Schauende hat nicht ſchon Dein Lächeln erfreuet,
Die nicht ſah'n was für Schmerz lag in dem Innren verſteckt! —
Freylich befiehlt das Herz der Zung' und den Wimpern zu ſchweigen,
Wenn ſie ſchweigen auch, ſpricht doch der magere Leib.
Wehe! dem Korb des Kamehls, worin kein edeles Mädchen
Unter dem ſeidenen Tuch, ganz mit Figuren geſtickt.
Wär' ich eines der Bilder die reich geſtickt auf dem Flore,
Würde ich nicht ruh'n, bis ſie ſich zeigte dem Volk.
Armuth treffe nie die Hände, welche geſticket
Als die Hyther des Thors Kaiſer und Chosroes [1]) d'rauf.

---

1) Der byzantiniſche Kaiſer und der perſiſche Chosroes waren auf dem Vorhange der Tragſänfte geſtickt.

Sie bewahren vor Staub in einer der Sänften das Auge,
Welchem dient mein Herz gerne als ſchirmender Flor.
Vormahls hätte ich gewiß mich vor ſelben gehüthet,
Nützte Behuthſamkeit Einem der gehet zu Grund?
Hätt' ich's vermocht, ſo hätt' ich abgehalten den Regen
Von der Kamehle Schaar, die ſie zur Weide geſandt.
Wolken, wenn getrennt, ſind wie die Brüder des Raben,
Was die Raben ſchrey'n, träufeln die Wolken aus Schmerz.
Wenn die Kamehle zieh'n durch die weite grünende Steppe,
Scheint ſie grünes Kleid, welches zerreißet ihr Strick.
Gurten tragen ſie, doch die Kühe welche darinnen
Ziehen mit Gewalt Herzen der Männer an ſich.
Wenn ich ſie anſeh', entſinket die Lanze den Händen,
Und aus Schwäche fällt mir von dem Finger der Ring.
Geben wollte die Zeit, ich aber nahm das Geſchenk nicht,
Denn mein Wille war, Dich zu erwählen vor ihr.
Mit ſo ſtarkem Sinn' führ' ich die Pferde nach Ardſchan [1]),
Daß der eſchene Speer ſelber in Stücke zerbricht.
Wär' es mir gegönnt zu handeln nach meinem Belieben,
Würde Deine Schaar trennen nicht finſteren Staub.
Er iſt der Vater der Huld, der mir erfüllet den Eidſchwur,
Wenn ich ſchwor, aus dem Meer Perle zu hohlen herauf.
Alle weiſen an Ihn mich zur Erfüllung des Schwures,
Gott behüthe mich, daß ich verzichte darauf!
Armband ſchmückt die Hand, die den Sohn Amid's mir gewieſen,
Und zum großen Mann wurde der Sclave durch Ihn.
Stünd' Er mir nicht bey mit ſeinen Waffen und Reitern,
Führt' ich nimmer an wider die Feinde das Heer.
Seine Worte ſind, ich ſchwör's bey der Mutter! beym Vater!
Preis, um welchen man Herzen verkaufet und kauft.
In der Schlacht kommt Ihm kein Einz'ger verwegen entgegen,
Und vor Keinem zieht Er ſich zurücke aus Furcht.

---

1) Ardſchan, die bekannte Ebene in Perſien.

Hermaphrodit iſt der Hengſt, gefärbt vom Blute der Kämpen,
Wie ein Weiberkleid ſteht ihm das Eiſen gegelbt.
Hält Er das Rohr des Kiels in der Hand, gelangt es zum Adel,
Welchen Rohr des Speers, wenn noch ſo hart, nicht erreicht.
Was Er mit Fingern berührt, ſchwillt auf von Stolz wie ein König:
Könnt' es geh'n, es ging baktriſchen [1]) Schrittes einher.
O Du, deſſen Brief, wenn er dem Heere vorausgeht,
Solche Wirkung thut, daß ihm erſtaunet das Heer!
Einzig biſt Du, fürwahr! wenn Du ausziehest auf Straßen,
Wer käm' Dir denn nach, der Du beſteigeſt den Leu?
Menſchen pflücken die Früchte des Worts noch eh' es gegrünt hat,
Doch Du pflückſt es nur, wenn es vollkommen gereift.
Deinen Worten folget das Ohr, wenn längſt ſie vergangen,
Wiederhohltes Wort, ſonſten ſo häßlich, iſt ſchön.
Wenn die Feder, auch ſtumm, ſteigt auf die Kanzel der Finger,
Iſt ſie beredeter doch, als von der Kanzel das Wort.
Abſchab vom Papier genügt die Feinde zu tödten,
Statt der Lanze, des Speers, ſtatt des Gewaffens Gewalt.–
Deine Neider rufen Dich Reis und ſchneiden das Wort ab,
Aber Gott der Herr rufet Dich: Größter der Reis!
Deine Eigenſchaften, ſie ſtrafen zu Lügen den Neider,
Wie geſchriebenes Wort der ſo es ſchauet verſteht.
Haſt Du je geſehn ein Kamehl das muthig wie meines,
Schnell ausweriend den Fuß, und von geläufigem Huf?
Welches ließ zu Haus den Rauch von dem Zunder des Graſes,
Suchend dafür das Volk, welches mit Ambra ſich beizt?
Meine Kamehl' entfernte ich vom Ort wo ſie ausruh'n,
War nicht ſtatt der Streu Moſchus der reinſte gestreut?
Zu Dir kam das Kamehl, die Sohlen gefärbet mit Blute,
Als ob wäre der Huf zierlich gefaßt in Rubin.
Widerwärtigkeiten der Zeit, ſie wandten zu Dir ſich,
Weil ſie ſah'n bey Dir beyde die Hände vollauf.

---

1) Im Schritte des bakriſchen Kamehls.

Wer, nachdem er getrennt ſich von Ihm den Araber einhohlt,
Wird Ariſtoteles mir, wird Alexander mir ſeyn [1]).
Längſt ſchon ekelt es mich, ſtets abzuſchlachten Kamehle,
Nun bin ich bey Ihm, welcher nur ſchlachtet das Gold.
Ptolomäos verſchwindet vor Ihm, deß Schriften vereinen
Was in der Wüſt', in der Stadt, was an dem Hofe gefällt.
Alle Gelehrten traf ich in Ihm vereinet beyſammen,
Als ob hätte Gott Seelen und Zeiten erweckt.
Voraus gingen ſie Dir an Tugend wie Poſten der Rechnung,
Hinter ihnen kamſt Du als die Summe alsdann.
Du, die mich beweint, und deren Thränen mich kränken,
Hätteſt Du ihn geſeh'n, würdeſt entſchuldigen mich.
Säheſt Trefflichkeit durch Ueberfluß nicht vermindert,
Wenn die Sonn' aufgeht, ſchadet ihr nicht das Gewölk.
Auf dem beſten Platz' befind' ich mich unter den Menſchen,
Führe den froh'ſten Zug, mache den größten Gewinn.
Ueber die Sterne herrſchet Saturn als Herr und Gebiether,
Wär' er von Deinem Volk, wär' er ſo mehr nur geehrt.

278.

Motenebbi befand ſich in der Geſellſchaft Ibn Amid's, vor welchem ein mit Narciſſen und Myrthen gefülltes Rauchfaß ſtand, deſſen Feuer man nicht ſah, welchem aber der Rauch entquoll; er ſagte:

Dieß iſt der lieblichſte der Düfte,
Die wir mit Riecherluſt genießen,
Es breitet aus die Wohlgerüche
Der Rauch von Myrthen und Narciſſen.
Die Huld iſt's, die anfacht die Flamme,
Die wir nicht ſehn (und glauben müſſen).
Die Häupter Deiner Diener neiden
Das Glück, vor Dir zu ſtehn, den Füßen.

1) Magnus mihi erit Apollo.

279.

Zum Lobe des perſiſchen Frühlingsfeſtes Newruſ (Neujahr).

Frühling iſt wieder gekommen in Dir,
Was ich gewünſchet, erfüllеſt Du mir.
Einmahl nur blickteſt den Frühling Du an,
Und es vergrößerte ihm ſich die Bahn.
Wenden die Tage von Dir ſich zurück,
Flieht ſie der Schlummer und flieht ſie der Blick.
Fröhlich verfließet in Perſien die Zeit,
Derer Geburtsfeſt ſich heute erneut.
Perſien hat Ihn vergrößert ſo klar,
Daß Ihn beneidet der Tag und das Jahr.
Unſere Kleider nur duftiger Kranz!
Hohen und Tiefen gekleidet in Glanz!
Könige ſind nicht die Beni Saſſan [1]),
Chosroen ſtehet die Krone nicht an.
Griechiſcher Weiſer [2]), arabiſcher Mund,
Thut Er die Feſte nach Perſerart kund?
Saget die Gabe: Verſchwendung iſt dieß,
Saget die folgende: weil er es hieß [3]).
Iſt denn des Himmels die Schulter nicht werth,
Welche Sein Wehrgehäng adelnd beehrt? [4])
Sieh! Er umgürtete mich mit dem Schwert',
Welchem kein Anderes gleichet an Werth;
Wenn es der Scheide mit Lachen entfährt,
Glaubſt Du, die Sonne ſey wiedergekehrt;

---

1) Die vierte Dynaſtie der perſiſchen Könige vor Mohammed.
2) Philoſoph.
3) Die eine Gnade ſagt: es iſt zu viel; die folgende ſagt: er nimmt ſich noch mehr vor.
4) Kann ich nicht den Himmel tragen, ſeitdem ich den Degen trage, den er mir geſchenkt hat?

Vor dem Verluſt es die Scheide bewahrt,
Welche punctirt nach damaskiſcher Art.
Goldnes Beſchläg an dem unteren Raum [1]),
Klinge gewäſſert mit ſalzigem Schaum,
Wenn es den Reiter in Mitten zerhaut,
Wird auch der Sattel halbiret geſchaut [2]).
Einzig die Klinge und einzig die Hand,
Einzig das Lied das ich ſinge im Land.
Unter dem Schmucke der Scheide glänzt Stahl,
Wie auf dem Felle der Schönen das Maal.
Ihm nur verdankt' ich des Roßes Geziem,
Wechſelte Sattel und Wurfſpieß mit Ihm.
Als es nun mein war [3]), da hofft' es auf Ruh',
Sein iſt das Land, — und ich ſpornete zu.
Wird mich entſchuld'gen der Gnäd'ge der Zeit?
Apfel des Aug's ſey als Tint' Ihm geweiht.
Krank hat auf's Bett mich geworfen die Schaam,
Gnade als Krankenbeſucherinn kam.
War denn nicht einmahl die Schwäche genug,
Daß ich zum zweyten Mahl Lieder hintrug?
Ich bin der Falke, der Reiger beſiegt,
Aber zum höchſten Geſtirne nicht fliegt.
Herr! dem die Rede genügen nicht kann,
Nimm nur den Glauben des Inneren an!
Keinen noch hab' ich wie Dich je geſchaut,
Vater der Huld, dem Gedichte vertraut!

---

[1]) An der Spitze der Scheide; der folgende Vers geht aber nicht mehr die Scheide, ſondern die Klinge an, deren Waſſer den Schaum von Meeren trägt.

[2]) Wörtlich: es theilt den gewaffneten Reiter, und vor der Schneide des Schwerts iſt Nichts ſicher, als die beyden äußerſten Seiten des Sattels, an welche der innere Schenkel drückt.

[3]) Das geſchenkte Pferd hoffte nun Ruhe zu genießen, aber es betrog ſich.

Alle die Tugenden zähl' ich nicht her,
Denn ich bin untergegangen im Meer.
Gnade beſiegt mich, mich ſtützet das Lied,
Welchem zur Stütze ward Ibni Amid.
Alles erkenn' ich, durch Wiſſen gelehrt,
Ganz Ihn zu preiſen ward mir nicht gewährt.
Grauſam in Gnaden, denn trifft Er die Schaar,
Wird Er in Großmuth ertränken ſie gar.
Ueber mich fluthete Nutzen ſo fort,
Daß ich von Ihm erſt gelernet das Wort.
Spendend und liebend die Gabe, dabey
Wünſcht Er, daß Kenntniß [1]) ein Theil davon ſey.
Araber ſind ſonſt die Herren vom Wort',
Dießmahl erwählt' es den Kurden zum Hort.
Er iſt die Wolke, die ſendet das Naß
Seelen der Menſchen die hüpfen im Gras [2]).
So, als die Menſchen in Bosheit entbrannt,
Wurden vom Himmel Propheten geſandt.
Du biſt der Mond, wenn erneuert er lacht,
Schadet ihm nimmer die Schwärze der Nacht.
Bring' ich Dir, Reichem [3]), das was ich gedacht,
Iſt's, wie ein Sclave dem Herren gebracht.
Was wir beſitzen an Schaf und an Pferd,
Wurde von Ihm als Geſchenk uns beſchert.
Vierzig der Diſtichen hab' ich geſandt,
Stuten, die Ruhm ſich im Laufen errannt,
Ueber die Vierzig iſt Leben nur Qual,
Darum beſchränkt' ich auf Vierzig die Zahl [4]).

---

1) Fuad, ſonſt das Herz, als der Sitz der Erkenntniß und der Wiſſenſchaft, hier für dieſelbe genommen. Er iſt ein Großmüthiger, der die Gaben liebt, nehmlich die Wiſſenſchaft, die er Anderen mittheilt.

2) Die Seelen ſind Heuſchrecken, die von der Wolke leben.

3) Dir, der du an Gedanken ſo reich biſt.

4) Ibn Amid war damahls über die ſiebzig Jahre, nahe an die achtzig

Pflege die Stuten, im Herzen genährt,
Denen vor Rennern der Sieg iſt beſchert.

280.

Motenebbi zu Moßul einen Brief Ibn Amid's em-
ß, worin dieſer ihm ſeine Freude und Sehnſucht ſchilderte,
ſagte er aus dem Stegreife:

Ein Schreiben kam von einem Schreiber,
Deß Hand die Hände alle füllt,
Es ſchildert uns, was wir empfinden,
Die Sehnſucht, die ſich nimmer ſtillt;
Die es betrachten, müſſen ſtaunen,
Es flimmert vor dem Aug' wie Blitz,
Und wenn das Wort die Menſchen hören,
Nimmt in dem Herzen Neid den Sitz.
Die Redner fallen Ihm zum Raub',
Der Löwe [1]) tritt ſie in den Staub.

281.

Lobe Ibnol-Amid's, im Monde Rebiul-achir des
J. d. H. 354 (965).

ihr vergeſſen, vergeß' ich doch nimmer des bitteren Vorwurfs,
d der Scham, womit Sie mir die Wangen gefärbt,
der Nacht, die Sie mir gekürzt die kurze Geliebte,
mit dem Halsband war lang im Geſpräche die Hand.
noch ein Tag ſo glücklich als der verhaßte,
der Abſchied mich näher dem Liebchen gebracht?

---

it; Motenebbi wünſcht ihm, daß er noch vierzig Jahre dazu leben
möge; deßhalb preiſet er ihn in vierzig Diſtichen, aber auch nicht mehr,
weil nach den Vierzigen das Leben wenig Freude mehr hat.
r Löwe. Sohn des Löwen.

ſelbſt Zweck, und die Begeiſterung des Oppiumrauſches ward das Surrogat himmliſcher Freuden, zu deren Genuß die Gegenſtände oder die Kraft ermangelten. Noch heute zeigt Konſtantinopel und Kairo, was für einen unglaublichen Reitz Oppium aus Hyoscyamus auf die ſchläfrige Indolenz des Türken, und die feurige Einbildungskraft des Arabers hervorbringen, und erklärt die Wuth, womit jene Jünglinge den Genuß dieſer berauſchenden Kräuterpaſtillen (Haſchiſche) ſuchten, und worin ſie durch dieſelben verſetzt, fähig wurden, Alles zu unternehmen. Von dem Genuſſe derſelben nannte man ſie Haſchiſchin, das iſt, die Kräutler*), woraus in dem Munde der Griechen und Kreutzfahrer der Namen der Aſſaſſinen entſtanden, der als gleichbedeutend mit Meuchelmörder die Geſchichte des Ordens in allen europäiſchen Sprachen verewigt.

*) Siehe die umſtändliche Auseinanderſetzung dieſer über allen Zweifel wahren Etymologie in dem Mémoire sur la dynastie des Assassins, et sur l'origine de leur nom par Mr. Silvestre de Sacy lu à la science publique de l'Institut du 7. Juillet 1809. im Moniteur No. 210. und lettre de M. Sylvestre de Sacy au redacteur du Moniteur sur l'etymologie du nom des Assassins. Moniteur No. 359. de anno 1809.

Muß ich entbehren, warum iſt nicht allgemein die Entbehrung?
Warum entbehr' ich nicht Thränen und flammenden Schmerz?
Wünſche gewähren ſtets Vergnügen dem raſend Verliebten,
Wenn ſie ſonſt auch ihm nützen im mindeſten nicht.
Tagen groll' ich ſo, daß ganz mein Inneres auffammt,
Wie der Gefangne umſonſt grollet der Feſſel der Hand.
Siehſt du, daß ich nicht in Einem Lande verbleibe
Iſt's, weil ich, ſcharf wie das Schwert, immer den Scheiden entfahr'.
Mögen am Tage der Schlacht die Lanzen mich immer verfolgen,
Mögen ſie ſpeiſen die Haut, ſchützen ſie mir doch die Ehr';
Immer ändern ſich mir das Leben, die Tage, die Lager,
Ob ſie gut, ob ſchlecht, kömmt nicht Kamehlen in Sinn.
Meinen Sclaven verhüllt das Geſicht mit Schleyern die Schaam nur,
Nicht etwa die Furcht, daß es zu heiß und zu kalt.
Schaam iſt keine Tugend die ſchmuckt die Schnauze des Fuchſen,
Schaam iſt Tugend die ſchmückt Löwen mit röthlichter Mähn'.
Können ſie durch's Land nicht ziehen als liebende Freunde,
Zieh'n ſie mit dem Speer — beſſer als Liebe iſt Furcht.
Sie verließen der Könige Scherz, und zogen zu Ihm her,
Der durch tiefen Ernſt über den Königen ſteht.
Wer mit dem Nahmen des Sohnes Amid's ſich weiß zu verwahren,
Wandelt ungekränkt zwiſchen den Schlangen und Leu'n;
Denn es werden durch Ihn entkräftet die heftigſten Gifte,
In zahnloſen Mund wandelt Er ſcharfes Gebiß.
Dem Kamehle genügt von Seinem Segen der Frühling,
Wenn es donnert bedarf anderen Treibers es nicht;
Wenn von ganzer Seele die Fluth ſich beut dem Kamehle,
Trinkt es mit äußerſtem Mund wie aus dem Roſengefäß'.
Unſeren Dank ſchien überall die Erde zu fordern,
Nirgends faßten wir ab, wo nicht geſegnet die Trift.
Wir verließen die Welt, wie Klausner dieſelbe verlaſſen,
Hoffend größeren Lohn für das verlaſſene Gut;
Denn wir hofften von Ihm, was man ſonſt hoffet von Eden,
Und das Paradies macht' uns vergeſſen Ardſchan.

Seine Pferde ſtrecken dem Gaſt den Nacken entgegen,
Wie furchtſames Wild ſelber dem Jäger ſich beut.
Mit dem Stirnenhaar begegnen ſie ſchnelle den Feinden,
Wie Rohrdommel ſtürzt nieder auf rauſchende Fluth.
Aus den Thaten des Schwerts erhellt der Adel der Seelen,
Aus dem Schwerte ſelbſt, daß es von indiſchem Stahl.
Wenn die Herren von edlem Geſchlecht Ihm weih'n ſich zu Dienſten,
Adelt ſie der Dienſt höher als Vater und Ahn.
Er, ein Held, dem nicht weh' thut die Blindheit der Feinde,
Welchem triefendes Aug triefen das Auge nicht macht.
Araber läßt Er zurück durch Ort und durch Volk und durch Sitte,
Höher als daß Ihm Einer gewänne den Schritt.
Für der Feinde Heer verändert Er Farbe der Nächte
Durch der Waffen Blitz, durch der Standarten Gemeng'.
Zieh'n ſie Morgens aus, ſo eilen zuvor ſie dem Morgen,
Schneller als der Tag, ziehen die Roſſe heran.
Feinde fliehen zerſtreut, es erreichet ſie nimmer der Vortrabb,
Und es ſchirmet ſie weder der Berg noch das Thal,
Wenn ſie verlieren ſich im dichten Heere des Helden,
Deſſen Heeresbahn Söldlinge [1]) nimmer bedarf.
Jedes Erdreich ſteigt vor Ihm in Säulen von Staub auf,
Mannigfaltiger Farb', wie auf dem Kleide der Streif.
Heißt der Mehdi [2]) ſo, weil Er verheißen als Leiter,
So iſt Mehdi Er, der uns die Leitung gewährt;
Uns betrieget die Zeit mit dem längſt verheißenen Mehdi,
Und um bares Geld, während Er ſelbes uns gibt.
Iſt denn minder gut, weil nicht abweſend, das Gute?
Iſt das Rechte denn, weil es zugegen, nicht recht?
Er, vorſichtigſten Sinns, und gnadenſpendendſter Hände,
Er, von tapferſtem Muth, und von dem zärtlichſten Herz,

---

1) Gekaufte Sclaven.

2) Mehdi, der zwölfte Imam, deſſen Wiederkunft unmittelbar vor dem Ende der Welt erfolgen ſoll.

Er, der Held, der am ſchönſten ſtets aufſteiget und aufſitzt
Auf den Rednerſtuhl [1]), auf das erhabene Pferd.
Gnädig war die Zeit, die uns mit einander vereinte,
Als ich ſie deſſen gelobt, that ſie Verzicht auf das Lob [2]).
Schönheit, Wiſſen und Ruhm, den Dreyen vereinet in Einem,
Sagt' ich Lebewohl, als ich mich trennte von Dir.
Meinen Wunſch erreicht' ich, indem ich vereinzelt zurück blieb,
Wenn die Meinigen auch mich als vereinzelt geſchmäht.
Jeden Geführten, der die Freuden des Morgens mit mir theilt,
Seh' ich erſt noch Ihm, welchem Nichts Gleiches ich ſeh'.
Wenn ich gehe fort, ſo bleibet mein Herz doch zurücke,
Denn durch Gnaden hält Er es zurücke bey ſich.
Sollte ſich vielleicht die Seele trennen vom Leibe,
Trifft mich Vorwurf nicht, übel bewahreter Treu'.

---

1) Die Kanzel des Redners in der Moſchee.
2) Sie machten ſich meines Lobes unwürdig, weil ſie mich von die trennten.

Sechſte Abtheilung.

Abhadiat,

das iſt:

Gedichte auf Abhad.

aba.

Zum Lobe Abhad-ed-dewlet's (Reichsarms), des Fürſten der Familie Buje.

Ach! daß ich jetzt ſeufze, ach!
Der bewundernd von Ihr ſprach!
Hätt' ich nicht geſeh'n Ihr Haar,
Deſſen Anblick Schmerz mir war!
Hätte Ihre Wangen nicht
Sie [1]) gelegt an mein Geſicht!
Meinem Auge kam ſie nah',
Daß vor ſich die Lippen ſah [2]).
Wäre Sie doch ſtets genaht
Meinem Aug' als Liegerſtatt!
Herz, das traf des Auges Pfeil,
Findet Rettung nicht und Heil.

---

1) Das ſyriſche Mädchen.

2) Kann auch heißen: ſie küßte meine Augen, ich täuſchte mich, ſie hatte bloß ihren Mund geküßt.

Lachend ſchaut Sie Thränen an,
In dem Regen blitzt der Zahn [1]),
Ihrer Locken Spezerey'n
Würzten durch die Hand den Wein [2]).
Einz'ge Schönen ſind im Land,
Die berühmt durch Knöchelband [3]).
Als ſie fortgezogen ſtolz,
In dem Aug' die Perle ſchmolz.
Dieſer Hirſchkuh' Auge ſchreyt:
Aufgeſchaut! uns Beut' ihr ſeyd.
Wer zu rufen Eine wagt,
Hat den Schwertern ſich verſagt [4]).
Ach! wie lieb' ich Chanaßir [5]),
Lebensort iſt theuer mir,
Wo die Wange Apfelduft [6]),
Und der Wein die Lippen ruft.
Lenz lacht mich in Wüſten an,
Und der Winter zu Schahßan.
Weide wird mir jede Flur,
Beute jedes Zeltes Spur.
Rennen Eſel durch den Hain,
Hohlt mein Pferd den ſchnellſten ein [7]).
Sind's Kamehle, hinken ſie
Auf drey Füßen nur mit Müh' [8]).

---

1) Den Regen der Thränen durchblitzt der Glanz ihrer Zähne.

2) Der Wohlgeruch, der in der Hand von den Locken zurückblieb, würzet den Wein.

3) Die Ringe am Fuß.

4) Wörtlich: wenn der Liebende den Nahmen Einer von ihnen nennt, ſo triefen Schwerter von Blut.

5) Hemß und Chanaßir.

6) Die ſyriſchen Aepfel ſind ihrer Vortrefflichkeit wegen berühmt; dort fand ich Alles was den Mund wäſſern macht, Wangen zum Kuß, Aepfel zum Mahl, Wein zum Trunk.

7) Wörtlich: das letzte meiner Pferde hohlt den Erſten der Herde der wilden Eſel ein.

8) Begegne ich Kamehlherden, ſo ſchneide ich ihnen ſogleich die Sehne des

Roß empfängt, erwiedert Stoß,
Groß und klein ſind Spieß und Roß.
Kämpen tödten ab ihr Pferd,
Das man nach dem Tod nicht ehrt.
Könige ſucht' ich in dem Land,
Bis ich ihren Herren fand,
Welcher hält in Seiner Hand [1])
Ihren Tod als Unterpfand,
Bis in Fars Abhad ich ſah
Kiachoßrew Schehinſchah [2]).
Nahmen geben Ihm Nichts vor,
Doch ſie ſchmeichein unſrem Ohr,
Leiten zu dem Wort geziert,
Wie die Wolkenſäule führt [3]).
Er iſt's, deſſen Gut und Schatz
Immer ſteht am höchſten Platz;
Was Er führt in Seinem Sinn',
Iſt für Seine Roß' Ruin [4]).
Seine Großmuth braucht nicht Wein,
Reif, wiewohl in Jugendſchein [5]);

Hinterfußes (die Achillesſehne) ab, um ſie als Schlachtopfer zu zeichnen, und ſie hinken, bis ſie geſchlachtet werden, nur auf drey Füßen.

1) Wörtlich: er hält ihren Tod in ſeiner hohlen Hand, beſteht oder verbirgt denſelben.

2) Dieſer Vers enthält im Arabiſchen gerade dieſelben zwey Worte wie die Ueberſetzung; im vorhergehenden ſteht aber Ebaſchudſchaa (Vater der Tapfern) in Fars, Abdad-ed-dewlet (Arm des Reichs).

3) Wie die große Wolke die kleineren führt.

4) Wörtlich: wenn die Pferde wüßten, was mit ihnen ſeine Freygebigkeit im Sinne hat, ſo würden ſie nicht damit zufrieden ſeyn, daß er ſie ſähe zufrieden; d. i. da er immer im Sinne führt, die edelſten zu verſchenken, ſo würde es ihnen ſchlecht gefallen, wenn ſie ſo gering von Werth wären, daß er gar nicht daran dächte ſie zu verſchenken, und daß ſie nicht von ſeiner Großmuth zu befürchten hätten, daß ſie verſchenkt würden.

5) Vollkommen in Freundſchaft, wiewohl noch in der erſten Jugend.

Wohlthun gibt Ihm ſüßre Luſt,
Als der Wein berauſchter Bruſt [1]).
Seine Magd mit Huld Er tränkt,
Bis Er ſie zuletzt verſchenkt;
Zürnend, daß Er ſie weggab,
Reißet ſie den Schmuck ſich ab,
Seiner Großmuth dünkt ſie kaum,
Was die leichte Spreu im Schaum.
Seinem Haupt' die Kron' entſtrahlt,
Wie Sein Sinn im Wort ſich mahlt.
Ihm gehorchet Oſt und Weſt,
Und die Erde hält Er feſt.
Was von Muth in Seinem Herz,
Faſſet nicht der Zeiten Herz;
Wenn die Zeit Ihm Luſt verſpricht,
Kann ſie Ihm genügen nicht.
Wenn die ganze Welt ſich drängt,
Wenn ſich Tod und Leben mengt,
Wenn die Sterne ſich umdreh'n,
Und anbethend Monde ſteh'n [2]),
Sind ſie Nichts dem Helden, der
In den Schlachten dient als Wehr'.
Wollte läugnen Seine Hand,
Zeugten Kunden wie es ſtand,
Wie verſteckte ſie den Streich,
Welchen Tod bezeichnet gleich?
Bildete Er ſich was ein [3]),
Wäre Ihm es zu verzeih'n.

---

1) Wörtlich: mit dem Weine befindet ſich das Vergnügen über vollbrachte gute Handlung in Geſellſchaft, aber der Wein zieht das Kürzere.

2) Wenn die Monde, d. i. die Könige der Erde, ſich vor ihm anbethend niederwerfen.

3) Wenn er ſich Etwas einbildete auf die Welt und ihre Herrlichkeiten.

Wenn auch undankbar die Welt,
Ihm doch nie an Huld es fehlt,
Wie die Sonne Dank nicht braucht,
Für die Wärme, die ſie haucht.
Fürſten ſchirmen Leut' und Land,
Sie, als Treiber Deine Hand.
Herrſchaft ſeh'n wir nur an Dir,
Prahlt ſich Andrer auch mit ihr.
Dieß iſt Herrſchaft, deren Duft
Oeſtlich, weſtlich, füllt die Luft [1]).
Trotz'gen ins Geſicht Er lacht,
Ihm iſt Frieden gleich und Schlacht.
Menſchen Göttern Dienſte weih'n [2]),
Ihm dien' ich wie Gott allein.

283.

Zum Lobe Adhad-ed-dewlet's auf dem Wege nach Schaab Bewwan.

Was Frühling unter Jahreszeiten,
Iſt unter Ländern dieſes Land [3]),
Und ſeltſam iſt, wer es bewohnet
An Bildung, Zunge und an Hand.
Voll Dſchinnen, welche ohne Dolmetſch
Selbſt nicht verſtünde Salomon,

---

1) Deren Wohlgeruch die beyden äuſſerſten Enden des Geſichtskreiſes füllt.

2) Andere Menſchen dienen dem Könige, wie mehreren Götzen, die ſie anbethen; ich ihm wie ein Einheitsbekenner dem alleinigen Gott.

3) Schaab Bewwan, die ſchönſte Zaubergegend von Fars, und deſshalb eines der vier irdiſchen Paradieſe der Morgenländer; die drey andern ſind: Obolla, bey Baſſra; Gutha, das Thal bey Damask; und Sogdd, bey Samarkand. Dieſes Gedicht, das ſchönſte der naturbeſchreibenden des Dichters, iſt zugleich das berühmteſte in Perſien, wo dieſe ſchöne Beſchreibung der ſchönſten Gegend Perſiens im Munde aller Gebildeten fortlebt.

Ich fürchte, daß die Pferde ſättig [1])
Sich trennen wollen nicht davon.
Als Perlen fallen auf die Mähnen
Die Blüthen von den Zweigen dicht,
Sie breiten über mich den Schatten,
Und geben, was genug von Licht.
Die Strahlen fallen auf die Kleider,
Wie goldne Münzen ausgeſtreut,
Ein jeder Baum Getränk in Früchten,
O Wunder! ohne Gläſer heut.
Die Waſſer klingen am Geſteine,
Wie Schmuck an Händen ſchöner Frau'n.
Wär' dieß Damask, lenkt' ich die Zügel
Zum Mann' mit dichten Augenbraun' [2]),
Er iſt es, der als Duft der Großmuth
Den Gäſten Holz der Aloe brennt;
Wer bey Ihm bleibt iſt tapfren Herzens,
Und feige, wer ſich von Ihm trennt.
Mir iſt als ob Damaskus Ehre
Mir folgte her nach Neubendſchan [3]),
Es ſpricht Geſang der Turteltauben
Den Ton der Sängerinnen an.
Die Turteltauben ſind hier nöthig,
Um Leid und Klage zu verſteh'n [4]),
Verſchieden ſehr von dem Bewohner,
Dem ſie an Wildheit ähnlich ſeh'n.

---

1) Das Franzöſiſche restif würde den Sinn des Dichters noch beſſer ausdrücken, daß die Pferde nähmlich dieſe Stätte nicht verlaſſen, ſondern bleiben wollen.

2) Eine Erinnerung an einen Gaſtfreund zu Damaskus mit fineſiſchen Augenbraunen und ſchön gefärbtem Kleide.

3) Neubendſchan, die Stadt und Landſchaft von Jard, in welcher Schaab Bewwan liegt.

4) Die Sprache der Bewohner dieſes Gebirgsthales iſt ſo rauh, daß ſie der Turteltauben bedürfen, um ihre Klagen auszudrücken, weil man ſie ſonſt nicht verſtehen würde.

Soll ich von hier in Schlachten gehen?
Fragt mich zu Schaab-Bewwan das Pferd.
Es hat uns Adam durch Empörung
Die Reis' aus Eden längst gelehrt.
Als ich geseh'n der Tapfren Vater,
Beruhigt' ich mich d'rüber [1]) gleich,
Denn Welt und Menschen sind nur Pfade
Zu Ihm, Dem sonst kein Andrer gleich.
Ich sing' Sein Lob, wie ohne Eisen
Den Speer man schwinget im Tioſt [2]),
Er ist der Arm, dem Reich zur Wehre,
Den ohne Arm die Hand nicht stoßt,
Sie führt nicht ohne Arm den Degen,
Sie greift nicht braune Lanzen an,
Der Arm ist Ort der andren Glieder,
Im Kampf von Beker und Awan [3]).
Wie Er, wird Keiner sonst genennet [4]),
Wie Er, sonst Keiner beygenannt,
Sein Werth wird durch Vermuthung, Kunden,
Und durch die Augen nicht erkannt.
Der Menschen Land ist sonst die Erde,
Die Sicherheit ist all Sein Land,
Den Kaufmann schützet Er vor Dieben,
Und die Verbrecher straft die Hand.
Der Kaufmann trauet seine Güter
Den Bergen an, der Waldesschlucht,

---

1) Ueber den Verlust dieses Ortes.
2) Ich versuche nur sein Lob im Gedichte, wie man im Traume mit unbeschlagenen Lanzen sich versucht.
3) Eine Schlacht, über die der Commentar keine Auskunft gibt.
4) Keiner hat einen Nahmen wie Kiachosrew, Keiner einen solchen Beynahmen; in einigen Handschriften steht Jenachosrew, in anderen Kenachosrew; das richtigste scheint Kiachosrew, wie es im Gädechot-tewarich des Verfassers steht.

Fünftes Buch.

Regierung Dschelaleddin Hassan des III., Ben Mohammed Hassans und seines Sohnes Alaeddin Mohammed des III.

Unaufhaltsamen Ganges schreitet die vergeltende und rächende Nemesis durch das Gebieth der Geschichte, aber die Spuren ihres stillen Wandelns sind nicht immer den Sterblichen sichtbar. Geschlechter sind vergangen und Reiche versunken, ohne daß es möglich, die nächsten und entfernten Ursachen ihres Unterganges befriedigend nachzuweisen. Das Urtheil des gewissenhaften Geschichtschreibers stehet alsdann mitten zwischen ungläubiger Blindheit und zuversichtlicher Leichtgläubigkeit inne, und er scheut sich nicht minder als unberufener Dollmetsch der Vorsehung die Begebenheiten vermessen zu deuten, als in dem Gange derselben nichts als die Verkettung blinden Verhängnisses anerkennen zu wollen. Hingegen tauchen wieder in dem Ocean der Geschichte von Zeit zu Zeit unter gleichen Umständen und Formen Ereignisse auf, in denen es eben so unmöglich ist die Strafgerichte des Himmels, als in dem siedenden Gewühle auftauchender Inseln die Wir-

Sie liegen offen allen Blicken,
Und rufen: habt ihr uns gesucht?
Er legt mit Seinem Schwert die Diebe,
Wie Schlangen durch das Wort, in Bann,
Sonst sicherte die Großmuth immer
Vor der Erniedrigung den Mann.
Er schuhet Fars durch Sein Bestreben,
Verheerend hat Er Wohl zum Ziel [1]),
Mit Schlägen, welche Tod erregen,
Mit Schlägen nicht auf Saitenspiel.
Das Blut der Schedel färbt die Haare,
Und Rephuhnfarb' ist Kleid des Land's.
So sicher sind selbst die Verliebten,
Daß sie nicht fürchten Wimpernlanz'.
Nie sah ich eh' zwey junge Löwen
Vorrennend Rennern auf der Bahn,
Ein jeder zieht an sich den Adel,
Ein jeder ähnlicher dem Ahn [2]),
Sie harrten stets in Seinem Kreise:
»Es stieß der Mann mit Speer den Mann;«
Sie wurden groß gesäugt von Größe,
Eh' noch der Kindheit Zeit verrann.
Die ersten Worte die sie sprachen,
War Hülfesruf und Schlachtgeschrey.
Die Augen blendet Eine Sonne,
Wie nun, da Du hast deren zwey?
Sie sind zwey Monde deren Neulicht,
Sich nicht beneidend, helle scheint,
Sie sollen fremdes Reich erobern!
Und erben nur erschlagnen Feind! [3])

---

1) Wörtlich: er senkte sich durch die Vernichtung in die Fortdauer.

2) Seine zwey Söhne sind zwey junge Löwen, deren einer ähnlicher als der andere dem Vater ist.

3) Deine Söhne sollen Reiche regieren, aber nicht das deinige, sondern das

Vergrößert ſeyen Seine Feinde,
Wie Menſch wenn er zum Menſchlein [1]) wird.
Mein Wunſch iſt wie Gebeth aufrichtig,
Das von dem Herz in Himmel fährt.
Ich bin das Waſſer Deines Schwertes,
Es brennet Jemens Grimm darin.
Es wären ohne Dich die Menſchen
Nur leere Worte ohne Sinn.

284.

Zum Lobe deſſelben bey Gelegenheit einer entblätterten Roſe.

Die Roſe haſt Du ohne Vorbedacht entblättert,
Wie ohne Vorbedacht die Wolke Regen ſtreut,
Es ſchwimmen nun die rothen Blätter durch die Lüfte,
Dem Meere gleich, dem rothe Farb' der Anem [2]) leiht.
Er hat ſie ausgeſtreut, der roth die Schwerter ſprenkelt,
Und Der, ſo oft Er ſpricht, nur Weisheitsſprüche ſtreut,
Er, Der an eine Schnur wie einen Perlenknoten
Die Pferde und das Gut, die Huld und Rache reiht.
Wir werden ſeh'n wie Roſe Seiner Hand ſich neiget,
Die ſchöner iſt wenn ſie die goldnen Münzen ſtreut.
Der Roſe ſag': du biſt bey weitem nicht das Beſte,
Was Seine Huld als Talisman [3]) hat ausgeſtreut.
Er hat dich ausgeſtreut aus Furcht vor böſem Auge,
Blind ſey, wer böſ' Ihn anzuſchauen ſich nicht ſcheut.

---

der Feinde, ſie ſollen dieſelben erben, und nicht dich: d. i. du ſollſt leben! —

1) Deine Feinde ſollen durch ihre Kinder vergrößert werden wie das Wort Inſan (Menſch), wenn es um einen Buchſtaben mehr bekömmt (nämlich das Ja, welches das Verkleinerungswort bildet.)

2) Anem, eine Farbepflanze mit rothen Blättern.

3) Wörtlich: du biſt der Talisman (Aufet), zu welchem die Großmüthigen ihre Zuflucht nehmen. Dieſe Stelle wirft ein neues Licht auf die morgenländiſche Mode, Roſenperlen (als abwehrendes Schutzmittel) um den Hals zu tragen; Roſenperlen ſtatt der Roſenblätter.

185.

Ebenfalls an denſelben.

Zeitſpur mein' mit uns! o mein' mit uns als die Dritte,
Denn es ſchluchzen ſchon ich, und mit mir das Kameel.
Oder weine nicht, ich will dich deſſhalben nicht ſchmähen,
Denn du biſt, o Spur! wenig an's Weinen gewöhnt.
Könnteſt du ſprechen, o Spur! ich würde vernehmen die Worte:
»Mann! entſchuldige mich, wenn ich nicht weine mit dir;
»Wenn du weinſt, ſo iſt's ein Zeichen von lebender Sehnſucht,
»Weinen kann ich nicht, weil mich erſchlagen der Schmerz.
»Ich blieb ſteh'n allhier nach aufgebrochenen Zelten,
»Als ſie weilten im Land, waren es Tage des Glücks [1]),
»Als ſie zogen fort, da zog die Schönheit mit ihnen,
»Wo ſie ſaßen ab, ließ ſie ſich nieder zugleich.«
Meiner Augen Stern dreht ſich nach der jungen Gaſele,
Nach beduiniſchem Weib, welche verdrehet den Kopf [2]).
Speiſen beklagen ſich, daß Sie ſich von ihnen entferne,
Wenn Sie die Speiſen ſieht, wer wird genießen ſie denn?
Was Sie von Milch, nachdem Sie getrunken, im Becher zurückläßt,
Wird durch Ihren Mund Moſchus mit Honig vermiſcht.
Haſt du, ſo ſprach Sie zu mir, nicht ausgeſchlafen den Rauſch noch?
Du belehreſt mich (ſprach ich), die Liebe ſey Rauſch.
Kiachosrew erſchien am Morgen im ſtreifenden Zuge,
Sieh' da bliebſt Du allein, alles Gekoſes beraubt.
Seine Truppen zerſtreuten euch (wie Spreu vor dem Winde),
Und erſchlagen ward Liſtiger, Schöner zugleich.
Weib! was thuſt Du, es kommt zu Dir der Könige König,
Geitzig biſt Du Weib, wie es den Weibern gezieme;
Wirſt Du zu Deinem Schimpf dem Gaſte verweigern den Imbiß?
Wirſt Du geben Ihm, was Er begehret von Dir?

---

1) Wörtlich: ihre Tage waren ihrem Lande Reiche.
2) In welche die Vorangehenden verliebt waren.

ſs will ſich der Geiß gen Ihn ſo wenig geziemen,
Als ſich Unrecht Ihm, als ſich der Schrecken geziemt.
ſr, ein König, der wenn die krumme Lanz' Ihn erreichet,
Durch den Nahmen allein machet dieſelbe gerad'.
Wenn in Königen, die vor Ihm beherrſchten die Menſchen,
Herrſchaft Schwäche nicht war, war ſie Verſäumniß gewiß,
bis daß kam in die Welt der vielerkennende Herrſcher,
Welchen ihre Noth klagten der Berg und das Thal,
ie der Kranke klagt dem Arzte die Schmerzen der Krankheit,
Und ein Mittel begehrt, daß ſie nicht kehre zurück.
eine Tapferkeit ſpricht, — ſie hat nicht Lügen geſprochen —
Tritt hervor, es gibt Höheren Keinen als Du.
iſt der Tapferkeit Ziel, und iſt geworden zum Sprichwort
Unter den Helden des Tags und an dem Tage der Schlacht.
Haaren kamen zu Ihm, doch kamen ſie nicht mit den Waffen,
Nur mit den Feſſeln des Pferd's und mit dem Strick' des Kamehls.
gab ihnen Pferd' um ſie zu feſſeln mit Feſſeln,
Er gab ihnen Kamehl' um ſie zu binden mit Strick.
erd' und Kamehle ſteh'n bereit als Gaben den Händen,
Sey es in Natur, ſey es gelöſet mit Gold.
nſchen drängen ſich hin zu Seiner Hand wie zum Regen,
Und voll Sehnſucht auch drängen die Lanzen ſich hin.
eſer Regen zieht die hohen Thaten, den Ruhm groß,
Nicht den Nenuphar, oder den würzigen Klee.
nſchen küſſen ſo oft den Grund auf dem Er ſich aufhält,
Daß die Oberzähn' ihnen vom Küſſen verkürzt.
irden die Vorderzähn' nicht abgenützt durch das Küſſen,
Sage, wem wären denn Küſſe nach Rechten beſchert? [1])
' der Stirne glänzt ein Licht, verliehen vom Schöpfer,
Welches die Wunderwerk' und die Propheten vertritt.
nn die Herzen ſich abwenden von Seinen Befehlen,
Nehmen die Köpfe an ſtatt die Befehle des Schwerts.

---

[1]) Wer hätte denn ein Recht, den reinigten Grund wo er liegt zu küſſen, wenn er ſich nicht die Zähne haben bräche.

Weigert eine Schaar vor Ihm zu berühren die Erde,
Wird biegſamer Speer beugen dieſelbe zum Grund.
Haſt du, Wahsudan, dich gefüget Seinen Befehlen?
Oder willſt du vielleicht Mütter verwaiſen noch mehr? [1])
Sieh! dein Land beſuchten die Schwerter von Scheiden entblößet,
Schlugen, als hätten ſie Lanzen der Flamme geweiht.
Männern wurde das Aug' klein wie das Aug' der Chaſaren,
Pferden ſtand ein Aug' weit vor dem anderen vor,
Keinen konnteſt du entgegenſetzen dem Herren,
Wer entgegen Ihm ſtänd', fände nicht Spalte darin.
Niemand wußte zu Rei, ob ausgezogen ſie ſeyen,
Niemand wußte dort, ob ſie zurücke gekehrt [2]).
Aus zogſt Du zur Schlacht, wie nie ein Löwe gezogen,
Und Dein Rückzug war ſchneller als Gemſen im Lauf.
Deinen Waffen haſt Du den Geiſt des Heeres verliehen,
Und die Uebermacht kann nicht erreichen den Wunſch.
O freygebigſter König! [3]) du übertrugeſt die Herrſchaft,
Du, der bald in der Schlacht hätteſt verloren den Kopf.
Wäreſt du nicht ſo dumm, du hätteſt das Volk nicht bekrieget,
Das dich mußte gleich tauchen hinab zu dem Grund.
Seine Heere bedürfen nicht des heimlichen Anfalls [4]),
Brauchen Unrecht nicht oder verſchlagene Liſt.
Sonſten heiſchet Verſtand nicht anzugreifen den Stärkern,
Außer wenn die Liſt alle zu Ende ſchon geht.
Keine Schand iſt's, wenn dem Einem von Andern geſagt wird,
Daß ihn Buje's Söhn' haben beſiegt in der Schlacht.
Mächtig verzeih'n ſie, halten ihr Wort, gewähren Begehrtes,
Hoch erheben ſie auch, herrſchen, und ſprechen das Recht.
Ueber den Himmeln ſteh'n ſie hoch und über den Wünſchen,
Wenn ſie begehren das Ziel, ſteigen ſie immer herab.

---

1) Von hier an geht die Rede an den geſchlagenen Wahsudan.
2) So zahlreich waren ſie.
3) Ironiſche Anrede an Wahsudan.
4) Von hier kehret das Gedicht wieder zu dem Helden zurück.

Selten ſchneiden ſie entzwey mit den Schwertern die Gnaden,
Nehmen Entſchuldigung an, wenn ſie gelogen auch iſt.
Sie entblößen nicht vor ihren Gegnern die Schwerter,
Eh' ſie ſelbe nicht haben durch Drohung geſchreckt.
Er iſt der Vater Ali's, der Könige mächtig bezwinget,
Vater der Tapferen Er, die ſich vollenden durch Ihn.
Als Er noch ein Kind, ſchwor Seinem Vater der Segen:
Daß die Hoffnung nie werde betriegen den Sohn.

286.

Zum Lobe Adhad-ed-dewlet's und zugleich als Klage auf den Tod ſeiner Baſe, der Schweſter des Emir Moiſeddewlet.

Sey es der letzte Schmerz, daß zu beklagen der König,
Dieſer Schmerz des Verluſt's, der ihm die Seele zerreißt!
Nicht die Traurigkeit hat befallen die Seele des Jünglings,
Sondern er zürnet bloß, daß Ihn beraubte die Welt.
Wüßte die Welt was Er beſitzet (an Tugend und Größe),
Würde ſich ſchämen die Zeit, Ihn zu beſchweren mit Gram.
Weil die Verſtorbene weit entfernet war (von dem Oheim),
Glaubten die Tage, ſie ſey gar nicht von Seinem Geſchlecht;
Glaubten, weil zu Bagdad Sie ſich gewählet den Wohnort,
Daß Sie nicht mehr ſteh' unter dem Schutze des Schwert's.
Wenn der Menſch verlaſſet das Land in dem er geboren,
Hält er nicht für verwandt, die ſo entfernet von ihm.
Seine Feinde, wenn ſie dieß hören werden — ſo fürcht' ich —
Kommen, um ſicher zu ſeyn, alle herbey in die Näh'.
Wenn der Menſch einſt lieget im Grab', ſo gebührt es ſich leider,
Daß er liegen bleibt, wie man gelegt ihn hinein.
Dorten vergißt er, was er ſich eingebildet im Leben,
Und den bitteren Kelch, den ihm gereichet der Tod.
Wir ſind die Söhne der Todten, am Tod iſt uns wenig gelegen,
Denn wir wiſſen, daß Nichts ihn zu verkoſten enthebt.

Geitzig legten wir die Hand auf unſere Geiſter,
Denn wir betrachteten ſie als ein Erwerbe der Zeit.
Unſere Geiſter ſind gebildet aus dünnerem Lufthauch,
Unſere Leiber ſind dichter gebildet aus Staub.
Dächte der Liebende nur an das Ende der Schönheit des Liebchens,
Hätte die Liebe nie ſeiner bemächtiget ſich.
Keiner hat noch geſeh'n aufſteigen im Oſten die Sonne,
Ohne die Klage, daß ſie ſinke im Weſten hinab.
Sterben muß der Hirt der dumme, der weidet die Schafe,
Sterben muß der Arzt, der wie Galenus gelehrt.
Jenem iſt vielleicht viel längeres Leben beſcheret,
Denn die Sicherheit mehret die Tage für ihn;
Aber es endet gleich wer über die Maßen iſt ſicher,
Und wer in der Schlacht über die Maßen ſich wagt.
Wer die Seele füllt mit zitternder Furcht vor dem Tode,
Kann vollführen nicht, was ihm das Nöthigſte iſt.
Gott ſey gnadig der Seele der hingeſchiedenen Fürſtinn,
Deren Großmuth oft ſich als Verſchwendung gezeigt.
Wer ſich Muhe gab', zu zählen alle die Gnaden
Welche Sie erwies, würde verſchwenden die Müh'.
Wenn Sie zu leben gewünſcht, ſo war's aus Liebe des Höchſten,
Nicht um zu leben nur, hat Sie das Leben geliebt.
Wer Sie begrub, er glaubte allein Sie begraben zu haben,
Während er mit Ihr Keuſchheit und Adel begrub.
Wenn von Ihr die Rede, ſo leuchtet das Männliche hell vor,
Und das Weibliche birgt unter dem Schleyer ſich ſtets.
Sie, die Schweſter des Vaters des Guten, des Fürſten, dem Heil ſey!
Der, als dem Marke des Heers, rufet dem Speeregewühl.
O Reichsarm! der Du auf Deinen Vater Dich ſtützeſt,
Der Du biſt das Mark, während der Vater das Herz.
Du, der Vater, geſchmückt vom reichen Schmucke der Söhne,
Wie die weiße Blüth' ſchmücket im Frühling den Zweig.
Gott hat der Welt den Ruhm verlieh'n, daß Du ſie bewohneſt,
Vater von edlem Geſchlecht, das in den Söhnen Dir folgt.

chtiger Kämp' iſt der Schmerz, Du rufe ihn nicht in das Leben,
Und wenn Schwert iſt Geduld, ſtumpfe daſſelbe nicht ab.
hab' ich gehöret, fürwahr! daß der ſtrahlende Vollmond
Um den fallenden Stern bitter ſich habe gegrämt.
t verhüthe daß Dich abhalte vom Stürmen der Feinde
Nachricht Ihres Tod's, welche der Bothe gebracht.
nche ſchwere Laſt haſt Du ſchon vormahls ertragen,
Und mit hoher Kraft Bürden des Loſes geſchleppt.
ſe, Geduld iſt von dem Lobe des Mannes der Hauptheil,
Und Zaghaftigkeit darf ſich nicht ſtehlen in's Herz.
r Dir gleich, vermag von ſich zu wenden den Kummer,
Und von ihrem Lauf haltet die Thränen er ab.
s iſt Andres zu thun, als gewähren zu laſſen die Gnaden;
Was iſt Andres zu thun, als ſich zu fügen dem Herrn.
g' ich: wer Dir gleich, ſo mein' ich nicht Andren als Dich nur,
Welchem Keiner gleich, welcher iſt Einzig, Allein!

287.

die Nachricht von der gänzlichen Niederlage Wahsudan's ankam, nach der erſten verlorenen Schlacht.

Kamſt du auf Beſuch, o Traumbild?
Glaubte denn dein Herr, ich ſchlief?
Ach! ich ſchlaf' nicht, denn ich liege
Nur in einer Ohnmacht tief.
Sey willkommen, o Verderben!
Denn Sie ſank an meine Bruſt,
Und ich küßte in der Ohnmacht
Ihrer kühlen Zähne Luſt.
Als das Traumbild mich umſchwebte,
Lachte Sie daß ich es pries,
Sprach: wenn ihn der Traum befriedigt,
Was wünſcht er noch mehr als dieß?

Ich geſteh's, das Bild war gnäd'ger
Als die Herrinn je mir's war,
Für das Aug' ſind beyde Eines —
Auch Genuß des Traum's wird gar [1]).
Zartes, wohlgebautes Mädchen [2]),
Auf dem ſchmucken Dromedar,
Plage mehret nur Begierde,
Groll der Liebe iſt nicht wahr.
Von dem langen ſchwarzen Haare
Koſ' ich Vieles mit der Nacht,
Und erzähle ihre Trennung
Meiner Wimper, weiche wacht.
Lang iſt meiner Thränen Rinnſal,
Lang iſt meiner Nacht Bereich;
Beyde werden immer länger,
Bis ſich beyd' einander gleich.
Staunend ſtehen ſtill die Sterne,
Gleichſam ohne Führer, blind
Wie die Könige der Völker
Vor der Tapfren Vater ſind [3]).
Wenn ſie fliehen, wenn ſie ſtehen,
Fürchten ſie für's Eigenthum [4]),
Hoffen Gnade von dem Mächt'gen,
Dem Geſegneten voll Ruhm.
Wenn die Taube zu Ihm flüchtet,
Fürchtet ſie den Jäger nicht,
Sicher macht das Wild Sein Nahmen,
Liſt und Falle ſchadet nicht.

---

1) Der Genuß des Traums hat das mit dem wirklichen gemein, daß er auch, wie jener, bald vorüber iſt.

2) Wörtlich: von zarter Hand, von wohlgebildetem Arme.

3) Wörtlich: wie eine Schaar der Muluki Tawaif, d. i. der zerſtreuten Dynaſten, wenn Ebu Schudſcha ihnen zürnet.

4) Für die beweglichen und unbeweglichen Güter.

Jede Stunde bringet Kunde
Von dem Heere, ſchwertzerſtückt,
Dromedare tragen Köpfe,
Abgehau'ne, krongeſchmückt.
Arm des Reiches, nächtlich ſchreckſt Du
Dommeln [1]) auf von ihrem Sitz,
Regneſt Tode, und auch Leben,
Ohne Donner, ohne Blitz.
Wahsudan! dir ward zu gutes
Loos für Niederträchtigkeit [2]),
Du begannſt, womit die Liſt ſonſt
Endet, nähmlich mit dem Streit.
Wer Euch angreift, und dann bittet
Findet was er wünſcht an Gnad',
Wenn er flehet ohne Waffen,
Kehrt er ſiegreich und gerad.
Wer Euch klopfet, klopft die Welten,
Den der Diwan und herrſcht im Staat,
In zwey Tagen brach Er Heere,
Denen Er ſich nie genaht.
Als abweſend' Er, da folgten
Ihm des Ahns und Vaters Herr',
Mit der ſcharfgeſpitzten Lanze,
Kuhner Mann auf kühner Mähr'.
Allen Unterſchied verkannſt Du
Zwiſchen friſchem, trocknem Blut.
Tode rufen: mache Scheiden
Aus den Heiden, ſo iſt's gut [3]).

---

[1] ara.

[2]: du (Adhad) haſt deinen Wunſch erreicht, und Wahsudan
hte nicht an Schaden, was ſeine böſe Abſicht zu erreichen wünſchte.
ſtbie Wortſpiel dieſes Verſes iſt im Deutſchen ſo getreu gegeben,
s die Verſchied nheit der beyden Sprachen erlaubt. Das arabiſche
Haid heißt Treiber; die Tode riefen: mach' aus dem Tal

lungen unter fluthigen Feuers zu verkennen. Wie in dem weiten Reiche tönender Natur verschiedene Völker an einem und demselben Gegenstande verschiedenen Schall aufgefaßt und durch verschiedene Worte ausgedrückt haben (woraus größtentheils die Mannichfaltigkeit der Sprachen entstanden), so ist in dem vielklingen Gebiethe der Geschichte eine und dieselbe Begebenheit von manchen Völkern unbeachtet gelassen, von manchen aus verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt und dargestellet worden. (Daher die Mannichfaltigkeit der Geschichten nach der Verschiedenheit des Charakters und des Genius der Länder und der Völker.) Die überall sich kundgebende entgegengesetzte Polarität des Orients und Occidents tritt auch augenscheinlich in der Geschichtschreibung hervor. Andere Begebenheiten werden vom europäischen, andere vom asiatischen Geschichtschreiber, und (wenn sie sich begegnen) dieselbe Begebenheit von Beiden auf verschiedene Weise ins Auge gefaßt. Was dem einen entfliehet, hält der andere fest, und von jenem wird berücksichtigt, was dieser außer Acht läßt. Wie ganz anders beurtheilt der Geschichtschreiber des Morgenlandes und der des Abendlandes den ursprünglichen Naturzustand des Menschen, die Entstehung der Reiche, die Gesetzgebung der Religionen, die Entwicklung der Kultur, die Gräuel des Despotismus, den Kampf der Freiheit, und die immer fortwährende Verkettung von Ursachen und Wir-

Wußten Pferde daß Du angreifſt,
Fielen ſie in Staub vor Dir.
Wie verlorene Kamehle
Geht man Tarm [1]) im Staube irr'.
Städter [2]) fragten, wo der König,
Der verwandelt war als Strauß.
Länder flohen, wenn Er nahte,
Und die Erde wich Ihm aus.
Wider Dich ſchützt kein Gebäude,
Und kein Bauherr, noch ſo feſt;
Jrrne nur dem Volke Wahsuds [3]),
Das im Groll und Neid ſitzt feſt.
Winz'ge Pflanze wähnten ſie Dich,
Die leicht frißt Kamehl allein [4]).
Laß den Kön'gen Diademe,
Sclaven bluten nicht allein [5]);
Wenn den Feind Gewalt nicht tödtet,
Tödtet ihn die Huld gewiß.
Ruhig iſt Er nicht am Morgen,
Der Ihm keinen Sieg verhieß [6]).
Gott befiehlt, und Er iſt Streiter,
Es verliert oft ernſter Sinn,

(D) des Haid ein Nun (N), nähmlich, macht aus Haid, Hain, d. i. Verderben. Eine ſonderbare Spitzfindigkeit im Munde Ferund Hain's!

1) Tarm, das verheerte Land Wahsuda's iſt im Staube verloren, wie ein Kamehl, welches der darnach Suchende nicht findet.

2) Die Bewohner der Schlöſſer.

3) Wahsud, auch im Texte ſo abgekürzt, ſtatt Wahsudan.

4) Sie haben dich für ſchlechte Pflanzen an, die ein Kamehl allein leicht abweidet, ehe noch die Herde kommt.

5) Wörtlich: nicht jeder der Kopfwunden hat, iſt ein Sclave; der verſtandene Sinn iſt: auch Könige tragen blutige Köpfe haben ſtatt ihrer Krone.

6) Wörtlich: es beunruhigt ihn der Morgen an dem er nicht ſieht Botſchaft von einer Eroberung; (es beunruhigt ihn) wie als ob er (ſeiner Kinder oder Schätze) beraubt worden wäre.

Von den ſtumpfen Pfeilen fliegen
Seine zu den ſcharfen hin [1]).
Ob Er ſtehend, ob Er ſitzend
Feinde tödtet, denkt Er nicht.
Möge mit Ihm ewig dauern
Meine Kunſt im Lobgedicht!
Welcher ſchmückt den Arm des Reiches,
Deſſen Vater Säul' des Reiches.

288.

ab-ed-dewlet zog mit einer Menge von Hunden und Fal
uf die Jagd aus, ohne daß ihm das Geringſte von Vögeln
anderem Wilde aufſtieß. So kam er bis in die Ebene Deſcht
ſchan; dort theilte ſich ſein Gefolge in kleine Haufen, welche
Bemſen ins Gebirge verfolgten; einigen wurden die Hörner
chen, anderen ſteckte das Fell voll Pfeile. Bey der Rückkehr
ch Schiraſ ſang Motenebbi i. J. d. H. 354 (965).

Was iſt's mit dir denn? ſo ſprachen die Nächte [2]);
Was iſt's mit euch denn? ſo ſprech' ich mit Rechte.
Solches zu ſprechen geziemet den Thaten,
Weil mich das Feuer der Schlachten gebraten.
Feuer zum Trinken und Feuer zum Waſchen,
Schändlich erſcheint mir's, von Wolluſt zu naſchen.
Wenn mich der Waffener [3]) zupfet beym Kleide,
Fragend: ob Schwert ich und Panzer vermeide,
Nehm' ich geringeltes Wamms ſtatt den Hoſen,
Stolz auf die Ehre, mit ſelbem zu koſen.

---

[1]) Wörtlich: er iſt voll ſchöner Eingezogenheit; ſeine Pfeile, die abgeſchoſſenen, fallen von denen das Ziel nicht erreichenden ab, zu den daſſelbe durchbohrenden.

[2]) Die Lage und Nächte.

[3]) Der Waffenſchmid, nach der Analogie des Wappener mit dem Engliſchen armourer gebildet.

Schenke des Todes kredenzte ich reiſig,
Näpfchte blieben nicht leer (von dem Zeiſig) [1]).
Als die zwey Pferde des Todters der Krieger [2]),
Trugen den Vater, der Tapferen Sieger,
Als Er erniedrigte ſchlagend die Kurden,
Bis ſie zu fliehen gezwungen dann wurden.
Einige ſtarben, und Andere flohen,
Als Er ſie angriff mit Lanzen den hohen,
Als mit den Schwertern den alten, den glatten,
Er ſie getrieben als Wild durch die Matten,
Ueber den ſandigten Grund auf und nieder,
Mitten im Blute der Menſchen und Glieder.
Er, auf der Stute, getrennt von den Schaaren,
Muthig — nicht weil ſie zum Ekel Ihm waren [3]) —
Sondern Er wollte nur Andere ſehen [4]),
Heimlich nur konnten ſie weg von Ihm gehen.
Wiehernde Pferde, auf denen die Reiter
Zitternd vor Schrecken ſich rührten nicht weiter,
Welche aus Furcht ſich zu huſten nicht trauten,
Wenn ſie den Aufgang, den Niedergang ſchauten [5]).
Vogel entflieht nicht, der ſchnell ſich entſchwinget,
Und nicht das Wild, das in Dickichte dringet.
Selber aus Waſſern und Gruben Er raubet,
Fleiſch das verbothen, und Fleiſch das erlaubet [6]).
Tode, ihr wißt es, ſie zählen die Seelen,
Heil ſoll der Ehne von Erſen nicht fehlen!

---

1) Von Gefangenen.
2) Medſchrub und Schumal, die Nahmen zweyer Pferde Abdahdedewiets.
3) Er ſtand allein im Heere, aus hohem Muthe, nicht weil er der Geſellſchaft derſelben überdrüſſig war.
4) Er begehrte Veränderung und Wechſel.
5) Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.
6) Wildſchweine und Waſſerthiere.

Fluren unendlich, und Dickichte brauſend,
Eber mit Löwen in Nachbarſchaft hauſend,
Ferkeln ſich dorten zu Leuen geſellen,
Bären ergehen ſich nächſt den Gaſelen.
Was ſich entgegen, das iſt hier vereinet,
Wie in dem Helden [1]) die Tugend erſcheinet.
Mit Elephanten erſchien Er im Felde,
Daß ja kein Thier auf der Ebene fehlte.
Steinbock verfolgte die Felſen nicht weiter,
Folgte dem Fallſtrick' der Pferde und Reiter,
Lief wie der Strauß in der Winde Geſchwirre,
Hörner verwickelnd in Wurzelgewirre.
Laſten erworbne — die Hörner, die ſchlimmen —
Hindern ihn, Laſten der Erd' [2]) zu erklimmen,
Hörner ſind Körpern zum Scherz nicht verliehen,
Weil ſie dieſelbe in Schatten nur ziehen,
Weil ſie zum Gleichniſſe dienen für Laſten,
Weil ſie zur Schande nur wurden geſchaffen,
Weil man die Dummen beſchimpfet mit ihnen,
Weil ſie als Glieder in keinem Fall dienen.
Steinbock bejahret erſcheint als ein Schemen,
Oder den Gemſen ins Aug' kaum zu nehmen,
Bis zu dem Hintern die Hörner gebogen [3]),
Scheinen ein irrig gekrümmeter Bogen.
Wenig nur fehlet dem Halshaar an Länge,
Daß es als Bart nicht den Knebel beenge [4]),

---

1) In Riachotrem.

2) Eskal, die Laſten der Erde nach dem Koran, ſind die Berge; die nicht angeborne Laſt, die Hörner (die erſt ſpäter wachſen), hindern den Steinbock, die der Erde angeborne Laſt, nähmlich die Berge, zu erſteigen.

3) Rewachis, der Plural von Rachis, welches eine Kreislinie bedeutet, von dem Hintertheile des hinteren Schenkels gegen die Nerven deſſelben vorlaufend; eine ſolche von den Haaren gebildete Kreislinie iſt ein groſſer Fehler am Pferde oder Kameel, und mit derſelben werden hier die zurückgebogenen Hörner des Steinbocks verglichen.

4) Wörtlich: die Haare des Halſes ſind ſchon für ſich ein Bart, ohne Knebelbart.

Dienend zum Anſehn nicht, ſondern zum Lachen,
Wucherndes Kraut nur auf ſtinkenden Brachen.
Moſchus und Ambra den Bart nicht begießet,
Und ihn zu ſalben, genügt was man p.....
Beſtens durchdüftet mit Dung und mit Miſte,
Iſt er ſo lang nur, damit er beliſte;
Gleichſam ein Fallſtrick von falſchem Gelichter,
Wie damit trügen den Knaben die Richter [1]).
Schön geht der Bart vor und ſchön auch zurücke,
Schön im Geſichte und ſchön im Genicke.
Ueberall folgen die Pfeile im Guße,
Oben am Berge und unten am Fuße.
Perſiſche Schützen [2]), ſie zielen mit Pfeilen
Mitten aus Bogen, das Herz zu ereilen.
Gemſen entſtürzen vom Fels in die Auen,
Gegen den Himmel geſtrecket die Klauen,
Stürzen auf Wirbeln rückwärtiger Grade [3]),
Eiligſt herunter die ſchnelleſten Pfade,
Liegend auf Rücken, wie ſchlafen die Trägen,
Während auf's eiligſte ſie ſich bewegen.
Ueberdruß kann auf der Reiſe nicht quälen,
Wo es nicht möglich, den Weg zu verfehlen.
Wünſchend, daß weniger wäre die Beute,
Zog ſich der Held von der Menge bey Seite.
Siehe, nun zittern die Berge (voll Quendel),
Selma und Kia bey Dumetol-Dſchendel [4]).
Schlangen der Wüſten, Eidechſen, die ſcheuen,
Strauße geſprenkelte, röthlichte Leuen,

---

1) Langer Bart dient den Richtern, dadurch Kinder um ihr Hab und Gut zu betrügen.

2) Kettat, ein perſiſcher Bogen; Kebed heißt das Herz, und beym Bogen die Mitte deſſelben, worauf der Pfeil gezielt wird.

3) Auf dem Rückgrathe.

4) Selma, ein bekannter Berg Arabiens; und Kia, ein anderer Berg bey Dumetol-Dſchendel.

Rehe, Gaſelen, und Kühe, die wilden,
Hören mit Staunen wie Jagden ſich bilden.
Hengſt' und Kamehle die Junge noch tragen [1]),
Können, weil ſtumm ſie, die Bitte nicht ſagen,
Daß Er als Laſtthier' ſie möchte beſäumen,
Daß Er ſie ritte mit Sattel und Zäumen,
Daß Er ſie ſchütze vor Plagen und Wehen,
Daß ſie geſichert zur Tränke hingehen. —
Sicher iſt Waſſer des ſtrömenden Regen,
Gehend und kommend auf Wegen und Stegen.
Löwen erliegen den füchſiſchen Künſten [2]),
Feinde verſenkſt Du in Meere von Dünſten [3]);
Wenn Du ſtatt Lanzen bedienſt Dich der Perlen,
Richteſt zu Grunde Du ſie mit den Perlen.
Nichts bleibt zu ſagen als nur die Dämonen,
Welche die finſteren Wüſten bewohnen [4]).
Auf den Kamehlen, die Waſſer entbehren,
Biſt Du gelangt zu den höchſten der Ehren,
Nur das Unmögliche haſt Du gelaſſen,
Welches der Ort und der Wunſch nicht kann faſſen.
Stütze des Reiches! der Herrlichkeit Vater!
Schmücket Geburt Dich, ſo ſchmückſt Du den Vater!
Nicht mit den Ringen an Füßen und Ohren,
Sondern mit Schönheit, der Seel' angeboren.
Oft iſt, was häßlich, mit Zierde beſchweret,
Schöner iſt Schönheit, die Zierden entbehret;
Rühmlich ſind Seelen und Thaten, bekannte,
Rühmlicher weit als der Oheim, die Tante.

---

1) Eigentlich Kamehlmütter, denen ihre Jungen folgen.
2) Durch dich ſiegen Füchſe über Löwen.
3) In ein Meer von Wüſtendünſten, welche Waſſer verbergen.
4) In mondloſen Nächten.

284.

Als Motenebbi von Adhad-ed-dewlet Abſchied nahm im Monde Schaaban d. J. 355 (966). Die letzte ſeiner Kaſides, in welcher er faſt ſein baldiges Ende geahnet zu haben ſcheint; wenn das Wort ihm auch ſo von der Zunge floß, ohne daß er es wollte, ſo geſchah es doch durch Gottes Wille und Beyſtand.

Wer nicht erreich't Dein Ziel, ſey Dir zum Opfer geweihet,
Alle Könige ſind Die nur als Opfer geweiht.
Wollt' ich als Opfer weih'n nur jene welche Dir gleichen,
Wäre gefriſtet dem Feind' immer das Leben dadurch [1]).
Jede Seele ſoll Dir ſicher fallen zum Opfer,
Wenn ſie herrſchte auch über den größten Beſitz.
Aufgeopfert ſey Dir, wem Lockſpeiſ' iſt nur die Großmuth,
Unter welcher er ſtellt wie der Jäger das Neh.
Aufgeopfert ſey Dir, wer ſchlafend ſinkt in den Staub hin,
Wenn ihn ſeine Größ' auch in den Himmel erhöh'.
Wäre wahr auch was die Könige ſagen von Freundſchaft,
Ständen durch Wandel ſie Dir immer entgegen als Feind:
Denn Du haſſeſt die magere Koſt des mageren Adels,
Dem ſich als fleiſchigtes Weib liefert die Welt zum Genuß [2]).
Leb'wohl! [3]) aufgedrückt haſt Du Dein Siegel dem Herzen,
Daß verſchloſſen es iſt anderen Freunden als Dir.
Auferlegt haſt Du mir ſolche Laſten des Dankes,
Daß ich unter der Laſt kaum mich zu rühren vermag.
Wahrlich, ich fürchte, das Laſtthier unterlieget der Bürde —
Wenn es nicht ohne Dich [4]) gehen mit mir kann allein.
Möge Gott der Herr die Trennung wandeln in Reiſe,
Die mir Beſtand gewährt künftig in Deinem Gebieth.

---

1) Weil keiner deiner Feinde dir gleicht.
2) Der, von Glücksgütern geſegnet, vollauf leben könnte.
3) Ich gehe.
4) Ohne die Laſt deiner Gnaden.

Wenn ich kann, ſo will ich ſchließen die Augen im Schlummer,
Aufthun kann ich ſie nicht, bis ich nicht wieder Dich ſeh'.
Iſt wohl möglich Geduld, wenn ich entfernet von Dir bin,
Da Du mir gabſt was genug, ohne daß Dir es genug?
Kann ich verlaſſen Dich, da die Sonne mir dienet als Sohle?
Kann ich, indem ich geh', löſen das Band das ſie hält?
Qualen leide ich ſchon, und bin nur wenig gegangen,
Welche Qual harrt mein, wenn ich beflügle den Schritt?
Sehnſucht wirkt auf mich als ſcharf einſchneidender Degen,
Ohne Hieb ſchon verderbt, richtet zu Grund' mich der Hieb.
Sieh', der Abſchied iſt da! ich ſagte zum Herzen: du ſchweige,
Keinem anderen Freund' öffne ſich fürder der Mund.
Triebe mich nicht von Dir der Wunſch, bald wieder zu kehren,
Spräche ich zum Herz: Bleib! ſo erreichſt du den Wunſch;
Eine Krankheit ſuchſt du zu heilen durch andere Krankheit,
Dieſe Arzeney tödtet dich eh' als das Weh'.
Dir verberg' ich, o Held! die heißen Bitten des Herzens,
Und den langen Gram, welchen die Trennung beſchert.
Wenn ich ihm widerſteh', ſo kehret er ſo heftiger wieder,
Geb' ich ſelbem nach, dünkt er Erleichterung mir.
Viele der Menſchen ſind durch meine Trennung betrübet [1]),
Freude des Wiederſehns wird mir vermehren den Gram.
Süß wird der Speichel des Mann's, der bey der Ankunft von Teru [2])
Küſſen dasſelbe wird, kuſſen den Sattel und Zeug.
Traurigkeit verbeut mir künftig den Leib zu durchdüften,
Doch durchdüftet iſt gänzlich davon das Kamehl.
Allen Liebenden ſey verwehrt ihm zu küſſen die Lippen,
Und ihm zu ſprechen vom Baum, welchen vor andern es liebt [3]).

---

1) Jenſeits von Sauda, in der Nähe von Kufa trauern Viele über meine Abweſenheit, die ich mit meinem Wiederſehen erfreuen werde.

2) Teru oder Terut, der Nahme des Kamehls worauf Motenebi ritt, und das er von Adhad-ed-dewlet zum Geſchenke empfangen hatte.

3) Von den beyden Bäumen Ereb und Jeſchmet.

Wenn Du ſchläfſt, ſo werden von mir Dir erzählen die Träume —
Mochten von Deiner Huld immer ſie ſprechen zu Dir!
Mochten ſie ſagen Dir, daß arm ich gekommen nach Irak,
Mager durch Deine Huld wurde das feiſte Kamehl [1]).
Ich verbiethe dem Traum, zu nahen Dir ſich im Schlummer,
Wenn Du aufgewacht ſelben der Lüge ſollſt zeih'n;
Ich erlaub's ihm nur, wenn Du anhörſt die Erzählung,
Denn vielleicht bleibt dann meine Begier nicht allein.
Viele hören mich an mit Luſt, doch ohne zu wiſſen
Ob die Größe ſie, ob ſie vergnüget das Lied.
Dieſer Wohlgeruch kommt von dem Moſchus der Ehre,
Reibſtein iſt mein Lied, aber der Moſchus biſt Du.
Nicht den Stein lob' ich, worauf man reibet den Moſchus,
Sondern den Helden nur, der der Gehalt des Gedichts.
Alle Tugenden haſt Du von dem Vater ererbet,
Läßt dieſelben all' wieder dem Sohne zurück.
Einige Freunde ſind verſenket in wirkliche Sehnſucht,
Andere maßen ſich ſelbe zum Theile nur an.
Sollteſt Du vielleicht die Thränen der Augen bezweifeln,
Würde das Weinen doch durch die Beweinenden klar.
Gnaden des Vaters der Tapfren ſind Bürgen den Augen,
Daß ſie nicht weinen, als nur, wenn ſie getrennet von Dir.
Du, mein Weg, magſt ſeyn wie dir es immer beliebet,
Sey's, daß du fuhreſt zum Heil, ſey's zum Verderben hinab [2]).
Wenn in dem letzten Fünftel der Nacht aufgehet Arkturus [3]),
Komm' ich doch vor ihm noch zu den Meinigen hin.

---

1) Daß das Kamehl mit feſtem Fleiſche ganz mager geworden durch die Laſt der Geſchenke, die es von dir erhielt.

2) Dieſer Vers wird vorzüglich als prophetiſch auf den Tod gedeutet, welcher dem Dichter auf der Reiſe bevorſtand.

3) Semaka, die beyden Höhen, d. i. der Arkturus und die Aehre, wovon jene die Höhe des Bewaffneten (Al-Ramih), dieſe die Höhe der Unbewaffneten (Al-afal) heißt.

Kiachosrew! Du treibſt von mir die Feinde zurücke,
Mit der Speere Wucht, und mit erreichendem Stoß'.
Deine Huld hat mich auf dem Weg' mit Waffen bekleidet,
Waffen, über die Tapfre beklagen ſich ſehr.
Wer kann Dich, o Held! uns nach der Trennung erſetzen?
Alle Menſchen ſind gleichſam gefälſchet gen Dich.
Ich bin Nichts als der Pfeil, der in die Lüfte geſchoſſen,
Ohne Aufenthalt kehre ich wieder zurück.
Schämen muß ich mich, daß ich Dich habe verlaſſen,
Schämen mich vor Gott, der Dich vor Allen erwählt.

kungen. Wo der erste unabänderliches Verhängniß, erblickt der zweite oft regellosen Zufall, und was dieser als Folge gegenwärtiger Schuld ansieht, erscheint jenem als die Strafe längst begangener. Hier ist nicht der Ort, diese Bemerkungen weiter auszuführen, wohl aber dieselben auf die vorliegende nächste Begebenheit fruchtbar anzuwenden.

Von der Heiligkeit kindlicher Pflicht und väterlichen Ansehens hat der Orient die höchsten Begriffe, und selbst das Ideal der besten Regierung ist ihm die väterliche. Wenn sich die Verletzungen kindlicher Pflicht und die Verbrechen unnatürlicher Söhne im Occidente wie im Oriente selbst bestrafen, und Vatermörder unter keinem Himmelsstriche der Rache des Himmels entfliehen, so schärfen doch nur orientalische Geschichtschreiber die aus dem Gange der Nemesis abgezogene Wahrheit ein, daß auf den Vatermord in demselben Geschlechte der Fluch des Kindermords folge, und daß den zuerst ermordeten Vater der Dolch des Enkels an dem seinigen räche.

Solche blutige Beispiele stellt die Geschichte der alten persischen Könige und der Chalifen zum Schauder der Menschheit auf, wie sollten sie in der Geschichte der Assassinen mangeln! Chosru Porwis und der Chalife Montaßer, die sich mit dem Blute ihrer Väter befleckt hatten, wurden von ihren Söhnen gemordet. Der Widerstand, womit sich Hassan, der Aufklärer, gegen

Verbeſſerungen.

Seite 13, Zeile 22 und 23 ſoll es heißen:

Ich, ausſprengend den Thau der Großmuth, Herr des Gedichtes,
Feinden das tödtliche Gift, Neidern der Stachel im Aug'.

— 44, Zeile 11, ſtatt Obdo lies Obodo.

— 51, Zeile 7, ſtatt Schadenfreunde l. Schadenfreude.

— 195, in der letzten Zeile der Note, ſtatt Art l. Arzt.

— 276, Zeile 16 ſoll es heißen:

Dir gibt die Welt, was ich Dir ſinge, nicht.

— 283, in der letzten Zeile des Textes, ſtatt Du l. Da.

— 333, Zeile 16, ſtatt Haare l. Haar.

Baki's,

des

größten türkiſchen Lyrikers,

Diwan.

Zum erſten Mahle ganz verdeutſcht

von

Joſeph von Hammer,

Ritter des Oeſterreichiſch-Kaiſerlichen Leopoldordens, des Annenordens zweyter Claſſe, des Danebrogs und des Conſtantiniſchen Ordens vom heiligen Georg; wirkl. Hofrath und Hofdolmetſch an der geheimen k. k. Hof- und Staatskanzley, Mitglied der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, der königl. Akademien zu Göttingen, München, Kopenhagen, Caen, und des königl. Inſtitutes der Niederlande, Correſpondenten der königl. Akademie der Inſchriften und Alterthümer zu Paris, der königlichen Akademien der Wiſſenſchaften zu Berlin, Warſchau und Turin, und der königl. Commiſſion der Alterthümer zu Kopenhagen, Mitglied der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien, verbündetem auswärtigem Mitgliede der königl. engliſchen Geſellſchaft der Literatur, der Aſiatiſchen Geſellſchaft zu Paris, und der philoſophiſchen zu Philadelphia, Ehrenmitgliede der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien, und der gelehrten Aſiatiſchen Geſellſchaften von Calcutta, Bombay, und Madras.

Wien 1825.

Im Verlage der C. F. Beck'ſchen Buchhandlung.

AD
BIBL. UNIV.
MONACO.

München

Seiner Excellenz,

dem

Herrn Adam Wilhelm von Hauch,

königlich däniſchem Oberſthofmarſchall und Oberſtſtallmeiſter,
Ritter des Elephanten-, Großkreuz des Danebrog-Ordens,
königl. Ordensmarſchall und Danebrogmann,
der königl. däniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften
und mehrerer anderer Mitgliede,

zum Beweiſe

wahrer Verehrung und dankbarer Anerkennung
der thätigſten Förderung aller geiſtigen und ſittlichen Bildung
durch Wiſſenſchaft und Kunſt,

gewidmet

vom Ueberſetzer.

Vorrede.

Nachdem ich Hafis und Motenebbi, den größten perſiſchen und arabiſchen Lyriker verdeutſcht, lag mir noch die Verdeutſchung Baki's, des größten türkiſchen Lyrikers, ob, um dadurch im Deutſchen den Dreyherrſcherbund der drey größten Dichter vollſtändig zu machen, die in den orientaliſchen Sprachen (welche Vorder-Aſien ausſchließlich die drey Zungen [1]) heißt) als Fürſten, Könige und Kaiſer des Worts, als Sultane, Chane und Chakane der Dichtkunſt ihres Volkes allgemein anerkannt ſind.

Wenn mit Hafis ſein Zeitgenoſſe Selman um die lyriſche Palme wetteiferte, wenn Einige dem Motenebbi den Ebi Temam oder Bochteri an die Seite zu ſetzen verſuchten, ſo iſt Baki über ſolche Nebenbuhlerſchaft weit erhaben; denn, wenn gleich die erſten Verfaſſer der Biographien osmaniſcher Dichter, welche dieſe Lebensbeſchreibungen ſchrieben, ehe noch Baki geſtorben, und ehe er den erſten Platz unter den Lyrikern eingenommen hatte, ſeiner nur mit mäßigem Lobe gedenken, und noch den alten Ahmedpaſcha (unter Mohammed II.), oder Redſchati (unter Bajeſid II.), oder Sati (unter Selim I.) als Fürſten lyriſcher Dichtkunſt erklären [2]), ſo mußten doch

---

1) Elsineï seleše.

2) Siehe: Latifi, oder biographiſche Nachrichten von vorzüglichen türkiſchen Dichtern, nebſt einer Blumenleſe aus ihren Werken. Aus dem Türkiſchen des Monla Abdul Latifi, und des Aaſchik Haſſan Tſchelebi, überſetzt von Thomas Chabert. Zürich bey Geßner 1800, unter Ahmedpaſcha S. 76, Redſchati S. 187, Sati S. 187 und 176.

dieſe früheren Anſprüche alle den ſpäteren Baki's weichen, der unter Suleiman dem Geſetzgeber geboren, im Aufſchwung lyriſcher Poeſie mit dem Aufſchwunge des höchſten Flores der Macht und wiſſenſchaftlichen Bildung der Osmanen gleichen Schritt hielt, und als der von allen Früheren und Späteren unerreichte, größte lyriſche Dichter der Osmanen, den Thron einnahm, und ſofort behauptete. Unter einem Tauſend von Dichtern, deren Lebensumſtände und Dichterproben von den zahlreichen Verfaſſern der Biographien und Anthologien türkiſcher Dichter geſammelt worden ſind, erſcheinen zwar auch Scheichi [1]) und Hambi [2]) als romantiſche Dichter des erſten Ranges; Newani [3]) und Nesihi [4]) groß in Gemählden des Vergnügens, und der Stadtaufruhr erweckenden Schönen; Gaſali [5]) (Deli Burader) und Saghiri [6]) als ausgezeichnet im ſcherzhaften Gedicht, und Ali Wasi Tſchelebi [7]) und Lamii [8]), jener der Verfaſſer der unter dem Titel Humajunname berühmten Ueberſetzung der ſo genannten Fabeln Bidpai's, und dieſer der Verfaſſer von mehr als zwanzig poetiſchen und proſaiſchen Werken, als große Meiſter des Worts in ihren Fachern; aber unter der Legion der Lyriker behauptet Baki, als unvergleichlich und unerreichlich, den erſten Platz [9]).

---

1) Der Dichter von Chosrew und Schirin. S. Latifi, S. 111.

2) Der Dichter von Juſuf und Suleika. S. Latifi, S. 139.

3) Berühmt durch ſein Iſchretname, d. i. Buch der Wolluſt. Eben da S. 185.

4) Berühmt durch ſein Frühlingsgedicht (überſetzt im deutſchen Merkur, September 1796), und durch ſeinen Stadtaufruhr (Schehrengiſ). S. Latifi, S. 179 und 176.

5) Eben da, S. 141 und 176.

6) Eben da, S. 196 und 176.

7) Eben da, S. 135.

8) Eben da, S. 171.

9) Geſchichte der ſchönen Redekünſte der Osmanen, in Eichhorn's Literaturgeſchichte.

Sehi, der erſte aller Lebensbeſchreiber osmaniſcher Dichter, ſchrieb eher als Baki dichtete. Latifi nennt dieſen nicht; Ahdi und Aſchikhaſſan (ihm gleichzeitig), laſſen ihm, dem in ihren Tagen erſt noch Aufſteigenden, große Gerechtigkeit wiederfahren, konnten aber ſeinen Genius, der ſich damahls noch nicht in vollem Glanze entwickelt hatte, auch nicht in vollem Maße würdigen, was erſt den ſpäteren Lebensbeſchreibern und Blüthenſammlern osmaniſcher Dichter [1]) vorbehalten war. Unter dieſen ſtehen als claſſiſche Werke die Lebensbeſchreibungen der Dichter von Kinaliſade, und die große Blüthenleſe von Kaſſade, deren jeder ein halbes Tauſend von Dichtern aufführt, oben an. Von noch größerem, zwar nicht äſthetiſchem aber hiſtoriſchem Gewichte iſt der

---

1) Es beſtehen nicht weniger als ſechzehn Blumenleſen osmaniſcher Dichter, die ſich von der Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts bis in die Hälfte des achzehnten, in chronologiſcher Ordnung ſo auf einander reihen:

I. Heſcht bihiſcht, die acht Paradieſe, von Sehi aus Adrianopel, geſt. im J. d. H. 955 (1548), enthält die Biographien von 100 Dichtern.

II. Gülſcheni-ſchuara, d. i. das Roſenbeet der Dichter, von Ahmed Ben Schemſi, bekannt unter dem Nahmen Ahdi aus Bagdad, enthält in drey Gärten die Dichter, welche vom J. d. H. 900 (1495) bis 971 (1563) lebten, zuſammen 180.

III. Teſkeretul-ſchuara we meſchair ul-Sureſa ſi kawaidi edab il futtab min el fuſela, d. i. Verzeichniß der Dichter und Muſter der Poeten in den Regeln der Sitte der beſten Schriftſteller, von Seid Mohammed Ali, berühmt unter dem Nahmen Aaſchik Tſchelebi, geſt. im J. d. H. 979 (1571), enthält 400 Dichter.

IV. Teſkeretul-ſchuara, d. i. Verzeichniß der Dichter, von Latifi aus Kaſtemuni, geſt. im J. d. H. 990 (1582), enthält 180 Dichter, wovon Herr v. Chabert 100 Biographien im Auszuge überſetzt hat. (Zürch 1800.)

V. Teſkeretul-ſchuara, Verzeichniß der Dichter, von Mola Ben Haſan Tſchelebi, Ben Ali, Ben Emrullah Kinaliſade, geſt. im J. d. H. 1012 (1603), enthält 500 Dichter.

VI. Subbetul-eſchaar, d. i. die Blüthe der Gedichte, von Mola Abdul-hajii Ben Feifullah, berühmt unter dem Nahmen Kaſſade.

seinen Vater aufgelehnt hatte, wurde an seinem Sohne, Mohammed von dem Enkel Dschelaleddin erst durch gleiche Widerspenstigkeit, dann wie es scheint durch Gift gerächet.

Dschelaleddin Hassan, der Sohn Mohammed's, der Enkel Hassan's (über dessen Andenken die Assassinen Heil und die Moslimen Fluch rufen), im fünfhundert und zwei und fünfzigsten Jahre der Hedschira geboren, hatte das Alter von fünf und zwanzig Jahren erreicht, eh er an die Spitze der Geschäfte gelangte, und hatte also während der fünf und dreißigjährigen Regierung oder vielmehr Anarchie seines Vaters Zeit genug gehabt, über die verderblichen Folgen der Aufklärung und der daraus erfolgten Lösung aller Bande des Sittengesetzes heilsame Betrachtungen anzustellen. Nicht einverstanden mit der Neuerung, welche die geheime Lehre des Stifters und der Eingeweihten den Profanen und dem Volke Preis gegeben hatte, erklärte er sich laut dawider noch bei seines Vaters Lebzeiten und sammelte dadurch über seinem Haupte die Wolken schweren Verdachts. Der Vater fürchtete den Sohn und der Sohn den Vater, und ihre gegenseitige Furcht war durch die blutigen Beispiele ihrer Vorfahren begründet. Mohammed's Vater, Hassan der II., war unter dem Dolche eines seiner nächsten Anverwandten gefallen, und Hassan der Erste hatte seine beiden einzigen Söhne hinrichten lassen. So beobach-

Ausſpruch Newiſade's, des Verfaſſers der Lebensbeſchreibungen der Gelehrten (des Fortſetzers der Lebensbeſchreibungen Taſchköpriſade's *), und das Urtheil Hadſchi Chalfa's, des großen

---

geſt. im J. d. H. 1031 (1621), enthält die Biographien und Blüthenleſen von 614 Dichtern, fortgeſetzt von

VII. Kaſim Tſchelebi in ſeinem Teſkeretul-ſchuara, d. i. Verzeichniß der Dichter.

VIII. Riaful-ſchuara, d. i. die Gärten der Dichter, von Mola Muſafa, berühmt unter dem Nahmen Riafi, geſt. im J. d. H. 1054 (1644), enthält 850 Biographien mit vieler kritiſcher Auswahl der Beyſpiele.

Weniger bekannt ſind die ſpäteren Biographien Teſkeretul-ſchuara, d. i. Verzeichniß der Dichter, nähmlich:

IX. Teſkeretul-ſchuara, von Rifaii.

X. Teſkeretul-ſchuara, von Iſetti.

XI. Teſkeretul-ſchuara, von Galim.

XII. Teſkeretul-ſchuara, von Mudſchir.

XIII. Teſkeretul-ſchuara, von Es-ſeid Riſa.

XIV. Teſkeretul-ſchuara, von Himmet-ſade.

XV. Teſkeretul-ſchuara, von Kefeni, geſt. im J. d. H. 1088 (1677).

XVI. Teſkeretul-ſchuara, von Schifaii, geſt. im J. d. H. 1138 (1725).

Der Letzte gibt die Biographien von 800 neuen Dichtern, welche mit den 614 frühern der Anthologie Kaffade's das Tauſend osmaniſcher Dichter vervollſtändigen.

Dieſe ſechzehn Anthologien mit den zweyen tſchagataiſcher Dichter von Miralifchir und Baba Sendiki, ſind die bisher im chriſtlichen Europa nicht einmahl vollſtändig genannten, und noch weniger nach ihrem Inhalte bekannten 18 Puranas türkiſcher Poeſie. Ich beſitze davon die acht erſten und die 16te; Kaffade allein koſtete 10 Ducaten, nach jahrelangem Nachfragen endlich durch Herrn von Raab aufgefunden.

*) Die Grundwerke osmaniſcher Gelehrtengeſchichte ſind die folgenden vier, welche die Biographien der berühmteſten Ulema's und Scheiche vom Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bis zur Hälfte des achzehnten enthalten:

I. Schakaikunnaamanije, die Anemonen, von Taſchköpriſade, geſt. im J. d. H. 968 (1560), arabiſch, von Sultan Osman I., bis Ende der Regierung Selims I.; in's Türkiſche überſetzt mit einigen Zuſätzen von Medſchdi, enthält die Biographien von 609 Ulema's und 50 Scheichen vom J. 1300 — 1500.

Bibliographen, Geographen und Hiſtoriographen, in ſeinem großen bibliographiſchen Wörterbuche [1]) und in ſeiner Geſchichte [2]).

Der unverwerfliche Ausſpruch dieſer ſieben Kunſtrichter und Geſchichtſchreiber über Baki's Vorſitz unter den Lyrikern der Osmanen folgt als Anhang dieſer Vorrede in getreuer Ueberſetzung. Mit denſelben iſt mein eigenes Urtheil über Baki's vorzügliches

---

II. Hadaikul hakaik fi tekellümetil-ſchakaik, d. i. Gärten der Wahrheiten in Beſprechung der Anemonen, von Newiſade, berühmt unter dem Nahmen Attaji, geſt. im J. d. H. 1044 (1634), enthält die Biographien von 1000 Ulema's und Scheichen von der Regierung Suleiman's des Großen bis zu Ende der Regierung Murad des IV., d. i. vom J. 1520 — 1639.

III. Seili Hadaikil hakaik, d. i. Fortſetzung der Gärten der Wahrheiten, von Uſchaki, enthält die Biographien von 600 Ulema's und Scheichen von der Regierung Sultan Ibrahim's bis zu Ende der Regierung Ahmed's II., d. i. vom J. 1639 — 1696.

IV. Seili Uſchaki, d. i. die Fortſetzung Uſchaki's, von Scheichi, von der Regierung Muſtafa's II. bis zur Regierung Mahmud's I., d. i. vom J. 1696 — 1730.

Keines der drey, das Schakaik fortſetzenden Werke befindet ſich in europäiſchen Bibliotheken (die zu Conſtantinopel ausgenommen). Ich beſitze ſie alle drey durch des k.k. Internuntiatur-Dollmetſches, Hrn. v. Raab, dienſtfertige Freundſchaft. Attaji, Uſchaki und Scheichi ſind eben ſo ſelten als koſtbar, und haben mich mit dem Schakaik 175 Ducaten gekoſtet. Sie enthalten zuſammen die Biographien von 3000 Ulema's und Scheichen, welche mit dem in den Biographien der Dichter während eben dieſes Zeitraumes enthaltenen Tauſend, binnen des Verlaufes von vier Jahrhunderten eine Anzahl von 4000 Gelehrten, Scheichen und Dichtern formen; eine achtungswerthe Legion literariſcher Bildung, welche die jüngſten Behauptungen europäiſcher Unkunde von der tiefen Unwiſſenheit der alten Osmanen ſiegreich in den Staub tritt.

1) Esamii kutub, d. i. die Titel der Bücher, vielfach benützt von Herbelot, und in der encyklopädiſchen Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients. Leipzig.

2) Im Tefrike, d. i. in der Geſchichte des osmaniſchen Reiches vom J. d. H. 1000 (1591) bis 1065 (1654).

Verdienſt als lyriſcher Dichter in vollkommenem Einklang, ſo wie ich nicht anders als der Stimme perſiſcher und arabiſcher Kunſtrichter beypflichten konnte, als ich nach eigener Leſung und Prüfung der größten perſiſchen und arabiſchen Dichter, Hafiſ und Motenebbi als die größten Lyriker der Perſer und Araber nicht überſchätzte, und dieſelben überſetzte. Ich habe die Sonnenbahn türkiſcher Poeſie in den oben genannten zwölf Sternenbildern erſter Größe durchlaufen, bin mit der Frühlingsfeyer Mesihi's vor neun und zwanzig Jahren unter den deutſchen Ueberſetzern das erſte Mahl aufgetreten, und habe gleichzeitig das berühmteſte türkiſche romantiſche Gedicht (Scheichi's Chosrew und Schirin) in meiner Schirin benützt. Seitdem habe ich, um die Geſchichte der ſchönen Redekünſte der Osmanen, für Eichhorn's Werk mit gehöriger Sachkenntniß zu ſchreiben, nicht nur die claſſiſchen Biographien und Anthologien osmaniſcher Dichter durchleſen, ſondern auch die vorzüglichſten Diwane und Mesnewi ſelbſt durchſtudiert [1]), und als Reſultat jahrelanger Leſung und Mühe ſchon in der eben angeführten Geſchichte der ſchönen Redekünſte der Osmanen das Urtheil gefällt: »Baki oder Abdulbaki, d. i. »der Diener des Ewigen, unſtreitig der größte aller türkiſchen Lyriker, und ſie alle weit überragend an gereinigtem Geſchmacke und edlem Ausdrucke. Der einzige türkiſche lyriſche Dichter »vielleicht, der ganz in einer europäiſchen Sprache überſetzt zu werden »verdiente, wie Hafiſ und Motenebbi, die Fürſten der perſiſchen und arabiſchen Lyriker.« Dieſes durch die Mühe dieſer Ueber-

---

1) Ich hätte mir für die mit meinen Leiſtungen in der orientaliſchen Literatur bekannten Leſer dieſe Umſtändlichkeit erſparen können: aber für die damit nicht bekannten iſt ſie nicht überflüſſig, weil ein Recenſent, wie Herr Koſegarten im Converſationsblatt (über Motenebbi), dieſelben wieder irre zu führen verſuchen möchte, durch den aufgeworfenen Zweifel, ob ich wohl die vorzüglichſten Dichter geleſen.

hung neuerdings beſtätigte Urtheil iſt natürlich nur ein vergleinendes, und in Bezug auf das Verdienſt anderer türkiſcher Lyri- ausgeſprochenes. Baki's abſolutes poetiſches Verdienſt zu irdigen, bleibe den Archonten des Areopag's europäiſcher, und beſondere deutſcher Kritik vorbehalten. Daß die türkiſche Dichtnſt, von keinem eigenen Schöpfungsfeuer durchglüht, ihre Fa- nur an der perſiſchen angezündet hat, iſt ſchon in der Geichte der ſchönen Redekünſte geſagt worden. All' ihr Vernſt iſt Bilderjagd, welche aber oft, von der Blumenbahn des hren Schönen abgeleitet, ſich in die phantaſtiſchen Gefilde des wulſtes und geſchmackloſer Uebertreibung verirrt.

Wenn die Zahl der Dichter den Maßſtab für den Werth der eſie eines Volkes abgäbe, müßte die türkiſche Dichtkunſt der ſiſchen und arabiſchen bey weitem den Rang ablaufen, indie ſechzehn Blumenleſen türkiſcher Dichter eine größere Anzahl elben aufführen, als die bekannten Biographien perſiſcher Dichund die Blumenleſen der arabiſchen. Wenn man weiters, ohne kſicht auf ſpätere Zeit, dem Ausſpruche der früheren Kunſtter unbedingten Glauben beymeſſen wollte; ſo würden die erauch immer die größten ſeyn. Das unverwerflichſte Urtheil für Größe eines Dichters geht nicht nur aus dem Munde der ſtrichter und Blüthenſammler, ſondern hauptſächlich aus dem ksmunde hervor, in welchem große Dichter fortleben. So z. B. das Lobgedicht auf Mohammed, die Bordet, weit größeres iſches Verdienſt, als die bisher in Europa ſo hoch geprieſene ide Ben Sohair's. Freylich warf dieſem der Prophet ſeiMantel um, weil ihn von ſeinen Zeitgenoſſen keiner ſo herrgelobt; aber ein Paar Diſtichen ausgenommen, iſt die Kae Ben Sohair's heute im Morgenlande ſo gut als verlen, während die Bordet von allen Bänkelſängern auf den aßen zu Cairo, wie die Verſe Taſſo's und Arioſto's, von

den Barcaroli's Venedigs abgesungen werden. Dasselbe gilt in höherem Maßstabe von Motenebbi, im Vergleiche mit Ebitemam und Bochteri, den beyden einzigen arabischen Dichtern, welche von früheren Kunstrichtern als Nebenbuhler von Motenebbi's Größe genennt werden. Die Zeit und die Stimme des Volkes hat darüber entschieden; Ebitemam und Bochteri sind, ein Paar sehr schöne Kaßides ausgenommen, verschollen; der Diwan des letzten ist kaum in einer oder zwey Bibliotheken Constantinopels und Cairo's zu finden; von Ebitemam nichts als die in Europa zur Genüge bekannte Hamasa. So findet sich wohl auch der Diwan von Amrul-kais, Nabigha und Ebil-ola (ich besitze dieselben alle drey selbst), aber der Ruhm dieser Dichter kann sich mit dem Motenebbi's nicht messen, dessen Diwan in Aegypten wie in Syrien, in Irak wie in Persien, in Anatoli und Rumili als der des Ersten und Größten aller arabischen Dichter in allen Bibliotheken anzutreffen ist, wie der Baki's als des größten aller türkischen Lyriker.

Wir huldigen der Größe Baki's, ohne deßhalb das Verdienst türkischer Poesie in Vergleich mit der arabischen zu überschätzen, in deren Fußstapfen dieselbe sclavisch tritt, sey es in der Kaßide, Ghasel oder Mesnewi. Das letzte, d.i. das doppelzeilig gereimte Gedicht, umfaßt das romantische Epos und das Lehrgedicht, welche gewöhnlich den Nahmen Name, d.i. Buch, führen. In das Gebieth der Lyrik gehört die Kaßide als Lob- oder Trauergedicht, als Elegie oder Paian, und das Ghasel, rein erotischen oder mystischen Gehalts als anacreontische oder sapphische Ode, als Skolie oder Dithyrambe, als geistliche Hymne oder hohes Lied der Liebe. Von mystischem Anfluge findet sich kaum in ein Paar Ghaselen Baki's einige Spur; alle übrigen sind rein sinnlichen und nicht übersinnlichen Inhalts; Beschreibungen der Schönheit des Geliebten; Taumel

des Genuſſes; Schmerz der Trennung; Aufmunterung zum Trunke. Daß Baki es mit dem letzten ziemlich ernſt, und nicht bloß allegoriſch meinte, erhellt ſchon aus dem in ſeiner Lebensbeſchreibung erzählten Umſtande, wie er in den Verdacht fiel, dem regierenden Sultan Murad III. ſeinen Vater, Selim II., vorgezogen zu haben, weil dieſer (ein großer Trunkenbold) die Liebhaber des Weins begünſtigte. Baki's größtes poetiſches Verdienſt liegt aber weniger in ſeinen Ghaſelen, als in ſeinen Kaßides, von welchen die auf den Tod Suleiman's des Großen gedichtete, die berühmteſte und unſtreitig die ſchönſte iſt, welche die osmaniſche Literatur aufzuweiſen hat. Schon in der Vorrede zu Motenebbi iſt bemerkt worden, daß das Weſen der Kaßide urſprünglich Lobpreis *) ſey, und zwar ein dreyfacher, indem der Dichter mit dem Lobe irgend eines Gegenſtandes beginnt, von demſelben auf das

*) Da es Hrn. Kofegarten in der Anzeige Motenebbi's (im Converſationsblatte ſowohl als im Hermes) beliebt hat, dieſe Erklärung des eigentlichen Weſens und Urſprungs der Kaßide zu bezweifeln und zu widerſprechen; ſo ſey das folgende als Antwort darauf, nicht ſowohl für ihn, dem es nicht gegeben ſcheint, ſich eines Beſſern belehren zu laſſen, oder Fehler einzugeſtehen, als für Orientaliſten, welche den Kamus nicht zur Hand haben, und für Nichtorientaliſten, in ſo weit dieſelben hieran einiges Intereſſe nehmen wollen, geſagt.

In der Conſtantinopolitaner-Ausgabe des Kamus, S. 670, Z. 10, heißt es: »jukal kaſaed-el-schaair iſa waſaala amelil-kaſaide«, d. i. »man »ſagt der Dichter nimmt ſich vor, wenn er das Werk der Kaßide (der »Zwecke) verbindet. Weit deutlicher aber und klarer heißt es auf der folgenden S. 671, Z. 16: »Kaßid heißt ein Gedicht, deſſen Verſe vollendet »ſind, welches 16 Diſtichen und darüber enthält. Dieß iſt dasſelbe, welches »von den Dichtern gewöhnlich Kaßide genannt wird. Nach Dſchewheri »iſt Kaßid ein Plural von Kaßide, wie Sefin von Sefine. Die Urſache aber der Benennung iſt, weil der Dichter ſich durch dieſes »Gedicht einen beſtimmten Zweck vorſetzt (ki schaair schiirî »meſbur ile bir maksud kaſed eder, Z 18); und wieder Z. 22, wo »von den verſchiedenen Arten der Gedichte die Rede iſt, heißt es: bir »kaſside dir ki kaſedî anſin ile anſin olmaan dir, d. i. eines davon

Lob des Gönners übergeht, und dann mit seinem eigenen schließt. Diese dreyfache Abtheilung springt in den Kaßides Baki's klar und deutlich in's Auge. Von dem Lobe des Frühlings, des Winters, des Ringes, der Rose oder der Hyacinthe geht er zu dem des Sultans, Wesirs oder Richters über, kommt dann auf sich selbst zu sprechen, und hängt dem Ganzen zum Schlusse noch einen kurzen Segens- oder Glückwunsch für den Gönner an. Der Vorzug von Baki's Trauergedicht auf Suleiman's des Großen Tod liegt ganz gewiß in nichts Anderem, als in dem wahren Gefühle des großen Dichters, welcher den Verlust des großen Herrschers, seines gnädigen Gönners, tief empfand. Baki, zu Anfang seiner Regierung geboren, stieg unter derselben mit dem Reiche selbst zum höchsten Gipfel der Größe, auf welchem er sich noch mäh-

---

»ist die Kaßide, d.i. das Vorsatzgedicht, weil es mit großem »Vorsatz gereimet wird.

So weit der Uebersetzer und Herausgeber des Kamus. In den Commentaren arabischer Dichter, und namentlich in denen Motenebbi's, heißt Kaßid der Sänger der Kaßide, und Makßud der dadurch Besungene. Nun frage ich Alle, welche einige Kenntniß von dem gewöhnlichen Gebrauche dieser Wörter in Arabien, Persien und der Türkey haben, ob jenes nicht ungemein Kurir, dieses überhaupt Vorsatzbedeute. Der Eilbothe setzt sich die schnelle Erreichung des Orts zum Zweck (Makßud), und heißt deßhalb Kaßid. Dasselbe thut der Sänger der Kaßide, dessen Hauptzweck Lob und Beschreibung; denn, wenn gleich dem Ausbruche des Gefühls, besonders des klagenden, elegischen, in der Kaßide sein Recht nicht versagt ist, so ist doch das eigentliche Wesen aller arabischen Poesie nur Beschreibung, und selbst im Buche Hiob ist der Schlußstein des Ganzen, die Rede Elihu's, eine wahre Kaßide, welche die Allmacht Gottes, die Hindinn, den wilden Esel, die Gazele, den Strauß, das Roß, Krokodill beschreibt. Nach allen Regeln der Auslegung des Wortes also sowohl als der Sache geht nicht nur aus dem Wesen der Kaßide, sondern auch aus der gewöhnlichen Bedeutung der Wörter Kaßid und Makßud hervor, daß Kaßide eigentlich ein Zweckgedicht heiße, dessen Zweck mehrfacher seyn kann, zunächst aber der des Besungenen.

r Regierung Selims II., bis zur Seeſchlacht von Lepanto
tete, und dann unter Murad und Mohammed III. all-
zu ſinken begann. Der höchſte Flor der Literatur und der
, welche in der Geſchichte nicht immer Hand in Hand ge-
llen bey den Osmanen in der Periode der Regierungen Sul-
leiman's und ſeines Sohnes Selim's II. auf einem und
n Giebelpuncte zuſammen, und es iſt ein ſehr merkwürdi-
eriſches Zuſammentreffen, daß zu Ende des ſechszehnten
nderts, wo die Macht und Gröſſe des osmaniſchen Reiches
n begann, ſeine Geſchichte im ſelben letzten Jahre des
derts den Tod drey der größten Gelehrten, den Tod Seo-
i's, des größten Geſchichtſchreibers, den Tod Ebus-
des größten Mufti und Geſetzgebers, und Baki's, des
Dichters meldet. Wenn Baki der Größte der türkiſchen
ls ſolcher europäiſchen Leſern in deutſchem Gewande vor-
u werden verdient, ſo hat derſelbe außer den von türki-
ſtrichtern anerkannten Vorzügen noch einen, welcher ihn
n europäiſchen Leſern, wie dem Ueberſetzer vor andern
gswerth macht. Sein Diwan iſt nähmlich bey weitem
le an Umfang von allen denen ſeiner Nebenbuhler; denn
der Diwan Sati's, der vor ihm für den größten Lyri-
rn ward, dann aber ſelbſt Baki's überwiegendem Ver-
ldigte, 1600 Ghaſelen und 600 Kaßide's umfaßt, ent-
iwan Baki's nur 14 Kaßides und 203 Ghaſelen, d. i.
einige Diſtichen, wovon der Verfaſſer der großen tür-
menleſe Kaſſade 502, d. i. faſt ein ganzes Drittel auf-
nd ſich dennoch entſchuldigen zu müſſen glaubte, daß
rn nicht ganz ſeiner Blüthenleſe einverleibte. Was
thungsweiſe betrifft, iſt daſſelbe Verfahren wie bey
e Motenebbi befolgt worden, nur noch mit größe-
g'keit in Beybehaltung der Reimform, indem die eleg-

ſchen Maße einiger Kaſide's abgerechnet, in den Ghaſelen, wo es möglich war, ein und derſelbe Reim durchläuft. Daß die früher in der Geſchichte der ſchönen Redekünſte der Osmanen als Proben gegebenen Ghaſele hier ſorgfältig verbeſſert erſcheinen, wird die Vergleichung zeigen. Als Urſchrift lagen zur Ueberſetzung zwey Exemplare Baki's vor, das der k. k. Hofbibliothek Nr. 195, nach deſſen Ordnung die Ghaſelen folgen, und das meinige, womit mir mein Freund, der k. k. Dolmetſch zu Conſtantinopel, Herr von Naab, ein Geſchenke gemacht. Wie das Urtheil europäiſcher Kritik über Baki's poetiſchen Werth immer ausfallen mag, ſo iſt und bleibt Baki der größte Lyriker der Osmanen nach ihrem eigenen Urtheile, und ſo lange als osmaniſche Literatur dauert, wird auch ſein Nahme (Baki heißt der Dauernde) vollkommen bewährt, und das billigſte Urtheil über ſeine Lobgedichte am beſten in ſeinen eigenen Worten ausgeſprochen ſeyn:

Ich reihe Worte nicht, nein, Edelſteine,
Und dieſe für Betrachtende, für Reine;
Der wahren Größe treuer Sclav' bin ich,
Erniedriget mein Haupt zum Staube ſich.

hang zur Vorrede.

I.

ſchreibung Abdul Baki Efendi's.

Aus Ahdi's Roſenbeet der Dichter [1]).

lebi von Conſtantinopel, gehört in die Claſſe der toren einer Akademie). Als er in ſeiner Jugend Leſen e er in kurzer Zeit große Wiſſenſchaft, weil er von Vergnügens zurückgezogen, den Winkel der Ein- te, Tag und Nacht ſich mit Fleiß auf die Studien ſeine ganze Zeit auf Erwerbung von Kenntniſſen So ſchlug er auf der Kugelbahn des Verdienſtes gar Schlägel der Erkenntniß den Ballen allen Anderen bever, und ward einzig in ſeiner Art. Vom Haupte der Welt, von Sr. Höchſtwürden dem Mufti, wurde hmend beſtellt. Die brennenden Gedichte dieſer Nach- Wortes Roſenlicht, und dieſes Papagey's, welcher ſind weit berühmt in der Welt, und den Augen ſöhns zur Schau ausgeſtellt. In dem Ghaſel glänzt i [2]) (der perſiſche Dichter), und ſeine Wörter ſchnei- rter; in der Kaſide fließt ſein Wort wie das Umi- rſiſchen Dichters) ebenhin, voll von beſonderem Sinn. edieh ſo weit, daß der Padiſchah der Zeit, S. M.

Sammlung.

r ſchönen Redekünſte verſteht. Hilali S. 268.

. Umidi S. 268.

teten ſich alſo Vater und Sohn gegenſeitig als Meuchler; an den Tagen öffentlicher Audienz, wo dieſer bei Hof erſchien, trug jener ein Panzerhemd unter ſeinen Kleidern, und verſtärkte um ſich die Wache ſeiner Getreuen, aber wo Dolche keinen Eingang finden, mag Gift eindringen, und wirklich ſoll, wie mehrere Geſchichtſchreiber verſichern, Mohammed vergiftet geſtorben ſeyn. Dſchelaleddin Haſſan, dieſes Namens unter den Großmeiſtern des Ordens der Dritte, trat als Wiederherſteller der wahren Religion nach den ſtrengſten Grundſätzen des Islams auf. Er verbot Alles, was ſein Vater und Großvater als erlaubt erklärt hatten, befahl die Erbauung von Moſcheen, die Wiedereinſetzung des aufgehobenen Gebetausrufs, und der feyerlichen Verſammlung am Freitage. Er berief Imame, Koranleſer, Prediger, Schriftgelehrte und Profeſſoren, die er mit Geſchenken und Gnadenbezeugungen überhäufte, und an den neu erbauten Moſcheen, Klöſtern und Schulen anſtellte.

Er erließ Kreisſchreiben nicht nur an die Großprioren in Syrien*) und Kuhiſtan, wodurch er den Ismailiten die Wiederherſtellung des Islams befahl, ſondern auch an die gleichzeitigen Fürſten, um ihnen ſeinen Beitritt zum wahren Glauben kund zu thun. So ſchickte er Geſandte an den Chaliſen von Bagdad Naßirledinallah, an den Sultan von Transoxana Mo-

*) Abulfeda ad ann. 607. Mirchond. Waſſaf.

der Sultan Suleiman, als er von den herzeinnehmenden Versen und seltenen Worten Baki's gehört, sich zu erkundigen und zu befehlen geruhte: »Es ziemt sich nicht, daß solch ein Mann »als Danischmend in einer Medrese liege, sondern es ziemt sich, »daß er derselben vorstehe.« Diesem hohen Befehle gemäß, und vermöge göttlicher Bestimmung, verliehen ihm die Kasiaskere die Medrese von Siliwri (Selymbria) mit 30 Aspern. Die Wahrheit ist's, daß, seitdem die Kette der Beförderung der Gesetzgelehrten geschlungen worden, solche Ehre einem Danischmend nicht widerfahren. Dermahlen steht er an der Medrese Muradpascha's zu Constantinopel. Da seine Gedichte so lieblich und beliebt sind, führt man sie zu jeder Stunde im Munde. Deßhalb sind hier nur zwey Ghasele aufgenommen, mit welchen sich die Liebhaber begnügen mögen. (Folgen das 91ste und 1438ste Ghasel, und 14 einzelne Distichen.)

II.

Aus den Biographien der Dichter von Aschik Hasan Tschelebi [1].

Einer der wohlberedtesten und berühmtesten Dichter ist auch Baki, aus Constantinopel gebürtig, und bey allen Trefflichen ganz vorzüglich beliebt. Er ist ein Danischmend mit jeglicher Wissenschaft und Vollkommenheit betheilt, der nicht nur durch alle Sphären der Wohlredenheit bis zum höchsten Grade eilt, sondern der auch in der Logik und Metaphysik durch seinen Hauch wie der Messias heilt. Seit er in die Schule ging, war seine Ansicht auf die Schreibtafel der Silberbusigten, und der Aufflug seines Unternehmungsgeistes auf das Elif [2] der Cypressenwuchsigten gerichtet; sein Blick ruhte auf den Narcissen der Schönen, und sein Auge

---

1) In meiner Sammlung.

2) I, der erste Buchstab des arabischen Alphabets.

auf dem zarten Puncte des Wangenmaals der Schönen. Sein hoher Wuchs krümmte sich zum Bogen [1]), bis sein Lob die Schilderung der Locken der Geliebten erflegen; während er in die Sura Nun und Kalem [2]) (das N und die Feder) sollte schauen, richtete er dafür Ghasele auf des Freundes Finger und Augenbrauen, und als er auf die Sura Jas [3]) gekommen, wollte ihm nur ein Lied auf schöne Zähne frommen. Als er endlich die Jahre reiferen Verstandes erreicht, legte er das bare Geld seiner Gedanken auf die Juwelen der Wissenschaft aus, und brachte ein schönes Capital derselben nach Haus. Wiewohl er damahls nicht Tag und Nacht mit Dichten beschäftiget war, so ließ er doch das Reimen nicht ganz und gar.

Sein durchdringendes Talent bohrt als Juwelenbohrer das Ohrgehänge der Jungfrauen der Gedanken durch, und seine scharfsinnige Naturanlage prägt als Münzer das Gold und Silber des Marktes der Dichtkunst zu Münzen aus; der Spiegel seines Gemüthes zeigt des Wortes Eurythmie, und im Schlafgemache seines Herzens ruht die Braut der Phantasie.

Von dem Gebothe: Seyd beständig oder seyd rein, ging ihm zuerst die erste Hälfte ein; und er strebte mit warmem Blut bloß nach der Dauer höchstem Gut; hernach aber legte er sich auf die Ausarbeitung in's Reine, und laut dem Spruche: Wie viel Erstes ward für das Letzte aufgehoben! erwählte er die Reinigung, und reinigte mit vieler Mühe seine Gedichte von dem gestockten Blute der Phantasie. Sein Vers ist fest und strack, gleich und fertig und voll Geschmack; der Fluß seiner Worte ist köstlich und rein, und ihr Inhalt brennt sich den Seelen ein:

---

1) Zum Buchstabe Dal, D.

2) Die 68ste Sure des Korans.

3) Jas, die 36ste Sure des Korans.

Als das Verzeichniß der Dichter besah das richtende Schicksal,
Riß es der Namen gar viel aus dem Register heraus;
Während es jene verwarf, bestätigt' es diesen für immer,
Schrieb in der Zeiten Buch: Dauernd ist Baki fürwahr!

Der verstorbene Dichter Sati, d. i. der Wesentliche, mit welchem verglichen alle anderen Dichter zufällig sind, mit dem aber verglichen Baki wesentlich ist, sagte: Die Zeit der Dichtkunst hat sich fortgerollt und das Verzeichniß der Dichter ist aufgerollt bis auf das ich weiß nicht was, welches hinter den Lauten Baki's lauert und mit seinen Gedichten für immer dauert; deßhalben als Baki den Anfangsvers seiner Ghaselen dichtete:

Den Wuchs hast Du zum C, das Aug' zum Strom gemacht,
Den Leib zur Gluth, den Geist zur Aloe gemacht;

nahm Sati denselben und dichtete den Rest eines Ghasels hinzu, indem er sagte: von einem Dichter wie Baki sich etwas anzueignen, ist keine Schande. Seine Dichtung ist ohne Zwang und Drang, wie aus der höheren Welt aufgetaucht, und seiner Zunge eingehaucht. Er ward von weiland Sultan Suleiman, welcher ihm sehr gewogen, mit vieler Gunst und Gnade geflogen, und ist jetzt eben von einer Muderrisstelle mit vierzig Aspern entfernt worden [1]). (Hier folgt die 12te Zeile des 179ten Ghasels und 9 Distichen aus dem Diwan.)

Als im Jahre 969 (1561) Sultan Suleiman die mit Wein befrachteten Schiffe zwischen Constantinopel und Galata zu verbrennen befahl, dichtete Baki das folgende Ghasel (das 111te),

---

1) Durch diese Angabe wird soweit das Jahr, in welchem Aschikbasan starb, als das Lebensjahr, in welchem sich damahls Baki befand, genau bestimmt. Baki gelangte (wie aus Atai's Biographie erhellet) im J. d. H. 963 (1556) zum Muderrisgehalte von 40 Aspern, und verlor im folgenden Jahre, d. i. im Todesjahre Suleiman's, diese Stelle, und war also damahls gerade 40 Jahre alt.

ſchickte es mir mit drey anderen. Ghubari [2]) verfertigte dem obigen Ghaſel ein Seitenſtück, und als Sultan Suleiman Dichter mit Gold überhäuft hatte, ſchrieb Chiali die fol- den Verſe:

In deinem Schacht, o Baki! Perlen liegen,
Und unerreichbar bleibeſt du dem Bengi [3]).
Als Krone deines Ruhms kann dir genügen,
Daß du des Schahes Huld erwarbſt durch Irengi [4]).

n denſelben:

Herzen ziehſt du an durch Zauber des Liedes, o Baki:
Iſt dein herrlich Gedicht Zucker, bezaubert vielleicht?
Durch das ganze Land geh'n aus die Lieder von Baki;
Iſt dein erobernder Vers, Baki! vergoldet vielleicht?

III.

Baki Efendi.

Aus den Biographien der Dichter von Kinalifade [1]).

Geboren zu Conſtantinopel, dem Sammelplatze der Gelehrten dem Quellenhaupte der Verdienſtvollen und Ehrenwerthen, Dome des Islams, dem Lagerplatze der größten Sultane, elt er den glücklichen Nahmen Mahmud. Er wird unter größten Dichter und verdienſtvollſten Wohlredner der Welt hnet. Er iſt die Vorrede des Diwans der Vollkommenheit, Titels des Regiſters der Wohlredenheit; ein Dichter, welcher

---

Die Biographie dieſes Opium freſſenden Dichters ſehe in Chaberts Ta- rifi S. 536, aus Aſchikbasanſade gezogen.

Bengi, Einer der die Paſtillen aus Bengi (Hyoscyamus) statt Bang oder Bendſch mit dem kretiſchen Kraute iſt das Nepenthes der Griechen

Irengi, Ironie.

In meiner Sammlung.

Geſellſchaften erhellt; ein Zauberer, der durch Ghaſele allgemein gefällt; der Sultan der Dichter der Länder Rum's, der Chosroes und der Chakan des Dichtkunſttheiligthums, auf dem Schlachtfeld der Wiſſenſchaft und des Verſtandes ein Held; durch die Macht der Reime ein Eroberer der Welt, unter den Schönrednern und Dichtern gleichſam das erſte Ghaſel des Diwans der Wohlredenheit, und der erſte Vers der Gedichtſammlung der Beredſamkeit. Seine unvergleichlichen Gedichte und ſeine unerreichlichen Verſe ſind der Eiferſucht Selman's [1]) und Sohair's [2])'werth. In der That und fürwahr! ſeitdem Geiſter des Menſchengeſchlechtes aus dem Gewölbe höherer Welt in die Muſcheln der Leiber niederfallen, und ſeitdem die den Muſcheln der Körper eingeregneten Seelen als Perlen des Halsbandes der Möglichkeit und Nothwendigkeit ſtrahlen, iſt kein Dichter erſchienen, der dieſem gleich, kein Sänger, deſſen Gedichte wie die ſeinigen an Gehalt reich, was allen Feinſinnigen klar und allen Scharfſinnigen offenbar.

Er hat als Herrſcher des Worts die vier Erdtheile mit ſeinem Ruhme erfüllt und die Schahe der Dichtkunſt unterjocht, und der Ambraduft ſeiner Wohllaut hauchenden Worte erfüllet über der ganzen Erde die Luft. Wiewohl er der Zeit nach der Letzte unter den Meiſtern der Wohlredenheit erſchienen, ſo iſt er doch dem Range nach der Erſte; und was ſchadet es, daß ihn das Loos an das Ende der Reihe der groſſen Dichter geſtellt, da er unter denſelben den Vorſitz des Ehrenplatzes behält.

»Das Unkraut kömmt zuerſt, die friſche Aeſ zuletzt.«

Die Perlen ſeiner Gedichte ſind vom reinſten Waſſer und Glanz,

---

1) Selman, nach Hafis der groſſte lyriſche Dichter der Perſer. Siehe Geſchichte der ſchönen Redekünſte, S. 160.

2) Sohair Ben Kaab, der Verfaſſer des berühmten Lobgedichtes auf Mohammed. Carmen Caab Ben Sohair. Carmen Panegyricum in laudem Mohammedis. Herausgegeben von Lette zu Leiden i. J. 1748. und zu Breslau zu Halle i. J. 1801.

und die Bräute ſeiner Gedanken ſind von allem Anſtoß befreyet ganz. Da die Sammlung ſeiner unvergleichlichen Ghaſele allbekannt, und ſeine unerreichlichen Verſe berühmt und verbreitet ſind in jedem Land, ſo dürfen wir uns für den Vertrauten der Dichtkunſt auf die Beſchreibung von Baki's Lebensſchickſale beſchränken, indem wir derſelben folgender Maßen gedenken.

Er hatte anfangs mit vielen Widerwärtigkeiten des Schickſals zu kämpfen und viele Härten des Leſes zu dämpfen, bis der Padiſchah der Vollkommenheit, der Schehinſchah der Zeit, weiland Sultan Suleiman, ſeiner mit unausſprechlicher Sehnſucht gedachte, die zerſtreuten Perlen ſeiner Lage in Reih' und Ordnung brachte, und ihn mit Aemtern und Würden bedachte. Baki genoß ſeiner vollkommenen Gunſt, wurde der Ehre ſeines Geſpräches beygeſellt, und unter die Reihen der vertrauten Geſellſchafter geſtellt, ſo daß er allgemein beneidet zu werden anfing. Sein Trauergedicht auf des Sultans Tod iſt mit ungemeiner Wärme und Wehmuth geſchrieben. (Folgt die erſte Strophe desſelben.)

Als hierauf der größte Chakan, der Anbauer des Islams, der Zerſtörer des Götzenthums, der Kronenverleiher mächtiger Sultane, der Thronenſpender erhabener Chakane, Sultan Selim Chan II., den Thron der Herrſchaft beſtieg, wurde Baki wie bisher, ja noch viel mehr mit Seinem erhabenen Alles in Gold verwandelnden Blicke beglückt, worauf er ſeine Geſinnungen in einem herrlichen Glückwünſchungsgedichte ausgedrückt. (Folgen die erſten 10 Diſtichen der 3ten Kaſide.)

Da er ſich durchaus gleich bleibt und im reinſten Fluſſe des Wohllautes fortwogt, ſo übertraf er, wiewohl der letzte der Dichter, gar bald alle ſeine Vorgänger.

Sein erſtes unvergleichliches Ghaſel war das folgende:

Wenn in mein Herz Erinnerung der Wangen fällt,
Iſt's wie die Sonne, die in einen Spiegel fällt.

Wenn ich aus Sehnſucht nach dem hohen Wuchſe ſterbe,
Begrabet mich dahin wo Ahornſchatten fällt.
Ich fürchte weinend mich in Deinen Gau zu gehen,
Weil Deines Weges Staub mir feucht vom Auge fällt [1]).

Was läßt ein Dichter nicht erwarten, der auftritt mit ſolchen Weiſen, und wie kann man ihn genug loben und preiſen? — Er erzählt von ſeinem erſten Auftritt ſelbſt das Folgende: »Als ich das »obige Ghaſel verfaßt, trug ich es zu dem Reis türkiſcher Dichter, »zu Sati, welcher, da ich bisher ganz unbekannt geweſen, nicht »glauben wollte, daß das Ghaſel wirklich mein eigenes Erzeugniß »ſey, und mir daher aus der Fundgrube ſeiner Weisheit folgenden »Rath gab: Wenn du wie der Ahorn nach fremdem Dichterſchatz »die Hand ausſtreckeſt, wird dir der Vogt der Zeit zweifelsohne »die Hand kürzen, und derjenige, deſſen reine Gedankenbraut du »als die deinige umarmt haſt, wird dich in Schande und Verderben »ſtürzen. Aus Scham und Verlegenheit konnte ich nicht viel ſpre»chen, ſondern ſagte nur: das Gedicht iſt mein.«

»Ich ſprach: o Greis! mir wohlgeneigt,
»Ich bin kein Kind das Amme ſäugt.

»Hierauf zeigte mir der Selige einige Stellen ſeines eigenen »Diwans, fragte mich worin das Verdienſt und die Anmuth der»ſelben beſtehe, und ich wies ihm das Verlangte ſogleich mit dem »Finger nach. Wiewohl mich dieſer Empfang Sati's beſchämte, »ſo freute derſelbe mich doch in ſo weit, als der große Dichter an »meinen Verſen Gefallen gefunden hatte. Ich brachte ihm hierauf »meine beyden Ghaſelen (das »65ſte« und »39ſte«), worauf er »mir vollen Glauben ſchenkte und mich mit Lobpreis und herz»lichen Wünſchen überhäufte.« (Folgen aus verſchiedenen Ghaſelen 22 Diſtichen.)

---

[1]) Dieſes Ghaſel hat vielmehr Druckfehler (denn es mangelt der Schlußvers mit des Dichters Reim) ſogar im Diwan.

Sati, der groſse Dichter, nahm eines der Diſtichen Baki's und legte daſſelbe zum Grunde eines ſeiner Ghaſelen; er ſagte, einem Dichter wie Baki etwas abzuſtehlen, iſt keine Schande. Dieſes Anfangsdiſtichon iſt das des 115ten Ghaſels.

Er liebte aufrichtig einen ſchönen jungen Menſchen, Nahmens Ruhi, welcher, geiſtreich und gebildet, den Werth ſeiner Oden wohl zu würdigen verſtand, und dem zu Ehren er viele Ghaſelen verfertigte. Ruhi ſang ihm zu Ehren:

Wenn Seines Sclaven nicht der Schah gedenkt,
Wie iſt Gerechtigkeit von mir zu hoffen?
Was iſt's, wenn ich die Ruh' verlier' aus Liebe,
Wenn Ruhi's Baki dauernd [1]) nur gedenkt!

zu welcher ſein geliebter Freund ein Seitenſtück verfertigte, welches beginnt:

Du haſt mir durch Ueberwindung meines Lebens,
Und meinen Neidern ſo den Tod gegeben.

Sultan Selim erwies ſich dem Dichter ungemein gnädig und befahl, ihm jedes ſeiner Ghaſelen ſogleich zu ſchicken. Er überhäufte ihn mit groſsen Gnaden und ſandte ihm Briefe von ſeiner eigenen Hand geſchrieben (Chatti ſcherif). Als hierauf der Dſchemſchid des Chalifenthums, der Erbe der Gröſse von Keikubad, Sultan Murad III., Gott verleih ihm Huld und Gnad'! durch die Fürſprache des Wohlberedteſten derer, die ausſprechen das Dhad [2]), den Thron beſtieg, ver-

---

1) Immer.

2) Eine Ueberlieferung des Propheten, der ſich ſelbſt zum Wohlberedteſten der Araber erklärte: Ana afſahu man nataka bidh-dhad; ich bin der Wohlberedteſte derer, die das Dhad ausſprechen. Der Buchſtabe Dhad iſt das eigentliche Schiboleth der arabiſchen Sprache, an deſſen Ausſprache der Fremde erkannt wird, und lautet wie das D im Munde der Neugriechen.

ſchwärzten bey demſelben Neider den Dichter nach dem Ausſpruche des Korans:

In deren Herz der Neid als Krankheit ſteckt [1]),
Um deren Hals ein Palmenſtrick ſich ſtickt [2]);

und er wurde von der Muderrisſtelle an der Suleimanije abgeſetzt. Sie ſchrieben ein Ghaſel des Dichters Nami auf Baki's Nahmen, und legten die Stelle, worin es heißt: »Meine Natur iſt dem rothen Weine geneigt,« als eine Anſpielung auf Sultan Selim's Lieblingsgeſchmack zum rothen Weine ſo aus, als habe dadurch Baki ihm (Murad) ſeinen Vater (Selim) vorgezogen. Als aber die Wahrheit aufgedeckt und dieſes Ghaſel in alten Sammlungen vorgefunden ward, verlieh ihm der gerechte Sultan zuerſt die Muderrisſtelle an der Moſchee Sultan Selim's, hierauf die Richtersſtelle von Mekka, und endlich die von Conſtantinopel.

(Als Randgloſſe in meinem Exemplare Kinalifade's.)

Das Siegel Baki's, welches auf mehreren gerichtlichen Urkunden (Hudſchet) ſich befindet, führt die perſiſchen Verſe [3]):

Vergänglich iſt die Welt, ſie iſt von Treue leer,
Denn Alles eitel iſt, und dauernd iſt nur Er.

---

1) Fi Kulubihim maradhun.

2) Fi dschidihi hablun min masadin. Jeder dieſer beyden Koransverſe enthält ein Wort, welches in die deutſche wie in andere europäiſche Sprachen übergegangen, nähmlich: Marodh als Marasmus (marode), und Habl (Kabeltau).

3) Faniet dschihan der o wefa nist
Baki heme ost dschihanda faniet.

Das Wortſpiel iſt hier ein doppeltes, erſtens mit dem Nahmen des Dichters Baki, welcher zugleich ein Eigenſchaftswort Gottes, nähmlich der Alldauernde iſt, dann zwiſchen Faniet (eitel iſt), und wefa niet (Treue nicht iſt). Als Talismanſpruch paßt dieſer Vers alle eben ſo gut auf das Siegel einer Dame, als auf das Baki's; noch beſſer der fol-

IV.

Aus den altürkisch geschriebenen Biographien osmanischer Dichter:

Baba Seadikki.

Baki ist nebst Nedschati der größte Dichter Rum's; ich atte die Ehre, mit ihm in Haleb zusammen zu kommen, und ge- oß seines geistreichen Umgangs. Er hatte einen jungen Menschen y sich, der Jusuf hieß, und welchen er Jusuf den Zweyten annte. Zu wiederhohlten Mahlen sagte er mir: ich habe diese acht fünf Ghaselen gedichtet. Da mir dieß übertrieben schien, so ab ich ihm deßhalb Stichelreden, und sagte: wenn es keine Un- erschämtheit wäre so was zu begehren, und wenn du mir den usuf eine Nacht borgen willst, so bringe ich dir des Morgens hn Ghaselen fertig. Darüber ward er böse, aber gleich wieder st und bedacht, mir als Fremden Ehren zu erweisen.

V.

Aus den Biographien der Dichter von Rijasi [1]).

Dieß ist Abdulbaki Efendi, dessen herzeinnehmende Ge-

---

gende, auf mehreren Siegeln und Talismanen eingegrabene, welcher wegen der Homophonie seiner meisten Wörter für ein poetisches Kunststück gilt; dieses ist in der Uebersetzung, so weit es die deutsche Sprache zu- läßt, getreu nachgeahmt worden.

Wiss daß Alles eitel ist; Und von jeder Seite List.
Diese Welt ist ungestalt, Drinnen wird was jung ist alt.
Nimmer wohl zum Aufenthalt Was besteht zum Aufenthalt.
Alles sind nur flüssge Wogen. Nimmer sey für dieß gewogen.

In eslem samiet wefa nist der o
An kölme dschihanist dschiha nist der o
Chushi ki der o dschai ihamet esi
In abi rewan ist rewa nist der o.

1) In meiner Sammlung.

hammed Chowaresmschah, und an andere persische Dynasten, sie von der Reinheit seines Glaubens zu versichern. Der Chalife, der Sultan und die Fürsten, welche diese Erklärung für aufrichtig hielten, empfiengen die Gesandten mit Auszeichnung, bekleideten sie mit Ehrenpelzen, gaben ihnen Rekredentialien, und legten darin ihrem Herrn zum erstenmal die regierenden Häuptern gebührenden Titel bei, welche bisher keiner von den vorigen Großmeistern hatte erhalten können. Die Imame und größten Schriftgelehrten der Zeit stellten förmliche Erklärungen aus, worin sie die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung und die Rechtgläubigkeit seiner Lehre bezeugten, und ihm den Ehrentitel Nev Muſulman, das ist, Neuer Muſulman, beilegten. Da die Einwohner von Kaswin, welche bisher mit den Ismailiten in der größten Feindseligkeit gelebt hatten, die Aufrichtigkeit der religiösen Gesinnungen Dschelaleddin's bezweifelten, so gieng er, um jeden Zweifel zu heben, noch weiter. Er begehrte, daß sie ihm einige angesehene Männer nach Alamut abordnen möchten, die sich selbst von der Wahrheit durch Augenschein überzeugen sollten. Diese erschienen auf Alamut, und Hassan der IIIte verbrannte in ihrer Gegenwart Bücher, welche er für die des Stifters Hassans des ersten, und für die geheimen Verhaltungsregeln des Ordens ausgab. Er fluchte dem Ordensstifter und den Großmeistern seinen Ahnen, und erhielt

richte, durch die Tiefe ihres Sinnes und Zartheit ihrer Einkleidung, der Welt hinlänglich bekannt sind.

Als das Verzeichniß der Dichter besah das richtende Schicksal,
Riß es der Nahmen gar viel aus dem Register heraus;
Während es jene verwarf, bestätigt' es diesen für immer,
Schrieb in der Zeiten Buch: Dauernd ist Vaki fürwahr!

Dieß ist der wunderbare Sänger, der das reinste Werkgold in den schönsten Model schlägt, und die gangbare Münze der Dichtkunst mit dem Stämpel des allgemeinen Beyfalls prägt, dessen helle und glänzende Worte die Schönheit der Peri des Sinnes enthüllen, und dessen an die Moschusschnüre der Zeilen gereihte Versperlen würdig sind, den Hals der Huris als Halsband zu füllen. Da die Rolle seiner herzraubenden Werke ein silbernes mit zerriebenem Moschus geschriebenes Amulet ist, dem Arm der Wohlredenheit aufgebunden, so sind dadurch alle Zungen der Redner der Welt in Stummheit gebunden [*]), und seitdem er den Diwan seiner Wohlredenheit aufgethan, schaut man die Gedichtsammlungen der Dichter Rum's im Winkel der Vergessenheit nicht mehr an.

Der wahre Dichter ist nur Er,
Der wahre Zauberer ist nur Er.

In der That hat Er Alle übertroffen in der Kaßide, und weil seine fließenden Worte mit der größten redneriſchen Kunst ausgekattet sind, hat sein Kiel mit Zauber gemischt die Dichtkunst mit neuer Anmuth erfrischt.

Da einige seiner Gedichte das Glück hatten, sich salomonischen Beyfalls zu erfreuen (Sultan Suleiman's), wurde dem Verfasser nachgefragt, und auf den Bericht, daß er sich in der Reihe der Studenten Ebusund's (des Mufti) befinde, wurde er zuerst

*) Wortspiel zwischen Baiudend (Armband) und Zubandend (Zungenbinder).

mit dem Ehrengrade eines Adjuncten (Mulaſim) bedacht, und dann auf allerhöchſten Befehl in Itſchil (Cicilien) zu einer Muderriſſtelle mit täglichen 25 Aſpern in Vorſchlag gebracht. Da der Heeresrichter Bericht erſtattete, daß dieſes nicht in der Regel, ſo wurde ihm ſein Gehalt um fünf Aſpern vermehrt, und ihm die Muderriſſtelle von Siliwri als Gnade gewährt. So lang er vor dem Thron Sultan Suleiman's die Perlen ſeiner glänzenden Gedichte ausgeſtreut, wurde er auch durch des Sultans Freygebigkeit wie die Knoſpe beſtändig mit Gold erfreut, wie er ſelbſt in ſeiner Kaſide ſagt:

Es regnete durch Ihn auf Bakî Roſenbeet,
Als hätte man geſtreut ein ganzes Tuch voll Roſen.

Er wurde auch von den folgenden Sultanen mit Gnaden ausgezeichnet, und ſowohl unter Sultan Murad's (III) als unter Mohammed's (III) Regierung mit der Würde eines Kadi Rum, d. i. Kaſiasker's oder Heeresrichters von Rumili bekleidet. Man erzählt, daß er von Perſien den Antrag erhielt ſich als Großweſir dahin zu begeben, daß er aber entſchuldigend antwortete:

Es blüht in Rum der Zweig des Glücks für mich;
Der Staub von Choraſſan iſt Nichts für mich.

Da das Verdienſt ſeiner Wohlredenheit zu erhaben iſt, als daß es gehörig gelobt und geprieſen werden könnte, ſo iſt es für beſſer erachtet worden, ſich mit dieſen wenigen Zügen zu begnügen.

Ich ſprach ein Wort, denk' andres dir hinzu.

(Folgen drey Seiten Auszüge aus den Kaſides und Ghaſelen.)

Im Ramaſan des Jahres 1008 (1599) wurde das Buch ſeines Lebens zugeſchlagen, und er vor dem Adrianopolitaner Thor in's Grab getragen.

VI.

Abdul Baki oder Baki Efendi,

der Sultan der Dichter.

Aus den Biographien der Gelehrten von Attaji *).

Dieß iſt Baki Efendi, der Sultan der Dichter Rums, deſſen wunderſeltene Einkleidung der ſchönſten Gedanken ſeinen Titel auf dieſen Titel beweiſt, und deſſen Vers als Urkunde des Beſitzes der Herrſchaft der Dichtkunſt alle anderen Anſprüche ſchweigen heißt; deſſen ſchöner Ausdruck alle Gedichte und Dichter vor und nach ihm weit überragt, und den Preis des höchſten Adels davon tragt. Am beſten lobt ihn das folgende Diſtichenpaar:

Als das Verzeichniß der Dichter las das richtende Schickſal,
Riß es der Nahmen gar viel aus dem Regiſter heraus.
Während es jene verwarf, beſtätigt' es dieſen für immer,
Schrieb in der Zeiten Buch: Dauernd iſt Baki fürwahr!

Im Jahre 933 (1526) geboren, erhielt er den glücklichen Nahmen Mahmud; ſeinen Beynahmen Baki enthält die Inſchrift ſeines Siegels:

Vergänglich iſt die Welt, ſie iſt von Treue leer,
Denn Alles eitel iſt, und dauernd iſt nur Er.

Sein Vater, Gebethausrufer an der Moſchee Mohammads II., ſtarb im Jahre 973 (1565) auf der Wallfahrt nach Mekka. Baki, zu Conſtantinopel geboren, wußte den Vorzug ſeines Geburtsortes zu würdigen, und füllte ganz den Sinn des bekannten Verſes:

Ich bin ein Sohn von Iſtambul, ich bin ein Sohn von Iſtambul.

In ſeiner Jugend war er Sattler; aber er ſpornte den Gaul des Unternehmungsgeiſtes, zündete mit dem Feuerzeug des hohen

*) In meiner Sammlung.

uthes die Lampe [1]) der Bildung an, und war, um ſeine ziehung zu vollenden, Männern von Verdienſt als Jünger er- en und zugethan. Eine Zeit lang im Dienſte Karamaniſade ohammed Efendi's, hat er demſelben ſein Hyacinthengedicht weiht, und die Verſe wie Hyacinthen ihm zum Lobe gereiht. erauf trat er unter Kaſiſade Efendi an der Moſchee Sultan uleiman's ein, und als i. J. 962 (1554) Sultan Suleiman n Feldzuge Nachdſchiwan's zurückkehrte, überreichte er dem- ben ſein Glückwünſchungsgedicht, welches mit dem Verſe beginnt:

Es kam und adelte die Stadt herr der Sultan,
Verwandelnd ſie in Edens Flur und Gäliſtan;

d zugleich eine Bittſchrift in Verſen, von denen die folgenden n Sultan beſonders zu gefallen das Glück hatten:

Als Du mit Deiner hohen Schulen einer
Ahmed's Verdienſt als Muderris beſetzt,
Da zeigte ich mich auch im Weisheitskampfe,
Allein ich blieb entblößet wie ein Schwert.
Was iſt's, wenn Würdige vergeſſen bleiben,
Wenn man das Meer mit Blaſen überfüllet [2])?

Im Jahre 963 (1555) ging er mit dem Richter von Halab ch Syrien und brachte dem Begler-beg von Haleb, Kobadpa- a, ſein Gedicht auf den Neumond aus dem L, und dem Rich- ſeine Kaſide aus dem R dar [3]). Als er hierauf nach Conſtan- opel zurückreiſte, traf er zu Konia mit dem Richter von Da-

---

1) Ein unüberſetzbares Wortſpiel zwiſchen Saradſch (ein Sattler), woran einige die Sarazenen herleiten wollen, und zwiſchen Siradſch (eine Lampe).

2) Daß die Bescheidenheit dieſer Verſe Suleiman dem Großen gefiel, iſt ein Beweis mehr, daß er den Ehrennahmen des großen Herrſchers wohl verdiente.

3) Die ſiebente Kaſide.

mast, Mohammed Tſcheiebi, dem Sohne Ebu-Sund's zuſammen, den er mit dem Verſe:

Recht iſt's, wenn Eden neidet dieſe Flur,

begrüßte und von ihm ſehr günſtig empfangen ward. Auf deſſen Fürbittſchreiben wurde er i. J. 969 (1561) als Daniſchmend (Candidat) an einem Collegium, und i. J. 971 (1563) als Mulaſim (Adjunct) eingeſchrieben, und demſelben eine Muderriſtelle von 25 Aſpern zu verleihen befohlen. Der damahlige Heeresrichter von Rum, Hamid Efendi, machte Vorſtellung dagegen, daß dieſe Verleihung wider die Grundgeſetze (Kanun) ſey, worauf ein neuer kathegeriſcher Befehl die Vermehrung ſeines Gehaltes mit 5 Aſpern auftrug. So wurde ihm zuerſt zu Ende des Mondes Schewal die Muderriſtelle an der Medreſe Piripaſcha's zu Siliwri mit 30 Aſpern verliehen, und i. J. 972 (1564) wurde er mit demſelben Einkommen an der Medreſe Muradpaſcha's nach Conſtantinopel übertragen. Im Monde Rebiul-achir des Jahres 974 (1566) wurde er mit einer Zulage von 13 Aſpern unter die Vierziger aufgenommen. Im Dſchemaſiul-ewel deſſelben Jahres hatte er (an der Medreſe Muradpaſcha's) den Sohn ſeines Lehrers, Mahmud Tſchelebi, zum Nachfolger. Im Monde Sefer des J. 977 (1569) ward er an Abdul'wasi Tſchelebi's Stelle Muderris an der Medreſe Mahmudpaſcha's, und im Monde Rebiul-ewel 979 (1571) an Mahmudbegs Stelle Muderris an der Medreſe von Ejub. Im Moharrem 981 (1573) ward ihm die durch den Austritt Abdul Ghani Efendi's erledigte Stelle eines Achters (d. i. einer der acht Muderris) an der Moſchee Mohammed's II., und im Monde Redſcheb 983 (1575) an Agaſade's Stelle eine der Muderriſtellen an der Moſchee Sultan Suleiman's verliehen. Im Monde Schaaban deſſelben Jahres, d. i. zu Anfang der Regierung Sultan Murad's III., gaben ſeine Neider ein Ghaſel des Dichters Nami

s ein feiniges an, und verläumdeten ihn, als ob er wegen r Wilde, welche weiland Sultan Selim den Weintrinkern gedeihen ließ, den Vater dem Sohne, nähmlich dem damahls gierenden Sultan Murad III., vorzöge, und dieſen ſatyriſch mähte. Der Sultan, hierüber erzürnt, befahl ſeine Abſetzung d Verweiſung. Das Ghaſel, welches ſo viele Unruhe verurſachte, das folgende:

Beſſer als der Weltenreichthum
Iſt mein Brot und Waſſer, beſſer;
Beſſer als das Lächeln der Gnaden
Iſt mein öder Winkel, beſſer.
Beſſer als des Stolzes Koſta
Iſt beym Feſt Betrunk'ner, beſſer [1]).
Beſſer als der Ehrenphönix
Iſt der Schmetterling, viel beſſer [2]).

Seine Mehrete wurde dem Sohne Sinan Efendi's, Moham- Tſchelebi, verliehen; doch ehe noch der Strenge des Sultans ch die Vollſtreckung des Verbannungsbefehls Genüge geſchehen, rd das obige Ghaſel in alten Sammlungen des Dichters Nami deckt, und dem Baki Verzeihung gewährt. Indeſſen hatten Verläumder ihn doch der unter Sultan Suleiman genoſſenen nſt beraubt, und es konnte auf ihn der Vers angewendet hm:

Das Herz, das Dichern als Glas auf den Händen trug,
Die Hand der Zeit hierauf an hartem Stein zerſchlug;

---

[1]) Wörtlich: Beſſer als unruhige Freude in dem Gefühle des Stolzes auf dem Vorzuge der Selbſtgenügſamkeit, iſt bey dem Feſte des Nichts unter mit Schlaf beſtrafter Trunkenbold.

[2]) Wörtlich: Beſſer, o Baki! (o Name) als eiferiot, wie der Humai, auf dem Gipfel der Ehre zu ſeyn, iſt unſer Schmetterling, welcher an der Kerze der Liebe ſeine Flügel verbrannt.

denn nachdem er i J. 984 (1576) an Karatſchelebiſade Hoſſam Efendi's Stelle zur Medreſe Sultan Selim's II. an ſeiner Moſchee zu Adrianopel mit 74 Aſpern täglich ernannt worden war, wurde er alsbald wieder auf ſeine vorige Stelle, nähmlich an die Medreſe Sultan Selim's I. zu Conſtantinopel, übertragen. Im Moharrem des J. 987 (1579) wurde er mit der Stelle eines Richters von Mekka als Nachfolger Perwiſ Efendi's befriedigt; im Rebiul-ewwel desſelben Jahres aber ſchon in derſelben Eigenſchaft nach Medina verſetzt. Ein Monath nachher erhielt er die Beſtätigung davon und eine Vermehrung ſeines Gehaltes bis auf tauſend Ducaten. Zwey Jahre darauf, im Schewal 987 (1581) wurde er abgeſetzt und an ſeiner Statt Mirſa Machdum zum Richter von Medina ernannt. Im Dſchemaſul-achir kehrte er nach Conſtantinopel zurück und trat in die Reihen verdienter Männer ein, aus welcher er im Ramaſan 992 (1584) zur Würde des Richters der Hauptſtadt befördert ward, welche er im folgenden Jahre im Moharrem 993 (1585) an Dögmedſchiſade Efendi abtrat, und im Redſcheb 994 (1586) dieſelbe Stelle wieder von Mirſa Machdum übernahm. Im Silkide desſelben Jahres ward ihm an Behaeddinſade Efendi's Stelle die hohe Würde eines Heeresrichters Anatoli's zu Theil, von der er ſich im Dſchemaſul-ewwel des J. 996 (1587) in die Ruhe zurückzog, dieſen hohen Poſten dem Dögmedſchiſade Efendi überlaſſend. Im Redſcheb des J. 999 (1590) wurde er zum zweyten Mahle als Nachfolger Sinan Efendiſade Ali Efendi's zum Heeresrichter Anatoli's ernannt, und im Redſcheb des J. 1000 (1591) an Sekeria Efendi's Stelle mit der hohen Würde eines Heeresrichters Rumili's bekleidet. Noch im ſelben Jahre wurde er mit der gewöhnlichen Penſion in Ruhe verſetzt, und an ſeine hohe Stelle kam Mola Ahmed Efendi. Im Jahre 1003 (1594), im Monde Dſchemaſul-ewwel, kehrte er an Stanallah Efendi's Stelle zur

Würde eines Heeresrichters Anatoli's und zog ſich im Silhidſche desſelben Jahres mit der gewöhnlichen Penſion zurück von dieſer Stelle, welche Boſtânſade Muſtafa Efendi antrat. Im Redſcheb des J. 1006 (1597) nahm er an Kuſch Jahja Efendi's Stelle zum dritten Mahl den Vorſitz der Ulema's als Heeresrichter von Rumili ein, und weil er i. J. 1007 (1598) um Enthebung von den Geſchäften bath, ward ſeine Stelle dem Sohne Ebu Sund's verliehen. Freytags den 23. Ramaſan des J. 1008 (11. April 1600) wurde das Roſenbeet ſeines Daſeyns vom Sturme des Todes verheert, und das Diplom ſeines Lebens umgekehrt. Er liegt vor dem Adrianopolitaner Thore am Wege der nach Ejub führt als ein verborgener Schatz an ſeinem Ruheplatz. Hadi von Bagdad verfertigte ein Chronograph auf ſeinen Tod. Sonnabends am Tage nach ſeinem Tode wurde ſein Leichnam in der Moſchee Sultan Mohammed's II. aufgeſtellt; der Vorhof war mit Menſchen dicht angefüllt; der Scheich des Islams, der Mufti Sanallah Efendi, verrichtete das Leichengebeth und wiederhohlte den Vers Baki's:

Um Dich zu ſchätzen was du werth ſeyſt rein,
Steh'n gegen über die die Freunde Reih'n in Reih'n.

Baki war die farbiggeſchmückte Hochzeitspalme der Wiſſenſchaften, das erſte Ghaſel des Diwans der Wohlredenheit, das erſte Diſtichon des Gedichtes der Kunſtfertigkeit, der Titel wahrer Kenntniß und Gelehrſamkeit, der Grundvers der Kaſide der Rhetorik und der Beredſamkeit, der einzige Vers wunderbarer Dichterkraft, der Schlußvers zauberiſcher Wiſſenſchaft; er war aus Lehmen gebildet, der in dem Glaſe der ewigen Liebe als Hefen zurückgeblieben, und die Bildung ſeines glücklichen Leibes ward dem Himmel als Verdienſt angeſchrieben. In der That iſt jeder Vers dieſes Meiſters der Wohlredenheit eine rhetoriſche Vorſchrift.

»Es lernten Dichter Rum's von ihm erſt das Ghaſel;«

jedes ſeiner Diſtichen iſt die Grundlage des Gebaudes der Redekunſt, und das ſchönſte Lob ſprach er ſelbſt in den folgenden Verſen aus:

Mir, Padiſchah des Worts, von Allen hochverehrt,
Ward wie die Kaßide auch das Ghaſel gewährt;

und ich ſage:

Zu Ende iſt das Wort, mehr braucht es nicht!
Was ſoll für Bali denn ein Lobgedicht?

Außer der Sammlung ſeiner Gedichte hinterließ er als Denkmahle noch die türkiſche Ueberſetzung dreyer arabiſcher Werke, nahmlich des Mewahibul-ledenije [1]) (innere Geſchenke), unter dem Titel: Maalimul jakin, Belehrungen gewiſſer Einſicht; dann das Werk Faſailul-dſchihad [2]), von den Vortrefflichkeiten des heiligen Krieges; und die Geſchichte Mekka's, El-ilam fi ahwali beledillahil-haram [3]), d. i. Anzeige des Zuſtandes der Stadt Gottes, der heiligen.

Als Muderris an der Medreſe von Ejub überſetzte er auch die Sammlung der von dieſem Waffengefährten des Propheten erhaltenen Ueberlieferungen in's Türkiſche, welche an dem Grabmahle Ejub's den Beſuchenden zur Einſicht offen liegen. Sein herrlicher

---

1) Mewahibul-ledenije, d. i. die innern Geſchenke vom Scheich Imam Schehabeddin Ebul Abbas Ahmed Ben Mehammed Alkaſtelani, geſt. im J. d. H. 903 (1517); eine außerordentlich hochgeſchätzte Lebensgeſchichte Mohammed's, in zehn Hauptſtücken.

2) Meſcharikul-eſchwak, die Oriente der Sehnſuchten, eine Abkürzung des großen Werkes Ibnul-asakir's, über die Vortrefflichkeiten des heiligen Krieges. Einen Auszug aus Bali's Ueberſetzung habe ich während des Feldzuges von 1828 aus Conſtantinopel meinem unſterblichen Freunde Johannes Müller geſandt, welcher denſelben unter dem Titel: Die Poſaune des heiligen Krieges herausgab.

3) El-ilam bi aalami beledil Haram, d. i. Anzeige für die Gelehrten der heiligen Stadt, vom Scheich Imam Mehammed Ben Ahmed aus Mekka, geſt. im J. d. H. 982 (1580).

Diwan iſt in der ganzen Welt wie das Siebengeſtirn geehrt und wie die an der Kaaba aufgehangenen ſieben Gedichte im höchſten Anſehen und Werth, und man verfertigte darauf folgenden Vers:

Schreib', Baki! deine Verſe in des Himmels Blau,
Damit der Freund ſie dort als unerreichbar ſchau'.

Da ſeine Erſcheinung in die Zeit der Regierung Sultan Suleiman's fiel, ſo hatten ſich ſeine farbigen Gedichte der höchſten Werthſchätzung zu erfreuen, und er war gewohnt, wie der Vogel Salomon's (der Widhopf) fliegende Blätter der Dichtkunſt auszuſtreuen. So oft er dem Throne Salomon's (Suleiman's) friſche Erſtlinge der Dichtkunſt verehrt, wurden für ihn Beutel voll Silber und Gold geleert, wie er ſelbſt ſagt:

Es regnete durch Ihn auf Baki Roſenbeet,
Als hätte man geſtreut ein ganzes Tuch voll Roſen.

Im Jahre 973 (1565) erhielt er von des Sultans Gnade ein Exemplar des Kuſchaf [1]) und des Hedajet [2]) zum Geſchenke, wofür er ſich durch die folgenden Verſe bedankte:

Durch den Enthüller hat ſich für uns enthüllet die Gnade,
Alle Schwierigkeit hat uns gelöſet der Herr.
Wem Wegweiſer ward auf Deinem Pfade die Großmuth,
Dem hält auf dem Pfad Leitung entgegen das Licht.
Der Vollkommenen Zahl iſt in der Welt zwar unendlich,
Doch durch Gottes Huld biſt der Vollkommenſte Du.

Auch das folgende Bruchſtück zeigt von dem innigſten Umgange, deſſen er an des Sultans Hof genoß:

Der Schah, der wie ein Engel denkt,
Hat mir ein junges Lamm geſchenkt;

---

1) Kuſchaf, der Enthüller: der Titel eines großen Commentars des Koran.

2) Hedajet, die Leitung: der Titel eines bekannten juridiſchen Werkes. Siehe osmaniſche Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung I. Band S. [illegible].

hiedurch seinen Zweck, daß nämlich die Bewohner von Kaswin ebenfalls für die Rechtgläubigkeit seiner Lehre gut standen *).

Im zweiten Jahre der Regierung Dschelaleddin Hassans unternahm sein Harem, das ist, seine Mutter und Gemahlin mit vielem Pompe die Wallfahrt nach Mekka, auf welcher nach der Gewohnheit rechtgläubiger Fürsten ihr eine Fahne vorgetragen, und den Pilgern Wasser ausgetheilt ward. Reisende zu beherbergen, ihnen Erleichterung und Bequemlichkeit zu verschaffen, Hungrige zu speisen und Durstige zu tränken, Kranke zu pflegen, und Unwissende zu unterrichten, sind die verdienstlichsten guten Werke, und daher Karawanserai's, Brücken und Bäder, Speisehäuser und Fontainen, Spitäler und Schulen die schönsten Monumente des Islams, welche in Städten und Moscheen vereint den Kreis frommer Stiftungen schließen. Alle diese Denkmale der Frömmigkeit mögen von Personen beiderlei Geschlechts oder auch von Verschnittenen, die zu keinem der beiden Geschlechter gehören, errichtet werden, und die Inschrifttafeln der Moscheen und ihrer Filialstiftungen überliefern der Nachwelt den Namen eben sowohl von Sultanen als von Sultaninnen, von Vesiren und von Eunuchen, von Frauen jeglichen Standes und Alters. Wiewohl diese also durch ihr Geschlecht von keiner öffentlichen Stiftung

*) Abulfeda ad ann. 607. Mirchond. Wassaf.

Laß Sein uns im Gebeth gedenken,
Er aber soll uns Nimmer schenken.

Im J. 981 (1573) als Sultan Selim den Aufzug der Sürre (des jährlich nach Mekka geschickten Geschenkes) ersah, sah er den Dichter, der damahls Muderris an der Moschee Sultan Mohammed's II. war, ins kaiserliche Harem. Als er unter Sultan Murad's III. Regierung seiner Wünsche durch die Würde eines Heeresrichters theilhaftig ward, pries er des Sultans Gnade durch die folgenden Verse:

Das Doppelte hat Er für mich gethan,
Was ehevor Selim und Suleiman.
Sie hoben mich zwar aus dem Staub empor,
Er setzt mich aber an des Himmels Thor.
Der edle Dienst, zu dem Er mich bestellt,
Hat Ausgezeichnetsten mich zugesellt.

Als er unter Sultan Mohammed's III. Regierung von der Heeresrichterstelle zurückgezogen lebte, erwarb er sich zwey Mahl durch Verse des Sultans besondere Gnade. Die Versepisteln, die er als Bitte um die Verleihung der Heeresrichterstelle vor den Sultan hinstreute, sind die folgenden:

Lang, Bakî! liegt dein Stern in Kampf und Streit,
Bis dich das Glücksgestirn zum Diwan zieht.
Du bethe fleißig für den Herrn der Welt,
Der, wenn auch Niemand zieht, hinein dich zieht.

Die ein anderes Mahl überreichten Verse sind:

O grämʼ dich, Bakî! nicht an seinem Thor,
Was Er nicht weiß trag' du dem Sultan vor;
Wir sind ein Bettelgast, Ihm ist bekannt,
Daß Bettler Brot bedarf zum Unterstand.

Siehe! das war eine Zeit, welche Männer von Verdienst

nährte, denſelben, ehe ſie von hinnen gingen, ihren Wunſch gewährte, und den Sinn des Verſes bewährte:

Unwiſſenden nahm ab Verdienſt den Tand,
Es flieget Glückesfalk von Hand zu Hand!

Auch in dem Geſpräche waren die ſeltenen und geſchmackvollen Worte Baki's farbig und duftig wie die Moschusperlen ſeiner Verſe, und ſo wie ſein herzeinnehmendes Gedicht mit wunderſeltener Kunſt ausgeſtattet alle Feinheiten umfaßt, ſo waren auch ſeine Perlen regnenden Geſpräche als Quellen der Rede wie farbige Rubine in reines Gold ſchön und feſt gefaßt, und diejenigen, welche er zum Zutritt ſeiner Geſellſchaft erkor, hingen ſich die reinſten Perlen des Sinns als Schmuckgehäng an's Ohr:

Um die Perlen des Worts in die Muſchel des Ohres zu faſſen,
Horchet hinter der Wand ſeinem Geſpräche das Meer [1]).
Wenn es nicht möglich iſt, bey ihm zu erhalten den Eintritt,
Eilet der Kaufmann herbey, Perlen zu ſuchen des Sinns.

Als ich eines Tages mit meinem ſeligen Vater bey ihm den Zutritt erhielt und während des Geſprächs der Tod eines Großen erwähnt ward, ſprach Baki: Sein Schiff hat den ſchweren Ballaſt der Welt abgeworfen und iſt eine Elle hoch (die Höhe des Grabs) erleichtert geſtiegen. Mehrere dergleichen ſinniger, anmuthiger Reden ſind bekannt und beliebt wie Zuckerkand [2]), weßhalben dieſelben ausführlich hier zu wiederhohlen der Zweck dieſes Buchs nicht zugeſtand. Als er mit meinem Vater zugleich Daniſchmend [3]), d. i. Candidat zu einer Adjunctenſtelle war, und

---

1) Dieſer Vers iſt wohlverſtändlich in den Landhäuſern am Bosporos, wo man in dem Innern das tosende Meer hört.

2) Schekerkand iſt das perſiſche faſt ganz wie das deutſche lautende Wort.

3) Daniſchmend, eigentlich ein Wiſſender. Die europäiſchen Schriftſteller des ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts heißen dieſelbe Tanismanos, und ſogar im neueſten volksthümlichen Wörterbuche der deutſchen

dieſer einige Monathe vor ihm Mulaſim (Adjunct) ward, ſetzte mein Vater einem bey dieſer Gelegenheit gedichteten Ghaſel folgenden Schlußvers hinzu:

Der Verſe Kreis haſt Remi [1]) du durchlaufen;
Die andren [2]) Liebenden laß du nun laufen.

Baki verſtand die Stichelrede, und weil er auch glaubte, von meinem Vater, wenn er ihm begegnete, über die Achſel angeſehen zu werden, ſo machte er einige Monathe hernach, als er mit dreyßig Aspern zum Adjuncten befördert worden war, den folgenden Vers:

Baki beſtieg den Gaul der Natur mit muthigem Vorſatz,
Und Schönredner ſind tief in der Nied'rung Ja Hu!

Hierauf entgegnete mein Vater:

Sieh' auf den Gipfel des Baum's, wie ſich wiegen und ſchaukeln die Raben,
Während die Nachtigall tief in der Niederung ſitzt.

Baki's Zeitgenoſſe, der Dichter Chïali, d. i. der Phantaſtiſche, welcher im Verdacht des Myſticismus ſteht, ließ zum Lobe Baki's dem Talentgaule ſeines Kiels auf dem Felde der Phantaſie folgender Maßen Lauf:

In deinem Schacht, o Baki! Perlen liegen,
Und unerreichbar bleibeſt du dem Bengi.
Als Krone deines Ruhms kann dir genügen,
Daß du des Schahes Huld erwarbſt durch Freugi

Von demſelben:

Herzen zieheſt du an durch Zauber des Liedes, o Baki!
Iſt dein herrlich Gedicht Zucker, bezaubert vielleicht?
Durch das ganze Land geh'n aus die Lieder der Verſe;
Iſt dein erobernder Vers, Baki! vergoldet vielleicht?

Sprache von Heinſius findet ſich ſtatt Danifchmend der Talisman, als ein türkiſcher Gelehrter aufgeführt ::: —

1) Der Dichterbeynahme des Vaters Attali's.

2) Das beleidigende Wortſpiel liegt im Worte andere, welches auf Turkiſch dakt, d. i. das übrigen heißt.

Als er in ſeinen Studentenjahren nach Adrianopel kam, und dieſe Eden ähnliche Stadt wie das Gebieth der Dichtkunſt mit ſtrahlenden Augen durchſchaute, luden ihn ſeine Freunde an einen Erluſtigungsort, wo ſie ſich frohem Geſpräch überließen. Während deſſelben kamen ſie auch, wie der Vers ſagt:

Jedem dünket ſeine Stadt
Wunderbarer als Bagdad;

auf das Lob Adrianopels und bathen Baki zuletzt hierüber ein entſcheidendes Wort abzugeben; Baki ſprach:

In der That! ſchön iſt die Stadt!
Schad', daß ſie nicht Menſchen hat!

Dieſe Stichelrede verwundete die Freunde und trübte die Kryſtallfluth ihrer reinen Herzen; zuletzt fing der Groll an zu gähren und ſich in Reden und Verſen zu entleeren. Die Dichter Adrianopels, Emri Tſchelebi, Medſchdi Tſchelebi und Deli Kerim Tſchelebi aus Demitoka ſtanden zuſammen und ließen den Schwertern ihrer Zungen und Federn freyen Lauf. Baki Efendi antwortete darauf, indem er das zweyſchneidige Schwert der Zunge gegen die Geſichter des Feindes wandte, demſelben mit Strophen den Weg verrannte, und dem Papier wie weißen Wangen Lanzenmaale einbrannte. Da jene Strophen zu erwähnen ſchändlich und für verſtorbene Moslimen keine Ehre wäre, ſo hat man ſich begnügt von denſelben die einzige folgende vielberühmte anzuführen:

Baki Löwenherz! was iſt's, wenn Laffen
Deiner ſpotten und dich bitter ſchmäh'n?
Siehſt du nicht am Markt, wenn Hunde klaffen,
Ruhig ſie vorbey den Löwen geh'n?

VII.

Mola Abdul Baki.

Aus dem Feſlike, d. i. der osmaniſchen Geſchichte, Hadſchi Chalfa's.
Unter den Todesfällen des Jahres 1008 (1600) [1]).

Dieß iſt der verſtorbene Baki Efendi, deſſen Werke das Capital des Dichteradels und des Rednerruhm's der Vor- und Nachwelt ſind; der erſte der Fürſten des Worts, der Sultan der Dichter Rums.

Als das Verzeichniß der Dichter beſah das richtende Schickſal,
Riß es der Nahmen gar viel aus dem Regiſter heraus;
Während es jene verwarf, beſtätigt es dieſen für immer,
Schrieb in der Zeiten Buch: Dauernd iſt Baki fürwahr!

Im J. d. H. 933 (1526) geboren, erhielt er den Nahmen Mahmud, aber in ſeiner Fertigung ſchrieb er ſich Abdulbaki (der Diener des Dauernden, d. i. Gottes) und in ſeinem Ringe war dieſer Vers eingegraben:

Vergänglich iſt die Welt, ſie iſt von Treue leer,
Denn alles eitel iſt, und dauernd iſt nur Er.

Sein Vater, Gebethausrufer an der Moſchee Mohammeds II., ſtarb i. J. 973 (1565). In ſeiner Jugend erwarb er ſich ſein Brot als Sattler, doch ſprengte er bald des Unternehmungsgeiſtes Pferd und zündete mit dem Feuerzeug des hohen Muthes die Lampe der Bildung an, indem er mit Herbeyſchaffung des Nöthigen ſich Verdienſtvollen nahte. Eine Zeit lang war er im Dienſte Karamaniſade Mohammed Efendi's beſchäftigt, dem er ſein Hyacinthengedicht zueignete. Hierauf trat er an der Suleimanije in den Kreis Kaſiſade Efendi's ein, den er i. J. 963 (1555) nach Haleb begleitete. Im J. 969 (1561) wurde er auf

---

1) In meiner Sammlung, und auf der k. k. Bibliothek Nr. 108

Fürbitte des Sohnes Ebu Suud's, Daniſchmend, im Ramaſan d. J. 971 (1563) Mulaſim, und zugleich mit einer Muderrisſtelle begnadigt. Da der damahlige Heeresrichter von Rumili, Hamid Efendi, die Vorſtellung machte, daß dieſes dem Kanun zuwider ſey, ſo wurde mit Beſeitigung der Muderrisſtelle dennoch ſein Gehalt um fünf Aſpern vermehrt und dem eines Muderris gleichgeſetzt. Er durchlief die Bahn der Muderris und gelangte auf derſelben i. J. 981 (1572) an die Moſchee Sultan Mohammeds II. als Achter, und i. J. 983 (1574) an die Moſchee Sultan Suleiman's. Dieß fiel in den Regierungsantritt Sultan Murads III., wo ſeine Neider und Feinde eine alte Ode des Dichters Nami hervorzogen und dieſelbe als ein Ghaſel Baki's vor den Fuß des Thrones brachten, als ob er die Milde Sultan Selims, welcher den Weintrinkern nicht abgeneigt war, prieſe, ſeinen Tod bedauere, und denſelben ſeinem Sohne, dem regierenden Sultan, vorzöge. Des Sultans Gemüth wogte in Zorn auf, und befahl ſeine Abſetzung und Verweiſung; aber ehe noch die Strafe vollzogen ward, fand ſich dieſes Ghaſel in einer alten Sammlung von Nami's Gedichten, und auf das Diplom ſeiner Hoffnungen zog die Feder der Huld den Strich der Verzeihung. Im J. 984 (1576) ward er Muderris an der Moſchee Sultan Selims I., i. J. 987 (1579) Richter von Mekka, i. J. 988 (1580) mit einer Vermehrung des Gehalts Richter von Medina, i. J. 992 (1584) Richter von Conſtantinopel, und nachdem er dieſe Stelle eine Zeit lang niedergelegt, begleitete er dieſelbe zum zweyten Mahle. Zu Ende desſelben Jahres ward er Heeresrichter von Anatoli, und nachdem er abgeſetzt worden, ward ihm dieſe Ehrenwürde i. J. 999 (1590) zum zweyten Mahle zu Theil. Im J. 1000 (1591) erſtieg er den höchſten Poſten eines Heeresrichters von Rum, den er hierauf verließ, und mit demſelben i. J. 1003 (1594) zum zweyten Mahle und im J. 1006 (1597) zum dritten Mahle betraut ward. Im Moharrem

des Jahrs 1007 (Julius 1598) zog er ſich von dieſem Poſten und Freytag den 23. Ramaſan 1008 (11. April 1600) aus dem Leben zurück. Er iſt auſſer dem Adrianopolitanerthor am Wege begraben. Hadi von Bagdad verfertigte ein Chronograph auf ſeinen Tod:

Baki Voran In Das ParaDies.

Baki war die farbige Hochzeitspalme aller Wiſſenſchaften, das erſte Ghaſel des Diwans der Wohlredenheit, der Kronvers des Gedichtes der Kunſtfertigkeit.

Mir, Padiſchah des Worts, von Allen hochverehrt,
Ward wie die Kaßide auch das Ghaſel gewährt.

Auſſer ſeinem Diwan hinterließ er noch eine Ueberſetzung des Mewahibi lebenije, unter dem Titel Maalimul jakin, d. i. die Belehrungen gewiſſer Einſicht, eine Ueberſetzung des Meſcharik unter dem Titel Faſailul Dſchihad, d. i. die Vortrefflichkeiten des heiligen Krieges, und eine Ueberſetzung der unter dem Nahmen Jlam bekannten Geſchichte von Mekka. Als Muderris an der Moſchee Ejub's ſammelte und überſetzte er die Ueberlieferungen dieſes Waffengefährten des Propheten, die er dort für die Wallfahrter niederlegte. Sein Diwan iſt das Gemählde der Zeit und berühmt weit und breit, und wie er ſelbſt ſagte:

Schreib', Baki! deine Verſe in des Himmels Blau,
Damit der Freund ſie dort als unerreichbar ſchau'.

•

Zu Ende iſt das Wort, mehr *) braucht es nicht.

---

*) Das Wortſpiel dieſes Epipheneums liegt im Worte Baki, welches im Arabiſchen zwar der Dauernde heißt, im Türkiſchen aber als Nebenwort im gemeinen Sprechen für übrigens gebraucht wird. Baki ne demek lasim dür, heißt alſo ſowohl: übrigens was iſt's noch zu ſagen, als auch: was iſt's noch mehr zu ſagen.

VIII.

Aus dem bibliographiſchen Wörterbuche Hadſchi Chalfa's.
Unter dem Artikel: Diwan [1]).

Der Diwan Baki's gehört unter die ſchönſten türkiſchen Diwane, und iſt der berühmteſte derſelben [2]). Der Verfaſſer der großen Blumenleſe Subbetuleſchaar, d. i. Blüthe der Gedichte, entſchuldigt ſich darüber, daß er nicht den ganzen Diwan ſeiner Sammlung einverleibt, ſondern nur eine Auswahl getroffen, mit den folgenden Verſen:

Wenn er hier nicht den ganzen Diwan lieſ't,
Wird es dem Leſer doch verzeihlich dünken.
Unmöglich iſt's, den Quell' ganz auszutrinken,
Wenn man auch noch ſo brennend durſtig iſt.

Dennoch nahm er fünfhundert Diſtichen daraus in ſeiner Sammlung auf [3]).

IX.

Aus dem Achlaki Suleimani, d. i. den Eigenſchaften Suleiman's, von Juri [4]).

Im Kenntnißreiche Herrſcher als Sultan,
In dem Gebieth der Verſe als Chakan;

---

1) In der Bibliothek Nr. 601.

2) Min ahsenid-dewawinet türkijet we eschheruha.

3) Da Baki's ganzer Diwan gegen 8000 Verſe enthält, ſo glaubte Kaſſade alſo nicht weniger als ein Viertheil der Gedichte des größten Lyrikers der Türken aufnehmen zu müſſen.

4) Juri, ein Dichter, gleichzeitig mit Suleiman dem Geſetzgeber, welcher in den letzten Jahren der Regierung deſſelben das obige (in meiner Sammlung befindliche) Werk ſchrieb. Daſſelbe iſt eine Blüthenleſe aus Suleiman's türkiſchem und perſiſchem Diwan mit beſtändigem Lobe der perſönlichen Eigenſchaften des großen Herrſchers, von dem die obigen Verſe.

Chosrew, [1]) Kemal [2]), voll Gluth der Phantaſey,
Hafiſ [3]) an Kunſt und hoher Anmuth neu;
Es ſtreuen ſchöne Perlen aus als Chan
Riſami [4]) und der Lyriker Selman [5]),
Schlagfertig in der Ode ſtehen ſie;
Sahir Farjabi [6]) in der Elegie.
Den beſten Ruf im Haus der Reinigkeit
Hat Dſchami's [7]) voller Becher allezeit;
Im Dichterhain iſt Newaji's [8]) Schall
Der wohlberedte Laut der Nachtigall.
Die Feinheit von der ew'gen Dauer Land
Kennt Baki, der für immer hat Beſtand.
Vollkommen kennet er der Worte Werth,
Was leichter wiegt, und was hinunter ſchwer't.

---

1) Chosrew aus Dehli; ſ. Geſchichte der perſiſchen Redekünſte, S. 119. Da der Nahme hier als letztes Wort des erſten Verſes mit dem letzten des folgenden, New (neu) reimt, iſt dieß ein Beweis mehr, daß Chosrew, und nicht Chosru, (wie ich früher Engländern und Franzoſen irrig nachgeſchrieben) die richtige Ausſprache iſt.

2) Kemal aus Iſpahan; ſ. Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens, S. 159.

3) Hafiſ; wer kennt ihn nicht?

4) Riſami; ſ. Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens, S. 106.

5) Selman, eben da S. 160.

6) Sahir Farjabi, eben da S. 130.

7) Dſchami, der Schlußſtein perſiſcher Dichter, ſ. eben da S. 310.

8) Newaji, ſonſt Mir Alifchir, der große perſiſche und tſchagataiſche Dichter und Großweſir; eben da S. 310.

(Die Nahmen der andern zwölf osmaniſchen von Suleiman geprieſenen Dichter, die auf Baki folgen, ſind: Sati, Schehi, Nedſchati, Nihari, Emri, Scheichi, Hefari, Hilali, Kerimi, Mesihi, Suri und Riſchani.

X.

Joseph Simon Aſſemani's Zeugniß.

An die vorausgehenden Zeugniſſe von türkiſchen Anthologen, Hiſtorikern und Bibliographen, welche alle einſtimmig für die unerreichte Gröſe Baki's in der osmaniſchen Lyrik zeugen, mag ſich noch das folgende eines großen Orientaliſten, nähmlich Aſſemani's (im Cataloge der orientaliſchen Handſchriften der mediceiſchen Bibliothek zu Florenz) anſchließen. Der Diwan Baki's befindet ſich unter den orientaliſchen Handſchriften der mediceiſchen Bibliothek zwey Mahl, nähmlich unter Nr. LXXXV, und Nr. LXXIV. Beym Verzeichnen der erſten Handſchrift wußte der Verfaſſer des Catalogs ſo wenig von Baki, daß er ihn Bacchus nennt und frey geſteht, daß er von ſeinem Vaterlande und der Zeit, worin er lebte, nichts wiſſe [1]). Unter der zweyten Nummer wird aber das allgemeine Zeugniß von Baki's Dichtergröſe aufgeführt: Illud autem Diwan omnium quae lingua turcica extant praestantissimum esse eruditiores Turcae existimant, atque hoc librum magni faciunt, p. 482.

Schlußwort.

Von allen hier dem Diwan vorausgeſchickten Lobreden berühmter Männer auf Baki iſt das Ehrenzeugniß des großen Suleiman, wenn nicht das poetiſch-gewichtigſte, doch gewiß das hiſtoriſch-wichtigſte. Suleiman war ſelbſt Dichter und führte als ſolcher den Nahmen Muhibbi, d. i. der mit Freundſchaft Liebende. Sein gebildeter und an den gröſten Meiſtern perſiſcher und arabiſcher

---

1) Autore quodam Bacho Poeta doctissimo cujus patriam ac citatem ignoramus.

ausgeschlossen sind, und eben sowohl Brücken und Schulen bauen, als Spitäler und Speisehäuser anlegen mögen, so zieren ihre Namen doch vorliebsweise Moscheen, Bäder und Fontainen, vermuthlich weil Beten und Waschen zwei Lieblingsgeschäfte der Weiber, und dann weil sie sich im Oriente nirgends als in der Kirche, im Bade und am Brunnen in öffentlicher Gesellschaft zusammenfinden dürfen. Auch ist nach den Gesetzen des Islams die Reinigung durch Wasser von dem vorgeschriebenen fünfmaligen Gebete eben so unzertrennbar als die Reinlichkeit und Andacht überhaupt vom Wesen des Weibes, und dem andächtigen weiblichen Geschlechte, das in Moscheen gerne betet, sind daher zu dem Eintritte in dieselben Bäder und Fontainen ein nothwendiges Hülfsmittel. Die letzten, bei denen das Wasser in Krügen und Bechern umsonst an die Vorbeigehenden ausgetheilt wird, stehen mit der Frömmigkeit islamitischer Frauen aber noch in einem besonderen Bezug, den ihr Name Sebil andeutet.

Sebil, auf arabisch der Weg, heißt zwar insgemein die Straße, und der Reisende wird daher Ibn es-sebil, das ist, der Sohn der Straße, genannt, aber insbesondere bedeutet es den Weg der Frömmigkeit und guten Werke, welcher zum Paradiese führt. Alles, was der Moslim Verdienstliches unternehmen kann, unternimmt er, fi sebil allah, das ist, auf

Poeſie geläuterter Geſchmack hob die Literatur der Osmanen zur höchſten Stufe, welche dieſelbe erreicht, und auf welcher Baki als der gröſte Lyriker ſeitdem unerreicht ſtehen geblieben iſt. Nachdem Suleiman ſieben der größten perſiſchen Dichter genannt, geht er mittelſt Newaji's, der ſowohl perſiſch als tſchagataiſch, d. i. alttürkiſch, dichtete, zu den neutürkiſchen, d. i. zu den osmaniſchen, über, und nennt als den Erſten derſelben den Baki, den er nicht nur allen Lyrikern, ſondern auch den Verfaſſern romantiſcher Gedichte vorſetzt, und ihm allein drey Diſtichen weiht, während alle übrigen folgenden osmaniſchen wie die vorhergehenden perſiſchen mit einem einzigen Diſtichon abgefertigt werden.

Suleiman, ein groſer Feldherr und Herrſcher wie Friedrich II., war, wie dieſer, Schöngeiſt, und wenn auch vielleicht kein beſſerer Dichter, doch ein beſſerer Kunſtrichter über die Literatur ſeines Volkes, die nur durch ſeinen Schutz und ſeine den Dichtern zugewandte Gunſt unter ihm ihr goldenes Zeitalter erlebte. Schon ein Sechziger, d. i. in einem Alter, wo es gewöhnlich Naturen ſo ſchwer wird, alte Götzen zu zerbrechen und neuen aufſteigenden Geiſtern erſter Gröſe zu huldigen, erkannte Suleiman's groſer Genius Baki's allen bisherigen Dichtern ſeiner Zeit vorragendes poetiſches Verdienſt ſogleich bey Ueberreichung ſeines erſten Bewillkomm's, und ehrte ihn fortan als eine der Zierden ſeines groſen Reichs und ſeiner durch groſe Mitgenoſſen ſo groſen Zeit. Nicht nur Meiſter des Throns, ſondern auch Herr und Meiſter des Worts, belohnte Suleiman den Lobredner Baki nicht nur als Sultan, ſondern auch den Dichter als Dichter durch obiges Dichterdiplom und das in Erfüllung gegangene prophetiſche Wort:

Die Feinheit von der ew'gen Dauer Land
Kennt Baki, der für immer hat Beſtand.

Inhalt.

Vorrede . . . . . Seite V

Anhang zur Vorrede.

I. Lebensbeſchreibung Abdul Baki Efendi's. Aus Ahdi's Roſenbeet der Dichter . . . . . — XVII.

II. Aus den Biographien der Dichter von Aſchik Haſan Tſchelebi . . . . . — XXII

III. Baki Efendi. Aus den Biographien der Dichter von Kinalifade . . . . . — XXI

IV. Aus den alttürkiſch geſchriebenen Biographien tſchagataiſcher Dichter: Baba Sadiki's . . . . . — XXVII

V. Aus den Biographien der Dichter von Aijaſi . . . — XXVII

VI. Abdul Baki oder Baki Efendi, der Sultan der Dichter. Aus den Biographien der Gelehrten von Attaji . . . . . — XXX

VII. Mola Abdul Baki. Aus dem Feſilke, d. i. der osmaniſchen Geſchichte, Hadſchi Chalfa's. Unter den Todesfällen des Jahres 1008 (1600) . . — XLII

VIII. Aus dem bibliographiſchen Wörterbuche Hadſchi Chalfa's. Unter dem Artikel Diwan . . . . . — XLV

IX. Aus dem Achlaki Suleimani, d. i. den Eigenſchaften Suleiman's, von Juri . . . . . — XLV

X. Joſeph Simon Aſſemani's Zeugniß . . . . . — XLVII

Schlußwort . . . . . — XLVIII

Hafis Diwan.

Sachen ..... Seite 3
Ghaselen ..... — 41
Einzelne Disticha ..... — 141

Baki's,

des größten türkischen Lyrikers,

Diwan.

Kaſſides.

1.

Apotheoſe Sultan Suleiman's.

Mengemâ ochob bi hâukrâ mehar-chî ormuza.

Nachts, als in des Himmels Ferne,
Leuchtete das Heer der Sterne,
Als der Mond die Fackel trug,
Und die Milchſtraß Funken ſchlug,
Als Merkur, des Himmels Schreiber,
Schleuderte der Schuppen Leiber [1]),
Venus wohlgemuth die Leyer
Tönte zu des Himmels Feyer,
Als im Himmelskreiſ, dem runden,
Sonnentrommel [2]) war verſchwunden,
Mars, mit einem goldnen Schwerte,
Zehd' und Kampf die Himmel lehrte,
Jupiter, mit Weisheitslichte,
Saß als Herrſcher zu Gerichte,

---

[1]) Dem Koran ſind die Sternſchnuppen Diſteln, welche die Hüter des Paradieſes ausſtreuen müſſen, und von den nachjagenden Engeln, oder von Kamch (Merkur), dem Schweifer des Sperers, zurückgeſchleudert werden. Die Planeten ſind nach der griechiſchen Vorſtellungsart der Araber, Perſer und Türken, perſonificirt. Eine Beſchreibung derſelben aus dem Aſchaibat-machlukat befindet ſich im erſten Bande der Handgruben bey dem Aufſatze: Ueber die Sternbilder der Araber.

[2]) Dehl oder Hulkenummel.

Und Saturn, der alte Junker,
Saß auf indischem Elephante [1]:
Als ich solchen Schmuck und Zier
Schaute, sinnend für und für,
Bey der Sterne Perlenschaar,
Ward's mir wie die Sonne klar,
Meinem innern Auge war
Das Geheimniß offenbar:
Diese Herrlichkeit und Pracht
Hat der Herr der Welt gemacht;
Thronend auf der Herrschaft Kissen,
Dem die Kaiser sind zu Füßen.
Dschem des Fests, Dara der Schlacht,
Sekander und Chosrew [2]) an Macht,
Herr von Ost und West, von Meer und Land,
Schah, Sultan, Suleiman genannt.

Er, der Herr, des Rechten Reiter,
Chosrewen sind Ihm Begleiter.
In der Milchstraß Ketten schloß
Er des Himmels ehrig Roß [3]).
Seiner Huld und Großmuth blühen,
Gaben spülend, Meer und Bäche.
Lenz schaut Ihn nach Seinem Dank,
Herbst bey Ihm um Gabe rast.
Niemand hat sich zu beklagen,
Trotz der Flöt' und Laute Klagen.

---

1) Der alte Saturn saß im siebenten Himmel wie ein indischer Elephantentreiber; in der indischen Lehre der Sternenbilder reitet Saturn wirklich auf einem Elephanten. Siehe Moore's Hindoo Pantheon.

2) Dschem ist der Dejotes der Griechen; Dara, Darius; Iskender oder Sekander, Alexander; und Chosrew, der Chosroes Parwiz der Griechen.

3) Wörtlich: der Leopard des Himmels hatte sich wieder ein empört, worauf er ihn mit der Kette der Milchstraße bändigte.

Keikabad [1]) iſt nicht gerechter,
Kahreman [2]) kein ſtrengrer Rechter.
Furcht vor ihm macht Eidern zittern,
Sterne fallen in Gewittern [3]).
Zur Vernichtung führt Sein Schwert,
Das auf Feinde niederfährt.
Als die Segel auf dem Meere
Blähn die Fahnen ſich im Heere.
Seiner Größe Anka [4]) hält
Für ein Korn die ganze Welt.
Seines Schlägels Schläge fallen,
Und es rollt des Himmels Ballen.
In des Lobes Gülſtan [5])
Klingt beſtändig der Paian:
Wäre nicht ſein Mund der Geiſt der Seelen,
Könnt' er ſich, wie Seelen, wohl verhehlen?

Syrer nach Hebſchaf verlangen,
Locken ſo nach Deinen Wangen.
Cedern Pinien Dein Schwanken,
Gibt der Gärtner auf Gedanken [6]).
Denk' ich an des Mund's Rubinen,
So erblaſſen die der Minen;

---

1) Der Gründer der Dynaſtie der alten perſiſchen Könige Keian.
2) Kahreman, ein allgemeiner Name eines mächtigen Herrſchers.
3) Wörtlich: er bindet aus fallenden Sternen eine Kette um den Hals des Himmels.
4) Anka, die arabiſche Benennung des perſiſchen Simurg; gemeinſchaftlich aus dem ägyptiſchen Anoh, woraus das phönikiſche Oyun der Griechen entſtanden. S. Champollion, Précis du système hiéroglyphique, tableau général N. 80; und Creuzer's Symbolik II. S. 683.
5) Roſenhort.
6) Er gibt den Gedanken auf, in ſeinem Garten die ſchön gewachſene Stande Dem zu pflanzen. (Ueber die Dem, ſ. les oiseaux et les fleurs, par Garcin de Tassy, p. 42—49.)

Roſen werfen Dir ſich nieder
Und es beb'n Dir auf die Flieder [1].
Deine Schönheit ſtrahlt als Sonne,
Und erfüllt die Welt mit Wonne,
Steigt von Erden auf zum Himmel
Und herab mit Glanzgewimmel [2].
Iſt's ein Wunder, daß die Nachtigallen
Lob der Roſenſtirne widerhallen [3]?

Weihrauch machſt Du zu Eden,
Nachtigall ſagt tauſend Reden.
Laßt zu Gottes Thron uns wenden,
Macht und Größe mög' Er ſenden!
Vor dem Wind das Licht bewahren,
Und den Herrſcher vor Gefahren!
Deine Feſte ſoll das Glück kredenzen,
Und der Sphären Becher golden glänzen.

2.

Zum Lobe Sultan Suleiman's.

Fâ'ilâtun fâ'ilâtun mafâ'ilun fa'alun.

Es kam und adelte die Stadt heut der Sultan,
Verwandelnd ſie in Edens Flur und Güliſtan;

---

1) Wörtlich: Roſen und Jasminen machen vor Dir Sadſchud, d. i. die niederwerfende Bewegung; und Cypreſſen machen Kiam, d. i. die aufſtehende Bewegung des Gebets: jene werfen ſich anbetend nieder; dieſe ſtehen auf Ehrfurcht auf.

2) Wörtlich: Zum Himmel ſteigt auf das Geheul (Weiwele) der Erde: und zur Erde ſteigt nieder das Geſchrei (Ghulgha) der Himmliſchen.

3) Wörtlich: Durch die Roſe deiner Schönheit iſt der Garten der Welt zu Jrem's Roſenfilder verwandelt, und von allen Enden ſingen tauſend Nachtigallen hundert Weiſen.

Es freuet heute ſich die Zeit als neues Jahr,
Wie ſeines Joſuf's ſich der Greis von Kanaan.
Es iſt die Zeit, wo Trauer ſich in Luſt verkehr't;
Der Hoffnung Jakob hat ſein Auge aufgethan.
Gekommen iſt die Zeit, wo des Vergnügens Pfau
Die Räder ſchlägt auf Flur und Wieſenplan.
Der goldne Glanz des Siegestmorgens mit erſcheint
Im Halbmond von der Ruhmbekränzten Fahn'.
Er wird, ſo hoffen wir, zu ſeinem Ziel gelangen;
Er, der geordnet hat die Herren im Diwan.
Es hob des Freund's Geſtirn mit gutem Glücke ſich,
Die Sphären drehen ſich zu unſrer Gunſt fortan.
Aus Schmerz war, Knoſpen gleich, ich eine Zeit verſperrt,
Indeß der Trennung Dorn tief in das Herz mir rann.
Gottlob, daß durch Genuß des hochbeglückten Schah's,
Das Herz nun die Geſtalt der Roſ' in Blüh' gewann!
Die Perl' im Meer der Huld, das Gold im Schacht der Welt,
Der Geiſt im Weltenleib, iſt unſer Großſultan.
Des wahren Glaubens Hort, der Schutz Prophetenrechts,
Gehorſam gegen Gott, befolgend den Koran.
An Größe Dſchem, Chosrew, ein mächtiger Chakan;
Zu ſeine Sclaven ſind Dſchemſchid und der Chakan. *)
Der Herr der Welt, der Schah der Zeit, Suleiman!
Dem Hufe ſeines Pferds ſind Herrſcher unterthan.

Ein Schah, Dſchemſchiden gleich, die Sonne iſt ſein Zelt,
Der Herrſcher Oberſter, der Herr der Herrn der Welt;
Der Staub von Seinem Pfad iſt Königs Kronjuwele,
Der Großen Augenſchminke iſt Staub, der Ihm entfällt.
Der Kronenträger ſitzt im Schatten Seiner Fahne,
Indeß auf Seinem Weg der Vogt das Haupt hinhält.

---

*) Dſchemſchid, Chosrew Parwiz, mächtige perſiſche Herrſcher. Der Chakan bey den Mongolianern; Χαγανος, der Herrſcher der Avaren und Turcken.

den Wegen Gottes, oder Gott zu Liebe, und das Verdienstlichste, was er unternehmen kann, ist der heilige Krieg, oder der Kampf für Glauben und Vaterland auf Gottes Wegen *). Weil aber rechtgläubige Frauen nicht unmittelbar an der Schlacht Theil nehmen können, wird ihnen Alles, was sie zur Wartung der Verwundeten und zur Erquickung der Ermatteten beitragen können, als eben so großes Verdienst angerechnet, als ob sie den heiligen Kampf mitgefochten hätten, und die Vertheilung von Wasser an ermattete oder verwundete Krieger ist das höchste weibliche Verdienst im heiligen Krieg auf Gottes Wegen. Krieg ist das erste der von Gott befohlenen guten Werke, darnach aber kömmt die Wallfahrt, deren Beschwerden durch die brennenden Wüsten Arabiens ein Vorbild der Beschwerden eines wirklichen Feldzugs sind, und nach der Unterstützung des Kriegers ist die des Pilgers das schönste Verdienst wohlthätiger Frauen. Daher die Wasservertheilung (Sebil) an die Karawanen, die Errichtung von Brunnen und Wasserleitungen auf dem Wege von Mekka von jeher ein glänzenden Gegenstand der Frömmigkeit und des Ehrgeitzes islamitischer Fürstinnen gewesen, von Sobeide, der Gemahlin Harun Raschid's, angefangen, bis herunter auf die Gemahlinnen osmanischer Sultane. Die Was-

*) Die Posaune des heiligen Kriegs aus dem Munde Mohammeds, Sohns Abdallah, des Propheten. Wien 1813.

Der goldne Himmel iſt Gewölbe Seiner Macht,
Die Milchſtraß' iſt für Ihn ein perlgeſticktes Zelt.
Der Funke Seines Schwerts, das eine Welt verbrennet,
Hat der Ungläub'gen Bücherſaal mit Brand erhellt [1]).
Vom Glanze Seines Kronenſchmucks ſind hell die Länder,
Erleuchtet iſt vom Glanze Seines Dolchs die Welt.
Es ſey zu eng die Kron' auf des Darius Haupt,
Wenn er vor Seinem Thor in Staub nicht niederfällt!
Die Wandelſterne dreht am Herrſchaftshimmel Er,
Der Mächtige, der Licht verſtreuet in der Welt.
Der Fahnenſchmuck von Seinen ſieggewohnten Heeren
Verwandelt in ein Tulpenbeet ſo Wüſt' als Feld.
Mit Henna wird der Fuß von Seinem Pferd gefärbet
In Schlachten, wo das Blut von Seinen Feinden quellt.
Es rollen Deinem Schwert beſtändig Bällen vor,
Weil es dazu niemahls an Feindesköpfen fehlt,
Weil ſtets Dein Schwert den Kopf des Feinds mit Blute krönt,
Sind Perſer Kiſilbaſch [2]) genennet von der Welt.
O reicher Schacht der Huld! durch Gottes Gnaden iſt
In Dir Vortrefflichkeit zur Schau und Wunder ausgeſtellt:
Gerechtigkeit Omar's, Wahrhaftigkeit Bubekr's [3]),
Schamhaftigkeit Osman's, mit Ali's Witz geſellt.
Es ſind die Länder Rums durch Deine Huld und Gnade
Als Glaubensfeld, als Blumenbeet des Rechts beſtellt.
Und Iran iſt verheert durch Deiner Macht Ocean,
Weil es ungläubig in Freygeiſterey verfällt.
Allwort wird durch Dein welterobernd Schwert
Verlöſcht des Irrthums und des Aufruhrs Nachtgemild'.

---

a) Omar's, von europäiſchen Reiſenden mit Unrecht beſchuldigter, Bücherbrand erhält durch dieſen Vers eine neue Beleuchtung.

b) Kiſilbaſch heißt Rothkopf; zu Sulemans Zeit endete der zwölfgefaltete Turban der Perſer in einem rothen Cylinder, wie man dieſelben noch in den Gemählden perſiſcher Handſchriften aus dieſer Zeit ſieht. Die heutigen Perſer geben ſich fruchtlos Mühe zu behaupten, daß dieſer Kopfputz gelben Saft auch bedeutet habe.

c) Die vier erſten Chalifen: Bubekr, Omar, Osman und Ali.

Es ruht die Welt im Schatten Deiner Gnadenwolken,
Zum Schlummer labet nur der Regen, welcher fällt.
Es segne Gott den Padischah, den Allgerechten,
Der so im Osten wie im Westen Ruh' erhält!
Es schütze Gott den Herrn, den mächt'gen Rächer,
Dem unterthan vom Kafe bis zum Kaf [1]) die Welt.
Wenn tausend Jahr: lang ich tausend Mahl auch denke,
Durchmeß' ich nicht des Lobes unermeßnes Feld.
Es werden durch Dein Lob die Verse Bakî's erst
An Schwung und Kraft zu denen von Selman [2]) gestellt.

Zu Ende ist das Gedicht, das buhlet mit Selman;
Durch Deine Huld, o Herr, erheb' es zum Diwan!
Im Meer der Dichtkunst ist es eine schwere Perle,
Im Staub, wie in dem Schacht, Rubin von Bedachschan.
Heb' es vom Staub empor, o Herr, des Glaubens Rächer!
Denn es ergänzt von Ueberlieferung und Koran.
Wenn aus der Scheide finstrer Nacht die Sonne zieht
Ihr welterobernd Schwert, von jedem Morgen an
Sey Deinem hehren Schwert im Schatten Deines Glücks,
Der Kreis der ganzen Welt in Ruhe unterthan!

3.

Zum Lobe Sultan Selim's II.

Bekamdillah acherf bulds jene mulkî Suleimane

Gott sey Lob! Suleiman selbander
Herrschet in Selim als Alexander.

---

1) Das Gebirge Kaf umreifet nach der mythologischen Geographie der Morgenländer die ganze Erde.

2) Selman, der Zeitgenosse und Nebenbuhler von Hafis, soll eben so groß in der Kaßide, d. i. im panegyrischen und elegischen Gedichte, als dieser in der Gaßele, d. i. im erotischen und mystischen.

Freude wird dem Erdenrund' gewähret,
Und die Welt durch Seine Licht verkläret.
Wie der Tag herrscht Er, mit goldner Krone,
Von dem Ost zum West, dem Nord zum Süden.
Freyen Aug's sind nun Peri's [1]) zu sehen;
Denn Sein Licht macht Aether selbst die Feen.
Asiat hat gefunden nun das Wissen,
Streuet Gold auf Rosen, ihr Narcissen!
Schlaf sey nun gebannet allen Sternen,
Es bewacht des Glückes Aug' die Fernen.
Er, der Herr, Sultan und Schah, die Welt beglückend,
Hocherhabnen Haupts den Thron, die Krone schmückend!

Glaubensstütze! Himmels-Padischah!
Sohn Suleiman's! Selim der Schah!
Schirinschah wie Königlichem Stern'!
Chan des Thrones aller Erdenfern'!
Stahl wird Macht in Seiner Davidhand,
Während Schwertblick unterwirft das Land.
Seinem Grimme schmilzt als Fluth das Erz,
Ehernen [2]) erweicht die Gluth des Schwerts.
Auf die Köpfe fällt es als Koran [3]),
Angelegt durch Schmide von Kerman [4]).
Wenn die Reiter dunkeln sich zusammen,
Leuchten Schwerter wie im Rauch die Flammen,
Und die Lanze, in der Sieger Hand,
Zeigt den Weg in der Vernichtung Land.

---

1) Aus den persischen Peri's sind die englischen Fairies, und aus diesen die deutschen Feen entstanden.

2) Rustan, der eherne Leib; ein Beynahme Rustem's, des größten Helden des Schahnameh.

3) Er bringt wie ein Vers des Koran nieder auf die Köpfe der Feinde.

4) Die Schwerter von Kerman sind berühmt als die besten in Persien.

Dreygeſchliffen glänzt ſie in der Hand,
Wie ein dreygeſchliff'ner Diamant.
Herr! Du biſt des Reiches ſchnellſter Ritter,
Deſſen Gaul zerbeißt der Rennbahn Gitter.
Stürzend in die Schlachten, welche glüh'n,
Eiſen ſchmilzet, wenn die Hufe ſprüh'n [1]).
Das Verdienſt erhebſt Du zum Zenith,
Wo die Welt es nimmer überſchritt.
Frühlingsthau ſchenkt minder Huld der Blume,
Als Du ſchenkſt des Wiſſens Heiligthume [2]).
Aus den Ufern tritt niemahls das Meer,
Aber Deine Großmuth wohl, die mehr [3]).
Niemand wird anjetzo unterdrückt,
Als das Roſenblatt, beym Feſt zerdrückt.
Gute Nachbarſchaft iſt ſo zu ſehen,
Daß der Löw', das Reh, miteinander gehen.
Wer den Hof des Mondes ſchauet, ſagt,
Daß er Gold von Dir im Siebe tragt.
Zu dem Siegel Salomonis ſehen
Deinen Ring, hieß' es dem Spott entſtehen.
Als ich ſtrich durch Deines Lobes Kreiſe,
Sang die Nachtigall auf dieſe Weiſe:
Zarter Zweig im Roſenbeet der Welt,
Weltenherrſchaft iſt Dir heimgeſtellt. —

Cedern ſchwankten, — drohten abzuſterben —
Deßhalb band man ſie mit Silberketten [4]).

---

1) Wörtlich: Wenn ein Funke des Hufes auf einen Amboß fällt, ſo ſchmilzt er wie Waſſer.

2) Wörtlich: Die Hand deiner Großmuth thut den Gelehrten mehr Gutes, als der Aprilregen den Roſen der Hagebutten.

3) Die ſelbſt das Meer von Oman überſchreitet.

4) Mit Ketten.

Deine Bettler hebt der Stolz vor allen,
Sie verschmäh'n die höchsten Sternenhallen [1]).
Hätt' Aegyptens Yusuf Dich geseh'n,
Würd' er, Zweyter, Ersten Dir nachgeh'n [2]).
Bring den Becher, Schenke, her zur Lust,
Denn die Welt zerfleischte unsre Brust.
Liebe peitscht mich fort mit heißem Sehnen,
Lebensquell im Herz, — im Auge Thränen —
Sohair [3]) lebt auf in mir fortan,
Mir entfließt der Vers wie dem Selman.
Wohlberedt schlag' ich des Wort's Tomtom [4]),
Unterfertigend mir das Diplom.
In dem Wort ein viel erfahrner Greis,
Bin ich Kind in Deinem Lobpreis.
Wär' es möglich Dir ein End zu finden,
Wollt' ich jeden Schacht des Sinns ergründen.
Baki! bethe für den Schah um Lohn,
Gott befestige Ihm Kron' und Thron!
Und so lang der Schah des Heers der Sterne
Herrscht mit goldner Kron' in blauer Ferne,
Sollst Du auf dem Throne und im Reich'
Glücklich leuchten, einem Türkis gleich.
Sonn' und Mond burg' Licht um Deinen Bügel,
Und Dein Glück — es komme ohne Zügel!

---

1) Den Pallast Saturns.
2) Wörtlich: Wenn der Mond Kanaans (d. i. der ägyptische Joseph) dein Antlitz sähe, würde er dein Sclavedner seyn, würde dich Yusuf nennen, und er selbst nur Yusuf der Zweyte heißen.
3) Der große arabische Dichter, aber auch der persische bleibt Nahmens.
4) Ich schlage die Heerpauke der Wohlredenheit in den seinen Erdgarten.

4.

Winter-Gedicht zum Lobe des Mufti Chodſcha Tſchelebi.

Aghardi berf ele jer jer techemmude dschiemi nihal.

Mit Schnee iſt nun bedeckt des Wald's, der Flaren Luft;
So deckt Maal der Reu' des frommen Büßers Bruſt.
Das Silber, das der Himmel auf die Erde ſtreute,
Laſ' Berg und Thal zuſammen ſich als reiche Beute.
Der Drechsler, der den Becher dieſer Welt gedreht,
Hat nun den Abfall in dem Schnee herabgeſä't.
Weil aus der Wolke Saum das Silber fließet nieder,
Beugt, es zu ſammeln, bis zur Erde ſich der Flieder.
Wer ſich in dieſer Zeit Geduld aufſpeichern kann,
Wird, wie der Strauch des Feld's, zuletzt ein reicher Mann.
Der Winter iſt der jüngſte Tag; es iſt kein Wunder,
Wenn aus der Erd' aufſteht der Silberminen Plunder.
An jedem Aſte hängt ein Spiegel jetzt von Eis,
Baumwollen-Krämpfer ſind die Bäume und das Reis.
Wird in der höhern Welt vielleicht jetzt Lenz gefeyert?
Sind dieß die Blüthen, die der Wind herunter ſchneert?
Auf jeder Wieſe liegt ein windbeſcherter Schatz [1]),
Und überall iſt für Chosrew zum Feſte Platz.
Der Schnee hat überall Tapeten ausgebreitet
Gleich weißem Sand, den der Prophet des Sand's [2]) ausſpreitet.
Es ſieht's darauf die mannigfaltigſten Figuren
Der Vögel, und der wilden Thiere Fährt und Spuren.

---

[1]) Bendſchſ bad awerd, der vom Winde hergewehte Schatz; einer der acht Schätze des Chosrew Parwiz. S. Herbelot und Schirin.

[2]) Remmal, der Wahrſager aus den Sandſiguren, auf welche auch die beyden folgenden Diſtichen anſpielen, wo dann die weiße Farbe den unerſuchten Uebergang zum Mufti bewirkt, deſſen Ehrenkleid ein weißer Pelz iſt.

Die weiße Farbe zeigt die glücklichste Figur,
Die weiße Farbe ziemt dem guten Glücke nur:
Dem hochgelehrtesten, dem Mufti unsrer Zeit,
Der Sphäre des Verdienſts und der Tugendlichkeit.

Imam der Trefflichen! Emir der Hochgeehrten!
Der Schutz des Glaubens und des Reichs, des wohlbewährten!
Abusaud, ein zweyter Abu Hanife *)!
Die Tugendhaften sind in Seines Hauses Näh';
Auf dessen Gipfel steht von ewig her geschrieben:
»Zuflucht derjenigen, die Werth und Tugend lieben.«
So würdevoll, daß, wenn zu Ihm die Größe käme,
Sie demuthsvoll bey Ihm den letzten Platz einnähme.
Diejenigen hat noch das Schicksal nicht geschlagen,
Die sich mit Ihm an Einem Platz zu setzen wagen.
Die Plejas hält am Sternenhimmel das Gewicht,
Daß unter ihm die Welt ein Unglück treffe nicht.
O gnäd'ger Herr! von Deinen Dienern, den getreuen,
Wollst Du, mir Wenigsten, ein wenig Huld verleihen!
An Deiner Schwelle harrt, was der Gelehrte sucht,
Von Deinem Boden kommt Verdiensten süße Frucht.
Durch Deine Ehre wird erhöht die höchste Würde,
Durch Deinen Ruhm wird verziert der Gläubet Bürde.
Ich fasse für die Welt als Halsband im Perlen
Die schwersten Perlen auf dem feinsten Faden an.
Die Flüssigkeit des Worts, die Anmuth des Gedichtes,
Strömt allen Herzen ein statt Wassers und statt Lichtes.
Wenn meine Lieder singt die Nachtigall der Flur,
So küßt vor ihr der Quell verehrend jede Spur.
Jedoch zu unsrer Zeit kein Spiegel jemahls funkelt,
Den nicht zugleich der Staub der Traurigkeit verdunkelt.

---

*) Abu Hanife, der Erste der vier Imame oder Kirchenväter der orthodoxen Kirche des Islams.

Auch ich bin von dem Loos geſchlagen wie ein Ballen,
In tauſend Ungemach und Widerniß verfallen.
Des Glücks Narciſſe wird von tiefem Schlaf beiret,
Der Stirne Haarſchmuck iſt vom Mißgeſchick verwiret.
Der Ring, der Zaum des Glücks, iſt nicht in meiner Hand;
Es ſchlug die Zeit um meinen Fuß ein Knöchelband.
Ich ſchmolz wohl tauſend Mahl als Gold auf der Capelle,
Und nirgends fand ich vor dem Feuer ſichre Stelle.
Verlaß, Baki! dich auf das Gebeth für Ihn,
Er kennt des Wunſches Ziel, woher er kömmt, wohin.
So lang des Oſtwinds Hand ſich wird im Winter freuen
Des Schnees Blüthen über Berg und Thal zu ſtreuen,
Verbreite Deine Huld ſich über Land und Meer,
Wie ſich der Nord verbreitet wehend mehr und mehr'.
In Deinen Willen ſey die ganze Welt ergeben,
Und alles geh' nach Wunſch Dir im beglückten Leben!

5.

Frühlingsgedicht zum Lobe Alipaſcha's.

Rukkerbach oldi Mesuba eriſer enleri beher

Frühlingslüfte hauchen neues Leben [1]),
Blumen wachen auf vom Schlaf zum Leben:
Jugendquell beſeelet friſch die Pflanzen,
So daß Ahorn und Cypreſſe tanzen;
Fluren deckt ſmaragdne Tapete,
Silberſtoff verhüllt die Blumenbeete;
Oft kam an mit reichen Güterballen,
Und er lud den Lenz ab zu Gefallen;
Aufgeſchlagen iſt der Blume Lager,
Und die Pinien ſind Roſchmeiſtrager;

---

1) Wie der Arabas.

Regen fällt aus dichten Wolkenscharen
Reißend, rauschend wie in Strom Tataren;
Sandal, mit dem Haupte goldumwunden,
Ist der General der Blumenstunden;
Scene deckt mit Gold die Himmelspfade,
Daß sie zum Triumph den Frühling lade.
Hört ihr nicht der Wolkenpauken Schall [1])
Im Gesang, im Bergeswiderhall?
Wiesenknaben [2]) weckt zu neuen Schwüren
Treuer Turteltauben süßes Gurren;
Wellenammen streuen Silberflittern
Auf die Säuglinge, die freudig zittern;
Weil man jetzt nur Fest, nicht Schlacht verkostet,
Sind der Lilien Reiche ganz verrostet;
Ostwind schlägt Jasminen auf von vornen,
Knospen werden aufgeknöpft von Dornen;
Blumenhemde haucht vom Morgenthaue,
Rosenwangicht ist die Blüthenaue;
Um die Braut der Flur zu schmücken helle,
Hält Jasmin den Kamm, den Spiegel Quelle.
Hochzeitpalmen [3]) schimmen die Springen,
Regentropfen hängen dran gleich Ringen;
Sieh! wie prangen hohe Hochzeitpalmen
Mitten unter Frühlingsblumenpalmen!
Blüthen trägt der Wind mit Macht zum Himmel,
Und die Luft scheint nur ein Sternengewimmel.
Joas Lebenshauch, Maria's Düfte,
Musa's Wunderhand ergreift die Lüfte.

---

1) Rohr, die kunstmäßige Benennung; das erste Rohr als Musikwerkzeug (Reveil, Diane) im Lager.

2) Die Wiesenknaben sind die jungen Pflanzen.

3) Palmen, die künstlichen Palmen, welche dem Hochzeitzuge vorgetragen werden. (Siehe mehr hierüber im morgenländischen Festkreise, S. 61.)

Reyz füllt mit Wein den goldnen Becher,
Zu vertreiben dummen Kopf der Zecher;
Lilienknospen sind die Knöchelbänder [1]),
Mit Safran beschrieben sind die Ränder;
Knospenmund pflegt viel und süß zu kosen,
Aufzureden um dadurch die Rosen.
Laß die Zeit nicht ungenützt verfließen,
Sonst wirst gelb und Neu' wie die Narzissen.
Tropfen Weines sepen die Korallen!
Laßt die Heuchelrosenkränze fallen!
Bedachschan [2]) ist heut das Feld durch Tulpen,
Perlen streut der Thau auf ihre Stulpen.
Rosen sammeln Thaujuwelen, helle,
Ausgestreu'n sie vor des Pascha's Schwelle.
Herrn des Schwerts, des Siegs, des Siegelringes,
Welchem Asaf [3]) Macht nur ein Geringes!
Ilipascha's [4]), dem die Himmel weichen,
Dessen Groß Gedanken nicht erreichen!

Tränket Seine Hand mit Thau die Myrte,
Werden Knospen noch viel süßer kosen.
Will Er grimmig Seinen Zorn entsprühen,
Werden Kehlen wie Granaten glühen;
Wenn Sein Wohlgeruch erfüllt die Lüfte,
Hauchen sie nur Rosen-, Moschusdüfte;
Wie als Seine Hand die Sonn' verdüne,
Wenn sie nicht dem Mond das Licht entziehne [5]);

---

[1]) Die Armbänder mit goldener Inschrift.
[2]) Bedachschan, berühmt als Fundgrube der Rubinen Balais, deren Nahme nichts als eine Verstümmelung von Bedachschan ist.
[3]) Asaf, der Großvezir Salomon's.
[4]) Semsi Alipascha, vorigster Großvezir Suleiman's, commandirte vor Sofolli, dem Eroberer Giaurs, vom Jahre 1560 — 1564.
[5]) Dichter: Ich wünsche die Sonne deiner Huld ausbrennende Hand ver-

fervertheilung der Gemahlin Dschelaleddin's übertraf sogar die Chowaresmschahs, des mächtigen Beherrschers von Transorana, und der Chalife Nassir ledinillah gestand der Fahne Dschelaleddin's den Vorrang vor dem Zuge Chowaresmschah's, was die nächste Veranlassung zu großen Irrungen und ernstem Zwiste zwischen dem Chalifen und dem Schah von Chowaresm gab.

Dieser zog mit nicht minder als dreimalhunderttausend Mann nach der Stadt des Heiles. Der Chalife sandte den berühmten Scheich Schahabeddin Scherwerdi als Bothschafter ins Lager. Der gelehrte Scheich begann eine lange und äusserst zierliche Rede zum Lobe der Familie Abbas und des regierenden Chalifen. Nachdem sich Chowaresmschah den Sinn der Rede übersetzen lassen, sprach er: es ist gut, solche Eigenschaften sollte der Mann besitzen, der als Nachfolger des Propheten mit seinem Mantel angethan über die Gläubigen herrscht, allein keine derselben findet sich in den Nachkömmlingen der Familie Abbas. So kehrte der Scheich unverrichteter Dinge zurück, und Chowaresmschah rückte mit seinem Heere bis Hamadan und Holwan vor, wo plötzliches Schneegestöber sein weiteres Vordringen aufhielt, und ihn zum Rückzuge nöthigte. Als er sich zum zweiten Zuge wider Bagdad anschickte, unterlagen seine Heere an Kaschgar's Gränzen den eindringenden Horden von Dschengischan, und als Chowaresmschahs Sohn und Nachfolger Alaed-

Seine Hand verſchenket die Juwelen,
Meere, Minen, ohne ſie zu zählen;
Seine Huld und Gnade ohne Ende,
Gibt den Bäumen ihrer Früchte Spende;
Bäche ſtürzen ſich von Stein zu Steinen,
Sich an Seiner Schwelle auszuweinen.
Niemand wagt nach fremdem Gut zu greifen
Als Platanen nach den Blumenſtreifen [1]);
Als ich ging auf Deines Lobes Fluren,
Fand ich gählings dieſer Verſe Spuren:
Zeit wär's, daß Dein Antlitz uns erfreute,
Da der Frühling Dir die Blumen ſtreute.

Eiferſucht auf Deiner Zähne Spitzen
Macht die Liliendolche Thauſchweiß ſchwitzen.
Nimmer flieh'n aus Deiner Haare Reifen
Herzen, wenn ſie auch nur Eines ſtreifen.
Moſchus [2]) hauchet von der Stirne Haaren
Augen Hirſche, Blicke ſind Tataren [3]).
Wang' und Lippen heilen Herzenswunden,
Kranken gibt man Zucker, zu geſunden;
Seit mein Auge Deinen Mund geſehen,
Bleiben auf den Wimpern Thränen ſtehen.
Laß mich, Herr! nicht in dem Staube weilen,
Wollſt dem Bakî ſchnell zu Hülfe eilen!

Ihm gebühret der Preis, Ihm Lob vor allen
Tauſendfach geſtimmten Nachtigallen.

---

gleichen, wenn [illegible] nicht zuletzt das Licht, das ſie dem Monde geſchenkt, wieder von [illegible] werden zurücknahme.

1) Wörtlich: Iſt es erlaubt, daß in den Tagen deines Glückes der Arm der Platane nach der Sternlocke der Hyacinthen die Hand ausſtrecke?

2) Moſchusduft aus Sina.

3) Hirſche aus Chotan.

Da er aufgewühlt des Meeresmeers Wellen,
Bringt Er Perlen des Gebeths, die hellen.
Wie die Tulpen Feld und Fluren ſchmücken,
Wie die Roſen in der Hand entzücken,
Soll das Glück Dir lachen ſtets als Roſe,
Während Dir der Schenk' als Tulpe koſe!

6.

Ringgedicht zum Lobe Alipaſcha's.

Ser u gewher kilab ſwerī elterī chatem.

Es ſchmücken Gold und Edelſtein den Ring [1]),
An Pracht wetteifernd mit dem Kaiſerring.
Kein Wunder wenn die ganze Welt beherrſcht
Als Krone Dſchem's und Iskender's der Ring.
Die Mondesfackel iſt der Funkelſtein,
Gefaßt im Kreis des Horizonts als Ring.
Mit Diamantenſchmuck und goldnem Kamm'
Zeigt ſich als ſchönes Mädchen uns der Ring;
Mit Türkis und Smaragden ausſtaffirt,
Ein Papagey im Käfig iſt der Ring;
Seitdem der Bau des Glücks vollendet ward,
Erglänzt daran als Giebelſchild der Ring;
Der Reif iſt Trinkerkreis, Rubin der Wein,
Dem Trunknen iſt ein volles Glas der Ring.
Aus Eiferſucht nach Mundrubin verdorrt;
Kein Wunder, daß ſo mager iſt der Ring.
Sieh' auf dem Scheitel hier das ſchwarze Maal,
Es liebte ungerechten Freund der Ring.
Er liebte einen harten Jüngling, der
Wie einen Greis zuſammenbog den Ring.

---

1) Des Ringes Krone.

Aus Sehnſucht nach dem Mundrubine ward
Der Leib ſo dünn, die Mange gelb dem Ring.
Als Arzeney für Liebesfieber hat
Verſchrieben ein Recept die Schrift im Ring.
Es hat ein goldnes Halsband umgebunden,
Gleich einem alten Kalender der Ring.
Weil Eine Roſe ſchon genug dem Weiſen,
Hat Eine Roſe ſich geformt der Ring.
Der Kaiſerperle iſt ein Vogel-Ey,
Es bildet ſich dazu als Neſt der Ring.
Das Aug' ward Ohr, die ganze Welt ward Aug',
Seit dem Weſire ſich gemacht der Ring;
Und Niemand warf ihm [1]) vor der Braunen Mangel,
Seit unſrem tapfern Paſcha dient der Ring.
Die Hand Alipaſcha's, die Perlen ſtreuet,
Verlieh den Kron- und Gürtelſchmuck dem Ring.

Da Seine Hand als Meer der Großmuth wogt,
Was Wunder wenn in Geld gefaßt der Ring!
Da Seine Hand als Meer Juwelen wirft,
Was Wunder daß den Wirbel ſchlägt der Ring?
Wie ſoll ich nicht die Hand dem Meer vergleichen,
Da Perlen aus derſelben taucht der Ring?
Der helle Stein iſt lichtes Glücksgeſtirn,
Und viele Pilger leitet dieſer Ring.
Im Sternenglücksverein erſcheint die Hand;
Der Neumond iſt der Stein, der Stern der Ring.
Sieh' auf der Finger friſchem Roſenbuſch
Die Roſ im Thau gefeuchtet iſt der Ring.
Da er den Nahmen ſeines Herrn bewahret,
Gehorchen die Erdkloſe auf dem Ring;

---

1) Dem Auge des Ringes.

Sie unterwerfen ſich dem Machtgebeth,
Und Freye werden Sclaven durch den Ring.
Der Himmel iſt ein Türkis Deines Rings,
Durch Deine Macht beherrſcht die Welt der Ring.
Dein Siegel iſt gegraben in den Stein,
Als Halbmond trägt die Hand des Glücks den Ring.
Der Vers der Feder [1]) iſt darauf geſchrieben;
Nicht Feder und nicht Tinte braucht der Ring.
Wenn nicht darauf Dein edler Nahmen ſtünde,
Gält' nur als Ringeltaubenring der Ring.
Dein Nahmen füllt die Welt mit Wohlgerüchen,
Seit Deiner Macht als Rauchfaß [2]) dient der Ring
Dein Feind hat ausgeſtürzt des Grames Taſſe,
Seit Dir der Paſch des Glücks fiel durch den Ring
Wenn Deine Hand' der Rache Schelle ſchlägt,
Erſcheint dem Feind als Drachenzang' der Ring.
Durch Deine Huld vertreibt der Kiel das Schwert,
Und Deinem Zorne dient als Dolch der Ring.
Er kam zu Dir als Bettler um Geſchenk,
Die Schale fülltеſt Du mit Gold dem Ring.
Wer nicht zu öffnen weiß das Thor der Huld,
Ergreift als Thorring ſicher Deinen Ring.
So reichlich lohnſt Du Dienſte mit Geſchenken,
Daß Fingerfedern [3]) ſtreben Ring auf Ring.

---

1) Der Vers des Nun (N), d. i. die 68ſte Sura des Korans, welche auch Suretol-kalem, d. i. die Sura der Feder heißt.

2) Eine Anſpielung auf die türkiſche Tinte, welche zum Theil aus Ruß bereitet wird, und alſo den Rauch vorſtellet. Mit demſelben wird das Siegel leicht geſchwärzt und auf das angefeuchtete Papier gedruckt. Seitdem des Weſirs Siegel auf dieſe Art ſeinen Befehlen aufgedrückt die Welt durchwandert, iſt dieſelbe durch Seines Nahmens Kraft mit Ambra und Aloeduft gefüllt.

3) Die türkiſchen Federn ſind bekanntlich Schilfröhre; dieſelben erſcheinen dem Dichter als Finger, und ihre Knoten als Ringe.

Als Feſtgeſchenk ſoll dieſes Ringgedicht
Auswendig lernen in dem Gold der Ring:
Es bildet vor des Mädchens lieben Mund der Ring;
Im goldnen Kelche rothen Wein gibt kund der Ring [1]).

Es ſcheinet mir Dein Mund Rubinenring [2]),
Ich habe nie geſehen ſchön'ren Ring.
Wiewohl Dein Finger oft liebkoſ't dem Mund',
Verſchließet das Geheimniß doch der Ring.
Mein wunder Leib gleicht einem goldnen Käfig,
Dein Maal iſt mir ins Herz gebrannt als Ring.
Ich blut' aus Sehnſucht nach dem Mundrubin,
Als Kohle brennet mir das Maal der Ring.
Wär' etwas ähnlich Deinem engen Mund,
So wär's das blut'ge Maal im Moſchusring.
Fällt in den Spiegel Deiner Schönheit Glanz,
So ſtrahlet wie der Sonne Glanz der Ring.
Durch Maal des Buſens und durch gelben Leib,
Bin ich am Unglücksfinger goldner Ring.
Goldgelb aus Gram mit rothentflammtem Aug',
Beweint ſein ſchwarzes Loos der ſchwarze [3]) Ring.
Kann wohl Rubin wie ſchöne Lippen lächeln?
Iſt wohl beredet wie der Freund der Ring?
Es bringt Dir Baki hier zahlloſe Ringe;
Werth den Tribut von Ruhm iſt jeder Ring.

---

1) Da Liebhaber von Talismanen vielleicht wünſchen dürften, dieſen Ringvers nachſtechen zu laſſen, ſo mag er im Texte hier ſtehen:

Lebjuh tschē chiel lebē dschtar chatem,
Dschemī nerin ile tschscharum mei ahmer chatem.

Der reiche Reim er vor dem Schlußworte Chatem geht durch das ganze Gedicht durch, was freylich in der Ueberſetzung nicht wieder gegeben werden konnte.

2) Im Texte ſteht Türkis.

3) Der rauchgeſchwarze.

Wirf dieſen ſchön gefaßten Vers nicht weg,
Steck' ihn an Deine Hand, Aſaf [1]! als Ring.
Es findet nimmer dieſen Kreis ein And'rer;
Kein and'rer Goldſchmid faſſet ſolchen Ring;
Kein Andrer bildet ſo den Ring des Verſes,
Wenn mancher lothet auch an falſchem Ring.
Es ziert den meinigen Dein hoher Nahmen,
Dem Siegel Salomon's weicht jeder Ring.
So ſang am Edelſtein beſä'ten Dom
Des Himmels ſtrahlt des Vollmonds lichter Ring,
Sollſt Du den Polſter des Weſirthums ſchmücken,
Und immer Dir vertrau'n der Schah den Ring [2].

7.

Nachtgedicht an Kaſiſade.

Perdeï ſcham ghalchak mihr nikabï ruchsar.

Als der Abend niederſank auf Auen [3],
Dacht' ich an der Schönen Brauen.
Sieh! die Allmacht hat am Himmelsbogen
Einen tiefen Schattenſtrich [4] gezogen.
Und am Grund, dem dunkelblauen,
Iſt der Mond als Silber-C gezogen.

---

1) Der Großweſir Salomon's.

2) Das Siegel des Sultans iſt bekannter Maßen das Symbol der höchſten Würde des Reichs, welches der Großweſir an dem Halſe trägt, und damit nur ſeine Vorträge an den Sultan beſiegelt.

3) Als der Schleyer des Abends die Wangen der Sonne verhüllte.

4) Die wörtliche Ueberſetzung kann nur dem des arabiſchen Alphabets kundigen Leſer verſtändlich ſeyn. Die Kunſt des Hochſten, des Dräugendſten hat mit der Feder der Allmacht über die Sonne ein Medd (⁓) gezogen. So auch im folgenden Vers, wo im Texte ſtatt C der Buchſtabe Re ſteht.

Weil der Tag nachgeht dem Sonnenglanze,
Fällt ihn meuchelmörderiſch der Sterne Lanze.
Weil die heil'ge Nacht des Feſt's [1]) gekommen,
Hat der Himmel die Scholmey [2]) genommen,
Und ſich zum Gebeth zu ſchicken an,
Flecht er um das Haupt des Monds Turban [3]).
Für die Schuld, in die er oft verfallen,
Rollt er ab agathene Korallen [4]).
In des Himmels Rauchfaß hebt ſich Duft,
Weihrauch ſtreut der Neumond in die Luft.
Um mit Silberangel Gold zu fiſchen,
Steht er an des Meeres Rand, dem friſchen,
Schifft mit vollen Segeln fort im Schiff,
Nicht zu ſtranden an dem finſtern Riff.
Wie es ſcheinet, zirkelte den Mond
Eine Meiſterhand, der Kunſt gewohnt;
Aufgeſpannt hat Mond das Netz im Feld'
Mit dem Sternenkorne für die Welt [5]).
Eis in Gold [6]) trägt Himmel auf zur Gabe,
Daß damit die Durſtigen er labe.
Er probiert [7]) auf ſchwarzem Probeſtein
Sternenſilber, ob es gut und rein.
Von dem Dache fällt des Mondes Kübel [8]),
Laßt den Markt, die Stadt nun ſprechen übel.

---

1) Die Nacht Kadr, die 27ſte des Ramaſans, in welcher der Koran zur Erde kam; eine der ſieben heiligſten Nächte des islamitiſchen Kalenders. S. Mouradjea Tabl. del'Empire Ottoman. II. p. 373. Octav-Ausgabe.

2) Muſiker, die Muſik, oder auch die Panspfeife.

3) Den engen Bund.

4) Er betet den Roſenkranz der Sterne ab.

5) Für den Stier und den Vogel.

6) Ein Stück Eis auf goldener Taſſe (iſt der Mond), vom Himmel aufgetragen für die Durſtigen des Faſtenmonaths.

7) Als Wechsler.

8) Taſchet, eine Badecelle; da die Badewärter nicht im beſten Rufe ſtehen, ſo wird daraus Stadtgerede entſtehen.

Jeſtesneumond ſitzet auf dem Gaul,
Goldnen Ballen ſchlaget er nicht faul [1]).
Ganz gehüllt in Silberſtoff, in reinen,
Um zum Feſt des Herren zu erſcheinen,
Bey Kaſſiade, dem tiefgelehrten,
Bey dem Edelſten der Hochgeehrten;
Zu dem Feſt [2]) der Redner und der Dichter,
Zum Gelag der Lehrer und der Richter.

Du biſt Ali, Hatem und Naaman!
Muſtafa, Juſuf, des Heiles Mann [3])!
Neumond ſteht an Deiner Thür (der neuen),
Um dem Himmel Staub in's Aug' zu ſtreuen [4]),
Und er ſtrecket aus die Silberhände
Nach dem Abfall Deiner Tafelſpende.
Wäre rein der Mond wie ſeine Bruſt,
Wär' er keiner Makel ſich bewußt,
Wenn Ihm Einer Werth nicht zugeſteht,
Läugnet Abudſchehel Mohammed [5]).
Um kein Stäubchen glänzt die Sonne minder,
Wenn ſie läugnen Fledermaus und Blinder.
Alles folget ſich im Wechſellauf,
Nach den Roſen ſteh'n die Dornen auf;

---

1) Mit ſmaragdenem Schlägel.

2) Dieſe Kaſſide iſt für eine der Nächte des Ramaſans, und zwar für die heiligſte derſelben, für die Nacht Kadr, gedichtet, wo die Ulemas bey dem Mufti oder den Kadiaskeren bewirthet werden.

3) An Weisheit Ali, an Freygebigkeit Hatem, an Orthodoxie Naaman (d. i. Ebu Hanife), an Naturel Muſtafa (d. i. Mohammed), an Wunderhauch der Meſſias, von Antlitz Juſuf.

4) Wörtlich: Der Neumond hat eine goldene Nadel genommen, um wie ein Augenarzt an Deiner Schwelle dem Aug der Welt Staub einzuſtreichen.

5) Abudſchehel, d. i. der Vater der Unwiſſenheit, der ergrimmteſte Feind des Propheten.

Wenn das Los Unwürdigen erhebt,
Es nur tiefer ihn zu ſtürzen ſtrebt.
Iſt denn gleich der Dumme und der Weiſe
In des Himmels ſcharfem Prüfungskreiſe?
Freylich bettet ungerecht die Welt,
Roſ' im Dorn und Dorn im Roſenfeld.
Deine Feder feuchtet an das Wiſſen,
Wie die Wolken Roſenhelt begießen.
Wenn um das Geſetz die Richter ſtreiten,
Frägt der Mufti Dich um Schwierigkeiten.
Puncte, welche Deine Feder thaut,
Sind die Maale von des Sinnes Braut;
Du beweiſeſt, Wort ſey Edelſtein,
Du im Weisheitsmeer die Perle rein.
Woher käme denn der Sonne Licht,
Wär' ſie Deiner Weisheit Abglanz nicht?
Was Dir Gott an Tugenden beſcheeret,
Hat er keinem Anderen gewähret.
Reiht' ich ſtatt der Verſe auch Juweien,
Würd' ich Deinen Lobpreis doch verfehlen:
Aber bis zum Himmel werd' ich ragen,
Von dem Baue Deiner Huld getragen.
Baki! da zu Ende iſt das Wort,
Braucht's nichts mehr für Ihn, den Herrn, den Hort!

Wie mit jedem Mond das gold'ne Licht
Neu hervor vom Weltenkreiſe bricht;
So ſoll wachſend ſich Dein Ruhm vermehren,
Wachſam ſeyn Dein Glück gleich Sternenheeren!

8.

Hyacinthen-Gedicht zum Lobe Mohammed Tſchelebi's.

Örtub beschine bir tadschi mudschewher aüubul.

Juwelenkron' hat aufgeſetzt die Hyacinthe,
Den Thron des Flurenreichs beſtieg die Hyacinthe.
Der Schah der Lanz' zerriß nach Kriegerart die Haube;
Es knöpfte ſich die Bruſt ganz auf die Hyacinthe.
Das Blumenbeet iſt nun zur ſchönen Braut geworden;
So vielen Schmuck und Glanz gibt ihm die Hyacinthe.
Die Wang' iſt Roſ, die Bruſt Jasmin, das Aug' Narciſſe,
Der Bartflaum Gras, die Knoſpe Mund, Haar Hyacinthe.
Mit Moschus ſchrieb ein Amulet und ying es um,
Daß ſie bezaubere die Welt, die Hyacinthe.
Es kam in's Blumenbeet, um ſich der Welt zu zeigen
Mit einem Diadem aus Thau die Hyacinthe.
Durch Krauſe [1]) gleichet ſie des Freundes ſchönen Locken,
Was Wunder wenn in's Haar er flicht die Hyacinthe!
Es zeigen auf der Flur ſich wieder die Violen,
Die Bothſchaft von dem Frühling bringt die Hyacinthe.
Wie könnte ſolchen Duft ihr reiner Leib verſtreuen,
Beſtände nicht aus Roſ und Moschus Hyacinthe?
Gäb's einen Liebenden wie mich! — ſo ſprach das Veilchen [2]),
Und goß ſich zu den Füßen hin der Hyacinthe.
Wenn ſie nicht ſelbſt erfahren hätte was die Liebe,
So wäre kraus und mager nicht die Hyacinthe.

---

1) Die Krauſe der Ranken und nicht die Farbe, ſcheint den Griechen den Vergleichungspunct mit ſchönen Haaren dargeboten zu haben, die ſie πλοκαμους ὑακινθινους nannten.

2) Das Veilchen iſt die Blume der Märterer, und folglich auch der Märterer der Liebe. S. morgenländ. Kleeblatt, S. 77. Auch nach Lorenzo Medici's ſchönem Sonnette färbte das Veilchen ſich mit dem Blute der Göttinn der Liebe.

din-Tekesch in der Absicht, den Plan seines Vaters wider Bagdad auszuführen, weiter bis Hamadan vorgedrungen war, hielt abermal ein zwanzigtägiges Schneegestöber seinen Marsch auf *). So rettete damals der Winter und die Morgenlen, die wie Schneeflocken vom Norden hereinstürmten, die Chalifenstadt vom Untergange, der ihr durch die Letzten bestimmt war. Dschelaleddin, welcher kein Mittel sah, dem hereinbrechenden Strome zu widerstehen, schickte heimlich Gesandte an Dschengiskhan, um ihm eben sowohl als dem Chalifen die Huldigung seiner Unterwürfigkeit darzubringen.

Auf solche Weise war der Herr der Ismailiten nicht nur zu einem Rufe unbescholtener Orthodoxie, sondern auch zu dem wirklichen Range eines regierenden Fürsten gelangt, welcher den vorigen Großmeistern von dem Chalifen versagt worden war. Er unterstützte sein steigendes Ansehen durch freundschaftliche Verhältnisse und Bündnisse mit den benachbarten Fürsten und unterhielt besonders gutes Einvernehmen mit seinem nächsten Nachbar dem Atabeg Mosafereddin, dem Herrn von Aran und Aserbeidschan. Sie verbündeten sich beide wider Nasireddin Mangeli den Statthalter von Irak, welcher dem Atabeg feindlich begegnet, und in das Gebiet der Ismailiten eingefallen war. Dschelaleddin begab sich von Alamut nach Aserbeidschan, wo er vom Atabeg mit großer Pracht

*) Gutscheni Chulesa.

Den Pharao des Winters ſiegend zu beſchämen,
Verkehrt den Stab in Schlangenhaar die Hyacinthe [1]).
Der Frühling iſt die Kräuslerinn der Braut der Flur,
Und ihrem Moſchushalme gleicht die Hyacinthe.
O Schenke ſchiffe zu! der Frühlingswind iſt da;
Im grünen Meer warf Anker aus die Hyacinthe.
Des Abends ſchlafet in dem Blumenbeet die Roſe,
Doch Morgens ſteckt ſie ſich in's Haar die Hyacinthe.
Ging' ſie einher in ihrer vollen Federpracht,
So würd' als Pfau bewegen ſich die Hyacinthe.
Gleich einem Feger nahm den Beſen in die Hand,
Zu kehren vor der Thür des Herrn, die Hyacinthe,
Des Herren Mohammed, vor welchem die neun Himmel
Nichts ſind als eine neungekrönte Hyacinthe.

Die Ambra kann ſich nicht mit Seinem Wegſtaub meſſen,
Mit Seinem Haar' ſich nicht vergleichen Hyacinthe.
Es kam zu Deinem Thor, gleich einem armen Inder,
Um Dir als Sclav zu dienen, her die Hyacinthe.
In Deinem Garten ſind ſo Sonn' als Mond Narciſſen,
In Deinem Blumenbeet ſind ſie nur Hyacinthe.
Wenn Deiner Gnaden Duft das Blumenbeet durchſtreichet,
Durchdüftet kein Gehirn der Hauch der Hyacinthe.
Wird ſie begoſſen von dem Regen Deiner Großmuth,
So ſteigt wie Pinien empor die Hyacinthe.
Die Schauer Deiner Huld verkehren Dorn in Roſe,
Und rufen aus dem Marmor [2]) ſelbſt die Hyacinthe.
Wenn in dem Garten ſtrahlt die Lampe Deiner Güte,
So leuchtet weit umher das Licht der Hyacinthe.

---

1) Nehmlich den Stiel, aus welchem die krauſen Ranken hervorwachſen.
2) Gündül mermeri, Hyacinthenmarmor, eine Art dunklen Marmors, vermuthlich derſelbe, der beym Plinius als ſchwarzer (atrum) vorkomme. Plinius L. XXXVI. c. VI.

Wenn Du in's Roſenbeet der Wohlthat Heſen gießeſt,
Hält in der Hand ein goldnes Glas die Hyacinthe;
Und wenn Du ſie anſchauſt mit einem Blick der Gnade,
So ſchließt wie Lotos auf das Aug' die Hyacinthe.
Daß Sommer noch nicht da, und Winter ſchon zu Ende,
Bewirkt als Gaſt von Deinem Feſt die Hyacinthe.
Mit Linien des Thau's und Moſchuspuncten iſt
Geſchrieben auf der Flur das Lied der Hyacinthe.
Iſt nicht aus Lieb' zu Dir verirrt die Hyacinthe?
Warum trägt denn das Haar verwirrt die Hyacinthe [1])?

Dein Stirnenhaar iſt Paradieſes-Hyacinthe,
Im Garten gibt's nicht ſolche Moſchus-Hyacinthe.
Beſeelet ſehnet ſich der Knoſpe Mund nach Deinem,
Wie vielem Deiner Haare gleicht die Hyacinthe?
Der Bruder Deines Mund's iſt roſenrother Wein,
Die Schweſter Deines Haars die Moſchus-Hyacinthe [2]).
Der Moſchusflaum ſteht ſchön auf Deinen friſchen Wangen,
Im Waſſer aufgefriſcht blüht ſchön die Hyacinthe,
Im Rothe ſteht die Tulp' aus Eiferſucht der Wangen,
Der Neid von Deinem Haar verwirrt die Hyacinthe.
Wie kann ich Deinem Mund vergleichen ſtumme Knoſpe?
Wie Deinen Locken wohl zerraufte Hyacinthe?
Der Rauch der Eiferſucht iſt's der entſteigt der Flur,
Was Du auf ſelber hielt'ſt bisher für Hyacinthe.
Dein Haar, das wie Jasmin herabhängt auf die Wangen,
Hat auf die Roſen ſich gelegt als Hyacinthe.
Als Moſchusflaum kann ſich um Deinen Mund nicht legen,
Wenn auch von Edensquell genährt, die Hyacinthe.

---

1) Das Original iſt durchaus ſo reich gereimt, als dieſe beyden Verſe der Ueberſetzung.

2) Im Texte iſt der Wein die Schweſter, und die Hyacinthe der Bruder: jener als die Tochter der Rebe, dieſe als ein Knabe der Flur.

Zum Lobgedicht auf Deine Wang' und Locken taugen
Die Roſe als Papier, als Tinte Hyacinthe [1]).
In meinem Sinn war längſt Dein Lob ſchon vorgebildet,
Eh' auf dem Blatt der Flur erſchien die Hyacinthe.
Vergleich nicht Baki's Vers mit andrer Dichter Finte;
Vergleicht ſich trocknes Stroh jemahls der Hyacinthe?

Im Blumenbeet der Welt blüh'n viele Hyacinthen,
Doch haben Farb' und Duft nicht alle Hyacinthen.
Es mehre ſich von Jahr zu Jahr Dein Ruhm, Dein Glück,
Wie ſich mit jedem Jahr das Korn der Hyacinthe.
So lang des Frühlings Schah des Sieges Roßſchweif trägt,
Und wider Winterheer anführt die Hyacinthe,
Fall' auf der Feinde Haupt das Schimpfes Schlamm und Tinte;
Für ſie verwandle ſich in Opfer die Hyacinthe!

9.

Herbſtgedicht zum Lobe Baba Efendi's.

Gulschene altun warahlar fein eduh bach chiten.

Mit Goldblatt ſchmückt der Weſt das Roſenbeet,
Es iſt der Goldarbeiter Gießeſtätt';
Aus Regen zieht der Herbſtwind Silberdraht,
Wozu als Rad ſich Erd' und Himmel dreht:
Das Weidenblatt auf Waſſern ſchwimmend hielt ich
Für Goldfiſch [2]) von des Kaiſers Majeſtät.
Glaub' nicht, es ſey der Wind, der Blätter wirbelt,
Planetenwirbel iſt's der hier ſich dreht;
Des Ahorns Blatt war grün wie Papagey,
Das ihr nun gelb wie Falkenklaue ſeht.

---

1) Dieſes Diſtichon und das vorhergehende fehlen in meinem Exemplare.
2) Goldfiſchlein.

Umſonſt ward Amethyſt Syringen [1]) nicht,
Indem in ihrer Hand das Gold jetzt ſteht.
Es weinet Blut auf ſtaubgegelbte Wangen
Der Baum als Fürſt der Liebenden zu ſpät.
O ſey nicht ſtolz, wenn Glück aufſetzt die Krone;
Denn viele Herrſcher hat der Herbſt gemäht.
Der Winter kömmt und ſchonet nicht des Baum's,
Der ſich entkleidete nun als Athlet.
Es raubt die Aeſte ihm noch der Orkan,
Indeß der Held Beyfall zuklatſchend ſteht.
Als Gold und Edelſtein glänzt Blatt und Thau
Aus Meer und Schacht her auf die Flur geſä't;
Der Thau hängt an dem Blatt' als Ohrgehänge,
Juwelenhändlermarkt iſt Roſenbeet.
Die Flur iſt grünes Blatt mit Gold beſprenget,
Worauf gar ſchön das Lob geſchrieben ſteht
Des Herrn von hohem Blick, des Tugendquells,
Des Herrn Baba, der gibt, was Jeder fleht.

Als Tugendſphäre und als Weltenſonn' erhellt
Er durch den Ausfluß Seines Lichts die Welt;
Sein Füßeſtaub iſt Sternen Augenſchminke,
Und iſt die Kron' am Himmel aufgeſtellt.
Sein Roſenbeet iſt ſicher vor Orkanen,
Wie vor dem Herbſtwind Edens Roſenzelt.
Im Weltenſpiegel Seines Sinnes zeigt ſich
Die ganze Schöpfung als ein Prachtgemählde!
Nicht gelbes Blatt iſt's was am Wege flattert,
Der Mond iſt's welcher Dir zu Füßen fällt;
Dein Weſen hat der Bildner der Natur
Mit Großmuthsſinn genähret und geſchwellt;

---

1) Ruben dem Strauch Erdſchwan.

Deß Herz nicht rein wie Gold vor Dir ſich zeiget,
Wird in dem Tiegel Deiner Gluth gewiß zerſchellt.
Wann Deine Weisheit Gärtner iſt, dann bleibet
Von Herbſtwinds Unglück frey die Flur der Welt;
Des Unglücks Sturm hat meinen Sinn entblättert,
Und mit Saffran mein Angeſicht entſtellt;
Die Hefe von dem Glas des Schmerzes ſtieg
Mir in den Kopf, der kaum ſich noch erhält;
Der Schenke goß mich in den Staub als Hefen,
Eil' endlich mir zu Hülf, o Herr und Held!
Kann anders wo der Falke Bakî's niſten,
Wenn ihm Dein hoher Muth ſich wölbt als Zelt?

Wenn in die Hand ich nehm' des Verſes Kiel,
So treffe ich des Sinnes höchſtes Ziel;
Seitdem ich werf' auf dieſer Bahn die Schlinge,
Hab' ich bezähmet der Empörer viel.
Es ſtehet nicht, es fließt wie reines Waſſer,
Wenn meine Verſe ſchreibet, ſtets der Kiel;
So lang die Fluren grüner Teppich decket,
So lang das Blatt dem Herbſtwind dient zum Spiel,
So lang die Sonn' vom blauen Himmelsdom
Die goldnen Pfeile ſchießet nach dem Ziel',
Soll Er vom Größeſchatz Wohlthat ausgießen,
Soll ehrenvoll das Leben Ihm verfließen!

10.

Lobgedicht auf den Schah.

Gul medschlisinde lale jene hildi aschkiar.

Die Tulpe hat nun bey dem Roſenfeſte
Den Brauch Dſchemſchid's [1]) erneuert für die Gäſte;

---

1) Die Sitte, das Glas herum zu geben beym Gelage.

Es träufelt vom Gewölb des Regenbogens
Queckſilber auf die Erde, die durchnäßte;
Die Wolken ſchießen Pfeile auf die Flur,
Und Diſteln dient als Schild die gold'ne Weſte.
Im Waſſer ſpiegelt ſich die Roſe ab,
So ſpiegelt ab den Sieg der Schah, der größte [1]).
Der Staub gehört der alten Erde an,
Zum Himmel trägt der Baum [2]) als Kron' die Aeſte.
Mir tönt im Reich des Wort's Muſik des Heers,
Es füllt die Welt mein Ruf, der allerbeſte;
Wenn, Baki! deine Worte Waſſer ſind',
Denk' doch, daß Waſſer auf der Erde rinnt.

Wie wird geprieſen dann von ſolchem Armen
Der Welten-Padiſchah, der Allergrößte!
Wirf dein Geſicht in Staub zu dem Gebethe,
Es lebe lang der Herr, der Allerbeſte!
Es gleiche jede Nacht der Nacht Berat [3]),
Und alle Tage ſeyen Frühlingsfeſte!

11.

Roſengedicht zum Lobe des Schah's.

Gülschende kildi naf ile arz dschemal gül.

Anmuthig zeigen ſich im Roſenbeet die Roſen;
Der Nachtigall verwirren nun den Sinn die Roſen;
Es ſind vom Brunn des Nichts in's Seyn hervorgeſtiegen,
Und zeigen ſich als Mond von Kanaan die Roſen.

---

1) Wie das Schwert des Schah's die Wange des Sieges zurückſpiegelt.
2) Der Baum des Ruhmes.
3) Die Nacht Berat, d. i. des Diplomes, die fünfzehnte des Ramaſan's, eine der ſieben heiligen Nächte; in derſelben empfangt der Todesengel die Rolle ſeiner Schlachtopfer für das laufende Jahr. S. Mouradjea d'Ohsson. II. p. 375.

Der Garten iſt Geſellſchaftsſaal für den Propheten,
Die Blumen ſind die Jünger, die Verwandten Roſen.
Sie halten in der Hand das Glas voll Wein verſchloſſen,
Vom Wein der Liebe ſind betäubet ganz die Roſen.
Gleich dem Diwane von Kemal und von Chosrew [1])
Gefallen allgemein durch Zauberreiz die Roſen;
Beym Feſt des Grames ſtellt der Wein die Thränen vor,
Im Unglücksgarten ſind ein Brandmaal nur die Roſen.
Es regnete durch Ihn auf Baki Roſenobel [2]),
Als hätte man geſtreut ein ganzes Tuch voll Roſen.

Wie junge Nachtigall thut auf den Mund die Knoſpe,
Und Eyer ſtellen vor die Tropfen Thau's auf Roſen,
Im Weltenroſenbeet ſey fröhlich ſtets wie Roſen,
Und bey dem Roſenfeſt erglänz', o Schah, wie Roſen!

12.

Frühlingsgedicht zum Lobe des Schah's.

Iedi weimi mendelet Kerari behar.

Der Hauch des Rechts, des Frühlings Schah kam wieder,
In Ketten halten Flüſſe Fluren nieder;
Den Staub des Grams hat Oſtwind weggewiſcht,
Und hohen Muth den Männern aufgefriſcht;
Die Roſen ſind mit gold'nem Schild bewehret,
Des Frühlings Heer hat Winters Reich verheeret;
Die Himmel drehen ſich, das Waſſer läuft,
Die Felder ſproſſen ſchön mit Grün geſtreift,

---

1) Kemal und Chosrew, zwey der berühmteſten perſiſchen Lyriker. S. Geſchichte der perſiſchen Redekünſte, S. 189 und 209.

2) Das Wortſpiel findet ſich auch bedeutend im Türkiſchen, indem das türkiſche Wort für Ducaten hier Dsori iſt.

Es ſpielt der Blitz mit gold'nem Schwerterſcheine,
Der Regen ſtreuet aus die Edelſteine.
Gleich einem Taſchenſpieler birgt die Tulpe
Des Thaues Eyer in des Bechers Stulpe.
Die Roſen lachen voll von Fröhlichkeit,
Es weint die Nachtigall aus Traurigkeit;
Die Roſe wirft als Spiegel nur zurück
Das Antlitz von des Schehinſchahes Glück.
Schreib, Baki, dieß Gedicht auf's Blatt der Welt,
Damit Er ſeh' wie mich der Himmel ſchellt.

31.

Fünfzeilige Strophen.

Dschamei sfahhat chudaden chalka bir chalaat kibi.

Gott hat Geſundheit dem Volke als Galla [1]) gegeben;
Ueber dieß Ehrenkleid gehet dem Leib nichts im Leben;
Trotz den Beglückten, den Starken, den Mächtigen, Reichen,
Iſt der Geſundheit im Leben doch nichts zu vergleichen,
Iſt in der Schöpfung Geſundheit mit nichts zu vergleichen.

Einzelner Mann iſt ein wahrer vernünftiger Weiſer;
Einzelner Mann iſt Beherrſcher der Welten, und Kaiſer;
Er iſt im Stande das Eiſen durch Hauch zu erweichen;
Leeres Getös und Gewirr iſt Regierung in Reichen,
Wahrlich der Einzelnheit kann ſich an Werth nichts vergleichen.

Gott zu gehorchen, iſt beſte Geſellſchaft am Ende,
Gott iſt von allem Geſpräche der Seelen das Ende;

---

1) Daß das deutſche Wort Galla von dem arabiſchen Worte Chalaat herſtamme, hat ſchon Reiske gerieth.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02760/064

Welt iſt nur Stoppel im Sturm der Vernichtung am Ende;
Laſſe die Wolluſt, weil Alles Vernichtung am Ende;
Mit dem Gehorſam gen Gott iſt kein Freund zu vergleichen.

Hätteſt gelebt Du auf Erden viel Tauſend von Jahren,
Hätteſt viel Tauſend des Guten und Böſen erfahren,
Hätteſt gezählet die Guter der Erde in Scharen,
Und nach dem Sande gerechnet die Reihen von Jahren,
Würdeſt du endlich es doch einem Nu nur vergleichen.

Willſt du zum Lager der ſeligen Ruhe gelangen,
Wirſt du entſagend der Liebe der Welt ſie erlangen.
Froh iſt die Einſamkeit dem, der in Trauer befangen;
Willſt du die Ruhe, o Bakî! entſag' dem Verlangen!
Nichts iſt der Einſamkeit wahrlich an Werth zu vergleichen!

14.

Trauergedicht auf den Tod Sultan Suleiman's.

Ei paibendî dangalî kaidînum u nang.

Der Du gefangen halteſt im Netz den Ruhm und die Ehre,
Deſſen Thatenlauf lange beſchäftigt die Welt!
Endlich kommt doch der Tag, der letzte des Frühlings des Lebens,
Und der Tulpe Geſicht färbt ſich als Abfall des Herbſt's.
Endlich bleibet Dir nichts als trockener Heſen des Staubes,
Und den Becher der Luſt nimmt Dir das Los aus der Hand.
Reinen Buſens wer iſt, der heißet vor allen ein Menſch mir;
Tigergroll ziemt ſich nicht für die menſchliche Bruſt.
Sage, wie lange ſchließt noch ſorglos das Auge der Schlummer?
Iſt Dir am Herrn der Welt dieſes nicht Beyſpiel genug?
Er, der Reiter des Glücks, deß weit ausgreifendem Roſſe
Als ein Tummelplatz lange zu enge die Welt.

empfangen, und mit Geschenken überhäufet ward. Auch das Heer Dschelaleddin's erfuhr die Freigebigkeit des Atabegs im vollsten Maaße, und täglich wurden tausend Dinare in die Wohnung Dschelaleddins nur für das Bedürfniß seiner Küche getragen. Die beiden verbündeten Fürsten schickten Gesandte nach Bagdad, um vom Chalifen Hülfe wider den Statthalter von Irak zu verlangen. Naßirledinillah sandte ihnen mehrere der angesehensten Männer mit dem Auftrage, sich nach ihrem Willen zu fügen. Durch diese Gesandtschaft ermuntert und durch Hülfstruppen verstärkt, zogen sie gegen Irack, schlugen und tödteten den Statthalter Naßireddin Mangeli, und setzten einen andern an seine Stelle. Nach einer Abwesenheit
n. C. 121. d. H. 611. von achtzehn Monaten kehrte Dschelaleddin auf die Feste Alamut zurück. Da er während seiner Reise und des Feldzuges überall seinen Abscheu vor dem Aufklärungssysteme seiner Vorfahren kund gegeben, und seiner Erklärung durch wohlberechnetes kluges Betragen Glauben verschafft hatte, so kamen die Fürsten des Islams ihm überall mit Wohlwollen und Freundschaft entgegen *).

Er wünschte Bündniß und näheren Familienverein mit den Fürsten und Statthaltern von Chilan, die ihm aber antworteten, daß sie ohne des Chalifen Beistimmung seinem Begehren nicht willfahren könnten.

*) Mirchond.

Er, deß funkelndem Schwerte die Ungarn die Köpfe verbeugten,
Und die Franken ſich huldigend warfen in Staub.

Er ſenkt nieder zur Erde das Haupt wie Blätter der Roſen,
Steigt in den Sarg, wo das Los Ihn wie Juwelen verſchließt!

Wahrlich, Er war die Zierde des Glück's und der Herrlichkeit Hauptſchmuck
Alexander an Macht, und dem Darius gepaart.
Himmeln legten im Staub zu Seinen Füßen ſich nieder,
Welten betheten an Seiner Gezelte Bezirk.
Bettler wurden reich durch Seiner Schenkungen Fülle,
Denn Er war ein Fürſt reichlicher Gnade und Huld.
Ströme von Tugend und Kraft und wohlberedetem Munde,
Setzten der Hoffnung Ziel inner des Staubes der Thür.
War Er gleich der Herr des Schickſals und Loſes der Menſchen,
Er mit Willen ſich dennoch in's Schickſal ergab.
Aber fern von euch zu glauben, Er that es aus Schwäche;
Als Er das Leben verließ, wollt' er ſich nahen dem Herrn.
Sähen wir nimmer die Welt mit Augen, ſo wär' es kein Wunder,
Mond und Sonne war Seine Beleuchtung der Welt.
Wer in die Sonne ſchaut, dem werden die Augen verfinſtert,
Weil er dabey gedenkt jenes verlorenen Mond's.

Weinet o Wolken Blut! o weinet es Tropfen an Tropfen!
Ihr Springen ſtreckt blutige Zweige hintan!

Ueber ſolches Leid entſtrömen die Thränen den Sternen,
Und durch Herzensdrang ſoll ſich verfinſtern der Tag;
Seinen blauen Mantel verkehr' in ſchwarzen der Himmel,
Und die ganze Welt trage die Trauer des Schah's!
Genien ſey ein Maal tief in den Buſen gebrennet,
Maal der Sehnſuchtsgluth nach dem Geboth' Suleiman's.
Sieh', Er hat ſich auf zu den Zinnen des Himmels gehoben,
Dieſe Erde war Seiner Gedanken nicht werth.

Seines Geiſtes Aar entſchwang ſich der Erde zum Himmel,
Weil Er das Gebein hier in dem Staube verſchmäht.
Schnell durchflog Er die Bahn hienieden der Zeit und des Raumes,
Glück und Herrlichkeit hielten den Bügel ihm an.
Aber nun hat ſich das Glück Ihm mit dem Leben entzogen,
Und als Schatten fiel nieder allmächtige Huld.

Wandert traurig und irr't, wie ich, ihr Wolken des Frühlings,
Gießet über die Welt Ströme der Thränen herab!

Alle Welt ergreif' das Geſtöhne der Vögel des Morgens;
Roſen entblättert euch, Nachtigall weine dich aus!
Löſet das Haar, Hyacinthen, und klaget in tiefeſter Trauer;
Berge gießet den Quell eurer Thränen in's Thal!
Roſen neiget das Haupt ſehnſüchtig nach Seiner Erſcheinung,
Bis zum jüngſten Tag harret Narciſſen auf Ihn!
Seine Thaten ſind ein ſüßer Geruch vor dem Herren,
Welcher den Moſchus beſchämt, daß er wie Tulpen verbrennt.
Spieen die Meere aus die verborgenen Schätze des Abgrunds,
Eine Perle wie Ihn brächten ſie nimmer an's Licht.
O, mein Herz! in dieſer Zeit biſt du der Vertraute,
Komm, wie die Flöte, komm, weine und weine mit mir!

Lautes Geſtöhn und hochaufſchlagender Seufzer Getöſe
Töne ſiebenfach Männern des Schmerzens in's Ohr!

Lang iſt's Tag; erwachet der Schah der Welt nicht vom Schlafe?
Wann erfüllet Er funkelnden Glanzes das Zelt?
Hin auf den Weg ſind unſere Augen gerichtet geblieben,
Keine Kunde kommt uns von dem Staube des Glücks.
Hin ſind die Roſen der Wangen, Er liegt mit trockenen Lippen,
Wie die Roſe, getrennt von dem erfriſchenden Naß.
Wer nicht beweget vom heftigſten Schmerz Dich herzlich beweinet,
Bleibe mir ewig verwünſcht, ſey er nun jung oder alt.

Deiner Herrlichkeit schämt sich manchmahl der Herrscher der Welten,
Wenn er derselben gedenkt, tropfet der Schweiß ihm aus Scham.
Sonne vergeh' in Flammen aus Sehnsucht nach Deinem Geliebten,
Erde neige dich tief Seinem erobernden Schwert,
Bloß aus Schmerzen und Gram zerreiße die Kleider die Feder,
Und aus Herzensleid reiß' sie den Busen sich auf!

Dem bestegendes Schwert hat ereilt die Zungen der Feinde,
Niemand widerspricht, denn sie verloren die Zung'.

Wie die Cypresse den Wuchs von Deinen Lanzen erblickte,
Wagte sie's nicht mehr störrig zu scheinen und frey.
Wo Dein Fuß hintritt, dort sind die Menschen versammelt,
Hinzustreu'n auf den Weg Leben und Seelen und Geist.
In der Wuste des Nichts weilt nimmer ruhig der Vogel,
Denn auf Gottes Pfad opfert die Seelen das Schwert.
Eine rüstige Schaar von Eisen umgürteten Helden
Hast als Schwerter Du über die Erde zerstreut.
Tausend Feuertempel hast Du in Moscheen verwandelt,
Wo die Glocken getönt, tönet der Ruf des Gebeths.
Wer nun tönte die Pauke der Reise; Du gingest von hinnen,
Und der erste Paß ist die edenische Flur.

Preis dem Herrn, der Dich in beyden Welten verherrlicht,
Deine Stirne schmückt Sieger- und Märtererkranz.

Baki! scheue den Glanz des Herzen beherrschenden Kaisers,
Spiegle dich im Bild ewiger schöpfender Kraft.
Heim zu den Vätern ging der graue Beherrscher Aegyptens,
Seine Stelle füllt lieblich ein zweyter Jusuf.
Aus der finsteren Nacht ging auf die Sonne des Tages,
Sieh' nur das helle Gesicht und das noch hellere Herz!
Da Behram, der gewaltige Jäger, die Beute des Grabs ward,
Geh' an Dein Geschäft, schürz' Dich zum Dienst Erdeschir's.

Umgestürzt hat der Sturm den herrlichen Thron Salomoni's,
Siehe, Sultan Selim hat nun bestiegen den Thron.
Siehe, der Tiger des Bergs hat sich zur Ruhe begeben,
Aber auf Bergen steht mächtig der Löwe der Schlucht.
Sieh', der edenische Pfau ist in die Heimath geflogen,
Aber Humai [1]) schwingt sich zu den Sternen empor.

Ewiges Glück und Segen dem Kaiser, dem Herrn der Welten!
Grüße und frommes Gebeth über die Seele des Schah's.

---

1) Humai, der Glücksgeyer, dessen überschattender Flug Glück bringt.

Ghaſelen.

I. Der Buchſtabe Elif (A).

1.

Elfelden schahi iechkün bendeï fermaniwer dschene.

Von ewig her bin ich des Schah's der Liebe Sclav', o Seele!
Bin ich des Reichs der Liebe großer Sultan, Seele!
Verſage nicht die Fluth der Huld dem durſt'gen Herzen,
Verbrannt im Innern bin ich Anemon', o Seele!
Die Zeit verheeret uns ob deinem Wuchs, o Seele!
Deßhalb iſt blut'ges Herz Erkenntnißſchacht, o Seele!
Es kreiſet in der Welt mein Glas wie Baki's Vers,
Wir geben auch das Glas beym Feſt herum, o Seele!

2.

Aarifüm abi nabdür goje.

Die Wangen ſind Kryſtallen gleichſam;
Die Trennung iſt die Hölle gleichſam;
In's Herz fiel Deiner Wangen Liebe
Wie Mondſchein in das Waſſer gleichſam;
Es iſt mit deiner Schönheit Zeichnung
Des Herzens Blatt gemahlet gleichſam;
Verweinte Augen ſind beym Feſte
Des Grams zwey Flaſchen Weines gleichſam;
Sein Maal gefärbt wie Ambra Baki!
Iſt eine Moſchusblaſe gleichſam.

3.

Bana tschok dschewr ettugüm itschun ei sipehri bi wefa.

Treulose Welt, weil du mir Unrecht angethan,
Flog meiner Seufzer blauer Rauch dem Himmel an,
Ich weinte Thränen hin auf deiner Schwelle Stein,
Der Nebenbuhler wischte sie aus Neid hintan.
Nach meinen Seufzern formt der schlechte Himmel sich!
Steigst du vom Himmel nicht, o Mond! schau mich doch an!
Mein Auge sieht nicht, wenn es nicht schaut die Wangen,
Ich schau die ganze Welt in ihrem Spiegel an;
Es sang zu ihrem Lobe Baki ein Gasel,
In dessen Spiegel alle Herzenskund'ge sah'n.

4.

Chorschid kim falak sükkdür meair ana.

Sonnen, wandelnd an des Himmels Plan,
Steht das Betteln an der Thür schlecht an.
Neumond trägt den Ring zu Deinem Dienst,
Und die Sphären sind Dir unterthan;
Schien' er nicht an Deiner Thüre Schwelle,
Schiene nimmer ihn die Sonne an.
Nichts sah ich noch ähnlich Deinem Wuchse,
Schielend sey wer ihn vergleichen kann!
Baki's Worte treten auf die Sphären,
Wenn ihm Hülfe schenket Gott fortan.

5.

Belini ol sanemun kodschmada dür derd u bele.

Unglück ist es, solche Schönheit zu umfangen,
Unglück, nach so süßen Lippen zu verlangen;

Mit den Locken deckt das Maal der Schelmiſche,
Nur der Oſt allein kam dieſen Weg gegangen;
Gluth des Weines brennt auf Seinen Wangen,
Iſt der Finger Roth [1]) in Flammen aufgegangen?
Freundeslippen geh'n beym Feſt im Kreis;
Soll das Glas denn nicht zu mir gelangen!
Aus dem Herzquell hat mit Seiner Feder Rohr,
Baki reines Lebenswaſſer aufgefangen.

6.

Dschewr u dschefane kail olurdüm weli sehaba.

Deine Qualen, Herrinn [2])! trüg' ich gerne,
Wären ſie das Loos von meinem Sterne;
Eine Peri biſt Du mir genahet,
Die als Menſch erſcheint mir in der Ferne;
Tauſend Leben nähm' ich nicht dafür,
Ein Mahl nur zu ſchau'n Dich aus der Ferne [3]).
Anfangs haſt Du Treue mir verſprochen,
Du, von der ich jetzt nur Untreu lerne.
Preiſeſt Du den hohen Wuchs, o Baki!
Thu'ſt Du es aus hohem Muthe gerne.

7.

Gulistan betmi schenab u dschami mei guldür bana.

Trinkgelag iſt Roſenbeet, Becher die Roſen für mich,
Das Gluglu der Flaſchen iſt Nachtigallwirbel für mich.

---

1) Das Henna, womit die Spitzen der Finger gefärbt ſind.
2) Scheha, d. i. o Schah; die Herrinn ſteht hier ſo beſſer für den Herrn, als dieſelbe gleich darauf einer Peri verglichen wird.
3) Ein Mahl nur um den Gau Deines Wohnorts herum zu ſehen, iſt mir lieber als tauſend Leben.

Auf der frischen Wange sind
Hyacinthen, eingefrischt
Bin ich gleich für stets berauscht
Ist doch Deiner Lippen Wein
Blut'ge Wunden, die aus Härte
Sind an meines Turbans Ende
Deine Verse, Baki, sind
Und zweyschneid'ger Degen ist

Deine gekräuselten Locken
In dem Krystalle für mich.
Von der gekelterten Traube,
Neue Begeist'rung für mich.
Du an dem Kopf mir schlugst,
Funkelnde Nelken für mich.
Löwe [1]) der Bahnen des Wortes,
Wahrlich die Feder für mich.

II. Der Buchstabe Be (B).

8.

Seboile olmioch dschami ischki jej ile mest u charab.

Die Sonn' ist so vom Wein der Lieb' des Freund's befallen,
Daß sie von Mauern ist auf Mauern hingefallen [2]).
Es traf den rothen Wein das harte Aug' der Welt;
Denn Augen sind es, was als Blasen scheint zu wallen.
Kein Wunder, wenn der Vogt den Wein so streng behandelt,
Der Braten und der Wein sind beyd' in's Blut gefallen.
Zuletzt muß Liebende der Schmerz der Liebe tödten,
Der Trunk'ne muß zuletzt in tiefen Schlaf verfallen;
Die hat entsaget Baki niederträcht'ge Welt,
Seitdem er weilet in des mächt'gen Kaisers Hallen.

9.

Olan sulß o gülisare nikab.

Locken, die fallen verschleyernd auf Wangen,
Sind Hyacinthen, vom Wasser umfangen;

---

1) Haider, der Beynahme Ali's, in dessen Bezug im folgenden Verse die Feder mit Sulfakar, dem Schwerte Ali's, verglichen wird.

2) Wie ein rasender Verliebter stürze sich die Sonne von einer Wand auf die andere.

Wodem der Seufzer gestaltet zu Wolken,
Löst sich in Wasser der Ros' aus Verlangen [1]);
Sonne, die leuchtende, ist nur Juwele,
Welche im Schachte der Lieb ward empfangen.
In dem Vergleich mit dem Meere der Thränen,
Ist als ein Bläschen die Nilfluth [2]) vergangen;
Kümmere', Baki, dich nicht um hienieden,
Leb' in beständigem Rausche befangen.

10.

Ajeghün topraghin ufler bulur iken kökde jer kewkeb.

...ner Füße Staub [3])	Essen am Himmel die Sterne,
...er Thüre Pforten	Neiden an Höhe die Sterne;
... es gleich am Himmel	Viele der glänzenden Sterne,
...tet wie Dein Maal	Keiner der strahlenden Sterne;
...ließest Du die Augen,	Bleiben unwissend im Finstern
... dem Wangenmaale,	Blieb um zu eifern, die Sterne;
...e Seufzer warf ich	Schleudernd als Steine zum Himmel,
...'ne Kiesel sind es,	Die Dir erscheinen als Sterne;
...hst du Glück, so brenne	Brandmaal der Lieb' in den Busen;
...n du weißt es Baki,	Glücklich sind wenige Sterne.

III. Der Buchstabe Te (ت).

11.

Gül jüzün wesfinde bulbül kilse elhani dürüst.

Säng' die Nachtigall	Deine Wangen gerade,
Blieb' im Rosenhain	Keine Knospe gerade;

---

[1]) Das Verlangen nach deinen Wangen.
[2]) Künbedi tscharchi nilrengi habab heißt wörtlich: das Gewölbe des mit Blasen blau gefärbten Himmels; das Wortspiel liegt in Nil, welches sowohl den Nil als Indigo bedeutet.
[3]) Wenn sie denselben finden.

Ganz iſt Freundesbund — Doch die Treue geringe.
Mir iſt's Herz zerſtückt, — Doch die Treue gerade [1]);
Stahl'nen Panzer hat — Mir der Himmel gebrochen,
Doch des Flammenſchwerts — Klinge blieb mir gerade;
Deiner Trennung Gluth — Bringt mich ſo in die Hitze,
Daß mein Herz das Meer — Trinkt auf ein Mahl gerade.
Deine Wiſſenſchaft, — Bakl, tadle mir Keiner,
Denn Vernunft und Anlag', — Gott ſey Dank! ſind gerade.

IV. Der Buchſtabe O.

12.

Laalün ile dschami jak bre eiler mudam bahs.

Dein Mundrubin liegt mit dem Glas des Nichts im Streit [2]),
Nicht nur das Recht, das Seyn behauptet er im Streit.
Das Silberrohr, von Meiſterhand noch nicht geſchmeidigt,
Soll ſich nicht wagen mit dem zarten Leib in Streit;
Aus Knoſpenmund hat man noch nie ein Wort vernommen,
Wiewohl mit dem Rubin des Munds er liegt im Streit;
Mit Deiner Schönheit liegt die Sonne und der Mond,
Als wären ſie nicht aufgegangen, ſtets im Streit;
O Bakl! einzig in dem Wort, laß ab vom Streit,
Du haſt im Voraus Recht, begib Dich nicht in Streit.

13.

Guhari chattun olmaſ tschunki hairan olmagha baiſs.

Da über Deinen Bart [3]) zu wundern ſich nicht Urſach',
Daß doch Dein Mundrubin ſo lacht, was iſt die Urſach'?

---

1) Der Bund des Geliebten iſt unverletzt, aber ſeine Treue gebrochen. Das Herz des Liebenden iſt gebrochen, aber ſeine Treue unverletzt.

2) Der Becher des Nichts iſt das Entgegengeſetzte des hermetiſchen Bechers der Schöpfung; der Mund iſt ſo klein, daß derſelbe ſich mit dem Nichts ſtreitet, ob er wohl exiſtire.

3) Ueber den Staub Deines Bartflaumes.

Dſchelaleddin ſandte einen Bothſchafter nach Bagdad, und Naßirledinillah ertheilte ſeinen Statthaltern die Erlaubniß, ſich mit Dſchelaleddin näher zu verbinden, ſo erhielt er die Tochter von Keikawuß zur Gemahlin, welche ihm ſeinen Nachfolger Alaeddin Mohammed gebar.

Damit dieſer Keikawus Statthalter von Chilan nicht mit dem gleichnamigen Fürſten von Rujan aus der Familie Kawpara vermiſchet werde (was um ſo leichter, als beide bisher europäiſchen Geſchichtforſchern unbekannt), ſo haben wir von dem zweyten, der ſchon ein halbes Jahrhundert früher mit den Jsmailiten als ſeinen nächſten Nachbarn in politiſches Verkehr gekommen war, eher zu ſprechen aus Vorſatz unterlaſſen, und umfaſſen hier auf einmal die fünfzigjährigen Berührungspunkte der Großmeiſter der Aſſaſſinen und der Fürſten der Familie Kawpare oder auch Dabuje genannt. Vorher aber iſt es nöthig, uns in der geographiſchen Lage der nördlichen Nachbarn der Jsmailiten gehörig zu orientiren.

Die Gebirgreihe, welche das perſiſche Jrak Dſchebal nördlich begränzet, iſt gleichſam die Vormauer Perſiens wider das kaſpiſche Meer. Das zwiſchen demſelben, und zwiſchen dem nördlichen Abhange dieſer Gebirge gelegene theils flache theils bergigte Land iſt in vier Provinzen ſo getheilt, daß zwei derſelben unmittelbar am Fuße des Gebirgs, die zwei anderen zu-

Die Wolke hat Begier des Lockenhaars ergriffen,
Daß ſie des Regens Thränen weint, das iſt die Urſach';
Da Tag und Nacht die Lock' und Wangen traulich leben:
Daß jene ſo zerrüttet iſt, was iſt die Urſach'?
Als Docht verbrennen Heilige den Bund, die Kutte,
Daß ſie entblößet ſind iſt Deine Liebe Urſach';
Damit Dein Kopf der Luft zum Spiel als Ballen diene,
Trägſt, Baki, du den Schlägel ſtets; dieß iſt die Urſach'.

V. Der Buchſtabe Dſchim (Dſch).

14.

Gel ei dil [1]) chalkaï müschkinï fülfï perischanundan getsch.

eber das Moſchusgeringel zerrütteten Haares	Gehe hinaus!
ßt du, o Herz! in die Reihe der Liſt und des Truges,	Gehe hinaus!
r iſt der Garten der Seele verbothene Stelle,	Hohe Cypreſſ'!
ber verbothenen Körper des Freundes, o Seele!	Gehe hinaus!
he zu finden allhier im Wohnort des Staubes,	Thue Verzicht!
ß' wie der Frühlingswind über die Beete der Roſen	D'rüber hinaus!
rlen der Thränen vergleichet ſich keine Juwele	Inner des Markts,
ber die Perle von Aaden, o Faden der Seele,	Gehe hinaus!
auernde Feſſeln, o Dauernder [2])! hat die bereitet	Locke des Haars,
ber der blutigen Wimpern vergangene Leiden	Gehe hinaus!

VI. Der Buchſtabe Ha (H).

15.

Pür olub dewr odidochek medschlisï mesten kadeh.

Im Trinkerkreiſe geht herum das Glas,
Ein Mondhof ſind die Trinker um das Glas;

---

1) Komm, o Herz!
2) Baki, der Dauernde.

Da das Geſtirn ſo günſtig iſt der Freude,
So gieße Du als Meer das Blut in's Glas.
Das Weingelage iſt ein Körper-Bollwerk,
Als Graben läuft im Kreis herum das Glas;
In der Moſchee der Luft im Lampenreife
Glänzt vielgefärbt als Lampe uns das Glas.
Der Ring Dſchemſchid's, o Baki! iſt der Kreis,
Es funkelt als Rubin darin das Glas.

16.

Dana güsterme sün mihr sihri ruch.

Sonne! zeige mir nicht deine Wangen,
Denn ſie ſtrahlen nicht wie Seine Wangen.
Knoſpe! wag' es nicht dich aufzuſchließen,
Roſenblatt iſt nicht ſo friſch als Wangen.
Nimmer hätteſt Du mein Herz gefangen,
Spielten falſch nicht wie Dein Haar die Wangen;
Wenn der Schweiß als Thau perlt aus Verlangen,
Sind Jasminen minder friſch als Wangen.
Wie kann Baki je Beſtand erlangen,
Ihn zerſtören Wimpern und die Wangen.

VII. Der Buchſtabe Dal (D).

17.

Ei dil gerekise wasitai dewlet ebed.

Wann das Glück im Mittelpuncte ruht,
Liegt im Schwellenſtein das höchſte Gut;
Gibt Unwiſſender mir ein Geſchenk,
Iſt des Glückes Falk in meiner Huth [1]);

1) Wörtlich: Der Königsfalk des Glücks geht von Hand zu Hand.

Zeigen ſich das Haar und dann die Brauen,
Schaue ich der Schönheit Ebb' und Fluth;
Wann mir Liebesgram den Körper gelbt,
Iſt's Tinctur [1]) der Liebe, ſo es thut.
Baki heuchelt nicht dem Volk als Spiegel,
Zog die Kutte an mit frohem Muth'.

18.

Bulmak isteridi ischk itschindo murad.

Genuß hat in der Liebe nur begehrt
Ferhad, der einſt Schirinen war ſo werth.
Es hat die Blätter von dem Buch der Tugend,
Der Weisheit, meiner Seufzer Sturm verheert.
Des Himmels Dom! die Gluth der Seufzer!
Ein ſtahl'ner Helm! Diamantenſchwert!
Es ſeufzte viel mein Herz am Haus des Grams,
Genuſſespforte ward nicht aufgeſperrt.
Aus Trennungsſchmerz gab Baki hin die Seele;
Das Recht, o Herr! das Recht ſey mir gewährt!

19.

Eilesun waſslini derman dili bimare medeed.

Genuß gewähre krankem Herzen Hülfe!
Seht, Freunde! ſeht, wie ich mir eil' zu Hülfe!
Entnimm der wunden Bruſt nicht alle Pfeile,
Laß einen ſtecken, Gott zu Lieb', als Hülfe!
Du reichſt das Glas, indeß der Gram uns tödtet,
O Schenke, komm', gewähr' damit uns Hülfe!
Man nahm das Glas dir, das du nicht bewahreteſt;
Bewahre das Geheimniß doch der Hülfe!

[1]) Durch das Elixier der Liebe deines Fußſtaubs wird mein Leib zu Gold.

Du halfst nicht als um Hülf' ich schrie und weinte,
O wer gewähret denn dem Baki Hülfe!

20.

Ferjadume irmeſine neola ol buſ schimschad [1]).

Was ist's, wenn dieser Buchs mir nicht zu Hülfe eilt!
Wenn um sein Haus nur Angstgeschrey und Wehklag' weilt.
Wie kann zu Deiner Seit' als Sclav' das Veilchen dienen,
Da die Cypresse Nadelschwerter ausgespeilt.
Des Veilchens Blüthe hast Du in den Bund gesteckt
Als Beil, womit Ferhad den Kopf sich hat zerspeilt;
Wenn Ferruchschad noch einmahl käme auf die Welt,
So würd' er dem Chorschid [2]) doch wieder zugetheilt.
Es färbt sich Baki's Kiel mit solchem Glanz der Wangen,
Den Behsad's [3]) Kunst noch nie Gemählden hat ertheilt.

21.

Ke dewran mnwasik ne talü said.

Mich begünstigt Glück und Stunde nicht,
Mit dem Arm umschlinget Er mich nicht.
Herz der Liebenden zerschlage nicht,
Denn es fällt auf dich des Streich's Gewicht.
Wimpern sind im Liebesgame Wesen,
Und mich kümmert Maß des Bartes nicht.
Wein bereuen, und der Lieb' entsagen!
Leerer Traum und nichtiges Gedicht!

---

1) Dieß Ghaſel steht in meinem Exemplare und fehlt in dem der k. k. Hofbibliothek.

2) So bekannt Schirin und Ferhad sind, so wenig sind es Ferruchschad und Chorschid, deren Liebe in einem romantischen Gedichte, das diesen Nahmen führt, besungen ist.

3) Behsad, ein berühmter persischer Mahler aus der Zeit von Chosrew Parwis.

Was bekümmern Baki fremde Reden,
Wenn der Arm des Freundes ihn umflicht.

22.

Eyli schikiar gönülimi bir schoch schehi lewend.

Es hat mein Herz ein Schelmenschaf an sich gezogen
Mit Brauenpfeil und Lockenstrick und Brauenbogen;
Die Bitterkeit des Weins, die Bitterkeit des Grams
Vertreibet nur der Zuckerlippen Mandelbogen.
Es ist der gelbe Leib mit tausend Wehklagen
In Trennungsgluth verbrannt, in Asche aufgeflogen.
Neig' dich, o Freund! wie Rosen nicht zu niederm Grase,
Zu dem sich hohe Cedern nie herabgebogen.
Mit Lust und Lachen steh'n die Freunde Dir zur Seite,
Die Stirne Baki's ist mit Gram und Fleh'n umzogen.

23.

Lebi chanedanünle kildin jed.

Lachende Lippen, sie haben bedacht
Todte, und selbe lebendig gemacht;
Deine Erinnerung hat mich belebet,
Neider hingegen zum Tode gebracht;
Pfeile der Trennung, Geschosse der Wimpern
Hatten mich beyde gleich elend gemacht.
Wandle Cypresse, denn nimmer hat Buchsbaum
Dich zu erreichen den Wuchs und die Macht:
Herrscher, befehle! Baki wird gehorchen,
Was Du befehlest, das wird auch vollbracht.

VIII. Der Buchſtabe Sal (S).

24.

Riaſi hunde olmiſch ol laali nab leäl.

In der Schönheit Garten ſind
In dem Paradieſe ſind
Sterben, wenn man Dich geſeh'n,
An dem Frühlingsmorgen iſt
Zu gewöhnen iſt es hart
Doch des Freundes Peinen ſind
Jede Luſt wird eingemacht
Zu dem bittern Weine dünkt
Preiſet Baki im Ghaſel
Iſt es wie der Honigſeim,
Mundrubinen ſüß,
Selbſt die Qualen ſüß;
Iſt Genuß ſo ſüß;
Schlaf uns doppelt ſüß;
Sich an Grauſamkeit,
Endlich lieb und ſüß.
In beſond'ren Saft.
Braten doppelt ſüß.
Deinen ſüßen Mund,
Wie der Zucker ſüß.

IX. Der Buchſtabe Re (R).

25.

Aaschik ki mäſt ischkile urjan olub gefer.

Der Liebende, der liebentbrannt und nackt herumgeht,
Iſt ein Abdal, der in der Welt verwirrt herumgeht.
Umſtricket iſt des Sultans Fuß vom Band der Herrſchaft,
Der Derwiſch iſt ein Sultan, welcher frey herumgeht.
Als Neumond iſt das Schelmenaug' mir aufgegangen,
Das in der Stadt als Unheil kreiſet und herumgeht.
Die Schönen lernen erſt von Dir den Kopf zu ſchaukeln;
Sieh', wie der zarte Knab' jetzt ſchwanket und herumgeht!
Sieh', wie der Herbſtwind geht verheerend durch die Blätter!
Wie Baki, ſo verheert von Deinem Gram, herumgeht!

26.

Farkî felekde fahir olub tadschî ferangar.

Goldne Krone hat der Himmel aufgeſetzt,
Goldnen Mond von den Moſcheen aufgeſetzt;
Wie die Schönen prangen jetzt in neuen Kleidern,
Hat der Frühling ſich das Kleid mit Schmuck beſetzt.
In der Schenke hat der Wein den Trunknen jedem
Eine Krone eines Herrſchers aufgeſetzt.
Reiche Deine Hand her mit dem Becher Wein,
Weil, wo Roſen blüh'n, auch ſtets der Dorn verletzt.
Wie der Morgen röthet Bakî ſich vom Weine,
Von dem ſüßen, den die Zeit ihm aufgeſetzt.

27.

Ne dschamî badeî gülgune benfer jarî hemdem war.

Weder treuern Freund als Wein den rothen hab' ich,
Weder froh'res Glas als Schenkenwinkel hab' ich.
Bin ich ſtets betrunken, wollet mich nicht ſchmähen,
Einen Schmerz, vertreibbar nur im Rauſche, hab' ich;
Schmerzenskund'ge ſagten: Trennungsgram begeiſtert;
Soll ich meinen ſchildern, Welten vor mir hab' ich;
Wenn die Wangen ſcheut der Diw der Nebenbuhler,
Ruft er: Höchſte Schönheit, dich gefunden hab' ich;
Bakî, froher Sinn kann immer dir genügen,
Denn den Becher Dſchemſchîd's in den Händen hab' ich.

28.

Chandschari hidschrün ile tende dil u dschan ditürur.

Vor Deinem Trennungsdolch ſo Seel' als Herz erzittert,
Wie wenn der Herbſtwind weht, der Bäume Blatt erzittert.

Es weiſt nach Deinem Gau wie Zeiger im Compaß
Mein nacktes Herz, das vor dem Gram der Wimpern zittert;
Des Kopfbund's goldner Saum, der Deine Wange küſſet,
Auf ſelber wie das Gold im Herz' der Roſe zittert;
Das Auge, das nach Deinen Phantaſien läuft,
Ergreifet Furcht, ſo daß es voll von Thränen zittert;
Glaub', Baki, nicht es ſey das Hemd das an ihm zittert:
Es iſt der Sonne Schein, der auf dem Monde zittert.

29.

Illere dschewr u dschefsai chosch gelür.

Andern dünken Seine Härten lieblich,
Mir auch dünken Seine Härten lieblich;
Kohol [1]) brauch' ich nicht für's Auge,
Staub der Füſſe dünkt mir lieblich.
Ein Spital iſt Gau des Freundes,
Wo es krank zu ſeyn iſt lieblich.
Mehr als Huris und als Ghilmen [2])
Dünkt der Schöne [3]) jedem lieblich.
Baki wünſcht nicht andre Mittel,
Ihn heilt Deine Härte lieblich.

30.

Ruchsün etesch chat u chalün buchur [4]) müsk u anber dür.

Die Wange Gluth, der Flaum das Maal das Rauchwerk [4]) ſind,
Die vielgekrauſten Haar' am Rauchfaß Ringel ſind.

---

1) Die Augenſchminke.
2) Die Knaben des Paradieſes, deren eigener Nahme Ghilman den Europäern weniger bekannt iſt, als der der Huris.
3) Wörtlich: Jedem Liebenden ſein ungetreuer Freund.
4) Das Rauchwerk von Moſchus (Müsk) und Ambra (Anber).

Zum Kopfe steigt der blaue Rauch der Seufzergluth,
Indeß die schwarzen Locken Dir zu Füssen sind;
Die Ambralocken, die von dieser Höhe fallen,
Der Schatten von Cypressen und von Pinien sind.
Ghaselenaug', das Herz flieht Deine Wimpern nicht [1]),
Es ist ein Löw', dem Schwerter nur anlockend sind.
Ist deine Feder nicht der rothe Schwefel [2]) Baki,
Da deine Verse nur das Gold das reinste sind?

31.

Chunî dil meî kasel serande [3]) bir peimane dur.

Das Herzensblut im Becher rothen Weines ist!
Der Bau der Lust fürwahr sehr selten Schenke ist!
Das Herz stürzt sich aus Lust in's Kerzenlicht der Wangen,
Weil es ein Schmetterling, der Gluth nicht scheuet, ist.
Hoff' nicht, o Herz, Bestand vom Glashaus dieser Welt,
Indem dasselbe oft vererbet worden ist.
Wiewohl dem Scheine nach von blauem Porzellan [4]),
Sie dennoch nichts als Gluth voll blauen Rauches ist.
Senk', Baki, nicht das Haupt, die nied're Welt zu bitten,
Suleiman's Pallast die Haus und Zuflucht ist.

32.

Dschamî scherab laalî lebün mubtelasidür.

Dem Mundrubin das Glas des Weins ergeben ist,
Der Kuß, den er erhält, der Preis vom Leben ist.

---

1) Wörtlich: Es ist ein tapferer Löwe, der sich in die glänzenden Schwerter stürzt.
2) Der Stein der Weisen, der alles in Gold verwandelt.
3) Serande statt Seraïnde, in Deinem Pallast.
4) Kaschane, Porzellan von Kaschan; eine Art von blauer Fayence, mit der die Wände der Moscheen ausgetäfelt sind.

Es bank ſich zu den Mund der Schenk und ſagte dann:
Für ſeines Tiſches Gaſt dieß Zins der Zähne iſt [1]).
Als ſchwarzer Flor verhüllt der Flaum den Reiz der Wangen,
Daß unſichtbar der Herr [2]) ein wahres Unglück iſt.
Auf Höhen ſchlägt den Sitz der Falk der Liebe auf,
Auf meinem Kopf Sein Huf [3]) das Neſt des Falken iſt.
Es flieget in dem Wort' die, Baki, keiner gleich,
Dein hoher Sinn der Paradiesvogel iſt.

33.

Ruchum akaile ſeuhani dide bagh u guliſtanmidir.

Durch Wangenwiderſchein mein Blick [4]) voll Roſen iſt er?
Durch Deinen hohen Wuchs mein Sinn erhaben iſt er?
Es weint ob Deinem Gram das Herz, es weint der Geiſt.
Der Springquell auf der Flur von meinen Thränen iſt er?
Die Schau der Roſenflur beruhiget mich nicht,
Der Zweck von des Geliebten Ruh', die Seele iſt er?
Der Sonnenbecher der auf-ſtählner Himmelsſphäre
Alltäglich kreiſt, ein Funke meiner Seufzer iſt er?
Korallenaſt [5]) im Thränenmeer des Auges Baki,
Von dem Springenwuchs vielleicht ein Abglanz iſt er?

---

1) Diſch kirasi, der Zahnzins; die Summe Geldes, welche außer den Natural-Lieferungen durchziehende Paſchen von den Einwohnern eines Ortes erpreſſen, die dieſes Geld dafür entrichten, daß der Paſcha an ihren Eßwaaren ſeine Zähne abnütze; for the tear and the wear of the teeth überſetzt es ein engliſcher Reiſebeſchreiber.

2) Efendi görünmeſ, der Efendi iſt unſichtbar.

3) Die Spur ſeines Hufes, den er mir auf den Kopf ſetzt.

4) Iſt mein Auge Garten und Roſenbeet.

5) Iſt mein Auge vielleicht deßhalb ſo blutig geweint, weil ſich in demſelben die Sprünge ſeines Wuchſes abſpiegelt?

nächst an denselben bis ans Meer hinabliegen. Die am Abhange des Gebirges liegenden oder südlichen sind Dilem und Thaberistan, jenes links oder westlich dieses rechts oder östlich; über denselben hinaus liegen Gilan und Masenderan jenes nördlich oder Dilem, dieses oder Thaberistan. Nördlich wird dieses viergetheilte Land vom kaspischen Meere, südlich von dem erwähnten Gebirge begränzt, auf dessen anderer Seite sich das Gebiet der Ismailiten von der Residenz des Großmeisters Alamut an südöstlich nach Komis und Kuhistan hinabzog. Fast in der Mitte der obgenannten vier jenseits der kaspischen Alpen gelegenen Provinzen, welche die Landkarten deutlich unterscheiden, liegt, wie auf denselben nicht abgemarkte Distrikte von Rujan und Rostemdar, durch eigene Fürsten beherrscht, deren Familie sich achthundert Jahre lang ununterbrochen erhielt, während in Gilan, Dilem, Thaberistan und Masenderan Dynastien stiegen und fielen. Da das Gebiet von Rujan und Rostemdar unmittelbar jenseits des Gebirges Demawend wie Alamut und die dazu gehörigen Schlösser diesseits desselben liegt, so sprechen die Herrscher von Rostemdar als die nächsten Nachbaren der Assassinen unsere Aufmerksamkeit zuerst an, hernach die Herrscher von Masenderan als die mächtigsten dieser Pentarchie. Beiden dieser Herrscherfamilien und dem Lande, das sie beherrschten, wohnt aber ausser dem Interesse, das sie in die Geschichte der As-

34.

Sakia dechami mei no chooch gul olur.

Schenke! Weinglas ſchön zur Roſe wird,
Wer es angreift zum Bülbüle [1]) wird.
Friſches Brandmaal auf dem alten Kopf,
Wahrlich ſchön zu einer Nelke wird.
Blauer Seufzerrauch ob Gram der Locken
Zur lazurnen Hyacinthe wird.
Wer umgeht des Freundes Lockenfaden,
Von demſelben doch gebunden wird.
Wird dem Baki nicht Genuſſesfluth,
Er durch Trennungsgluth zu Aſche wird.

35.

Rindler dechamün hubab ara jüſüno bakdilar.

Betrunkne ſah'n dem Wein wie Blaſen in's Geſicht,
Sie floſſen hin wie Wein dem Schenken vor's Geſicht [2]).
Des Morgentrunkes Schiff treibt noch umher in Brandung,
Wiewohl befeſtiget es ward mit Seilen dicht;
Bloß daß der Kahn des Glücks in Brand aufflammen möge,
Sind die Verläumder auf den Herrn der Welt erpicht.
Es ſprachen drob erzürnt die Wohlgebildeten [3]),
Den Kopf Verläumdern durchzunageln ſchadet nicht.
Des Schah's Gerechtigkeit verbrannte Aloe,
Damit die Welt durchdüfte Baki's Lobgedicht.

---

1) Bülbül, der perſiſche Nahme der Nachtigall.
2) Vor die Füſſe.
3) Ehli Sarafet, die Zarten, Eleganten.

36.

Kojün kodasi okli dil mubtelasi güe.

Des Gaues Bettler ward befangenes Herz, o ſchau!
Es hat befallen Herrſchaftsgier den Bettler, ſchau!
Ob Moſchus wie Sein Maal zu finden in Choten,
Durchwandre Sina's und Chataja's Feld und ſchau!
Mit Deinem Haar in Hand, bekleidet ganz mit Wolle,
Fliegt der Efendi [1]) auf als Königsgeyer, ſchau!
Was iſt des Spiegels Reinigkeit, was die Geſtalt?
Die Reinigkeit des Spiegels Seiner Schönheit ſchau!
Es ging als frommer Mann auf dieſem Felde Baki,
Da traf ihn gäh der Liebe Pfeil, das Unglück ſchau!

37.

Ischigün chakino fer tschatschmoi haiwan dorlor.

Der Staub vor Deiner Thür wird Lebensquell genennt,
Der Flügel Deiner Thür wird Sonnenlicht genennt.
Die Wange hat den Strick von Deinem Haar gefühlt,
Deßhalb wird Hyacinth verwirrter Kopf genennt.
Es wird Dein Wimperdolch das blanke Schwert Ali's,
Und Deine Wange wird Osmans Koran genennt [2]).
Ich möchte wiſſen wen der holde Mond erleuchtet,
Der nächtlich ausgeht, und Ausläufer wird genennt.
Der Augen Thränenſtrom verheerte Baki's Herz,
Die überſchwemmte Welt wird Sündfluthmeer genennt.

38.

Ruchum bergi gül sirabo benser.

Die Wange friſchem Roſenblatte gleicht,
Der Mundrubin dem reinſten Weine gleicht;

---

1) Der türkiſche Titel der Ulema's, vom Griechiſchen αφεντης.
2) Das Schwert Ali's und der Koran Osman's ſind zwey in der Schatzkammer des Sultans aufbewahrte Kleinodien.

Der Glanz des Liebemaals auf meiner Bruſt
Dem hellſten Glanz der Weltenſonne gleicht;
Die Thürſchwell' iſt der Tempel Salomon's,
Und Dein Geſicht dem Tempel Meka's gleicht;
Dein ſchwarzes Lockenhaar der finſtern Nacht,
Der Wangen Licht dem Schein des Mondes gleicht;
Die Welt iſt Trug; o Baki! trau' ihr nicht,
So Freud' als Leid' nur einem Traume gleicht.

39.

Gertschi ghajet mest dir ol gamsol' ser üſter.

Sind gleich trunken dieſe Wimpernſpitzen,
Sind ſie ſcharf doch Herzen aufzuritzen;
Während Du auf Schönheitspolſtern ſchlafeſt,
Lärmt Geheul das Volk auf von den Sitzen;
Stadtaufrührer haben uns verbrannt,
Stadt und Land mit ihres Brandes Hitzen.
Venus ſpielt die Laute, Sol [1]) die Trommel;
Sollen Sonnenſtäubchen müßig ſitzen?
Nicht aus Gram ſind Roſige verſchloſſen,
Knoſpen pflegen, Baki! ſo zu ſitzen [2]).

40.

Nerkes üſre bergi ferd u schaleler kim wardür.

Das gelbe Blatt, der Thau, der auf Narciſſen iſt,
Nur Gold und Silber zu des Armen Füſſen iſt;
Die Nachtigall beginnt das Vogelbuch [3]) zu leſen,
Seitdem das Roſenbeet die Zelle Attar's iſt.

---

1) Sonne ſchlägt die Duffe oder Halbtrommel.
2) Wörtlich: Junge Knoſpen pflegen ſchwermüthig den Kopf zu ſenken.
3) Mantikettair, die Vögelgeſpräche; das berühmte Werk des großen myſtiſchen Dichters Scheich Attar. S. Geſchichte der perſiſchen Redekünſte, S. 140.

Weil seinen Kopf dem Beil des Tods mit süßem Gram
Hingab Ferhad, er Liebenden zum Beyspiel ist.
Was ist's wenn Edelstein der Thränen strömend fließt,
So geht es Jedem der wahrhaft verliebet ist.
Wenn jene Sonne spricht: ich gehe vor dem Mond,
Wiss' Baki, daß hierzu sie wohl berechtigt ist.

41.

Wasiken kojün ki seiri baghi ukba bunda dür.

In Deinem Gau die Flur des Paradieses ist,
Was Prediger beschreiben hier zu schauen ist;
Huris und der Kewßer bedeuten Wein und Schöne,
Zur Liebe und zum Trunk bereit hier alles ist.
Des Mundes Kraft belebt die Todten, heilt die Kranken,
Die Weisheit Lokman's, Isa's Hauch hier thätig ist;
Die Locke beuth die Hand das Stirnenhaar verbergend,
Des Herzens Schatz [1]) bald hier bald dorten ist.
O Baki! hüthe dich vor dem Gespräch der Gleißner,
Denn was du thuest nur dem Herrn gefällig ist.

42.

Haremün rewsni dschenane deger.

Dein Harem ist Edens Garten werth,
Deiner Schwelle Dach des Himmels werth;
Wenn Dein Wimperdolch die Brust durchbohrt,
Ist es Wohlthat eine Seele werth;
Dringen Deine Pfeile in die Brust,
Ist ein jeder wohl Gebeine werth;
Ist mein Angesicht gleich gelb wie Gold,
Ist's doch nie den Staub der Schwelle werth;

---

1) Wörtlich: Das Resultat des Hatem's des Herzens. Hatemtai, der Freygebigste der Araber.

Mit der Hand das Haar berühren, Baki,
Iſt fürwahr das ew'ge Leben werth.

43.

Leschkeri lüme esna chatt u chal jeter.

Als Unruhheer ſind Dir der Flaum, das Maal genug,
Den Degen braucht es nicht, die Wimpern ſind genug;
Was braucht es Flaum und Maal, um Unruh' zu erregen?
Zum Fang der Herzen iſt der Wangen Roth genug;
Schau' unter Deinen Fuß auf mich im Staub hernieder,
Daß Du mich wegwarfſt iſt mich zu erhöh'n genug;
O Herz! iſt es dein Zweck den Königsaar zu jagen,
So iſt ein Blick des Falken deines Muth's genug.
Mit Goldſtoff ſchmückt ſich nicht der Mann von Kopf und Herz,
Dem Weiſen, Baki, iſt ein Wort, ſagt man, genug.

44.

Ener ahüm jeli kojunde dschism ne tawan ditürür.

Es bläſt der Seufzer Wind, der ſchwache Leib erzittert
Wie von dem Herbſtwind Blatt auf Flurenplan erzittert;
Das Herz verlangt Genuß von einem zarten Leibe,
Der eine Zeit wie friſche Mandelſulz erzittert.
Sobald des Glaſes Mond erſcheint in dieſen Hallen,
Schieß' ich Kanonenſeufzer daß die Erd' erzittert [1]).
Dem Fiſche gleich, der aus der Fluth in Staub gefallen,
Aus Furcht vor Seinem Schwert die Seel' im Leib' erzittert
Vom Wein, vom geſtrigen, biſt, Baki, du betrunken,
Das Glas in Deiner Hand Syringen gleich erzittert.

---

1) Eine Anſpielung auf die Verkündung des Bairamsfeſtes durch Kanonendonner; weil, ſobald der neue Mond geſehen worden, durch die Löſung der Batterien des Serails das Ende der Faſten und der Beginn des Feſtes kund gethan wird.

45.

Gönül almagha schureje [1]) aghaf eiler.

Ob Herzenstraub beginnt Er Schur nur anzufachen,
Trag' ich ihm's [2]) an, pflegt er Liebkosungen zu machen;
Der Königsaar kann sich mit mir im Flug' nicht messen,
So hoch pfleg' ich den Flug nach Lockenspitz' zu machen.
Wenn ihrem Wuchs gemäß die Palm' anmuthig ginge,
So würde sie dennoch beschämt der Ceder Anmuth machen.
Sag' ich am Weg' ich will nur Sein Betragen sehen,
Will dieser Scheime doch anmuthig Halt nicht machen.
Grämʼ dich, o Baki! nicht ob Seiner Locken Banden,
Er gab sie um von Fremden Unterschied zu machen.

46.

Ne demkim ghamün dschanz hemraf olur.

Wann dein Gram vertraut der Seele wird,
Thränʼ und Seufzer dann Vertrauter wird.
Lanzenspitze die Sein Haupt gesehʼn,
Ausgezeichnet von dem Volke wird.
Thräne hat eröffnet mein Geheimniß,
Thräne die am Herzen zum Verräther wird.
Wuchs des Freundes ist der Zweig der Leiden,
Dessen Frucht zum Reih, zur Anmuth wird.
Solche Lieder, Baki, gibtʼs nicht viel,
Weil des Wortes Perle selten wird.

---

1) Dieses Wort kann allen Orientalisten, welche in der Aussprache die Verwechslung des e und a für gleichgültig halten, zum belehrenden Beyspiele des Gegentheils dienen; würde Schuraia gelesen, so hieß es bisher; Schureje ist aber der Dativ des türkischen Wortes Schure, welches dasselbe bedeutet mit dem persischen und deutschen Worte Schur (Posse, Schabernak).

2) Das Herz.

47.

Durmaſ janiimde chendecharin waſik eder nigiar.

Den Dolch beſchreibt der Schöne raſtlos mir,
Das iſt der Anmuth Schelm liebkoſet mir.
Es dürſtete das Herz nach dem Genuß,
Der Durſt ward durch das Schwert vertrieben mir.
Halsband und Ohrring küſſen Ohr und Nacken,
Sich zu erlöſen aus dem Haar-Revier.
Die Lippen küſſen ſich als zwey Rubinen,
Um Wortesperlen auszuſtreuen hier.
Durch den Vergleich des Maals mit Moſchusblaſen
Hat Baki manches Hirn durchdüftet [1]) ſchier.

48.

Dil derdini ghamünile dilſikier olan bilür.

Der von Deinem Gram Betroffne
Weiß den Zuſtand eines Kranken
Liebender des Angeſichtes,
Das Geheimniß von dem Wege
Nur wer für die Roſenceder
Was im Roſenbeet der Welten
Wer gefangen von dem Schmerze
Was die Bitterkeit der Seele
Was aus Luſt nach Seinen Locken
Nur der Sclave in den Banden

Was der Schmerz ſey weiß,
Nur der Kranke weiß.
Der wie Thränen läuft,
Wahrer Liebe weiß.
Heiß in Lieb' entbrennt,
Unglück heiße, weiß.
Harter Trennung iſt,
Sey, allein er weiß.
Alles Baki litt,
Wahrer Liebe weiß.

---

1) Der türkiſche Ausdruck Dimagh baghlamak, d. i. das Hirn binden, iſt dem perſiſchen Sülf beſten nachgebildet, welches im wörtlichen Sinne Locken binden, im übertragenen Schönheit zeigen heißt. S. die Liſten der Metaphern im perſiſchen Wörterbuche Herhens Schauri, Bl. 4o.

49.

Eger iken tiri müschgenün kibi kukmin rewan chendschar.

Als Herrſchaft übte wie der Wimpernpfeil der Dolch,
Kam durch der Reihe Schwert ganz außer ſich der Dolch;
Die Lilie auf der Flur, der Neumond an dem Himmel,
Sie ziehen wider Feind des Glaubens Schwert und Dolch.
Des Feindes Körper ſey in Blut ganz eingetaucht,
Den Sieg vollende in dem Hain Springendolch!
Der Himmel ſtreute auf den Pfad des Schehinſchah's
Aus dem Juwelengurt des Neumond's goldnen Dolch.
Gekommen iſt die Zeit, o Baki! zum Gebeth,
Den Vers des Sieges [1]) lern' auswendig Zungendolch.

50.

Jarden dschewr u dschefa lutf u kerem kibi gelür.

Vom Freunde Pein und Qual als Huld und Gnade kömmt,
Von And'ren Lieb' und Treu' als Schmerz und Leiden kömmt;
Die Trennung von dem Freund hat mich gar ſehr geſchwächet,
Ich ſoll's nicht fühlen, daß als Tod die Trennung kömmt;
Es reiht der Weltenſchah das Heer der Liebenden,
Indem er als Panier anmuthig ſchwankend kömmt;
Seitdem das Herz voll Blut aufwällt von Deiner Trennung,
Auch zu dem Quell' des Aug's das Blut in Strömen kömmt;
In welche Stadt der Schah der Liebe, Baki, kömmt,
Dorthin mit ihm das Heer des Grams, der Leiden kömmt.

---

1) Der Vers des Sieges oder der Eroberung, aus der Sura gleiches Nahmens, der 110te des Korans: En-nasr minallah vel-fethun karib; d. i.: Der Sieg kömmt von Gott und die Eroberung iſt nahe. Die paſſendſte Talisman-Inſchrift für eine Victorie oder einen Victor.

51.

Kuhsarde olsa ne ola ufade ssanuber.

Was thut es, daß auf Bergen fiel die Pinie?
Daß Buchs mit Lieb' umschlang den Hals der Pinie?
Warum ist sie als Narr gefallen in's Gebirg',
Wenn Deinem Wuchs sich nicht ergab die Pinie?
Das Wasser ruhet nicht, es will den Fuß ihr fesseln,
Weil, wenn sie frey, sich stets empört die Pinie.
O, schlanke Palme! zeig' des Ganges Reiz und Anmuth;
Zu Dir, zum Meister, geh, o Ceder! hin die Pinie.
Es zehret Baki sich in Lust nach Cedern auf:
O Gott! wie kann freudloses Herz sich nah'n der Pinie?

52.

Dschamün etrafin katschaukim dewr eder swarelm.

Wann um's Glas die Vagabunden
Geh'n wie Stern' am Dom, dem runden,
Keines Mondgesichtes Brau'n,
Werden Deinen gleich befunden [1]);
Auch der Vollmond muß Dir weichen,
Der nicht scheint in finstren Stunden;
Seel' und Herz sind Deine Sclaven,
Nimmer können sie gefunden [2]).
Niemand fliegt wie Baki's Falke,
Voraus flieg' er unumwunden.

---

1) Wörtlich ein dem Nichtkenner des türkischen Alphabets unverständliches Wortspiel: Wenn sich Mondgesichter sammeln von ungefähr, konnen sie kein Re (R) des Neumonds schreiben, das Deinen Augenbrauen ähnlich wäre.

2) Ebenfalls ein nur für Pfortendiener verständliches Wortspiel: Seele und Herz sind Kuloghli, Sclavensöhne, d. i. Recruten in Deinem Gau; was sollen sie thun, die Hülflosen! sie können nicht zur Pforte gelangen.

53.

Dschemaaadam abdale ı) egertschi machsen ²) ul-ewwelur.

Wiewohl des Heil'gen Sack Geheimnißſpeicher iſt,
Dem Trunk'nen doch das Glas der Lichter Aufgang ³) iſt;
Wenn bey dem Feſtgelag der Becher Knoſpe iſt,
Des Schenken Wangenſchein Granatenblüthe ⁴) iſt;
Nicht jeder Bettler kennt den Brauch von Dſchem's ⁵) Gelage,
Denn hier ein and'rer Brauch und Furſtenſitte iſt.
Wenn ſich Dein Wuchs durch Liebe beugt zum C ⁶),
So wiſſe, daß der Herr des Geldes Cäſar iſt.
Von dieſem Gehen nimm, o Baki! einen Kuß,
Und ſchweigt er, wiſſ', daß Schweigen Zugeſtehen iſt.

54.

Jeller durer semûn jolûnder paimaldûr.

Winde Deine Perlenſtreuer ſind,
Locken meines Fußes Feſſeln ſind.

ı) Abdal, die Narren aus Heiligkeit; dieß Wort iſt keineswegs eine Abkürzung von Abdallah, wie mehrere Reiſende irrig vermutheten (es beginnt mit einem Elif, und Abdallah mit einem Ain), ſondern vielmehr von derſelben Wurzel wie das Griechiſche βουδελα.

²) Machſen, das deutſche Wort Magazin, das rein Arabiſch iſt, wie Mosquin von Meskin, Marsud von Marad, zur Zeit der Kreuzzüge in Europa eingewandert.

³) Matlaul-enwar, der Aufgang der Lichter, und Machſenul-esrar, das Magazin der Geheimniſſe, ſind die Titel zweyer berühmter myſtiſcher Gedichte Dſchami's.

⁴) Gûlnar, d. i. Roſenfeuer (Byron's Gulnare), iſt der Nahme der Granatblüthe.

⁵) Dſchemſchid, der Dejokes der Griechen.

⁶) Das Wortſpiel iſt nur zum Theil wiedergegeben; denn das türkiſche Gunun, das heißt mit N begabt, bezieht ſich erſtens auf die Krümmung des Buchſtaben ج (ein liegendes C), dann iſt Nun der Nahme des Wallfiſches, welcher den Propheten Jonas verſchlang.

ſaſſinen verflechtet, noch ein beſonderes, bisher in europäiſchen Geſchichten unverlautetes bei, das aus dem Alterthume ihres Urſprungs und der in dem Lande noch aus der graueſten Zeit des perſiſchen Reichs her übrigen Monumente hervorgeht. In Taberiſtan und Maſenderan herrſchte zur Zeit der alten perſiſchen Monarchie die Familie Hanefiſchah's bis auf die Zeiten Kobrad's des Vaters Nuſchirwan's, der die Verwaltung dieſes Landes ſeinem älteſten Sohne Kejuß übertrug. Dieſer empörte ſich wider ſeinen jüngeren Bruder Nuſchirwan, welcher den Thron Perſiens beſtiegen hatte, und unterlag ſeinen Waffen. Einer ſeiner Nachkommen, geheißen Bawend, behauptete im 45ten Jahre der Hedſchira von neuem die Herrſcherrechte ſeiner Vorfahren, und ſo regierte die Familie Bawend aus Nuſchirwan's Geblüte, wiewohl zweimal von Dilemiden und Aliden unterbrochen, ſiebenhundert Jahre lang, bis ſich nach ihrem dritten Sturze die Dynaſtie Dſchelawi auf ihren Trümmern erhob. Nicht minder ehr- d. H. 750
würdig als dieſes Geſchlecht der Herrſcher von Maſenderan, deren Scepter zugleich Kuhiſtan gehorchte, war das der Familie Dabuje oder Kawpare, die vom 40ten Jahre der Hedſchira, wo Baduſpan die Regierung von Rujan und Roſtemdar an ſich riß, bis ins achthundert acht und achtzigſte ununterbrochen regierte, wo dann die Familie Kejumerß an ihre Stelle trat. Baduſpan war ein Abkömmling jenes in der

Sey, o Schah! nicht ſtolz auf Deine Schönheit,
Schönheitsſonnen ſchnell vergänglich ſind.
Meines Freundes Ahorn und Cypreſſe,
In dem ſchönſten Maß gewachſen ſind;
Gleich dem Ebenmaße meiner Verſe,
Deren Mitten kaum bemerkbar ſind [1]);
Baki! wünſch' der Liebe Laſten nicht,
Weil dieſelben unerträglich ſind.

55.

Dschuï senaï sakibetulemr itrober getschen.

Es trinkt vom Strom des Nichts zuletzt, und geht vorüber,
Der Fromme durch das Unglück ſchwimmt und geht vorüber;
Ihn kümmern in dem Glas voll Wein die Blaſen nicht,
Denn als erfahrner Mann ſieht er's und geht vorüber.
Durch Dein Gemählde wird das Volk der Welt betrogen,
Der Weltenmahler zog gar ſeltne Farb' darüber;
Es geht des Feſtes Gaſt nicht den Genuß vorüber,
Er trinkt vom Glas des Nichts, und geht zuletzt vorüber.
Du meineſt, Baki, Waſſer fließe in die Seele,
So ſchnell geht Seiner Wimpern Dolch das Herz vorüber.

56.

Gönül bir rindï aalemsuf u schoch schehlewend ister.

Nach einem Weltenbrand und Schelm das Herz verlangt,
Der in der Liebe Gluth ganz aufzugeh'n verlangt;
Von Deinem Lockenband befrey' die arme Seele,
Der Liebe Sclav' nicht Feſſel und nicht Band verlangt;

1) Die Mitte des Verſes iſt die Cäſur, welche, wie die Mitte des ſchön gewachſenen Leibes, ſo fein iſt, daß ſie ein Phantom zu ſeyn ſcheint; Baki rühmt alſo nicht die ſtark ausgeſprochenen, ſondern kaum bemerkbaren Einſchnitte ſeiner Verſe.

Des Herzens Vogel ſitzt auf jedem Aſt nicht auf,
Indem er hohen Zweig wie Freundeswuchs verlangt;
Es hat der Tage Gift mir den Geſchmack verbittert,
Dem Liebenden den Zucker von dem Mund verlangt.
Iſt's Baki's Wunſch den Silberleib an ſich zu ziehn,
Iſt's, weil nach ſolchen Silberketten er verlangt.

57.

Koschun eglioe ghurrei ghurra kulak tscheker.

Biegt ſich Dein Augenbrau', das Stirnenhaar zum Ohr' zieht;
Fürwahr! die ganze Welt gehorſam Dir das Ohr zieht;
Wenn ſich der Mond, der in des Himmels Höhe ſtrahlet,
Bewegt, er Deinem hohen Wuchs als Sclav' das Ohr zieht;
Was Du als Mondhof ſchauſt iſt nur der Silberring,
Den ſich die Welt als Sclav' der Wangen an das Ohr zieht [1]);
Das Haupt beugt ſelbſt Dſchemſchid dem Schwerte Deines Grimms,
Vor Hufen Deines Pferd's Darius ein das Ohr zieht.
Laß, Baki! nur die Feind' ausſtrecken ihre Zungen,
Weil wenn Dein Nahm' erſcheint, ein jeder ein das Ohr zieht.

58.

Halka halka ſülf kim ol ehat u chal üstinde dür.

Bartflaum und Maal und der Locken Geringel darüber,
Sind ein Diplom und verzogener Rahmen darüber;
Friede gibt nimmer das Maal auf den roſigen Wangen,
Denn durch dasſelbe geht alles darunter, darüber;
Schaue das Glas und die Arme, die weißen, des Schenken,
Iſt es nicht Roſe und blühende Zweige darüber?

---

1) Der Ring am Ohre iſt im Morgenlande ein Zeichen der Sclaverei; deßhalb tragen denſelben dort nur Weiber und Sclaven.

Liebende seufzen den Lasten des Unglücks erliegend,
Aber Nichts gebet den armen Gefallnen darüber.
Freue dich, Baki! noch ehe der Himmel sich drehet,
Während noch grünen die Fluren mit Wärme darüber.

59.

Demâ ſoubh irdi getur bakî demâ ſohbet dur.

Morgen entdämmert, du bringe den Wein,
Fülle den Becher mit lauterem Wein,
Buhlt mir zum Trohe mit Feinden der Freund,
Weine ich Blut, ſo bedeutet es nichts,
Klagendes Herz hat erlitten von Dir
Hör' wie es ſtöhnet wie Flöten aus Weh,
Lange bewahrte ich Liebe mit Treu'
Seufze ich jetzo, ſo ſchmähe mich nicht,
Leiden gar viele erduldet das Herz
Weh! in dem Lande der Gauern [1]), o weh!

Roſezeit iſt's;
Wolluſtzeit iſt's.
Trauert das Herz;
Eiferzeit iſt's.
Unglück gar viel;
Klagezeit iſt's.
Inner der Bruſt;
Trennungszeit iſt's.
Baki vom Haar;
Leidenzeit iſt's.

60.

Na laali kiana na mail lechk eri na talibi ſer dür.

Nach Gold, Rubin, der Liebe Mann nicht lüſtern iſt [2]),
Das Roth, das Gelb des Angeſichts zur Zier ihm iſt.
Die Reih' der Seufzer und des Grams iſt unerträglich;
Der Fluren Ton Gewein der Nachtigallen iſt.
Beth' ich an Freundes Thür, ſo ſchmäht der Nebenbuhler,
Was dem Geſicht anklebt, der Staub der Schwelle iſt;

---

1) Kafiriſtan, das Land der Kafire, Kafern, Gebern oder Gauern; hier, die dunklen Locken; der Gläubige (Treue), der in's Land der Ungläubigen fällt, hat nichts anderes als Leiden zu erwarten. Dieſes Ghaſel und die folgenden acht fehlen in dem Exemplare der k. k. Hofbibliothek.

2) Nicht der zum Rubin des Schachtes neigt ſich, noch das Gold begehrt der Mann der Liebe.

Als Geld legt selben auf's Gesicht der Lobende [1],
Denn Gold und Staub für ihn von gleichem Werthe ist.
Entstellt Unwissender dein Wort, sey ruhig, Baki!
Weil es für Wachsame doch Augenschminke ist.

61.

Bergi güldem ruchi ol lale aferün terdür.

Frischer als Rosen die Wange, die tulpige [2], ist,
Welche, verstehe das Bild recht, die farbigste ist.
Für Melodien des Vogels des Herzens fürwahr
Wange der Rose vortrefflicher Uebungsort ist.
Glaub' mir, Beschauliche nehmen nicht Staub in die Augen,.
Was sie verwirret Geheimniß der Lippen nur ist.
Wer zum Genusse des Wuchses der Schönen gelanget,
Der ein vollendeter Mann, o Beschaulicher, ist.
Wasser der Schönheit ist's, welches ihm geht an die Lenden;
Glaube nicht, daß es der Gürteldolch [3] Baki nur ist.

62.

Ruchun ei gondscha dihenbergi güli chodru dür.

Die Wang', o Knospenmund! Eigenes Rosenblatt ist;
Wer lange schaut das Haar, Duftend von Wohlgeruch ist.
Verlang' ich Wangen bloß, D'rob sich zu wundern nicht ist,
Weil Rosenwangenmund Blüthe des Pfirsiches ist.

---

1) Anspielung auf den Gebrauch der Morgenländer Tänzerknaben, Goldstücke auf das Gesicht zu drucken, als Zeichen des Beyfalls und der Bewunderung.

2) Wörtlich: Frischer als Rose ist die Wange dieses Tulpenwangichten.

3) Man sagt im Persischen, Arabischen und Türkischen, wie im Deutschen, Französischen, Englischen und in mehreren europäischen Sprachen, das Wasser des Dolches, acier d'une belle eau, well watered steel; also nicht ein schon gewässerter Dolch hängt ihm am Gürtel, sondern die Fluth der Schönheit selbst steige ihm bis an die Lenden.

Es haben Flaum und Maal
Was mich zum Narren macht,
So hart behandelt mich
Daß ich gar glauben muß,
Gefüllet dein Gedicht,
Weil Baki's Lied nicht Vers,

Viele verwirret gemacht;
Haar das verkettete iſt.
Laune der kreiſenden Welt,
Daß ſie ein Mondgeſicht iſt.
Iſt's zu verwundern ſich nicht,
Fließendes Waſſer nur iſt.

63.

Aarifün cherochidi eslemtab mahietlü dür.

Deine Wange wie die Sonne glänzend iſt,
Deßhalb Markt von Deiner Schönheit glänzend iſt.
Sonne ſoll mit goldnem Stoffe nimmer prangen,
Seit das Kleid von Deiner Schönheit Mode iſt.
In dem Schönheitsgarten biſt Du friſche Knoſpe,
Biſt ein Roſenblatt, dem Thau geworden iſt.
Wein des Tod's wird von des Schönen Dolch gewäſſert,
Dem die Seele hinzuopfern lieblich iſt.
Stein der Weiſen iſt der Staub des Weinverkäufers:
Flieh' ihn nicht, indem er ein Beglückter iſt.

64.

Bin muhtelai mihnetle bir dem öldürür.

Tauſend Befang'ne des Grams auf einmahl Er tödtet,
Schöner, der milde nicht iſt, nur die Liebenden tödtet;
Jene, die ſuchen den Schatz des Genuſſes, der Drache
Mittelſt der Angeln des Haar's, des geringelten, tödtet.
Liebende tödtet das Auge durch Reihe des Winkens,
Wie mit dem Schwerte Ruſtem die Gefallenen tödtet.
Ohne die Wimpern die Räuber der Seelen, die blut'gen,
Werden die Liebenden bloß von den Locken getödtet.
Baki, du biſt in den Klauen des Panthers des Grams,
Der dich, wenn Hülfe der Gnade nicht eilet, ertödtet.

65.

Temaschagahi uschak ol dschemali dschihan aradur.

Liebenden Schauplatz die Schönheit, die herrliche [1]), iſt;
Trunkener Weiſer den Schönen zum Schauſpiel nur iſt.
Becher iſt ſchlechter Gefährte, verführet vom Wein';
Roſe, die ſchelmiſche, Zierde der Trinkenden iſt.
Ohne zu ſcheu'n ſich verheeret der Oſtwind die Fluren,
Roſe die Tafel des Raub's [2]) bey dem Frühlingsfeſt iſt.
Veilchen ſind Zeilen des Ehrendiplomes für Trinker,
Und Hyacinthe der Zug [3]), der verſchlungene, iſt.
Schön ſind der Sinn und die Worte von Baki's Gedichten,
Dieſes die Urſach' des Neides von Anderen iſt.

66.

Dil bestei kemendi oeri fitni jerdur.

Das Herz an Lockenſpitz' des Freund's gebunden iſt,
Vom Liebesreitz des Aug's die Seel' erkranket iſt.
Es tödtet Tauſende in einem Augenblick
Blutdürſt'ges Auge, das ein Menſchenjäger iſt.
Vom Schmerzenwirbel kömmt zuletzt des Herzens Nachen
An's Ufer doch, wenn ihm der Wind nur günſtig iſt.
Umarmen will ich nicht, ich will Dich ſehen nur,
Wiewohl der Sehnſucht Meer ſtets ohne Gränzen iſt.
Im Haus der Phantaſie, bey dem Getön' der Freude,
Der Ton von Baki's Kiel ein ſeltnes Schwirren iſt.

---

a) Dschihanara, die Weltſchmückende.

b) Ghuani jaghma, die Tafel der Beute; der für die Janitſcharen gedeckte Tiſch, von dem ſie den Pilaw rauben, wie bey Hafis, achtes Ghaſel des Buchſtaben Elif:

Wehe! die Schelmen mit ſchwarzem Aug' und ſüßer Gebehrde,
Rauben dem Herz die Geduld, wie die Türken.

c) Das Tughra, der verſchlungene Nahmenszug des Sultans, welcher an die Spitze der Fermane und Tiymre geſetzt wird.

67.

Bad ochuldemki ghubari rehi dochanan geturur.

Wenn der Wind den Staub des Freundes bringt,
Er für Beſchauende die Schminke [1]) bringt.
Schauet Sina's Mahler dieſe Pracht [2]),
Er erſtaunt zum Mund den Finger bringt.
Wenn das Herz ſich Seines Mund's erinnert,
Es Rubin von Bedachſchan [3]) herbringt.
Sehnſuchtsthräne färbt die Wangen blutig,
Blut'ger Wein das Blut auf Wangen bringt.
Baki, denke nicht an Seine Locke,
So die Weiſen in Verwirrung bringt [4]).

XI. Der Buchſtabe Se (S).

68.

Fermani ischke dschanile dür inhiradumuf.

Von ganzer Seel' gehorchen wir dem Liebs-Ferman,
Dem Spruch des Schickſals ſind wir gänzlich unterthan;
Wir beugen nicht das Haupt dem Mißgeſchick der Welt,
Wir trau'n auf Gott den Herrn, und thuen wohl daran;
Wir lehnen nimmer uns auf goldnen Stoff der Welt,
Wir ſtützen uns auf Gott, der uns erretten kann.
Wir flüchten nicht zu Buß und Abgeſchiedenheit,
Wiewohl wir in der Welt des Böſen viel gethan.
Es geht das Glück der Welt zu Grund vor Gottes Huld;
Dein Nahme, Baki! lebt im Blatt der Welt fortan.

---

[1]) Kohol von Iſpahan, woher die beſte Augenſchminke.
[2]) Den Farbenſchmelz des Gemähldes der Schönheit der Geliebten.
[3]) Als Kaufmann von Oſten.
[4]) Wörtlich: Welche den Verſtand, der ſich ſammelt, zerſtreuet.

69.

Derd u glam beſmine kaddäm kibi bir tscheng olmaſ.

Beſſre Zinken [1]) als den Leib beym Feſte [2]) Gibt es nicht;
Wie der Laut von meinen Seufzern tönen Flöten nicht.
Welcher Tag iſt heute, daß von Deinem Schmerzensleid
Meinen Kopf des Himmels Hochgewölbe Enget [3]) nicht.
Zu der Secte der betrunknen Zecher! Paſſet nicht,
Wer wie's Glas mit blutgefärbtem Wein' ſich Färbet nicht.
Laßt zum Hohn der Welt uns trinken, Was ſoll's ſeyn!
Die Verliebten kümmern ſich um Gram und Schande nicht.
Deine Wangen ſollen immer nehmen Baki's Herz,
Weil ſo ſchön gefärbt o Weltenſcheim Nimmer iſt.

70.

Kiſarür badeden ol nerkesi mestane biraſ.

Es röthet ſich vom Wein Narciſſ' [4]) ein wenig;
Vom Weine gleicht das Aug' dem Blut ein wenig.
O prahl' nicht, daß den Fuß Die Keiner ſieht,
Wir müſſen eingewöhnen uns ein wenig [5]).
Des Grames Gift ſoll nicht zur Seele dringen,
Wir trinken Wein nach Weiſenart ein wenig.
Den Becher würde Lippenkuß beglücken,
Wenn er nicht kreiſ'te, wenn er ſtünd' ein wenig.
Was ſoll der Lärm des Streit's, des Zank's, o Baki!
Laß froh uns ſeyn mit Trunkenen ein wenig!

---

1) Tſcheng, das Deutſche Zinken; ſo heißt auch die Muſchel, auf welcher Wiſchnu bläſt.
2) Beym Feſte des Grams.
3) Teng, das Deutſche eng.
4) Die Trunkene.
5) An die Neunzahn.

71.

Her nefs dudi ahüme manſubif.

Mit jedem Hauch ſind Seufzern wir beſtimmt,
Das iſt, wir ſind zum ſchwarzen Rauch beſtimmt.
Als ſchöne Augenſchmink' der Anmuth iſt
Uns wiederum ein Staub des Aug's beſtimmt.
Was Wunder, wenn ſich keinem neigt der Kopf,
Wir ſind zur Schwelle Deiner Thür beſtimmt.
Du biſt der Herr des Grams, welch eines Grams!
Zu manchem Streit biſt, Baki! du beſtimmt.

72.

Biski tabi' paki kalbi pür ſafaja malikif.

Wir, die reinen Sinn und laut'res Herz beſitzen,
Becher Dſchem's, den Weltenſpiegelnden beſitzen;
Was ſoll uns die Pracht in dieſem blauen Dome!
Soll der Padiſchah ein Spatzenneſt beſitzen?
Schickſalsbärte hat in Meer verkehrt die Thränen,
Mondgeſicht! wir nun des Unglücks Meer beſitzen!
Herz iſt finſter um zu ſchau'n die Anemonen,
Wir wie Roſen einen Becher Wein's beſitzen.
Iſt's ein Wunder, Baki! daß den Kopf wir heben,
Da wir wir die Flaſche Farbenton [1]) beſitzen.

73.

Dila biſüm dachihande kimse ochir peider olmaſ.

In dieſer Welt, o Herz! Niemand beſtändig iſt,
Behalt das Glas, kein Augenblick [2]) beſtändig iſt.

---

1) Rengün eda heißt eine farbige Ausführung eines Gemäldes, oder auch eines Muſikſtückes.

2) Die Gelegenheit.

Glaubt nicht, die Raserey sey Wahl der Liebenden,
Indem in Liebeswahl Niemand beständig ist.
Wenn ich aus Grames Meer an's Land die Perle ziehe,
Ist Ufer nicht die Brust, die goldbeständig ist [1]).
Wie vieles Blut wein' ich nicht ob des Freundes Trennung,
Zu jeder Zeit das Blut im Aug' beständig ist.
Hoff', Baki! nimmer, daß du diesen Hirsch erjagest,
Du jagst ihn nicht, wiewohl er unbeständig ist [2]).

74.

Gus b semun chahenlegun almagha alea tocharemûl.

Hätt' Ohr Mittel um von Dir zu hören,
Soll mein Geld als Ohr Dir angehören!
Wie die Sterne schau'n wir Niedres nicht,
Hohe Blicke hohem Wuchs gehören.
Herz ist dornenwund und Aug' voll Thränen,
Was so kund, kann nicht geheim bethören.
Unsers Ruhmes Pauke tönt im Himmel,
Beyfall jauchzt die Welt in vollen Chören.
Deck' das Maal der Brust mit Thränen, Baki!
Eines Tag's wird Schwärze [3]) Keinen stören.

75.

Aalemde ferre deulu joghiken wudschudümûl.

Ich, dem kein Staub als Eigenthum ward zugeschlagen [4]),
Wie soll mich denn der Neid um Sonnenstäubchen plagen!

---

1) Das Wortspiel dieses Distichons zwischen Kenar, das Ufer des Meeres, und Kenar, die Brust oder Arme, läßt sich im Deutschen nicht deutlich wiedergeben; wenn ich die Juwele (den Geliebten) an's Ufer (an meine Brust) ziehe, so ist diese nicht Ufer, sondern selbst Juwele.

2) Er flieht vor Dir her.

3) Unsere Schwärze, d. i. unser freyer berüchtigter Lebenswandel wird nicht mehr als schwarz erscheinen am jüngsten Tage.

4) Wörtlich: Da wir in der Welt nicht die Existenz eines Sonnenstäubchens besitzen.

Geschichte des ganzen Orients so berühmten Schmiedes Kawe, welcher den Tyrannen Sohak stürzte, und als Fahne der Freiheit sein Schurzfell aufpflanzte, das bis zu Ende der Monarchie mit Perlen und Edelsteinen bedeckt als Reichspanier schimmerte. Feridun, der rechtmäßige Herrscher, dessen Rechte auf den Thron der hochherzige Schmid proklamirte, war in diesen Gegenden im Dorfe Weregi dem ältesten Orte Thaberistan's nicht nur geboren, sondern auch während der Regierung des Tyrannen insgeheim erzogen worden *).

Seine Mutter hatte sich hieher geflüchtet, und das Kind von dem Erträgniß einer Büffelkuh (Kaw, cow) erzogen, deren Kopf auf der Keule Feridun's abgebildet, unter den Reichsinsignien nicht minder berühmt geworden, als das Schurzfell. Von den Gebirgen Thaberistan's also begann der junge Held den Kampf der Freiheit, den der Schmied Kawa in der Hauptstadt des Reichs unterstützte. Sohak ward in der Gegend von Babylon gefangen genommen, und im Dorfe Weregi, am Fuße des Demawend, eingesperrt, von wo die Freiheit ausgieng, und wo die Tyrannei endete. Feridun theilte sein Reich unter seine drei Söhne Jredsch, Turan und Salem, und zog sich in sein Geburtsland nach Temissche Kuti zurück, das nach dem Schahname zu urtheilen im Dreiecke mit den Städten

*) Geschichte Thaberistan's und Mazenderan's von Sahireddin auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien Nro. 117.

Nur Thränenſtröme ſind's was ihr für Saiten haltet,
Wenn ihr beym Feſtgelag mich ſeht die Leyer ſchlagen;
Ich ſcheine euch gekrönt mit Kronen aus Smaragd,
Wenn um den Leib' empor die Flammenwirbel ſchlagen;
Und wer den blauen Rauch der Seufzer ſchauet, wähnt,
Ich ſey im ſchwer damaſt'nen Mantel eingeſchlagen.
Auf dieſem Markt der Ungerechtigkeit, o Baki!
Nur Leiden als Gewinn zuletzt davon wir tragen.

76.

Ferjadüme ol kameti achimochad jetiachmef.

Den Buchsbaumwuchs mein Klagen nicht erreicht,
Es ſcheint, daß Klage nicht ſein Ohr erreicht.
Der feſte Vorſatz kömmt zuerſt zum Ziel,
Das mit dem größten Fleiß Einſiedler nicht erreicht.
Vor Seufzern fliehend kömmt zur Thür' die Thräne,
Sie geht ſo ſchnell, daß Wind ſie nicht erreicht.
Das Ziel die Kaaba bleibt am Wege liegen,
Der Vorrath hat zum Weg nicht ausgereicht [1]).
Viel Meiſter, Baki, ſind zum Ziel gelangt [2]),
Doch dich hat Keiner in der Welt erreicht!

XII. Der Buchſtabe Sin (ſ).

77.

Sülfi nigiar schanewesch chuwa dest ras.

Kannſt du wie der Kamm zu Freundes Haar gelangen,
Schneid' als Scheer' den Lebensfaden ab, den langen.
Hätt' im Kreiſ' gehört die Flöt' Sein Wort,
Tönte nicht ihr Hauch von Liebesſchmerz', dem bangen.

1) Das Leben iſt zu Ende, der Tod iſt da, der Proviant genügt nicht.
2) Zum Ziele der Dichtkunſt.

Glocken ſelber, wenn ſie anders ſprechen könnten,
Sprächen ohne Zung' von meiner Pein, der ſangen.
Keine Ameiſ' ſprang mir noch in's Auge
Auf dem Markte, als das Maal der Wangen.
Baki! hart und ſchwer iſt Liebesunglück,
Willſt du Rath, ſollſt du nach Ruh' verlangen.

78.

Chumâ kebuterile pür olub jena kuna.

Becher ſind mit Taubenblut gefüllet ſchon,
Hahnenaugen roth verändert ſind ſie ſchon.
Bey'm Gelag beſchrieb ich den Rubin der Lippen,
Heſen küßte mir dafür den Fuß zum Lohn.
Reine Wangen, eingefaßt vom dunklem Haar,
Sind wie Spiegel in der Rahm' von Mahagon [1]).
Hätte Seiner Schönheit Weltenglas [2]) geſeh'n,
Nimmer gält' als ſolches das von Philipp's Sohn.
Baki! dir ſchlägt Schahi [3]) ſelbſt des Wortes Pauke,
Und in Dehli [4]) hört man deiner Muſik Ton.

79.

Pür hawadür mei kibi ischkünile tabi pür howes.

Von Deiner Lieb' iſt die Natur voll Luſt wie Wein,
Wie ich mit Herzensſchmerz kann Keiner ſeyn.
Mich ſoll der Liebe Schwert zerſpalten wie den Kamm,
Bis Ambrahaar in meine Hand wird gehen ein.

---

1) Statt Ebenholz, das im Texte ſteht (Abenos), um mit dem ihm folgenden Filikos (Philipp, der Vater Alexander's) zu reimen.
2) Das Welten zeigende Glas Alexander's war der alexandriniſche Pharos.
3) Schahi, ein berühmter perſiſcher Lyriker.
4) Anſpielung auf den berühmten perſiſchen Dichter Schosrew aus Dehli.

Verglichen mit dem Meer der Liebe iſt die Welt
Nur eine Handvoll Spreu im Ocean des Seyns.
Wer ſtolz nicht auf die Güter dieſer Welt, iſt weiſe, —
Ein Augenblick die Zeit, der Menſch ein Hauch darin.
Scher', Baki! dich nicht um die Welt, ſie iſt nun ſo;
Man ſperrt die Nachtigall mit Spreu im Käfig ein.

80.

Gel ei Saki bulunmaſ boile aali dilküscha medschlis.

Schenke du findeſt ſonſt nirgends ſo fröhlichen Kreis,
Bringe geläuterten Wein zu erheitern den Kreis!
Sonne, ſie ſey nur der Abglanz des Bechers am Himmel,
Und nur vom Glanze des Bechers erhellt ſey der Kreis!
Wäre der Becher die Sonne und Nectar [1]) der Wein,
Ohne dich wäre mir traurig in Eden der Kreis.
Gläſer ſind blutig und Deffen [2]) zerſchlagen die Bruſt ſich,
Iſt in dem Schmerze der Liebe befangen der Kreis.
Glas iſt die Röhre, der Wein iſt das Waſſer im Becken [3]);
Baki! der Springquell im Garten der Lieb' iſt der Kreis.

XIII. Der Buchſtabe Schin (Sch).

81.

Gönül daghi ghamile suude bir schemi ojundurmusch.

Das Herz hat in der Bruſt ein Licht entflammt durch's Maal,
Auf gold'nem Leuchter brennt die Liebe in dem Saal.
Der Freund nahm Herzensmünz' im Ringe des Geſprächs,
Er ging vorbey Unglückliche nur ein, zwey Mahl.

---

1) Lebensquell.
2) Die Handtrommeln.
3) Die Traubenen ſtellen das Waſſerbecken vor.

Sagt nicht es sey der Wunsch Medschnun's erfüllet worden;
Das Leben ward zum Ekel ihm durch Liebesqual.
Der Trennung Schenke mischte für das Herz Medschnun's
Den Todesbecher zu dem Lebensquell zumahl.
Dem Baki wurde heut versprochen der Genuß,
Wahrheit erschien ihm dieß, doch war es Lüge kahl.

82.

Aerufun ferdewâi aula kametûn tuba imiech.

Die Wang' ist Edens Flur, der Wuchs ist Lebensbaum,
Des Mund's Rubinenkuß ist süße Frucht vom Baum;
Was ist's, wenn ich die Wang' mit Edens Flur vergleiche,
Es fehlt ihr nicht an Pfirsichseim und zartem Flaum.
Es brennen ohne Dich im Trennungsthal die Herzen;
O Mundrubin, reich' uns die Fluth von Chiser's Baum!
Weil, als der Freund vorüberging mit Stolz am Wege
Der Ahorn stand, ließ ihm der Sturm die Blätter kaum.
Durch Sonnenschein der Huld des Sultans großgezogen,
Ist Baki Edelstein im Möglichkeitenraum.

83.

Kulâ siahî sajei peri huma imiech.

Sein schwarzes Haar Huma's [1]) Fittigschatten war,
Weßhalben er im Reich' der Schönheit Kaiser war.
Es blies das reine Gold der Sonnenwangen an
Des Freundes Staub, der großer Alchymiste war.
Die Harfe laß' wie David tönen in der Welt,
Indem nur Wiederhall das And're alles war;

---

1) Huma, der Königsgeyer, welcher über die Häupter der Glücklichen schwebt.

chaut nicht mein Aug' den Freund, ſo ſchaut es nicht die Welt,
n der mir Seine Schönheit Weltenſpiegel war;
efangener des Haars iſt dieſer arme Baki,
er immerhin in ſolchem Band befangen war.

XIV. Der Buchſtabe Sad (S).

84.

Awam okur ami tlair itschun hemiſche chawes.

Durch Zauber hofft das Volk Dich zu gewinnen,
h aber durch die höchſte Gunſt von innen.
efiel's dem Herz im Liebestiegel zu zerrinnen,
o würde es dem Gram, der es verzehrt, entrinnen.
fangen fing das Herz viel Eitles an zu ſinnen,
ie Sipahis, die nimmer ein Timar [1]) gewinnen.
ehſt du wie Meeresfluth den Strom der Verſe rinnen?
e Taucher neigen ſich vor Perlen die darinnen.
o Siegel, Baki! haſt Beredſamkeit du innen,
rück's auf das Aug' des Feind's, der läugnend geht von hinnen.

XV. Der Buchſtabe Sad (ſ).

85.

Aſitanün chakidur ſirdewâ aaladen ghoraſ.

Vom höchſten Eden iſt der Schwelle Staub der Zweck;
Vom Lebensbaume iſt Dein hoher Wuchs der Zweck;
Die Todten ruft Dein Hauch von Neuem in das Leben;
Dein Seelenwort iſt vom Meſſiashauch der Zweck.
Auf Seinem Weg verſtreu' der Thränen Silber nicht,
O Liebender! das Nichts iſt von der Welt der Zweck.

---

1) Timar, ein Reiterlehen, nach welchem die Sipahis verlangen.

Verlangen nach dem Schwanken Deiner Wuchspalme,
Iſt von dem Schwanken der Cypreſſen nur der Zweck.
Warum verheert des Herzens Reich der Schöne? Baki!
Der Padiſchah verheert das Land, dieß iſt der Zweck.

XVI. Der Buchſtabe Thy (Th).

86.

Seahoni gulschenī mulkī Baghdad oldi abī dschui Schatt [1].

Zur Roſenflur ward Bagdad's Reich und Tigrisau,
Jasminen ſchwimmen Schwänen gleich im Strom zur Schau;
Narciſſen haben ſo ſich auf dem Feld verbreitet,
Daß man es unterſcheidet nicht von Himmelsau.
Der Frühling ſchrieb ein Roſenbeet in Monathsfriſt
Mit Roth und Grün vermiſcht [2], die Puncte ſind der Thau.
Mitbuhler nahmen dieſes Licht in ihre Mitte,
So daß es heißt: Das Gute in der Mitte ſchau [3]!
Wer, Baki! dieſen Flaum des Mundrubins geſeh'n,
Sprach: Dieß iſt Gottes Schrift, Bewunderern zur Schau!

XVII. Der Buchſtabe Sy (ſ).

87.

Nasle gelse dil medschruhe derdī dilrubadan hal.

Was iſt es wenn das wunde Herz am Schmerz hat Luſt?
An Arzenen hat hoffnungsloſer Kranker Luſt.
Ich fand der Liebe Gram und ward darob voll Freuden,
In fremdem Land hat man an den Bekannten Luſt.

---

1) Schatt heißt der vereinigte Strom des Tigers und Euphrats.
2) Anſpielung auf die grünen und rothen Buchſtaben morgenländiſcher Handſchriften.
3) Sprichwort: in medio virtus.

Kann Dein Rubinenmund den Soft wohl begeiſtern?
Wer nicht Geſchmack hat findet an dem Wein nicht Luſt.
Die Lampe Deiner Schönheit hielt ich Blinden [1]) vor:
Kann an dem Glanz, o Licht [2])! der Blinde finden Luſt?
O Gott! löſch' aus in Baki's Herz das Andere,
Daß er an anderem Gemählde nicht finde Luſt.

XVIII. Der Buchſtabe Ain.

88.

Bahs etmezin afarünile endechümende ſchemi.

Mit Deinen Wangen ſtreite nicht im Kreis die Kerze;
Wo iſt des Mondes Schein und wo der Schein der Kerze?
Wenn's Morgen wird erſcheint als ausgebrannt die Kerze,
Deßwegen darf ſich Dir vergleichen nicht die Kerze.
Eh' als der Herbſt die Flur zerſtört, genieße ſie,
Narciſſen halten Dir beym Frühlingsfeſt die Kerze.
Mein Abgott! Deiner Wangen Glanz ſey unverdunkelt!
Es zünden an daran ſo Sonn' als Mond die Kerze.
Was Wunder wenn man, Baki! deinen Mund verlangt,
Er iſt für Liebende im hellen Kreis die Kerze.

XIX. Der Buchſtabe Ghain (Gh).

89.

Ferjade gelib bülbül dastani serai bagh.

Es weint die Nachtigall Geſchichten in dem Garten [3]);
»Es iſt die Freudenzeit, hinaus geh' in den Garten!«

---

1) Dem Aug' des Unwiſſenden.
2) O Du, mein Augenlicht.
3) Im Pallaſt des Gartens.

Gib dich der Freude hin in allen ihren Arten;
Die Hyacinthen ſind das Moſchusband im Garten.
Nun ſchleif' vom Herzen aus des alten Grames Scharten;
Rein wie das Inn're reiner Menſchen iſt der Garten.
Auf Felder ſind geſtreut die Blüthen hin, die zarten,
Dem Himmelsplane gleicht geſtirnt der Plan vom Garten.
Nun iſt die Zeit der Freude und der Luſt zu warten
Und zärtlich ſich zu thun, wie's ſich geziemt im Garten.

XX. Der Buchſtabe Ze (ز).

90.

Ei dürri pak aglhüne nepet ereün ſindol.

Will reine Perle Dir die Muſchel ſich vergleichen,
So muß ſie am Geſtad' als Kies zurücke weichen.
Wenn in dem Ocean des Aug's das Herz nicht ſchwämme,
So ſchlüge nicht der Oſt das Meer mit ſeinen Streichen.
Es kam der Morgenwind von Deines Pfades Staube,
Und Ambra hauchte die Natur aus allen Reichen.
Er iſt ein Mond, umkränzt von einem Sternenheer;
Halbtrommel gibt uns Luſt beym Feſt den Wein zu reichen.
Der Seſi, Baki! hüllt den Kopf ſich in den Schleyer,
Wie kann Verhüllten denn Enthüllung je erreichen!

91.

Muſche chielin döfer ol ghamſei ſitten ſoaſſaf.

Es ſtellt der Wimpern Heer der Schelm in Reih'n und Reih'n,
Als ſtünden ſie zum Kampf bereit in Reih'n und Reih'n.
Um Deinen Gang zu ſchaun am Weg im Roſenhain,
Steh'n auf zwey Seiten dort Cypreſſen Reih'n in Reih'n.
Zum Kampfe mit dem Heer von Deinen Thränen ſendet
Der Ocean die Wogen all' in Reih'n und Reih'n.

Zu ſeh'n mit wem Du pflegſt vertraulichen Verein [1]),
Steh'n Augen als die Waſſerträger Reih'n in Reih'n [2]).
Um Dich zu ſchützen was Du werth ſeyn mögeſt rein,
Steh'n gegen über Dir die Freunde Reih'n in Reih'n.

XXI. Der Buchſtabe Kaf (ك).

92.

Sine medschruh ghami mihnet u efkiari firak.

Wund iſt die Bruſt von dem Gram und Gedanken der Trennung.
Siehe gefeſſelt das Herz von den Schmerzen der Trennung!
Iſt es ein Wunder, wenn blutig die Thränen entſtrömen?
Ward nicht zerſtücket das Herz von dem Dolche der Trennung?
Längſt iſt verſchwunden in Nichts die Geduld und die Ruhe [3]),
Und es erhellte den Weg die Fackel der Trennung.
Armen gekränkten Verliebten ergeht es ſo übel,
Daß ſie verhandelt um nichts der Befrachter der Trennung.
Durſtigen Mundes erharret den Trunk des Genuſſes
Saki auf Polſtern des Grams, erkrankt an der Trennung.

93.

Sahid ibret gelüle fureti ſbaje bak.

O Frommer, ſchau genau Geſtalt, die ſchöne, ſchau!
Den Spiegel von den Wunderwerken Gottes ſchau!

---

1) Wörtlich: Um zu ſehen, mit wem Du in der Moſchee Knie an Knie ſitzeſt.

2) In der Geſchichte der ſchönen Redekünſte der Osmanen iſt die Ueberſetzung dieſes Ghaſels auf mehr als eine Weiſe verſtümmelt erſchienen, indem nicht nur Zeilen verſetzt ſind, ſondern auch die erklärende Note Waſſerträger für Saka, das im Texte ſteht, als vorletztes Diſtichon aufgenommen worden iſt.

3) Wörtlich: Die Karawane der Geduld und der Ruhe iſt in das Land des Nichts gezogen, und (im folgenden Verſe) die Trennung war ihres Weges Fackelträger.

Im Herzen iſt das Meer der Wahrheit ew'gen Seyns,
Schau wie es wogt das Meer der innern Welten, ſchau!
Ob Unbeſtändigkeit des Glücks entſag' dem Gram
Der Welt, ſchau ein Paar Tage zu mit Ruh', o ſchau!
Wer iſt nicht wie das Glas beym Feſte blut'gen Herzens?
Schau an der Knoſpe Beet die rothe [1]) Tulpe, ſchau!
Willſt Du ein Bild von Baki's tiefem Herzensweh,
Das krumme Horn [2]) mit gelbem Angeſichte ſchau.

94.

Kemal u fasilde aalemde iltifatsum jok.

Ich bin nicht ſtolz auf Tugend und Vortrefflichkeit [3]),
Erröthe nicht, wenn man mich Deiner Liebe zeiht.
Wenn ich viel tauſend Mahl der Liebe Sieger wäre,
Wär's nicht mein höchſter Ruhm, o Abgott unſrer Zeit!
Wiewohl ich vor dem Scheich vollkommner Lehrling bin,
Hab' ich doch keine Wahl zu lieben allezeit.
Des Herzens Knoſpe ſoll ſich öffnen auf der Flur,
Ich habe mich nur Dir, o Roſenwang'! geweiht [4]).
Seit langem, Baki! ſchon geh' ich in's Reich des Nichts;
Zu geh'n mit Liebesrauſch iſt keine Möglichkeit.

95.

Chalki aalemi efeli boile perischan endschak.

Das Volk der ew'gen Welt iſt ſo zerſtreut zumahl,
Die Einen lachen, Andre ſtöhnen auf zumahl.

---

1) Lalei hamra; Hamra iſt das arabiſche Wort für roth, daher die rothe Burg Granada's Al-hambra genannt ward.

2) Tſchenki buka, die doppelt gebogene, d. i. die krumme Leyer; Curvaeque — lyrae parentem. Hor. I. 10.

3) In dieſer Welt.

4) Wörtlich: es gibt für mich keinen roſenwangigeren Schein, als Dich.

Sari und Kurgan dem alten Astrabad lag. Als Zredich im Kampfe mit seinen Brüdern gefallen, unternahm sein Sohn Menutschehr von seinem Großvater Feridun aufgefordert die Blutrache, und die Gebeine der drei Brüder ruhen bei Sari unter einer Steinmasse, die der Zerstörung von Jahrtausenden und von Tausenden der Menschen, welche dieselbe zu spalten versucht, siegreich widerstanden; die Felder und Berg-Küste Tabaristan's wurden dann der Schauplatz der berühmten Schlachten Menutschehr's und Esfasiab's, wo Iran den Einbruch Turan's bekämpfte, und das ganze Land ist, wie man aus diesen nur ungern kurz gefaßten topographischen Notizen ersieht, klassischer Grund der ältesten persischen Geschichte. Ausser den Abkömmlingen des Bruders Nuschirwan's und des Retters Feridun's, die ausser den Familien Bawend und Kawpare, deren Abkunft bis in die älteste persische Geschichte hinaufsteigt, leitete auch die Familie Kejunierß *), welche nach dem Sturze der Kawpare bis zur Gründung des Reichs der Sefi herrschten, ihren Stamm auf den gleichnamigen König Kejumerß zurück, der durch den tausendjährigen Nebel historischer Ueberlieferungen so dunkel erscheint, daß manche Geschichtschreiber den ersten persischen König gar mit dem ersten Menschen vermengen.

Wie dem auch sey, so ist diese Familie unsers Wis-

*) Dschihannuma S. 442.

Die klagen wie die Nachtigall um Roſenwangen,
Und die ſind Schmetterling des Wangenlichts zumahl.
Den Einen iſt die Welt Pallaſt der Luſt und Wonne,
Den Andern iſt ſie Pein und Kerkerqual zumahl.
Zuletzt tritt alle gleich, den Kaiſer wie den Bettler,
Das Weltkamehl in ſeiner Füße Staub zumahl [1]).
Im Kloſter dieſer Welt iſt jeder Fremdling, Baki!
Ob den Myſterien erſtaunet ganz zumahl.

96.

Jaldi beher ajeti husnün werek werek.

Der Frühling ſchrieb den Pers [2]) von Deiner Schönheit auf — Und auf;
Den Roſenkoran las die Nachtigall hierauf, — Hierauf.
Auf Deinem Wege fand das Herz nicht Sicherheit — Und Ruh',
Der Wimpern Heere [3]) raubten aus das Haus im Lauf, — Im Lauf.
Zum Angedenken Deines Mundes zog im Hain, — Im Feld,
Die Allmacht Gottes rothen Wein in Trauben auf — Und auf.
Des Wuchſes Zweig, der Wangen Purpur iſt für uns — Gemacht,
Die Roſ iſt Buſch in Buſch und zarte Ranken d'rauf, — Darauf.
In Deinen Schwellenſtaub iſt Baki hingeſtürzt — Und ſieht ſie
Schau den Verliebten ohne Herz, o ſchau darauf! — Darauf!

XXII. Der Buchſtabe Kief (Ki).

97.

Techiraghi husn uschakdür o mehweschün gerdschek.

Der Schönheit Licht iſt Knab' des Mondgeſichts fürwahr!
Sein enger Mund iſt ſchöne Kleinigkeit fürwahr!

---

1) Eine türkiſche Wendung des Horaziſchen: Sed omnes manet una nox et calcanda semel via Lethi; den Erdenpilger, der beym Horaz den Weg betritt (calcat), zertritt (calcat) beym Baki das Weltkamehl.

Mista senum ac juvenum densentur funera; nullum
Saeva caput Proserpina fugit. I. 28.

2) Den Koransverſ, deren jeder ein Wunder.

3) Tataren.

Der Pfeil der Seufzer dringt die höchſten Himmel durch,
Und ſeine Wimper dringt durch Erd' und Flor fürwahr!
Wie Tulpen laß ich nie den Becher aus der Hand,
Der Funke Deines Grams entflammt das Herz fürwahr!
Der Rebenbuhler läßt allein das Hirſchlein nicht,
Beſtändig ſitzt und ſteht bey ihm der Hund fürwahr!
Wenn man ſich in der Welt auf etwas ſtützen könnte,
So drehte, Baki, ſich der Himmel nicht fürwahr!

98.

Umarif dschami lealuni emmek.

Wir hoffen zu ſaugen den Mundrubin,
Und lange ſchon hält uns die Hoffnung hin.
Es langen, o Schelme! gar viele Hände
Nach Deinen gekräuſelten Locken hin.
Es knallt doch nimmer wie unſre Seufzer
Die Flinte, ſie ſchweige die Prahlerinn!
Es ſtritt ſich der Mond, ob er ſchön wie Du,
Der Moudhof allein war des Streits Gewinn.
Es ruhen, o Baki! die Thränen nicht,
Sie drehen die Mühle [1]) ſo her als hin.

99.

Bir kadehsch kani dschamı̈ meisaffoden jek.

Iſt als Freudengeber nicht das Glas viel beſſer [2])?
Iſt als Luſtigmacher nicht der Wein viel beſſer?
Gibt es einen reinern Trinkort als die Flaſche,
Deren Bruſt ein reiner Spiegel und viel beſſer?

---

1) Die Mühle des kreiſenden Himmels.

2) Wörtlich: Wo iſt ein Freudengeber beſſer als das gereinigte Glas, d. i. das Glas voll geläuterten Weines.

Becher iſt beym Feſt ein zarter [1]) Schöner,
Deſſen Antlitz lieblicher als Roſ' und beſſer.
Als Gefährte um den Gram hinweg zu jagen
Iſt fürwahr ein Glas vom rothen Wein viel beſſer.
Baki, in der Schenke iſt der Staub des Thors
Mehr als Dara's Weltenherrſchaft und viel beſſer.

100.

Tscherchmi pur chunum jolunde eschkbar etsem gerek.

Dem blut'gen Aug' auf Deinem Weg zu weinen ziemt es;
Im Füßeſtaub die Perlen auszuſtreuen ziemt es.
Es ziemt der Ehre Hemd gleich Roſen zu zerreiſſen,
Und Knoſpen gleich des Buſens Maal zu öffnen ziemt es.
Es ziemt im Mund des Feinds zu ſchreiben mit Fractur [2]),
Und ſchwarzen Sand auf Schrift des Aug's zu ſtreuen ziemt es.
Es ziemt den eitlen Bau der Frömmler zu zerſtören,
Und zu befeſtigen den Bau der Liebe ziemt es.
Das Herz, o Baki! iſt wie's Glas vom Feſt erſchöpft,
Im Kloſter nun die Einſamkeit zu wählen ziemt es.

XXIII. Der Buchſtabe Saghirnun (N, durch die Naſe).

101.

Elemin koja kias etme dil mechsunun.

Wähn' nicht es lege ab das Herz die Leiden nun,
Bey vielen Schmerzen hatte nicht Vernunft Medſchnun;

---

1) Raana, das deutſche landſchaftliche Wort rahn für ſchlank.
2) Kirma, die gebrochene Schrift der Rechnungskammer, d. i. ihm die Zähne einzuſchlagen.

Wann Du mit hohem Haupt anſtoßen wirſt am Himmel,
Wirſt Du verſteh'n wie ungerecht er pflegt zu thun [1]).
Das Glas mit rothem Wein ſey Schenke dir genug [2]),
Sonſt kümm're dich um nichts, willſt du in Frieden ruh'n.
Dein Poſten iſt zuletzt doch nirgends als im Grab,
Wenn du beſäßeſt auch die Schätze von Karun [3]).
Es zeiget Baki nicht dem Freunde gelb Geſicht,
Er hat mit rothem Wein es hochgefärbet nun.

102.

Ghamsa-chuler idschre nihan eilmes gülbergi terün.

Verbirg in Knoſpen nicht der friſchen Roſe Luſt,
Knöpf auf das Kleid und laß uns ſchau'n die Bruſt.
Wo biſt Du? komm' und laß den Lauf der Welt uns ſeh'n!
Den Gürtel wenigſtens Du küſſen laſſen mußt.
Der Moſchusflaum verdirbt nichts an der Schönheit Glanz,
Des Mondes Glanz erhöht vielmehr der Nächte Luſt.
Des Freundes Staub iſt Liebenden nur Augenſchminke,
Wir dienen Ihm, der Herrſchaft auf die Blicke fußt.
Kein Wunder iſt's wenn Frommen Baki's Lied nicht mundet:
Iſt denn Unwiſſenden Juwelenwerth bewußt [4])?

---

1) Du, der Du den Kopf ſo hoch trägſt, wirſt erſt alsdann erfahren wie ungerecht der Himmel ſey, wenn Du an denſelben mit dem Kopfe anſtoßen wirſt; eine türkiſche Wendung des Horaziſchen sublimi feriam sidera vertice.

2) Im Original iſt dieſer Vers der zweyte, der folgende der erſte des Diſtichons.

3) Karun, der Kora der Schrift, der Krösus der heutigen Morgenländer. Der Gedanke ganz derſelbe wie bey Horaz:

Prisco natus ab Inacho nil interest an pauper et infimus
Victima nil miseratis orci. II. 3; und Aequa tellus
Pauperi recluditur Regumque pueris. II. 18.

4) Wörtlich: Das Wort iſt Juwele; kennt wohl der Unwiſſende den Werth der Juwelen?

103.

Gérmeſ iechigi kaabesin ol kiblei dschenün.

Der Schwelle Kaaba ſchaut der Seelen Kibla nicht [1]);
Ward Dein Compaß [2]) vielleicht im Aug' Ihm Splitter nicht?
Man gab der Rebe Tochter Keinem und ſie blieb,
Man nahm dem ſchweren Glas des Weines Schwere nicht.
Zur Herzergebene ging nimmer durch Sein Wort,
Weil wie der Knoſpe Mund der Seine eng und dicht.
Es freute Deine Mitte ſich vom ganzen Herzen,
Um wie der Dolch zu rauben uns das Lebenslicht.
Warſt du auf Seelenflur, o Baki! groß erzogen,
Des Wuchſes Ceder kam aus einer Welt von Licht.

104.

Dewran ajaghin schoole schikeet etdi scherabün.

Die Welt hat ſo den Fuß des Wein's mit Leid' geſchlagen,
Daß Blaſen ſich darauf zur Schau' als Augen tragen;
Es ſinnen Zarte nur auf den geheimen Sinn,
So daß die Freunde kaum das Glas zu nehmen wagen;
Schon lange Zeit iſt's daß der Bund gebrochen ward,
Und daß der Braten des Gemüth's ward mürb' geſchlagen.
Es hat der Strom des Wein's mit ſich geführt die Luſt,
Die Cythern und die Cymbeln hörten auf zu ſchlagen.
Es ſtreute Baki in den Wein der Verſe Salz,
Nun weißt Du was dieß Zuckerwaſſer hat zu ſagen.

---

1) a) Die Kaaba, das heilige Haus zu Mekka, deſſen Vorderſeite Kibla heißt. Weil nach dieſer Seite ſich alle Moſlimen beym Gebethe wenden, ſo heißt Kibla insgemein ſo viel als die Seite, wohin ſich die Betenden wenden müſſen; ein Compaß, welcher dieſe Seite anzeigt, heißt Kiblenüma; über die Einrichtung deſſelben ſiehe Beigl's ſachkundigen Aufſatz in den Fundgruben des Orients, I. S. 4–9.

105.

Bir iki gün tschekelüm dschewr ü dscheſsain kadehün.

Laßt uns ertragen ein wenig [1]) die Leiden des Glaſes,
Laßt uns genießen ein wenig die Freuden des Glaſes.
Sieh' wie es ſich in dem Garten des Frohſinn's eröffnet,
Lang' ſchon hat Niemand geſehen die Schwärze des Glaſes.
Hätte gewiß man gewußt wie gebrochen das Glas iſt,
Hätte man längſt ſchon gebethet Gebethe des Glaſes.
Sieh' es erheben ſich Blaſen als Zelte der Freude,
Seit ſie erfuhren gemäßigtes Klima des Glaſes.
Geſtern vertrieben wir Abends, o Vaki! die Zeit uns,
Machten mit Roſengeſichtern den Mondſchein des Glaſes.

106.

Ei rehrewani iſchk rehi asitan tutun.

O Wanderer [2]) du ſollſt den Weg der Schwelle halten!
Die Jünger müſſen ja des Meiſters Lehren halten.
Ihr Schenkenfreunde ſollt das Herz vom Gram entfalten,
Und bey dem Freudenfeſt Rubinenbecher halten.
Verliebte thut Verzicht auf freudige Geſtalten,
Ihr ſollt auch einen Platz bey'm Unglück aufbehalten.
Da es nicht möglich iſt, mit Ruhe hier zu walten.
Fahr' wohl o Welt! wir wollen uns an's Ew'ge halten.
Es trinket Vaki Wein zum Aerger der Gewalten,
Nun möget ihr für gut, ihr mögt für ſchlimm ihn halten.

---

1) Ein, zwey Tage,
2) Des Weges der Liebe.

107.

Dschami lealdar semun aineï rui enversun.

Es iſt Rubinenglas Dein leuchtend Angeſicht [1]),
Berühmt wie Becher Dſchem's und Skander's Spiegellicht [2]).
Sieh' an dem Schönheitsdom der Augenbrauen Bogen,
Und ſprich von Kesra's Dom, von Kaiſerhallen nicht.
Es ſcheuet nicht den Tod wer trinkt aus Deinem Mund,
Des Paradieſes Quell macht Rauſch und Kopfweh nicht.
O Welt! du altes Weib, hüth' dich vor Seufzergluth,
Es brennt einmahl durch ſie der Himmel loh und licht.
Es bath um einen Trunk Dich Baki bey der Trennung,
Doch gab dem Durſt'gen Wein des Dolches Waſſer nicht.

108.

Gedscheler kakuli_sewdasi ile dilderun.

Nachts aus Gier nach Deinem ſchwarzen Haar,
Dauern die Gedanken immerdar.
Iſt's ein Wunder wenn Verliebter ſtöhnt,
Kranke ächzen ſtets bey Todsgefahr;
Frühling und der Narrheit Quell iſt da,
Feſſelfrey ſpringt nun die Zeit als Narr.
Roſ und Buchsbaum locken nicht das Herz,
Welchem Wang' und Wuchs ſind Hochaltar.
Singe, Baki! farbiges Ghaſel [3]),
Zeit zu trinken iſt es offenbar [4]).

---

1) Der Spiegel Deines leuchtenden Geſichtes.

2) Der Becher Dſchem's mit den ſieben darauf gegrabenen Erdgürtein iſt bekannt; der Spiegel Alexanders war der des Pharos von Alexandrien.

3) Zum Andenken ſeiner Lippen.

4) In meinem Exemplare enthält dieſes Ghaſel vor dem letzten Diſtichen noch die beyden folgenden:

Roſe und Narciſſe ſchmückt die Flur,
Roſenbeet ſchlägt auf das Auge klar;
Tropfen Thaues fallen von der Roſe
Wie vom Obergehang des Freunds fürwahr.

109.

Aaſchikiere bidillere dschewri firawan eilediim.

Viel Leid haſt Du Verliebten angethan,
Leb' lang! Du haſt des Guten viel gethan.
Die Seufzer ſind die Funken Deines Grimm's,
Als Mond hat ſich das Maal hervorgethan.
Mein Inn'res blutet von dem Liebreizſchwert,
Wie haſt Du mir's ſo blutig angethan!
Kein Wörtchen von Genuß kommt aus dem Mund,
Geheimniß iſt die Lieb' in's Herz gethan.
Mich, Bakı! lachteſt Du wie Roſen an,
Dann haben Dornen erſt mir weh gethan.

110.

Ionuller aldughin inkiar eder meger ſulſun.

Es läugnet ab vielleicht den Herzensraub Dein Haar,
Es legt die Hand auf den Koran [1]) und ſchwört dabey Dein Haar.
Es küſſet Dir den Fuß, und opfert hin ſein Haupt
Für Dich, o Cedernwuchs! an Deinem Pfad das Haar.
Wenn Deiner Wangen Roſenflur vom Thaue ſchwitzt,
So ſoll denſelben trocknen ab, o Herr! Dein Haar.
Es unterjocht die Welt auf dem Diplom der Schönheit,
Verzogen als Tughra im Pfauenſchweif [2]) Dein Haar.

---

1) Schon im obigen Ghaſel (Nr. 96) iſt die Schönheit als Koran vorgekommen, und die einzelnen Theile des Körpers als Verſe deſſelben; daß dieſes Bild unter die gewöhnlichen moslimiſcher Dichter gehöre, erhellt auch aus der in der Einleitung zur Geſchichte der perſiſchen Redekünſte gegebenen Bilderſammlung. (S. Geſchichte der perſiſchen Redekünſte S. 97): Hier legt die Locke die Hand auf den Koran des ſchönen Geſichts und ſchwört dabey.

2) Von dem Nahmenszuge (Tughra) der ſultaniſchen Diplome iſt ſchon ein Paar Mahl die Rede geweſen; um aber den Pfauenſchweif zu verſtehen, iſt es nöthig zu wiſſen, daß die Tughra's auf den alten Reiter-

Es ließ auf Deinen Pfad den Kopf nie Blaſen [1]) Baki,
Des Armen hat ſich nicht erbarmt (o Lieb!) Dein Haar.

111.

Rehi meichaneje kati etdi tighi kahri Sultanün.

Den Weg zur Schenke ſchnitt des Sultans Richtſchwert ab,
Es ſchnitt den Weg von Galata und Stambul ab [2]).
Die Flaſche und das Glas ſieh'n zwiſchen Gluth und Waſſer,
Es ordnete das Loos das Feſt das Welt uns gab.
Es füllt der Flöten und der Zinken Schall den Kreis,
Schau' Soſi wie die Welt im Tanz ſich mattet ab.
Vom Wein ſind Humpen [3]) leer, die Schenke iſt verödet,
Des Gleißners Hoffnung ging gar ſeltſam hier zu Grab.
Wie ſoll in dieſem Kreis, wo ſich neun [4]) Tänzer dreh'n,
Sich Baki freu'n der Welt, die ihm nie Freude gab.

112.

Görub tabi uforun chatiri nerm oldi ſahidün.

Es ward des Frommen Sinn erweicht durch Dein Geſicht,
Durch Deiner Liebe Wein erwärmt der Sonne Licht;
Weil Du nicht zugibſt daß die Luſt gebrochen ſey,
Gibſt Du das Glas Dſchemſchid's aus Deinen Händen nicht.

---

und Dolmetſchdiplomen gewöhnlich mit grüner, rother, blauer, gelber oder goldener Tinte geſchrieben ſind.

1) Die Moſchusblaſen, die man öffnet, indem man denſelben den Kopf abreißt.

2) Wie das Meer, welches Conſtantinopel von der Vorſtadt Galata durch den Hafen trennt; in Galata ſind die Weinſchenken und Knaben-Bordelle.

3) Das deutſche Humpen, nächſtverwandt dem perſiſchen Chum.

4) Die neun Himmel; das ganze Ghaſel iſt eine fortlaufende Anſpielung auf die Gebräuche des Derwiſchtanzes, und eines der wenigen, welches eine myſtiſche Deutung zuläßt, wiewohl der Anlaß (ſiehe die Einleitung) rein hiſtoriſch blos in dem Weinverbothe Suleiman's lag.

Die Kunde von dem Dolch des Mond's vernahm die Weide,
Und zittert daß der Wind ausblaſ' ihr Lebenslicht;
Anhänglichkeit wirf weg in Seinem Gau als Armer,
Es harrt Beſchauender des Heiland's Himmelslicht.
Als Bettler Seines Gau's hör' auf zu prahlen Baki!
Es ſchicket ſich den Sultan nachzuahmen nicht.

113.

Chatt loulilo kaſchi dſchananün.

Die Brau'n, den Flaum und den Rubin
Schrieb Schönheit als ſechs Verſe hin [1]).
Der Mundrubin iſt reinſter Wein,
Der Schenke iſt Dein Silberkinn;
Ein Unglück iſt für Liebende
Gerader Wuchs, gerader Sinn.
Der Stock dem Nebenbuhler ziemt,
Der als Trabant [2]) ſich pflanzet hin.
Es kennet Baki Qualen nicht,
Wenn ihm wird Deiner Huld Gewinn.

114.

Chatü ruchsarune teſchibih edub et ſchuch senün.

Weil Knoſpe ſich dem Flaum' verglich, o Schelmenſinn!
Ward ihr nur kurze Zeit der Flur Gewinn.
Aus Neid des friſchen Flaum's, der auf den Wangen ſprießt,
Zerſpaltet ſich die Bruſt mit Zähnen der Jasmin.
Nach Seinem Herz verlangt, wie nach den ſchönſten Perlen,
Der Jüsuf'brunn [3]) voll Reiz, das iſt Dein Silberkinn.

---

1) Die zwey Lippen, die zwey Augenbrauen und die zwey Zeilen des Bartes ſind ſechs Verſe; im Texte ſteht aber nur eine vierzeilige Strophe.

2) Trabant, das perſiſche Derban, ein Thorhüther; aus Der (Thor) und Ban (das ſlaviſche Ban, ein Hüther) zuſammengeſetzt.

3) Das Kinngrübchen.

sens die letzte, welche ihren Ursprung auf die alten persischen Könige urkundlich zurückführte, und in der Uebereinstimmung des Namens mit dem des ältesten persischen Königs hat der Zufall das Spiel wiederholt, das bei dem Sturze mehrerer großen Reiche in der Geschichte ausstößt. Die ersten und letzten Herrscher des west- und oströmischen Reichs, der Seldschugiden und der Herrscher Thaberistan's, der Prophete der Moslimin, und der letzte seiner Nachfolger aus der Familie Abbas waren gleich geheißen. Die Namen Augustus, Konstantin, Mohammed, Togrul, Kejumerß eröffnen und schließen die Reihen der römischen, bysantinischen, arabischen, seldschukischen und persischen Herrschersamilien, und vielleicht wird auch das europäisch-türkische Reich mit einem Osman enden, wie es mit einem Osman begann.

Nach diesem Seitenblicke auf das hohe Interesse, welches das dem Gebiete der Ismailiten von Norden unmittelbar benachbarte Land sowohl in topographischer als historischer Hinsicht dem Liebhaber orientalischer Geschichten darbeut, kehren wir unsere Blicke wieder auf die Beherrscher von Rujan und Rostemdar, welche insgesammt mit dem Namen Astandar geheißen wurden. Astan heißt in der in Europa noch gänzlich unbekannten Sprache Thaberistans Berg, und Astandar, der Herrscher der Berge, ist gleichlautend mit der Benennung des Scheicholdschebal oder des

O Tulpe, auf der Flur des Herzeleid's gewäſſert,
Aus Sehnſucht ſchwindet unſer Eingeweide hin.
Geduldig tragen wir den Spott der Brau'n, o Baki!
Daß zu dem hohen Wuchs die Hand nicht reichte hin.

115.

Kaddümi tſchenk eſchkümi and eiledün.

Zur Lyra haſt den Wuchs, das Aug' [1]) zum Strom gemacht,
Den Leib zu Gluth, zu Aloe die Seel' gemacht.
Aus Sehnſucht nach dem Maal haſt du, o Herz! geſeufzt,
Und haſt mit Ambraduft den Geiſt durchwürzt gemacht.
Iſt's Wunder, Herz! wenn Thränen ich nicht ſtillen kann,
Du haſt mein Haus mit Rauch der Seufzer voll gemacht.
Es ward durch Seufzer Gluth, o Herz! in jeder Nacht
Ein Feuerball an Sonne Statt von dir gemacht.
Um mit dem Staub' des Freund's das Auge dir zu ſchminken,
Haſt, Baki! wunderliche Schritte du gemacht.

XXIV. Der Buchſtabe Lam (l).

116.

Lului ſchaleden takinub gurchwar gul.

Des Thaues Perle glänzt im Ohr der Roſe,
Liebkoſend zeigt die Wange nun die Roſe;
Halt' nicht das Morgenroth für Frühlingsjugend,
Zum Angedenken gab dem Himmel Er die Roſe.
Die Flur iſt heut' zum Räuberneſt geworden,
Es rauben Herz, Cypreſſ', Narciſſ' und Roſe.

---

1) Eſchk, die Thränen; von fünf Wörtern, aus denen dieſer erſte Vers beſteht, iſt nur das Zeitwort eiledün (du haſt gemacht) türkiſch, und das erſte Kadd (der Wuchs) arabiſch, die drey andern perſiſch, und von dieſen drey perſiſchen zwey zugleich deutſch, nähmlich: Tſchenk, die Zinken, und Rud, das Ried.

Des Freu[illegible] Antlitz iſt mir Hain und Garten,
Die [illegible] das Haar, die Wange Roſe;
Sey [illegible] erſchloſſnen Angeſichts wie Knoſpen,
Entfalt' der Schönheit Reihe wie die Roſe.
Wär' nicht vom Dorn der Welt verletzt die Roſe,
Verſtünde nicht der Nachtigall Gewein die Roſe.
Es fand nicht Schönheit wie die Deine Baki,
Wiewohl er ſah ſchon tauſend eine Roſe.

117.

Rohm eile abi dideï gewher neſeseï gül.

O ſchau' die Augenfluth, worin Juwel der Roſen!
Betracht' das Wogenmeer, an deſſen Ufer Roſen [1])!
Iſt des Kamehles Groll wohl den Beherzten nöthig?
O Frommer! zieh auch Du zum Feſt die Reih'n der Roſen.
Der Wein iſt Probeſtein des alten Weinverkäufers;
Zeig' ihm des Herzens Gold, Beſitzer edler Roſen [2])!
Als Du betrachteteſt das Kleid des Welt, ſahſt Du
Ihr Kleid und Deine Bruſt zerſtückt wie Hemd der Roſen.
Prahl', Baki! nicht mit Aufenthalt im Roſenhain,
Sey' über Seufzer weg mit dem Beſtand der Roſen.

118.

Jildo bir atſchilür endſchak ſeben olur baghde gül.

Einmahl im Jahr nur eröffnet im Hain ſich die Schönheit [3]) der Roſe,
Lachender Knoſpe des Freundes vergleichbar, wo iſt denn die Roſe?
Um zu gefallen dem Frühling bemahlet mit Farben die Flur ſich;
Lieblich ertönen der Nachtigall Flöten dem Ohre der Roſe.

---

1) Die Roſen der Augen ſind die rothgeweinten Ränder derſelben.
2) Beſitzer von Roſenwein.
3) Das perſiſche Wort Schen iſt zwar daſſelbe mit dem deutſchen Worte [illegible]chen, bedeutet aber eigentlich ein Feſt.

Roſenverfinſternde Wangen und Knoſpen des trunkenen Mundes,
Seit euch das Herz hat erwählet bedarf es nicht Weins, nicht der Roſe.
Weßhalb ich Armer verloren den Kopf iſt bekannt nicht dem Monde,
Welcher gefeſſelt dieß elende Herz in die Bande der Roſe.
Funkendurchſprühet iſt wieder der Brodem der Seufzer, o Baki!
Seit als dem Freunde gezeiget das Gold die Narciſſe der Roſe.

119.

Dilkuſâ-i dil-i mahabbet dilkuſâne ser degül.

Wenn Seelen ſich dem Schönen opfern, Iſt's Wunder nicht;
Wenn Liebende den Kopf hergeben, Iſt's Tugend nicht.
O Herz! es iſt im Hoffnungsgarten Genuſſes Frucht
So ſelten Frucht, daß ſie im ſelben Gedeihet nicht.
Der Schmetterling brennt in der Flamme Vom Seufzerlicht;
Es hat der Mond ſich an dem Himmel Verfinſtert nicht.
Die Wunden von dem Schwert der Trennung Thun mir ſo weh,
So weh thun ſelbſt die Pfeilerwunden Des Schickſals nicht.
Es gäbe Baki nicht um Welten Den Freund, ſo ſchlicht,
Er iſt von Bildern und Gemählden Der Sclave nicht.

120.

Kaddün nihali hemseri serwi sehi degül.

Den hohen Wuchs erreicht die hohe Ceder nicht;
Des Wuchſes-Höhe weicht dem Edensbaume nicht;
Sultan der Erdengürtel! ſage, iſt der Bettler,
Der Mindeſte, vor Deinem Herz ein Kaiſer nicht?
Die Sehnſucht Deiner Wang' ergriff die Zeit, den Raum,
Daß man die Sonn' ein Sonnenſtäubchen achtet nicht.
Es geht das Glas im Kreis herum, um Dich zu kuſſen,
Ich ſag' Dir's in der That Efendi! leer iſt's nicht [1].

---

1) Lehi deil iſt ein türkiſcher Idiotismus wie der öſterreichiſche: Es iſt nicht leer, ſtatt: es iſt etwas an der Sache; hier noch ein Wortſpiel in Bezug auf das volle Glas.

Es iſt der Leopard im Wald der Liebe, Baki!
Es iſt der Fuchs, der Gleißner und der Heuchler nicht.

121.

Ebri beher naſdur ebru degul ol.

Regenbogen und nicht Brau'n ſind dieß;
Frühlingsſchauer und nicht Haar iſt dieß.
Pfau radſchlagend in dem Paradies,
Nicht die Locke im Geſicht iſt dieß.
Als der Spiegel Deinen Flaum Dir wies,
Hielteſt Du für Roſt ihn, Roſt iſt dieß.
Wer ſich Ihm zum Sclaven nicht verhieß,
Sey gebunden, nicht Vernunft iſt dieß.
Geh' nicht ſeufzend durch die Wildernis,
Baki! Beute nicht für dich iſt dieß [1]).

122.

Fitnei nalemi ol kameti kaladen bil.

Weltenunruh' kömmt vom hohen Wuchſe, wiſſ es!
Alles Unglück fällt aus höh'ren Wellen, wiſſ es!
Durch die Liebe kömmt dem Menſchen Licht, gewiſſes;
Gläſern kömmt die Farbe von dem Weine, wiſſ es!
Die Erkenntniß adelt ſtets das Herz des Wiſſers;
Spiegelglanz kommt von der Wange Schönheit, wiſſ es!
Schmeicheleyen dieſer Welt ſind Ungewiſſes,
Niemand hat ſie noch vollauf genoſſen, wiſſ es!
Glück iſt leerer Tand, o Baki! nicht vermiſſ es!
Wie es unſtät handle, vom Darius wiſſ es!

---

1) Wörtlich: Dieß iſt nicht ein Hirſch, der durch das Netz deiner Seufzer erlegt wird.

123.

Her tir bela kaus kafeden ela nakl.

Unglückspfeile kommen von des Schickſals Bogen
Auf das Herz, auf die Getreu'n geflogen.
Deiner Sohlen Spur iſt krumm wie ich;
Gutes thut, wer Guten iſt gewogen [1].
Leicht zu ſprechen wäre mit dem Freunde,
Hätte Dolch mit Wunden Lieb' gepflogen.
Seel' in Seel' hätt' ich des Freunds genoſſen,
Hätte nicht der Geiſt die Wand gezogen [2].
Baki nahm der Liebe Schwert als Feder,
Doch ward er um Fingerkuß betrogen [3].

124.

Gülfami gorsem ufarün öfre ei chori dikhemil.

Seh' ich das Haar, o ſchönes Kind! auf Deinen Wangen,
Seh' ich den Selsebil [4] in Ketten eingefangen.
O vierzehnjähr'ger Mond! im Staube Deines Gau's
Iſt mein Geſicht ganz gelb als Sonne aufgegangen.

---

1) Die im Texte angeführte arabiſche Ueberlieferungsſtelle heißt: Eddall alal chair kefail, d. i. Wer zum Guten leitet, iſt eben ſo wie der es thut. Dieſes wird hier auf die krummen Spuren, welche die halbmondförmigen Sohleneiſen (naal) des Geliebten im Staube laſſen, durch die Vergleichung mit dem aus Gram gekrümmten Körper des Lieben ſo angewendet, daß ſich der Liebende das Verdienſt der Sohlenſpuren zueignet, weil dieſelben ſeinem gekrümmten Leibe gleichen, und dieſer alſo auf jene als das eigentliche Gute hinweiſet.

2) Unſere Seelen hätten ſich im Genuſſe vermiſcht, wenn nicht der Lebensgeiſt, welcher, um zu entfliehen, auf die Lippen kam, dazwiſchen geſtanden wäre.

3) Wörtlich: Es ward ihm nicht ein einziges Mahl das gute Geſchick, die Finger küſſen zu dürfen.

4) Selsebil, der Quell des Paradieſes.

In der Moſchee der Liebe iſt der Freund das Licht,
Die Sonne ſelbſt iſt nur als Lampe aufgehangen.
Es hat der Thränen Strom durchfurcht das gelbe Antlitz,
Das Aug' gießt Fluth als Saka [1]) aus dem Schlauch, dem langen.
Was iſt's, wenn die Narciſſ erwartet Deinen Staub,
Kohol iſt Noth dem Aug', das flammt, in Schmerz befangen.

125.

Dewri gul irdi ghondocha ſiſſet olma tong dil.

Sey nicht verſchloſſen, o Herz! wie die Knoſpe in Tagen der Roſen,
Wand're zur Flur und eröffne den Buſen wie blühende Roſen.
Oſtwind hat über die Erde die Blüthen als Silber geſtreuet,
Sey in dem Roſenbeet Roſenſtrauch, komm und verſtreue die Roſen.
Siehe die Wieſe, verwandelt in grünendes Meer, wie ſie woget,
Frühling hat Fluren in Meere verkehret die wogen und toſen;
Laß Dich nicht ein in Gezänk mit dem Schweiße der Wangen des Freundes,
Denn durch denſelben erfriſchet, eröffnen mit Glanz ſich die Roſen.
Baki! auf Fluren und Feldern hat hauchend der Oſtwind im Frühling
Roſeneſſenzen mit Moſchus vermiſcht in dem Waſſer, in Roſen.

XXV. Der Buchſtabe Mim (M).

126.

Tapundur kaabei ulai afakabi wefa kiblüm.

Dein Ort iſt Kaaba [2]) für die höchſten Herrn, O meine Kibla!
Dein Thor iſt Akſa [3]) für die reinſten Herrn, O meine Kibla!

---

1) Saka, ein Waſſerträger, daſſelbe Wort mit dem Σακας des Xenophon, welcher in der Cyropädie als Mundſchenk vorkömmt.

2) Kaaba, das heilige Haus zu Mekka, welches die Kibla der Moslimen, d. i. der Ort iſt, wohin ſie ſich beym Gebethe wenden müſſen.

3) Akſa, die auf der Stelle des Tempels Salomon's erbaute große Moſchee Jeruſalems, welche in der erſten Zeit des Islams die Kibla der Moslimen war, ehe Mekka dafür erklärt ward.

So hoch als Deines Paradieſes Zelt [1])
Und Edens Cedern überragt Dein Wuchs,
Da Du im Inneren das Bild nicht trägſt
Was ſoll das ſchwarze Korn [2]) in Deiner Bruſt,
So kommt das ſehnſuchtsvolle Herz
Als Opfer werden Seelen ausgeſtreut,
Was iſt's wenn Baki zu genießen wünſcht
Im Angeſicht der Kaaba wirkt Gebeth,

Iſt nicht die Kaaba,
O meine Kibla!
Von Deinem Male,
O meine Kibla!
Zum Opferfeſte;
O meine Kibla!
Dein Angeſicht,
O meine Kibla!

127.

Sewrahi ſafabaſ saki ſfondi tſchun nuſch eiladim.

Als mir der Schenk das Schiff [3]) gereicht und ich geſogen,
Umtoſten mich von einer andern Welt die Wogen.
Mir kam in Sinn wie ich beym Feſt des Freunds genoſſen,
Es war der Gram der Zeit, der Schmerz der Welt verflogen.
Aus Sehnſucht nach dem Schönheitslicht entſagt' ich Brauen,
Und war wie Schmetterling mit Filz leicht angezogen.
Aus Sehnſucht nach dem hohen Wuchs ging ich zum Garten,
Wo Ungeduld'gen mich die Cedern zu ſich zogen.
Ich weinte Baki aus das Lied an Freundſchaftsſchwelle,
Die Nachtigallen waren alle fortgeflogen.

128.

Aſchufte bendi ziilfei ſulkare meerim.

Den Oft hält Haar verwirret in Ketten hin,
Zu Deinem Wuchs neigt ſich gerader Sinn.

---

1) Beiti maamur, das Allerheiligſte des Himmels, der Tabernakel der Gottheit, um den die Engel anbethend kreiſen, das Vorbild der Kaaba.

2) Das ſchwarze Korn der Begierde, das jeder Menſch im Buſen trägt, und welches dem Propheten als Knabe durch Gabriel entnommen ward.

3) Das Schiff, die Flaſche, dieſelbe Verwandtſchaft der Begriffe wie im Lateiniſchen Scyphus und Scaphus.

Wie Perlen aus der Muschel eiß man mich [1]),
Entzwey hieb mich das Schwert der Mörderinn [2]).
An Adel biſt Du Edelſtein des Reich's
Und einz'ge Probe als des Mees's Gewinn;
Mich freuet ohne Dich das Leben nicht,
Und Du biſt Edens Luſt für meinen Sinn;
O Fürſt! es wurde Baki neu beſeelt,
In Hoffnung des Genuſſes ſank er hin.

129.

Gl ch ſuhi mush ghalie ſem 3)

Deiner Locken Moſchushauch
Iſt des Brauneumonds Rauch;
Rohes Silber ſind die Zähne
Und darnach die Worte auch [4]).
Wie im Waſſer haucht der Wein,
Iſt Dein Mund des Herzens Hauch.
Wird mir Dein Genuß zu Theil,
Iſt der Wein mein Faſtenbrauch.
Baki! was braucht es Gedicht [5]),
Wenn ich als Dein Sclav entlauch'.

130.

Iriſ-ladum kahre dſchui' afen hasti chakden getſchidum.

Ich kam in's Meer und ging als Fluß den Staub vorüber,
Kam zum Genuß und ging den Himmelskreiſ vorüber;

---

1) Mein Herz.
2) Der Trennung.
3) Kam iſt das deutſche Kaum für Schaum, das auch in Oeſterreich wie in Perſien Kam lautet. Miſk iſt Moſchus; Ghalie, eine Schminke aus Moſchus bereitet, alſo wörtlich Moſchusſchminkeſchäumend.
4) Die Worte ſind auch roh und hart.
5) Wörtlich: Was ſoll ich lang ein Schahnahme ſchreiben.

Ich habe rothem Wein, dem Rebenkahn [1]) entſagt,
Und ſetzt in dieſem Kahn die Feuerfluthen über.
Sag' nicht das Opiat [2]) des Schmerzens ſey Teriak [3]);
Ich ging, o gnäd'ger Herr [4])! den Dornenweg vorüber.
Mich Trunk'nen halte Prediger nicht für beſeelt;
Viel Oerter, rein wie Dein Gelag, ging ich vorüber.
Die Welt iſt eine Brück', und reißend' Fluß der Strom;
Deßhalben, Baki! ging ich Hab' und Gut vorüber.

131.

Muhabbet bakridur ahum jalindem mewdsch werur jaschum.

Es wogt vom Seufzerwind die Thrän' im Liebesmeer',
Es ankert an den Bran'n das Herz von Schmähung ſchwer.
Mein wirres Haar iſt Forſt dem Leopard der Liebe,
Und Berg des Grames iſt mein Kopf, ſo wüſt' und leer.
Wo immer ich auf Deines Mund's Erinn'rung trinke,
Gibt zum Genoſſen ſich mir nur die Hefen her.
Du weißt, mein Licht! zur Augenſchminke miſcht man Perlen,
Mein Auge ſtreut zum Füßeſtand die Perlen her.
Das alte Weib, die Welt, riß zaubernd weg den Freund,
Sieh' Baki! welch' ein Spiel; bey Gott! mir traurig ſehr.

132.

Ruſchen ola ta ſchigüne warmagha rahüm.

Daß erleuchtet ſey der Weg der Schwelle,
Brennet meiner Seufzer Windlicht [5]) helle.

---

1) Wieder die obige Verwandtſchaft des Nachens und des Bechers, welche an den Kahnbecher oder Becherkahn des Herakles erinnert.

2) Afium, das Deutſche Opium.

3) Theriak (nur zweyſylbig), unverändert ſo in allen orientaliſchen Sprachen; das Wort ſcheint urſprünglich mit dem griechiſchen θηριακὸν verwandt zu ſeyn.

4) Jelmumi, wie im Deutſchen zuſammengeſetzt, Windlicht.

Unglück mahlte mich als Leopard,
Male sind die Flecken auf dem Felle.
Huldvoll sey den Sclaven, grausam nicht,
Daß durch Grausamkeit Niemand zerschelle!
Dir Dich aufzuthun verlangt die Seele,
Einst wachs' ich als Gras auf Grabesstelle [1]).
Baki wünscht sich nied're Herrschaft nicht,
Ehr' und Ruhm ist Dienst der Freundesschwelle.

133.

Chastai derdi iachki dschananim.

Liebekrank bin ich fürwahr,
Blind bin ich vom Trennungsstaar;
Krank bin ich wie krankes Aug',
Und verwirret, wie Lockenhaar;
Wie die Kerze lach' und wein' ich,
Brennend bis zum Morgen gar;
Solche Qual und solche Pein,
O Tyrann! erhört nie war.
Wird Genuß dem Baki nicht,
Flammt er auf als Schmerzensaar [2]).

134.

Kiledi muschdaf gul dilleri schad u churrem.

Froh sind Herzen durch der Rosenkunde Laut,
Offne Knospen sind als Rosen nun bethaut.

---

1) Der Gedanke von Gras oder Blumen auf Gräbern kommt auch den römischen Dichtern vor, nur nicht ganz in dieser seelenvollen Beziehung:

Nunc non e tumulo fortunatoque favilla
Nascentur violae. Persius, Satyr. 1.

2) Wörtlich: Werde ich verbrennen auf dem Kohlenherde des Grams.

Alten vom Gebirge, das iſt, Großmeiſters der Aſſaſſinen. Dieſer theilte den aus der Natur des beherrſchten Landes hergenommenen Namen nicht nur mit der Familie Kawpare, ſondern auch mit der Familie Bawend, welche über Maſenderan, und vor den Ismailiten auch über Kuhiſtan herrſchten, Aſtan, Dſchebal, Kuh heißt auf thabariſtaniſch, arabiſch und perſiſch ein Berg, und die Herren der gebirgigten Gegenden jenſeits des Demawend. Die Regenten der Familie Kawpare nannten ſich Aſtandar oder Berghalter, wie der diesſeits herrſchende Großmeiſter der Aſſaſſinen Scheicholdſchebal, das iſt, der Alte vom Gebirge *).

Aſtandar Keikawus Ben Heſaraß regierte in der erſten Hälfte des ſechſten Jahrhunderts der Hedſchira jenſeits der Alpen zu Rujan, während diesſeits derſelben Mohammed, der Sohn Büſürgomids, der Großmeiſter der Aſſaſſinen, als Herr des Gebirgs auf Alamut, herrſchte. Die angeborne Feindſchaft, womit die Ismailiten alle geſetzmäßige Regierungen und dieſe den Orden verfolgten, wurde durch die natürliche Eiferſucht nächſter Nachbarſchaft und durch das Freundſchaftsbündniß zwiſchen Keikawus und Schah Gaſi dem Fürſten von Thaveriſtan noch mehr geſteigert. Dieſer war einer der größten und unverſöhnlichſten Feinde der Aſſaſſinen,

*) Geſchichte Maſenderan's und Thabariſtan's bei Schireddin.

Was ſoll Frühling und die Flur mir ohne Dich,
Da mein Aug' auf Deiner Wang' nur Roſen ſchaut.
Schau' das Korn auf Seiner Wangen Paradies!
Wo, Gott! iſt der Menſch, der's auszuhalten traut?
Sey mein Seſi! komm', berath' das wunde Herz,
Das auf Deinen Rath und Deine Weisheit baut.
Freylich ſind die ſchönſten Früchte Baki's Verſe,
Weil auf ſolcher Flur nur er ſich angebaut.

135.

Lewhi chatirde chattân nakschini jafmek emelim.

Ich bin beſchäftigt Deinen Flaum in's Herz zu ſchreiben [1]),
Des Mund's gedenkend einſam mich herum zu treiben.
Wenn Er auch könnt' erreichen meiner Leiden Grund,
Müßt', als zu kurz, die Hand den Früchten ferne bleiben;
Es ſprach die Nachtigall als ſie die Roſe pries:
Mein ganzes Leben will ich Deinem Wuchs verſchreiben.
Die Gleißnerworte trocknen Blut des Menſchen aus,
Was Wunder! daß herum ſich meine Verſe treiben.
Der Wein iſt Lieb', und Treue iſt der Schenk', o Baki!
Auf', ſchenke ein das Blut! es ſoll Nichts übrig bleiben.

136.

Leale gülforidür cimem gülâ bichar dür daghém.

Die Bruſt iſt Beet der Luſt und Roſe iſt das Brandmaal,
Im Kreis der Liebe iſt Granatenblüth' das Brandmaal;
Ich ſchloß die Hoffnungsthür' der Treu' der Schönen ab,
Als Nägelſpuren ſchaut man in der Bruſt das Brandmaal;
Für bankerutt hält man mein gelbes Angeſicht,
Doch Thränen ſind das Silbergeld, das Gold das Brandmaal.

---

1) Wörtlich: Auf die Tafel des Gemüthes das Bild Deines Flaums.

Es flammt die Bruſt von Gluth die Schenern aufgezehret,
Das Zeichen von dem Brand der Liebe iſt das Brandmal.
Erblaßt des Schmerzens Flamme wie das Aug', o Baki!
So weint im Innerſten als blut'ges Aug' das Brandmaal.

137.

Newbehar oldi gelen alma gülistan edelüm [1].

Frühling iſt's! laßt uns den Garten aufmachen,
Oeffnen die Knoſpen des Herzens und lachen!
Gebt nicht wie Tulpen den Stiel aus der Hand,
Sprenget wie Knoſpen betrunken das Band.
Gießet die Hefen des Wein's auf das Erdn,
Jegliches Stäubchen iſt heute Rubin.
Nichts ſoll die Kreiſe der Freude heut trennen,
Laßt uns das Kloſter der Gleißner verbrennen!
Baki, beſinge den roſigen Schein [2]!
Nachtigall ſinge Ghaſelen im Hain!

138.

Medschlisümüzdeh ilkdeh gjomb ajaghi ewwel tschakdüm.

Beym Eintritt in den Kreis zuerſt den Fuß ich ſetz.
Vor allem anderen zurück die Hand ich ſetz.
Was auf der Bruſt Du ſiehſt, halt' nicht für rothe Striemen,
Weil ich auf's Blatt des Gram's nur rothe Linien ſetz.
Nicht Seufzerlohe iſt's die bis zum Himmel flammt,
Weil über Seufzerſtern ein Schwert, ein blankes, ſetz.

---

1) Da dieſes Hülfswort durchaus alle Reime ſchließt, und der Treue willen ſchon in anderen Ghaſelen das machen auch in der Ueberſetzung überall nachgeſchleppt worden iſt, ſo mag hier die Freyheit des Ueberſetzers, dieſes Ghaſel nicht als Ghaſel, ſondern als Mesnewi gereimt zu haben, als Aufnahme Nachſicht finden.

2) Die Wangen des Freundes.

Durch Thränen bin geworden ich zum Silberzieher,
Indem ich Silberdraht aus meinen Wimpern zog.
Des Aug's und Herzens Blut iſt ausgegoſſen Baki!
Seit ich ſtatt reinem Wein nur laut'res Waſſer zog.

139.

Kecla o) dehr iſchre niſchanüm joghise enka im.

Spurlos in der Welt ich Anka [2]) bin;
Sprudelnd nicht als Strom ein Meer ich bin;
Zeigen mich die Thoren nicht ſo iſt es,
Weil ich höher als der Sehpunct bin;
Thoren acht' ich nicht ein Sonnenſtäubchen,
Weil ich Sonn' am Liebeshimmel bin;
Wenn ich gleich die Form des Bettlers trage,
Ich Darius der Erkenntniß bin;
Baki! wahrlich beym Prophetenglauben!
Ich durch Hauch im Liede Heiland [3]) bin.

XXVI. Der Buchſtabe Nun (ن).

140.

Kitſche tufan oldi bu dil dideh elum pouden.

Das Herz iſt Sündfluth von der Augen Blut,
Wogegen Noe ſich nicht prahlen thut [4]).
Mein Herz iſt ganz verſenket in dem Blut,
Der Wimperpfeile Wunden ſind mir gut.

---

a) Neola; was iſt's, ſtatt: was Wunder; ουδεν θαυμαζον.
b) Anka, die Simurg, die Ogyx der Griechen wie der Aegyptier; ſiehe Creuzer und Champollion.
c) Anſpielung auf den Wunderhauch des Herrn Jeſus, welcher die Todten belebte.
d) Wörtlich: Wenn Noe in meines Auges Nähe kömmt, prahlt er nicht den Thränen gegen über.

Juwelendolch iſt Lilienblatt mit Thau,
O ſteinern' Herz! mit Stein und Eiſenwuth.
So Seel' als Herz ſind Gäſte Deiner Liebe,
Im Liebeskloſter viel Geſindel ruht.
Ich furchte Baki ſtirbt aus Gram am Weg',
Des Weggenoſſen Unglück gibt ihm Muth.

141.

Sena kojun itſchre olane kerin.

Wer mit Dir im Dorf darin,
Iſt im Himmels Schehniſchin [1]).
Für den Moſchushirſchen nahm
Deine ſchwarze Brauen Sin [2]).
Mond hielt ſie für Hochaltar,
And're ſuchen Sterne d'rin.
Um zu küſſen Deinen Staub,
Streut man Roſen und Jaſmin.
Wenn Du, Schah! um Baki frageſt,
Wiß', er weih't Dir Sclavenſinn.

142.

Dſchanan o dürki meil edo ani geründerſche dſchan.

Seelenfreund iſt wer ſich neigt der Seele [3]),
Dem an Schonheitsmitteln es nicht fehle.
Als Genuß die Seele kaufen wollte,
Hieß es, daß die Karawanne fehle.

---

1) Schehniſchin für Sekke iſt ein in der perſiſchen und auch in der Geſellſchaftsſprache von Pera ganz gang und gabes Wort; wortlich heißt es Sitz des Schah's.

2) Ehina.

3) Dſchanan, Seelenfreund, Gutsherr, Dſchan der Seele.

Liebesſchmerz iſt meines Herzens Gaſt,
Anggranaten ſteh'n ihm zu Befehle [1].
Funkenſeufzer ward zum goldnem Schwerte,
Daß den Stern des Unglücks es entſeele [2].
Baki ſenkt den Kopf vor Feinden nicht,
Wenn ihm Schwerterzung' nicht ſtehet zu Befehle.

143.

Kafehler kesilur fulß perischanün ufschinden.

Du ſchneideſt Köpfe ab mit wirrer Locken Enden,
Du richteſt Blutbad an mit Deiner Wimpern Enden.
Es drängen hart auf mich als Unglücksbothen ein,
Die Pfeile Deiner Brau'n und Deiner Wimpern Enden.
Gefall'ne hofften ſich in Deinem Staub zu wälzen:
Steht dieß geſchrieben ſo an Deines Saumes Enden [3]?
Dein Herzensvogel Baki girrt wie Turteltauben,
Mit zärtlichem Geſtöhn' auf der Cypreſſen Enden.

144.

Dil giriftari bela dilber hawajo no eſtesün.

Was ſoll der Schöne mit der Luſt des Herzens machen [4]?
Der Königsaar ſitzt nirgends auf, was iſt zu machen?
Wer in dem Glas voll Wein das Weltgemählde ſchaut,
Was ſoll er mit Iskender's Weltenſpiegel machen?
Medſchnun verſteht der Liebe Herz bey Kettenraſſeln,
Was ſoll er mit dem Ton von Flöt' und Laute machen?

---

1) Ich habe, ihn zu bewirthen, die blutigen Augen als ein Paar Granatäpfel bey der Hand.
2) Um mit dem Sterne meines Loſes Krieg zu führen.
3) Anſpielung auf die im Orient herrſchende bekannte Mode, den Saum von Kleidern mit Inſchriften zu verbrämen.
4) Wörtlich: Das Herz iſt gefangen im Unglück, was ſoll der Schöne mit der Luſt machen.

Wer ſieht an Deiner Lieb' iſt ganz ergeben,
Was ſoll ein leidend' Herz mit Arzeneyen machen?
An Deines Freundes Lieb' iſt krank die Welt, o Baki!
Was ſoll ein Arzt bey dieſer Weltenſeuche machen?

145.

Ruchsarüne chatt anbereffichen.

Als Ambra flieget Flaum den Wangen an,
Er iſt ein Negerſclav, genannt Riban [1]).
Das Maal iſt Agtſtein, und die Lippen ſind
Koralle und Rubin aus Bedachſchan.
Geſegnet ſey Dein ſchwarzes Lockenhaar
Als Zobelkragen auf dem Feſtkaftan.
Es würde hochgeadelt ſeyn der Mond,
Käm' er bey dieſem Mond als Sclave an.
Wie Baki reihe Einer Perlen an,
Wenn anders Einer ſo ſie reihen kann.

146.

Serre tſchikaem ne temaſcha eln perda gurcem.

Er zeige wandelnd ſich! Du ſollſt das Schauſpiel ſehen;
Wart' ein Paar Tage nur! Du ſollſt das Schauſpiel ſehen.
Der Lippen Schöpferkraft weckt Todte auf zum Leben,
Wie Jeſus Wunder that wirſt Du ein Beyſpiel ſehen.
Das Herz wird von dem Haar in Ketten hingezogen,
Dieß macht mich einmahl noch zum Narr'n, Du wirſt es ſehen.
Ich zünde dieſem Mond aus Liebe Lampen an,
In meines Buſens Maal kannſt Du die Pleias ſehen.
Wird nur mein Wunſch erfüllt, ſo kannſt du, Baki! dann
Des Herzens Spiegel rein und wohlgeglättet ſehen.

---

1) Riban iſt ein gewöhnlicher Nahme von Negerſclaven; Riban heißt aber auch das Baſilikon, ſo daß alſo der Flaum hier in der doppelten Bedeutung eines Negers und dunkelgrünen Baſilikons erſcheint.

147.

Nem u nischane kalmadi fasli beherden.

Vom Frühling iſt nicht Ruhm und Spur geblieben,
Von Fluren hat der Wind das Laub vertrieben.
Die Bäume haben ſich des Kleid's entäußert,
Der Herbſtwind hat Platanen nackt gerieben.
Von allen Seiten gießen Bäume Gold
In's Silber, das ſich Flur vom Fluß verſchrieben.
Verweile länger im Gefilde nicht,
Der Baum iſt frey von Blatt und Frucht geblieben.
Auf Fluren iſt das Blatt zerſtreut, o Baki!
Es klaget über das, was Wind getrieben.

148.

Irdüm ſighon u ferile ol eitane ben.

Mit Klagen und Geſtöhn' kam zu der Schwelle ich,
Auf Seufzerleitern ſtieg zum höchſten Himmel ich.
In Hoffnung von der Schnur der Perlen Deiner Zähne,
Die Thränen Perl' an Perl' hab' angereihet ich.
In der Erinnerung von dem Rubinenmunde
Den rothen Wein bey Maghen [1]) hab' geſuchet ich.
Es liebt das Herz von Dir gepeinigt zu werden;
Denn nur zu Pein und Qual kam in das Leben ich.
Des Wortes Region ward, Baki! dir gegeben;
Als Chosroes des Wort's den Thron beſitze ich.

---

1) Die Maghen, gewöhnlich für Schenkwirthe; bey den Wirthen ſuchte ich den rothen Wein haus für haus.

149.

Nabender ke adod bir nefsiki schidajt dem.

Viel [1]) sind Mondgesichter, Ein Verliebter ich;
Nicht genügt das Herz wenn es zerstücke ich;
In die Liebe fiel ich und verlor Verstand,
Unbekannt ist wo der Schelm gefunden mich [2]).
Wenn dem Herzen Hoffnung des Rubines bliebe,
Würd' als Bergmann viel Gestein' zerschlagen ich.
Deinetwegen litt ich alle Qual der Welt,
Ohne Dich was soll die ganze Welt für mich!
An des Freundes Schwelle liegt der arme Baki;
Glücklicher als Anka [3]) auf dem Kaf bin ich!

150.

Nolen dil ol chumri fulli kuma perwaschen.

Wie das Herz stöhnt in der Haare Netz [4]) gefallen,
Stöhnen Vögel in des Falkens spitzen Krallen.
Deck' den Bauer in dem Schatz [5]) nicht mit den Locken,
Nimm die Königinn, das Herz, nimm es vor Allen [6])!
Weinend, weinend fiel ich aus dem Aug' als Thräne,
Wie mein blut'ges Aug' getrennt von Freundeshallen.
Wenn Du sähst wie Deine Wimpern mich behandeln,
Sähst Du wie, dem Feind' ein Opfer, ich gefallen.
Baki's Lied ist lauter Reiz und Anmuth:
In die Tonart Liebreiz soll der Sänger sollen [7]).

---

a) Zahllos.
b) Mich sorglosen Unbekümmerten.
c) Glücklicher als Simurgh, welcher auf dem Kaf allein und in Abgeschiedenheit lebt.
d) Des Haars, das wie der Königsaar (Humai) fliegt.
e) In dem Schachspiele.
f) Nimm sie offen weg, ohne deines Vortheils zu gedenken.
g) Schahnaf, der Nahme einer beliebten Tonart.

151.

Seri kojün ſenenna dſchennet mewa bileren.

Daß Du in Eden wohnſt [1]), mein ſchöner Abgott! weiß ich;
Daß Du die Ceder [2]) Edens überrageſt, weiß ich.
Wenn ich um Dich und um Juſuf gefraget werde,
Daß den Juſuf ich nicht, und Dich nur kenne, weiß ich.
Die Luſt nach Deinem Haar geht nimmer aus dem Herzen;
Daß dieſe Luſt nie wird geſtillet werden, weiß ich.
Ich weiß nicht, was der Gram des Freundes aus mir machet;
Zu helfen weiß ich nicht, auch Arzeney nicht weiß ich.
O zeig' dem Baki nicht des Paradieſes Luſt,
Daß Seine Thür das wahre Eden iſt, das weiß ich.

152.

Ki dſchefa kilenn niaſ ehline ki naſ eilenn.

Einmahl behandelt die Bittenden gnädig, ein andermahl nicht,
Unſer Geliebter, der koſend und ſcheimiſch zu Liebenden ſpricht.
Nachtigall ſeufze zum Lobe des Wuchſes, des hohen, ein Lied,
Nehme zu nieder den Ton der die Herzen beſeliget nicht [3]).
Wer nach Rubinen des Mundes verlangt, nach dem heilenden Hauche [4]),
Blaſe wie Flöten im Unglück ſich ſelber ein Klagegedicht.
Wer nach dem Fußkuß verlanget des Sängers mit heilendem Hauche,
Falle berauſcht wie Narciſſen zu Boden und kümm're ſich nicht.
Treibe wie Baki die Jagd, und verleg' Dich aufs Jagen der Schönen [5]),
Falke des Muthes, des hohen, der Herzen mit Liebe beſpricht!

---

1) Daß das Ende Deines Dorfes der Aufenthalt des Paradieſes ſey, mein Götze! weiß ich.

2) Sidret, die Ceder des Paradieſes; das deutſche Ceder iſt das verſtümmelte Sidre.

3) Nehme die Tonart Raſt, d. i. die gerade.

4) Nach dem Hauche des Herrn Jeſus.

5) Die veredelte Idee der ſokratiſchen Schönenjagd findet ſich bey Xenophon alſo: ἡ τῶν καλῶν τε καγαθῶν θηρα. Memorab. Socrat. VII. c. I. Sect. XII.

153.

Bildumki ovuda gondumi ai biwrfa ne ein.

Ich weiß, Du weißt wie Du treulos biſt,
Daß Du Zeit- und Weltenunruh' biſt;
Iſt's nicht ſchwer Treuloſen ſchön zu lieben,
Der, wie Du, des Lebens Zelter iſt.
Was iſt Vorwand Deiner Grauſamkeit?
Wahr iſt's, daß Du ohne Vorwand biſt.
Welt, du haſt mich zwar mit Pein' durchpfeilt,
Du das Ziel von Seufzerpfeilen biſt.
Baki ſtreue auf den Weg das Aug',
Weil der Thränen Schatz verſtreuet iſt.

154.

Bar gil ne bader durbah ne ne ein n far istrein.

Weder Würd' und Ehr', noch Gold und Silber will ich,
Eine Ceder mit Cypreſſenbuſen will ich.
Um in meines Freundes Paradies zu fliegen
Fittige und Flügel von dem Herren will ich.
Wenn ich raſtlos ſtreiche über Berg und Feld,
Einen Ruheplatz für's Herz, für's närr'ſche, will ich.
Meine Neigung in der Welt iſt rother Wein,
Und den Mund des Freundes als Latwerge will ich.
In der Liebesſchenk' iſt Baki wieder Bettler;
Dieſen Abgott bey dem Feſt zum Schenken will ich.

155.

Dil wchoker ol tar mui anberiein minnetin *).

Das Herz verlangt nur nach des Ambrahaares Huld,
Verlangt ſich keinetwegs der Huris Lockenhuld.

*) Minnet, Huld, iſt das altteutſche Minne, ſo wie Ehuld Huld iſt

deſſen Haß wider die Feinde des Staats und des Glaubens noch durch perſönliche Rache geſpornet ward. Die Aſſaſſinen hatten ihm ſeinen Liebling, einen überaus ſchönen Jüngling, den er mit tauſend Pferden an den Hof Sandſchar's geſchickt hatte, als er zu Sarchos aus dem Bade ſtieg, gemordet. Schah Gaſi ließ ihn mit großem Pompe zunächſt an der Begräbnißſtätte des Imams Ali Muſſa begraben, und wölbte über ſein Grab eine Kapelle mit den Gründen umliegender Dörfer reichlich geſtiftet. Von dieſem Augenblicke an ruhte er keinen in der Verfolgung der Mörder, die ihm ſelbſt das Leben zu rauben drohten, nachdem ſie was ihm lieber als ſein Leben geraubt. Sein Feldherr Schelku brach nächtlicher Weile ins Gebieth der Ismailiten, opferte viele Tauſende der Geweihten des Dolchs dem Schwerte, und errichtete in dem Diſtrikte von Rudbar fünf Thürme aus ihren Schädeln. Schah Gaſi ſetzte ihnen erſt ſeinen Schwager, den Fürſten von Dilem, Kia Büſürgomid (geheißen wie der damals regierende Großmeiſter der Aſſaſſinen) und nach ſeinem Tode den Fürſten von Rujan auf den Nacken. So lag Kiabüſürgomid von Dilem wider Kiabüſürgomid von Alamut, der Gebirgsfürſt jenſeits der Alpen, wider den Alten des Gebirgs diesſeits derſelben unverſöhnlich zu Felde *).

*) Geſchichte Maſenderan's und Thaberiſtan's von Schireddin.

Verachtet iſt der Oſt für Nebenbuhlerſtirn,
Verachtet wie ein Ochs mit aller Erdenhuld.
O Freund! nicht jeder kennt den Werth von Deinem Mund,
Auf meine Seele drück' des Siegelringes Huld [1]).
So lang der Demantdolch der Wimpern blizt im Auge,
Kennt ſelbes in der Welt nicht Eiſenklingenhuld.
Für die Juwelenſchnur von Baki's Wort und Sinn,
Verſchmäht das Herz der reinſten Perlen Werth und Huld.

156.

Ied eder lebleri jemindo nebatün edin.

Wer nächſt den Lippen noch die Pflanzen [2]) nennt,
Fürwahr! das Recht des ſüßen Munds nicht kennt.
Des Herzens Nachtigall, vom Lockenſchwarzwald [3]) her,
Von Luſt zu ſeh'n der Wangen Bagdad, brennt.
Weil [4]) Er Geſtöhn der Kranken liebt, geſchieht's
Daß Er die Seele nicht vom Leibe trennt.
Wenn Er uns Hefen reicht, iſt's wahre Leitung,
Die nur des Kloſters alter Herr bekennt.
Von Gleißnerumgang freunte Baki ſich,
Der ſich vom Scheich der Schenken nimmer trennt.

157.

Tschak oldi jakam dschawri sirawanün elinden.

Zerriſſen iſt der Kragen von der Drängershand,
Und tauſendfach zerſtückt das Herz von Seiner Hand.

---

1) Dieſer Vers iſt zu ſchön für einen Siegelring oder Talisman, um nicht hier im Original angeführt zu werden:

Dschane bais ol chatemi gewher nigünün.

2) Unter den Pflanzen iſt hier das Zuckerrohr gemeint.

3) Ein geographiſches Wortſpiel zwiſchen Karabagh (Schwarzgarten), die heute zwiſchen Rußland und Perſien getheilte Granz-Provinz, und Bagdad, das ſeiner weißen Mauern und Gebäude wegen berühmt iſt.

4) Nicht aus Barmherzigkeit, ſondern weil u. ſ. w.

Zum Bogen ward gekrümmt durch Deine Qual mein Wuchs,
Durch der verwirrten Lockenſpitzen Scheinenhand.
Die Hand verſprach zwar Treue bey des Feſtes Luſt,
Ich aber trinke Blut, kredenzt von Trennungshand.
Jusufs Geheimniß wäre ruchbar nie geworden,
Wenn ihm den Kragen nicht zerriß [1]) Suleicha's Hand.
Wie lang, o Baki! ſoll ich noch, gleich Turteltauben,
Geſtöhn erheben, tief gekränkt von Cedernhand.

XXVII. Der Buchſtabe Waw (W).

158.

Dschana schiftide ssanma tulun etdi mahi new.

Seele glaub' nicht Neumond ſey dort [2]) aufgegangen,
Sondern Liebesbrandesflamm' iſt aufgegangen.
Chodscha's Bund und Sofi's Kleid und Scheich's Mantel [3])
Sind in Schenken um die Lippen aufgehangen.
Nachtigallen füllen mit Geſtöhn die Fluren:
Kann die Roſe taub zu ſeyn ſich wohl verlangen?
Wenn ſich Deiner Schwell' aneignen, Schah! die Herzen,
Gilt es ihnen gleich ob Neumond aufgegangen.
Baki! trink' vom Glaſe bey dem Feſt der Trennung!
Wer hieß Dich nach ungetreuem Freund' verlangen?

159.

Ol ahtabi talaate kim dersr mahru.

Wer einem Mond vergleicht dieß Sonnenlicht,
Sey, wie das Neulicht, ſchwarz von Angeſicht;

---

1) Nach der morgenländiſchen Sage faßte Putifar's Frau den ägyptiſchen Joſeph, als er entfloh, beym Kragen des Hemdes, der ihr zerriſſen in der Hand blieb.

2) Am Horizont.

3) Hier wird die ganze ehrwürdige Garderobe der Chodſchas, d. i. der Mei-

Ich glaube, daß vom Dach die Sonn' aufbricht,
Wenn Er am Morgen zeigt sein Mondgesicht.
Die gelben Wangen ganz von Staub verpicht,
Sind gelb wie Füßestaub vom Mondgesicht.
Es gehet auf mein Stern mit Segenslicht,
Sobald ich seh' am Fenster sein Gesicht.
Am Weg des Gau's ist Baki hingefallen:
O weh! des Staub's des Weges zum Gericht!

XXVIII. Der Buchstabe He (H oder Eh).

160.

Arsu eiler kemendi kokuli dochanane.

Ich sehn' mich nach des Liebsten Lockenbanden;
Es sprenget, närr'sches Herz! der Ketten Banden
Der Schmetterling, der blind umfliegt das Licht.
Schau' wie der Becher kreist von Hand zu Handen!
Wir lobten Lippenkreis, o Schenkenabt!
Seitdem wir gläubig uns bey dir einfanden.
Du, der du suchst die Welt, erwach' vom Schlummer,
Vom Wahn, daß Andere hier Ruhe fanden.
Bey Baki dringt nicht ein dein Rath, o Frommer!
Weil Zauberformeln nie noch Trunk'ne banden.

161.

Mastane dschemischim bir gedsche saghir uetine.

Auf Becher bin ich trunken diese Nacht gefallen,
Der Schenke sprach: Du bist auf Rosen hingefallen.
Aus Furcht, daß in der Brust die Wimpern sitzen bleiben,
Siehst du der Zweige Pfeile zitternd niederwallen.

---

ster, der Sofi's, d. i. der Beschaulichen, und der Scheiche, d. i. der Ordensobern, vom Dichter auf den Nagel gehängt.

Als Tänzer auf dem Seil' iſt Liebreiz aus den Wimpern
Durch Lockenreif auf Wimperndolche hingefallen.
Der Wangen Schönheit ſoll mit goldnem Kiel die Sonne
Auftragen auf den Mond, wenn er uns ſoll gefallen.
Wer ſchaut den Flaum auf ſüßen Lippen, Baki! glaubt,
Er ſähe Zuckerſchrift auf Torten hingemahlen.

162.

Dile Lulbül ſarnüridem ben hemau gülſchende dildade.

O Herz! ich hielt die Nachtigall in Luſt gefangen,
Doch Unglück fiel als Nachtthau auf der Roſen Wangen.
Die Roſenknoipe zeigt Schirin's gefärbten Mund,
Die Tulpe thut Ferhad's verbranntes Jnn'res kund.
Ich ſage: gib, o gib mir, Liebſter! einen Kuß;'
Von Leila's Pfirſich ward Medſchnunen ja Genuß.
Du hörteſt von Huri, Kewßer, in jener Welt,
Wer iſt's der höher ſie als Wein und Mädchen hält?
Vor allen, Baki! ſey dir dieſes Wort bevor,
Es iſt mein guter Rath, du leihe ihm dein Ohr.

163.

Nemi eſchgümile gönül deghi demedem tafe.

Durch Thränenfeuchtigkeit iſt Herzensbrandmaal friſch,
Durch Roſenwangen ſind die Roſenbeete friſch;
Doch friſch iſt auch der Gram, die Pein von Trennungstagen;
Im Monde Moharrem wird Mond des Brandmaals friſch.
Er lacht, wenn er am Trennungstag die Thränen ſchaut
Als Tropfen Thau auf einem Roſenbeete friſch.
Er legte Baumwoll' auf des Buſens blut'ges Maal,
Das ſich verwandelte in eine Roſe friſch.
Der Herzen Kenner zu gewinnen ſey der Schöne,
Wie Baki's Lied, ein Schalk, voll Schelmerey'n und friſch.

164.

Dolchasz gamzi nevla ol chanjdschari chun elchane.

Was iſt es, wenn das Herz in blut'gen Dolch verfällt,
Wenn Wimperpfeilen bloß die Seele iſt geſtellt.
Das närr'ſche Herz begibt ſich in der Locken Ketten,
Weil es als Narr ſich dieſes Dienſtes würdig hält.
Das Herz iſt Sclave an der Thür' des Sclavenſohn's;
Es hatt' der Bettler ſich geweiht dem Herrn der Welt.
Wenn Er im vollem Staat des Morgens geht vom Haus,
Die Sonn' in ihrer Bahn mit Ihm nicht Schritte hält.
Die Seele ſtreute Baki aus um Ihn zu gürten,
Als Derwiſch band er ſich ſein Habe um im Belt [1]).

165.

Gulschen isterem ischte meichane.

Willſt Du ein Roſenbeet? die Schenk' iſt das!
Willſt Roſen Du? Du findeſt ſie im Glas!
Der Schmetterling genießt die Flamme nicht,
Bis er der zehrenden nicht wird zum Fraß.
So bald Er ſah ich ſey ein Staub des Weges,
Er mit dem Fuß nicht mehr den Weg durchmaß.
Wer Seines Pferdes Huf mit Wang' anrührt,
Iſt einzig in der Welt, der Er vergaß.
Die Verſe Baki ſeyen zugeſchnitten,
Nach zartem und nach kriegeriſchem Maß [2]).

---

1) Der Suttel, worein der Derwiſch alles ſteckt, was er beſitzt und bey ſich trägt, nähmlich: Roſenkranz, Trinkſchale und Rückentragkorb.

2) Batifane, zart, für junge Herren nach der Mode. Lewendane, ausgelaſſen, für Lewends, d. i. Seetruppen und unregelmäßige Milizen.

166.

Jasmisch debiri hikmeti ezel sathai güle.

Der ew'gen Weisheit Kiel [1]) ſchrieb auf das Blatt der Roſe,
Daß weinend Nachtigall mit Roſen immer koſe.
Die Roſe hat die Nachtigall ſo ſehr mißhandelt,
Daß auf der Flur der Schweiß im Thau entquoll der Roſe.
In Deinem Haar, o Roſenantlitz! iſt die Seele
Ein Faden, der zuſammenhält das Werk, das loſe.
Der Baumwolldocht von meines Buſens Wunden iſt
Jasmin, der ſanft zu ruhen pflegt der Nelk' im Schooße.
Wenn auf der Flur, o Baki! tönt des Wein's Gekoſe,
So ſingt als Nachtigall der Sänger Vers und Proſe.

167.

Chaki kademün koholi gelürse göfüm üſre.

Wenn des Fußſtaub's Kohol [2]) auf mein Auge fällt,
Iſt mein Kopf zum Dienſte Deines Wegs beſtellt.
Meine Nächte leuchten mehr als meine Tage,
Seit der Seufzer Fackel meine Bruſt erhellt.
Sprüh'n auf meinen Staub die Wimpern Waſſer einſt,
Wird die Stätte meines Grab's zum Roſenfeld.
Augen hüthet man vor Staub, mich vor dem Thor,
Meiner Seufzer Rauch verhüllt das Sternenzelt.
Während Baki ſein Derwiſchenthum [3]) beſingt,
Haben Wimpern Perlen zu dem Wort geſellt.

---

1) Debir, der Schreiber.
2) Kohol, das Augenpulver.
3) Das Derwiſchenthum ſpielt hier auf den Thor- oder Pfortendienſt des Schönen an, indem Der, Thor, und weſch, wie heißt; Derwiſch gleichſam Thorwiſch.

170.

Ol schehl humun göl üre hakanler kalkine.

Wer schaut des Schönheitsschahes Augenbrauen,
Glaubt von dem Glück beschattet sich zu schauen.
Von Fremden habe ich das Haus geleert,
Um Deiner Liebe Gram d'rin anzubauen.
Verspott' mich nicht wenn ich die Formen liebe,
Die so zu mahlen Mahler sich nicht trauen [1]).
Für Liebeswein verzehrte einst Kais [2]) das Leben,
Beglückt wer's wagen darf auf solches Pfand zu trauen [3]).
Der Schenk' vergoß des Weines viel im Kreis des Liebsten,
Doch brauchet es noch mehr Mitbuhler zu bethauen [4]).
Wie Baki mahlet Deine Schönheit Keiner hin,
Denn nirgends ist ein Blatt so feiner Schrift zu schauen.

171.

Warise geldi scherab laalî nabum ainina.

Ist's auch, daß Wein kam in's Rubinenauge,
So sieht man keine Blasen doch im Auge.
Als Schuppen fallen Sterne in den Staub,
Ihn einzustreichen als Kohol dem Auge [5]).
Was fällt im Regen denn vom Himmel nieder?
Dein Fußstaub ist's, der Wolken flog in's Auge.
In blut'gen Thränen fließt der Wein aus Schmerz,
Dem Braten [6]) kömmt das Feuer in das Auge.

---

1) Dieses Distichon fehlt im Exemplare der k. k. Hofbibliothek.
2) Medschnun, dessen ursprünglicher Nahme Kais war.
3) Wörtlich: Dem Betrieger dieses schmählichen Pfandes.
4) Noch eine Kanne, dieselbe dem Nebenbuhler auf den Kopf zu gießen.
5) Die Sterne fallen als Schuppen in den Staub Seines Weges, um sich daraus das Kohol, d. i. das Augenpulver zu bereiten, wovon ihre Augen so hell leuchten.
6) Wie soll denn der rothe Wein nicht zu blut'gen Thränen fließen (wenn er seine Lippen berühret), dem Braten kömmt so das Feuer in's Auge: der Braten ist also hier der Wein.

Wach', Baki, auf, der Frühling iſt nun da!
Narciſſen kömmt des Rauſches Schlaf in's Auge.

172.

Sakie ekss ruchün dſchemi ſeherabi mabda.

Widerſchein der Wangen in dem Wein
Strahlt wie in dem Schlaf des Mondes Schein.
In dem Munde iſt die zarte Zunge
In der Knoſp' als Blatt gehüllet ein.
Ueber Deinen Brauen ſtrahlt die Sterne
Wie die Lamp' an des Altares Schrein [1]).
Seufzerblitz erſcheint als Herzensfunken
Goldne Schrift dem Schwert geſchmelzet ein.
Noth iſt es an Deiner Thür zu ſeufzen,
Baki ſoll deßhalb entſchuldigt ſeyn [2]).

173.

Mutaai badei gülreng ſchimdi ajakde.

Nun wird die Waare des reſigen Weines geachtet [3]),
Weg mit den gleißenden Stoffen die man nur verachtet.
Becher mit köſtlichem Weine von Neuem gefüllet,
Sind jetzt die Nachen mit Wolluſt und Freude befrachtet.
Becher voll Weines zu leeren taugt nicht dem Efendi,
Der mit papierenem Kahn in dem Waſſer verſchmachtet.
Was uns die Prediger ſagen von Freuden des Himmels,
Wird in dem Kreis als das Ziel des Vergnügens betrachtet.

---

1) Am Mihrab, d. i. die Niſche, welche die Stelle des Hochaltars vertritt.
2) Wörtlich: O, mein Padiſchah! halte deßhalb den Baki entſchuldigt: das Wort habde (deßhalb) gibt ein Wortſpiel, indem du habde im Betreff deſſen, aber auch an dieſer Thüre heißt.
3) Niafde dür, der Türke ſagt: die Waare iſt auf dem Fuß, wie der Deutſche ſagt: die Waare geht.

Bakı beritten mit Muth auf dem Gaul der Natur,
Schaut unter ſich der Beredeten Herzen umnachtet.

174.

Jokdur sebat tschunki dschihani charabde.

Nichts hat Beſtand im wüſten Weltenreich,
Ein Tauſend Jahr, ein Augenblick, ſind gleich.
Sey nicht wie Knoſpen eng zur Roſenzeit,
An Luſt und Wolluſt ſey die Jugend reich!
O Weiſer! läugne nicht des Weines Nutzen,
Wenn auch der Weisheit Buch ihn tadelt gleich.
An Deiner Thür hat keine Wahl das Seufzen,
Unſchuldig bin ich, Herr! Gezwungnem gleich.
Was in dem Oſten Bakı Sonne wähnt,
Iſt Wangenwiderſchein im Gladbereich.

175.

Sandschagin dikmeklen ewwel mahi tscharchun hamine.

Eh' Mondſahn' wurde aufgeſteckt am Himmelsbogen,
War ſchon die Welt dem Geld des Herrn der Lieb' gewogen [1].
Es waren Seinem Wort die Weſen unterthan,
Und des Ferman's Tughra ward von den Brau'n gezogen.
Des Gartens Ceder gleicht nun dem Jasminenleib,
Weil die Jasminen ſich um ihren Stamm gebogen.
Der Menſch kann tragen nicht die drey Mahl drey [2] des Himmels,
Er wird zuletzt im Rauſch um den Verſtand betrogen.

---

1) Wörtlich: Ward königliche Münze geprägt auf den Nahmen des Sultans der Liebe.

2) Die neun Gläſer der neun Himmel, mit welchen das Schickſal den Menſchen berauſcht; auch hier iſt die Neunzahl eine heilige Becherzahl, wie beym Horaz:

— — Tailus aut novem
Miscentur cyathis pocula commodis,

Als Keikawus nach seines Neffen Kiabüsürgomids von Dilem Tode die Statthalterschaft dieses Landes mit der Herrschaft von Rujan und Rostemdar vereinte, erließ ihm Schah Gasi von Thaberistan die dreißigtausend Dinare, welche Dilemistan als Tribut an den Schatz Schah Gasis entrichtete, nur damit er unaufhörlichen Krieg beseche wider den Orden der Meuchler. So ward bewirkt, daß sie zu dieser Zeit sich in Rujan, Masenderan und Dilem nirgends zeigen durften, und daß die Moslimen dieser Länder vor ihren Dolchen gesichert waren. Keikawus unternahm einige Züge wider Alamut selbst, und plünderte und verheerte die Gegend umher. Er schrieb an den Großmeister Kia Mohammed einen Brief folgenden Inhalts: „Das Leben des „Ungläubigen, Bösen, Verfluchten, Schielenden, Verworfenen sey von der Oberfläche der Erde vertilgt; „Gott der Allmächtige vernichte sein Haus, und der „Folterengel schmücke zu seinem Wohnsitz die Hölle! „Gott der Höchste hat nicht umsonst die Ausrottung „der Ungläubigen und Ruchlosen den Gläubigen und „Frommen anbefohlen. Die größte Gnade und höchste Huld des Allmächtigen erzeiget sich darin, daß „das schimmernde Schwert des Verderbens über eueren „Häuptern und Ländern schwebt, daß ihr zu leerer „Anmaßung und unverständiger List die Zuflucht nehmend, von allen Seiten eingeengt wie der gejagte „Fuchs verloren im Dornengebüsch steckt: Was hindert

Die Reu', o Schenk! iſt leicht, doch fürchte ich,
Ich werde zu dem Wein vom Silberarm gezogen.

176.

Tiſl iken dojenün kofchaghinde.

Ein Kind in ſeiner Amme Schooße
Iſt noch unabgepflückt die Roſe;
Und friſch noch wie des Freundes Lippe
Verſchonte ſie die Welt, die loſe.
Es ſtrömt der Wein im Ueberfluß
Zum Schenkenkuß und Liebgekoſe.
Der Rebe Tochter trägt das Glas
Als Silberreif auf rother Hoſe.
Zwey Dolche, Baki! hält bereitet,
So rechts als links das Aug', das loſe.

177.

Dewri gül ejami iſch u mulchi sahbu dür jene.

Roſenzeit und Trinkzeit iſt's nun wieder,
Zeit der Flur des Feld's, des Haines wieder.
Hyacinthenmusk und Roſenſchminke
Schmücken nun der Erde Wangen wieder.
Roſenbeet iſt Abglanz von dem Himmel,
Und Narciſſen ſind die Pleias wieder.
Laß die Welt und trink' ein Glas voll Wein;
Wiſſe, eine Welt iſt dieſe Welt.
Durch Beſchreibung Deiner Zuckerlippen
Iſt nun Baki ſüßer Pfittich wieder.

Qui Musas amat impares
Ternos ter cyathos attonitus petet
Vates . . Hor. III. 19.

178.

Kanaat kil gül pahaï jere.

Begnüg' dich Roſe Ihm den Fuß zu küſſen,
Weil's nicht erlaubt iſt Ihm die Hand zu küſſen.
Mein Seufzerſturm zerſtört den Weltenbau,
Weil alle Bauten Stürmen weichen müſſen.
Die Roſ' iſt Unglück; du entſag', o Herz!
Und höre auf den Lockenring zu grüßen.
Es ſteh'n die Minarets vor den Moſcheen,
Weil Deinem hohen Wuchs aufſteh'n ſie müſſen.
Wiewohl Dir Baki, Herr! das Glas nicht bringt,
Iſt ihm die Bruſt von Deinem Gram zerriſſen.

179.

Dſchame chuab ol afeti aldukdſche tenha kojunina.

Wenn das Nachtkleid nimmt die Unruh' an den Buſen,
Seh' ich wie der Mond ſinkt in des Kleides Buſen [1]).
Turteltaube ſtöhne nicht umſonſt des Morgens,
Abends ſitzeſt du in der Cypreſſe Buſen.
Warum weinſt du nächtlich von dem Himmel Thau?
Fällſt Du nicht zuletzt in ſchlanker Roſen Buſen!
Dich zu loben that ich Versregiſter auf,
Aber wer nimmt alle Muſcheln auf im Buſen!
Wangenſehnſucht füllet Baki's Bruſt mit Brandmaal,
Und das Brandmaal ſteckt als Roſ' er ſich am Buſen.

180.

Kerkeni mest hosni gülschende.

Es fallen trunkene Narciſſen
Beym Feſt als Sclaven Dir zu Füßen.

---

1) Das Nachtkleid nimmt den Geliebten an ſeinen Buſen, der in daſſelbe ſinkt, wie der Mond einſt in Mohammed's Buſen ſank.

Es dienen Viele Deinen Locken,
Von ihren Banden fortgerissen.
Verdienst kommt nicht in unsren Tagen;
Du lach' nicht ohn' warum zu wissen [1]).
Er kömmt nicht mehr in diese Kreise,
Seit er dem Scheich hat folgen müssen [2]).
Den Bund [3]) schlug Baki mit dem Stock',
Weil er dem Gau entsagen müssen.

181.

Dili al ef puti tschin chairüno bir dair eile.

Nimm, Göz! das Herz, ein Kloster stift' zu Deinem Besten!
Im einen Kuß verkauf' ich Dir's zu Deinem Besten!
Im Thränensilbermeer des Aug's Rubinen
Schau wie der Nachen wogt im Ocean, im größten.
Der Hauch verleihet Geist wie des Messias Odem;
Hauch', wenn ich sterbe, Leben ein der Asche Resten.
Gib auf die Seele wenn das Bild des Freundes kömmt,
Dann ziemt's allein zu seyn, belästigt nicht von Gästen.
Ergreif' das Gute, hör' die Verse Baki's an,
Nimm, Göz'! das Herz, ein Kloster stift' zu Deinem Besten!

182.

Lebüni el ile öpmisch el mei peimane.

Das Weinglas küßt den Mund, die Hand (auf der es ruht),
Wenn ich nicht sterbe trink' ich Blut auf Blut und Blut.
Wenn Er im Kreis der Liebenden vom Glase trinkt,
So ist's kein Wunder wenn die Lippen färbet Blut.

---

1) Wörtlich: Vernünftige lachen nicht umsonst.
2) Wörtlich: Seitdem er vom Meister der Liebe die geflickte Kutte angezogen: schande, ein Lappen (cenda).
3) Den Derwischenbund.

Beym Feſt des Weins, mein Schöner! gibt es immer Blut,
Den Wimperndolch im Rauſch zu ziehen iſt nicht gut.
Das Herz verrieth der Welt durch Klagen ſein Geheimniß,
Als Narren ſchimpfet uns die Welt mit böſem Muth.
Nun iſt die Zeit der Luſt! entſage allem Gram,
Mit Roſenſchenken trink', o Baki! Roſenblut.

183.

Tſchikar eflake derunüm ſchereri döne döne.

Zum Himmel ſteigt des Inn'ren Funken — Um und um;
Es fallen in den Staub die Thränen — Um und um.
Wie Phantaſien [1]) brennen arme — Liebende,
Verbrennen ſich im Liebesfeuer — Um und um.
Auf Deines Grames Polſtern ſchlafen — Augen nicht;
Es dreh'n ſich Seufzer bis zum Morgen — Um und um.
Es geht das Aug' im Thränenmeere — Nachen gleich,
Es geht mein Abgott in dem Wirbel — Um und um.
Wie Baki Thränen immer bohret — Mit dem Aug',
So bohret auch der Himmel Perlen [2]) — Um und um.

184.

Aſchikſe gl.ondſcha manendi lebi laal nigar olse.

Oeffnet ſich wie Knoſpen Mundrubin,
Streut der Lenz auf Fluren Türkis hin.
Nehm' zuſammen ich des Pred'gers Rath,
Wein und Lenz und Luſt ſind der Gewinn.
Wie viel Blut die Welt mir eingeſchenkt,
Zeigt ſich aus des Herzens Brandruin [3]).

---

1) Wie die Leuchte der Phantaſie.
2) Die Sterne.
3) Wörtlich: Würde ſich zeigen, wenn das Brandmaal meines Herzens ſich wie Tulpen aufſchloſſe.

Süß iſt Qual des Unbarmherz'gen, Störrigen,
Faßt das Herz der Reihe Schelmenſinn.
Geht das Glas als Roſ' im Kreis, o Baki!
Sinkt der Freund in unſre Arme [1]) hin.

185.

Sehrabi beemi ghem ſewkin ne mir ne we weſir etdi.

Den Schmerzenswein genoß Emir nicht, nicht Weſir,
Es frage mich darum allein nur der Fakir.
Der Liebe Hefen ward in Oden ausgeſtreut,
In Ambra und im Quell Kewßer, ſo ſcheint es mir [2]).
Den Bau der Liebe untergräbt die Sündfluth nicht,
Der Allmacht Becher ſorgte längſt dafür [3]).
Die Jugend iſt dahin! wann werden wir gerad!
Die Laſt der Liebe hat gebeugt den Rücken mir.
Was denkeſt du, o Baki! an Erniedrung hier,
Da Seine Huld gegeben ward zum Leiter dir?

186.

Dura dſchami bedeſt gülgüni wirdi ter kibi.

Hält er den Becher voll Weines — Friſchen Roſen gleich,
Scheinen die Arme des Schenken — Roſenſtängeln gleich.
Schenke! von deinem verklärten — Wangenwiderſchein
Leuchten erhellet die Kreiſe, — Sonnenſtrahlen gleich.
Vogel der Seele zu jagen — Hat er's angeleget,
Brauchet die Augen, die ſchwarzen, — Zweyen Falken gleich.
Mitten im Strome der Thränen — Scheint mein gelb Geſicht,
Mitten im Strome der Waſſer, — Lotosblumen gleich.

---

1) Am Fluſſesufer; das Wortſpiel liegt in Kenar, welches ſowohl den Rand eines Fluſſes (das Ufer) als den Rand der Bruſt (die Arme) bedeutet.

2) Das Waſſer ward Kewßer; die Pflanzen Zuckerrohr; der Staub Ambra.

3) Durch Befeſtigung des Grundes.

Tauſend Mahl blühe der Frühling Dieſer oden Flur,
Dorulos entblüh'n nicht die Roſen, Baki! Bechern gleich.

187.

Terk ettdi bedenî ſaiſi gitti rewan kibi.

Er ließ den ſchwachen Leib und ging dem Geiſte gleich,
Er konnte wieder kommen nicht der Seele gleich.
Wenn ſie nicht ſtörrig iſt, laßt uns zum Fuß der Ceder
Hinwerfen das Geſicht und fließen Waſſern gleich.
Wiewohl Du in der Welt, o Sonne! Herrſcher biſt,
Biſt Du doch kein Tyrann der Weltenunruh' gleich.
O Seufzer! kommſt du nicht zum Ohre dieſes Mond's,
So dringe doch in's Herz dem Schmerzgeſtöhne gleich.
Es iſt dem Pfeil des Grams als Ziel geſetzet Baki,
Es hat ihn umgekehret Gott, dem Bogen gleich [1]).

188.

Tſchenk tſchun naläme demeſ oldi.

Weil Laute meinem Schmerz vertraut geworden,
Iſt ſie vor Allen [2]) ausgezeichnet worden.
Vom Monde iſt das ſchöne Angeſicht
Durch Brau'n und Augen [3]) unterſchieden worden.
Es wußte Niemand um des Inn'ren Klage,
Bis Thräne zur Verrätherinn geworden.
Es iſt das Herz von Deiner Locken Spitzen
Als einem hohen Falk' erjaget worden.
O Baki! Treue heiſch' vom Monde nicht,
Denn er iſt ein abnehmender geworden.

---

1) Wie man den Bogen auf die entgegen geſetzte Weiſe ſeiner Krummung umbiegt, deſſen Schnellkraft zu vermehren.

2) Vor allen muſikaliſchen Inſtrumenten.

3) Durch Augen und Augenbrauen.

189.

Kam bir schirin auchan laali schekerpaasu kibi.

Wo iſt ein ſüßer Mund, dem Mundrubine [1]) gleich?
Wo ſah der Papagey den Spiegel Wangen gleich?
Mein Herz nimmt in die Hand Dein Zauberhaar ſogleich,
Es iſt nicht außer Art dem ſchwarzen Flaume gleich.
Gar Viele ſind an Wuchs und Buſenreitzen reich,
Doch Keiner kömmt an That und Handlungen Dir gleich.
Wer Dich umſchließt, o Leib! ſo ſilberzart und weich,
Trägt in der Welt das Haupt hoch, Deinem Turban gleich.
Vom Kopfe bis zum Fuß iſt Baki Luſt und Liebe,
Es dünkt dem Liebenden kein Vers dem ſeinen gleich.

190.

Aldi dil bir buti schirindehenun Ferhadi.

Süßmund'ger Götz' nahm als Ferhad die Seele [2]) hin,
Und es ergeht das Recht nun von Chosrew Schirin.
Bey Gott! es gab, o friſche Palm', ob Deinem Gang
Cypreſſe [3]) ſich als Sclav' dem niedern Buchsbaum hin.
O Morgenwind! du haſt bewegt die Zauberlocken,
Und haſt dadurch verwirrt mit Unruh' jeden Sinn.
Weil in der Trennungsnacht Vertraute ſucht das Herz,
Dringt in der Nacht Geſtöhn bis zu den Sternen hin.
Was iſt zu thun, o Baki! bey gehäufter Qual?
Es ging Geduld wie Treue des Geliebten hin.

---

1) Deinem Zucker regnenden Rubine.
2) Das Herz.
3) Deiner Freuden Cypreſſe.

191.

Iſchkü hewai esdi neimi ueber kibi.

Es blies Dein Liebeswind dem Morgenwinde gleich,
Die Thränen ſtrömten hin den Roſenblättern gleich.
In Banden Deines Haars, im Schmerzensſchatze, liegt
Gebunden feſt das Herz, gezähmten Löwen gleich.
Der Wangen Flaum ward bald geſeh'n, bald nicht geſeh'n,
Den dunklen Wirkungen des Schickſalſpruches gleich.
Der Faden des Genuſſes kam noch nicht zur Hand,
Die Trennung hat die Bruſt als Perlen durchgebohrt.
Dich ſchwäche, Baki! nicht das alte Weib der Welt,
Tritt feſten Fußes auf, feſt, einem Manne gleich.

192.

Komaf serkeſchligin bu nafsi chodrei.

Den Starrſinn läßt die ſelbſtgefäll'ge Seele nicht!
O wehe! weh! verlege dich aufs Schmeicheln nicht!
Der Himmel iſt ein Drach' mit ſieben Scheuſalköpfen,
Der um den Schatz der ganzen Welt im Ring ſich flicht!
Wie kann derjenige je retten ſeine Seele,
Dem ſchlotterndes Gebein des Drachen Ring zerbricht?
Dem Bettler iſt als Los von ewig her beſchieden
Verachtung, Schimpf und Dorn, der ihm den Fuß zerſticht.
Gewähre deine Huld, o Gott! dem Baki ſtets,
Denn ihrer kann entbehren Reicher, Armer nicht.

193.

Aghlejub inlemeden derdile dolab kibi.

Das Weinen treibt der Schmerz dem Waſſerrade gleich,
Der Scheidung Thräne ſtrömt dem Scheidewaſſer gleich.

Durch Weinen hat der Schmerz von Sinnen mich gebracht,
Das Hirn füllt blut'ge Thrän', dem blut'gen Weine gleich.
Der Liebe Brandmaal hellt des Herzens Dunkel auf,
Dem hellſten Fackelglanz der Weltenſonne gleich.
Wenn Wind wegweht das Haar vom Angeſicht des Freund's,
Erſcheinet es den friſchen Edenroſen gleich.
Damit ich die Cypreſſ' umarmen möge, Wakl!
Stürz' ich zu ihrem Fuß, der Fluth des Quelles gleich.

194.

Iechkünün falmeti chod dſchamüme falmetleridi.

Liebesungemach iſt eignes Ungemach!
Qual und Pein, o Freund! ſind mir kein Ungemach.
Hinge meine Seele an des Haares Baume,
Höb' ich, Armer! mich vom Staube allgemach.
Mit den Nebenbuhlern ſey vertraut nicht Schmerz,
Alle Pein die ich erlitt iſt Eifers Sach'!
Nur Verbeſſ'rung war es, wenn das wüſte Herz
Vom Tyrannenbeil zerhau'n ward tauſendfach.
Huld und Seelengnade war's fürwahr bey Gott!
Als Dein Schwert den Körper Wakl's ganz zerbrach.

195.

Bu gedſche leſchgem chunbile chanli dſchong ekki.

Mit dem Schlaf' hab' ich gekämpfet dieſe Nacht,
Und das Aug' erlag der Thränen Uebermacht.
Meinem Scheitel hat Dein Gram Rubin geſchenkt,
Und mit einer rothen Feder mich bedacht.
Das Geſicht erblaßt, des Brandmaals Wunden glühn,
Und zum goldnen Stoff ward gelber Leib gemacht.

Maal [1]) ward blaß als es mich mit dem Freunde ſah,
Solche Farb' iſt Nebenbuhlern zugedacht.
Meine Klagen, Baki! tönt der Himmel nach,
Sphären hat mein Ach! in Gang gebracht.

196.

Görünmeſ daghdan dſchismüm serapai.

Vor Feuermaalen ſieht man meinen Körper nicht,
Mich zu verbrennen findet Er ein Plätzchen nicht.
Entſcheidend Wort begehrte ich von Seinem Mund,
Der, wie der Papagey, den reinſten Zucker ſpricht.
Ich bin der kalte Herbſt, mein Ach iſt Eiſesfroſt,
Dein Angeſicht iſt Lenz, aus dem der Winter bricht.
Sehnſüchtigen gewährt vollkommenen Genuß
In friſcher Trennungsnacht der Flöte Fackellicht [2]).
Als Ziel ſey Baki's Herz den Wimpern ausgeſetzt,
Vor denen jeder Pfeil in tauſend Stücke bricht.

197.

Kaygumuk gerek aaſchuk dilikari.

Um Mitleid ziemt's betrübtem Liebenden zu ſteh'n
Bey den Geliebten die in Treue nicht beſteh'n.
Es führet Deine Liebe fort mit ſich die Herzen
Als ſo viel Ströme die zuletzt zum Meere geh'n.
Du kennſt nicht Liebesqual, Du kennſt nicht Liebespein,
Der Schönheit Werth kannſt Du, o Unruh'! nur verſteh'n.
Die Nachtigall ſehnt ſich nach Thauesperlen nicht,
Das Roſenbeet der Welt erfriſchet Deine Thrän'.

---

1) Sein Muttermaal erblaßte aus Neid über meinen Umgang mit Ihm (Dem Geliebten).

2) Wendlicht.

„Euch denn, daß ihr an uns, der ohne Kämmerer und „Thürhüter," ohne Leibwache und Offiziere überall öf„fentlich sitzet, an mir, Eurem größten Feind auf Got„tes Erde, nicht Euere Mannhaftigkeit zeiget?" — Der Großmeister antwortete in dem Style des Ordens schneidend und treffend wie die Stylete desselben: „Wir haben deinen Brief gelesen, der Inhalt ist Schmähung, und Schmähung fällt auf den Schmähenden zurück *)."

Ganz andere Wege der Politik, als Keikawus, schlug sein Nachfolger Alexander Hasarasp, der Sohn Schehrnusch, ein, der des Krieges wider die Assassinen müde, mit ihnen Frieden und Freundschaft unterhandelte, ihnen die festesten seiner Schlösser, und sich selbst den Ausschweifungen der Trunkenheit überließ.

Zwei der Großen seines Hofs, deren einem er den Liebling, dem andern den Bruder geraubet hatte, begaben sich zu Erdeschir, dem Könige Masenderan's, sie beklagten sich, daß ihr Fürst, mit den Assassinen verbündet, selbst in ihre Fußstapfen trete, und stellten vor, daß, wenn der König dies ungeahndet hingehn ließe, die Meuchler sich auch bald in Masenderan verbreiten, und allgemeine Verheerung anrichten würden. Erdeschir gieng in den Geist der Vorstellung ein, behielt die Kläger an seinem Hof, und schickte einen angesehenen Mann an Hasarasp, ihn zu vernünftigerem Be-

*) Geschichte Masenderan's und Thaberistan's von Sehireddin.

Weil Baki immerfort den hohen Wuchs beſchreibt
Iſt's Wunder nicht, daß hoch der Verſe Wogen geh'n.

198.

Getürür baſchümo ſewdalarini dünja ghamini.

Sehnſucht nach Ihm erfüllt den Kopf mit Gram der Welt,
Wie iſt vernünftig wer mit künft'gem Gram ſich quält?
Reich', Schenke! uns den Heſen von dem Glas der Lippen,
Trinkt! Reine! rothen Wein, für euch nur ausgewählt.
Ich nehm' auf meinen Kopf die Pein der Moſchuslocken,
Und gerne dulde ich den Schmerz womit Er quält.
Das Herz beſchreibet Dir die Schmerzen meines Innern,
Doch beſſer werden ſie von Deinem Dolch erzählt.
Was ſoll die Klage Baki! laß uns billig ſeyn,
Sey's daß dich Luſt belebt, ſey's daß dich Schmerz entſeelt.

199.

Berfün eritdi badi ſubo begüri jaghini.

Der Hauch des Oſtwind's hat geſchmelzt des Schnees Zelt,
Er zündet auf der Flur Narciſſenlampen an;
Glaub' nicht es ſchwitze auf der Flur die Tulpe Thau,
Sie wiſcht mit rothem Tuch den Hauch vom Mund hinan.
Wenn auf der Wangen Flur des Flaums Viole kömmt,
Nimmt Niemand mehr die Flur für einen Heller an.
Kein Wunder daß man von der Rebe Tochter ſpricht,
Sie ſtrich ſich ja den Fuß mit rother Schminke an.
Ich zog verfloſſne Nacht den Mond im Rauſche aus,
Doch gab er ſelbſt mit Reiz den Gürtel eh' hinan.

200.

Sine gendſchineini chandschar mäschgan diledi.

Den Schatz der Bruſt hat Wimperndolch durchbohrt,
Der Schalk hat neue Minen angebohrt.
Die Hand wird nie ſo feucht wie meine Wimpern,
Wenn ſie auch mühevoll Rubinen bohrt.
Aus Wimperngram entfloh der Geiſt dem Leibe
Als ein Gefangner der die Wand durchbohrt.
Des Himmels Pfeil [1]) iſt keinen Heller werth,
Seit jener Dolch des Herzens Maal durchbohrt.
Was iſt aus uns geworden? Baki! ſchau
Mein Inn're, Flöhen gleich, mit Ach durchbohrt.

201.

Tschiraghi behmi wasl olmagha bir ſcheb emri muri.

Daß eine Nacht zum Feſt die Wange halte Licht,
Die Campherkerze Seines Halſes mir verſpricht;
Daß eines Tages noch es kuſſe Ihm den Fuß,
Schwer't von dem Gürtel ſo das Meſſer mit Gewicht.
Es zeuget wider Seines Armes Zwang die Liebe [2]),
Allein es gilt allhier erzwungnes Zeugniß nicht.
Er [3]) hat das Nichts der Welt erkannt, den Werth von jener,
Und dem Beſiegten ward des Siegers Strahlenlicht.
Der Seele, Baki! ward der Liebe Amt verlieh'n,
Und Sein Rubin als Zug des Nahmens aufgepicht [4]).

---

1) Tir, der Pfeil, und der Nahme Merkurs; der Gott Thras der alten Deutſchen.
2) Wörtlich: Der Berggräber, d. i. der Ferhad der Liebe.
3) Der Liebende.
4) Als Tughra, welches gewöhnlich mit rother Tinte auf die Anfertigungs-Diplome geſchrieben wird.

202.

Chalki aalem gül sewaidi kefchki bülbül kibi.

O! liebte Welt [1]) die Roſen Nachtigallen gleich,
Blieb Mundesknoſpe einzig nur den Roſen gleich!
Begier nach Ambralocken iſt's, o Knoſpenmund!
Was Liebende verwirrt, den krauſen Locken gleich.
Im Buſen fehlen nicht der Feuermaale Roſen,
Das Herz erſtöhnt deßhalb den Nachtigallen gleich.
Das Herz fiel in Dein Haar, begierig Seiner Krauſe,
Darüber ward ich kraus, den krauſen Locken gleich.
Halt' nicht für Blut, was du im Auge ſchaueſt, Baki!
Die Liebe kam in's Aug', dem rothen Weine gleich.

203.

Bana abrui rui deſhanani.

Des Liebſten Schönheit iſt mein Siegspaian [1]),
Die Nachtigallen preiſen Gülſtan.
Des Haares Lock' iſt Mondesſtation,
Von Seinem Hals beginnt der Sonne Bahn.
Das Aug', das in den Staub des Weges fällt,
Erblaßt vor dem Särme von Iſpahan [2]).
Wie tief, wie tief, ach! iſt mein Herz gefallen,
Als es den Brunn im Kinne ſtaunte an.
Ergib dem Trunke und der Luſt dich, Baki!
Weil unbeſtändig wogt der Zeiten Kahn.

---

1) Das Volk der Welt.

2) Abrui, das Waſſer, der Glanz des Geſichtes für Ruhm, Ehre, Lobpreis. So in dem wider Motenebbi gerichteten Epigramme:

Vormahls verkaufte er zu Kufa Waſſer,
Und nun verkaufet er der Wangen Fluth.

S. Motenebbi, XLIV.

3) Iſpahan, berühmt durch die beſte Augenſchminke Kohol.

204.

Sakia kalmaſſimſch tſchunki bu ſolubet baki.

Schenke! weil Geſpräch nicht immer dauert,
Reich' uns rothen Wein, der Eden dauert!
Träumend küßte ich des Liebſten Lippen,
Und im Hirne die Erinn'rung dauert.
Mich ermordete die Trennung; Hülf!
Hülf! ſo lang im Leibe Wärme dauert.
Nimmer will ich weinen über Schwäche,
Während Kraft ſo zu ertragen dauert.
Baki ſterbe! ſey geſund mein Schatz!
Während Glück und Gott als Freund Dir dauert.

Einzelne Distichen.

Wenn Du vernünftig bist, trau' nicht der falschen Welt,
Die stets den Mond als Becher in die Runde hält.

•

Kannst Du wie Rosen nicht mit Schönen liebeln,
Begnüg' wie Hyacinthen Dich mit Zwiebeln.

•

Dem Geist des Schöpfers würde man den Mund vergleichen,
Wenn Schöpfungsgeist geformet hätte je desgleichen.

•

Mit Küssen sagst Du an die Herzen zu beleben,
Und wie Messias Wunderkräfte auszugeben.

•

Ist Aprikosenfleisch im zuckrigen Rubin?
Ist Rosengras der zarte Flaum so weich und grün?

•

Wenn Schwert und Dolch die Wimpern ziehen,
Muß selbst Rustem am Tag der Schlacht entfliehen.

•

O Silberleib! mein Herz muß Dir zum Spiele stehn,
Deßwegen sieht der gold'ne Dolch Dir schön.

•

Im Garten dachte ich, der Freund sey da,
Als ich den Schein des Mond's im Teiche sah.

•

Wohin, o Schah, Dich Deine Züge leiten,
Soll Dir der Oſt die Wege kehren rein;
Die Segenswünſche ſollen Dich begleiten,
Und Chiſer wird der Weggefährte ſeyn.

•

Die Herzen ſind dir, Bakl! alle hold,
Vielleicht, daß Zauberey die Verſe mit ſich führen.
Ihr ſollet das Gewand mir nicht berühren,
Mein Dichter-Ehrenkleid iſt lauter Gold.

•

Durch Dichterkraft biſt, Bakl! du ein Edelſtein,
Trotz ein Paar Opiumfreſſern bleibt er immer rein!
Und deinem Haupt genügt der Ruhm der Dichterfreude,
Daß dich der Schah belohnt mit goldnem Ehrenkleide.

•

Ich reihe Worte nicht, nein, Edelſteine,
Und dieſe für Betrachtende, für Reine;
Der wahren Größe treuer Sclav' bin ich,
Erniedriget mein Haupt zum Staube ſich.

Wien, 1825.

Gedruckt bey den Erben von Ghelen'schen Erben.

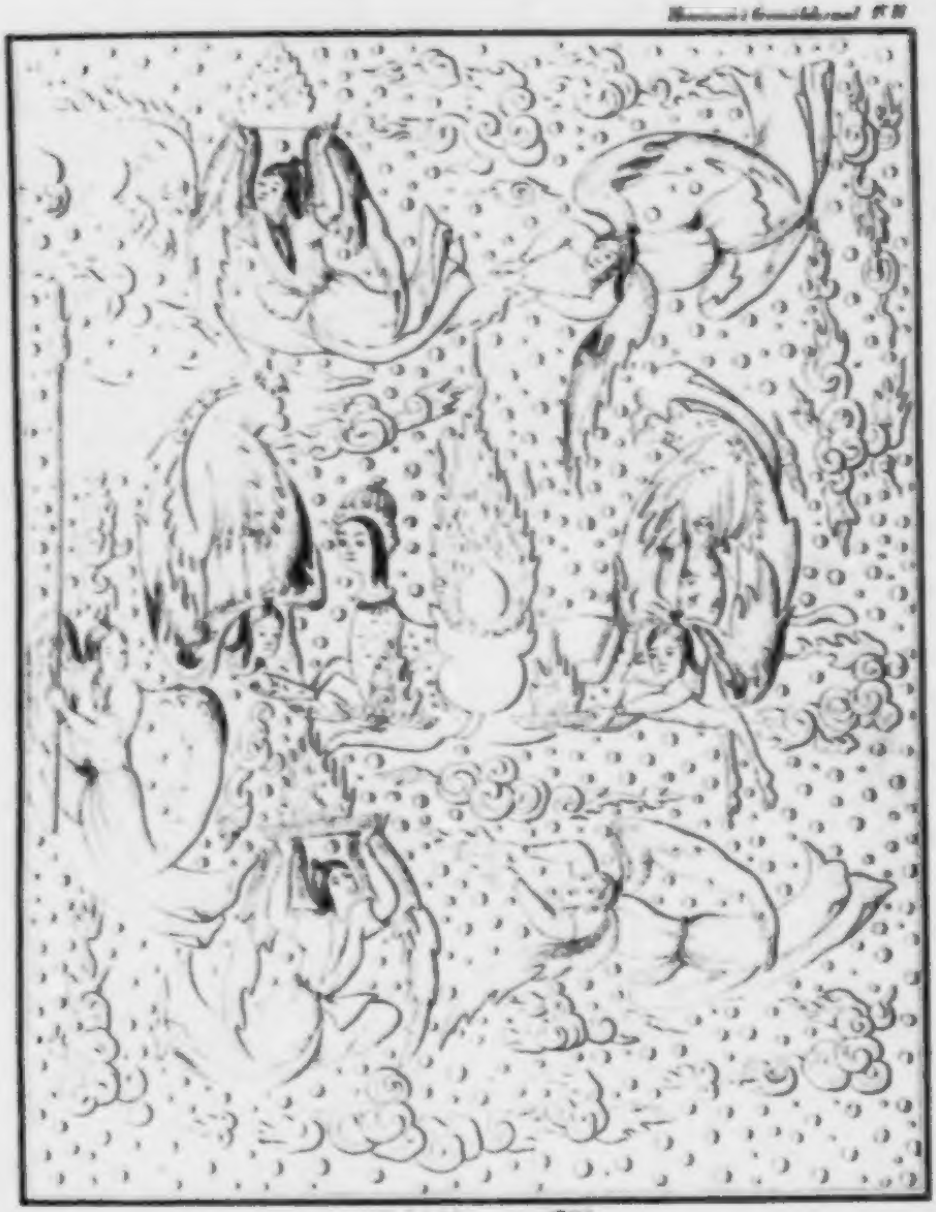

DIE HIMMELFAHRT DES PROPHETEN.

Gemäldesaal

der

Lebensbeschreibungen

großer moslimischer Herrscher

der

. ersten sieben Jahrhunderte der Hidschret,

von

Hammer-Purgstall.

I. Band.

I. Mohammed, II. Ebubekr, III. Omar, IV. Otman, V. Ali.

Mit einer Titelvignette.

Leipzig und Darmstadt, 1837.
Druck und Verlag von C. W. Leske.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Universitäts-
München
Bibliothek

tragen zu ermahnen. Da die Ermahnung fruchtlos blieb, verließen ihn seine Großen, und verfügten sich an Erdeschir's Hof, andere ergriffen wider ihn die Waffen, die Erdeschir mit einem Heere unterstützte. Hesaraff, von den Seinigen verlassen, gieng zu den Assissinen über, bei denen er Zuflucht suchte. Schah Erdeschir bestellte den Seid Eddai Jlulhaki Aburisa zum Statthalter über Dilem. In einem nächtlichen Ueberfalle, den Hesaraff, von den Jsmailiten unterstützt, aus ihrem Gebiete unternahm, wurde der Seid getödtet, und Schah Erdeschir schwor, daß er nicht ruhen wolle, bis er nicht den Mord des Seids durch den Tod Hesaraff's gerächet haben würde. Hesaraff flüchtete in das feste Schloß Welidsch; Schah Erdeschir eroberte die Schlösser Nur und Nadschu, und belagerte eine Zeitlang Welidsch, als er aber die Einnahme zu schwierig fand, zog er sich zurück und setzte Hesbereddin Chorschid zum Statthalter von Rujan und Rostemdar an Hesaraffs Stelle ein. Dieser begab sich nach Jrak, und von da nach Hamadan, um bei Togrul, dem letzten Sultan der Seldschugiden persischer Linie, Schutz zu suchen.

Togrul schickte einen Bothschafter an Erdeschir, um sich für Hesaraff zu verwenden, und der Schah von Masenderan antwortete: Wenn Hesaraff die Herrschaft von Rujan wieder zu erlangen wünscht, so thu er Buße für seine Ruchlosigkeit, und breche seine Ver-

An

Seine kaiſerliche königliche Hoheit,

den

Durchlauchtigſten Herrn Herrn

Erzherzog Franz Carl

von Oeſterreich.

Durchlauchtigster Erzherzog,

Gnädigster Herr!

Von allen meinen Werken, welchen das Glück zu Theil geworden, den Namen Oesterreichischer Allerhöchster Majestäten und Höchster Kaiserlicher Königlicher Hoheiten an der Stirne zu tragen, ist keines, welches in die Zeit des moslimischen Orientes weiter hinauf ginge, und in den Geist und die Charakteristik desselben tiefer eindränge, als der vorliegende Gemäldesaal der Lebensbeschreibungen großer oder berühmter Herrscher des Orients.

Ich würde es nie gewagt haben, **Euerer kaiserlichen königlichen Hoheit** diesen morgenländischen Fürstenspiegel als eine Huldigung meiner tiefsten Ehrfurcht darzubringen, wenn **Höchstdieselben** nicht in der großen und guten Standbilder preiswürdigen Tugenden **Höchstdero** eigenen, in den tadels- und

haſſenswerthen Eigenſchaften der ſchlimmen, den Gegenſtand Ihres eigenen Abſcheues erblickten.

Euerer kaiſerlichen königlichen Hoheit Liebe zur Wiſſenſchaft und Kunſt iſt Bürge für die Bewunderung, welche Höchſtdieſelben großen Chalifen und Emiren, Beſchützern und Gönnern der Gelehrten und Dichter, zu ſchenken geneigt ſind, und für Höchſtdero Ueberzeugung, daß die Cultur, welche aus den Akademien von Bagdad und Cordova ſich über Aſien und Europa verbreitete, eine völkerbeglückende Wohlthat, ein wohlbegründeter Anſpruch auf den bleibenden Ruhm geiſtigen Beſitzes für immer.

Ich bin mit den Geſinnungen der tiefſten Ehrfurcht und treueſten Ergebenheit

Euerer Kaiſerlichen Königlichen Hoheit

unterthänigſter, gehorſamſter

Hammer-Purgſtall.

Vorrede.

Alle, die mit der Geſchichte überhaupt und mit der Morgenlandes näher vertraut, wiſſen, daß die letzte, eigentlichen Sinne des Wortes, erſt mit Mohammed[1]) ginnt, und daß über den früheren Jahrhunderten das ! belmeer der Sage liegt, aus welchem nur hie und da e Begebenheit oder That in hiſtoriſchem Lichte verinſelt c taucht. Die Goldadern und Fundgruben arabiſcher, ! ſiſcher, alttürkiſcher und tatariſcher Geſchichte, ſind bei r tem noch nicht alle bekannt, und die goldhaltigen G derſelben bei weitem noch nicht genug gepocht, geſchn zen und kritiſch gereinigt, die Edelſteine bei weitem n nicht genug der rohen Mutter entkleidet und geſchliff um daraus ſchon jetzt ein großes hiſtoriſches Kunſtw zu bilden, welches, wie ein tadelloſes der Cinquecentiſt die geſammte morgenländiſche Geſchichte des Mittelalt in ihrem vollen Leben und Weben, mit allem Reichthu

1) Klaproth, tableaux historiques.

der Natur und der Kunſt ausgeſtattet, im hellſten Glanze darſtellte. Was bisher geliefert worden, ſind nur Vorarbeiten für den künftigen Geſchichtſchreiber der Geſammtgeſchichte des Morgenlandes ſeit Mohammed; die ſchätzbarſten die chronologiſch und genealogiſch (ſo viel es dem Nichtorientaliſten möglich) genauen Überſichten in Rehm's Geſchichte des Mittelalters.[1]) Mehr iſt für die Geſchichte einzelner Dynaſtien theils mittels bloßer Überſetzung der Quellen durch Orientaliſten, wie De Sacy, Wilken, Reinaud, Koſegarten, Briggs, theils mittels der Bearbeitung der Geſchichte einzelner Reiche, wie des Chalifates der Aſſaſſinen und des osmaniſchen, und einzelner Perioden, wie der Kreuzzüge, geleiſtet worden. Die Biographie hat in dem hier begränzten Zeitraume der erſten ſiebenhundert Jahre d. H. nur zwei Werke größeren Umfangs aufzuweiſen, deren Gegenſtand aber auch die zwei größten hiſtoriſchen Standbilder der erſten Hälfte der von der Hidſchret bis auf uns verfloſſenen zwölf Jahrhunderte, nämlich Mohammed und Sſhalaheddin. Diesſeits des ſiebenten Jahrhunderts d. H. ſtehen dieſen beiden von Gagnier und Schultens gelieferten Biographien zwei andere nicht minder ausführliche zweier nicht minder großer Herrſcher gegenüber, nämlich die Timurs[2]) durch Petis de la Croix und die Baber's[3]) durch Erskine überſetzt. Biographiſche Beiträge haben Herbelot's Bibliotheque orientale und die Bibliographie univerſelle geliefert, aber die Artikel derſelben haben keine

---

1) Rehm's Handbuch der Geſchichte des Mittelalters, Bd. II. 2. Abth., Bd. III. 2. Abth. 2) Histoire de Timur-bec. Paris 1772. 3) Memoirs of Zehir-ed-din Muhammed Baber. London, 1826.

größere Ausdehnung, als die der biographiſchen Wörterbücher Ibn Challikian's,[1]) Sſafedi's,[2]) Taghriberdi's[3]) und andere, welche (dermalen noch alle unüberſetzt) nur biographiſche Notizen, aber keine ausführlichen Biographien in dem Sinne und Geiſte Plutarch's enthalten. Die Überſicht und das Streben des vorliegenden Werkes ſucht dieſe Lücke für den Zeitraum der erſten ſiebenhundert Jahre der Hidſchret durch ein halbes Hundert von Biographien großer Herrſcher zum Theile auszufüllen. Mohammed iſt zwar kein König und Sultan geweſen, aber die Lebensbeſchreibung des Propheten, Gründers des Islam's, durfte trotz der ausführlichen darüber beſtehenden Werke hier um ſo weniger fehlen, als dem Verfaſſer ganz unbenützte Quellen zu Gebote ſtanden, welche über manchen dunklen Theil dieſer Prophetenbiographie ganz neues Licht verbreiten. Minder iſt dieß der Fall bei Sſhalaheddin, welcher in der Mitte der bisher verfloſſenen zwölf Jahrhunderte d. H. ſich als Herrſcherkoloß erhebt. Mohammed und Sſhalaheddin, jener in der Hälfte des ſiebenten, dieſer in der Hälfte des zwölften Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung, ſind die beiden großen Pyramiden, welche in mitten der kleineren um ſie gruppirten, hoch über dieſelben hervorragend, weit in die Länder und Zeiten hinaus ſchauen.

Hadſchi Chalfa, der große Encyclopädiſt, Geograph und Geſchichtſchreiber, führt in der in ſeinen chronologiſchen Tafeln gegebenen Überſicht der moslimiſchen Dynaſtien eine Centurie derſelben auf, wovon aber kaum die Hälfte

---

1) Wefiatol-ajan. 2) El-Wafi. 3) Menhel-eſ-ſaf

großen, welthiſtoriſchen Ruf und Werth haben. Das halbe Hundert großer Herrſcher, deren Lebensgemälde hier gegeben werden, gehört vier und zwanzig der berühmten dieſer Dynaſtien an. Zuerſt Mohammed's vier unmittelbare Nachfolger, die vier erſten Chalifen Raſchidin, d. i. Geradſinnigen, die vier Säulen des Herrſcherthrones des Islam's; hierauf die Chalifen aus dem Hauſe Omeje im Oſten und Weſten, in Syrien und Spanien, die des Hauſes Abbas zu Bagdad und der Fatimiten in Ägypten; die Beni Hamdan zu Haleb und in Irak, die Mowwahidin und Morabithin in Maghrib. Mohammed und vier und zwanzig große Herrſcher aus den acht arabiſchen Dynaſtien bilden die erſte Hälfte des Werkes; die zweite Hälfte begreift die Biographien von fünf und zwanzig großen Herrſchern aus den Dynaſtien der Perſer, Türken und Kurden, nach ihrer chronologiſchen Zeitfolge in ſich, nämlich aus den fünf perſiſchen Dynaſtien der Beni Tahir, Beni Ssofar, Beni Saman, Beni Siad, Beni Buje, aus den zehn türkiſchen der Beni Tulun, der Herrſcher von Ghaſna, der Choldſchen, der Toghlukſchahe, der Seldſchuken in Perſien, der Seldſchuken in Syrien, der Atabege in Irak, der Atabege zu Damaskus, der Chuareſmſchahe und der Mamluken vom Nile; endlich aus der kurdiſchen die der Beni Ejub, welche, zehngetheilt, zu Haleb, Damaskus, Hama und Himß, Kairo, Kerek, Baalbek, Hoßnkeif, Miafarekain und in Jemen herrſchten, der einzige Sſhalaheddin, deſſen Glorie genug alle zehn Dynaſtien des Hauſes Ejub zu verherrlichen für immer. Das Ländergebiet, in welchem dieſes halbe Hundert großer Herrſcher

aus zwanzig Dynastien thronte, erstreckt sich über Ghasna und Ghawr[1]) Mawerainnehr und Chuaresm, Chorasan und Persien, über Mesopotamien, Arabien, Syrien, Ägypten, Mauritanien und Spanien, von den Ufern des Indus bis an die des Tajo, und von dem Hindukusch bis an die Pyrenäen, von dem Orus bis an die Syrten, und von dem Aralsee bis an die Cataracten des Nil's. Wiewohl diese Länder aus Erd- und Reisebeschreibungen ziemlich bekannt, so enthalten die Quellen morgenländischer Geographie und Topographie doch noch unbekannte Einzelnheiten genug, welche, so wie alles Besondere der Sitten und Gebräuche, alles Characteristische des morgenländischen Lebens und seines Schauplatzes nicht zu vernachlässigen, ein Hauptaugenmerk dieser lebensbeschreibenden Gemälde. Eben so sehr lag dem Verfasser am Herzen, historische Treue in Erzählung der Begebenheiten mit chronologischer Genauigkeit zu paaren und die Irrthümer der Vorgänger, wo sie ihm nur aufstießen, in den Noten zu berichtigen. In Ton und Styl hat er sich an den einfachen, ungeschmückten arabischer Biographen gehalten, oft die Texte der Quellen mit Anführungszeichen wörtlich gegeben, und (nach dem schon aus spanischen Übersetzungen und Geschichten bekannten Beispiele derselben) auch manchmal die den Quellen eingestreuten Verse zu übersetzen nicht verschmäht, die, besonders wenn sie Ergießungen des poetischen Genius des Herrschers selbst, dessen Leben beschrieben wird, wie der Saum zum Kleide gehören. Der Saum morgenländischer Herrscherkleider ist von jeher mit Inschriften und Versen verbrämt gewesen.

---

1) Ghawr, richtiger als Ghur, dieses aber das gewöhnliche.

Wären dem Verfasser blos die aus Übersetzungen schon bekannten Quellen zu Gebote gestanden, so hätte er diese Arbeit eben so wenig als seine früheren unternommen, weil dieselbe ein Anderer besser zu machen im Stande und ihm leicht den Vorsprung abgewinnen konnte; da er sich aber für diese Arbeit, so wie für seine Geschichte des osmanischen Reiches (von welcher diese die Vorläuferin in den der Begründung des osmanischen Reiches vorhergegangenen sieben Jahrhunderten der Hidschret) des Vortheils des Besitzes wichtiger und theils gar nicht, theils nur theilweise benützter Quellen erfreut, so unterzog er sich dieser Arbeit mit dem Pflichtgefühle des Bergmannes, dem die Ausbeutung neuer Adern obliegt, und der Lust und Liebe, welche die Bearbeitung neuen Stoffes einflößt.[1]) Zur Lebensgeschichte Mohammed's standen ihm die drei großen Werke offen, welche in dem in den Jahrbüchern der Literatur über hundert und zwanzig Werke der Prophetenbiographie erstatteten Berichte, als die ausführlichsten und gründlichsten geschildert worden.[2]) Zur Geschichte der Chalifen hat

---

1) We are destitute of satisfactory materials for the history of Mahomet himself, sagt Hallam, was heute besonders nach den drei zu Kairo gedruckten Lebensbeschreibungen nicht mehr wahr, wohl aber was er hinzusetzt: Gibbon has hardely apprised the reader sufficiently of the crumbling foundation upon which his narrative of Mohameds life and actions depends. Hallams view of the state of Europe during the midle ages, note ch. VI.

1) Schifa, Mewahib, Chamis, der Garten Abdollah's, und die zu Kairo gedruckte Biographie Ibrahim's von Haleb. Der Islam und Mohammed im 68. und 69. Bande der Jahrbücher; im letzten S. 26 heißt es: »Dasselbe (das Chamis) mit der persischen Lebensgeschichte Abdollah's und der türkischen Ibrahim's von Haleb, kann einem künftigen europäischen Biographen Moham-

bindungen mit den Assassinen, oder der Sultan möge ihm einen anderen Ort anweisen, wo er ausser Verbindung mit dem Orden der Meuchler gesetzt sey. Der Sultan der Seldschugiden fand, daß der Schah von Masenderan Recht habe. Hesaraff verfügte sich nach Rei, wo er die Tochter Seradscheddins Kamil zur Frau und von seinem Schwiegervater Hülfe begehrte. Da er dennoch nichts auszurichten vermochte, begab er sich mit seinem Bruder gradeswegs zu Schah Erdeschir, der ihn in das Schloß Welidsch festsetzen wollte. Der Befehlshaber, der ehe unter Hesaraff gedient, weigerte sich, seinen vorigen Herrn einzusperren, endlich machte ein von Hessbereddin ohne Vorwissen Erdeschir's verübter Mord dem unruhigen Leben Hesaraffs ein Ende. Seinen unmündigen Sohn ließ Erdeschir erziehen, aber ehe er noch zur Mündigkeit und zur Regierung von Kuzan gelangte, fiel er unter den Mörderstreichen eines gewissen Bistun, der sich der Herrschaft angemaßt; der Mörder flüchtete nach Alamut, das bisher die sicherste Freistädte aller Mörder gewesen. Der Großmeister bot sogleich die Auslieferung des Mörders an, wenn Erdeschir dafür das Dorf Herdschan dem Orden überlassen wollte. Erdeschir willigte aber nicht darein, sondern antwortete dem Abgeordneten: Was ist ein Elender wie Bistun, daß ich für denselben eine Besitzung an die Assassinen abtreten soll? Dieses trug sich im sechshundert zehnten Jahre der Hedschira zu, das ist im

er, nebſt der arabiſchen Geſchichte der Chalifen von Sojuti, und der türkiſchen zu Konſtantinopel gedruckten Naſmiſade's, die große, bisher in Europa gar nicht gekannte Univerſalgeſchichte Ibnol-Kesir's[1]) benützt, welcher, ein ſpäterer als Ibnol-Esir und Abulfeda, reichhaltiger als dieſelben, ihre Lücken oft ergänzt. Dieſe ſechs Quellen nebſt Condé ſind für die erſte Hälfte des Werkes, nämlich für die Geſchichte der Herrſcher aus arabiſchen Dynaſtien, benützet worden; für die der perſiſchen nnd türkiſchen Dynaſtien nebſt Mirchuand und Chuandemir die drei bisher in Europa noch ſonſt nirgends in Vorſchein gekommenen, geſchriebenen drei Univerſalgeſchichten des Aſtronomen,[2]) Dſchenabi's[3]) und Lari's,[4]) Chuandemir's bisher ganz unbekannte Geſchichte der Weſire, die in Europa außer Konſtantinopel nur in der Sammlung des Verfaſſers befindlichen Univerſalgeſchichten Hamdollah Meſtufi's,[5]) Binaketi's und Ghaffari's, Mohammed Efendi's Ausbund[6]) der Geſchichten, endlich für die Geſchichte Sſhalaheddin's und der mamlukiſchen Sultane, nebſt der von Schultens überſetzten Lebensbeſchreibung und den Aus-

---

hammed's, welcher die Lebensgeſchichte des Propheten aus den beſten arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Quellen zu erſchöpfen wünſcht, genügen.«

1) El-bedajet wen-nehajet fit-tarich, in zehn Foliobänden; Jahrbücher der Literatur, Band LXIX. S. 7. 2) Auf der k. Hofbibliothek, die ausführliche Inhaltsanzeige im IX. Band der oſm. Geſch. S. 257 — 275. 3) S. Geſch. d. oſm. R. I. R. 22. 4) Miretol-edwar we mirkatol-achbar, d. i. der Spiegel der Aionen und die Leiter der Kunden in der Geſchichte. 5) Tarichi Güſide; S. Inhaltsanzeige in den Jahrb. der Lit. 6) Rochbet-tewarich, S. Geſch. des oſm. R. Bd. I. S. 5. in der Sammlung des Verfaſſers.

zügen Reinaud's, die beiden Grundwerke der Geschichte Ägypten's im Mittelalter, nämlich Makrisi nnd Sojuti. Aus diesen zwanzig Quellen, deren Hälfte bisher in Europa noch gar nicht gekannt und benützt,[1]) ist die Lebensfluth dieser lebenbeschreibenden Gemälde moslimischer Herrscher der ersten sieben Jahrhunderte der Hidschret geschöpft. Den Sohn Nureddin's ausgenommen, welchen aber doch Wilkens als einen trefflichen Herrscher bezeichnet, ist nicht Einer, welcher nicht den großen und mächtigen Herrschern beigezählt zu werden verdiente. Der Lebensbeschreibung des Sohnes Nureddin's mußte aber eine besondere Stelle gegönnt werden, weil sie so enge mit der Sshalaheddin's verflochten. Der Vorwurf, daß dem Reigen großer und mächtiger Herrscher solche, welche ihnen an historischer Größe unebenbürtig, eingemischet worden, hat der Verfasser weniger zu befürchten als den, daß er aus dem Zeitraume der ersten siebenhundert Jahre d. H. die großen mongolischen Herrscher Tschengis-Chan und unter seinen Nachkommen die großen Herrscher der Mongolen in Kiptschak: Batu, Berke und Usbeg, dann die Ilchane in Persien Hulaku, Ghasan und Chodabende nicht mit aufgenommen, besonders da die beiden letzten jener und dieser Dynastie Moslimen. Hierauf ist zu entgegnen, daß der Verfasser die Geschichte der ersten, in der an die russische kais. Academie als Beantwortung ihrer Preisfrage eingeschickten Geschichte der Mongolen in Kiptschak bereits

---

1) Mewahib, Abdollah, Ibrahim Halebi, Ibn Kesir, Chuandemir's Geschichte der Wesire, Güside, Binaketi, Ghaffari, Lari, Munedschim, Dschenabi, Rochbet Esireddin, Behaeddin's Geschichte Sshalaheddin's, Makrisi, Sojuti, Rasmisade, Abulfeda, Chuandemir, Mirchuand.

geſchrieben, die der letzten aus den Quellen[1]) in einer zuſammenhängenden Geſchichte als ein geſchloſſenes Ganzes noch, ſo Gott will! herauszugeben gedenkt. Aus derſelben Urſache erſcheint auch unter dieſen Lebensgemälden das Haſan Ssabah's, des Stifters der Aſſaſſinen, nicht, weil daſſelbe ſchon in der Geſchichte derſelben gegeben worden, welche hier durch einige in der Lebensbeſchreibung der Seldſchuken vorkommende neue Züge ergänzet wird.

Zwei Punkte erfordern noch beſondere Erwähnung, um den Vorwurf von Pedanterei in der Berechnung der Daten der Hidſchret und, um der in ſo vielen Fällen von der bisher von Orientaliſten allen Ranges in Übung gebrachten falſchen Ausſprache der eigenen Namen zu begegnen. Da einige Orientaliſten noch immer die von der Art de vérifier les dates angenommene richtige Berechnung der Hidſchret vom 16. Julius an verwerfen, und dieſelbe vom 15. an berechnen, ſo wurden die Belege, wo aus den beigeſetzten Wochentagen erhellt, daß dieſelben nur in der Berechnung vom 16. Julius an zutreffen, dieſes in den Noten überall bemerkt. Was die Ausſprache betrifft, ſo haben deutſche Orientaliſten den franzöſiſchen die Ausſprache des Kesr als E nachgebetet, wiewohl es nicht anders als I lautet, wie ſie ſchon aus Erpenius wiſſen ſollten.[2]) Sie verwechſeln auch gleichgültig das E mit A, wiewohl Reſchid und Raſchid,[3]) Nebi und Nabi doch ganz

---

1) Nach Reſchideddin, Waſaf, Dſchuweini, Binaketi, Ghaffari, Lari, Mirchuand, Chuandemir, Abulfeda, Abulferradſch, Makriſi, Sojuti. 2) *Kesre*, *i* circumflexum seu longum, *ie* nostrum, ut *niet*, *riet*; Gramm. Arab. Lud. 1656, p. 19, wo nur der I-laut, und nicht der E-laut vorherrſcht. 3) Raſchid heißt der Gerade, Reſchid der Rechtliche,

verschiedene Wörter. Es ist um nichts besser Mahomet statt Mohammed und Saladin statt Sshalaheddin zu schreiben, als Malik el adel statt Melik el aadil, d. i. der edle Besitzer statt der edle König, und Melik Schah, d. i. der König König, statt Melek Schah, d. i. der engelschöne König.[1]) Solche Verstümmlungen sind zuerst durch die Chronikenschreiber der Kreuzzüge in Europa eingeführt und von den neuesten Geschichtschreibern derselben nur zum Theile beseitiget worden; besonders häufig ist diese falsche Aussprache in den von französischen Orientalisten verfaßten Artikeln der biographie universelle, wie der Verfasser bei Gelegenheit der Entgegnung auf eine Critik der französischen Übersetzung der Geschichte der Assassinen, bereits in einer französischen Zeitschrift ausgesprochen hat.[2])

Noch könnten Manche fragen, warum denn der Verfasser nicht lieber Biographien ausgezeichneter Männer überhaupt, wie Ibn Challikian und mit denen der großen Herrscher, nicht auch die großer Wesire und Gelehrten aufgenommen. Hierauf zur Antwort: daß die Vermischung verschiedenartiger Lebensbeschreibungen dem vorgesetzten Zwecke, in diesem Werke zugleich eine chronologisch fortlaufende Übersicht der wichtigsten Epochen und gewichtigsten

---

Rebi die Kundschaft, Nabi der Kündende, Ber die Frucht, Bar die Last, u. s. w.

1) Ebenso ist Tutusch und Tukusch das Richtigere, statt Tetesch und Tekesch, Ridhwan statt Redhwan, Gholdschi statt Ghildschi, Ghawr statt Ghur, Kilawin statt Kalaun und Minkburni statt Mankberni, u. s. w. 2) In der France litteraire.

Revolutionen der vorderasiatischen Staatsgeschichte in den ersten sieben Jahrhunderten der Hidschret zu geben, geschadet haben würde. Man wird sehen, daß in der ersten Hälfte des Werkes die Geschichte Mohammed's und des Chalifenthumes in Asien, Spanien und Ägypten ineinandergreift, wie in der zweiten Hälfte die Geschichte der persischen Dynastien, der Seldschuken, der Atabege in die Sshalaheddin's und diese in die der Chuaresmschahe und Mamluken am Nile. Wo große Wesire unter großen Herrschern regierten, (ein höchst seltener Fall, weil Selbstherrscher dergleichen entweder nicht annehmen, oder sich derselben alsbald entledigen, wie Harun Reschid der Bermegiden, wie Melekschah des großen Wesir's Nisamolmülk) ist ihres Wirkens ausführlich gedacht; eben so der großen Dichter und Gelehrten, welche die Regierungen großer Herrscher verherrlicht haben. Für die Biographien von Wesiren hätte selbst die beste und reichhaltigste Quelle, nämlich die Geschichte der Wesire von Chuandemir wohl Stoff zu Artikeln für ein biographisches Wörterbuch, aber nicht zu ausführlichen Biographien gegeben. Wenige Ausnahmen abgerechnet, verdienen die Namen der Wesire von der Geschichte nicht mehr hervorgezogen zu werden, als bei Völkerschlachten die Namen der Offiziere. Ein Anderes ist's mit den Namen großer Männer der Wissenschaft, welche, Wohlthäter der Menschheit, die Bildung gefördert, und deren Strahlenkranz nicht vom Throne, sondern von ihnen selbst ausgeht; ihre Thaten sind in ihren Werken, und ihre Biographien gehören der Litteratur- und Gelehrten-Geschichte an. Die Beispiele, daß Könige und Staatsmänner auch Gelehrte und Schriftsteller, ist in der morgenländischen

Geſchichte noch weit ſeltener, als in der abendländiſchen, und die Zeit, wo in der Geſchichte die Erzählung der Entdeckungen und Erfindungen einen größern Raum einnehmen wird, als die der Schlachten und Eroberungen, iſt noch nicht gekommen; doch kann dieſelbe nicht weilen! Iſt der Morgen nicht nah?[1])

1) Ende des 80. Verſes der XI. Sure.

I. Mohammed der Prophet.

Mohammed, der arabiſche Prophet, der Gründer des Islam's, ſteht nicht nur mit Recht an der Spitze aller Geſchichten der Moslimen und der Araber, deren hiſtoriſche Zeit erſt mit ihm beginnt, ſondern nimmt auch unter den größten Männern der Weltgeſchichte einen vorzüglichen Platz ein. Wenn der Geſchichtſchreiber unter den letzten, wie billig, nur ſolche Weltcharactere verſteht, von denen der Anſtoß großer politiſcher Begebenheiten (groß durch ihre Triebfedern, Wirkungen und Folgen) ausgegangen, welche Urheber außerordentlicher Veränderungen in dem Schickſale der Völker und Staaten, ſo tritt vor vielen andern ſogenannten großen Männern der Weltgeſchichte Mohammed vom dreifachen Strahlenkranze des Propheten, des Religionsſtifters, des Geſetzgebers umleuchtet vor. Viele Geſchichtſchreiber haben denſelben bisher auch als Eroberer, als Reichsgründer und ſogar als Menſchen groß geprieſen, aber als ſolcher verdient er den Namen des Großen nicht, weil er wohl eine Herrſchaft aber kein Reich gegründet, weil ſeine Waffenthaten meiſtens nur Raubzüge, ſeine Eroberungen ganz unbedeutend gegen die der Chalifen, und weil ſein Privatleben nichts weniger als unſchuldig, erbaulich, tadellos (wie daſſelbe noch jüngſt der Ver

faſſer einer Weltgeſchichte gerühmt [1]), abgeſehen von den größten Schwächen der Unenthaltſamkeit mit Weibern, noch mit dem Maale mehrerer Mordbefehle und wiederholten, veranlaßten und gutgeheißenen Meuchelmordes gebrandmarkt iſt. Dieſer großen Flecken, die das Andenken des Menſchen bemackeln, ungeachtet iſt Mohammed einer der größten welthiſtoriſchen Charactere, und ſeine Lebensgeſchichte, als die eines Propheten und Religionsgründers, wenn nicht die wichtigſte, doch die anziehendſte aller Biographien von Propheten und Religionsgründern, aus dem zweifachen Grunde, erſtens: weil über keinen andern dieſer gottbegeiſterten Männer ſo viele hiſtoriſche, ihr öffentliches Leben betreffende Daten, ſo viele das Gemälde ihres Privatlebens vollendende Züge vorhanden ſind, zweitens: weil Mohammed nicht nur für die Bekenner ſeiner Lehre, die Moslimen, der größte und letzte der Gottgeſandten, ſondern auch für die Weltgeſchichte wirklich der Schlußſtein der Religionsſtifter und der Siegelring der Propheten. In den zwölf Jahrhunderten, die ſeit ſeinem Auftritte verfloſſen, iſt keine Religion mehr gegründet worden, die, wie das Judenthum, das Chriſtenthum und der Islam, eine Weltherrſcherin, und in folgenden Jahrhunderten kann ſich der Schauplatz wohl noch für Reformatoren wie Luther und Calvin, wie Confutse und Ramon Roe öffnen, aber die Zeiten Buda's und Soroaſtr's ſind vorbei, und wenn noch zehn Saint Martin und La Mennais im bibliſchen Gewande mit dem Feuergeiſte eines Isaias auftreten, ſo wird keiner derſelben wie Moſes oder Mohammed eine neue Weltreligion ſtiften, keiner derſelben ein religiöſer Geſetzgeber ſein wie Hermes oder Menu. Wie Weniges weiß aber die Geſchichte von den alten Propheten Religionsgründern in Vergleich des

1) Allgemeine Weltgeſchichte für alle Stände von Dr. Karl v. Rotteck, II S. 175.

Reichthumes ihrer Quellen über Mohammed's Leben und Lehren, Thaten und Worte! Ein halbes Hundert vorderasiatischer Weltgeschichten behandelt in großer Ausdehnung das Leben des Propheten; über seine Biographie, Sitten, Gewohnheiten, Gebräuche, seine Andachtsübungen, Kriegszüge, Arzneikunde, seine Eigenschaften, Tugenden und Wunder haben Araber, Perser, Türken ein Paar Hundert Werke geschrieben, davon ein halbes wirkliche Quellen.

Ehe wir aus diesen weitläufigen Fundgruben arabischer Prophetengeschichte, in welchen den Bearbeiter sowohl die Ausdehnung derselben als der Reichthum der Massen zu beirren droht, das biographische Goldextract zu Tage fördern, seien nur ein Paar Worte über das Land und das Volk, in welchem Mohammed auftrat, über seinen Stamm und seine nächsten Ahnen vorausgesandt. Durch zwei Meere (das arabische und persische), durch zwei Wüsten (die der Kinder Israel's von der Seite von Sues und die große arabische gegen den Euphrat) wird Arabien so von der Wasser- als Landseite wirklich so sehr verinselt, daß es füglich mit den arabischen Geographen die Insel der Araber (Dschesiretol-Arab) genennt werden mag. Den Umkreis derselben legt der Wanderer in drei Monaten oder hundert Tagen zurück [1]). Die Eintheilung der griechischen und römischen Geographen in das wüste, steinige und glückliche Arabien kennen die morgenländischen nicht; von den vierzehn Landschaften, worein sie die Insel der Araber theilen, nennen wir hier nur die sieben, von denen in Mohammed's Leben mehrmal die Rede: Hidschas, der nordwestliche Theil, in welchem die Hauptstädte Mekka und Medina, und nach denselben Taif und Honain die vorzüglichsten. Die hochgelegenen Gebirgsgegenden heißen Nedschd, die sich gegen das Meer verflachenden Niederun-

1) Im Dschihannuma, S. 483, sind 97 Stationen aufgezählt.

gen Tehama; Bahrein, d. i. die beiden Meere, heißt das Küstenland am persischen Meerbusen. Jemen ist der südöstliche, fruchtbarste Theil, das glückliche Arabien der Griechen und Römer, wo auch die alte Hauptstadt Saba und die spätere Sanaa; die nennenswerthesten Orte Sebid und Mokka. Die Fruchtbarkeit von Jemama's durch drei Flüsse bewässerten Thälern ist durch das Korn, die Datteln und das Wasser desselben zum Sprichworte geworden; [1]) eben so durch seine Unfruchtbarkeit und Unwirthbarkeit das nördliche Hadschr und das südliche Ahkaf. Hadschr, d. i. der Felsen, ist nicht nur der Namen Petra's und des ganzen sogenannten steinigen Arabien's, sondern auch des nordwestlichen Küstenstriches, wo der Sitz des durch Zorn des Himmels ausgerotteten Stammes Themud, wo Medain, Jethro's Aufenthalt, und die bisher von keinem europäischen Reisenden beschriebenen Felsengrotten, an denen die Pilger mit Geschrei vorüberziehen, um damit das Gebrülle des dort in dem Felsen eingeschlossenen Kameles des Propheten Saalih zu übertäuben. Ahkaf, d. i. die krummen Sandhügel, wo ehemals die vielsäuligen Paläste Schedad's vom Stamme Ad und das Paradies Irem, dessen Herrlichkeiten durch das vom Propheten Hud angedrohte Strafgericht, mittels des Glühwind's der Wüste, versandet worden. Ahkaf und Hadschr, die beiden Landschaften Arabien's, in deren Sandhügel und Felsen der Himmel seine Zorngerichte geschrieben, sind nebst Saba, dem Namen der alten Hauptstadt Arabiens, dessen weise Königin zu Salomon kam, dessen Volk aber ebenfalls durch den großen Dammbruch von Mareb [2]) vertilgt ward, die drei einzigen Landschaftsnamen Arabien's, welchen die Ehre zu Theil ward, daß drei Suren des Koran's

---

1) Dschihannuma, S. 528. 2) Das alte Mariabe.

dritten der Wiederherstellung des Islam's durch den Großmeister Newmuſulman, der, indem er die Auslieferung des Mörders antrug, zwar dem neu angenommenen Systeme der Wiederherstellung der Religion getreu blieb, aber selbst diese Maßregel der Politik dem Interesse des Ordens unterordnete.

Wiewohl kein Mord die Geschichte der Regierung Dschelaleddin's befleckt, und in soweit sein Betragen mit seinem Bekehrungssysteme vollkommen übereinstimmte, so muß der Geschichtschreiber dennoch nicht nur die Reinheit der Gründe, sondern auch die Aufrichtigkeit dieser Bekehrung zur Lehre des Islam's bezweifeln. Zwei Umstände setzen dieselbe in sehr verdächtiges Licht. Zuerst die eben erwähnte Weigerung, den Mörder, der in Alamuts Mauern die gewohnte Freistätte der Ruchlosigkeit gesucht hatte, nicht anders, als gegen die Abtretung eines Dorfes auszuliefern; dann der Bücherbrand selbst, wo Dschelaleddin über des ersten Großmeisters Werke und Ordensmaximen Autodafe zu halten vorgab, um Kaswin's Abgeordnete von der Wahrheit seiner Bekehrung zu überzeugen, wo aber vielleicht Dogmatiker und Kirchenväter des Islams in Rauch aufgiengen, weil die ganze Bibliothek der Freigeisterei und der Sittenlosigkeit sammt den metaphysischen und theologischen Werken Hassan Sabahs, des Ordensstifters, dennoch heimlich erhalten, und erst, wie wir weiter unten sehen werden, nach der Eroberung

nach denſelben genannt worden. [1]) Hadſchr, der Schauplatz der Strafpredigten des Propheten Ssalih an das Volk Themud, Ahkaf, das die durch den Propheten Hud dem Volke Aad verkündigten Zorngerichte bezeugt, Medain, wo Jethro weidete, und der Herr zu Moſes aus dem Dornbuſche ſprach, und das heilige Haus der Kaaba, von Abraham erbaut, und der heilige Brunn Semſem, der unter dem Fuße der mit ihrem Sohne Ismail verdürſtenden Hagar aufquoll, lauter Stätten arabiſchen Prophetenthum's und Gottgeſandtenruhms.

Die Bewohner der Inſel theilen ſich ſeit den älteſten Zeiten, zu denen nur hiſtoriſche Sage hinaufreicht, in die reinen Araber, Urbewohner der Inſel, die ihren Namen von Jaareb, dem Abkömmlinge Noe's im ſiebenten Gliede, ableiten, und in die eingebürgerten Araber [2]), die Söhne Ismail's, des Sohnes Abraham's. Ein halbes Hundert von Stämmen der erſten und ein halbes Hundert der zweiten haben hiſtoriſche Namen [3]). Mit den Namen derer, welche in der Lebensgeſchichte des Propheten als handelnd auftreten, wird es Zeit ſein, uns an der Stelle ihrer Erſcheinung zu befreunden; hier genügt es vor der Hand, zwei Stämme zu nennen, zuerſt die Beni Dſchorhem, bei denen ſich die Familie Ismail's durch den Wechſel ihrer Mutterſprache, der hebräiſchen, mit dem Arabiſchen eingebürgert; dann die Beni Choſaa, einen urſprünglich in Jemen angeſiedelten, von dort nach der Ueberſchwemmung des Dammbruches von Mareb vertriebenen Stamm; [4]) die

---

1) Die XVte Hadſchr, die XLVIte Ahkaf, die XXXIVte Saba. 2) Moſteaarabe, von den europäiſchen Schriftſtellern in Mozarabes verwandelt. 3) Von Gagnier mit genealogiſcher Hinlänglichkeit aufgeführt. 4) Ihr Stammvater Kodaa, der Sohn Malik's, des Sohnes Himja's, des Sohnes Saba's, des Sohnes Jaareb's.

Huth des heiligen Hauſes der Kaaba, zuerſt in den Händen der Kinder Ismail's, wurde dieſen von den Beni Dſchorhem, und als ſie nach der Flucht der Beni Dſchorhem wieder in ihre alten Rechte eingetreten, zum zweitenmale von den eingewanderten Beni Choſaa entriſſen, aus deren Händen dieſelbe in die der Beni Koreiſch, des edelſten Stammes der Abkömmlinge Ismail's, überging, welche die, ihrer Familie ſchon zweimal, das erſtemal durch die Beni Dſchorhem, das zweitemal durch die Beni Choſaa entriſſene Tempelhuth wieder ſich angeeignet. Die um den Beſitz der Tempelhuth, oder um den Beſitz edler Hengſte, wie Dahis und Ghabra, zwiſchen den Stämmen Dhobjan und Abs, oder wegen eines Mordes, wie zwiſchen den Stämmen Wail und Taghleb mit Erbitterung geführten, langwierigen, in der alten arabiſchen Geſchichte berühmten Kriege waren nur einheimiſche; kein fremder Eroberer hatte Arabien unterjocht; nur an der nördlichen ſyriſchen Gränze drangen die Römer unter Hadrian bis nach Petra, der Hauptſtadt des ſteinigen Arabien's, vor, deſſen herrliche Felſengräber die einzigen noch übrigen Denkmale der Eroberung ihrer Erbauer. An der ſyriſchen Gränze führten in der Folge byzantiniſche und perſiſche Statthalter über arabiſche Stämme den Befehl. Der Boden Jemen's, des ſüdlichen Theiles der Halbinſel, ward in vorübergehenden Kriegszügen von den Elephanten des Königs von Aethiopien geſtampft; gegen die Landenge von Sues, zu Sarbut el-Kadem zeugen hieroglyphenbedeckte Gräber[1]) von Anſiedelungen ägyptiſcher Minengräber, und die erobernden Heere von Seſoſtris überſchwemmten wahrſcheinlich auch einen Theil Arabien's; aber keiner dieſer Eroberer faßte bleibenden Fuß in der Inſel, und die Landſchaft Hidſchaf und das Heiligthum der Kaaba blieben von fremden Eroberern unentweiht. Die Stämme, die ſich um

1) Von Niebuhr und La Borde beſchrieben.

die Huth derſelben ſtritten, waren nur die eingebürgerten Kinder Ismail's, die eingebornen Dſchorhem und die aus Jemen eingewanderten Choſaa, von denen die Huth durch die Beni Koreiſch wieder an das Haus Ismail's zurückkam.

Das Kernwort, womit die Bibel das Sittengemälde der Söhne Ismail's in ſo kräftigen Zügen umreißt: „deren Hände gegen Jedermann und Jedermann's Hände gegen ſie", iſt noch heute der kürzeſte und treueſte Umriß des Characters der Wüſtenbewohner; raubſüchtig und im ſtäten Hader untereinander vereinen ſich die arabiſchen Stämme nur wider den fremden Eindringling, ſogar wider den Reiſenden, wenn dieſen nicht das Gaſtrecht wider ihre Lanzen ſchützt. Die Zuſage des Gaſtrechts iſt nur ein Privilegium wider den Raub, oft zwar von freien Stücken gewährt, öfters noch erkauft und ſeltener aus Edelmuth gewährt oder aus Scheelſucht gegen feindliche Stämme, denen durch den dem Reiſenden zugeſagten Schutz die Beute desſelben entgeht. Tapferkeit, Wohlredenheit, Freigebigkeit ſind die drei größten Tugenden der Araber. Der Mann, dem das Wort wie Gold aus dem Munde und das Gold wie Waſſer aus der Hand ſtrömt, und deſſen Lanze weithin die Hürden ſchirmt, iſt das Ideal arabiſcher Ritterlichkeit, und ſeine Tugenden ſind der Stoff der Geſänge der Wüſte. Wer ſich begeiſtert genug fühlte, um durch die Kraft des Wortes andere Dichter zu beſiegen, hing ſein Gedicht an die Wand der Kaaba als Herausforderung an alle Ebenbürtige des Wortes und des Armes, ihm die Ehre des Vorranges ſtreitig zu machen, wenn ſie vermöchten. Der Dichter mußte ſeinen Kritikern Rede ſtehen mit Lanze und Schwert, und nur, wenn er die Tadler beſiegte, konnte das aufgehangene Gedicht die Ehrenſtelle an der Wand der Kaaba behaupten. Nur ſieben Dichtern vor Mohammed blieb dieſer Erwerb der Unſterblichkeit als Beſitz für immer.

Der Gegenstand dieser Lobgedichte des Sohnes der Natur war entweder der Mann, der die obgedachte Trias ritterlicher Eigenschaften in seiner Person vereinigte, oder die Schönheit der Beduinin, das Lob des Schwertes, der Lanze, des Bogens, des Pferdes oder des Kamels, der Ausdruck zärtlicher Schwermuth oder philosophischer Betrachtung über Vergänglichkeit irdischer Güter, keines derselben jedoch an Tiefe und Erhabenheit dem Buche Hiob's zu vergleichen, das seiner ganzen Anlage und Einrichtung nach eine arabische Kaßidet, d. i. Zweckgedicht. Der Freigebige, der Dichter, der Tapfere vereinigte alle Stimmen der Bewunderung seines Volkes; er war der wahrhaft Edele, wiewohl auch der Adel des Stammes galt nicht nur bei Menschen sondern auch von Pferden, deren Stammregister nicht minder sorgfältig gehalten wurden als die der Edelen des Volkes. Was jedoch die Macht des Genius und die Kraft des Armes ohne die Vorzüge der Geburt, der Glücksgüter und der Figur vermag, bewies Antara, der ritterliche Held der Söhne Abs, der geborne Bastard, Sklave, Neger, der sich durch Wohlredenheit und Tapferkeit und Freigebigkeit zum Ideale arabischen Ritterthumes, zum Ehrennamen des Vaters der Reiter und Verfassers einer der sieben aufgehangenen Kaßideten emporschwang. Wenn Genius und Heldenmuth, selbst die Schmach der Sklaverei und schmählicher Geburt verlöschend, die Ehrenpalme des Ruhmes erringen, um wie viel leuchtender strahlt diese nicht um die Schläfe angestammten Adels! Von dem Geburtsadel der Araber und ihrer Begeisterung für Dichtkunst, Tapferkeit und Freigebigkeit war hier so viel zu sagen erforderlich, weil Mohammed, aus dem edelsten Geschlechte entsprossen, von dem Dreischeine der ritterlichen Eigenschaften der Araber hell umleuchtet strahlte.

Eben so nöthig sind noch ein Paar Worte über den Handel, den Gottesdienst der Araber vor Mohammed und

ihre Regierung zu Mekka, weil Mohammed Kaufmann gewesen, ehe er als Prophet auftrat und in seiner Jugend zweimal in Handelsgeschäften nach Syrien gereiset, ehe er die Waffen seines Volkes dahintrug und nach Mekka's Eroberung die Idole stürzte. Durch Arabien zog schon in der frühesten Zeit der indische, ägyptische, syrische und persische Handel. Im Süden liefen die indischen und persischen Handelsflotten in die Häfen von Katif und Ghafr, in die von Aaden und Mocha ein, das letzte noch in jüngster Zeit durch seinen Kaffee, wie das erste schon in der ältesten durch seine Perlenfischereien berühmt. Dschidde war der Landungsplatz der afrikanischen Handels- und Pilgercaravanen; gegen Syrien war Dumetol-dschendel die Hauptniederlage der Waaren, von wo dieselben nach Boßra und Dscherrasch, nach Damaskus und Tadmor gingen. Die Madianiten und Edomiten waren die Vermittler des Handels zwischen Phönicien und Ägypten; die Hauptplätze der Edomiten waren am Ende des arabischen Meerbusens Aila, und das auf einer nahen Insel gelegene Ezion Gaber [1]). Auf dem Markte zu Meschkar wurden alle Waaren zur Vermeidung des Betruges zuvor untersucht; diese Untersuchung hieß Mes [2]) (die Messe); auf den von Jemama wurden blos Matten und Steine zum Verkaufe gebracht [3]). Von einem halben Duzzend anderer jährlich an bestimmten Tagen gehaltener Märkte [4]) sind die berühmtesten die von Sanaa, der Hauptstadt Jemen's, wo die Könige der Beni Homeir, d. i. der Röthlichten, im Pallaste Ghomdan residirten. Sie hießen so von der rothen Farbe ihrer Kleider, wie

---

1) Voyage de l'Arabie petrée par Léon de la Borde sur le commerce. 2) Dschihannuma, S. 537. 3) Ebenda. 4) Aufgezählt in der Geschichte des osmanischen Reiches, III. S. 534, nach dem Dschihannuma, jedoch mit dem Druckfehler S. 496 statt S. 537.

ſpäter von der rothen Farbe der Mauern der Pallaſt der Könige von Granada Alhamra, und endlich der Markt von Okkaſ, durch die Wettkämpfe der Dichter und den Ausſpruch der Volksſtämme über das Verdienſt derſelben für immer in der Geſchichte geadelt. So großer Handelsverkehr begünſtigte auch die Duldung verſchiedener Religionen in der Inſel, deren Bewohner Juden, Chriſten oder Götzendiener. Im Felde von Redſchran gähnten die Flammengruben auf, wo Feuer den jüdiſchen Dränger Su Nuwas und ſein mittels Scheiterhaufen Andere zum Judenthume zwingendes Volk verſchlang [1]). Zu Sanaa erhob ſich die Kirche, welche Abraha, der äthiopiſche König Eroberer, der Herr der Elephanten, der Kaaba zum Trotze baute, und als er wider dieſe auszog, mit ſeinem Heere ein Opfer der Pocken fiel [2]). Die jüdiſchen Stämme der Beni Nadhir, Karitha, Kainokaa und Chaiber, ſo wie die chriſtlichen ſyriſchen der Beni Kende, Ghaſan begegnen uns mehr als einmal in der Geſchichte des Propheten, deſſen Ankunft zu Samara zwei Wahrſager verkündigten, der Eine Satih, ohne Füße und Hände, nur Kopf und Rumpf, der Andere mit Einem Fuße und Arme, ohne Auge, nur ein halber Menſch [3]). Der größte Theil der Bewohner Arabien's betete Götzen an, der Koran nennt Hobl das größte Idol der Kaaba, und noch acht andere: Ellat, Oſa, Menat [4]), Wedd, Siwaa, Jaghus, Jauk und Nesr [5]). Von dieſen iſt Ellat die Alilat Herodot's, die Aphrodite der Babylonier, Oſa, der Dionyſos der Griechen, Wedd, d. i. Wodan oder Buda, Siwaa, d. i. Siwa, ſcheinen aus Indien eingewandert zu ſein; Jaghus wurde in der Geſtalt eines Löwen, Jauk eines Pferdes, Nesr eines Adlers (was des Wortes Bedeutung)

1) Dſchihannuma, S. 493. 2) Ebenda, S. 485. 3) Ebenda, S. 489. 4) Sure III. 19. 20. 5) Sure LXXI. Vs. 23 u. 24.

verehrt. Auf den Bergen Merwe und Sbafa zu Mekka ſtanden die Idole Aßaf und Nailet, jenes als Mann, dieſes als Weib. Einige Stämme waren reine Sabäer, Verehrer der Geſtirne; ſo betete Himjar die Sonne, Kenane den Mond, Misem den Ed-Debran [1]), Lachm den Jupiter, Tai den Canopus, Esed den Merkur, Kais den Sirius an [2]).

Die Regierung des Volkes war die patriarchaliſche; das Oberhaupt der Familie und des Stammes hieß der Scheich, d. i. der Alte, einer, der über mehrere Stämme den Befehl führte, Emir, d. i. der Befehlende oder Fürſt; die Schwierigkeiten entſchied der Richter, Kadi; der Anführer im Kriege, deſſen Anſehen und Einfluß dem des Scheiches Gleichgewicht hält, hieß Akid; der Patron oder Vormund, Waßi, ward nicht nur den Unmündigen geſetzt, ſondern auch von den Schwachen wider Mächtige zum Schützer erwählt, und Dachil heißt ein Jeder, der ſich in den Schutz eines Mächtigeren zur Sicherung ſeines Lebens und ſeiner Güter flüchtet [3]), noch heute ſo wie vor zweitauſend Jahren; aber ſchon vor Mohammed herrſchten außer den Scheichen und Emiren auch Könige in Arabien, ſo die Könige der Homeir im Süden, die der Dſchorhem im Norden; außer der Inſel, in Syrien die Könige von Hira, die der Beni Kende, Ghaſan und Dumetol-dſchendel. Die unter Königen in Städten Wohnenden hießen die Angeſiedelten, Ruhigen (Hadhrewi), im Gegenſatze der Wüſtenbewohner Bedewi d. i. der Herumziehenden. Habſüchtig und gierig, lügneriſch und betrügeriſch im Handel und Wandel, aber tapfer und freigebig, mild und dankbar und vor Allem gaſtfrei und treu in Erfüllung des ſelbſt dem Feinde gegebenen Wortes, mäßig und enthaltſam, ein munterer

1) Aldeberan. 2) Pococke, Specim. hist. Arab., pag. 5. 3) Burkhardt's Travels.

Gesellschafter und heiterer Gefährte, witzig, launicht, wohlberedt und dichterisch, ein warmer Vertheidiger seiner Ehre und besonders der des Haremes hat der heutige Beduine noch alle die Vorzüge und Mängel des Characters seiner Ahnen zur Zeit Mohammed's; er wäscht den Schimpf in Blut und dürstet nach demselben, wenn es sich handelt, das vom Feinde vergossene des Blutverwandten zu rächen; „den Brand, den Brand und nicht die Schand! die Rach', die Rach' und nicht die Schmach!" ist noch heute das Kriegsgeschrei des für seine und seiner Frauen Ehre kämpfenden Beduinen; doch ist er noch gastfreier als blutdürstig und edler als unversöhnlich. Seine Wohnung, das Zelt, von dessen Theilen auch die Kunstwörter seiner Prose und Poesie hergenommen sind; sein Geräthe, Kamelsattel, Wasserschlauch und Dreifuß; seine Kleidung, ein wollenes Hemd und ein Mantel, dessen weiße und braune Streifen der Haut des Zebra oder den farbigen Streifen der Felsen nachgeahmt sind; seine Waffen, Speer und Schwert, Helm und Panzer; seine Speise, süße und saure Milch des Kamels, ungesäuertes Brot, Butter, Datteln und Trüffeln der Wüste; sein Reichthum das Kamel und das Pferd; seine Hausthiere der Hund und die Katze, die letzte von Mohammed sehr geliebt und noch mehr von einem seiner eifrigsten Jünger und Gefährten, der nicht anders als Ebu Horeirel, d. i. der Katzenvater, heißt. Von dem Hunde der Wüste, d. i. dem Löwen, erhielt Ali den Beinamen des Löwen Gottes. Von den weidenden Hausthieren (Kühen und Schafen), von der Ameise und Biene, von den Elephanten und der Spinne haben Suren des Koran's ihren Titel. Gleichnisse desselben sind von den Bäumen, den fruchtbaren und unfruchtbaren, hergenommen; bei dreien derselben, bei dem Palmen-, bei dem Feigen- und Olivenbaume, schwört Gott im Koran; sie bedeuten die drei heiligen Städte Medina, Damas-

kus und Jerusalem, so wie durch den Brunnen Semsem, die Stätte Abraham's und das heilige Haus der Kaaba zu Mekka, bezeichnet wird, dessen Heiligthum der Wallfahrtsort schon vor Mohammed, nicht nur der Mittelpunkt der Religion, sondern auch des Handels, und dessen Huth daher schon von der ältesten Zeit her durch Gesetze und Ämter geregelt war.

Sechs waren der Würden des heiligen Hauses von den Ersten des Stammes der Beni Chosaa und hernach von denen der Beni Koreisch bekleidet, nachdem Koßa, der vierte Ahn Mohammed's, wie sogleich weiter unten erzählt werden wird, den Beni Chosaa die Huth der Kaaba entrissen. Das Kämmeramt[1]) begriff die Besorgung des heiligen Hauses und die Aufbewahrung seiner Schlüssel in sich; die Trinkanstalt[2]) legte dem damit Bekleideten die Sorge für die Herbeischaffung süßen Wassers in zureichender Menge für die Pilger auf. Die Speiseanstalt[3]) bewirthete die Pilger zur Zeit der Wallfahrt; die Fahnenschaft[4]) ruhte auf den Schultern des Gonfaloniere von Mekka, unter dessen Fahne sich die Beni Chosaa und dann die Beni Koreisch zu Kriegszügen versammelten. Die Anführerschaft[5]) oder das Feldherrnamt, dessen Träger die unter der Fahne Versammelten wider den Feind führte; endlich die Rathsgenossenschaft[6]), deren Inhaber den Rath der Edlen in einem besonders von Koßa, dem vierten Ahnherrn Mohammed's, erbauten Rathhause, welches das Haus der Versammlung hieß[7]), versammelte. Aller dieser Kunden bedarf der Leser zur Verständlichkeit mehrerer in der Lebensgeschichte Mohammed's erzählten Begebenheiten; ohne diese vorläufige Kenntniß würde

---

1) Hedschabet. 2) Sakajet. 3) Rekabet. 4) Liwa. 5) Kajadet. 6) Rebwet. 7) Daren-nebwet; Dschihannuma, S. 504.

ihm die Stelle dunkel sein, wo gesagt wird, daß Abdol-Motallib, der Großvater Mohammed's, die Würden der Trink- und Speiseanstalt in seiner Person vereinigte, er würde den bei Eroberung Mekka's vorgefallenen Streit um die Aufbewahrung der Schlüssel der Kaaba nicht so deutlich verstehen. Auf dem Rathhause erschien, als die Häupter der Koreisch sich beriethen, der Alte von Nedschd, dessen feindlich abgegebene Meinung die Rathsversammlung wider Mohammed aufstachelte, und der, weil ihn Niemand kannte, sofort für den Teufel galt. Niemand, der jünger als vierzig Jahre, durfte das Rathhaus betreten, nur den Söhnen Kosa's, des Erbauers, war der Eintritt ohne Unterschied des Alters gewährt. Dieses Rathhaus, welches bis zu Ende des XVI. Jahrhunderts bestand, ward, unter der Regierung S. Murad's III. mit einer Gallerie von Säulen aus weißem und schwarzem Marmor und mit einem hohen Dome ausgestattet, in eine Moschee verwandelt [1]). Seid, beigenannt Kosa, d. i. der mit der größten Anstrengung nach dem höchsten Ziele Ringende [2]), war der Bündigste und Gelehrteste seines Stammes, der von ihm erst den Beinamen Koreisch, d. i. des Sammelplatzes oder der Gemeine erhielt, weil er die Gemeine zur Beförderung der öffentlichen Angelegenheiten versammelte [3]). Vom trunkenen Ebu Ghabschan, dem Haupte der Beni Chosaa, in dessen Händen die Schlüsselhuth der Kaaba, erkaufte er die Schlüssel des heiligen Hauses für einen Schlauch Weines, daher das Sprichwort: „ein schlechterer Tausch als der Ebu Ghabschan's" [4]); der Herrschaft aber über Mekka bemächtigte

1) Dschihannuma, S. 505. 2) *Summa diligentia summum tentavit*; bei Gagnier, S. 51: „Le surnom de Kosa lui fut imposé ou pour marquer sa grande activité et son amour pour la recherche de la vérité, ou parcequ'il s'éloigna de sa patrie pour un temps; — doué de beaucoup de sagesse le plus savant des Koreischites." 3) u. 4) Dschihannuma, S. 504.

von Alamut und der Auflösung des Ordens den Flammen geweiht ward. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß Dschelaleddins mit so vielem Geräusche verkündigte Bekehrung der Ismailiten zum Islam, und öffentliche Abschwörung der Lehre der Ruchlosigkeit nichts als Heuchelei und wohlberechnete Politik gewesen sey, um den Orden, welchen unbesonnene Aufklärungssucht dem Bannfluch der Priester und der Achtserklärung der Fürsten preißgegeben hatte, wieder in unverdächtigen Credit, und statt der Großmeisterwürde den Fürstentitel auf sein Haupt zu bringen. So läugneten die Jesuiten, als ihnen die Verweisungsbefehle des Parlaments und die Auflösungsbulle des Vatikans drohten, als sich von allen Seiten die Stimme der Kabinette und der Konsistorien wider die Grundsätze ihrer Moral und Politik erhob, die Lehre des gesetzmäßigen Aufruhrs und des Königsmords, die in einigen ihrer Casuisten unvorsichtig verlautet hatte, und sie verdammten öffentlich die Maximen, welche sie dennoch als die wahren Ordensregeln insgeheim beobachteten.

So wenig indessen diese Behauptung eines reineren Moralsystems und ächten Christenthums den einmal entlarvten und aufgehobenen Orden der Jesuiten wieder in den Besitz voriger Größe und Macht setzte, eben so wenig gelangte der Orden der Assassinen durch dieses von allen Kanzeln gepredigte Bekehrungssystem zum vorigen Einfluß und Ansehen. Die zwölfjährige Regie-

er sich durch Gewalt, indem er am Tage der Wallfahrt, während die Pilger von Mosdelife aus zwischen den Bergen Arafat und dem Thale Mina siebenmal hin und her liefen, sieben Steine im Thale Mina und sieben Steine auf der Anhöhe Akaba wider Satan den zu steinigenden warfen, indem er in diesem Augenblicke mit den Seinigen aus dem Hinterhalte die Beni Chosaa und Bekr anfiel, vertrieb, und die Herrschaft Mekka's seinem Stamme zuwandte [1]). Er vereinigte sofort in seiner Person alle die oben aufgezählten sechs Würden des Heiligthumes, und die Symbole derselben, den Vorhang, die Fahne, den Becher, den Teppich [2]).

Wäre es nicht dieser merkwürdigen Begebenheiten willen, welche den Namen Koßa's in der Geschichte der Araber und des Heiligthumes von Mekka verherrlichen, so würden wir von ihm, blos als dem vierten Ahnherrn Mohammed's, eben so wenig Kunde genommen haben, als von den sechszehn anderen, welche die Prophetengeschichte nennt, und mittels deren sie Mohammed's Geschlecht durch sieben und zwanzig Zeugungen bis zu dem Stammherrn Ismail hinaufführt, ohne den großen Zwischenraum von fast drittehalbtausend Jahren [3]), welche zwischen der Geburt Ismail's und der Mohammed's liegt, durch sieben und zwanzig, oder nach Andern durch vierzig [4]) Geschlechtsfolgen historisch ausfüllen zu können. Hätten wir Koßa's, des vierten Ahnherrn Mohammed's, nicht als des Eroberers des Heiligthumes der Kaaba, als des Versammlers der Gemeine (Koreisch) und des Gründers der Größe des Stammes, welchem Mohammed angehört, erwähnen müssen, so würden wir mit Haschim, dem Urgroßvater Mohammed's

1) Gagnier, I. S. 53. 2) Dschihannuma, S. 505. 3) Ismail, geboren i. J. 1633 vor Ch. G., Mohammed i. J. 569 nach Ch. G., also 2479 Jahre. 4) Gagnier, I. 20.

unſere Erzählung begonnen haben, da ſelbſt die Verehrung des Ahnen ehrendſten Volkes, nämlich der Chineſen, in den öffentlichen Opfern nicht weiter als bis zum Urgroßvater des Kaiſers hinaufſteigt[1]). Koßa, des vierten Ahnherrn Mohammed's, Sohn, Abdolmenaf, war ſeiner Schönheit willen der Mond[2]) beigenannt; er trug in ſeiner Rechten die Fahne Neſar's, des ſiebenzehnten Ahnherrn Mohammed's, und in ſeiner Linken den Bogen Ismail's, der für den ſieben und zwanzigſten Ahnherrn des Propheten gilt. Sein Sohn Amru, beigenannt El-Ola, d. i. der Erhabene, ſeines hohen Wuchſes willen, und Haſchim, d. i. der Brotbrechende, weil er zur Zeit von Hungersnoth freigebig Brot unter die Armen Mekka's vertheilte, iſt der Urgroßvater Mohammed's. Außer Haſchim hatte Abdolmenaf noch drei andere Söhne: Motallib, Abdeſchſchems und Naufil, alle drei Altvordern berühmter in der Geſchichte vorglänzender Nachkommen. Aus denen Motallib's der Imam Schafii, einer der vier Imame, Gründer der vier orthodoxen Ritus des Islam's; Omeje, der Sohn Abdeſch-ſchems, aus deſſen Nachkommen Osman, der dritte der vier erſten Chalifen, und Moawije, der Gründer des Chalifates der Beni Omeje. Haſchim und Abdeſch-ſchems wurden als Zwillinge an der Stirne zuſammengewachſen geboren. Die Theilung ihrer Haut durch das Schwert gilt als Wahrzeichen der zwiſchen ihren Nachkommen beſtehenden Feindſchaft, das blutig in Erfüllung ging[3]). Haſchim, nach ſeines Vaters Tode Beſitzer des Bechers und des Teppichs, hinterlegte beide zur Huth im

---

1) Die Völker der Mandſchurei, bei Klaproth. II. S. 764. 2) Al-Kamr. 3) Gagnier, I. S. 59, aus Dſchenabi, nach zwei der beſten Werke der Prophetengeſchichte, dem perſiſchen: der Garten der Liebenden und dem arabiſchen Schifa (Heilung) des Richters Ajadh.

Heiligthume der Kaaba; sie wurden sofort nur an dem Feste der Wallfahrt zur Bewirthung der Pilger herausgenommen, und Mohammed selbst erfüllte noch diese von den Altvordern vererbte heilige Pflicht in seiner letzten Wallfahrt, der des Abschiedes [1]). Dergleichen thaten die ersten Chalifen, seine Nachfolger. Haschim's einziger Sohn war der Großvater Mohammed's, Abdol-Motallib, d. i. der Diener Motallib's, so genannt weil er, in früher Jugend seines Vaters durch den Tod beraubt, von seinem Oheime Motallib erzogen, dessen Beinamen löbliches Alter [2]) erhielt, von den weißen Haaren, mit denen er zur Welt kam. Er soll der Erste der Araber seine Haare schwarz gefärbt haben; auch wurde er der Freigebige und sogar der Verschwenderische beigenannt, weil er Anfangs des Ramadhan alljährlich die Armen mit reichem Gastmahle bewirthete, dessen Reste auf die Berge hinausgetragen wurden, Vögeln und wilden Thieren zum Raube. Er hatte dreizehn Söhne, von denen vier: Ebu Talib, Hamsa, El-Abbas und Ebu Leheb vorzüglich in der Geschichte ihres Neffen figuriren. Von den sechs Töchtern Abu Motallib's meldet die Geschichte nur ihre Namen [3]), aber sie erzählt dafür desto ausführlicher die zwei großen, schon in die Geschichte Mohammed's eingreifenden, Begebenheiten des Lebens Abdolmotallib's, nämlich das Aufgraben des Brunnens Semsem und das gelobte und abgewandte Opfer seines Sohnes Abdallah, des Vaters Mohammed's.

Ein halbes Jahrtausend war verflossen, seit die Beni Dschorhem, durch Seuchen ausgerottet, die Huth des heiligen Hauses den Beni Chosaa zu überlassen gezwungen

---

1) Gagnier nach Dschenabi, I. S. 76. 2) Scheibel-Hamds Gagnier, I. S. 58. 3) Gagnier nennt nur Safije; die andern erscheinen im Chamis, Bl. 163, und in der zu Ko[illegible] ebruckten Lebensbeschreibung Mohammed's, von Weisi, S. 1.

waren. Bei dieſer Gelegenheit ſang Kamir, der Sohn des Haris, die vom Geſchichtſchreiber Abulfeda und Andern erhaltenen Verſe, welche als altes Denkmal arabiſcher Poeſie hier ihren Platz verdienen.

Des heiligen Hauſes Herren waren wir,
Nach Nabit[1]) wallten wir in dem Revier,
Die Sach' iſt klar[2]), da zwiſchen Hadſchun's Hügel
Und Sſafa's Berg Niemand vertraut als wir.
Zu Mekka koſten wir allein bei Nacht,
Die einzigen Bewohner waren wir;
Die Nächte aber haben uns verderbt
Durch Unglück und durch mancherlei Geſchwär.

Kamir, der Sohn des Haris und Bruder des Sängers der vorhergehenden Verſe, hatte beim Abzuge der Beni Dſchorhem den heiligen Brunnen Semſem verſchüttet, indem er die Schwerter und Harniſche der Ahnen und zwei Gaſellen aus Gold, welche ein arabiſcher König zum Schmucke der Kaaba verehrt hatte, hinein warf, und Alles mit Sand bedeckte. Abdol-Motallib unternahm die Ausgrabung des verſandeten Brunnens, und es gelang ihm, die vergrabenen Schwerter, Harniſche und die zwei goldenen Gaſellen ans Licht zu fördern und den heiligen Sprudel zu reinigen, der ſeinen Namen Semſem, d. i. Sprudelſprudel[3]), von dem ſüßen Gemurmel erhielt, womit derſelbe unter den Füßen der mit ihrem Sohne Ismail in der Wüſte aus Durſt verſchmachtenden Hagar emporſprudelte. Während er mit ſeinem Sohne Haris den Brunnen aufgrub, ſpottete ſeiner Bemühungen ſein Vetter Aba, der Sohn des Naufil, indem er ihm die Schwäche ſeines Hauſes, deſſen ganze Stütze nur auf Einem Sohne be-

---

1) Der Urenkel Ismail's. 2) Elemr ſahir in Vita Abulfedae, p. 13, von Gagnier unrichtig überſetzt: „quoad extra". 3) Gagnier, vie de Mahommet, I. S. 60, nach Dſchenabi.

ruhte, vorwarf, wie es ſcheint ihn höhnend, daß er mit einem einzigen Sohne ſich einer Arbeit unterziehe, deren entfernter Erfolg weite Ausſichten auf zahlreiche Unterſtützung und Familiengröße verrathe. Abdol-Motallib ſchwor in ſeinem Zorne über den Spott des Vetters, daß, wenn ihm Gott noch zehn Söhne ſchenke, er einen derſelben an der Kaaba opfern wolle. Indeſſen wurden ſeine Bemühungen der Aufgrabung mit dem glücklichſten Erfolge gekrönt; er ließ die Schwerter und Harniſche einſchmelzen und aus dem Eiſen ein Thor für die Kaaba verfertigen. Die zwei goldenen Gaſellen wurden ebenfalls eingeſchmolzen und zu goldenem Beſchlage des eiſernen Thores der Kaaba verwendet, der erſte goldene Schmuck, mit dem dasſelbe verherrlicht ward, und deren berühmteſter in ſpäter Zeit die goldene Dachrinne, welche der Statthalter Welid's, des ſechsten Chalifen aus dem Hauſe Omeje aus den ſechs und dreißig tauſend Dukaten verfertigen ließ, welche ihm der Chalife zur Verherrlichung der Kaaba geſandt [1]). Zu gleicher Zeit wurden damals das Thor und die Säulen der Kaaba mit Goldbeſchläge überzogen, denn das Goldbeſchläge Abdol-Motallib's dauerte nicht lange. Trunkenbolde hoben in der Nacht das Thor aus, zerſchlugen das Beſchläge und verkauften es an fremde Kaufleute für Wein. Abdol-Motallib wurde bald hierauf vom Himmel in der Folge von einigen Jahren mit noch zwölf Söhnen geſegnet, und der Augenblick war gekommen, wo ihn ſein Gewiſſen antrieb, ſein unbeſonnenes, durch einen Eidſchwur bekräftigtes, Gelübde zu löſen.

Abdol-Motallib ſchrieb die Namen ſeiner dreizehn Söhne auf eben ſo viele Stücke Holzes, womit die Araber damals zu loſen und Würfel zu ſpielen pflegten; er verfügte ſich damit zu dem großen Götzen **Hobl**, der im Innern der

1) Dſchihannuma, S. 508.

Kaaba ſtand, und warf vor demſelben das Loos, das ſeinen jüngſten Sohn Abdallah zum Vorſchein brachte. Abdol-Motallib ergab ſich wie Abraham in die Fügung des Himmels, und führte ſeinen geliebten Sohn, den ſchönen Abdallah auf den Berg Soafa, um ihn dem dort ſtehenden Götzen Aſaf zu ſchlachten; aber als das Opfer vollzogen werden ſollte, erhoben ſich dawider alle Koreiſch und proteſtirten dagegen des gefährlichen Beiſpieles wegen, das Nachahmer finden und zum Herkommen werden könnte [1]). „Gelübde ſeien zu ſühnen", ſagten ſie, „die Wahrſagerin [2]) „in Hidſchaf hierüber zu befragen." Dieſe fragte „was zu „Markte die Sühne eines Todtſchlages und der Preis eines „Menſchenlebens?" — „Zehn Kamele", war die Antwort. — „So geht denn hin", ſprach die Wahrſagerin, „ſtellet auf die eine Seite den Todgelobten und auf die „andere zehn Kamele, und werft das Loos; fällt es auf den „Jüngling, ſo iſt er gerettet, wenn nicht, ſo füget zu den „zehn Kamelen zehn andere hinzu und fahrt fort, bis das „Loos auf Abdallah fällt; die ſich ergebende Zahl iſt die „des Opfers, womit ihr den Himmel verſöhnen werdet." Sie thaten, wie ihnen geheißen; neunmal fiel das Loos auf die Kamele und mit zehn andern war das Hundert derſelben voll geworden, als das Loos endlich für Abdallah günſtig fiel und dieſer durch das Opfer von hundert Kamelen gerettet ward. Seitdem blieb zu Mekka die Sühnung eines erſchlagenen Menſchen hundert Kamele, und auf dieſe Begebenheit ſpielt das in der Überlieferung Mohammed's erhaltene Wort an: „Ich bin der Sohn zweier als Schlacht-„opfer Geliebten, nämlich Ismail's, des Vaters aller ein-„gebürgerten Araber, und Abdallah's." Als Abdallah fünf

---

1) Dſchihannuma, S. 505; Gagnier, vie de Mah. I. S. 64. 2) Im Ghamis, Bl. 119, nach Einigen hieß ſie Kobbet, nach Andern Sidſchoh.

und zwanzig oder dreißig Jahre alt (die Angaben sind verschieden), warb sein Vater Abdol-Motallib bei Wehib, einem Verwandten, (denn er stammte von Abd Menaf, dem Großvater Abdol-Motallib's ab) um dessen Nichte, über die er nach ihres Vaters Wehib Tode Vormund [1]). Er warb zugleich für sich um Halet, die Tochter Wehib's. Die beiden Basen Halet und Emine wurden am selben Tage, jene dem Abdol-Motallib, diese seinem Sohne Abdallah vermählt. Alle Quellen der Lebensgeschichte Mohammed's erzählen Außerordentliches von der Schönheit Abdallah's, was aber mehr in's Gebiet der Legende als der Geschichte gehört. Hunderte von Mädchen, sterblich in ihn verliebt, sollen aus Gram, daß er nicht um sie geworben, wirklich gestorben sein, andere unvermählt im Grame ihr Leben dahin gesiechet haben. Die Begebenheit Fatima's [2]) aus dem Stamme Choßaam füllt in den meisten Geschichten einen eigenen Abschnitt; eben so schön als reich soll sie dem schönen Abdallah, nicht für seine Hand, sondern an seinem Vermählungstage hundert Kamele für die Erstlinge der Hochzeitsnacht geboten haben; denn sie hatte, als Wahrsagerin, in dem Lichte der Schönheit, das die Stirne Abdallah's umleuchtete, das Licht des Prophetenthumes erkannt, das vom Schöpfungstage an von Geschlecht zu Geschlecht verborgen fortgepflanzt ward, bis es in Mohammed in's Leben treten sollte. Am andern Morgen sah sie ihn wieder, aber sie machte ihm keinen Anboth, denn das Licht des Prophetenthumes leuchtete nicht mehr von der Stirne Abdallah's, weil es in den Schoos Emine's übergegangen, und mit demselben war für die nicht blos von der Schönheit Abdallah's begeisterte Wahrsagerin die Hoffnung, Mutter des Propheten zu werden, verschwunden.

---

1) Chamis, Bl. 120. 2) Sie heißt Fatima Mahbumiet zum Unterschiede von mehreren andern Fatimen.

Als die Nacht der Empfängniß des Propheten wird die fünfte des Mondes Redscheb [1]) als eine der sieben heiligen des Jahres gefeiert.

Von den Wundern, welche die Legende von seiner Geburt erzählt, kann die Geſchichte nur in ſo fern Kunde nehmen, als dadurch außerordentliche Naturerſcheinungen eines großen Erdbebens den Stützpunkt eines ſicheren Datums erhalten mögen. In der Nacht ſeiner Geburt ſtürzte der Dom des großen vom Chosroe Nuſchirwan zu Medain erbauten Pallaſtes ein, ſo daß nur vierzehn Zinnen desſelben aufrecht ſtehen blieben. Dieſe Zahl galt in der Folge als eine prophetiſche der noch übrigen perſiſchen Chosroen, indem mit dem vierzehnten Nachfolger Nuſchirwan's das Reich zu Grunde ging. Der große See von Sawa ward von der Erde verſchluckt, ſo daß nur noch in der Niederung des Bodens die Spuren desſelben übrig [2]); die Götzenbilder ſtürzten in den Tempeln von ihren Altären, und auf denen der Perſer erloſch das heilige Feuer. Alles dieß Wirkung eines großen Erdbebens, mit welchem auch die außerordentliche Erſcheinung eines mit Sternenſchnuppen oder andern flammenden Meteoren bedeckten Himmels in natürlicher Verbindung geſtanden haben mag. Von dieſer Naturerſcheinung ſpricht der Koran als von dem Sturze der Daimonen aus ihren wohlbefeſtigten Bollwerken, die ſie zuvor am Himmel in den zwölf Zeichen des Thierkrei-

1) Nach einer andern von Weisi (S. 29.) aufgeführten Angabe im Ramaſan, was aber, wie ſchon Weisi bemerkt, mit dem Geburtstage, 12. Rebiulewwel, nicht übereinſtimmt, weil die Schwangerſchaft zwölf Monate gedauert hätte. S. d. Sacy gibt den 20. Apr. 771 als den Geburtstag Mohammed's an, was aber nicht ſein kann, wenn Mohammed, der i. J. 632 geſtorben, 63 Jahre alt war, wie alle Biographien verſichern. Nach Weisi am 1. April 569, der richtig ein Montag war, welcher der Geburts- und Sterbetag des Propheten. 2) Alle Quellen der Lebensgeſchichte und das Dſchihannuma, S. 296, bei Sawa.

es inne hatten, und nach dieſem Koransvers [1]) erklären ſeitdem die Moslimen den Fall von Sternenſchnuppen oder anderen Flammenmeteoren als den Sturz von Daimonen, die von Zeit zu Zeit ihre alten Burgen am Himmel wieder zu erobern verſuchen, aber jedesmal, von den wachehabenden Engeln oder auch vom Lanzenſchwinger [2]) Arkturus mit der Lanze abgewehrt, in Flammenwirbeln zur Hölle niederſtürzen. Geſchichtlicher als durch dieſe Erſcheinungen am Himmel iſt das Jahr der Geburt Mohammed's auf Erden, wiewohl ein unfruchtbares, dennoch als das der Eröffnung und der Fröhlichkeit [3]) beigenannt, als das Jahr des Sturzes des Herrn der Elephanten bezeichnet. Abraha, der König von Abyſſinien, brach mit einem mächtigen Heere, er ſelbſt auf ſeinem weißen Elephanten Mahmud reitend, in Arabien ein, um den Schimpf zu rächen, womit die von ſeinem Statthalter zu Sanaa als Wallfahrtsſtätte im Gegenſatze zur Kaaba erbaute chriſtliche Kirche von einem Araber verunreinigt worden war. Schon war ſein Heer Sakif vorbei nach Taif gekommen, wo damals der Tempel der Allat (d. i. der babyloniſchen Aphrodite oder perſiſchen Anahid), ein heiliger Wallfahrtsort, an Heiligkeit faſt eben ſo verehrt wie die Kaaba [4]). Die Einwohner von Sakif waren ihm huldigend entgegengekommen. Von Taif aus both ſich ihm Aburegal zum Wegweiſer nach Mekka dar. Der ſchändliche Wegweiſer ſtarb zu Moghammis, drei Farſangen von Mekka, wo er mit zwei Gaſellen aus Gold begraben ward, von denen beim Feldzuge Mohammed's nach Taif noch einmal die Rede ſein wird. Sein Grab ward ſeitdem von allen Vorübergehenden als das eines zu ſteinigenden

1) Der 16. der XV. Sura. 2) Er-ramih, der Shakespeare des arabiſchen Sternenhimmels, auf den aſtronomiſchen Charten Erramech. 3) Senetol-feth wel-ibtihadſch; im Chamis, Bl. 121. B. 4) Chamis Bl. 123. B.

Verräthers mit Steinen beworfen. Abraha's Heer ward durch die Pocken vernichtet, welche im Koran [1]) als tödtliche Maale von Steinchen, welche Vögelschaaren auf das Heer niederwarfen, poetisch erklärt sind [2]). „Siehst du „nicht, was uns dein Herr gethan mit dem Inhaber des „Elephanten? Wie sie durch ihre List in den Irrthum „rannten! Er sandte wider sie der Vögel dichte Schaaren. „Er schmiß sie mit Steinchen aus gebranntem Thon, und „sie flogen wie die Spreu geschnittener Saat davon." Die Geburt Mohammed's ist eines der größten Feste des Islam's, alljährlich mit der Absingung von Hymnen gefeiert, seitdem der König von Erbil Mosafireddin i. J. 1207 hievon das erste Beispiel gegeben [3]). Der Neugeborne brachte ein großes Muttermal zwischen den Schultern zur Welt, welches, als das Siegel des Prophetenthumes eine große Rolle in den Biographien des Propheten spielt. Am siebenten Tage nach der Geburt gab ihm der Großvater Abdol-Motallib den Namen Mohammed, d. i. der Löbliche; doch ward er in der Folge noch Ahmed, d. i. der Lobenswürdigste, und Mahmud, d. i. der Gelobte, genannt. Nach den Auslegern des Korans und den Überlieferern ist Mohammed der Name für die Menschen auf Erden, Ahmed der, womit ihn die Engel im Himmel, und Mahmud der, womit ihn die Verdammten in der Hölle nennen; übrigens wurden seine Namen durch Attribute in der Folge bis auf Tausend ver-

1) Die 105te Sure: der Elephant. 2) Die von Sprengel zuerst geäußerte Vermuthung, daß diese Maale der Vögelschaaren Ebabil nichts als die Pocken, erhält Gewißheit durch die Stellen der Biographie, welche ausdrücklich sagen, daß in diesem Jahre zuerst die Masern und Pocken in Arabien gesehen wurden; so das Chamis, Bl. 125: „inne ewwel ma reit el haßbet wel dschedra." 3) Diese merkwürdige historische Angabe in Ibrahim Halebi's zu Kairo gedruckter Lebensbeschreibung des Propheten, S. 11.

rung Dschelaleddins war zu kurz, die Spuren fünfzigjähriger Aufklärung unter dem Volke zu verwischen, und unter seinem Sohne und Nachfolger versanken die Ismailiten von Neuem in den alten Wust der Ruchlosigkeit und Schandthaten, wodurch sie unter seinen Verfahrern zum Gräuel der Welt und Auswurf der Menschheit geworden. Der bluttriefenden Regierung Mohammeds des II., des Verfahrers und Vaters Dschelaleddins, hatte Gift ein Ende gemacht, und Gift beschleinigte den Regierungsantritt seines Nachfolgers und Sohnes, des neunjährigen Alaeddin Mohammed des III. *) Der Giftbecher, der den Stillstand des Dolches geboten hatte, kündigte denselben wieder auf, und rastlos wüthete der Dolch auf des neunjährigen Knaben Befehl unter seinen eigenen Verwandten, welche als Theilnehmer an der Vergiftung seines Vaters beschuldiget wurden. Nach der Lehre der Ismailiten ist der bestellte Imam immer, selbst in den Jahren der Unmündigkeit als Herrscher mündig, und die Wirksamkeit seiner Befehle wird weder durch das Alter der Kindheit, noch durch die Kindheit des Alters geschwächt. Seine Gebote erheischen unumschränkten Gehorsam, als Ausfluß höherer Kraft, die sich auf dem Haupte des Stellvertreters der Gottheit vereinigt, und blindlings befolgten die Ismailiten die Mordbefehle des jungen Fürsten, wodurch der zwölf Jahre lang eingehaltene

*) Mirchond.

ielfältiget, von denen die Biographie Kaſtelani's ein halbes aufführt [1]).

Im ſelben Jahre als Mohammed geboren ward, ſtarb auch ſein Vater Abdallah, nach einigen Angaben ſchon im zweiten Monate nach der Schwangerſchaft Emine's, nach anderen im zweiten nach der Geburt Mohammed's, auf einer Handelsreiſe zu Medina, wo er begraben ward. Er hinterließ nur fünf Kamele und eine Negerſklavin [2]), welche den Neugebornen die erſten Tage ſäugte, hierauf eine Magd Ebu Leheb's [3]), des väterlichen Oheimes Mohammed's, welche ihre Milch zwiſchen ihm, ihrem Sohne Masruh und noch zwei Säuglingen (Hamſa und Abu Selame) theilte. Hamſa war nicht nur der Milchbruder ſondern auch der jüngſte der Oheime Mohammed's, deſſen Vater Abdallah und Großvater Abdol-Motallib, wie wir geſehen, an Einem Tage ſich vermählt. Mohammed hatte zwar ein Dutzend väterlicher Oheime und ein halbes Dutzend väterlicher Tanten, aber da ſeine Mutter Emine das einzige Kind, keine mütterlichen Oheime und Tanten, ſo auch keine Brüder und Schweſtern, als die der Milch, von denen in ſeiner Geſchichte mehrmal die Rede. Mohammed's dritte und eigentliche Amme war Halime aus dem Stamme Saad. Alljährlich kamen von dem Lande Beduininnen nach Mekka, um als Ammen Kinder zu holen, denn die Städter waren zu ercht auf eine große Anzahl von Kindern, als daß ſie ihren Frauen die Raſt der Säugezeit hätten geſtatten wollen [4]). Emine überließ ihren Sohn der Amme aus dem Stamme Saad um ſo lieber, als derſelbe und der damit benachbarte der Beni Bekr ein ſchöner Menſchenſchlag, und die Ge-

1) Nach dem Mewahibe Abunije in den Jahrbüchern der Literatur B. LXIX. 2) Berekt. 3) Tawiha. 4) Raudhatol-ahbab, Bl. 52.

gend ihrer Wohnſitze geſund. Das Ammenmährchen von der Spaltung der Bruſt durch zwei Engel, welches auf Halime's Ausſage alle Überlieferer nacherzählen, würde hier keinen Platz verdienen, wenn ſich dasſelbe nicht auf eine Sure des Korans ſtützte, wodurch ſich der Prophet (wie Horaz) [1]) ſchon in ſeinem zarteſten Alter als ein gottbegeiſtertes Wunderkind verkündigte: „Haben wir dir „nicht die Bruſt erhoben und dich der Laſt enthoben, die „dir den Rücken beſchwerte? Wardſt du nicht durch uns „der Geehrte? Mit dem Schweren kommt das Leichte, „mit dem Schweren kommt das Leichte. Und biſt du zu „Ende mit Beten, ſo ſtehe predigend auf und zu deinem „Herrn wende, nach Ihm dich ſehnend, den Lauf“ [2]). Die Überlieferung meldet auf der Amme Gewähr: „Zwei Engel kamen, ſpalteten die Bruſt des Kindes, zogen aus derſelben das ſchwarze Korn roher Begier heraus und pflanzten dafür das grüne der Luſt nach himmliſchem Leben hinein. Nach einigen Überlieferern iſt das ſogenannte Siegel des Prophetenthumes nur die Narbe des Einſchnittes, durch welchen das Korn ſinnlicher Luſt beim Rücken herausgezogen wurde; nach Anderen ſtellte die feine Linie ſchwarzer Haare, welche dem Propheten von der Bruſt bis zum Nabel lief, die Nath vor, mit welcher die Engel nach herausgezogenem Korne die geſpaltene Bruſt wieder zuſammennähten. Mehrere Überlieferungen begnügen ſich nicht einmal mit dieſer einzigen Spaltung der Bruſt, ſondern beglaubigen eine fünfmalige Spaltung der Prophetenbruſt, nämlich in ſeinem dritten, zehnten, zwanzigſten Jahre, dann in der Nacht der Himmelfahrt und in der, wo er die Prophetengabe empfing [3]).

---

1) L. III. 4. „Non sine Diis animosus infans“. 2) Die 94te Sure des Korans. 3) Ibrahim Halebi, S. 14, und unter den oben angeführten Jahren.

Bis zum vollendeten dritten Jahre blieb Mohammed in den Händen Halime's unter den Beni Saad, die drei folgenden bei seiner Mutter Emine. Als er sechs Jahre alt, reiste seine Mutter, von der Hebamme, ersten Amme und dermaligen Kindswärterin Mohammed's Omm Omar begleitet, nach Medina, wo sie im Hause Nabigha's abstieg. Dort lernte der Knabe im Wasserbecken Ada's schwimmen [1]), wobei ihm Judenbuben zusahen, wie er dieß in der Folge selbst öfter erzählte. Hier starb Emine und ward am Hügel Hadschim begraben, wo der Prophet in der Folge ihr Grab besuchte. Des siebenjährigen Knaben Vormundschaft übernahm sein Großvater Abdol-Motallib, welcher in eben diesem Jahre an der Spitze von Mekka's Bewohnern auf dem Berge Kabis bei Mekka in großer Wassersnoth Regen vom Himmel erfleht hatte [2]). Im selben Jahre befand sich Abdol-Motallib auch an der Spitze einer Huldigungsdeputation, welche Mekka's Bewohner nach Ssanaa abschickten, um dem Könige der Homeir Seif Si Jesen ihren Glückwunsch zur Wiedereroberung Jemens aus den Händen der Abyssinier darzubringen. Sie wurden im Pallaste Ghomdan empfangen, dessen Mauern von Moschus dufteten, indem der Mörtel mit Moschus angemacht worden. Der König saß auf goldenem Throne mit juwelenbesetzter Krone auf dem Haupte, mit juwelenbesetztem Säbel zu seinen Füßen, zu seiner Rechten und Linken goldene Sitze, auf denen die Fürsten der Beni Homeir; den sechs Abgeordneten Mekka's waren Sitze angewiesen; fünf derselben setzten sich nieder, Abdol-Motallib hielt stehend die folgende Anrede, welche für ein Muster der Beredsamkeit gilt und als die älteste diplomatische Anrede der arabischen Geschichte wirklich merkwürdig

---

1) Bir Ada Ben en-Nedschar, im Ibrahim Halebi S. 16 u. 17. 2) Ibrahim Halebi, S. 13.

und mit Beibehaltung ihrer Form überſetzenswerth [1]):
„Gott der Allmächtige hat Dich legitim eingeſetzt auf erha-
„benem edlem Orte, und hat Dich gepflanzt als eine Pflanze
„in köſtlichem Horte, deren Stamm groß, deren Wurzel
„feſt, von weitem Geäſt und wohlverzweigtem Geſproß,
„in dem ſchönſten der Wohnorte, an der edelſten Fundgru-
„ben Pforte. Du entfernſt das Verfluchte und wehreſt ab
„das Verruchte [2]), Du, der Araber König, welchem dieſel-
„ben unterthänig, Du, die Säule, worauf ſie ſich ſtützen
„zu ihrem Heile, Du, der Zufluchtsort, dem Diener ſiche-
„rer Hort! Deine Vorfahren ſind die Beßten der Vorfah-
„ren, und ſie haben Dich uns hinterlaſſen als den Beßten
„der Hinterſaſſen. Das Andenken deſſen, dem Du nachfolgſt,
„geht nicht zu Grunde, und das Andenken deſſen, den Du
„begünſtigſt, geht von Munde zu Munde. Wir ſind die
„Bewohner des Heiligthumes Gottes und deſſen Hauſes,
„Küſter [3]), auserwählt von denen, die ſich freuen der Freude
„nach dem Leide. Wir ſind eine Geſandtſchaft, eine Glück-
„wunſch abtragende, und keine Geſandtſchaft ſich über Unrecht
„beklagende.“ Der König erkundigte ſich um den Namen
des Sprechers, und als er gehört, daß es Abdol-Mo-
tallib, begrüßte er ihn verbindlich und antwortete im ſel-
ben Style arabiſcher Diplomatie: „Willkommen und freund-
„lich aufgenommen! Kamel, das ſchnell zieht und leicht
„niederkniet. Herrſchaft im Vollgenuß und reichen Über-
„fluß! Der König hat Euer Wort vernommen und iſt
„zur Erkenntniß Eurer Verwandtſchaft gekommen; er nimmt
„an, was ihr ihm vorgetragen, denn ihr ſeid Inhaber von
„Nächten und Tagen; Euer iſt die Großmuth, wenn ihr
„weilt, und das Geſchenk, wenn ihr davon eilt“. Der

---

1) Im Ibrahim Halebi, S. 26; im Original mit den Erläuterungen. 2) Ebitel-laan; Grußformel, womit die alten arabiſchen Könige angeredet wurden. 3) Sadin, Küſter der Kaaba.

Schluß der Antwort bezeichnete die Gaben, mit denen der König die Abgeordneten entließ, deren jeder zehn Negersklaven, eben so viele Sklavinnen, zwei herrliche Ehrenkleider, zehn Rotl Goldes, zehn Rotl Silber, hundert Kamele und eine Kamelladung Ambra, Abdol-Motallib aber das Zehnfache von alle dem erhielt. Dieß, wiewohl unwahrscheinlich, ist doch immer glaubwürdiger, als die Gespräche, welche der König mit Abdol-Motallib über den von Gott verheißenen, nächstens erwarteten Propheten geführt haben soll. Noch im selben Jahre litt Mohammed an einer Augenentzündung; Abdol-Motallib führte ihn zu einem christlichen Mönche Augenarzt, der zwischen Mekka und Medina wohnte, und, von des Knaben Mohammed außerordentlichen Gaben begeistert, demselben kein anderes Mittel verordnete, als daß er sich mit eigenem Speichel die Augen auswische, wodurch er geheilt ward [1]).

Im folgenden Jahre starb nicht nur Abdol-Motallib, sondern auch Chosroes Nuschirwan, der gerechteste der persischen Könige, und Hatim Tai, der Freigebigste der Araber. Abdol-Motallib ward am Hügel Hadschim, in der Nähe des Grabes seines Urgroßvaters Koßa, begraben [2]), und von den zwölf Oheimen Mohammed's übernahm Abu Talib die Vormundschaft über den Neffen. Zwei Jahre später ängstigte die Bewohner Mekka's abermals große Wassernoth, und der erste der vier inneren Raufhändel, welche in der arabischen Geschichte unter dem Namen der lasterhaften [3]) bekannt sind, weil sie alle in den heiligen Monaten, in denen den Arabern Krieg zu führen verboten war, statt gefunden. Der Anlaß zu diesem war, daß Bedr Ben

---

1) Ibrahim Halebi, S. 30. 2) Derselbe S. 30. 3) Fidschar nicht Fadjar, Gagnier, I. S. 96, wie S. de Sacy unrichtig ausspricht und auch unrichtig mit perfide übersetzt: Mem. XLVIII. B.

Maaſcher auf dem Markte zu Okkaſ im Übermuthe ſeines Machtgefühles den Fuß mit der Aufforderung ausſtreckte, wer mir vorzugehen behauptet, ſoll es wagen, den Fuß zu ſchlagen, worauf ſogleich Einer, aus dem Haufen hervorſpringend, mit dem Säbel nach dem Fuße hieb und der Tumult des Bürgerkrieges entſtand. Den Anlaß des zweiten laſterhaften Raufhandels gab zwei Jahre ſpäter ein muthwilliger Jude aus den Beni Kenane, welcher einer ſitzenden Araberin der Beni Aamir das Kleid von hinten anheftete, ſo daß, als ſie aufſtand, ſie Blößen und Einſicht in dieſelbe gab, worauf ſie: „mir zu Hilfe, o Söhne Aamir's!“ rief, und das Lanzengedränge auf war. Im ſelben Jahre reiſte Abu Talib in Handelsgeſchäften nach Boßra, der Stappelſtadt des ſyriſchen Handels, und, wiewohl er den Neffen zurücklaſſen wollte, nahm er ihn doch auf deſſen dringendes Bjtten mit. Sie wurden dort in einem Kloſter von den chriſtlichen Mönchen Sergius und Bahira[1]) bewirthet. Die Legende knüpft an dieſen Beſuch das Wunder des verdorrten Baumes, der, als ſich Mohammed unter demſelben niedergeſetzt, ausſchlug, blühte und Früchte trug. Als Mohammed in ſein vierzehntes Jahr ging, fanden zwei für ihn wichtige Ereigniſſe ſtatt, deren er ſich manchmal in ſeinem Leben erinnerte, die Geburt des wirkſamſten ſeiner Gehülfen und Jünger, Omar's, des Sohnes Chattab's, und die Verſchwörung wider den Übermuth[2]) eines der Mächtigen Mekka's, Aaß B. Wail, welcher die von den Kaufleuten aus Sebid übernommene Waare zu zahlen ſich weigerte. Die Verletzten, nachdem ſie vergebens ihr Recht geſucht, gingen auf den Berg Kabis (der, wie der mons sacer zu Rom, der Zufluchtsort

---

1) nicht Bohaira, wie Gagnier und de Sacy, und mit ihm alle andern Orientaliſten bisher geſchrieben; Fethi Ba, d. i. Ba nicht Be. 2) Hafeſol-ſobhul.

der Bedrängten in ihrer Noth), und riefen dort in Versen die Gerechtigkeit der Beni Koreisch auf. Sogleich verbanden sich mehrere Edele, an deren Spitze Sobeir, der Sohn Abdol-Motallib's, der Oheim Mohammed's, zu dem schönen Bunde, nicht zu leiden, daß in dem Umfange des heiligen Hauses Jemanden Unrecht widerfahre. Mohammed, der sich bei der Beschwörung dieses Bundes gegenwärtig befand, pflegte öfters zu sagen: „Nicht hundert rothe „Kamele nähm ich dafür, nicht dabei gewesen zu sein, und „ruft mich Einer als einen Bundesgenossen der Verschwörung wider das Unrecht auf, so nehme ich den Aufruf „an [1])." In diesem Jahre hatte der dritte der lasterhaften Raufhändel, und drei Jahre später [2]) der vierte statt [3]). Jener war nur eine Erneuung des alten Zwistes zwischen den Beni Kenane und Beni Aamir wegen einer von einem Schuldner der ersten, einem Gläubiger der zweiten verweigerten Zahlung [4]); der vierte der vier lasterhaften Raufhändel, der an sich und besonders für Mohammed's Lebensgeschichte bedeutendste, weil Mohammed zwar nicht selbst mitstritt, aber die gefallenen Pfeile sammelte und seinen Oheimen darreichte. Der Anlaß war folgender: Der persische Statthalter zu Hira, Naaman B. Monser, der alljährlich Waaren auf den Markt von Okkas sandte, um sie dort für Safran von Taif umzusetzen, vertraute die Karavane immer der Huth eines arabischen Stammes, diesmal dem Irwe aus dem Stamme der Beni Hewasin, zum Ärger der Beradh aus dem Stamme der Beni Kenane, welcher der Sicherheit, so die Beni Kenane gewähren könnten, spottete, die Karavane am Flusse Surchab überfiel und ihn tödtete. Die Beni Kenane und

1) Ibrahim Hal. bemerkt hiebei S. 37, solcher Aufruf sei im Islam verboten, und beim Propheten Ausnahme. 2) 598. 3) Ibr. Hal. S. 36. 4) Ebenda. S. 36.

Hewasin zu Okkaf, hievon benachrichtigt, verfolgten sich, einander bekämpfend, bis an die Gränzen des Weichbildes von Mekka, wo die Waffen ruhen mußten. Die Koreisch nahmen sich der Kenane an; außer den Gränzen des Heiligthumes hatte der Kampf statt, bei welchem Mohammed die Pfeile auflas; mehrere Koreischiten wurden gefangen, die Kenane mußten vierzig Geißel geben und die Hewasin gewährten beim Anblicke derselben großmüthig den Frieden [1]). Im selben Jahre reiste Mohammed mit seinem Oheime Sobeir nach Jemen [2]).

In seinem fünf und zwanzigsten Jahre unternahm Mohammed seine dritte und vierte Handelsreise, jene mit seinem Oheime Vormund nach Dschorisch, sonst auch Hawasche genannt, einem sechs Tagreisen von Mekka südlich gegen Jemen entlegenen Orte, wo alljährlich großer Markt, diese mit Meisere, dem Sklaven, Geschäftsführer der reichen und ansehnlichen Handelsfrau Chadidsche, der Tochter Choweiled's. Mohammed kannte sie noch nicht persönlich. Sein Oheim Vormund hatte ihm gerathen, sich dem Geschäftsmann Chadidsche's in der beschwerlichen syrischen Reise anzuschließen, da schon so viele sich dadurch bereichert. Als Chadidsche hievon gehört, war sie dessen froh, und erklärte, daß sie dem Sohne Abdallah's das Doppelte des gewöhnlichen Gewinnes geben wolle, den sie Andern überlasse. Auf dem Wege war Meisere mit zwei Kamelen, die sich am Fuße beschädigt, von der Karavane zurückgeblieben, Mohammed hatte die Aufmerksamkeit umzukehren und den Fuß der Kamele selbst zu verbinden. Als sie zum Kloster von Boßra gekommen, fand Mohammed nicht mehr die Mönche Sergius und Bahira, von welchen er auf seiner ersten Reise so gastfreundlich empfangen worden war, aber statt ihrer den Mönch Nestor, und die Legende

1) Ibrahim Halebi, S. 39. 2) Ebenda, S. 37.

eichtet, wie bei der erſten Reiſe, ein Paar Wunder hinzu, das eines Schattenzeltes, welches eine Wolke über dem Baume, unter welchem Mohammed ſaß, ausbreitete, und wodurch Neſtor in ihm den Propheten erkannte, und daß zwei Engel, welche ihre Fittige über dem Haupte Mohammed's ausſpreiteten, um es vor der Hitze der Sonne zu ſchirmen [1]). Chadidſche ſaß am Fenſter, als ſie ihn mit der Karavane in Mekka einziehen ſah; ſie freute ſich ungemein ſeiner Rückkehr, und gewährte ihm verſprochenermaſſen das Doppelte des Anderen ihrer Geſchäftsleute zufallenden Gewinnes. Chadidſche, die Tochter Choweiled's, zum zweitenmale Witwe, das erſtemal von Aatik Ben Aiſ, das zweitemal von Abu Hale en-Nebaſch, deren jedem ſie einen Knaben und ein Mädchen geboren [2]), ſtammte von Abdol-Oſa, einem der beiden Söhne ab, welche Koßa, der Ahnherr Mohammed's, mit dem dieſe Lebensgeſchichte begonnen, außer Abdol-menaf gehabt. Sie war eine Frau von vierzig Jahren und alſo reif genug, das Verdienſt des fünf und zwanzigjährigen, durch Schönheit und Geiſt ausgezeichneten jungen weitläufigen Vetters zu beurtheilen. Sie ließ ihm ihre Hand durch ihre vertraute Freundin Neſiſe antragen, und, als Mohammed den Antrag mit Vergnügen annahm, ſprach Abu Talib, der Oheim Vormund die Verlobungs-Formel: „Lob ſei Gott, der „uns aus dem Geſchlechte Abraham's, aus dem Stamme „Ismail's geboren werden ließ, der uns zu den Hütern „des heiligen Hauſes und den Küſtern ſeines Heiligthumes

1) Dieſe Wunder finden ſich nicht nur in allen Lebensgeſchichten, ſondern auch in den erſten Geſchichtſchreibern, wie Abulfeda und Mirchuand, als beglaubigte Thatſachen erzählt. 2) Ueber die Namen lauten die Angaben verſchieden. Nach dem Siret Moglatai hieß der erſte Knabe Abd Menaf und das Mädchen Hind; aus der zweiten Ehe umgekehrt der Knabe Hind und das Mädchen Hale. Chamis, Bl. 175.

„beſtellt, der uns das Haus verſchleiert, das Heiligthum „geſichert, der uns zu Befehlshabern über die Menſchen „beſtellt [1]). Dieſer mein Neffe, Mohammed, der Sohn „Abdallah's, welcher an Vorzügen allen Männern der Ko„reiſch auf der Wage vorſchwert, jedoch von geringem Gut, „welches aber nur ein vergänglicher Schatten, Mohammed, „deſſen Verwandtſchaft euch bekannt, hat geworben um „Chadidſche, die Tochter Choweiled's, und ihr verſagt, was „er beſitzt an Gut, gleich oder ſpäter fälligem; und dies „iſt bei Gott große Kunde und wichtiges Geſchäft." Der Stellvertreter Chadidſche's, ihr Bruder oder nächſter Verwandter, Werka, der Sohn Naufil's, nahm hierauf das Wort: „Lob ſei Gott, der uns geſtellt, wie du erwähnt, „der uns ausgezieret als die Herrn der Araber und ihre „Führer, und ihr ſeid im Beſitze aller dieſer Vorzüge. „Der Stamm läugnet nicht Eure Vortrefflichkeit und von „keinem Menſchen wird Euer Ruhm und Adel beſtritten, „und wir verlangen, uns mit demſelben zu verbinden. Ich „rufe auf zu Zeugen die verſammelte Gemeine der Ko„reiſch, daß ich vermähle Chadidſche, die Tochter Chowei„led's, mit Mohammed, dem Sohne Abdallah's, für vier„hundert Dinare!" Hierauf Abu Talib: „Ich nehme es „an und rufe Euch zu Zeugen, verſammelte Koreiſch, daß „ich verehliche Mohammed, den Sohn Abdallah's, mit „Chadidſche, der Tochter Choweiled's" [2]). Nach vollzogener Trauung breitete Chadidſche vor Mohammed ein ſchönes, mit Safran gefärbtes Kleid aus, und es wurde gegaſtmahlt.

Über die erſten zehn Jahre der Ehe Mohammed's herrſcht in allen Geſchichten und Legenden das tiefſte Still-

---

1) Dieſe Stelle fehlt bei Gagnier, I. S. 102; hier überſetzt aus dem Ghamis, Bl. 175. 2) Ghamis, Bl. 176; Werka ſagt Sewedſchtu, und Abu Talib: Enkehtu; jenes ſchließt den Begriff der geſellſchaftlichen Paarung, dieſes der ehlichen in ſich.

Arm wieder zur gewohnten Handhabung des Dolches gelenk ward.

Regierung Alaeddin Mohammed des III., des Sohns Dschelaleddin Hassan Neu Muſulman's.

Wiewohl das heiße Klima Arabiens und Perſiens die Naturen früher zur Mannbarkeit, und die Urtheilskraft früher zur Selbſtſtändigkeit reift, als das kältere Europa, ſo läßt ſich doch ehe die Reife eines neunjährigen Mädchens zur Braut, als die eines neunjährigen Knaben zum Herrſcher begreifen, und es ſcheint natürlicher, daß die neunjährige Aiſche das Brautbett Mohammeds des Propheten, als der neunjährige Mohammed das Lotterbett der Aſſaſſinenherrſchaft in vollem und wirklichen Beſitz genommen. Darf man ſich hierüber nicht verwundern, ſo darf man es noch weniger darüber, daß der Knabe, der kaum der Aufſicht des Harems entwachſen war, demſelben ſich und die Regierung überließ. Die Weiber regierten, und Alaeddin beſchäftigte ſich mit der Erziehung von Schafen, während die Aſſaſſinen wieder wie zuvor als Wölfe in dem Schafſtalle des Islams wütheten. Alle weiſen Einrichtungen, welche Dſchelaleddin, der neue Muſulman, zum Beſten der Religion und der Moral getroffen, giengen unter Alaeddin, dem neuen Ungläubigen, wieder zu Grunde, die Freigeiſterei und die Sittenlo-

ſchweigen; ſie war ganz gewiß eine glückliche, indem Mohammed, ſo lange er Chadidſche, die doch um fünfzehn Jahre älter als er, verheirathet war, mit ihr allein lebte, und weder eine andere Frau noch Beiſchläferin in's Bett nahm. Ihr, der älteſten der Gemahlinnen Mohammed's, gebührt gewiß vor allen andern Frauen des Propheten das größte Verdienſt um deſſen häusliches Glück, und nur die Verblendung des Parteigeiſtes der Schii kann ihr die jüngſte ſeiner Frauen, Aiſche, zur Seite ſetzen, welche, wie wir in der Folge ſehen werden, ſo viele Unruhe aufgeregt. Alle Geſchichten und Legenden nennen als die vier erſten Frauen der Welt Maria, die Tochter Amran's, Asia, die Schweſter des Pharao, vor dem Islam, und im Islam die beiden Gemahlinnen Mohammed's, die älteſte Chadidſche und die jüngſte Aiſche. Die einzigen Begebenheiten, deren die Geſchichten im fünften Jahre der Ehe Mohammed's, im dreißigſten ſeines Alters, erwähnen, ſind die Geburten dreier Männer, welche alle drei als wichtige Triebfedern in das Leben Mohammed's eingreifen, nämlich Ali, der Sohn Abu Talib's, der künftige Eidam des Propheten, und deſſen vierter Nachfolger als Chalife, Moawije, der Sohn Sofjan's, der Nachfolger Ali's auf dem Stuhle des Chalifates, aus dem Hauſe Omeije, und Moaſ, der Sohn Dſchebel's. Fünf Jahre hernach bauten die Koreiſch das durch einen Regenſtrom zerſtörte heilige Haus der Kaaba wieder auf. Alle Edelen trugen Steine zu, indem ſie ſich ihrer Schürzen entledigten. Mohammed, den ſein Oheim Abbas ein Gleiches thun hieß, vernahm auf einmal den Ruf: „Mo„hammed, bedecke deine Schaam!“ und ward von dieſem Augenblicke nie mehr nackt geſehen. Von dieſer Begebenheit ſchreibt ſich im Islam das ſtrenge Verbot der Schaamtheile her, die, wenn es nöthig, wohl zu berühren, aber

nie zu beſchauen erlaubt iſt [1]). Die von Mohammed vernommene Stimme gilt den Moslimen für die erſte Spur der Offenbarung und den erſten Vorläufer göttlicher Mittheilung, aber ſie läßt ſich wohl ohne Wunder als die Stimme eines wohlmeinenden Freundes erklären, der dem Mohammed zu verhüllen rieth, was, als ungewöhnlich groß, Stoff zum Lachen gegeben haben mochte, und es iſt natürlich, daß Mohammed's Schaamgefühl, hierourch aufgeregt, nie mehr in ſeinem Leben ähnliche Blöße gab und dergleichen zu geben allen Moslimen verbot. Die Stämme Mekka's hatten ſich in den Bau der vier Wände der Kaaba getheilt, und waren ſchon mit ihrer Arbeit zu Ende, als über die Frage, welchem Stamme die Ehre zu Theile werden ſollte, den heiligen ſchwarzen Stein in die Mauer (links des Thores) zu ſetzen, großer Streit entſtand, der blutig zu enden drohte. Die Beni Abdeddar und die Beni Ada waren entſchloſſen, eher ihr Leben als ihre Anſprüche auf dieſe Ehre aufzugeben; ſie trugen eine mit Blut gefüllte Schüſſel herum, von der ſie den Beinamen der Blutlecker [2]) erhielten. Endlich vereinten ſie ſich auf den Rath Hodaife's, des Sohnes Moghaire's, Eines der Größten der Beni Koreiſch, dahin, daß ſie dem, welcher Frühmorgens der Erſte beim nordöſtlichen Thore, welches damals das Thor des Alters [3]) hieß und heute das des Heiles [4]) heißt, hereinkommen würde, zum Schiedsrichter nehmen und ſeinem Ausſpruche ſich fügen wollten. Es war Mohammed. Auf ſeinen Ausſpruch nahmen vier Abgeordnete der vier Parteien, die an den vier Wänden gearbeitet, jeder einen Zipfel des Tuches, auf welchem der heilige ſchwarze Stein bis zur Höhe ſeiner Stelle gehoben und dort von Mohammed in die Mauer gefügt ward. Bei

---

1) Ibrahim Halebi, S. 45. 2) Laakateddem; Ibrahim Hal., S. 47. 3) Babeſch-ſcheibet. 4) Babes-Selam.

dieſer Gelegenheit erſchien zuerſt der alte Mann aus Nedſchd, welcher, weil ihn Niemand kannte, in der Folge von den Moslimen für den Satan gehalten ward. Er verſpottete die Koreiſch, daß ſie eine ſo hochwichtige Handlung in die Hände eines fünf und dreißigjährigen Jünglings [1]) gegeben, ſo daß dieſer Spott bald Bürgerkrieg veranlaßt hätte.

Über die zehn Jahre von Mohammed's Vermählung bis zu dem Baue der Kaaba und die Erhöhung des heiligen ſchwarzen Steines durch ſeine Hand, beobachtet die Geſchichte ſowohl als die Legende das tiefſte Stillſchweigen, und nicht einmal Wunder füllen den Mangel hiſtoriſcher Ereigniſſe aus. Nicht viel mehr wiſſen wir von den nachfolgenden fünf Jahren, die bis zur Erklärung des Prophetenthumes und Sendung der erſten Verſe des Korans verfloſſen; nur ſo viel wiſſen wir, daß er den größten Theil ſeiner Zeit in einer Grotte des nahe bei Mekka gelegenen Berges Hara betrachtend oder betend zugebracht. Die Ulema ſtreiten ſich darüber, ob der Prophet vor ſeiner Sendung laut oder ſtill gebetet, welchem der vor ihm vom Himmel geſandten Bücher er in ſeinen Andachtsübungen gefolgt; die bei weitem größte Anzahl iſt darüber einig, daß er ſich zur Lehre Abraham's bekannt, von welchem der Koran ſo oft verſichert, daß derſelbe Hanif und Moslim, d. i. der wahren Religion und in den Willen Gottes ergeben geweſen ſei: „Und wer iſt's, der nicht Abraham's Re„ligion erwähle, außer wer blöd in ſeiner Seele? Wir „haben ihn auserwählt in dieſer Welt, und in der andern „ſteht er zur Rechten unter den Gerechten. Als ihm der „Herr geſagt: „„Ergebe dich!““ ſprach er: „„Ich ergebe

---

1) Bei den Arabern war der Fünfunddreißigjährige noch ein Jüngling, wie bei den Römern, wo der juvenis Caesar vor der Wildſ'e Alexander's gemeint.

„„mich dem Herrn der Welten““ [1]). — Abraham war „nicht Jude und nicht Chriſt, er folgte der wahren Reli„gion, in Gottes Willen ergeben (Hanif, Moslim) [2]). — „Folget der Secte Abraham's, denn er war nicht von de„nen, ſo Gott Gefährten geben [3]). — Folget der Lehre „Abraham's, der dem wahren Glauben folgte (Hanif), „und Gott nahm ſich den Abraham zum Freund“ [4]). — Sieben Stellen des Koran's, in welchen wiederholt wird, daß Abraham der wahren Religion und in den Willen Gottes ergeben, d. i. daß er Moslim geweſen, laſſen keinen Zweifel übrig, daß Mohammed, ſobald er mit ſich ſelbſt über ſeine Religionsbegriffe im Reinen, und ehe er ſelbſt als Verkünder der Lehre von der Einheit Gottes auftrat, ſich zur Lehre Abraham's, als des nur Einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, Anerkennenden, bekannte, und daß die Unterredungen, die er auf ſeinen beiden ſyriſchen Reiſen mit den chriſtlichen Mönchen, Sergius, Bahira und Neſtor und dann mit Ebi Aamir, dem Mönche Augenarzt, gehabt haben mag, ihn weit weniger zum Chriſtenthume hinneigten, als was er von der Bibel vernahm, zum Gottesdienſte Abraham's. Ein halbes Jahr vor der Sendung der erſten Verſe des Koran's waren Träume und unbekannte Stimmen, in denen er den Ruf ſeines Namens zu vernehmen glaubte, Vorboten des Prophetenthumes, indem ſich, nach der Meinung der Moslimen, die Offenbarung nicht nur durch Botſchaft der Engel, ſondern auch in Naturklängen und Träumen kund gibt. Endlich, mit der Vollendung ſeines vierzigſten Jahres, er-

---

1) Sure II. Vs. 130 und die folgenden Verſe bis 136. 2) S. II. V. 66. 3) S. III. V. 95. 4) S. IV. V. 124, dann S. VI. V. 80 und 162; S. XVI. V. 120. — Mohammed erklärt durch dieſe Stelle, daß der Islam ſchon längſt vor ihm da geweſen, ſo wie der heilige Auguſtin ſagt, daß das Chriſtenthum vor Chriſtus da war.

ſchien ihm Gabriel mit den Verſen, welche der Beginn der ſechs und neunzigſten Sura: „Lies im Namen deines Herrn, „der dich erſchaffen, der den Menſchen aus geronnenem „Blute erſchaffen; lies und ehre deinen Herrn nach ſeinem „Geheiß! Er lehrte die Schrift durch die Feder, und „lehrte dem Menſchen, was er nicht weiß."

Wiewohl Viele den Ausſpruch Mohammed's von ſich ſelbſt: „ich bin einer aus dem Volke" [1]) mit: „ich bin ein „Idiot" überſetzet und daraus gefolgert, daß er weder Leſen noch Schreiben gekonnt, ſo erhellet doch aus den beßten Quellen der Prophetengeſchichte gerade das Gegentheil; doch ſcheint es, daß er, in ſeiner Jugend weder Leſen noch Schreiben gelernt, ſich beides erſt durch ſeine Studien in der Grotte des Berges Hara angeeignet, und ſelbſt dieſe zuerſt geſandten Verſe des Korans weiſen auf ein überraſchendes Wunder hin, indem ihm Gabriel zu leſen befiehlt und gleich darauf auf die Feder übergeht, wodurch Gott dem Menſchen gelehrt, was er nicht gewußt, ſo daß die allererſten Worte von Mohammed's Prophetenthum Leſen und Schreiben betreffen, was bisher von ſeinen europäiſchen Biographen ganz außer Acht gelaſſen worden. Erſchöpft von dem erſten Anfalle göttlicher Begeiſterung, kam Mohammed zitternd nach Hauſe und rief Chadidſche zu: „Wickelt mich ein! wickelt mich ein! ich fürchte für meine „Seele!" [2]) Chadidſche deckte den, wie es ſcheint, nervenhaft angegriffenen Gemahl mit Decken und Kleidern zu; da ward ihm die Sure geoffenbart, welche den Titel des Zugedeckten [3]) trägt, und mit den folgenden ſieben kurzen Verſen beginnt: 1. „O Zugedeckter! 2. Steh' auf und predige

---

1) Ena Ommijun. 2) Ibr. Hal. Bl. 52; Kaſtelani, Bl. 21, erörtert in einem beſonderen Abſchnitte den Sinn der Worte: ich fürchte für meine Seele. 3) El-modeſir, der Zugedeckte, die LXXIVte, ſo wie die LXXIIIte El-moſemmil, der Eingewickelte.

„3. und deinen Herrn verherrliche! 4. Und reinige den „Schmutz von deinem Kleide! 5. Und alles zu Verab„scheuende meide! 6. Danke nicht in der Absicht, zu ver„mehren die Hulden, 7. und auf deinen Herrn sollst du „dich gedulden!“ Manche Ausleger des Korans sind der Meinung, daß diese Verse, und nicht jene: Lies im Namen deines Herrn! zuerst geoffenbaret worden, so sind sie auch über Tag und Monat, an welchen die erste Sendung durch Gabriel gesprochen, nicht einig; indessen sollte hierüber um so weniger ein Zweifel obwalten, als im Koran selbst ausdrücklich gesagt ist, daß er in der Nacht Kadr, d. i. in der 27. des Mondes Ramadhan, vom Himmel gesendet worden. Die Sure Kadr, die sieben und neunzigste des Korans, scheint in der Ordnung der Offenbarung unmittelbar auf die des geronnenen Blutes gefolgt zu sein, wie sie derselben in der Anordnung des Korans folgt. Sie besteht aus folgenden fünf Versen: „1. Wir sandten „den Koran in dieser heiligen Nacht der Macht. 3. Wer „macht dir begreiflich, was da sei die heilige Nacht der „Macht? 3. Viel besser sie, als tausend Monde durchge„wacht. 4. Die Engel und Gabriel stiegen nieder in der „Erde Schacht, mit Kunden, die von jedem Tage sie ge„bracht. 5. Heil ist in dieser Nacht, bis daß des Morgens „Roth erwacht.“ Wir bemerken in dieser Sura eine, den von dem Hauche der Poesie belebtesten Ausbrüchen von Prophetenbegeisterung ganz eigenthümliche, Redefigur, nämlich: „was macht dir begreiflich, was da sei.“ Dieselbe findet sich schon in der gleichzeitigen oder früheren des Eingewickelten: „26. Ich werd' ihn stoßen in den „Flammenpfuhl! 27. Was macht dir begreiflich, was da „sei der Flammenpfuhl? 28. Nichts übriglassend, allver„sehrend. 29. Der Menschen Fleisch verzehrend, 30. wor„über neunzehn [1]) (Folterengel) sind bestellt.“ Diese Re-

1) Die Zahl der 19 Folterengel scheint eine altägyptische zu sein

deſigur kommt nicht weniger als zwölfmal im Koran [1]) und immer in den erhabenſten Stellen der kürzeſten und von Poeſie überſtrömendſten Suren vor, welche unter die früheſten gehören.

Eine der früheſten Suren iſt auch die der vier und ſiebenzigſten, des Zugedeckten, unmittelbar vorhergehende: die des Eingewickelten, welche ſich auf den Zuruf Mohammed's: „Wickelt mich ein! wickelt mich ein und „begießt mich mit kaltem Waſſer! bezieht, und deren Anfang aus mehr als Einem Geſichtspunkte höchſt characteriſtiſch und merkwürdig: „1. O Eingewickelter! ſtehe auf, „bei der Nacht nur wenig! 2. In der Hälfte, oder nimm „davon weg ein wenig! 3. Oder ſetze etwas hinzu und „ſinge den Koran laut in Einem fort! 4. Wir warfen

---

Bei den Byzantinern findet ſie ſich nur in den 19 Accubitoribus regis und dann im Kalender als die goldene Zahl.

1) „Der ſchickſalentſcheidende Tag! Was iſt der ſchickſalentſcheidende Tag? Was macht dir begreiflich, was da ſei der ſchickſalentſcheidende Tag? (Sure LXIX.) Der Tag der Trennung! Was macht dir begreiflich, was da ſei der Tag der Trennung? (Sure LXXVII. V. 14). — Was wird dir begreiflich machen, was da ſei (Sedſchin) das Buch, das beſchriebene (der laſterhaften LXXXVIII. V. 8.) — Der Hölle Grund! Was wird dir begreiflich machen, was da ſei der Hölle Grund? Des flammendſten Feuers Schlund. (CI. 8.) — Der Tag des Gerichtes! Was wird dir begreiflich machen, was da ſei der Tag des Gerichtes? (LXXXII. V. 15. 17.) Illin (das Buch des Gerechten); was macht dir begreiflich, was da ſei Illin? (LXXXIV. 19.) — Bei der Nacht und bei dem nächtlich Kommenden! Was macht dir begreiflich, was da ſei der nächtlich Kommende? (LXXXVI. 2.) — Er wird nicht überſteigen den ſteilen Riegel! Was macht dir begreiflich, was da ſei der ſteile Riegel? (CX. 11. 12.) — Die klopfende Stunde! Was iſt die klopfende Stunde? Was macht dir begreiflich, was da ſei die klopfende Stunde? (CI. 1. 2.) — Der Zermalmungsplatz! Was macht dir begreiflich, was da ſei der Zermalmungsplatz? (CIV. 4. 5.)

„auf dich ein ſchweres Wort. 5. Der Beginn der Nacht „iſt ſtärker und beſſer zur Umarmung des Weibes und er„friſcht beſſer durch Gekoſe die Kräfte. 6. Denn den gan„zen langen Tag über ſchwimmſt Du im Geſchäfte. 7. Er„wähne des Namens deines Herrn und trenne dich von „Andern trennend. 8. Er iſt der Herr des Orients und „Occidents; es iſt kein Gott als Er; nimm ihn zu deinem „Anwald, als ſolchen ihn erkennend.“ Mohammed, zwiſchen der höchſten Sinnlichkeit und höchſten Überſinnlichkeit in der Mitte ſchwebend, bald zu dieſer, bald zu jener hingezogen, hat kein Hehl, daß er die Nacht zwiſchen den Umarmungen mit ſeinem Weibe und dem Gebete theilt, daß er ſich von den Geſchäften des Tages in dem Gekoſe ſeines Weibes erholt, daß er nach Mitternacht aufſteht und den Koran laut declamirt. In den beiden letzten Lehren ſpricht ſich die Lehre von der Einheit Gottes und der Liebe zur Einſamkeit, in welcher der große Gedanke der Verkündung dieſer Lehre zur Reife gedieh, klar aus. Schon hier erhebt ſich die Scheidewand, die den Propheten von den anders Denkenden, die den Moslim von den Ungläubigen trennt, die Lehre von der Einheit Gottes, deren erhabenſtes Bekenntniß die hundert zwölfte Sura: „Sag: „Gott iſt Einer! Er iſt von Ewigkeit. Er hat nicht ge„zeugt, Er ward nicht gezeugt, Ihm gleich iſt Keiner!“ Die Lehre der Vereinzelung und Abgeſchloſſenheit und völligen Trennung von den Ungläubigen in der hundert neunten Sura, welche den Titel die Ungläubigen führt, ſo laut gepredigt: „1. Sag: O ihr Ungläubigen! Ich „bete nicht an, was ihr betet an; 2. ihr betet nicht an, „was ich bete an, 3. und ich bete nicht an, was ihr be„tet an, 4. und ihr betet nicht an, was ich bete an! „5. ihr ſeid euerer Religion, ich bin der meinen zugethan.“ Die hundert und vierzehn Suren des Korans, welche im Verlaufe vom vierzigſten Jahre Mohammed's bis zu dem

ſeines Todes, d. i. dem drei und ſechzigſten, ans Licht traten, tragen, wiewohl von Einem Geiſte der Grundlehre, nämlich dem Bekenntniſſe der Einheit Gottes beſeelt, dennoch ſowohl in ihrer Länge, als in ihrer Form, augenſcheinliche Merkmale der frühern oder ſpätern Zeit, in welcher dieſelben erlaſſen worden, an ſich. Da in der Anordnung nach dem Fatiha, d. i. der Eröffnerin, die als geſetzgebende wichtigſten und längſten vorausgeſtellt, die kürzeſten und am meiſten poetiſchen in den Nachtrab geordnet worden ſind, ſo kann mit gutem Grunde angenommen werden, daß die erſte Hälfte des Korans, die wichtigen geſetzgebenden ſpäteren Suren, die zweite Hälfte die früheren, in der Blüthe poetiſcher Begeiſterung geſchriebenen, enthält. Die erſte, welche von ihren ſieben Verſen die ſieben Glieder[1]) heißt, gilt für die Summe und den Inbegriff des ganzen Korans, und darf daher hier nicht fehlen: „1. Im „Namen Gottes, des Allmilden, des Allerbarmenden! (die „allen Suren vorgeſetzte Eingangsformel.) 2. Lob ſei „Gott, dem Herrn der Welten, 3. dem Allmilden, All„erbarmenden, 4. dem Herrſcher, dem der Tag des Ge„richtes iſt unterthan! 5. Dich beten wir an, und Dich „rufen wir um Hülfe an. 6. Lenke uns auf den Pfaden, „den geraden! 7. den Pfaden derer, denen Du Dich „gnädig erwieſen, ohne ihnen zu zürnen, und die nicht „irren."

Von einzelnen, unmittelbar mit den Begebenheiten der Lebensgeſchichte in Verbindung ſtehenden, Suren oder Verſen des Korans, ſowie von der Beurtheilung deſſelben als dogmatiſches und bürgerliches Geſetzbuch, wird weiter unten, am gehörigen Platze, die Rede ſein; hier ſprechen wir

---

1) Wir haben dir gegeben die ſieben Verſe und den Koran. (XV. 87.)

nur über den poetiſchen Gehalt derſelben, beſonders der kürzeſten, d. i. der früheſten Suren. Weil die Form des Korans nicht die der, erſt ſpäter als derſelbe von arabiſchen Grammatikern geregelten Sylbenmaaße, haben Orientaliſten-Philiſter denſelben nicht als ein Werk der Poeſie anerkennen wollen. Wir entblöden uns nicht zu behaupten, daß in demſelben mehr Poeſie, als in allen älteren arabiſchen Gedichten, durch höheren Schwung der Begeiſterung zu dem erhabenſten Ziele, nämlich Aufſchwung zu Gott, durch die lebendigſten Redefiguren, Verkündigung der Einheit Gottes, die der eindringlichſten Wahrheiten der Sittenlehre, unter Sanction ewiger Belohnung oder Beſtrafung, durch die Freuden des Paradieſes, oder die Peinen der Hölle, auf das lieblichſte oder fürchterlichſte ausgemalt, durch Gleichniſſe erläutert, oder durch Schwüre bekräftigt, welche von den erhabenſten Gegenſtänden der Natur hergenommen, oder durch geheimnißvolle Worte [1]) die Kraft myſtiſcher Zauberformeln üben. Alles dieß im zauberiſchen Rhythmus reichgereimter Proſa, welche bald in kurzen Abſätzen, wie Fluthengeplätſcher, bald in länger hinausgeſchobenen Endfällen, wie langſam wiederkehrende Wogenbrandung, ans Ohr ſchlägt. Die Araber haben vor Mohammed erotiſche, panegyriſche, elegiſche und philoſophiſche Gedichte in beſtimmten Sylbenmaaßen gekannt, aber keine Propheten und Pſalmen aufzuweiſen. Durch Controverſen

1) Solche ſind die vierzehn Worte: Alem, Elmaß, Eler, Elmer, Keheiaß, Tah, Tasm, Tas, Jas, Sead, Ham, Asak, Kaf, womit ſieben und zwanzig der erſten fünfzig Suren des Korans beginnen; mit Alem, 13. 29. 30. 31. 32; Elmaß, 7; Eler, 10. 11. 12. 14. 15; Elmer, 13; Keheiaß, 19; Tah, 20; Tasm, 26. 28; Tas, 27; Jas, 36; Sead, 38; Ham, 40. 41. 43. 44. 45. 46; Asak, 42; Kaf, 50; Nun, 68; das letzte ausgenommen befinden ſich dieſe geheimnißvollen Anfänge alle in den erſten fünfzig Suren.

sigkeit trugen hoch das Haupt empor, die Dolche rötheten sich wieder im Blute der Tugend und des Verdienstes. Im fünften Jahre seiner Regierung ließ sich Alaeddin ohne Vorwissen seines Arztes zur Ader, und verfiel nach zu großem Blutverluste in eine Schwäche des Gehirnes und tiefe Schwermuth, die ihn nicht mehr verließ. Seit dieser Zeit getraute sich Niemand mehr ihm Heilmittel für seine Person oder für die Gebrechen der Regierung vorzuschlagen. Wer ihm über die Geschäfte der Staatsverwaltung das Geringste vortrug, das ihm mißfiel, erhielt die Folter oder den Tod zur Antwort. So verhehlte man ihm Alles, was im Innern und Aeußeren vorgieng, und er fand sich ohne Freunde und Räthe, die es gewagt hätten, Vorstellungen vorzubringen. Das Uebel überstieg bald alles Maaß, die Finanzen, das Kriegswesen, die Staatsverwaltung versanken in den bodenlosen Abgrund gänzlichen Verderbens.

Doch begegnete Alaeddin mit großer Ehrerbietung dem Scheich Dschemaleddin Ghili; er war ihm gänzlich ergeben, und schickte ihm jährlich 500 Dinare, wovon der Scheich lebte, wiewohl er außerdem eines Gnadengehaltes vom Fürsten Farsistan's genoß. Die Einwohner von Kaswin tadelten ihn, daß er die Pension vertheile, und von dem Gelde der Ruchlosen lebe; der Scheich antwortete auf diese Vorwürfe: die Imame erklären die Hinrichtung der Ismailiten, und die

und Preisfragen iſt ſchon ſeit langem und noch jüngſt [1]) zur Genüge dargethan worden, daß der Koran einen groſſen Theil ſeines Inhaltes der Bibel dankt, was wohl dem Anſpruche Mohammed's auf Originalität und Selbſterfindung, aber keineswegs der rein ihm angehörigen Meiſterſchaft des Wortes Abbruch thut. Wer wird den Pſalmen, den Propheten oder dem Buche Hiob das Verdienſt der erhabenſten Poeſie ſtreitig machen wollen, weil ihnen ſtrenggeregeltes Sylbenmaaß fehlt? Mohammed mußte ſogar das ſeiner Zeit eingeführte Sylbenmaaß und die Form der Kaßideten und Mewali, d. i. der panegyriſchen und elegiſchen Gedichte und der Volkslieder ſorgſam vermeiden, um nicht dem Vorwurfe ſeiner Gegner, daß er ein Dichter wie Andere, und der Koran nur ein Werk der Poeſie ſei, noch gröſſeres Gewicht zu geben, als derſelbe ſchon in ſich trug. Mohammed wollte mehr als ein Poet ſein, er wollte ein Gröſſerer als die Verfaſſer der an der Kaaba aufgehangenen Gedichte, er wollte als Geſetzgeber ſeines Volkes und Prophet auftreten, und mußte daher, wie er es im Koran gethan, wider den Namen eines Poeten im Namen des Himmels ſich feierlichſt verwahren. Dieſe Nothwendigkeit des Prophetenthums haben Pedanten wider das poetiſche Verdienſt des Korans geltend gemacht. Sie können den Giauern oder Ungläubigen, in dem urſprünglichen Sinne der Wurzelbedeutung dieſes Wortes, beigezählt werden. Kiafir oder Giaur iſt der Undankbare [2]), welcher das Licht zu verfinſtern ſich bemüht; die wahren Ungläubigen ſind die Obſcuranten, wider die der Koran in mehr als Einer Stelle auftritt: „Sie wollen das Licht Gottes „auslöſchen mit ihrem Munde; bei Gott! er vollendet ſein „Geſchäft, und wenn ſich auch dawider ſträuben die Gö-

1) Maraccius, Hottinger und Geiger. 2) Kamus.

„hendiener; Er hat gesendet seinen Gesandten mit der Lei-
„tung und mit der Religion der Wahrheit, um dieselbe allen
„kund zu thun, und wenn sich auch dawider sträuben die
„Götzendiener [1])."

Sollten wohl diese Ungläubigen in den Dichter-Pro-
pheten die Poesie folgender Stellen der zweiten Sure,
welche die längste und für die Gesetzgebung auch die wich-
tigste, noch ferner läugnen wollen? „15. Gott spottet
„ihrer und läßt sie verweilen im Leben, und läßt sie irren
„darin mit unrechten Dingen. 16. Sie sind es, welche den
„Irrthum kaufen, statt der Leitung, aber sie werden nicht
„geleitet werden, und ihr Handel wird ihnen keinen Ge-
„winn bringen. 17. Ihr Gleichniß ist das derer, die ein
„Feuer anzünden, und nachdem es die Gegend umher er-
„leuchtet, nimmt ihnen Gott das Augenlicht und läßt sie
„in der Finsterniß mit Qualen, nicht geringen. 18. Taub,
„stumm, blind, sind sie nicht zurückzubringen; 19. oder
„sie sind gleich denen, welche überfällt das Ungewitter vom
„Himmel, worin Finsterniß, Blitz und Donner; sie stecken
„ihre Finger in ihre Ohren aus Todesfurcht; bei Gott! er
„wird die Ungläubigen umringen! 20. Wenig fehlt, daß
„der Blitz nicht ihr Gesicht raube; so oft er leuchtet, fah-
„ren sie fort darin zu gehen, und wenn es wieder finster
„um sie, bleiben sie stehen, und wenn Gott wollte, würde
„er sie berauben ihres Gehöres und ihres Gesichtes, denn
„Er ist mächtig in allen Dingen!"

„165. Euer Gott ist Einer; es ist kein Gott als Er,
„der Allmilde, der Allerbarmende. 166. Wahrlich! in der
„Schöpfung der Himmel und Erden, und in dem Unter-
„schiede der Tage und Nächte, und in dem Schiffe, das

---

1) LXI. 8. 9. Vs., und auch IX. 33.

ie Meere durchrennt, um den Menſchen zu nützen, und n dem Waſſer, das Gott vom Himmel ſendet, um die Erde nach ihrem Tode wieder zu beleben, und in der Verbreitung aller Thiere, die auf derſelben, und in dem Wechſel der Winde, und in den Wolken, die zwiſchen Himmel und Erde treibend ſchweben, ſind Zeichen für die, ſo vernünftig leben."

„256. Gott! Es iſt kein Gott als Er, der Allebendige, der Allbeſtändige! Ihn befällt weder Schlummer noch Schlaf. Sein iſt, was auf Himmeln und auf Erden. Wer wagt es, bei Ihm fürzuſprechen, außer mit Seiner Erlaubniß? Er weiß, was vor ihnen und was hinter ihnen (das Vergangene und Zukünftige); ſie faſſen nichts von Seiner Wiſſenſchaft, als was Er will. Er hat Seinen Thron ausgebreitet über Himmel und Erden, und er hütet beide ohne Ermüdung; Er iſt der Höchſte, der Größte[1])." Oder die erhabene Stelle der eilften Sure von der Sündfluth, nach deren Leſung der arabiſche Dichter Lebid, Verfaſſer eines der ſieben an der Kaaba aufgehangenen Gedichte, das ſeinige herunterriß und des Korans göttliche Sendung anerkannte: „41. Und Gott ſprach: Beſteiget ſie (die Arche) im Namen Gottes, in deſſen Namen ſie fortgeht und feſtſteht, denn der Herr euer Gott iſt Allverzeihend, Allerbarmend; 42. und ſie ging einher zwiſchen Fluthen gleich Bergen, und Noch rief ſeinem Sohne (Kenaan), der ſich in abgeſondertem Orte wollte bergen: O mein Sohn! komm mit uns in das Schiff herein, und wolleſt nicht von den Ungläubigen ſein! 43. Er ſprach: Ich ziehe mich auf den Berg zurück, der mich ſchützen wird vor dem Waſſer; und Noch ſprach: Keiner iſt heute geſchützt wider Gottes Befehl,

1) Dieß iſt der berühmte Vers des Thrones Gottes, der mächtigſte unter den talismaniſchen.

„außer der, deſſen er ſich erbarmet. Da ging eine Woge „zwiſchen ihnen hin, und der Sohn war von den Ertrun„kenen, 44. und es ſcholl das Wort: O Erde ſchlucke „deine Waſſer ein! o Himmel halte deine Cataracten ein! „und das Waſſer nahm ab, und vollzogen war Gottes „Befehl über der Menſchen Grab, und die Arche hielt ein „in ihrem Lauf und ſaß am Berge Dſchudi auf, und es „erſcholl das Wort: Haltet euch ferne von den in Laſtern „Verſunkenen!“

Nicht minder poetiſch, als die obigen beiden Gleichniſſe der zweiten Sure, ſind alle übrigen des Korans, ſei es die erhabenen, wie die beiden obigen, ſei es die gemeinen; zu dieſen gehört das der Beller und Schreier, deren es zu jeder Zeit gegeben: „177. Sein Gleichniß (des Gegners, „des Ungläubigen) iſt das des Hundes; wenn du ihn weg„treibſt, ſo bellt er, und wenn du ihn läßt, wo er iſt, ſo „bellt er. Dieß iſt das Gleichniß derer, welche Unſere „Zeichen der Lüge zeihen; erzählt ihnen Mähren, vielleicht „daß ſie ſich daran kehren [1]);“ oder das vom guten und ſchlechten Baume [2]): „24. Siehſt du nicht, wie der Herr „ein Gleichniß gegeben vom guten Worte im guten Baume, „deſſen Wurzeln feſte, der in den Himmel ſtreckt die Aeſte, „der Frucht gewährt zu jeder Zeit mit Erlaubniß ſeines „Herrn. Gott gibt Gleichniß den Menſchen, um ſie da„durch zu belehren. 25. Und das Gleichniß des ſchlechten „Wortes iſt der ſchlechte Baum; er wird ausgeriſſen wer„den von der Erde, weil er ohne Beſtändigkeit. 26. Gott „befeſtiget die, ſo glauben mit feſtem Worte in dieſer und „jener Welt, und führt die Dränger irre, und thut was „ihm gefällt;“ oder das durch zehn Verſe fortlaufende [3]) der achtzehnten Sure, von den beiden Gärten und ihren Beſitzern, dem Gläubigen und Ungläubigen, und dem gleich

1) VIIte Sure. 2) XIVte Sure. 3) XVIIIte Sure, 34—44.

auf folgenden ſchönen, vom Leben der Welt [1]): „46. Gib
nen das Gleichniß vom Leben der Welt; es gleicht dem
Waſſer, das vom Himmel fällt, das die Pflanzen der
rde erfriſcht, indem es ſich mit ihnen vermiſcht; doch
rocknen ſie aus geſchwinde, ein Raub der Winde.“ —
nes der geheimnißvollſten Gleichniſſe iſt das des Lichtes,
lches, als der Lichtvers, ein nicht minder heiliger, als
e oben gegebene Vers des Thrones Gottes [2]): „30. Gott
t das Licht der Himmel und der Erde. Das Gleichniß
eines Lichtes iſt das einer Wandblende, worin eine
ampe unter Glas verwahrt; die leuchtet hervor wie ein
unkelnder Stern. Angezündet mit dem Öle eines ge-
egneten Ölbaumes, der kein öſtlicher und kein weſtlicher,
ondern ein trefflicherer, deſſen Öl auch ohne Feuer glänzt,
Licht auf Licht; Gott leitet zu ſeinem Lichte wen Er will,
und gibt Gleichniſſe dem Menſchen und iſt aller Dinge
wiſſend;“ und gleich darauf das Gleichniß der Finſter-
ſſe, im Gegenſatze zu dem des Lichtes: „41. Ihre Werke
die der Ungläubigen, d. i. der Finſterlinge) ſind wie die
Finſterniſſe im Meeresabgrund; denſelben bedecket Fluth
auf Fluth, und ober der Fluth ruht Wolke auf finſterer
Wolke, Finſterniß auf Finſterniß; wer ſeine Hand her-
auszieht, ſieht ſie nicht, und wem Gott nicht verleihet
Licht, der hat kein Licht;“ — das Gleichniß von der
Spinne [3]): „Das Gleichniß derer, die außer Gott Schutz-
herrn nehmen, iſt das der Spinne, die ſich ein Haus
gebaut; das nichtigſte der Häuſer iſt das der Spinne.
O hätten ſie's gewußt!“ das Gleichniß des büchertra-
enden Eſels [4]): „Das Gleichniß derer, denen der Penta-
teuch zum Tragen gegeben ward, iſt das des Eſels, welcher

1) XVIIIte Sure, 46. 2) XXIV. 3) XXIX. 41. 4) LXII. 4.

„Bücher trägt." — Die Gleichniſſe des Korans ſind zum Theile aus dem alten, zum Theile aus dem neuen Teſtamente genommen, wie deſſen der folgende Vers ſelbſt kein Hehl hat [1]: „Mohammed iſt Gottes Geſandter, und die mit „ihm ſind heftig wider die Ungläubigen, milde unter ſich; „du ſiehſt ſie, wie ſie ſich beim Gebete verbeugen und zur „Erde werfen, um die Huld ihres Herrn und ſein Wohl„gefallen zu erflehen, du wirſt auf ihren Geſichtern die „Spuren des Niederwerfens ſehen. Ihr Gleichniß iſt im „Pentateuch und im Evangelium, die Saat die hoch auf„ſchießt und immer ſtärker ſprießt und ſich immer dicker „zeigt, und über den Halm neigt, ſo daß ſie dem Bauer „gefällt und dem Ungläubigen mißfällt. Gott hat denen, „welche glauben und Gutes thun, ohne zu gleißen, Ver„zeihung und großen Lohn verheißen."

Mit den Gleichniſſen halten die Beſchreibungen gleichen Schritt, beſonders die ſo oft wiederholten und mit Liebe ausgemalten des Paradieſes; unter die erhabenſten Worte des Korans gehören aber die vom Tode und dem Tage des Gerichtes: „Jede Seele wird den Tod verkoſten, und dann „kehrt ſie zum Herrn zurück [2]. — Wo ihr immer ſeid, „wird euch der Tod finden, und wäret ihr in befeſtigten „Burgen [3]. — Gott wird keiner Seele den Termin er„ſtrecken, wann derſelbe gekommen [4]. — Euer harrt der „verheißene Tag, den ihr um keine Stunde verſchieben oder „fördern werdet [5]. — Alles iſt vergänglich auf Erden, aber „es dauert fort das Angeſicht deines Herrn, der voll Ma„jeſtät und Herrlichkeit [6]. — Alles geht zu Grund, außer „Seinem Angeſichte; Sein iſt der Befehl, und zu Ihm „werdet ihr zurückkehren [7]. — Gottes iſt der Orient,

---

1) XLVIII. 29. 2) XXIX. 57; III. 186; XXI. 36; LXXX. 18 28. 3) IV. 77. 4) LXIII. 11. 5) XXXIV. 30. 6) LV. 27. 7) XXVIII. 87.

„Gottes iſt der Occident, und wohin ihr euch immer wen„det, iſt Gottes Angeſicht, denn Gott iſt allweit, allwiſ„ſend [1]). — Gottes iſt der Orient, Gottes iſt der Occident; „Er leitet den geraden Pfad, wen Er will [2])." — Der jüngſte Tag: „Der Tag an dem keine Fürſprache nützen „wird, als mit Erlaubniß Gottes, des Allmilden [3]); — „der Tag, an welchem keine Seele etwas vergüten wird „anderer Seele, an welchem keine Fürſprache und kein „Entgelt angenommen und kein Helfer da ſein wird [4]); — „der Tag, an welchem jede Seele für ſich diſputiren und „den Lohn ihrer Thaten finden wird [5]), an denen ſie kei„nen Schutzherren haben werden, außer Gott [6]); der Tag, „an welchem der Mann ſehen wird, was ſeine Hände Gu„tes oder Böſes vorausgeſendet, wo der Ungläubige ſagen „wird: o wäre ich Staub [7])!" Der Tag, den die Stimme des Erdbebens verkündet [8]); „1. der Tag, wann die Erde „bebet mit Beben, 2. wann ſie ihre Laſten will von ſich „geben, 3. und der Menſch ſagt: was iſt ihr denn eben? „4. An jenem Tage wird ſie Kunden geben 5. von dem, „was der Herr ihr wird offenbaren; 6. an jenem Tage „ziehen die Menſchen einher in Schaaren, um den Lohn „ihrer Handlungen zu erfahren; 7. und wer einen Gran „Gutes gethan, der wird es ſehen, 8. und wer einen „Gran Böſes gethan, der wird es ſehen!" — Der Tag des Gerichtes, der hier der Tag des Erdbebens heißt, kommt unter manchen, von Mohammed neugeſchaffenen Benennungen vor, weßhalb er denſelben immer die oben erwähnte Formel: wer wird dich faſſen machen, was das ſei, vorſetzt; er erſcheint als der Tag der Trennung, der Rechenſchaft, als der fallende, folgende [9]), der bedeckende, der verſteckende [10]), als der

1) II. 116. 2) II. 143. 3) XX. 107. 4) II. 47. 5) XVI. 111. 6) XLII. 45. 7) LXXVIII. 40. 8) Die XCIXte. 9) LXXIX. 6. 10) LXXXVIII. 1.

schicksalentscheidende, als die klopfende Stunde, wie die folgende, hundert erste, Sure des Korans heißt: „1. Die klopfende Stunde! Die klopfende Stunde! „2. und wer gibt dir Kunde, was da sei die klopfende „Stunde? 3. Der Tag, an welchem die Menschen wie „Heuschrecken verstreut vom Wind, 4. die Berge gleich „zerrissener Baumwolle sind; 5. und wessen Schale sinkt, „dem wird's im ewigen Leben gut, 6. und wessen Schale „steigt, sinkt in die Flammenwuth. 7. Was macht dir „begreiflich, was da sei die Flammenwuth? 8. Es ist der „Hölle brennendste Gluth." — Eben so poetisch als die Gleichnisse, Beschreibungen und Bilder des Korans, sind die Schwüre desselben. Diese Schwüre beginnen, was nicht zu übersehen, erst mit der fünfzigsten Sure des Korans, von wo die zweite, poetische Hälfte beginnt. Der Herr schwört bei dem Buchstaben Ka (dem Anfangsbuchstaben des Wortes Koran) und bei dem Korane selbst: „1. Bei den Wolken, den Sprühung sprühenden, 2. den „stattlich schwangeren, 3. den schnelleilenden, 4. schatz„vertheilenden;" [1]) er schwört: „1. Bei dem Sinai und „2. bei dem geschriebenen Buche, 3. und bei dem Hause, „das Ziel von der Pilger Besuche, 4. und bei dem Dache „des Himmels, erhaben und hehr, 5. und bei dem weit „ausgegossenen Meer! 6. es straft der Herr!" [2]) — Er schwört: „bei dem Stern, der untergeht, es irrt nicht euer „Genosse Mohammed." [3]) Er schwört: „beim Dintenfaß „und der Feder (des Looses), daß Mohammed kein Be„sessener." [4]) — Er schwört bei der Engel Schaaren „1. die „hintereinander daher fahren, 2. die schnaubend schnauben „3. und streuend streuen, 4. die trennend trennen 5. und „Erwähnung erwähnen;" [5]) und wieder bei den Engeln:

---

1) LX. 27; LI. 10. 2) LII. 3) LIII. 4) LXVIII. 5) LXXVII.

„1. den heftig ziehenden, 2. den ſanft anziehenden, 3. den „die Wolken ſchwimmend theilenden, 4. den im Laufe „vorauseilenden, 5. den jedem Dinge Maaß ertheilen„den.“ [1]) Er ſchwört: „1. bei den Himmelsburgen 2. und „bei dem verheißenen Tage, 3. bei den Zeugenden und „Bezeugten!“ [2]) Er ſchwört: [3]) „bei den Himmelsſternen „und bei den nächtlich aufgehenden Geſtirnen, und beim „fallenden Stern! nicht jede Seele wird bewahrt vom „Herrn!“ [4]) Er ſchwört: [5]) „bei der Morgenröthe und „den zehn Nächten, 2. bei der Liebe des Guten und dem „Haſſe des Schlechten, 3. bei der Nacht, wenn ſie kommt „und weicht;“ Er ſchwört: [6]) „1. bei der Sonne und „ihrem Glanze, 2. und dem Monde, der ihr folgt mit „Strahlentanze, 3. bei dem Tage, wann er funkelt, „4. und bei der Nacht, wann ſie dunkelt.“ Er ſchwört: „5. bei den Himmeln und dem, der ſie erhöht, 6. und „bei der Erde und dem, der gemacht, daß ſie ſteht, 7. bei „der Seele und dem, der ſie gebildet eben, 8. und bei „dem, der ihr die Neigung zum Guten und Böſen gege„ben!“ Er ſchwört: [7]) „1. bei der Nacht, ſo mit Fin„ſterniß beſchwert, 2. und bei dem Tage, der hell ſich „verklärt.“ Er ſchwört: „1. bei dem Tage, wann er in „voller Klarheit thürmt, 2. und bei der Nacht, wann ſie „ſtürmt.“ [8]) Er ſchwört: „1. bei der Feige und Olive „(Damaskus und Jeruſalem) und bei dem Berge Sinai, „und beim Hauſe des Sicheren (Mekka).“ [9]) Er ſchwört: „1. bei den Pferden, die ſchnaubend rennen, 2. ſo daß die „Kieſel von Funken brennen, 3. die ſich ſchon am Mor„gen, ſich gegenſeitig aneifernd, bewegen 4. und Staub auf„regen.“ [10]) Er ſchwört bei der klopfenden Stunde; [11])

---

1) LXXIX. 2) LXXXV. 3) LXXXVII. 4) LXXXVI. 5) LXXXIX. 6) XCI. 7) XCII. 8) XCIII. 9) XCV. 10) C. 11. die oben gegebene Cite Sure.

er ſchwört bei der Nachmittagsſtunde [1]), und endlich: „1. bei den vereinten Koreiſch allen, 2. die Winters und „Sommers zur Kaaba wallen." [2])

Wenn dieſe dreimal ſieben Schwüre des Korans die höchſte Sanction des gottbegeiſterten Propheten, und als ſolche denen der hebräiſchen, was den Werth der dichteriſchen Kraft der Sprache betrifft, wohl an die Seite geſetzt werden können, ſo ſteht der Koran auch den früheren Gedichten der Araber an philoſophiſchen Sprüchen und ethiſchen Lehren nicht zurück, deren meiſte eben ſo viele Lebensregeln der Moslimen, und von denen daher einige hier angeführt zu werden verdienen, als: „Das Leben der „Welt iſt nur Spiel und Scherz, und Waare eiteln „Wahns." [3]) Hütet euch vor vielen Meinungen, denn „manche Meinung iſt Verbrechen." [4]) Die Vorausbeilenden „ſind die Vorausbeilenden (in der Betheilung mit der Gnade „Gottes)." [5]) Wir haben das Eiſen geſandt, in welchem „heftige Gewalt und Nutzen dem Menſchen." [6]) Ihre Verheißung lautet auf den Morgen; iſt der Morgen nicht „nah?" [7]) Iſt die Vergeltung der Wohlthat etwas Anderes, als Wohlthat? [8]) Gott befiehlt dem Menſchen Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit." [9]) Unruh (Empörung) iſt „heftiger als Todſchlag." [10]) Eine gute Stadt und ein gnädiger Herr." [11]) Hierin iſt ein Beiſpiel für die mit Einſicht Begabten." [12]) Die niedrigen Weiber ſind für die „niedrigen Männer, die niedrigen Männer für die niedrigen Weiber, die guten Frauen für die guten Männer, „und gute Männer für die guten Frauen." [13]) Und dieſe

---

1) CIII. 2) CVI. 3) III. 18, auch VI. 31; XIII. 28; XXIV. 64; LVII. 19. 20; XL. 40. 4) XLIX. 12. 5) LVI. 12. 6) LVII. 25. 7) XI. 80. 8) LV. 60. 9) XVI. 90. 10) El fitnet eſchedd min el-Katl. II. S. 192. Bd. 11) XXXIV. 15. 12) III. 13. 13) XXIV. 27.

Einziehung ihrer Güter für gesetzmäßig, um so mehr kann man sich gesetzmäßig des Gutes und Geldes bedienen, das sie freiwillig hergeben. Alaeddin, dem dieses Gerede der Einwohner von Kaswin vermuthlich zu Ohren gekommen war, versicherte, daß er sie nur des Scheichs wegen verschone, und daß er, wenn nicht Dschemaleddin Ghili unter ihnen lebte, die Erde von Kaswin in Säcke füllen, die Säcke den Bewohnern an den Hals hängen, und sie nach Alamut führen würde. Einem Boten, der einen Brief des Scheichs in einem Augenblick an Alaeddin übergab, wo dieser trunken war, ließ er hundert Stockstreiche geben und rief: O unsinniger und thörichter Mensch, der du mir einen Brief des Scheichs in dem Augenblick übergiebst, wo ich betrunken bin, du hättest warten sollen, bis ich aus dem Bade und zu meiner Besinnung gekommen *). Außer dem Scheich achtete Alaeddin noch den großen Mathematiker Naßireddin von Tus, der unter seiner Regierung von Mohammed Mohtaschem Naßireddin, dem er das berühmte Werk Achlaki Nasseri (die Ethik Naßir's) zugeeignet hatte, als Geisel nach Alamut geschickt ward; der, wie wir bald sehen werden, als erster Minister des Nachfolgers Alaeddins das sinkende Gebäude der Herrschaft der Ismailiten eine Zeitlang unterstützte, zuletzt aber es selbst einstürzte, und hierdurch der Welt einen merkwürdigen

*) Mirchond.

„Tage lassen wir wechseln unter den Menschen.“ [1]) Und „die, so Unrecht gethan, werden wissen, daß die Umstür„zenden umgestürzt werden.“ [2]) Erwarte den Ruin derer, „die deinen erwarten!“ [3]) Der Mensch ist eiliger Natur. [4]) „Wenige von meinen Dienern sind dankbar.“ [5]) So lang „als Gott will, eine nicht hinwegzunehmende Gabe.“ [6]) Von „dem Quell ist alles Leben hell.“ [7]) Darin ist Heilung „den Menschen.“ [8]) Der Sieg kömmt von Gott, und die „Eroberung ist nahe.“ [9]) Des Menschen ist nur eigen, was „er sich durch Fleiß erwirbt.“ [10]) Heil euch, die ihr gut „gehet ins Paradies.“ [11]) Heil (Selam) ist das Wort vom „Herrn, dem Allmilden.“ [12]) Heil dem, der dem Pfade der „Leitung folgt!“ [13]) Zu Gott kehren die Dinge zurück.“ [14]) Alle diese Sprüche sind voll des tiefsten practischen Sinnes und sind alle in den Handlungen und Sitten der Moslimen in volles Leben getreten; der folgende, eines Fenelon würdige, ist die Grundlage alles Prophetenthumes und höherer Mystik: „Zum Menschen spricht Gott nicht, als durch „Offenbarung oder hinter einem Schleier,“ [15]) oder er sendet „einen Gesandten, der, mit seiner Erlaubniß, ihm offenba„ret, was er will. Er ist der Allerhöchste, der Allweise.“ [16]) Gottes Wort, also der Koran, wird dem Propheten geoffen-

---

1) III. 140. 2) XXVI. 227. 3) XLIV. 57. 4) XVII. 11. 5) Kalilun minibadi schukurun. 6) XI. 109; [illegible] 7) XXI. 31; die gewöhnliche Aufschrift von Fontainen. 8) XVI. 19; die gewöhnliche Aufschrift von pastilles de Serai. 9) LXI. 13; die Inschrift der Fahnen, so auch die Sura der Eroberung, die XLVIIIte. 10) LIII. 39. auch XX. 15. 11) XVI. 32. 12) XXXVI. 57. 13) XX. 43. 14) XIII. 39; III. 109; XLIII. 27; XXVIII. 70; XLII. 53. 15) Diese erhabene Art der Symbolik haben Ausleger des Korans sinnlich verstanden, und beziehen es auf den Schleier, womit der Prophet mit bedecktem Gesichte gemalt wird, was übrigens in den Suren: O Eingewickelter! und O Bedeckter! seinen Grund hat. 16) XLII. 50.

baret. Auf Gott beziehen sich die erhabensten Worte desselben, die Namen und Eigenschaftswörter, deren die moslimische Liturgie neun und neunzig aufgefunden (das hundertste Allah), und alle die Formeln der sieben Cathegorien des Gebetes, der Bitte, des Dankes, des Vertrauens, der Ergebung, der Zuflucht zu Gott, der Sühnung und des Lobpreises, welche auf allen Siegeln und Taliemanen der Moslimen zu lesen, als: „Im Namen „Gottes, des Allmilden, des Allerbarmenden," (die Anfangsformel aller Suren, kurzweg Bismillah, in Gottes Namen!) „Lob (Dank) sei Gott, der uns hiezu geleitet, und wir wären „nicht geleitet worden, wenn uns nicht geleitet hätte Gott. [1]) „Vertraue auf Gott! Er genügt als Sachwalter. [2]) Auf „Gott vertraue ich, und Ihn mache ich zu meinem Stell„vertreter. [3]) Auf Gott vertrauen die Moslimen. [4]) Ver„traue auf Gott, der nicht stirbt und lobpreise ihn! [5]) „Wann du etwas vornimmst, vertraue auf Gott, denn „Gott liebt die auf ihn Vertrauenden. [6]) Vertraue auf „Gott, denn Er ist die augenscheinliche Wahrheit. [7]) Wir „rechnen auf Gott; Er ist der beste Anwalt. [8]) Gott ge„nügt als Patron, Er genügt als Helfer. [9]) Haltet euch „an Gott! Er ist euer Schutzherr und guter Schutzherr, „und guter Helfer. [10]) Ich flüchte mich zu Gott vor dem „zu steinigenden Satan. Ich flüchte mich zu Gott, daß „ich nicht sei von den Unwissenden. [11]) Zuflucht zu Gott,

---

1) VII. 44; in den Siegeln aller Stiftungsbriefe, wo er aber von den Türken auch so verstanden wird: Dank sei Gott! der uns dieß geschenkt, und wir hätten es nicht hergehängt, wenn er uns nicht damit beschenkt hätte; auch XXVII. 16; XXIII. 30; XLV. 37; XXVII. 60. 2) IV. 80. 3) XLII. 9. 4) V. 12; LXIV. 14; LVIII. 10. 5) XXV. 58. 6) III. 160. 7) XXVII. 79. 8) III. 174. 9) IV. 43 10) XXII. 79. 11) II. 66. 67.

„Gott hat mir eine gute Wohnung bereitet.“ [1]) Ich flehe „zu Gott um Verzeihung meiner Sünden.“ [2]) Preis sei „Gott!“ [3]) Das Gebet überhaupt ist in so vielen Versen empfohlen, welche mit den Worten: Erwähne deines Herrn! oder Lobpreise! oder Sprich beginnen: „Lobpreise deinen Herrn früh und spät! lob„preise den Herrn Morgens und Abends! wirf dich vor „Ihm nieder Nachts, und lobpreise Ihn durch die lange „Nacht. Preise den Namen deines Herrn, des Höchsten!“ [4])

Im dritten Jahre nach der Sendung der ersten Sure des Korans starb Werka, der Sohn Naufil's, der Vetter Chadidsche's, ein für die Geschichte des Prophetenthumes Mohammed's höchst merkwürdiger Mann, dessen historische Wichtigkeit aber bisher allen europäischen Biographen Mohammed's entgangen. Diese haben die aus dem Koran erhellende genaue Bekanntschaft Mohammed's mit der Bibel in der zweimaligen Reise nach Syrien und in dem kurzen Aufenthalte in dem Kloster zu Boßra bei den Vorstehern desselben, Bahira und Nestor, zu finden sich bemüht; von dem christlichen Priester Werka B. Naufil aber, dem Vetter Chadidsche's, welcher während der ersten achtzehn Jahre der Ehe Mohammed's im innigsten Umgange mit demselben lebte, haben sie keine Kunde. Werka B. Naufil, der Vetter Chadidsche's, war nicht nur Christ, sondern auch Priester, und hatte das alte und neue Testament aus dem Hebräischen ins Arabische übersetzt. [5]) Ihm hatte Chadidsche die erste Offenbarung ihres Gemahls mitgetheilt, und der Greis Werka wünschte dazu Glück, daß Mohammed wie Moses durch Gabriel himmlische Sendung empfangen.

---

1) XII. 24, Aufschrift auf Häuser, das böse Auge abzuwehren. 2) Istaghferallah. 3) Subhanallah. 4) XXIV. 37; XV. 99; LXXVI. 26; VI. 76; LXIX. 52 und LXXX. 5) Ibrahim Halebi, S. 52.

Chadidſche und ihr Vetter Werka waren alſo die beiden erſten Bekenner des Islams, und des letzten arabiſche Überſetzung der heiligen Schriften gibt die genügendſte Auskunft über die großen Plagiate des Korans aus denſelben. Mohammed betrauerte ſeinen Tod ungemein, und alle Quellen der Überlieferung haben das folgende Wort erhalten, womit der Prophet deſſen Tod betrauerte: „Ich „habe einen Prieſter im Paradieſe geſehen, mit grünem „Kleide angethan, denn es war ein Gläubiger, und es „war kein Anderer als Werka.“ Werka, der Sohn Naufil's, verdient alſo ausgezeichnete Erwähnung, nicht nur in der Biographie Mohammed's als deſſen Hausfreund und Religionslehrer, ſondern auch in der Literaturgeſchichte als der erſte bekannte Überſetzer der Bibel ins Arabiſche. Erſt nach Werka's Tode trat Mohammed öffentlich als Prophet und als Verkünder der Lehre der Einheit Gottes auf. Drei Jahre lang war die Sendung Gabriel's ein häusliches Geheimniß zwiſchen Mohammed, Chadidſche und Werka geblieben; erſt im vierten Jahre nach der Sendung der erſten Verſe kam der den öffentlichen Auftritt und die laute Verkündigung der Lehre befehlende: „94. Ver„kündige laut, was dir befohlen ward, und halte dich ent„fernt von denen, welche Gefährten ſetzen Gott! 95. Wir „werden dir zeugen wider der Spötter Spott, 96. wider „die, welche ſetzen über Gott einen andern Gott; ſie wer„den es erfahren. 97. Wir wiſſen, daß dir die Bruſt been„gen der Spötter Schaaren; 98. Lobpreiſe deinen Herrn „und ſei von den anbetenden Frommen, 99. und diene „deinem Herrn, bis die Ueberzeugung der Wahrheit wird „kommen“ [1]) Mohammed erfüllte alsbald die ihm auferlegte Pflicht der lauten Verkündigung ſeiner Sendung, aber mit derſelben ging auch die in dieſer Stelle klar ausge-

1) Die ſechs letztern Verſe der XV. Sure.

rochene Furcht vor dem Spotte der Koreiſch in Erfüllung. Der nächſt vom Himmel geſandte Koransvers befahl ihm as Predigeramt in ſeiner Familie zu beginnen: „213. Predige deinen nächſten Verwandten! 214. Senke deine Flügel gegen die, welche an dich glauben als Gottgeſandten! 215. zu denen, die ſich dir widerſetzen, ſage: ich habe keine Rechenſchaft zu geben von dem, was ihr thut. 216. Vertraue auf deinen Herrn, den Allgeehrten, den Allerbarmenden! 217. der dich ſieht, wann du im Gebete ſtehſt, 21. und wenn du mit den Anbetenden ſtehſt, 229. denn Er iſt der Allhörende, Allwiſſende.“ [1]) Im hauſe Mohammed's waren die erſten Bekehrten nach Chadſche und nach dem Tode Werka's Ebubekr, Ali und er Freigelaſſene Seid.[2])

Mohammed, um den Befehl der lauten Verkündigung u vollziehen, trug ſeinem Hausgenoſſen, dem vierzehnjährigen Ali, auf, ein Mahl zu bereiten, ein Lamm und ein üchtiges Gefäß mit Milch, und ſeine Oheime und die rſten Glieder der Familie Abdol-Motallib's einzuladen. Sie erſchienen, vierzig an der Zahl. Als das Mahl vorüber, wollte Mohammed ſeine Predigt beginnen, aber ſein Oheim, Abu Leheb, d. i. der Flammenvater, hinderte hn daran, indem er ſagte, er falle ſeinen Gäſten durch längeres Zurückhalten derſelben läſtig. Mohammed ließ ſie alſo durch Ali auf den folgenden Tag abermal zum Gaſtmale laden. Sobald als am folgenden Tage das Lamm gegeſſen und die Milch getrunken war, nahm Mohammed das Wort: „Ich weiß keinen Araber, der ſeinem Volke „Trefflicheres gebracht, als was ich euch bringe. Ich bringe

---

1) XXVI. Sure. 2) nach ihnen Belal, Sobeir, Osman, Ibn Auf, Saad B. Wakkaß, Talha; Chamis, Bl. 190, in Abulfeda bei Gagnier S. 18.

„euch das Gute dieser und jener Welt, Gott befahl mir, „euch zu rufen. Wer von euch will mein Wesir, d. i. „der Lastträger meines Amtes, sein als mein Bruder, als „mein Anwalt, als mein Gehülfe?“ (Chalife) Während alle zögernd schwiegen, rief Ali: „Ich will ihnen die Zähne „brechen, und die Augen ausstechen und den Bauch auf„schlitzen, und die Schenkel verstümmeln; ich will, o Gott„gesandter! dein Wesir sein gegen sie!“ Da umarmte ihn Mohammed und sagte: „Dieser ist mein Bruder, mein „Anwalt, mein Gehülfe; diesem horchet und gehorchet!“ Da lachten alle hell auf und sagten zu Ebu Talib: Du wirst also künftig deinem Sohne (Ali) gehorchen müssen?[1]) Ali, der in so früher Jugend den Löwenmuth und den Genius, der ihn beseelte, durch dieses Wort kund gab, pries sich selbst in seinen Gedichten glücklich ob seines Vortrittes im Islam in so zarter Jugend:

Ich ging euch vor im Islam, als ich kaum
Zum Manne ward geworden durch den Traum.[2])

Um dem Befehle der öffentlichen Verkündigung vollends genug zu thun, begab sich Mohammed auf den vor dem Thore Mekka's befindlichen Berg Ssafa und rief dort: „O ihr versammelten Koreisch! o Söhne Fehr's! o „Söhne Ghalib's! o Söhne Lewi's! o Söhne Abdi's!“ Als diese verschiedenen Zweige der Beni Koreisch den Ruf vernommen, zogen sie heraus auf den Berg Ssafa und fragten: „Mohammed, was ist dir?“ Er aber predigte ihnen mit den Versen des Koran's: „98. Fürwahr, o ver„sammelte Koreisch! ihr und was ihr anbetet, außer Gott, „wird Brennstoff der Hölle sein, und ihr gehet in dieselbe „ein! 99. Wären diese Götter gewesen, wären sie nicht „gegangen in dieselbe ein, und würden nicht noch darinnen

---

1) Abulfeda bei Gagnier, S. 19 u. 20. 2) Abulfeda Gagnier's, S. 17.

„ſein.[1]) O Menſchen, Gott befiehlt, daß ihr ihm dienet „und daß ihr ihm nicht ſetzet ſeines Gleichen.[2]) O Söhne „Koreiſch! kauft eure Seelen von Gott! Nichts wird euch „mehr genügen als Gott! O Abbas! o Abdol-Mo„tallib! nichts wird euch genügen und nützen als Gott! „O Ssafijet (die Tante Mohammed's)! nichts, nichts „wird dir genügen und nützen als Gott! Wenn ich „euch ſagte, daß ein Heer hinter dem Berge lagere. um „euch zu überfallen, würdet ihr mir nicht glauben?" Alle riefen: „Ja! denn wir kennen dich als einen rechtlichen „Mann und haben nie von dir eine Lüge gehört." „Nun," ſprach Mohammed, „ich künde euch größere Pein!" Sein Oheim Abu Leheb rief: „Verderben über dich, daß du „uns an dieſem Tage verſammelt haſt!" und hob die Verſammlung auf. Da ſtieg die Sure, welche den Namen Abu Leheb's, d. i. des Flammenvaters, führt, nieder:[3]) „1. Verdorben ſind die Hände Abu Leheb's, verdorben! „2. Ihm hat nicht genützt ſein Reichthum und was er er„worben! 3. Er wird hinunterſteigen in die Flammen; „die ſchlagen über ihm zuſammen! 4. Und ſein Weib „wird das Holz dazu tragen 5. mit, aus Palmenfaſern „gedreht, einem Strick an ihrem Kragen!"[4])

Ebu Leheb, der Vater der Flammen, und Ebu Dſchehl, der Vater der Unwiſſenheit, an der Spitze der Gegner Mohammed's, verfolgten ihn von nun an auf alle mögliche Weiſe, indem ſie bald mit Koth, bald mit Steinen nach ihm warfen, ihn bald lächerlich, bald verächtlich zu machen ſich bemühten. Der Schimpf, womit der Haß der Mittelmäßigkeit und Erbärmlichkeit den Aufſchwung des Genius begeifert, ward dem begeiſterten Prediger der neuen Lehre reichlich zu Theil. Sie nannten ihn bald ei-

1) XXIte Sure. 2) Ibrahim Halebi, S. 54. 3) Roudhatol-ahbab, Bl. 74. 4) die CXI. Sure.

nen Poeten, bald einen Narren, bald einen Zauberer, bald einen Beſeſſenen; daher mehr als Ein Vers des Korans als Antwort auf dieſe Verläumdungen der Feinde: „29. Pre„dige, o Mohammed, den Ungläubigen! denn du biſt „durch die Gnade des Herrn weder ein Wahrſager, noch „vom Satan beſeſſen. 30. Sagen ſie vielleicht, du ſeieſt „ein Poet, und harren, bis dich die Widerwärtigkeiten freſ„ſen, 31. ſage: wartet auf meinen Untergang, ich werde „auf eueren warten. 32. Iſt es Eingebung der Träume, die ſie verſtört, oder ſind ſie ein Volk, das ſich empört?“[1]) Welid B. Moghaira, einer der heftigſten aber auch der geſcheiteſten Widerſacher des neuen Volkslehrers, mit dem ſich die Feinde beriethen, wie ſie den Mohammed am wirkſamſten verſchreien könnten, ob als Poet, Zauberer oder Narr, widerrieth ihnen dieſe Handgriffe der Verfolgung als unnütz, indem, wer immer Mohammed ſähe und ihn ſprechen hörte, ſogleich überzeugt ſein müſſe, daß ſeine wundervolle Beredſamkeit nicht die eines Poeten, Wahrſagers, Narren oder Beſeſſenen.[2]) Da die Worte der Verſchreienden ihre Wirkung verfehlten, ſchritten ſie zu Thätlichkeiten, wenn nicht gegen ihn, doch gegen ſeine Bekenner, die ſie verſpotteten und ſchlugen. Ihm ſelbſt, während er eines Tages an der Kaaba betete, heftete Ebu Leheb einen mit Koth befleckten Lederfleck zwiſchen die Schulter, ſo daß er zum Geſpötte ward.[3]) Mohammed rief bei ſolchen Gelegenheiten immer Gott wider ſeine Feinde an: O mein Gott! dir ſeien überlaſſen die Beni Koreiſch! Atba B. Rebiaa, ebenfalls einer ſeiner entſchiedenſten Verfolger, fragte ihn eines Tages: „Mohammed! biſt du „beſſer als dein Vater Abdallah?“ — Keine Antwort. —

---

1) LII. Sure, ſo auch LI. 52: XLIV. 44; LXVIII. 1. 2.
2) Raudhatol-ahbab, Bl. 76 u. f. 3) Ebenda, Bl. 78.

„Mohammed! biſt du beſſer als dein Großvater Abdol-
„Motallib?“ — Abermals keine Antwort. — „Wenn du,“
uhr Atba fort, „durch dein Stillſchweigen bekenneſt, daß
„du nicht beſſer als ſie, ſo bete unſere Götter an, wie ſie
„gethan. Vetter! du weißt, daß du durch deine Abſtam-
„mung unter die edelſten der Koreiſch gehörſt, und doch
„haſt du dieſelben in böſen Leumund gebracht, daß unter
„denſelben ein Wahrſager oder Zauberer erſtanden! Was
„bezweckſt du damit? gelüſtet dich nach Weibern, ſo ſollſt
„du deren haben, ſo viele du willſt; biſt du arm, ſo wollen
„wir Gold für dich ſammeln; biſt du herrſchſüchtig, ſo wol-
„len wir dich zum König ausrufen; iſt dieß Alles aber
„nichts Anderes als Geiſtesverwirrung und Krankheit, ſo
„wollen wir den Arzt rufen, dich zu heilen.“ Als Atba
ſeine Schimpfreden geendet, declamirte Mohammed als
Antwort die Ein und vierzigſte Sure: „1. Hem! 2. Sen-
„dung vom Allmilden, Allerbarmenden. 3. Das Buch,
„deſſen Verſe von einander getrennt, der arabiſche Koran
„genennt, von dem der es kennt,“ und ſo fort bis zu den
erhabenen Verſen: „9. Werdet ihr ungläubig, d. i. un-
„dankbar ſein gegen Ihn, der die Welt erſchaffen in zwei
„Tagen? Werdet ihr ſeines Gleichen an die Seite ſetzen
„dem Herrn der Welten? 10. Er ſetzte Gebirge auf die
„Erde und ſegnete ſie, und beſtimmte ihre Nahrung in
„vier Tagen gleichförmig denen, die ſie begehren. 11. Er
„ſpannte den Himmel auf aus Rauch; er ſprach zum Him-
„mel und zur Erde: Kommt willig oder gezwungen! und
„ſie ſagten: Wir kommen gehorſam. 12. Er formte die
„ſieben Himmel in zwei Tagen, offenbarte jedem Himmel
„ſein Geſchäft, ſchmückte ſie mit Lichtern aus und mit der
„Huth der Engel und Flammen; dieß iſt die Beſtimmung
„des Allgeehrten, des Allwiſſenden. 13. Wenn ſie ſich
„von Gott abwenden, ſag ihnen: Ich kündige euch den
„Untergang durch Blitze, wie der Blitz, der fiel auf Aad's

„und Themud's Sitz!" „Halt ein, halt ein!" unterbrach ihn Atba bei diesem Verse, „hast du sonst nichts zu befeh„len als dies?" Der Prophet aber ließ sich nicht stören und fuhr fort bis zum Verse der Anbetung: „36. Von „Seinen Zeichen sind der Tag und die Nacht, die Sonne „und der Mond! Betet nicht die Sonne an und nicht den „Mond, sondern betet Gott an, der sie beide erschaffen, wenn „ihr Ihm dienen wollt!" Bei diesen Worten warf er sich anbetend zur Erde nieder, und als er aufstand, sagte er zu Atba: „Du hast gehört was du gehört." Dieser kam zu den Koreisch und sagte: „Bei Gott! ich habe Worte „gehört, dergleichen ich nie zuvor vernommen, und die „weder die eines Poeten, Wahrsagers noch Zauberers!" [1])

Mit dem wachsenden Erfolge der begeisterten Predigten Mohammed's wuchs auch der Haß seiner Gegner, der Mächtigsten des Stammes Koreisch. Sie verlangten von seinem Oheime Vormund nichts weniger, als daß er ihnen denselben ausliefere, als einen Verächter und Läugner ihrer Götter, der den Tod verdienet habe. Ebu Talib nahm sich seines Neffen und Mündels an und spottete des Begehrens mit dem Worte: „Habt ihr je ein Kamelweiblein „gesehen, das das von ihr gesäugte Junge nicht liebe?" und später sprach er sich gegen Mohammed hierüber in folgenden Versen aus:

Bei Gott! sie sollen dir nichts haben an,
So lang ich nicht den Kopf dem Grab verpfände!
Verkünde laut was dir befohlen ward!
Erfrisch' die Augen mit der Botschaft Ende!
Du ludest mich zu dir mit Rath,
Aufrichtig bist du; sicher deine Hände!
Wenn's nicht aus Vorsicht ob des Stammes wäre,

---

1) Kandhatol-abbab, Bl. 77.

Beweis gab, was Talente und Rachsucht zur Erhaltung und zum Umsturz der Throne vermögen.

In die Regierung dieses jungen Schwächlings fällt die folgende von einem gleichzeitigen Augenzeugen erzählte Verhandlung mit Sultan Dschelaleddin Mankberni, dem letzten der Sultane Chowareims. Er hatte bei seiner Rückkehr aus Indien den Emir Orchan zum Statthalter von Nischabur bestellt, das unmittelbar an die Besitzungen der Ismailiten gränzte *). Orchans Stellvertreter verheerte in seiner Abwesenheit durch blutige und wiederholte Einfälle das Gebieth von Tim und Kain, der Hauptstädte Kuhistans und die Hauptsitze der Ismailis. Einer derselben, Kemaleddin, kam als Bothschafter um die Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, aber Orchans Bestellter würdigte ihn keiner anderen Antwort als der stummen, aber vielsagenden, daß er mehrere Dolche aus dem Gürtel zog, und vor dem Bothschafter auf die Erde warf, sey es, daß er hiedurch seine Verachtung der Dolche der Assassinen, oder denselben zu erkennen geben wollte, daß er Dolchen mit Dolchen begegnen würde. Diese Art hieroglyphischer Bothschaften ist ein Haupttheil der diplomatischen Stylistik des Orients, der nicht nur zu den Frauen durch die Blumensprache, sondern auch zu den Fürsten durch Bilder und Symbole lieber als durch

*) Mohammed Nissawi Biographie Sultan Dschelaleddi Mankberni's.

Der Morgen mich zu dir bekehret fände.
Du brachteſt einen Glauben, der von allen
Religionen iſt die beßte Spende.[1])

Wenn Mohammed durch ſeines Oheims Anſehn und Schutz vor groben Mißhandlungen geſchützt war, ſo trafen dieſe ſo unbarmherziger die Bekenner ſeiner Lehre, und ſchon im erſten Jahre nach der Verkündigung (616.) derſelben, entſchloſſen ſich zehn Männer und fünf Frauen[2]) Moslimen aus Mekka nach Abyſſinien auszuwandern, darunter Osman, der Sohn Affan's (der nachmalige dritte Chalife), der Eidam Mohammed's, der mit deſſen Tochter Rakijet vermählt war. In dieſem Jahre, wo Mohammed's älteſte Tochter auswanderte, dem fünf und vierzigſten ſeines Lebens, ward Aiſche geboren, welche, trotz dieſes ungeheuren Unterſchiedes von Jahren, ſchon ſieben Jahre ſpäter mit Mohammed getraut, als die geiſtreichſte, gelehrteſte und geliebteſte der Frauen Mohammed's während deſſen Leben und nach ſeinem Tode in der Geſchichte des Islams eine ſo große Rolle geſpielt. Die Auswanderer hatten ſich an der Seeküſte noch nicht eingeſchifft, als ſie auf ein falſches Gerücht, daß Mohammed mit den Koreiſch ausgeſöhnt ſei, nach Mekka zurückkehrten. Der Anlaß dazu iſt ein für Mohammed's Lebensgeſchichte merkwürdiger, aber den europäiſchen Beſchreibern derſelben bisher ganz und gar unbekannt gebliebener. Mohammed hatte in einer Verſammlung der Koreiſch die drei und fünfzigſte Sure declamirt, welche den Titel das Geſtirn führt, und worin von den drei großen Göttern der alten Araber die Frage: „19. Habt „ihr nicht geſehen Aſa und Allat? 20. und die dritte Me„nat?" — Nach dieſer Frage hörten alle Gegenwärtigen

1) Ibrahim Halebi, S. 54. 2) Die Namen bei Gagnier I. S. 120.

den Vers: „Dieß sind Schwäne, die aus der Höhe ge„kommen und deren Fürsprache wird angenommen.“ Mit dem letzten Verse der Sura: „Betet Gott an und dienet „ihm!“ warf sich Mohammed zur Erde nieder, und sogleich verkündeten die Koreisch laut, Mohammed habe ihre in der Sura erwähnten Götter Asa, Allat und Menat angebetet. Dieses Gerücht verbreitete sich wie Lauffeuer und erreichte die Ausgewanderten vor der Einschiffung, so daß sie zurückkehrten, weil sie die Koreisch mit der neuen Lehre ausgesöhnet glaubten. Ob Mohammed jenen Vers wirklich declamirt, ob denselben Einer aus der Versammlung eingeschaltet, läßt sich zwar mit historischer Gewißheit nicht ausmitteln, das Wahrscheinlichste jedoch ist, daß dieser Vers in dem Feuer der Begeisterung, als eine poetische Redefigur, dem Munde Mohammed's wirklich entflossen; als dieser aber die falsche Auslegung der Koreisch sah, nahm er den Vers sogleich zurück, oder läugnete denselben vielmehr ganz und gar ab. Da Niemand denselben gesagt haben wollte, so mußte es nothwendig der Teufel gewesen sein, welcher in dieser Versammlung diesen Vers dem Worte Gottes unterschob. Sogleich stieg der Vers des Korans nieder: „Wir haben vor dir keinen Propheten und keinen „Gesandten gesendet, den nicht der Satan, während er „predigte, beirrt hätte; aber Gott hebt auf, was der Satan „einmischt.“ [1]) So wird diese Begebenheit in allen Quellen der Lebensgeschichte des Propheten als eine Intercalation des Teufels erzählt. [2]) Die Auswanderer, welche bei ihrer Rückkunft sich durch das Gerücht getäuscht fanden, traten zum zweitenmale ihre Reise nach Abyssinien an.

Das Jahr darauf bekehrten sich zwei der größten Stützen des Islams, Hamsa, der Oheim Mohammed's, und

---

1) Der 53. Vs. der XXIIten Sure: Raudhatol-ahbab, Bl. 80.
2) Ibrahim Halebi, S. 55.

mar B. Chattab zum ſelben. Mohammed hatte an
r Kaaba, dieſelbe umkreiſend, gebetet, als ihn ſeiner
inde heftigſter Einer, Ebu Dſchehl, d. i. der Vater
r Unwiſſenheit, beſchimpfte. Sein Oheim Hamſa, hie-
n durch eine Sklavin benachrichtiget, entbrannte hierüber
Zorn wider Ebu Dſchehl und fing an, dieſen mit Schlä-
n zu durchgerben. Die Koreiſch wollten ſich ins Mittel
gen, da rief ihnen Ebu Dſchehl zu: „Laßt ihn nur zuprü-
geln, daß er ſeinen Zorn auslaſſe, denn der verhaltene
würde ihn zum Islam treiben.“ Hamſa, hierdurch noch
rniger, ſprach ſogleich die Worte des Glaubensbekennt-
ſſes: „Es iſt kein Gott als Gott, und Moham-
ed iſt ſein Prophet!“ Nicht minder wichtig war die
Bekehrung Omar's, deſſen Feuereifer, eh er Moslim ge-
orden, wider Mohammed und ſeine Bekenner, ſo wie her-
ach für dieſelben, in Thaten glühte, immer bereit, den
hneidenden Beweis des Schwertes zu führen. Mit dem-
lben im Bandelier war er ausgegangen, um Mohammed
u ermorden, als auf dem Wege Saad B. Wakkaß ihm
emerkte, daß es ihm näher liege, ſeine Schweſter und
einen Schwager zu beſtrafen, die beide Moslimen gewor-
en. Omar wollte es nicht glauben. „Du wirſt dich über-
zeugen,“ ſagte Saad, „wenn du zu ihnen zu Tiſche gehſt,
weil ſie mit dir nicht werden eſſen wollen.“ [1]) Es war
o. Omar fiel im Zorne über Schweſter und Schwager
nd verwundete ſie beide. „Fahre fort zu hauen,“ rief die
Schweſter Fatime, „wir bekennen bis auf den letzten Blut-
tropfen: Es iſt kein Gott als Gott, und Mohammed iſt
ſein Prophet!“ Omar nahm das Blatt, aus welchem
Beide ſo eben den Koran geleſen; es war die Ein und ſech-
zigſte Sura, durch mehr als Einen erhabenen Vers aus-

1) Kaudhatol-abbab, Bl. 28; Chamis.

gezeichnet: ſie beginnt: „1. Gott preiſet, was im Himmel „und auf Erden; 2. Er iſt der Allgeehrte, der Allweiſe! „O ihr, die ihr glaubet, ſaget nicht, was ihr nicht thut! „3. Verhaßt iſt bei Gott, daß ihr ſaget, was ihr nicht thut. „4. Gott liebt, die auf ſeinen Wegen ſtreiten, die Wohlge„reihten, gleich feſten Gebäuden.“ Dieſer Anfang konnte auf einen ſo poſitiven Character als der Omar's, bei dem jedes Wort auch That, und dem das Schwert immer zur Hand, nichts anders als den lebendigſten Eindruck machen. Er las weiter bis zu dem ſechsten Verſe, worin die Verheißung der Ankunft Ahmed's, als einer ſchon im Evangelium verkündigten, erwähnt wird: „Jeſus, der Sohn Ma„ria's ſprach: O Kinder Israel's, ich bin Gottes Geſand„ter, an euch beſtättigend den Pentateuch und kündend „den Geſandten nach mir, deſſen Namen Ahmed (der Ge„lobte); aber ungeachtet er ihnen gegeben Beweiſe man„cherlei, ſagen ſie: das iſt augenſcheinliche Zauberei.“ Auch dieſer Vers konnte ſeine Wirkung nicht verfehlen, denn in der arabiſchen Bibelüberſetzung Werka's war das Wort Parakletos mit Periklytos[1]) vermengt, und der Paraklet, d. i. der Berufene, in Ahmed, d. i. den Gelobten (Mohammed), umgeändert worden. In dieſer damals gäng und gäbenen Verheißung des Evangeliums war unſtreitig ein trügeriſcher Character von Wahrheit. Omar fuhr fort zu leſen: „7. Wer iſt ungerechter, als wer Gott „der Lüge zeiht, während er zum Islam gerufen wird? „bei Gott! er leitet nicht das Volk der Ungerechten! 8. Sie „wollen das Licht Gottes auslöſchen mit ihrem Munde; „bei Gott! er vollendet ſein Geſchäft, und wenn die Un„gläubigen ſich auch ſträuben dawider. 10. O ihr, die ihr „glaubt! ſoll ich euch einen Handel zeigen, der euch befreit

1) παρακλητος mit περικλυτος.

„von Peinen und Qualen? 11. Glaubt an Gott und sei„nen Propheten, und kämpft auf Gottes Wegen mit eue„ren Gütern und Seelen. Dieß ist euch gut, wenn ihr „es wollt erwählen.“ Jeder dieser Verse griff in das Innerste Omar's ein, dessen Character ein so wahrheitsliebender, daß Mohammed in der Folge von ihm sagte: „Die „Wahrheit spricht durch die Zunge Omar's,“ [1] und den also nichts fähiger zu begeistern, als die gepredigte Religion der Wahrheit und des Lichtes, das seinen Triumph, trotz Verfinsterern und Götzendienern, vollenden muß, und für die zu kämpfen mit Gut und Blut den Seelen gut. Nachdem er den letzten Vers gelesen, sprach er das Glaubensbekenntniß des Islams [2] aus und fuhr dann weiter zu lesen fort: „12. Er verzeiht euch eure Sünden, „Er führt euch in Paradiese, worinnen unterhalb Flüsse „rinnen, in Wohnungen liebliche, in Eden's Gärten; die„ses ist Seligkeit große! 13. Und er wird euch dazu ge„ben, was euch lieb ist eben, Sieg von Gott und Erobe„rung nah; die frohe Kunde für die Gläubigen ist da.“ Omar fand nun schon als Gläubiger in diesen Versen die Bürgschaft der Verzeihung der Sünden, die Freuden des Paradieses in jener Welt, und in dieser die frohe Botschaft von Sieg und Eroberung, die sich in der Folge unter seinem Chalifate so glänzend bewährte.

Die Bekehrung Omar's, eines der angesehensten Männer der Beni Koreisch, und die Nachricht von der guten Aufnahme, welche die nach Abyssinien ausgewanderten Moslimen beim Nedschaschi (diesen Titel führten alle Könige Abyssiniens) gefunden, schürten neuerdings den Groll der Gegner der neuen Lehre. Die Beni Koreisch, als von Abd Menaf abstammend, bestanden aus vier Stäm-

---

1) El-hakk jantak ala lisani Omar. 2) Ibr. Hal. S. 57.

men: den Beni Naufil, den Beni Abdesch-Schems, den Beni Abdol-Motallib und den Beni Haschim. Es erfolgte nun zwischen ihnen eine förmliche Spaltung, indem sich die beiden ersten von den beiden letztern trennten, und wider die neue Lehre einen Vertrag beschworen, vermöge dessen ihnen alle Heirathen, aller Handel und Wandel mit den beiden andern Stämmen untersagt war.[1]) Die Urkunde des Vertrags, mit den Unterschriften der Häupter versehen, ward an der Kaaba aufgehangen. Die Beni Haschim und Abdol-Motallib, an deren Spitze Ebu Talib, der Oheim und Vormund Mohammed's, befanden sich durch die Wirkung dieses Trennungsvertrages in einer Art von Belagerungszustand, indem alle Verbindung zwischen ihnen und den beiden Stämmen abgeschnitten war, und die Verschwornen die Glieder der beiden anderen Stämme sogar an der Vollziehung der Pflichten der Wallfahrt um die Kaaba hinderten. Dieser Zustand dauerte drei volle Jahre; endlich erwachte in den Herzen einiger Verschwornen selbst das Mitleid mit ihren so ungerecht abgeschlossenen und bedrängten Stammgenossen. Hischam B. Amru ging der Erste zu Soheir B. Omeje und stellte an ihn die Frage: „ob es billig und gerecht, daß sie und ihre Kinder im „Wohlleben schwelgten, während die ihrer nächsten Stamm„verwandten, der Beni Haschim, im Elende darbten?“ Soheir stimmte ihm bei, bemerkte aber, daß es unnütz wäre, die Stimme zu erheben, bis nicht Mehrere einverstanden. Hischam warb auf diese Art noch vier Andere an, die sich Nachts versammelten und einstimmig dazu verbanden, jene Urkunde der Ungerechtigkeit zu zerstören. Am folgenden Tage brachten sie den Vorschlag in der Versamm-

---

1) Raudhatol-ahbab, Bl. 85; Ghamis, nach Ibnol Hadschib.

lung vor, fanden aber heftigen Widerſtand. Während hin und her geſtritten ward, erſchien Ebu Talib und ſagte: „Bringt die Urkunde herbei, um zu ſehen, ob ſie noch be„ſtehe, denn Mohammed hat uns verkündigt, ſie ſei in die„ſer Nacht von Würmern zerfreſſen worden.“ Die Urkunde ward herbeigeholt, und ſie war ganz aufgefreſſen; nur der Anfang: „Im Namen Gottes“ war ſtehen geblieben. So ward der Vertrag, welchen ſchon die Hand des Himmels vernichtet hatte, als nichtig erklärt, nur der Vater der Unwiſſenheit proteſtirte dagegen, und wollte, daß die vermorſchte Urkunde noch in Kraft ſei. Ebu Talib beſang dieſe Begebenheiten in einer beſonderen Kaßidet.[1]) Die Vernichtung der Urkunde, deren Schriftzüge vermuthlich Einer der fünf Verſchwornen in der Nacht abgekrazt hatte, galt für ein Wunder, ſo wie das in demſelben Jahre zu Mekka geſehene Meteor eines Nebenmondes, welches die Legenden als das Wunder des durch Mohammed geſpaltenen Mondes erzählen, und darauf die vier und fünfzigſte, der Mond betitelte, Sura des Korans beziehen, welche mit den Worten beginnt: „Die Stunde iſt nah, „und der Mond iſt geſpalten;“ doch legen die verſtändigſten der Ausleger dieſen Vers, ſo wie er wirklich gemeint iſt, nämlich auf den jüngſten Tag aus.[2]) Die Legendenſchreiber ſehen auch ein Wunder in dem in dieſem Jahre von den Perſern über die Griechen erfochtenen Siege, welcher die Veranlaſſung der dreißigſten Sura Rum, d. i. die Neurömer (Griechen), und deren Beginn ſpäter als Prophezeihung von allen durch Araber und Türken über die Byzantiner erfochtenen Siege galt, und daher häufig in den Geſchichtſchreibern, beſonders denen der Osmanen,

---

1) Sieben Diſtichen davon im Raudhatol-ahbab, Bl. 57.
2) Maraccius, p. 689.

vorkömmt: „1. E. L. M. (Myſtiſche Buchſtaben). 2. Die „Griechen ſind beſiegt im nächſten Grunde. 3. Nach ihrer „Niederlage, ſiegen ſie wieder zu anderer Stunde. 4. In „einigen Jahren. Gottes iſt der Befehl vorher und nach„her, und an jenem Tage werden ſich die Gläubigen freuen. „5. In Gottes Hilfe; Er hilft, wem er will; Er iſt der „Allgerechte, der Allerbarmende. 6. Gott hat's verheißen, „Gott widerſtrebt nicht dem, was er verſpricht, aber die „Meiſten wiſſen es nicht. 7. Sie kennen nur das Äu„ßere, was ihnen vom irdiſchen Leben gefällt, aber ſie „ſind unbekümmert um die andere Welt.

Das ſiebenmal ſiebente Jahr ſeines Alters war für Mohammed ein ſehr bedeutungsvolles durch den empfindlichen Doppelverluſt ſeines Oheims und Schützers, Ebu Talib, und ſeiner Gemahlin Chadidſche, welche dem Oheim nach drei Tagen ins Grab gefolgt; deßhalb heißt das Jahr auch das der Trauer. Als Abu Talib ſich ſterbenskrank fühlte, ſchickte er um Mohammed, der ſich an ſein Lager ans Haupt ſetzte, und die folgenden, von der Überlieferung erhaltenen Worte ſprach:[1]) „Du biſt „fürwahr der größte der Menſchen, und deſſen Haus für „mich das wohlthätigſte; du biſt für mich fürwahr ein „größerer geweſen als mein Vater." Hierauf bat Mohammed den Sterbenden, er möge nur Ein Wort ſagen, daß ihm Mohammed die Fürſprache am Tage des Gerichtes verbürge, das Wort: „Es iſt kein Gott als Gott, der „Einzige, der ohne Gefährten." Abu Talib antwortete: „Du meinſt es in der That gut mit mir, mein Neffe, und „ich würde keinen Anſtand nehmen, deinem Rathe zu folgen, „wenn ich geſund und nicht krank wäre, wenn ich nicht „fürchten müßte, meinen guten Namen zu gefährden, denn

---

1) Raudhatol-ahbab, Bl. 58.

„man würde ſagen, du habeſt mich durch Todesfurcht be-
„kehrt.“ Er wiederholte dann die letzten, oben gegebenen Verſe, die er an Mohammed gerichtet, als er ihn wider die Koreiſch ſchützte:

„Du ludeſt mich zu dir mit Rath,
„Aufrichtig biſt du, ſichre deine Hände!
„Wenn's nicht aus Vorſicht ob des Stammes wäre,
„Der Morgen mich zu dir bekehret fände.
„Du brachteſt einen Glauben, der von allen
„Religionen iſt d.. beſte Spende.[1])

Mohammed beweinte ſeinen Tod, verrichtete an ihm die Todtenwaſchung, begleitete die Leiche zum Grabe, und betete ſogar um Sühnung für ſeine Sünden. Deß tadelten ihn die Fanatiker unter ſeinen Jüngern, weil er ihnen verboten, für ihre Verwandten, die als Götzendiener verſtorben, zu beten. Mohammed konnte ſich zwar mit dem Beiſpiele Abraham's rechtfertigen, welcher für ſeinen Vater um Verzeihung von deſſen Sünden gebetet, wiewohl er als Götzendiener geſtorben,[2]) aber dennoch lautete das Gebot des Korans hierüber: „115. Dem Propheten und denen, „welche glauben, ſteht es nicht zu, um die Verzeihung der „Sünden für Götzendiener zu flehen, wenn ſie auch ihre „Verwandten, nachdem erklärt worden, daß dieſe Genoſſen „des ewigen Feuers. 116. Abraham würde für ſeinen Va„ter nicht gebetet haben, wenn er es ihm nicht verſprochen „hätte; als aber dem Abraham klar geworden, daß ſein „Vater ein Feind Gottes, machte er ſich von demſelben „frei und ledig; und doch war Abraham fürwahr ſanft„müthig!“[3]) Dieſer Vers öffnete der intoleranten Caſuiſtik des Islams weites Feld. Die Legende, die ſich deſſen

---

1) Raudhatol-ahbab, Bl. 58. 2) Ebenda, Bl. 59. 3) Die IXte Sura.

in fanatiſchem Geiſte bemächtigt hat, erzählt, daß Abraham am jüngſten Tage im ſelben Augenblicke, wo er nach ergangenem Gerichte über die Götzendiener, als Genoſſen des Feuers, für ſeinen Vater beten will, zu ſeinen Füßen eine gräßliche Eidechſe erblicken, und dieſe mit Abſcheu ſogleich mit dem Fuße in den Feuerpfuhl ſchleudern wird. In dieſer Eidechſe iſt Abraham's Vater verlarvt, welchen er auf dieſe Weiſe ſelbſt in die Hölle werfen wird, um der Pflicht des Moslims genug zu thun, ohne die des Sohnes verletzt zu haben. Nicht minder groß als der Verluſt Ebu Talib's, war für Mohammed der Verluſt ſeiner betagten Gattin, der Mutter aller ſeiner Kinder (den Sohn Ibrahim ausgenommen, welchen ihm zehn Jahre ſpäter die koptiſche Sklavin Maria gebar). Die Kinder Mohammed's aus Chadidſche waren vier Mädchen: Rakijet, Seineb, Omm Kolsun und Fatime, der Sohn Kasim, von welchem Mohammed ſeinen Vornamen Ebul-Kasim, d. i. Kasim's Vater, angenommen.

Drei Monate nach Chadidſche's und Ebu Talib's Tode machte der Prophet, um ſich den ſeit dem Tode des letzten verſtärkten Verfolgungen der Koreiſch zu entziehen, von ſeinem Freigelaſſenen Seid B. Harise begleitet, eine Reiſe nach Taif, dem Wohnorte der Beni Sakif. Taif liegt zwei Tagreiſen öſtlich von Mekka auf dem Rücken des höchſten Berges Ghaſwan, welcher der höchſte von Hidſchaſ, indem dort das Waſſer friert. Taif iſt durch die Reinheit ſeiner Luft und ſeines Waſſers, durch die Menge ſeiner Früchte, beſonders Limonien, Orangen und Zibeben,[1]) ſo wie durch den dort zubereiteten Saffian[2]) und Schagrin, eine der anmuthigſten und wohlhabendſten Städte von Hidſchaſ. Mohammed hielt ſich einige Tage

---

1) Dſchihannuma, S. 519. 2) Ebenda, S. 486.

Worte spricht. Die scharfsinnigsten ähnlicher Bothschaften, deren die morgenländische Geschichte erwähnt, sind die zwischen Alexander und dem indischen Könige Porus gewechselten, die sich gegenseitig an Spitzfindigkeit und Großsprecherei zu überbiethen suchten, und die damit endigten, daß Alexander einen Hahn kommen ließ, den vor ihm ausgeschütteten Sack von Korn aufzufressen, zu bedeuten, daß wenn die indischen Heere zahlreich wie diese Körner seyen, die Griechen tapfer wie Hahnen dieselben doch bald verschlingen würden. Ein Gegenstück zu dieser Hahnenhieroglyphe ist die des todten Huhns, das Alexander dem Darius auf die Anforderung des Tributs der goldenen Eyer oder Besane (Beisa heißt ein Ey) gesendet haben soll, um ihm zu erklären, daß das Huhn, welches diese goldenen Eyer gelegt habe, dahin sey. So wenig aber Darius und Alexander durch diese und ähnliche hieroglyphische Bothschaften zur Ruhe gebracht, ihren Streit friedlich zu schlichten bewogen wurden, eben so wenig die Ismaeliten, welche die ihnen versagte Genugthuung sich selbst zu schaffen beschlossen. Während Sultan Mankberni zu Kendscha residierte, wurde Orchan ausser den Mauern der Stadt von drei Meuchlern überfallen und auf der Stelle ermordet. Sie begaben sich dann mit den blutigen Dolchen in der Hand in die Stadt und riefen den Namen des Großmeisters Alaeddin aus. So proklamirten sie die Macht und Herr-

n. C. 1226
d. H. 624.

zu Taif auf und lud die Bewohner zum Islam, aber mit ſchlechtem Erfolge. Sie ſpotteten ſein und verjagten ihn mit Steinwürfen, ſo daß ihm davon die Füße, dem treuen Seid der Kopf von Wunden blutete.[1]) Hälfte Wegs zwiſchen Taif und Mekka iſt ein einſames Thal, der Palmenbauch[2]) genannt, in welchem Mohammed übernachtete und den Koran las. In der Nacht, erzählt die Legende, zogen ſieben Dſchinnen aus Niſibin, welches der Hauptſitz der Dſchinnen, vorüber, machten, als ſie die Leſung des Korans hörten, Halt, und bekehrten ſich zum Islam. Der Glaube an die Dſchinnen, Bewohner der Wüſte, der Lüfte und des Meeres, Mittelgeſchöpfe zwiſchen Menſchen und Daimonen, iſt ein uralter arabiſcher. Salomon's Herrſchaft erſtreckte ſich über die Menſchen, Dſchinnen und Thiere, Mohammed's Sendung lautete nicht nur an die Menſchen, ſondern auch an die Dſchinnen.[3]) Über die ſchlechte Aufnahme, welche er zu Taif gefunden, tröſtete ſich der Prophet, indem er in der Wüſte den Koran den Dſchinnen vorlas und ſich durch ihre Bekehrung zum Islam für die Widerſpenſtigkeit der Städter entſchädigte. Wirklich beglaubigte er dieſe Sitzung mit Dſchinnen durch die zwei und ſiebenzigſte Sure des Korans, welche den Titel der Dſchinnen führt, und den Glauben an dieſelben für den Moslim heiligt: „1. Mir iſt geoffenbaret worden, „daß mir Dſchinnen zugehört, und daß ſie geſagt: wir „haben gehört den wundervollen Koran. 2. Er leitet zum „Rechten und wir glauben daran, und wir ſetzen unſerem „Herrn keinen Anderen zur Seite. 3. Erhöht ſei unſer

---

1) Ibrahim Halebi, S. 61. 2) Batnol-nachl. 3) Ibr. von Haleb, S. 61, nach Sojuti's Werke: Laktol-merdſchan fi ahkiamil Dſchan, die Korallenleſe über die Gebote der Dſchinnen.

„Herr! Er nahm keinen Genoſſen und keinen Erzeugten
„an. 4. Thoren von uns ſagen: der Herr habe dergleichen
„Unmäßigkeit gethan, 5. und wir meinten, weder Menſch
„noch Dſchinne werde eine Lüge ſagen von Gott fort an.
„7. Es gab Männer der Menſchen, die ſich zu den Män-
„nern der Dſchinnen flüchteten, aber dieſe beſtärkten jene
„in ihrem thörichten Wahn. 7. Sie wähnten, wie ihr
„gewähnt, Gott werde keinen (Propheten) ſenden fort an.
„8. Wir wollten (ſprachen die Dſchinnen) zum Himmel
„uns ſchwingen, aber wir trafen denſelben voll von Wa-
„chen und Flammen dort an. 9. Wir ſaßen dort auf
„Sitzen, um zu horchen, nun horcht aber Keiner, ohne daß
„ihn wachhabende Flammen umfahn. 10. Wir wiſſen nicht,
„ob dieſes der Herr zum Böſen derer, die auf Erden, oder
„zu ihrem Beßten gethan. 11. Wir ſind von den Guten
„unter uns, und Andere ſind anders daran, denn es gibt
„mehr als Eine Bahn. 12. Wir wähnten, daß wir Gott
„nicht entgehen könnten auf irdiſcher und nicht auf himm-
„liſcher Bahn. 13. Wir haben die Leitung gehört, und
„geglaubt an den Koran, und wer an den Herrn glaubt,
„fürchtet nicht, daß ihm Verminderung ſeines Gutes und
„Unrecht werde angethan. 14. Einige von uns ſind Mos-
„limen, und andere weichen von der wahren Bahn; die
„Moslimen ſuchen das Recht fortan. 15. Die abweichen,
„ſind dem Feuer (der Hölle) als Zunder zugethan.“ Dieſe
Sure enthält die ganze Lehre des Islams über die Dſchin-
nen, deren Einige Moslimen, Andere Ungläubige, wie die
Menſchen, ſelig oder verdammt werden. Auch das Reich
der Geiſter hat der Prophet in den Bereich des Islams
gezogen, und auch der Genien harrt der Himmel oder
die Hölle.

Wie ſich Mohammed über den Mangel des Gehörs,
den er bei den Bewohnern von Taif gefunden, mit dem
Zuhören der Dſchinnen im einſamen Thale getröſtet, ſo

tröſtete er ſich ſchon nach drei oder vier Monaten über den Tod Chadidſche's, indem er ſich mit Suda, der Tochter Semaa's, aus dem Stamme der Koreiſch vermählte, und zugleich ſich Aiſchen, die ſiebenjährige Tochter ſeines Freundes und Jüngers Ebubekr antraute, die Vollziehung der Hochzeit auf die Zeit, wo ſie mannbar geworden ſein würde, verſchiebend.[1]) Bereits waren zehn Jahre ſeit der erſten Offenbarung und ſieben ſeit der lauten Verkündigung des Prophetenthumes verfloſſen, ohne daß Mohammed in ſeiner Vaterſtadt und von ſeinem Stamme als Prophet anerkannt worden wäre. Der Verſuch in einer andern Stadt, Jünger zu machen, war zu Taif mißglückt, aber glücklicher ſollte der mit den Stämmen Chaſredſch und Aus, Bewohnern Medina's, ausfallen. Medina, d. i. die Stadt von hundert Städten, welche die arabiſche Geographie unter dieſem Namen kennt, die berühmteſte, urſprünglich Jathreb[2]) genannt, liegt zehn Tagreiſen nördlich von Mekka, an dem Rande der großen Wüſte, hart an der Gebirgskette, welche als eine Fortſetzung des Libanon von Norden nach Süden ſtreicht. Zwei Paraſangen nördlich der Stadt erhebt ſich der Berg Ohod, ſüdlich der Berg Sobeir; anderthalb Paraſangen öſtlich liegt der Flecken Akik, nach welchem die beiden Thäler, das große und kleine Thal von Akik, benannt ſind. Zwei andere Thäler heißen das von Kanat und Bathan. Die Waſſer ſammeln ſich zur Regenzeit aus andern Thälern[3]) in zwei Brunnen, deren einer der Brunn Rume, der andere der Brunn Irwe[4]) heißt. Die erſten Bewohner der

---

1) Chamis; Raudhatol-ahbab; Kaſtelani; Ibr. Halebi, S. 62. 2) Dſchihannuma, S. 520; Burkhardt's Travels in Arabia, S. 321. 3) Wadiol-ghab — Wadiol-abham. 4) Dſchihannuma, S. 521.

Stadt waren die Amalekiten, denen die Juden folgten, von denen sich die vier Stämme der Beni Nadhir, Hedel, Karisa und Kainokaa zu Medina niederließen. [1]) Chasredsch und Aus waren eingewanderte Stämme aus Saba, von wo sie die große Wasserfluth von Arem vertrieben hatte. Ihr Anführer, Harise, hatte sich Anfangs mit Scherif B. Kaab, dem Fürsten der Juden Medina's, vertragt, gerieth aber bald mit demselben in Streit. Unter Adschlan's, des Nachfolgers Harise's, Emirschaft waren Chasredsch und Aus nahe daran, von den Juden überwältigt zu werden; jene suchten Hülfe bei ihren Stammverwandten, den Beni Ghasan in Syrien, die ihnen ward. Die Juden tödteten aber aus Rache Malik, den Sohn Adschlan's. Adschlan sühnte das Blut des Sohnes mit dem Morde von hundert Juden. Kaitun, der Sohn Scherif's schlug den Adschlan, der sich um Hülfe an den Stamm Tai wandte, mit dessen Hülfe die Juden abermals gedemüthigt wurden. Die Beni Chasredsch und Aus vermehrten sich bald so sehr, daß ein Theil derselben zu ihren Stammverwandten nach Syrien auswanderte. Die Juden benützten diese Gelegenheit, um mit Hülfe der Stämme der jüdischen Araber Tasm und Dschedis die Chasredsch und Aus zu unterjochen. In dieser Abhängigkeit von den Juden blieben sie bis zur Zeit Mohammed's, unter dessen Prophetenthum sie als die ersten Anßar, d. i. Gehülfen oder Verbündete, das Haupt erhoben. Mohammed's Urgroßvater Haschim hatte auf einer seiner Handelsreisen zu Medina sich mit Selma, aus der Familie Nedschar, welche ein Zweig der Beni Chasredsch, vermählt. Dieser Umstand der Verwandtschaft mochte dem Propheten das Vertrauen eingeflößt haben, womit er beim Feste der Wallfahrt, an dem sich

---

1) Ibrahim Halebi, S. 65.

Pilger von allen Stämmen Arabiens zu Mekka verſammelten, die von den Beni Chaſredſch Gegenwärtigen anredete, und ſie zum Islam einlud. Sechs derſelben erklärten ſich als Moslimen.[1]) Dieß ſind die erſten Anßar oder Helfer Mohammed's, d. i. Verbündete von äußeren Stämmen, deren Benennung alſo früher als die der Mohadſchirin (der Ausgewanderten), wie die Bewohner Mekka's genannt wurden, welche mit Mohammed ihre Vaterſtadt verließen.[2])

Bald darauf hatte die nächtliche Himmelfahrt Mohammed's ſtatt, die wir zwar nicht mit allen den Ausſtattungen ſpäterer Legenden erzählen wollen, aber doch in Kurzem mit den Worten Mohammed's ſelbſt erzählen müſſen, wie dieſelbe von mehr als zwanzig ſeiner Gefährten aus ſeinem Munde gehört und von den Quellen der Überlieferung nacherzählt worden. Aus dieſer Erzählung ſowohl, als aus der Sura, welche den Titel der Himmelfahrt führt, erhellet unläugbar, daß Mohammed durchaus dieſes Wunder, über allen Zweifel erhaben, als untrügliche Wahrheit vortrug; und Ebubekr, welcher der erſte die Wahrheit der Himmelfahrt, durch ſeinen Glauben an dieſelbe beſtätigte, erhielt dafür den Ehrennamen des Wahrhaftigen,[3]) der ihm mit dem ägyptiſchen Joſeph gemein. Mohammed hielt entweder wirklich ſein nächtliches Traumbild für Wirklichkeit, oder, was bei weitem das Wahrſcheinlichere, er hielt zur Begründung ſeiner Lehre ein Wunder für nöthig, da er vielfach von ſeinen Gegnern den Vorwurf anhören gemußt, daß frühere Propheten ihre Sendung durch Wunder beglaubigt. Dieſem Vorwurf begegnete er zwar häufig im Koran mit Hinweiſung auf die Verſe desſelben, als das

---

1) Raudhatol-ahbab, Bl. 64; Ibr. Hal. S. 65. 2) 621.
3) Eſ-ſedik.

größte Wunder göttlicher Sendung, aber da dieſer göttlichen Worte ungeachtet die Mehrzahl der Bewohner Mekka's unbekehrt blieb, ſcheint Mohammed endlich ein anderes für nöthig erachtet zu haben, weßhalb er die Begebenheiten der Himmelfahrt erzählte, und dieſe mittels der ſiebzehnten Sura, welche den Titel der nächtlichen Reiſe führt, durch Gottes Wort beglaubigte: „Lob ſei Gott, der ſeinen „Diener Nachts von dem Betorte des Heiligthumes (vom „Hauſe der Kaaba) nach dem äußerſten Betorte (dem Tempel Jeruſalem's) geführt; Ihn, den Wir dorten geſegnet, „daß wir ihm zeigten Unſere Zeichen. Er iſt der Allhörende, Er iſt der Allſehende.“ Außer dieſem Verſe, womit die Sure beginnt, iſt in den übrigen hundert neun derſelben weiter keine Rede mehr von der nächtlichen Reiſe, aber auf die Begebenheiten der letzten beziehen ſich der Anfang der drei und fünfzigſten Sure, welche der Stern heißt, die Stelle der ſechs und ſechzigſten, vom Quelle Selsebil, und die hundert achte, Kewßer, d. i. der Quell des Paradieſes, betitelte: „1. Bei dem Geſtirne, „wann es untergeht! 2. es irrt nicht euer Genoſſe Mohammed! 3. Er ſpricht nicht aus eigener Autorität, „4. ſondern nur, was als Offenbarung ergeht. 5. Ihn „lehrte es Gabriel, der kräftig ſteht, 6. der ſitzt in gewaltiger Majeſtät, 7. oder am weiteſten Geſichtskreiſe „ſteht. 8. Er naht ſich ihm (dem Mohammed) und immer „näher und näher geht, 9. ſo daß er nur in der Entfernung von zwei Bogenſchußweiten ſteht. 10. Er offenbarte „ſeinem Diener, was als Gottes Offenbarung beſteht. „11. Er belüget nicht ſein Herz mit dem, was er ſchauet, „der Prophet. 12. Werdet ihr ſtreiten mit ihm über das, „was er geſehen, und ihr nicht ſeht? 13. Er ſah ihn (den „Gabriel) ein andermal niederſteigen (mit Majeſtät) „14. an dem Lotosbaume, der an der äußerſten Gränze „des Paradieſes ſteht. 15. Daneben iſt der Garten, worin,

„als ſeinem Aufenthalte, der Selige ſich ergeht.“ Hier iſt von der Weite der zwei Bogenſchüſſe und von dem Lotosbaume des Paradieſes die Rede, denen wir, ſo wie dem Selsebil und Kewßer, alsbald in der Erzählung der nächtlichen Himmelfahrt begegnen werden. Selsebil kömmt in der Beſchreibung des Paradieſes in der ſechs und ſiebenzigſten Sure als der Quell desſelben vor: „12. Gott belohnet „ihre Geduld mit Seide und mit des Paradieſes Huld. „13. Sie werden ſich darinnen auf Polſter ſtützen, und „weder vom Froſte frieren, noch in der Sonne ſchwitzen. „14. Dort dehnen ſich die Schatten über die Matten, und „von den Zweigen werden ſich die Früchte ihnen zum „Munde neigen. 15. Dort ſtehen herum für die Zecher „ſilberne Becher und die Pokale aus Kryſtalle. 16. Kry„ſtallene Becher, gleich ſilbernen Gefäßen, deren Maaße „wohl gemeſſen. 17. Sie trinken dort aus Bechern Wein, „in welchen der Ingwer brennt 18. und es kühlt ſie der „Quell, Selsebil genennt. 19. Um ſie kreiſen Knaben „in ewigen Weiſen; wenn du ſie ſiehſt auf Paradieſes„auen, meineſt du ausgeſtreute Perlen zu ſchauen. 20. Und „ſchauſt du genauer, ſo ſiehſt du ſogleich ſeligen Überfluß „und großes Reich. 21. Du ſiehſt ſie in einem Kleide „von grüner Seide, mit ſilbernen Armbändern geſchmückt, „indeß der Herr ſie mit reinem Tranke beglückt.“ Der reine Trank iſt der Quell Selsebil und der Kewßer, deſſen Sure nur aus den drei folgenden Verſen beſteht: „1. Wir haben dir gegeben Kewßern! 2. Lobe und „opfere deinen Herrn! 3. Ausgerottet ſei, wer dich nicht „hat gern!“

„Ich ſchlief,“ ſprach der Prophet, „im Hauſe der „Omm Hani, im Heiligthume der Kaaba, als mich „Gabriel mit den Worten aufweckte: „„Mohammed! ſtehe „auf und folge mir!““ Gabriel rief dem Michael, eine „Taſſe voll vom Waſſer des heiligen Brunnens Semſem

„zu bringen. Gabriel spaltete mir die Bruſt, zog mir „das Herz heraus, wuſch es und goß mir mit drei „Taſſen des heiligen Quelles Glauben, Wiſſenſchaft und „Weisheit ein. Gabriel führte mich an der Hand aus dem „Heiligthume. Dort ſtand zwiſchen den Bergen Ssafa „und Merwe der Borrak (der Cherub des Islam's) „mit Menſchengeſicht, Elephantenohren, Kamelhals, Pferde„leib mit dem Schweife eines Mauleſels und den Hufen „eines Stieres. Seine Bruſt leuchtete wie Rubin, die „Füße wie Perlen, mit ſeidener Schabrake des Paradieſes „geziert. „„Steige auf, Mohammed!““ ſagte Gabriel, „„dieſes iſt der Borrak, auf welchem Abraham ritt, wann „„er die Kaaba beſuchte.““ Der Ritt ging im Fluge nach „Jeruſalem, voraus und rückwärts, rechts und links eine „Schaar von Engeln. Dreimal ward ich auf dem Wege „angerufen, von zwei Männern und einem Weibe; ich „antwortete nicht. „„Du haſt wohlgethan, nicht zu ant„worten,““ ſagte Gabriel, „„der erſte ward für's Ju„denthum, der zweite für's Chriſtenthum, das Weib für „„die Welt. Hätteſt du dem erſten geantwortet, hätte dein „„Volk das Judenthum ergriffen, die Antwort auf den „„zweiten hätte daſſelbe zum Chriſtenthume geführt, die „„Antwort auf den dritten die Vernachläſſigung der andern „„Welt über dieſer zur Folge gehabt.““ Im Tempel von „Jeruſalem begrüßten mich die Chöre der Engel und Pro„pheten mit den Worten: „„Heil dir, o Erſter! o Letzter! „„o Verſammelnder!““ — Was bedeutet dieſer Gruß? „fragte ich meinen Begleiter; „„Du biſt,““ ſagte Gabriel, „„der Erſte der Fürſprechenden, der Letzte der Propheten; „„du verſammelſt dein Volk am Tage des Gerichtes.““ „Nachdem ich dort mit den Engeln und Propheten ein Ge„bet mit zwei Verbeugungen verrichtet, führte mich Gabriel „zum Felſen, auf welchem Abraham das Opfer ſeines „Sohnes darbringen geſollt. Von dieſem Felſen (dem

„Opferplatze der zarteſten Gefühle, der liebſten Neigungen „und aller Willensfreiheit) führt die Straße zum Himmel „auf, die Stufen abwechſelnd von Gold und Silber, die „Gebäude auf einer Seite aus Smaragd, auf der andern „aus Rubin. Hier nahm mich Gabriel auf ſeine Schwin„gen und flog mit mir zu dem Thore des Paradieſes auf, „das Thor der Hut, von einer Legion der Engel bewacht. „Wir traten in den erſten Himmel: „„Hier,““ ſagte Ga„briel, „„iſt dein Ahnherr Adam; grüße ihn!““ Ich „grüßte; Adam erwiederte meinen Gruß mit den Worten: „„Sei willkommen, Mohammed! Sohn des Frommen! „„frommer Prophet!““ Adam, der zwiſchen zwei Thoren „ſaß, blickte bald rechts, bald links; ſo oft er rechts blickte, „lachte ſein Geſicht voll Freude, ſo oft er links blickte, „weinte es voll Traurigkeit. Ich fragte, wohin die zwei „Thore führten? „„Das zur Rechten in's Paradies, das „„zur Linken in die Hölle,““ antwortete Gabriel, und „Adam lacht oder weint, je nachdem er da oder dort die „Schaaren ſeiner Söhne in Himmel oder Hölle ziehen ſieht. „Im zweiten Himmel fand ich den Herrn Jeſus mit Jo„annes zu ſeiner Seite. Ich grüßte ſie und ſie antwor„teten mir: „„Sei willkommen, Mohammed! Sohn des „„Frommen, frommer Prophet!““ Im dritten Himmel „ſah ich Jusuf, das Ideal der Schönheit, im vierten „Idris (Enoch), im fünften Aaron, im ſechsten Moſes, „im ſiebenten Abraham. Ich grüßte einen Jeden, und „Jeder antwortete mir: „„Sei willkommen, Mohammed! „„Sohn des Frommen, frommer Prophet!““ Wir kamen „zum himmliſchen Lotosbaume (dem Baume der Erkennt„niß), der, von göttlichem Lichte umfloſſen, von Legionen „der Engel umringt, der gewöhnliche Aufenthalt Gabriel's. „Unter den Wurzeln desſelben ſtrömten vier Quellen her„vor, die erſte geiſtig wie Wein, die zweite ſüß wie ge„läuterter Honig, die dritte wie die reinſte Milch, die

„vierte flüſſiger Kryſtall. Gabriel nannte mir ihre Namen:
„Kewßer, Selsebil, die Quelle der Milde und
„die des Erbarmens. Gabriel brachte mir drei Becher
„aus Diamant, Saphir und Rubin, der erſte mit Honig,
„der zweite mit Milch, der dritte mit Wein gefüllt. Ich
„koſtete aus dem erſten und trank aus dem zweiten, und
„als Gabriel fragte, warum ich nicht aus dem dritten
„tränke, antwortete ich: mein Durſt iſt geſtillt. „„Gott
„„ſei gelobt,““ ſagte Gabriel, „„daß du in der Wahl
„„deines Getränkes die wahre Natur des Islams für dein
„„Volk ergriffen.““ Wir waren nun am himmliſchen Ta-
„bernakel angelangt, der unmittelbar über der, nach deſſen
„Muſterbilde geformten Kaaba ſteht, ſo daß, wenn ein
„Stein des Tabernakels auf Erden fiele, er auf das Dach
„der Kaaba fallen würde. Der Tabernakel heißt das
„Haus des Cultus.[1]) Siebenzigtauſend Engel gehen
„dort alltäglich aus und ein, da ihren Cultus zu verrich-
„ten, und nie kommen dieſelben wieder zurück. Ich ſprach
„zu Gabriel: „Gehe voraus!“ er aber ſagte: „„Ich folge
„„dir, denn du biſt bei Gott mehr angeſehen als ich.““
„Wir kamen an einen goldenen Schleier, den Gabriel an-
„rührte. Die Chöre der Engel ſangen: „Wir bezeugen,
„„es iſt kein Gott, als Gott!“ und hinter dem Schleier
„erſcholl die Stimme Gottes: „Ich bin Gott! Es iſt kein
„„Gott als ich!“ Die Engel antiphonirten: „Mohammed
„„iſt Gottes Prophet!“ und die Stimme Gottes erſcholl:
„„Meine Diener ſprechen wahr, ich habe Mohammed als
„„meinen Geſandten geſendet.“ Die Engel ſangen: „Auf
„„zum Gebet! zum Guten auf!“ Engelhände hoben mich
„nun empor. Warum folgſt du mir nicht? ſprach ich zu
„Gabriel, und er antwortete: „„Jeder von uns hat ſeine

---

1) Beid maamure, wörtlich das cultivirte Haus.

ſchaft ihres Obern auf die eines Meuchlervereins würdigſte Weiſe durch Blut und gezückten Dolch. Sie ſuchten den Vezir Scherfal-mülk (Reichsadel) im Diwansſaale ſeines Hauſes, und als ſie ihn nicht fanden, weil er eben beim Sultan, verwunderten ſie einen ſeiner Bedienten zum Zeichen ihres Beſuchs, durchſtreiften die Gaſſen der Stadt, und kündigten ſich laut als Aſſaſſinen an, in welcher Eigenſchaft ſie ſchon in des Großvezirs Wohnung ſtatt der Beſuchkarten die Dolchſtiche hinterlaſſen hatten. Doch gieng ihnen diesmal ihre Verwegenheit nicht ungeſtraft hin; das Volk rottete ſich zuſammen, und überhäufte ſie mit einem Steinregen, unter dem ſie erlagen *).

Unterdeſſen war ein Geſandter der Ismailis, Namens Bedreddin Ahmed, auf dem Wege von Alamut an den Hof des Sultans bis Barkekan gekommen; als er den erzählten Vorfall vernahm, fragte er ſich bei Scherfal-mülk, dem Vezire, an, ob er ſeine Reiſe vorwärts oder rückwärts antreten ſollte. Der Vezir, der die unternehmenden Arme der Aſſaſſinen und ein gleiches Schickſal mit Orchan fürchtete, antwortete, daß er in aller Sicherheit kommen möge, und als er wirklich angekommen, both der Vezir alle ſeine Kräfte

*) Mohammed Niſſawi's Biographie Sultan Mankberni's und Haſſan Ben Ibrahim, beide ausgezogen in Herrn Quatremere's Notice historique sur les Ismaeliens im IV. Bande der Fundgruben des Orients.

„„angewieſene Stätte; die meinige iſt am himmliſchen „„Lotosbaume; nur heute ward ich deinetwegen der Ehre, „„bis hieher zu gelangen, theilhaftig; wenn ich mich nur „„den Schritt einer Ameiſe nähern wollte, wäre ich ver„„brannt.“ Nun ging mein Weg durch ſiebenzigtauſend „Schleier des Lichtes und der Finſterniß, jeder Schleier „ein Jahrtauſend dicht, von einem Schleier zum andern „tauſend Jahre. Nun war ich ans grüne Geländer [1]) mit „grünen Polſtern gelangt, von grünem Lichte überſtrahlt, „das, heller als das der Sonne, mich mit ſmaragdenem „Glanze umfloß. „Komm näher! komm näher, mein Die„„ner!“ erſcholl die Stimme Gottes vom Throne des höch„ſten Himmels, an deſſen Fuße ich ſtand. Ich ging näher „und näher, bis auf die Weite von zwei Bogenſchüſſen „oder vielleicht noch näher, und ich betete an, denn die „größte Annäherung zu Gott iſt in ſeiner Anbetung. Da „ſah ich meinen Herrn in der ſchönſten Geſtalt, da ward „mir geoffenbart, was, wie es in der heiligen Schrift „ſteht, geoffenbart ward, vor Allem drei Dinge: das fünf„malige Gebet, die Schlußverſe der zweiten Sura, und „die Verzeihung aller Sünden meines Volkes, den Götzen„dienſt ausgenommen. Das Gebet ward fünfzigmal des „Tages feſtgeſetzt. Ich ſtieg zu Moſes nieder und meldete „ihm dies; „Bitte,“ ſagte Moſes, „daß der Herr es min„„dere.“ Ich ſtieg auf und bat, und erhielt die Herun„terſetzung auf fünf und vierzigmal. Ich ſtieg nieder und „meldete es dem Moſes, und er ſagte: „Bitte den Herrn, „„daß er es mindere.“ Ich ſtieg auf und flehte, und er„hielt die Minderung um fünf; ſo ſtieg ich vier und zwan„zigmal auf und nieder, bis ich die Herunterſetzung von „fünfzig auf fünf Gebete erhalten hatte, in deren jedem die

---

1) Refref.

„Kraft von zehn Gebeten. Hierauf wurde mir, außer dem „fünfmaligen Gebete, das folgende besondere geoffenbaret: „O mein Gott, ich bitte dich um Verleihung des Guten und „Abwendung des Schlechten, um gute Handlungen und die „Liebe der Armen; ich bitte Dich, daß Du Dich mein er„barmest und mir meine Sünden verzeihest, und wenn Du „Deine Diener in Versuchung führest, so nimm mich un„verführt zu dir auf.“ Gott sprach: „Ich und Du, und „„das Übrige habe ich nur deinethalb erschaffen, und wäre „„es nicht deinetwegen, so wären die Himmel nicht erschaf„„fen worden;“ und ich antwortete: „Herr! Du und Ich, „„und allem Anderen entsage ich Deinetwegen.“ Ein „Tropfe troff vom Throne in meinen Mund und mit dem„selben wurde mir alle Wissenschaft der Vor- und Nach„welt eingeträuft. Gott sprach: „Heil dir, o Prophet! „und Gottes Barmherzigkeit und Segen über dich!“ Ich „antwortete: „Heil über uns und über die Diener Gottes, „„die Frommen!“ und die Chöre der Engel sangen: „Es „„ist kein Gott, als Gott, und wir bezeugen, Mohammed „„ist sein Prophet!“ Den Schluß machten die Schluß„verse der zweiten Sura: „Der Gottgesandte glaubt an „„das, was ihm vom Herrn gesendet worden, und die „„Gläubigen alle glauben an Gott und seine Engel und „„seine Bücher und seine Gesandten, und wir machen kei„nen Unterschied zwischen den Gottesgesandten.“ Sie „sagten: Wir haben gehört und gehorcht; wir flehen deine „Verzeihung an, und zu dir kehren wir am Tage des Ge„richtes zurück.“ [1])

So läppisch dieser Traum schöngeisterischen Kritikern, so nichtig derselbe chronologischen Datensammlern erscheinen

---

1) Raudhatol-ahbab: der 286te, d. i. der letzte Vers der IIten Sure.

mag, ſo merkwürdig und wichtig iſt derſelbe nicht nur für Mohammed's Lebensgeſchichte, ſondern auch als Grundlage der ganzen Myſtik des Islam's. Dieſe hält ſich feſt an dem durch die Spaltung der Bruſt entnommenen ſchwarzen Korne ſündlicher Luſt und dem dafür hineingelegten grünen überirdiſchen Strebens, an der Fluth Semſem's, welche dem Herzen Wiſſenſchaft und Weisheit eingießt, an den Stufen, welche vom Heiligthume des Tempels zu Jeruſalem zum Himmel aufführen, weil jeder höhere Aufſchwung auf der Himmelsleiter der Vervollkommnung von dem Heiligthume erfüllter Religionspflichten ausgehen muß. Da dieſer Gegenſtand uns jedoch hier fremd, ſo betrachten wir dieſes Traummährchen hier weder von ſeiner poetiſchen, noch myſtiſchen, ſondern hinſichtlich ſeines Inhaltes und ſeiner Folgen einzig von ſeiner geſetzgebenden und hiſtoriſchen Seite. In demſelben wurzeln die beiden Grundſäulen des Islams, das fünffache tägliche Gebet und das Bekenntniß des Glaubens: an Gott, an ſeine Engel, an ſeine Bücher und Geſandten. Die zweite Sure kann als die eigentliche Summe des Korans gelten, ſowohl aus dem Geſichtspunkte erhabener Begeiſterung betrachtet, denn in derſelben befinden ſich zwei der dem Koran eigenſten großen Wunder Abraham's und Moſes, nämlich das von den Vögeln, die jener aus Thon beſeelte und fliegen ließ, und das der von den Kindern Iſrael's erſchlagenen goldgelben Kuh des Moſes, wovon die Sura den Namen hat, und zwei der erhabenſten Stellen des Korans, der Vers von denen, die in Donner und Blitz herumirren, ſtumm, taub und blind,[1]) und der Vers des Thrones Gottes,[2]) als auch aus dem Geſichtspunkte der Geſetzgebung. Dieſelbe enthält nebſt dem obigen Glaubensbekenntniſſe

---

1) V. 15 — 20. 2) V. 255.

auch die Vorschriften der vier andern Grundfesten des Cultus des Islams, nämlich: der Faste im Ramasan,[1]) der Wallfahrt,[2]) des Almosens,[3]) des fünfmaligen Gebetes; sie enthält das Verbot des Weines und des Würfelspieles,[4]) des Wuchers,[5]) des Kriegführens auf dem Boden des Heiligthumes Mekka's,[6]) der Heirath mit Ungläubigen,[7]) und Bestimmungen der Behandlung der Frauen in der Ehe und als Wittwen,[8]) und der geschiedenen;[9]) die Strafe der Wiedervergeltung[10]) und endlich den positiven Befehl, die Ungläubigen zu tödten: „Tödtet sie, wo ihr sie findet, werft „sie hinaus, von wo sie euch hinausgeworfen; die Unruhe „ist verderblicher als Todtschlag“.[11]) Der Schlußvers dieser Summe des Korans, das eigentliche Glaubensbekenntniß des Islams, das ganze Dogma desselben, wie es noch heute gelehrt wird, ist die letzte Offenbarung, welche der Prophet am Throne Gottes empfängt, und also eigentlich der Schlußstein des ganzen Gebäudes des Prophetenthums. So große Neuerungen der Glaubenslehre, so tief ins Leben eingreifende Gesetze, als diese Sure enthält, bedurften einer besonderen und höheren Sanction des Himmels, als alle bis dorthin gesandten Suren, welche größtentheils erhabene Drohungen und Versprechungen aber keine bürgerlichen Gesetzes enthielten, und Mohammed glaubte diese Sanction in dem Wunder der nächtlichen Himmelfahrt zu finden, wodurch er sich früheren Propheten und Gottgesandten gleichgestellt,[12]) ja sogar am Throne Gottes sich den Vortritt vor Gabriel zugeeignet. Kein Wunder also,

---

1) Vs. 185 — 189. 2) Vs. 160 — 197. 3) Vs. 215 — 224. 4) Vs. 219. 5) Vs. 276. 6) Vs. 193. 7) Vs. 222. 8) Vs 224. 9) Vs. 235 — 240. 10) Vs. 180. 11) Vs. 192. 12) „Wir machen keinen Unterschied zwischen den Gottgesandten.“ II. S. 286. Vs.

ß Mohammed auf den Glauben an dieſes Wunder eben
ſtrenge hielt, als auf den Glauben an die Göttlichkeit
r Sendung des Korans, und daß daſſelbe ſo wie die
eburt des Propheten der unerſchöpfliche Stoff von Hym-
n ſeit zwölf Jahrhunderten. In allen Dichterwerken hat
e Wundernacht der Himmelfahrt ſogar den Vorrang vor
r Wundernacht der Geburt behauptet, und die Beſchrei-
ng derſelben iſt ein ſtehender Artikel des Einganges aller
öſeren Gedichte unmittelbar nach dem Lobe Gottes und
s Propheten. Sie iſt das Symbol des Aufſchwungs zum
endlichen und Göttlichen, nämlich der Himmelfahrt der
oeſie; der Borrak oder Cherub, der den Propheten zum
immel trug und die Schwingen der Engel, die ihn am
hrone Gottes emporhoben, ſind der Pegaſus des moslı-
iſchen Dichters. Die Wundernacht der Himmelfahrt iſt
ne der ſieben heiligen Nächte des Jahres, und wird am
chs und zwanzigſten Redſcheb mit Beleuchtung und Lob-
ſängen gefeiert.

Im ſelben Jahre mit der nächtlichen Himmelfahrt fand
e erſte, förmliche Huldigung von Moslimen ſtatt. Mo-
mmed predigte wie gewöhnlich zur Zeit der Wallfahrt,
r Pilger zum Bekenntniſſe der Lehre der Einheit Gottes
nladend. Da kamen zu Akaba (einer Anhöhe auſſer
Mekka) zwölf Bewohner Medina's, welche ihm als Pro-
eten huldigten und ſich zu einem Tugendbunde vereinten.
ie verbanden ſich vermög deſſelben zum Abſcheu des Götzen-
enſtes, des Diebſtahls, der Hurerei und der Mädchen-
tränkung, welche unter den Arabern vor Mohammed Sitte
rweſen; ſie verbanden ſich weiters, Niemanden zu verläum-
n, ſich wider das Geſetz nicht aufzulehnen, im Schweren
ie im Leichten den Befehlen des Propheten zu gehorchen,
cht untereinander zu ſtreiten, und durchaus wahr zu ſein. [1])

---

1) Ibrahim Halebi; Chamis, Raudhatol-ahbab, Abulfeda.

Der Verbündeten waren nur zwölf, aber im folgenden Jahre fanden sich zwei und siebenzig Bewohner von Medina ein, siebenzig Männer und zwei Weiber, welche die zweite Huldigung leisteten, und sich verbanden, den Propheten, seine Kinder und Frauen mit gewaffneter Hand zu schützen. Abbas, der Oheim des Propheten, kam zu dieser Versammlung der Beni Chasredsch, und sagte ihnen, daß, nachdem Mohammed von der Gemeine der Koreisch ausgeschlossen sei, er nichts Besseres thun könne als sich nach Medina zu begeben, und empfahl ihn ihrem Schutze, den sie versprachen.[1]) „Wir haben's gehört," antworteten sie, und Abbas zum Neffen „nun sorge für dich selber, Gottes Gesandter, wie es dir gut dünkt." Nun sprach der Prophet, nachdem er den Koran gelesen: „Ich verbünde mich euch unter der Bedingniß, daß ihr von mir abwehret Alles, was ihr abwehret von euren Weibern und Kindern." Sie verständigten sich unter einander und fragten: „und wenn wir deinetwegen erschlagen werden, was harret unser?" — „Das Paradies." — „So strecke denn deine Hand aus," sagten sie, und sie gaben ihm den Handschlag der Huldigung und kehrten nach Mekka zurück. Dem zu Folge sandte Mohammed nach und nach die Bekenner seiner Lehre nach Medina, und es blieben zu Mekka mit ihm nur sein Schwiegervater Ebubekr und sein künftiger Eidam Ali zurück. Als dieß die Koreisch vernahmen, versammelten sie sich auf dem Rathhause, wo abermal in ihrer Mitte der unbekannte Alte von Nedschd erschien, der sich Abu Morret, d. i. der Vater der Bitterkeit, nannte, und welcher, weil er den teuflischen Rath des Mordes Mohammed's gab, den Moslimen für den leibhaften Satan gilt. Die abgesandten Mörder beschlo-

---

1) Abulfeda vita, S. 43.

ſen zu warten, bis Mohammed ſchlafe, um ihn nicht zu verfehlen. Dieſer (aus Eingebung des Geiſtes) hieß Ali dieſe Nacht auf ſeiner Lagerſtätte ſchlafen, der hier zum erſtenmal ſein Leben für den Propheten wagte, worauf er in den von ihm erhaltenen Gedichten ſelbſt hindeutet.

Mit meinem Leben wollte ich erretten
Den Beſten derer, ſo die Erde treten,
Den Beſten derer, ſo den heil'gen Schrein
Umwallen an dem ſchwarzen heil'gen Stein;
Befallen hatte Furcht den Gottgeſandten
Vor ſeinen ränkeſchmiedenden Verwandten;
Doch rettete ihn aus der Pläne Noth
Er, der begabt mit Himmelslänge — Gott!

Mohammed ſagte den neunten Vers der ſechs und dreißigſten Sure des Koran's: „Wir haben vor ihnen einen „Damm geſetzt und hinter ihnen einen Damm geſetzt, und „wir haben ſie bedeckt, und ſie ſehen nicht.“ Er begab ſich aus dem Hauſe zu Ebubekr und entwich mit ihm im Dunkel der Nacht in eine Höhle des in der Nähe Mekka's gelegenen Berges Tur, eines der ſieben um Mekka gelegenen Berge,[1]) deſſen Grotte hinfüro nicht minder berühmt als die des Berges Hara, in welcher Mohammed ſich durch Betrachtungen zum Prophetenthume vorbereitet hatte. Die Mörder, ſo die Nacht hindurch gewacht, erbrachen erſt am Morgen das Thor des Hauſes, in dem ſie Ali in der grünen Borda Mohammed's fanden, ihm jedoch nichts zu Leide thaten.[2])

Dieſe Nacht war die vom Donnerſtag auf den Freitag, den zwei und zwanzigſten Julius des Jahres ſechs-

---

1) 1. Dſchebel nur, 2. Tur, 3. Thebir, 4. Hara, 5. Hefdem, 6. Ebi Kabis; Dſchihannuma, S. 519.
2) Ibrahim Halebi, S. 28; Gagnier, I. S. 286.

hundert zwei und zwanzig der christlichen Zeitrechnung,[1]) eine der merkwürdigsten Aeren der Weltgeschichte, weil von derselben die der Hidschret, d. i. der Auswanderung des Propheten von Mekka nach Medina, anhebt. Die Feinde Mohammed's, den Vater der Unwissenheit an ihrer Spitze, verfolgten die Spuren der Flüchtlinge, die sich Ausgewanderte nannten. Da sie ihn in der Grotte nicht suchten, so hat die Legende diese Rettung aus augenscheinlicher Gefahr mit dem Wunder der Biene, Taube und Spinne verschönert. Sie erzählt, daß, sobald Mohammed und Ebubekr, der von dieser Begleitung in die Grotte der Freund der Höhle[2]) heißt, in derselben geborgen waren, eine Taube vor dem Eingange derselben nistete und ihre Eier hinlegte, eine Biene Honigfladen wob und eine Spinne ihr Gewebe als Vorhang vorzog, so daß die Verfolger, getäuscht, in die Höhle, welche nach diesen Zeichen lange kein Mensch betreten haben konnte, nicht hineingingen.

Diese Legende von der Spinne und Taube ist allbekannt, die schönen Verse der Borda, d. i. des berühmten Lobgedichtes Buſiri's, sind in jedes gebildeten Moslim's Munde:

In der Grotte waren die Wahrheit und der Wahrhaft'ge[3])
„Niemand ist darin," war der Verfolgenden Wort;
Tauben flatterten dort, und Spinnen webten die Netze
(doch sie glaubten's nicht), über den Besten der Welt.
Gottes Schutz und Schirm macht doppelte Panzer entbehrlich
Und die Feste, so thürmend entraget der Höh'.

Minder bekannt und nach der wahren Überlieferung bisher in Europa ganz unbekannt, ist die Legende von den beiden Wald-

1) Jahr ghaf. 2) Rauda. achb. Bl. Mz. 3) Mohammed ist die Wahrheit, der Wahrhaftige Ebubekr.

tauben oder Turteltauben, welche den Propheten zum Austritte aus der Grotte einluden; dieselbe verdient schon deßhalb erwähnt zu werden, weil sie nach aller Wahrscheinlichkeit der Grund des von europäischen Geschichtschreibern so lange wiederholten Mährchens der von Mohammed abgerichteten Taube, welche ihm den Koran in's Ohr sagte. Die beiden Tauben girrten und gurrten ihm zu:[1])

O Du, dem die Geschöpfe fallen zu,
Geh aus der Felsenfluth hervor in Ruh,
Geh aus der Grotte
Vertrauend Gotte![2])

Abdallah und Aamir, welche dem Propheten aus Mekka als Diener gefolgt, führten zwei Kamele vor, deren eines Mohammed und Ebubekr, das andere die beiden Diener bestiegen; Mohammed und Ebubekr saßen auf einem und demselben Kamele, wie ursprünglich die Templer zwei auf Einem Pferde, der Freund der Grotte war nun auch der Hintermann des Kamels. Auf dem Wege sprachen sie im Hause der Mutter Muid's[3]) zu, welche sie nicht erfrischen zu können bedauerte, weil ihr krankes Schaf keine Milch gebe. Mohammed melkte dasselbe sogleich selbst, es gab reichliche Milch und soll hernach noch achtzehn Jahre gelebt haben. Glaubwürdiger als diese beiden Legenden sind die Anecdoten[4]) von Seraka Ben Malik aus dem Stamme Modlidsch, und von Beribe, dem Sohne Chaßib's, aus dem Stamme

---

1) Nach der Meinung der Moslimen girren und gurren die Turteltauben die Worte: Ja Haiji! d. i. o Allebendiger! und Ja Kajum! d. i. o Allbeständiger! 2) Weidl's zu Kairo gedruckte Biographie, S. 119. 3) Aatika, die Tochter Chalid's, aus dem Stamme Chosaa. 4) Im eigentlichsten Sinne Anecdota, weil noch nirgends aus den Quellen bekannt gemacht.

Eslem, welche beide den Propheten verfolgten, beide von der Verfolgung abließen. Den ersten hatte der Vater der Unwiſſenheit durch das Verſprechen von hundert Kamelen, wenn er den Flüchtling einlieferte, zum Auszuge aufgemuntert. Seraka warf nach altarabiſcher Sitte das Pfeilloos; dieſes beſtand aus drei Pfeilen, auf deren einem geſchrieben ſtand: Der Herr gebietet es, auf dem zweiten: Der Herr verbietet es; auf dem dritten: Gleichgültig.

Seraka's geworfener Pfeil entſprach ſeiner Erwartung nicht, dennoch unternahm er den Zug; ſchon war er den Flüchtlingen in der Entfernung eines Lanzenwurfes auf den Ferſen, als Ebubekr weinend ſprach: O Geſandter Gottes wir ſind erreicht! Mohammed antwortete: Betrübe dich nicht, Gott iſt mit uns! Mohammed hob die Hand zum Gebete, im ſelben Augenblicke ſank Seraka's Pferd bis an den Bauch in den vermuthlich ſumpfigen oder moorigen Grund; hiedurch erſchreckt, rief Seraka den Propheten um Hilfe an und alsbald rang ſich ſein Pferd wieder aus dem Grunde los; Seraka wandte ſich an Aamir (den Sohn Fehir's) mit der Bitte, ihm von Mohammed einen Sicherheitsbrief zu erhalten; dieſer gewährte ihm denſelben und Seraka dankte dafür durch die folgenden im Morgenlande ſehr bekannten, und als Inſchrift über den Thoren hoher Gebäude angewendeten Verſe:

Gott ſchütze deinen Ruhm als hohes Gut,
Du wandle ruhig fort in ſeiner Huth!
Gott iſt der beſte Hüther.[1])

Der zweite Verfolger Beride, der Sohn Thaſib's, hatte mit ſiebzig Kamelreitern bereits die Flüchtigen er-

---

1) Allah jahres medſchdek el-aali fesir
ſi hiffibi fallahu chairu hafiſen.

In Weiſi's Biographie, S. 122, die folgende Anrede ebenfalls an Weiſi nach dem Seiri mechtaßar, d. i. der abgekürzten Prophetenlegende Kiarſuni's.

zur Befriedigung der Gesandtschaft auf, welche die Einstellung der Verheerungen des Gebiets der Ismailis und die Ueberlassung der Festung Damaghan zum Zwecke hatte. Der Vesir brachte es auch dahin, daß der erste Punkt versprochen, der zweite durch ein feierliches Diplom gegen die Erlegung einer jährlichen Summe von 30.000 Goldstücken zugesagt ward. Der Sultan verreiste nach Aserbeidschan und der Gesandte blieb indessen beim Vesire als Gast. Nach einem der festlichen Gelage, als schon der Wein zu Kopfe gestiegen, sagte der Gesandte zum Vesir, daß sich in der nächsten Umgebung des Sultans in den Leibwachen, Marställen und Pagen mehrere Ismailis befänden. Der Vesir, neugierig diese gefährlichen Unbekannten kennen zu lernen, bat den Gesandten sie ihm vorzuführen, und gab ihm sein Tuch als Unterpfand seines Wortes, daß ihnen kein Leid geschehen sollte. Sogleich traten fünf aus den innersten Bedienten der Kammer als verkappte Assassinen auf. An solchem Tage, zu solcher Stunde, sprach einer derselben, ein Indier, den Vesir an, hätte ich dich unbeobachtet und ungestraft ermorden können, wenn ich es nicht gethan, geschah es blos aus Ermanglung des Befehls meiner Obern. Der Vesir erschreckt, und wie es scheint, furchtsam von Natur, furchtsamer im Rausche, zog seine Kleider aus und setzte sich im Hemde vor die fünf Mörder hin, dieselben bei ihrem Leben beschwörend des seinigen zu scho-

eicht, als ihn Mohammed fragte: aus welchem Stamme
r sei? — aus dem Stamme Eslem d. i. dem ſicherſten.
— So ſind wir geſichert, [1]) ſagte Mohammed; und aus
elcher Abtheilung des Stammes? fragte Mohammed wei-
er; — aus den Beni ſehm d. i. den Söhnen des An-
heils. [2]) — Nun Ebubekr, ſagte Mohammed, ſich zu die-
em wendend: freue dich deines Antheils. [3]) Beride war
urch dieſes doppelte Wortſpiel, welches den Arabern für
ie höchſte rhetoriſche Kunſt gilt, ſo entzückt, daß er ſich
nit ſeinen ſiebzig Mann auf der Stelle zum Islam bekehrte,
in weißes Tuch auf eine hohe Lanze ſteckte und ſo dem
Propheten als Fahnenträger vorzog; ſobald dieß ſeine Ge-
fährten ſahen, erwieſen ſie der Fahne mit Trommel- Pau-
ken- und Hörnerſchall die gebührende Ehre. [4]) An dieſe
Ueberlieferung, welche übrigens nicht alle Biographen ver-
bürgen, ſchließt ſich das Ceremoniel der perſiſchen und tür-
kiſchen Fahnenmuſik im Islam an. Als Mohammed Me-
dina nahte, eilten auf die, durch einen Juden gegeben, Kunde ſeiner Ankunft die ihm freundlichen Stämme Aus und Chaſredſch bewillkommend entgegen. [5])

Montag, am zehnten Tage nach ſeinem Auszuge von Mekka traf Mohammed vor Medina ein. Er ließ ſich in dem, drei Viertelſtunden von Medina entlegenen Dorfe Koba [6]) im Stamme Amrus B. Auf nieder und be-

---

1) Selemna. 2) Sehm, heißt ſowohl Pfeil als Portion (naſib), hier in der letzten Bedeutung. 3) Charadſch ſehmek jaani charadſch naſſibek, wörtlich: ruf' mit deinem Antheile heraus! Weiſi, S. 123. 4) Weiſi, ebenda nach dem Menarik ſchen-nubuwwet, d. i. den Stufen des Prophetenthumes von Mewlana Moineddin. 5) Weiſi, S. 124. 6) Burkhardt's Travels in Arabia, p. 328. erwähnt Koba's und der Waſſerleitung Suleiman's, weiß aber nichts von der Heiligkeit des Ortes und der erſten Moſchee des Islams, ſo wie ihm durchaus geſchichtliche Vor-

ſtimmte ſogleich ein Haus zum Beiorte (Mesdſchid), die erſte Moſchee des Islam's, von der es im Koran heißt: „der Anbetungsort, gegründet auf Frömmigkeit vom „erſten Tage an.“ [1]) Am nächſten Freitage (am vierzehnten Tage nach der Auswanderung aus Medina) begab ſich Mohammed nach verrichtetem Freitagsgebete, von Hundert ſeiner Jünger begleitet, nach Medina, dem Kamele die Zügel frei und die Wahl des Platzes, wo es halten wolle, demſelben überlaſſend. Es ließ ſich vor dem Hauſe Melik Ibn Redſchar's auf die Kniee nieder, auf der Stelle, wo heute das Thor der großen Moſchee des Propheten. „Dieſes iſt unſer Abſteigplatz, ſo Gott will!“ rief Mohammed, und ſtieg vom Kamele. Ebu Ejub (deſſen bei der Belagerung Konſtantinopel's durch Mohammed II. ſo zur rechter Zeit aufgefundenes Grab noch heute einer der größten Vorſtädte Konſtantinopel's den Namen gibt) und der Freigelaſſene Seid Ben Harise trugen das Gepäcke ins Haus Ebu Ejub's, deſſen obern Theil Mohammed, den unteren der Hausherr einnahm. [2]) Sieben Monate weilte Mohammed im Hauſe Ebu Ejub's, während derer er auf der Stelle des von Ibn-Redſchar um zehn Dukaten gekauften Hauſes die große Moſchee, hundert Ellen im Gevierten, erbaute, die Seite des Hochaltars oder eigentlich die Koranniſche, gegen Jeruſalem gewendet, mit drei Thoren, das Hauptthor gegenüber der Kibla von Jeruſalem, die zwei Seitenthore, das eine das Thor der Barmherzigkeit genannt, das andere das der Prophetenwohnung, indem an dieſer Seite zwei Wohnungen für Suda und Aiſche, die beiden Gemahlinnen Mohammed's, angebaut wurden, ſo wie die Wohnung Osman's, des Eidams

---

1) Der 110. Vs. der IXten Sure. 2) Ibrahim Halebi, S. 71.

Mohammed's an der Seite des großen Thores.[1]) Anfangs pflegte sich der Prophet, wann er in der Moschee die Gläubigen anredete, mit dem Rücken an einen Palmenstock zu lehnen; als er aber hernach dessen statt auf eine Erhöhung von drei Stufen trat, klaffte der Palmbaum stöhnend, worin die Gläubigen den Ausdruck seines Schmerzes über die Hintansetzung vernahmen. Mohammed bestärkte sie in dieser ihm so günstigen Meinung, indem er den stöhnenden Stock als seinen Freund umarmte.[2]) Zur Berufung der Gläubigen in die Moschee, führte er den Ruf durch Menschenstimmen ein, um hierdurch die Bekenner des Islams von den Christen, Juden und Magiern zu unterscheiden, welche das Volk durch Glocken, Trompeten und Feuer in die Kirchen, Synagogen und Pyreen beriefen. Das fünfmal des Tages zu verrichtende Gebet war bisher auf zwei Verbeugungen beschränkt gewesen; nun wurde angeordnet, daß zu jeder Zeit der Ruhe das Mittags-, Nachmittags- und Abendgebet aus vier Verbeugungen bestehen, zur Zeit der Unruhe aber auf zwei beschränkt bleiben solle.[3]) Zugleich kam die Verbindung von fünf und vierzig Männern, theils Ausgewanderten (von Mekka), theils Hilfsgenossen (von Medina) zu Stande, vermög dessen sie sich verbanden, dem Propheten in allen Gefahren mit gewaffneter Hand und Aufopferung ihres Lebens beizustehn. Viele derselben besiegelten diesen Bund in der Schlacht von Bedr mit ihrem Blute, und auf dieselben bezieht sich der nach dieser Schlacht gesandte Vers des Korans: „Die da glau-

---

1) Ibrahim Halebi, S. 72. 2) Derselbe S. 73: nach einer Erzählung des Insanol-ojun soll dieser Palmenstock dann in die Moschee von Cordova gebracht, dort, auf das reichste ausgeschmückt, der Gegenstand der Verehrung der Gläubigen geworden sein. 3) Derselbe S. 74.

„den und auswandern, und kämpfen mit euch, diese sind „von den Eueren. Von den Verwandten stehen einige „(die Verbündeten) höher als die Anderen im Buche Got„tes, der alle Dinge weiß.“ [1]) Der erste Bund einer solchen Waffenverbrüderung im Islam, eines kriegerischen Ordens, dessen Mitglieder sich wie leibliche Brüder beerbten,[2]) also fast vierhundert Jahre früher, als die auf gleicher Grundlage fußenden Orden der Templer, Johanniter und des Spitals.

Die Bewohner Medina's bemühten sich um die Wette, dem Propheten ihre Liebe und Ergebenheit zu bezeugen, indem sie ihm Geschenke in Menge darbrachten. Die Mutter des Anes (oder Jus) B. Malik führte, da sie keine andere Gabe hatte, ihren Sohn an der Hand herbei, und brachte ihn dem Propheten zum Dienste dar. Derselbe und der ehemalige Sklave und nachmalige Freigelassene Seid B. Hares, waren die eifrigsten Diener des Propheten. Eine Krankheit, welche diesen befiel, wurde der Zauberei des Juden Lebid B. Aßam zugeschrieben, welcher, nach dem damals herrschenden Aberglauben von Bezauberung, in eine Bogensehne eilf Knoten geknüpft und dieselbe in ein Grab vergraben hatte. Die Sehne wurde ausgegraben und vor den Propheten gebracht; die eilf Knoten der Zauberei lösten sich, als der Prophet die eilf Verse der beiden letzten Suren des Korans las, die Morgenröthe und die Menschen betitelt, welche zusammen die beiden zu Gott flüchtenden [3]) heißen und als die mächtigsten talismanischen des Korans, zur Abwehrung alles Einflusses

---

1) Der 78. Vs. der VIIIten Sure. 2) Ibrahim Halebi, S. 73. 3) El-moawesetein.

von Zauberei und Verwünschung, in ihrer vollen Ausdehnung gekannt zu sein verdienen; die vorletzte Sure: „1. Ich „flüchte mich zu Gott dem Herrn im Morgenroth, 2. vor „dem Bösen, welches Gott erschaffen, 3. und vor dem „Bösen der Mondesfinsternisse, die verfinsternd erschlaffen, „4. und vor dem Bösen der Weiber, die in Knoten blasen, 5. und vor dem Bösen der Neider, welche rasen.“ Die letzte Sure: „1. Sage: ich flüchte mich zum Herrn „der Menschen, 2. zum König der Menschen, 3. zum „Gott der Menschen, 4. vor dem Bösen des Bösen, des „Aufrührenden, des durch Einflüsterung Verführenden, „5. welcher aufrühret die Brust der Menschen; 6. vor „dem Bösen der Dschinnen und der Menschen.“ Als der Prophet diese Suren gelesen, und die Zauberknoten gelöst waren, erschien auch Gabriel glückwünschend mit dem Entzauberungsgebote, das seitdem für das wirksamste zu solchem Zwecke gilt: „Im Namen Gottes, der dich vor Zau„ber bewahrt! bei Gott! der dich heilt von Übel aller „Art.“ [1]) Sobald der Zauber gelöset und der Prophet geheilt war, wurde die Hochzeit mit der nun neunjährigen Aische vollzogen. Sie erzählt die Art und Weise eben so einfach, als dieselbe statt gefunden: „Ich schlief (erzählt „sie in der beglaubigtesten Quelle der Überlieferung), ich „schlief in einer zwischen zwei Palmen aufgehängten Schau„kel, als mich meine Mutter herabsteigen hieß, mein Ge„sicht wusch und ins Gemach des Propheten führte, um den „Viele der Hilfsgenossen versammelt waren. Meine Mut„ter setzte mich auf seinen Schooß, und nachdem sie mit „den Worten Glück gewünscht: „Diese sind deine Familie; „„Gott segne dich in ihnen und segne sie in dir!“ zogen

1) Bismillahi rakike Wallahi jeschfike min küllin dain sike.

„ſich alle zurück.“ Merkwürdiger für die Geſchichte, als die Hochzeit der neunjährigen Aiſche mit dem vier und fünfzigjährigen Gemahle, iſt die Bekehrung des Juden Abdollah B. Selam, eines Schriftgelehrten, welchem Mohammed gewiß den größten Theil ſeiner Kenntniß des Judenthumes dankte. Die drei Fragen, die er an Mohammed ſtellte, ſind, ſo wie die hierauf gegebenen Antworten, welche ihn zur Annahme des Islams bewogen, läppiſch genug; die erſte: was die größere Ähnlichkeit der Kinder mit Vater oder Mutter bewirke; die zweite: was die erſte Speiſe der Bewohner des Paradieſes; die dritte: was das Wahrzeichen des jüngſten Tages? Mohammed antwortete auf die erſte: ob das Kind dem Vater oder der Mutter ähnele, hänge davon ab, welchem von beiden die Begier früher entſtröme; auf die zweite! Fiſchleber; auf die dritte: ein verheerender Brand, welcher von Oſten gegen Weſten fortſchreiten wird. Sei es, daß dieſes jüdiſche Überlieferungen, von denen Mohammed früher Kunde gehabt, ſei es, daß der Fragende gerne Fiſchleber aß, genug, er bekehrte ſich zum Islam.[1]) Die merkwürdigſte Begebenheit aber des zweiten Jahres der Hidſchret iſt die Sendung des poſitiven Koransbefehles, wider die Ungläubigen künftig die Waffen zu ergreifen: „Schlagt ſie todt, „bis keine Unruhe und nur die Religion Gottes vorhanden, „wenn ſie ſich aber des Götzendienſtes enthalten, verſchont „ſie; es ſei nur Feindſchaft wider die Ungerechten.[2]) Schlagt „die Götzendiener todt, wo ihr ſie findet! fangt ſie, zwängt „ſie, bewacht ſie auf alle Weiſe, wenn ſie aber reuig zum „Gebete ſtehen und Almoſen geben, laßt ſie ihrer Wege „gehen.[3]) Und wenn ſie euch todt ſchlagen, ſo ſchlagt ſie „todt, denn dieſes iſt die Vergebung der Ungläubigen.[4])“

---

1) Saſer d. J. 2 (Auguſt 623). 2) Der 149. Vs. der II. Sure. 3) Der 6. Vs. der IX. Sure. 4) II. S. 192. Vs.

Bald hierauf wurde des Himmels Kriegsgebot in Anwendung gebracht, aber die erſten Verſuche, dasſelbe zu erfüllen, waren von ſo niederem Anlaß und ſo geringem Erfolge, daß die Erzählung derſelben in der Geſchichte faſt lächerlich, und daß es nur der Legende geſtattet ſein mag, dieſelben im Ernſte als Frohnkämpfe und Feldzüge aufzuführen. Der Sprachgebrauch der Moslimen unterſcheidet genau zwiſchen dieſen beiden Benennungen und der des heiligen Krieges; der letzte heißt Dſchihad. Frohnkämpfe (Ghaſa) werden alle kriegeriſchen Unternehmungen genannt, welche die Gegenwart des Propheten heiligte, alle übrigen Waffenthaten oder Züge hießen blos Feldzüge (Serijet). Im ſtrengſten Sinne gibt es nach Mohammed keine weitern Frohnkämpfe (Ghaſa) und Frohnkämpen (Ghaſi); aber ſpäterer Sprachgebrauch der Schmeichelei und des Selbſtlobes legte dieſen Titel, als gleichbedeutend mit Sieger oder Triumphator, Feldherrn und Fürſten bei, deren Waffen ſiegreich gegen äußere oder ſogar innere Feinde, oft auch wenn die letzten nicht einmal beſiegt, ſondern nur bekriegt worden; ſo unterſchreibt Sultan Mahmud ſich heute Ghaſi, wiewohl er weder Griechen noch den Statthalter von Ägypten beſiegt, ſondern nur bekriegt hat. Die Geſchichtſchreiber des Lebens Mohammed's zählen in demſelben acht und zwanzig Frohnkämpfe (Ghaſa), bei denen er in Perſon gegenwärtig geweſen, und ein halbes Hundert auf ſeinen Befehl unternommener Feldzüge (Serijet), in Allem acht und achtzig Waffenthaten auf. Den Namen einer Waffenthat aber verdienen kaum die erſten ſechs oder ſieben bewaffneten Unternehmungen, welche nichts als kleinliche und mißglückte Verſuche, Karavanen aufzupaſſen und dieſelben auszuranben. Auf die Nachricht, daß eine Karavane von Kaufleuten aus Syrien nach Mekka zurückkehre, ſandte Mohammed ſeinen Oheim Hamſa mit dreißig Mohadſchirin, d. i. Ausgewanderten Mekka's,

aufzupaſſen. Sie trafen dieſelbe im Gebiete von Dſchohcina [1]) am Ufer des Meeres, aber da ſie von dreihundert Koreiſchiten begleitet war, unter denen auch Ebu Dſchehl (der Vater der Unwiſſenheit), einer der heftigſten Feinde des Propheten, ſo ließen ſie dieſelbe ruhig vorüberziehen. Vier Wochen ſpäter [2]) ſandte Mohammed ſeinen Neffen Obeide, Sohn des Haris (des älteſten Oheims Mohammed's), mit ſechzig Ausgewanderten, um einer von Ebi Sofian angeführten Karavane aufzulauern. Mohammed gab eine weiße Fahne (die erſte des Islam's) in die Hand Moßah's. Sie trafen die Karavane im Thale von Batn Rabigh, da ihre Begleitung aber zweihundert Mann ſtark, ließen ſie dieſelbe ungeſtört vorüberziehen; nur Saad B. Ebi Wakkaß ſchoß ihnen drei Pfeile nach, welche die erſten Pfeilſchüſſe im heiligen Kriege des Islams. Dieſer wurde hierauf mit zwanzig Ausgewanderten nach Hodſchla, einem Dorfe von Hidſchaf geſandt, [3]) um die Ankunft einer Karavane abzuwarten, welche aber ſchon einen Tag früher vorbeigegangen war. Nach dieſen, mit den Namen von Feldzügen beehrten, Plünderungsverſuchen zog Mohammed ſelbſt mit ſechzig Ausgewanderten nach dem Dorfe von Abwa aus, [4]) mit dem Vorſatze, eine Karavane der Beni Koreiſch zu plündern und das Gebiet des Stammes der Beni Dhamra zu verheeren. Er ließ zu Medina den Saad B. Ibade als ſeinen Stellvertreter zurück, und die weiße Fahne wurde dem Oheim Hamſa aufgeſchultert. [5]) Da die Beni Dhamra in Frieden leben wollten, ertheilte ihnen Mohammed den folgenden Freiheitsbrief: „Im Namen Gottes, des Allmilden, des Allerbarmenden;

---

1) Erſter Feldzug, Ramaſan (März 623). 2) Zweiter Feldzug, Schewwal (April 623). 3) Dritter Feldzug. 4) Siebter d. J. 2 (August 623). 5) 1. Fahnkampf.

ieſe Schrift iſt von Mohammed, dem Geſandten Gottes, an die Beni Dhamra; ſie ſollen ſicher ſein in ihren Gütern und Perſonen; ihnen ſei Hülfe wider ihre Gegner gewährt, denn kämpfen ſie nicht auf Gottes Wegen? der ihnen gnädig; und wenn ſie ihn um Hülfe anrufen, ſo erhört er ſie. Dieſes iſt Gottes Gewähr, und ſeines Geſandten Gewähr zu ihrer Sicherheit.“ Zu Bowat, d. am Fuße eines in der Nähe der Hafenſtadt Jenbu elegenen Berges, wollte Mohammed mit zweihundert Rohadſchirin, d. i. Ausgewanderten, einer von hundert oreiſchiten begleiteten Karavane von fünfzehnhundert Kamelen, welche ſyriſche Waaren nach Mekka führte, auflauern,[1]) kam aber zu ſpät, denn die Karavane war ſchon vorbeigegangen. Dieſer Plünderungsverſuch einer Karavane führt, wie der vorige, den Ehrentitel des Frohnkampfes (Ghaſa). Bei dem Auszuge ernannte Mohammed den Saib B. Meſun zum Chalifen, d. i. Gehülfen, Stellvertreter zu Medina, und gab eine weiße Fahne in die Hand Saad's B. Ebi Wakkaß. Wenn der Prophet nicht ſelbſt auszog, ernannte er den Anführer, nach welchem der Fahnenträger die wichtigſte Perſon der Truppe.

Nach erhaltener Kundſchaft, daß eine Karavane der Beni Koreiſch, Männer und Weiber, auf tauſend Dromedaren, mit fünfzigtauſend Dukaten nach Syrien ziehe, zog Mohammed mit hundert und fünfzig Ausgewanderten wider dieſelbe aus;[2]) als er aber nach Aſchira gekommen, vernahm er, daß die Karavane ſchon durchgezogen, und er beſchränkte ſich alſo darauf, dem Stamme der Beni Mod-

---

1) II. Frohnkampf; Rebiulewwel (September 623). 2) III. Frohnkampf.

ledsch einen Freiheitsbrief desselben Inhaltes wie den Beni Dhamra zu ertheilen, und kehrte nach Medina zurück. Zehn Tage hernach wurden die Kamele Mohammed's von der Weide geraubt; er sandte dem Räuber den Seid B. Harise nach, die weiße Fahne der Hand Ali's anvertrauend. Sie zogen dem Räuber bis nach dem in der Nähe von Bedr gelegenen Dorfe Sefwan nach, ohne denselben erreichen zu können.[1]) Dieser Zug heißt der von Sefwan oder auch der erste von Bedr, welches bald hernach durch den ersten Sieg der Waffen Mohammed's für immer verherrlicht ward, und später noch einmal der Schauplatz moslimischer Tapferkeit, so, daß es drei Waffenthaten von Bedr gibt, diese die erste, die zweite die große und dann die dritte. Im Monate Redscheb (dem siebenten des arabischen Jahres), welcher mit den zwei letzten und dem zweiten bei den Arabern bis dorthin die vier heiligen Monate des Jahres waren, in denen die Waffen ruhten, sandte Mohammed nichtsdestoweniger den Abdollah B. Hadschesch, nur von acht Ausgewanderten begleitet, aus, um eine Karavane der Beni Koreisch zu berauben,[2]) welche mit Zibeben und Safran von Taif nach Mekka zog. Sie trafen sie im Palmenthale, auf die Sicherheit des heiligen Monats zählend, der eben zu Ende ging.[3]). Die neun Moslimen überfielen sie in dieser Sicherheit, schlugen die Anführer todt und nahmen einen der Begleiter der Karavane gefangen. Solche Entheiligung des ersten der vier Monate der Waffenruhe brachte Mohammed's Feinde neuerdings in Harnisch wider ihn. Die neun Theilnehmer dieses von ihnen sogenannten heiligen Krieges, welcher ein entheiligender war, wurden zu Medina hart getadelt und

---

1) IV. Feldzug. 2) V. Feldzug. 3) Ende Redscheb d. J. 2 (Jänner 624).

nen, und betheuernd, daß er des Großmeiſters Alaeddins wie des Sultans Mankberni getreuer Sklave ſey. Dieſer, als er ſeines Vefirs feige Niederträchtigkeit vernahm, ſandte ihm einen Bothen mit Vorwürfen darüber und mit dem Befehle, die fünf Ismailis lebendig zu verbrennen. Scherfal-mülk, der ſich gerne von der Vollziehung dieſes Befehls losgeſagt hätte, gehorchte endlich gezwungen, und ließ die fünf Aſſaſſinen auf den Scheiterhaufen werfen, in deſſen Gluthen ſie noch ſich als Opfer ihres Herrn Alaeddin glücklich prieſen. Kemaleddin, der Aufſeher der Pagen, der mehr als irgend einer der anderen Hofbeamten auf die nächſte Umgebung des Sultans zu wachen verpflichtet war, wurde zum Tode verdammt, weil er Aſſaſſinen unter die Pagen aufgenommen. Der Sultan brach alsdann nach Irak auf, und der Vefir blieb in der Provinz Aſerbeidſchan und mit ihm der Erzähler dieſer Begebenheit, Abulfatah Niſſawi. Als ſie zu Berdaa hielten, kam Salaheddin, ein Bothſchafter des Großmeiſters, von Alamut, der zur Audienz beim Vefire vorgelaſſen die folgende Anrede hielt: „Du „haſt fünf Ismailis den Flammen geopfert, um dei„nen Kopf loszukaufen, zahle für jeden dieſer Unglück„lichen die Summe von zehntauſend Goldſtücken.“ Der Vefir, betroffen über die Bothſchaft, überhäufte den Geſandten mit Ehren, und dann befahl er ſeinem Geheimſchreiber Abulfetah Niſſawi, ein Diplom in ge-

geſcholten; da wurde der Koransvers geſandt, welcher die Heiligkeit der vier Monate aufhob, und den Kampf für den Glauben in allen Monaten heiligte: „Sie werden „dich (o Mohammed!) fragen um die heiligen Monate, „ob darin ſich zu ſchlagen erlaubt; ſag: die Schlacht in „den heiligen Monaten iſt ein großes Ereigniß, aber die „Abweichung von Gottes Wegen, der Undank gegen Ihn „und das Heiligthum der Moſchee, die Verbannung der „Genoſſen des Gottesgeſandten aus dem Heiligthume (Mek„ka's) iſt größer, bei Gott! als dieß, und die Unruhe iſt „größer als Todtſchlag.“ [1]) Abdollah B. Hadſcheſch der Anführer, der erſte, welcher mit ſeinen acht Mann nach acht früheren blutlos abgelaufenen Frohnkämfen und Feldzügen endlich Einen Mann erſchlagen und Einen gefangen, ſagte hierauf in Verſen:

Sie meinen, Großes ſei's, im heil'gen Mond zu ſchlagen,
Doch größer iſt's, wenn's Einer will mit Rechten ſagen,
Daß ihr vom Worte Mohammed's euch wendet ab,
Und ihn ungläubig zeiht; Gott ſchaut auf euch herab.
Getränkt iſt unſer Speer von Ibnol-Hadhram's Blut,
Am Palmenwaſſer ward entflammt der Kämpen Gluth. [2])

In dieſem Jahre vermählte Mohammed ſeine fünfzehnjährige Tochter Fatime, ſeinem um zehn Jahre älteren geliebten Neffen Ali. Die näheren Umſtände dieſer einfachen Hochzeit ſind um ſo merkwürdiger, als ſie die Quellen der Überlieferung aus dem Munde Ali's ſelbſt erzählen: „Meine Habe (erzählt Ali) beſtand aus einem Pferde „und einem Kamele, die ich verkaufte, um das Heirathsgut „(das bei den Arabern der Mann als den Preis gibt, um

---

1) Der 217. Vers der II. Sure. 2) Ibrahim Halebi, S. 81.

„den er dem Vater die Tochter abkauft) zusammenzubrin-
„gen. Es waren vierhundert achtzig Drachmen, die ich
„in den Schoos des Propheten schüttete. Dieser nahm
„eine Handvoll davon und gab sie dem Belal, um darum
„Wohlgerüche zu kaufen. Mein ganzes Hauswesen bestand
„aus einer mit Wolle gestopften Matraze und einem mit
„Palmenstroh gefüllten ledernen Polster. „Wenn Sehra
„(die Glänzende, der Beiname Fatime's) kommt, so warte
„meine Ankunft ab;" sagte der Prophet. Fatime kam von
„der einen Seite und ich von der andern in's Gemach, wo
„wir uns niedersetzten. Der Prophet kam und begehrte
„Wasser, das Fatime in einer Schüssel brächte. Er goß
„es über ihrem Scheitel und zu ihren Füßen und zwischen
„ihren Schultern aus, indem er die Worte sprach: „O
„mein Gott! ich flüchte sie zu dir mit ihrer Nachkommen-
„schaft vor Satan, dem zu steinigenden!" — Nach-
„dem er von mir auf gleiche Weise alles Böse abgewendet,
„sprach er: „Gehe ein zu deinem Weibe, im Namen Got-
„tes und mit seinem Segen!" — Andere Quellen der Prophetengeschichte [1]) überliefern diese Beschreibung mit einiger Abänderung aus dem Munde der Augenzeugen Omm Selma, der Gemahlin, und Selman's, des Gebetausrufers des Propheten; als Gemälde der Sitten gehört sie vorzüglich biographischem an. Die vier nächsten Rathgeber Mohammed's, Ebubekr, Omar, Saad und Moaaf, waren in der Moschee des Propheten versammelt, als die Rede auf Fatima kam, deren Hand der Prophet bisher den vornehmsten Werbern aus dem Stamme

1) Weisi, S. 26, nach dem Meaaridschon-nubuwwet, d. i. die Stufen des Prophetenthums von Moineddin und nach dem Sefaweteh-hafa, d. i. die Reinigkeit der Fröhlichkeit, vom Imam Ebul-ferebsch Dschusi.

Koreiſch verweigert hatte; Ebubekr meinte, daß er ſie dem Ali nicht verweigern würde; ſie beſchloſſen demnach, dieſen zur Werbung zu ermuthigen und Ali, nachdem er zuerſt einiges aus Beſcheidenheit, wie daß er ſolcher Ehre nicht würdig, eingewendet, begab ſich als Brautwerber nach dem Hauſe Omm Selma's, wo ſich Mohammed eben befand. Das Begehren ward günſtig aufgenommen. „Worin, Ali," fragte Mohammed, „beſteht dein Vermögen?" — „O Gottesgeſandter," antwortete Ali, „du weißt wohl, daß ich außer einem Panzerwamms, einem indiſchen Schwerte und einem baktriſchen Kamele nichts beſitze." — „Schwert und Kamel," entgegnete Mohammed lächelnd, „ſind einem Kämpen, wie du, Hand und Fuß, aber über den Preis eines jemeniſchen Panzerhemdes, welches Gottes Schutz dir entbehrlich macht, könnten wir uns vergleichen. Wiſſe, o Ali, daß mir in dieſer Nacht ein Engel erſchienen, um mir zur Vermählung Fatima's mit dir, im Namen des Herrn, Glück zu wünſchen, einer der Träger des Thrones Gottes, deſſen Gefieder vielfarbig wie die Schwingen des Anka am Berge Kaf, und deſſen Namen Schitail; kaum hatte er ſeine glückwünſchende Botſchaft ausgerichtet, als ihm Gabriel auf dem Fuße folgte, mit einem grünſeidenen Tuche in der Hand, welchem zwei Streifen von Perlen eingenäht; er gab mir Kunde, daß im Paradieſe ein großes Feſt veranſtaltet, der Lotos deſſelben mit himmliſchen Juwelen geſchmückt, vor dem Tabernakel der ewigen Majeſtät (deſſen Vorbild auf Erden die Kaaba) auf diamantenen Füßen, eine Wunderkanzel [1]) aufgerichtet worden, von welcher Rahil, der wohlberedteſte der Engel, die Vermählung verkündet, worauf alle Engel und Propheten den Hochzeitsreigen zu tanzen begannen. Ich ſchwöre dir's, Ali, daß Gabriel kaum

1) Minberol-keramet. Weidi, S. 31.

„ausgeredet, als du den Ring des Thores rangst, so daß „mir deine Werbung nichtsweniger als unerwartet.“ Bei der Vermählungsfeierlichkeit hielt Mohammed die folgende Trauungsrede:[1]) „Gelobt sei Gott, der gelobt, dessen „Gnaden von Seinen Dienern erprobt, dessen Allmacht ge„fürchtet von dem, der tobt, dessen Befehl durchgreift im „Himmel und auf der Erde, der die Welt schuf durch das „Wort: Es werde! der dieselbe ausgezeichnet mit Seinen „Geboten, und sie erhöhet mit Seiner Religion, und sie „beehret durch Seinen Propheten Mohammed (ihm werde „Gottes Segen zu Theil, und über ihn sei Heil!). Gott „(Sein Name sei gebenedeit und erhöhet in Ewigkeit!) hat „die Verschwägerung eingesetzt, als ein Geschäft, das wird „vollbracht, und hat die Umgürtung des Schooßes dem „Menschen nothwendig gemacht, Er hat es gesagt, Er, „der aus dem Wasser den Menschen erschaffen und ihm „Verwandtschaft und Verschwägerung gesetzt, allmächtig ist „dein Herr! Gott, der Allmächtige, hat befohlen, daß Sein „Befehl ergehe nach Seinem Loos, und daß das Loos er„gehe nach Seiner Bestimmung; jedes Loos hat eine Be„stimmung, jede Bestimmung hat einen Zweck, jeder Zweck „hat eine Schrift, Gott löscht aus, was Er will, und be„stättigt, was Er will, und bei Ihm ist die Mutter der „Schrift (der Koran). Hernach, so Gott will, der Aller„höchste! Er hat befohlen, daß ich vermähle Fatima „Ali, dem Sohne Ebi Thalib's (mit dem Gott zufrieden „sein wolle!); ihr seid Zeugen, ich vermähle sie ihm mit „vierhundert Miskalen Silbers, wenn er damit zufrieden.“ Ali erklärte, daß er zufrieden und daß er Fatimen den Werth seines Panzerhemdes, nämlich vierhundert Drachmen Silbers zur Morgengabe darbringe. Eine Schüssel frischer

---

1) Weisi, S. 32, nach dem Mewahibi lebünije Kastelani's.

Datteln war der Hochzeitsſchmauß; Oſman kaufte das Panzerhemd um vierhundert achtzig Drachmen und machte dann damit wieder dem Ali ein Geſchenk. Die Ausſtattung der Braut beſtand keineswegs in dem Sieben auf ſieben [1]) der perſiſchen Kosmetik, nämlich; Diadem, Halsband, Ohrring, Armband, Ring, Gürtel und Knöchelring, ſondern in der Sieben des arabiſchen Hausraths, nämlich: einer Matte von geglättetem Leder, einem mit Palmenlaub geſtopften ledernen Kiſſen, einem wollenen Vorhange, einem Aba (Überrocke) von Chaiber, einem Bettlacken aus grobem ägyptiſchen Linnen, aus einer irdenen Kanne, und aus einigen Bechern. Omm Selma verwandte zehn Drachmen auf das Feſt des Abſchiedes, deſſen Hauptgericht in Butter gekochte Datteln mit ausgelöſten Kernen. [2]) Drei Tage dauerte das Feſt, und zum Abſchiede gab Mohammed ſeiner Tochter ſtatt einer Sklavin, die ſie von ihm zur Aushilfe begehret hatte, als die beſte der Aushilfen den Rath mit, jeden Tag drei und dreißig mal: Preis ſei Gott! [3]) drei und dreißigmal: Lob ſei Gott! [4]) drei und dreißigmal: Gott iſt groß! [5]) und dann das Glaubensbekenntniß: Es iſt kein Gott als Gott! [6]) zu ſagen, welche Centurie von Formeln ſeitdem die des moslimiſchen Roſenkranzes geblieben.

Ali hatte bis zu Fatime's Tode keine andere Gemahlin als ſie, und lebte in glücklicher Ehe, die jedoch manchmal durch häusliche Zänkerei geſtört ward. In ſolchen Fällen klagte er nicht beim Schwiegervater, ſondern ging in die Moſchee und ſtreute ſich Erde auf den Kopf, woher ihm der Zuname des Erdenvaters [7]) geblieben.

---

1) Heft der heft. 2) His, Weisi S. 35. 3) Subhanallah! 4) Elhamdu lillah! 5) Allah ekber! 6) La Illah illallah! 7) Abu Turab, bei Ibr. Hal. S. 83.

Mohammed hatte beim Gebete früher zu Mekka das Geſicht immer nach dem Heiligthume der Kaaba, ſeit ſeiner nächtlichen Himmelfahrt aber immer nach Jeruſalem gewandt, und ſich hierin ſowohl den Chriſten als den Juden, welchen beiden Jeruſalem die heiligſte Stadt, wohlgefällig erzeigt. Jetzt, wo er ſolche Aufmerkſamkeit des Islams für's Judenthum und Chriſtenthum für überflüſſig oder für nachtheilig hielt, verlegte auf einmal ein Vers des Korans die Kibla, d. i. die Seite, wohin man ſich beim Gebete wendet, wieder von Jeruſalem nach Mekka: „Und von wo „immer du ausgehſt, wende dein Geſicht gegen den An„betungsort des Heiligthumes (der Kaaba), denn dieſes „iſt Wahrheit von deinem Herrn, und Gott überſieht nicht „was ihr thuet.“ [1]) Doch ſetzte der Prophet ſelbſt in die Wendung des Geſichtes nach einem beſtimmten Orte beim Gebet nicht den höchſten Werth desſelben und des Gottesdienſtes, wie der Koransvers darthut: „178. Die Gerech„tigkeit beſteht nicht darin, daß ihr eure Geſichter gegen „Orient oder Occident wendet. Der Gerechte iſt der, ſo „glaubet an Gott und an den jüngſten Tag, und an die „Engel und die Schrift und die Propheten, und wer ſein „Gut ſpendet Gott zu lieb den Verwandten, Waiſen, „Armen, den Söhnen des Weges, den Bettlern, zur Aus„löſung der Gefangenen; wer da ſteht im Gebete und Al„moſen gibt, und die ihre Verträge erfüllen, und die ge„duldig ausharren in Gefährden und Beſchwerden, dieſe „ſind die Wahrhaftigen, dieſe ſind die Gottesfürchtigen.“ Gleichzeitig mit der Veränderung der Kibla kamen die Verſe der zweiten Sure vom Himmel, welche den Moslimen die Faſte des Ramaſans, das Almoſen und das Opfer am Opferfeſte zur Pflicht machen; es ſind die folgenden der zweiten Sure des Korans, welche, wie ſchon geſagt,

1) Der 150. Vers der II. Sure.

die Summe der religiösen Gesetzgebung des Islams; die Faste: „184. O ihr, die ihr glaubt, euch ist vorgeschrieben die „Faste, wie sie vorgeschrieben denen vor euch; fürchtet euch, „dieselbe zu übertreten. 185. Für gezählte Tage; wer von „euch krank oder auf der Reise, dem sind dafür eben so „viele andere Tage zum Ersatze vorgeschrieben, und die sie „brechen, sühnen die Schuld, indem sie einen Armen spei„sen, und wer mehr thut des Guten, dem kommt es zu „gute, und wenn ihr fastet, so ist's euch besser. O wenn „ihr's wüßtet! 186. Im Monde Ramadhan, worin ge„sandt ward der Koran." [1]) Das Allmosen: „215. Sie „werden dich fragen, was sie als Almosen geben sollen? — „Sag: was ihr thut vom Guten, kommt zu gute den El„tern, den Verwandten, den Waisen, den Armen, dem „Sohne des Weges, und was ihr Gutes thut, weiß Gott." [2])

Schade, daß so herrliche Lehren der Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Wohlthätigkeit und der Andacht, als die vorhergehenden Verse enthalten, zu gleicher Zeit mit einem Mordbefehle Mohammed's zusammenfallen, welcher das erste unauslöschbare Brandmal, das die geschichtliche Wahrheit seinem Charakter aufgeprägt. Nicht im offenen Kampfe Mann gegen Mann, für die heilige Sache des Glaubens sollte das Opfer fallen, sondern ein Weib, ein vertheidigungsloses Weib, durch die Hand eines Meuchlers. Aßma, die Tochter Mewar's, die Jüdin, hatte ihre Glaubensgenossen wider die Moslimen aufgeregt und, was den Propheten noch unversöhnlicher schmerzte, ihren Witz in Satyren über ihn ergossen. Sie war die Gemahlin eines aus dem Stamme Chatemi. Der Stammgenosse ihres Man-

---

1) Die folgende bis zum 190. Verse der II. Sure. 2) Der 271 — 275. Vers der II. Sure und IX. S. 62. Vers.

nes Omeir B. Aba, weil ihn Blindheit hinderte, im offenen Kampfe die Palme des heiligen Krieges zu verdienen, nahm es auf ſich, den Mordbefehl des Propheten zu vollführen. In der Nacht ſtahl er ſich in ihr Schlafgemach, wo der Säugling über ihr lag, mordete ſie und nagelte ſie auf dem Boden feſt. Als am Morgen der Mörder hinter Mohammed beim Gebete ſtand, fragte ihn dieſer: „Haſt du die Tochter Mewar's getödtet?“ Der Mörder bejahte die Frage und ſetzte die hinzu, ob ihm die That wohl ſchaden könne? „Es ſtoßen ſich,“ antwortete Mohammed,“ nicht zwei Ziegen darum.“ Dieſer kaltblütige, die Abkunft des Hirten verrathende Spott des Ertheilers des Mordbefehls wird von allen Lebensbeſchreibern als eine der erhabenſten Redefiguren der Beredſamkeit des Propheten bewundert[1]) und der Energie ſeiner Rede an die Seite geſtellt, womit er die Heftigkeit der Schlacht malte, indem er in zwei Worten[2]) ſagte: „Die „Schlacht flammt wie der ausgehöhlte Stein, in welchem, „um Fleiſch zu kochen, Feuer angezündet wird.“ Omar ſagte verwundert über Omeir's That: „Seht mir einmal dieſen Blinden an!“ Mohammed fiel ihm in's Wort: „Heiß „ihn nicht einen Blinden, ſondern vielmehr einen Hellſehen„den!“ Omeir kehrte zum Hauſe der Gemordeten zurück, und als ihn ſeine Stammgenoſſen fragten, ob er der Thäter, antwortete er ihnen mit den Worten des Korans: „Ihr legt mir Fallen und erwartet nicht, daß ich denſelben „entgehen könne,[3])“ und ſetzte dann mit ſeinen eigenen Worten hinzu: „Bei dem, in deſſen Hand meine Seele! „(bei Gott!) wenn ihr Alle zuſammen ſagen ſolltet, wie „ſie (die Gemordete) geſagt, ſo werde ich euch tödten mit

---

1) Ibrahim Halebi, S. 65; Raudhatol-ahbab, Chamis, Kaſtelani. 2) Hama al watis. 3) Ende des 195. Vers der VII. S.: und der 21. der LXXVII.

ieſem Schwerte, bis ich getödtet werde oder ihr.“ Dieſe ergiſche Antwort bekehrte den ganzen jüdiſchen Stamm hatemi, der fortan unter die eifrigſten Vertheidiger des lam's gehörte. Hierauf baute Mohammed die Moſchee n Koba (die erſte des Islams) von neuem, um die n Hochaltar vorſtellende Niſche, wohin ſich die Gläubi- n beim Gebete wenden, von der Seite Jeruſalem's, wo- n ſie bisher geſchaut, nach der Kaaba umzuwenden.[1]) dieſem Jahre ſtarb, gleichzeitig mit der nun ſogleich genden Schlacht von Bedr, Rakijet, die älteſte Toch- Mohammed's, welche mit Osman, dem Sohne Affan's, rmählt geweſen. Sie war vor dieſer Ehe von Moham- d ſeinem Oheime Ebu Leheb (dem Flammenvater) ſo r deſſen Sohne Oteib Rakijet's Schweſter Omm Kol- m vermählt geweſen; nachdem aber die Sure: Ver- rben ſind die Hände Leheb's, verdorben! ge- det worden, ſchieden ſich Ebu Leheb und ſein Sohn n den Töchtern Mohammed's, welche ſie dem Vater zu- kſandten. Urſache genug zur Erbitterung Mohammed's der ſeinen Oheim den Flammenvater, der mit dem ater der Unwiſſenheit das Paar ſeiner bitterſten inde.

Nach fünf ſogenannten Feldzügen und drei ſogenann- Frohnkämpfen, bei welchen allen nur einmal gefochten Einer erſchlagen ward, hatte endlich das Treffen von dr ſtatt, welches zum Unterſchiede des erſten gefechtloſen ſammentreffens an dieſem Orte die große Schlacht von dr (Vollmond) heißt, und alle andern Schlachten des lam's wie der Vollmond die Sterne überſtrahlt, die e Waffenthat, an welcher die Anſar, Verbündeten,

---

1) Ibrahim Halebi, S. 82.

Gehülfen, d. i. die von Medina, Theil nahmen, indem an allen vorhergehenden Zügen nur die Mohadschirin oder Ausgewanderten Theil genommen. Auf die Kundschaft, daß die syrische Karavane, welcher Mohammed auf ihrem Zuge nach Syrien zu Aschia vergebens aufgelauert, reich beladen zurückkehre, zog Mohammed mit vier und sechzig Ausgewanderten und zweihundert ein und vierzig Verbündeten, zusammen dreihundert fünf Kämpfern und nur siebzig Kamelen und drei Pferden aus, die er abwechselnd ritt.[1]) Statt Einer Fahne wurden dießmal drei vorgetragen, die weiße Fahne (ein Schleier oder Bettuch Aische's) und zwei schwarze, deren eine, die unter dem Namen des Adlers berühmte, von Ali getragen ward. Die Karavane war tausend Mann stark, welche hundert Pferde und siebenhundert Kamele mit sich führten. Zu Mekka hatte, drei Tage früher als die Nachricht der Gefahr, welche der Karavane drohe, nach Mekka kam, Aatika, die Tochter Abdol-Motallib's einen prophetischen Traum, ob welchem Ebu Leheb, der feindlichste der Oheime Mohammed's, seinen Bruder Abbas, bei dem sich Aatika befand, mit den Worten zur Rede stellte: „nicht genug, daß euere Männer „sich anmaßen, Propheten zu sein, jetzt prophezeien sogar „euere Weiber." Am dritten Tage ging Aatika's Traum in Erfüllung, indem der von der Karavane mit der Nachricht, daß Mohammed ihr auflauere, nach Mekka gesandte Dhamdhama überall den Kriegsaufruf: die Ohrfeige! die Ohrfeige! und dann wieder: zu Hilfe! zu Hilfe! erschallen ließ.[2]) Die von Mekka zogen also zur Hilfe der Karavane aus. Mohammed, als er ihren Auszug gehört, berieth sich mit den Ausgewanderten und Verbündeten. Mehrere waren dafür, daß man sich auf die Plünderung der Karavane beschränken, den Kampf mit de-

1) IV. Zrohukampf. 2) Ibrahim Halebi, S. 89.

höriger Form auszufertigen, Kraft deſſen er ſich verband, den Ismailis jährlich die Summe von zehntauſend Dukaten zu bezahlen, auſſer den dreißigtauſend für den Schatz des Sultans beſtimmten. So theuer erkauften Emire und Veſire eine Galgenfriſt ihres Lebens von dem immer gegen ihre Bruſt gezückten Dolche der Aſſaſſinen.

Beim Scheich Dschemaleddin und beim Aſtronomen Naßireddin konnte ſich Alaeddin in geiſtlichen und weltlichen Dingen, in Gegenſtänden der Politik und der Wiſſenſchaft Raths erholen, aber weder der eine noch der andere konnten ihm ein Heilmittel für ſein ſchwaches Gehirne und ſeine Gemüthskrankheit anſagen. Um einen geſchickten Arzt zu finden, wandte er ſich durch Geſandtſchaft an den Herrn von Farſiſtan, den Atabegen Moſafereddin Ebubekr, der ſich beſtrebte ſeinem Wunſche genug zu thun, aus der natürlichen Furcht vor dem Dolche, die allen gleichzeitigen Fürſten gemein, dieſelben zur Erfüllung der Wünſche des Fürſten der Ismailiten geneigt machte *). Er ſandte den Imam Behaeddin, Sohn Siaeddins Elgarſuni, einen der erſten Aerzte gleich ausgezeichnet durch theoretiſche Wiſſenſchaft und ausübende Kunſt. Dieſer bot dieſelbe nicht ohne Erfolg zur Heilung Alaeddins auf, konnte aber von ihm, als er ſich auch beſſer befand, nie die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. Diesmal

*) Waſſaf.

nen von Mekka vermeiden müße. Auf dieſe Weigerung bezieht ſich der Vers des Korans: „Wie dich der Herr „aus deinem Hauſe führte und ein Theil der Gläubigen „widerſtrebte.“ [1]) Ebubekr und Omar und Mikdad, der Sohn Eswed's, fielen ihm bei: „wir folgen dir über„all hin; wir ſagen nicht wie die Kinder Iſrael's dem „Moſes: Gehe du und dein Herr, und kämpfet ihr beide; „wir wollen hier ſitzen bleiben,“ [2]) ſondern wir ſagen: Gehe „du und dein Herr und kämpfet ihr Beide und wir kämpfen mit euch.“ Die Verbündeten begehrten ihrer Seits den Ruhm des Frohnkampfes zu theilen, und Mohammed ſagte: „Ziehet mit Gottes Segen!“ Die Koreiſch waren nach Abwei Kaßwa gekommen, und jene lagerten an einem Sandhügel bei Bedr, wo es ihnen an Waſſer gebrach. Die Muthloſigkeit, welche deshalb die Moslimen befiel, wurde durch einen Regen, der in der Nacht reichlich die Thäler tränkte, niedergeſchlagen. Die Aufregung der Unruhe ob des Waſſermangels galt für Einſtreuung des Satans, worauf ſich der folgende Vers des Korans bezieht: „Als wir euch mit Schlummer bedeckten, euch ſicher „zu machen, als das Waſſer vom Himmel niederſtieg, um „euch zu reinigen und den Gräuel des Satans hinwegzu„waſchen, um euere Herzen feſt zu binden und euere Füße „zu befeſtigen.“ [3]) Für Mohammed wurde aus Palmenzweigen ein Schattenzelt errichtet, unter dem er, ſitzend, dem Treffen beiwohnte. Die drei Fahnenträger der Koreiſch waren Aſiſ B. Omeir, Nadhar B. Haris und Talha, der Sohn Talha's. Als die Reihen geordnet waren, trafen aus denen der Koreiſch drei ihrer tapferſten Krieger, Otbe B. Rebia, ſein Bruder Scheibet und ſein Sohn Welid vor, und foderten zum Zwei-

1) Die VIIIte Sure, 5. Vs. 2) V. S. 30. Vs. 3) VIII. S. 11. Vers.

kampf auf. Drei der Verbündeten (von Medina) traten aus den Reihen der Gläubigen hervor, aber die Kämpen der Koreiſch proteſtirten wider dieſelben, indem ſie ſich nicht mit denen von Medina, ſondern mit ihren ihnen ebenbürtigen Mitbürgern Stammgenoſſen ſchlagen wollten. Da rief Mohammed: „Steh auf, o Obeidet, Sohn des Harist ſteh auf, o Hamſa! ſteh auf, o Ali!“

Mit dem Dreikampfe der genannten Kämpfer begann die Schlacht von Bedr. Otbe verwundete den Obeidet am Knie, welcher verwundet zu Mohammed getragen ward; aber als die drei Kämpen der Koreiſch gefallen waren, griffen die Beni Koreiſch insgeſammt an. Mohammed betete mit Ebubekr unter dem Schattenzelte; auf einmal erheiterte ſich lächelnd ſein Angeſicht, denn er ſah Schaaren von Engeln den Gläubigen zu Hilfe eilen, wie es im Verſe des Korans heißt: „Als ihr um Hülfe flehtet zum „Herrn und er euch antwortete: Ich werde euch Hülfe „ſenden mit tauſend ſich einander folgenden Engeln.“ [1]) An dem Wunder dieſer himmliſchen Hülfstruppe zweifelt nicht ein Einziger der Lebensbeſchreiber Mohammed's; ſie ſtreiten ſich blos über die Zahl der Engel, ob es tauſend, dreitauſend oder fünftauſend geweſen. [2]) Der Vorfechter dieſer himmliſchen Heerſchaaren war Gabriel auf ſeinem Schlachtroſſe Haiſum. Die Engel trugen grüne, rothe, gelbe Turbane, deren Enden ihnen über die Schultern flatterten, und von ihnen heißt es in der nach der Schlacht von Bedr vom Himmel geſandten Sure, welche den Titel

---

1) Der 9. Vs. der VIII. S. Von dem letzten Worte Moredifin, d. i. die Aufeinanderfolgenden, iſt der Name der neuerrichteten osmaniſchen Landwehren Redif hergenommen. 2) Ibr. Halebi, S. 94.

die Beute führt: „Nicht ihr habt ſie (die Feinde zu Bedr) erſchlagen, ſondern Gott hat ſie erſchlagen; nicht du haſt ſie (mit Steinen geworfen), ſondern Gott.“ Mohammed hatte nämlich eine Handvoll Sand aufgegriffen und in der Richtung der fliehenden Feinde denſelben nachgeworfen. Der Sieg war entſchieden. Von den Anführern der Koreiſch waren nebſt den obigen drei Kämpfern Omeije B. Chalef und Ebu Dſchehl, einer der bitterſten Feinde Mohammed's, gefallen. Die Leichname wurden in eine Grube geworfen, und Mohammed ließ, als er an derſelben vorbeikam, ſeine Schadenfreude auf eine ſeiner Prophetenwürde ſehr wenig entſprechende Weiſe aus; er rief Jeden der Erſchlagenen beim Namen, und ſagte: „Habt ihr nun gefunden, was euch „Gott verheißen und ſein Geſandter in Wahrheit? auch „ich habe gefunden, was mir mein Herr verheißen in Wahr„heit. O Stamm der Elenden, die ihr mich Lügen ge„ſtraft! aber die Menſchen beſtätigen nun die Wahrheit „meiner Worte.“ Omar, der zugegen, ſagte: „O Gott„geſandter! du ſprichſt ja mit entſeelten Leibern!“ — „O „Omar,“ antwortete Mohammed, „ſie hören nichts deſto „weniger meine Worte, nur können ſie mir nicht antwor„ten.“ [1]) Unter den Gefangenen befand ſich Abbas, der Oheim des Propheten. Lieber als das von ihm geforderte große Löſegeld zu zahlen, bekannte er ſich zum Islam, ging aber wieder nach Mekka zurück. Das Löſegeld für die andern Gefangenen (ſiebzig, und eben ſo viele Erſchlagene) wurde als Beute vertheilt. Von den Gefangenen ließ Mohammed zwei hinrichten, die perſönlichen Beleidigungen ſo auf unwürdige Art rächend. Dem Einen, Ebi Chalef, welcher noch zu Mekka geſchworen, er wolle nicht ruhen, bis er nicht ſeine Fauſt in Mohammed's Ge-

1) Ibr. Hal. S. 201.

ſicht blutig geſchlagen, den andern, Moßaab Ibn Omeir, welcher ihm den unfläthigen Lederlappen während des Gebetes an der Kaaba zwiſchen die Schultern geheftet und ihn dadurch vor der Gemeine lächerlich gemacht hatte; den Poeten Ebu Aſa aber ließ er laufen unter der Bedingniß, daß er hinfüro wider ihn weder das Schwert der Zunge, noch die Zunge des Schwertes gebrauchen dürfe. Unmittelbar nach der Schlacht von Bedr ſtarb auch zu Mekka der andere der Todfeinde des Propheten, nämlich ſein Oheim Ebu Leheb. Noch unmittelbar vor ſeinem Tode ward er von Omm Fadhl, der Gemahlin des Abbas, mißhandelt. Rafii, der Sklave ihres Gemahls, hatte von den Engeln erzählt, welche als Hülfstruppen Mohammed's in der Schlacht geſehen worden. Ebu Leheb gab dem Erzähler des Wunders eine tüchtige Ohrfeige; ſogleich ſtand Omm Fadhl auf: „Verfluchter!“ ſchrie ſie,“ was „unterſiehſt du dich, den Sklaven in Abweſenheit ſeines „Herrn zu mißhandeln?“ und gab ihm mit einem Prügel einen Streich auf den Kopf. Eine Woche darauf ſtarb er an einer peſtartigen Seuche.[1]) Den Sieg von Bedr verherrlichte die vom Himmel geſandte Sure der Beute, und in der Folge viele Lobgedichte, deren berühmteſtes die Kaßidet Ibn Dſchaber's.

Ohne die obige hiſtoriſche Bekanntſchaft mit den Helden von Bedr würde die berühmteſte der auf dieſelbe gedichteten Kaßideten, nämlich die Ibn Dſchaber's, des Hochgelahrten ſeiner Zeit, nicht verſtändlich ſein. Ibrahim von Haleb gibt daraus die folgenden fünfzehn Diſtichen mit der nöthigen Erläuterung der ſeltenen Wörter:

---

1) Adsa, weder die Peſt noch die Cholera, welche Heidha heißt.

Das iſt der Tag von Bedr, der ſtrahlt als voller Mond,
Die Heere ziehn wie Sterne herauf am Horizont.
Als Gabriel erſchienen mit Engelslegion,
Da flohen alle Feinde erniedriget davon.
Er wirft in die Geſichter die Hand voll Kies und Graus,
Und ſchnell ſind ſie verſcheuchet, wie aufgejagter Strauß.
Er kämpfte mit dem Schwerte, bis jeder ſich ergab,
Großmüthigen Gemüthes dem Härt'ſten Er vergab. [1])
Obeide zog vom Leder und Hamſa zog das Schwert,
Hier ward die Überlieferung vom Ali ganz bewährt.
Sie ſtürmen mit dem Säbel und Otbe [2]) blutet ſchon,
Welid [3]) muß Tod verkoſten, den abwehrt kein Patron.
Zum Greis iſt Scheibet worden [4]) ob der Gefahr, die droht,
Da ſind die hohen Lanzen, die färben ihn blutroth.
Herum irrt Ebu Dſchehl, [5]) Unwiſſender gewiß,
Er weiß nicht, daß für Morgen der Tod ſein Kleid zerriß.
Koleib, der Geſtürzte im alten Brunn, erwacht, [6])
Sein Volk hat ihn verführend zum ſchlimmſten Ort gebracht.
Es kam der Menſchen Beſter, er ließ dem Vorwurf Lauf,
Er ſchloß von allen Namen geſchwind den Riegel auf.
Ein Jeder hört von ihnen die Kunde, die er ſpricht,
Allein durch Worte werden zurückgeführt ſie nicht.
Sie waren froher Dinge, ſie lachten nur zum Streit,
Schnell kam herbei das Weinen auf unbeſtimmte Zeit.
Ei! ſollten ſie nicht wiſſen, daß Wahrheit nur ſein Wort?
Allein ſie kehren nimmer zu der Vernünft'gen Hort.
O Beſter der Erſchaffnen! ich flüchte mich zu Dir,
Du gabeſt deine Liebe zum Proviante mir.

---

1) Wortſpiel zwiſchen Dſchade, er war großmüthig, und Dſchadele, er kämpfte. 2) Wortſpiel zwiſchen Otba und Atabu, ſie ſtürmten an. 3) Wortſpiel zwiſchen Welid und Weli, Patron. 4) Wortſpiel zwiſchen Scheibet und Schab, der Greis. 5) Wortſpiel zwiſchen Dſchale, er irrt herum, und Dſchehl, Unwiſſenheit. 6) Wortſpiel zwiſchen Kalib, geſtürzt, und Kalib, ein alter Brunn.

Ich ſegne dich mit Segen, umfaſſend all dein Haus,
Die beſten der Genoſſen, den Trefflichſten voraus.

Schon einen Monat nach dem Siege von Bedr zog der Prophet abermals an der Spitze von ein Paar Hundert Ausgewanderten und Hilfsgenoſſen aus, das erſtemal wider einen Haufen der Beni Ghatfan und Selim,[1] welche ſich zu Kerkeretol-kodr geſammelt hatten, das zweitemal wider einen Haufen von Mekka[2], welcher zu Soweik im Gebiete von Aridh, unter Ebi Sofian's Anführung, Saaten der Moslimen von Medina verbrannt und Einen derſelben getödtet hatte. Beidesmal kam es zu keinem Gefecht, wohl aber gleich darauf mit dem jüdiſchen Stamme der Beni Kainokaa,[3] welche die Goldſchmiede von Medina, und welche mit ihren Glaubensgenoſſen, den jüdiſchen Stämmen Nadhir und Kariſa, mit Mohammed zwar nicht in Freundſchaft aber in Ruhe lebten. Der Anlaß war ein dem obenerzählten des erſten der Laſterkriege ganz ähnlicher. Ein Jude, Goldſchmied, wollte einer Moslimin, die in einer Bude ſaß, den Schleier lüften; als ſie ihm dieſe Freiheit wehrte, nagelte er, ohne daß ſie deſſen gewahr, ihr Kleid von rückwärts auf den Boden, ſo daß, als ſie aufſtand, ſie große Blöße gab zum großen Gelächter der übrigen Juden; ſie ſchrie um Hilfe und Genugthuung wider ſolche Schmach, und ein gegenwärtiger Moslim ſchlug den Thäter todt. Die Blutrache entflammte den Krieg. Vierzehn Tage lang belagerte Mohammed die Beni Kainokaa in ihrem feſten Schloſſe, und nahm ihre Ergebung nur auf Gnade und Ungnade an. Dreihundert Bepanzerte, vierhundert Unbe-

---

1) Schewwal d. J. 2 (2. April 624); V. Frohnkampf. 2) VI. Frohnkampf. 3) VII. Frohnkampf.

waffnete zogen aus. Mohammed wollte ſie hinrichten laſſen, da nahm Ben Ebi Selul, der mit den Beni Kainokaa in Verbindung von Freundſchaft und Vertrag ſtand, ſich ihrer bei ihm handgreiflich an. Er legte ſeine Hand an den Panzer des Propheten [1]) mit den Worten: „Schenke mir, Mohammed, das Leben meiner Freunde!“ — „Weh dir! laß mich aus!“ rief Mohammed, und, als der Fürbitter dennoch nicht ausließ, gab ſie Mohammed mit der Verwünſchung los: „Laßt ſie los! Gottes Fluch mit ihnen!“ Drei Tage wurde ihnen nur zu verweilen geſtattet, am vierten mußten ſie auswandern. Ibadet B. Ssamit, welcher, wie Ibn Selul, früher mit ihnen durch Bande der Freundſchaft verbunden geweſen, ſich aber ſeit der Eroberung ihres Schloſſes von ihnen losgeſagt, führte die Auswanderer nach Eſraat in Syrien.[2]) Ihre Waffen wurden als Beute vertheilt, wovon nach des Koran's Ausſpruche dem Propheten nur der fünfte Theil zukam. Eine Sendung anderer Art und von empörender Natur unternahm Selim, der Sohn Omeir's, um den mehr als hundertjährigen Juden Ebu Aaſ, d. i. den Vater der Dummheit, meuchleriſch zu morden. Durch das Anſehen ſeines hohen Alters und durch große Beredſamkeit gab er den Worten, womit er ſeine Glaubensgenoſſen wider Mohammed aufſtachelte, großes Gewicht. „Wer befreit mich von dieſem Niederträchtigen?“ rief Mohammed. Die Frage des Propheten war Gebot für den Sohn Omeir's; er mordete das bezeichnete Schlachtopfer Nachts im Schlafe, und deſſen Meuchelmord beehren die moslimiſchen Geſchichtſchreiber, wie den obigen Meuchelmord der ſatyriſchen Jüdinn und zwei andere ſpätere, mit dem Namen von Sendung. Die zwei nächſten Frohnzüge, der von Enmar

1) Satol-fodhul hieß der Panzer. 2) Ibrahim Halebi, S. 106.

oder Si Emr[1]) an der Spitze von vierhundert Mann gegen die Beni Ghatfan, und der von Bohran an der Spitze von dreihundert wider die Beni Selim waren blutlos, der erste nur durch den mißlungenen Mordversuch, welchen Daaßur (einer der Beni Ghatfan) auf Mohammed machte, ausgezeichnet. Daaßur überfiel mit dem Schwerte den im Gebirge ruhenden Propheten, aber, von desselben Blick und Würde eingeschüchtert, vermochte er nicht, den Streich zu führen, dem die Hand widerstrebte; er sagte blos; „Was hindert mich, dich jetzt zu tödten?" — „Gott, der Beste der Bewachenden," antwortete der Prophet; ein Faustschlag von unsichtbarer Hand warf den Daaßur zu Boden; Mohammed schwang nun den Säbel über Daaßur's Kopf mit denselben Worten: „Was hindert mich, dich jetzt zu tödten?" und Daaßur entgegnete als Moslim: „Ich bekenne, es ist kein Gott als Gott und Mohammed ist sein Prophet!" Der Faustschlag von unsichtbarer Hand galt für den Gabriel's, und hierauf wird der Koransvers bezogen: „Er (Gott) hat ihre Hände von euch „abgehalten, und Eines von ihnen in Mekka's Thal."[2])

Eine gute halbe Stunde von Medina, in der Richtung gegen Mekka, liegt ein Berg, welcher wegen seiner vereinzelten Lage Ohod, d. i. der einzelne, heißt, und welchen die einzige große Niederlage Mohammed's für alle Zeiten berühmt gemacht.[3]) Die zu Bedr besiegten Anführer der Beni Koreisch Abdallah, der Sohn Rebiaa's, Akarma, der Sohn des Vaters der Unwissenheit, Sofwan, der Sohn Omeije's, spornten das Ehrgefühl ihrer Stammgenossen mit dem noch heute im Munde des Beduinen le-

---

1) VIII. Frohnzug. 2) IX. Frohnzug. 3) X. Frohnzug.

benden Kriegsaufrufe an: „die Rach! die Rach! nur nicht die Schmach! den Brand, den Brand! nur nicht die Schand! Sie ſchlugen ihnen vor, den Gewinn der mit der letzten Karavane aus Syrien zurückgebrachten Waaren, welcher ſechstauſend Goldſtücke betrug, auf die Rüſtung eines Feldzuges wider Mohammed zu verwenden. Der Vorſchlag ging durch. Sofiwan, der Sohn Omeije's, verſprach dem nach der Schlacht von Bedr von Mohammed mit dem Leben begnadigten Dichter Ebi Aſa die Hand ſeiner Tochter, wenn er, ſeinem gegebenen Worte zuwider, die Stämme zum Kampfe anfeuerte und denſelben Auftrag übernahm, wie Ebi Aſa der Dichter Mosafir. Dſcheir, der Sohn Molaim's, deſſen Neffe in der Schlacht bei Bedr von Hamſa erſchlagen worden, verſprach ſeinem abyſſiniſchen Sklaven Wahſchi, d. i. der Wilde, die Freiheit, wenn er an Hamſa die Blutrache vollzöge; ſogar die Frauen der Koreiſch theilten die Erbitterung ihrer Männer, und begleiteten dieſelben auf Kamelen in's Feld. Ebu Sofian, der Haupthebel der Unternehmung, zog an der Spitze von drei tauſend Koreiſch aus und vereinte ſich an dem in dem unteren Theile von Mekka's Gebiete gelegenen Berge Habeſchi mit den ihm verbündeten Stämmen der Beni Moßtalak und Benil-Haun. Es waren im Heere ſiebenhundert Bepanzerte, zweihundert Reiter, dreitauſend Kamele. Sie lagerten gegenüber von Medina zu Sul-Halifet. Als ſie zu Abwa vorbeizogen, wollte Hind, die Gemahlin Ebi Sofian's, die Tochter jenes in der Schlacht von Bedr von Hamſa erſchlagenen Otbe, eines der rachſüchtigſten und blutdürſtigſten Weiber, deren die Geſchichte des Islams erwähnt, die Gebeine der Mutter Mohammed's aus dem Grabe derſelben ausgewühlen; aber der Stamm der Beni Choſaa, in deſſen Gebiete die Grabſtätte, widerſetzte ſich aus Freundſchaft für Mohammed aus dem guten Grunde, daß dar-

nach auch die Gräber ihrer Vorfahrer Gefahr liefen, entheiligt zu werden. Mohammed, durch die Kundschaft von der Stärke des feindlichen Heeres gewarnt und durch einen bösen Traum erschreckt, schlug seinen Waffengefährten vor, nicht ins Feld zu ziehen, sondern sich in Medina zu befestigen. Der Sohn Ebi Ben Selul's, der sich früher für die Sache der Juden Kainokaa erklärt hatte und, seitdem immer einer andern Meinung als Mohammed, ein Hemmrad seiner Unternehmungen, einen Führer der Opposition vorstellte, sprach auch hier wider Mohammed's Vorschlag, indem Angriff und nicht Vertheidigung von jeher das mit Sieg gekrönte System ihrer Väter gewesen; dazu kam der unruhige Muth der Jünglinge, welche nicht den Sieg und die Beute von Bedr getheilt, und laut begehrten, wider den Feind geführt zu werden. Ihrem Begehren gab Hamsa's Löwenmuth Gewicht. Wider Willen gab Mohammed den Befehl zum Auszuge. Ebubekr und Omar bekleideten ihn mit zwei Panzern,[1]) die er an diesem Tage einen über dem andern trug, und deren einer ihm von der Beute der Beni Kainokaa zugefallen war. Als der Augenblick des Auszuges da, ließen sich wieder Stimmen für's Bleiben in der Stadt vernehmen, da sprach Mohammed: „Ich habe euch die Vertheidigung der Stadt angera„then, ihr habt mich zum entgegengesetzten Entschlusse ver„anlaßt; nun ist derselbe nicht zu ändern. Einem Prophe„ten ziemt es nicht, daß er die einmal ergriffenen Waffen „eher niederlege, als bis er mit den Feinden des Glaubens „gekämpft und auf dem Schlachtfelde kund geworden, was „Gottes Wille sei.“[2])

---

1) Ihre Namen Satol-sodhul und Fadha. 2) XI. Frohnzug.

überhob nicht der Tod des Kranken, ſondern des Geneſenen den Arzt ſeiner Mühe, und Alaeddin ſtarb nicht an den Folgen des Blutverluſtes, der in ſeiner Jugend ſelbſt verordneten Aderlaß, ſondern an der gewöhnlichen Aderlaß der Aſſaſſinen.

Die Veranlaſſung dazu gab wie bei vorhergegangenen ähnlichen Fällen die Begierde der Herrſchaft, und die Furcht dieſelbe zu ſpät oder gar nicht an ſich reiſſen zu können. Alaeddin, Vater mehrerer Söhne, hatte den älteſten derſelben, Rokneddin, noch als Kind zu ſeinem Nachfolger erklärt. Als ſolchen ehrten ihn die Ismailiten, als er heranwuchs, und machten keinen Unterſchied zwiſchen ſeinen und ſeines Vaters Befehlen. Alaeddin, durch dieſen frühzeitigen Gehorſam aufgereizt, erklärte, daß das Recht der Nachfolge an einen andern ſeiner Söhne übertragen ſey, allein die Ismailiten achteten dieſe Erklärung nicht nach dem angenommenen Grundſatze ihrer Sekte, daß die erſte Erklärung immer die wahre ſey, bei der es ſein Bewenden habe. Auf ein Beiſpiel dieſer Art können ſich die Leſer aus der im zweiten Buche berührten Geſchichte des ägyptiſchen Chalifen Moſtanßar erinnern, der zuerſt ſeinen Sohn Neſar, und ſpäter erſt vom Emirol Dſchujuſch dazu gezwungen, ſeinen jüngeren Sohn Moſteali zum Nachfolger erklärte, woraus das große Schisma der Ismailiten entſprang, indem Einige nämlich der Parthei Neſar's und andere der Par-

n. C. 1255. d. H. 653.

Drei Fahnen bezeichneten die drei Abtheilungen des oslimischen Heeres, die Beni Aus, die Beni Chaf-dsch, die beiden Mohammed befreundeten Stämme Me-na's, und die der mit ihm aus Mekka Ausgewanderten. ie Fahne dieser hatte Mohammed zuerst den Händen sei-es Eidam's Ali anvertraut, als er aber hörte, daß der ahnenträger der Feinde Taki aus dem Stamme Abded-ar sei, legte Mohammed die Fahne der Ausgewanderten us Ali's Händen in die Moßaab's Ben Omeir's, der es feindlichen Fahnenträgers Stammgenosse. Das Heer er Moslimen bestand aus tausend Mann, siebenhundert ilfsgenossen und Ausgewanderten und dreihundert Juden, om Sohne Ebi Ben Selul's geführt. Als das Heer ach dem Passe von Sachin gekommen, sandte Moham-ed alle Jünglinge unter fünfzehn Jahren zurück, nur u Gunsten des vierzehnjährigen Rafii Ben Chadidsch ard eine Ausnahme gemacht, weil er ein trefflicher Bo-enschütze. Da trat der ihm an Jahren ebenbürtige Sem-et Ben Dschendeb vor und bat um gleiche Begünsti-ung, weil er, stärker als Ibn Chadidsch, denselben n Ringen besiege. Sie rangen in des Propheten Gegen-art, und Ibn Semret als Sieger durfte mitziehen. Mohammed Ben Moslema hielt mit fünfzig Mann ie Nachtwache des Heeres, Sekwan Ben Abd Kais atte die Leibwache des Propheten. In der Nacht kehrte er Sohn Ebi Ben Selul's mit seinen dreihundert Ju-en nach Medina zurück. Diese Verminderung des Heeres rachte Zwist in selbem hervor. Die Benu Harise aus em Stamme Aus und die Benu Selma aus dem Stamme Chasredsch stritten sich, ob zu gehen, ob zu treiten sei; bald wäre es zwischen ihnen zu Thätlichkeiten ekommen. Auf diesen Streit wird der Vers des Korans ezogen: „Was zerfallt ihr über das, was die Gleißner ge-than in zwei Parteien? Gott wird sie zerstreuen für das,

„was sie gethan. Wollt ihr leiten, wen Gott irre geführt? „Der, den Gott irre geführt, findet nicht den rechten „Weg.“ [1]) Um nicht auf die Feinde zu stoßen, war es nothwendig, einen Seitenweg einzuschlagen, welcher durch die Hürden der Beni Harise führte. Da sprang Einer derselben, Morebba Ben Kobti, geistig und leiblich blind, hervor, den Propheten ob solchen Einbruches in friedliche Hürden beschimpfend. Die Moslimen wollten ihm den Kopf spalten: „Tödtet ihn nicht!“ rief Mohammed, „es ist ein Blinder, blind von Herzen wie von Ge„sicht.“ In der Nacht lagerten sie am Berge Ohod, so, daß dieser ihnen im Rücken, Medina im Gesicht. Nach verrichtetem Morgengebete redete sie der Prophet an: „Der heilige Geist (Gabriel) hat mir in's Herz eingе„haucht: es stirbt Keiner bis nicht sein Lebensunterhalt bis „auf's Äußerste erfüllt, ohne daß etwas daran fehle, und „wenn er auch langsam gewesen, denselben zu suchen. Fürch„tet Gott, euern Herrn, und sucht euern Lebensunterhalt „auf schöne Weise, daß euch Verspätung hierin nicht bei„gemessen werden möge, oder damit ihr denselben nicht „begehrt durch Beleidigung Gottes. Der Gläubige ver„hält sich zum Gläubigen, wie der Kopf zum Leibe; wenn „derselbe sich klagt, ermattet der ganze Leib. Heil euch!“ Auf dem rechten Flügel war eine kleine Bergschlucht, durch welche die Feinde dem Heere der Moslimen in den Rücken fallen konnten; [2]) ihre Huth war mit fünfzig Mann dem Abdollah Ben Dschebir anvertraut. Den rechten Flügel der Feinde befehligte Chalid Ben Welid, den linken Akarma, der Sohn Ebu Dschehl's; ihm gegenüber stellte Mohammed den Sobeir Ben Awwam. Das Schlachtwort der Moslimen war: Volk! Volk! Mo-

1) Ibrahim Halebi, S. 114; der 87. Vers der IV. Sure.
2) Ibr. Hal. S. 116.

hammed nahm ein Schwert in die Hand, auf welchem die Worte eingegraben waren:

Zu Feigheit wohnet Schand', und Ehre im Anlaufen,[1])
Der feige Mann kann seinem Schicksal nicht entlaufen.

Auf die inständigste Bitte Ebu Dschedschane's, ihm das Schwert zu überlassen, um damit die Reihen der Feinde niederzumähen, gab es ihm Mohammed. Ebu Dschedschane band ein rothes Band um seine Stirne, die Binde des Todes, und stürzte sich in die Feinde, die Verse ausschreiend:

Ich bin, der auf den Freund vertraut,
Der mit dem Schwert im Palmenhaine haut.
Daß diese Welt besteh', ist nicht gewährt,
Denn ich, ich schlage sie mit Gottes Schwert.

Ertach, der Sohn Scherdschil's, und Talha, der Fahnenträger der Feinde, forderten zum Zweikampfe auf. Die beiden Helden des Islams, Hamsa und Ali, traten ihnen entgegen und hieben sie in Stücke. Talha's Bruder Osman nahm mit der Fahne aus des Bruders Hand das Schwert, dessen Tod zu rächen, erlag aber den tödtlichen Streichen Hamsa's. Als die fünfzig an der Bergschlucht diese erkämpften Vortheile sahen, verließen sie, beutegierig, den ihnen anvertrauten Posten; vergeblich rief sie ihr Anführer Abdollah Ben Dschebir zurück, Chalid Ben Welid und Akarma, die schon den Rücken gewandt, kamen durch die unbewachte Schlucht in den der Moslimen. Der Sklave Wahschi erspähte den günstigen Augenblick und fällte Hamsa, den Helden des Islam's, während ein anderer Held der Moslimen, Hansala, durch die Hand Schedad's fiel. „Ihn," sagte Moham-„med, als Hansala fiel, werden die Engel im Paradiese

---

1) Ibrahim Halebi, S. 116.

„waſchen.“ Von allen Seiten ſtürzten die Moslimen unter den Schwertern der Feinde nieder. Nur vierzehn (sieben Hilfsgenoſſen von Medina und ſieben Ausgewanderte von Mekka) harrten bei Mohammed aus. Ibn Kamije warf mit Steinen nach ihm. Mohammed wiſchte das Blut, das vom Kopfe rann, mit dem Kleide ab und entgegnete den Steinwurf mit der Verwünſchung: „Gott verderbe dich!“ eine Verwünſchung, die nicht lange hernach in Erfüllung ging, als Ibn Kamije auf einem Felſengipfel von einem Steinbocke todt geſtoßen ward. Otbe Ben Ebi Wakkaß, einer der grimmigſten Feinde Mohammed's, Bruder eines ſeiner innigſten Freunde, des Saad Ben Ebi Wakkaß, warf ebenfalls nach Mohammed einen Stein, welcher ihm die vier Vorderzähne der untern Kinnlade ausbrach. Hind, das rachergrimmte Weib Ebi Sofian's, riß dem todten Hamſa, von deſſen Hand ihr Vater zu Bedr gefallen, das Herz aus der Bruſt, und begann es zu freſſen, bis der Abſcheu der Natur, ſtärker als der Grimm der Rache, ſie das gefreſſene Stück wieder auszuſpeien zwang. Mohammed, von den Schwertern Ali's und Talha's, des dem erſchlagenen Fahnenträger der Koreiſch gleichnamigen Sohnes Obeidollah's, vertheidigt, zog ſich gegen Medina zurück. In einem Thale des Berges Ohod wuſch er ſeine Wunden und verrichtete das Mittagsgebet, dießmal nicht ſtehend, ſondern aus Schwäche ſitzend. Ebu Sofian kehrte mit ſeinem Heere ſiegreich nach Mekka zurück, wo er von einem Gipfel der ſieben Berge den Siegspäan ausrief: — „Wohl vollbracht! Euer iſt die Schlacht! Die„ſer Tag hat den von Bedr eingebracht! Hobaln „Ehre in der Höhe!“ Nach Medina zurückgekehrt, fragte Mohammed zuerſt um Ibn Selma. Saad Ben Rebiaa, der ihn zu ſuchen ausgeſandt war, fand ihn unter den Erſchlagenen röchelnd; er meldete ihm des Propheten Erkundigung: „Gott vergelte ihm,“ ſprach der

„Sterbende, „mit dem Beſten, womit jemals einem Pro-
„pheten vergolten ward!“ und verſchied. Als Mohammed
auf die Frage, wo Hamſa? deſſen Tod vernahm, ſchwor
er, denſelben mit dem Tode von ſiebzig Koreiſch zu vergel-
ten. Die Erſchlagenen wurden begraben und Mohammed
ſagte: „Ich bezeuge dieſen, daß kein Verwundeter unter
„ihnen, den nicht Gott am Tage der Auferſtehung ſenden
„wird mit blutrother moſchushauchender Wunde! Wickelt
„ſie ein in ihre Wunden!“ Dennoch wurden ſie ohne Tod-
tenwaſchung in ihren Kleidern begraben. Eben ſo viele
Moslimen, als Mohammed für Hamſa Koreiſchiten zu
opfern geſchworen, nämlich ſiebzig, waren gefallen, alle,
bis auf vier, Hilfsgenoſſen von Medina; von den Beni
Koreiſch waren nur drei und zwanzig geblieben.[1]) Über
die Schlacht von Ohod wurden die folgenden Verſe des
Korans geſandt, welche die Schuld der Flüchtlinge, die-
ſelbe blos den Einſtreuungen Satan's beimeſſend, ſühnen:
„154. Als ihr (am Tage von Ohod) flüchtend das Ge-
birge aufſtiegt und auf Keinen zurückſahet, und der Pro-
„phet die Letzten aus euch rief, da ſandte euch Gott Gram
auf Gram, damit ihr euch nicht betrüben ſollet über das,
was er euch von der Beute nahm, und nicht über das,
„was als Unglück über euch kam; bei Gott! er weiß ſehr
gut, was ihr handelnd thut. 156. Die, ſo von euch den
Rücken wandten am Tage, wo die zwei Haufen aufein-
andertrafen, hat der Satan verführt ob von ihnen be-
gangener Sünden. Gott hat ihnen verziehen, denn Gott
iſt der Allgütige, der Allſanftmüthige.“

Mohammed's durch Widerwärtigkeiten ungebrochene
Standhaftigkeit bewährte ſich ſogleich am Tage nach der

---

1) 7. Schewwal d. J. 3 (22. April 624).

Schlacht von Ohod, indem er mit bewaffneter Schaar nach dem acht Miglien von Medina entfernten Orte Hamrol-Esed, d. i. beim rothen Löwen, auszog.[1]) Das ganze Resultat dieses Frohnzuges war der Todschlag des Poeten Abul-Asa, welcher, nach der Schlacht von Bedr mit dem Leben begnadigt, durch den Aufruf zu dem von Ohod sein gegebenes Wort gebrochen, und der hier den Truppen Mohammed's in die Hände gefallen.[2]) Als der Poet noch einmal um Schonung seines Lebens bat, gab Mohammed die durch die Überlieferung aufbehaltene und zum Sprichwort gewordene Antwort: „Der Gläubige wird von einem Streiche nicht zweimal verletzt.“[3]) Noch weit weniger als dieser Todschlag eines wortbrüchigen Poeten den Ehrennamen eines Frohnzuges verdient, verdienen den von Feldzügen die beiden folgenden Unternehmungen von Meuchelmord, zwei Seitenstücke zu den schon erzählten, nur noch schändlicher, besonders der Meuchelmord des gelehrten Juden Kaab Ben Eschref aus dem Stamme Aus, eines der schönsten und reichsten Männer seines Volkes. Wohlthätig und beredt, und deßhalb im Stamme und besonders bei den Weibern beliebt, hatte er mit siebzig Juden zu Mekka eine Verbindung mit Ebu Sofian und den Häuptern der Koreisch eingegangen, und auf die ihm vorgelegte Frage, welchem Gottesdienste er, als ein so gelehrter Mann, den Vorzug schenke, dem neuen Mohammed's, oder dem alten Hobal's und Asa's? sich unbedingt für den letzten erklärt.[4]) Die-

---

1) XI. Frohnzug; 18. Schewwal d. J. 2 (28. April 623). 2) Nabi, S. 85; Raudhatol-ahbab und auch das Tarichi Haiderí auf der königl. Bibliothek zu Paris. Das Datum von Ohod gibt Haiderí irrig als 15. Schewwal Sonnabends an, indem es der 17., was richtig bei Kasteiani, und dann Hamrol Esed am 19., was auch der Berechnung vom 16. Julius an (Sonntagsbuchstabe G) entspricht. 3) Nabi, S. 85. 4) Ibr. Hal. S. 124; Nabi; Chamis; Kasteiani; Haiderí.

ſes Ausſpruches erwähnt der Vers des Korans:[1]) „Siehſt „du nicht jene, denen ein Theil der Schrift (der Penta„teuch) gegeben worden! Sie glauben an Dſchebet und „Dagon und ſagen von den Ungläubigen: ſie ſind beſſer „geleitet, als die an den Propheten glauben.“ Zu dieſem Ausſpruche kam die in Mohammed's Augen tadelnswerthe Schuld, die Erſchlagenen von Bedr in Elegien betrauert, und ihn ſelbſt in Satyren zum Gegenſtande des Spottes der Weiber gemacht zu haben. Auf den Ausruf Mohammed's: „O welcher Wackere wird den Kaab Ben Eſchref vernichten?“ bot deſſen Neffe, Mohammed Ben Moslema, den Arm zum Morde des Oheimes dar. Mohammed gab ihm den Ebu Naile und drei andere Schnapphähne bei, ihn ſelbſt zum Anführer dieſes aus fünf Mördern beſtehenden Feldzuges ernennend.[2]) Mohammed begleitete ſie eine Strecke Weges, ſie zur That aneifernd, und entließ ſie zu Bakii mit den Worten: „Geht nun in Gottes Namen! Gott helfe euch!“ Die Mörder ſtellten ſich ihrem Schlachtopfer als Abtrünnige vom Islam vor, die ſich mit ihm zu verbünden wünſchten. Kaab Ben Eſchref, ihnen nicht trauend, begehrte erſt ihre Weiber, dann ihre Kinder als Bürgen der Wahrheit ihres Antrages. Ebu Naile, der Ulyſſes des Ajax Mohammed Ben Moslema, ſtellte ihm vor, daß die Weiber zu verpfänden, nicht nur nach den Begriffen der Araber entehrend, ſondern auch bei einem ſo ſchönen und bei Weibern ſo glücklichen Manne, wie er, gefährlich; ſie boten ihre Waffen zum Unterpfande ihrer Aufrichtigkeit dar. Kaab's Großmuth und geſchmeichelte Eitelkeit befriedigte ſich mit dem Antrage. Abends, als ſie im Mondſcheine beim Schloſſe Kaab's ſpazierten, ſagte Ebu Naile: „Deine Haare duften köſtlich; „erlaube, daß ich, ſie berührend, meine Hand durchduſte.“

1) Der 49. der IV. Sure. 2) VI. Feldzug.

Der eitle Laab ging in die Falle: „Du haſt Recht," ſagte er, „mein ſind die herrlichſten Düfte und die ſchönſten Weiber der Araber!" er erlaubte dem Ebu Naile, ſein Haar zu faſſen. Ebu Naile riß ihn von hinten beim Haare nieder; die Mörder fielen von beiden Seiten an, aber in der Hitze des Anfalles trafen ihre Schwerter aufeinander und zerbrachen. Mohammed Ben Moslema ſtieß ihm das ſeine in's Herz und ſchnitt ihm den Kopf ab. Am nächſten Morgen kehrten die Mörder zu ihrem Sender zurück. „Geht es den Geſichtern wohl?" rief ſie Mohamed an: „Wohl gehe es dem deinen!" antwortete Mohammed Ben Moslema, dem Propheten den Kopf des Feindes vor die Füße werfend. Dieſe Heldenthat des Mordes, von Einem der Beni Aus vollführt, regte den Ehrgeiz der Beni Chaſredſch auf, welche, dem Propheten nicht minder freund als die Beni Aus, wie dieſelben ſich bei ihm das Verdienſt eines Meuchelmordes erwerben wollten. Drei ihrer Wackeren, Abdollah, der Sohn Aatik's, Abdollah, der Sohn von Enis, und Ebu Kotada, wählten als Schlachtopfer den reichen jüdiſchen Kaufmann Ebu Rafii, welcher im Gebiete von Chaiber an der Gränze von Hidſchaf in einer feſten Burg wohnte.[1]) Die Mörder ſchlichen ſich Nachts in die Burg ein, deren Herr auf der Höhe der Ausſicht eben durch einen Mährchenerzähler in Schlaf gelullt worden. Sobald er ſchlief und Alles ruhig im Hauſe, vollbrachten ſie den Meuchelmord. So wetteiferten die erſten Hilfsgenoſſen Mohammed's, die Beni Aus und Chaſredſch, im Meuchelmorde.[2])

Der nächſte Feldzug war keine Sendung auf Meuchelmord, ſondern nur auf Karavanenraub.[3]) Seid Ben

1) VII Feldzug. 2) Nabi, S. 12: Kaudhatol-ahbab.
3) VIII. Feldzug.

Harise ward mit hundert Mann ausgesandt, eine Karavane der Beni Koreisch zu plündern. Er traf sie in Nedschd, d. i. im gebirgigten Theile des Landes, am Wasser Karda. Der Raub war ergiebig; das Prophetenfünftel betrug zwanzig tausend Drachmen, die andern hundert tausend wurden unter die Kämpen vertheilt, deren Jeder also tausend Drachmen erhielt.[1]) Nicht so glücklich war der hierauf folgende Feldzug am Wasser Nedschii, im Gebiete der Beni Hudeil, wohin Mohammed den Aaßim Ben Sabit mit neun Begleitern gesendet, um Kundschaft von den Koreisch einzuziehen.[2]) Ein Weib aus dem Stamme der Beni Lahjan, die dort Schafe weidete, erkannte aus den Dattelkernen, welche die Kundschafter weggeworfen, daß dies Datteln von Medina seien, und entdeckte dadurch ihr Dasein. Die Beni Hudeil umzingelten den Berg, worauf sie sich geflüchtet; sieben wurden durchpfeilt, drei ergaben sich; von diesen wurde Chabib nach Mekka verkauft, wo ihn Ssifwan, der Sohn Omeije's, kaufte, und die Blutrache der Hinrichtung bis nach Verlauf der heiligen Monate verschob. Als Chabib zum Richtplatze ausgeführt ward, betete er: „O mein Gott! zähle sie und lasse keinen „derselben über, und tödte sie zerstreut!“ Das Gebet mit zwei Verbeugungen vor Hinrichtungen, ist von dieser an Sunna, d. i. geheiligte Satzung, geblieben.[3]) Eben so unglücklich fiel die nächste Unternehmung aus, welche der Feldzug der Koransleser oder der vom Bronnen Mauna heißt.[4]) Aamir Ben Malik, beigenannt Ebu Beraet, d. i. der Vater der Befreiung und Lanzenspieler,[5]) war das Haupt der Beni Aamir, eines der ansehnlichsten Stämme, und Oheim Aamir's Ben Tofail. Sowohl der Oheim, als der Neffe haben glän-

1) Ibrahim Halebi, S. 130. 2) IX. Feldzug. 3) Ibr. Hal. S. 132. 4) X. Feldzug. 5) Molaibol-Besinet.

gende Namen unter den arabiſchen Tapferen. Den des erſten hat der große Dichter Lebid in ſeinem auf deſſen Tod verfaßten Trauergedichte durch den folgenden berühmten Vers verherrlicht:

Wenn das Leben genießbar wäre,
Hätt' es genoſſen der Spieler der Speere.[1])

Der Lanzenſchwinger war nach Medina gekommen, und auf ſeine Einladung hatte Mohammed den Amru Ben Monſer mit einer Anzahl von Koranslesern, deren Zahl einige auf zehn, Andere auf zwanzig, Andere auf dreißig angeben, in's Gebiet der Beni Aamir geſendet, um dieſelben durch Leſung des Korans zum Islam zu bekehren. Der Neffe, welcher des Oheims Geſinnungen nicht theilte, überließ dieſe Miſſionäre den Stämmen Raal, Sekwan und Aßije, die ſich am Brunnen Mauna verſammelten und jene tödteten. Nur dem Amru gab Aamir Ben Tofail, aus Rückſicht mütterlicher Verwandtſchaft, das Leben. Als Mohammed die ſchlimme Nachricht vernahm, ſagte er: „Dieß iſt des Vaters der Befreiung Thun, denn ich „that es mit Widerwillen." Da er zugleich mit dieſer Trauerpoſt die des Todſchlages der Gefährten Aßim's vernahm, ſo verwünſchte er unter Einem die fünf Stämme Raal, Sekwan, Aßije, Beni Selim und Beni Lahjan.[2]) Dieſe ſogenannten Feldzüge waren ein gegenſeitiges Morden einiger Wehiger im offenen Felde, und oft blos ſchändlicher Meuchelmord, wie die beiden obigen durch vier oder fünf Mörder verübten; aber auch der auf Antrag Mohammed's durch Abdollah B. Enis an Sofian B. Chalid verübte Meuchelmord heißt ein Feld-

1) Das Facsimile des Siegels, auf welchem dieſer Vers Lebid's geſtochen, iſt in Wamik und Afra, d. i. Glühende und Blühende, dem älteſten romantiſchen perſiſchen Gedichte, S. 41 zu finden.
2) Ibn. Hal. S. 135.

thei Mostaali's anhiengen. Hassan Sabah, der Stifter der Assassinen, der sich damals in Aegypten befand, mußte das Land verlassen, weil er zur ersten gehörte, und um so natürlicher war auch diesmal die Vorliebe der Ismailiten, welche sich im Geiste ihres Ordensstifters an die erste Erklärung zu Gunsten des Aelteren hielten. Rokneddin, für sein Leben fürchtend, das der Vater bedrohte, beschloß sich vom Hofe zu entfernen, und in einem festen Schlosse den Augenblick, der ihn zur Regierung rufen würde, abzuwarten.

Im selbigen Jahre gab Alaeddin auch mehreren Großen Stoff zu Verdacht, und Gelegenheit, für ihre persönliche Sicherheit besorgt zu seyn. Sie verbargen ihre gegründete Furcht unter der Larve ergebener Schmeichelei, und verschworen sich mit Rokneddin wider Alaeddins Leben, um das ihrige zu sichern. Hassan von Masenderan, kein Ismailite, sondern ein Musulman, der aber seinen Glauben durch schändliche Verbindungen mit Alaeddin befleckte, ward von ihnen zum Mörder ausersehn, und als Werkzeug der unnatürlichen Lust Alaeddins auch das Werkzeug seines unnatürlichen Todes. Sie warteten die Gelegenheit ab, wo Alaeddin wie gewöhnlich betrunken zwischen den Schafen und Schafhirten lag. Er hatte sich, um dieser Liebhaberei ganz nachzuhängen, zunächst an der Schafhürde ein hölzernes Haus erbauen lassen, und als er dort in Schlaf versunken war, durchschoß ihm

zug.[1]) Mohammed beſchrieb dem Meuchler genau ſein Opfer, und der Mörder ſtahl ſich unter der Larve eines Feindes des Propheten und Stammverwandten der Beni Choſaa bei Sofian ein. Als er von der That zurückkam, rief ihm Mohammed ſogleich zu: „Iſt dein Geſicht „heil?“ — „Heil iſt dein Geſicht, o Gottesgeſandter!“ antwortete der Mörder, ihm den Kopf des gemordeten Feindes vor die Füße rollend. „Du gehſt,“ ſagte Mohammed, „auf dieſe Weiſe den kürzeſten Weg in's Para„dies, denn derer, die den kürzeſten Weg dahin gehen, ſind „Wenige.“[2]) Mohammed ſchenkte dem Mörder einen Stab, der nach des Beſchenkten Teſtamente mit ihm begraben ward, zur Erleichterung des kürzeſten Weges nach dem Paradieſe. Der kürzeſte Weg des Paradieſes im Islam iſt alſo nach dieſer Überlieferung der Meuchelmord, der längere, der der Züge im offenen Felde, wie der, welchen Ebu Selma Abdollah auf Mohammed's Befehl mit hundert fünfzig Mann wider die Beni Esed unternahm.[3]) Er tödtete drei Hirten und raubte über dreitauſend Schafe, indem bei der Beuteaustheilung, nach Abzug des Prophetenfünftels, ſiebzehn auf den Mann kamen.[4])

Mitten in die Feldzüge reihten ſich ein Paar Heirathen und Geburten, als Familienereigniſſe des Propheten, ein. Da er weder von Suda noch von ſeiner geliebten Aiſche mit Nachkommen beſchenkt ward, verdoppelte Mohammed die Zahl ſeiner Frauen, indem er ſich mit Seineb, der Tochter Hoſaima's, aus dem arabiſchen Stamme der Beni Hilal, und mit Haffſa, der Tochter ſeines erſten Eidams Osman, vermählte, welchem er hingegen ſeine

1) XI. Feldzug. 2) Ibr. Hal. S. 137. 3) XII. Feldzug. 4) Ibr. Hal. S. 138.

Tochter Omm Kolsum zur zweiten Frau gab. Seineb, welche ihrer Wohlthätigkeit willen nicht anders als die Mutter der Waisen beigenannt ward, ſtarb ſchon nach zwei oder drei Monaten. Osman erhielt, durch die Auszeichnung, zum zweitenmale der Eidam ſeines Schwiegerſohnes geworden zu ſein, den Ehrennamen des mit zwei Lichtern Begabten.[1]) Im ſelben Jahre dieſer Doppelhochzeiten wurde dem Propheten der erſte Enkel aus ſeiner Tochter Fatime, Hasan, und im folgenden Husein geboren.[2]) Er hatte auch das Vergnügen, ſein bei der Schlacht von Bedr dem Ebi Sofian gegebenes Wort, daß er ihn noch einmal hier treffen werde, erfüllt zu ſehen.[3]) Mit fünfzehnhundert Mann und zehn Pferden harrte Mohammed bei Gelegenheit des Marktes von Bedr der von Ebi Sofian wider ihn geführten Truppen Mekka's. Da ſich dieſe ohne Angriff zurückzogen, und während ihrer Abweſenheit nichts als Polenta gegeſſen, hießen die von Mekka dieſen Feldzug ſpottweiſe den Feldzug der Polenta. Mohammed, nachdem er durch acht Tage den Waarenverkauf der Seinigen gedeckt, kehrte nach Medina zurück. Dieſer dritte Feldzug von Bedr heißt, zum Unterſchiede von dem erſten kleinen und zweiten großen, der verheißene. Den Anlaß des nächſten Frohnzuges[4]) gab eine Treuloſigkeit der Juden Beni Nadhir, welche, während Mohammed mit ihnen zu Sehre über eine Blutrache verhandelte, ihn ſelbſt mittels eines vom Dache geworfenen Steines tödten wollten, auf welches Ereigniß der Vers des Korans geſandt ward: „O die ihr glaubet! er„wähnt der Gnaden eures Herrn gegen euch, als ſie (die „Juden)[5]) ihre Hände ausſtreckten wider euch, und der

1) Si Nurein. 2) Ibr. Hal. S. 138. 3) XII. Frohnzug; 4. J. d. H. (625). 4) XIII. Frohnzug. 5) Nicht die Koreiſch, wie Maraccius einſchaltet.

Herr eure Hand abhielt von euch.“ [1]) Mohammed verlangte zur Genugthuung, daß die Beni Nadhir aus dem Gebiete Medina's auswandern ſollten. Ihr Glaubensgenoſſe, der Sohn Ebi Ben Selul's, unterhielt ihre feindliche Stimmung durch Vorſpiegelungen der Hülfe, die ſie von ihm, von den Beni Kariſa, den Beni Kainokaa und Beni Ghatfan zu erwarten hätten. Vergebens bethen ſie Haji Ben Ahtab und Selam Ben Meſchkem, ihre Älteſten, eines Beſſeren. Mohammed zog wider ſie in's Feld, wie ſchon in früheren Feldzügen die Stattalterſchaft zu Medina dem Ibn Mektum, die Fahne in Händen Ali's anvertrauend. Vierzehn Tage lang belagerte er die Beni Nadhir in ihrem feſten Schloſſe; ſie capitulirten unter der Bedingung freien Abzuges mit ihrem Habe auf ſechshundert Kamelen. Ihr Gebiet, weil es nicht mit dem Säbel in der Hand erobert worden, wurde nicht als Beute, ſondern als Propheteneigenthum [2]) erklärt. Der nächſte Frohnzug galt den arabiſchen Stämmen Beni Naarib, Beni Saalebe und Beni Ennar, [3]) und hieß insgemein der der Fußbinden, [4]) weil die Fußgänger, um ſich vor den Wunden des Sandes zu ſchützen, die Füße mit Fetzen überwanden, auch der der Wunder, [5]) weil Mohammed einem Araber, der ihn meuchleriſch mit dem Schwerte überfiel, daſſelbe aus der Hand ſchlug. Da aber die Wohnſitze der Stämme zu feſt für den Angriff, und keiner ſtatt. Eben ſo wenig hatte der Zug nach Dumetol-Dſchendel, [6]) dem fünfzehn Tagreiſen von Medina und nur fünf von Damaskus entfernten Gränzſchloſſe, einen ſiegeriſches Reſultat, denn die Beduinen, welche dort das Schloß unſicher gemacht, zerſtreuten ſich, als Mohammed

---

1) Der 12. Vs. der V. Sura. 2) Fii (feudum) nubuwi; Abr. Hal. S. 145. 3) XIV. Frohnzug. 4) Sater-rika. Ibrahim Halebi, S. 146. 6) XV. Frohnzug.

mit tausend Mann genaht.[1]) Dieß war auch der Fall mit den Hülfsgenossen der Beni Moştalak,[2]) eines Zweiges des Stammes der Beni Chosaa, gegen welche Mohammed das Feld nahm. Haris Ben Ebi Dscherar, das Haupt des Stammes, von seinen Hilfsgenossen verlassen, wurde mit seinem ganzen Hause gefangen. Die Beni Moştalak zählten nur zehn, die Moslimen nur Einen Todten. Das Treffen hatte am Brunnen Morisii, im Gebiete der Beni Moştalik, statt, und der Frohnzug heißt daher auch der der Beni Morisii.

Bedeutender kündet sich der nächste Frohnzug[3]) mit dem Namen des Frohnzuges des Grabens[4]) oder der verschworenen Stämme[5]) an, die Völkerschlacht der Lebensgeschichte Mohammed's. Die Beni Koreisch beschlossen, die neue Lehre mit Übermacht in ihrem Mittelpunkte auszurotten; sie verbanden sich daher zu diesem Zwecke mit den Beni Ghatfan, denen sie dafür für ein Jahr die Dattelerndte von Chaiber zu überlassen versprachen, mit den Juden Beni Karisa, mit den Beni Fesare und Beni Mere, in allem zehntausend Köpfe, welche Medina umringten und die Stadt durch Überfall zu erstürmen oder durch Hunger zur Übergabe zu zwingen hofften. Wider den ersten Plan schirmte Mohammed die Stadt durch einen Graben, den er nach der Weisung eines Neophyten, des Persers Selman, mit Verschanzungen anlegte. Naufil Ben Abdollah Ben Moghaire, einer der vornehmsten Koreisch, hoffte, den Graben zu Pferde zu übersetzen, aber er stürzte in denselben. Die Koreisch baten um Loskaufung des Leichnams für theures Lösegeld:

---

1) Ibrahim-halebi, S. 146. 2) XVI. Frohnzug. 3) XVII. Frohnzug. 4) Ghaswetol-Ghandak. 5) Ghaswetol-ahsab.

Was braucht es," ſprach Mohammed, „des niederträchti-
n Geldes?" und befahl, den Leichnam den Hunden vor-
werfen. Bei der Arbeit des Schanzens ſtießen die Ara-
r auf einen allen Hieben widerſtehenden Stein. Mo-
mmed nahm ſelbſt die Haue und hieb denſelben auf drei
iebe in drei Stücke. Jedesmal entſtoben Funken dem
teine; für den Propheten waren es Blitze; der erſte
tte ihm den Pallaſt Ghamdan der Könige von Jemen
voller Herrlichkeit gezeigt, der zweite den rothen Pal-
ſt[1]) von Damaskus beleuchtet, der dritte war durch
e Zinnen des Pallaſtes des Chosroe's zu Medain
fasren. Der Prophet verhieß aus dieſen Erleuchtungen
n Gläubigen die Eroberung der Paläſte von Sanaa,
amaskus und Medain.[2]) Die Feinde und die heim-
hen Gegner zu Medina ſpotteten: „Er verſpricht uns die
Eroberung von Jemen, Syrien und Perſien, indeſſen wir
u Medina verhungern." Seinem durch die Mühe des
chanzens bedrängten Herzen machte er durch die folgen-
n aus dem Stegreiſe geſagten Verſe Luft, welche be-
eiſen, daß Mohammed das Sylbenmaaß wohl verſtand,
mſelben aber im Korane die gereimte Proſa aus Über-
gung vorzog:

Bei Gott! wir ſind durch Ihn allein geleitet,
Durch Ihn mit Gaben und Gebet begleitet.
O ſende über uns die ſtille Ruhe!
Befeſtige den Fuß auf Schlachtenfluhe!
Abgött'rer ſtehen in Rebellion;
Sie wollen Böſes nur; mich eckelt ſchon!

Er wiederholte dann einigemal den Schluß: mich
kelt ſchon! mich eckelt ſchon! worauf die Gläu-
gen mit neuem Eifer ſchanzten und im voll:n Chore er-
derten:

---

1) Hamrai Scham. 2) Rabi, S. 98.

Wir huldigten zum Kampf zum steten,
Wir huldigten dem Herren der Propheten;

hierauf entgegnete Mohammed:

Nur jene Welt gibt Lust; o Gott verzeihe alle Sünden
Den Ausgewanderten und denen, die sich mir verbünden.[1])

Mehrere der Einwohner Medina's fielen ab und rissen aus, darunter Aus Ben Kofti mit seinem Anhange. Von ihnen heißt es in der Sura, welche den Titel der verschworenen Stämme von dieser Begebenheit führt: „Als Einige von ihnen sagten: O Einwohner Jathreb's! hier ist kein Ort für euch; kehrt nach Medina zurück![2]) Mohammed war seinerseits bereit, den Vorschlägen der mit den Beni Koreisch verbündeten Stämme Ghatfan und Fesare Gehör zu geben, welche sich von den Feinden zu trennen anboten, wenn ihnen Mohammed das Drittel der Dattelärndte Medina's überlassen wolle. Mohammed wollte schon auf diese Bedingniß abschließen, als Saad Ben Moaf und Saad Ben Ibade erschienen, und Mohammed sie deßhalb um ihre Meinung fragte. Der erste warf sich zur Erde und sagte: „Wenn dieß göttliche Offenbarung, so besteht das Gebot; „wenn dieses Befehl des Propheten, so horchen und gehorchen wir, sonst aber sei wider sie unser Schwert." Mohammed sagte: „Wenn es göttliche Offenbarung gewesen, „hätte ich euch nicht um Rath gefragt," und die Unterhandlung zerschlug sich.[3]) Amru, der Koreischite, foderte dreimal einen Moslim zum Zweikampfe auf; Ali wollte immer hervor; zweimal hielt ihn Mohammed zurück; endlich bekleidete er ihn selbst mit jemenischem Panzer, gab ihm das rückengewirbelte Schwert (Sulfikar) in die Hand und begleitete ihn mit dem Gebete: „Mein

1) Aus den Biographien der Dichter Aaschik Tschelebi's.
2) Der 13. Vs. der XXXIII. Sure. 3) Ibrahim Halebi, S. 150.

„Gott! dieß iſt mein Bruder und Neffe; verlaß ihn nicht „und führe ihn zurück! Du biſt der Beſte der Erbarmen„den!“ Ali erlegte ſeinen Gegner und jagte deſſen Hilfsgenoſſen in die Flucht. Nun nahm Mohammed zur Liſt ſeine Zuflucht. Der Krieg iſt Liſt[1]), war einer ſeiner Lieblingsſprüche. Naim Ben Mesud lief aus den Reihen der Feinde über und trug ſich ſelbſt an, unter der Larve eines noch Unbekehrten Zwiſtigkeit zwiſchen den Verbündeten zu ſtiften. Den Beni Nadhir ſtellte er die augenſcheinliche Gefahr vor, wie die Beni Kariſa und Kainokaa verbannt zu werden; den Beni Koreiſch verdächtigte er die Beni Ghatfan und dieſe jenen; das Band des Einvernehmens war zerriſſen, dazu bebte die Erde und ein ſchrecklicher Orkan verwüſtete das Lager der Belagernden; aber eben ſo fürchterlich raſte die Überſchwemmung zu Medina; nur dreihundert Getreue harrten bei Mohammed aus. Da rief er: „Wer bringt uns von den Feinden Kundſchaft?“ Chodaifa erbot ſich dazu. Da ermahnte ihn Mohammed, nicht durch Waffengetöſe ſeine Schritte zu verrathen, und gab ihm das folgende Reiſegebet auf den Weg mit: „Geh! Gott behüte dich von vorne und von „hinten, von der Rechten und von der Linken, bis du zu „uns zurückkehrſt.“ Er brachte die gute Kundſchaft, daß Ebu Sofian den Koreiſch den Abfall der Beni Kariſa vorgeſtellt, ſie trotz der Gegenvorſtellungen Akarma's zum Abzuge bewogen, und daß Amru Ben el-Aaß und Chalid Ben Welid mit zweihundert Mann den Rückzug deckten. Ebu Sofian ſandte an Mohammed das folgende Schreiben: „In dem Namen unſerer Götter! Ich ſchwöre „bei (den Göttern) Lat und Aſa und Aſaf und Nail „und Hobal! Ich zog wider dich in Maſſen, und wollte „nicht zurückkehren, bis ich dich nicht ausgerottet; aber ich

1) Elharb chodaatun.

„ſah, du ſcheuteſt dich uns zu begegnen, und ſchützteſt dich „hinter künſtlichen Gräben, die vorher die Araber nicht „kannten; ſie kennen nur den Schatten der Lanzen und die „Wehren der Schwerter; dieß thun nur die, ſo vor unſern „Schwertern fliehen. Deiner harrt von meiner Seite ein „Tag wie der von Ohod.“ Mohammed's Antwort hierauf: „Im Namen Gottes des Allmilden, des Allerbarmenden! „Von Mohammed, dem Geſandten Gottes, an den Felſen, „den Sohn des Krieges: Dein Brief iſt uns zugekommen, „und deinen eitlen Wahn haben wir vernommen. Was „deinen Vorſatz, uns auszurotten, betrifft, ſo entſcheidet „Gott zwiſchen dir und Ihm; Er wird uns ein glückliches „Ende ſetzen, und für dich wird der Tag kommen, wo zer„brochen liegen werden Allat und Aſa und Asaf und „Nail und Hobal, bis deiner ſich erinnern werden, o „Blöder! die Söhne des Überwältigenden.“

Sobald die Belagerung von Medina aufgehoben, verlor Mohammed keine Zeit, den nächſten und gefährlichſten Hülfsgenoſſen der Koreiſch, nämlich den Beni Kariſa den Krieg zu erklären; er zog mit nicht weniger als dreitauſend Mann wider ſie aus;[1]) ſo hatte ſich ſeine Macht in dem ſeit der Schlacht von Bedr verfloſſenen Jahre verzehnfacht; ſtatt drei Pferden, die er damals abwechſelnd ritt, hatte er deren ſechs und dreißig. Ali rieth dem Propheten, ſich nicht zu ſehr dem Schloſſe der Beni Kariſa zu nähern, um ſich nicht ihren Beſchimpfungen auszuſetzen; „Wenn ſie mich ſehen, werden ſie verſtummen,“ ſagte Mohammed, nahte ſich dem Schloſſe und rief: „Ihr Brüder „der Waffen! Hat euch Gott nicht verderbt und ſeine Rache „über euch geſandt für eure Schadenfreude über mich?“ Fünf und zwanzig Tage dauerte die Belagerung; endlich

1) XVIII. Frohnzug.

wollten ſie auf die ihren Glaubensgenoſſen, den Beni Nadhir, zugeſtandene Bedingniß, das Land zu verlaſſen, das Schloß übergeben; Mohammed gewährte die Übergabe nur ohne Bedingniß, auf Gnade oder Ungnade. Siebenhundert fünfzig gewaffnete Männer, tauſend Weiber und Kinder zogen aus. Die Beni Aus, mit welchen die Beni Kariſa früher verbündet waren, wie die Beni Kainokaa mit den Beni Chaſredſch, baten, daß ihre Fürbitte für jene Erhörung finde, wie die Fürbitte des Sohnes Ebi Ben Seluk's für die Beni Kainokaa Eingang gefunden. Mohammed übertrug die Entſcheidung dieſer Frage über Leben und Tod dem Saad Ben Moaſ, der, in der Verſchanzung Medina's verwundet, in dem Zelte des Spitals lag, welches unmittelbar an der Moſchee des Propheten zu Medina (alſo vierhundert Jahre früher ein Spital am Tempel zu Medina, als an dem zu Jeruſalem). Saad Ben Moaſ, deſſen natürliche Härte noch durch ſeine Wunden, an denen er bald hernach ſtarb, vergrößert ward, entſchied für den Tod der Männer der Beni Kariſa. So wurden alle hundert und fünfzig durch Ali und Sobeir Ben Awwam getödtet und in eine große zu dieſem Behufe gegrabene Grube geworfen. Die Grauſamkeit und Unverſöhnlichkeit wider die Juden, deren Beweiſe Mohammed bisher durch den Meuchelmord Kaab's und Ibn Rafii's an Einzelnen gegeben, bewies ſich nun im Großen durch die Erwürgung eines ganzen Stammes, der ſich auf Gnade und Ungnade ergeben hatte. Die erbeuteten Waffen beſtanden aus fünfzehnhundert Schwertern, dreihundert Panzern, fünfhundert Schilden und tauſend Lanzen. Unter dem Prophetenfünftel der Sklaven befand ſich auch Rihane, die Tochter Amru's, welcher Mohammed ſeine Hand anbot, als ſie aber auf dem Glauben ihrer Väter beſtand, ſeinen Antrag zurücknahm. Die Weiber und Kinder wurden nach Nedſch in's Gebirge geführt und dort

verkauft. Das daraus gelöste Geld wurde so unter die Krieger vertheilt, daß jeder Mann gleichen Theil, die zu Pferde aber noch zwei für ihr Pferd, also das Dreifache der Fußgänger erhielten. Das durch immer neuen Erfolg immer heller leuchtende Glück Mohammed's ward zur selben Zeit durch eine sehr unangenehme Geschichte seines Haremes gar sehr umwölkt. Aische, sein fünfzehnjähriges Weib, welcher, sei es ihre Kinderlosigkeit, sei es der Eintritt zweier Nebenbuhlerinnen, welche ihr Gemahl jüngst geehlicht, wenig Freude machen konnte, gab sich die eines nächtlichen Abenteuers mit Ssifwan Ben Moattal Eslemi, indem sie sich eines Nachts auf dem Rückmarsche des Frohnzuges wider die Beni Moßtalak verlor, und erst in der Frühe, von Ssifwan zurückgeführt, in Vorschein kam. Die Entehrung des Haremes Mohammed's durch seine liebste Gemahlin war ein öffentlicher Ärger und der größte Stoff für die Schadenfreude der Feinde, so daß Mohammed, als Mensch zu schwach, um Aischen zu verstoßen, als Prophet zu folgerecht, um einen Flecken auf der Ehre des Prophetenthumes zu lassen, die Rechtfertigung der Ehre Aische's durch den Koran im Namen des Himmels übernahm. Wiewohl nach dem positiven himmlischen Zeugnisse für Aische's Unschuld keinem Moslim dieselbe zu bezweifeln erlaubt ist, so liegt ihre Schuld selbst in ihrer eigenen Erzählung (das Eingeständniß abgerechnet) so klar am Tage, daß es, dieselbe zu bezweifeln, dem Geschichtschreiber Nichtmoslim unmöglich. Das Interesse des Vorfalles rechtfertigt umständlichere Erzählung desselben nach Aische's eigenen Worten.

„Ich hatte," erzählt sie in den Quellen der Überlieferung, „mein Halsband von jemenischen Onyxen, das zwölf Drach„men werth, verloren, und stieg aus der Sänfte, dasselbe

auf Roknedins Befehl Hassan von Masenderan mit einem Pfeile den Hals. Dem Meuchler ward sein gehöriger Lohn, indem er mit seinen Söhnen hingerichtet, ihre Körper verbrannt wurden, den Anstifter des Mordes aber folterten, wenn nicht Gewissensbisse, doch die Verwürfe seiner Mutter, bis auch ihn die Rache des Himmels ereilte. So war Alaeddin, dessen Vater durch die nächsten Verwandten mit Gift aus der Welt geschafft worden war, von dem durch den Sohn bestellten Meuchler ermordet, und der Gräuel des Vatermords rächte den Vatermord. So kommen wir auf die von orientalischen Geschichtschreibern häufig, und nach ihnen am Eingange dieses Hauptstücks auch von uns angestellte Betrachtung zurück, daß aus Vatermord Vatermord keime, als wolle der Himmel den Gräuel des Verbrechens durch den Gräuel der Strafe kund thun, als sey nur ein entnaturter Sohn des entnaturten Sohns wahrer Scharfrichter, und das Entsetzlichste allein des Entsetzlichsten Rache.

Wenn aber die Jahrbücher anderer Dynastien ein doppelter Vatermord befleckt, so hält mit dem zweiten die Natur und das Entsetzen inne, damit nicht durch die lange Verkettung des Ungeheuern, und durch eine Reihe von Vatermördern der Glauben an die Menschheit und an die heiligsten Gefühle ersterbe. Nur die Geschichte der Assassinen, in der Scheusal auf Scheusal die Hölle überbietet, brandmarkt vierfach auf ein-

„zu ſuchen. Da ich ſchmächtig und leicht, wurden die Ka-
„meltreiber der Erleichterung der Sänfte nicht gewahr und
„zogen fort. Als ich zurückkehrte, war weit und breit we-
„der Sänfte noch Kamel zu ſehen; ich legte mich alſo auf
„die Erde nieder und brachte ſo die Nacht zu. Morgens
„kam Sſifwan Ben Moattal dieſes Weges, ließ, als-
„bald er mich erkannte, ſein Kamel niederknieen und nahm
„mich auf dasſelbe auf.“ Die Geſchichte, wie ſie Aiſche erzählte, fand bei Niemanden, ſelbſt nicht bei den Gefährten des Propheten und gewiß auch nicht bei ihm ſelbſt den geringſten Glauben; aber vorzüglich machten ſich der Sohn Ebi Ben Seluk's, der immer an der Spitze der feindlichen Gegner, Hanna, die Schweſter Seineb's (der Gemahlin Mohammed's), und ihr Bruder Obeid, Moßah Ben Esade, Hasan Ben Sabit und Seid Ben Rafaa darüber luſtig. Aiſche ſtellte ſich krank, oder war es wirklich aus Schaam und Furcht. Einen Monat hatte dieſer Zuſtand gedauert, als Mohammed demſelben ein Ende zu machen beſchloß, und die vier Säulen ſeines Rathes, Ebubekr, Omar, Osman und Ali, um ihre Meinung über Aiſche's Schuld oder Unſchuld befragte. Ebubekr, der Vater Aiſche's, Osman, der zweifache Eidam und Schwiegervater Mohammed's, und Omar ſtimmten für die Unſchuld Aiſche's; Ali aber antwortete: „Als ihr eines Tages beim Eintritte in die Moſchee die
„Schuhe auszogt, und beim Hinausgehen in denſelben
„Schmutz fandet, verbot euch Gabriel, dieſelben wieder an-
„zuziehen, wie ihr uns erzählt habt.“ Dieſe Antwort, welche die Meinung Ali's, daß ſich Mohammed vom verdächtigten Weibe ſcheiden müſſe, klar an den Tag legte, verzieh ihm Aiſche nie, und er büßte dafür in der Folge mit dem Verluſte des Chalifates in ſeiner Familie. Mohammed aber nahm die Meinung Ebubekr's, Omar's und Osman's als die, ſowohl ſeiner Ehre als ſeiner

häuslichen Ruhe zuträglichere an, und es wurden in der Sura des Lichtes nicht weniger als zehn Verse vom Himmel gesandt, welche die Unschuld Aische's für die Gläubigen außer allen Zweifel setzten und den Verläumdern ewige Strafe androhten. Diese Sure beginnt höchst ominös mit dem Verdammungsgebote des Ehebrechers und der Ehebrecherin, welche gesteinigt wird; aber so hart diese Strafe, so schwer ist der Beweis des Ehebruches herzustellen, denn es werden vier Zeugen gefordert, welche die That gesehen, und Alle, welche züchtige Frauen unreiner That anklagen, ohne dieselbe mit vier Zeugen zu beweisen, sind mit achtzig Streichen als Verläumder zu bestrafen. Mit dem eilften Verse geht dann die Rede an Aischen über: „11. Daß „Einige euch verläumdet, haltet es für kein Übel; es er„wächst vielmehr Gutes daraus für euch. Jedem der Ver„läumder wird seine Missethat vergolten, und weil er sich „großer Sünden schuldig gemacht, harrt sein große Pein. „12. Als die Gläubigen, Männer und Frauen, die Be„schuldigung gehört, dachten sie bei sich das Beßte, und „sprachen: das ist Verläumdung, offenbare. 13. Haben „sie vier Zeugen gebracht? Die nicht vier Zeugen bringen, „sind Lügner vor Gott!" u. s. w. Die Ehre des Harems war vom Himmel aus hergestellt, aber um den Anlaß von dergleichen Verläumdungen für die Zukunft zu vermeiden, erging doppelte Satzung: erstens: der Verschleierung der Frauen, zweitens: die, daß wenn in unwirthbaren Gegenden kein Wasser zur gesetzlichen Reinigung vorhanden, dieselbe mit Sand vorgenommen werden dürfe; denn nach einer andern Quelle hatte Aische auch ihr Halsband verloren, als sie, weil kein Wasser in der Nähe, solches zu suchen, die Sänfte verlassen.[1]) Wenn Mohammed aber Aische's und seine Ehre durch die vom

1) Ibrahim Halebi, S. 169.

Himmel geſandten Verſe in den Augen der Gläubigen für alle Zeiten gerettet, in den Augen der Ungläubigen für alle Zeiten compromittirt, ſo beſtrafte er doch das untreue Weib, indem er ihr zwei neue Nebenbuhlerinnen gab, die erſte in der Tochter des Haris, des gefangenen Stammherrn der Beni Moſtalak. Sie war gekommen, um in ihres Vaters Namen eine Bitte vorzutragen. Der Prophet fand ſolches Wohlgefallen an ihr, daß er ſie ſogleich zur Gemahlin erklärte, und Aiſche, welche gegenwärtig, geſteht (in der Überlieferung), daß, ſobald ſie die ſchöne Bere eintreten geſehen, ihr Herz in Eiferſucht aufgewallt. Mohammed änderte den Namen Bere's in Dſchoweire. Eben ſo wie durch die Schönheit der Tochter des Haris, wurde Mohammed durch die Seineb's, der Tochter des Hadſcheſch, dem Weibe ſeines Freigelaſſenen Seid, hingeriſſen; er erklärte ſie ebenfalls für ſeine Gemahlin, und als darüber gemurrt ward, weil nach dem Geſetze des Islams verboten, das Weib des eigenen Freigelaſſenen zu nehmen, ſo machte der Himmel abermals durch einen Koransvers hierin eine Ausnahme für den Propheten. [1])

Das Jahr [2]), das zwiſchen dem Frohnzuge wider die Beni Kariſa und dem nächſten mit dem Frieden von Hodaibe endenden verfloß, ward durch ein Dutzend von Feldzügen ausgefüllt, die nicht durch Waffenthaten, ſondern nur durch den Namen der Stämme und der Örter, zwiſchen und an denen die Gefechte vorfielen, für den Genealogen und Geographen bedeutſam. Zu Dſchomum im Palmenthale ſtreifte Seid Ben Harise wider die Beni Selim; [3]) zwei Monate hernach plünderte er zu Iſ, vier Tagreiſen

1) XXXIII. S. 36. Bd. 2) VI. Jahr d. H. (627). 3) Rebiul-ewwel d. J. 6 (Auguſt 627).

von Medina, eine Karavane, überfiel hierauf an dem, dreißig Miglien von Medina entfernten, Brunnen Thareb eine Partei der Beni Saalebe, rächte alsdann zu Hisma am Stamme Dſchoſam die Plünderung des an den griechiſchen Kaiſer geſandten Dahijetol-Kelb mit der Erbeutung von fünfzehnhundert Kamelen, und tödtete zweimal zu Wadiol-kora einige Männer der Beni Feſare;[1]) dieß ſind die ſechs Feldzüge Seid Ben Harise's; die zwei Mohammed Ben Moslema's:[2]) die Erbeutung von hundert fünfzig Kamelen und dreihundert Schafen, welche den Beni Koleib gehörten, zu Kort, und ein Hinterhalt von zehn Mann wider die Beni Saalebe zu Kaßa, das vier und zwanzig Miglien von Medina entfernt. Den auf der letzten Stätte erfolgten Tod Mohammed's Ben Moslema's rächte an den Beni Saalebe Ebu Obeidet durch die Plünderung ihrer Herden nur mit vierzig Mann, und nur mit eben ſo vielen züchtigte Akaſche die Beni Eſed am Brunnen Ghames.[3]) Sieben Mann aus den Stämmen Aakl und Arine hatten zu Suldſchedr, im Gebiete von Koba, fünfzehn Böcke Mohammed's geraubt, ſeinem Hirten Jeſar mit Dornen die Augen ausgeſtochen, die Hände und Füße verſtümmelt und ihn dann getödtet. Ihnen geſchah deßgleichen,[4]) und es kam der Koransvers vom Himmel: „Die „Vergeltung derer, welche wider Gott und ſeinen Prophe„ten ſich ſchlagen, und auf der Erde Böſes verbreiten, iſt, „daß ſie getödtet, gekreuzigt, daß ihnen Hände und Füße „abgeſchnitten, daß ſie aus dem Lande verbannt werden. „Dieß iſt ihre Strafe in dieſer Welt, und in der andern „harrt ihrer große Pein.“[5]) Abderrahman, der Sohn

---

1) XIII. bis XVIII. Feldzug. 2) XIX. bis XX. Feldzug. 3) XXI. bis XXII. Feldzug. 4) XXIII. Feldzug. 5) V. S. 39. Vers.

Auf's, wurde mit siebenhundert Glaubenskämpen nach Dumetol-Dschendel an der syrischen Gränze [1]) gesandt, um die Einwohner, welche Christen, zum Islam einzuladen; sie gehorchten, unterwarfen sich, und er führte die Tochter ihres Herrn, Aßbagh, als Braut nach Hause. Die Frucht dieser Ehe war Ebu Selma, einer der sieben ersten Rechtsgelehrten des Islam's. [2]) Abermals sandte Mohammed zwei Meuchelmörder aus, den Amru Ben Omeje und den Selma Ben Eslemi, um seinen mächtigsten Feind, Ebu Sofian, zu ermorden. Da sie zu Mekka erkannt wurden, kehrten sie unverrichteter Dinge zurück. [3]) Dennoch heißt dieser mißglückte Mordversuch ein Feldzug. Um den von Abdollah Ben Natik mit vier Gehülfen am Juden Ebu Rafii Ben Ebil-hakik vollbrachten Meuchelmord zu rächen, hatte Esir, das Haupt der mächtigen Juden von Chaiber, die Beni Ghatfan aufgehetzt. Abdollah Ben Rewaha, mit dreißig Mann ausgesandt, [4]) brachte den Esir, unter Vorspiegelung, daß ihm Mohammed die Herrschaft über Chaiber bestättigen werde, mit sich, aber zu Karkara tödtete denselben Ibn Enis. Da auch die Beni Saad und Beni Bekr sich regten, um den Juden von Chaiber zu Hülfe zu kommen, wurde Ali, der Eidam des Propheten, mit hundert Mann auf Kundschaft abgesandt. [5]) Zu Fedek, welches schon zum Gebiete der Beni Chaiber gehörte, nahmen sie fünfhundert Kamele und zweitausend Schafe weg. Der Prophet wählte daraus das Kamelweiblein Hafda, und

---

1) XXIV. Feldzug, Schaaban d. J. 6 (Jänner 628). 2) Hier erzählt Ibrahim von Haleb (S. 179) erst den Meuchelmord Ben Rafii's, der, nach Rabi, schon oben im 3. J. d. H. als VII. Feldzug angegeben worden. 3) XXV. Feldzug; Ibr. Hal. S. 181. 4) Schewwal d. J. VI. (Febr. 628); XXVI. Feldzug. 5) XXVII. Feldzug.

vertheilte, nach Abzug des Fünftels, den Reſt unter die Glaubenskämpen. Unter ſolchen Räubereien, welche mit dem Titel von Feldzügen beehrt werden, war der vorletzte Monat des Jahres, der heilige Monat Silkide angekommen,[1]) in welchem alle Araber nach Mekka wallten, um dort am zehnten Tage des letzten Monats (Silhidſche) das Opferfeſt zum Andenken des von Abraham Gott dargebrachten Opfers ſeines Sohnes zu begehen. Mohammed ſetzte ſich an die Spitze von vierhundert Fußgängern und zweihundert Reitern, mit denen er nach Mekka aufbrach, um den Pflichten der Wallfahrt und des Opferfeſtes genugzuthun.[2]) Zu Sul Halifet warf er ſeine Kleider weg, blos den Pilgermantel (Ihram) überwerfend mit der ſeitdem kanoniſchen Formel: „Dir bereit, mein „Gott! der ohne ſeines Gleichen; Dir bereit, denn Dein „iſt das Lob und die Gnade, Dein die Reiche, und Kei„ner iſt, der Dir gleiche.“

Die Koreiſch, welche ſich die Wallfahrt eines Heeres der Bekenner der neuen Lehre mit dem Gründer derſelben an der Spitze unmöglich gefallen laſſen konnten, zogen ihnen entgegen und kamen bis nach Thawa. Chalid Ben Welid, der ihren Vortrab befehligte, verſperrte mit zweihundert Reitern zu Kiraaol-ghamun den Weg. Mohammed ließ, wie bei ſeinem erſten Einritte zu Medina, dem Kamele Koßwa, das er ritt, den Zügel, und hielt, wo es ſich niederkauerte, am Brunnen von Hodaibe, das eine Tagreiſe von Mekka entfernt.[3]) Zu Hodaibe huldigten alle Gegenwärtigen einſtimmig dem

---

1) Silkide d. J. 6 (März 628). 2) XIX. Frohnzug. 3) Dſchihannuma, S. 520; eben da Sul Halifet, heute der Brunnen Ali's; S. 516.

Propheten, der unter einem Baume ſaß, und dieſe Huldigung heißt daher die Huldigung des Wohlgefallens, oder auch die dritte, oder die des Brunnens, im Gegenſatze der erſten und zweiten zu Alaba. Davon ſpricht der achtzehnte Vers der zu Hodaibe vom Himmel geſandten Sure der Eroberung: „Gott hatte Wohl„gefallen an den Gläubigen, als ſie dir huldigten „unter dem Baume. Er wußte, was in ihrem Her„zen; Er ſandte Ruhe über ſie und belohnte ſie „mit nächſter Eroberung" (von Chaiber).[1]) Irwe, der Sohn Mesud's, einer der Stimmangeber der Beni Koreiſch, erbot ſich, mit Mohammed in Unterhandlung zu treten. Er fand ihn zwiſchen Ebubekr und ſeinem Neffen Moghaire. Im Verlaufe der Rede berührte Irwe freundlich koſend den Bart des Propheten, ohne ſchlimme Abſicht, aber ſein Neffe Moghaire hieb ſogleich mit dem Säbel nach des Oheim's Hand, weil ſie ſich vergriffen am Barte des Propheten. Dieſer kehrte ſich um und ſagte, als er ſah, daß der Streich von Moghaire kam: „Undankbarer! kaum habe ich dein erſtes Un„recht gut gemacht, ſo begehſt du ſchon ein neues?" Moghaire hatte nämlich kurz vorher zu Alexandrien[2]) dreizehn Tempeldiener der Allat aus den Beni Malik getödtet, ihre Habe geraubt, und war, um der Rache ihrer Stammgenoſſen zu entgehen, Moslim geworden. Mohammed ſagte: „Ich nehme deinen Islam an, aber nicht „dein unrechtmäßig erworbenes Gut." Da deßhalb die Beni Malik feindlich wider Moghaire aufgeſtänden, hatte Mohammed gegen Zurückſtellung der Habe der dreizehn Erſchlagenen den Frieden hergeſtellt. Irwe

---

1) XLVIII. Sure. 2) Die Allat zu Alexandrien wird wohl die ägyptiſche Neith geweſen ſein, welche Eines mit der perſiſchen Anaitis, oder der weiblichen Mitra.

rieth bei ſeiner Rückkehr in's Lager der Beni Koreiſch zur freundlichen Ausgleichung mit Mohammed. Sie ſandten Soheil (den Leichten), den Sohn Amru's, dieſelbe zu bewerkſtelligen. Als ihn Mohammed erblickte, nahm er gute Vorbedeutung der Sendung, indem er zu den Seinigen ſagte: „Gott hat euer Geſchäft erleichtert.“ [1]) Der Friede wurde auf die Bedingniſſe verhandelt: „daß die „Wallfahrt erſt künftiges Jahr, nicht heuer, und dann „den Moslimen der Aufenthalt zu Mekka durch drei Tage „geſtattet ſein, daß indeſſen jeder Überläufer der Koreiſch „zur neuen Lehre ausgeliefert werden ſolle, nicht aber um„gekehrt; beiden Theilen ſtehe es frei, ſich mit arabiſchen „Stämmen zu verbünden; die Zeit des Waffenſtillſtandes „ſei auf zehn Jahre beſchränkt.“ Ali führte die Feder, als Mohammed's Geheimſchreiber; er ſchrieb: „Dieß iſt, was friedlich bedingt Mohammed, der Geſandte Gottes.“ Soheil proteſtirte dagegen: „Wenn wir dich als „Gottesgeſandten anerkennten, würden wir dich nicht be„kriegen.“ Mohammed gab nach zum Erſtaunen aller Gläubigen und beſonders Ali's, welcher ſchrieb: „Dieß iſt, was friedlich bedingt Mohammed, der Sohn Abdollah's.“ Sobald die Waffenruhe unterzeichnet war, fielen die Beni Choſaa von den Beni Koreiſch ab und verbündeten ſich mit Mohammed, die Beni Bekr aber mit den Beni Koreiſch. Dſchendel, der Sohn Soheil's, bekannte ſich zum Islam, aber auf des Vaters Foderung, daß er vermöge des Vertrages zurückgegeben werden müſſe, lieferte ihn Mohammed dem Vater aus; nicht ſo die Omm Kolsum, Osman's Stiefſchweſter, welche in Begleitung eines Arabers aus dem Stamme Choſaa zur Omm Selma (der Gemahlin Mohammed's, welche ihn auf

1) Rebbi ſehhil emri, Gott erleichtere mein Geſchäft! eine gewöhnliche Inſchrift der Siegel von Geſchäftsleuten.

dieſem Zuge begleitete) gekommen. Sie wurde zurückgefordert, aber Mohammed verweigerte ſie, auf den Vers des Korans geſtützt, welcher die Auslieferung verbeut und die Ehe zwiſchen Gläubigen und Ungläubigen regelt: „O ihr, die ihr glaubt! wenn gläubige Frauen zu euch „auswandern, prüfet ſie; Gott kennt ihren Glauben, und „wenn ihr ſie als Gläubige erprobt, ſo ſtellet ſie den Un„gläubigen nicht zurück, denn gläubige Frauen ſind nicht „geſetzmäßig für ungläubige Männer, und ungläubige „Männer ſind nicht geſetzmäßig für gläubige Frauen; ſtellt „ihren Männern zurück, was ſie für dieſelben an Heirathsgut verwendet. Ihr habt keine Sühnung noth, wenn ihr „euch mit denſelben vermählt, wenn ihr ihnen nur ihren „gebührenden Lohn gebt. Haltet euch aber nicht an un„gläubige Weiber, zieht ihnen aus, was ihr ihnen an Hei„rathsgut gegeben, und Alle ſollen zurücknehmen, was ſie „ihnen gegeben. Dieß iſt Gottes Ausſpruch; Er richtet „zwiſchen euch und ihnen. Bei Gott! Er iſt der Allwiſ„ſende, der Allweiſe.“ [1]) Dſchendel aber und Ebu Baſchir, ein anderer Überläufer, welchen Mohammed vermög des Vertrages zurückgegeben, rotteten ſich mit dreihundert aus den Stämmen Ghafar, Eskem und Dſchoheine zuſammen und übten Straßenraub an den Karavanen [2]) Da ſich Ebu Sofian vergebens darüber bei Mohammed beſchwerte, welcher dieſelben wirklich laut des Vertrages ausgeliefert hatte, ſo geſtanden die Koreiſch, um derlei Anlaß zu Räubereien zu vermeiden, dem Propheten die gegenſeitige Wirkung des Artikels von Hodaibe in Betreff der Überläufer auch für die Moslimen zu.

---

1) Der 10. Vs. der LX. Sure, einer der längſten Verſe des Korans. 2) Ibrahim Halebi, S. 195; Gagnier, II. S. 26.

Nach dem mit denen von Mekka auf zehn Jahre abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande zog Mohammed ſelbſt wider die Beni Lahjan[1]) aus, um ſie für die Mordthat von Redſchii zu züchtigen, und dann nach Ghabet, um die Weide ſeiner Kamele, welche Aijinet Ben Haſchim beunruhigte, zu ſichern. Bei dieſem Frohnzuge erſcholl zum erſtenmal in den Gaſſen Medina's der hernach üblich gebliebene Kriegsaufruf: Reiter Gottes, ſitzet auf![2]) Mohammed ließ den Ibn Mektum als Stellvertreter Chalifen, und den Saad Ibn Ibade mit dreihundert Mann zur Hut Medina's zurück und zog an der Spitze von fünf- oder ſiebenhundert Reitern aus. Er lobte bei dieſer Gelegenheit den Ebu Kotade und Selma als die beſten ſeiner Reiter, und als zu Silkarbet Saad Ben Ibade der Anführer des Stammes der Beni Chasredſch, ein Geſchenk von Schlachtthieren und Datteln darbrachte, ſagte er: „Gott erbarme ſich Saad's und der „Familie Saad's! Welch ein guter Mann iſt Saad, der „Sohn Ibade's" und ſetzte dann hinzu: Die beſten Menſchen im Islam ſind die, welche zur Zeit der Unwiſſenheit die beſten geweſen, wenn ſie im Glauben rechtsgelehrt." Während des Zuges kam das Weib Ebu Selma's, des Hirten des Propheten, welche mit dem Kamelweiblein Adhba der Gefangenſchaft der Feinde entronnen. Auf dem Wege hatte ſie gelobt, wenn ſie glücklich entkäme das Kamel zu ſchlachten, und von dem Herzen deſſelben zu eſſen. Als Mohammed dieſes undankbare Gelübde der rohen Beduinin vernommen, ſagte er: „Wie böſe haſt „du an der Kamelin gehandelt! ſie hat dich getragen und „dich gerettet, und du gelobteſt, ſie zu ſchlachten! Kein „Gelübde, das ſündhaft gegen Gott, iſt gültig; dieſes

1) XXter und XXIter Frohnzug. 2) Ibrahim Halebi, S. 179.

ander folgender Mord der nächsten Verwandten von den nächsten Verwandten verbrecherisch und gräuelvoll gerächt. Von Hassan, dem Aufklärer, (über den die Hölle Heil und die Menschheit Fluch ruft), bis zum Sturze des Ordens rieselt das Blut der Großmeister von Stufe zu Stufe bis auf die des letzten herunter; zweien derselben haben ihre Söhne, zweien ihre nächsten Verwandten durch Gift und Dolch das Grab bereitet, das der Orden so vielen geöffnet. Hassan, der Aufklärer, erlag dem Dolche seines Schwagers, und desselben fluchenswerthem Sohne Mehammed, der seinem eigenen Dschelaleddin nach dem Leben stellte, kam dieser mit Gift zuvor, das ihm seine nächsten Verwandten wieder mit Gift vergalten. Alaeddin, der Sohn Dschelaleddin's, ließ die Giftmischer morden, und wurde dann auf des eigenen Sohns Befehl gemordet. Die Stelle des Rubinenbechers Dschemschids und des funkelnden Schwerts Rostem's, der Reichsinsignien der alten persischen Könige, vertraten bei den Assassinen der blutbefleckte Giftbecher, und der geschliffene Dolch. Die Großmeister leiteten denselben auf die Brust ihrer Feinde, ohne ihn von ihrer eigenen abwenden zu können. Ihre Leibwachen, die Geweihten des Todes waren gemeine Meuchler, den Großmeistern selbst hatte die Hölle das Privilegium des Vatermordes vorbehalten.

ein Kamel von den meinen.“ [1]) Von einem Gelübde
ſterer Art löſte Mohammed durch einen Koransvers den
s, welcher ſich von ſeinem Weibe Chaula mit der
den Arabern althergebrachten und unwiderruflichen For-
l geſchieden hatte: „Du biſt künftig für mich wie der
ücken meiner Mutter!“ Chaula nahm ihre Zuflucht
Aiſche's Fürbitte; der Prophet lächelte und declamirte
Sure, welche die disputirende [2]) heißt, und beginnt
e folgt: 1. „Gott hat vernommen das Wort des Weibes,
as mit ihrem Manne geſtritten und klagend zu Gott
hre Zuflucht genommen; bei Gott! Er hört, was ihr
n Worten verkehrt, denn Er iſt Allhörend, Allwiſſend.
2. Die von euch ihre Weiber nennen den Rücken ihrer
Mütter, ſollen wiſſen, daß ihre Weiber nicht der Rücken
ihrer Mütter; nur die ſie geboren, ſind ihre Mütter;
ſie ſagen, indem ſie dieſelben ihre Rücken heißen, ein
Wort voll Lüge und Ungerechtigkeit. Gott iſt nachſichtig
und verzeiht. 3. Welche ihre Weiber ihrer Mutter Rücken
nennen und dann reumüthig ihre Schuld bekennen, ſie
ſollen einem Sklaven die Freiheit geben, ehe ſie wieder
zuſammenleben. Dieſes wird euch angerathen; bei Gott!
Er kennt eure Thaten! 4. Wer keine Gefangenen oder
„Sklaven findet zu befreien, der ſoll Speiſe geben ſechzig
„Armen. Dieſes wird euch zugeſtanden aus Erbarmen,
„damit ihr glaubt an Gott und ſeinen Geſandten; dieſe
„ſind die Satzungen Gottes die unverwandten, und der
„Ungläubigen harret ſchwere Pein.“ Wie dieſer Korans-
vers durch die Gefälligkeit für Aiſche, ſo ward Moham-
meds Heirath mit Omm Habibe, der Tochter Ebi So-
ſian's, ſeines mächtigſten Feindes, durch die Politik die-
tirt. Mit Obeidollah Ben Hadſcheſch vermählt,
war ſie, eine der erſten Bekennerinnen des Islam's, mit

1) Ibrahim Halebi, S. 199. 2) Die LVIIIte des Korans.

ihrem Gemahle vor zwanzig Jahren nach Abyſſinien ausgewandert, und mußte alſo nahe eine Vierzigerin ſein. Nach dem Tode ihres Gemahles warb Mohammed um ihre Hand (durch dieſelbe ſich auch eines Tages den Vater zu verbinden hoffend) durch Chalid Ben Saad, welchem ſie der Redſchaſchi, der halb chriſtliche halb moslimiſche König Aethiopiens, mit der folgenden Formel antraute: „Lob ſei Gott dem König, dem Allheiligen, „dem Allſicheren, dem Allſichernden, dem Allgeehrten, dem „Alldrängenden! Ich bekenne, es iſt kein Gott als Gott, und „Mohammed iſt ſein Prophet! Gott iſt's, der das Evan„gelium geſandt durch Jeſus, den Sohn Maria's, über „den Heil! Der Geſandte Gottes hat mir geſchrieben, daß „ich ihm vermählen ſolle Omm Habibe, die Tochter Ebi „Sofian's. Und Wir haben es angenommen und haben „ſie ausgeſtattet mit vierhundert Dukaten.“ Hierauf Chalid, als Stellvertreter der Braut: „Lob ſei Gott! Ich „lobe Ihn und flehe Ihn um Verzeihung und Hülfe an, „und ich bekenne, es iſt kein Gott als Gott, und Moham„med iſt ſein Diener und Geſandter. Er hat ihn geſen„det mit Leitung und mit der Religion der Wahrheit, um „ſie zu erheben über alle Religionen in Klarheit, und „wenn ſich auch die Ungläubigen dawider ſträubten. Ich „nehme den Antrag des Propheten an, über den Heil! „und vermähle ihn mit Omm Habibe, der Tochter des „Ebi Sofian. Gott ſegne ſeinen Propheten und ſende „ihm Heil.“ [1]) Im ſelben Jahre erging das endliche Verbot des Weines, deſſen Genuß, ſchon bei ein Paar Vorfällen von Trunkenheit unterſagt, jetzt mit dem Genuſſe aller berauſchenden Getränke, mit Würfel- und Looſſpielen auf immer verboten ward. [2])

---

1) Ibrahim von Haleb, S. 201. 2) Derſelbe S. 203, und Nabi, S. 74. — Als eine Probe von dem ſchwülſtigen Style des letzten, folgt hier die ganze Ueberſetzung wort- und reimgetreu.

Im ſiebenten Jahre d. H. hatte der große Frohnzug wider die Juden von Chaiber ſtatt, der erſte, der durch die Länge der Zeit (von ſechzehn Wochen) ſowohl,

---

Begebenheit des Weinverbotes.

„Die von dem Erſtlingsſafte hiſtoriſcher Denkmale Betrunkenen geben auf die folgende Weiſe den Becher der Kunden herum: Bis der Becher des Mondes Schewwal, des vierten Jahres d. H., im Kreiſe des Himmels herumging, reizte die tulpenwangige Tochter der Rebe den Saum des Bechers in den Verſammlungen der Weintrinker zum Tanz auf, oder, um es in andern Worten zu ſagen, die Verſammlung erhellende Lampe des reinen Weines ſtrahlte aus der Laterne des Glaſes in die Geſellſchaft der mit finſterem Herzen Berauſchten; der Morgenröthe ausgießende Neumond des Bechers galt noch als Finger der Achtung, die Flaſche und die Kanne ſaßen noch auf dem Throne der Hochachtung. Der alte Vers des Korans: „Von den Früchten der „Palmen und der Reben empfangt ihr Trunkenheit und gute „Nahrung" (67. Vs. der XVI. Sura), war zwar als Erleuchtung der Augen vom Himmel geſtiegen, aber von keiner Andeutung begleitet, deren herzſchmückende Bedeutung dem Humpen des Weines als Deckel des Verbotes aufgeſetzt geweſen wäre; deßhalb führten einige Treuherzige des Feſtes der Vertraulichkeit den perſiſchen Vers im Munde:

Wovon der Humpen ſchwanger iſt, ſag' ob Du's weiſt!
Die ſchwangre Jungfrau iſt er, die gebärt den Geiſt;

und gingen, Hand in Hand und Mund am Munde, mit der Tochter der Rebe in die Runde; allein einige Vernünftige, Enthaltſame, welche einſahen, daß jene feuerartige Flüſſigkeit die bösartige und ſchnellwirkende Eigenſchaft beſitze, die menſchliche, ſinnliche Natur mit der Subſtanz der Vernunft wie Feuer und Waſſer zu vermiſchen, eingedenk des (türkiſchen) Verſes:

Der bittre Wein kann dich zur Sünde nur verleiten,
Er iſt die Mutter aller Niederträchtigkeiten,

hüteten ſich, ſich mit jener feuerausſtrömenden, auf dem Humpen reitenden Hexe zu vermiſchen, bis daß einige der erhabenſten Gefährten des Propheten eines Tages den Mund öffneten, um jenen Seelenarzt des Hauſes der Fürſprache (den Propheten), über welchen die vollkommenſten der Anwünſchungen, um die Beſchaffenheit des Weines

als durch die Zahl der acht eroberten Schlöſſer, und durch die Reſultate deſſelben auch in andern Kriegsgeſchichten

---

zu fragen, wo dann der Koransvers (der 219. der II. Sura): „Sie „werden dich fragen um Wein und Würfel; ſag' ihnen: in bei„den iſt große Sünde und Nutzen den Menſchen, aber die Sünde „von beiden iſt größer als der Nutzen von beiden," die Verſammlung erleuchtete. Da in dem weisheitsvollen Inhalte dieſes Verſes die polizeiliche Verordnung (Ibtisab), welche den roſenfarbnen Wein von dem Humpenhauſe der Gleichgültigkeit in den Winkel des Verbotes ausgießt, noch nicht deutlich enthalten war, verbanden ſich Einige der mit der Krankheit des Trunkes Behafteten mit der Binde der Sorgloſigkeit die Augen vor dem Schaden der Sünde, und ſchrieben an die Stirne des Geſchäftsbriefes ihres Zuſtandes den (perſiſchen) Vers:

Um Geld zu wechſeln, gehe in die Schenke hin,
Denn dort iſt Waare, deren Nutzen nur Gewinn.

Aber die meiſten Vernünftigen, Geradſehenden wogen in der Wage des Auges der Betrachtung die Sünde ab, indem ſie ſagten: „Wiewohl der in den Ring des Bechers gefaßte glänzende Rubin Nutzen und Freude unter dem Siegel hält, ſo ſteckt derſelbe doch die Scheuer der Saaten des Verſtandes in Feuer," und ſie opferten den Nutzen des Geruchſinn eröffnenden Duftes der Roſe des Bechers dem Schaden und dem Leiden des daraus entſtehenden Schnuppens auf. Vers des Verfaſſers:

Nicht Roſ' und roſenfarbne Weine ich begehr',
Die Naſe wird verſchnuppt, der Kopf vom Rauſche ſchwer.

Der Kanzelinhaber der Verſammlung des Prophetenthums (über welchen Anrufung göttlicher Huld und Anwünſchung ſei!) hatte die, welche wünſchten, daß die Luſt des Weintrinkens aufgehoben werde, damit getröſtet, daß jener weisheitsvolle Vers der Vorläufer des gänzlichen Verbotes des Weines ſei. Der erhabene Entſcheidende (Omar), welchem Gott gnädig ſein wolle, hob die Hände zum Gebete: „O „mein Gott, gib uns eine hinlänglich entſcheidende Erklärung über den „Wein!" in der Hoffnung, daß das ſchlechte Blut des Weines mit der ſcharfen Lanzette deutlicher Erklärung aus der Ader der Gleichgültigkeit vergoſſen werden würde. Eines Tages hatte Abderrahman, der Sohn Auf's, welchem Gott gnädig ſein wolle! mit einigen Freun-

auf den Ehrennamen eines entſcheidenden Feldzuges Anſpruch machen dürfte. Chaiber iſt ein, zwei und dreißig

---

den ein Luſtgelage angeſtellt; der Duft des ſpringenfarbnen Weines raubte aus ihrem Gehirne die Subſtanzen der Vernunft, und bei der Verrichtung des Abendgebetes verlor der Vorſteher der Reihen der Verſammlung, durch Ausgießung der Perlen des Weines, die dem Garten des Koransverſes: „Sag: O ihr Ungläubigen!“ entblühten Lippen insgeſammt aus der Hand. Da flog der Vogt des Koransverſes (der 42. der IV. Sure): „O ihr, die ihr glaubt! naht euch „nicht dem Gebete, wenn ihr betrunken, bis ihr nicht wißt, was „ihr ſagt!“ vom Himmel nieder, und ergriff mit der Fauſt des Hinderniſſes den Kragen einiger Betrunkenen, deren Wuchſeszweig durch die Begießung mit männerniederwerfendem Weine aller Feſtigkeit beraubt worden war; die Meiſten der mit Tugend Geſchmückten wuſchen ihre Hände von der Karaffe reinen Weines (enthielten ſich deſſelben), und nur Einige, durch die Luſt des Genuſſes, des Geſpräches mit dem Lippen befleckenden Rebenſafte Berauſchten, wiederholten den Vers (des Verfaſſers):

Mein Herz iſt, wie die Flaſche, von Verbot'nem voll;
Ich weiß nicht, was das Stehn und Niederwerfen ſoll,

(das Aufſtehen und Niederwerfen beim Gebete) und reinigten zur löblichen Zeit des Gebetes das Kleid ihres Verſtandes von dem darauf ausgegoſſenen Taubenblute (Traubenblute), bis eines Nachts einer der Gefährten des Propheten, Atban, der Sohn Malik's, einer der Anſaren, welchen Gott gnädig ſein wolle! einigen Männern ein Feſt bereitete, und dazu einen Kamelskopf als Braten aufſetzte, wobei zuletzt in dem Weckenkreiſe des Tiſchtuches die Springbrunnen der Flaſchen und Becher zu ſpringen begannen (doppeltgereimte Verſe):

Freunde von dem reinen Feſt der Menſchlichkeit,
Trunkne von dem Weine höh'rer Seligkeit,
Tranken insgeſammt aus Einem Glaſe Wein,
Waren Eines Weines dichtbetrunk'ne Reihn.

Allgemach überzog die Feuchtigkeit des reinen Weines den Spiegel ihres Verſtandes mit Roſt; aus Wirkung des eitlen Wahnes der Trunkenheit, fingen ſie an, ſich gegenſeitig Stichelreden, die mit ihrer Herkunft und Abſtammung prahlten, zuzuwerfen. Nach und nach ſtiegen

Farſangen von Medina entlegenes Gebiet, welchem Chaiber, der Bruder Jathreb's, des Gründers von Medina,

---

mit Hülfe des von rother Dinte überſtrömenden Dintenfaſſes des Glaſes, die verwirrten Compoſitionen ihrer ungebundenen Rede bis zur gebundenen des Verſes, und Saad Ben Ebi Wakkaß (welchem Gott gnädig ſein wolle!) begann eine Kaßidet zu ſingen, welche ſeines Volkes Lob erhob, und die Mängel der Anßaren (die Helfer aus Medina) hervorhob. Einer der gegenwärtigen Verbündeten ſchlug mit dem Beine des gebratenen Kamelkopfes den gebenedeiten Kopf jenes trunkenen Kamels (Saad Ben Ebi Wakkaß) ſo, daß aus dem Becher ſeines Kopfes ein rother Strom Blutes zu fließen begann. Als Saad (welchem Gott gnädig ſein wolle!) mit blutigen Thränen in der Gegenwart des Herrn der Propheten eine Klagſchrift ſchrieb, widerholte der erhabene Entſcheidende (Omar), welchem Gott gnädig ſein wolle! das Gebet: „O mein Gott! gib uns eine entſcheidende Erklärung über den Wein!“ Unterdeſſen war der Ueberbringer der Glaubensgebote, nämlich Gabriel, der Sichere (über welchen Heil ſei!), zum Prophetenſitze niedergeſtiegen, und ſetzte auf den Rubinenſchaft des Humpenhauſes das Siegel des Verbotes, mittels des von ewig her geſtochenen Siegelringes des folgenden Koransverſes (des 99. der V. Sura): „O ihr, die ihr glaubt! fürwahr, der Wein und „die Würfel und die Statuen und die Loſungspfeile ſind „ein Gräuel von dem Thun des Satans; hütet euch da„vor, damit es euch wohl ergehe.“ Auf Befehl des Königs der Könige der Menſchen und Dſchinnen (Mohammed's), über den Anrufung von Gottes Huld und Heil ſei! riefen Ausrufer durch alle Winkel und Gaſſen der reinen Stadt Medina den Ausruf: Der Wein iſt verboten! aus, und träufelten mit dieſem Ausrufe in das verſtandverbrennende Herz der Weinberauſchung die Tropfen der Abhaltung und des Verbotes. Als der Schall des Ausrufes des Verbotes durch die Thüre des Ohres Einiger der Trunkenen, welche mit dem Becher in der Hand in dem Humpenhauſe der Luſt gezecht, eingegangen, ſtürzten ſie ihre Becher wie Blaſen um, und goſſen den Reſt des halbausgetrunkenen Glaſes auf die Wangen der Erde hin; Arab. Hemiſtich:

Von der Groſsmüth'gen Glas hat ihren Antheil auch die Erde.

In jedem Hauſe, wo ſich geſchmolzener Rubin reinen Weines befand,

den Namen gegeben haben ſoll, und welches acht Schlöſſer[1]) in ſich begriff. Mohammed begeiſterte die Seinen mit der Verheißung nächſter Erfüllung der auf der Rückkehr von Hodaibe zu Kiraaol-ghamun vom Himmel geſandten Sure der Eroberung, welche mit den Worten beginnt: „1. Haben wir dis nicht eröffnet eine Eröff„nung augenſcheinliche? 2. Daß Er dir verzeihe deine vori„gen und kommenden Sünden, daß Er vollende an dir „Seine Gnade und dich leite die wahren Pfade?“ u. ſ. w.[2]) Mohammed ließ den Sebaa Ben Aaßaba als Chalifen Stellvertreter zu Medina zurück, und nahm von ſeinen Gemahlinnen die Omm Selma, welche ihn auch auf dem letzten Frohnzuge begleitet hatte, mit ſich.[3]) Zu Menſile, wo gelagert ward, wurde in der Folge eine Moſchee gebaut, die noch heute unter dieſem Namen berühmt;[4]) deßgleichen auf dem zweiten Lagerplatze Moſtennach. Nach dreitägigem Marſche ſtand Mohammed's Heer fünfgeſchaart[5]) vor dem Schloße Natat. Er ritt ſeinen Schlachtgaul Sarb, war mit doppeltem Panzerhemde und Helme, mit Schild und Lanze bewaffnet.

---

wurde derſelbe wie Blut der Feinde vergeſſen, und in der guten Stadt, der wohldurchdüfteten, wurde in den meiſten Straßen der rubinfarbne Atlas (des Weines) für die Ankunft des göttlichen Befehles als Fußunterlage entgegengebreitet. (Doppelt gereimter Vers:)

Wäre nicht des Weinverbots Effehz geſendet,
Hätte dieſes Feſt in Trunkenheit geendet:
Minder wurde durch's Geſetz des Feſtes Werth,
Trunk'ne weinen, weil ſie das Verbot beſchwert.“

1) 1. Hoßni Natat, 2. Hoßni Naim, 3. Hoßni Saib, auch Hoßni Kulle und Hoßni Sehi genannt, 4. Hoßni Ebbi, 5. Hoßnil-Bera, 6. Hoßni Kamuß, 7. Hoßni Watih, 8. Hoßni Selam. 2) Die XLVIII. Sura des Korans. 3) XXII. Frohnzug. 4) Ibr. Hal. S. 207. 5) Chamis, daher eine der berühmteſten arabiſchen Biographien des Propheten dieſen Namen führt.

Vierhundert abgeschnittene Palmbäume verkündeten den Anfang der Belagerung. Nachdem Natat eingenommen worden, widerstand das Schloß Naim sieben Tage; am siebenten sprengte aus demselben einer der Helden Chaibers, Merhab, in's Feld, mit Versen zum Zweikampfe herausfodernd:

Chaiber weiß es, daß sich Merhab stellt,
Der gewappnete geprüfte Held,
Der, geschlagen, manchmal öfters schlägt,
Wann der Klinge Flamme hoch aufschlägt.

Ihm sprengte entgegen als Nebenbuhler des Heldenmuthes Aamir, der Sohn Ekwaa's, mit dem Aufrufe:

Chaiber weiß, daß Aamir ist der Held,
Der mit Waffen würfelt in dem Feld.[1])

Merhab's Degen traf Aamir's Schild, Aamir's Schwert aber aus zu großer Eile sein eigenes Knie, so daß er den Geist als Blutzeuge aufgab. Nach zwei Tagen flüchtete die Besatzung nach Sbaab, das sich nur drei Tage hielt, aber zwanzig Tage lang weilten die Belagerer vor Kamuß, dem größten und festesten der acht Schlösser von Chaiber, auf dessen Erstürmung nach vierzehntägiger Belagerung die friedliche Übergabe der Schlösser Watih und Selam folgte. Während der Belagerung von Sbaab zogen dreißig Esel aus demselben, welche sofort von den Belagerern niedergemacht und gefressen wurden; da erging das Verbot, Eselfleisch zu essen, welches hinfüro wie das der Schweine den Moslimen verboten; aber nur das der zahmen Esel, während das der wilden, deren Jagd eines der besten Vorspiele des Krieges, erlaubt blieb;[2]) auch das Abschneiden der Palmen wurde für die Zukunft untersagt. „Ehret (sprach der Prophet) eure Tante, die

---

1) Ibrahim-Halebi, S. 210; Chamis, Raudhat. 2) Ibr. Hal. S. 244.

Palme!“ [1]) denn sie ist aus dem Reste des Lehmens gebildet, aus welchem Adam erschaffen ward.“ Nach dem Falle der acht Schlösser wurde der in dem von Kamuß vergrabene Schatz von hunderttausend Goldstücken in Vorschein gebracht; die Beni Kenane, welche, Freunde der Juden von Chaiber, den Schatz verheimlichen wollten, wurden hingerichtet, ihre Weiber und Kinder wurden der Sklaverei verfallen erklärt. Das Heer vor Chaiber bestand aus zwei tausend Fußgängern und zweihundert Reitern. Das ihnen zufallende vierte Fünftel der Beute (die drei ersten sind dem öffentlichen Schatze zum Unterhalte der Wittwen, Waisen und Reisenden, zur Verpflegung der Armen heilig, das fünfte gehörte dem Propheten), ward in achtzehn Theile getheilt, wovon die zwölfhundert Fußgänger zwölf Theile, die zweihundert Reiter aber sechs, d. i. das Dreifache der Fußgänger erhielten. [2]) Was nicht Beute, sondern durch friedliche Übergabe in die Hände der Moslimen kam, war Prophetengut. [3]) Dieß war mit den Gründen der beiden Schlösser Watih und Selam der Fall, die sich friedlich ergeben hatten; dieß war auch der Fall mit den Gründen von Jedek, [4]) dessen Eroberung nach der der Schlösser von Chaiber als besonderer Frohnzug gilt, so auch die Eroberung von Wadiol-kora, [5]) dessen Gründe den Juden, ihren Besitzern, zu fernerem Anbau überlassen wurden. [6]) Die Folge dieser weisen Maßregel war die freiwilliger Unterwerfung der Juden von Wadiol-Taima, welche sich gegen Beibehaltung ihres dermaligen Besitzes zur Grund- und Kopfsteuer bequemten. Von der Beute wählte sich der Prophet die schöne Jüdin Safije, deren Vater sein Geschlechtere-

1) Abschaibol-machlukat. 2) Ibrahim Halebi, S. 213. 3) Fei Nubuwi, feudum prophetae. 4) XXIII. Frohnzug. 5) XXIV. Frohnzug. 6) Kaudhat. S. 216.

giſter bis auf Aaron zurückführte, zur Gemahlin, und behielt ſie, da ſie nicht, wie Rihane, den Islam anzunehmen ſich weigerte; aber als er zu Kamuß im Hauſe Seineb's, der Schweſter des Helden Merhab, eingekehrt, entging er mit genauer Noth der Gefahr des von Seineb vergifteten Bratens, indem, wie die Legende erzählt, die lämmerne Schulter ihn anredete: „Eße mich nicht!“ [1])

Nach der Eroberung von Chaiber hatten die von Mekka weder Kraft noch Muth genug, ſich dem vertragsmäßigen Beſuche Mohammed's am Heiligthume der Kaaba zu widerſetzen. Dieſer Beſuch heißt die Wallfahrt des Looſes, des Friedens, der Sicherheit, der Wiedervergeltung, im Bezug auf die verſchiedenen Umſtände, unter denen derſelbe ſchon vor dem Frieden von Hodaiba verſucht, verhindert, verſchoben und endlich in Sicherheit vollzogen ward. Von zweitauſend Fußgängern und hundert Reitern begleitet, ritt Mohammed auf ſeinem Lieblingskamele Koßwa ein, und erfüllte die Pflichten des heiligen Umganges um die Kaaba.[2]) Von den ſechs folgenden Feldzügen ſind zwei[3]) nur durch die Namen ihrer Anführer, der zwei nachmaligen Chalifen (Ebubekr und Omar) von Bedeutung. Beſchir, der Sohn Said's, ſtreifte wider den um Fedek angeſiedelten Stamm der Beni Meere, und zog dann mit dreihundert Mann wider die zu einem Streife nach Medina unter des Juden Aijinet Merret verſammelten Beni Feſare und Aſra,[4]) ohne ihnen mehr, als ein Paar Hirten als Gefangene abzujagen. Aaſin Ben Ebil-audſch zog wider die Beni Selim, welche bei dieſer Gelegenheit den An-

---

1) Ibrahim Halebi, S. 243. 2) S. 220—222. 3) XXVIII. und XXIX. Feldzug. 4) XXX. und XXXI. Feldzug.

Sechstes Buch.

Regierung Rokneddins Charschah's, des letzten Großmeisters der Assassinen.

Die Gräuel des Mörtervereins, die längst alles Maaß der Menschlichkeit überschritten, hatten endlich das die vergeltenden Rache gefüllt, und nach hundert siebzig Jahren rollte sich fürchterlich das Gewitter des Verderbens der Assassinen heran. Dschengischan's welterobernde Macht war unschädlich fern hinabdonnernd über ihren Häuptern vorübergezogen, aber unter seinem dritten Nachfolger Mangukaan stürzte der Wolkenbruch der Mongolen über die üsliche Welt, und schwemmte mit dem Chalifate und anderen Dynastien auch die der Assassinen verheerend hinweg. Als im Jahre 582 der Hedschira die sieben Planeten sich in dem Zeichen der Waage vereinten, wie sie ein Jahrhundert früher (im Jahr 489) in dem der Fische sich zusammengefunden hatten *), zitterte ganz Asien vor dem Ende der Welt, das die Astrologen das erstemal

n. C. 1186. d. H. 582.

n. C. 1095. d. H. 489.

*) Tafwimetievarich, im Jahr 489 und 582.

führer der beiden vorigen Streifzüge, Beschir, erschlugen.[1]) Ebubekr brachte einige Gefangene von den Beni Kelab, Omar von den Beni Hilal ein.[2]) Ghalib endlich, der Sohn Abdollah's Leisi, zog nur mit dreißig Mann wider die im Gebirgslande Nedschd zu Mißaa, zwei und dreißig Farsangen von Medina, sitzenden Stämme der Beni Awal und Saalebe aus,[3]) welchen er viele Schafe abtrieb. Der Sieger von Chaiber, welcher bisher sein Prophetenthum nur zu Mekka und Medina seinen Landsleuten verkündet hatte, umfaßte nun schon in den weiten Entwürfen seines hohen Unternehmungsgeistes die Länder und Völker, welche, früher oder später vom Schwerte der Moslimen unterjocht, das Gebiet des Islam's erweitern sollten. Sechs Gesandte zogen mit Sendschreiben nach Byzanz an Heraklius, den griechischen Kaiser, nach Medain an den persischen Chosroes Perwis, nach Abyssinien an den Nedschaschi (so hieß der jedesmalige König Abyssiniens), nach Alexandrien an den Kopten Mokawkas, byzantinischen Statthalter, nach Damaskus an den Araber Bey Haris, den Stammfürsten der Beni Ghasan, Statthalter über die Stämme der Wüste im Namen des Kaisers von Byzanz, und nach Jemame an Silit Ben Amru el-Namiri, den Statthalter der persischen Chosroeh im südlichen Arabien. Die Einladungsschreiben zum Islam, deren Überbringer die Gesandten, waren mit dem so eben angenommenen Prophetensiegel besiegelt, dessen Inschrift: Mohammed Gottes Gesandter. Von den beschickten Kaisern, Königen und Statthaltern antwortete nur der Nedschaschi als bekehrter Moslim. Der Empfang der andern Gesandten und die Antworten lauteten nicht alle so zurückweisend

1) Ibr. Hal. S. 225; XXXII. Feldzug. 2) Ibr. Halebi, S. 225. 3) XXXIII. Feldzug.

und abschreckend, wie die des Chosroes, welcher das Schreiben Mohammed's zerriß und den Gesandten ohne Antwort fortjagte. „Wie er mein Schreiben zerrissen," sagte Mohammed," wird Gott sein Reich zerstücken." Der Kopte, byzantinische Statthalter in Egypten, sandte, sich Bedenkzeit ausbittend, dem Propheten zwei koptische Sklavinnen, Maria und Sirin, das Pferd Maimun, den Esel Jaafir und den Maulesel Duldul, (die Namen der drei Lastthiere sind in der Geschichte des Islam's nicht minder berühmt, als die der beiden Sklavinnen, von denen Maria die Mutter Ibrahim's, des einzigen Sohnes Mohammed's, ward), dazu noch Aloe, Moschus, zwanzig ägyptische Kleider, Kopfbinden und Krüge mit Honig. Haris Ben Schemer wies den Gesandten mit harten Worten und mit der Drohung, nächstens Medina mit Krieg zu überziehen, zurück. Mohammed sagte: „Er und sein Reich sind zu Grunde gegangen." Der persische Statthalter in Jemame schickte Geschenke, foderte aber, Mohammed möge mit ihm, der auch Dichter und Redner sei, die Herrschaft Arabien's theilen. Mohammed sagte: „und wenn „er nur eine Traube unreifer Datteln begehrte, würde „ich sie ihm nicht geben."[1]) Das Seltsamste aber, was die Geschichten des Islams von dem Erfolge dieser Sendungen erzählen, ist die geneigte Aufnahme, welche Mohammed's Gesandter bei Heraklius gefunden haben soll, und wovon bei den Byzantinern keine Spur. Übrigens, wahr oder falsch, so lebt der Glauben an diese historische Sage im Islam noch in voller Kraft fort; den jüngsten und seltsamsten Beweis davon gibt das letzte Schreiben des Kaisers von Marocco an den Kaiser von Oesterreich, worin jener diesen für den unmittelbaren Abkömmling des Kaisers Heraklius hält, und die Dauer des Kaiserhauses

1) Ibrahim Halebi, S. 240. Kaudhat. S. 202.

dem guten Empfange zuſchreibt, welchen Heraklius (der Ahnherr des Kaiſers von Oeſterreich) dem Geſandten des Propheten (Ahnherrn des Kaiſers von Marocco) angedeihen ließ.

In dem Maaße als Mohammed's Bekehrungsplane ſich nach außen erweiterten, erweiterte ſich auch ſein Harem. Dasſelbe hatte bisher aus ſechs Frauen beſtanden: der geliebten, leichtſinnigen Aiſche und Suda, mit welchen beiden er gleich nach Chadidſche's Tode ſich vermählt hatte, der Baſe Omm Selma, der Koreiſchitin, die er im zweiten Jahre nach der Schlacht von Bedr geheirathet,[1]) welche, ſeitdem Aiſche auf dem Feldzuge wider die Beni Moſtalak das öffentliche Aergerniß gegeben, den Propheten auf ſeinen Frohnzügen begleitete, Seineb, der vom Freigelaſſenen Seid dem Propheten mit Freude überlaſſenen Gattin, Haffa der Tochter Omar's, Dſchoweire, der Tochter des Stammfürſten der Beni Moſtalak; dazu kamen nun die beiden ſchon oben erwähnten: die junge und ſchöne Jüdin Safije und die wenigſtens noch einmal ſo alte Tochter Ebi Sofian's, welche jetzt aus Abyſſinien zurückkam, endlich Bere, die Tochter des Haris aus dem Stamme der Beni Hilal. Die koptiſche Sklavin Maria war eine Beiſchläferin und nie rechtmäßige Gemahlin, und wir werden weiter unten die durch dieſen Unterſchied aufgeregte Haremsſcene an ihrem Orte beſprechen. Die drei Hochzeiten mit der Jüdin Safije (welche auch Seineb hieß, wie die Frau des Freigelaſſenen Seid, und die bald nach ihrer Ehe verſtorbene Seineb, Tochter Hoſaima's, die ihrer Wohlthätigkeit willen die Mutter der Gläubigen hieß), mit der

---

1) Chamis, S. 184.

Tochter Ebi Sofian's, und mit der Tochter des Haris, hatten im ſelben Jahre mit den obigen Frohnzügen hintereinander ſtatt. In der Hochzeitsnacht mit der Jüdin, Abkömmlingin Aaron's, hielt Ejub, der Fahnenträger des Propheten, freiwillig vor dem Zelte Mohammed's Wache; als ihn am Morgen Mohammed ſah, fragte er ihn: „warum er da?“ Ejub antwortete, daß er es aus Vorſicht gethan, weil ihm die Ruhe des Propheten in den Armen Ssafije's, deren Stammverwandte unter den Beni Karija, Nadhir Kainokaa und Chaiber getödtet, gefangen oder verbannt worden, ihm nicht ganz ſicher geſchienen. Mohammed ſagte: „O mein Gott! bewahre den Ejub, wie er mich Nachts bewahret hat.“ Als eine Erfüllung dieſes guten Wunſches ſehen die türkiſchen Lebensbeſchreiber des Propheten, die Auffindung des Grabes Ejub's bei der Belagerung Konſtantinopels durch Mohammed II. an, indem ſein Grabmal ſeitdem das Palladium von Iſtambol, d. i. der Fülle des Islam's. Die zweite Hochzeit wurde mit der Tochter des Haris aus dem Stamme der Beni Hilal gefeiert, welche Bere hieß. Wir haben geſehen, daß auch die Tochter des Stammfürſten der Beni Moſtalak ſo geheißen, und daß Mohammed ihren Namen in Dſchoweire, d. i. die kleine Nachbarin, verändert; ſo veränderte er auch den Namen dieſer Bere in den von Meimune, d. i. die mit Glück Geſegnete. Noch während der Belagerung der Schlöſſer von Chaiber hatte er um ſie zu Mekka, wie in Abyſſinien um die Tochter Ebi Sofian's durch einen Abgeſandten geworben, beides aus politiſchen Gründen, ſo daß Mohammed, mit dem Arme das Schwert führend und mit der Hand Frauen beſtimmmend, ſeine Plane durch Frohnkämpfe und Heirathen mit edlen Araberinen förderte, ohne deshalb der Sinnlichkeit zu vergeſſen, welcher er in den Armen der ſchönen Jüdin Ssafije und der ſchönen

koptiſchen Beiſchläferin Maria fröhnte. Als ihm die Tochter des Haris zugeführt wurde, war er eben mit dem Pilgermantel bekleidet, und die Hochzeitsnacht wurde bis nach Ablegung deſſelben verſchoben, ſo daß es ſeitdem im Islam verboten, während der Wallfahrt Hochzeit zu feiern. Die mit der Tochter des Haris wurde zu Sirf, zwiſchen Merwe (dem Berge bei Mekka) und der Moſchee Aiſche's vollzogen; fünf und fünfzig Jahre hernach ſtarb die Tochter des Haris an derſelben Stelle, wo ihr Brautbett geſtanden.[1]) Omm Habibe, die Tochter Ebi Sofian's, war von zwei und ſechzig Abyſſiniern und acht Syrern begleitet, aus Äthiopien angekommen, wo ihnen der Prophet die ſechs und dreißigſte Sure des Korans, das gewöhnliche Sterbegebet der Moslimen, vorlas, die ſie alle zu Thränen rührte, und zum Islam bekehrte.[2]) Selbſt mit ſo vielen Heirathen beſchäftigt, ließ Mohammed die der Moslimen nicht außer Acht, und verbot zur ſelben Zeit die bisher unter den Arabern gewöhnliche Verbindung, die ſogenannte Waarenheirath,[3]) welche ohne Zeugen und Ehevertrag blos in einem mündlichen Einverſtändniße auf beſtimmte Tage für eine beſtimmte Summe beſtand, indem der Mann zum Weibe ſagte: „Ich will dein genießen für ſo viel und ſo viel, auf ſo lang und ſo lang.[4])

In demſelben Jahre dieſer Hochzeiten und der Eroberung von Chaiber ſtellten ſich vor Mohammed als Neubekehrte des Islams die arabiſchen Stämme Daus und Eſchaar, mehrere Abyſſinier und Griechen. So zahlreich dieſe vier Haufen von Neophyten, ſo überwog doch

---

1) Ibr. Hal. S. 242. 2) Derſelbe S. 242. 3) Motoa, Ibr. Hal. S. 245. 4) Ebenda.

den Werth ihrer Bekehrung bei weitem die von vier der ausgezeichnetsten Säulen der neuen Lehre, nämlich Chalid's des Sohnes Welid's, des nachmaligen Feldherrn in Syrien, Amru's Ben Aaß, des nachmaligen Feldherrn in Aegypten, Osman's B. Talha und Ebu Hureire's.[1]) d. i. des Katzenvaters, eines der ersten Gewährsmänner der Überlieferung. Der Prophet liebte selbst die Katzen so sehr, daß, als er eines Tages zum Gebete aufstehen wollte und seine Lieblingskatze auf dem Aermel seines Mantels schlief, er lieber denselben abschnitt, als die Katze aus dem Schlafe weckte. Noch mehr liebte die Katzen Ebu Hureire, welchem deshalb dieser Namen geblieben. Die Eschaari waren einer der ansehnlichsten Stämme Jemen's und die ersten Gesetzgelehrten der orthodoxen Lehre des Islams sind aus demselben. Solche Verstärkung erhöhte den Muth Mohammed's, mit welchem er eine Verletzung des zu Hodaibe geschloßenen Friedensvertrages zum Anlaß nahm, Mekka dafür mit Krieg zu überziehen. Die zwischen den beiden Stämmen, Bewohnern Mekka's, Beni Chosaa und Beni Bekr, von jeher bestehende alte Uneinigkeit, hatte sich gleich nach dem Frieden von Hodaibe von neuem bewährt, indem sich die Beni Bekr zu den Koreisch schlugen, die Beni Chosaa sich für Schutzgenossen Mohammed's erklärten. Diese wohnten in der Niederung von Mekka, am Teiche Wetir. Sechs der vornehmsten Koreisch: Ssifwan Ben Omeje, Akarma der Sohn Ebi Dschehl's, Soheil der Sohn Amru's, Howaiteb der Sohn Ebil-Asa's, und Scheibe der Sohn Osman's, überfielen dieselben und tödteten ein Paar Dutzend der Beni Chosaa. Ebi Sofian, als er davon gehört, sagte sich von der Theilnahme an diesem Friedensbruche los, begab sich aber für sich nach Medina, um, wenn es möglich, die Fortdauer des

1) Ibrahim Halebi, S. 247 u. ff.

Friedens von Mohammed zu erhalten. Die neue Verbindung deſſelben mit ſeiner Tochter Habibe machte ihm Hoffnung glücklichen Erfolges. Er ging ins Gemach ſeiner Tochter, und wollte ſich auf die Matte, auf welcher Mohammed gewöhnlich ſaß, niederlaſſen. Die Tochter zog dieſelbe ſogleich weg. „Hältſt du die Matte meiner, oder „mich der Matte nicht werth? fragte Ebi Sofian: „Die „Matte," antwortete die Tochter dem Vater, welche mit „dem Sitze des Gottesgeſandten beglückt ward, darf nicht „als Sitz eines Götzendieners befleckt werden." Ebi Sofian, erzürnt über dieſes Benehmen ſeiner Tochter, verfügte ſich zu Mohammed, der aber gegen alle Bitten desſelben um Erneuerung des Friedens taub blieb. Vergebens waren auch die Schritte deſſelben bei Ebubekr, Omar, Osman und Ali, den vier Säulen des Zeltes des Prophetenthumes. Er kehrte unverrichteter Dinge nach Mekka zurück. Mohammed konnte nun bereits auf ein Dutzend verbündeter Stämme[1]) rechnen, an die er Einberufungsſchreiben ſandte und zugleich betete: „Mein Gott! benimm „den Koreiſch Augen und Ohren! bis ich ihnen erſcheine „in ihrem Lande."[2]) Hatib Ibn Beltaa, ein früher zum Islam bekehrter Bewohner Mekka's, gab ſeinen ehemaligen Freunden, den Häuptern der Koreiſch, von Mohammed's Planen durch einen Brief Kunde, welchen die Sängerin Saa in ihren Haaren trug. Zu Sul-Halifet, wo Ali, Sobeir und Mikdad den Weg zwiſchen Mekka und Medina ſperrten, wurde ſie als verdächtig angehalten, und als der Brief auf ihr gefunden ward, zuſammengehauen. Der Schreiber des Briefes, zur Rechen-

---

1) Die Beni Ghaffar, Eſchdſchaa, Eslem, Eseb, Selim, Moſeine, Dſchoheine, Kaab, Kenane, Daus, Eſchaar, Ghoſaa, die urſprünglichen Hülfsgenoſſen der Beni Ghafredſch und Aus ungerechnet. 2) Ibrahim Halebi, S. 258.

ſchaft gezogen, konnte ſich nur ſchlecht vertheidigen. Omar wollte ihn ſogleich niederhauen, aber Mohammed hielt deſſen Arm mit den Worten zurück: „Er war bei Bedr; „was weißt du, wie Gott die Waffengefährten von Bedr anſieht! thut was ihr wollt; (ihr Schlachtgefährten von Bedr) ich habe euch die Thaten voraus verziehen.“[1]) Mohammed fühlte ſich ſchon ſtark genug, um nicht mehr des Armes von Meuchelmördern oder von Zeloten wie Omar zu nutzloſen Hinrichtungen ſich zu bedienen. Am erſten Jänner des Jahres ſechshundert dreißig der chriſtlichen Zeitrechnung zog Mohammed an der Spitze eines Heeres von zehntauſend Mann zur Eroberung Mekka's aus;[2]) darunter ſiebenhundert Ausgewanderte von Mekka, viertauſend Hülfsgenoſſen von Medina, die übrigen die Schaaren der verbündeten Stämme.

Das Heer war ſchon in die Nähe Mekka's bis nach Dſchohfa gelangt, wo in der Nacht zehntauſend Wachfeuer aufleuchteten. „O Vater Hanſala's!“ ſagte Abbas, der Oheim Mohammed's zu Ebi Sofian, „ſiehſt „du die zehntauſend Flammenboten der Ankunft Moham„med's?“ — „Was zu thun, o Vater Fadhl's?“ antwortete dieſer; „Dein Heil iſt nur in der Unterwerfung,“ entgegnete Abbas. So zog denn Ebi Sofian und ſein Sohn Dſchaafer nach Dſchohfa. Den Oheim empfing Mohammed freundlich, aber auf die von Omm Selma, welche den Propheten auch auf dieſem Feldzuge, wie auf dem letzten begleitete, eingelegte Fürbitte für Ebi Sofian und ſeinen Sohn, ſagte Mohammed: „Ich brauche „ſie nicht,“ und ließ ſie über Nacht bewachen. Am Morgen ließ er den Ebi Sofian vorführen und ſagte zu

---

1) 10. Ramaſan d. J. 8 (1. Jänner 630). 2) XXV. Frohnzug.

m: „O Ebu Sofian! bist du noch nicht zur Erkennt-
ß gekommen, daß kein Gott außer Gott?“ [1]) Ebu
ofian und sein Sohn legten beide das Bekenntniß des
slams ab. Chalid Ben Welid bildete mit tausend
Mann der Beni Selim den Vortrab des moslimischen
eeres, ihm folgte Sobeir als Anführer der Ausgewan-
erten; Mohammed ritt auf dem Kamele Koßwa, von
iner grünen Fahne [2]) überschattet. Ebi Sofian flehte
m Schonung seines Volkes, für welches nun der Tag des
Verderbens da. Mohammed sagte: „Der heutige Tag ist
ein Tag der Barmherzigkeit, an welchem Gott die Ko-
reisch verherrlichen wird.“ Eine Koreischitin Dichterin,
welche den von Saad, dem Sohne Ibade's, dem An-
führer der Hülfsgenossen von Medina gemachten Vorschlag,
Alles niederzumachen, angehört, warf sich zu den Füßen
des Kameles Mohammed's, mit den Worten:

Du bist die Rettung, o Prophet! die Leitung,
Wann für die Koreisch keine Zuflucht scheint,
Zur Zeit, wann eng für sie die weite Erde,
Und ihnen ist der Gott des Himmels feind,
Zur Zeit, wo Saad den Rücken der Bewohner
Von Batha und Hadschim zu brechen meint. [3])

Mohammed, um den Zorn seines Generals der Anßar zu
besänftigen, befahl, daß Ali die heilige Fahne dem Kais,
dem Sohne Saad's übergebe; demselben Kais, welcher
unter dem Chalifate Ali's Statthalter von Ägypten, einer
der vier Imane Atlase, Träger des Himmels des Islams. [4])
Mohammed, zu Tawa unmittelbar vor Mekka angelangt,

---

1) Ibrahim Halebi, S. 264 2) Kalemi Chasra; Ibra-
him von Haleb, S. 266. 3) Ebenda S. 266. 4) Die drei andern
Ahnef Ibn Kais, der sanftmüthigste und langmüthigste der Men-
schen, Scherih, der gerechteste der Richter, und Abdollah Ben
Sobeir.

befahl dem Sobeir Ben Awwam, seine Fahne zu Hadschim, auf der Höhe von Mekka, aufzustecken, und dort ruhig seine Ankunft abzuwarten; dem Chalid Ben Welid gab er den Auftrag, mit seiner Fahne in der Niederung von Mekka zu halten. Die Koreischiten Sefwan Ben Omeje, Akarma Ben Ebi Dschehl, Soheil Ben Amru, welche den Durchgang am Berge Chandama sperren wollten, wurden sogleich zerstreut. [1]) Mohammed, roth gekleidet, zog vorwärts zwischen Ebubekr und Eseb Ben Chadhir, gerade nach der Kaaba, und gab den Befehl zur Zerstörung der Götzenbilder mit den Worten des Korans: „Die Wahrheit ist gekommen, das Eitle ist ver„glommen. [2]) Drei hundert fünf und sechzig Götzen, eben so viel als Tage im alten Sonnenjahre der Araber (für jeden derselben ein besonderer Schutzherr), darunter die Bildnisse Abraham's und Ismail's mit den Pfeilen des Looses vor ihnen, stürzten unter den Händen der stürmenden Moslimen. Eine der eifrigsten Götzenstürmerinnen war die Gemahlin Ebi Sofian's, die fanatische Hind, welche bei der Schlacht von Ohod das Herz Hamsa's zu fressen begonnen, und nun eine eben so fanatische Moslimin, als zuvor Götzendienerin, ihren Grimm an den Götzen, welche den Koreisch die Herrschaft nicht erhalten, ausließ. Ein Idol der Beni Chosaa stand zu oberst der Kaaba, zu hoch, als daß Ali es erreichen konnte. Mohammed ließ seinen Eidam auf seine Schultern steigen, und dieser glaubte sich in den höchsten Himmel entzückt. [3]) Mohammed sprach zum versammelten Volke nach dem Lobe Gottes: „Gott, der Schöpfer der Dschinnen und Menschen, „hat das Haus der Kaaba seit der Erschaffung der Welt „geheiligt; Allen daher, die an Einen Gott und den Tag

---

1) Ibrahim Halebi, S. 268. 2) Dschae el-hakk we sahekel-batil. 3) Ibr. Hal. S. 273.

durch Sündfluth, das zweitemal durch Orkane und Erdbeben verkündet hatten; wenn aber damals nur ein angeschwollner Bergstrom kaum einige Pilger ersäufte, um die Prophezeihung nicht zu Schanden zu machen, und diesmal in der vorgesagten Nacht sich so wenig Wind erhob, daß Lichter auf den Minare's unausgelöscht im Freien brannten *), so kamen das eine wie das anderemal politische Revolutionen der Vorhersagung der Astrologen zu statten, welche den Verein der Planeten auf physische Veränderungen des Erdballs gedeutet hatten. Zu Ende des fünften Jahrhunderts der Hedschira überschwemmte die Sündfluth der Assassinen ganz Asien, und zu Ende des sechsten stürmte Dschengischan als verheerender Orkan herein, und die Erde bebte unter dem Hufe der Mongolen. Da die Wuth des Orkans sich später über ganz Asien verbreitete, und die Schwingungen des Erdbebens zerstörend sich bis nach Europa erstreckten, da unter der Regierung Mangu's durch seine Brüder Kublai und Hulaguchan die Eroberung Sina's und Persiens vollendet ward, da unter der niedertretenden Uebermacht des letzten die Burgen der Assassinen in Schutt, und der Thron des Chalifen in Staub zerrollte, so verdient der Zug Hulagu's nach Persien unsere vorzügliche Aufmerksamkeit.

Tandschu Newian, der Feldherr Mangukaans, wel-

*) Dewletschah.

„der Auferſtehung glauben, iſt verboten, in dem Heiligthume „Gottes Blut zu vergießen, Bäume umzuhauen. Gott „hat mir heute nur eine Stunde zu kämpfen erlaubt; der „Reſt des Tages iſt geheiligt für heute und alle künftigen „Zeiten. Die Anweſenden ſollen es den Abweſenden ver„künden, die Gegenwart der Zukunft.[1]) Es war ein Freitag, der von nun an für alle Zeiten der Feiertag des Islams, als der Tag des höchſten Triumphes deſſelben, durch die Eroberung von Mekka. Osman, der Sohn Ebi Talha's, in deſſen Händen bisher die Schlüſſel der Kaaba, weigerte ſich, dieſelben herzugeben. Ali entriß ſie ihm mit Gewalt, und gab ſie dann auf Mohammed's Befehl in deſſen Hände zurück, worauf der Schlüſſelbewahrer der Kaaba ihm als Moslim dankte. Die Schlüſſel der Kaaba blieben in ſeiner Familie bis auf den heutigen Tag,[2]) ſo daß die Schlüſſelbewahrer des Heiligthumes von Mekka die älteſten Kammerherrn des Mittelalters.

Die Verheißung, welche Mohammed dem Ebi Sofian von der Verherrlichung der Beni Koreiſch gemacht, galt nicht den gefährlichſten oder gehäſſigſten der Feinde Mohammed's. Über eilf Männer und ſechs Weiber wurde, ob nothwendiger Selbſtvertheidigung oder perſönlicher Rache, das Todesurtheil geſprochen, doch nicht an allen vollzogen. Da durch ihre Verhältniſſe zu Mohammed deſſen Geſchichte und Character heller beleuchtet wird, verdienen ſie, näher gekannt zu ſein. Abdol-Uſa, der Sohn Chatal's, war ſchon Moslim, und als ſolcher von Mohammed mit Vertheilung der Almoſen betraut geweſen; er erſchlug einen Choſaa, veruntreute die Almoſen und ward aus Furcht der

---

1) Ibr. Halebi, S. 273. 2) Raudhatol-ahbab, Bl. 242: Rabi, S. 217.

Strafe, die ſeiner harrte, abtrünnig. Er flüchtete nach Mekka und war unter der Kaaba verſteckt, als Mohammed den Umgang um dieſelbe hielt. Einer der Gefährten ward ſeiner anſichtig; Mohammed ließ ihn hervorziehn und ihm durch Wiedervergeltung den Lohn des Todſchlags geben. Abdollah, der Sohn Saad's, war der Milchbruder Osman's und der Schreiber Mohammed's, dem er die Offenbarungen des Himmels dictirte. Er erlaubte ſich willkührliche Änderungen durch Verſetzung von Wörtern und prahlte noch damit, daß er die Offenbarung mache. Dem, durch ſolchen Frevel an Gottes Worte verdienten, Tode war er durch die Flucht nach Mekka entgangen. Jetzt flüchtete er zu ſeinem Milchbruder Osman, der zweimal fürbat, ohne daß Mohammed's Schweigen die Bitte gewährte; das drittemal gewährte er ſie, aber kaum war Osman hinausgegangen, als Mohammed ſagte: „Iſt denn „Keiner hier, der mich von dieſem Hunde befreie?“ Die gewöhnliche Formel, mit welcher er Meuchelmord veranlaßte, den er nicht befohlen haben wollte. Beſchr's Eifer vollzog denſelben. Akarma, der Sohn des Vaters der Unwiſſenheit, hatte den Haß ſeines Vaters geerbt und in allen Gelegenheiten bethätigt; er ſoll als Moslim geſtorben ſein. Huires, der Sohn Nobeid's, büßte unter Ali's Schwerte die Schuld vieler wider den Propheten gemachter Satyren. Miljas, der Sohn Ssababe's, war ein Abtrünniger, der am Tage der Eroberung Wein trank und ihn in ſeinem Tode durch die Blutſchuld eines Mordes büßte. Hobbab, der Sohn Eswed's, hatte ſich an Seineb, der Tochter Mohammed's, verſündigt, indem er die ſchwangere auf der Straße angriff, mit der Lanze ſchlug, ſo daß ſie aus der Sänfte fiel, misgebar, und an den Folgen des Verluſtes ſtarb. Er wurde von einem der Gefährten erſchlagen. Ssafwan, der Sohn Omeje's, dankte ſeine Verſchonung wohl minder ſeiner Bekehrung

zum Islam, als dem großen Namen ſeiner mächtigen Familie. An Haris Ben Aatile ward noch am Tage der Eroberung das, wegen perſönlicher Beleidigungen des Propheten verhängte, Todesurtheil durch die Hand Ali's vollzogen. Soheir, der Sohn Kaab's, der Dichter, wuſch die Schuld früherer Satyren, weßhalb er unter den zum Tode Verurtheilten begriffen war, ſpäter durch das berühmte Lobgedicht aus, wofür ihm Mohammed die Borda (ſeinen Mantel) vom Leibe ſchenkte, als er den Vers declamirte:

Der Prophet iſt ein Schwert, ein glänzend gebogenes,
Ein ind'ſches, von Gott aus der Scheide gezogenes.

Ein anderer Dichter Abdollah Ben Sibaari, der durch Kriegslieder oft zu den Waffen wider den Propheten aufgerufen, erhielt die Schonung ſeines Lebens blos durch das Bekenntniß des Islams. Dem abyſſiniſchen Sklaven Wahſchi, welcher den Helden Hamſa in der Schlacht von Ohod getödtet, ward dennoch das Leben von Mohammed geſchenkt, nachdem ſich dieſer genau, wie er ſeinen Oheim getödtet, hatte erzählen laſſen. Von den zum Tode verurtheilten Weibern dankte die wildeſte und heftigſte von allen, Hind, ihr Leben dem Eifer, mit welchem ſie am Tage der Eroberung die Götzen zerſtörte. Hertema, eine der Sängerinnen Abdollah's, des Sohnes Chatal's, rettete als Moslimin das durch Spottlieder verwirkte Leben, aber ihre Gefährtin Karita hauchte den Geiſt am Kreuze aus; auch Erneb, der Freigelaſſene Achtal's, ward erſchlagen. Saa, eine Freigelaſſene Abdol-Motallib's, litt den über ſie verhängten gewaltſamen Tod, doch ſind die Quellen über die Zeit deſſelben uneins, ſo auch Omm Saad. Das über dieſe ſiebzehn Schlachtopfer aus öffentlicher oder perſönlicher Rache verhängte Todesurtheil, erſcheint in mehr oder minder grellem Lichte, je nachdem die Frage, worüber die Geſetzgelehrten des Islams

ſtreiten, ob Mekka nämlich mit gewaffneter Hand erobert worden, oder friedlich übergegangen ſei, entſchieden wird, weil im letzten Falle die nach friedlicher Übergabe ausgeſprochene Verdammung zum Tode ſo unverzeihlicher.

Nach Mekka's Eroberung überzog Mohammed die noch immer feindlichen Stämme der Beni Hewaſim und Sakif mit Krieg. Dieſer Frohnzug heißt der von Honein[1]) oder auch der von Ewtas, wohin ſich die geſchlagenen Feinde zurückzogen. Die Stämme Hewaſim und Sakif hatten ihre Streitkräfte mit denen der Beni Dſchoſchm und Beni Soad (aus denen Halime, Mohammed's Amme) vereint. Ihr Unglück war, daß Malik Ben Auf, ihr Anführer, in voller Kraft männlichen Alters, die Rathſchläge Doreid's Ben Ssana's, des hundert und zwanzigjährigen Greiſes, nicht befolgte. Mohammed zog ſelbſt nach Honein, mit zwei Panzerwamſen bekleidet, Sofdijet und Satol-fodhul genannt, von denen die Legende erzählt, daß ſie David getragen, als er den Goliath beſiegte. Er vertheilte die vier Fahnen des Heeres, indem er die der Ausgewanderten dem Ali, die der Chaſredſch dem Hobab, die der Aus dem Eſed, ſeine eigene dem Saad Ebi Wakkaß übergab. An ſeiner Seite zog ſein Oheim Abbas und der neubekehrte Ebi Sofian. Auch hier, wie zu Bedr, wurden Schaaren von Engeln als Hülfstruppen von den Gläubigen geſchaut, auch hier, wie dort, trieb eine vom Propheten aufgehobene und wider die Feinde geworfene Handvoll Sand die Feinde in die Flucht. Abbas, deſſen Stimme ſo ausgiebig, daß, wenn er bei nächtlicher Stille auf den Berg Selaa ſtieg und ſeinen acht Miglien von da wohnenden Diener rief,

---

1) XXVI. Frohnzug.

dieſer den Ruf vernahm, rief die zerſtreuten Moslimen wieder in die Hitze des Kampfes, der wie Grubenbrand [1]) aufflammte. Mohammed, der dieſes Wort gebraucht, um die Heftigkeit der Schlacht zu bezeichnen, ſprach auch in der Hitze derſelben ein Paar Reime, worüber ſich die Geſetzgelehrten und Biographen ſtreiten, ob ſie trotz der Reime und des Sylbenmaaßes Poeſie oder göttliche Eingebung. [2]) Auf das Wanken der Gläubigen bezieht ſich der Koransvers: „Gott iſt euch beigeſtanden an vielen Orten und am „Tage Honein, als ihr ſtolz waret auf eure Menge; doch „nützte ſie euch nichts, denn die Erde war euch zu enge, „ſo weit ſie war, und ihr wendetet den Rücken.“ [3]) Während der durch dieſen Vers bezeichneten Gefahr des Verluſtes der Schlacht betete der Prophet: „O Gott! Du „biſt und wirſt ſein; Du biſt der Lebendige, der nicht ſtirbt; „die Augen ſchlafen und die Geſtirne werden verfinſtert, „aber Du biſt der Lebendige, der Beſtändige, den nicht „Schlaf befällt noch Schlummer. O Lebendiger! O Be„ſtändiger!“ Endlich wandte ſich die Schlacht zu Gunſten der Moslimen. Rebiaa Ben Rafii drang bis zur Sänfte des hundertzwanzigjährigen Doreid vor und führte nach ihm einen Streich, der wirkungslos blieb: „Was hat „dir deine Mutter,“ ſagte der Greis ſpottend, „für ſchlechte „Waffen mitgegeben? Nimm mein beſtes Schwert, wenn „du mich tödten willſt, hüte dich aber, Bein zu treffen und „Hirn zu verſpritzen! Denn ſo hauen Wackere; wenn du „nach Hauſe kommſt, ſag deiner Mutter, du habeſt den „Doreid Ben Ssana mit dem Schwerte erſchlagen, „mit welchem er oft eure Weiber geſchirmt.“ Der elende Rebiaa erſchlug den greiſen Helden und brachte die Bot-

---

1) Hama el watis. 2) Eni ennebi la ekſeb Ena Ibn al-Mottaleb. Ich bin der Prophet, der nicht lügt! ich bin der Sohn Abdol-Motalibs. 3) Der 26. Vs. der IX. S.

ſchaft der Mutter, die ihn deshalb mit dem verdienten Schimpfe empfing. Die geſchlagenen Feinde zogen ſich nach Ewtas zurück. Von den Moslimen fielen vier Tapfere, von den Feinden ſiebzig. Noch im ſelben Jahre hatte der Frohnzug von Taif[1]) ſtatt wider die Beni Sakif, die Inhaber der Stadt. Taif, zwei Tagreiſen von Mekka, iſt wegen der Vortrefflichkeit ſeiner Früchte berühmt, mit welchen die Stadt ſchon Abraham geſegnet haben ſoll. Während der Belagerung verrichtete Mohammed ſein Gebet in dem Zelte ſeiner beiden Gemahlinnen Omm Selma und Seineb, welche ihn auf dieſer Reiſe begleiteten. Chaula, die Tochter Hakim's, die Gemahlin Osman's Ben Meſuun, und Omar riethen zur Stürmung der Stadt; aber Mohammed antwortete, er habe keine Erlaubniß von Gott, dem Alldrängenden. Trotz dieſer Antwort gab er den Bitten der Gefährten, welche auf Sieg und Beute erpicht, nach. Viele derſelben wurden im Kampfe verwundet, die Beute aber war glänzend. Sechstauſend Männer und Weiber, vier und zwanzigtauſend Kamele, vierzigtauſend Schafe, viertauſend Okka Silbers wurden vertheilt, und Ebu Sofian mit ſeinen beiden Söhnen, Moawia und Jeſid, reichlich bedacht. Jeder Fußgänger erhielt vier Kamele oder vierzig Schafe, jeder Reiter zwölf Kamele oder hundertzwanzig Schafe, ſo daß der Werth eines Kameles das Zehnfache eines Schafes.

Nach dem Frohnkampfe von Taif folgt ein Dutzend von Feldzügen, deren Intereſſe meiſtens nur in dem Namen der Anführer der Stämme und ihrer Sitze, oder auch ihrer Idole beſteht. Saad Ben Seid el-Eſchheli ward mit der Zerſtörung des Idols Menat beauftragt,

---

1) XXVII. Frohnzug.

das die Stämme Aus und Chasredsch, ehe sie Moslimen geworden, am Berge Moschelschel verehrten.[1]) Ebu Aamir el-Eschaari mit seinem Neffen, Ebu Musa el-Eschaari, unternahmen gleichzeitig mit dem Frohnzuge von Honein einen Streifzug nach Ewtas.[2]) Tofail, der Sohn Amru's, zog aus, das hölzerne Idol Sulkefein, d. i. das zweihändige, des Stammes Daus zu verbrennen.[3]) Abdollah Ben Ebi Hadrda erhielt den Auftrag, die Beni Dschoschm auszukundschaften, als eine Art von Almosen, das nicht mehr als dreizehn Kamele eintrug.[4]) Bedeutender war der Anlaß und das Resultat des Feldzuges nach Mauta in Syrien. Scherhebil Ben Amru, aus dem Stamme Ghasan, hatte den Haris Ben Omeir, welchen Mohammed als Gesandten an den griechischen Kaiser gesandt, zu Mauta erschlagen. Seid Ben Harese wurde mit dreitausend Wackeren abgesendet, den Gesandtenmord zu rächen. Indem Mohammed die Fahne in die Hände des Anführers übergab, verbot er der Truppe, Kinder und Greise zu morden, Bäume und Reben auszurotten, Gebäude und Denkmale zu zerstören, und entließ sie mit den Worten: „Zieht in „den heiligen Kampf in Gottes Namen! Tödtet die Feinde „Gottes und eure Feinde in Syrien!“[5]) In der Schlacht bei Mauta fiel Seid Ben Harese, der Anführer, und die Fahne nahm Dschaafer, der Sohn Ebi Thalib's, der Vetter Mohammed's, und, nachdem auch dieser gefallen, Abdollah, der Sohn Rewaha's, welcher das Schicksal seiner beiden Vorgänger theilte. Sabit Ibn Erkam ergriff die Fahne und rief: „Gemeine der Moslimen! Wählt einen Anführer!“ Einstimmig riefen sie dazu

1) XXXIV. Feldzug; Ibr. Hal. S. 297. 2) XXXV. Feldzug. 3) XXXVI. Feldzug. 4) XXXVII. Feldzug; Ibr. Hal. S. 299. 5) XXXVIII. Feldzug. Ibr. Hal. S. 301.

Chalid, den Sohn Welid's, aus, welcher in dieſer Schlacht neun Säbel an den Schädeln der Feinde brach, und davon den Ehrennamen des Schwertes Gottes erhielt.[1]) Die Wittwe Dſchaafer's tröſtete Mohammed mit der Verſicherung, daß ihr ſeliger Gemahl mit Rubinflügeln im Paradieſe fliege, daher er unter dem Namen Dſchaafer Tajar's, d. i. des Fliegenden, berühmt. Den Kais Ben Saad ſandte Mohammed mit vierhundert Mann auf einen Streifzug wider die Beni Sadda[2]) in Jemen; als aber Saad Ben Haris indeſſen die Huldigung ſeines Stammes darbrachte, wurde Kais zurückberufen. Ebu Obeidet Ibnol-Dſcherrah, einer der größten Helden des Islam's, führte dreihundert Tapfere auf einem Streifzuge wider die Beni Dſchoheine und Beni Bekr, um ſie verübter Räubereien willen zu züchtigen.[3]) Mohammed gab beim Aufbruche der Truppen dem Ebu Obeidet einen Beutel mit vierzehn Datteln, ihm jeden Tag eine zu eſſen empfehlend; als die vierzehnte Dattel gegeſſen war, war der Feldzug beendet. Der Feldzug heißt auch der vom Seegeſtade,[4]) wo die Truppe einige Tage von dem Fleiſche eines großen, vom Meere ausgeworfenen Fiſches lebte. Chalid, der Sohn Welid's, welchem der Feldzug von Mauta den Ehrennamen des Schwertes Gottes verdiente, bewahrte denſelben auf doppeltem Feldzuge: der erſte nach Nachla,[5]) das zwiſchen Mekka und Taif gelegen, um dort das Idol Aſa der Beni Kenane zu zerſtören. Der Satan, der es beſeelte, fuhr in der Geſtalt einer Hexe aus, welche unter dem Schwerte Gottes blutete; der zweite[6]) an der Spitze von dreihundert Wackeren unternommene Zug hatte die

---

1) Ibr. Hal. S. 303. 2) XXXIX. Feldzug. 3) XL. Feldzug. 4) Sifol bahr: Ibr. Hal. S. 306. 5) XLI. Feldzug. 6) XLII. Feldzug.

Bekehrung der Beni Dſchodeine, eines Zweiges der Beni Selim, zum Zwecke, welche unter den Arabern ihrer Grauſamkeit willen unter dem Namen der Blutlecker[1]) bekannt. Sie hatten den Oheim Chalid's und den Vater Abderrahman Ben Auf's und mehrere andere namhafte Männer erſchlagen. Sie kamen bewaffnet, den Islam bekennend. Chalid begehrte zuerſt ihre Waffen, und, als ſie dieſe übergeben, ließ er ihnen die Hände auf den Rücken binden und alle hinrichten. Als Mohammed dieſe ſchändliche Grauſamkeit vernahm, ſagte er dreimal: „Ich ſage mich von allem Antheil daran los.“ Chalid entſchuldigte ſich über die ihm hierüber gemachten Vorwürfe, daß er die That blos begangen, um die Gefährten des Propheten, die mit ihm, vor den Gewaltthaten der Beni Dſchodeine zu ſchützen; da ſagte Mohammed das bekannte Wort der Überlieferung: „Schmäht meine Gefährten nicht! Und „wenn Einer von euch Gold aufhäufte ſo hoch wie der „Berg Ohod, würde er ſich nicht ſo viel Verdienſt erwerben, als ſie durch einen Viertel- oder Achtel Scheffel.[2])

Ebu Kotade, Ghalib und Amru führten ein Jeder, wie Chalid, zwei Feldzüge hintereinander an. Ebu Kotade[3]) trieb das erſtemal mit fünfzehn Mann den in Redſchd wohnenden Beni Ghatfan, zweihundert Kamele und zweitauſend Schafe ab. Bei der Theilung wurde der Werth eines Kameles das Zwölffache eines Schafes gerechnet. Das zweitemal ging er mit acht Mann nach dem zwölf Farſangen von Mekka entlegenen

---

1) Laaketeddem. 2) „Durch Einen Mudd oder einen halben.“ Mudd iſt ein Maaß von 3½ Rotl; der Scheffel hat 4 Mudd; auch ein Gewicht von 12 Okka, das Okka zu 4 Drachmen. 3) XLIII. und XLIV. Feldzug.

Berge Adham, und mit ihm zog Mohallim, der Herr des Stammes Chandaf. Auf dem Wege begegneten sie Namir, dem Herrn des Stammes Kais, gegen welchen Mohallim alten Groll hegte. Namir grüßte, Mohallim erwiederte den Gruß, und dennoch erschlug er den Grüßenden, dem er den Gruß zurückgegeben. Auf der Rückkehr trafen sie Mohammed zu Sabia, zwischen Medina und Safa. Als er den Vorfall gehört, tadelte Mohammed den Mohallim nicht minder hart, als er den Chalid wegen des Mordes der Beni Dschodeine getadelt, und der Vers des Korans stieg nieder: „O ihr, die „ihr glaubt! wenn ihr euch schlagt auf Gottes Wegen, „unterscheidet wohl! und sagt nicht dem, der euch, und „den ihr gegrüßt: du bist kein Rechtgläubiger! indem ihr „blos das Gut der Welt sucht" (indem ihr ihn todt schlagt).[1]) Der Gruß des Islam's ist: Es-Selam aleik (Heil dir!), und wird mit den Worten: Aleikes-selam (über dich sei Heil!) beantwortet. In dieser Antwort liegt also schon Zusicherung der Schonung des Lebens, und Angriff auf dasselbe nach dieser gegebenen Zusicherung ist also Treulosigkeit. Aisinet Ben Haßin begehrte das Blutgeld im Namen des Stammes des Erschlagenen, was auf hundert Kamele festgesetzt ward. Als der Mörder nun vor Mohammed erschien und um Verzeihung seiner Schuld bat, rief der Prophet dreimal: „Mein Gott! verzeih ihm nicht!" Nach sieben Tagen starb Mohallim; zu wiederholtenmalen warf ihn das Grab aus, bis der Prophet ihn anderswo zu begraben befahl, wo seine Gebeine Ruhe fanden. Ghalib, der Sohn Abdollah Leisi's[2]) ward das erstemal nach Kedeid[3]) wider die Beni Molawwah gesendet; als er mit Beute beladen zurückkehrte,

---

1) Der 93. Vs. der IV. Sure. 2) XLV. und XLVI. Feldzug.
3) Ibrahim Halebi, S. 212.

cher die Gränzen Iran's deckte, ſchickte an Mangu Geſandte des Chalifen von Bagdad, die ſich über die Gräuel der Aſſaſſinen beklagten, und den großen Chan um Ausrottung dieſer Peſt anflehten. Ihre Klagen unterſtützten die des Richters von Kaswin, der ſich am Hofe des Chans einfand, und gepanzert zur Audienz gieng, aus Furcht vor den Dolchen der Aſſaſſinen, wider deren Gräuel er die Stimme der Menſchheit erhob. Mangu ſammelte ſogleich ein Heer, das er den Befehlen ſeines Bruders Hulagu untergab, den er beim Abſchied mit folgender Anrede entließ: „Mit ſchwerer „Reiterei und mächtigem Heere ſende ich dich von „Turan nach Iran, dem Lande großer Fürſten. Dir „kömmt es nun zu, die Geſetze und Einrichtungen „Dſchengiſchan's in großen und kleinen Dingen ſtreng „zu beobachten, und die Länder vom Orus bis an „den Nil in Beſitz zu nehmen. Die Gehorſamen und „Unterwürfigen ziehe mit Gnaden und Belehnungen „näher an dich, die Widerſpänſtigen und Empörer „trete mit Weib und Kindern in den Stand der Ver„achtung und des Elends. Biſt du mit den Aſſaſſi„nen fertig, ſo beginne die Eroberung von Irak. Wenn „der Chalife von Bagdad dir willig zu dienen entge„gen kömmt, ſo ſollſt du ihm nichts zu leide thun, „wenn er ſich deſſen aber weigert, ſo theile er das „Schickſal der Uebrigen*).“ Hulagu begab ſich hier-

*) Mirchond, fünfter Theil, Geſchichte der Mongolen.

rettete ihn von der Überzahl der verfolgenden Feinde ein plötzlicher Regen, durch welchen der Thalſtrom anſchwoll und die Feinde aufhielt. Das zweitemal zog er wider die Beni Merre, welche in der Nähe von Fedek ſaßen, und kehrte beutebeladen nach Medina zurück. Amru Ibnol-Aaß[1]) ward das erſtemal mit dreihundert Mann wider die Beni Kodhaa geſandt, welche ſich hinter Wadiol-kora, zehn Tagreiſen weit von Medina, geſammelt. Weil die Gefangenen in Ketten mitgeführt wurden, heißt dieſer Zug auch der von der Kette.[2]) Das zweitemal zog er aus, um das Götzenbild Siwaa der Beni Hudeil zu zerſtören.[3]) In dieſem durch Mekka's Eroberung und die nachfolgenden von Honein und Taif ſieggekrönten Jahre, ſandte Mohammed abermal drei Geſandtſchaften an fremde Könige, wie er deren ſechs nach der Eroberung von Chaiber geſandt. Allai Ben Hadhremi ging mit einem Schreiben an Monſer Ben Sawi, den Herrſcher von Bahrein, denſelben zum Islam einzuladen. Monſer antwortete unterwürfig: „Einige ſeiner Unterthanen ſeien Moslimen, aber viele Juden und Magier. Mohammed befahl in ſeiner Antwort, dieſe der Kopfſteuer zu unterwerfen und ſich von der Vermählung mit ihnen und dem Eſſen ihrer Opferthiere zu hüten. Amru Ben Aaß wurde, nachdem er von dem obenerwähnten doppelten Streifzuge nach Hauſe gekehrt, an Dſcheifer, den König von Omman, geſandt, ihn zum Islam einzuladen. Dſcheifer, nachdem er das Schreiben geleſen, bat um Bedenkzeit, berieth ſich mit ſeinem Bruder Abd, und nahm mit demſelben den Islam an.[4]) Die dritte Geſandtſchaft war die Schedſchaa Ibn Weheb's an Dſchebele, den Sohn Ei-

1) XLVII. und XLVIII. Feldzug. 2) Satol-Selasil: Ibr. Hal. S. 315. 3) Derſelbe S. 318. 4) Derſelbe S. 320.

hem's, den König der Beni Ghaſan in Syrien, wo noch die Stadt Dſchebele ſeinen Namen trägt. Dſchebele bekannte ſich zum Islam, von dem er aber in der Folge unter dem Chalifate Omar's mit großem Aergerniſſe abtrünnig ward. Dſchebele hatte beim Umgange um die Kaaba einem gemeinen Weibe, die ihn ſtark drängte, die Zähne eingeſchlagen, und als ihn Omar deßhalb zur Strafe der Wiedervergeltung verurtheilte, ſagte Dſchebele: „Wenn ich, als Fürſt, ſo Unwürdiges im Islam leiden ſoll, bin ich wieder Chriſt.“ — „In dieſem Falle,“ ſagte Omar, „ſchlag ich dir den Kopf ab.“ Dſchebele erbat ſich Bedenkzeit über Nacht, um ſich mit ſeinem Kläger zu vergleichen; in der Nacht aber entfloh er nach Syrien, und von da zum griechiſchen Kaiſer nach Konſtantinopel. Die Erzählung ſeiner Abenteuer am Hofe von Byzanz iſt ein Seitenſtück zu dem was die Legende von der Aufnahme, die der Geſandte Mohammed's bei Heraklius gefunden haben ſoll, erzählt. In dieſem Jahre gebar Maria, die koptiſche Sklavin, dem Propheten den Sohn Ibrahim, und ſeine Tochter Seineb ſtarb.

Wir ſtehen nun am letzten Frohnzuge Mohammed's, welcher zugleich ſein erſter Feldzug über die Gränzen Arabien's, das Vorſpiel der großen Eroberungen ſeiner Nachfolger, der Chalifen. Donnerſtag's den fünften Redſcheb.[1]) — Derſelbe heißt der Feldzug von Tebuk, welches das Ziel deſſelben war; der der Schwierigkeiten[2]) ob der Beſchwerden der Hitze und des Waſſermangels, mit denen

---

1) Der 5. Redſcheb des J. 9 d. H. entſpricht, nach der Berechnung vom 16. Julius an, dem 18. Oktober 630, welcher (Sonntagsbuchſtabe G) richtig ein Donnerſtag war. 2) Ghaſwetol uſret.

das Heer zu kämpfen hatte; und der ſchändliche[1]), von den dawider erhobenen Hinderniſſen der öffentlichen und heimlichen Gegner Mohammed's. Der Hauptgrund der Oppoſition war das geforderte Opfer der Kriegsſteuer; denn, um die Koſten nöthigen Vorraths und die Kamele zu beſtreiten, waren Summen nothwendig, welche nur durch außerordentliche Beiträge der Gläubigen aufgebracht werden konnten. Ebubekr gab das glänzende Beiſpiel des Opfers ſeines ganzen aus viertauſend Dirhem beſtehenden Vermögens; Omar gab die Hälfte, Talha den größten Theil des ſeinigen, Abderrahman dritthalbhundert Pfund Silbers, Osman zweihundert Kamele, die er eben zu einer Handelsunternehmung beſtimmt hatte. Auch ihre Frauen wetteiferten mit den Männern durch Darbringung ihres Goldes und Schmuckes. Das erſte böſe Beiſpiel anderen Sinnes aber gab Dſched Ben Kais, welcher ſich auch der freiwilligen Huldigung unter dem Baume zu Hodaibe entzogen hatte. „Ziehſt du mit uns," fragte ihn Mohammed," wider die Söhne der Gelben?" (die Griechen) Dſched antwortete mit der kühlen Entſchuldigung, daß er, ein raſender Liebhaber aller ſchönen Geſichter, in dieſem Feldzuge durch ſeine Leidenſchaft für ſchöne Griechen und Griechinnen ſeinen Glauben zu gefährden fürchte. Mohammed wandte ſich von ihm ab, und der Vers des Korans donnerte wider die unter verſchiedenen Vorwänden ſich vom Feldzuge Zurückziehenden:[2]) „Und von „ihnen ſagen Einige: erlaube mir zurückzubleiben, und „führe mich nicht in Verſuchung; Sind ſie etwa nicht zu „Hauſe in der Verſuchung untergegangen? Bei Gott! Er „wird die Ungläubigen mit der Hölle umfangen!"[3]) Neunzig der Beni Ghatfan entſchuldigten ebenfalls ihr Zu-

1) Ghaſwetol-fadhiha; XXVIII. Frohnzug. 2) Mochalifin. 3) Der 51. Vs. der IX. Sure.

rückbleiben. Der Prophet wandte ſich ab, und hierauf bezieht ſich der Vers derſelben Sure: „Es kamen Araber, „ſich entſchuldigend, um die Erlaubniß zu erhalten, zu „Hauſe zu bleiben; ſie ſind's, die Gott und ſeinen Pro„pheten der Lüge zeih'n! bald fällt auf ſie eine ſchwere „Pein!“ [1]) Sieben Gefährten, welche keine Kamele hatten, baten um ſolche; aber Mohammed hatte keine mehr, um ſie beritten zu machen; da weinten ſie, und blieben gezwungen zurück. Von ihnen gilt der darauf folgende Vers derſelben Sure: „Doch nicht über die (kommt ſchwere Pein), „welche dich gebeten, daß du ſie möchteſt laſſen tragen: „Du ſprachſt: ich habe weiter nicht Kamele, euch zu tra„gen; da wandten ſie ſich ab, ihre Augen zerfloſſen in „Thränen, weil nicht geſtillet war ihr Sehnen. Dieſe hießen ſofort die Weinenden. Der Kern der Oppoſition war aber Ibn Ebi Selul an der Spitze der dem Äuſſern nach zwar zum Islam bekehrten, im Innern aber demſelben und dem Propheten immer widerſtrebenden Juden. Die Vornehmſten derſelben verſammelten ſich im Hauſe des Juden Soilem, und ließen ihrem Tadel dieſes Feldzuges freien Lauf. Da ſchickte Mohammed den Talha Ben Abdollah, welcher das Haus Soilem's, welches der Klubb der Oppoſition, verbrannte. Von Ali, welchen Mohammed zu Medina als ſeinen Stellvertreter zurückgelaſſen, ſagten die Mißvergnügten, er ſei zurückgeblieben, weil ihm der Feldzug und Mohammed läſtig. Als das Heer zu Dſcherf lagerte, kam Ali, der dieſes Gerede vernommen, nach mit der Bitte, durch ſeine Gegenwart die Verläumdung niederſchlagen zu dürfen. Mohammed ſagte: „O Ali! was hörſt du auf die Worte der „Lügner, Gleißner! biſt du nicht damit zufrieden, an mei„ner Seite zu ſtehen, wie Aaron an der des Moſes?

1) Der 92. Vſ. der IX. Sure.

„Nach mir kömmt kein Prophet; du biſt der Weſir des „Letzten der Propheten.“ Ali kehrte getröſtet nach Medina zurück. Andere verließen das Heer auf dem Wege ohne Entſchuldigung; Andere, durch Zufall verhindert, holten es auf dem Wege ein. Mohammed ſagte, als das Heer wider die Ausreißer murrte: „Grämt euch nicht! wenn „etwas Gutes an ihnen, ſo kehren ſie zurück; wenn ſie „ſchlecht, ſo ſeid froh, ihrer los zu ſein.“ Einer der ſpäteſten Nachzügler war Eba Ser; als ihn Mohammed allein nachkommen ſah, ſagte er: „Gott erbarme ſich „Eba Ser's, der allein zieht, allein ſtirbt, allein ins Grab geſenkt wird,“ eine Prophezeihung, die ſpäter unter dem Chalifate Osman's, der ihn in die Einöde verbannte, wörtlich in Erfüllung ging. So zog das Heer, ungeachtet der Zurückbleibenden vierzig oder dreißigtauſend Mann ſtark, nach Syrien, deſſen Gränze ein griechiſches Heer von gleicher Stärke bedrohte.

Als das Heer zu Hidſchr, dem ehmaligen Stammſitze des Volkes, welches das Kamel des Propheten Saliḫ erſchlug, wo der Geiſt des Kamels ſeitdem, in den Felſen eingeſchloſſen, brüllet, vorbei kam, zog Mohammed ſein Kleid über den Kopf, und deßgleichen that das ganze Heer, mit Geſchrei und beſchleunigten Schritten vorbeiziehend, um nicht durch das Gebrülle des in den Felſen eingekerkerten Geiſtes des Kameles erſchreckt zu werden. Deßgleichen thut alljährlich die Karavane der Wallfahrten nach Mekka, wenn ſie hier vorüberzieht. Zu Aila, der Havenſtadt am Ende des arabiſchen Meerbuſens, erſchien der Herr Aila's, Johana Ben Ruḫeḫ, mit Abgeordneten der ſyriſchen Städte Dſcherba, Aſreḫ und Mina, um ſich dem Propheten zu unterwerfen. Mohammed nahm ihre Unterwerfung gegen Erlegung von Kopfſteuer an,

und ſtellte ihnen folgende Friedensurkunde aus: „Im Na-
„men Gottes des Allmilden, Allerbarmenden. Dieß iſt von
„Gott und Mohammed, ſeinem Geſandten, an Johana
„Ben Rubeh, an die Einwohner von Aila und ihre Bi-
„ſchöfe: Sie mögen ziehen zu Land und Meer, unter dem
„Schutze Gottes und Mohammed's, des Propheten, und
„wer mit ihnen von den Bewohnern Syrien's, Jemen's
„und der Seeküſten, und wer hinfüro von ihnen etwas
„nimmt, der gefährdet nur ſeine Seele. Mohammed iſt
„gut den Menſchen, die ihn (zum Schutze nehmen); Er
„erlaubt nicht, daß ſie verhindert werden an ihrem Willen,
„ſei es zu Land, ſei es zu Meer.“ Der Freibrief für
die Bewohner von Dſcherba und Afreh lautete: „Im
„Namen Gottes, des Allmilden, des Allerbarmenden!
„Dieß iſt das Wort Mohammed's, des Propheten, für
„die Einwohner von Eſrah und Dſcherba. Sie ſind
„ſicher in der Sicherheit Gottes und der Sicherheit Mo-
„hammed's. Sie zahlen hundert Goldſtücke jedes Jahr,
„im Monate Redſcheb, gut und richtig. Bei Gott! Er
„verbürgt Rath und Wohlthat den Moslimen.“ Den Be-
wohnern Mina's wurde ein gleicher Sicherheitsbrief ge-
gen die Ablieferung des Viertels des jährlichen Ertrages
ihrer Ernte ausgeſtellt. Zwanzig Tage lang lagerte Mo-
hammed bei Tebuk; endlich hielt er Kriegsrath, ob
eine Schlacht zu wagen, ob umzukehren ſei? Omar ſagte:
„Wenn du von Gott, dem Herrn, zur Schlacht beauftragt
biſt, müſſen wir ſie durchaus wagen.“ — „Wenn ich dazu
„von Gott, dem Herrn beauftragt wäre,“ antwor-
„tete Mohammed, „würde ich euch nicht fragen.“ Der
Rückzug ward beſchloſſen. Auf dem Rückzuge lauerten
zwölf der heimlichen Gegner in der Felsſchlucht von
Akaaba, mit dem Plane, das Kamel des Propheten
zu ſchrecken, und ihn zum Falle zu bringen. Aamar

Ben Jasir war der Führer,[1]) Chodaifa der Treiber[2]) ſeines Kamels. Der letzte verſcheuchte die Nottirer mit dem Rufe: Über euch, über euch, ihr Feinde Gottes! ſeine Rache!“ Die Entlaufenen wurden eingebracht, und zur Rede geſtellt; ſie beſchworen Alle ihre Unſchuld; daher der Koransvers: „Sie ſchworen bei Gott, „daß ſie nicht geſagt, was ſie geſagt, das Wort des Un„glaubens; ſie ſind ungläubig geworden im Islam; ſie „ſtrebten nach dem, was ſie nicht erreicht,“[3]) (den Propheten zu tödten). Mohammed wünſchte ihnen, für ihre Plane und falſchen Schwüre, Beulen an den Hals.[4]) Gleichzeitig mit dem Frohnzuge von Tebuk hatten mehrere Feldzüge ſtatt. Chalid Ben Welid zog, während Mohammed vor Tebuk lagerte, vor Dumetol-Dſchendel[5]), und brachte den Herrn des Schloſſes Ekider ſammt ſeinem Bruder, zweitauſend Kamelen, achthundert Pferden, vierhundert Panzern und vierhundert Bogen zu Mohammed.[6]) Ajene, der Sohn Hißn's, trieb von den Beni Temim, ob des von ihnen verweigerten geſetzlichen Almoſens, eilf Männer, zwanzig Weiber und dreißig Kinder ein.[7]) Sohak zog wider ſeine Stammgenoſſen die Beni Kelab, die er mit Verluſt eines ſeiner Kämpen ſchlug.[8]) Welid, der Sohn Akaba's, ward wider die Beni Moſtalak, einen Zweig der Choſaa, geſandt, um das verweigerte Almoſen einzutreiben,[9]) und als ſie ſich willfährig bezeugt, ſandte Mohammed den Jbad Ibn Beſche als Lehrer, um ſie beſſer in den Pflichten des Jelams zu unterrichten. Kataba Ben Aamir ſtreifte gegen den Stamm Chosaam zu Torbe, und dem zu

---

1) Kaid. 2) Saik. Ibrahim Halebi, S. 339. 3) Der 76. Vs. der IX. Sure. 4) Ibr. Hal. S. 340. 5) XLIX. Feldzug. 6) Ibr Hal. S. 342. 7) Derſelbe, S. 341; L. Feldzug. 8) Ebenda, LI. Feldzug. 9) Ebenda, S. 342; LII. Feldzug.

Mekka gehörigen Diſtrikte Biſcher. Das Gefecht war ſcharf; faſt kein Mann kehrte ohne Wunden zurück; jeder wurde deßhalb mit vier Kamelen, oder zehn Schafen, von der Beute entſchädigt.[1]) Akarma, mit dreihundert Kämpen nach Dſchidde geſandt,[2]) den Hafen wider Korſaren zu wahren, hieß auf dem Rückwege, als ſie bei einem Wachfeuer lagerten, ſeine Leute, wenn ſie ihm wirklich gehorſam wären, in's Feuer ſpringen. Mehrere fanden ſich bereit; er hielt ſie zurück. Als Mohammed dieß hörte, ſprach er das gewichtige Wort der Überlieferung: „Wer euch Böſes befiehlt, dem gehorchet nicht," welches ſo oft den Aufſtand wider Tyrannen gerechtfertigt.[3]) Akaſche, der Sohn Mohßin's, zeigte ſich nur zu Hibab, wo ſich die Beni Aſa, Beni Beli, Beni Koleb und Beni Feſare verbündet hatten, und zerſtreute ſie durch ſein Erſcheinen.[4]) Ali brach und verbrannte das Götzenbild Fols der Beni Tai,[5]) und brachte mit drei Schwertern und drei Panzern gefangene Mädchen als Beute, mit dieſen Sifane, die Tochter Hatim Tai's, welcher Mohammed ſogleich die Freiheit wieder gab, aus Ehrfurcht für den großen Namen ihres Vaters, des Freigebigſten der Araber.[6])

Wir haben an ihrem Orte der chriſtlichen Mönche erwähnt, welche auf die Jugend Mohammed's und auf ſein männliches Alter eingewirkt, nämlich der ſyriſchen Mönche Neſtor, Bahira, Sergius, die er zu Boßra geſehen, des Mönches Augenarztes, den er mit ſeinem Oheim beſuchte, und endlich des Mönches Naufil, des Vetters Chadidſche's; nun begegnen wir am Ende ſeiner Laufbahn

---

1) Ibrahim Halebi, S. 344; LIII. Feldzug. 2) LIV. Feldzug. 3) Ibr. Hal. S. 345. 4) Derſelbe S. 345; LV. Feldzug. 5) LVI. Feldzug. 6) Ibr. Hal. S. 344.

noch einem arabiſchen Mönche Ebu Aamir, wider welchen Mohammed als einen Nebenbuhler Religionslehrer geeifert. Es war der Neffe des als Haupt der Oppoſition uns ſchon hinlänglich bekannten Ben Ebi Seluk. Er war noch vor der Verkündigung des Islams Chriſt und Mönch geworden, und Mohammed nannte ihn nicht anders, als Aamir den Schlechten.[1]) Eines Tages ſagte er zu Mohammed: „Iſt der Glaube, den du lehrſt, nicht der reine Abraham's?“ Als Mohammed die Frage bejahte, ſagte Ebu Aamir: „dieſem folge ich auch;“ — „Nicht ſo, wie du ſollſt, ſagte Mohammed; — „Nun wir wollen ſehen,“ entgegnete Ebu Aamir, „Gott mache den Lügner von uns Beiden zu Schanden!“ — „So ſei es!“ ſagte Mohammed. Am Tage der Schlacht von Ohod zog er mit fünfzig ſeiner Gehülfen heran und ſagte zu Mohammed: „Für einen ſchlechten Ungläubigen wie ich, Mohammed, iſt's Pflicht, mich unter deiner Feinde Fahnen zu ſchaaren. Er focht tapfer in ihren Reihen bis nach der Schlacht von Honein, wo er nach Syrien entfloh. Von dort ſchrieb er an ſeine Stammgenoſſen, die Beni Ghanem: er ſtehe mit dem griechiſchen Kaiſer in Verbindung, welcher rächend mit einem Heere Medina überziehen werde; ſie möchten unterdeſſen Geld und Waffen bereit halten und eine Moſchee bauen, die dann, wenn die Griechen das Land eroberten, gleich als Kirche oder Kloſter verwendet werden könnte. Während des Feldzuges kamen die Beni Ghanem zu Mohammed, von ihm die Erlaubniß zu erbitten, zu Koba, wo Mohammed die erſte Moſchee des Islam's erbaut hatte, noch eine erbauen zu dürfen. Mohammed, der damals, wie aus Allem ſcheint, vom Anſtifter des Baues keine Kunde hatte, geſtattete den Bau; als er aber auf der Rückkehr aus dem Frohnzuge von Tebuk

1) Aamir el-faſik.

nach Si Awan gekommen, brachte ihm auch Gabriel den Vers des Korans, welcher dieſe Moſchee als eine ſchädliche zu zerſtören befahl. „109. Und ſie, die eine ſchädliche Moſchee gebaut, aus Unglauben und um den Gläubigen zu ſchaden, als eine Warte wider die, ſo für Gott „kämpfen und ſeinen Geſandten, und welche ſchwören: „wir haben darin keinen andern, als einen guten Zweck, — „bei Gott! Er wird ihre Lügen bezeugen! 110. Stehe nie „in dieſem Betort, ſondern in dem, welcher gegründet „worden auf Gottesfurcht am erſten Tage (der Ankunft „Mohammed's zu Koba); gerechter iſt's, du ſteheſt betend „in dieſem, als in jenem; in dieſem laſſen die Männer „ſich gerne reinigen. Bei Gott! Er liebt die, ſo ſich reinigen! 111. Iſt nicht der, ſo ſeinen Bau auf Gottesfurcht gegründet und auf Gottes Wohlgefallen, beſſer „als der ſeinen Bau gegründet auf von Waſſern unterwühlten Grund, ſo daß er mit ihm ſtürzt in der Hölle „Schlund? Bei Gott! Er leitet nicht das Volk der Ungerechten. 112. Aber das Gebäu derer, welche mit zweifelnder Scheu im Herzen gebaut, wird beſtehen, bis ihre „Herzen vergehen! Bei Gott! Er iſt der Allwiſſende, Er „iſt der Allweiſe.“ [1]) Sobald dieſe Sure bekannt gemacht worden, ſandte Mohammed drei ſeiner Getreuen ab, den Bau zu zerſtören. Dieſe Moſchee iſt im Islam nie anders, als unter dem Namen der ſchädlichen bekannt.[2]) Wir haben die dieſelbe betreffenden vier Verſe ganz aufgenommen, um die Wichtigkeit herauszuheben, welche Mohammed auf die Zerſtörung dieſer Moſchee legte, welche im Gegenſatze der ſeinigen auf Anſtiften ſeines flüchtigen Feindes erbaut worden war.

---

1) IX. Sure des Korans. 2) Dſchihannuma, S. 520; Ibr. Hal. S. 347.

auf von Karakurum ins Lager und ordnete sein Heer, das mit tausend Familien chinesischer Feuerwerker verstärkt ward. Diese leiteten die Belagerungsmaschinen und die Geschosse der flammenden Nafta, die unter dem Namen des griechischen Feuers seit den Kreuzzügen auch in Europa bekannt, aber wie das Schießpulver schon längst vorher von Arabern und Chinesen gebraucht ward *). Er brach im Ramasan des 651. Jahrs der Hedschra von seiner Horde auf, und indem er auf dem Wege beständig Verstärkungen an sich zog, machte er zuerst in Samarkand und dann in Kasch einen Monat Rast.

n. C. 1253 d. H. 651.

Hier kamen Schemseddin Kurt und Emir Arghun aus Cheraffan mit den Großen dieser Provinz, ihm die Huldigung derselben darzubringen, und von hier schickte er Gesandte an die Fürsten der benachbarten Länder mit der Bothschaft: „Auf Befehl „des Kaans ziehe ich wider die Schlösser der Assassi„nen und zu ihrem Verderben aus: Wenn ihr mich „in diesem Unternehmen unterstützt, so wird Euere „Mühe belohnt, Euer Land geschützet werden, wenn „ihr Euch aber hinlässig benehmen solltet, werde ich, „nachdem dieses Geschäft abgethan, wider Euch ziehn. „So sollt ihrs wissen, es ist Euch vorhergesagt." Sobald sich die Nachricht der Annäherung seiner siegreichen Fahnen verbreitet hatte, erschienen Gesandte

*) S. Fundgruben des Orients, I. Th. S. 248.

Mohammed pflegte zu ſagen: Gott habe ſein Glück in drei Dinge geſetzt: in das Gebet, in die Frauen und in die Wohlgerüche. Wie in dieſem Worte, ſo ſchließt ſich auch in ſeiner Lebensgeſchichte an die von eiferſüchtiger Andacht bewirkte Zerſtörung der ſchädlichen Moschee unmittelbar die unter dem Namen der Trennung[1]) berühmte Haremsſcene an. Mohammed hatte ſich in's Gemach ſeiner Gemahlin Haſſa, der Tochter Omar's, verfügt; als ſie nicht zu Hauſe, ließ er die ägyptiſche Sklavin Maria rufen, und unterhielt ſich mit ihr auf dem Lager Haſſa's. Dieſe kam zurück, und ließ ihrer Eiferſucht und ihrem gerechten Aerger über die Entweihung des Lagers der rechtmäßigen Gemahlin durch den Genuß der Sclavin vollen Lauf. Mohammed, um ſie zu beſänftigen, ſagte: „Weine „nicht! ich entſage für die Zukunft allem Genuße Maria's; „bewahre aber dieß als Geheimniß zwiſchen uns!“ Haſſa konnte ihre Freude nicht geheim halten, und theilte dieſelbe ſogleich Aiſchen mit, welche, als die bisher geliebteſte der Frauen Mohammed's, noch mehr Urſache hatte als Haſſa, auf die Sklavin eiferſüchtig zu ſein, welche dem Propheten vor Kurzem einen Sohn geſchenkt. Sie erhöhte ihren Triumph über die verhaßte Sclavin durch die Verlautbarung des Verſprechens Mohammed's, derſelben nicht mehr beizuwohnen. Nach aller Wahrſcheinlichkeit machte Maria, welche augenſcheinlich für jetzt die Günſtlingin, und als Mutter des einzigen Sohnes gewiß auf Schonung und Rückſicht natürlichere Anſprüche hatte, als die Gemahlinnen, dem Propheten wohlverdiente Vorwürfe; kurz, Mohammed war über dieſe Schwätzerei Haſſa's und Aiſche's ſo aufgebracht, daß er ſchwor, einen Monat lang keinem ſeiner Weiber zu nahen.[2]) Er hielt ſeinen Schwur, ſo ſchwer ihm die Erfüllung deſſelben auch an-

1) Nilet. 2) Ibn. Hal. S. 348.

kommen mochte. Schon am neun und zwanzigsten Tage, ſtatt am dreißigſten, beſuchte Mohammed wieder Aiſchen, und als dieſe (die Spitzbübin) ehrfurchtsvollſt bemerkte, daß der Monat noch nicht zu Ende, belehrte ſie Mohammed, daß dieſer Monat nicht dreißig, ſondern nur neun und zwanzig Tage habe. Die ganze Haremsſcene iſt durch eine beſondere Sura (die ſechs und fünfzigſte, welche den Titel der Entſagung führt) verewigt. Sie beginnt: „O Prophet! warum enthältſt du dich von den Frauen, die „dir Gott rechtmäßig geſtattet, denſelben zu gefallen allen! „Bei Gott! Er iſt der Allverzeihende, Allmilde! 3. Als „der Prophet einer ſeiner Gemahlinnen (der Haſſa) ein Ge„heimniß vertraut und ſie es weiter erzählt (der Aiſche), „und als Gott ſelber dem Propheten kund gegeben, und „er (Haſſen) einen Theil davon geſagt und einen Theil „verſchwiegen, und ſie ſagte: wer hat dir dieß gekündet? „und der Prophet ſagte, mir hat es gekündet der Allwiſ„ſende, der Allkundige.[1]) Mohammeds Aerger über die Verlautbarung des anbefohlenen Geheimniſſes iſt um ſo begreiflicher, als ſeine ganze Haremspolitik dadurch in ihren Grundfeſten erſchüttert ward. Die Quellen ſeiner Lebensgeſchichte melden, daß er den Frieden unter ſeinen Frauen hauptſächlich durch den Kunſtgriff erhielt, jeder unter vier Augen glauben zu machen, daß er ſie am meiſten liebe. Zu dieſem Ende gab er jeder derſelben einen Ring, als das Unterpfand der größten Begünſtigung, mit dem Verbote, denſelben einer der andern Frauen zu zeigen. Als ſie ihn einmal alle, verſammelt, aufforderten, zu erklären, welche er denn von ihnen am meiſten liebe, antwortete er: „die welche meinen Ring als Unterpfand der größten Liebe beſitzt;" jede freute ſich, die Auserkorne zu ſein, aber Aiſche wußte, ſie habe allein den ächten Ring

1) LXVI. Sure.

des Prophetenthums.[1]) Mohammed's Weisheit als Gesetzgeber des Harems ward jetzt durch einen andern Vorfall sehr auf die Probe gesetzt, der aber zum Glück nicht sein eigenes Harem betraf. Aamir, der Sohn des Haris, meldete dem Propheten, daß er sein Weib Chaula mit Scherik auf der That des Ehebruches getroffen, und sich nicht zu helfen wisse, da er nicht vier Augenzeugen habe, welche das Gesetz fordere, daß er also entweder seine Ehre Preis geben oder, wenn er als Ankläger auftrete, in die über die falschen Ankläger (welche die That nicht mit vier Augenzeugen erhärten können) verhängte Strafe verfallen müße. Da kam ein neuer Vers des Korans, den, welcher vier Zeugen fodert, zu ergänzen: „6. Und denen, so ihre Gemahlinnen anklagen, und nicht „vier Zeugen haben, sondern nur sich selbst, soll ihre Zeugen„schaft für vier gelten, wenn sie bei Gott beschwören, daß „sie die Wahrheit sagen. 7. Die fünfte Zeugenschaft be„steht darin, daß er Gottes Fluch über sich ruft, wenn „er von den Lügnern sei. 8. Hingegen wird Gott von dem „Weibe die Strafe abwenden, wenn sie viermal bei Gott „schwört, daß der Mann ein Lügner sei. 9. Und die fünfte „Zeugenschaft für sie ist, daß sie Gottes Zorn über sich „ruft, wenn sie eine Lügnerin sei.[2]) Aamir und sein Weib Chaula schworen jedes viermal, daß sie die Wahrheit sprächen und der Gegentheil Lüge, und riefen als fünfte Zeugenschaft Gottes Fluch und Zorn über sich, wenn sie von den Lügenden wären. So blieb sie ungestraft. Dieser Vers heißt der des Fluches.[3])

---

1) Geschichte von Damaskus, auf der kais. Hofbibliothek, Bl. 69. 2) Die XXIV. Sura. 3) Laon.

Mohammed's Nachsicht für die Frauen bewährt sich nicht nur in den Versen des Korans, sondern auch in seinen Worten und Thaten. Eines der tiefsten und die größte Kenntniß weiblichen Herzens verrathenden Worte ist: „Behandelt die Frauen mit Nachsicht! Sie sind aus der „krummen Rippe (Adam's) erschaffen; die Rippe ist ein „krummes Bein; wollt ihr es mit Gewalt gerade machen, „so werdet ihr es brechen. Behandelt die Frauen mit „Nachsicht!“ [1]) Die Frauen dankten ihm in Arabien die Abstellung des Mädchenmordes, da es vor ihm Jedem erlaubt war, Mädchen gleich nach der Geburt zu ertränken, und die gleichmäßige Betheilung bei Erbschaften. Die Vorschriften strenger Verschleierung und das Haus zu hüten, wurden nur durch Aische's nächtliches Abenteuer herbeigeführt. Da Mohammed die Verschleierung derselben und die Rechtfertigung Aische's im Namen des Himmels seiner Ehre schuldig zu sein glaubte, so läßt sich daraus auch die große Nachsicht für den Ehebruch, insoweit als vier Augenzeugen zum Beweise desselben erfordert werden, erklären. Für den Ehebruch ist zwar die Steinigung als Strafe gesetzt, aber Mohammed bewies in mehr als Einem Falle, wie wenig er ernstlich gedacht, daß diese jemals statt finden könne. Maaf Ben Malik, ein bekannter Ehebrecher, kam zu Mohammed mit den Worten: „Reinige „mich!“ — „Wehe Dir,“ sagte Mohammed, „trolle dich „von hinnen!“ Dreimal hatte er ihn so fortgeschickt, endlich fragte er ihn das viertemal: „Wovon soll ich dich „reinigen?“ — „Vom Ehebruch.“ Mohammed fragte, ob der Mensch wahnsinnig oder betrunken, und, als Beides verneint ward, sagte er: „Du wirst dich blos durch die Au„gen oder die Lippen versündigt haben,“ und erst als Maaf auf dem vollen Ehebruche bestand, konnte Mohammed nicht

1) Ueberlieferung; Handbuch des Orients, II.

anders, als die vom Koran ausgesprochene Strafe der Steinigung an ihm vollziehen lassen. Gleiches Bewandtniß hatte es mit einem Weibe aus dem Stamme Esd, die, schwanger, sich unreiner That schuldig angab. Mohammed hieß sie nach der Entbindung wiederkommen. Sie kam und klagte sich zum zweitenmale an. Mohammed vertagte sie, bis sie das Kind groß gesäugt haben würde. Nach zwei Jahren kam sie mit dem Knaben, der an einer Rinde Brotes nagte. „Du siehst," sagte sie, „o Prophet Got„tes! daß der Knabe der Brust entwöhnt ist." So mußte sie also gesteinigt werden.[1]) Da solche Beispiele von Selbstanklage höchst selten, und eben so selten die Erhärtung durch vier Augenzeugen, so finden sich auch kaum ein Paar Beispiele von Steinigung wegen Ehebruch in der ganzen moslimischen Geschichte, in der des osmanischen Reiches nur ein einziges, von einem fanatischen Richter bewirkt.[2]) In diesem Jahre starb Mohammed's Tochter, Omm Kolsum, die Gemahlin Osman's, der, weil er zwei Töchter des Propheten nacheinander zu Frauen hatte, der Inhaber zweier Lichter heißt. „Gerne," sagte Mohammed, als er den Tod der Tochter erfuhr, „gerne „würde ich dem Osman eine dritte zur Frau geben."[3]) So nahe dem Propheten der Tod der Tochter gegangen sein mochte, so angenehm mußte ihm der seines großen Gegners, Ebi Ben Selul, gewesen sein. Einer der Vornehmsten des Stammes der Beni Chasredsch, hatte er vormals Träume von Königthum gehegt und sich zu diesem Ende sogar eine goldene Krone verfertigen lassen. Dieses große Ansehen beim Stamme Chasredsch, dem ersten Verbündeten Mohammed's zu Medina, erklärt die Nothwendigkeit der Schonung dieses mächtigen Hauptes der

---

1) Ibr. Hal. S. 354. 2) Gesch. des osm. Reiches. 3) Ibr. Hal. S. 358.

Oppoſition. Mohammed beſuchte ihn ſogar auf ſeinem Sterbebette, und ſagte ihm: „Habe ich dich nicht immer „vor deiner Liebe für die Juden gewarnt? Du haſt mich „aber nicht angehört.“ Ebi Ben Seluk bat, Mohammed möge ihm ſein Hemd ſchenken, damit er darin begraben werde. Mohammed gewährte die Bitte aus Erkenntlichkeit, weil Ebi Ben Seluk in der Schlacht von Bedr ſeinem Oheime Abbas mit einem Hemde ausgeholfen. Dieſe Gewährung Mohammed's iſt der bisher nirgends nachgewieſene Urſprung des religiöſen Glaubens der Moslimen an Todtenhemde, die, mit Sprüchen des Korans beſchrieben, von Großen und Reichen ſchon bei Lebzeiten für das Begräbniß aufbewahrt werden.[1]) Mohammed wohnte auch dem Begräbniſſe Ebi Ben Seluk's bei, doch verrichtete er für ihn nicht das Todtengebet, denn er war das Haupt der Oppoſition beim Feldzuge von Tebuk, und in der wider die von dieſem Feldzuge Zurückgebliebenen vom Himmel geſandten neunten Sure ward dem Propheten verboten, über den Gräbern derſelben zu beten: „Und bete „über keinen derſelben, wenn er geſtorben, und ſtehe „nicht an ihrem Grabe, denn ſie ſind ungläubig geweſen „in Gott und ſeinen Propheten, und ſind geſtorben als „Verbrecher.“[2]) Zu Ende dieſes Jahres führte Ebubekr die Wallfahrter nach Mekka,[3]) und er betete dabei die neunte, ſchon ſo oft angeführte, unmittelbar nach dem Feldzuge von Tebuk erlaſſene Sure der Reue oder der Freiſprechung, welche, die letzte (der Ordnung der Sendung nach), mit den Worten beginnt: „Freiſprechung „von Gott und ſeinem Propheten für die von den Götzen„dienern, mit denen ihr Vertrag eingegangen.“[4])

1) S. die Erklärung der Inſchriften des Todtenhemdes Kara Muſtafapaſcha's, in der Geſchichte der Belagerung Wiens. 2) Der 86. Vs. der IX. S.: Ibr. Hal. S. 356. 3) Ibr. Hal. S. 349. 4) Von dem erſten Worte Beraet, Freiſprechung, Immuni-

Das folgende Jahr heißt das der huldigenden Deputationen,[1]) welche von allen Seiten Arabien's sich einfanden, um dem Eroberer von Mekka durch die Annahme des Islams zu huldigen. Schon im vorigen Jahre hatten vier arabische Stämme, nämlich die Beni Hewasim, Malik, Sadda und Saalebe[2]) dergleichen gesandt, aber in diesem flockten dieselben von allen Seiten Arabiens zusammen. Die Schreiber der Lebensgeschichte Mohammed's zählen deren zwischen fünfzig und sechzig; wir begnügen uns, von siebenmal sieben derselben Kunde zu geben, welche Ibrahim von Haleb aufführt. Diese Kunde ist nicht nur eine neue, indem keine der bisher in Europa erschienenen Lebensgeschichten Mohammed's sich damit befaßt hat, sondern auch eine aus mehr als Einem Gesichtspunkte anziehende, weil dadurch mehr als Ein characteristischer oder sittenmalender Zug hervortritt. Wir weilen natürlich nur bei diesen, und fertigen die andern so kurz als möglich ab. Die ersten waren die Beni Sakif,[3]) die noch nach Beduinensitte den Propheten nicht anders als mit: „Guten Morgen Vetter!“[4]) grüßten. Ebubekr belehrte sie über die Pflichten des Islams und die Nothwendigkeit der Zerstörung ihres Götzenbildes Lat; da gingen sie unbekehrt weg, kamen aber wieder auf ihre Schritte zurück, nahmen den Islam an, und gaben ihr Götzenbild der Zerstörung Moghaire's preis. Die Beni Aamir,[5]) deren altes Stammhaupt, den Schwinger der Lanzen, wir schon oben kennen gelernt, kamen, von dessen Neffen Aamir Ben

---

tät, haben die Berate, d. i. Diplome oder Privilegien, ihren Namen.

1) 10. J. d. H. (631). Wufud, bisher als Gesandtschaften übersetzt, was nicht richtig; Gesandtschaften sind Risalat, ein Gesandter ist Resul; Wufud sind Deputationen. 2) Ibr. Hal. S. 330. 3) I. Deputation. 4) Ibr. Hal. S. 366. 5) II. Deputation.

Tofail geführt, welchen, als er das erstemal von Mohammed Abschied genommen, dieser mit dem Gebete: „Gott „schenke mir den Ben Tofail!“ begleitet hatte.[1]) Merkwürdiger war die Deputation der Beni Temim,[2]) des durch Beredsamkeit und Dichtertalent ausgezeichnetsten jemenischen Stammes. Ihr Redner, Itarid, d. i. Merkur, sagte eine Rede in Prosa zum Lobe des Stammes, welche, auf Befehl des Propheten, Sabit Ben Kais durch noch beredtere erwiederte. Dann trat einer ihrer Dichter mit den Worten hervor:

Wir sind die Edelmüthigen, kein Stamm uns gleicht,
Die Häupter wir; die Wohnungen zerstäuben leicht,
Wenn wir uns wenden ab; von uns sich Niemand wendet;
So wird uns immer mehr an Ruhm und Ehr' gespendet.

Auf Mohammed's Befehl erwiederte sein Dichter Hasan Ben Sabit:

Wir helfen dem Propheten, helfen seinem Glauben,
Zum Trotz des Feindes, wenn er nah und ferne steht;
Die Besten der Lebend'gen, die das Feld durchstauben,
Der Todten Beste wir, wann uns das Grab bedeckt.

Hierauf prahlte aus den Beni Temim Akaa, der Sohn des Habis:

Die Menschen kennen erst den Werth von uns, den vollen,
Wenn sie des Lob's Erwähnung streitig machen wollen.
Wir sind die Häupter der versammelten Gemeinen,
Und in Hidschaf vor Darim And're nicht erscheinen.

Hierauf entgegnete auf Mohammed's Wink abermals Hasan, der Sohn Sabit's:

Ihr Söhne Darim's! prahlet nicht mit eurem Ruhm!
Wenn wir von uns'rem sprechen, ist der euere um.
Wir werden euren Ruhm durch uns'ren Lügen strafen;
Ihr seid nur eine Schaar von Ammen und von Sklaven.[3])

1) Ibn. Hal. S. 367. 2) III. Deputation. 3) Ibrahim Halebi, S. 368 und 369.

dieſem rhetoriſchen und poetiſchen Wettſtreite lud ſie
ammed zu Tiſche, und ſagte von Kais: „Dieſes iſt der
der Wüſtenbewohner!“ Im Namen des Stammes
rad,[1]) welcher in Syrien vom Stamme Hamdan am
ömten Schlachttage von Redm beſiegt worden war,
Ferwe. Mohammed fragte ihn, ob er an jenem
e ſeines Volkes Unglück lebhaft gefühlt? — „Wer
te es nicht fühlen?“ antwortete Ferwe, und Mo-
med ſagte: „Dieſes Gefühl wird deinem Volke im Is-
nur Gutes mehren.[2]) Eine andere Deputation kam
einem andern Ferwe, dem Dſchodaimiten, welcher,
griechiſchen Kaiſer abtrünnig, dem Propheten den
leſel Fadha, den Eſel Jaafur und das Schwert
rb zum Geſchenke ſandte.[3]) Dhamam, der Abgeord-
der Beni Saalebe, erkundigte ſich zuerſt genau um
Vorſchriften des Islam's, ehe er die Erklärung ſeines
mmes von dem Beitritte zum Islam abgab. Moham-
ſagte: „Der Mann iſt geſetzgelehrt.“[4]) Kaab Ben
heir, der Dichter, der ſchon auf dem Feldzuge von
buk mit dem Mantel Mohammed's bekleidet worden,
digte mit ſeinem Bruder Bedſchir.[5]) Die zwölf Ab-
rdneten der Beni Aſra aus Syrien wurden freund-
mit einem Geſchenke friſcher Datteln empfangen.[6])
waren aus Syrien gekommen wie die der Beni Dari,
en Haupte Temim Mohammed ſchon früher einen
henkungsbrief des Landes um Hebron verliehen hatte.
eſe Schenkung ward nun erneuert und die Urkunde mit
Unterſchriften der fünf nachmaligen erſten Chalifen be-

---

1) IV. Deputation. 2) Ibrahim Halebi, S. 370. 3) V. putation; Ebenda. 4) VI. Deputation; Fakaha er red- ut, daher die Fakihe, an deren Stelle ſpäter die Mufti getre- . 5) VII. Dep. Ibrahim Halebi, S. 372. 6) VIII. Dep. rahim Halebi, S. 374.

ſtätigt.[1]) Ihrem Beiſpiele folgten die Bewohner Boſra's in Syrien, durch drei Abgeordnete huldigend.[2]) An der Spitze der Abgeordneten des Stammes Abdol-Kais aus Bahrein ſtand Dſcharud, ein chriſtlicher Schriftgelehrter, welchem der Prophet die Frage: ob er ihm verbürge, daß er ſeinen Glauben mit einem beſſeren vertauſche, natürlich bejahend beantwortete.[3]) Auf die zwei Deputationen der Beni Aaſcha und Beni Merre[4]) folgten die der Beni Abs,[5]) des durch die Blume arabiſchen Ritterthumes, durch Antar, verherrlichten Stammes. Dreizehn Abgeordnete derſelben fragten: ob es wahr ſei, daß der Islam derer, die nicht ausgewandert waren, nicht richtig, und wenn ſo, ſeien auch ſie bereit auszuwandern.[6]) (Von dem Geſpräche, welches Mohammed mit den Abgeordneten über Antar, laut des Romans dieſes Namens, geführt haben ſoll, ſchweigen die Quellen.) Mohammed antwortete: „Fürchtet Gott, wo ihr immer ſeid; es wird euch an dem „Verdienſte eurer Handlungen nichts verkürzt.“ Die vier Städte des ſteinigen Arabiens, Eſrach, Dſcherba, Mina und Aila,[7]) welche auf dem Feldzuge von Tebuk Freiheitsbriefe erhalten hatten, beſtätigten ihre Annahme des Islams nun von neuem durch Abgeordnete. Unter denen der Beni Kelab befand ſich der Dichter Lebid,[8]) Verfaſſer eines der ſieben an der Kaaba aufgehangenen Gedichte, welcher daſſelbe heruntergenommen, als er den erhabenen Eingang der zweiten Sura geleſen, die er, als Wort Gottes, anbetete. Dem Könige der Himjar (in Jemen) antwortete Mohammed durch ein Schreiben, in

---

1) IX. Dep. Die beiden Schenkungsurkunden im Ibr. Hal. S. 375. 2) X. Dep. 3) XI. Dep. 4) XII. und XIII. Dep. 5) XIV. Dep. 6) Ein Beweis mehr, daß Hidſchret Auswanderung und nicht Flucht heißt. 7) XV. bis XVIII. Dep. 8) XIX. Dep. Ibrahim Halebi, S. 378.

aus Rum vom Sultan Rokneddin, dem Fürsten der Seldschugiden aus Fars, vom Atabeg Saad aus Irak, Aserbeidschan, Kurdschistan, Schirwan, um die Unterthänigkeit ihrer Herren zu bezeigen. In den ersten Tagen des Mondes Silhidsche des 553sten Jahres setzte Hulagu mittels einer geschlagenen Brücke über den Orus, und erlustigte sich am diesseitigen Ufer mit Löwenjagd. Hier überfiel ihn der Winter und eine so strenge Kälte, daß die meisten Pferde zu Grunde giengen. Er mußte das Frühjahr abwarten, wo Arghunchan auf seinen Befehl im Lager erschien. Die politischen Geschäfte desselben verwalteten sein Sohn Gherai, Ahmed Bitegi und Chodscha Alaeddin Atamulk, der Vesir, der Verfasser des berühmten Geschichtwerks Dschihan Kuscha, das ist, Welteroberer. Hulagu brach von Schirghan nach Chawaf auf, von wo er mit einer Unpäßlichkeit überfallen, seinen General Kaju Kanian zur Eroberung Kuhistan's abordnete. Er selbst wandte sich nach Tus, der Vaterstadt des größten persischen Dichters, Astronomen und Vesirs, Firdussi's Naßireddin's und Nisamolmulk's, der berühmten Begräbnißstätte des Imams Ali Ben Mussa Risa's, ließ sich in einem neu angelegten Garten Argku Aka's nieder, und gieng von da nach Manßurije, wo ihm die Frauen Arghun's und seines Statthalters Aseddin Taher's ein Fest gaben. Dann ordnete

welchem er die Beobachtung des fünfmal des Tages zu verrichtenden Gebetes, das Fünftel der Beutetheilung und die Pflicht des Almosens einschärfte.[1]) Die Abgeordneten des Stammes der Beni Esed beklagten ſich über Hungersnoth, und fragten: ob Wahrſagerei und Deutung aus dem Vogelflug wirklich im Islam verboten ſeien? Sie kehrten mit bejahender Antwort zurück.[2]) Ekider, der König von Dumetol-Dſchendel an der ſyriſchen Gränze, welchen Chalid Ben Welid beſiegt hatte, huldigte, aber als Chriſt.[3]) Die Deputation der Beni Sebid[4]) verherrlichte einer der größten Helden jener Zeit, Maadi Kerb, der zwar ſpäter dem falſchen Propheten Eswed Ansi beifiel, dann aber wieder Moslim ward und unter dem Chalifate der beiden Scheiche, d. i. Ebubekr's und Omar's, Wunder der Tapferkeit für den Islam that. An die Chriſten von Redſchran hatte Mohammed vormals den Chalid Ben Welid abgeſandt, um ſie zum Islam einzuladen; ſie ſandten nun eine Deputation, welche Kais Ben Haſchim führte,[5]) beigenannt der Inhaber des Verdruſſes,[6]) weil er einen Verdruß am Hals, nämlich einen Kropf, hatte. Dreizehn Abgeordnete huldigten im Namen des Stammes Redſcheb, eines Zweiges der Beni Kende in Syrien;[7]) ſie wurden beſonders ehrenvoll und freundſchaftlich empfangen; aber die achtzig Reiter der Beni Kende, welche in ſeidenen und geſtickten Kleidern in die Moſchee kamen, fragte Mohammed: „Seid ihr „Moslimen?“ und als ſie es bejahten und Mohammed ihnen andeutete, daß ſolche nicht ſeidene Kleider tragen dürften, zerriſſen ſie dieſelben.[8]) Die Beni Redſchran

1) XX. Dep. Ibr. Halebi, S. 379. 2) XXI. Dep. Derſelbe S. 379. 3) XXII. Dep. Ebenda. 4) XXIII. Dep. 5) XXIV. Dep. 6) Sul ghiſſa. 7) XXV. Dep. Ibr. Halebi, S. 380. 8) XXVI. Dep. Ebenda S. 382.

ſchickten eine zweite Deputation,[1]) denn die erſte hatte ſich dem Zureden Mohammed's, den Islam anzunehmen, nicht ergeben; „Wenn ſo," ſagte Mohammed, „ſo bin ich be„auftragt, mich und euch als in dem Zuſtande wechſelſeitigen Anfluchens des Zornes Gottes zu erklären."[2]) Dieſe bei den Arabern vor Mohammed gewöhnliche Form geſellſchaftlichen Zuſtandes beſtand darin, daß, wenn beide Parteien die Wahrheit zu ſagen behaupteten und ihre Behauptungen ſich widerſprachen, eine jede dem Lügner den Zorn Gottes an den Hals fluchte; dieſe Erklärung hatte die Chriſten von Redſchran zum Nachdenken gebracht, und ſechzig Abgeordnete brachten nun ihr Bekenntniß des Islams. Die drei Abgeordneten der Beni Ghaſan[3]) aus Syrien erklärten, daß, da ſie die nächſten Nachbarn des griechiſchen Kaiſers, ihr Volk ſich wohl ſchwerlich, wie ſie, zum Islam bekehren werde, und wirklich waren ſie bei ihrer Rückkehr gezwungen, ihre Bekehrung zu verheimlichen. Eine der ausgezeichnetſten Deputationen, die ſich vor andern ehrenvollen Empfanges zu erfreuen hatte, war die der Beni Tai, unter deren Gliedern ſich der Sohn Hatim Tai's, des unübertroffenen Vorbildes arabiſcher Großmuth und Freigebigkeit, befand.[4]) Daß ſeine gefangene Schweſter aus Rückſicht für des Vaters Ruhm alsbald freigegeben ward, iſt ſchon oben bemerkt worden. Die Abgeordneten der Beni Feſare flehten um Regen in groſſer Waſſersnoth.[5]) Mohammed beſtieg die Kanzel, hob die Arme ſo hoch zum Himmel, daß man den untern weiſſen Theil derſelben ſah, und ſagte das ſeitdem in Waſſernöthen übliche Gebet: „O mein Gott! tränke Dein Land „und Deine Thiere, und breite aus Deine Barmherzigkeit,

---

1) XXVII. Dep. 2) Mobahelet: Ibr. Halebi, S. 382. 3) XXVIII. Dep. 4) XXIX. Dep. Ibr. Hal. S. 382. 5) XXX. Deputation.

und wecke Dein Land vom Tode wieder zum Leben! Mein Gott! tränke uns mit Regen, mit reichgießendem, tränkendem, schnellfließendem, reiches Futter schenkendem, eilendem, ohne Termin weilendem, nützlichem und nicht schädlichem! O mein Gott! tränke uns mit Deiner Huld und nicht mit Pein für unsere Schuld, ohne Verheerung und Zerstörung! O mein Gott! tränke uns mit Deinem Regen und stehe uns bei wider die Feinde!" Ebu Lebabe, ein Bewohner von Medina, sagte mit einem nur bei den Bewohnern Medina's in der Dattelcultur üblichen Worte: „Prophet Gottes! unsere Datteln sind noch auf der Dörre!" [1]) (Der Ort wo sie getrocknet werden.) Da Mohammed nichts darauf entgegnete, wiederholte Ebu Lebabe dreimal seinen egoistischen Aufruf. Statt aller Antwort betete Mohammed weiter: „O mein Gott! laß regnen, bis Ebu Lebabe nackt in der Grube seiner Palmen stehe, und mit seinen Kleidern den Abschuß derselben verdämme, damit ihm das Wasser nicht die Datteln wegschwemme!" Es regnete eine ganze Woche, von Sonnabend zu Sonnabend. Da kam Ebu Lebabe, der wirklich genöthigt gewesen, den Abfluß seiner Palmengruben mit seinen Kleidern zu verdämmen, und bat um Erbarmen, weil alles zu Grunde gehe. Da hob Mohammed abermals die Hände zum Himmel und betete: „O mein Gott! sei für und nicht wider uns! nicht wider die Hügel und Bühel, die Tiefen der Thäler und die Pflanzen der Bäume!" Sogleich klärte sich der Himmel auf. Malik Ben Nimet, einer der berühmtesten Dichter der Araber, führte die Abgeordneten der Beni Hamdan, die mit kurzen, gestreiften Kleidern, mit Kopfbinden aus Aden auf meherischen Kamelen und erhabischen Dromedaren (die berühmtesten Jemen's) dahergezogen kamen. Chalid Ben

1. Merbede.

Welid hatte vergebens sie zum Islam zu bekehren gesucht; doch legten sie das Bekenntniß desselben in die Hände Ali's ab, der ihnen ein Schreiben des Propheten gebracht.[1]) Ihnen folgten zehn Abgeordnete des Stammes der Beni Chaulan.[2]) Den Stimmführer der Deputation der Beni Bela begrüßte der Prophet mit den Worten: „Seid mir willkommen! ihr, die aus dem Volke!“[3]) Rofaa Ben Seid, der Machsumite,[4]) brachte seinem Stamme, der durch sein Organ gehuldigt hatte, das folgende Schreiben des Propheten: „Im Namen Gottes, des „Allmilden, des Allerbarmenden! Von Mohammed, dem „Gesandten Gottes, durch Rofaa: Ich habe ihn gesendet „an sein ganzes Volk und an die, so in demselben, daß er „sie einlade zu Gott und seinem Propheten; wer seinem „Rufe folgt, der ist von Gottes Schaaren und den Schaaren seines Propheten, und wer ihm den Rücken wendet, „dem sei ein Termin von zwei Monaten zur Bedenkzeit „gegeben.“ Sobald das Schreiben gelesen worden, bekannten sich Alle zum Islam. Tarik Ben Abdollah legte im Namen der Beni Tarik das Glaubensbekenntniß ab.[5]) Die Beni Saad, welche den Propheten in der Moschee trafen, getrauten sich nicht, eher dem Gebete beizuwohnen, bis sie sich nicht als Moslimen bekannt.[6]) Ssarb Ben Abdollah kam an der Spitze der Abgeordneten eines Zweiges der Beni Esd, die um Dschereſch in Jemen wohnten.[7]) Nach der durch hundert fünfzig Abgeordnete dargebrachten Huldigung der Beni Bedschile, gab Mohammed dem ersten derselben, Dscherir, den Auftrag, das berühmte Götzenbild, Sulchalßa, seines Stammes zu

---

1) XXXI. Dep. Ibn. Hal. S. 385. 2) XXXII. Dep. Ebenda. 3) XXXIII. Dep. Ebenda. 4) XXXIV. Dep. 5) XXXV. Dep. Ebenda S. 386. 6) XXXVI. Dep. Ebenda. 7) XXXVII. Dep. Ebenda.

rſtören.[1]) Die Abgeordneten der Beni Ghamid be-
eitete Ebi Ben Kaab zurück, um ſie, als Meiſter,
e Leſung des Korans zu lehren.[2]) Den Abgeordneten
s großen Stammes der Beni Eſd, welche alle Fragen
er die Satzungen des Islams auf das Befriedigendſte
antworteten, ertheilte Mohammed das Lob, daß ſie Weiſe
d Gelehrte ſeien.[3]) Die zwei Abgeordneten der Stadt
ſchereſch, in deren Nähe die Beni Eſd ſaßen, bewill-
mmte Mohammed mit den Worten: „Seid willkommen,
chönſte der Menſchen von Geſicht, aufrichtigſte der Men-
chen im Empfang, lindeſte der Menſchen vom Wort,
größte der Menſchen in Bewahrung des anvertrauten
Pfandes! Ihr ſeid von den Meinen, und ich bin von den
Euren! Schutz euch und eurem Lande!“[4]) Unter den
bgeordneten der Beni Hanife[5]) befand ſich Moſei-
ma, der Lügner, welcher bei ſeiner Rückkehr nicht nur
trünnig ward, ſondern ſelbſt den Propheten ſpielte, wie
ß ſogleich weiter unten Erwähnung geſchehen wird.[6])
ie Namen der Stämme Montefik und Beni Maha-
b,[7]) welche die nächſten gehuldigt, kommen häufig in
r osmaniſchen Geſchichte um Bagdad und in der Wüſte,
e Karavanen der Pilger beunruhigend, vor.[8]) Vierhun-
rt Abgeordnete der Beni Meſine hoben alle zugleich
e Finger auf, zu bezeugen, daß kein Gott als Gott und
Mohammed ſein Geſandter.[9]) Ein anderer Zweig der
eni Tai als der, welcher durch den Sohn Hatim Tai's
huldigt hatte, huldigte durch Seidol-chiel, d. i. den
eid der Pferde, ſogenannt weil er deren fünf beſaß,[10])

---

1) XXXVIII. Deputation; Ibrahim Halebi, S. 388. 2) XXXIX. Dep. Ebenda, S. 388. 3) XL. Dep. Ebenda. 4) XLI. ep. Ebenda S. 389. 5) XLII. Dep. 6) Ibrahim Halebi, 390. 7) XLIII. und XLIV. Dep. 8) Ibrahim Halebi, 390. 9) XLV. Dep. Ebenda. 10) XLVI. Dep. Ebenda S. 391.

und deſſen Namen dann im Islam in Seidol-hair, d. i. den Seid des Guten, verwandelt ward. Die Beni Selaman ſind ein Zweig der Stämme Tai, Eſd und Kodhaa; ſie flehten in Waſſernoth um Regen und wurden auf das Gebet des Propheten erhört.[1]) An der Spitze von zweihundert Abgeordneten der Beni Nechaa[2]) ſtand Seram Ben Amru, welcher dem Propheten einen Traum erzählte, den dieſer ihm auslegte. Das Ende des Traumes war ein Weltbrand, aus dem die Stimme erſcholl: „Feuer„wuth! Feuerwuth! Sehende! Blinde! ihr ſeid mein Gut! „ich freß euch Alle, verderb euch Alle! Was iſt es, das ihr „thut?“ Mohammed erklärte dieſe aus dem Weltbrande hervortönende Stimme als die Prophezeihung einer grauſen Zeit, in welcher die Menſchen ihre Vorſteher tödten und wie Flammen in Wuth gegen einander entbrennen würden, in welchen den Gläubigen das Blut der Gläubigen zu trinken ſüß ſchmecken würde,[3]) kurz, eine Zeit von Revolutionen. Die letzte Deputation Semame's, des Sohnes Esal's, eine gezwungene und keine freiwillige, hatte zur Zeit des wider den Lügenpropheten Moseilema unternommenen Feldzuges ſtatt.[4])

Gleichzeitig mit den Deputationen dieſes Jahres hatten noch ein halbes Dutzend von Feldzügen ſtatt: der Ali's wider einige empörte jemeniſche Stämme;[5]) der Chalid's, des Sohnes Welid's, nach Nedſchran, um die Bewohner zu der hierauf erfolgten Annahme des Islams einzuladen;[6]) der Musa el-Eſchaari's mit Moaf Ben Dſchebel nach Jemen,[7]) und der doppelte Dſche-

---

1) XLVII. Dep. Jbr. Hal. E. 391. 2) XLVIII. Dep. 3) Ebenda S. 392. 4) XLIX. Dep. Ebenda. 5) LVII. Feldzug. 6) LVIII. Feldzug. 7) LIX. Feldzug.

rir Ben Abdollah's,[1]) der erſte, um das Götzenbild Sulchalßa zu zerſtören; der zweite, um den Statthalter Silkelaa in Jemen zum Islam einzuladen, und endlich der Esame's[2]), ſchon im zweiten Monate des nächſten Jahres, unmittelbar vor dem Tode Mohammed's, welchem der ſeines Sohnes Ibrahim nur einige Monate vorausging. Am Tage, wo Ibrahim verſchied,[3]) hatte eine Sonnenfinſterniß ſtatt, welche natürlich von Jedermann auf den Tod des Prophetenſohnes bezogen ward; aber Mohammed unterhielt dieſen Aberglauben nicht; er ſagte im Gegentheile das von morgenländiſchen Geſchichtſchreibern bei Gelegenheit von Sonnen- und Mondesfinſterniſſen ſo oft wiederholte Wort: „Die Sonne und der Mond ſind „zwei Geſchöpfe Gottes, die ſich wegen des Todes keines „Menſchen verfinſtern.“ So ſchmerzlich dieſer Todesfall für Mohammed als Vater, ſo empfindlich mußte für ihn als Propheten der Auftritt dreier Nebenbuhler ſein, welche, wie er, ihr Glück als Propheten verſuchen wollten; der erſte Talha, der Sohn Chuiled's, das Haupt des Stammes Esed, der, durch Tapferkeit berühmt, tauſend Reiter befehligte. Chalid Ben Welid war abgeſendet worden, den Abtrünnigen wieder in den Schoos des Islam's zurückzubringen, aber ohne Erfolg; denn Talha verſicherte ihn, daß, ſo wie Gabriel für Mohammed, ſo für ihn der große Engel Sulnun, d. i. der Wallfiſch, vom Himmel mit Offenbarungen niederſteige. Talha entfloh nach Syrien, ward aber ſpäter wieder Moslim, und fiel als Glaubenskämpe unter dem Chalifate Omar's in der Schlacht von Kadesie.[4]) Der zweite, Kaab el-Eswed, d. i. der Schwarze, aus dem Stamme Aus in Jemen, der Anführer der Beni Modledſch.

1) LX. u. LXI. Feldzug. 2) LXII. Feldzug. 3) 3. Auguſt 631. 4) Ibrahim Halebi, S. 396.

Er behauptete, daß zwei Engel, Namens Schehib und Scherik ihn immer mit Schleiern verhüllten, weßhalb er auch Sul-Chimar, d. i. der Verschleierte, beigenannt ward, als Nachahmung des Verhüllten und Eingewickelten, wie sich Mohammed im Koran von Gabriel anreden läßt.[1]) Mohammed trug dem Ferwe, dem Herrn des Stammes Murad, und dem Ebu Musa el-Eschaari, seinem Feldherrn in Jemen, auf, den Schwarzen auf was immer für eine Weise zu vernichten. Dieser Auftrag ist der siebente des Meuchelmordes, deren die Geschichte von Mohammed erwähnt. Dieser war eine Wiedervergeltung des vom Schwarzen an Basan, dem Statthalter Mohammed's, verübten Mordes; er hatte ihn überfallen, todtgeschlagen, und sein Weib sich beigelegt. Diese stachelten Mohammed's Beauftragte wider Eswed, als den Mörder ihres Gatten und Vaters auf. Merseban (so hieß die Gemahlin Basan's) gab zwei Persern, ihrem Verwandten Firuf dem Dilemiten, und Daduje die Gelegenheit, durch einen unterirdischen Gang die zahlreichen Wachen zu umgehen, mit denen sich der Schwarze umgab. Er pflegte zu summen, wann, wie er sagte, die Offenbarung über ihn kam; als die Wachen das Röcheln des von zwei Mördern tödtlich Verwundeten vernahmen, wollten sie in's Gemach; aber Merseban hielt sie zurück, weil eben die Offenbarung niedergestiegen sei; gleich darauf tönte von den Zinnen des Pallastes der Ausruf: „Ich bezeuge, daß Mohammed Gottes Prophet und daß der Lügner todt." Gefährlicher als diese beiden war Moseilema, der dritte Lügenprophet, der, nicht ohne poetisches Talent, sich beigehen ließ, Seitenstücke zu Suren auszugeben, wie z. B. zur hundert achten nur aus drei Versen bestehenden: „Wir haben dir den Kewser gegeben,"

---

1) Ibrahim Halebi, S. 397.

die folgende: „Wir haben dir geſendet Juwelen in's Haus; „Bete zu deinem Herrn und wandere aus! der Laſterhafte „ſei für dich ein Graus!“[1]) Moseilema's dem Islam gefährlich zu werden drohende Macht wurde erſt nach Mohammed's Tode vernichtet. Auch eine Dichterin, Namens Sidſchah, wollte Prophetin ſein, eben ſo gut als Moseilema. Sie gaben ſich beide ein Stelldichein, um gegenſeitig die Beweiſe ihres Prophetenthumes vorzubringen und ſich gegenſeitig zu bekehren. In dieſem Stelldichein wechſelten ſie Zoten in Reimen, bis ſich Sidſchah offenherzig dem aufrichtigen Beweiſe des Prophetenthumes Moseilema's ergab.[2])

Zum Schluſſe des zehnten Jahres d. H. vollzog Mohammed das letztemal die Pflichten der Wallfahrt durch ſiebenmaligen Umgang um die Kaaba. Dieſe letzte Wallfahrt heißt die der Vollendung oder die des Abſchiedes; Mohammed, welcher ſein herannahendes Ende fühlen mochte, erklärte dieſe Wallfahrt für die Vollendung ſeiner Sendung und des Islams durch den Vers der letzten bei dieſer Gelegenheit geſandten Sura: „Heute habe ich vervoll„kommt meine Religion und vollendet über euch euere Gnade, „und habe euch den Islam mit Wohlgefallen gegeben.“[3]) Dieſe letzte Sura heißt die des Tiſches oder die der Verträge, das erſte von der Erwähnung des für Jeſus vom Himmel geſandten Tiſches, auf welchem er die Fünftauſend mit fünf Gerſtenbroten geſpeiſet, und die der Verträge, weil darin von dem von Gott mit Moſes und Jeſus eingegangenen Vertrage die Rede. Gleich Eingangs werden Jagd, Raub, Krieg inner dem Weichbilde des

---

1) Ibrahim Halebi, S. 380. 2) Ebenda S. 398. 3) Der 112. Vers.

Heiligthumes verboten, ſo auch der Genuß von Schweinfleiſch, Aas und allen erſtickten und nicht nach vorgeſchriebener Weiſe geſchlachteten Thieren; dann wird die Art und Weiſe der Reinigung vor dem Gebete mit Waſſer, oder in Ermangelung deſſelben mit Sand beſtimmt. Wein und Würfelſpiele werden unterſagt; auf Diebſtahl iſt Abſchneiden der Hand, auf alles Blutvergießen und alle Verſtümmlung das Wiedervergeltungsrecht geſetzt.[1]) Der Aberglauben der Araber von den Kameln, welche nur an gewiſſen Tagen loszulaſſen, wird nicht beſtätigt, wohl aber das Schlachtopfer der Wallfahrt und der Monat derſelben geheiligt.[2]) Das Merkwürdigſte iſt aber die darin für Juden, Chriſten und Sabäer ausgeſprochene Duldung: „Die da glauben, Juden, Chriſten und Sabäer, wenn „ſie glauben an Gott, an den jüngſten Tag, und redlich „handeln, ſo haben ſie nichts zu fürchten, und ſie werden „nicht betrübt werden!“[3]) und der nicht minder merkwürdige Schluß derſelben: „128. Gott hat geſagt: An dieſem Tage wird den Aufrichtigen ihre Aufrichtigkeit nützen; „ihrer ſind die Gärten, unter denen Flüße rinnen, und „ſie weilen ewig drinnen. Gott iſt mit ihnen zufrieden „und ſie mit dem, was er ihnen beſchieden; dieſes iſt große „Seligkeit. 129. Gottes iſt das Reich der Himmel und „der Erde und was darinnen; Er iſt über alle Dinge „mächtig.“ Die höchſte Seligkeit iſt alſo das gegenſei-

1) Vs. 53. 2) Vs. 106. 3) Vs. 78. Das Seitenſtück zu dieſem toleranten Verſe iſt der 46. der XXIX. S., welcher die namentlich ſchonende Polemik mit Juden und Chriſten enthält: „Zanket nicht „mit den Inhabern der heiligen Schriften (Juden und Chriſten), aus„genommen auf die ſchönſte (mildeſte) Weiſe, es ſei denn wider die, „welche ungerecht gegen euch. Sagt: Wir glauben an das, was uns „geſandt worden (den Koran), und in das, was euch geſendet worden „(das alte und neue Teſtament). Unſer Gott und euer Gott iſt Einer, „und wir ſind die wir uns ihm ergeben. (Moslimen).“

er den Fürsten Schemseddin Kurt als Gesandten ab an Naßireddin Mohteschem, den Statthalter Rokneddin's, in Sertacht. Naßireddin, der erste Gönner des Astronomen gleiches Namens, der sein Andenken durch das ihm zugeeignete ethische Werk verewigt hat, damals schon ein abgelebter Greis, begab sich nichts desstoweniger in Begleitung des Gesandten selbst ins Lager Halagus, der ihn mit Ehrenbezeugungen überhäufte.

Als Hulagu auf seinem Zuge nach Dschunuschan gekommen, befahl er auf Unkosten des öffentlichen Schatzes die Wiedererbauung dieses vormals von den Mogolen verwüsteten Ortes, und gieng dann nach Ebirkan zurück, von wo er wiederholte Bothschaft an Rokneddin Charschah, den Herrn von Alamut, absandte, ihn zum Gehorsam und Unterwürfigkeit aufzufordern. Rokneddin hatte so eben den vom Blute seines Vaters rauchenden Fürstenstuhl bestiegen, und folgte in den Geschäften dem treulosen Rathe seines Vesirs, des großen Astronomen Naßireddin, von Tus. Dieser hatte dem Chalifen Mostaßem ein Werk dargebracht, wofür er statt erwarteter Ehren und Belohnung unerwartete Verachtung und Unbild davon trug. Alkami, der Vesir des Chalifen, eifersüchtig auf Naßireddin, fand an dem Werke auszusetzen, daß der Zueignung die Ueberschrift: dem Stellvertreter Gottes auf Erden, fehle, und der Chalife, dem

tige Wohlgefallen Gottes an den Gläubigen, und der Gläubigen an Gott. Dieſe Sure iſt alſo wahrhaftig der Ehre der Vollendenden des Prophetenthumes nicht unwerth. Die Verſe des Koraus, welche Mohammed bei dieſer Wallfahrt herſagte, blieben Gebet für alle Wallfahrter bis auf den heutigen Tag. Jedesmal, als er bei den ſieben Umgängen am ſchwarzen Eckſteine der Kaaba vorbeikam, betete er: „Herr mein Gott! gib mir Gutes in „dieſer Welt und in der andern, und bewahr uns vor des „Feuers Pein;[1]“ an der Stätte Abraham's ſagte er den Vers des Koran's: „Macht aus der Stätte Abraham's „Gebetort!“[2]) Als er beim Thore der Reinigkeit heraus, gegenüber den Bergen Sſafa und Merwe gekommen, um ſiebenmal zwiſchen beiden mit beſchleunigten Schritte hin und her zu gehen, ſagte er den Vers des Korans: „Die Berge Sſafa und Merwe ſind Denkmale Gottes. „Wer wallfahrtet oder die Kaaba beſucht, bedarf keiner „Sühnung, wenn er um beide den Umgang hält.“[3]) Auf dem Gipfel des einen und des andern der beiden Berge betete er, mit dem Geſichte gegen die Kaaba gewendet: „Es iſt kein Gott als Gott! der Einzige ohne Gefährten; „Sein iſt das Reich, Sein iſt das Lob; Er belebt und „tödtet, Er iſt der Allebendige, der nicht ſtirbt, Er iſt „über alle Dinge mächtig. Es iſt kein Gott als Er, der „Einzige; Er hält ſein Verſprechen und hilft ſeinen Die„nern, und vernichtet die Schaaren der Feinde, Er allein.[4])“ Bei der Gelegenheit dieſer letzten, die Sendung des Prophetenthumes vollendenden und die Geſetzgebung des Islam's vervollſtändigenden Wallfahrt änderte Mohammed auch die Kalender, indem er das Schaltjahr, wodurch die Araber bisher alle drei und dreißig Jahre ihre neuen

1) Raudhatol-ahbab, Bl. 313. 2) Der 126. Vs. der II. Sure. 3) Der 160. Vs. der II. Sure. 4) Raudhat. Bl. 313.

Mondenjahre mit dem älteren Sonnenjahre ausgleichen, und die bisher übliche Freiheit, die Heiligung eines Monates auf den anderen zu übertragen, aufhob.[1]) „Die „Zeit geht um," sagte Mohammed," wie ihre Gestalt „verwandelt ward am Tage, wo Gott Himmel und Erde „schuf."[2]) So tief dieses Wort, so ergreifend ist das Gebet, welches Mohammed am Tage vor seiner letzten Krankheit auf der allgemeinen Grabstätte Medina's verrichtete: „Heil euch, ihr Bewohner der Gräber! ruhig ist „der Morgen an dem ihr erwacht, im Vergleich dessen, „an dem die Menschen aufwachen. Wenn sie wüßten, wie „euch Gott gerettet (aus den Stürmen der Welt), würden „die Unruhen abgeschnitten werden, wie finstere Nacht vom „hellen Tage; auf das Erste folgt das Letzte, und das „Letzte ist schlimmer, als das Erste."[3])

Am Tage nach dem Grabbesuche legte sich Mohammed, von heftigem Kopfweh befallen, auf's Krankenlager, auf dem er nicht mehr gesunden sollte. Aische sprach über ihn die Formel, welche er gewöhnlich über Kranke sprach: „Mach vergehen die Noth, Herr mein Gott! Heile! denn „du bist der Heilende; Es ist keine Heilung, als deine „Heilung; Heile! Deine Heilung wird nicht überwältigt „von Krankheit."[4]) Die nächsten Gefährten, die vier Säulen des Prophetenthumes versammelten sich im Gemache Maimune's, wo der Prophet mit dem Kopfe im Schooße Aische's lag. Er foderte Tinte und Feder, um die Summe der Religion in seinem letzten Willen niederzuschreiben, aber Omar bemerkte, daß dieselbe schon in Gottes Wort, im Koran, enthalten sei. Diese Bemerkung scheint nicht aus eigensüchtiger Absicht, sondern rein aus der eisernen

---

1) 38. Vs. der XX. Sure. 2) Ibn. Halebi, S. 395. 3) Derselbe S. 399. 4) Nandhat. Bl. 327.

Folgerechtſame Omar's gefloſſen zu ſein, vielleicht auch aus der natürlichen Furcht, daß des Propheten Ruhm durch das, was des Fiebers Hitze eingeben konnte, gefährdet werden möge. Um die Gluth des Fiebers zu ſtillen, begehrte Mohammed, mit Waſſer übergoſſen zu werden, was zu wiederholtenmalen geſchah. Ali und Abbas hielten ihn unter den Schultern, und er ſchleppte ſich in die Moſchee, wo er zum Volke ſprach: „Gemeine der Moslimen! Ich „höre, daß ihr euch über meinen nahen Tod entſetzt: Iſt „ſchon einer der großen Propheten in ſeinem Volke ewig „geblieben? Ich gehe zu Gott, und ich hinterlaſſe euch noch „dieſe Ermahnung: Ihr Hülfsgenoſſen und ihr Ausgewan„derten! lebt in gegenſeitiger Achtung und gutem Einver„nehmen.“ Hierauf laß er die Sura der Nachmittagszeit:[1]) „Bei der Nachmittagszeit! der Menſch iſt dem „Verderben geweiht, außer die glauben und Rechtes thun, „die ſich gegenſeitig erinnern auf der Wahrheit Bahnen „und die ſich gegenſeitig zur Geduld ermahnen.“ Hierauf fuhr er fort: „Hülfsgenoſſen und Ausgewanderte! der Gang „der Dinge hängt von der Vorherbeſtimmung Gottes ab, „und nichts nützt, feſtgeſetzten Termin beſchleunigen zu wol„len. Wer Gottes Rathſchlüſſe beſchleunigen will, ſtürzt „ſich in's Verderben, und wer Gott überliſten will, wird „ſelbſt überliſtet ſterben.“ Er wiederholte die Ermahnung zur Einigkeit zwiſchen den Hülfsgenoſſen und Ausgewanderten, und ſchärfte die Ermahnung mit den Verſen des Koran's ein: „Wart ihr nicht bereit, euch abzuwenden, „damit ihr verderbet auf Erden und eure Blutverwandt„ſchaft zerreißet?“[2]) Von der Moſchee kehrte er wieder auf's Krankenbette zurück, das er nimmer verließ. Dem Ebubekr übertrug er die Vorſteherſchaft beim Gebete. Am zwölften, oder, wie Andere ſagen, am vierzehnten Tage

1) Der 22. Vs. der XI.VII. Sura. 2) Ebenda.

der Krankheit, am zwölften des Mondes Rebiulewwel, [1]) an seinem vier und sechzigsten Geburtstage, am Sonnabende mit Anbruch der Morgenröthe, hatte Mohammed den Geist ausgehaucht: „Ist nicht der Morgen nah?“ [2]) In den letzten Zügen, welche ihn mit ungemeiner Heftigkeit ergriffen, stocherte er sich die Zähne aus.“ [3]) Als er verschieden, erscholl Wehegeschrei aus dem Gemache, aber die Gefährten trösteten die Familie und die Gläubigen mit den Worten des Koran's: „Jede Seele wird den Tod „verkosten. Wir sind Gottes und kehren zu Gott zurück.“ Die Leichenwaschung wurde verrichtet und der Leichnam in zwei weiße Tücher eingeschlagen, am folgenden Tage das Leichengebet und die Begräbniß vollzogen. An dem Orte, wo sein Krankenlager, ward das Bett weggehoben und der Leichnam in die Erde versenkt. Hiedurch wurde sein in der letzten Krankheit ausdrücklich ausgesprochener Wille, nicht in der Moschee begraben zu werden, nach Sitte der Christen und Juden, welche die Grabstätten ihrer Propheten und Heiligen zu Kirchen erhöben, erfüllt; aber dennoch ward in der Folge über sein Grab die große Moschee Medina's gebaut, deren Besuch als die Vervollständigung der Wallfahrt nach Mekka für alle Moslimen Pflicht. Aische, die geliebteste und gebildetste seiner Frauen, die Tochter Fatime, die vier Säulen des Prophetenthumes (Ebubekr, Omar, Osman und Ali) und der Dichter Hasan Ben Sabit brachen in Todtenklagen aus, deren Pleias in der Geschichte aufbewahrt ist. Wir nehmen nur die drei Distichen des Dichters, als die an poetischem Gehalte vorwiegendsten, auf:

---

1) Am 12. Rebiulewwel Montags, wie die Angaben lauten, ist nicht wahr, denn der 12. Rebiulewwel d. J. 11 d. H. entspricht dem 6. Junius 632, welcher ein Sonnabend und kein Montag (Sonntagsbuchstaben F. D.). 2) Eleise šubhun bikaribin: Ende des 80. Verses der XI. Sure. 3) Raudhat. Bl. 337.

Was flammt dein Auge? deſſen inn'rer Winkel
Von Thränen, wie triefängiges voll Wunden:
Beweinend ihn, den Leiter, welcher todt,
Den beſten derer, die den Tod gefunden.
Euch, Seinen Hülfs- und Hausgenoſſen Weh!
Nachdem er in dem Staub des Grabs verſchwunden.

Die Aufzählung ſeiner Frauen, Beiſchläferinnen, Ammen, Diener, Freigelaſſenen, Sklaven und Sklavinnen, ſeiner Kleider, Waffen (Bogen, Pfeile, Panzer, Helme, Schilde, Lanzen und Fahnen), ſeiner Laſtthiere, (Pferde, Mäuler, Kamele, Eſel), ſeiner Richter, Dichter, Statthalter, Schreiber, Gebetausrufer, Steuereinnehmer, Geſandten, Emire, Fahnenträger und Feldherrn füllen eben ſo viele Hauptſtücke der Lebensgeſchichten, in denen der wandelnde Mond der Legende als eben ſo vielen Stationen gerne verweilt.

Wichtiger, als dieſe Namenaufzählung, ſind für den Geſchichtſchreiber zur Beurtheilung des Menſchen, des Geſetzgebers und des Propheten ſeine Worte und Sitten. Von den erſten haben die zahlreichen Überlieferungen über ſiebentauſend geſammelt, wovon freilich kaum der zehnte Theil wahr ſein dürfte. Wir laſſen uns daher auf keine Beurtheilung derſelben, ſondern einzig auf die des Koran's ein, welcher uns eben ſo ſicher für Mohammed's Wort, als den Moslimen für das Gottes gilt. Der poetiſche Werth der früheren Suren hebt ſich ſchon an den oben gegebenen Proben zur Genüge heraus; die ſpäteren enthalten die ſchon bekannten Satzungen des Islam's und die durch reine Perſönlichkeit eingegebenen Verwünſchungen der Feinde, die Maßregeln zur Ordnung des Harem's und Erhaltung von deſſen Ehre, aber auch viele erhabene Vorſchriften der reinſten Sittenlehre und

Gottesfurcht: Gott liebt die Gottesfürchtigen, Wohlthätigen,[1]) Geduldigen,[2]) die Reinen,[3]) Gerechten,[4]) die in Handel und Wandel Maaß und Gewicht Beobachtenden,[5]) und die auf Ihn Vertrauenden.[6]) — Er liebt nicht die Ungerechten,[7]) die Ränkeschmiede,[8]) die Verderbenden,[9]) die Übertreibenden und Übermüthigen,[10]) die seine Gebote Übertretenden,[11]) und die Verräther,[12]) die zu Fröhlichen[13]) und die Ungläubigen, die sündigen.[14]) Die Gerechten erben die Erde.[15]) Der Gottesfürchtigen harrt am Ende der Lohn.[16]) Wer an Gott glaubt, und wer Gott fürchtet, dem öffnet Gott den Ausweg aus Schwierigkeiten, er gibt ihm seinen Unterhalt, von wo er denselben nicht erwartet. Wer auf Gott vertraut, dem genügt er. Gott führt aus, was er geboten. Er hat jedem Dinge sein Loos bestimmt.[17]) Wer Recht thut, thut es seiner Seele; wer Böses thut, handelt wider dieselbe.[18]) Wer sein Angesicht Gott ergeben, und Gutes thut, hat einen festen Henkel ergriffen, und bei Gott ist das Ende der Geschäfte.[19]) Aber Gottes Fluch ist über die Lügner.[20]) Den Sündern ist ein Siegel auf das Herz geprägt, daß sie nicht hören.[21]) Gott leitet nicht das Volk der Lasterhaften, der Ungläubigen, der Ungerechten, der Sünder.[22]) Er führt in Irrthum die Übermüthigen, die Zweifler.[23]) Die Dränger finden an Ihm

---

1) II. Sura, 196. Vers, und III. Sura Vers 134 und 148. 2) III. Sure, Vers 142. 3) II Sure, Vers 223. 4) Ebenda. 5) XLIX. Sure, 9. Vs. 6) III. Sure, 160. Vs. 7) III. Sure, 56. Vs. 8) LVII. Sure, Vs. 23. 9) V. Sure, Vs. 73. 10) VI. Sure, Vs. 141. 11) II. Sure, Vs. 191. 12) VIII. Sure, Vs. 61. XXII. Sure, Vs. 14. 13) XXVIII. Sure, Vs. 76. 14) II. Sure, Vs. 277. 15) XXI. Sure, Vs. 105. 16) XXVIII. Sure, Vs. 82. 17) LXV. Sure, Vs. 3 u. 4. 18) XLI. S. Vs. 46. 19) XXXI. Sure, Vers 22. 20) III. Sure, Vers 60; V. Sure, Vers 11. 21) VII. Sure, Vs. 101; XVI. Sure, Vs. 113. 22) LXIII. S. Vs. 6. 23) XL. Sure, Vs. 36.

keinen Patron und keinen Helfer.[1]) Siehe das Ende, das bereitet iſt den Drängern.[2]) Vor allen Tugenden ſind Gerechtigkeit, Gebet, Gottesfurcht, Gehorſam, Geduld, Sanftmuth, Treue im Handel und Wandel, Wohlthätigkeit und Dankbarkeit empfohlen: Gott befiehlt Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit.[3]) Die Tugend beſteht nicht darin, daß ihr eure Geſichter beim Beten gegen Weſten oder Oſten wendet.[4]) Fürchtet Gott, ihr, die ihr ein Herz habt.[5]) Gehorchet Gott und dem Propheten und euren Vorgeſetzten.[6]) Rettet euch durch Gerechtigkeit und Gottesfurcht. Fürchtet Gott, denn zu ihm werdet ihr verſammelt werden.[7]) Thue Gutes, wie dir Gott Gutes gethan.[8]) Selig die, ſo Almoſen geben, in gutem und böſem Geſchick, welche ihren Zorn bezähmen und den Menſchen verzeihen.[9]) Haltet eure Verträge, denn ihr werdet davon Rechenſchaft geben; wäget und meſſet mit gerechtem Maaße und Gewicht.[10]) Schöne Geduld und Gott hilft.[11]) Trage geduldig, was ſie ſagen, und preiſe deinen Herrn vor Aufgang der Sonne und vor ihrem Niedergang, und in den Stunden der Nacht und unter Tages, daß du Gott und dir ſelbſt wohlgefällig ſein mögeſt.[12]) Harre geduldig aus, denn Gottes Verſprechen iſt Wahrheit; laß dich nicht zur Unbeſtändigkeit verführen durch die, ſo nicht feſt in ihrem Glauben.[13]) Sei geduldig, wie es die größten waren unter den Propheten, und übereile dich nicht.[14]) Satan iſt undankbar gegen ſeinen Herrn.[15]) Wenn ihr dankbar, wird euch mehr gegeben werden.[16]) Gott iſt

---

1) XLII. Sure, Vs. 7. 2) XXVIII. 41. 3) XVI. 90. 4) II. 178. 5) LXV. 11; XLIX. 10 und 12. 6) IV. 57. 7) LVIII. 9. 8) XXVIII. 77. 9) III. 134. 10) XVII. 34. 11) XII. 19; LXIX. 5; XI. 116. 12) XX. 129; LII. 48; XI. 56; XLII. 42. 13) XXX. 60. 14) XLVI. 35; XVI. 128. 15) XVII. 27. 16) XIV. 8.

gnädig gegen die Menschen, aber die Meisten derselben sind undankbar.[1]) Wenige meiner Diener sind dankbar.[2]) Wer den Lohn dieser Welt wünscht, dem werden wir ihn geben, und wer den Lohn der andern Welt wünscht, dem werden wir ihn geben; wir werden belohnen die Dankbaren.[3]) Diene Gott und sei von den Dankbaren![4]) Wann den Menschen Unglück trifft, betet er zu seinem Herrn, und wann Er ihn mit seiner Gnade umgibt, vergißt der Mensch des Herrn;[5]) und gleich darauf: Sind denn die, welche wissen, gleich denen, welche nicht wissen? Die, so ein Herz haben, werden sich diese Erwähnung zu Herzen nehmen.[6]) Nicht gleich ist der Gute und der Schlechte;[7]) nicht gleich ist der Blinde und der Sehende;[8]) ist denn gleich das Licht und die Finsterniß?[9]) Die Verse von dem Triumphe der Wahrheit und den Verfinsterern, welche das Licht derselben auszulöschen sich vergebens bemühen, sind schon oben vorgekommen.[10]) Die Wahrheit triumphiret aber durch ihre eigene Stärke und nicht durch den unzeitigen Eifer der Unwissenheit; dieser Eifer und die Ruhe im Herzen des wahren Gläubigen ist der wesentliche Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen, zwischen Dankbaren und Undankbaren, Wissenden und Unwissenden. „Als „die, so ungläubig, ihr Herz mit Unwillen und Eifer ge„füllt, mit dem Eifer der Unwissenheit, da sandte Gott „die Ruhe auf seinen Propheten und auf die Gläubigen; er prägte ihnen das Wort der Gottesfurcht ein; dadurch wurden ihre Werke verdienstlicher. Bei Gott! Er weiß alle Dinge.[11])

---

1) XL. S. V. 63. 2) XXXIV. 13. 3) III. 145. 4) XXXIX. 66. 5) XXXIX. 10. 6) XXXIX. 11. 7) XLI. 33. 8) XL. 59. 9) XXXV. 21. 10) LXI. 89; IX. 33; XVII. 82; VIII. 8. 11) XLVIII. 26.

Die Sunna, d. i. die zweite Quelle des Islams nach dem Koran, theilt ſich in die beiden Zweige der Worte und der Lebensſitte des Propheten. Wir übergehen hier die erſten mit gänzlichem Stillſchweigen, theils weil die Zahl der ſiebentauſend zu groß, theils weil die Sonderung der ächten und unächten heute unmöglich, und weil dieſelben ſchon anderswo gegeben worden.[1]) Dafür geben wir nach den Quellen das Gemälde ſeines täglichen Lebenswandels und ſeines Hausbrauches, wovon bisher nur die wenigſten Züge bekannt. Wir folgen in der Eintheilung der Rubriken der des Gartens der Geliebten,[2]) nämlich: von ſeiner Kleidung, ſeinem Eſſen und Trinken, ſeinen Reiſen, ſeiner Behandlung der Frauen, ſeinem Benehmen in Geſellſchaft, ſeinem Gehen und Reiten, ſeinem Schlafengehen und Aufwachen, ſeinen guten Manieren, ſeinen Looſen und Schwüren, und ſchließen mit ſeiner Toilette und Perſonalbeſchreibung.

In ſeiner Kleidung war er nicht ſehr wähleriſch, und legte das nächſte beſte Hemd, Beinkleid, Unterkleid oder Oberkleid an. Er trug meiſtens baumwollene, aber auch wollene, eingewirkte Stoffe und geſtreifte jemeniſche. Die liebſte Farbe war ihm die weiße, doch liebte er auch die grüne, haßte aber Kleider, die ganz roth oder gelb waren, und duldete dieſe Farben nur in Streifen. Er legte neue Kleider meiſtens am Freitage an und gab dann das alte den Armen. Er trug einen weißen Kopfbund, deſſen Ende zwiſchen den Schultern niederhing. Manchmal trug er ein Häubchen allein. Am Tage der Eroberung Mekka's hatte er den Kopf ſchwarz umwunden. Einige ſagen, daß er den Bund ſiebenmal, Andere, daß er ihn zwölfmal um den Kopf wand. Auf der Reiſe trug er eine Haube mit

1) In den Fundgruben des Orients, II., und in den Jahrbüchern der Literatur. 2) Raudhat.

es zu schlecht geschrieben war, warf es in die Fluthen des Tigris *). Von diesem Augenblicke schwor der beleidigte Gelehrte Rache dem Vesir und dem Chalifen, und floh nach Alamut, wo in der Hand des Großmeisters der Griff der Dolche, unter denen schon mehr als Ein Vesir und mehr als Ein Chalife gefallen. Da aber der Großmeister sich der Rache Naßireddin's nicht ernst genug annahm, oder dieselbe nicht schnell genug beflügelte, da die Annäherung Hulagu's die Blicke des Ordens vom Chalifen weg auf seine eigene Vertheidigung zog, da alle Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß zuletzt die Burgen der Ismailiten den Heeren der Mogolen unterliegen würden, so änderte Naßireddin sogleich Absicht und Plan, und beschloß zuerst, seinen dermaligen Herrn den Großmeister, und die Schlösser der Assassinen dem nahenden Sieger preis zu geben, um durch das Verdienst der Verrätherei die Mittel seiner endlichen Rache zu versichern, und sich über den Schutt der Mörderburgen den Weg zu dem Schutte des Chalifenthrons zu bahnen. Hiedurch erweiterte sich die Aussicht seiner Rache, und die Schadenfreude am Untergang seiner Feinde gewann größeren Umfang. Durch die Dolche der Assassinen hätten nur der Vesir und der Chalife geblutet, die Fackel der Mogolen aber drohte der Residenz und dem Gebäude

*) Ali Efendi's historische Schriften auf der kais. Bibliothek zu Wien Nro. 125.

vorzüglich aber gern Zwiebel- und Milchgerichte, den Knoblauch haſſend. Nur von Eidechſen, die damals auch gewöhnliche Araberkoſt, rührte er nichts an, weil, wie er ſagte, dieſelben urſprünglich Menſchen geweſen. Von den verſchiedenen Arten Brotes war ihm das Gerſtenbrot das liebſte; von den verſchiedenen Arten des Fleiſches das lämmerne. Überhaupt war ſeine liebſte Nahrung Fleiſch.[1]) Manchmal aß er auch getrocknete Fiſche und geſelchtes Fleiſch. Er pflegte zu ſagen, das beßte Fleiſch iſt das des Rückens (verſteht ſich des Kamels). Manchmal aß er die gewöhnliche Brotſuppe der Araber[2]) mit eingebrocktem Fleiſche. Er verbot, das Fleiſch mit dem Meſſer zu zerſchneiden, weil dieß perſiſche Sitte, und befahl, hiezu nur die Finger und die Hände zu gebrauchen. Wenn ſich in einem Hauſe, worin er einkehrte, nichts Anderes fand, ließ er ſich Eſſig bringen und aß denſelben mit Brot, und pflegte dann zu ſagen: „Das beſte Gewürz iſt der Eſſig.“ Er liebte ſehr Zuckerwerk und Datteln, und ſeine gewöhnliche Nahrung waren meiſtens die letzten. Am liebſten aß er die Datteln in der Milch, welches Gericht die Araber Taiban[3]) nennen. Er pflegte zu ſagen: „Die Ein„wohner des Hauſes, in welchem ſich Datteln befinden, „hungern nicht;“ und wieder: „Die Einwohner des Hauſes, „in welchem keine Datteln, hungern.“ Eine der beßten Dattelarten Medina's heißt Adſchwet; Mohammed ſagte: „Wer am Morgen mit ſieben Datteln Adſchwet erwacht, „dem ſchadet an dieſem Tage weder Gift noch Zauber.“ Die Kerne ſchnellte er mit dem Zeigefinger rücklings, oder er ſammelte ſie in ſeiner linken Hand. Eines Tages, als

1) Man ſieht hieraus, wie irrig die in ſo vielen europäiſchen Geſchichten wiederholte Angabe, daß Mohammed nur von Milch gelebt: wenn dieſe Angabe von Mohammed ſchon ſo irrig, was iſt erſt von der Milchdiät des um ſo viel ältern Zoroaſter's zu halten!
2) Tharid, das deutſche Triet. 3) Bonbon.

er ſo aß, kam ein Schaf herbei, das ihm aus der Linken die Kerne fraß, während er aus der Rechten friſche Datteln aß. Waren die Datteln alt und wurmig, ſo zog er die Würmer heraus und aß die Datteln. Er liebte den Palmenkohl und Kürbiſſe, und ſagte von den letzten: „Dieſe ſind die Frucht des Baumes meines Bruders Jonas.“ Anis ſagte ihm eines Tages: „O Prophet Gottes, du ißt zu viele Kürbiſſe!“ — „Dieß iſt,“ antwortete Mohammed, „dem Gehirne gut und vermehrt den Verſtand.“ Er liebte auch gepfeffertes Muß und Mandelſulz, auch aß er gern Brot mit Oliven. Auf dem Feldzuge nach Tebuk brachte man ihm trockenen Käſe, den er mit dem Meſſer zerſchnitt und vertheilte. Er aß Datteln und Waſſermelonen zuſammen, und ſagte: daß die Hitze von jenen die Kälte von dieſen, und die Kälte von dieſen die Hitze von jenen mäßige. Die liebſten Früchte waren ihm Waſſermelonen und Trauben. Gurken aß er mit Salz und ſagte: „Euer Gewürze ſei das Salz.“ Wenn man ihm friſche Früchte brachte, pflegte er zu ſagen: „Mein Gott! ſegne „unſre Stadt und unſere Metzen[1]) und unſere Scheffel, „und häufe Segen auf Segen!“ Auch ſagte er: „Jeder, „der von der Milch (die er ſehr liebte) eſſe, müſſe ſagen: „O mein Gott! ſegne uns und vermehre uns dieſelbe!“ Auch ſagte er: „Ich kenne nichts, was zugleich Speiſe und „Getränk wäre als die Milch.“ Beim Trinken ſetzte er dreimal ab; bei den beiden erſten Malen ſagte er: „Im „Namen Gottes!“[2]) beim dritten Male: „Lob ſei Gott!“[3]) Alle Tage trank er einen Becher Honig. Manchmal warf er geröſtetes Korn oder Gerſte in das Waſſer, von dem er trank, um den Geſchmack des ſalzigen Waſſers Medina's zu verbeſſern. Befand er ſich in Geſellſchaft, ſo ließ er alle Andern vor ſich trinken und trank der Letzte, daher

1) Mudd. 2) Bismillah. 3) El-hamd lillah.

in Wort: „Wer ein Volk tränkt, trinke der Letzte.“ Er ank immer mit der rechten Hand. Eines Tages ſaß er biſchen Ebubekr, der zu ſeiner Linken, und einem Ara-r, der zu ſeiner Rechten, und trank einen Becher mit Waſſer verdünnter Milch, gab den Becher dann dem Ara-r, und als Omar, der ſich zugegen befand, fragte, arum er denſelben nicht dem Ebubekr gegeben, ſagte er: Die zur Rechten ſind die Rechten.“ Er verbot, aus der Mündung des Schlauches und aus ſchartigem Becher zu inken. Sein liebſtes Getränke war ſüßes und friſches Waſſer, das man ihm von einem zwei Tagreiſen von Me-na entfernten Orte zuführte. Er befahl, Nachts die Speiſeſchüſſeln und Trinkgeſchirre zuzudecken.

Seine Reiſen pflegte er gewöhnlich am Montag, anchmal auch am Sonntage oder Mittwoche anzutreten. Wenn ihr in fruchtbaren Jahren reiſet,“ ſagte er, „ſo laſſet eure Laſtthiere des Futters und Graſes nicht ent-behren, und wenn ihr in trockenen Jahren reiſet, ſo eilet ſo viel ihr könnt, damit ihr den Ort eurer Beſtimmung erreicht, ehe eure Laſtthiere zu Grunde gehen; und wenn ihr Nachts ein Paar Stunden ausruhet, ſo ſei es an einem von der Straße entfernten, vor kriechendem und fliegendem Gewürme geſicherten Orte.“ Er verbot, allein u reiſen, und ſagte: „Wenn der Menſch wüßte, was in der Einſamkeit, ſo würde er nie allein ſpazieren gehen.“ Den Weibern verbot er das Reiſen durchaus, ausgenom-men mit ihren Männern. Er verbot, auf der Reiſe ſich der Glocken zu bedienen, die er für Pſalterien des Teufels, ſo wie die Reiſe überhaupt für ein Stück von der Hölle erklärte. Öfters kam er Schwachen und Gebrechlichen zu Hülfe und ließ ſie hinter ſich aufſitzen. Eines Tages kam ihm Ab-dollah, der Sohn Dſchaafer's, zum Bewillkomm ent-

gegen, den er vor sich sitzen ließ, dann seine beiden Enkel Hasan und Husein, die er hinter sich auf's Kamel nahm, und so in die Stadt einzog. Er trachtete immer, Morgens und nie Abends in eine Stadt zu kommen, und verbot das letzte sogar seinen Freunden. Er ließ ein Kamel oder einen Ochsen schlachten, um damit die Männer, die ihm entgegengekommen waren, zu bewirthen, ging aber vor dem Gastmahle in die Moschee. Wenn er von der Reise zurückkehrte, sagte er: „Wir kehren wieder, und singen Gott Lobeslieder.“ [1]) Wann er in die Stadt einzog, sagte er: „Wendend, wendend uns zu unserem Herrn, wiederkehrend wir uns finden, ohne daß uns geschadet unsere Sünden.“ [2]) Er befahl, daß, wenn sich auf einer Reise drei zusammenfänden, Einer derselben als Emir, d. i. als Haupt der Karavane, erklärt werden müsse. Wenn Einer, der eine Reise antrat, zu ihm um sich zu beurlauben kam, sagte er: „Hinterlege bei Gott deine Religion und die „Endzwecke deiner Handlungen;“ oder er sagte: „Gott „vermehre deine Tugend und verzeihe dir deine Sünden, „und lasse dich das Gute finden, wo immer du dich hin„wendest.“ — Er war ein Muster im gesellschaftlichen Umgange überhaupt, besonders aber mit seinen Frauen. Er sagte: „Der Beste von euch sei der Beste „mit seinem Weibe, denn ich bin der Beste von euch mit „dem meinen.“ Er trank an derselben Seite der Kanne, wo Aische getrunken, und aß manchmal Fleisch von demselben Beine, das sie zwischen den Zähnen hielt. Er ruhte oft, das Haupt in ihrem Schooße, den Koran hersagend. Einmal lief er mit Aische auf der Reise in die Wette, und ward von ihr überholt. Einige Zeit hernach, als sie fetter geworden, ließ er sie bei abermaligem Wettlauf hin-

---

1) Aibune taibune li rebbina hamidune. 2) Tauben tauben li rebbina auben la jughadir aleina hauben.

ter ſich, und ſagte: „Jetzt ſind wir gleich.“ Aiſche erzählt: „Wir zankten uns eines Tages, und der Prophet „ſchlug den Ebu Obeide zum Schiedsrichter vor. Ich „ſagte: Nein! er iſt ein zu gelinder Mann, der deine „Partei halten würde; er ſprach: Biſt du mit Omar zu„frieden? ich ſagte: Nein! vor dieſem fürchtet ſich ſogar „der Teufel; aber doch mit Ebubekr? ſagte der Prophet: „ich bejahte es. Ebubekr ward geholt, und der Prophet „fing an, die Sache vorzutragen. Ich ſagte: Prophet Got„tes, ſei gerecht! Zugleich gab mir mein Vater eine Ohr„feige, daß mir das Blut aus beiden Naſenlöchern floß, „und ſagte: Niemand wird dir Gerechtigkeit wiederfahren „laſſen, wenn nicht der Prophet Gottes. Dieſer ſprach: „Das habe ich von dir, Ebubekr, nicht begehrt, ſtand auf, „und wiſchte mir das Blut aus dem Geſichte.“ So oft ſich Aiſche zürnte, legte er ſeine Hand auf ihre Achſel, und ſagte: „Mein Gott! verzeihe ihr ihre Sünden und verlö„ſche den Groll ihres Herzens, und ſchirme ſie vor Unru„hen.“ Täglich, nach dem Nachmittagsgebete, beſuchte er die Kammern aller ſeiner Frauen und erkundigte ſich um ihr Wohlbefinden, die Nacht aber brachte er bei derjenigen zu, an welcher die Reihe war. Er hielt ſie an Nahrung, Wohnung, Kleidung ſo viel als möglich gleich. Oft geſchah es, daß er in Einer Nacht alle neun Frauen beſuchte und ſich doch nur einmal wuſch, manchmal aber nach dem Beſuche jeder Kammer. Omm Selma, eine ſeiner Gemahlinnen, erzählt, daß, wenn er ſich mit Frauen unterhielt, er die Augen ſchloß und das Kleid über den Kopf zog, und zur Frau ſagte: „Verhalte dich ruhig und wür„devoll.“ Wiewohl er die Kraft von dreißig Männern beſaß, ſo hatte er doch nur neun Frauen, und er ſagte: „Ich liebe von eurer Welt nur die Weiber und die Wohl„gerüche, und die Erfriſchung meiner Augen hat Gott in „das Gebet geſetzt.“ — In Geſellſchaft mit ſeinen Gr-

fährten pflegte er ſo zu ſitzen, daß er die Knie hinaufzog und die Hände um die Füße ſchlang, ſich wohl auch auf den Rücken warf, und in dieſem Falle einen Fuß über den andern geſchlungen hielt. Er war ein Feind von vielem Reden, faßte ſich ſo kurz als möglich, und begnügte ſich oft, bloß zu winken, um das Reden zu erſparen. Wenn er ſprach, ſchlug er oft mit ſeiner rechten Hand auf den linken Schenkel, und wann er ſich verwunderte, kehrte er die Hand um, ſo daß der Ballen nach außen gedreht; wann er ſich zürnte, ſtrich er ſich oft die Haare. Wann ſich ſeine Gefährten über etwas verwunderten, verwunderte er ſich mit ihnen; wann ſie aber lachten, lachte er nicht mit, oder verzog den Mund höchſtens zum Lächeln. Wann er über einen Todten oder aus Mitleid weinte, ſo waren es nur einige Thränen.

Er liebte die Gedichte, und ließ ſich ſolche vorleſen, las aber ſelbſt keine vor, wiewohl er Mehreres im Sylbenmaaße Redſchez ſprach. Der einzige arabiſche Vers, den er öfters im Munde führte, iſt der berühmte des Gedichtes Lebid's: „Iſt nicht Alles, was außer Gott, eitel?“ Aiſche verſichert in der Überlieferung, daß er nichts mehr haßte, als Verſe, und auch keinen derſelben regelmäßig herſagte. Einmal erinnerte er ſich doch des bekannten Verſes eines arabiſchen Dichters:

Die Tage bringen dir, was du nicht weißt,
Und Kunden bringt, wer nicht verſteht den Geiſt.

Mohammed ſagte: „Die Tage bringen dir, was du nicht „weißt, und Kunden bringt, wer ihren Geiſt nicht ver„ſteht.“ — „Prophet Gottes!“ „ſagte Ebubekr, der Vers iſt nicht ſo.“ — „Ich bin kein Poet,“ antwortete Mohammed. Er liebte aber die Erzählungen von Mährchen, im Kreiſe ſeiner Genoſſen ſowohl, als ſeiner Frauen. Er

liebte auch sehr, mit seinen Genossen zu scherzen, aber sein Scherz beruhte nie auf Lüge. Er sagte: „Gott verübelt „die Scherze nicht dem, der mit aufrichtiger Gesinnung „scherzt.“ Er sah den Spielen und Tänzen seiner Frauen zu, ohne jedoch selbst daran Antheil zu nehmen. Einer seiner berühmtesten Scherze ist der mit Ssafie, der Tochter Abdol-Motallib's, welche ihn fragte: ob die Frauen in's Paradies eingehen würden? Er sagte: „Nur die jun„gen, aber nicht die alten Weiber;“ und als sich die Alte dieß sehr zu Herzen nahm, tröstete er sie mit den Versen des Korans: „Wir haben diese Frauen (des Paradieses) „hervorgebracht, und sie zu Jungfrauen gemacht.“ [1]) — Er ging langsam und würdevoll, nach dem Verse des Korans: „Die Diener des Allmilden sind die, welche auf Erden „langsam gehen, und die, wenn von Unwissenden angere„det, Heil! sagen.“ [2]) Manchmal ging er in Schuhen, manchmal barfuß. Er ritt auf Pferden, Kamelen, Maulthieren und Eseln, seine Gemahlinnen hinter ihm. — Wenn er zu Bette ging, zog er die Kleider des Tages aus und betete die drei letzten kurzen Suren des Korans, legte sich auf die rechte Seite, mit der rechten Hand unterm Gesicht, und sagte: „Mein Gott! Dir leb ich und sterb ich!“ „oder: „In deinem Namen, o Herr! Du legst mich auf „die Seite, und wirst mich wieder aufrichten.“ Er schlief auf Matten, Strohdecken, oder auf der bloßen Erde. Sein Kopfkissen war von Leder, mit Palmenstroh gefüllt. Den Freunden legte er ihre Träume aus und empfahl ihnen, wenn sie etwas Böses träumten, dreimal auf die linke Seite auszuspucken, sich auf die andere Seite zu legen, und mit Niemanden davon zu sprechen. Beim Aufstehen sagte er: „Lob sei Gott, der uns das Leben schenkt, nach-

1) Der 37. und 38. Vs. der LVI. Sure. 2) Der 63. Vs. der XXV. Sure.

„dem er uns in den Tod verſenkt! Bei ihm iſt die Samm-
„lung und die Zerſtreuung.“ Bei jeder Gelegenheit erin-
nerte er ſich der Gegenwart des Herrn, und erwähnte
deſſen Namen mit Lob und Preis. — Er war der Schönſte,
Freigebigſte und Tapferſte der Menſchen. Mit ſeiner Tap-
ferkeit hielt ſeine Sanftmuth gleichen Schritt. Von Anis,
welcher ihm neun Jahre gedient, hat die Überlieferung
das Wort erhalten: „Nie hat mir der Prophet geſagt:
„warum haſt du dieß ſo und ſo gethan? Niemals tadelte
„er mich.“ Dieſe Sanftmuth erklärt zum Theil die Liebe
ſeiner Jünger und Gefährten. Wenn er Einem den Hand-
ſchlag gab, zog er nie ſeine Hand der Erſte zurück, und
wenn er Einem begegnete, wandte er ſich nie der Erſte
ab, was für ſeine Freundlichkeit und Leutſeligkeit ſpricht.
Darüber, daß er ſich einmal von Einem, der ihn anredete,
mit trotzigem Geſichte abwandte, machte er ſich ſelbſt, im
Namen des Himmels, in der achtzigſten Sure, welche mit
den Worten: „Er hat ſich abgewendet,“ beginnt, Vor-
würfe. Bochari, der große Überlieferungsſammler, er-
zählt in ſeinem Buche der guten Manieren,[1]) daß
Mohammed eines Tages um vier Dirhem ein Hemd ge-
kauft, und daſſelbe einem der Hulfsgenoſſen, der ihm auf
dem Rückwege begegnete, und ihn darum mit den Worten
anredete: „O Gottesgeſandter! bekleide mich mit dem Hemde,
„daß dir dafür Gott das Kleid des Paradieſes anziehe!“
geſchenkt. Es blieben ihm nur noch zwei Dirhem übrig.
Auf dem Wege begegnete ihm eine Sklavin, die ihn um
zwei Dirhem anredete, um dafür Mehl zu kaufen. Sie
weinte, weil ſie bei der Rückkehr Schläge fürchtete. Er
begleitete ſie bis nach Hauſe, wo ihr Herr ſie ſogleich frei
ſprach. Er liebte in ſeinen Reden den ſingenden Ton[2])
und die Gedehntheit,[3]) und wiederholte öfters daſſelbe

1) Edeb. 2) Tertil. 3) Terſil.

Wort, ſo wie ſein Gruß gewöhnlich dreimal, und beurlaubte ſich auch dreimal; doch ſagte er von ſich ſelbſt: „Mir ſteht der Schrecken bei, und mir ſind Kernſprüche „gegeben worden; als ich ſchlief, wurden in meine Hand „die Schlüſſel der Schätze der Erde gelegt.“ Aiſche verſichert, ſie habe den Propheten nie vollkommen lachen, ſondern nur höchſtens lächeln geſehen. Er ſchwieg und lächelte wenig. Bei einer ſo ernſthaften Prophetennatur kann der Abſchnitt der Scherze nicht ſehr ergiebig ausfallen. Gewiß wird kein weſtlicher Leſer darüber lachen, und höchſtens den Mund zum Lächeln verziehen, daß dieß Scherze ſein ſollen, wie z. B. Ebubekr kam dazu, als Aiſche mit Mohammed zankte, und lauter als jener ſprach. Der Vater wollte die Tochter dafür ohrfeigen, daß ſie lauter ſpreche, als der Prophet, aber er hinderte ihn daran. Ebubekr ging zornig hinaus und kam ſpäter wieder, und fand ſie ganz friedlich zuſammen. „Laßt mich,“ ſprach Ebubekr, „an eurem Frieden Theil nehmen, wie ich „an eurem Kriege Theil genommen.“ Mohammed ſagte: „Wir haben's ſchon gemacht; wir habens ſchon gemacht.[1])“ — Ein Beduine, Namens Sahir, kam mit einem Geſchenke für den Propheten aus der Wüſte. Als er hinaus ging, ſagte der Prophet: „Er hat uns bewildert und wir haben ihn zum Städter gemacht.“ — Einmal kam Einer mit Waaren. Mohammed hielt ihn rückwärts, ohne daß jener ihn ſah. „Laßt mich von dieſem los!“ rief er, ohne zu wiſſen, daß es der Prophet ſei, der ihn hielt. „Wer kauft einen Sklaven?“ rief Mohammed. „O Prophet Gottes!“ rief dieſer, indem er ſich umwandte, „du wirſt mich des Preiſes nicht werth finden.“ — „Bei Gott! bei Gott! du biſt nicht wohlfeil, ſondern theuer.“ — Eines Tages kam ein Mann zu ihm, der Abdollah Eſel hieß; der Pro-

1) Kad saalna kad saalna.

ybet lächelte über seinen Zunamen und gab ihm etwas zu trinken. „Gott verfluche ihn!“ sagte Einer der Gegenwärtigen, „weil du ihm so viel gegeben.“ — „Fluche ihm nicht!“ sagte Mohammed, „denn der Esel gefällt Gott und seinem Propheten.“ — Zwei Worte sind vorzüglich merkwürdig, womit Mohammed Aischen, die geliebteste seiner Frauen, oder den Gebetausrufer Belal rief, je nachdem er zu kosen, oder zu Betrachtungen aufgelegt war. Im ersten Falle sagte er: „Sprich mit mir, o Röth-„lichte!“[1]) im zweiten Falle: Geißige mich, Belal!“[2])

Mohammed nahm gerne gute Vorbedeutung aus Worten und Reden, verbot aber, jemals böse Vorbedeutung daraus zu schöpfen; er hielt sehr viel auf gute Namen, und sagte: die Gott angenehmsten Namen seyen Abdollah,[3]) Abderrahman,[4]) und der Gott verhaßteste Name sei: König der Könige. Böse Namen verwandelte er in gute; so veränderte er den Namen zweier seiner Frauen, welche ehemals Berre[5]) geheißen, in Seineb[6]) und Meimunet.[7]) Wann er Jemanden ein Geschäft übertrug, so fragte er zuerst um den Namen, und nahm, wenn ihm dieser nicht gefiel, oft seinen Auftrag zurück. Wann er sich über etwas gar sehr verwunderte, und die böse Wirkung des zu sehr bewunderten Gegenstandes auf sein Auge fürchtete, sagte er: „Gott segne es, „und lasse es Niemand schaden.“ Er empfahl seinen Gefährten, wenn sie etwas ihnen Mißfälliges sähen, zu sagen: „O mein Gott! Keiner kömmt mit Gutem, als Du, „und keiner wehrt ab das Böse, als Du, und es ist keine

---

1) Kelimni ja Homeira. 2) Erihni ja Belal. 3) Der Diener Gottes. 4) Der Diener des Allbarmherzigen. 5) Die sich frei Ueberlassende. 6) Zenobia. 7) Die Beglückte.

des ganzen Chalifates Mordbrand, und es war größere Verderbenslust in dem Gedanken selbst, die Assassinen seiner Rache zu opfern, weil sie als Mittel derselben den Dolch zu häufig gezückt.

Auf Nassireddins Rath sandte Rokneddin Charschah an Baissur Nubin den Befehlshaber Hulagu's, der schon zu Hamadan stand, Botschaft der Unterwürfigkeit und des Wunsches mit Jedermann in Frieden zu leben. Baissur Nubin antwortete, daß, da Hulagu selbst nahe, Rokneddin am Besten thun würde, sich in Person zu ihm zu begeben. Nach mehreren gegenseitigen Beschickungen wurde ausgemacht, daß Rokneddin seinen Bruder Schehinschah in Baissurs Begleitung zu Hulagu senden sollte. Schehinschah verfügte sich verabredetermaßen zu Baissur, und dieser gab ihm seinen eigenen Sohn als Begleiter auf den Weg zu Hulagu, er selbst aber traf nach seines Herrn Befehl am zehnten
1 C. 1256. Dschemasiulewel des 654sten Jahrs mit seinem Heere
d. H. 654. im Distrikte von Alamut ein. Die Assassinen und die Truppen des Ordens besetzten nahe bei Alamut eine Höhe, die sie hartnäckig wider die Mogolen vertheidigten. Der Berg war steil und die Besatzung zahlreich; die Angreifenden gezwungen vom Angriffe abzustehen verbrannten die Häuser der Ismailiten und verheerten die Felder. Während dies bei Alamut vorfiel, und nachdem Schehinschah bei Hulagu angelangt war, erdnete dieser Gesandte an Rokneddin mit einem Befehl ab, des

„Kraft und keine Macht, als bei Gott.“ — Er befahl, in kein Haus zu gehen, als mit Erlaubniß, und nachdem der Gruß: „Heil über euch!“[1]) mit: „Über euch Heil!“[2]) erwiedert worden. Er sagte: „Gruß vor dem Wort!“[3]) und: „Ladet keinen zum Essen, ehe ihr ihn gegrüßt.“ Er verbot, Juden und Christen zuerst zu grüßen, (aber nicht ihren Gruß zu erwiedern). Den Freunden gab er den Handschlag, und umarmte dieselben, wenn sie von weiter Reise zurückkamen. — Er sprach: „Der Niesende sage: Lob sei Gott!“ und die Hörenden sollen antworten: „Gott erbarme sich deiner.“ (Dieß ist seitdem Sitte des Islams geblieben); doch nach dreimaligem Niesen, welches Schnupfen vorbedeutet, sagte er nichts. — Seine Schwüre waren; „Bei Ihm, in dessen Hände meine Seele!“ — „Bei dem Wender der Herzen!“ — „Bei Gott!“ Wann er sich aus seinem gesellschaftlichen Kreise entfernte, sagte er zur Sühnung desselben: „Preis Dir, mein Gott! und „Lob dir! Ich bezeuge, es ist kein Gott als Du, und ich „flehe dich um Verzeihung an, und wende mich reuig zu „Dir.“ — Mohammed's Toilette: Er kämmte sich täglich die Haare und den Bart, salbte sich dieselben mit Oel und stutzte sich den Schnurbart. Er sagte: „Stutzt „den Knebelbart, und laßt den Bart wachsen im Gegen„satze der Magier.“ Alle Freitage, ehe er in die Moschee ging, stutzte er sich den Lippenbart, und schnitt sich die Nägel ab. Allen Unrath des Leibes schaffte er mit der linken Hand fort; die Augen schminkte er mit Augenschminke von Jsfahan, die er dreimal dem rechten Auge, und dreimal dem linken, manchmal dem letzten nur zweimal einstrich. Auf seinen Reisen nahm er immer Spiegel, Kamm, Zahnstocher, Scheere, ein Gefäß mit Augenschminke, eines

1) Es-selam aleikum. 2) Aleikum es-selam. 3) Es-selam kibleikelam.

mit Wohlduft und eines mit Oel mit. Dieses ist die Sieben der Prophetentoilette, welcher die Sieben in Sieben[1]) der Toilette morgenländischer Frauen nachgeahmt zu sein scheint. Als er starb, hatte er nur wenig graue Haare im Barte und auf der Scheitel des Kopfes. Eine große Anzahl von Imamen haben darüber disputirt, ob er das Henna wirklich zum Haarfärben, oder nicht vielmehr als Mittel wider Kopfweh gebrauchte. So disputirten sie auch darüber, ob er sich je aus anderer Absicht gebadet, als um die in gewissen Fällen vorgeschriebene gesetzliche Waschung des ganzen Körpers zu vollziehen. — Mohammed war sehr roth im Gesichte und dabei sehr blond; sein Haar, dessen Farbe als bräunlich angegeben wird, scheint, da er dasselbe mit Henna oder Saffran färbte, wenn nicht roth gewesen zu sein, wenigstens in's Röthliche gespielt zu haben. Sein Kopf war dick, seine Augen groß, seine Haare dicht, sein Bart wohlgenährt, sein Schweiß duftete süßer als Moschus (für die Gläubigen). Anfangs ließ Mohammed sein Haar ohne Theilung von allen Seiten des Kopfes, und zwar bis an die Ellenbogen herunterhängen, später scheitelte er dasselbe. Diese ursprüngliche Haartracht des Propheten beobachten noch mehrere Orden der Derwische, welche ihr Haar ungescheitelt und auch ungekämmt herunterhängen lassen. Doch bei der Wallfahrt des Abschiedes, scher er sich vorgeschriebener Massen den Kopf. —

---

1) Heft der Heft, nämlich siebenerlei Schminke und siebenerlei Schmuck für sieben Glieder des Leibes: 1. Augenschminke, 2. Augenbrauensalbe, 3. Haarsalbe, 4. rother Anstrich, 5. weißer Anstrich für die Wangen, 6. das Henna für die Nägel, 7. Haarausrottungspulver; die sieben Ringe: 1. Das Diadem, 2. die Ohrringe, 3. die Knöchelringe, 4. die Armbänder, 5. das Halsband, 6. der Ring am Finger, 7. der Gürtel; die sieben Sphären, in welchen sich die kosmetische Welt der Morgenländer bewegt.

Diese, durch den Verfasser dieser Lebensbeschreibung zuerst aus den Quellen geschöpften, Züge über die Sitte und Lebensweise des Propheten, so wie manche der wichtigsten, früher entweder gar nicht, oder unvollständig bekannten Angaben von mehreren der bedeutendsten Begebenheiten seines Lebens, wie z. B. die Mordsendungen und seine innige Verbindung mit dem Juden Naufil, erstem arabischen Übersetzer der Bibel, füllen die Lücken der bisherigen Lebensbeschreibungen Mohammed's aus, so daß künftige Weltgeschichtschreiber denselben treuer zu schildern und richtiger zu beurtheilen, in Stand gesetzt sind. Trotz der Verirrung seiner Sinnlichkeit, trotz der Verbrechen, zu denen ihn seine Leidenschaftlichkeit und besonders die Rache seiner durch Satyre und Spott gekränkten Ehre hinriß, und trotz der gegentheiligen, von berühmten Geschichtschreibern und Orientalisten [1]) ausgesprochenen Ansicht, daß Mohammed rein nur Lügner und Betrüger aus Herrschsucht gewesen, müssen wir auf der schon anderswo ausgesprochenen Ansicht beharren, daß er nicht nur von der großen Idee, sein Volk aus den Irrwegen der Vielgötterei zum geraden Pfade der Anbetung des alleinigen Gottes zurückzuführen, ausging, sondern daß er, mit großen poetischen Gaben [2]) und lebendigem, religiösen Gefühle ausgestattet, von seiner göttlichen Sendung in Stunden der Begeisterung selbst überzeugt, sich wie andere Propheten, seine Vorgänger, als das Organ des Himmels zur Leitung seines Volkes ansah; Stifter einer der drei Religionen, die aus Ägypten, Syrien und Arabien, sich über die ganze Erde verbreitet haben, der Propheten Siegel und Schlußstein.

---

1) Biographie universelle, article *Mahomet*. 2) Als Poeten hat demselben noch jüngst ein Aufsatz im Journal asiatique von Munk volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

III. Ebubekr,

der erſte der vier Chaliſen, Nachfolger Mohammed's.

Ebubekr, der Sohn Ebi Kahafa's,[1]) ward Eſſidik, d. i. der Wahrhaftige, beigenannt, weil er, einer der erſten Bekenner des Islam's, die Wahrheit deſſelben mit Wort und That bewährte; der Freie, oder eigentlich der Befreite, weil ihn Mohammed von den Peinen der Hölle befreit erklärt hatte. „Wer die vom Feuer der Hölle Freien ſehen will," ſprach der Prophet, der ſehe auf Ebubekr."[2]) Mehr noch, als dieſer ihm vom Propheten gewährte Name, adelte ihn der ihm in der heiligen Schrift des Korans beigelegte des Freundes der Grotte, in der er mit dem Propheten den Nachſtellungen der Feinde auf dem Wege von Mekka nach Medina entging. „Wenn ihr ihm (dem Propheten) nicht geholfen, ſo half ihm Gott, als ihn die Ungläubigen hinauswarfen, ihn und den zweiten der Zwei, die in der Grotte, als er (Mohammed) zu ſeinem Gefährten (Ebubekr) ſagte: „Betrübe dich nicht, denn Gott iſt mit uns."[3])

---

1) Nicht Kahafa's, wie in den europäiſchen Geſchichtſchreibern bisher irrig. 2) Raudhat. Bl. 12. 3) IX. S. 42. Bl.

Außerdem sagte von ihm der Prophet: „Wenn ich einen „Freund nähme, würde ich mir den Ebubekr zum Freunde „nehmen; aber er ist mein Bruder, mein Gefährte, und „Gott hat sich eueren Gefährten Ebubekr zum Freunde „genommen;“ [1]) und wieder: „Dieser ist der Herr der „Männer in den besten Jahren; [2]) der Bewohner des Pa„radieses, von den Ersten und Letzten nach den Propheten „und Gottgesandten.“ [3]) Wie er von allen Männern der Erste an die göttliche Sendung Mohammed's glaubte (von den Frauen hatte noch früher Chadidsche an ihres Gemahles Prophetenthum geglaubt), wie er dafür nach dem Propheten und Gottgesandten der erste Bewohner des Paradieses, so sollte er auch der erste Nachfolger des Propheten auf Erden sein. Dieser Vorzug des Ersten ward ihm auch in andern wichtigen Dingen des Islams. Er war der Erste, welchem der Prophet die Stellvertreterschaft zu Medina übertragen, als er in den ersten Frohnkampf auszog; Ebubekr glaubte der Erste an das Wunder der nächtlichen Himmelfahrt; er ward der Erste von Mohammed zum Anführer der Wallfahrt ernannt; er baute der Erste eine Moschee im Islam (die von Medina am Grabe des Propheten). [4]) Von gleichem Alter mit Mohammed, der erste Bekenner der Göttlichkeit seiner Sendung und des dieselbe bestätigenden Wunders der nächtlichen Himmelfahrt, sein treuer Begleiter auf der Auswanderung in die Grotte und sein Freund bis an's Ende seines Lebens, war er noch überdieß sein Schwiegervater, der Vater Aische's, der geliebtesten und einflußreichsten der Gemahlinnen Mohammed's. Sie versicherte, daß der Prophet ihren Vater zum Nachfolger bestimmt habe, aber außerdem, daß keine Zeugen vorhanden, bestritt Ebubekr's Recht auf die nächste

1) Raudhat. Bl. 18, nach den Quellen der Ueberlieferung. 2) Seidol Kohul. 3) Raudhat. Bl. 19. 4) Ebenda, Bl. 21.

Nachfolge des Propheten deſſen Eidam Ali. Ebubekr, der Schwiegervater, Ali, der Schwiegerſohn des Propheten, hatten durch ihr nächſte Verwandtſchaft mit demſelben den erſten Anſpruch, ſeine Nachfolger zu ſein. Beide waren aus dem edelſten Stamme Mekka's, den Beni Koreiſch, die erſten der Mohadſchirin, oder Ausgewanderten aus Mekka; aber dieſen machten die Anſar, d. i. die Hülfsgenoſſen von Medina, das Recht der Thronfolge ſtreitig, und wenig fehlte, daß es zwiſchen beiden nicht von Worten zu Waffen gekommen wäre, ſo ſchnell hatten ſie der letzten Ermahnung Mohammed's zur Eintracht vergeſſen. Die Hülfsgenoſſen waren unter dem Dache der Beni Saade verſammelt, wo ſie dem Saad Ben Ibade die Nachfolge übertragen wollten. Omar, welcher ſeinerſeits dem Ebu Obeide zu huldigen, bereit geweſen, weil von ihm der Prophet geſagt: „Er iſt der Aufſeher dieſes Volkes," ging, von der Verſammlung der Hülfsgenoſſen benachrichtigt, den Ebubekr zu holen, und ſie begaben ſich Beide zu der Verſammlung.

Der Streit zwiſchen den Fürſten der Anſar und Mohadſchirin war lang und heftig. Der Vorſteher der erſten war Habab, der der zweiten Omar; jener ſchlug ein zweigetheiltes Chalifat vor, ſo daß Einer der Ausgewanderten mit Einem der Hülfsgenoſſen die Leitung der Regierung theile. Omar rief: „Zwei Klingen taugen nicht in Eine Scheide!" Saad Ben Ibade, der Anſtifter dieſes Zwiſtes zu ſeinem Vortheile, war während dieſes Streites aus der Verſammlung verſchwunden. „Habt ihr den Saad erſchlagen?" fragte Einer von Medina die von Mekka: „Gott tödtete ihn," entgegnete Omar, „denn er iſt der Genoſſe des Böſen und der Unruhe." Seid Ben Sabit, der Hülfsgenoſſe, trat nun auf die Seite der

Ausgewanderten. „Der Prophet," ſagte er, „war ſelbſt ein Ausgewanderter, folglich kann auch ſein Nachfolger nur unter den Ausgewanderten gewählt werden." — „Gott ohne dir das Wort!" ſagte Ebubekr, ergriff die Hand von Omar und Ebu Obeide, und ſprach: „Ich erkenne Jeden dieſer Beiden der Nachfolge würdig." Omar aber ſprach: „Ich aber huldige dir, denn du biſt der Aeltere, der Beſſere und dem Propheten Befreundetere; welch Anderer kann ſich dieſer drei Eigenſchaften und der Koranſtelle: Der Zweite von den Zweien in der Höhle, rühmen?" Omar huldigte ihm als Chalifen. Dieſem Beiſpiele folgten zuerſt die von Mekka, dann die von Medina, Ali und ſeine Partei[1]) ausgenommen, welche, in dieſer Verſammlung gar nicht gegenwärtig, während derſelben mit der Beſtattung des Propheten beſchäftigt waren. Dieſe huldigten Alle erſt ſpäter, und Ali erſt ſechs Monate ſpäter, nach dem Tode ſeiner Gemahlinn Fatime, der Tochter des Propheten. Um für den Augenblick allen Widerſtand Ali's und ſeiner Anhänger zu entwaffnen, ſandte Ebubekr ſogleich nach dem Hauſe Ali's den Omar, um das Aufflammen des Bürgerkrieges zu verhindern. Omar hielt für's kürzeſte, an's Haus ſelbſt Feuer anzulegen. „Wie weit verirrſt du dich, rief ihm Fatime zu, o Sohn Chattab's! unſer Haus verbrennen zu wollen?" „— Ich werde es wahrhaftig verbrennen," entgegnete Omar, „wenn ihr nicht gemeine Sache macht mit dem Volke." So huldigten die Verſammelten dem Ebubekr, und nach einigen Quellen auch ſchon damals Ali. Ebubekr ſprach nach der allgemeinen Huldigung von der Kan-

1) Sobeir, Otbe, der Sohn Ebi Lehab's, Chalid Ben Said, Mikdad Ben Amru, Selman, der Perſer, Ebi Dorr, Ammar B. Jaſir, Bera B. Aaſib, Oktei Ben Kaab; Abulfeda II. S. 205.

gel nach dem Lobe Gottes und des Propheten: „Ich werde „in den Geschäften der Herrschaft und der Nachfolge kei„ner Vorneigung und Parteilichkeit mich schuldig machen. „Nur insoweit, als ich selbst Gott und seinem Propheten „gehorche, gehorchet mir; würde ich mich dawider aufleh„nen, hätt' ich keinen Befehl über euch. Fehle ich, so „weiset mich zu rechte." [1]) So ward Ebubekr, der Sohn Kahafa's, zum Nachfolger Stellvertreter des Gottesgesandten ernannt. Einem Araber, der ihn Stellvertreter Gottes auf Erden nannte, verwies er die Benennung, indem er nicht der Stellvertreter Gottes, sondern seines Propheten sei, eine Berichtigung, welche zwar nicht die ersten Chalifen, wohl aber spätere Sultane und Machthaber vergassen, die sich ungescheut die Nachfolger und Stellvertreter Gottes, und dessen Schatten auf Erden nannten, und noch bis auf den heutigen Tag so nennen. [2]) Ebubekr schwor bei dem Herrn der Geschöpfe, den Islam und die Satzungen des Propheten aufrecht zu erhalten. Der Schwur und die Kraft, denselben zu vollziehen, thaten Noth, denn von allen Seiten empörten sich die Araber der Wüste, welche den Beitrag des vorgeschriebenen Almosens nicht beisteuern, die gestürzten Götzenaltäre wieder aufrichten wollten. In nicht weniger als zwölf Stämmen ging das Feuer abtrünniger Empörung auf. In der Nähe von Medina waren die Beni Abs, die Beni Merre, Beni Dobjan und Nenane abgefallen, [3]) das von dem Anmaßer des Prophetenthumes Talha angefachte Feuer glimmte noch unter der Asche, und der Wüstenbrand des falschen Prophetenthumes Moseilema's verheerte Jemame. Eilf Fahnen übergab Ebubekr eben so vielen Anführern [4]) von

---

1) Kaudhat. M. 28. 2) Sillallahi fil-erdhi. 3) Ibn Kesir, IV. M. 6. 4) 1. Chalid Ben Welid gegen Talha's Anhang, 2. Ikarma Ibn Dschehl gegen Moseilema, 3. Scher-

Heerſchaaren, und begleitete ſie, ſelbſt der zwölfte, bis Silikße, und kehrte von da nach Medina zurück.

Chalid, der Sohn Welid's, welcher zwar das Schwert Gottes hieß, aber ob des im vierzigſten Feldzuge an den Beni Selim verübten Gefangenenmordes von Mohammed hart getadelt worden, war nach der Vernichtung der beiden falſchen Propheten Talha und Moseilema nach Battah, d. i. dem Sumpfgebiete, gekommen, wo Melik Ben Noweire, zur Zeit Mohammed's Emir über die Beni Jerbun, nach dem Tode Mohammed's abgefallen und die Abgabe des geſetzlichen Almoſens verweigert hatte. Er wurde mit andern Gefangenen der Stämme Saalebe und Jerbun vor Chalid gebracht. Ebn Kotade, einer der Hülfsgenoſſen von Medina, und Andere bezeugten, daß ſie den Gebetausruf unter dieſen Stämmen gehört, und daß ſie Moslimen ſeien; Chalid befahl dennoch, ſie als Gefangene zu bewahren. In der Nacht rief ſein Ausrufer aus: „Habt Acht auf eure Gefangenen!“ [1]) Dieß war das Signal zum allgemeinen Morde derſelben. Am Morgen ward Malik vor Chalid gebracht; er bekannte ſich zu allen Pflichten des Islam's bereit, das Almoſen ausgenommen. Chalid ſprach das Todesurtheil über ihn. Vergebens ſprach Ibn Kotade für, vergebens bat er um Aufſchub bis zur Beſtätigung durch Ebubekr, Chalid beharrte auf ſeinem Ausſpruche,

---

hebil gegen die Beni Kedhaa, 4. Chalid Ben Said gegen Damaskus, 5. Amru Ibnolaah gegen einen Theil der Beni Kodhaa, 6. Hobaiſa Ben Mohßin gegen Arafbſche und Hersemes; 7. Tarma? gegen die Beni Selim; 8. Soweid Ben Mokrim nach Tehama; 9. Ala el-hadhremi gegen Bahrein, 10. Siad Ben Lebid gegen Hadhramut.

1) Kandhat. Bl. 31; Ibn Kesir, Bl. 10.

und Malik, auf ſein Weib hinweiſend, (nach deren Beſitze Chalid läſtern) ſagte zu Ibn Kotade: Dieſe tödtet mich.“ [1]) Dieß Wort war nur zu wahr. Seine Begier ertrug, wie ſeine Mordluſt, keinen Aufſchub, nicht einmal den des Blutes des getödteten Mannes, und der Reinigung. [2]) Als die ſchändliche That durch Ibn Kotade's Anklage vor Ebubekr kam, begehrte Omar, daß Chalid, des Ehebruches ſchuldig, nach dem Ausſpruche des Korans geſteinigt, oder wenigſtens als Mörder eines Moslims hingerichtet werde. Ebubekr entſchuldigte ihn, daß er nicht aus Vorſatz, ſondern aus Irrthum geſündigt. Omar drang nun wenigſtens auf die Abſetzung Chalid's; „Soll ich,“ ſagte Ebubekr, in die Scheide ſtecken das „Schwert Gottes? das er ſelbſt wider die Ungläubigen „gezogen.“ [3]) So überwog das Intereſſe des Krieges das der Menſchlichkeit. Wider die empörten Bewohner der Landſchaft Bahrein, [4]) d. i. des an dem Vereine der beiden Meere gelegenen Küſtenlandes, ward Ala Ben elHadhremi mit einem Heere wider die Beni Rebiaa geſandt, welche vom Glauben abgefallen waren. Sie theilten ſich in die zwei Stämme der Beni Abdol-Kais und der Beni Bekr; jene hielten an dem Islam, dieſe fielen davon ab. Die Letzten ſandten an den Chosroes, deſſen Statthalter Monſer geſtorben, Wort: daß Mohammed geſtorben, daß ſein Nachfolger ein ſchwacher Mann, daß nun die Gelegenheit da, die vorige Stellung wieder ein-

---

1) Abulfeda, II. S. 216. 2) Fluxu menstruo laborans, Abulfeda, II. S. 217. 3) Abulfeda, II. S. 219. 4) In Marigny, histoire des Arabes. I. p. 74, erſcheint Bahrein als le pays de *Barheim*! ſo macht Rampoldi (Annali musulmani, I. S. 37.) aus Nedſchd: il paese di *Nasjed*, und (S. 33 aus Bender-rich Bender *Richer*. Beide folgen in der Erzählung des ſyriſchen Feldzuges dem fabelhaften Werke des falſchen Wakidi.

Inhalts: „Weil Rokneddin seinen Bruder an uns gesandt, verzeihen wir ihm die Schuld seines Vaters und seiner Anhänger. Er selbst, der sich während der kurzen Zeit seiner Regierung noch keines Verbrechens schuldig gemacht, soll seine Schlösser zerstören, und sich zu uns verfügen. Zu gleicher Zeit erhielt Baissur den Befehl, der Verwüstung in der Landschaft Rudbar Einhalt zu thun. Nach Ankunft dieser Befehle ließ Rokneddin einige Zinnen der Festung Alamut abbrechen, und Baissur zog seine Truppen aus Rudbar zurück. Auf Rokneddins Befehl begab sich einer der Angesehensten des Ordens Sadreddin Sungi, von einem der Gesandten Hulagu's begleitet, in dessen Lager, ihm unterthänigst vorzutragen, daß der Fürst der Assassinen schon angefangen habe, seine Schlösser zu schleifen, und in dieser Arbeit fortfahre, daß er aber von großer Furcht befallen, ob Hulagu's Gegenwart sich den Termin eines Jahres erbitte, nach dessen Verlauf er an seinem Hof erscheinen wolle. Hulagu sandte Sadreddin, den Gesandten der Ismailiten, von einem Basikaki, das ist, einem seiner Offiziere begleitet, zurück, und schrieb an den Großmeister: „Wenn Rokneddins Unterwürfigkeit aufrichtig ist, so verfüge er sich ins kaiserliche Lager, und übergebe dem Basikaki, Ueberbringer dieses Schreibens, die Vertheidigung seines Landes.“ Rokneddin, durch sein böses Gestirn und Naßireddins böse Rathschläge mißleitet, zögerte diesem Befehle Gehorsam

nehmen. Der Chosroes sandte Monser, den Sohn
aaman's, mit einem Heere, welches die Beni Abdol-
ais schlug. Diesen stand Ala Ibnol-Hadhremi bei,
d besiegte denselben.[1]) Wider Omman wurde Mo-
in, der Homeirite, abgesendet, um die dort abgefal-
nen Bewohner der Wüsten Mehre und Arafdsche zum
slam zurückzuführen, was mit Hülfe der Waffen ge-
ng.[2]) So waren auch die Bewohner von Hadhramut
d Jemen, aus dem Stamme Kende, abtrünnig gewor-
n. Ebubekr sandte den Siad Ben Lebid mit viertau-
nd Kämpen. Siad eroberte das Schloß Berine, und
dtete die sieben hundert Vertheidiger desselben.[3]) Während
bubekr's Feldherrn die Abtrünnigen durch das Schwert
ieder in den Schoos des Islams zurückführten, beschäf-
gte sich Ebubekr damit, die Grundlage desselben, den
oran, durch Vereinigung der zerstreuten Suren zu sam-
eln. Omar hatte die Nothwendigkeit dieser Maaßregel
em Chalifen fühlbar gemacht. Seid Ben Sabit erhielt
en Auftrag hiezu. Die Gefährten, welche während der
ebenszeit des Propheten die Suren auf Papier, Häute,
herne Tafeln, irdene Scherben aufgeschrieben hatten, wur-
en aufgefodert, dieselben einzuliefern; jede Angabe mußte
urch zwei glaubwürdige Zeugen bestätigt werden. Dieß
ß die erste Sammlung der zerstreuten Verse und Suren
n einen Band (Maßhaf), aber die eigentliche Eintei-
ung und Anordnung des Korans, in seiner heutigen Ge-
alt, hatte erst unter dem Chalifate Osman's statt.

Mosenna, der Sohn des Haris, einer der Großen
er Beni Scheiban, brachte dem Ebubekr sein Bekennt-

---

1) Raudhatel-ahbab, Bl. 34 und 38; Ibn Kesir, Bl. 13.
2) Raudhat. Bl. 39. 3) Ebenda, Bl. 40.

niß als Moslim[1]) mit dem Antrage dar, die Gegend um Kufa und das Land um die Mündung des Euphrat, welches Suwad heißt, der Herrschaft des persischen Chosroes zu entreißen. Ebubekr nahm den Antrag an, und unterstützte denselben mittels des Heeres Chalid's, an welchen der Befehl erging, nach der Beruhigung Jemame's sich gegen Irak zu wenden. Ebubekr schrieb an Chalid: „Wende dich nach dem arabischen Irak! die „Bekämpfung der Einwohner von Hira und Kufa ist dir „übertragen. Nach der Eroberung dieser Länder wende „dich gegen Aila, und erobere es mit Gottes Hülfe." An Mosenna schrieb Ebubekr: „Ich sende den Chalid „zu dir; empfange ihn ehrenvoll und unterstütze ihn in al„len seinen Unternehmungen."[2]) Zu Suwad führte damals Ibn Schalufe, zu Hira Ghaidab Ben Doweis den Befehl; Beide baten um Frieden und erhielten denselben gegen Bezahlung der Grund- und Kopfsteuer, womit jetzt zum erstenmale ein auswärtiges Land, nämlich das arabische Irak, belegt ward. Zu Hira unterhielt sich Chalid mit dem uralten Christen Abdol-Mesih, d. i. dem Diener des Messias. Was die Legenden von dieser Unterredung erzählen, ist wohl eben so fabelhaft, als das Alter von dreihundert fünfzig Jahren, das sie dem Diener des Messias beilegen.[3]) Mit zehntausend Mann hatte Chalid das Feld genommen; nach Hira's Eroberung zog er mit achtzehntausend Mann gegen Aila, und lieferte Hormuf, dem Feldherrn des Chosroes, eine Schlacht. Die Krone desselben wurde mit dem Fünftel der Beute dem Chalifen gesandt. Sie war hunderttausend Dirhem werth. Dieß war die erste Klasse der Kronen, welche die sieben Statthalter des Königs der Könige trugen, und de-

---

1) XII. J. d. H. (633). 2) Raudhat. Bl. 43 u. 44. 3) Ebenda.

ren Werth nach den Stufen ihres Ranges verſchieden.[1]) Nebſt der Krone wurde auch ein Elephant nach Medina geſendet, Ebubekr ſandte denſelben aber dem Chalid zurück. Karin, der perſiſche Statthalter von Ahwas, nachdem er die Niederlage und den Tod ſeines Collegen Hormuſ vernommen, brach mit fünfzig tauſend Mann wider Chalid auf. Die Perſer wurden geſchlagen, der Sieg war der Moslimen. Die Beute an Gütern und Gefangenen war ungeheuer; unter den letzten der Vater Scheich Hasan's, von Boſra, eines der größten und erſten Scheiche des Islams. Sein Vater war damals noch Chriſt. Das nach Medina geſandte Fünftel der Beute, ſo wie die Nachricht des Sieges, erweckte große Freude. Ein drittes perſiſches Heer zog wider Chalid. Die Schlacht hatte zu Schehr Leis ſtatt; das Blut der Perſer floß in Strömen, das Fünftel der Beute in den Gemeinſchatz nach Medina. Ebubekr, als er dieſe Heldenthaten Chalid's, welcher als Feldherr ſeine Erwartungen rechtfertigte und übertraf, vernahm, ſagte: „Die Weiber ſind zu ſchwach, einen zweiten „Chalid zu gebären.“[2]) Chalid lagerte an den beiden berühmten Palläſten der Könige von Hira, Sedir, d. i. der dreifache, und Chawrnak, von dem Baumeiſter Senamar erbaut, welchen der König, aus Furcht er möchte für andere Könige noch ſchönere bauen, von der Zinne deſſelben herabſtürzen ließ, die lebendigſte Sage des Morgenlandes von ſchreiender Undankbarkeit. (Ohne das Andenken der That, lebt der Name des Pallaſtes im deutſchen Schabernak fort.)[3]) Die Städte und Schlöſſer Enbar, Ainol-Kamr und Dumetol-Dſchendel ergaben ſich dem Sieger. Die Schlacht von Anbar heißt der quellenbegabte Frohnkampf;[4]) hierauf folgte die

---

1) Raudhat. Bl. 45. 2) Ebenda; Ibn Kebir, Fl. 81. 3) S. Sprachforſchen von Vater. 4) Satel-ojun.

Schlacht der Dattelquelle[1]) und die von Gharadh an der syrischen Gränze. Die Perser waren bis zur Ohnmacht geschwächt und entmuthigt, da schrieb Chalid an den Chosroes: „Lob und Preis Gott, dem Herrn, darge„bracht, der euere Haufen zerstreut in der Schlacht, und „der euren Ruhm zu nichte gemacht. Nehmt den Islam „an, damit ihr in Wohlseyn bleibet, oder nehmt die Grund„und Kopfsteuer an; wollt ihr euch aber zu keinem von „beiden entschließen, so werde ich euch mit einem Heere „überziehen, welches den Tod so sehr liebt, als ihr das „Leben.“ Die Perser waren erschüttert, aber rüsteten ein neues Heer. Chalid streifte in der Umgegend der Schlösser Roßab und Karaß[2]) an der syrischen Gränze. Hier erhielt er das Schreiben Ebubekr's, der ihm befahl, Irak zu verlassen, sich über Jemame nach Syrien zu begeben, und dort im syrischen Feldzuge die Befehlshaberschaft von Ebu Obeide zu übernehmen. Chalid übergab also den Befehl von Irak dem Mosenna Ben Haris, aus dem Stamme Scheiban, und zog, wie ihm befohlen worden, über Jemame, einige Schlösser auf dem Wege verheerend, nach Syrien, wo er den Ebu Obeide von Boßra traf.[3])

Der Plan zum syrischen Feldzuge war in der Seele Ebubekr's gereift, ohne daß er Jemanden in das Geheimniß desselben gezogen. Serhil, der Sohn Hasene's, durchdrang das Geheimniß des Chalifen, und sagte zu ihm: „Du hast Frohnkampf wider die Griechen vor.“ Ebubekr bejahte es und fragte, woher er es wisse. Serhil erzählte

---

1) Kinet-temer; Ibn Kesir, Bl. 22. 2) So schreibt Raudhat., Ibn Kesir aber Gharadh. 3) Raudhat. Bl. 48; Ibn Kesir.

einen Traum, der ihm das Geheimniß verrathen. Nun bestieg Ebubekr die Kanzel und rief das Volk zum Kampfe wider die Ungläubigen in Syrien auf. Er ernannte vier Emire, deren jedem er eine Landschaft des zu erobernden Landes einräumte. Amru Ben Aaß ward über Aila nach Paläſtina zu ziehen befehligt, Ebu Obeide nach Himß (Emeſſa), Seid Ben Ebi Sofian nach Damaskus und Serhil Ben Hasene nach dem Jordan.[1]) Er empfahl ihnen Einigkeit; wenn ſie Alle beiſammen, ſolle den Oberbefehl Ebu Obeide führen, wären ſie getrennt, befehlige jeder ſein Heer. Es waren zuſammen ſiebentauſend ſtreitfähige Männer. Amru Ben Aaß, welcher der Erſte nach Paläſtina kam, vernahm dort, daß ſich das griechiſche Heer, fünfzig oder gar ſiebzigtauſend Mann ſtark, bei Antiochien ſammle. Amru ſtattete hievon Bericht an Ebubekr und begehrte Hülfe. Der Chaliſe ſandte den Ebubekr Haſchim, den Sohn Saad's Ebi Wakkaß, mit dreitauſend Reitern zur Verſtärkung, zugleich erging aber an Chalid, welcher ſich ſo eben durch wiederholte Siege in Irak als den erſten Feldherrn des Islams bewährt hatte, der Auftrag, den Oberbefehl des ganzen ſyriſchen Heeres aus den Händen Ebu Obeide's zu übernehmen. Er fand dieſen vor Boßra, der erſten in Syrien durch die Waffen der Moslimen eroberten Stadt. Als die Griechen dieſe Vereinigung vernahmen, zogen ſie alle ihre Streitkräfte zu Ebſchenadin, einem zwiſchen Ramla und Beit Hebrun (Hebron) gelegenen Orte zuſammen. Die Moslimen gingen ihnen entgegen; ſie waren fünf oder ſechs und dreißigtauſend Mann ſtark, das griechiſche Heer wenigſtens das Doppelte. Die Griechen wurden geſchlagen; dreitauſend ihrer Reiter deckten das Feld, die zerſtreuten Flüchtlinge brachten die Nachricht der

1) Kaabhat. Bl. 46.

Niederlage nach Kaißarije, Jeruſalem, Damaskus, und ſuchten hinter den Mauern dieſer Städte Schutzwehr. Chalid berichtete den Sieg an den Chaliſen nach Medina, wo allgemeines Frohlocken. Dichter und Lobredner ſangen Kaßideten und hielten Lobreden zum Preiſe der Frohkämpen, Styliſten machten den Sieg zum Gegenſtande ihrer Ausarbeitungen.[1]) Chalid zog von Edſchenadin[2]) gegen Damaskus, wo er an der Stelle, welche noch heute das Kloſter Chalid's heißt, eine Miglie weit vom öſtlichen Thore von Damaskus lagerte. Damaskus hatte damals ſieben Thore, deren jedes unter dem Schutze eines der ſieben Planeten, das erſte das öſtliche, ober welchem die Sonne, das zweite das von St. Thomas, von der Venus beſchützt, das dritte Dſchenbib, vom Monde bewacht, das vierte das der Paradieſe, d. i. der paradieſiſchen Auen, in welche es führt, der Hut Merkur's empfohlen, das fünfte, Dſchabije, trug das Bild Jupiter's, das ſechste, das kleine, ſtand unter der Obſorge des Mars, und das ſiebente, Keisan, unter der des Saturnus. In ſpäterer Zeit öffnete Nureddin, der große Fürſt der ſyriſchen Atabege, die Thore des Heiles und der Freude,[3]) und es kam das zehnte, das Thor des Sieges, hinzu.[4]) Ebn Obeide lagerte vor dem fünften Thore, und Jeſid Ebi Sofian vor einem andern. Sie waren kaum gelagert, als ſie die Nachricht erhielten, daß ein Heer von zwanzigtauſend Griechen, zum Entſatze herbeieilend, zu Merdſcheß-ßafr lagere. Chalid zog dem Heere der Griechen entgegen, lieferte demſelben ſiegreich die Schlacht von Merdſcheß-ßafr, und kehrte dann wieder zur Belagerung von Damaskus zurück. Dieſe Schlacht hatte nur vier Tage vor dem Tod Ebu-

1) Nawbat. Bl. 4ª. 2) Nicht Anjadin, wie bei Rampoldi.
3) Bab Selame bab ferebſch: Dſchihannuma, S. 572.
4) Baben-naßr: Ebenda.

ekr's [1]) statt, und die Erzählung eilt hier demselben vor-
us, um Chalid's syrischen Oberbefehl in Einem zu er-
ählen. Auf die Schlacht von Merdscheß-ßafr folgte die
on Jermuk, d. i. am tief eingeschnittenen Flußbette des
ieromax, wo die Griechen zum drittenmale geschlagen
urden. Nach der Schlacht wurde die Sure der Beute
elesen und diese vertheilt. Chalid befahl allen denen,
ie von ferne mit dem Propheten verwandt, aus den
eihen vorzutreten. Es traten tausend Männer vor;
ie erhielten das Doppelte der Beute. Dann wählte
r aus diesem Tausend hundert Arme der Hülfsgenossen
nd Ausgewanderten, Waffengefährten der Schlacht von
Bedr, denen er sagte: „Ich will nicht, daß ihr weiter
„kämpfet, sondern daß ihr hinfüro bei Gott um den Segen
„unserer Waffen flehet." Das erste Beispiel zur Ruhe
gesetzter Krieger des Islam's. [2])

Unmittelbar vor der Schlacht kam ein Eilbote aus Me-
ina. „Wie geht es mit der Krankheit des Chalifen?"
fragte Chalid; „Viel besser, als ich ihn verließ," ant-
wortete der Eilbote laut, aber indem er sich gegen die
Brust Chalid's neigte, setzte er leise hinzu „todt;" —
„folglich bin ich abgesetzt?" sagte Chalid leise: „so ist's,
„und Ebu Obeide hat den Oberbefehl." Chalid befahl
dem Boten zu schweigen, trug den Sieg davon, und gab
erst nach demselben, der in diesem Augenblicke durch die
Veränderung des Oberbefehles gefährdet worden wäre,
diesen auf das demüthigste an seinen Nachfolger ab, unter
dessen Befehle er mit nicht minderem Eifer focht, als bis-
her als Feldherr. [3]) Während dieser Begebenheiten in
Syrien befestigte sich Moseinna, der Sohn des Haris,
welchen Chalid bei seiner Entfernung aus Irak dorten

---

1) 19. August 634. 2) Raudhatol-ahbab, Bl. 49. 3) Ebendo.

zurückgelassen hatte, im Besitze des Landes. Schehrijar, der Sohn Erdeschir's, hatte einen der ersten persischen Helden, Hormus Dschadu, mit einem Heere von dreißigtausend Mann und Elephanten wider ihn gesandt. Mosenna erfocht den Sieg, indem er die Pfeile wider die Elephanten zu richten befahl, deren Einer getödtet ward, die anderen das persische Heer in Verwirrung brachten. Auf die Nachricht von der Krankheit Ebubekr's eilte Mosenna nach Medina, wo er denselben auf dem Sterbebette, dem von ihm zum Nachfolger im Chalifate erklärten Omar seinen letzten Willen ertheilend, fand. Ebubekr sagte zu Omar: „Dein erstes Geschäft als Chalife sei, den Mo„senna nach Irak zurückzusenden, denn sein Name füllt „die Herzen der Perser mit heilsamem Schrecken." Ebubekr soll nach Einigen an Folgen empfangenen Giftes, nach Anderen wahrscheinlicher am hitzigen Fieber nach vierzehntägigem Krankenlager gestorben sein, noch einige Monate vor seinem sieben und neunzigjährigen Vater.[1]) Ebubekr, im Gefühle seines herannahenden Endes, hatte die Größten der Gefährten des Propheten um sein Bette herum versammelt, und mit ihrer Berathung erklärt, daß er die Nachfolge des Chalifates dem Omar übertrage. Er rief dann den Osman, der sein Secretair, und dictirte ihm: „Dieß ist Ebubekr's, des Sohnes Kahafa's, letzter „Wille an die Moslimin: Ich ernenne zu meinem Nach„folger" — hier befiel ihn eine Ohnmacht, so daß er unfähig weiter zu sprechen; Osman schrieb von selbst den Namen des schon erklärten Nachfolgers Omar Ben el-Chattab hinzu. Ebubekr, wieder zu sich gekommen, hieß den Osman lesen, was er geschrieben. Osman las das Dictirte mit dem hinzugesetzten Namen. „Gott segne dich „für diese Vorsicht," sagte Ebubekr, und dictirte weiter:

1) Abulfeda, II. S. 225; Mandhat.

Horchet ihm und gehorchet ihm, denn er iſt die Gerechtigkeit ſelbſt, ſo wie ich ihn kenne und ſoviel ich von ihm weiß; er iſt jedes Geſchäftes, das er übernimmt, mächtig; das Gute iſt, was Gott will; Er kennt das Geheimniß; die, ſo ungerecht, werden es ſchon wiſſen, die Umſtürzenden werden umgeſtürzt werden. Heil euch und Gottes Barmherzigkeit!" Ebubekr befahl hierauf, dieſem ſeinem Teſtamente ſein Siegel beizudrücken, deſſen Inſchrift: „Wohlthätig iſt Gott der Allmächtige!" [1]) und die Abſchriften deſſelben an die Statthalter und Befehlshaber der Heere zu ſenden; dann ließ er Omar rufen und ſagte ihm: „Ich habe dich über die Gefährten des Gottesgeſandten als Chalifen geſetzt." Omar ſagte: „O „Chalife des Gottesgeſandten! enthebe mich dieſer Beſchwerde, denn ich bedarf des Chalifates nicht." — „Aber „das Chalifat bedarf deiner," ſagte Ebubekr. Er gab ihm dann noch viele gute Lehren über die Erfüllung der Herrſcherpflichten, und ſchloß ſeine Ermahnung mit den Worten: „Wenn du meinen Rath befolgſt, ſo wird dir in der „Todesſtunde nichts freundlicher erſcheinen als der Tod, „und nichts fürchterlicher als derſelbe, wenn du meine „Worte nicht befolgſt." Er fragte ſeine Tochter: mit welchen Leichenkleidern der Prophet beerdigt worden und was der Wochentag? Aiſche antwortete: der Prophet ſei in drei weiße Tücher eingeſchlagen worden, mit drei Hemden und drei Kopfbinden, der Tag der Woche ſei Montag; „Bei Gott!" ſagte Ebubekr, „ſo ſterbe ich heute oder in „dieſer Nacht;" und ſo geſchah es; er ſtarb Montags nach Sonnenuntergang, von welchem an die Moslimen den Beginn des Tages zählen, der alſo ſchon Dienſtag. [2])

1) Naam el kadir allah. 2) 22. Dſchemaſiulachir H. J. 13 (23. Auguſt 634). Der Todestag Dienſtag ſtimmt mit der Berechnung vom 16. Julius überein. Abulfeda, II. S. 225; Raudhat.

Nach dem Überblicke der Thaten und Unternehmungen des zweijährigen Chalifates Ebubekr's wenden wir uns zum Menschen selbst, dessen Personalbeschreibung und Charakteristik der Biographie näher liegt, als die Schlachten und Eroberungen seiner Feldherrn. — Ebubekr, der Sohn Ebi Kahafa's, d. i. Osman's Ben Aamir's, war hohen Wuchses, gelblichten Fleisches, mageren, aber volladerigen Gesichtes, mit hervorragender Stirne, tiefliegenden Augen, gekrümmtem Rücken, und fleischentblößten Backenknochen; die Haare färbte er sich wie Mohammed mit Henna und durchdüftete dieselben mit wohlriechender Salbe.[1]) Er hatte vor dem Islam und nachdem er sich zu demselben bekehrt, zwei Frauen genommen, und also in Allem vier Weiber. Die erste, Kabile, die Tochter Abdol-Usa's, die Mutter des Sohnes Abdollah und der Tochter Esma, welche unter dem Namen der mit zwei Gürteln Begabten[2]) bekannt; die zweite, Omm Ruman, die Tochter Aamir's, die Mutter Abderrahman's und Aische's. Im Islam vermählte er sich zuerst mit Esma, der Tochter des Ghomeis, welche die erste Gemahlin Dschaafer Tajar's, des Helden der Schlacht von Mauta gewesen, welche ihm zwei Söhne, Mohammed und Ebubekr, nach seinem sechzigsten Jahre gebar, und dann Habibe, die Tochter Hadscha Ben Seid el-Enßari's, welcher, als er fünf, oder nach Andern neun und sechzig Jahre alt, starb,[3]) und nicht nur Kinder und Kindeskinder, sondern auch Vater und Mutter lebend hinterließ. Seine Mutter war Saade, die Tochter Omrol-Chair's, d. i. der Mutter des Guten. Als der sieben und neunzigjährige Vater des Sohnes Tod vernahm, sagte er blos: „Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat

1) Abulfeda, II. 223; Raudhatol-ahbab, Bl. 24. 2) Saten-nitakein. 3) Raudhat. Bl. 24.

zu leisten. Er sandte den Vesir Schemseddin Keilaki und seinen Vetter Seifeddin Sultan Melik Ben Kia Manßur abermals mit Gesandten an Hulagu, um seine Weigerung selbst zu erscheinen mit schlechten Entschuldigungen zu bemänteln. Zugleich befahl er seinen Statthaltern und Befehlshabern von Kuhistan und Kirdkuh, sich ins mogolische Lager zu begeben und ihre Huldigung darzubringen. Sobald Hulagu nach Demowend (das unmittelbar am Gebirge der Assassinen lag) gekommen war, ordnete er den Vesir Schemseddin Keilaki nach Kirdkuh ab, um den von Rokneddin erlassenen Befehlen zufolge den Befehlshaber dieser Festung ins Lager zu bringen; einer der Gesandten, welche den Vesir Schemseddin und den Vetter Rokneddins Seifeddin Sultan Melik ins Lager begleitet hatten, ward mit demselben Auftrage nach Kuhistan abgeordnet, und der letzte gieng mit Gesandten Hulagu's nach dem Schlosse Maimundis ab, wo Rokneddin seine Residenz aufgeschlagen, um ihn zu verständigen: „Der Herrscher der Welt sey nun bis Demawend vorgerückt, und es sey nicht mehr Zeit zu zögern, wolle er aber noch einige Tage zuwarten, so möge er unterdessen seinen Sohn schicken.“ Diese Gesandten kamen zu Maimundis in den ersten Tagen des Ramasans an, verkündeten die Nachricht, daß die siegreichen Fahnen Hulagu's an den Gränzen wehten, und den Inhalt seiner Befehle. Auf diese Bothschaft verfiel Rokneddin

„ihn genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit!“ [1]) Sein Schreiber war, wie schon gesagt worden, Osman Ben Affan, sein zweiter Nachfolger im Chalifenthume; sein Freigelassener versah das Amt des Kämmerers, dem Omar übertrug er das Amt des Richters. Seine sechs Steuereinnehmer und Geschäftsführer in den verschiedenen Landschaften Arabiens's, waren: zu Mekka Jtab Ben Esid; zu Taif Osman, der Sohn des Ebil-Aaß; zu Ssanaa der Ausgewanderte Jbn Ebi Omeje, in Hadhramut Siad, der Sohn Lebid's; zu Haulan Ali der Sohn Omeje's; zu Dumetol-Dschendel Moaf, der Sohn Dschebel's; zu Bahrein Ala el-Hadhremi; mit Medina also, der Residenz des Chalifen, sieben Mittelpunkte der Landesverwaltung. Die Einführung der Staatscasse, des Secretärs, Kämmerers, Richters und des Steuereinnehmers, schreibt sich im Jslam von ihm her. Am nächsten Morgen, nachdem er zum Chalifen ausgerufen, begab er sich auf den Markt, um seinem gewöhnlichen Handel und Wandel obzuliegen. Omar und Obeide, welche ihm begegneten, bemerkten ihm, daß sich dieß für ihn, den Chalifen nicht schicke. „Wie soll ich,“ sprach er, „meine Familie ernähren?“ — „Kehre nach Hause,“ sagten sie, „damit dir aus der gemeinen Casse Nahrungsun„terhalt bestimmt werde.“ Es wurden ihm jährlich zweitausend, nach Andern zweitausend fünfhundert Silberstücke zur Bestreitung seines Hausunterhaltes angewiesen. Er wohnte zu Sendsch, das eine Miglie von der Moschee des Propheten zu Medina entfernt, von wo er noch einen Monat lang nach empfangener Huldigung täglich fünfmal nach Medina ritt, um der Vollziehung des vorgeschriebenen Gebetes, als Jmam, vorzustehen; am Freitag blieb er des Morgens zu Sendsch, um sich Haar und Bart zu färben

1) Raudhat. Bl. 55.

und die Toilette seiner Nägel zu machen, und ritt dann erst zu Mittag nach der Moschee des Propheten, um das Freitagsgebet zu vollziehen.[1])

Die geschätzesten Quellen der Überlieferung haben acht und vierzig Überlieferungen des Propheten erhalten, deren Bürge Ebubekr, der sie aus dem Munde Mohammed's vernahm. Über sechs derselben sind alle Erzähler einstimmig. Eine derselben ist das Gebet vor dem Schlafengehen, um welches Ebubekr den Propheten angesprochen, der ihn das folgende lehrte: „O mein Gott! ich habe meine „Seele mit großem Unrechte verfinstert, und Niemand ver„zeiht die Sünden als Du. Verzeihe mir! die Verzeihung „kömmt von Dir; erbarme Dich meiner, Du bist der Ver„zeihende, Erbarmende." Von ihm selbst hat die Überlieferung die folgenden Worte aufbewahrt: „Wer von der „reinen Liebe Gottes getrunken, den verhindert sie, die Welt „zu begehren, und sie entfremdet ihn dem Umgang der „Menschen." — „Die Weiber," sagte er, „sind alle ein „Übel, und das größte Übel ist, daß sie nothwendig." — „Die edelste Handlung des Großmüthigen ist, über das, „was er weiß, hinauszugehen." — „Wer sein Leben auf „Nichtigkeiten verwendet, wird am Tage der Ernte seiner „Aussaat verlustig gehen." — „Halte deine Seele in „Frieden, so werden dich auch die Menschen in Frieden „lassen." — „Schon die Einsicht, daß man nichts ein„sieht, ist Einsicht." — „In der Geduld ist kein Unglück, „und in der Klage kein Nutzen." — „Das Unglück ist an „die Rede gebunden."[2]) — „Begehre den Tod, damit dir

---

1) Raudhat, Bl. 30. 2) Dieses Lob des Stillschweigens commentiren im Raudhatol-ahbab die folgenden persischen Verse:

Hoch trägt die Lilie den Kopf zum Licht,
Weil ihre Zunge ohne Rede spricht.

„das Leben gegeben werde.“ — Der Koranstert, welcher Ebubekr als den zweiten der zwei in der Grotte bezeichnet, ging für ihn so im Leben, als im Tode in Erfüllung. Ebubekr war der zweite, d. i. der Nächste an Mohammed, nicht nur als dessen Gefährte in der Grotte auf der Auswanderung von Mekka nach Medina, sondern auch der nächste Gefährte desselben als sein Nachfolger im Chalifenthume und im Grabe, indem das Ebubekr's zunächst dem Mohammed's. Als Menschen würden ihn seine Ehrentitel, der des Wahrhaftigen und der des Freien auch in den Augen der Nichtmoslimen verherrlichen, wenn der des Wahrhaftigen nicht blos auf die Bekräftigung der Göttlichkeit der Sendung des Korans und des Wunders der nächtlichen Himmelfahrt, der des Freien nicht blos auf die Befreiung vom Feuer der Hölle zu verstehen wäre. Als Chalife hat er das Verdienst, den durch den Aufstand so vieler abtrünniger Stämme aufs Höchste gefährdeten Islam mittels des Schwertes befestigt zu haben; um mehr zu leisten, war seine Regierung zu kurz, und die eigentliche Begründung des Chalifenthumes als Staat war erst das Werk seines Nachfolgers Omar.

Wiewohl die Ächtheit der, von den Biographen des Propheten beim Tode desselben den vier Gefährten und ersten Nachfolgern desselben in den Mund gelegten, Todtenklage aus guten Gründen zu bezweifeln ist, so setzen wir doch

---

Wenn Adels Grund blos in der Zunge wäre,
So trüge Schwert das Haupt zur Himmelsähre.
Das Reich des Schweigens ist ein schönes Gut,
Und schöner Trank ist der Entzückung Flut,
Wer, um zu sprechen, Lippen öffnet nicht,
Doch ohne Worte viele Worte spricht.

die Ebubekr's hierher, weil ſie demſelben auch in den Lebensbeſchreibungen der Dichter[1]) zugeſchrieben wird:

Wollte Gott, daß arme Waiſe
Wär' verſorgt nach ſeinem Tod,
Daß der Schmerz nur uns, die Greiſe,
Nicht die Kinder träf' die Noth.

Überall, bei Gott! der Weiſe
Als Vermittelnder ſich bot,
Bis er antrat dieſe Reiſe,
Bis er ringing in den Tod.

Sänftigend war ſeine Weiſe,
Wann die Zwietracht Harm gedroht,
In der Mäßigkeit Geleiſe,
Er all' Andre überbot.

Ja, ich ſchwör' es laut und leiſe,
Sein im Leben und im Tod,
Sein, ſo lang ſich dreh'n im Kreiſe
Ruhm und Ehr und Machtgebot.

Eher, als dieſe Todtenklage, mag Ebubekrn das folgende Diſtichon angehören, das demſelben insgemein zugeſchrieben wird:

Der Tod iſt großes Thor, wodurch die Menſchen Alle gehen,
O möchte mein Gedicht nie dieſe Pforte ſehen!

---

1) Raudhatol-ahbab und die Biographien türkiſcher Dichter von Kaſchif Aſcheleb.

III. Omar,

der zweite der vier Chalifen, Nachfolger Mohammed's.

Omar, oder richtiger Omer, derſelbe Name wie das griechiſche Homer,[1]) der Sohn Chattab's, beigenannt Abu Haſſ, einer der Edelſten der Koreiſch, wurde von ihnen vor dem Islam in Geſandtſchaften verwendet, namentlich zur Ausgleichung eines zwiſchen den Beni Koreiſch und dem Stamme der Beni Choſaa entſtandenen Zwiſtes. Über ſeine Demuth, Gerechtigkeitsliebe, Strenge gegen die Übertreter des Islams, aber auch gegen ſich ſelbſt, als einer der eifrigſten Bekenner und Vertheidiger der neuen Lehre, über ſeine Mäßigkeit, Enthaltſamkeit, Tapferkeit und Heftigkeit, haben die Geſchichtſchreiber nur Eine Stimme; was ſie viel zu wenig hervorhoben, was aber aus allen ſeinen Thaten und Einrichtungen in das Auge ſpringt, iſt die eiſerne Feſtigkeit und Kettenconſequenz ſeines großen Charakters, wodurch er eigentlich viel mehr, als Mohammed, der Gründer des Reiches des Islams, nämlich des Chalifenthumes. Theilnehmer und Mitwirker der wichtigſten und entſcheidendſten Begebenheiten während Mohammed's Leben, ſteht ſein Name an der Spitze der

---

1) Jahrbücher der Literatur, B. LII. S. 42.

Waffengefährten von Bedr und Ohod, von Chaiber, Honein und Tebuk, von Medina's Belagerung und Mekka's Eroberung. Bei dem Überblicke der Ausdehnung der unter ſeiner Regierung geführten Kriege und erfochtenen Siege, iſt die Angabe der Geſchichtſchreiber von der Zahl eroberter Städte, gebauter Moscheen, zerſtörter Kirchen, errichteter Kanzeln nichts minder als unwahrſcheinlich. Es ſollen nämlich unter ſeinem Chalifate ſechs und dreißig tauſend Städte, Schlöſſer und Flecken erobert, vierzehntauſend Kirchen verwüſtet und zu Moscheen eingeweiht, neunzehnhundert Gebetkanzeln errichtet worden ſein. Er war ein großer Eiferer des Islams, und dankt dieſem Eifer den Namen des Trennenden oder Unterſcheidenden, ſei es, weil er, wie die Legende erzählt, immer bereit, den Knoten der ſchwierigſten Fragen mit dem Schwerte zu entſcheiden, und den Kopf der anders Meinenden vom Rumpfe zu trennen, ſei es weil, als er alsbald nach ſeiner Bekehrung zur neuen Lehre dieſelbe laut verkündete, Mohammed ihm den Lobſpruch ertheilte: „Gott hat die Wahrheit auf die Zunge Omar's „und in ſein Herz gelegt; er iſt der Trennende, Un„terſcheidende; Gott hat durch ihn unterſchieden die „Wahrheit vom eitlen Wahne.“ Ein andermal ſagte Mohammed von ihm: „Die Wahrheit ſpricht durch den Mund „Omar's.“ Seine Bekehrung hatte im ſechsten Jahre nach der erſten Offenbarung, im dritten nach der lauten Verkündigung des Islams, unmittelbar nach jener von vierzig Männern und eilf Frauen, den erſten Moslimen und Mosliminnen, ſtatt. Mit allem Feuer fünf und zwanzigjähriger Mannskraft war Omar einer der heftigſten Gegner der neuen Lehre und eines Nachts in der Abſicht ausgegangen, Mohammed Leid anzuthun. Er ſah ihn vor ſich zur Kaaba eingehn und folgte ihm nach. Mohammed betete mit lauter Stimme die erſte Sure des Korans.

„Bei Gott! rief Omar für ſich aus," der Mann iſt Poet, wie die Koreiſch ſagen." Da betete Mohammed aus der neun und ſechzigſten Sura den Vers: „41. Dieß ſind nicht „die Worte eines Poeten! Wie wenige haben davon Ah„nung!" — „Wenn kein Poet, doch ein Wahrſager," dachte ſich Omar, aber Mohammed fuhr laut mit dem folgenden Verſe und bis zum Ende der Sure fort: „42. „Dieß ſind nicht die Worte eines Wahrſagers! wie wenig „gebt ihr auf Ermahnung! 43. Dieß iſt Sendung vom „Herrn der Welten. 44. Würde es Einer wagen, zu „ſchmieden ſolche Sagen, 45. ſo würden wir ihn mit „der Rechten faſſen 46. und ihm aus dem Herzen zur „Ader laſſen, 47. und Keiner von euch hätte uns gehin„dert daran. 48. Dieſes iſt für Gottesfürchtige ermah„nendes Wort. 49. Wir wiſſen, daß Einige von euch „uns der Lüge zeihen: 50. Dieß wird aber für die Un„gläubigen bitterer Schaden ſein. 51. Die Sendung iſt „Wahrheit voll augenſcheinlicher Klarheit. 52. Preiſe den „Namen deines Herrn, des Größten!" Omar, hiedurch hingeriſſen, ſprach: „Es iſt kein Gott als Gott, und Mo„hammed iſt ſein Geſandter!" und dieſer ſagte dreimal: „Herr mein Gott! verwandle den Groll ſeiner Bruſt in Glauben!"

Talha, der Sohn Obeidollah's, pflegte von Omar zu ſagen: Omar macht uns in dieſer Welt zu Entſagenden und flößt uns die Luſt nach der andern ein. Zu ſeiner Tochter Haſſa kam er, als ſie eben ihr Mittagsmahl hielt; es beſtand aus einem Topfe Gemüſe und einem anderen mit Oel; Omar tadelte den Luxus, indem Eine Speiſe zur Stillung des Hungers genug. Er pflegte des Tages nur eilf Datteln oder eben ſo viele Biſſen Brodes zu eſſen. Sein Kleid war ein Hemde, dem Lappen auf-

genäht, öfters deren vier.[1]) Selbst als Chalife reiste er ohne Gepäcke und Gefolge. Sein ganzes Bettgeräthe eine Matte, die er unter einem Baume ausbreitete. Die Strenge, die er über sich übte, dehnte sich aber auch durch seine Gebote und Verbote auf Andere aus. Er verbot, daß das Heirathsgut der Weiber vierzig Okka, d. i. fünfzig Pfunde Silbers, übersteige. Ein armes Weib stand aus der Versammlung auf und sprach: „Es ist deiner Größe „unwürdig, daß du so handelst, während der Koran spricht: „Und wenn ihr Einer von euren Frauen einen Zentner „Silbers gegeben, so nehmt ihr nichts davon weg?"[2]) Omar besann sich sogleich eines Bessern, und sagte: „Das „Weib hat das Wahre getroffen, und der Mann hat Un„recht." Als er von der Kanzel herunterstieg, vertrat ihm eine Koreischitin den Weg, und machte ihm Vorwürfe, daß er den Weibern verbiete, was ihnen der Koran erlaubt. Omar bekannte sein Unrecht mit den Worten: „Gott „verzeih uns! Jedermann ist ein besserer Gesetzgelehrter „als Omar;" er bestieg die Kanzel und widerrief das gegebene Verbot als einen Irrthum. Solches Eingestehen eines Irrthums zeigt von der Großartigkeit seines Charakters, welcher über kleinliche Rechthaberei und hartnäckiges Beharren auf dem einmal Gesagten erhaben, durch Bekennung eines Irrthum's seine folgerechte Handlungsweise nicht zu gefährden fürchtete. So war er eines Tages, als er in die Moschee ging, am Hause des Abbas vorübergegangen, wo aus der Dachrinne Wasser mit Hühnerblut niederfloß und sein Kleid befleckte. Omar befahl, die Dachrinne zu zerstören. Abbas kam zu ihm in die Moschee und betheuerte, daß der Prophet diese Dachrinne mit eigener Hand aufgesetzt. „Bei Gott!" sagte Omar, „ich werde nicht ruhen, bis du nicht auf meine Schulter

---

1 Raudhat. Bl. 59. 2) Ende des 18. Vs. der IV. Sure.

„geſtiegen und die Dachrinne wieder an ihren Ort geſetzt;“ und ſo geſchah's. Eines Tages lief er einem Kamele nach, welches aus den Kamelen des Almoſens flüchtig geworden; Ali, der ihm in den Weg kam, ſagte zu ihm: „Du be„reiteſt durch ſolche Bemühung den Nacheifernden der Cha„lifen große Beſchwerden vor.“ — „O Vater Hasan's!“ antwortete Omar, „tadle mich nicht! denn wenn ein Kalb „am Ufer des Euphrats verloren geht, ſo wird davon am „Tage des Gerichtes Rechenſchaft gefodert werden.“ Manchmal hob er einen Halm Stroh von der Erde auf und ſagte: „O wäre ich doch dieſer Halm Stroh! o wäre ich „nicht erſchaffen worden! o wäre ich vergeſſen!“ Oft trug er ſelbſt Waſſer nach Hauſe, und als man ihn um die Urſache dieſer Selbſtdemüthigung fragte, ſagte er: „Meine „Seele fand an ſich ſelbſt zu großes Wohlgefallen, weß„halb ich ſie erniedrigen wollte.“ Um allen Anlaß zu Fehltritten der Weiber zu verhüten befahl er, daß Verheirathete nicht länger als ſechs Monate in Einem im Felde dienen und dann zu ihren Frauen zurückkehren ſollten. Eines Nachts hörte er ein Weib ſingen:

Steht dir der Weg zum Weine offen, ſo trinkſt du ihn;
Darfſt du von Naßr Liebe hoffen, ſo liebſt du ihn.

Omar erkundigte ſich, wer denn dieſer Naßr? Er hörte, es ſei ein junger Mann aus den Beni Selim, von vollkommener Schönheit, in den alle Weiber verliebt, beſonders ſeines ſchönen Haares willen. Omar befahl, ihm erſt den Kopf zu ſcheeren, und als die Weiber fanden, daß ihm dieß nur noch beſſer ſtehe, ſo verbannte er ihn aus Medina.[1]) Groß war ſeine Sorge für Reiſende und Arme, und noch größer für die Bewahrung des Staatsſchatzes. Seinen Statthaltern gab er den Verhaltungsbefehl, allen Aufwand und alle Weichlichkeit zu vermeiden,

1) Raudhat, Bl 65.

ſich einfach zu kleiden, keine reich ausgeſtatteten Pferde zu reiten, den Zutritt nicht durch Kämmerer verwahren zu laſſen und ſich leicht in der Behandlung der Geſchäfte zu bewähren.[1]) Seine Regierungsmaxime war: „Der beſte „der Segen iſt Gottes Wort, die beſte der Leitungen die „Mohammed's, die ſchlimmſten der Geſchäfte ſind die neu „in Vorſchein gebrachten; Alles, was neu in Vorſchein ge„bracht wird, iſt Neuerung, und alle Neuerung iſt Irr„thum.“ Die Inſchrift ſeines Siegels das tiefe Wort: Als Prediger genügt der Tod.

Die Zahl der Frauen Omar's ſtand zwiſchen den vieren Ebubekr's und den acht (die neunte war früher geſtorben) Mohammed's in der Mitte mit ſechs. Die erſte, Seineb, die Tochter Mesuun's, gab ihm die Söhne Abdollah und Aberrahman und die Tochter Haſſa; die zweite, Omm Kolsum, die Tochter Ali's, den Sohn Seid und die Tochter Rakkijet, von denen keine Nachkommenſchaft blieb; die dritte, ebenfalls Omm Kolsum genannt, die Tochter Harude's, des Sohnes Malik's, von der er zwei Söhne hatte, den jüngern Seid und Obeidollah; die vierte, Dſchemile, die Tochter Aaſim's, gebar ihm einen ihrem Vater gleichnamigen Sohn; die fünfte, Ommol-Hekim, die Tochter des Haris, beſchenkte ihn mit der Tochter Fatime; die ſechſte, Abibe, die Tochter Seid's, gebar ihm einen Knaben und ein Mädchen. Außer dieſen ſechs Frauen hatte er noch zwei Sklavinnen, Beiſchläferinnen, deren erſte ihm Abderrahman den Mittleren gebar, die zweite Hekimet Abderrahman, den Kleinen, und die Tochter Seineb, ſo daß er in allem neun Söhne und vier

---

1) Kaubhat. Bl. 69.

und sein Volk in dumpfes Staunen und in hilfloſen Schrecken. Er antwortete den Gesandten, er sey bereit, seinen Sohn zu schicken, dann aber, durch Zureden seiner Weiber und kurzsichtiger Rathgeber dazu bewegt, übergab er den Gesandten das Kind einer Sklavin, welches im selben Alter mit seinem Sohne dafür ausgegeben ward, und bat, Hulagu möge seinem Bruder Schehinschah, der sich an seinem Hofe befand, die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilen. Hulagu, der nun schon an der Gränze von Ruddar stand, entdeckte ohne Mühe den gespielten Betrug, und sandte, ohne seine Entdekkung zu verrathen, nach zwei Tagen das Kind mit dem Bedeuten zurück, daß es dem Chan seiner großen Jugend willen nicht anstehe, daß, wenn sich ein älterer Bruder vorfände, derselbe ins Lager geschickt werden möchte zur Auswechslung Schehinschahs, der dann zurückkehren könne. Unterdessen war der Statthalter von Kirdkuh ins Lager gekommen, und Hulagu, der nun Schehinschah, dem Bruder Rokneddins, zurückzukehren erlaubte, entließ ihn mit den Worten: „Sag deinem Bruder, daß er das Schloß Maimundis schleife und zu mir komme; wenn er nicht käme, weiß Gott der Ewige die Folgen.“ Während dieser Unterhandlungen hatten die Tawadschi der Mogolen, das ist, die Werber des Heers, eine so beträchtliche Anzahl von Truppen zusammengebracht, daß Berge und Thäler davon wimmelten. Hulagu erschien am 17ten des Monats

Töchter hatte.[1]) Er war sehr großen, aber auch sehr starken und untersetzten Wuchses, so groß, daß, wenn man ihn von ferne gehen sah, man glaubte, daß er reite, eine wahre Herrschergestalt, denn wo er immer saß, ragte er allen Andern um einen Kopf vor. Der Gebrauch der rechten oder linken Hand war ihm gleichgültig, indem beide gleich flink und gewandt. Seine Gesichtsfarbe war ursprünglich außerordentlich weiß, bräunte sich aber sehr, seitdem er im Jahre der großen Hungersnoth auf Milch und Butter Verzicht that, und nichts als Oliven und Datteln aß. Seine Augen waren ungemein roth, seine Haare ungemein stark, und sein Schnurrbart fiel in's Röthliche. Zu einer Sklavin, die seinen rothen Bart färben wollte, sagte er: „Du willst mein Feuer auslöschen?" Man fragte ihn, warum er sich nicht die grauen Haare färbe, wie Ebubekr gethan? Er antwortete, er habe vom Propheten das Wort gehört: „Wer im Islam ergraut, der leuchtet „am Tage der Auferstehung," und deßhalb färbe er sich nicht das Haar. Worte, welche die Überlieferung von ihm aufbehalten, sind: „Erwähnt Gottes! darin ist Hei„lung für euch, und hütet euch der Erwähnung der Men„schen, worin Krankheit. — Hütet euch vor Scherzen, wel„che die Wasser des Gesichtes (die Ehre und das Ansehen) „mindern. — Wessen Bescheidenheit sich mindert, dessen „Schamhaftigkeit verschwindet, und wessen Schamhaftigkeit „verschwindet, dessen Herz schielt. — Was den Rücken „gewendet, kehrt nicht mehr zurück, darum ergreife die „Gelegenheit! — Eine Thräne aus Gottesfurcht geweint, „ist mehr werth, als ein Almosen von tausend Goldstücken. „— Keiner verdient zu herrschen, der nicht vier Eigenschaften besitzt: Weiche ohne Schwäche, Festigkeit ohne Härte, „Großmuth ohne Verschwendung, und Sparsamkeit ohne

1) Raudhat. Bl. 79.

„Geiz. — Hege von keinem Moslim Verdacht des Böſen!
„du könneſt ihn dazu veranlaſſen. — Der Großmüthigſte
„der Menſchen iſt der, welcher den beſchenkt, welcher ihn
„beraubt hat, und der Sanftmüthigſte, welcher dem ver-
„zeiht, der ungerecht gegen ihn geweſen. Berathe dich in
„deinen Geſchäften mit denen, die Gott fürchten, denn im
„Koran heißt es: Es fürchten Gott von ſeinen
„Dienern die Gelehrten. — Vier Dinge kehren nicht
„zurück: das geſprochene Wort, der abgeſchoſſene Pfeil,
„das vergangene Leben und das ergangene Loos. — Vier
„Eigenſchaften ſind lobenswerth: die Begünſtigung der
„Verwandten, die Behutſamkeit vor den Feinden, die Be-
„rathung, die Reinlichkeit. — Wer ſich neigt zum Gebete
„vorbereitet, ehe er es verrichtet, dem wird es die Augen
„nicht erfriſchen. — Sei aufrichtig, ſollte dich die Aufrich-
„tigkeit auch tödten. — Verſchiebe nichts von Heute auf
„Morgen. — Die Bruderſchaft mit dem Dummen, der dir
„zu nützen ſcheint, kann dir nur ſchaden.“ Die vorzüglich-
ſten der Einrichtungen im Islam, die ſich von ihm her-
ſchreiben, ſind die folgenden: Er nahm der Erſte den Ti-
tel eines Fürſten der Rechtgläubigen an, und ſetzte die
Aera von der Auswanderung des Propheten feſt. — Er
verhängte die Strafe von achtzig Geißelhieben über den
Übertreter des Weinverbotes. Er errichtete der Erſte einen
Kerker und führte die Hiebe mit geflochtenem Stricke als
Strafe ein, um die Miſſethäter im Innern zu züchtigen,
und legte Beſatzung in die Gränzſchlöſſer, um die äußern
Feinde abzuwehren. Er verbot den Müttern, ihre Kinder
zu verkaufen, was ſelbſt durch den Koran noch nicht ver-
boten, und verordnete das Leichengebet mit dem viermali-
gen Ausrufe: Gott iſt groß! Er befahl, in allen erober-
ten Städten Moſcheen zu errichten, und legte fromme
Stiftungen an, wachte über der regelmäßigen Abführung
des Tributes aus den eroberten Ländern, und ſetzte einen

Diwan, d. i. eine Kammer zur Verwaltung der Finanzen ein. Er bereiste der Erste der Chalifen die Länder seines Reiches, und überzeugte sich durch Selbstansicht von dem Zustande derselben. Er setzte eine Strafe auf die Satyren, und war in Anwendung der Hiebe mit dem geflochtenen Stricke so unerbittlich strenge, daß das Wort gäng und gäbe ward: „Omar's geflochtener Strick sei mehr zu fürchten als das Schwert."

Die Worte, womit Omar die huldigende Gemeinde anredete, athmen wahren Herrschergeist: „Ihr Menschen![1]) „bei Gott! Keiner von euch ist stärker vor mir als der „Schwache, bis ich ihm sein Recht verschafft, und Keiner „schwächer vor mir als der Starke, bis ich mein Recht „von ihm erhalten haben werde." Die Gemeine huldigte ihm als dem Nachfolger Ebubekr's, des Nachfolgers des Gottgesandten; „Nennet mich," herrschte Omar, „nicht anders als Fürst der Rechtgläubigen, denn die Anrede würde sonst für meine Nachfolger zu lang."[2]) So nannten sich denn die Herrscher der Moslimin von jenem Tage bis heute Emirol-Muminin, d. i. Fürst der Rechtgläubigen.[3]) Sein erster Regierungsact war des heftigen Chalid Entsetzung vom Oberbefehl, den er dem milden Ebu Obeide übertrug. Es ist bereits am Schlusse der Lebensbeschreibung Ebubekr's erwähnt worden, daß der Befehl, welcher unmittelbar vor der Schlacht von Jermuk eintraf, erst nach derselben von

---

1) Reiske hat in Abulfeda (II. S. 223) das o Menschen! mit Viri Medinenses! übersetzt, was um so unverzeihlicher, als diese nur ein Theil der Versammlung, nämlich die Hilfsgenossen gewesen, denen die von Mekka oder Ausgewanderten entgegenstanden. 2) Raudhat. 3) Woraus die Italiener Miramolin gemacht.

Ebu Obeide kund gemacht und in Vollziehung gesetzt ward.[1]) Mit Damaskus Eroberung beginnen wir die Erzählung des syrischen Krieges, und verfolgen dieselbe durch fünf Jahre, um nicht mit jedem von Syrien nach Persien überfliegen und dann wieder zurückkehren zu müssen. Wir folgen hierin dem Beispiele des großen persischen Geschichtschreibers Mirchuand, übrigens uns nicht an ihn, den späteren und minder genaueren, sondern an frühere und ausführlichere arabische und persische, bisher unbenützte Quellen haltend, an den Garten der Freude und an Ibn Kesir. — Ebu Obeide, zum Feldherrn in Syrien ernannt, war im Begriffe, von den Ufern des Hieromar nach Damaskus zurückzukehren, als er die Kunde erhielt, daß die Griechen verstärkt sich zu Fihl in Palästina sammelten. Obeide, unschlüssig, ob er dem griechischen Heere entgegen oder mit der Belagerung von Damaskus fortfahren solle, fragte sich beim neuen Chalifen an. Dieser befahl ihm, sich zuerst gegen Fihl zu wenden; würde dieses früher erobert, so sei es ihm so lieber; würde Damaskus früher erobert, so möge er und Chalid gegen Himß ziehen, Scherhabil und Amru am Jordan in Palästina stehn bleiben.[2]) Obeide gehorchte dem Befehle und sandte fünfzehn Emire, von Amaret, dem Sohne Mosenna's (des Feldherrn in Irak), befehligt, wider Fihl, dessen Umgegend, weil reich von Wassern getränkt, oder jetzt zur Vertheidigung unter Wasser gesetzt, die unter Wasser gesetzte hieß.[3]) Das Heer der Grie-

---

1) Nicht während der Belagerung von Damaskus, wie dem falschen Wakidi die allgemeinen Weltgeschichten, Marigny, Ramboldi u. s. w. nacherzählen. Die ganze Geschichte des Chalifates Ebubekr's und Omar's ist in den bisherigen europäischen Geschichten als Fabel aus der Geschichte ganz auszumerzen, weil sie alle dem Fabelwerke des falschen Wakidi gefolgt. 2) Ibn Kesir, IV. Bl. 32. 3) Merdagbat; Ibn Kesir.

chen wurde geschlagen und Obeide setzte die Belagerung von Damaskus fort. Chalid Ben Welid nahm den Posten vor dem westlichen Thore und dem von Keisan, Ebn Obeide blieb am großen Thore von Dschebir stehen, Amru Ben Aaß und Scherhebil lagerten mit ihren Truppen vor den übrigen Thoren. Siebzig [1]) Tage, oder (was glaublicher) sechs Monate, hatte die Belagerung gedauert, als die Stadt, ohne weitere Hoffnung auf Entsatz, capitulirte. Die Capitulation war schon unterzeichnet, als Chalid Nachts am östlichen Thore die Gelegenheit eines hochzeitlichen Gelages, welches die Wachen von den Mauern gerufen, wahrnahm, um mit bewaffneter Hand in die Stadt zu dringen, und als Eroberer darinnen zu schalten. Das Blutvergießen wurde gestillt, aber, da Chalid die Eroberung der Stadt durch das Schwert, die Einwohner die Capitulation aussprachen, so wurde die große Kirche des heiligen Joannes, welche durch die Capitulation ganz den Christen verbleiben sollte, zur Hälfte in Moschee verwandelt. Imame und christliche Priester theilten sich in den Gottesdienst der Moschee und der Kirche unter demselben Dache, eine Toleranz zweier feindseligen Religionen, von welcher der Religionsfriede zwischen Christen ähnliche Beispiele, aber kein so auffallendes aufzuweisen hat. Siebzig Jahre lang riefen in denselben Gott geweihten Hallen die Glocken und die Stimmen der Muesin Christen und Moslimen zum Gebet, siebzig Jahre lang stand dem christlichen Hochaltar der moslimische Mihrab und dem christlichen Redepult (Ambo) der arabische Minber friedlich gegenüber, bis unter dem Chalifate Welid's auf Klagen der Moslimen über diesen unschicklichen Verein des Gottesdienstes und Götzendienstes unter Einem und demselben Dache den Christen auch die halbe

1) Abulfeda.

Kirche genommen und dafür die Kirche des heiligen Thomas überlaſſen ward.[1])

Im folgenden Jahre übertrug Obeide die Statthalterſchaft von Damaskus dem Ebi Sofian,[2]) und zog mit Chalid zur Eroberung der übrigen ſyriſchen Städte aus. Nach der Schlacht von Merdſcher-Rum, d. i. auf der Wieſe der Griechen, war die Seeküſte durch Jeſid Ebi Sofian und Moawia, Beisan durch Scherhebil[3]) dann Taberije (Tiberias), Baalbek (Heliopolis), Himß (Emeſſa), Ladakia (Laodicea), Kaißarije (Cäſarea), Antakije (Antiochien), Haleb (Chalybon), Kinnisrin, Scheiſer, Hama (Apamea), Maaretennaman, Dſchebele (Gabala), Menbedſch (Hierapolis), Nablus (Neapolis), Lidd (Ludda), Jafa (Joppe) und endlich auch Jeruſalem erobert. Erdſchuadin und der Hieromar,[4]) die ſchon bei der Eröffnung des ſyriſchen Feldzuges unter Ebubekr durch Siege der Moslimen verherrlicht worden waren, wurden durch neue Siege derſelben verklärt. Artaban,[5]) der griechiſche Befehlshaber, mit welchem Ebu Obeide nach Amru Ben Aaß über die Übergabe Jeruſalem's unterhandelte,[6]) behauptete, Jeruſalem's Eroberung ſei nicht dem Obeide, ſondern nach alten Prophezeihungen einem Eroberer, deſſen Namen nur drei Buchſtaben habe (Omer), vorbehalten, ein Kniff griechi-

---

1) Dſchihannuma, S. 573; Ibn Kesir gibt nach der großen Geſchichte von Damaskus von Ibn Asakir eine ſehr ſchätzbare topographiſche Notiz von zwölf alten chriſtlichen in Moscheen verwandelten Kirchen. 2) Raudhat. Bl. 120. 3) Ebenda, Bl. 88. 4) Ebenda, Bl. 129. 5) Artabun ſoll nach dem Raudhat auf Griechiſch ſchlau und verſtändig heißen (Sireku Aakil); Bl. 125. 6) Nicht mit dem Patriarchen Sofronius, wie im fabelhaften Makidi.

ſcher Eitelkeit, welche die heilige Stadt nur dem Chaliſen ſelbſt übergeben wollte. Ebn Obeide berichtete hierüber an Omar. Dieſer berieth ſich mit den Stimmführern Medina's. Ali meinte, es wäre nicht der Mühe werth, daß Omar ſich der Beſchwerde der Reiſe unterziehe:[1]) „Vater Hasan's!“ ſagte Omar zu Ali, „ich muß den Gläubigen ſelbſt das gute Beiſpiel des Frohnkampfes in meiner Perſon geben.“ Der Fürſt der Rechtgläubigen beſtieg ein rothes Kamel, nur mit zwei Säcken beladen, in deren einem Gerſte, Reis und Korn, im andern Datteln, ein Waſſerſchlauch und eine hölzerne Schüſſel. Zu Dſchabia, fünf Tagreiſen von Jeruſalem, empfingen ihn die Feldherrn des moslimiſchen Heeres, Ebn Obeide, der Sohn Dſcherrah's, Jeſid, der Sohn Sofian's, Chalid, der Sohn Welid's, an der Spitze ihrer Truppen. Ebn Obeide brachte ihm ein weißes Pferd und ein weißes Kleid zum feierlichen Einzuge; er fand den Chaliſen, der zu Fuße ſein Kamel führte, auf dem ſein Sklave ſaß.[2]) Omar wies das Pferd und die Kleider zurück, und gab den Vorſtellungen Ebi Sofian's, daß dieſelben anſtändiger für die Würde des Chaliſen, als das braune wollene Kleid und das rothe Kamel, kein Gehör.[3]) Die Kapitulation Jeruſalem's ward unterzeichnet, und den Chriſten der freie Beſitz der heiligen Örter gewährt. Omar zog an der Spitze der Moslimen zu Jeruſalem ein. Als er auf der Terraſſe des Tempels ſtand, befahl er dem Belal, dem Gebetausrufer Mohammed's, das Gebet auszurufen. „Ich „habe zwar,“ ſagte dieſer, „ſeit des Propheten Tod das „Gebet für Niemanden ausgerufen, aber ich gehorche dem

1) Raubhat, Bl. 141: gerade das Gegentheil von dem, was Mirchuand, der pſeudonyme Wakidi Ockley's und nach dieſem Marigny, Rampoldi erzählen. 2) Mirchuand, auf der k. Hofbibliothek, II. S. 845. 3) Ebenda, S. 846.

„Befehle des Chalifen.“ Als das: „Gott ist groß! Auf „zum Gebet!“ aus dem Munde Belal's ertönte, wurden alle Gemüther von religiösen Gefühlen tief erschüttert; die ganze Gemeine weinte Thränen der Freude und der Rührung. Omar stand als Imam selbst dem Gebete vor, dann begab er sich auf den Felsen Moria's, wo der Stein, auf welchem Abraham das Opfer des Sohnes vollbringen sollte, mit Mist bedeckt war, sowie vormals die Juden das heilige Grab des Erlösers mit Mist bedeckt hatten. Omar reinigte den Stein mit seinem Kleide,[1]) und trug in demselben den Unrath hinweg. Er berieth sich mit Ibn Kaab, einem zum Islam neubekehrten, angesehenen Rabbiner, und nachmals einem der größten Überlieferer, welcher unter dem Namen Kaabol-achbar, d. i. der Würfel der Kunden, berühmt, über den Ort, wo die Moschee errichtet werden sollte. Ibn Kaab rieth, dieselbe hinter dem Felsen Moria's anzulegen. „So ist,“ rief Omar, „das Judenthum gedemüthigt,“ und weihte den Ort zur Moschee. Erst hundert Jahre später wurde der Felsen Moria von dem achteckigen Dome, welcher denselben noch heute decket, überwölbt.[2]) Die Kirche des heiligen Grabes blieb den Christen. Omar kehrte nach Medina zurück. Drei Jahre nach der Eroberung von Jerusalem starben im Jahre der großen Hungersnoth an der Pest von Amewas[3]) (so heißt ein zwischen Ramla und Jerusalem gelegenes Dorf[4]), welche fünf und zwanzigtausend Menschen fraß, Ebu Obeide, der Eroberer Syriens, nachdem er kurz vor seinem Tode viertausend mit Lebensmitteln beladene Kamele nach Medina geführt, um der dortigen Hungersnoth abzuhelfen,[5]) und Moaf Ben

1) Ibn Kesir, Bl. 48. 2) Dschihannuma, S. 564, mit dem Druckfehler von 721 statt 121. 3) In Abulfeda und in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln Amewas, im Raudhat sehr verderbt Imras. 4) Raudhat, Bl. 153. 5) Ebenda, Bl. 152.

Dſchebel, einer der berühmteſten Waffengefährten des Propheten.

Ehe wir von dem perſiſchen Kriege erzählen, welcher, gleichzeitig mit dem fünfjährigen ſyriſchen, noch fünf andere Jahre durch die ganze Regierungszeit Omar's dauerte, werfen wir einen Blick auf Omar's innere, während des ſyriſchen Krieges getroffene Einrichtungen und Maaßregeln, welche den großen Herrſcher noch mehr characteriſiren, als die an die Feldherrn gegebenen Befehle. Gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung, gleichzeitig mit der Eroberung von Damaskus, befahl er, daß das Faſtengebet,[1]) welches bisher jeder Einzelne bei ſich im Hauſe verrichtet, in den Nächten des Ramaſans in den Moscheen von der Gemeine verrichtet werden ſolle. Er ſelbſt begab ſich in die mit Lampen erleuchtete Moschee.[2]) So datirt der noch im Islam beſtehende Gebrauch, die Moscheen in den heiligen Nächten des Ramaſans zu erleuchten von heute, wo dies geſchrieben ward, vor zwölfhundert Jahren. „Gott erleuchte (fügt der perſiſche Geſchichtſchreiber der Erzählung bei), Gott erleuchte das Grab Omar's, wie Gott die Moscheen durch den Koran erleuchtet hat!“ An Weintrinkern wurde die Strafe der achtzig Hiebe mit dem geflochtenen Stricke vollzogen, darunter ſein eigener Sohn (ob es Obeidollah, ob es Abderrahman geweſen, iſt ungewiß, aber gewiß, daß er nach einem Monate nach empfangener Strafe an den Folgen derſelben ſtarb,[3]) daher das Sprichwort, daß Omar's Geiſelhiebe ſchlimmer als das Schwert. Im dritten Jahre ſeiner Regierung traf er zwei der wichtigſten Staatseinrichtungen. Ganz im Geiſte eines ächten Eroberers darauf bedacht, die Anführer des Heeres für ſich

---

1) Terawih. 2) Raudhat, Bl. 88. 3) Ebenda.

und das Interesse des Staates zu gewinnen, stiftete er für dieselben und für die einflußreichsten Gefährten des Propheten Dotationen und Pensionen. Abbas, dem Oheime Mohammed's, wurden jährlich zweimalhunderttausend Dirhem angewiesen, und so in herabsteigendem Verhältnisse nach den herabsteigenden Graden der Prophetenverwandtschaft. Die Waffengefährten der Schlacht von Bedr erhielten jährlich fünftausend, die Genossen der Huldigung von Hodaibe viertausend, die späteren Gefährten dreitausend, die der ersten Feldzüge in Syrien und Persien tausend Dirhem, die späteren fünf, drei, zwei oder anderthalbhundert Dirhem, nach der Reihe ihrer Dienstjahre.[1]) Jede der Gemahlinnen des Propheten erhielt zehntausend, Aische aber zwölftausend Goldstücke. Hasan und Husein, die Söhne Ali's, und Selman, der Perser (welcher die Schanzarbeiten bei Medina's Belagerung geleitet), wurden in die Reihen der Kämpen von Bedr eingetragen, wiewohl sie nicht dabei gewesen.[2]) Einem, der wider solche Betheilung der Vornehmen aus dem Gemeinschatze murrte, gab Omar den Fluch des Herrn. Um aber auch für die Armen etwas zu thun, stiftete er im selben Jahre zu Medina für dieselben und für die Söhne des Weges (für die Reisenden) ein Speisehaus, wo ihnen Brot, Butter, Öl und Mehl ausgetheilt ward; die erste Armenküche des Islam's, welcher alle übrigen an den Moscheen gestifteten nachgeahmt sind.[3]) Er setzte auch die erste Kammer der Finanzen ein, den Diwan, dessen Benennung persisch eine Versammlung von Genien bedeutet, weil ein persischer König im Vorbeigehen vor seinem Staatsrath gesagt: „Dieß sind Diwe," d. i. Dämonen an Geist und Thätig-

---

1) Abulfeda, II. S. 231; Ibn Kesir. 2) Mirchuand, S. 864, nach dem Mostakßa Schereffeddin Husein Ghuareſmi's. 3) Ibn Kesir, IV. Bl. 77.

Schewal selbst vor Maimundis, die Belagerung dieses Schlosses zu beginnen, und am 25sten ward von beiden Heeren geschlagen.

Rokneddin, von sich selbst schlecht berathen, und von Naßireddin noch schlechter verrathen, sandte endlich doch seinen anderen Bruder Iranschah, samt seinem Sohne Kiaschah und dem Vesire Naßireddin ins Lager, um die Huldigung seiner Unterwürfigkeit darzubringen, und freien Abzug zu verlangen. Sie waren von den angesehensten Gliedern des Ordens begleitet, welche reiche Geschenke trugen. Naßireddin, statt für seinen Fürsten zu sprechen, und die Stärke der Festungen in die Waagschale der Unterhandlung zu legen, sagte zu Hulagu, daß ihn die Festigkeit der Schlösser der Ismailiten nicht kümmern dürfe, daß der Verein der Gestirne den Verfall ihrer Macht klar vorhersage, und daß die Sonne ihrer Macht schnell dem Untergang zueile. So ward dann die Uebergabe der Festung gegen freien Abzug festgesetzt, und am ersten des Monats Silkide zog Rokneddin mit seinen Ministern und Vertrauten aus dem Schlosse Maimundis ins Lager Hulagu's. Das Gold, und die Geschenke, die er mitgebracht, wurden unter die Truppen vertheilt. Hulagu hatte Mitleiden mit der Jugend und Unerfahrenheit Rokneddins, der kaum Ein Jahr auf dem Fürstenstuhle seiner Väter gesessen. Er gab ihm gute Worte und schmeichelhafte Versprechen, behielt ihn als seinen Gast, den Verräther Naßired-

keit. Seitdem iſt die Benennung dem Staatsrathe geblieben und den Sammlungen von Gedichten, welche beide ohne Genius null.[1]) Zugleich wurde die Datirung der Befehle und Urkunden aus folgendem Anlaſſe verordnet: Ebu Musa Eſchaari, der Statthalter Omar's zu Boſra, meldete, daß er verſchiedene, ihrem Inhalte nach ſich widerſprechende Befehle zugleich erhalten habe, daß er nicht wiſſe, welcher früher, welcher ſpäter, und daß es gut ſein würde, dieſelben hinfüro zu datiren. Omar fand den Rath gut und befahl, hinfüro von der Auswanderung des Propheten zu datiren,[2]) eine Verordnung, die aber ſeitdem beſonders in den Staatsſchreiben mongoliſcher Herrſcher häufig vernachläſſigt worden. Später[3]) wurden auch die erſten Gold- und Silbermünzen mit moslimiſchem Gepräge, d. i. mit der Formel: Es iſt kein Gott als Gott! und mit dem Namen des Chalifen geſchmückt, und wie bisher auf den perſiſchen Münzen der Name des Chosroes die Regierung, unter welcher ſie geſchlagen, bezeichnet.[4]) Auf einigen ſtanden die fünf Verſe der Sure der Einheit, von welchen ſie die Silberſtücke der Einheit[5]) genannt wurden. So war Omar der Gründer der wichtigſten Staatseinrichtungen des Islam's: der Dotationen des Heeres, der Finanzkammern, der frommen Stiftungen an den Moscheen und der Münze.

Am lebendigſten ſpringt Omar's Herrſchergeiſt und Strenge aus der Art, wie er ſeine Großen und die Feldherrn behandelte, in die Augen. Chalid der Sohn We-

1) Die weitere Begründung in der Beantwortung der Preisfrage über die Provinzialverwaltung des Chalifates. 2) Raudhat, Bl. 146. 3) J. 20 (640). 4) Raudhat, Bl. 128. 5) Ahadije; Ebenda.

lid's, der syrische Stammfürst Dscheble und Mohammed, der Sohn Moslim's, sind erbauliche Beispiele davon. An Chalid, dem Schwerte des Islam's, dem Mörder von Gefangenen, denen er Sicherheit verheißen, dessen Absetzung vom Oberbefehl Omar's erste Regierungshandlung, waren nur zwei Eigenschaften lobenswürdig: sein Alles wagender Löwenmuth und sein Gehorsam für die Befehle des Chalifen, indem er auch nach seiner Absetzung mit nicht minderem Eifer unter Obeide diente, als ehemals als dessen Vorgesetzter. Nach der Eroberung von Himß, dessen Fall das Werk seiner Tapferkeit, strömte Alles nach Kinesrin, wo er sich damals befand, um ihm zu so glänzender Waffenthat Glück zu wünschen. Der Dichter Eschaas Ben Kais besang dieselbe in einer Kasidet, woraus die folgenden Verse:

Erzleibiger! deß Sturmes-Speergewicht
Die Elephanten und die Krokodile bricht;
Durch deine Keul' in Rum der jüngste Tag erstand,
Durch deinen Degen ward verderbet Frankenland;
Zur Zeit, als deine Hand mit Tod die Feinde schlug,
Ward Hoffnung widrig und die Eile ward Verzug.
So sehr sind Waffen dir beschert zum Theil und Heil,
Daß, wie die Zung im Mund, gehorsam dir der Pfeil.
Und mit des Feindes Seelen deine Lanze spielt,
Wie Schöne mit dem Kopf in sie Verliebter spielt.[1])

Chalid schenkte ihm dafür, eben so verschwenderisch als räuberisch, einen Beutel mit zehntausend Silberstücken. Als Omar dieß erfuhr, erging an Ebu Obeide der Befehl, den Chalid aus Kinesrin abzuberufen, ihn vor versammeltem Heere seiner Stelle zu entsetzen, ihm mit seiner Kopfbinde die Hände zu binden und Rechenschaft über die zehntausend Dirhem abzufodern, weil er, wenn sie

1) Raudhat, Bl. 169.

ch aus seinem Sacke, in jedem Falle ein Verschwender, d Gott, heiße es im Koran, liebt nicht die Verschwenden. Der Befehl wurde vollzogen, und Chalid, welcher geantwortet, es sei aus eigenem Beutel, nach Medina gesandt. Omar ließ sein Vermögen untersuchen und schreiben. Man fand bei ihm achtzigtausend Dirhem. Omar strafte ihn um das Viertel seines Vermögens. Als diese Maßregel in Syrien und Irak bekannt, murrte das Heer. Omar schrieb an die Befehlshaber: „Nicht wegen Verrätherei und Untreue habe ich Chalid bestraft, sondern seiner Verschwendung wegen, und weil das Heer die heiligen Siege nur ihm allein zuschreibt. Gutes und Böses kommt von Gott, und nicht von Chalid.“ Chalid starb vier Jahre hernach, und um die Ehre seines Grabmales streiten sich Emessa und Medina.[1]) Dschebelet, der Sohn Eihem's, der zum Islam bekehrte Fürst der Beni Ghasan in Syrien, zog mit fürstlichem Pompe zu Mekka zur Wallfahrt ein, und ward von Omar auf das Ehrenvollste empfangen. Beim Umgange um die Kaaba trat ihm ein Araber auf die Schleppe seines Mantels, und Dschebelet brach ihm sogleich mit einem Faustschlage das Nasenbein entzwei. Der Araber klagte, und Omar verurtheilte den Fürsten nach dem Koran zur Strafe der Wiedervergeltung. Dschebelet, höchst ergrimmt über solchen Mangel an Rücksicht für seine Geburt und seinen Stand, drohte mit dem Rücktritt ins Christenthum, und Omar mit der Enthauptung. In der Nacht entfloh Dschebelet aus Mekka nach Syrien, und von da an den Hof des griechischen Kaisers Heraklius, wo ihn später ein Gesandter Omar's sah, dem er für seinen Landsmann den Dichter Hasan, den Sohn Sabit's, fünfhun-

1) Abulfeda, II. S. 249.

dert Goldſtücke übergab. Dafür dankte der Dichter durch die Verſe:

Dſchoſne's Sohn[1]) iſt von dem Reſte der Gemeine,
Deren Väter Söhne hinterließen, reine.
Meiner hat in Syrien er nie vergeſſen,
Und aus Rum als Chriſt mir Schätze zugemeſſen,
Überhäufend mich mit Hulden ungemeinen,
Welche ihm jedoch nur kleine ſcheinen.[2])

Mohammed, der Sohn Moseilema's, der Statthalter der neuerbauten Stadt Kufa, hatte gegenüber der Moſchee einen Pallaſt gebaut und denſelben mit einer aus dem Pallaſte der Chosroen zu Medain genommenen Pforte geſchmückt. „Du haſt," ſchrieb ihm Omar, „einen hohen Pallaſt gebaut, gleich dem der Chosroen, „und ein Thor von dem der letzten in den deinen übertra„gen, damit du dich, wie ſie, mit Kämmerern umgeben „und deine Gegenwart den Hülfsbedürftigen verweigern „mögeſt, wie es die Kämmerer und Thorhüter der Chos„roen gethan. Auf dieſe Art biſt du in perſiſche Sitte „verfallen und haſt dich von der des Propheten ent„fernt. Dieß iſt höchſt unlöblich von dir. Du biſt zur „Hut der Länder und Völker, zum Schutze der Gränzen „vor allem Böſen und Unheil geſetzt, welchem Allen deine „Handlungsweiſe gerade zuwider läuft. Wiſſe, die Chos„roen ſind von ihren Palläſten in die Gräber, und der „Prophet iſt von dieſem Staubhaufen in den Himmel ge„wandert. Ich habe den Überbringer geſandt, daß er „deinen Pallaſt verbrenne ohne Scheu. In dieſer Welt „ſind für dich zwei Häuſer genug, das eine, um darin zu „wohnen, das andere, um die Gelder der Moslimen auf„zubewahren." Der neue Pallaſt ward verbrannt ohne Scheu und ohne Widerrede.

1) Der Beiname Dſchebelet's. 2) Abulfeda, II. S. 39.

Als Omar zum Fürſten der Rechtgläubigen ausgerufen ward, loderte zwar bereits das Feuer des ſyriſchen und perſiſchen Krieges, aber der Hauch ſeines Religionseifers fachte daſſelbe zum ländererobernden Brande auf. Das Begehren Mosenna's, des Feldherrn in Irak, um Hülfstruppen, fand wenig Anklang unter den Bewohnern Medina's; da beſtig Omar die Kanzel und ſprach: „Moslimen! ſehnet euch nach dem perſiſchen Kriege und öffnet „die Pforten des Sieges mit Gebet und guten Wünſchen. „Fürchtet nicht, daß der Kampf ſchwer ſei! die Feinde ſind „zerſtreut und verwirrt, Hira und Sewad, das Land „am Ausfluſſe des Euphrats, iſt in unſern Händen.“ Ebu Obeide Sakfi, einer der großen Jünger des Propheten, ſtand zuerſt auf, ſeine Bereitwilligkeit zum Feldzuge an den Tag zu legen; ihm folgte Sabit Ben Kais, einer der Genoſſen der Schlacht von Bedr, und Andere. Omar wählte tauſend Mann aus, an deren Spitze Ebu Obeide dem Mosenna zu Hülfe zog, wider den der perſiſche Heerführer Ruſtem Ferruchſad ſtand, bis dreißig tauſend Mann ſtark. Ebu Obeide und Mosenna ſchlugen den perſiſchen General Dſchaban zu Nemarik und den perſiſchen Prinzen Narsi (Narſes) zu Kesker, und eroberten das Schloß Sakatibe. Ruſtem und Dſchalmus eilten dem geſchlagenen Prinzen mit zwanzigtauſend Mann zu Hülfe, aber ehe noch die Hülfe ankam, war Narsi zu fliehen gezwungen, und die ganze Landſchaft Sewad von Feinden gereinigt. Turantocht, die perſiſche Kaiſerin, ſandte den Behmen Dſchadu, beigenannt Sul-Hadſchib, d. i. der Inhaber der Verſchleiernden, weil ihm dichte Augenbraunen das Geſicht beſchatteten, mit dreißigtauſend Mann und dreißig Elephanten, darunter auch ein weißer, nicht minder berühmt als der weiße Elephant Mahmud, auf welchem vormals der äthiopiſche König Abraha zur Zerſtörung des heili-

gen Hauſes der Kaaba ausgezogen war, und mit der Reichsfahne, dem zwölf Ellen langen und acht breiten, reich mit Gold und Edelſteinen geſtickten Pardelfell, welche das Schurzfell des Schmiedes Kiawe vorſtellte, welcher daſſelbe als Fahne der Freiheit aufgeſteckt, um die Völker wider den Tyrannen Sohak aufzurufen.[1]) Am Ufer des Euphrat zu Feſen-natil kam es zur Schlacht, das Heer der Moslimen nur acht bis neuntauſend Mann ſtark, das der Perſer das Zehnfache dieſer Macht. Ebn Obeide wollte den Übergang der Perſer über den Euphrat verhindern, und griff ſie, nachdem er über denſelben gegangen, jenſeits an. Er hatte den Befehl gegeben, vorzüglich nach den Rüſſeln der Elephanten zu hauen, und hatte ſelbſt dem weißen den Rüſſel weggehauen; nach geführtem Streiche glitſchte er aus, und der Elephant zertrat ihn unter den Füßen. Die Fahne des Islams ging durch die Hände von ſieben Tapferen, die als Träger derſelben bluteten. Der Verluſt der Moslimen war ſehr groß; ſie fochten als Verzweifelte, nachdem die Brücke über den Euphrat hinter ihnen abgeworfen war; nur mit der größten Mühe ſtellten ſie gegenüber von Lid eine Nothbrücke her, über die ſich Moſenna mit den Geretteten zurückzog. Viertauſend Moslimen waren theils erſchlagen, theils ertrunken; zweitauſend flüchteten nach Medina, nur dreitauſend blieben bei Moſenna zurück. Die Uneinigkeit, welche zwiſchen Behmen Dſchadu und Ruſtem Feruchſad vorgefallen, rettete den Reſt des moslimiſchen Heeres, indem das perſiſche nach Medain zurückkehrte.[2]) Jeſdebſchird hatte den perſiſchen Thron beſtiegen, und rüſtete neuen Krieg. Omar befahl, auf den hierüber an ihn von Moſenna erſtatteten Bericht, dieſem, ſich an die Gränzen zurückzuziehen. Omar wollte ſelbſt das Heer der Moslimen

1) Raudhat, Bl. 84. 2) J. J. d. H. 14 (Februar 635).

anführen. Die Stimmen in dem darüber gehaltenen Rathe zu Medina, waren theils dafür, theils dawider; endlich wurde auf Ali's Vorschlag die Befehlshaberstelle dem Saad Ben Ebi Wakkaß übertragen. Er marschirte mit sechs oder siebentausend Mann nach Irak, und machte zu Scheraf Halt, um die beßere Jahrszeit und Verstärkung abzuwarten. Diese kam von allen Seiten, von den berühmteſten Kämpen des Islam's geführt;[1]) ſo wuchs das Heer des Islams bis auf vierzigtauſend Mann an.

Jeſdedſchird foderte unter Ruſtem, dem Sohne Ferruchſad's, den Kern der Tapferen Perſiens unter die Waffen, ſechzigtauſend Mann und dreißig Elephanten. Unter den Fahnen Saad's ſammelten ſich zu Ghadib, im Gebiete Kadesia's; die Araber von allen Seiten, einige und dreißig tauſend Mann ſtark, darunter tauſend von den Kampfgenoſſen des Propheten, hundert von der Schlacht bei Bedr. Saad berichtete an Omar die Überzahl der Feinde, Omar ermuthigte ihn zum Angriffe: „er möge nur denken, er fechte unter den Augen des Chalifen, vor dem Angriffe aber Abgeordnete an Jeſdedſchird ſenden, ihn zur Erkenntniß der Wahrheit einzuladen. Zwanzig der wohlberedteſten Männer[2]) und tapferſten Kämpen des Heeres, auf arabiſchen Pferden, in jemeniſchen geſtreiften Kleidern, wurden dem Jeſdedſchird vorgeſtellt. Jeſdedſchird, ohne Ahnung von dem Glaubenseifer, der das

1) 1. Moghaire Schaabe mit vierhundert; 2. Kaliha Ben Chuileb mit achthundert; 3. Amru Ben Maadikerb mit fünfhundert; 4. Kaßim Ben Omer mit fünfhundert; 5. Beſchir Ben Kabi mit ſiebenhundert; 6. Forat Ibn Hajan mit ſiebenhundert Reitern; 7. Kaßim Ben Serare mit einigen hundert Perſern und Dromedaren, und achttauſend Mann vom ſyriſchen Heere Ebu Obeide's; Raudhat, Bl. 91. 2) Ihre Namen im Raudhat, Bl. 91.

Heer beseelte, und in der Meinung, die Araber hätten ihre Wüsten blos verlassen, um in Persien die Gemächlichkeiten des Lebens und schöneres Land zu finden, bot ihnen Güter des Lebens in Hülle und Fülle, und bessere Wohnsitze in den weiten Gränzen seines Reiches; aber sie antworteten ihm als begeisterte Missionaire des Islam's, dessen Triumph das einzige Ziel ihrer Waffen. Jesdedschird, ergrimmt über ihre Widerspenstigkeit, sagte: „Wäre es „nicht unwürdig großer Padischahe, Gesandte zu tödten, „würde euch sogleich, was ihr allein verdient, die Antwort „durch die Zunge des Schwertes geworden sein; so nehmt, „ehe es euch trifft, diesen Sack voll Erde, als das Sinn„bild des Grabes, das ihr in der von Kadesia finden „werdet." Der Sack voll Erde ward Jedem der abgeordneten Araber auf die Schultern gebunden, und mit dieser Ironie auf ihre Sucht von Ländereroberung kehrten sie zum Heere zurück. Von beiden Seiten wurde der Angriff gerüstet. Der persische General Dschalmus befehligte viertausend Mann als Vortrab, den rechten Flügel Hormuf und den linken Flügel Mehran, der Sohn Behram's, mit zwanzigtausend Mann, Jesdedschird selbst im Mitelpunkte mit sechzigtausend Mann, dem Kerne persischer Kriegsmacht. Das Schlachtfeld war in der Nähe Kadesia's, einer kleinen Stadt, welche, wie Hira und Chawrnak, am Rande der Wüste und des bebauten Landes von Irak liegt.[1]) Durch drei Tage ward mit unbeschreiblicher Erbitterung von beiden Seiten gefochten, jeder dieser Tage durch Wunder der Tapferkeit verherrlicht, welche der berühmtesten Schlachttage der alten Araber würdig, weßhalb auch jeder dieser drei Tage unter einem besondern Namen in der Geschichte fortlebt. Dergleichen Tage sind in der alten arabischen Geschichte die des Krie-

1) Dschihannuma, S. 465.

ges wegen des Kameles Bedus, wegen der Stuten Dahis und Ghabra, der Tag des Feuers,[1]) der Tag des schändlichen Krieges.[2]) So heißt der erste Tag der Schlacht von Kadesia der Tag der Hülfe, der zweite, der der Kameltränke, der dritte, von der demselben vorhergehenden Nacht, der Tag des Gewinsels. In der letzten Nacht wurde Rustem getödtet, und sein Tod entschied die Niederlage der Perser, mit ungemeinem Verluste von beiden Seiten.[3]) Dreißigtausend Perser deckten das Feld, von den Moslimen wurden sechstausend Erschlagene bekannt. Die Beute war ungeheuer. Dem Dhaar, welcher die Reichsfahne erbeutet hatte, wurden auf Saad's Befehl dreißigtausend Goldstücke ausgezahlt, und dann ihre Juwelen der übrigen Beute zur gesetzmäßigen Vertheilung zugethan.[4]) Saad rückte von Kadesia bis ans westliche rechte Ufer des Tigris, wo er am Kanale, welcher der Milchfluß[5]) heißt, im Angesichte von Medain und des Pallastes des Chosroes Nuschirwan lagerte. Omar beantwortete den Siegesbericht mit Lob und Preis, und befahl, vor der Hand nicht nach Medain zu marschiren, um dem Heere die nöthige Ruhe zu gönnen.

Im März des folgenden Jahres setzte Saad über den Tigris. Auf dem Wege ergaben sich Babel, Sabath und andere Oerter, theils der Gewalt der Waffen, theils friedlich; Ein Theil des arabischen Heeres zog nach Nehawend nördlich, der andere südlich nach Ahwas. Die Brücke über den Tigris wurde nach bewerkstelligtem

---

1) Jaumen-nar. 2) Jaumol-fidschar; Raudhat, Bl. 146. 3) Die Details der drei Schlachttage füllen im Raudhat nicht weniger als fünf und zwanzig Blätter. 4) Raudhat, Bl. 117. 5) Nehr-Schir, Abulfeda, II. S. 233.

Übergange abgebrochen, damit der Rückzug unmöglich.[1]) Jesdedschird, als er den Übergang vernommen, hatte sich nach Holwan zurückgezogen; die Residenz Medain fiel mit allen ihren Schätzen in die Hände des Siegers. Im Pallaste stand der Thron des Chosroes, wo die Krone Nuschirwan's, in goldenen Ketten aufgehangen, über dem Haupte des Chosroes, wenn er darauf saß, schwebte, so daß er sie zu tragen schien. Sie wog dreihundert Mann an Juwelen.[2]) Die andern Schätze waren ein juwelenbesetzter Panzer, der nur zu Prachtaufzügen diente, das juwelenbesetzte Reichsschwert, ein silberner Reiter auf goldenem Pferde, ein goldener auf silbernem Kamele, dieses und jenes mit Edelsteinen geziert, das Kostbarste ein Teppich, dreihundert Ellen lang und dreißig breit, der alle Farben blumiger Flur in Edelsteinen spielte. Flüße und Städte waren darauf abgebildet in Perlen und Schmelz, Blätter und Früchte aus Smaragden und Rubinen, Quellen und Seen aus Diamanten und Sapphiren. Während des Winters gastirten die Chosroen auf diesem Lustteppiche, welchen die Araber den der Weinlese[3]) nannten; ein Schachbrett, dessen Felder Elfenbein und Ebenholz, dessen Figuren aus Rubinen und Sapphiren gebildet; ein Waffenbehältniß, worin sieben Helme, sieben Panzer und sieben Degen der größten Padischahe der Welt, des Chosroes Nuschirwan, des Kaisers von Byzanz, des Faghfur von China, des Chakan's der Türken, und der drei arabischen Könige, Statthalter der Chosroen in Syrien und Arabien, nämlich der Vicekönige von Hira, Jemen und Bahrein; ein ganz mit Gold durchwebter Schleier, vor dem Thore des Pallastes aufgehangen, welcher, ausgeschmolzen, tausend Miskale des reinsten Goldes gab. Goldene und silberne Gefäße, voll von Ambra,

1) Raudhat, Bl. 133. 2) Ebenda, Bl. 136. 3) Kaff.

din aber als ſeinen Vezir im Lager. Dieſer, welcher die Feſtung und den Großmeiſter dem Chane in die Hände geſpielt, und alſo die Art angelegt hatte, welche den hundertſiebzigjährigen Stamm der Aſſaſſinenherrſchaft umhieb, hatte Stirne genug, auf dieſe Begebenheit, die ſeine Verrätherei und ſeine Rache verewigt, ein Chronograph zu ſchmieden, welches das Datum dieſes Falls in zwei Verſen zuſammen faßt *).

Rokneddin ward im Lager Hulagu's einer Wache von Tataren übergeben, und Offiziere des Chans begleiteten die Abgeordneten des gefangenen Großmeiſters in die Landſchaft Rudbar, um die darin gelegenen Schlöſſer der Aſſaſſinen zu ſchleifen. Andere Offiziere wurden in die beiden Großpriorate Kuhiſtan und Syrien abgeſandt, um die Befehlshaber der darin dem Orden gehörigen Schlöſſer im Namen des letzten Großmeiſters zur Uebergabe an Hulagu aufzufordern. Die Zahl dieſer Schlöſſer belief ſich über hundert, und dieſe hundert Feſtungen, womit die Gebirge Kuhiſtans, Iraks und Syriens beſäet waren, formten vom kaſpiſchen bis ans mittelländiſche Meer den Gürtel der Macht der Aſſaſſinen, worin der Dolch als das Zeichen ihrer blu-

*) Besal areb schessad u pentschah u tschar schud
Jek schenbe evel meh silkide bamdad.
Sonntags früh, am erſten Silkide war es,
Des ſechshundert vier und fünfzigſten Jahres.
Mirchond.

Reschas, Sandel und Kampfer, den die Araber für Salz altend, in ihre Speisen mischten. Neunhundert schwerbeladene Kamele gingen mit dem gesetzmäßigen Fünftel der Beute nach Medina, wohin auch der Teppich, die Kleider des Chosroes, seine Krone, sein Säbel und Gürtel gesendet wurden.[1]) Die übrige Beute wurde unter vierzigtausend Mann vertheilt, deren Jeder zwölftausend Drachmen erhielt. Über den Teppich wurde berathen, ob derselbe zur Verherrlichung des Chalifates im Staatsschatze aufbewahrt, oder der zu vertheilenden Beute zugeschlagen werden solle. Omar übertrug den Ausspruch dem Ali. Dieser sagte: „O Fürst der Rechtgläubigen!“ warum unterwirfst du deine gewisse Einsicht dem Zweifel? In der Welt ist nichts dein, als was du an Wohlthaten gespendet, dir voraus ins andere Leben gesendet; was du an Kleidern trägst, wird verschrt; was du ist, wird verzehrt.“ Der Teppich wurde zerstückt. Nach Medain's Eroberung sandte Saad ein Heer unter Haschim Ben Otba und Kaakaa Ben Amru nach Dschelule, das sechs Monate lang belagert, und wo in dieser Zeit über achtzigmal gekämpft ward. Der Fall dieser Plätze hieß die Eroberung der Eroberungen.[2]) Sobald Jesdedschird den Fall Dschelule's vernommen, flüchtete er von Holwan nach Rei. Haschim und Kaakaa zogen nach Holwan, wo neuer Sieg ihre Waffen krönte, dessen Erfolg der Fall von Tekrit und Moßul, die Eroberung von Mashendan und Schiwan, das gegenüber von Holwan, von Roha, Nißibin, Nasolain und der ganzen Halbinsel zwischen dem Tigris und Euphrat. Die Eroberung so vieler Städte in Irak verherrlichte Omar durch die Anlegung von neuen, zur Belebung des Handels. Nach dem Siege von Kadesia befahl er die Erbauung

1) Raudhat, Bl. 138. 2) Fethol-futuh; Raudhat, Bl. 140.

Baßra's, und nach dem von Medain die Gründung Kufa's; jenes heißt ein steiniger Ort, [1]) dieses, Grund wo Sand mit Kies vermischt. [2]) Dieses hatte den Vortheil der Nähe des Flusses, und jenes der des Meeres. Omar verbot durch ein Schreiben an Saad, daß Keiner mehr, als drei Häuser baue, denn die Stadt werde nur fest stehen, wenn auf Gerechtigkeit gegründet, die Gerechtigkeit sei ein Schloß, das keine feindlichen Wurfmaschinen zerstören können.

So groß die Gerechtigkeitsliebe Omar's, so bewährte sich doch in demselben Jahre, als er diesen Befehl nach Kufa erließ, seine Nachsicht auf eine merkwürdige Weise in der über einen seiner tapfersten Feldherrn Moghaire, den Sohn Schaaba's, den Statthalter von Baßra verhängten Ehebruchsklage. Zwei Brüder, Freigelassene des Propheten, [3]) dann Nafii der Sohn Kolde's, und Schobl der Sohn Maabed's, saßen miteinander gegenüber der Wohnung Moghaire's, als auf einmal der Wind die Vorhänge des Gemaches Moghaire's lüftete, und sie denselben in sehr unanständiger Lage mit Omm Dschemil, der Tochter Arkam's, erblickten. Nach dem hierüber an Omar erstatteten Berichte, berief Omar die Ankläger und den Angeklagten nach Medina, die Statthalterschaft Baßra's dem Ebu Musa Eschaari verleihend. Drei beschworen die Sicht des wirklichen Ehebruches, der vierte beschrieb die Stellung Moghaire's und Omm Dschemil's, so daß wohl kein Zweifel über die That selbst übrig blieb, [4]) die er jedoch nicht gesehen haben

---

1) Raudhat, Bl. 119. 2) Ebenda, Bl. 142. 3) Ebu Bekret und Sejad. 4) »Vidi eum sedentem intra pedes foeminae, vidi »porro duo pedes in altum sublatos et erectos ut auriculas asini;

ollte. Da alſo die nach dem Koran erforderliche Zahl von
ugenzeugen, welche den Ehebruch in leiblicher That geſehen,
icht vollſtändig, und der erforderliche Beweis nicht herge-
ellt war, ſprach Omar den Moghaire der Anklage los,
nd verurtheilte die drei die wirkliche That Bezeugenden
ls Verläumder zur Geißelung. Natürlich ſchweigt nach
olcher exemplariſcher Gerechtigkeitspflege die Geſchichte
es Islams von anderem bewieſenem oder beſtraftem Ehe-
ruche. Im ſelben Jahre verrichtete Omar den Beſuch
er heiligen Stätten zu Mekka, wo er einige Privathäuſer
m die Kaaba, deren Eigenthümer dieſelben nicht zum
Beſten der Vergrößerung des Heiligthumes hergeben woll-
en, niederreißen ließ und den Werth derſelben in den
Staatsſchatz legte.[1]) Im ſelben Jahre vermählte er ſich
mit Omm Kolsum, der Tochter Ali's aus Fatime,
er Tochter des Propheten. In Perſien wurden die Ero-
berungen durch die der Landſchaft Ahwaſ, welche Hormo-
ſan als Statthalter verwaltete, von Nam Hormuſ,
Sus und Schuſter vermehrt, und im folgenden der Glanz
des Islam's durch die Eroberung Alexandrien's und
Ägypten's von Amru Ben Aaß verherrlicht.[2]) Zu
Alexandrien ſtammten die Schätze griechiſcher Weisheit
mit der Bibliothek der Ptolomäer auf, aber ſechs Stunden
unter der Spaltung des Niles in den öſtlichen und weſtli-
chen Arm, und gegenüber den Pyramiden, auf dem rechten
Ufer des Niles ward die Stadt Foſtat (ſpäter als nächſt
derſelben die neue Hauptſtadt Kahiret gebaut worden),
Altkairo genannt, gegründet. Die drei folgenden Jahre
wurden durch neue Siege und Eroberungen in Perſien aus-

»standem alta suspiria et nates a pene in altum eminentes; ultra
»nihil novi. Interrogabat Omar, videretne stylum in pyxide?
»Negabat se id vidisse.« Abulfeda, II. S. 241.

1) Abulfeda, II. S. 239. 2) J. 20 d. H. (640.)

gefüllt. Jeſebedſchird, durch die Abſetzung Saad's Ben Wakkaß auf Beſchwerden der Einwohner Kufa's ermuthiget, hatte neuerdings anderthalbhunderttauſend Mann ins Feld geſtellt. Omar, nach gehaltenem Rathe, ob Perſiens Heer mit dem von Syrien zu verſtärken, ob er ſelbſt ſich an die Spitze des perſiſchen ſetzen ſolle, fiel der Meinung Ali's bei, daß die erſte Maaßregel Syrien den Griechen, die zweite Medina den feindlichen Arabern bloßſtellen würde. Er gab den Oberbefehl Nuuman, dem Sohne Mekrin's, an deſſen Stelle im Falle ſeines Todes vier Andere für die Folge ernennend. Firuſan, der perſiſche Feldherr, ward zu Nehawend, welche Stadt ihren Namen von Noe, der ſie erbaut haben ſoll, führt, geſchlagen und die Stadt erobert.[1]) Omar ſoll während der Schlacht eine Erſcheinung zweiten Geſichtes gehabt und laut gerufen haben: O Sarijet! (der Feldherr der Moslimen zu Nehawend) Aufgeſchaut vor dem Berge! (Elwend! an welchen ihn die Perſer drängten). Sein Grab und die vieler Glaubenskämpen, die mit ihm fielen, werden dort noch heute verehrt.[2]) Im folgenden Jahre eroberte Moghaire, der Sohn Schoobe's, dankbar für die Freiſprechung vom Ehebruche, Aſerbeidſchan, deſſen Einwohner gegen ſechs Millionen Dirhem den Frieden erkauften.[3]) Hierauf erfolgte die Eroberung von Hamadan und Damaghan. Achnas, der Sohn des Kais, drang bis in Chorasan vor und ging über den Orus. Der Chakan der Türken verweigerte dem flüchtigen Chosroes Zuflucht. Maſenderan, Gurgan (Hyrkania), Dehiſtan und Taberiſtan zahlten Tribut; Derbend wurde erobert.[4]) Soale, der Sohn Amru's,

---

1) Raudhat., Bl. 159 — 166. 2) Dſchihannuma, S. 303. 3) Raudhatol-ahbab, Bl. 169. 4) Ibn Kesir, IV. Bl. 77.

ng die Waffen des Islams in die Schluchten des Kaukasus bis zu den Allanen und Bulgaren von Berdschar.[1]) Es war das erstemal, daß die Araber jenseits des Oxus und des Kaukasus mit dem östlichen und westlichen Herrscher der Türken sich feindlich berührten. Im folgenden Jahre wurde Fars mit seinen alten Hauptstädten Istachr, Fesa, Derabdscherd, dann die Landschaften Kerman, Sistan, Mekran erobert;[2]) das ganze weite persische Reich gehorchte dem Schwerte des Chalifen des Islams.

Omar hatte bei seiner Rückkehr von Mekka, in Folge eines bösen Traumes von einem rothen Hahne, der ihn dreimal blutig gepickt, die Kanzel bestiegen und zu dem Volke gesprochen: „Wenn ich von euch geschieden, bleibe das Chalifat einem der sechs Männer: Osman, Ali, Saad, Talha, Sobeir und Abderrahman, dem Sohne Auf's. Ich habe eure Versorgung durch Sold und Pensionen, eure Finanzen durch Rechenkammern, eure Urkunden durch Daten, eure Münzen durch Gepräge geregelt; ich habe Städte gegründet und Moscheen erbaut, und die Strafe des Weinverbotes bestimmt, und die der Wiedervergeltung aufrecht erhalten. Niemand sage: Omar habe dem Inhalte der göttlichen Schrift etwas beigesetzt.“ Eines Tages, als er in die Moschee ging, klagte bei ihm Kulu, der persische Sklave Moghaire's, wider seinen Herrn, der von ihm für verpachtetes Land mehr als recht fodere. Omar fragte ihn, was sein Handwerk? — Kulu

---

1) Ibn Kesir, IV. Bl. 77. 2) Ebenda, Bl. 80; Raudhat. Bl. 170.

ſagte: er ſei Tiſchler, Schloſſer, Maler. — Da er ſo vieler Künſte kundig, antwortete Omar, werde es ihm ein Leichtes ſein, den von Moghaire gefoderten Pachtzins von hundert Dirhem abzutragen. Der Perſer ging voll Groll hinweg. Ein andermal redete ihn Omar an: „Man ſagt „mir, du kannſt auch Windmühlen machen; mache eine zur „Unterhaltung der Einwohner Medina's!“ — „Ich werde,“ antwortete Lulu (dies war ſein Sklavenname, und ſein perſiſcher Firuſ), „eine verfertigen, von der man ſprechen wird, „ſo lange ſich das Mühlrad des Himmels von Oſten nach We„ſten dreht.“ Omar ſagte zu ſeiner Umgebung: „Der Menſch „droht meinem Leben!“ Drei Tage hierauf, als Omar in der Moſchee betete, überfiel ihn der rachſüchtige perſiſche Sklave, und brachte ihm drei, nach Anderen ſechs Dolchſtiche bei.[1]) „Laßt den Hund laufen!“ ſagte Omar, „er hat mich ge„tödtet;“ aber zwölf Männer ſchlugen auf den Mörder, traten ihn unter die Füße und tödteten ihn. So beſtrafte der Sklave Moghaire's Omar's zu große Nachſicht für dieſen, ſo vollzog der Perſer durch ſeine Privatrache die ſeines unterjochten Vaterlandes. Der Vorfall hatte das Gebet unterbrochen; Omar ermannte ſich und ſagte: „Gott „ſei Dank! wer das Gebet verläßt, iſt nicht im Islam,“ und betete noch ein Paar kurze Suren. Dann ſagte er: „Gott ſei Dank! der mich nicht durch die Hand eines Mos„lim's tödten ließ.“ Nach Hauſe gebracht, ließ er die obbenannten ſechs Männer, die er des Chalifates würdig achtete, kommen; ſie kamen Alle, nur Talha fehlte. Jedem derſelben gab er guten, für deſſen Perſon berechneten Rath, für den Fall, daß das Chalifat auf ihn fiele. „Ich meine,“ ſagte er, daß die Wahl auf Osman oder Ali fallen wird.“ Man fragte ihn: warum er ſeinen Nachfolger nicht ſelbſt

1) 1. Silkide d. J. 23 (1. November 644).

ſtimme? „Ich kann mir nicht herausnehmen," ſagte er, was der Prophet ſelbſt nicht gethan." Dann ſagte er, daß, wenn Ebu Obeide lebte, er demſelben das Chalifat zugedacht, und dem Saad Ben Ebi Wakkaß, wenn er ſich nicht als Statthalter von Kufa der Ungerechtigkeit ſchuldig gemacht. Warum ernennſt du nicht deinen Sohn Abdallah zum Chalifen? fragten die Anweſenden. „Die Familie Omar's," ſagte er, „hat an Omar genug, und bedarf keines Anderen." „Wirſt du," ſagte er zu Ali, „Chalife, ſo ſetze deine Verwandten nicht allen Anderen vor, und das Haus Haſchim auf den Nacken aller Menſchen," und zu Osman ſagte er daſſelbe in Bezug auf die Beni Omeje. Dann begehrte er Feder und Tinte, und ſchrieb an ſeinen unernannten Nachfolger einen Brief voll Ermahnungen zur Aufrechthaltung des Islams, als ſeinen letzten Willen; er empfahl ihm, alle gefangenen Araber loszukaufen, und keinen ſeiner Steuereinnehmer vor Jahresfriſt zu verändern; ſeinem Sohne Abdallah empfahl er überdieß die ſtrengſte Beobachtung der Pflichten des Islams, die Abzahlung von achtzigtauſend Dirhem, die er aus dem Staatsſchatze entlehnt. Die Anweſenden proteſtirten dagegen, als eine Unbilligkeit, indem dieſes Geld zum Beſten der Armen und Waiſen verwendet worden ſei; aber Omar beſtand auf ſeinem letzten Willen. Dann ſandte er an Aiſche, ſie um Erlaubniß erſuchend, nächſt ihrem Vater Ebubekr begraben zu werden. Ibn Abbas und Ali ſprachen ihm tröſtliche Worte von dem Segen des Islams, womit ſein Chalifat gekrönt worden, und daß er nicht Einen, der ſich über Ungerechtigkeit zu beklagen habe, hinterlaſſe; „Bezeugt mir dieſes," ſprach Omar, „am Tage des Gerichtes!" und als ſie ihm die Hand darauf gegeben, verlangte er, daß ſie ihre Zeugenſchaft aufſchreiben ſollten und daß die Urkunde mit ihm in's Grab geſenkt werde.

Dann tröſtete er ſeine Frauen, die laut wehklagten, gab noch einige Anordnungen über ſein Begräbniß, und verſchied am ſiebenten Tage, nachdem er die tödtlichen Wunden empfangen, ein Muſter ſtrenger Gerechtigkeitsliebe und ordnenden Herrſchergeiſtes, der wahre Begründer der weltlichen Herrſchaft des Islams. Die Inſchrift ſeines Siegelringes: „Der Tod genügt als Prediger.“

IV. Oman,

der dritte der vier Chalifen, Nachfolger Mohammed's.

Mohammed war von der Todeskrankheit überrascht
orden, ohne seinen Nachfolger ernannt zu haben; Ebu-
ekr hatte zu solchem den würdigsten der Gefährten des
ropheten in Omar gewählt; dieser, gerechter und die
Wahl des Nachfolgers nicht auf seine Schultern nehmend,
ndern sechs Stimmführern des Volkes übertragend, hatte
as Chalifat noch mehr wirklichem Wahlreiche genähert.
on Vererbung der Herrschaft durch das Recht der Geburt
ar keine Rede, dieselbe sollte nur in die Hände gelegt
erden, welche die reinsten und kräftigsten dieselbe zu füh-
en. Weder Ebubekr noch Omar war es eingefallen,
re Söhne, Mohammed und Abdallah, als Candida-
n des Chalifates zu betrachten; sie waren auch, wie ihre
i dieser Lebensbeschreibung erzählten Thaten zeigen wer-
en, der Herrschaft und ihrer Väter nicht würdig. Das
inzige Vorrecht, was Omar auf Bitten seiner Freunde
einem Sohne eingeräumt hatte, war, der Versammlung
er sechs bestimmten Wähler beizuwohnen, ohne jedoch be-
athende Stimme zu haben. Die sechs von Omar auf
einem Sterbebette ernannten Männer, welche aus ihrer
Mitte den Chalifen wählen sollten, waren: Ali, der Sohn

Ebi Talib's, Mohammed's Eidam, Talha Ben Obeidollah, Sobeir Ibnol-Awwam, Osman Ibnol-Affan, Saad Ben Ebi Wakkaß und Abderrahman Ben Auf, der letzte, wie aus dem Vorgange der Wahl erhellt, der Uneigennützigste, blos auf das Wohl des Islams Bedachte, und der eigentliche Leiter der Wahl. Als sie versammelt waren, kamen auch Amru Ben El-Aaß, der Eroberer und Statthalter Ägyptens, und Moghaire, der Sohn Schaabe's, der aus Mangel des vierten Zeugen von der Anklage des Ehebruches losgesprochene, tapfere Kämpe, Statthalter von Kufa, und setzten sich vor die Thüre; aber Saad Ben Ebi Wakkaß (der siegreiche Feldherr in Persien) wies sie zurück. Abderrahman Ben Auf eröffnete die Wahl mit einer Rede, in welcher er, in seinem und seines Stiefbruders Saad Ben Ebi Wakkaß Namen, allem Anspruche auf das Chalifat entsagend, zuerst die Zahl der Wähler auf drei zu beschränken, unter der Bedingung, daß Keiner die Stimme sich selbst geben dürfe, und dann ihm unter ihren Stimmen die Wahl des Würdigsten zu überlassen, vorschlug. Der Vorschlag ward genehmigt. Die drei Wähler waren: Talha, Sobeir und Saad. Sobeir gab seine Stimme dem Ali, Talha dem Osman, und Ebi Wakkaß erklärte, daß er die seinige mit der entscheidenden seines Bruders Abderrahman vereinige.[1]) Drei Tage verflossen vor der Entscheidung, weil Abderrahman auf das Gewissenhafteste, durch Besuche des Marktes und aller Volksklassen, die öffentliche Meinung einholte, welcher von den beiden Candidaten der Würdigere, ohne zum Ausspruche zu kommen. Die Beni Omeje, welche Alle für Osman gestimmt, beriethen sich ihrerseits mit dem verschlagenen Amru Ben Aaß, was zu thun, um die zwischen Ali und

1) Ibn Kesir, Bl. 85; Raudhat., S. 205; Mirchuand.

tigen Herrschaft steckte. In der Landschaft Rudbar allein wurden mehr als vierzig Schlösser, alle wohl befestigt und voll von Schätzen, dem Boden gleich gemacht. Die drei stärksten derselben verweigerten der Aufforderung Hulagu's und den Befehlen Rokneddins Gehorsam. Die Befehlshaber nämlich von Alamut, der eigentlichen Residenz der Großmeister, von Lamsir und Kirdkuh antworteten, daß sie des Chans Annäherung erwarteten, um sich ihm zu übergeben. Hulagu brach also in Person mit dem Lager auf, setzte dasselbe nach einigen Tagen vor Alamut nieder, und sandte den gefangenen Großmeister an den Fuß des Walls, um die Einwohner durch Versprechungen und Drohungen zur Uebergabe zu bewegen. Rokneddin leistete Gehorsam, aber der Befehlshaber der Festung weigerte sich dessen. Hulagu ließ ein Belagerungscorps vor Alamut, und begab sich nach Lamsir, wo die Einwohner ihm huldigend entgegen kamen. Die von Alamut hiedurch an Standhaftigkeit erschüttert, schickten einen Abgeordneten an Rokneddin, ihn um Fürsprache bei Hulagu zu bitten.

Auf Rokneddins Verwendung ertheilte Hulagu dem Befehlshaber der Festung freies Geleite ins Lager zu kommen. Die Einwohner begehrten drei Tage, um mit ihrem Schatze und Hausgeräth binnen dieser Zeit frei abziehen zu können. Der freie Abzug ward ihnen zugestanden, und am dritten Tage das Schloß der

Osman schwankende Wahl Abderrahman's dem letzten zuzuwenden. Amru nahm es auf sich, die Sache durch List zu Gunsten Osman's zu entscheiden. Er verfügte sich zu Ali und rieth ihm, unter der Larve ihm ergebener Freundschaft, wenn Abderrahman ihm die Frage stellen würde, ob er das Chalifat zu übernehmen bereit, ja nicht schnell und unbedingt einzuwilligen, weil solche Antwort, als zu große Gier nach der Herrschaft ausgelegt, ihn derselben verlustig machen und die entscheidende Stimme Abderrahman's seinem Nebenbuhler Osman zuwenden könnte.[1]) Ali's, keine Treulosigkeit ahnende, Geradheit ging in die listig gelegte Falle. Schon waren drei Tage und Nächte in der Ungewißheit der Entscheidung verflossen; in der vierten Nacht befand sich Abderrahman im Hause seiner Schwester. „Dieß ist die vierte Nacht," sagte er, „daß kein Schlaf in mein Auge kommt. Geh," sprach er zu Mesur, seiner Schwester Sohn, „geh in Ali's und „Osman's Haus, und bescheide sie mitsammen hieher." — „Zu welchem soll ich zuerst gehen?" fragte der Neffe; „Zu welchem du willst," antwortete der Oheim. Mesur ging zuerst zu Ali, sich des Auftrages zu entledigen, und *erzählte ihm den Hergang desselben, und auf die Frage* Ali's: zu wem er ihn zuerst gesandt? antwortete Mesur, daß Abderrahman den Gang seiner Wahl überlassen; dieselbe Frage that Osman; sie kamen, von Mesur begleitet, zu Abderrahman. Nach kurzem Gespräche fragte Abderrahman den Ali: Vater Hasan's! würdest du als Chalife den Koran, die Sunna, die Satzungen Ebubekr's und Omar's, in Allem genau befolgen? Ali antwortete nach einigem Zaudern: „Ich würde thun, was in meinen Kräften steht." Osman beantwortete dieselbe an ihn gestellte Frage sogleich mit einem positiven Ja. Ab-

1) Raudhat, S. 206 und 207.

derrahman verabschiedete nun Beide, und bestellte sie auf den folgenden Tag zur Volksversammlung der Huldigung in die Moschee. Am folgenden Tage (es war der erste des vier und zwanzigsten Jahres der Hidschret) [1]) begab sich Abderrahman, mit dem Kopfbunde des Propheten bekleidet und mit dessen Schwerte umgürtet, von einer großen Anzahl der Ausgewanderten und Hülfsgenossen begleitet, in die Moschee, bestieg die Kanzel und sprach: „Versammelte Gemeine! die Wähler haben mir die ent„scheidende Stimme übertragen, und ich habe keine Wür„digeren gefunden als Ali und Osman.“ Er rief dann Ali zu sich, nahm ihn bei der Hand und wiederholte die Nachts an ihn gerichtete Frage, auf welche Ali, nach einigem Zögern, wieder dieselbe Antwort gab; dann ließ er er sie aus, rief den Osman, und als dieser, wie in der Nacht, schnell Ja gesagt, sprach Abderrahman, die Hand desselben fest haltend: „O mein Gott! ich rufe Dich „zum Zeugen an, o höre mich! (dreimal) ich übertrage „die Last meines Nackens auf Osman.“ Sogleich stürmte die Gemeine von allen Seiten huldigend auf Osman ein, so daß sie ihn bald unter die Kanzel gerissen hätten, auf deren oberer Stufe Abderrahman, auf der unteren Osman saß, der neue Chalife. [2])

Osman, der Sohn Affan's, des Sohnes Ebil-Aaß, des Sohnes Omeje, führte vor dem Islam die

---

1) 1. Moharrem 24 (7. November 644); im Widerspruche mit Abulfeda, dessen Angabe aber um so mehr zu bezweifeln, als auch das Takwimet-tewarich einstimmig mit dem Raudhat und Ibn Kesir. 2) So erzählen Mirchuand, Ibn Kesir und das Raudhat einstimmig die Wahl, welche aber im Abulfeda nicht so klar. —

men Abu Amru und Abu Leila, d. i. der Vater
u's und Leila's (ſeines Sohnes und ſeiner Tochter),
slam als zweimaliger Eidam Mohammed's den Eh-
el des mit zwei Lichtern Begabten,[1]) wozu un-
einem Chalifate der des Sammlers des Koran's
fügt ward. Gemahl zweier Töchter des Propheten,
er ein Gefährte der beiden Auswanderungen, der er-
nach Abyſſinien mit Rakijet, Mohammed's Tochter,
dann der zweiten nach Medina, hatte zu beiden Kib-
gebetet, nämlich zu der von Jeruſalem und zu der
Mekka. Von ſeiner erſten Gemahlin Rakijet hatte er
Sohn Amru und die Tochter Leila, die zweite Toch-
es Propheten Omm Kolsum ſtarb kinderlos. Nach
n Tode vermählte er ſich mit Fachnet, der Tochter
afwan's, welche ihm den Sohn Obeidollah ge-
Seine vierte Gemahlin, Omm Amru, die Tochter
henbeb's, beſchenkte ihn mit drei Söhnen (Omar,
lid, Aban) und der Tochter Maria. Die fünfte
ime, die Tochter Welid's, ward die Mutter der
ne Welid und Said; die ſechste Ommol-Benin,
r ihm den Sohn Abdolmelik; Ramla, die Tochter
eibe's, ward mit drei Töchtern (Aiſchet, Omm
ru, Omm Aban) geſegnet. Mit der ſiebenten, Nai-
, vermählte er ſich als Chalife, und hatte von ihr
zweite Maria, alſo acht Söhne und ſechs Töchter,
ſieben Weibern, von denen vier (Fachnet, Ramla,
mol-Benin und Nailet) Zeuginnen ſeines Todes.
nan war einer der wohlgebildetſten und eingezogenſten
nner, und Mohammed gab ihm das Zeugniß des Schön-
und Verſchämteſten der Menſchen; von mittlerer Größe,
kem Kopfe und ſtarkem Haarwuchſe, röthlicher Geſichts-
be, von gelblicher Haut und ungemein langem Barte, in-

1) Gunurein.

dem er so lang als sein Ellenbogen niederfiel. Diesen und das Haar färbte er sich mit Safran (also auch rothhaaricht, oder wenigstens sehr blond, wie Mohammed), besser gekleidet als Ebubekr und Omar, und Liebhaber von Ringen, deren er mehrere trug.[1]) Außer seiner Eingezogenheit und Bescheidenheit, hatte ihm besonders seine Freigebigkeit und Wohlthätigkeit die Zuneigung des Volkes erworben. Bei dem Feldzuge von Tebuk, in dessen Kosten sich die Gefährten des Propheten theilten, hatte er sechshundert fünfzig Kamele und fünfzig Pferde gestellt, bei einer Hungersnoth hatte er die Armen Medina's mit Getreide versehen. Als Mohammed den Umkreis der Moschee von Medina erweitern wollte, um die Wohnungen seiner Frauen daran zu bauen, und der Besitzer eines der alten Häuser dasselbe auf das Zureden Mohammed's, welcher ihm dafür zeitliches und ewiges Glück verheißen, durchaus nicht geben wollte, kaufte es Osman um tausend Goldstücke und machte dasselbe der Moschee zum Geschenke. Mohammed sagte von ihm:[2]) „Jedes Ding hat sein „Paar und jeder Mensch seinen Gefährten, und mein Ge„fährte im Paradies ist Osman." Eines Tages brachte man eine Leiche vor Mohammed, daß er darüber das Leichengebet verrichten möge; er weigerte sich dessen, und, um die Ursache befragt, sagte er: „Der Verstorbene hat „dem Osman gegrollt, und wer dem Osman grollt, dem „grollt Gott." Dieser Ausspruch des Propheten hinderte nicht, daß Osman als Chalife der Gegenstand des allgemeinen Grolles der Völker, besonders der Ägypter ward. Ein solcher fragte einst an der Kaaba den Ibn Omar: „Sage mir, hat nicht Osman, der Sohn Affan's, am „Tage der Schlacht von Ohod die Reihen der Gläubi„gen als flüchtig verlassen?" — „So ist's, antwortete Ibn

1) Raudhat, S. 203. 2) Ebenda, S. 195.

Omar. „Sage mir, iſt er nicht bei der Schlacht von Bedr abweſend geweſen?“ — „So iſt's, antwortete Ibn Omar. „Sage mir, hat er nicht des Glückes der freiwilligen Huldigung unter dem Baume von Hodaibe entehrt?“ — „So iſt's,“ war abermals die Antwort. Der Groll des Ägypters triumphirte, aber Ibn Omar, der die Schadenfreude auf deſſen Geſichte las, ſagte ihm: Wiſſe, daß ihm der Prophet die Flucht von Ohod durch einen Vers des Koran's nachgeſehen, daß ihn von Bedr's Frohnkampf die Krankheit ſeiner Gemahlin, der Tochter des Propheten zurückhielt, und daß er während der Huldigung von Hodaibe vom Propheten nach Mekka geſandt worden, um die Geſinnungen der Feinde auszuforſchen.“ [1]) Die Überlieferung hat mehrere Worte Mohammed's über Osman und von denen letzten die folgenden aufbewahrt: „Treibet Handel mit Gott! denn ihr könnt ‚nur gewinnen. — Sei zufrieden, wenn auch dein Neider ‚dich ſo ſtark beneidet, daß, wenn es dir wohl geht, er ‚aus Neid berſtet. — Die Unterthänigkeit gegen Gott beſtehet in der Bewahrung der Gränzen und der Erfüllung ‚der Verträge, in der Ergebung in's Vorhandene, und in ‚der geduldigen Ertragung des Verlornen. — Bereitet euch ‚zum Tode mit eueren beſten Handlungen vor. — Die ‚Welt iſt verwickelt in eitlen Wahn; laßt euch nicht durch ‚den eitlen Wahn der Welt um Gott betrügen. — Das ‚Geſchenk des abgeſetzten Beamteten iſt nicht minder verdächtig als das, was er gibt, wenn er noch an ſeinem ‚Platze. — Der Beſte der Menſchen iſt der rein Wandende, an Gottes Schrift ſich Haltende. — Die Zeichen ‚des Erkennenden ſind, daß ſein Herz in der Mitte von ‚Furcht und Bitte, ſeine Zunge in Preis und Lobeserhebung, ſein Auge in Schaam und Thränen, ſein Wille in

1) Raudhat, Bl. 198—199; Ibn Kesir, S. 115.

„Entsagung und Ergebung. — Die Zeichen des Gottes-
„fürchtigen sind, daß er die Seelen Anderer gerettet, die
„seinige dem Verderben verfallen schaut. — Das Un-
„ruhigste ist ein Pferd ohne Reiter. — Wer Dinge ver-
„liert, dem bringt langes Leben keinen Gewinn. — Der
„beßte der Menschen ist, der sich Gottes erinnert, eh Gott
„ihn heimsucht, und der das Haus seines Grabes bereitet,
„ehe er in selbes eingeht, der die Welt eher, als sie ihn
„verläßt. — Wem die Welt ein Kerker, dem ist das
„Grab eine Ruheſtätte. — Nur wenn eure Herzen rein,
„werden sie mit dem Worte Gottes gesättigt.“ [1]) Er selbst rühmte sich zehn religiöser Eigenschaften [2]), wodurch er das Paradies verdient zu haben glaubte; deren freilich keine die große Herrschertugend verbürgt, wenn ihm gleich die zehnte, daß er zehnmal die Wallfahrt am heiligen Hause der Kaaba vollzogen, allein genug, um ihm das Paradies zu verbürgen, nach dem Ausspruche des Propheten: „Wer
„zehnmal pilgert, deß ist das Paradies.“ [3]) Die Inschrift seines Siegels war: Gottes Geist leite und nähre mich!

Als die Huldigung vorbei, sagte Ali zum Abderrahman: „Du hast mich überlistet; du hast dem Osman
„deine Stimme gegeben, weil er dein Schwager und dich
„in allen Dingen um Rath fragen wird.“ Es entspann sich ein Wortstreit zwischen Abderrahman und Ali, welcher zu huldigen Anstand nahm, bis Abderrahman den Vers des Korans sagte: „Welche dir huldigen, huldi-
„gen Gott; die Hand Gottes wird über ihren Händen sein,
„und wer seinen Eid bricht, bricht denselben sich selbst;
„wer aber sein gegebenes Versprechen erfüllt, dem wird

---

1) Raudhat, Bl. 201—204. 2) Bl. 200. 3) Bl. 192.

mmen großer Lohn.“ [1]) Ali, auf ſein gegebenes
, ſich der Entſcheidung Abderrahman's zu fügen,
die ſchlagenden Worte des Koran's erinnert, ging in
nd leiſtete die Huldigung. [2]) Als Ali fort, ſtand
ſeiner wärmſten Freunde, Makaad, der Sohn Es-
s auf, und überhäufte den Abderrahman mit Vor-
n, daß er nicht den Ali, als Würdigſten, gewählt.
hte Gott!“ rief ihm Abderrahman zu, „ich fürchte,
weckeſt die Unruh.“ Ali, welcher ſchon vor dem ge-
enen Ausſpruche die Parteilichkeit Abderrahman's
tete, klagte ſeinen Mißmuth darüber ſeinem Oheime
as. Dieſer antwortete ihm: „Ich habe dir nie einen
h gegeben, ohne daß es dich der Nichtbefolgung des-
en zu ſpät gereut. Als der Prophet auf dem Todten-
e, rieth ich dir, ſelbſt ihn zu fragen, wen er zu ſeinem
hfolger beſtimme; du wollteſt nicht; nach ſeinem Tode
h ich dir, dich in Beſitz der Herrſchaft zu ſetzen; du
gteſt es nicht; endlich rieth ich dir, dich den von Omar
Candidaten des Chalifenthumes ernannten ſechs Wäh-
n nicht beizumiſchen, und lieber gegen ihre Wahl, als
gültig, zu proteſtiren, aber auch dieſen Vorſchlag nahmſt
nicht an; ſo werden uns dieſe einen ihrigen Verwandt-
, als ein Böſes aufdringen, wogegen kein Gutes
gt.“ [3]) Die Vorherſagung des ſtaatsklugen Oheimes
nur zu bald in Erfüllung. Gleich die erſte Rede,
he Oſman von der Kanzel hielt, war von übler Vor-
utung. Statt, wie Ebubekr und Omar, ſich eine
ſe niederer als der Prophet zu ſtellen, ſtellte er ſich
die höhere, wo der Prophet geſtanden, und begann
e Anrede: „Aller Anfang iſt ſchwer; gibt mir Gott, der
rr, Leben, ſo werdet ihr noch Manches erleben.“ [4]) Er

---

1) Der 10. Vs. der XLVIII. Sure. 2) Ibn Kesir, S. 86.
Abulfeda, S. 256, 257. 4) Chotob hat den Doppelſinn von

ſtockte, ſtieg von der Kanzel und beſtätigte ſogleich alle Statthalter Omar's auf ein Jahr, wie dieſer in ſeinem letzten Willen es anbefohlen. Der erſte Fall, über den er zu Gerichte ſaß, war ein höchſt merkwürdiger und verfänglicher. Obeidollah, der Sohn Omar's, auf's innigſte mit Mohammed, dem Sohne Ebubekr's, verbunden, hatte, auf einen ihm von dieſem mitgetheilten Verdacht, daß Lulu, die Tochter Ebi Lulu's des Meuchelmörders Omar's, der Chriſt Dſchoſeine und der Perſer Hormuſan, der ehemalige perſiſche Statthalter von Schuſter, um den Mordanſchlag gewußt, alle drei ermordet.[1]) Mehrere der Beiſitzer des Gerichtes trugen auf die Strafe der Wiedervergeltung an; aber mehrere Ausgewanderte, und an ihrer Spitze Amru, der Sohn des Aaß, ſtellten vor, daß es ſchändlich wäre, nach gemordetem Vater ſogleich den Sohn hinzurichten, und daß der Chalife ſie von aller Schuld losſagen könne, da die Mordthat unmittelbar nach der Omar's, und alſo vor dem Chalifenthume Oſman's, vorgefallen. So kam der Mörder ohne Strafe durch, ein böſes Beiſpiel im Regierungsanfange. Zu Ende des Jahres berief Oſman den Statthalter von Kufa, den tapferen, aber weder keuſchen noch vorſichtigen Moghaire Ben Schaabe, von der Statthalterſchaft Kufa's ab, ihm den Sohn Saad's Ebi Wakkaß zum Nachfolger gebend, deſſen Vater ſeine Stimme zur Chalifenwahl mit der ſeines Bruders Abderrahman für Oſman vereinigt hatte; doch ſetzte er ihn bald wieder ab, ob Zwiſtes, der ſich zwiſchen ihm und dem Steuereinnehmer Ibn Mesud ob einer von Saad in den Staatsſchatz ſchuldigen Summe

---

Kanzelreden und Mühſeligkeiten beim Abulfeda, doch im Ibn Kesir mit andern Worten Kanzelreden.

1) Ibn Kesir, S. 87; Mirchuand; Raudhat, Bl. 211.

ben hatte, und ernannte, mit Bestätigung Ibn Me-
's als Steuereinnehmer, den Welid zum Statthalter
a's. Fünf Jahre lang verwaltete Welid, der Sohn
e's, die Statthalterschaft zur größten Zufriedenheit
Einwohner, bis er eines Tages, als er dem Gebete
tand, betrunken niederfiel. Osman wollte eine Zeitlang
der an ihn gelangten Nachricht keine Kunde nehmen,
ich aber ward das Geschrei der Anklager so groß, daß
Osman einberufen und, der Trunkenheit überwiesen,
der von Omar darauf gesetzten Strafe von vierzig
ßelhieben bestrafen mußte. Saad, der Sohn des Ebi
kkaß, ward dann zum zweitenmale zum Statthalter
Kufa ernannt. [1])

Der Tod Omar's, welcher das Chalifenthum mit so
chtiger Herrscherfaust zusammenhielt, hatte mehrere der
eroberten Länder zum Abfalle vermocht. In Ägypten
rd Alexandrien, welches wieder in die Hände der
iechen gefallen, von Amru Ben Aaß, dessen List die
tscheidung Abderrahman's zu Gunsten Osman's ge-
dert hatte, zum zweitenmale erobert. Wider das ab-
fallene Aserbeidschan zog Welid, der Statthalter
n Kufa, mit Heeresmacht aus, und Selman Ben
ebiaa Bahili mit zwölftausend Mann wider das ab-
innige Armenien. Aserbeidschan erkaufte den Frie-
n gegen achttausend Dirhem jährlichen Tributes. Als
elid mit siegreichen Waffen bis Moßul zurückgekehrt,
nd er ein Schreiben des Chalifen, welches ihm dem von
n Griechen hart bedrängten Statthalter Syrien's Moa-
ia, dem Sohne Ebi Sofian's, zu Hülfe zu eilen be-
hl. Welid brach sogleich auf, ihm folgte Selman,

1) Rundhat, Bl. 225 — 226; Ibn Kesir.

der Sohn des Abbas. Sie trugen ihre siegreichen Waffen über Syrien hinaus, Kleinasien verheerend.[1]) Habib, der Sohn Moseilema's, ein tapferer Kämpe, ging einem weit überlegenen griechischen Heere, in dessen Reihen auch Türken fochten, zu Samosate entgegen. Seine Gemahlin, die ihn begleitete, fragte ihn: „Wo ist, was „du mir versprochen, das Prachtzelt[2]) des griechischen „Feldherrn?" — „Morgen," antwortete er, „sitzest du „unter demselben oder im Paradies." Habib's Gemahlin war die erste Moslimin, die unter persischem Prachtzelte saß. Ebn Musa Eschaari trieb die empörten Einwohner Rei's zu Paaren.[3]) Noch im selben Jahre änderte Osman den Statthalter von Ägypten, Amru's, des Sohnes des Aaß, Stelle dem Abdollah Ben Saad Ben Serih verleihend. Die Einwohner murrten darüber, und Amru grollte dem Chalifen so sehr, daß er sich von der Schwester desselben schied.[4]) Der neue Statthalter erbat sich vom Chalifen die Erlaubniß, mit zehntausend Mann die Meeresküste Afrika's zu erobern. Unter den Heerführern befanden sich drei Abdallahe, welche von den Geschichtschreibern die drei Ibadele genannt werden.[5]) Alle Städte fielen, die Beute war ungeheuer; der Reiter erhielt dreitausend, der Fußgänger tausend Goldstücke. Die ungeheure Summe,[6]) wodurch der Frieden erkauft ward, überließ der Chalife, statt sie in den Staatsschatz zu gießen, den Familien Hakem und Merwan, fast eine halbe Million von Goldstücken.[7]) Amru, der Sohn des Aaß,

---

1) Raudhat, Bl. 215. 2) Seradik; Ibn Kesir, Bl. 87. 3) i. J. 27 d. H. (647). 4) Raudhat, Bl. 217. 5) Ebenda, Bl. 218. 6) 22,520,000 Dukaten; ist höchstens in den Noten nachzuschreiben; Ibn Kesir, Bl. 88; des Tributes erwähnt auch Theophanes im fünften Jahre der Regierung Kaisers Konstans (639). 7) Raudhat. Bl. 217.

Plünderung des siegenden Heers überlassen. Alamut oder das Adlernest, von seiner unersteiglichen Höhe so geheißen, lag auf einem Berge, in dessen Gestalt man einen auf den Knien liegenden Löwen, der seinen Hals auf die Erde streckt, zu sehen glaubte. Die Mauern stiegen aus dem lebendigen Felsen auf, dem sie durch Festigkeit, wie der Fels denselben durch senkrechten Absturz glichen. Die Mauern wölbten sich zum Schutze der darunter liegenden Besatzung, in den Felsen waren Kornmagazine und Becken für Honig und Wein gehauen. Diese Magazine waren größtentheils zur Zeit Hassan Sabahs angefüllet worden, und so vortrefflich war die Beschaffenheit des Orts und die darauf gewandte Sorge, daß man das Getraide unverschimmelt, den Wein unversäuert antraf, was in den Augen der Ismailiten für ein Wunder des Ordensstifters galt. Die Megelen, welche ohne Kenntniß der Oertlichkeit die unterirdischen Gemächer und Keller des Schlosses durchsuchten, um Schätze zu finden, tauchten in Wein und Honig.

Nachdem die Heersmacht der Assassinen zerstreut, und mit ihren Festungen die Spitze ihres Dolches gebrochen war, begab sich Hulagu im Monat Selhidsche desselben Jahres nach Hamadan, wo er seine Kinder gelassen. Rokneddin, der ihn begleitete, wurde mit Wohlwollen behandelt, aus Mitleid oder Verachtung. Ganz entartet von dem Blute seiner Väter hatte er

t den Befehl, im ſüdlichen Perſien vorzudringen und
bur zu erobern. Die Einwohner erkauften den Frie-
mit dreitauſend dreihundert Goldſtücken.[1]) Von
bur zog er nach dem ungemein feſten Schloſſe, von
lrabern das Schloß der Alten,[2]) von den Per-
das des weißen Thores[3]) genannt. Im folgenden
[4]) erbaten ſich zwei tapfere Kämpen gleiches Na-
Naſii, der eine der Sohn des Kais, der andere der
Haſchim's, die Erlaubniß, die Fahnen des Islam's
ts des Meeres in Andalus aufzuſtecken. Die Er-
iß wurde gewährt, und nach glücklich überſchrittener
enge die Statthalterſchaft von Andalus dem Naſii
Haſchim übertragen.[5]) Moawia, der Statthal-
yriens, welcher vom Chalifen Omar zu wiederhol-
len die Erlaubniß, das Meer zu beſchiffen und Cy-
zu erobern, vergebens angeſucht, erhielt dieſelbe von
n. Ebn Ser Ghaffari, einer der Gefährten
mmed's, und Ibadet Ibneß-ſamit waren an der
e der Unternehmung.[6]) Omm Haram, die Tochter
ham's, erzählt in der Überlieferung: „Mohammed
einſt in ihrem Hauſe geſchlafen, und als er erwacht,
cht. Um die Urſache ſeines Lachens befragt, habe er
gt: „Mir träumte, daß mein Volk das Meer wie
nige mit Flotten beſchiffen wird.“ — „O Prophet
ttes!“ bat Omm Haram, „laß mich von ihnen ſein!“
wirſt unter den Erſten ſein,“ antwortete der Pro-
.“ Sie war darunter und ſtarb auf Cypern, wo ihr
außer Larnaka noch heute ein vielbeſuchter Wall-
ort. Der Schreiber dieſer Biographien hat an dem-
vor fünf und dreißig Jahren betrachtend geweilt.
Cypern wurde erobert und mit jährlichem Tribute

Raudhat, Bl. 217. 2) Kalateſch-ſchojuch. 3) Deri-
4) J. J. d. H. 27 (647). 5) Raudhat, Bl. 221.
J. d. H. 28 (648).

von siebentausend Goldstücken besteuert.[1]) In diesem Jahre vermählte sich Osman, tief in den Sechzigen, wenn nicht in den Siebzigen (denn die Quellen sind in seiner Altersangabe um zehn Jahre auseinander) mit der letzten seiner sieben Frauen, mit Nailet, der Tochter Ferafißa's,[2] aus dem Stamme Kelb. Er baute an das Haus der Kaaba die schiefe Mauer[3]) an, vergrößerte und verschönerte im folgenden Jahre die Moschee des Propheten zu Medina, indem er die Wände mit vielfarbigen Steinen belegte, das Dach aus Ebenholz aufsetzte. In der Länge erhielt sie hundert und sechzig, in der Breite hundert fünfzig Ellen, mit sechs Thoren.[3])

Im folgenden Jahre[4]) ward Taberistan durch Said, den Sohn des Aaß, und Dschordschan abermals der Botmäßigkeit des Chalifates unterworfen. Zwei wichtigere Begebenheiten, welche dieses Jahr zu einem der merkwürdigsten Lebensjahre Osman's machen, sind: der Verlust des Ringes des Propheten, und die Zurückführung des Koran's auf ein einziges kanonisches Exemplar, mit Vernichtung aller davon abweichenden. Der silberne Ring Mohammed's, mit der Inschrift: „Mohammed, Gottes Gesandter," war nach ihm, als Symbol der Herrschaft, von Ebubekr, Omar und Osman getragen worden. Unglücklicherweise ließ ihn dieser in einen Brunnen fallen, in welchem derselbe, trotz allen Nachgrabens, nicht mehr aufgefunden ward; eine bedeutungsvolle Begebenheit in den Augen des Morgenlandes, welchem der Ring von der ältesten Zeit her das Sinnbild der Herrschaft, wie dieß aus

---

1) Raudhat.: Mirchuand: nach Eutychius 72,000, was unglaublich: Ibn Kesir. 2) Saura, Ibn Kesir, Bl. 89: J. J. d. H. 29 (649). 3) Ibn Kesir, Bl. 89. 4) J. 29 (650).

vielfältigen altperſiſchen Felſenſculpturen zu ſehen, wo
Streit um das Königthum oder die Übergabe deſſelben
er durch einen Ring, welchen die aufeinanderfolgenden
rſcher in den Händen halten, vorgeſtellt wird. Die
anlaſſung der über den Koran verfügten Maaßregel
der nach dem armeniſchen Feldzuge an Osman erſtat-
Bericht, daß die Leſer des Korans ſich über die Ver-
denheit des Textes zu disputiren begannen, wie die
en über den Pentateuch, die Chriſten über das Evan-
um, und daß Spaltungen und Religionskriege daraus
beſorgen wären. Osman beſchloß in einer aus den
ptern der Ausgewanderten und Hülfsgenoſſen beſtehen-
Rathsverſammlung, daß alle Korane, welche nicht mit
in den Händen Haſſa's, der Gemahlin Mohammed's,
von ſeiner Zeit her aufbewahrten Exemplare übereinſ-
mten, verbrannt werden ſollten. Zu dieſem Ende wur-
von Haſſa's Korane ſieben Abſchriften verfaßt, und
Mekka, Jemen, Syrien, Bahrein, Boßra und Kufa
ndt, und eine zu Medina behalten, und alle übrigen
n abweichenden wurden verbrannt. Ob dieſer Maaß-
l heißt Osman der Sammler des Koran's.[1]) In
folgende Jahr[2]) ſetzen die Quellen arabiſcher Geſchichte
Seeſchlacht mit griechiſchen Flotten, welche die Schlacht
Maſten[3]) oder auch die der Armbänder[4]) heißt;
der Maſten von dem Walde der Maſten der feindli-
Flotte, auf welcher ſich der Kaiſer ſelbſt befunden
en ſoll. Die Chriſten ſangen Pſalmen und erhöhten
Kreuze, die Moslimen laſen den Koran und ſchwenkten
Fahnen des Islam's. Die Griechen wurden in die
ht geſchlagen.[5]) Auf dieſer Flotte befanden ſich Mo-
nmed, der Sohn Ebubekr's, Mohammed, der Sohn

1) Naudhat, Bl. 204. 2) J. 31 (651). 3) Ghaſwetoſ
ari. 4) Ghaſwetol-eſhawiret. 5) Ibn Kesir, Bl. 91.

Hodaifa's, und Abdallah, der Sohn Saad's, welchen der Prophet nach der Eroberung Mekka's geächtet, und ihm nur auf Osman's Fürbitte das Leben geschenkt. Seine Verwendung in den Reihen der Moslimen empörte Viele von diesen, und Mohammed, der Sohn Ebubekr's, nahm davon eine der vorzüglichsten Beschwerden gegen den Chalifen her, indem er laut sagte, daß es gesetzmäßig sei, das Blut dessen zu vergießen, der, wie Osman, den, dessen Blut der Prophet vergießen wollte, im Dienste des Islam's verwendete.[1]) Im selben Jahre ward Persien's letzter Padischah, der unglückliche Jesdedschird, in Chorasan von einem Müller erschlagen. Im folgenden Jahre[2]) streifte Moawia, von seiner Gemahlin Natik begleitet, Kleinasien verheerend, bis vor die Thore Konstantinopel's. Seid Ibnol-Aaß und Abderrahman, der Sohn Rebiaa's, erhielten den Befehl zum Frohnkampf jenseits der Pforten des Kaukasus. Sie belagerten mit Wurfmaschinen die Hauptstadt der Bulgaren, Belendscher, und lieferten ihnen und ihren Hülfsgenossen, den Türken, eine Schlacht. Die Moslimen, welche die Türken gegen alle tödtlichen Wunden gefeyt hielten, wurden besiegt, Abderrahman, der Sohn Rebiaa's, getödtet. Das moslimische Heer theilte sich nach der Schlacht in zwei Theile; der eine bekriegte die Chasaren, der andere fiel in Gilan und Dschurdschan ein. Die Türken bewahrten den Leichnam Abderrahman's als eine Reliquie, an deren Schrein sie in Wassernoth um Regen flehten.[3]) An der Stelle des getödteten Feldherrn setzte der Chalife den Sohn Rebiaa's, Selman, als Feldherrn. In Persien eroberte Ibn Aamir Merw und andere Städte Chorasan's und Tocharistan's. Die Stadt

1) Ibn Kesir, Bl. 91. 2) J. 32 (652). 3) Ibn Kesir, Bl. 92.

alch erkaufte von Ahnef den Frieden um viermalhun-
ttauſend Dirhem.[1])

Drei Todesfälle hiſtoriſcher Männer erheben ſich unter
n zahlreichen, dieſem Jahre eingetragenen, wie Pyrami-
n unter niederen Grabhügeln. Abbas, der Oheim des
ropheten, Abderrahman, der Sohn Auf's, der die
ahl Osman's entſchieden, und Ebu Ser el-Ghaffari.
Abbas verlor ſein Neffe Ali einen welterfahrnen
thgeber, das Haus des Propheten eine ſeiner größten
tützen. Weniger verlor Osman an Abderrahman,
dem er ſich dieſen in der letzten Zeit durch mehrere Hand-
ngen ſeiner Regierung, namentlich durch übermäßigen
epotismus, zu ſchnellen Wechſel der Statthalterſchaften
d Verſchleuderung der in den Staatsſchatz gehörigen
ummen, abwendig gemacht, ſo daß, als Osman ihn auf
m Sterbebette beſuchte, Abderrahman ſich von ihm
, gegen die Wand kehrte, und keine Antwort gab. Ebu
er el-Ghaffari, einer der erſten zum Islam Bekehr-
n (der vierte oder fünfte derſelben), der, mit dem Pro-
eten ausgewandert, die Mühſeligkeiten der Belagerung
n Medina getheilt und ſeitdem ſich in Syrien aufge-
lten, zerfiel dort mit dem Statthalter Moawia über
e Auslegung des Koransverſes: „Denen, welche Gold
nd Silber aufſpeichern und daſſelbe nicht verwenden auf
em Wege Gottes, verkünde ewige Pein!“[2]) Ebu Ser
achte die Anwendung davon, wie es ſcheint, auf Moa-
ia ſelbſt, indem er behauptete, daß der Vers als Lehre
r die Rechtgläubigen gegeben ſei, während Moawia
f der Meinung beſtand, daß dieſelbe blos die Chriſten
d Juden angehe, von denen im vorhergehenden Verſe

---

1) Ibn Kesir, Bl. 92. 2) Der 5. Vs. der IX Sure.

die Rede.[1]) Moawia beklagte ſich über Ebu Ser bei Osman; dieſer rief ihn nach Medina, verweigerte ihm die Erlaubniß, nach Syrien oder Irak zu ziehen, und verbannte ihn nach Riſe, welches drei Tage von Medina in der Wüſte liegt. Doch beſuchte er manchmal Medina, wo er einen Kreis von Anhängern hatte, welche unter dem Namen der Ebu Serinn[2]) eine der Secten des Islams, welche der Hebel politiſcher Unruhen. Drei und dreißig Jahre waren ſeit der Auswanderung des Propheten, dreimal ſieben ſeit ſeinem Tode verfloſſen, ohne daß im Islam ſelbſt ſich Gegenſatz gegen den Chalifen gebildet, ohne daß der Zunder innerer Unruhen in Flammen aufgeſchlagen. Dieß geſchah nun[3]) aus mehrfachem Anlaſſe, und gewiß nicht ohne Osman's Schuld, der, bei ſeinen übrigens guten Eigenſchaften, nicht die dem Herrſcher nöthige Klugheit und Kraft beſaß. Den Thaten gingen die Worte, dem Morde der Schimpf voraus. Sonderbar genug ſchimpften Leſer des Koran's, welche die erſten Schriftgelehrten des Islam's, auch die erſten auf den Chalifen und das Haus Koreiſch. Neun oder zehn derſelben, die ſich dergleichen zu Kufa hatten zu Schulden kommen laſſen, ſandte der Statthalter auf Osman's Befehl nach Syrien an Moawia, der ſie ſehr ehrenvoll empfing, der aber, ſehr adelſtolz, bald durch ihre Reden, wodurch ſie die Vorzüge ſeiner edlen Geburt beſtritten, beleidigt ward. Er ſandte ſie von Damaskus nach Meſopotamien, wo Abderrahman, der Sohn Chalid's, Statthalter, welcher ſpäter nach Himß überſetzt ward. Auf Moawia's Bericht erging Osman's Befehl, ſie von Himß wieder nach Kufa zurückzuſenden. Deßgleichen hatte Osman einige Bewohner Baßra's theils nach Syrien, theils nach Ägypten verſetzt und in dieſen drei Ländern glomm der Zunder des inneren

1) Naubat, Bl. 236. 2) Ebenda, Bl. 237. 3) J. 33 (653).

ges. Die Mißvergnügten und Gegner murrten und
en über mehrere Maßregeln der Regierung Osman's,
äglich über ſeinen Nepotismus und Begünſtigung ſeiner
chöpfe, auf Koſten der Familie des Propheten. Vor-
ich machten ſie ihm zum Vorwurf, daß er den Hakem,
Sohn des Aaß, welcher, vom Propheten aus Mekka
annt, weder von Ebubekr noch Omar zurückgerufen
den war, angeſtellt, daß er den vom Propheten ge-
eten Abdallah, den Sohn Saad's, ſogar auf der
te verwendet, daß er das reiche Fünftel der afrikani-
n Beute dem Hakem und deſſen Sohne Merwan,
letzten auch das Schloß Fedek, welches aus der Beute
Fedek als Eigenthum für den Propheten und ſeine
ilie ausgeſchieden worden war, verliehen hatte.[1]) In
em Jahre ward Karin, der Chakan der Türken, in
Schlacht, welche ihm Abdallah Ben Haſim der
oherr in Chorasan geliefert, getödtet, und die Flotten
awia's ſpien zu Kreta und Malta Araber aus
d.[2]) Rhodos wurde erobert, der Sonnenkoloß um-
ürzt; neunhundert Kamele trugen die Reſte deſſelben in
amanien weiter, wo der moslimiſche Feldherr Habib
Land verheerte.[3]) Aber im folgenden Jahre fand in der
ht von Fenike bei Caſtelroſſo eine große Seeſchlacht
ſchen der arabiſchen und griechiſchen Flotte ſtatt; den
g ſchrieben ſich beide Partheien zu.[4])

Der Chalife, durch die Nachrichten von den Unruhen,
in den nächſten Provinzen glimmten, aufgelärmt, be-

1) Abulfeda, II. S. 273; Raubhat; Ibn Kesirs Mir-
and. 2) Hadſchi Chalfa's chronol. Taf. 3) Theophanes;
renus im zwölften Jahre der Regierung des Kaiſers Konſtan-
Habib, heißt bei ihm Ἀββᾶς. 4) Theophanes i. J. 654;
ſchi Chalf. i. J. 35. Den Streifzug Moawia's ſetzt Theo-
nes auch erſt in dieſes Jahr.

rief ſeine Statthalter zur Berathung über die Mittel der Abhülfe ein.[1]) Moawia, der Statthalter von Syrien, Amru Ibnol-Aaß, der von Ägypten, Saad Ibnol-Aaß, der von Kufa, Abdallah Ben Aamir, der von Baßra, und Abdallah Ben Saad Ben Ebi Seredſch, der Emir der Araber der Wüſte, verſammelten ſich im Rathe zu Medina. Abdallah, der Sohn Aamir's, rieth, die Unruhigen durch Feldzüge wider äußere Feinde zu beſchäftigen; Saad, der Sohn des Aaß, ſtimmte für ihre Ausrottung durch das Schwert; der Emir der Wüſte war dafür, ihnen das Maul mit Gold und Geſchenken zu ſtopfen; der adelſtolze, von dem Glanze ſeines Hauſes verblendete Moawia, drückte ſeine Verachtung des Geſindels aus, das jeder der Statthalter für ſich zu Paaren zu treiben im Stande ſei, und wider das es gemeinſamer Maßregeln nicht bedürfe. Mit gröberen Worten ſagte Amru, der Sohn des Aaß: der Chalife möge nur ſeine Statthalter gewähren laſſen. Oſman, ſtatt eine ganze, entſcheidende Maßregel zu ergreifen, nahm ſeine Zuflucht zu halben, welche die ſchlimmſten. Einige der Unruheſtifter ſollten ins Feld geſendet, andere mit Geſchenken gewonnen, von anderen keine Kunde genommen, die Sache dem Ermeſſen jedes Statthalters in ſeiner Landſchaft überlaſſen werden.[2]) Als Saad, der Sohn des Aaß, nach Kufa zurückkam, ſperrten ihm die Bewohner der Stadt die Thore, und ſchworen, nicht zu gehorchen, bis nicht Musa el-Eſchaari zu ihrem Statthalter ernannt würde. Der Hauptaufwiegler aber des Aufſtandes der Länder war der ehemalige Jude Ibn Saba, welcher, dem Chalifen perſönlich grollend, von Jemen nach Hidſchaſ, von da nach Baßra, Kufa, Syrien und Ägypten reiſte, und überall den

1) J. 34 (654). 2) Ibn Kesir, Bl. 95 und 96.

amen des Aufruhrs ausſtreute, indem er auf Osman
ſeine Statthalter ſchimpfte, und laut predigte, daß
Chalifenſchaft nicht dem Osman, welcher dieſelbe wi-
echtlich an ſich geriſſen, ſondern dem Ali, als dem
ſten Verwandten des Propheten, gebühre.[1]) Durch
dlinge leitete er geheimen Briefwechſel zwiſchen den
ßvergnügten Kufa's, Baßra's und Ägypten's ein
r in Syrien fand er keinen Anklang), und ſtiftete ge-
nſchaftlichen Auszug nach Mekka unter dem Vorwande
Wallfahrt an.[2]) Im vorvorletzten Monate des Jah-
zogen ſieben- oder neunhundert der Mißvergnügten von
ypten, drei- oder fünfhundert von Kufa, ein Paar
dert von Baßra aus. Die Ägypter wollten Ali,
Sohn Ebi Thalib's, die von Kufa den Sobeir,
Sohn Aw'wam's, die von Baßra den Talha, den
hn Abdallah's, zum Chalifen ausrufen; unter der
ten Partei ſteckte die ränkeſchmiedende Aiſche, welche
Bruder Mohammed zwar als Brandfackel überall
ſchob, aber das Chalifat ſelbſt nicht ihm, ſondern dem
lha zudachte, ſei es, weil ſie den Bruder zum Regie-
unfähig hielt, oder daß Talha ihrem Herzen näher
d. Die von Baßra lagerten zu Si Chaſcheb, die
Kufa zu Auß, die Ägypter zu Si Merwe vor
dina.[3]) Dieß war der erſte Auszug von Moslimen
er den Chalifen. Der Name der Auszüglinge[4])
h von nun an im Islam die Benennung von Neuerern,

---

1) Ibn Kesir, Bl. 96; Raudhat, Bl. 241. 2) Schewwal (April 656). 3) Raudhat, Bl. 242. 4) Chawaridſch- n könnte zwar nach der Analogie der Ausgewanderten auch Ausgezogenen ſagen, wenn es nicht der Doppelſinn verböte. Auszieheuden ſind Charidſchin, die Form Chawaridſch im Deutſchen nicht beſſer als mit Auszüglinge (nach der Ana- e von Flüchtlinge) wiederzugeben.

Sectirern, Empörern wider die Macht des Chalifen. Osman, von der Ankunft der Auszüglinge benachrichtigt, ging zu Ali und bat ihn, dieſelben zu beſchwichtigen. Ali, wiewohl er früher dem Osman wiederholte Vorwürfe über ſeine Maßregeln gemacht, übernahm die Rolle des Vermittlers unter der Bedingung, daß Osman ſich von der Kanzel entſchuldige. Osman, ſchwach genug hiezu, in der Abweſenheit ſeines Staatsſecretär's Merwan, der eigentlich die Seele ſeiner Herrſchaft, beſtieg die Kanzel und ſagte: „Mein Gott! ich flehe dich um Verzeihung, und „wende mich zu dir mit Reue.“ [1]) Er weinte und die ganze Verſammlung weinte gerührt mit ihm; die Gemüther waren beſänftigt; als aber Merwan zurückkam, machte er dem Chalifen Vorwürfe über ſolche Schwäche, erbat ſich die Erlaubniß, die verſammelten Auszüglinge anzureden, und gab ihnen harte Worte, welche die Gemüther wieder empörten. Ali, hierüber höchſt aufgebracht, überhäufte den Osman mit Vorwürfen, und ſagte ſich von fernerer Theilnahme an dieſem unheildrohenden Geſchäfte los.

Naile, die Gemahlin Osman's, welche die Worte, womit Merwan den Osman umgeſtimmt, behorcht hatte, machte ihn auf die Donnerwolken, die er über ſeinem Haupte ſammle, aufmerkſam, und beredete ihn, abermal zu Ali zu gehen und ſich deſſen Ausſöhnung zu erbitten. [2]) Ali ließ ſich bewegen, dem Talha zuzureden, aber ſeine Worte fruchteten nichts. Da ließ Ali den Schatz erbrechen, vertheilte das Geld und zwang Talha, der ſich von den Beſchenkten verlaſſen ſah, ſich dem Osman zu nähern; [3]) nur die Ägypter verharrten noch in ihrer Störrigkeit, indem ſie durchaus die Abſetzung des neuen

---

1) Ibn Kesir, Bl. 98. 2) Roudhat, Bl. 247. 3) Ebenda.

nicht einmal die Tugenden eines gemeinen Assassinen, Muth und Todesverachtung, viel weniger die eines Großmeisters, Herrschergeist und Staatsklugheit. Schon durch seine Gesinnungen ein Sklave, ehe er noch in die Gefangenschaft Hulagu's gefallen, bewies er sich auch itzt als solchen durch die Niedrigkeit seiner Gelüste. Eine mogolische Dirne von der niedrigsten Klasse war der Gegenstand seiner Leidenschaft, und Hulagu, der keine Gelegenheit ihn durch den Schlamm öffentlicher Verachtung zu schleppen vernachlässigte, ordnete, nachdem der Fürst der Assassinen um die mogolische Sklavin geworben, eine feierliche Hochzeit an. Nach Vollzug derselben bat sich Rokneddin die Gnade aus, an den großen Kaan Mangu gesandt zu werden. Hulagu staunte zuerst über dieses unsinnige Begehren, wodurch Rokneddin seinem eigenen Verderben entgegen gieng, da er sich aber nicht berufen fühlte, dasselbe zu entfernen, so gab er ihm die Erlaubniß und eine Truppe Mogolen zum Geleite. Rokneddin hatte sich dafür anheischig gemacht, auf seinem Wege die Besatzung von Kirdkuh, das letzte Schloß der Assassinen, das sich noch wider die Macht der Mogolen vertheidigte, zur Uebergabe zu bereden. Er verließ das Lager Hulagus bei Hamadan
n. C. 1257. d. H. 655. am ersten Rebiulewel des 655sten Jahrs. Als er bei Kirdkuh vorbei kam, sandte er den Einwohnern zwar öffentliche Bothschaft, sie zur Uebergabe aufzufordern, aber heimlich ließ er ihnen sagen, sich zu halten, und

tatthalters Saad Ben Ebi Seredſch, des Emir's
r Wüſte, foderten, welcher Mehrere, die ſich über ihn
klagt, gepeinigt, Einen getödtet hatte. Talha machte
erüber in ſeinem und Aiſche's Namen dem Chalifen
orſtellungen. Osman verſprach die unmittelbare Ände-
ng des Statthalters und ließ ihnen die Wahl. Sie
nnten einſtimmig Mohammed, den Sohn Ebubekr's,
n Bruder Aiſche's. Das Diplom wurde ausgefertigt;
r neue Statthalter trat mit ſeinem Gefolge die Reiſe
. Drei Tage waren ſie ſchon gezogen, als ein ſchwar-
r Sklave auf einem Dromedare an ihnen vorübereilte.
ie fragten ihn, wer er ſei und wohin ſo eilig. Er ſagte:
ſei ein Sklave Merwan's, mit Aufträgen des Cha-
fen an ſeinen Statthalter in Ägypten geſandt. „Der
tatthalter bin ich!" ſagte Mohammed, der Sohn Ebu-
ek'rs. „Mein Auftrag lautet," ſagte der Sklave, „an
aad, den Sohn des Ebi Seredſch." Als er die Frage,
b er einen Brief habe, verneinte, ward er durchſucht; es
and ſich keiner. Endlich fiel es Einem ein, daß ein ſolcher
n Waſſergefäße, das zur Reinigung dient, verborgen
ein könne; [1]) es ward zerſchlagen und der Brief heraus-
ezogen; er lautete: „Von Osman dem Chalifen an ſei-
nen Statthalter, den Sohn des Ebi Seredſch: Wann
Mohammed, der Sohn des Ebubekr, und ſeine Ge-
fährten angekommen, ſuche ſie mit Liſt zu tödten, das
Diplom, das in ihren Händen, zu vernichten, und dich zu
befeſtigen. Die, welche über deine Bedrückungen klag-
ten, ſperre ein bis auf weiteren Befehl." [2]) Moham-
med kehrte ſogleich nach Medina zurück, zeigte das Schrei-
ben dem Ali, Sobeir, Talha, die ſich damit zu Os-
man verfügten. Dieſer läugnete und ſchien durchaus nichts
davon zu wiſſen; ſo ſolle er den Merwan ausliefern,

1) Mirchuand. 2) Raudhat, Bl. 251.

der dieſen Brief geſchrieben haben müſſe. Osman wollte nichts davon hören, indem einer ſeiner Feinde dieſen Betrug geſchmiedet habe. Die Ausgewanderten und Hülfsgenoſſen verſammelten ſich nun, und alle, entrüſtet über ſolche Treubrüchigkeit, foderten, daß Osman, wenn das Schreiben von ihm herrühre, dem Chalifate, als deſſelben unwürdig, entſage, daß er, wenn Merwan deſſen Verfaſſer, denſelben der verdienten Strafe ausliefere. Als dieſen Vorfall die Auszüglinge von Kufa und Baßra vernahmen, welche ſchon auf dem Rückwege in ihre Heimath waren, kehrten ſie abermal, wie die Ägypter, nach Medina zurück. Mohammed, der Sohn Ebubekr's, nun Osman's offener und unverſöhnlicher Feind, ſandte um Hülfe zu den Stämmen Beni Temim, Beni Sehre, Beni Machſum und Hudeil. Sie belagerten Osman's Wohnhaus, verwehrten ihm den Ausgang in die Moſchee und ſchnitten ihm das Waſſer ab; ſie foderten die Auslieferung Merwan's, die Entfernung vom Chalifate. Osman verweigerte beides: „Würdet ihr, ſagte „er, „das Hemd vom Leibe geben, wenn es euch abgefo„dert würde? wie kann ich das Ehrenkleid des Chalifates, „das mir als Nachfolger des Propheten angelegt iſt, aus„ziehen? Auf meinen Tod bin ich gefaßt.“ Ali, Sobeir und Talha, wiewohl alle drei von ihren Parteien zu Nachfolgern Osman's im Chalifate beſtimmt, wollten doch Keiner durch das Blut Osman's zum Throne waten. Die Empörer blieben wider alle Ermahnungen der Beßten aus den Gefährten des Propheten taub. Saad, der Sohn des Aaß, machte dem Chalifen den Vorſchlag, den Pilgermantel umzunehmen zur Wallfahrt nach Mekka, und ſo das Haus zu verlaſſen, weil die Heiligkeit des Vornehmens und der Wallfahrt, deren Zeit eben eingetreten, die Sicherheit ſeines Lebens verbürgen würden. Osman verwarf den Vorſchlag, weil es nicht wahrſcheinlich, daß die

ach dem Leben ſtellten, daſſelbe unter dem Pilger-
ſchonen würden; denn wenn er ſich auf dem Dache
warfen ſie mit Steinen nach ihm. Freitags, [1])
tzehnten des Mondes Silhidſche ſtürmten die Bela-
das Haus. Ali, Sobeir und Talha ſandten
rei Söhne Hasan, Abdallah und Mohammed
ſe, allein die Wuth der Empörer kannte keine Grän-
hr. Hasan wurde verwundet. [2]) Osman las mit
Gemahlin Naile den Koran, als die Mörder ein-
n. Einer zerſchlug ihm den Kopf, Hamdan, der
Aßdſcha's, gab ihm mit dem Schwerte den Reſt.
ammed, der Sohn Ebubekr's, mit einem Wurf-
in der Hand, zerſtach auf eine ſeines ehrwürdigen
unwürdige Art den Leichnam. Naile's Leben,
m die Mörder ebenfalls ein Ende machen wollten,
urch die Treue eines Sklaven erhalten.

---

bald die Nachricht vom Morde des Chalifen in Me-
rſchollen, trat die gleisneriſche Aiſche, deren Bru-
er Hauptanſtifter des Mordes, aus ihrem Hauſe,
weinte den Tod Osman's als den eines Unſchuldigen.
eine edle und biedere Natur, ließ ſeinem Zorne wi-
ine beiden Söhne Hasan und Husein, daß ſie
eben des Chalifen nicht mit dem ihrigen geſchützt,
Lauf; er gab dem Hasan eine Ohrfeige und dem
ein einen Fauſtſchlag; die beiden Söhne Talha's

---

18. Silhidſche 36 (18. Junius 656); der 18. Silhidſche
feda, II. S. 279) iſt richtig ein Freitag nach der Berechnung
6. Julius. Elmacinus und Echellenſis geben das Datum
ahre zu früh an, als das 34. Jahr d. H. 2) Abulfeda,
277; Raudhat, Bl. 260.

und Sobeir's überhäufte er mit Schimpf, weil er ſie im Verdacht hatte, nicht ernſtlich und mit gutem Willen zur Vertheidigung mitgewirkt zu haben. Talha ſagte zu ihm: „Was ereiferſt du dich ſo ſehr, Vater Hasan's? Hätte „Osman den Merwan ausgeliefert, ſo wäre das Unheil „nicht geſchehen.“ Ali kehrte traurig nach Hauſe zurück. Das Haus Osman's und einige der benachbarten, wie das Ebn Hureire's, wurden geplündert, ſo auch zwei Kammern des Staatsſchatzes. In der Schatzkammer Osman's befand ſich eine wohlverriegelte Kiſte, über welche die Gier der Plünderer heftig herfiel, weil ſie in derſelben die beſten Schätze des Chalifen verwahrt glaubten; ſie fanden darin nur ein Papier, worauf geſchrieben: „Osman be„zeugt: es iſt kein Gott, als Gott der Einzige, der kei„nen Gefährten hat. Ich bezeuge, daß Mohammed ſein „Diener und Geſandter, daß an der kommenden Stunde „(des Gerichtes) kein Zweifel, daß Gott die, ſo in den „Gräbern, aus denſelben hervorſenden wird, daß er zum „Leben erweckt und zum Tode fordert;“ auf der Rückſeite ſtanden die Verſe:

„Genügſamkeit verbürgt der Seele Ruh,
„Die gierige zieht ſich die Armuth zu.
„Begegne Schwierigkeiten mit Geduld,
„Denn auf das Schwere folgt des Leichten Huld.“

Drei Tage lang blieb der Leichnam unbegraben liegen, ohne daß Jemand ſich getraute, denſelben zu beſtatten; endlich nahm denſelben Aiſche (nicht die Wittwe Mohammed's), die Tochter Osman's, mit zwölf Männern, welche denſelben nach dem Thale Bakii trugen, wo derſelbe am Orte Rahſch Kewkeb beſtattet ward. Naile ſandte das blutige Hemd mit den abgehauenen, und durch das Blut an das Hemd gepichten Fingern, nach Syrien an Moawia; dort diente es dem Moawia zu ähnlichem Zwecke, wie dem Antonius die blutbefleckte Toga Cäſar's: Er zeigte

n der Kanzel den Einwohnern von Damaskus, und
te durch den Schmerz, den dieſer Anblick in allen
thern erregte, dieſelben zur Blutrache auf. Allge-
Wehklagen erſcholl in der Moſchee; dann ſchwor
Verſammlung der vornehmſten Bewohner von Damas-
nicht eher ihren Weibern zu nahen, nicht eher im
ſe auf einem Kopfkiſſen zu ruhen, bis ſie nicht das
Oſman's durch Wiedervergeltung gerächt hätten.
Mord Oſman's iſt der erſte im Islam, von Empö-
am Chalifen verübte; er kann in dieſer Hinſicht dem
din von Schwaben auf dem Schaffotte, in der mittle-
Geſchichte Europa's, zur Seite geſtellt werden. Vor
din ſind Fürſten des Mittelalters ermordet worden,
Keiner als Schuldiger zum Schaffotte verurtheilt.
Oſman war Omar unter dem Dolche eines Meu-
örders gefallen, aber aus Privatrache. Oſman's
war das Werk des Aufruhrs, das Werk der von Auf-
ern mißbrauchten Volksparteiungen. Kaum hatte der
Saba, den Anſtifter der Auszüglinge, ausgeſtreute
nen der Empörung, Wurzel geſchlagen, ſo trug er
nach Jahresfriſt die grauſe Frucht des Chalifenmor-
durch Parteiwuth. Ob Oſman ſeinen Tod nicht nur
Schwäche als Herrſcher, ſondern auch durch Treulo-
it als Menſch verſchuldet, läßt ſich mit hiſtoriſcher
ißheit nicht ausmitteln, da ſowohl die Geſchichtſchrei-
Sunni als Schii die Gewißheit der Schuld oder Un-
Oſman's an dem wider Mohammed, den Sohn
bekr's, gerichteten Uriasbrief nicht herſtellen, und
beweiſen können, ob derſelbe mit oder ohne ſein Wiſ-
von Merwan geſchrieben, und mit ſeinem Siegel be-
lt worden ſei; in jedem Falle iſt er von dem Vorwurfe
Nepotismus, zu ſchnellen Statthalterwechſels und ſchwan-
er Regierungsmaßregeln nicht loszuſprechen; was ihm
die Empörer zum Verbrechen machten, daß er die von

dem Exemplare Haffa's abweichenden Exemplare des Korans verbrennen ließ, muß ihm der unparteiiſche Beurtheiler vielmehr zum Verdienſte anrechnen, weil er dadurch die Einheit der heiligen Schrift des Islams erhielt, deren Text von ſeiner Zeit an, durch keine Varianten beeinträchtigt, ſich in unveränderlicher Reinheit erhalten, bis auf den heutigen Tag. Der Moslim mag in ihm noch den Inhaber zweier Lichter, d. i. den Gemahl zweier Töchter des Propheten verehren, in den Augen des Nichtmoslimen bleibt ſein ſchönſter Titel der des Sammlers des Koran's.[1])

---

1) Dſchemiol-Koran.

V. Ali,

der vierte der vier erſten Chalifen, Nachfolger Mohammed's.

Der blut- und wahlverwandte Neffe und Eidam Mohammeds, aus deſſen Leben ſowohl, als aus dem der drei erſten Chalifen, den Leſern dieſer Biographien ſchon bekannt, behauptete endlich nach dem Morde Osman's den ſchon dreimal erhobenen, aber nicht durchgeſetzten Anſpruch auf das Chalifenthum, als des Propheten nächſter Verwandter. Sein Vater Abu Thalib war der Oheim und der Vormund des Propheten, ſeine Mutter Fatime, die Tochter Eſed's, des Sohnes Haſchim's, alſo von Vater und Mutter aus den Beni Haſchim, dem edelſten Zweige des edelſten Stammes der Koreiſch, entſproſſen. Großmüthig, tapfer und wohlberedt vor vielen Anderen, vereinte er in ſich die Trias der von dem Araber am höchſten geſchätzteſten Tugenden, und der erſten derſelben, ſeinem Löwenmuthe, dankt er den ihm ſchon vom Propheten beigelegten Namen des Löwen Gottes. Von den Zügen ſeiner Großmuth, welche die Geſchichte aufbewahrt hat, genügt zu erzählen, daß er alle Freitage, was im Staatsſchatze an baarem Gelde vorhanden war, unter die Seinigen austheilte, und, als er eines Tages einen Haufen von Gold und Silber fand, ſagte: „O du gelbe Dirne vergelbe! und o du blaſſe Dirne ver-

„blasse! und betrügt einen Andern, der euer bedarf.“ [1]) Ein Denkmal seiner Beredtsamkeit sind seine Gedichte und Worte, von denen ein halbes Dutzend der ersten, eine Centurie der letzten auf uns gekommen. [2]) Dem Adel jedoch der Geburt und der Seele, der Kraft der Rede und des Armes ging die dem großen Herrscher so nothwendige Schnelligkeit und Reife des Urtheiles, die Sicherheit und Festigkeit des Entschlusses nicht zur Seite. Wir haben bereits der Vorwürfe erwähnt, welche ihm der Oheim Abbas über die Nichtbefolgung des wiederholten guten Rathes gemacht; daß nach dem Tode desselben der Vetter Abdallah, Sohn des Abbas, und selbst die Söhne Hasan und Husein dem unschlüssigen Vetter und Vater Rath ertheilen, beweiset, wie sehr er im Falle gewesen, desselben zu bedürfen, wiewohl er denselben zu seinem Nachtheile meistens unbefolgt ließ. Der Schwung der Begeisterung, mit welchem er sich als Jüngling der Erste oder Zweite zum Islam bekannte, und der Feuereifer, womit er denselben sogleich durch das Schwert zu verbreiten bereit war, verließen ihn auch in vorgerücktem Alter nicht, und rechtfertigten alle ihm vom Propheten ertheilten Lobsprüche. Die vorzüglichsten derselben suchte er selbst in einem Gespräche mit Abderrahman, dem Sohne Auf's, geltend zu machen, als er diesem vorwarf, nach dem Tode Omar's nicht ihm, sondern dem Osman gehuldigt zu haben: „Hat „nicht der Prophet, als er die Bruderschaft mit dem Ersten der Moslimen einging, mir vor Allen gesagt: Du „bist mein Wesir und mein Bruder in dieser und „in der andern Welt! Hat der Prophet zu Einem von „euch gesagt: Du stehst bei mir am selben Platze, „wie Aaron bei Moses gestanden, das ausge-

1) Abulfeda, II. S. 345. Ali Ebn Abi Talebi. 2) Carmina arab. et latine; ed. Gerardus Kuipers; Lugd. Bat. 1745.

nommen, daß kein Prophet nach mir! Iſt einer von euch mit dem Worte ausgezeichnet worden: Ich bin die Stadt der Wiſſenſchaften und Ali iſt das Thor derſelben! Iſt Einer von euch, der dem Propheten näher ſtände durch Bluts- und Wahlverwandtſchaft?[1]) Hat er nicht mir vor allen Anderen die Fahne des Islam's anvertraut? Hat mein Schwert Sulfakar nicht in den Schlachten von Bedr und Ohod Wunder der Tapferkeit gethan?" Nichts von allem dem konnte geläugnet werden, aber ungeachtet dieſer Vorzüge war ihm dreimal das ihm vor Ebubekr, Omar und Oſman gebührende Chalifenthum entgangen. Wie ſeine Klugheit nicht gleichen Schritt hielt mit ſeiner Tapferkeit, ſo auch nicht die Vorzüge ſeiner körperlichen Bildung mit denen ſeiner geiſtigen. Er hatte ſich weder der Schönheit Oſman's, noch des anſehnlichen Wuchſes der beiden Scheiche, d. i. Ebubekr's und Omar's, zu erfreuen. Wiewohl von angenehmem Geſichte, dem immer freundliches Lächeln inwohnte, und von großen Augen, ſo war er doch von kleiner unterſetzter Statur, zottiger Bruſt, vorhangendem Bauche; ſein Bart war wohlgenährt, aber ſein Kopf kahl; er verſchmähte, ſeine grauen Haare zu färben; die Farbe ſeiner Haut war tiefes Braun, das in's Schwärzliche fiel.[2])

Daß die gerechten Anſprüche Ali's, inſoweit dieſelben in der nächſten Verwandtſchaft mit dem Propheten, und nicht in großen Herrſchereigenſchaften zu ſuchen ſind, ſchon dreimal beiſeite geſetzt worden, ſchadete auch der Einſtimmigkeit der Huldigung, welche demſelben endlich nach Oſman's Ermordung zu Theile ward. Sobeir und Talha,

---

1) Raudhat. Bl. 209. 2) Abulfeda, II. S. 339.

die beiden Nebenbuhler um's Chalifat, welche die Auszüglinge aus Kufa und Baßra als Candidaten zum Chalifenthume unterſtützt hatten, kamen zwar beide ſogleich nach Osman's Ermordung, dem Ali zu huldigen; aber ihre Huldigung war eben ſo wenig aufrichtig, als Ali's Antwort, daß es ihm gleichgültig, ob ſie ihm ihre Huldigung böten oder die ſeine verlangten, vom Herzen kam. Talha, welchem die rechte Hand in der Schlacht von Ohod verſtümmelt worden war, gab mit der Linken den Handſchlag der Huldigung, was ſogleich als übles Wahrzeichen nichtiger Huldigung galt. So ging eine Woche vorüber, ehe ſich die Mehrheit der Bewohner Medina's zur Huldigung Ali's vereinten, welche ihm am achten Tage nach der Ermordung Osman's, Freitag's in der Moſchee feierlich dargebracht ward.[1]) Doch fehlte viel zur Allgemeinheit der Huldigung; das üble Beiſpiel, welches Ali ſelbſt durch ſein Zögern bei der Huldigung der drei erſten Chalifen gegeben, fiel nun auf ihn ſelbſt zurück. Die ganze Familie Omeje hatte Medina verlaſſen, und war theils nach Mekka, theils nach Damaskus gezogen, wo Moawia, mit dem blutigen Hemde Osman's in der Hand, die Gläubigen von der Kanzel zur Blutrache Osman's aufrief. Saad, der Sohn des Ebi Wakkaß, und Abdallah, der Sohn Omar's, verweigerten die Huldigung; ſo auch Moghaire, der Sohn Schaabe's, und mit ihnen ein Dutzend der angeſehenſten Männer, welche unter der Regierung Osman's Almoſen eingeſammelt oder andere Ämter verwaltet hatten. Alle dieſe wurden mit dem Namen der Moteſel, d. i. der Abweichenden, belegt,[2]) welches von nun an eine Benennung politiſcher Sectirer, ſo wie der der Chawaridſch von Mißvergnügten und Re-

1) 25. Silhidſche 35 (25. Junius 655). 2) Abulfeda, II. S. 213.

die Festung Niemanden auszuliefern. Durch diesen Widerspruch unsinniger Politik, wodurch er schon früher das Verderben des Ordens herbeigeführt hatte, beflügelte er nun auch das seinige. Als er nach Karakurum, der Residenz des Kaan's gekommen war, sandte dieser ohne ihn zur Audienz vorzulassen, ihn folgenderweise wieder fort, Mangulan spricht: „Da du unterthänig zu „seyn vorgiebst, warum hast du nicht das Schloß „Kirdkuh ausgeliefert? Kehre zurück, und schleife die „noch unausgelieferte Schlösser, dann magst du der „Ehre theilhaftig werden, vor unserem kaiserlichen „Antlitz zu erscheinen." Als Rokneddin mit seinen Begleitern auf dem Rückwege zum Orus gekommen war, ließen ihn diese unter dem Vorwande eines Gastmahls absteigen, und durchbohrten ihn mit ihren Schwerdtern.

Schon früher hatte Mangu an Hulagu den Blutbefehl erlassen, die Ismailiten alle auszurotten, auch des Kindes in Windeln nicht zu schonen, und gleich nach Rokneddins Abreise wurde Hand an das blutige Werk gelegt, mit dessen Vollzug er nur hatte zuwarten wollen, bis Kirdkuh mit den noch übrigen Schlössern der Assassinen in Kuhistan und Syrien gefallen seyn würden. Er sandte einen seiner Vesire nach Kaswin, um dort über die Weiber, Söhne, Brüder, Schwestern und Diener Rokneddins allgemeines Blutgericht zu halten; nur zwei Verwandte (wie es scheint

llen geblieben. Hingegen hatte Mohammed, der Sohn bubekr's, gehuldigt. Ali fragte Naile, die Gemahn Osman's, ob Mohammed der Mörder deſſelben geeſen? Sie bezeugte, daß ſie ihn wohl mit den zwei Mördern, welche den Todesſtreich führten, geſehen, daß r aber ſelbſt den Todſchlag nicht begangen (wiewohl er en Leichnam mit einem Wurfſpieße zerfleiſcht). Die Furcht, it den Mördern Osman's öffentlicher Blutrache zu verallen, mochte den Sohn Ebubekr's, dem Ali zu huldigen, nd dieſen die Huldigung zur Niederſchlagung aller weiteen Unterſuchung bewogen haben. Moghaire, der Sohn Schaabe's, welcher die Huldigung nicht geleiſtet, kam u Ali, und rieth ihm wohlmeinend, entweder den Moaoia als Statthalter von Syrien, und den Amru als Statthalter von Ägypten zu beſtätigen, oder wenigſtens Medina u verlaſſen, was kein Waffenplatz und kein Mittelpunkt ur Sammlung von Heeren ſei. Ali dankte für den Rath, etzte aber hinzu, daß er denſelben nicht zu befolgen geenke. Am folgenden Tage erſchien Moghaire abermals n der Geſellſchaft Ali's und ſagte, daß er ſeine Meinung eit geſtern geändert und nun ſelbſt zur Änderung der Statthalterſchaften rathe. Am ſelben Tage kam Abdallah, der Sohn des Abbas (welcher dem Neffen Ali ſo oft vergebens guten Rath ertheilte), und Ali theilte ihm den ſich widerſprechenden doppelten Rath Moghaire's mit. „Den erſten," ſagte Abdallah, „gab er dir wohl„meinend, den zweiten lügneriſch und treulos." Ali bat nun den Vetter ſelbſt um ſeinen Rath; dieſer ging ebenfalls dahin, dem Moawia Vertrauen zu zeigen und ihn in der Statthalterſchaft Syrien's zu beſtätigen; aber Ali wollte nichts davon hören. „Du traueſt zu viel," ſagte Abdallah, „der Kraft deines Armes zu; wichtige Weltgeſchäfte, wie „die, ſo jetzt auf deinen Schultern ruhen, erfordern reifes „Urtheil und glimpfliche Behandlung." Ali antwortete:

„Für mich liegen die Geſchäfte der Welt nur in der Re-
„ligion; aber dieß hindere dich nicht, mir deinen Rath zu
„ertheilen, wenn ich denſelben auch nicht befolge.“ — „Da
„will ich,“ antwortete der Sohn des Abbas, „dir lieber
„gehorchen, als rathen.“

Ali ernannte zu ſeinen Statthaltern: in Jemen den Vetter Abdallah, den Sohn des Abbas; in Bahrein und Jemame den Bruder deſſelben, den Vetter Maabed, den Sohn des Abbas; dem dritten Bruder Huſein, dem Sohne des Abbas, verlieh er das Amt der Pilgertränke und die Hut des heiligen Brunnens Semſem zu Mekka. Die wichtigſte Statthalterſchaft, Ägypten, übertrug er dem Kais Ben Saad, die von Baßra dem Oſman Ben Hanif, die von Kufa dem Ammare Ben Hiſcham, und die von Syrien, welche ſich Abdallah, der Sohn des Abbas, verbeten hatte, dem Soheil. Dieſer kam bis nach Tebuk, wo ihm die Reiter Moawia's den Weg ſperrten und ihm erklärten: Moawia erkenne den Chalifen nicht und rüſte die Blutrache Oſman's. Der neue Statthalter von Baßra ward eingelaſſen, indem der vorige, Abdallah Ben Aamir, nach Medina geflohen war. Der nach Kufa ernannte Statthalter begegnete auf ſeinem Wege dem Talha Ben Choiled und dem Kaakaa Ben Amru, welche ihm umzukehren riethen, indem die Bewohner Kufa's keinen andern Statthalter erkennen würden, als den bisherigen Muſa el-Eſchaari. Abdallah, der Sohn des Abbas, fand in Jemen den Schatz geleert, denn Jaali, der vorige Statthalter Oſman's, hatte Alles mit ſich genommen und war nach Mekka gegangen, und Kais, der Sohn Saad's, fand Ägypten in der größten Verwirrung. Der vorige Statthalter, Abdallah Ben Saad, Ben Seredſch, der Milchbru-

Osman's, war nach Syrien entflohen; die Bewohner
ypten's wollten die Huldigung nur unter der Bedingung
ten, daß Ali die Blutrache Osman's übernehme. Zu
ſen üblen Ausſichten in den Statthalterſchaften kam
h die Abtrünnigkeit Talha's und Sobeir's, welche,
er dem Vorwande, ihre Andacht zu Mekka zu verrich-
, von Ali Abſchied nahmen und ſich dahin verfügten,
die Plane der Ränke ſchmiedenden Aiſche zu unterſtü-
. Dieſe war während der Belagerung Osman's zu
ekka geweſen und ſo eben nach Medina zurückgekehrt, als
sman erſchlagen ward. Alsbald ſie die Nachricht ſeines
odes vernahm, änderte ſich auf einmal ihre Sprache.
isher war ſie die erklärteſte Feindin Osman's geweſen,
d auf ihrem Bruder Mohammed laſtete ſogar der
erdacht, ſeine Hände in das Blut deſſelben getaucht zu
ben; jetzt brach die abgeſeimte Gleißnerin in Thränen
d Wehklagen aus, kehrte ſogleich nach Mekka zurück,
nd machte mit der Familie Omeje gemeinſame Sache in
r Blutrache Osman's; alles dieſes aus Groll wider
li, welchem ſie die Bezweifelung ihrer Unſchuld im nächt-
chen Abenteuer nie verzieh. Dreißig Jahre waren ſeit-
em verfloſſen, aber der Haß wider Ali, ob des damals
em Propheten gegebenen Rathes, ſich ſeiner Ehre willen
on Aiſche zu ſcheiden, kochte noch mit gleichem Feuer in
hrer unverſöhnlichen Bruſt. Abdallah, der Sohn Mes-
eme's, als er den Ausbruch des geheuchelten Schmerzes
über den Tod Osman's ſah und ihren Schwur der Blut-
rache vernahm, ſagte zu ihr: „Ich wundere mich nicht we-
„nig über dich, Mutter der Rechtgläubigen. Du warſt die
„Erſte, Osman zu ſchmähen und ſein Blut zu verlangen,
„und nun ſchwörſt du die Rache des vergoſſenen?“ —
„Als ich zu ſeinem Tode anfeuerte,“ antwortete Aiſche,
„hatte Osman noch nicht ſeine Thaten bereut; nun haben
„ſie den Reuigen erſchlagen. Ich foderte ſeinen Tod, ich

„fodere die Rache des vergoſſenen Blutes des Neunten;
„jedes zu ſeiner Zeit.“ [1]) Talha's und Sobeir's Ankunft gab ihr die größte Freude; ſie huldigten ihr und ſie verbündete ſich mit ihnen ſogleich zur Blutrache Oſman's, ſich ſelbſt an die Spitze des Heeres ſetzend. Jaali, aus der Familie Omeje, der vorige Statthalter Oſman's in Jemen, hatte mit den Schätzen Jemen's vierhundert Kamele und ſechsmalhunderttauſend Goldſtücke gebracht. Auf ein hohes Kamel, Asker [2]) genannt, das hundert Dukaten gekoſtet, wurde die Sänfte Aiſche's geladen. Von dieſem Kamele heißt der ganze Feldzug der des Kameles. Man berieth ſich, welcher Weg einzuſchlagen. Sobeir rieth nach Syrien, aber Welid, der Sohn Oſbe's, verwarf dieſen Plan mit Recht, weil er wohl wußte, daß Moawia keinem Heere, wenn auch einem in ſeinem Intereſſe kämpfenden, den Eingang nach Syrien geſtatten würde. Er kannte ſeinen Mann. Moawia hatte kaum dieſen Plan vernommen, als er, höchſt beſtürzt darüber, Verſe niederſchrieb, deren Sinn alle Luſt nach Syrien zu ziehen zurückſchrecken mußte, und die er (ohne daß man den Verfaſſer kannte) in mehreren Abſchriften zu Medina vertheilen ließ. [3])

Aiſche bemühte ſich auch, die Wittwe Mohammed's Omm Selma, die Tochter Omeje's, welche den Propheten auf ſeinen letzten Feldzügen faſt ausſchließlich begleitet hatte, für dieſen zu gewinnen; ſie machte ihr zu dieſem Ende einen Beſuch, ward aber übel aufgenommen. „Tochter Ebubekr's!“ antwortete ihr Omm Selma, wie „ſuchſt du nun die Rache des Blutes, das auf deine Ver-

---

1) Raubhat. Bl. 277. 2) Abulfeda, II. S. 291; Raubhat; Ibn Kesir; Mirchuand. 3) Raubhat, Bl. 279.

laſſung vergoſſen worden? wie ziemt es dir, dich an
Spitze der Männer zu ſetzen, die wider den Neffen
d Eidam des Propheten ausziehen? Denke, daß er
er der Söhne Abd Menaf's (des Stammvaters der
reiſch), während du eine Schwache aus den Söhnen
emim Ben Merwe."[1]) Aiſche ließ den Feldzug
en Baßra ausrufen; dreitauſend Mann, worunter tau-
Reiter, ſechshundert auf Kamelen und vierhundert auf
rden, an ihrer Spitze Aiſche, von Talha und Sobeir
leitet, zogen von Mekka aus. Auf dem Wege begeg-
e ihr Said, der Sohn des Aaß. Er hielt an, und
hdem ſich auch das Kamel der Sänfte, worin ſich Aiſche
and, niedergelaſſen, redete er ſie an: „Mutter der Recht-
äubigen! wozu ziehſt du aus?" — „Um das Blut Os-
an's zu rächen." — „Seine Mörder," ſagte Said,
finden ſich unter deinen Begleitern. Dieſe zwei Män-
er, Talha und Sobeir, waren die Anſtifter ſeines To-
es; wollen ſie nun Blut mit Blut auswaſchen?" Auf
ſe Rede erhob ſich auch Moghaire, der Sohn Schaa-
's, der mit ausgezogen: „Männer!" redete er die Aus-
henden an, „es iſt beſſer, ihr kehret zurück, als daß ihr
Blut auf Blut häufet, da die Anſtifter des Mordes Os-
man's eure Anführer." Moghaire ſchloß ſich an Said
, und ſie wandten ſich beide nach Taif, ohne an dieſem
ge weder für, noch gegen Ali Antheil zu nehmen.
mm Selma, welche die Unternehmung Aiſche's ſo
fen mißbilligte, hatte davon Ali durch ein Schreiben in
enntniß geſetzt, das ſie ihm durch ihren Sohn Amru
ndte. Ali ernannte ihn zum Statthalter von Bahrein.
uch Ommol-fadha, die Schweſter Maimune's, die
zte Gemahlin Mohammed's, ſchrieb an Ali, ihm dieſelbe
achricht zu geben.[2]) Ali zeigte die Briefe Mohammed,

1) Raubhat, Bl. 280. 2) Ebenda, Bl. 281.

dem Sohne Ebubekr's, indem er ſagte: „Sieh, was „deine Schweſter für Zeug treibt; wider die heilige Schrift, „welche den Weibern zu Hauſe zu ſitzen, und ſich den Män„nern nicht zu zeigen befiehlt, zieht ſie in's Feld und „zeigt ſich den Männern.“ Ali zog mit den Bewohnern Medina's, die ihm ergeben, dem Heere Aiſche's nach. Es waren viertauſend der Ausgewanderten und Hülfsgenoſſen, darunter vierhundert Tapfere der Schlacht von Bedr, achthundert der Gefährten der Auswanderung. Die Fahne übergab Ali ſeinem Sohne Mohammed, aus der Hanefitin, den Befehl des rechten Flügels dem Haſan, den linken dem Huſein, den Söhnen aus der Tochter des Propheten. Ammar Ben Jaſir befehligte die Reiterei, das Fußvolk Mohammed, der Sohn Ebubekr's, den Vortrab Mohammed, der Sohn des Abbas. Das Heer des Triumvirates (der Mann an der Spitze der ganzen Unternehmung war Aiſche) war an das Waſſer Hawab gekommen, wo die Hunde bellten. Aiſche fragte um den Namen des Waſſers, und ſobald ſie denſelben vernommen, befahl ſie erſchrocken, die Zügel ihres Kameles zurückzuleiten. Talha und Sobeir erkundigten ſich um die Urſache: „Der Prophet,“ antwortete „ſie, „ſprach eines Tages zu mir: Ich ſehe eines meiner „Weiber, das die Hunde von Hawab anbellen, und ich „fürchte, o Röthlichte, daß du dieſes Weib ſeieſt.“ Sei es, daß Mohammed wirklich einmal dieſes geſagt, und daß arabiſcher Aberglauben der Stärke männlichen Gemüthes Abbruch that, oder, was wahrſcheinlicher, daß Aiſche, von augenblicklicher Reue ihres gewagten Unternehmens befallen, umkehren wollte, ihre Unruhe konnte nur mit der größten Mühe durch Sobeir und Talha mittels der falſchen Ausſage beſänftigt werden, daß dieſes Waſſer nicht Hawab heiße, mit Hinzufügung der ebenfalls falſchen Kunde, daß Ali's Heer ſchon in Sicht, und daß, um dem-

en zu entgehen, der Marſch nach Baſra zu beſchleu-
en ſei.[1]) Ahnef, der Sohn des Kais, einer der
rnehmen Baſra's, welchen Aiſche hatte zu ſich bit-
laſſen, um ihn mit ſeinem Anhange auf ihre Seite zu
hen, ſagte ſich aller Theilnahme am Kampfe wider Ali
.[2]) Hingegen kam zu Sikar, wo Ali's Heer lagerte,
weis el-Karni, der große Scheich (der erſte myſtiſche
heich im Islam), um dem Ali ſeine Huldigung darzu-
ngen. Hasan, der Sohn Ali's, ſandte den Modſch-
ba und den Ammar Ben Jasir gegen Kufa, und
i ſandte den Sohn Ebubekr's und Mohammed, den
ohn Dſchaafer's, um den vorigen Statthalter Musa
-Eſchaari zur Übergabe einzuladen. Beide Sendun-
n blieben fruchtlos gegen das Anſehen Musa el-Eſchaa-
's, der ſich für Aiſche erklärte und die Stadt in ſeiner
otmäßigkeit hielt.

Ali verſuchte, das Blutvergießen abzuwenden und die
ache friedlich auszugleichen. Er ſchrieb zu dieſem Ende
n Talha und Sobeir und an Aiſche.[3]) Dieſe hatten
h unterdeſſen nach Baſra gewendet. Osman, der
ohn Honeif's, der Statthalter Baſra's, ſandte ihnen
ntgegen, um ihre Abſicht zu vernehmen. Das Triumvirat
prach von nichts, als von der gerechten Rache des Blutes
Osman's. Als die Abgeordneten nach Baſra zurück-
amen, theilte ſich die Bevölkerung der Stadt in zwei
Theile; der eine erklärte ſich für das Triumvirat, der an-
ere für Ali. Osman Ben Honeif ging dem Heere
Aiſche's mit gewaffneter Hand entgegen. Zwei Tage

---

1) Abulfeda, II. S. 292; Ibn Kesir; Mirchuand; Rau-
hat. 2) Raudhat, Bl. 288. 3) Das Schreiben im Raudhat,
Bl. 295 und 296.

wurde geſchlagen, am dritten machte Aiſche dem Oſman Friedensvorſchläge, der ſie aber nur unter der Bedingung annehmen wollte, daß Sobeir und Talha zur Pflicht gegen Ali, dem ſie gehuldiget, zurückkehrten. In der Nacht überfielen Talha und Sobeir den Statthalter, nahmen ihn gefangen, hüteten ſich, ihn zu tödten, ſchnitten ihm aber Haare, Bart und Brauen ab; ſo kam er nach Sikar ins Lager, wo Ali den geſchorenen gar nicht erkannte, bis er ſich genannt. Nach Baßra ſandte Ali den Kaakaa, wo Aiſche nun reſidirte, die Stimmung der Gemüther zu erforſchen und für den Frieden zu gewinnen. Aiſche zeigte ſich zum Frieden geneigt, und eine Schaar von Abgeordneten begleitete den Kaakaa in's Lager Ali's. Dieſer ſprach ihnen mit vieler Beredſamkeit, daß ſein Zweck kein anderer, als die Wiederherſtellung der Ruhe und die Einſtellung der Entehrung des Haremes des Propheten, welches durch die Gegenwart Aiſche's an der Spitze von Heeren gefährdet würde. Die hundert Abgeordneten wurden durch die Beredſamkeit Ali's gewonnen und ſtimmten ihre Mitbürger zur freundlichen Unterhandlung mit Ali.[1]) Dieſer verließ ſein Lager bei Sikar, und lagerte in der Ebene von Baßra. Talha und Sobeir zogen mit dreißigtauſend Mann aus der Stadt und lagerten gegenüber; Botſchaften gingen hin und wieder, und es handelte ſich nur noch um die Entfernung aller derer, welche am Morde Oſman's, d. i. an der vierzigtägigen Belagerung ſeines Hauſes Theil genommen, und ſie hatten ſich bereits aus dem Lager Ali's zurückgezogen. Es waren mehr als fünfhundert, darunter mehrere der Führer der angeſehenſten arabiſchen Stämme.[2]) Sie beriethen ſich untereinander, was ihnen nun, wenn der Friede zwiſchen Ali und Aiſche

1) Mirchuand, Exemplar der k. Hofbibl. S. 910. 2) Malik, der Sohn Eſchter's, Ali, der Sohn Heiſem's, Aba, der Sohn

Stande käme, für eine Partei zu ergreifen übrig; sie ollten auswandern nach Maghrib (dem nordweſtlichen feika). Der Sohn Hatim Tai's ſagte: „Der Genuß des Lebens iſt in dem Umgange mit Freunden, im Kreiſe der Familie; was iſt mir ohne dieſe die Welt?“ Ein anderer ſagte: „Laßt uns den Ali dem Osman nachſenden in's Grab, und machen wir dadurch unſeren Frieden mit Talha und Sobeir.“ Ali, der Sohn Heisem's, entgegnete: „Geſtern haben wir den Osman erſchlagen; wenn wir heute den Ali tödten, welchen Glauben können uns Talha und Sobeir wohl ſchenken? Das Beſte iſt, daß wir mit Liſt das Friedenswerk unterbrechen und die beginnende Freundſchaft wieder in Feindſchaft verwandeln.“ So geſchah's. In der Nacht vor dem Tage der Schlacht des Kameles machten die Genoſſen des Mordes Osman's einen Einfall in's Lager Aiſche's. Sobeir und Talha, welche glaubten, es ſei auf Ali's Befehl geſchehen, rüſteten die Schlacht. Die, ſo den Anfall in der Nacht gemacht, kehrten mit verhängten Zügeln in's Lager Ali's mit dem Geſchrei: Sobeir und Talha ſeien im Anmarſche. Die Liſt gelang. Ali ordnete ebenfalls die Reihen. Sieben Fahnen trugen eben ſo viele Anführer der edelſten arabiſchen Stämme. Said Ben Kais die der Homeir, aus deren Blute die Könige Jemen's; Ada Ben Hatim die des durch ſeines Vaters Freigebigkeit verherrlichten Stammes Tai. Saad B. Mesud B. Amru ſchwang die Fahne des Stammes Abs, welchem Antar, der Vater der Reiter, unſterblichen Ruhm verliehn. Hadhr Ben Ada el-Kendi war der Fahnenträger der Stämme Kende, Kodhaa und Mehre; Mohtiſ Ben Selim trug die Fahne der Stämme Eſed,

---

Hatim Tai's, Salim, der Sohn Saalebe's, aus dem Stamme Abs, Scherih Ben Aufa, und Chalid, der Sohn Moldhem's.

Bedschil und Chosaam; Mahdudsch Sehebi die der Stämme Bekr, Saaleb und Rebiaa; Abdallah endlich, der Sohn des Abbas, das Panier der Koreisch und aller Hülfsgenossen aus Hidschas. Das Fußvolk des rechten Flügels befehligte Malik, der Sohn Ejutte's, das des linken Flügels Ammar, der Sohn Jasir's. Im Heere Aische's befehligte die Reiterei Mohammed, der Sohn Talha's, das Fußvolk Obeidollah, der Sohn Sobeir's. Auf dem rechten Flügel führte Kaab Ben Sir die Koreisch an, und auf dem linken war der Befehl zwischen Kenane Ben Abderrahman und Hilal Ben Wekii Ed-Darimi getheilt, deren erster die Beni Kenane, der zweite die Beni Temim anführte.

Unmittelbar vor Eröffnung der Schlacht gab Ali seinen Koran einem Jüngling, welchen die Geschichte vorzugsweise Moslim nennt, mit dem Auftrage, denselben in die Reihen der Feinde zu tragen, um sie zum letztenmale bei Gottes heiliger Schrift zum Gehorsame gegen denselben aufzufodern. Ein feindlicher Schwerthieb beraubte ihn der rechten Hand, und er nahm denselben in die linke; auch diese ward abgehauen; er hielt mit den beiden Stumpfen der Arme den Koran auf der Brust vor sich, bis ihm der Kopf abgehauen ward,[1]) ein moslimischer Kynegiuros.[2]) Zwei Tage dauerte die Schlacht des Kameles Asker, in der arabischen Geschichte nicht minder berühmt, und von wichtigerem Erfolge, als die des Kameles Besus, zwischen den Stämmen Bekr und Taghleb, vor dem Islam. Am ersten Tage blieb die Schlacht unentschieden, am zweiten neigte sich der Sieg auf die Seite Ali's, der als

---

1) Raudhatol-ahbab; Ibn Kesir; Mirchuand. 2) Herodot, VI.

weibliche) Rokneddins wurden von diesem mordbestimmten Haufen auserlesen, nicht um geschont, sondern um der Privatrache der Prinzessin Bulghan Chatun geweiht zu werden, deren Vater Dschagatai unter den Dolchen der Assassinen den Geist aufgegeben. Aehnlicher Blutbefehl wie an den Statthalter von Kaswin ergieng an den Statthalter von Chorassan. Er versammelte die gefangenen Ismailiten, und zwölftausend dieser Unglücklichen wurden ohne Unterschied des Alters geschlachtet. Blutige Krieger durchzogen als Würgengel die Provinzen, in denen sie das unwiderrufliche Todesurtheil unerbittlich vollstreckten. Wo sie einen Anhänger der Lehre der Ismailiten antrafen, zwangen sie ihn niederzuknien, und legten ihm dann den Kopf vor die Füße. Der ganze Stamm Kia Büürgomids, in dessen Nachfolgern das Großmeisterthum fortgeerbt hatte, ward ausgerottet. Die Geweihten des Mords wurden nun nicht mehr der Rache des Ordens, sondern der Rache der Menschheit geopfert. Wider das Stylet wüthete der Degen, und den Meuchelmord vertilgte Gerichtsmord. Blutig war die Saat durch zwei Jahrhunderte herangereift zur blutigen Erndte, und über den Blutacker, den der Dolch der Assassinen aufgelockert hatte, gieng nun mähend die Schwerdtsichel der Mogolen. Schrecklich lastete auf der Menschheit das Verbrechen, und nicht minder schrecklich das Werkzeug der Strafe.

Löwe Gottes focht. So oft ein Feind unter ſeinem rückengewirbelten Schwerte blutete, rief er: „Gott iſt groß!“ Er wiederholte in dieſer Schlacht dieſen Ausruf vierhundertmal; die beiden Anführer Talha und Sobeir ergriffen die Flucht. Den erſten ereilte noch auf dem Schlachtfelde Merwan, der Sohn Hakem's, und tödtete ihn, nachdem Talha noch zuvor in Merwan's Hände dem Ali gehuldigt. Die Spuren des nach Mekka flüchtenden Sobeir's verfolgte Dſchermuſ, der Sohn Amru's; er fand ihn in dem Thale der wilden Thiere[1]) und erſchlug ihn. Als Talha und Sobeir geflohen, drängte ſich das ganze Heer Aiſche's, noch zwölftauſend Mann ſtark, zur Vertheidigung der Sänfte, mit dem Feldgeſchrei: „Wir ſind die ſchützenden Genoſſen des Kameles!“ Der Kampf entbrannte mit neuer Wuth um den Beſitz der Sänfte, welche von den Pfeilen, die in derſelben ſtecken geblieben, wie ein Igel ſtarrte. Die Halfter des Kameles hing voll abgehauener Hände und Köpfe. Siebzig Führer, welche nach den beiden Brüdern, Söhnen Kaab's, die Zügel des Kameles ergriffen, bluteten nach einander. Malik Ben Eſchter hatte ſchon einen Fuß des Kameles verwundet; aber es ſtand noch auf den dreien, und hielt die Schlacht aufrecht. Da gelang es Ammar, dem Sohne Jaſir's, dem Kamele die Sehnen abzuſchneiden, und es ſank auf die Knie, um nicht mehr aufzuſtehen. Nun erſt war die Flucht derer von Baſra und Kufa allgemein. Mohammed, der Sohn Ebubekr's, ſteckte die Hand hinter den Vorhang, um zu ſehen, ob die Schweſter noch lebe; auf das lebendigſte befühlt, ſchrie Aiſche: „Wer „wagt es, die Hand zu legen an das Heiligthum des Ha„rem's des Propheten?“ — „Ich bin's, der Bruder des „Weibes, welches das Harem des Propheten durch ihr un-

1) Wadies-ſibaa.

„würdiges Benehmen ſchändet.“ Nun kam Ali herbei, lüftete mit der Lanze den Vorhang der Sänfte und ſagte: „Aiſche! hat der Gottesgeſandte, über den Heil! ſo zu handeln befohlen?“ Aiſche antwortete: „Ali, du haſt „geſiegt: nun ſei huldreich!“ [1]) Mohammed geleitete die Schweſter in das Haus Abdallah Ben Seaf Chſaai's nach Baßra. Ali ſandte Abdallah, den Sohn des Abbas, an Aiſche, um ſie zur Rückkehr nach Medina zu bewegen; ſie gab ſeinen Vorſtellungen kein Gehör. Ali kam ſelbſt, hielt ihr die Verſe des Koran's vor, welche den Weibern verbieten, ihr Haus zu verlaſſen, und rieth ihr zur Rückkehr nach Medina; ſie ſchwieg und ließ ihn unverrichteter Dinge fortgehen. Nun ſandte Ali ſeinen Sohn Hasan, mit demſelben Auftrage. Aiſche war beſchäftigt, ihr Haar zu kämmen; ſie hatte eben die eine Hälfte gekämmt; ſobald ſie aus Hasan's Munde ſeinen Auftrag vernommen, befahl ſie, das Kamel zur Reiſe vorzuführen, und beſtieg es, mit der Hälfte des Haares ungekämmt, eine arabiſche Rhodogune (die Perſerkönigin, welche, als ihr die Nachricht vom Einfalle des Feindes in ihr Reich gebracht ward, mit halb ungekämmtem Haare zu Pferde ſaß, und nicht eher ihre Toilette vollendete, bis ſie den Feind geſchlagen). [2]) So groß war Aiſche's (wahre oder geheuchelte) Ehrfurcht vor dem Blute Mohammed's, das in ſeines Enkels Hasan Adern rollte. Ali ließ die Sänfte Aiſche's durch hundert zwanzig Sklavinnen nach Medina begleiten und durch bewaffnete Männer geleiten. Er dankte zu Baßra in der Moſchee von der Kanzel dem Himmel für den glänzenden Sieg. [3])

---

1) Iſa melkte ſe ismah kad ſafeite ſe ahsin. 2) Polyänus. 3) Das Chutbe im Kaudhat, Bl. 226.

Nachdem Baſra beruhigt, Aiſche nach Medina zu-
ckgekehrt war, ſchlug Ali ſeinen Sitz zu Kufa auf.
rabien, Irak und Chorasan gehorchten ihm, aber
yrien erkannte nur die Herrſchaft Moawia's, deſſen
nterwerfung nun das Hauptaugenmerk Ali's. Auch in
gypten ſtanden die Sachen trübe. Amru, der Sohn des
aß, der thätigſte Parteigänger Moawia's, hatte unter
m Scheine, daß er mit Moawia zerfallen, den Statt-
alter Ali's in Ägypten verläumdet und dann in einer
rotte getödtet.[1]) Aber in Syrien flammte die Blut-
che Oman's in hellen Aufruhr auf. Malik Eſchter,
er Statthalter Ali's in Meſopotamien, eröffnete das
orſpiel des Bürgerkrieges, indem er ſich mit Sohak,
em Statthalter Moawia's zu Haran, ſchlug, Haran
elagerte, die von Moawia zum Entſatze geſandten Trup-
en vor Haran und zu Rakka ſchlug, und ſich in dem
eſitze Meſopotamien's befeſtigte.[2]) Ali verſuchte, den
rieden durch Schreiben herzuſtellen, aber die zwiſchen ihm
nd Moawia gewechſelten führten zu keinem Reſultate.[3])
li ſandte den Dſcherir Ben Abdallah el-Bahili,
m den Moawia zur Huldigung zu bewegen; aber
Moawia berief den Amru Ben Aaß aus Paläſtina,
nd beſchloß mit demſelben offenen Widerſtand mit gewaff-
neter Hand wider den Chalifen. Aber auch Liſt und Be-
rug, in deren Künſten Amru ſtark, ſollten ihrem Vorha-
en dienen. Durch geſchmiedete Briefe verdächtigten ſie
Kais, den Statthalter Ägyptens, dem Ali, der ihn zu-
rückberief und an ſeine Stelle Mohammed, den Sohn
Ebubekr's, nach Ägypten ſandte; aber Kaiß rechtfertigte
ſich und blieb nichts deſto weniger dem Intereſſe Ali's
treu ergeben.[4]) Auf Amru's Rath ward auch Scher-

1) Mirchuand, auf der k. Hofbibl. S. 922. 2) Ebenda, S. 926, 927. 3) Ebenda, S. 928; Ibn Kesir. 4) Abulfeda, II. S. 304.

habil, der Emir der arabiſchen Wüſte, für Moawia gewonnen, indem ihm der Glauben angeheftet ward, Ali habe thätigen Antheil an dem Morde Oſman's genommen.[1]) Auch Abdallah, der Sohn Omar's, welcher nach ſeines Vaters Tode dreifache Mordthat begangen, und, um der Blutrache zu entgehen, nach Syrien geflohen war, ergab ſich Amru's Vorſchlag, den Ali der Theilnahme an Oſman's Morde zu verdächtigen.[2]) Neuer Schreibenwechſel zwiſchen Ali und Moawia blieb, wie der vorige, ohne Erfolg.[3]) Ali zog endlich aus Baſra wider Moawia in's Feld, und ſagte die Verſe:

Den Empörer werd' ich überfallen,
und mit ihm den Sohn des Naß, Amru;
Siebzigtauſend Streiter mit mir wallen,
deren Stirnenhaar gelockt in Ruh,
Deren Dromedare pferdeſchnell,
deren Ringelpanzer leuchten hell.

Nabigha, der zweite der vier berühmten arabiſchen Dichter dieſes Namens, welcher der von ſelbſt ſprudelnde Quell heißt, weil die Flut der Poeſie von ſelbſt aufquellen, und nicht als Brunnen künſtlich aufgegraben werden muß, Nabigha, der Sohn des Dſchaad, ſagte bei dieſer Gelegenheit:

Kufa, Baſra weiß, und Irak's Erde,
Daß Ali ein Führer ſeiner Heerde.
Weißer Held, dem weißer Zahn vorſticht,
Dich erreichen die Mitkämpfer nicht.
Voraus renneſt du, indeß ſie folgen,
Dieſes wiſſen Alle, die dir folgen.[4])

Moawia und Amru zogen mit ihrem Heere von Damaskus aus. Mit Beginn des ſieben und dreißigſten Jah-

---

1) Mirchuand, S. 934. 2) Ebenda, S. 935. 3) Die Schreiben in Mirchuand S. 941. 4) Abulfeda, II. S. 305.

res der Hidſchret [1]) ſtanden ſich die beiden Heere in de
Ebene am Euphrat, welche die Griechen die von Barbe
liſſos [2]) oder Barabriſſos, [3]) die Araber die vo
Sſaffin nennen. Noch ein ganzer Monat ging in fruch
loſen Unterhandlungen hin, dann wurde durch ſieben We
chen mit großer Erbitterung von beiden Seiten neunzigma
geſchlagen, wobei fünf und vierzigtauſend der Syrer, fün
und zwanzigtauſend des Heeres Ali's, die Anfoderunge
ihrer Feldherrn an's Chalifenthum mit ihrem Blute be
zahlt haben ſollen. Moawia fand ſich ſo in die Eng
getrieben, daß er ſchon auf Flucht ſann, als der Dichte
Atnabijet durch folgende Verſe ſeinen Muth zum Au
harren ſtärkte:

Mein hoher Muth verbeut's, und mir verbeut's di
Schaam,
Die Kraft, mit der ich ſtets dem Feind entgegen kam,
Und mir verbeut's die Großmuth und das Heldenthum,
Womit ich mit geringem Preis erkaufe Ruhm.
Dem Flammenmuthe ſage ich: Geb dich zur Ruh,
Denn ruhmbekränzet ſiegeſt oder falleſt du.

Die Nacht, welche dem entſcheidenden Tage von Sſa
ffin vorausging, hieß, wie die der Schlacht von Kad
ſia, die Nacht des Hundegeheules, weil das Wach
wort mit Hundegeheul gegeben und wiederholt ward. [4])
Vierhundertmal wiederholte in dieſer Nacht Ali die For
mel: Gott iſt groß! die er jedesmal ausſprach, wenn e
einen Feind erſchlagen. Am folgenden Tage war Eſchte
ſchon bis an die Verſchanzungen der Feinde vorgedrunge
da rieth Amru dem Moawia, ſeine Soldaten die Ko

---

1) J. 37 (657). 2) Theophanes. 3) Mannert's alte Geo
graphie, VI. 1. 525. 4) Abulfeda, II. S. 313.

rane auf die Lanzen ſtecken zu laſſen, weil Ali's Heer nicht den Muth haben würde, dagegen zu kämpfen. Wirklich gelang die Liſt; die Truppen von Irak wollten nicht weiter ſich ſchlagen wider Gottes Wort. Vergebens redete Ali zu ihnen: „Moawia, Amru, Ebiereadſch „und Dohak," ſagte er, „halten weder auf den Koran, „noch auf Religion; ich kenne ſie beſſer, als ihr; ſie haben „den Koran nur aufgeſtellt, um euch zu betrügen; geht „nicht in die Falle!" aber der Widerſtand, ſtatt ſich zu legen, wuchs immer mehr und mehr. Mesud, der Sohn Zedek's, vom Stamme Temim und Seid, der Sohn Haſim's, vom Stamme Tai, die Leiter der Oppoſition, ſagten: „Ali! erſcheine vor dem Gerichte der heiligen „Schrift, wozu du aufgerufen wirſt, oder wir verlaſſen „dich, und deiner harrt das Loos Osman's." — „Wenn „ihr mir gehorcht," ſagte Ali, „ſo ſchlagt euch! wenn „nicht, ſo thut, was ihr wollt." Sie begehrten, daß Eſchter, welcher im Begriffe, die Verſchanzungen zu erſtürmen, zurückgerufen werde. Ali mußte dem Aufruhr gehorchen, und Eſchter, dem ihm gegebenen Befehle, wiewohl erſt dem wiederholt gegebenen und mit Unwillen. „Ihr ſeid betrogen!" rief er den Ali an, als er zurückkehrte. Ali mußte alſo die Waffen ſenken und neue Unterhandlungen beginnen. Er ließ den Moawia fragen, was die Koranе zu bedeuten hätten? — „Die den Koran aufge„ſteckt, meiſtens Leſer deſſelben," antwortete Moawia, „wünſchen, daß die Waffen ruhen und der Streit nach dem „Ausſpruche des Wortes Gottes entſchieden werden möge." Man kam überein, dieſen Ausſpruch Schiedrichtern, die von beiden Seiten hiezu ernannt würden, zu übertragen. Die Empörer zwangen dem Ali den Musa Eſchaari auf, wiewohl Ali wider denſelben proteſtirt und den Sohn des Abbas oder Eſchter vorgeſchlagen hatte; aber von Beiden wollten die Rebellen nichts hören, und Ali mußte den

Ebu Musa als den Vertreter seines Interesse annehmen. Er trat mit Amru, dem Bevollmächtigten Moawia's, zusammen, die Waffenruhe zu unterzeichnen. Ali's Secretär schrieb: „Im Namen Gottes, des Allmilden, „Allerbarmenden! Dieß ist, worüber übereingekommen Ali, „der Fürst der Rechtgläubigen." Amru protestirte wider diesen Titel. Ali erinnerte sich des vom Propheten zu Hodaibe gegebenen Beispieles, wo Ali, ihm als Secretär dienend, auf seinen Befehl das Wort Gottes-Gesandter auslöschen mußte, weil die von Mekka ihn als solchen nicht anerkannten. Der Titel des Fürsten der Rechtgläubigen wurde also gestrichen, und die Urkunde besagte, daß Ali und Moawia die Entscheidung ihres Streites nach dem Koran und nach der Sunna zwei Schiedsrichtern übertrügen, dem Ebu Musa Eschaari und dem Amru, welche darüber an bestimmtem Tage zu Dumietol-Dschendel oder zu Esrach entscheiden sollten.[1]) Die Zusammenkunft hatte am bestimmten Tage zu Dumietol-Dschendel statt. Ebu Musa, keinem der beiden Theile geneigt, und die Ernennung des Chalifen auf freie Wahl des Volkes zurückzuführen wünschend, machte dem Amru den Vorschlag, sie sollten beide zuerst erklären, daß sich ihre Committenten des Anspruches auf's Chalifat begäben, wornach dann zur neuen Wahl geschritten werden könnte. Der listige Amru stimmte dem Vorschlage von ganzem Herzen bei, und ließ dem Ebu Musa den Vortritt. Ebu Musa bestieg die Rednerbühne und sprach: „Wir „finden dem gemeinen Wohle nichts zuträglicher, als daß „Ali und Moawia sich Beide ihrer Ansprüche auf's „Chalifat begeben, und daß ihr dann zu neuer Wahl „schreitet." Hierauf betrat Amru die Rednerbühne: „Ihr

1) Abulfeda, S. 323; Mirchuand; Ibn Kesir. 13. Safer d. J. 37 (21. Juli 667).

„habt gehört, daß Ebu Musa seinen Herrn des Chali-„fates entkleidet hat; deßgleichen entkleide auch ich denſel-„ben, bestätige es aber meinem Bevollmächtiger Moa-wia, welchen Osman zu seinem Nachfolger bestimmt, „welcher die Blutrache desſelben übernommen, und welcher „der Würdigste, ihm nachzufolgen.“ Ebu Musa, beschämt durch solche Überlistung, ging nach Kufa, Amru triumphirend zu Moawia nach Syrien zurück, dessen Ansprüche auf das Chalifenthum hiedurch gestärkt, so wie die Ali's geschwächt erschienen. [1])

Der üble Ausgang der Schlacht von Seaffin war einzig durch die Empörer herbeigeführt worden, welche wider die aufgesteckten Korane zu streiten sich geweigert, und die, viertausend an der Zahl, den Befehlen Ali's weiter nicht gehorchten. Damit so schändliches Beispiel im Heere als Krebsschaden nicht weiter fresse, griff Ali die Legion der Empörer zu Nehrwan an und vernichtete sie alle mit dem Schwerte; er beklagte nur den Verlust von sieben Wackeren, deren erster Jesid, der Sohn Nowei-re's, einer der Waffengefährten des Propheten zu Ohod. Im folgenden Jahre sandte Moawia den Amru mit großem Heere nach Ägypten, um es nun aus den Händen der Gläubigen zu erobern, wie er es vor siebzehn Jahren aus den Händen der Ungläubigen erobert. Ali sandte dem Statthalter Mohammed, dem Sohne Ebubekr's, seinen tapfersten Feldherrn Eschter mit Truppen zu Hülfe. Dessen entledigte sich Moawia durch Gift, welches ihm zu Kolsum in Honig gereicht ward, und der Anstifter der Vergiftung hatte kein Hehl, dieselbe als ein Beispiel himmlischer Strafe vorzustellen, indem er sagte: daß Gott auch im Honig Heere habe zur Vernichtung seiner Feinde.

---

1) Abulfeda, S. 127.

Mohammed, der Sohn Ebubekr's, ward geſchlagen und gefangen, in eine Eſelshaut eingenäht und verbrannt.[1]) Dieſe Nachricht hatte die Umſtimmung Aiſche's zur Folge, welche deßhalb zwar nicht freundlicher für Ali, aber feindlich gegen Moawia, auf ihn und Amru des Himmels Verderben rief. Ägypten war nun, wie Syrien, für Ali verloren, und dem Moawia ward in der Hauptſtadt in die Hände Amru's gehuldigt.[2]) Nach und nach ward Ali's Anſehen und Macht auch in andern Theilen ſeines Gebietes geſchwächt und entkräftet. Beſchir, der Sohn Naaman's, trieb die Beſatzung Ali's aus Ainet-tamr, d. i. dem Dattelquelle, aus. Sofian, der Sohn des Auf, plünderte die Städte Hit und Anbar am Euphrat, und Medain am Tigris; nur Abdallah, der Sohn Mosaade's, der Feſarite, welcher in Hedſchaf eingefallen, wurde bei Teima zurückgeſchlagen, und Abdallah der Sohn des Abbas, der Statthalter Baßra's, befeſtigte die Herrſchaft Ali's in Perſien durch des dahin geſandten Sejad weiſe und gerechte Verwaltung.[3]) Im vierzigſten Jahre d. H.[4]) begannen beide Parteien des Chalifenthumes, ſich öffentlich von den Kanzeln zu verwünſchen. Ali fluchte dem Moawia, Amru, Dohak und Ali el-Aur; hinwieder Moawia dem Ali, deſſen Söhnen Hasan und Huſein und Abdallah, dem Sohne Dſchaafer's. Moawia ſandte den Besr mit einem Heere nach Medina, der daſſelbe in Abweſenheit des Statthalters Ejub, des Hülfsgenoſſen, durch Raub leerte und mit Mord füllte; auch Jemen wurde in der Abweſenheit ſeines Statthalters (Abdallah's, des Sohnes Abbas) durch das Gemetzel vieler Tauſenden mit Blut befleckt. Die Völker ſtöhnten unter den Schlägen des Bürgerkrieges und der Parteiungen der Fürſten um das Chalifat. Da traten drei ent-

1) Abulfeda, II. S. 329. 2) Ebenda. 3) Ebenda, S. 330. 4) J. 40 (660).

ſchloſſene Männer als Bluträcher, nicht Osman's, ſondern des Islam's zuſammen, und verſchworen ſich, Jeder einen des Triumvirates, von welchen alles Unheil ausging, nämlich Moawia, Amru und Ali am ſiebzehnten Ramaſan, d. i. ein und dreißigſten Auguſt, zu gleicher Stunde zu tödten.[1]) Amru, der Sohn des Bekr, und Barek, beide aus dem Stamme Temim, hatten ſich den Amru und Moawia zum Schlachtopfer gewählt. Beide verfehlten ihr Ziel. Moawia ward zwar gefährlich, aber nicht tödtlich, in den Unterleib verwundet; ſtatt Amru's, der am ſelben Tage ob Unpäßlichkeit nicht in die Moſchee ging, ſein Stellvertreter erſtochen; nur die Streiche des dritten der zur Rettung des Islam's von den drei Drängern Verſchworenen, Abderrahman's, des Sohnes Moldſchem's, aus dem Stamme Murad, und ſeiner beiden Mordgehülfen, Wardan und Schebib, verfehlten ihr Opfer nicht. Die beiden Gehülfen entflohen; dem Sohne Moldſchem's wurden Hände und Füße abgeſchnitten, die Zunge ausgeriſſen, die Augen ausgeſtochen, der Rumpf in's Feuer geworfen; nichts deſto weniger pries der Dichter Amran, der Sohn Hattan's, die That als eine lobenswürdige:

Heil dem wackern Manne aus dem Stamme Murad;
Der das Blut des ſchlimmſten Sterblichen vergoß!
Denn die Abſicht ſeines gottgeliebten Streiches
War, ſich Gottes Gnade zu verdienen blos.
Auf ihn werde ich am jüngſten Tage rechnen,
Seiner That Verdienſte ſind vor allen groß.[2])

Ali hatte nur Zeit, an ſeine Söhne, Hasan und Husein, zu ſenden und ihnen Gottesfurcht, Enthaltſamkeit von Weltgenüſſen und Mäßigung des Schmerzes bei erlittenem

---

1) 17. Ramaſan 40 (31. Auguſt 661). 2) Abulfeda, II. S. 337.

Die Schlöſſer der Aſſaſſinen in Rudbar und Kuhiſtan wie Kain, Tun, Lamſir und ſelbſt Alamut, die Hauptſtadt des Ordens, waren nun in die Hände des Siegers gefallen. Das einzige Schloß Kirdkuh, deſſen Beſatzung noch von Alaeddin, als er auf ſeinem Wege zu Mangu vorbei gieng, ſich nicht zu ergeben aufgemuntert worden war, leiſtete den Belagerungskräften der Mongolen noch drei Jahre lang Widerſtand. Es liegt in dem Diſtrikte von Damaghan bei dem Orte Manßurabad auf einem ſehr hohen Berge, und iſt wohl daſſelbe mit dem Schloſſe Tigado beim armeniſchen Geſchichtſchreiber Haithon, der die dreijährige Belagerung in eine dreißigjährige verwandelt hat *). Nähere Umſtände von dieſer Belagerung finden ſich bei Sahireddin **), dem Geſchichtſchreiber Maſenderan's und Rujan's, deſſen Fürſten der Uebermacht Hulagu-chan's huldigend entgegen gekommen, und von ihm beſehligt worden waren, Kirdkuh zu belagern, während er ſelbſt auf dem Wege nach Bagdad begriffen war. Auf dem Throne Maſenderan's ſaß damals Schemſol

*) Bengertus, Joachimus Camerarius, Arnoldus Lubecensis, Haithon Armenensis, die hieher gehörigen Stellen angeführt in Wilhofs meuchelmörderiſchen Reich der Aſſaſſinen S. 168 und folgende. Bengertus verſetzt Tigado aus Irrthum gar nach Syrien.

**) Tarich Maſenderan, auf der kaiſerl. Bibl. zu Wien. No. 117.

Verluſte zu empfehlen. Dann wiederholte er: „Es iſt „kein Gott, als Gott!“ bis er den Geiſt aufgab.

Ali hatte, während er mit Fatime, der Tochter Mohammed's, vermählt geweſen, eben ſo wenig ein anderes Weib genommen, als Mohammed während ſeiner zwanzigjährigen Ehe mit Chadidſche; aber wie dieſer nachher ſich ſtatt der einzigen unerſetzlichen neun Frauen beilegte, ſo Ali deren ſieben[1]) und mehrere Beiſchläferinnen, welche ihm vierzehn Söhne und eben ſo viele Töchter ſchenkten, von denen jedoch nur fünf Söhne (Hasan, Husein, Mohammed, der Sohn Hanefije's, Abbas und Omar) Familie hinterließen. Seiner hervorſpringenden Tugenden, ſeines Feuereifers, ſeines Löwenmuthes, ſeiner Freigebigkeit und Beredſamkeit iſt ſchon oben Erwähnung geſchehen; er war aber auch eben ſo entfernt von Hochmuth als von Ungerechtigkeit. Eines Tages trug er als Chalife Datteln in ſeiner Schürze nach Hauſe. Einem, der ihm dieß als unſchicklich für den Chalifen bemerkte, antwortete er: ein Familienvater trage am anſtändigſten die für den Unterhalt der Seinen beſtimmte Nahrung.[2]) Seinen zu Sſaffin verlorenen Panzer hatte ein Chriſt gefunden, welcher denſelben, als ſein Eigenthum, nicht herausgeben wollte. Ali verſchmähte es nicht, vor dem Richterſtuhle Scherih's, des Richters von Kufa, als Partei zu erſcheinen; da der Chriſt auf dem Eigenthume beſtand, entſagte Ali ſeinem Anſpruche darauf, und der Chriſt, durch ſolche Großmuth gerührt, bekannte ſich zum Islam. Außer den ſchon oben erwähnten Worten und Lobſprüchen Mohammed's, ſind noch die

---

1) Die Namen derſelben und ihrer Kinder im Abulfeda, II. S. 341. 2) Abulfeda, II. S. 345.

folgenden allgemein bekannt: „Morgen," ſagte Moham-
„med im Feldzuge von Chaiber, „werde ich einen Mann
„ſenden, der Gott und ſeinen Geſandten liebt, und von
„ihnen wieder geliebt wird.") — Weſſen Patron ich bin."
„ſagte Mohammed, „deſſen Patron iſt auch Ali." — Ein
andermal erklärte er ihn als den geſetzkundigſten der Mos-
limen, ſo wie den Obeje als den kundigſten Leſer des
Korans. Ungeachtet dieſer ſchönen Eigenſchaften gebrach
es ihm an Reife des Urtheiles in politiſchen Sachen, und
an Schnelligkeit und Sicherheit des Entſchluſſes. Er war
in ſeiner Jugend zu viel Schwärmer geweſen, um in rei-
ferem Alter mit dem, dem Herrſcher nöthigen kalten Blute
die Lage der Dinge richtig zu beurtheilen. Doch iſt ſein
in der Schlacht von Ssaffin gegebener Befehl, die
Feinde trotz der auf die Lanzen geſteckten Korane anzugrei-
fen, ein Beweis, daß ihn nicht Bigotterie beirrte, und
die Vertilgung der Meuterlegion, welche den unglück-
lichen Ausgang der Schlacht herbeizog, zeugt eher von zu
ſcharfer Strenge, als von zu milder Schwäche. Er war
Dichter, und ſchwang ſich als ſolcher öfters aus dem Pferche
des wirklichen Lebens in die Regionen des Ideals. Daß
er und ſein Nebenbuhler um den Thron, Moawia, ſich
in Verſen angriffen, iſt verzeihlicher, als daß ſie ſich von
den Kanzeln verfluchten. Wir haben in der Lebensbeſchrei-
bung Mohammed's geſehen, wie in dem Feldzuge von
Chaiber die Kämpen, wie die Homeriſchen Helden, ſich
in Verſen ſelbſtprieſen und die Gegner ſchimpften. Die
beiden Nebenbuhler um den Thron, Ali und Moawia,
beide ſelbſt Dichter, entflammten andere Dichter, deren
Name ihre Sache als die gute pries und verherrlichte, wie
Nabigha, der Sohn Dſchaad's, und Amran, der
Sohn Hattan's; um aber den Leſer zu eigenem Urtheile

1) Abulfeda, II. S. 341.

über Ali's Dichterweiſe und den ethiſchen Werth ſeiner Gedichte zu befähigen, folgt von dem durch den Druck bekannten halben Dutzend hier das erſte ganz überſetzt:

Die Menſchen ſind vom Urſprung her ſich gleich und eben,
Es ſtammt von Adam und von Eva her ihr Leben;
Die Mütter ſind ja nur Behältniſſe des Blutes,
Indeß die Väter Thaten, wahren Adel geben.
Die Menſchen rühmen ſich des Adels der Geburt,
Doch iſt derſelbe Waſſer nur und Lehmen eben.
Wenn du dich deines Ahnenadels rühmſt, ſo wiſſe,
Daß uns ein edlerer und höh'rer ward gegeben.
Verdienſt wohnt bei den Männern nur der Wiſſenſchaft,
Sie ſind Erhabene, die Andere erheben.
Der Werth des Mannes iſt in dem, was ihn veredelt,
Es haßt Unwiſſender des Wiſſenden Beſtreben.
Beſteh auf Wiſſenſchaft und ſuche And'res nicht,
Denn todt ſind Menſchen, und die Wiſſenden nur leben.

Von Ali's Sprüchen hat der perſiſche Geſchichtſchreiber Mirchuand die folgenden ausgewählt: 1. Der Anfang der Welt iſt Beſchwerde, und das Ende Verderben auf der Erde. — „Wer Rechtmäſſiges erworben, dem wird am „Tage des Gerichtes Rechenſchaft abgefodert, und wer „Unrechtmäſſiges erworben, in Flammen lodert. — Die „Geſunden des Lebens ſich freuen, und die Kranken das„ſelbe bereuen. Wer darin reich und mächtig, iſt der Un„ruh verfallen, und wer arm und ſchwach, liegt in des „Schmerzes Krallen. Wer etwas erworben, verliert es „geſchwind, und wer es lange anſieht, wird blind. — „2. Gott hat den Glauben gegeben, das Herz von Ab„götterei zu reinigen, das Gebet, um es von Hochmuth „zu ſäubern, die Almoſen, um die Mittel des Unterhaltes „zu vermehren, die Faſte, um die aufrichtigen Diener zu

„unterſcheiden, die Wallfahrt, um die Religion zu ſtärken, „den heiligen Krieg, um den Islam ſiegen zu machen, das „Gebot, das uns Allen wohlbekannt, um zu erhalten die „Ordnung im Land, das Verbot der Dinge, die entehren, „um Thoren davon abzuwehren, den Wiedervergelt, weil „er das Blut erhält, das Weinverbot, um den Verſtand „zu bewahren vor großer Noth, die Aufhebung der Hu„rerei, um zu bewahren den Stamm von Makel frei, „die Unterſagung von Sodom's Thaten, um die Bevölke„rung dadurch zu berathen. — 3. Die Menſchen erniedri„gen ſich aus Furcht vor Erniedrigung." — 4. Wohl dem, „der der Rückkehr zu ſeinem Herrn gedenkt und Gutes „thut, und ſich mit ſeinem Unterhalte begnügt. — 5. Der „größte Reichthum iſt der Verſtand, die größte Armuth „iſt die Dummheit." Die größte Verwilderung von Allen „iſt das Selbſtwohlgefallen; die ſchönſte der Seelengaben „iſt, ein gutes Naturell zu haben. — 6. Deine Fehler „bleiben verborgen, ſo lange das Glück dein Beſtreben be„günſtigt. — 7. Der Nothdurft entbehren, iſt leichter, als „dieſelbe von Niedrigen zu begehren. — 8. Kein Gut iſt nützlicher, als der Verſtand, keine Einſamkeit iſt verwilderner, als die des Selbſtwohlgefallens, keine Art Verſtandes iſt beſſer, als das richtige Urtheil, keine Großmuth kommt der Enthaltſamkeit gleich, kein Gefährte iſt beſſer, als die gute Anlage, kein Erbe beſſer, als die gute Erziehung, kein Führer beſſer, als Gottes Leitung, kein Handel beſſer als gute Werke, kein Gewinn beſſer als das Verdienſt, keine Vorſicht beſſer, als ſich dem Zweifel nicht überlaſſen, keine Zurückgezogenheit beſſer, als die von verbotenen Dingen, keine Wiſſenſchaft beſſer, als das Nachdenken, keine Andacht beſſer, als die Erfüllung der Glaubenspflichten, kein Glauben beſſer, als die Schamhaftigkeit und Geduld, keine Vollkommenheit beſſer, als die Demuth, kein Adel größer, als der der Wiſſenſchaft, keine Ehre beſſer, als die Sanft-

nuth, keine gegenſeitige Hülfe wirkſamer, als die Vera-
hung. — 9. Die Verſäumung der Gelegenheit iſt Gram.
— 10. Wem vier Dinge gegeben ſind, wird vierer Dinge
icht beraubt: wem das Gebet gegeben iſt, wird der Er-
örung nicht verluſtig gehen; wem die Bitte um Verzeih-
ng gegeben iſt, wird der Sühnung nicht verluſtig gehen;
em die Reue gegeben iſt, wird der Aufnahme nicht ver-
uſtig gehen; wem die Dankbarkeit gegeben iſt, wird der
Vermehrung nicht verluſtig gehen. — 11. Wer mit kurzer
Hand (d. i. von Wenigem) gibt, dem wird mit langer
Hand gegeben werden. — 12. Deiner Freunde ſind drei
nd deiner Feinde ſind drei; deine Freunde ſind, erſtens:
ein wahrhaftiger Freund, zweitens: der Freund dieſes
Freundes, drittens: der Freund dieſes Freundes; und deine
Feinde ſind, erſtens: dein Feind, zweitens: der Freund
eines Feindes, drittens: der Freund dieſes Freundes. —
3. Die Liebe der Väter iſt der Beweis der Verwandt-
haft mit den Söhnen, und die Verwandtſchaft bedarf
ehr der Liebe, als die Liebe der Verwandtſchaft. —
4. Wie ſchön iſt die Demuth der Reichen gegen die Ar-
nen, und ſchöner iſt noch der Stolz der Armen gegen die
Reichen, wenn ſie ſich blos auf Gott, den Allpreiswürdigen,
ützen. [1])

1) Hundert dergleichen Worte ſind in dem unter dem Titel des
Pfades der Beredſamkeit (Redſchol belaghat) bekannten
Werke geſammelt.

Druckfehler.

S.	Z.	
XII	8	ſt. Willens l. Willen
—	3 v. u.	ſt. Eſſreddin l. Eſsreddin
XIII	5	ſt. Seabah's l. Stabbah's
—	17	ſt. ſo wurden die Belege, l. ſo wurde als Beleg,
XIV	2 v. u.	ſt. Minkburni l. Mankburni
5	2 v. u.	ſt. Pimja's lies Pimjar's
13	13	ſt. Kämmeramt l. Kämmereramt
18	13	» Aamir l. Aamra
20	12	» Markte l. Mekka
22	9	» Chosree l. Chosroes
25	3 v. u.	ſt. Mewahibe Abunije l. Mewahibi ibnünije
31	7 v. u.	ſt. der Berabh l. des Brabh
33	4	ſt. daß zwei l. das zweier
35	2	» er Chabidſche l. er mit Chabidſche
39	2 v. u.	ſt. El-modeſir l. El-modesir
47	10	ſt. auf Himmeln l. im Himmel
56	6 v. u.	ſt. hergehängt l. hergeſchrift
74	16	ſt. Kolsum l. Kolsum
93	9	» Felſenſuth l. Felſenſuh
95	9 v. u.	ſt. ſchmek l. schmek
—	8	» » » naſſibek l. naſibek
—	7	» » » Menaribeh l. Maaribeh
—	6	» » » unbunwet l. unbunwei
97	4	» » » Jnſan l. Jnsan
102	11	ſt. Moſah's l. Mostah's
103	5 v. u.	ſt. Aeſchira l. Aaſchire
105	10	ſt. größer l. heftiger
125	12 u. a. m. O.	ſt. Mostema l. Mstkrmr
129	9	ſt. dennoch l. demnach

S. Z.

143 1 v. u. ſ. Redeſch l. Redeſch
145 14 ſ. Moſah l. Moſtah
150 13 „ Ihram l. Ihram
161 6 v. u. ſ. Saib l. Staab
166 11 ſ. des einzigen l. des zweiten, doch nun einzigen
168 18 „ Istambol l. Islambol
176 2 v. u. ſ. Staſwan l. Stefwan
178 9 „ „ „ Hewaſim l. Hewaſin
181 8 „ „ „ Hadrda l. Harde
183 1 u. 14 ſ. Dchobeine l. Dchobeime
184 16 u. 17 „ Aleib l. Aleik
185 6 u. 5 v. u. ſ. Dcheiſer l. Dcheiſer
186 7 v. u. Donnerſtag den fünften Redſcheb, gehört nicht in Text, ſondern in die Note.
212 14 ſ. ſacheiten l. ſacheite
213 11 v. u. ſ. vervollkommt l. vervollkommnet
215 4 „ „ „ die Kalender l. den Kälender
217 14 ſ. laß l. las
230 6 „ wenn l. wann
231 18 „ wenn l. wann
234 6 v. u. ſ. wenn l. wann
235 8 ſ. wenn l. wann
250 8 u. 6 v. u. ſ. haſr l. hofer
251 3 ſ. haſr l. hofer
264 14 „ Meknuns l. Meknun's
268 10 „ Freude l. Freunde
269 5 „ Scherhebil l. Scherhabil
270 8 „ Scherhebil l. Scherhabil
276 1 „ Dſchebie l. Dſchebiet
286 4 „ jenes der l. jenes den
288 1 „ Jeſedebſchird l. Jeſdebſchird
309 7, 18, 25 ſ. Ebu Ser l. Ebu Serr
331 7 ſ. Karni l. Karni
343 11 „ Tamr l. Temr
347 7 „ die l. der

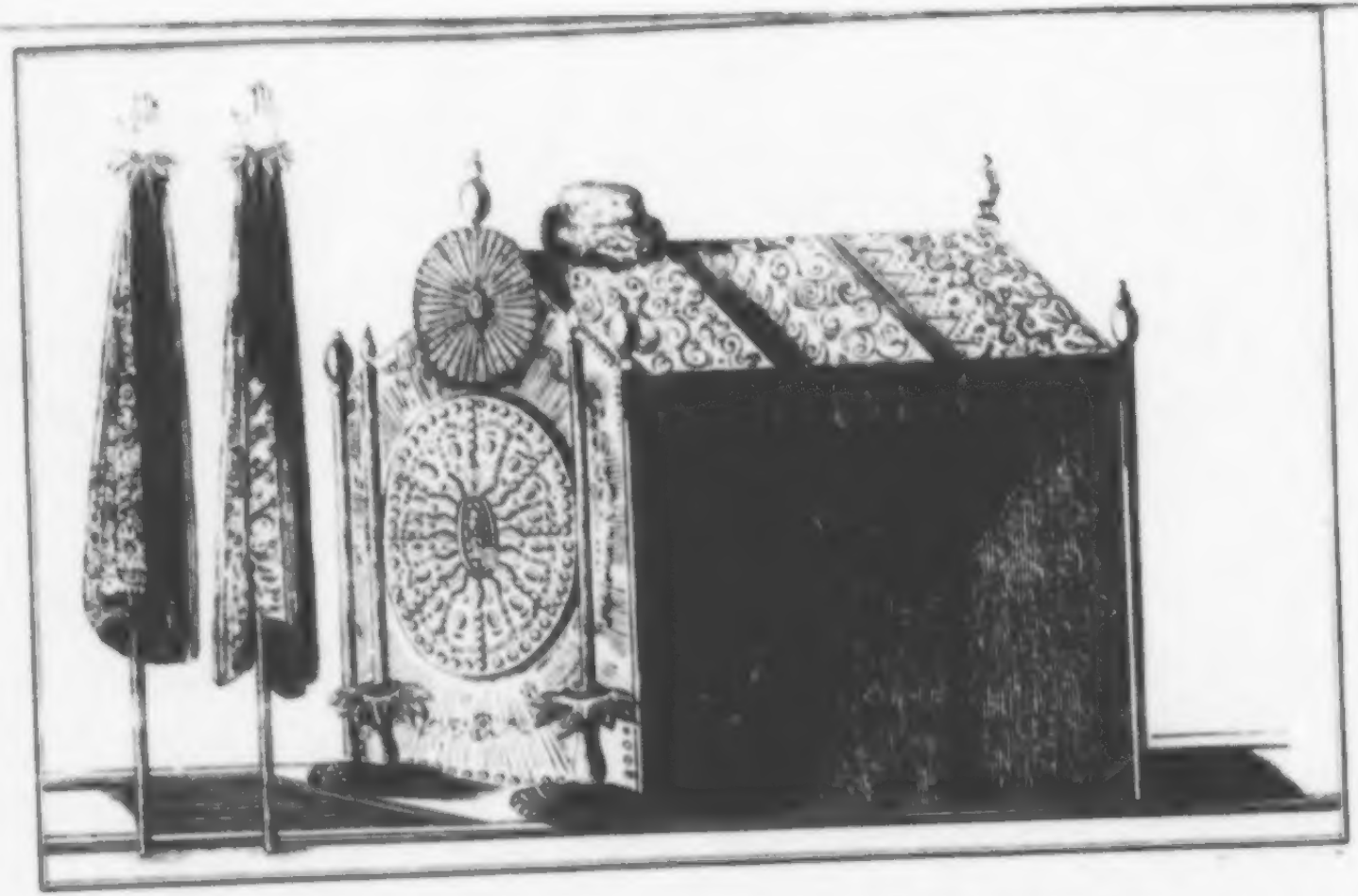

TRAGBAHRE BEI HUSSEIN'S TODTENFEIER.

moluk Erdeschir aus der Familie Bawend, und zu Rujan herrschte der Asfandar oder Bergfürst Schehrakim aus der Familie Kawpare. Sie waren durch die Bande guter Nachbarschaft und Verwandtschaft freundlich mitsammen verbunden, denn der Fürst von Rujan hatte seine Tochter dem Schah von Masenderan zur Frau gegeben, und um so größeren Erfolg versprach sich Hulaguchan von der Weisheit seiner Maßregel, welche beiden mitsammen die Belagerung von Kirdkuh aufgetragen hatte.

Es war im Beginn des Frühlings, als der Dichter Kutbi rujani, der sich im Lager der beiden verbündeten Fürsten befand, in der Volkssprache Thaberistan's eine berühmte Frühlingsfeier sang, des Anfangs:

Da die Sonne nunmehr vom Fische zum Widder zurückkehrt,
Flattert im Morgenwind blühend des Frühlings Panier.'

Durch dieses vom Geschichtschreiber Sabireddin seinem Werke eingeschaltetes Distichon ist zuerst in Europa das Daseyn einer besonderen Sprache Thaberistan's bekannt geworden, die aus einem Gemische mogolischer, igurischer und persischer Wörter besteht *). Die Begeisterung des vaterländischen Dichters wirkte

*) Fundgrube des Orients, III. Band.

Gemäldesaal

der

Lebensbeschreibungen

großer moslimischer Herrscher

der

ersten sieben Jahrhunderte der Hidschret,

von

Hammer-Purgstall.

II. Band.

Die Chalifen aus den Familien Omeje und Abbas.

Omiaden: VI. Moawia, VII. Jesid, VIII. Merwa
IX. Abdolmelik, X. Welid.

Abbasiden: XI. Ebul-Abbas, XII. Manßur, XIII. Harn
XIV. Maman, XV. Metaaßim.

Mit einer Titelvignette.

Leipzig und Darmstadt, 1837.
Druck und Verlag von C. W. Leske.

A B
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ.-Bibl.
München
Bibliothek

VI. Moawia.

Selbſt in einer Geſchichte des Chalifates könnte unmittelbar auf Ali, den letzten der vier rechtmäßigen oder legitimen Chalifen (Chulefaer-Raſchidin), Moawia folgen, weil er ſchon ſeit der Zuſammenkunft von Dumiet-ol-Dſchendel, wo Ali's Bevollmächtigter ſeinen Herrn des Chalifates entkleidet, Moawia's Bevollmächtigter aber den ſeinigen damit bekleidet, erklärte, ſich als Chalife in Syrien behauptete, und ſchon ſechs Monate nach Ali's Tode aus den Händen des ältern Sohnes deſſelben Haſan die feierliche Entſagung der Rechte deſſelben auf das Chalifat empfing. Schrieben wir hier eine Geſchichte des Chalifates, ſo könnten wir mit dem Antritte deſſelben die Geſchichte Moawia's beginnen; aber ein lebensbeſchreibendes Werk, wie dieſes, ſchuldet Rechenſchaft über das ganze Leben des vor andern zum hiſtoriſchen Gemälde ausgewählten großen Herrſchers. Ein ſolcher war Moawia in dem vollſten Sinne des Wortes, ein bei weitem größerer Staatsmann als der Prophet und ſeine vier erſten Nachfolger. Mohammed iſt weder als Feldherr noch als Herrſcher, ſondern nur als Geſetzgeber und Prophet ſeines Volkes ein großer Mann. Ebubekr und Omar beſaßen unſtreitig große Herrſchertugenden, Gerechtigkeit und Eroberungsgeiſt, und die ſtrenge Folgerechtſamkeit des letzten legte dem

Islam, wie einer Tonne, eiserne Reife an, welche das Ganze so fester zusammenhielten, je mehr es anschwoll. Osman's Nepotismus und Willkühr führte den großen Bruch des Aufruhrs des Heeres und des Aufstandes der Länder, und zuletzt seine Ermordung durch die Hand der Aufrührer herbei. Ali endlich, dessen Staatsklugheit eben so schwach, als sein Löwenmuth stark, ein Held, aber kein Politiker, ein Poet, aber kein Staatsmann, herrschte nie über das ganze Reich des Islam's, indem Syrien schon vom Anfang seiner Regierung für ihn wie verloren, in der Folge seine Macht nach dem Bürgerkriege mit Aische und Moawia, nach dem Aufruhre des Heeres, und endlich durch die Überlistung seines Bevollmächtigten zu Dumietol-Dschendel, immer mehr und mehr geschwächt ward. Im Gegentheile hat sich Moawia's Herrschertalent schon während seiner fünfjährigen Statthalterschaft in Syrien, und dann unter dem neunjährigen Chalifate Osman's, dem fünfjährigen Ali's, und endlich während seines eigenen neunzehnjährigen, durch acht und dreißig Jahre in immer steigendem Glanze bewährt. Minder auf die Vergrößerung der Herrschaft von Aussen durch Eroberungen, als auf die Befestigung derselben von Innen durch erhaltende Maßregeln bedacht, gründete er seine Herrschaft immer fester und fester, und führte mit beharrlicher Klugheit die große Maßregel erblicher Thronfolge durch, welche seinen Vorfahren und selbst dem Propheten nie in den Sinn gekommen. Dieser hatte gar keinen Nachfolger ernannt, sei es, daß er die Wahl desselben wirklich der Gemeine der Hülfsgenossen und Ausgewanderten überlassen wollte, sei es, daß seine Wahl, zwischen dem Gemahle Fatime's, der geliebten Tochter, und dem Vater Aische's, des geliebten Weibes, schwankend, zu keinem Entschlusse kam. Ebubekr hatte, ohne Rücksicht auf die Blutverwandtschaft des Propheten und seine eigenen Söhne, bei seinem Tode

den bei weitem des Chalifates Würdigsten in der Perſ
Omar's beſtimmt; dieſer übertrug auf ſeinem Todesbet
die Ernennung des Chalifen ſechs Wählern aus ihrem Mi
tel, und als Osman von den Aufrührern ermordet war
theilte ſich die Huldigung des Islam's zwiſchen den Fa
milien Mohammed's und Omeje's, zwiſchen Ali un
Moawia. Erſt dieſem gelang es durch beharrliche Klug
heit und unermüdete Sorge, noch bei ſeinen Lebzeiten der
Sohne die Huldigung als Nachfolger im Chalifate zu ver
ſchaffen, und alſo der erſte ein erbliches Reich zu grün
den. Wenn Omar's Herrſcherkraft eigentlich die Herr
ſchaft des Islam's gegründet, ſo gründete Moawia's
Politik das Reich deſſelben; er iſt der Gründer der erſten
Dynaſtie und der eigentlichen Legitimität des Islam's,
wiewohl er, im Gegenſatze der Chulefaer-Raſchidin,
d. i. der vier erſten rechtmäßigen Chalifen, eigentlich als
der illegitime erſcheint, welcher das Chalifat der Wahl
der Gemeine und der Familie Mohammed's entriß. Eines
ſolchen Mannes frühere Lebensſchickſale vor ſeiner Thron-
beſteigung zu erzählen, iſt minder des Geſchichtſchreibers
des Chalifates, als des Biographen Pflicht.

Moawia, der Sohn Ebi Sofian's, des mächtigſten
Gegners Mohammed's bis zur Eroberung Mekka's, und
der fanatiſchen Hind, nahm mit ſeinem Vater zugleich den
Islam im Triumphjahre deſſelben, nämlich im achten nach
der Auswanderung des Propheten, in dem der Eroberung
Mekka's an. Ebi Sofian erbat ſich, als er ſein Glau-
bensbekenntniß vor Mohammed ablegte, vom ſelben drei
Dinge: „Gib mir," ſagte er, „die Gelegenheit, hinfüro
die Ungläubigen zu bekämpfen, wie ich bisher die Rechtgläu-
bigen bekämpft!" — „Es ſei!" antwortete Mohammed;
„Nimm meinen Sohn Moawia zu deinem Schreiber!" —

„Es sei! „antwortete der Prophet; „Nimm nebst meiner „Tochter Omm Habibe, welche schon deine Gemahlin, „ihre Schwester Isset zur Frau!“ — „Dieses kann ich „nicht,“ war die Antwort, „weil es durch das Gesetz ver„boten, zwei Schwestern zu heirathen.“ Moawia war von nun an durch die noch übrigen vier Lebensjahre Mohammed's dessen Schreiber, und zwar der Geheimschreiber der Offenbarung, dem er die Verse des Koran's dictirte. Die Sammler der Ueberlieferungen haben mehrere Worte des Propheten in Betreff Moawia's aufbewahrt, deren merkwürdigste die folgenden: „Ich habe Gabriel um „Rath gefragt, wem ich das Amt meines Geheimschreibers „anvertrauen soll, und er nannte mir Moawia als einen „Sicheren.“ [1]) „Eines Tages, es war der Tag der Omm „Habibe“ (erzählt die Überlieferung aus dem Munde „Aische's) war der Prophet bei derselben, als es an der „Thüre klopfte. Der Prophet befahl, zu sehen, wer es „sei; und als der hörte, es sei Moawia, erlaubte er ihm, „herein zu kommen. Er hatte eine Feder hinter dem Ohre „stecken: „Was ist das für eine Feder?“ sagte Mohammed; „Eine Feder,“ sagte Moawia, „die ich für Gott und „seinen Gesandten geschnitten.“ — „Gott lohne es dir,“ „sagte der Prophet, „mit Gutem!“ auch sollst du mit der„selben nichts Anderes, als Offenbarungen des Himmels „schreiben. Thu nichts Großes und nichts Kleines als „nach Gottes Offenbarung, und Gott wird dich dafür mit „einem Hemde (dem Chalifenthume) bekleiden.“ — „Wie?“ „sagte Omm Habibe, näher an den Propheten rückend, „Gott wird meinen Bruder mit einem Hemde bekleiden?“ „— „Ja,“ antwortete Mohammed, „aber vorhergehen „Unglücke, Unglücke, Unglücke.“ Auch soll der Prophet „gesagt haben: „Sichere sind drei: Gabriel, Ich und

---

1) Emin, heute als Intendant gebräuchlich.

„Moawia;“ [1]) und wieder: „Mein Gott! gib dem Moa„wia die Schrift und die Rechenschaft und bewahre ihn „vor der Pein!“ [2]) — Mein Gott! setze ihn als Leitenden, „Geleiteten! leite ihn und leite Andere durch ihn!“ [3]) Der einzige Frohnkampf, auf welchem Moawia den Propheten begleitete, war der von Jermuk. Der Character des Sicheren, welches Wort dem Moslim mit Recht der Inbegriff der Eigenschaften, welche zur Führung der Geschäfte überhaupt und denen der Verwaltung insbesondere befähigen, verschaffte dem Moawia noch unter Omar's Chalifate die Befehlshaberschaft von Himß, die er von Omeir auf ihn übertrug. Als man die Wahl tadelte, sagte Omar: „Nehmt den Moawia nicht an„ders als im Guten, denn ich hörte den Propheten von „ihm sagen: Mein Gott, leite ihn und leite durch ihn!“ Alsbald nach der Eroberung Syriens theilte Omar dasselbe in zwei Statthalterschaften, in die südliche, die Palästina's und des Jordan's, und in die nördliche von Damaskus und Balbek. Die erste wurde dem Ebu Obeide, die zweite dem Jesid, dem älteren Bruder Moawia's, übertragen. Nachdem beide in der Pest von Ammwas gestorben, ernannte Omar den Moawia zu seines Bruders Nachfolger in der Statthalterschaft von Damaskus und Balbek. Schon im ersten Jahre seiner Statthalterschaft eroberte er Kaißarije, sieben oder neun Jahre hernach Cypern und Rhodos. Wie er sich während des Chalifates Ali's nicht nur in Syrien behauptet, sondern nach der Schlacht von Seaffin sich als Chalife

---

1) Nach Ibn Kesir: „Sichere sind sieben: die Tafel des Schicksals, die Feder, Gabriel, Michael, Israfel, Ich und Moawia;“ Ibn Kesir, Bl. 249. 2) El-kitab wel-hisab wekahul-asak. 3) Hadien mohdien ehduhu we ehed bihi.

huldigen ließ und dem Streiche des Meuchelmordes glücklich nicht unterlag, ist schon oben erzählt worden. Dieser hatte ihm die Zeugungstheile verletzt. Seine vier Frauen, die er früher geheirathet, waren: Fachinet, und nach ihrem Tode ihre Schwester Leiwet, die ihn auf dem Feldzuge von Cypern begleitete, dann Nailet, von der er sich wegen eines Muttermales unter dem Nabel schied, und deren Base Meisun, die Mutter seines einzigen Sohnes Jesid und hernach der Tochter, die Sklavin des Herrn der Oriente[1]) genannt; die zweite Tochter Ramla verheirathete er an Amru, den Sohn Osman's, des Chalifen, die dritte, Hind, an Abderrahman, den Sohn Ramir's.

Als Ali ermordet ward, war Moawia neunzehn Jahre lang Statthalter in Syrien gewesen; neunzehn Jahre lang herrschte er als Chalife, als welchen ihn nun seine Thaten schildern sollen, als Chalifen nach der allgemein von der Geschichte angenommenen Bedeutung des Wortes, jedoch nicht in dem Sinne des von der Überlieferung dem Propheten in den Mund gelegten: „Die Nachfolgerschaft dauert „nach mir nur dreißig Jahre, dann folgt tyrannisches „Reich." Als Ali ermordet ward, waren neun und zwanzig und ein halbes Jahr seit dem Tode des Propheten verflossen; sechs Monate später, als Hasan dem Chalifate entsagte, war die Prophezeihung mit dem vollendeten dreißigsten Jahre erfüllt.[2]) Hasan war zwar mit vierzigtausend Mann, welche ihm gehuldigt, ausgezogen, um seine Rechte auf das Chalifat mit gewaffneter Hand gegen Moawia geltend zu machen, aber auf dem Zuge flammte der

---

1) Ommet rebbil-mescharik. 2) Abulfeda, II. S. 351; Ibn Kesir: Mirchuand.

Aufruhr in seinem Heere auf. So wenig schonten die Aufrührer des Enkels des Propheten, daß sie ihm den Teppich unter dem Leibe wegzogen. Er rettete sich vor ihrer Wuth in's weiße Gewölb von Medain, von wo aus er mit Moawia über die Entsagung des Chalifates unterhandelte. Er foderte fünfmalhunderttausend Goldstücke aus dem Staatsschatze, die Einkünfte von Darabdscherd, und daß seines Vaters Ali Name nicht mehr von der Kanzel verwünschet werde. Moawia gestand die beiden ersten Foderungen zu, aber nicht die letzte, vermuthlich, weil die Abstellung dieses Anathems als Schwäche oder Rücksicht für die entthronte Familie Mohammed's hätte ausgelegt werden können. Aber Moawia hielt auch den zweiten versprochenen Punkt nicht zu, und soll sich der Forderungen durch Vergiftung entledigt haben. Die Geschichtschreiber erzählen einstimmig, daß Hasan von seinem Weibe Dschaadet, der Tochter des Eschaa's, auf Anstiften Moawia's vergiftet worden sei. Merwan, der Sohn Hakem's, der Statthalter Moawia's zu Medina, verwehrte dem Enkel des Propheten sogar die Ruhestätte neben dem Großvater. Auch Aische protestirte dagegen, und so wurde Hasan, der zweite der zwölf Imame, d. i. Prätendenten auf das Chalifat (Ali ist der erste), aus dem Blute Mohammed's, auf der gemeinsamen Grabstätte Medina's bestattet. Moawia's treuer Helfer in der Ausführung aller Plane seines Ehrgeizes war Amru Ben Aaß, der Eroberer Ägyptens, gewesen, dessen List bei der Wahl nach dem Tode Oeman's den Ali vom Chalifate ausschloß, wie oben erzählet worden; nur bei der Entsagung Hasan's scheiterte seine List, als er dem Moawia rieth, daß er, mit der schriftlichen Entsagungsakte und Huldigung Hasan's nicht zufrieden, dieselbe vor der versammelten Gemeine zu Kufa von der Kanzel fodere. Hasan weigerte sich dessen nicht, bestieg die Kanzel und sprach: „Versammelte Gemeine! Gott hat

„mich und euch geleitet; das Blutvergießen hat aufgehört;
„weil ihr mich schmäht und schimpft, habe ich den Befehl
„an den, der dessen nicht würdig, abgegeben, und das
„Recht an den Ort gesetzt, wo es nicht hin gehört; mein
„Zweck hierin war einzig euer Wohl. Gott hat zu seinem
„Gesandten gesagt: Ich weiß nicht, ob das, was ich euch
„gekündet, eine Prüfung sei für euch und Nutzen auf die
„Länge.“ [1]) — „Schon genug! schon genug!“ rief Amru
Ben Aaß, der seine Ungeduld nicht mehr bezähmen konnte,
„steig herunter von der Kanzel, Vater Mohammed's!“
Bald darauf bestand Amru [2]) auf der Erfüllung des ihm
von Moawia für die Dienstleistung gegen Ali gemachten
Versprechens der Statthalterschaft Ägypten's, mit der Be-
dingniß, daß nach der Bezahlung des Soldes der im Lande
liegenden Truppen, die ganzen Einkünfte desselben sein
seien. Amru war Dichter, und einer von den Dreien,
welche, ehe sie Moslimen geworden, des Propheten in ih-
ren Versen nicht geschont; die beiden Anderen waren Ebi
Sofian, Moawia's Vater, und Abdallah, der Sohn
Sobeir's. Diesen dreien setzte der Prophet als seine
Lobsänger den Hasan, Sohn Sabit's, den Abdallah,
Sohn Rewaba's, und Kaab, den Sohn Soheir's, ent-
gegen. Der Geist des Mannes und seiner Verse leuchtet
aus denen hervor, die er an Moawia schrieb, als dieser
mit der Erfüllung des gegebenen Versprechens, der Statt-
halterschaft Ägypten's, zauderte.

O Moawia! wolltest ja nicht glauben,
Daß ich verkauf umsonst dir meinen Glauben;
Drum schaue wohl die Rechnung an.

---

1) Der 3. Vers der XXI. Sure. 2) Wilkinson hat in seiner Uebersicht von Theben Unrecht, zu behaupten, daß Amru kein arabischer Name, da ihn der Kamus widerlegt.

so mächtig auf die beiden Fürsten, daß sie ohne weitere Erlaubniß des Chans die Belagerung aufhoben und nach Hause zogen, um in den schönen Gegenden ihrer Heimath des wiederkehrenden Frühlings ganz zu genießen, unbekümmert um die Unguade Hulaguchan's, die ihnen bald in fühlbarem Grade zu Theil ward. Er sandte nämlich aus seinen Heeresfürsten den Gasan Behadir ab, um sie für ihren Ungehorsam zu züchtigen. Der Fürst von Rujan, der seinem Schwiegersohne der erste das üble Beispiel des Abzugs gegeben, hatte die Großmuth, die Schuld desselben ganz allein auf sich zu nehmen, und um sein und seines Schwiegersohns Land nicht umsonst der Verwüstung der Mogolen auszusetzen, begab er sich freiwillig nach Amul, wo Gasan Behadir sich niedergelassen. Es gelang ihm durch denselben den Zorn des Chans zu versöhnen, und sowohl für sich als den Schah von Mäsenderan neue Belehnungsdiplome zu erhalten, wodurch sie, nachdem sie des Besitzes ihrer Fürstenthümer schon verlustig erklärt worden waren, wieder in dieselben eingesetzt wurden.

Die Wirkung dieser Frühlingsfeier des Volksdichters Thaberistan's ist wiewohl im entgegengesetzten Sinne gewiß in der Kriegs- und Litterargeschichte nicht minder merkwürdig, als die Hymnen, womit Tyrtaios die Spartaner zur Schlacht befeuerte; und wenn der griechische Dichter zu unserer Zeit in den Liedern des

Schenkſt Du Ägypten mir, ſo wirſt gewinnen,
Du haſt dann einen alten Mann darinnen,
Der nützen oder ſchaden kann.

Amru verwaltete Ägypten nur ein Jahr, indem er ſchon im folgenden ſtarb.

Der große Verluſt, welchen Moawia durch den Tod eines ſo ſtarken Armes und liſtigen Kopfes wie Amru erlitten, ward ihm alsbald in der Perſon Sejad's, eines Baſtard's Ebi Sofian's, erſetzt, welcher ſeine Anerkennung als rechtmäßiger Sohn Ebi Sofian's und Bruder Moawia's von dieſem faſt auf ähnliche Weiſe, wie Amru die Statthalterſchaft Ägyptens, erhielt. Ebi Sofian hatte eines Tages bei ſeinem Durchzuge durch Taif vom Wirthe Ebi Merjem eine Sklavin zur Befriedigung thieriſchen Bedürfniſſes gefodert. Der Wirth gab ihm die Dirne Sommeje, welche den Sejad gebar, von dem es aber zweifelhaft, ob er Ebi Sofian's, oder des griechiſchen Sklaven Obeid's Kind. Schon früh entwickelte ſich der Geiſt und Muth des Baſtarden. Omar ſagte eines Tags von ihm zu Amru, der ihn um ſeine Meinung über den Knaben fragte: „Wenn dieſer Bube aus „dem Geſchlechte der Koreiſch wäre, ſo würde er die Ara„ber wie Schafe mit einem Stecken vor ſich hertreiben.“ In der ärgerlichen Ehebruchsanklage wider Moghaire, den Statthalter Kufa's, war Sejad der vierte der Zeugen, welcher durch ſein die That ſelbſt nicht erhärtendes Zeugniß den Moghaire von der durch das Geſetz verhängten Todesſtrafe gerettet; der Baſtard konnte unmöglich gegen den Ehebrecher zeugen. Moghaire blieb ihm dafür ewig zu Danke verpflichtet. Unter dem Chalifate Ali's war Sejad Statthalter von Perſien, und regierte daſſelbe mit ſolcher Kraft und Mäßigung, daß er den Per-

fern nach dem vorhergehenden räuberiſchen Statthalter als ein zweiter Chosroes Nuſchirwan erſchien. Moawia fing an, auf die Übermacht deſſelben, als gefährlich, eiferſüchtig zu ſein, und fürchtete, daß dieſelbe den kaum gelöſchten Brand des Bürgerkrieges wieder aus der Aſche erwecke. Er berieth ſich hierüber mit Moghaire; aber dieſer verbürgte ſich für Sejad, reiſte zu ihm nach Perſien und bewog denſelben mit ſeinem Heere zu der bis dorthin verſchobenen Huldigung. Aus Erkenntlichkeit dafür (oder es war vielmehr die geheime Bedingniß der Huldigung) erklärte Moawia auf die Zeugenſchaft des Wirthes Ebu Merjem[1]) den Sejad in Gegenwart des Heeres für ſeinen Bruder, eine Erklärung, welche in den Augen der moslimiſchen Geſchichtſchreiber einer der größten Schandflecken der Regierung Moawia's, indem er, die vom Propheten wider den Ehebrecher und deſſen Kind ausgeſprochene Strafe verhöhnend, den Baſtard eines griechiſchen Sklaven für ſeinen Bruder erkläre. Sejad entſprach den Erwartungen ſeines ihn zum Bruder adelnden Chalifen. Er trug die ſiegreichen Waffen deſſelben wider Chorasan, und erhielt dafür in den folgenden drei Jahren zur Statthalterſchaft von Fars noch die von Chorasan, Sendbſchan, Sind, Hind, Bahrein und Omman, endlich auch die von Baßra, wo er mit unerbittlicher Strenge die verfallende Ordnung herſtellte. Er verbot unter Todesſtrafe, nach dem Nachtgebete in den Straßen ſich blicken zu laſſen. In der erſten Nacht wurden dreizehnhundert Nachtwandler getödtet, in der zweiten einige Hundert, in der

1) Wie Haſan in ſeiner Entſagung von der Kanzel weiter gegangen, als Amru gewünſcht, ſo ging auch der Wirth Ebu Merjem in der Bezeugung der Vaterſchaft Ebi Sofian's weiter, als es Sejad gewünſcht: »Testabatur ille, Zeiadum ab Abu Sofiano »procreatum esse; hujus enim liquore genitali stillantia Som»meiae inguina se vidisse.« Abulfeda, II. S. 361.

dritten ließ ſich Niemand mehr blicken.[1]) Zehn Jahre lang erhielt Sejad in den ſeiner Verwaltung anvertrauten Statthalterſchaften Ordnung und Ruhe. Auf ſein Begehren hatte ihm Moawia nun auch die Statthalterſchaft von Hidſchaſ übergeben, aber er ſtarb auf dem Wege dahin.[2]) Während dieſer zehn Jahre, in welchen Abderrahman, der Sohn Semer's, Serendſch an der Gränze von Chorasan und Kabul, in welchem Mohelleb, der Sohn Ebi Sofra's, die Landſchaften Hind und Sind eroberte,[3]) Rebiaa, der Sohn Sejad's, die Türken in Sedſchiſtan ſchlug,[4]) führte Moawia unaufhörlichen Krieg wider die Griechen zu Land und zu Meer. Schon als er noch Statthalter von Syrien, zog er zweimal des Jahres auf Streifzug wider die Griechen aus, einmal im Sommer und einmal im Winter;[5]) ſeitdem er Chalife geworden, war der Krieg gegen die Griechen ſein Hauptaugenmerk, indem er in demſelben auf dem Streifzuge, wo er bis Konſtantinopel vorgedrungen, und in dem Feldzuge zur See wider Cypern und Rhodos die beßte Art, wider die Griechen Krieg zu führen, aus Erfahrung kennen gelernt. Doch ehe er den, von nun an ſechzehn Jahre dauernden, griechiſchen Krieg begann, vernichtete er noch im erſten Jahre ſeiner Regierung die Meuterer unter dem Heere der Chawaridſch, d. i. der Auszüglinge, welche zuerſt unter Osman das üble Beiſpiel von Heeresaufruhr gegeben.[6])

---

1) Mirchuand, S. 1041. 2) J. 53 d. H. (672). 3) Hadſchi Chalfa, J. 42 u. 43 der Hidſchret. 4) Derſelbe J. 46. 5) Ibn Kesir, Bl. 251 l. Z. 6) Theophanes erwähnt der Chawaridſch im 19. J. der Regierung des Kaiſers Konſtantin als χαραξιται, getheilt in Ισαμιται (die Beni Scham in Syrien) und in Ηρακλειους (von Irak), in der Ueberſetzung Isamitae und Heracitae!

Je weniger die Geſchichtſchreiber die Angaben der byzantiniſchen mit denen der arabiſchen in Einklang gebracht und die Namen der erſten aus den letzten enträthſelt, deſto mehr liegt uns dieß hier zu thun ob. Im erſten Jahre [1]) des griechiſchen ſechzehnjährigen Krieges des Chalifen Moawia kehrten die ſtreifenden Truppen, deren Feldherrn weder die arabiſchen noch die byzantiniſchen Quellen nennen, mit Beute reichbeladen zurück. [2]) Im folgenden [3]) nennen jene zuerſt Busur, den Sohn Ertat's, den bisherigen Statthalter von Baßra. [4]) Moghaire, der Statthalter von Kufa, rottete dort den Reſt der Meuterer aus. [5]) Die Flotte, welche an Sicilien's Küſte gelandet, brachte eine große Anzahl von Sklaven nach Damaskus. [6]) Im dritten Jahre [7]) nennen ſowohl Ibn Kesir als Theophanes den arabiſchen Feldherrn Abderrahman, den Sohn Chalid's (des wilden Eroberers Syrien's). [8]) Er führte die Truppen zu Lande und überwinterte in dem des Feindes; Busur, der Sohn Ebi Ertat's, führte die Flotten. Im folgenden Jahre fiel derſelbe mit gewaffneter Hand in die Länder des griechiſchen Reiches ein. [9]) Im vierten Jahre [10]) ſandte Schabur, der Perſer, Statthalter des griechiſchen Kaiſers in Armenien, nachdem er ſich des ihm anvertrauten Landes bemächtiget, einen Geſandten an Moawia, um von ihm Hülfe wider die Griechen zu begehren. [11]) Desgleichen ſandte Kaiſer Konſtans den Geſandten Andreas, um den Chalifen abzuhalten, dem Rebellen Hülfe zu leiſten. Moawia's Schlauheit empfing

---

1) J. 42 (662). 2) Ibn Kesir, i. J. 42, Bl 204, und Theophanes, Pariſer Ausgabe S. 289. 3) J. 43 (663). 4) Ibn Kesir läugnet, daß er, wie Wakidi ſagt, bis Konſtantinopel gekommen und dort überwintert habe. 5) Ebenda. 6) Theophanes, S. 289. 7) J. 44 (664). 8) Ἀβδεραχμανὸ τὸ Χαλὲδ. 9) Theophanes nennt ihn Βουσὴρ. 10) J. 45 (665). 11) Abulferadſch, S. 123; Theophanes, S. 290.

beide Geſandte und erklärte ihnen, daß er ſeine Hülfe dem Meiſtbietenden gewähre. Sie überboten ſich mehr in Schimpfworten als in Anträgen. Sergius, der Geſandte des Rebellen, hieß den des Kaiſers (vermuthlich ein Eunuche), weil er ihm nicht aufgeſtanden war, ein Mittelding zwiſchen Mann und Weib. Andreas zog ſich zurück, nachdem Moawia die unerträgliche Foderung gemacht, daß die Einkünfte des griechiſchen Reiches in Aſien künftig in die arabiſche Schatzkammer flößen. Sergius bewilligte Alles, was Moawia begehrte, der den Fadhalet mit Truppen zur Hülfe Schabur's ſandte. Der Geſandte des Kaiſers, Andreas, paßte dem des Schabur auf dem Wege auf, nahm ihn gefangen, und des Vorwurfes, daß er ein Mittelding zwiſchen Mann und Weib, rachſüchtig eingedenk, ließ er ihn erſt nach abgeſchnittenen Zeugungstheilen an einen Baum aufhängen. Kaiſer Konſtans ſandte den Patricier Nikephoros mit einem Heere wider den Schabur, welches das des Fadhalet nach Schabur's zufälligem Tode zu Erapolis in die Enge trieb.[1]) Da ſandte Moawia im folgenden Jahre ſeinen Sohn Jeſid[2]) dem Fadhalet zu Hülfe. Sie vereinigten ſich zu Chalcedon, gegenüber von Konſtantinopel, führten eine große Menge von Sklaven und Beute hinweg, nahmen auf dem Wege Amorium, wo ſie fünftauſend Araber als Beſatzung ließen, und kehrten nach Syrien zurück, um dort zu überwintern. Andreas, der Geſandte, überrumpelte Amorium und eroberte es wieder mit dem Gemetzel der fünftauſend Araber.[3]) Dieſen Feldzug[4]) und

1) J. 46 (666). 2) J. 47 (667); Theophanes, S. 291. Ἰεζὶδ und Fadhalet Φαδαλαχ. Man iſt verſucht, dieſen Namen für Fadlollah zu halten, aber der Name iſt ausdrücklich Fadhalet bei Ibn Kesir und dem falſchen Wakidi. 3) Theophanes, S. 292. 4) Hadſchi Chalfa ſetzt den Feldzug ein Jahr ſpäter, 48, und Ibn Kesir gar 49.

die Gegenwart der Araber zu Chalcedon führen die morgenländiſchen Geſchichtſchreiber als die zweite arabiſche Belagerung Konſtantinopels auf.[1]) Im nächſten Jahre,[2]) wo Kaiſer Konſtans im Bade von Daphne ermordet ward, überwinterte Ebu Abderrahman zu Antalia, (Satalia) und Okbe, der Sohn Namir's, ſchäumte mit der ägyptiſchen Flotte das Meer ab.[3]) Fadhalet, der Sohn Obeid's, überwinterte zu Erſerum und unterjochte Armenien der Herrſchaft des Chalifates.[4]) Aus dem nördlichen Afrika wurden achtzigtauſend Gefangene eingeſchleppt, und im folgenden Jahre,[5]) um daſſelbe im Zaume zu erhalten, die Stadt Kairewan erbaut. Dieſes Jahr, welches das erſte halbe Jahrhundert der Hidſchret vollendet, iſt durch den Tod vieler berühmter Männer und Frauen ausgezeichnet, durch den der drei Dichter, Amru Ben Omejet, welchen Mohammed an den König Äthiopien's geſandt, um die Hand Omm Habibe's, der Schweſter Moawia's zu begehren, Hasan Ben Sabit's und Kaab Ben Malik's; durch den der Feldherrn Abderrahman Ben Semre's, des Eroberers von Kabul und Sedſchiſtan; Moghaire's Ben Schaabe, des unentſchloſſenen aber tapfern Statthalters von Kufa; der beiden Gemahlinnen des Propheten, Ssafije, der edlen Jüdin aus Chaiber, Dſchoweire's, der Tochter des Stammfürſten der Beni Moſtalak, und der Omm Scherik, welche ſich zwar dem Propheten mit Seele und Leib ergeben, deren Hand er aber als Gemahlin verſchmäht hatte.[6]) Schon ſechs Jahre früher war Omm Habibe, die Gemahlin Mohammed's und Schweſter Moawia's, ge-

---

1) Hadſchi Chalfa, Abulfeda, II. S. 69, i. J. d. H. 47. 2) J. 48 (668). 3) Ibn Kesir, Bl. 208. 4) Derſelbe, Bl. 209, nach Theophanes zu Cyrikus, S. 293. 5) J. 50 (670). 6) Dieſe Sterbefälle, nebſt mehreren anderen, im Ibn Kesir.

ſtorben. In dieſem Jahre übertrug Moawia die Rednerbühne des Propheten von Medina nach Damaskus, und ſetzte zu den Stufen derſelben noch ſechs andere hinzu. Fadhalet, der Sohn Obeid's, und Sofian Ben Auf ſetzten die Streifzüge in Armenien, und Busur, der Sohn Ebi Ertat's, zu Meere fort.[1])

Im folgenden Jahre[2]) überwinterten die Befehlshaber der arabiſchen Flotten Mohammed, der Sohn Abdallah's, und Kais, jener zu Smyrna, dieſer in den ciliciſchen Häven.[3]) Im eilften Jahre des Krieges erſchien Jeſid, der Sohn Moawia's, vor Konſtantinopel, an der Spitze eines Heeres, in welchem ſich mehrere Gefährten der Frohnkämpfe des Propheten, namentlich die Söhne des Amru und Abbas, Ibn Sobeir und Ebu Ejub, der Fahnenträger Mohammed's, befanden.[4]) Die Araber lagerten vor der Stadt, von dem öſtlichen Pallaſte des Kyklobion, d. i. der ſieben Thürme, bis zum weſtlichen Magnaura, ſpäter Hebdomon genannt, und zwiſchen der goldenen Pforte an jener Seite und der hölzernen; auf dieſer wurde den ganzen Tag lang gefochten.[5]) Ebu Ejub fiel vor der letzten, und ſein von Mohammed II. bei der letzten Belagerung Konſtantinopel's, zur Befeuerung des Muthes der Belagerer aufgefundenes Grab, gibt noch heute der Vorſtadt dieſer Seite den Namen. Vom April bis September dauerte die Belagerung; mit

---

1) Ibn Kesir, Bl. 214; Theophanes, S. 294. 2) Ibn Kesir, Bl. 220; J. 53 (672). 3) Theophanes, S. 299. 4) Ibn Kesir ſpricht von dieſen dreien ſchon i. J. 49, Hadſchi Ghalfa aber, in Uebereinſtimmung mit Theophanes, ſetzt die Belagerung erſt in's Jahr 51, das mit Anfang d. J. 672 endete. 5) Theophanes, S. 294.

der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche zogen sich die Araber nach Cyzikus zurück, wo sie überwinterten. Durch sieben Jahre lang hielten die arabischen Flotten die Propontis, zu Cyzikus überwinternd und im Sommer vor den Mauern der Kaiserstadt erscheinend. Dieß ist die dritte (siebenjährige) Belagerung Konstantinopels durch die Araber, welche nur durch das griechische Feuer, dessen Gebrauch die Griechen der Syrer Kalinikos gelehrt, vertrieben wurden. Im nächsten Jahre,[1]) dem zweiten der Belagerung Konstantinopel's, führte Abderrahman, der Sohn Omm el-Hakem's, den Oberbefehl der Heere in Griechenland. In diesem oder im folgenden Jahre landete Dschenadet, der Sohn Ebi Omeje's, auf Kreta, wohin Moawia selbst vor zwanzig Jahren der erste die Fahnen des Islam's getragen. Abdallah, der Sohn des Kais, und Fadhalet überwinterten auf dem Eilande.[2]) Ein Jahr später überwinterte Dschenadet in Kleinasien, und Jesid Ben Someire befehligte die Flotten,[3]) und abermal ein Jahr später[4]) überwinterte in Kleinasien Abdallah, der Sohn des Kais.[5]) So wechselten die arabischen Feldherrn alljährlich ihre Befehlshaberposten von dem Westen nach dem Osten, von dem Lande auf's Meer und umgekehrt. So befehligte im nächsten Jahre[6]) Melik Ben Abdallah el-chosaami die Landtruppen in Kleinasien, und Dschenadet, der Sohn Ebi Omeje's, hielt mit der Flotte selbst während des Winters das Meer.[7]) Endlich fand der byzantinische Hof ein wirksames Mittel, das schon sieben Jahre in der Nähe Konstantinopel's überwinternde Heer und die Flotte aus

---

1) 54 (673). 2) J. 55 (674); Ibn Kesir, Bl. 222; Theophanes, S. 295. 3) J. 56 (675); Ibn Kesir, Bl. 230. 4) J. 57 (676). 5) Ibn Kesir, Bl. 231, nach Wakidi. 6) J. 58 (677). 7) Ibn Kesir, Bl. 231.

der Propontis zu entfernen und den Chalifen zu einem Friedensschlusse zu bewegen. Das kriegerische Volk der Merdaiten, welches ursprünglich an den südlichen Ufern des kaspischen Meeres, dann am Berge Isale in der Nähe der Stadt Mardin gesessen, welche noch heute ihren Namen trägt, besetzten den Libanon bis hinunter gegen Jerusalem, und beunruhigten also den Chalifen bis in die Nähe seiner Hauptstadt Damaskus, wie er den byzantinischen Kaiser mit seinen Flotten und Heeren sieben Jahre lang vor den Thoren Konstantinopel's und in der Propontis beunruhigt hatte.[1]) Gesandte Moawia's erschienen zu Konstantinopel, welche, vom Patrizier Pitzigaudes begleitet, nach Syrien zurückgingen. Moawia versammelte seine Emire[2]) und Korsaren, und der Friede wurde auf dreißig Jahre unter der Bedingniß abgeschlossen, daß die Araber dreitausend Goldstücke, fünfzig Gefangene und fünfzig edle Pferde den Griechen gäben. So wurde der Friede durch den Schrecken vor dem tapferen Volke der Marden bewirkt, welche der persische König Arsaces V. nach dem Berge Isale[3]) und Konstantin nach dem Libanon verpflanzt hatte. Später beraubte sich Cäsar Justinian Rhinotmetos selbst dieser ehernen Schutzmauer seines Reiches, indem er sie von dem Libanon an die cilicische Küste, nach Armenien und gar bis in den Peloponnes verpflanzte, wo sie, wie zu Satalia, unter einem eigenen Hauptmanne standen; ihre Reste leben noch heute in dem albanesischen Stamme der Mirditen fort, welche seit zwölf Jahrhunderten nichts von der Tapferkeit und Halsstarrigkeit ihrer Altvordern verloren.

---

1) Theophanes, S. 294. 2) Αμηραιοι και κορασσηνοι; die letzten sind hier nicht als Chorasaner zu verstehen, die nicht im Rathe Moawia's saßen, sondern als Korenisa, d. i. Kerforen. 3) Justinus, XLI; S. Östn. Gesch. II. S. 443.

Da die Erzählung des sechzehnjährigen griechischen Krieges bis zum Frieden mit dem byzantinischen Kaiser vorausgeeilt, so blicken wir auf die letzten acht Jahre, d. i. bis in's fünfzigste Jahr d. H. zurück, um das Merkwürdigste von Moawia's Regierung im Innern zu melden. Dem Tode Hasan's und dem der oben genannten berühmten Männer und Frauen folgten in diesen acht Jahren noch mehrere erlauchte Sterbefälle, worunter zwei den Chalifen mit Blutschuld beladen, der erste Hadschr's Ben Adad, eines der angesehensten Bewohner Kufa's, welcher unter der Statthalterschaft Moghaire's jedesmal, als dieser von der Kanzel den Ali verwünschte, laut sich dawider erhob, indem er sagte: „Wen ihr schimpft, der „ist der Belobte, und wen ihr lobt, der ist der Beschimpfte!" Moawia, hievon unterrichtet, wollte ihn hinrichten lassen, aber Moghaire vollzog den Befehl nicht, um, wie er sagte, Moawia's Ehre nicht mit dem Blute eines solchen Mannes zu beflecken. Moghaire's Nachfolger, der Bastard Sejad, welcher, ehe ihn Moawia für seinen Bruder erkannt, insgemein der Sohn seines Vaters [1]) genannt ward, minder rachsüchtig als Moghaire, traute sich dennoch nicht, die Blutschuld Hadschr's auf sich zu laden; auch wäre es gewagt gewesen, denn Hadschr erschien in der Moschee mit dreitausend von Eisen starrenden Männern umgeben. [2]) Er sandte denselben mit einigen seiner Mitschuldigen und drei Zeugen gegen Damaskus. Moawia gab den Befehl zur Hinrichtung, der schon vollzogen war, als ein Botschafter Aische's mit Fürbitte für dessen Leben angelangt. [3]) Der Tod Abderrahman's, des Sohnes Chalid's, welcher als Statthalter von Himß durch seine große Macht Moawia's Eifersucht erregte, wird

---

1) Ibn Ebibi. 2) Ibn Kesir, Bl. 216. 3) Ibn Kesir. Mirchuand.

preußischen Grenadiers und des östreichischen Wehrmanns mit glücklichem Erfolge nachgeahmt ward, so ist weder durch das pervigilium Veneris, noch durch Bürgers glückliche Nachahmung davon bisher irgend eine Belagerung aufgehoben worden. Uebrigens erklärt dieser Abzug der beiden Befehlshaber der Belagerung die Verlängerung derselben durch volle drei Jahre, eine Frist, die, ohne zu Dreißigen ausgedehnt zu werden, schon lang genug erscheint, da Alamut das festeste aller Schlösser der Assassinen am dritten Tage, nachdem es von Hulagu aufgefordert worden war, sich ergeben. Nach dem Falle Alamuts, dieser Residenz des Großmeisters und des Mittelpunkts des Ordens, erbat und erhielt Atamelik Dschowaini, der gelehrte Vesir und Geschichtschreiber, von Hulagu die Erlaubniß, die berühmte Bibliothek und die verrufenen Archive des Ordens zu durchsuchen, um daraus die Werke, welche des Chans würdig wären, zu retten. Er legte die Korane und einige andere kostbare Bücher bei Seite, übergab aber nicht nur alle philosophischen und freigeisterischen Werke, welche die Lehre der Ismailiten enthielten, und in ihrem Sinne geschrieben wären, sondern auch alle mathematischen und astronomischen Instrumente den Flammen, und zerstörte hiedurch auf einmal alle Quellen, woraus die Geschichte umständlichere Nachricht über die Dogmen der Ismailiten und die Statuten des Ordens hätte ablei-

von den Geſchichtſchreibern dem ihm auf Moawia's Befehl gegebenen Gifte zugeſchrieben. Der Chriſt Ibn Aſa ſoll denſelben vergiftet und den Lohn dafür durch gewaltſamen Tod erhalten haben.[1]) Der größte Verluſt für die innere Verwaltung und die keimende Rechtswiſſenſchaft war der Tod Ibn Sejad's (des Sohnes ſeines Vaters),[2]) welcher an den Folgen eines Nagelgeſchwüres ſtarb, und Ebu Musa Eſchaari's, der, von Amru überliſtet, den Ali zu Dumietol-Dſchendel des Chaliſates entkleidet hatte. Mit Dſchebele Ibnol-Eihim, dem Könige der Beni Ghaſan in Syrien, welcher unter Mohammed Moslim, unter Omar abtrünnig nach Syrien zurückgekehrt war, weil ſein königlicher Sinn wider das Vergeltungsrecht, das nach Omar's Ausſpruche an ihm für eine einem gemeinen Araber gegebene Maulſchelle ausgeübt werden ſollte, mit Dſchebele erloſch das Herrſchergeſchlecht der Könige der Araber-Chriſten in Syrien.[3]) Die angeblich nach ihm genannte Stadt, das alte Kabala, leuchtet in der Geſchichte der Kreuzzüge vor. Dſchebele's Namen iſt durch ritterliche Thaten und Verſe verewigt, arabiſche Tugenden, die ihm mit Vielen gemein; aber Sahban Ben Wail, der ihm im nächſten Jahre in's Grab folgte, iſt von Keinem ſeines Volkes an natürlicher Wohlredenheit übertroffen worden.[4]) Der Tod Saad's, des Sohnes Ebi Wakkaß, eines der Pfeiler moslimiſcher Eroberung, welcher der Eroberer von Medain, der Sieger von Dſchelule, einer der ſechs, welchen Omar's letzter Wille die Wahl des Chaliſen aus ihrem Mittel übertragen, ließ eine noch größere Lücke, als die des Feldherrn Fadhalet Ben Obeidol-anſari, das

1) Mirchuand, S. 1042. 2) J. 53; Abulfeda, II. S. 371; Ibn Kesir. 3) J. 53; Ibn Kesir, Bl. 222. 4) J. 54; Ibn Kesir, Bl. 229.

Schrecken der Griechen, welcher so oft zu Wasser und zu Lande die Waffen des Islam's bis vor Konstantinopel getragen, bald in Kleinasien die Landmacht, bald die Flotte auf Kreta befehligt hatte.[1]) Abdollah, der Sohn des Abbas, dessen weiser Rath nach seines Vaters Tode für Ali eben so unnütz als der seines Vetters Abbas gewesen, ruht zu Taif in Arabien; die Gräber seiner drei Brüder hat der Dienst des Islam's in alle Weltgegenden zerstreut, denn das des ältesten, Kasem's, ist zu Semarkand, bei dessen Eroberung er fiel, das Fadhl's in Syrien, und das Maabed's in Afrika.[2]) Endlich Aische, die Mutter der Gläubigen, welche die Mutter der Ränke und des Bürgerkrieges genannt zu werden verdiente.[3])

Moghaire und Ibn Sejad, die beiden Herkulesse-len der innern Verwaltung Moawia's, hatten beide noch im letzten Jahre ihres Lebens den kühnen Gedanken Moawia's, das Chalifat auf seinen Sohn Jesid zu vererben, auf's eifrigste unterstützt. Die Sache selbst brachte Moghaire zuerst zur Sprache, als er, von der Statthalterschaft Kufa's zurückberufen, sich zu Damaskus befand. Er stellte dem Chalifen vor, daß die größte Schwierigkeit der Anerkennung zu Baßra und Kufa statt finden würde; interessen sei Sejad der Mann, dieses zu Baßra zu bewirken, und er stehe für Kufa, wenn er sich dort befände. Der Vorschlag war das sicherste Mittel des Wiedereintrittes in wirksame Macht für Moghaire, welchen Moawia

---

1) J. 54: Ibn Kesir, Bl. 229. 2) Abulfeda, II. S. 373. 3) J. 57 d. H. Ibn Kesir setzt in dieses Jahr auch den Tod des Bruders Aische's, Obaidr, aber bei Mirchaund erscheint er später bei der Thronbesteigung Jesid's.

alsbald wieder als Statthalter nach Kufa zurückſandte. Dort kaufte er mit dreißigtauſend Dirhem die Abgeordneten, an deren Spitze ſein Sohn dem Chalifen den Wunſch der Einwohner Kufa's der Vererbung des Chalifates auf Jeſid darbrachte. Moawia's Klugheit fand es zu gewagt, auf dieſer erkauften Deputation Einladung hin, einen entſcheidenden Schritt zu thun; er holte Sejad's Meinung ein, und dieſer rieth vor Allem zur Beſſerung des Lebenswandels Jeſid's, der ein Wüſtling. Auf die Vorſtellungen des Abgeſandten Sejad's, entſagte Jeſid wenigſtens für den Augenblick einigen ſeiner gröbſten Ausſchweifungen.[1]) Nach dem Tode Moghaire's und Sejad's wandte ſich Moawia an ſeinen Statthalter in Jemen, Hakem Ben Merwan, und ſandte ihm hunderttauſend Dirhem, damit die Stimme Abdallah's, des Sohnes Omar's, zu Gunſten Jeſid's zu erkaufen. Dieſer nahm zu Anfang das ihm gebotene Geſchenk; als er aber den Vorſchlag der Erklärung zu Gunſten Jeſid's hörte, gab er die Summe zurück, ſo ſehr er derſelben auch bedurft hätte. Noch größeren Widerſtand fand Moawia's Statthalter bei Abderrahman, dem Sohne Ebubekr's, und ſeiner Schweſter Aiſche, welche ſich wider dieſe Neuerung im Islam erklärte.[2]) Mit ihnen vereinigte ſich wider Moawia's Wunſch Huſein, der Sohn Ali's, Abdallah, der Sohn Amru's, und Abdallah, der Sohn Sobeir's. Auf den ungünſtigen Bericht des Statthalters von Medina machte Moawia zu Damaskus den Verſuch der Erberklärung für Jeſid. Er verſtand ſich mit Dohak, dem Sohne des Kais, welcher am nächſten Freitage, nachdem der Chalife das Kanzelgebet geſprochen, mit dem Vorſchlage auftreten ſollte. Moawia ſprach viel über den von den Völkern ihren Herrſchern ſchuldigen Gehorſam und die Gefahr der Bürger-

1) Mirchuand, S. 1045. 2) Derſelbe S. 1047.

kriege; da stand Dohak mit dem Vorschlage auf, die Gefahr derselben durch die Ernennung eines Nachfolgers im Chalifate zu beseitigen, wozu Jesid der Würdigste sei. Jesid, nicht der Sohn Moawia's, sondern Jesid, der Sohn Mokannaa's, stand mit entblößtem Säbel und mit den Worten auf: „Entweder diesen" (auf den Sohn Moawia's zeigend) oder diesen!" (den Säbel.) „Du bist", sagte Moawia zum Sohne Mokannaa's, „der Herr der Kanzelredner!" [1]) Dann richtete er die Rede an den seiner Sanftmuth willen so berühmten Ahnef Ben Kais, ihn um seine Meinung fragend. Ahnef antwortete: „Wenn „ich die Wahrheit sage, fürchte ich dich, und wenn ich anders spreche, fürchte ich Gott. Du kennst am besten die „Eigenschaften deines Sohnes; wenn du ihn des Chalifates würdig findest, so frage Niemanden um Rath, und „wenn nicht, so lade dir keine Verantwortlichkeit gegen „Gott auf den Hals!" — „Gott lohne dirs!" sagte Moawia, „du hast gut gesprochen." Mehrere Andere sprachen für Jesid, und endlich huldigte ihm die in der Moschee versammelte Gemeine, als dem Nachfolger im Chalifate. Moawia schrieb nun an den Statthalter von Medina, daß Kufa, Baßra, Irak und Syrien den Jesid als Thronerben anerkannt, er möge dazu nun auch die Männer Medina's vermögen. Viele waren dort zwar durch die Freigebigkeit, mit welcher Jesid bei seiner letzten Pilgerfahrt Gold ausgetheilt hatte, gewonnen worden; aber der Sohn Ebubekr's widersetzte sich dem von der Kanzel gemachten Vorschlage des Statthalters Hakem, des Sohnes Merwan's, strafte das dem Jesid ertheilte Lob zu Lügen, und schimpfte ihn als einen Verfluchten, welchen samt dessen Vater der Prophet aus Mekka verbannt habe. Aische, welche von dem, was in der Moschee vorgegangen, ge-

1) Seidel-Ghurcda, Mirchuand, S. 104: u. 104).

hört, kam ſelbſt und überhäufte den Statthalter mit gleichem Vorwurfe und Schimpfe.

Moawia faßte nun den Entſchluß, mit dem Kerne ſeines ihm auf Leben und Tod ergebenen Heeres ſelbſt nach Medina zu ziehen. Die Einwohner ſtrömten ihm huldigend entgegen; aber Huſein, der Sohn Ali's, Abderrahman, der Sohn Amru's, und Abdallah, der Sohn Ebubekr's, Abdallah, der Sohn Sobeir's, ſtießen Verwünſchungen wider ihn aus. Sie wollten ſich zu ihm begeben, aber er ließ ſie nicht vor. Moawia beſtieg die Kanzel und ſprach zur Gemeine: Die Länder des Islam's hätten dem Jeſid bereits als Thronfolger gehuldigt, nur Huſein, Abderrahman und die beiden Abdallahe verweigerten die Huldigung noch; wollten ſie dieſelbe leiſten, ſo ſei es gut; wenn nicht, werde er mit ihnen verfügen, wie es ſich gebühre.[1]) Als Aiſche von dieſer Drohung gehört, verfügte ſie ſich ſelbſt zu Moawia und überhäufte ihn erſt mit Vorwürfen als den Mörder ihres Bruders Mohammed. Moawia verſicherte hoch und theuer, daß er daran unſchuldig und daß Amru denſelben ohne ſeinen Befehl hingerichtet. Aiſche ließ ſich hiedurch und durch die Verſicherung, daß den vier die Huldigung Verweigernden nichts zu Leide geſchehen ſolle, beſänftigen, und widerſetzte ſich weiter der Erbserklärung nicht. Moawia ſandte nach den Vieren, um ſie huldreich zu empfangen, aber ſie waren nach Mekka entflohen. Nun zog er ſelbſt nach Mekka, wo er ſich in Geſpräche mit ihnen einließ, ohne ſie für ſeine Maßregel gewinnen zu können. Er theilte Gold unter die Beni Korciſch, aber nicht unter die Beni Haſchim aus; als ihm Abdallah, der Sohn des Abbas, den er früher ſchon durch das Ver-

1) Mirchuand, S. 1050.

ſprechen, die Beni Haſchim gut zu behandeln, gewonnen, Vorwürfe über die Ausſchließung der Beni Haſchim von ſeiner Freigebigkeit machte, entſchuldigte ſich Moawia mit dem Starrſinne Huſein's und der ganzen Familie deſſelben. Endlich ward die Gemeine in der Moſchee zur Huldigung Jeſid's verſammelt. Moawia ſprach lange und wohlberedt über die Huldigung von Damaskus, Baßra, Kufa, Irak und Medina; auch die vier Gegner (Huſein, die beiden Abdallahe und der Sohn Ebubekr's) hatten ihre Huldigung freiwillig gegeben, nur wollten ſie dieſelbe nicht öffentlich erklären; ſogleich entloderten die Säbel aller Syrer den Scheiden mit dem Geſchrei, daß, wenn dieſe vier nicht die Zunge zur Huldigung löſten, ſie der Zunge des Schwertes verfallen ſein ſollten. Moawia ſagte ihnen: „Seid ruhig und ſteckt die Schwerter ein, daß es nicht „zum Blutvergießen komme;“ die Vier aber, welche für ihr Leben fürchteten, huldigten auf dieſe Art unter dem Schatten der Schwerter dem Sohne Moawia's als Nachfolger im Chalifate.[1]) Die vier noch übrigen Jahre Moawia's waren durch Unglücksfälle bezeichnet: die Gegenwart der Merdaiten in Syrien hatte den griechiſchen Frieden erzwungen. Jenſeits des Orus hatte ſich Semarkand empört, welches Said, der Sohn Osman's des Chalifen, wieder durch die Gewalt der Waffen unterwarf.[2]) Ein großes Erdbeben verwüſtete die Städte Meſopotamien's; zu Edeſſa war der Dom der Kirche eingeſtürzt, welchen Moawia auf Bitten der Chriſten wieder herſtellte.[3]) Im März des folgenden Jahres ſtarb Moawia,[4]) ſiebzig

---

1) Mirchuand, S. 1055; J. 56 (675). 2) J. 59 (678). Mirchuand, S. 1055. 3) Theophanes, S. 296. 4) Was Mirchuand von den Ermahnungen Moawia's an ſeinen Sohn Jeſid auf dem Todtenbette erzählt, iſt ganz im Widerſpruche mit Abulfeda.

oder fünf und ſiebzig Jahre alt, dem Tode mit dem ſtarken Muthe in's Auge blickend, den er durch ſein ganzes Leben bewieſen. Kurz ehe er verſchied, ſagte er noch die folgenden Verſe eines alten arabiſchen Dichters:

Starkmüthig zeigt' ich Feinden, ſchadenfrohen,
Daß mich verletzen nicht des Weltbrands Lohen;
Doch wenn der Tod ſchlägt in den Arm die Krallen,
Vom ſelben nutzlos Talismane fallen.

Nachdem er verſchieden, beſtieg Dohak, der Sohn des Kais, der Statthalter von Damaskus, die Rednerbühne in der Moschee, hielt die Lobrede des Verſtorbenen, zeigte ſein Leichentuch der verſammelten Gemeine und proclamirte den Namen des Sohnes und Nachfolgers Jeſid, welcher damals zu Hawarin, einem Dorfe bei Himß, erſt am dritten Tage nach des Vaters Tode und nach deſſen Begräbniß ankam, um das Leichengebet auf deſſen Grabe zu verrichten.

Moawia war von großem Wuchſe und anſehnend weißer Haut, ſeinen blonden Bart färbte er mit Henna und Ketem, hielt viel auf Wohlgerüche und Pracht, minder aus Hochmuth und Eitelkeit, als aus dem wohlüberlegten Grunde, daß es nothwendig, den Thron mit Glanz und Vorzug zu umgeben. Die Emporkirche (Makſure),[1]) d. i. der abgeſonderte Platz in der Moschee für den Cha-

---

1) Rampoldi, deſſen Fehler ſo widerlicher, als er ſich die Miene gibt, etwas von orientaliſcher Sprache zu verſtehen, vermengt die Rednerbühne (Minber), indem er dieſelbe für Eines und daſſelbe mit der abgeſonderten Loge (Makſure) hält: „pel primo introduttor il *Meksowrah*, detto anche *Minnber*;" IV. p. 28.

lisen, welchen er der Erste eingeführt, mochte wohl auch eine Vorsichtsmaßregel sein wider Meuchelmörder, welche wie die Drei, die sich wider Ali, Amru und Moawia verschworen hatten, ihre Angriffe in der Moschee machten, und deren Dolchen er kaum mit dem Leben entgangen. Ähnliche Sicherheitsmaßregeln waren die Trabanten der Leibwache, mit welchen er sich, der Erste der Chalifen, umgab. Er saß der Erste der Chalifen am Freitage während der Ablesung der Chutbe. Zwei andere Staatseinrichtungen des Islam's, welche ihren Ursprung von ihm herleiten, ist die Einführung der Staatsboten, welche mit unterlegten Pferden von einem Orte zum andern die Befehle trugen,[1]) und der Diwan des Staatssiegels oder das Staatssecretariat, welches den im Diwan der Verwaltung ausgestellten Befehlen das Siegel des Chalifen beidrückte.[2]) Die Gelegenheit dazu gab ein von Amru, dem Sohne Sobeir's, verfälschte Anweisung. Moawia hatte ihm eine von einmalhunderttausend Dirhem auf den Staatsschatz zu Basra gegeben, statt deren er eine von zweimalhunderttausend vorzeigte, und dieselbe aus der Cassa erhielt. Moawia sperrte ihn ein, bis sein Bruder Abdallah die durch Betrug erhaltenen hunderttausend Dirhem abgezahlt.[3]) Der Helfer seiner Befehle, d. i. sein Wesir, war der Grieche Serhun, sein Oberrichter Zadhalet, der Sohn Obeid's, sein Kämmerer Saad, das Haupt seiner Leibwache Machtar, sein Polizeivogt Kais Ben Hamra. Höchst umsichtig in seinen Planen, höchst beharrlich in Ausführung derselben, voll Verschlagenheit und List in allen Künsten der Regierung, wohlerfahren, sanftmüthig mehr aus Überlegung als aus Tem-

---

1) Berid, das ist. *Veredarius* 2) Mirchuand, S. 1060.
3) Ibn Kotir, Bl. 250.

perament, und freigebig nicht aus Anlage, ſondern aus Grundſatz, um die Leute für ſich zu gewinnen, war er zweifelsohne ein größerer Regent, als ſeine vier Vorfahrer im Chalifenthume und Mohammed ſelbſt. Er pflegte öfters zu ſagen, daß ihm hauptſächlich drei Dinge, in denen er und Ali himmelweit verſchieden, den Sieg über Ali und den Triumph des Chalifates verſchafft hätten. Ali, ſagte er, plauderte jeden ſeiner Gedanken und Plane zuerſt ſelbſt aus, während ich mein Geheimniß zu wahren verſtand; Ali's Soldaten waren die unruhigſten und am ſchwierigſten zu behandelnden Köpfe der Welt, während es keine folgſameren gibt als die meinigen; endlich griff Ali, ohne ſich Hülfsgenoſſen verſchafft zu haben, für ſich allein Aiſche's Partei an, und gab mir auf jeden Fall den Vortheil in die Hand. Blieb er Sieger, ſo belaſtete er ſich mit dem öffentlichen Haſſe ob ſo vieler Erſchlagenen; ward er überwunden, ſo hatte ich keinen anderen Gegner zu fürchten. Moawia's Glück war alſo die Schwäche ſeiner Gegner, von denen die vier letzten, welche ſich wider die dem Thronfolger zu leiſtende Huldigung auflehnten, jedoch nicht gleich verächtlich. In einer Rede, in welcher Moawia ſeinem Sohne gute Lehren gab, ſagte er zu ihm: „Abderrahman, den Sohn Ebubekr's, brauchſt du „nicht zu fürchten, indem er, ganz ſinnlichen Lüſten ergeben, kein eigenes Urtheil hat und ſich blos an das der „Freunde hält. Der Sohn Amru's hat ſich mehr gegen „das beſchauliche, als gegen das thätige Leben gewendet; „grüße ihn von mir, ſo oft du ihn ſiehſt, und überhäufe ihn „mit Geſchenken; den Sohn Sobeir's fürchte ich am meiſten für dich, denn er iſt ein muthiger Löwe und liſtiger „Fuchs zugleich; ſich alſo darauf, mit ihm gutes Einverſtändniß zu erhalten;“ endlich empfahl er ihm die Schonung Huſein's, als des Enkels des Propheten, und die reichliche Beſchenkung aller zum Hauſe des Propheten Ge-

hörigen.[1]) Dieſe Lehren zeugen von der Menſchenkenntniß und Klugheit Moawia's, welcher, durch die Einführung des Erbrechtes auf den Thron in ſeiner Familie, der Gründer der erſten moslimiſchen Dynaſtie der Beni Omeje und der Legitimität im Islam.

---

1) Mirchuand, S. 1059.

ten können. Glücklicherweise erhielt er in seiner eigenen Geschichte die Resultate der Kenntniß, die er in der Bibliothek und den Archiven des Ordens geschöpft, samt einer biographischen Skizze des Stifters Hassan Sabahs, woraus alle späteren persischen Geschichtschreiber wie Mirchond und Wassaf, denen wir gefolgt, Licht und Belehrung zugeflossen *).

Das Dasein dieser Bibliothek zur Zeit der Eroberung beschuldigt den sechsten Großmeister Dschelaleddin Newmuslman, den angeblichen Wiederhersteller des Islams, der Heuchelei, indem er keineswegs in Gegenwart der Deputierten von Kaswin die Archive und Grundwerke des Ordens dem Brand überliefert hatte, der dem inquisitorischen Feuereifer Alamelik Dschowaini's vorbehalten geblieben. Dieser Feuereifer des Fanatismus hat zu allen Zeiten, besonders aber im Mittelalter Millionen von Büchern in Asche verwandelt. Wenn der Occident nicht mit Unrecht **) (wie Gibbon geglaubt) den Chalifen Omar des Brandes der alexandrinischen Bibliothek anklagt, so erwiedert der Orient diese Anklage mit der des

*) Mémoire historique sur la vie et les ouvrages d'Alaeddin Atamelik Djouainy par M. Quatremere. Mines de l'Orient. II. p. 220.

**) S. Encyclopedische Uebersicht der Wissenschaften des Orients.

VII. Jeſid,

der erſte Chalife dieſes Namens aus dem Hauſe Moawia.

In den Geſchichten des Chalifates, welche die Folge der Herrſcher genau beobachten, folgt Jeſid, der Sohn Moawia's, unmittelbar auf ſeinen Vater, ſelbſt wenn der Verfaſſer ein Schii, d. i. ein Bekenner der Majeſtätsrechte der Familie Ali's, welche die Folge des geſetzmäßigen Chalifenthumes nach Ali blos in deſſen Söhnen Hasan und Husein, und nicht in Moawia und deſſen Sohne, welche als Uſurpatoren des Chalifates herrſchten, anerkennt. Dieſe chronologiſche Regentenfolge beſtimmt hier unſere Wahl nicht, wohl aber die Berühmtheit des Herrſchers, unter deſſen Regierung durch Husein's tragiſches Ende die bewaffnete Anmaßung der Familie Ali's auf das Chalifat aufhörte, wiewohl die ohnmächtige Prätendentſchaft auf dieſelbe noch in der Reihenfolge der zwölf Imame durch dreihundert Jahre fortgeſetzt ward. Weder Hasan noch Husein haben im Islam geherrſcht, aber das ebenſo unüberlegte als unglückliche Ankämpfen des letzten wider die Herrſchermacht Jeſid's, iſt unſtreitig die wichtigſte Begebenheit der Regierung deſſelben. Wären der Gegenſtand dieſes Werkes die Lebensbeſchreibungen berühmter Männer überhaupt, und nicht nur die großer und

berühmter Herrscher, so wäre dem Verfasser die Wahl zwischen Jesid's und Husein's Leben freigestanden. Selbst bei der Freiheit dieser Wahl würde der Verfasser dieser Lebensbeschreibungen stets der Lebensbeschreibung Jesid's, als der des historisch merkwürdigeren Characters, den Vorzug vor der Husein's gegeben haben. Husein erscheint zwar durchaus in der moslimischen Geschichte als ein Muster aller Tugenden, von denen ihm wenigstens heroische Ausdauer und die tapferste Todesverachtung nicht abgesprochen werden können. Er ist vorzugsweise der Märtyrer, der erschlagene Meister des Islam's, dessen Märtyrerthum noch heute alljährlich am zehnten Tage des moslimischen Jahres in ganz Persien und Indien als ein allgemeines Fest der Trauer, und die ganze vorhergehende Woche als die große Charwoche des Islam's gefeiert wird. Jesid hingegen wird insgemein unter keinem anderen Namen als dem des Böſewichtes[1]) aufgeführt, wiewohl er, bei unparteiischer Ansicht, höchstens mit dem des Lasterhaften[1]) gebrandmarkt zu werden verdiente. Durch den fanatischen Geist der Anhänger Ali's und seiner Familie, der Schii, gilt der Name Jesid's in ganz Persien und Indien als gleichbedeutend mit ungläubig und gottlos, und ist durch Metonymie sogar der des Teufels geworden, indem die von allen guten Moslimen verfluchte Secte der Teufelsanbeter, welche hauptsächlich in Mardin am Berge Dschudi wohnen, aber auch unter den Druſen am Libanon zu finden sind, keinen anderen Namen, als den der Jesidije, d. i. der Jesidischen, führen. Schon wegen dieses in der moslimischen Geschichte auf dem Namen Jesid's, als Einem fluchwürdigen Andenkens, ruhenden Abscheues, verdient derselbe von unparteiischen Geschichtschreibern vorzugsweise ins Auge gefaßt zu werden.

---

1) Fasik. / Fadschir.

ls gräuelhafter Gegenſtand des religiöſen Eifers ſo vie-
r Moslimen, iſt Jeſid ganz und gar der Julian der
rabiſchen Geſchichte, wiewohl in ſeiner Perſönlichkeit die-
em gänzlich entgegengeſetzt. Jeſid war zwar Schöngeiſt
nd Dichter, aber nichts weniger als Philoſoph. Julian
ielt ſtrenge auf die Opfer und den Dienſt der alten Göt-
er, während Jeſid die vorgeſchriebenen Pflichten des Je-
am's, namentlich das Gebet, vernachläſſigte und Wein
rank. Die Strenge der Sitten Julian's ſprach ſich ſo-
ar mit cyniſcher Pedanterei in ſeinem Barte und Philo-
ophenmantel aus, die Sinnlichkeit Jeſid's gab ſich durch
Verſchwendung und Luxus kund; aber der Name Beider
ward durch Parteiwuth ein Gegenſtand gläubigen Haſſes
und hiſtoriſchen Gräuels. Vorurtheilfreie Geſchichtſchrei-
bung hat dem Andenken Julian's Gerechtigkeit widerfah-
ren laſſen, und ihm ſeinen Platz in der richtigen Mitte,
über dem Pfuhle der Verdammniß, wohin ihn der Bann-
ſtrahl der Orthodoxen geſchleudert, und unter dem Himmel,
wohin ihn ſeine Vergötterer, die Philoſophen des achtzehn-
ten Jahrhunderts, erhoben, angewieſen. Gleiches geſchehe
hier für Jeſid.

Die Mutter Jeſid's war Meiſun,[1]) eine Beduinin,
aus dem Stamme der Beni Kelb, deſſen Söhne vor an-
dern arabiſchen Stämmen von jeher durch natürliche Wohl-
redenheit und das Talent für Poeſie ausgezeichnet. Die
Mutter nährte in ihm dieſe Gaben von früher Jugend,
und ſeine zügelloſe Lebensweiſe iſt nahe verwandt mit dem
ungebundenen Geiſte der Wüſte, welchen ſeine Mutter ſelbſt
als Gemahlin des Chalifen nicht verläugnen konnte, und
weshalb ſie Moawia ſamt dem Kinde in die Wüſte ver-

---

1) In Marigny, II. iſt dieſer Name in Meslem verſtümmelt.

wies, nachdem er ſie eines Tages die folgenden Verſe ſingen gehört:

Friſches Auge in dem här'nen Kleide
Iſt mir lieber als Gewand von Seide;
Zelt, worin der Oſtwind weht,
Iſt mir lieber als ein Gloriet.
Dromedar, der Sänften ſtoßt nicht faul,
Iſt mir lieber als ein ſchwankes Maul.
Hund, anbellend laut der Gäſte Schwall,
Iſt mir lieber als der Pauken Schall.
Und ein Roher, welcher mir verwandt,
Iſt mir lieber als ein wohlgenährter Fant.[1])

Der ſtämmige Moawia, deſſen Wohlbeleibtheit der Schlußvers ſatyriſirt, beſtrafte die dichtende Beduinin mit der Erfüllung der Sehnſucht, die ihre Verſe nach der Wüſte ausdrücken, durch die Zurückſendung in die Zelte ihres Stammes. Jeſid erhielt alſo als Knabe ſeine Erziehung nicht am Hofe des Chalifen, ſeines Vaters, ſondern in der Wüſte, im Stamme ſeiner Mutter. Dieſer Umſtand entſchuldigt zwar nicht in den Augen des Moslim's ſeine Vernachläſſigung des fünfmaligen Gebetes und ſein Weintrinken, gibt aber dem Nichtmoslimen genügende Rechenſchaft darüber. Er war ein ſtattlicher Mann von ſchlankem Wuchſe, ſein Haar kraus, ſeine Augen groß und ſchön, ſein Bart zierlich und leicht, das Geſicht mit Pockennarben gezeichnet. Er war dem Weine und den Weibern ergeben. Er wagte es, der Erſte der Chalifen, das Weinverbot des Koran's durch öffentliches Weintrinken zu höhnen, und führte, der Erſte derſelben, Eunuchen im arabiſchen Hareme ein. Auch ſeine Vorliebe für die Hunde, als einem unreinen Thiere, wird ihm von den ihn anfeindenden Geſchichtſchreibern zum Vorwurfe gemacht, welche ihn des

1) Abulfeda, S. 399; die wörtlichere proſaiſche Ueberſetzung.

eizes und der Verſchwendung zugleich beſchuldigen, indem
mit großer Gier Gold erpreßte, um daſſelbe dann an
inzerinnen, Sängerinnen und Trinkgenoſſen zu verſchwen-
n.[1]) Der Anklage der Gottloſigkeit und Irreligion wi-
rſpricht ſelbſt der Spruch ſeines Siegels: „Ich glaube
n Gott den Größten!“[2]) Die ihm angeſchuldigte
leichgültigkeit für alle Religionen und Secten, deren er
ine auf Koſten der andern begünſtigte, weil er ſie alle
eich verachtete, iſt in den Augen der guten Moslimen
verzeihlich, und eben ſo wenig verzeihen ſie ihm die bei-
n grell hervorſtechenden Waffenthaten zu Anfang und zu
nde ſeiner kurzen Regierung: den Tod Huſein's und
e Plünderung Medina's. Aber die gemeſſenen Befehle,
e Jeſid ſeinen Statthaltern ertheilte, lauteten nicht auf
n Tod, ſondern blos auf die Gefangennehmung Huſein's;
d Huſein war ein Thronanmaßer, welcher ſeine An-
rüche auf das Chalifat, die ſich auf die nähere Verwandt-
aft mit dem Propheten gründeten, mit gewaffneter Hand
behaupten ſuchte. Hätte Jeſid Vertilgungsbefehle des
ebellen ertheilt, ſo waren dieſe durch das Staatsrecht
s Koran's, welches ausſpricht, daß Todſchlag beſſer
ls Unruh, ſelbſt in den Augen des Moslim's gerecht-
rtigt. Der Art, wie er die aus der Schlacht von Ker-
la geretteten Kinder Ali's aufnahm, mit den ſeinigen
ziehen ließ und immer gütig behandelte, gebührt ſogar
s Lob milder Menſchlichkeit, und weder ſein öffentliches
ch ſein Privatleben verdienet das ſeinen Namen brand-
arkende Epithet des Böſewichtes oder des Verfluchten.

---

1) Bei Herbelot: Jezid. 2) Amentu billahi et afim; Ibn Kesir, Bl. 296: das von Rampoldi angegebene Seidu llah, Herr und Gott! iſt eben ſo lächerlich als falſch.

Am dritten Tage nach des Vaters Moawia Tode kam Jesid von der Jagd zurück und empfing die Huldigung der Bewohner von Damaskus als wirklicher Chalife. An Welid, den Sohn Otbe's, den Statthalter Medina's, fertigte er den Befehl ab, sich der Huldigung, oder wenigstens der Personen Husein's, der beiden Abdallahe, (der Söhne Sobeir's und Omar's), Abderrahman's, des Sohnes Ebubekr's, zu versichern. Der Statthalter berieth sich mit Merwan Ben Hakem; dieser sagte ihm: was den Sohn Ebubekr's betreffe, habe er von demselben nichts zu fürchten, aber desto mehr müsse er die Augen über Husein und dem Sohne Sobeir's offen halten. Der Statthalter berief sie zu sich; ehe er aber Anstalt getroffen, sich ihrer zu versichern, entflohen sie nach Mekka, von den ihnen nachgesandten Dromedaren nicht mehr eingeholt. Jesid änderte die Statthalter von Medina und Mekka, und sandte als letzten Amru, den Sohn Sobeir's, den Bruder Abdallah's, wider denselben, indem sich die beiden Brüder tödtlich haßten. Amru pochte zu viel auf seine Macht und die Gewißheit des Sieges; er führte sogar ein goldenes Halsstück mit sich, um den Nacken des gefangenen Bruders darein zu schlagen.[1]) Vergebens warnte ihn Ebn Scherih, indem er ihm das Wort Mohammed's von der Ungewißheit des Schlachtenloses zu Gemüthe führte. Er wurde geschlagen, gefangen, und der Bruder ließ ihn im Kerker verschmachten.[2]) Indessen hatte Husein mehr als fünfzig Briefe aus Kufa von den Anhängern Ali's und seiner Familie erhalten, welche ihn einluden, nach Kufa zu kommen, um sich dort als Chalifen huldigen zu lassen. Husein sandte seinen treuesten Anhänger, Moslim, den Sohn Okail's, nach Kufa ab, dort für ihn zu werben. Ehe Moslim auf-

1) Mirchuand, S. 1068. 2) Ebenda, Abulfeda, II. S. 392.

ach, machten Abdallah, der Sohn Omar's, und
bdallah, der Sohn des Abba's, dem Husein die
ndringlichsten Vorstellungen wider dieses gewagte Unter-
hmen, indem Kufa's Einwohner von jeher berühmt durch
ren Wankelmuth. Husein befolgte eben so wenig den
ohlgemeinten Rath des Sohnes des Abbas, als denjel-
n sein Bruder Hasan, und als ihr Vater Ali den des
aters Abdallah's befolget hatten. Moslim kam
ch Kufa und stieg im Hause Mochtar's ab. Der
tatthalter Naaman, der Sohn Beschr's, welcher von
n Umtrieben der Anhänger Husein's Kunde erhalten,
ng in die Moschee, bestieg die Rednerbühne und mahnte
s Volk zur Treue gegen den Chalifen Jesid, der ihre
uldigung empfangen hatte. Jesid, von der Ankunft eines
eindlings Husein's zu Kufa benachrichtigt, änderte den
tatthalter, indem die drohende Gefahr gebieterisch einen
Mann von großer Thätigkeit und Energie foderte. — Die
Wahl konnte keinen Besseren treffen als Obeidallah,
n Sohn Sejad's, dessen Vater dem Vater Jesid's so
ortreffliche Dienste geleistet hatte und von demselben als
Bruder anerkannt worden war. Serhun, der Grieche,
er oberste Leiter der Geschäfte unter Moawia, hatte zu
ieser Wahl gerathen.[1]) Obeidallah ritt mit seinem
Gefolge Nachts beim Mondschein zu Kufa ein. Überall
önte ihm der Zuruf: Willkommen! willkommen! entge-
en,[2]) denn die Bewohner glaubten, es sei Husein;
ls sie ihren Irrthum merkten, zerstreuten sie sich. Am
olgenden Tage bestieg der neue Statthalter die Redner-
ühne, der Gemeine zu verkünden, daß ihn der Chalife
ersandt, um mit Gerechtigkeit die Stadt zu verwalten,
aß er für die Gutgesinnten milde wie der Frühlingswind,

1) Mirchuand, S. 1072. 2) Ebenda S. 1074, nach der Ge-
chichte Ahmed B. Aasim aus Kufa.

für die Vorgesinnten ein tödtendes Gift sein werde. „Die „Emirschaft," so begann seine Rede, „fodert Energie ohne „Halsstarrigkeit, und Gelindigkeit ohne Schwäche." Moslim, von der Ankunft Obeidallah's unterrichtet, verließ das Haus Mochtar's, und flüchtete in das Hani's, wo er lange verborgen blieb, bis Obeidallah seinen Aufenthalt ausgekundschaftet, den Hani berief und die Auslieferung Moslim's foderte. Hani wies solche Zumuthung, als aller arabischen Sitte des Gastrechtes zuwider, weit von sich.[1]) Moslim, der ihn bedrohenden Gefahr gewahr, entfloh zwar aus dem Hause Hani's, ward aber außer Kufa aufgehoben, vor Obeidallah gebracht, und nach gegenseitigem Schimpfe Jesid's und Hussein's hingerichtet.

Am Tage selbst, wo der Sendling und Werber Husseins Moslim, der Sohn Obeid's, zu Kufa hingerichtet ward, zog Hussein an der Spitze eines zusammengelaufenen Haufens seiner Anhänger von Mekka aus.[2]) Vergebens hatte ihm der Sohn des Abbas davon abgerathen, vergebens hatte er ihn gebeten, wenigstens die Frauen zurückzulassen; er antwortete ihm: „Vetter, ich werde betrachten, was du sagst." Abdallah, der Sohn Sobeir's, welcher mit Vergnügen sah, daß Hussein in die Falle ging, weil dadurch seine eigenen Ansprüche auf das Chalifat größeren Spielraum gewannen, bestärkte ihn treuloser Weise in der Ausführung seines Vorhabens. An der Gränze Irak's begegnete dem Heere Hussein's Beschr Ben Ghalib, der von Kufa nach Mekka ging: „Wie sieht es in „Irak aus?" fragte ihn Hussein: „Die Herzen der Be-

1) Mirchuand, S. 1077. 2) J. Sülzische d. J. 60 (5. September 680).

„wohner ſind für dich, aber ihre Schwerter für die Beni „Omeje," war die Antwort. „Du ſagſt Recht, Bruder „aus dem Stamme Eſed," ſagte Huſein, „Gott thut was er will; Er befiehlt, was ihm beliebt." Zu Sſafah begegnete ihm der Dichter Fereſdak, der auf dieſelbe Frage dieſelbe Antwort gab: „Ihre Herzen für „dich, ihre Schwerter wider dich." Als Huſein zu Batnerremet angelangt, ſandte er den Kais Ben Moshir mit einem Schreiben an die Bewohner Kufa's, des Inhalts, daß er, ihrer Einladung folgend, nächſtens mit ihnen ſein werde. Als der Bote nach Kadeſie kam, fand er die Stadt von Haßin Ben Nimr im Namen des Statthalters von Kufa beſetzt, der ihn in Empfang nahm und nach Kufa ſandte. Obeidallah ließ ihn über die Mauern des Schloſſes in den Graben werfen. Zu Batnerremet kam Abdallah, der Sohn Motii's, zu Huſein, ihm zur Rückkehr zu rathen, indem auf die Bewohner Kufa's nicht zu zählen. Huſein ſagte: „Es „trifft uns nichts, als was uns an die Stirne geſchrieben.[1]) Huſein's Blick fiel auf ein in der Nähe aufgeſchlagenes Zelt; er fragte, weſſen es ſei, und hörte, es ſei das Soheir's, des Sohnes Feten's, der nach vollendeter Wallfahrt zu Mekka, nach Kufa zurückkehrte. Huſein lud ihn zu ſich, und Soheir kam ſo begeiſtert heraus, daß er ſich als Candidaten des Martyrthums ankündete, ſich von ſeinem Weibe ſchied, dieſelbe mit ihrem Bruder nach Kufa zurückſandte, und ſich innigſt an Huſein anſchloß. Kaum hatte Huſein dieſen neuen Freund gewonnen, als ein Mann von Kufa die Nachricht von der Hinrichtung des Werbers Moslim brachte. „Wir ſind Gottes!" ſagte Huſein, „und wir kehren zu Gott zurück; bei Gott werden unſere Seelen

1) Mirchuand, S. 1084.

verrechnet.“ Auf diese Nachricht beschworen viele seiner eifrigsten Anhänger den Huſein, zurückzukehren, indem auf die von Kufa nicht zu zählen; aber die Beni Okail, welche in Moslim ihren Stammherrn verloren hatten, erklärten, daß ſie nach ſeinem Tode weiter des Lebens nicht bedürften und nicht zurückkehren wollten. Huſein ſagte: „Es iſt keine Freude im Leben nach dieſem.“ Zu Sobale kam ein Bote Omar's, des Sohnes Saad's, des Sohnes des Wakkaß, welcher dem Huſein die Hinrichtung Moslim's, Hani's und des Boten Kais Ben Moshir's meldete. Als dieſe Nachricht verlautete, zerſtreute ſich das Heer Huſein's, und es blieben nur noch zwei bis dreihundert ſeiner innigſten Anhänger bei ihm.[1]) Als Huſein nach Kaßr Beni Mokatil, d. i. nach dem Pallaſte der Söhne des Tödtenden, gekommen, traf er abermals auf ein Zelt, vor welchem eine Lanze aufgeſteckt, ein Schwert aufgehangen, ein Pferd angebunden war. Es war das Zelt Obeidallah's Ben Horr, aus dem Stamme Dſchoof, eines der Vornehmſten Kufa's. Huſein beſchickte ihn durch einen der Söhne Dſchoof. Ben Horr erklärte, daß er aus Kufa gezogen, um keinen Antheil an dem Märtyrerthume Huſein's zu nehmen, indem alle ſeine Mitbürger, wetterwendiſch, die Partei des Statthalters ergriffen hätten. Huſein redete ihm lange mit Verheißungen des Paradieſes zu, ſeine Partei thätig zu ergreifen. Ben Horr bat ihn, ſeine treffliche Stute Molhika, d. i. die alle im Laufe einholende, und ſeinen Säbel Sarim, d. i. den ſchneidenden, als Geſchenk anzunehmen. „Ich bedarf,“ ſagte Huſein, „nicht deiner Stute und nicht deines Sä„bels, ſondern daß du zu meiner Hülfe deine Lenden gür„teſt und zu meiner Vertheidigung deinen Arm erhebeſt.

1) Mirchuand, S. 1085.

Bücherbrandes von Tripolis, wo eine ungeheure Bibliothek der Araber durch die Kreuzfahrer verbrannt ward *). Die Angabe, daß dort die Bäder Alexandriens sechs Monate lang mit der Weisheit der Griechen geheizt worden, ist zwar wohl eben so übertrieben, als die, daß zu Tripolis allein drei Millionen Manuskripte der Araber in Rauch aufgiengen, aber daß die beiden Bibliotheken von der Fackel religiösen Fanatismus in Brand gesteckt worden, ist deshalb nicht minder historische Thatsache, von den ersten Geschichtschreibern des Orients einhellig bezeugt und kritisch bewährt **). Die Bibliothek von Alexandrien ward von Moslimen angezündet, weil nach Omars Verhaltungsbefehl nur der Koran das Buch der Bücher, und alle nicht darin enthaltene Kenntniß eitel und unnütz. Die Bibliothek von Tripolis loderte durch die Christen auf, weil sie fast größtentheils nichts als den Koran und die darüber geschriebenen Werke enthielt. Zu Alamut wurde von Dschewaini der Koran bei Seite gelegt, und die wider denselben gerichteten philosophischen Werke dem Scheiterhaufen übergeben, und zu Fes waren schon ein Jahrhundert früher auf Sultan Jakubs Befehl über theologische Bücher ein

*) Mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte par Quatremere II. p. 506.

**) Macrisi, Ibn Chaledun, Ibn Ferat, Abulfaradsch.

„Aus dem Munde meines Großvaters, Mohammed des „Auserwählten, habe ich gehört, daß Gott den, welcher „die Bitte der Familie des Propheten nicht erhört, in's „ewige Feuer stürzen wird.“ Mit diesen Worten verließ Husein den Ibn Horr, der in der Folge seine Reue in elegischen Versen aussprach.[1])

Sobald Jesid vom Auszuge Husein's aus Mekka wider Kufa Nachricht erhalten, befahl er dem Obeidallah Ben Sejad, ihn auf dem Wege aufzuhalten und gefangen einzuliefern. Der Statthalter Kufa's befehligte zu diesem Zwecke den Haßin Ben Nimr mit einigen tausend Mann nach Kadesie, dem durch die Perserschlacht unter Ebubekr's Chalifate verherrlichten Orte in der Nähe von Kufa. Haßin sandte den Horr, d. i. den Freien, den Sohn Jesid's (nicht des Chalifen, sondern des Riase's[2]) mit tausend Mann voraus, um die Strecke von Kadesie bis Kasib zu decken. Als Husein zu Kakik lagerte, kam Einer aus dem Stamme Akarma, ihm diese Nachricht zu geben, und ihn zu beschwören, daß er doch zurückkehren möge; aber Husein gab ihm eben so wenig, als allen Vorhergehenden zur Rückkehr Ermahnenden Gehör, und setzte seinen Weg nach Serat fort. Als die Sonne aufging, waren die tausend Mann Horr's vor ihnen. Husein näherte sich denselben, und als es Mittag, redete er den Horr an und fragte, ob er mit ihm und den Seinen das Gebet verrichten, oder sich von ihm trennen wolle. Horr antwortete mit oder in dem Sinne des Verses:

---

1) Erhalten in der Geschichte Ebul-Moejed Mowasik Ibn Ahmed's, bei Mirchuand, S. 1095. 2) Horr B. Jesid B. Er-Riahi, aber nicht wie bei Rampoldi, III. S. 7: „Hare! ebn Yezid al Temi!

„So lange ich lebe, will ich treten
In deine Spur bei den Gebeten.“ [1])

Nach vollendetem Gebete sprach Husein, auf sein Schwert gestützt, zu denen von Kufa, sie ihrer Einladung erinnernd und sie auffordernd, ihm zu folgen; sie läugneten, etwas davon zu wissen, und als ihnen die Einladungsbriefe vorgewiesen wurden, betheuerten sie, daß sie nicht von ihnen geschrieben seien. Horr bestätigte die Wahrheit ihrer Aussage eidlich und lud ihn ein, ihm nach Kufa zum Statthalter zu folgen: „Leichter ist mir der Tod,“ sagte Husein, „als die Zusammenkunft mit dem Sohne Sejad's.“ Er befahl, die Kamele zu laden, die Pferde zu satteln und die Zügel nach Hidschas zu wenden. Horr verrammte ihm mit den Seinigen die Straße: „Was soll das?“ fragte Husein: „Wir haben den Befehl,“ antwortete dieser, „dich zum Statthalter zu bringen.“ „So „ist denn kein Mittel, als uns zu schlagen,“ sprach Husein, an's Schwert greifend. „Wir sind nicht befugt,“ „antwortete Horr, „uns mit dir zu schlagen, wir haben „im Gegentheil den Befehl, jede Waffenthat zu vermeiden.“ Es kam beiderseits zu harten Worten, und da keiner der beiden Theile geneigt, nachzugeben, traf Horr den Ausweg durch den Vorschlag, daß bis zur Ankunft neuer Verhaltungsbefehle vom Statthalter Kufa's, Husein weder in der bisherigen Richtung östlich, noch westlich in der Richtung von Hidschas, sondern unmittelbar nördlich ziehen sollte; so kamen sie nach mehreren Stationen in die Ebene von Kerbela.[2]) Da erschien ein Dro-

---

1) Mirchuand, S. 1086. 2) Das zu Tehran im J. 1240 (1824) gedruckte Dschelaol-ojun, d. i. die Aufklärung der Augen, oder auch Sichtung der Quellen, ein Foliant von 290 engedruckten Seiten, enthält einen Wust von fegenden und Schütischem Unsinn, wovon nichts für den Geschichtschreiber brauchbar. S. 190 findet sich ein bei den Schiis beliebtes Gebet, welches Husein bei

medarläufer mit dem Befehle des Statthalters von Kufa an Haßin, den Husein aufzuhalten, wo er ſich befände, ihn vom Futter und Waſſer abzuſchneiden und ſo zur Übergabe zu nöthigen; der Bote ſei beauftragt über die Art, wie Haßin dieſen Befehl vollſtrecke, zu berichten. Horr theilte dem Husein den erhaltenen Befehl mit; da bat Soheir (der auf dem Wege neu angeworbene Freund Husein's) um die Erlaubniß, angreifen zu dürfen, indem es leichter ſei, ſich mit dem von Horr befehligten Vortrabe, als mit der nachkommenden Streitmacht zu ſchlagen. „Du ſagſt Recht," entgegnete Husein, „aber ich will nicht der Angreifende ſein": „So laß uns denn nach dem nächſten, am Ufer des Euphrat's gelegenen Dorfe Akar (d. i. Unfruchtbarkeit oder Verarmung) ziehen": „Gott bewahre uns," rief Husein, „vor Unfruchtbarkeit oder Verarmung!" Husein ritt noch einige Schritte vorwärts, da ſperrten ihm die Gegner den Weg mit dem Bedeuten, hier müſſe er bleiben. Husein fragte um den Namen des Ortes; als er hörte, daß er Kerbela heiße, ſagte er: daß dieß nur Kerb, d. i. Kummer, und Bela, d. i. Unglück bedeute,[1]) daß er mit ſeinem Vater Ali auf dem Wege zur Schlacht von Seaffin hier durchgekommen, und daß ihm dieſer vorausgeſagt, daß hier ſeiner Familie großes Unglück harre.[2]) Er befahl, die Kamele zu entlaſten und die Zelte aufzuſchlagen. Am folgenden Tage erſchien Omar, der Sohn des Saad Ben Ebi Wakkaß, mit viertauſend Mann. Wiewohl er ſich vom Sohne Sejad's erbeten, der Pflicht, wider Husein mit

---

ſeiner Ankunft zu Kerbela gebetet haben ſoll, und das mit den Worten beginnt: Allahüm ente sikati fi kültin kerbin, d. i. „O Gott! du biſt meine Stütze in jedem Unfall!"

1) Ein Italiener würde an Husein's Stelle geſagt haben: Kerbela, ahi mi corbellate. 2) Mirch. S. 1087.

gewaffneter Hand zu ziehen, enthoben zu sein, so hatte dieser die Bitte doch nur unter der Bedingung der Zurücksendung seines Feldherrndiplomes gewährt, und bei Omar überwog die Liebe des Amtes die Pflichten der Verwandtschaft. Omar foderte den Husein abermals auf, dem Chalifen Jesid zu huldigen, und als Husein abermals halsstarrig die Huldigung verweigerte, sandte Obeidallah, erbost, der Truppe Omar's noch eine zweite unter dem Befehle des Scheis Ben Rebiaa und Schemer Ben Sil Dschewschen, d. i. Schemer, der Sohn des Panzerinhabers, nach, mit dem strengsten Befehle, den Husein vom Euphrat abzuschneiden, als Widervergeltung des von den Beni Haschim dem Chalifen Osman, als sie ihn in seinem Pallaste belagerten, abgeschnittenen Wassers. Omar sandte den Amru Ben Hedschadsch mit fünfhundert Reitern gegen den Euphrat, um das Ufer zu besetzen und den Husein davon hintanzuhalten. Dieß war drei Tage vor dem tragischen Ende Husein's.[1])

Abbas, der Sohn Ali's, der Bruder Huseins, wurde mit zwanzig Reitern und dreißig Fußgängern an den Fluß gesandt, Wasser zu holen; es gelang ihnen, die feindlichen Wachen zurückzuschlagen, ihre Schläuche zu füllen und glücklich zurückzukehren. Omar, der Sohn Saad's, war bisher so schonend als möglich zu Werke gegangen; aber auf einen neuen Befehl des Statthalters von Kufa, die Sache zur Entscheidung zu bringen, beschloß er endlich die Schlacht für den neunten des Monats Moharrem. Schemer, der Sohn Sildschewschen's, aus dem Stamme Kelb, mit den Frauen Husein's

---

1) Mirchuand, S. 108 und 109.

verwandt, deren einige ſeine Stammgenoſſinnen, nahte ſich den Zelten des Harem's und rief: „Vettern, verlaßt den „Huſein, der ob ſeiner Halsſtarrigkeit nicht mehr zu retten.“ Ein allgemeiner Fluch jagte ihn beſchämt zurück. In der Nacht hatte Huſein noch eine Zuſammenkunft mit Omar, dem Sohne Saad's, in welcher ſie ſich gegenſeitig zu überreden bemühten; aber vergebens. Gegen Morgen ruhte Huſein ein wenig, und der Morgentraum verkündete ihm ſein nahes Märtyrerthum. Mit Sonnenaufgang ordnete ſich das Treffen; den rechten Flügel der Feinde befehligte Amru, der Sohn des Hedſchadſch, den linken Schemer, die Fahne trug Seid. Huſein ſtellte auf ſeine rechte Soheir, den Sohn Alkin's, auf die linke Dſchebib, den Sohn Motahher's, und übergab die Fahne ſeinem Bruder Abbas. Als die Schaaren geordnet, kam Horr, der Sohn Jeſid's, zu Omar, und fragte ihn, ob er wirklich den Enkel des Propheten mit gewaffneter Hand angreifen wolle? und als dieſer ſagte: er könne nicht anders, da Huſein alle ihm gemachten Vorſchläge verwerfe, und der Befehl des Statthalters poſitiv, da ergriff den Horr Schauder der That, und er ging reuig in die Reihen Huſein's über, der ihn liebevoll empfing. Huſein hatte Tags vorher den Graben, hinter welchem er mit den Seinen ſtand, mit Holz und Reiſig füllen laſſen; dieſes ward jetzt auf ſeinen Befehl angezündet, um den Feinden den Angriff zu erſchweren. „Huſein! Hu„ſein!“ rief ihm Schemer zu, „du eilſt vor dem „Tage des jüngſten Gerichtes, die Feuer der Hölle an„zuzünden!“ „Für dich!“ antwortete Huſein. Moslema, der Sohn des Audſch, bat um Erlaubniß, dem Schemer mit einem Pfeile den Mund zu ſtopfen, aber Huſein verbot es: er wolle nicht der Erſte angreifen; ſo habe er zu Bedr gelernt. Er ſtieg vom Pferde, beſtieg ein Kamel, und ritt auf demſelben langſam zwi-

ſchen den zwei Reihen des Treffens auf und ab, die Feinde noch einmal zur Erkenntniß deſſen zu bringen, was ſie dem Blute des Propheten ſchuldeten. Als auch dieſer letzte Verſuch vergebens, beſtieg er abermals das Pferd und wartete den Angriff ab. Omar, der Sohn Saad's, ſchoß den erſten Pfeil ab. Sein Vater hatte vor ſiebzig Jahren den erſten Pfeil im Islam zum Dienſte des Propheten abgeſchoſſen, der Sohn jetzt wider den Enkel." „Seid „mir Zeugen," rief Omar, „daß ich den erſten Pfeil „abgeſchoſſen." „Du wirſt dafür der Erſte zur Hölle fah„ren," antwortete ihm Einer der Schii. Horr, der Sohn Jeſid's, erbat ſich die Erlaubniß, ſich der Erſte zu opfern, weil er der Erſte zu Kufa ebenfalls von Husein abgefallen. Husein fuhr ihm mit der Hand über das Geſicht und ſagte: „Du biſt Horr, das iſt ein Freier, wie dich deine Mutter genannt, ein Freier in dieſer und in der andern Welt; und als er gefallen, ſagte Husein, ſeinen Tod beklagend:

O ſchöner Freier in dem Schlachtgemenge!
Der Freie zeigt ſich in dem Speergedränge.
O Freier, der, wenn ihn Husein ruft,
Die Seele opfert in dem Morgenduft.
Führ ihn, o Herr! im Paradieſe ein!
Laß die Huris dort ſeine Frauen ſein!

Hierauf hatten zwiſchen den Vorpoſten der beiden Seiten ein Dutzend von Zweikämpfen ſtatt, deren Beſchreibung, ſo wie die der Kämpfe der Brüder und Söhne Husein's, die Geſchichte dieſes Martyrtages füllt. Zwei und ſiebzig der Waffengenoſſen Husein's fielen als die Märtyrer der Schlacht von Kerbela zwiſchen der Pein brennenden Durſtes und der ihrer Wunden. Husein, von Wunden wie vom Hagel überregnet, war nun allein geblieben mit ſeinen Frauen, ſeinem Neffen Seinol-Aabidin, dem Sohne Hasan's und ſeinem unmündigen Sohne Omar.

Da gedachte er ſeufzend des Rathes des Sohnes des Abbas, wenigſtens die Frauen zu Hauſe zu laſſen; er wandte ſich gegen den Fluß, um den durch ſeine Wunden noch brennenderen Durſt zu löſchen; aber Schemer rief: „Laßt ihn nicht trin„ken, ſonſt erwacht ſeine ganze Kraft wieder.“ Huſein wollte eben den Becher zum Munde führen, als ihm ein Pfeil Haßin's, des Sohnes Nemr's, denſelben verſchloß. Seraa Ben Scherik hieb ihm die Hand ab, Sinan Ben Jus durchbohrte ihn vom Rücken, Chaule Ben Jeſd verſuchte, ihm den Kopf abzuſchneiden, aber er zitterte. Schemer machte dem Martyrthum des unglücklichen, von drei und dreißig Lanzenſtichen, vier und dreißig Schwerthieben durchlöcherten Huſein ein Ende.

Die Köpfe Huſein's, ſeiner Brüder, Söhne und Vettern, mit ſeinen Frauen und lebengelaſſenen Kindern, wurden vor Obeid, den Sohn Sejad's, gebracht. Er ſchlug mit einem Stocke, den er in der Hand hatte, den Mund Huſein's. „Thue das nicht,“ bat Seid, der Sohn Erkam's, „denn auf dieſem Munde ſah ich den des Pro„pheten ruhen.“ Die Köpfe und das Harem wurden nach Damaskus geſandt. Wo Huſein's Kopf, nachdem derſelbe öffentlich zu Kufa und dann zu Damaskus, beerdigt worden, darüber ſind die Meinungen verſchieden. Einige melden, daß das Haupt zu Medina, Andere, daß es zu Damaskus außer dem Gartenthore beſtattet, Andere, daß es von Askalon nach Kahira übertragen, und dort in der Moſchee, welche die Grabſtätte Huſein's heißt, beigeſetzt worden ſei. Das Haupt Huſein's, als des größten Martyr's des Islam's, theilt dieſes Schickſal mit denen mehrerer Martyrer, namentlich mit dem Johannes des Täufers. Sein Leib ward in der Ebene von Ker-

bela beſtattet, wo denſelben der groſse Herrſcher der Familie Buje mit ſtattlichem Dome überwölbte. Die Schahe Perſien's und der Osmanen verherrlichten denſelben um die Wette. Die Wallfahrt nach Kerbela däucht den Perſern nicht minder verdienſtlich, als die nach dem Grabe des Propheten, und Reiche wenden groſse Summen auf, damit ihre Leichen nach Kerbela geführt, dort in der Nähe des Protomartyrers des Islam's beſtattet werden. Die Todtenfeier Huſein's iſt in Perſien und Indien ein allgemeines Trauerfeſt, und die zehn Tage, binnen welchen die Aufzüge und Wehklagen dauern, ſind die Charwoche des Islam's. Der Todestag ſelbſt iſt der zehnte Moharrem, welcher im Jahre des Todes auf einen Freitag gefallen ſein ſoll.[1]) Der Tag heiſst Aaſchura, und iſt, abgeſehen von dem Martyrthume Huſein's, ein groſses Feſt der Befreiung und ein Feſt des Auszuges, indem an dieſem Tage Adam aus dem Paradieſe, Noah aus der Arche und Abraham aus dem Feuerofen gegangen ſein ſoll. Zum Andenken dieſer groſsen Begebenheiten wird in allen Ländern des Islam's, auch in denen der Sunni, welche das Martyrthum Huſein's nicht feiern, das Gericht Aaſchura, das iſt ein Gemenge von Körnern und Hülſenfrüchten, gegeſſen, wie ehemals in Athen im Monate Pyanepſion ein gleiches Gericht zum Andenken des Theſeus aufgeſetzt ward. Die Trauerfeierlichkeiten beginnen ſchon am letzten Tage des Jahres, und dauern bis zum zehnten, alſo eilf Tage, während denen Aufzüge bei Tag und Nacht mit Fahnen und Standarten, mit Lampen und Fackeln und mit Attributen Mohammed's und Huſein's (deren in's Auge ſpringendſtes das Hufeiſen des Pferdes Huſein's, der Bor-

1) Da das Jahr d. H. 61 mit einem Montage begann, ſo war der 10. ein Mittwoch und kein Freitag, und nach der Berechnung derer, welche vom 15. Julius an rechnen, wäre derſelbe gar ein Dienſtag.

rak oder Wundergaul der nächtlichen Himmelfahrt des Propheten und die Faust Husein's, als die Hand der Gerechtigkeit des Islam's). Schon mehrere Tage und Wochen vorher wird an den Grabdomen Imambare und Aaschurchane gebaut, welche den Grabdom von Kerbela vorstellen, und die mit Fahnen, Standarten, reichen Stoffen, Spiegeln, Hängleuchtern und Lampen auf das Herrlichste verziert sind, und in deren Mitte der Sarkophag steht, welcher bei diesen feierlichen Aufzügen mit großem Klaggeschreie und Wehgeheule herumgetragen wird. Eine vor dem Trauerhause gegrabene, nach Beendigung der Feierlichkeiten verschüttete und alljährlich wieder aufgegrabene Flammengrube, stellt den mit Holz gefüllten Graben vor, welchen Husein unmittelbar vor der Schlacht anzünden ließ. Tag und Nacht wechseln Koranleser, Derwische, Trauersänger mit Lesung des Koran's, mit Hugeschrei und mit Absingung von Threnodien ab. Trachten, mit Aneis oder Cardamom bestreute Weizenkuchen, von Henna, von Scherbet u. s. w.; die lärmendsten Schlaginstrumente, die glänzendsten Feuerwerke, halten die öffentliche Trauer Tag und Nacht in Aufruhr; die Ausrufungen: O Ali! O Ali! O Husein! O Husein! O Husein! O Bräutigam! O Bräutigam! durchtönen unaufhörlich die Luft; der letzte Ausruf bezieht sich auf Kasim, den Sohn Husein's, welcher am Morgen seines Martyrthum's zu Kerbela mit seiner Base, der Tochter Ali's, getraut worden sein soll, [1]) und dessen Schicksal zwar nicht das historisch-richtigste, aber sicher das tragisch-wichtigste in dieser großen Tragödie des Islam's.

---

1) Herklot's Quanoon-e-Islam, S. 179, mit der ausführlichsten Beschreibung aller dieser Feierlichkeiten, S. 150—189; auch in dem Werke der Miss Mir-Hasan und in Morier's Reisebeschreibungen.

Am zehnten und letzten Tage geht der Zug nach einer Ebene vor der Stadt, welche die von Kerbela vorstellt, und wo alles Volk zusammenströmt; überall Becken voll von Früchten und Zuckerkuchen, überall Taschenspieler, Gaukler, Ringer, Bären- und Affentreiber, Schaukeln und Schwingen, Trinkanstalten, wo Wasser und Scherbet ausgetheilt wird, Wasserträger, welche mit ihren Schläuchen und Bechern klirren, um das Andenken an die Pein des Durstes der Märtyrer von Kerbela so eindringender zu machen. Ein Teich, oder wenigstens ein Bach, welcher in der Nähe, stellt den Euphrat vor, von dessen Ufern Husein durch die Feinde abgehalten ward, und durch dessen Wasserspiegel die Durstesfolter Husein's und seiner Gefährten so kläglicher erscheint. Ehe die Fahnen und Standarten, die Trommeln und Pauken von den Trauerhäusern aufbrechen, wird ein Topf mit Milch und Scherbet und einigen Pfennigen in den Grund der Feuergrube gestellt, dieselbe verschüttet und mit Erde aufgeschüttet, worein ein Granatenzweig gesteckt wird. Das nächste Jahr, wann die Flammengrube wieder aufgegraben wird, kaufen die Weiber die Pfennige, durchbohren sie und hängen sie den Kindern als Talismane um den Hals. Nachdem die Särge und Mausoleen am Rande des Wassers auf der Ebene von Kerbela aufgepflanzt sind, wird im Namen Husein's und der Genossen seines Martyrthum's durch eine Fatiha (die erste Sure des Koran's) die Weihe gesprochen über sandelbestreutes weißes Brot,[1]) über Kuchen aus Mehl, Zucker und Butter,[2]) gewürzte Pasteten[3]) u. s. w., was Alles, theils auf der Stelle gegessen, theils als Geweihtes nach Hause getragen wird. Nachdem die Mausoleen ihres äußeren Schmuckes entblößt, die Standarten und Särge herausgetragen worden, werden diese in das Was-

1) Rote. 2) Tschimjar. 3) Chitschri, Herklot's, S. 227.

Autodafe gehalten worden *). Wären immer nur dieſe in Flammen aufgegangen, dürfte der Verluſt wohl wenig zu beklagen ſeyn, aber mit denſelben und ſtatt derſelben flammten zu Alexandria und Alamut die Schätze griechiſcher und ägyptiſcher, perſiſcher und indiſcher Philoſophie auf.

*) Takwimetteverlch im J. 588.

r des Teiches getaucht oder wohl auch hineingeworfen; ler Flitterſtaat, welcher dieſelben bedeckt, wird zerriſſen d als Reliquie vertheilt. Der Borrak, d. i. das Wunrroß der nächtlichen Himmelfahrt, und die Naalßahib, i. die Hufeiſenſtandarten Husein's, werden nicht in's Waſſer getaucht, ſondern nach Hauſe getragen, um bis auf's ichſte Jahr aufbewahrt zu werden, und mit Sandel einſalbt. Alle die, welche ſich für die Zeit der Todtenfeier s Fakire verkleidet und den verſchiedenen Bruderſchaften rſelben einverleibt hatten, entkleiden ſich und beginnen leiſch zu eſſen, von dem geweihten. Einige halten am age des Martyrthum's [1]) Nachmittags noch einen beſonrn Todtenumgang mit einer Anzahl von kleinen, aus ambus geflochtenen, mit weißem Tuche bedeckten Särgen, elche die der zwei und ſiebenzig zu Kerbela gefallenen Martyrer vorſtellen, und in Bengalen ſind deren gewöhnh wirklich ſo viele. Dieſe werden mit den nämlichen eremonien und unter der Abſingung von Trauerhymnen ch der Ebene von Kerbela getragen; im Rückwege renn die Träger damit ſo ſchnell, als ſie können, und ſchreien nabläſſig: Din! Din! die Religion! Religion! Noch ei Tage nach denen des Martyrthum's dauern die Feſtkeiten fort, und ſie füllen alſo die erſte Hälfte des ern Monates des Jahres. Die Trauerwoche des Marrthums Husein's iſt in Perſien und Indien die große aſſionswoche des Jahres, und dieſe Aufzüge und dramaſchen Vorſtellungen (die einzigen des Islam's) ſind ganz n derſelben Art, wie die Paſſionsſpiele des Mittelalters. Wiewohl der Grund der poetiſchen und proſaiſchen Werke, [2]) us welchen bei dieſen Feſten das Martyrthum Husein's

1) Schehadet ruf. 2) Die vorzüglichſten, auch von Herklots . 163 angeführten, ſind das Raudhateſch-ſchoheda, d. i. der arten der Martyrer, von Husein Kaſchifi (dem Verfaſſer der

abgelesen und abgesungen wird, geschichtlich, so sind dieselben doch durch die Zusätze der Legende reich verbrämt. Noch willkürlicher sind die Zuthaten der Schauspieler, so z. B. der fränkische Gesandte, welcher in abenteuerlichem Aufzuge, halb fränkisch, halb persisch gekleidet erscheint, um im Namen der Franken Schonung des Lebens Husein's zu erflehen. So ist das Martyrthum Husein's bei den Schii eine Haupt- und Staatsaction, das Passionsspiel des Islam's; aber selbst bei den Sunni, welche diese Tragödie nicht feiern, steht das Andenken an das Martyrthum Husein's im höchsten Ansehen. In der Türkei wird es stets frisch erhalten durch die Inschriften der Fontainen, welche den Sohn des Weges einladen, einen Trunk zu thun auf das Andenken der zwei und siebzig Martyrer von Kerbela, und auf die Durstesfolter Husein's.

Sobald die Nachricht von dem Tode Husein's nach Medina gelangt, bestieg Abdallah, der Sohn Sobeir's, das Rednerpult, und tadelte öffentlich die am Enkel des Propheten verübte Mordthat, um durch die Trauer über den erschlagenen Prätendenten sich selbst in den Herzen der Zuhörer den Weg zu denselben zu bahnen. Jesid, dieser ehrgeizigen Absichten gewahr, ordnete zehn der angesehensten Männer Mekka's und Medina's an ihn ab, um ihn zur Huldigung einzuladen. Sie trafen ihn in der Moschee, wo er sich vom Rednerpulte herab zwar als unterthänig und gehorsam, aber zur Huldigung nicht bereit erklärte. Er nahm die Abgeordneten in seinem Gemache, dann in

---

Lichter des Kanopus, d. i. der persischen Ausarbeitung der sogenannten Fabeln Bidpai's, in Hindu das Rausatol-asar, d. i. der Garten der Denkmale; im Türkischen das Makteli Husein des Dichters Kamii u. s. w.

heimer Unterredung vor. „Bin ich," ſagte er dem Er-
n derſelben, Naaman, dem Sohne Beſchir's, „bin
ch und meine Familie beſſer als die Jeſid's?" „Seine
Verwandtſchaft kann ſich dem Adel der deinigen nicht ver-
leichen," antwortete Naaman, „denn deine Mutter iſt
ſma, die Tochter Ebubekr's; Aiſche iſt deine müt-
erliche, und Chadidſche deine väterliche Tante." „War-
m ſoll ich alſo," ſprach Sobeir, „der Edlere, dem
Minderen huldigen?" Die Abgeordneten kehrten ohne
folg ihrer Sendung nach Damaskus zurück. Kaum wa-
n ſie abgereiſt, ſo foderte Sobeir die Bewohner Te-
ma's und von Hidſchaf auf, ihm ſelbſt als Chaliſen
huldigen. Zu Medina wetteiferten die Einwohner mit
ander in der Moſchee, den Jeſid des Chalifates entſetzt
erklären; der Eine warf ſeinen Turban zu Boden und
f: „Ich entkleide den Jeſid des Chalifates wie mich
lbſt des Turbanes;" ein Anderer ſchleuderte ſeinen Schuh
g mit den Worten: „Ich ziehe dem Jeſid das Chaliſat
us und werfe ihn weg, wie dieſen Schuh!" Merwan,
Sohn Hakem's (der ehemalige Statthalter Moa-
a's), zog ſich mit ſeiner Familie nach Syrien zurück.
ſid ſandte den Moslim Ben Akba mit einem Heere
ch Medina, ihm, wenn die Einwohner ſich nicht gutwil-
fügten, dreitägige Plünderung geſtattend. Als dieß zu
edina ruchbar, verjagten die Einwohner Ebu Sofjan,
Statthalter Jeſid's, und ſperrten die Vornehmſten der
milie Omeje im Hauſe Merwan's, des Sohnes Ha-
m's, ein.[1]) Das Volk wollte ſie ermorden, aber Ab-
llah Hanthala hielt es davon ab, und ſtimmte es
Annahme ſeines Vorſchlages, den Beni Omeje den
abzunehmen, daß ſie nicht wider Medina fechten
llten, und ſie dann aus der Stadt zu verbannen. Der

1) 63. Moharrem (September 682).

gute Rath ward befolgt. Als die Beni Omeje auf das anrückende Heer Moslim's stießen, und dieser sie, sich mit ihm zu vereinigen, aufforderte, setzten sie ihm auseinander, wie dieses unmöglich ob des geleisteten Eides, doch sei noch in der Stadt der junge Abdolmelik, welcher den Eid nicht geleistet; sie riethen ihm, denselben durch einen Kundschafter holen zu lassen und seinen Rath zu befolgen. Moslim wandte dessen Jugend und Unerfahrenheit ein; „Er ist jung," sagten sie, „aber des Krieges wohl kundig." Abdolmelik, heimlich aus Medina geholt, rieth, die Stadt nicht von der Westseite, auf welcher die Einwohner alle Vertheidigungsanstalten getroffen, sondern auf der Ostseite, von der sie keines Angriffs gewärtig, anzugreifen. Der Rath ward befolgt und die Überrumpelung gelang. Drei Tage lang ward geplündert, sechstausend Einwohner wurden todtgeschlagen, mehrere der ausgezeichnetsten vor Moslim gefodert und auf dessen Befehl hingerichtet; so Ebildschehm Ben Hodaise, welcher, nachdem ihn Jesid zu Damaskus mit Geschenken überhäuft, ihn bei seiner Rückkehr einen Weintrinker und Wüstling geschimpft. Dem Amru, dem Sohne des Chalifen Oman, befahl er, den Bart Haar für Haar auszureißen, und schenkte ihm nur auf die Fürbitte Abdolmelik's das Leben. Den Imam Seinol-Aabidin,[1]) d. i. der Schmuck der Andächtigen, den Sohn Husein's, welcher an den wider Jesid's Regierung geplanten Umtrieben keinen Theil genommen, empfing er auf Jesid's ausdrücklichen Verhaltungsbefehl ehrenvoll, und hielt ihm, als er das Pferd bestieg, die Zügel. Als ein Jahr verflossen, erhielt Moslim den Befehl Jesid's, gegen Mekka zu ziehen[2])

1) Im persischen Werke Dschelaol-o-dun wird das Vermächtniß Ali's von Seinol-Aabidin gegeben, was wohl fabelhaft, wie der größte Theil dieses Werkes. 2) J. 64 (683).

ſich der Perſon Abdallah's, des Sohnes Sobeir's, bemächtigen. Drei Stationen von Mekka ward slim todeskrank, und übergab die Leitung des Heeres Haßin Ben Nimr. „Ich vollziehe," ſagte er, n Befehl des Chalifen, hätte dich aber ſelbſt nicht zur sführung dieſer Unternehmung gewählt; denn dir, wie m aus Jemen, wohnt nur allzugroße Milde und Scho- ng bei. Bedenke nicht, daß du wider die Kaaba ziehſt, uern daß du die Befehle des Chalifen vollziehſt, deſſen ort mehr gilt als Alles, was die Beni Koreiſch dagegen gen mögen." [1])

Sobald Abdallah, der Sohn Sobeir's, die An- erung des Heeres Jeſid's vernommen, verſammelte er Bewohner Mekka's und machte alle Anſtalten zur Ver- idigung der Stadt. Den rechten Flügel untergab er n Befehle ſeines Bruders Monſer, den linken dem osur's Ben Machſemi's. In der Schlacht vor ekka's Mauern blieb Monſer. Die überwältigten An- nger Sobeir's zogen ſich in die Stadt zurück. So- ir nahm die Kaaba zum Standquartier, darauf rech- nd, daß die Heiligkeit des Ortes denſelben außer den griff der Belagerer ſtelle, indem der Prophet ausdrück- h inner des Weichbildes von Mekka Krieg zu führen, rboten; aber Haßin führte deß ungeachtet auf dem öſt- h von der Stadt gelegenen und das Heiligthum der aaba beherrſchenden Berge Abu Kabeis, über welchem r Chandama emporthürmt, Wurfmaſchinen auf, und ſchoß aus denſelben die Mauern der Kaaba. Zwei Mo- nte hatte bereits die Belagerung gedauert, als im Lager e Nachricht ankam, daß Jeſid geſtorben, und daß zu

1) Mirchuand, S. 1114 u. 1115.

Damaskus seinem Sohne Moawia gehuldigt worden sei.[1]) Haßin lud den Sohn Sobeir's zu nächtlicher Unterredung ein; sie trafen sich im Umgange um das heilige Haus der Kaaba. Haßin theilte dem Sobeir die erhaltene Nachricht mit, und erklärte, daß er ihm, und nicht dem Sohne Jesid's, als Chalifen, huldige, und lud ihn ein, sich mit ihm nach Syrien zu begeben. Sobeir, der Reinheit des Vorschlages Haßin's mit Unrecht mißtrauend, nahm denselben nicht an: „Ich hätte dich für verständiger gehalten," sagte Haßin, und kehrte allein nach Damaskus zurück. Obeidallah, der Sohn Sijad's, der sich zu Baßra befand, versuchte, die Bewohner dieser Stadt dazu zu bewegen, daß sie ihm als Chalifen huldigten, was auch geschah; doch die Abgeordneten, die er mit derselben Zumuthung nach Kufa sandte, wurden schimpflich empfangen. Die von Baßra nahmen ihr gegebenes Wort zurück, und Obeidallah mußte entfliehen. Vier Monate später huldigten Baßra und Kufa Abdallah, dem Sohne Sobeir's[2]), und das Chalifat bot das erstemal den Aerger eines Chalifen und Gegenchalifen den Völkern zur Schau. Jesid hatte nicht länger als drei Jahre und drei Monate regiert, und dennoch ist seine Regierung eine der merkwürdigsten, nicht nur der Dynastie der Beni Omeje, sondern des Islam's überhaupt, wegen der grossen Schicksalstragödie des Todes Huſein's, weßhalb sein Andenken von den Moslimen allgemein verflucht, seine Regierung als die des Bösewichtes gebrandmarkt wird. Daß er diesen Fluch nicht verdiene, geht selbst aus dem Zeugnisse der, als Schii, ganz dem Ali ergebenen, persischen Geschichtschreiber hervor. Selbst diese gestehen, daß

1) Ende Rebiulewwel d. J. 64 (Ende October 683). 2) Theophanes nennt ihn ziemlich richtig Abdelas, Sohn des Zuber, S. 301.

Jesid nicht den Befehl gegeben, den Husein zu tödten, sondern ihn in Gewahrsam zu bringen. Die Vorschläge, daß er sich ergeben oder huldigen möge, wurden oft genug wiederholt. Als alle Vorschläge fruchtlos, gab der Sohn Sejad's den Befehl, ihn durch Abhaltung vom Euphrat, durch Durst zur Übergabe zu zwingen; und als auch dieß nicht fruchtete, und Omar, aus Schonung für Husein, die erhaltenen Befehle nicht gehörig zu vollziehen schien, ward erst Schemer mit dem Schlachtbefehle abgesandt. Nur durch den Wunsch, wo möglich das Leben Husein's und der Seinigen zu schonen, läßt sich erklären, wie ein Paar hundert Mann von einem Heere von mehreren Tausenden erst so spät aufgerieben wurden. Alle Vorfälle der Schlacht von Kerbela kommen einzig auf die Rechnung der Halsstarrigkeit Husein's und der Befehle des Sohnes Sejad's, und Jesid hat keine Schuld daran. Er behandelte die Frauen und überlebenden Kinder Husein's höchst menschlich und sogar liebevoll. Auch die ihm von den eifrigen Moslimen allgemein vorgeworfene Verletzung des Heiligthumes Mekka's durch Belagerung und Wurfmaschinen, darf minder auf seine Rechnung, als auf die seines Feldherrn Haßin geschrieben werden, und dieselbe fand gleichzeitig mit seinem Tode statt. Daß er die Chymie studiert, daß er der Musik ergeben gewesen, kann die Unmäßigkeit des Genusses in Wein und Weibern zwar nicht rechtfertigen, mag dieselbe aber entschuldigen. Seine Toleranz gegen alle Secten, welche dem Moslim Zeloten ein Gräuel, ist ein Verdienst in den Augen des Nichtmoslimen, der den segnet, welchen jener verflucht.

VIII. Merwan, der Sohn Hakem's,
der vierte Chalife der Beni Omeje.

Merwan, der Sohn Hakem's, des Sohnes Ebil-Aaß, des Sohnes Omeje's, iſt durch ſeine Thaten und durch die Schickſale ſeines Lebens während der Regierung der ſieben Chalifen, ſeiner Vorfahrer, ausgezeichnet genug, um eine beſondere Lebensbeſchreibung zu verdienen, auch wenn er nicht geherrſchet hätte. In dieſem letzten Falle würde er zwar nach dem Plane dieſes Werkes in demſelben keinen beſonderen Artikel erhalten haben, aber von ihm wäre, wie von anderen großen und berühmten Männern des Chalifates unter den Regierungen, denen ſie Heil oder Verderben brachten, die Rede geweſen, wie von Chalid, dem Schwerte des Islam's, Ebu Obeidet, dem Eroberer Syriens, Amru, dem Eroberer Ägyptens, Saad Ebi Wakkaß, dem in Perſien ſieggekrönten Feldherrn, wie von Talha und Sobeir, den Helfern Aiſche's, wie von den Statthaltern Moghaire (durch die ärgerliche Anklage eines Ehebruches ſo berüchtigt), Ibn Sejad (welcher, eines ſolchen Frucht, ſich dem Chalifen als Bruder aufzwang), Obeidallah, deſſen Sohn, auf welchem die Blutſchuld Huſein's laſtet, und mehrere Andere, von denen ſogleich und ſpäter die Rede ſein wird, wie der

Nebenchalife Abdallah, der Sohn Sobeir's, Mochtar, das Haupt der Schii, ſein Bruder Moſaab, und Hedſchadſch, der an Grauſamkeit im Chalifate unübertroffene tyranniſche Statthalter. Als eines auf den Gang und die Wendung der großen Geſchäfte und Begebenheiten des Chalifates einflußreichen öffentlichen Charakters iſt Merwan's, des Sohnes Hakem's, auch bereits in den vorhergehenden Lebensbeſchreibungen mehr als einmal Erwähnung geſchehen. Die dort zerſtreuten Strahlen ſeines öffentlichen Lebens und andere Umſtände deſſelben, ſeien hier vorerſt in den biographiſchen Brennpunkt geſammelt. Sein Vater Hakem war von Mohammed eines ausgeplauderten Staatsgeheimniſſes willen aus Mekka verbannt worden, und dieſe Verbannung brandmarkte auch den Sohn in den Augen des Hauſes des Propheten. Als ſein Vater ſtarb, war Merwan acht Jahre alt. Ausgezeichnet durch Schönheit und geiſtige Anlagen, hieß Hakem der Fürſt der Jugend der Koreiſch,[1]) wie Dſcherir, der Sohn Abdallah's, der Fürſt der Jugend des Morgenlandes[2]) genannt ward. Den zwei und dreißigjährigen Fürſten der Jugend der Koreiſch nahm Osman, als er das Chalifat antrat, zu ſeinem Sekretär. Dieſe Ernennung des Sohnes eines vom Propheten Verbannten, ward hart getadelt, noch mehr aber die Summen, welche Osman dem Merwan und ſeinem Vater Hakem aus der Beute des nördlichen Afrika anwies, und die Hartnäckigkeit, womit Osman den Merwan trotz der allgemein wider den Günſtling erhobenen öffentlichen Stimme im Amte aufrecht erhielt. Er galt für den Urheber des Wortbruches Osman's in Betreff der Statthalterſchaft Ägypten's und des Urlaubbriefes, welchen die nach Ägypten

1) Seid Schebab Koreiſch; Ibn Kotie, Bl. 303. 2) Seid Schebabi ehli Meſchrik; Ebenda.

zurückkehrenden Meuter aufwiegelte, und welcher die Hauptursache der mit dem Morde Osman's geendeten Belagerung desselben. In der Schlacht des Kameles focht er in dem Heere Ali's, und soll nach Einigen den Talha durchpfeilt haben. Er führte mehr als einmal den Zug der Wallfahrter an und bekleidete beim Tode Jesid's die Statthalterschaft Medina's.

Nach Jesid's Tode ward zwar zu Damaskus seinem Sohne, dem ein und zwanzigjährigen Moawia gehuldiget, aber die Unfähigkeit desselben zur Regierung und seine Abneigung gegen dieselbe war so groß, daß er schon nach einigen Wochen der Herrschaft entsagte, und sich selbst zur Ernennung eines Nachfolgers zu ohnmächtig fühlend, überließ er das Chalifat den Händen der Gewaltigen, die es an sich reißen wollten. Die Stimmen der Völker oder vielmehr der Gewalthaber theilten sich zwischen Abdallah, dem Sohne Zobeir's, welchen Hasin zu Mekka belagerte, als die Nachricht vom Tode Jesid's eintraf, und zwischen dem sechzigjährigen Merwan. Jenem fielen nicht nur die Bewohner Mekka's und Medina's, sondern auch in Syrien Dohak, der Sohn des Kais, der Statthalter von Damaskus, Naaman, der Sohn Beschir's, der Statthalter von Himß, Sofar, der Sohn des Hares, der Statthalter von Kinesrin, bei.[1]) Die anderen Bewohner Syrien's und die von Jemen erklärten sich für Merwan; jene Partei hieß die Kaisische, und diese die Jemenische. Sie erloschen keineswegs mit dem Gegenstande des Zankes, nämlich mit dem Chalifate Merwan's, oder mit dem Chalifate überhaupt, sondern lebten noch lange nach der Erlöschung des-

1) Abulfeda, l. c. 811.

Siebentes Buch.

Eroberung von Bagdad. Sturz der Assassinen, Ueberbleibsel derselben.

Der Mittelpunkt der Assassinen war in Alamut gesprengt, die Stütze ihrer Herrschaft in den Schlössern Ruddars und Kuhistans gebrochen, aber der Großprior von Syrien verweigerte den Befehlen des Großmeisters die Uebergabe der Schlösser, weil ihn die Heere der Mogolen noch nicht dazu zwangen. Ein größerer Gegenstand als die Zerstörung einiger syrischer Bergschlösser, worin der Orden nach dem Sturze von Alamut und der Vertilgung der Ismailiten in Persien doch schwerlich wieder das Haupt erheben konnte, füllte nun das welterobernde Auge Hulagu's. Kein minderer als die Eroberung Bagdads und der Sturz des Chalifenthrons, auf dem die Araber nun schon siebenthalbhundert Jahre im Namen des Propheten über die Welt des Islams herrschten. Diese große Begebenheit ist nicht nur durch unmittelbare Zeitfolge, sondern auch durch nächste Veranlassung unzertrennbar mit der

ſelben in den Häuſern der Beni Omeje und Beni Abbas, ſowohl in Syrien als in Ägypten fort. Die Kaisije und Jemanje wurden in dieſen beiden Ländern zu einer Art politiſcher Parteien, in welche ſich alle Bewohner ſyriſcher und ägyptiſcher Städte theilten, wie im Mittelalter die Bevölkerung deutſcher und italieniſcher Städte in die Guelfen und Gibellinen.[1]) Der Gegenſtand der Parteiung war längſt untergegangen, aber das Feuer des Parteigeiſtes flammte fort, wie nach längſt untergegangener Sonne das Zodiakallicht bis an den Zenith Flammen emporſchlägt. Der größte Hebel, welcher den Sohn Hakem's zur Annahme des Chalifates bewegte, war Obeidallah, der Sohn Sejad's, der Statthalter Baßra's. Dieſer, von allen Anhängern der Familie Ali's, wegen der durch den Tod Huſein's auf ſich geladenen Blutſchuld gehaßt und verwünſcht, fühlte, daß nach dem Tode Jeſid's zu Baßra weder ſeine Macht, als Statthalter, noch ſein Leben geſichert ſei. Er wandte ſich auf den Rath ſeines Freundes Mehran an Haris Ben Kais, einen der Angeſehenſten des Stammes Eſed, welcher ihn nächtlicher Weile zu ſeinem Stamme in die Wüſte geleitete. Der Herr des Stammes gewährte ihm nach Sitte arabiſcher Gaſtfreundſchaft Schutz und Sicherheit, und gab ihm einen Wegweiſer nach Syrien. Obeidallah ließ gedankenvoll den Kopf auf den Hals ſeines Dromedares niederhängen. „Dich reuet gewiß," ſagte ihm ſein Begleiter, „des unſchuldig vergoſſenen Blutes Huſein's, oder dich „friſt die Sehnſucht nach dem Genuſſe des weißen Pala-

---

1) Reinaud in ſeinem Werke Invasions des Sarrazins en France, p. 73, führt den Zwieſpalt der Kaisi und Jemeni noch höher, nämlich bis zu Kahtan, den Enkel Noe's, und Ismail, den Sohn Abraham's, hinauf, einer jedoch ſeine Gewährsmänner anführen.

„ſies, auf den du ſo viele Summen verſchwendet, oder „dich drückt der Mord ſo vieler Auszügler, die du ausge„rottet?“ „Nichts von alle dem,“ ſagte Obeidallah, „macht mich ſo gedankenvoll; dem Imam Huſein widerſetzte „ich mich blos auf Jeſid's Befehl mit gewaffneter Hand, „den weißen Pallaſt baute ich mit dem Gelde Jeſid's, und „daß ich die, welche mit gewaffneter Hand wider die Re„gierung auszogen, als Meuterer und Empörer ausgerot„tet, iſt kein Gegenſtand der Reue, ſondern der Selbſtzu„friedenheit. Was mich reut iſt, daß ich auf die Nachricht „von dem Tode Jeſid's den Staatsſchatz unter die Bewoh„ner vertheilt habe, ohne daß mir daraus der geringſte „Nutzen erwachſen; daß ich nicht im Stande geweſen, meine „Verwandten mit mir aus Baſra zu retten, und was mich „gedankenvoll macht, iſt die Art und Weiſe, wie ich dieſe „Heerde von Schafen wieder eines Tages in eine Hürde „zuſammentreiben werde.“ [1])

Obeidallah, zu Damaskus angelangt, fand die Regierung in der größten Verwirrung. Viele hatten ſchon dem Sohne Sobeir's gehuldigt; Andere wollten, nachdem der ſchwachſinnige Moawia dem Chalifate entſagt hatte, ſeinem Bruder, dem unmündigen Chalid, huldigen. Obeidallah hatte Urſache genug, keinem von Beiden den Thron zu wünſchen. In Sobeir fürchtete er einen Rächer des Todes Huſein's, und von Chalid, daß, wenn er zu reiferen Jahren gelangte, er den Ungehorſam ſtrafen möchte, mit welchem Obeidallah zu Ende der Regierung Jeſid's ſich unter dem Vorwande von Krankheit geweigert hatte, wider Abdallah, den Sohn Sobeir's, auszuziehen. Er ſpornte alſo den Sohn Hakem's an, das Chaliſenthum

---

1) Mirchuand, S. 106.

für sich selbst in Anspruch zu nehmen, da er einer der vornehmsten der Koreisch, während der Sohn Sobeir's gar nicht aus diesem edlen Stamme. Mit Obeidallah's Stimme vereinte seine Haßin, welcher, als er während Mekka's Belagerung die Nachricht vom Tode Jesid's erhalten, dem Sobeir den wohlgemeinten, von diesem aber verschmähten Rath ertheilt hatte, nach Syrien zu ziehen. Merwan ließ sich bereden, die Einwohner des Gebietes am Jordan erklärten sich für ihn, und er empfing in der Hälfte des vorletzten Monates des Jahres[1]) die Huldigung als Chalife. An der Spitze von dreizehntausend Mann zog er dem Dohak Ben Kais entgegen, welcher die Bewohner von Damaskus, dem Sohne des Sobeir zu huldigen, vermocht hatte. Er war zu Merdscher-rahit[2]) außer Damaskus gelagert, wo durch zwanzig Tage gekämpft ward, bis der Krieg mit dem Tode Dohak's endete. Dies ist die berühmte Schlacht, mit deren Blute gedüngt, der Haß zwischen den Kaisije und Jemanje durch Jahrhunderte fortgewachert. Merdsch, d. h. die Wiese, heißen viele Ebenen,[3]) deren mehrere in der Geschichte durch Schlachten gadelt worden sind; die berühmtesten: Merdschol-aßghar, d. i. die kleinste Wiese in der Landschaft Haman, welche noch von dem Falle Chalid's, des Schwertes Gottes, widerhallt; Merdschdabik, die Ebene bei Haleb, wo der Sultan der Mamluken Ghawri Schlacht, Reich und Leben wider Selim I., den Sultan der Osmanen, verlor;[4]) endlich die beiden Merdsch vor den Thoren von Damaskus, Merdsch-Rahit und Merdsch-Ghuta, welche zusammen den

---

1) 18. Schwal d. J. 64 (7. August 684). 2) Ibn Kesir, Abulfeda, Mirchuand, Dschihannuma, S. 585. 3) Das Homonym Jakut's führt dieselben auf. 4) Osmn. Gesch. II. S. 474.

Distrikt von Merdsch bilden. Merdsch-Rahit ist die offene Ebene, die sich bis an den ebenfalls darnach benannten See Bahrol-merdsch hinzieht; Merdsch-Ghuta ist die dicht beschattete, fünfzehn Miglien breite, dreizehn Miglien lange, schöne Ebene von Damaskus, welche eines der vier irdischen Paradiese des Osten's. Die drei anderen: Obolla, an der Mündung des Euphrat's bei Bahra, das Zauberthal Bewwan in Persien und die Ebene von Soghd jenseits des Orus. Dicht verwachsene Bäume mit verschlungenen Ästen verwehren der Sonne den Eingang in die schattige, reichbewässerte Ebene, deren Gärtenzahl die morgenländischen Erdbeschreiber auf hundert dreißigtausend angeben, und deren viele drei bis vierlei Früchte auf Einem Stamme tragen, Aprikosen, Äpfel, Pflaumen und Birnen. Beide Ebenen, sowohl die schattige von Ghuta als die offene von Rahit, sind mit Dörfern übersäet, zwischen denen die Schlachtebene Dhamir die berühmteste durch die darnach benannten Wassermelonen. [1])

Auf die Nachricht der verlornen Schlacht von Merdsch Rahit verließ Naaman, der Sohn Beschir's, Himß, ward aber von den Bewohnern der Stadt verfolgt und getödtet. Glücklicher entkam Safr, der Sohn des Hareß, nach Kirkesia. Aber zu Mekka behauptete Abdallah, der Sohn Sobeir's, das Chalifat als Nebenbuhler Merwan's. Auch dieser ist der merkwürdigsten historischen Charactere einer, und würde als Nebenbuhler-Chalife vielleicht einen besonderen Artikel erhalten haben, wenn ihm nicht schon eine weit ausführlichere Lebensbeschreibung geworden wäre, als selbst die uns gesteckten Gränzen erlauben. [2]) Aus derselben das Folgende zur näheren Kenntniß

1) Dschihannuma, S. 585. 2) Mémoire historique sur la vie d'Abdallah B. Zobeir, par M. Quatremère im IX. u. X. Bd. des Nouveau Journal as.

des Nebenbuhlers Merwan's um's Chalifat: Wiewohl durch die Weiber mit dem Hause des Propheten verwandt, gehört Abdallah, der Sohn Sobeir's, doch nicht von väterlicher Seite dem Stamme Koreisch an.[1]) Er ward im ersten Jahre der Auswanderung des Propheten, das erste Kind der von Mekka Ausgewanderten, zu Medina geboren, und war also beim Tode Jesid's drei und sechzig Jahre alt. Aische war seine mütterliche, Chadidsche seine väterliche Tante. Bei der Eroberung Ägypten's unter Amru Ben Aaß, focht unter dessen Fahnen Sobeir mit seinen beiden Söhnen, Abdallah und Mohammed; unter dem Chalifate Oéman's führte Abdallah den Vorsitz der zur Redaction des Korans niedergesetzten Commission. Eroberer von Jßfahan ward Abdallah, der Sohn Sobeir's, vom Chalifen Oéman nach dem nördlichen Afrika gesandt, um Kunde von Abdallah, dem Sohne Saad's, des Statthalters von Ägypten, einzuholen, über dessen Schicksal der Chalife besorgt war. Er schlug den Patricier Gregor und schnitt ihm den Kopf ab.[2]) In zwanzig Tagen brachte der Sohn Sobeir's die Siegesnachricht von der Stadt Afrilije nach Medina, wo ihn der Chalife bei der Hand auf die Rednerbühne führte, um von dort den Sieg der versammelten Gemeine zu verkünden. Sein Vater Sobeir tadelte den Chalifen, daß er durch den Fuß seines Sohnes die Stelle, welche der des Propheten betreten, entweihet habe. Mit Hasan und Husein, den Söhnen Ali's, machte der Sohn Sobeir's den Feldzug von Dschordschan und Taberistan;

---

1) Dieser Umstand ist von Quatremère nicht hervorgehoben.
2) Diese Nachricht der arabischen Geschichtschreiber ist schwer zusammen zu reimen mit der des Theophanes, bei welchem der Patricier Gregor als treulos gegen Kaiser Konstans, und Verbündeter der Araber erscheint; im 6. J. der Regierung Kaiser Konstans'.

nach dem Tode Osman's aber erklärte er sich leidenschaftlich für seine mütterliche Tante Aische, welche den Neffen mit mehr als mütterlicher Liebe begünstigt zu haben scheint. Er nahm es auf sich die Gewissensbisse, welche das Gebell der Hunde von Hawab in ihr erweckt, durch die Geschäftslüge, daß der Ort nicht so heiße, zu beruhigen. In der Schlacht des Kameles, in welcher sein Vater Sobeir auf der Flucht getödtet ward, focht Abdallah als ein Held, und trug Zeitlebens die Beweise davon in der Narbe einer tiefen Kopfwunde. Aische sandte ihren Bruder Mohammed nach dem Schlachtfelde, um den schwer verwundeten Neffen aus dem Haufen der Todten und Verwundeten hervorzuziehen. Ali begriff ihn in der allgemeinen Verzeihung. Auf Befehl Moawia's wohnte er wider Willen dem berühmten Austrägalgerichte von Dumietol-Dschendel bei, wo Amru den Musa Eschaari so handgreiflich überlistet hatte. Unter dem Chalifate Moawia's vermehrte er in einem zweiten afrikanischen Feldzuge den im ersten erworbenen Ruhm, indem er den Patricier Nikephoros in die Flucht schlug. Der Sohn Sobeir's war einer der drei Abdallahe (die andern beiden waren Abdallah, der Sohn des Abbas, und der Sohn Omar's), welche mit Abderrahman, dem Sohne Ebubekr's, und Huscin, dem Sohne Ali's, standhaft dem Moawia ihre Huldigung für seinen Sohn Jesid, als Nachfolger verweigerten. Die weiteren Widersetzlichkeiten des Sohnes Sobeir's sind bereits oben bis zu dem Augenblicke erzählt worden, wo er zu Mekka belagert, die Nachricht vom Tode Jesid's erhielt, nach welchem er selbst das Chalifat behauptete, und dem bis dahin gehörten Kriegsgeschrei: Es ist keine Macht als bei Gott! entsagte, und den Namen des sich in's Heiligthum Flüchtenden[1]) mit dem Chalifentitel vertauschte.

1) El-Aiz.

Sein erſtes Werk war die Zerſtörung und Wiedererbauung der Kaaba, welche in der Belagerung durch die auf dem Berge Kobeis aufgerichteten Wurfmaſchinen erſchüttert, außerdem durch Abdallah's Schuld, oder durch Zufall abgebrannt ward. Nach einer Überlieferung vernahm der Sohn Sobeir's inmitten eines heftigen Gewitters Stimmen von den Bergen her. In der Furcht, daß es die ſyriſchen Truppen ſeien, welche die Finſterniß der Donnerwolken zu nächtlichem Überfalle benützen wollten, befahl er, eine Laterne auf einer Lanze aufzuſtecken. Die Laterne, vom Sturme fortgeführt, fiel in den Überzug der Kaaba und ſteckte denſelben in Brand. Nach Anderen war es ein ſyriſcher Soldat, der bis zum Zelte Abdallah's vorgedrungen, daſſelbe in Flammen ſetzte, die ſich ſogleich dem Überzuge der Kaaba mittheilten.[1]) Abdallah's erſte Sorge war nun, die ganze Kaaba niederzureißen und auf den alten Grundfeſten des Baues Abraham's ſie wieder aufzubauen, indem beim letzten Baue der Beni Koreiſch dieſelben aus Mangel an Gelde den Umfang der Kaaba verkleinert hatten. Aiſche, die mütterliche Tante Abdallah's, welche in allen wichtigen Dingen, auf welche ſie Einfluß nahm, eine Überlieferung des Propheten zur Hand hatte, erzählte vormals auch, der Prophet habe ihr geſagt: „O Aiſche! wenn dein Volk der Koreiſch nicht zu „beſchränkt in Zeit und Mitteln geweſen wäre, ſo hätte „ich die Kaaba der Erde gleich gemacht und dieſelbe mit „zwei Thoren, einem öſtlichen und weſtlichen, verſehen, und „hätte von der Seite der Scheidewand (Hatim) dieſelbe „um ſechs Ellen erweitert.“[2]) Dieſer Überlieferung zufolge ließ Abdallah die Kaaba bis auf den Grund niederreiſſen, und baute dieſelbe auf den Grundfeſten des Baues Abraham's wieder auf; er erhöhte die Mauer auf achtzehn

1) Jemen. ms. p. 404. 2) Dſchihannuma, S. 507.

Ellen und verſah ſie außer dem nördlichen Thore, neben welchem der ſchwarze Stein, noch mit einem öſtlichen und weſtlichen.[1]) Die Zerſtörung der Kaaba wurde von zwei dünnſchenklichten Negern vollbracht, um eine gäng und gäbe Überlieferung des Propheten zu erfüllen, welche geſagt haben ſoll, daß die Kaaba durch zwei dünnſchenklichte Abyſſinier zerſtört werden werde.[2]) Der Bau ſelber wurde hinter einem Schleier vollführt, und während deſſelben der ſchwarze Stein in einer Kiſte verwahrt. Schon damals war dieſer, wie mehrere andere Aerolithen zum Gegenſtande religiöſen Cultus gewordene Stein in mehrere Stücke zerſchlagen, deren eines ſich im Gewahr der Familie Scheibe befand. Abdallah fügte es dem großen Steine bei, indem er es mit demſelben durch ſilberne Reife zuſammenbinden ließ,[3]) und als der Bau vollendet war, bekleidete er das heilige Haus mit dem Überzuge, um deſſen Erneuerungsrecht ſich in der Folge die Sultane der Mamluken und Osmanen ſtritten, und von dem es auch jetzt bald ſtreitig ſein dürfte, ob die Ehre der Erneuerung desſelben dem Sultane Ägypten's, oder Konſtantinopel's zuſtehen ſoll. Die Kaaba, d. i. der Kubus, iſt weder ein vollkommener Kubus, noch ein vollkommenes Viereck, denn ihre Länge iſt vier und zwanzig Ellen, ihre Breite nur drei und zwanzig und eine Spanne darüber; fünf und dreißig bis vierzig Fuß iſt ſie hoch.[4]) Die nordöſtliche und die ſüdöſtliche Ecke der Kaaba haben zwei beſondere Namen, indem jene die ſyriſche (nördliche), dieſe die jemeniſche (ſüdliche) Säule heißt, eine Benennung, wodurch

---

1) Dieſen merkwürdigen Bau der Kaaba hat der Biograph Abdallah's, des Sohnes Sobeir's, im Journ. as. mit Stillſchweigen übergangen. 2) Jachrab el-Kaabet su Soweiketan: Sobeili's Geſchichte Mekka's. 3) Sobeili's Geſch. Mekka's. 4) Dſchihannuma, S. 498: Burkhardt's Travels in Arabia, p. 136; achtzehn Schritte lang, vierzehn breit.

ſogar die Kaaba an der durch ganz Syrien und Ägypten gehenden Parteiung der Bewohner in Syrer und Jemener Theil nimmt. Zunächſt der nordöſtlichen Ecke iſt innerhalb der ſchwarze Stein (welcher eher außerhalb der öffentlichen Verehrung ausgeſetzt war) eingemauert; auf der Weſtſeite heißt der ſechs Ellen breite, damals von Abdallah in den Umfang des Gebäudes gezogene, hernach demſelben von Hedſchadſch wieder entwendete Raum Hidſchr, d. i. die Scheidewand, ſo genannt, weil er die Kaaba von einer längs derſelben im Halbkreiſe aufgeführten Mauer (Hatim), deren beide Enden auf das ſüdöſtliche und nordöſtliche Eck der Kaaba auslaufen, trennt. Auf dieſe Seite lauft die mit Gold beſchlagene Dachrinne,[1]) wovon unter dem Chalifate Welid's, des Sohnes Abdolmelik's, geſprochen werden wird; auf dieſer Seite betet der Pilgrim an der Grabſtätte Ismail's, auf der andern Seite der halbmondförmigen Mauer iſt die Stätte Abraham's, und ſtrömet die heilige Flut des Semſem,[2]) die unter den Füßen der mit ihrem Sohne verdurſtenden Hagar aufquoll. Abdallah, der Sohn Sobeir's, beſchlug der erſte die Säulen der Inſeite des Heiligthumes mit goldenem Bleche.[3])

Nach dem Siege von Merdſch Rahit ſandte Merwan ſeinen Sohn Aſiſ über Aila nach Ägypten, und ſetzte ſich ſelbſt an die Spitze ſeiner Heere zur Wiedereroberung dieſer wichtigen Provinz. Der Statthalter Abderrahman, der Sohn Dſchehdem's, ging ihm aus den Verſchanzungen von Foſtat nach Ain Schems (Heliopolis) entgegen. Indeſſen dort gekämpft ward, beſetzten die Truppen Merwan's die Hauptſtadt. Merwan empfing

---

1) Burkhardt ſcheint der irrigen Meinung zu ſein, daß vor der i. J. 1573 von Konſtantinopel geſandten goldenen Rinne keine ſolche beſtanden habe. 2) Burkhardt, S. 189. 3) Dſchihannuma, S. 508.

die Huldigung des Landes. Achtzig Väter des Stammes Monser büßten ihre Weigerung mit ihren Köpfen. Merwan ließ seinen Sohn Omar als Statthalter, und kehrte nach Syrien zurück. Nicht so glücklich war ein neuer Feldzug gegen den Gegenchalifen, den Sohn Sobeir's, zu Medina. Habisch Ben Weldjr zog mit einem Heere von viertausend Mann aus, in welchem sich Obeidallah, der Bruder Merwan's, Jusuf, der Vater [1]) des Hedschadsch, mit seinem Sohne befanden. Dem Obeidallah, Bruder Merwan's, zog Obeidallah Tamir, Ibn Sobeir's Statthalter zu Baßra, entgegen. Habisch ward getödtet; unter den Flüchtigen befanden sich die beiden Hedschadsche; Hedschadsch, ein gräßlicher Namen, vor dessen blutigen Zügen die Menschheit zurückschaudert, auf den wir leider in den beiden nächsten Regierungen zurückkommen müssen. Während Merwan in vollem Kampfe mit seinem Nebenbuhler um's Chalifat, erhob sich zu Kufa, dieser Werkstätte der Verschwörungen und Empörungen, ein neuer und noch gefährlicherer Sturm, der sich mit Schnelligkeit über das ganze Gebiet des Islam's zu verbreiten drohte, während der Sohn Sobeir's sich inner den Mauern Medina's hielt. Suleiman Ben Ssored und fünf Andere standen als die Rächer des Blutes Husein's auf, sammelten die Anhänger Husein's vor Kufa, und erklärten beiden Chalifen, dem von Damaskus und dem von Medina, den heiligen Krieg [2]) zu Gunsten des Sohnes Husein's, welchem allein das Chalifat gebühre. Sie warfen den Stellvertreter Obeidallah's Ben Sejad, des Statthalters Merwan's, aus der Stadt, und steckten vor derselben, zu Nochaile, d. i. im kleinen Palmenhaine, die Fahnen zum Zuge wider Syrien auf.

---

1) Im Journ. as. IX. S. 421, steht durch Druckfehler freres statt pères. 2) J. 65 d. H. (684).

Vertilgung der Aſſaſſinen verkettet. Schon im zweiten Jahre nach dem Falle von Alamut, und alſo noch vor der Eroberung des Schloſſes Kirdkuh, der letzten Feſtung der Aſſaſſinen, die ſich erſt im dritten Jahre der Belagerung ergab, fiel Bagdad, die Herrſcherin der Städte am Tigris. Der Umſturz des Chalifates lag, wie wir aus den von Mangu ſeinem Bruder Hulagu ertheilten Verhaltungsbefehlen geſehen, nicht unmittelbar im Plane des Kaans, der nur Unterwerfung und Hülfstruppen forderte, aber Naßireddin, der groſſe Gelehrte und Verräther, der den Großmeiſter und die Reſidenz der Aſſaſſinen in die Hände des Eroberers geliefert, und ſich über den Ruin derſelben den Weg der Rache gebahnt, arbeitete bei Hulagu unabläſſig am gänzlichen Verderben des Chalifats. Auſſer dem nächſten Zuſammenhange dieſes Ereigniſſes mit den von uns beſchriebenen, iſt daſſelbe ſo groß und wichtig, ſo folgenreich in der Geſchichte Aſiens und des Mittelalters, ſo anziehend durch die Neuheit und Seltenheit des Gegenſtandes, daß wir den Leſern und uns das Vergnügen nicht verſagen können, dem Chan auf ſeinem Zuge von Alamut nach Bagdad zu folgen.

Die Belagerung und Eroberung von Konſtantinopel durch die Türken iſt vielleicht in der ganzen Geſchichte das einzige würdige Gegenſtück zur Belagerung und Eroberung von Bagdad durch die Mogolen, und dem Sturze des längſt geſunkenen Chalifats mag ſich

Da erſchien im Lager der Schii, d. i. der Parteigänger der Familie Ali's, Mochtar, beigenannt der Lügner (von welchem umſtändlicher in der nächſten Lebensbeſchreibung), zur Unterredung mit Suleiman, dem Sohne Ssored's, dem er an Verſtand und Liſt bei weitem überlegen. Er trat als der Verfechter der nächſten Rechte Mohammed's Hanife, des Sohnes Ali's, auf das Chalifat, d. i. als Thronwerber für den Oheim auf, während Suleiman mit den Seinen für den Neffen Mohammed's, den Sohn Huſein's, Ali Seinol-Aabidin kämpften. Die Schii waren alſo in ſich ſelbſt in zwei Parteien zerfallen, deren eine den Sohn, die andere den Enkel Ali's als den rechtmäßigen Imam erkannte. Dieſer Zwieſpalt ſchwächte das Heer Suleiman's, von welchem mehrere mit der den Bewohnern von Kufa angeborenen Unbeſtändigkeit, entweder nach Kufa zurückkehrten, oder ſich für Mochtar's Imam erklärten. Suleiman flammte den ermatteten Eifer durch neuen Aufruf zur Blutrache! zur Blutrache Huſeins! auf, und führte ſein Heer über die Stätte des Martyrthum's, über die Ebene von Kerbela, wo Alle, in der höchſten Begeiſterung des Schmerzes, ſchwuren, jeden Tropfen des unſchuldig vergoſſenen Blutes mit dem letzten des ihrigen zu rächen. Er zog weiter bis Ainwirde, d. i. der Roſenquell, wo er ſeinem Heere durch die feierliche Entkleidung der beiden Chalifen, des Sohnes Hakem's und des Sohnes Sobeir's, ein neues begeiſterndes Schauſpiel geben wollte; aber die Comödie ward zur Tragödie, denn während der Vorbereitungen zu dieſer Haupt- und Staatsaction erſchien unverſehens der Sohn Sejad's mit dem Heere Merwan's, und Suleiman verlor die Schlacht von Ainwirde und das Leben.[1]) Bald darauf

1) Ibn Kesir, Mirchuand, auch in Marigny ſehr richtig erzählt.

ſtarb Merwan, im ſelben Jahre ſeines Alters wie der Prophet, nämlich im drei und ſechzigſten. Die kurze Zeit ſeiner Regierung war eine trübe der Wirren des Chalifates, indem die Völker des Islam's durch die Parteien des Chalifen und Gegenchalifen, durch die Anhänger des Sohnes und des Enkels Ali's in blutigem Kampfe zerriſſen und viergetheilt.

IX. Abdolmelik, der Sohn Merwan's,
der fünfte Chalife aus dem Hauſe Omeje.

Abdolmelik's, des Sohnes Merwan's, zwanzigjährige Regierung iſt unter denen der Chalifen aus dem Hauſe Omeje der ausgezeichnetſten eine durch die ungeheuren Spaltungen des Reiches, welche zwar ſchon unter der zehnmonatlichen Regierung des Vaters begannen, ſich aber jetzt in fürchterlichem Umfange entwickelten, und nur mit einem ungeheuren Aufwande von Menſchenblute vertilget wurden. Die ſchroffen und kühnen Charactere der Häupter des Bürgerkrieges, und die der Feldherrn und Statthalter, von welchen jene unglücklich oder glücklich bekämpfet wurden, geben allein den Stoff ausführlicher, merkwürdiger Biographien, und ſchmücken die Halle der Lebensbeſchreibung Abdolmelik's, wie die Coloſſen alter Könige die ägyptiſchen Tempel. Der Gegenchalife Abdallah, der Sohn Sobeir's, und Obeidallah, der Sohn Sejad's, der den Mordbefehl zum Tode Huſein's gab, die wir ſchon unter den zwei vorigen Regierungen kennen gelernt, endeten unter dieſer ihre ſtürmiſche Laufbahn. Vier andere Männer rieſiger Größe, welche ſich unter der Regierung Abdolmelik's in der Halle des Chalifates erhoben und mit ihren Scheiteln den Dom derſelben

zu zerbrechen drohten, waren: Mochtar, der Aufwiegler der Schii, Moßaab, der Bruder und Statthalter des Nebenchalifen, Mohellib, ſein ſiegreicher Feldherr wider die Blauen, und endlich der Tyrann Hedſchadſch, deſſen Name, nach Hasan's von Baßra Ausſpruche, allein ein unvertilgbares Blutmal und ein unauslöſchliches Schandmal der ſturmgepeitſchten Regierung Abdolmelik's.[1] Im Geiſte des Arabers könnte die Regierung Abdolmelik's die Mutter der Blutkoloſſen genannt werden, ſo wie ihn ſelbſt die Geſchichte vorzugsweiſe den Vater der Chalifen nennt, weil vier ſeiner Söhne (Welid, Suleiman, Jeſid und Hiſcham) nach ihm den Thron der Chalifen beſtiegen. Nicht ſo rühmlich ſind zwei andere, im ſelben Geiſte arabiſcher Metonymie geſchaffene und in der Geſchichte fortlebende Beinamen Abdolmelik's, welcher, weil er aus dem Munde roch, der Vater der Fliegen,[2] und von ſeinem Geize der Thau des Steines[3] genannt ward. Sein erſter, wahrer Name war Kasem, welchen aber der Vater in den bedeutſamen Abdolmelik, d. i. den Diener des Königs (des Allerhöchſten, nämlich Gottes), verwandelte, nach der Analogie des Namens Abdallah, d. i. der Diener Gottes, denn vor ihm war im Islam der Name Abdolmelik nicht gäng und gäbe. Zur Ertheilung dieſes religiöſen Namens mochte den Vater die Frömmigkeit und Andacht des Sohnes veranlaßt haben; denn er ſaß häufig mit frommen und geſetzgelehrten Männern, mit Fakihen und Sahiden, und las fleißig im Koran. Er las eben darin, als er die Nachricht von des Vaters Tode erhielt; denſelben zuſchlagend ſagte er ihm mit den Worten Lebewohl: „Das war mein letzter „Umgang mit dir.“ Als zehnjähriger Knabe hatte er ſchon

1) Abulfeda, I. S. 227. 2) Ebi-Dobian. 3) Reſchpol-jadſch.

der Schlacht des Kameels beigewohnt, ſechs Jahre ſpäter mit den arabiſchen Truppen zuerſt in Kleinaſien überwintert, in ſeinem vierzigſten Jahre beſtieg er den Thron, nachdem ihm ſchon zu des Vaters Lebzeiten als Nachfolger im Chalifate gehuldigt worden war. Hierdurch ging Chalid, der Sohn Jeſid's, der Nachfolge verluſtig, und dieſe Ausſchließung ſoll nach Angabe einiger Geſchichtſchreiber die Urſache des Todes Merwan's geweſen ſein, welchen ſeine Gemahlin, Jeſid's Wittwe, ob dieſer Ausſchließung ihres Sohnes vergiftet haben ſoll.

Der erſte und größte Feind der Regierung Abdolmelik's war Mochtar, der Sohn Obeide's, des unter der Regierung Omar's auf dem Feldzuge in Syrien [1]) von einem Elephanten zertretenen Eroberers Syriens. Seiner Ränke und Lügen willen wurde er insgemein der Lügner [2]) beigenannt, ein Name, womit vor ihm im Islam nur Moseilema, der Lügenprophet, gebrandmarkt worden. Anfangs ein Gegner der Familie Ali's, erklärte er ſich für dieſelbe zu Kufa, unter dem Chalifate Jeſid's. Der Statthalter Obeidallah, der Sohn Sejad's, ließ ihn vor ſich rufen, und da das Geſpräch von beiden Seiten ſich erhitzte, ſchlug in der Hitze deſſelben Obeidallah dem Mochtar ein Aug aus, [3]) und warf ihn in den Kerker mit dem Entſchluſſe, ihn zu tödten. Amru Ben Hariß warnte den Statthalter, nicht den Mann zu tödten, deſſen Vater mit Chalid, dem Sohne Welid's, dreißig Schlachten in Syrien durchgefochten. Mochtar wandte ſich

---

1) nicht dans un des combats, livrés aux Persans, wie es in der Biographie Abdallah Ben Sobeir's im Journ. as. heißt; IX. S. 424. 2) El-kesek. 3) Mirhuand, von Quatremère mit Stillſchweigen übergangen.

an seine Schwester Saſije, die Gemahlin Abdallah's, des Sohnes Omar's, welche mittels ihres Gemahles den Chalifen Jeſid zu einem Loslaſſungsbefehle an den Statthalter Kufa's vermochte. Dieſer ließ den Gefangenen vor ſich kommen, und erklärte ihm, daß er frei binnen drei Tagen, aber Kufa verlaſſen müſſe, weil er ihm im Übertretungsfalle den Kopf abſchlagen laſſen werde. Mochtar begab ſich nach Mekka zum Sohne Sobeir's, der ihn ſehr ehrenvoll empfing und ihn zur Huldigung in ſeine Hände zu vermögen trachtete. Mochtar verſprach die Huldigung unter der Bedingniß, daß Abdallah die Statthalterſchaft Irak's und Syrien's mit unumſchränkter Macht in ſeine Hände lege. Die Unentſchloſſenheit und Umſicht Abdallah's, welche denſelben nach dem Tode Jeſid's abgehalten, dem wohlgemeinten Rathe Haßin's zu folgen, hielt ihn nun auch von der Annahme des ſchwerlich in ſo guter Abſicht gemachten Vorſchlages ab, und Mochtar, demſelben grollend, zog ſich in ſeine Vaterſtadt Taif zurück. Abbas, der Sohn Sehl's, ſuchte die Huldigung zu vermitteln. „Ich habe ſie ihm einmal angetragen," ſagte Mochtar, „er hat ſie zurückgewieſen; ich will ihm „zeigen, daß er meiner mehr bedürfe, als ich ſeiner." Indeß beredete ihn doch der Sohn Sehl's zu einer nächtlichen Zuſammenkunft im Heiligthume der Kaaba. Mochtar erklärte ſich noch einmal zur Huldigung bereit, unter der Bedingniß, daß er das Recht habe, der Erſte vor Abdallah zu erſcheinen, der Letzte ihn zu verlaſſen, und daß nach vollkommenem über Jeſid erfochtenem Siege Abdallah nichts ohne Mochtar's eingeholte Meinung entſcheiden wolle. Nach einigem Hin- und Herreden ging Abdallah die geſetzte Bedingniß ein; Mochtar huldigte ihm als Chalifen und leiſtete dem Abdallah in der Schlacht wider deſſen Bruder Amru und in der Belagerung Mekka's durch Haßin erſprießliche Dienſte. Als

aber Abdallah in Jemen und Hedſchaſ, zu Baſra und zu Kufa als Chalife anerkannt worden war, vernachläſſigte er Mochtarn und verlieh die von dieſem gehoffte Statthalterſchaft Kufa's dem Abdallah Ben Jeſid. Mochtar, hierüber empfindlich, ſuchte ein anderes Feld für ſeine Thätigkeit, und begab ſich zum Heere Suleiman's Ben Ssored, welcher an der Spitze der Schii die Blutrache Huſein's geſchworen. Mochtar trat aber nicht für den Sohn Huſein's, ſondern für deſſen Oheim Mohammed Hanife, den Sohn Ali's, als Thronwerber auf. Er brachte mehr als vierzig von ihm ſelbſt im Namen Mohammed Hanife's geſchmiedete Briefe in Vorſchein, wodurch dieſer die Vornehmſten Kufa's aufforderte, ſeinen Gewalthaber Mochtar zu unterſtützen. Dieß war, nach dem Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber,[1]) das erſte böſe Beiſpiel von Briefverfälſchung im Islam. Von Kadesia, wo die Zuſammenkunft Mochtar's mit Suleiman Ben Ssored ſtatt gehabt, begab ſich jener nach Kerbela, und ſchwur am Grabe Huſein's unter Thränen: „O Seid! bei deinem Ahn, und Vater und deiner „Mutter und deinen Brüdern, und bei den Schii und den „Gliedern deines Hauſes: ich will keine wohlſchmeckende „Speiſe genießen, kein ſüßes Waſſer trinken, auf keinem „weichen Polſter ruhen, bis ich nicht dich gerächt oder erſchlagen werde.“ Von da ging er nach Kufa, wo er ſeine Briefe austheilte, von Abdallah Ben Jeſid, dem Statthalter Abdallah's, des Sohnes Sobeir's, eingeſperrt und abermals durch ſeines Schwagers, des Sohnes Omar's, thätige Verwendung aus dem Kerker befreit ward. Er mußte dem Statthalter zehn Schii ſtellen, welche ſeine Ruhe verbürgten.

1) Mirchuand, S. 1130.

So ſtanden zu Anfange der Regierung Abdolmelik's die Sachen Mochtar's, der ein Jahr lang die verſprochene Ruhe hielt, und erſt nach der Niederlage der Aſarike, d. i. der Blauen, als Empörer auszog. Die Blauen, eine Partei der Einwohner Baſra's, nannten ſich ſo von ihrem Anführer Nafii, dem Sohne Eſrak's, d. i. des Blauen. Sie erklärten ſich zugleich wider das Haus Ali's und Moawia's, und wollten entweder einen Chalifen aus einem anderen Hauſe, oder gar keinen. Auf die Bitte der von ihnen bedrängten Bewohner Baſra's ſandte Abdallah, der Chalife Mekka's, ein Heer unter dem Befehle Abdallah's Ben Moslim's wider ſie. Bis nach Ahwaſ verfolgt, wurden ſie zu Dulab geſchlagen, und ihr Anführer Nafii war unter den Gefallenen. Die Einwohner Baſra's baten den Chalifen von Mekka, er möge den neuen Statthalter von Kufa, Mohellib, den Sohn Ebi Ssafa's, wider die Blauen befehligen. Mohellib erklärte ſich zur Übernahme des Oberbefehles nur unter der Bedingung bereit, daß er, mit unumſchränkter Vollmacht verſehen, zehntauſend waffenfähige Männer zur Hut Kufa's als Beſatzung dort halten werde; daß die Gelder des Schatzes zu ſeiner Verfügung und alle von ihm eroberten Städte der Rebellen ſeinem Befehle unterworfen ſein ſollten. Die Bewohner Kufa's gingen dieſe Bedingniſſe ein, und der Chalife von Mekka genehmigte ſie. Mohellib, erſt von den Blauen zurückgedrängt, ſchlug ſie in Ahwaſ auf das Haupt, und verſprengte ihre Reſte nach Iſſahan. Der Chalife von Mekka änderte den Statthalter Baſra's, indem er dem Abdallah, Sohne Jeſid's, den Abdallah, Sohn Moti's, zum Nachfolger gab. Dieſer, von Mochtar's heimlichen Umtrieben zu Gunſten der Schii in Kenntniß geſetzt, ſandte Saidet, den Sohn Kodoma's, und einen Anderen an Mochtar ab, ihn vor ſich zu fordern. Mochtar wer

bereit, der Einladung zu gehorchen, und hatte ſchon ſein Kleid angelegt, als Saidet den Vers des Korans ſagte: „Als die Ungläubigen Ränke wider dich ſchmiedeten, um „dich zu tödten.“ [1]) „Knabe!“ ſagte Mochtar ſogleich zu dem ihn bedienenden Sklaven, „gib mir ein ſchweres Kleid, „denn Fieberfroſt durchrüttelt meine Glieder,“ und legte ſich ſogleich in's Bette, ſein Nichtkommen mit dem Fieber entſchuldigend. Er verſammelte ſchnell alle Schii und rief ſie auf, ſich mit gewaffneter Hand unter ſeiner Anführung des Statthalters zu entledigen und Kufa's zu bemächtigen. Said Dſchoofi ſagte: „Gib uns vier Tage, um uns zu „rüſten.“ Die bewilligte Friſt war aber in der Abſicht begehrt worden, um in aller Eile ſich bei Mohammed Ben Hanife zu erkundigen, ob Mochtar wirklich in ſeinem Namen auftrete. Der Sohn Ali's antwortete den Abgeordneten: „Bei Gott! bei Ihm, außer dem kein Gott! „Ich habe den zum Freunde, der mit Gottes Hülfe uns „über unſere Feinde ſiegreich macht, und die Unbill unſeres „Stammes rächt.“ [2]) Die Abgeordneten legten dieſe zweideutige Antwort als eine Genehmigung des Aufſtandes Mochtar's aus, und dieſer befeſtigte dadurch ſein Anſehen. Ibrahim, der Sohn Malik Eſchter's, aufgefordert, der Verſchwörung beizutreten, machte den Oberbefehl zur Bedingniß ſeines Beitrittes; aber Mochtar, hiervon benachrichtigt, verfügte ſich zu ihm mit fünfzehn Perſonen und einem geſchmiedeten Briefe Mohammed Hanife's, wodurch Ibrahim angewieſen ward, den Befehlen Mochtar's ſich zu unterwerfen. Mehr als dieſer Brief mag das Verſprechen Mochtar's, dem Malik nach glücklichem Erfolge der Dinge die Statthalterſchaft Syrien's zu verleihen, deſſen Unterwürfigkeit bewirkt haben. Die fünf-

1) Der 31. Vers der VIII. Sure; Mirchuand, S. 1135.
2) Mirchuand, S. 1134.

zehn Begleiter Mochtar's verbürgten die Wahrheit der Erfüllung des Versprechens; Mochtar wurde als Haupt der Schii erkannt, der Tag zum Ausbruche des Aufstandes bestimmt. [1]) Mit sechzehnhundert Verschwornen zog Mochtar aus der Stadt, schlug dreimal die wider ihn gesandten Truppen des Statthalters, belagerte diesen in seinem Schlosse, aus welchem er sich durch die Flucht rettete, und bemächtigte sich mit einem auf zehntausend angewachsenen Heere der Stadt und des Schatzes, dessen neun Millionen Silberstücke er unter seine zehntausend Mann vertheilte. Er nahm den Titel Chalife des Mohdi, d. i. Stellvertreter des Geleiteten, an, und ernannte als solcher Statthalter nach Medina, Mosul, Medain und Aserbeidschan. In seinem Heere führte er einen verschleierten, mit Leibwachen umgebenen Thron mit sich, welcher ein Heiligthum vorstellte, wie die Arche der Kinder Israel's; vielleicht war es blos Nachahmung derselben, vielleicht war es nur Deckmantel des höchsten Ehrgeizes und der tiefsten Staatsklugheit, welche, ohne sich den Thron selbst anzumassen, im Namen des Thrones Gottes regieren wollte. Dieser Thron war mit seidenen Schleiern verdeckt, von weißen Mauleseln getragen, der Stuhl Gottes oder seines Stellvertreters auf Erden. [2])

Mochtar, im Besitze Kufa's, wagte es dennoch nicht, mit dem Chalifen von Mekka in offener Feindschaft zu brechen. Die Macht desselben war zu groß und drohend, als daß Mochtar nicht darauf hätte bedacht sein sollen, den Sohn Sobeir's einzuschläfern, ehe er etwas wider denselben unternähme. Er trug sich ihm gegen hunderttau-

---

1) 15. Rebii d. J. 66 (20. Okt. 685). 2) Ibn Kesir, Bl. 317; sehr ausführlich.

der Sturz des Jahrhunderts lang sinkenden byzantinischen Reichs zur Seite stellen. Die Eroberung anderer Städte, bei deren Belagerung die Geschichte mit Erstaunen und Bewunderung, oder mit Mitleid und Entsetzen verweilt, ist minder wichtig in ihren Folgen, weil unter dem Schutte ihrer Mauern kein Thron der Weltherrschaft begraben worden. Dieses Interesse fehlt den hartnäckigsten und rühmlichsten Belagerungen der alten und neuen Geschichte, merkwürdig durch die großen Namen der Angreifer, oder durch die Kriegskunst, oder den ausharrenden Muth der Vertheidiger. Tyrus und Sagunt haben durch Alexander und Hanibal, Syrakus durch Marcellus und Archimedes, Rhodos zweimal durch Demetrius, den Städtebezwinger, und durch Villiers de Lisle Adam, Kandida und Saragossa durch den Löwenmuth ihrer Besatzung und Einwohner unsterblichen Ruhm davon getragen, aber wenn diese Städte gleich für das Höchste, für die Freiheit des Vaterlandes kämpften, so gieng mit derselben doch nicht der Sitz der alten Herrschaft einer halben Welt zu Grunde. Die umständliche Eroberungsgeschichte anderer berühmten Städte, wo Weltherrschaft ihren Sitz aufgeschlagen, wie Babylon und Persepolis, unter deren Schutt das assyrische und persische Reich versank, umhüllt die Entfernung von Jahrtausenden mit undurchdringbarem Dunkel. Die Zerstörung aller dieser Städte überstrahlt zwar die von Jerusalem mit

ſend Dirhem zu einem Feldzuge in Syrien an, um ihn von ſeinem Nebenbuhler, dem Chalifen von Damaskus, Abdolmelik zu befreien. „Bei Gott!“ rief der Sohn Sobeir's beim Empfange dieſes Briefes, „wie lange „werde ich mit dieſem Ränkeſchmiede noch zu ringen haben! „Ich gebe keinen Heller!“ Indeſſen war Abdolmelik's Heer bis nach Wadiolkora[1]) in Hidſchaſ vorgerückt. Der Chalife Mekka's forderte Mochtarn auf, wenn ſeine Unterwürfigkeit aufrichtig, ein Heer wider das zu Wadiolkora zu ſenden. Mochtar ſandte den Scherhabil mit dreitauſend Mann; aber es war zweifelhaft, ob für ob wider den Chalifen von Mekka. Dieſer ſandte dem Scherhabil den Abbas Ben Sehl mit Truppen entgegen. Sie trafen ſich zu Rakim; es kam zur Schlacht, in welcher Scherhabil fiel. Mochtar ſchrieb an Mohammed Hanife, der zu Mekka, der Sohn Sobeir's habe die für den Sohn Ali's geworbenen und ihm (Mohammed Hanife) zu Hülfe geſendeten Truppen geſchlagen. Mohammed antwortete, daß er ſeine Anſprüche nicht mit Gewalt der Waffen durchgeſetzt wiſſen wolle. Er verweigerte ſtandhaft die vom Sohne Sobeir's geforderte Huldigung, und als Mohammed nach Mekka kam, um die Wallfahrt zu verrichten, nahm ihn der Sohn Sobeir's feſt, und ſperrte ihn mit ſieben ſeiner Gefährten in einem Hauſe am Brunnen Semſem ein, ihn darin zu verbrennen drohend, wenn er nach Verlauf der als Bedenkzeit zugeſtandenen zwei Monate nicht die Huldigung leiſtete. Um die Drohung ſo eindringlicher zu machen, wurde rings um das Haus trockenes Holz in Menge aufgeſchichtet. Mochtar, von der über dem Haupte Mohammed's ſchwebenden Gefahr benachrichtigt, ſandte eine auserwählte

1) Nicht Dilcora, wie in Marigny, II. S. 312, und in der allgemeinen Weltgeſchichte der Engländer.

Schaar von tauſend Reitern, denen er dreißigtauſend Silberſtücke austheilte, und an deren Spitze Abu Abdallah, Dſchadeli und Ebn Tofeil, um den Sohn Ali's durch einen kühnen Handſtreich zu befreien. Nur noch zwei Tage fehlten zur Erfüllung der zweimonatlichen Friſt, da drangen die Krieger Mochtar's unverſehens mit Stöcken bewaffnet (die Schwerter wollten ſie im Heiligthume, inner deſſen Gränzen der Krieg verboten, nicht gebrauchen) zu Mekka ein, zerbrachen die Thore des Hauſes am Brunnen Semſem, wo Mohammed Hanife eingeſperrt war, und befreiten ihn. Der Sohn Sobeir's, ganz erſtaunt über ſolche Vermeſſenheit, fragte den Anführer, ob er wohl glaube, daß er ihn werde ruhig ziehen laſſen? „Ich „ſchwöre," antwortete dieſer, „beim Herrn der Säule „des heiligen Hauſes und der Stätte Abraham's, du wirſt „uns ruhig ziehen laſſen, oder die Wucht unſerer Schwer„ter ſchwerer empfinden, als leichte Menſchen glauben." Er zog ſich mit Mohammed nach der Schlucht Ali's zurück. Unterdeſſen war Obeidallah, der Sohn Sejad's, der Feldherr Abdolmelik's mit einem Heere von achtzigtauſend Mann gegen Irak vorgerückt, in der Abſicht, den Aufſtand Mochtar's niederzuſchlagen und dann wider Moßaab, den Bruder und Feldherrn des Chalifen von Mekka, zu ziehen. Mochtar ſandte ihm Ibrahim, den Sohn Eſchter's, entgegen. Kaum waren die Truppen aus der Stadt, ſo empörten ſich die Einwohner; aber Ibrahim kehrte im Fluge zurück, dämpfte den Aufſtand, nahm achthundert der Empörer gefangen, und ließ dritthalbhundert, welche am Kampfe wider Huſein Theil genommen, die Köpfe abſchlagen. Schemer, welcher der Hauptbebel des Mordes Huſein's, Chaula, der den Kopf dem Obeidollah gebracht, Aamir Ben Said, der Befehlshaber der Truppen gegen Huſein, und ſeine beiden Söhne wurden enthauptet. Nach gedämpftem Aufruhre zog Ibra-

him wider Moßul, wo das Heer Abdolmelik's, und ſchlug daſſelbe aufs Haupt, ſo daß Obeidallah, der Sohn Sejad's, und alle Anführer blieben. Die Köpfe wurden von Moßul nach Mekka an Mohammed Hanife geſandt, der ſie öffentlich ausgeſtellt haben wollte; dieß verhinderte der Sohn Sobeir's, der ſie beſtatten ließ. Er ſah mit Schmerz, daß Mochtar Herr Meſopotamien's von Kufa bis Medain, in den Landſchaften Rebiaa's und Modhar's. Mochtar wüthete mit dem Schwerte wider die Feinde Husein's, und verfaßte die Proſcriptionsliſte aller derer, die an der Schlacht von Kerbela Theil genommen; ſein eigener Eidam oder Schwager Omar Ben Saad war davon nicht ausgenommen. Die ſich durch die Flucht dem Würgerſchwerte entziehen konnten, flüchteten nach Baßra zu Moßaab, dem Bruder und Statthalter des Chalifen von Mekka, und flehten ihn inſtändigſt an, den Mochtar zu bekriegen.

Das Bild Moßaab's, des Bruders Abdallah's, des Sohnes Sobeir's, eines der ſchönſten und tapferſten Männer, deren die arabiſche Geſchichte erwähnt, verdient mit ein Paar Strichen umriſſen zu werden. Er war eben ſo durch ſeine edle Geburt, als durch ſeine Vermählung mit zwei Frauen aus dem edelſten arabiſchen Blute ausgezeichnet, die erſte Aiſche, die Tochter Talha's aus Ebubekr's Tochter, die zweite Sokeinet, die Tochter Husein's, die Enkelin Ali's. Die erſte war die ſchönſte Frau ihrer Zeit, und in dem Bewußtſein ihrer Schönheit verſchleierte ſie nie ihr Geſicht, wider alle Sitte des Prophetenharemes; aber eben ſo tyranniſch und unbezähmbar, als adelig und ſchön, widerſtand ſie allen Verſuchen ihres Gemahles, der ihr hunderttauſend Goldſtücke Mitgabe gegeben, ihrer auch nur im Bette Herr zu werden. Sein

Geheimschreiber Ebi Seraa, gegen den er sich über ihre unbezwingbare Härte beklagte, versprach, sie zur Vernunft zu bringen, wenn er ihm freie Hand ließe, nach Belieben zu handeln. Moßaab ermächtigte ihn, zu thun, was er wolle. Der Geheimschreiber begab sich mit zwei Negern in's Gemach Aische's, und befahl ihnen, ein Grab zu graben. Auf die Frage, was das bedeute, machte Ebi Seraa der störrigen schönen Frau den Befehl ihres Gemahles kund, sie hier ob ihrer gesetzwidrigen Störrigkeit lebendig zu begraben. Sie bat um Aufschub, bis sie Moßaab gesehen. — Dieß sei unmöglich, erwiderte der Secretair, und die Neger fuhren fort, schweigend die Erde aus der Grube aufzuschaufeln; sie beschwur ihn mit Thränen um Verzug der Vollziehung seines Auftrages. — Ich hafte dafür mit meinem Kopfe, war die Antwort. Da drang ihr Wehgeschrei und das aller Sklavinnen bis zum Himmel. Endlich ließ er sich auf ihr heiligstes, freiwillig gegebenes Versprechen, künftig ihrem Gemahle in Allem zu Willen zu sein, erweichen, eine Botschaft auf Gefahr seines Kopfes zu übernehmen. Er rieth seinem Herrn jedoch, den so heiß erflehten Frieden nicht anders als auf beschworene Bedingnisse zu bewilligen. Moßaab folgte dem Rathe, und Aische mußte sich unter den feierlichsten Schwüren zur Erfüllung der ehelichen Pflicht verbinden, die sich schon aus dem Ehevertrage versteht, zu welcher vor und nachdem sich keine Araberin so nöthigen ließ. Seine zweite Gemahlin, die Enkelin Ali's, hatte von ihrem Großvater das Talent zur Poesie geerbt. Moßaab hatte ihr eine Million Dirhem zur Morgengabe angewiesen. Der Dichter Anes Ben Senim sandte an Abdallah, den Sohn Sobeir's, die Verse:

Dieß Schreiben sendet dem Emirolmumenin
Ein Treuer, welchem nach Betrug nicht steht der Sinn;

Durch eine Million ward Frauengunſt erworben,
Indeß Heerführer durch die Hungersnoth verdorben.
Wollt' ich dem Abu Haſß, was ich hier ſage, plaudern,
So würd', entſetzt hierüber, er zurückeſchaudern.

„Ja wohl!“ rief der Chalife von Mekka, nachdem er dieſe Verſe geleſen, betroffen aus, „ja wohl würde ſich Abu „Haſß entſetzen, wenn er wüßte, daß die zwei Frauen „Moßaab's zwei Millionen gekoſtet; und ich konnte ihm „die Statthalterſchaft Baßra's anvertrauen!“ Er rief ihn ſogleich von der Statthalterſchaft ab, und ernannte zu dieſer ſeinen Sohn Hamſa, einen jungen und überdies halbblöden, zur Führung der Regierungsgeſchäfte ganz unfähigen Menſchen. Dieſer verſchwendete den Schatz, und gab zu ſo vielen gegründeten Anklagen Anlaß, daß ihn der Sohn Sobeir's zurückrufen und die Statthalterſchaft wieder dem Bruder Moßaab übertragen mußte. Mehrere der Bewohner Kufa's flüchteten zu Moßaab, und flehten ſeine Hülfe wider Mochtar an. Moßaab erklärte in ſeinen Berichten an den Bruder Chalifen, daß er ohne die Mitwirkung Mohellib's, des Statthalters von Ahwaſ, des Siegers über die Perſer, nichts mit Erfolg unternehmen könne. Der Chalife von Mekka ſchrieb an Mohellib, deſſen Mitwirkung in Anſpruch nehmend; dieſer verſchob dieſelbe unter allerlei Ausflüchten, gewährte ſie aber zuletzt. Die vereinten Streitkräfte Moßaab's und Mohellib's zogen wider Kufa, wo Mochtar, von den Einwohnern gehaßt, ſich in's Schloß einzuſperren gezwungen war. Seine Waffengenoſſen flehten vergebens, er möchte capituliren. Er wies ſie mit dem Bedeuten zurück, daß er mit den Waffen in der Hand ſterben werde. Am andern Tage früh Morgens wuſch er ſich, betete, bekleidete ſich mit einem Leichentuche, und fiel, nur von neunzehn der Seinigen begleitet, aus. Sie wurden ſogleich niedergemacht; Mochtar's abgeſchnittenes Haupt wurde an das

Hauptthor der Moschee von Kufa angeheftet.[1]) So endete der Lügner, der Inhaber des geheimnißvollverschleierten Thrones, der Würger von mehr als einem halben Hunderttausend seiner Mitbrüder.

Moßaab, der Sohn Sobeir's, hielt als Statthalter von Baßra das Land in der Botmäßigkeit seines Bruders, des Chalifen, wider die Schii. Characteristisch ist die Art, wie er bei seiner Ankunft zu Baßra seine Statthalterschaft und den Geist derselben der in der Moschee versammelten Gemeine von der Rednerbühne verkündigte. Er begann mit dem Anfange der acht und zwanzigsten Sure des Koran's: „1. Taßm. — 2. Dies sind Zeichen des au„genscheinlichen Beweises. 3. Wir werden da lesen die „Kunde des Moses und Pharao, in Wahrheit für alle, „so glauben. 4. Pharao erhöhte sich auf Erden, und „theilte sein Volk als Schii in zwei Theile;" indem er das Wort Schii aussprach, deutete er mit der Hand auf Baßra und Kufa, und als er den gleich darauf folgenden Vers las: „Wir aber wollen denen Gutes thun, die „schwach sind auf Erden, wir wollen sie zu Vorstehern „(Imamen) einsetzen und zu Erben," deutete er gegen Hidschaf, wo sein Bruder der Chalife und Imam.[2]) Er hatte keine glücklichere Stelle des Koran's auffinden können, um einerseits die Schii aus der heiligen Schrift zu verdammen, welche dem zweigetheilten Volke Pharao's diesen Namen beigelegt, und anderseits sein Verhältniß gegen seinen Bruder als Imam der Gläubigen zu bezeichnen. Die Schii waren durch den Tod Mochtar's zwar gedemüthiget, aber dafür erhoben die Blauen als Chawaridsch, d. i. als Empörer, den Kopf so höher. Die

---

1) J. d. H. 67 (686). 2) Ibn Kesir, Bl. 315.

tigſten derſelben waren die Anhänger Redſchdet Ben
mir Harawri's, die man Harruri, d. i. die Hitzi-
oder Eiferer, nannte.[1]) Seitdem Mohellib, der
hn Seafa's, welcher ſie in Perſien im Zaum gehal-
, von der Statthalterſchaft Fars zurückberufen worden,
rſchwemmten ſie die beiden Irak mit Blut, Weiber und
der mordend, Schwangeren die Bäuche ſpaltend, zu
ſahan, Moßul, Medain. Endlich rückten Moßaab
Mohellib zugleich wider ſie, ſo, daß ſie der eine
vorne, der andere vom Rücken nahm; acht Monate
g kämpfte Mohellib wider ſie in Ahwaſ, wo ihre
acht zwar gedämpft, aber nicht vernichtet ward.[2]) Sehr
rkwürdig iſt trotz der größten religiöſen und politiſchen
bitterung der Parteien, welche die Länder des Chalifates
riſſen, ihr friedlicher Verein alljährlich im Heiligthume
Kaaba, wo die Fahnen aller Parteien erſchienen, ohne
der Chalife Mekka's die Wallfahrt der Gegner zu ſtö-
wagte. So erſchienen in dieſem Jahre zu Mekka am
rge Arafat die vier Fahnen des Chalifen von Mekka,
Chalifen von Damaskus, die des Imam's Moham-
d Hanife, des Sohnes Ali's als des Chalifen der
chii, und endlich die Redſchdet Harawri's, des An-
hrers der Blauen oder Hitzigen,[3]) welche von keinem
drei Chalifen etwas wiſſen wollten.[4]) Abdolmelik
g in dieſem Jahre ſelbſt an der Spitze ſeiner Heere wi-
Mekka's Chalifen von Damaskus aus, wo er den
nru Ben Seid el-Eſchdak als Statthalter zurückge-
ſen. Kaum hatte Abdolmelik die Reſidenz verlaſſen,

1) Quatremère (Journ. as. IX. S. 400), iſt der Meinung, daß
Namen, *Agogrus*, bei Theophanes die Verſtümmelung von Ha-
wri ſei; da aber Theophanes beiſetzt, daß ihr Namen *Zealous*
eute, ſo kann nur Harruri, die Hitzigen (von Harr, Hitze) ge-
int ſein. 2) Ibn Kesir, Bl. 318. 3) Ebenda Bl. 308.
dſchi Chalfa's chronol. Tafeln. 4) Ibn Sübidſche (Jun. 688).

als Amru sich in derselben zum Herrn aufwarf. Abdolmelik kehrte zurück, und auf die Fürsprache einiger der vornehmsten Bewohner der Stadt ward dem Amru verziehen, aber nur dem Scheine nach; denn Amru, von Abdolmelik in den Pallast berufen, fiel dort als Opfer seiner Leichtgläubigkeit, trotz der Warnungen seiner Frau und seiner Freunde. Abdolmelik würdigte sich durch die Kniffe der gemeinsten Treulosigkeit und den Ausbruch der leidenschaftlichsten Rachsucht herab, indem er seinem Gast erst das Schwert entlockte, dann ihn in Fesseln schlagen ließ, ihn selbst mit solcher Gewalt an den Thron stieß, daß er ihm ein Paar Zähne einschlug, und als sein Sohn Abdolasis Anstand genommen, auf den Befehl des Vaters ihn zu tödten, selbst den Henker machte; er wollte ihn selbst mit der Lanze durchstechen, da dieser aber der Panzer unter dem Kleide widerstand, sagte der Wütbrich mit Lächeln: „Mein Vetter, du bist wohlverwahrt hierher gekommen," befahl seinem Sklaven, den Unglücklichen auf den Bauch umzukehren, und durchbohrte ihn von hinten. Dem Bruder Amru's, Jahia, welcher vor die Thore des Pallastes kam, den Bruder zu begehren, wurde der Kopf desselben herausgeworfen.

Abdolmelik, nicht nur im Innern von allen Seiten durch Aufruhr, sondern auch in Syrien durch die kriegerischen Ansiedler des Libanon, die Merkiten, hart bedrängt, sah sich in der Nothwendigkeit, mit dem griechischen Kaiser einen nichts weniger als ehrenvollen Frieden zu schließen, indem er sich jeden Freitag tausend Dukaten zu erlegen verpflichtete.*) Es war eigentlich nur die Erneuerung des vor fünf Jahren geschlossenen Friedens, in welchem außer

*) Ibn Kesir, I. 70 (6-9)

den Dukaten, noch eine Anzahl von Sklaven und edlen Pferden bedingt worden war;[1]) die Hauptbedingung von Seite des Chalifen war aber die Entfernung der Merdaiten vom Libanon, wodurch ſich der Kaiſer ſeiner beſten Gränzvertheidiger beraubte. Paulus Magiſtrianos unterzeichnete den Frieden, und zwölftauſend Merdaiten wurden vom Libanon an die ciliciſche Küſte und in andere Theile des Reiches verſetzt, und die Merdaiten plünderten nun ſtatt der ſyriſchen Städte die ciliciſchen und armeniſchen, ſo daß von Mopsueſtia an bis ans vierte Armenien alle Städte von Einwohnern geleert, den Streifereien der Araber offen ſtanden.[2]) Die Nachkömmlinge der Merdaiten leben noch heute in den Maroniten des Libanon's und im Peloponeſos vielleicht in den Bewohnern der Maina fort. Abdolmelik, von dieſer Seite beruhigt, faßte den Gedanken, ſtatt Mekka's, wohin die Wallfahrt zwar allen Moslimen offen, aber wegen der unmittelbaren Berührung mit der Partei des Gegenchalifen politiſch gefährlich, Jeruſalem den Moslimen als Wallfahrtsort vorzuſtellen. Zu dieſem Ende ließ er den Felſen auf Moria, wo Abraham dem Herrn den Sohn ſchlachten ſollte, mit einem herrlichen Dome überwölben, und beſtellte zum Dienſte deſſelben und der Moſchee zweihundert Sklaven, welche aus dem geſetzmäßigen Fünftel der Beute vollzählig erhalten werden mußten.[3]) Der Hauptbeweggrund Abdolmelik's zu dem Frieden mit den Griechen war, um

---

1) Theophanes, S. 501; über die wöchentlich zu zahlenden tauſend Goldſtücke ſind Theophanes, S. 502, und Ibn Kesir, Bl. 326, nicht einſtimmig, indem Theophanes tägliche, Ibn Kesir wöchentliche tauſend Dukaten angibt; das letztere das Wahrſcheinlichere. Ganz lächerlich iſt die Angabe des Theophanes, daß Abdolmelik alle Jahre eben ſo viele, d. i. 365,000 Sklaven (alſo eine Armee) hätte liefern müſſen. 2) Theophanes, S. 503.
3) Dſchihannama, S. 304.

ſo freiere Hand wider die Macht des Gegenchalifen zu behalten, wider deſſen Feldherrn und Bruder Moßaab er nun an der Spitze ſeines Heeres auszog. Die beiden Heere ſtanden am Kloſter des Katholiken[1]) in der Nähe von Mesken, am Ufer des Dodſcheil, d. i. des kleinen Tigris (eines Armes des großen, der bei Ahwaſ vorbeifließt). Durch geheime Briefe, theils drohenden, theils verheißenden Inhaltes, ſuchte Abdolmelik's Politik die Einwohner Baßra's durch Furcht oder Hoffnung für ſich zu gewinnen, und ſeine Bemühungen blieben nicht erfolglos. Am Vorabende der Schlacht verließen Mehrere der Bewohner Kufa's das Lager Moßaab's, welchen die Treuloſigkeit derſelben nicht entmuthigte, aber entkräftete. Ibrahim Ben Malik Eſchter, der getreue Waffengenoſſe Moßaab's, befehligte ſeine Reiterei, die Abdolmelik's deſſen Bruder Mohammed. Zwiſchen ihnen entſpann ſich die Schlacht, die den ganzen Tag dauerte, und am Abende mit dem Tode des wackern Ibrahim endete. Die Folge war, daß am nächſten Morgen die Führer des Stammes Rebiaa von Moßaab's Fahnen zu denen Abdolmelik's übergingen, und ihm als Chalifen huldigten. Dieſer bot ſeinem Jugendfreunde Moßaab Sicherheit und Vergeſſenheit des Vergangenen an, wenn er ihm huldigen wolle; aber Moßaab antwortete, er erkenne nur den Chalifen von Mekka für den rechtmäßigen. Die Schlacht wurde erneut; die Araber von Modhar und Jemen folgten dem Beiſpiele derer von Rebiaa. Moßaab, der die Stunde des Todes vor ſich ſah, befahl ſeinem Sohne Isa, ſich zu retten und dem Oheime die Kunde der Treuloſigkeit Irak's nach Mekka zu bringen. Isa weigerte ſich, den Vater in der Stunde des Todes zu verlaſſen: „So ſtirb denn vor mir, mein Sohn!“ ſagte Moßaab,

1) Deirol-dſchaſtik.

funkelndem Glanze, aber nicht der Wichtigkeit der Herrschaft oder der Belagerung willen, denn die durch Chosroes war nicht minder merkwürdig, als die durch Titus, sondern weil die letzte durch Tacitus beschrieben worden. Hätte Gibbon zu den Quellen, die uns zu Gebothe stehen, Zugang gefunden, so würde die Eroberung von Bagdad in seinem unsterblichen Werke nicht minder glänzen, als die von Konstantinopel, und nicht so kurz abgefertigt worden seyn. Was uns an Vermögen fehlt, die Kraft seines Ausdrucks zu erreichen, mag für diesmal der Reichthum des Stoffes ersetzen.

Nach dem Falle Alamuts und der anderen Burgen der Assassinen, die von Kirdkuh ausgenommen, begab sich Hulagu aus der Gegend von Kaswin nach Hamadan, wo sein Feldherr Tandschunowian aus Aserbeidschan herbeieilte, um am Fuße des Thrones die Rechenschaft seiner Siege niederzulegen. Hulagu entließ ihn wieder mit dem Auftrage, nach Rum und Syrien zu ziehen, und ganz Asien und Afrika bis an die Gränzen des äußersten Westens seiner Herrschaft zu unterwerfen. Er selbst brach im Monate Rebiulewel des 655sten Jahrs der Hedschira auf dem Wege gegen Bagdad nach Tebris auf, von wo er Gesandte an den Chalifen Mostaßem mit der Bothschaft sandte: „Als wir gegen Rudbar zogen, schickten wir Gesandte „an dich, um Hülfe zu begehren; du versprachst die„selbe, und sandtest keinen Mann. Nun verlangen

ich deinen Tod noch dem Herrn aufopfern möge.“
fiel zu des Vaters Füßen. Obeidallah B. Siad
te den Moßaab und rollte den Kopf vor des Chali-
Füße.[1]) Abdolmelik warf sich zur Erde, um Gott
anken; in diesem Augenblicke zog Obeidallah Ben
d, der hinter ihm stand, das Schwert halb aus der
Scheide, steckte es aber wieder ein. In der Folge ge-
t, was er damit gewollt, sagte er: „Ich dachte, dem
dolmelik den Kopf abzuhauen; es wäre gar zu schön
esen, daß in einer Stunde Moßaab's und Abdol-
lik's Kopf durch mein Schwert gefallen wären.“
ßaab's Gemahlin Sokeinet, die Tochter Husein's,
e den Rumpf des Gemahles unter den Todten; sie
nte ihn an einem Muttermaale am Schenkel, und als
hn gefunden, sagte sie: „Würdiger Gemahl einer Mos-
in, auf den bei Gott Antar's Verse passen.“[2])

Gleichzeitig mit der Niederlage der Heere des Gegen-
sen, besiegte Mohellib, der Sohn Ebi Ssafa's,
Partei der blauen Empörer, welche sich Sulak nann-
in Ahwas; sie wurden zu Paaren getrieben, und
lmelik überhäufte seinen Feldherrn mit Lobeserhebun-
Als Abdolmelik nach der Schlacht bei Dschaslik
n Einzug zu Kufa hielt, wo Moßaab's Kopf an
großen Moschee zur Schau aufgestellt ward, bemerkte
allah, der Sohn Omeir's: „Hier sah ich den Kopf
sein's ausgesetzt vor Obeidallah Ben Sejad,
n den Kopf Obeidallah's vor Mochtar, hierauf
Kopf Mochtar's vor Moßaab, und jetzt den Kopf
oßaab's vor dir.“ Abdolmelik, von unwillkürlichem

) 1. Dschemasiulewwel d. J. 72 (17. September 692). 2) Die berühmtesten der Kasideten vom 42. bis 52.

Schauer ergriffen, befahl, den Bogen der Halle, wo diese vier Köpfe vier so erlauchter Männer ausgesetzt waren, einzureißen. Vierzig Tage weilte Abdolmelik zu Kufa, wo er alle Ämter bestätigte, Ehrenkleider, Geld und Belehnungen in Grundstücken austheilte. Nach Damaskus zurückgekehrt, richtete er von der Kanzel an seine Emire die Frage, wer den Feldzug wider Mekka anführen wolle. Jusuf, der Sohn des Hedschadsch, welcher sich schon in der Schlacht am kleinen Tigris ausgezeichnet hatte, bat um den Oberbefehl, indem ihm ein Traum den Sieg vorbedeutet habe. Er zog mit ein Paar Tausend Reitern bis nach Taif, seiner Vaterstadt, von wo er sich Verstärkung und die Erlaubniß, das Heiligthum der Kaaba mit den Waffen in der Hand zu betreten, erbat.[1]) Abdolmelik sandte eine von Tarik befehligte Truppe von fünftausend Mann, welche zwischen Aila und Wadiolkora aufgestellt ward, um die Streifereien der Truppen des Gegenchalifen zu verhindern. Der Sohn des Hedschadsch lagerte im heiligen Fastenmonate Ramasan vor den Mauern Mekka's; ohne Rücksicht auf die Heiligkeit der Zeit und des Ortes, setzte er sich auf dem Berge Kobeis fest, von wo er die Stadt mit Wurfmaschinen beschoß. Im Silhidsche verrichtete er die vorgeschriebenen Pflichten der Wallfahrt, jedoch an der Vollziehung der beiden wesentlichsten, nämlich an dem siebenmaligen Umgange um die Kaaba und an dem siebenmaligen Laufe zwischen den Bergen Ssafa und Merwe durch den Feind, welcher diese Posten inne hatte, verhindert.[2]) Als der erste Stein aus den Wurfmaschinen wider die Kaaba flog, fiel der Blitzstrahl aus finsterem Gewölbe, und der Donner wiederhallte fürchterlich von den sieben Bergen um Mekka. Die syrischen Soldaten, hier-

1) Ibn Kotti, M. bei Journ. as. I. p. 143. 2) Ebenda, S. 143.

durch abergläubiſch erſchreckt, verweigerten den Gehorſam; aber der Sohn des Hedſchadſch belehrte ſie, daß dies (im September) die Jahrszeit der Gewitter in Hidſchaſ, ſeinem Vaterlande, und daß die Sache ganz natürlich. Er ſpannte ſelbſt die Sehnen der Wurfmaſchinen und ſchleuderte Steine auf die Kaaba. In der Stadt wütheten alle Schrecken des Krieges und der Hungersnoth. Zehntauſend Männer verließen die Stadt und die Partei des Gegenchalifen, darunter ſeine eigenen Söhne Hamſa und Chowaib, um ihr Leben zu retten.. Der Vater foderte ſeinen dritten Sohn Abdallah auf, dem Beiſpiele der Brüder zu folgen; aber er weigerte ſich, wie Isa, der Sohn Moßaab's, dem Befehle des Vaters zu gehorchen, und focht, bis er unter deſſen Augen getödtet ward. Sobeir, ſeiner Vertheidiger durch Flucht oder Tod entblößt, begab ſich zu ſeiner bald hundertjährigen Mutter Asma, ſie um Rath zu fragen: „Den Tod!“ ſprach die Araberin, an Seelenſtärke eine Spartanerin, „den Tod! den Tod! und nicht die Schande.“ „Ich fürchte,“ ſagte der Sohn, „daß die Syrer meinen „Leichnam am Galgen verunglimpfen.“ — „Das geſchun„dene Lamm, mein Sohn,“ ſagte die Mutter, „empfindet „weiter keine Leiden.“ Der Chalife verweilte noch einige Zeit bei der Unſträflichkeit ſeines Benehmens, nicht, ſagte er, um ſich ſelbſt zu loben, ſondern um der Mutter den Schmerz über des Sohnes Tod zu erleichtern. — „Ich „hoffe weder,“ ſagte die Mutter, „noch erlebe ich mir „Troſt an meinem Sohne; kommſt du als Sieger zurück, „werde ich mich deſſen freuen; fällſt du, werde ich dir den „Tod dem Herrn als verdienſtvolles Opfer darbringen.“ — „Bete für mich, meine Mutter!“ — „Deſſen bedarf es „nicht, mein Sohn; wenn Andere für den Irrthum und das „Unrecht fallen, fällſt du als Martyrer für die Wahrheit „und Gerechtigkeit.“ Als ſie ihn umarmte und mit der Hand den Panzer unter dem Kleide berührte, ſagte ſie:

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02761/065

„Solche Vorsicht ist unnöthig einem, der mit deiner Ge„sinnung in die Schlacht geht.“ Abdallah entkleidete sich sogleich des Panzers, schürzte seine Ärmel auf, und wand sein seidenes Unterkleid als Gürtel um. Er gab den Abschiedskuß der Mutter und zog sich in das Heiligthum der Kaaba zurück, wo er die Nacht im Gebete zubrachte. Am Morgen drangen die Syrer in Haufen in die Moschee, mit dem Geschrei: „Wo ist der Sohn der mit zwei Gür„teln Begabten?“ (dieß war der Beiname seiner heroischen Mutter). Als der Sohn Sobeir's das Geschrei der ihn im Heiligthume suchenden Feinde vernahm, sagte er mit vollkommener Ruhe den Vers des Dichters Soweib:

Verläumder warfen mir des Lebens Liebe vor,
Doch diese Schwachheit ist entfernt von meinem Thor.

Ein bewaffneter Haufe besetzte jetzt alle Zugänge der Kaaba. Abdallah fragte, welche Truppen diese; als er hörte, es seien die ägyptischen, rief er: „Sieh da, die Mörder Os„man's, des Fürsten der Rechtgläubigen!“ und hieb auf dieselben ein. Die Syrer und Ägypter drängten sich am Thore, um ihn zu übermannen; aber trotz seines hohen Alters scheuchte er sie mit gewichtigen Streichen, deren keiner seinen Mann verfehlte, vom Thore zurück. Wieder in's Heiligthum zurückgekehrt, sagte er den Vers:

Im Stande nicht, mit Schimpf das Leben zu erkaufen,
Bin ich unfähig Todesschrecken zu entlaufen.

Indessen regnete es von allen Seiten Steine auf ihn; die Feinde drangen verstärkt wieder ein, und er stürzte auf sie, indem er dieß Distichon sagte:

Ihr meuchelmordet nur mit eueren Gesellen;
Wir sind gewohnt, den Feind in offner Schlacht zu fällen.

In diesem Augenblicke traf ihn ein Stein an die Stirne, und bedeckte ihn mit Blut, und er hatte Starkmuth genug, das folgende Distichon hinzuzufügen:

Von hinten ſchlagen wir des Feindes Nacken nicht,
Das Blut ſtrömt von der Stirn' auf unſre Füße dicht.')

och einmal drängte er mit den Seinigen die eindringenn Schaaren zum Thore hinaus. „Werfet die Scheiden rer Schwerter weg!" rief er den Seinen zu; „vertheiiget eure Schwerter, wie euer Geſicht! laßt ſie nicht brehen, um nicht wie Weiber entwaffnet zu ſein! Keiner rage um Abdallah! er findet ihn nur in der vorderten Reihe." Doch die Feinde ſtürzten in Übermacht herr; ein Ziegel ſchmetterte ihn zu Boden; ein Araber des tammes Murad ſchnitt ihm den Kopf ab und brachte eſen dem Sohne des Hedſchadſch.') Hedſchadſch fahl, den Rumpf Abdallah's bei den Füßen an die achrinne der Kaaba aufzuhängen. Asma hatte um die rlaubniß, den Leichnam begraben zu dürfen, gebeten; auf e erhaltene abſchlägige Antwort ſagte ſie: „Ich habe en Gottgeſandten ſagen gehört, daß aus Taif ein Lügner und Vertilger auferſtehen werde; der Lügner war Mochtar, der Vertilger biſt du!" Dann wollte er den eichnam vom Galgen nicht abnehmen laſſen, bis ihn Asa förmlich darum gebeten haben würde, deſſen ſie ſich ach der erhaltenen erſten abſchlägigen Antwort weigerte. ines Tages, als die unglückliche Mutter am Fuße des algens vorbeiging, ſagte ſie, es wäre Zeit, daß dieſer eiter von ſeinem hölzernen Pferde herunterſtiege. Hedchadſch, dem dieſe Worte hinterbracht wurden, erklärte, aß er ſie als ein förmliches Begehren anſehe, und ließ en Rumpf vom Galgen nehmen. Abdallah, der Sohn es Chalifen Omar, der blinde und gebrechliche Greis, ls er im Augenblicke, wo des Chalifen Tod in der Stadt und ward, von allen Seiten das Geſchrei: „Gott iſt

1) Journ. as. X. p. 153. 2) 14. Dſchemaſiulewwel d. J. 73 30. Sept. 792).

groß!“ erschallen hörte, sagte: „Als vor drei und sechzig „Jahren Abdallah, das erste Kind der Ausgewanderten, „das Tageslicht erblickte, erscholl Medina von dem Freu„denrufe: Gott ist groß! wie heute aus Freude über den „Martyrtod dieses Gerechten.“ An dem Galgen, wo der Rumpf Abdallah's hing, vorbeigeführt, verweilte der blinde greise Sohn Omar's, um für ihn zu beten, und sagte dann: „Ständen deine Füße, statt in der Luft, auf „der Erde, so ständest du gewiß schon auf derselben auf„recht, dein Gebet zu verrichten.“ „Nie,“ sagte er dann „zu seiner Umgebung, „nie sah ich einen Menschen eifriger „fasten und beten; aber ich habe ein unglückliches Ende „für ihn befürchtet, seitdem ich ihn die weißen Maulthiere „Moawia's zu gierig bewundern sah.“ So endete nach neunjähriger Regierung der Sohn Sobeir's, mit vielen Tugenden begabt, aber nicht mit den großen Herrschertugenden von Unternehmungsgeist und Freigebigkeit, welche, wenn er sie besessen hätte, ihm wahrscheinlich die Eroberung Syrien's und die ausschließliche Herrschaft des Islam's verbürget hätten. Der Sohn des Hedschadsch reinigte Mekka, zerstörte den Bau des Sohnes Sobeir's an der Kaaba, und stellte dieselbe auf den Grundfesten und in dem Umfange her, wie sie zur Zeit des Propheten bestand, und noch heute besteht. [1])

Abdolmelik's Regierung war zur Hälfte verflossen, ehe die gefährlichsten Feinde und Nebenbuhler seiner Herrschaft, Mochtar, das Haupt der Schii, und die beiden Söhne Sobeir's, Moßaab und Abdallah, beseitigt waren. Die übrigen zehn Jahre seiner Regierung waren

---

1) Ibn Kesir, Mirchuand, Abulfeda, Quatremère, Journ. a. X. p. 14.

zwar von inneren Unruhen nicht frei, doch konnte er freier athmen und seine Waffen nicht nur wider die inneren Feinde und Empörer, sondern auch wider die äußeren, wider die Griechen, Perser und Mauren kehren, und sie bis nach Siwas, Chuaresm, Indien und Andalusien senden. Der griechische Krieg dauerte von dem Jahre des Todes Abdallah's bis zu dem Abdolmelik's durch zehn Jahre ununterbrochen fort, und wir fassen hier die Begebenheiten desselben, wie oben die des sechzehnjährigen Krieges unter Moawia, in einem Überblicke zusammen. Den in dem letzten Jahrzehend mehrmals erneuten Frieden brach Kaiser Justinian Rhinotmetos auf höchst muthwillige Weise, indem er die Bezahlung der alle Wochen, wie Ibn Kesir, oder alle Tage, wie Theophanes sagt, zu entrichtenden Summe von tausend Dukaten in der neuen, von Abdolmelik geprägten Münze anzunehmen, sich weigerte. Alsbald als Abdolmelik der einzige Chalife im Islam, hatte er, der erste derselben, das Bekenntniß des Islam's auf Gold und Silber prägen lassen, während bisher die silberne Münze der Griechen und goldene der Perser unter den Moslimen gäng und gäbe gewesen. Außerdem wollte Justinian in seinem Wahnsinne die Bewohner des dem Chalifen unterthänigen Syrien's nach andern Ländern verpflanzen. Eine ungeheure Menge derselben ertrank auf der Überfahrt, die anderen kamen aber zurück.[1]) Er pochte auf dreißigtausend Sklaven von Nabulus, die er das überschüßige Heer[2]) nannte, und mittels derer er die Araber zu bezwingen hoffte. Die Araber rückten denselben bei Sebastopolis entgegen, indem sie die Urkunden des so muthwillig gebrochenen Friedens auf Lanzen aufgesteckt vor sich

1) Theophanes, S. 304; (J. 691) J. d. H. 72. 2) Λαὸς περισσὸς, wie heute Asakir redif die osmanischen Landwehren.

her trugen, wie acht Jahrhunderte ſpäter die Osmanen unter Murad II. die des von Ladislaus ſo muthwillig gebrochenen Friedens vor der Schlacht von Warna. Mohammed, der Sohn Merwan's, der Feldherr der Araber, gewann den Befehlshaber der Sklaven mit Gold, und trieb ihn alſo mit goldenen Bogenſchützen, wie vormals der Perſerkönig griechiſche Feldherrn mit Dariken, in die Flucht.[1]) Im folgenden Jahre ſchlug Mohammed, der Bruder Abdolmelik's, die Griechen zu Meraaſch,[2]) und nach dieſer Schlacht räumte der Patricier Symbolos ihnen ganz Armenien ein. Die Araber drangen bis in die Landſchaft Daich, welche die Araber Saika[3]) heißen, von Großarmenien bis wo heute Achaltſchik. Der Pagratide Sempad und der Patriarch Sahag IV. wurden als Gefangene nach Damaskus geſendet, wo der letzte zehn Jahre weilte. Viele armeniſche Fürſten hauchten ihr Leben für den Glauben aus, noch heute als Martyrer verehrt. Armenien wurde durch arabiſche Statthalter regiert, welche zu Tovin reſidirten, und deren erſter Abdallah. In den beiden folgenden Jahren ſchlug Mohammed, der Bruder des Chalifen, das überſchüſſige Sklaven-Heer, und führte ungeheure Beute aus Kleinaſien und Armenien fort.[4]) Das Land der Lazen überlieferte die Verrätherei des Patriciers Sergius in der Araber Hände.[5]) Zwei Jahre ſpäter drangen die Griechen auf einem Streifzuge bis Samoſate vor; aber die Zahl von zweimalhunderttauſend erſchlagenen Arabern bezweifelt ſelbſt Theophanes, der dieſen Streifzug erzählt, mit dem Beiſatze: „wie man ſagt.“[6]) Im folgenden Jahre ſuchte

1) J. 73 (692). 2) J. 74 (693); Ibn Kesir; Hadſchi Chalfa; Theophanes, S. 306. 3) *Martin*, mem. sur l'Armenie, I. p. 339; Ibn Kesir, Bl. 340. 4) J. d. H. 75 (694); Theophanes, S. 307. 5) J. 77 (695); Theoph., S. 309. 6) Derſ. S. 310; J. 79 (698).

Abdallah verlorenen Grund wieder zu gewinnen, indem er mit einem Heere in Cilicien vordrang, aber nachdem er Tarantos vergeblich belagert hatte, ſich zu Mopsueſtia feſtſetzte.[1]) Hierauf unterwarf Baanes, beigenannt der Siebenteufel,[2]) den Arabern das vierte Armenien; aber ein Jahr hernach veranſtalteten die Mächtigen des Landes einen allgemeinen Mord der Araber in Armenien.[3]) Hierauf griff Heraklius, der Bruder des Kaiſers, den arabiſchen Feldherrn in Cilicien an[4]) und eroberte Siſium, und ein Jahr ſpäter rächte Abdallah, der Sohn Abdolmelik's, die Niederlage der Araber durch die Eroberung Maßißa's (Mopsueſtia's), und Mohammed, der Bruder Abdolmelik's, durch den Brand aller chriſtlichen Kirchen in ganz Armenien, weßhalb das Jahr bei den arabiſchen Geſchichtſchreibern das Jahr des Brandes heißt.[5])

In Afrika drangen die Araber bis nach Karthago vor, und belagerten die Stadt. Kaiſer Leontius ſandte den Patricier Joannes mit einer Flotte zu Hilfe.[6]) Dieſer brach die Kette, welche den Hafen ſperrte, ſchlug die Araber in die Flucht und gab den römiſchen Städten ihre Freiheit wieder. Aber der Chalife[7]) verſtärkte das

---

1) J. 80 (699); Theoph. S. 311. 2) Ἐπτάδαιμων, Theoph. S. 311. 3) J. 82 (701); Theoph. S. 311. 4) J. 83 (702); Ἄζιβος τυχυνες iſt Schebib Ben Naim, und nicht Haſchim Ben Hamid, wie Reiske's Note zur engliſchen allgem. Weltgeſch. ſagt. 5) Senetol-harik; Ibn Kesir, V. Bl. 11, und Hadſchi Chalfa's chron. Tafeln. In S. Martin's Memoiren S. 341 wird der Brand der Kirche von Nahdſchiwan um zwei Jahre ſpäter, i. J. 704 angeſetzt. 6) J. 78 (697). 7) Protoſymbulos nennt ihn Theophanes, S. 309; vielleicht, daß darunter auch blos der Statthalter Afrika's gemeint iſt.

„wir, daß du andere Wege einschlagest, und dich von „aller Widerspänstigkeit, die nur zum Verderben dei„nes Reichs und deiner Schätze wirken würde, enta„lten mögest.“ Nachdem sich die Gesandten ihres Auftrags bei Mostaßem entlediget hatten, sandte dieser den großen Gelehrten Schereseddin Ibn Dschuß, den berühmtesten Redner seiner Zeit, und Bedreddin Mohammed aus Nahdschiwan mit den Gesandten Hulagus zu demselben nach Hamadan mit hochmüthiger Botschaft, wodurch der Chan noch mehr erbittert, den Rathschlägen Naßireddins, der ihn beständig zum Zuge wider Bagdad aufmunterte, und der verrätherischen Einladung Ibn Alkami's, des Vesirs des Chalifen, Gehör gab. Mojeddin Mohammed Ben Mohammed Ben Abdolmelek Alkami, der mit unumschränkter Macht als Vesir die Geschäfte des Chalifats leitete, und durch schwarze Verrätherei den Sturz desselben herbeiführte, ist im ganzen Morgenlande als Verräther schändlich gebrandmarkt, und der Name Alkami ist in der Geschichte des Orients nicht minder verhaßt, als der von Antaikides bei den Griechen. Wohlberedt, bewandert in der Dichtkunst und den schönen Wissenschaften der Araber, wie Naßireddin in den mathematischen, war er nicht minder treulos gegen seinen Herrn, und der Poet wie der Mathematiker waren beide Verräther *).

*) Mirchond. Wassaf. Gulschenschulefa.

Heer in Afrika, welches den Patricier Joannes in Karthago belagerte. Karthago fiel in der Araber Hände.[1]) Afrika's Statthalterschaft wurde dem Musa Ben Noßair übertragen, mit dem Befehle, seine Eroberungen in Maghrib fortzusetzen. Seinen Sohn Abdolasis ordnete er mit zehntausend Reitern nach dem Lande Sus ab, um die aufgewiegelten Stämme der Berbern in den Landschaften Sahra und Tafilet zu beruhigen.[2]) Unter Musa's Statthalterschaft hatte unter der folgenden Regierung die Landung auf Gibraltar statt. Ata Ben Rafii eroberte Mesina auf Sicilien,[3]) und der Araber schaute über die Meerenge von Ceuta und über die der Scylla, ging nach Andalusien's und Italien's Paradiesen. Jenseits des Oxus trug der Statthalter Mohellib, der Sohn Ssafa's, die siegreichen Waffen bis nach Chuaresm und das Land jenseits des Oxus, wo er zwei Jahre in Kesch weilte und zu Balch einen Canal grub.[4]) Bei so weit aussehenden Unternehmungen der Erweiterung der Gränzen des Islam's im Osten und Westen, erhob aber doch noch die Hydra des Aufruhrs ihre immer wieder wachsenden Häupter. Um die schreckliche zu vertilgen, hatte Abdolmelik den schrecklichen Hedschadsch[5]) ausersehen, dessen Name der Inbegriff der Tyrannei und Grausamkeit. Nachdem derselbe durch die Eroberung Mekka's und die Vernichtung des Gegenchalifen so wesentliche Dienste geleistet, ernannte ihn Abdolmelik zum Statthalter von Irak, Baßra und Kufa, den Polen des

---

1) Theophanes; beim Nicephoros von Konstantinopel zehn Jahre früher, schon i. J. 688, angesetzt, was wohl Schreibfehler statt 698. 2) Condé, I. S. 23; bei Hadschi Chalfa i. J. 78. 3) Hadschi Chalfa i. J. 82. 4) Ibn Kesir, V. Bl. 3. 5) In Theophanes, S. 304, ist sein Name in Χαγαν verstümmelt, so wie der von Sobeir in Ζοφειρ, und die Kaaba in ein Idol verwandelt.

Aufruhrs. Hedſchadſch, zum Statthalter ernannt, eilte, nur von zwölf Reitern begleitet, von Medina nach Kufa.[1]) Den Kopf mit einem rothen Tuche umwunden, ſo daß ſein Geſicht verſteckt, beſtieg er in der Moſchee die Rednerbühne. Die immer neuerungsluſtigen Bewohner, welche glaubten, es ſei ein Häuptling der Empörer, der ihnen neue Unternehmungen anzuſinnen käme, drängten ſich dichtgeſchultert um die Kanzel. Da ſchlug er das rothe Tuch von ſeinem Geſichte zurück und ſagte: „Bei Gott, ihr Be„wohner Irak's! der Emirolmumenin Abdolmelik, der „Sohn Merwan's, hat mich geſendet, um die Unruhen zu „enden und euch zum Guten zu wenden. Ich werde euch „peitſchen wie ſtörrige Kamele, und ſchlachten wie Opfer„thiere. Gott hat im Koran ein Gleichniß geſetzt von ei„nem des Wohlſtandes in tiefer Ruhe genießenden Dorfe, „deſſen Einwohner ſich undankbar empörten, wofür Gott „Hunger und Furcht als Strafe über ſie ſandte. Bei Gott! „das Volk ſeid ihr und ich bin Gottes Geißel, die gekom„men, euch zu züchtigen, bei Gott!" Omeir, der Sohn Ssabi's, einer der angeſehenſten Greiſe, erhob die Stimme, um ein begütigendes Wort zu ſprechen. „Ich gebe um „dein Wort und dein Leben nicht zwei Pfennige!" ſagte Hedſchadſch, und befahl, ihm den Kopf abzuſchlagen. Die ganze Stadt war von Schrecken verſteinert; in Einer Stunde wanderten viertauſend, darunter die Angeſehenſten der Stadt, aus. Hedſchadſch aber begab ſich nach Baßra, hielt dort gleiche Anrede und gab gleiches Beiſpiel mit Hinrichtung eines angeſehenen Mannes. Die Bewohner zogen ſogleich, von Abdollah Ben el-Dſcharid geführt, in Empörung an die Brücke von Ram Hormuſ aus. Hedſchadſch ſchlug ſie. Dem Mohellib ſandte er Befehl, die Reſte der Blauen, die ſich nach Kaſerun

1) J. 75 (604).

und Schabir in Persien geflüchtet hatten, anzugreifen. Es kam zu einer fürchterlichen Schlacht, in welcher die Rebellen zwar geschlagen wurden, aber mit großem Verluste von Seite der Truppen des Chalifen.[1])

Die unruhigen Köpfe Irak's wurden durch diese Schlacht, welche das Heer Abdolmelik's so sehr geschwächt, nur zu neuen Unternehmungen entflammt; außer den Blauen (Asarika) erhob sich nun auch eine Partei der Gelben oder Gallichten (Sdaferije), deren Haupt Mosrih, einer der Emire der Beni Kais. Er vereinigte sich mit Schebib, dem Sohne Jesid's, dem Sohne Naim's,[2]) und sie zogen beide wider den Statthalter von Dschesiret, Mohammed, den Sohn Merwan's, aus, dessen wider sie gesandte Truppen sie zu wiederholtenmalen schlugen. Endlich wurden sie doch geschlagen, und Mosrih blieb auf dem Schlachtfelde. Sein Tod entmuthigte den Schebib nicht, der sich von den Rebellen als Chalife huldigen ließ und gegen Kufa zog. Hedschadsch sandte ihm Truppen entgegen, welche ihn bald schlugen, bald geschlagen wurden, und die Rebellen bis nach Medain zurückdrängten; aber während die Truppen des Hedschadsch vor Medain, erschien Schebib mit einem Heere von sechzigtausend Mann vor Kufa, von seiner Gemahlin Ghasalet, einer kriegerischen Frau, begleitet. Die Truppen des Hedschadsch, zu wiederholtenmalen von ihm geschlagen, erfochten endlich den Sieg. Ghasalet wurde getödtet, Schebib ertrank im Dodscheil[3]) in Ahwas. Kaum war die Gefahr dieser Empörung besei-

---

1) 24. Ramasan d. J. 75 (15. Jänner 695); Ibn Kesir, Bl. 339 und 340. 2) 4. Sdafer d. J. 76 (24. Mai 695). 3) Ibn Kesir, Bl. 342 bis 345; Hadschi Ghalfa's chron. Taf. J. 77.

tigt, ſo erhob ſich eine neue, indem Abderrahman Ben Mohammed, der Statthalter von Sedſchiſtan, ſich zum unabhängigen Herrn aufwarf.[1]) Abdolmelik, äußerſt zufrieden mit Hedſchadſch, welcher als Statthalter von Irak, Baßra und Kufa dieſe Landſchaften unter eiſerner Ruthe hielt, hatte ihm auch die Statthalterſchaften von Chorasan und Sedſchiſtan übertragen, welche er durch Stellvertreter verwalten ließ. Er ſelbſt rüſtete ein Heer, um Senbil, den Chakan der Türken, mit heiligem Kriege zu überziehen,[2]) als Blutrache für die Moslimen, die im Kriege wider die Türken, unter der Anführung Obeidallah's, des Sohnes Ebubekr's, gefallen waren. Das Heer des Hedſchadſch beſtand aus vierzigtauſend Ägyptern und zwanzigtauſend andern Truppen.[3]) Zum Anführer des ganzen Heeres hatte er den Abderrahman Ben Mohammed Ben el-Eſchaas ernannt, wiewohl er ihm perſönlich grollte. Abderrahman täuſchte im erſten Jahre des Feldzuges die von ſeinen kriegeriſchen Gaben gehegte Hoffnung nicht, indem er weit in Turkiſtan eindrang, in allen eroberten Städten moslimiſche Verwalter einſetzte, und ungeheure Beute davon trug;[4]) als ihm aber im nächſten Jahre Hedſchadſch die Statthalterſchaft von Sedſchiſtan übertragen und ſein Heer bis auf zweimalhunderttauſend Mann angewachſen, mit welchem er den Senbil auf's neue mit Krieg überziehen ſollte, verband er ſich mit dieſem, und ſteckte die Fahne der Empörung auf.[5]) Vor dem verſammelten

---

1) Hadſchi Chalfa, J. 78. 2) Senbil; Theophanes nennt den Chakan nicht, aber im Cedrenus kommt 69 Jahre früher der Chakan der Chaſaren unter dem Namen Ζιβηλ vor, ſo daß der Name Senbil (Korb) ein den Chakanen der Türken und Chaſaren gemeinſchaftlicher geweſen zu ſein ſcheint; Cedr. I. S. 415. 3) Ibn Kesir, V. Bl. 3. 4) J. 81 (700). 5) Ibn Kesir, V.

Heere entkleidete er nicht nur den Hedſchadſch, ſondern auch den Chaliſen ſeiner Macht, und bekleidete ſich mit derſelben. So fürchterliche Gefahr hatte dem Throne Abdolmelik's noch nicht gedroht. Hedſchadſch berichtete die dringende Gefahr, und durch ſyriſche Hülfstruppen verſtärkt, zog er dem mit den Türken vereinigten Heere Abderrahman's entgegen. Eine halbe Million von Menſchen ſtanden in Waffen gegenüber, unter Abderrahman dreimalhunderttauſend Mann, wovon ein Drittel zu Fuß, unter Hedſchadſch über zweimalhunderttauſend. Sie ſtießen in Ahwaſ am Dodſcheil aufeinander, der nun zum drittenmal durch Rebellenſchlacht berühmt werden ſollte. Hedſchadſch wurde geſchlagen, Abderrahman zog als Sieger in Baßra ein, entkleidete auf der Kanzel den Abdolmelik als Chaliſen und erklärte ſich ſelbſt dazu. Im folgenden Jahre[1]) ward eine fünftägige Völkerſchlacht geliefert, deren Erfolg, daß Abderrahman ſich von Baßra zurück, aber dafür in Kufa einzog, wo er ſich als Chaliſen huldigen ließ. Im folgenden Jahre lagerten beide Heere gegenüber am Kloſter, welches den ahnungsvollen Namen des Kloſters der Schädel[2]) führt. Beide Heere hatten ſich hinter Gräben verſchanzt, und täglich fielen ſie auf einander aus. Abdolmelik, nachdem er ſich mit ſeinem Bruder Mohammed und ſeinem Sohne Abdallah berathen, ſandte ſie an die Rebellen, mit dem Antrage der Abſetzung des Hedſchadſch und der Beſtätigung des Beſitzes alles ihres Raubes, wenn ſie ſich unterwerfen wollten; aber ſie verwarfen den Antrag, weil ſie die Stärkeren. Der Bruder und Sohn des Chaliſen ſtell-

---

Bl. 5, in Theophanes, S. 310, wo aber blos Abderrahman (Ἀβδεραχμαν) genannt wird.

1) J. 82 (701). 2) Deirol-dſchemadſchim.

ten ſich unter die Fahnen von Hedſchadſch, und das ganze Jahr hindurch rollten die Schädel am Kloſter der Schädel.[1])

Im folgenden Jahre,[2]) während des ganzen Islam's Augen auf die beiden Heere gerichtet, welche zwiſchen dem Kloſter der Schädel und dem von Mere (Abderrahman war bei jenem, Hedſchadſch bei dieſem gelagert), und die ganze bewaffnete Bevölkerung Syrien's und Irak's auf dieſer Ebene gegeneinander ſtand, ward nichts entſchieden. Abderrahman begab ſich nach Sedſchiſtan, um ſeinen Freund und Verbündeten, den Chakan der Türken zu beſuchen,[3]) und Hedſchadſch benutzte die Abweſenheit des Gegners, um am Ufer des Tigris eine Stadt zu gründen, welche, weil ſie in gleicher Entfernung von Kufa und Baßra, die Mittlere (Waſit) genannt ward. Er bewehrte ſie mit Mauern und baute eine Moſchee. Zugleich ſpürte er den ägyptiſchen Leſern des Korans nach, welche in den Heeren Abderrahman's gefochten, und überlieferte eine namhafte Anzahl derſelben dem Henker,[4]) darunter mehrere durch ihre Beredſamkeit ausgezeichnete Männer.[5]) Am kleinen Tigris, d. i. am Eubäus der Alten, welcher die Mauer von Schuſter und Ahwaſ wäſcht, ward abermal das ganze Jahr blutig gekämpft, und die Fluten von Blut, welche dieſer Fluß in dieſem Kriege getrunken, machen ſeinen Namen im Islam eben ſo ſchrecklich, als er den alten perſiſchen Königen wegen ſeines reinen Waſſers lieblich klang. Der Name des Hedſchadſch, als der eines blutigen Würgers, ſcholl fürchterlich durch ganz Aſien, und ſelbſt Senbil, welchem er geſchrieben, daß er ihm den Abderrahman ausliefern möge, indem er widrigen-

---

1) Ibn Kesir, V. Bl. 7. 2) J. 83 (702). 3) Ibn Kesir, V. Bl. 9. 4) Ebenda, Bl. 11. 5) Ebenda, Bl. 12.

falls mit einer Million Turkistan überschwemmen werde, ließ sich, durch diese Drohung eingeschüchtert, zu Unterhandlungen und zum Verrathe seines Verbündeten herbei. Die Bedingniß war Waffenruhe auf zehn Jahre und nicht mehr als hunderttausend Goldstücke jährlichen Tributes. Hedschadsch ging die Bedingung ein und Senbil sandte den Abderrahman mit dreißig seiner Gefährten gefesselt an Hedschadsch. Auf dem Wege ging Abderrahman mit seinem Begleiter auf die Zinnen eines Pallastes, um die Frische der Nachtluft zu genießen, ergriff ihn, und stürzte sich mit ihm in den Abgrund. Sein Kopf wurde dem Hedschadsch gesendet und zu Baßra und Kufa ausgesetzt, dann dem Chalifen, der ihn zu Damaskus aussetzen ließ, und seinem Bruder Asif, dem Statthalter in Ägypten, sandte, wo er auf der Lanze herumgetragen und dann dort bestattet ward.[1]) Jetzt erst, nachdem Irak mit Strömen von Blute getränkt worden, sah sich Abdolmelik im ruhigen Besitze des Thrones ohne Anmaßer desselben. Nachdem sein Bruder Abdolasis, der Statthalter in Ägypten, welcher die ersten Ansprüche auf die Nachfolge hatte, gestorben, veranstaltete Abdolmelik zu Damaskus die Huldigung des Nachfolgers in der Person seines Sohnes Welid. Zu Medina verweigerte nur Said, der Sohn Mosrih's, die Huldigung. Er hatte dieselbe auch dem Sohne Sobeir's verweigert, und war dafür mit sechzig Stockstreichen bestraft worden; auch dießmal ward seiner Weigerung gleicher Lohn.[2]) Indessen bekriegte Kotaibe, der Sohn Moslim's, der Stellvertreter des Hedschadsch in Chorasan, die Türken, und kehrte mit ungeheurer Beute an der Spitze seines Heeres zurück.[3]) Unter den Sklavinnen befand sich die Gemahlin Barmek's,

1) J. 85 (704). 2) J. 86 (705). 3) 15. Schewwal d. J. 86 (9. October 705).

es Stammvaters des unter der Dynastie der Chalifen aus em Hause Abbas so tragisch berühmten, edlen Geschlech-es. Kotaibe schenkte sie seinem Bruder Abdollah, on dem sie, schwanger, ihrem Gemahle zurückgestellt ard.[1]) Daß Kotaibe beim Rückzuge an der Spitze ines Heeres gezogen, verwies ihm Hedschadsch, indem ihm die Lehre gab, der Feldherr müsse nur beim Aus-ge des Heeres an der Spitze desselben sein, um es durch eine Gegenwart zu befeuern, aber beim Rückzuge der letzte, m es im Zaume zu halten.[2]) In diesem Jahre[3]) starb bdolmelik, sechzig Jahre alt, im drei und zwanzigsten iner Regierung,[4]) welche durchaus eine stürmische, nicht ur durch die von den Menschen selbst geschaffenen Plagen nerer und äußerer Kriege, sondern auch durch Plagen der atur, durch Erdbeben, Überschwemmung, Hungersnoth d Pest höchst tragisch ausgezeichnet. Dreimal wüthete e Pest, deren jede in der Geschichte einen eigenen Namen hrt; die erste[5]) im zweiten Jahre seiner Regierung, die gyptische, die zweite, die von Dscharif zu Baßra,[6]) der Mitte, und die dritte zu Ende derselben,[7]) die ßte in Syrien und zu Wasith, die der Weiber ge-nnt, weil die Weiber die ersten als Opfer derselben fie-n.[8]) Die Hungersnoth wüthete im Jahre der Eroberung ekka's durch Hedschadsch, und im selben Jahre mit r zweiten Pest hatte zu Mekka die Überschwemmung

---

1) Ibn Kesir, V. Bl. 15. 2) Ebenda. 3) Bei Ibn Ke-r in der Hälfte Schewwal, Mittwochs den 15. Schewwal, fällt auf Freitag, d. i. 9. October; nach Anderen am Mittwoch, d. i. am 7. Nicht im dreißigsten, wie es bei Abulfeda, II. S. 426, heißt, ch Schreibfehler Aschret statt Ischrin, was Reiske in der bersetzung übersehen; er bestieg den Thron im J. 64 und starb i. J. ; (Hadschi Chalfa). 5) i. J. 66. 6) i. J. 69; Ibn Kesir d Hadschi Chalfa. 7) J. 86. 8) Ibn Kesir, V. Bl. 15.

ſtatt, welche der Strom der Ausleerung heißt,[1]) weil ſie Alles, wie ein Reinigungsmittel, mit ſich ausführte.

Bei ſo großem Widerſtande der Beherrſchten, bei ſo großen Unfällen der Natur, verdient das, was Abdolmelik Großes gethan und Nützliches geſtiftet, nur um ſo mehr Bewunderung. Seiner Bauten zu Jeruſalem und an der Kaaba iſt ſchon Erwähnung geſchehen. Als der Bau der letzten auf ſeinen Befehl von Hedſchadſch unternommen worden, befahl er, die Säulen Gethſemane's dorthin zu überführen. Da baten Sergius, ein frommer Mann, Monßer, der Schatzmeiſter, welcher bei Abdolmelik in hohem Anſehen ſtand, und der Patricier Klaios, Abdolmelik möge Gethſemane nicht des Schmuckes ſeiner Säulen berauben; ſie verſprachen, durch ihre Bitten beim Kaiſer Juſtinian zu bewirken, daß er deren ſtatt andere ſenden würde, was auch bewilligt ward, ſo daß der chriſtliche Kaiſer die Säulen zum Baue der Kaaba herſchaffen mußte, damit der von Gethſemane verſchont bleibe.[2]) Unter ſeiner Regierung wurden die Waffen des Islams von Musa, dem Statthalter Afrika's, im Weſten bis nach Karthago, im Oſten bis an die Ufer des Indus,[3]) im Norden bis an die äußerſte Gränze von Großarmenien ſiegreich getragen; unter ihm trieb die ſaraceniſche Baukunſt ihre erſten Ranken, welche bald unter ſeinem Sohne und Nachfolger Welid in der heutigen Moſchee der Beni Omeje zu Damaskus ihre volle Herrlichkeit entfalten ſollte. Er prägte der erſte das Bekenntniß des Islam's auf Silber und Gold, und ſo wie er die Inſchriften der Münze von den Griechen und Perſern den

---

1) Seilol-hodſchaf. 2) Theophanes, S. 805. 3) Abulfeda, II. S. 127.

Arabern aneignete, ſo befahl er der erſte, daß die Regiſter der Kammer, welche bisher perſiſch geführt worden, künftighin nur arabiſch geführt werden ſollten. Die Majeſtät des Thrones vermehrte er durch den Befehl, daß es nicht mehr geſtattet ſein ſollte, ohne Erlaubniß vor dem Chalifen zu ſprechen, indem vor ihm jedem frei ſtand, zu ſagen, was ihm beliebte.[1]) Außer ſeinem zum Sprüchworte gewordenen Geize und dem großen Blutflecken Hedſchadſch, welche ſein Andenken brandmarken, brandmarkt daſſelbe auch in den Augen der Moslimen das Wort, mit welchem er nach der Beſiegung ſeines Nebenbuhlers Sobeir zu Mekka, ſeine Rede von der Kanzel zu Medina begann, und welche den höchſten Grad des Despotismus bezeichnet, der ſich ſogar über die Gebote des Koran's hinausſetzt. „Keiner," ſagte er, „heiße mich gottesfürchtig ſein, nach-„dem ich dieſe Stelle eingenommen, ſonſt ſchlage ich ihm „den Kopf ab."[2]) Ehrenvoller jedoch, als dieſes Wort für ſein Andenken, ſind andere ſowohl proſaiſche als poetiſche von ihm erhaltene: „Die beſte Ausgabe," ſagte er, „iſt das für Lobpreis verwendete Gold. — Seht nicht auf „den, der Etwas ſagt, ſondern auf das, was er ſagt; denn „alle Menſchen gehören zur Familie Gottes." — Bei einem Gaſtmale rief er in der Begeiſterung des Lebensgenuſſes aus:

Ach wie ſchön die Leben wären,
Wenn ein Schatten könnte währen!

Nach der Tafel fragte er nach den Alterthümern von Kufa, und ſagte, hierüber belehrt:

Alles muß vergehen, das iſt offenbar,
Jeder gehet vom Er iſt, zu dem Er war.

Wenige Stunden vor ſeinem Hinſcheiden begehrte er, auf einen Balkon, von wo die ſchönſte Ausſicht, getragen zu werden,

1) Mirchuand, S. 1177. 2) Ebenda.

Nassireddin hatte sich persönlich über Ibn Alkami zu beklagen, der durch seinen Tadel die Veranlassung gegeben, daß der Chalife das ihm zugeeignete Gedicht Nassireddins mit dem Zusatze, daß es in jeder Hinsicht schlecht geschrieben sey, in den Tigris warf. Es ist wahrscheinlich, daß Nassireddin ein besserer Astronom als Dichter, aber noch wahrscheinlicher, daß Ibn Alkami auf den Kredit, den er etwa beim Chalifen gewinnen könnte, eifersüchtig war; denn wider den Verfasser einer mittelmäßigen oder schlechten Kasside würde es der Vesir nicht für nöthig erachtet haben, den Statthalter Cheraffans Nassireddin Mehrescham, bei dem sich Nassireddin, der Astronom, befand, wider ihn, als wider einen Ränkschmidt, der sich in den Geist des Chalifen eindringen wolle, zu warnen. Nassireddin, der Statthalter, setzte aus Rücksicht für Alkami auf seine Warnung Nassireddin, den Astronomen, wiewohl ihm dieser das große Werk Achlaki nassiri gewidmet hatte, ins Gefängniß; von hier entfloh er nach Alamut, wo er als des letzten Großmeisters Vesir wider Ibn Alkami und den Chalifen Mostaßem Rache sinnend den Grund dazu in dem Ruine der Assassinen legte. Wie Nassireddin dem Chalifen Rache geschworen, so auch sein eigener Vesir Ibn Alkami, der sich nicht nur über die von Mostaßem ungeahndete Vernachläßigung einiger Großen und Günstlinge zu beklagen hatte, sondern nach einigen wider die Schiiten, zu

um ſich noch derſelben und der letzten Strahlen der untergehenden Sonne zu freuen. Als ihn der Abendhauch kühlend anwehte, ſagte er: „O Welt! wie ſchön wärſt du! „aber deine Länge iſt kurz, und deines Wenigen iſt viel, „und wir ſind im eitlen Wahne ſtolz auf dich.“ [1]) Er litt an der Waſſerſucht; der Arzt hatte verboten, ihm zu trinken zu geben. Er begehrte von ſeinem Sohne Welid zu trinken; dieſer verweigerte es, um dem Befehle des Arztes zu gehorſamen, welcher geſagt, daß ein Trunk unmittelbar den Tod herbeiführen würde. Abdolmelik, in der Marter des Durſtes, drohte dem Sohne, ihn der Nachfolge zu entkleiden, wenn er ihm nicht zu trinken gäbe; Welid, durch die Drohung erſchreckt, that des Vaters Willen, der, alsbald er getrunken, verſchied. Er ward am kleinen Thore Dſchabijet beſtattet. Seine vier Söhne: Welid, Suleiman, Jeſid und Hiſcham folgten ihm alle vier als Chalifen nach, nur mit Einſchiebung Omar's Ben el-Aſiſ, des Tugendhaften, Sohnes Merwan's, welcher zwiſchen dem zweiten und dritten Sohne Abdolmelik's dritthalb Jahre fromm regierte.

---

1) Ibn Kesir, V. Bl. 18; Mirchuand, S. 1177.

X. Welid,

der ſechſte Chalife aus dem Hauſe Omeje in Syrien.

Welid verdient zwar nicht den Ehrennamen des größten Chalifen der Beni Omeje, welchen ihm einige Geſchichtſchreiber geben, und welcher nur dem Gründer der Dynaſtie, Moawia gebührt, wohl aber den des mächtigſten und prächtigſten Chalifen dieſes Hauſes, unter welchem daſſelbe auf dem Gipfel ſeines Flores. Als er unmittelbar nach ſeines Vaters Tode den Thron beſtieg, waren von den zwei und neunzig Jahren, während denen das Haus Omeje in Aſien herrſchen ſollte, ſechs und fünfzig in beſtändigem Kampfe, nicht nur mit äuſseren Feinden, ſondern auch mit inneren, im Kampfe mit Rebellen und Nebenbuhlern um den Thron verfloſſen, und erſt die Regierung Welid's tauchte aus dem blutigen Morgenrothe vertilgten Aufruhrs, Dank der grauſamen Strenge des tyranniſchen Statthalters in Irak, in voller Sonnenklarheit monarchiſcher Herrſchaft, in dem engſten Sinne des Wortes, auf. Während der zehn Jahre ſeiner Regierung hat die Geſchichte nur von der Erweiterung des Reiches des Islam's nach allen vier Weltgegenden hin, im Oſten von den Eroberungen jenſeits des Orus, und im Weſten von der Eroberung Spanien's und der Inſeln des

mittelländiſchen Meeres, im Süden von den Siegen jenſeits des Indus und im Norden von denen jenſeits des kaukaſiſchen Thores, dann von der Verherrlichung Mekka's und Medina's, vor allem aber von dem Meiſterwerke arabiſcher Baukunſt, der großen Moſchee der Beni Omeje in Damaskus, zu erzählen. Seine vier großen Feldherrn: der Bruder Mesleme,[1]) der Feldherr wider die Griechen in Kleinaſien und die Chaſaren am Kaukaſus, Kotaibe in Transoxana wider die Türken, Mohammed, der Sohn Kasim's, wider die Inder, und Musa, der Statthalter in Afrika, wider Andalus, waren die vier äußern Säulen ſeines großen Herrſcherzeltes, deſſen Hauptſtütze jedoch die fünfte, mittlere, Hedſchadſch, der Statthalter in Kufa, Baßra und Irak, welcher alle Stricke des Innern feſtgeſpannt, und den goldenn Knauf der Macht und Pracht hoch emporhielt. Während die Geſchichte in dieſen Namen, als in ſo viel Brennpunkten die Strahlen der Tapferkeit und des vergoſſenen Blutes von Myriaden geſammelt hat, übergeht ſie mit höchſt ungerechtem Stillſchweigen den Namen des Baumeiſters der großen Moſchee der Beni Omeje, (nach aller Wahrſcheinlichkeit eines Griechen), in welcher heute allein der Name des großen Herrſcherhauſes in der alten Reſidenz deſſelben fortlebt, und ſein großer Geiſt ſich im Stein ausſpricht, während nicht einmal ihre Gräber vorhanden, aus denen Manßur Seffah, d. i. der Blutvergießer, der Gründer der nachfolgenden Dynaſtie aus dem Hauſe Abbas, die Gebeine ausgrub und verbrannte. Solche nur zu häufige Ungerechtigkeit der Geſchichte, welche die Namen der Heroen der

---

1) Nicht Moslema, noch weniger Moseilema, iſt die wahre Ausſprache des Namens dieſes Feldherrn, ſondern Mesleme; denn der Kamus (III. 485, Conſtant. Ausgabe) gibt die Vocale an nach der Formel Merhale.

Sittigung und der Wohlthäter der Menschheit verschweigt, während sie die der Geißeln derselben erhalten hat, gleicht sich durch den Fluch aus, welchen die Nachwelt an die Namen der Pharaonen, und den Segen, welchen sie an die Andenken der ungenannten Philadelphen und Evergeten heftet. Die Idole stürzen von ihren Altären, und so inniger flammt die Anbetung für den unbekannten Gott.

Welid, sobald er die Leiche des Vaters bestattet hatte, ging sogleich in die Moschee, bestieg die Rednerbühne, und sagte den als Grabinschrift gäng und gäben, erhabenen Vers des Korans: „Wir sind Gottes und wir kehren zu „Gott zurück. Bei Gott! Wir rufen ihn um Hülfe an „wider das Unglück, das uns durch den Tod des Fürsten „der Rechtgläubigen betroffen, und Lob sei Gott, der Uns „das Chalifat verliehen! Stehet auf und huldiget!“ Da stand Abdallah Ben Hemam es-seluli der erste auf, und huldigte ihm mit den Versen:

Gott gab dir, über was nichts ist erhaben,
Vergebens schoben's auf, die dich beneiden;
Gott schob dir's zu, betriebsam, voll der Gaben,
Er wollte mit dem Halsband dich bekleiden. [1])

Hierauf huldigte die ganze Gemeine, und nach empfangener Huldigung sprach Welid die folgende Rede, welche, vom alten Geschichtschreiber Wakidi [2]) erhalten, als die Leichen- und Inaugurationsrede eines Chalifen unabgekürzt gekannt zu sein verdient: „O Menschen! Keiner von euch „beschleunigt, was Gott verschiebt, und Keiner verschiebt, „was Gott beschleunigt. Der Tod ist eine Bestimmung „göttlicher Schickung, und auf der Stirne der Propheten

---

1) Ibn Kesir, V. Bl. 19. 2) Nach selbem ganz im Ibn Kesir, nur im Auszuge bei Mirchuand.

„und der Träger des höchsten Himmels iſt geſchrieben: „Tod. Er iſt hinübergewandelt zu den Wohnungen der „Gerechten, als ein Freund dieſes Volkes und ſeiner eige„nen Seele durch das, was er um Gott verdient hat, durch „Heftigkeit gegen die Bezweifler, durch Gelindigkeit gegen „die Bekenner der Wahrheit, durch Tugend und Aufrecht„haltung der Pflichten der Religion, welche Gott verkün„det von den Leuchtthürmen des Islam's, durch ſeine Wall„fahrten am heiligen Hauſe, durch ſeine Siege an den „Gränzſchlöſſern und durch ſeine Streifzüge wider die „Feinde Gottes. Er war nicht ſchwach und war nicht über„treibend. O ihr Menſchen! euch liegt ob der Gehorſam; „haltet euch an die Gemeine, denn der Satan iſt mit de„nen, die ſich vereinzelnen. Wer von euch Uns ſein Inne„res aufſchließt, nach deſſen Rath wollen Wir handeln; „wer aber daſſelbe verſchließt, wird an zurückgehaltener „Krankheit ſterben.“ Eine durch ihren Schluß, welcher den Gemeinſinn und die Kundgebung der Meinung aufruft, gewiß höchſt merkwürdige Kanzel- und Thronrede eines Chalifen. Nachdem er die Moſchee verlaſſen, war ſein erſtes Geſchäft, die Marſtälle zu beſehen. Das Zeugniß der glaubwürdigſten arabiſchen Geſchichtſchreiber von ſeinem Leben enthält nichts, was den Beiſatz des Laſterhaften[1]) oder des Störrigen[2]) rechtfertigen könnte, womit arabiſche und perſiſche Geſchichtſchreiber ſeinen Namen brandmarken. Der letzte Beiname iſt augenſcheinlich dem perſiſchen Wortſpiele zwiſchen Welid und Pelid zu Liebe in Schwung gebracht worden, und den des Laſterhaften mögen ihm Knabenliebhaber ob ſeiner übermäßigen Weiberliebe (er ſchied ſich von nicht weniger als drei und ſechzig Weibern) aufgebracht haben, wiewohl er im Gegenſatze mit jenen vielmehr den Namen des Tugendhaften

1) Fadſchir. 2) Pelid.

verdient, wie die folgende Äußerung beurkundet: „Wenn,“ „ſagte er, „Gott nicht im Koran die Geſchichte des Vol„kes Loth's erzählte, ſo hätte ich nicht geglaubt, daß die „Schändlichkeiten Sodom's möglich wären.“ [1]) Statt ſich an dieſes von den glaubwürdigſten und früheſten arabiſchen Geſchichtsquellen [2]) aufgeführte Wort zu halten, kramen die ſeinen Namen mit dem Beiſatze von Pelid, d. i. der Störrige, und von Aanid, d. i. der Halsſtarrige, brandmarkenden perſiſchen Geſchichtſchreiber eine angebliche Überlieferung des Propheten aus, welcher einen Widerwillen gegen den Namen Welid gehabt, denſelben, ſo oft ein Kind dieſen Namen erhielt, geäußert, und geſagt haben ſoll, daß in ſeinem Volke ein Welid, welcher ein zweiter Pharao, erſtehen werde. [3]) Ibn Kesir ertheilt ihm im Gegentheile das Lob der größten Umſicht und Behutſamkeit, und daß er ſich keiner Büberei und kindiſchen Schwachheit ſchuldig gemacht. [4]) Über den Wahlſpruch ſeines Siegels ſind die Angaben verſchieden; nach Einigen war derſelbe: „Ich glaube an Gott aufrichtig;“ [5]) nach Anderen: „O Welid! dein harret der Tod.“ [6])

. Die erſte Staatshandlung Welid's war eine weiſe und tugendhafte, durch die Ernennung ſeines Vetters und Schwagers, des tugendhaften Omar Abdolaſiſ, zum Statthalter von Medina. Omar Abdolaliſ, welcher, der zweite nach Welid, zwei Jahre lang auf dem Throne des Chalifates ſaß, iſt nicht nur das hiſtoriſche Muſterbild

---

1) Ibn Kesir, Bl. 19. 2) Ebenda, nach Wakidi. 3) Mirchuand, S. 1177. 4) Sinen fi nefsihi hasimen fi reihi la juarref lehu sabwetu. 5) Umin billahi muchlisſen. 6) Welid nili meit, von dem tu hai a dar conto delle tue azioni, wie bei Rampoldi, III. S. 155, keine Sylbe.

der Tugend im Hauſe Omeje, ſondern auch in allen übrigen Dynaſtien des Islam's, und ſteht der Unmenſchlichkeit des blutigen Hedſchadſch als ein Gegenſtück reiner Menſchlichkeit und Frömmigkeit wohlthätig entgegen. Seine Mutter war die Enkelin des Chalifen Omar; ihr Sohn wetteiferte in Ausübung der Gerechtigkeit mit ſeinem mütterlichen Großvater, und widmete ſeine ganze übrige Zeit dem Gebete. Als Statthalter umgab er ſich mit den zehn geſetzkundigſten Männern Medina's, ohne deren Rath er nichts unternahm; dieß iſt der berühmte Rath der Zehn, der zehn Fakihe Medina's.[1]) Als Chalife ſtellte er die Verwünſchungsformel ab, mit welcher ſeit Moawia's Zeit von der Kanzel dem Ali und ſeinem Hauſe geflucht ward, und führte an derſelben Statt den ſchönen Vers des Korans ein: „Gott befiehlt Gerechtigkeit und Wohl„thätigkeit und die Dienſtfertigkeit gegen die Verwandten; „er verbietet die Laſter, den Aufruhr und alles Schänd„liche. Hiezu werdet ihr ermahnt, daß ihr deſſen einge„denk ſeiet.“[2]) Als Chalife ſetzte er die Steuern von Irak, welche ſich ſeit Omar verzehnfacht hatten, um zwei Drittel herab, und würde ſie, wenn er länger regiert hätte, bis auf die urſprüngliche Auflage herabgeſetzt haben.[3]) Sein Grab zu Deir Simaan, d. i. dem Kloſter Simeon's, in der Nähe von Himß, entging das einzige der Gräberſtürmerei des Blutvergießers Abbas, welcher die Gräber der Chalifen des Hauſes Omeje zu Damaskus zerſtörte, und iſt ein Wallfahrtsort, wo Schlachtopfer der Unterdrückung den Geiſt Omar's, des Gerechten, um Hülfe wider die Dränger anflehen. Welid trug dem neuen Statthalter auf, die Moſchee des Propheten,

---

1) Die Namen in Abulfeda, II. S. 429; Ibn Kesir, Bl. 19 und bei Anderen. 2) Der 9. Vs. der XXI. Sure. 3) Rochbet-tewarich Kari.

mit den an dieſelbe angebauten Wohnungen ſeiner Gemahlinnen, von denen die letzte, Omm Selma Maimune, ſchon vor fünf und zwanzig Jahren geſtorben, niederzureißen und mit einer Erweiterung von zweihundert Ellen in größerem Umfange aufzubauen. In dieſem Umfange beſteht dieſelbe noch heute, hundert fünfzig Schritte lang, hundert dreißig breit, ein offenes Viereck von allen Seiten mit Säulengängen umgeben und mit einem kleinen Gebäude gegen Südoſt, die Reihen der Säulen eben ſo verſchieden in ihrer Zahl, als die Säulen ſelbſt in ihrer Geſtalt, von der Südſeite zehn Reihen, auf der Weſtſeite, auf der Oſt- und Nordſeite nur drei Reihen von Pfeilern hintereinander, ohne Fußgeſtelle und von verſchiedener Höhe. An der Südſeite, welche der Garten heißt, weil dort das Grab des Propheten, ſind die Säulen dicker und höher, dritthalb Fuß im Durchmeſſer. Der Umfang des ganzen Viereckes heißt wie zu Mekka el-Harem, d. i. das Heiligthum;[1]) das kleine Gebäude ſelbſt, worin das Grab Mohammed's und der beiden erſten Chalifen, heißt el-Hidſchr, d. i. Scheidewand,[2]) wie die Mauer gegenüber der Thore der Kaaba zu Mekka. Ein grün angeſtrichenes eiſernes Gitter, mit Inſchriften aus Meſſing durchwoben, hält den Andrang der Pilger von dem Grabe ſelbſt ab, deſſen vier Zugänge, die Thore des Propheten, der Barmherzigkeit, der Guten und Unſerer lieben Frau Fatime genannt, von den Hütern des heiligen Grabes den Einwohnern, den Großen und Mächtigen umſonſt, anderen Pilgern nur gegen ſchwere Bezahlung ge-

---

1) Nicht al-Haram, wie bei Burkhardt; denn Haram, das Verbotene, iſt gerade das Entgegengeſetzte von Harem, das Heiligthum. 2) Nicht el-Hadſchr, wie Alibeg in ſeiner Beſchreibung Medina's irrig angibt: ein anderes iſt Hadſchr, der Stein, und ein anderes Hidſchr, die Scheidewand.

öffnet werden. Die drei Gräber, nämlich das des Propheten und der beiden ersten Chalifen, sind mit einem reichen Überzuge bedeckt, dessen Blumengewinde mit goldenen Inschriften durchwebt sind, wie der Überzug der Kaaba. Das Spähen hinter den Überzug ist selbst den Mächtigen, Gewalthabern nicht erlaubt, und nur die Eunuchen Grabhüter haben den Zutritt zu demselben. Wann sie alljährlich den Überzug wechseln, geschieht es Nachts.[1]) Das Harem, d. i. das Heiligthum des Frauengemaches, das Harem, d. i. das Heiligthum des Prophetengrabes, stehen beide unter der Oberaufsicht von Eunuchen, den Wärtern des Blumenflores der Frauen, welcher der Kraft des Mannes wie der Gräbergarten der Auferstehung entgegenblüht.

Mit demselben Feuereifer der Bauluft, mit welchem Welid für die Verherrlichung Medina's, d. i. der Palme, sorgte, war er auch auf die heilige Stätte des Sicheren, nämlich auf Mekka, und auf die der Olive und Feige (mit welchem Namen der Koran Jerusalem und Damaskus bezeichnet), besonders aber auf die der letzten, als der Chalifenresidenz, bedacht. Er sandte seinem Statthalter zu Mekka, Chalid, dem Sohne Abdallah's, sechs und dreißigtausend Dukaten, um das Thor der Kaaba, die innere Säule derselben und die äußere Dachrinne mit Goldblech zu beschlagen.[2]) In dem Heiligthume des Tempels zu Mekka, wo schon sein Vater Abdolmelik den Opferfelsen Abraham's mit achteckigem Dome überwölbt hatte, wurden demselben Säulen angefügt, und inner des Heiligthumes noch vier andere Dome

---

1) *Burkhardt's* Travels in Arabia, p. 330—333. 2) Dschihannuma, S. 508.

erbaut, welche den bedeutungsvollen Namen der Kuppeln der nächtlichen Himmelfahrt des Propheten,[1]) der Gerichtswage,[2]) der Kette[3]) und des jüngsten Gerichtes[4]) führen,[5]) so wie eines der sechs Thore des Heiligthumes das Thor Welid's heißt.[6]) Aber alle diese Bauten zu Medina, Mekka und Jerusalem treten in den Hintergrund vor dem Baue der großen Moschee der Beni Omeje zu Damaskus, welche im ersten Jahre der Regierung Welid's begonnen, im zehnten und letzten derselben vollendet ward, deren Bau also seine ganze Regierung füllt, und auch, das schönste und bleibendste Denkmal derselben, seinen Namen noch heute verherrlicht. Sie steht auf dem Platze, welchen die Kirche des heiligen Joannes einnahm, die bei der Eroberung von Damaskus (halb durch Waffen, halb durch Capitulation) nach dem Ausspruche Omar's zweigetheilt, Christen und Moslimen zu gemeinsamem Besitze eingeräumt worden, so daß der westliche Theil Kirche blieb, der östliche Moschee ward, und Christen und Moslimen, durch Ein Thor zu ihrem Gottesdienste eingehend, denselben friedlich nebeneinander feierten. Siebzig Jahre lang hatte dieser Frieden der beiden sich so feindlich entgegengesetzten Religionen inner derselben vier Wände, unter demselben Dache bestanden; in dem westlichen Theile predigten Priester für das Christenthum, im östlichen für den Islam; dort riefen Glocken und hier Menschenstimmen zum Gebete; dort betete der Bischof und hier der Imam vor; dort wurde die Lehre des Dreieinigen, hier des Einigen Gottes gepredigt; dort legten Schriftgelehrte die Bibel und hier den Koran aus; am Hochaltare in Westen ward für die im Kampfe

---

1) Kubbetol-miradsch. 2) Kubbetol-misan. 3) Kubbetol-silsilet. 4) Kubbetol-mahscher. 5) Dschihannuma, S. 565. 6) Ebenda, S. 566.

denen er selbst gehörte, getroffenen strengeren Maßregeln für seine eigene Sicherheit fürchtete. Er schlug daher denselben Weg der Verrätherei ein, auf welchem ihm schon Naßireddin vorausgegangen, und belagerte das Ohr Hulagu's mit Anschlägen und Einladungen, zu denen schon der Eingang geschmeidiget war. Naßireddin, der Vesir Hulagu's, und Ibn Alkami, der Vesir des Chalifen, arbeiteten sich gegenseitig in die Hände, und der gleichzeitige Sturz einer so mächtigen Doppelherrschaft, wie die der Assassinen und des Chalifats herbeigeführt durch die Eifersucht und durch die Verrätherei eines Astronomen und Schöngeistes, ist einzig in der Geschichte *).

Da wir aber nun den Sturz des Chalifenstuhles in Bagdad überliefern wollen, scheint schicklich, die Gründung dieser berühmten Stadt und ihrer Herrlichkeit mit wenigen Worten zu eröffnen.

Bagdad, die Stadt, das Thal, oder das Haus des Heiles, die Burg der Heiligen und der Sitz des Chalifates, oder auch die schiefe geheißen **), (von der schiefen Lage ihrer Thore)

*) Aali's historische Abschnitte, auf der kais. Bibl. zu Wien. No. 125.

**) Daresselam, das Haus des Heils, Wadies-selam, das Thal des Heils, Medinetes-selam, die Stadt des Heils. Burdschel-evlia, die Burg der Heiligen. Sevra, die Schiefe.

wider die Ungläubigen, und am Mihrab im Süden für die im heiligen Kampfe wider die Christen als Glaubensmartyrer gefallenen Moslimen gebetet; beide Parteien aber vereinten sich in ihrer Andacht an der Schädelstätte Joannes des Täufers, der beiden Theilen, als Prophet und Märtyrer der Wahrheit, Gegenstand gemeinsamen Cultus.[1]) Siebzig Jahre lang hatte die schöne Duldung, welche weit weniger im Geiste des Islam's, als in dem des Christenthumes, gewährt, als sich die moslimischen Leser des Korans beklagten, daß ihre Stimmen von dem Chorale der Christen überschrien würden, und um die Entfernung der Christen baten. Diese, welche laut des Vertrages der Einnahme im Besitze der Hälfte der Kirche, konnten selbst nach dem Rechte des Islam's nicht mit Gewalt aus derselben verdränget werden; es wurden ihnen viele Ländereien und vier andere Kirchen, welche in der Capitulation nicht mit einbegriffen waren, nämlich die Maria's, der Kreuzigung, die des Käsehügels[2]) und des Löblichen[3]) dafür geboten; sie wollten aber nicht davon hören. Die Christen besaßen aber auch noch außer dem Thore der Stadt die Kirche des heiligen Thomas, welche größer als die des heiligen Joannes, und welche der Chalife zu zerstören ein Recht hatte, weil sie in der Capitulation nicht mit einbegriffen war. Welid drohte, von seinem Rechte Gebrauch zu machen; doch auch dieß erschütterte den festen Sinn der Gläubigen nicht; endlich gab ein sündiger Kopf dem Chalifen den Rath, genau nach Ausmessung der Stadt bestimmen zu lassen, ob denn die Kirche des heiligen Joannes wirklich in der Mitte derselben gelegen, denn nur aus diesem Grunde war sie durch den Ausspruch Omar's zweigetheilt worden, weil die östliche Hälfte der Stadt durch Chalid überrumpelt wor-

1) Ibn Kesir, Bl. 47. 2) Tel el-dschibn. 3) Hamib.

den, während die westliche, auf die Capitulation Obeide's vertrauend, ruhig geblieben war. Es fand sich, daß die Kirche außer dem Mittel der Stadt gelegen, in die östliche Hälfte fiel, worauf sie Welid wegnahm und bis auf die Grundfeste einreißen ließ, um den Bau seiner Moschee zu beginnen. Dieser Gewaltstreich hat dem Welid von christlichen Geschichtschreibern den Namen des Drängers und eines zweiten Pharao zugezogen.

Da der Bau der großen Moschee im ersten Jahre der Regierung Welid's begonnen, im letzten Jahre derselben vollendet ward, so werden wir am Schlusse dieser auf jene zurückkommen, und verfolgen nun die Reihe seiner Eroberungen in den vier Weltgegenden unter seinen obengenannten vier großen Feldherrn während der zehn Jahre seiner Regierung, und zwar zuerst die Feldzüge Meslemes in Kleinasien und Armenien wider die Griechen. Mesleme, der Sohn Abdolmelik's, der Bruder des Chalifen, und sein Vetter Abbas, der Sohn Welid's, kriegten schon im zweiten Jahre der Regierung ihres Bruders und Vaters in Armenien wider die Saiken, d. i. die Bewohner der Landschaft Daich, und nahmen Besitz von Towana oder Tovin, der Hauptstadt des Landes.[1] Schon im folgenden Jahre verfolgten die beiden Prinzen ihre Siege in Kleinasien durch Eroberung der Städte Amorium, Heraclea und anderer;[2] aber eines ihrer Truppencorps, unter einem Befehlshaber, welchen Theo-

---

1) J. 88 (706). *S. Martin*, Mem. sur l'Arménie, I. p. 76, glaubt, daß der Name Daich von den Dagen abzuleiten sei, aber die arabische Benennung des Volkes, Saika, dürfte eher von den Saken herzuleiten sein. Von diesem Feldzuge im J. 88 (706) in Armenien ist keine Spur bei S. Martin (S. 341). Ibn Kesir, V. Bl. 20 Towana statt Tovin. 2) Ibn Kesir, V. Bl. 21,

phanes Majuma nennt,[1]) erlitt eine Niederlage am Taurus, in der Landschaft Tyana, vom griechischen Feldherrn Meiranos. Um die Niederlage und den Tod des Befehlshabers zu rächen, belagerten die beiden moslimischen Prinzen die Stadt Tyana, auf einer über den Taurus führenden Straße gelegen. Die Zwietracht der beiden zum Entsatze Tyana's gesandten griechischen Feldherrn, Theodorus Karterik und Theophylaktos Sabibe, brachte das Verderben der Stadt zuwege, welche nach Abzug des Entsatzheeres sich den Moslimen ergab.[2]) Das Jahr darauf[3]) führten Mesleme und Abbas abermals reiche Beute nach Syrien zurück, wo Abbas im Gebiete von Heliopolis (Baalbek) die Stadt Goris baute.[4]) Hierauf wandten sie ihre Waffen abermals gegen Norden wider die Saiken (die Bewohner Großarmeniens) und drangen bis gegen Derbend vor.[5]) Der Befehlshaber Osman aber drang in Cilicien vor, unterwarf sich mehrere Städte und nahm von Kumach durch Verrätherei Besitz.[6]) Die beiden folgenden Jahre waren durch neue Eroberungen der beiden Prinzen verherrlicht, deren glänzendste die von Samosate und Amasia.[7]) Die Bewohner Großarmenien's wurden in's vierte Armenien, d. i. nach Malatia, verpflanzt.[8]) Mesleme und Abbas eroberten im nächsten Jahre[9]) das

---

nennt auch das Schloß Surije oder Sewrije (Siwei hißar?) und Kamulita? J. 89 (707).

1) Theophanes, S. 315. 2) Ebenda. Ob Tyana zu Kotschhißar oder Karahißar zu suchen, ist bei den abweichenden Meinungen M. Kinneir's und Mannert's ungewiß. 3) J. 90 (708). 4) Ebenda. 5) Ibn Kesir, V. Bl. 23. 6) Theophanes, S. 316. 7) Ibn Kesir, V. Bl. 25; Theophanes, S. 320: Ibn Kesir nennt auch die Städte Ghasala, Masa und Hoßnol-hadid; das Hoßnol-hadid, d. i. Eisenschloß, kommt auch im Theophanes, aber erst im J. 738, (S. 344) vor. 8) J. 93 (711); Theophanes, S. 320. 9) J. 94 (712).

pisidiſche Antiochien, und drangen weit in's griechiſche Gebiet vor, aus dem ſie mit ungeheurer Beute zurückkehrten. Abdolaſiſ, der Sohn Welid's, drang bis nach Ghaſalet, Welid, der Sohn Hiſcham's, bis an die Taubenburg vor;[1]) im folgenden Jahre[2]) ſchäumte Mesleme mit ſeinen Rennern und Brennern Galatien's reiche Triften ab,[3]) und im Jahre vor dem Tode Welid's eroberte er die Pforte der Pforten, den Paß des Kaukaſus.[4]) Da wir dieſem glänzenden Vorfechter des Chalifates der Beni Omeje während zehn Jahren ſeiner ſiegreichen Eroberungen durch Kleinaſien und Armenien bis an den Kaukaſus gefolgt, ſo iſt's uns unmöglich, von ihm zu ſcheiden, ohne noch der Glanzpunkte der folgenden zehn Jahre ſeines thatenreichen, einzig dem Kriege geweihten Lebens[5]) zu erwähnen. Wie er vor zehn Jahren mit ſeinem Vetter Abbas in's griechiſche Gebiet ausgezogen, zog er jetzt mit ſeinem Oheime Abdolaſiſ und ſeinem Bruder Suleiman gegen Amorium und Pergamos aus, eroberte das letzte,[6]) und belagerte im folgenden Jahre Konſtantinopel, wo er zu Galata die Moſchee erbaute, welche noch heut zu Tage die der Araber heißt.[7]) Suleiman befehligte die Flotte vor den Mauern Konſtantinopel's. Griechiſches Feuer verbrannte den größten Theil derſelben, und verjagte den Reſt nach den Prinzeninſeln. Daſſelbe Schickſal hatte die

---

1) Ibn Kesir, V. Bl. 29, i. J. 91; Theophanes hat hiervon nichts, wohl aber Cedrenus, der den Feldherrn Suleiman den Sohn des *Jaup* (Hiſcham) nennt. 2) J. 95 (714). 3) Ibn Kesir, V. Bl. 35; Theophanes, S. 321. 4) Hadſchi Ghalfa's chron. Taf. 5) Er ſtarb i. J. 121 (738); ſieben Jahre früher erwähnt Theophanes ſeiner zum letztenmale, i. J. 731, bei der Niederlage der Moslimen am Kaukaſus, welche Hadſch. Ghalf. chron. Taf. i. J. 121 auch melden. 6) Theophanes, S. 324—327.

griechiſche Flotte, welche, von Sofian befehligt, im nächſten Jahre von Skutari bis Kartaliman vor Anker lag,[1]) während Merdasan, der Befehlshaber der arabiſchen Schiffe, das Land vom Bosporus bis nach Nikomedien und Nicäa verheerte. Am ſelben Tage, wo die Belagerung begonnen hatte, am fünfzehnten Auguſt, zogen die Araber wieder von Konſtantinopel ab,[2]) weil Omar Abdolaſiſ den Neffen zurückrief. Unter dem Chalifate ſeines Bruders Jeſid erſtickte Mesleme den throngefährlichen Aufruhr Jeſid's, des Sohnes Mohellib's.[3]) Fünf Jahre hernach eroberte er Cäſarea in Kappadocien.[4]) Vier Jahre ſpäter Amaſia[5]) und trat endlich zum letztenmale, zehn Jahre vor ſeinem Tode, in der Schlacht des Schlamms[6]) am kaukaſiſchen Paſſe auf. So durchkämpfte er dreißig Jahre ſeines Lebens unter den fünf Regierungen ſeiner vier Brüder, Welid, Suleiman, Jeſid und Hiſcham, und ſeines Oheimes Omar Abdolaſiſ, der Held des Islam's, welcher die Waffen deſſelben zu viermalen vor die Thore der Hauptſtadt des griechiſchen Reiches trug, welche zwölf Jahre ſpäter ſein Neffe Moawia, der Sohn Hiſcham's (zum fünftenmale durch Araber) belagerte, und den Schrecken des Namens ſeines großen Ahnherrn Moawia, des Gründers der Dynaſtie, erneuerte, welcher dieſelbe vor drei und ſiebzig Jahren zum erſtenmale durch die Waffen des Islam's geſchreckt.[7])

Univ. Bibl. München

---

1) ad Satyrum et Bryan et Cartalimenen; Theoph. S. 332. 2) Theoph. S. 334. 3) Theoph., und nur Ein Jahr früher Hadſchi Chalfa, i. J. 101 (720). 4) Theoph. S. 338. 5) J. 726; Theoph. S. 343, und Hadſchi Chalfa, eroberte die Stadt Moawia, der Sohn Hiſcham's. 6) Hadſchi Chalfa, S. 109. 7) Moslema oder Mesleme iſt ſogar im Herbelot nicht zu finden.

Jenſeits des Orus wälzte ſich Kotaibe, der Feldherr Welid's, in Blut und Gold.[1]) Zwei Monate lang ſchonte er eine ungeheure Zahl von Gefangenen, aber aus Furcht, daß er ihr geſchontes Blut dem Hedſchadſch mit dem ſeinigen zahlen müſſe, ließ er ſie endlich alle niedermetzeln. Dafür gewährte Hedſchadſch das Geſuch ſeines Stellvertreters, daß die unermeßlichen Summen Goldes, welche aus der Plünderung der Stadt Bikend, und beſonders der eingeſchmolzenen Idole zuſammengefloſſen, unter das Heer vertheilt würden.[2]) Vier Jahre hernach[3]) beſiegte er in blutiger Schlacht den Kurbogha Nuwin, den Neffen des chineſiſchen Kaiſers, deſſen Heer über zweimalhunderttauſend ſtark.[4]) Zwei Jahre ſpäter ward Bochara erobert, und Mohammed Ben el-Kaſem tödtete in der Schlacht den König Sind's, Raß Ben Sſaßa, deſſen Nachfolger Tarchun, nach Bochara's Eroberung bei Kotaibe um Frieden flehte. Kotaibe gewährte denſelben gegen Geißel und Tribut. Dagegen hatte der König der Türken den Waffenſtillſtand gebrochen, und war mit einer Anzahl verbündeter Fürſten gegen Kotaibe gezogen. Ihre vereinte Macht wurde geſchlagen. Der Schlacht folgte das Schlachten der Gefangenen; ſie wurden in der Länge von vier Farſangen in zwei Reihen aufgehenkt.[5]) Drei Jahre ſpäter[6]) wurde der erneute Bruch des Waffenſtillſtandes auf gleiche Weiſe gezüchtiget, und der gefangene König ſelbſt mit allen ſeinen Fürſten getödtet.[7]) Dem Chakan Senbil, dem Herrſcher von Siſtan, welcher um Frieden flehte, wurde derſelbe gewährt.[8]) Im folgenden Jahre[9]) zog Kotaibe mit dreifachem Heere wider Samarkand; den Befehl der drei Heere führten er und ſeine beiden

---

1) J. 84 (703). 2) Ibn Kesir, V. Bl. 19. 3) J. 88 (706). 4) Ibn Kesir, V. Bl. 21. 5) Ebenda, Bl. 22. 6) J. 91 (709). 7) Ibn Kesir, V. Bl. 24. 8) Ebenda. 9) J. 92 (710).

Bruder, Abderrahman und Sealih. Monate lang dauerte die Belagerung, bis die Wurfmaschinen Wallbruch geschossen.[1]) Da ward um Schonung der Stadt und des Lebens gebeten, und diese nur gegen die Auslieferung von einmalhunderttausend Sklaven und einer jährlich zu entrichtenden Summe von zweimalhunderttausend Dukaten und gegen die Wegnahme alles Tempelschmuckes gewährt. Kotaibe, an der Spitze von viertausend Tapferen, füllte den großen Götzentempel, und wiewohl der König Ghurek ihn davon mit Flehen und Prophezeihungen abzuhalten suchte, so zündete Kotaibe denselben mit eigener Hand an. Von dem geschmolzenen Golde wurden fünfzigtausend Miskale erbeutet. Unter den Sklavinnen befand sich eine Tochter Jesdedschird's, des letzten Chosroes, welche Kotaibe dem Hedschadsch, dieser dem Welid sandte, und welche die Mutter seines Sohnes Seid ward. Kotaibe zog gegen Merw und ließ zu Semarkand seinen dritten Bruder Abdallah mit dem Befehle zurück, keinem der Götzendiener den Eingang in die Stadt zu gestatten, als gegen den Passierschein eines mit seinem Siegel geprägten Stückes frischen Thones, das nur so lange giltig, als der Thon feucht; wer mit trockenem Passierscheine gefunden ward, wurde getödtet; so auch jeder, der Waffen auf sich trug.[2]) Im folgenden Jahre[3]) ging Mohammed, der Sohn Kasem's, über den Indus, und Kotaibe zog in Turkistan vor Schasch, Chodschend und bis nach Ferghana, der Residenz des Chakan's der Türken, die er alle nach blutigen Schlachten eroberte.[4]) Zwei Jahre später[5]) war Kotaibe bis Kaschghar vorgedrungen, und hier empfing er eine chinesische Gesandtschaft; die erste freundliche Berührung zwischen Chinesen und Moslimen.

---

1) J. 93 (711). 2) Ibn Kesir, V. Bl. 25. 3) J. 94 (712). 4) Ibn Kesir, V. Bl. 28. 5) J. 96 (714).

Die Gesandtschaft und Kotaibe suchten sich gegenseitig in Drohungen und Versprechungen zu überbieten.[1] Kotaibe hatte geschworen, nicht zu ruhen, bis er nicht China's Erde betreten und dessen Fürsten das Sklavensiegel aufgeprägt. Um die Schwierigkeit des Eidbruches beim Friedensschlusse hinwegzuthun, kam man überein, daß in goldenen Blättern chinesische Erde gesendet werden solle, damit sie Kotaibe unter die Füße trete, und daß einer Anzahl von Söhnen chinesischer Edlen das Sklavensiegel auf den Hals geprägt werden solle.[2] Dieß ist jedoch blos von Kaschghar zu verstehen, welches in den arabischen Geschichtschreibern als chinesisches Land erscheint. So wehten die Fahnen des Islam's in der kleinen Bucharei und jenseits des Indus, an dessen Ufern schon vor vier und siebzig Jahren Obeidallah gestanden, aber vom Chalifen Omar nicht die Erlaubniß erhalten hatte, darüber zu gehen.[3]

Die Eroberungen Welid's in Spanien durch Musa Ben Naßir, den Statthalter Spanien's, sind, wie natürlich, von europäischen Geschichtschreibern weit mehr besprochen worden, als die seiner Feldherrn Mesleme und Kotaibe in Kleinasien und Turkistan; aber über die Person Musa's selbst hat bisher in europäischen Geschichten nicht mehr verlautet, als über die Mesleme's und Kotaibe's. Was hierüber Ibn Kesir meldet, dürfte also den Lesern eben so willkommen als neu sein. Musa, der Sohn Naßir's, aus dem Stamme Lahm, wurde im neunten oder zehnten Jahre d. H., im Jahre 630 oder 631 unserer Zeitrechnung, zu Ainet-temr (Dattelquell) in

---

1) Ibn Kesir, Bl. 46. 2) Ebenda. 3) Tarichi Güside, i. J. 22 d. H.; Bl. 96.

Syrien geboren. Seine ersten Waffen trug er zur See, als Moawia zu Beginn des Chalifates Osman's Cypern eroberte.[1]) Der achtzehn- oder neunzehnjährige Jüngling wurde dort von Moawia als Stellvertreter zurückgelassen, und baute ein Schloß zur Vertheidigung der Insel. Über die folgenden fünf und dreißig Jahre seines Lebens schweigt die Geschichte, und er erscheint erst wieder in der Schlacht von Merdsch er-Rahit vor Damaskus, wo zwanzig Tage lang zwischen den Truppen Merwan's und Dohak's Ben Kais um das Chalifat für Merwan wider Dohak gekämpfet ward.[2]) Musa begleitete dann den Chalifen Merwan auf dem Zuge nach Ägypten, und blieb dort bei dessen Sohne Abdolasis. Als Abdolmelik Irak unter seine Botmäßigkeit gebracht, ließ er den Musa als Wesir bei seinem Bruder Beschr, dem Statthalter Irak's, zurück. In allen diesen Begebenheiten hatte sich Musa durch seine Klugheit, Umsicht, Tapferkeit und Kriegskunde ausgezeichnet. Er hinkte, wie so viele große Feldherrn vor und nach ihm. Bald ein Siebziger, erhielt er die Statthalterschaft Afrika's,[3]) und durchzog dasselbe mit den Heeren des Islam's bis an den äußersten Westen, mit langwierigem Kriege.[4]) Unter der Regierung Welid's erwachte in Musa die, während seines ersten Feldzuges auf Cypern, vor sechzig Jahren eingesogene Lust nach überseeischen Eroberungen; er landete auf Sardinien und befestigte sich dort auf dem Vorgebirge Palma.[5]) Zwei Jahre später nahm er von den balearischen Inseln, von Majorca und Minorca Besitz.[6]) Endlich faßte er den Entschluß, die Fahnen des Islam's über die Meerenge von

---

1) J. 28 (648). 2) J. 64 (683); Ibn Kesir, Bl. 57; der Schlacht von Merdsch er-Rahit erwähnt auch das Dschihannuma, S. 585. 3) J. 77 (696). 4) Hadschi Chalfa J. 77. 5) J. 89 (706). 6) Hadschi Chalfa's chron. Taf.

Ceuta nach Andaluſien, d. i. nach dem Lande der Vandalen, zu tragen, hierzu durch Julian, den Grafen von Ceuta, der als tapferer Vertheidiger der Stadt ſich die Achtung der Araber erworben, aufgemuntert. Ob die Beweggründe Julian's rein politiſch, aus Anhänglichkeit für den alten Herrn Witiza, oder perſönlich, ob der von König Roderich gekränkten Ehre ſeines Frauengemaches, iſt mit hiſtoriſcher Gewißheit nicht zu ermitteln; daß ein Weib mit im Spiele war, läßt ſich nicht bezweifeln, doch nennen die arabiſchen Geſchichtſchreiber ſie weder die Tochter noch die Gemahlin Julian's, ſondern nur die Hure.[1]) Im zwei und neunzigſten Jahre der Hidſchret, im ſiebenhundert und zehnten unſerer Zeitrechnung, ſetzten im Julius vier Schiffe vierhundert Mauren und hundert Reiter, von Tarik Ben Sejad, dem Freigelaſſenen Muſa Ben Naßir's, geführt, nach der Halbinſel Tarifa über, durchſtreiften Andaluſien, um dem Statthalter Kunde zu bringen, und kehrten mit Beute zurück. Am neun und zwanzigſten April des folgenden Jahres[2]) landete Muſa's Heer, zwölftauſend Mann ſtark, meiſtens Berbern, auf der grünen Halbinſel (Dſcheſiretol-chadhra) unter dem Oberbefehle Tarik's, des Sohnes Sejad's, unter welchem auch Tarif, der Sohn Melik's, focht. Von dieſem hat noch die auf der Stelle, wo er landete, gebaute Stadt Tarifa, von jenem der Felſen von Calpe, auf welchem Tarik ſein Lager aufſchlug, ſeinen Namen als Berg des Tarik, Dſchebel Tarik oder Gibraltar. Acht Tage währte die Schlacht von Xeres[3]) am Fluſſe Quadalete, in welchem Roderich ertrunken zu ſein ſcheint. Durch den Sieg der Araber war die Eroberung Spaniens für den Islam begründet.

---

1) Cava, das verweichlichte arabiſche Kahbe. 2) J. 711. 3) 19. Julius 711.

ward im 148sten Jahre der Hedschira von Abudschafer Almanßur, dem zweiten Chalifen aus der Familie Abbas, an den Ufern des Tigris, erbaut, auf dessen östlicher Seite sie heute sich in der Gestalt eines Bogens mit darauf liegendem Pfeile zwei Meilen lang hinzieht, mit einer festen Ziegelmauer umgeben, deren Umfang von 12,400 Ellen durch vier Thore und 163 Thürme unterbrochen wird. Als Manßur die Erbauung derselben beschloß, forderte er seine Astronomen, an deren Spitze der Vesir Newbacht, das ist, Neuglück, stand, zur Bestimmung einer günstigen Stunde auf, um die Grundfesten zu legen, und dieser wählte einen Augenblick, wo die Sonne im Zeichen des Schützen stand, wodurch der neuen Stadt blühende Kultur, reiche Bevölkerung und lange Dauer vorherbedeutet ward; zugleich versicherte er den Chalifen, daß weder er noch irgend einer seiner Nachfolger inner den Mauern dieser Residenz sterben würden, und die Zuversicht des Astrologen in der Wahrheit seiner Vorhersagung ist minder wunderbar, als die Erfüllung derselben. durch sieben und dreißig Chalifen, deren letzter sogar, Mestaßem, unter dem Bagdad fiel, nicht inner den Mauern desselben, sondern zu Samara, welches der achte Chalife aus der Familie Abbas, Mestaßem und sonst wegen des Zusammentreffens der Zahl acht in seinen Lebensschicksalen der Achter geheißen,

Nach der Schlacht von Xeres zog Tarik gegen Sidonia, das er erstürmte, den Quadalquivir hinauf vor die befestigte Stadt Eanja, welche durch Tribut sich von der Plünderung loskaufte. Musa, eifersüchtig auf die Fortschritte seines freigelassenen Sklaven, verbot ihm, den Quadalquivir zu überschreiten, bis er nicht selbst erscheine; aber Tarik ließ sich in dem Laufe seiner Eroberungen nicht hemmen. Malaga, Granada und Cordova wurden durch Abtheilungen seines Heeres erobert, er selbst erschien nach beschwerlichem Marsche durch die rauhe Sierra Morena vor den Mauern Toledo's, dessen Bewohnern gegen Tribut freie Ausübung ihres Gottesdienstes und Gerechtigkeitspflege nach ihren Gesetzen zugestanden ward. In einem Saale des Königspallastes soll Tarik fünf und zwanzig goldene Kronen der gothischen Könige gefunden haben. Musa hatte indessen gelandet, und zog durch die von Tarik nicht betretenen Länder. Sevilla öffnete ihm die Thore durch die Verrätherei des Bischofs Oppas.[1]) Den Lauf seiner Siege hemmte in Lusitanien, dem südlichen Portugal, das die Araber Algharbe, d. i. das Westliche, nennen, die Stadt Merida, bis die unter seinem Sohne Abdolasis angelangte Verstärkung von siebentausend Reitern und einigen tausend mauriſchen Bogenschützen, mit der Hungersnoth und Gährung im Innern der Stadt verbündet, die Araber in den Besitz derselben setzte. Als Geisel erhielt Musa die Wittwe König Roderich's, die schöne Egilona.[2]) Von hier zog Musa gegen Toledo, um mit Tarik's Heere sich zu vereinigen. Dieser war über die Gebirge, welche Alt- und Neucastilien scheiden, gezogen, und hatte viele Schätze erbeutet, der berühmteste, der sogenannte Tisch Salomon's, wahr-

1) Junius 712. 2) Aschbach's Geschichte der Ommajaden in Spanien, nach Conde und Isidorus Pacensis.

ſangene, darunter dreißig[1]) gothiſche Fürſten mit goldenen Gürteln und Diademen. An einem Freitage hielt er ſeinen Einzug zu Damaskus, wo Welid auf der Kanzel der großen neuerbauten Moschee. Hier brachte ihm Musa die dreißigtauſend Gefangenen und dreißig Prinzen als das dem Staatsſchatze gebührende Fünftel der Beute, ſammt dem goldenen Tiſche Salomon's, und zahlloſen Schätzen in Perlen und Edelſteinen. Welid dankte von der Rednerbühne dem Herrn und pries dann die Thaten Musa's, des Eroberers von Andalus. Bald darauf ſtarb Welid, deſſen Nachfolger Suleiman (vermuthlich durch Tarik gewonnen) Musa in den Kerker werfen ließ und ihn aller ſeiner Schätze beraubte.[2]) Er ſtarb zu Medina, oder, wie Einige ſagen, zu Wadiolkora, acht und achtzig oder neun und achtzig Jahre alt. Musa (mit ſeinen drei Söhnen) der Eroberer von Spanien, Kotaibe (mit ſeinen drei Brüdern) der Eroberer von Turkiſtan, Mesleme, der Sieger in Aſien bis an die Thore Konſtantinopel's und die des Kaukaſus, ſind das große Triumvirat, welches die zehnjährige Regierung Welid's mit Siegen und Eroberungen in alle Weltgegenden füllte, während im Innern der blutige Jusuf, Sohn des Hedſchadſch, den Nacken der Empörung in Irak mit eiſernem Fuße in den Staub zermalmend niedertrat.

Nur ein Jahr vor Welid, und nur einen Monat nach einem der vorleuchtendſten Schlachtopfer ſeiner Tyrannei verweſte bei lebendigem Leibe, von Würmern zerfreſſen, der gräuliche Tyrann Jusuf, der Sohn des Hedſchaſch. Seitdem er den Chalifen gezwungen, ihm den Saad, den

---

1) Ibn Kesir, glaublicher als die andern, die vierhundert angeben. 2) J. 97 (715).

Sohn Dſchebir's, einen der gelehrteſten und tugendhafteſten Männer ſeiner Zeit, [1]) der ſich nach Mekka in's Heiligthum geflüchtet hatte, auszuliefern, um denſelben als einen Anhänger Abderrahman's Ben Eſchaas hinrichten zu können, zeigten ſich inmitten ſeiner Tyrannei offenbare Spuren des Wahnſinns. [2]) „Warum," rief er, „vor „Schmerz wüthend, aus, „warum habe ich den Sohn „Dſchebir's erſchlagen! Hunde zernagen meine Eingeweide." Der Arzt ließ ihn an einem Faden ein Stück Fleiſch verſchlingen, und als er es wieder herauszog, war es voll von Würmern, die ſeine Eingeweide zeugten; [3]) ein eines Tyrannen würdiger Tod, auf deſſen Befehl während der zwanzig Jahre ſeiner Statthalterſchaft hunderttzwanzigtauſend Menſchen geblutet hatten. [4]) Er ſtarb, nur vier und fünfzig Jahre alt, hatte kleine Augen, eine grelle Stimme, aber unvergleichliche Beredſamkeit. Seine Lebensgeſchichte gibt ob der Mannigfaltigkeit ſeiner Gaben und der Menge ſeiner Schlachtopfer ein Modell von Tyrannengemälde, das nur der Pinſel eines Rembrand's mit allen ſeinen Schlagſchatten in voller ergreifender Schrecklichkeit auszuführen vermöchte. Die Geſchichtſchreiber ſind unerſchöpflich in der Erzählung ſeiner Blutgerichte und Characterzüge, unter denen einige derſelben ihn nicht blos als einen blutigen, ſondern auch als einen ruchloſen Tyrannen ſchildern, welcher nicht nur den Nacken der Völker ſondern das Geſetz und den Koran unter die Füße trat, ſo oft es ſeinen Regierungszwecken gemäß. Einmal predigte er von der Kanzel über die Worte, welche der Koran dem Salomon in den Mund legt: „Herr, ſchenke mir Herrſchaft, „die keinem Anderen zukomme nach mir!" [5]) und folgerte

1) Abulfeda, II. S. 431. 2) Tarichi Güſide, Bl. 140. 3) Ebenda. 4) Abulfeda, II. S. 432. 5) Der 37. Vs. der XXXVIII. Sure.

daraus, daß Salomon neidiſch geweſen, vermuthlich um ſich ſelbſt über ſeine neidiſche Natur zu tröſten. Abdolmelik fragte ihn einmal: „Jeder Menſch kennt ſeine Fehler am beſten; welche ſind denn die deinen, Sohn des „Hedſchadſch?“ — „Ich bin,“ antwortete dieſer, „halsſtarrig, grollend, neidiſch;“ — „So biſt du ja, „ſagte der Chalife, „dem Satan verwandt, dem der Koran „dieſe drei Eigenſchaften beilegt:“ [1]) „Wenn mich der Satan ſieht,“ ſagte Jusuf, „ſo weicht er mir.“ Einmal berichtete er an Abdolmelik: „Denke, daß dem Verſe des Korans: „Die ſo mit Jenen, welchen Gott gnädig: „mit den Propheten, mit den Wahrhaftigen, mit den „Martyrern und Frommen [2]) das Wort Chalifen beigeſetzt werden müſſe,“ worauf Abdolmelik mit einer Verwünſchung antwortete. [3]) Einmal predigte er von der Kanzel über die vier und ſechzigſte Sure des Koran's, und behauptete mit dreiſter Stirne, daß im Koran der Gehorſam gegen die Obrigkeit mehr geboten ſei, als der Gehorſam gegen Gott und den Propheten; [4]) denn es heiße dort: „Fürchtet Gott, ſo viel ihr könnt, horchet und ge„horchet!“ [5]) Die Furcht Gottes ſei blos mit Einem Worte befohlen, der Gehorſam aber mit der Verdoppelung Horchet und Gehorchet. Eines Tages fragte er in einem geſellſchaftlichen Kreiſe: was wohl die Müdigkeit hebe? Der Eine ſagte, das Bad, der Andere der Schlaf, ein Dritter, das Knäten der Glieder, Hedſchadſch ſagte: der Fund des Begehrten. Als er ſtarb, fanden ſich in den Kerkern nicht weniger als fünfzigtauſend Menſchen, dreißigtauſend Männer und zwanzigtauſend Weiber; ſeine Kerker hatten aber kein Dach, die Gefangenen waren allem

---

1) Mirchuand, S. 1181. 2) Der 76. Vers der IV. Sure. 3) Mirchuand, S. 1181. 4) Ibn Kesir, V. Bl. 41. 5) Der 17. Vs.

Ungemache der Witterung ausgesetzt. [1]) An Vermögen hinterließ er nicht mehr als dreihundert Silberpfennige, einen Koran, ein Schwert, eine Kamelsänfte und neun hundert Panzer. Sein Testament, an den Chalifen gerichtet, lautete: [2]) „Im Namen Gottes, des Allerbarmen„den, Allmilden! Dieses ist der letzte Wille Jusuf's, des „Sohnes Hedschadsch's. Er bezeugt, daß kein Gott, als „Gott der Eine, ohne Gefährten, und daß Mohammed „dessen Diener und Gesandter. Jusuf kannte nur den „Gehorsam gegen Welid, den Sohn Abdolmelik's, „dem er lebte und stirbt, und dem er vermacht neunhun„dert eiserne Panzer, sechshundert den Empörern von Irak „und dreihundert den Türken abgenommen." Außer den blutigen Vertilgungsschlachten der Empörer in Irak und den Siegen durch seine Stellvertreter in Chorasan und Sedschistan, außer der Eroberung Mekka's und dem Bau der Kaaba, deren schon an ihrem Orte erwähnt worden, hat er sich noch durch die folgenden Einrichtungen für alle Zeiten im Islam berühmt gemacht: Er kalfaterte der erste die arabischen Flotten, brandmarkte der erste die Sklaven mit dem Namen ihres Geburtsortes, stellte der erste tausend Tafeln auf, an deren jeder zwei Gäste speisten, und vertheilte eine Million Silbers unter dieselben, saß der erste im Felde auf einem Tragsessel, schmiedete der erste Männer und Weiber an Eine Kette zusammen, und sagte den von ihm Regierten: „Mein Bote ist die Sonne; wenn sie erscheint, erscheint auch ihr vor mir!" [3])

---

1) Mirchuand, S. 1181. 2) Ibn Kesir, II. Bl. 15, nach Wakidi. 3) Mirchuand; im Ibn Kesir füllt die Biographie Hedschadsch's zehn volle Folioblätter.

Im Jahre nach dem Tode dieſes blutgefärbten eiſernen Reifes der Tonne der Herrſchaft ſtarb auch Welid, nachdem eben das zehnjährige Werk ſeiner Regierung, die große Moſchee der Omeje, vollendet worden, in welcher er noch den Triumpheinzug Musa's, des Statthalters von Afrika und Andalus, empfangen. Was die arabiſchen Geſchichtſchreiber von der Pracht der inneren Einrichtung und von den Koſten des Baues erzählen, gränzt an's Unglaubliche; aber über die Herrlichkeit des Baues erſtaunt noch heute der Chriſt wie der Moslim. Die Moſchee beſteht aus drei Schiffen, die von Oſten nach Weſten laufen, und denen ein von drei Seiten mit rothen Granitſäulen umgebener Vorhof vorliegt, ſo daß die drei Schiffe der Moſchee die vierte Seite bilden. Jedes Schiff hat eine doppelte Säulenreihe, in welchen Säulen aus grünem und rothem Marmor abwechſeln; in der Mitte des mittleren Schiffes iſt die Kuppel des Adlers, welche, wie ein Adler, ſich kühn in den Himmel emporſchwingt. Zwei der hier befindlichen Säulen wurden von Chalid, dem Sohne Jeſid's, um fünfzehnhundert Dukaten, zwei andere piſtazienfarbige um hundert Dukaten gekauft.[1]) Die zwei prächtigſten granitnen aber, vor dem Thore des Boten,[2]) von derſelben Größe und Farbe wie die ſyenitenen der Suleimanije zu Konſtantinopel, ſollen vom Thronpalaſte Balkis, der Königin Saba's, herrühren.[3]) Von der Kuppel des Adlers und an anderen Orten der Moſchee hingen ſechshundert Lampen nieder, die ehemals von Silber, an ſilbernen vergoldeten Ketten hingen, heute nur an meſſingenen; in den Nächten des Ramaſans wird ihre Zahl verdoppelt. Zwei Ellen über dem Fußboden laufen

---

1) Dſchibannuma. S. 573. 2) Babol-Burid; Dſchib. S. 573. 3) Ebenda, S. 574.

an der Wand, rings um die Moschee die Suren der Entscheidung und des Rechtes[1]) in goldener Schrift auf lazurblauem Grunde herum. Die Emporkirche (Makßure) ist die herrlichste des Islam's; in der Mitte derselben die Station für die Ausrufer des Gebetes, welche, fünf und siebzig an der Zahl, nachdem sie das Gebet von den drei Minareten ausgerufen, dasselbe hier wiederholen. Von diesen drei Minareten heißt die erste die Stadt der Braut,[2]) die zweite heißt die wunderbare, die dritte die des Herrn Jesus, weil die allgemein beglaubigte Sage des Islam's will, daß am jüngsten Tage der Herr Jesus auf diese Minaret vom Himmel steigen wird. Die Moschee hatte ursprünglich nur vier nach den vier Weltgegenden gerichtete Hauptthore: das südliche das Ambrathor, das nördliche das von Samosate, das östliche das Thor der Kette, und das westliche das des Boten genannt; später sind noch drei Seiteneingänge hinzugefügt worden. An der gegen die Kibla gewendeten Nische (Mihrab) werden als die größten Schätze die von Ali und Osman eigenhändig geschriebenen Korane aufbewahrt; übrigens haben alle vier orthodoxen Ritus, der Hanefi, Maleki, Hanbeli, Schafii, hier nicht nur ihre besonderen Mihrabe und Gebetsörter, sondern auch besondere Schulen, so wie die Scheiche der verschiedenen Orden der Derwische, die Leser des Koran's und der Überlieferung ihre besonderen Stätten und Stunden. Der heiligste Ort der Moschee ist eine kleine Kapelle zwischen der östlichen Wand der Moschee und der Emporkirche, welche als die Grabstätte des Hauptes des heiligen Joannes verehrt wird; dieses ist von allen Reliquien gewiß die vielseitigste,

---

1) Die 25. und 67. des Korans. 2) Medinetol-aaruß; Dschihannuma, S. 576.

weil dreimal aufgefunden und ſchon unter den griechiſchen Kaiſern an mehr als einem Orte verehrt. Zum erſtenmale im dritten Jahre der Regierung des Valens und Marcianus[1]), dann im dreißigſten Jahre der Regierung des Theodoſius zu Cyzikus aufgefunden, von dort nach Chalcedon und dann in die Kirche des heiligen Joannes am Hebdomon zu Konſtantinopel übertragen; dann in der Stadt Comane und von da nach Amiens, der Hauptſtadt der Picardie, verſetzt. Dieſe dreifache Auffindung hinderte die Bewohner von Damaskus nicht, feſt auf der Behauptung der wahren Grabſtätte des heiligen Joannes zu beharren, und die Moslimen theilten die Andacht der Chriſten, und theilen dieſelbe bis auf den heutigen Tag, da Joannes der Täufer einer der von dem Koran anerkannten Propheten. Nach der Angabe der arabiſchen Geſchichtſchreiber wurden auf den Bau vierzehn Kiſten Goldes verwendet, deren jede vierzehntauſend Goldſtücke enthielt, ſo daß die geſammten Kiſten gegen zweimalhunderttauſend Dukaten betrugen, was zu wenig; ſo wie eine andere Angabe, welche die Koſten des Baues auf eilf Millionen und zweimalhunderttauſend berechnet,[2]) zu viel. Die Heiligkeit des Ortes erhebet dieſe Moſchee als die der Feige zur vierten im Range nach dem Heiligthume der Kaaba, nach dem der Palme und Olive (zu Medina und Jeruſalem), wenn gleich die Herrlichkeit des Baues und der Reichthum ihrer Verzierungen von konſtantinopolitaniſchen und indiſchen Moſcheen übertroffen, ſo behauptet dieſelbe doch vor denſelben den Vorrang als Muſterbild ſaraceniſcher Baukunſt. Die Moſchee der Beni Omeje zu Damaskus iſt der Lebensquell, aus welchem der Name Welid's mit fortdauerndem Ruhme überſtrömt, und ſie verkündet denſelben

1) Chronicon paschale. 2) Ibn Kesir, V. Bl. 48.

der ſpäten Nachwelt vernehmlich. Dieſem Ruhme ſchadet nicht, daß Welid beſtändig aus der Naſe tröpfelte und ſeine Sprache ſchlecht grammatikaliſch ſprach.[1]) Zur Zeit ſeines Todes hatte die Dynaſtie der Omeje den höchſten Gipfel ihres Flores erreicht.

---

1) Abulfeda, II. S. 432.

für die Leibwache seiner Mamelucken unter Bagdad an den Ufern des Tigris erbaut hatte *).

Wie Bagdad dadurch, daß kein Chalife innerhalb der Mauern desselben gestorben, den Namen des Hauses, des Thales oder der Stadt des Heiles im eigentlichsten Sinne verdiente, so auch den des Bollwerks der Heiligen durch die große Anzahl heiliger Männer des Islams, die inner oder außer derselben begraben, und deren Grabstätten eben so viele Wallfahrtsörter der Moslimin sind. Hier prangen die Mausoleen der größten Imame und frömmsten Scheiche. Hier ruhen der Imam Mussa Kasim, der siebente der zwölf Imame, die in grader Abkunft von Ali durch ihre nächste Verwandtschaft mit dem Propheten das Recht auf den Thron des Chalifats in Anspruch nahmen. Die Imame Hanefi und Hanbeli, die Stifter zweier der vier orthodoxen Sekten der Sunna, die Scheiche Dschuneid, Schobli und Abdolkadirghilani **), die Häupter der mystischen Sekte der Sofi's, und mitten unter den Grabmählern der Imame und Scheiche erhoben sich die der Chalifen und ihrer Gemahlinnen, von denen das der Frau Sobeide, der Gemahlin Harun Raschids, durch die Festigkeit seines Baues die so oft wiederholte Einnahme und Zerstörung Bagdads durch Mogolen, Per-

*) Dschihannuma, Seite 459.

**) Dschihannuma, S. 479. 480.

XI. Abbas Soffah, d. i. der Blutvergieſser,

der erſte der Chalifen aus dem Hauſe Abbas.

Jeder Gründer eines großen Herrſchergeſchlechtes iſt ein Meilenzeiger auf den mit hohem Graſe dicht bewachſenen Steppen orientaliſcher Geſchichte, und ſchon deßhalb zieht der Gründer der Herrſchaft im Hauſe Abbas, welches ein halbes Jahrtauſend durch ſich auf dem Throne des Chalifates erhalten, vor vielen andern Herrſchern die Augen auf ſich. Der Beiname des Blutvergießers könnte einen außerordentlichen Tyrannen vermuthen laſſen, welcher, ein zweiter Hedſchadſch, Menſchenblut in noch reicheren Strömen vergoſſen, als andere Chalifen, die ſich durch ſolchen Beinamen nicht auszeichnen; aber dieſes iſt, ſonderbar genug, der Fall nicht. Der Titel des Blutvergießers gebührt dem Gründer des Hauſes Abbas perſönlich eben ſo wenig vorzugsweiſe, als der des Gottloſen dem Chalifen Jeſid, und der des Laſterhaften dem Chalifen Welid, den erſten dieſes Namens aus dem Hauſe Omeje. Blut iſt zwar in Strömen gefloſſen, und auf die unmenſchlichſte Weiſe, um damit den auf den Trümmern des Chalifates der Beni Omeje neu errichteten Thron der Beni Abbas zu verkitten; aber nicht perſönlich durch Abbas, ſondern durch Abu Moslim, den blutigen Throne

werber des Hauſes Abbas in Chorasan, und durch Abdallah, den Oheim des Gründers, den Vertilger des Geſchlechtes Omeje in Syrien. Durch ihre Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit hat der Gründer des Chalifates der Beni Abbas die Bluttaufe ſeines Beinamens erhalten, welche minder ſeine Perſon, aber leider um ſo mehr das ganze Herrſcherhaus verdient, das durch ein halbes Jahrtauſend blutig regiert, wie ein rothes Wettergeſtirn blutig aufgegangen, und noch blutiger untergegangen in den Fluthen von Blut, womit bei Bagdad's Eroberung die Mongolen die Fluthen des Tigris geſchwellt. Den Beinamen des Blutvergießers trägt alſo Abbas als die Leibfarbe ſeines Thronwerbers Abu Moslim, und ſeines Oheims Abdallah, als das Abzeichen ſeines ganzen Geſchlechtes, welchem die rothe Farbe eben ſo gut zugeſagt hätte, als die von demſelben ausſchließlich angenommene ſchwarze, von welcher ſie von den griechiſchen Geſchichtſchreibern die Maurophoren, d. i. die ſich ſchwarz Tragenden, genannt werden. Roth iſt die Farbe des Blutes und der Opfer, ſchwarz iſt die Farbe des Grabes und der Trauer; die Rothen nannten ſich in der Folge vorzugsweiſe die Aſſaſſinen, die Schwarzen die Beni Abbas. Als ſpäter der ſteigende Reichthum und Luxus trotz dem Verbote des Propheten mit goldenen Geſchirren prunkte und dem ſchlichten Schwarz im Gewebe des arabiſchen Fürſtenmantels das Gold beimiſchte, eignete ſich dieſe Doppelfarbe beſſer zum Symbole des heiligen Dunkels und des Glanzes der Majeſtät. Schwarz und Gold, die Farben des arabiſchen Fürſtenmantels, gingen als Kaiſerfarben in die Inſignien und den Haushalt der römiſchen Kaiſer im deutſchen Reiche über, und leben noch in denen der Kaiſer von Oeſterreich fort. Schwarz, die Farbe der Nacht, und Gold, die Farbe der Sonne, welche aus jener geboren wird, die ſymboliſchen Farben des allen Regierungen nothwendigen Staats-

geheimniſſes und populärer Öffentlichkeit. Schwarz iſt nach der Deutung der arabiſchen Geſchichtſchreiber die Farbe der Wolken und des Schattens (ſo hießen die beiden ſchwarzen Fahnen der Beni Abbas), welche, wie gerechte und milde Herrſchaft, kühlen und erfriſchen;[1]) Gold iſt die Farbe des edelſten Metalles und der Sonne, deren Herrlichkeit allen Augen einleuchtet. Schwarz, die Tracht der vier Facultäten der Gottesgelehrſamkeit, der Rechtsgelehrſamkeit, der Arzneiwiſſenſchaft und der Philoſophie, und Gold, der Schmuck der Ritter und Frauen, mögen ſich immer als Symbol des ſchönſten Verbandes von Wiſſenſchaft und Cultur in deutſchen Schleifen vereinen, nur bleibe dem Schwarz und dem Gold die rothe Farbe fern, die nur dem Blutvergießer ziemt. Weit ſchönere Beinamen als dieſer, ſind die beiden anderen, welche Ebul-Abbas, der Gründer des nach ihm genannten Herrſcherhauſes, führt: El-Kaim, d. i. der Aufrechtſtehende, und El-Mortesa, d. i. der Wohlgefällige.

Ebul-Abbas, der Blutvergießer, der Aufrechtſtehende, der Wohlgefällige, iſt der Abkömmling im fünften Gliede des Oheims des Propheten, der Urenkel von deſſen Sohne Abdallah, deren beider in den Lebensbeſchreibungen Mohammed's und der vier erſten Chalifen wiederholte Erwähnung geſchehen. Der Oheim des Propheten führte den Beinamen Sir-Rei, d. i. der Rathbegabte, und wir haben geſehen, wie er dem Ali, wiewohl vergebens, gerathen; eben ſo vergeblich rieth dem Osman der Sohn des Oheims des Propheten, Abdallah, welcher ſeiner Freimüthigkeit willen den ſchönen Beinamen El-Horr,

---

1) Reiske's Pedanterie hat es, wie die Note zur allgemeinen Geſchichte zeigt, nicht einmal verſtanden.

d. i. des Freien, führt. Von dem Sohne und dem Enkel des letzten iſt bisher keine Erwähnung geſchehen, weil ihr Leben in die vierzig Jahre fällt, welche von dem Tode Welid's, des ſechsten Chalifen des Hauſes Omeje, bis zur Thronbewerbung des Hauſes Abbas verfloſſen, und während denen wohl für den Geſchichtſchreiber ſich denkwürdige Begebenheiten ereignet, aber kein großer, für den Biographen einladender Character aufgetreten. Der Enkel des Oheims des Propheten war Ali, der Tag und Nacht betete, und daher den ſprechenden Beinamen Sedſchadet, d. i. des Gebetteppichs, erhielt. Sein Sohn Mohammed faßte der Erſte den Gedanken, die Herrſchaft für ſein Haus mit eben ſo großem Rechte anſprechen zu können, als die Imame, Abkömmlinge Ali's, und folglich des Propheten in gerader Linie; er erhielt deßhalb den Beinamen des Imam. Er hatte ſieben Brüder,[1]) denen es nicht an Willen und Kraft, beſonders aber nicht an der nöthigen Familieneinigkeit gebrach, um den Gedanken des Bruders für ſich oder einen ihrer Söhne auszuführen. Die vier Söhne Mohammed's des Imam's hießen Ibrahim, Abbas (der erſte), Manßur (der zweite Chalife des Hauſes Abbas), und Jahja, alſo eine Kette von zwölf durch Blutsverwandtſchaft und gemeinſames Intereſſe eng verſchlungenen Gliedern, die ſich alle gegenſeitig in den Anſprüchen des Hauſes Abbas auf das Chalifat unterſtützten, und von denen in der Folge nur eines, nämlich Abdallah, ausriß. Mohammed, der Imam, ſuchte die Anſprüche ſeines Hauſes auf das Chalifat nicht für ſich, ſondern für ſeinen älteſten Sohn Ibrahim geltend zu machen. Dieſer Jüngling wählte zum Hebel der thronſüchtigen Entwürfe ſeines Vaters und ſeiner eigenen

1) Abdollah, Daud, Iſa, Saalih, Ismail, Suleiman, Abdeß-ſamed.

einen anderen neunzehnjährigen, zu Iſſahan gebornen Jüngling, Abderrahman Ben Moslim Abu Moslim El-Merweſi, aus welchen Namen Abu Moslim in der Geſchichte der vorherrſchende geblieben. Eine glücklichere Wahl konnte Ibrahim, der Sohn des Imam's, unmöglich getroffen haben; denn einzig und allein dem Genius und Charakter Abu Moslim's, als Thronwerber für das Haus Abbas, dankt dieſes das Chalifat. Fünf Jahre [1]) vor dem Ende des letzten Chalifen aus dem Hauſe Omeje, trat Abu Moslim, von Ibrahim geſendet und begewaltigt, als Thronwerber des Hauſes Abbas in Chorasan auf, und die fünf Jahre dieſes Kampfes zwiſchen der ſinkenden Herrſchaft der Beni Omeje und der aufſteigenden Anſprüche des Hauſes Abbas auf dieſelbe, ſind die blutigen Propyläen zu dem durch den Thronwerber Abu Moslim und durch den Oheim Abdallah reich mit Blute gewaſchenen Herrſcherſaale des Blutvergießers, des erſten Chalifen aus dem Hauſe Abbas. Dieſe fünf Jahre ſind zugleich die Regierungsdauer des vierzehnten und letzten Chalifen des Hauſes Omeje, Merwan's, welcher die beiden Beinamen des Dſchaadiſchen oder Epicuräers, [2]) und den des Eſels führt, den erſten als Anhänger Dſchaad's, eines Freigeiſtes Philoſophen, welcher die Ewigkeit des Korans und die Lehre des Fatum's beſtritt, den zweiten nicht etwa als Schimpfnamen, aber auch nicht als Ehrennamen wie die Helden beim Homer und das Lob des wilden Eſels in der Schrift, ſondern blos, weil Eſel im Arabiſchen ein Synonym von Jahrhundert, und von Moawia, dem Gründer des Chalifates, bis zum Untergange deſſelben ein Jahrhundert verfloſſen war. [3]) Arabiſche und perſiſche Geſchichtſchreiber

---

1) J. 129 (746). 2) Epicuraeorum, i. e. Automitarum sectator; Theoph., Abulf., Ibn Kesir, Mirchuand. 3) Arab

ertheilen ihm das Lob eines umsichtigen und tapfern Fürsten.[1]) Den Namen des Epikuräers im gewöhnlichen Sinne des Wortes verdient er wirklich, wenn es wahr, daß er auf Nieren von Schöpsen so erpicht, daß er, so oft er eines ansichtig, seine Hand in den Zipfel seines Kleides wickelte, damit dem Schöpse die Niere herausriß, dieselbe sogleich verzehrte und dann das Kleid wechselte. Bei seinem Tode sollen sich zehntausend solche mit Blut von Schöpsennieren befleckte Kleider gefunden haben, was während der fünf Jahre seiner Regierung mehr als drei Schöpsennieren und drei gewechselte Kleider des Tages gäbe.

Abu Moslim war auf seinem Wege nach Chorasan zu Kumis angelangt, als er einen Boten von Ibrahim erhielt, der ihm zwei schwarze Fahnen sandte, die eine in seines Vaters, die andere in seinem eigenen Namen; jede eine vierzehn Ellen hohe Stange, mit mehreren Ellen schwarzen Stoffes umwunden, die eine die Wolke,[2]) die andere der Schatten[3]) genannt, um anzudeuten, daß die Herrschaft der Beni Abbas sich wie Wolken und Schatten über die Erde verbreiten, wie Schatten und Wolke die Bewohner derselben kühlen und erfrischen werde. Zugleich befahl er ihm, durch Kahtaba zu Mekka die Thronwerbung laut verkünden zu lassen, und in Chorasan mit Suleiman, dem Sohne Kesir's, als einem treuen Helfer, zu Werke zu gehen. Abu Moslim sandte dem zufolge den Kahtaba mit vielen Geschenken nach Mekka, und

---

keri her ssad salrahimar guisend; Mirchuand nach Ibnol-Dschusi. Diese Bedeutung hat noch kein europäischer Geschichtschreiber des Chalifates berücksichtigt.

1) Ibn Kesir, Mirchuand. 2) Sahab. 3) Sill, nicht Tallum, wie in der Uebersetzung des Elmacinus.

ſetzte ſeinen Weg nach Chorasan fort. In der fünf und zwanzigſten Nacht des Faſtenmondes [1]) des hundert neun und zwanzigſten Jahres der Hidſchret, verſammelten ſich zu Merw in ſchwarzer finſtrer Nacht (dem letzten Tage des abnehmenden Mondes), unter den beiden ſchwarzen Fahnen der Wolke und des Schattens, Abu Moslim und Suleiman mit allen heimlich geworbenen Anhängern des Hauſes Abbas, ſchwarz gekleidet, die auf das verabredete Signal angezündeter Feuer von allen Seiten herbeigeeilt waren, und fünf Tage hernach verrichteten ſie das Feſtgebet mit Hinweglaſſung des Kanzelgebetes für die Beni Omeje. Naßr, der Sohn Sejar's, der Statthalter Merwan's in Chorasan, bemühte ſich, den Aufruhr der Thronwerber in ſeinem Urſprunge zu erſticken, aber vergebens; die von ihm wider Abu Moslim geſandten Truppen wurden geſchlagen; da berichtete der Statthalter an den Chalifen die Stärke des Anhangs der Thronwerber, und ſchloß ſeinen Bericht mit den Verſen:

Ich ſehe Funken in dem Aſchenhaufen,
Vielleicht daß Flammen ſich daraus anfachen;
Wenn die Vernünftigen ſie nicht auslöſchen,
So werden Rümpfe ſie zum Futter machen.
Ich ſagte: wunderlich! wenn ich doch wüßte,
Ob die Omeje ſchlafen oder wachen.

Der Chalife war, nach dem einſtimmigen Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber, umſichtig und klug; aber in allen Ländern des Reiches flammte der Geiſt der Neuerung in Aufruhr auf. Abdallah, der Sohn Moawia's, ließ ſich im perſiſchen Irak, von Iſtachr bis nach Demaghan und Kumis, als Chalife huldigen, [2]) und verheerte Iſſahan und Kerman. Dieſer Aufruhr wurde aber nicht durch den

1) 25. Ramaſan 729 (9. Junius 747). 2) Mirchuand, S. 1220.

Chalifen, ſondern durch Abu Moslim erſtickt, welcher den Sohn Moawia's zu Herat erſticken ließ. In Jemen ſtanden Hamſa und Abdallah, welcher ſich Thalibolhakk, d. i. der Wahrheit und Recht Begehrende, nannte, mit ſchwarzen Kopfbünden und ſchwarzen Kleidern wider den Chalifen auf, ſtörten die Wallfahrt zu Mekka, plünderten Medina und verjagten den Statthalter, bis ſie durch Truppen Merwan's geſchlagen wurden. [1]) In Chorasan warf ſich Abu Moslim zum Schiedsrichter der Partheiungen der Stämme Rebii Jemanje und Modhar auf, von denen jene es mit dem Sohne Chadji Kermani's, dieſe mit dem Statthalter Naßr, dem Sohne Sejar's, hielten, und entſchied wider die letzten, als Anhänger Merwan's, des Dſchaadiſchen, d. i. des Freigeiſtes, als den Nachkommen derer, welche die Familie des Propheten gemordet. [2]) Die Liſt, mit welcher er den Statthalter zu Merw in ſeinem Pallaſte überraſchen wollte, mislang; dieſer entfloh nach Tus und von da nach Rei, wo er erkrankte und ſtarb. [3]) Im folgenden Jahre [4]) kam Kahtaba, der Sohn Schebib's, welchen man Hebt Halk, d. i. Verfall des Rechtes und der Wahrheit, beigenannt, nach Chorasan, wo ihn Abu Moslim zu ſeinem Feldherrn wider Tus, Dſchordſchan und Irak ernannte. Viele der anſehnlichſten Emire ſammelten ſich unter deſſen Fahnen, unter welchen auch Chalid, der Sohn Barmek's. Kahtaba zog ſiegreich durch die genannten Landſchaften, ſchlug zuerſt Benata, den Sohn Hanſala's, [5])

---

1) Mirchuand, S. 1221. 2) Mirchuand; im Theophanes, S. 356. in duas tribus distribuuntur, *Caisinos* nimirum et *Imanitas*, ſoll heißen in die Partei des Kais und in die jemaniſche, von welchen oben ausführlich geſprochen werden; Rampoldi, IV. S. 34 macht aus Kais Khair, und überſetzt es als weiß, im Gegenſatze der Schwarzen: *Khair e Assouad*, cioè *bianca e nera!* 3) Mirchuand, S. 1223. 4) J. 130 (748). 5) Im Theopha-

deſſen Kopf er dem Abu Moslim einſandte, und dann vor Iſſahan das Heer Ben Hobeire's. Dieſer ließ, wie vormals Moawia wider Ali, den Koran auf Lanzen geſteckt vor dem Heere hertragen, um die Gegner zur Befolgung der heiligen Schrift einzuladen, aber vergebens; der Sieg und ungeheure Beute krönte die Tapferkeit der Rebellen. Kahtaba zog vor Nehawend, ängſtigte die Stadt mit Wurfmaſchinen, und metzelte die Einwohner, die Syrer ausgenommen, nieder; indeſſen zog ihm der Sohn Hobeire's mit neuem Heere entgegen, und Kahtaba, welcher wider den Rath ſeiner Emire den Euphrat paſſiren wollte, ertrank im ſelben. [1])

Nach dem Tode Kahtaba's leiſtete das Heer ſeinem Sohne Hasan den Eid der Treue. Mit einem wohlgerüſteten Heere von dreißigtauſend Mann zog er nach Kufa, wo Abu Moslema Dſchaafer Ben Suleiman el-Hallal der Geſchäftsanwalt des Hauſes Abbas war, welcher insgemein der Weſir der Familie Mohammed's genannt ward, und der erſte Weſir des Islam's iſt; denn die Chaliſen der Beni Omeje hatten noch keine Weſire, ſondern nur Staatsſecretäre, deren letzter der als Styliſt und Schönſchreiber ſo berühmte Abdolhamid, welcher, urſprünglich ein Knabenlehrer, ſeiner Styliſtik willen von Merwan zum erſten Staatsſecretäre erhoben worden, und welchen die arabiſche Literaturgeſchichte als den erſten, ſo wie den Weſir Ibnol-Amid als den letzten zierlicher Briefſchreiber nennt. [2]) Hasan, der Sohn Kahtaba's,

---

nes, S. 365 in Bindaa, ſo wie Ben Hobeire in Ibinutir verſtümmelt.

1) Mirchuand, S. 1224 u. 1225. 2) Futihat er-resail bi Abdol-Hamid we chutimet bi Ibnol-Amid, d. i. die

überreichte dem Wesire des Hauses Abbas ein Schreiben Abu Moslim's, wodurch er die von ihm befehligten Streitkräfte zur Verfügung des Wesires des Hauses Abbas stellte. Der Imam Ibrahim, für welchen Abu Moslim um den Thron warb, war vom Chalifen Merwan indessen in feste Gewahr gesetzt worden. Derselbe wohnte in seinem Geburtsorte Hamine in dem Districte Sohna, eine kleine Tagreise von Schaubek entlegen, so daß Wadi Musa, worin die herrlichen Grabruinen der alten Petra, in der Mitte zwischen beiden.[1]) Von hier hatte ihn der Statthalter Balkas, auf Befehl Merwan's, gefesselt nach Haran gesendet, wo er in Gewahrsam. Der Wesir Abu Moslema, innerlich mehr dem Hause Ali's zugethan, welches auch das größere Recht auf die Thronfolge hatte, als die vom Oheime des Propheten abstammende Seitenlinie des Hauses Abbas, sandte einen Boten nach Medina mit drei gleichlautenden Briefen an Dschaafer (den sechsten Imam), den Urenkel Husein's, an Abdallah, den Urenkel Hasan's, und an Omer, den Enkel Husein's, mit dem Auftrage, den ersten Brief dem Dschaafer zu übergeben, und erst, wenn dieser die darin angetragene Huldigung ausschlage, den zweiten, und, wenn auch Abdallah sich nicht herbeiließe, den dritten an Omer abzugeben. Die beiden Urenkel der Söhne Ali's und Husein's Enkel waren fromme, friedliche Leute, welche sich gar nicht in die Frage der Thronfolge mischten, oder wenigstens sicher zu Werke gehen wollten. Dschaafer, welchem der Bote, heimlich Nachts eingeführt, den ersten Brief übergab, errieth den Inhalt desselben, verbrannte ihn vor den Augen des Boten ungelesen und sagte,

---

Sendschreiben wurden eröffnet durch Ibnol-Hamid, und besiegelt durch Ibnol-Amid; Ibn Kesir, V. S. 135.

1) Abulfeda, II. S. 477.

ser und Türken bis auf heute überlebt hat. In nicht minderem Glanze sarazenischer Architektur als diese Denkmahle der Todten strahlten die Akademien, Collegien und Schulen, wovon vorzüglich zwei in der Geschichte arabischer Literatur den Namen ihrer Stifter verunsterblichet haben. Die Akademien Nisamie und Mostanßarie, jene schon in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts der Hedschira von Nisamolmuik dem großen Großvesire Malekschahs des Sultans der Seldschugiden, diese zwei Jahrhunderte später vom vorletzten Chalifen Almostanßarbillah mit vier verschiedenen Kanzeln für die vier orthodoxen Sekten der Sunniten gestiftet.

Der prächtigste aller Palläste aber war der vom Chalifen Moktaderbillah unter dem Namen Dareschschedschret, das Haus des Baumes, in einem weiten Umfange von Gärten erbaute. In der Mitte des Vorhauses standen neben zwei großen Wasserbecken zwei Bäume aus Gold und Silber, die sich in achtzehn Aeste und jeder derselben in mehrere Zweige theilten. Einer derselben trug Früchte und Vögel, deren buntes Gefieder durch vielfarbige Edelsteine nachgeahmt ward, und die bei künstlich hervorgebrachter Bewegung der Aeste Töne lieblichen Gesanges von sich gaben. Auf dem anderen saßen fünfzehn Gestalten von Reitern, in Gold und Perlen gekleidet, mit gezogenen Schwerdtern, die sich auf gegebenen Wink einförmig

dieß sei die Antwort. Abdallah verschob dieselbe, bis er sich mit Dschaafer berathen haben würde. Dschaafer sagte ihm, daß er einen gleichen Brief erhalten und verbrannt habe; die Einwohner Chorasan's seien nicht ihre Thronwerber, Abu Moslema, der Schreiber des Briefes, sei dem Hause Ali's gänzlich unbekannt. Omar, als er den dritten Brief erhielt, antwortete, er kenne den Schreiber nicht, er wisse daher nicht, was er demselben antworten solle. Erst auf diesen mislungenen Versuch der Werbung für das Haus Ali's, gab der Wesir des Hauses Abbas dem Feldherrn Abu Moslim's den Auftrag, mit seinen Heeren für den im Kerker gehaltenen Imam Ibrahim, den Chalifen mit Krieg zu überziehen. Merwan hatte denselben nicht ohne Beweise eingekerkert, denn auch der Statthalter Naßr Ben Sejar hatte einen Brief Ibrahim's an Abu Moslim aufgefangen, worin dieser jenen in der für ihn begonnenen Thronwerbung bestärkte. In demselben Kerker mit Ibrahim befanden sich zu Haran mehrere der Beni Haschim und der Beni Omeje, und unter diesen Abdallah, der Sohn des Abdolasis, des tugendhaften Chalifen, und Abbas, der Enkel Abdolmelik's, welche beide als Nebenbuhler um den Thron gefährlich werden konnten. Eines Morgens wurden alle drei todt gefunden, wie es scheint vergiftet.[1]) Bei der Gefangennehmung Ibrahim's waren seine Brüder Abul Abbas, Manßur und Jahja mit den Oheimen Abdallah, Ismail, Isa, Daud, Saalih, Abdoß-ßamed nach Kufa entflohen, wo sie im Hause Abu Moslema's verborgen gehalten wurden, und wo nach dem Tode Ibrahim's der älteste Bruder desselben, Abul Abbas, als Thronprätendent erklärt ward. Der Tag der Huldigung war Freitags den dreißigsten Jänner des siebenhundertfünfzigsten Jahres unserer

1) Mirchuand, S. 1228.

Zeitrechnung.[1]) Er ſagte das Kanzelgebet ſtehend, nicht wie die Chalifen der Beni Omeje ſitzend, und hat daher den Namen des Aufrechtſtehenden. Nachdem er als Imam vorgebetet, beſtieg er zum zweitenmale die Redekanzel und hielt mit großer Wohlredenheit eine Kanzelrede, in deren Mitte er ſich aber, ermüdet, niederſetzen mußte. Sein Oheim Daud vollendete dieſelbe mit den Worten: „Seit „Ali hat kein Chalife dieſe Kanzel betreten, als nun der „Emir der Gläubigen, der Sohn des Imam's Mohammed. „Das Chalifenthum wird in unſerem Hauſe bleiben, bis „Jeſus, als Vorläufer des jüngſten Tages, vom Himmel „ſteigen wird." Ebul-Abbas und Daud ſtiegen nun beide herunter, und gingen in den Regierungspallaſt. Manſur, der Bruder des neuproclamirten Chalifen, empfing in der Moſchee auf deſſen Namen die Huldigung des Reſtes der Gemeine.

Ebul-Abbas übertrug ſeinem Oheime Daud die Statthalterſchaft von Kufa, ſandte ſeinen andern Oheim Abdallah nach Schehrſor, um die dort von Ebu Aun (dem Vater der Hülfe) befehligten Truppen zum Kampfe wider Medain zu verſtärken, fertigte ſeinen Vetter Isa, den Sohn Musa's, mit Hasan, dem Sohne Kahtaba's, nach Medain ab, und zwei andere Feldherrn nach Ahwaſ und Chuſiſtan.[2]) Merwan ſtand mit einem Heere von hunderttauſend Mann zwiſchen dem Euphrat und dem in denſelben ſich ergießenden großen Sab, der

---

1) Mirchuand gibt zwei verſchiedene Daten an, nach den Einen Freitags den 14. Rebiulewwel, nach Anderen in der Hälfte Dſchemaſiulsani; nur der 16. Dſchemaſiulsani war ein Freitag, denn der 14. Rebiulewwel (30. Nov. 749) iſt ein Montag. (Sonntagsbuchſtabe D.) 2) Mirchuand, S. 1228.

ihn von dem Heere des Feindes trennte. Trotz der Warnung seiner Emire wollte er, auf seine Übermacht pochend, dem Feind über den Sab entgegengehen und ließ eine Brücke über denselben schlagen. Ebu Aun sandte den Macharib mit viertausend Mann dem Übergehenden entgegen; geschlagen und gefangen, rettete derselbe sein Leben durch die Unansehnlichkeit seiner schmächtigen Statur, und griff nach einem Kopfe der Erschlagenen, denselben dem Merwan als seinen eigenen vorzeigend.[1]) Als aber die Heeresmacht herankam, wurde das Heer Merwan's an den Sab zurückgedrängt, und die Zahl der Ertrunkenen war das Doppelte der Erschlagenen. Da ertrank Ibrahim, der Sohn Welid's, der entthronte Vorfahr Merwan's, und Saad, der Sohn Hischam's, der Enkel Abdolmelik's, des großen Chalifen der Beni Omeje, war unter den Erschlagenen. Die Ursachen der Niederlage geben verschiedene Geschichtschreiber verschieden an. Merwan öffnete die Kisten seines Schatzes, um die Truppen mit dem Golde reichlich zu betheilen. Die Meisten der Betheilten machten sich, da sie nichts weiter zu gewinnen und in der Schlacht nur Schatz und Leben zu verlieren hatten, aus dem Staube. Als die Feinde absaßen, befahl Merwan den Reitern der Beni Aamir, ebenfalls abzusitzen; diese antworteten: „sag' „es den Beni Ghatfan," diese wiesen ihn an einen andern Stamm, und so von Stamm zu Stamm. In der Goldvertheilung war der Vortrab, welcher den Macharib gefangen und geschlagen, leer ausgegangen. Als Merwan dessen bekannte Tapferkeit aufrief, antworteten sie: „Da „wir in der Vertheilung nicht mitgerechnet worden, warum „sollen wir jetzt mit unserem Blute zahlen?" Endlich stieg Merwan, physischer Nothdurft willen, ab; als sein Pferd ohne Reiter gesehen ward, glaubte ihn das Heer gefallen,

1) Mirchuand, S. 1228.

und die Verwirrung und die Flucht war allgemein.[1]) Merwan ging über die Brücke des Sab nach Moßul, deſſen Befehlshaber Hiſcham, der Sohn Omar's, ihn nicht einließ. „Öffnet die Thore!“ ſchrieen die Begleiter Merwan's, „der Fürſt der Rechtgläubigen ſteht vor den„ſelben!“ — „Wenn er der Fürſt der Rechtgläubigen „wäre,“ kam die Antwort von der Mauer herab, „ſo wäre „er nicht geflohen.“ Zu Haran angelangt, berieth ſich Merwan mit Ismail Koſcheiri, indem er ſich in die Arme des griechiſchen Kaiſers werfen und von ihm Hülfe wider ſeine Feinde begehren wollte. Ismail verwarf aus Treuloſigkeit dieſen Anſchlag, der gewiß der beſte, und rieth ihm, nach Ägypten zu gehen, von wo er leicht wieder nach Syrien zurückkehren könne.[2]) Merwan wandte ſich nach Syrien, wo er aber weder bei den Einwohnern von Kinesrin, noch bei denen von Himß Hülfe fand; von da ging er über Damaskus nach Ägypten, und Ebn Aun verfolgte ſeine Spuren mit zwanzigtauſend Reitern. Merwan hatte über den Nil geſetzt und glaubte ſich ſchon in Sicherheit, als er Nachts unter ſeinem Panzer, den er abgelegt und als Decke über ſich gebreitet hatte, von den Feinden, denen ſein Nachtlager verrathen war, überraſcht und ermordet ward, nach Einigen zu Bußir, nach Anderen zu Satesselasil in Oberägypten. Der Kopf wurde dem Oheime des Chalifen, dem Sſalih, der ſich unter dem fliegenden Heere der Verfolger befand, gebracht; er befahl, denſelben auszuſtopfen. Über Nacht hatte eine Katze die Zunge gefreſſen, die gefräßige, nach Schöpfennieren ſo lüſterne.[3]) Seine beiden Söhne, Obeidallah und

---

1) Die Schöngeiſter ſagten hierauf: Sehebsebsdewletsbibewlet, um zu piſſen, ward das Reich zerriſſen. 2) Mirchuand nach der Ueberlieferung aus dem eigenen Munde Ismail's, der ſich ſeiner Treuloſigkeit rühmte. 3) Silhidſche 132 (Auguſt 750).

Abdolhadſch, entflohen nach Äthiopien; jener wurde dort erſchlagen, dieſer rettete ſein Leben. Die Weiber und Töchter Merwan's wurden vor Ssalih gebracht, der ſie auf ihre Bitte nach Haran ſandte. Als ſie die wohlbekannten Gemächer betraten, in denen ſie als Frauen und Töchter des Fürſten der Rechtgläubigen alle Süßigkeiten des Lebens genoſſen, entſtürzten Ströme von Thränen ihren Augen. Dem Berichte, womit Ssalih an den Neffen Chalifen das Haupt ſeines Vorfahrs einbegleitete, fügte er die Verſe bei:

Beſiegt hat Gott Ägyptens Land durch euch,
Der Freigeiſt iſt verderbt, der ungerechte.
Die Katze fraß die Zunge ihm ſogleich;
Der Herr an dem Ungläubigen ſich rächte.

Die beiden Oheime des Chalifen, Ssalih und Abdallah, waren nach der Schlacht am Sab mit dem Feldherrn Abu Aun bis nach Damaskus gekommen, von wo Ssalih, wie oben erzählt worden, ſeinen Weg nach Ägypten fortſetzte, Abdallah aber von Damaskus Beſitz nahm.[1]) Nach der Belagerung von einigen Tagen wurden die Mauern erſtürmt, und drei Stunden ward gemordet und geraubt. Während der Feind noch vor den Mauern, ſchlugen ſich die Einwohner unter einander todt, als Anhänger des Hauſes Omeje oder Abbas. Abdallah hatte den Mitgliedern des Hauſes Omeje, die alle zu Damaskus, bis auf die Frauen, die zu Haran, Schonung ihres Lebens zugeſichert; er lud ſie, an der Zahl ſiebzig oder neunzig,[2]) zu einem Gaſtmahle, bei welchem ſie alle verdachtlos erſchienen. Als ſie ſchon bei Tiſche, trat der

---

1) 14. Ramaſan 132, (27. Mai 750); Ibn Kesir, V. Bl. 130.
2) Nach Ibn Kesir 70, nach Abulfeda 90.

Dichter Schobl, ein Freigelaſſener der Haſchimiten, ein, und recitirte die folgenden Verſe, ſei es, aus eigenem Antriebe, ſei es hiezu von Abdallah angeſtiftet:

Es ſteht das Reich auf ſichern Fundamenten,
Und feſt gegründet iſt der Abbasiden Macht.
Sie haben lang gedürſtet nach der Rache,
Die nach Verzweiflung ihnen günſtig lacht.
Vertilge ganz das Haus von Abdeſch-ſchems,
Der Zweige Hoffnung wie der Stämme Pracht.
Sie heucheln niederträchtig Freundſchaft zwar,
Weil Donner über ihren Häuptern kracht;
Lang that es mir und meines Gleichen weh,
Zu ſehen ſie in königlicher Pracht;
Verſtoßet ſie, wohin der Herr ſie ſtieß,
In's Haus des Nichts und des Verderbens Nacht.
Gedenkt des Blutes Huſein's und des Seid,
Und ſein,[1]) der zu Mehas in Grabesſchacht,
Und des Erſchlagenen,[2]) der zu Haran
Als Fremder und Vergeſſener erwacht.

Abdallah, durch dieſen Aufruf zur Rache wirklich in Wuth gebracht, oder, was wahrſcheinlicher, dieſelbe auf dieſen beſtellten Anlaß nur heuchelnd, befahl, die ganze Verſammlung niederzumetzeln. Mit den langen Zeltſtangen wurden ſie niedergeſtoßen und erſchlagen; über die Todten und Sterbenden wurde der Tiſch von neuem gedeckt, die Speiſen darauf geſetzt, das Tiſchtuch war ein Leichentuch, das Blut floß zwiſchen dem Weine, und in das Geklirre der Schüſſeln und Becher tönte das Geröchel der Sterbenden, ein Gräuel, den fünfhundert Jahre ſpäter die Mongolen bei ihrem Einbruche in Rußland wieder-

1) Hamſa, der Martyrer von Ohod, am Bache Mehas, am Fuße des Berges Ohod begraben. 2) Ibrahim, der Bruder des Chaliſen.

holt haben. Durch dieſen Gaſtmord war das Haus Omeje ausgerottet bis auf ein unmündiges Kind, das, gerettet, hernach der Gründer der Dynaſtie der Omeje in Spanien. Abdallah's unmenſchliche Grauſamkeit wüthete nicht nur wider die erſt Erſchlagenen, ſondern auch wider die längſt Todten des Hauſes Omeje. Die Gräber der Beni Omeje wurden aufgegraben, ihre Gebeine herausgeworfen und verbrannt; nur das Grab Omar's, des Sohnes Aſif, des Tugendhafteſten unter den Chalifen, wurde verſchont, aus wirklicher Scheu, oder blos, weil es nicht zu Damaskus. Im Grabe Moawia's war nur ein Häufchen Staub; aus dem Abdolmelik's grunſte der Schädel deſſelben die Grabſchänder an; Hiſcham's Leichnam, der noch unverſehrt, wurde in Ketten aufgehangen und gegeißelt.[1]) Dieſe von Abdallah an Sterbenden und Todten verübten Gräuel haben die Regierung ſeines Neffen als die des Blutvergießers gebrandmarkt; indeſſen laſtet auch auf ihm die Blutſchuld der Hinrichtung Suleiman's, des Sohnes Hiſcham's, welchem Ebul-Abbas ſchon das Leben zugeſichert und viele Ehre erwieſen hatte, als der Dichter Sbaduf in ſeinem Glückwünſchungsgedichte zur Thronbeſteigung den Hinrichtungsbefehl durch die folgenden Verſe herbeirief:

Läß dich nicht durch den Schein der Männer täuſchen,
Denn zwiſchen ihren Rippen lauert ſchwarz die Peſt.
Leg ab das Schwert, und nimm die Geißel auf,
Bis ſie nicht Einen der Omeje übrig läßt.

Ebul-Abbas, welcher zu Hira, der alten Reſidenz der arabiſchen Könige aus der Familie Ghaſan, ſeinen Hof hielt, überließ die erſte Statthalterſchaft des Reiches,

---

1) Mirchuand, S. 1230.

die von Damaskus, ſeinem Oheime Abdallah, welcher dieſelbe mit dem Blute der Beni Omeje überſchwemmt hatte. Der andere Oheim Sâlih, welcher, als Verfolger Merwan's, den Kopf deſſelben eingeſendet hatte, erhielt die Statthalterſchaft Ägyptens, wo Merwan vertilgt worden war; der dritte Oheim Daud die Statthalterſchaft von ganz Arabien, von Jemen und Hidſchaf mit den heiligen Stätten von Mekka und Medina; zwei andere Oheime, Isa und Suleiman, hielten die Landſchaften von Baßra mit den der Mündung des Tigris zunächſt gelegenen Landſchaften von Bahrein und Omman als Statthalter im Zaume; dem einen Bruder Manßur wurde ein Theil Irak's mit Armenien und Aſerbeidſchan, dem andern, Jahja, die ſüdöſtlichen Landſchaften Perſien's, Siſtan, Kerman, Sedſchiſtan und Mekran anvertraut; dem Vetter Isa, dem Sohne des Oheims Musa das neuerungsſüchtige und aufruhrluſtige Kufa mit der Umgebung Suwad, d. i. der ſchwarzen Landſchaft, ſo genannt von den ſchwarzen Zelten der dieſelben bewohnenden arabiſchen Stämme. Drei andere Vettern waren: der Eine, Abderrahman, Statthalter in Gilan, Taberiſtan und Kuhiſtan; der andere, Ibrahim in den Ländern jenſeits des Orus; der dritte, Abbas, Sohn Abdallah's, zu Kairewan, der Hauptſtadt des nördlichen Afrika. Der Schwager Ibrahim, Sohn des Okba, im weſtlichen Theile deſſelben, zu Tanger. In Andalus wurde der dem Hauſe Abbas ergebene Statthalter, Jusuf, der Sohn Akaba's, beſtätiget, und Chorasan wurde vom Thronwerber Abu Moslim in Botmäßigkeit erhalten. Dieſe vierzehn Statthalterſchaften,[1]) wovon

1) Theophanes ſchreibt von den Verwandten des Chalifen Mehrere mit ziemlich richtig geſchriebenen Namen: Sâlih als Σαλιχ, Abu Moslim als Μουσαχμ, Abdollah als Αβδελα, Isa, der Sohn Musa's, als Ισσι Μουσι, S. 357.

zwölf durch Oheime, Brüder, Vettern, Schwager, die beiden anderen durch treu ergebene Diener des Hauſes verwaltet wurden, umgreifen zugleich die weite Ausdehnung des Chalifates, von den Ufern des Nils bis an die des ſchwarzen Meeres, und von denen des Orus bis an die des Tajo.[1]) Das Reich der Beni Abbas war, wie hieraus erhellt, vorzüglich durch die Stärke der Familienverbindung und die Tüchtigkeit der Mitglieder des Hauſes zu Regierungsgeſchäften gegründet. Im nächſten Jahre ſtarb der Oheim Daud, und an die Stelle des Bruders Jahja wurde der ſechste Oheim Ismail als Statthalter geſetzt, ſo daß nur der ſiebente, Abdoß-ßamed, mit keiner Statthalterſchaft bekleidet war. Im zweiten Jahre nach der Thronbeſteigung[2]) übertrug Ebul-Abbas ſeine Reſidenz von Hira nach Anbar am Ufer des Euphrats,[3]) in derſelben nördlichen Höhe, in welcher unter der folgenden Regierung Bagdad, die Reſidenz der folgenden Chalifen, erbaut ward. In der Mitte zwiſchen Bagdad und Anbar ſind die Ruinen von Agarkuf, wo der Pallaſt des größten Königs der zweiten perſiſchen Dynaſtie, Keikawus, ſtand, ſo wie zu Medain, jenſeits des Tigris, der Pallaſt Nuſchirwan's, des größten der Könige der vierten perſiſchen Dynaſtie. Nicht minder berühmt als dieſe beiden Palläſte von Keikawus und Nuſchirwan, ſind die beiden des arabiſchen Königs Naaman Ben Monſer, in der Nähe von Hira, wo ſich Ebul-Abbas bisher aufgehalten. Sie hießen Sedir und Chawrnak, und beide dieſe Namen ſind Europäern nur mit unbedeutender Umlautung ſchon bekannt. Sedir als Schedir, der helle Stern auf der

---

1) Nach Abulfeda und nach einer von Rampoldi, IV. S. 31, aus einer Specialgeſchichte des Hauſes Abbas genommenen Liſte. 2) J. 134 (751): nicht wie es im Rampoldi heißt: alcuni mesi dopo l'inaugurazione. 3) Dſchihannuma, S. 465.

Bruſt der Caſſiopeia,[1]) und Chawrnak's Namen verewigte im Oſten den Undank, womit Naaman den Baumeiſter Senamar belohnte, indem er ihn von den Zinnen des Pallaſtes herunterſtürzen ließ. Die Undankbarkeit Naaman's gegen Senamar iſt im Oſten ſprichwörtlich geworden, und ohne dieſe urſprüngliche Ideenbeziehung lebt das Wort im deutſchen Schabernak[2]) fort. In der Nähe von Anbar baute Ebul-Abbas eine neue Stadt, Haſchimije, d. i. die der Familie Haſchim's, genannt.

Zwei Empörungen, die ſogleich nach der Thronbeſteigung des Chalifen, in Syrien und Irak, dieſe Länder in Brand zu ſetzen drohten, wurden in ihrer Geburt erſtickt. Abulwird Ben Kewßer, d. i. der Vater der Roſe, Sohn des Paradieſesquelles, einer der Feldherrn Merwan's, empörte ſich zu Kinesein. Der Zunder des Aufruhres wurde in dem Blute von viertauſend Erſchlagenen gelöſcht.[3]) Der einbalſamirte Kopf Merwan's, welcher zur Schau aufgeſtellt wurde, ſtellte die Ruhe bald wieder her. Zu Moßul hatten die Einwohner den Statthalter, den Verfahrer Jahja's, des Bruders des Chalifen, verjagt. Jahja, welcher, den Namen des Blutvergießers wie der Oheim Abdallah verdienend, denſelben mit dieſem über die Regierung des erſten Chalifen aus dem Hauſe Abbas gebracht, ließ zuerſt eilftauſend Männer, dann ihre Weiber und Kinder würgen.[4]) Die Scharwache der Mörder beſtand aus viertauſend Negern. Ein Weib hielt den Bruder des Chalifen auf der Straße mit den Worten an, was ihn wohl bewege, freie Araberinnen durch Neger ſchänden zu

---

1) Ideler meint, es ſei aus Sdadr verderbt. 2) S. Beigl's Sprachſtrahlen in Vater's Magazin. 3) Abulfeda, II. S. 1; Theophanes, S. 358. 4) Abulfeda, II. S. 1.

bewegten. In diesem Pallaste ertheilte der Chalife Mokrader den Gesandten des griechischen Kaisers Theo-
n. C. 918. philus Audienz, und erstaunten dieselben durch die Zahl
d. H. 306. seines Heeres und die Pracht seines Hofes *). Hundert und sechzigtausend Mann standen vor der Residenz in Parade. Die Pagen des Pallastes schimmerten mit goldenen Gürteln, den Zugang besetzten siebentausend Verschnittene, wovon dreitausend weiße, die übrigen schwarze, und unmittelbar am Thore waren siebenhundert Kämmerer aufgereiht; auf dem Tigris flutheten goldene Schiffe und Gondeln, mit seidenen Flaggen und Wimpeln geschmückt. Die Wände des Pallastes waren mit acht und dreißigtausend Tapeten behangen, worunter zwölftausend fünfhundert ganz von Gold gewirkt, zwei und zwanzigtausend Stücke reiche Stoffe bedeckten den Boden als Teppiche. Hundert Löwen von ihren Führern an goldenen Ketten gehalten brüllten in das Getöse der Pfeifen und Trommeln zu dem Geschmetter der Trompeten und den Donnerschlägen des Tamtam **).

Den Eingang des Audienzsaales verhüllte ein schwarzseidener Vorhang und Niemand durfte über die Thür-

*) Vollständiger nach Abulfeda Th. II. S. 332. nach dem Dschihannuma Seite 459 und 478 nach dem Gulschenî Chulefa und Lart als bei Gibbon Theil V. 422. LVI. Kap.

**) Das persische Damdama wie das arabische Thanthana und das lateinische Tinnitus sind Onomatopoien dieses musikalischen Getoses.

laſſen? Das Wort wirkte ſo tief, daß Jahja alle viertauſend Neger, Schänder der Ehre freier Araberinnen, zuſammenhauen ließ. Die inneren Unruhen der Thronveränderung waren ein Beweggrund für den byzantiniſchen Kaiſer, das Reich auch von außen anzugreifen, und zwar nicht ohne Erfolg. Dem Heere Konſtantin's Kopronymos, d. i. des Miſtfinken, gelang es, Dara und Malatia zu erobern.[1]) Besam, der Sohn Ibrahim's, ſtand ebenfalls in Waffen wider den Chalifen auf, welcher Haſim, den Sohn Hoſaima's, wider ihn ſandte. Dieſer dämpfte den Aufruhr, tödtete aber zwanzig in denſelben verflochtene Verwandte des Chalifen, der ihn dafür ſelbſt tödten wollte. Man rieth ihm, ihn nicht zu tödten, ſondern ihn vielmehr auf eine gefährliche Unternehmung auszuſenden, um ſein verwirktes Leben dort zu verlieren oder zu erkaufen. Der Chalife ſandte ihn nach Omman, wo die Empörer Sbafarijet wieder das Haupt erhoben. Haſim entſprach der von ihm gehegten Erwartung; er vertilgte zehntauſend der gefährlichen Aufrührer ſamt ihrem Anführer Dſchelendi, deſſen an den Chalifen eingeſendeter Kopf den des Einſenders rettete.[2]) Abu Daud, einer der Nowaben (Präfecten) Abu Moslim's in Transorana, drang bis Keſch vor, und brachte ungeheure Beute zurück, worunter ſich beſonders Gefäße aus chineſiſchem mit Golde geſprenkeltem Porcellane auszeichneten. Wider Manßur Ben Dſchumhur, den Feldherrn des Chalifen, welcher ihm an der äußerſten Gränze des Reiches, am Indus, den Gehorſam aufzuſagen gewagt, ſandte dieſer den Kaab Ebi Manßur mit dreitauſend Mann, mit welchen er das viermal ſtärkere Heer des Empörers ſchlug. Abu Moslim ſelbſt kriegte in der Ebene von Soghd. Seinem

1) Abulfeda, II. S. 5; Theophan. S. 358; Elmacinus, Hadſchi Chalfa. 2) Ibn Kesir, V. M. 101.

Feuereifer und ſeiner Begeiſterung für die Sache des Hauſes Abbas, dankte dieſes vorzüglich den Thron; aber die Dankbarkeit der Uſurpatoren gegen die, ſo ihnen auf den Thron halfen, iſt ſelten. In der Bruſt von Ebul-Abbas keimte gegen Abu Moslim, den Thronwerber der Familie Abbas, das Korn unheimlicher Geſinnung; er ſah in ihm den vertrauten Freund des Weſirs Abu Moslema's, welcher das Chalifenthum früher den drei Mitgliedern des Hauſes Ali angetragen, und erſt, als dieſe dem Antrage kein Gehör gegeben, das Chalifenthum für's Haus Abbas durch Abu Moslim verfechten ließ. Gerne hätte Ebul-Abbas den untreuen Weſir ſeines Hauſes aus dem Wege geräumt, aber er getraute ſich deſſen nicht ohne Rückſprache mit deſſen Freund und Gönner Abu Moslim; er ſandte alſo ſeinen Bruder, Abu Dſchaafer Manßur, mit dem öffentlichen Auftrage, von Abu Moslim die erneuerte Huldigung des Chalifenthumes zu empfangen, nach dem Oſten des Reiches.

Als Manßur, der Bruder des Chalifen, in der Nähe von Merw, der Reſidenz Abu Moslim's, gelangt, kam ihm dieſer zu feierlichem Empfange entgegen, ſtieg vom Pferde, küßte den Steigbügel Manßur's, und wollte neben dem Pferde deſſelben hergehen. Manßur hieß ihn wieder zu Pferde ſitzen, und ritt mit ihm Bügel an Bügel. Abu Moslim empfing ihn mit den größten Ehren im Regierungspallaſte, und Manßur war froh, die Männer Chorasan's alle in treuer Ergebenheit gegen den Chalifen zu finden. Er empfing die Huldigung im Namen ſeines Bruders, und ward von Abu Moslim mit den reichſten Geſchenken für ſich ſelbſt und für den Chalifen überhäuft. Beim Abſchiede ſagte Manßur zu Abu Moslim: „Du haſt die Grundfeſte der Herrſchaft unſeres Hauſes gelegt,

und deine Macht und dein Anſehen ſtehen daher auf der oberſten Stufe im Reiche; ich muß dir aber nun eröffnen, daß Abu Moslema ſeine Willkühr zum Richtmaße der Geſchäfte aufgeſtellt, daß ſein Hochmuth und ſein Uebermuth unerträglich, und daß der Chalife denſelben bisher blos deßhalb geduldet, weil du denſelben zum Weſire des Hauſes Abbas ernannt haſt." Abu Moslim, als er dieſes Wort gehört, entfärbte ſich, und ſprach: „Ich und Abu Moslema ſind zwei Sklaven des Fürſten der Rechtgläubigen, und wenn jener den Fuß außer den Kreis der Unterthänigkeit geſetzt, ſo hat er den Kopf verwirkt." In derſelben Nacht, als Manßur nach Anbar zurückkam, wurde Abu Moslema getödtet. Manßur bemerkte ſeinem Bruder, daß, ſo lange Abu Moslim exiſtire, die Herrſchaft nicht unumſchränkt in den Händen des Chalifen liege. Dieſer wollte davon nichts hören, und verbot ſeinem Bruder ſolche Reden. Manßur, von ſeinem Bruder zur Thronfolge beſtimmt, ging zum zweitenmale nach Chorasan, um als ſolcher auch die Huldigung Abu Moslim's zu empfangen. Dieſen verdroß, daß der Chalife einen ſo wichtigen Schritt als die Ernennung des Thronfolgers ohne ſeinen Rath gethan, und empfing den Thronfolger nichts weniger als glänzend, gab ihm auch bei der Rückkehr dießmal ſehr unanſehnliche Geſchenke. [1]) Manßur erneuerte bei ſeiner Wiederkehr ſeine Anſchwärzungen wider Abu Moslim, fand aber eben ſo wenig Gehör, als das erſtemal. Abu Moslim bat um die Erlaubniß, die Wallfahrt an der Kaaba verrichten zu dürfen, und machte ſich, als er dieſelbe erhalten, von achttauſend Reitern begleitet, nach Rei auf den Weg. Der Chalife, als er von dieſem großen Geleite hörte, ſagte: „Was bedarf es

1) Mirchuand, S. 1233.

deſſelben, da Abu Moslim in ſein eignes Land kommt? Außerdem wird es ſchwer ſein, für dieſe Menge das nöthige Waſſer auf ihrem Zuge durch die Wüſte herbeizuſchaffen.“ Abu Moslim ließ ſeine Schätze und ſiebentauſend Reiter zu Rei zurück, und brach, blos von tauſend begleitet, auf, um zuerſt dem Chalifen aufzuwarten und dann die Wallfahrt zu verrichten. Er ward vom Chalifen auf's ehrenvollſte empfangen; er befand ſich bei ihm, als Manßur eintrat, dem er nicht aufſtand. „Es iſt mein Bruder!“ ſagte der Chalife. „Dieß iſt,“ antwortete Abu Moslim, „der Kreis des Fürſten der Rechtgläubigen, und es iſt genug, den Pflichten gegen denſelben hier genug zu thun.“ Manßur benutzte dieſen Vorfall zu neuen Einſtreuungen im obigen Sinne, mit nicht beſſerem Erfolge; doch gewährte ihm als Thronfolger der Bruder die Bitte, heuer die Karavane der Pilger als Emir anführen zu dürfen, welche Ehre dem Abu Moslim gebührt hätte, und die er erwartet hatte. Sie zogen mitſammen nach Mekka; Abu Moslim eine Station vor Manßur. Abu Moslim hielt auf dem ganzen Zuge alle Pilger frei; es war unter Todesſtrafe verboten, daß Jemand für ſich koche; für die ganze Karavane wurde in der Küche Abu Moslim's gekocht. Einer, der mit einem Hafen am Feuer, für ſich kochend, ergriffen und vor Abu Moslim gebracht wurde, entſchuldigte ſich, daß er, krank, ſich Krankenſpeiſe gekocht. Abu Moslim befahl, daß von nun an, außer den gewöhnlichen Trachten für die Geſunden, noch täglich für die Kranken beſondere Speiſen gekocht werden ſollten. Als ſie von der Pilgerſchaft zurückkehrten, erhielten ſie die Nachricht vom Tode des Chalifen; er war am dritten Tage nach dem Opferfeſte, am 13. Silhidſche, (dem 9. Junius) d. i. gerade am Jahrestage des vierten Sonnenjahres, nachdem Abu Moslim die Herrſchaft des Hauſes Abbas in Chorasan

proclamirt, im drei und dreißigsten Jahre an den Blattern gestorben. [1])

Ebul-Abbas, mit Recht der Aufrechtstehende, der Wohlgefällige, mit Unrecht der Blutvergießer beigenannt, war einer der schönsten und geistreichsten Männer seiner Zeit. Der Wahlspruch seines Siegels war: Gott ist die Sicherheit seines Dieners. [2]) Zwei Monate vor seinem Tode sah er sich im Spiegel, und an seiner Schönheit Wohlgefallen findend, sagte er: „Mein „Gott! ich sage nicht wie Salomon, der Sohn David's: „ich bin der Chalife der Jugend; ich sage nur: O mein „Gott! schenke mir langes Leben, [3]) mit dem Gehorsam „gegen dich und in steter Gesundheit beglückt." Kaum hatte er dies Gebet gesagt, so hörte er einen seiner Sklaven zu einem anderen sagen: „So bleiben zwischen uns zwei „noch zwei Monate und fünf Tage." Der Chalife, dieses von ungefähr gehörte Wort als unglückliche Vorbedeutung auf sich beziehend, sagte den Vers des Koran's: „Meine „Rechnung ist auf Gott; es ist keine Kraft, als bei Gott; „auf Ihn vertraue ich [4]) und rufe Ihn um Hülfe an," und fünf und sechzig Tage hernach war die Vorbedeutung erfüllt. Ebul-Abbas war besonders bei Festen heiterer Laune, und Dürftige wählten diesen Augenblick als einen günstigen, um ihm ihre Bitten vorzutragen. Schöngeister und Sänger entließ er nie ohne Geschenk. Er sagte bei solchen Gelegenheiten: „Diese Leute beflügeln unser Ver„gnügen, wir wollen daher nicht ihre Belohnung verspä-

---

1) 13. Silhidsche 136 (9. Junius 754); Abulfeda, Mirchuand, Ibn Kesir. 2) Allah Siket Abdallah. 3) Ibn Kesir, V. Bl. 138; Mirchuand, S. 1234. 4) Der 131. Vers der IX. Sure.

„ten.“ Andere ſeiner Worte ſind die folgenden: „Wie „häßlich wäre es, wenn, da wir im Genuſſe der Welt„herrſchaft, unſere Freunde nicht daran Theil nähmen! — „In dem Verhältniſſe als die Macht ſteigt, mindert ſich „die Begier. — Der Hochgeſinnteſte iſt der, welcher ſich „mit Brot und Eſſig begnügt und die Laſt der Würden „für Erniedrigung achtet.“ — Einer ſeiner Innigſten hatte ihm einen ausführlichen Rechnungsausweis mit Bemängelung zugeſendet; Ebul-Abbas ſchrieb auf den Rücken: „Sei „nicht zu genau in deinen Unterſuchungen, auf daß du dich „durch ſolche Handlungsweiſe nicht von Gott, dem Aller„höchſten, entfernſt. Der, welcher den Befehlen Gottes „widerſtrebt, wird keinen Lohn finden.“ [1]) Die folgende Überlieferung von den letzten drei Tagen ſeines Lebens ließ der Chalife Harun Reſchid ſeinem Sohne von Jshak, dem Sohne Isa's, des Oheimes des Chalifen, erzählen, welcher drei Tage vor ſeinem Tode, Abends, ihm Geſchichten erzählte, bis er einſchlief: „Als er eingeſchlafen „(erzählte Isa ſeinem Sohne Jshak, und dieſer dem Sohne „Harun Reſchid's), ging ich heraus, ſchlief ein wenig, „und kam wieder zurück. Da fand ich an der Thüre zwei „Freudenboten, den einen aus Indien, den andern aus „Afrika, welche beide frohe Botſchaft von Sieg und Ero„berung brachten. Ich pries Gott und ging hinein, dem „Neffen Chalifen die frohe Botſchaft zu künden. Ich fand „ihn beſchäftigt, nach der Waſchung, der geſetzlichen Rei„nigung, ſeinen Bart zu kämmen. Der Kamm entfiel ſei„ner Hand, und er ſagte: Preis ſei Gott! in deſſen Hand „Alles gleich, deſſen Hand die Reiche und Leben entſtürzen, „wie der Kamm meiner Hand. Bei Gott! du haſt mir „die Kunde meines Todes gebracht.“ Am Vorabende ſeines Todes, deſſen Herannahen er fühlte, gab er dem Oheime

1) Mirchuand, B. 1234.

eine Schrift, mit dem Auftrage, seinen Tod nicht eher kund zu machen, als bis er diesen seinen letzten Willen von der Kanzel verkündet. Die Schrift lautete: „Von „dem Diener Gottes, dem Fürsten der Rechtgläubigen, an „die Gesandten, Freunde und alle Rechtgläubigen: Heil „Euch! Der Fürst der Rechtgläubigen hat nach seinem „Tode mit dem Chalifenthume über euch seinen Bru„der bekleidet. Horchet auf ihn und gehorchet ihm! „Nach dem Bruder aber bekleidet er mit dem Chalifen„thume den Diener Gottes Isa, den Sohn Musa's.“[1]) Die letzten Worte des Sterbenden waren: „Das Reich ist „Gottes, des Allebendigen, des Allbeständigen, des Kö„nigs der Könige, des Drängers der Dränger.“[2])

1) Ibn Kesir, V. Bl. 138. 2) Ebenda.

XII. Ebu Dſchaafer el-Manſur,

der zweite Chalife der Beni Abbas.

Die Thronfolge des Islam's war unter dem Chalifate der Beni Abbas eben ſo wenig durch ein folgerechtes Grundgeſetz geregelt, als unter dem Chalifate der Beni Omeje, als unter den vier erſten unmittelbaren Nachfolgern Mohammed's. Dieſer hatte nicht einmal einen Nachfolger ernannt, und noch weniger einen Grundſatz legitimer Thronfolge aufgeſtellt, welche nur nach dem Tode Omar's durch die Wahl von ſechs Wählern (die aber nur einen aus ihrer Mitte treffen konnte) beſtimmt ward, und nach dem Tode Ali's die groſse religiöſe und politiſche Spaltung des Islam's, in die Anhänger der Familie des Propheten und des Hauſes Moawia, veranlaſste. In dem Hauſe Moawia kam nur unter den erſten drei Herrſchern die Regierung in der ununterbrochenen Erbfolge vom Vater auf den Sohn; hierauf ſprang ſie in Merwan auf die Seitenlinie, und die Thronfolge ſeiner vier Enkel, der Söhne Abdolmelik's, ward wieder durch die Herrſchaft des Sohnes Merwan's (Omar Abdolaſis) unterbrochen. Der Nachfolger wurde nicht durch die nächſte Verwandtſchaft unter den Gliedern derſelben Familie, ſondern durch die Ernennung des regierenden Chalifen beſtimmt, je nachdem

dieſen hierzu hellſehende Einſicht in die Talente und Tugenden der Throncandidaten, oder blinde Vorliebe für einen derſelben, oder der Drang äußerer Umſtände vermochte. Der Islam ermangelte alſo durchaus eines ſtätigen, die Ruhe des Wechſels der Herrſchaft verbürgenden Grundgeſetzes der Thronfolge, und durch die Spaltungen darum brach ein Meer von Menſchenblut hervor, auf deſſen von Oſt und Weſten überſchwemmenden Fluten der Thron des Chalifates ſtets unſicher ruhte. Die Frage, wer der wahre Imam, d. i. der Vorſteher der Gemeine der Moslimin, oder Fürſt derſelben war, iſt zwiſchen dem Hauſe Abbas und dem Ali's, wie ehemals zwiſchen dieſem und dem Hauſe Omeje's unentſchieden; aber ſelbſt in dem, die Herrſchaft nicht durch das Recht der nähern Verwandtſchaft mit dem Propheten, ſondern blos durch die Gewalt behauptenden Hauſe, erneuerte ſich häufig der Streit um das Recht der nächſten Thronfolge. Mohammed, der erſte aus dem Hauſe Abbas, welcher ſich den Titel Imam beigelegt, behielt das Recht des Imamates unter ſeinen ſieben Söhnen dem Ibrahim vor, und als dieſer im Kerker ermordet worden, hatten Abu Moslim, der ſchreckliche Thronwerber des Hauſes Abbas, und Abu Moslema, der Weſir dieſes Hauſes, den ſchönen, geiſtreichen und freigebigen Ebul-Abbas zum Chalifen erklärt, weil er ihnen des Thrones weit würdiger ſchien, als ſein um acht Jahre älterer Bruder Ebu Dſchaafer Manßur, welcher falſch, rachſüchtig, geizig. Von dem letzten, dem Herrſcher im Oſten mehr als die beiden andern verderblichen Laſter, iſt ihm in der Geſchichte der Beiname Dewaniki, d. i. der Pfennigknicker, geblieben. Sein Bruder hatte ihn in ſeinem Teſtamente zum Thronfolger ernannt, und als ſolcher ſprach er nach dem Tode deſſelben die Huldigung der Völker an; aber ſein Oheim, der blutige Abdallah, und der Neffe Isa, der Sohn Musa's, ſtarben beide als

Prätendenten auf den Thron mit ſcheinbaren Anſprüchen auf. Als Merwan in der Schlacht am Sab geſchlagen worden war, hatte Ebul-Abbas ausgerufen: „Wer mein „Nachfolger im Reiche ſein will, verfolge den Feind!“ und Abdallah verfolgte ihn auf dem Fuße bis Damaskus. Auf dieſes Verſprechen gründete der Oheim den Anſpruch, der Neffe aber auf die Subſtitution im Teſtamente Soeffah's. Ihren nichtigen Anſprüchen hätte nur Abu Moslim's vorwiegende Macht Gewicht verleihen können; aber dieſer huldigte, nach einigem Schwanken zwiſchen Isa und Manßur, dem letzten als dem Chalifen des Islam's.

Abu Moslim, der auf der Rückkehr von der Wallfahrt von Mekka eine Station immer vor Manßur voraus, hatte auch der erſte den Tod des Chalifen erfahren und hiervon dem Manßur Kunde gegeben, ohne ihm jedoch zugleich zum Chalifenthume Glück zu wünſchen, eine Vergeſſenheit, die ſich unvergeßlich in Manßur's dem Abu Moslim ohnehin grollende Bruſt ſenkte. Indeſſen gehorchte er doch dem Befehle des neuen Chalifen, der ihm ſchnell nach Anbar zu marſchiren, und in der Reſidenz die Huldigung in ſeinem Namen zu empfangen befahl. Zu Kufa angelangt, überraſchte Manßur Isa, den Sohn Musa's, im Beginne ſeiner Thronprätendentſchaft; ohne Muth und Kraft, ſeine Anſprüche zu behaupten, flehte er des Vetters Chalifen Verzeihung an, und erhielt dieſelbe. Nicht ſo leicht war die Entfernung des Oheims Abdallah von den Stufen des Thrones, den er beſteigen zu wollen ſich vermaß. Manßur ſandte den Abu Moslim wider ihn. Im Heere Abdallah's befanden ſich ſiebzehntauſend Chorasaner, von denen zu fürchten, daß ſie zu Abu Moslim übergingen. Abdallah, der blutige Abdallah, welchem eigentlich der Name des Blutvergießers gebührt, ließ alle

ſchwelle treten, ohne den ſchwarzen Stein derſelben wie die Pilgrime den von Mekka geküßt zu haben *). Hinter dem ſchwarzen Vorhange ſaß der Chalife auf dem ſieben Ellen erhöhten Throne mit dem ſchwarzen Mantel (Borda) des Propheten angethan, mit ſeinem Schwerdte umgürtet, mit ſeinem Stabe ſtatt des Scepters in der Hand. Geſandten oder auch Fürſten, welche die Belehnung empfiengen, küßten die Erde vor dem Thron, nahten ſich demſelben von dem Veſire und einem Dollmetſche begleitet, und wurden mit Galakleidern (Chalaat) und Geſchenken beehrt. So wurde Togrulbeg, der Stifter der Seldſchugiden, als er vom Chalifen Kaimbiemrillah die Belehnung erhielt, mit ſieben Ehrenkaftanen einen über den anderen bekleidet, und mit ſieben Sklaven von den ſieben verſchiedenen Reichen, aus denen das Chalifat beſtand, beſchenket. Er erhielt zwei Turbane, zwei Säbeln, zwei Fahnen, zum Zeichen der verliehenen Herrſchaft in Oſten und Weſten **). Dieſe Einrichtungen des Hofes der Chalifen wurden vom Byſantiniſchen nachgeahmt, und Spuren davon haben ſich in dem Ceremoniel der großen Reiche des Orients und Occidents bis in unſere Zeiten erhalten. Theophilus, deſſen Prachtliebe mit der des Chalifen wetteiferte, ließ ganz nach dem Muſter des Hauſes des Baums einen Pallaſt zu Konſtantinopel

*) Mirchond, Waſſaf, Gulſchent Ebulefa.

**) Deguignes Th. II. S. 197. und Abulfeda ad ann. 449.

siebzehntausend ermorden. Dieses Gemetzel wurde durch Abu Moslim fürchterlich gerächt; fünf Monate lang ward mit der größten Erbitterung gekämpft, und das Gemetzel von siebzehntausend verschwand in zehnmal größerem Blutbade. Endlich ward Abdallah besiegt, und flüchtete nach Basra zum Bruder Suleiman. Manßur ließ ihn von da nach Anbar bringen, wo er ihm ein auf salzigem Grunde gebautes Haus zur Wohnung anwies; in einer Nacht wurden die Schleußen eines Canals geöffnet, dessen Fluten das Haus umgaben und untergruben, so daß es über dem Bewohner zusammenstürzte und denselben erschlug. [1]) Manßur's Geiz mißgönnte dem Abu Moslim die reiche Beute; er sandte den Abul-Haßib dieselbe für den Staatsschatz in Empfang zu nehmen. Abu Moslim sagte: „Was „unterfängt sich der Sohn Selam's, von mir Rechenschaft „zu fodern?“ [2]) Dieses Wort fiel als neuer Zunder in das rachsüchtige Gemüth Manßur's, welcher schon vor seines Bruders Tode demselben mehr als einmal zu dem des Thronwerbers gerathen; auch die Ansprüche desselben auf die Führung der Pilgerkaravane hatte er ihm nicht verziehen, noch weniger aber den Aufwand und die Freigebigkeit, womit Abu Moslim alle Pilger seines Lagers frei hielt, weßhalb die Pilger den Abu Moslim den wahrhaftigen Emir der Wallfahrt, den Manßur aber nur den allegorischen nannten. [3]) Abu Moslim, des dräuenden Ungewitters gewahr, bat um Erlaubniß, in seine Statthalterschaft Chorasan zurückkehren zu dürfen; aber Manßur verlieh ihm derenstatt die von Syrien und Ägypten. [4]) Abu Moslim gehorchte dem Befehle nicht, und zog an den Sab. Manßur eilte ihm auf dem Fuße nach und sandte Botschaft auf Botschaft, mit den freundschaftlichsten Versicherungen,

---

1) Mirchuand, S. 1236. 2) Mirchuand, nach dem Tarichi Güfide. 3) Ebendo, S. 1236. 4) Abulfeda, II. S. 9.

ihn zu sich nach Holwan zu laden. Der Vetter Isa, welcher aus Schwäche oder Dankbarkeit für das geschenkte Leben sich zu solcher Sendung hergab, ging ins Lager zu Abu Moslim, ihn zum Besuche des Chalifen zu bereden. Als er auch auf diese Einladung nicht kam, sandte Mansur den Abu Hamid, der ihm im Vertrauen eröffnen sollte, der Chalife habe geschworen, er wolle nicht von den Söhnen Abbas sein, wenn er nicht bei fernerer Weigerung des Besuches selbst wider Abu Moslim ausziehe und Vertilgungskampf beginne. Abu Moslim war unvorsichtig genug, wiederholten Freundschaftsversicherungen zu trauen; er begab sich mit dreitausend geharnischten Reitern an des Chalifen Hof. Drei Tage lang wurde er durch den freundlichsten Empfang kirre gemacht, so daß er endlich ohne Begleitung zu Mansur eintrat, und, weil er allein mit dem unbewaffneten Chalifen, den Säbel dem Kämmerer abgeben mußte. Mansur begann ihm Vorwürfe zu machen, welche Abu Moslim mit anderen entgegnete; die Worte rannen immer hitziger und beleidigender, da klatschte Mansur in die Hände, was das Signal für die hinter dem Vorhange bestellten Mörder; sie tödteten ihn an der Brust des Chalifen, in dessen Arme er sich geworfen, und die Dankbarkeit des Hauses Abbas für den Gründer seiner Herrschaft vergeblich angefleht.[1]) So fiel Abu Moslim, ein großes Schlachtopfer von Tyrannen-Undank, aber kein unschuldiges, da er den Thron der Tyrannei dieses Hauses auf den Leichen einer halben Million[2]) von Menschen gegründet; doch nennt ihn die Geschichte nicht den Blutvergießer, sondern übertrug diesen Namen auf den Ersten des Hauses, für dessen Thronanmaßung so vieles Blut floß.

1) Am 25. Schaaban 137, d. i. den 25. Mai 755, nicht am 14. Februar, wie Rampoldi, IV. S. 52, irrig ausgerechnet.
2) Sechsmalhunderttausend Erschlagene, sagen alle Quellen einstimmig.

Abu Moslim ist einer der sonderbarsten und geheimnißvollsten Charactere, über welchen der Geschichte schwer, ein sicheres Urtheil zu fällen; so viel ist klar, daß ihn nicht Eigennutz, nicht Habgier, nicht blinder Fanatismus des Islam's zu so ungeheurem Morden antrieb, wohl aber, daß die Idee für das Herrscherrecht der Familie Abbas den neunzehnjährigen Jüngling zur bewaffneten Behauptung desselben in Chorasan schwärmerisch begeisterte, und daß er, nachdem er einmal seine Hände in Menschenblut getaucht, immer darin zu wühlen Lust fand. Mit ein und zwanzig Jahren stand er auf dem Gipfel seiner Macht und seines Glanzes, womit ihn gränzenlose Freigebigkeit umstrahlte. Tausend Köche besorgten seine Freitafeln, zwölftausend Lastthiere trugen das Küchengeräthe; täglich wurden tausend Schafe und dreitausend Kuchen verzehrt; aber Frauen hatte er nur drei, die, in ein Schloß gesperrt, ihre Speise wie Gefangene durch's Fenster erhielten. So groß war seine Eifersucht, daß, wenn er eine derselben holen ließ, das Pferd, auf dem sie geritten, getödtet, der Sattel verbrannt ward. Selbst über seine Abkunft schwebt Dunkelheit. Er soll, von den alten persischen Königen abgestammt, seinen Ursprung bis auf den Helden Isfendiar zurückgeführt haben.[1]) Sein Geburtsland Chorasan, die Werkstätte von Unruhen und Kriegsthaten,[2]) war der ursprüngliche Sitz des alten Feuercultus, und nicht unmöglich ist's, daß in dem jungen Perser der Gedanke lebte, vielleicht die als Thronwerber des Hauses Abbas erworbene ungeheure Macht eines Tages für die Heimath und den Glauben seiner Väter siegreich zu verwenden. Was dieser Ver-

---

1) Nasmisade's Rosenbeet der Chalifen. 2) Ein von Wassaf, Bl. 181, bei Gelegenheit chorasanischer Unruhen citirter Vers heißt:

Denn von einem Unglück wird die Zeit entbunden,
Ist Entbindungsort in Chorasan gefunden.

muthung, wovon in den Quellen freilich nicht die geringste Andeutung, einigen Anstrich von Wahrscheinlichkeit gibt, ist der bisher von keinem einzigen Geschichtschreiber hervorgehobene Umstand, daß der einige Jahre hernach sich als Schöpfer eines Wundermondes ankündende, falsche Prophet Mokannaa der Staatssecretär Abu Moslim's gewesen,[1]) daß der Magier Sindbad, der noch unter Manßur die Fahne des Aufruhrs in Chorasan erhob, und der Stifter der so gefährlichen Secte der Rawendi, wie Mokannaa in Verbindung mit Abu Moslim gestanden; alle diese drei verdienen, näher gekannt zu sein; am wenigsten ist es Mokannaa, d. i. der Verhüllte, dessen Ende zwar erst in den Beginn der Regierung Mohdi's, des Sohnes und Nachfolgers Manßur's, fällt, und dessen Wunder, der phantasmagorische Mond, der allnächtlich aus dem Brunnen von Nachscheb stieg und die Gegend auf viele Meilen erhellte,[2]) und dessen Lehre für uns unter dem glänzenden Schleier der Sage verhüllt ist, wie er sein Gesicht mit goldenem Schleier verhüllte. Die einzige, wiewohl dunkle Andeutung von dem mystischen Geiste seiner Ethik, findet sich in dem folgenden, von Mohammed Auſi, dem Sammler persischer Erzählungen und Überlieferungen, aufbewahrten persischen Vierers:

Begierde fällt am Wege blind in Bronnen,
Aus denen sie der Mond, die Sonne zieht;
Doch beide sind alsbald in Dunst zerronnen,
Indeß den Durstigen das Wasser flieht.[3])

Der zweite, Sindbad, das Haupt der Feuerverehrer von Nischabur, war Abu Moslim's Freund, von diesem sogar

---

1) Ibn Kesir. 2) Mirchuand; Ibn Kesir; Nasmisade, Ferheng Schuuri. 3) Hätte der Verfasser der Lalarookh (Lalerueh) diese köstliche Ueberlieferung, würde Mokannaa in seinem Gedichte eine merkwürdigere Rolle gespielt haben.

mit Truppen wider ein Paar Tausend Araber, seine Feinde unterstützt worden. Nach Abu Moslim's Tode warf sich Sindbad zum Bluträcher desselben auf, schlug den Ebu Obeide und bemächtigte sich der Stadt Rei mit der ganzen Verlassenschaft Abu Moslim's. Er beglaubigte das Mährchen, daß Abu Moslim's Geist als weißer Vogel ihm seine Befehle ertheile, und daß nächstens die Herrschaft der alten Könige Persiens aus der Familie Sasan wieder hergestellt, die Kaaba durch ihn verheert werden solle. Sein Anhang verstärkte sich täglich mit Tausenden. Da sandte Manßur den Feldherrn Dschemher wider ihn, der ihm zu Saw, in der Ebene, welche, vormals See, in der Geburtsnacht des Propheten ausgetrocknet war, Schlacht lieferte. Siebzigtausend sollen in derselben erschlagen worden, eine Menge erdurstet sein in der wasserleeren Niederung, in welcher vormals die Fluten des See's und jetzt die Fluten von Sand rollen. Sindbad hatte eine Million Goldes von den früher erbeuteten Schätzen in die Hände des Befehlshabers von Taberistan niedergelegt, und ihm den dritten Theil der Summe geschenkt. Nach verlorner Schlacht floh er nach Taberistan, ward aber von dem ungetreuen und undankbaren Bewahrer seiner Schätze samt seinen Begleitern getödtet. [1])

Mehr als über Mokanna's und Sindbad's, des Magiers [2]), Lehre (die des letzten war vermuthlich der reformirte Feuercultus der Dynastie Sasan, deren nächste Wiederherstellung er verkündigte), meldet die Geschichte über die Secte der Nawendi, d. i. der Rhebarberischen, deren

---

1) Mirchuand, S. 1241. 2) Rampoldi verstümmelt ihn in Sinan al Maginoschi; das letzte soll Madschinoski (Magier) heißen.

Stifter Abdollah, einer der Thronwerber des Hauſes Abbas, das Blutvergießen Abu Moslim's mißbilligte und mit ſeinen Anhängern auf Werbung im Guten hinarbeitete. Er hatte in dieſem Sinne dem Abu Moslim Vorſtellungen wider unnützes Blutvergießen gemacht, und ihn verſichert, daß ſeine Anhänger ſich friedlich an ihn anſchließen würden. Abu Moslim begehrte die Liſte. Abdallah übergab ſie im Wahne, daß Abu Moslim die dem Rawendi Ergebenen bevortheilen wolle; aber Abu Moslim ließ ſie in Schaaren von Hunderten eintheilen, und wie ſie nach einander in den Garten geführt worden, ſamt ihrem Haupte und Lehrer Rawendi niedermetzeln. Der Schrecken dieſes Gemetzels wirkte ſo ſchauderhaft auf die Verſchonten, daß ſie, deren Hauptdogma die Seelenwanderung und die indiſche Lehre der Gottesverkörperung, im blutigen Abu Moslim die menſchgewordene Gottheit anbeten zu müſſen glaubten. Abu Moslim, ſobald er dies gehört, wüthete wider die Bekenner ſeiner Gottheit mit dem Schwerte, wie wider ihre früher demſelben geopferten Brüder. Nach dem Tode Abu Moslim's ſetzten ſie feſt, die Gottheit müſſe nun im Manſur verkörpert ſein; der mächtigſte Tyrann war ihnen der verkörperte Gott. Sie zogen nach Haſchimije, der Reſidenz des Chalifen bei Enbar, und hielten um den Pallaſt deſſelben ſiebenmaligen Umgang, wie um die Kaaba. Manſur ließ ein Hundert dieſer Bekenner ſeiner Gottheit in den Kerker werfen, die anderen rotteten ſich zuſammen, und ſchwuren, den Manſur, wenn er nicht ihr Gott ſein wolle, zu tödten. Um ohne Aufſehen in Menge zum Kerker zu gelangen, trugen ſie einen leeren Sarg, und folgten demſelben als Zug des Leichenbegängniſſes; vor den Thoren des Kerkers angelangt, warfen ſie den Sarg zur Erde, erbrachen den Kerker, und befreiten die Ihrigen. Sie beſetzten die Thore und umzingelten den Pallaſt. Manſur, der kein Pferd bereit fand, flüchtete auf einem Maule.

Von dieſer Begebenheit an ward es am Hofe des Chalifen Geſetz, daß immer ein geſatteltes und gezäumtes Pferd für unvorgeſehene Begebenheit bereit gehalten werden müſſe. Da ergriff Maan Ben Sade, einer der eifrigſten Anhänger und Vertheidiger des Hauſes Omeje, welcher vormals wider die Beni Abbas gefochten, ſeit langem ſich aber in der Verborgenheit gehalten, den Zügel des Maules, und ſagte: „Kehre in den Pallaſt zurück, und laß mir die „Sorge, das Rebellengeſindel zu vertilgen.“ Manſur traute dem eben ſo edlen als tapferen Manne, und kehrte in den Pallaſt zurück. Maan Ben Sade öffnete die Thore; die Truppen kamen von auſſen zu Hülfe und ermordeten alle Rawendi.[1]) Manſur belohnte den ihm von Maan geleiſteten wichtigen Dienſt mit zehntauſend Dirhem und der Statthalterſchaft Jemen's.[2]) Während im äußerſten Oſten die Flammen des alten Feuerdienſtes aus dem Schutte der umgeſtürzten Altäre aufrühreriſch emporleckten, durchrannte der Samum neuer Irrlehren und Secten auch die afrikaniſchen Wüſten. In Mauritanien ſtanden die Ibadhije, d. i. die durchaus Gleichgültigen auf, welche lehrten, daß Alles gleichgültig, nichts gut und nichts böſe, nichts erlaubt und nichts verboten. Mohammed, der Sohn des Eſchaa's, der Statthalter Ägyptens, von ihnen geſchlagen, ſchlug ſie wieder;[3]) aber zugleich mit den Krankheiten, welche das Lebensprincip des Islam's zu vernichten drohten, ſtanden auch die Ärzte auf (welche das Übel wohl auch hervorgerufen oder verſchlimmert haben mögen) in den Exegeten, Überlieferern, Legendenſammlern und Rechtsgelehrten, welche bisher nur mündlich gelehrt, jetzt ihre Lehren niederzuſchreiben begannen. Im Jahre

---

1) J. 141 (758). 2) Mirchuand, S. 1242. 3) Kochbet-tewarich: Habſchi Chalfa im J. 143, wo durch Druckfehler Eſchaab ſtatt Eſchaae.

nach dem Tode Musa's Ben Abbas, des ersten Sammlers der Feldzüge des Propheten und seiner Nachfolger, im hundert drei und vierzigsten Jahre der Hidschret, d. i. im siebenhundert sechzigsten der christlichen Zeitrechnung, im selben, wo der Statthalter Ägyptens die Indifferentisten in Afrika schlug, schrieben zu Mekka, Medina, Damaskus, Basra, Kufa und in Jemen Exegeten,[1]) Überlieferer, Rechtsgelehrte; der größte derselben, Naaman Ebu Hanife, der erste der vier Imame der vier orthodoxen Ritus, der noch heute der herrschende im ganzen osmanischen Reiche.

Die Flammen der innern Unruhen, welche rund um den noch übel befestigten Thron des zweiten Chalifen aus dem Hause Abbas emporbrannten, waren einladende Signalfeuer für den griechischen Kaiser Konstantin, den Mißsinken, welcher die von ihm in dem vorvorletzten Jahre der Regierung Soeffah's eroberten Städte Theodosiopolis und Melitene (d. i. Dara und Malatia) schleifend, sie zu entvölkern fortfuhr, und syrische und armenische Colonien, und mit denselben das Gift der paulicianischen Ketzerei nach Thracien verpflanzte.[2]) Manßur sandte seinen Oheim Sdalih,[3]) den Sohn Ali's, mit einem Heere von achtzigtausend Mann wider Syrien und Armenien.[4]) Dieser nahm Malatia zurück und erbaute die geschleiften Mauern von neuem. Manßur hatte trotz seines Geizes seinem Bruder Isa hierzu vierzigtausend Dukaten, und eben so

---

1) Zu Mekka Ibn Dscherih, zu Medina Malik, zu Damaskus Ewsaar, zu Basra Hamad Ben Mesleme, in Jemen Sofian Suri, und zu Kufa Ebu Hanife. 2) Theophanes, S. 360. 3) Beim Theophanes Σαλιχ. 4) Ibn Kesir, Bl. 146; die Armenier heißen immer Saika (Sakra).

viel ſeinem Neffen Abbas, dem Sohne Mohammed's, gegeben.[1]) Ssalih verbannte Theodor, den Patriarchen von Antiochien, weil er dem Kaiſer Nachricht von den Unternehmungen der Araber gegeben. Er verbot den Chriſten, neue Kirchen zu bauen, das Kreuz öffentlicher Verehrung auszuſetzen und mit Moslimen über Gegenſtände der Religion Controverſe zu halten, was alles bisher erlaubt geweſen war.[2]) Die Kopfſteuer der Chriſten wurde vermehrt, und derſelben ſogar die Mönche und Eremiten, welche bisher davon frei geweſen, unterworfen, die Kirchen verſiegelt und die heiligen Gefäße den Juden zum Kaufe geboten.[3]) Die letzten Feldzüge wider Armenien hatten auch moslimiſche Fürſtinnen, ſo wie vier Jahrhunderte ſpäter chriſtliche die erſten Kreuzzüge wider die Moslimen, mitgemacht. Omm Isa, die Schweſter des Chalifen, und Lebabet, die Tochter Ali's, ſeine Tante, zogen mit aus in den heiligen Kampf auf Gottes Wegen.[4]) Es kam ein Cartel zwiſchen dem griechiſchen Kaiſer und dem Chalifen zu Stande; das erſte dieſer Art zwiſchen Moslimen und Chriſten in der Geſchichte erwähnte.[5]) Sieben Jahre lang dauerte die Waffenruhe gegen Kleinaſien und Armenien, weil Manſur mit den inneren Unruhen zu beſchäftigt war; indeſſen baute Gabriel, der Sohn Jahja's, einer der Emire Manſur's, zunächſt an den Mauern der alten Stadt Mopsueſtia die neue Stadt Maſiſa, welche Mamura, d. i. die Bebaute, hieß, und welche weder mit Amurije, d. i. Amorium, der Stadt Phrygien's, noch mit Anemurium, in der Nähe des heutigen Anamur[6])

---

1) J. 138 (755); Ibn Kesir, Bl. 145. 2) Theophanes, S. 361. 3) Ebenda, Αββᾶς, iſt hier irrig wenigſtens für Abdollah, der ſchon vier Jahre früher geſtorben war. 4) Ibn Kesir, Bl. 145. 5) J. 139 (757); Ibn Kesir, Bl. 145. 6) Beaufort's Caramania, p. 393.

an der cilicischen Küste zu verwechseln.[1]) Nach einigen überlieferten Angaben soll noch im Jahre nach dem geschlossenen Cartel[2]) Hasan, der Sohn Kahtaba's, mit Abdol-Wehhab, dem Sohne Ibrahim's, dem Neffen des Chalifen, ein Heer von vierzigtausend Mann gegen Armenien geführt haben.[3]) Während des durch äußere und innere Kriege so stürmischen Beginnes der Regierung Manßur's, während ihm Abdollah noch den Thron streitig machte und im äußersten Osten der Aufruhr der Feuerverehrer unter der Asche glimmte, löste sich der äußerste Westen zuerst vom Chalifate los, und es sprangen gleichzeitig zwei neue Dynastien empor, die eine in Mauritanien in den Beni Rustem, die andere in Andalus in Abderrahman, dem aus der Vertilgung Abdallah's geretteten Enkel Hischam's, des zehnten Chalifen des Hauses Omeje. Noch gefährlicher war der Aufstand der beiden Imame aus dem Hause Ali's, der beiden Urenkel Hussein's, nämlich Mohammed's, welcher, insgemein die reine Seele[4]) beigenannt, sich selbst den Titel des Mohdi,[5]) d. i. des Leiters auf den wahren Weg, beilegte, und seines Bruders Ibrahim. Außer dem Rechte ihres Hauses auf das Chalifat, hatten sie noch das frischvergossene Blut von eilf Mitgliedern desselben zu rächen, welche auf Befehl des Chalifen in ein so enges Gemach eingesperrt wurden, daß sie darin ersticken mußten.[6]) Der erste verschanzte sich zu Medina in eben den Graben, womit der Prophet die Stadt wider die verbündeten Stämme vertheidigte. Manßur sandte seinen Neffen Isa wider

1) Mit Anemurium verwechselt es Rampoldi, S. 60, verstümmelt aber Amurije in Mamurije. 2) J. 140 (758). 3) Ibn Kesir, Bl. 146, mit der Cautel: Allah aalem, Gott weiß es am besten. 4) Nefsez-zekije. 5) Mehdi, oder gar Mahdi, ist eben so unrichtig, als Mahomet statt Mohammed. 6) Abulfeda, II. S. 15; Mirchuand; Ibn Kesir.

bauen, und ebenfalls einen goldenen Baum, worauf künſtliche Vögel ſangen, verfertigen *), der dann von den Geſandten europäiſcher Höfe nicht minder angeſtaunt ward, als von den griechiſchen das Original zu Bagdad. Das Ceremoniel am Hofe des Chalifen, das zu Byzanz wiederholt ward, beſteht noch heute (wie es Luitprand beſchrieben) am Hofe zu Konſtantinopel. Wenn der Chalife ausritt, ward er mit dem lauten Geſchrei einer langen Segensformel bewillkommt **), und nach ſeinem Beiſpiele wurden die griechiſchen Kaiſer mit dem Zuruf viele Jahre (πολυχρονιζω) wie noch heute der Sultan der Osmanen mit dem gewöhnlichen (Tchok jaſcha) er lebe lang, bewillkommt. Die zwei Turbane, die ihm, wenn er in die Moſchee reitet, vorgetragen werden, bedeuten die Herrſchaft über Aſien und Europa, der Mantel und das Schwerdt des Propheten wird in dem Schatze des Serais bewahrt. Die Borda, das iſt, den ſchwarzen, ſpäter mit Gold geſtickten arabiſchen Fürſtenmantel tragen noch die Fürſten auf Libanon und die Emire der Wüſte, und die Farben deſſelben ſchwarz und Gold giengen auf die Livreen des römiſchen Kaiſers über.

Mit ſolcher Pracht und Herrlichkeit, welche noch den ſinkenden Thron des Chalifates wie in den glänzendſten Tagen Moktaders vergoldete, ſtand jedoch die

*) Continuator Theophanis, Gibbon Cap. LIII.

**) Mirchond, Waſſaf, Gulſcheni Chulefa.

ihn, auf deſſen Treue, wiewohl ſie anfangs bei der Thronbeſteigung gewankt, er ſich fortan verlaſſen konnte, und die reine Seele entfloh in der Schlacht dem irdiſchen Leben. Gefährlicher war ſeines Bruders Ibrahim's Aufſtand zu Baßra, von den meiſten der Rechtsgelehrten unterſtützt. Der Statthalter war gezwungen, das Schloß zu übergeben. Ibrahim, Herr von Baßra, unterwarf ſich auch Ahwaſ. Iſa, der Sieger des Bruders, zog auch wider ihn und mit gleichem Glücke. Ibrahim ward geſchlagen und von einem Pfeile am Halſe getroffen.[1]) Als er denſelben aus der Wunde zog, ſagte er: „Wir wollten „unſer Geſchäft, aber Gott wollte es anders.“[2])

Von allen Thaten Manßur's iſt keine hiſtoriſch und geographiſch merkwürdiger, keine wichtiger für Kunſt, Wiſſenſchaft und Handel, für Cultur und Völkerverkehr, als die Erbauung Bagdad's. Die Erwähnung des Baues fehlt zwar in keiner europäiſchen Geſchichte des Chalifates, in keinem Compendium der Weltgeſchichte, aber nirgends wird davon mit der zu wünſchenden Ausführlichkeit geſprochen. An morgenländiſchen Quellen und Hülfsmitteln zu einer Beſchreibung der Chalifenreſidenz, von der Zeit ihres Baues an bis zu der ihres höchſten Flores und ihres Verfalles nach der Zerſtörung durch die Mongolen, fehlt es keineswegs; dieſelben ſtrömen zur Benützung eines lebenbeſchreibenden Gemäldes, wie dieſes, nur zu reichlich. Von den ſechzig Bänden der Geſchichte Bagdad's durch Ebubekr Ibnol-Chatib, d. i. den Sohn des Kanzelredners, iſt der achte allein der Beſchreibung der Erbauung, der Gebäude, Einrichtungen und Anſtalten geweiht. Heibet-

---

1) 26 Sulkade 148 (24. December 765). 2) Abulfeda, II. S. 19.

allah Mohammed ed-Deiri,[1]) Ibnes-Sebiin (der Sohn der Siebenzig) und Andere haben beſondere Geſchichten Bagdad's geſchrieben, in deren keiner die Beſchreibung der Stadt fehlt. Aus dieſen Specialgeſchichten und topographiſchen Werken haben die großen arabiſchen Univerſalhiſtoriker Ibnol-Dſchuſi,[2]) Ibnol-Esir[3]) und Andere, lange, im Verhältniſſe ihrer Werke zu lange, Auszüge aufgenommen; aus dem letzten und aus dem Roſenbeete der Chalifen Naſmiſade's[4]) folgt hier das Weſentlichſte vom Baue der Stadt und der Beſchreibung ihres Flores unter den Chalifen. Die Beſchreibung des heutigen Bagdad, wozu türkiſche Geographen[5]) und europäiſche Reiſebeſchreiber[6]) reichen Stoff bieten, gehört nicht hierher; alſo ſo kurz als möglich das Nöthigſte über den Anlaß des Baues, den Beginn und die Vollendung deſſelben, die Lage, Figur, Benennung, die merkwürdigſten Gebäude und die öffentlichen Anſtalten Bagdad's, nicht wie es heute iſt, ſondern wie es durch ein halbes Jahrtauſend geweſen. — Nach dem Aufruhre der Rawendi, welche den Chalifen Manſur in ſeiner Reſidenz Anbar überraſcht, nach geſchloſſenen Thoren derſelben ihn im Pallaſte belagerten, beſchloß er, die Reſidenz von Anbar, am weſtlichen Ufer des Euphrat's, in gleicher Breite des

---

1) El-dſchidwel eſ-ſafa min el-bahril weſa, d. i. der reine Canal vom überſtrömenden Meere, angeführt in Naſmiſade's zu Konſtantinopel gedruckten Roſenbeete der Chalifen, S. 5; ebenda Ibn Sebiin, Bl. 7. 2) Im Montaſem, d. i. der wohlgeordneten Geſchichte, in Naſmiſade citirt, Bl. 5. 3) El-bedajet wen-nihajet, d. i. der Anfang und das Ende; ſieben Foliobände. 4) Gülſcheni Chulefa in Kleinfolio, 130 Blätter, gedruckt zu Konſtantinopel im Schafer 1143 (Sept. 1730); wiewohl ſchon ſeit einem Jahrhunderte gedruckt, bisher von keinem europ. Geſchichtſchreiber benützt. 5) Dſchihannuma. 6) Jwes, Otter, Keppel Mac Kinneir.

Meridian's auf das östliche des Tigris zu übertragen, und in der Nähe Medain's, d. i. Ktesiphon's, der alten Residenz der persischen Könige der vierten Dynastie, die der Chalifen in einer höchst fruchtbaren Gartengegend zu erbauen. Garten heißt auf persisch Bagh, und dieser Name findet sich schon an der dem Tigris von der Ostseite in der Entfernung von fünf Tagreisen parallel laufenden Gebirgskette des Zagros, im Bagistane, d. i. im Gartenlande Diodor's von Sicilien. Bagdad heißt also die Gartengabe. Aber nach der Angabe mehrerer Quellen soll Bag der Name eines in einem Tempel als Gott verehrten Idols gewesen sein;[1]) wenn diese Angabe richtig, so stammt Bagdad's Name aus dem Slavischen, in welchem Bog Gott bedeutet, und der Russe mag erwarten, daß Gott ihm das Gottgegebene[2]) gebe. Die andern Namen der Hauptstadt des Chalifenthumes (sie hatte deren mehrere, wie Rom) sind: das Haus des Chalifates,[3]) das Haus des Heiles,[4]) das Thal des Heiles,[5]) das Bollwerk der Heiligen,[6]) von der großen Anzahl der dort begrabenen heiligen Männer, und die schiefe,[7]) weil die vier äußeren und die vier inneren Thore der Stadt so gebaut waren, daß sie sich nicht in gerader, sondern in schiefer Richtung gegenüber lagen, vermuthlich um beim Eindringen feindlicher Gewalt die Vertheidigung zu erleichtern, wie bei Festungen, wo das Thor des Ravelin's in schiefer Richtung mit dem des Walles. Diese vier, nach den vier Weltgegenden gerichteten Doppelthore hießen: das nördliche das von Chorasan; das

---

1) Barchi guijend ki Baghnam sanemi est ki merdumi an wilajat maabudi chod sachte bud, d. i. Einige sagen, daß Bagh ein Idol ist, welches die Leute jenes Landes zum Gegenstande ihrer Anbetung machen. 2) Bogdat. 3) Darol-Chilafet. 4) Daroſselam. 5) Wadiel-selam. 6) Bordschol-ewlija. 7) Es-sewra oder sauran.

ſüdliche das von Kufa, das öſtliche das von Baßra und das weſtliche das von Damaskus.

Manßur berieth ſich über den Bau Bagdad's mit zwei der einflußreichſten Männer ſeiner Regierung, welche beide Perſer; mit ſeinem Weſire Chalid, dem Sohne Bermek's, und mit ſeinem Aſtronomen Newbacht, d. i. Neuglück. Dieſer ſtellte das Horoskop der Stadt, und wählte als den günſtigſten Augenblick des Beginnes des Baues den, wo Jupiter im Schützen, und Manßur legte ſelbſt den erſten Stein mit den Worten des Koran's: „Im „Namen Gottes! Er vererbt die Erde, wem er will aus ſei„nen Dienern, und die Erde iſt der Gottesfürchtigen.“ Newbacht ſoll in dieſem Augenblicke dem Chalifen zum Horoskope der Stadt Glück gewünſchet haben, indem vermög deſſelben kein Chalife inner der Mauern der Stadt ſterben würde. Wenn dieſe Prophezeihung auch eine hinterher geſchmiedete, ſo iſt's doch ſonderbar, daß keiner der ſieben und dreißig Chalifen des Hauſes Abbas inner der Mauern Bagdad's geſtorben, und viele nicht einmal in der Nähe deſſelben; ſo ſtarb Manßur ſelbſt zu Mekka, Mohdi zu Maſenban, Hadi zu Iſaabad, Harun zu Tus, Mamun zu Tarsus, Motaaßim, Waßik, Motewwekil, Moſtanßar zu Samara u. ſ. w.[1]) Die Mauern der Stadt waren acht Ellen breit und dreißig hoch; zwiſchen jedem der vier Thore acht und zwanzig Thürme, doppelte Stadtmauer mit doppeltem Graben; die Entfernung eines Thores von dem andern eine Miglie,[2]) alſo der Umfang acht Miglien; heute beträgt der Umfang der Mauern Bagdad's fünf Stunden; die vier Thore ſind heute

---

1) Naſmiſade, Bl. 5; Dſchihannuma; Ibn Kesir.
2) Naſmiſade, Bl. 6.

mit zweien, die Thürme von hundert zwölf auf anderthalb hundert vermehrt.[1]) Der Regierungspallaſt war in der Mitte mit einem grünen, achtzig Ellen hohen Dome bedeckt; auf der Höhe deſſelben ſtand die Statue eines mit einer Lanze bewaffneten Reiters, welcher für einen Talisman galt, und ein künſtliches Uhrwerk.[2]) Die Thore des Pallaſtes wurden von Wasit hierher gebracht, von Wasit, der von Hedſchadſch erbauten Stadt, welcher dieſelben von Medina dahin übertragen hatte. Sie waren von Erz und galten für das Werk der Dämonen, welche dieſelben auf Salomon's Befehl ſo künſtlich getrieben. Solche Übertragung von Thoren als Trophäen, findet ſich häufig in der byzantiniſchen und arabiſchen Geſchichte; ſo übertrug Harun Raſchid die Flügel des Thores von Ankyra nach Bagdad, Kaiſer Nikephoros die Thore von Mopsueſtos und Tarſus nach Konſtantinopel. Manßur wollte aber auch die ganze Herrlichkeit des weißen Pallaſtes von Medain in den von ihm gebauten übertragen, und den Dom der Chosroes zerſtören, damit ſeine Pracht und Feſtigkeit nicht die der neuen Reſidenz ſchlage. Chalid, der Sohn Bermek's, den er hierüber um Rath gefragt, mißrieth es ihm, indem dieſer Pallaſt eines der Weltwunder, und indem Ali, der vierte Chalife, denſelben dadurch, daß er dort gebetet, eingeweiht. Trotz dieſer eben ſo wohl gemeinten als wohlgegründeten Vorſtellung des Perſers, welcher dieß ſchönſte Denkmal altperſiſcher Baukunſt zu erhalten wünſchte, wurde auf Manßur's Befehl an die Zerſtörung deſſelben Hand angelegt; aber die Feſtigkeit des Baues trotzte der Ohnmacht der Zerſtörer; nur durch Erdbeben ſtürzte derſelbe in der Folge ein, und noch heute ruſen auf der Oſtſeite des

---

1) Dſchihannuma, S. 458 u. 459; über das heutige Bagdad ſ. Niebuhr, Seſtini, Otter, Heude, Olivier, Ives u. ſ. w.
2) Ibn Kesir, Bl. 114.

Tigris, ſüdlich von Bagdad, die Ruinen des Tak-Kesra, d. i. des Pallaſtes des Chosroes (Nuſchirwan), ein Rieſenbogen von hundert Fuß Höhe und zwei und achtzig Schuh Weite [1]) die Bewunderung der Vorüberziehenden auf.

Noch zu Manſur's Zeit zählte Bagdad ſchon zehntauſend Moscheen und eben ſo viele Bäder; ſpäter ſoll jede der vier und zwanzigtauſend Sectionen der Stadt ihr Bad und ihre Moschee gehabt haben. Sechshundert Canäle durchſchnitten die Stadt, und hundert fünf Brücken erhielten die Verbindung der durch die Canäle durchſchnittenen Theile der Stadt. [2]) Vierhundert Waſſermühlen, jede zu drei Läufen, viertauſend Trinkanſtalten [3]) laſſen auf die beiläufige Bevölkerung ſchließen. Auf der Weſtſeite der Stadt waren allein viertauſend Buden, und rund um die Stadt über hunderttauſend Gärten. [4]) Rings um die vier Seiten der Stadt waren achtzigtauſend Ruthen Landes bebaut. [5]) Außer dem urſprünglichen Herrſcherpallaſte des grünen Domes wurden in der Folge noch zwei andere berühmt: der des Weſir's Hasan Ben Sehl, welcher denſelben ſeiner, dem Chalifen Mamun mit unerhörter Hochzeitspracht vermählten Tochter Buran mitgab, und von welcher denſelben ſpäter der Chalife Mothadad begehrte, um darin ſeine Reſidenz aufzuſchlagen; [6]) und der vom Chalifen Moktefi gebaute Pallaſt des Baumes, d. i. des goldenen Baumes, deſſen Früchte Edelſteine, auf welchem künſtliche Vögel ſangen und die Flügel ausſpreiteten,

---

1) Ker Porter's Travels, II. p. 410. 2) Raſmiſade, Bl. 6. 3) Schischechane, Flaſchenhäuſer; ebenda zu Ende des Blattes. 4) Ebenda. 5) 53,700 von der Nord- und Süd-, und 27,000 von der Oſt- und Weſtſeite; Raſmiſade, Bl. 7. 6) Ibn Kesir, Bl. 158.

und welchen Kaiſer Theophilos im Pallaſte zu Byzanz nachgeahmt.[1]) Dieſer Pallaſt hieß die Krone.[2]) Zehntauſend Mamluken verſahen den Dienſt deſſelben, ſiebenhundert Verſchnittene waren die Kämmerer. Der Marktplatz war urſprünglich hart am Pallaſte des Chalifen, ſo, daß ſich einmal ein wilder Ochs bis vor den Thron verlief. Deßhalb, und auf eine Beurtheilung griechiſcher Geſandter, welche auf die Frage, wie ſie Bagdad fänden, die Nähe des Marktes auszuſetzen fanden, wurde derſelbe in die Vorſtadt Karch übertragen. Vorzüglich erregten die Brücken Bagdad's die Bewunderung der Fremden, und waren der Gegenſtand häufigen Lobes der Dichter. So ſagte einer derſelben:

Du ſiehſt die dunklen Brücken,
Wenn du dich nahſt Bagdad's Revier,
Wie Ambralinien
Auf weiß geglättetem Papier,
Wie Streif von Ebenholz, im Elfenbeine eingelegt,
Gleich Elephanten, der Queckſilber ſtatt der Erde trägt.[3])

Sieben Jahre nach der Gründung Bagdad's, baute Manſur zu der öſtlichen Seite der Stadt die Vorſtadt Ruſafa, für ſeinen damals aus Chorasan kommenden Sohn und Nachfolger Mohdi;[4]) vier Jahre ſpäter die Stadt Rafika, in der Nähe von Bagdad,[5]) und zwei Jahre hernach, im letzten ſeiner Regierung, vollendete er das große Bauwerk ſeiner Regierung durch den Bau des Pallaſtes Chuld, d. i. des Paradieſes. Im ſelben Jahre erſchienen zwei Geſandte des griechiſchen Kaiſers,[6]) welche mit bisher unerhörtem Aufwande durch die ſieben Höfe des Cha-

---

1) Konſtantinopel und der Bosporus. 2) Ettabſch; Ibn Kesir, Bl. 158. 3) Ibn Kesir, Bl. 158. 4) Derſelbe, Bl. 163. 5) i. J. 155: Ibn Kesir, Bl. 165. 6) Ibn Kesir, i. J. 157, Bl. 166, und in Raſmiſade, Bl. 6.

liſenpallaſtes eingeführt wurden. Im erſten brüllten ihnen hundert Löwen entgegen, im zweiten wurden ſie durch hundert Giraffen erſtaunt, im dritten thürmten hundert Elephanten, im vierten wieherten hundert edle arabiſche Pferde, im fünften erwarteten ſie die Thiere der Jagd, hundert Falken und eben ſo viele Hunde, im ſechſten die Würden des Hofes und des Staates, mit reichen Kleidern und Waffen angethan, im ſiebenten endlich der Thron des Chalifen, welchem zur Rechten und Linken ſieben Pagen, als die nächſten Hofdienſte ſtanden. Den Schattenriß dieſer Pracht des Chalifenhofes und ſeiner Hofdienſte geben der Geſandtenempfang und die Audienzen mittlerer und neueſter Zeit zu Konſtantinopel und Tehran. Vor dreihundert Jahren fanden die Geſandten Ferdinand's am Hofe des Serai's zu Konſtantinopel Löwen, Jagdhunde, Elephanten und eine Giraffe,[1]) und ſieben Hofdienſte ſtehen bei Audienzen zur Seite des heutigen Schah's von Perſien,[2]) wie zur Seite der Chosroes des Hauſes Sasan auf den Felſenſculpturen von Nakſchi Ruſtem.

Die Begebenheiten, welche die zweite Hälfte der Regierung Manßur's, d. i. vom Beginne des Baues Bagdad's bis zur Vollendung deſſelben geführt, ſind bei weitem minder merkwürdig, ſo für die Weltgeſchichte als für ſeine Lebensbeſchreibung; es ſind wiederholte Feldzüge wider die Völker, welche die Gränzen des Reiches in Aſien, oder wider Rebellen, welche das Innere des Reiches in Afrika beunruhigten. Im Jahre[3]) nach dem, in welchem der

1) „bei den Elephanten ein ſchönes, hochfüßiges Thier, gewortet „Suruoya (Giraſe), geſtanden;" Itinerarium oder Wegreiß der Geſandten Kamberg und Jurſchitz. 2) Morier's Journey, auch auf dem perſiſchen Schachtelgemälde in den Fundgruben des Orient's, VI. Band. 3) J. 147 (764).

Grundſtein Bagdad's gelegt worden, drang Afrachan, der Chuareſmier, mit einem Heere von Türken und Ghuſen aus den Päſſen des Caucaſus bis nach Tiflis vor, und verheerte das Land.[1]) Harb, nach welchem ein Stadtviertel Bagdad's Harbije genannt ward, blieb im Treffen wider denſelben, und im folgenden Jahre ward Hamid, der Sohn Kahtaba's wider denſelben geſandt.[2]) In Chorasan erregte Uſtadsiſ einen fürchterlichen Aufruhr. Über dreimalhunderttauſend Empörer ſchlugen die Moslimen todt, wo ſie konnten. Manſur ſchickte Haſim, den Sohn Hoſaima's, ſeinem Sohne Mohdi, welcher der Statthalter Chorasan's, zu Hülfe. Er ſchlug ſie auf's Haupt; ſiebenzigtauſend fielen in offenen Schlachten, vierzehntauſend wurden gefangen und hernach gemordet.[3]) Dem Anführer, mit dem Reſte von dreißigtauſend von Haſim in einer Bergſchlucht eingeſchloſſen, wurde freier Abzug geſtattet; aber da er wieder zu den Waffen griff, ward er zwei Jahre ſpäter getödtet.[4]) Im folgenden Jahre tumultuirten in Afrika die Sfaferije, d. i. die Anhänger Seid's Ben Sfafer's, welche lehrten, daß der Unglauben bloß in der Waffenruhe beſtehe, daß die, ſo ſtehlen, Ehebruch begingen, wohl Diebe und Ehebrecher, aber nicht Ungläubige zu nennen ſeien, daß die größte Sünde die Vernachläſſigung des Gebetes und der Faſte.[5]) Vierthalbhunderttauſend verheerten die Nordküſte von Afrika, deren Statthalter ſie todt geſchlagen. Wider dieſelben erhob ſich eine andere, ſchon oben erwähnte Secte der Ketzer, die Ibadhijet oder Gleichgültigen, und Abulaa, der Anführer

---

1) Ibn Kesir, Bl. 161. 2) Derſelbe, Bl. 162; J. 148 (765). 3) J. 150 (767). 4) Ibn Kesir, Bl. 162; J. 152 (768); Hadſchi Chalfa's chron. Tafeln. 5) Mewakif al-Ibſchis, und aus demſelben in dem Tableau des 73 sectes de l'Islam; Journal as. VII. p. 34.

der Ssaferije, ſchlug ſich mit Abu Chatim, dem Feldherrn der Ibadhijet, d. i. der Anhänger Abdallah's, des Sohnes Ibadh, welche, im Gegenſatze mit den Ssaferije, die Sünder für Ungläubige erklärten, jedoch den Unterſchied machten, daß der Sünder, wiewohl er nicht mehr ein Gläubiger (Mumin), doch noch ein Einheitsbekenner (Mowahhid) ſei.[1]) Außer dem Zunder der Irrlehren, welche ſchon in ihrem Weſen die Oppoſition der herrſchenden oder Staatsreligion, mochten dieſe Ketzer noch durch manche willkürliche Verordnungen Manßur's aufgereizt worden ſein, deren eine der Befehl, daß im ganzen Reiche hohe ſchwarze Mützen, als Abzeichen des Hauſes Abbas, getragen werden ſollten; ſie waren ſo hoch, daß ſie von innen mit Stäben aufrecht gehalten werden mußten,[2]) anderthalb Ellen hoch.[3]) Ebu Dolamet, einer der namhafteſten Dichter, ſagte auf dieſe hohen Mützen:

Wir baten den Imam, uns Zuſchuß zu gewähren,
Und ihm gefiel's, der Mützen Höhe zu vermehren.
Sie ſtehen nun empor, gleich ſpitzen Judenkappen,
Verwandelt ſind durch ſie die Männer nun in Lappen.[4])

Manßur ſandte wider die afrikaniſchen Rebellen den Jeſid Ben Hatim mit einem Heere von fünfzigtauſend Mann, und wider die Armenier den Jeſid Ben Eſed Selmas. Beide Jeſide ſchlugen den Feind; jener die afrikaniſchen Rebellen, dieſer die Armenier.[5]) Konſtantin flehte um Frieden gegen Erlegung von Tribut[6]); doch ſcheint derſelbe nicht zu Stande gekommen zu ſein, denn zwei Jahre ſpäter fiel Al-Fadhl in Kleinaſien ein und ſchleppte fünfhundert Gefangene mit. Bei Mopsueſtia kamen ihm die Griechen entgegen, und ſchlugen tauſend Araber todt.[7])

---

1) Mewakif und Journ as. VII. p. 34 2) Ibn Kesir, Bl. 164. 3) Theophanes, S. 314. 4) Ibn Kesir, Bl. 164. 5) Derſelbe, Bl. 165; J. 155 (771). 6) Ebenda. 7) J. 156

Macht der Streitkräfte in keinem Verhältnisse mehr. Zwar bestand das Heer noch aus 60,000 Reitern unter der Anführung des obersten Befehlshabers Sulemanschah, aber auch diese Anzahl verminderte die Verrätherei Ibn Alkami's, der zur Ersparung der Löhnung und zum Besten des Schatzes auf die Verminderung des Heeres und die Entlassung der Truppen antrug, und ungeachtet der entgegengesetzten Warnung der vier mächtigsten Staatsbeamten, des obersten Befehlshabers des Heeres Sulemanschahs, des großen und kleinen Tintenzeughalters oder Staatssekretairs, und des Obersten Mundschenken, den Chalifen mit Sicherheit vor der Gefahr der Mogolen einschläferte, so daß er sich unbesorgt auf den Polstern der Ruhe und Weichlichkeit dehnte. Als Hulagu mit der Eroberung Kuhistans und der Ausrottung der Assassinen beschäftiget war, erhielt er ein Einladungsschreiben Ibn Alkami's, der ihm die Bollwerke und Schätze der Chalifenstadt in die Hände zu liefern versprach, und indem er den Reitz der Eroberung vergrößernd darstellte, die damit verbundenen Gefahren verkleinernd in Nichts auflöste. Allein der Chan traute den Worten des Verräthers nicht blindlings. Die schon früher fehlgeschlagene Unternehmung auf Bagdad war zu lebhaft in seinem Gedächtnisse. Tschurmaghun, der Feldherr Dschengischans, war unter der Regierung des Chalifen Naßirledinillah zweimal mit einem Heere von hundert vier und zwan-

Manſur brachte in dieſem Jahre den Faſtenmond zu Jeruſalem zu, und erließ bei dieſer Gelegenheit die tyranniſche Verordnung, daß den Händen der Chriſten und Juden zum äußeren Unterſchiede von Moslimen Zeichen eingebrannt werden ſollten. [1]) Als dieſe tyranniſche Maßregel außer Wirkung kam, blieb der Gebrauch dennoch als Ehrenzeichen für die Pilger zum heiligen Grabe und für Verliebte, welche ſich die Namen ihrer Geliebten auf Bruſt oder Arme einbrennen, in Kleinaſien und Syrien bis auf den heutigen Tag. Zwei Jahre hernach [2]) pilgerte Manſur nach Mekka, und ſtarb vier Tage vor der Oſterfeier zu Bir Naima, eine Tagreiſe von Mekka, wo er im Pilgerkleide, am Durchfall, im drei und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, nach zwei und zwanzigjähriger Regierung ſtarb, nachdem er ſeinem ſchon früher zum Thronfolger ernannten Sohne Mohdi gute Lehren und Ermahnungen gegeben. [3])

Manſur's Regierung war durch das Leben und den Tod mehrerer, um die Wiſſenſchaft hochverdienter Männer ausgezeichnet. Der erlauchteſte Todte ſeiner Zeit iſt der Imam Abu Haniſe, welcher, offen ſich für das Haus des Propheten erklärend, durchaus nicht die ihm von Manſur angetragene Richterſtelle von Bagdad annehmen wollte, und lieber im Kerker ſtarb, was ihm die Ungläubigen zu eben ſo großem Verdienſte anrechnen mögen, als die Gläubigen, daß er ſiebentauſendmal den Koran von Anfang bis

---

(772); Theoph. S. 376. Er ſagt, daß Manſur im ſelben Jahre den Μολλαβίτην (Mohallebi) nach Afrika geſendet; er nennt hier, wie öfter, den Chalifen Ἀβδελαχ (Abdollah).

1) Theophanes, S. 376. 2) S. Sūh. 158 (7. Oct. 774). 3) Von der Ironie, welche Marigny darin finden will, iſt in den Quellen keine Spur.

zu Ende recitirt.[1]) Zwei Jahre vor ihm war der Imam Dſchaafer Sadik,[2]) der ſechste der zwölf Imame, der Urenkel Huſein's, geſtorben.[3]) Der Beiname des Aufrichtigen ehrt ihn mehr, als ſeine Beſchäftigung mit trügeriſchen Wiſſenſchaften und Künſten, wie die Alchymie, die Wahrſagerei und Sanddeuterei.[4]) Mit gründlichen und ernſten Studien beſchäftigte ſich der zwiſchen den beiden[5]) Vorhergehenden verſtorbene Isa Ben Omer, ein großer Meiſter in der Sprachkunde und Leſung des Koran's, der Lehrer der drei größten Grammatiker, welche die folgenden drei Regierungen verherrlichten, nämlich Chalid's, des Vaters der arabiſchen Proſodie, Sibeweih's, des Vaters der arabiſchen Syntax, und des Dichters Aßmai, des Vaters der arabiſchen Anthologik.[6]) Zwei gelehrte Staatsſecretäre Manßur's verurtheilte er zu gewaltſamem Tode. Der eine, Ibn Mokafaa, der erſte Überſetzer der berühmten Apologe Bidpai's, aus dem Altperſiſchen[7]) in's Arabiſche, und vieler Abhandlungen. Von Isa, dem Neffen Manßur's, zum Islam bekehrt, gab er ſich ſpäter als Freigeiſt kund, und ward als ſolcher vom Statthalter Baßra's auf den Befehl des Chalifen in einem Ofen verbrannt; der andere, Ebu Ejub el-Merſebani, ſein Staatsſecretär des Diwan's der ſchriftlichen Aufſätze. Manßur ehrte die Wiſſenſchaften ohne Unterſchied der Religion derer, die ſich denſelben ergaben. Sein Aſtronom Newbacht war ein Magier ge-

---

1) Abulfeda, II. S. 27; J. 150 (767). 2) Auf eine ganz unverzeihliche Weiſe vermengt Rampoldi (IV. S. 79) denſelben mit Sidal-Battal, dem Frohnkämpen, der ſchon ſieben und zwanzig Jahre früher, i. J. d. H. 121 (738), vor Konſtantinopel geſtorben; S. Hadſchi Chalfa i. J. 121. 3) J. 148 (765). 4) Abulfeda, II. S. 23. 5) J. 149 (766). 6) Minel-medſchuſijet, d. i. aus dem Magiſchen; Ibn Kesir, Bl. 156. 7) Sahib Diwanel-Inſcha; Ibn Kesir, Bl. 164; J. 153 (770).

weſen; Theophilus von Edeſſa, der Maronite, der Überſetzer Homer's und anderer griechiſcher Claſſiker in's Syriſche, Aſtronom und Geſchichtſchreiber, war ein Chriſt; ſo auch der berühmte Arzt Georg, der Sohn des Bachtiſchua aus Dſchindi Schabur, der mit ſeinem Schüler Isa, dem Sohne Schahtaba's, allen Verſuchen Manſur's, ihn zum Islam zu bekehren, widerſtand, ohne deßhalb weniger von ihm geachtet zu ſein.[1]) Unter Manſur begannen die Überſetzungen philoſophiſcher und mathematiſcher Werke aus dem Griechiſchen in's Syriſche und aus dem Indiſchen in's Perſiſche.[2]) Manſur, wiewohl von der Geſchichte, ſeiner ökonomiſchen Sparſamkeit willen, der Pfennigknicker geſcholten, verdient dieſen Namen eben ſo wenig, als ſein Vorfahr und Bruder den des Blutvergießers. Er wußte zu ſpenden, wo es Noth that, oder die Größe der Unternehmung große Summen erfoderte. Der Bau von Bagdad koſtete Millionen. Eben ſo war ſein Hang zu ſchnellen Hinrichtungen durch Züge ſeltener Sanftmuth gemäßigt. Den Araber, der ihm geſagt, daß Gott die Peſt und einen ſolchen Tyrannen, wie ihn, nicht zugleich auf die Erde ſende, ließ er ungeſtraft gehen.[3]) Ein Aufrührer, den er in Ketten mit Unbilden überhäufte, ſagte zu ihm: „Geſtern führte zwiſchen mir und dir das Schwert „die Rede, heute, wo ich auf mein Leben verzichtet, hauſt „du auf den Wehrloſen mit Worten ein; denn was ich entgegnen mag, kann nur deinen Grimm vermehren.“ Manſur gab ihm die Freiheit.[4]) Seine Tagesordnung war die folgende: Von Tagesanbruch bis Mittag lebte er den Herrſchergeſchäften; um Mittag zog er ſich in's Innere für ſich zurück, bis der Ruf des Nachmittagsgebetes erſcholl; dann war er für ſeine Familie und ihre Geſchäfte zugäng-

1) Abulferradſch, S. 144. 2) Meſudi. 3) Ibn Kesir, Bl. 171. 4) Chuandemir.

lich bis Abends. Zwiſchen dem Abendgebete und dem Nachtgebete wurden die eingekommenen Berichte geleſen und die nöthigen Befehle ausgefertigt; dann brachte er einen Drittheil der Nacht in Geſprächen mit ſeinen Trauten zu, oder ließ ſich Mährchen erzählen, bis er einſchlief. Mit Tagesanbruch ſtand er, wenn der Ruf: Gebet iſt beſſer als der Schlaf, erſcholl, wieder zum Morgengebete auf.[1] Manſur war auch Dichter. Als er mit dem Gedanken der Hinrichtung Abu Moslim's umging, beſtärkte er ſich in ſeinem Entſchluſſe mit den Verſen:

Haſt du Verſtand, ſo zeige dich in deinem Vorſatz feſt;
Vom Ziel ſich nur der Thor zurücketreiben läßt.
Gib keine Zeit dem Feind, wenn er in deiner Macht;
Biſt du in ſeiner, er mit dir es auch ſo macht.

Von ihm ſind auch die Verſe:

Des Menſchen Hoffnung iſt, er werde leben,
Doch langes Leben wird ihm Schaden geben.
Wie ſchnell vergehet ihm die Fröhlichkeit!
Und von dem Süßen bleibt die Bitterkeit.
Verräther werden nur an ihm die Tage,
Nichts ſieht er, das ihm Luſt und Freude trage.
Unglücklich Loos bringt den Ruin herein,
Wenn Einer ſagt: Gott möge ihn befrein![2]

Der Spruch ſeines Siegels war: Gott iſt die feſte Burg Abdallah's, der an ihn glaubt.[3]

---

1) Ibn Kesir, Bl. 171. 2) Ebendo. 3) Die Siegelinſchrift erklärt, warum Theophanes den Abu Dſchaafer Manſur gewöhnlich nicht anders als Ἀβδᾶλος (Abdallah), d. i. den Diener Gottes, nennt.

XIII. Harun Reſchid,

der fünfte Chalife aus dem Hauſe Abbas.

Harun Raſchid (richtiger Reſchid) [1]) bedarf, wie ſo viele andere Herrſcher, deren Leben hier beſchrieben wird, keiner vorläufigen Einführung zur nähern Bekanntſchaft bei den Leſern dieſer Blätter. Wer kennt nicht Harun Raſchid, wenn nicht aus Geſchichtsbüchern, doch aus den Mährchen der Tauſend und Einen Nacht, als den Herrſcher der Gläubigen, als den Gemahl ſeiner Baſe, der Frau Sobeide, als den Zeitgenoſſen Irene's und Karl's des Großen, als den prächtigen und mächtigen Chalifen, als den tyranniſchen Vertilger des Hauſes Barmek (richtiger Vermeg [2])? Die überſtrömende Fülle des Bekannten und Abgedroſchenen hält von deſſen ausführlicher Erzählung, jedoch nicht von der kurzen Erinnerung an dasſelbe ab, verpflichtet hingegen zu ſo ſorgfältigerer Heraushebung des weniger Bekannten und Neueren. Zwiſchen dem Tode ſeines Großvaters Manßur und der Thronbeſteigung Harun's liegen eilf Jahre, welche die Regierungen ſeines Vaters Mohdi, [3]) und ſeines älteren Bruders

1) Ein Anderes iſt Reſchid, der Sichere, Gerade, mit dem Accente auf dem i, wie der Name des Chalifen ausgeſprochen wird, und ein Anderes Raſchid, mit dem Accente auf dem a. 2) Der Name kommt vom Perſiſchen Vermegiden, ſaugen. 3) Da Theo-

Hadi füllen. Jener herrſchte zehn, dieſer nur Ein Jahr. Die Regierung des erſten war eine höchſt kritiſche durch die Unruhen, welche durch die Anhänger Mokannaa's, des ſchon oben erwähnten Mondgauklers in Chorasan, durch die gottloſen Mohammere, d. i. die Gerötheten, in Dſchordſchan und Taberiſtan, und die Sendike, Anhänger der Sendlehre und offene Freigeiſter, in Syrien und Irak, über die Reiche des Islam's hereinbrachen, und durch die Feldzüge in Kleinaſien wider die Griechen. Der letzten müſſen wir hier erwähnen, weil in denſelben Harun die erſten Waffen im Frohnkampfe trug. Der Nachfolger Konſtantin's, des Miſtfinken (welcher nach fünfunddreißigjähriger Regierung geſtorben), Leo, der Chaſare, war im dritten Jahre ſeiner Regierung mit hunderttauſend Mann in Syrien eingefallen, um den von Hasan, dem Sohne Kahtaba's, das Jahr vorher in's griechiſche Gebiet gemachten Einfall zu vergelten.[1]) In der ſo oft mit Blut gedüngten Ebene von Merdſch Dabik[2]) kam es zur Schlacht, in welcher fünf arabiſche Emire und zweitauſend Araber fielen. Die feſte Stadt zwiſchen dem Taurus und Amanus, welche die Byzantiner Germanika, die Araber Mehbijet[3]) nennen, war von den Griechen

---

phanes nicht anders als *Mad.* ſchreibt, ſo iſt dieß hinlänglicher Beweis, daß auch damals ſchon dieſer Name nicht nach der grammatikaliſchen Richtigkeit Mohdi, ſondern Mehdi oder Mahdi ausgeſprochen ward.

1) Theophanes, S. 390; den Befehlshaber Hasan Ben Kahtaba (Ibn Kesir, Bl. 122) verſtümmelt Theophanes in *Ους Θμασσὰν Καλλ.* 2) *Λεήτου* bei Theophanes. 3) Ibn Kesir; Mannert kennt den heutigen Namen der Stadt nicht, auch iſt von Mohbijet oder Mahbijet am Taurus in keiner Reiſebeſchreibung eine Spur; eben ſo wenig hat bisher ein Commentar der Byzantiner aufgeklärt, was die Stelle: *τοὺς περὶ Μαυμὰν εν Ζαρμανίκῃ* heiße. Die Ueberſetzung faßt mit Uebergehung des *εν Ζαρμανίκῃ*: *Maiumam* cele-

vergebens belagert worden. Hasan, der Sohn Kahtaba's, war hierauf in Kleinasien bis Doriläum und Amorium vorgedrungen und vor jenem siebzehn Tage, vor diesem nur Einen gestanden.[1]) In diesem Kriege machte der vierzehnjährige Harun seinen ersten Feldzug, begleitet von Rebii, dem Kämmerer seines Großvaters Mansur, und von zwei Vermegiden, Chalid, dem Sohne Vermeg's, als Wesir, und dessen Sohne Fadhl, als Secretär, welcher, nur sieben Tage vor Harun geboren, der Milchbruder desselben war,[2]) indem Fadhl's Mutter die Amme Harun's. Im folgenden Jahre zog Mohdi selbst an der Spitze eines ungeheuren Heeres, dessen Anzahl bestimmt auf sieben und neunzig tausend sieben hundert und drei und neunzig Mann angegeben wird, mit seinem Sohne Harun in's Feld wider den griechischen Kaiser. Den Thronfolger begleiteten abermals die beiden Vermegiden, von denen der Vater Chalid während dieses Feldzuges starb.[3]) Zur Bestreitung der Kosten des Feldzuges hatte Mohdi dem Sohne Einmalhundert drei und siebzigtausend vierhundert fünfzig Goldstücke und zwanzig Millionen Silberpfennige mitgegeben.[4]) Vier und fünfzigtausend Feinde waren getödtet, fünftausend sechs hundert drei und vierzig zu Sklaven gemacht, zwanzigtausend Pferde und hunderttausend Schafe erbeutet worden. Im folgenden Jahre[5]) stand Harun vor den Mauern Konstantinopel's. Irene, die Nachfolgerin Leo's, bat um Frieden, und erhielt denselben gegen jährlichen Tribut von siebenmalhunderttausend goldenen Besan's.[6])

---

bratorum; es ist wohl nicht anders zu übersetzen als: »Der Kaiser »feierte im sophianischen Pallaste das Maifest.«

1) J. d. H. 163 (779). 2) Mirchuand, S. 1255. 3) Hadschi Chalfa. 4) Ibn Kesir, Bl. 183. 5) J. 166 (784). 6) Ibn Kesir, Bl. 183.

So waren unter des siebzehnjährigen Harun Anführung die Araber zum sechstenmale als Belagerer der Hauptstadt des griechischen Reiches erschienen. Vier Jahre hernach starb Mohdi, und Hadi, der ältere Bruder, bestieg den Thron. Mohdi, die großen Herrschereigenschaften des jüngeren Sohnes und die Untauglichkeit des älteren erkennend, hatte kurz vor seinem Tode jenen zum ersten Thronfolger ernennen wollen, hatte ihn aber dann zum zweiten (nach Hadi's Tode) erklärt. Hadi, ein Nichtswürdiger, auf das vorleuchtende Verdienst des Bruders eifersüchtig, berieth sich mit dem Wesire Jahja, dem Sohne Chalid's, über die Mittel, sich Harun's zu entledigen. Jahja machte ihm Gegenvorstellungen, daß er, wenn er dem Bruder die Treue und des Vaters letzten Willen bräche, er alles Vertrauen der Völker verlieren würde. Hadi hielt für den Augenblick mit der Ausführung seines blutigen Planes inne, aber bald sollte er noch blutiger ausgeführt werden. Nicht nur den Bruder, sondern auch den Wesir Jahja wollte er hinrichten, die Mutter Chaiseran, welche dem jüngeren Harun die wohlverdiente Vorliebe zugewandt, wollte er vergiften. Harseme hatte schon den Auftrag dazu erhalten, allein in derselben Nacht, wo die schwarze That vollbracht werden sollte, starb Hadi, dem die Mutter mit dem Gifte zuvorkam, oder, wie Einige erzählen, mit Polstern im Bette erstickte, auf welche sie sich setzte, bis daß der Sohn, der sie vergiften wollte, ausgeathmet, den geplanten Muttermord durch Sohnesmord vergeltend. Chaiseran war keine Prinzessin von Geblüte gewesen, wie die Frau Sobeide, die Gemahlin Harun's, die Mutter Emin's, des zweitgebornen Sohnes Harun's, sondern eine Sklavin wie Meradschol,[1]) die Mutter Mamun's, des erstgebornen Sohnes Harun's, welcher ihm am selben

1) Abulfeda, II S. 91.

Tage geboren ward, als der Bruder gestorben und er den Thron bestieg. Alle morgenländischen Geschichtschreiber heben dieses Zusammentreffen des Todes, der Geburt und der Thronbesteigung eines Chalifen auf Einen und denselben Tag, als seltsames und wunderbares Wahrzeichen der wundervollen Regierung Harun's hervor. Der Tod eines Chalifen und die Thronbesteigung seines Nachfolgers am selben Tage ist wohl nichts Seltsames, indem jeder schon vorher erklärte Thronfolger sogleich mit dem Tode des Vorfahrs in die Rechte desselben als Herrscher eintritt, und das: „Der König ist todt, es lebe der König!" nirgends so augenblicklich in's Leben tritt, als in den despotischen Reichen des Morgenlandes; es ist also nur die Geburt Mamun's am selben Tage mit dem Tode seines Oheims, und der Thronbesteigung seines Vaters, eine nicht gewöhnliche Begebenheit; aber diese Geburt ist weit weniger seltsam, als der Anlaß derselben. Sobeide, die Prinzessin vom Geblüte, war die Gebieterin des Harems, und keine unterthänige Sklavin ihres Gemahles, dem sie oft widersprach und manchmal mit ihm zankte, was sich eine Sklavin nie hätte herausnehmen dürfen. Eines Tages hatten sie sich beim Schachspiele gezankt; sie verglichen sich dahin, daß, wer das nächste Spiel verlöre, durchaus dem Gewinnenden zu Willen thun müsse, was dieser von ihm fodere. Harun verlor, und Sobeide legte ihm auf, daß er die nächste Nacht bei der häßlichen Negersklavin Meredschol zubringen müsse. Vergebens bat Harun, dieser harten Buße enthoben zu sein; es half nichts; er sollte der häßlichen Negersklavin Bettgenosse sein, vermuthlich um eine schlimme Nacht zuzubringen und sich desto mehr nach einer guten in den Armen seiner Gemahlin zu sehnen; denn daß er im Stande wäre, mit der häßlichen Negersklavin eine Untreue zu begehen, hatte der Frau Sobeide wohl nicht geträumt. Indessen war Mamun die Frucht dieser

ſchlimmen Nacht, und dieſer in hundert geſchichtlichen und ethiſchen Werken wiederholte Anlaß der Geburt Mamun's, wird von den Verfaſſern ſtets mit der guten Lehre, daß Frauen mit ihrem Manne nicht zanken ſollen, begleitet. Indeſſen ſcheint Sobeide mit dem Gemahle bald wieder Frieden geſchloſſen zu haben; ſie genas ſieben Monate und zwanzig Tage nach der Geburt Mamun's vom Sohne Emin.[1])

Harun war ein oder zwei und zwanzig Jahre alt,[2]) als er den Thron der Chalifen beſtieg. Noch in derſelben Nacht, wo der Bruder ausgeathmet, ließ er den Sohn deſſelben, Dſchaafer, welchen Hadi wider des Vaters letzten Willen zum Thronfolger erklärt hatte, holen, und begehrte von ihm, daß er ſich ſelbſt aller Anſprüche auf die Thronfolge entkleide. Dieß geſchah am nächſten Morgen, indem Dſchaafer von einem hohen Gerüſte erklärte, daß er alle, welche ſich durch ihm geleiſtete Huldigung verbunden glaubten, derſelben enthebe, und allem Antheile an der Regierung entſage. Der Emir Ebu Aßm, der größte Anhänger deſſelben, welcher eines Tages, als Dſchaafer und Harun an einer Brücke zuſammenkamen, dieſen zurückzog, damit er jenem, als dem von Hadi erklärten Thronfolger, den Vortritt laſſe, wurde hingerichtet, und Jahja, der Sohn Chalid's, der Bermegide, zum Weſir erklärt. Harun, welcher zweimal ſchon wider die Griechen gekriegt, wandte ſeine erſte Aufmerkſamkeit der Gränzlandſchaft zu, welche das griechiſche Gebiet vom arabiſchen ſchied. Die Gränzſchlöſſer am Taurus und Amanus hatten bisher zu Meſopotamien und Kinesrin gehört; Harun trennte ſie von denſelben, indem er ſie unter

---

1) Mirchuand, S. 1256. 2) Nach Mirchuand 22, nach Ibn Kesir 21.

zigtausend Mann gegen Bagdad ausgezogen, und zweimal mit dem Verluste des größten Theils desselben zurückgeschlagen worden. Hulagu erholte sich also bei Naßireddin, seinem Vesire, und durch ihn bei den Gestirnen Rathes, und natürlich las dieser in denselben den Sturz des Chalifenthums, den schon längst sein rachsüchtiges Gemüth beschlossen hatte. Die Wünschelruthe Ibn Alkami's schlug auf die tief verborgene Ader des Grolles Naßireddins an, und der Rache sagte die Verrätherei zu.

Demzufolge schickte Hulagu, sobald er zu Hamadan angekommen war, die oben erwähnte Bothschaft an den Chalifen, von dem er verlangte, daß er ihm einen der beiden Staatssekretaire, den obersten Mundschenken oder den obersten Befehlshaber des Heers (von denen er wußte, daß sie seinen Absichten zuwider handelten) entgegenschicke. Der Chalife sandte den gelehrten Redner Ibnaldschusi, der das Oel seiner Beredsamkeit in das Feuer des Zorns goß, und unverrichteter Dinge zurückkehrte. Hulagu, nun noch mehr ergrimmt, befahl seinem Feldherrn dem Emir Sograndschan mit einigen Truppen gegen Erdebil vorzurücken und über den Tigris zu setzen, wo er sich dann auf der westlichen Seite von Bagdad mit den Truppen des Emirs Bojandschi vereinigen sollte, während er selbst mit dem Hauptlager von Hamadan aufbrach. Als die Nachricht von der Annäherung des Vertrabes der Mogolen nach Bagdad gekommen, sandte

dem Namen Awaßim, d. i. die Schützenden, zu einer beſonderen Landſchaft erhob, und Tarsus, welches er an der äußerſten Gränze mit Gebäuden verſchönerte, mit Anſiedlern bevölkerte.[1] Tarsus, die Gränzſtadt des öſtlichen Chalifenreiches wider die Griechen, wurde im ſelben Jahre, als zu Cordova von Abderrahman die herrliche Moschee, das ſchönſte Denkmal arabiſcher Baukunſt in Spanien, gebaut. Spanien war ſchon ſeit dem Anfange der Herrſchaft des Hauſes Abbas dem Herrſcherſtabe desſelben entriſſen; aber auch der äußerſte Weſten Afrika's löſte nach und nach die Bande der Unterthänigkeit; nebſt der dort ſchon vor vier und dreißig Jahren gegründeten Dynaſtie der Beni Ruſtem war unter Mohdi's Regierung in Sedſchelmesa die Dynaſtie der Beni Modraa, und jetzt zu Fes die der Beni Idris aufgetaucht. In Syrien lagen ſich die beiden Parteien der Jemani und Kaisi in den Haaren, und in Dilem ſtand Jahja, der Sohn Abdallah's, der Urenkel Hasan's, des Sohnes Ali's, als Thronprätendent des Hauſes des Propheten auf. Das ſiebente Regierungsjahr Harun's iſt durch den Tod dreier Frauen ausgezeichnet; durch den Chaiſeran's, der Mutter Reſchid's,[2] und durch den der beiden ſchönen Sklavinnen Ghadir und Heilanet, jene die Geliebte Hadi's und hernach Harun's,[3] dieſe ebenfalls eine Günſtlingin des letzten. Hadi liebte die ſchöne Ghadir mit unausſprechlicher Eiferſucht, die ſich bis über das Grab hinaus erſtreckte, ſo daß er ſie noch einen Monat vor ſeinem Tode ſchwören ließ, wenn er ſtürbe und ſein Bruder Harun den Thron beſteigen wollte, ſich ihm nicht zu überlaſſen. Sie beſchwor's mit den feierlichſten For-

---

1) Abulfeda, II S. 60 2) Ebenda. 3) Ibn Kesir, Bl. 72.

meln von nicht gultiger Freiſprechung, und daß ſie eher barfuß nach Mekka pilgern wollte; doch nach Hadi's Tode vergaß ſie des Schwures, und ward eine der Lieblinginnen Harun's, in deſſen Schooße ſie oft einſchlief, ohne daß er ſie aufzuwecken wagte. Eines Tages fuhr ſie erſchreckt auf; Hadi war ihr im Traume erſchienen und hatte ihr Vorwürfe über ihren Meineid in drei Diſtichen gemacht, die ſie recitirte.[1]) Harun wollte ihr die Erſcheinung als ein leeres Traumgeſicht ausreden, aber ſie verfiel in tiefe Schwermuth und ſtarb bald hernach. Wie Ghadir ehemals im Beſitze Hadi's, ſo war Heilanet im Beſitze Jahja's, des Sohnes Chalid's, geweſen. Sie war dem Harun, noch ehe er zum Throne gelangt, auf der Straße begegnet, und hatte ihm ihre Liebe, mit dem Vorſchlage erklärt, er möge ſie von ihrem jetzigen Herrn Jahja zum Geſchenke begehren. Er erhielt ſie geſchenkt und liebte ſie ſo ſehr, daß er ihren Tod mit den folgenden Verſen beklagte:

Ach, du liegeſt in des Staubes Armen,
Eiferſucht verzehret meine Bruſt.
Ziehe ruhig, denn nicht mehr erwarmen
Kann ich in der Welt für Lieb' und Luſt.[2])

Im folgenden Jahre vollzog Harun die Wallfahrt nach Mekka, welche immer eine ſeiner feierlichſten religiöſen Staatshandlungen. Siebenmal vollzog er dieſelbe, und pilgerte, der letzte aller Chalifen, nach Mekka; denn keiner ſeiner Nachfolger war andächtig, oder fand es ſicher genug, dieſelbe in Perſon zu unternehmen. Hundert Geſetzgelehrte begleiteten ihn jedesmal, und, wiewohl er höchſt gerne ſich mit ſeinem Großvater Manßur verglich, ſo übertraf er

---

1) Die drei Diſtichen bei Ibn Kesir, Bl. 192. 2) Ibn Kesir, Bl. 193, mit fünf andern auf den Tod derſelben vom Dichter Abbas Ben Ahnef verfertigten Diſtichen.

dieſen doch bei weitem an Großmuth und Freigebigkeit,[1]) indem er die Pilger reichlich beſchenkte. Im folgenden Jahre erklärte Harun ſeinen zweitgebornen Sohn Emin, aus der Baſe Prinzeſſin Sobeide, zum Thronfolger. Adel des Geiſtes und des Gemüthes waren zwiſchen den nur um ein halbes Jahr an Alter verſchiedenen Knaben augenſcheinlich auf der Seite Mamun's; aber der Adel der Geburt beſtimmte die Wahl Harun's, wiewohl ungern, für Emin. Harun ſagte von Mamun: „Er hat die Umſicht „ſeines Urgroßvaters Manßur, die Andacht ſeines Groß„vaters Mohdi, das Ehrgefühl ſeines Oheims Hadi, und, „wenn ich noch ein Viertes ſagen wollte, ſo würde ich hin„zuſetzen: die Vorliebe ſeines Vaters vor dem Sohne So„beide's; aber ich kann nicht anders," und fügte dann die Verſe hinzu:

Dem ſchlichten Urtheil handle ich zuwider,
Mich überwältigt, was mir widerſteht.
Wie kann ich das verlich'ne Gute nehmen?
Indem der Beute Theilung ſchon beſteht. —
Ich fürchte die Verwick'lung der Geſchäfte,
Und daß ſich auflöſt, was ich feſt gedreht.

Syrien ward durch volle ſechs Jahre[2]) durch die Parteiungen der Kaisije und Jemanje, die ſich nicht nur bis zum Urſprunge des Hauſes Moawia, ſondern bis in die Zeiten vor Mohammed hinauf datirten,[3]) zerriſſen. Harun ſandte wider dieſelben zuerſt ſeinen Vetter Musa, den Sohn des Isa, und als dieſer die Unruhen nicht beilegen konnte, Musa, den Sohn Jahja's, den Vermegiden, mit Schreiben und Schiedsrichtern, welche die Häupter der Parteien nach Bagdad brachten. Harun übergab ſie dem Weſire Jahja, der ſie aber frei gab.[4]) Die

1) Ibn Kesir, Bl. 219. 2) Hadſchi Chalfa in den Jahren 175, 176, 180, und Ibn Kesir. 3) Ibn Kesir, Bl. 194. 4) Ibn Kesir mit zehn ſiebenzeiligen Diſtichen auf dieſe Freilaſſung.

beiden andern Söhne des Weſires, Chalid und Fadhl, welche den Aufſtand der Anhänger des Hauſes Ali's in Dilem gedämpft, und Dſchaafer, ſein Bruder, erhielten die Statthalterſchaften in Chorasan und Ägypten. [1]) Fadhl trug die ſiegreichen Waffen des Islam's über die Gränzen ſeiner Statthalterſchaft nach Kabul und Transoxana, und bekriegte den König der Türken. [2]) Seine Rückkehr war ein Triumphzug; alle Großen, Redner und Dichter Bagdad's gingen ihm glückwünſchend entgegen, und er vertheilte mehr als anderthalb Millionen der Beute, ſo daß die Dichter ſangen:

Fadhel's Großmuth iſt genug,
um den Streit auf ſtets zu ſchlichten,
Und den Geiz mit Einem Zug
für die Nachwelt zu vernichten. [3])

An ſeiner Freigebigkeit ſonnten ſich Dichter und Gelehrte, von denen mehrere, die einen großen Namen hinterlaſſen haben, um dieſe Zeit ſtarben, unter den Dichtern gewiß der merkwürdigſte und bisher in Europa noch gar nicht gekannte Ismail Ben Mohammed, berühmt unter dem Namen des Seid der Homeiri, welcher in ſeinen Gedichten das Haus des Propheten und die Nachkommen Ali's über alle Maſſen pries, aber die Gegner deſſelben, die Chalifen Ebubekr und Oſman, beſonders aber die ränkeſchmiedende Aiſche ſchonungslos angriff; ſo ſagte er auf den von ihr wider Ali geführten Feldzug von Baſra:

Gleich einer Schlange, ſo die eig'nen Kinder frißt,
und beklagt dann das Loos des Propheten mit ſeinen beiden Weibern Hafſa (welche ſeine Geheimniſſe ausſchwatzte) und Aiſche, die ſich (durch das nächtliche Abenteuer mit dem Sohne Saafwan's) wider ihn empörte:

---

1) J. 177 (793); Ibn Kesir, Bl. 196. 2) J. 179 (795).
3) Ibn Kesir, Bl. 197.

Die Eine ſchwatzt die Sagen aus,
Die Andere empört das Haus. [1])

Dieſe Gedichte, ſein Weintrinken und ſeine Behauptung der Wiederkehr des Menſchen auf die Erde unter Geſtalt von Thieren, zogen ihm den Beinamen des Ketzer's zu. Einem ſeiner Gläubiger, der ſein Geld foderte, ſagte er: „Ich werde dich zahlen, wenn ich wieder auf die Welt „komme." — „Ich fürchte," ſagte dieſer, „daß du als „Hund oder Schwein zurückkömmſt, und ich mein Geld „dann verliere." [2])

Außer dem ketzeriſchen Dichter Homeiri ſtarben binnen drei Jahren noch ein halbes Dutzend von Männern, deren Name die Regierung Harun's verherrlicht: die beiden Grammatiker Sibuje und Ibn Junis. Jener, deſſen Namen die Araber in Sibweih umlautet haben, und der ſeinen Namen ſeinen apfelrothen Wangen dankte (Sib heißt auf perſiſch ein Apfel), war als Philologe der Gegner des nicht minder großen Philologen Kosai, und ihre gelehrten Streitigkeiten trugen weſentlich zur ſchärferen Beſtimmung zweifelhafter Fälle der arabiſchen Grammatik bei. Sein Buch trägt vorzugsweiſe den Titel des Buches, wie der Koran. [3]) Junis, der Sohn Habib's, der Lehrer Sibuje's, der in der Grammatik abſonderliche Meinungen aufſtellte, ſtarb nur drei Jahre ſpäter als ſein berühmteſter Schüler, aber über hundert Jahre alt. [4]) Vier und achtzigjährig ſtarb Malik, der Sohn des Enes, einer der vier Imame Stifter der vier orthodoxen Ritus des Islam's. [5]) Ein größerer Imam als dieſer iſt der ſiebente des Hauſes Ali's, Musa, der Sohn Dſchaafer's, des Aufrichtigen, welcher den Tugend verkündenden Beinamen El-Kiaſim, d. i. der ſeinen Zorn und Groll Unterdrü-

1) Abulfeda, II. S. 70. 2) Ibn Kesir, Bl. 198. 3) Derſelbe Bl. 199. 4) Abulfeda, S. 79. 5) Ebendo.

ckende, führt. Er ſtarb im Hauſe Sindi's, welchem denſelben Reſchid in Gewahrſam übergeben hatte. Sein ganzes Leben ging in Gebet und Verzeihung von Unbilden hin. Malik, der Stifter des nach ihm genannten Ritus, ward zu Medina auf der gemeinſamen Grabſtätte Bakii begraben, Kiaſim aber zu Bagdad. Seine Grabſtätte bildete die heute drei engliſche Meilen nördlich von Bagdad gelegene Vorſtadt Kiaſimein, d. i. die beiden Kaſime (weil er und ſein Enkel Mohammed, der neunte Imam des Hauſes Ali, dort begraben liegen), der berühmteſte der Wallfahrtsörter Bagdad's, welches wegen ſo vieler Grabſtätten frommer und heiliger Männer das Bollwerk der Heiligen heißt. Gegenüber der Stadt iſt die Grabſtätte des Imam's Hanife, des Stifters des im osmaniſchen Reiche herrſchenden orthodoxen Ritus des Islam's. Zu Bagdad ruht auch der Stifter des dritten orthodoxen Ritus, der Imam Ahmed Ibn Hanbeli, und ein halbes Dutzend der berühmteſten Scheiche der Myſtiker: Dſchoneid, Sirri Sokti, Maaruf Karchi, Schobli, Manßur Challadſch und Abdul-Kadr Gilani, der Stifter des nach ihm genannten Derwiſchordens. Der Geiſt des Myſticismus, d. i. die Lehre der Sofi, machte bereits große Fortſchritte, und zwei der berühmteſten Myſtikerinnen des Islam's, Abuje Rabia und Silte Nefiſe, d. i. die köſtliche Frau, lebten und ſtarben unter Harun's und Mamun's Regierung.[1]) Abdol-Mobarik, der Sohn Abderrahman's von Mekka,[2]) aus Chorasan, war nicht nur ein großer Styl- und Geſetzgelehrter, der grammatikaliſche und juridiſche Werke hinterließ, ſondern auch ein eben ſo frommer und reicher als gelehrter Mann. Er theilte ſein Leben zwiſchen dem kleinen und

1) Abuje Rabia ſtarb i. J. 180 (796), und Silte Nefiſe im J. 208 (824). 2) geſt. i. J. 181 (797); Ibn Kesir.

großen Frohnkampf, den der Feldzüge und den der Studien. Seinen Reichthum verwandte er auf Unterſtützung der Gelehrten und andere wohlthätige Werke. Als er in Rakka eintraf, wo auch Harun, und das Menſchengedränge vor dem Hauſe Abdol-Mobarik's weit größer als vor dem Pallaſte des Chalifen, ſagte ein Weib: „Kein Wunder! „dieſer ziehet die Menſchen durch Wohlthaten an ſich, jener „treibt ſie mit der Peitſche zuſammen; der erſte, nicht der „zweite iſt der wahre König.“ Endlich Ebn Jusuf, der berühmteſte Oberſtlandesrichter durch ſechzehn Jahre der Regierung Harun Reſchid's, welcher der Erſte den Titel des Richters der Richter führte, und insgemein der Richter der Richter der Welt genannt ward, weil von allen Weltgegenden Streithändel ſeiner Entſcheidung zugewieſen wurden. Sein Name erſcheint häufig in allen Anekdotenſammlungen der Regierung Harun's. Eines ſeiner Worte iſt das folgende, welches der Geſchichtſchreiber Ibn Kesir der Nachwelt mit dem Beiſatze überliefert, daß es verdiene, mit goldener Tinte geſchrieben zu werden: [1]) „Wer Reichthum in der Alchymie ſucht, iſt bank„rott; wer nur das Seltſame in der Überlieferung auf„ſucht, ſtößt auf Lügen, und wer die Wiſſenſchaft blos in „den Worten ſucht, wird zum Freigeiſt.“ Von dieſen frommen und gelehrten Männern haben bisher wohl die Wenigſten der Leſer dieſer Lebensbeſchreibungen gehört, aber alle von dem Sturze der Bermegiden, von welchem zu Anfange des neunten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung das ganze Gebiet des Islam's in Aſien, Afrika und Europa erdröhnte, und noch heute, nach neun Jahrhunderten widerhallt.

Der Vater Chalid's, der Großvater Jahja's, der Urgroßvater der drei Söhne des letzten Fadhl's, Dſchaa-

1) Ibn Kesir, Bl. 201.

fer's und Mohammed's) war unter der Regierung des letzten Omeje, als Kriegsgefangener Feueranbeter aus Chorasan vor den Chalifen gebracht worden. Dieser, der ihn schon zum Tode verurtheilen wollte, bemerkte an seinem Finger einen Ring mit einem kleinen Behältnisse, und fragte, was derselbe enthalte. Gift, antwortete er, um es im Falle der Verzweiflung zu saugen. Das persische Wort für Saugen ist Vermegiden; es blieb sofort der Name der Familie, deren Glieder die größten und besten, die prächtigsten und mächtigsten, die freigebigsten und großmüthigsten Wesire, welche die Geschichte kennt. Fadhl, der Sohn Jahja's, war der Milchbruder Harun's, der aber noch mehr als denselben den jüngeren Dschaafer liebte, und ihm mit schwärmerischer Anhänglichkeit zugethan war. Diese ging so weit, daß Harun und Dschaafer oft nicht nur Tisch und Bett theilten, sondern daß in der Innigkeit seines Herzensvereins mit Dschaafer der Chalife sogar ein großes, zwei Personen umfassendes Hemd verfertigen ließ, dessen Kragen die beiden Hälse Harun's und Dschaafer's einschloß, und von welchem umhüllt sie oft mitsammen kosten, aßen und schliefen. Chalid, der Großvater Dschaafer's und des Milchbruders Fahdl, hatte als Wesir Oberhofmeister den vierzehnjährigen Harun auf seinem ersten Feldzuge nach Kleinasien begleitet, und war während desselben gestorben. Seines Sohnes Jahja weisem Rathe und treuem Gemüthe dankte Harun die Erhaltung seines Lebens, welchem Hadi nachstellte. Jahja, hierüber von Hadi um Rath gefragt, hatte ihn durch Gründe der Politik vom Brudermorde abgehalten, und hatte bei der Thronbesteigung Harun's als Wesir die Zügel unumschränkter Staatsverwaltung übernommen. Fadhl hatte durch die Gefangennehmung Jahja's, des Thronprätendenten aus dem Hause Ali in Dilem, und durch die Eroberungen in Chorasan, dem Reiche die größten Dienste ge-

leiſtet; Dſchaafer hatte als Statthalter Ägypten und Syrien verwaltet, und die im letzten Lande ausgebrochenen gefährlichen Unruhen der Parteien Kaisije und Jemanſe, Modharije und Neſarije gedämpft.[1]) Ungeachtet ſo großer und weſentlicher Verdienſte um das Reich und die Perſon des Chalifen, ungeachtet der innigſten Anhänglichkeit des letzten, ungeachtet der Machtvollkommenheit des Weſires Jahja und der noch größeren ſeines Sohnes und Nachfolgers Dſchaafer, des geliebteſten Freundes Harun's, zog das blutige Ende des letzten den Sturz des ganzen im Chalifate ſo übermächtigen Hauſes nach ſich. Der tödtende und zündende Wetterſtrahl fiel zwar unvermuthet aus wolkenloſem Himmel, aber die Stoffe, aus denen derſelbe zum verſteinernden Schrecken der Welt hervorbrach, hatten ſich ſchon einige Zeit vorher über den Häuptern Fadhl's und ſeines Bruders Dſchaafer, den Augen der Menſchen unſichtbar, geſammelt. Wider Fadhl waren, als er noch in Chorasan, Klagen eingelaufen, daß er ſich mehr dem Trunke und der Jagd, als den Geſchäften der Regierung ergebe. Harun legte den Brief, der dieſe Anzeige enthielt, dem Jahja vor, welcher auf den Rücken deſſelben eine Ermahnung an den Sohn ſchrieb, die ſich mit den Verſen ſchloß:

Den hellen Tag verwende zu Regierungsſorgen,
Der Trunk bei Tag des Herzens Spiegel roſtig macht;
Der Glanz des Weines führt nur dann herauf den Morgen,
Wenn ihren Schleier um die Welt gehüllt die Nacht.[2])

Fadhl nahm ſich dieſe ſehr gemäßigte väterliche Ermahnung, welche das Weintrinken nur bei Tage verbot, zu Herzen, und ward bei ſeiner Rückkehr aus Chorasan mit den glänzendſten Beweiſen der Zufriedenheit des Chalifen überhäuft.

---

1) Abulfeda, II. S. 73; Ibn Kesir. 2) Mirchuand, S. 1258.

In Schaaren ſtrömte Bagdad dem ſiegreich zurückkehrenden Feldherrn entgegen, der eben ſo freigebig als tapfer, und deſſen Großmuth von den Dichtern über die Hatim Tai's und Maan Saide's erhoben ward; wenn die Großmuth mit Maan Saide geſtorben, ſangen ſie, ſo ſeien die Söhne der Familie Bermeg Erben derſelben. Solches Lob übertraf das dem Chalifen von den Dichtern ſeines Hofes gezollte.

Stechender waren die Gründe, welche den Grimm Harun's wider Dſchaafer, den jüngeren Bruder, den allmächtigen Weſir aufſtachelten. Unter mehreren von den Geſchichtſchreibern angegebenen, ſcheinen drei zuſammenwirkende den Strick von ſeinem und ſeines Hauſes Verderben gedreht zu haben. Jahja, der Sohn Abdallah's, der Thronprätendent aus dem Hauſe Ali in Dilem, war von Fahdl, dem Sohne Jahja's, des Bermegiden, beſiegt, auf des Chalifen Befehl dem Bruder Dſchaafer zur Gewahrſam in engem Kerker übergeben worden. Dſchaafer, aus Mitleid gegen den Greis, Abkömmling des Propheten, hatte denſelben, aus dem Kerker entlaſſen, an einen ſichern Ort gebracht. Der Kämmerer Fadhl, der Sohn Rebii's, ein Feind des Hauſes Bermeg, ſetzte hievon den Chalifen in Kenntniß. Dſchaafer, hierüber zur Rede geſtellt, bekannte, nachdem er die erſte Frage des Chalifen mit Unwahrheit beantwortet hatte, die Wahrheit. Harun verſteckte ſeinen Groll unter anſcheinender Gutheißung der Maaßregel; als aber Dſchaafer von ihm gegangen, ſagte er vor ſich, weinend: „So tödte mich Gott, „wenn ich zuletzt nicht dich tödte.“ Dieſen Gedanken mochte ihm ſchon mehrmal die Eiferſucht auf die den Glanz des Chalifen überbietende, immmer wachſende Macht und Pracht, Freigebigkeit und Großmuth der Bermegiden dunkel eingegeben haben. Die nähere Nachforſchung über ihre ungeheuren Reichthümer ward bei folgender Gelegenheit ver-

der Chalife einen der älteſten und erfahrenſten Generale Fetheddin mit dem Staatsſekretair Mudſchdeddin, einem ſeiner jungen Günſtlinge, mit tauſend Lanzen bewaffneten Reitern, die auch wirklich im erſten Gefechte die Mogolen zurückjagten.

Fetheddins graue Kriegserfahrenheit wollte nun feſten Fuß faſſen, aber Mudſchdeddins jugendlicher Uebermuth reitzte ihn ſo lang mit Schimpfreden von Feigheit und Verrätherei auf, bis er den Befehl zur Verfolgung des Feindes gab, den ſie an dem weſtlichen Arme des Tigris, Dodſchail oder der kleine Tigris genannt, erreichten. Fetheddin beſtieg ein gemeines Pferd, dem er an Vorder- und Hinterfüßen eiſerne Ketten anlegen ließ, und ſo auf einer Stelle blieb, Allen zur Nachricht, daß er geſonnen, den auf dem Schlachtfelde eingenommenen Platz nicht zu verlaſſen, und denſelben entweder ſiegend oder ſterbend zu behaupten. Dem Kampfe der beiden Heere machte die Nacht und die Ermüdung der Streiter ein Ende, und indem ihnen die Arme ſanken, fielen ſie in die des Schlafes. Allein während das Heer des Chalifen in Schlummer begraben lag, durchſtachen die Mogolen einige Dämme, und die Gewalt des Fluſſes brach überſchwemmend über das Heer des Chalifen herein. Finſter rollten die Fluthen einher, auf den finſteren Fluthen ruhte die finſtere Nacht, von der Muthloſigkeit des Heeres noch mehr verfinſtert. Da ſahen ſie die Worte des Korans erfüllt, Finſterniß

anlaßt. Harun hatte den Kauf einer Sklavin Namens Variaa abgeſchloſſen, welche eben ſo ſchön als talentvoll, eine unvergleichliche Sängerin, Lautenſpielerin und Tänzerin. Der Eigenthümer foderte durchaus den ungeheuren Preis von hunderttauſend Goldſtücken, und Harun befahl die Auszahlung derſelben aus dem Schatze. Dſchaafer ſagte zu ſeinem Bruder Fadhl und ſeinem Vater Jahja: Wenn der Chalife ſo haushaltet, ſo wird der Staatsſchatz bald verſchwendet ſein. Sie kamen mit dem Zahlmeiſter überein, daß er die Summe der hunderttauſend Goldſtücke aufſchichte in dem Augenblicke, wo Harun vorbeigehen würde. Dieß geſchah. Harun fragte: Wohin dieſe Goldhaufen? Der Zahlmeiſter antwortete, es ſei die als der Preis Variaa's angewieſene Summe. Harun, über die Menge des Goldes betroffen, ſtand vom Kaufe ab, und befahl, daß die Summe mit dem Namen des Schatzes der Braut hinterlegt werde; ſpäter aber, des nicht zufälligen Auslegens dieſer Summe vor ſeinen Augen gewahr, ließ er in den Ländern von den Beſitzungen der Bermegiden Kunde einholen, und fand, daß dieſelben unermeßlich, und daß ihr Name überall in größerem Anſehen, als der des Chalifen. Die Dichter ſangen:

Entfernſt du dich von Bagdad tauſend Paraſangen,
So macht der Wind das Lob Bermeg's zu dir gelangen.[1])

Den Faden des über dem Nacken Dſchaafer's und ſeines Hauſes hängenden Schwertes zerriß endlich die Liebſchaft deſſelben mit Abbaſa (Andere nennen ſie Maimune), der Schweſter des Chalifen. Harun, der ſie zärtlich liebte und ihrer Geſellſchaft eben ſo wenig entbehren konnte als der Dſchaafer's, zog ſie, mit Verletzung der Geſetze des Harem's, ſeinen Tiſch und Nachtgeſprächen mit Dſchaafer bei. Abbaſa widerſtand der Schönheit und Liebenswürdig-

1) Mirchuand, S. 1260.

keit Dſchaafer's nicht lange, und, da er es nie gewagt hätte ſich ihr zu nähern, ſo erklärte ſie ihm ihre Liebe durch ein Billet, worin die folgenden Verſe:

Mein Herz iſt Blut gleich der Granaten Kreis,
Und gelb iſt meiner Wangenquitten Schein;
Ich möchte meine Quitten in das Reis
Von deinem Pfirſich pfropfen ein.

Dſchaafer antwortete hierauf:

O Seele, du ſprichſt mir das Wort ganz aus der Seele,
Doch iſt es nicht erlaubt, daß ich Jasminen ſtehle.

Abbasa, der Gegenliebe Dſchaafer's, zugleich aber ſeiner Scheu gewiß, überwand dieſe und alle Rückſichten des Hareme's, indem ſie, in eine Sklavin verkleidet, ſich in ſein Schlafgemach ſtahl und ſich ihm in die Arme warf. Zwei Knaben waren die Frucht ihrer heimlichen Liebe, welche zuletzt, von Sobeide ausgeſpäht, dem Chalifen verrathen ward. Da fiel der Blitzſtrahl vom heiter ſcheinenden Himmel. Der Verſchnittene Meſrur wurde abgeſandt, das Todesurtheil an Dſchaafer zu vollziehen; ſein Bruder und Vater wurden in den Kerker geworfen, worin ſie binnen Jahr und Tag ſtarben. Dſchaafer's Kopf, entzweigeſpalten, wurde halb an dem nördlichen, halb an dem ſüdlichen Thore Bagdad's aufgeſteckt, ſein Rumpf in Ketten auf dem Marktplatze aufgehangen.[1]) Im ſelben Jahre pilgerte Harun nach Mekka, wo die beiden Knaben Abbasa's heimlich am Heiligthume der Kaaba erzogen wurden. Harun, dem ihr Sicherheitsort verrathen worden, ließ ſie vor ſich bringen und vor ſeinen Augen in's Feuer werfen. Von Oſten bis Weſten war das Reich des Chalifates mit den Trümmern dieſes großen Ruines bedeckt.

---

1) 1. Sâfer 187 (29. Jänner 803); Mirchuand, S. 1262; Abulfeda, II. S. 83, mit Gedichten auf dieſe tragiſche Begebenheit.

Auch im Jahre vor dem Sturze des Hauſes Bermeg, hatte Harun die Wallfahrt an die Kaaba im Geleite ſeiner Söhne Emin und Mamun verrichtet, um die Thronfolge und die Theilung der Reichsverwaltung nach ſeinem Tode durch öffentliche Urkunden, Zeugen und Schwüre zu ſichern. Keine der Wallfahrten Harun's, deren er ſieben oder acht unternahm, war ſo koſtſpielig wie dieſe, deren Koſten eine Million und fünfzigtauſend Goldſtücke betrugen. Eine feierliche Urkunde, von allen Chatiben, Fakihen, Scherifen und Scheichen Mekka's unterſchrieben, und von Emin und Mamun beſchworen, wurde an der Kaaba aufgehangen. Vermöge derſelben war die Thronfolge zuerſt für Emin und nach dem Tode deſſelben für Mamun beſtimmt. Bagdad, Baßra, Wasit, Kufa, Irak, Syrien, Arabien und Ägypten, der ganze ſüdweſtliche Theil des Reiches ſollte in den Händen Emin's, die nordweſtliche Hälfte hingegen, nämlich das perſiſche Irak, Fars, Taberiſtan, Chorasan, Transorana, Turkiſtan, Kabul, Sabul und Sedſchiſtan in den Händen Mamun's ſein; jener ſollte zu Bagdad, dieſer zu Merw reſidiren, eine Theilung, die, wenn ſie in der Folge wirklich vollzogen worden wäre, das ohnedies durch die Abreißung des Chalifates der Beni Omeje zweigetheilte Reich des Islam's auch im Oſten entzwei geſpalten haben würde. Der dritte Sohn Harun's, Kasim, beigenannt Mutemen, d. i. der Geſicherte, wurde der Sorge Abdolmelik Ben Ssalih's zur Erziehung anvertraut. Als die Theilung des Reiches auf dieſe Weiſe mit Ausſchließung Kasim's und ſeiner andern acht aus Sklavinnen geborenen Brüder[1]) vollzogen, ſchrieb Kasim's Erzieher Abdolmelik an Harun, um ihm auch die Rechte und Anſprüche dieſes dritten Sohnes zu Gemüthe zu führen, und Harun beſtimmte für

1) Ihre Namen bei Abulfeda, II. S. 94.

ihn den an die Gränzſchlöſſer Syrien's ſtoßenden Theil Meſopotamien's und die unter dem Namen Awaßim ausgeſchiedene Landſchaft der Gränze des Islam's gegen die Griechen. Als Statthalter der Gränze führte Kasim das Heer des Chalifen wider die Griechen, indem Nikephoros, der Nachfolger Irene's, den von ihr geſchloſſenen Frieden gebrochen.[1]) Dieſer ſchrieb an Harun: „Von Nikephoros, „dem König der Römer, an Harun, den König der Ara„ber: Die zu Grunde gegangene (Irene) hat dich im „Schachſpiele auf das Feld des Thurmes, ſich ſelbſt auf „das der Bauern geſtellt, und dir ihre Schätze vergeudet. „Alles dieſes war Schwäche der Weiber. Wenn du dieſen „Brief geleſen, ſtelle zurück was du erhalten von ihren „Schätzen und kaufe deine Seele los, ſonſt iſt das Schwert „zwiſchen mir und dir.“ Harun, als er dieſes Schreiben geleſen, ergrimmte ſo ſehr, daß Niemand ihm in die Nähe zu kommen wagte. Er begehrte Tinte und Feder, und ſchrieb auf den Rücken des Briefes: „Im Namen Gottes, „des Allmilden, des Allerbarmenden! Von Harun, dem „Fürſten der Rechtgläubigen, an Nikephor, den Griechen„hund: Ich habe deinen Brief geleſen, o Sohn der un„gläubigen Mutter, die Antwort wirſt du eher ſehen als „hören.“ Er brach ſelbſt gegen Heraklea auf, eroberte es, verheerte das Land mit Feuer und Schwert, und zwang den griechiſchen Kaiſer zum Tribut.[2]) Als aber Harun nach Rakka zurückgekehrt, um dort zu überwintern, brach Nikephoros den Vertrag, und im folgenden Jahre[3]) führte Ibrahim, der Sohn Gabriel's, das Heer wider die Griechen bis nach Thebaſia, welches Araber und Türken von den Weidenbäumen, jene Ssiſſaf, dieſe Sögud, d. i. Weidling, nennen, heute durch das Grabmal Er-

1) J. 187 (803). 2) Ibn Kesir, Bl. 206; Had. Chalfa. 3) J. 188 (804).

Toghrul's, des Vaters Osmans, des Gründers des Reiches der Türken berühmt. Dreimal nahm Nikephoros das Feld; sein Verlust soll mehr als vierzigtausend Menschen und viertausend erbeutete Thiere betragen haben.[1] Kasim ward in der Roboth, d. i. in der Gränzhut des Frohnkampfes bestätigt.[2] Im folgenden Jahre wurden alle gefangenen Moslimen ausgelöset, so daß nicht Einer in griechischer Gefangenschaft blieb, und Kasim versah abermals zu Merdsch Dabik die Gränzhut.[3]

Harun wechselte von nun an fast jährlich mit der Vollziehung der Pflichten des Frohnkampfes und der Wallfahrt, indem er ein Jahr um das andere entweder nördlich in den Krieg mit den Griechen, oder südlich nach Mekka pilgerte, ein Jahr den Küraß, das andere den Pilgermantel umnahm. Als er im Jahre achthundert sechs[4] an der Spitze von dreimalhunderttausend Mann geharnischt und behelmt auszog, sagte der Dichter Kelabi:

Wer dich will finden, sammelnd des Verdienstes Kränze,
Der suche dich zu Mekka oder an der Gränze.
Er findet dich im Land der Feinde auf dem Roß,
Und wenn zu Haus, begleitet vom Kameletroß.[5]

Heraklea wurde geschleift, Weidling (Sösßaf) und andere Städte erobert,[6] und bis nach Ankyra gestreift. Nikephor schickte drei Botschafter um den Frieden zu unterhandeln, und derselbe wurde auf die zweifache Bedingniß, jährlich zu erlegenden Tributes von dreißigtausend Goldstücken und daß Heraklea nicht wieder aufgebaut werden dürfe, abgeschlossen;[7] aber kaum hatte Harun den Rücken

1) J. 189 (805). 2) Ibn Kesir, Bl. 211. 3) Derselbe, Bl. 212; Roboth ist das deutsche Roboth, das Andere vom Slavischen ableiten. 4) 10. Redscheb 190 (1. Junius 806). 5) Ibn Kesir, Bl. 213. 6) Malaccepäa, Siberopolos, Andrasos Theophanes, S. 407, alle drei fehlen bei Mannert, so wie Thebasia, d. i. Sösßaf oder Sögud. 7) Theophanes, S. 407. In Ibn Kesir sind die 30,000 mit einer Nulle in 300,000 vermehrt.

gewandt, als Nikephoros Heraklea wieder zu befestigen anfing,[1]) worauf Harun zum zweitenmale Ssiffaf einnahm, und eine vom Admirale des Reichs befehligte Flotte nach Cypern, Rhodos und Kreta sandte, deren Mannschaft die Kirchen zerstörte, Cypern verheerte, die Einwohner als Sklaven in andere Länder verpflanzte.[2]) Während der drei noch übrigen Jahre der Regierung Harun's, verhinderten ihn innere Unruhen im Osten und Norden des Reiches an der Erfüllung der Religionspflichten, der Wallfahrt und des Frohnkampfes. Rafii, der Sohn des Leis, der Statthalter in Chorasan, hatte das Kleid des Gehorsams ausgezogen, indem er den Chalifen des Chalifenthumes entkleidet erklärte. Im persischen Irak standen die Churremije, d. i. die Fröhlichen, eine Art von Epicuräern, auf, welche, wie die Weißen und die Rothen, deren vormals Erwähnung geschehen, sich über alle Gebote der Religion und Dogmen hinaussetzten. Diese wurden durch Hosaimet, den Sohn Hasim's, geschlagen;[3]) wider den Empörer in Chorasan setzte sich Harun selbst an die Spitze des Heeres, nachdem er seinen drei Söhnen die Obsorge über die ihnen anvertrauten Länder empfohlen.[4]) Zu Rakka beunruhigte ihn ein Traum, welchen ihm sein Arzt Bachtischua auszureden vergebens sich bemühte. Ein unbekannter Arm hatte ihm eine Handvoll rother Erde mit den Worten dargereicht: In dieser wirst du begraben werden. Auf dem Marsche erkrankte er. Als er zu Tus angelangt, traf die Nachricht ein, daß Rafii geschlagen und getödtet, dessen Bruder Beschir gefangen sei. Harun befahl diesen durch einen Fleischer in seiner Gegenwart

1) Bei Theophanes und Cedrenus i. J. 192 Χαρικλ, bei Ebn. Chal. i. J. 190. 2) Theophanes, S. 408, vollkommen übereinstimmend mit Ibn Kesir. 3) Hadschi Chalfa, i. J. 192. Ibn Kesir, Bl. 215.

zerſtücken zu laſſen. Nach Vollſtreckung dieſes, wie es ſcheint, in der Hitze des Fiebers gegebenen Befehles, ſprang er auf und hin und her. Der Arzt fragte um die Urſache dieſer Unruhe: „Ich glaube," ſagte Harun, „die rothe „Erde vor mir zu ſehen, wovon mir zu Rakka geträumt; „reiche Mesrur mir eine Handvoll dar." Mesrur gehorchte, und Harun ſagte: „Bei Gott! das iſt derſelbe „Arm den ich im Traume geſehen." Er ſtarb im drei und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung, im ſieben oder acht und vierzigſten ſeines Alters.[1]) Die Größe ſeines Namens und ſeiner Herrſchaft wirft ihren Glanz auf alle ſeine Umgebungen, deren Namen in allen Geſchichten, Mährchen- und Anekdotenſammlungen häufig vorkommen. Sein Weſir Dſchaafer, ſein Richter Ebu Jusuf, ſein vertrauter Geſellſchafter Abbas Ibn Mohammed, ſein oberſter Eunuche Mesrur, ſein Hofnarr Behlul, ſein Oberſtkämmerer Fadhl, der Sohn Rebii's (der Oberſtkämmerer Manſur's), ſein Kammermuſikus Ibrahim von Moſul, ſein Überlieferungserzähler Ebu Moawie, ſein Mährchenerzähler Aſmai, die Dichter ſeines Hofes Merwan Ben Ebi Hafſa,[2]) Ibn Nuwas, Abul-Atahije, Ibnol-Ahnef,[3]) und auch ſeine Gemahlin und Baſe, die Frau Sobeide, die Erbauerin der Hauptſtadt Aſerbeidſchan's, welche von ihrer warmen Quelle Tebris, d. i. die Laurieſelnde, genannt ward.[4]) Zu Mekka hatte ſie der Waſſernoth durch eine Waſſerleitung, welche den Quell Arafat in die Stadt führte, und welche ungeheure Summen koſtete, abgeholfen.[5]) Sie hatte hundert

1) 3. Dſchemaſiulachir 193 (2. April 809). 2) Ibn Kesir, Bl. 224: Raſmiſade, Bl. 9. 3) El-Abbas Ibnol-Ahnef B. Eleswed B. Talha, nicht zu vermengen mit Ibnol-Ahnef, dem Muſter der Sanftmuth; den Einen und den Andern nennt Samachſchari im Spruche ſeiner goldenen Halsbänder. 4) Dſchihannuma. 5) Ebenda, S. 515.

Sklavinnen, deren jede den zehnten Theil des Korans auswendig wußte und täglich beten mußte, so daß in ihrem Gemache beständiges Gesumme, gleich dem der Bienen.[1]) Hundert Gesetzgelehrte begleiteten den Chalifen auf seinen Wallfahrten, und eine fast eben so große Menge von Dichtern war in den Vorsälen seines Pallastes zu finden, indem er dieselben auf's reichste belohnte. Dem Merwan Ben Ebi Hafßa gab er für ein auf ihn verfaßtes Lobgedicht fünftausend Dukaten, zwei griechische Sklaven und ein kostbar geziemirtes Pferd.

Zu dieser Centurie der Sklavinnen Sobeide's und der Kammerdichter Harun's, gehören auch hundert und mehr Anekdoten, welche sich in arabisch-griechischen Geschichten von Harun und seinem Hofe erhalten haben. Der persische Geschichtschreiber Mohammed Aufi hat in seinem Sammler der Erzählungen und Anekdoten deren allein ein halbes Hundert, eben so viel der arabische Ibn Kesir, aus welchem die folgenden: Harun war streng orthodox und betete des Tages mit hundert Verbeugungen, gab täglich tausend Silberstücke Almosen. Jeder Scherz, welcher Gegenstände der Religion betraf, war ihm ein Gräuel. Ebu Moawie, der Überlieferungserzähler Harun's, erzählte eines Tages vor ihm die Überlieferung des Zankes zwischen Noe und Adam (vor Erschaffung der Welt im Reiche der Seelen). Der Oheim Harun's, der gegenwärtig, fragte: „Ei sage mir, wo haben sie sich denn gezankt?" Harun fuhr zornig auf: „Willst du die Überlieferung bezweifeln, so harret dein die Matte des Henkers und das „Schwert!" Nur durch Fürbitte ward die Todesstrafe, welche Harun über ihn verhängen wollte, in die des Kerkers verwandelt. Ein andersmal hieb er mit eigener Hand Einen nieder, welcher die Behauptung gewagt, daß der

1) Herbelot, Zobaide.

Koran erſchaffen. An einem ſehr heißen Sommertage, wo Harun ungemein durſtig, brachte Ibnes-semak einen Krug mit friſchem Waſſer: „Wie theuer," fragte er, „wür-„deſt du, Fürſt der Rechtgläubigen, dieſen Krug voll fri-„ſchen Waſſers kaufen, wenn er dir verſagt wäre?" — „Um die Hälfte meines Reiches;" — „Trinke auf dein „Wohlſein!" ſagte Ibnes-semak, indem er ihm den Krug reichte, und nachdem er getrunken und ein anderes Gefäß als den Krug begehrte, fragte Ibnes-semak, der es wieder brachte: „Wie viel würdeſt du geben, wenn „dir der Zuſchuß des Waſſers verwehrt werden ſollte?" — „Mein ganzes Reich," ſagte Harun; — „Nun ſchätze „ſelbſt," ſagte Ibnes-semak, „wie viel es werth ſei, „da du es ſo wohlfeil gibſt." Harun weinte über die Lehre. Aßmai fand ihn an einem Freitage bei der Toilette ſeiner Nägel, und bemerkte ihm, daß nach der Sunna man ſich dieſelben am Donnerſtage ſchneiden müſſe, weil ſich der Prophet dieſelben am Donnerſtage geſchnitten. Harun ſagte, er habe gehört das Schneiden derſelben am Freitage entferne die Armuth. „Fürchteſt du denn, o Fürſt der Recht-„gläubigen, die Armuth?" — „Fürchtet ſie irgend Einer „mehr als ich, o Aßmai?" antwortete Harun. Eines Tages fragte Harun den Dichter Abdol Ibnol-Ahnef, welcher Vers der zarteſte, der je aus eines Arabers Munde gekommen. Ibnol-Ahnef ſagte, die Dſcheinil's über Boseine:

O! wären Aug' und Zunge fort,
Vernähm' ich nur Boseine's Wort.

Harun ſagte: zarter iſt dein Diſtichon:

Durch alle Reih'n der Diener Gottes irrt die Luſt,
Bis fromme Stiftung ſie gemacht in meiner Bruſt.

Ahnef ſagte: Noch zarter, o Fürſt der Rechtgläubigen, iſt dein eigener Vierers:

Genügt's dir nicht, zu führen mich am Gängelband,
Dem alle Diener Gottes unterthänig ſind?
Und ſchnitteſt du mir ab die Füß' und jede Hand,
So ſpräche ich, daß du wohlthätig und gelind.

Harun's ſind auch die folgenden, an drei ſineſiſche Sklavinnen, die ihn bedienten, gerichteten Verſe:

Drei ſind's, welche meinen Zügel führen
Und im Herzen jeden Ort verzieren.
Nützt uns wohl die Erde zu regieren,
Wenn die drei mitſammen rebelliren?
Wider Liebe muß das Reich verlieren,
Wenn ſie herrſchen durch der Luſt Begieren.

Der Verfaſſer der älteſten und berühmteſten arabiſchen Blüthenleſe, der Spanier Abder-Rebihi, d. i. der Diener ſeines Herrn, hat in ſeinem die einzigen Perlenknoten betitelten Werke, den folgenden Vers Harun's erhalten:

Sie wendet ſich zwar ab, doch will mir heimlich wohl,
Die Seele ſtimmet ein, indeß der Blick voll Groll.
O du, die mich erniedrigt, ſei nicht rauh und wild.
Ich kenne keinen Herrn, als der gelind und mild.

Man nannte die Tage der Regierung Harun's die hochzeitlichen, weil ſich Feſt an Feſt drängte, und überall Ruhe und Fülle, Vergnügen und Luſt. Harun liebte das Schachſpiel, und iſt der Einzige, welcher auch öffentlich das Mailleſpiel ſpielte.[1]) Harun's Harem umſchloß viertauſend Sklavinnen, die täglich vor ihm erſchienen, und ihre Talente als Mährchenerzählerinnen, Sängerinnen, Tänzerinnen, Flöte- und Lauteſpielerinnen und Dichterinnen aus dem Stegreife vor dem Chalifen entwickelten. Eine derſelben verſchenkte er großmüthig an ihren vorigen Liebhaber, dem ſie eine bis zum Wahnſinne ſteigende Leidenſchaft

1) Mirchuand, S. 1304

auf Finsternissen und überall Finsterniß, und wurden wie Pharaons Heer in den Wogen begraben. Der tapfere Greis Fetheddin, dessen Klugheit die Gefahr hatte abwenden wollen, gieng in derselben zu Grunde, und der tollkühne Jüngling Mudscheheddin, dessen Uebermuth dieselbe herbeigeführt hatte, entfloh ihr mit zwei oder drei Begleitern, welche die Bothschaft dieser Niederlage nach Bagdad brachten. So blind war des Chalifen Liebe zu seinem Günstling, so gering sein Kummer um den Verlust des Heeres, daß er, als er die Nachricht erhielt, blos dreimal dankend ausrief: Gott sey Lob für die Erhaltung Medscheheddins, und als die Feinde bereits bis Dschebel Hamr, dem rothen Berg, drei Stationen von Bagdad vorgedrungen waren, und man ihm ihr Vorrücken gemeldet, antwortete er nichts als: Wie können sie denn diesen Berg überkommen? — Alle Vorstellungen, die man vom Gegentheil machte, blieben ungehört oder fruchtlos. Unterdessen war das Hauptheer der Mogolen auf der Straße von Jakuba vorgerückt, und hatte auf dem östlichen Ufer des Tigris festen Fuß gefaßt. Itzt erst befehl der Chalife die Thore Bagdads zu verschließen, die Bollwerke mit Truppen zu besetzen, und sich zur Vertheidigung anzuschicken. Die beiden Tintenzeughalter und Suleimanschah führten die auserlesenste Kraft des Heers noch einmal dem Feind entgegen, und zwei Tage dauerte die Schlacht mit ungleichem wechselndem

eingeflößt. Eine Klaſſe der Sklavinnen, welche die Knäbinnen (Ghulamijet) hießen, wurden von der Frau Sobeide erſt nach ſeinem Tode eingeführt. Um ihren Sohn Emin von den Knaben abſpenſtig zu machen, ließ ſie die ſchönſten Sklavinnen als Knaben anziehen und durch ſie den Wein in goldenen Bechern reichen, um ihn durch den äußern Anzug zu ihren Gunſten zu beſtechen. Dieſe Knäbinnen blieben ſofort eine ſtehende Klaſſe des Hareme's der Chalifen, und als Mohammed Ben Ali, der Ägypter, dem neunzehnten Chalifen Kadir in ſeinem Sittengemälde der erſten zehn Chalifen, den Urſprung der Knäbinnen erzählte, begehrte der Chalife einen Becher, um auf die Geſundheit der Knäbinnen zu trinken.[1]) Auf Harun's Tod im öſtlichen Theil ſeines Reiches, ſagte Ebu Schëiß in ſeiner Todtenklage:

Die Sonne ſank hinunter in dem Oſten,
Der Thau des Abends floß in unſre Thränen.
O könnten wir auf unſres Lebens Koſten,
Den Aufgang dieſes aus dem Grab erſehnen![2])

1) Mirchuand, S. 1305. 2) Ibn Kesir, Bl. 222.

XIV. Mamun,

der ſiebente Chalife aus dem Hauſe Abbas.

Mamun's zwanzigjährige Regierung iſt der Giebel der Größe und des Flores des Chalifenthumes in dem Hauſe Abbas. Der Glanzpunkt wiſſenſchaftlicher Cultur und humaner Sittigung iſt zwar eben ſo wenig ohne Schatten, als die Regierungen der größten vorhergehenden Chalifen, aber die Schatten ſind kurz und gedrängt, wie die des Mittags, wann die Sonne im Zenithe am hellſten ſtrahlt. Die vier Jahre der Regierung ſeines Bruders und Vorfahrs Emin, müſſen in der Lebensbeſchreibung Mamun's mit einbegriffen werden, weil bald nach der Thronbeſteigung von jenem der Kampf um die Thronfolge mit dieſem begann, und bis zur Vernichtung Emin's das Reich mit Blut überſchwemmte, weil die Art und Weiſe, wie ſich Mamun, des Vaters letztem Willen Folge leiſtend, gegen ſeinen Bruder benahm, bis dieſer den an der Kaaba aufgehangenen Erbvertrag vernichtete, einer der ſchönſten Züge ſeines Charakters, über deſſen Adel, Großmuth, Liebenswürdigkeit und Gelehrſamkeit nur Eine Stimme. Mamun war der ältere und bei weitem von der Natur reichbegabtere der beiden Brüder, aber ſeine Erſtgeburt aus der Sklavin Meradſchol hatte dem Vorrechte der edleren

Geburt Emin's aus der Frau Sobeide, der Baſe Harun's, weichen müſſen. Sobald Harun zu Tus verſchieden, ſandte Mamun den Verſchnittenen Ridſcha mit den Inſignien des Chalifenthumes, nämlich mit dem Reichsſiegel, dem Stabe und dem Mantel des Propheten, nach Bagdad, um in ſeinem Namen dem Bruder als ſeinem Herrn und Chalifen zu huldigen. Die Frau Sobeide kam von Rakka mit den Schätzen Harun's, deſſen Gegner im Felde, der griechiſche Kaiſer Nikephoros gleichzeitig mit ihm geſtorben, im Kriege mit den Bulgaren getödtet.[1]) Kaum war ein Jahr nach dem Tode Harun's verfloſſen, als Emin, von ſeinem Weſire Fadhl, dem Sohne Rebii's (des Kämmerers Harun's), berathen, des Vaters Erbvertrag umſtoßend, die an der Kaaba aufgehängte Urkunde deſſelben herunterreißen und verbrennen, und ſtatt des von Harun ihm zum Nachfolger beſtimmten Mamun's, ſeinen eigenen Sohn Musa, unter dem Beinamen des Wahrheitredners,[2]) als Nachfolger huldigen ließ. Mamun's Weſir war ein anderer Fadhl, nämlich der Sohn Sehl's, der Enkel Newbacht's, des großen Aſtronomen, und ſein Feldherr und Statthalter im perſiſchen Irak Tahir, beigenannt Sulſeminein, d. i. der mit zwei rechten Händen Begabte, weil er gleich geſchickt mit der linken Hand wie mit der rechten das Schwert führte. Wider dieſen ſandte Emin, oder vielmehr ſein Weſir Fadhl, der Sohn Rebii's (denn

---

1) Die Bulgaren heißen ſo im Hadſchi Chalfa, im Ibn Kesir Bordſchan. Das Tortman in Reiske's Abulfeda iſt irrige Schreibweiſe; ganz unbegreiflich iſt, daß Reiske, Nr. 95. S. 656 II., aus den Bordſchan die Burgunder machen will, da doch die Byzantiner einſtimmig melden, daß Nikephoros von den Bulgaren getödtet worden. Reiske meint, man müſſe Bordſchman leſen wie Turkman, und Bordſchman ſeien die Burgunder!!
2) En-natik bil-hakk; Elmacinus, Abulfeda, Ibn Kesir, Mirchuand, Raſmiſade.

Emin ſelbſt war in Weichlichkeit und Luſt verſunken), ein von Ali, dem Sohne Isa's, befehligtes Heer. Es wurde von Tahir zu Rei geſchlagen und der Feldherr getödtet,[1]) ſein Kopf dem Mamun nach Merw geſendet. Nach dieſem Siege, und nachdem der Bruder den Erbvertrag gebrochen, hielt ſich Mamun der Unterthanspflicht enthoben, und ließ ſich in Chorasan von den Kanzeln ſelbſt als Fürſten der Rechtgläubigen ausrufen.[2]) Der Name Emin's ward von dem Gepräge der Münze und von den Verbrämungen der Kleider vertilgt, denn die Stickerei derſelben mit dem Namen des Chalifen, war damals eines der Majeſtätsrechte des Chalifates.[3]) Seinen Feldherrn in Irak Tahir ſandte er nach Ahwaſ, und verlieh den Heeresbefehl in Irak dem Herseme. Fadhl, der Sohn Sehl's, die Triebfeder dieſer Maßregeln, zugleich als Emir und Weſir erklärt, erhielt den Ehrentitel Suriasetein, d. i. der mit zwei Vorſteherſchaften Begabte. Der ganze Oſten, von Hamadan's Gebirgen bis Tibet in die Länge, vom perſiſchen Meere bis zum kaspiſchen in die Breite, ward Fadhl's unumſchränkter Gewalt, ſo in Kriegs- als Verwaltungsſachen, untergeben; ſein Bruder Hasan, der Sohn Sehl's, wurde zum Vorſteher des Diwan's der Steuern ernannt.[4])

Tahir änderte, indem er das arabiſche Irak und Ahwaſ durchzog, die Statthalter Emin's, indem er zu Baßra, Kufa, Ahwaſ andere im Namen Mamun's einſetzte; dann vereinte er ſeine Streitkräfte mit denen Herseme's zu Holwan, und beide zogen vor Bagdad, die Stadt des Heiles, wo ſich Emin eingeſchloſſen, zu belagern. Emin hatte bei ſeiner Thronbeſteigung ſeine Reſidenz aus dem

---

1) J. 195 (810). 2) 11. Redſcheb 196 (29. März 812. 3) Ibn Chaldun, Ibn Kesir. 4) Abulfeda, II. S. 100; Ibn Kesir, Mirchuand, Raſmiſade, Elmacinus.

Pallaſte des Paradieſes[1]) in den goldenen[2]) Pallaſt Manßur's übertragen.[3]) Als Tahir und Herseme vor dem Anbariſchen Thore erſchienen, um die Stadt zu belagern, zog ſich Emin mit ſeiner Mutter und ſeinen Kindern aus dem öſtlichen Theile der Stadt (Kußafa) in den weſtlichen.[4]) Sein Bruder Kasim und Oheim Manßur, der Sohn des Mohdi, begaben ſich aus der Stadt und eilten zu Mamun.[5]) Tahir und Herseme ängſtigten die Stadt mit Wurfmaſchinen; von beiden Seiten wurden die herrlichſten Palläſte ſchonungslos verbrannt. Viele Dichter haben die Qualen dieſer Belagerung in Kaßideten beſungen.[6]) Die Belagerer hatten Verbündete in der Partei Mamun's, welche ſich wider die Emin's inner der Mauern ſchlug. Schon hatte die Belagerung über ein Jahr gedauert, als Tahir von der Oſtſeite eindrang, den Emin als der Herrſchaft entkleidet und den Mamun als damit bekleidet ausrief.[7]) Nun ward auch der weſtliche Theil der Stadt, wo der Pallaſt Sobeide's, näher eingeſchloſſen und mit Wurfmaſchinen beſchoſſen.[8]) Emin, von den Seinigen verlaſſen, floh in den Pallaſt Ebi Dſchaafer's, da er ſich in dem des Paradieſes vor der Menge der Geſchoſſe nicht mehr retten konnte, und gab denſelben mit der ganzen Einrichtung den Flammen preis. Dann begab er ſich im Mondſcheine an die Ufer des Tigris mit der Sängerin Daafa, der er zu ſingen befahl. Sie ſang den Vers Nabigha's:

Mein Leben iſt dahin, und meiner Helfer Hut,
Der größte Theil der Welt iſt überſchwemmt mit Blut.[9])

---

1) Darolchuld. 2) Dareſſeheb. 3) Ibn Kesir, Bl. 223; 3. Silhidſche 196 (26. Aug. 812). 4) Ibn Koraibe. 5) Ibn Kesir, Bl. 231? 6) Ibn Kesir, citirt aus der bei Taberi befindlichen. 7) 8. Moharrem 198 (8. Sept. 813). 8) Ibn Kesir, Bl. 232. 9) Elmacinus, S. 165; der Text in Sojuti's Garten der Chalifen.

Emin, hieraus üble Vorbedeutung ziehend, begehrte anderen Text; ſie ſang:

Weine Aug', weil mich verlaſſen Freunde meine,
Denn die Trennung von den Freunden will Geweine.

„Weißt du nichts anderes?“ ſagte Emin, ihr fluchend; ſie ſang:

Bei dem Herrn der Ruh' und der Bewegung,
Schwer iſt Tod, iſt raſtlos in Bewegung.
Wechſeln werden nicht der Tag die Nacht,
Und der Himmel nicht, der Runde macht,
Eh das Reich vom lebensluſt'gen König,
Übertragen wird auf andern König,
Auf den König welcher ewig thront,
Der allein zu herrſchen iſt gewohnt.

Emin, ergrimmt, warf ihr das Glas, das er in den Händen hielt, an den Kopf, und zugleich ſagte eine Stimme vom Tigris herüber den Koranstext: „Entſchieden iſt, wor„über ihr um Entſcheidung fragtet.“ [1]) Zwei Tage hernach verſuchte er die Flucht, [2]) welche Harseme ohne Tahir's Wiſſen begünſtigte; ſie fuhren in einem Nachen über den Tigris. Der Nachen ward eingeholt; Emin entkleidete ſich, warf ſich in's Waſſer und ſchwamm an's Ufer, wo er aber gefangen und auf Tahir's Befehl getödtet ward; ein höchſt weichlicher Fürſt, der wie Sardanapal unter Verſchnittenen und Sängerinnen ſchwelgte, ſtatt ſich mit der Regierung zu beſchäftigen. Seine Lieblingsneigungen waren Fiſche und Schiffe. Fünf ſeiner Galeeren ſtellten einen Löwen, Elephanten, Adler, Drachen und Hengſt vor. [3]) Außer dem Hareme verbrachte er den Tag mit ſeinem Günſtlinge, dem Verſchnittenen Kewser, d. i.

---

1) Ende des 41. B. der XII. Sure: Elmacinus, Sojuti, Ibn Kesir, Bl. 232. 2) 4. Safer 198 (4. Okt. 813). 3) Abulfeda mit den von Ebi Nuwas darauf gemachten Verſen.

Nektar, fischend. Er fischte eben als man ihm die Nachricht von der Niederlage und dem Tode seines Feldherrn Isa zu Rei brachte. „Laßt mich," sagte er, „denn Newser „hat schon zwei Fische gefangen und ich noch keinen." Er hatte einen Chor von hundert Sängerinnen, welche je zehn und zehn, in zehn Abtheilungen vor ihm aufzogen und sangen.[1]) Der Dichterkönig seines Hofes war Ebi Nuwas, welchen er, als er den Thron bestiegen, aus dem Kerker befreite, in welchen ihn Harun als einen Freigeist geworfen hatte.[2]) Emin machte ihn zu einem seiner vertrauten Gesellschafter, sperrte ihn aber dann wegen Weintrinken ein, und setzte ihn auf sein Versprechen, daß er nicht mehr Wein trinken wolle wieder in Freiheit. Ebu Nuwas starb zwei Jahre vor dem Tode Emin's.

Mamun, d. i. der Gesicherte, hatte über Emin, d. i. den Sicheren, gesiegt, und Bagdad huldigte ihm als Chalifen. Er bestätigte seinen mit zwei Vorsteherschaften begabten Wesir Fadhl, den Sohn Sehl's, in der Statthalterschaft des arabischen und persischen Irak, verlieh dem Tahir die von Mesopotamien, Syrien und Afrika, und dem Harseme die von Chorasan.[3]) Tahir hatte mit dem Kopfe des Bruders die Insignien des Chalifates, Stab, Siegel und Mantel gesandt.[4]) Als Sobeide den Tod des Sohnes vernahm, sagte sie: „Gottes Fluch über den „Hader!" denn sie gedachte des Haders mit Harun, dessen Folge die Geburt Mamun's gewesen.[5]) Schon im zweiten Jahre der Alleinherrschaft Mamun's, stand zu Kufa Mohammed Tabataba, ein Abkömmling Ali's im siebenten Gliede, als Kronprätendent des Hauses Ali auf

---

1) Ibn Kesir, nach Taberi, gibt die Verse über Vorbedeutung, welche ihm die Sängerinnenchöre einer nach dem andern vorsang. 2) Ibn Kesir, Bl. 233. 3) Derselbe Bl. 234. 4) Elmacinus, S. 263. 5) Gâfide.

er ward von ſeinem eigenen Feldherrn Abuſeraje vergiftet, welcher aber ſogleich einen andern Kronprätendenten, Ibrahim, den Sohn des Sejad, einen Knaben aus dem Hauſe Ali's, vorſchob, und ſich in deſſen Namen in den Beſitz von Kufa, Baßra und Wasit ſetzte. Er ward von Harseme zu Paaren getrieben und Abuſeraje's Kopf dem Hasan, dem Sohne Sehl's, nach Nehrwan geſandt.[1]) Ein dritter Kronprätendent aus dem Hauſe Ali ſtand in Arabien auf, Ibrahim, beigenannt der Fleiſcher.[2]) Harseme, welcher zwar durch die Vertilgung Abuſeraje's wichtige Dienſte geleiſtet, aber bei der Belagerung Bagdad's dem Emin hatte durchhelfen wollen, ging unvorſichtig genug nach Merw, um dem Chalifen die Augen über die Übermacht ſeines Weſirs Fadhl, des Sohnes Sehl's, zu öffnen, welcher allgemein im Reiche verhaßt. Harseme fiel ein Opfer ſeiner Unvorſichtigkeit, indem Mamun auf die Vorſtellungen Sehl's, daß Harseme der Haupthebel der Unruhen in Irak, denſelben enthaupten ließ. Dieſe Hinrichtung vermehrte das Mißvergnügen und die Unzufriedenheit zu Bagdad, wo Räuberſchaaren alle Sicherheit des Lebens und des Eigenthumes vernichteten.[3]) Der Hauptgrund war die ſchlechte Verwaltung Hasan's, des Sohnes Sehl's.[4]) Sein Bruder Fadhl ſuchte des Bruders Mißgriffe der Kenntniß Mamun's ſo viel als möglich zu entziehen. Von allen Seiten ward die Stimme der Unzufriedenheit mit dem Hauſe Abbas und deſſen Regierung laut. Mamun hatte die Glieder ſeines Hauſes im ganzen Reiche zählen laſſen; es waren deren dreißigtauſend; dennoch überwog bei weitem der Anhang des bei weitem minder zahlreichen Hauſes Ali's. Da gab Fadhl's Politik dem Chalifen den Vorſchlag ein, um das Haus Ali

1) Abulfeda, II. S. 109. 2) Dſcheſer; Abulfeda, II. S. 111. 3) Ebenda, S. 113; Ibn Kesir, Bl. 236.

zu beruhigen, einen Imam des Hauſes als Thronfolger zu erklären. Die Wahl fiel auf Muſa Ridha,[1]) den Sohn des ſiebenten Imam's El-Kiaſim, d. i. des ſeinen Zorn Bezwingenden, einen frommen und durch keine großen Herrſchereigenſchaften gefährlichen Mann. Dem Chalifen mochte Fadhl dieſe Maßregel als eine zeitweilige, durch die Umſtände gebotene dargeſtellt haben, von welcher ſpäter zurückzukommen leicht, aber er hatte wirklich den Gedanken gefaßt, die Thronfolge vom Hauſe Abbas auf das Ali's zu übertragen. Er gab ihm ſeine Tochter zur Frau, und befahl die ſchwarze Farbe des Hauſes Abbas mit der grünen des Hauſes Ali zu vertauſchen. Er rühmte ſich für das Haus Abbas mehr gethan zu haben als Abu Moslim. Auf die Bemerkung, daß er die Regierung nur vom Bruder auf den Bruder, jener aber von einem Stamme auf den andern übertragen habe, antwortete er: „Wenn „ich lebe, werde auch ich ſie von einem Stamme auf den „andern übertragen.“ [2]) Durch dieſe Erklärung hatte Mamun mit ſeinem ganzen Hauſe gebrochen, welches zu Bagdad Mamun's Oheime Ibrahim, dem Sohne Mohdi's, als Chalifen huldigte. Er nahm den Namen Mobarek, d. i. der Geſegnete, an, und ernannte ſeine Neffen, die beiden Söhne Hadi's, Abbas und Iſhak, jenen zum Statthalter im Oſten und dieſen im Weſten.[3]) Das ganze Reich ward durch die Parteien der Schwarzen und Grünen,

1) Alle mündl. Quellen welche zur Bearbeitung dieſer Lebensbeſchreibung benützt worden, nämlich die vier arabiſchen: Abulfer-radſch, Einakin, Abulfeda, Ibn Kesir, die vier perſiſchen: Mirchuand, Güſide, Binaketi und Chuandemir, die vier türkiſchen: Nechbet-et-tewarich, Lari, Dſchenabi, Naſmi-ſade. 2) Güſide, Bl. 158. Hätte Reiske dieſe Stelle gekannt, würde er die Erklärung Muſa Ridha's zum Thronfolger nicht der bloßen Politik Mamun's zugeſchrieben haben: Abulferradſch, S. 602. 3) Ibn Kesir, Bl. 23b; Abulfeda, II. S. 117.

d. i. der Anhänger der Häuſer Abbas und Ali, zerriſſen. Da ſcheinen dem Mamun die Augen über Fadhl's treuloſe und verderbliche Politik aufgegangen und der Anlaß der Ermordung deſſelben im Bade zu Serchas von ihm ausgegangen zu ſein, wiewohl die ergriffenen Mörder, welche die That auf Mamun's Befehl verübt zu haben ausſagten, hingerichtet wurden.[1]) Seine Mörder waren vier Sklaven von vier verſchiedenen Nationen, ein Neger, ein Dilemite, ein Slave und ein Grieche.[2]) Fadhl war der Erſte welcher in den Staatsſchreiben dem eigenen Namen auch die Beinamen beiſetzte.[3])

Nach Fadhl's Tode, welchem ſein Bruder Hasan als Weſir folgte, begab ſich Mamun im fünften Jahre ſeiner Regierung zum erſtenmale nach Bagdad, wo auf die Nachricht ſeiner Ankunft die Partei ſeines Oheims wie Schnee vor der Sonne zerſchmolz, ſo daß er ſich zu verſtecken gezwungen.[4]) Die grüne Farbe ward acht Tage nach dem Einzuge Mamun's zu Bagdad wieder gegen die ſchwarze umgetauſcht, um das Haus Abbas zu beruhigen;[5]) noch mehr ward die Ruhe derſelben durch den Tod Ridha's, des erklärten Thronfolgers aus dem Hauſe Ali's, verbürgt, welcher zu Tus, wie es heißt vergiftet, ſtarb,[6]) und mit ihm auch ſein Oheim Mohammed, der Sohn Dſchaafer's, beigenannt Dibadſch, d. i. der Goldſtoff.[7]) Dafür aber zerriſſen andere Unruhen und Zerſtückelungen das Reich. Babek, der Churremi, d. i. der Fröhliche, ein freigeiſteriſcher Epikuräer aus Aſerbeidſchan, ſchlug den von Mamun wider ihn geſandten Ibn Hamid, und erhielt ſich ſammt ſeiner Secte noch durch zwanzig Jahre, bis

---

1) 2. Schaaban 202 (13. April 818); Abulfeda, II. S. 117. 2) Mirchuand, S. 1273. 3) Elmacinus, S. 170. 4) Abulfeda, II. S. 121. 5) Ebenda, S. 129. 6) J. 204 (819). 7) Hadſchi Chalfa.

Erfolge, und gleichem blutigem Verluſt. Am dritten verbot Hulagu den Mogolen den Angriff zu erneuern, und beſchloß die Stadt blos belagernd zu umzingeln. Auf allen Höhen auſſer der Stadt, auf allen dieſelbe beherrſchenden Thürmen und Palläſten wurden Wurfmaſchinen aufgeführt, und Feuerröhre aufgepflanzt, von denen Felſenſtücke und Naftaflammen geſchleudert die Mauern brachen, und die Gebäude in Brand ſetzten.

Zu dieſer Zeit ſchickten die drei Vorſteher der Scherife oder Abkömmlinge Ali's, welche in Helle an den Ufern des Euſrats nicht ferne von den Ruinen Babylens wohnten, an Hulagu ein Schreiben, worin ſie ſich ihm huldigend unterwarfen, und zugleich über das vom Chalifen ihnen zugefügte Unrecht bittere Klage führten. Sie berichteten ihm darin, daß laut einer von ihrem glorwürdigſten Stammvater dem Löwen Gottes, dem Weiſel des Glaubens, dem Schwiegerſehne des Propheten Alli, dem Sohne Ebithalebs aufbewahrten Ueberlieferung die Zeit des Falles der Familie Abbas und der Eroberung von Bagdad gekommen ſey. Hulagu gleich erfreut über die Huldigung der Abkömmlinge des Propheten und über ihre Prophezeiung antwortete ihnen gnädig, und ertheilte ſeinem Generale Emir Alaeddin Befehl, die Gegend um Helle in Beſitz zu nehmen, und die Bewohner wider alle Gewaltthätigkeiten zu ſchützen. So blieben ſie durch ihren Haß wider die Familie Abbas vor der Wuth der Mogolen geſichert.

dieſelbe erſt unter Mamun's Nachfolger, dem achten Chalifen Moteaaßim, im Blute ihres Stifters erſtickt ward,[1]) und in Jemen erhob ſich die Dynaſtie der Beni Sejad, aus dem Blute Ibn Sejad's, des berühmten Baſtarden, der ſich durch ſeine Tapferkeit zum Bruder Moawia's legitimirt. Ihr Gründer Mohammed gründete zugleich als den Herrſcherſitz dieſer Dynaſtie die Stadt Sebid.[2]) In dieſem Jahre und in den nächſten drei folgenden der Regierung Mamun's, ſtarben ſieben der berühmteſten Männer, welche die Regierung Mamun's als Gelehrte verherrlicht, in dem Zwiſchenraume von zwei großen elementariſchen Verheerungen, welche die Trauer über den Tod ſo vieler großer Männer, den ſie vorbedeutet haben ſollen, erleichtert haben mögen. Durch ſiebzig Tage bebte in Chorasan und jenſeits des Orus die Erde; die Städte Balch, Gurgan, Zarjab und Talkan bedeckten die Erde mit Trümmern.[3]) Drei Jahre hernach[4]) trat das perſiſche Meer aus und überſchwemmte den ſüdlichſten Theil des arabiſchen Irak, welcher Suwad, d. i. der ſchwarze, heißt, ſei es von den ſchwarzen Zelten der dort herumziehenden Araber, ſei es von der tiefgrünen Farbe ſeiner Matten. An der Spitze der berühmten Todesfälle ſteht der des Imam's Schafii, des Stifters eines der vier orthodoxen Ritus der Sunni; er ruht an der Grabſtätte Karafa zu Kairo, wo der Schreiber dieſer Zeilen ſein Grab beſucht hat. Er war nicht nur ein großer Geſetzgelehrter, ſondern auch äſthetiſch gebildet, indem Aßmai mit ihm den alten arabiſchen Diwan der Hudeili und die Gedichte Schenferi's las. Nach ihm ſtarben in den drei Jahren die Triumvire arabiſcher Grammatik: Nadhr, der Sohn Schemeil's von Baßra, welcher den Chalifen über Fehler der Aus-

1) Hadſchi Chalfa i. J. 201. 2) Abulfeda, II. S. 123; Hadſchi Chalfa. 3) Abulfeda, II. S. 121. 4) J. 203 (818).

ſprache zurecht wies;[1]) Mohammed, beigenannt Kotrob, d. i. der Poltergeiſt, wie ihn ſein Meiſter, der große Grammatiker Sibweih, genannt, weil er ihn ſchon vor Tagesanbruch mit dem Lichte in der Hand im Schlafe ſtörte;[2]) Abu Sekerija Jahja, beigenannt Ferrai, welches zwar insgemein einen Pelzhändler, in dieſem Beinamen aber einen die Rede der Rede Beſchneidenden bedeutet.[3]) Er war der Lehrer der Kinder Mamun's, Verfaſſer eines Buches der Definitionen, der Bedeutungen, der Schwierigkeiten des Koran's, der verbotenen Dinge und anderer; Hasan, der Sohn des Sejad, Verfaſſer eines Grundwerkes der Überlieferung;[4]) der Geſchichtſchreiber Wakidi,[5]) der Vater der arabiſchen Geſchichte, deſſen Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit bisher in Europa durch einen fabelhaften Mährchenerzähler, welchem der türkiſche Überſetzer den Namen Wakidi's beigelegt hat, in ungerechten Verdacht gekommen; endlich Tahir, der Sohn Huſein's, der Enkel Moſaab's, der große Feldherr, welchem Mamun den Thron dankte, ein freigebiger, hochgeſinnter Kämpe für Glauben und Reich, welcher gute Verſe ſo mehr zu würdigen und zu belohnen verſtand, als er ſelbſt nicht ohne Talent für Poeſie. Als er eines Tages den Tigris in einem Schiffe befuhr, reichte ihm ein Dichter die folgenden drei Diſtichen dar:

Ein Wunder iſt es wie ſich Tahir's Schiff erhält,
Indem es zwiſchen zweier Ströme Flut geſtellt;
Denn unter ſeinem Kiele ſtrömt des Tigris Flut,
Und über ſelbem ſtrömt das Meer von hohem Muth.
Um deſto mehr muß ich verwundern mich darob,
Daß ſich das Schiff noch nicht als grüner Baum erhob.[6])

1) Ueber Sebad und Sibad, und nicht, wie Reiske falſch ſchreibt, über Sabad und Sebad; Abulfeda, II. S. 137. 2) Abulfeda, II. S. 145. 3) Ebenda, S. 144. 4) Ebenda, S. 135. 5) Ebenda, S. 141. 6) Elmacinus, S. 171.

Tahir ließ dem Dichter dreimal hunderttausend Goldstücke auszahlen, und sagte: „Hättest du mehrere Distichen ge„macht, hättest du um so viel hunderttausend mehr be„kommen."

Sechs Jahre nachdem Ibrahim, der Oheim Mamun's, verschwunden, wurde er eines Nachts zu Bagdad in weiblicher Kleidung versteckt ergriffen und vor den Chalifen gebracht. „Verzeihe, Fürst der Rechtgläubigen," sprach ihn Ibrahim an, „wenn du strafest, so strafst du „mit Recht, wenn du verzeihst, verzeihst du aus Gnade." Mamun antwortete: „Ich verzeihe dir mein Oheim, denn „die Macht tilgt den Groll, und die Reue löscht die Strafe „aus,[1]) und zwischen beiden schwebt die Verzeihung Got„tes." Dann sprach Mamun zu ihm die Worte Jusuf's zu seinen Brüdern, wie sie der Koran meldet: „Kein Vor„wurf komme heut über euch! Gott verzeiht euch; Er ist „der Erbarmendste der Erbarmenden."[2]) Da Mamun Poesie und Gesang liebte und sein Oheim in beiden Künsten gewandt, bat er ihn ihm Etwas zu singen. Ibrahim nahm die Laute und sang:

Schwarz sind des Pallast's Ruinen,
Weil die Feinde sie verschwärzt;
Doch die Wüsten werden grünen,
Wenn sie der Chalife herzt.[3])

„Setze dich und beruhige dich," sagte Mamun, „und sei „mir willkommen." Er gab ihm alle seine Besitzungen zurück und überdies noch zehntausend Goldstücke. Im folgenden Jahre[4]) feierte Mamun seine Hochzeit mit Buran,

---

1) Ibn Kesir, Bl. 247; im Elmacinus werden ähnliche Worte ganz falsch dem Ibrahim in den Mund gelegt; S. 172. 2) Der 92. Vers der XII. Sure. 3) Ibn Kesir, Bl. 247, nach Ibn Asakir und nichts von den im Elmacin, S. 172, befindlichen Versen. 4) J. 207 (822).

der Tochter ſeines Weſires Haſan, des Sohnes Sehl's, zu Fommeß-ſulh,[1]) d. i. Friedensmund, welches am öſtlichen Ufer des Tigris, zwölf Parasangen von dem zwiſchen Bagdad und Wasit gelegenen Dſchebel entfernt.[2]) Dieſe Hochzeit iſt die prächtigſte derer, ſo die Geſchichte erwähnt. Mamun theilte unter die Vornehmſten ſeines Hauſes mit Papier umwickelte Moſchuskugeln aus, welche ein Glückshaven von lauter Treffern, indem jedem Papiere entweder der Name eines Dorfes, einer Summe Geldes, einer Sklavin, eines edlen Pferdes oder dergleichen eingeſchrieben war, welche des Empfängers Eigenthum. In der Brautnacht wurden tauſend Perlen von der Größe einer Haſelnuß, über dem Kopfe der Braut auf den ganz aus Goldſtoff gewirkten Teppich verſtreut. Mamun ſagte: Ebu Nuwas hat dieß in ſeinem Verſe errathen: „Perlenkies auf gold'ner Erde.“ In der Brautnacht wurde eine Ambrakerze im Gewichte von vierzig Mann vor Mamun geſtellt, welcher ſagte: „Dieß iſt Verſchwendung!“ um jedoch den Schwiegervater für die Koſten der Hochzeit zu entſchädigen, befahl er, daß die Einkünfte eines Jahres der Landſchaften Fars und Ahwaſ in die Kaſſe Sehl's fließen ſollten. Alle, welche an der Hochzeit Theil nahmen, wurden mit Geſchenken überhäuft, bis auf die Kameltreiber und Schiffer, vor allen aber wurden die Dichter reichlich bedacht, deren viele die Hochzeit zum Stoffe ihrer Kaßideten wählten. Ebu Haſim Bahili ſagte auf dieſelbe:

Gott ſegne den Haſan und die Buran,
Die dieſen Hochzeitsſchmaus gerichtet an.

---

1) Rampoldi, IV., macht aus Fommeß-ſulh, Fommetſchah, und aus Buran, Turanbocht. 2) Dſchihannuma, S. 463.

O Sohn Harun's! Du bist durch sie besiegt,
Doch deine Großmuth nimmer unterliegt. [1])

Als diese Verse dem Chalifen hinterbracht wurden, sagte er: „Ich weiß wahrhaftig nicht ob Abu Hasim dies mir „zum Lobe oder Tadel gereimt." Besser angewandt als die bei diesem Hochzeitsfeste verschwendeten Summen, waren die Belohnungen, womit Mamun die Rechtsgelehrten, die alle Dienstage in seiner Gegenwart disputirten, [2]) aufmunterte, eine seitdem an den Höfen aller großen Herrscher des Islam's fortgeerbte und noch heute zu Konstantinopel in den sieben heiligen Nächten (deren Feier sich von Harun herschreibt) fortwirkende löbliche Einrichtung; [3]) noch besser angewandt als die Belohnung für die Lösung spitzfindiger Fragen der Exegese oder der Überlieferung sind die Summen, welche Mamun auf Herbeischaffung philosophischer und anderer griechischer Werke aus Cypern [4]) und auf die Bezahlung ihrer Übersetzer verwandte. Die Übersetzungen wurden aus dem Syrischen veranstaltet, die mathematischen und astronomischen Werke hatten den Vorzug vor allen andern. Die Elemente des Euklides, des Almegistos des Ptolomäus erschienen in arabischem Gewande; [5]) die Übersetzer wurden mit dreimalhunderttausend Silberstücken belohnt und versammelten sich wöchentlich einmal in der Gegenwart Mamun's, der sie ehrenvoll auszeichnete. [6])

---

1) Mirchuand, S. 1275; Reiske in den Noten zur allgemeinen Weltgeschichte sagt von den Versen, daß sie elend, daß der Schwung fantastisch und bis zum höchsten Unsinn getrieben; wenn wir dieses Urtheil unterschrieben, hätten wir die Verse nicht hergesetzt. 2) Sojuti. 3) Mouradja d'Ohsson: die sieben heiligen Nächte sind die der Empfängniß, Geburt und Himmelfahrt des Propheten, der Sendung des Koran's, die der Diplome (in welcher die Schutzengel die Rollen der Handlungen auswechseln, und die beiden der zwei Beirame. 4) Güfide, Bl. 158. 5) Kutub il Filesefet wel-Junan min bechefiret kibris. 6) Tarichi Güfide: Muterbéche man piechi e merkebe we béchah jaftend.

Mamun's Liebe zu den Wiſſenſchaften ſprach ſich vorzüglich zu Gunſten der Aſtronomie und Arzneikunde aus, wiewohl die Wiſſenſchaften des Geſetzes und der Humanität nicht leer ausgingen. Die letzten beſchränkten ſich aber blos auf arabiſche Grammatik, Rhetorik und Poeſie; die claſſiſchen Werke der griechiſchen Redner und Dichter blieben von dem Kreiſe der Überſetzung ausgeſchloſſen, weil die ſchöne Schale keinen Kern poſitiver Wiſſenſchaft enthielt, weßhalb ſie auch vermuthlich nie in ſyriſchen Überſetzungen vorhanden geweſen, aus denen die arabiſchen verfertigt wurden. Mit dieſer Vernachläſſigung der ſchönen Redekünſte der Griechen ging die der mechaniſchen der Türken und Chineſen Hand in Hand. Der Geſchichtſchreiber Abulferradſch ſagt unumwunden, daß Mamun ſeine Unterſtützung und Vorliebe nur ſolchen Gelehrten zuwandte, deren Studien die Vervollkommnung der vernünftigen und ſittlichen Anlagen ſich vorgeſteckt, und die ſich fern hielten von den rein practiſchen Disciplinen und mechaniſchen Künſten, welche die Menſchen mit den Thieren gemein haben, ja ſogar von ihnen darin übertroffen werden, wie in der Baukunſt von der Biene, in der Stärke vom Löwen, im phyſiſchen Genuſſe vom Schweine. Nur jene Gelehrten ſeien die Lichter des Menſchengeſchlechtes, durch deren Abweſenheit die Welt verfinſtert wird und verwildert. [1]) Vor allen Wiſſenſchaften blühte unter der Regierung Mamun's die Aſtronomie. Zu Bagdad und Damaskus erhoben ſich Sternwarten; auf der Ebene von Sinaar wurde der Grad der Meridian's gemeſſen, um aus demſelben das Maaß der Erde zu erhalten, [2]) und die Reſultate der Arbeiten der großen Aſtronomen ſind in ihren aſtronomiſchen Tafeln, in denen Al-Farabani's, Mohammed's des Chuareſmier's,

1) Abulferradſch, S. 160 und 161. 2) Dſchihannuma, S. 56.

und denen Habeſch, des Rechners, niedergelegt. Abdallah, beigenannt Ebu Sehl, d. i. der Vater Sehl's, hielt als Aſtronom den väterlichen Ruhm Newbacht's, des Perſers, aufrecht. Neben der Aſtronomie wucherten die Aſtrologie und Alchymie als Schmarotzerpflanzen. Maſchallah, d. i. Was Gott will, ein Jude, zwar einzig in der Kunſt, Verborgenes aus den Sternen zu entdecken, und der Aſtronom Abu Maaſcher, welchen ſeine europäiſchen Collegen als Albumaſar kennen, war Meiſter in der Verfertigung von Horoſkopen und Talismanen. [1]) Jakub el-Kindi, Verfaſſer von ein Paar hundert Werken, erhob ſich als Koloß der Philoſophen. [2]) Unter den Ärzten haben Jahja, einer der Freigelaſſenen des Chalifen, Sehl, der Sohn Schabur's, dann die Chriſten Joannes, der Sohn des Mesweih, Georg, der Sohn Bachtiſchua's, und Gabriel, der Augenarzt, zugleich Leibarzt Mamun's, einen großen Namen hinterlaſſen. Gabriel war mit monatlichen tauſend Dirhem beſoldet und ſah jeden Morgen zuerſt den Chalifen; doch fiel er in Ungnade, weil er eines Tages beim Herausgehen einem Hofdiener, der ihn gefragt, was der Chalife mache, geantwortet, daß er ſchlafe. „Höre Gabriel," ſagte Mamun, als er dieſes erfahren, „ich „habe dich als Augenarzt beſtellt, und nicht zur Ausplau„derung deſſen, was ich thue;" er entfernte ihn von dieſem Augenblicke an von ſeiner Perſon mit einer Penſion von hundertfünfzig Dirhem monatlich, aus Rückſicht auf die früher geleiſteten Dienſte. Außer den ſchon oben unter den merkwürdigen Sterbefällen aufgeführten großen Dichtern, ſtarben gegen Ende der Regierung Mamun's, nebſt dem großen Dichter Abul-Atahijet und dem Grammatiker Achfeſch (einer der drei Grammatiker, welche dieſen Bei-

1) Abulfarradſch, S. 164. 2) Die Liſte bei Caſiri I. S. 353.

namen von ihren kleinen und blöden Augen erhielten),[1] die beiden großen Philologen Abu Obeide[2] und Aßmai,[3] die beiden Pole arabiſcher Anecdoten und Mährchenkunde, deren Namen auch in ſpätern Jahrhunderten von Mährchenerzählern und Verfaſſern von Romanen, wie die Antar's, zur Beglaubigung ihrer Sagen mißbraucht worden; endlich Ibrahim von Moſul,[4] der berühmte Tonkünſtler, deſſen Namen in den meiſten Anekdoten von dem Hofe Harun's und Mamun's, als der des glaubwürdigſten Zeugen aus der nächſten Umgebung des Chalifen vorleuchtet.[5] Auch überſetzte der Weſir Fadhl, der Sohn Sehl's, das berühmte, dem erſten perſiſchen Könige Huſchang zugeſchriebene Buch der ewigen Weisheit, welches Ali Miskweih in ſeinem Werke über die Sitten der Araber und Perſer erhalten.[6]

Es wäre für die Ruhe des Chalifates zu wünſchen geweſen, Mamun hätte ſich immer mit den mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften, und nicht perſönlich mit metaphyſiſchen und Glaubensfragen beſchäftiget, eine Quelle vielen Verdruſſes für die Beherrſchten und den Herrſcher binnen den letzten ſieben Jahren ſeiner Regierung. Mamun bekannte ſich öffentlich zur Lehre der Schismatiker Moteſele, deren Haupt Wasil, der Sohn des Ata, deren Haupt-

---

1) Abulfeda, II. S. 140. 2) Ebenda, S. 145. 3) Ebenda, S. 153. 4) Ebenda, S. 151. 5) Es iſt unglaublich welche Unrichtigkeiten Rampoldi ſich in den literariſchen Notizen zu Schulden kommen laſſen; ſo ſetzte er z. B., S. 228, den Tod Bochteri's, geſt. i. J. 897, in's Jahr 823, vermenat, S. 460, die beiden Maſchallahe, den Arzt und den Geſchichtſchreiber, welche Herbelot richtig trennt, und führt, von dieſem verführt, S. 207, einen Manaleh als Arzt und S. 238 einen Daghil als Dichter auf, wiewohl von jenem und dieſem kein Wort in den citirten Quellen, nämlich in Mirchuand und Tarichi Güſide, vorkommt. 6) Beidhawi unter Huſchenga.

lehre, daß der Koran nicht von Ewigkeit her, sondern erschaffen, daß Gottes Einheit in der Abwesenheit aller Attribute bestehe, die von ihnen geläugnet wurden, daß die Gerechtigkeit Gottes nothwendig, der Wille des Menschen aber frei; sie nannten sich selbst die Genossen der Gerechtigkeit und Einheitsbekennung.[1]) Später zerfielen sie in zwanzig Secten, deren eine die andere Ungläubige scholt. Durch die Behauptung, daß der Koran erschaffen, ward der Name des Chalifen mit dem eines Schismatikers (Motesele) gebrandmarkt, aber er war auch den Ketzern (Schii) durch den Vorzug verfallen, welchen er Ali, dem Sohne Abu Thalib's, vor allen andern Gefährten und Jüngern des Propheten zuerkannt wissen wollte.[2]) Alle seine Statthalter erhielten Weisungen in diesem Sinne. Als solchen bestellte er seinen Sohn Abbas über die Gränzstädte (Awaßim) an der syrischen Gränze gegen Cilicien, seinen Bruder Moteaaßim über Syrien und Ägypten, und Ghasan, den Sohn Abdallah's, über Indien.[3]) Zu Bagdad ließ er Jshak, den Sohn Ibrahim's, zurück, denn er selbst zog gegen die Griechen.[4]) Zu Tekrit kam ihm Mohammed, der Sohn Ali's des Enkels Dschaafer's, ein Abkömmling Ali's im siebenten Gliede, entgegen, welchem er, um seine Vorliebe für die Familie des Propheten neuerdings zu bethätigen, seine Tochter Ommol-Fadhl zur Frau gab, welche mit ihrem Gemahle nach Hidschaf zog.[5]) Sein Bruder kam ihm aus Ägypten entgegen. Mamun zog vor Tarsus, dessen Schloß mit Gewalt erobert und dann geschleift ward. Hierauf kehrte er nach Damaskus zurück, wo er das Ne-

1) Aßhabol-aadl wet-tewhid, Tableau généalogique des 73 sectes de l'Islam aus dem Mewakif im Journ. as. B. VI und VII. 2) Abulfeda, II. S. 149. 3) Ebenda. 4) J. 215 (830). 5) Ibn Kesir, Bl. 250.

er Maraa, am Berge Kasius, wieder herstellen ließ.[1]) Im folgenden Jahre ward der Feldzug wider die Griechen erneuert, weil der Kaiser Theophilos zu Tarsus und Maßißa sechshundert Moslimen hatte niedermetzeln lassen.[2]) Er eroberte mehr als dreißig Schlösser theils mit friedlicher Übergabe, theils durch Gewalt. Jahja, der Sohn Aktem's, führte einen Streifzug gegen Tyana, verheerte ringsum das Land und führte eine große Menge von Sklaven mit sich. Mamun hatte die beiden Monate September und October[3]) auf griechischem Boden zugebracht, und ging dann nach Damaskus zurück, wohin ihn die Empörung des Abbas rief,[4]) welcher in der Abwesenheit des Statthalters Abu Jshak (Moteaßim) des Bruders Mamun's, den Bestellten desselben hatte ermorden lassen. Im Jänner brach Mamun von Damaskus auf, wo er während seines Aufenthaltes im Fastenmonde die Neuerung eingeführt, daß nach verrichtetem Gebete in der Moschee dreimal die Formel: Gott ist groß! von der Gemeine wiederholt ward.[5]) Diese, auf keine Vorschrift der Überlieferung des Propheten gegründete Neuerung ist seitdem üblich geblieben, und heißt in den Geschichtschreibern der Perser und Türken das mohammedanische Hochgeschrei.[6]) Im Februar [illegible]ug Mamun den Rebellen Abbas, der getödtet war[illegible], und kehrte nach Damaskus zurück. Während seiner Abwesenheit soll er die eine der beiden großen Pyramiden geöffnet haben.[7]) Er baute auf

---

1) J. 216 (831): Ibn Kesir, Bl. 250. 2) Elmacinus, S. 174, und Ibn Kesir, Bl. 250. 3) Vom halben Dschemasiul-achir bis halben Schaaban d. J. 216, das am 18. Februar begann. 4) 14. Silkide 216 (22. Jänner 832). 5) Ibn Kesir, Bl. 250. 6) Gulbangi Mohammedije. 7) Abdollatif, rélation de l'Egypte, p. 176, was immer glaubwürdiger als die Hebung des Schatzes beim Grabe Manßur's in einer wüsten Berggegend, welche

Nachdem die Belagerung Bagdads vierzig Tage gedauert, berief der Chalife eine allgemeine Verſammlung aller Großen des Reichs, worin Ibn Alkami viel und lang ſprach von den unzähligen Heeren der Mogolen, und der Unmöglichkeit denſelben in die Länge Widerſtand zu leiſten. Er rieth daher ſich mit Hulagu, der ohnedieß mehr nach den Schätzen als nach der Herrſchaft des Chalifen geitze, in Güte abzufinden, durch eine gegenſeitige Heirath zwiſchen einer Tochter Hulagus mit dem Sohne des Chalifen, und einer Tochter des Chalifen mit dem Sohne Hulagus die Bande des Friedens und der Freundſchaft enger zu knüpfen, zu welchem Ende der Chalife ſich ſelbſt ins Lager des Chans begeben ſollte, wodurch das Blut von Tauſenden geſchont, die Stadt von gänzlichem Untergang gerettet, und die Herrſchaft des Chalifats durch die Stütze eines ſo mächtigen Herrſchers als Bundesgenoſſen wider alle Feinde befeſtiget werden würde.

Furcht und Ohnmacht verſchafften dem treuloſen Rathe Ibn Alkami's beim Chalifen Eingang. Er ſandte ihn zuerſt ins Lager, um den Frieden mit denſelben Bedingniſſen, wie er von Hamadan aus angetragen ward, zu unterhandeln. Er brachte die vermuthlich von ihm ſelbſt eingegebene Antwort zurück: „Was in Hamadan gegolten hat, gelte nicht mehr vor „den Thoren von Bagdad.“ Dort ward nur einer der großen Würdenträger des Reichs, nun wurden ſie alle

dem Berge Mokattam einen Thurm, und erneuerte den Nilmesser. Noch im selben Jahre unternahm Mamun einen griechischen Feldzug und belagerte das hart bei Tarsus auf einem Hügel gelegene Schloß Lulu,[1]) der erste der acht vom Kaiser Theophilos errichteten telegraphischen Posten, von denen mittels angezündeter Feuer die Begebenheiten der Gränze durch eine telegraphische Linie von Tarsus nach Konstantinopel berichtet wurden.[2])

Die arabischen Truppen, welche sich in Kleinasien bis nach Amasia vorgewagt, wurden dort von Theophilos in einem Treffen geschlagen, in welchem sie nach dem Zeugnisse griechischer Geschichtschreiber an Gefangenen allein fünf und zwanzigtausend Mann verloren haben sollen.[3]) In einer folgenden Schlacht, in welcher Theophilos selbst dem Chalifen gegenüber stand, siegten die Moslimen, und der Frieden wurde durch den Feldherrn Mamun's unterhandelt, welcher, nach den Angaben der byzantinischen Geschichtschreiber, ein Überläufer, nach den arabischen ein Gesandter.[4]) Theophilos hatte an Mamun einen herausfodernden Brief geschrieben, den dieser laconisch mit dem folgenden beantwortete: „Bekehre dich zum hanefitischen Glauben, „sonst harret dein das Schwert und der Tod. Heil dem, welcher dem wahren Pfade folgt!“[5]) Während Mamun wider die Griechen zu Felde lag, ging auf seinen Befehl die Verfolgung wider alle Gesetzgelehrte, welche den Ko-

---

in der Geschichte Dinaketi's ausführlich erzählt wird, und das einzige fabelhafte Histörchen ist, welches dieses treffliche Compendium entstellt.

1) Elmacinus, S. 175; Ibn Kesir, Bl. 251; beim Cedrenus S. 552: Adion. 2) Cedrenus, S. 552. 3) Cedrenus, S. 535: ad Charsianum, d. i. zu Amasia; den Mamun nennt Cedrenus Imbrail, was Ibrahim zu sein scheint. 4) Ibn Kesir, Bl. 251; Cedrenus, S. 526 u. 527. 5) Ibn Kesir, Bl. 251.

ran nicht für erſchaffenes, ſondern für unerſchaffenes Wort Gottes erkennen wollten, ihren eiſernen Gang fort. Die berühmteſten Männer und größten Geſetzgelehrten, welche der vom Chalifen ſelbſt bekannten ſchismatiſchen Lehre nicht beipflichten wollten, wurden eingekerkert; zuletzt wollte er ihre Hartnäckigkeit brechen, indem er befahl, daß ſie nach Tarsus, wo ſein Standquartier, geſendet würden, aber ehe noch dieſe Verfolgung, welche der einzige Flecken in Mamun's Regierung, verderbliche Folgen hatte, ereilte den Chalifen der Tod in der Nähe des dem Fluſſe Padandon gleichnamigen Ortes,[1]) vier Stationen von Tarsus entlegen.[2]) Er wuſch ſich in dem ſehr kalten Waſſer die Füße, als eben Maulthiere mit den Leckerbiſſen der Speiſekammer des Chalifen ankamen, darunter zwei Körbe mit Datteln. Mamun, ſein Bruder Moteaaßim und das Gefolge aßen davon und tranken Waſſer darauf, worauf ſie alle vom kalten Fieber befallen wurden.[3]) Bachtiſchun und Mesweih, welche der Bruder Moteaaßim über die Natur der Krankheit und des Schweißes, in welche der Chalife verfiel, zu Rathe zog, bekannten, daß ſie die Krankheit nicht kannten.[4]) Mamun fragte, was denn der Name des Fluſſes im Griechiſchen bedeute; man antwortete ihm: Strecke deine Füße aus.[5]) Mamun fand darin üble Vorbedeutungen von der Bahre, auf welcher die Füße der Todten ausgeſtreckt werden; er fragte weiter wie der Diſtrikt, vor Alters Kaſchira genannt, von den Arabern genennet werde; auf die Antwort, daß derſelbe Rakka genannt werde, fuhr Mamun erſchrocken zuſammen, denn

---

1) Cedrenus, S. 575: ad locum cui *Podandon* nomen. 2) Ibn Kesir, Bl. 256. 3) Abulfeda, II. S. 163. 4) Mirchuand, S. 1276. 5) Ebenda; der eigentliche Name dieſes Fluſſes und Ortes, welchen Cedrenus *Hadardon* ſchreibt, müßte alſo [illegible] (ה) gelautet haben.

es war ihm prophezeihet worden, daß er zu Rakka sterben werde, und er hatte deßhalb die in Mesopotamien gelegene Stadt dieses Namens nie betreten.[1]) Seines nahenden Todes gewahr, berief er seinen Bruder Motaaßim und seinen Sohn Abbas, empfahl ihnen in einer langen Rede Gottesfurcht und gerechte Behandlung der Unterthanen, dann wandte er sich zu Motaaßim und sprach: „Auf „dich übertrage ich den Vertrag Gottes und seinen Bund, „und die vom Propheten auferlegte Pflicht der Herrschaft, „damit du Gottes Recht stärkest in seinen Dienern und sie „anhaltest zu seinem Gehorsam. Ich übertrage die Nach„folge der Herrschaft von einem Andern (dem Sohne Ab„bas) auf dich, wenn du diese Bedingniße zu erfüllen ver„sprichst." — „So wahr mir Gott helfe!" antwortete Motaaßim. „Diese," fuhr Mamun fort, auf die Umstehenden weisend, „sind deine Vettern, die Nachkommen Ali's, „des Fürsten der Rechtgläubigen; gehe freundlich mit ihnen „um, sieh ihnen ihre Vergehen, wenn sie sich deren schul„dig machen, nach, und vergiß nicht ihnen ihre Pensionen „alljährlich richtig auszahlen zu laßen." Hierauf verschied er, am 9. August des Jahres 834.[2]) Sein Leichnam wurde vom Sohne Abbas und vom Bruder Motaaßim nach Tarsus gebracht, und dort im Hause Dschelaan's, des Verschnittenen Harun Reschid's, bestattet.[3]) Nach Einigen soll sein Leichnam von Tarsus nach Adana übertragen worden sein.[4]) Der Dichter Ebu Said al-Mahrumi sagte auf den seltsamen Umstand, daß Mamun an der äußersten westlichen Gränze, wie Harun an der östlichen gestorben:

Sieh was Gestirne diesem Reich zu Ehren
Dem Festen[5]) wollten, dem Mamun gewähren;

---

1) Mirchuand, S. 1276. 2) 12. Redscheb 218 (9. August 834). 3) Abulfeda, II. S. 163. 4) Ibn Kesir, Bl. 256. 5) Mesus, festgegründet; Erpenius hielt dieß in der Ueberſetzung

Sie ließen ihn im Felde von Tarsus,
So ließen seinen Vater sie zu Tus.

Mamun war von mittlerem, geviertem Körperwuchse, sehr weiß von Gesichtsfarbe, viereckiger Stirne mit einem Muttermale darauf, etwas gekrümmtem Rücken, großen schwarzen Augen und eben solchem Barte, der gegen das Ende seines Lebens (er starb sieben und vierzig Jahre alt) etwas ergraute.[1]) Seine Freigebigkeit, welche an Verschwendung gränzte, ist so mehr der Gegenstand des allgemeinen Preises aller Geschichtschreiber, als derselbe durch die dunkle Folie des Geizes seines Vaters Harun Reschid in so höherem Glanze strahlt. Er bereicherte nicht nur alle seine Umgebungen, sondern dehnte seine Freigebigkeit auch auf die Mitglieder des Hauses Ali aus, indem er das von dem Hause Omeje den Abkömmlingen Fatime's entrissene und vorenthaltene Lehen von Fedek denselben wieder zurückgab.[2]) Ein großer Freund der Dichtkunst und Gönner der Dichter, wetteiferte er mit denselben durch Gedichte und Verse, wovon die folgenden an seinen Verschnittenen, den er an seine Geliebte gesendet, gerichteten, eine Probe:

Ich schickte dich als Späher zur Geliebten mein,
Du aber ladest nun auf dich Verdacht, den schweren;
Du ließest dich mit ihr in Unterredung ein;
O wenn ich könnte deiner Botschaft ganz entbehren!
Ich sehe ihrer Augen Wirkung in den deinen,
Die, seit du sie gesehn, mit schön'rem Lichte scheinen.[3])

Als er in seinen letzten Feldzug gegen Tarsus zog, klagte seine geliebteste Sklavin, die er erst in den letzten Jahren

---

Elmakin's, S. 176, irrig für einen eigenen Namen: Dominium *Mamuni!!*

1) Abulfeda, II. S. 165. 2) Ebenda, S. 167. 3) Abulfeda, II. S. 167; Ibn Kesir, Bl. 255.

ſeines Lebens gekauft, über die Trennung vom geliebten Herrn:

Ich ſeh' dich in den Krieg von hinnen gehen,
Wie Wittwe, die den Mann einmal geſehen.
Vielleicht wird Gott dir Siegesglück beſcheeren,
Und uns vereinen wie wir es begehren.

Mamun umarmte ſie und entgegnete ihre Verſe in gleichem Sylbenmaaße mit den folgenden:

Wie ſchön ſtehn Thränen dir, die Aug' erfriſchen!
Du wollſt nicht mit den Fingern ſie verwiſchen.
Sabiha, ſagt' ich, habe ſie erſchlagen,
Den Tod hat dieſes Wort auf mich getragen.

Mamun empfahl ſie aufs wärmſte der Sorgfalt Motaaſim's; die Nachricht ſeines Todes hatte den ihrigen zur Folge.[1]) Jahja, der Sohn Ekrem's, ſein Richter der Richter, hat eine Kanzelrede Mamun's überliefert; ſie lautet: „Diener Gottes! Wichtig iſt das Geſchäft der beiden „Welten; den Handelnden wird Gott ihre Werke vergel„ten. Weit verſchieden iſt, was beide Theile wählten. „Bei Gott! Er will den Ernſt und nicht den Scherz, ein „wahres und nicht ein lügneriſches Herz. Was iſt des Lebens „Sendung als des Todes Wendung? als Rechenſchaft am „jüngſten Gericht, und Trennung derer, die erfüllt und „nicht erfüllt ihre Pflicht? als der Scheidungsbrücke ſchma„ler Steg? als der Beſtrafung und der Belohnung Weg? „Wer an jenem Tage gerettet, der iſt glücklich zu nennen, „und wer an jenem Tage ſtürzt, wird im Feuer brennen. „Das Gute iſt Alles im Paradies, und das Böſe Alles „in der Hölle Verließ.“[2]) Eines Tages brachte man einen Schwärmer oder Betrüger, der ſich für einen Prophe-

1) Ibn Kesir, Bl. 255; Im Sammler der Erzählungen Ibnol-Auſi's, in meinem Exemplar die 1259te. 2) Ibn Kesir, Bl. 254.

ten ausgab, vor Mamun: „Wenn du ein Prophet bist wie „Moses, wie du behauptest," sagte Mamun, „so zeige ein „Wunder gleich demselben mittels des Stabes oder deiner „Hand; dann will ich an dich glauben, sonst laß ich dir „aber den Kopf abschlagen." — „Du hast Recht, Fürst „der Rechtgläubigen," sagte der zur Rede gestellte, „aber „Moses that mit Stab und Hand erst Wunder, wie der „Koran lehrt, nachdem Pharao gesagt: Ich bin euer „Herr, der Höchste; wenn du dich dasselbe wie Pharao „getraust zu sagen, getraue ich mich auch wie Moses Wun„der zu wirken." Mamun begnadigte ihn.[1]) Von Mamun's Worten haben zwei der persischen Geschichtschreiber[2]) die folgenden bewahrt: „Die Verwandten sind wie die „Haare, deren einige zum Schmucke gepflegt, andere aus„gerissen werden. — Die Stände der Menschen sind vier: „die Emirschaft, die Handelsschaft, die Anbauer und die „Handwerker, und wer keiner von diesen vier Klassen an„gehört, lastet als Verderben auf der Menschheit.[3]) — „Gesellschaft der Schwerfälligen gibt dem Geiste das Fie„ber. — Die Tiefe der Wissenschaft erniedriget nicht und „die Armuth an selber erfreuet nicht. — Ergreifet das „Wichtigste, das Wichtigste! Das Wichtigste ist die Erfül„lung der Gebote vor den Überlieferungen. — Das schönste „der Worte ist das durch alle Zeiten dauernde." — Sein Lehrer in der Philologie, der große Grammatiker Kesai, ging eines Tages zu ihm, ihm Unterricht zu geben und fand ihn bei einem Trinkgelage; Mamun nahm ein Blatt und schrieb darauf:

Syntax hat ihre Zeit, dieß ist die Zeit der Becher,
Wo mit der Ros' und Myrth' bekränzet sind die Zecher.

---

1) Mirchuand, S. 1277. 2) Ebenda, S. 1278. 3) Eben-
da, S. 1278.

Kosai ſchrieb auf den Rücken des Blattes:

Kennteſt du die Süßigkeiten der Syntaxis,
Würde ſie verleiden dir des Bechers Praxis;
Wollteſt du ſie lernen, würdeſt auf du ſtehen,
Statt auf dem Geſicht und auf dem Kopf zu gehen.[1])

Zart und lieblich ſind die folgenden bei Sojuti erhaltenen Verſe Mamun's:

Weil geheim mein Sehnen,
Meine Zunge ſchweiget,
Weil die Zunge ſchweiget
Fließen heiße Thränen;
Flößen nicht die Thränen
Bärg' ich meine Liebe;
Wäre nicht die Liebe
Flößen nicht die Thränen.[2])

Mohammed el-Anſi, der Verfaſſer der großen Sammlung hiſtoriſcher Anekdoten und Erzählungen, welche deren vierzehnhundert in ſich faßt, hat von Mamun allein ein halbes Hundert Anekdoten, wie die folgenden fünf: Vor Mamun ſtanden einſt im Hareme zehn ſeiner ſchönſten Sklavinnen mit eingezogenen Händen, ohne daß Eine reizendes Mienen- oder Geberdenſpiel gewagt. Mamun, dem dieſes auffiel, ſagte: „Sagt mir Jede von euch, was ihr „meint, daß ich am meiſten wünſche, und ich gebe euch was „ihr wünſcht." Sie ſagten dieß und das; zuletzt fragte er die Gemahlin Buran, die ſagte: „Du wünſcheſt Genuß, „und verflucht ſei der Arzt Bachtiſchu, der dir denſelben „verboten." Mamun ſagte ganz erſtaunt: „Wenn die Of„fenbarung nicht mit dem Propheten aufgehört hätte, ſo „müßte ſie auf dieſe vererbt worden ſein, denn Niemand „war dabei, als mir Bachtiſchu dieſen Rath gab." Mamun belohnte ihren Scharfſinn mit einem Juwelenkäſtchen,

1) Tarichi Güſide, Bl. 160. 2) Sojuti, Bl. 195.

und verfügte ſich, als die Verſammlung auseinandergegangen, in ihr Gemach. Sie wies alle ſeine Liebkoſungen zurück. „Wie haſt du," ſagte er, „die Wahrheit errathen?" „Wie ſollt' ich nicht?" antwortete ſie, „wenn ich zehn „Mädchen ruhig ſtehen ſehe, zehn Mädchen, deren keine „etwas Anderes im Sinne hat als Mutter zu werden, wie „ſollte ich nicht errathen haben, daß ſie ſich nur auf des „Leibarztes Weiſung ſo ruhig gehalten!" — Als Mamun „den Thron beſtiegen, kam der Dichter Selman, der Sohn des Ebeſch, welcher ehe zu den Hofdichtern Emin's gehört hatte. „Geſtern," ſagte ihm Mamun," haſt du „meinen Bruder Emin mit deinen Lügen bethört, heute „willſt du mich damit bethören." — „Ich habe," ſagte der Poet, „deinem Vater und Großvater dergleichen ge„than, und ſie haben mir's verziehen." Mamun ſchämte ſich und verzieh dem Poeten, daß er am Hofe ſeines Bruders, Nebenbuhlers um den Thron, gedient.[1]) — Bald nach der Thronbeſteigung Mamun's ſtellte ſich ihm ein Bittſteller mit einer Bittſchrift in den Weg. Mamun wollte die Bittſchrift ſelbſt nehmen; ſein Pferd ſchreckte ſich und warf ihn ab. Der Flehende bebte vor Schrecken, Mamun aber beſtieg ruhig wieder das Pferd, begehrte Feder und Tinte, und fertigte die gebetene Entſcheidung zu Pferde aus, mit dem Befehle, dem Bittſteller noch ein Ehrenkleid anzuziehen.[2]) — Während des Thronkampfes zwiſchen Mamun und Emin empfing Mamun eine Menge Schreiben der Diener Emin's, welche ihn ihrer Treue verſicherten. Mamun legte ſie alle in eine Kiſte, und als er den Thron beſtieg, ſagte er zu ſeinem Weſire Fadhl, dem Sohne Sehl's: „Wenn ich von dieſen, welche an ihrem Herrn untreu gehandelt, Kenntniß nehmen wollte, müßte ich ſie

1) In meinem Exemplar die 1137te Anekdote. 2) Ebenda die 1134te.

„für ihre Untreue alle hinrichten lassen; es ist also besser „den ganzen Inhalt der Kiste zu verbrennen.“ [1]) — In Mamun's Gesellschaft war eines Tages von Lieblingsspeisen die Rede. Mamun erklärte sich für sein Lieblingsgericht Heriset, welches ein dickgesottenes Mus aus Getreide mit eingeschnittenem Hammelfleische. Er rief den Oberstruchseß, und befahl für den nächsten Tag dieses Lieblingsgericht, um die Gesellschaft damit zu bewirthen. Am nächsten Tage fehlte das Lieblingsgericht. Mamun, ganz beschämt, fragte darum. Der Oberstruchseß bat um Verzeihung, daß er es vergessen, denn Vergessenheit sei ein Erbstück aller Menschen von Adam her, von dem der Koran sagt: „Wir haben vordem mit Adam den Vertrag „gemacht, daß er nicht von der verbotenen Frucht esse; „er vergaß aber des Vertrags, und wir fanden in ihm „nicht festen Vorsatz.“ [2]) „Wohlan,“ sagte Mamun, „weil „du mir den Adam aus dem Koran citirst, will ich auch „die Stelle desselben nach dem Sündenfalle auf dich an„wenden: „Steiget hinunter vom Paradies zur Erde!“ [3]) „Du bist deiner Stelle entsetzt.“ Hamid von Tus, derselbe, welcher hernach in der Schlacht wider Babek blieb, ein eiserner, tyrannischer Mann, welcher unter den Gegenwärtigen, war sehr übel auf diese Milde Mamun's zu sprechen, und wollte das in seiner Meinung hiedurch gegebene böse Beispiel, durch ein anderes im entgegengesetzten Sinne verbessern. Sobald er nach Hause kam, ließ er seinem Truchseß hundert Prügel geben. Der Truchseß berief sich auf seine Unschuld. „Deine Unschuld ist,“ sagte Hamid, „daß dein College, der Truchseß des Chalifen, das „anbefohlene Gericht vergessen; Gott hat die Nahrungs„zweige mit den Eigenschaften gleich vertheilt, und es ist

---

1) In meinem Exemplar die 233te Anekdote. 2) Der 113. Vs. der XX Sure. 3) Der 26. Vs. der VII. Sure.

lso immer gerecht und billig, daß die Söhne gleichen rwerbs für einander haften, denn der Prophet hat ge-gt: „Gott hat unter euch die Eigenschaften wie die Nahrungszweige vertheilt.“ [1]) — Dieß genüge als arakterschilderung an Anekdoten, deren die morgenländi-e Geschichte über keinen Herrscher mehrere zu erzählen ß, als von Mamun.

---

1) Kassem allahu achlakikum kema kasseme beinikum akikum; die 719. Anekdote.

vier, nämlich der Anführer des Heers Suleiman, und die beiden Tintenzeughalter oder Staatsſekretaire und der oberſte Mundſchenk ins Lager gefordert. Hierauf dauerte die Belagerung noch ſechs Tage mit neuer Heftigkeit fort. Am ſiebenten ließ Hulagu ſechs Freiheitsbriefe des Inhalts ausfertigen: daß die Kadi's und Seide, die Scheiche und Imame, welche nicht Waffen trugen, ihres Lebens und ihrer Güter ſicher ſeyn würden; dieſe Freiheitsbriefe an Pfeile gebunden wurden von ſechs Seiten in die Stadt geſchoſſen. Einer der beiden Staatsſekretaire, der an dem Heile der Stadt des Heils und noch mehr an ſeinem eigenen verzweifelte, ſchiffte ſich, um daſſelbe in der Flucht zu ſuchen, auf dem Tigris ein, als er aber bei Karietol-akab vorbei kam, ward er von der mogoliſchen Truppen-Abtheilung, die hier die Verbindung zwiſchen Medain und Baßra unterbrach, aufgehalten. Drei ſeiner Schiffe wurden ein Raub der flammenden Naftageſchoſſe, er ſelbſt mußte zurückkehren. Nun ſandte der Chalife, der ſchon auf alle Hoffnung Verzicht gethan, den Fachreddin Damaghani und Ibn Derwiſch mit einigen Geſchenken an Hulagu, mit ihm Freundſchaft zu unterhandeln, und als auch dieſe unverrichteter Dinge zurückkehrten, am folgenden Tage ſeinen Sohn Abulfaſe Abdorrahman mit ſehr anſehnlichen Geſchenken, und am dritten Tage ſeinen Bruder Abulfasl Abubekr mit den Edelſten und Größten des Reichs; dieſe Geſandtſchaften fruchteten

XV. Moteaaßim,

der achte Chalife aus dem Hauſe Abbas.

Moteaaßim, wegen vielfältiger Beziehung der Zahl Acht auf ſeine Lebensſchickſale, ingemein der Achter beigenannt, der letzte der Chalifen des Hauſes Abbas, welcher uns in dieſer Sammlung von Lebensbeſchreibungen einer beſonderen werth geſchienen, war der Erſte welcher ſeinem Namen das Wörtchen billah, d. i. von Gottes Gnaden, beiſetzte, welches alle ſeine neun und zwanzig Nachfolger beibehielten. Unter dieſen neun und zwanzig Chalifen, welche ſich alle Schatten Gottes auf Erden nennen ließen, ſind die meiſten nur Schatten-Chalifen, indem die Regierung des durch immer neu auftauchende Dynaſtien geminderten und geſchwächten Reiches, meiſtens in den Händen übermächtiger Oberhofmeiſter, die ſich Emirolumera, d. i. Fürſten der Fürſten, nannten, und der Thron, wie vormals im ſinkenden Rom von den prätorianiſchen Wachen, ſo von den türkiſchen Leibwachen nicht ohne Blutvergießen vergeben ward. Die Einführung dieſer Türkenſklaven als vermeintlicher Stützen des Thrones, den ſie nur erſchütterten, und mit Blut befleckten, iſt eben Moteaaßim's leidiges Werk, und wir lernen in der Geſchichte ſeiner Regierung den Quell kennen, aus welchem

urch vier Jahrhunderte das Verderben über das immer
inkende Chalifat hingeſtrömt, bis es in der Sündfluth der
Mongolen unterging. Von dem letzten Chalifen Moſteaa-
ſim (deſſen Namen mit Moteaaßim ſo leichter zu ver-
echſeln, als die Bedeutung der beiden, von Einer und
erſelben Wurzel abgeleiteten, Formen faſt dieſelbe, denn
Moteaaßim billah heißt: der Gott mit reinem Herzen
Dienende, und Moſteaaßim billah: der von Gott Be-
ehrende, daß er ihm mit reinem Herzen dienen möge),
on Moſteaaßim wird, ſo Gott will, anderswo ausführ-
icher Rede ſein, und von den meiſten Andern in den
ebensbeſchreibungen der Gründer neuer Dynaſtien, oder
er großen Fürſten derſelben, deren Übermacht das Chali-
at niedergedrückt, Erwähnung geſchehen. Motewekkil's,
es zehnten Chalifen Regierung, dürfte ſich noch vor an-
ern zu einer beſonderen Lebensbeſchreibung eignen, aber
ls Bauherr trat er, durch die Verſchönerung des Nilo-
neter's und Erweiterung Samara's, blos in die Fußtapfen
einer Vorgänger Harun und des Sohnes deſſelben Mo-
eaaßim, und als Tyrann wird er an Aberwitz und Grau-
amkeit von Hakim biemrillah, dem ägyptiſchen Cha-
ifen, welcher einen der folgenden Artikel füllet, bei wei-
em überboten. Zwar gelangten drei ſeiner Söhne auf
en Thron und Einer zur Mitregentſchaft, wie die vier
Söhne Abdolmeliks, des großen Herrſchers aus dem Hauſe
Omeje; aber Einer dieſer Söhne (Moſtanßar) war
Vatermörder, der andere (Motaaſ) Brudermörder, die
Regierung des dritten und ſeines Bruders Mitregenten
wird durch die des in Ägypten aufſtehenden Gründers der
Dynaſtie Tulun in Schatten geſetzt. So iſt die vier und
wanzigjährige Regierung Moktader's vielmehr die Ge-
chichte der Karmaten und der aufſteigenden Dynaſtie der
Beni Dilem als ſeine eigene, wiewohl dieſelbe durch
rei der größten Gelehrten, durch den Geſchichtſchreiber

Taberi, durch den Astronomen Bateni und durch den Arzt Rasi verherrlicht worden. So ist die Geschichte Kadir's vielmehr die der gleichzeitigen großen Fürsten der Dynastie von Ghasna und des Hauses Hamdan. Der Chalife Radhi als Dichter und Nasirlidinnillah als Gelehrter, mögen in einer Literaturgeschichte ihren Platz behaupten, aber unter den ersten stritten sich der Wesir Ibn Molla und der Emir Ibn Raik um die Herrschaft, und zur Zeit des letzten spielen die Dynastien der Seldschuken und Chuaresmschahe die erste Rolle in Asien's Geschichte. Alles dieses ist noch mehr der Fall mit den Regierungen anderer minder merkwürdiger Chalifen, als der hier genannten. Aus diesen Gründen ist hier Moteasim's Lebensbeschreibung als die eines der größten selbstständigen Chalifen, die letzte der Chalifen aus dem Hause Abbas.

Abbas, der Sohn Mamun's, hatte seinem Oheim Moteaasim sogleich nach des Vaters Tode, ganz in dem Sinne des letzten Willens desselben gehuldigt, und wies die Zumuthungen derer, welche ihm statt dem Oheime huldigen wollten, mit Ernst zurück. Fünf Wochen nach dem Tode Mamun's zog Moteaasim, von seinem Neffen begleitet, zu Bagdad ein, nachdem er noch von der Gränze aus die Bauten, welche Mamun zu Tyana befohlen, eingestellt und einreißen lassen.[1]) Hätte er lieber die Fußtapfen seines Bruders in der Verfolgung derer, welche die Erschaffung des Koran's läugneten, nicht ausgetreten. Ein Opfer dieser Verfolgung fiel der große Imam Ibn Hanbel, der vierte derer, welche einen besonderen Ritus der Orthodoxen gestiftet. Weil er standhaft behauptete, daß der Koran das unerschaffene Wort Gottes, ward er ge-

1) Elmacinus, S. 178: Ibn Kesir, Bl. 256: 1. Ramasan 218 (20. Sept. 833).

geißelt und in den Kerker geworfen.[1]) Mehr noch als ſolche Mißhandlung eines der tugendhafteſten und gelehrteſten Männer, empörte die Bewohner von Bagdad die Unzahl und der Übermuth der Türkenſklaven, welche Moteaaßim aus Turkiſtan einſchleppte, um daraus ſeine Leibwache zu bilden. Sie erklärten dem Chalifen, er möge mit ſeinen Türken die Stadt verlaſſen, oder ſie würden ihm den Krieg machen. „Mit welchen Heeren?“ fragte Moteaaßim; „Mit den Fingern,“ ſagten ſie, „die „wir Nachts zum Gebete erheben um Gottes Hülfe wider „dich anzuflehen.“[2]) — „Solchen Waffen bin ich nicht im „Stande zu widerſtehen,“ ſagte der Chalife, und begab ſich nach dem aus dem Tigris öſtlich ausſtrömenden Canale Katul, ein Name, welcher mehreren aus dem Tigris und Euphrat geleiteten Canälen gemein.[3]) In der Nähe zwiſchen dem Tigris und der Hügelreihe Hamrin, welche der Tigris bei Tekrit durchbricht, dieſer letzten Stadt beinahe gegenüber, nur näher bei Bagdad, legte Moteaaßim ſeine neue Reſidenz an, welche er mit einem Freude bedeutenden Namen Sermen rei[4]) d. i. freut ſich wer es ſieht, nannte. Seine beiden Söhne und Nachfolger Waſik und Motewekkil vergrößerten dieſelbe durch den Anbau zweier neuer Vorſtädte, deren eine Harunije, die andere Dſchaaferije hieß.[5]) Die Länge der Stadt betrug von der oberſten bis zur unterſten Brücke acht Parafangen, in der Mitte derſelben erhob ſich ein Luſthaus, welches den Namen Hügel des Futterſackes[6]) trug.

1) J. 219 (834). 2) Mirchuand, S. 1278. 3) Das arabiſche Katul (im Griechiſchen *Κορναϛ*) hat ganz dieſelbe Bedeutung wie das engliſche lutt, eines Dammeinſchnittes oder Canales; Mannert (V. S. 337) hat alſo Unrecht, die richtige Schreibart *Κορναϛ* zu bezweifeln und dafür *Κοννακ* vorzuſchlagen. S. Jahrb. der Lit. XIII. S. 223. 4) Nicht Sara-Miray, luogo che consola, wie bei Rampoldi, IV. S. 259. 5) Dſchihannuma, S. 466. 6) Tel-el-mechal, nicht Jebal-el mekhah, wie bei Rampoldi, S. 261.

Hundert dreißigtauſend Schecken hatten in ihren Futterſäcken die Erde herbeigetragen, auf deren Erhöhung das Köſchk ſtand. Noch ſind die Spuren der Ruinen auf ſieben Paraſangen in die Länge und eine in die Breite ſichtbar, und es wird zu dem Brunnen gewallfahrtet, aus welchem zum Ende der Welt, als Vorläufer des jüngſten Tages, der zwölfte der Imame, Mehdi, hervorgehen ſoll.[1]) Abgeſehen von dieſer Legende gewähren die Ruinen Sermenrei's Intereſſe genug als die der Stadt, welche die Reſidenz Moteaaßim's und ſeiner Nachfolger, zu ihres Gründers Zeit der Aufenthalt von fünfzigtauſend Türkenſklaven und hundert dreißigtauſend Schecken. Moteaaßim änderte im Jahre der Erbauung ſeinen Weſir Fadhl, den Sohn Merwan's, welcher mit den großen Weſiren, ſeinen Namensgenoſſen, mit Fadhl, dem Sohne Rebii's, und Fadhl, dem Sohne Sehl's, an Pracht und Macht wetteiferte. Er hatte den Chalifen zu einem Feſte geladen, bei welchem der Glanz der goldenen Geſchirre und der Edelſteine demſelben ſo unangenehm in die Augen brannte, daß er das Feſt mißvergnügt verließ. Auf den Rath Ibrahim's von Moſul ſandte der Weſir dem Chalifen ſogleich eine Verſchreibung alles ſeines Vermögens, und beſchwichtigte dadurch für eine Zeitlang die Eiferſucht des Chalifen,[2]) welche aber über des Weſir's unumſchränkte Gewalt bald wieder erwachte, und demſelben den Mohammed Ben es-ſejat, d. i. den Sohn des Olivenhändlers, zum Nachfolger gab.[3]) Ibnes-Sejat verwaltete die Weſirſchaft nicht nur während der ganzen Regierung Moteaaßim's, ſondern auch unter der ſeines Sohnes Waßik bis zum Tode deſſelben, zwölf Jahre lang, wo er mit Waßif, dem Befehlshaber

---

1) Dſchihannuma, S. 466; Mouradjea d'Ohſon. 2) Chuandemir's Geſchichte der Weſire nach dem Sammler der Erzählungen Ibnol-Aufi's. 3) Abulfeda, II. S. 169.

der türkiſchen Leibwache, zerfiel, welcher den Thron dem Bruder Waßik's, dem Motewekkil, zudachte, während der Weſir den Sohn Waßik's darauf erheben wollte; der Türke trug den Sieg über den Sohn des Ölhändlers davon, und Motewekkil, ſobald er zur Regierung gelangt, tödtete den Patron des Neffen. So ſchnell war die Macht der Leibwachen von Sermenrei in die Fußtapfen der prätorianiſchen getreten.

Zwei Kriege füllen durch ihre Begebenheiten die Regierung Moteaaßim's, der innere mit der die Religion und den Thron mit Füßen tretenden, die nördlichen Provinzen Perſien's ſchon ſeit mehreren Jahren verheerenden Secte der Churremije, d. i. der Fröhlichen, oder Luſtigen, und der äußere mit dem griechiſchen Kaiſer Theophilos. Babek, der Perſer, aus Aſerbeidſchan, war ſchon vor zwanzig Jahren, im erſten des dritten Jahrhunderts der Hidſchret, als der Lehrer einer Religion aufgetreten, welche, weil ſie allen Leidenſchaften freien Zügel ließ, eine Religion der Freude und Luſt ſein ſollte, weßhalb ſich ihre Bekenner die Fröhlichen oder Luſtigen nannten. Vor ſieben Jahren hatte Babek den wider ihn geſtellten Feldherrn Mamun's, Mohammed, den Sohn Hamid's, geſchlagen und getödtet; Moteaaßim ſandte wider die Fröhlichen Iſhak, den Sohn Ibrahim's, welcher nach einem mörderiſchen Feldzuge, in welchem über hunderttauſend der Empörer geblutet haben ſollen, ſiegreich nach Bagdad zurückkehrte.[1]) Zugleich bekämpfte Adſchif, der Feldherr Moteaaßim's die arabiſchen Räuber, welche die Gegend um Baßra unſicher machten, neun Monate lang, und beruhigte das Land durch ihre Unterwerfung. Adſchif kehrte mit neun und zwanzigtauſend derſelben[2]) nach Bagdad zurück, welche der Chalife an die griechiſche Gränze ſandte

1) Ibn Kesir, Bl. 257. 2) Ibn Kesir nennt ſie Sat.

um durch Streifzüge aus Ain Sarba ihren Durſt nach Raub zu ſtillen. Die Befehlshaberſchaft wider die Luſtigen und ihren Häuptling Babek, welcher, in der That König, ſich auch ſo nennen ließ, übertrug er dem Türken Haider, dem Sohne Kawus, beigenannt Afſchin, weil er aus dem königlichen Geſchlechte der türkiſchen Fürſten von Jeruſchene, welche ſich Afſchin, ſo wie die von Ferghana Achſchid nannten, ſtammte. [1]) Nach zahlreichen mörderiſchen Schlachten wurde Babek endlich von Afſchin in ſeine Stadt Tawa zurückgedrängt. Im folgenden Jahre [2]) ſandte Moteaaſim ſeinem Feldherrn Afſchin Verſtärkung und dreißigtauſend Silberſtücke, um dieſelben unter die Kämpen, welche ſich ausgezeichnet, zu vertheilen. [3]) Nach einer langen und blutigen Belagerung eroberte Afſchin endlich die Hauptſtadt Babek's, Bed, in den letzten Tagen des Ramaſan's, [4]) aber Babek entfloh mit ſeinem Hareme, und irrte Monate lang herum, bis er verkleidet zum Schloſſe des armeniſchen Patriciers Sehl, des Sohnes Senbat's, kam, der, um ihn deſto ſicherer zu fangen, ihn als König bewillkommte, zugleich aber dem Afſchin Kunde des Fanges gab. Afſchin ſandte ſogleich viertauſend Reiter, und als ſie in der Nähe, warf Senbat die Larve der Unterthänigkeit weg. Er ſetzte ſich an denſelben Tiſch mit Babek, und als dieſer ihn anfuhr, wie er ſich unterſtehe, ohne gebeten zu ſein, ſich an den Tiſch des Königs zu ſetzen, bat Senbat um Verzeihung, ging hinaus und kam wohl begleitet zurück. „Großer König!“ höhnte er ihn, „ſtrecke deine Füße aus, um dir die Feſſel anſchlagen „zu können.“ Afſchin ſandte die Nachricht des Fanges durch Taubenpoſt nach Sermen rei, wo, ſo wie zu Bagdad,

---

1) Sojuti, Geſchichte der Chalifen und der Mokteſi, Bl. 239. 2) J. 222 (836). 3) Ibn Kesir, Bl. 258. 4) September 836.

die Freude ungemein. Mit siebentausend gefangenen [1]) Rebellen, mit siebzehn Söhnen und drei und zwanzig Weibern Babek's, hielt Afschin seinen Triumpheinzug. [2]) Babek saß auf einem indischen Elephanten, dessen Schabrake Scharlach mit Gold gestickt, sein Bruder auf einem nicht minder stattlich geziemirten Kamele. Babek hatte die Unmenschlichkeit, die Frauen und Töchter aller Gefangenen vor den Augen ihrer Männer schänden zu lassen; an den seinigen wurde das Wiedervergeltungsrecht vollzogen. Sein Henker Muid bekannte, in den zwanzig Jahren dieser Herrschaft der Lust an nicht weniger als zwanzigtausend Gefangenen die Todesstrafe vollzogen zu haben; die Zahl der binnen der fünf und zwanzig Jahre seines blutigen Prophetenthum's geschlachteten Menschen, wird auf dritthalbhunderttausend angegeben. Babek's Rumpf wurde nach abgeschnittenen Händen, Füßen und Kopfe in Ketten aufgehangen. Moteaaßim bekleidete den Feldherrn Afschin mit zwei mit Edelsteinen reichbesetzten Wehrgehängen, stellte zwanzig Millionen Silbergeld zu seiner Verfügung und belehnte ihn mit der Landschaft Sind am Indus. Die Hauptstadt der Lustigen, Bed, wurde geschleift, und alle Dichter wetteiferten, diese für das Reich und den Glauben so wichtigen Begebenheiten zu lobpreisen. Unter allen Gedichten zeichnet sich das des großen Dichters Ebi Temam aus, aus welchem die folgenden Verse:

Der Henker naht sich Bed, das ist Katin,
Nur Bestien vergraben sich darin,
Geduld und Schwert erschlafften nicht
Im Glaubenskampf für Moslimin.
Erobert ward die Stadt von großen Heeren,

---

1) Diese 7000 sind vermuthlich im Continuator Theophanis, S. 76, gemeint. 2) J. 223 (837).

Durch's Schwert des Hengſtes des Orient's Afſchin.
In ihrer Mitte hauſen nun die Füchſe;
Du ſahſt ſie geſtern, heut iſt ſie Ruin;
Es regnet drauf von der Bewohner Schädeln,
Und immer währt der ſchändliche Gewinn.
Vor ihrem Ende brannte drinn der Krieg,
Denn ſie war ſeiner Gräuel Helferin. [1])

Theophilos, der Sohn des Michael, begann den Krieg nach dem Zeugniſſe der arabiſchen Geſchichtſchreiber auf die Anfoderung Babek's, der ihn von ſeiner Reſidenz Bed aus zur Mitwirkung wider den gemeinſchaftlichen Feind eingeladen. [2]) Die Griechen waren in Malatia eingefallen, hatten die Stadt geplündert und tauſend Moslimen weggeführt, denen ſie Ohren und Naſen abſchnitten und die Augen ausſtachen. [3]) Sie rückten bis Soſopetra vor, welches die Geburtsſtadt Moteaaßim's, und verübten an den Einwohnern unerträgliche Grauſamkeit. Einige der gefangenen Moslimen riefen in ihrer Verzweiflung den Chalifen Moteaaßim um Hülfe und Rache an, und einer der Griechen höhnte ihren Ruf mit den Worten: „Ja, ja, da „kommt er ſchon auf ſeinem Schecken." Der Ruf der Moslimen von Soſopetra widerhallte in den Mauern von Sermenrei, und der Hohn des Griechen ging als Prophezeiung bald in Erfüllung. Moteaaßim, als er die Verheerung ſeiner Vaterſtadt vernommen, entbrannte in Rache; er rüſtete ſein ganzes Heer, berief die Richter und glaubwürdigſten Zeugen der Reſidenz vor ſich, und ließ ſie die Urkunde unterſchreiben, vermög welcher er ſein Privatvermögen in drei Theile theilte, ein Drittel frommen Stiftungen, das zweite ſeinen Kindern und das dritte ſeinen Freigelaſſenen und Schutzgenoſſen vermachend. [4]) Er nahm

1) Ibn Kesir, V. Bl. 259. 2) Ebenda. 3) Ebenda.
4) 2. Dſchemaſiulewwel 223 (1. April 838).

den Feldherrn Adschif mit sich und eilte seiner Vaterstadt zu Hülfe, von welcher Theophilos, bei Annäherung der arabischen Heere abzog, ohne daß diese ihn erreichen konnten. [1]) Nachdem die Ruhe im Innern durch die Hinrichtung Babek's hergestellt worden, beschloß er sich am Kaiser, welcher seine Vaterstadt Sosopetra verheeret, durch die Eroberung Amorium's, der Vaterstadt des Theophilos, zu rächen. Amorium, die Stadt Phrygien's, die Vaterstadt des Theophilos und seines Vaters, des Kaisers Michael, des Amorier's, war durch ihre sichere Lage inmitten unwegsamen Gebirges [2]) in allen Heerzügen der Araber in Kleinasien seit hundert Jahren unberührt geblieben, und die Araber waren eher siebenmal belagernd vor Konstantinopel erschienen, ehe sie jetzt das erstemal unter Moteaaßim ihre Waffen vor die Mauern Amorium's trugen. Das Heer ward mit Belagerungsmaschinen und Naftafeuer ausgerüstet. Afschin führte einen Theil desselben über Sorudsch, der Chalife selbst stand zwei Monate nach seinem Auszuge an der Gränze von Tarsus. [3]) Theophilos kam dem griechischen Heere auf vier Parasangen entgegen, und Afschin demselben in den Rücken. Die Anführer des griechischen Heeres waren die Amorier Krateros, Theophilos und Babuzikos, welche ihre Vaterstadt hier als Vorwachen vertheidigten und dann mit acht und dreißig anderen, und später mit Aetios, als die zwei und vierzig Martyrer fielen, [4]) deren Andenken die griechische Kirche in der Folge durch besondere Feste und Kirchen geheiligt hat. Theophilos mit zehntausend

1) Ibn Kesir, Bl. 259. 2) Dieser schwer zugänglichen Lage ist es wohl zuzuschreiben, daß noch kein Reisender die Ruinen derselben entdeckt hat, aber unverzeihlich ist's, daß Mannert dieser grossen Stadt gar nicht erwähnt. 3) Abulfeda 223 (Junius 837). 4) Continuator Theophanis, S. 78.

nicht mehr als die erste, und der Vesir, der mit Ibnal-dschusi nach ihnen ins Lager gesandt ward, brachte abermal die Auslieferung Suleimanschahs und der Staatssekretaire als unerläßliche Bedingniß des freien Abzugs des Chalifen mit.

Suleimanschah und einer der Staatssekretaire, nachdem ihnen vorher freies Geleit ausgefertigt worden, giengen zu Hulagu, der sie mit dem Auftrage in die Stadt zurück sandte, ihre Familien und ganzes Gefolge mitzubringen, daß er sie nach Syrien und Aegypten ungehindert abziehen lassen möge. Sie kehrten mit einem ansehnlichen Geleite von Truppen, die diese Gelegenheit benützten die Stadt zu verlassen, ins Lager zurück. Man war eben beschäftigt sie einzutheilen, als einem der ersten Emire Hulagus von einem Indier durch einen Pfeil das Auge ausgeschossen ward. Diesen Zufall ergriff Hulagu als den nächsten Vorwand blutigen Grimms. Er befahl den Staatssekretair mit seinem Gefolge hinzurichten, den General Suleimanschah aber mit seinen Offizieren gebunden vorzuführen. Er sagte ihm: Wie kömmt es, daß ein so großer Sternkundiger wie du die Stunde deines Unglücks nicht vorgesehn und deinem Herrn nicht gerathen, die Wege der Unterwürfigkeit einzuschlagen, um dein und anderer Blut zu schonen? Suleimanschah antwortete, daß des Chalifen böses Gestirn ihn für guten Rath taub gemacht. Nach einigen Fragen und Antworten dieser Art ward der Ge-

Türken und allen armeniſchen Hülfstruppen, lagerte am Fluſſe Daſemon, in der Nähe von Tarsus.[1]) Zu Anſe überſah Theophilos mit ſeinem Heerführer Manuel von einer Anhöhe die beiden Heere. „Schau ſelbſt," ſagte Manuel zum Kaiſer, „die dichte Speerſaat." Theophilos hielt ſeine Macht für die ſtärkere und ſtimmte für den Angriff bei Tag, während Manuel und Theophobos nächtlichen riethen. Anfangs wichen zwar die Araber, aber bald trieb ihr Pfeilregen den Kaiſer in die Enge, welchen ſeine prätorianiſchen und perſiſchen Leibwachen nur mit Mühe aus der Schlacht retteten. Nachts hörte Manuel, indem er die Runde der Wachen machte, Geſpräch zwiſchen den arabiſchen Vorwachen und perſiſchen Leibwachen, welche ſich bereitwillig fanden den Kaiſer zu verrathen. Manuel rieth dem Kaiſer ſogleich ſein Heil in der Flucht zu ſuchen, und der Rath ward befolgt.[2]) Moteaaßim rückte ungehindert bis Angora vor, deſſen Einwohner die Flucht ergriffen hatten. Jetzt theilte Moteaaßim ſein Heer in drei Theile; den rechten Flügel befehligte Afſchin, den linken Eſchnas, und das Mitteltreffen er ſelbſt. Die Entfernung jedes dieſer drei Heerlager war zwei Parafangen. Sie ſtanden ſieben Stationen von Angora und rückten gegen Amorium vor. Am letzten Julius[3]) ſtand Eſchnas der erſte vor den Mauern der berühmten Stadt. Er ſtellte ſich zwei Miglien vor derſelben auf. Drei Tage ſpäter, Freitags, erſchien Moteaaßim vor derſelben und Tages darauf traf Afſchin ein. Ein moslimiſcher Renegate, welcher ehemals Chriſt geworden, jetzt in der Stadt zum Islam zurückgekehrt, verrieth, daß der ſchwächſte Theil der Mauern dort, wo der Strom dieſelbe untergraben hatte.[4]) Boidizes,

1) Ebenda; im Ibn Kesir heißt der Fluß in meinem Exemplar El-lab; es iſt aber ein Fragezeichen dabei, ob es richtig. 2) 5. Schaaban 223 (2. Julius 838). 3) 5. Ramaſan 223 (31. Jul. 838). 4) Ibn Kesir einſtimmig mit den Byzantinern.

ſo hieß der Verräther, ſchoß, als die Araber ſchon an Rückzug dachten, einen Brief aus der Stadt, des Inhaltes: „Was wollt ihr, Freunde, nach ſo vielen Mühſelig„keiten unverrichteter Dinge abziehen? Greifet von der „Seite der Thürme an, wo oben der ſteinerne Stier und „außerhalb der marmorne Löwe; da dorten das Bollwerk „am ſchwächſten, werdet ihr die Stadt am leichteſten ero„bern und euren Glaubensgenoſſen würdig belohnen.“ [1]) Moteaaßim richtete dahin ſeine Wurfmaſchinen und machte hier den erſten Wallbruch. Die Belagerten füllten denſelben zwar mit großen Säcken Holzes aus, und führten auf dieſem hölzernen Walle ihre Wurfmaſchinen auf, aber die Naftageſchoſſe Moteaaßim's ſteckten das Holz in Brand und die Mauern rollten zum Grunde. Zwei Boten, welche der Befehlshaber der Stadt, Aetios, [2]) der Patricier und Feldherr der öſtlichen Heere des Reiches (Batis nennen ihn die Araber), mit Nothbriefen an Theophilos abgefertigt hatte, wurden ergriffen und vor Moteaaßim gebracht, der ſie durchſuchen ließ, ihnen die Briefe abnahm und ſie dann in reichen Ehrenkleidern vor die Mauern der Stadt führen ließ, von welchen die Vertheidiger ſie als Verräther ſchimpften. Moteaaßim verdoppelte die Wachen und das Feuer der Naftageſchoſſe, aber die Tiefe des Grabens widerſtand allen Bemühungen denſelben zu paſſiren. Da befahl Moteaaßim alle Heerden von Schafen in der Gegend zu ſchlachten, ihre Felle mit Erde auszufüllen und mit dieſen Faſchinen den Graben zu füllen, ſo weit ſie reichten; dann wurde darüber Erde zu einem Damme und zugänglichen breiten Wege angehäuft und auf demſelben die Wurfmaſchinen den Mauern näher gebracht. Bald brachten ſie eine Öffnung hervor, doch war ſie zu enge für das Anlaufen des Sturmes. Moteaaßim vereinigte nun

1) Continuator Theophanis. p. 81. 2) Ebenda, S. 78

auf dieſem Punkte allein alle Wurfmaſchinen, welche wider die übrigen Bollwerke der Stadt gerichtet waren, und erweiterte den Wallbruch zum geräumigen Durchgange für Menſchen und Pferde. Sobald die Mauer zwiſchen den beiden Thürmen eingeſunken, wurde geſtürmet. Die Vertheidiger der Mauern verließen dieſelben und flüchteten ſich in die große Kirche; dieſe und alle Orte, in denen ſie Zuflucht geſucht, wurden verbrannt, und es mangelte nur noch das Schloß, in welchem Aetios. Moteaaßim ritt ſelbſt vor daſſelbe und ließ ausrufen: „Aetios, der Fürſt der Recht„gläubigen ſteht vor dir.“ Von den Mauern des Schloſſes kam die Antwort: „Aetios iſt nicht hier.“ Moteaaßim rief erzürnt: „Daran erkenne ich Aetios, das iſt Aetios, das „iſt Aetios!“ die Leitern wurden angelegt, das Schloß erſtiegen, und die Boten Moteaaßim's ſtanden vor Aetios mit den Worten: „Weh dir! ſteig die Leiter hinunter auf „des Fürſten der Rechtgläubigen Befehl.“ Aetios, mit ſeinem Schwerte umgürtet, ſtieg hinunter. Am Fuße der Mauern wurde er mit Geißelhieben auf den Kopf empfangen und in's Zelt des Chalifen geführt. Er ward, der zwei und vierzigſte gefeſſelt abgeführt und ſieben Jahre lang in engem Kerker gehalten, bis ſie, als ſie allen Verſuchungen des Renegaten Boidizes, ihr Loos durch Annahme des Islam's zu verbeſſern, widerſtanden, insgeſammt hingerichtet wurden. Dieß ſind die zwei und vierzig Blutzeugen, deren Feſt die griechiſche Kirche noch heut am ſechsten März begeht.[1]) Nach den Berichten der griechiſchen Geſchichtſchreiber koſtete die Einnahme Amorium's das Leben von ſiebzigtauſend Menſchen des arabiſchen Heeres,[2]) aber auch dem Kaiſer Theophilos, indem er, als er die

1) Continuator Theophanis, p. 82: 6. März 845; aber Ibn Kesir ſetzt den Tod des Aetios ſchon in's J. 224 (830); Bl. 262.
2) Contin. Theophanis, p. 82.

Hiobspoſt des Falles Amorium's erhielt, eiskaltes Schneewaſſer trank und an dem hierdurch bewirkten Durchfalle ſtarb.[1]) Nachdem zu Amorium alle Kriegsmaſchinen verbrannt worden, damit ſich ihrer die Griechen nicht mehr bedienen könnten, kehrte Moteaaßim, nachdem er fünf und fünfzig Tage vor Amorium geſtanden, ſiegreich mit dreißigtauſend Gefangenen zurück.[2]) Die Aſtrologen hatten, als Moteaaßim in's Feld zog, aus den Angaben der Geſtirne ungünſtigen Ausgang vorgeſagt. Hierauf beziehen ſich die berühmten Verſe des großen Dichters Ebu Temam, deren erſter als Sprüchwort gäng und gäbe geworden:

Das Schwert iſt der entſcheidendſte der Boten,
Zweiſchneidig bringt er ernſte frohe Noten.
Die Fahnen glänzen mitten unter Speeren,
In ſieben- und in fünfgeſchaarten Heeren.
Wo ſind die Fabler und die Sternedeuter?
Was ſie geſagt, iſt Lüge und nichts weiter.

Während des Feldzuges von Amorium lief Moteaaßim mehr als eine Todesgefahr, nämlich außer der von den Feinden im freien Felde, noch die ihm von Mißvergnügten in ſeinem eigenen Heere drohenden. Abſchif und Hares von Samarkand wiegelten den Vetter Abbas, den Sohn Mamun's, welcher beim Antritte der Regierung Moteaaßim's die ihm von mehreren Emiren angetragene Huldigung ſo rechtlich zurückgewieſen hatte, wider den Oheim auf. Dießmal war er ſchwach genug, die ihm erneuerten Anträge anzunehmen, und auch ſchwach genug, um dem Anſchlage wider das Leben des Chalifen (welcher in einem engen Paſſe erſchlagen werden ſollte), ſeine Zuſtimmung nicht zu geben. Moteaaßim, welcher auf ſeiner Rückkehr von Amorium vom Complotte verſtändigt ward,

1) Contin. Theophanis, p. 81. 2) Sejuti.

brachte den Hares zum Geständniſſe, und übergab dann ihn, den Adſchif und den Vetter dem Akſchin. Hares, Adſchif und ihre Mitverſchwornen wurden zu Tode gemartert, Abbas ſtarb zu Manbedſch, wie es ſcheint, zu Tode gehungert.[1]) Auch andere Söhne Mamun's wurden hingerichtet und dem Andenken des Abbas, des Sohnes Mamun's, von den Kanzeln geflucht. In den nördlichen Landſchaften Perſien's, welche kaum durch die Vertilgung Babek's und ſeines Anhanges beruhigt worden waren, erhob die Hydra der Irrlehre und des Aufruhres neuerdings ihr Haupt in der Perſon Baſiar's, des Sohnes Karun's, welcher mit ſeinem Anhange dem Statthalter des Chalifen die Steuern verweigerte. Baſiar war der Geheimſchreiber Babek's geweſen und ward heimlich von Akſchin aufgewiegelt, um die Macht und den Credit Abdallah's, des Sohnes Tahir's, des Statthalters in Chorasan zu höhnen und hierdurch den Chalifen zu bewegen, die Statthalterſchaft vom Sohne Tahir's auf Akſchin zu übertragen. Motaaßim ſandte wider Baſiar den Enkel Moßaab's, Mohammed, welcher von ihm geſchlagen ward; endlich zog der Sohn Tahir's wider Baſiar aus, nahm ihn mit allen ſeinen Schätzen gefangen und ſandte ihn an den Chalifen. Motaaßim ſtellte den Rebellen zur Rede, und als er die Briefe Akſchin's abläugnete, ließ er ihn geißeln bis er dieſelben eingeſtand; nichts deſto weniger zu Tode gegeißelt, ward Baſiar's Leichnam über dem Rumpfe Babek's auf der Brücke von Bagdad in Ketten aufgehangen.[2]) Akſchin, auf welchem außer der Ausſage Baſiar's der Verdacht ruhte, daß er ſich des Thrones bemächtigen und die Chaſaren zu Hülfe habe rufen wollen, wurde

---

1) J. 223 (837); Ibn Kesir, Bl. 261, ſagt, daß er nach langem Hunger Waſſer begehrt und ſo lange getrunken, bis er den Geiſt aufgegeben. 2) J. 225 (839): Ibn Kesir, Bl. 264.

in Gewahr genommen. Unter ſeinen Sachen befanden ſich türkiſche Idole und ein Exemplar der arabiſchen Überſetzung der Fabeln Bidpai's in Gold gebunden und mit Edelſteinen beſetzt. Er erſchien vor dem Chalifen, welcher den Weſir Sejat, den Mohammed, Enkel Moſaab's, und den Richter Ahmed Ben Ebi Daud zu ſich berufen. Akſchin läugnete alle den Umſturz des Thrones und das Einverſtändniß mit Baſiar betreffenden Anklagen, und entſchuldigte den Beſitz der Idole und des ſchön gebundenen Exemplares von Koleilet und Dimnet,[1]) welches damals für ein irreligiöſes Buch galt, als Andenken, die er von ſeinem Vater ererbt. Zeugen ſagten aus, daß Akſchin das Fleiſch erwürgter Thiere, ſtatt geſchlachteter eſſe, daß er alle Mittwoche ein ſchwarzes Schaf mit dem Säbel entzweihaue und zwiſchen den beiden Hälften durchgehe,[2]) und es hierauf eſſe, was Alles heidniſche Gebräuche. Dies galt als Beweis, daß er als Renegat vom Islam zum Glauben ſeiner Väter zurückgekehrt. Moteaaſim übergab ihn dem Buka, dem Capitän der türkiſchen Leibwachen, in Gewahr, ließ ihn dann aufhängen, verbrennen und ſeine Aſche in den Tigris ſtreuen.[3])

Moteaaſim, geboren im achten Monde des Jahres hundert und achtzig der Hidſchret, im Jahre zweihundert und achtzehn als Chalife proclamirt, ſtarb am achtzehnten des Monates Silhidſche in Sermenrei, der von ihm erbauten Reſidenz, nach einer Regierung von acht Jahren, acht Monaten und acht Tagen, acht und vier-

---

1) Die arabiſche Ueberſetzung iſt von Mokaffaa, welcher für einen Freigeiſt galt, weil er ſich unterfangen, Verſe des Koran's in Wohlredenheit nachahmen zu wollen; vielleicht galt aber das Buch ſelbſt, als ein urſprünglich indiſches, für ein verbotenes. 2) Dieſer Gebrauch, zwiſchen zwei Hälften des geſchlachteten Thieres durchzugehen, hat ſeinen Anklang in dem mongoliſchen der Geſandtenreinigung zwiſchen zwei Feuern. 3) J. 225 (840).

zig Jahre alt.[1]) Außer dieſer achtfachen Wiederholung der Zahl Acht in den Lebensſchickſalen Moteaaßim's, bemerken die moslimiſchen Geſchichtſchreiber noch eine zweite Octave, weßhalb ſie ihn den Achtner nennen, was Erpenius mit Octavianus überſetzt.[2]) Er war der achte Chalife des Hauſes Abbas, hatte acht Söhne, acht Töchter, lieferte acht Schlachten, eroberte acht Städte oder Schlöſſer,[3]) tödtete acht gefährliche Gegner,[4]) hinterließ im Schatze acht und achtzigtauſend Ducaten, und ſah ſeine Regierung durch acht große Gelehrte verherrlicht. Dieſes ſonderbare Zuſammentreffen der Zahl Acht, welche ſich im Leben und im Tode Moteaaßim's auf eine ſo auffallende Weiſe herauswirft, gab dem ſatyriſchen Dichter Junis, welcher die Chalifen des Hauſes Abbas in ſieben Büchern Satyren geſchimpft, die folgenden Verſe ein:

Der Schläfer waren ſieben in der Grotte,
Der achte der Gefährten war der Hund;
Sein Schweif iſt mir viel lieber als dein Mund,
Er iſt nur zottig, und dein Mund iſt Zotte.[5])

Wenn auch die Hälfte der obigen doppelten Ogdoas nicht ganz hiſtoriſch richtig, und von den Geſchichtſchreibern angeführt worden ſein mag, um die wirklichen hiſtoriſchen Acht deſto mehr hervorzuheben, ſo läßt ſich doch dieſe nicht in Abrede ſtellen, und in dieſer Hinſicht iſt die gute und böſe Acht des arabiſchen Octavian's hiſtoriſch berühmter als die gute und böſe Sieben ſo manchem Siebenten und

---

1) 18. Rebiulewwel 227 (1. Jänner 842). 2) Elmacinus, S. 182. 3) Web, die Hauptſtadt Babek's, Amorium, Eſſek, Rebia und Kairo (nach dem in dieſen beiden Ländern geſtillten Aufruhre), Baßra, Achrak und Scharir; Ibn Kesir, Bl. 265. 4) Babek, Baſiar, Aetios, Akſchin, Abſchif, Karin, einen Häuptling der Sindike (Freigeiſter) und einen der Rewafidh (Ketzer); Ebenda. 5) Wortſpiel zwiſchen Sümb Schweif und Sünd Seide.

Siebner, für den die Schickſalentſcheidende Geſchlechtszahl zwar nicht in ſeinem Leben, aber von der Geſchichte unbemerkt vorüber geht. Wenn die Sieben als heilige Zahl der Inder und ſemitiſchen Völker, die Neun als die der Türken und Tataren eine ausgezeichnete Rolle ſpielt, ſo iſt die zwiſchen beiden ſtehende Acht, wie bekannt, die Wurzelzahl der Gnoſtiker, in deren acht Aionen der Grund ihres Emanationsſyſtems, die alte myſtiſche Zahl der Kabiren mit dem dienenden Kamillos, an deren Stelle, als den ältern Mythos das Chriſtenthum verkleidete, die Sieben-Schläfer mit dem Hunde und der gute Hirt mit den ſieben Schafen getreten. Die Acht iſt vorzüglich die architectoniſche Zahl, deren Triumphdom die auf achteckiger Flur ſich erhebende Kuppel. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die gnoſtiſchen Ideen, welche zu dieſer Zeit in den freigeiſteriſchen, den Islam zu untergraben drohenden Secten überall ſpukten, auch auf dieſe hiſtoriſche Ausſchmückung der Zahl Acht Einfluß geübt. Die vorzüglichſten der dem Islam und Chalifate ſo gefährlichen Irrlehren, tauchten unter der Regierung des Hauſes Abbas auf, die Rawendi, Bekenner der Seelenwanderung (unter dem Chalifen Manſur), die Verſchleierten, d. i. die Jünger Mokannaa's in Chorasan, die Geröthetен[1]) in Chorasan, die Geweißten[2]) in Syrien, die Geſiebenten in Taberiſtan, welche alle mitſammen von Moslimen unter dem Namen der Mulhad, d. i. Gottloſen, oder Sindik, d. i. Freigeiſter, begriffen werden. Ein ſolcher war auch zu Ende der Regierung Mamun's oder Anfangs der Moteaaſim's Ibn Daiſan, den die Griechen Bardeſanes nennen, welcher, ein Dualiſt, nebſt der Anerkennung der beiden ſich entgegengeſetzten Principien des Lichtes und der Finſterniß[3]) die Lehre ausgebreitet, daß der Mond, alles

1) Mohammere. 2) Mobejedhe. 3) Schehriſtani's Geſchichte.

Lebens Mutter, die empfangende weibliche Kraft, mit der erzeugenden männlichen der Sonne, die Urkeime aller wirklichen Zeugung und Empfängniß hervorbringe. [1])

Wiewohl Moteaaßim selbst so wenig gelehrte Bildung besaß, daß er, nach der Versicherung einiger Geschichtschreiber, weder lesen noch schreiben konnte, so wirkte doch in den acht Jahren seiner Regierung der von seinem Bruder und Vorfahrer Mamun in allen Zweigen wissenschaftlicher Cultur gegebene Anstoß günstig fort, und die acht Jahre der Regierung Moteaaßim's können in dieser Hinsicht als eine Fortsetzung der seines Bruders und Vorfahrers betrachtet werden, unter welchem das Chalifat den Gipfel seines Flores erreicht hatte. Ganz dieselbe Erscheinung bietet sieben hundert Jahre später die Geschichte des osmanischen Reiches dar, wo der durch Suleiman den Großen auf den höchsten Punkt erhobene Flor des Reiches noch unter der achtjährigen Regierung seines Sohnes, des Trunkenboldes Selim fortgedauert, wiewohl schon unter ihm die Keime der nächsten Minderung der Macht gelegt. Unter Mamun stand das Chalifat im Zenithe der Glorie, und erhielt sich auf demselben noch unter der Regierung Moteaaßim's, aber dieser legte den Keim des Verfalles desselben durch die Macht, welche er den türkischen Leibwachen eingeräumt, die, von ihm angefangen die Prätorianer des Chalifates, den Thron nach ihrem Gutdünken vergaben, während mächtige und treulose Statthalter die Provinzen desselben abrissen, und mit Entkleidung des Chalifen von seinen Majestätsrechten des Kanzelgebetes und der Münze sich selbst damit bekleideten. Neunzig Sonnenjahre hatte das Chalifat im Hause Omeje gewährt, eben so viele waren, als Moteaaßim starb, vom Chalifate der Beni Abbas verflossen; zwar verflossen noch vierhundert Jahre

1) Herbelot unter Ibn Deisan.

bis zum Sturze deſſelben, aber nur Tyrannen oder Schwächliche füllten den von allen Seiten durch äußere und innere Kriege erſchütterten Thron. Die lichteſte Seite, welche ſich während dieſer trüben Zeit der Geſchichte des Chalifates abgewinnen läßt, iſt die der arabiſchen Literatur, deren Könige aber keine Chalifen und deren Heroenbilder in einem anderen Gemäldeſaale aufgeſtellt zu werden verdienen. In die acht, welche die Regierung Motaaßim's verherrlichten, theilen ſich die Arzneikunde, die Geſetzwiſſenſchaft, die Grammatik und Poeſie zu gleichen Theilen. Der Hofarzt Motaaßim's war Selmeweih, deſſen Tod der Chalife dadurch ehrte, daß er ſeine Leiche im Pallaſte ausſetzen und über derſelben nach chriſtlichem Gebrauche das Requiem mit angezündeten Kerzen und Rauchwerk zu ſingen erlaubte.[1]) Er pflegte dem Chalifen jährlich zweimal zur Ader zu laſſen und ihm dann Arzenei einzugeben. Sein Nachfolger Joannes, der Sohn des Mesweih, nicht zu verwechſeln mit einem andern als Arzte berühmten Joannes, welcher die Regierung Mamun's verherrlicht, nämlich mit Joannes Ibn Batrik, beigenannt der Dollmetſch, weil er viele mediciniſche und philoſophiſche Werke überſetzt; Joannes, der Sohn Mesweih's, änderte die Methode ſeines Vorfahrs, indem er dem Chalifen die Arzenei vor dem Aderlaſſe eingab, und dadurch ein auszehrendes Fieber veranlaßte, an welchem Motaaßim zwanzig Monate nach Selmeweih ſtarb.[2]) Selmeweih hatte auf ſeinem Krankenbette den Chalifen vor dem Quackſalber Joannes, dem Sohne Mesweih's, gewarnt, und ihm gerathen, von ihm nur die einfachſten Arzneien zu nehmen. Beſſer als dem Mesweih hätte ſich vielleicht Motaaßim deſſen Schüler, dem großen Ben Honein anvertraut, welcher der Leibarzt des folgenden Chalifen Motewekkil,

1) Abulfeda, II. S. 166. 2) Derſelbe.

neral mit seinen Staabsoffizieren niedergemacht. So wurden einige Tausende, die dem sicheren Geleite trauend sich in die Hände des Eroberers ergeben, nachdem man dieselben unter dem Vorwande, sie nach verschiedenen Gegenden zu schicken, durch Abtheilungen von einander getrennt hatte, unbewaffnet und meuchlerisch ermordet. Eine kalte und treulose Grausamkeit, die aber nicht beispiellos im Orient und Occident mehr als einmal wiederholet worden. Die Geschichte Alexanders, Karls des Großen, Dschengischans, Timurs und anderer Eroberer liefert zu dieser Blutthat Hulagus Seitenstücke, die sowohl in der Zahl der Gemordeten (drei bis vier Tausend) als in den Nebenumständen des zugesagten freien Abzugs, der Untertheilung in Detaschements und des gehaltenen Gesprächs mit dem Anführer, der hiedurch sein Leben um so sicherer gerettet glaubte, wunderbar übereinstimmen.

Da der Chalife weiter keine Hoffnung zur Rettung seines Lebens vor sich sah, als die Uebergabe in die Hände des Siegers, so begab er sich nach einer Belagerung von sieben mal sieben Tagen am fünfzigsten, einem Sonntag dem vierten des Monats Dschafer des sechshundert sechs und fünfzigsten Jahrs der Hedschira mit seinem Bruder und seinen beiden Söhnen, und einem Gefolge von beiläufig dreitausend Personen Kadhi's, Seide, Scheiche und Imame in das Lager des Chan's. Nur der Chalife und die drei Prin-

der Überſetzer der Syntaxis Megiſti, des Ptolomäus und anderer wiſſenſchaftlicher Werke.[1]) Von den zwei Geſetzgelehrten, Einer der Pol der Orthodoxen und der Andere der Heterodoxen, jener Ahmed Ben Hanbel, der vierte der vier canoniſchen Imame, Stifter der vier orthodoxen Ritus, deſſen drei Vorfahrer, Ebu Hanife, Malik und Schafii, bereits an ihrem Orte erwähnt worden ſind, dieſer Beſchr Ben Ghaja's Meriſi, ein Haupt der Schismatiker, von denen eine Secte nach ihm Meriſi genannt wurde.[2]) Er diſputirte oft mit Schafii dem Imame, Stifter eines der vier orthodoxen Ritus, lehrte, daß der Koran erſchaffen und daß die Verehrung des Mondes und der Sonne wohl ein Zeichen des Unglaubens, aber nicht der Unglaube ſelbſt. Den Namen Meriſi hat er von den dünnen in Butter gebackenen Brotſchnitten, welche Meris hießen, den damaligen Sandwiches Bagdad's.

Von den zwei großen Sprachgelehrten der Regierung Motaaſim's Ibnes-Selam und El-Achfeſch hat der erſte, welcher der Lexicographe (Lagewi) beigenannt, nicht minderes Verdienſt um die Überlieferung und richtige Leſung des Koran's, als um die Kenntniß der Wörter und die Grammatik. Abdallah, der Sohn Tahir's, der Feldherr und Statthalter Mamun's und dann Motaaſim's in Chorasan, warf ihm anfangs eine monatliche Beſoldung von fünfhundert Dirhem aus, damit er ſich einzig der Verfaſſung wiſſenſchaftlicher Werke widmen könne. Als er das Verdienſt deſſelben erkannte, gab er ihm, ſtatt fünfhundert, zehntauſend Dirhem monatlich, und Ibnes-Selam genoß derſelben vierzig Jahre, während deren er an ſeinem Werke Gharib, d. i. über das Seltſame der Sprache im Koran und in der Überlieferung arbeitete.[3]) Abulhasan

1) Abulfeda und Herbelot nach Ibn Schohne. 2) Ibn Kesir, i. J. 218, Bl. 257. 3) Ibn Kesir, Bl. 262: Abulfeda, i. J. 224, S. 173.

el-Achfeſch, d. i. der mit kleinen Augen oder der Kurzſichtige, iſt der zweite der drei großen unter dieſem, für buchſtabenklaubende Grammatiker bedeutungsvollen Namen bekannten Philologen, und wird daher der mittlere genannt. Er iſt der Verfaſſer mehrerer geſchätzter Werke, darunter das Buch der Rhetorik des Koran's, das Mittlere der Syntax, das der Proſodie, und mehrerer anderer.[1]) Er war in derſelben Nacht geboren worden, in welcher der große Imam Abu Hanife geſtorben. Von den Dichtern ſtarb Otbi (nicht zu vermengen mit Otbi, dem Geſchichtſchreiber Mahmud's des Ghaſnewiden), im Jahre nach Moteaaſſim, und im ſelben Jahre mit dem großen Philologen Ibnol-Arabi, der große Dichter Ebu Temam, deſſen ſchönſte Gedichte, aus welchen bei der Eroberung Bed's und Amoriums bereits Proben gegeben worden, in die Regierung Moteaaßim's fallen. Ebu Temam, gewiß der größte Dichter ſeiner Zeit, fand nur ſpäter einen größern Nebenbuhler in Motenebbi. Aus dem Stamme Tai gebürtig, hat er denſelben als der größte Dichter ſeiner Zeit nicht minder verherrlicht als Hatim Tai durch ſeine Freigebigkeit und Daw Tai, der Scheich, durch ſeine Frömmigkeit in der Geſchichte verherrlicht haben. Aus dem Dorfe Hasun, in der Nähe Taberije's, d. i. Tiberias, in Syrien geboren, ward er in Ägypten erzogen, wo er im Vorhofe der Moscheen das Waſſer zuführte oder austheilte, aber ſich zugleich durch den Umgang mit den Gelehrten, welche im Innern derſelben lehrten, ausbildete. Bald ward er durch Kaßideten berühmt, und nachdem er in einigen den Chalifen Moteaaßim geprieſen, ſetzte ihn dieſer zu Sermenrei allen andern Dichtern vor. Er ſetzte ſich zu Bagdad feſt, wo er die Gelehrten nicht nur durch ſeine Dichtergabe, ſondern auch durch ſein außerordentliches Gedächtniß in Erſtaunen ſetzte,

1) geſt. i. J. 225 (839); Ibn Kesir, Bl. 261.

indem er nicht weniger als vierzehntausend Bruchstücke arabischer Dichter auswendig wußte. Wenn dieses wahr, so kann er die große und berühmte Blüthenlese der Hamasa, welche neunthalbhundert solcher Bruchstücke enthält, rein aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben haben. Er verfertigte dieselbe während eines Winters in dem Hause des Wesires zu Hamadan. [1] Ebu Temam's eigene Gedichte sammelte der als Dichter, Anekdotenerzähler und Schachspieler gleichberühmte Souli, welcher zwölf Jahre später, unter der Regierung Motewekkil's, starb. [2] Bochteri, der dritte große arabische Dichter, welcher mit Ebu Temam und Motenebbi das Kleeblatt der drei größten arabischen Dichter bildet, und welcher, als Ebu Temam starb, ein und zwanzig Jahre alt, ertheilte, als er gefragt wurde ob er oder Ebu Temam ein größerer Dichter, die Antwort: „Das Gute in den Gedichten Ebu Temam's „übertrifft das Beste der meinigen bei weitem; aber das „Schlechte in den meinen ist erträglicher als das Gemeine „in den seinen." Er starb jung; ein Philosoph hatte ihm vorausgesagt, daß sein Geist seinen Leib zerstören werde, wie die indische Klinge ihre Scheide frißt. In einem Lobgedichte auf einen Sohn des Chalifen, hatte er denselben an Thätigkeit mit Omer, an Großmuth mit Hatim, an Sanftmuth mit Ahnef, an Scharfsinn mit Aias verglichen. Auf die Bemerkung, daß der Prinz über alle diese erhaben, entschuldigte er sich aus dem Stegreife mit dem Verse:

Tadelt mich nicht, daß heraus der Vergleich ihn gestrichen,
Gott hat Sein Licht mit dem schwankenden der Lampe verglichen. [3]

1) Ibn Kesir nach Ibn Challekian und Ibnol-Ghatib, Bl. 267. 2) Im J. d. H. 243. 3) In der Sure des Lichtes, der XXIVten: der berühmte Lichtvers.

Ibn Kesir führt als eine Probe der sinnvollsten Verse Ebu Temam's die folgenden an:

Wäre Unterhalt nach dem Verstand bemessen,
Blieben ja die Thiere all' vergessen.
Wie zusammen Ost und West nicht fällt,
Einet Eines Mannes Hand nicht Ruhm und Geld.

Wenn gleich Motesaßim selbst keine gelehrte Bildung besaß, so ermuthigte er doch die Gelehrten und Dichter durch Belohnungen, aber noch mehr wurden dieselben durch einen unter seiner Regierung verstorbenen [1]) vornehmen, reichen und gelehrten Mann ermuntert, welcher näher gekannt zu werden verdient, weil er der eigentliche Mäcenas dieser goldenen Zeit des Chalifates, und weil sein Name unzertrennlich von den anziehendsten Anekdoten der Regierungen Mamun's und Motesaßim's. Es ist der Emir Abu Delf [2]) el-Jedîki, einer der geschäftsleitenden Emire Mamun's und Motesaßim's, dessen Freigebigkeit und Großmuth Ebu Temam in mehreren Kaßideten hoch gepriesen, und der selbst mehrere durch ihren mannigfaltigen Inhalt anziehende Bücher schrieb, so das Buch der Regierungskunst der Könige, [3]) das Buch der Jagd, das Buch der Waffen, u. d. m. Die Großmuth, womit er Gelehrte und Dichter belohnte, pries auf den letzten Beke Ben en-Nettah durch folgende Verse:

Wer auf Tinctur des Golds sich will verlegen,
Dieselbe durch Sein Lob gewiß erhält;
Denn gäb's nur Einen Pfennig in der Welt,
So brächte diesen euch Sein Lob zuwegen.

Abu Delf belohnte dieses Compliment mit zehntausend Dirhem. „Ist's wahr," sagte Motesaßim eines Tages zu

1) Im J. 226 (840) nach Ibn Kethr: nach Abulfeda, Ein Jahr früher. 2) Nicht Abu Dolaf, wie Reiske schreibt. 3) Siaâetol-meluk.

dem Richter Ahmed, dem Bruder Abu Delf's, „daß „dein Bruder die Laute ſpielt?“ — „Ja,“ ſagte dieſer, „wenn er aber wüßte was er ſich dadurch vergibt, würde „er's laſſen.“ Moteaaßim ließ den Abu Delf rufen und befahl ihm, vor ihm zu ſpielen. Abu Delf gehorchte. Sein Bruder, der Richter, tadelte ihn: „Wie kann die „Hand,“ ſagte er, „welche den Säbel führt, das Plectron „führen?“ und Abu Delf antwortete: „Ich habe fechten „gelernt, um am Tage der Schlacht das Schwert zu füh„ren; ich habe Lauten ſpielen gelernt, um damit am Tage des Feſtes die Gemüther zu erheitern.“ [1]) Moteaaßim war ſanftmüthig und mildthätig, aber in ſeinem Jähzorne rückſichtslos. Ibn Abu Daud erzählt, daß durch ſeine Hand allein hundert Millionen Dirhem an Arme vertheilt worden ſeien. [2]) Die Anekdote von dem Bauer, deſſen Eſel in den Koth gefallen, und welchem Moteaaßim, der eben dazu gekommen, denſelben wieder beladen half, findet ſich bei den meiſten Geſchichtſchreibern, [3]) und Ibnol-Auſi erzählt ein Paar Dutzend Anekdoten von ihm, deren die meiſten ſchon erzählte Begebenheiten ſeiner Regierung betreffen, und von welchen das folgende Paar für Moteaaßim's Characterſchilderung das merkwürdigſte: Ein Projectenmacher hatte beim Todesfalle eines Reichen, der nur ein unmündiges Kind zum Erben hinterlaſſen, dem Chalifen den unmaßgeblichen, treugemeinteſten, devoteſten Vorſchlag gemacht, das Vermögen der Waiſe bis zu deſſen Mündigkeit zum Beſten des Schatzes zu verwenden. Moteaaßim ſchrieb auf die Rückſeite der Eingabe folgenden Entſchluß: „Den „Todten wolle Gott im Schooße ſeiner Barmherzigkeit um„faſſen; das Vermögen wolle Gottes Gnade Frucht bringen „laſſen; die Waiſe laſſe Gott gedeihen und dem Angeber

1) Ibnol-Auſi's 57ſte Erzählung. 2) Abulfeda, II. S. 177. 3) Mirchuand, Abulfeda, Ibn Kesir.

„wolle Er Fluch verleihen!“ [1]) So gerechte und königliche Gesinnung für Waisen und Angeber würde noch heller strahlen, wenn sie nicht durch Flecken von Schwäche und Kraftlosigkeit verdunkelt, wenn Moteaaßim nicht eben so weich und nachgiebig für die Türken gewesen wäre, als streng für der Angeber fluchwerthe Rasse. — Von achttausend Türkensklaven, aus welchen seine Leibwache bestand, hatte er vier auserlesen, welche seine Person beständig umgaben. Der liebste derselben war ihm Simai. Dieser mißbrauchte die Gunst Moteaaßim's so sehr, daß er beim Schachspiele mit ihm stritt, und, als ihm dieser zur Strafe dem Kämmerer seinen Gürtel zu überreichen befahl, denselben festhielt, so daß er zerriß. Moteaaßim hatte nicht den Muth ihn dafür zu strafen, aber Buka, der Hauptmann der Türkenwache, befahl, ihn für solche Widerspenstigkeit gegen den Chalifen mit hundert Geißelhieben zu züchtigen, und Moteaaßim hatte auch nicht den Muth den Günstling von den Geißelhieben zu retten. [2]) Solche Schwäche des Chalifen für den Türkenknaben auf der einen Seite, und gegen die Türkenpolizei auf der andern, umreißt mit Einem Zuge die Ursache des Verfalles des Chalifates, welches von Moteaaßim angefangen, durch vierhundert Jahre langsam seinem Untergange zusank.

1) In Kasi gar zweimal, unter Nro. 389 und 1120. 2) Die 781. Erzählung.

Druckfehler.

S.	Z.	
11	2	v. u. L. Beni Scham l. Beni Hischam
17	2	v. u. L. Korenica l. Koranize
29	10	L. Eibim l. Eibem
—	18	L. Kabala l. Gabala
—	5	v. u. L. als die l. als der
36	7	v. u. L. Mochtar l. Mochtar
54	7	L. Omar's) Abderrahman's l. Omar's) und Abderrahman's
60	1	v. u. L. Kaschak l. Kjaschif
51	3	L. Familie beſſer l. Familie nicht beſſer
53	6	v. u. L. Kabeis l. Kabeis
66	8	L. Merwan's, Jusuf l. Merwan's und Jusuf
69	3	u. 10 v. u. L. Almuzde l. Almuzde
73	2	v. u. L. Elefeſef l. Elkjaſch
94	9	v. u. L. hatte l. hätte
101	4	v. u. L. Σαβηλά l. Σαβηλά
120	9	L. Sabibe l. Saliba
—	14	L. Gerie l. Gariè
—	11	v. u. L. Stimri l. Simri
122	2	L. Kartalimon l. Kartal liman
130	4	v. u. L. Hebichaich l. Hebichabich
135	2	L. des Rechtes l. des Reiches
140	16	u. 10 L. Meßlema l. Meßlema
149	11	L. Meßlim's l. Meslim
154	12	L. granite l. grinſe
157	13	L. Abulwird l. Abulwerd
—	15	L. Kinesein l. Kinesrin
171	2	v. u. L. Ueberlieferung l. Ueberlieferung gekannt
175	17	L. Sekkah's l. Sekah's
189	12	L. Chalid's l. Chalil's
—	16	L. Mekaſoa l. Mekaſoa
193	1	u. 2 v. u. L. Σαραπανις l. Σαραπανις
194	2	L. Derilaum l. Derylaum
202	18	L. Kesai l. Kisaji
203	14	L. Imam's Hanife l. Ebu Hanifi
—	19	L. Sirri Sekti l. Serri Sekati
—	20	L. Challadich l. Halladich und L. Abdul-Kadr l. Abdul-Kabir
—	25	L. Sitte l. Sette
—	26	L. Abdel-Mekarik l. Abdalah Ju Mubarek
209	16	L. nordwestlich l. nordöſtlich
212	5	v. u. L. Kebeth l. Kebeth
216	9	v. u. L. die Dichemil's l. der Dſchemil's
220	19	L. Sehl's der Enkel l. Sehl's nicht der Enkel
222	5	L. Kuſaſa l. Kußaſa
—	4	v. u. L. aus der l. die
232	2	v. u. L. el-Zirekſel l. el-Dſchekſel
—	2	v. u. L. Muterkſchemen l. Mutendſchimen
235	13	L. Hrſchang l. Hurſchang
239	1	v. u. L. (ss) l. (s)
251	16	v. u. L. Germen l. Gerr men
—	6	v. u. L. lutt l. rutt
264	13	v. u. L. wirklichen hiſtoriſchen l. wirkliche hiſtoriſche
309	14	v. u. L. Dum l. Dund

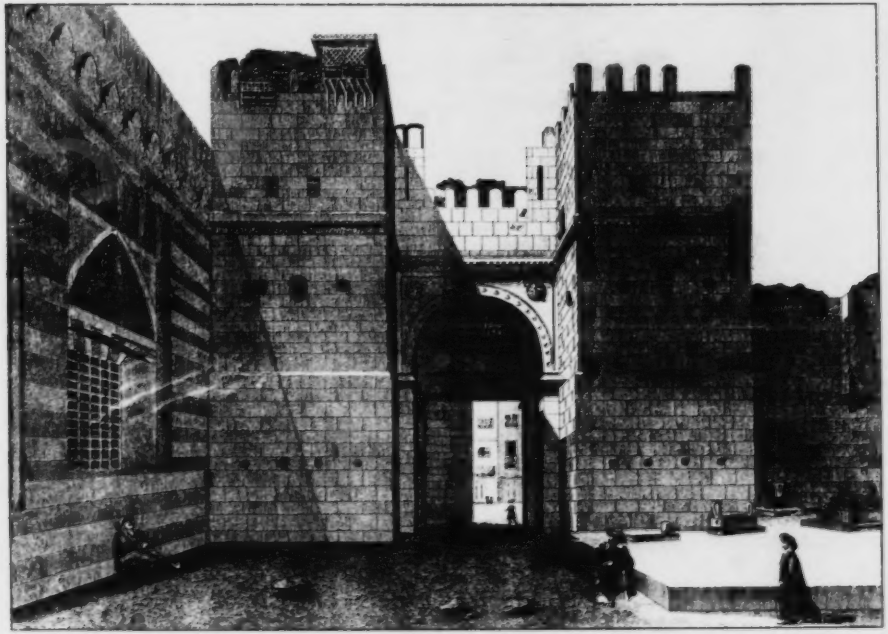

BAN THDR.DES SIEGS.

Univ. Bibl.
München

zen, ſein Bruder und die beiden Söhne nämlich, ſamt dreien aus dem Gefolge (Einer von Tauſend), alſo in Allem nicht mehr als ſieben Perſonen wurden zur Audienz zugelaſſen. Hulagu verbarg die Treuloſigkeit ſeiner Anſchläge unter der Larve der glatteſten Worte und des freundlichſten Empfangs. Er bat den Chalifen Wort in die Stadt zu ſchicken, daß die bewaffneten Einwohner die Waffen wegwerfen und vor die Thore ſich begeben möchten, damit eine allgemeine Zählung und Beſchreibung vorgenommen würde. Auf den ertheilten Befehl des Chalifen goß die Stadt ihre entwaffneten Vertheidiger durch die Thore, deren man ſich ſo wie der Perſon des Chalifen verſicherte. Am folgenden Tage mit Aufgang der Sonne ertheilte Hulagu den Befehl, die Gräben zu füllen, die Mauern zu ſchleifen, die Stadt zu plündern, die Einwohner nieder zu metzeln. „Der Graben (nach dem Ausdrucke der perſiſchen Geſchichtſchreiber) tief wie die tiefen Betrachtungen der Weisheit, und die Mauern hoch wie der Aufflug hohen Muthes wurden in einer Stunde geebnet. Das Heer der Mogolen zahlreich wie Ameiſen und Heuſchrecken zerwühlte die Feſtungswerke wie einen Ameiſenhügel, und fiel dann verderblich wie eine Heuſchreckenwolke auf die Stadt.“ Ströme von Blut färbten den Tigris, daß er roth wie der Nil floß, als Moſes durch ein Wunder ſeine Fluthen in Blut verkehrte, oder wenigſtens röthlich, wie der Strom Aegyptens noch

Gemäldesaal

der

Lebensbeschreibungen

großer moslimischer Herrscher

der

ersten sieben Jahrhunderte der Hidschret,

von

Hammer-Purgstall.

III. Band.

XVI. Seifeddewlet. XVII. Abderrahman I. XVIII. Hakem I. XIX. Abderrahman II. XX. Abderrahman III. XXI. Hakem II. XXII. Jusuf Ben Taschfin. XXIII. Abdolmumin. XXIV. Moiseddin lillah. XXV. Hakim biemrillah.

Mit einer Titelvignette.

Leipzig und Darmstadt, 1837.

Druck und Verlag von C. W. Leske.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

XVI. Seifeddewlet,

der Herrſcher der Familie Hamdan.

In den Lebensbeſchreibungen der fünf größten Chalifen aus dem Hauſe Abbas vom Gründer der Dynaſtie bis zum achten Herrſcher Moteaaßim, welche den Raum eines Jahrhunderts füllten,[1]) haben wir das Gemälde des Chalifates in ſeiner größten Ausdehnung und Macht aufgeſtellt. In dem zwiſchen dem Tode des achten Chalifen bis zur Thronbeſteigung des zwanzigſten verfloſſenen Jahrhunderte war daſſelbe ſchon ſo verfallen, daß dem Chalifen von der weiten Herrſchaft ſeiner Vorfahren nichts als der leere Titel übrig blieb, daß er, der ſich den Schatten Gottes auf Erden nannte, nur eines Schattens Phantom. Mit dem Beginne des vierten Jahrhunderts der Hidſchret riſſen ſich auf allen Seiten von dem ungeheuren Gebirgskreiſe der Chalifenherrſchaft, welche wie der Berg Kaf in zuſammenhängender Verkettung den Oſten und Weſten umfangen hatte, einzelne Berge los, und gipfelten als beſondere Dynaſtien, und fünf und zwanzig Jahre ſpäter, als mit der Thronbeſteigung des Chalifen Radhi billah das dritte Jahrhundert der Herrſchaft des Hauſes Abbas begann, war durch das Loos das Ehrenkleid des Chalifen-

1) v. J. d. H. 112 bis 227.

reiches in zwölf Theile getheilt, so daß beim Chalifen nichts als der leere Titel.[1]) In Spanien und Mauritanien herrschten die Chalifen des Hauses Omeje, in Ägypten und Syrien Achschid, der Türke, der Gründer einer neuen Dynastie. Baßra, Wasith und Ahwaf war in den Händen der Empörer Abdallah Berid's und seines Bruders; Kufa und das arabische Irak in den Händen der Dynastie Tabataba aus der Familie Ali's; Jemama und Bahrein waren in der Bothmäßigkeit des Hauptes der Karmaten, und in Jemen regierte zu Sebid die Familie Sejad; Chorasan gehorchte dem Emire Naßr Ben Ahmed aus der Familie Saman, Kerman dem Ebi Ali Mohammed Ben Elias, einem Fürsten desselben Hauses, Taberistan und Dschordschan den Fürsten der Dilemiten; in Persien erhob sich der Thron des Hauses Buje, auf welchem Amadheddewlet saß, und um die Herrschaft des persischen Irak stritten sich zwei andere Glieder dieses mächtigen Hauses, Rokneddewlet und Weschmgir zu Rei und Jßfahan; das arabische Irak endlich, Mosul, Diarbekr, Dar Rebiaa, waren unter der Herrschaft des Hauses Hamdan, welches seinen größten Glanz durch Seifeddewlet erhielt, so daß dem Chalifen nichts als Bagdad übrig blieb, wo aber nicht er selbst, sondern in seinem Namen Ibn Naik, der Fürst der Fürsten, als Magiordomo den Befehl führte.[2]) In dem Jahre der Thronbesteigung des Schattenchalifen Radhi billah, im dreihundert und fünf und zwanzigsten der Hidschret, war Seifeddewlet, der Fürst des Hauses Hamdan, der Gegenstand dieses biographischen Gemäldes, in seinem

---

1) Elmacinus, Abulfeda, Abulferradsch. 2) Elmac. S. 255 und Abulfeda, II. S. 399; doch haben beide die zwei Dynastien der Beni Tabataba zu Kufa und die Beni Sejad in Jemen vergessen, wovon jene erst i. J. d. H. 344, diese i. J. d. H. 408 erlosch.

fünf und zwanzigsten Jahre; denn er war mit dem Beginne des vierten Jahrhunderts der Hidschret geboren, und hatte also schon durch das Jahr seiner Geburt das günstige Vorurtheil der Araber, Perser und Türken für sich, wodurch sie als historisches Axiom festsetzen, daß mit dem Beginne jedes Jahrhunderts ein grosser Herrscher geboren wird, welcher dem Jahrhunderte seinen Namen als Siegel an die Stirne drückt, und dasselbe, bei den Stirnenhaaren fassend, mit sich fortreißt; ein noch heute so fest wurzelndes Vorurtheil, daß dasselbe größtentheils die Rückenstütze des kühnen Muthes und des Unternehmungsgeistes, mit welchem Sultan Mahmud, welcher mit Beginne des laufenden Jahrhunderts der Hidschret geboren, so viele höchst wichtige thron- und lebensgefährliche Reformen unternommen und bis jetzt glücklich durchgeführt hat. Der Reichsgeschichtschreiber Esaad Efendi hat dessen in seiner Geschichte der Janitscharenvertilgung kein Hehl. [1])

Seifeddewlet, d. i. das Hofschwert oder Reichsschwert, (dieß war der ihm später vom Chalifen beigelegte Ehren-Titel) erhielt bei seiner Geburt den Namen Ali Ben Abdallah; er war der jüngere Bruder Hasan Ben Abdallah's, welchem der Chalife den Titel Naßireddewlet, d. i. Helfer des Hofes oder Reiches, beigelegt hatte. Ihr Vater Ebulheidscha Abdallah Ben Hamdan hatte von Moktefi billah, dem siebzehnten Chalifen des Hauses Abbas, die Statthalterschaft von Mosul erhalten, und ward zu Bagdad in dem Tumulte, welcher dem neunzehnten Chalifen Kahirbillah Thron und Leben gekostet, erschlagen worden. [2]) Naßireddewlet's Herr-

1) Esaad Efendi's Geschichte der Janitscharenvertilgung, gedr. zu Konstantinopel und auszugsweise übersetzt von Caussin. 2) Elmacinus nennt den Naßireddewlet Mohammed Ben Abdallah, und den Seifeddewlet Ali Abulhasan.

schaft über Moßul und Mesopotamien begann also zugleich mit der Thronbesteigung Radhi's, dessen und seiner drei Nachfolger Mottaki's, Mostekfi's und Motii lillah's Regierungsgeschäfte auf das innigste mit der Naßireddewlet's und seines jüngeren Bruders Seifeddewlet's verflochten ist, so daß die eine nicht wohl erzählt werden kann, ohne die vorzüglichsten Begebenheiten der andern zu berühren. Im zweiten Jahre der Regierung des Chalifen Radhi und seiner eigenen übergab Naßireddewlet, das Haupt des Hauses Hamdan, seinem jüngeren drei und zwanzigjährigen Bruder die Statthalterschaft von Miafarakein und Diarbekr; aber es verflossen noch zehn Jahre, ehe Seifeddewlet in seinem drei und dreißigsten dem türkischen Herrscher von Ägypten und Syrien Haleb entriß, und zu Haleb als unabhängiger Fürst den Thron bestieg. Die gewichtigsten Begebenheiten dieses Jahrzehnts sind die folgenden: Ibn Raik der Türke, Fürst der Fürsten zu Bagdad, hatte den Türken Jahkem mit einem zahlreichen Heere wider Berid, den Empörer, nach Baßra und Chusistan gesendet; indessen arbeitete der gelehrte Wesir und große Kalligraphe Ibn Mokla, der nun schon dem dritten Chalifen als Wesir diente, daran, den Jahkem an Ibn Raik's Stelle als Fürsten der Fürsten einzusetzen. Ibn Raik, der Miue gewahr, sprengte mit derselben seinen Gegner, den Wesir Ibn Mokla, welchen ihm der elende Chalife überließ. Ibn Raik ließ ihm die Zunge, die wider ihn und den Chalifen Stachelreden geführt, ausreißen, die Hand, welche der eckigen kufischen Schrift zuerst die schöne Rundung der Reschi gegeben, abhauen, und warf ihn in den Kerker, wo er starb. Als ihm die Hand abgehauen ward, sagte er: „Wehe! daß diese Hand, welche „dreimal den Koran abgeschrieben und die Staatsschreiben „dreier Chalifen geschrieben, wie die Hand eines Straßen„räubers abgehauen wird.“ Im Lebensschicksal Ibn Mo-

klа's warf ſich die Zahl Drei wie in dem des Chalifen Moteaaßim die Zahl Acht heraus; er hatte dreimal Heere befehligt, war dreimal zur Würde des Weſirs erhoben, dreimal derſelben entſetzt worden,[1]) und ward dreimal begraben, das erſtemal im Pallaſte des Chalifen, das zweitemal im Hauſe ſeines Sohnes, und, dort wieder ausgegraben, im Hauſe ſeines Weibes. Er war der letzte Weſir der Chalifen, indem mit ihm dieſe Würde im Chalifate unterging und die unumſchränkte Regierungsgewalt einzig in den Händen des Emirol-umera, d. i. des Fürſten der Fürſten. Ibn Raik wurde troß der an Ibn Molla genommenen Rache bald darauf von ſeinem Nebenbuhler Jahkem als Fürſt der Fürſten verdrängt; dieſer war ein Feind des Hauſes Hamdan, und erklärte demſelben den Krieg. Jahkem ſchlug den Naßireddewlet, verfolgte ihn nach Moßul und Nißibin, ſo daß er ſich nach Amid (Diarbekr) retten mußte. Indeſſen war Ibn Raik aus dem Schlupfwinkel, in welchem er ſich zu Bagdad verſteckt hatte, hervorgebrochen, und Jahkem ſchloß mit Naßireddewlet gegen Erlegung von fünfzigtauſend Dukaten Frieden.[2]) Ibn Raik erhielt die Ufer des Euphrats, die ſyriſche Landſchaft um Kinesrin und die Gränzſtädte (Awaßim). Ibn Raik überzog den türkiſchen Herrſcher Syrien's und Ägypten's mit Krieg, eroberte Damaskus, Ramla, El-Ariſch, und ſchloß mit demſelben den Frieden, welchen Achſchid mit einem Tribute von jährlichen hundert und vierzigtauſend Goldſtücken erkaufte.[3])

Hierauf ſtarb Radhibillah, der zwanzigſte Chalife, welcher, zwar ſchon ganz aller Herrſchermacht verluſtig, doch noch der letzte der Chalifen aus dem Hauſe Abbas einige löbliche Herrſchergebräuche aufrecht erhalten hatte; der

---

1) Raſmiſade, Bl. 52; Abulfeda, II. S. 425; Elmac. S. 257. 2) Elmacinus, S. 258. 3) Ebendaſ. S. 259.

letzte hatte er noch den Heeren Sold aus dem Staatsschatze angewiesen, der letzte am Freitage von der Kanzel die Rede gehalten, der letzte die Küche und den Hofstaat seiner Vorfahren erhalten, der letzte endlich Verse gemacht wie die folgenden, die nicht ohne poetischen Werth:

Mein Angesicht wird gelb, wenn Ihn erreicht mein Blick,
Wie seines roth aus Schaam vor dem Verlangen.
Es scheint, als zög aus meinem Herzen sich zurück
Das ganze Blut, zu färben Seine Wangen.

Trüben muß sich Reinigkeit, Furcht wird alle Sicherheit.
O des Sichren! welcher steuert in der Fluth der Eitelkeit;
Wo sind die, so vor uns waren? deren Spur und Staub zerstreut;
Graues Haar, sei mir willkommen, als Verkünderin der Zeit.

Dem Nachfolger Radhibillah's, d. i. des in Gott Ergebenen, dem ein und zwanzigsten Chalifen, Mottaki billah, d. i. dem Gottesfürchtigen, blieb von dem Chalifenthume nur der Titel und die Befugniß übrig, denen, welche die Herrschaft an sich gerissen, Titel zu verleihen. Die Rebellen aus der Familie Berid (sogenannt, weil ihre Vorfahren Briefträger gewesen) rückten aus Ahwaf und Baßra gegen Bagdad vor; da flüchtete sich der Chalife Mottaki in Begleitung des Sohnes Raik's, welcher wieder an Jahkem's Stelle die Würde des Fürsten der Fürsten angenommen, und Abulhasan's, des Sohnes des unglücklichen letzten Wesires Ibn Mokla, nach Moßul, sich dem Schutze der beiden Brüder aus dem Geschlechte Hamdan anzuvertrauen. Der jüngere kam dem Chalifen zu Tekrit entgegen und führte ihn nach Moßul, wo er ihn und seine Begleiter mit Gold, Kleidern und Pferden versah,[1]) und Naßireddewlet goß Goldstücke über den Kopf

1) Elmacinus, S. 263.

des Chalifen aus.[1]) Der Chalife bewies ihnen ſeinen Dank auf die einzige ihm noch übrig gebliebene Art, Verleihung von Titeln, indem er dem älteren den Ehrentitel Naßireddewlet, d. i. Helfer des Reiches, beilegte. Die Dichter feierten dieſe Adelertheilung. Auf die Naßireddewlet's ſang Einer:

Wen hat vormals bloßer Titel ſchon geadelt,
Wie Naßireddewlet's, welchen Keiner tadelt!
Helfer heißt du, weil geholfen du dem Reich
Und den Feind auswärtigen geſchlagen gleich.

Naßireddewlet ſandte ſeinen Bruder Seifeddewlet nach Bagdad. Er vertrieb das Heer des Briefträgers, nahm zweitauſend Dilemiten die unter ſeinen Fahnen ſtritten, gefangen und ſandte ſie ſeinem Bruder Naßireddewlet. Dieſer, hiedurch an Macht wachſend, tödtete auf ſeine Fauſt, ohne des Chalifen Befehl, den Fürſten der Fürſten, Ibn Raik, und entſchuldigte die That beim Chalifen damit, daß Ibn Raik ſeine Geſinnungen geändert, und treulos zu werden begonnen. Was konnte der erbarmungswerthe Chalife anderes thun, als die Entſchuldigung gelten laſſen und die Verwaltung des Reiches mit der Würde des Fürſten der Fürſten dem Mörder des letzten übertragen? Als Seifeddewlet ſiegreich von ſeinem Feldzuge wider die Veridäer[2]) zurückgekehrt, ertheilte ihm der Chalife

---

1) Abulfeda, II. S. 417. 2) Der Umſtand, daß ſich im Heere der Veridäer Dilemiten, aus den nördlichen Provinzen Perſien's, befanden, gibt der Vermuthung einigen Grund, daß nach der Zerſtreuung dieſes Heeres einige über den Kaukaſus gewandert ſeyen und dieſelben ſein dürften, welche in der ruſſiſchen Geſchichte als Berendäer erſcheinen, indem ſich der Namen Berendei, als eines türkiſchen Stammes bei den mongol. Schriftſtellern nirgends findet. Sie zogen vermuthlich mit den Ruſſen bei dem erſten Ueberfalle von Berdaa (Abulfeda, i. J. 332, nur ein oder zwei Jahre ſpäter) fort-

den Ehrentitel Seifeddewlet, d. i. Reichsschwert, und ein Dichter sagte hierauf:

Der Chalife nannte dich sein Schwert,
Sehend, wie dasselbe schneidend fährt;
Wann er ruht, bist seiner Krone Perle rein,
Wann er siegelt seines Siegels Edelstein;

und der große Dichter Motenebbi überströmt in Anspielungen auf diesen Ehrentitel. Dieser war schon sehr frühe ein Lobsänger Seifeddewlet's und blieb es bis zu seinem Tode. Schon als der ein und zwanzigjährige Seifeddewlet einen Emir der Beni Esed mit Krieg überzog, sang Motenebbi eine Kaßidet von drei und dreißig Distichen, deren letztes:

Ha! ich schwör's bei Gott! es lernen von Euch nur die Menschen,
Was Freigebigkeit ist, wie man die Schädel zerschlägt. [1])

Im selben Jahre gab der Chalife seine Tochter dem Sohne Naßireddewlet's, und den ganzen Rest des Reichsschatzes, hunderttausend Goldstücke und fünfzigtausend Dirhem, als Mitgift. Der Chalife kam durch diese Ausstattung in solche Verlegenheit, daß er seine und seiner Mutter Grundstücke verkaufen mußte, und er ganz in den Händen Naßireddewlet's. Diese Alleinherrschaft des Arabers machte die Türken, welche bisher ausschließlich als Fürsten der Fürsten die Chalifen zu beherrschen gewohnt, höchst unzufrieden; Naßireddewlet und sein Bruder Seifeddewlet sahen sich gezwungen Bagdad zu verlassen, und die Herrschaft des Chalifates unter dem Titel des Fürsten der Fürsten wieder dem Türken Tusun zu überlassen; aber bald entzweite sich der Chalife mit seinem neuen Obristhofmeister Tusun. Mottaki schrieb an das Fürstenpaar der Familie

1) Motenebbi, der große arabische Dichter; Wien 1824, S. 306.

heute fließt, wenn durch ein jährlich wiederkehrendes Naturwunder die Fluth anschwillt, und von röthlichem Lehme und Sande, den die Regengüsse aus Abessinien wegschwemmen, röthlich gefärbt, eine natürliche Erklärung des mosaischen Wunders zuläßt. Mit dem Schwerdte vereint wüthete die Fackel des Mordbrands. Als feurige Säulen und Gewölbe flammten die Minarets und die Dome der Moscheen empor. Von den Kuppeln der Moscheen und Bäder floß geschmolzenes Blei und Gold, und entzündete die Palmen- und Cypressenhaine, welche diese Gebäude umgaben, und die vergoldeten Zinnen der Paläste stürzten glühend wie die Daimonen, welche die Zinnen des Himmels zu erklimmen suchen, in der Gestalt fallender Sterne zur Erde nieder. In den Mausoleen wurden die sterblichen Reste heiliger Scheiche und frommer Imame, in den Akademien die unsterblichen Werke großer und gelehrter Männer in Asche verwandelt, die Bücher wurden von den Mogolen ins Feuer, oder dort, wo der Brand noch entfernt und der Tigris nahe war, in das Wasser geworfen. Goldene und silberne Prachtgeschirre aus den Palästen und den Küchen der Großen fielen in solcher Menge in die Hände der unwissenden Mogolen, daß sie dieselben nach dem Gewichte als Messing und Zinn verkauften. Die Schätze asiatischer Pracht und Kunst, seit Jahrhunderten in der Chalifenstadt aufgehäuft, wurden die Beute der Barbaren. An

Hamdan, die er als Helfer und Schwert des Hofes oder Reiches geadelt hatte, und rief sie als solche zu seiner Vertheidigung auf. Sie rückten vor Bagdad, wurden aber von Tufun, der ihnen entgegengezogen, geschlagen; doch nahmen sie den Chalifen mit sich nach Moßul, wo er einige Zeit bei ihnen weilte, und sich dann nach Rakka begab, weil es ihm schien, daß dem Helfer und dem Schwerte des Reiches seine Gegenwart lästig. Zu Rakka gelangte an ihn von zwei Seiten der Vorschlag, sich entweder nach Ägypten oder nach Bagdad zu begeben. Den ersten machte Achschid, der türkische Beherrscher Ägypten's und Syrien's, den zweiten Tufun, ihm die Hand zum Frieden bietend; so stritten sich die beiden Türken, Herrscher von Kairo und Bagdad, um den Besitz der Person des Chalifen, um durch dieselbe ihre Herrschaft zu befestigen. Mottaki traf die schlimmere Wahl, indem er den Antrag Tufun's annahm und nach Bagdad ging. Tufun [1]) ging ihm entgegen, stieg vom Pferde, küßte die Erde, entkleidete ihn aber alsbald des Chalifates, womit er dessen Vetter Mostekfi bekleidete, welcher dem Vetter Mottaki die Augen ausstechen ließ. [2]) In diesem selben Jahre, dem dreihundert drei und dreißigsten der Hidschret, in welchem Mostekfi, der zwei und zwanzigste Chalife des Hauses Abbas, den Thron bestieg, starb Abu Tahir Suleiman, das Haupt der Karmathen, einer dem Glauben und dem Reiche höchst gefährlichen Secte, welche in derselben Landschaft Bahrein, wie achthundert Jahre hernach die Secte der Wehhabiten, aufstand, und sowohl in ihrem Ursprunge als in ihrer Lehre

---

1) Tufun, und weder Bufun, wie Erpenius, noch Turun, wie Reiske schreibt, ist die wahre Schreibart. Eben so ist der wahre Name des XXI. Chalifen Mottaki und nicht Mokteſi, welches der Name des XVIIten. S. Hab. Chal. und Rasmisade. 2) Elmacinus, S. 266; 20. Schaf. 333 (12. Okt. 944).

und in ihrer irreligiösen Behandlung des Heiligthumes der Kaaba als Tempelräuber die größte Ähnlichkeit mit derselben darbeut. Im ersten Jahre des vierten Jahrhunderts der Hidschret, von welchem der gänzliche Fall des Chalifates datirt, hatte Abu Said Dschenabi, der Vater Abu Tahir's, die Truppen des Chalifen Mothad geschlagen, ward aber hernach von einem seiner eigenen Gehülfen im Bade erstickt. [1]) Statt seines Sohnes Said, welchem der Vater die Nachfolge in der Herrschaft bestimmt hatte, bemächtigte sich derselben Abu Tahir, welcher nun mit seinen auf Raub erpichten Horden dreißig Jahre der Schrecken des Islam's. Da ihm der Chalife Moktadir (der achtzehnte Chalife) die begehrte Herrschaft von Baßra und Ahwaf verweigert hatte, verheerte und plünderte er Kufa, [2]) schlug die wider ihn gesandten Truppen des Chalifen, rückte bis Rahbe vor und kehrte dann wieder in die Wüsten von Hidschr zurück. Vier Jahre hernach plünderte er das Heiligthum von Mekka, tödtete im heiligen Monde der Wallfahrt die Pilger, zerstörte den Dom des heiligen Bronnen's Semsem, zerstückte das heilige Kleid der Kaaba und führte den heiligen schwarzen Stein fort, der zwölf Jahre lang in den Händen der Karmaten blieb. Abu Tahir hinterließ drei Brüder: Said Abulkasim, Abul-Abbas und Abu Jusuf. Wiewohl der zweite kränklich, der dritte dem Spiel ergeben, so verstärkten sie doch durch Einigkeit die Stärke ihres Hauses. Der älteste gab seinen beiden Brüdern drei Wesire und sieben Glieder der Familie Schenbe bei. [3]) Der Namen Karmath, welcher im Arabischen häßlich, zwergigt und verworren bedeutet, war ihrem Vater wegen seiner kleinen und häßlichen Figur beigelegt worden, und blieb seinen Nachkommen; so heißt

1) Elmacinus, S. 236. 2) Elm. Abulfeda, Ibn Chalikan I. 313 (925). 3) Elmac. S. 265.

ſchneller verworrener Gang, karmathiſcher Schritt, und kleine verworrene Schriftzüge die karmathiſche Schrift. [1])

Im ſelben Jahre der Thronbeſteigung Moſtekfi's entriß Seifeddewlet Haleb, wo Junis, ein Freigelaſſener des Munis, als Feldherr im Namen Achſchid's, des Herrn von Ägypten, befehligte. [2]) Naßireddewlet hatte ſeinem Bruder Seifeddewlet, welchen die mit dem Statthalter Achſchid's unzufriedenen Bewohner der Stadt eingeladen hatten, geſchrieben: „Syrien liegt vor dir, und Nie„mand wird dir den Eingang wehren." Als Seifeddewlet am Ufer des Euphrat's, kam ihm das ganze Haus der Beni Kelab entgegen, und mit ihnen Abulfeth Osman, der Sohn Said's, Achſchid's Statthalter, mit dem ſie unzufrieden waren. [3]) Abulfeth erſchöpfte ſich in Ehrenbezeugungen gegen Seifeddewlet, und ritt neben ihm her. So oft ſie ein Dorf vorbeikamen, fragte Seifeddewlet um den Namen deſſelben; als ſie zum Dorfe Jbrim in die Nähe von Elfia kamen, und Seifeddewlet, wie das Dorf heiße, fragte, antwortete Abulfeth, Jbrim. „Ich verſtehe," ſagte Seifeddewlet, „Jbrim heißt ſo von Jbram" (was auf Arabiſch ſo viel als Secatur), [4]) und indem er glaubte, durch ſeine Fragen läſtig geworden zu ſein, ſtellte er dieſelben ein. Abulfeth errieth die Urſache des Stillſchweigens, und ſagte nach einiger Zeit: „Bei Gott! mein Herr Seifeddewlet, das Dorf heißt ſo, „und wenn du es nicht glauben willſt, ſo frage einen „andern." Seifeddewlet bewunderte den Scharfſinn des Mannes, und als er zu Haleb einzog, ließ er ihn auf dem Throne neben ſich ſitzen. [5]) Seifeddewlet änderte den Rich-

1) Kariſchik hatte chatti mukairamat derler; Ibn Chalikian und Robosiſade's türk. Ueberſetz. 2) Abulfeda, II. S. 453. 3) Freytag: Selecta ex hist. Halebi, p. 39. 4) „taedio afficere" p. 146. 5) S. Athiralewel 333 (29. Okt. 944) Freytag, S. 39.

ter von Haleb, Ahmed Ben Mafil, indem er deſſen Stelle dem Abu Haßin, einem als Dichter, aber auch durch ſeine Ungerechtigkeiten berühmten Manne, übertrug, welcher, ſo oft er nur konnte, die Güter der Verſtorbenen dem Staatsſchatze Seifeddewlet's verfallen erklärte; er pflegte bei ſolchen Gelegenheiten zu ſagen: „Dem Seifeddewlet „fällt zu, was die Verſtorbenen verlaſſen; aber an Abu „Haßin iſt's, daſſelbe zu erfaſſen.“ [1]) Der Hauptgrund, warum Seifeddewlet dem Ibn Mafil ſeine Stelle genommen, war, weil er ihm nicht am Tage ſeines Einzuges entgegengekommen, wie Abu Haßin. Dieſer ſtand in freundſchaftlichen Verhältniſſen mit dem Dichter Ebu Ferag, welcher ihm, als er hörte, daß Abu Haßin am nächſten Tage mit Seifeddewlet einziehen werde, ſchrieb:

O lang geliebter Freund! ich bin in Sorgen,
Daß, wenn du in die Stadt einreiteſt morgen,
Die Freundſchaft, welche zwiſchen uns beſteht,
Durch dieſen Ritt in Trennung untergeht.

Abu Haßin antwortete ihm in demſelben Sylbenmaße:

Gelobt ſei Gott in alle Ewigkeit!
Das Loos gibt mir, was Keinem es verleiht;
Wenn's wahr iſt, daß ich mit dem Fürſten reite,
Ereilt der Tod mich ſchnell in dem Geleite.

Als in der Folge Seifeddewlet von einem ſeiner Feldzüge nach Haleb zurückkehrte, und Ibn Mafil, der vorige Richter, ihm entgegenkam, fragte er ihn, warum er ihm denn jetzt entgegengehe, und nicht, als er das erſtemal eingezogen? Ibn Mafil antwortete: „Damals wäre ich dir

---

1) Ki Seifeddewleti ma tereke we Ali Ebi Haßin ebu dereke: Freitag's Ueberſetzung: „Abu Hazino poena danda,“ iſt Unſinn; Dereke hat hier die Bedeutung von Comprehendere, Assequi; das Wortſpiel zwiſchen Terek und Derek fällt von ſelbſt in die Augen.

„als Richter der Moslimin entgegengezogen, und heute „gehe ich dir nur als Privatmann entgegen.“ Dieſe Antwort gefiel dem Fürſten ſo gut, daß er fünfzehn Jahre hernach, als Abu Haßin in der Schlacht von Megaritol-kohol geblieben, denſelben wieder in's Richteramt einſetzte. Seifeddewlet's Gerechtigkeitsliebe hatte, in der letzten Zeit der vielen Ungerechtigkeiten Abu Haßin's gewahr, denſelben ſelbſt als den Hebel vieler durch ihn veranlaßter Ungerechtigkeiten gehaßt, und hatte auf dem Schlachtfelde, den Leichnam Abu Haßin's unter die Hufen des Pferdes tretend, geſagt: „Gott erbarme ſich dein nicht! „denn du haſt mir die Thore der Ungerechtigkeit geöffnet.“ Dennoch pries die Freigebigkeit Abu Haßin's nach deſſen Tode einer ſeiner Freunde, ein Dichter von Moßul, in den folgenden Verſen:

Die Tugenden des Feſtungsvaters [1]) waren
Ein feſtes Schloß in großen Zeitgefahren.
Mich überſtrömte ſeiner Großmuth Thau,
Den Geiſt beruhigend in ſichrer Au.
Ich bin der Garten, der, getränkt vom Regen,
Wohlduft aushauchend ſprüht der Wolke Segen. [2])

Seifeddewlet, im Beſitze von Haleb, war durch die Lage ſeiner neuen Eroberung zum Vorfechter des Islam's gegen die byzantiniſche Gränze beſtellt. Schon vor zehn Jahren hatte er wider die Griechen den Feldzug von Malatia mitgemacht. Damals war durch zwei von Malatia aus an Kaiſer Romanus geſchickte Geſandte, Abulhaſſ und Abul-Eſed, zwar der Friede unterhandelt und unterzeichnet, aber bald darauf durch den Tod von Abul-Haſſ gebrochen worden. [3]) Der Domeſticus Kurkua war hier-

---

1) Abu Haßin heißt der Vater des feſten Schloſſes.
2) Ferheng, S. 148. 3) Die Namen ſind im Griechiſchen Ἀναπαψ und Ἀσωμαν, treu genug erhalten; Leo Gramm. Georgius Mon.

auf in's moslimiſche Gebiet eingefallen und hatte Malatia nach langwieriger Belagerung eingenommen und die Bewohner in's moslimiſche Gebiet geführt, um ſie den Mißhandlungen der Griechen zu entziehen. [1]) Jetzt durchrannte Seifeddewlet Kleinaſien in verheerendem Streifzuge bis nach Sſiſſaf, (heute Sögüd, die Grabſtätte Ertogrul's, des Vaters Osman's, des Gründers des osmaniſchen Reiches), kehrte aber eiligſt auf die Nachricht zurück, daß der ſchwarze Verſchnittene Kjafur, der Feldherr Achſchid's, wider ihn im Anzuge ſei. Seifeddewlet ging nach Amid, denn dorten dichtete für ihn Motenebbi eine Kaßidet von ſechs und vierzig Diſtichen, deren mehrere geographiſche Beziehungen dieſes Feldzuges enthalten, wie die Verſe:

Er geht mit Sieg durch wüſtes Land,
Denn ihm iſt nah was ohne Ende;
Zu Manbedſch ſtehen ſeine Füß',
Und auf El-Ran legt er die Hände. [2])

Als im ſelben Jahre zu Haleb die Rede auf die Schwüre des Patriciers kam, welcher bei des griechiſchen Kaiſers Haupte geſchworen, dem Seifeddewlet in dem Gränzpaſſe zu widerſtehen, und welcher davon gelaufen, ſang Motenebbi auf dieſe Gelegenheit eine ſeiner längſten und ſchönſten Kaßideten von ſechs und fünfzig Diſtichen; ſie beginnt:

In Reu geht aus der Eid, geht aus die Schlacht,
Der Eid hat keinen muthiger gemacht.
Daß du geſchworen mehr als du kannſt leiſten,
Macht deine Treu verdächtig mir am meiſten.
Schumaſchlik's Sohn! meineidig biſt du nur,

Dieſen Feldzug, welcher i. J: 933 (322) ſtatt fand, ſetzt Hab. Chalfa ſechs Jahre ſpäter, in's Jahr 328; aber Abulfeda und die Boyſtimmen überein. 1) t. Dſchem. 322 (19. Mai 934); Abulf. II. S. 389. 2) Motenebbi, Wien 1824; S. 308. J. 345 (956).

Weil dir ſein Schlag trieb aus dem Sinn den Schwur.
Er thut, was ihm beliebt, braucht nicht zu ſchwören,
Nichts kann den Ruhm von ſeinen Hulden ſtören.
Ein jedes Schwert, das ſich nach Schlägen ſehnt,
Zerbricht, wenn es nicht Seifeddewlet dehnt.
Wenn ihn die Pferde nicht in Schlachten trügen,
So trüge ihn ſein Muth hin zu den Kriegen.
Wo iſt Patricierſchwur beim Königshaupt?
Wo iſt der falſche Wahn, den ſie geglaubt? [1])

Die beiden Heere lagerten im zauberiſchen Thale Ghuta bei Damaskus, an einem Freitage einander gegenüber. Die Krieger Seifeddewlet's zerſtreuten ſich, weil es Freitag, welcher, als ein Feiertag, kein ſchicklicher Tag zur Schlacht für Moslimen. [2]) Die ägyptiſchen Truppen überfielen das von ſeinen Vertheidigern entblößte Lager Seifeddewlet's und bemächtigten ſich deſſelben; Seifeddewlet war gezwungen, mit einigen Wenigen ſich durch die Flucht zu retten. Er wandte ſich nach Himß und belagerte es, und als Kjafur ihn verfolgte, ging er über Hama bis nach dem Berge Ruſten. Am Fuße deſſelben erreichte ihn Kjafur. Es ward geſchlagen, und Seifeddewlet erfocht vollkommenen Sieg. Groß war das Gedränge der Ägypter an der Brücke Ruſten, von welcher Viele in den Fluß ſtürzten. Seifeddewlet verbot, die Gefangenen niederzumetzeln. „Euer ſei," rief er, „die Beute! mein die Leben!" Kjafur verlor ſein ganzes Gepäcke. Seifeddewlet gab viertauſend Gefangenen die Freiheit, welche, ſolche Großmuth preiſend, den Weg nach Hauſe antraten. [3]) Seifeddewlet dankte in der Moſchee von Damaskus Gott für den Sieg; ſobald er aber die Stadt verlaſſen, ſperrten die Einwohner die Thore, ihm den Eintritt wehrend. Auf

---

1) Motenebbi, S. 311. 2) Elmacinus, S. 270, 271; Freytag, S. 40, 41. 3) Ramaſan 333 (Mai 945).

dieſe Nachricht zog Achſchid ſelbſt von Ramla wider Seifeddewlet, der ſich bis Maaretenomaan zurückzog. Zu Kinesrin ſtieß Seifeddewlet auf das zur Schlacht geſchaarte Heer Achſchid's. Die leichten Lanzen ſtanden im Vordertreffen, Achſchid mit zehntauſend Mann, dem Kerne des Heeres, welche Sabarije, d. i. die Ausharrenden hießen, im Hintergrunde. Seifeddewlet griff das erſte Treffen an, in welchem er den Achſchid vermuthete; als er aber auf die Ausharrenden ſtieß, ergriff er die Flucht gegen Manbedſch. Von beiden Seiten blieb nur Ein Mann, welcher, als er den Seifeddewlet gefangen nehmen wollte, getödtet ward. Dem Achſchid, als er zu Haleb einziehen wollte, ſchloſſen die Bewohner die Thore aus Anhänglichkeit für Seifeddewlet. Er ging nach Rakka, wohin auch Seifeddewlet zog, ſo daß die beiden Lager, nur vom Euphrat getrennt, ſich gegenüber ſtanden. Es ward unterhandelt und der Friede auf die Bedingung geſchloſſen, daß Seifeddewlet Haleb und das Land bis Himß, Achſchid aber von Himß bis nach Ägypten behalte. Die Gränze wurde durch einen Graben bezeichnet, und der Friede durch Vermählung Seifeddewlet's mit der Nichte Achſchid's beſiegelt. [1]) Seifeddewlet kehrte nach Haleb zurück, und Achſchid ſtarb zu Damaskus im Monate Auguſt. [2])

Zu Bagdad war indeß der Chalife Moſtekfi von Moiſeddewlet, dem übermächtigen Fürſten der Familie Buje, welcher das Oberhofmeiſteramt des Fürſten der Fürſten an ſich geriſſen, abgeſetzt, und Motiilillah, d. i. der Gott Gehorſame, hatte als drei und zwanzigſter Chalife den wie das Rohr der Wüſte in Stürmen ſchwankenden Thron des Chalifates beſtiegen. Zwar hatte Seifeddewlet's Bruder Naßireddewlet einen Verſuch gemacht, den Moiſeddewlet von dem Beſitze der Macht zu verdrängen

1) Auguſt 945. 2) Elmac. S. 274; J. 334 (945).

und dieſelbe von dem Hauſe Buje auf das von Hamdan zu übertragen, aber ſein Verſuch ſcheiterte; nachdem er Bagdad belagert und eine Zeitlang den öſtlichen Theil der Stadt wie Moiſeddewlet den weſtlichen behauptet hatte, mußte er die Stadt des Heiles verlaſſen und das ſeine in der Flucht ſuchen. Dieſen zu Bagdad erlittenen Verluſt erſetzte dem Hauſe Hamdan der Glanz, womit Seifeddewlet's Herrſchaft in Syrien aufſtieg, indem er nach den Siegen über die Griechen und Ägypter, und nach Achſchid's und Moſtekfi's Tode in die volle Ausübung der beiden Herrſcherrechte des Islam's, der Münze und des Kanzelgebetes trat. [1]) Mit dem Tode Achſchid's war auch der Friede mit Ägypten dahin. Seifeddewlet ſetzte ſich in den Beſitz von Damaskus, wo ihn ſeine Mutter Naam beſuchte. Als Seifeddewlet dort eines Tages in den ſchattigen Gärten des paradieſiſchen Thales Ghuta ſpazieren ging, ſagte er zu ſeinem Begleiter Aakik: „Für „Damaskus wäre es am beſten, Einem Herrn unterworfen „zu ſein." — „Es wohnen hier aber," antwortete Aakik, „gar vielerlei Leute." — „Fürwahr!" antwortete Seifeddewlet, „wenn hier die Kanune (die türkiſchen) zu herr„ſchen beginnen, werden die Einwohner Damaskus verlaſ„ſen." [2]) Aakik benachrichtigte hievon die Einwohner, welche, als Seifeddewlet die Güter Achſchid's zu fodern anfing, hierüber an den ſchwarzen Verſchnittenen Kjafur, welcher nach dem Tode Achſchid's in deſſen Namen Ägypten beherrſchte, Bericht erſtatteten. Kjafur zog mit den ägyptiſchen Heeren nach Syrien. Zu Ledſchun, am Jordan, zwanzig Miglien weit von Taberije (Tiberias), ſtanden ſich die beiden Heere einige Tage lang muthig gegenüber; endlich kam es zur Schlacht, [3]) in welcher Seifeddewlet

1) Hab. Ghalfa. 2) Freytag, S. 42; im Elmac. früher, ſchon unter Achſchid, i. J. 333, erzählt S. 249. 3) Dſchemaſiul achir 335 (Juni 947).

gänzlich geschlagen, nur schnell nach Damaskus eilte, um seine Mutter und sein Harem aus der Stadt zu bringen, ehe dort die Nachricht seiner Niederlage verlaute. Zu Himß sammelte er ein zweites größeres Heer aus den Stämmen Okail, Nomeir, Kelb und Kelat, und erlitt beim Dorfe Afra, welches hart vor den Thoren von Damaskus, eine Niederlage, größer als die erste, mit dem Verluste alles seines Gepäckes und seiner arabischen Hülfstruppen, deren die meisten getödtet wurden. Er mußte, da ihn die Feinde verfolgten, von Haleb nach Rakka fliehen, und blieb in dieser Stadt, während Kjafur zu Haleb. Inis, der Munisite, der mit einem Theile des ehemaligen Heeres Seifeddewlet's zu Antiochien, unterhandelte mit Kjafur um Haleb's Besitz, den ihm Kjafur unter der Bedingniß gewährte,[1]) daß er die Stadt tapfer wider Seifeddewlet vertheidige, und Kjafur zog mit seinen Truppen gegen Süden zurück. Inis hielt sich nur einen Monat lang im Besitze der Stadt, denn, von Seifeddewlet durch nächtlichen Überfall aus der Stadt gejagt,[2]) mußte er nach Sarmin zu Kjafur flüchten. Seifeddewlet ließ ihn durch einen seiner Generale, der eher im Dienste Naßireddewlet's gestanden, verfolgen; dieser erreichte ihn zu Sadih, einem zwischen Haleb und Sarmin gelegenen Orte, von wo Inis mit Zurücklassung alles Gepäckes und seines Harem's nach Miafarakein floh. Nun wurde der Friede zwischen Seifeddewlet und Kjafur (im Namen des Sohnes Achschid's) unterhandelt und auf dieselben Bedingnisse, wie mit dem Vater desselben, abgeschlossen, nur war die von Achschid für den Besitz von Damaskus jährlich stipulirte Summe aufgehoben. Von nun an war Seifeddewlet erst im festen Besitze Haleb's, wo er einen Pallast erbaute und seinem

---

1) Kemaleddin's Gesch. von Haleb in der Uebersetzung von Freytag S. 42 und 43. 2) Rebiulachir 336 (November 947).

persischen und chinesischen Goldstoffen, arabischen Pferden, ägyptischen Maulthieren, griechischen und abessinischen Sklaven und Sklavinnen, an gemünztem und ungemünztem Gold, an Silber, an Perlen und Edelsteinen fand sich eine ungeheure Menge, wodurch der gemeine Soldat reicher ward, als es vorher die Fürsten des Heeres und der Chan selbst gewesen. Und doch waren die Schätze des Chalifenpallasts noch nicht geöffnet, denn diese hatte der Chan für sich vorbehalten. Nach viertägiger Plünderung begab er sich am neunten des Monats Safer in Begleitung des Chalifen nach dem Pallaste desselben, wo er als sein Gast, wie er sagte, vom Gastwirth begehrte, ihm aufzutragen, was er vermöchte. Den Chalifen befiel diese mogolische Gastfreundschaft mit solchem Schrecken, daß er am ganzen Leibe zitterte, und da er die Schlüssel seiner Schatzkammern entweder nicht bei sich hatte, oder nicht fand, die Riegeln und Schlösser desselben zu sprengen befahl. Man brachte zweitausend kostbare Kleider, zehntausend Dukaten, und viele Juwelen, die der Chan, ohne sie nur eines Blickes zu würdigen, unter sein Gefolge vertheilte, und sich dann zum Chalifen wandte mit den Worten: Deine öffentlichen Schätze gehören meinen Dienern, bring nun deine verborgenen hervor. Mostaßem wies auf eine Stelle, wo man den Boden aufgrub, und jene in der Geschichte des Chalifates so berühmten beiden Schatzbecken fand, jedes mit Gold-

Oheime Abu Feras die Vorhut von Haleb, als Befehlshaber von Manbedſch, übertrug.

Seifeddewlet war kaum im ruhigen Beſitze von Haleb, als er die Feldzüge wider die Griechen begann, welche der größte Titel ſeines Feldherrnruhms, als Kämpe im heiligen Kriege. Zwar war er eben ſo wenig wider die Griechen, als wider die Ägypter immer ſiegreich, aber ſein hoher Muth und Unternehmungsgeiſt nahm aus den Niederlagen immer Stoff zur Erneuerung des Krieges und zu Siegen. Nachdem er den Griechen das Schloß Sejad entriſſen, ward er vom Domeſtikos geſchlagen; zwanzigtauſend der Seinigen wurden erſchlagen, zweitauſend gefangen, er ſelbſt kam unbeſchädigt davon.[1]) Im folgenden Jahre ſtreifte er nichtsdeſtoweniger durch Kleinaſien bis vor die Mauern von Brusa, das er nach einer Belagerung von mehreren Monaten einnahm.[2]) In dieſem Jahre zog Seifeddewlet auch ſeinem von Moiſeddewlet, dem Fürſten des Hauſes Buje, angegriffenen Bruder zu Hülfe. Da ſang Motenebbi, ſein Hofdichter, die Kaßidet, welche mit den Verſen beginnt:

Der Länder höchſte ſind gebaut auf Lanzen,
Wer Länder liebt, liebt Stoß wie Kuß;
Die Schwerter ruhen nicht, bis daß ſie tanzen
Durch eine Zeit auf Köpfen deines Feind's;

dann heißt es weiter:

Es ſteigt am Frat der Staub empor in Säulen,
Und ód iſt Haleb durch den Siegsverein;
Den Speeren ſtets die Truppen vorauseilen,
Und als Geſandtſchaft dient die Reiterei;

und dann die Verſe, welche die beſte Antwort auf Motenebbi's Critiker und die Zerlegung des Namens Seifeddewlet's:

---

1) Cimacinus, S. 275. 2) J. 337 (948).

Unwiſſenden kann mein Gedicht nicht taugen,
So wenig als Rothkäfern Roſe taugt;
Ich ſah, es füllten ſich mit dir die Augen,
Du beßtes aller Schwerter aller Reiche.[1])

Während ſeiner Abweſenheit hatte zu Haleb ein Karmathe ſich zum Herrn der Stadt aufgeworfen und den Statthalter von Himß, Neffen Seifeddewlet's, der wider ihn das Feld genommen, geſchlagen. Seifeddewlet eilte auf dieſe Nachricht nach Haleb zurück, verfolgte den Empörer bis in die Ebene von Damaskus, wo er ihn mit den Seinigen niedermachte und mit dem auf eine Lanze geſteckten Kopfe des Empörers nach Haleb zurückzog. Auf dieſe Gelegenheit ſagte Abu Feras, der Oheim Seifeddewlet's, Statthalter von Manbedſch:

Es zieht vor Ihm das Haupt des Feindes her,
Vor ihm, der baarfuß hat gekämpft im Heer;

und ein Anderer:

Er kehrt zurück, jedoch ein Kopf nur ohne Rumpf,
Auf Einem Fuße nur, und dieſer Fuß ein Stumpf.

Mit Moiſeddewlet, dem den Chaliſen unter ſeiner Botmäßigkeit haltenden Fürſten des Hauſes Buje, welcher nach Moßul gekommen, hatte Seifeddewlet noch im ſelben Jahre eine Zuſammenkunft zu Moßul, wo ſie mitſammen ſich friedlich verſtändigten, worauf Moiſeddewlet nach Bagdad und Seifeddewlet nach Haleb zurückkehrte.[2]) Noch im ſelben Jahre, wo Bagdad vom Euphrat ganz überſchwemmt ward, erlitt Seifeddewlet von den Griechen eine Niederlage zu Meraaſch;[3]) aber zwei Jahre hernach, im Jahre, wo das Haupt der Karmathen den ſchwarzen heiligen Stein an die Kaaba zurückgeſtellt, verheerte Seifeddewlet Klein-

---

1) Motenebbi, der größte arabiſche Dichter, Wien, 1824, S. 201 u. 202. 2) Elmacinus, S. 275. 3) Hadſchi Chalfa, J. 337.

aſien mit Feuer und Schwert, ſchlug den Domeſtikos in der Nähe von Charſchena, d. i. Amaſia.[1]) Dreißigtauſend Griechen mögen auf dem Schlachtfelde geblieben, aber zweitauſend gefangene Biſchöfe mögen für Patricier gemeint ſein.[2]) Als Seifeddewlet die Heere geordnet, ging Motenebbi voraus, um die Stellung des Feindes zu erſpähen. Seifeddewlet, der ihn außer den Reihen ſah, wollte die Lanze auf ihn werfen, als er ihn zum Glück erkannte. Motenebbi führte ſein Pferd gegen Seifeddewlet zurück, und ſagte aus dem Stegreife eine Kaßidet, deren Beginn:

Heute ſtreu' ich aus die Wohlgerüche,
Heute zünd' ich an dem Feind ein Feuer,
Daß den Frauen ſicher die Hareme,
Daß dem Pilger ſei die Straß' geheuer.

Wie die Sterne ſtehn in ihren Häuſern,
Stehn wir in dem Kampf mit Chriſtenſchaaren,
Denn es führt uns an das Schwert, das wahre,
Welches ſtreift mit ungeheuren Schaaren.
Wenn ſie fürchten, iſt's für ſeine Kühnheit,
Rufend: „Gott woll' ihn davor bewahren!"
Iſt wohl der Domeſtikos zufrieden
Mit dem Ausſpruch unſrer Schwerter, unſrer Speere?
Kommt Samandu,[3]) gehn wir ihm entgegen,
Und wenn es bis zu dem Bospor wäre.[4])

Aber auf dem Rückzuge überfiel ihn der Domeſtikos in der Nähe von Maßißa in einem ciliciſchen Paſſe.[5]) Fünftau-

1) J. 339 (950). 2) Wahrſcheinlich ſteht im Texte Batrik, was ſowohl Patriarchen als Patricier bedeutet, und Erpenius, dem 2000 Patriarchen doch zu ſtark dünkten, hat dieſelben vermuthlich in Biſchöfe verwandelt, S. 277. 3) Somandir iſt hier für den Befehlshaber von Somand gemeint. Somand iſt das Ζαμανδος, Lulu das Ανανδος der Byzantiner. 4) Motenebbi, der größte arabiſche Dichter; Wien 1824; S. 226. 5) Der Name Augustia Ciceronis,

ſend von dem Heere Seifeddewlet's wurden getödtet, dreitauſend gefangen, der Reſt mit Seifeddewlet rettete ſich durch die Flucht. Auf dieſen, durch die Kälte des Winters unglücklich ausgefallenen Feldzug wider Charſchena, ſang Motenebbi eine Kaßidet, worin mehrere der griechiſchen Schlöſſer genannt ſind:

Auf den Gipfeln der Berg' erglänzen erhabene Schlöſſer,
Deiner Pferde Hals ſchmücket das glänzende Band;
Deine Pferde, verderbender Wind am Tage von Lukan,
Henſith und Amid war weiß von (Erſchlag'ner) Gebein.
Deine Pferde vereinten die Schlöſſer Schabir und Seiffaf feſt,
Und es traf der Ruin Menſchen und Felſen zugleich.
Vor Tagsanbruch ſteht Er vereinzelt geſegnet im Thale,
Wendend zu Gott das Geſicht, doppelt vom Schleier[1]) umhüllt;
Er, ein Held, durchmeſſend die Länder und Zeiten,
Aber für Ihn ſind Zeiten und Plane zu eng.
Nicht aufſchiebend den Zug um Nacken den Schwertern zu weigern,[2])
Ausgenommen die Zeit, wo ſchon der Sarus gefriert.

Im folgenden Jahre[3]) hatte die Schlacht von Saikat ſtatt. Seifeddewlet ſtand im Thale Aarbus, um die Dörfer anzuzünden. Samandu nahte mit einem Heere von vierzigtauſend Mann, deſſen Übermacht dem Heere Seifeddewlet's Scheu vor dem Angriffe einflößte. Da ſprach Motenebbi aus dem Stegreife die Kaßidet, welche beginnt:

---

welcher ſich in Elmakin's lateiniſcher Ueberſetzung findet, dürfte wohl eben ſo wenig im Texte ſtehen, als die 2000 gefangenen Biſchöfe: Abulfeda, S. 206.

1) Des Staubes und des Biſir's. 2) Motenebbi, Wien 1824, S. 234. 3) Dſchemaſiulewwel 340 (Nov. 950).

Wir beſuchen das Land, wo Keiner zu wohnen ſich wünſchet,
Bitten Erlaubniß von Ihm, es zu entvölkern geſchwind;
Schaaren führet er an, die ſchnell zum Ziele gelangen,
Schaaren von Kämpen, die längſt haben bewähret den Ruf.
Er, dem gegeben ward Beinamen der Vater von Hasan,
Deſſen er nicht bedarf, weil ihm der Name genügt.

Als er auf die Verſe gekommen:

Biſt du das Schwert des Reich's, das ſchneidende? laß uns, o laß uns
Stürmen ein vor Dir, wie den gefügigen Speer!

unterbrach ihn Seifeddewlet, indem er mit der Hand auf die ihn umgebenden Araber und Perſer zeigte: „Sag' es „dieſen! ſag' es ihnen, daß ſie ſprechen wie du," worauf die Critiker Motenebbi's alle verſtummten. [1]) Im folgenden Jahre bemächtigten ſich die Griechen der Stadt Sarudſch in Syrien. [2]) Im folgenden Jahre [3]) zog Seifeddewlet, um das Ungemach der Wüſte zu vermeiden, von Haleb nach Dijari Madhar und machte zu Haran Halt, ging über den Euphrat gegen Delul bei der Brücke von Sondſcha, ſtreifte in der Gegend des Paſſes von Feſch und ſchlug eine große Anzahl von Armeniern todt. Hierauf ging er nach Malatia zurück bei Kabalib vorbei, und zog den Euphrat hinunter bis zum Schloſſe Minſchar. Von hier wandte er ſich gegen Henſit und Semin, machte beim Schloſſe Eran Halt, und zog von da nach Samoſate. Hier erhielt er die Nachricht, daß die Griechen in's Gebiet des Islam's eingefallen, und eilte alſo nach Delul zurück, ging über den Euphrat, und erreichte den Feind auf ſeinem Rückzuge am Dſchihan (Pyramus).

---

1) Motenebbi, Wien 1824, S. 231. 2) Hadſchi Chalfa. 3) J. 342 (953).

Hier hatte der glänzendſte der Siege Seifeddewlet's ſtatt, über den Domeſtikos der Leibwachen Bardas Phokas[1]) und deſſen drei Söhne Nikephoros, Leo und Konſtantin erfochten. Der letzte ward gefangen; der Vater erhielt eine tiefe Wunde, deren Narbe ihm ſein Lebetag die Stirne durchfurchte.[2]) Bei dieſer Gelegenheit ſang Motenebbi eine Kaßidet, die voll geographiſcher Beziehungen des Feldzuges:

Das Blut Malatia's rund um ihn kreiſt,
Malatia's, von ſeinem Volk' verwaiſt;
Im Fluß Kabakib ſchwand vor dem Gedränge
Der Reiterei zu Nichts des Waſſers Menge,
Erſchrocken war vor uns der Euphrat,
Als ob ein Strom mit jedem Mann eintrat.
Die Wogen ſchäumen auf, rings um die Pferde,
Für welche gleich die tiefſte Tief die Fährte.
Wenn er mit Reiterei den Fluß durchſchwimmt,
Das Auge nur Genick und Kopf ausnimmt.
Zu Henſit und Sommain Saba brachen
Die Lanzen alles Volk — wo jetzt nur Brachen.
Vor Samoſat' ſind Gruben, wüſtes Land,
Dann Heerden und die Thäler unbekannt,
Der Weg ging nach Meraaſch in Finſterniſſen,
Indeß Gefahr in Rum war eingeriſſen.
Es ſtaunet Konſtantin ob Seinen Rittern,
Wann ihm, gefeſſelt, gleich die Schenkel zittern.
Domeſtikos! vielleicht kehrſt du zurück?
Wie Mancher floh vor dem, was kehrt zurück.
Es huldigten die Fürſten dir als Schwert,
Das ſchneidend glatt (durch Mark und Beine) fährt,
Als Reichsſchwert, dem zurück die Menſchen treten,
Verkündend es durch Pauken und Trompeten.

1) Cedrenus, S. 637. 2) Ebenda und im Diwane Motenebbi's S. 214.

Leo ſchlug den Ebi Sar, den Lehrer und Verwandten Seifeddewlet's, und ſandte ihn gefangen nach Konſtantinopel, wo er im Triumphe aufgeführt und geköpft ward.[1]) Die Gefangenſchaft und den Tod ſeines Verwandten rächte Seifeddewlet durch die Gefangennehmung Konſtantin's, des Sohnes des Domeſtikos.[2]) Nach Haleb gelangt, ſoll er dort, weil er ſich nicht zum Islam bekehren wollte, nach Angabe der Byzantiner vergiftet worden ſein. Die Friedensunterhandlungen, welche hierauf der byzantiniſche Kaiſer durch den Magiſter Paulus anknüpfte, führten zu nichts. Dieſer Geſandtſchaft geſchieht, einſtimmig mit Cedrenus, im Diwane Motenebbi's Erwähnung; ſie hatte die Auslöſung griechiſcher Gefangenen zum Zweck. Bei dieſer Gelegenheit zogen die Mamlucken Seifeddewlet's auf geharniſchten Pferden aus, und brachten eine erſchlagene Löwin mit ihren Jungen nach Hauſe. Da ſagte Motenebbi aus dem Stegreife zu Seifeddewlet:

Flehern gibſt du, was ſie flehen,
Feinden gibſt du Tod mit Blut;
Griechen zieheſt du entgegen,
Zwiſchen Löwin und der Brut.
Wenn du Löwen nimmſt gefangen,
Wo iſt wider Knaben Hut?

und dichtete bei dieſer Gelegenheit eine Kaßidet, welche, wie alle auf Seifeddewlet, unerſchöpflich in Anſpielungen auf die Bedeutung ſeines Namens als Reichsſchwert, aber auch für den Geographen merkwürdige Namen enthält, wie z. B.

---

1) Cedrenus nennt ihn Ἀνδρόνικος; in Motenebbi's Diwan ſind das 210 und 211. Gedicht dem Ebi Sar geweiht; S. Mot. S. 256 und 259. 2) Hadſchi Chalfa, Elmacinus, Abulferadſch, Cedrenus, S. 638.

So bewaffnet ſtreift er zwiſchen Wasit und Lukan,[1]
Pflanzet die Lanzen auf zwiſchen Halak und dem Frat.

Nichts beweget Dich mehr, das Blut der Feinde zu ſchonen,
Als die Demuth, womit ſie dir geſchrieben den Brief;
Auch du hatteſt geſchrieben vorher, du hatteſt geſchrieben
Dem Domeſtikos blutige Schrift auf das Haupt.
Wenn du ihm Gnade gewährſt, ſo iſt's, weil darum er gebeten,
Wenn du ihm Schwerttod gibſt, ward er geſchaffen dazu;[2]

endlich eine dritte nach dem Einzuge des griechiſchen Geſandten, welche beginnt:

Geſandtſchaft dient an Panzer's Statt dem Kaiſer,
Er ſchützet ſich mit ſelber als ein Weiſer;
Ein Panzerhemd, worauf geſchrieben ſteht:
Für deine Gnaden Preis und Dankgebet![3]

Er kam zu dir, von ihnen abgeſandt,
Und kehrt als Tadler[4] wieder in ſein Land;
Er ſtaunet an das Schwert[5], von Huld begleitet,
Und deſſen Politur der Ruhm bereitet,
Vor deſſen Farb' erblindet jeder Blick,
Vor deſſen Schneid' der Finger fährt zurück.[6]

Im ſelben Jahre machten die Beni Kelab einen Einfall in das Gebiet von Balis. Seifeddewlet verfolgte ſie, von Motenebbi begleitet, erreichte ſie nach mehreren Nächten, ſchlug ſie und nahm das Harem weg, welches er gnä-

1) Lukan, im griechiſchen Gebiete, und Halak nahe bei Damaskus: Motenebbi, S. 252. 2) Derſelbe, S. 253. 3) Derſelbe, S. 274. 4) Des Kaiſers tadelnd, daß er es wage, dem Seifeddewlet Widerſtand zu leiſten. 5) Das Schwert Rebiaa's, d. i. Seifeddewlet. 6) Motenebbi, S. 274.

dig behandelte. Da ſang Motenebbi eine Kaſidet von zwei und vierzig Diſtichen, deren erſte zwei die folgenden:

Biſt du der Hirt, ſo iſt vor Wölfen ſicher die Heerde;
Biſt du das Schwert, ſo macht nimmer dich ſchartig der Schlag;
Du biſt der Herr der beiden Geſchlechter, der Menſchen und Dſchinnen;
Denken die Beni Kelab Herren der Seelen zu ſein?[1])

Seifeddewlet führte von den Gefangenen den Patricier Niketas mit ſich, welcher Mittel fand, dem griechiſchen Kaiſer alle Bewegungen des Heeres Seifeddewlet's und die Marſchroute ſeiner Rückkehr zu verrathen. Der Domeſtikos Phokas lauerte ihm in einem Paſſe auf, wo Steine, von den Felſen gerollt, einen guten Theil des Heeres zerſchmetterten.[2]) Der Patricier Niketas rettete ſich, aber die andern Gefangenen büßten für ſeine Angabe mit dem Tode.[3]) Den großen Sieg, welchen vor dieſem Rückzuge Seifeddewlet zu Hadiſa über die Griechen erfochten,[4]) übergehen ſeine Geſchichtſchreiber mit Stillſchweigen. Seifeddewlet hatte dieſe Grenzfeſtung Hades oder Hadiſa vor ſieben Jahren bauen laſſen wollen, als die Einwohner dieſelbe ohne Schwertſtreich dem Domeſtikos übergaben. Jetzt zog er zu Ende des Herbſtes vor die wiedereroberte, und grub ſelbſt den Graben zur Legung des Grundſteines. Am Freitage darauf erſchien der Domeſtikos Phokas mit fünfzigtauſend Reitern, und lieferte am letzten Montage des Mondes Dſchemaſes-sani eine Schlacht, die vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne währte.[5]) Seifeddewlet, mit dreihundert Mann ſeines innigſten Gefolges,

---

1) Motenebbi, S. 277 und in Sylvestre de Sacy's Anthologie Arabe. 2) J. 543 (954). 3) Cedrenus, S. 636. 4) Had. Chalfa i. J. 343. 5) 24. Dſchemaſiulachir 343 (27. Okt. 954).

griff ſelbſt an, tödtete dreitauſend Feinde und machte viele Gefangene. Dann blieb er noch, um den Bau von Hadis zu vollenden, welchem zwei Wochen hernach der Giebel aufgeſetzt ward.[1]) Bei dieſer Gelegenheit ſang Motenebbi eine Kaßidet von fünfundvierzig Diſtichen, deren Beginn:

Zu gleichem Schritte geht der Vorſatz mit dem Mann,
Von großen Männern wird das Große nur gethan:
Das Kleine ſcheinet groß, geſchaut vom Aug' des Kleinen,
Dem Aug' des Großen wird das Große klein erſcheinen.
Der Muth des Reichſchwerts wird von keinem Heer
bezwungt,
Und wenn dasſelbe auch wie Meereswoge drängt;
Von Menſchen fodert er, was ihm begehrt die Seele,
Und dieſes iſt weit mehr, als fodert Heldenſeele.
Es bringen ſeinem Schwert ſich ſelbſt zum Opfer dar
Der alte Geier und der längſt ergraute Aar;
In ihrem Alter drohn ſie Menſchen nicht Gefahren,
Beraubet ihrer Klau'n, die ihnen Schwerter waren;
Wer kennt Hadeb nicht? Alhamra iſt voll Blut;
Kennt es die Wolke noch, die es getränkt mit Flut?[2])

Es war noch kein Jahr ſeit der Schlacht von Hadeb verfloſſen, als Seifeddewlet die Nachricht erhielt, daß die griechiſchen Heere vor Hadeb erſcheinen würden, weil ihnen der vollendete Bau läſtig. Seifeddewlet rückte ſogleich vor die Stadt und ſchlug den Vortrab der Griechen im Thale Airafi in die Flucht.[3]) Motenebbi ſang abermal eine Kaßidet von fünfundvierzig Diſtichen, welche, das Seitenſtück der vorigen, ſo beginnt:

Dieß iſt der wahren Größe Eigenſchaft,
Die höher ſtets und bis zum Höchſten rafft;

---

1) 13. Rebiab 343 (12. Nov. 954). 2) Motenebbi, S. 281 und Syl. de Sacy's Anthologie. 3) Dſchemaſiulewwel 344 (September 955).

ſtangen gefüllt, deren jede hundert Miskale wog. Dieſe beiden Becken hatte Naßirledinillah's weiſe Sparſamkeit zu füllen angefangen, die Freigebigkeit Moſtanßars geleert, und der Geitz Moſtaßems voll gemacht. Eine in der Geſchichte der letzten Regierungen der Chalifen ſehr berühmte Anekdote iſt, daß der Chalife Moſtanßar, als er das erſtemal dieſen Schatz beſuchte, laut betete: Herr mein Gott! verleihe mir die Gnade, dieſe beiden Becken unter meiner Regierung zu leeren. Der Schatzmeiſter lächelte, und um die Urſache befragt, ſagte er: Wenn dein Großvater dieſen Schatz beſuchte, flehte er den Himmel an, nur um ſo lange zu regieren, bis er dieſe beiden Becken gefüllt haben würde, während du grade um das Gegentheil flehſt. Moſtanßar verwandte dieſes Gold auf nützliche Einrichtungen, die ſeinen Namen verewigen, beſonders auf die Erbauung der berühmten Akademie, die nach ſeinem Namen Moſtanßarie und auch Ommolmedaris, das iſt, die Mutter der Akademien, genannt ward. Moſtaßem hingegen ſcharrte aus Geitz das Gold zuſammen, deſſen ſtaatskluge Verwendung zur Löhnung von Truppen und Bezahlung von Tributen den Sturz des Thrones aufgehalten hätte.

Hulagus Grauſamkeit verwirklichte mit Moſtaßem die Fabel der Griechen vom Wunſche Königs Midas. Er befahl ihm ſtatt des Eſſens Schüſſeln mit Gold gefüllt vorzuſetzen, und als der Chalife bemerkte, daß

Dein Adel ſtößt mit Hörnern an die Sterne,
Und Berg' erzittern deinem Ruhm von ferne.
So ſehr dein Ruf ſie fort zu eilen trieb,
So holte ſie doch ein dein Stoß und Hieb.
Dem Feinde ging es hart und immer härter
Durch Seifeddewlet, Ihn, den Sohn der Schwerter.[1])

Zwei Jahre ſpäter eroberten die Griechen Tarſus, und Seifeddewlet ſtreifte verheerend in Kleinaſien.[2]) Zwei Jahre hernach wurde er von den Griechen zu Rinesrin geſchlagen,[3]) und die Griechen drangen bis in Meſopotamien vor, indem ſie Harran, Roha, Harunije verheerten.[4]) Zu Manbedſch nahmen ſie Abu Feras, den Oheim Seifeddewlet's gefangen, welcher nach Konſtantinopel geführt ward.[5])

Alle Niederlagen, welche Seifeddewlet früher von den Griechen erlitten, waren minder als die beiden, welche im Zwiſchenraume von zwei Jahren bei Amaſia und zu Ainſarbos den Vorfechter des Islam's wider das Reich der Ungläubigen betrübten, ohne jedoch ſeinen Muth zu brechen. Zu Amaſia von den Griechen geſchlagen,[6]) verſchmähte er den Rath der Bewohner von Tarſus, die mit ihm, und die ihm ſtatt auf der Heerſtraße, auf der er gekommen, auf anderen, ihnen bekannten Wegen zurückzukehren riethen. Hartnäckig auf ſeinem Sinne beharrend und von Niemanden Rath nehmend als von ſich ſelbſt, zog er denſelben Weg zurück, ward von den Griechen angegriffen, geſchlagen, und entkam kaum mit dreihundert Mann.[7]) Zwei Jahre hernach[8]) lagerten die Griechen im Februar vor

---

1) Hadſ. Chalfa's chr. Tab. i. J. 345. 2) Ebenda, J. 346. 3) J. 347. 4) Hadſ. Chalfa, J. 348. 5) Elmacinus, S. 278; Abulfeda, S. 479. 6) J. 349 (960). 7) Abulferadſch, S. 206. und Hadſ. Chalfa i. J. 349. 8) J. 351 (962).

Ainſarbos und nahmen daſſelbe ein. Ausrufer verkündeten, daß, wer außer der Moſchee ſich befände, niedergemetzelt werden würde, und ſo geſchah's, daß der größte Theil der Bevölkerung blutete. In der Faſte zogen ſich die Griechen nach Cäſarea zurück, rückten aber nach Oſtern bis Haleb vor.[1]) Der Anführer war der Patricier und Domeſtikos der orientaliſchen Leibwachen, Nikephoros Phokas, der Sohn des Bardas, der Bruder des in der Gefangenſchaft Seifeddewlet's geſtorbenen Konſtantin, und Leo's, des Eroberers von Anaſarbos, er, der ſchon früher auch die moslimiſchen Fürſten von Tarſus und Tripolis beſiegt,[2]) und ſo eben von ſiegreichem Feldzuge aus Kreta zurück gekommen. Mit einem Heere von zweimalhunderttauſend Mann, worunter dreißigtauſend Küraßire und viertauſend Maulthiere mit Fußangeln beladen waren, zog der Domeſtikos vor Haleb und nahm es nach dreitägiger Belagerung mit Gewalt ein. Die Einwohner fielen unter dem Schwerte der Griechen, alle Schätze Seifeddewlet's kamen in ihren Beſitz. Im Pallaſte Seifeddewlet's, Darein, d. i. die beiden Häuſer, genannt, außer der Stadt, wurden dreihundert Beutel Silbers, vierzehnhundert Mäuler und eine unglaubliche Menge von Waffen erbeutet; mehr als zehntauſend Knaben und Mädchen wurden in die Gefangenſchaft geſchleppt; was nicht mitgeſchleppt werden konnte, wurde verbrannt.[3]) Acht Tage hatte das Schloß ſchon widerſtanden, als auf die Nachricht, daß von Damaskus ein Heer von zehntauſend Mann dem Seifeddewlet, der ſich in's Gebirge geflüchtet, und der

1) Abulfarradſch, S. 205 und 207; Gebrenus, S. 643, wo der Ort, wo Seifeddewlet von Leo, dem Bruder des Domeſtikos Nikephoros, geſchlagen ward, Ἀνδρασσος genannt wird. 2) Gebrenus nennt den Seifeddewlet immer Ghaddan, den Fürſten von Tarſus Karamon und den von Tripolis Iſet. 3) Abulfeda, S. 477.

Stadt Haleb zu Hülfe ziehe, der Domeſtikos abzog.[1]) Zwei Jahre hernach belagerte der Domeſtikos Maßißa,[2]) und als die Moslimin von Tarsus zum Entſatze herbeieilten, wurden ſie mit einem Verluſte von fünftauſend zurückgeſchlagen; doch deckten auch viele Griechen die Wahlſtatt.[3]) Im folgenden Jahre[4]) kehrte der Domeſtikos abermal nach Maßißa zurück und führte die Bewohner deſſelben und die von Tarsus als Sklaven mit ſich.[5]) Im ſelben Jahre tödtete Seifeddewlet ſeinen treuloſen Diener Redſchar, welcher nach dem Tode des Fürſten von Achlath ſich in Beſitz dieſer Stadt geſetzt, hierauf Miafarakein, in deſſen Beſitz Moiſeddewlet, der Herr des Hauſes Buje, belagert, ſeinem Herrn allen Gehorſam aufgeſagt hatte,[1]) und ſchlug Achlath der Herrſchaft Haleb's zu. In dieſem Jahre hatte Seifeddewlet den Schmerz, ſeine ältere Schweſter zu Miafarakein, wo ihm auch ſchon der Sohn geſtorben, zu verlieren, und Motenebbi dichtete darauf eine ſeiner ſchönſten Elegien in dreiundvierzig Diſtichen, deren Ende philoſophiſch genug:

Oftmals glaubt der Menſch, es ſei gekommen das Ende,
Aber gählings kömmt, was er berechnete, nicht.
Keinem hat noch die Zeit gegeben, was er bedurfte,
Und auf jedes Ziel folget ein anderes Ziel.
Immer verſchiedener Meinung, ſind die Menſchen nicht einig,
Nur der Tod vereint, welchem ſich alles empört.
Einige ſagen: der Geiſt des Menſchen ſchwingt ſich in's Freie,
Andre ſagen: er folgt in das Verderben dem Leib';

---

1) Elmacinus, S. 279. 2) Sulhidſche 351 (Jänner 963). 3) J. 353 (964); Elmac., S. 279. 4) Elmac., S. 280 und Abulfeda, S. 483; am 13. Redſcheb 354 (14. Jul. 965). 5) Elmacinus, S. 279 und 280.

Wer an die Welt und an die Todesſtunde gedenket,
Hält den Gedanken feſt zwiſchen Ermüdung und Schwäch'![1])

Flüchtlinge hatten die Nachricht gebracht, daß die Griechen Tarsus umringt, und die Stadt ſich ergeben, dann aber empört habe; daß ſie vom Domeſtikus verheert und von dieſem ein Theil des Raubes dem Motenebbi geſchickt worden ſei. Seifeddewlet ſchrieb ihm, um ihn deßhalb vor ſich zu fodern, und Motenebbi antwortete durch eine poetiſche Epiſtel:

Mir iſt der Schreiben Höchſtes zugekommen,
Und den Befehl des Herrn hab' ich vernommen;
Gehorſam und die Luſt, die ich empfand,
Iſt noch viel weniger, als mir zuſtand.
Verläumdung blos hält mich von dir entfernet,
Von welcher ſeine Kunſt der Lügner lernet.[2])

Nach zwölf mit wachſendem Kriegesglücke wider das griechiſche Reich unternommenen Feldzügen, kam ein Cartel der Gefangenenauswechſlung zu Stande, und bei dieſer Gelegenheit ward Abul Feras, der Oheim Seifeddewlet's, Statthalter von Manbedſch, ausgeliefert, nachdem er ſieben Jahre in griechiſcher Gefangenſchaft geſchmachtet.[3]) Einige Monate darauf ſtarb Seifeddewlet an Sand und Stein, im ſechsundfünfzigſten Mondenjahre ſeines Alters.[4]) Mit dem Cartel der Gefangenenauswechſlung und der darauf folgenden Waffenruhe, ſchien die Beſtimmung ſeines Lebens erfüllt, welches einzig und allein dem Kampfe wider die Griechen geweiht. Der Staub des Marſches wider die Ungläubigen dünkte ihm die ſchönſte Schminke und das größte Verdienſt für's künftige Leben. Er hatte den von

---

1) Motenebbi; Wien 1824, S. 318. 2) Derſelbe, S. 322. 3) Elmacinus, S. 280; J. 355 (965). 4) 24. Schafer 356 (6. Febr. 966).

seinen Füßen weggewischten auf allen seinen Feldzügen sorgfältig sammeln lassen, und in seinem Testamente verordnet, daß derselbe in einem Sacke aus Goldstoff ihm im Sarge als Polster untergelegt werde, als beste Empfehlung zum Eintritte in's Paradies, ein Beispiel, welches in der Folge von mehr als Einem großen Moslim nachgeahmt worden. Seifeddewlet ist nach dem Zeugnisse aller Geschichtschreiber der einzige Fürst, welcher nach den Chalifen an seinem Hofe die größte Anzahl von Dichtern und Schöngeistern versammelte, so daß seine Regierung als eine goldene Zeit arabischer Literatur, durch die Namen der größten Männer im Fache der Philosophie, Philologie und Dichtkunst strahlend ausgezeichnet ist, durch die des Philosophen Farabi, welcher den Ehrentitel des zweiten Meisters führte, wie Aristoteles den des ersten, und welchem Seifeddewlet eine Pension von täglichen vierhundert Dirhem angewiesen.[1]) Der Grammatiker Sudschadsch, d. i. der Glaserer, und Motarrif, d. i. der Schneider von Kleiderumschlägen, endlich der große Dichter Motenebbi und der größte Blüthensammler Abulferradsch von Isfahan, der Verfasser des Buchs der Gesänge,[2]) verherrlichten seine Regierung.

Motenebbi, der größte Dichter, und Abulferradsch, insgemein der Schreiber (Kjatib) von Isfahan beigenannt, die beiden literarischen Genien Seifeddewlet's, welche ihm im Leben zur Seite standen und ihre Laufbahn mit der seinigen endeten, indem Motenebbi um zwei Jahre vor Seifeddewlet, der Schreiber von Isfahan aber im selben Jahre mit ihm starb, sind zu große und merkwürdige Gestirne am Himmel der Literatur, als daß ihrer im Dreischeine mit dem Gestirne Seifeddewlet's nicht erwähnt werden sollte. Seifeddewlet's Siege und selbst seine Nieder

1) Abulfeda, S. 401. 2) Ebend., S. 405.

lagen sind der Stoff von zweiundachtzig lyrischen Gedichten Motenebbi's, welche unter dem Titel Seifiat die zweite Abtheilung seines Diwan's bilden, und wiewohl dieser, in der letzten Zeit mit Seifeddewlet unzufrieden, sich nach Kairo an den Hof Kjafur's begeben, und auch diesem dichtend gehuldigt hatte, so blieb doch Seifeddewlet's Lob das vorzüglichere in seinen Gedichten. Den Dichter, den Tapferen schildern hinlänglich die zwei letzten Verse seines Leben's, mit denen er sich in die überlegene Zahl seiner Feinde warf und seinen Tod fand:

Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier.

Abulferradsch hatte seine historische Blüthenlese nicht in einem Winter zusammengeschrieben, wie der Dichter Ebn Temam die Blüthenlese Hamasa aus dem Gedächtnisse, sondern fünfzig Jahre seines Lebens auf die Sammlung derselben aus allen Quellen arabischer Geschichte verwendet. Als er dieselbe dem Seifeddewlet darbrachte, gab dieser ihm tausend Dukaten, mit der Entschuldigung, daß es ihm unmöglich, die Mühen eines ganzen Lebens würdig zu belohnen. Der Wesir des Hauses Buje Ibn Ibad, der gelehrteste der Wesire, deren die Geschichte des Chalifates erwähnt, welcher eine Bibliothek von hundertsiebenzehntausend Bänden hinterließ und auf seinen Reisen fünfhundert (wahrscheinlicher wohl nur fünfzig) Kamele mit Büchern beladen mit sich führte, stellte diese Karavane nach der Erscheinung des Werkes Oghghani ein, indem dasselbe künftig die Karavane von Büchern ersetze. Die Abschriften dieses Werkes waren in den Händen aller Fürsten des Hauses Buje, und wurden bis zu viertausend Dirhem verkauft.*) Außerdem hinterließ der Schreiber von Ispahan ein besonderes Werk über eintausendsiebzig berühmte

*) Herbelot unter Ebad. Asam.

Schlachttage der Araber, genealogiſche Werke und Gedichte zum Lobe Mohellebi's, des Weſires des Chalifen, welcher wie Jbad, der Weſir des Hauſes Buje, und wie Seifeddewlet ſein Gönner; ſo allgemein anerkannt war das Verdienſt des Mannes und ſeiner Werke. Seifeddewlet, welcher mit den Chalifen zur Zeit ihres höchſten Flores wetteiferte, war ſelbſt Dichter. Die folgenden Verſe an Naſireddewlet empfehlen ſich durch das Gefühl der Bruderliebe, das ſie beſeelt:

Ich trat die Größen ab an dich, o Lieber!
Und ſagte denen, die ſich wunderten darüber:
Aus Feigheit that ich's nicht, ich that es nur darum,
Daß ungekränket bleibe meines Bruders Ruhm.
Gefällt's dir nicht, daß du Nachtretenden mich nenneſt,
Wenn ich zufrieden bin, daß du voraus mir renneſt?

Auch die folgenden führt Abulfeda von ihm an:

Zu ſeinen Thränen fließt ſein Blut,
Wie lange wird noch währen ſeine Wuth?
O wende deine Blicke ab von dieſen Wangen,
Weil ſie auf ſelben nur als Pfeile hangen;
Wie ſoll aushalten deinen ſtarren Sinn
Er, der blos auf Verdacht ſchon ſinket hin. [1])

Größeren poetiſchen Werth haben die folgenden, von Jbn Challikjan aufbehaltenen Verſe auf den Regenbogen, deren Erhabenheit nach Jbn Challikjan's Urtheil nicht nur des Dichters, ſondern auch des Königs würdig:

Der Morgen ſchickt als Boten ihn, zum Trunk zu laden,
Indeſſen ſeine Wimpern ſich im Schlaf noch baden,
Als Sterne beut er Becher dar im Siebenſcheine,
Und gießt dieſelben aus in farbigem Gewein;
Wir trinken am Zuſammenfluße der Kanäle,
Wo ſich vom Rand ergießt die Purpurflut, die helle;

1) Abulfeda, II. S. 491.

Er ſäumt die Wolken ein mit einem grünen Bogen,
Der roth und blau und gelb und violet umzogen.
Der Großmuth Kleider ſind's, die in einander ſtreifen,[1])
Doch ſo, daß enger die, und jene weiter greifen.

Seifeddewlet hatte für die Dichter ſeines Hofes beſondere Schauſtücke von zehn Dukaten rund ausprägen laſſen, mit denen er ihre Gedichte belohnte.[2]) Er ſtarb nicht zu Haleb, ſondern zu Miafarakain, dem Martyropolis der Byzantiner, wo auch ſein Sohn Ebal-Heibſcha-Abdallah vor ihm geſtorben,[3]) wo ſich ſein noch von keinem europäiſchen Reiſenden beſuchtes Grabmal erhebt.[4])

---

1) Ghalail, eines über das andere angezogene Kleider, deren natürlich eines weiter als das andere ſein muß. 2) Ibn Ghallikani. 3) Motenebbi, Wien 1828, S. 204. 4) Dſchihannuma, S. 137.

XVII. Abderrahman I.,

der erſte Herrſcher des Hauſes Omeje in Spanien.

Die drei großen Epochen der nächſten Berührung und des innigſten Verkehres des Morgen- und Abendlandes im Mittelalter, durch die Einwanderung der Araber im Weſten und der Osmanen im Oſten, und durch die Auswanderung der Kreuzzüge nach Aſien, fallen in den Zeitraum von ſiebenthalb Jahrhunderten, indem mit dem Beginne des achten der chriſtlichen Zeitrechnung Spanien durch die Araber erobert ward, zu Ende des eilften die Kreuzzüge begannen, und in der Hälfte des vierzehnten die Türken erobernd nach Europa übergingen. Die Kreuzzüge, in denen Europa nach Aſien wallte, um die Flut des Lebens im Lande des Sonnenquelles zu ſuchen, und für welche der Eifer bereits erkaltet war, als die osmaniſche Dynaſtie auftauchte, ſandten Europa's Völker als Reiſende nach dem Oriente, woher ſie an neuen Begriffen und neuen Kenntniſſen bereichert zurückkehrten. Durch die Eroberung der Araber und Osmanen aber verſuchte der Orient, ſich mit Gewalt dem Occident aufzudrängen und ſich dieſen anzueignen. Schon dreihundert Jahre lang herrſchten die Araber in Spanien, ehe die Chriſtenheit zu den Kreuzzügen aufgeweckt ward, und dieſe drei Jahrhunderte arabiſcher Herrſchaft in Spanien und Sicilien haben mehr als die Kreuzzüge auf Europa's Cultur eingewirkt; durch die Er

oberungen und den Beſitz der Osmanen wurde dieſelbe nur gefährdet. Acht Jahrhunderte verfloſſen, ehe die Mauren ganz aus Spanien vertrieben wurden, und ſind einſt eben ſo viele, d. i. noch dreihundert ſeit dem Übergange der Türken nach Europa verfloſſen, ſo werden dieſe längſt nach Aſien zurückgewandert, oder ganz zu Europäern verſchmolzen ſein. Nach verfloſſenen drei Jahrhunderten ſeit der erſten Eroberung, ſtand ſowohl die arabiſche Herrſchaft in Südweſten, als die osmaniſche im Südoſten Europa's auf dem höchſten Giebel ihres Flores. Dieſe erſten drei Jahrhunderte arabiſcher Herrſchaft in Spanien waren (die erſten fünfundvierzig Jahre nach dem Übergange Tarik's abgerechnet) die des Hauſes Omeje, welches, nachdem es in Syrien untergegangen, mit neuem Glanze in Spanien emporſtieg. Zweihundert zweiundſiebenzig Jahre lang[1]) ſaßen die Söhne Omeje's auf dem Throne von Cordova, und ihre Herrſchaft iſt die Glanzperiode der arabiſchen in Spanien, welche nach ihnen in mehrere Dynaſtien zerfiel, und, wiewohl noch zweimal unter den afrikaniſchen Dynaſtien der Morabithin und Mowahhidin von der mächtigen Hand großer Herrſcher zuſammengefaßt, doch nie mehr den Zenith, auf welchem die Herrſchaft des Hauſes Omeje geſtanden, erreichte. Von ſechzehn Herrſchern, welche dieſe Dynaſtie in Spanien zählt, ſind die der fünf folgenden biographiſchen Gemälde die größten und merkwürdigſten, und dieſe Fünf ſteht als ein glänzendes Geſtirn im Geviertſchein mit der Fünf des Propheten und ſeiner vier erſten Nachfolger, mit der Fünf der großen Herrſcher des Hauſes Abbas und mit der Fünf der großen Herrſcher des Hauſes Omeje in Syrien. Von den fünf Herrſchern aber, deren Lebens- und Regierungsgeſchichte hier beſchrieben wird, iſt

---

1) Vom J. 755 bis 1037, und nach Hadſchi Chalfa vom J. 138 (755) bis 422 (1030), zweihundert dreiundachtzig Mondenjahre.

Gold nicht zum Essen sey, ließ ihm Hulagu durch einen Dollmetsch bedeuten: Eben weil es nicht zum Essen, warum hast du es nicht lieber unter dein Heer dich zu vertheidigen, oder unter das meinige mich zu befriedigen ausgetheilt? — Mostaßem bereute zu spät die Folgen des Geitzes, und nachdem er die Nacht von Hunger und Gewissensbissen gemartert schlaflos zugebracht, betete er am Morgen mit den Worten des Koran: „Herr mein Gott! Besitzer der Herrschaft! du giebst sie, wem du willst, und nimmst sie, wem du willst, du erhöhest und erniedrigest wen du willst, in deiner Hand ist das Gute, und du bist über alle Dinge mächtig.“ Der Chan berieth sich nun mit seinen Ministern über Leben und Tod des Chalifen, und als die einstimmige Meinung dahin ausfiel, daß aus seinem verlängerten Daseyn nur eine blutige Saat von Krieg und Aufruhr entkeimen, daß nur mit seinem Leben der Herrschaft des Chalifats ein Ende gemacht werden könne, so ergieng das Todesurtheil. Weil es aber selbst Hulagu für unrecht hielt, den Chalifen wie gemeine Missethäter hinzurichten, und das Blut des Nachfolgers des Propheten durch das Schwerdt zu vergießen, so wurde er in Kotzen eingewickelt zu Tode geschlagen. So weit gieng die religiöse Scheu vor der geheiligten Person des Chalifen, und das Ceremoniel des Orients reicht bis ans Blutgericht der

Abderrahman, der Gründer der Herrschaft, bei weitem der größte, was bei anderen Dynastien nicht immer der Fall, indem zum Beispiele in denen der Morabithin, Mowahhidin und Fatimiun der Glanz der Gründer vor dem größeren ihrer Nachfolger erblaßt.

Fünf und vierzig Jahre nach dem Übergange der Araber unter Tarik nach Spanien, und fünf nach dem Sturze des Hauses Omeje zu Damaskus, erschien in Afrika Abderrahman Ben Moawie Ben Hischam Ben Abdolmelik, d. i. ein Urenkel Abdolmelik's, des fünften großen Chalifen der Beni Omeje, ein zwanzigjähriger Jüngling, welcher, glücklicherweise dem Blutbade seines Geschlechtes entgangen, sich in Ägypten und Barka unter den Beduinen herumtrieb, und wider seine Verfolger durch die edle Gastfreundschaft des mauritanischen Stammes der Beni Senate in der Hauptstadt Tahart geschirmt ward. Hier empfing er die Gesandtschaft der spanischen Scheiche, die ihn nach Andalus einluden, um dort die Zügel der Regierung zu ergreifen und dem verderblichen Bürgerkriege ein Ende zu machen, welcher die moslimische Herrschaft in Spanien gefährdete, indem die Statthalter des Hauses Omeje sich dort unabhängige Herrschaft anmaßten, im östlichen Spanien Aamir, der Sohn Amru's, der Koreischite, und in Andalus der Emir Jusuf el-Fehri. Abderrahman erklärte sich bereit, sich an ihre Spitze zu stellen, und die Scheiche der Senate unterstützten die Wünsche der andalusischen mit fünfhundert Reitern, zu denen noch zweihundert von Mekines und hundert Lanzenknechte stießen.[1]) Von beiläufig tausend Mann begleitet, landete Abderrahman bei Hißn al-munekab, heute Almunecar, im August des Jahres siebenhundert fünf und fünfzig.[2]) Die Scheiche, die ihn geladen, erwarteten

1) Conde, in der deutschen Uebersetzung, I. S. 3. 2) 10. Rebiul-awwel 138 (23. August 755).

ihn am Ufer, huldigten ihm als ihrem Herrn, und das Geſtade ertönte von dem Rufe des Volkes: „Gott ſtehe „ſiegreich bei Abderrahman, dem Sohne Moawia's, dem „Könige von Andalus!“ Des jungen Fürſten anmuthsvolles und freundliches Äußere gewann ihm alle Herzen. Das Weiß und Roth der Roſen malte ſeine Wangen, des Himmels Sapphir leuchtete aus ſeinen Augen, ſein Wuchs ſchlank, ſeine Haltung majeſtätiſch. In wenigen Tagen waren zwanzigtauſend Menſchen unter ſeinen Fahnen verſammelt. Jusuf el-Fehri hatte eben ſeinen Nebenbuhler um die Herrſchaft, Aamir, den Sohn Amru's, beſiegt und gefangen genommen, und war mit demſelben in Feſſeln von Saragoſſa über Toledo nach Cordova zurückgekehrt, als ihn die Nachricht von der Landung Abderrahman's und von dem freudenvollen Empfange deſſelben zu Sevilla als ein Blitzſtrahl aus heiterem Himmel traf. Seinem älteſten Sohne vertraute er Cordova's Vertheidigung, zwei andere ſandte er nach Valencia und Murcia, Truppen auszuheben, er ſelbſt rüſtete in Merida, Toledo und Saragoſſa den Krieg, hierin von ſeinem Freunde Samail auf's thätigſte unterſtützt. Sie erklärten in ihren Aufrufen den Abderrahman als einen Eindringling.[1]) Dieſer zog ſchnell den Quadalquivir gegen Cordova hinauf, ließ hier einen Theil des Heeres zur Belagerung der Stadt zurück, und ging mit zehntauſend Reitern dem Heere Jusuf's entgegen, den er bei Meſora ſchlug.[2]) Jusuf hatte die kleine Zahl der Feinde ſo gering geſchätzt, daß er ſeine Verachtung durch einen alten Vers der Tochter Naaman's ausſprach:

Wir kommen, eine durſt'ge Schaar, und finden nur
In dem Geſteine von ein wenig Waſſer Spur.

Dem Siege folgte der Fall Cordova's und die Übergabe

---

1) Dachir. 2) 10. Silhidſche 138 (16. Mai 756).

anderer Städte. Jusuf zog sich nach Algarbien, Samail gegen die Küste von Almunecar. Jener überrumpelte Cordova, um sich an den Scheichen, welche den Sohn Omeje's gerufen, zu rächen, verließ es aber alsbald und vereinigte sich bei Almunekab (Almunecar) mit dem Heere Samail's. Vor den Mauern der Stadt, wo er vor einem Jahre so glücklich Spanien's Boden betreten, schlug Abderrahman die Heere seiner beiden Gegner, und auf den Rath Samail's entschloß sich Jusuf, einen Vertrag zu unterzeichnen, wodurch Medina Elbir und die in Granada angelegten neuen Festungswerke übergeben werden mußten.[1]) Abderrahman war demnach Herr von Andalus und Granada. Jusuf und Samail zogen sich nach Tadmir, wo ein vierter Sohn Jusuf's Statthalter, und nach Toledo zurück.

Nach geschlossenem Frieden zog Abderrahman nach Merida, wo er, mit den größten Freudebezeugungen empfangen, die großen Überreste römischer Bauten anstaunte, die in ihm den Gedanken nährten, seine Regierung durch gleiche zu verherrlichen. Er empfing die Huldigung algarbischer Städte, und kehrte nur nach Cordova zurück, um die Geburt seines Sohnes Hischam mit Freudenfesten zu feiern. Er baute die Vorstadt Rußafa, ließ die alte Kaßaba wiederherstellen, legte in der Nähe einen Garten an, und erbaute darin einen Thurm, von welchem die herrlichste Aussicht. Hier pflanzte er die erste Palme, die Stammmutter aller noch heute in Spanien befindlichen. Oft sah er mit Vergnügen von dem Thurme auf das Gedeihen der Palme, deren Anblick ihm wehmüthige Erinnerungen seines Vaterlandes zurückrief, die er in folgenden elegischen Versen aushauchte:

---

1) 2. Rebiulewwel 139 (3. August 756). 2) 4. Schewwal 139 (1. März 757).

Auch du, du ſchöne Palme,
biſt Fremdling hier wie ich,
Algarbien's ſüße Lüfte,
ſie küſſen ſchmeichelnd dich;
Fruchtbarem Boden eingeſenket
erhebſt du zu dem Himmel dich.
Du würdeſt bittre Thränen weinen,
wenn fühlen könnteſt du wie ich,
Du fühlſt nicht Widerwärtigkeiten,
mit denen mich das Schickſal kränkt,
Indeſſen mich die Wucht der Schmerzen
mit Thränenſtrömen immer tränkt.
Die Palmen an dem Euphrate
begoß ich mit den Thränen meinen,
Doch Euphrat und Palmen haben
vergeſſen längſtens meine Peinen,[1])
Seitdem mein unglückſelig Schickſal,
der Stolz des Hauſes Ben Abbas
Mich aufzugeben zwang die Pfänder,
die ſüßen, welche ich beſaß.
Dir blieb Erinn'rung nicht zurück
vom lieben Vaterland, dem deinen,
Ich aber kann aufhören nicht,
daſſelbe traurig zu beweinen.

Dieſe Sehnſucht der Erinnerung an das Vaterland ſprach ſich auch in den Namen ſyriſcher Städte aus, welche die Beni Omeje den ſpaniſchen beilegten; ſo hießen ſie Sevilla das Emeſſa, Granada das Damaskus, Jaen das Kinesrin, und Kubadas das Wasita (die zwiſchen Bagdad und Baſra erbaute iraliſche Stadt) von Andalus.[2]) In-

---

1) Pero los palmas y el rio se olvidaron de mis penas, gibt den ebigen Sinn, und nicht wie Rutſchmann überſetzt: Doch hat der Fluß mich und die Palmen vergeſſen. 2) Conde, IX. Cap.

dessen rüstete Jusuf el-Fehri Friedensbruch, und überrumpelte Hißn Mobrar, heute Almodovar.[1]) Abdolmelik, der Statthalter Abderrahman's in Sevilla, schloß Mobrar ein und schlug den Jusuf el-Fehri, dessen Kopf nach Cordova gesandt ward. Er hatte neun Jahre und neun Monate in Spanien geherrscht. Im folgenden Jahre[2]) bestimmte Abderrahman den Tribut Castilien's durch folgenden Sicherheitsbrief: „Im Namen Gottes des Allmil„den, des Allerbarmenden: Der mächtige König Abderrah„man kündet den Patriarchen, Mönchen, Proceren[3]) und „den übrigen Christen in Andalus und dem Volke von Ca„stilien und Anderen, die ihnen folgen werden, Frieden „und Sicherheit, und verspricht auf seine Seele, daß dieser „Vertrag fest gehalten werden soll. Sie zahlen dafür „zehntausend Unzen in Gold, zehntausend Pfunde Silbers, „zehntausend Stücke guter Pferde und eben so viele Män„ner mit tausend Panzern, tausend Schwertern und eben „so vielen Lanzen jährlich, durch den Zeitraum von fünf „Jahren. Gegeben zu Cordova am 3. Silhidsche 142 der „Hidschret.“[4]) Die folgenden drei Jahre der Regierung Abderrahman's sind mit unablässigen Kriegen gefüllt. Toledo mußte zweimal feindlichen Händen entrissen werden; das erstemal dem Sohne Jusuf's, das zweitemal dem Empörer Ben Ada. Der Statthalter der Beni Abbas zu Kairewan, Ali, der Sohn des Moghas, landete in Algarbien, um die schwarze Fahne seiner Herrscher in Andalus aufzupflanzen. Abderrahman, zuerst geschlagen, rächte die verlorne Schlacht durch den vollständigsten Sieg an den Ufern der Quadiana; siebentausend Afrikaner deckten das Schlachtfeld, der Kopf ihres Feldherrn wurde zu

---

1) J. 141 (758). 2) 3. Silhidsche 142 (5. Jun. 759). 3) Rutschmann übersetzt die Proceres als Prälaten, was zu enge. 4) 5. Junius 759.

Cordova an einer Säule aufgeſteckt, mit der Inſchrift: „So ſtraft Abderrahman, der Sohn Moawia's, Tollkühne „wie Ali Ben Moghas, den Statthalter von Kairewan.“ [1]) Hiſcham, der Sohn Aba's, welcher im Beſitze Toledo's, wiegelte dennoch zu Sidonia Aufruhr auf, und Sevilla's Thore wurden von den das Land durchſtreifenden Banden der Aufrührer überrumpelt. Zwei Jahre hernach ſandte Abdolmelik, der Feldherr Abderrahman's, dieſem den Kopf des Aufrührers mit den Schlüſſeln Sidonia's, und Toledo kehrte unter die Herrſchaft Abderrahman's zurück. [2])

Zu Sevilla, wo Abderrahman fünf Jahre früher die ſchöne Jahrszeit zubrachte, hatte er den ſchönen Garten Almunia, beigenannt Rabunales, angelegt, und darin, wie im Garten von Cordova, einen Thurm gebaut und eine Palme gepflanzt, von welcher der Ort nachmals Nachle, d. i. der Palmenhain, genannt ward, und welche in der Folge der Palme von Cordova die Ehre der Stammmutterſchaft aller ſpaniſchen Palmen ſtreitig machte, und die arabiſchen Geſchichtſchreiber, ohne kathegoriſch zu entſcheiden, ſchlichten den Streit mit der Formel: „Gott „weiß es am beßten!“ [3]) Die größten Bemühungen Abderrahman's waren aber der Vergrößerung und Verſchönerung der Hauptſtadt Cordova zugewendet. Im Jahre der letzten Übergabe Toledo's ließ er die Mauern Cordova's herſtellen und das Schloß anlegen. [4]) Im ſelben Jahre landete in Spanien ein Aufrührer, gefährlicher als viele andere der vorhergehenden und nachfolgenden, weil er ſeine Anſprüche auf Herrſchaft mit Titeln von Prophetenverwandtſchaft begründete. Abdol-Ghafir, der Statthalter von Mekines, rühmte ſich der Abkunft von Fatime,

---

1) J. 145 (763). 2) J. 148 (766). 3) Conde, Ende des VIII. Cap. S. 180. 4) J. 148 (765).

und machte den Verſuch, der erſt anderthalbhundert Jahre ſpäter Obeid, dem Mehdi, gelingen ſollte, auf dieſe angebliche Abſtammung ein Reich zu gründen. Der Statthalter von Elbira, Eſed Ben Abderrahman eſch-Scheibani, ſchlug die aufrühreriſchen Banden, welche die Küſten von Munekab und Almeria beunruhigten, ſtarb aber an den Folgen erhaltenen Pfeilſchuſſes; [1]) ein ausgezeichneter Kämpe, welcher den Bau der neuen Feſtungswerke zu Granada geleitet; ſeine Stelle erhielt der Syrer Abdes-Salin Ben Ibrahim, welcher dem Könige mit ſeinen zehn Söhnen ſehr ergeben. Im Beginne des folgenden Jahres [2]) landeten zu Tortoſa zwölf große Barken mit afrikaniſchen, zur Verſtärkung des Mekineſer's beſtimmten Truppen, von Abdollah Ben Habib, dem Slaven, [3]) angeführt; doch der Statthalter von Tortoſa verbrannte ihre Schiffe und ſchlug ſie mit Hülfe tarragoniſcher Reiterei; aber der Mekineſer, durch die Nachricht ihrer Ausſchiffung und durch Einverſtändniſſe zu Sevilla ermuthigt, nahte dieſer Stadt. Während vor derſelben der tapfere Wali Abdolmelik ſich mit den afrikaniſchen Truppen ſchlug und mit den meiſten ſeiner Offiziere ſchwer verwundet ward, brach in der Stadt die Flamme des Aufruhrs aus. Von demſelben begünſtigt, drang er in die Stadt ein; als er aber ſah, daß er ſich nicht würde halten können, raubte er in der Nacht die Waffen der Zeughäuſer und die Schätze des Pallaſtes, und zog mit Tagesanbruch ſich auf das ſchnellſte zurück. Abderrahman zog die Truppen von Merida an ſich, und, von denſelben verſtärkt, wider den Mekineſer, welcher bei Lora über den Quadalquivir gegangen, um ſich in die Gebirge zu werfen. Die Kaide von Elbir und Tadmir, als ſie davon hörten, waren mit ihren Truppen aufgebrochen, um ihm

1) J. 150 (767). 2) J. 151 (768). 3) Es-Saki-i.

dieſen Rückzug abzuſchneiden. Dieſelben und Abderrahman holten die Aufrührer in der Gegend von Ecija, am Fluſſe Xenil ein. Von beiden Seiten angegriffen, ſuchte der Mekineſer ſein Heil in der Flucht, aber vom Kaide Elbir's erreicht, fiel er durch die Lanze deſſelben; ſein Kopf mit ſiebenmal ſieben andern wurden als Trophäen nach Almunekab, Granada, Cordova und Sevilla vertheilt.[1]) Zu Cordova feierte Abderrahman das Siegesfeſt durch Vertheilung von großen Geſchenken an Waffen und Kleidern an die Wali und Kaide. Um die Seeküſten vor ferneren Angriffen aus Moghrib zu ſichern, wurden zu Tortoſa und Taragona Schiffe gebaut. Zu Sevilla, in der Nähe von Santa Maria von Olivenoba, zu Carthagena und Al-halfe, dem alten Hafen Tortoſa's, wurden Schiffswerften angelegt. Zu Taragona, Almeria, Almunekab, Algeſira, Cadix und Welha wurden Wachſchiffe beſtellt. Alle dieſe Bauten leitete Abderrahman's hochbetrauter Hadſchib, d. i. Kämmerer Temam, der Sohn Kamir's, und erhielt den Oberbefehl der Häfen und Flotten unter dem Titel Emirol-bahr (Admiral), d. i. Fürſt des Meeres.

Bisher waren nur die ſüdlichen Seeküſten von mauritaniſchen Feinden bedroht, nun aber nahte auch Gefahr in den nördlichen Grenzprovinzen der Pyrenäen, wo die Franken, von den Aufrührern gerufen und vielleicht heimlich durch den Chalifen in Bagdad aufgemuntert, die Pyrenäen überſchritten hatten und bis an den Ebro vorgedrungen waren. Schon vor ſechs und vierzig Jahren hatte der Sohn Pipin's, Karl Martell, beigenannt der Hammer, weil er die Ungläubigen als Hammer zerſchmetterte, (wie Judas der Maccabäer die Syrer, und der heilige Auguſtin die Ketzer) Abderrahman, den Statthalter des

---

1) J. 156 (772)

Chalifen zu Cordova, bei Poitiers aus Frankreich zurückgeſchlagen; jetzt zog ein größerer Karl wider einen größern Abderrahman, nämlich Karl der Große wider Abderrahman, den erſten Herrſcher der Beni Omeje. Karl drang auf der einen Seite durch Gasconien und die Gegenden von Bayonne, auf der andern durch Septimanien und Rouſſillon in Spanien ein. Die beiden Heere vereinigten ſich zu Saragoſſa. Er eroberte Pampeluna; ein arabiſcher Fürſt, welchen ein Mönch [1]) mit bis zur Unkenntlichkeit verſtümmeltem Namen Ibi Taurus [2]) nennt, übergab ihm die von ihm befehligten Städte und ſeinen Bruder und Sohn als Geißel ſeiner Treue. [3]) Nach den Angaben der arabiſchen Quellen, denen eben ſo wenig vollſtändig zu trauen, als der arabiſchen Namenkunde des Mönches, ſchildern die Beſchwerlichkeiten dieſes Gebirgskrieges in Schluchten und auf Felſengipfeln mit tapferen Franken, die in Bärenfelle gekleidet, mit Speeren und Sicheln bewaffnet waren. [4]) Der Beſitz der Päſſe, ungeheure Beute, das Verſprechen ſaraceniſcher Treue, war die Frucht dieſes Heerzuges Karls des Großen. Kaum waren die Franken, von den baskiſchen Gebirgsbewohnern ſchwer geharkt, über die Pyrenäen zurückgezogen, als im Innern ein gefährlicher Feind aufſtand. Mohammed Abu Eswed, d. i. der Vater des Schwarzen, der ſeit dem Tode ſeines Vaters, des Thronanmaßers Jusuf el-Fehri, in einem Thurme der Stadtmauern Cordova's gefangen gehalten worden, täuſchte ſchon ſeit langem die Wachſamkeit ſeiner Wächter durch vorgegebene Blindheit; dieſe, hierdurch ſicher gemacht, erleichterten ihm die Gelegenheit zur Flucht. An

1) In Schloſſer's Weltgeſchichte, II. Bd., 1. Abth. S. 376. 2) Vielleicht Ibn Thor, der Sohn des Stiers. 3) J. 165 (781); die arabiſche Quelle Cardonne's, Cap. 20, ſetzt dieſen Anfall vier Jahre früher, in's Jahr 778. 4) Cardonne, Cap. 20.

einem Sommerabende, wo die Aufseher im Quadalquivir zu baden gegangen waren, sprang Abul-eswed bei einem Cisternenfenster hinaus in den Fluß, schwamm über denselben, und entkam mit Hülfe der Einverstandenen, die auf dem andern Ufer mit Kleid und Roß harrten, glücklich. Noch einmal strömten alle Unzufriedenen des Landes zu den Fahnen der Söhne Fehri's; denn mit Abul-Eswed hatte auch sein Bruder Kasim das Panier des Aufruhres aufgepflanzt. Der Gebirgskrieg in den Felsenschluchten von Cazerta und Sehna war lang und beschwerlich; endlich brachte Abderrahman die Rebellen bei Castulona zur Schlacht, und vertilgte fast das ganze Fußvolk, nur Abul-Eswed entkam mit wenigen Reitern nach Algarbien.[1]) Abderrahman kehrte nach Cordova zurück, wo er mit dem Ausdrucke der größten Freude empfangen ward. Abul-Eswed, in seiner Zufluchtsstätte von den Kaiden von Badalyor und Kantaralseif, d. i. der Schwertbrücke, verfolgt, ward von denselben in mehreren Gefechten geschlagen und gezwungen, verkleidet nach Tarrio, und von da in die einsamsten Waldgegenden zu flüchten, wo er, das Leben eines hungrigen Wolfes führend, dasselbe dennoch den Qualen der Gefangenschaft vorzog. Durch die Mühseligkeiten seines erbarmungswürdigen Lebens entstellt, kam er unerkannt nach Alarcon, einer befestigten Stadt in der Landschaft Toledo, wo er einige Jahre hernach starb. Sein Bruder Kasim wurde in Ketten vor Abderrahman geführt, dem er sich zu Füßen warf, und von ihm nicht nur mit Leben und Freiheit, sondern auch mit Besitzungen in Sevilla's Umgegend begnadigt ward, um auf eine seiner edlen Geburt würdige Weise leben zu können.

---

1) 4. Rebiulewwel 168 (23. Sept. 784).

Könige. Aus dem Grunde derselben Ehrfurcht werden die Sultane der Osmanen, wenn ihnen Aufruhr das Leben kostet, nicht erwürget, sondern durch Zusammendrückung der Geburtstheile getödtet. Sonderbar ausgesuchtes Zartgefühl der Henker!

Wie die Plünderung und Verheerung Bagdads vier Tage vor dem Tode des Chalifen begonnen hatte, so dauerte sie noch vierzig Tage nach dem Tode desselben fort, bis das Schwerdt den Würgern vor Müdigkeit entsank, und dem Feuer der Stoff ausgieng. Wenn man die gewöhnlichen Gräuel beleidigter Menschheit, die in allen erstürmten Städten wiederholt hier nur ins Größere getrieben wurden, abrechnet, so beklagt dieselbe bei der Eroberung Bagdads durch die Mogolen nicht den Brand der Moscheen und die Entweihung der Mausoleen, nicht die Zerstörung der aufgethürmten Schätze und die Einschmelzung der silbernen und goldenen Geschirre, ja selbst die Schleifung der Bollwerke des Bollwerks des Heils, und den Sturz des Chalifenthrons nicht so sehr, als die Vernichtung der Bibliotheken und den Verlust von mehreren hunderttausend Bänden, welche in Flammen aufgiengen. Es waren die fast durch ein halbes Jahrtausend gesammelten Schätze arabischer Litteratur, samt den Resten der persischen, die vielleicht aus der Zerstörung von Medain gerettet worden waren, denn wie der zweite Chalife seinem Statthalter in Aegypten be-

Inmitten der Lanzenſaat des innern Krieges, die von allen Seiten wucherte, war Abderrahman's Sorgfalt auch dem Flore der Künſte des Friedens und der wiſſenſchaftlichen Erziehung ſeiner Söhne gewidmet. Der jüngere derſelben, Hiſcham, welcher im Jahre nach der Landung Abderrahman's in Spanien geboren, zeichnete ſich vor ſeinem älteren Bruder durch Anmuth und herrliche Gaben des Geiſtes aus, und wurde deßhalb auch als der mehr zur Beglückung der Völker geeignete, vom Vater zur Nachfolge auf dem Throne beſtimmt. Derſelbe und ſein Bruder wurden von den gelehrteſten Männern des Reiches unterrichtet, und wohnten, um in die Geſchäfte eingeweiht zu werden, den Gerichtshöfen an den Dſchamien, d. i. an den großen Moscheen, in welchen am Freitage das Kanzelgebet gehalten ward, und dem Staatsrathe bei. Die Prinzen feierten als das größte Feſt des Vaters Geburtstag, und gaben Gaſtmahle, zu denen alle Gelehrten, welche bei dieſer Gelegenheit vor den Prinzen über wiſſenſchaftliche Gegenſtände diſputirt hatten, eingeladen waren. Die Prinzen theilten Preiſe an die Verfaſſer der beſten Reden und Gedichte aus, deren Gegenſtand ihres Vaters Lob, und ſie ſelber laſen in dieſen Verſammlungen die Erzeugniſſe ihrer Feder in Vers und Proſe ab.[1]) Bei dem Tode des gelehrten Richters der Richter zu Cordova Moawia Ben Saalih, deſſen Leichenzug von der ganzen Bevölkerung Cordova's begleitet ward, verrichtete Abderrahman ſelbſt das Leichengebet, und gab hierdurch das ſeitdem von Chalifen, Sultanen und Emiren, Begünſtigern der Wiſſenſchaft, nachgeahmte löbliche Beiſpiel, gelehrte Männer nicht nur im Leben durch Beiziehung zu den Verſammlungen des Hofes, ſondern auch nach dem Tode durch Leichengebet zu ehren.[2]) Als der Kämmerer Melik el-Mer-

1) Conde, Cap. 21. 2) Die jüngſte, von der osmaniſchen Staatszeitung mit vielem Lobe herausgehobene Auszeichnung dieſer Art nach dem Hammer's Geſchichte.

wan, der hochbetraute Statthalter Toledo's, ſtarb, folgte Abderrahman mit ſeinen ſechs Söhnen der Bahre. Als Hiſcham, in Traurigkeit verſenkt, nicht aufſtehen wollte, der Bahre zu folgen, ſagte ihm der Vater: „Solches „Übermaaß des Schmerzes ziemt dir nicht, mein Sohn! „Stehe auf, um der Leiche des Beſten deines Hauſes zu „folgen!“ [1]) Nachdem die inneren Kriege durch den Tod Abul-Eswed's, des Sohnes Fehri's, beendigt waren, durchreiſte Abderrahman die Städte Santarin, Lisbona, Portocale, Colimria, Balaia und andere Algarbien's, und ließ überall Moscheen erbauen; dann wandte er ſich dem nördlichen Theile Spaniens zu, und kam über Aſtorga, Zamora und Avila nach Toledo, wo ihn ſein Sohn Abdallah und die ganze Stadt mit Jubel empfing. Er beſuchte dann die Feſtung Secura, auf dem Gipfel eines Berges unzugänglich und ſicher erbaut. Dem Abhange dieſes Gebirges entſpringen die beiden Flüſſe, der Guadalquivir, d. i. der große Thalſtrom, und der Guadaliabad, d. i. der weiße Thalſtrom, wovon dieſer nach Murcia fließt, jener aus einem tiefen Gebirgsſee ſich in die Ebene von Medina Bargeſa ergießt und die Mauern von Cordova beſpült. Er verweilte noch einige Zeit in den Städten Lorca und Murcia, und kehrte dann nach Cordova zurück,[2]) um daſſelbe mit dem Meiſterſtücke arabiſcher Baukunſt in Spanien, mit der großen Moſchee zu verſchönern, welche ein würdiges Seitenſtück zu den berühmten Moscheen von El-Akſa, d. i. der äußerſten, zu Jeruſalem, und von der der Beni Omeje zu Damaskus, wodurch ſein Großoheim Welid ſeine Reſidenz verherrlichte; beide ſtehen noch heute, nach mehr als tauſend Jahren, als bleibende Denkmale des hohen Unternehmungsgeiſtes ihrer Erbauer.

Jede iſt, daß Sultan Mahmud dem Leichengebete für den letztern Muſti beiwohnte.

1) Conde, I. Cap. 21. 2) J. 170 (784).

Vier Moscheen ſtanden bereits in Aſien im Rufe der größten Heiligkeit: die von Mekka und Medina, die von Damaskus und Jeruſalem; die drei letzten wurden durch die Attribute der Palme, der Feige und der Olive bezeichnet, die von Mekka heißt vorzugsweiſe das Heiligthum; aber hinſichtlich der Baukunſt behauptet die der Beni Omeje zu Damaskus den erſten Platz, und mit dieſer ſollte die Moschee von Cordova wetteifern, daß durch dieſelbe das Andenken des Herrſcherhauſes im Weſten verherrlicht würde, wie durch die von Damaskus im Oſten. Abderrahman ſoll ſelbſt den Plan dazu entworfen haben. Neunzehn große Thore öffneten ſich an der Stirnſeite, und eben ſo viele Reihen von Säulen des vielfarbigſten Marmors liefen in gerader Richtung der Kibla, d. i. der Weltgegend von Mekka zu, wohin ſich der Moslim beim Gebete richtet. Dieſe neunzehn Säulenreihen waren von achtunddreißig durchkreuzt, und neun Thore auf jeder der beiden Seitenwände ſtanden ſich gegenüber. Die Minaret ſoll dritthalbhundert Fuß hoch geweſen ſein. Abderrahman nahm täglich eine Stunde lang ſelbſt an den Bauarbeiten Theil, und verwandte mehr als hunderttauſend Goldſtücke darauf. Er ſah zwar nicht die Vollendung des Baues, doch fertigte er die reichen Stiftungen zum Unterhalte der zur Moschee gehörigen Spitäler und Schulen, zur Beſoldung der an derſelben angeſtellten Muesine, d. i. Gebetausrufer, Kadi, d. i. Richter, Aalime, d. i. Gelehrte, Fakihe, d. i. Rechtsgelehrten, Imame, d. i. Vorſteher beim Gebete, Chatibe, d. i. Kanzelredner, Hafiſe, d. i. Bewahrer des Korans, und Mokri, d. i. Leſer deſſelben, aus.[1]) Sieben Baumeiſter, jeder täglich mit einem halben Miskal Goldes beſoldet, leiteten ſieben

1) Im Spaniſchen: Almueden, Al-Cadi, Al-Xalim, Al-Xafi, Al-Imam, Al-Chatib, Al-Xafiz, Al-Mekri.

Jahre lang den Bau dieſer berühmten Moſchee, deren unübertroffenes Meiſterſtück das Minber, d. i. die für den Kanzelredner am Freitage zunächſt dem Mihrab (der Altarniſche) errichtete Rednerbühne. Dieſes Minber war aus den koſtbarſten Holzgattungen, aus Ebenholz und Aloe zuſammengeſetzt. In der Altarniſche lag der von der eigenen Hand des Chalifen Osman geſchriebene Koran, in welchem er las, als ihn der Streich des Mörders traf, und der, mit dem Blute Osman's beſpritzt, eine der koſtbarſten Reliquien des Islam's. Auf drei Säulen aus rothem Marmor waren durch ein Spiel der Natur die Namen der drei größten Religionsſtifter, Moſes, Jeſus und Mohammed, dann die Namen der Siebenſchläfer und die Taube und der Rabe des Noe zu ſehen.[1]) Das Minber, d. i. die für den Redner am Freitage erhöhte Kanzel, macht den Unterſchied zwiſchen der Dſchami, d. i. dem das Volk verſammelnden Tempel, und dem Mesdſchid, d. i. der Moſchee; nur in jenem ward am Freitage vom Minber die Anrede und das Gebet auf den Namen des oberſten Landesherrn abgeleſen, ſo daß dieſes Gebet das erſte der Majeſtätsrechte des Islams. Das erſte Minber ward vom Propheten im Jahre ſeiner Auswanderung von Mekka nach Medina dreiſtufig errichtet. Als er dasſelbe beſtieg, begab es ſich, daß der Palmenſtamm, an den er ſonſt während der Rede ſich angelehnt, krachend ertönte. Die Gemeinde ſah darin das Stöhnen der Wehklage der Palme, daß ſie vom Propheten verlaſſen worden ſei, und Mohammed, den natürlichen Vorfall als Wunder anerkennend, ſtieg vom Minber und umarmte den Palmſtamm, um ihn durch ſolche Liebkoſung zu tröſten. Welch eine Kluft liegt nicht zwiſchen den Gedanken und Gefühlen dieſer aus Schmerz über die

---

1) Die große, zu Kairo gedruckte Lebensbeſchreibung des Prophe-ten, S. 73, nach dem Insanel-ojun, d. i. der Menſch der Quellen

Zurückſetzung vom Propheten ächzenden Palme der moslimiſchen Legende und denen des vor der Zauberin Canidia klaffenden Feigenbaumes des Horaz!

Abderrahman, welcher ſeinen Namen von dem aloeduftenden Minber am Freitage zur Behauptung des erſten Majeſtätsrechtes des Islam's verkünden ließ, ſorgte nicht weniger für die Ausübung des zweiten Majeſtätsrechtes des Islam's, nämlich der Münze. Er hatte zu Cordova eine Münzſtätte [1]) errichtet. Auf den aus derſelben hervorgehenden Münzen behielt er ganz die Form und das Gepräge ſeiner Ahnen, der Chalifen des Hauſes Omeje, mit Ausnahme des Jahres und des Ortes der Prägung. In der Mitte der Vorderſeite: Es iſt kein Gott, als Einer, Ihm gleich iſt Keiner; an der Einfaſſung: In Gottes Namen geprägt in Andalus; auf der Rückſeite: Gott iſt Einer; Er iſt von Ewigkeit; Er hat nicht gezeugt, Er ward nicht gezeugt, Ihm gleich iſt Keiner; [2]) in der Einfaſſung: Mohammed, Gottes Geſandter; Er hat ihn geſendet mit augenſcheinlicher Wahrheit; die wird bleiben, wenn auch die Ungläubigen dawider ſich ſträuben. Die politiſche Eintheilung des Landes war nach der Zwölfzahl und ihrer Hälfte und Verdoppelung geregelt, welche ſich in ſo vielen politiſchen Einrichtungen des Morgenlandes, von den zwölf Stämmen Israel's an, bis auf die vierundzwanzig Bege der Mamluken in Ägypten, wiederholt. Zwölf Statthalter verwalteten die zwölf erſten Städte Spanien's, unter ihnen ſtanden vierundzwanzig Weſire; das ganze Reich war in ſechs militäriſche Bezirke getheilt, in die von Toledo, Merida, Saragoſſa, Valencia, Granada und Murcia. Im Jahre vor ſeinem Tode

1) Darobh-dharb. 2) Die Sura der Einheit, die 112te des Koran's.

berief Abderrahman die sechs Generalcommandanten, die zwölf Statthalter und die vierundzwanzig Wesire zur Versammlung nach dem Alkaßar zu Cordova, wo der Richter der Richter, der Oberstkämmerer, die Kadi und Kaide, die Kjatibe (Secretäre) und Chatibe (Kanzelredner), die Aalime (Gelehrte) und Fakihe (Rechtsgelehrte) versammelt waren. In ihrer Gegenwart erklärte Abderrahman seinen Sohn Hischam zum Thronerben, und die ganze Versammlung leistete ihm den Eid der Treue. Nach entlassener Versammlung begab sich Abderrahman nach Merida, wo er erkrankte. Zwei Tage hernach [1]) verrichtete sein Sohn Hischam das Leichengebet über ihn, und er ward unter zuströmender Bevölkerung und strömenden Thränen bestattet, einer der größten Fürsten-Dynastiengründer des Morgenlandes, welcher, die dreiunddreißig Jahre seiner Regierung hindurch in beständigem Kampfe mit innern und äußern Feinden begriffen, den feindseligen Bestrebungen der Chalifen des Hauses Abbas und den Angriffen Karl's des Großen siegreich widerstand und für zwei Jahrhunderte lang den in Asien verfallenen Thron des Hauses Omeje in Europa wieder aufgerichtet, ein großer Bauherr von Moscheen und andern öffentlichen Anstalten, ein großer Bauherr des Staatsgebäudes, welches er auf die festen Grundlagen von Gerechtigkeit und Bildung gründete. Wiewohl in der That Chalife, nahm er doch den ihm als sol-

1) 1. Dschemasiulewwel 172 (7. Okt. 788); „Seis dias por andar de la luna de Rebie seguida," heißt: sechs Tage vor dem Ende des 2. Rebii, d. i. am 24. (da der Rebiulachir 29 Tage hat), und nicht, wie Rutschmann, l. S. 214, übersetzt: „sechs Tage vor dem zweiten Rebii," nachdem acht Zeilen oberhalb steht, daß er am 22. Rebii gestorben!! — Wir folgen, wie Aschbach (I. S. 135) der Angabe Noweiri's und Elmakin's, welche aus dem von Assemani gegebenen Grunde der der Quelle Conde's vorzuziehen; vom Leichengebete sagt dieser: „seis dias".

chem zuſtehenden Titel eines Fürſten der Rechtgläubigen nicht an, was erſt dem ſiebenten ſeiner Nachfolger, dem dritten ſeines Namens, überlaſſen blieb. Über die von chriſtlichen Chronikſchreibern ihm vorgeworfene Grauſamkeit des Mordes ſeines Bruders, den er mit abgeſchnittenen Händen und Füßen habe verbrennen laſſen,[1]) beobachten die arabiſchen Quellen das tiefſte Stillſchweigen, ſo daß die Wahrheit dieſer Angabe wohl mit gutem Fuge bezweifelt werden mag. Die Wiſſenſchaften liebte er, aber mehr noch die Jagd, die ihn ſelbſt öfters an der Beſorgung der wichtigſten Angelegenheiten des Staates verhinderte. Im vorgerückten Alter verlor er durch Zufall ein Auge, und vermehrte alſo die Zahl einäugigter großer Feldherrn und Könige, und doch benöthigen dieſe mehr als andere Menſchenkinder ihrer geſunden Augen, da Wachſamkeit ein Haupterforderniß des Herrſchers; deßhalb erzählt die morgenländiſche Sage von Mahmud, dem großen Herrſcher Ghaſna's, dem Eroberer Indien's, daß er nach ſeinem Tode einem frommen Scheiche erſchienen, ganz verweſen, nur die Augen brannten und funkelten in dem vermoderten Schädel,[2]) weil des Herrſchers Wachſamkeit über ſeine Regierung und über das Grab hinausreicht. Jeder Herrſcher ſei ein Gregorius, d. i. ein Wachſamer!

1) Aſchbach, I S. 136. 2) Nigariſtan, in den Fundgruben des Orient's, II

XVIII. Hakem,

der dritte Herrſcher der Beni Omeje in Spanien.

Die ſechs Jahre, welche zwiſchen der dreiunddreißigjährigen Regierung Abderrahman's I., des Gründers der Dynaſtie der Beni Omeje in Spanien, und der ſechsundzwanzigjährigen ſeines Enkels Hakem liegen, wurden durch die Hiſcham's, welcher der Sohn von jenem, der Vater von dieſem, ausgefüllt. Wiewohl die Kürze ſeiner Herrſchaft und die geringe Bedeutſamkeit derſelben, ſie zu einem beſonderen Gemälde dieſes lebensbeſchreibenden Bilderſaales nicht eignen, ſo erwähnen wir doch des Denkwürdigſten derſelben im Kurzen, um das Lebensgemälde des Großvaters Abderrahman I. mit dem des Enkels Hakem I. zu verbinden. Hiſcham's, des mit vielen edlen Herrſcheringenden begabten Prinzen, Regierungsantritt ward durch den Bürger- und Bruderkrieg mit ſeinen beiden Brüdern, Suleiman und Abdallah, getrübt, und als nach zwei Jahren beide, beſiegt, ſich auf die Gnade des Bruders, welcher ihre Erwartungen nicht täuſchte, ergaben, erhob im öſtlichen Spanien gefährlicher Aufruhr das Haupt. Der Kaid Behlul bemächtigte ſich Saragoſſa's, und mit ihm vereinigten ſich die Statthalter von Barcelona, Veſca und Turiazona. Als auch dieſer Aufſtand gedämpft war, wurde durch Rundſchreiben in ganz Spanien der heilige Krieg wider die Ungläubigen im Norden des

Reiches verkündet. [1]) Ein Heer von vierzigtauſend Mann fiel in die Landſchaften Aſtorica, Lucas und Galizien ein; ein anderer Heerhaufen wandte ſich öſtlich in die Gebirge Al-Bortad. Im folgenden Jahre drangen ſie bis in die baskiſchen Gebirge vor, und das Jahr darauf wurden Gerunda und Narbonne mit fürchterlichem Blutbade und ungeheurer Beute erobert. Des Königs Antheil betrug allein vierzigtauſend Miskale Goldes. [2]) Das geſetzmäßige Fünftel wurde zur Vollendung des Baues der Moſchee verwendet. Sie maß ſechshundert Fuß in die Länge, zweihundert in die Breite; die achtunddreißig Schiffe der Länge und neunzehn der Breite waren mit tauſenddreiundneunzig marmornen Säulen geſchmückt. Auf dem höchſten Gipfel prangten drei goldene Kugeln, welche einen Granatapfel von gediegenem Golde trugen. Allnächtlich wurde die Moſchee von viertauſend ſiebenhundert Lampen erleuchtet; ſie wurden durch hundertzwanzigtauſend Pfunde Öles genährt, und hundertzwanzig Pfund Aloe und Ambra verdufteten jährlich in den Rauchfäſſern. Der Tennur, d. i. der Kohlenheerd, welcher neben dem Mihrab ſtand, und welcher im Winter brannte, war von ungemeiner Größe und Kunſt. Außer der Vollendung dieſes von ſeinem Vater angefangenen Meiſterwerkes ſaraceniſcher Baukunſt, baute Hiſcham in ſeines großen Vaters Geiſte die Brücke von Cordova von neuem, und ein Steinhauer von Cordova war der Schöpfer der ſchönen Fontaine, einer der größten Zierden der Reſidenz. In allen Städten wurden Schulen angelegt und beſonders das Studium der arabiſchen Sprache betrieben auf Koſten der lateiniſchen, indem den Chriſten verboten ward, ſich derſelben in ihren Schriften zu bedienen. Hiſcham liebte die Sternkunde, ohne der

1) J. 175 (791). 2) Ein Miskal iſt einem Dinare oder Dukaten gleich, und nicht ein Goldbeutel, wie Rutſchmann überſetzt.

Sterndeuterei zu huldigen; dennoch beunruhigte ihn der Gruß eines Astrologen, der ihn, als er eben in einem seiner schönsten Gärten beschäftigt war, seine Lieblingsblume zu warten, mit dem Spruche der Überlieferung anredete: „Die Welt ist Eine Stunde, gehorsam mach die „Runde.“ [1]) Hischam drang auf die nähere Bedeutung der Ursache dieser Worte, und der Astrolog verkündete ihm seinen Tod binnen zwei Jahren. Hischam ließ dem Astrologen ein Ehrenkleid anziehen, lag seinen Geschäften und seiner Lieblingsunterhaltung, dem Schachspiele, wie gewöhnlich ob, und wiederholte blos mehrmal die Worte: Auf Gott vertraue ich und auf ihn baue ich.[2])

Hischam war wie sein Vater Abderrahman ein Freund der Dichtkunst und der Dichter, deren berühmtester zu seiner Zeit Aamir, der Sohn Dschaafer's, gleich bekannt als Dichter und Geschichtschreiber. Hischam luſtwandelte eines Tages in seinem Fruchthaine, als man ihm ein schön gelegenes Landhaus mit seinen einträglichen Grundstücken zum Kaufe anbot. Hischam antwortete, es läſte ihn nicht darnach, und sprach aus dem Stegreife die folgenden Verse, welche seine hohe Gesinnung beurkunden:

Hand, die liberal und frei
Schmückt den Adel im Turnei;
Große Seelen fragen nicht,
Was das Interesse sei.
Ich bewundre schöne Gärten,
Weil mir lieb Einsiedelei.
Gerne athm' ich Luft des Feldes,
Und begehre nicht Valley.

---

1) Ed-dunja saatun se edschaalha taaten, in Conde's Uebersetzung: „trabaja en estos breves dias para el tempo de la eternidad;“ 1. S. 229. 2) Mi confianza es dios y en el espero, ist der arabische Koranstext: tewekultu alalah we ileihi enib, nach dem 9. Verse der XLII. Sura.

fohlen hatte, die Bibliothek Alexandra's zu verbrennen, so dem in Persien, die Bibliotheken Medains, der Residenz der Chosroen, in den Tigris zu werfen, und auf Omar, den einige europäische Geschichtschreiber von diesem Verbrechen beleidigter Litteratur rein zu waschen sich umsonst bemühet haben, lastet vielmehr die zweifache Schuld eines doppelten Autodafe der griechischen und persischen Bibliotheken durch Feuer und Wasser. Wie fünfhundert Jahre früher diese Bibliotheken in dem Zwischenraume von ein paar Jahren durch die Araber zerstört wurden, so itzt in dem Zwischenraum von zwei Jahren die arabischen Bibliotheken von Alamut und Bagdad durch die Mogolen. Zu diesem Doppelbrande kam noch innerhalb einem Jahrhunderte der der großen Bibliotheken von Tripolis, Nischabur und Kahira, so daß die Vereinigung der sieben Planeten in einem Zeichen des Thierkreises, woraus einige Astrologen eine allgemeine Sündfluth und andere einen allgemeinen Weltbrand prophezeiet hatten, mit Recht auf die Ueberschwemmung der Mogolen und auf den Brand der Bibliotheken gedeutet werden mochte. Nicht wenig niederschlagend für Liebhaber der Wissenschaften ist die bei der Zerstörung der Bibliotheken von Alamut und Bagdad sich aufdringende Bemerkung, daß beide durch Schuld von Gelehrten zu Grunde giengen, daß jene durch die Treulosigkeit des Astronomen Naßireddin, diese durch

Mit dem, was mir Gott gegeben,
Steh' ich meinen Freunden bei,
Und ſo lang die Winde günſtig,
Werf' ich mich als Schwimmer frei
In die unſondirten Wogen
Spendender Wohlthuerei;
Doch zur Zeit der wilden Stürme
Und der Kriegesraſerei,
Färbe ich die ſtarke Rechte
In des rothen Meeres Bay,
Nehme Feder oder Degen,
Wie's gebeut der Pflichten Reih,
Frage nicht den Mond, die Sterne,
Was des Schickſals Wille ſei.

Trotz dieſes Starkmuthes und dieſer Verachtung der Sterndeuterei, die ſich auch in dem Schlußverſe dieſes Gedichtes ausſpricht, wollte Hiſcham doch, nach dem ihm vom Aſtrologen binnen zwei Jahren prophezeiten Tode, die Ernennung ſeines Nachfolgers nicht länger verſchieben. In dem verſammelten Staatsrathe der Emire und Weſire, der Kadi und Kaide, der Kjatibe und Chatibe ernannte er ſeinen hoffnungsvollen zweiundzwanzigjährigen Sohn zum Nachfolger in der Regierung, und ſtarb einige Monate darauf.[1]) Wenige Tage vor ſeinem Tode berief er ſeinen Sohn Hakem, und hielt ihm die folgende Rede, welche als der Herrſcherſpiegel des Hauſes Omeje in Spanien hier an ſeiner Stelle: „Bedenke, daß die Herrſchaft Gottes! Er gibt ſie, wem Er will, und nimmt ſie, wem Er will. „Da Gott königliche Macht in unſere Hände gelegt, laß „uns Ihm für ſolche Huld danken und ſeinen Willen voll„ziehen, der kein anderer, als daß wir allen Menſchen, „und beſonders denen, die unſerer Sorge anvertraut ſind,

1) J. 179 (795).

„Gutes thun. Übe gleiche Gerechtigkeit gegen Reiche und „Arme, und gib deine Zustimmung zu keinen Ungerechtig„keiten, denn diese sind der Pfad des Verderbens. Sei „gnädig und huldreich mit denen, die dir untergeben, denn „sie sind alle die Geschöpfe und Diener Gottes. Vertraue „die Verwaltung deiner Länder rechtlichen und erfahrenen „Männern, züchtige ohne Mitleid deine Wesire, welche „die Völker mit willkürlichen Erpressungen unterdrücken; „behandle deine Heere mit Güte und Festigkeit, wann es „noth thut, ihnen die Waffen in die Hände zu geben, sie „seien die Vertheidiger und nicht die Verwüster deiner „Staaten; sorge aber auch dafür, sie richtig zu bezahlen „und deine Versprechen zu erfüllen. Höre nie auf, dir den „guten Willen deines Volkes zu gewinnen, denn in seinem „Wohlwollen liegt die Sicherheit des Staates, in seiner „Furcht ist Gefahr und in seinem Hasse gewisses Verder„ben. Sorge für die Landbebauer, welche uns den nöthi„gen Unterhalt verschaffen, gestatte nicht, daß man ihre „Saaten und Pflanzungen zerstöre; kurz, handle so, daß „deine Völker dich segnen, daß sie zufrieden unter dem „Schatten deines Schutzes und deiner Huld leben, und daß „sie sicher und ruhig der Vergnügungen des Lebens genie„ßen. Hierin besteht gute Regierung, und wenn du dieß „erreichst, so wirst du glücklich sein und den Ruhm der „glorreichsten Fürsten der Welt erwerben.“ Leider blieben die Erwartungen, wozu diese Lehren und die mit denselben im Einklang stehende Erziehung des Prinzen Hakem berechtigte, unerfüllt; denn Hakem war zwar ein mächtiger und großer, aber grausamer und tyrannischer Fürst.

Hakem war kaum zum Herrscher ausgerufen,[1]) als sich der Bürgerkrieg mit seinen beiden Oheimen Abdallah und Suleiman erhob, die, der unter Hischam geleisteten

---

1) 14. Schafer 180 (28. April 796).

Huldigung vergeſſend, jener ſich Herr von Valencia, dieſer von Andalus nannte. Abdallah erſchien zu Achen, um, wie früher der vertriebene Statthalter von Saragoſſa und Huesca, Hülfe bei Karl dem Großen zu ſuchen; zugleich erſchienen Seidun, der abtrünnige Statthalter Barcellona's, und Behlul, der ſich als Rebelle Saragoſſa's bemächtigt hatte, und Karl war froh, ihre Bitten durch Unterſtützung mit Truppen zu gewähren. Die ob Behlul's Empörung von Truppen entblößten Landſchaften Valencia, Murcia und Toledo beſetzten die beiden Oheime-Rebellen, und Alfonſo der Keuſche, der König von Aſturien, war bis Lisboa, die Franken waren unter Ludwig, dem Könige von Aquitanien, bis Lerida am Segro vorgedrungen. In ſo bedrängter Lage bewies ſich Hakem als ſtarker und kriegskundiger Herrſcher. Mit einem Heere zog er über den Ebro den Franken entgegen, die ſchon Pampeluna genommen, eroberte Lerida und Huesca wieder, zog durch Barcellona ſiegreich gegen die Pyrenäen, ſo daß ihm von dieſem mit glücklichem Erfolge gekrönten Feldzuge der Beiname Al-Modhaffer, d. i. der Siegreiche, blieb.[1]) Als Sieger wider die Franken zurückkehrend, bewährte er dieſen Namen auch wider die Empörer-Oheime Suleiman und Abdallah, gegen welche bisher die Statthalter von Merida und Cordova mit abwechſelndem Glücke zu Felde gelegen; die Oheime wurden nach Murcia und Valencia zurückgedrängt, nur Toledo hielt ſich noch, von Obeide Ben Hamſa vertheidigt. Doch die Einwohner unterhandelten mit Amru,[2]) dem Statthalter von Saragoſſa und Huesca, lieferten den Sohn Hamſa's aus, und nahmen dafür von Amru den übermüthigen und unerfahrnen Jusuf als Statthalter auf. Der Oheim Abdallah unterhandelte mit dem Neffen Hakem, und

1) J. 799. 2) Nicht Amrus, wie bei Aſchbach.

dieſer gewährte Verzeihung und Frieden, gegen Stellung der Söhne Abdallah's, Eſaſ und Kasim, als Geißel; von dieſen war jener mit Hakem's Schweſter vermählt; dieſer lebte als Prinz am Hofe zu Cordova. Abdallah ließ ſich mit einer Penſion von monatlichen tauſend Miskalen an der afrikaniſchen Küſte zu Tanger nieder. Indeſſen waren die Franken nach Eroberung der balearischen Inſeln ſiegreich über die Pyrenäen bis Lerida vorgedrungen, das ſie ſchleiften. Im folgenden Jahre [1]) ſollte die Gewitterwolke über dem Haupte des Statthalters von Barcellona, Seidun, berſten, der, wiewohl gegen Hakem empört, auch den Franken die Thore ſeiner Stadt verſchloſſen hatte; er warf ſich zu Narbonne dem Könige von Aquitanien, Ludwig, zu Füßen; dieſer nahm ihn feſt und ſandte ihn nach Achen an Karl, der ihn abſetzte und verbannte. Die von Barcellona erwählten Hammar, einen nahen Verwandten Seidun's, zum Oberhaupte, und rüſteten, von demſelben geleitet, Vertheidigung ihrer Stadt. Im letzten Jahre des achten Jahrhunderts zog ein großes fränkiſches Heer in drei Abtheilungen über die Pyrenäen; Alfonſo von Aſturien zog ein Heer in Biscaya zuſammen, und der Rebelle Behlul, welcher Pampelona und Huesca in ſeiner Gewalt hatte, ſandte leichte Reiterei. Der Graf Raſtagnus von Girona berannte Barcellona, und Wilhelm von Toulouſe rückte gegen den Ebro vor; nach ſiebenmonatlicher Belagerung capitulirte Barcellona's Beſatzung gegen freien Abzug, und dieſes neue, von den Chriſten den Saracenen entriſſene Bollwerk, war der Kern, um den die Grafſchaft Catalonien anwuchs. Hakem, unerſchüttert durch dieſen Verluſt, zog wider den Empörer Behlul, welcher alles Land jenſeits des Ebro's, was nicht in den Händen der Franken, und ſelbſt Toledo beherrſchte.

1) J. 800.

Nach Huesca's und Pampelona's Eroberung ward Behlul bei Tortosa auf's Haupt geschlagen, und sein ganzes Heer zersprengt; mit Alfonso von Asturien, der von Karl dem Großen abgefallen, wurde Waffenstillstand geschlossen. [1])

Empörungen im Innern hinderten Hakem, den Krieg gegen die Franken mit Erfolg fortzusetzen. Die drei wichtigsten Städte von Andalus: Merida an der Quadiana, Toledo am Tajo, Cordova am Quadalquivir, schüttelten das Joch des Gehorsams ab; vorzüglich war Toledo immer am ersten zu Unruhen geneigt. Während der Abwesenheit Amru's, welcher im Geleite Hakem's, hatten die Einwohner von Toledo den über sie als Statthalter gesetzten Sohn Amru's beschimpft, und Hakem überließ es dem Vater, die dem Sohne zugefügten Unbilden zu rächen. Amru verbarg seine Plane unter der Larve gänzlicher Vergessenheit des Geschehenen; er baute mitten in der Stadt eine feste Burg als Zwinger, und nachdem er die Bewohner sicher gemacht, lud er die Vornehmsten und Mächtigsten derselben zu einem großen Mahle auf die Burg, das für sie das Leichenmahl; fünftausend Einwohner sollen gemetzelt worden sein. Zu Merida hatte sich Esfah, der Sohn Abdallah's, und Hakem's Schwager, empört; während Hakem dasselbe zu erstürmen bereit, rief ihn ein zu Cordova ausgebrochener Aufstand dahin. Nachdem er diesen mit Hinrichtung von zweiundsiebenzig Empörern gedämpft, kehrte er vor die Mauern Merida's zurück, das sich unterwarf, aber nach zwei Jahren wieder empörte. Weit gefährlicher als die Empörungen Toledo's und Merida's, war die Cordova's, wo die Aalime und Fakihe, mit Hakem's schwelgerischem Leben höchst unzufrieden, ihn des Thrones zu entsetzen, den Entschluß gefaßt. Durch unmäßigen Genuß des Weines, durch Üppigkeit der Sän-

1) J. 803.

gerinnen und Tänzerinnen, von denen er in ſeinem Pallaſte umgeben, war er den ſtrengen Moslimen ein Gräul geworden; ſie wollten Kaſim, den Sohn Abdallah's, zum Herrſcher ausrufen; allein dieſer, treuer ſeinem gegebenen Verſprechen, nichts zu unternehmen, als ſein Bruder Abdallah, zeigte ſeinem Vetter Hakem die Verſchwörung an, deren Gegenſtand Herrſcherwechſel zu des Anzeigers Gunſten. Noch in derſelben Nacht wurden die Verſchwornen ergriffen, und vor Tagesanbruch lagen dreihundert Köpfe auf dem Teppiche zu den Füßen Hakem's mit dem Befundzettel: Ob Verrathes am Emir.[1]) Faſt zu gleicher Zeit empörte ſich der Sohn Wehhab's, in der Gegend von Beja, und war auf dem Punkte, ſich Lisboa's zu bemächtigen, als Hakem mit einem Heere herbeieilte und ihn zur Unterwerfung zwang. Nach Unterdrückung dieſer Empörungen hatte Hakem freie Hand gegen die Franken, welche, von Barcellona aus bis Taragona und Tortoſa vorgerückt, zurückgeſchlagen wurden. Auch zur See wurden den Franken die baleariſchen Inſeln wieder entriſſen, die ſardiniſche Küſte verheert, Corſica verheert und beſetzt. Indeſſen war Tortoſa zweimal vergeblich belagert worden, und Amru, welcher zu Toledo des Sohnes Beſchimpfung ſo blutig gerächt, ſprach als Rebelle Karl's des Großen Schutz an. Als Hakem ein Heer wider ihn ſandte, erklärte ſich Saragoſſa wider den Rebellen, der, nach Huesca geflüchtet, nach dem Falle dieſer Stadt ſein Ende fand. Der Friede, welchen Hakem mit Karl dem Großen unterhandelte, kam nicht zu Stande. Alfonſo von Aſturien, von der Empörung Merida's benachrichtigt, ging über den Tajo und verheerte Luſitanien. Zur See plünderten die ſaracenſchen Flotten Nizza und Centumcella (das heutige Civita vecchia des Kirchenſtaates), wurden aber von den ſardini-

1) J. 807.

ſchen Küſten zurückgeſchlagen. Endlich, da Franken und Araber des Krieges müde, wurden gegenſeitig Geſandte zur Unterhandlung des Friedens geſendet, und derſelbe kam zuerſt mit Kaiſer Karl [1]) und im folgenden Jahre [2]) mit König Alfonſo von Aſturien, auf die Dauer von dreien zu Stande. [3])

Hakem benützte die Segnungen des Friedens, um ſeinen Thron in ſeinem Hauſe zu befeſtigen und die Nachfolge ſeinem älteſten Sohne, dem Prinzen Abderrahman, zu ſichern. Er berief alſo die Weſire und Emire, die Kaide und Kadi, die Aalime und Fakihe, und erklärte in dieſer allgemeinen Verſammlung den Sohn Abderrahman zum Nachfolger im Reiche. Zuerſt huldigten ihm als ſolchem der Hadſchib, d. i. der Oberſtkämmerer, hernach der Kadiol-kodhat, d. i. der Richter der Richter. Hakem ſelbſt überließ ſich in ſeinem Pallaſte allen Genüſſen der Sinnlichkeit mitten unter Sängerinnen und Tänzerinnen, denen er ſich nur entzog, um Todesurtheile aller Art auszuſprechen oder zu beſtättigen. Wenige Tage verfloſſen ohne Hinrichtungen. Des Heeres war er gewiß, und beſonders der von ihm errichteten Leibwache, die aus lauter Renegaten von Chriſten beſtand, ein Vorſpiel der ein halbes Jahrtauſend ſpäter im osmaniſchen Reiche eingeführten Janitſcharen. Es waren ihrer fünftauſend, wovon dreitauſend andaluſiſche Moſteaaraben, [4]) d. i. arabiſirte Chriſten, und zweitauſend Slaven, welche, weil ſie nicht arabiſch ſprachen, von den Arabern die Stummen beigenannt wurden. Denſelben begegnete hierin das Wiederver-

---

1) J. 812. 2) J. 813. 3) Dreijährig ſind auch die erſten Waffenſtillſtände zwiſchen Türken und Ungarn. 4) Meni cazzi, wie nach Aſchbach dieſe chriſtlichen Renegaten von den Arabern genannt worden ſein ſollen, iſt nicht arabiſch: auch iſt Slavonier ſtatt Slaven unrichtig, denn die Slavonier ſind wohl Slaven, aber nicht alle Slaven ſind Slavonier.

geltungsrecht der Art und Weise, wie sie in ihrer Sprache die Deutschen mit dem Worte Niemetz, welches dieselbe Bedeutung mit stumm hat, bezeichnen, indem sie sich selbst vorzugsweise Slovenen, d. i. die Sprechenden, nennen.[1]) Die Mosteaaraben hat die spanische Aussprache in Mozaraben vereinfacht, und als solche sind dieselben aus allen europäischen Geschichten Spaniens im Mittelalter bekannt. Ein Theil der Leibwache lag im Kaßar, d. i. im Pallaste, der andere in zwei nahe angebauten Kasernen, an denen auch Zeughäuser und Magazine angelegt waren.[2]) Hakem war, wie mehrere Chalifen des Hauses Omeje und Abbas, mit poetischem Talente begabt, und übte dasselbe durch Verse, wie die folgenden:

Der Erde Tiefen wurden Berge,
Erhöhet durch des Schwertes Saat,
Und alle Berge wurden Thäler,
Als ihren Gipfel ich betrat.
An meinen Grenzen magst du fragen,
Ob Feindes Streifzug sie verheert,
Und ob ein einz'ger Arm es waget,
Der Scheide zu entziehn das Schwert?
Und ob dort andrer Schimmer strahlet,
Als der vom hellen Wasserfall?
Der unter lieblichem Gemurmel,
Sich von den Felsen stürzt in's Thal,
Und der in seinem Laufe tränkte
Die Coloquinten[3]) an dem Rand.
Die Grenzen werden dir erzählen,
Daß immer ich der Erste stand,

1) Dieselbe Bedeutung hat das Wort Adschem, wie die Perser von den Arabern genannt werden. 2) Aschbach, I. S. 230, nach Murphy, S. 90. 3) Warum Rutschmann las coloquintas amargas in Brunnenkresse verwandelt, ist nicht erklärlich.

Und daß das Blut zuerſt entbrauſte
Der Lanze, welche ich gefaßt.
Die Jünglinge, die auserwählten,
Die der Mühſeligkeit erblaßt,
Die von dem Schreck' ergriffen ſchwankten,
Dem Tode ſchauend in's Geſicht,
Wenn ſie vielleicht die Zügel wandten,
Sie waren meine Schaaren nicht.
Ich ſporne meine Schutzgenoſſen,
Befreiend ſie von Schimpf und Schmach:
Doch denen, ſo ich nicht vertheid'ge,
Folgt Schande auf dem Fuße nach.
Als ihnen wir zu trinken reichten
Den blutgefüllten Schlachtpokal,
So mußten bis zum Grund ſie leeren
Den Hefen aller Pein und Qual.
Und wenn dann, um das Maaß zu füllen,
Das Jedem ward beſtimmt vom Loos,
Wenn ſie dem Tode doch entgingen,
Der ſtürmte auf dieſelben los,
Iſt's meine Schuld nicht, da die Waffen
Ich früher ſchon in Ruh gebracht,
Nachſehend ihnen mit Erſtaunen,
Sie zu verfolgen nicht gedacht.

Dieſe Verſe hat Abbas Ben Naſih, der Tonkünſtler, welcher ſich oft in der Geſellſchaft Hakem's befand, unter ſeines Sohnes Regierung dieſem vorgeſungen.

Wir haben nun noch, nach ſo vielen erregten und gedämpften Empörungen, die merkwürdigſte derſelben zu erzählen, welche nicht nur ganz Spanien erſchütterte, ſondern auch durch die dadurch bewirkte Auswanderung ihre Folgen bis nach Ägypten und Creta ausgedehnt. Dieß iſt der Aufruhr von Rabdh, d. i. der Vorſtadt Cordova's, nach welcher die Empörer die Rabadhiten genannt

wurden, und Hakem selbst mit dem Beinamen Rabadhi gebrandmarkt ward. Sonderbar genug weichen über ein so wichtiges Ereigniß die Angaben der arabischen Quellen um zwei volle Jahre von einander ab; aber der Monats- und Wochentag entscheiden für das zweihunderte Jahr d. H., in dessen Verlauf dieser große Aufruhr, am vorletzten Mittwoche des Monates Ramasan, statt hatte. [1]) Der Mittwoch ist im Allgemeinen bei den Moslimen ein unglücklicher Tag, so wie der Sonnabend und Donnerstag ein glücklicher, aber besonders unglücklich ist der letzte Mittwoch des Jahres. Der Mittwoch heißt deshalb bei den arabischen Schriftstellern das fortwährende Unglück.[2]) Den Anlaß gab eine Erhöhung des Zolles; zehn Männer, welche wider denselben gefrevelt, wurden gespießt. Als Mittwochs, am Tage der Hinrichtung, das Volk auf dem Platze versammelt war, verwundete ein Soldat der Wache einen aus dem Volke; die Nächsten warfen Steine auf den Soldaten und zwangen ihn, auf die Hauptwache zu fliehen; hier kömmt es zu Thätlichkeiten zwischen den Soldaten und dem erbitterten Volke, welches dieselben bis an die Thore des Pallastes verfolgt, und keines, der in seine Hände fällt, schonet. Hakem setzte sich selbst an die Spitze seiner Truppen, wiewohl es ihm sein Sohn, der Oberstkämmerer, der Statthalter Cordova's und andere Vornehme widerriethen. Hakem trieb die Empörer in die Vorstadt zurück, wo sich der größte Theil in den Häusern einschloß, und in denselben, als eben so vielen Castellen, vertheidigte. Das

1) Nach Hadschi Chalfa i. J. 198, nach Conde 13. Ram. 202 (24. März 808), und nicht 200, wie Aschbach sagt, denn Conde sagt gleich darauf, daß Hakem nach der Begebenheit von Rabdh noch vier Jahre in halbem Wahnsinne verlebt, und ausdrücklich, daß das Datum vom 13. Ramasan 202 ein Mittwoch, welches der 24. März. 2) Nahasi mostemer; Hadschi Chalfa's chron. Tas. S. 177.

die Verrätherei des Schöngeistes Ibn Alkami ein Opfer ihrer Rache ward. Der Schicksale beider dieser durch große Talente und böses Herz ausgezeichneten Gelehrten und Staatsmänner, welche den Untergang des Ordens der Assassinen und des Chalifates herbeiführten, noch mit einem Worte zu erwähnen ist hier die Stelle. Nassireddin erbaute nach der Eroberung von Bagdad die berühmte Sternwarte von Meragha, durch die so wie auch die von ihm verfertigten astronomischen Tafeln sein und Hulagus Name in der Geschichte der Sternkunde verewiget ward. So entstand wenigstens einiges Gute zum Nutzen der Astronomie aus dem vielen Bösen, wozu ihm die Astrologie als Handmagd gedient. Ibn Alkami, der Schöngeist und Vesir, fand statt des gehofften den verdienten Lohn eines Verräthers. Als solcher von den Mogolen selbst in dem Schlamme der tiefsten Verachtung geschleift, starb er nach wenigen Tagen aus Reue und Verzweiflung. Die Einwohner Bagdads schrieben an alle Wände über die Thore der Karawanserais und der Schulen mit großen Buchstaben in Marmor gehauen: Gottes Fluch auf den, der nicht flucht dem Ibnalkami, und als einer der Anhänger des Verräthers, ein Schüte, auf einer solchen Aufschrift das nicht auslöschte, ward er mit siebzig Stockstreichen gestraft. Ibnalalkamis Name ist mit dem Nassireddins innig in die Geschichte des Untergangs der Assassinen

Gemetzel war unmenſchlich. Dreihundert lebendige Gefangene wurden in einer Reihe, von der Brücke bis zu den letzten Ölmühlen, auf Pfählen geſpießt; am folgenden Morgen befahl Hakem die Zerſtörung und Schleifung der Vorſtadt. Drei Tage lang ward dieſelbe der Raubſucht der Truppen zur Plünderung preis gegeben, nur die Ehre des Harems ward zu ſchonen befohlen. Nach drei Tagen wurden die Geſpießten von den Pfählen genommen und beerdigt, und den Einwohnern die Sicherheit des Lebens unter der Bedingniß der Verbannung aus Cordova's Umgegend gewährt. Ein Theil der zahlreichen Bevölkerung ließ ſich in den Umgebungen Toledo's nieder, über fünfzehntauſend ſchifften über das mittelländiſche Meer nach Ägypten, achttauſend blieben in Maghrib, wo ihnen König Edris zu Fez das Viertel der Stadt einräumte, welches das andaluſiſche hieß. Hakem ließ die ganze Vorſtadt, von der Südſeite an bis gegenüber dem Brückenthore und bis zu den letzten Ölmühlen, ſchleifen; er verbot ſeinem Sohne und Nachfolger, die Vorſtadt wieder aufbauen zu laſſen, und der Grund blieb ein Saatfeld bis zu Ende der Dynaſtie der Beni Omeje in Spanien. Mehr als zwanzigtauſend nützliche, betriebſame Menſchen waren durch dieſe harte Maßregel aus Spanien vertrieben worden, und Hakem, der bisher von ſeinen erſten Siegen über die Franken der Siegreiche beigenannt worden, erhielt von nun an den Beinamen Al-Rabdhi, d. i. der Vorſtädter, oder Abul-Aſhi, d. i. der Vater des Empörenden.

Wir verfolgen noch mit einem Blicke das Schickſal der aus den Mauern Cordova's verbannten Flüchtlinge. Denen, die nach Ägypten ausgewandert, ward dort nicht ſo ruhiger Beſitz, als den zu Fes Angeſiedelten. Die Einwohner Alexandria's ſchloſſen ihnen die Thore, aber die Verzweifelten nahmen die Stadt mit Gewalt ein, und erhielten ſich zehn Jahre lang im Beſitze derſelben. Abdallah,

der Sohn Tahir's, beigenannt mit zwei Rechten, weil er mit der Linken wie mit der Rechten das Schwert gleich geschickt führte, schloß mit den Rabdhi den Vertrag, vermög dessen sie gegen eine beträchtliche Summe in Gold die Stadt räumten und die Erlaubniß erhielten, sich eine Insel des Mittelmeeres zur Niederlassung zu wählen. Unter Anführung von Omar, dem Sohne Schoaib's, landeten die Andalusier auf Creta.[1]) Es war das fünftemal, daß Araber den Boden dieses Eilandes betraten. Zuerst hatte hier unter Moawia's Regierung Hafare, beigenannt der Entdecker des Meeres, gelandet, derselbe, welcher zu Rhodos den sogenannten Thurm der Araber erbaut hatte, welchen die Christen hernach den Thurm des heiligen Nicolaus nannten. Das zweitemal[2]) waren bei der ersten Eroberung von Andalus einige Städte der Insel besetzt worden. Unter der Regierung Harun Raschid's bemächtigte sich sein Meeresfürst oder Admiral Hamid Ben Manßur einiger Städte der Insel, und unter der Regierung Mamun's belegte der Andalusier Omar Ben Ebib kretische Städte mit Steuern.[3]) Alle diese Eroberungen waren vorübergehend, aber jetzt sollte die Insel das erstemal von Arabern zu bleibendem Besitze erobert werden. Zwanzig Schiffe, mit Rabdhi bemannt, hatten das ägeische Meer abgeschäumt, und wollten von Creta aus mit ihrer Beute zurücksegeln, als ihr Anführer die Schiffe verbrennen ließ, und, als sie sich deßhalb über ihn beklagten, auf ihre Beschwerden antwortete: „Um wie viel ist „dieses Eiland, auf welchem Milch und Honig fließt, mehr „werth als eure Wüsten; in den Armen dieser schönen Skla-

1) J. 212 (827). 2) J. 92 (710). 3) Ibn Had. Chalf. Geschichte der Seekriege, Bl. 62 und 63, und dann aus derselben in der osman. Gesch. V. S. 697; die Rabdhi heißen bei den Byzantinern *Kupsioi*.

„dünnen werdet ihr eurer Geliebten vergessen; hier werdet „ihr alle Freuden des Lebens genießen, und ein neues Ge„schlecht fortpflanzen, das euer Trost im Alter sein wird.“ [1]) Sie fügten sich seiner Vorstellungen aus Nothwendigkeit, und bewohnten Suda, wo sie sich verschanzten. Von dem Graben, welcher auf arabisch Chandak heißt, trägt die Stadt noch heute den Namen Canea. Hundert vierunddreißig Jahre lang herrschten die Nachkommen Omar's, des Sohnes Schoaib's, auf Creta, bis der letzte derselben, Abdolasis Ben Habib, durch eine Gesandtschaft des Kaisers Romanus bethört, [2]) die Erlaubniß gestattete, fünfhundert Stuten auf den Weiden von Creta auszusetzen, deren nächste Fohlen des Kaisers sein sollten. Der Domestikos Nikephoros Phokas überrumpelte an einem Festtage die Stadt, [3]) tödtete den Fürsten und sandte die Schätze nach Konstantinopel. Noch fünf Jahre vor diesem Ende der Herrschaft der Rabdhi auf Creta, hatte ihre Flotte die griechische geschlagen. [4]) Der Domestikos Nikephoros Phokas, derselbe, dessen Tapferkeit sich mit dem Feldherrn Seifeddewlet, aus der Herrscherfamilie Hamdan, maß, sandte hundert Rabdhi nach Konstantinopel, wo sie, wohl aufgenommen, mit Ehrenkleidern beschenkt wurden. Viele Hunderte, welche in der Erwartung gleicher Behandlung dem ersten Hundert nach Konstantinopel folgten, wurden dort eingesperrt, und erhielten ihre Freiheit nur gegen Annahme des Christenthumes; so wurden die Rabdhi zum Christenthume bekehrt, aber das arabische Blut vermischte sich mit dem griechischen und gab den Bewohnern der Insel den eigenen Charakter, wodurch sich dieser schlanke

---

1) Conde, Cap. XXXVI. 2) Hadj. Chalf. Gesch. der Seekriege, in der Gesch. des oström. Reiches, V. S. 698, bei Conde, Cap. XXXVIII. 3) J. 350 (960). 4) Hadj. Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 345 (956).

Menschenschlag, von stolzer Haltung und freiem Anstande, vor der andern Bevölkerung der Inseln des Archipelagus auszeichnet; es wallt in ihren Adern mit griechischem, arabisches und andalusisches Blut.

Das Blut der Schlachtopfer der Tyrannei kam über den Tyrannen, dem nach dieser That sofort weder Ruhe noch Gesundheit gegönnt war. In die tiefste Schwermuth versenkt, lag er in beständigem Fieber; bei Tag und bei Nacht schwebten ihm die Scenen des Mordes in blutigen Gesichten vor, wo er stand und ging, sah er kämpfende Volksmassen, hörte er das Röcheln der Sterbenden. Am gewaltigsten übermannten ihn diese Gebilde der Phantasie, wenn er allein in seinen weiten Gemächern oder auf den Terrassen seines Pallastes lustwandelte; oft inmitten der Nacht, welche ihm Schlaf und Ruhe versagte, rief er seine Sklaven und Sklavinnen, um die Schreckbilder durch Gesang und Tanz zu verscheuchen. Weder seine Kämmerer, noch seine Leibwachen vermochten den Gewissensbissen, die ihn folterten, den Eingang zu wehren; vergebens erschöpften die Eunuchen die Künste des Harems und die Mamluken die Erfindungen des Sklavensinnes, um seinen Geist zu erheitern; vergebens versuchten Dichter und Mährchenerzähler mit den Erzeugnissen ihres Genius die schlaflose Nacht und das ruhelose Gewissen zu beschwichtigen und in Schlummer zu lullen, nicht die Regierungspflicht, nicht das Gebet machte für ihn die Nacht zum Tage, sondern die Schreckbilder seines Wahnes und die Folter der auf ihren Urheber zurückfallenden Tyrannei. Oft ließ er um Mitternacht die Emire und Wesire, die Kadi und Kaide zum Staatsrathe rufen, und wenn sie versammelt waren, befahl er den Lautenschlägerinnen und Sängerinnen, die Laute zu schlagen und dazu zu singen, und entließ dann gählings die ganze Versammlung. Eben so oft berief er die Scheiche und Ulime, die Prediger und Rechtsgelehrten zu wissen-

ſchaftlichem Streite, die Truppen zur Rüſtung und Waffenübung, und entließ ſie dann wieder getäuſcht. Eine Nacht, kurze Zeit nachdem er ſich zur Ruhe gelegt, rief er ſeinen Mamluken Hyacinth, deſſen Geſchäft darin beſtand, den langen Bart des Königs mit wohlriechenden Salben zu durchdüften; als dieſer ob der ungewöhnlichen Stunde zögerte, rief Hakem: „Wo biſt du? Sohn der „Trägheit!“ und zerſchlug das Silbergefäß an des Herbeigeſprungenen Kopf, der von Salbe und Blut troff. „Wie „ſtrömt deine Großmuth,“ rief dieſer, „ſelbſt in den Stun„den der Mitternacht!“ — „Sei außer Sorgen,“ antwortete Hakem, „über die Verſchwendung! Die Köpfe der „Empörer ſind gefallen, damit denen der Sklaven der „Wohlgeruch nicht fehle.“ In ſolchen Anfällen tiefer Schwermuth und der Gewiſſensfolter lebte er vier Jahre, bis er unter folternder Reue über das vergoſſene Blut den Geiſt aufgab.[1]) Seine fünfundzwanzigjährige Regierung war eine durch innere Unruhen und äußere Kriege häufig bewegte und tyranniſche; aber Hakem, der Sohn Hiſcham's I., der Vater Abderrahman's II., war, wenn ein tyranniſcher, doch ein großer Herrſcher, und keineswegs das Zerrbild eines wahnwitzigen Tyrannen, wie zweihundert Jahre ſpäter der ägyptiſche Chalife Hakim biemrillah. Die Geſchichte hat ſeinen Namen mit den beiden Ehrennamen des Siegreichen[2]) und des Wohlgefallenden[3]) geadelt, mit denen des Vorſtädters[4]) und des Vaters des Empörers[5]) gebrandmarkt.

---

1) 25. Silh. 206 (22. Mai 822); Rutſchmann überſetzt abermals ganz irrig: vier Tage vor dem Monate Silhidſche, ſtatt: es waren noch vier Tage vom Monde Silhidſche übrig, und auf derſelben Seite ſteht noch, daß Hakem am 25. ſtarb. 2) Al-Moſaffer. 3) Riſa; bei Caſſirius. 4) Rabadhi. 5) Abul-Aaſi.

XIX. Abderrahman III.,

der vierte Herrscher des Hauses Omeje in Spanien.

In der Blüthe des männlichen Alters, mit einunddreißig Jahren, bestieg Abderrahman, der Sohn Hakem's, den Thron, den er schon seit sechzehn Jahren als Feldherr wider seine innern und äußern Feinde beschirmen geholfen. Den fünfzehnjährigen Jüngling hatte sein Vater mit fünftausend Reitern in's östliche Spanien gesendet. Bei Toledo war ihm der Statthalter der Stadt, Amru, mit der Bitte entgegengekommen, die Nacht in seinem Pallaste zuzubringen; Abderrahman fügte sich der von den vornehmsten Einwohnern der Stadt unterfertigten Bitte, und stieg im Alkaßar ab. In dieser Nacht soll der grollende Amru dem Prinzen die blutigen Plane seiner Rache wider die Einwohner Toledo's mitgetheilt, Abderrahman ihm aber dawider Vorstellungen gemacht und zugeredet haben, er möge sich nicht ohne die äußerste Nothwendigkeit den Haß des Volkes zuziehen. Diese Ermahnung, wenn auch nicht historisch verbürgt, ist doch ganz im Geiste und Character Abderrahman's, der eben so mild und sanft, als sein Vater hart und blutdürstig. Wie dieser, trug er zwar ob der an den Pyrenäen wider die Franken erfochtenen Siege den Beinamen Al-Modhaffer, d. i. des Siegreichen, aber demselben war kein anderer Namen beigegeben, welcher, wie die zwei anderen seinem Vater Hakem beigelegten, den

harten und tyranniſchen Herrſcher bezeichnet. Er war ein Vater der Bedrängten und Armen, von eben ſo hellem Kopfe als edlem Herzen, wiſſenſchaftlich gebildet, ſelbſt Dichter und Geſchichtſchreiber, ſeine Vorgänger an Herrlichkeit und Pracht, ſo wie an Cultur und Größe des Geiſtes bei weitem überragend. Der Name ſeiner Mutter, welche Halwa, d. i. die ſüße, hieß, ſchien in ſeine Worte und Thaten übergegangen zu ſein, und nach dem Ausſpruche des Propheten: „Die Süßigkeit des Gläu„bigen liegt im Glauben," bewährte ſie ſich in ſeinem ſanften Naturell, in ſeinen milden Thaten und ſüßen Verſen. Er war ſchön gebaut und hoch gewachſen, ſeine Geſichtsfarbe bräunlich, ſein Bart wohlgenährt und mit dem Wohlgeruche von Aloe und Sandel ſüß [1]) durchdüftet. Als die Franken im Jahre achthundertundſieben das öſtliche Spanien überſchwemmten, und Medina Tortoſa belagerten, eilte der achtzehnjährige Prinz mit allen Truppen, welche aufgeboten werden konnten, zum Entſatze der Stadt herbei, und zog, nachdem er denſelben bewirkt, zu Cordova im Triumphe ein. [2]) In ſeinem vierundzwanzigſten Jahre hatte er die Streifzüge bis nach Gerunda und Narbonne geführt, reiche Beute an Heerden und Gefangenen mit ſich ſchleppend, hatte die Chriſten aus Medina Zamora vertrieben, mehrere Schlöſſer weggenommen, die Chriſten am Ufer eines Fluſſes auf's Haupt geſchlagen und war nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande beutebeladen nach Cordova zurückgekehrt. [3]) Drei Jahre vor dem Tode ſeines Vaters hatte er die Chriſten bei Merida beſiegt, war nach Cordova zurückgekehrt, wo er ſeinem Vater als erſter Rath in allen Angelegenheiten des Friedens und des Krieges zur Seite ſtand, und von Tarragona aus die ſchönſten Flotten gegen Sar-

1) Conde, Cap. XXXVIII. 2) Derſelbe, Cap. XXXIII. 3) Derſelbe, Cap. XXXV.

dinien befehligte, wo acht feindliche Schiffe genommen, die übrigen Angesicht des Eilandes verbrannt wurden. Durch so rühmliche Thaten hatte er sich zur Selbstherrschaft vorbereitet.

Den bestiegenen Thron wollte ihm sogleich sein Großoheim Abdallah, der Sohn seines Großvaters Abderrahman I., streitig machen, der schon unter Hischam's und Hakem's Regierung so oft den Zunder des Bürgerkrieges angefacht; der Schnee seines Hauptes hatte das Feuer seiner herrschsüchtigen Brust nicht gekühlt. Auf die Nachricht von seines Neffen Hakem Tod, war er nach Spanien übergeschifft, und ließ sich dort zum Könige ausrufen. Abderrahman zog mit seiner Reiterei dem Heere des Großoheim's Thronanmaßers entgegen, schlug daſſelbe, und zwang ihn, sich nach Valencia zurückzuziehen. Die Söhne Abdallah's, welche ihres Vaters empörerische, Herrschaft anmaßende Plane nicht theilten, verfügten sich in's Lager des Königs Neffen bei Valencia, um freundliche Ausgleichung zu unterhandeln. An einem Donnerstage (einem der zwei glücklichsten Tage der Woche, der andere ist der Sonnabend) redete Abdallah seine Truppen an: „Morgen, Waffenbrüder! werden wir das Freitagsgebet mitsammen verrichten, „und am Sonnabende zum Kampfe aufbrechen, so Gott „will!" Am folgenden Tage, als die Truppen vor dem Thore von Murcia versammelt waren, redete er sie abermals an: „Edle Heldenschaaren! Gott sei euch gnädig! „Glaubt! mir vor allen thut's Noth, Gottes Huld anzufle„hen, damit er uns den Weg leite, den wir wandeln, die „Partei zeige, die wir ergreifen sollen, ohne anderen Plan „als die Fügung in den seinigen." Dann fuhr er mit zum Himmel gehobenen Augen und Händen fort: „Mein Gott! „wenn das Recht auf meiner Seite, wenn meine Ansprüche „gültiger, als die des Enkels meines Vaters, so steh mir „bei mit Sieg wider ihn; ist sein Recht aber gegründeter

„als das seines Großoheims, so segne ihn und wende ab „die Gräuel eines Bürgerkrieges, und steh ihm hülfreich „bei!“ — „Amen!“ erscholl es tausendstimmig aus jedem Munde der versammelten Bewohner der Stadt. Der Ruf war kaum verschollen, als sich ein kalter Wind erhob, von welchem Abdallah angeweht, und von einer Art apoplektischem Anfalle getroffen, zur Erde sank, und mehrere Tage sprachlos im Alkaßar lag. Als er die Sprache wieder erhalten, sagte er zu seinen Kaiden und Wesiren: „Gott hat „den Streit geschlichtet; Gott verhüte, daß ich Etwas wi„der seinen Willen unternehme!“ Er sandte einen Wesir in's Lager Abderrahman's, seine dort befindlichen Söhne zu rufen, und ein unterwürfiges Schreiben an Abderrahman. Die Söhne erhielten die Erlaubniß, sich zum Vater in die Stadt zu begeben, und von denselben begleitet, ritt Abdallah in's Lager Abderrahman's. Seine Söhne stiegen zuerst vom Pferde, hielten der eine den Zaum, der andere den Steigbügel, und führten ihn dann vor den König, welchem der Großoheim die Hände küßte. Abderrahman erwiederte diese Huldigung mit umarmendem Gruße, und ließ dem Großoheime alle Ehren erweisen. So war der Friede in der Herrscherfamilie hergestellt. Abderrahman hatte dem Abdallah die Statthalterschaft von Tadmir für seine Lebenszeit bewilligt. Er genoß dieselbe nur zwei Jahre lang, und nach seinem Tode verlieh Abderrahman das väterliche Erbe den beiden Söhnen Abdallah's, Kasim und Esfah. Bei dieser Gelegenheit soll das allgemeine Gesetz der Erbschaften eingeführt worden sein, vermög dessen die Söhne in den Besitz der Güter der Väter traten, den Töchtern, nebst ihrem Heirathsgute, die ausständigen Schulden der Väter zufielen, und jeder Erbverlasser befugt würde, über ein Drittel seines Eigenthums zu Gunsten von entfernten Anverwandten oder Fremden zu verfügen. [1])

1) Conde, Cap. XXXVIII. und XXXIX.

Der von innen hergestellte Friede gab dem Könige so freiere Hand wider die äußeren Feinde, wider die er schon als Jüngling von fünfzehn Jahren das erstemal zu Felde gezogen. Er rückte bis Barcellona vor, das in den Händen der Christen, und bis Argel. Ob er diese Städte bei dieser Gelegenheit wirklich, wie die arabischen Schriftsteller im Widerspruche mit den christlichen melden, erobert, und dann später wieder verloren, bleibt bei dem Widerspruche der Quellen zweifelhaft; in jedem Falle war der Feldzug ehrenvoll für die arabischen Waffen, und bei seiner Rückkehr empfing ihn die Hauptstadt mit Jubel.[1]) Zwei Jahre hernach[2]) rüstete er zwei Heere zum heiligen Kampfe wider die Franken, das eine unter dem Befehle von Obeidallah, dem dritten Sohne des Großoheims Abdallah, welcher der Kaid der Suaf, d. i. der Schwertträger, welche die Perser und Araber Silihdare, die Moldauer und Wallachen Spatare, die Russen nach den Türken Kilitscheien nennen. Obeidallah schlug Alfonso den Keuschen in mehreren Treffen; das andere Heer, von verschiedenen Kaiden befehligt, war gegen die Franken, welche durch die Päße von Valencia bis gegen Pampeluna vorgedrungen, bestimmt. Die Basken und Navarren, für ihre Freiheit fürchtend, und die Franken mehr als die Saracenen hassend, schlossen sich diesen an. Auf dem Rückwege im Thale von Roncesvalles, das die Araber Scheser, d. i. das schwierige, nennen, wurde das fränkische Heer, wie vor sechsundvierzig Jahren unter Karl dem Großen, überfallen und geschlagen. Zum zweitenmale bewährte das schwierige, dornenvolle Thal den Sinn seines arabischen und fränkischen Namens, zum Unglücke der Christen, zum Triumphe der Moslimen; aber der fränkische Feldherr Asinanus, der hier gefangen ward, ist weniger

1) Conde, Cap. XXXIX. 2) J. 207 (822).

und des Chalifates verwebt; von der Erschütterung des gleichzeitigen gewaltigen Sturzes der Herrschaft des Dolches und des Prophetenstabs erbebte ganz Asien in langen Schwingungen.

Die Eroberung von Bagdad hat uns fast vom Ziele abgeführt, nicht nur durch die Wichtigkeit des Gegenstandes an sich, sondern auch seiner innigsten Verbindung wegen mit dem Ende der Herrschaft der Assassinen, deren Sturz den des Chalifates vorbereitete.

Nachdem ihre Burgen in Rudbar und Kuhistan gesprengt, ihre Rotten niedergemetzelt oder zerstreut waren, hielten sie sich im syrischen Gebirge noch über vierzehn Jahre lang wider die Heere der Mogolen, der Franken und des ägyptischen Sultans Bibars, eines der größten Fürsten der tscherkassischen Mamluken Aegyptens, der eifersüchtig auf die Alleinherrschaft dieselbe keineswegs in seinem Lande noch länger mit den Resten des aus Persiens Bergen schon verjagten Meuchlerordens zu theilen gesonnen war. Unter seiner Regierung liefen in Aegyptens Häven fränkische und arabische Schiffe mit Bothschaftern ein, welche christliche und moslimische Fürsten wie der deutsche Kaiser, Alphons von Arragonien, der Befehlshaber von Jemen und Andere mit reichen Geschenken an die syrischen Ismailiten sandten. Bibars, um zu zeigen, daß alle Furcht vor dem Orden weit unter ihm sey, nahm von

n. C. 1165. d. H. 664.

berühmt als Roland, der große Stoff der Heldengedichte des Mittelalters, und Geschichtschreiber haben daher häufig die zweite Niederlage bei Roncesvalles, so wie Voltaire den zweiten Abderrahman mit dem ersten, vermengt, und die Zeit Ludwig's des Gutmüthigen in die Karls des Großen versetzt. Obeidallah, der Kaid, Schwertträger, Oberstfeldherr in der Schlacht bei Roncesvalles, kehrte mit Beute beladen nach Cordova zurück, wo er von seinem Neffen, dem Könige, mit Beweisen der höchsten Zufriedenheit überhäuft ward.[1]) Im Jahre des Sieges von Roncesvalles empfing Abderrahman eine zur Thronbesteigung Glück wünschende Gesandtschaft des griechischen Kaisers von Konstantinopel.[2]) Die Gesandten brachten edle Pferde mit kostbarem Zaum und Zeug zum Geschenke, dergleichen man bis damals in Andalus nicht gesehen. Sie wurden im Pallaste beherbergt, und überreichten in feierlicher Audienz die Schreiben, durch welche Kaiser Michael den König Abderrahman um seine Freundschaft und Bundesgenossenschaft wider den Chalifen von Bagdad, ihren gemeinschaftlichen Feind, ersuchte. Abderrahman entließ sie mit befriedigender Antwort, und sandte mit ihnen den Wali Jahja Ben Hakem, einen im Seewesen erfahrenen und mit großen poetischem Talente begabten Mann als Gesandten, um seinerseits den Kaiser von Griechenland zu begrüßen, und ihm andalusische Pferde und andalusische Schwerter als Gegengeschenke zu bringen. Dieser Jahja Ben Hakem ist der erste, welcher in der arabischen Literaturgeschichte den Namen Ghasali, welcher sowohl den Ghasalensänger als Wollkrämpler bedeuten kann, berühmt gemacht. Schon so

---

1) J. 210 (826); Conde, Cap. XL. 2) „Der Griechen zu Constantina!" heißt es in Rutschmann; Konstantinije, welches auch Conde irrig Constantina schreibt, ist der arabische Name von Konstantinopel.

früh erſcheint in der Geſchichte der Araber die ſpäter in der der Perſer und Osmanen ſo oft in die Augen ſpringende Sorgfalt, zu Geſandten gelehrte und wohlberedte Männer auszuwählen, um durch ihre wiſſenſchaftliche Bildung dem Fürſten und Hofe, an den ſie geſandt worden, einen hohen Begriff zu geben von des Sendenden und ſeines Hofes hoher Bildung.

Ghaſali war nach ſeiner Rückkehr aus Griechenland dem Könige einer ſeiner liebſten Geſellſchafter, weil er ihm von den Sitten und Gebräuchen fremder Völker und Fürſten, die er geſehen, zu erzählen wußte. Mit ihm theilten die vertraute Geſellſchaft Abderrahman's der Dichter Abdallah Ben Schemri, und der gelehrte Statthalter von Sidonia Ibn Ghamri, mit welchem der König Schach zu ſpielen liebte. Dem letzten war die Erziehung der Prinzen Iban und Osman übertragen, die ihre glücklichen Anlagen unter ſolcher Leitung ſo glücklich entwickelten, daß ſie mit den gelehrteſten Männern ihrer Zeit ſich in wiſſenſchaftliche Unterredungen einlaſſen konnten, denen Abderrahman beiwohnte, und die ſchriftlichen Aufſätze mit Vergnügen durchlas.[1]) Cordova ward mit Moscheen, Fontainen, Waſſerleitungen und Bädern verherrlicht; in den andern Hauptſtädten Spaniens wurden Alkaſare gebaut, Brücken und Straßen hergeſtellt, die Schulen reich begabt, und an der großen Moſchee zu Cordova allein dreihundert Waiſenkinder erzogen. Abderrahman war eben ſo glänzend in ſeinem Hofſtaate, als wohlthätig gegen alle ſeine Umgebungen. Sein größter Aufwand waren Geſchenke in Schmuck und Edelſteinen, mit denen er ſeine geliebten Sklavinnen überhäufte. Einer derſelben hatte er eines Tages ein Halsband von Juwelen im Werthe von zehntauſend Dinaren verehrt. Einige der anweſenden Weſire bemerkten,

1) Conde, Cap. XI.

daß dieſes Geſchenk zu bedeutend, daß es ſeines hohen Werthes willen mehr geeignet ſei, im Schatze für Fälle der Noth aufbewahrt zu werden.“ „Mir ſcheint,“ ſagte ihnen Abderrahman, „daß euch der Schein dieſer Steine verblendet; „was ſind ſie gegen die Juwele des Mädchens, das Gott „in ſo reiner Schönheit erſchaffen? Nicht Perlen, nicht „Smaragde, nicht Rubine[1]) ergötzen das Auge, rühren „das Herz, ergreifen das Gemüth wie ſie. Ich darf wohl „glauben, Gott habe dieſe Juwele in meine Hände gelegt, „um als Halsband den Buſen des reitzenden Mädchens zu „ſchmücken.“ Abderrahman erzählte hierauf in ſeinem Cabinete ſeinem vertrauten Geſellſchafter, dem Dichter Abdallah Ben Schemri, den Vorfall mit den Weſiren, und fragte ihn, ob er ihm hierüber etwas in Verſen zu ſagen vermöge? und dieſer antwortete aus dem Stegreife:

Neuen Werth erhalten heut'
Dieſes Halsbands Edelſteine;
Sonn' und Mond erblaſſen leicht
Der Rubinen Funkelſcheine;[2])
Viele Wunder ſeiner Schöpfung
Zeigt des Schöpfers mächt'ge Hand,
Doch ein Wunder wie das Mädchen,
Hat geſehen noch kein Land.
Perle, welche Gott geſchaffen
Mit des Paradieſes Mienen,
Meere zollen dir und Minen
Ihre Perlen und Rubinen.

---

1) Jakut, welches Conde irrig als Hyacinth überſetzt, iſt der Rubin. 2) Los preciosos Jacintos (Rubine) loque esiede en resplandar á la luna y sol unidos, überſetzt Rutſchmann: „dem Halsband und den Hyacinthen heute eine Ehre wiederfähret, die (die Ehre!) ſelbſt des Mondes und der Sonne vereintes Glänzen überſtrahlt! — Die Ehre!! — ſtatt des Halsbandes!

Abderrahman entgegnete im ſelben Sylbenmaße aus dem Stegreife:

Deine Dichtkunſt, Ibni Schemri,
Iſt fürwahr ein großes Gut!
Du erhellſt Gemüthesdunkel
Durch des Liedes helle Glut,
Wie die Finſterniß dem Morgen,
Wie die Nacht dem Tage weicht.
Deiner Verſe Ton durch Ohren
In der Seele Tiefen ſchleicht,
Mehr als Roſe und Jasminen,
Mehr als andrer Blüthenflor,
Werden von dem Lied bezaubert
Mir die Augen und das Ohr.
Eingefädelt, wie die Perlen
An dem ſchönen Band von Fädchen,
Eingefädelt hat durch ihre
Reize mich das ſchöne Mädchen.

„Deine Verſe," ſagte Ibn Schemri, „ſind beſſer als die „meinen. Gott wolle mir noch langes Leben ſchenken, um „dein Lob zu ſingen!" Abderrahman beſchenkte ihn mit einem Beutel von zehntauſend Silberſtücken, die der Dichter ſogleich unter ſeine Freunde vertheilte. Jahja Ben Jahja el-Leisi, welcher die Gelehrſamkeit des Weſtens hieß, und dieſe Großmuth des Königs beſang, der ihm die Erziehung ſeiner beiden andern Söhne, Jakub und Beſchar, anvertraut, war ein nicht minder großer Dichter. Proben ſeines Talentes finden ſich in der von Ahmed Ferradſch unter dem Titel, der Garten, in vier Bänden herausgegebenen Blüthenleſe andaluſiſcher Dichter.[1]) Da er dem König ſo viel von dem in Irak

1) Ahmed Ben Mohammed Ben Ferradſch, geſt. i. J. 3[illegible]; Caſſiritus, II S. 135.

ſo berühmten Tonkünſtler Ali Ben Serab erzählte, ruhte Abderrahman nicht, bis er denſelben nach Andalus gezogen, wo er ihn im Palaſte zu Cordova ehrenvoll aufnahm. Seine Schüler wetteiferten mit den berühmteſten Tonkünſtlern des Morgenlandes.

Abderrahman hatte eben ein neues Heer gegen die fränkiſche Grenze, unter der Anführung Mohammed Ben Abdes-selam's, des Feldherrn ſeines Vaters, abgeſendet, als zu Merida ein höchſt gefährlicher Aufſtand ausbrach. Merida, die alte Emerita Augusta, die blühendſte der römiſchen Colonien, am Abhange eines Hügels an der Guadiana gelegen, mit einer dem Trajan zugeſchriebenen Brücke, welche mit der von Alcantara wetteifert, noch heute ihrer Ruinen wegen, welche ihre ehemalige Größe bezeugen (Theater, Naumachie, drei Waſſerleitungen, vier römiſche Straßen) merkwürdig. Den Anlaß gab die Strenge der Weſire in Eintreibung des geſetzlichen Almoſens.[1]) Einige Aufwiegler, namentlich Mohammed Ben Abdol-Dſchebir, welcher zur Zeit Hakem's Polizeivogt[2]) geweſen, fachten den Zunder der Neuerungsliebe und unruhigen Geiſtes zum Aufruhre an, wobei Weſire in Stücke gehauen, ihre Häuſer geplündert wurden. Nur dem Statthalter gelang's, durch ſchnelle Flucht dem Tode zu entrinnen. Mohammed und ſeine Spießgeſellen hatten ſich der Regierung bemächtigt. Die Truppen von Algharb und Toledo wurden in aller Eile wider die empöreriſche Stadt beſehligt. Die Belagerer zerſtörten viele Häuſer der Gärten, von denen die Stadt umgeben, zur Unzufriedenheit Abderrahman's, der die Stadt ihres Wohlſtandes willen verſchont wiſſen wollte. Im Innern derſelben vernichteten vierzigtauſend bewaffnete Rebellen alle

1) Eſ-ſikwet, bei Conde *Azaque*. 2) Mohteſib, iſt der Polizeivogt; Conde lieſt irrig Mechtiseb und überſetzt eben ſo irrig recibidor de rentas, durch die Wurzel Haſebe getäuſcht.

Sicherheit des Lebens und Eigenthumes. Die Einwohner unterhandelten mit dem Befehlshaber der Belagerer die heimliche Besetzung einiger Thore und Thürme, und so befand sich die Stadt wieder im Besitze ihres rechtmäßigen Herrn. Nur siebenhundert Rebellen wurden getödtet, die andern entflohen. Wenige Tage hierauf erschien die Begnadigung des Königs, aus Rücksicht für das von den Einwohnern ausgestandene Elend.[1]) Kaum war der Aufruhr Merida's gedämpft, als sich ein anderer zu Toledo erhob, wo Hischam el-Atibi die Juden und Christen, die von jeher die heimlichen Feinde der Moslimen, wider diese aufwiegelte. Er gewann den Pöbel und die Berbern der Besatzung durch Geld. Zum Ausbruche fand sich bald die günstige Gelegenheit. Die Schergen des Marktrichters vollstreckten einen Verhaftungsbefehl in einem Chan oder Waarenlager.[2]) Es entstand Lärm, Gedränge, Volkslauf. Die Schergen flüchteten in den Alkasar, wo die mit den Aufrührern verständenen Berbern aus verstellter Furcht die Flucht ergriffen; die treu auf ihrem Posten Gebliebenen wurden niedergemacht. Der Statthalter, der zum Glücke außer der Stadt sich befand, begab sich nach Kalaat Rabba, hievon dem Könige Bericht zu erstatten. Dieser sandte alsbald seinen Sohn Omeje mit einem Theil der Leibwache, um die Rebellen zu züchtigen. An der Spitze der Rebellen stand Hischam el-Atibi, und der Krieg zwischen ihm und den vereinten Truppen des Statthalters und Prinzen wurde eine Zeitlang mit wechselndem Glücke geführt, bis Abderrahman den Statthalter Merida's, Abder-Rauf, unter dessen starker und gerechter

1) Conde, Cap. XLI. 2) „En la *Alcana* o mercado prendieron los ministros del *Wali del Zoco*, bei Conde: das *Alcana* ist der Chan, und *Wali del Zoco* ist der Walies-sub, d. i. Marktrichter.

Herrſchaft dort die Ruhe wieder hergeſtellt worden, gegen die Rebellen von Toledo befehligte, um auch dieſes wieder zu beruhigen. Abderrahman empfahl ihm die größte Schonung; die Fliehenden ſollten nicht niedergemacht, ſondern nur genöthigt werden, die Waffen niederzulegen oder ihr Heil in der Flucht zu ſuchen.[1]) Drei Jahre lang dauerte der Krieg mit den Rebellen. Der Prinz Omeje ſchlug ſie zwar an den Ufern des Fluſſes Al-berche, aber die geſchlagenen Reſte fanden zu Toledo noch ſicheren Hort.

Die Abweſenheit Abderrauf's von Merida hatte den dort noch unter der Aſche glimmenden Funken des Aufruhrs von neuem zu hellen Flammen angefacht. Die Mißvergnügten der Stadt ſetzten ſich mit den in der Landſchaft Liebena, unter Mohammed al-Dſchebir's Anführung herumziehenden Banden der Rebellen in Verbindung, überfielen Nachts die Wachen der Thore, bemächtigten ſich der Zeughäuſer, und ſuchten der Weſire habhaft zu werden, von denen ſie zwei durchpfeilten. Abderrahman, von dieſem neuen Aufſtande benachrichtigt, befahl der Kaiden, in größter Eile gegen Merida aufzubrechen; er ſelbſt ritt mit der berittenen Leibwache von Cordova aus, um ſich mit ihnen zu vereinigen. Die Vereinigung geſchah zu Ain Kebeſchi,[2]) d. i. am Widderquelle. Der König hielt hier Heerſchau, und zählte vierzigtauſend Streiter, unter hundertundzwanzig Fahnen verſammelt. Er empfahl in ſeiner Anrede an das Heer Schonung und Milde, indem ſie die Waffen nicht wider Feinde, ſondern wider irregeleitete Freunde und Brüder trügen. Da die Empörer der Aufforderung, ſich im Guten zu ergeben, kein Gehör liehen, ward zur Belagerung der Stadt geſchritten. Die Thürme wurden untergraben, die ausgegrabene Grundfeſte mit Holz-

1) J. 217 (832). 2) Bei Conde, Ain Kebeſchi, Cap. XXXII. und XLIII.

blocken erſetzt, dieſe hierauf angezündet, ſo daß die Thürme in Schutt zerrollten, ein Verfahren der Belagerungskunſt im Mittelalter, das wir zweihundert Jahre ſpäter bei der Belagerung Nicäa's durch die Kreuzfahrer von den Geſchichtſchreibern derſelben beſchrieben finden. Zettel, auf Pfeilen in die Stadt geſchoſſen, verhießen den Einwohnern allgemeine Begnadigung, wenn die Rädelsführer ausgeliefert würden. Dieſe, hierdurch erſchreckt, ſuchten ihr Heil in der Flucht; die Gutgeſinnten öffneten die Thore der Stadt, und Abderrahman zog mit ſeiner berittenen Leibwache ein. Den Abgeordneten der Stadt, welche ſich entſchuldigten, daß ſie der Rädelsführer nicht habhaft geworden, antwortete Abderrahman ganz im Geiſte ſeiner, bei jeder Gelegenheit ſich bewährenden Milde und Nachſicht: „Ich danke Gott, daß er das Leidweſen, dieſe Verbrecher „zu richten und ſtrafen zu müſſen, von mir abgewendet.“ Er entließ hierauf die Kaide in die Provinzen, mit Kleidern, Waffen und Pferden beſchenkt. Er befahl, die Wälle der Stadt auszubeſſern und neue Bollwerke zu errichten. Mehrere hatten ihm zwar die Schleifung der Mauern gerathen, aber Abderrahman gab dem Befehlshaber Abdallah Ben Koleib den Befehl, den Armen durch den Bau Mittel des Unterhaltes zu geben. Als derſelbe vollendet, ward über das Hauptthor die folgende Inſchrift geſetzt, die noch heute dort in kufiſcher Schrift wohlerhalten zu leſen: „Im Namen Gottes, des Allmilden, des Allbarm„herzigen! Gottes Schutz über die Gehorſamen! Erbaut „auf Befehl Abderrahman's, des Sohnes Hakem's, „unter der Leitung Abdallah Ben Koleib's und ſeines „Clienten Ben Moſein, im Jahre der Auswanderung „des Propheten 220 (835).“ Drei Jahre nach dem Datum dieſer Inſchrift [1]) kehrte auch Toledo zur Unterwürfigkeit

1) J. 221 (838).

zurück, nachdem der Kopf Hiſcham's auf der Bisagra, d. i. dem alten heiligen Thore, aufgeſteckt worden. Abderrahman ließ die Stadtmauern und Vorſtädte wieder herſtellen, und die Quartiere der Stadt, zur größeren Sicherheit der Einwohner, mit Thoren von einander trennen.[1])

Toledo, von den Arabern Toleitila, von den Juden Toledat, von den Römern Toletium geheißen, iſt eine in der Geſchichte der mauriſchen Herrſchaft Spanien's zu merkwürdige Stadt, als daß, was morgenländiſche Geſchichtſchreiber und Geographen von ihren koſtbaren Merkwürdigkeiten melden, hier nicht an ſeiner Stelle gefunden werden dürfte. Den jüdiſchen Namen erklären hebräiſche Philologen als Gebärerin oder Mutter der Völker; die Araber erklären den Namen mit gleichem Fug aus dem Arabiſchen als: du biſt ruhig und ſicher; ſie heißen daſſelbe aber auch die Stadt der Könige, weil hier ehemals die Kronen und das Schatzhaus der gothiſchen Könige. In dieſem wurde nach dem einſtimmigen Zeugniſſe der arabiſchen Schriftſteller die Krone jedes Königs nach ſeinem Tode aufbewahrt. Jeder König ſchlug, wenn er den Thron beſtieg, einen Riegel vor. Als der letzte König der Gothen Roderich den Thron beſtiegen, waren im Kronhauſe vier und zwanzig Kronen aufbewahrt, und dem Schatzhauſe vier und zwanzig Riegel vorgeſchoben. Trotz aller Vorſtellungen der Biſchöfe und Edeln öffnete Roderich die vier und zwanzig Riegel, und fand ſtatt des erwarteten Schatzes nur Abbildungen von wilden Reitern auf ſchmächtigen Pferden, welche für Araber galten, die im ſelben Jahre unter Tarik gelandet. Zwei andere Merkwürdigkeiten, deren die arabiſchen Beſchreiber der Stadt erwähnen, waren erſtens zwei aus Stein gehauene Stiere, wo Tarik bei Toledo's Eroberung ſein Zelt aufſchlug;

1) Conde, Cap. XLIII.

zweitens der Regenſtein, welcher, wie der berühmte von Jaſet den Türken vererbte Stein Dſchade, mit der Kraft, Regen zu machen begabt, in der Nähe von Toledo gefunden worden ſein ſoll. [1]) Glaubwürdiger als dieſe Überlieferungen arabiſcher Schriftſteller iſt, was ſie von dem großen Bogen der römiſchen Brücke, von Toledo's vortrefflichem Getreide und ſeinen Granatblüthen erzählen. Der große Bogen der Brücke wird noch heute ob ſeiner luftigen Kühnheit willen angeſtaunt; das Korn ſoll ſich in den unterirdiſchen Kornbehältern [2]) ſiebzig Jahre lang unverderbt erhalten haben, und die Granatblüthen Toledo's waren zur Zeit der Araber die einzigen in Andalus. Die Brücke (Al-Kantarat), der Pallaſt (Al-Kaſar) und die Moſchee (Al-Dſchami) ſind die drei größten architectoniſchen Merkwürdigkeiten arabiſcher Städte in Spanien, und ſpringen zu Toledo noch heute dem Reiſenden in's Aug. Die Moſchee iſt in die Kathedrale umgeſtaltet, den Kaſar hat Alphons X. wieder hergeſtellt und Karl V. verſchönert. Der Name des Thores, auf welchem der Kopf Hiſcham's aufgeſteckt ward, Bisagra, iſt aus dem arabiſchen Biban, die Thore, und dem lateiniſchen sacra verſtümmelt. [3]) Sobald die Ruhe zu Toledo hergeſtellt, befahl Abderrahman dem Statthalter von Saragoſſa, mit allen ſeinen Fahnen an die fränkiſche Gränze zu ziehen. [4]) Die Truppen von Merida, Badajos und Lisbona lagen wider König Alphons zu Felde; die Flotten landeten vereint mit denen der balcariſchen Inſeln an der Küſte Marſeille's, die Umgegend verheerend. Eine Geſandtſchaft des griechiſchen Kaiſers Theophilos, welcher Hülfe wider

---

1) Menafirel-awwalim. 2) Matamir. 3) Biban, ſtatt Ebwab, findet ſich auch in arabiſchen Namen der Gräber der Könige zu Theben, welche, wie bekannt, Bibanol-moluk heißen. 4) J. 224 (838).

allen dieſen Geſchenken die gewöhnliche Mauth, und erließ an die Obern in Syrien ein Schreiben voll Vorwürfe und Drohungen. Dieſe erſchreckt und durch die Unfälle in Perſien gebeugt antworteten mit Unterthänigkeit und mit der Bitte, daß der Sultan in ſeinem Frieden mit den Franken ihrer nicht vergeſſen, und ſie zum Zeichen des hohen ihnen als ſeinen Sklaven angediehenen Schutzes in den Vertrag einſchließen möge, und wirklich machte Bibars, der in dieſem Jahre mit den Rittern vom Spitale Frieden ſchloß, die Aufhebung des bisher von den Ismailis bezahlten Tributes zu einer der Bedingungen des Vertrags. Dafür erhielt er im folgenden Jahre eine Botſchaft der Ismailis, die ihm eine Summe Geldes mit den Worten ſandten, daß das Gold, das ſie bisher an die Franken gezahlt, künftig in den Schatz des Sultans fließen und zum Solde der Vertheidiger des wahren Glaubens dienen werde *).

Als drei Jahre hierauf Sultan Bibars nach Syrien wider die Franken zog, erſchienen die Befehlshaber der verſchiedenen Städte, ihm zu huldigen. Nur Medſchmeddin, der Großmeiſter der Aſſaſſinen, ſtatt dieſem Beiſpiele zu folgen, verlangte die Verminderung des Tributes, den der Orden nunmehr ſtatt den Franken dem Sultan zahlte. Saremeddin Mobarek, der Befehlshaber der ismailiſchen Feſtung n. C. 1269 d. H. 668.

*) Macriſi im Buche der Sekten. Ibn Firat.

den Chalifen von Bagdad, Moteaßim, ſuchte, wurde ehrenvoll empfangen, und reich beſchenkt mit dem Verſprechen entlaſſen, daß, ſobald Spanien im Innern beruhigt ſein würde, die ſpaniſche Flotte zur Hülfe des Kaiſers an den afrikaniſchen und ſyriſchen Küſten erſcheinen werde.

Während Abderrahman dem griechiſchen Kaiſer die Erſcheinung ſeiner Flotten an den ägyptiſchen und ſyriſchen Küſten verſprach, landeten auf den ſpaniſchen die Normannen.[1]) Höchſt merkwürdig iſt der Name, unter welchem die Araber dieſelben kennen, nämlich der der Medſchuſen oder Magen.[2]) Wohl nicht, weil ſie aus Norden kamen, legten ihnen die Araber dieſen Namen bei, ſondern weil ſie die alte Verwandtſchaft der Urbewohner Scandinavien's mit ihrem öſtlichen Vaterlande kannten. Die Verwandtſchaft des Odin mit Buda, der Edda mit den Wedas, des Tyras mit dem Tir iſt ſchon mehrmal beſprochen worden, und läßt ſich durchaus nicht wegläugnen. Wenn die zwei erſten nach Indien hinweiſen, ſo iſt der Tir als der Name Merkur's rein perſiſch; rein perſiſch ſind aber auch die Berſerker, d. i. die tollkühnen Kämpen, deren Namen, in keinem etymologiſchen Wörterbuche genügend erklärt, auf perſiſch Einen, deſſen Kopf eingenommen iſt, bedeutet.[3]) Vier und fünfzig Schiffe der Medſchuſen, d. i. der Normannen, erſchienen an der Küſte Lisbona's und warfen Truppen an's Land, ein wildes, barbariſches Volk, das der Greiſe, Kinder und

1) J. 229 (843). 2) Conde, Cap. XLV., vermengt die Medſchuſen überall (S. auch Hadſchi Chalfa's chron. Taf. i. J. 230) Churudſchi Medſchuſian des Andalus mit den Gog und Magog, mit denen die Benennung der Magen nicht das Geringſte gemein hat; den Irrthum Conde's theilt Aſchbach, I. S. 254. 3) Depping's, histoire des Normans, I. p. 46, Ber ſer ker, der nach ſeinem Kopfe thut, nach der Analogie von Hember College.

Weiber, und ſelbſt der Thiere nicht ſchonte, die Saaten verheerend, die Gebäude zerſtörend, alle Cultur verkehrend in Wüſteneі. Sie wurden geſchlagen und ſchifften ſich ein, erſchienen aber bald wieder an der Küſte Algarbien's, überfielen Cadix und ſtreiften bis Sidonia. Am 24. September des Jahres 844 [1]) kamen ihre Barken den Quadalquivir hinauf bis Sevilla, wo ſie ſich in der Tablada verſchanzten. Die Einwohner Sevilla's vertheidigten ſich mit großem Muthe, und die Normannen, die Ankunft der fünfzehn Schiffe fürchtend, welche Abderrahman wider dieſelben bemannte, zogen nach vier Tagen ab. Sie beunruhigten aber noch ferner die Küſten von Merida, Sanbarin und Colamria, zu deren Vertheidigung Abderrahman die nöthigen Maßregeln traf. Zu Cadix, Cartagena und Tarragona ließ er Schiffe bauen, und übertrug die Aufſicht über die Werften und Rüſtungen ſeinem Sohne Jakub. Zur ſchnelleren Verbindung in Mittheilung wichtiger Nachrichten wurde nach dem Beiſpiele der im Chalifate befindlichen Anſtalt eine Art berittener Poſt eingerichtet, deren Name Berid aus dem lateiniſchen Veredarius verderbt ſcheint, wiewohl auch vielleicht dieſer aus jenem hergeleitet werden könnte. Der Einfall der Medſchuſen aus Norden war noch von einem Einfalle der Heuſchrecken aus Afrika begleitet; es war ſchwer zu ſagen, ob dieſe oder jene größere Verheerung angerichtet; dabei herrſchte ungemeine Hitze und Trockenheit, die Heerden fielen aus Waſſermangel, die Weingärten und Obſtbäume verdorrten, die Ernte von Waizen und Gerſte ging zu Grunde. Bei der daraus im folgenden Jahre entſtandenen Theurung aller Lebensmittel erließ Abderrahman dem Volke den ihm ſchuldigen Zehnt am Vieh und Getreide, und um den Armen Unterhalt zu geben, baute er zu Cordova die Vorſtadt

---

1) 8. Moharrem 230.

Ruſafa am Ufer des Fluſſes, ließ Waſſer von den Gebirgen in die Stadt leiten, baute Bäder und Fontainen, ſtattete die beiden Paläſte Merwan und Moghais mit neuer Pracht aus, und ließ die Straßen mit breiten Quadern pflaſtern. [1])

Im folgenden Jahre berief Abderrahman die Statthalter der Landſchaften, die Kadi und Kaide, die Weſire und Emire, die Kjatibe und Chatibe, um ſeinen Sohn Mohammed zum Nachfolger auf dem Throne zu erklären. Die Huldigung wurde geleiſtet und durch glänzende Feſte verherrlicht. Die Statthalter wurden mit Gaſtmahlen bewirthet, die Kaide mit Waffen und Pferden, die Leibwachen mit Kleidern beſchenkt. [2]) Im ganzen Reiche wurden unter die Armen Almoſen geſpendet, damit auch ſie an der öffentlichen Freude Theil nähmen. Einige Monate hierauf erkrankte Abderrahman, und wiewohl ſeine Kräfte täglich ſchwanden, ſo behielt er doch immerfort das freundliche Lächeln und den Ausdruck der Milde und Leutſeligkeit, welcher der ſchönſte Zug ſeines Charakters. Er ſtarb in der Nacht vom Donnerſtag auf den Freitag des 21. Julius, [3]) nachdem er fünf und ſechszig Jahre, drei Monate, drei Tage gelebt, ein und dreißig Jahre, drei Monate, ſechs Tage regiert. Er hinterließ fünf und vierzig Söhne und vierzig Töchter. Sein Tod ward von allen ſeinen Unterthanen als der eines milden und liebereichen Vaters betrauert. Am dritten Tage nach ſeinem Tode ward er in der Morgendämmerung beſtattet; in der Morgendämmerung, als das Morgenroth heraufzog und den Koranvers: „Iſt der Morgen nicht nahe?“ [4]) auf Aller Lippen rief, ward ſein Leichnam in die Erde geſenkt. Er hatte in den Münzen keine Veränderung vorgenommen, ſondern das Ge-

---

1) J. 236 (850). 2) J. 237 (850). 3) 20. Schafer 238 (21. Julius 852). 4) Ende des 80. Verſes der XI. Sure.

präge ſeines Vaters beibehalten. Unter ſeiner Regierung vervollkommneten ſich die Rüſthäuſer des kleinen und des großen heiligen Krieges, nämlich die Waffenfabriken und die Schulen zu Cordova und Toledo, und in ganz Spanien ward beſſerer Unterricht eingeführt. [1]) Von ſeiner Liebe zur Dichtkunſt und Tonkunſt iſt ſchon oben geſprochen worden; er war aber nicht nur Dichter, ſondern auch Geſchichtſchreiber, indem er die Geſchichte von Andalus ſchrieb. [2]) Der berühmte Tonkünſtler Ali Ben Serrab, [3]) welchen er aus dem Morgenlande berufen, und ihm ſelbſt entgegen geritten war, ſtiftete zu Cordova eine Schule der Tonkunſt, in welcher der Geſang notirt ward; lange vorher, ehe Guido von Arezzo, der bisher für den Erfinder der Noten gegolten, dieſelben bekannt gemacht. Der einzige Vorwurf, der nach dem Zeugniſſe chriſtlicher Schriftſteller (die arabiſchen ſchweigen davon) auf dem Andenken des ſonſt ſo milden und liebevollen Abderrahman laſtet, iſt der harter Chriſtenverfolgung, beſonders der Mozaraben, welche bisher ſelbſt zu Cordova Kirchen hatten und ſich der Glocken bedienen durften. Dieſe Verfolgung hatte aber erſt in den zwei letzten Jahren ſeiner Regierung ſtatt, nachdem ſeine Langmuth durch die immer wiederholten empöreriſchen Umtriebe der Chriſten und ihre lauten Schmähungen des Propheten endlich ermüdet worden. Abderrahman, der bald inne geworden, daß die Hinrichtungen durch die Krone des Martyrthums der Widerſpenſtigkeit der Chriſten nur neue Nahrung gaben, warf den Eiferer, den Erzbiſchof Eulogius, den Haupturheber der Schmähungen wider

---

1) Conde, Cap. XLVI. 2) Caſſirius, II. S. 199, nach Ibnol-Abar. 3) In Caſſirius, I. S. 347, iſt ein Werk über die Elemente der Muſik vom großen Philoſophen Al-Farjabi aufgeführt, das ſich jedoch in dem bei ſeiner Lebensbeſchreibung (I. S. 192) aufgeführten Verzeichniſſe nicht befindet.

den Propheten, in den Kerker, und berief zu Cordova eine Kirchenverſammlung der mozarabiſchen Biſchöfe, auf welcher der Biſchof Reafried die vernünftige Verordnung gab, daß alle Chriſten, welche ungefragt und ohne Anlaß die Moslimen ſchmähten, der Strafe verfallen ſeien. Reafried und die Biſchöfe, die ihm beifielen, wurden aber von Eulogius und ſeinen Mönchen verketzert, und mit den Schmähungen vervielfachten ſich die Hinrichtungen. Die Hingerichteten wurden als Märtyrer ihrer Religion verehrt. Um dem Ehrgeize nach dem Martyrthume und der Reliquienverehrung zu ſteuern, befahl Abderrahman, die Körper der Hingerichteten zu verbrennen, die Aſche in den Wind zu ſtreuen. Dieſe Verfolgung, die ſo ganz im Widerſpruche mit der durch ſein ganzes Leben bethätigten Milde Abderrahman's, konnte nur durch den fanatiſchen Eifer der Mozaraben herbeigerufen worden ſeyn, und iſt von den parteiiſchen Schriftſtellern wohl ſchwärzer gemalt.

XX. Abderrahman III.,

der achte Herrſcher des Hauſes Omeje in Spanien.

Zwiſchen der Regierung des zweiten und dritten Abderrahman der Beni Omeje liegt faſt eine gleiche Zahl von Jahren, als zwiſchen der Regierung des erſten und dritten, zwiſchen dieſen ſieben und ſechszig, zwiſchen jenen zwei und ſechszig Jahre. Der Zeitraum zwiſchen den Regierungen des erſten und zweiten Abderrahman ward durch die von zwei Herrſchern, Hiſcham I. und Hakem I., ausgefüllt, wovon wenigſtens Einer zum Gegenſtande dieſer Lebensbilder geeignet war, während keiner der drei Herrſcher, welche zwiſchen dem zweiten und dritten Abderrahman regierten (Mohammed, Mondhir, Abdallah), ein ausgezeichneter. Das Reich der Beni Omeje, welches unter den vier erſten aufgeſtiegen, drohte unter den drei folgenden wieder unterzugehen, durch innere und äußere Kriege bis in ſein Innerſtes erſchüttert, und durch alle dieſe drei Regierungen mit den rebelliſchen Fürſten aus dem Hauſe Haſſun getheilt, bis erſt Abderrahman III. der Herrſchaft derſelben ein Ende machte und die ſeines Hauſes auf neuen Grundlagen befeſtigte, als der Erſte, welcher den Titel des Chalifen Emirol-muminin, d. i. Fürſt der Rechtgläubigen, annahm. Zur richtigen Beurtheilung des Bodens, auf welchem er als Herrſcher auftrat, und des Standpunktes, auf welchem ihm ſeine drei Vorfahren das

Reich hinterlaſſen hatten, iſt es eben ſo nothwendig, ein Paar Worte von ihren Regierungen zu ſagen, als es in der Folge, bei den Eroberungen Abderrahman's in Afrika, nothwendig, der drei afrikaniſchen Dynaſtien der Beni Idris, der Beni Aghleb und der Beni Fatime, mit welchen die Beni Omeje in feindlicher oder freundlicher Berührung ſtanden, im Vorübergehen kurz zu erwähnen. Mohammed, der Sohn Abderrahman's II., ein gerechter und kluger, gebildeter und tapferer Fürſt, würde glücklicher regiert haben, wenn ihm nicht Gegner von ſo großen Eigenſchaften, wie Alfonſo der Große von Aſturien von Außen, und der Empörer Omar Ben Haffun von Innen entgegengeſtanden wären; dazu bedrängten ihn neue Einfälle der Normannen und Religionsſtreitigkeiten, welche ſowohl die Moslimen als die Chriſten wider einander erbitterten. In Spanien war der Islam bisher nach dem Ritus des Imam Malik Ben Anes gelehrt worden; jetzt machte ſich an den Lehranſtalten der Moſchee von Cordova die Lehre des Imam's Ben Hanbel Licht. Die Mehrzahl der Aalime und Fakihe, dreizehnhundert an der Zahl, widerſetzte ſich der Neuerung, für welche ſich zweihundert und vier und achtzig erklärten. Mohammed berief die fünfzehnhundert Geſetzgelehrten der Schulen Cordova's vor ſich, ließ ſie in ſeiner Gegenwart ihre Lehren vortragen, und fand mit richtigem Urtheile gar bald, daß ihre Lehre im Grunde eine und dieſelbe orthodoxe, daß ſie nur in unbedeutenden Dingen des Ritus von einander abweichen, und erklärte alſo, daß ebenſo nach dem Ritus Hanbeli's, als nach dem Malik's gelehrt werden könne, ein Urtheil, deſſen Richtigkeit in der orthodoxen Glaubensſyſtemlehre der Sunni bis auf den heutigen Tag beſtätigt iſt, indem alle vier Ritus der Maliki, Hanbeli, Schafii und Hanefi orthodox, wie in der katholiſchen Kirche die Ritus der unirten Griechen, Arme-

nier und Chaldäer, wiewohl ſie in unweſentlichen Dingen des Cultus von dem gewöhnlichen, in Europa gäng und gäben der Katholiken abweichen. In ſchneidenderem Gegenſatze als die Maliki und Hanbeli unter den Moslimen, ſtanden ſich unter den Chriſten die Mozaraben und anderen Chriſten entgegen, indem Mohammed durch ſtrenge wider die Chriſten erlaſſene Verordnungen die Mozaraben in ſo weit für ſich gewann, daß dieſelben, um nicht Stellen, Vermögen und Leben zu verlieren, zu Gunſten der Moslimen, als die Laxen wider die Rigoroſen, auftraten, an deren Spitze der Erzbiſchof Eulogius die unerſchütterliche Strenge ſeiner Lehre mit dem Martyrthume gekrönt, und daſſelbe ſeinen Jüngern als wünſchenswerthen Lohn dargeſtellt.

Die abgeſetzten Statthalter von Saragoſſa und Toledo benützten ihre Einverſtändniſſe mit den Franken zum Aufruhre, und nach einer blutigen Schlacht vor den Mauern Toledo's, in welcher auf beiden Seiten acht und ſiebzigtauſend fielen, öffnete Toledo erſt nach langwieriger Belagerung die Thore. Ein fürchterliches Gewitter rollte heran in dem Aufruhre Ben Haſſun's, eines verwegenen Straßenräubers. Nachdem er ſich mehrerer Schlöſſer an der ſpaniſchen Gränze bemächtigt und den Statthalter von Merida auf ſeine Seite gebracht, zog Mohammed mit den Truppen von Murcia und Valencia wider ihn aus. Durch Verrätherei beſchwor der Rebelle das wider ihn anziehende Ungewitter. Die Pyrenäen wurden durch die Einfälle der Franken, die Seeküſten durch die der Normannen beunruhigt. Al-Mondhir, des Königs Sohn, nahm Saragoſſa, ſein Vater Toledo ein. Omar Ben Haſſun vereinte ſich mit den Franken, aber Mohammed ſchlug ihre vereinten Heere in der Schlacht von Aybar,[1])

1) J. 269 (882).

aus welcher der Sohn Haſſun's nur tödtlich verwundet entkam. Auf dem Rückwege aus dieſem Feldzuge, oder von einem früheren, dichtete Mohammed die ſchönen, in der Blüthenleſe Ahmed's, des Sohnes des Ferradſch, enthaltenen folgenden Verſe:

Meine Klinge ruhet aus,
Wenn vom Kampf ich kehr' nach Haus,
Doch das Schwert der Liebe kehrt
Meine Bruſt in Wüſt' und Graus.
In der Nähe, in der Ferne
Wogt die Lieb' in Saus und Braus;
Doch ſie wirft ſich in der Nähe
Um ſo heftiger heraus!
Wann betretend ich das Zelt
Meinen Panzer ziehe aus,
Drückt die Liebe mehr den Buſen,
Als der Panzer in dem Strauß.
Soll, Cordova, ich dich ſehen?
Oder weicheſt du mir aus?
Flieheſt du vor meiner Nähe,
Wenn ich ſehne mich nach Haus?
Tränk' Alkaßar und Ruſafa
Aus der Wolke Fluthen Thau's,
Und die Wolke ſtröme regnend
Segen auf die Fluren aus!
Wie die Fluren ich getränket
Mit den Strömen blut'gen Thau's,
Als der Feind mich zu dem Kampfe
Tollkühn foderte heraus,
Als an meines Panzers Seiten,
In der Nächte dunklem Graus,
Sterne funkelten, die heller
Als die in des Hundes Haus.

Meinen Heeren war ich Mauer,
Führend sie in's Feld hinaus,[1])
Stählte ihre tapfern Klingen
Unter siegendem Applaus.

Nach fünf und dreißigjähriger Regierung starb Mohammed, und überließ dieselbe seinem Sohne, dem tapferen Mondhir, welcher, durch seine Tapferkeit und Liebenswürdigkeit die Hoffnung der Völker, dieselbe nur zwei Jahre lang erfüllte. Er war der drei und dreißigste der hundert Söhne, welche ihren Vater Mohammed überlebten. Der große Rebelle Omar Ben Hafßun war zwar im selben Jahre wie Mohammed gestorben, aber Koleib, der Sohn des ersten, trat mit gleicher Verwegenheit und gleichem Glücke in seines Vaters Fußstapfen. Im östlichen Spanien ließ er sich zum König ausrufen, und, Meister von Saragossa, bemächtigte er sich Toledo's. Mondhir übertrug die Belagerung seinem Bruder Abdallah, und zog selbst gegen den Sohn Hafßun's, um ihn im offenen Feldzuge zur Schlacht zu nöthigen. Unglücklicherweise fiel Mondhir, von Lanzen durchbohrt, und sein Bruder Abdallah trat die Regierung an, die er unter den traurigsten Umständen von Verwandtenkrieg, Rebellenherrschaft und Frankeneinfällen fünf und zwanzig Jahre lang führte. Seine Oheime, die Prinzen Kasim, El-Aßbag, sein eigener Sohn Mohammed standen in Waffen wider ihn auf; nur sein jüngerer Sohn Abderrahman, in der Folge Al-Modhaffer, d. i. der Siegreiche, beigenannt, harrte treu bei des Vaters Partei aus. Merida und Lissbona hatten sich empört, die Banden Ibn Hafßun's bemächtigten sich der Festungen in den Alburegbalen und Alpujarren, der wider dieselben befehligte Statthalter von Jaen wurde in blutiger Slacht besiegt.[2]) Abdallah zog alle seine

1) Conde, Esp. I. XI. 2) J. 276 (889).

Alika, hatte ehemals den Zorn des Sultans auf sich gezogen, aber nachdem er auf die Fürsprache des Befehlshabers von Sihiun, oder wie Andere wollen, von Hama Verzeihung erhalten, erschien er mit einem zahlreichen Gefolge vor Bibars, der ihn in Gnaden aufnahm, und mit Ehren überhäufte. Er verlieh ihm Kraft Diploms den Oberbefehl über alle Burgen der Ismailis in Syrien, über die nicht mehr Nedschmeddin, sondern Saremeddin im Namen des Sultans von Aegypten herrschen, und Maßiat von Emir Aseddin als Eigenthum des Sultans verwaltet werden sollte. Dem zufolge begab sich Saremeddin vor die Mauern von Maßiat, dessen er sich halb mit List, halb durch Niedermetzlung eines Theils der Einwohner bemächtigte. Nedschmeddin, der bisherige Großmeister des Ordens, ein Greis von 90 Jahren, und sein Sohn suchten Gnade beim Sultan, der sich seiner erbarmte, und ihm wieder die Herrschaft gemeinschaftlich mit Saremeddin gegen die Erlegung eines jährlichen Tributes von 120,000 Drachmen einräumte. Saremeddin wurde mit zweitausend Goldstücken besteuert, und Nedschmeddin ließ als Unterpfand seines Gehorsams und seiner Treue seinen Sohn Schemseddin am Hof des Sultans zurück *).

Indessen hatte Saremeddin im Besitze von Maßiat den zuerst vom Sultan ernannten Befehlshaber Ased-

*) Macrisi. Ibn Firat.

Streitkräfte zuſammen, und beſiegte die Rebellen in der Schlacht von Elbira, in welcher zwölftauſend Todte das Schlachtfeld deckten, und in welcher Suwar Ben Hamdun, welcher die Truppen der Rebellen befehligte, blieb.[1]) Der Dichter Said Ben Selman Ben Dſchudi hat die Schlacht von Elbira und Suwar's Tapferkeit durch ſeine Gedichte verherrlicht.

Nachdem die Banden Ibn Hafßun's, wiewohl nicht vertilgt, doch aus dem Felde geſchlagen waren, ſandte Abdallah ſeine ganze Reiterei ſeinem Sohne Abderrahman al-Modhaffer, um mit derſelben die empörten Prinzen des Hauſes zu bezwingen. Er unterwarf ſich in kurzer Zeit Sevilla und Corunna, ſchlug den Bruder Mohammed in einer Schlacht, in welcher von beiden Seiten die edelſten Ritter von Andalus kämpften, und nahm ihn ſamt dem Oheime Al-Kasim gefangen. Mohammed ſtarb in der Gefangenſchaft, ſei es aus Schwermuth, ſei es durch Gift, das ihm auf ſeines Vaters Abdallah Befehl Abderrahman gegeben haben ſoll. Die Volksſtimme bezeichnete ſeinen Tod als den eines gewaltſam Getödteten, und hieß den von ihm hinterlaſſenen hoffnungsvollen Sohn Abderrahman (den Gegenſtand dieſer Lebensbeſchreibung) nicht anders, als Ibnol-Maktul, d. i. den Sohn des Gemordeten. Abdallah änderte die Statthalter von Xerez, Aſtaba und Sidonia, und wollte die Statthalterſchaft Sevilla ſeinem gefangenen Bruder Kasim geben; allein auf die ihm von ſeinem Sohne Abderrahman el-Modhaffer und mehreren Anderen gemachten Vorſtellungen ließ er ihn in der Gefangenſchaft. Der Sohn Hafßun's fuhr fort, ſeine Macht zu erweitern, und beherrſchte die Landſchaften Talavera und Toledo. Einer ſeiner Häuptlinge, Ahmed Ben Moawia, beigenannt Abul-Kasim, auf ſeine

1) J. 277 (890).

Macht trotzend, forderte die Christen von Galizien zum Kampfe auf. Die Folge war die blutige Schlacht von Zamora, in welcher die Moslimen-Rebellen gänzlich geschlagen, ihre Köpfe als Trophäen auf den Zinnen von Zamora aufgesteckt wurden.[1]) Abdallah unterhandelte mit den Christen Frieden, schadete sich aber hiedurch sehr in der öffentlichen Meinung der für den heiligen Kampf wider die Ungläubigen eifernden Moslimen. Die Mißvergnügten, besonders zu Sevilla durch den Prinzen Kasim aufgewiegelt, griffen die Majestätsrechte an, indem sie das Kanzelgebet am Freitage statt auf den Namen Abdallah's auf den Namen des Chalifen von Bagdad verrichteten, und die Bezahlung der Zehnten und des gesetzmäßigen Almosens verweigerten. Kasim, seiner Schuld überwiesen, wurde zum Giftrunke verurtheilt, viele Kalibe und Ulema wurden verbannt. Indessen hatte sich der Rebelle-Thronanmaßer, der Sohn Hassun's, heimlich bis nach Cordova eingeschlichen, und seine Entdeckung war die Folge des zufälligen Ausbruches der Dankbarkeit eines von Abdallah begnadigten satyrischen Dichters. Suleiman von Mekines hatte in Spottgedichten dem Könige den Namen Hymar, d. i. Esel, beigelegt, mit welchem, wie bekannt, die Geschichte auch den letzten Chalifen des Hauses Omeje in Syrien bezeichnet, und machte sich auf Kosten des Esels[2]) und seiner Leiter, der Wesire, lustig. Abdallah, von diesen Versen in Kenntniß gesetzt, berief den Verfasser, und

1) S. 208 (900). 2) Rutschmann, der nicht wußte, daß Hymar ein Esel, sucht die Abstammung des Wortes ganz irrig in sinn, Regierungskorb; einer der bekanntesten, allen Schulknaben von ihren Lehrern zum Auswendiglernen aufgegebene Spruch, in welchem das Wort Hymar vorkömmt, ist das folgende: Dschehd ja feta wet dschehlu aarun we la jerdha bihi illa himarun: Bemühe dich, Jüngling! der Unwissenheit ist Schande beigeblieben, es ist mit derselben nur der Esel zufrieden.

ſagte ihm: „Freund Suleiman! der Same meiner Weis„heiten iſt bei dir auf ſchlechten Boden gefallen; indeß „will ich dich nicht am Leben ſtrafen; du wirſt mir blos „für jeden deiner Verſe tauſend Goldſtücke zahlen, damit du „ſiehſt, wie hoch ich ſie ſchätze; hätteſt du dem Eſel mehr „aufgeladen, würde dich ſeine Ladung um ſo mehr gekoſtet „haben.“ Der Satyriker, zugleich beſchämt und gerührt, warf ſich dem Könige zu Füßen, und entdeckte ihm zum Beweiſe ſeiner Dankbarkeit den Ort, wo ſich der Sohn Haſſun's in Cordova verſteckt hielt. Der Polizeivogt verſicherte ſich aus übertriebener Vorſicht der Perſon Suleiman's, daß dieſer nicht etwa Haſſun's Sohne Wind geben könne; allein die Verhaftung Suleiman's, des bisherigen Genoſſen der Rebellen, erweckte bei denſelben Verdacht, und der Sohn Haſſun's entkam durch ſchnelle Flucht.

Der Statthalter von Merida, Osman Obeidallah Ben Ghamri, einer der ausgezeichnetſten Feldherrn Abdallah's, hatte den Sohn Haſſun's zu wiederholtenmalen, und endlich in einer entſcheidenden Schlacht ſo gänzlich auf's Haupt geſchlagen, daß er ſich nicht außer den Mauern Toledo's zu zeigen wagte.[1]) Abderrahman el-Modhaffer, welcher die Statthalterſchaft Merida's für ſich ſelbſt wünſchte, ſann dem Könige die Entfernung des greiſen und erprobten Statthalters an. Der König weigerte ſich deſſen; Obeidallah, des Anſchlages gewahr, bat ſelbſt um ſeine Entlaſſung und um die Erlaubniß, die Wallfahrt nach Mekka unternehmen zu dürfen. Der König enthob ihn der Statthalterſchaft, ſetzte ihn aber zum Haupte ſeiner aus morgenländiſchen Mamluken beſtehenden Leibwache, die, mit zweihändigen Schwertern und Kolben bewaffnet, den Dienſt im Innern des Pallaſtes verſah. Obeidallah, welcher dem Prinzen Abderrahman Modhaf

1) S. Ebn Hayan.

ser nicht verzieh, daß er durch ihn von der Statthalterschaft Merida's entfernt worden, benützte die Nähe, in der er bei dem Könige stand, diesen für den jungen Prinzen Abderrahman, den Sohn des Gemordeten, zu gewinnen. Sein Geist, seine Anmuth, seine Talente stimmten alle Herzen für ihn und auch das seines Großvaters Abdallah, welcher jedoch seine Neigung für den Enkel Abderrahman, den Sohn des Gemordeten, verbarg, um nicht seinen Sohn Abderrahman el-Modhaffer zu beunruhigen. Auf die Erziehung des geliebten Enkels wurde die größte Sorgfalt verwendet; er erhielt im Koran und in der Sunna, d. i. in der Schrift und Überlieferung, in der Grammatik und Poesie, in den arabischen Sprüchwörtern und Lebensbeschreibungen berühmter Männer Unterricht, wurde im Reiten und Turnen, im Pfeilschießen und Lanzenwerfen geübt,[1]) und in allen Tugenden unterwiesen, deren Zehnzahl der Vollendung eines arabischen Ritters würdig, nämlich: Redlichkeit, Tapferkeit, Gewandtheit im Reiten, Artigkeit, Dichtkunst, Beredsamkeit, Stärke, Gewandtheit im Lanzenwerfen, im Bogenschießen und in der Führung des Schwertes.[2]) Abdallah saß oft lange freudetrunken in das Anschaun seines Enkels versunken, und als er eines Tages noch so saß, als schon die Nacht hereinbrach, und Obeidallah Ben Ghamri ihn auf seine Zerstreuung aufmerksam machte, entschuldigte er diese mit den folgenden Versen:

Sag', zu was nützt Alkohol[3])
Zu den Augen der Gaselle?
Unnütz, unnütz ist sie wohl,
Da die Schönheit hier zur Stelle.

1) Conde, Cap. LXVII. 2) Ebenda, Cap. LXIII. 3) Alkohol, die Augenschminke; die scheint Kutschmann gar nicht verstanden zu haben, weil er übersetzt: Nichts sind meines Gemschens Augen, verglichen aller beider Glanz.

Sind nicht auf dem Angeſicht
Roſ' und Lilien gemiſchet?
Iſt der Wuchs des Leibes nicht
Zarte Myrthe eingefriſchet?
Richtet er das Augenlied
Auf die Herzen, die zerriſſen,
Find' ich keinen Unterſchied
Zwiſchen Licht und Finſterniſſen.

Eine große Sonnenfinſterniß [1]) und der Tod ſeiner Mutter, gaben dem Könige Abdallah das Vorgefühl ſeines eigenen nahen Todes. In dieſer ſchwermüthigen Stimmung verfaßte er ein ſehr berühmtes myſtiſches Gedicht auf die Zeit, das mit den folgenden Verſen beginnt:

Haſt das Rauſchen du vernommen,
Das ihr Flügelſchlag erregt?
Sieh! der Zeitpunkt iſt gekommen,
Wo ſie deine Hoffnung ſchlägt.
Siehſt du nicht, wie zu dem Ende
Immer ſchneller eilt die Welt?
Wie nichts iſt, was hier beſtände,
Nichts, was bleibend ſie erhält?
Sie gibt ihres Thun's nicht Kunde,
Stecket keine Fahnen auf,
Führt das All zum Ziel der Stunde,
Weilet nicht in ihrem Lauf.

Nachdem er ein Jahr hingeſiecht, verſammelte er den Staatsrath, und ernannte zu ſeinem Nachfolger keinen ſeiner lebenden Söhne, ſondern ſeinen Enkel Abderrahman, den Sohn des ermordeten zwölften Mohammed's, und empfahl ihn beſonders der Obſorge ſeines Sohnes Abderrahman el-Medhaffer. Am ſelben Tage, [2]) wo Abdallah

---

1) Am 29. Schewwal, Mittwoch's (17. Junius, welcher ein Mittwoch). 2) 5. Rebiulewwel 300 (19. Oktober 912).

in eine beſſere Welt ging, ward Abderrahman, mit dem Beinamen Naßir lidinillah, d. i. der der Religion Gottes hülfreich Beiſtehende, mit dem Titel des Chalifen, d. i. als Emirol-muminin (Fürſt der Rechtgläubigen) ausgerufen.

Abderrahman, der dritte dieſes Namens, beſtieg den Thron, kaum zwanzig Jahre alt, ein Muſterbild jugendlicher Schönheit und fürſtlicher Würde; ſeine Geſichtsfarbe, wie ſie ſein Großvater beſungen hatte, Roſen mit Lilien untermiſcht, ſeine Augen reiner Sapphir, ſein Geiſt mit den mannichfaltigſten Kenntniſſen bereichert, ſein Gemüth mit den edelſten Tugenden geſchmückt. So hatte er alle Herzen ſchon im Voraus, ſelbſt das ſeines Oheims Abderrahman el-Modhaffer gewonnen, welcher ihm der Erſte den Eid der Treue leiſtete. Seine Milde und Liebe verſöhnte allen Zwiſt im Herrſcherhaus, und ſeiner Tapferkeit erzitterten die Rebellen. Dieſe zu vernichten, war das erſte Augenmerk ſeiner Regierung. Mit vierzigtauſend Mann, unter hundert achtundzwanzig Fahnen, zog er nach Toledo; mit ſeinem Oheim Abderrahman el-Modhaffer ging er dem Sohne Haſſun's entgegen, und in einer blutigen Schlacht wurden ſiebentauſend von ihnen getödtet. Im zweiten Jahre ſeiner Regierung änderte er die Münze, und prägte auf derſelben ſeinen Namen mit dem Titel Emirol-muminin, mit welchem ſchon ſeit ſeiner Thronbeſteigung das Kanzelgebet verrichtet worden war. Dieſen Titel nahm faſt gleichzeitig Obeidallah, der Stifter der Fatimiun in Afrika, an, welcher im folgenden Jahre die Stadt Mehdije erbaute,[1]) und deſſen aufſteigende Macht den Herrſcher von Andalus mit Recht beun-

1) Nicht Mahedia, oder Mahadia, wie Cardonne, Conde, Caſtiglioni es ſchreiben, ſondern Mehdijet: denn die geographiſchen Wörterbücher Jakut und das Meraßid, und als ethnographi-

ruhigte. Die berberſchen Stämme der Maßamude und Sinhadſche begannen, die Küſten zu verheeren; ſie hatten auf Sicilien und Calabrien geſtreift. Abderrahman ſandte den Dſchaafer Ben Osman als Admiral nach Majorca, und ließ auf allen Schiffswerften Schiffe bauen, um die Landungen der Afrikaner abzuwehren. Eine große Feuersbrunſt, welche den größten Theil von Cordova verheerte,[1]) erfoderte des Chalifen verdoppelte Obſorge zum Aufbaue der Reſidenz. Da im ſelben Jahre Mekines (nicht das afrikaniſche, ſondern das im nördlichen Spanien gelegene), Fes und Tahart in Afrika niederbrannten, erhielt das Jahr den Beinamen des Feuerjahres.[2]) Abderrahman durchreiſte nun ſelbſt ſein Reich, und empfing die Huldigungen abgefallener Städte, welche zum Gehorſame zurückkehrten. Über Denia, Xativa, Valencia, zog er nach Tortoſa und Saragoſſa. Die Anhänger des Sohnes Haſſun's wurden begnadigt, aber die Abgeſandten desſelben, welche auf dem Fuße von Fürſt zu Fürſt unterhandeln wollten, wurden mit der dem Throne ſchuldigen Würde zurückgewieſen. In Elbira wurde der Aufruhr Mohammed Ben Hamdun's erſtickt.[3]) Auf dieſem Feldzuge wurde dem Chalifen der Dichter Aghleb Ben Schoaibi vorgeſtellt, einer der beſten ſpaniſchen, den er ſofort ſeinen Dichter nannte. Nach ſeiner Rückkehr aus den Alpujarren erhielt Abderrahman von ſeinem gleichnamigen Oheime die Nachricht, daß der Sohn Haſſun's geſtorben, aber in ſeinen Söhnen, Suleiman und Dſchaafer, Erben ſeiner Tapferkeit hinterlaſſen. Dieſes Jahr[4]) war das Jahr der großen Peſt und des großen Sturms, welche

ſche Encyclopädie das Menaßirot-awatim, laſſen über die wahre Ausſprache durch Bezeichnung der Vocale und Ruheplätze keine Zweifel übrig: Fethi mim we sukuni ha we kesri Dal.

1) J. 305 (917). 2) Conde, Cap. LXX. 3) J. 306 (918). 4) J. 307 (919).

Land und Volk verheerten. Abderrahman ließ in Cordova und Sevilla Paläſte, Moscheen und Fontainen bauen, und ſtellte die große Brücke über den Quadalquivir her. Der Chalife und Spanien betrauerten den Tod zweier ausgezeichneter Männer, des Kämmerers Ismail's Ben Bedr, welcher Lobreden berühmter Männer geſchrieben, und Osman Ben Rebiaa's, welcher eine Sammlung der beſten Gedichte ſpaniſcher Dichter hinterlaſſen. Doch blieben dem Könige außer ſeinem obenerwähnten Dichter und Vertrauten Aghleb Ben Schoaibi, noch die beiden gelehrten Richter Hasan Ben Hasan, beigenannt Sanat, und Saad Ben Omar von Raje, welche den Namen Abderrahman's durch ihre Gedichte verherrlichten. Wider Toledo, welches noch immer in den Händen der Söhne Haffun's, befehligte Abderrahman die Statthalter von Merida und Valencia, und ſetzte ſich ſelbſt an die Spitze des belagernden Heeres. Dſchaafer entfloh, Toledo capitulirte;[1]) der Chalife zog ſiegreich zu Toledo ein. Dſchaafer, der Enkel Haffun's, ſuchte Hülfe bei den Chriſten, die nach Zamora und Salamanca kamen und Talavera nahmen. Abderrahman al-Modhaffer, der Oheim, rächte die Wegnahme Talavera's durch einen Einfall in Galizien; Talavera wurde wieder erobert, der Bau ſeiner Mauern begonnen, und Abderrahman kehrte ſiegreich nach Cordova zurück.[2])

Gleichzeitig mit dem Sturze des Chalifates der Beni Omeje in Aſien und mit dem Wiederaufleben desſelben in Europa waren in Afrika zwei Dynaſtien aufgeſprungen, die der Beni Ruſtem und die der Beni Medrar, wovon jene im äußerſten Maghrib, dieſe zu Sedſchelmeſa herrſchten, deren Fürſten aber keine geſchichtlich bedeutende Rolle geſpielt. Von größerem Umfange und mit

1) J. 315 (927). 2) 318 (930).

glänzenderem Namen ausgeſtattet, ſind die beiden Dynaſtien der Beni Edris, welche unter der Regierung des abbasidiſchen Chalifen Mohdi zu Fes, und der Beni Aghleb, welche unter der Regierung Harun Raſchid's, des Nachfolgers Mohdi's, zu Tripolis in Afrika bedeutende Reiche gründeten. Edris, oder richtiger Idris, war der Sohn Abdallah's, der Urenkel Ali's, des Eidam's des Propheten. Nachdem ſeine beiden Brüder Mohammed und Ibrahim, welche ſich wider den Chalifen empört, in der Nähe von Mekka geſchlagen und getödtet worden, flüchtete Idris zuerſt nach Ägypten und dann nach Barka; von hier nach Tanger, nach Sus in Maghrib und Welida, wo er als der rechtmäßige Erbe des Hauſes Ali zum Chalifen ausgerufen ward.[1]) Die Senaten und andere berberiſche Stämme fielen ihm zu; er unterwarf ſich die Landſchaften Telmesan und Tudela, und bald den ganzen Maghrib, ſtarb aber inmitten ſeiner Eroberungen, von einem Sendlinge des Chalifen Harun vergiftet. Er hinterließ eine im ſiebenten Monate ſchwangere Sclavin, deren Sohn, ebenfalls Idris genannt, im zwölften Jahre die Zügel der Regierung ergriff, welche für ihn bis dahin Raſchid, der treue Diener ſeines Vaters und ſeines Hauſes, geführt hatte. Da Welida den von allen Seiten zuſtrömenden Stämmen nicht mehr Raum genug darbot, baute Idris eine Hauptſtadt und Reſidenz, nämlich die Stadt Fes, welche, in mehrere Viertel geſchieden, jedem Stamme beſondere Quartier gewährte; die zwei berühmteſten Viertel der Stadt, Al-Karoin und Andalusin, in denen beiden ſich die zwei größten von Frauen erbauten Moscheen erhoben. Idris ſtarb nach zwanzigjähriger Regierung, nur drei und dreißig Jahre

1) Im J. 172 (788), nicht 162, wie in Rutſchmann's Ueberſetzung durch Druckfehler.

alt, und hinterließ zwölf Söhne, deren älteſter, Mohammed, ihm in der Regierung folgte. Mohammed theilte ſein Reich mit ſeinen Brüdern, indem er fünf derſelben beſondere Herrſchaften einräumte. Ein Jahrhundert war nun ſeit dem Tode des Erbauers von Fes verfloſſen, und auf dem Throne der Scherife, wie die Fürſten dieſer Dynaſtie von ihrer Abſtammung aus dem Hauſe Ali's genannt wurden, ſaß Jahja, der fünfte [1]) Fürſt derſelben. Unter ihm empörte ſich Fadhala, Sohn des Dſchepuſch, welcher ſich der Hauptſtadt bemächtigte, und wiewohl nach ihm noch Hasan Ben Kasim, ſein Vetter, zwei Jahre lang den leeren Namen eines Chalifen führte, ſo war das Gebiet doch ſchon ganz der Bothmäßigkeit der neu entſtandenen Dynaſtie der Fatimiun unterworfen, und alle moslimiſchen Geſchichtſchreiber zählen nicht mehr als fünf Fürſten der Dynaſtie der Scherife, ſo daß ſie mit Jahja, dem fünften derſelben, nach einer Dauer von hundert fünf und dreißig Jahren für erloſchen gilt. Sie erlag, wie die folgende, zwölf Jahre ſpäter beginnende und zwölf Jahre früher endende Dynaſtie der Beni Aghleb der Übermacht des Gründers der Dynaſtie der Fatimiun.

Der Gründer der unabhängigen Macht des Hauſes Aghleb war Ibrahim, der Statthalter Harun Raſchid's in Afrika. Sein Sohn Siadet-allah baute die berühmte Moſchee von Kairewan, deren Hof mit den ſchönſten Quaderſteinen gepflaſtert, deren Mihrab von unten bis oben mit in Stein gehauenem Schnörkelwerk und Inſchriften geſchmückt, und die von einer aus weißen und ſchwarzen, geglätteten Quadern beſtehenden Mauer umge-

---

1) Noch unverzeihlicher als der ſo eben gerügte Druckfehler iſt der, wodurch in der deutſchen Ueberſetzung Jahja Ben Idris als der achte, ſtatt als der fünfte Fürſt der Beni Idris aufgeführt wird, S. 387.

din daraus verjagt, und als er wider die anrückende Macht des Sultans die Stadt nicht mehr länger zu halten vermochte, ſich ins Schloß Alika geworfen. Aſeddin kehrte von Damaskus, wohin er ſich geflüchtet hatte, wieder nach Maſſiat zurück und wurde von den Truppen des Sultans mit einer Beſatzung und Leibwache in die Befehlshaberſchaft eingeſetzt. Malik Manßur, der Fürſt von Hama, dem Bibars dieſe Einſetzung ſamt der Abſetzung Saremeddins aufgetragen hatte, bemächtigte ſich ſeiner Perſon und führte ihn dem Sultan vor, der ihn in den Kerker werfen ließ. Das Schloß von Alika fiel am 9ten Schewal in die Hände der Heere des Sultans.

Nedſchmeddin, der alte Großprior, herrſchte nun wieder über die Schlöſſer der Ismailiten in Syrien im Namen des Sultans, von dem Schemſeddin als Unterpfand der Treue ſeines Vaters am Hofe zurückbehalten ward. Bei einem über Nedſchmeddins Treue entſtandenem Verdachte kam er ſelbſt nach Hof und both ſich mit ſeinem Sohne Schemſeddin an, alle Schlöſſer auszuliefern und künftig in Aegypten zu leben. Der Antrag gefiel, und Schemſeddin reiſte nach Kehef ab, die Einwohner binnen 20 Tagen zur Uebergabe zu bewegen. Als er nach verfloſſenem Termine nicht erſchien, mahnte ihn der Sultan durch ein Schreiben zur Erfüllung ſeines Wortes auf, und Schemſeddin bat, daß ihm das Schloß Kolaia über-

n. C. 1270.
d. H. 669.

den war. Siadet-allah entriß Sicilien der byzantiniſchen Herrſchaft, und gründete dort die des Hauſes Aghleb, deſſen Name das Überwältigendſte heißt. Ihm folgte ſein Bruder Abu Okal, der dritte der Söhne Ibrahim Ben Aghleb's, welche nach ihrem Vater, aber immer noch im Namen des Chalifen von Bagdad, das nördliche Afrika beherrſchten; ein tugendhafter Fürſt, der aber nur zwei Jahre regierte. Ihm folgte ſein Sohn Abul Abbas Mohammed, welcher durch ſeinen Neffen Mohammed Abul Aſiſ Palermo und andere Städte Siciliens eroberte, und ihn dort als ſeinen Statthalter beſtellte;[1]) dieſem folgte ſein Sohn Abu Ibrahim Ahmed, ſeiner Liebhaberei für die Schwanenjagd wegen beigenannt Garanik, d. i. der Schwanenjäger, ſieben Jahre lang ein gerechter Fürſt, dann aber ein Dränger, eben ſo geitzig, als grauſam und adelſtolz. Er pflegte den Vers im Munde zu führen:

Wir ſind der Sterne Söhne, unſer Ahn der Mond,
Die Sonne ſchmeichelt uns; wer iſt's der höher thront?

Ibrahim war der Erbauer von Medina Rokeda, welches die Reſidenz der Beni Aghleb blieb bis zur Vertreibung Siadet-allah's II. durch Abdallah Schii, den Feldherrn Obeidallah's, des Gründers der Dynaſtie der Fatimiten. Ibrahim, wiewohl ein Tyrann, begünſtigte die Künſte und ſchönen Wiſſenſchaften. Der Dichter Bekr Ben Hamad Tahart, welcher dringender Geſchäfte willen den König zu ſprechen wünſchte, aber nicht vorkommen konnte, weil Ibrahim mit ſeinen Sklavinnen in ſeinem Garten luſtwandelte, ſchrieb auf Roſen, welche dem Könige in den Garten nachgeſendet wurden:

Die Schönen, wenn ſie gleich die Feſſel tragen
Und Ruhe, wie die Motten Tuch, zernagen,

---

1) Rochbet-tewarich.

Befehlen doch als Fürſtinnen dem Mann;
Die Herren werden ihnen unterthan.
Doch wenn wir Roſen ſuchen auf dem Feld
Und überall das, was wir ſuchen, fehlt,
So finden wir, was wir ſo ſehr verlangen,
Weit ſchöner auf der Mädchen ſchönen Wangen.
Die Bittſchrift, hoff ich, wird Erhörung finden,
Weil ſie geſchrieben iſt auf Roſenbinden,
Auf Roſen, welche blühend, duftend mild,
Der Mädchenwangen treuſtes, ſchönſtes Bild.

Ibrahim hatte die Statthalterſchaft Tripolis ſeinem Vetter Siadet-allah überlaſſen; als ſich dieſer aber über Ibrahim's willkührliche Grauſamkeiten beim Chalifen von Bagdad beſchwert hatte, und dieſer ihm ſeine Grauſamkeit verwies, begab ſich Ibrahim nach Tripolis, ließ den Vetter ſpießen, alle ſeine Töchter und Söhne ermorden, den ſchwarzen Gemahlinnen und Sklavinnen den Bauch aufreiſen. Er ſtarb am ſelben Tage mit dem Chalifen Motedhad.[1]) In derſelben Nacht, wo der Chalife und ſein übergewaltiger Statthalter in Afrika ſtarben, war der Himmel ſo in Aſien, als in Afrika voll flammender Meteore und ſchießender Sterne, weßhalb das Jahr den Beinamen des Jahres der Sterne erhielt. Des Tyrannen Sohn, der tugendhafte Abdallah, regierte nur Ein Jahr, nach welchem er durch vom Sohne Siadet-allah gedungene Meuchler fiel. Siadet-allah II., der Vatermörder, war der fünfzehnte und letzte Herrſcher des Hauſes Aghleb, das ebenfalls von der aufſteigenden Dynaſtie der Fatimiten verſchlungen ward.[2])

---

1) J. 289 (902). 2) Conde ſagt hier: »los Beni Madrez (ſoll heißen Idris) regnaban in Segelmesa despues de ciento y seseuta annos, y regnaban en Tahart los Beni Rustam despues de ciento y treinta annos.« d. i. demnach (despues de cada)

Von der dritten der obengenannten afrikaniſchen Dynaſtien iſt bei den Lebensbildern ihrer Fürſten weitläufiger zu ſprechen; der ſchicklichere Platz hier genügt, ſo viel davon zu ſagen, daß dieſelbe, nachdem ſie die Dynaſtie der Beni Aghleb verſchlungen, auch die der Beni Idris bedrohte, und daß der Chalife in Andalus unmöglich dieſer in Afrika aufſteigenden und ſelbſt Spanien bedrohenden Macht gleichgültig zuſehen konnte. Die Geſandten des letzten Herrſchers der Beni Idris, Jahja's, fanden daher ſehr geneigtes Gehör, als ſie im Namen ihres Fürſten um Hülfe wider den Rebellen Musa Ben Ebi Elfije baten. Abderrahman ſandte ſeine Feldherrn Dſchaafer Ben Osman, den Statthalter der balcariſchen Inſeln, und Okaili, den Admiral des mittelländiſchen Meeres, mit Flotte und Heer nach Afrika, um einerſeits die Senate, die noch dem Hauſe Idris treu geblieben, zu unterſtützen, andrerſeits Musa's Ben Elfije's Unternehmungsgeiſt wider Obeidallah's weitausſehende Plane zu wenden. Musa, der Sohn Elfije's, hatte ſich zum Herrn von Fes gemacht, welches die Feldherrn Obeidallah's (des Gründers der Dynaſtie der Fatimiun) belagerten. Nachdem Hasan Ben Kasim, welcher noch einige Zeitlang ſich die Herrſchaft des Hauſes Idris angeeignet, vertrieben worden, wurde Abderrahman Naſir, der Chalife von Andalus, auch zu Fes als Herr von

---

regierten die Beni Idris hundertſechzig Jahre in Sedſchelmeſa und die Beni Ruſtem hundert dreißig Jahre zu Tahart, und nicht, wie Rutſchmann überſetzt: hernach, ſtatt demnach, denn die Dynaſtie der Beni Ruſtem, welche i. J. 138 d. H. zu herrſchen begann, regierte ſchon vor, und nicht nach der der Beni Idris, welche erſt i. J. 172 zu herrſchen anfing, alſo vierunddreißig Jahre ſpäter als die Beni Ruſtem, welches Rutſchmann's Ueberſetzung ſie vorhergehen läßt.

Magbrib ausgerufen,[1]) und ſein Name auf allen Minberen dem Kanzelgebete eingeſchaltet. Sobald der Ruf hiervon nach Mehdije,[2]) der von Obeidallah neu erbauten und nach ihm genannten Hauptſtadt, gelangt, ſandte dieſer ſeine Heere wider Fes, welches eingenommen, in der Folge von den Anhängern des Hauſes Idris wieder eingenommen, dann aber wieder an Meisur, den Feldherrn Abul-Kasim's, des Sohnes Obeidallah's des Fatimen, verloren ward. Im ſelben Jahre,[3]) wo Abderrahman III. zum Beherrſcher von Fes ausgerufen, ganz mit Afrika beſchäftiget war, unternahm Ramiro II., der König von Caſtilien, einen Streifzug gegen Madrid, ſchlug das herbeigeeilte arabiſche Heer bei Osma, und verheerte das Land bis nach Badajos und Liſſabon.[4]) Abderrahman ſandte ſeinen kriegeriſchen Oheim Abderrahman el-Modhaffer über Merida gegen den Duero; dieſer ſchlug die Chriſten zurück, und drang tief bis in Galizien ein.[5]) Fünf Jahre ſpäter[6]) zog Abderrahman ſelbſt an der Spitze ſeiner Leibwache, mit dem Kerne der Reiterei aus Cordova, und mit ſeinem auf anderthalbhunderttauſend Mann angegebenen Heere überſchritt er in drei Abtheilungen den Duero an drei Punkten. Die feſten, an dieſem Fluſſe gelegenen Städte Eſtevan de Gormez und Osma Roa Aranda wurden erſtürmt, und das, wie das alte Ekbatana mit ſiebenfachen Mauern umgebene Zamora wurde von Abderrahman umzingelt.[7]) Ramiro zog mit ſeiner ganzen Macht zum Entſatze Zamora's herbei. Eine groſse Sonnenfinſterniſs, welche die Erde mit dunkelgelben Schatten übergoſs, und vulkaniſche Ausbrüche galten als Vorboten eines wichtigen Ereigniſſes. Zwei Tage darnach[8]) hatte die groſse

1) J. 320 (932). 2) So, und nicht Mahedi, wie in Rutſchmann's Ueberſetzung Conde's. 3) J. 932. 4) J. 933. 5) Aſchbach, S. 42. 6) Schaſer 327 (Dec. 938). 7) 19. Julius 939. 8) 21. Julius.

ſingen Becken und Muſcheln die ſpringenden Waſſer auf. Im Audienzſaale, welcher der des Chalifen hieß, war in der Mitte des Jaſpisbeckens ein goldener, von griechiſchen Künſtlern zu Konſtantinopel verfertigter Schwan zu ſehen, über welchem von der Decke herab die große Perle aufgehangen war, welche der griechiſche Kaiſer durch Geſandtſchaft zum Geſchenke geſchickt. Rund um den Springbrunnen ſtanden zwölf Thiere aus gediegenem Golde, mit Edelſteinen beſetzt. Der Löwe ſtand zwiſchen der Ghaſele und dem Krokodile; ihm gegenüber ein Drache zwiſchen Adler und Taube; der Pfau ſtand zwiſchen Huhn und Hahn, der Falke zwiſchen Weihe und Geier; alle dieſe Thiere ſpieen Waſſer. Alle Säle waren mit reichen Vorhängen und Tapeten aus Gold und Seide ausgeſtattet. Nach dem Pallaſte (Alkaßar) waren die Moſchee und die Münze die vorzüglichſten Gebäude dieſer prachtvollen Feenſtadt. Die Moſchee, nicht minder prächtig ausgeſtattet als die von Cordova, wiewohl von minderem Umfange, war von tauſend Arbeitern in achtundvierzig Tagen vollendet worden. Der Pallaſt war von zauberiſchen Gärten umgeben, die ſich auf Terraſſen erhoben. Cedern und Cypreſſen, Myrthen und Lorbeer, Oliven und Mandelbäume wechſelten auf das mannigfaltigſte ab; in Paradieſen, d. i. in abgeſchloſſenen Parken, waren die ſeltenſten Thiere, in mit Drahtgittern bedeckten Gärten die bunteſten Vögel eingepferchet; das Gemurmel der Fontainen koſte mit dem Rauſchen der Bäder, und verſchwamm in dem tauſendſtimmigen Geſange und Gegirre der Nachtigallen und Turteltauben. In der Mitte dieſer Zaubergärten ſtand auf einer Anhöhe das Luſthaus, in welchem Abderrahman, wenn er von der Jagd zurückkehrte, auszuruhen pflegte, um der ſchönen Ausſicht zu genießen. Dieſes Jägerhaus ward von weißen Marmorſäulen mit goldenen Knaufen getragen. In der Mitte war eine porphyrene Rieſenmuſchel mit Queckſilber gefüllt,

welches ab- und zufloß, und, vom Monde oder der Sonne beſchienen, alle Augen durch Glanz verblendete. Ward das von der Sonne oder dem Monde beſchienene Queckſilber in Bewegung geſetzt, ſo wogte der Widerſchein deſſelben auf allen Wänden als ein Silbermeer. Ein bewundernswerthes Werk war die Waſſerleitung, die auf Bogen über Thäler ſprang, und nicht nur Cordova, ſondern auch Eſ-ſehra reichlich mit Waſſer verſah. Zu Cordova ſelbſt war eines der berühmten Schöpfräder (Enuora), deren eintöniges Geſtöhne mit dem Geräuſche der Fluthen vermiſcht, den von dem Gedränge der Geſchäfte aufgeregten Geiſt ſo lieblich abſpannt und in ſchwermüthige Ruhe wiegt. Als Sehra das erſtemal den Pallaſt betrat, ſagte ſie, von dem Dunkel des nahe gelegenen Berges beirrt, zum Chalifen: „Siehſt du nicht, Herr, daß dieſe blendende Schönheit in „den Armen eines Mohren liegt?“ Abderrahman befahl, den Berg abzutragen; da dieß aber unmöglich, ließ er den dunklen Wald ausrotten und dafür mit Feigen und Mandelbäumen bepflanzen. Ober dem Eingange des Pallaſtes von Eſ-ſehra wurde die Bildſäule Sehra's geſetzt, deren Namen die Stadt trug; eine im Islam vorher und nachher unerhörte Neuerung, welche den Moslimen ein Ärger. Nach dieſer Statue des Pallaſtes hat der Antholege Bacherſi ein Jahrhundert ſpäter ſeine Blüthenſammlung arabiſcher Dichter, welche eine Fortſetzung der einzigen Perle Saalebis,[1]) die Statue des Alkaßar[2]) betitelt.

Saalebi und Bacherſi ſind die erſten Sammler arabiſcher Dichter nach der Sendung des Propheten; die Reſte der älteren hatten ſchon ein Jahrhundert früher der Dichter Ebi Temam in der Hamaſa und ſpäter Abulferradſch von Iſpahan in dem Buche der Geſänge

1) Jetimeted-dehr. 2) Dumietol-kaßr.

(Ogbghani) gesammelt. Unter Abderrahman's Regierung lebte aber auch der erste Verfasser der eklogischen Werke, welche unter dem Titel Mohadherat, d. i. schlagfertige Gegenreden, eine eigene Classe und Wissenschaft bilden. Dieß war Ahmed Ben Mohammed, beigenannt Abd rebbihi, d. i. der Diener seines Herrn, von Cordova, einer der besten Dichter seiner Zeit. Er war der Lobdichter der vier letzten Herrscher: Mohammed's, Mondhir's, Abdallah's und Abderrahman's gewesen, und starb, ein und achtzig Jahre alt, im acht und zwanzigsten der Regierung Abderrahman's. Der Prinz Hakem ordnete seinen Diwan in zwanzig Theilen, welche, wie die Suren des Koran's, von den erhabensten und schönsten Gegenständen der Natur hergenommene Titel führen, als: der Himmel, die Sterne, die Morgenröthe, die Nacht, der Garten, die Wolke, die Gaselle, der Reiter, das Feuer u. s. w. Abd rebbihi selbst hat sein unter dem Titel Ikd, d. i. der Juwelenknoten, berühmtes eklogisches Werk in fünf und zwanzig Theile getheilt, welche den Namen eben so vieler kostbarer Steine führen. [1]) Wie die Großmuth und Freigebigkeit der Vermegiden sich über ihr Grab hinaus erstreckte, indem nur die Nennung ihres Namens großmüthige Handlungen hervorrief, so begeisterte Abd Rebbihi noch nach seinem Tode zu edlem Wetteifer in der Dichtkunst. Jahja Ben Hudeil war zufällig zum Leichenbegängnisse Abd Rebbihi's gekommen; als er Zeuge des allgemeinen Schmerzes, ergriff ihn so unwiderstehliche Sehnsucht nach gleicher Ehre im Leben und Tod, daß er von dem Augenblicke an den Entschluß faßte, einzig der Dichtkunst zu leben, und einer der besten Dichter Spaniens ward. Er empfing seinen

1) S. die Notiz davon in den Jahrbüchern der Litteratur B. LIV. S. 32.

Unterricht im Hauſe des Weſires Abu Aamir Ben Ahmed Ben Said, deſſen Haus, allen Gelehrten und Wißbegierigen offen, der Sammelplatz aller guten Köpfe und berühmteſten Dichter von Andalus. In dem Hauſe des Richters Ibn Sarb verſammelten ſich die Geſetzgelehrten, und ihren Verſammlungen wohnten die Männer des erſten Adels bei. In den Wohnungen endlich der beiden Weſire, Leibärzte Abderrahman's, verſammelten ſich die Aſtronomen und Aerzte und alle Liebhaber der Naturwiſſenſchaften; ſo waren außer den Schulen und Kanzeln an den Moſcheen nicht weniger als vier Palläſte der Großen wiſſenſchaftlichen Zuſammenkünften geöffnet, und dieſes Zuſammenfinden der Gelehrten und Gebildeten mit den Edlen und Mächtigen konnte nicht anders, als vortheilhaft wirken für beide Theile zur Beförderung der Wiſſenſchaft und der allgemeinen Cultur. Die Söhne des Königs, die Prinzen Al-Hakem und Abdollah wetteiferten in der Liebe zu den ſchönen Wiſſenſchaften und in allen Künſten ritterlicher Sitte. Die beiden ausgezeichnetſten Dichter des Hofes waren zwei Spanier, Idris Ben Jemen, beigenannt Sabini, und Abderrahman Ben Oſman; dem erſten konnte nur in der Folge Ben Derradſch, d. i. der Sohn des Repphuhn's, den erſten Platz unter den Dichtern von Andalus ſtreitig machen. [1]) Der Gelehrte ſeiner Zeit war aber Kaſim Ben Aſbagh, [2]) deſſen Werke die Quelle des Unterrichtes und der Gegenſtand der Bewunderung aller Schulen in Andalus und Magbrib, Verfaſſer zahlreicher trefflicher Werke. Im Hareme Abderrahman's entzückten ihn die Geſänge ſeiner Geheimſchreiberin Meſne, die Gedichte Aiſche's, der Tochter Ahmed's Ben Kadim's, der Tugendhafteſten, Schönſten und Gelehrteſten ihres Jahrhunderts, und

1) Conde, S. 24 2) ebd. zu Conde's I. 30.

die Schriften Saasije's, der Tochter Abdallah's Rajik, einer eben ſo lieblichen, als kenntnißreichen Dichterin, endlich der Witz ſeiner Sklavin Nureddunja, d. i. des Weltlichtes. Aus den Armen dieſer Zauberinnen flüchtete Abderrahman aber oft in die ſeines geiſtreichen Freundes Abdol-ghafir Firaſchi, der, ehmals ein tapferer Kämpe, wie hernach achthundert Jahre ſpäter Ignatius von Loyola dem aſcetiſchen Leben auf's eifrigſte geweiht, ſich blos in Lammfelle kleidete, barfuß ging, der Almoſenier Abderrahman's und ſein Gewiſſensrath.[1])

Im Früh- und Spätjahre durchreiſte Abderrahman einen Theil ſeiner Staaten, und ward auf dieſen Reiſen immer von einem Theile ſeiner Leibwachen begleitet. Dieſe beſtand aus zwölftauſend Mann, wovon faſt die Hälfte Sklaven, die anderen Senaten aus Afrika oder Araber aus Andalus. Die Befehlshaber derſelben waren die nächſten Verwandten des Chalifen, oder angeſehene Häupter von Stämmen. Außer der Leibwache begleiteten ihn auf dieſen Reiſen meiſtens Emire und Weſire, Gelehrte und Dichter, immer aber Jäger und Falconiere, indem er ein leidenſchaftlicher Liebhaber der Jagd. Die Unterhaltung der bewaffneten Macht, der Aufwand des Haremes von dreizehnhundert Frauen, Sklavinnen und Verſchnittenen, die ungeheuren Koſten des Baues von Eſ-ſehra, der Moſcheen und Waſſerleitungen in anderen Städten erfoderten ungeheure Einkünfte. Sie wurden ohne das geſetzmäßige Almoſen (Sekat) auf die jährliche Summe von zwölf und einer halben Million Goldſtücke berechnet, wovon die größere Hälfte durch Steuern, die kleinere durch die Fünfteltare[2]) von den Juden und moſarabiſchen Chriſten einging. Spanien war damals eines der bevölkertſten Länder der Erde. Das Land ſüdlich vom Ducro, heute kaum von neun Mil-

1) Conde, Par. LXXXVII. 2) In der Türkei Penbſchik.

lassen werden möge, wogegen er alle übrigen ausliefern wolle. Der Sultan gewährte die Bitte, und sandte Alaeddin Sandschar, den Richter von Homs, in dessen Hände Schemseddin den Eid der Treue und die Schlüssel von Kehef niederlegen sollte, aber die Einwohner, heimlich von Schemseddin aufgewiegelt, weigerten sich, den Gesandten des Sultans einzulassen. Die zweite Gesandtschaft hatte keinen besseren Erfolg, und Bibars befahl das Schloß zu belagern. Da begab sich Schemseddin aus Kehef zum Sultan, der vor Hama sein Lager aufgeschlagen hatte, und der ihn mit Ehren empfieng. Als er aber durch einen Brief Kundschaft erhielt, daß die Einwohner von Kehef Assassinen ins Lager geschickt, um die ersten seiner Emire zu morden, befahl er sogleich, Schemseddin und sein ganzes Gefolge gefangen nach Aegypten abzuführen. Zu gleicher Zeit wurden zu Sarmin zwei Beamten des Ordens verhaftet, welche ihre Verwandte im Schlosse Chawabi bewogen, sich dem Sultan zu unterwerfen. So kam dasselbe mit Güte, das Schloß Ketaia aber mit Gewalt, und im folgenden Jahre die Burgen Menifa und Kadmus in die Hände des Sultans. Die Einwohner von Kehef wollten noch längeren Widerstand leisten, als sie sich aber enge eingeschlossen und aller Hülfe beraubt sahen, sandten sie dem Sultan die Schlüssel der Stadt, wo der Emir Dschemaleddin Akonßa am 22. Silhide seinen

ſionen bewohnt, nährte damals fünf und zwanzig Millionen. Spanien zählte damals außer den ſechs Hauptſtädten erſten Ranges: Cordova, Toledo, Saragoſſa, Valencia, Murcia und Sevilla, achtzig Städte erſter Größe, dreihundert vom zweiten und dritten Range und unzählige Kaßaben und Albeen, d. i. Flecken und Dörfer; im Diſtrikte von Quadalquivir ſollen deren allein zwölftauſend gezählt worden ſein. Cordova erſtreckte ſich fünf Stunden längs des Quadalquivir's; ein und zwanzig Vorſtädte waren gepflaſtert und Nachts mit Lampen erleuchtet; außer vielen großen Plätzen und Gärten füllten dieſen Raum ein und zwanzigtauſend zweihundert Häuſer, worunter ſechstauſend größere Gebäude von Moscheen, fünfzig Spitäler, fünfzig Schulanſtalten und neunhundert Bäder. Der Landbau blühte; Gold- und Silberbergwerke wurden durch Kriegsgefangene bearbeitet. Die Ausfuhr des Handels waren Seide und Wolle, roh oder zu Zeugen verarbeitet, Oel, Zucker, Queckſilber, Eiſen, Korallen und Perlen, Rubine von Malaga und Beja, Amethyſte von Carthagena und Waffen aller Art, da die andaluſiſchen Waffenſchmiede im Oſten und Weſten berühmt. [1]). Der Zoll der Ausfuhr und Einfuhr der Waaren betrug ein Achtel des Werthes, d. i. 12½ vom Hundert, und als Charadſch vom Käufer und Verkäufer wurde ein Zehntel des Werthes unter dem Namen Kabale entrichtet; beide Steuern leben noch heute in Spanien unter dem Namen Almorarifazgo und Alcavala fort. [2]) Von aufgefundenen Schätzen floß das Fünftel in den Staatsſchatz, doch wurde von verarbeitetem Golde und

---

1) Aſchbach, II. S. 114 und 115 nach Murphy und Ardonni. 2) Murphy, S. 304, nach Caſſiri, II. S. 39, hat dieſes Wort engliſch irrig Al-moſcherif (mit Elif und Je geſchrieben, während es Motesſarif es-ſeka, Verwalter des Almoſens, heißen ſoll.

Silber, von Edelſteinen und Kleidern keine Seka genommen. Taadil, d. i. die Ausgleichung, war eine Auflage auf Marktläden. Die höchſte Würde des Staates war die des Hadſchib oder Oberſtkämmerers; unter Abderrahman III. war damit erſt Musa Ben Mohammed, dann Ismail Ben Bedr, der Verfaſſer des Lobes berühmter Männer, bekleidet, dem zunächſt zwei jährlich mit vierzigtauſend Dinaren beſoldete Weſire ſtanden; einer von dieſen, Ahmed Ben Schahid, erhielt doppeltes Jahrgeld und den Vorſitz mit dem Titel des mit zwei Weſirſchaften Begabten,[1]) für das an Pracht und Herrlichkeit unübertroffene Geſchenk, das er dem Chalifen dargebracht.

Das Geſchenk, welches der Wali Ahmed Ben Said Aamir und ſein Bruder Abdolmelik darbrachten, als jener zum Hadſchib, dieſer zum Weſire im Staatsrathe erhoben worden war, beſtand aus viermalhunderttauſend Miskalen geprägten, aus vierhundert Pfunden ungeprägten Goldes, aus Silberſtangen, im Werthe von viermalhundertzwanzigtauſend Dirhemen, aus vierhundert Pfunden Aloe, worunter ein einziges Stück von hundertachtzig Pfunden, aus fünfhundert Unzen Ambra, dreihundert Unzen Kampfers, dreißig Stücken Gold- und Silberſtoffes, hundertzehn Marderpelzen, achtundvierzig Pferdedecken von zu Bagdad gewirktem Seidenzeuge, viertauſend Pfunden geſponnener und tauſend Pfunden ungeſponnener Seide, dreißig perſiſchen Teppichen, achthundert eiſernen Harniſchen, tauſend Schilden, hunderttauſend Pfeilen, fünfzehn reich geziemirten arabiſchen Hengſten, hundert maghribiſchen und andaluſiſchen Pferden mit Sattel und Zeug,

---

1) Sul-Weſiretein, nach dem Muſter des vom Chalifen Mamun dem Sohne Sehl's ertheilten Titels: Sul-riasatein, d. i. der mit zwei Vorſteherſchaften Begabte. 2) i. J. 327 (939); Marphy. S. 102.

vierzig Sklaven, zwanzig Sklavinnen von auserlesener Schönheit, und einem von Ahmed Ben Schahid selbst verfaßten Lobgedichte auf den Chalifen.[1]) Mit der Pracht und dem Reichthume dieser Geschenke wetteiferten die von fremden Gesandtschaften dargebrachten. Die zwei glänzendsten Gesandtschaften der Regierung Abderrahman's III. sind die der beiden Kaiser des Ostens und Westens, des byzantinischen Kaisers, des im Purpur geborenen Konstantin, und des römischen Kaisers Otto des Großen. Im August des Jahres 949[2]) erschien zu Cordova die byzantinische Botschaft. Die Beglaubigungsschreiben waren auf lazurnem Pergamente mit goldenen, die Liste der Geschenke auf gleichem Grunde mit silbernen Buchstaben geschrieben, das angehängte Siegel, mit dem Bilde des Christes auf der einen, und mit dem Bilde der beiden christliebenden Kaiser Leo und Konstantin auf der anderen Seite, wog vier Miskale in Gold; das Schreiben lag in silberner Kapsel, die Kapsel in einer Schachtel aus Gold, auf welchem Konstantin's Portrait in vielfarbigem Glase musivisch eingelegt, und diese Goldschachtel ruhte in einem löcherförmigen Behältnisse. Abderrahman sandte der Botschaft Truppenabtheilungen, dann seine Wesire und den Oberstkämmerer, und endlich die beiden obersten Verschnittenen, Oberhofmeister der Pallästе, zum feierlichen Empfange entgegen. Sonnabends, am achten September,[3]) ward die Botschaft aus der Vorstadt Cordova's, wo sie bisher, von aller Verbindung mit den Einwohnern abgesondert, gewohnt, durch die mit den reichsten Teppichen behangenen Zugänge und Hallen des Pallastes vor den

---

1) Murphy, und nach demselben Aschbach. 2) J. 338. 3) Saturday the eleventh of the prior Rebia, der eilfte Rebia des J. 338 d. H. entspricht dem 8. Sept. d. J. 949, welcher richtig ein Sonnabend nach der Berechnung vom 16. Julius an.

Thron geführt, zu deſſen Rechten die Söhne, zur Linken die Oheime des Chalifen ſaßen, rechts und links die Staats- und Hofämter nach ihren Abſtufungen und die Söhne der Weſire auf ihren angewieſenen Plätzen. Die Botſchafter übergaben die Beglaubigungsſchreiben, worin Kaiſer Konſtantin die Erneuerung des alten, zwiſchen den Kaiſern von Byzanz und den Herrſchern von Andalus wider den Chalifen von Bagdad beſtandenen Freundſchaftsbündniſſes anſuchte. Abderrahman erwiederte die Botſchaft durch Hiſcham Ben Chalil, mit einem reichen Geſchenke andaluſiſcher Pferde, Pferdgeſchirre und Waffen aus Toledo und Cordova. Die Könige von Frankreich, Burgund und Ungarn ſandten Botſchaften, und Kaiſer Otto erwiederte die drei Jahre bei ſich behaltene andaluſiſche, nach der Schlacht im Lechfeld i. J. 955, durch den Abt Johann vom Kloſter Görz in Lothringen, dem aber bedeutet ward, er müſſe, weil die Geſandten Abderrahman's drei Jahre lang am Hofe Otto's zurückbehalten worden, dreimal drei Jahre auf Audienz warten; eine zweite Botſchaft Otto's machte die erſte nach vier Jahren zur Audienz flott. Der deutſche Geſandte küßte die innere Seite der Hand des Chalifen, der Abt lobte ſeines Kaiſers Macht, als die des größten Herrn der Welt; aber Abderrahman, auf ſeines Reiches Flor hinweiſend, tadelte die Verfaſſung des deutſchen Reiches als fehlerhaft, weil ſie des Kaiſers Macht durch die der Großen zu ſehr beſchränke. [1])

Im ſelben Jahre, wo Kaiſer Otto die Botſchaft Abderrahman's von ſeiner begleitet entließ, ward zu Fes, im Viertel von Kairewan, der Bau der vergrößerten Moſchee vollendet, und auf die Kuppel das Schwert des Idris, des Gründers des Reiches der Edriſe, geſetzt. [2]) Vier Jahre

1) Aſchbach, nach dem Geſandtſchaftsberichte Johann's von Görz, bei Labbe. 2) Conde, Cap. LXXXIV.

hernach ließ Abderrahman zu Tarragona den Mihrab, d. i. die Altarniſche [1]) der großen Moſchee, neu erbauen. Die auf beiden Seiten noch heute wohlerhaltene kufiſche Inſchrift [2]) nennt den Namen des Chalifen und des Bauvirektors Dſchaafer. Die Moſchee Segovia's wurde mit Säulen geſchmückt; in anderen Städten wurden Moſcheen, Bäder, Fontainen und Spitäler erbaut, zu Ezija die prächtige Waſſerleitung mit der Fontaine, deren ebenfalls heute noch wohl erhaltene kufiſche Inſchrift den Erbauer Abderrahman ſegnet, und als Leiter des Baues den Steuereinnehmer Omeje Mohammed Ben Someil nennt. [3]) Vor allem ward die große Moſchee von Cordova durch eine Fontaine und Minaret verherrlicht, welche beide noch durch ihre Inſchriften und in's Auge ſpringende Herrlichkeit den Ruhm Abderrahman Naßir's verkünden, ſo daß derſelbe mit dem erſten Bauer, ſeinem Ahnherrn und Namensgenoſſen, Abderrahman I., mit Hakem I., dem Vergrößerer der Emporkirche (Makßura), und mit dem ſpäteren Vergrößerer der Moſchee Manßur, dem unter Hiſcham's II. Regierung allmächtigen Hadſchib, den Ruhm der Verherrlichung dieſes muſterhaften Werkes arabiſcher Baukunſt theilt. Die Inſchrift der Fontaine nennt außer dem Chalifen und dem Baumeiſter Seid Ben Ejub noch den Hadſchib, oder Oberſtkämmerer und erſten Miniſter Abdallah Ben Batu, den Vorfahr Ahmed Schahid's, in der oberſten Würde des Hofes und Staates. [4]) Abderrahman baute auch den heute noch beſtehenden Thurm, zweiundſiebenzig Fuß hoch vom Boden bis zu dem offenen Dome, gegen welchen ſich der Muezin wandte, wenn er die Mos-

---

1) Adoratorio interior, wie Conde überſetzt, iſt nicht deutlich genug, und Rutſchmann's innerer Betſaal ganz irrig. 2) Bei Conde und Rutſchmann das Fac simile. 3) Conde, Capitel LXXXII. 4) Ebenda, Cap. LXXXV.

limen zum Gebete rief; auf dem Gipfel des mit Kupfer gedeckten Daches eine ſechsblättrige Lilie von Gold, und die drei berühmten Äpfel, deren mittlerer von Silber, die beiden anderen von Gold; jeder dieſer Äpfel maß dritthalb Spannen im Umfange, und der kleine goldene Pfirſich, eine Elle ober dem Gipfel des Domes erhoben, ein Wunder der Welt. Dieſe herrliche Minaret war nicht ſo hoch als die von Sevilla und Marokko, deren letzte hundertundzehn Ellen hoch. Die alte, welche Abderrahman niederriß,[1]) hatte nur Eine Stiege; in der von ihm erbauten winden ſich zwei Stiegen hinauf, welche von einander getrennt, ſo daß die auf denſelben zahlreich Hinaufſteigenden ſich wohl hören, aber nicht ſehen können, ein Kunſtwerk der Architektur, übertroffen an der Moschee der Selimije zu Adrianopel, in der berühmten Minaret der drei Gallerien, wo drei ſchneckenförmig gewundene Aufgänge den Raum des Thurmes füllen. Die Grundfeſte der Minaret von Cordova mißt achtzehn Ellen im Gevierten, die Höhe bis zum Standorte, von wo der Muezin das Gebet ausrief, zweiundfünfzig Ellen. So war die Moschee vollendet bis auf die Vergrößerung der erſt unter Manßur auf der Oſtſeite angebauten acht Schiffe. Die Vergrößerung konnte nur auf der Oſtſeite ſtattfinden, denn auf der Weſtſeite hatte Hakem II. Armenküche und Spital gebaut. Derſelbe hatte auch die vier Marmorciſternen im Hofe der Moschee, und die drei marmornen Waſſerbehälter am nördlichen, weſtlichen und öſtlichen Thore der Moschee, zum Behufe der geſetzlichen Reinigung ausgetäfelt. Die Zahl der Diener der Moschee ſtieg bis auf dreihundert. Zweihundertachtzig Hängleuchter, welche nach Einigen ſieben-, nach Anderen zehntauſend Lampen enthielten, erleuchteten die Moschee in den Nächten des Ramaſan's. In der letzten flammten

1) J. 340 (951).

vier Unzen Ambra und doppelt ſo viel von Aloe auf den Rauchpfannen auf. Im Ramaſan gingen allein drei Viertel der zweihundertfünfundzwanzig Centner Öles auf, welche der jährliche Bedarf der Moſchee; dazu noch im Ramaſan drei Centner Wachs. Die große Wachskerze, die am Mihrab neben dem Imam brannte wog allein ſechzig Pfunde, von denen täglich ein Stück von zweien verbrannt ward, ſo daß ſie durch die dreißig Nächte des Ramaſans anlangen mußte. Die Hängleuchter waren alle von Erz bis auf drei derſelben, die drei großen ſilbernen vor dem Mihrab aufgehangenen und nur in den letzten zehn Nächten des Ramaſans angezündeten, fraßen jeder einen Centner Öles jede Nacht. Der ſilberne Strahlenzurückwerfer über den drei ſilbernen Hängleuchtern war aus ſechsunddreißigtauſend Silberſchuppen zuſammengeſetzt, die mit goldenen und ſilbernen Nägeln aneinander geheftet, mit Edelſteinen beſetzt waren. Der Umfang des größten Hängleuchters war fünfzig Spannen, und er trug tauſendvierundachtzig vergoldete Lampen. Die Altarniſche war mit ſieben Bogen überwölbt, und vor derſelben ſtanden vier Säulen von unſchätzbarem Werthe, zwei von Serpentin und zwei von Lazur.[1])

Solcher Herrlichkeit Glanz, womit die Siege, die Botſchaften, die Wiſſenſchaften, die Künſte, die Bauten, die Regierung Abderrahman's durch ein halbes Jahrhundert ſtrahlend umgaben, wurde zu Ende desſelben Jahres, zu deſſen Beginne die Botſchaft des byzantiniſchen Kaiſers mit ſolcher Pracht empfangen worden, durch eine tragiſche Begebenheit gar ſehr getrübt. Nachdem Abderrahman ſeinen älteren Sohn Hakem im Staatsrathe vor den Weſiren und Emiren, den Kadi und Kaiden, den Katiben und Chatiben zum Nachfolger feierlich erklärt, und demſelben in

1) Murphy nach Ibn Baſchkuwal, S. 180 u. f.

dieſer Eigenſchaft gehuldigt worden war, ſchmiedete der jüngere Bruder Abdallah, durch ſeinen Rath und Oberſthofmeiſter, den Weſir Ibn Abdol-Bar aufgereizt, Plane auf den Umſturz der feierlich erklärten Thronfolge und zur Übertragung derſelben auf ſeine eigene Perſon. Abdallah wetteiferte mit ſeinem Bruder Hakem in der Liebe der Wiſſenſchaften und Künſte, that es aber in populärer ſeinem Bruder zuvor, ſo, daß er durch Leutſeligkeit und Geiſt die Herzen ſeinem Bruder entwandte. Er war Dichter, Geſetzgelehrter, Philolog, Aſtronom und Geſchichtſchreiber des Hauſes Abbas bis auf ſeine Zeit. Ibn Abdol-Bar redete ihm ein, daß ihm Überlegenheit der Kenntniſſe auch größeres Recht auf den Thron gewähre, als ſeinem Bruder, und daß ſein Vater Abderrahman minder gerecht als ſein Ahnherr, der erſte dieſes Namens, welcher dem älteren Sohne den fähigeren Hiſcham zum Thronfolger vorgezogen. Der Prinz ging gerne auf den ſeiner Liebe zur Herrſchaft ſchmeichelnden Antrag ſeines Rathes ein. Im Pallaſte Abdallah's, wo ſich die gebildetſten und gelehrteſten Männer ganz Spaniens verſammelten, war die Werkſtätte dieſer, die geſetzmäßige Thronfolge gefährdenden Umtriebe; aber durch Ibn Abdol-Bar's Unvorſichtigkeit wurde der Plan, ehe er zur Reife gediehen war, verrathen, und am Opferfeſte fiel Abdallah auf des Vaters Befehl, ein blutiges Opfer verführten Ehrgeizes. Am folgenden Tage ward er in dem Begräbniſſe der Chalifen in der Ruſafa beigeſetzt; den Leichenzug begleiteten ſeine Brüder, den älteſten an der Spitze, und ein zahlreiches Gefolge von Edlen. Ibn Abdol-Bar war am Vorabende der Hinrichtung des Prinzen der ſeinigen durch Selbſtentleibung zuvorgekommen.[1] Dieſe Hinrichtung des Sohnes und die grauſame des dreizehnjährigen Chriſtenknaben Pelagius,

1) Conde, Cap. LXXXIII.

welcher, um ſeinen Oheim, den Biſchof Hermogius von Tury, aus dem Gefängniſſe zu befreien, ſich in dasſelbe geſteckt hatte, beflecken den Ruhm Abderrahman's. Seinen angenommenen Beinamen Naßir lidinillah bewährte er minder durch Strenge wider die Übertreter des Weinverbotes, als wider ſtaatsgefährliche Neuerer der Religion. So ließ er den Hamim, der ſich bei den unwiſſenden Gebirgsbewohnern von Gomara durch Verminderung der fünf vorgeſchriebenen Gebete auf zwei, und der dreißigtägigen Faſte auf eine zehntägige, durch die Aufhebung der Wallfahrtspflicht und Erlaubniß des Weingenuſſes als Prophet beglaubigt hatte, und als ſolcher die Zehnten und das Almoſen einfoderte, hinrichten, und ſeinen Kopf auf Cordova's Zinnen ſtecken.[1]) Bald nach der Hinrichtung des Sohnes ſtarb auch der Oheim Al-Modhaffer. Dieſe beiden Todesfälle, der ſeines Hadſchib Ibn Schahid und die unangenehmen Nachrichten aus Afrika, wo Dſchewher Al-Rumi, der große Feldherr des vierten Herrſchers der Fatimiten, nach dem Falle von Sedſchelmeſa und Fes ſich aller Städte Maghrib's, mit Ausnahme von Ceuta, Tanger und Telmesan, bemächtiget hatte, verſenkten den Chalifen in tiefe Schwermuth. Mit unbeſchreiblicher Geſchwindigkeit wurden Fußvolk und Reiterei nach Ceuta und Tanger übergeſchifft, und Fes, nach einem fürchterlichen Blutbade der Stämme Ketame und Sdinhadſche wieder erobert, und von den Minberen Maghrib's wieder der Name Abderrahman's Naßir lidinillah's als der des rechtmäßigen Beherrſchers von Maghrib ausgerufen.[2]) Ahmed Ben Kasim, der letzte Herrſcher aus dem Hauſe Idris, war huldigend nach Cordova gekommen, um unter den Fahnen Abderrahman's in den heiligen Krieg wider die Chriſten zu ziehen, in welchem er die Krone der Väter mit der des Martyrthums vertauſchte.

1) Conde, Cap. LXXIX. 2) Derſelbe, Cap. LXXXVI

Der sieggekrönte Erfolg der Waffen Abderrahman's vermochte doch nicht, die über seinem Haupte finstere Schwermuth brütenden Wolken zu zerstreuen. Ebubekr Ismail Ben Bedr, der vertraute Lieblingsdichter Abderrahman's, welcher auch die letzten Siege in Afrika besungen, suchte vergebens ihn durch seine Verse zu erheitern; als dieselben erfolglos blieben, schrieb Ismail an eine der Günstlinginnen des Chalifen:

Licht, das seinen Rath bescheint,
Sag', warum er nachtumschattet!
Wird ein Tag uns wohl erscheinen,
Wo ihn Kummer nicht ermattet?
Haucht der Sohn von so viel Schlachten
Seine Lieb' in Seufzern aus?
Dient der Glanz von seinen Waffen
Zur einsamen Lamp' im Haus?
Laß die Sorgen ihn vergessen
Wenigstens beim frohen Mahle,
Wann viel heft'ger als in Schlachten
Wetter stürmen in dem Saale.

Abderrahman, nachdem er diese Verse gelesen, antwortete im selben Sylbenmaße und Reime:

Wie sollte der nicht seufzen, welchen
Die tiefste Schwermuth nur beschattet!
Wie könnte von der Zeit ich hoffen,
Daß je in Plagen sie ermattet?
Der Sturm des Hagels hat den Weinberg
Verkehret längst in Schutt und Graus!
Wie triebe ich den Gram, die Sorgen —
Wie unterm Klang der Becher aus?
Ich fürchte, Freund, du wirst es wissen,
Und seltsam ist dir nicht der Fall,
Daß, was zum Ruhme mir gereichte,
Mich nach und nach verlassen all.

Einzug hielt. Von dieſem Augenblick an war Bibars der Herr aller Feſtungen und Schlöſſer, welche die Ismailiten noch beſeſſen hatten, und er brach ihre Burgen und Herrſchaft in Syrien, wie ſie Hulagu in Perſien gebrochen hatte. Nächſt Maßiat, der Reſidenz des Großmeiſters, war in der letzten Zeit vorzüglich Schiun, das feſte Schloß auf einem Felſen, reichlich mit Waſſer verſehen *), eine kleine Tagreiſe von Latakia gelegen, durch die Waffenthaten ſeines Befehlshabers Hamſa, eines der größten Helden der ſyriſchen Ismailiten berühmt. Hamſa, nicht zu verwechſeln weder mit Hamſa, dem Gefährten des Propheten und einem der tapferſten Helden des Islams, noch mit Hamſa, dem Religionsſtifter der Druſen. Die vielfältigen Kämpfe und Unternehmungen der Aſſaſſinen, ihre tapfere Vertheidigung wider die Heere der Kreuzfahrer und des ägyptiſchen Sultans Bibars, das Abentheuerliche ihrer ganzen Geſchichte both an der ſyriſchen Küſte Romanſchreibern und Märchenerzählern fruchtbaren Stoff dar, der nicht unbenützt blieb.

Es entſtanden daraus die ſogenannten Hamſaname oder Hamſiaden **), eine Art von Ritterromanen, denen die älteren von Antar, Dulhimmet, Benihilal und anderen ägyptiſchen Werke dieſer Art

*) Dſchihannuma.

**) Dſchihannuma S. 590.

Die Knospen meiner Rosen sind
Von Schatten tiefen Grams beschattet,
Und meine Lilienstengel sind
Von den Orkanen längst ermattet;
Die heitren Tage sind vorüber,
Die finstre Nacht wohnt in dem Haus,
O hoffe nicht, daß Morgenröthe
Die schwarzen Schatten lösche aus!

Er fühlte das Herannahen seines Todes, der ihn nach fünfzigjähriger Regierung im zweiundsiebenzigsten Jahre seines Lebens, wie diese Verse zeigen, nicht unvorbereitet fand. Er starb in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober, den zweiten Ramadhan d. J. 350 d. H., am Mittwoche, welcher bei den Moslimen der unglücklichste Tag in der Woche. Seine Regierung, welche mit dem vierten Jahrhunderte d. H. begann, und in der Hälfte desselben endete, ist nicht nur die längste, sondern auch die glorreichste aller Herrscher des Hauses Omeje in Spanien. Dennoch schrieb er kurz vor seinem Tode ein Selbstbekenntniß, in welchem er gesteht, in einem so langen Lebenslaufe und während so langer Regierung nur vierzehn glückliche Tage verlebt zu haben. „Merk dir's, Verständi„ger!" sagt der arabische Geschichtschreiber, „von sechsund„zwanzigtausend sechshundertundachtzig Tagen nur vierzehn „glückliche. Preis Ihm, dem Allerhöchsten, der ewig herrscht! „Es ist kein Gott als Er!" Der Erste mit den Titeln des Fürsten der Rechtgläubigen und des siegreichen Helfers der Religion Gottes, hat er beide durch den Flor und die Erweiterung seiner Reiche, als Sieger wider die Christen, als Eroberer in Afrika, als der Schöpfer herrlicher Bauten und nützlicher Anstalten des Unterrichtes und der Menschenliebe, als einer der größten Fürsten des Islams bewährt. Der letzte Fürst des Hauses Idris kämpfte unter seinen Fahnen den heiligen Kampf,

die Botschafter des griechischen und römischen Kaisers huldigten seiner Macht. Die Wissenschaften blühten im ganzen Reiche, vorzüglich aber am Hofe, wo Bildung und Adel Hand in Hand gingen, und Gelehrsamkeit und Geschäftsthätigkeit Knie an Knie saßen. Andalusier und Mauren, Slaven und Ungarn bildeten seine Leibwachen. Dichterinnen und gelehrte Sklavinnen bevölkerten sein Harem, aber die Blume desselben war Flora (Sehra), die Blühende, zu deren Ruhme sich die nach ihr genannte Blüthe der Städte in unbeschreiblicher Pracht erhob, wo über dem Eingange des Pallastes ihre Statue. Ähnliche Verherrlichung durch Baukunst ist in der morgenländischen Geschichte nur in Indien der schönen Nurmahall geworden, deren herrliches Grabmal, die Certosa Indien's, aber noch in vollem Glanze der Bewunderung des Ostens und Westens, während von Sehra's Stadt keine Spur mehr vorhanden, und das Andenken derselben nur in der Geschichte, und das ihrer Statue in dem Titel der Blüthenlese: die Statue des Pallastes, fortlebt. Hingegen steigt die Minaret der herrlichen Moschee als der Thurm der Cathedrale von Cordova luftig empor, und ob von demselben Menschenstimmen oder Glocken zum Gebete rufen, ruft derselbe noch wie vor bald neunhundert Jahren zur Bewunderung des Baues und zur Erhebung des Geistes gen Himmel auf.

XXI. Hakem II.,

der neunte Herrſcher der Beni Omeje in Spanien.

Hakem II., der Sohn Abderrahman's III., beigenannt Al-Moſtanßir billah, d. i. der von Gott hülfreichen Sieg Begehrende, iſt nicht nur in dieſem Gemäldeſaale von Lebensbildern der letzte, ſondern wirklich auch unter dem ſeinem Vater noch in der Regierung folgenden Dutzend von Chalifen der letzte durch ſeinen Charakter und die Thaten ſeiner Regierung vielen dunklen vorleuchtende Herrſcher. Zwar iſt noch die Zeit, durch welche ſein Nachfolger Hiſcham II. zweimal auf dem Throne von Andalus ſaß, eine an großen Thaten und Werken fruchtbare, aber ſie ſind nicht die ſeinen, ſondern die des großen Hadſchib Manßur und ſeiner Söhne, welche die eigentlichen Herrſcher, während Hiſcham II. nur ein Schattenchalife, erſt von ſeiner Mutter und dann von ſeinen Sklaven gegängelt, ſo daß das Große und Denkwürdige unter ſeiner Regierung durchaus nicht ſein, ſondern ſeines Hadſchib Werk, und alſo wohl dieſer eine vorzügliche Stelle in den Lebensbeſchreibungen großer Weſire und Feldherrn, aber jener keine in denen großer und berühmter Herrſcher verdient. Ungeachtet der glänzenden von Al-Manßur vollbrachten Thaten, ſtand zur Zeit ſeiner Herrſchaft und der Schattenregierung Hiſcham's II. die Größe des Hauſes Omeje in Spanien keineswegs mehr in ihrem Zenithe, in welchem

dieſelbe unter der fünfundzwanzigjährigen Regierung Abderrahman's III. gekommen, und ſich dann unter der fünfzehnjährigen ſeines Sohnes Hakem II. behauptet hat. Wiewohl die Kriege und Siege Al-Hakem's weder ſo zahlreich, noch ſo glänzend, als die ſeines Vaters, wiewohl dieſer Vieles und Großes für die Wiſſenſchaften und Künſte gethan, ſo iſt doch eigentlich erſt die Regierung Al-Hakem's der ſtrahlendſte Glanzpunkt des höchſten Flores der Wiſſenſchaften und Künſte unter dem Hauſe Omeje, und ſie hat als ſolcher beſonderen Reiz und Gehalt für Alle, denen das Gemälde wiſſenſchaftlicher Bildung und geiſtiger Cultur in der Geſchichte mehr Intereſſe abgewinnt, als das von gedämpften Empörungen und blutiger Ländereroberung. Abderrahman's, ſeines Sohnes Hakem und ſeines Enkels Hiſcham II. Regierung ſind das goldene Zeitalter der arabiſchen Literatur in Spanien, welches mit Abderrahman III. begann, unter Hakem II. den höchſten Giebel erreichte, und unter Hiſcham II. durch des Hadſchib Manſur großartigen Herrſcherſinn ſich noch auf demſelben erhielt. Die fünfzehnjährige Regierung Hakem's II. iſt alſo die Vollendung der unter der fünf und zwanzigjährigen Abderrahman's III. mit ſo vielem Glücke begonnenen und ausgeführten Sittigung Spaniens durch arabiſche Wiſſenſchaft und Kunſt, und Al-Manſur wand dem Giebel des herrlichen Baues den Kranz um. Al-Manſur hat, wie ſchon in der vorhergehenden Lebensbeſchreibung erwähnt worden, der Moſchee von Cordova die letzten acht Schiffe angebaut, und Hakem dieſelbe mit anderen Gebäuden vergrößert. Die Moſchee von Cordova iſt gleichſam der Nilometer des damals ſo hoch wogenden Stromes arabiſcher Kunſtcultur, und ihr Bau bezeichnet die Grade, die er durchmaß. Der Nil arabiſcher Cultur hat längſt ſein andaluſiſches Rinnſal verlaſſen, aber die Moſchee von Cordova ſteht im vertrockneten Flußbette als Nilometer.

Al-Hakem zählte bei seines Vaters Tode bereits sieben oder acht und vierzig Jahre, die er von früher Jugend auf dem Studium der Wissenschaften geweiht, und in der Beschäftigung mit denselben den Ersatz für die durch die lange Regierung seines Vaters herbeigeführte Unthätigkeit in den Regierungsgeschäften gefunden. Die Studien waren bei Hakem keineswegs, wie dieses so oft der Fall, die Larve, welche brennender, zu politischer Unthätigkeit verdammter Ehrgeiz vor das Gesicht nimmt, oder ein bloßer Lückenbüßer der Herrschaft; er hatte sich denselben mit ganzer Seele ergeben, und trieb sie rein ihrer selbst willen. Den Geschmack daran und den ersten Unterricht in denselben hatte ihm sein Lehrer und Erzieher, der gelehrte Ismail Ben Kasim Abu Ali el-Kali gegeben, welchen Hakem's Vater aus Bagdad zur Erziehung seines Sohnes berufen. Er war dort in großem Ansehen beim Chalifen Motewwekil gestanden, welcher, wie die arabischen Quellen zu wiederholtenmalen sich ausdrücken, denselben um Rath fragte, so oft eine Fliege über seinem Haupte summte. Abderrahman berief ihn, um die wissenschaftliche Erziehung des sieben und zwanzigjährigen Kronprinzen [1]) zu vollenden. Ali Abu Kali bezauberte alle Geister durch seine glänzende Gaben, und gewann alle Herzen durch die Güte des seinen. Er widmete dem Chalifen Abderrahman sein berühmtes Werk der Seltenheiten, [2]) eine Sammlung der schönsten Aufsätze in gebundener und ungebundener Rede, worüber der unter dem Hadschib Manßur so berühmte Gelehrte Ebil-Ola einen besonderen Commentar verfaßt. [3]) Von einem solchen Meister geleitet, hatte Hakem zwanzig Jahre mit eben so viel Liebe als Nutzen den Wissenschaf-

---

1) i. J. 330. 2) En-newadir; Conde, Cap. LXXXII., CX. und CXIX.; sein anderes Werk Amali bei Murphy, S. 109. 3) Newadir wel-gharib; Cap. XCIX.

ten obgelegen, als er, durch des Vaters Tod der langen Anwartſchaft auf den Thron ledig, denſelben beſtieg, und darauf die Wiſſenſchaft und Kunſt an ſeine Seite ſetzte. Seine Thronbeſteigung ward mit der größten Feierlichkeit, mit all dem Glanze, womit Abderrahman ſeinen Hof umgeben, vollzogen. Den Thron umſtanden ſeine Brüder und Vettern, neben ihnen die Befehlshaber der drei Leibwachen, der ſlaviſchen, andaluſiſchen und maghribiſchen; dem Throne gegenüber der Hadſchib, d. i. Oberſtkämmerer, erſter Miniſter an der Spitze der Weſire. Die ſlaviſche Leibwache bildete in zwei Reihen den Zugang des Thrones, in der einen Hand die entblößten Schwerter, in der andern große Schilde haltend; hinter ihnen die ſchwarzen Sklaven, ganz weiß gekleidet, mit Streitärten auf den Schultern, als die innerſte Leibwache des Harems. Die andaluſiſche und afrikaniſche ſamt den weißen Sklaven beſetzten die Höfe und äußeren Zugänge des Pallaſtes. Er empfing den Eid der Huldigung und Treue von den Weſiren und Emiren, den Kaiden und Kadi ohne Bedingung und Vorbehalt Donnerſtags [1]) im Pallaſte Medinet Sehra's, und am folgenden Tage ward die Leiche ſeines Vaters mit großem Gepränge in der Rußafa Cordova's, wo die Gräberdome der Herrſcher, beſtattet. Das ganze Volk zerfloß in Thränen; von tauſendmal tauſend Zungen erſcholl die Wehklage: „Geſtorben iſt unſer Vater! zerbrochen iſt des Islam's „Schwert! dahin iſt der Schwachen Schutz und der Drän„ger Schrecken!“ eine Todtenklage, die im Munde des Volkes ein unverdächtigeres Lob, als das bei Leben des Herrſchers von ſeinen Hofdichtern geſungene.

Aſtrologen und Dichter verkündeten zu Cordova und in ganz Spanien die Fortdauer der glücklichen Regierung des Vaters in der des Sohnes, und ſprachen dießmal wahr.

---

1) 3. Ramaſan 350 (16. Oktober 961).

In dem Wettſtreite der bei dieſer Gelegenheit erſchienenen Gedichte trug das des Statthalters von Sevilla, Ismail Ben Bedr,[1]) den Sieg davon, welches Ibn Ferradſch in ſeiner berühmten Blüthenleſe der Gärten erhalten hat. Der Verfaſſer, ein Freigelaſſener des Hauſes Omeje, hatte eine Zeitlang beim Prinzen Hakem die Stelle eines Rawi, d. i. Mährchenerzählers, begleitet, und unterhielt denſelben durch muſterhafte Erzählungen von Heldenthaten und Lebensgeſchichten, von Ritterabentheuern und Naturwundern, und ſtarb bald nach Hakem's Thronbeſteigung als Statthalter Sevilla's. Hakem, ſchon von Jugend auf ein großer Liebhaber von Büchern, nicht ihres Äußern, ſondern ihres Innern willen, befriedigte ſeine zur Leidenſchaft gewordene Liebhaberei als Herrſcher im vollſten Maaße. Weder Mühe noch Koſten wurden geſcheut, um aus allen Ländern Aſien's und Afrika's die koſtbarſten Werke in allen Fächern der Wiſſenſchaften im Pallaſte Merwan zu vereinen. Nach Ägypten, Syrien, Irak und Perſien wurden beſondere Commiſſäre mit dem Auftrage von Bücherkauf abgeſandt. Er beſaß alle Genealogien der arabiſchen Stämme und alle Geſchichten ſeines Volkes, alle Werke der Geſetz- und Rechtsgelehrten, der Dichter, Redner, Grammatiker, Ärzte, Aſtronomen, Geographen, Mathematiker und Philologen. So ward die Bibliothek des Pallaſtes Merwan die erſte und reichſte des Islams, aber auch die wohlgeordnetſte durch die Sorge, welche er auf die Cataloge derſelben verwandte. Die Cataloge bildeten vier und vierzig Hefte, jedes zu fünf, und alſo zuſammen ein Band von zweitauſend zweihundert Blättern, davon zwei Fünftel blos mit Dichtern gefüllt.[2]) In dieſen Catalogen waren die Werke,

---

1) Sein ganzer Name: Ismail Ben Bedr Ben Ismail Ben Siadi Ebi Bekri; Conde, Cap. 88. 2) Murphy, S. 109; Conde, Cap. LXXXVIII.

die Namen ihrer Verfaſſer mit ihrer Herkunft und ihrem Geburtsorte, mit den Jahren ihrer Geburt und ihres Todes auf's Genaueſte bezeichnet. Eine Bibliothek, welche mit der berühmten von Tripolis in Syrien ganz gewiß einen Platz unter den berühmteſten verdient hätte, mit deren Gemälden die des Vatican's geſchmückt iſt. Gleiche Sorgfalt, wie der Bibliothek, ſpendete Al-Hakem den Schulen und Academien des Reiches, und er übertrug die Oberaufſicht über die Bibliothek und über die Schulen ſeinen beiden Brüdern, den ebenfalls von Liebe zu den Wiſſenſchaften beſeelten Prinzen Abdolaſif und Mondhir, indem er jenen zum Oberbibliothekar, dieſen zum Studiendirector ernannte, jenem die Sorge für die Bücher, dieſem die für die Gelehrten auftrug. Er ſetzte ſich mit den größten Gelehrten des Auslandes in ſchriftlichen Verkehr, ſo in Syrien mit Abu Omar el Kindi,[1]) in Ägypten mit Abu Jehak Eſch-Scheibani, in Irak mit Abulferradſch el-Iſſfanhi, dem Verfaſſer der großen Blüthenleſe Oghghani, d. i. der Geſänge, dem er für eine Abſchrift derſelben tauſend Dukaten ſandte. Zu Bagdad beſorgte Mohammed Ben Tarhan den Einkauf von Büchern, oder das Abſchreiben derſelben, zu welchem Ende überall Kalligraphen und Tachygraphen beſtellt waren, je nachdem ſchnelle oder ſchöne Abſchrift eines Werkes gewünſcht ward. Sein rechter Arm in allen dieſen Aufträgen und in Verfertigung der Cataloge war ſein Secretär Ghalib Ben Mohammed, bekannt unter dem Namen Abdes-ſelam, von welchem auch das unter Hakem verfaßte Regiſter aller Ortſchaften Spaniens und der Klöſter des Landes herrühren ſoll.

Unter einem ſolchen Gönner der Wiſſenſchaften und der Gelehrten fanden ſich natürlich die ausgezeichneiſten der-

1) Sein ganzer Name: Abu Omar Mohammed Ben Jusuf Ben Jakub el Kindi: Conde, Esp. t. XXXVIII.

en an ſeinem Hofe beiſammen; aber nicht alle hatten
gleich großmüthiger Behandlung zu erfreuen. Von
kem's geheimſten Vertrauten war der Geſchichtſchreiber
ohammed Ben Jusuf von Quadalhajara,*)
cher für Hakem die Geſchichten von Andalus und Ma-
ib, das Leben der Könige und ihre Kriege, die Spe-
geſchichten von Oran, Tahart, Tenes, Sedſchelmesa,
lor und anderen afrikaniſchen Städten ſchrieb; dann der
hter Mohammed Ben Jahja, beigenannt Kalafat;
gelehrten Perſer Schabur machte er zu ſeinem Käm-
er. Den gelehrten Richter der Moschee von Cordova,
med Ben Abdolmelik, bekannt unter dem Namen
kui, welcher ihm einen Fürſtenſpiegel und ein Werk
die Grundſätze einer weiſen Regierung überreicht hatte,
den Obeidollah Moiti, welcher dieſem in Ausar-
ung dieſes in hundert Hauptſtücke eingetheilten Werkes
olfen, ernannte er beide zu Mitgliedern des Staats-
es unter dem Vorſitze des gelehrten Richters Ibn
rbi. Dem berühmten Geſchichtſchreiber Ahmed Ben
d el-Hamdani, welcher eine Geſchichte von Andalus
ſchreiben begonnen, ſchenkte Al-Hakem ein Haus zu
ra in der Nähe des Pallaſtes, und ein gleiches Ge-
k erhielt der Dichter Jusuf Ben Harun von Ra-
da in Algarbe, beigenannt Abu Kammar, d. i. der
er des Gebildeten. Er war unter dieſem Namen be-
nt, weil er alle Eigenſchaften höchſter arabiſcher Bil-
g und Verfeinerung, nämlich Religioſität, Sanftmuth,
rnte für geſellſchaftliche Unterhaltung und Liebe zu
olgerüchen in dem höchſten Grade vereinte, weil er
einem Worte ein Mann war, der zu leben wußte,
dieß beſagt die arabiſche Wurzel Kamere. Er hat
ein Gebildeter gelebt, nämlich er hat Leben und Cultur

*) Wadiel-hadschra, das Steinthal oder der Steinfluß.

vereint, d. i. gesellschaftliche und wissenschaftliche Bildung, die Hauptbedingungen arabischer Urbanität. [1]) Jusuf, der Gebildete, war ein vertrauter Freund des Chalifenlehrers Ali Abu Kali, [2]) und genoß als Dichter solches Rufes, daß man ihn den Anbeginn und das Vollendungssiegel der Poesie und den vierten Kindi nannte, mit Anspielung auf Amrukais, den gleichzeitigen Motenebbi und Jesid Ben Kindi den Spanier, welche, alle drei große Dichter, demselben Stamme der Beni Kindi angehörten. Er widmete dem Chalifen zwei Gedichte, das eine über die Jagd, das andere über die Reitkunst. [3]) Der Nebenbuhler Jusuf's Abu Ammar's in der Dichtkunst und in der Achtung des Königs, war der Dichter Ibn Ferradsch aus Jaen, der Verfasser der großen Blüthenlese der Gärten in hundert Hauptstücken, jedes in hundert Abschnitte untergetheilt, welches nur Gedichte spanischer Dichter enthält, und von den Gelehrten des Orients und Occidents der Blüthenlese Ebu Bekr Daud's von Ispahan vorgezogen ward. [4]) Abu Ammar und Ibn Ferradsch verscherzten beide die Gunst Hakem's, und wiewohl ihren Gedichten, welche sie bei Gelegenheit der Erklärung des Prinzen Hischam zum Thronfolger im Kerker sangen, vor allen andern der Preis zuerkannt wurde, so konnten sie sich dadurch dennoch ihre Freiheit nicht ersingen; man verglich sie mit Nachtigallen, die ihres Gesanges wegen im Käfige eingekerkert sind. Abu Ammar schrieb im Gefängnisse noch das Lob des Königs und das Buch der Vögel, ohne daß ihm jenes geholfen, wie diese, frei zu sein. Die Erzählung des romantischen Anlasses seiner Un-

---

1) Die Bedeutung des Wortes Aamere siehe umständlich im Kamus (Konstant. Ausgabe, B. II. 51) erläutert. 2) Conde, Cap. LXXXII. 3) Gabellaria ist die Uebersetzung des arabischen Furusijet, was als Kunst der Pferdebehandlung, und nicht als Ritterthum zu übersetzen ist. 4) Conde, Cap. XCIII.

zum Muſter dienten. Nach der Eroberung Syriens durch die Waffen der Oſmanen giengen die Sagen von den Heldenthaten und Abentheuern Hamſa's aus dem Munde der arabiſchen Mährchenerzähler und Kaffeehausredner in den der türkiſchen über, und Hamſa gab nun mit dem Sid Battal (Cid et campador) dem eigentlichen Cid der Morgenländer, einem arabiſchen Helden, welcher der Belagerung Konſtantinopels unter Harun Al-Raſchid beigewohnt, im Kampfe mit
n. C. 922. den Griechen fiel, den reichſten Stoff zu türkiſchen
d. H. 739. Rittergeſchichten, die ſich faſt ausſchließlich mit den Heldenthaten Hamſa's und Sid Battal's beſchäftigten. Das Grabmal des Sid in dem anatoliſchen Sandſchak Sultanögdi iſt noch heute eine vielbeſuchte Wallfahrtsſtätte, von Sultan Suleiman, dem Geſetzgeber, durch die fromme Stiftung einer Moſchee, eines Kloſters und einer Akademie verherrlicht*). Auf die Eroberung von Maßiat folgte die von Alika und endlich zwei Jahre ſpäter die von Kahaf, Mainuka, Kadmos, und der anderen Schlöſſer am Antilibanon, wodurch die Herrſchaft der Iſmailiten nun auch in Syrien wie in Perſien geſtürzt ward. Einer ihrer letzten Mordanſchläge, deren die Geſchichte der Kreuzfahrer erwähnt, ſoll wider die Perſon des heiligen Ludwig, Königs von Frankreich, gerichtet geweſen ſeyn, allein die Grundloſigkeit dieſer Zumuthung

*) Dſchihannuma S. 642.

gnade und Verhaftung gehört hieher, weil Hakem's Persönlichkeit selbst unmittelbar damit verflochten ist.

Ich, so erzählt Abu Ammar selbst seine Begebenheit,[1]) schlenderte eines Tages den Fluß von Cordova entlang, als mir eine Sklavin von ungemeiner Schönheit begegnete. „Bei Gott!" rief ich, „darf ich dich Schwester „oder Mutter nennen?" — „Mutter," sprach sie, „wenn's „dir gefällt." — „Darf ich fragen, wie du heißt?" — „Man hat mich zu guter Stunde die Süßigkeit genannt." Da der Nachmittag schon weit vorgerückt[2]) und sie nach der Stadt ging, folgte ich ihr:[3]) „Um Gottes „willen," sprach sie, sich umwendend, „geh voraus, oder „bleibe zurück, damit die Unschuld nicht leide!" — „Und „werde ich dich das letztemal gesehen haben?" fragte ich: „Gewiß nicht," antwortete sie, „wenn du anders mich wie„derſehen willst." — „Und wann und wo soll mir dieses „Glück werden?" — „Alle Freitage am selben Orte, wie „heute, zur selben Stunde." Am nächsten Freitage fand ich sie wieder in den Gärten Merwan's, und beim Scheiden vor der Stadt fragte ich sie: „Wie viel wird dein „Herr für dich fodern, wenn er geldsüchtig genug wäre, „dich zu verkaufen?" — „Dreihundert Miskale," sagte sie. Geschäfte riefen mich nach Saragossa, wo ich dem Statthalter Abderrahman Ben Mohammed aufwartete, und ihm mein Abenteuer mit der schönen Süßen, in Versen beschrieben, überreichte; er schenkte mir dafür die dreihundert Miskale ihres Kaufpreises. Auf den Flügeln der Liebe kehrte ich nach Cordova und am nächsten Freitage in die

---

1) Im Werke Abul-Welid el Fardhi's: Conde, Cap. XCII. 2) Die Stunde des Allazar's soll heißen Asr, der Nachmittag; eben so unrichtig ist bei Rutschmann, I. S. 114: der Azala des Nachtwerdens, soll heißen das Nachtgebet. 3) *sequia sus pasos*, übersetzt Rutschmann: auf den Zehen verfolgt!

Gärten Merwan's zurück, aber leider! keine Spur von ihr. Da alle meine Nachforschungen vergebens, bereitete ich mich zur Abreise in meine Vaterstadt Rameda. Ich ging beim Hause meines Freundes Ali Abu Kali (dem Chalifenlehrer) vorbei, der eben unter der Thüre stand, und nahm Abschied von ihm. Er nöthigte mich, in's Haus zu gehen, und mich neben ihn niederzusetzen. Geschäfte halber verließ er auf einen Augenblick das Gemach; da sprang ein halb verschleiertes Weib, das ich früher nicht aufmerksam anzuschauen gewagt, mit zurückgeschlagenem Schleier auf, und rief: „Ist's möglich, daß du mich nicht mehr er„kennst?" — Es war meine Halwa. — „Was seh' ich? „was hör' ich? Hattest du mir nicht gesagt, du seiest die „Sklavin von N. N.?" — „Allerdings; jedoch seitdem" — sie wollte weiter sprechen, als ihr Herr eintrat, und wir Beide verstummen mußten. Um mich nicht zu verrathen, nahm ich so schnell als möglich Abschied, und verließ das Haus. Aus dieser Veranlassung schrieb ich das Gedicht Halwa in sieben an sie gerichteten Gesängen, welches mir den Beifall aller meiner Freunde erwarb, den Herrn Halwa's ausgenommen, und welches die Ursache meines und ihres Unglücks. Der Chalife Hakem, welcher eine so hochgefeierte Schönheit zu sehen wünschte, und wußte, daß sie sich in dem Hause seines Lehrers Ali Abu Kali befinde, trug dem Kadi Mondhir el-Bolati, welcher an einem Audienztage christlicher Gesandten an der großen Moschee predigte, auf, seine Predigt so lange zu machen, als möglich. Er wußte, daß Ali Abu Kali nicht unterlassen würde, in der Moschee zu erscheinen, und wollte die Gelegenheit zu einem Besuche bei der Süßen benutzen. Der Richter that, wie ihm befohlen, schloß aber seine Predigt mit dem folgenden boshaften Epilog: „Meine Predigt ist heute be„sonders lang ausgefallen, weil unter meinen Zuhörern „keine jungen Personen mehr, keine Freundinnen langer

„Predigten; diese hält heute der König in einem Theile „der Stadt verſteckt, und wäre es nicht um des Königs „willen, deſſen Vergnügen Gott verlängern wolle! ſo würde „auch ich, der ich ſo gerne ſeltſame und neue Sachen ſehe, „nicht hier ſein, wo faſt Niemand.“ Hakem fand die Süße weit unter der durch die ſieben Geſänge Abu Kammar's erregten Erwartung, und verzieh es dieſem nicht, ihn auf dieſe Weiſe getäuſcht und noch obendrein gegen ſeinen Lehrer compromittirt zu haben. Dieſer ſtarb bald hernach, achtundſechzig Jahre alt, im ſelben Jahre [1]) mit dem um vier Jahre jüngeren Abulferradſch el-Iſſahani, dem Verfaſſer der Aghghani, im ſelben Jahre mit Seifeddewlet, dem Herrſcher der Beni Hamdan in Syrien, mit Kjafur, dem Verſchnittenen, welcher Ägypten im Namen des Sultan Achſchid beherrſchte, und mit Moiſeddewlet, dem Herrſcher der Beni Buje in Irak. [2]) Abulferradſch von Iſſahan hatte auf Hakem's Verlangen mehrere Werke geſchrieben, als: das Werk über den Urſprung der Beni Omeje, die Eroberungen der Araber, genealogiſche Tafeln und die Thaten Ibn Scheiban's.

Unter den Dichtern, welche die Regierung Hakem's verherrlichten, ſeien nur noch Jonas Ben Merud von Rußafa, und Ibn Dſchewher, der Vorſteher des Fiskus, genannt. Jener iſt der Verfaſſer einer Beſchreibung der Gärten Cordova's, dieſer des berühmten Gedichtes der Roſe, deſſen Seitenſtück das des Frühlings, und welche beide mit dem von Abdallah, dem Sohne Hakem's Koreiſchi, verfaßten Gedichte der Frühling wetteiferten. Abu Welid Jonas, der Richter von Badajos, ward ſeiner Gelehrſamkeit willen nach Cordova berufen, wo er ſein aſcetiſches Werk: Über die Verachtung

1) J. 356 (1258). 2) Conde, XC., und Hadſchi Chalfa's chron. Tafeln, J. 356.

menſchlicher Dinge, ſchrieb, und Isa, der Gasanide, legte die Frucht langjähriger Reiſen in ſeine Geographie nieder, die er dem Könige, nebſt einer vortrefflichen Beſchreibung von Elbira, geweiht. Zur Erziehung ſeines Sohnes Haſchim berief Hakem vier der gelehrteſten Männer des Reiches, den Mohammed Ben Hasan Ben Sobeidi aus Sevilla, der ein nicht minder großer Grammatiker als der Richter Ali Abu Kali (der Lehrer Hakem's), Verfaſſer des berühmten Wörterbuches Kin, d. i. der Quelle;[1]) den Kasim Ben Esbagh von Baen, welcher dem Kronprinzen in den Überlieferungswiſſenſchaften Unterricht gab, den Mohammed Ben Chatib el-Eſdi, welcher ihn Metrik lehrte, und den Dichter Tobni aus Sab, den Präfecten der Scharwache. Die Liebe der Wiſſenſchaften und vorzüglich der Dichtkunſt blühte auch in den Harems, in denen Gelehrtinnen und Dichterinnen, die ſich als ſolche einen Namen erworben haben; die ſchöne Lobna, d. i. die Milchige, eine Meiſterin in der Grammatik und Rhetorik, die eben ſo ſchöne Hand als ſchönen Styl, und eben ſo zierliche Proſe als Verſe ſchrieb, war die Geheimſchreiberin Hakem's in den wichtigſten Geſchäften; Fatime, die Tochter eines Hofdieners, war eine vollendete Schönſchreiberin, die zu den ſchönſten Abſchriften koſtbarer Werke verwendet ward; Aiſche, die Tochter Ahmed's von Cordova, eben ſo ſchön als ſittſam, eben ſo verſtändig als beredt, ſchrieb Lobgedichte auf die Fürſten und Könige ihrer Zeit; die Gelehrten und Schönſchreiber bewunderten den Tiefſinn ihrer Abhandlungen und die Zartheit ihrer Züge, ſei es der ihres Geſichtes, ſei es derer ihrer Schrift auf Papier und Leder; auch beſaß ſie eine koſtbare Sammlung wiſſenſchaftlicher Werke. Chadidſche, die Tochter Dſchafer's, begleitete ſelbſtgelieferte Lieder mit Geſang. Mer-

1) Nicht Aia, wie bei Kutſchmann, S. 482.

jem, die Tochter Abu Jakub's, lehrte Wiſſenſchaften und Poeſie; ſie war die Profeſſorin der erſten Hareme Sevilla's, und bildete viele gelehrte Mädchen und Frauen, die das Entzücken der Emire und Weſire. Radhije, die Freigelaſſene Abderrahman's, welcher ſie ſein Glückgeſtirn beigenannt, [1]) reiſte nach dem Tode deſſelben im Oriente, wo ſie die Bewunderung der Gelehrten. Nach dem Beiſpiele des Chalifen waren ſeine Statthalter und Richter Freunde der Wiſſenſchaften und Gönner der Gelehrten. Vor Allen aber zeichnete ſich Ahmed Ben Said von Toledo aus, welcher im Winter vierzig gelehrte Männer von Toledo, Calatrava und anderen Orten bei ſich verſammelte. Dieſe Winterſitzungen der Vierzig von Toledo wurden mit Bequemlichkeit und Luxus gehalten. Der Fußboden des Verſammlungsſaales war mit Teppichen von Wolle und Seide bedeckt; in der Mitte des Saales erhob ſich ein mit brennenden Kohlen gefüllter Cylinder (eine Art von Ofen), um welchen die Vierzig ſich ſetzten. Es wurde eine Abhandlung des Koran's geleſen und darüber diſputirt. Die Verſammlung wurde mit Rauchwerk von Moſchus durchdüftet und mit Roſenwaſſer beſprengt (denn Wohlgerüche ſind, wie ſchon oben bemerkt worden, ein Hauptmerkmal morgenländiſcher Bildung und feiner Sitte). Zum Mahle wurde Hammelfleiſch, junge Böckchen, geſchäumte Milch, Obſt, Datteln und Süßigkeiten aufgetiſcht. Dieſe Verſammlungen, welche von Anfang Novembers bis Ende Januars dauerten, waren ein arabiſches Vorſpiel engliſcher gelehrter Clubs und der franzöſiſchen Academie der Vierzig.

Die erſten zwei Jahre der Regierung Hakem's verfloſſen in ſtiller, dem Studium der Wiſſenſchaften und dem Flore der Künſte heiliger Ruhe; dann ward aber der hei-

---

1) Conde, Cap. LXXXVIII und XCII

lige Kampf wider die Ungläubigen an den Grenzen des Duero, und der Verhaltungsbefehl für die Kämpen desselben verkündet; derselbe lautete: „Der heilige Kampf ist jedes „Moslims unerläßliche Pflicht. Die Ungläubigen, welche, „hiezu aufgefodert, den Islam nicht annehmen, treffe das „Schwert, oder sie seien mit Tribute belastet. Nur bei „zweimal größerer Überzahl der Feinde ist dem Moslim „erlaubt, sein Heil in der Flucht zu suchen. Tödtet nicht „Weiber, Kinder, Greise, Einsiedler, noch die, denen der „Feldherr sicheres Geleit gegeben, und erfüllet, was ihr „versprochen. Nach Abzuge des dem Staatsschatze gehöri„gen Fünftels, wird die Beute unter das Heer vertheilt, „so, daß der Reiter das Doppelte des Fußgängers erhält. „Wer dem Heere dient, ohne zu kämpfen, wird, wenn auch „ein Ungläubiger, nach Maaßstab seiner Dienste, so wie „jede ausgezeichnete Waffenthat besonders belohnt. In die „Reihen des heiligen Kampfes [1]) und der Grenzroboth [2]) „wird Keiner, dessen Eltern leben, ohne Bewilligung der„selben aufgenommen, es sei denn in dringender Noth, wo „die schnelle Vertheidigung des Landes unerläßliche Pflicht.“ Zu Toledo, wo dieser Tagsbefehl an die versammelten Fahnen vertheilt wurde, fragte Hakem nach einem Jünglinge seiner Leibwache, Abdallah, dem Sohne des Richters Abu Welid Junis. Er war beschäftigt, die Geschichte der Kriege des Hauses Omeje zu schreiben, und die von großen Dichtern zu ihrem Lobe verfaßten Gedichte zu sammeln. Abdallah erschien, und bat um die Erlaubniß, zu Toledo oder Cordova bleiben zu dürfen, weil seine Gesundheit zu schwach, um den Beschwerden des Feldzuges zu widerstehen. „Abdallah,“ sagte der Chalife, „kehre nach Cordova zurück und pflege deine Gesundheit, „um dein Werk zu vollenden. Ich hoffe, daſselbe wird

1) Dschihad. 2) Robath.

„der den Chalifen des Hauſes Abbas zugeeigneten Ge-
„ſchichte ihres Hauſes würdig zur Seite ſtehen, und damit
„du daſſelbe ſo gemächlicher vollendeſt, ſtelle ich dir frei,
„ob du in deiner Wohnung, oder lieber in den königlichen
„Gemächern von Al-Motilla arbeiten willſt.“ Abdal-
laſ dankte für die ihm gewordene Erlaubniß, den kleinen
heiligen Kampf, d. i. den mit den Waffen, für den großen
heiligen Kampf, d. i. das Studium der Wiſſenſchaften,
vertauſchen zu dürfen, und noch vor der Rückkehr Al-Ha-
kems aus dem galiziſchen Feldzuge, brachte er dem Könige
die Geſchichte und die Blüthenleſe der Könige des Hauſes
Omeje dar.[1]) Beim Abſchiede von der geliebteſten ſeiner
Frauen, von Ssobeihe, d. i. der Morgentlichen, der
Mutter des Prinzen Hiſcham, beim Auszuge nach Santi
Stefan de Gormaz, ließ Hakem ſeinen Gefühlen in den
folgenden Verſen Lauf:

Von deinen und von meinen Augen floß
Ein Thränenſtrom, der ſchwellend ſich ergoß.
Du weinteſt Perlen von dem reinſten Waſſer,
Ich aber blutige Rubinen blos;
Die bildeten zum ſchönen Halsband ſich,
Das um den ſchönſten Hals als Ring ſich ſchloß.
Ich fühlte, wie das Herz in Stücke ging
Und ſich die Seele wollte ringen los;
Ertränket ward die Wang' in Thränenſtrom,
Der nicht dem Aug', der nur dem Herz entfloß,
Und der, gefärbet von des Herzens Blut,
Als Blutſtrom durch die Augen ſich ergoß.
Wie kommt es, daß im Herzen voll von Feuer
Das Leben bei dem Abſchied nicht zerfloß!
Von Liebe trunken reite ich herum.
Wo iſt mein Geiſt? mein Leben? fragt' ich blos,

1) Conde, Cap. LXXXIX.

Doch lag im Herzen meine Liebe,
Von dieſem Zauber ſich ernährend bloß.
Ich klag' mit Unrecht über dieſe Schmerzen,
Die meine Liebe über mich ergoß,
Mit Unrecht über's Auge, welches weinet,
Und über's Herz, dem Liebe ward zum Loos.

Der Feldzug gegen Galizien ward mit Sieg gekrönt. Santi Stefan de Gormaz und Medina Zamora ſammt anderen Städten wurden erobert und die Mauern geſchleift. Reich an Sieg und Beute zog Al-Hakem zu Cordova im Triumphe ein, und nahm den Beinamen Al-Moſtanßir billah, d. i. der von Gott ſiegreichen Beiſtand Begehrende, an. Bald nach des Chalifen Rückkehr erſchienen Geſandte des Königs von Galizien und des Herrn von Caſtilien, um den Frieden zu unterhandeln. In Medina Zehra wurden für dieſelben Feſte veranſtaltet; ſie erſtaunten über die Herrlichkeit der Palläſte und Gärten dieſer herrlichen Stadt, welche der Flor der Städte, und unterzeichneten den Frieden.[1]) Chriſtliche Ritter aus den Gebirgen von Galizien und Caſtilien kamen nach Cordova und bemühten ſich, aus perſönlichen Gründen, den Chalifen zum Friedensbruche zu bereden; die Statthalter der Gränzen unterſtützten ihre Vorträge aus dem Grunde der inneren Zwiſtigkeiten, wodurch damals die Chriſten getheilt; aber Al-Hakem antwortete ihnen mit dem Verſe des Korans: „Erfüllet eure Verſprechen! denn Gott wird „Rechenſchaft darüber fodern von euch!" Eben ſo ſtrenge als auf die Erfüllung gegebenen Wortes, hielt Al-Hakem auf die Beobachtung des Weinverbotes des Korans. Er verſammelte die Aalime und Fakihe, d. i. die Geſetz- und Rechtsgelehrten, und legte ihnen die Frage vor: woher der Mißbrauch allgemeinen Weintrinkens unter den Mos-

1) J. 354 (965).

limen in Andalus? welche nicht nur den rothen Wein (Chamr),[1]) ſondern auch den weißen (Sahba), den Palmwein (Nebid) und andere berauſchende Getränke ohne Anſtand tränken. Sie erwiederten: ſchon ſeit vier Regierungen ſei in Spanien die Meinung gäng und gäbe, den wider die Chriſten zu Felde ziehenden Moslimen ſei der Genuß des Weines erlaubt, um ihren Muth wider die Ungläubigen zu befeuern. Al-Hakem, über ſolchen Mißbrauch ergrimmt, befahl, zwei Drittel der Weingärten auszurotten, und erlaubte, die Reben des Reſtes nur zum Genuſſe als Frucht, und zum Einſieden als Syrop zu verwenden.[2]) Während des galiziſchen Feldzuges wanderte der alte und edle Stamm der Beni Chafredſch, welcher mit dem der Beni Aus als die erſten der Hülfsgenoſſen des Propheten geadelt waren, aus Medina aus, und ließ ſich zu Cordova nieder, deſſen Vorſtädte nicht weniger durch die Auswanderung der Rabdhi, als durch die Anſiedelung der Chafredſch berühmt. Dieſe Vermehrung der Bevölkerung Cordova's veranlaßte die Vergrößerung der großen Moſchee. Hakem baute auf der Weſtſeite eine Armenküche zur Vertheilung der Almoſen, und gegenüber dem weſtlichen Thore Häuſer für die Bewohnung von Armen. Die Koſten des Baues betrugen zweimalhundert einundſechzigtauſend fünfhundertundſiebenunddreißig Dinare (Goldſtücke) und dritthalb Dirhem (Silbermünze).[3]) Dieſe Bauten an dem Meiſterwerke arabiſcher Baukunſt in Spanien waren indeß weder die letzten noch die größten; als Bauherr iſt Al-Hakem nicht nur von ſeinem Vater, ſondern auch von dem Hadſchib ſeines Sohnes und Nachfolgers, dem großen Al-Manßur, übertroffen worden, unter welchem deſſen Mutter Sobeihe die Waſſerleitung von Ecija vollendete,[4]) der Hadſchib Manßur

1) Nicht Ghamar, wie bei Conde. 2) Conde, Cap. CX. 3) Murphy, S. 123. 4) Conde, Cap. XCVI.

die Moschee von Cordova um acht Schiffe vergrößern ließ,[1]) und zu Fes die große Moschee, einen Dom mit den Talismanen der Ratte und der Schlange, erbaute, welche die Moschee vor beiden sichern sollten. Der Talisman der Schlange war eine schlangengewundene Säule;[2]) so behauptete gleichzeitig das Symbol der Gnostiker, die Schlange, einen Ehrenplatz nicht nur in Fes in der Moschee der Moslimen, die allen Bildwerken feind, sondern auch in der ältesten Kirche Mailand's, in der des heiligen Ambrosius, wo sie noch auf einer Säule inmitten der Kirche steht. Zu Fes galt sie als Talisman wider die Schlangen,[3]) zu Mailand als die Schlange des Moses. Die alten Baumeister kannten besser ihren gnostischen Sinn.

Der zweite Krieg der Regierung Al-Hakem's war der maghribische. Hasan Ben Kenuf, durch den Beistand der andalusischen Truppen Herr von Medina Biserta, hatte sich alle Provinzen Maghrib's unterworfen, gehorchte aber der Oberherrschaft des Chalifen in Andalus nur aus Furcht und nicht aus Treue. Ballin Ben Seir von Sinhadsche zog mit einem zahlreichen Heere wider die Statthalter des Stammes Senate, um sich an ihnen zu rächen, und rief überall den vierten Fürsten des Hauses Fatime als rechtmäßigen Chalifen aus, wie schon vor ihm dessen großer Feldherr Dschewher el-Rumi gethan, der für ihn Ägypten erobert. Als Moiz selbst nach Ägypten zog, um das von seinem Feldherrn neu eroberte Land selbst in Besitz zu nehmen, löste Hasan Ben Kenuf, aller Unterwürfigkeit und alles Dankes vergessen, den er den Chalifen des Hauses Omeje schuldete, die Bande des Gehorsams, ließ in den von ihm verwalteten Ländern das Gebet auf den Namen des Chalifen des Hauses Fatime

---

1) Murpho, S. 183. 2) Conde, Cap. XCVIII. 3) Estos eran conocimientos de los Genios.

ist schon von französischen Geschichtforschern dargethan worden *).

Die Ismailiten hatten nun sowohl in Persien als in Syrien zu herrschen aufgehört, die Burgen des Großmeisters in Ruddbar, der Großpriore in Kuhistan und Syrien waren erobert, die Banden der Assassinen niedergemetzelt und zerstreuet, ihre Lehre in öffentlichen Fluch und Bann gethan worden, aber dennoch erhielt sich dieselbe im Verborgenen, und der Orden der Assassinen dauerte wie der der Jesuiten noch lange nach seiner öffentlichen Aufhebung insgeheim fort; besonders spukten die Reste desselben in Kuhistan, das seiner ganz gebirgigen Lage willen unwegsamer als die benachbarten Länder, auch den Verfolgern des Ordens weniger zugänglich und für die Anhänger desselben eine desto sicherere Freistätte war. Siebzig Jahre nach der Eroberung von Alamut und Bagdad unter der Regierung des achten Nachfolgers Hulagus Abu Said Behadirchans, des großen Beschützers der Wissenschaften, (dem Wassaf seine herrliche Geschichte gewidmet) war ganz Kuhistan der verderblichen Sekte der Ismailiten zugethan, und die Lehre des Islams hatte noch nicht Raum gewinnen können in den Herzen der Bewohner, hart wie die Felsen ihrer Gebirge. Da be-

*) Eclaircissemens sur quelques circonstances de l'histoire du Vieux de la montagne Prince des Assassins. Hist. de l'acad. des inscript. XVI. p. 163.

verrichten, und bot dem Balkin Ben Seir hülfreiche Hand. Al-Hakem, hierüber entrüſtet, rüſtete Heere und Flotten. Die Küſtentruppen von Tadmir, Elbira, Raja und Algarbe, vom Wali Mohammed Ben Ali Kasim befehligt, ſegelten nach Ceuta. In der Nähe von Tanger zu Al-fohos Beni Mesredſch ſtießen die beiden Heere, wie die zwei Meere in der Nähe (das mittelländiſche und atlantiſche), zuſammen; die Andaluſier wurden beſiegt, und ihr Feldherr fiel in der blutigen Schlacht; das geſchlagene Heer flüchtete theils nach Tanger, theils nach Ceuta. Al-Hakem, durch dieſe Niederlage beſtürzt, aber nicht entmuthigt, ſandte neue Truppen unter des Feldherrn Ghalib Befehl; er entließ ihn mit den Worten: „Kehre als Sie„ger zurück oder auf der Bahre! Dein Ziel iſt Sieg. „Spare keine Belohnungen an die Tapferen, um dasſelbe „zu erreichen.“ Balkin, durch die Nachricht der Überſchiffung Ghalib's mit zahlreichem Heere aufgelärmt, verließ Biſerta,[1]) und flüchtete ſein Harem und ſeine Schätze nach dem von Natur unüberwindlich feſten Schloſſe, welches von ſeiner Lage auf ſteilen Felſen, Hißnen-nesr, d. i. die Adlerfeſte, heißt, das Seitenſtück zum Alamut der Aſſaſſinen im Gebirge von Irak. Mohammed Ben Ibrahim, der Idriſide, hatte hier zuerſt auf den Gipfeln der Felſen einen Waffenplatz errichtet, als wollte er von hier aus die Wolken und Sterne bekämpfen, und als Al-Hakem's Vater, Abderrahman III., dem letzten Fürſten dieſes Hauſes zu Hülfe eilte, hatten ihre Truppen hier ſichere Zuflucht gefunden.[2]) Denſelben Namen führte auch das ſteile Schloß an den Quellen des Duero, achtundzwanzig Jahre hernach, Kalaat Nosur,[3]) berühmt durch den blutigen

1) Schewwal 362 (Julius 973). 2) Conde, Cap. LXVII. Nocer, was bei Rutſchmann einmal Noſer und einmal Nocor geſchrieben iſt. Nesr, der Adler iſt die einfache Zahl, und Nosur der Plural. 3) Hijar o nocor (Hißarol-nosur) heißt die Feſte

Sieg der Chriſten, wo der große Hadſchib Al-Manßur, tödtlich verwundet, bald hernach ſtarb. Ghalib umzingelte die unerſteigliche Feſte, ſchnitt derſelben das Waſſer ab, und zwang Balkin zur Übergabe. Er führte ihn im Triumphe nach Cordova; Maghrib war abermals unter der Botmäßigkeit der Herrſcher des Hauſes Omeje. Al-Hakem zog ſeinem ſiegreichen Feldherrn ſelbſt bis auf einige Entfernung außer der Stadt, von ſeinem ganzen Hofe begleitet, entgegen; Ghalib ritt an der Seite des Chalifen. Dieſer merkwürdige Tag war der 21. September des Jahres 974. Die Scheiche und Ritter des Hauſes Idris wurden im Alkaßar des Königs, der Emir Hasan mit ſeiner ganzen Familie im Pallaſte Moghas gaſtfreundlich untergebracht. Hasan Ben Kenuſ weilte einige Zeit zu Cordova, erbat ſich aber dann die Erlaubniß, nach Afrika zurückkehren zu dürfen. Als Abſchiedsgeſchenk drang ihm der König einen ungeheuern Klumpen von Ambra ab, welcher eine der größten Seltenheiten des Schatzes der Beni Omeje, nach deren Untergange er wieder an das Haus Hasan's, des Sohnes Kenuſ, zurückkam. Hasan begab ſich nach Tunis, und von da nach Ägypten unter den Schutz Nesar's, des Chalifen von Ägypten. Drei Jahre nach dem Triumpheinzuge Ghalib's zu Cordova, ſtarb Hakem zu Medinet-ſehra im dreiundſechzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er fünfzehn Jahre, fünf Monate, drei Tage rühmlich regiert.

Mit der Regierung Hakem's II. endet zwar nicht die Größe der Herrſcher des Hauſes Omeje, indem unter ſeinem Sohne Hiſcham II. der große Hadſchib Al-Manßur dieſelbe noch vergrößerte; aber Hakem iſt der letzte Selbſtherrſcher desſelben. Manßur trat als Beſchützer der Wiſſenſchaften

---

der Adler, und Calat a nacor (Kalaat al-nesur) das Adlerſchloß; das perſiſche Alamut heißt das Adlerneſt.

in der groſsen Chalifen Fuſsſtapfen; er ſtiftete zu Cordova eine Academie, in welche nur Gelehrte aufgenommen wurden, die ſich ſchon durch Werke in Verſen oder Proſe ausgezeichnet, und deren Verdienſte dem Hadſchib hinlänglich bekannt. Er beſuchte ſelbſt die Schulen und ſetzte ſich mitten unter die Schüler, ohne daſs ſein Kommen und Gehen Lehrer und Schüler in ihrer Aufmerkſamkeit und ihrem Vortrage unterbrechen durfte. Wiſſenſchaftliche Disputationen und poetiſche Wettſtreite wurden angeſtellt, deren Sieger königlich belohnt wurden. Der Gegenſtand der Geſpräche war gewöhnlich das Lob des Hadſchib; aber auch andere mehr poetiſche Gegenſtände behaupteten ihr Recht; ſo das Gedicht Merwan's über den Mond zwiſchen den Wolken, das über die Roſenſtöcke und Monatsroſen und andere. Hundert Dukaten waren der Preis, den Almanſur, dem Wettſtreite ſelbſt beiwohnend, dem Sieger einhändigte. Spanien's Schulen wurden von Schülern aus Aſien und Afrika, aus England, Italien, Griechenland und Deutſchland beſucht, und Gerbert, der Erzieher der Prinzen Robert und Otto III., brachte die arabiſchen Zahlzeichen aus Spanien nach Europa, und ahmte als Pabſt Sylveſter II. die Bildungsanſtalten der Moslimen in Spanien durch die gelehrten Schulen nach, die er zu Rheims und anderswo geſtiftet. Unter den groſsen Gelehrten, welche Manſur's Regierung verherrlicht haben, leuchten Jahja Ben Malik Ben Ajadh und der Dichter Ibn Derradſch vor. Auch in Werken der Baukunſt wetteiferte der Hadſchib Manſur mit den groſsen Herrſchern des Hauſes Omeje. Während er den Chalifen Hiſcham II. in den Mauern von Medinet eſ-ſehra, d. i. der Stadt des Flores, eingeſperrt hielt, baute er hart an denſelben an den Ufern des Fluſſes den Pallaſt Eſ-ſahiret, d. i. die blühende Burg, deſſen Gebäude ſich bis an die Vorſtädte Cordova's erſtreckten, ſo daſs die Blühende die

Feindin des Flors, dieſer die Kammer der Schätze der Chalifen des Hauſes Omeje, jene die der Schätze des Hadſchib aus dem Hauſe Aamir. Die Kraft desſelben war durch die Schlacht beim Adlerſchloß durch den Tod Manßur's gebrochen. Am Tage der Schlacht von Kalaat-nosur, in welcher ſechzigtauſend moslimiſche Reiter und vierzigtauſend Fußgänger gefallen ſein ſollen, ward (ſo erzählt die arabiſche Sage) an den Ufern des Quadalquivir eine Geiſtererſcheinung in Geſtalt eines Fiſches geſehen, welche bald ſpaniſch bald arabiſch ſprach:

Kalaat-nosur hat verderbt den Al-Manßur;
Beſiegt ward Al-Manßur zu Kalaat-nosur.

Der Staub, der ſich in fünf glücklichen Schlachten auf ſeinem Geſichte geſammelt, wurde nach dem Beiſpiele, welches ein halbes Jahrhundert früher Seifeddewlet, der große Herrſcher der Beni Hamdan mit dem von ſeinen Füßen geſammelten Staube gegeben, in einer Büchſe geſammelt und ſeinem Grabe zu Medina Celi beigeſetzt, deſſen Inſchrift kurz und vielſagend: Welch ein Mann er geweſen, ſprechen ſeine Thaten, als ob man ihn ſähe. Schon ſieben Jahre nach ſeinem Tode endete ſein Sohn Abderrahman ſchimpflich am Kreuze, und die blühende Burg wurde der Erde gleich gemacht. Nun ſtritten ſich die Parteiungen der Häuſer Aamir, Omeje, Idris und die ſlaviſchen von Manßur eingeführten Leibwachen um Spanien's Thron. Der ſchwache Hiſcham, in deſſen Namen die Hadſchibe aus dem Hauſe Aamir geherrſcht, ward nach dem Sturze deſſelben eingekerkert, und nachdem ſich Mohammed, beigenannt Mohdi, d. i. der Leitende,[1]) von der andaluſiſchen Leibwache, Suleiman, der Befehlshaber der afrikaniſchen, unter dem Titel

1) Nicht Mahadi, Vereiniger feindſeliger Gemüther durch Gottes Beiſtand, wie Aſchbach, II. S. 255, irrig überſetzt.

Moſtainbillah, d. i. der Gott um Hülfe Anrufende, um Spaniens Thron in der blutigen Schlacht von Quintos gekämpft, zog der Hadſchib Wadha, der Capitän der ſlaviſchen Eunuchen-Leibwache, den ſchwachen Hiſcham wieder aus dem Kerker, um ihn zum zweitenmale auf den Thron zu ſetzen. Nun herrſchten die Slaven in Andalus. Die meiſten Statthalter waren Slaven. Suleiman Moſtain beſtieg zum zweitenmale den Thron, den ihm nun Prediger des Hauſes Idris aus Afrika ſtreitig machten. Wider dieſelben marſchirte Hajan, der Befehlshaber der aamiriſch-ſlaviſchen Leibwache und Nachfolger Wadha's, als Hadſchib der Abkömmlinge der Beni Omeje. Zwei Abderrahmane (der IV. und V.) hatten von ihren großen Ahnherren dieſes Namens nur dieſen geerbt, und der Sohn des letzten, Mohammed III., welcher wie der ſechzehnte Chalife der Beni Abbas den Namen Moſtekfi billah annahm, ergötzte ſich, ſtatt den Bedrückungen der Steuereinnehmer (Almorarifka) [1]) zu wehren, in den Gärten Eſ-ſehra's an den Gedichten ſeines Weſirs Ibn Seidun, und an dem Sendſchreiben desſelben an die ſchöne und gelehrte Prinzeſſin, Tochter des Chalifen. [2]) Unter Hiſcham III., dem Urenkel Abderrahman's III., zerfiel endlich das Reich in die nachmaligen Herrſchaften der Beni Ibad zu Sevilla, und Beni Hud zu Saragoſſa, der Beni Harun zu Sidonia, der Beni Aftas zu Badajos, der Beni Dilkun zu Toledo, der Beni Wadis zu Granada, der Beni Hamud zu Malaga, nachdem es zweihundert ſechs und ſiebzig Jahre unter neunzehn Herrſchern gedauert, von denen die Regierung der erſten

---

1) Al-motaßarif, wie noch heute die Sandſchakbeſitzer in der Türkei heißen, und nicht Al-moſcharif, wie Caſſirius irrig angibt. 2) Conde, III., 1; Murphy, S. 232, bei jenem Habibe, bei dieſem Welade.

...un, d. i. vom Beginne der Regierung Abderrahman's I. bis zum Tode Hakem's II. zweihundert ein und zwanzig Jahre, die Regierung aber der letzten zehn, von Hiſcham II. Thronbeſteigung bis zum Tode Hiſcham's III., nur fünf und fünfzig Jahre gedauert; alſo nur um fünf Jahre länger, als die einzige Regierung Abderrahman's III., die der letzten zehn Schattenchaliſen; unter den neun erſten aber die fünf großen, deren Lebensgemälde das des Flores der Herrſchaft der Beni Omeje in Andalus.

XXII. Jusuf Ben Taschfin,

der große Herrscher der Morabithin.

Bei der Geburt Seifeddewlet's, des Herrschers aus der Familie Hamdan in Syrien, ist bereits des historischen Vorurtheils der Moslimen Erwähnung geschehen, daß mit dem Beginne eines jeden Jahrhunderts der große Mann geboren werde, welcher demselben seinen Namen an die Stirne prägt, und es bei den Stirnenhaaren der Unsterblichkeit zuführt. Wiewohl erst zwölf Jahrhunderte der Hidschret verflossen sind, so ist's den moslimischen Geschichtschreibern doch nicht möglich gewesen, für jedes Jahrhundert den eigentlichen großen Mann aufzufinden, welcher, im ersten Jahre desselben geboren, dasselbe beherrscht. In den letzten Jahrhunderten haben die Geschichtschreiber aus Ermangelung von großen Chalifen, Schahen und Sultanen, welche, wie Alexander (deßhalb der Zweigehörnte genannt), das Jahrhundert wie einen Stier bei den Hörnern fassen, und dasselbe kämpfend bändigen, ihre Zuflucht zu Emiren, Wesiren, oder gar Gelehrten genommen, deren Größe ihrer günstigen Geburt im ersten Jahre des Jahrhunderts entspricht. Ein Paar Beispiele solchen Mangels und Ersatzes kommen in der osmanischen Reichsgeschichte vor. Den Reichsgründer Osman rechnen sie zwar insgemein unter die Zahl dieser großen Männer, aber mit vollkommenem Unrechte, weil mit dem Beginne des achten Jahrhunderts

der Hidſchret nicht das Leben Osman's, ſondern nur das des von ihm geſtifteten Reiches begann. Mit dem Beginne des zweiten Jahrtauſendes, d. i. des elften Jahrhundertes der Hidſchret, waren die Erwartungen auf den großen Mann, den man um ſo größer erwartete, als er mit dem Beginne eines Jahrtauſendes geboren ſein ſollte, in Perſien durch den Regierungsantritt Schah Abbas des Großen zwar einigermaßen erfüllt, im osmaniſchen Reiche aber durch Aufruhr und die beginnende Zerrüttung des Reiches unter ſchwachen Sultanen bitter getäuſcht.[1]) Mit dem Beginne des folgenden zwölften Jahrhundertes der Hidſchret ward in Ermanglung eines großen Herrſchers der Großweſir Alipaſcha aufgeſtellt,[2]) welcher im Jahre 1100 (die Morgenländer zählen den Beginn des Jahrhundertes mit der Nulle, und alſo eigentlich mit dem letzten Jahre des verfloſſenen) dreimal die oberſte Würde des Reiches auf nicht unrühmliche Weiſe füllte, und, ſelbſt ein gelehrter Mann, die Gelehrten ſehr begünſtigte. Für den Beginn des dreizehnten Jahrhundertes hat den osmaniſchen Reichsgeſchichtſchreiber die Geburt S. Mahmud's aller Verlegenheit den großen Mann, Beherrſcher ſeines Jahrhundertes, zu finden, enthoben. Leichter iſt dieſe Auffindung des großen Mannes, Beherrſcher ſeines Jahrhundertes, für die früheren Jahrhunderte der Hidſchret, wiewohl auch darüber die Geſchichtſchreiber nicht einig, indem ſie ſich nicht genau an das Jahr der Geburt, ſondern oft nur an den Beginn der Regierung halten, und es nicht einmal mit dieſem genau nehmen.[3]) Von allen aber mit dem Beginne eines Jahrhundertes geborenen großen Herrſchern iſt wohl Keiner, bei welchem dieſes günſtige hiſtoriſche Vorurtheil

---

1) Geſch. des osman. Reiches, IV. S. 201. 2) Dieſelbe, VIII. S. 215. 3) Osman. Geſchichte, I. S. 63. S. Mahmud iſt nicht genau i. J. 1200, ſondern am 14. Ramaſan 1199 geboren.

ſo in Erfüllung gegangen, als bei Jusuf, dem Sohne Taſchfin's, indem derſelbe nicht nur mit dem Beginne des vierten Jahrhundertes der Hidſchret (i. J. 400) geboren ward, ſondern auch das ganze Jahrhundert, durch deſſen zweite Hälfte er auf dem Throne geſeſſen, durchlebt, im Jahre 500, im Alter von hundert Jahren geſtorben iſt, eine in der Weltgeſchichte einzige Erſcheinung.

Wenn ſelbſt die Geſchichte Mohammed's, des Stifters des Islam's, vor ſeinem vierzigſten Jahre, wo er als Prophet auftrat, nur Weniges von ſeinem früheren Leben, von ſeiner Jugend und den mit Chadidſche in glücklicher Ehe verlebten fünfzehn Jahren meldet, ſo iſt's kein Wunder, daß über die erſten fünfzig Jahre Jusuf Ben Taſchfin's, der erſt in der Mitte ſeines Jahrhundertes weltgeſchichtlich auftaucht, ſo tiefes Stillſchweigen in den Quellen mauritaniſcher und ſpaniſcher Geſchichte. Sogar die Nachrichten über die Herrſcher des Stammes Sdinhadſche und Lemtunen, deſſen Herrſchergröße erſt Jusuf, der Sohn Taſchfin's, gründete, fließen durch die erſte Hälfte des Jahrhundertes, welches Jusuf durchlebte, höchſt ſparſam, und wiewohl insgemein Ebubekr, der Sohn Omar's, als der erſte Herrſcher der Dynaſtie Molsemin oder Morabithin genannt wird, ſo iſt doch eigentlich erſt Jusuf, der Sohn Taſchfin's, als der Gründer ihres Reiches zu betrachten. Hier alſo nur das Nothwendigſte zur Erklärung des Stammverhältniſſes der Sdinhadſche und Lemtunen, und dann der Namen Molsemin und Morabithin, unter welchen dieſe Dynaſtie bekannt. Die Lemtunen, ſo genannt von ihrer einfachen Kleidung Lemt, Wüſtenbewohner des weſtlichen Afrika's, leiteten ihren Urſprung von Sdinhadſche her, einem arabiſchen Stamme, welcher ſich der Verwandtſchaft mit den Homeire, d. i. dem älteſten Königsgeſchlechte des ſüdlichen Arabiens,

rühmte. [1]) Dieſe Abſtammung bezweifelt ſchon Ibn Chaldun, der orientaliſche Montesquieu, aus guten kritiſchen Gründen. Molsemin, d. i. die ihr Geſicht Verſchleiernden, hießen die Lemtunen, weil ſie bei Hochzeiten ſich einer beſonderen Art von Schleier bedienten, oder weil Weiber mit bedecktem Geſichte an der Seite ihrer Männer fochten, um von denſelben nicht unterſchieden zu werden. Vieldeutiger als der Namen Molsemin, d. i. Verſchleierte, iſt der der Morabithin, d. i. die frommen Clausner, oder gränzbewachenden Männer, oder der Robother im heiligen Kampfe; denn Rabitha heißt die Klauſe der Einſiedler des Islam's, und die Wurzel Rabatha heißt ſowohl: er hat die Gränzwache gehalten, als: er hat im Dienſte des Glaubens gekämpft oder gerobbthet. Den Namen haben Europäer in den der Marabuten verſtümmelt, und Modiſten haben ſogar die aus Afrika kommenden Straußenfedern Marabous genannt. Jahja Ben Ibrahim, der Emir der Lemtunen in den dreißiger Jahren des fünften Jahrhundertes der Hidſchret, wandte ſich auf ſeiner Rückkehr von der Wallfahrt nach Mekka zu Kairewan an einen eben ſo gelehrten als frommen Mann, Ebu Amran, mit der Bitte, ihm einen Volkslehrer zu verſchaffen, welcher bei ſeinem Volke, in welchem die Lehren des Islam's faſt verſchollen waren, die Gebote deſſelben wieder auffriſche. Ebu Amran verſchaffte ihm einen ſeiner frömmſten und gottesgelehrteſten Schüler, Abdallah Ben Jasin, [2]) als Volksprediger. Dieſer fand erſt nur wenig Eingang bei den Lemtunen, und erſt als er, von ſechs oder ſieben Jüngern begleitet, in die Wüſte zog, um dort in einer Hütte (Rabitha) als Ro-

---

1) Sſinhadſche heißt nach dem Kamus ein Sklave, deſſen Vater und Mutter Sklaven waren. 2) nicht Jasim, wie Aſchbach ſpaniſchen Quellen nachſchreibt.

schloß Abusaid mit dem Statthalter von Kuhistan Schah Ali Kuhistan, eine apostolische Gesandtschaft abzuordnen, welcher das Bekehrungsgeschäft dieser Ruchlosen und Ungläubigen aufgetragen ward. An der Spitze dieser Gesellschaft von Missionarien, welche aus eifrigen Theologen bestand, befand sich Scheich Amadeddin, aus Bochara, der sich nach Bochara's Zerstörung nach Kuhistan geflüchtet hatte, einer der angesehensten Gesetzgelehrten, dessen Enkel Dschelali in seinem Sultan Schahrach, dem Sohne Timur's, zugeeigneten Werke Nassaiholmoluk, Rathschläge für Könige, die Geschichte dieser Mission aus dem Munde seines Vaters, welcher seinen Großvater nach Kuhistan begleitet hatte, erzählt *).

Amadeddin mit seinen beiden Söhnen Hossameddin und Nedschmeddin (dem Vater Dschelali's), und vier anderen Ulema's, in allem sieben Personen, begaben sich nach Kain, dem Hauptsitze der Ismailiten, wo seit der Aufklärungsperiode Hassans des II. die Moscheen verfallen, die frommen Stiftungen eingegangen waren, wo seitdem das Wort des Korans nicht mehr von den Kanzeln, und der Ausruf zum Gebete nicht von den Minares getönt hatte. Da das fünfmalige Gebet die erste der Pflichten des Islams ist, und der Aufruf dazu das Glaubensbekenntniß desselben laut verkündet,

*) Nassaiholmoluk von Dschelali, auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien Nro. 163.

bother im Dienſte des Herrn (Morabith) zu leben, ſtrömten Tauſende zu ihm hinaus, und gelobten ihm als Morabithin die Befolgung ſeiner Lehren. Nun fühlte er ſich ſtark genug, die verwandten Stämme mit dem Schwerte zur Annahme der Lehre des Islam's in ihrer erſten Reinheit zu zwingen. An der Spitze von dreitauſend Morabithin bekehrte er die Stämme Dſchedale und Lemtun, und als ihr Emir, Jahja, der Sohn Ibrahim's, geſtorben, ſetzte Abdallah Ben Jasin ihnen Jahja, den Sohn Omar's, zum Emir, bei dem aber nur die weltliche Herrſchaft, während die geiſtliche ganz in der Hand des Miſſionärs. Dieſe war aber ſo unumſchränkt und der Emir ſo folgſam, daß jener dieſen eines Tages mit zwanzig Geißelhieben ſtrafte, weil er in einer Schlacht ſein Leben größeren Gefahren ausgeſetzt, als dieß einem Feldherrn erlaubt. [1])

Unter Abdallah's, des Sohnes Jasin's, geiſtlicher Oberleitung hatte Jahja, der Sohn Omar's, ganz Ssahra erobert, und folgte der Einladung der Fakihen, d. i. der Geſetzgelehrten von Sedſchelmesa und Deraa's welche um die Reinigung ihres Landes und Volkes durch Einführung der neuen Lehre baten. [2]) Abdallah Ben Jasin verſammelte die Häupter der Morabithin, um ſich mit ihnen zu berathen; ſie riefen ihm alle zu, auszuziehen wider Sedſchelmesa und wider die Herrſchaft der Maghribi, d. i. der Weſtlichen oder Mauritanier, die es beherrſchten. Eine glückliche Schlacht machte der Herrſchaft der Maghribi über Sedſchelmesa ein Ende, und da der Emir Jahja Ben Omar in einem Treffen geblieben, ſetzte Abdallah den Bruder desſelben Ebubekr Ben Omar zum Emir der Morabithin ein. Ebubekr, ein

1) Domban, Geſch. der mauritan. Könige, S. 190. 2) J. 447 (1055).

frommer Mann, übergab den Befehl des Vortrabs des unter Abdallah Ben Jasin's Anführung zu immer neuen Siegen fortschreitenden Heeres seinem Vetter Jusuf, dem Sohne Taschfin's. Das Heer zog wider die Landschaften Sus und Dschesula, in denen die Bewohner der letzten nicht ohne Wahrscheinlichkeit von den alten Gätulern abzustammen behaupten. Abdallah Ben Jasin eroberte die Stadt Nissa, deren Einwohner, weil ihre Stadt am Meeresufer liegt, behaupten, daß bei ihnen Jonas an's Land geworfen worden, und nach dessen Wallfisch die benachbarte Landschaft Nun genannt ist. [1]) Zu Tarudant ward eine ketzerische Secte vertilgt. Abdallah, der Sohn Jasin's, der noch immer der alle Morabithin belebende Geist, eroberte dann die Städte am Atlas, und bekriegte in der Landschaft Temesna die ketzerische Secte der Berghawaten, deren sich für einen Propheten ausgebender Anführer aus dem in der Nähe von Sidonia gelegenen Schlosse Bernata. In einer blutigen Schlacht wurde Abdallah Ben Jasin von Wunden bedeckt, an denen er den Geist aufgab, [2]) nachdem er den Häuptern des ihm gehorchenden Heeres noch einmal, dem Emire Ebubekr zu gehorchen, empfohlen. An seinem Grabe zu Dscharisla ward eine Moschee erbaut. Ebubekr, der Sohn Omar's, machte der Secte der Berghawaten ein Ende, vertheilte ihre Güter unter die Morabithin, und zog dann mit einem fürchterlichen Heere der Stämme Sinhadsche, Dschesule, Moßamide wider das Gebiet des Stammes Senate, wider die Städte Fes und Mekines. Zu Agmat

---

1) Sil Nun ist der Name des Wallfisches im Koran; daher die Sure Nun, die LXVIII. des Korans, die des Wallfisches oder auch des Dintenfaßes heißt, indem Nun auch der Name des bauchigen Dintenfasses und des bauchigen Buchstaben N (ن). 2) 24. Dschemasiulewwel 451 (8. Julius 1059).

vermählte er ſich mit Seineb, der ſchönen und klugen Tochter eines Kaufmanns aus Kairewan, ſo ſchön und klug, daß man ſie die Zauberin nannte. Er war noch nicht drei Monate mit ihr vermählt, als Nachricht von großen Unruhen und Verwirrungen in Ssahra einlief. Ebubekr beſchloß, ſelbſt hinzugehen, aber indem er auszog, ſagte er zu Seineb: „Ich ziehe in den heiligen Kampf, „in dem ich vielleicht als Martyrer bleibe. Du biſt zu „wohlbeleibt, um die Beſchwerden deſſelben ertragen zu „können; ich ſcheide mich von dir, heirathe den Vetter „Jusuf, den Sohn Taſchfin's, meinen Statthalter in „Mauritanien." Ebubekr empfahl ihm die geſchiedene Seineb zur Frau, und die Bezwingung der Moghrewi, Jefrun und Senate in Mauritanien. Jusuf Ben Taſchfin, allgemein geachtet und geliebt ob ſeiner Tapferkeit, Großmuth, Gerechtigkeit, Enthaltſamkeit und heitern, geiſtreichen Gemüthsſtimmung, vermählte ſich zu Agmat mit Seineb,[1]) die ihm in allen ſeinen Geſchäften mit weiſem Rathe zur Seite ſtand. Sie nährte auch ſeine Plane auf die Herrſchaft, indem ſie, den Charakter des erſten Gemahles wohl kennend, den zweiten verſicherte, daß er es nicht zum Blutvergießen kommen laſſen werde. Als Ebubekr von Ssahra nach Hauſe kehrte, zog ihm der Vetter Jusuf zwar entgegen, aber von ſeinem Heere begleitet, und als er ihm begegnete, ſtieg er nicht vom Pferde ab. Ebubekr, hierüber betroffen, fragte, warum er von ſolchem Heere begleitet komme? — „Um denen zu „widerſtehen, die wider mich ziehen," war die Antwort. — „Und was tragen jene tauſend beladene Kamele?" fragte Ebubekr: — „Deine Schätze, Emir, und die zu deiner „Rückreiſe nach Sofale nöthigen Lebensmittel." Ebubekr ergab ſich in ſein Schickſal; er ſtieg vom Pferde, ſetzte ſich

1) J. 453 (1061).

neben Jusuf auf einen Teppich, und übergab ihm die Regierung, ihm Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit in Versen des Korans anempfehlend. So ward Jusuf, der Sohn Taschfin's in seinem drei und sechzigsten Jahre der Herr und Emir der Morabithin. [1])

Im drei und sechzigsten, in dem großen climacterischen Jahre, dessen Zahl das Product der Lebenszahl Neun mit der Lebenszahl Sieben, in welchem so viele große Männer, wie Mohammed, Cäsar und andere ihr thatenreiches Leben geendet, begann erst das Jusuf's, des Sohnes Taschfin's, um noch sieben und dreißig Jahre, bis an's Ende des von ihm durchlebten Jahrhundertes, zu währen. Wahlstaaten ausgenommen, wo das überreife Alter so oft den Vorzug erhält, um herrschlustigen Nebenbuhlern um den Thron so kürzeren Termin der Anwartschaft zu gewähren, sind die Beispiele von Thronbesteigung in diesem Alter selten, noch seltener aber die in solchem Alter angelegten und glücklich ausgeführten Herrschafts- und Eroberungspläne. Unter so vielen Dogen und Päbsten, welche nach ihrem sechzigsten Jahre die Stühle des heiligen Marcus und Petrus bestiegen haben, sind der siebzigjährige Gregor VII. als eiserner Vorfechter der Rechte des Pabstthums, und der neunzigjährige Dandolo, als der Eroberer Konstantinopels, die einzigen Beispiele, deren Thatkraft würdige Seitenstücke zu der Jusuf's, des Sohnes Taschfin's; in der morgenländischen Geschichte selbst aber dürfte, was den

---

1) Dombay's Gesch. der mauritan. Könige, S. 215, und Jose da Santo Antonio Moura, Historia dos Soberanos Mahometan., S. 145. Aschbach, S. 71, irrig erst i. J. 466 (1073). Das Nochbet-tewarich setzt den Regierungsantritt Jusuf's in das J. 462: aber irrig ist, daß im selben Jahre noch Ebubekr gestorben sei. Die Angabe bei Conde ist ein offenbarer Schreibfehler, 455 statt 465, denn auf dem folgenden Blatte heißt es: im selben Jahre 465.

Anbeginn muſtervoller Thaten und Worte erſt im Greiſenalter betrifft, dem Sohne Taſchfin's, dem Länder beherrſchenden Emire, nur der Geiſter beherrſchende Dichter Saadi an die Seite zu ſetzen ſein, der in demſelben Alter zu ſchreiben, wie dieſer zu herrſchen begann, und eben ſo lang, oder noch länger lebte. Beide Erſcheinungen, die eines Eroberers und eines Dichters, welche erſt im Greiſenalter ihre Laufbahn beginnen und mit Ruhm durchrennen, gleich wunderbar; denn die Gluth der Einbildungs- und Thatkraft iſt die Begünſtigung der Jugend, die Umſicht und kalte Beurtheilung des Alters hemmt die Ausführung gefährlicher und weitausſehender Plane und den Aufſchwung der Phantaſie. Eine der außerordentlichſten Erſcheinungen der Weltgeſchichte iſt alſo ganz gewiß Jusuf, der Sohn Taſchfin's, der Eroberer, von ſeinem dreiundſechzigſten bis in ſein hundertſtes Jahr. — Von mittelmäßiger Statur, braun, hager, ſchwarzaugigt, adlernaſigt, mit ſpärlichen Haaren um's Kinn, aber mit ſo reicherem Haarwuchſe an den Schläfen, von denen derſelbe bis an's Ohrläppchen reichte, mit zuſammengewachſenen Augenbrauen und krauſen Haaren, war er tapfer, freigebig, großmüthig, beredt und vor Allem ſtrenge und mäßig; er trug nie andere als wollene Kleider, ſeine Nahrung nur Gerſtenbrod und das Fleiſch und die Milch des Kameels. Durch ihn erſcholl die Lehre des Islam's von tauſend Kanzeln und der Ruf zum Gebete von tauſend Minareten; ſeine Herrſchaft erſtreckte ſich in Europa von den Grenzen Catalonien's bis nach Santaren und Lisbon, und in Afrika von Algier bis Tanger und von da bis an den äußerſten Weſten, nach Sus el-akſa, und im Süden bis an das goldene Gebirge im Lande der Schwarzen (Sudan). Er erhob nie andere Abgaben und Steuern als das geſetzmäßige Fünftel der Beute von Moslimen, und die Kopfſteuer von den Chriſten. Seine Verwaltung war gerecht, ſein geſelliger

Umgang liebreich und leutſelig, beſonders achtete und ehrte er die Aalime und Fakihe, d. i. die Geſetz- und Rechtgelehrten, in deren Umgang und Berathung er ſich wohl gefiel. Durch vierundzwanzig Jahre hatte er bereits als Emir der Morabithin Afrika unterjocht, bis er nach Spanien als Eroberer überging, und noch dreimal dahin zurückkehrte. Die Angabe einiger Schriftſteller, daß Juſuf ſchon bei ſeiner Thronbeſteigung den nur dem Chalifen gebührenden Titel eines Emirol-muminin, d. i. Fürſten der Rechtgläubigen, angenommen, widerſprechen die glaubwürdigeren, welche die Annahme dieſes Titels erſt nach der Schlacht von Salakka angeben.[1]) Damals prägte er die Münzen, auf deren Rückſeite, nebſt Ort und Jahr der Prägung, der Name Abdallah's, des ſiebenundzwanzigſten Chalifen des Hauſes Abbas; auf der Vorderſeite rund herum: „Die Entſchuldigung deſſen, der „einer andern Religion folgt als dem Islam, wird nicht „angenommen werden, und er wird am jüngſten Tage unter „den Verworfenen ſein;" in der Mitte: „Es kein iſt Gott, „als Gott, und Mohammed ſein Prophet; der Fürſt der „Rechtgläubigen Juſuf, der Sohn Taſchfin's."

Im erſten Jahre ſeiner Thronbeſteigung war Juſuf's erſte Sorge die Erbauung einer Hauptſtadt. Er kaufte von dem Stamme Moſamide den Grund, worauf heute die Stadt Marokko, und deren Bau er unter Zelten von Kameelhaaren überwachte. Er baute auch ein kleines Schloß als Rüſthaus, und eine Moſchee; die Mauern der Stadt aber erſt ſein Sohn und Nachfolger. Aus Demuth machte er ſelbſt den Mörtel an, und eine Wand der von ihm erbauten Moſchee Kjatibin, d. i. die der Schreiber zu Marokko, führt den Namen der Mauer des Guten,[2])

1) Conde, S. 145, wo Amir Amuzlimin ſtatt Emirol-muminin ſteht; Dombay, I. S. 216. 2) Surulchair, bei Dombay, 1219, bei Jose Moura, S. 151: Sur al gai-

weil Jusuf dieſelbe übertünchen half. Sie blieb die Reſidenz der Fürſten der beiden Dynaſtien der Morabithin und Mowahidin und iſt noch heute die der regierenden Scherife. In Jahresfriſt nach ſeines Vetters Thronentſagung theilte er ſein vierzigtauſend Mann ſtarkes Heer in fünf Abtheilungen, nach dem Beiſpiele des Propheten, der mit fünfgeſchwadertem Heere zur Eroberung von Chaiber ausgezogen. Er bildete ein beſonderes Chor von Bogenſchützen aus den Stämmen Ssinhadſche, Moßamide, Senate, Dſcheſule, die mit ihren Vorfahren, den gätuliſchen, in der Sicherheit und Schnelligkeit des Pfeilwurfes wetteiferten; dann vollzog er ſeine Vermählung mit der ſchönen und klugen Seineb, deren Formen rund, deren Kopf viereckig, und die er ſeinem Vetter wie den Thron entriſſen. Er genoß jener nicht ſo lang als dieſes, denn er verlor ſie ſchon zwei Jahre hernach durch den Tod.[1]) Im folgenden Jahre eroberte er Fes, die Hauptſtadt der Dynaſtie der Moghrewi (richtiger Maghribi), d. i. der Weſtlichen. Der Fürſt von Mekines Mehdi[2]) Ben Jusuf, welcher huldigend dem Eroberer entgegen kam, ward in ſeiner Würde beſtättigt, aber Temim, der Sohn Menaßir's,[3]) der Moghrewi, tödtete ihn und ſchickte den Kopf dem Fürſten von Ceuta, Soba, dem Berghawaten. Jusuf Ben Taſchfin ward hievon in Kenntniß geſetzt; ſein Heer ſchlug und tödtete den Uſurpator in blutiger Schlacht; der aber an des Uſurpators Stelle den Oberbefehl der Senate übernommen, ſchlug die Morabithin an den Ufern des Wadiſife mit großem Verluſte.[4]) Jusuf erhielt die unangenehme Kunde vor den

1) Dombay, I S. 210. 2) Bei Dombay Mohdi, aber der allgemeinen Volksausſprache nach Mehdi, wie ſchon oben von Mehdi, dem Chalifen des Hauſes Abbas, bemerkt worden. 3) Dombay, S. 231, bei Joze Moura, S. 152: Moanzor, bei Conde: Manſer, das erſte das richtige. 4) Conde, S. 52.

Mauern des Schloſſes Hiſnol-mehdi,[1]) welches, neun volle Jahre belagert, dann erſt mit Vertrag übergeben ward. Er ließ dort ein Belagerungscorps zurück, züchtigte den aufrühreriſchen Statthalter von Beni Moran, eroberte Waled, Borga, hierauf das ganze Land Gomara von Araif bis Tanger,[2]) und lagerte ſich zwei Jahre herrach mit der ganzen Macht ſeines Heeres vor Fes, das zum zweitenmale erobert ward,[3]) eine Scene des Mordes und Gräuels, indem alle Moghrewi niedergemetzelt wurden, von den aus Kairewan ſtammenden Einwohnern der Stadt allein mehr als dreitauſend. Der zweite Eroberer der Stadt ward auch ihr zweiter Erbauer durch Vergrößerung der Straßen und Plätze, Erbauung von Moscheen und Waarenlagern. Im folgenden Jahre erkannten ihn die Scheiche der Stämme Senate, Moßamide und Gomara ohne weiteres Blutvergießen für ihren Herrſcher an.[4]) Er eroberte hierauf die Gebirge Gajaßa, Beni Mesud und Beni Rihan[5]) mit großem Gemetzel der Bewohner, und theilte dann ſein großes weſtliches Reich in vier Statthalterſchaften: Mekines, Fes, Sedſchelmeſa und Marokko; die letzte Statthalterſchaft, welche auch die Stadt Agmat, die Landſchaften Sis, Moßamida, Temela und Tedla begriff, vertraute er ſeinem Sohne.[6]) Um dieſe Zeit begann Juſuf's Verbindung mit dem tapfern und geiſtreichen Herrſcher von Sevilla Moatemed Ben Ibad, der ihn um Beiſtand wider Alfons von Caſtilien bat, welchen Juſuf nicht eher gewähren zu können antwortete, bis er nicht Herr von Ceuta und Tanger. Ibn Ibad leiſtete ihm Hülfe in Erwartung der gegenſeitig zu leiſtenden. Soba,

---

1) J. 456 (1064). 2) J. 460 (1068). 3) 2. Dſchemaſiuter-wel 462 (18. März 1071). 4) J. 467 (1075). 5) Dombay, S. 223; Jose Moura, S. 154; Conde, S. 95. 6) Dieſelben.

der Berghawate, der achtzigjährige Beherrscher von Ceuta, beantwortete die Anfrage Jusuf's mit den folgenden Worten: „Bei Gott! so lange ich lebe, sollen die Pauken der Lemtunen vor Ceuta nicht erschallen!" Im Thale von Meni bei Tanger wurde geschlagen, Soba getödtet, Tanger eingenommen; in Ceuta regierte aber noch Soba's Sohn. Auf ein zweites Schreiben des Herrschers von Sevilla um Hülfe, antwortete Jusuf, daß er nach Ceuta's Einnahme erscheinen werde, und als nach Ceuta's Fall Moatemed, der Herrscher von Sevilla, in eigener Person den Sohn Taschfin's durch seinen Besuch überraschte, entschloß sich dieser, nachdem er sich voraus den Besitz von Algeciras gesichert, zum Übergange mit einem Heere nach Andalus.

Im Monate Rebiulachir des vierhundert neunundsiebenzigsten Jahres der Hidschret, d. i. Anfangs August des Jahres 1086, schiffte der nun bald achtzigjährige Emir der Morabithin sein Heer zu Ceuta ein, nachdem er wegen der Regierung seiner afrikanischen Staaten während seiner Abwesenheit die gehörige Anordnung getroffen. Das Heer, dessen Stärke arabische Schriftsteller bis auf eine halbe Million vergrößern,[1]) war vorausgezogen; er selbst schiffte sich mit zehntausend der edelsten Morabithin und sechstausend Negerleibwachen ein. Um diese schwarze Leibwache zu bilden, war er schon früher in Verbindungen mit Guinea getreten, und die Sklavenhändler, welche ihm dieselben verkauften, versicherten ihm, daß diese Neger vormals Christen gewesen, aber durch den Umgang mit den Berbern ihrer Religion im Laufe der Zeiten abtrünnig geworden. Für einen Theil dieser Neger tauschte er an der andalusischen Küste Knaben ein, die er im Islam und allen ritterlichen Waffenübungen unterrichten ließ, und von denen eine

1) 445000, Dombay, I. S. 233.

Schaar samt zweitausend Negern immer in seinem Geleite.[1]) In dieser Bildung einer weißen und schwarzen Leibwache aus Andalusiern und Negern, den beiden Nachbarvölkern der äußersten nördlichen und südlichen Grenze seines Reiches, scheint schon beim Antritte seiner Regierung der Keim künftiger Eroberungsplane gegen Norden und Süden gelegen zu haben, wenn es nicht bloße Nachahmung der Chalifen des Hauses Abbas, welche ebenfalls ihre Leibwache aus den gefährlichsten Nachbarstämmen ihrer äußersten nördlichen und östlichen Grenze, aus den Türken jenseits des Orus und der kaukasischen Pässe, gewählt, weil der Despotismus sich am liebsten fremder Söldlinge zu Handlangern bedient, welche, den Interessen des Volkes und des Landes fremd, kein Höheres kennen als ihren Sold, und kein höheres Princip als das unbedingten, durch keine Rücksichten der Verwandtschaft mit dem Volke gefährdeten Gehorsams. Auf der Überfahrt von der afrikanischen Küste bestieg der Sohn Taschfin's das Verdeck seines Schiffes, breitete die Arme aus und betete: „O mein Gott! wenn meine Überfahrt zum Heil des Is„lam's — und du weißt es am besten, o Herr! — so „beruhige das Meer; wenn nicht, so rege es in wildem „Sturme auf!" Am Ufer der grünen Insel, d. i. Aldschesira's, empfingen ihn die Emire und Alkaide Spanien's, an ihrer Spitze sein Freund Moatemed, der Herr von Sevilla, welcher vom Pferde steigen und die Hand küssen wollte, was Jusuf verwehrte. Der Marsch ging gerade nach Sevilla, wo acht Tage Rast für die Maaßregeln zur nöthigen Verpflegung und Anordnung des Heeres. Von Sevilla ward in das Gebiet des Emir's von Badajos gezogen. Den Vortrab von zehntausend morabithischen Reitern befehligte Abu Suleiman Daud; ihnen folgten die Heerhaufen der spanischen Emire unter dem Befehle

1) Conde, I. S. 87.

ſo beſchloß Amadeddin ſeine Miſſion mit dieſem Aufrufe anzufangen. Er begab ſich daher mit ſeinen ſechs apoſtoliſchen Gefährten bewaffnet auf die Terraſſe des Schloſſes von Kain, von wo ſie zu gleicher Zeit nach allen Seiten: Sag: Gott iſt groß! Es iſt kein Gott als Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet. Auf zum Gebet! zum Guten auf!! — auszurufen anfiengen. Dieſer Aufruf, deſſen die ungläubigen Einwohner längſt entwohnt waren, verſammelte dieſelben ſtatt in die Moſchee zum Aufruhr wider die Ausrufer, und wiewohl ſich dieſe aus Vorſicht bewaffnet hatten, ſo fanden ſie es doch nicht für gut, ihr Leben durch Vertheidigung für die Martyrkrone zu verkaufen, ſondern flüchteten ſich, als ſie den Zuſammenlauf des Volkes ſahen, in einen Kanal, worin ſie ſich verſteckten; ſobald das Volk ſich verlaufen hatte, beſtiegen ſie wieder die Terraſſe, wiederholten den Gebetausruf und das verdächtige Manöuvre des Rückzugs in den Kanal. Auf dieſe Weiſe gelang es ihrem von der Macht des Statthalters unterſtützten vorſichtigen Eifer, die Ohren der Ungläubigen erſt an die Formel des Gebetausrufs, und dann an die Formel des Gebetes ſelbſt zu gewöhnen, und auf dem verwilderten Felde des Unglaubens und der Ruchloſigkeit wieder guten Saamen der wahren Lehre des Islams auszuſtreuen *).

*) Naſſaihelmeluk.

des von Sevilla. Das ſpaniſche Heer war von dem afrikaniſchen getrennt, welches unter Jusuf's eigener Anführung einen Marſch ſpäter folgte, ſo daß der Lagerplatz, welchen der Emir von Sevilla verließ, Jusuf's Nachtquartier. König Alfonſo IV. eilte von den Thoren Saragoſſa's, vor welchen er belagernd ſtand, mit einem Heere, deſſen Stärke, ebenfalls übertrieben, auf hunderttauſend zu Fuß und achtzigtauſend zu Pferde, und außerdem noch auf dreißigtauſend Reiter ſeiner ſaraceniſchen Vaſallen angegeben wird, dem Feinde entgegen. Einige Meilen von Badajos, in der gebüſchreichen Ebene, welche die Araber Salakla, die chriſtlichen Schriftſteller Sacralias nennen, kam es zur ewig denkwürdigen Schlacht, welche das Schickſal Spanien's durch den Wechſel moslimiſcher Oberherrſchaft entſchied. Jusuf foderte von Alfonſo in einem Schreiben Annahme des Islam's, Tribut, oder Schlacht. Alfonſo antwortete durch den Überbringer: „Morgen ſei Freitag, „der Feſttag der Moslimin; Übermorgen Sabat, der Ruhetag der Juden; und Überübermorgen Sonntag, der Feſt„tag der Chriſten; der Montag möge alſo zur Schlacht „beſtimmt ſein.“ Der Montag wurde beſtimmt, aber Alfonſo griff, um durch dieſe Liſt den ſicheren Feind ſo ſicherer zu ſchlagen, am nächſten Morgen, welcher Freitag, der 12. Redſcheb (der 23. Oktober) war, an.[1]) Alfonſo hatte ſchon das Heer Moatemed's von Sevilla in die Flucht geſchlagen, als Jusuf mit dem afrikaniſchen hervorbrach und den Sieg in die ſchrecklichſte Niederlage verwandelte. Die Zahl der gebliebenen und gefangenen Chri-

---

1) O Author enganor-se, ſagt Joze de S. Antonio Moura, S. 166, ſehr mit Unrecht; denn da das Jahr der Hidſchret 479 am 18. April 1086 begonnen, müßte der 12. Redſcheb der 6. oder 7.!! November ſein, es iſt aber richtig der 23. Oktober, welcher (Sonntagsbuchſtabe D) richtig ein Freitag.

ſten wird von den arabiſchen Schriftſtellern auf hundert achtzigtauſend übertrieben. Zwanzigtauſend abgeſchnittene Chriſtenköpfe ließ Jusuf zu einer grauſen Minaret aufſchichten, von welcher das Gebet des Islam's ausgerufen ward. Nach Sevilla, Cordova, Valencia, Saragoſſa, Murcia ſollen fünfzigtauſend Köpfe (in jede Stadt zehntauſend), vierzigtauſend zur Vertheilung unter die afrikaniſchen Städte als Trophäen dieſes Sieges geſendet worden ſein, um überall durch Schädelpyramiden Denkmale dieſes glänzenden Sieges zu ſetzen. Die Zahl mag übertrieben ſein, aber die Schädelpyramiden und die Sendung der abgeſchnittenen Köpfe als Trophäen, wiederholen ſich häufig in den Geſchichten aſiatiſcher Eroberer, in denen Tſchengis-Chan's, Timur's, Bajeſid's und Mohammed's II., von denen der vorletzte die Köpfe der zu Nikopolis Erſchlagenen bis nach Ägypten, dieſer die der Schlacht von Varna nach Brusa als Trophäen ſandte.

Einige Tage nach dem Siege von Salakka, welcher mit Recht denen von Jermuk und Kadesie an die Seite geſetzt wird, durch welche die Moslimen Syrien und Perſien unterjochten, erhielt Jusuf die Trauernachricht, daß ſein Sohn Ebubekr zu Marokko geſtorben. Er übergab den Oberbefehl der Heere in Spanien ſeinem Feldherrn Sia Ben Ebibekr, und ſchiffte nach Marokko zurück, wo er ein Jahr lang verweilte, indeſſen ſein Feldherr und der König von Sevilla ſpaniſche Städte eroberten. Jusuf verließ Marokko,[1]) um Al-Maghrib zu durchreiſen, ſich vom Zuſtande des Landes durch eigene Anſicht zu überzeugen und Gerechtigkeit handzuhaben. Hierauf ging er noch im ſelben Jahre nach Spanien über. Von Dſcheſiras aus lud er durch ein Rundſchreiben alle ſpaniſchen Emire zur Belagerung der Feſtung Labit ein; aber nicht alle

1) Rebiulachir 480 (Auguſt 1087).

erſchienen, und die, ſo erſchienen, veruneinigte Zwiſt. Ibn Ibad, der Emir von Sevilla, beklagte ſich bei Jusuf über Abdolaſiſ, den Emir von Murcia, welchen Jusuf dem Kläger in Ketten übergab. Hierauf nahmen die Truppen von Murcia Reißaus. König Alfons VI., hiervon benachrichtigt, eilte mit ſeinem Heere herbei, um Labit zu entſetzen, und der Sohn Taſchfin's kehrte zum zweitenmale nach Afrika zurück. Zwei Jahre hernach [1]) kam der Sohn Taſchfin's zum drittenmale nach Spanien, nicht von ſpaniſchen Emiren gerufen, noch um ihnen wider die Chriſten beizuſtehen, ſondern wider die Emire ergrimmt, zur Ausführung ſeines weitausſehenden Planes der Unterwerfung ihrer Reiche unter die Herrſchaft der Morabithin. Er bemächtigte ſich durch Liſt nach zweimonatlicher Belagerung Granada's, und ſandte den Emir Abdallah Ben Balkin Ben Badis gefangen nach Marokko. [2]) Gleiches Schickſal traf den Bruder desſelben Temim Ben Balkin, den Statthalter von Malaga; die Geſandten der Emire von Sevilla und Badajos wurden mit Geringſchätzung empfangen. Als der Emir von Sevilla Ibn Ibad das Loos des Emir's von Granada und ſeines Bruders erfuhr, fürchtete er mit Recht für ſein eigenes, und bittere, von beiden Seiten geführte Reden waren die Vorläufer [3]) erbitterten Kampfes. Jusuf kehrte zum viertenmale nach Ceuta zurück, um von dort aus ſeine Heere in Spanien, welche die Emire bekriegten, zu verſtärken. Sir Ben Ebibekr zog gegen Sevilla, deſſen Thore ihm der Emir Ibn Ibad ſchloß. Ein anderes, von Abdallah Ben Dſchiagh angeführtes Heer drang gegen Cordova vor, um dort den Sohn des Emir's von Se-

---

1) J. 483 (1090). 2) Aſchbach ſetzt irrig dieſe Begebenheiten in die Zeit des zweiten Aufenthaltes Jusuf's in Spanien, während ſie erſt in die ſeines dritten fallen. 3) Dombay, I S. 250.

rilla zu bekriegen, und wider einen zweiten Sohn, Statthalter desſelben im Lande Ronda, zog der Lemtune Kasur. Eine andere, von Bati befehligte Heeresabtheilung eroberte Jaen und verband ſich nun mit dem von Cordova zurückgeſchlagenen Heere Kasur's. Cordova ergab ſich gegen Sicherung des Lebens und Eigenthumes der Bewohner; nichts deſtoweniger wurden Viele ermordet, darunter der Sohn Ibn Ibad's, der tapfere Nahir el-feth, d. i. der Helfer der Eroberung. Gleiches Schickſal traf ſeinen andern Sohn Jeſid Nadila,[1]) den Statthalter von Ronda. Der Emir von Sevilla wandte ſich in der höchſten Noth an den Feind, wider den er zuerſt die Hülfe Jusuf's herbeigerufen, an König Alfons, welcher unter dem Befehle des Grafen von Gomez ein Hülfsheer ſandte; dieſer aber wurde geſchlagen, und Sevilla ergab ſich unter Verbürgung von Treue, Glauben und Schutz, von Sicherung des Lebens und Eigenthumes, dem Feldherrn Jusuf's, Sia Ben Ebibekr, Sonntags den ſiebenten September.[2]) Der unglückliche Fürſt Ibn Ibad Moatemed mit ſeinen vier Söhnen und Frauen und Töchtern, wurde nach Ceuta übergeſchifft. Die Zier des Harem's war die Gemahlin Ibn Ibad's, Seidet Kubra, d. i. die groſse Frau, deren Namen die Inſchrift einer Moſchee als Erbauerin nennt.[3])

Das Loos Moatemed's, des Sohnes Ibad's, des Herrſchers von Sevilla, eines der tapferſten und gebildetſten Fürſten, deren die ſpaniſche Geſchichte erwähnt, gab, als einer der traurigſten Beweiſe der Vergänglichkeit von Herrſchergröſse, Dichtern elegiſchen Stoff. Ibn Ibad war ſelbſt Dichter, und belohnte die ſeines Hofes königlich. Als er in der Schlacht von Salakka durch ſeine Aſtrologen die Stellung der Geſtirne beobachten lieſs, und von dieſen

1) Vermuthlich ſoll es Jeſid Nadhi billah heiſsen. 2) 20. Schaban 483 (7. Sept. 1091). 3) Conde, S. 173.

die Auskunft, daß der Augenblick zum Angriffe günstig, erhalten, sandte er diese Kunde dem Sohne Taschfin's durch folgenden, im eigentlichsten Sinne des Wortes aus dem Stegreif gedichteten Vierers:

Durch deine Schwerter sendet Gott
Dem Christenland Ruin;
Die Sterne an dem Himmel künden
Den Sieg der Moslimin.

Die Verherfagungen seiner Astrologen hatten ihn auch auf den unglücklichen Ausgang des letzten Kampfes vorbereitet, und wenige Tage vor dem Falle Sevilla's vernahm er im Traume aus dem Munde eines seiner Söhne die folgenden Verse:

Einst trug des Glückes Talisman
Uns fort auf fernerheller Bahn,
Verkündend unsre Namen laut;
Nun spricht die Zeit beseufzend blos,
Daß der Ruin des Ruhmes Loos.
Es schwindet, wie des Tages Zeit,
Der Erde Glanz und Herrlichkeit;
Das Größte schwindet wie ein Traum.
Dein Volk ist eine Vögelschaar,
Die sich versteckt vor dem Aar. [1])

Einer der berühmtesten Dichter Spanien's, der gelehrte Ibn Seidun, war sein Wesir. Als Ibn Abad gefangen von Sevilla nach Ceuta geführt ward, überreichte ihm noch ein Araber, Abul-Hasan Hasari, Verse zu seinem Lobe; wiewohl dieselben sich an poetischem Gehalte denen Ibn Seidun's nicht vergleichen konnten, gab ihm der unglückliche Fürst noch sechs und dreißig Goldstücke, welche sein letztes Habe. Zu Agmat wurde Ibn Abad in einen Thurm geworfen, wo das Unglück seiner Familie seine Lei-

1) Conde, I. S. 15[illegible]

den durch ihre Gegenwart noch erhöhte. Seine geliebte Seidet Kubra ſtarb bald hernach. Ibn Lebana erzählt, daß, als am Opferfeſte Einige den unglücklichen Emir im Gefängniſſe beſuchten, ſie ihn von ſeinen Töchtern umgeben fanden, welche aber in armſeligen Kleidern und baarfuß. Als die Beſuchenden bei dieſem Anblicke aus Schmerz verſtummten, ließ Ibn Ibad ſeinen Schmerzen in einer rührenden Elegie freien Lauf. Seine Söhne lebten dürftig in Afrika; einer derſelben wurde am ſelben Tage ermordet, wo er einen ſeiner Söhne mit einem Gedichte an den Vater abgeſendet, um denſelben über ſein unglückliches Schickſal zu tröſten. Ibn Ibad ſtarb nach vierjähriger Gefangenſchaft; ſeine Regierung hatte drei und zwanzig, ſeine Dynaſtie drei und ſechzig Jahre gedauert. Die harte Behandlung dieſes edlen Fürſten und tapferen Verfechters des Islam's iſt ein Flecken des Ruhmes Juſuf's, welcher, während ſeine Feldherrn Spanien ſeiner Herrſchaft unterwarfen, zu Ceuta die große Moſchee erbaute, und den Thürmen ſolche Höhe gab, daß von ihnen die Ausſicht Land und Meer weit beherrſchte. Er verſchönerte die Stadt mit einer vielröhrigen Fontaine, und führte den Damm am unteren Haven auf. [1])

In dem kurzen Zeitraume von anderthalb Jahren hatten die Morabithin fünf ſpaniſche Königreiche ihrer Botmäßigkeit unterworfen: die von Sevilla, Granada, Almeria, Murcia und Jaen. Hierauf befehligte Juſuf ſeinen Feldherrn Daud Ben Aiſos gegen Denia und Xativa, deren Emire ſich mit den Chriſten und ihrem berühmten Feldherrn Rodericus Diaz, beigenannt der Cid, und Campeador von Vibar, vereinigt hatten. Die ritterlichen Thaten des Cid ſind aus der ſpaniſchen Geſchichte und Romanze zur Genüge bekannt, aber keiner fri-

1) Conde, S. 169.

ner Biographen hat noch bemerkt, daß der ihm von den Arabern beigelegte Ehrenname Sid el-Battal, d. i. der Herr, der Kämpe, nur eine Wiederholung des Ehrennamens iſt, welchen der erſte Cid trug, welcher dritthalb hundert Jahre früher in dem Heere Moslema's, des Sohnes und Feldherrn Abdolmelik's, Kleinaſien durchſtreifte, und vor den Thoren Konſtantinopels ſeinen Tod gefunden. Die Heldenthaten der beiden Sidе, des öſtlichen und weſtlichen, gehören mehr dem Romane, als der Geſchichte an. Spaniſche Romanzen und arabiſche Romane wetteiferten im Preiſe der Heldenthaten des andaluſiſchen und aſiatiſchen Cid's und ihrer Heldenthaten vor Valencia und Konſtantinopel. [1]) Im ſelben Jahre, wo der Cid im Beſitze von Valencia ſtarb, deſſen Eroberung keine königliche, ſondern die eines Ritters war, fiel Jeruſalem unter den Waffen der vereinten chriſtlichen Ritter. Erſt nach Cid's Tode öffnete Valencia die Thore den morabithiſchen Heeren. Dieſe waren im Beſitze des weſtlichen Spanien's, aber das öſtliche beherrſchte noch von Saragoſſa aus Abu Djaafer aus dem erlauchten Geſchlechte der Ibn Hud, ein mächtiger, menſchenfreundlicher, allgemein geachteter Fürſt, welcher den Herrſcher der Morabithin ſchonte, und von ihm verſchont ward. Er ſandte durch ſeinen Sohn freundſchaftliches Schreiben an Juſuf, den Sohn Taſchfin's, worin er ſagte, daß ſeine Staaten die Mauer zwiſchen den Beſitzungen Juſuf's und denen der Glaubensfeinde. Das Schreiben war mit einem Geſchenke von dreihundert fünfzig Pfunden gediegenen Silbers begleitet. Juſuf nahm das Geſchenk an, ließ aber das Silber ausprägen und am Tage des Opferfeſtes in der großen Moſchee zu Cor-

1) Hadſchi Chalfa, i. J. 172; Catalogus Cod. Bibl. Vindob. N. 170, und zu Paris in ſieben Handſchriften: 317, 318, 338, 339, 340, 341, 342.

dova unter das Volk vertheilen.[1]) Das Schreiben Abu Dschaafer's ward mit gleich freundschaftlichem erwiedert,[2]) und das Bündniß durch thätige Hülfe besiegelt, welche Jusuf dem Fürsten von Saragossa wider die Christen leistete, welche sich der Städte Fraga und Barbastro bemächtigt hatten. Zu Ende des Feldzuges kehrte Abu Dschaafer Mostain mit der Beute von fünftausend christlichen Jungfrauen, tausend Rüstungen und anderen Schätzen nach Saragossa zurück, und sandte einen Theil derselben dem Herrscher der Morabithin. Sia Ben Bekr setzte die Eroberungen ihrer Waffen in Algarbe fort, und stand belagernd vor Badalioz, wo Omar Ben Mohammed el-Eftas herrschte. Nach mörderischer Schlacht ward die Stadt erobert, der unglückliche Emir mit seinen beiden Söhnen auf ausdrücklichen Befehl durch Lanzenstiche getödtet.[3]) Dieser Mord des Emir's von Badalioz befleckt den Ruhm des Sohnes Taschfin's nicht weniger, als die Mißhandlung des unglücklichen Ibn Ibad von Sevilla, und die Elegie des Wesirs des ermordeten Königs, des gelehrten Ibn Abdun, verherrlicht das Andenken des Sängers und des Besungenen,[4]) wie das Andenken Ibn Ibad's durch die Kasidete seines poetischen Wesirs Ibn Seidun verherrlicht ward. Ibn Abdun, der Wesir am Hofe von Badajos, und Ibn Seidun, der Wesir am Hofe von Sevilla, wetteiferten um den Vorrang der Dichtkunst, und Beider Namen mit einigen ihrer Gedichte sind ehrenvoll bis auf uns gekommen. Sia Ben Ebibekr, der Feldherr Jusuf's in Spanien, dehnte seine Eroberungen nicht nur zu Lande, sondern auch zu Meer aus, indem er die balearischen Inseln eroberte. Während der Eroberung derselben hatte sich der Cid Valencia's bemächtigt; nach seinem Tode aber erschien Sia

1) Conde, I. S. 180. 2) Ebenda, S. 181. 3) 17. Schaaban 487 (8. März 1094). 4) Conde, S. 191.

Ben Ebibekr mit einem großen Heere von Mauren, Lemtunen und Maſamide vor demſelben, und unterwarf es wieder der morabithiſchen Herrſchaft;[1]) denn Abdolmelik Abu Merwan regierte dort nur als Statthalter der Morabithin.

In ſeinem ſieben und neunzigſten Jahre ging Juſuf, der Sohn Taſchfin's, zum viertenmale nach Spanien, um die Herrſchaft der Morabithin, welcher er dort vor ſiebzehn Jahren durch ſeinen erſten Übergang die Thore geöffnet, zu befeſtigen. Er war von ſeinen beiden Söhnen Abu Tair Temim und Abul Hasan Ali begleitet; der letzte, der jüngere, übertraf den älteren bei weitem an Geiſt und Charakter; von ihm ſagte ein andaluſiſcher Dichter ſeiner Zeit:

Zwar iſt Ali der Zahl der Jahre nach der letzte,
Doch hebt zum Erſtgebornen ihn der hohe Muth.
Er theilt den Rang des Ring's, indem der meiſt geſchätzte
Vor anderen nur auf dem kleinen Finger ruht.

Juſuf durchzog mit ſeinen Söhnen Spanien, ſich an der herrlichen Lage des Landes und ſeinen Naturſchönheiten ergötzend; er verglich es mit einem Adler, deſſen Schnabel Calatrava, die Bruſt Jaen, der rechte Flügel Algarbien, d. i. der weſtliche, und der linke Flügel Eſch-ſcherkije, d. i. der öſtliche Theil. Nachdem er ſeine neu eroberten Staaten durchreiſet, berief Juſuf die Scheiche und Kaide der Morabithin zuſammen, um von ihnen die Huldigung für ſeinen jüngeren Sohn als Thronfolger zu erhalten. Dieſelbe hatte mit großer Feſtlichkeit ſtatt. Von allen Seiten ſtrömten Abgeſandte mit Geſchenken zuſammen. Die Goldbarren, welche ein Enkel des Emir's von Saragoſſa gebracht, ließ Juſuf ausprägen und am Tage des Opferfeſtes in der Moſchee von Cordova unter das Volk aus-

1) Conde, S. 191: J. 495 (1102).

theilen.[1]) Die Urkunde der Huldigung wurde von allen Scheichen und Kaiden unterzeichnet.[2]) Nachdem diese wichtige Angelegenheit in Ordnung gebracht, kehrte Jusuf nach Ceuta zurück. Auf seiner Durchreise durch Limeria ließ er den dortigen Juden den Befehl verkünden, daß sie sich zum Islam bekehren müßten; denn in einem alten Buche habe sich gefunden, daß die Juden sich zur Zeit des Propheten für ihre Nachkommen zur Annahme des Islam's verbindlich gemacht hätten, wenn mit dem Beginne des sechsten Jahrhundertes der Hidschret ihr Messias nicht erschienen wäre. Die Juden bewirkten durch Geldsummen beim Wesir Abdallah Ben Ali die Zurücknahme des Befehles aus so besserem Grunde, als noch vier Jahre zum Beginne des sechsten Jahrhundertes fehlten. Das Jahr, in welchem die Juden das angeblich von ihren Urvätern in ihrem Namen gemachte Versprechen der Annahme des Islam's erfüllen sollten, war das Todesjahr Jusuf's, der im fünfhunderten Jahre nach der Hidschret starb. Noch auf seinem Sterbelager äußerte er den feurigsten Wunsch, das Reich des Islam's weiter auszubreiten. Er starb Ende Moharrem's, d. i. Ende September des Jahres 1006,[3]) und ward zu Marokko in seinem Pallaste bestattet. Daß er nach der Schlacht von Salakla bei der Annahme des Titels eines Fürsten der Rechtgläubigen dem Chalifen von Bagdad durch die Nennung seines Namens auf der Rückseite getrotzt, ist schon oben bemerkt worden.[4]) Seinem

1) Conde, S. 193: Hid nihar soll Id nihar (Festtag) heißen. 2) Die Urkunde bei Conde, S. 194. 3) J. 500 (1006). 4) Da die beiden glaubwürdigsten Quellen der Geschichte der Morabithin bei Conde, S. 145, und bei Dombay, S. 216, einstimmig sagen, daß Jusuf den Titel Emirol-mumenin erst nach der Schlacht von Salaela angenommen, so ist kein Grund vorhanden, dieses, wie Lichbach (S. 94) thut, zu bezweifeln. Ganz irrig ist die in die Zeit seines Uebergangs in Spanien gesetzte Nachricht von der Anr-

Während Abusaids staatskundige Weisheit die Lehre der Ismailiten in Persien auszurotten bemüht war, glühte dieselbe in Syrien noch immer unter der Asche fort, und warf von Zeit zu Zeit verderbliche Funken, die sich zischend im Blute der Schlachtopfer löschten. Wie diese Lehre ursprünglich aus Aegypten ausgegangen war, und den ehrgeizigen Absichten der Thronwerber der Fatemiten nur zum Werkzeuge gedient hatte, so benützten die tscherkassischen Sultane Aegyptens die letzten Früchte des weitverbreiteten Baumes der Mordpolitik, um ihre Rache zu fördern, und an Feinden, welche dem Schwerdt widerstanden, den Dolch zu versuchen. Ein merkwürdiges Beispiel solcher Mordversuche giebt die Geschichte des Emir Kara Sonkor, der den Hof der Sultane von Aegypten verlassen, und an dem des Chans der Mogolen Dienst genommen
n. C. 1326. d. H. 720. hatte. Zwei Jahre, nachdem Abusaid den oberwähnten Hofgelehrten Dschelali's nach Kubistan gefordert hatte, sandte der ägyptische Sultan Mohammed, der Sohn von Bibars, nicht weniger als 30 Meuchler aus Maßiat nach Persien, um den Emir Kara Sonkor seiner Rache zu opfern. Sie kamen nach Tebris, und da der erste in seinem Mordversuche niedergehauen ward, verbreitete sich bald das Gerücht, daß Assassinen angekommen wären, um den Chan Abusaid, den Emir Dschuban, den Vesir Alischah, und alle mogolische Große zu morden. Ein zweiter Mordanschlag

Nachfolger Moſtadher billah hatte Juſuf durch Geſandte und Geſchenke gehuldigt, und von demſelben Ehrenkleid und Diplom auf die Herrſchaft des Weſtens erhalten.[1]) Durch die Länge ſeiner Regierung, welche ein halbes Jahrhundert, und ſeines Lebens, welches ein ganzes füllt, durch ſeine Eroberungen in Afrika, durch den Bau Marokko's und die Verſchönerung von Mekinez und Ceuta, durch ſeine Vereinigung aller morabithiſchen Stämme zur Ausbreitung des Islam's im Lande jenſeits des Meeres, durch die Gründung der Herrſchaft der Morabithin in Spanien iſt Juſuf, der Sohn Taſchfin's, einer der größten und merkwürdigſten Herrſcher des Islam's. Die Herrſchaft der Morabithin dauerte, wie die der Beni Omeje in Syrien, nur neunzig Jahre, von denen die größere Hälfte die rühmliche Regierung des Sohnes Taſchfin's füllt; die ſeiner drei Nachfolger dauerte nur vierzig Jahre, und unter ſeinem Urenkel erlag die Dynaſtie der Morabithin der aufſteigenden Größe des Herrſcherhauſes der Mowahidin; die Rebellen des Glaubens wurden durch die Einheitsbekenner verdrängt.

Irrthum des Chalifen Moſtarſir: erſtens gibt es keinen Chalifen dieſes Namens, und zweitens beſtieg der Chalife Moſtadher (der hier gemeint iſt) erſt i. J. 467 den Thron.

1) Bagdade Chalifei Moſtaſher billah Abbasije hedaja we adam gönderub daltaneti Gharb itschun gembüden chilaat u menschwer almischidi; Rochbet-tewarich.

XXIII. Abdelmumin,

der große Herrscher der Al-Mowahidin.

Die Geschichte der mauritanischen Herrscher der Al-Mowahidin, d. i. der Einheitsbekenner, welche die unmittelbaren Nachfolger der Morabithin in Maghrib und Andalus, ist in mehr als Einer Hinsicht ein Seitenstück zur Geschichte jener Dynastie, und das Lebensgemälde Abdol-Mumin's hängt dem Jusuf's, des Sohnes Taschfin's, am besten gegenüber. Dieser und jener sind zwar nicht die ersten Herrscher ihrer Dynastie, aber die eigentlichen Gründer ihrer Macht und Größe, der Lichtkern des mit feurigem Schweife des Krieges den weiten Raum Afrika's und Spanien's durchkehrenden Cometen der Herrschaft. Beide Dynastien danken ihren Ursprung Religionslehrern, welche ihr Volk durch die Kraft des Glaubens regierten, die geistliche Herrschaft mit der weltlichen vereinigten und sich im Namen des Himmels die Erde unterwürfig machten. Die Beispiele eines solchen Mißbrauches der geistlichen Herrschaft zum Behufe der weltlichen, und der engsten Vermählung der Kirche mit dem Staate als Hebel zur Ausführung persönlicher ehrgeiziger Absichten und Stammesinteressen, sind fast ausschließlich in der Geschichte des Osten's zu finden, und die im Westen versuchten Nachahmungen haben hier nie in solcher Ausdehnung, wie dorten, geglückt. Ohne die ägyptische und jüdische Theokratie zu berühren,

ſprechen wir hier blos von häufigen Beiſpielen ſolchen Herrſchaftsbeginnes, welche die moslimiſche Geſchichte darbeut. In Europa haben Religionslehrer nie Throne gegründet, und die innigſte Verſchmelzung der geiſtlichen und weltlichen Herrſchaft, welche die Päpſte zur Zeit des größten Flores ihrer Macht verſucht, iſt von denſelben nie in ſolchem Grade, wie von den Chalifen, erreicht worden. Reformatoren haben in Europa wie in Aſien durch Neuerungen der Lehre das Volk aufgeregt und die Ruhe der Staaten geſtört; aber die Albigenſer und Huſſiten haben keine Herrſcher aufzuweiſen, wie die Karmatiten und Wehhabiten, und die Ziska und Johannes von Leyden haben keine Dynaſtien geſtiftet. Der fruchtbarſte Boden für ſolche Verſuche, die weltliche Macht auf die geiſtliche des Islam's zu pfropfen, iſt aber von jeher nicht einmal Aſien, ſondern Afrika geweſen. In Aſien hat der Verſuch im Großen nur der Familie des Scheichs Haider geglückt, deſſen Nachkommen, die Herrſcher des mächtigen Hauſes der Sofi (gewöhnlich, aber irrig, Sofi genannt), durch zwei Jahrhunderte Perſien beherrſchten; in Afrika hingegen ſind nicht weniger als drei mächtige Dynaſtien erſtanden, deren Gründer Religionslehrer und Miſſionäre, halb Schwärmer und halb Betrüger, zeitliche und ewige Zwecke vermengend, durch die Glaubenslehre nicht blos alte Herrſchaft befeſtigten, ſondern neue ſtifteten. Die Dynaſtie der Morabithin, deren Urſprung in dem Lebensgemälde Jusuf Ben Taſchfin's erzählt worden, die Dynaſtie ihrer Nachfolger der Mowahidin und die der Fatimiten. Die Gründer der beiden letzten nahmen beide den Titel Mehdi, d. i. des Leiters, an, unter welchem Namen der zwölfte der Imame als Vorläufer des jüngſten Tages erwartet wird, der Gründer der Dynaſtie der Fatimiten Obeidallah, und der Gründer der Dynaſtie der Mowahidin oder Einheitsbekenner Abdallah Ben Tumert. Nach beiden ſind die beiden

afrikaniſchen Städte Mehdijet genannt, deren Namen von den Europäern Mahadia ausgeſprochen wird, deren erſtes Mehdi, der Stifter der Dynaſtie der Fatimiten, das zweite Jakub, der Enkel Abdolmumin's, in der Provinz Sale erbaute.[1])

Abdallah Ben Tumert aus dem Stamme der Maſſamide in der Landſchaft Sus, welche, weil ſie die äußerſte ſüdliche von Maghrib am Fuße des Atlas, insgemein Sus el-akſa, d. i. das äußerſte Sus, heißt, das Äußerſte im Süden, wie das extrema Thule das Äußerſte der Römer im Norden, kam nach Bagdad zu dem Coloſſe aller Philoſophie und Religionswiſſenſchaften, dem großen Imame Ghaſali, nachdem er zuvor ſchon nach Andaluſien gereiſt war, um zu Cordova den erſten Unterricht in den Wiſſenſchaften zu erhalten.[2]) Ghaſali ſteht am Ende des fünften Jahrhundertes d. H. als der größte Coloß islamitiſcher Gelehrſamkeit. Wiewohl er nur ein halbes Jahrhundert durchlebt, beträgt die Zahl ſeiner Werke doch über hundert, worunter mehrere von mehreren Bänden und dickleibige Folianten, wie das der Wiedererweckung der Wiſſenſchaften,[3]) über welches das Urtheil ausgeſprochen ward, daß, wenn heute der Islam mit allen ſeinen Werken, dieſes ausgenommen, vertilgt würde, derſelbe aus demſelben allein wieder in ſeiner ganzen Vollkommenheit hergeſtellt werden könnte. Dieſes bereits durch ſieben Jahrhunderte in Aſien gäng und gäbe Urtheil über dieſes große dogmatiſche, ethiſche und philoſophiſche Werk fand jedoch zu des Verfaſſers Lebzeiten in Spanien keinen Eingang, wo daſſelbe im Gegentheil von

1) Die Gründung des letzten im Jahre 593; S. Hoeck, S. 87: Mahadia. 2) Im J. 500 (1107), wo er 39 Jahre alt war, da er i. J. 524, 61 Jahre alt, ſtarb. 3) Ihjaol olumeddin und nicht Hiao ulumi edeni, wie es bei Conde, S. 257, heißt.

der Academie zu Cordova als ketzerisch und neuerungsverdammt, und sogar dem Scheiterhaufen übergeben ward. Ibn Tumert zog im Hörsale Ghasali's durch seine fremdartige Kopfbedeckung des großen Imam's Aufmerksamkeit auf sich. Er fragte ihn, woher des Landes, und ob er zu Cordova studirt, und was man dort von dem Werke der Wiederbelebung der Wissenschaften halte? Ibn Tumert beantwortete die ersten Fragen fertig, und nach einigem Zögern die letzte mit der Kunde der Verbrennung. Da hob Ghasali die Hände zum Himmel und betete: „O mein Gott! vernichte seine Herrschaft, wie er mein „Buch vernichtet hat!" — „O Imam!" sagte Ibn Tumert, „bitte Gott, daß dein Wunsch durch mich erfüllet „werde." Ghasali sagte: „So sei es, daß, was ich bitte, „durch dieses Mannes Hände geschehe!" Mit solchem Segen und solchen Entwürfen kam der Sohn Tumert's fünf Jahre nach Ghasali's Tode nach Afrika,[1]) wo er in Ägypten zuerst seine Bußpredigten begann, aber, aus mehreren Orten verbannt, zu Mehdije, an einer verfallenen Moschee als Volkslehrer und Eiferer wider die Verletzung der Satzung des Islam's, wider das Weintrinken und die Vernachlässigung des Gebetes auftrat.[2]) In der Kabala sehr bewandert, hatte er schon vierzig Jahre lang den Jüngling gesucht, welchen ihm die Berechnungen des mystischen Buches Dschefr als das Ideal des vollkommenen Herzens, oder richtiger, als das beste Werkzeug zur Ausführung seiner Pläne darstellten; endlich fand er denselben in dem ihm eines Tages auf der Straße begegnenden Jünglinge Abdolmumin, d. i. der Diener des Gläubigen, der Sohn eines Mannes aus dem Mittelstande in dem an dem Districte von Telula gelegenen Dorfe Tadschwert,[3])

---

1) J. 510 (1116). 2) Ibn Ghallikan. 3) In Ibn Ghallikan: Jaanabet, bei Gayangos, II. 2. Anm. Herausg. S. 221.

aus dem Stamme Kunujet, einem Zweige des großen Stammes der Maßmude, geboren.[1]) Von schöner, weißer, durch lebhaftes Roth erhöhter Gesichtsfarbe, leicht beweglichen Augenbrauen, spärlichem Barte, wohlgeformter Nase, rundem Kinne und einem Muttermale an der linken Hand,[2]) gewandt, voll Anstand und Würde, dabei seiner Sprache mächtig und wohlberedt, ein ausgezeichnet guter Kopf und guter Köpfe Freund.[3]) Mit demselben begab sich Ibn Tumert nach Fes und Marokko, wo Abul Hasan Ali, der Sohn Jusuf's des Sohnes Taschfin's, herrschte. An einem Freitage, als die Gläubigen zum Gebete versammelt waren, schritt der Sohn Tumert's kühn durch die gedrängten Reihen derselben, setzte sich auf den Platz des Herrschers, und antwortete dem Küster, der ihm solche Keckheit verwies, mit dem Texte des Korans:[4]) „Denn die Betorte sind Gottes! rufet also Keinen an außer Gott!" und fuhr im selben Kapitel des Koran's fort. Als der König kam, stand er ihm der erste auf, begrüßte ihn, ermahnte ihn aber am Ende seines Grußes, den Ungerechtigkeiten ein Ende zu machen, denn Gott werde ihm Rechenschaft abfodern über alle seine Völker. Der König, der nur einen strengen Morabith vor sich zu sehen glaubte, gab ihm Beweise von Achtung, und verlangte, daß er seine Wünsche nenne, damit denselben Erfüllung werde; aber Ibn Tumert antwortete stolz: seine Angelegenheiten seien nicht von dieser Welt, als in so weit es sich um Besserung des Sittenverderbnisses handle.

Der König der Morabithin befahl seinen Kalimen und Fakihen die Untersuchung der Lehren des Sittenpredigers.

Tejewa. Dieser Unterschied ist dem deutschen Uebersetzer gar nicht aufgefallen.

1) Ibn Chatikan. 2) Conde, S. 37. 3) Dombay, II S. 41. 4) Der 18. Vers der LXXII Sura.

Sie stellten ihm denselben in dem wahren Lichte eines staatsgefährlichen, ehrgeizigen Neuerers und Volksaufwieglers dar. Melik Ben Wahib, der Andalusier, rieth dem König, ein eisernes Gefängniß errichten zu lassen, wenn er nicht wolle, daß ihm die Vernachlässigung dieser Vorsicht seinen goldenen Pallast koste, und ihm klirrende Ketten an die Füsse zu legen, damit nicht die Trommeln des Aufruhres im Felde erschallen möchten.[1]) Der Wesir Osman Ben Omar war leider entgegengesetzter Meinung, und äußerte sich, daß solche Besorgnisse eitel und unter der Würde des Königs. So zog der Mehdi, d. i. der Volksleiter, ungehindert nach Fes, wo er vier Jahre predigte, und dann wieder nach Marokko zurückkam. Stets von seinem jungen Wesire Abdolmumin begleitet, zog er von Moschee zu Moschee und predigte wider Laster und Ausschweifungen, strenge Sitte und das Gebet empfehlend. Außer der Stadt Marokko baute er sich zwischen den Gräbern eine Hütte, wie vor ihm der Sohn Jasin's, der Apostel der Morabithin, gethan, und predigte wider das Sittenverderbniß der Morabithin, ihre Gleichgültigkeit gegen die Religion mit den lebendigsten Farben schildernd. Auf den Befehl des Königs, sich zu entfernen, antwortete er: „Ich habe den Befehl des Königs bereits vollzogen; „ich lebe unter den Todten, denke nur an das ewige Leben, „und verachte die Ketzer.“[2]) Doch verfügte er sich nach Tinmal in der Landschaft Sus, wo er die bisher nur schlecht vorgehaltene Larve wegwarf, sich als den Mehdi ankündete, und sich als solchem unter einem Johannisbeerbaume von zehn seiner nächsten Jünger huldigen ließ. Diese Huldigung der Zehn unter dem Baume war die Nachahmung der Huldigung, welche der Prophet unter dem Baume bei Hodaibe empfangen, und der zehn Gefährten desselben.

---

1) Conde, S. 123. 2) Derselbe, S. 125.

Dieſe zehn bildeten ſeinen Staatsrath, die nächſten fünfzig, welche huldigten, bildeten den Rath der Fünfziger, und die folgenden ſiebzig den der Siebziger, welche die minderen Geſchäfte ſchlichteten. Mittags, am fünfzehnten des Faſtenmondes 515 [1]) rief der Sohn Tumert's die Männer von Tinmal von der Kanzel auf, ihm, als dem wahren Mehdi, d. i. Führer zu Gott, unter ſeiner Fahne zu folgen gegen die Ketzer. Seine zehn Miniſter umgaben ihn mit gezogenen Schwertern. [2]) Von allen Seiten ſtrömten die Berbern des Stammes Maßmude unter ſeine Fahnen, mehr als zwanzigtauſend. Daraus wählte er die zehntauſend Tapferſten für den Dienſt der Waffen, und gab ihnen weiße Fahnen, im Gegenſatze jener der Morabithin, welche ſchwarz, wie die des Hauſes Abbas, und marſchirte gegen Agmat. Außer den drei Claſſen der Zehn, der Fünfziger und der Siebziger hatte er ſein Volk noch in ſieben andere getheilt, die vierte begriff nämlich die Aalime und Fakihe oder Geſetzgelehrten, die fünfte die Hafiſe, d. i. die Überlieferndem, die ſechste die Vornehmſten ſeiner Familie, die ſiebente die Eingeborenen ſeines Wohnortes Tadſchwert, die achte die Einwohner der Stadt Tinmal, die neunte die von Chirnita, die zehnte das Heer anderer berberiſcher Stämme. [3]) Das Heer war in der größten Ordnung. Je zehn und zehn Mann ſtanden unter einem Führer Mokad. [4]) In der erſten Schlacht ergriff das Heer der Morabithin Verwirrung, und die Mowahidin blieben Meiſter des Schlachtfeldes und des Lagers. [5]) In einer zweiten Schlacht, in der Nähe von Agmat, verlor Jetti, der Feldherr der Morabithin, die Schlacht ſammt dem Leben; [6]) der Mehdi aber zog ſich in's

---

1) 27. November 1121. 2) Conde, II. S. 227. 3) Ebenda, S. 260. 4) Ebenda, S. 229. 5) 3. Schaaban 516 (9. Okt. 1122). 6) Conde, II. S. 232.

Gebirge in die Stadt Tinmal, welche zwiſchen engen, nur durch hölzerne Brücken verbundenen Gebirgsſchluchten und durch Gießbäche, welche über die Felſen herunterſchäumen, Feinden unzugänglich.[1]) Gleich den Bergſtrömen ihrer Schluchten durchzogen die Heere von Tinmal verheerend das Land. Nach drei Jahren nahm er mit vierzigtauſend Mann das offene Feld wider den König der Morabithin, der ihm mit hunderttauſend entgegen kam, und abermals geſchlagen ward. Auf den Verluſt der Schlacht folgte die Belagerung Marokko's, deren Beſatzung allein aus zweitauſend Reitern, ohne das Fußvolk und die Armbruſtſchützen zu rechnen, beſtand. Durch glückliche Ausfälle zu einer allgemeinen Schlacht ermuthigt, lieferten die Morabithin dieſelbe den Belagerern, die dießmal gänzlich geſchlagen wurden, ſo daß vierzigtauſend Maßmuden das Feld deckten, und kaum vierhundert Reiter entkamen. Fünf der Zehnmänner waren gefallen.[2]) Als Ibn Tumert die Kunde dieſer ungeheuren Niederlage erhielt, fragte er ruhig und kalt: ob Abdolmumin am Leben, und auf die bejahende Antwort ſprach er eben ſo gelaſſen: „Wenn dieſer noch lebt, „wird unſere Herrſchaft fortbeſtehen;“ ein prophetiſches Wort, das nach dem fünf Jahre ſpäter erfolgten Tode Ibn Tumert's vollkommen in Erfüllung ging.

Nach dem Tode Ben Tumert's ernannte der Rath der Zehn den Weſir Abdolmumin, welchen ſchon Ibn Tumert auf dem Todbette zum Nachfolger erklärt, und demſelben das von Ghaſali erhaltene kabaliſtiſche Buch Dſchefr[3]) vererbt hatte, zum Herrn der Mowahidin,[4]) und zwei Jahre ſpäter, Freitags, am 8. Februar[5])

---

1) Conde, II. S. 233. 2) J. 519 (1125). 3) Conde, II. S. 255. 4) 24. Ramaſan 524 (21. Auguſt 1130). Der 14. Ramaſan (20. Febr. 1130) iſt richtig ein Donnerſtag (Dombay, II. S. 53). 5) 15. Rebiulewwel 526.

des zwölfhundert zwei und dreißigsten Jahres der christlichen Zeitrechnung, huldigten die Fünfziger dem Abdolmumin in der Moschee, und nach ihnen die ganze Versammlung. Vier Tage hernach [1]) brach Abdolmumin mit einem Heere von zwanzigtausend Mann von Tinmal wider Marokko zu dem heiligen Kampfe auf,[2]) und in sechs Monaten durchzog er siegreich die zwischen Tinmal und Marokko gelegenen Länder, zog Marokko vorbei nach Sala, und unterwarf sich die Landschaft Tese. Zwei Jahre hernach [3]) feierte er das Fest seiner Thronbesteigung durch die erste Prägung von Silbermünzen in seinem Namen, deren Form von der der morabithischen, so wie die der Farbe seiner Fahnen von der der ihrigen, verschieden. Die Münzen der letzten sind rund, die des ersten viereckig, mit der Inschrift: „Es ist keine Macht und es ist keine Herrschaft als bei Gott;" und auf der anderen Seite: „Allah ist unser Herr, Mohammed unser Prophet, Mehdi unser Imam.[4]) Im folgenden Jahre[5]) beschäftigte ihn der Bau der Stadt Tessa, heute ein verfallener Fleck mit einem Schlosse am Fuße des Hochgebirges des Atlas.[6]) Sieben Jahre noch, bis zu seinem Tode führte Ali, der Sohn Jusuf's, des Sohnes Taschfin's, den Krieg wider Abdolmumin, den Herrscher der Neuerer in den Gebirgen des Atlas. Als sich Abdolmumin von demselben gegen Telmesan und Oran zog, folgte ihm der Fürst der Morabithin, verlor aber sein Leben durch einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde von einem Fel-

---

1) 12. Febr. 1132. 2) Wie nachlässig Conde oder seine Quellen in Bestimmung der Wochentage, erhellt aus dem Folgenden: S. 264 ist der 20. Rebiulewwel 526 als Freitag, und S. 275 der 24. desselben Monates und Jahres als Donnerstag angegeben!! Deßhalb ist die Angabe bei Dombay, II. S. 53, als 15. Februar dem 20. vorzuziehen. 3) J. 528 (1134). 4) Conde, II. S. 278. 5) J. 529 (1135). 6) Hoest, S. 81.

auf das Leben Kara Sonkors galt wie der erſte das des Meuchlers. Ein ähnlicher Verſuch den Statthalter zu morden hatte zu Bagdad ſtatt gefunden, und Abuſaid, der Großchan, hielt ſich aus Vorſicht eilf Tage lang in ſeinem Zelte eingeſchloſſen. Der ägyptiſche Sultan Mohammed gab dennoch den Anſchlag ſeiner Rache auf Kara Sonkors Leben nicht auf. Er ſandte einen Kaufmann Namens Junis mit einer anſehnlichen Summe, und mit dem Auftrage nach Tebris neue Meuchler zu dingen. Junius verſchrieb ſie aus Maßiat und gab ihnen in ſeinem Hauſe Unterſtand. Eines Tags, als der Emir Dſchuban im Geleite der Emire Kara Sonkor und Afrem ausritt, lauerten zwei Aſſaſſinen auf den günſtigen Augenblick, dieſe beiden zu ermorden. Der erſte Meuchler, der zu voreilig den Emir Afrem überfallen, riß ihm mit dem Dolche nur das Kleid ſtatt der Bruſt auf, und da er auf der Stelle zuſammengehauen ward, hielt es der Andere nicht für rathſam, ſich dem Emir Kara Sonkor zu nähern.

Man ſtellte Unterſuchungen in den Funduks (~~Sendachi~~) von Tebris an, um die Raubhöhle der Aſſaſſinen zu entdecken, und der Kaufmann Junis ward eingezogen, aber durch den Schutz des Vezirs beim Leben erhalten. Die Emire Afrem und Kara Sonkor nahmen alle nöthige Vorſicht für die Erhaltung des übrigen. Ein Kammerdiener des letzten, aus Maßiat

ſengipfel, und ſein Sohn Taſchfin, der den Namen des Urgroßvaters trug, folgte ihm auf dem Throne der Morabithin. Der Krieg zwiſchen Taſchfin, dem neuen Herrſcher der Morabithin, und Abdolmumin wurde mit der größten Erbitterung fortgeführt. Dieſer ward von Taſchfin in ſeine Gebirgsſchluchten zurückgejagt. Zu Wadi Tehlit war die Kälte im Gebirge ſo ſtark, daß Taſchfin Hütten und Häuſer, ja ſogar Zelte und Lanzen verbrennen mußte, um ſein Heer vor dem Erfrieren zu ſchützen. [1]) Abdolmumin lagerte auf den höchſten Gipfeln der Gebirge, welche auf Telmesan herabſchauen. Ein Zweig der Beni Sdinhadſche vereinigte ſeine Truppen mit denen Taſchfin's; die Gebirge wiederhallten von dem Wirbeln der Trommeln und dem Getöſe der Pauken; aber Abdolmumin, der wie ein Aar auf den Gipfeln der Felſen horſtete, fürchtete die Überlegenheit des Feindes nicht in ſeinem ſichern Horte. Er ſtürzte mit ſeinen Schaaren auf die Feinde, welche den Fuß des Gebirges erſtiegen hatten, und reinigte das Gebirge von ihnen. Taſchfin ſandte neues Heer, und folgte mit demſelben dem Abdolmumin, der gegen Telmesan zog. Als die Nachhut des letzten von der Vorhut des erſten erreicht ward, ordnete Abdolmumin ſein Heer, als großer Meiſter der Kriegskunſt, im unüberwindlichen Viereck. In der äußerſten Reihe ſtarrten lange, mit den Füßen gehaltene Lanzen den Tapferſten entgegen; hinter den Lanzenträgern ſtanden Reihen von Schildhaltern, mit Schwertern und großen runden Schildern bewehrt; hinter ihnen zwei Reihen Schleuderer und Armbruſtſchützen; im Mittelpunkte des Viereckes ein großer geräumiger Platz, wo die Reiterei, für welche ſich beſtimmte Stellen zum Ausfalle und Rückzuge öffneten. Den ganzen Tag hielt das unverwüſtbare, lanzenborſtige Viereck die Angriffe Taſchfin's aus, und die

1) Conde, II S. 205.

Reiterei, welche dasselbe von Zeit zu Zeit ausspie, jagte dieselben zurück. Taschfin mußte vom Angriffe ablassen, so aber auch Abdolmumin von der Belagerung der Stadt Telmesan, von der er gegen Oran zog, welches erstürmt ward. [1]) Kurz vorher war Taschfin, der Herrscher der Morabithin, gestorben, und seiner statt ward vom Rathe zu Marokko dessen Sohne Ibrahim, dem letzten Herrscher der Morabithin, gehuldigt. [2])

Abdolmumin setzte seine Eroberungen ohne Rast fort. Sie wurden noch durch die Uneinigkeit der Morabithin begünstigt, indem Ishak Ben Ali, der Oheim ihres neuen Herrschers, dem Neffen die Huldigung verweigert hatte. Er eroberte die Stadt Telmesan unter fürchterlichem Gemetzel, wobei über hunderttausend Leben verloren gegangen sein sollen. [3]) Er verweilte sieben Monate in der neueroberten Stadt, und sandte seine Feldherrn gegen Mekines und Fes. Das erste capitulirte, das zweite vertheidigte sich tapfer unter dem Befehle des tapfern andalusischen Ritters Abdallah von Jaen. Abdolmumin, der Meister der Strategie und Stratageme, leitete den Lauf des Flusses, der durch die Stadt fließt, mittels eines mächtigen Dammes in ein nahegelegenes Thal ab, das er als einen See füllte. Als das Wasser desselben die Höhe des Dammes erreicht hatte, ließ er diesen schnell sprengen, so daß der See mit verheerender Gewalt in das Flußbett und in die Stadt einbrach, die Stadtmauern untergrub, Häuser (mehr als tausend) und die Brücken mit sich fortriß, und das Elend und die Verwirrung der Belagerten auf's Höchste steigerte. Dieß geschah in derselben Nacht, wo der Statthalter der Stadt, Jahja, der Oheim des Königs, seine Hochzeit mit einer schönen Jungfrau feierte,

---

1) Moharrem 540 (Junius 1145). 2) Nach Deguignes starb Taschfin am 27. Ramadhan 539. 3) Conde, II. S. 315.

deren Hand Abdallah von Jaen angeſprochen, und die ihm vom Statthalter entriſſen worden war. Sein Aerger hierüber wurde noch durch abgefoderte Rechnung über die Verwendung von Geldern geſteigert, bei welcher Gelegenheit ihn der Statthalter durch harte Worte beleidigte. Hiedurch ward er bewogen, mit Abdolmumin die Uebergabe der Stadt zu unterhandeln, welche in die Hände Abdolmumin's fiel. [1]) Einen Monat nach dem Falle von Fes ergab ſich die Stadt Agmat mit Capitulation an Abdolmumin, der nun ſein Heer gegen Fes und Mekines befehligte. Gegen Mekines zogen ſechstauſend Reiter aus dem Stamme Senate und anderen berber'ſchen; da ſich die Belagerung aber in die Länge zog, brach Abdolmumin nach Sale auf, deſſen Bewohner ihm den Eid des Gehorſams ſchworen. [2]) Nach der Eroberung von Mekines und Sale ſandte Abdolmumin ein Heer von zehntauſend Mann nach Spanien, wo ſchon immer ſeit der Erſcheinung des Mehdi die Partei der Mowahidin, gegen die Herrſchaft der Morabithin aufgeſtanden, mit derſelben im Kriege lag. Das Heer landete auf Dſcheſire, wo vor ſechzig Jahren Juſuf, der Sohn Taſchfin's, gelandet, und beſetzte die Stadt Xerez. [3]) Die Mowahidin geſtanden ihr dafür vollkommene Befreiung von allen Abgaben, und mit dem Ehrentitel der Vorläuferin der Erſten [4]) einen Vorrang vor den übrigen Städten Spanien's zu, welchen die Stadt heute nur noch durch ihren edlen Wein behauptet. Außerdem wurde dem Marſchall der Stadt der Vortritt bei der Verſammlung der Cortes, bei den Feierlichkeiten des öffentlichen Gebetes, des Opferfeſtes, und das Recht, ihre Bitten vor den andern Städten des Reiches vorzubringen, gewährt. [5]) Während die Heere der Mowahidin ihre Er-

1) 14. Silhidſche 540 (28. Mai 1146). 2) Conde, II. S. 315. 3) Silhidſche 539 (26. Mai 1145). 4) Conde, II. S. 318. 5) Derſelbe, S. 320.

oberungen in Spanien fortſetzten, leitete Abdolmumin ſelbſt in Mauritanien die Belagerung von Marokko. Auf einem Hügel, der die Stadt beherrſcht, baute Abdolmumin eine neue mit einem hohen Thurme, von wo aus die Ausſicht in alle Theile der Stadt offen. Die verſchiedenen Verſuche von Überrumpelung mißlangen, denn die Wachſamkeit und Tapferkeit der Belagerten ſchlug die Belagerer in wiederholten Ausfällen zurück, ſo daß kein Mittel zur Erreichung der Übergabe übrig blieb als die Ängſtigung durch Hungersnoth. Sie erſtieg den höchſten Grad. Äſer wurden verzehrt; in den Kerkern würfelten die Gefangenen ſich ſelbſt zum Unterhalte derer aus, welche das Loos nicht traf. Über zweimalhunderttauſend Einwohner ſollen ein Opfer dieſes Gräuels gefallen ſein. Andaluſiſche Chriſten, welche in der Stadt unter der Reiterei dienten, unterhandelten mit Abdolmumin den Einlaß in die Stadt durch Verrätherei.[1]) In der Nacht der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings wurden die Leitern angelegt, und die raubſüchtigen berberiſchen Stämme wütheten wie Wölfe unter den Schafen. Blutig ging die Sonne auf und unter, denn das Gemetzel währte vom Morgen bis in die Nacht. Der junge König, in ſeinem Pallaſte vor Abdolmumin geführt, warf ſich ihm zu Füßen, ſein Leben zu erflehen. Einer ſeiner Verwandten ſchalt ihn dieſer unwürdigen Feigheit wegen mit harten Worten wider die Mowahidin und Abdolmumin aus. Abdolmumin, hierüber ergrimmt, befahl, ihn und alle Morabithin hinzurichten. Das Würgen dauerte drei Tage, und ſiebzigtauſend Menſchen, welche die Hungersnoth verſchont hatte, fielen unter dem Schwerte. So endete die Herrſchaft der Morabithin unter dem fünften Herrſcher derſelben, nachdem der Kampf zwiſchen ihnen und den Mowahidin unter der Regierung der drei letzten Herr-

1) 18. Schewwal 561 (23. März 1167).

ſcher ein Viertel-Jahrhundert gedauert. Wenige Tage vor dieſem tragiſchen Ende der Herrſchaft der Morabithin hatte ein Geſetzgelehrter, Abu Abdallah Ben Werdi, denſelben als ein Traumgeſicht durch die folgenden Verſe vorausgeſagt:

Betrog'ner Sterblicher, du elender und trüber!
Erwach' aus deinem Schlaf, und höre lieber
Des Schickſals unerbittlichen Beſchluß
Und was geſchehen unvermeidlich muß:
Geſchrieben ſteht Beſtimmung, die uns trifft,
Auf Tafeln, goldenen, mit Demantſchrift,
Und der allmächt'ge Gott hat es beſchloſſen
Durch ſeinen Willensact, den ew'gen, großen.
Lemtuna's Königsſcepter wird zerbrechen
Auf ſeines Königs Haupt, und die Verbrechen,
Verübt von den Emiren, den Vorfahren,
Wird ſühnen er durch Tod in frühen Jahren.
Bei Gott allein iſt Herrſchaft und die Macht,
Deß ew'ger Herrſcherthron nicht wankt noch kracht.

Noch war kein Monat nach der Eroberung Marokko's verfloſſen, als Abgeordnete von allen Stämmen der Maßamude erſchienen, um Abdolmumin als ihrem Herrn zu huldigen; nur zu Sale empörte ſich Abdallah's Sohn, Hud Mohammed Ben Hud, welcher ſich, wie der Religionslehrer der Mowahidin, als Mehdi ausrief. Der Aufruhr hatte ſo weit gegriffen, daß Abdolmumin's Herrſchaft faſt einzig auf Fes und Marokko beſchränkt war. Eine blutige Schlacht in der Nähe Tingitana's machte mit dem Leben des neuen Mehdi dem Aufruhre ein Ende. Nach dieſem Siege wandte Abdolmumin ſeine Waffen gegen die Stämme der Landſchaft Dukola, die über zwanzigtauſend Reiter und zehnmal ſo viel Fußvolk zählten. Sie ſtellten ſich in den Dünen am Ufer des Meeres auf, wo ſie ſich für unangreifbar hielten, weil der Rücken vom

Meere, die Seiten von Gruben ausgetrockneten Seewassers gebildet. Aber Abdolmumin, der große Taktiker, griff sie blos zum Scheine von der Stirnseite an, zu deren Vertheidigung sie die Seiten blos gaben, wo sein Heer einbrach.[1]) Der Feind wurde in die See gesprengt; die Zahl der erbeuteten Frauen und Jungfrauen, Jünglinge und Knaben war so groß, daß ein Mädchen nur ein Silberstück, ein Knabe nur ein halbes galt. Zum Opferfeste kehrte Abdolmumin nach Marokko zurück, wo er die huldigenden Gesandtschaften der andalusischen Städte empfing. Die Abgesandten waren die berühmtesten Männer des Landes, unter andern Abdol-Hasan Ben Sdahib Sdalt,[2]) der berühmte Geschichtschreiber, und der Richter Ibnol-Arabi,[3]) welcher das Wort führte. Die Beredsamkeit des letzten gefiel dem Herrscher, der sich mit ihm mehrmal in Unterredungen einließ, ihn um seinen Aufenthalt in Bagdad, ob er dorten mit Mehdi (Ibn Tumert) sich bei Ghasali zusammengefunden, ob Ghasali dem Mehdi wirklich das kabbalistische Buch Dschefr vererbt habe, und dergleichen mehr fragte. Ibnol-Arabi erkrankte und starb bald hierauf zu Marokko, wo er mit großen Ehren in der Grabstätte von Fes bestattet ward.[4]) Abdolmumin verwandte das in den Schätzen der letzten Morabithin gefundene Gold zur Verschönerung Marokko's, zum Baue von Pallast, Moschee und Anlegung eines herrlichen Gartens. Diesen, der drei Meilen im Gevierten maß, bewässerten die von Agmat hergeleiteten Wasser, die in künstlichen Brunnen sprangen. Alle Arten von süßen und sauren

---

1) Silbidsche 542 (Mai 1148). 2) Sdalt, nicht Salat, wie bei Conde, II. S. 333. 3) Nicht der große Mystiker, welcher zwölf Jahre später geboren ward. 4) Conde, II. S. 334. Mikabere sollte dort Makabir oder Mekabere heißen; was Gebaure hier soll, errathe ich nicht.

Obſtbäumen gediehen allda, vor allen die Oliven, deren zahlreiche Pacht allein dreißigtauſend Dukaten betrug. Zur Moſchee leiteten aus dem Pallaſte Hallen und unterirdiſche Gänge. Die Redekanzel war aus dem aromatiſchen Holze Litt und aus rothem und gelbem Sandelholze; die Beſchläge, Klammern, Nägel aus rothem und gelbem Golde. Das größte und wunderbarſte Meiſterſtück war aber die bewegliche Makſure oder Emporkirche, welche tauſend Menſchen faßte, ſich auf Rädern ohne das geringſte Geräuſch bewegte, und in der Moſchee zur Stunde des Gebetes, wann der Herrſcher demſelben beiwohnte, ſechseckig auseinander ſchob. So ſchob ſich auch die Redekanzel ohne das geringſte Geräuſch in majeſtätiſcher Ruhe hervor; wenn der Redner hinaufſtieg, öffnete ſich die Thüre und ſchloß ſich wieder von ſelbſt hinter ihm. Dieſe Kunſtwerke waren das Werk des Andaluſiers Jahja (Joannes) von Malaga, desſelben, der auch die Feſtung von Dſchebel Tarik (Gibraltar) baute. Der Secretär Ebubekr Merber von Fehra ſang zum Lobe dieſer Meiſterwerke eine lange Kaßidet, woraus die folgenden Verſe:

Wohl dir in des Großmüthigen Pallaſt,
Der alle Nationen weit umfaßt,
Der ſie umſchließet als ein ſtarker Wall;
Willkommen dort, wenn er die Künſtler all
Um ſich vereint aus allen Regionen,
Um ihre Werke würdig zu belohnen.
Dort wirſt du viel Geheimnißvolles ſehen,
Maſchinen, welche wie Vernünft'ge gehen,
Die Thüre von dem ſchönſten Maaßverhalt
Zu ihres Königs herrlicher Geſtalt,
Die ſich von ſelber öffnet, wenn er naht,
Demüthig Raum zu geben ſeinem Pfad,
Und auch für ſeine mächtigen Weſire,
Für ſeine Kaide, Wali und Emire;

Ein Wunderwerk, das ſich von ſelbſt bewegt,
Sobald den Bügel er zur Ankunft regt;
Das, wann er nahet, ihm entgegenfährt,
Und ſich zurückzieht, wann zurück er kehrt,
Mit Ruhe, und mit Majeſtät, wie Er,
Von edler Geſtalt, und hoch und hehr,
In regelmäß'gem Lauf dem Monde gleich,
Wann er durchwandelt das lazurne Reich.

Während des Baues der Moschee von Marokko und ihrer künſtlichen Maſchinen, empörten ſich Ceuta's Einwohner, vom Richter Musa Ben Ajadh aufgewiegelt. Die Aufrührer wurden geſchlagen, die Mauern geſchleift. Gleiches Loos hatten die der Stadt Mekines, welche endlich nach ſiebenjähriger Belagerung erobert ward.[1]) In Andalus hatten die Eroberungen von Städten durch Abdolmumin's Feldherrn erwünſchten Fortgang. Ibn Ghania, der groſe Feldherr, welcher die Chriſten in der Schlacht von Araga beſiegt und König Alfons getödtet hatte, fiel nach Cordova's Eroberung, nach blutig erkämpftem Siege in der Ebene von Granada.[2]) Im folgenden Jahre wurde in Andalus die Stadt Jaen erobert, in Afrika der Rebelle Ibn Tomarkin zu Paaren getrieben. Während Abdolmumin beſchäftigt war, Medina Sale mit Waſſerleitungen zu verſehen, empfing er eine Geſandtſchaft von fünfhundert der ausgezeichnetſten Männer Spanien's, von Scheichen, Kaiden, Aalimen, Chatiben, am erſten Tage des 546. Jahres d. H.[3]) Der gelehrte Staatsſecretär Abu Dſchaafer Ben Atije, welcher eben von Cordova zurückgekommen, wo er an der groſen Moschee den Oberrichter feierlich inſtallirt hatte, unterſtützte das Hülfsbegehren der ſpaniſchen Geſandten mit ſeiner Beredſamkeit.

---

1) 3. Dſchemaſiulewwel 543 (18. Sept. 1148). 2) 21. Schaaban 543 (24. Jän. 1149); Conde, II. S. 340. 3) 20. Apr. 1151.

Für den Augenblick hielt den Herrscher der Mowahidin in Afrika ein im östlichen Theile desselben ausgebrochener Aufruhr zurück. Zwei Monate lang rüstete er in Ceuta angeblich zur Überfahrt nach Andalus; als er aber schlagfertig, wandte er alle seine Streitkräfte unversehens gegen Budschia, den Aufrührer Jahja Ben Naßir aus dem Stamme der Sinhadsche zu vernichten. Er eroberte Budschia, und führte den König dieser Stadt, Nasir billah Hamid, nach Marokko, wo er ihm Pallast und Garten anwies, in welchem er sein Leben beschloß.[1] Indessen gründete Abdolmumin Schulen und Akademien, nicht nur zur Bildung von Gelehrten, sondern auch von Feldherrn. Dreihundert Jünglinge gleichen Alters, aus dem Stamme Maßmude, wurden nicht nur im Lesen des Koran's und der Überlieferung, sondern auch im Reiten und Turnieren unterrichtet. Die Studenten hießen Hafise, d. i. die Bewahrenden, oder Auswendiglernenden, weil sie den Koran und den Muta (eine Sammlung der Überlieferungen) auswendig lernten, oder Talibe, d. i. die Begehrenden (wie noch heute die Studenten zu Marokko genannt werden). Freitags, wenn der König zur Verrichtung des Gebetes in die Moschee ging, disputirten vor ihm die Gelehrten; an einem andern Tage der Woche turnirten in seiner Gegenwart die Ritter. Wettrennen, Lanzenwerfen, Schießen mit Bogen und Armbrust, Schwimmen, Rudern waren die Übungen, in welchen Unterricht gegeben und die erlangte Fertigkeit durch Belohnungen ausgezeichnet ward. Unter dieser Schaar von Jünglingen befanden sich dreizehn Söhne des Königs, welchen er auf Bitten der Scheiche die ersten Ämter des Reiches erblich verlieh und bestätigte, jedem einen erfahrnen Wesir zur Seite gebend. Seinen Sohn Seid Mohammed erklärte er zum Thronfolger.[2]

---

1) Conde, II. S. 344. 2) J. 587 (1154).

und ließ ihm als ſolchem huldigen; fünf andere erhielten die Statthalterſchaften von Telmesan, Ceuta, Budſchia, Sevilla und Fes, an der Seite eines jeden einen geſchäftserfahrnen Scheich.[1]) Im folgenden Jahre[2]) wurden die Moscheen in allen Städten hergeſtellt, und das Verbrennen von Ritterromanen und Mährchenſammlungen ſtrenge verboten.[3]) Dieſer in Andalus und Maghrib öffentlich bekannt gemachte Befehl begünſtigte die Verfertigung und Leſung von Ritterromanen, welche von nun an in Afrika und Spanien durch vier Jahrhunderte wucherten, bis der unſterbliche Don Quixotte dieſelben getödtet.

In Andalus eroberten die mowahidiſchen Heere die Stadt Almeria,[4]) zehn Jahre nachdem ſie in die Hände der Chriſten gefallen, und von den Kanzeln Granada's ward das Kanzelgebet auf den Namen Abdolmumin's verrichtet. Im ſelben Jahre entſetzte Abdolmumin, von häufigen Klagen aus allen Gegenden ſeines weitläufigen Reiches beſtürmt, den Weſir Abu Dſchaafer Ben Atiſe, und zog das Vermögen desſelben ein. Sein Nachfolger Abdes-selam Ben Mohammed al-Kumi ſoll denſelben mittels Verſen, auf vergiftetem Papiere geſchrieben, vergiftet haben,[5]) was weniger glaublich, als der Tod der Gegner des Archilochus durch die Pfeile ſeiner Satyren. Gleich nach dem Weſirswechſel rüſtete Abdolmumin den Feldzug wider Mehdije, welches die Chriſten einem Prinzen aus dem Geſchlechte Taſchfin's entriſſen hatten. Abdolmumin führte dieſen Prinzen auf dieſem Feldzuge mit ſich. Die Ordnung des Marſches war die folgende: Drei Schläge auf eine ungeheure, fünfzehn Ellen im Umfange meſſende, grüne, zum Theile vergoldete Trommel nach dem

---

1) Conde, II S. 348. 2) J. 550 (1155). 3) Conde, II. S. 351. 4) J. 552 (1157). 5) Conde, II S. 354.

gebürtig, durchstrich ganz Tebris, um den Meuchler aufzufinden, der seinen Herrn durchdolchen sollte, und fand denselben endlich in seinem eigenen Bruder. Der Emir, um den Meuchler zu gewinnen, gab ihm hundert Goldstücke und einen monatlichen Lohn von 30 Dirhem, nebst andern Geschenken, und dieser verriet dafür seine Mordgenossen. Einer derselben entfloh, ein zweiter durchdolchte sich selbst, ein dritter gab unter den Martern der Folter den Geist auf, ohne das Geringste einzugestehen. Unterdessen führten die nach Bagdad gesandten Meuchler ihren Anschlag besser aus, als die in Tebris. Einer derselben warf sich auf den Statthalter, als er eben ausritt, stieß ihm den Dolch in die Brust mit den Worten: im Namen Melik Nasir's, und entfloh so schnell, daß man ihn nicht ereilen konnte, nach Maßiat, von wo aus er an Sultan Mohammed den vollzogenen Mord des Statthalters einberichtete *). Die Emire Dschuban und Kara Sonkor verdoppelten ihre Wachsamkeit, und entdeckten durch den nun im Solde des letzten stehenden Ismaili vier andere, die sogleich hingerichtet wurden. Nedschmeddin Selami, der als Bothschafter vom Sultan Mohammed an den Chan Abusaid abgesandt worden war, stahl sich in den vertrauten Umgang des Emirs Dschuban und des Vesirs ein; er berichtete an seinen Herrn die Hinrichtung der vier Assassinen, an deren statt so-

*) Macrisi im Buche der Sekten. Abulfeda.

Morgengebete, kurz vor Sonnenaufgang, gaben das Zeichen des Aufbruchs. Jeder Stamm trug während des Marſches ſeine Fahnen eingerollt, nur die des Vortrabes flatterte hoch in die Luft, ein goldener Mond im weißen und blauen Felde. Die Zelte und das Gepäcke wurden durch Kamele getragen. Heerden von Rindern und Schafen folgten zum nöthigen Unterhalte des Heeres. Das Heer marſchirte in vier Abtheilungen, von denen eine von der andern immer um einen Lagerplatz entfernt, ſo daß Mangel an Waſſer und Raum nie eintrat. Der Marſch dauerte nur bis Mittag, wo nach verrichtetem Gebete das Heer lagerte und bis zum nächſten Morgen ausruhte. Vor dem Könige ritten in einiger Entfernung hundert Scheiche und Kaide auf goldgefranſten Schabraken, ihre Lanzenſchäfte mit Elfenbein und Silber eingelegt, ihre Wehrgehänge vielfärbig. Unmittelbar vor Abdolmumin die heiligſte Reliquie des von der Hand des Chalifen Osman geſchriebenen Koran's, welchen Abderrahman der III. nach Cordova gebracht, und welcher dort bis zur Einnahme der Stadt als der größte Schatz der großen Moschee aufbewahrt worden war, in Goldplatten, von denen Edelſteine blitzten, gebunden, zwiſchen den Blättern grünſeidene mit Goldfäden durchzogene Stoffe, überall Perlen und Rubinen, in einer Truhe aus koſtbarem wohlriechendem Holze, mit Goldſtoff überdeckt; die Truhe ward mittels vier Handb..ben getragen und von vier Fahnen begleitet. An der Seite des Königs der Thronfolger, hinter ihm die andern Prinzen und die Fahnen der Stämme. Die Pauker auf ſtämmigen Pferden mit mächtigen Pauken; die Trompeter mit Trompeten, Hörnern und andern Schalmeien; dann die Wali und Weſire. So durchzog Abdolmumin an der Spitze eines Heeres von ſiebzigtauſend Mowahidin das öſtliche Afrika, unterwarf ſich Sab, und führte viele in der Gegend Carthago's empörte Orte zum Gehorſame zurück.

Tunis vorbei, welches die Thore geſchloſſen, über Kairewan, Susa und Safe, die ſich ergaben, zog er nach Mehdije. Auf dem Marſche erhielt er die Kunde, daß Tunis zur Übergabe bereit. Er kehrte zurück, ließ die Stadt plündern, und erbaute am höchſten Theile derſelben eine dreieckige Kaſaba (Schloß) mit hohen Thürmen. Dann belagerte er Mehdije, das von dreitauſend Chriſten vertheidigt ward. Nachdem die zum Entſatze aus Sicilien herbeigeſegelte Flotte geſchlagen, ward nach ſechsmonatlicher Belagerung die Stadt erſtürmt,[1]) und die ganze Beſatzung ohne Schonung niedergehauen. Alle Städte der Küſte ergaben ſich ohne Schwertſchlag. Das ganze nördliche Afrika von Barka bis Telmesan gehorchte den Befehlen Abdolmumin's.[2])

Abdolmumin ſtellte in allen eroberten Städten Mauern und Moscheen wieder her, errichtete überall Schulen und Spitäler, und traf der Erſte im weſtlichen Afrika die große Maßregel ordentlicher Landesvermeſſung zum Behufe der gerechten Bemeſſung der Grundſteuern. Das ganze Maghrib von Barka bis Sus wurde der Länge und Breite nach gemeſſen, und ein Drittel der erhaltenen Summe von Parasangen und Miglien als der Betrag der Berge, Flüſſe, Seen, Straßen abgezogen, die übrigen zwei Drittel als urbares Land beſteuert. Die Einwohner der Dörfer, Städte und Flecken wurden gezählt und die Steuern nach dem Verhältniſſe ihrer Zahl und ihres Vermögens ausgeſchrieben.[3]) Auf dem Rückzuge entließ er zu Oran die arabiſchen Stämme nach Hauſe, nachdem er aus jedem Stamme tauſend Familien zurückbehalten, um die Stadt Batiha zu gründen. Ein edler Scheich hatte dem Könige Kunde ge-

1) 10. Moharrem 555 (22. Jänner 1160); Conde, II. S. 360. Am Tage Aſure, ſoll heißen Aaſchur. 2) Conde, II. S. 360. 3) Ebenda.

geben, daß in der Nacht ein Complott von Meuchlern ſeinem Leben drohe; er bat ihn, für dieſe Nacht die Liegerſtätten in ihren Zelten zu wechſeln. Abdolmumin ergab ſich ſeinen Bitten; er ſchlief verkleidet im Zelte des Scheich's, der Scheich im Zelte Abdolmumin's; dieſer wurde richtig erdolcht. Abdolmumin wickelte den Leichnam ſelbſt in das Leichentuch, und folgte dem damit beladenen Kameele, dem er freien Lauf ließ. An der Stelle, wo es ſich niederließ, wurde dem edlen Scheich das Grabmal erhöht und rund um daſſelbe die Stadt Batiha angeſiedelt. [1]) Noch heute iſt ſein Grab ein von Wallfahrtern vielbeſuchtes Denkmal edler Selbſtaufopferung für den Herrſcher, wie vormals das Grab der beiden numidiſchen Jünglinge, die, geſteinigt, ſich für das Vaterland opferten, und deren Geſchichte Salluſtius erzählt. Ende desſelben Jahres, in deſſen Beginne Abdolmumin Mehdije erobert, kam er nach Tanger, und die Feſtungswerke von Dſchebel-Tarik (Gibraltar), welche zwei Monate nach Mehdije's Eroberung begonnen worden, wurden ebenfalls in dieſem Jahre vollendet. [2]) Mit dem Anfange des folgenden Jahres ſetzte Abdolmumin, deſſen Heer ſchon ſeit ſo vielen Jahren die ſpaniſchen Städte für ihn eroberte, nach Gibraltar über, wo er die Vornehmen, die Aalime und die Fakihe des Landes empfing, und wo ihn Abu Dſchaafer Ben Saad von Granada, ein Jüngling Dichter, mit folgenden Verſen bewillkommte:

Was du gewünſcht, gewährt Gelegenheit;
Dir dient das Glück mit allen ſeinen Sinnen,
Und iſt, was du befiehlſt, zu thun bereit,
So weit der Mond erhellt des Himmels Zinnen.

---

1) Conde. II. S. 362. 2) Silbidſche 558 (Dec. 1161).

Die Welt hat deinem Dienſte ſich geweiht,
Und du allein, o Herr! befiehlſt darinnen.
Du biſt der Mächtige, in deſſen Hand
Allah gelegt des Schickſals Unterpfand.

Die Erde nicht und nicht des Meeres Fluth
Wird dir zu widerſtreben jemals wagen;
Der Ocean bezähmt der Stürme Wuth
Und zügelt ſeiner Wogen grimmes Schlagen;
Die Brandung hebet ſich mit hohem Muth,
Um ſich in deinem Dienſte zu zerſchlagen;
Das Meer, das deine Küſten weit umfaßt,
Trägt deiner Schiffe ungeheure Laſt.

Von Ländern, die, erobert weit und breit,
Dein Reich vergrößern, iſt zahllos die Menge;
Die Städte, unterjocht durch Tapferkeit,
Sind zahllos wie am Ufer Fluthgedränge;
Und wenn das Heer im Lager iſt bereit,
Erſcheint der Waffen blitzendes Gepränge
Dem hohen Meere gleich, das, aufgeregt,
Mit ſeinen Brandungen die Felſen ſchlägt.

So zeigen ſich die unzählbaren Schaaren,
Die ſtürmiſch folgen deiner Fahnen Pfade.
Inſignien von dem Erfolg, dem wahren
Des Sieges, des Triumphs, des Reichs der Gnade;
Auf ſchnellen Schiffen kamſt du angefahren
Durch's Meer an Aldſcheſira's grün Geſtade,
Und pflanzteſt deiner Siegesfahnen Knauf
Zum Schrecken Spanien's am Ufer auf.

Der Kühne, ſo die Herrſchaft ſich anmaßet,
Wird deiner Herrſchaft unterworfen leicht;
Wo deines Namens Glanz erblaſſet,
Wer den empörten Recken Hülfe reicht?

Das Alte wird nun wieder neu gefasset
Durch deine Lanzen, welchen Jeder weicht;
Berühmte Fälle, edele Geschichten,
Von denen die Annalen uns berichten.

Du wirst erneuen nun die Siegesbahnen
Von Tarik's und von Musa's Heldenzeit,
Die mit dem halben Monde ihrer Fahnen
Verdunkelten des Morgens Herrlichkeit;
Die Söhne Said's und Noßair's Ahnen
Verschwinden vor dem Licht der Tapferkeit
Abdol-Mumin's, vor dessen hellem Sterne
Die Monde jener blassen in der Ferne.[1])

Abdolmumin führte den Frohnkampf in Andalus an der Spitze von achtzehntausend berittenen Mowahidin. Gegen Algharbe vorrückend, nahm er das Schloß Atarnikes in der Nähe von Badajos, und schlug den König Alfons, der zu spät zum Entsatze herbeigeeilt. Badajos, Beja, Bena, Hißnol-Kaßar und andere Schlösser wurden erobert. Im folgenden Jahre bestimmte Abdolmumin die Gränzen der verschiedenen Länder seiner Reiche, um darnach das Contingent der Abgaben und Kriegsvölker zu bemessen, mit besonderer Rücksicht auf die Küstenlande, in Betreff der zur Bemannung der Flotte zu stellenden Seeleute. Der Stamm Kumia allein zellte zwanzigtausend Reiter, eine Obliegenheit, die er sich über das Verhältniß der aufgelegten Zahl selbst auferlegt hatte, um dem König seine Dankbarkeit zu bezeigen, daß er an dem Stamme, aus welchem die Verschwörer, so in der Nacht den Scheich statt des Königs ermordet hatten, keine Rache genommen.

---

1) Wiewohl die Ottave keine Form arabischer Poesie, so ist dieselbe doch hier beibehalten worden, weil sie Conde auch in seiner spanischen Uebersetzung gewählt.

Vierzigtauſend Senate zogen nach Marokko, dem Könige ihre Dienſte anzubieten, der, froh durch unterlaſſene Beſtrafung ſich dieſelben zu Freunden gemacht zu haben, ſie unter ſein Heer eintheilte, und ihnen zwiſchen den Stämmen Timal und Alfemer den Rang ſeiner zweiten Leibwache anwies. Sie zeichneten ſich in der Dreſſur der Pferde aus, die ſie ſo abzurichten verſtanden, daß, wenn der König vorbeikam, die Pferde die Köpfe ſenkten und niederknieten.[1]) Die Waffenrüſtungen gingen ununterbrochen fort; in den Werkſtätten des Reiches wurden täglich zehn Centner Pfeile verfertigt und eine verhältnißmäßige Zahl von Lanzen, Schwertern und anderen Waffen.[2]) Sie wurden auf den Schlachtfeldern von Granada und Cordova, in der Ebene von Ubeda, zu blutigem Gebrauche verwendet. Die erſte Schlacht erhielt von dem in Strömen gefloſſenen Blute den Namen der blutvergießenden.[3]) In der zweiten, welche zwei Monate nach der erſten ſtatt fand,[4]) ſiegten wie das erſtemal die Mowahidin, nach großem Verluſte von beiden Seiten. Abdol-Mumin rüſtete den zweiten Übergang nach Spanien, als ihn der Tod nach dreiunddreißigjähriger Regierung im vierundſechzigſten Jahre ſeines Alters überraſchte.[5]) Er ſtarb in dem Palaſte einer Vorſtadt von Medina Sale, und ſeine Leiche wurde zu Tumal beſtattet.[6]) — Einer der größten Fürſten der Moslimen, beherrſchte er eines der ausgebreitetſten Reiche. Um ſeine Staaten von Oſten gegen Weſten zu durchreiſen, d. i. von Atrebol bis Sus, brauchten Karavanen vier Monate, und fünfzig Tagreiſen

---

1) Conde, II. S. 367. 2) Ebenda, S. 366. 3) Es-ſafiket, nicht Eſabikat wie bei Conde. 21. Redſchеb 557 (13. Jul. 1162). 4) 12. Schawwal 557 (14. Sept. 1162). 5) 10. Dſchemadilewwel 558 (15. Mai 1163). 6) Nach Caſſiri's Quellen, I. S. 294, ſtarb Abdelmumin am 3. Dſchemadilachir

in der Richtung von Norden gegen Süden, nämlich von Cordova in Andalus bis nach Sedschelmesa in Maghrib. In Andalus hatte er Almeria, Ebora, Berije, Baesa, Badajos, Leila, Cordova, Granada und Jaen, in Maghrib die Hauptstädte desselben Telmesan, Fez, Marokko, Mekines, Ceuta, Tanger, Oran, Tunis und Mehdije durch Gewalt der Waffen erobert. Marokko hatte er von neuem aufgebaut, Ceuta mit Wällen verstärkt, Sale mit Wasserleitungen versehen und Gibraltar befestigt; überall Moscheen gebaut und Schulen gegründet. Ein großer Beförderer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten, der, eingedenk, daß der Sturz der Morabithin sich von der Verbrennung der Werke des Philosophen Ghasali datirte, das Verbrennen der Bücher und namentlich der Ritterromane und Mährchen verbot. Dieses Beispiel befolgten jedoch seine Nachfolger nicht, welche die Geschichten ihrer Regierungen zu schreiben verboten, so daß Einer derselben einen Geschichtschreiber als Übertreter dieses Gesetzes hinrichten ließ.[1]) Abdolmumin selbst sündigte wider das Gesetz religiöser Duldung durch die Verfolgung von Christen und Juden in Spanien, die er Moslimen zu werden oder auszuwandern zwang. So verlor Andalus unter seiner Regierung den Vortheil der Gegenwart des großen Philosophen Maimonides, welcher, nachdem er sich eine Zeitlang als Moslim verlarvt, nach Ägypten auswanderte, um dort den Wissenschaften im Glauben seiner Väter zu leben und zu sterben.[2]) Bei der Erstürmung der Stadt Leila in Spanien durch das Heer Abdolmumin's, wurden mehrere der größten Gelehrten, unter diesen der Erzähler der Überlieferungen

---

1) Fetwah, II. S. 12. 2) Cassirius Maimonidis vita, I. S. 202.

Ibn Hakim, Ibn Battal und Salih Abu Omar[1]) niedergehauen. Abdolmumin iſt der letzte große Herrſcher der Moslimin, welcher in Afrika und Spanien zugleich geherrſcht. Doch erloſch die von ihm ſo glänzend befeſtigte Macht der Mowahidin ſchon ein Jahrhundert nach ſeinem Tode.

---

1) Conde, II. S. 350.

XXIV. Moiſeddin lillah,

der vierte Chalife der Fatimiun in Ägypten.

Die moslimiſche Geſchichte kennt eigentlich nur vier Dynaſtien von Chalifen, welche wirklich als ſolche geherrſcht: die der Raſchidin, d. i. der vier erſten Nachfolger Mohammed's, die des Hauſes Omeje in Syrien, die des Hauſes Omeje in Spanien, und die der Fatimiun in Nordafrika und Ägypten: denn die Nachkömmlinge des Hauſes Abbas, welche nach der Erlöſchung des Chalifenthumes zu Bagdad unter dem Scepter kurdiſcher und türkiſcher Sultane den Titel von Chalifen führten, waren keine Herrſcher, ſondern bloße Wappenkönige, welche den Titel der Sultane zur Herrſchaft beglaubigten. Die angeblich von der Tochter des Propheten ihren Urſprung ableitende Dynaſtie der Fatimiun iſt eine der vielen, die zu Ende des dritten Jahrhundertes der Hidſchret als Schmarotzerpflanzen aus dem ſchon im Kerne morſchen Stamme der Herrſchaft der Chalifen aus dem Hauſe Abbas aufwucherten, demſelben allen Saft und alle Kraft entzogen, und aus allen Abſenkern des Chalifates nach dem Hauſe Omeje in Spanien die mächtigſte und dauerndſte von allen, indem ſie durch dritthalbhundert Jahre den Thron Ägyptens gefüllt. Die Lebensbilder zweier der merkwürdigſten Herrſcher derſelben, des vierten, Moiſeddin lillah, des Eroberes Ägypten's, und des ſechsten, Hakim biemril-

Lah, des aberwitzigſten aller Tyrannen, haben wir in dieſem hiſtoriſchen Gemäldeſaale mit den dreien der größten Herrſcher der Dynaſtien Hamdan, der Morabithin und Mowahidin im Fünfeck zuſammengeſtellt, als Seitenſtück zu dem Fünfer der Lebensbeſchreibungen Mohammed's und ſeiner vier erſten Nachfolger, als Seitenſtück zu den Lebensgemälden der fünf Chalifen aus dem Hauſe Abbas, der fünf Chalifen aus dem Hauſe Omeje im Oſten und der fünf Chalifen aus dem Hauſe Omeje im Weſten. Die Geſchichte der vierzehn Chalifen der Fatiminn in Nordafrika und Ägypten iſt eine der bisher am wenigſten von europäiſchen Geſchichtſchreibern gekannten, und doch eine der merkwürdigſten, nicht nur durch die beiden hier als biographiſche Gemälde eingerahmten Herrſcher, ſondern auch durch ihren Urſprung und durch die aus dem Schooße derſelben ausgegangene Herrſchaft der Aſſaſſinen. In der Geſchichte der letzten iſt hierüber das Nöthige geſagt worden; aber vom Urſprunge und dem Gründer derſelben ſind auch hier ein Paar Worte um ſo mehr unabweislich, als der Gründer Obeidallah mit dem angenommenen Namen des Mehdi, d. i. des zwölften, am Ende der Welt erwarteten Imames, der Vorläufer mehrerer Volksaufwiegler, welche unter dieſem Namen ſich auf den Thron zu ſchwingen hofften, und von denen der zweite afrikaniſche Mehdi der Gründer der mächtigen Dynaſtie der Mowahidin. Auch der Gründer der Dynaſtie der Morabithin war ein Religionslehrer, der, halb Schwärmer, halb Betrüger, durch die Bußpredigten von der Kanzel das Majeſtätsrecht des Gebetes von derſelben auf ſeinen Namen zu erhalten hoffte. Dieſe beiden Mehdi, erſte Herrſcher der Dynaſtien der Fatiminn und Mowahidin, und Abdellah, der Sohn Jasin's, der Gründer der Morabithin, verdienen als Herrſchaftsgründer die vorzügliche Aufmerkſamkeit des Weltgeſchichtſchreibers, und noch mehr die des

gleich vier andere abgeſendet wurden. Drei derſelben angehalten und entdeckt gaben unter den Peinen der Folter ihren Geiſt auf; glücklicherweiſe für Selami entkam der vierte, der den Brief des Sultans an ſeinen Bothſchafter mit ſich trug nach Maſiat, von wo aus er über den üblen Erfolg dieſer Sendung Bericht erſtattete. Selami ſetzte ſeine Unterhandlungen mit dem Emire Dſchuban und dem Veſire Aliſchah ſo glücklich fort, daß ſie den Frieden mit dem Sultan unter der Bedingniß abſchloſſen, daß er ihnen keine Aſſaſſinen mehr ins Land ſende. Nichts deſtoweniger ward Emir Kara Sonkor auf der Jagd neuerdings von einem Meuchler überfallen, der aber nur den Schenkel des Pferdes verwundete, und ſogleich unter den Streichen des Gefolges fiel. Auch im Geleite des Emirs Itmaſch, der zum zweitenmale als Bothſchafter an den Hof Abuſaid's gieng, befanden ſich zwei Aſſaſſinen, von denen der eine ſich ſogleich ſelbſt durchdolchte, der andere in Ketten, nachdem er nichts bekennen wollte, hingerichtet ward. Emir Dſchuban überhäufte den Emir Itmaſch mit Vorwürfen, daß der Sultan durch dieſe Sendung von Meuchlern den Verträgen Hohn ſpreche, und der Bothſchafter verſicherte, daß, wenn ſie wirklich Aſſaſſinen geweſen, ſie vor Unterzeichnung des Traktats in Tebris angekommen ſeyn müßten. Als Itmaſch und Selami zu dem Sultane ihrem Herrn nach Kairo zurückgekehrt, ſchrieb dieſer abermals an

Specialgeſchichtſchreibers dieſer Dynaſtien, aber zu biographiſchen Gemälden eignen ſich dieſelben weniger, als ihre größeren Nachfolger, welche dieſe Dynaſtien erſt auf den Gipfel der Macht und Größe hoben, wie der Merabithe Juſuf, der Sohn Taſchfin's, wie der Mowahid Abdolmumin, wie der Fatimite Moiſeddin lillah, der Eroberer Ägyptens, der Erbauer Kairo's.

Nun zuerſt was von Obeidallah, dem Gründer der Fatimiten, und ſeinen beiden erſten Nachfolgern hier, als Einleitung zur Biographie des dritten, zu ſagen nothwendig. Obeidallah, der Sohn Huſein's, leitete zwar ſeine Familie auf Huſein, den Sohn Ali's aus Fatime, der Tochter des Propheten, zurück; aber die vorurtheilfreien kritiſchen Geſchichtſchreiber und an ihrer Spitze Ibn Chaldun ſchenken dieſer zum Behufe der Behauptung angemaßter Herrſchaft vorgebrachten Geſchlechtsableitung keinen Glauben; die wahrſcheinlichere Abſtammung iſt die hier nach Makriſi erzählte. Nach dieſem ſtammt Obeidallah im fünften Gliede von Maimun Kaddah, dem Sohne Diſſan's, d. i. Bardeſane's des Dualiſten, des Verbreiters der altperſiſchen Lehre des doppelten Princips des Guten und Böſen. Dieſer, nachdem er die Lehren aller Religionen ſtudirt, ſaugte aus dieſem Studium nur Gift ſtatt Honig, und componirte eine Geheimlehre von ſieben Graden, deren letzter die Gleichgültigkeit aller Handlungen lehrte, ohne Erwartung von Lohn oder Strafe für dieſelben. Sein Sohn Abdallah, der zu Ahwaſ ſich aufhielt, warb dort Anhänger für die Nachkömmlinge Dſchaafer's, des ſechsten Imames. Er ging von Ahwaſ nach Baſſra, und von da nach Islemije in Syrien, wo ihm ein Sohn Namens Ahmed geboren ward. Ahmed, die Fußſtapfen ſeines Vaters und Großvaters verfolgend, warb Anhänger ſeiner Lehre, unter denen der merkwürdigſte Ahmed Ben Eſchaaß, das Haupt der Thron und Völ-

ter umwälzenden Secte der Karmathen. Ahmed hatte zwei Söhne, Huſein und Abu Schelalaa, die ſich nacheinander als Dai, d. i. Werber der neuen Lehre, folgten. Huſein hatte einen Sohn Namens Said, der nach des Vaters Tode unter der Vormundſchaft ſeines Oheims Schelalaa zu Selemije [1]) lebte. Der Oheim ſandte ihn als Miſſionär nach dem Weſten. Von Ägypten ging er nach Sedſchelmeſa, wo er von Jesur Ben Medar auf Befehl des Chalifen Moktefi von Bagdad, welcher von ihm als einem Werber für das Haus Dſchaafer's gehört, in's Gefängniß geworfen ward, bis ihn Abdallah, der Schii, daraus befreite. Nun änderte er ſeinen Namen Said in Obeidollah, nahm den Vornamen Ebi Mohammed und den Beinamen des Mehdi an, wiewohl kein anderer als Said, der Sohn Huſein's, des Sohnes Ahmed's, des Sohnes Abdallah's, des Sohnes Maimun's, des Sohnes Daiſan's, des Dualiſten. Seine Mutter ſoll eine Jüdin von Selemije geweſen ſein. Unter dem angeblichen Herrſcherrechte als ein Abkömmling der Prophetenfamilie nahm er den Titel Emirolmumenin an, [2]) unterwarf ſich Maghrib, und baute in der Landſchaft Kairewan die nach ihm genannte Stadt Mehdije, wo er nach fünf und zwanzigjähriger Regierung ſtarb. [3]) Sein Sohn Mohammed Neſar, beigenannt Kaim biemrillah, d. i. der durch Gottes Befehl Aufrechtſtehende, ſchäumte mit ſeinen Schiffen das mittelländiſche Meer ab, führte von den cypriſchen und ſicilianiſchen Geſtaden reiche Beute nach Afrika, nahm Alexandrien ein, ward aber am Ende ſeiner zwölfjährigen Regierung in ſeiner Reſidenz Mehdije vom Rebellen Eba Jeſid eingeſchloſſen. [4]) Sein Sohn Ismail, beigenannt Manßur

---

1) Selemije und Galamije iſt dasſelbe. 2) J. 297 (909). 3) J. 322 (934). 4) Makriſi, auf der kaiſ. Hofbibl. S. 474.

lillah, d. i. der, dem Gott beiſteht, der dritte Emirolmumenin der Fatimiten, hielt ſeines Vaters Tod geheim, bis er den Rebellen Eba Jeſid im Schloſſe Ketame gefangen und getödtet, ein tapferer, verſtändiger, wohlberedter Fürſt, welcher dichtete und unvergleichliche Kanzelreden ſprach. Nach ſiebenjähriger Regierung folgte ihm ſein Sohn Obeid, beigenannt Moiſeddin lillah, d. i. der, den Glauben Gottes wegen Ehrende, der vierte Chalife der Fatimiden, welcher aber ſeine Eroberungen und die Größe ſeiner Macht ausſchließlich ſeinem Feldherrn, dem Kaid Dſchewher, ſeinem Freigelaſſenen, einem Griechen oder Römer,[1]) dankt. Dſchewher iſt einer der großen Charaktere, Stützen der Fürſten, denen ſie zu Theil wurden, wie Abu Moslim, der Werber des Hauſes Abbas, wie die Statthalter Sijad und Hedſchadſch, wie die Weſire des Hauſes Bermeg; auch hat der arabiſche Plutarch Ibn Challikſan demſelben eine beſondere Lebensbeſchreibung geweiht, welche hier mit der ſeines Herrn zuſammenfließt.

Moiſeddin lillah beſtieg den Thron im März des Jahres 953[2]) der chriſtlichen Zeitrechnung. Er beſtieg den Thron vier und zwanzig Mondenjahre alt, und füllte denſelben eben ſo lang mit Ruhm. Zu ſeinem Feldherrn ernannte er ſeinen Freigelaſſenen Dſchewher, d. i. die Juwele, welcher wirklich die koſtbarſte Juwele ſeiner Krone. Er ſandte ihn zuerſt gegen Maghrib, das er bis an's Geſtade des Ocean's und bis an die kanariſchen Inſeln, welche von den Arabern die Inſeln des ewigen Lebens genannt werden, erobernd durchzog. Einen ſeltenen Meerfiſch ſandte er in einer Kufe Waſſers an ſeinen Herrn zum Beweiſe der Ausdehnung von deſſen Herrſchaft bis an die Geſtade des unwirthbaren Ocean's.[3])

1) Rumi heißt das eine und andere. 2) Schewwal 141 (Mai 953). 3) Makrifi, I. S. 479, nach Mirchuand.

Dann ward der Fürſt von Sedſchelmeſa, der ſich den Titel Emirol-mumenin angemaßt, bezwungen und gefangen, und der König nach Sicilien geſchickt, von deſſen Küſten mehr als zwölftauſend Gefangene weggeſchleppt wurden; [1]) aber dem eroberungsſüchtigen Herrſchergeiſte ſchwebte ein größerer Plan vor, nämlich der der Eroberung Ägyptens, zu deren Behuf er ſchon ſeit dem Antritte ſeiner Regierung Schätze geſammelt. Im fünften derſelben, an einem ſtrengen Wintertage, berief er die Scheiche der Berbern zu ſich; ſie fanden ihn mitten unter Goldſäcken und Waffen im Küraß, während Schreiber die Summen verrechneten. „Brüder!“ ſprach er ſie an, „ſo bringe ich meine „Wintermorgen zu; ihr glaubt, daß ich an ſolchen Tagen „eſſe und trinke, in Seide und Goldſtoff gekleidet, in Hermelin und Zobel gehüllt, von Sängerinnen und Tänzerinnen umgeben, wie es der Brauch derer, ſo die Welt genießen wollen; ihr ſeht aber, daß ich, mit euren Geſchäften beſchäftigt, dieſelben nach Kräften ſchlichte, um meinen „Pflichten als euer Imam genug zu thun, um euer Leben „zu ſchützen, um eure Länder fruchtbar zu machen, und „eure Feinde und allen Schaden von euch abzuwehren. Thut, „Scheiche, dergleichen, wenn ihr allein ſeid in euren Häuſern! überlaßt euch nicht der Trägheit und dem Stolze, „daß Gott nicht ſeine Gnaden von euch nehme und dieſelben auf andere übertrage. Sorget für die euch Untergebenen mit Liebe, damit das Gute verbreitet und allgemein die Gerechtigkeit vermehrt werde. Geht dann zu „euren Weibern; begnüget euch aber mit Einer, und verlanget nicht nach mehreren, was bloße Üppigkeit, die „euch ſchwächt und ſchädlich; es genüge jedem Manne Eine. „Wir bedürfen eurer geiſtigen und leiblichen Kräfte, eurer „Vernunft und eurer Sinnen; denn wiſſet, Gott wird uns

1) Rechbet-tewarich.

„die Länder des Oſtens annähern, wie er uns die des „Weſtens angenähert. Erhebt euch alle, und Gott ſtehe „euch bei!“ [1]) Hierauf berief er ſeinen Feldherrn Dſchewher, und übergab ihm zweitauſend zweihundert offene Kiſten des Schatzes, daß er ſie mit ſeinem Siegel ſiegele und damit die Koſten des ägyptiſchen Feldzuges decke; ſie enthielten vier und zwanzig Millionen in Gold. Als Dſchewher ſchon zum Auszuge gerüſtet, ſandte Moiſeddin an die Scheiche der Berbern des Stammes Ketame ſeinen Vertrauten, den Sicilier Chafif, mit dem Anſinnen, ſie möchten nach Hauſe gehen, um von ihren Stammgenoſſen Kriegsſteuern und freiwillige Beihülfen einzuſammeln. Die Scheiche weigerten ſich deſſen: „Unſere Schwer„ter,“ ſagten ſie, „ſind zu des Emirs Dienſte bereit im „Weſten und Oſten, aber nicht unſere Beutel.“ Moiſeddin ließ ſie vor ſich rufen; er war zu Pferde: „Was iſt das „für eine Antwort?“ rief er ſie an; als aber die Scheiche feierlichſt betheuerten, ſie würden nie Kopfſteuer zahlen, ſtand Moiſ im Steigbügel auf, und rief: „Gott ſegne „euch! ſo lieb' ich euch; ich wollte euch durch dieſes Be„gehren nur verſuchen;“ und die Berbern begleiteten das Heer auf dem Zuge nach Ägypten. [2])

Als das Heer von Mehdije nach Ägypten auszog, [3]) ſang der Dichter Mohammed Ben Hani:

Ich ſehe mehr, als ich durch's Ohr vernommen:
Des Weltgerichtes Schrecken ſind gekommen,
Verändert ſind des Horizontes Stellen,
Der Occident hat Oſtens Platz genommen.
Ich weiß nicht, wenn es ruht, wie's gehen wird,
Und wenn es geht, wie es zur Ruh wird kommen.
Ein Heer, das dichtgedrängt und ſtolz marſchirt,
Dem in die Augen nie der Schlaf gekommen;

1) Makriſi, I. S. 478. 2) Ebenda, S. 479. 3) 14. Rebiul-ewwel 358 (5. Febr. 969).

Wenn es ein Land betritt, ſo baut es Städte,
Und zieht es ab, iſt dort Cultur verkommen.
Es ſpendet, wie es ziehet, Schätze aus,
Ausſpendend ſie im Thal von Hall' und Demen.
Die Reiter ziehen ſtolz, wenn ſie erſcheinen,
Die Waffen ſchatten, wenn die Schlacht entglommen.
Es ſtrömt die Waſſerfluth in mächt'ger Größe
Und weht wie Wind, im Mayenroth verſchwommen.
Es harret in Ägypten ſein die Tränke,
Wann es, wie Nil, zum Rand des Nil's gekommen.
Weh dem, der nicht in ſeinen Raub ſich theilt,
Doch jedem wird desſelben Menge frommen. [1])

Moiſeddin begleitete mit ſeinem ganzen Hofſtaate den Auszug des Heeres; als ſie an die Stelle der Trennung gekommen, befahl Moiſeddin den Prinzen, ſeinen Söhnen, vom Pferde zu ſteigen und ſich von ihm zu Fuße zu beurlauben; Dſchewher ſtieg ebenfalls vom Pferde und küßte den Huf des von Moiſeddin gerittenen. An Obedi Eſtah, den Statthalter von Barka, ſandte Moiſeddin Befehl, vor Dſchewher vom Pferde zu ſteigen und ihm die Hand zu küſſen. Eſtah bot hunderttauſend Dukaten, um dieſes Willkomms enthoben zu ſein; allein das Anbot ward nicht angenommen, und Eſtah mußte ſich dem Befehle fügen. Moiſeddin, nach Hauſe gekehrt, zog alle ſeine Kleider aus bis auf den Ring, und ſandte dieſelben dem Dſchewher. Das Heer war bereits bis in die Nähe Alexandria's gekommen, als Geſandte von der Hauptſtadt (Miſr) erſchienen, mit denen der Unterwerfungsvertrag unterzeichnet ward; da aber hierauf unter den Ägyptern Spaltungen, und die Kunde einlief, daß Einige derſelben vor den Mauern Miſr's gelagert, eilte Dſchewher mit ſeinem Heere dahin. Der Weſir Ibn Forat las den Bewohnern der Haupt-

1) Makriſi. S. 511.

ſtadt die von Dſchewher bewilligte Capitulation vor, vermög welcher alle Lehensträger in dem Beſitze ihrer Güter erhalten werden ſollten. Die meiſten zerſtreuten ſich nach dieſer Ableſung, doch beſetzte ein Theil die Zugänge der Hauptſtadt, brach die Brücken über die Canäle ab und verſchanzte ſich hinter dieſen. Dſchewher foderte den Dſchaafer Ben Felah auf, ſich nun zu zeigen, da die Gelegenheit vorhanden, für welche ihn der Chalife aufgeſpart. Dſchaafer entkleidete ſich, warf ſich in's Waſſer und durchſchwamm daſſelbe; ſeinem Beiſpiele folgte das Heer. Die Hauptſtadt war mit Plünderung bedroht, aber auf Dſchaafers Bittſchreiben ſandte Dſchewher Urkunde, vermög welcher die Häuſer und Güter verſchont bleiben ſollten. Nachmittags hielt Dſchewher in vollem Staate ſeinen Einzug, alle Bewohner und das ganze Heer ſtiegen vom Pferde bis auf Dſchaafer und den Weſir Jorat, und zwiſchen dieſen beiden ritt Dſchewher im Triumphe zu Miſr ein. Dienſtags den 6. Julius [1]) d. J. 969, am nächſten Freitage, ward in der Moſchee Ibn Tulun's das Kanzelgebet nach der Weiſe der Schii, auf den Namen Moiſeddin lillah's, des Chalifen, verrichtet. Moiſeddin ließ noch in der Nacht auf dem Berge, welchen heute das Schloß einnimmt, die Mauern deſſelben abſtecken, und nannte den Namen der neuanzulegenden Stadt Kahiret, d. i. die zwängende oder rächende, weil nach dem Horoskope Mars das vorherrſchende Geſtirn war. Des Morgens kamen die Einwohner der Hauptſtadt, Glück zu wünſchen. Sie tadelten, daß die Anlage hier und dort nicht geometriſch richtig abgeſteckt; aber Dſchewher verbot, daran Etwas zu ändern, weil das Ganze zu glücklicher Stunde abgeſteckt. [2]) Dſchew-

---

1) 17. Schaaban 358. Makriſi, I. S. 509, ſtimmt genau mit der Berechnung vom 16. Julius überein (Sonntagsbuchſtabe C.).
2) Ibn Challikian.

her vertilgte den Namen der Chalifen des Hauſes Abbas aus Münze und Kanzelgebet, und befahl, die ſchwarzen Kleider, welche die Tracht des Hauſes Abbas, mit weißen zu vertauſchen.[1]) Als Dſchewher an Moiſ die Freudenkunde der Eroberung der Hauptſtadt ſandte, ſagte der Dichter Hani:

Ägypten iſt erobert, ſchrein die Ben' Abbas;
Sag' ihnen: die Vollziehung des Befehls iſt das:
Bei Alexandrien vorüber ging Dſchewher,
Zur Seit' ihm Freudenkund', Erob'rung vor ihm her.

Da Dſchewher im Namen ſeines Herrn, Moiſeddin, der Erbauer der Mauern Kairo's und der Moſche Eſher, d. i. der blühendſten, welche bis auf den heutigen Tag die berühmteſte der Moſcheen der ägyptiſchen Hauptſtadt, gehören einige der von Makriſi in ſeinem vortrefflichen topographiſchen Werke erzählten Umſtände hierher. Kahiret, in Europa Kairo genannt, wurde dreimal von Mauern umgeben; das erſtemal von Dſchewher, dem erſten Erbauer der Stadt, dann vom Emir der Heere, Bedr Dſchemali, und endlich von Karakuſch, unter der Regierung Salaheddin's. Die von Dſchewher erbauten waren von Lehm, und als Makriſi ein halbes Jahrtauſend hernach, in der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung, ſchrieb, waren noch Spuren davon vorhanden.[2]) Die Ziegel waren zwei Drittel einer Elle im Gevierten, die Mauer ſo breit, daß zwei Reiter neben einander reiten konnten, fünfzig Ellen außer der ſpäter aufgeführten ſteinernen Mauer.[3]) Von zehn Thoren der Stadt hieß das gegen Süden gelegene doppelte Suweila, d. i. das ſchiefe; die zwei gegen den Nil gelegenen, das Thor des Sieges und das Thor der Erobe-

1) Ibn Challikan. 2) Makriſi, I. S. 303. 3) Derſelbe, S. 318.

rung; auf der Weſtſeite die vier Thore der Brücke, des Vergnügens, der Glückſeligkeit und des Pfirſich's. Das Thor Suweila hatte in ſeiner heutigen Geſtalt, unter dem Sohne Moiſeddin's, der Heeresfürſt Bedr Dſchemali; die traurigſte Berühmtheit erhielt es in der Folge dadurch, daß an demſelben der letzte Sultan der Mamluken aufgehenkt ward. Das Thor der Eroberung iſt noch heute auf der von Dſchewher gewählten Stelle, aber der Bau iſt der Bedr Dſchemali's. Auf dem Thore des Sieges ſtand in kufiſchen Schriftzügen: „Es iſt kein Gott, als Gott, Mohammed iſt der Prophet Gottes, Ali der Freund Gottes; die beſten Anwünſchungen über Bedr!“ Die Grundfeſten des großen Pallaſtes, welcher der öſtliche, zum Unterſchiede vom ſpätern weſtlichen, heißt, wurden in derſelben Nacht wie die der Mauern des Schloſſes abgeſteckt, und derſelbe blieb die Reſidenz der Chalifen bis auf Ssalaheddin. Der Bau der Moſchee Eſher, d. i. der blühendſten, zu gleicher Zeit mit dem der Stadt begonnen, wurde binnen Jahresfriſt vollendet.[1]) Rund um die Kuppel der erſten Halle, rechts vom Michrab und dem Minber, lief die Inſchrift: „Im Namen Gottes des Allmilden, des Allerbarmenden! Auf Befehl Abdallah Ebu Temim Maad's, des Imam's, Moiſeddin lillah's, des Emirolmumenin, über welchen und deſſen Vater und Söhne die beſten Anwünſchungen ſeien! Erbaut durch ſeinen Diener Dſchewher, den ſiciliſchen Secretär.“[2]) Dſchewher, vielleicht ein Römer, vielleicht ein Grieche, baute, wie es ſcheint, durch italieniſche oder griechiſche Baumeiſter Kairo's Mauern, Schloß, Palläſte und berühmte Moſchee. Höchſt merk-

1) Ende Dſchemaſſulewwel 359 (Anfangs April 970). 2) Makriſi, II. S. 426.

würdig für die Geſchichte der Baukunſt im Mittelalter iſt, was Makriſi von den Steingebilden der Säulen dieſer Moſchee, wiewohl leider nicht ausführlich genug, erwähnt, und die ſpäter für Talismane galten. Auf einer Säule waren drei Vögel aus Stein über dem Säulenknaufe ausgehauen, welche der Talisman, um Spatzen, Tauben und andere Vögel vom Niſten in der Moſchee abzuwehren; zwei Geſtalten unter dem fünften Dome der Vorderſeite der Moſchee, eine auf der Säule links, wo die Gebetausrufer ſtehen, und eine im ſüdlichen Felde der Moſchee. Die Verzierung der Säulenknaufe iſt ganz im Einklange mit dem Style der gleichzeitigen Werke der Architectur und Sculptur in lombardiſchen Kirchen, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß Dſchewher, der Sicilien, ſicilianiſche Baumeiſter verwandte. Die reichſten Stiftungen erhielt dieſe Moſchee erſt unter der Regierung des Enkels und zweiten Nachfolgers Moiſeddin's, unter dem ſechsten Chalifen Hakim biemrillah, welcher dieſelbe zugleich mit den Moſcheen Makas, Hakimije, Raſchide und der Academie der Wiſſenſchaften zu Kairo reich mit liegenden Gütern ausſtattete. Fünfunddreißig Fakihe wurden an derſelben reichlich unterhalten, um alle Freitage nach dem Mittagsgebete, zwiſchen demſelben und dem Nachmittagsgebete mit allen, die über Gegenſtände des Geſetzes opponiren wollten, zu disputiren. [1])

Alsbald nach der Eroberung Miſr's, und während er mit dem Baue Kairo's beſchäftigt war, ſandte Dſchewher den Feldherrn Dſchaafer, den Sohn des Felladſch, mit einem Heere nach Syrien, um daſſelbe der Botmäßigkeit Moiſeddin lillah's zu unterwerfen. Hasan Ben Abdallah Ben Taghabſch, der türkiſche Feldherr, welcher die Reſte der achſchidiſchen Heere befehligte, wurde

1) Makriſi, II. S. 427, die Stiftungsurkunde in voller Ausdehnung.

die Ismailiten in Maſiat mit dem Vorwurfe des ſchlecht vollzogenen Auftrags. Sie ſandten ihm zur Antwort einen ihrer beſten Handlanger, einen bekannten Vielfreſſer, der täglich ein Kalb verzehrte und 40 Pfunde Wein trank. Nachdem er ſich einige Zeit in Kairo im Hauſe Kerimeddin's aufgehalten, begab er ſich im Gefolge Selami's, der als Bothſchafter mit Geſchenken für Abuſaid abgieng, an den Hof des Großchans der Mogolen. Am Feſte des Bairams, wo die Emire dem Chane aufwarteten, beſtellte Selami den Meuchler, der den Augenblick abwarten ſollte, wo Kara Sonkor nach aufgehobener Tafel den Palaſt verlaſſen würde; der erſte, der herausgienge, ſey das beſtimmte Opfer. Zufälligerweiſe rief der Veſir den Emir Kara Sonkor in dem Augenblicke zurück, als er den Palaſt verlaſſen wollte, und der Statthalter von Rum, der wie er roth gekleidet war, fiel unter den Streichen des Mörders, der von einem Dache aufs Pferd des Statthalters ſprang, und ihn erſtach. Der Mörder ergriffen hauchte unter den grauſamſten Peinen ohne ein Wort zu bekennen den Geiſt aus; Meuchler folgten auf Meuchler, um der Rache des Sultans zu fröhnen, und glücklich entgieng Emir Kara Sonkor ihren vervielfältigten Mordanſchlägen. Wenn man dem Zeugniſſe Macriſi's vollen Glauben beimeſſen darf, verloren nicht weniger als 124 Aſſaſſinen ihr Leben in Anſchlägen auf das Kara Sonkors. So wenig liegt das

zu Ramla geſchlagen, und gefangen an Moiſeddin geſchickt.[1]) Dſchaafer ging Taberije vorbei, weil die Einwohner ſchon früher dem Moiſeddin gehuldigt, nach Damaskus, wo er das Kanzelgebet auf den Namen Moiſeddin's an die Stelle des bis jetzt für den Chalifen aus dem Hauſe Abbas verrichteten ſetzte. Die Bewohner, dem alten Herrſcherhauſe mehr ergeben als dem neuen, verſchwiegen im Gebete den Namen des neuen, weshalb es zu blutigem Gemetzel kam.[2]) Dſchaafer hatte kaum das Feuer des innern Aufruhrs gelöſcht, als ein heftigeres von außen aufbrannte. Die Karmathen, die an Thron und Altar rüttelnden Religionserneurer aus Bahrein, rückten gegen Damaskus, ſchlugen außer den Mauern der Stadt den Dſchaafer, tödteten ihn, bemächtigten ſich derſelben und zogen dann nach Ägypten, von wo ſie Dſchewher durch eine bei Aineſch-ſchems (Heliopolis) gelieferte Schlacht nach Syrien zurückwarf.[3]) Dſchaafer's von den Karmathen erlittene Niederlage hatte dieſer ſich ſelbſt aus unbändigem Stolze, welcher alle Berührung mit Dſchewher vermied und demſelben von der Annäherung der Karmathen keine Nachricht gab und keine Hülfe verlangte, zugezogen. Dſchaafer hatte wider Moiſeddin's Weiſung, welche ihn in allem dem Dſchewher unterordnete, ohne des letzten Wiſſen über die ſyriſchen Eroberungen an Moiſeddin berichtet; dieſer, hierüber erzürnt, ſchickte den Bericht verſiegelt an Dſchewher, mit einem Verweiſe für Dſchaafer. Hierüber ergrimmt, verſchmähte Dſchaafer, an Dſchewher zu ſchreiben, und von demſelben die nöthige Hülfe zu begehren, deren Mangel die Urſache ſeines Verderbens durch die Karmathen.[4]) Im nördlichen Syrien war nur zwei Jahre vor der Eroberung Ägypten's durch die Waffen Moi-

1) Moharrem 359 (Mai 969). 2) Abulf., II. S. 501. 3) Ebenda, S. 502. 4) Makrifi, I. S. 511.

seddin's der große Fürst der Beni Hamdan, Seifed-dewlet, gestorben, und sein Sohn schrieb politisch an Dschewher, denselben seiner Ergebenheit versichernd. Dschewher sandte das Schreiben an Moiseddin, und dieser antwortete in dem seinen: „Höre Dschewher, was die „Klugheit in Betreff des Schreibens der Beni Hamdan „gebeut, welche dir durch ihr Schreiben ihre Ergebenheit „zugesichert. Hüte dich, durch das Schreiben derselben „dich schrecken oder anfeuern zu lassen; behandle dieselben „auf liebreiche Weise, doch rufe sie nicht zu dir; kommt „Einer, so thu' ihm Gutes, doch nimm Keinen derselben „zum Führer des Heeres. Die Beni Hamdan behelfen „sich mit drei großen Eigenschaften, von denen der Nutzen „aber nur der Welt und nicht ihnen zukömmt: sie behelfen „sich mit der Religion, und haben keine; sie behelfen „sich mit der Großmuth und Freigebigkeit, aber Keiner „derselben ist freigebig, Gottes willen; sie behelfen sich „endlich mit der Tapferkeit, aber ihre Tapferkeit ist für „die Welt, und nicht Gottes wegen. Hüte dich sehr, ihnen „Böses zu thun!" [1]) Im dritten Jahre nach Ägypten's Eroberung zog Moiseddin selbst in das neueroberte Land, um die neuerbaute Moschee mit dem Freitagsgebete einzuweihen und den neuerbauten Pallast zu beziehen. [2]) Der Überfluß an Gold, den er mit sich führte, war so groß, daß er Summen von Goldstücken (vermuthlich noch von dem Gepräge des Hauses Abbas) in Klumpen einschmelzen und so auf Kameele laden ließ. [3]) Auf dem Marsche ward sein Hofdichter Hani, der Andalusier, bei Barka von unbekannten Meuchlern erdolcht. Abulfeda gibt die folgenden Distichen desselben als ein Beispiel an Unglauben gränzender Vergötterung:

---

1) Makrisi, I. S. 479. 2) 10. Moharrem 361 (3. November 971). 3) Abulfeda, II. S. 511.

Du wißt nur, was das Schickſal will,
Befiehl, ſo wird es gleich geſchehen;
Du biſt der Herr, der Einzige,
Um den ſich alle Dinge drehen.

Als Moiſeddin zu Kairo angekommen, wurde das erſte Freitagsgebet an der Eſherije verrichtet. In der Sonnenwende des neunhundertundzweiundſiebzigſten Jahres unſerer Zeitrechnung [1]) beſtieg er das Rednerpult (Minber), um das Kanzelgebet zu verrichten, in der Kleidung der ägyptiſchen Chalifen, wenn ſie ſelbſt am Freitage in der Moſchee das Gebet verrichteten, mit goldenem Sonnenſchirme, mit einem über die Schulter geworfenen Shawle, in der Hand den Stab (des Propheten) und mit dem Schwerte umgürtet. [2]) Ein Jahr darnach [3]) betrat Moiſeddin zum erſtenmale den Regierungspallaſt, welcher Darol-hukm, d. i. das Haus des Befehles, hieß, nicht zu verwechſeln mit Darol-hikmet, dem Haus der Weisheit. In dieſem Pallaſte befanden ſich ſein ganzer Hofſtaat und alle ſeine Schätze und Waffen, Kleider, Juwelen, Pferdegeſchirre. Eine Woche darnach empfing er in dem von Dſchewher reich ausgeſchmückten neuen Saale die Edlen des Landes zur Aufwartung, welche die Verſammlung zum Befehle [4]) hieß. Dſchewher ſtand vor ihm, und führte ihm Einen nach dem Andern, denſelben nennend, auf. Hierauf ging der Kaid Dſchewher hinaus, um die Geſchenke, welche außer dem Saale im Hofe zur Schau ausgeſtellt waren, darzubringen; ſie beſtanden in hundertundfünfzig edelen, mit Gold und Edelſteinen gezierten

---

1) S. Nam. 361 (22. Jun. 972). In Rehm, S. 276, iſt das Datum des Jahres, in welchem Moiſeddin das Freitagsgebet verrichtete, mit dem folgenden, wo er in den Pallaſt des Herrſchers kam, vermengt. 2) Makriſi, II. S. 437. 3) 7. Ramadhan 362 (1. Junius 973). 4) Medſchlis-el-hukm: Makriſi, I. S. 520.

Pferden, dreißig mit Goldſtoffen bedeckten Kameelen, dreiunddreißig Mäulern, wovon ſieben geſattelt, zum Reiten aufgezäumt, hundertdreißig Mäulern, um ſchwere Laſten zu tragen, vier durchbrochenen Kiſten, durch deren Gitterwerk die darin enthaltenen goldenen und ſilbernen Geſchirre ſichtbar, hundert mit Gold eingelegte Schwerter, zwei Edelſteinkäſtchen von gebranntem Silber (Nielle), voll mit Juwelen, ein mit Edelſteinen beſetzter Kopfbund,[1]) und neunhundert Teppiche und Tapeten. Dieſe Geſchenke waren im Einklange mit der Pracht des Hofes, welcher mit der der Chalifen der Familien Abbas und Omeje wetteiferte und dieſelbe vielleicht übertraf. Das herrlichſte Schauſtück war die Sonnenfahne, welche Moiſeddin als Geſchenk für die Kaaba verfertigen ließ. Die Sonne erhob ſich golden auf, zwölf Spannen im Gevierten meſſendem, rothen reichem Stoffe; rund herum waren zwölf wachſende goldene Monde, und in jedem Monde eine mit Gold überſponnene Orange, unter den Goldfäden fünfzig Perlen in der Größe eines Taubeneies und jede dieſer Perlen mit Rubinen, Sapphiren und Topaſen eingefaßt; um die Sonne liefen die Verſe des Korans, welche die Wallfahrt gebieten, in Buchſtaben, welche Smaragden mit Perlen eingeſäumt, das Ganze mit kleinen Perlen[2]) befranſt. Dieſe Sonnenfahne wurde in dem Pallaſte erhöht, ſo, daß ſie, von außen geſehen, die Augen der Anſchauenden im Sonnenglanze blendete. Hunderttauſend Miskale wog das reine auf den Thron verwandte Gold, zehntauſend das des Vorhangs, welches den Chalifen von den Weſiren trennte; auf die Sonnenfahne der Kaaba waren dreißigtauſend Miskale Goldes, zwanzigtauſend Dirhem Silbers, dreitauſend ſechshundert Juwelen verwendet worden.[3]) In der großen

---

1) Schaschet, das engliſche Sash. 2) Durrel-meshuk, zerriebene Perlen. 3) Makriſi citirt als ſeine Quelle das Buch

Halle des Pallaſtes wurden alljährlich im Monate Ramadhan und an den beiden großen Feſten Gaſtmahle gegeben, und auch alljährlich am achten Silhidſche das Feſt des Teiches gefeiert, welches kein allgemeines moslimiſches, ſondern erſt von Moiſeddewlet, dem dem Chalifen Ägyptens gleichzeitigen und gleichnamigen Herrſcher des Hauſes Buje in Irak, ſeit zehn Jahren eingeführt war,[1]) nicht das Feſt des Teiches von Kerbela, welches am Tage Aſchura noch heute in Perſien und Indien von den Schiiten gefeiert wird,[2]) ſondern das Feſt des Teiches Ali's[3]) zum Andenken des Teiches, an welchem der Prophet ſeinen Eidam als den Freund Gottes und den Patron der Menſchen bei Gott erklärt hatte. Dieſes Feſt wurde fortan unter der Regierung der Fatimiten alljährlich mit dem größten Glanze gefeiert.[4]) An dieſem Tage ſoll der Koransvers: „Heute vervollſtändigte ich eure Religion, und „vollendete meine Gnade über euch!“[5]) als Vollendung des Islam's geoffenbart worden ſein.

Moiſeddin's Gegenwart in ſeiner neuerbauten Hauptſtadt und Reſidenz gewann durch Gerechtigkeit und Freigebigkeit die Gemüther. An Gold mangelte es ihm nicht; auf dem Marſche ſollen zehntauſend Kameele blos das gemünzte Gold getragen haben, eine Angabe, welche ſelbſt Mirchuand nicht beglaubigt, ſondern für die Glaubwürdigkeit den erſten Erzähler verantwortlich macht.[6]) Faſt

der Geſchenke und Vorräthe: Kitabet-tahaf weſ-ſachair; II. B. S. 510.

1) Seit dem Jahre 352 (Makriſi, II. S. 524). 2) Herklots, I. 3) Ueber den Tag des Teiches Gumgabir iſt das zu Tehran gedruckte Werk Hakkol-jakin, d. i. die evidente Wahrheit, ſehr ausführlich, Bl. 43. Das Feſt wird am 18. Silhidſche gefeiert. Mémoire sur des particularités de la religion musulmane dans l'Inde, Paris, 1831, p. 76. 4) Makriſi, I. S. 522. 5) Aus dem 5. Vs. der IV. Sure. 6) mit der Formel: „Sit fides penes auctorem.“

eben ſo unwahrſcheinlich iſt die zweite, von Mirchuand jedoch nicht bezweifelte Angabe, daß täglich einige Kiſten voll Goldes vor den Pallaſt geſetzt wurden, aus denen die Armen nahmen, ſo viel ſie wollten; die Kiſten, ſagt Mirchuand, ſeien noch da, aber Niemand, der ſie fülle, oder gefüllte auf dieſe Weiſe leeren laſſe. Kurz vor Moiſeddin's Tode, welcher im vierten Jahre ſeines Aufenthaltes zu Kahiret ſtatt fand, kam ein Geſandter des griechiſchen Kaiſers, welcher an denſelben früher nach Mehdije geſendet worden, und ihm geſagt, es ahne ihm, daß er das nächſtemal nach Ägypten oder Syrien als Geſandter an ihn werde geſchickt werden. Jetzt erinnerte ihn der Geſandte daran: „Du haſt Recht," ſagte Moiſeddin; „das „drittemal wirſt du mich zu Bagdad auf dem Throne der „Chalifen finden." Der Geſandte ſchwieg; Moiſeddin wollte, daß er das Schweigen breche. — „Wenn du mir," antwortete der Geſandte, „wenn du mir nichts übel nehmen „willſt, Fürſt der Rechtgläubigen, will ich wohl ſprechen, „was mir in Gedanken aufſteigt." — „Sprich unge„ſcheut!" ſprach Moiſeddin, und der Geſandte ſagte: „Als „ich zu dir nach Mehdije kam, war ich von dem Glanze „deiner Majeſtät ſo überwältigt, daß du mir als ein Gott „erſchienſt, daß mein Auge davon erleuchtet und mein „ganzes Seyn vor dir vernichtet ward; von alle dem ſehe „und fühle ich heute nichts." Moiſeddin ward über dieſe Antwort ſo betrübt, daß er in die Krankheit verfiel, von der er nicht wieder aufſtand. Was ihn in ſeiner Melancholie beſtärkte, war, daß ſich ſein Hofaſtrolog, der ihm täglich das Horoskop des Tages ſtellte, ſchon ein Paar Tage nicht ſehen ließ. Der Aſtrolog, hierüber zur Rede geſtellt, ſagte, das Geſtirn des Chalifen ſei bedeckt und er von Unglück bedroht, das in einigen Tagen vorbei ſein werde. Moiſeddin ſagte ſogleich zu den Umſtehenden: „Ich „fühle, daß mein Ende naht; ruft meinen Sohn, um ihm

„als Nachfolger zu huldigen!“ Er gab demſelben Lehren und hierauf, einige und vierzig Jahre alt, den Geiſt auf. Unter den guten Lehren, welche der Vater dem Sohne gab, war zweifelsohne auch die Empfehlung Dſchewher's, deſſen Feldherrntalenten Moiſeddin die Größe ſeiner Macht verdankte, und der noch fünfzehn Jahre unter der zwanzigjährigen Regierung Aſiſ billah's, des Sohnes und Nachfolgers Moiſeddin's, bis in ſein achtzigſtes Jahr in großen Geſchäften und großen Ehren diente, bis er (im erſten Jahre des Jahrhundertes geboren) achtzigjährig ſtarb.[1]) Da Dſchewher bald Rumi, bald Sdakali[2]) beigenannt wird, ſo iſt es zweifelhaft, ob er ein Grieche, Römer oder Sicilier geweſen, in jedem Falle kein Araber. Moiſeddin wußte ſeinen Werth zu ſchätzen, und befreundete ſich überhaupt mit fremden Nationen durch Erlernung ihrer Sprachen; er ſprach außer der arabiſchen deren vier, was eine große Seltenheit für einen Afrikaner Moslim; er lernte die Sprache der Berbern, der Neger, die griechiſche und ſicilianiſche. Noch günſtiger für die Bekenner fremder Religionen war die Zeit unter dem Nachfolger Moiſeddin lillah's, unter Neſar Abu Mauſur Aſiſ, von deſſen Regierung ein kurzer Umriß im nächſten Lebensgemälde, weil dieſelbe als Mittelglied die Moiſeddin's mit der folgenden Hakim biemrillah's verbindet.

---

1) 7. Silh. 381 (14. Febr. 992). 2) Bei Makriſi, I. S. 480 ſtatt Sdakali. Sdaklabi, was ſlaviſch heißt; wäre dieſe Leſeart die richtige, ſo könnte Dſchewher von den Slaven als Einer der großen Männer ihres Volkes vindicirt werden.

XXV. Hakim biemrillah,

der ſechſte Chalife der Fatimiten.

Unter einem halben Hundert großer Herrſcher und Deſpoten, deren Bilder unſern biographiſchen Gemäldeſaal füllen, ſtehe auch das eines Tyrannen, Gräuels der Menſchheit, eines der berühmteſten Tyrannen des Morgenlandes, aber zugleich des aberwitzigſten von allen. Das richtige Maaß der Tyrannei ergibt ſich nicht blos aus der Menge des vergoſſenen Blutes, ſondern hauptſächlich aus dem Wärmemaaße der Leidenſchaft und der Laune, welche die Stelle der Vernunft und des Rechtes vertreten. Wir haben bereits in dieſen Gemälden tyranniſche Statthalter kennen gelernt, die mehr Blut vergoſſen haben als Hakim, nämlich Abu Moslim und Hedſchadſch; viel minder erſcheint noch der Strom des von Hakim vergoſſenen Blutes im Vergleiche des Blutmeeres, womit Eroberer, wie Tſchengiſ-Chan und Timur Aſien überſchwemmt, oder worin das größte Scheuſal aller Blutvergießer, der chineſiſche Tyrann Tchſang-hien-tchſung[1]) ſein Land und Volk erſäuft hat. Alle Welteroberer ſind Blutvergießer, dürfen aber deßhalb von der Geſchichte nicht unbedingt als Tyrannen geſcholten werden. Die Großartigkeit der Plane Alexander's, die Milde Cäſar's hat ihre Namen in der Geſchichte vor dem Brandmale der Benennung als Tyran-

1) Siehe die Völker der Mandſchurei von Plath.

nen gerettet, wiewohl ſie ihren Zeitgenoſſen ganz gewiß als ſolche erſchienen. Nicht die Menge vergoſſenen Menſchenblutes, ſondern der Anlaß der Verſchwendung deſſelben bildet die Schlagſchatten der Tyrannengemälde der römiſchen Geſchichte. Der Machiavellismus Tiber's, die Tücke Domitian's, die Folterluſt Caligula's, die unſinnige Grauſamkeit Caracalla's und Nero's Blutwuth haben zuſammen weniger Blut vergoſſen, als die mongoliſchen Eroberer; aber jene ſind weit größere Tyrannen als dieſe, welche durch Heeresmaſſen die Maſſen der Feinde aus Mord- und Raubſucht vertilgten. Den, Blut in Strömen vergießenden, Eroberern entzieht überdieß das barbariſche Recht des Krieges einen Theil des ihnen von der Menſchheit ſchuldigen Haſſes, und eine folgerecht durchgeführte große Herrſcheridee entſchuldigt oft vor der Mit- und Nachwelt die Grauſamkeit der Mittel, womit dieſelbe in's Leben gerufen wird. Durch Nichts aber mildert das Urtheil derſelben die phantaſtiſche Grauſamkeit der Unvernunft und der Leidenſchaft aberwitzige Tyrannei. Deßhalb gilt mit Recht in der römiſchen Geſchichte unter ſo vielen anderen Nero für den größten der Tyrannen, und der Nero der arabiſchen Geſchichte iſt Hakim biemrillah; aber jener wird von dieſem nicht ſowohl an unmenſchlicher Grauſamkeit als an frevelndem Aberwitze der Selbſtvergötterung bei weitem übertroffen. Die römiſchen Kaiſer wurden erſt nach ihrem Tode zu Göttern erhoben, die Apotheoſe war nur die höchſte Hyperbel der niederträchtigſten Schmeichelei, und Keinem der römiſchen Tyrannen, wiewohl ſie Altäre hatten, iſt's in den Sinn gekommen, bei ſeinem Leben als Gott angebetet werden zu wollen. Die Chalifen nannten ſich Nachfolger des Propheten und Schatten Gottes auf Erden; Hakim's himmelſtürmender Wahnſinn trat alle Satzung des Propheten und ihn ſelbſt mit Füßen, und wollte ſtatt des Schattens die Sonne ſelbſt, nämlich Gott ſein.

Seine durch alle vorderasiatischen Geschichtschreiber des Mittelalters bezeugte Raserei beglaubigt, was die altpersische Geschichte der vier ersten Dynastien von dem sich göttliche Verehrung anmaßenden Hochmuthe Dschemschid's und der den Himmel erstürmen wollenden Raserei Kaichosrew's erzählt, und was ohne solche spätere, durch unverwerfliche Zeugen beglaubigte Thatsachen ein Mährchen scheinen müßte. Ihm genügte nicht die Hyperbel der Dichter, deren Einer schon seinen Vater in frevelnden Versen als einzigen Herrn und Lenker des Schicksals der Welten gepriesen; er wollte wirklich Gott, und als solcher angebetet sein. Wie er auf so gottesverlassenen Abweg der Selbstvergötterung, nicht durch physischen Wahnsinn, sondern durch den geistigen der angeblichen geheimen Philosophie seiner Zeit gerathen, wird aus der Erzählung seiner Lebensgeschichte von selbst erhellen. Durch ausgezeichnete und genialische Eigenschaften, welche ihm nicht streitig gemacht werden können, eignet er sich vor allen andern Tyrannen am meisten zu einer Parallele mit Nero, auch durch blutige Verfolgung der Christen; doch ist er ein größerer und fluchwürdigerer, der wahnsinnigste aller Tyrannen, und dieses Scheusal der Menschheit, welches von derselben fünfundzwanzig Jahre geduldet worden, nannte sich Hakim biemrillah! d. i. den Herrscher durch Gottes Befehl.

Zehn Monate soll Asis den Tod seines Vaters geheim gehalten haben,[1]) bis er am Tage des Opferfestes in der Moschee die Huldigung empfing,[2]) ein gerechter, tapferer, wissenschaftlich gebildeter Herr und besonderer Freund der Astronomie, welchem der große Astronom Ben Junis seine erste Anstellung dankte. Er gestattete den Melchiten (Orthodoxen) einen eigenen Patriarchen neben dem kopti-

1) Nachbettwarich. 2) 10. Schabdsche 365 (10. Aug. 976).

Leben des Menſchen in den Händen ſeines Geſchlechts, und ſo wenig vermögen Werkzeuge des Mordes den Faden der Tage abzuſchneiden, die der Herr gezählt hat.

Drei Menſchenalter nach der Miſſion Abuſaid's, als ſchon ganz Kuhiſtan dem Aeußern nach wieder in die Hürde des wahren Glaubens zurückgekehrt war, ſandte Sultan Schahrokh, der Sohn Timurs, den Enkel Amaeddins Dſchelali von Kain, der ſich gewöhnlich in Herat aufhielt, und daher Alkaini und Alherati geheißen ward, mit dem Auftrage, den Glaubenszuſtand dieſer Provinz zu unterſuchen, dahin ab. Dſchelali fühlte um ſo mehr Beruf ſich dieſem Inquiſitionsgeſchäfte zu unterziehen, als ſein Großvater der apoſtoliſchen Bekehrungsmiſſion vorgeſtanden, und als ihm ſelbſt der Prophet im Traume erſchienen war, und einen Beſen in die Hand gegeben hatte, damit das Land auszukehren. Er legte dieſen Traum als eine himmliſche Einſprechung aus, wodurch er zu dem hohen Geſchäfte die Unreinigkeiten des Unglaubens wegzufegen beſtimmt ward, und trat ſein Amt mit vernünftigem Eifer und mehr als islamitiſchem Duldungsgeiſt an. Sein oben erwähntes Werk, Rathſchläge für Könige, enthält die Reſultate ſeines an Sultan Schahrokh erſtatteten Inquiſitorialberichtes, und zugleich einige aus der Geſchichte Dſchowaini's Dſchihankuſcha (Welteneroberer) genommenen Aufſchlüſſe über

ſchen, und beſtätigte die beiden Brüder ſeiner Frau, einer Melchitin, als Patriarchen, den einen zu Kahiret, den andern zu Jeruſalem. Der Kopte Isa war ſein Geheimſchreiber, und der Jude Manaſſe ſein Steuereinnehmer in Syrien; noch größeren Beweis der Duldung gab er dadurch, daß er einen Juden und einen Chriſten zu Weſiren erhob; doch endeten beide übel. Auf eine von einer Moslimin wider dieſelben erhobene Anklage, in welcher ſie dem Chalifen vorwarf, die Juden und Chriſten auf Koſten der Moslimin zu begünſtigen, wurden beide Weſire, der Jude Reſcha und der Chriſt Neſtorius, in den Kerker geworfen und aufgehenkt.[1]) Auch ſein Großweſir Jakub, der Sohn Jusuf's, war ein bekehrter Jude, der mit ſeinen Brüdern Fadhl und Sdalih eingekerkert ward, weil das Volk tumultuirte. Zweimalhunderttauſend Dukaten wurden aus ihrer Wohnung in den Schatz geſchafft, aber zwei Monate hernach, als die Wuth des Volkes ſich gelegt, wurden ſie aus dem Kerker befreit, in ihre Würden eingeſetzt, und ſogar die zweimalhunderttauſend Dukaten wieder zurückgeſtellt;[2]) ja, als der Weſir fünf Jahre hernach ſtarb, verfügte ſich der Chalife in deſſen Haus, verrichtete das Leichengebet und betrauerte ſeinen Tod aufrichtig.[3]) Die wichtigſte der Begebenheiten der zwanzigjährigen Regierung Aſiſ billah's iſt deſſen ſiegreicher Feldzug wider Eftekin, den Mamluken des in Perſien als Dynaſtie aufſteigenden Hauſes Buje. Eftekin hatte in deſſen Namen Damaskus beſetzt, wider welches der groſſe greiſe Feldherr Dſchewher auszog. Eftekin wandte ſich um Hülfe an Hasan Ben Ahmed, den Fürſten der Karmathen. Dſchewher zog ſich vor ihrer Über-

1) Rochbettewarich. Mirchuand nennt den Weſir Juden Moſes, den Chriſten Jeſus. 2) Elmacinus, S. 308. 3) Ebenda S. 316.

macht nach Taberije zurück, wo ſie ihn belagerten, und von da nach Ramla. Hier unterhandelte Dſchewher freien Abzug, welcher unter der Bedingniß gewährt ward, daß das Schwert des Türken (Eſtekin's) und die Lanze des Karmathen (Hasan's) über dem Thore aufgehängt wurden, ſo daß Dſchewher unter dem Schwerte und dem Speere der Feinde nicht ehrenvoll abzog. Dſchewher, nach Ägypten zurückgekehrt, bewog den Chalifen, ſelbſt in's Feld zu ziehen; bei Ramla kam es zur Schlacht, in welcher Aſif Sieger, der Türke und Karmathe geſchlagen wurden. Eſtekin, gefangen und vor Aſif gebracht, wurde von demſelben wohl behandelt und mit dem Amte eines Kämmerlings bekleidet. Eſtekin ſoll hernach aus Eiferſucht des Weſirs (Jakub's, des Sohnes Jusuf's) vergiftet worden, und dieſe That der Hauptgrund der Verungnadung des Weſires geweſen ſein, welcher wieder in ſeine vorige Würde eingeſetzt ward, weil die Geſchäfte ſtockten. [1]) Von nun an war Freundſchaft zwiſchen Adhadeddewlet, dem großen Herrſcher des Hauſes Buje, und Aſif, [2]) welcher nach zwanzigjähriger Regierung das Reich ſeinem noch nicht zwölfjährigen Sohne Hakim biemrillah hinterließ. [3])

Am 14. Oktober, dem durch ſo viele Schlachten in der Geſchichte blutig ausgezeichneten Tage, des neunhundertſechsundneunzigſten Jahres nach Ch. G., am fünfhundertdreiunddreißigſten Jahrestage vor dem Entſatze Wiens von der erſten türkiſchen Belagerung, empfing der zwölfjährige Knabe in der Stadt Belbis die Huldigung der Länder als Chalife Emirolmumenin. Tags darauf brach

---

1) Elmacinus, S. 297; Makriſi, I S. 212. 2) Mirchuand. 3) Der 28. Ramaſan 386 iſt nach der Berechnung, vom 16. Julius richtig ein Donnerſtag, nämlich der 14. Okt. 996, und in Rehm, S. 204, richtig ſo angeſetzt; aber in der Zeile vorher iſt der 28. Ramaſan 386 irrig als der 13. Okt. ſtatt des 14. ausgerechnet.

er nach Kairo auf, vor ihm ſeines Vaters Leichnam in einer gedeckten Sänfte. Sein Anzug war das, ägyptiſchen Fürſten und Weſiren eigenthümliche, auf der Bruſt aufgeſchlitzte wollene Kleid,[1]) ein juwelenbeſetzter Turban auf dem Kopfe, eine Lanze in der Hand und das Schwert im Gurte. Vor Sonnenuntergang betrat er den Pallaſt in der Reſidenz und wohnte der Beſtattung des Vaters bei. Am folgenden Morgen verſammelte ſich der ganze Hof im großen Saale, wo der vergitterte, von einem Dome überwölbte Platz, auf welchem der Chalife am Ende des Faſtenmondes dem Gaſtmale, und am Feſte des Teiches dem Gebete beizuwohnen pflegte.[2]) Hier war ein goldener Thron errichtet. Der ganze Hof ging vor ihm her, küßte die Erde, als er die Reihen desſelben durchwandelte, und Jeder nahm, nachdem der Chalife den Thron beſtiegen, den ihm gebührenden Platz ſtehend oder ſitzend, wie es das Ceremoniel vorſchrieb, ein. Unter dem Namen Herrſcher durch Gottes Befehl als Chalife ausgerufen, verlieh der noch nicht zwölfthalb Jahre alte Knabe die Stelle des Mittlers (ſo hieß damals der erſte Weſir am Hofe zu Kahiret) dem Abu Mohammed Hasan Ketami, dem Sohne Ammar's, mit dem Titel Eminebdewlet, d. i. Intendant des Reiches,[3]) hob einige Auflagen des Hafens von Kairo auf, und beſtätigte dem Sohne Dſchewher's, des Erbauers Kairo's, die Verwaltung der Poſten und des Diwans der Kammergüter.[4])

---

1) Dorrua, Syl. de Sacy's Chrestomathie, I. p. 125. 2) Ebenda. 3) Derſelbe überſetzt l'homme de confiance de l'empire; die treueſte Ueberſetzung von Emin (ein im türk. Reiche noch häufig vorkommender Amtstitel) iſt Intendant. Sultan Mahmud hat ſtatt des Eminebdewlet einen Naſirebdewlet, d. i. Inſpector des Reiches, geſchaffen. 4) Die Diwane der ägyptiſchen Regierung waren: 1. Diwanol-nebſchlis, der Diwan der Verſammlung, welchem der Chalife ſelbſt vorſaß; 2) Diwanol-emwal, d. i. der

Die Statthalterſchaft von Syrien wurde dem Suleiman, dem Sohne Dſchaafer's, dem Enkel Fellah's, verliehen. Ob dieſe Ernennungen wirklich vom eilfjährigen Knaben oder von ſeiner Mutter ausgingen, verſchweigt die Geſchichte; wahrſcheinlicher iſt das letzte, denn die Walide, d. i. die Mutter erſcheint allen morgenländiſchen Reichen zwar nicht als die geſetzliche, aber als natürliche Vormünderin des minderjährigen Herrſchers. Binnen Jahresfriſt wurde Ibn Fellah, wiewohl er den Rebellen Ibn Dſcherrah in Syrien geſchlagen, ſeiner Stelle entſetzt, und die des Mittlers erhielt der Verſchnittene Berdſchewan, der entweder ein Sicilier oder Slave.[1]) Der neue Statthalter Syrien's Dſcheiſch, der Sohn Ssemßama's, ſchlug die Griechen zu Apamea und drang bis nach Meraaſch in ihr Gebiet vor. Nachdem Berdſchewan dritthalb Jahre lang die Zügel der Verwaltung gelenkt, fiel er als das erſte blutige Opfer der Selbſtherrſchaft des ſechzehnjährigen Chalifen. Hakim verzieh dem Uſtad, d. i. dem Hofmeiſter Berdſchewan, nicht, daß er ihm als Knaben vormals den Spitznamen der Eidechſe gegeben. Die Art, wie er ihm ſein Todesurtheil ankündigen ließ, war die Poſt: „Die „kleine Eidechſe ſei nun zum großen Drachen geworden,“[2]) ein nur zu wahres Wort. Der Drache war aber blos blutdürſtig und nicht goldgierig; denn als der Sohn des verſtorbenen Statthalters Syrien's, das Teſtament ſeines Vaters, das den Chalifen zum Erben einſetzte, mit zweimalhunderttauſend Goldſtücken der väterlichen Verlaſſen-

---

Diwan der Finanzen; 3. Diwanol-dſchujuſch, der Diwan der Truppen; 4. Diwanol-inſcha, der Diwan der Staatsſchreiben, das eigentliche Staatsſecretariat; 5. Diwanol-chaß, der Diwan der Kronaüter; Makriſi.

1) Die ſo leichte Verwirrung der Schreiber zwiſchen Ssakali — und Ssaklabi — hat dieſe Variante in den Manuſcripten veranlaßt. 2) Sylv. de Sacy, I. p. 131.

ſchaft nach Kairo brachte, und unter den Mauern des Pallaſtes niederlegte, las Hakim das Teſtament, ließ den Söhnen des Verſtorbenen Ehrenkleider anziehn, und ließ die ganze Verlaſſenſchaft ihres Vaters unvermindert in ihren Händen. Die ganze Verwaltung wurde in den Händen des Sohnes Dſchewher's, unter dem Titel des Kaides der Kaide, d. i. Großherzog's, concentrirt.[1])

Der ſiebzehnjährige Jüngling begann die lange Reihe aberwitziger Maaßregeln, welche von nun an durch zwanzig Jahre ſeine Regierung von der ſo vieler anderer Tyrannen als einzig auszeichnet, mit dem Verbote, unter Todesſtrafe, ihn unſer Herr (Sidna oder Mulana) zu nennen, indem er nur ſchlechtweg Emirolmumenin betitelt ſein wollte. Da er die nächtlichen Spaziergänge durch Kairo's Straßen liebte, wetteiferten die Bewohner in Beleuchtungen und nächtlichen Feſten, in Muſiken und Tänzen; da verbot Hakim zuerſt den Weibern, nächtlicher Weile auszugehen, dann aber auch den Männern, ſich in den Buden aufzuhalten. Indeſſen ſchienen dieß blos ſtrenge Polizeimaaßregeln, von übertriebener Wachſamkeit auf die Erhaltung der Sitte eingegeben, und das Volk verſprach ſich eine rühmliche und gerechte Regierung des Chalifen, der ſich nun mit dem Baue von Moscheen beſchäftigte. Er ließ eine der älteſten Moscheen Foſtat's (der arabiſchen Hauptſtadt Ägypten's vor Kahiret's Erbauung), die der Raſchidet, von neuem bauen,[2]) und vollendete den vor zwölf Jahren von ſeinem Vater Aſiſ angefangenen Bau der Moſchee vor dem Thore der Eroberungen, welche die Moſchee des Kanzelgebetes, und auch die erleuchtetſte hieß (im Gegenſatze der blühendſten), insge-

1) Kaid, dux, welches, wie ſchon Sylv. de Sacy (I. S. 131) bemerkt, das franzöſiſche duc; Kaidol-kowad, duc des ducs, Grand-duc. 2) J. 393 (1002).

mein aber die hakimiſche genannt ward. Während der franzöſiſchen Beſitzes Kairo's wurde [1]) dieſelbe zerſtört, und dem Schreiber dieſer Zeilen ſtehen noch lebendig die künſtlichen architectoniſchen Schnörkel ihrer Fenſterzierrathen und kufiſchen Inſchriften vor Augen, die er vor ſechsunddreißig Jahren zwiſchen dem einſtürzenden Mauerwerke bewunderte. Hakim baute auch die Moſchee Makas, am Ufer des Niles zu Foſtat, der alten Stadt, welche heute insgemein ſehr unrichtig Alt-Kairo genannt wird. An dieſer Moſchee war eine der ſchönen Ausſichten, auf deren mehreren Belvedere für den Beſuch des Chalifen gebaut waren; das Aug' ward hier durch die Fülle der Palmenhaine entzückt. [2]) Er erneute die älteſte Moſchee Ägypten's, [3]) nämlich die von Amru Ben Aaß, dem Eroberer, unter dem Chalifate Omar's erbaute, ſpendete einen hunderttauſend Dirhem koſtenden ſilbernen Kohlenheerd dahin [4]) und ließ tauſendzweihundertneunzig mit Goldtinte geſchriebene Korane vertheilen. Noch wichtiger als der Bau und die Ausſtattung von Moſcheen, iſt die Stiftung der Academie der Wiſſenſchaften, welche unter dem Namen des Hauſes der Weisheit, Sonnabends am 24. Mai des Jahres tauſendundfünf [5]) zu Kahiret eröffnet ward. [6])

---

1) Herr Wilkinſon, der Verfaſſer eines der ſchätzbarſten Werke über Aegypten, nämlich der Topographie von Theben, (London 1835) irrt ſich jedoch, S. 300, wenn er ſagt, daß die kufiſche Inſchrift der Moſchee Hakimije den Erbauer als Propheten nenne. Die Formel: Ssalallah ward damals noch dem Namen des Chalifen beigeſetzt, und erſt ſpäter abgeſchafft; in dem zu Tehran i. J. 1248 d. H. gedruckten Hallijetol-mottakin, Bl. 119, wird ausdrücklich geſagt, daß die Formel Salallah nicht nur Propheten, ſondern auch Imamen gebühre. 2) Makriſi, Manuſcript der k. Hofbibl. II. S. 441, unter den Moſcheen, und dann, S. 427, im Stiftungsbriefe der Eſcherije. 3) J. 395 (1004). 4) Tennur, nicht Ofen, wie bei Rehm, S. 286. 5) 10. Dſchemaſiulachir 395. 6) Der 10. Dſchemaſiulachir d. J. 395 iſt der 24. Mai 1005, und

Alle Bücherſammlungen der Stadt wurden dort in eine Bibliothek vereint, wo Jedermann zu leſen und abzuſchreiben frei ſtand. Das Gebäude wurde ganz für die verſchiedenen Schulen der Koranleſer, Rechtsgelehrten, Aſtronomen, Grammatiker, Logiker, Geometer und Ärzte eingerichtet, und beſoldete Diener als Teppichausbreiter und Auskehrer angeſtellt. Die Schreibmaterialien wurden den Studierenden unentgeldlich geliefert. Die ganze Einrichtung war reich geſtiftet mit Grundſtücken und Zehnten, von deren Ertrag die Teppiche und Schreibmaterialien angeſchafft, die Lehrer und Diener, die Leſer und Bibliothekare beſoldet wurden.[1]) Von Zeit zu Zeit wurden die Doctoren der ſieben Disciplinen vor den Chalifen gerufen, um in ſeiner Gegenwart zu disputiren, und wurden mit Ehrenkleidern beſchenkt. Dieß iſt die älteſte Academie des Mittelalters, nach deren Muſter ſpätere im Abendlande eingerichtet wurden; ihre Einrichtung war wenigſtens dem Äußern nach rein wiſſenſchaftlich, und umfaßte alle Fächer der Wiſſenſchaft, hierin alſo ganz verſchieden von der ſchon ſechzig Jahre früher, unter dem dritten Chalifen der Fatimiten, unter dem Namen des Hauſes der Wiſſenſchaft[2]) eröffneten Anſtalt des Werbers der Werber, welche dem Äußern nach eine Miſſionsanſtalt zur Verbreitung der Herrſcherrechte des Hauſes Fatima, in der That aber die Werkſtätte der verderblichen Lehre des Unglaubens und der Irreligioſität war.

Dieſe ſchon in der Hälfte des zehnten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung gegründete Lehranſtalt, iſt ſo-

---

nicht der 17. Okt. wie bei Rehm, S. 286: bei Makriſi, I. S. 614, Sonnabends, was ganz richtig. Sonntagsbuchſtabe G.

1) Makriſi, I. S. 614, mit dem Detail der Beſoldungen unter dem Abſchnitte Darol-ilm, Haus der Wiſſenſchaft; der Stiftungsbrief unter dem Artikel der Moſchee Eſcherije; II. S. 426.

2) Darol-Ilm.

wohl durch ihre äußere Einrichtung, als durch ihre esoterische Lehre und die Folgen derselben eine zu merkwürdige Erscheinung, um hier nicht länger dabei zu verweilen. Der Vorsteher der Anstalt war der Werber der Werber, dessen Rang im Staate unmittelbar nach dem Richter der Richter; unter ihm waren zwölf Vorsteher,[1]) und die Werber in den verschiedenen Ländern, welche Proselyten für das Haus Fatime's machten, und die Huldigung derer, die ihnen beifielen, im Namen des Chalifen der Fatimiten empfingen. Zweimal die Woche versammelten sich die Schriftgelehrten der Secte, verfaßten ein Blatt der Weisheit, welches, vom Werber der Werber dem Chalifen vorgetragen, mit dessen Unterschrift versehen ward. Hierauf versammelten sich die Gläubigen beiderlei Geschlechtes, die Männer im großen Saale des Pallastes, die Frauen in dem des Werbers der Werber, der ihnen das Blatt der Weisheit vorlas und mit der Unterschrift des Chalifen die Stirn berührte. An den Werber der Werber wurden die freiwilligen Abgaben bezahlt, von deren Empfang und Verwendung er Niemanden als dem Chalifen selbst Rechenschaft ablegte. Die, welche dreiunddreißig ein Drittel-Dukaten des Jahres beitrugen, hatten das Vorrecht, im Mohawwil (so hieß das Gebäude der Anstalt) einen ausgezeichneten Platz bei den Versammlungen einzunehmen, und erhielten ein Papier, worauf von der Hand des Chalifen geschrieben: „Gott „segne dich und dein Gut und dein Blut und „deinen Glauben!" Außer diesen zweimal die Woche gehaltenen öffentlichen Sitzungen hielt der Werber der Werber ununterbrochene Privatsitzungen für die Eingeweihten der verschiedenen Grade, indem die denselben vorgetragenen Lehren verschieden nach den Stufen, die sie auf der Leiter der geheimen Lehre, nicht des Glaubens, sondern

1) Nuketa.

des Unglaubens und der Irreligiosität erstiegen hatten. Diese Abstufung war eine neunfache, und verdient als das älteste Muster solcher Thron und Altar umstürzenden geheimen Gesellschaften näher gekannt zu sein.[1]) Der erste Grad war der längste und schwerste, weil es sich darum handelte, in dem Geiste des Lehrlings die Grundfeste des blinden Glaubens an die positiven Lehren des Korans zu erschüttern, und ihm unbedingtes Vertrauen in die Weisheit des Lehrers einzuflößen, und durch eine Menge aufgeworfener spitzfindiger Fragen, welche die Lehren der positiven Religion mit denen der Vernunft in Widerspruch brachten, durch den Zweifel den Eingang zur weiteren Lehre des Unglaubens zu bahnen. Dergleichen Fragen waren: „Was wohl das Werfen der Steine im Laufe zwischen Merwe und Sdafa bei der Wallfahrt bedeuten möge? Warum denn Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen, da ihm ja ein Augenblick dazu genügen konnte? Ob denn die Scheidungsbrücke, fein wie ein Haar, scharf wie ein Schwert, über welche am jüngsten Tage die Gerichteten wandeln müssen, wörtlich zu verstehen? Was denn die Bedeutung der acht Engel, Träger des Thrones Gottes? Was unter Satan und den Teufeln zu verstehen? Was denn die sieben Pforten der Hölle und die acht Thore des Paradieses? Was der Lotosbaum in Eden und der Sakum in der Gehenna? Was das Erdenthier und die Teufelshöhle, deren der Koran erwähnt? Was der verfluchte Baum, was die Olive und die Feige, bei welcher der Herr im Koran schwört? Was die fünf in einander sich verbergenden Wandelsterne,[2]) bei denen der Prophet

1) Das Wesentlichste findet sich zwar schon in der Geschichte der Assassinen und in de Sacy's Abhandlung über die Lehre der Drusen, hier aber ausführlicher nach Makrisi, I. S. 527—535. 2) Sure LXXXI. Vers 15.

nicht ſchwört? Was wohl die geheimnißvollen Buchſtaben ohne Sinn, womit mehrere Suren beginnen, bedeuten? Warum der Himmel und Erden ſieben, und nicht mehr und nicht weniger? Deßgleichen die ſieben Glieder des Korans, d. i. die ſieben Verſe der erſten Sura? Worin ſich denn das Leben der Pflanzen von dem der Thiere, dieſes von dem der Menſchen unterſcheide? Was das Wort bedeute: der Menſch ſei die kleine Welt und die Welt der große Menſch? Warum der Menſch zehn Zehen, zehn Finger, und an jedem drei Gelenke habe, am Daumen aber nur zwei? Warum der Kopf des Menſchen allein ſieben Öffnungen habe (Ohren, Naſenlöcher, Augen, Mund), und am übrigen Leibe nur zwei? Wie es denn komme, daß die aufrechte Geſtalt des Menſchen ein Schriftzug, welcher den Namen Mohammed, wenn er ſich aber zur Erde wirft, den Schriftzug Allah vorſtelle?[1]) u. ſ. w.

Wenn nun der Lehrling durch ſolche Fragen ganz verwirrt, begann der Lehrer von der geheimen Bedeutung der Schrifttexte zu ſprechen, und wie der buchſtäbliche Sinn derſelben ein anderer als der allegoriſche, wie die Sendung[2]) ein anderes und ein anderes die Auslegung,[3]) und wie nur die, welche den innern Sinn verſtehen, den Namen Batinije, d. i. die Innern, verdienten. Der auf dieſe Art erſchütterte Glaube des Lehrlings war nun um ſo bereiter, die Nothwendigkeit von Imamen oder Glaubensvorſtehern, welche der zweite Grad lehrte, anzuerkennen. Im dritten Grade wurde aus der überall in der Natur und im Koran ſich herauswerfenden Trefflichkeit der Siebenzahl gefolgert, daß die Imame auch ſieben an der Zahl ſein müſſen; dieſe waren: Ali, Hasan, Hu-

1) Der Kopf des Mim (م) —, die Hände das — (ه), der Bauch das doppelte Mim —, und die Füße das Dal — (د). 2) Tenſil. 3) Teewil.

die verborgene Politik der noch unbekehrten heimlichen Ismailiten. Binnen eilf Monaten hatte Dschelali ganz Kuhistan durchreiset, und die Gesetzgelehrten (Ulema) durchaus als wahre Sunni's rein orthodox gefunden. Dafür spuckte es aber unter den Seiden (den Abkömmlingen des Propheten) und noch mehr unter den Derwischen, die sich für Sofis (Mystiker) ausgaben. Die Emire von Tabs und Schirkuh waren gute Sunni's, die Befehlshaber der übrigen Schlösser und auch die Beamten (Begdschian) von sehr verdächtigen Grundsätzen; die Bauern, Kaufleute, Handwerker durchaus gute Moslimin.

Ungeachtet das Volk also durchaus der wahren Lehre des Islams zugethan war, so trieb, wie es scheint, der Orden doch noch lange nach dem Verluste weltlicher Herrschaft heimlich sein Wesen in der Hoffnung, dieselbe bei günstigeren Umständen wieder herzustellen. Die Ismailiten getrauten sich zwar nicht mehr den Dolch auf ihre Feinde zu zücken, aber das Hauptaugenmerk ihrer Politik blieb, sich in den Regierungsgeschäften Parthei und Einfluß zu verschaffen. Sie trachteten besonders unter den Mitgliedern des Diwans Proselyten zu machen, um sich durch dieses Mittel der Mehrheit der Stimmen zu ihren Gunsten zu versichern, und alle Anklagen oder Angaben ihrer heimlichen Lehre in der Geburt zu ersticken. Deßhalb warnet sowohl der Verfasser des Dschihankuscha (Welteroberer) als der

ſein, Ali Seinol-Aabidin, Mohammed el-Bakir, Dſchaafer eß-ßadik, und endlich Ismail, der Sohn des letzten, auf welchen ſie ihre Lehre zurückführten, und ſich daher auch Ismailiten nannten. Hier trennte ſich die Secte mit einem Heil gefährdenden Sprunge von den Imamije,[1]) welche zwölf Imame anerkennen (der zwölfte der Mehdi, der als Vorläufer des jüngſten Tages wieder erſcheinen wird), und der vierte Grad ſchärfte nur noch weiter die Nothwendigkeit der Beſtimmung aller Glaubensvorſteherſchaft durch die Siebenzahl ein. Die ſieben ſprechenden Imame ſeien: Adam, Noe, Abraham, Moſes, Jeſus, Mohammed und Ismail, der Sohn Dſchaafer's, welcher der Herr der Zeit heiße; zwiſchen jedem dieſer ſieben ſprechenden Imame ſeien ſieben ſtumme zur Erde geſendet worden. Wegen dieſer Vorliebe für die Siebenzahl wurden die Innern oder Ismailiten auch die Siebener genannt. Im fünften Grade wurde die Vortrefflichkeit der Zwölf, als die vortrefflichſte Zahl nach der Sieben, aus den zwölf Himmelszeichen, zwölf Monaten, den zwölf Stämmen Israel's, den zwölf Gelenken der vier Finger der Hand (den Daum abgerechnet) einleuchtend gemacht, und daraus gefolgert: daß jeder ſtumme Imam zwölf Gehülfen haben müſſe; dieſe waren in der Einrichtung des Hauſes der Wiſſenſchaft durch die zwölf Nakibe (Edele) wie der ſtumme Imam durch den Werber der Werber vorgeſtellt, welcher für den ſprechenden Herrn der Zeit Anhänger warb. Im ſechsten Grade wurden alle poſitiven Religionspflichten des Gebetes, der

1) Sehr intereſſant iſt die Auskunft, welche das Dakkol-jakin, Bl. 118, über die verſchiedenen Secten der Schii gibt, von denen heute nur noch drei beſtehen, nämlich die Ismailije, die Seidije und Imamije: erloſchen ſind die Eftahije, Wakifije, Keiſanije, Nawuſije.

Faſte, der Wallfahrt, des Almoſens hinweggefolgert, indem alle poſitive religiöſe Geſetzgebung der allgemeinen philoſophiſchen untergeben ſeyn müſſe; die Lehren des Plato, Pythagoras und Ariſtoteles wurden als Vernunftbeweiſe angeführt. Der ſiebente Grad war der Übergang von der Philoſophie zur Myſtik, d. i. zur All-Einslehre der Sofi, welche, weil Alles Eins, auch, daß alle Handlungen alleseins ſeien, lehrte. In dieſen Schmelztiegel geworfen, verflogen im achten Grade alle poſitiven Religionslehren in die Luft, und auf der Kapelle des neunten und letzten Grades blieb nichts als das letzte Reſultat dieſer Lehre zurück, daß, da alle poſitive Lehre nur allegoriſch, alle Handlungen gleichgültig, nichts zu glauben und nichts unerlaubt ſei. Wie ſchneidend widerſprach nicht dieſe Lehre im letzten Grade dem Schwure, welchen der Lehrling im erſten Grade in die Hände des Meiſters ablegen mußte! in welchem er demſelben unbedingten Gehorſam bei allem, was heilig, gelobte, bei allen Propheten und Heiligen! bei allen Engeln und Cherubim! bei den reinen Geiſtern und vollkommenen Worten! bei dem Namen Gottes und den ſieben erſten Verſen des Koran's! bei dem großen Gerichte und den ewigen Peinen der Hölle! bei den heiligen Schriften der Tora, des Pſalter's, des Evangelium's und Koran's! und im Übertretungsfalle den Fluch Gottes über ſein eigenes Haupt rief, wie Gott dem Satan geflucht. Im ſelben Schwure gab der Lehrling ſeine Mamluken frei, ſchied ſich von ſeinen Weibern, eignete ſein Hab und Gut dem Zwecke der Lehre, und weihte ſich mit Zerreißung aller Bande der Verwandtſchaft und weltlichen Güter zum blinden Werkzeuge des Werbers der Werber.[1])

---

1) Die Formel des Schwures in voller Ausdehnung bei Makriſi füllt mehr als eine ganze Octavſeite, S. 355 u. 356.

Dieß war die geheime Lehre des Hauſes der Wiſſenſchaft, welche, zu Kahiret ſchon in der Hälfte des zehnten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung geſtiftet, ein Jahrhundert ſpäter von Hasan Ssabbah, dem Gründer der Aſſaſſinen zum Grunde ſeiner durch den Dolch herrſchenden Macht gelegt ward. Die blutigen Früchte, welche dieſer Baum des Unheils trug, ſind in der Geſchichte der Aſſaſſinen zur abſchreckenden Schau ausgeſtellt worden; aber die erſte verderbliche Folge derſelben war die Tyrannei des in dieſe Lehre, wie alle Chalifen der Fatimiten, eingeweihten Hakim biemrillah. Weil er nichts glaubte und Alles für erlaubt hielt, trat er alle Schranken des Geſetzes und der Menſchlichkeit mit Füßen, und ward zum aberwitzigſten Tyrannen. Indeſſen hatte er doch ſo viel Einſicht und Liebe zur Wiſſenſchaft, daß er jene geheime Lehre nicht von der Kanzel predigen ließ, wie der kopfloſe Fürſt der Aſſaſſinen Hasan II., ſondern ſie in dem Dunkel des Geheimniſſes bewahrte, und hingegen das Licht poſitiver Wiſſenſchaft von den Kanzeln des neu geſtifteten Hauſes der Weisheit leuchten ließ. Dieſer bisher nirgends genug hervorgehobene Unterſchied des ſchon mit dem dritten Chalifen der Fatimiten beſtehenden Hauſes der Wiſſenſchaft, und des unter dem ſechsten eingerichteten Hauſes der Weisheit iſt ein ſehr weſentlicher, nur bedeuten die Namen gerade das Gegentheil deſſen, was man darunter zu verſtehen geneigt ſein möchte; denn das ſogenannte Haus der Wiſſenſchaft war eine verdeckte Fallgrube der Sophiſtik und des Unglaubens, und das Haus der Weisheit war eine Academie poſitiver Wiſſenſchaften. Hakim entzog dem erſten die von demſelben bezogenen Zehnten, das Almoſen des Faſtenmondes, die freiwillige, durch die Werber eingeſammelte Beiſteuer, und ertheilte den geheimen Unterricht ein, welcher an Donnerſtagen und Freitagen den Eingeweihten der verſchiedenen Grade

ertheilt wurde;[1]) dafür ſtellte er im ſelben Jahre einen von Makriſi in voller Ausdehnung erhaltenen Stiftungsbrief aus, in welchem die von ihm erbauten Moscheen Raſchide, Makas, die leuchtendſte und auch die blühendſte, ſammt dem neugeſtifteten Hauſe der Weisheit auf das reichſte bedacht wurden. Jährlich waren zweihundertſiebenundfünfzig Dukaten für die Teppiche und Tapeten beſtimmt; die Abſchreiber waren mit neunzig, die Bücherbewahrer mit achtzig, die Teppichausſpreiter mit fünfzehn beſoldet; der Fakih, Aufſeher der Schreibmaterialien, erhielt für ſeine Mühe zwölf Dukaten, und eben ſo viele waren zur Ausbeſſerung ſchadhafter Bücher und andere Summen für andere Nothdürfte beſtimmt.[2]) Das ſchon unter dem dritten Chalifen der Fatimiun (Manßur billah) beſtehende Haus der Wiſſenſchaft iſt die erſte der Logen geheimer Geſellſchaften, das vom ſechsten Chalifen (Hakim biemrillah) geſtiftete Haus der Weisheit iſt die älteſte der Academien und wiſſenſchaftlichen Anſtalten, von denen die Geſchichte des Mittelalters Kunde gibt. Hundertzwanzig Jahre erhielt ſich dieſe Academie der Wiſſenſchaften im größten Flore, bis dieſelbe unter dem ſechsten Nachfolger Hakim's, auf Befehl des Weſirs Efdhal geſchloſſen ward, weil der Walker Hamid und der Schneider Bereket die Zuhörer darin mit Irrlehren bethörten.[3]) Nach Efdhal's Tode, unter der Regierung des Chalifen Aamir bi ahkiamillah, d. i. des auf Gottes Befehl Befehlenden, des ſiebenten Nachfolgers Hakim's, wurden auf Befehl des Weſirs Mamun Botachi der Walker und der Schneider gehenkt und das

1) Makriſi, bei Sylv. de Sacy, S. 144. J. 400 (1009). 2) Makriſi, I. S. 614: 8 Dukaten für die Lobud (Prügel?) der Ferraſch (Teppichausſpreiter), 5 für ihre Kiba (Kleider), 4 für die Kanaſis (?) im Winter. 3) J. 516 (1122), Makriſi, I. S. 615 u. 616.

Haus der Weisheit wieder geöffnet.[1]) Doch erlaubte er nicht, daß dieses im selben Gebäude geschehe; es wurde ein neues Haus der Weisheit gebaut,[2]) welchem manche Stiftungen des alten zugeschrieben wurden, und welches bis zum Untergange der Herrschaft der Fatimiten, noch fünfzig Jahre bestand.[3]) An diesem neuen Hause der Wissenschaften studierten auch Ausländer und Nichtmoslimen, wie der jüdische Arzt Constantinus Africanus, welcher, durch Übersetzung medicinischer Schriften aus dem Arabischen berühmt, als Mönch zu Monte Casino starb.[4]) Diese Begebenheiten, welche in dem Verlaufe von anderthalb Jahrhunderten sich zugetragen, bilden die Geschichte der ältesten Universität des Mittelalters.[5])

Vom selben Jahre, welches die ewig denkwürdige Epoche der Stiftung der ältesten Universität zu Kairo, schreibt sich der Beginn der Tyrannei ihres Stifters her. Zuerst traf sein Verfolgungsgeist die Juden und Christen; um sich von den Moslimen zu unterscheiden, befahl er, daß die Christen blaue, die Juden gelbe, die Samaritaner rothe Gürtel tragen sollten. Zwei Gartenkräuter, deren Genuß als Salat oder Tünche den Einwohnern Kairo's der liebste, nämlich Meluchije und Motewwekilije, schuppenlose Fische, die Muschel Artelin[6]) und das ägyptische Gerstenbier Fokaa[7]) verbot er ganz und gar. Er verbot, Ochsen zu schlachten, ausgenommen kranke oder am Opferfeste. Das einzige Verbot, wofür der vernünftige Grund der Sitte in's Auge springt, ist das, welches den Frauen ohne Schleier über die Gasse zu gehen oder

1) Makrisi, S. 615, sehr ausführlich. 2) J. 517 (1123). 3) Makrisi, I. S. 596. 4) Rehm, IV. S. 284. 5) De Sacy, Quatremere und nach ihm Viele, haben die Darol-ilm und Darol-hikmet, d. i. die Lehranstalt der esoterischen und exoterischen Lehre, nicht unterschieden. 6) Sylv. de Sacy, I. S. 147. 7) Derselbe, S. 150.

Leichen zu begleiten, und den Männern die Bäder ohne Vorwiſſen zu betreten unterſagte. Die Übertreter dieſer Polizeiverordnungen wurden jedoch nicht mit dem Tode, ſondern nur mit vielen Prügeln beſtraft. Zugleich ließ er an alle Thore der Moscheen, Baden, Caſernen und Grabſtätten Verwünſchungen über die erſten Jünger und Gefährten des Propheten anſchlagen, und zwang alle Bewohner, dieſe Verwünſchungen in allen Farben an Fenſter und Thüren zu ſchreiben. Niemand durfte es wagen, in den Straßen nach Sonnenuntergang zu erſcheinen, ſo daß die Straßen öde; alle Weingefäße wurden zerſchlagen und der Wein ausgegoſſen. Eine Menge von Schreibern und Andere verſammelten ſich unter den Mauern des Pallaſtes und flehten um die Ausfertigung von Patenten, die ſie von willkürlicher Bedrückung und Verfolgung befreie. Die Diener vieler Kaufleute, Moscheen und anderer Anſtalten erhielten dergleichen Geleitsbriefe, wodurch Sicherheit des Lebens und Eigenthumes, welche jede Regierung verbürgen ſoll, blos als Ausnahmen und Begünſtigung der Tyrannei erſchienen. So war z. B. ein allgemeines Todesurtheil wider die Riſiabe, d. i. Diener, ſo bei Reitaufzügen zu Fuß am Steigbügel hergehen mußten, ergangen, und es wurden nur einige wenige, welche ſolchen Geleitsbrief erwirken konnten, am Leben verſchont. Niemand durfte durch die Thore Kairo's reiten, Niemand auch zu Fuße am Pallaſte vorbeigehn; die Eſel mußten alle außer den Stadtthoren gelaſſen werden; die Hunde wurden alle vertilgt. Mehrere der angeſehenſten Beamten, wie der Richter der Richter Huſein, der Sohn Naam'an's, und Andere wurden enthauptet. So häufig und ſchnell auf einanderfolgende Verordnungen tyranniſcher Willkühr ſchlugen das Volk mit des Erſtaunens Starrkrampf. Die Einweihung in die geheime Lehre des Hauſes der Wiſſenſchaft, wo der Werber der Werber am Sonntage

die Männer, am Mittwoche die Weiber des Volkes und am Dienstage nur die Edelen und Vornehmen aufnahm, schien das einzige Ableitungsmittel wider die aus heiterem Himmel auf alle Köpfe fallenden Wetterstrahlen der Tyrannei. Das Gedränge am Mohawwil (so hieß das Gebäude des Hauses der Wissenschaft) war an den zur Aufnahme bestimmten Tagen so groß, daß Viele erdrückt wurden, und also den Tod, dem sie zu entfliehen sich zugedrängt, im Gedränge selbst fanden.[1]) Da zugleich das Haus der Weisheit, d. i. die Universität für alle Fächer der Wissenschaften, eröffnet ward, so war auch der Zulauf zu selber groß, weil der Besuch der Hörsäle für eifrige Erfüllung des Willens des Chalifen galt. Das Haus der Wissenschaft und das der Weisheit, jenes die Loge der geheimen, alle Religion vernichtenden Lehre, dieses die Academie der philosophischen und mathematischen, der Sprach- und Gesetzwissenschaften, bestanden also nebeneinander, und ihr Besuch war ein Talisman wider die Schrecken blutiger Tyrannei, welche im Hause der Wissenschaft die Lehrlinge durch Entkleidung von aller Religion zu ihren würdigen Satelliten bildete, im Hause der Weisheit durch das Studium der Wissenschaften den Balsam zur Heilung der von der Tyrannei geschlagenen Wunden vertheilte.

In durch so launenhafte tyrannische Maaßregeln gereizten Gemüthern fand der Saamen des Aufruhrs so günstigeren Boden fortzuwuchern. Ebu Nekwe, d. i. der Vater des Schlauches, aus dem Hause Omeje, ein naher Verwandter des letzten Herrschers desselben in Spanien, war in Syrien, Arabien und Ägypten unter dem Vorwande herumgereiset, sich einen Anhang zur Wiedererlangung der Herrschaft in Spanien zu verschaffen, in der That aber, um die Halim's an sich zu reißen. So verhaßt war der

1) Makrisi und Sylv. de Sacy, I. S. 98.

Tyrann den mauritaniſchen Stämmen, daß zwei der feindlichſten, die Beni Senate und Kora ſich vereinigten, um unter Ebu Rekwe's Anführung den Tyrannen zu bekriegen. Nachdem er mehrmal die Truppen Hakim's geſchlagen, ward er von dem Feldherrn desſelben, Fadhl, durch Verrätherei gefangen, nach Kahiret geliefert. Hakim ließ den Prinzen des Hauſes Omeje auf ein zweihöckerichtes Kameel ſetzen mit dem vom Scheiche Abſawi für Aufrührer erfundenen Strafapparate. Dieſer beſtand in einem aus vielfarbigen Fetzen zuſammengeflochtenen Kopfbunde und einem hinter dem Sträflinge ſitzenden Affen, welcher darauf abgerichtet war, jenem mit einer Peitſche Hiebe in's Geſicht zu geben. Hakim ſah dieſem Aufzuge von einem Köſchke ober dem goldenen Thore zu; als der Zug auf der Anhöhe gegenüber der Moſchee Raidan ankam, wo das Todesurtheil vollſtreckt werden ſollte, war der Sprößling des Herrſcherhauſes Omeje bereits der Schmach und der Pein erlegen; dem Leichname ward der Kopf abgeſchnitten, dieſer vor die Füße des Tyrannen gerollt, jener an den Galgen gehenkt. [1]) Der Kaid Fadhl wurde mit Ehrenkleidern belohnt, und die Nachricht des Sieges mit abgeſchnittenen Köpfen der Rebellen, deren ſechstauſend nach Kahiret eingeliefert worden waren, in alle Länder geſandt. Im folgenden Jahre [2]) wurden die Verwünſchungen wider die Gefährten des Propheten auf den Thoren der Moſcheen und den Thüren der Wohnhäuſer ausgelöſcht, aber es begann dafür die härteſte Verfolgung der Chriſten und Juden. Es wurde ihnen verboten, das Palmenfeſt und das der Kreuzerhöhung (aus dem Waſſer, am 6. Jänner) zu feiern; alle den Klöſtern und Kirchen gehörigen Güter wurden eingezogen, die Kreuze ver-

1) Makriſi; Sylv. de Sacy, I. S. 99 u. 160. 2) J. 397 (1006).

brannt. Den Chriſten wurde unterſagt, Knechte und Mägde zu kaufen, ſich im Nile zu baden und an den Ufern desſelben ſich zu erluſtigen. Sie mußten hölzerne Kreuze von fünf Rotl im Gewichte am Halſe ſchleppen, durften nicht auf Pferden und Kameelen, ſondern nur auf Mäulern und Eſeln reiten, mit einfachem Sattel und Zeug. Bei Glockenſchall wurden die Verordnungen kund gemacht, wodurch allen Vermiethern von Pferden verboten war, ſolche an Chriſten und Juden zu vermiethen, allen Schiffern unterſagt, Chriſten und Juden zu führen. Die Kleider der Chriſten mußten ſchwarz, ihre Steigbügel aus Sykomorenholz ſein; die Juden mußten eine fünf Rotl ſchwere hölzerne Kugel am Halſe ſchleppen, wie die Chriſten die Kreuze. Die Kirchen in den Quartieren der von Hakim erbauten Moscheen Raſchide und Makas wurden zuerſt zerſtört,[1]) dann die anderen, und an ihre Stelle Moscheen erbaut. Alle Anzeigen von Schätzen der Kirchen und Klöſter in ganz Ägypten wurden gierig angenommen, die Schätze derſelben geleert, die goldenen und ſilbernen Geſchirre von dem Fiskus auf dem Markte Kairo's verkauft, die zwei berühmteſten Kirchen der Hauptſtadt, Schenudet und Moallakat wurden rein ausgeplündert, zu Jeruſalem die Kirche des heiligen Grabes zerſtört, und alles Eigenthum der Kirchen und Klöſter an Moslimen übertragen; als endlich ein allgemeines Gebot für Chriſten und Juden aus Ägypten auszuwandern erging, erkauften Schaaren den ſüßen Aufenthalt im Lande Ägyptens durch Bekehrung zu dem Islam.

Der Chalife wüthete wider Chriſten und Juden um ſo ſtrenger, weil ſie mehr poſitiv in ihrem Glauben als die

---

1) Makriſi; in Weyer's Historia Coptorum, S. 117. „quae in linea recta erant", ſoll dort heißen: „die an der Straße Raſchide. Chittat heißt Quartier, das Wort für Linie iſt Chatt.

Moslimen, und also leichter zum Abfalle vom selben zu bringen und für die geheime Lehre der Gottlosigkeit zu bekehren waren, deren Bücher im Pallaste den Eingeweihten des Hauses der Wissenschaft vorgelesen wurden.[1]) Verordnungen ließen den Moslimen vollkommene Freiheit, die Faste und das darin vorgeschriebene Gebet Terawih, und bei den Begräbnissen das Leichengebet, wie sie wollten, zu halten, so daß die Gebetausrufer sich nach Belieben der schiitischen Schlußformel: „Herbei zu guten Werken!“ bedienen durften oder nicht, daß man die Gefährten des Propheten verwünschen oder bei ihnen schwören durfte, wie es Jedem gefällig, kurz, daß jedem Moslim vollkommen frei, der ihm beliebigen Secte zu folgen.[2]) Hingegen wurden die Verbote des Genusses berauschender Getränke auf das strengste erneuert, ja sogar alle frischen und getrockneten Weinbeeren verboten, und die zu Kahiret vorhandenen in den Nil geworfen; alle Weinberge um Dschise wurden ausgerottet und die Einfuhr der Zibeben verboten.[3]) Die Versammlungen des Hauses der Wissenschaft wurden unterbrochen,[4]) bald darauf aber wiederhergestellt.[5]) Die Spazierfahrten auf dem Canale Kairo's wurden allgemein untersagt, die Thüren und Fenster, welche auf den Canal gingen, alle vermacht, Musik und Tanz war allgemein verboten, so auch der Kauf und Verkauf von Tänzerinnen und Sängerinnen und alle Lustbarkeit und Unterhaltung. Die Frauen durften nicht die Gräber ihrer Verwandten besuchen, das Schachspielen wurde mit Prügeln gestraft.[6]) Eben so willkürlich, launenhaft und unbeständig waren die Veränderungen Hakim's in den Einrichtungen und den Namen seiner Minister. Der Erste derselben, welcher bisher den

---

1) Makrisi; Syln. de Sacy, S. 100. 2) De Sacy, S. 102. 3) Ebenda, S. 105. 4) Ebenda, S. 103. 5) Ebenda, S. 104. 6) Ebenda, S. 105.

des Siaſſetolmoluk (Disciplin oder Regierungskunſt der Könige) die Fürſten, ja keinen Beamten aus Kuhiſtan, die mehr oder weniger ihrer Grundſätze halber verdächtig waren, im Diwan anzuſtellen. In der Finanzverwaltung verwendet, blieben ſie zwar nie im Rückſtande ihrer Pachtungen, ſo daß der öffentliche Schatz keine Forderungen an ſie ſtellen konnte, ſie richteten aber die gepachteten Dörfer zu Grunde, und ſchickten den Ueberſchuß der Abgaben an die geheimen Obern, die noch immer zu Alamut dem Mittelpunkte der alten Herrlichkeit des Ordens ihr Weſen trieben. Dorthin floß auch ein Theil der Einkünfte der frommen Stiftungen, deren Ertrag zum Unterhalte der Moſcheen und der Schulen, der Religionsdiener und Profeſſoren beſtimmt war. Aehnliche wohlgemeinte Warnungen ſind auch in unſeren Tagen den Fürſten vielfältig zugerufen worden, und der Regierungen aufmerkſames Ohr war immer das mächtigſte Hinderniß wider das Emporkommen geheimer Orden und Geſellſchaften zur Herrſchaft.

Reſte der Iſmailiten haben ſich bis heute ſowohl in Perſien als in Syrien erhalten *), aber blos als eine der vielen Sekten und Ketzereyen des Islams ohne Anſpruch auf Herrſchaft, ohne Mittel zur Erlangung des

*) Mémoire sur les Ismaéli's et Nosairi's de Syrie adressé a Mr. Silv. de Sacy par Mr. Rousseau. Annales des voyages. Cahier XLII.

Titel des Kaides der Kaide, d. i. Großherzog, geführt, Husein, der Sohn des berühmten Feldherrn Dſchewher, des Eroberers Ägypten's, wurde abgeſetzt, und ſeine Stelle erhielt Sſalih Rudbari mit dem Titel: Der Betraute der Betrauten des Schwertes und der Feder. Nach einigen Monaten erhielt die Stelle Rudbari's der Chriſt Ibn Abdun, unter dem Titel Kjafi, d. i. der Genügende. Der Genügende genügte nur einige Wochen, und ſein Nachfolger nur zehn Tage dem ihm verliehenen Amte. Abdun's zweiter Nachfolger war abermals ein Chriſt, Saa, der Sohn Isa's, des Sohnes des Neſtorius, unter dem Titel Schafi, d. i. der Heilende. Kjafi und Schafi, d. i. der Genügende und Heilende, ſind Namen Gottes, und befinden ſich als ſolche auf dem unter dem Namen der Serailspaſtillen bekannten Moſchuszelten.[1]) Der Nachfolger Saa's in der Stelle des erſten Miniſters erhielt den Titel des Intendanten der Intendanten.[2]) Das Amt und der Wirkungskreis des damit Bekleideten blieben dieſelben, nur der Name wurde geändert. Hakim ließ zugleich ſein Siegel ſtechen, mit der Inſchrift: Durch Hülfe Gottes des Größten wird ſiegreich geholfen dem Imame Abu Ali. Er wollte nun auf einmal auf das Einfachſte behandelt ſein und hob das Ceremoniel des Hofes und die Courtoiſie der Kanzleien auf. Er verbot, daß bei öffentlichen Aufzügen man den Steigbügel küſſe oder ſich niederwerfe, weil dieſe thieriſche Sitte des Anhündelns[3]) griechiſche Erfindung, daß man ihn nicht anders grüßen ſolle, als mit der heute im osmaniſchen Reiche beim Erſcheinen des Sultans üblichen Zurufe: Heil dem Fürſten der Rechtgläubigen! und Gottes Barmherzigkeit und Segen über ihn!

---

1) Auch der Titel mehrerer Werke. 2) Eminol-umena.
3) προσκυνεῖν.

daß man in den Schreiben ſich nicht mehr der (nur für den Propheten üblichen) Anwünſchung: Gott ſei ihm gnädig! [1]) bediene, ſondern blos der Formel: Das Heil Gottes und ſeine Gnaden und ſeine Segnungen über den Fürſten der Rechtgläubigen! So vereinfachte er auch die Formel im Kanzelgebete des Freitags, und verbot im Pallaſte die Muſik der Herrſchaft, Trompeten und Pauken.

Hakim übertrug die Einfachheit von dem Ceremoniel der Titeln und Anwünſchungen auch auf ſeine Kleidung und ſeinen Hofſtaat. Am großen Feſte des Faſtenendes ritt er ohne Pomp nach dem Moßella, d. i. nach dem vom Kaid Dſchewher [2]) bei der Erbauung Kahirets's außer der Stadt für die Feier des Faſtenfeſtes erbauten öffentlichen und offenen Betorte. Ohne den gewöhnlichen Troß der Jagdpferde, ließ er ſich nur zehn auf das Einfachſte aufgezäumte Pferde vorführen; einfache Fahnen und einen weißen Sonnenſchirm ohne alle Stickerei von Gold. Er ſelbſt war weiß gekleidet, ohne Goldſtickerei, ohne Juwelen auf dem Turban, und die Kanzel, die er beſtieg, war mit keinen Teppichen belegt. In demſelben einfachen Aufzuge wohnte er auch dem zweiten großen Feſte des Islam's, nämlich dem Opferfeſte, bei. [3]) Das von ſeinem Vater eingeſetzte und auch ſeitdem gehaltene des Teiches, zum Andenken des Teiches, an welchem der Prophet dem Ali die Nachfolge als Chalife verheißen haben ſoll, [4]) wurde

---

1) Sdalawat allahi aleihi iſt die Formel, welche ſich noch auf der im Redſcheb d. J. 393 (Mai 1003) vollendeten Hakimije befindet, in der Epoche, wo Hakim Moscheen baute und noch ein guter Moslim. Erſt als er ein gottloſer Tyrann geworden, ſchaffte er dieſelbe ab, vermuthlich weil er, nun ſelbſt als Gott anerkannt werden wollend, die ehemals für den Propheten übliche Formel für ſich zu niedrig hielt. 2) Makriſi; Sylv. de Sacy, S. 192. 3) Ebenda, S. 107. 4) Die Formel im Hakol-jakin, S. 42 und 43.

abgeſtellt. Nun gefiel ihm nichts als Einfachheit in allen Dingen. Er vervielfältigte ſeine Ritte durch die Stadt und auf das Land, aber immer in der einfachſten Fuß- und Kopfbekleidung, Sandalen an den Füßen und einen geſtreiften Überwurf über den Kopf;[1]) aber ſo verſchwenderiſcher war er in ſeinen Ausgaben. Als ihm der Intendant der Intendanten dawider Vorſtellungen machte, ſchrieb er dieſem: „Im Namen Gottes des Allmilden, des Allerbarmen„den! Gelobt ſei Gott, wie er verdient, gelobt zu werden!

„Ich hoffe und ich fürchte nichts als Gott,
„Sein iſt die Großmuth, helfend in der Noth.
„Mein Vater der Imam, mein Ahn Prophet,
„Mein Glauben in Aufrichtigkeit beſteht.

„Die Güter ſind Gottes, die Völker ſind die Diener Got„tes, und wir ſind die Werber desſelben auf Erden. Gib „den Menſchen alſo ihren Unterhalt, verkürze ſie nicht an „ſelbem, und ſomit Heil!“ Unbegreiflich wie ſich mit ſolchen Geſinnungen ſolche Tyrannei in Einem Kopfe beiſammen finden konnte! Dem Secretär des Kaid ließ er eine Hand, dem Kaid die andere abhauen, ſchickte ihm darauf viele tauſend Dukaten, ließ ihm aber endlich die Zunge ausſchneiden. Er hob verſchiedene Abgaben auf, ließ aber zugleich alle Hunde tödten, machte allnächtlich zu Pferde die Runde der Stadt und verbot den Weibern das Ausgehen ganz und gar. Die Frauenbäder wurden alle geſchloſſen, und die Frauenſchuſter mußten anderes Brod ſuchen; denn da die Frauen nicht mehr ausgehen durften, war den Schuſtern, ferner für ſie Schuhe zu verfertigen, verboten worden. Zu ſeinem Nachfolger auf dem Throne ernannte er Abderrahim, den Sohn des Elias, und es ward

---

nämlich: „Er, deſſen Patron ich bin, hat den Ali zum Patron, und er, deſſen Feind ich bin, hat den Ali zum Feind.“

1) Makriſi; Sylv. de Sacy, S. 107.

befohlen, ihn mit den Worten zu grüßen: Heil dem Vetter des Emirol-mumenin, dem beſtellten Nachfolger in der Herrſchaft über die Moslimin! Husein, der Intendant der Intendanten wurde hingerichtet und ſeine Stelle den zwei Söhnen Abu Seid's gemeinſchaftlich verliehen, dieſe aber auch in zwei Monaten, und Fadhl, der Sohn Dſchaafer's, ihr Nachfolger, in fünf Tagen getödtet. Sein Nachfolger Kutbeddin Abulhasan, der Sohn Fellah's, erhielt den vom Chalifen Mamun für Hasan, den Sohn Sehl's, zuerſt eingeführten Titel der beiden Hauptſchaften,[1]) d. i. Haupt des Schwertes und der Feder. Die Kanzleibeamten erhielten den Befehl, in ihren Kanzleien zu bleiben, ſtatt den Chalifen, wie ſonſt, bei öffentlichen Aufzügen zu begleiten; er ſelbſt ritt auf einem Eſel mit einer kleinen Mütze, ohne Turban auf dem Kopfe, ſechs, ſiebenmal des Tages aus, oder ließ ſich in einer Sänfte tragen, oder fuhr im Nachen auf dem Canale. Auf die verbreitete Kunde, daß bald ein allgemeines Blutbad erfolgen werde, flüchteten die Bewohner Kairo's in die Wette, die Märkte wurden geſchloſſen, die Stadt ſchien öde, als auf einmal Hakim verſchwunden war. Einige Geſchichtſchreiber beſchuldigen ſeine Schweſter, ihn heimlich aus dem Weg geräumt zu haben; wahrſcheinlicher iſt die Ausſage eines ſpäter in Oberägypten ergriffenen Rebellen, welcher ausſagte, daß er der vierte mit drei andern Mitverſchwornen die That begangen, um die Diener Gottes vom Tyrannen zu befreien, worauf er ſich ſelbſt erdolchte.[2])

So endete Hakim biemrillah, der wahnwitzige Tyrann, deſſen Character ein einziges Gemiſche von Geiſt, Thorheit, Unglaube, Aberglauben, Einfachheit, Verſchwendung, Verfolgung und Toleranz, ein wahrhaft monſtröſes Tyran-

---

1) Sul-riasetein. 2) Makriſi; Sylv. de Sacy, S. 110.

nengebild. Dem Hauſe der Wiſſenſchaft, wo die eſoteriſche Lehre des Unglaubens gelehrt ward, hatte er das Haus der Weisheit, als die Univerſität exoteriſcher Wiſſenſchaften, zur Seite geſetzt. Die aſtronomiſchen Kenntniſſe, zu deren Behufe er eine eigene Sternwarte am Berge Mokattam hatte erbauen laſſen, und wo der berühmte Aſtronom Ibn Junis die aſtronomiſchen Tafeln verfertigte, deren erſte Ausgabe dem Chalifen Aſiſ, dem Vater Hakim's, die zweite dem letztern gewidmet war,[1]) mißbrauchte er zu aſtrologiſchen Deutungen; dennoch bleibt ihm in der Geſchichte der Ruhm, daß nach den Tafeln Mamun's die zweiten im Islam verfertigten ſeinen Namen tragen. Es bleibt ihm der Ruhm, der Stifter der erſten Univerſität des Mittelalters geweſen zu ſein. Zu ſeiner Zeit blühte die Gelehrſamkeit zu Kahiret wie zu Bagdad und an den Moſcheen von Andalus. Ibn Sulak, der Geſchichtſchreiber, ſchrieb die Geſchichte der Quartiere der alten Reſidenz Ägyptens, nach welchem Muſter Makriſi ſein großes Werk verfaßt hat.[2]) Abul Huſein, der Sohn des Haris, des Sohnes Sekeria Raſi's, iſt der Verfaſſer des Geſammten der Wörterkunde,[3]) und von hundert juridiſchen Fragen. Bekannter als dieſes Werk iſt in Europa das große Wörterbuch des ihm gleichzeitigen Dſchewheri[4]) Hamdani, d. i. aus dem Stamme der Beni Hamdan. Im ſelben Jahre mit dieſem ſtarb Bediol Hamadani, d. i. der Wunderſeltene von Hamadan (der Stadt), der Verfaſſer der Makamat, d. i. der Ständchen der Wohlredenheit, welche den berühmteren Hariri's

1) Le livre de la grande table hakimite, traduit par Caussin; Notices et extraits de la bibliothèque Nationale, VII. p. 22. 2) geſt. i. J. 387 (997). 3) geſt. i. J. 390 (999). Midſchmel fil loghat. 4) geſt. i. J. 398 (1007). Sihahol-loghat, d. i. Bewährer der Wörter, in der türkiſchen Ueberſetzung Wankuli's zweimal zu Konſtantinopel gedruckt.

zum Muſter gedient.[1]) Im Jahre vor dem Regierungsantritte Hakim's war zu Bagdad der Imam Dar Katani geſtorben, welcher viele Diwane altarabiſcher Dichter, namentlich den des Seid Homeiri auswendig wußte,[2]) und Werke der Rechtsgelehrſamkeit und Lebensgeſchichte des Propheten hinterließ, und ein Jahr früher zu Rei Ibn Ibad, der berühmte Weſir des Hauſes Buje, der zahlreiche Werke hinterlaſſen. Von ihm ſchreibt ſich der noch heute in Indien gewöhnliche Ehrentitel Sdahib, d. i. Herr (eigentlich Genoſſe) her, womit er den berühmten Styliſten und Staatsſecretär Ibnol-Amid beehrte, mit welchem nach einem bekannten Worte die Kunſt des Inſcha, d. i. der Briefſtellerei, ihren Gipfel erreicht, ſo wie ſie mit Ibnol-Hamid, dem letzten Staatsſecretär der Beni Omeje begonnen. Ibn Ibad, der Sdahib, ſchrieb den Ocean der Wörter,[3]) den Genügenden[4]) in den Sendſchreiben, das Buch des Imamat's, zum Preiſe Ali's und ſeiner drei Vorfahren, das Buch der Weſire und treffliche Verſe.[5]) Solcher Männer Leben und Werke regten das wiſſenſchaftliche Studium auch in Ägypten auf und brachten die Gründung des Hauſes der Weisheit zu Stande, das ſiebente der öffentlichen Anſtalten, welche zu Kahiret den beſcheidenen Namen des Hauſes trugen, als das Haus der Herrſchaft,[6]) d. i. der Regierungspallaſt, das Haus des Gaſtmales[7]) bei öffentlichen Feſten, das Haus der Münze,[8]) das Haus der Prüfung des Goldes und Silbers,[9]) das Haus der Wiſſenſchaft,[10]) die Loge der eſoteriſchen Lehre der Ismailiten, Inneren oder Siebener, das Haus der Weisheit,[11]) die Univerſität, und endlich das Haus der Kunſt,[12])

1) Abulfeda, II. S. 619; J. 398. 2) Ebenda, S. 589. 3) El-mohit fil-loghat. 4) El-Kjafi. 5) Abulfeda, II. S. 589. 6) Dares-Saltanet. 7) Darodh-dhiafet. 8) Darodh-dharb. 9) Darol-ajar. 10) Darol-ilm. 11) Darol-hikmet. 12) Dares-Sanaat. Nach der Analogie dieſer Benen-

nämlich der Kriegskunſt des Seeweſens, deſſen arabiſcher Name Dareß-ßanaat im türkiſchen Tersane und im europäiſchen Arſenal noch fortlebt. Bedauernswerthe Erſcheinung menſchlicher Schwäche und Unvernunft, daß bei ſo vielen Talenten und Kenntniſſen Hakim ein blutiger, ein wahnwitziger Tyrann. Der größte Wahnwitz von allen war, daß er ſelbſt nicht nur ein Stifter einer neuen Religion, ſondern auch für den Gott derſelben gehalten ſein wollte. Einer ſeiner Sendlinge, Druſi,[1]) bekehrte zu dieſer Lehre die ſchwärmeriſchen Gebirgsbewohner des Libanon, deren Nachkommen die Druſen, deren Religion ein geheimnißvolles Gemiſche von Unglauben und Aberglauben, von Einheitsbekennung und Verehrung des Kalbes, als letzten Geſetzgeber und Herrn der Zeit den Chalifen Hakim bereitwillig anerkennt, den wahnwitzigſten Tyrannen als Gott!!

---

nungen ſind die Beinamen berühmter Städte gebildet, als der Bagdad's: Daros-Selam, das Haus des Heils, der Belgrad's: Darol-dſchihad, das Haus des heil. Kampfes, der von Schiraſ: Darol-Ilm, das Haus der Wiſſenſchaft u. ſ. w.

1) Aus dem Mangel eines Punktes ſind die Druſen in den Ueberſetzungen einiger Orientaliſten in Derarei verwandelt worden.

Subscriptionsanzeige für Freunde des Alterthums und Philologen.

An alle Buchhandlungen wurde versandt und ist daselbst zu haben:

Creuzer, Friedr. (Geheimerath und Profess. zu Heidelberg), *Deutsche Schriften.* Neue und verbesserte. Erste Abtheilung. 1ter Band, 1tes bis 3tes Heft.

Auch unter dem Titel:

Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen und Römer. Dritte verbesserte Ausgabe. Ersten Bandes erstes Heft. gr. 8. geh. Subscriptionspreis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Desselben Werkes: Ersten Bandes zweites Heft. Mit 7 Kupfertafeln und Karte der alten Welt. geheftet. Subscriptionspreis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Desselben Werkes. Ersten Bandes drittes Heft. Mit 10 Kupfertafeln. geh. Subscriptionspreis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der *Deutschen Schriften* Vierte Abtheilung. 1tes Heft.

Auch unter dem Titel:

Zur Römischen Geschichte und Alterthumskunde. 1tes Heft. gr. 8. geh. Subscriptionspreis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Diese Sammlung wird in Heften von circa 12 Bogen erscheinen und zerfällt in folgende Abtheilungen:

1) Symbolik und Mythologie, welche zunächst vollständig gegeben werden soll;
2) zur Archäologie;
3) zur Geschichte der Griechischen und Römischen Literatur und Philosophie;
4) zur Römischen Geschichte und Alterthumskunde;
5) zur Geschichte der Philologie.

Jeder Unterzeichner ist verbunden, sämmtliche Lieferungen einer Abtheilung zu nehmen. Nach dem Schluß einer Abtheilung tritt dafür ein erhöhter Ladenpreis ein. Sammler von Unterzeichnungen erhalten von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar frei.

Darmstadt, im August 1837.

C. W. Leske.

Druckfehler des 3ten Bandes.

S.	Z.	
4	4	ſtatt Regierungsgeſchäfte lies Regierungsgeſchichte
13	5	ſt. Megaritol l. Megaribol
21	4	v. u. ſt. Somandir l. Samandu
33	7	" " ſt. um l. nur
34	6	" " ſt. erſetze l. erſetzte
41		gehört die Note 2 zur 12ten Zeile von unten
43	2	v. u. ſt. Silhidſche l. Seafer
50	10	ſt. Balaia l. Baraca
—	13	v. u. ſt. Lorca l. Lorca.
66	8	" " ſt. tränkte l. tränket
67	15	ſt. So l. Da
76	6	ſt. Großvaters l. Urgroßvaters
77	3	v. u. ſt. würde l. wurde
84	2	" " ſt. Walies-sub l. Walies-suk
95	6	" " ſt. Hanbeli's l. Hanbel's
98	16	ſt. Toled's l. Toledo's
111	3	ſt. zu ſprechen; der ſchicklichere Platz l. zu ſprechen der ſchicklichere Platz;
136	16	v. u. ſt. Iſfanhi l. Iſfahani
—	5	" " ſt. Klöſter l. Cataſter
138	10	ſt. Kindi l. Kinde
142	10	ſt. Baen l. Jaen
153	8	v. u. ſt. Dillun l. Dilnun
162	8	ſt. Lebenszahl l. Geſchlechtszahl
168	14	ſt. Höheres l. höheres
175	5	ſt. Moeleme's l. Meeleme's
176	5	ſt. Barbaſto l. Babaſter
196	12	v. u. ſt. Tomarkin l. Tamarkid
214	8	ſt. Mayenroth l. Morgenroth
215	6	ſt. Zelah l. Zellah.
217	13	v. u. ſt. Michrab l. Mihrab
212	15	ſt. auf, zwölf l. auf zwölf

Mehrmals ſteht Moſamude ſtatt Maſamide und Emirol-mumenin ſt. Emirol-muminin

SULTAN MAHMUD .

IV. B

vorigen Anſehens, von dem ſogar das Andenken bei ihnen verwiſcht ſcheint. Die Politik der geheimen ſtaatsuntergrabenden Lehre der erſten Legen der Jsmailiten und die Meuchlertaktik der Aſſaſſinen ſind ihnen gleich fremd. Ihre Schriften ſind ein unförmliches Gemiſche islamitiſcher und chriſtlicher Ueberlieferungen mit dem Unſinn myſtiſcher Theologie übertüncht *). Ihre Wohnſitze ſo in Perſien als in Syrien ſind die ihrer Vorfahren am Gebirge von Irak und am Fuße des Antilibanon. Die perſiſchen Jsmailiten erkennen als ihr Oberhaupt einen Imam an, deſſen Abkunft ſie bis zu Jsmail, dem Sohne Dſchafer eßadik's, hinaufleiten, und der zu Ebech, einem Dorfe im Gebiete von Kum, unter dem Schutze des Schahs reſidirt. Da nach der Lehre der Jsmailiten der Imam ein verkörperter Strahl der Gottheit iſt, ſo ſieht auch noch heute der Jmam von Ebech in dem Rufe wunderthätiger Kraft, und die Jsmailiten, deren einige bis nach Jndien zerſtreut ſind, pilgern von den Ufern des Ganges und Jndus herbei, um des Segens ihres Jmams zu Ebech theilhaftig zu werden. Die Schlöſſer im Diſtrikte von Rudbar, in dem Gebirge von Kuhkaſſan, beſonders in der Umgebung von Alamut, ſind noch heute von Jsmaili's bewohnt, die nach der Anga-

*) Extrait d'un livre des Ismaëli's pour faire suite au mémoire sur les Ismaëli's et Nosaïri's. Annales des voyages LII.

Gemäldesaal

der

Lebensbeschreibungen

großer moslimischer Herrscher

der

ersten sieben Jahrhunderte der Hidschret,

von

Hammer-Purgstall.

IV. Band.

XXVI. Abdallah Ben Tahir. XXVII. Amru Ben Leis. XXVIII. Nasr Ben Ahmed. XXIX. Kabus. XXX. Adhaded-dewlet. XXXI. Mahmud. XXXII. Kutbeddin Ibek. XXXIII. Alaeddin. XXXIV. Ziruf Toghluk. XXXV. Ahmed Ibn Tulun.

Mit einer Titelvignette.

Leipzig und Darmstadt, 1837.

Druck und Verlag von C. W. Leske.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Marchon
Bibliothek

XXVI. Abdallah Ben Tahir.

Nicht alle Quellen morgenländiſcher Geſchichte ſind darüber einig, daß die von Tahir Sul Jeminein, d. i. dem Reinen, mit zwei rechten Händen Begabten, ſchon unter der Regierung Mamun's mit dem Beginne des dritten Jahrhundertes d. H. in Chorasan gegründete Herrſchaft wirklich den Dynaſtien zuzuzählen ſei, indem Einige der gewichtigſten die Fürſten dieſes Hauſes blos als Statthalter aufführen, andere von nicht minderem Anſehen dieſelben als die erſte der während des Chalifates der Beni Abbas unabhängigen Dynaſtien in Aſien anerkennen; als die erſte der unabhängigen Dynaſtien in Aſien während des Chalifates der Beni Abbas, denn in Afrika und Andalus waren derſelben unter dem Chalifate der Beni Omeje fünf andere vorausgegangen.[1]) Von den acht Hauptquellen, aus denen wir ſchöpfen, erzählen die arabiſchen Geſchichten Beidhawi's und Anſi's, die perſiſche auserwählte[2]) und die türkiſche Lari's von den Thaten der Beni Tahir nur unter der Regierung der Chalifen, bei

1) Außer den drei Dynaſtien der Chalifen Omeje in Syrien und Andalus, und der Beni Abbas: I. die Dabuje, gegründet i. J. 40 (660); II. die Beni Roſtem in Maghrib i. J. 108 (726); III. die Beni Mebrar i. J. 167 (783) zu Sedſchelmesa; IV. die Edriſe i. J. 172 (788) zu Fes; V. die Beni Aghleb i. J. 184 (800) zu Tripolis. 2) Gäfide.

Mirchuand aber, bei Hadschi Chalfa, Munedschim und beim türkischen Secretäre, Verfasser des Ausbundes der Geschichten[1]) stehen dieselben an der Spitze der während des Chalifates gegründeten unabhängigen Dynastien. Der Grund dieser Verschiedenheit in der historischen Anordnung ist einzig und allein darin zu suchen, daß sich die Meinungen nicht vereinen, ob schon Tahir, der mit zwei Rechten Begabte, das Chutbe, d. i. das Kanzelgebet, auf seinen Namen habe verrichten lassen, oder ob dieß erst Omar Ben Leis, der zweite Fürst der Beni Ssoffar, gethan. Sicher ist, daß von den fünf Fürsten der Beni Tahir nur der mit zwei Rechten Begabte am Vorabende seines plötzlichen Todes den Versuch gewagt, den Namen des Chalifen zu verschweigen, ohne jedoch seinen eigenen ausdrücklich zu nennen, und daß seine vier Nachfolger, diese gefährliche Klippe vermeidend, ohne dieses erste Majestätsrecht in Chorasan auszuüben, unabhängig in Chorasan herrschten. Wir treten hier auf die Seite derer, welche, ohne der nur der Gefahr willen unterdrückten Form des Kanzelgebetes zu achten, sich an die Thatsache der unabhängigen Herrschaft halten. Die Art und Weise des Versuches der Abänderung des Kanzelgebetes, erzählen wir mit den Worten Kolsum's, des Sohnes Sabit's,[2]) des Vorstehers der Couriere Mamun's in Chorasan, welcher zugleich vom Chalifen beauftragt war, die Handlungen des Statthalters zu überwachen. „Ich be„fand mich," erzählt der Sohn Sabit's, „Freitags in der „Moschee, als der mit zwei rechten Händen Begabte auf „der Rednerkanzel statt des gewöhnlichen Gebetes für den „Chalifen, dasselbe und folgende Worte sagte: „O mein „„Gott! gib Gedeihen deinem Volke, wie du Gedeihen „„gabst deinen Heiligen! Beschütze es vor dem Bösen des-

1) Rechbet et-tewarich. 2) bei Mirchuand.

„„ſen, der demſelben zürnt, daſſelbe beneidet, das Blut „„deſſelben vergießt, und vermittle die Einigkeit deſſel-„„ben.“ Dieß iſt meines Todes Vorbot, ſagte ich zu mir „ſelbſt, denn den Bericht, den ich hierüber dem Chalifen „abſtatten muß, wird Tahir an meinem Kopfe ſtrafen. Ich „ging nach Hauſe, fertigte den Eilboten mit dem Berichte „des Geſchehenen ab, verrichtete die Todtenwaſchung und „das Sterbegebet, breitete mein Leichentuch, und harrte ſo „des Morgens. Vor Sonnenaufgang ward ich in den „Pallaſt berufen. Ich fand Talha, den Sohn Tahir's, „der mich fragte, ob ich, was ſich geſtern in der Moſchee „ereignete, nach Hofe berichtet? Ich läugnete es nicht, „des Todesurtheils gewärtig. „So berichte denn heute,“ „ſagte Talha, „des Vaters Tod.““ Er hatte nur acht-zehn Monate die unumſchränkte Herrſchaft in Chorasan geübt, und den Beinamen des Vaters des Guten[1]) mit in's Grab genommen. Da er insgemein der mit zwei rechten Händen Begabte hieß und nur Ein Auge hatte, ſagte ein Dichter:

Einäugichter, begabet mit zwei rechten Händen,
Das Loos will dir, was fehlt am Aug', an Hand zuwenden.

Als der erſte Eilbote mit der Nachricht von der Neuerung des Kanzelgebetes zu Bagdad angekommen, berief Mamun ſeinen Weſir Ahmed Ebi Chalid, welcher dem Tahir die Statthalterſchaft Chorasan's erwirkt und ſich für ſeine Treue verbürgt hatte. Der Anlaß der Verleihung der Statthalterſchaft war der folgende: Tahir ſah eines Tages, daß, als er in den Saal des Chalifen eintrat, dieſer in Thränen ausbrach. „Was kann, o Fürſt der Recht-„gläubigen (fragte Tahir), die Urſache deiner Thränen „ſein, da die Welt von Oſten bis Weſten deinen Befehlen

1) Abu Taib.

„unterthan?“ — „Jedermann hat seinen Gram (antwor-
„tete Mamun); die Mittheilung der Ursache meines Kum-
„mers würde mich herabsetzen; da ich denselben verschließen
„muß, mache ich mir durch Thränen Luft.“ — Tahir, dem mit Recht viel daran gelegen war, den geheimen Kummer des Herrn zu erforschen, wandte sich an einen der vertrautesten Mundschenken des Chalifen, mit dem Versprechen der großen Summe von zweimalhunderttausend Dirhem, wenn er ihm darüber Aufschluß gäbe. Dieser, als der Chalife das nächstemal zu trinken begehrte, verweigerte den Becher: „Ich gebe dir nicht zu trinken,“ sagte er, „bis
„du mir die Ursache deiner jüngst geweinten Thränen ent-
„deckest, indem ich fürchte, daß ich der Gegenstand deines
„Kummers.“ — „Ich will denselben dir entdecken,“ sprach Mamun, „aber auf der Bewahrung des Geheimnisses steht
„dein Kopf. Als Tahir jüngst eintrat, dachte ich meines
„von ihm erschlagenen Bruders Mohammed Emin's, und ich konnte den Lauf meiner Thränen nicht zurückhalten. Tahir, hievon benachrichtigt, fühlte, daß, wiewohl er durch die im Interesse Mamun's vollzogene Beiseiteschaffung Mohammed Emin's dem Mamun den Thron verschafft, es für ihn nicht sicher sei länger bei Hofe zu weilen, wo auf den Strom der Thränen des Chalifen der seines eigenen Blutes folgen könnte. Er beschwor seinen Freund, den Wesir Ebu Chalid, ihm vom Chalifen die Statthalterschaft Chorasan's zu verschaffen, und dieser hatte dieselbe, sich für Tahir's Treue verbürgend, erhalten. Als nun der Eilbote mit der Nachricht von der Neuerung des Kanzelgebetes eingetroffen, befahl Mamun dem Wesir, sogleich ein Heer gegen Chorasan zu rüsten und sich an die Spitze desselben zu setzen. Einige Stunden darauf traf der zweite Eilbote mit der Nachricht vom Tode Tahir's ein, welche den Chalifen und den Wesir beruhigte. Mamun ließ das Diplom der Statthalterschaft für Talha, den Sohn Ta-

hir's, ausfertigen, welche derselbe fünf Jahre verwaltete, bis er im Aufstande Sistan's erschlagen ward, worauf die Statthalterschaft seinem Bruder Abdallah zugewendet ward. Andere sagen, daß Abdallah, der Sohn Tahir's, der beim Eintreffen der Nachricht von seines Vaters Tode zu Raka wider Naßr, den Sohn Schebib's, zu Felde gelegen, sogleich nach seines Vaters Tode mit der Statthalterschaft belehnt worden sei, und daß sein Bruder Talha dieselbe nur als sein Stellvertreter in seinem Namen verwaltet habe; wie dem auch sei, so ist's gewiß, daß Abdallah, der Sohn Tahir's, im zweihundertdreizehnten Jahre d. H. [1]) wider Babek Churremi, den Volksaufwiegler durch die Lehre der allgemeinen Gleichheit und Gütergemeinschaft, zu Dinur das Heer rüstete, als er den Befehl Mamun's erhielt, als Statthalter nach Chorasan zu ziehen. Mamun hatte vielfache Beweise seiner Treue und Ergebenheit, und Abdallah bewährte das in ihn gesetzte Vertrauen auf das vollkommenste während der siebzehn Jahre seiner Verwaltung Chorasan's, von der ihn der Tod im achtundvierzigsten [2]) seines Lebens abrief. Mehrere Beweise der großen Eigenschaften, durch deren Besitz er die Zuneigung Mamun's gewann, sind in der von Mohammed Aufi für den großen Großwesir Nisamolmülk veranstalteten Sammlung von vierzehnhundert Erzählungen und Anecdoten durch ein Dutzend der letzten erhalten. [3])

Eine der erwähnten Anecdoten mochte den Chalifen bewogen haben, trotz der am Vorabende seines Todes verdächtig gewordenen Treue Tahir's, dessen Sohne Abdallah dennoch die Statthalterschaft Chorasan's zu verleihen. Ein

---

1) 828 n. Ch. 2) Nochbet el-tewarich. 3) Die dreizehn Abdallah Ben Tahir betreffenden Anecdoten in der Inhaltsanzeige dieses Werkes, im Anzeigeblatte des LXXten Bandes der Jahrbücher der Literatur, S. 79.

Falkner Abdallah's hatte Mamun eines Tages erzählt, daß Abdallah, über einen Falken erzürnt, welcher statt Reigern einem Adler die Klauen eingesetzt, denselben zu tödten befohlen, weil er sich an dem König der Vögel, seinem Obern und Mächtigeren, ehrfurchtslos vergriffen, daß er aber zugleich befohlen, die Jungen desselben zu schonen, weil sie an der Ältern Verbrechen unschuldig.[1]) Mamun pries bei dieser Gelegenheit die Gerechtigkeit und Billigkeit Abdallah's, und mochte sich seines Lobspruches erinnert haben, als er, ungeachtet des vom Vater durch Nichtnennung des Chalifen im Kanzelgebete verletzten Majestätsrechtes, dem Sohn dennoch die Statthalterschaft Chorasan's verlieh. Der größte Dienst, den Abdallah dem Chalifen als Krieger und Staatsmann erwiesen, war die Bezwingung des Statthalters von Ägypten, Sera Ben Hakem, welcher dem Chalifen den Gehorsam aufgesagt. Abdallah Tahir ward an der Spitze eines Heeres dahin gesandt, und nachdem er denselben in seinen Verschanzungen belagert, bezwungen und begnadigt hatte, wurde er selbst zum Statthalter von Ägypten ernannt (der dreiundfünfzigste der Statthalter in Ägypten unter der Herrschaft des Hauses Abbas).[2]) Er verwaltete dieselbe mit Gerechtigkeit und Milde durch eben so viele Monate, als hernach Jahre die Statthalterschaft von Chorasan, nämlich siebzehn.[3]) Er hatte in dem Schatze Ägyptens drei Millionen Silbergeldes vorgefunden, und hierüber Bericht erstattet. Mamun berieth sich über die Verwendung des Geldes mit seinen Räthen, von denen Hamid aus Tus der Meinung war, daß das Geld nach Bagdad geschafft und dort verausgabt werden solle; aber Mamun beschloß, daß der

1) Die 1067. Erzählung. 2) Nachbet el-tewarich in der Liste der ägypt. Statthalter unter den Chalifen des Hauses Abbas. 3) Im J. 214 (829) und 212 (827).

Schatz zur Belohnung der Beruhigung Ägypten's ein Eigenthum Abdallah's sei, und sandte demselben mit Ehrenkleide das Diplom der Statthalterschaft. Vor der Ankunft desselben hatte Abdallah eine Million unter das Heer vertheilt, eine Million zur Wiederaufbauung der verwüsteten Theile der Stadt bestimmt. [1]) Es fehlte nicht an Neidern, welche die Treue Abdallah's als Statthalter in Ägypten verdächtigten. Mamun beschloß, dieselbe auf die Probe zu stellen. Ein Vertrauter wurde mit dem Auftrage abgesendet, denselben zu versuchen, ob er wohl zu bewegen wäre, Kasim, dem Sohne Ali's, zu huldigen. Abdallah wies den Antrag mit den aufrichtigsten Versicherungen seiner Treue für das regierende Haus zurück. Er habe zwar, sagte er, für Ali, und aus dessen Söhnen für Kasim alle Ehrfurcht, welche den nächsten Verwandten des Propheten gebühre; aber er würde, wenn der Chalife ihm den Kasim gebunden zur Hinrichtung sendete, keinen Anstand nehmen, dieselbe sogleich zu vollstrecken. Dem Einstreuer bedeutete er, Ägypten sogleich zu verlassen, und daß er seinen Kopf verloren haben würde, wenn ihm nicht die vor gemachtem Antrage begehrte Sicherheit seiner Person zugesichert worden wäre. Als hierüber an Mamun Bericht erstattet ward, sagte er: „Dieß ist Frucht eines von mir „gepflanzten Baumes, denn Abdallah ist mein Zögling." [2]) Abdallah's Treue bewährte sich während der siebzehn Jahre seiner Statthalterschaft in Chorasan eben so, wie während der siebzehn Monate seiner ägyptischen. Das Kanzelgebet wurde von ihm sowohl, als seinen beiden Nachfolgern auf den Namen des regierenden Chalifen verrichtet, und dies ist die Ursache, warum von mehreren der gewichtigsten arabischen, persischen und türkischen Geschichtschreiber die Beni

1) Im Sammler der Geschichten die 235te. 2) Ebenda die 386te Erzählung.

Tahir nicht als unabhängige Fürsten, sondern blos als Statthalter der Chalifen des Hauses Abbas aufgeführt werden, wie die in Ägypten, Maghrib und Andalus.

Abdallah Tahir schirmte Ägypten nicht nur vor innern, sondern auch vor äußern Feinden; denn wie er die gefährliche Empörung Sera Ben Hakem's unterdrückt hatte, so wehrte er von Alexandrien die ausgewanderten Andalusier ab, welche nach der berühmten Empörung der Vorstadt Rabdh zu Cordova nach Afrika ausgewandert waren, um in Maghrib und Ägypten neue Ansiedelung zu gewinnen. Die nach Maghrib gegangen waren, fanden ruhigen Wohnsitz in einem Quartiere der neu erbauten Residenz der Beni Edarise; aber die nach Ägypten gekommenen, wurden von Abdallah Ben Tahir zurückgeschlagen [1]) und gezwungen, ihre Wohnsitze in Creta zu suchen, wo sie sich hundertundvierunddreißig Jahre im Besitze des Landes behaupteten. [2]) Abdallah, ein großer Liebhaber der Dichtkunst und der Musik, wurde von allen Dichtern Ägyptens hochgepriesen, und viele Tonweisen tragen seinen Namen. [3]) Als er Statthalter Ägyptens, verfaßte sein Vater, der Vater des Guten, der mit zwei rechten Händen Begabte, das berühmte Sendschreiben über die Pflichten eines Statthalters, welches seitdem für die trefflichste Verhaltungsregel moslimischer Statthalter gegolten, von den Geschichtschreibern Ibn Kesir und Ibn Chaldun in voller Ausdehnung erhalten, [4]) in der Geschichte arabischer Literatur und Politik keinen niedreren Rang behauptet, als in der classi-

---

1) Rochbet et-tewarich. 2) Gesch. des osman. Reiches, Bd. V, S. 376 und 697 nach Jusuf Ben Schahin, Roweiri und der Geschichte der osm. Seekriege. Die Jahrszahl der Vertreibung aus Creta ist dort Druckfehler 345 (956) statt 350 (961). 3) Munedschimbaschi. 4) Uebersetzt im Anhange der Preisschrift über die Verwaltung der Länder des Chalifates.

be des neueſten Reiſebeſchreibers dorten insgemein Hoſſeini's genannt worden *).

Die Ismailiten in Syrien wohnen in achtzehn um ihren alten Hauptſitz Maſiat zerſtreuten Dörfern, und ſtehen unter einem Scheich oder Emir, deſſen Ernennung und Einſetzung vom Statthalter von Hamah abhängt. Mit dem Ehrenpelze bekleidet, übernimmt der Emir die Verbindlichkeit, jährlich die Summe von 16,500 Piaſtern nach Hamah zu liefern. Seine Untergebenen ſind in zwei Partheien getheilt, die Suweidani und Chisrewi, jene von einem ihrer vorigen Scheiche, dieſe von ihrer beſonderen Verehrung für den Propheten Chiſer (Elias), den Hüter des Lebensquells ſo geheißen. Die erſten bei weitem die geringere Anzahl wohnen hauptſächlich zu Jendara, einem der achtzehn erwähnten Ortſchaften, welche zur Gerichtsbarkeit von Maßiat gehören; drei Meilen öſtlich von dieſer Feſtung liegt ein feſtes Schloß, deſſen Namen Kalamus ausgeſprochen wohl kein anderer als der des Kadmos der arabiſchen Hiſtoriker und Geographen iſt; von hier läuft die Bergkette in vielen Krümmungen und Winkeln bis ans Meer gegen Tripolis hinab. Nicht früher als im Jahr 1809 bemächtigten ſich die Noßairi's, die Nachbarn und Feinde der Ismailiten, durch Verrätherei ihrer Hauptfeſtung Maſiat. Die Einwohner wurden geplündert und gemor-

*) A topographical mémoir on Persia.

ſchen Literatur das Schreiben Cicero's an ſeinen Bruder Quintus, der als Statthalter nach Aſien ging. Mamun, als ihm der Entwurf desſelben vorgeleſen worden, erklärte, daß dasſelbe Alles, was den Statthaltern zur Erhaltung der Religion und Ordnung nothwendig, zuſammenfaſſe, und befahl, Abſchriften davon an alle Statthalter des Reiches als Verhaltungsbefehle ihres Benehmens zu ſenden.[1]) Als Abdallah von ſeiner Statthalterſchaft zurückkam, ritt ihm Mamun mit ſeinem Sohne Abbas und ſeinem Bruder Moteaaßim zum feierlichen Bewillkomm entgegen, und der Chalife übertrug ihm den Befehl der Sicherheitswache von Bagdad.[2]) Als er, von den Rüſtungen wider Babek abgerufen, ſich als Statthalter nach Chorasan begab, war die Gegend von Niſchabur durch anhaltende Trockne mit Hungersnoth bedroht. Einen Tag vor ſeiner Ankunft allda hatte es reichlich geregnet. Als Abdallah in die Stadt einzog, ſtand ein Leinwandhändler auf dem Markte auf, und bewillkommte ihn mit einem Diſtichon, in welchem die wohlthätige Erſcheinung des Regens mit der Ankunft des wohlthätigen Statthalters in Verbindung geſetzt ward:

Der Regen bringt Segen, und Segen iſt
im Bewegen.[3])

Abdallah überhäufte den Kaufmann mit Gold, ſo wie er überhaupt, ein Gönner von Dichtern, dieſelben großmüthig belohnte. Seine Geſellſchafter waren Geſetzgelehrte und Dichter. Ebu Temam Taji, der große Dichter, Sammler der Hamasa, von ihm eingeladen, machte ſich auf den Weg nach Chorasan; als er nach vielen auf der

---

1) Munedſchim, nach Ibn Kesir. 2) als Sahibeſch-Schorta. 3) Fil matari bereketun wel bereketun fil bereketi.

Reiſe ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten nach Kumis gekommen, ſagte er:

Zu Kumis ſagten mir die Weggenoſſen:
„Was gibſt du die Kameele wieder auf?
Iſt denn die Sonne ſchon emporgeſchoſſen?"
Ich ſprach: „Die Sonne Großmuth hat nun Lauf." [1])

Als Ebi Temam zu ihm gelangt, ſang er eine ſeiner tönendſten Kaßideten, aus welcher der Vers:

Aus Furcht der Rache Abdallah's verſchliefen
Die Scorpionen ſich in Sandestiefen,
Sie wagen aus der Nacht ſich nicht hervor;
Verläumdungen verſchließet Er das Thor. [2])

Ebi Temam war beſonders ſeines ungeheuern Gedächtniſſes wiſſen berühmt, indem er vierzehntauſend Gedichte auswendig wußte, Einer der drei großen Männer, welche den Namen des Stammes Tai für immer verherrlicht haben, der erſte Hatim Tai, der Freigebigſte der Araber, der zweite Daud Ben Modhair Taji, einer der gerechteſten und frömmſten Männer, und Ebi Temam, der größte Dichter ſeiner Zeit und einer der größten arabiſchen, welchen Einige ſogar dem größern ſpätern Motenebbi (mit Unrecht) vorziehen. Der Sohn Tahir's überhäufte ihn mit Geſchenken. [3])

Bald nach dem Antritte ſeiner Statthalterſchaft in Choraſan kam in einer Geſellſchaft, worin die Vornehmſten des Landes am Hofe verſammelt waren, die Rede auf den löblichen Brauch der altperſiſchen Könige, daß am Newruſ, d. i. am Frühlingsfeſte (dem altperſiſchen Neujahre), den Unterthanen geſtattet war, ihre Klagen bei dem Herrſcher

---

1) Munedſchim. 2) Derſelbe. 3) Ibn Challikan, der noch die ſchönen Verſe zum Lobe des Chalifen anführet:

Dein Leben ein Beſtreben, Großmüthig rein, Hatim zu ſein,
Sanftmüthig, wie Ahnef. Scharfſinnig, wie Ajas.

in Perſon anzubringen, und, ſelbſt wenn ſie als Kläger wider den Fürſten auftraten, ihre Prozeſſe mit denſelben vor beſtellten Richtern auszutragen. Dieſe Einrichtung erhielt die vollkommene Zuſtimmung Abdallah's, der ſie ſeine Lebenszeit hindurch zur größten Zufriedenheit des Volkes aufrecht erhielt.[1]) Eines Tages erſchien ein Mann mit dem Begehren von Belohnung früher erwieſener Dienſte, deren ſich Abdallah nicht mehr erinnerte. „Als du zu Bagdad von einem Feldzuge beſtaubt nach Hauſe kehrteſt," ſagte er, „kehrte ich dir den Staub von den Kleidern, ſprengte Waſſer vor die Thür, und griff dir unter den Arm, um dir auf das Pferd zu helfen." — „Du haſt Recht," ſagte Abdallah, „was für einen Lohn verlangſt du?" — „Gib mir," ſagte der Mann, „hunderttauſend Dirhem, und eine Befehlshaberſtelle, deren ich mit Muſe genießen könne." — „Ich gebe dir," ſprach Abdallah, „die hunderttauſend Dirhem; iſt es aber nicht beſſer, dich aus dem Gewühle der Geſchäfte zu retten?" — „Emir!" ſagte der Mann, „nichts zu vergleichen iſt mit der Süßigkeit, befehlen zu können." Abdallah gewährte die Bitte.[2]) Ein andermal erſchien ein altes Mütterchen, welches wider den Neffen Abdallah's Klage erhob, welcher ihr ihre Hütte weggenommen, um durch Niederreißung derſelben den Platz vor ſeinem Pallaſte zu vergrößern. Abdallah erſchien ſelbſt auf dem Orte, wo ſie geſtanden, foderte den Neffen vor, verwies ihm ſein Unrecht,[3]) befahl, die Hütte wieder aufzubauen, und befolgte ſo das von Nuſchirwan, dem Gerechteſten der altperſiſchen Chosroen gegebene Beiſpiel, welcher die Hütte des armen Weibes mitten in ſeinem Parke ſtehen ließ. Abdallah hatte einen jungen Mamluk Namens Saad um ſich, dem er mit großer Zuneigung zugethan

1) Im Sammler der Geſchichten die 266te. 2) Ende der 217. Geſchichte. 3) Ebenda, die 241te.

war. Dieſer kam eines Tages zum Stadtvogte mit einem verſiegelten Befehle Abdallah's. Der Vogt öffnete das Papier; es enthielt den Befehl, den Überbringer ſogleich zu verkaufen. Der Vogt war hierüber nicht wenig erſtaunt und der Junge ſehr betrübt, da er ſich nicht der geringſten Schuld bewußt war. Der Vogt verfügte ſich am andern Morgen zum Emir. — „Haſt du den Mamluken verkauft?“ fragte ihn Abdallah; — „Herr,“ ſagte der Vogt, „kein Kaufmann würde es wagen, auf deinen Günſtling zu bieten: und überdies grämt ſich der arme Junge zu Tode, da er ſich keiner Schuld bewußt.“ — „Es iſt wahr,“ ſagte Abdallah, „er iſt unſchuldig, aber ſeine Schönheit führte mich in Verſuchung, ſeiner Unſchuld nachzuſtellen, und ich wollte die Gelegenheit dazu aus dem Wege räumen. Die Gegenwart dieſes Mondgeſichtes im Bade erhitzt die Fluten desſelben.“ — „Gott ſegne den Emir!“ ſprach der Vogt; „das Beſte iſt, denſelben in eine entfernte Landſchaft zu ſenden, ohne ihn deßwegen als Sklaven an einen Herrn zu verkaufen, bei welchem ſeine Unſchuld mehr gefährdet ſein könnte, als bei ſeinem vorigen.“ Abdallah befolgte den wohlgemeinten Rath.[1]) Sein Herz war für die Eindrücke der Schönheit und für die Gefühle der Liebe ſehr empfänglich. Als er noch in Bagdad, hatte er lange Zeit Liebſchaft mit einer ſchönen Frau unterhalten; als er Statthalter von Chorasan, ward ihm die Bittſchrift eines im Kerker Verhafteten überreicht, welcher um die Gnade ſeiner Loslaſſung aus dem Grunde bat, daß er der Nachbar jener, vom Emir zu Bagdad geliebten ſchönen Frau geweſen, und um die Befreiung von ſeinen Banden bitte, weil er Zeuge geweſen, wie der Emir in denen ſeiner ſchönen Nachbarin geſchmachtet habe. Abdallah, durch die Erinnerung an die Liebe ſeiner Jugend überwältigt, ſchenkte

1) Die 181. Geſchichte.

nicht nur dem Bittſteller, ſondern auch allen mit ihm Verhafteten die Freiheit, zum Andenken der Ehre ſeiner Geliebten.[1])

Als Abdallah, von der Statthalterſchaft Ägypten's zurückgekehrt, zu Bagdad wohnte, ſah er, daß im nächſten Hauſe Rauch aufſtieg, und fragte, was die Urſache? Er vernahm, daß man Brot backe. „Ziemt es ſich wohl," rief er, „daß meine Nachbarn ihr Brot backen, ſtatt das meine zu eſſen?" Er ließ ſich ſogleich die Regiſter der tauſend ſeinem Hauſe nächſtgelegenen Häuſer geben, und verſorgte ſie, als ſeine Nachbarn, bis zu ſeiner Abreiſe nach Chorasan nicht nur mit Brot, ſondern auch mit Fleiſch und Holz und Kleidern.[2]) Durch ſolche Großmuth gewann er die Herzen der Bewohner Chorasan's, deſſen Wohlſtand unter ſeiner Statthalterſchaft immer zunahm. Seine Gerechtigkeit machte keinen Unterſchied zwiſchen Moslimen und Magiern; nur in einem einzigen Falle war er gezwungen, trotz beſſerer Überzeugung, dem Fanatismus der erſten, den ſelbſt durch den Koran vorgeſchriebenen Grundſätzen der Duldung gegen Ungläubige, welche Kopfſteuer zahlen, untreu zu ſein. Zu Herat ſtand dicht unter einem Feuertempel eine Moſchee. Die an Zahl den Bekennern des alten Cultus bei weitem überlegenen des neuen, verſchworen ſich, den Feuertempel in einer Nacht zu ſchleifen und an die Stelle desſelben eine Moſchee zu bauen. Dies wurde wirklich in Einer Nacht zu Stande gebracht. Die Magier klagten bei Abdallah, der die Sache zu unterſuchen befahl. Da erſchienen viertauſend alte Männer aus Herat, welche alle ſchworen, daß ſeit ihrem Gedenken an jener Stelle nie ein Feuertempel, ſondern eine Moſchee geſtanden habe. Abdallah wußte, daß ſie alle Meineid ſchwuren, und daß das Recht auf der Seite der Feuerver-

1) Die 1253. Geſchich'.. 2) Rochbet et-tewarich.

ehrer; aber er konnte es nicht wagen, viertausend Moslimen als Meineidige zu strafen, aus Furcht, daß im ganzen Lande die Flamme des Aufruhrs auflodere. So behaupteten die Moslimen ihr Unrecht,[1]) wiewohl sein Oberstlandesrichter der große Gesetzgelehrte Ebu Selma. Die Prüfung, welcher er diesen unterwarf, ehe er ihn von Bagdad kommen ließ, verdient, erzählt zu werden, weil dieselbe ein Paar wenig bekannte Überlieferungen Mohammed's erläutert. Er schrieb an Jshak Ben Jbrahim, den großen Gesetzgelehrten Bagdad's, er möge dem Ebu Selma die folgenden drei Fragen vorlegen, und, wenn er sie auf befriedigende Weise beantworte, ihm dreitausend Ducaten und das Reisegeld nach Chorasan auszahlen. Erstens: Was ist der Sinn des Prophetenwortes: Seid rein, so werden eure Weiber es sein; zweitens: Knieend zu melken, und kalt zu trinken, ist besser, als warm zu trinken und stehend zu melken; drittens: Welche ist die Stelle des Koran's, wo gesagt wird, daß, die Wahrheit gesprochen, in's ewige Feuer eingehen? — Ebu Selma antwortete: „Durch das erste Wort sei klar genug die Keuschheit der Weiber durch die gegenseitige der Männer bedingt; wer klopfe, werde geklopft," und führte den persischen Vers zur Erläuterung an:

Klopf mit dem Finger nicht an fremdes Thor,
Sonst rufst du eine Faust daraus hervor.

Der zweite Vers heißt, daß es leichter sei, Schafe zu nähren als Kameele; jene melkt man knieend, diese stehend; die Milch der ersten wird warm, die der zweiten kalt getrunken; die bezeichnete Stelle des Koran's endlich, seien die folgenden Verse der LXXIV. Sure: „40. Die Ge„nossen der Rechten werden die Verdammten fragen: „41. Was hat euch in die Hölle geführt? 42. Sie wer-

1) Mirchuand.

„den ſagen: Wir waren nicht von den Betenden 43. und „haben nicht die Armen geſpeißt, 44. und haben um „nichtiger Dinge willen disputirt, 45. und haben geläug„net den jüngſten Tag, 46. bis uns traf des Todes Schlag. Alles dieſes iſt wahr, und weil es wahr, werden ſie der „Hölle anheimfallen." Der prüfende Geſetzgelehrte Bagdad's war durch dieſe Antworten vollkommen befriedigt, und Ebu Selma, mit dreitauſend Dukaten und dem Reiſegelde verſehen, als Oberſtlandrichter Abdallah's inſtallirt.[1] Nach dem Tode Mamun's ward Abdallah von den Nachfolgern desſelben, den Chalifen Moteaaßim und Waßik billah in der Statthalterſchaft beſtätigt, und ſein Tod, als der eines gerechten, guten, gebildeten Fürſten, von zahlreichen Dichtern in Klaggedichten betrauert.[2]

---

1) i. J. 230 (844). 2) Chuandemir.

XXVII. Amru Ben Leis,

der Fürst der Beni Ssoffar.

Wenn Uneinigkeit zwischen den Geschichtschreibern obwaltet, ob die Herrschaft des Sohnes Tahir's als die eines Statthalters oder als eine unabhängige betrachtet werden müsse, so vereinigen sich alle darin mit Beidhawi, daß Amru Ben Leis, der Ssoffaride, der erste im Kanzelgebete dem Namen des Chalifen seinen eigenen beigefügt habe. Er ist der mittlere und merkwürdigste der Fürsten der Beni Ssoffar, welche durch ein halbes Jahrhundert in Chorasan geherrscht.[1]) Er und seine beiden Brüder Jakub und Amru, waren Söhne eines Erzgießers (Ssoffar), von welchem die Dynastie die des Erzgießers heißt. Noch Jakub, der älteste Bruder, trieb des Vaters Handwerk, als[2]) sich in Sistan ein gewisser Ssalih wider Tahir, den Sohn Abdallah's (dessen Lebensbeschreibung so eben vorausgegangen), empörte. Bei diesem Ssalih stand Jakub, der Sohn des Leis, in Diensten. Ssalih ward von einem mächtigeren Empörer, Dirhem, dem Sohne Nasr's, verdrängt, welcher den Sohn des Leis zum Heerführer wider Tahir, den Sohn Abdallah's, und wider Chorasan ernannte. Jakub führte den Krieg bald für sein eigenes Interesse, indem er zu gleicher Zeit[3])

1) v. J. 248 (862) bis 305 (917). 2) i. J. 237 (851). 3) i. J. 253 (867).

die Stadt Fuſſendſch in Chorasan und Schiraſ in Fars unter ſeine Botmäßigkeit brachte, an den Chalifen aber Botſchaft der Unterthänigkeit ſandte. Vier Jahre hernach zog er zum zweitenmale nach Schiraſ, und wandte, nachdem er vom Chalifen durch Geſandtſchaft befragt worden, was er mit einem Heere in Fars mache, welches ihm nicht verliehen ſei, ſeine Waffen nach Kabul und von da zurück nach Herat und Niſchabur, wo ihm Mohammed, der Sohn Tahir's, der letzte der Fürſten der Familie Tahir, gebunden überliefert ward. Hierauf überzog er Thaberiſtan mit Krieg, weil Hasan Ben Sijad, der Alide, der dort die Zügel der Regierung führte, einem von ihm Abtrünnigen Zufluchtsſtätte gegönnet. Er zog über Amul und Sarai nach Dilem. Vierzigtägiger Regen vernichtete in dieſem ſumpfigen Lande vierzigtauſend Mann ſeines Heeres. Der Chalife Motamid illallah, bei dem er die Belehnung des von ihm eroberten Thaberiſtan angeſucht, verweigerte ihm dieſelbe, indem er ihn nur zur Statthalterſchaft von Siſtan beſtellet habe, und ſandte ſeinen Bruder Mowaffik mit einem Heere wider ihn, als Jakub nach der Eroberung von Fars, mit der ihm zugeſandten Belehnung von Siſtan, Chorasan, Thaberiſtan und Fars nicht zufrieden, ſelbſt nach Bagdad zu kommen drohte. Jakub, zuerſt vom Bruder des Chalifen durch Liſt beſiegt, beſiegte denſelben ſpäter, und war auf dem Wege nach Bagdad, als ihn eine Kolik ergriff, wider welche ihm die Ärzte eine Klyſtier, als das einzige Rettungsmittel, verordneten; er erklärte aber, lieber ſterben, als eine Klyſtier nehmen zu wollen, und unterlag der Kolik. Dem Geſandten des Chalifen, der ihn mit der Kolik behaftet bei ſeinem Mahle von Brot und Zwiebel fand, ſagte er: „Zwiſchen mir und dem Chalifen iſt das Schwert; unterliege ich der Kolik, ſo iſt er von mir befreit; unterliege ich ihm, ſo begnüge ich mich mit Brot und Zwiebel.“

Ein tapferer Krieger, belohnte er Tüchtigkeit in Waffenübungen, im Reiten, Bogenschießen und Fechten auf das Glänzendste. Tausend Mann seiner Leibwache führten goldene Keulen und tausend andere silberne. Sein Heer musterte er auf einem hölzernen Gerüste getragen, um Alles so leichter übersehen zu können. Jeden Tag wurden in seiner Küche zwanzig Schafe in fünf Häfen gekocht; den ersten Theil nahmen die Pagen, das Übrige wurde unter die nächsten Umgebungen vertheilt. Ein Gesandter des Chalifen bemerkte ihm: „Du maßest dir die Herrschaft an, und in deinem Zelte ist nichts als der Teppich, auf dem du sitzest, und die Waffen, die du trageſt, zu finden.“ Jakub entgegnete: „Die Lebensweise des Heerführers wird von seinen Untergebenen befolgt.“ Solcher war der älteste Bruder der drei Söhne des Erzgießers, welcher seinem Bruder Amru die Wege zur Herrschaft bereitet hatte.

Jakub kann für den eigentlichen Gründer der Herrschaft der Beni Sóoffar gelten, und der Sammler der Geschichten enthält zweimal sieben derselben, deren einige sich auf sein erstes und zweites Handwerk, nämlich auf das des Rothgießers und Räuberhauptmanns, beziehen. Als er noch das letzte trieb, kam er eines Tages an die Thore eines reichen und freigebigen Mannes, Namens Ibn Firkata, welcher mit einem Mächtigen, Namens Tori Chodscha, in offener Feindschaft. Er kündigte sich als einen von Tori Chodscha Verfolgten an, und bat um einige Tage Unterstand, der Verfolgung Tori Chodscha's sich zu entziehen. Ibn Firkata gewährte nicht nur gerne den begehrten Unterstand, sondern machte dem angeblichen Flüchtling noch obendrein ein Geschenk von zweitausend Silberstücken. Indessen hatte Jakub die Zeit seines Aufenthaltes benützt, das ganze Haus, und vorzüglich die Zugänge zur Schatzkammer auszuspähen. Nachdem er, verabschiedet, sich entfernt hatte, kehrte er nächtlicher Weile zurück, bahnte sich durch unter-

det, der Ertrag der Beute auf mehr als eine Million Piaſter geſchätzt. Der Statthalter von Hamah ließ dieſes vermeſſene Unternehmen der Noßairi's zwar nicht ungeahndet; er belagerte Maßiat, und zwang die Noßairi's, die Feſtung ihren alten Beſitzern, den Ismaili's, wieder zu übergeben, aber dieſe ſind durch dieſen Ruin zur gänzlichen politiſchen Unbedeutenheit herabgeſunken. Dem Aeußeren nach beobachten ſie mit Strenge die Pflichten des Islams, aber in ihrem Inneren ſagen ſie ſich davon los. Sie glauben an die Gottheit Ali's, an das unerſchaffene Licht, als das Princip aller erſchaffenen Dinge, und an den Scheich Raſchideddin (den Großprior des Ordens in Syrien gleichzeitig mit dem Großmeiſter Haſſan II.) als den letzten Repräſentanten der Gottheit auf Erden.

Als Nachbarn der Ismailiten in Syrien wollen wir hier im Vorbeigehen noch der Noßairi's, der Motewelli's und der Druſen erwähnen, dreier ihres Unglaubens und Geſetzloſigkeit wegen den Moslimin gleich verrufener Sekten, deren Lehre mit der der Ismailiten in Manchem übereinſtimmt, weil ihre Stifter von demſelben Geiſte übertriebener Schwärmerei oder grundſatzloſer Ausgelaſſenheit beſeelt waren. Die Noßairi's und Druſen ſind beide ihrem Urſprunge nach älter als die öſtlichen Ismailiten, indem jene ein Zweig der Karmathen ſchon im fünften Jahrhunderte der Hedſchira unter dieſem Namen in Syrien erſchie-

irdiſch gegrabene Gänge einen Weg zur Schatzkammer, ſtörte dort alle Kiſten untereinander, ohne jedoch das Geringſte zu nehmen, und legte einen Brief hin des Inhalts: „Wir, der Räuberhauptmann, haben an deinem Habe nichts angerührt, wiewohl wir es wegtragen konnten, weil du ein Großmüthiger biſt. Wir bedürfen aber fünftauſend Thaler, die du am beſten verſiegelt an einem (bezeichneten) Orte hinlegen und dann den Schatz wieder ſchließen wirſt, damit nicht ein anderer weniger gewiſſenhafter Dieb dich desſelben beraube.“ Ibn Firkata befolgte den gegebenen Rath und rettete auf dieſe Weiſe ſeine Schätze mit dieſer kleinen Auflage vom hundert.[1]) Jakub war ein ritterlicher Räuberhauptmann, der für die Frauen Rückſichten und Schonung an den Tag legte. Eines Tages ſandte er an eine Karavane die Kunde, daß er mit ſeiner Truppe in der Nähe, die Karavane aber um ſo weniger erſchrecken wolle, als ſich Frauen dabei befänden, denen der Schrecken übel bekommen könnte; ſie möchten ſich alſo lieber mit einer kleinen Summe abfinden. Die Kaufleute beriethen ſich, und konnten ſich, da die Menge getheilt, über nichts vereinen. Jakub gebrauchte die Liſt, ſie durch wiederholten falſchen Lärmen beſtändig in Athem und Schlafloſigkeit zu erhalten. Endlich erſchien er ſelbſt, als Kaufmann verkleidet, mit blutbefleckten Kleidern. Er erzählte, wie er in die Hände der Räuberbande Jakub's, des Sohnes Leis, gefallen, wie dieſer aber nun gerade in entgegengeſetzter Richtung des Weges, welchen die Karavane verfolgte, abgezogen ſei. Die Kaufleute, hiedurch beruhigt, überließen ſich, nachdem ſie ſchon mehrere Nächte nicht geſchlafen, um ſo ſicherer unbeſorgter Ruhe, während welcher ſie Jakub mit ſeinem Bruder nächtlicher Weile überfiel, ihnen die Waffen abfoderte, von den Waaren der Reichen ſich mit dem zehn-

1) Mohammed Aufi, die 444. Erzählung.

ten Theile begnügte, und von den Armen gar nichts nahm.[1]) So verbreitete ſich unter Einem der Ruf ſeiner Verſchlagenheit und Billigkeit, als der des gerechten Räuberhauptmann's. Als er vom Rothgießer Räuber geworden, ſtellten ihn ſeine vorigen Kameraden zur Rede, wie er denn ruhiges Handwerk mit ſo gefährlichem vertauſchen möge? Er antwortete ihnen: „Was kömmt denn dabei heraus, daß ich mein Leben in der Werkſtatt ruhig dahin bringe? Der Tod iſt Einer und vorherbeſtimmt:

Umſonſt flichſt an zwei Tagen du den Tod,
Wo ihn beſtimmt und nicht beſtimmet Gott.
Am erſten rettet dir kein Arzt das Leben,
Am zweiten kannſt du nicht den Geiſt aufgeben."

Amru, der Sohn des Leis, ſandte nach ſeines Bruders Tode unterwürfige Botſchaft an den Chalifen, und erhielt von demſelben das Belehnungsdiplom mit den Landſchaften des perſiſchen Irak, Fars, Chorasan, und dazu die Vogtſchaft Bagdad's und die Würde des Weſir's. Die Vogtſchaft Bagdad's übertrug er Abdallah, dem Sohne Tahir's, als ſeinem Stellvertreter; er ſelbſt wandte ſich gegen Kaſwin und Rei, um den Aufſtand ſeines Bruders Mohammed Ben Leis, welcher, ſein Statthalter in Fars, ſich wider ihn empört hatte, zu dämpfen. Während er ſich zu Schiraſ befand, machte er Mowaffik, dem Bruder des Chalifen, ein Geſchenk von drei Millionen Ducaten,[2]) von fünfzig Mann Moſchus, fünfzig Mann Ambra, zweihundert Mann Aloe, dreihundert geſtickten Kleidern,[3]) dreihundert goldenen und ſilbernen Gefäßen

1) Nach Aufi's 445. Erzählung. 2) Sifcad hefar befar ſind drei Millionen, nicht dreimalhunderttauſend, wie es in der Ueberſetzung bei Jeniſch heißt, S. 24. Eben da wird der Bruder des Chalifen irrig Mewſik ſtatt Mowaffik ausgeſprochen. 3) Nicht Ballen Tuch's, wie bei Jeniſch.

und vierhundert Laſtthieren. Die Einwohner Chorasan's klagten beim Chalifen über Amru,[1]) welcher die Kammer Chorasan's zuſammen berief, und ihnen auftrug, dem Amru, als Einem ſeines Amtes Entſetzten, von den Kanzeln zu fluchen. Said Ben Mochalled zog mit ſchwerem Heere wider ihn von Wasit gegen Fars. In einer hartnäckigen Schlacht, die von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dauerte, wurde Amru geſchlagen, ſein Feldherr Dirhem mit hundert Emiren getödtet. Amru floh nach Schiraf; als ihm aber Mowaffik dorthin auf dem Fuße nachfolgte, zog er durch Kerman und Siſtan nach Chorasan. Dort hatte ſich damals Nefii Herseme wider den Chalifen empört, und das Kanzelgebet auf den Namen Mohammed's Ben Seid, des Aliden, verrichten laſſen. Amru bekriegte ihn, ſchlug ihn, und ſandte deſſen Kopf dem Chalifen, als einen Beweis ſeiner Unterthänigkeit, ein. Als ſolcher wurde die Sendung gnädig aufgenommen, und der Chalife befahl, daß abermal der Name Amru's, des Sohnes Leis, den Fahnen eingeſchrieben werde, und als i. J. d. H. zweihundertvierundachtzig, d. i. im achthundertſiebenundneunzigſten nach Ch. G., eine Pilgerkaravane von Chorasan nach Mekka zog, befahl der Chalife dem Amru das Diplom der Emirſchaft von Chorasan, Mawerainnehr, Kerman und Siſtan auszufertigen. Zwei Jahre hernach kamen zu Bagdad die Geſchenke an, welche Amru dem Chalifen ſandte. Darunter befand ſich ein indiſches vierhändiges Götzenbild aus Gold, deſſen Ohrgehänge Perlen. Daſſelbe wurde auf einen Ochſen geſetzt, der ſo groß wie ein Kamel. Es wurde zuerſt in den Pallaſt des Chalifen Motedhad, dann nach der Oſtſeite Bagdad's, an die Stelle, wo die Vögte Bagdad's reſidirten, gebracht, und nach drei Tagen den Schatzmeiſtern übergeben. Amru

1) i. J. d. H. 271 (884).

Ben Leis hatte durch die zu große Ausdehnung seiner Herrschaft bis auf das Land jenseits des Orus, den Grund seines Verderbens gelegt; denn im Besitze der Länder zwischen dem Dschihun und Sihun, d. i. zwischen dem Orus und Jaxartes, befand sich damals Ismail der Samanide, der zweite Fürst der Familie Saman, welche, ein mächtigeres Herrschergeschlecht, als das der Beni Tahir und der Beni Ssoffar, die Herrschaft nicht wie diese nur ein halbes, sondern über ein ganzes Jahrhundert behauptete, und dessen rein persischer Ursprung minder zweifelhaft, da sie von Behram Tschopin, dem persischen Helden zur Zeit des Chosroes Perwis, abstammten. Als der Chalife Mamun sich zu Merw befand und die Statthalterschaft Chorasan's an Ghasan, den Neffen seines Wesirs Fadhl Ben Sehl verliehen hatte, empfahl er jenem die Söhne Eßed's, des Sohnes Saman's, als ein edeles, zu den höchsten Staatsämtern tüchtiges Geschlecht, und dieser hatte den vier Söhnen Eßed's [1]) die Statthalterschaften von Semarkand, Ferghana, Schasch, sammt Osrischene und Herat verliehen.

Da sowohl die Geschichte der Beni Ssoffar (deren Repräsentant hier Amru Ben Leis), als die der Beni Saman (aus welchen Nasr, der Sohn Ahmed's) Gegenstände dieser Lebensbeschreibungen, so werfen wir gleich hier einen Blick auf die ersten Zustände der Familie Saman bis auf Ismail, welchem Amru Ben Leis entgegentrat. Der Nachfolger Ghasan's, des Neffen des Wesirs Fadhl, in der Statthalterschaft Chorasan's war Tahir, der mit zwei rechten Händen Begabte, dessen Sohn Abdallah der vorhergehenden Lebensbeschreibung Vorwurf. Tahir bestätigte die Söhne Saman's in allen ihnen vom Vorfahr ertheilten Ämtern. Nach Tahir's Tode, für dessen Name

1) Nuh, Ahmed, Jahja, Ebad.

der Wesir Ebi Chalid dem Chalifen gut gestanden, wurde jener von diesem nach Chorasan gesandt, um Talha's, des Sohnes Tahir's, Treue zu prüfen, die verdächtig scheinen konnte, weil der Vater am Vorabende seines Todes den Namen des Chalifen im Kanzelgebete weggelassen. Die Söhne Saman's eilten zum Dienste des Wesir's herbei, und gefielen ihm so sehr, daß er sich eigens nach Ferghana begab, um den ältesten derselben (Ahmed), welchen Feinde aus Ferghana vertrieben hatten, wieder in seine Statthalterschaft einzusetzen. Nachdem dessen Bruder (Nuh), der Statthalter von Semarkand, gestorben, verlieh Talha diese Statthalterschaft dessen Brüdern (Ahmed und Jahja). Ahmed hatte sieben Söhne,[1]) deren Ältestem (Nasr) Talha, Tahir's Sohn, die Statthalterschaft von Semarkand bestätigte, und als Jakub, der Sohn des Leis,[2]) der Herrschaft der Beni Tahir ein Ende gemacht, erhielt Nasr das Diplom der Statthalterschaft Semarkand's vom Chalifen Motamid selbst ausgefertigt. Dieser sandte den Bruder Ismail als seinen Stellvertreter nach Bochara. Zwischen ihm und dem obenerwähnten Nefii, dem Sohne Herseme's, der sich damals in Chorasan zum Besitzer der Gewalt aufschwang, bestand die innigste Freundschaft, welche durch lebhaften Briefwechsel unterhalten ward. Nefi verlieh dem Ismail gerne die Statthalterschaft Chuaresm's, und diese Verleihung gab Verläumdern Anlaß, ihn dem Bruder Nasr zu verdächtigen, als ob Ismail gesinnet sei, mit Nafi's Hilfe den Bruder aus Semarkand zu vertreiben. Nasr rüstete ein Heer gegen Bochara, und Ismail sandte Hamuje, den Sohn Esed's, an Nefii, um von diesem Hülfe zu begehren, der diese auch gerne gewährte. Als aber ein mächtiges Heer Nefi's schon über den Orus ge-

1) Nasr, Jakub, Jahja, Esed, Ismail (dieser ist in Wilken's Uebersetzung, S. 5, ausgelassen), Isbak und Hamid.
2) Im J. 261 (874).

gangen, fürchtete Hamuje's Klugheit, daß nicht Nesti, zu mächtig, sich zuletzt auch der Länder jenseits des Orus bemächtige. Er stellte demselben listig vor, daß der Vergleich der Brüder dem Kriege vorzuziehen sei, weil sonst beide Brüder sich wider ihn vereinigen könnten. Die Sache wurde zwischen den beiden Brüdern für diesmal ausgeglichen, aber später kam es zwischen ihnen dennoch zum offenen Kriege. Nasr wurde von Ismail geschlagen und gefangen, aber großmüthig wieder freigelassen und in seine Statthalterschaft eingesetzt; denn Ismail war ein großmüthiger, freigebiger, den Gelehrten günstiger Herr. Zur Belohnung solcher Tugenden begann mit ihm, wie Ibn Esir meint, zuerst die unumschränkte Herrschaft im Hause Saman. Nach dem Tode Nasr's fiel ihm das ganze Land zwischen dem Dschihun und Sihun zu, welches er, der Erste aus dem Hause Saman, als unumschränkter Herr besaß, denn die früheren Glieder des Hauses Saman hatten die Statthalterschaft Chorasan's nur im Namen des Hauses Tahir oder des Chalifen als Statthalter verwaltet. Im Jahre nach des Bruders Tode hatte er einen Feldzug gegen Turkistan unternommen, und den Vater und die Gemahlin des Chakan's mit zehntausend Gefangenen (eine Anzahl, welche die seines Heeres überstieg) gefangen zurückgebracht. Mit diesem Gewaltigen ward nun Amru, der Sohn des Leis, handgemein.

Sobald Amru, der Sohn des Leis, vom Chalifen das Diplom der Herrschaft der Länder jenseits des Orus erhalten, sandte er seinen Heerführer Mohammed, den Sohn Beschir's, dahin, welcher von Ismail, dem Samaniden, gefangen ward. Amru stellte sich nun selbst an die Spitze des Heeres, um den Streit der Herrschaft der Länder jenseits des Orus mit den Waffen auszutragen, wiewohl ihm seine Emire davon abriethen. Als er nach Balch gekommen, erhielt er eine Botschaft Ismail's mit

den Worten: „Gott der Allmächtige hat dir weites Land verliehen, nach welchem ich nicht geize, und mich inner der Gränzen meines Flußgebietes beſchränke. Nun erwarte ich von dir, daß du mir dieſen Winkel laſſeſt.“ Amru gab dem Vorſchlage kein Gehör, und zog die Straße von Pendſchab. Ismail ſetzte ſich ebenfalls in Bewegung und ging über den Fluß, und lagerte denen von Chorasan gegenüber. Amru konnte mit ſeinem großen Heere weder vorwärts noch zurück; dasſelbe wurde bald in Unordnung gebracht und ergriff die Flucht. Als die Niederlage bereits entſchieden, riethen ihm Einige, den Rückweg durch die Wälder zu nehmen; er befolgte den Rath, ließ das Heer rechts abziehen, und wandte ſich links in den Wald. Dort gerieth er in eine Lehmgrube,[1]) wo nur wenige ſeiner Begleiter ihn nicht verließen. Die Reiter Ismail's ereilten und ergriffen ihn daſelbſt. Nach anderen Geſchichtsquellen war Ismail, heimlich vom Chalifen Motedhad, welchem die Übermacht Amru's läſtig zu werden begann, hiezu aufgeregt, mit zehntauſend Reitern, welche alle hölzerne Steigbügel hatten, wider Amru Leis ausgezogen, der an der Spitze eines wohlbewaffneten Heeres von ſiebzigtauſend Mann ein ſtörriges unbezähmtes Pferd ritt. Dieſes trug ihn noch vor Beginne des Treffens in die Reihen der Feinde, von denen er gefangen ward, ſo, daß ohne Blutvergießen das Loos entſchieden und Amru's Heer in voller Flucht begriffen war. Amru ſaß im Zelte gefangen, als einer ſeiner Zeltaufſchläger vorbeiging. Amru rief ihn und befahl ihm, etwas zum Eſſen zu bereiten. Der Zeltaufſchläger nahm ein Stück Fleiſch, legte es in einen eiſernen Keſſel, woraus die Pferde getränkt zu wer-

---

1) Gilſari, nicht Gulſari, roortum, wie Jeniſch überſetzt; ein Roſenbeet war weder im Walde zu ſehen, noch wäre dasſelbe Hinderniß der Flucht geweſen.

den pflegen, zündete Feuer darunter an, und ging, bis es gar würde, seinen Geschäften nach. Ein Hund kam, steckte die Schnauze in den Kessel und verbrannte sich dieselbe; darauf verwickelte er sich den Hals in den Reif, und lief mit dem Kessel am Halse davon. Amru brach darüber in helles Gelächter aus. Einer seiner Wächter fragte ihn, was da zu lachen? Amru antwortete: „Diesen Morgen klagte mein Oberstafeldecker, daß dreihundert Kamehle nicht hinlänglich, mein Küchengeschirr zu tragen, und nun trägt dasselbe der Hund mit so großer Leichtigkeit davon.“ Als Amru vor Ismail geführt ward, umarmte ihn dieser mit den Worten: „Du bist mein geehrter Bruder, und ich werde dir nichts zu Leide thun.“ Als er den Rückzug nach Mewerainnehr antrat, ließ er ihn neben sich reiten und erwies ihm fürstliche Ehren. Ismail hatte gleich nach der Niederlage Amru's einen Boten nach Bagdad an den Chalifen gesandt, um dessen Befehle einzuholen. Die Antwort Motedhad's lautete: „Segen über Ismail und Fluch über Amru!“ Dieser lieferte seinen gefangenen Feind den Gesandten des Chalifen aus, welche ihn nach Bagdad brachten und auf einem Kamehle durch die Stadt führten. Als ihn Motedhad erblickte, rief er: „Gott sei Dank, der mir meinen Feind in die Hand gegeben!“ und ließ ihn in's Gefängniß werfen, wo er bis zum Tode Motedhad's [1]) gehalten, entweder Hungers starb, oder, wie Andere wollen, als ihn Moktefi, der Nachfolger Motedhad's, auf freien Fuß setzen wollte, von Kasim, dem Wesire des Chalifen, aus Furcht, daß die Macht des in Freiheit Gesetzten ihm gefährlich werden könne, getödtet ward.

Amru hatte drei und zwanzig Jahre regiert. Eines der Denkmale seiner Regierung ist zu Schiraf die sogenannte Carneolmoschee, welche unter seiner Regierung er-

1) J. 289 (901).

baut ward.[1]) Er war einäugig und grausam, aber höchst staatsklug. Er benützte das Mamlukenwesen, das damals nicht nur am Hofe des Chalifen, sondern auch an andern moslimischen als Luxus einriß, zu Staatszwecken. Er vertheilte eine Anzahl derselben unter die Großen seines Hofes, welche sie in den Waffenübungen unterrichten lassen und für dieselben gut stehen mußten. Von Zeit zu Zeit berief er dieselben zu sich, unter dem Vorwande, sie selbst zu mustern und sich von den Fortschritten, die sie gemacht, zu überzeugen, in der That aber, um aus ihrem Munde Bericht über das häusliche Leben seiner Großen und ihre Gesinnungen zu erhalten. Zum höchsten Erstaunen der letzten sprach ihnen Amru öfters von den geheimsten Ereignissen ihres Hauses, so daß sie, nicht begreifend, wie der Emir hievon unterrichtet sei, denselben im Verkehre mit Genien und im vertrauten Umgange mit übernatürlichen Wesen glaubten. Dadurch erhielt er sich bei ihnen in großer Scheu, so daß sie nichts wider seinen Dienst zu unternehmen wagten.[2]) Seiner gewöhnlichen Strenge und Grausamkeit that er manchmal Einhalt, wenn ihm die Hochsinnigkeit einer Handlung Bewunderung abzwang. Er hatte einen seiner Agenten in Fars, Namens Ebul-Hasan, mit der Vergantung seines ganzen Vermögens verurtheilet, und noch obendrein binnen drei Tagen hunderttausend Dirhem gefordert, wenn er seinen Kopf behalten wolle. Ebul-Hasan sandte hievon Kunde an seinen Freund Ebn Said, den Secretär, und bat um dessen Bürgschaft, damit er, vom Kerker befreit, Mittel zur Herbeischaffung der geforderten Summe zu finden im Stande sei. Alle Bemühungen, die verlangte Summe aufzubringen, waren fruchtlos; nach drei Tagen erschien der Secretär als Bürge

1) Mirchuand nach Rinaketi. — 2) Mirchuand, Ghaffari und nach denselben Herbelot.

vor dem Emir, und ſollte eben die Todesſtrafe empfangen, als Ebul-Hasan zurückkehrte. Ich weiß nicht, ſagte er, was ich mehr bewundern ſoll, daß Ebn Said ſich ſtellte, oder daß Ebul Hasan zurückkehrte, und ihren Edelmuth bewundernd, ſchenkte er beiden das Leben. So iſt der Gegenſtand von Schiller's Ballade mehr als einmal in der Geſchichte vorhanden, und Amru Ben Leis ſpielt in der morgenländiſchen dieſelbe Rolle, wie in der griechiſchen der Tyrann von Syrakus. Niemand ſtand bei ihm in größerem Anſehen und Vertrauen als Mohammed Ben Beſchir, und doch entging auch er nicht der Tyrannei Amru's. Eines Tages ſagte dieſer jenem: „Deiner Verbrechen ſind unzählige," und fing an, das, was er Verbrechen nannte, herzuerzählen; Mohammed Ben Beſchir fiel ihm in die Rede, indem er ſchwor, daß er nicht mehr als fünfzig Bentel Goldes in ſeinem Vermögen beſitze; dieſe ſeien zu des Emir's Dienſten, ohne daß es nöthig ſei, ihm Verbrechen aufzuzählen, die er nicht begangen. Amru pries dieſe Bereitwilligkeit als einen Beweis des großen Verſtandes des Sohnes Beſchir's, der von nun an noch höher bei ihm in Anſehen ſtand. In ſeinen Unternehmungen beobachtete er das tiefſte Geheimniß. Einmal zog er zu Felde mit einer großen Zahl von Kamehlen mit leerem Körben, ohne daß Jemand die Beſtimmung derſelben ahnte. An einen Fluß gelangt, befahl er, dieſelben mit Steinen gefüllt in den Fluß zu verſenken, und ließ die andern mit Erde gefüllt darüber legen, ſo, daß das Waſſer, geſchwellt, austrat und dem Heere ein Dammweg zum Übergange bereit war. Da Mirchuand dieß als etwas Außerordentliches erzählt, ſo ſcheint es faſt, daß vor Amru das Faſchinenweſen im perſiſchen Heere unbekannt geweſen, oder der Brückenbau im Felde von ihm zu größerer Vollkommenheit gebracht worden ſei.

nen, dieſe aber von Hamſa, einem Miſſionaire Hakembiemrillah's, aus der Loge von Kahira ihr Geſetz empfiengen. Jene glauben wie die Jsmailiten an die Verkörperung der Gottheit in Ali, dieſe erkennen den wahnſinnigſten der Tyrannen Hakembiemrillah als eingefleiſchten Gott an. Beide ſagen ſich von allen Pflichten des Jslams los, oder beobachten dieſelbe nur zum Scheine, beide haben geheime und nächtliche Verſammlungen von den Moslimen als Orgien, wo dem Genuſſe des Weins und vermiſchter Wolluſt geopfert wird, verläumdet. Weniger bekannt als der Urſprung und die Lehre der Noßairi's und Druſen iſt der der Motewelli's, deren Namen aus Motewilin verderbt, die Auslegenden, und alſo vermuthlich eine Sekte der Jsmailiten bedeutet, welche durchaus das Tevil oder die allegoriſche Auslegung der Gebothe des Jslams lehrten, im Gegenſatze des Tenſil oder des poſitiven Buchſtabens des geſendeten Wortes, deſſen Sinn dem Rechtgläubigen Geboth iſt *).

Der Vorwurf der Sittenloſigkeit, welcher dieſen Sekten insgemein gemacht ward, trifft die Motewelli's gewiß mit größerem Rechte, als ihre oben genannten Nachbarn. Denn die Einwohner des Dorfes Martaban auf dem Wege von Ladakia nach Haleb, welche

*) De Tevil et Tensil autore Silvest. de Sacy in novis Commentariis Societatis Göttingensis.

Als Amru von Jsmail dem Samaniden gefangen war, welcher ihm versprochen, sich beim Chalifen für seine Befreiung zu verwenden, sandte Amru einen seiner Kämmerer an Jsmail mit einem kostbaren Armbande, mit der Botschaft, daß in diesem Armbande sein Schatztalisman, nämlich der Ausweis seiner Schätze und derer seines Bruders verborgen sei, die er zur freien Verfügung des Siegers stelle, der sie unter sein Heer vertheilen und der Besiegten schonen möge. Jsmail sandte den Kämmerer mit dem Armbande und mit der Botschaft zurück: „Woher sollten dir und deinem Bruder die Schätze kommen, wenn ihr sie nicht durch Unterdrückung erpreßt hättet? und willst du die Blutschuld, die auf diesem Gelde haftet, von deinem Halse auf meinen wälzen?“ [1]) Der Sammler der Geschichten erzählt von ihm noch die folgenden Anecdoten: Eines Tages auf einem seiner Feldzüge vor einer Stadt am Fuße eines Berges gelagert, befahl er seinem vertrauten Bestiar Dschaafer Ben Mohammed', aus dem Garten am Stadtthore den Besitzer desselben Jshak in seine Gegenwart zu holen. Sobald er desselben ansichtig geworden, befahl er, ihn in Stücke zu zerhauen. Allgemeines Schrecken befiel die Versammlung; „Als ich,“ sagte Amru, „noch arm und dürftig, kam ich eines Tags hier vorbei, fand die Thüre des Gartens offen, und trank eine Schüssel saure Milch, die ich darin am Rande des Wasserbeckens stehend fand. Kaum hatte ich getrunken, als dieser Jshak mich derb durchprügelte, wozu doch wahrhaftig eine Schüssel saurer Milch kein billiger Anlaß. Ein Fleischhauer der Stadt pflegte meiner und speiste mich; diesen will ich nun aufsuchen und belohnen;“ und so geschah es. Gute zu belohnen, Böse zu bestrafen, ist das erste Erforderniß der

1) Tarichi Güside, und nach demselben das Rochbetet-tewarich, und die 191. Erzählung im Sammler.

Regierungskunst.[1]) Ein gelehrter Mann überreichte ihm eines Tages eine Bittschrift, die mit der gewöhnlichen Formel: daß der Emir tausend Jahre leben möge! schloß. Amru schrieb auf den Rücken der Botschaft: „Gelehrte sollen sich schämen, solchen Unsinn zu schreiben, indem keines Menschen Leben tausend Jahre währt. Der Bittsteller erschien abermals und stellte unterthänig vor, daß hier nicht das leibliche Leben, sondern das geistige des Ruhmes bei der Nachwelt gemeint sei, was sich Amru gefallen ließ, und seine Bitte bewilligte.[2]) Als er Nischabur eingenommen und sein Heer dort einquartiert hatte, erschien die Frau eines Abkömmlings Ali's, welche vorstellte, daß man in alle ihre vier Häuser Soldaten gelegt, und bat, daß wenigstens eines für sie und ihre minderjährige Tochter von der Einquartierung befreit werden möge. Amru entschied, daß es bei der Einquartierung zu verbleiben habe. Einer der Großen erlaubte sich eine leise Bemerkung über die Härte der Maßregel; Amru, der dieselbe gehört, wandte sich erzürnt gegen ihn und sagte: Kennst du den Koranvers nicht? „Wenn die Könige in eine Stadt einziehen, so verderben sie dieselbe, und machen die Geehrtesten ihrer Bewohner zu den Niedrigsten.“[3]) „Wohl kenne ich diesen Vers,“ antwortete die Frau, „aber einige Verse weiter heißt es: Und ihre Häuser werden leer stehen, weil sie ungerecht gewesen.“[4]) „Weib,“ sagte Amru, indem ihm die Thränen in die Augen kamen, „du hast männlich gesprochen,“ und enthob sie sogleich der Einquartierung.[5]) Nach dem Tode Amru's erhielt sein Enkel Tahir auf Jêmail's Fürsprache die Statthalterschaft von Sistan, nachdem er Geschenke an den Chalifen gesandt. Dieser

1) Die 1085. Erzählung. 2) die 325. Erzählung im Sammler.
3) Der 35. Vs. der XXVII. Sure, im Munde der Königin von Saba.
4) Der 53. Vs. der XXVII. S. 5) Die 326. Erzählung.

erklärte, er wäre zufrieden, wenn jeder der Statthalter des Chalifates, welches damals in hundert und Eine Statthalterschaft getheilt war, solche Geschenke sendete. Nach Tahir erhielt dessen Neffe Amru auf kurze Zeit die Herrschaft Sistan's, wo er mit Ahmed, dem Sohne Ismail's des Samaniden, Krieg führte. Der letzte des Herrscherhauses Ssoffar war Chalef, ein Enkel des Jakub Ben Leis, welcher der Übermacht der aufsteigenden Dynastie von Ghasna unter ihren ersten beiden Fürsten Naßireddin Sebektigin und seines Sohnes Jemineddewlet Seifeddin Mahmud erlag, in dessen Lebensbeschreibung das Ende der Dynastie der Ssoffar, so wie das der Samaniden ein vorspringender Punkt.

Jakub's und seines Bruders Amru Herrschaft ist noch als die Periode merkwürdig, in welcher die neupersische Poesie die Regeln der arabischen Prosodie annahm. Nach den von den Geschichtschreibern der persischen Poesie beglaubigten Sagen soll dieselbe zuerst unter Behramgur, dem ritterlichen Chosroes der Dynastie der Sasaniden, sich die Fesseln des Sylbenmaßes auferlegt haben. Dilaram, die geliebte Sklavin Behramgur's, soll, in Übereinstimmung liebenden Gefühles mit dem ihres Gebieters und Geliebten, die Rede desselben in gleichgemessenen und am Ende gleichtönenden Worten wiederholet haben; so seien die ersten Verse entstanden; doch habe der Umfang des Gebietes der gebundenen Rede sich nicht über einzelne Verse erstreckt. Doch galt dieses vom Pehlewi, in welchem auch das älteste bekannte persische Gedicht Wamik und Asra gedichtet war. Unter der Herrschaft Jakub's des Sohnes Leis, läßt die Sage auf eine ähnliche Weise die persische Dichtkunst im Deri, d. i. in der reinsten Mundart der Farsi, wiedergebären. Eines seiner Kinder soll beim Nüssewerfen, einem persischen Kinderspiele, einen Vers improvisirt haben, welchen die Gelehrten nach den damals schon festgesetzten

Regeln der arabiſchen Proſodie zergliederten, und hievon Anlaß nahmen, die Regeln derſelben auf die perſiſche Sprache anzuwenden. Nach dieſer Angabe der erſten Erzeugniſſe gebundener Rede des Alt- und Neuperſiſchen ſind jene zweihundert Jahre vor der Hidſchret, dieſe dritthalbhundert Jahre nach derſelben in's Leben getreten; allein der älteſte perſiſche Dichter Dakiki tritt noch ein ganzes halbes Jahrhundert ſpäter, erſt unter der Regierung Ahmed's des Samaniden, auf. Indeſſen beſtand ſchon das Schahname in Proſe, welches zu Tus auf die Veranlaſſung Ebu Manßur el-Omri's, des Wezir's Ebu Manßur Abderreſak Abdallah's aus der älteſten perſiſchen Reichsgeſchichte zuſammengetragen worden.[1]) Der Emir von Tus Manßur Abderreſak und ſein Miniſter Ebu Manßur el Omri leiteten beide ihr Geſchlecht bis auf die älteſten Helden der grauſten Zeit der perſiſchen Geſchichte zurück, bis auf den Vater des Guderſ, den Helden Reſchwad, zu deſſen Zeit Perſien in ſieben Statthalterſchaften Königreiche untergetheilt worden. Aus vier der älteſten perſiſchen Geſchichten[2]) wurde damals das Königsbuch in Proſa zuſammengetragen. Das Baſtanname, d. i. die unter Jeſdedſchird, dem letzten Könige des Hauſes Sasan, zuſammengetragene Reichsgeſchichte, war damals verloren geweſen, indem dieſelbe erſt ſpäter unter Sultan Mahmud wieder aufgefunden ward. Dieſes Baſtanname

---

1) In der Geſchichte der perſ. Redekünſte, S. 36, iſt dieſer Manßur Abderreſak, der Fürſt von Tus, irrig mit Manßur dem Samaniden vermengt. Die Vergleichung der Geſchlechtsfolgen von jenem in der préface du Chahnamé par M. de Wallenburg mit der zweiten zeigt den Irrthum. 2) Aus den Werken Jeſdandad's, des Sohnes Schohne's, aus Siſtan, Mahewi Ghorſchid's, des Sohnes Behram's, aus Niſchabur, Schaban's, des Sohnes Berſin's, aus Tus, und Schahtabſch's, des Sohnes Ghoßrew's, aus Herat. Préface du Chahnamé.

und jenes aus vier alten persischen Geschichten zusammengetragene Schahname in Prose sind die Quellen des großen persischen Epos, mit welchem sich zuerst der Dichter Dakiki beschäftigte, welches Firdewsi ausführte, und dessen Ende sein Meister und Lehrer Esedi erst nach Firdewsi's Tode hinzugefügt haben soll.[1]) Die Herrschaft der Beni Ssoffar war also nur die Vorläuferin des Aufschwungs der persischen Dichtkunst, und insbesondere des Epos, dessen Dom sich erst unter der Herrschaft Ahmed's des Samaniden und Mahmud's des Ghasnewiden stolz in den Himmel erhob. So viel von dem Anfange persischer Dichtkunst zu sagen, erfoderte die unmittelbare Verbindung derselben mit der Lebensgeschichte der genannten Fürsten der drei Dynastien der Beni Ssoffar, Saman und der von Ghasna.

1) Geschichte der persischen Redekünste. S. 37.

XXVIII. Naßr Ben Ahmed,

der Fürst aus dem Hause Saman.

Die Abstammung des Hauses Saman, welches seinen Ursprung bis auf den Helden Behram Tschopin, d. i. den hölzernen Mars, den Feldherrn des Chosroes Perwis, hinaufleitet, ist, so wie der Feldzug Ismail's, welcher den Amru Ben Leis gefangen nahm, schon in der vorigen Lebensbeschreibung erwähnt worden. Das doppelte Handwerk, welches der Vater Ismail's, der in der Geschichte des Islam's auftauchende Gründer der Größe des Hauses, trieb, war eben so wenig ein ehrenvolles und ehrliches, als das des Stifters des Hauses Leis. Wie Amru der Grobschmied später Räuberhauptmann, so war Ahmed, der Sohn Esed's, zuerst Kameltreiber und dann Falschmünzer, bis er unter Mamun durch die Begünstigung Hasan's, des Neffen Fadhl's Ben Sehl, die Befehlshaberstelle der am Sihun gelegenen Stadt Ferghana, und später mit seinem Bruder Jahja die Statthalterschaft Samarkand's erhielt. Nach dem Sturze des Hauses Tahir in Chorasan wurde vom Chalifen Naßr dem Ersteren, einem der sieben Söhne Ahmed's, die Statthalterschaft des zwischen dem Dschihun und Sihun gelegenen Gebietes verliehen. Er residirte zu Samarkand, und nach Bochara sandte er seinen Bruder Ismail als Stellvertreter. Der dann zwischen den beiden

Brüdern entſtandenen Uneinigkeit, welche zum Bruderkrieg aufflammte, des von Hamuje vermittelten Friedens, der neuen Entzweiung, der Gefangenſchaft und Freigebung Naßr's iſt ebenfalls oben ſchon gedacht, und der glückliche Feldzug Jsmail's wider Amru, den Sohn des Leis, ſo wie die von den beiden Geſchichtſchreibern Hamdollah Meſtufi[1]) und Mohammed el-Aufi[2]) beglaubigte, von Mirchuand aber bezweifelte Anecdote des vom gefangenen Amru Ben Leis dem Jsmail gemachten Antrages ſeines Schatzregiſters erzählt worden. Mirchuand's Zweifel ſtützt ſich auf das, was der große Großweſir der Seldſchuken, Niſamolmülk, d. i. Reichsordnung, in ſeinem politiſchen Teſtamente[3]) von der Auffindung der Schätze Amru's des Sohnes Leis erzählt. Seinem Zeugniſſe zufolge gab ſich Jsmail, nachdem er den Amru in der Nähe von Balch beſiegt und gefangen genommen, fruchtloſe Mühe, die Schätze Amru's aufzufinden. Amru, auf Jsmail's Befehl befragt, wo dieſelben verſtecket ſeien, habe geantwortet: ſein Schatzmeiſter habe dieſelben vermuthlich nach Herat gerettet. Als Jsmail hierauf nach Herat gekommen, ſeien alle dort nach dem Schatze Amru's angeſtellten Nachforſchungen fruchtlos geweſen, und ſeine Räthe hätten ihm den Anſchlag gegeben, die Einwohner Herat's mit einem Miskale Goldes auf den Kopf zu beſteuern, was, da Herat hunderttauſend Einwohner zählte, ein reines Einkommen von jährlichen einmalhunderttauſend Miskalen Goldes gäbe;

---

1) Dem Verfaſſer des Güſide, d. i. der auserwählten Geſchichte. 2) Dem Verfaſſer des Dſchamiul-hikajat, d. i. des Sammlers der Erzählungen. 3) Waſſaja, Ermahnungen, aber eigentlich die letztwilligen; *consilia*, wie Wilken überſetzt, wäre richtig, wenn Naſſaih ſtände; doch iſt die Ueberſetzung immer beſſer, als die von Jeniſch, der den Namen des Geſchichtſchreibers Binaketi mit *Fabrica mundi* überſetzt, weil er Binagiti las und ausſprach.

Ismail aber habe sich dessen geweigert und geantwortet, daß die Vorsicht, welche das Roß Amru's in sein Lager gespornt, auch für die Nothdurft seines Heeres ohne Bedrückung der Moslimen sorgen werde; bald darauf habe ein Geier ein Halsband von Rubinen, womit eine der Sclavinnen des Haremes Ismail's geschmückt war, indem er es für ein Stück rohes Fleisch hielt, als sie aus dem Zimmer gegangen, geraubt. Reiter verfolgten den Geier, der in dem Augenblicke, wo er aufsitzen zu wollen geschienen, das Halsband in eine wasserleere Cisterne habe fallen lassen. Ein Mann, mit einem Stricke in die Cisterne hinuntergelassen, um das Halsband heraufzuholen, habe darin den Eingang in eine andere Cisterne, und in dieser eine große Anzahl von Kisten gefunden, welche die von Sam, dem Verwandten des Amru Ben Leis, nach Herat geretteten Schätze desselben enthalten hätten. So habe Gott (zieht der Großwesir Nisamolmülk die Moral daraus) die Gewissenhaftigkeit Ismails belohnt.

Diese Erzählung Nisamolmülk's läßt sich indessen gar wohl mit der der beiden obigen Geschichtsquellen vereinen; denn nichts hindert, daß Ismail den Antrag Amru's ihm seine Schätze (unter der Bedingniß ihm Verzeihung vom Chalifen zu erhalten) zurückgewiesen und dieselben dennoch hernach durch den oben erzählten glücklichen Zufall entdeckt habe; der Fund konnte dann eben so wohl als eine Belohnung seiner Festigkeit, als für die seiner Schonung der Bewohner Herat's betrachtet werden. Wie dem auch sei, Ismail, Herr der Person und der Schätze des Fürsten des Hauses Ssoffar, wurde vom Chalifen Motadhad zur Belohnung für den durch Ismail's Gefangennehmung geleisteten so wichtigen Dienst als Statthalter von Sistan, Chorasan, Masenderan, Rei und Ispahan installirt. Ismail küßte bei dieser Gelegenheit alle Kleider des Chalifen, eines nach dem anderen, verrichtete nach jedem Kleid-

kuſſe ein Gebet von zwei Kniebeugungen,[1]) küßte dann die ihm ertheilten Diplome, und gab dem Ueberbringer derſelben ein Geſchenk von ſiebenmalhunderttauſend Dirhem. Bald hierauf überzog er auf des Chalifen Befehl Mohammed, den Sohn Haris, den Statthalter Taberiſtan's und Dſchordſchan's, mit Krieg, weil dieſer zu Rei den Befehlshaber des Chalifen Moktefi ermordet und ſich in offenen Aufruhr geſetzt. Ismail brachte Rei in Ordnung und ging nach Kaſwin, wo er ſo ſtrenge Mannszucht hielt, daß inmitten des Herbſtes, wo in allen Gärten und Weinbergen reife Früchte glühten, kein Mann ſeines Heeres eine zu pflücken wagte. Er ſetzte als Statthalter von Rei den Abu Ssalih Manßur ein, welchem der große Arzt Mohammed Ben Sekeria Rasi (Rhazes) ſeinen Zehner gewidmet, welches ein Auszug aus ſeinem großen, in dreißig Bänden die ganze Arzneikunde umfaſſenden Werkes, welches mit Recht Al Hawi, d. i. das umfaſſende, heißt. Ismail herrſchte nach dem über Amru erfochtenen Siege noch ſechs Jahre, ein gerechter und menſchenfreundlicher Fürſt, deſſen Andenken die Nachkommen mit dem Beinamen el-Madhi, d. i. des Vorübergegangenen, dankbar ehrten, im Sinne, daß Keiner mehr ihm gleich käme, in dem des arabiſchen Sprichwortes: Madha ma madha, d. i. was vorbei iſt, iſt vorbei. Ihm folgte ſein Sohn Ahmed, der vom Chalifen Moktefi mit Fahne und Diplom in der Herrſchaft der obigen Länder beſtättigt ward. Wie Ismail ſeinen Bruder Naßr bekriegt, beſiegt, gefangen genommen, frei gelaſſen und wieder angeſtellt hatte, ſo Ahmed ſeinen Oheim Ishak, den Sohn Ahmed's, den er erſt gefangen nach Bochara führte, dann aber ihm die Statthalterſchaft von Samarkand und Ande-

1) In Wilken's Ueberſetzung: post singula oscula bis genua incurvasse, fehlt das Gebet (Namaſ).

dschan, d. i. Ferghana's, und seinem andern Oheime Mansur die von Nischabur verlieh. Er herrschte sechs Jahre, ein tapferer aber eigensinniger und bösartiger Fürst, der, wahrscheinlich seiner harten Behandlung willen, von seinen Sklaven ermordet ward, und deßhalb den Beinamen des Emir Schehid,[1]) d. i. des Prinzen Blutzeugen, erhielt. Er hatte an einem Orte gelagert, wo er vormals einmal bei seinem Abzuge das Lager hatte verbrennen lassen. Solcher Lagerplatz ward insgemein als üble Vorbedeutung angesehen, und der Erfolg bewährte den Aberglauben. In einer Nacht, wo Ahmed nach seiner Gewohnheit mit den Gesetzgelehrten disputirte, waren die zwei Löwen, welche gewöhnlich vor seinem Zelte, dasselbe zu bewachen, angebunden waren, losgelassen worden, um die Gelehrten beim Ein- und Ausgange nicht zu erschrecken. Die verschwornen Sklaven benützten diese Gelegenheit, in's Zelt zu gehen, wo sie den Fürsten, Gift zu nehmen, zwangen, am drei und zwanzigsten Dschemasiulachir des dreihundert und ersten Jahres d. H., d. i. am 24. Jänner 914.

Nasr, der zweite Fürst des Hauses Saman dieses Namens, der vierte der Nachfolge nach und der größte der neun, welche während eines Zeitraumes von fast zwei Jahrhunderten[2]) in den Ländern diesseits und jenseits des Orus geherrscht, war bei seines Vaters Tode noch ein Knabe von zehn Jahren. Als ihn nach seines Vaters Ermordung Ahmed, der Sohn Mohammed's der Enkel des Leis, der Statthalter von Bochara, in die Höhe gehoben, dem versammelten Volke zeigte, rief er: „Wollt ihr mich auch wie meinen Vater ermorden?" — „Wir wollen," rief das Volk, „vielmehr dich an seine Stelle setzen!" Dieser Zuruf hatte jedoch nicht großen Erfolg, so lange seines Vaters Oheim

1) Schehid, nicht Schahid, wie bei Wilken; Schehid ein Blutzeuge, Schahid ein Schöner. 2) Vom J. d. H. 204 (819) bis 389 (1008), d. i. 189 Jahre.

den Reisenden ihre Weiber und Töchter in die Wette zum Genusse anbieten, und die Weigerung als Unbild annehmen, sind Motewelli's *). In noch böserem Rufe als die Ismailis, Motewellis, Roßairi's und Druſen stehen einige Stämme ſyriſcher und aſſyriſcher Kurden, welche Jeſidi's genannt werden, weil ſie ſowohl Jeſid, den Chalifen aus dem Hauſe Ommia, welcher die Familie des Propheten blutig verfolgte, als auch den Teufel in beſonderen Ehren halten, und keinem von Beiden, wie die übrigen Moslimen, fluchen. Ihr Scheich heißt Karabaſch, das iſt, Schwarzkopf, weil er das Haupt mit einer ſchwarzen Binde umwindet; ihr Stifter hieß Schech Hadi, der nach ihrer Meinung für alle ſeine künftigen Schüler betete, faſtete und Allmoſen gab, ſo daß ſie ohne dieſe Pflichten des Islams auszuüben, und ohne Gericht nach dem Tode durch ſeine Verdienſte vom Mund auf in den Himmel zu fahren glauben **). Alle dieſe noch heut beſtehende Sekten werden von den Moslimen insgemein Sindike, Freigeiſter, Mulhad, Ruchloſe und Batheny oder die Inneren geheißen, und ihrer nächtlichen Zuſammenkünfte willen erhalten von den Türken bald dieſe bald jene den Namen von Mumſoindiren oder Lichtauslöſcher, weil ſie laut der Beſchuldigung ihrer Religionsgegner nach ausgeloſchten

*) Volney Voyages.

**) Dictionnaire S. 419.

Isḥak, der Aelteſte des Hauſes Saman, welchem ganz Maweraiunehr (Bochara ausgenommen) gehorchte, lebte; erſt nach deſſen Tode bewährte Naßr's Aufſchwung den Namen Said, d. i. des Glücklichen, welchen ihm die Volksſtimme beigelegt. Zweimal hatte ſchon Bürgerkrieg zwiſchen Bruder und Bruder (Naßr und Ismail), zwiſchen Neffe und Oheim (Ahmed und Isḥak) den Thron der früheren Fürſten des Hauſes Saman mit Blut befleckt; derſelbe erneute ſich jetzt zum drittenmale zwiſchen Naßr II. erſt mit ſeinem Großoheime Isḥak und dann mit deſſen Sohne Manßur. Isḥak hatte, ſobald er des Neffen Ahmed Tod erfahren, ſeinen Sohn Manßur zu Samarkand zurückgelaſſen, und war an der Spitze eines Heeres nach Bochara gezogen. Naßr, der glückliche Fürſt, ſandte ihm den Hamuje entgegen, denſelben klugen Feldherrn, welchen Naßr's II. Großvater Ismail wider ſeinen Bruder Naßr I. geſandt, und welcher das erſtemal zwiſchen beiden den Ausbruch des erſten Krieges glücklich abgewehrt. Zweimal ſchlug Hamuje das Heer Isḥak's, deſſen Sohn Elias nach Ferghana entfloh, während der Vater aus dem Schlupfwinkel, wo er ſich zu Samarkand verborgen, hervorgezogen, nach Bochara geſandt und dort bis an ſein Ende im Kerker gehalten ward. Manßur, der Sohn Isḥak's, unterhielt den Brand des Bürgerkrieges, zu welchem er von Huſein Ben Ali Merwrudi angeſpornt ward, welcher Groll im Buſen nährte, weil Naßr Siſtan's Statthalterſchaft ihm weggenommen und dem Simdſchur Dewati verliehen hatte. Huſein verfügte ſich von Herat nach Niſchabur, und bewog Manßur, den Sohn Isḥak's, das Kanzelgebet auf ſeinen Namen verrichten zu laſſen. Abermal ward Hamuje, welcher den Krieg mit dem Vater in Transorana ſo glücklich beendet, nach Chorasan geſandt, den Sohn zu Paaren zu treiben. Als er nach Niſchabur kam, war Manßur geſtorben, und Huſein Ben Ali war nach Herat entflohen, wo er ſich mit Mohammed Ben

Dschoneid, dem Statthalter Bochara's, verband, und von ihm unterstützt nach Nischabur zurückzog. Da sandte Naßr wider die beiden Empörer Ahmed, den Sohn Sehl's, welcher vom letzten Könige der Sasaniden, Jesdedschird, abstammte, nach Chorasan. Dieser machte dem Kriege glücklich ein Ende, indem er die beiden Empörer gefangen nahm und nach Bochara sandte, wo Hussein eingekerkert, der Sohn Dschoneid's nach Chuaresm gesendet ward; aber Ahmed, der Sohn Sehl's, fiel selbst bald darauf von Naßr ab, weil dieser die ihm gemachten Versprechungen nicht gehalten, und begehrte vom Chalifen Moktadir die Statthalterschaft Chorasan's für sich. Er erhielt sie und wollte sich darin eben festsetzen, als er von Hamuje, der abermal als glücklicher Feldherr und Beender des Krieges auftrat, zu Merw belagert, gefangen genommen und nach Bochara gesendet wurde, wo er sein Leben im Kerker endete. Hamuje beendigte ebenfalls den Krieg, welchen Ben Nooman als Feldherr Kasim Ben Hasan Dai's, des Thronwerbers aus der Familie Ali, in Dschordschan und Taberistan aufgeregt. In einer großen Schlacht zu Rukjan im Gebiete von Tus ward Leili geschlagen und getödtet. [1])

Zwölf Jahre waren in diesen für Naßr durch seinen Feldherrn Hamuje so glücklich geführten Kriegen verflossen, als er mit zwei und zwanzig Jahren selbst den Feldzug wider Fatik, den Sklaven Ebie-Sal's, unternahm, welcher zu Rei dem Chalifen Moktadir den Gehorsam aufgesagt. Fatik verbarg sich, als Naßr nach Rei gekommen, und Naßr kehrte, nachdem er binnen zwei Monaten die Verwirrung Rei's geordnet, wieder jenseits des Orus zurück, nachdem er die Statthalterschaft Chorasan's dem Simdschur Dewati übergeben. Dieser Simdschur, d. i.

[1]) Mirchuand

der Silberne, ſeiner Schönheit willen ſo benannt, war ein Sklave Ismail's, des zweiten Fürſten aus dem Hauſe Saman, des Großvaters Naßr's II. Dieſer verlieh ihm die Statthalterſchaft von Siſtan, wo er der Gründer einer beſonderen Dynaſtie der Beni Simdſchur ward, welche fünf Fürſten zählt.[1]) Naßr rief bald hierauf den Simdſchur von Rei ab, deſſen Befehlshaberſchaft er Mohammed, dem Sohne Saaluk's, verlieh. Dieſer, ſchwer erkrankt, rief Hasan, den Sohn Kasim's des Sohnes Hasan's, des Thronwerbers aus der Familie Ali, aus Taberiſtan, um ihm Rei zu überliefern. Dieſer Daji, d. i. Thronanmaßer, führte in ſeinen Diplomen den langen Titel: El mowaffak[2]) bi taitillah el-moterif bi'hakki ali resulillah, d. i. der mit Gottes Gehorſam Begünſtigte, der die Wahrheit der Familie des Gottesgeſandten Anerkennende. Mohammed, der Sohn S'aaluk's, und der von ihm berufene Thronprätendent aus der Familie Ali's ſtarben beide bald darauf, und Esfar, der Sohn Schiruje's, ſetzte ſich in Beſitz von Rei, Taberiſtan, Kaſwin, Kum, Kaſchan und Klein-Lor,[3]) und ließ das Kanzelgebet wieder auf Naßr's Namen verrichten. Da er hart und grauſam wider die Einwohner und ehrfurchtswidrig wider den Chalifen verfuhr, rieth ihm Naßr von ſolchem Verfahren ab. Esfar aber nahm den Rath ſo übel,

---

1) Dieſe Dynaſtie fehlt ſowohl bei Dequignes als Hadſchi Chalfa, findet ſich aber im Munedſchimbaſchi (S. Geſch. d. osm. R. Bd. IX. S. 260); aber ſelbſt bei Munedſchimbaſchi fehlt die Dynaſtie der Beni Moad, deren Mirchuand als der Vorgänger der Beni Tahir in Chorasan erwähnt (Wilken, hist. Saman. p. 25) und die Dynaſtie von Tus, von deren Fürſten Abderreſak und deſſen Weſir Ebu Manßur el-Omri die Einleitung des Schahname Kunde gibt. 2) Nicht Al-Mowakkef, wie bei Wilken, S. 45. 3) Lor Kudſchuk, nicht Ker Kudſchek wie bei Wilken, S. 45.

daß er nun sich feindlich gegen Naßr stellte und die Truppen des Chalifen schlug. Naßr eilte nun [1]) selbst mit einem Heere nach Rei, und Esfar rüstete sich zum Widerstande; aber auf den Rath seines Wesirs Motarrif sandte er einen Unterhändler des Friedens an Naßr, welcher ihm den Frieden und die Statthalterschaft von Nischabur gegen jährlichen Tribut gewährte. Während dieses Krieges hatten Naßr's Brüder, die zu Bochara in Gewahrsam gehalten wurden, eine Empörung anzuzetteln Gelegenheit gefunden, welche aber durch Naßr's Rückkehr sogleich gedämpft ward. Eben so glücklich wurde der Krieg wider Makan, den Sohn Kabus, den Fürsten von Dilem, durch den Feldherrn Ebu Ali Ben Mohammed mit dem Tode Makan's beendigt. [2]) Als er diesen zum Feldherrn wider Makan ernannt, und mit ihm sich über den Plan und die Mittel des Feldzuges berieth, war ein Skorpion dem Emir Ebu Ali in den Busen gekrochen, und hatte ihm sieben Stiche beigebracht, ohne daß er das Gesicht verzog, oder die mindeste Spur von Unruhe verrieth. Naßr, der es in der Folge gehört, fragte den Emir, warum er denn nichts davon in seiner Gegenwart erwähnt, und wie er sich so ruhig habe stechen lassen können? „Wie soll der," antwortete Ebu Ali, „der in deiner Gegenwart nicht Skorpionstich ruhig ertragen konnte, in deiner Abwesenheit den Säbelstreich des Feindes ruhig aushalten?" — Dadurch, daß er solche Feldherrn wie Ebu Ali und Hamuje, tapfere Kämpen wie Abu Dschaafer Ssaaluk und Simdschur Dewati und einen Großwesir wie Mohammed Ben Abdallah Belaami besaß, bewährte sich an ihm vollkommen der Beiname des Glücklichen. Acht und zwanzig Jahre regierte er, am längsten und glücklichsten aus allen

1) i. J. 317 (929). 2) i. J. 329 (940); Abulfeda, II. S. 413.

Fürſten ſeines Hauſes, der mildeſte, freigebigſte, verſtändigſte und gerechteſte derſelben, ſo, daß nicht nur er, ſondern auch die Völker, welche ihm gehorchten, während ſeiner acht und zwanzigjährigen Regierung glücklich. [1])

In die glückliche Regierung dieſes glücklichen Fürſten fällt das Blüthenalter der perſiſchen Poeſie, deren älteſter bekannter Dichter Rudegi (Rüdiger) an ſeinem Hofe lebte. Den Namen Rudegi (Ruggiero) ſoll er nach Einigen vom Orte Rudeg, der im Gebiete Bochara's gelegen, nach Anderen von dem Worte Rud (Melodie) erhalten haben, indem er, nicht minder großer Tonkünſtler als Dichter, ſeine Verſe mit Geſang und Saitenſpiel begleitete, und dadurch, ſeine Zuhörer begeiſternd, dieſelben nicht wie Tyrtäus die Griechen zu blutigen Schlachten, oder Timotheus Alexandern zu Mordbrand, ſondern wie Orpheus und Amphion zu Thaten der Menſchlichkeit und der Wohlthätigkeit begeiſterte. Als Naßr nach Chorasan's Eroberung den Aufenthalt von Herat liebgewonnen hatte und mit dem Gedanken umging, zur großen Unzufriedenheit der Bewohner Bochara's, dieſe ſeine bisherige Reſidenz auf immer zu verlaſſen, und ſich zu Herat feſtzuſetzen, ſang Rudegi, durch Bitten und Geſchenke der Großen hiezu bewogen, bei einem Trinkgelage, wo von den Vorzügen und der herrlichen Luft Bochara's die Rede war, die folgenden berühmten, vom großen Geſchichtſchreiber Hamdollah in ſeiner auserwählten Geſchichte, und vom großen Dichter Dſchami in ſeinem Frühlingsgarten erhaltenen Verſe:

Es kommt der Duft vom Strome her,
Erinnerung vom Freund kommt her,
Bochara, freue dich! leb hoch!
Der Schah kommt nun als Gaſt daher!
Der Sind, der Orus und ſein Kies

1) Er ſtarb i. J. 331 (942); Abulf. II. S. 413.

Rollt unter'm Fuß wie Seide her.
Der Schah der Mond, Bochara Himmel,
Der Mond kommt zu dem Himmel her;
Der Schah die Ceder, Hain Bochara,
Die Ceder kömmt zum Garten her.

So einfach dieſe Verſe, wirkten ſie doch, von Muſik begleitet, ſo mächtig, daß Naßr auf der Stelle ſich ſein Pferd vorführen ließ, dasſelbe in Pantoffeln beſtieg, und ſo die erſte Station auf der Straße nach Bochara zurücklegte. Keinem ſeiner Nachkommen ſtrömte die Goldader der Poeſie und des Reichthums ſo ergiebig als ihm. Seine Gedichte ſollen in hundert Büchern geſammelt worden ſein, und die Zahl ſeiner Diſtichen dreimalhunderttauſend betragen haben, von denen nebſt den obigen fünf Diſtichen nur noch die folgenden drei von den Biographen perſiſcher Dichter erhalten wurden:

Der Onyx und der rothe Wein
ſind beide gleich ein Edelſtein;
Den Unterſchied man d'rin gewahrt,
daß der geſchmolzen, jener hart.

Dem Menſchen gibt den guten Rath die Zeit,
Die ſelber wohl der Lehren beſte iſt:
Kürz' nicht durch Wunſch der Andern Lebensfriſt,
Indem die Anderen ſonſt auch dein Tod erfreut.

O wehe weh! mich trieb das harte Loos
Zur Karavane nackt und rüſtungslos!
Es zeigte mir das Glück, und gab mir Gram!
O ſeltſam, daß es ſolche Wendung nahm!

Rudegi's Aufwand war königlich. Zweihundert Knaben traten ihm als Sklaven vor, und vierhundert Kamele folgten ihm reich beladen nach. Mit ihm lebte am Hofe Naßr's auch der Dichter Ammar, d. i. der Gebildete,

welches Wort nach den Begriffen der Morgenländer einen Menſchen bezeichnet, welcher Verſe und Wohlgerüche liebt.[1])

O ſtäcke ich, wenn du ihn lieſt, in meinem Reim,
Zu ſaugen dann im Kuß der Lippen Honigſeim!

Auch die Beni Simdſchur[2]) begünſtigten die Dichter. An ihrem Hofe in Siſtan lebte Abulferdſch[3]), der Lehrer Anßari's, des Dichterkönigs unter Sultan Mahmud dem Ghaſnewiden.

Die folgenden Züge von Naßr's Gerechtigkeit erzählen Mirchuand und Mohammed Aufi im Sammler der Geſchichten. Es ward ihm berichtet, ein Kaufmann habe Juwelen im Werthe von dreizehntauſend Dirhem gekauft, welche dem Schatze des Herrn einverleibt zu werden verdienten. Naßr ließ die Juwelen vor ſich bringen, und erkannte in denſelben geſtohlene des Schatzes. Der Kaufmann wurde zur Rede geſtellt, von wem er dieſelben gekauft, und dieſer nannte als Verkäufer einen Sklaven Naßr's. Der Sklave läugnete die That nicht, und geſtand noch überdieß, daß er den größten Theil des dafür erhaltenen Geldes ſchon verthan. Naßr nahm die Juwelen, ließ aber dennoch dem Kaufmann vierzehntauſend Dirhem (tauſend als Gewinn) auszahlen, und ſchenkte ihm noch obendrein den Sklaven. Nach einer andern Überlieferung ſagte er dem Kaufmann: „Ich ſchenke dir des Sklaven Blut," führte dieſen aber mit ſich fort. — Bei einer Muſterung des Heeres kam Naßr auf einen gemeinen Soldaten, der, wie er, Naßr der Sohn Ahmed's hieß. Um ſeinen Namen befragt, blieb er ſtumm, aus Scheu, ſich eben ſo zu nennen, wie der Fürſt. Einer der anweſenden

---

1) Kamus Konſtantinopolitan. Ausgabe. 2) In der Geſch. der perſ. Redekünſte. S. 45, durch Druckfehler Sendſchur. 3) Dieß iſt die wahre Sprache des Namens, welchen die Orientaliſten gewöhnlich in Abulfaradſch verſtümmeln.

Officiere erklärte die Urſache des Stillſchweigens: „Wir ſind ihm dafür verbunden," ſagte Naßr, und befahl, ihm doppelte Löhnung zu zahlen. Als ſeine Brüder während Naßr's Abweſenheit in Chorasan den Schatz geplündert, und viele Andere ſich große Summen angeeignet hatten, wollte Naßr dieſelben doch niemals zurückfordern, ſondern kaufte ſogar die geraubten Koſtbarkeiten des Schatzes mit Gold zurück. So hörte er, daß Einer ein Meſſer, welches aus dem Schatze entwendet worden war, um zweihundert Dirhem gekauft hatte. Er befahl, ihm die Summe auszuzahlen, doch verlangte der Beſitzer tauſend dafür. Die Höflinge riethen, es ihm mit Gewalt und ohne Gold abzunehmen, aber Naßr verbot, denſelben gewaltſam zum Kaufe zu zwingen. Auf eine Klagſchrift zweier ſeiner Großen, die in Proceß verwickelt waren, decretirte er eigenhändig: „Wie ich immer entſcheiden möge, ſo wird Ei„ner von euch beiden unzufrieden ſein; ich wünſche daher, „daß ihr, um mir die Unannehmlichkeit zu erſparen, Einen „von euch beiden unbefriedigt zu entlaſſen, euch ſelbſt unter „einander vergleichet." [1]) — Naßr war als Knabe, ehe er noch auf den Thron gelangt, von einem ſeiner Lehrer ſtark geſchlagen worden, und ſagte dann immer: „Wenn ich auf den Thron gelange, wird er mir's büßen." Wirklich erinnerte er ſich in einer Nacht auf ihn, und befahl einem ſeiner Diener, ihm am nächſten Morgen den Lehrer zu bringen, zugleich aber zehn kleine Quittenruthen zu kaufen. Der Lehrer, über die Vorladung betroffen, fragte, was denn der Fürſt wolle?" — „Ich weiß es nicht, was er will, ich weiß nur, daß er mir befohlen, zehn kleine Quittenruthen (mit denen er ihn zu ſtreichen pflegte) mitzubringen." Der Chodſcha ſah daraus, worauf es abgeſehen war, und ſteckte zehn kleine Quitten zu ſich, die er in

1) Die 320. Erzählung im Sammler.

ſeinem Aermel verbarg. Als er am nächſten Morgen erſchien, zeigte ihm dieſer die Ruthen und fragte: „Weißt du noch, wie du mich mit dieſen Ruthen gezüchtiget haſt?“ — „Wohl weiß ich es,“ ſagte der Chodſcha, indem er die zehn Quitten aus ſeinem Aermel hervorlangte und dem Fürſten zeigte, „wohl weiß ich es, aber dieſe Quitten ſind die Frucht deſſelben Baumes, von welchem die Ruthen geſchnitten ſind.“ Naſir verſtand die ſinnreiche Antwort und belohnte dafür den Chodſcha.[1]) — Als er zu kränkeln anfing, ließ er hart am Thore des Pallaſtes ein Gebäude aufführen, das er das Haus der Andacht nannte, und in welchem er oft in weißen Kleidern ſeine Andacht verrichtete, bis er ſein glückliches und löbliches Leben beſchloß.

1) Die 524. Erzählung.

XXIX. Kabus,

der Fürſt der Beni Sijad in Dilem.

Wenige Namen der Fürſten älterer Dynaſtien des Islams ſind mit ſo ſtrahlender geſchichtlicher Glorie umleuchtet, als der von Kabus, dem Sohne Weſchmgir's, der nicht nur allen Fürſten der beiden Dynaſtien, welche den Namen der Beni Sijad führen, ſondern auch denen vieler anderer gleichzeitiger, früherer und ſpäterer, als Regent nnd Schriftſteller mit Ruhme vorſtrahlt. Seine Berühmtheit hat die andern ſieben Herrſcher der Beni Sijad in Dilem ſo in's Dunkel geſtellt, daß von denſelben kaum mehr, als die Namen bekannt, und daß ſogar über den Namen der Dynaſtie unter den europäiſchen Forſchern orientaliſcher Geſchichte bis jetzt Verwirrung geherrſcht, indem ſie insgemein die von Dilem[1]) genannt, und alſo mit den Beni Buje, welche ebenfalls in Dilem geherrſcht, vermengt worden, und ſelbſt die beſten Quellen morgenländiſcher Geſchichte über die Zahl ihrer Fürſten uneinig.[2])

---

1) Deguignes und nach ihm Diez, deſſen Unterſuchungen über die Geſchichte der Dilemiten der ſchätzbarſte Theil ſeines dickleibigen Buches „der Kabus," und vielleicht aller ſeiner Arbeiten ſind. 2) Bei Deguignes von Morbawitſch angefangen, fünf; in Hadſchi Chalfa's chron. Taf. und im Rochbet-et-tewarich ſechs, im Munedſchimbaſchi, und bei Diez acht.

Lichtern ſich ohne Unterſchied der Verwandtſchaft und des Geſchlechts in Wolluſt vermiſchen.

Aehnliche Anklagen ſind zu allen Zeiten wider geheime Geſellſchaften erhoben worden, wann ſie ihre Myſterien mit dem Schleyer der Nacht und religioſer Heimlichkeit verhüllten; bald ungegründet wie wider die Verſammlungen der erſten Chriſten, denen Plinius das Zeugniß ihrer Unſchuld ertheilt, bald nur zu gegründet, wider die Myſterien der Iſis, und früher noch wider die der Bachanalien zu Rom. Da dieſe eigentlich die erſte geheime Geſellſchaft war, deren die römiſche Geſchichte als ſtaatsgefährlich erwähnt, und welche die Religion zum Deckmantel aller Schandthaten vernahm, ſo liegt die Erwähnung derſelben wegen der Verwandtſchaft des Gegenſtandes mit dem dieſer Geſchichte nicht außer unſerem Wege. Wie im ſechsten Jahrhunderte nach der Flucht des Propheten und der Gründung des Islams die Peſt der Ismailiten unter dem Scheine der Religion das Gebäude deſſelben zu untergraben und zu ſtürzen drohte, ſo drohte im ſechsten Jahrhunderte nach der Erbauung Roms und der Gründung der Republik die Peſt der Bachanalien unter dem Scheine der Religion der Stadt und dem Staate Verderben *). „Ein „Grieche von gemeiner Abkunft," ſo erzählt Livius, „kam zuerſt nach Etrurien, in keiner der Künſte bewan„dert, deren viele dieſes gelehrteſte aller Völker zur

*) Livius L. XXXIX. C. 8.

Dieſes doppelte Dunkel der Unbekanntheit und Benennung ſei hier durch die nöthige Einleitung zur Lebensgeſchichte von Kabus kurz aufgeklärt. Der Name einer Dynaſtie kann entweder von dem Stammvater des Hauſes, oder von dem Lande, worin ſie geherrſcht, hergenommen werden. In der letzten Beziehung gebührt der Name der dilemiſchen nicht nur der Dynaſtie der Beni Sijad, deren berühmteſter Herrſcher Kabus, ſondern auch der Dynaſtie der Beni Buje, welche wie jene in Dilem geherrſcht. Dem Namen des Stammvaters nach heißen jene aber insgemein die Beni Sijad in Dilem, zum Unterſchiede einer früheren Dynaſtie der Beni Sijad, welche zu Sebid in Jemen geherrſcht. Das Gebiet ihrer Herrſchaft waren die nördlichſten, d. i. die am ſüdlichen Ufer des kaſpiſchen Meeres gelegenen Landſchaften, welche ſelbſt oft mit einander vermenget werden, da bald die in der Ebene gegen das ſchwarze Meer hin, bald die gebirgigen Theile derſelben am Fuße des El-Burs, welcher ſich längs der ſüdlichen Ufer des kaſpiſchen Meeres als ein Berggürtel hinzieht, bald die Theile mit dem Ganzen verwechſelt worden; ſo z. B. iſt Dilem der gebirgige Theil der nordweſtlichſten dieſer an dem ſüdlichen Ufer des kaſpiſchen Meeres gelegenen Landſchaften, und Dſchordſchan (das alte Hyrkanien) die nordöſtlichſte derſelben; da indeſſen die Beni Sijad ſowohl in Dilem, als in Dſchordſchan geherrſcht haben, ſo wird ihre Dynaſtie bald als die der Herrſcher in Dilem, bald als die der Herrſcher in Dſchordſchan aufgeführt. Die Landſchaften, welche den ſüdlichen Umkreis des kaſpiſchen Meeres bilden, reihen ſich in der folgenden Ordnung von Weſten gegen Oſten: Gilan, Maſenderan, Aſtrabad, Dehiſtan heißen die in der Ebene gelegenen, die hinter denſelben gebirgigen Theile des Landes: Dilem, Taberiſtan, Kumis, Dſchordſchan, ſo daß Dilem, der

gebirgige Theil ſüdlich an Gilan, Taberiſtan an Maſenderan, Kumis an Aſtrabad, und Dſchordſchan an Dehiſtan ſtößt. Von jenen vier Landſchaften in der Ebene ſowohl, als von dieſen vieren im Gebirge finden ſich zwei ſchon in den alten Erdbeſchreibern der Griechen unter dem heutigen Namen, nämlich die Bewohner Gilan's als Gilai,[1]) die Taberiſtan's als Tapyri,[2]) die Dehiſtan's als Daai[3]) und die Landſchaft Dſchordſchan oder Kurkan als Hyrkanien.[4]) Die Landſchaften, welche ſich von dem Gebirge gegen das kaſpiſche Meer ſenken, wurden von den alten Perſern mit dem Geſammtnamen von Faraſchwad, d. i. der Niederung, bezeichnet, woraus die Griechen Parthien gemacht. Die Dynaſtie der Beni Sijad, welche mithin im alten Parthien geherrſcht, könnte alſo mit demſelben Rechte (dem Lande nach) eine parthiſche als eine dilemiſche genannt werden.

Kabus war der vierte der acht Fürſten der Beni Sijad, welche anderthalb Jahrhunderte in Dilem geherrſcht, und ſteht auf der höchſten Stufe des Flores dieſes Herrſcherhauſes. Seine drei Vorfahrer in aufſteigender Linie bis zum Urheber der Dynaſtie ſind ſein Bruder Bisutun, ſein Vater Weſchmgir und deſſen Bruder Merdawitſch, der Sohn Sijad's. Wir überblicken die Regierungen dieſer drei Herrſcher in chronologiſcher Ordnung, ehe wir zu Kabus ſelbſt gelangen. Merdawitſch, der Sohn Sijad's, war ein Führer des Heeres Mekjan Ben Raki's, der ſich mit Esfar, dem Sohne Schiruje's um die Herrſchaft von Dilem und Gilan ſtritt. Merdawitſch fiel von Mekjan ab dem Esfar zu, und eroberte für ihn Taberiſtan und Dſchordſchan; als aber Esfar ſein Heer durch harte Behandlung empörte, verſchwor ſich Merdawitſch wider ihn, und empfing, nachdem Esfar getödtet

1) Γῆλαι. 2) Ταπυροι. 3) Δααι. 4) Υρκανια.

worden, die Huldigung des Heeres.[1]) Binnen drei Jahren hatte er ſich dieſer Länder und einiger Städte Chorasan's bemächtigt, und erhielt vom Chalifen Moktadir die angeſuchte Belehnung mit denſelben. Er ſandte nach ſeinem Bruder Weſchmgir, der in Gilan die väterlichen Reisfelder baute. Weſchmgir glaubte, der Abgeſandte habe ihn zum Beſten mit dem, was er ihm von ſeines Bruders Macht und Herrſchaft erzählte. Mit Mühe nur bewog er ihn, ihm an den Hof ſeines Bruders zu folgen, der auf einem goldenen Throne, wie der Fürſt der Alanen, der deßhalb der Herr des goldenen Thrones hieß, über die an der ſüdlichen Küſte des kaſpiſchen Meeres gelegenen obgenannten acht Landſchaften herrſchte, und noch außerdem die vorzüglichſten Städte Irak's, als: Kaſwin, Rei, Hamadan, Renkawer, Deinawer, Kum, Kaſchan und Dſcherbadkan[2]) erobert hatte. Die einzigen Gegner ſeiner Herrſchaft im Innern waren die drei Söhne Buje's (welchen die Araber Boweih ausſprechen), welche, wie Merdawitſch, erſt im Dienſte Mekjan's, dann Eſkar's und endlich in dem von Merdawitſch, zuletzt gegen dieſen ſelbſt nicht ohne Erfolg die Waffen erhoben. Sie hießen Amadeddewlet, Rokneddewlet, Moejededdewlet, d. i. der Pfeiler des Hofes, die Säule des Hofes und der Begünſtigte des Hofes, und von denſelben wird in der Lebensbeſchreibung Adhadeddewlet's, d. i. des Reichsarmes, des Sohnes der Reichsſäule, umſtändlicher zu ſprechen Gelegenheit ſein. Indeſſen war ihm ſein Untergang nicht durch die Hände ſeiner abtrünnigen Heerführer, ſondern durch die Türken, ſeine Sklaven, vorherbeſtimmt. Schon als Eingeborener von Dilem, d. i. als Perſer, haßte er die Türken, die ihrerſeits nur auf Gelegenheit lauerten, an ihm ihren Nationalhaß gegen die Perſer zu befriedi-

1) Im J. d. H. 316 (928). 2) Abulfeda, II. S. 353.

gen.[1]) Den Anlaß und die Gelegenheit hiezu gab im siebenten Jahre seiner Regierung die Feier seines Geburtsfestes zu Jßfahan. Es wurde nicht blos eine Beleuchtung der Stadt, sondern der ganzen Umgebung durch auf den Bergen aufgeschichtete Holzstöße veranstaltet. Zweitausend Raben und andere Vögel mit brennendem Nafta an den Füßen wurden auf einmal losgelassen, und zündeten, indem sie den Höhen zuflogen, die Holzstöße auf denselben an. Große Gastmahle waren veranstaltet, wozu tausend Pferde, zweitausend Ochsen und eine unzählige Menge anderen Schlachtviehes geblutet hatten. Merdawitsch, der zu viel des Weines getrunken, machte zu Pferde die Runde der Tafeln, und zürnte seinem Haushofmeister, weil er dieselben nicht genug mit Speisen besetzt fand.[2]) Zornig legte er sich im Zelte zur Ruhe, als er durch das Gewieher der zunächst seinem Zelte angebundenen Pferde wieder aufgeweckt ward. Noch zorniger aufgewacht, als er eingeschlafen, fragte er, wem die hier angebundenen Pferde gehörten? und als er hörte, daß sie Türken gehörten, befahl er, die Eigenthümer derselben mit den Sätteln auf den Rücken durch die Stadt zu führen. Die Türken beschlossen, diesen öffentlichen Schimpf mit Blut auszuwaschen, und noch am selben Tage ward Merdawitsch, als er sich im Bade ohne Hüter befand, ermordet.[3]) Da er keine Söhne hinterließ, ging die Herrschaft auf seinen Bruder Weschmgir oder Weschmgerd, den Sohn Sijad's, über.

Die drei und dreißigjährige Regierung Weschmgir's ist ein Gewebe von Kriegen mit den auftauchenden Fürsten der Beni Buje, und den ihrem Untergange zusinkenden des Hauses Saman. Da Abulfeda und Elmakin, die beiden einzigen, bisher für die Geschichte der Beni

1) Munedschimbaschi. 2) Derselbe. 3) Im J. 323 (934).

Sijad in Dilem benützten Quellen, so sparsam fließen, daß bisher über die Regierung dieses Fürsten große Dunkelheit geschwebt,[1]) so hellen wir hier dieselbe aus den für unsern Zweck hinlänglich reichströmenden der arabischen Specialgeschichten Otbi's und Ibn Challikjan's, aus den persischen Universalgeschichten Chuandemir's und Mirchuand's und den türkischen Dschenabi's und Munedschimbaschi's zum erstenmale chronologisch und pragmatisch auf. Im vierten Jahre[2]) nach seiner Thronbesteigung bemächtigte er sich der Stadt Jßfahan, welche dem Hause Buje gehorchte, und hierauf des Schlosses Alamut, d. i. Adlernest, welches in Kuhistan, d. i. dem gebirgigen Theile des persischen Irak, in der Nähe von Kaswin gelegen, in der Folge als die Residenz des Alten vom Berge so weltberühmt. Im folgenden Jahre sandte er Truppen zur Hülfe Mekjan's, des Sohnes Kaki's, den wir in der vorhergehenden Lebensbeschreibung im Kriege mit Naßr II, dem Herrscher des Hauses Saman, verwickelt gesehen, und welcher dem Feldhern Naßr's, Ebu Ali, erlag. Rokneddewlet benützte diese Gelegenheit, wo Irak von Weschmgir's Truppen entblößt, ihm die Stadt Jßfahan zu entreissen. Die Söhne Buje's, die beiden Brüder Rokneddewlet und Amadeddewlet, die sich nicht stark genug fühlten, den Krieg allein zu führen, beßten Ebu Ali,[3]) Naßr's starkmüthigen Feldherrn (welcher sieben Skorpionenstiche, ohne das Gesicht zu verziehen,

1) „So ist die ganze Regierung Weschmkierd's voller Dunkelheit, und Alles, was man sagen kann, ist, daß er durch seine Kriege, gegen wen er sie auch geführt haben mag, unter den Nachbarn keine großen Veränderungen hervorbrachte." Diez, Buch des Kabus, S. 89. 2) J. 427 (937). 3) Diez ist über diesen Ebu Ali, wie meistens, in großem Irrthum, wenn er sagt: „Wahrscheinlich hat er (Herbelot) von Ebu Ali Simdschur reden wollen" (das Buch des Kabus, S. 87.). Ebu Ali Simdschur, der

verbiß), damaligen Statthalter der Beni Saman in Chorasan, wider Weschmgir auf; aber Mekjan, der Sohn Raki's, vereinte seine Streitkräfte mit denen Weschmgir's. In der entscheidenden, schon in der Lebensbeschreibung Naßr's erzählten Schlacht wurde Mekjan getödtet und Weschmgir mit gänzlicher Niederlage in die Flucht geschlagen. Ebu Ali, der siegreiche Feldherr, Statthalter Chorasan's, bemächtigte sich hierauf Rei's und des ganzen Gebirgslandes Irak's, wo er Steuereinnehmer aufstellte; Weschmgir aber floh nach Astrabad, wo er die Stadt Sari dem Vetter Mekjan's, Hasan, entriß, und sich darin festsetzte. Hasan suchte Hülfe bei Ebu Ali, der sie ihm gewährte, Sari belagerte, und Weschmgir so lange ängstigte, bis dieser den Frieden abschloß und sich in die Arme Naßr's warf. Ebu Ali nahm Geißel zur Bürgschaft für dessen Treue, und kehrte nach Dschordschan zurück.[1]) Im folgenden Jahre, als Ebu Ali den Tod seines Gebieters (Naßr's II) vernommen, brach er eilig nach Chorasan auf. In seiner Abwesenheit bemächtigte sich Hasan Ben Firusan, der Vetter Mekjan's, der Geißeln Weschmgir's, und setzte sich wieder in den Besitz Dschordschan's, Weschmgir aber brach aus Taberistan hervor, und nahm die Stadt Rei weg. Indessen war er durch die von Ebu Ali früher erlittene Niederlage sehr geschwächt, und diese Schwäche war für den Fürsten der Beni Buje, Rokneddewlet, ein Beweggrund, ihn mit Krieg zu überziehen. Weschmgir zog sich nach Taberistan zurück, und da von der andern Seite ihn Hasan, der Sohn Firusan's, hart bedrängte, so liefen die Truppen

vierte Fürst dieser Dynastie, begann erst i. J. 377 (987), also fünfzig Jahre später, zu herrschen.

1) Im J. 331 (933) nach Munedschimbaschi, Rochbet-et-ewarich.

Weſchmgir's zu dieſem über, und er entfloh nur mit einigen wenigen Begleitern nach Chorasan, wo er bei Nuh, dem Sohne und Nachfolger Naßr's II, Zuflucht ſuchte und fand. Nachdem er einige Tage glänzend bewirthet worden war, erhielt er Truppen und ein Schreiben an Ebu Ali, den Feldherrn Nuh's, das ihm, den Überbringer zu unterſtützen, auftrug. Mit deſſen Hülfe gelang es ihm, den Hasan Ben Firuſan zu ſchlagen und ſich abermal in Beſitz von Dſchordſchan zu ſetzen. [1]) Drei Jahre ſpäter verbündete ſich Hasan mit Rokneddewlet, [2]) dem Sohne Buje's; Weſchmgir wurde geſchlagen und Rokneddewlet bemächtigte ſich Taberiſtan's, und Hasan ward im Beſitze Dſchordſchan's beſtätigt. Hundert und zehn der tapferſten Krieger, welche von Weſchmgir zu Rokneddewlet übergegangen waren, hatten den Sieg entſchieden. [3])

Weſchmgir, aus Taberiſtan und Dſchordſchan vertrieben, wandte ſich zum zweitenmale als Flüchtling an den Hof Nuh's des Samaniden, bei demſelben Zuflucht und Hülfe ſuchend, die ihm wie das erſtemal gewährt ward. Nuh ordnete ihm ſeinen tapfern Feldherrn Ebu Ali mit einem Heere zu. Dieſer ſchlug ſich mit Rokneddewlet, ohne den Sieg erringen zu können, ſchloß, da der Winter einbrach, mit ihm Frieden, und kehrte nach Chorasan zurück. Weſchmgir, von den Truppen Ebu Ali's verlaſſen und nun von Rokneddewlet gänzlich geſchlagen, verlor noch die wenigen Städte, welche ihm geblieben waren. Er beklagte ſich in einem Schreiben an Nuh, daß deſſen Feldherr Ebu

---

1) J. 333 (944). 2) J. 336 (947). 3) Einer der größten Irrthümer von Diez iſt, daß er (Buch des Kabus, S. 84) dieſen Hasan, Sohn Firuſan's, den Vetter Mekjan's, mit Hasan-Rokneddewlet, dem Sohne Buje's, vermengt, wie oben den Feldherrn Ebu Ali mit dem gleichnamigen Herrſcher der Beni Simdſchur.

Ali ihn hülflos dem Feinde Preis gegeben, und Nuh entsetzte deshalb den Ebu Ali der Statthalterschaft Chorasan's, die er dem Bekr Ben Malik mit dem Befehle, dem Weschmgir zu Hülfe zu eilen, verlieh. Ebu Ali ging aus dem Dienste Nuh's zu Rokneddewlet über, und wurde von diesem mit den größten Ehren aufgenommen. Weschmgir, vom neuen Statthalter Chorasan's unterstützt, eroberte Dschordschan und Taberistan zurück, und setzte sich abermals in der Stadt Sari, welche vier Tagreisen von Astrabad, der Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft, liegt, fest. Fünfzehn Jahre waren verflossen, seitdem Weschmgir von Rokneddewlet zum zweitenmale aus Dschordschan und Taberistan vertrieben worden war, und nun wurde er von ihm zum drittenmal aus diesen beiden Landschaften (dem alten Hyrkanien und dem Lande der Tapyren) verjagt.[1] Zum drittenmale suchte Weschmgir Hülfe beim Fürsten des Hauses Saman, und erhielt dieselbe, aber erst nach fünf Jahren,[2] wo er ihm alle seine besten Truppen sandte, um sich mit deren Hülfe an Rokneddewlet zu rächen. Auf dem Zuge begegnete er einer Sendung von Geschenken des Statthalters von Chorasan, worunter ein Pferd das ihm ungemein wohlgefiel. Er ließ es sogleich satteln und ritt damit auf die Jagd. Einen Eber, dem er begegnete, verwundete er mit dem Wurfspieße, aber der Eber schoß wüthend auf das Pferd, Weschmgir stürzte, ein Strom Blutes quoll ihm aus Nase und Mund, und er gab sogleich den Geist auf.[3] Dies ist die vielbewegte Regierung Weschmgir's, der binnen den drei und dreißig Jahren derselben dreimal die Landschaften Dschordschan und Taberistan verlierte, und dreimal die Hülfe des Herrschers der

---

1) Im J. 351 (962). 2) J. 356 (966). 3) So auch im Abulfeda z. J. 357; das Jahr 337 bei Tezeiro ist Schreib- oder Druckfehler.

Samaniden zur Wiedereroberung derſelben erhalten hatte. Er hinterließ zwei Söhne, beide von bedeutungsvollen Namen, indem der ältere **Bisutun**, d. i. der Säulenloſe, der jüngere **Kabus**, d. i. der Alp, hieß, jener durch Unabhängigkeit des Characters keiner Unterſtützung bedürfend, dieſer ſchwer wie der Alp auf den Beherrſchten laſtend. Weſchmgir hatte kurz vor ſeinem Tode, auf die Stärke ſeines geſammelten Heeres pochend, Schreiben voll Schimpfes und Drohungen an Rokneddewlet erlaſſen, in ſo ungeſchlachten und unanſtändigen Ausdrücken, daß ſelbſt der Secretär, welcher dieſelben vorlas, ſich deren ſchämte. Rokneddewlet, deſſen Politik wie ſein Character ſich der Milde zuneigte, antwortete ganz im entgegengeſetzten Tone: „Wenn Gott Uns den Sieg verleiht, werden Wir ehrenvolle Behandlung gewähren laſſen.“ Als nach Weſchmgir's Tode ſein älteſter Sohn und Nachfolger um Frieden bat, gewährte ihn Rokneddewlet demſelben, und beſiegelte ihn mit dem Schwure, die Länder Bisutun's, nämlich Dſchordſchan und Taberiſtan unangetaſtet zu laſſen. Neun Jahre lang beherrſchte er dieſelben in friedlicher Ruhe, und hinterließ [1]) dieſelben ſeinem Bruder und Nachfolger **Kabus**, welcher den ſchönen Ehrennamen, **Schemsol-maali**, d. i. die Sonne der Hoheit, führt, ein Beinamen, den er nicht weniger durch ſeinen großen Character und ſeine hohen Eigenſchaften verdiente, als ſein Name, der Alp, durch die Art, wie er ſein Heer drückte, bewähret werden.

Kabus, die Sonne der Hoheit, beſtieg den Thron im drei und vierzigſten Jahre ſeines Alters. Seine Gemahlin war die Tochter **Hasan Rokneddewlet's**, des zweiten Sohnes Buje's; aber dieſe Familien-Verbindung mit dem mächtigen Hauſe Buje war, ſtatt einer Quelle von Glück und Segen, die politiſchen Unheils. Sein Schwiegervater

1) J. [illegible] (976).

Rokneddewlet ſtarb im neunzigſten Jahre ſeines Alters, nach vier und vierzigjähriger Regierung, in welcher er Weſchmgir, den Vater des Kabus, dreimal mit Krieg überzogen, und dreimal aus ſeinen ererbten Ländern, Dſchordſchan und Taberiſtan, vertrieben hatte. Er hinterließ die Söhne Adhaeddewlet, d. i. Hofarm, Fachreddewlet, d. i. Hofruhm, und Moejeddewlet, d. i. Hofbegünſtigter, welchen Namen dieſer mit ſeinem Oheime, dem jüngſten der drei Söhne Bujeh's, gemein hatte. Rokneddewlet hatte ſeine Länder unter ſeine drei Söhne getheilt, doch ſo, daß die beiden jüngſten den älteſten als Oberherrn erkennen ſollten. Dieſer aber zerwarf ſich mit Fachreddewlet, beraubte ihn des väterlichen Erbtheils, und zwang ihn, beim Schwager Kabus Zuflucht zu ſuchen. Adhaeddewlet, hievon benachrichtigt, ſandte eine Botſchaft mit reichen Geſchenken an Kabus, um ihn zur Auslieferung ſeines Bruders zu bewegen. Kabus, welcher den Namen der Sonne der Hoheit nicht verdient haben würde, wenn er dieſem Begehren Gehör gegeben hätte, wies es zurück, und ſandte vielmehr ein Heer zur Unterſtützung des Flüchtlings wider deſſen Bruder Adhaeddewlet. Kabus und ſein Schützling wurden geſchlagen, und ſie flüchteten ſich nach Niſchabur, wo ſie vom damaligen Statthalter Chorasan's Hosameddewlet, ehrenvoll empfangen wurden. Nuh, der Fürſt des Hauſes Saman, hieß nicht nur das Benehmen ſeines Statthalters vollkommen gut, ſondern befahl ihm, die Ehren zu verdoppeln und die beiden Flüchtlinge mit einem Heere zu unterſtützen,*) und ihnen zur Wiedereroberung ihrer väterlichen Länder zu verhelfen. Hosameddewlet, d. i. die Reichsklinge, ſammelte Truppen zu Niſchabur und zog mit denſelben nach Dſchordſchan, in der Abſicht, zuerſt dem Kabus, und hernach dem Fachreddewlet zum Beſitze

---

*) Nuschirwanbaschi, Mirchond.

„Bildung des Geistes und des Körpers eingeführt hat,
„sondern als Opferdiener und Wahrsager; nicht daß er
„durch Bekanntmachung seiner Religionslehre öffentli-
„chen Erwerb damit trieb, und die Gemüther mit heili-
„gem Schauer erfüllte, sondern als Vorsteher verbor-
„gener und nächtlicher Opfer. Anfangs wurden nur
„Wenige zur Weihe zugelassen, doch aber kam diese
„bald unter das Volk durch Männer und Weiber. Um
„die Gemüther desto mehr zu locken, wurde zum
„Opferdienste Genuß von Wein und Gastmahl hinzu-
„gethan. Nachdem der Wein die Geister überwältigt,
„nachdem die Nacht, und die Vermischung der Weiber
„mit den Männern, der Jugend des reifen Alters allen
„Unterschied der Scham ausgelöscht, entstanden zuerst
„Verderben und Verführung aller Art, da jedem die
„Befriedigung seiner Gelüste zur Hand war. Es war
„nicht Eine Art von Laster, und blos vermischte Schän-
„dung wohlgeborner Jünglinge und Frauen, sondern
„falsche Zeugen, falsche Urkunden, Zeugnisse und An-
„gaben kamen aus derselben versteckt hervor. Gift und
„Meuchelmord so geheim, daß sich die Leichname nicht
„einmal zur Begräbniß vorfanden. Vieles wurde durch
„List, das Meiste durch Gewalt gewagt. Gewalt blieb
„versteckt, weil vor dem Scheule, vor dem Lärmen der
„Cymbeln und Pauken das Angst- und Wehgeschrei
„der Geschändeten und Gemordeten nicht gehört wer-
„den konnte."

ſeines Landes zu verhelfen. Hosameddewlet mit Fachreddewlet und dem Emir Faik belagerten Kurkan, die Hauptſtadt der gleichnamigen Landſchaft, d. i. des alten Hyrkanien's, welches Moejeddewlet, der Bruder Fachreddewlet's befeſtigt hatte.[1]) Zwei Monate dauerte die Belagerung; die Belagerten litten großen Mangel an Lebensmitteln, während die Belagerer derer im Überfluſſe hatten. Moejeddewlet befolgte den Rath ſeines Aſtrologen Abul-Fadhl, die Feinde nicht eher anzugreifen, bis daß Mars, der während der Belagerung beſtändig im Aufſteigen, ſich zum Niederſteigen wenden würde. Moejeddewlet, dieſen Rath befolgend, fiel, als der beſtimmte Zeitpunkt eingetreten, mit ſo glücklichem Erfolge auf die Belagerer aus, daß er dieſelben die Belagerung aufzuheben zwang und ihres ganzen Lagers Meiſter ward. Hosameddewlet mit ſeinen Schützlingen Fachreddewlet und Kabus, flohen in der größten Eile nach Niſchabur, von wo ſie neuerdings beim Emir Nuh um Hülfe flehten. Dieſer befahl ſeinem Weſire Ebul-Huſein Otbi, dem berühmteſten Weſire des Hauſes Saman, alle Truppen Chorasan's und Transoxana's zu Merw zu ſammeln.[2]) Während Hosameddewlet, Fachreddewlet und Kabus zu Niſchabur die verſprochene Hülfe erwarteten, war ihr Gönner, der Weſir Otbi, durch die von Faik (welchen Abul-Huſein Simdſchur hiezu aufgehetzt) geſandte Meuchler ermordet worden, und Hosameddewlet verfügte ſich nach Bochara, um dort den Tod Otbi's an deſſen Mördern zu rächen. Bald hierauf[3]) ſtarb Adhaddewlet zu Bagdad, und Fachreddewlet, der nun der Herrſcher der Beni Buje, be-

---

1) Mirchuand und *Wilken's* Hist. Samanidarum. 2) Chwandemir, Geſchichte der Weſire, die 105te; Jemini, in den Notices et extraits, V, S. 342; Mirchuand; Hist. Sam., S. 85.
3) J. 372 (982).

wies sich dankbar gegen Hosameddewlet, den er mit Geschenken überhäufte, aber nicht so gegen Kabus, bei dem er Zuflucht gesucht und gefunden; denn, nachdem er Dschordschan und Taberistan sich unterworfen und im Begriff war, dieselben ihrem Herrn Kabus zurückzugeben, behielt er dieselben für sich, auf die Vorstellung seines Wesirs Ibn Ibad,[1]) welcher ihm die Vortheile des Besitzes dieser Länder so eindringend auseinandersetzte, daß er sich selbst zu Kurkan festsetzte, und Kabus erst nach dem fünfzehn Jahre hierauf[2]) erfolgten Tode Zachreddewlet's, nach siebzehnjähriger Abwesenheit, im fünf und sechzigsten Jahre wieder vom Throne der Väter Besitz nahm, den er von nun an noch durch fünfzehn Jahre, bis in sein achtzigstes, besaß.

Die siebzehn oder achtzehn Jahre,[3]) welche Kabus unter dem Schutze Nuh's, des Herrschers der Beni Saman, zu Nischabur gelebt, haben ihm eigentlich den großen Namen des Philosophen und großen Redners erworben, welcher denselben in allen Geschichten als Glorie umgibt. Diese lange Regierungsmuße, während welcher er jedoch, wie wir sogleich sehen werden, an Planen und Versuchen, wieder zur verlor'nen Herrschaft zu gelangen, nicht ganz müßig ging, brachte er mit literarischen Beschäftigungen, oder im Verkehr mit den ersten Gelehrten zu, weshalb ihn die Dichter und Geschichtschreiber, seine Zeitgenossen, einstimmig als ein Muster der Weisheit, Gerechtigkeit, Billigkeit und Großmuth lobpreisen. Vorzüglich dankt er diesen Ruhm den zwei wohlberedtesten Geschichtschreibern jener Zeit, dem Otbi, welcher der Verfasser der unter dem Namen Jemini, als das Muster arabischer Historiographie berühmten Geschichte

1) Munedschimbaschi gibt diesen Ratschlag. 2) J. 387 (997). 3) Achtzehn nach der morgenländischen Zählung: so im Jemini, Munedschimbaschi.

Sultan Mahmud's, und dem Saalebi, einem der größten Philologen der arabiſchen Literatur, dem Verfaſſer der allbekannten arabiſchen Blumenleſe, welche den Titel Jetimetel-dehr, d. i. die einzige Perle der Welt, führt. Der dritte Theil derſelben ſchließt mit den Proben der Verſe von Kabus, welcher „der Siegelring der Treff-„lichkeit, das Stirnenhaar der Zeit, der Born der Freige-„bigkeit.“ Im Jemini Otbi's ſind demſelben zwei große beſondere Abſchnitte gewidmet,[1]) deren zweitem eine der kürzeſten, ihres Redeſchmuckes wegen ſo berühmten Abhandlungen von Kabus, und dem erſten Bruchſtücke der ſchönſten, von gleichzeitigen Dichtern auf ihn verfaßten Lobgedichte eingeſchaltet ſind. Unter den Namen der Verfaſſer derſelben ſind die beiden ausgezeichnetſten Ebubekr Chuareſmi, deſſen Briefmuſter die geſchätzteſten arabiſcher Epiſtolographie, und der Richter Ebul-Hasan Ali el-Dſchordſchani. Nebſt ihnen treten dort Saalebi und ein ungenannter Secretär in einer über ein halbes hundert Diſtichen ſtarken Kaßidet als der Lobredner der Sonne der Hoheit auf. Aus dem Hochzeitsgedichte des Secretär's ſind die folgenden Verſe:

Die Hoheit iſt ſein Nam', die Großmuth iſt ſein Gaul,
Sein Pfeiler iſt der Ruhm, ſein Than Freigebigkeit.
Erhaben wie die Nacht, erhellt von ſeinem Muthe,
In der die Hoffnung ihm die langen Mähnchen reicht.

---

1) Der erſte mit dem Titel: „Erwähnung der Sonne der hohen Eigenſchaften Kabus, des Sohnes Weſchmgir's, und ſeiner Rückkehr in ſein Land nach langer Trübſal in der Fremde“; 9 Blätter, von S. 167 bis 185; der zweite: „Erwähnung der Sonne der hohen Eigenſchaften Kabus, des Sohnes Weſchmgir's, und ſeines Endes“; viertehalb Blätter, von S. 259 bis 265, in meinem Exemplare der perſiſchen Ueberſetzung, und eben ſo viele in meinem Exemplare des arab. Originals.

Du ſiehſt, er ſtreuet Gold freigebig aus den Händen,
Wie er der Feinde Schaar am Tag der Schlacht zerſtreut.
Er fängt die Welt im Netz der Jagd des hohen Muthes,
Sein Falk iſt Großmuth, und die Freien ſind die Beut'.
Sein Leben iſt gebunden an das Schwertgehäng',
Und ſtörr'ge Pferde zähmt er durch Gerechtigkeit.
Die Großmuth ſeiner Hand ergreift das Paradies;
Das Feuer wird verzehrt von ſeiner Heftigkeit.
Am Tag der Schlacht beſchattet ihn die Kling' als Zelt,
Den Dom des Äthers ſchmilzt die Glut von ſeinem Streit.
Umhüllt von Dunkel iſt die Schlacht, die Geiſter zaubern
Mit Schlüſſelbein, das durch des Todes Blick geweiht;
Die Nacken ſtreben, aus dem Staub empor zu ragen,
Der von der Pferde Hufen aufſteigt weit und breit.
Wie abgehauen fallen von dem Himmel Sterne,
Wenn Geiſter Lanzen hau'n durch ſeine Tapferkeit.
Die Sterne ſind gewohnt, für ihn allein zu leuchten,
Die Lanzen leuchten ihrer ſtatt als ſein Geleit.
Ihm zu gehorchen, trägt den Gürtel Jupiter,
Und Mars das Wehrgehäng', zu ſeinem Dienſt bereit.
Sein Name iſt genug, Geſchäfte auszurichten,
Und von Gefahren wird kein Schafſtall nun bedräut.
Sein Anſehn, über Finſterniſſe ausgegoſſen,
Iſt Talisman, der von der Vorſicht Laſt befreit.
Die Wohlfahrt ſpricht aus inn'rem Geiſte ſo zu Gott:
„O Herr! beſchütze mich vor ſeinem Schwerte heut!"
O großer König! voll von guter Vorbedeutung,
Deß' Großmuth wie das Meer hoch wogt und strömet weit,
Nicht and'rer Schmuckerin als deiner Tugenden,
Nicht andern Wohlgeruchs bedarf die Braut der Zeit.

Unter den Planen, welche Kabus während ſeines Aufenthaltes zu Niſchabur zur Wiedererlangung ſeines Reiches entwarf, und zur Ausführung zu bringen ſich beſtrebte,

war der am beſten berechnete die Freundſchaft mit Naſſireddin Sebuktigin, dem Vater Jemineddin Mahmud's, des großen Herrſchers von Ghaſna, des erſten Sultans im Islam. Als Sebuktigin nach Chorasan zog, um daraus den Ebn Ali zu vertreiben, wußte Kabus denſelben ſo ſehr für ſich einzunehmen, daß jener dieſem Hülfe zur Wiedereinſetzung auf dem verlornen Throne verſprach; aber unverſehens kehrte Sebuktigin nach Balch zurück, und die auf ihn geſetzten Hoffnungen waren getäuſcht. Zum zweitenmale wurde ein Bund der Freundſchaft zwiſchen Kabus und Sebuktigin geſchloſſen, als dieſer nach Chorasan zurückgekehrt, um Abul-Kasim Simdſchur, deſſen Haus zu Kumis herrſchte, daraus zu vertreiben. Sebuktigin, dem es Ernſt mit der verſprochenen Hülfe, warb ein türkiſches Heer, und ſandte deßhalb ſeinen Kämmerer Altuntaſch an Ilek Chan, den Herrſcher Turkiſtan's, um von ihm zehntauſend Mann Hülfstruppen zu begehren. Ehe aber der Geſandte zurückgekehrt, war Sebuktigin geſtorben. Als ihm bald darauf auch Fachreddewlet in's Grab gefolgt, ſandte Abulkasim Simdſchur dem Kabus Wort, Dſchordſchan, das bisher im Beſitze Fachreddewlet's geweſen, ſei nun offen, und lud ihn ein, mit vereinten Kräften nach Dſchordſchan zu ziehen und den Hasan[1]) Firuſan, welcher im Namen der Wittwe Fachreddewlet's mit dilemiſchen und kurdiſchen Truppen in Dſchordſchan eingerückt war, daraus zu vertreiben. Als ſie auf ihrem Zuge an die Gränze Dſchordſchan's gekommen, zog ſich der Simdſchure wortbrüchig nach Kuhiſtan zurück, weil er das Diplom der Statthalterſchaft von Bochara und den Befehl, ſich dorthin zu begeben, erhalten hatte. So kehrte Kabus, abermal in ſeinen Hoffnungen grauſam getäuſcht, nach Niſchabur zurück; da er aber ſah,

1) Nicht Hoſn, wie Wilken ausſpricht.

daß die Herrſchaft des Hauſes Saman ſich dem Untergange zuneige, begann er, für ſich zu handeln. Er ſandte ſeinen Feldherrn Schehrijar, um den Ruſtem Merſeban, (den mütterlichen Oheim Moejeddewlet's, des Sohnes Fachreddewlet's) der das Gebirge von Schehrſor befehligte, zu verjagen. Schehrijar ſchlug ihn und ließ das Kanzelgebet auf den Namen von Kabus verrichten. Zu gleicher Zeit hatten mehrere Emire Taberiſtan's ſich der Stadt Amul bemächtigt und dort Kabus als Herrn ausgerufen. Schehrijar begab ſich ſogleich dahin. Ihm entgegen zog Hasan Firuſan, der nach einer mörderiſchen Schlacht gefangen ward. Auf die Nachricht von dieſer Niederlage des einzigen Feindes, welcher noch der Wiedereinſetzung auf den Thron entgegengeſtanden, zog Kabus wieder in Dſchordſchan ein und nahm im Monate Schaaban des Jahres 388 (d. i. im Auguſt 998)[1]) von der Herrſchaft wieder Beſitz. Das geſchlagene Heer Dilem's ward zu Rei mit Schimpf empfangen, und Ebu Ali Hasan Hamuje, der Weſir, rüſtete von neuem ein Heer von zehntauſend Türken, Arabern und Dilemen, an deren Spitze die erſten Männer Dilem's, und auch Minotſchehr, der Sohn des Kabus, welcher wider ſeinen Vater die Waffen trug.[2]) Kabus unterhandelte mit Ebu Ali Hamuje, um Frieden mit Medſchdeddewlet zu ſchließen. Nahr, der Sohn Firuſans, zog ſich nach Kumis, und Ebu Ali Hamuje begehrte von ihm ein Schloß, ſich drin feſtzuſetzen. Er gab ihm das von Dſchumeid, und Minotſchehr, der pflichtver-

1) So im Jemini und im Mirchuemd, welcher ſeine Erzählung von Kabus, zu Ende der Geſchichte der Samaniden vom Jemini entlehnt hat. Durch einen ungeheueren ungerügten Schreibfehler der Handſchrift Mirchuand's, aus welcher Wilken überſetzt hat, iſt, S. 175, dieſes Jahr in 408 verwandelt, wo Kabus ſchon fünf Jahre todt war. 2) Jemini, von de Sacy nicht überſetzt, Bl. 176.

geſſene Sohn, ſandte heimlich Botſchaft an den Vater, um von ihm die Verzeihung ſeiner Treuloſigkeit zu erhalten. Nichts deſto weniger belagerte das dilemiſche Heer die Stadt Dſchordſchan zwei Monate lang, unter großem Ungemache von beſtändigem Regen und Mangel an Lebensmitteln; endlich ſchlug ſie Kabus durch einen glänzenden Sieg, in welchem dreizehnhundert getödtet, Viele der Vornehmſten gefangen wurden. [1])

Auf dieſen Sieg ſang Ebu Manßur Saalebi, der große Philolog und Biograph arabiſcher Dichter die Kaßide des Sieges:

Der Sieg iſt aufgereiht, es lacht die Welt;
Der Schönheitsſonne Reich iſt Sieg und Geld.
Gerechtigkeit und Recht ſind ausgebreitet,
Geheilt das Volk von dem, was es gequält.
Die Schlüſſel gab die Welt dem König hin,
Dem nicht Freigebigkeit und Großmuth fehlt,
Der Hoheit Sonne und des Oſtens Wolke,
Dem Größe ziemt und Reich und Herrſcherzelt;
Vorſteher, Held und Herr, der volle Mond,
Der in der Hand das Schwert, die Feder hält.
Die Wolke, deren Blitz geſchont, aus der
Der Thau auf Araber und Perſer fällt.
Er ſtehet feſt; um ihn reihn ſich die Maale,
Womit die Größe ordnet an die Welt.
Das Waſſer ſtrömt von ſeiner Großmuth flüſſig,
Das Feuer wird durch ſeinen Zorn erhellt,
Die Bruſt als Erde feſt, die Hand der Wind.
Von ſeinem Lächeln blüht der Hain, das Feld.
Gott ſei befreundet dem, der ihm befreundet!
Ihm, dem ſich dränget zu das Glück der Welt.

1) Jemini, Bl. 177.

Die Zeit iſt da, wo Gottes Sieg gekommen
Und die Erob'rung ihm die Fahnen ſchwellt.
O du! an den die Könige ſich halten!
Der Morgens, Abends ſich an Gott nur hält!
Genieß des Neuen nun mit neuem Leben!
Die Leitung dienet dir, du biſt ihr Held.

Der Dichter Ebul-Fadhl Ben Abdallah Ben Ahmed el-Mikale ſagte bei Gelegenheit dieſes glänzenden Sieges:

Empört euch nicht der Hoheitsſonn', dem Alpe![1])
Wer ſich empört, der wird gedrückt vom Alpe.

Ebu Ali Hamuje ſchrieb, ſobald er nach dieſer Niederlage nach Kumis gekommen, an Naßr, den Sohn Hasan's, des Sohnes Firuſan's, und ging von Kumis, wo er vor Kabus nicht ſicher, nach Rei. Naßr wandte ſich an Medſchdeddewlet um Hülfe, der einen Kämmerer mit ſechshundert Reitern ſandte. Kabus ſchickte wider dieſelben den Bani Ben Said und den Iſſfehbed Schehrijar. Bani wurde von Naßr geſchlagen. Medſchdeddewlet ſchickte noch dreitauſend Mann, von ſeinem Oheime Ruſtem Ben Merſeban befehligt. Schehrijar flüchtete vor dieſer Übermacht nach Sari zu Minotſchehr, dem Sohne ſeines Herrn. Mangel an Lebensmitteln zwang den Ruſtem, ſich mit ſeinem Hülfsheer von Naßr zu trennen. Sobald Schehrijar dieß erfuhr, griff er den Naßr an und trieb ihn aus dem Lande. Hierauf ſchloſſen Medſchdeddewlet und Kabus Frieden.[2]) Naßr ſuchte Zuflucht bei Abul-Kasem Simdſchuri, um ihn wider Medſchdeddewlet aufzuhetzen; Kabus aber ſetzte ſich nun in Beſitz von ganz

1) Im Türkiſchen heißt Alp Held, ſo die Alpen, Begleiter Oſman's, des Gründers des osmaniſchen Reiches, und die Alpaut der ruſſiſchen Chroniken. Im Arabiſchen iſt das Wortſpiel zwiſchen Kabus und Bus. 2) Jemini, Bl. 178.

Gilan, Dſchordſchan und Taberiſtan, übergab die Statthalterſchaft von Gilan ſeinem Sohne Minotſchehr, machte die Diſtricte von Rujan, Salus und die Gränze von Iſfendarije frei,[1]) und herrſchte über Dſchordſchan, Taberiſtan und Dilem bis an's kaspiſche Meer. Er unterhielt genaue Freundſchaftsverbindung mit Sultan Mahmud von Ghaſna, und füllte die Welt mit dem Ruhme ſeiner großen Herrſchertugenden, ſeiner Gerechtigkeit, Freigebigkeit, Wohlredenheit und Gelehrſamkeit. Aber dieſe großen Eigenſchaften, welche ihm den Beinamen der Sonne der Hoheit erworben hatten, waren durch tyranniſche Strenge verdunkelt, womit er beſonders das Heer mißhandelte, und welche ihm zuletzt Thron und Leben koſtete; ein Character wie Dionyſos, der Herrſcher von Syrakus, der zugleich Schöngeiſt und Tyrann, und in ſeinen Schickſalen nicht unähnlich dem zweiten Dionyſos, der, auch aus Syrakus vertrieben, nachdem er einige Jahre in der Fremde zugebracht, wieder zurückgekehrt, dennoch durch ſeine Tyrannei den Thron zum zweitenmale verlor.

Die üble Stimmung des durch Strenge der Mannszucht aufgebrachten Heeres, wurde durch die Hinrichtung Naim's des Kämmerers, eines ſchlichten ehrlichen Mannes, welchem die Verwaltung von Aſtrabad anvertraut war, noch geſchärft. Kabus, um der Unzufriedenheit des Heeres zu entgehen, zog ſich in's Schloß Dſchenaſchek zurück, während die empörten Truppen im Lande plünderten. Da ſie der Perſon des Herrn ſich nicht bemächtigen konnten, nahmen ſie den Feldherrn Schehrijar gefangen, und beriefen den Prinzen Minotſchehr aus Taberiſtan auf den Thron. Sie zwangen ihn, denſelben anzunehmen, indem ſie ihm erklärten, daß, wenn er ſich weigerte, ſie einen Fremden zur Herrſchaft berufen würden. Kabus begab ſich nach

1) Jemini, Bl. 182.

Beſtam, um dort den Ausgang der Unruhen abzuwarten. Dort dankte er ab, und redete ſeinem Sohne ſelbſt zu, ſeiner ſtatt die Zügel der Regierung zu übernehmen. Es ward ausgemacht, daß er ſich wieder nach dem Schloſſe Dſchenaſchek begeben ſolle. Auf dem Wege von Beſtam nach Dſchenaſchek fragte er einen der aufrühreriſchen Emire, was die Urſache ſo ſchlimmer Behandlung? „Weil du im Blutvergießen kein Maaß gehalten, haben wir uns wider dich verſchworen," antwortete der Emir. „Du irrſt," ſagte Kabus, „nicht weil ich zu viel, ſondern weil ich zu wenig Blut vergoſſen, iſt mir ſolches Unheil widerfahren; denn wenn ich dich und noch fünf Andere getödtet hätte, wäre ich nicht jetzt euer Gefangener." Die Aufrührer ruhten nicht, bis ſie ihn getödtet hatten, indem ſie ihn im Kerker in ſeinem achtzigſten Jahre erfrieren ließen.[1]) Sein Grab ward außer der Stadt Dſchordſchan an der Straße nach Chorasan unter einem Dome erhöht. Minotſchehr trauerte, wie es Dilem's Sitte erheiſcht, drei Tage, und erhielt dann vom Chalifen Kadirbillah das Diplom mit der Belehnung der väterlichen Herrſchaft und dem Ehrentitel Felekol-maali, d. i. der Himmel der Hoheit; aber Minotſchehr fand es ſeinem Intereſſe mehr angemeſſen, dem mächtigen Sultan von Ghaſna, ſeinem nächſten und übergewaltigen Nachbar, als dem entfernten und ſchwachen Chalifen zu huldigen; deßhalb fügte er ſich ohne Anſtand in Mahmud's Begehren, ihm fünfzigtauſend Goldſtücke zu ſenden und durch Münze und Kanzelgebet ſeinen Namen als den des Herrſchers anzuerkennen. Für ſolche bereitwillige Huldigung belohnte ihn Mahmud mit der Hand einer ſeiner Töchter als Eidam. Nicht ſo günſtig war Mahmud für Dara, den zweitgebornen Sohn des Kabus, geſinnt. Dara hatte früher, wie ſein Bruder Minotſchehr, in den Heeren der Feinde ſeines Va-

1) Güſidc.

Der Konſul Poſthumus hatte von der gemachten Entdeckung des Zweckes und Weſens dieſer heimlichen Zuſammenkünfte den Senat nicht ſobald verſtändigt, als dieſer zur Sicherheit der Stadt und des gemeinen Weſens die kräftigſten Maßregeln ergriff, und wider die Mitglieder der Bachanalien als wider Staatsverbrecher der beleidigten Religion, Sitte und Republik ſchuldig mit aller Strenge verfuhr. Die Rede des Konſuls an das Volk rief daſſelbe auf zur Wachſamkeit auf die Gefahren, die dem Staate aus der Verſchwörung des Laſters mit der Religion drohen. „Ich bin nicht ſicher, „ſprach er, daß nicht etwa Einer aus Euch durch Irr„thum falle. Denn Nichts hat betrüglicheren Schein, „als verderbte Gottesfurcht. Wo die Gottheit zum „Deckmantel des Laſters dient, wird das Gemüth von „Furcht ergriffen, daß in der Beſtrafung menſchlicher „Betrügerei nicht etwa göttliches Recht verletzet werden „möge.“ Dieſe Enthüllung des Verbrechens, welchem die Larve der Religion abgeriſſen ward, und die Strenge, womit die Eingeweihten der Bachanalien nicht nur in Rom, ſondern durch ganz Italien mit Schwerdt und Bann verfolgt wurden, erſtickte das Ungeheuer, deſſen wachſende Kraft dem Staate Verderben drohte, in ſeiner Geburt. Wären die Fürſten des Orients wider die erſten geheimen Geſellſchaften und die Religionswerber der Loge von Kahira in demſelben Geiſte verfahren, wie der Senat und die Konſuln, ſo würde die Sekte der

ters wider denſelben gefochten, war aber dann wieder zu ſeiner Pflicht zurückgekehrt. Als Nuh, der Samanide, mit Naſireddin Sebuktigin, dem Vater Mahmud's, wider Ebu Ali und Faik zu Felde zog, hatte Dara unter den Fahnen dieſer gefochten, ihre Niederlage aber durch ſeinen Übergang während der Schlacht entſchieden.[1]) Er hielt ſich dann am Hofe Nuh's auf, und als ſein Vater wieder zur Herrſchaft gelangt war, hatte ihm dieſer die Statthalterſchaft von Taberiſtan verliehen. Durch falſche Anklagen der Untreue bezüchtigt, hatte er ſich zwar gerechtfertigt, fand aber für ſicherer, ſich zu Mahmud, dem Herrſcher von Ghaſna, zu flüchten, der ihn gnädig aufnahm. Doch verlor er gar bald die Gunſt des Sultans durch unbeſonnene Streiche, und floh nächtlich zu Schar, dem Herrn von Ghardſchiſtan. Auf Mahmud's Begehren wurde er ausgeliefert, in den Kerker geworfen, nach einem Rettungsverſuche um ſo feſter in Gewahrſam gehalten, endlich aber freigegeben, wieder in Gnaden aufgenommen und nach Taberiſtan geſendet. Als aber nach des Vaters Tode ſein Bruder Minotſchehr der Eidamſchaft gewürdigt worden, wurde Dara zurückberufen, und lebte ehrenvoll am Hofe Mahmud's, bis er eines Tages in Gegenwart des Sultans gegen Adhadeddewlet aus Kerman ſo unausſtehlich mit ſeinem Geburtsadel prahlte, daß der Sultan ihn einſperren und all ſein Habe confiſciren ließ,[2]) welches ihm aber dann auf Fürbitte des Weſirs zurückgeſtellt, und die Erlaubniß, in Gilan zu leben, ertheilt ward. Dara, welcher auch Iskender genannt ward, war der Vater des Keikawus, des Enkels des Kabus, der zum Angedenken ſeines Großvaters das nach demſelben benannte ethiſche Werk ſchrieb; aber derſelbe ſaß nie auf dem Throne

1) Mirchuand: Wilken, Hist. Saman. p. 119. 2) Wilken, Hist. Sam. p. 189.

Dilem's in Dschordschan,[1]) indem nach Minotschehr dessen Sohn Nuschirwan, und nach diesem sogleich Keikawus, der Enkel des Kabus, geherrscht, worauf mit dessen Sohne Gilanschah die Dynastie erlosch, und die meisten ihrer Schlösser in die Hände Hasan Ssabbah's, des Gründers der Assassinen, fielen.

Kabus, der vierte und größte Herrscher dieser Dynastie, ist der Glanzpunkt derselben, minder ob seiner zweimaligen, durch siebzehnjährige Entthronung unterbrochenen Regierung, als ob seiner geistigen hohen Eigenschaften und des Schutzes, welchen er Gelehrten und Dichtern angedeihen ließ. Er war selbst Dichter und Redner, schrieb zahlreiche Abhandlungen und eine Rhetorik unter dem Titel: Die Vollkommenheit der Beredsamkeit.[2]) Von seinen Versen sind die berühmtesten die folgenden, auch von Ibn Challikjan in dessen Lebensbeschreibung aufgeführten:

Frag den, der Uns vorwirft des Schicksals Wendung,
Ob Welt nicht stets an Störrigkeit gewohnt?

---

1) Es ist reiner Irrthum von Diez, wenn er den Dara oder Alexander als den siebenten Herrscher aufführt, weil Keikawus sagt: „sein Vater habe vor ihm auf dem Throne der Hoheit gesessen." Dieß mag sich auf die Statthalterschaft Taberistan's beziehen, welche Dara noch unter seines Vaters Herrschaft verwaltete. Die acht Herrscher der Beni Siad in Dilem sind nach Munedschimbaschi: I. Merdawitsch, II. Weschmgir, III. Bisutun, IV. Kabus, V. Minotschehr, VI. Nuschirwan, VII. Keikawus, VIII. Gilanschah. Diez, welcher den Iskender zwischen Nuschirwan und Keikawus einschiebt, ist darüber in eben so großer Schwulität befangen, als wenn er (S. 118 und 171) die Familie der Bawendi, welche eine Dynastie von fünfzehn Herrschern in Taberistan (vom J. 1073 bis 1209) mit der Secte der Bawendi! vermengt, oder (S. 169) in dem Schreibfehler Derari statt Durfi die Drusen nicht erkennt!! 2) Kemal el-belaghat. S. Gesch. der schönen Redekünste Persien's S. 37 und 41.

Siehſt du nicht, wie das Meer die Äſer traget,
Indeß in ſeinem Grund die Perle thront?
Die Zeit hat uns mit feſter Hand ergriffen;
Ihr ſchmerzt die Hand, weil wir ſie nicht geſchont.
Im Himmel ſind Geſtirne ohne Zahl,
Doch werden nur verfinſtert Sonn' und Mond.

Die anderen nicht bekannten Gedichte der Sonne der Hoheit ſcheinen ſtreng philoſophiſchen oder ascetiſchen Inhaltes geweſen zu ſein, nach den Verſen Senaji's zu urtheilen:

Beſing' das Recht, doch wohn' nicht immer in der Hölle
Und in dem Abgrund, wie Kabus, der Sohn Weſchmgir's.

Er überhäufte Gelehrte, Dichter und Derwiſche mit Wohlthaten, und verwandte darauf, wenn es ihm an Geld fehlte, ſein Tafelſilber.[1]) Kurz vor ſeiner letzten Gefangennehmung hatte er noch Ibn Sina (Avicenna), welcher damals am Hofe Chuareſmſchah's lebte, zu ſich berufen, der, als er das traurige Loos ſeines Gönners erfuhr, ſeine Reiſe nach Hamadan fortſetzte, und bei Adhadeddewlet, dem großen Fürſten des Hauſes Buje, als Weſir angeſtellt ward. Nebſt Kabus und ſeinem Enkel Keikawus (dem Sohne Iskender Dara's), dem Verfaſſer des Buches des Kabus, verherrlichte den Ruhm der Fürſten des Hauſes Sijad in Dilem noch Dſchordſchani Fäßih, d. i. der wohlberedte Hyrkanier, welcher am Hofe von Keikawus lebte, und, wie Anßari, das älteſte perſiſche romantiſche Gedicht Wamik und Aſra, d. i. der Glühende und die Blühende, von neuem bearbeitete.[2]) Ebubekr Chuareſmi, der Nebenbuhler Saalebi's, als Philologe, Redner und Dichter, hat mit demſelben auch

1) Dewletſchah. 2) Geſch. der perſ. Redekünſte. S. 42.

im Lobe der Hoheitssonne in Kaßideten gewetteifert, aus deren einer die folgende im Jemini erhaltene Probe:

Die Sonne, die im Oſt aufgehend brennt,
Entfliehet bald, dem Weſten zugewendt;
Die Hoheitsſonne iſt das Gegentheil,
Indem ihr Aufgang Untergang nicht kennt. [1])
Weil Könige und Sonnen Sterne nur,
Iſt Er der Hoheit Sonne beigenennt.
Wenn Reiter ihn beſuchen, bin ich Bürge,
Sie kehren nie zurücke mit Almend; [2])
Willſt du von mir dem Herrn die Botſchaft bringen,
Daß ich als Glückes Tadler mich bekennt?
Wie lang wird es noch eine Kanzel geben,
Wo andern Namen man als deinen nennt!
Dein iſt das Schwert, zahl' ab damit die Schuld,
Zu der ſich willig deine Hand bekennt.
Dich ſtöre nicht der Splitter in dem Auge,
So lang die Lanze bäumt, der Renner rennt.
Dein Schuldner iſt die Welt, treib ein die Schuld,
Zu der der Schuldner willig ſich bekennt!
Du biſt des Schwertes Vetter, biſt ſein Oheim,
Wie, wären die Verwandten denn getrennt?
Iſt nicht dein Vater Weſchmgir Sijad?
Wird nicht dein Oheim Merdawitſch genennt?
Was braucht es Kunde, als die Fahn' und Kanzel,
Und Schwert, das wie der Keul des Donners brennt?

Kabus ſchrieb eine außerordentliche ſchöne Hand, ſo, daß der gelehrte Wesir Ibn Ibad von ihm ſagte: ſeine Schrift ſei der Schweif des Paradieſesepfaues. [3]) Saalebi gab un-

---

1 Meſchari kuhu liſt tehünne magharibun, die ſchönſte arabiſche Ueberſetzung der Deviſe des Polarſternordens: Nescit occasum. 2) Dſchernaib, mit Proviant tragenden Kameten. 3) Chatti Kabus dümi taus, nicht wie Diez es verſteht, daß ſeine Schrift

ter dem Titel: Goldperlen und Halsbänder,[1]) tausend, in acht Hauptstücken geordnete Sprüche heraus, welche Kabus gesammelt haben soll. Der Verfasser der auserwählten persischen Geschichte führt von seinen Worten die folgenden an: „Wer Lob will erjagen, muß „Beschwerden tragen. Der größte Genuß der Könige ist „der, den die Gemeinen mit ihnen nicht theilen. Die Hö„hen erfliegt nur der hohe Muth. Hab ein Buch und schau hinein, eine Geliebte und schau sie an, einen groß„müthigen Gönner und schau zu ihm hinauf.“

---

mit den Federn der Pfauen geschrieben worden; Pfauenfedern sind schlechte Schreibfedern, aber der Schmuck des Schweifes ist schönes Bild schönpunktirter Schrift. In Rehm, II. Bd. II. Abth. S. 173 ist Sahib Ibad gar in Schahib Kasi verwandelt.

1) Ferad u Kalid.

XXX. Adhadeddewlet,

der große Herrſcher des Hauſes Buje.

Die Beni Buje, deren Namen von den Arabern, ihrer Gewohnheit zufolge, alle in ihre Sprache aufgenommenen fremden Wörter und Namen nach dem Genius des Arabiſchen umzugeſtalten, in die Verkleinerungsform Boweih umlautet worden, beherrſchten, in drei Zweige getheilt, die beiden Irak, Fars, Kerman, Taberiſtan, Chuſiſtan, Aſerbeidſchan und Armenien über ein Jahrhundert lang, ganz gewiß die ausgebreitetſte und ausgezeichnetſte der fünf perſiſchen Dynaſtien, deren Herrſcherbilder in dieſem Gemäldeſaal aufgenommen worden; die ausgebreiteteſte durch den Umfang ihrer Herrſchaft, welcher ſich über ganz Perſien, von den Ufern des kaſpiſchen Meeres bis an die des perſiſchen, und vom Ararat bis an die äußerſte Spitze des Kaukaſus erſtreckte, die ausgezeichnetſte durch ihre großen Herrſcher, indem jede der drei Linien deren aufzuweiſen hat, deren größter aber unſtreitig Adhadeddewlet, d. i. der Arm des Hofes. Dieſen Ehrentitel trug er nach dem Beiſpiele ſeines Vaters Hasan und ſeiner beiden Oehme Ali und Ahmed, aller drei Söhne des Fiſchers Buje, welche zuerſt im Islam dieſe Reichsehrentitel einführten, indem ſich Hasan Rokneddewlet, d. i. Pfeiler des Hofes, Ali Adhadeddewlet, d. i. Arm des Hofes, und Ahmed Moiſeddewlet, d. i.

Beehrer des Hofes, beigenannt. Dieſes Beiſpiel ahmten alle andern Fürſten dieſes Hauſes nach; wie ſich Hasan und ſeine Brüder Hofarm, Hofpfeiler, Hofbeehrer nannten, ſo die andern Hofglorie,[1]) Hofehre,[2]) Hofruhm,[3]) Hofbegünſtigter,[4]) Hofwerth,[5]) Hofklinge,[6]) Hofadel,[7]) Hofgeadelter,[8]) Hofſultan,[9]) Hofmajeſtät,[10]) Hofſtütze[11]) und Hofgelobteſter,[12]) Hofſchneide,[13]) Hofſchmuck,[14]) Hofserhebung,[15]) Hofslicht.[16]) Dieſe, in den Herrſchertiteln des Hauſes Buje zwanzigmal wiederkehrende Hofbenennung verdient, näher beleuchtet zu werden. Das Wort Dewlet heißt urſprünglich nach ſeiner Wurzelbedeutung einen Umlauf, eine Wendung des Glückes und der Zeit, iſt aber hernach in die Bedeutung der Dynaſtie und des Hofes übergegangen, wie noch heute die osmaniſche Regierung Deri-Ali, die hohe Pforte, oder Dewleti Alije, der hohe Hof, heißt. Dewletein, d. i. die beiden Höfe, iſt der in allen arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Manuſcripten, Staatsſchriften und diplomatiſchen Urkunden für die beiden mitſammen verkehrenden Höfe der gewöhnliche Ausdruck.[17]) Man hat dieſes Wort bisher oft mit Reich[18]) überſetzt, aber unrichtig, denn das Reich heißt Mülk, und der König Melik, ein Titel, der ebenfalls erſt unter den Fürſten des Hauſes Buje üblich ward, ſo wie Mahmud der Erſte den Titel Sultan, d. i. des Herrſchers, annahm, indem die Herrſchaft Saltanet

---

1) Fachreddewlet. 2) Iſeddewlet. 3) Medſchdeddewlet. 4) Moeiſeddewlet. 5) Behaeddewlet. 6) Semamſameddewlet. 7) Schemſeddewlet. 8) Moſcherrefeddewlet. 9) Sultaneddewlet. 10) Dſchelaleddewlet. 11) Kawameddewlet. 12) Ahmeddewlet. 13) Hißameddewlet. 14) Seineddewlet. 15) Alaeddewlet. 16) Nureddewlet. 17) In Arabien eben ſo wenig als in Perſien und der Türkei, ſetzt man Daula ſtatt Dewlet; jenes iſt nur die verderbte indiſch-engliſche Ausſprache Dowlet. 18) So hieß Seifeddewlet das Hofſchwert und nicht das Reichsſchwert.

heißt. Die Benennungen Hof, Reich und Herrſchaft, die Titel König und Sultan kamen erſt jetzt, im vierten Jahrhunderte d. H., auf, nachdem bisher die Fürſten blos Emire, d. i. Befehlende, die Fürſtenwürde Imaret, d. i. Befehlshaberſchaft, genannt ward, und das Chalifenthum (Chilafet) einzig dem Chalifen, d. i. dem unmittelbaren Nachfolger, Stellvertreter des Propheten zuſtand. Später riſſen dieſe Titel auch andere Gewalthaber, die nicht in der geringſten Verbindung mit der Familie des Propheten, wie noch heute die Osmanen, an ſich, und legten ſich nebſt dem des Sultan's noch andere alttürkiſche und mongoliſche, wie Chan und Chakan, bei. Die Regierung heißt Saltanet, aber der Hof, die Pforte oder die Glücksperiode Dewlet. Unter den beiden Beziehungen des Hofes und der Glückswendung wird der Titel Dewletlü, d. i. der Glück- oder Hofbegabte, nur den höchſten Würden des Reiches, nämlich den Weſiren, beigelegt, und die Benennung Dewlet für Hof lebt nun ſeit der Dynaſtie der Buje, deren Herrſcher denſelben zuerſt in Umlauf geſetzt, in's tauſendſte Jahr fort. Unter dem Hofe iſt in dieſen Zunamen der Herrſcher des Hauſes Buje durchaus nur der von Bagdad, d. i. der des Chalifen, gemeint, welchem die von ihm belehnten Fürſten als Arm, Schwert u. ſ. w. dienen ſollten, während in der That die Säulen, Pfeiler und Stützen die der Feinde des Chalifates waren, dieſer Arm und dieſes Schwert wider das des Chalifen ſich kehrten, um ihre eigenen Dynaſtien zu gründen.

Wir leiten die Geſchichte Adhadeddewlet's durch die kurze Überſicht der Lebensſchickſale und Regierungen ſeines Vaters und ſeiner beiden Oheime ein. Die drei Söhne des Fiſchers dienten alle drei unter den Fahnen Mekjan's, des Sohnes Kaki's, des Fürſten von Dilem, unter denen wir ſchon Merdawitſch, den Gründer der Herrſchaft des Hauſes Sijad in Dilem, angetroffen haben. Nachdem

Mekjan gestürzt worden, traten sie alle drei in des Letzten Dienst. Ali wurde von Merdawitsch nach dem persischen Irak gesandt, um dasselbe für das Haus Sijad zu erobern; aber noch bei Lebzeiten von Merdawitsch setzte sich Ali selbst in den Besitz des von ihm eroberten Landes, nahm den Ehrentitel Amadeddewlet, d. i. Säule des Hofes, an, und ließ zu Jßfahan das Kanzelgebet auf seinen eigenen Namen verrichten.[1]) Er selbst zog wider Jakut, welcher Schiraf für den Chalifen mit Naftageschossen vertheidigte. Da die Naftaflaschen zerbrachen und das Feuer die nächste Umgebung ergriff, wäre Jakut bald selbst ein Opfer seiner Vertheidigungsmittel gefallen.[2]) Er zog mit viertausend Wackern auf einen Hügel, in der Hoffnung, daß das dilemische Heer sich dem Plündern überlassen, und ihm Gelegenheit geben würde, sie zu überfallen; aber Amadeddewlet hielt die strengste Manneszucht, und Jakut wurde gänzlich geschlagen.[3]) Nach der Niederlage des Feindes ward erst das Lager desselben geplündert. Man fand darin viele Ketten, welche Jakut mit sich geführt, um die neunhundert Mann Amadeddewlet's (die Macht Jakut's betrug das Zehnfache) zu fesseln. Die Dilemer wollten dieselben nun den Gefangenen, die sie gemacht, anlegen, aber Amadeddewlet wehrte es ihnen, indem er sagte: „Laßt uns dankbar sein für Gottes Gnade!“ und gab allen Gefangenen die Freiheit, hin zu gehen, wohin sie wollten. Sie traten alle in seine Dienste, und wurden mit Gnaden überhäuft. Nach diesem glänzenden Siege zog er nach Schiraf, das die Thore öffnete, und das er

---

1) J. 321 (933). 2) Munedschimbaschi. 3) Die Angabe des Munedschimbaschi, daß er damals neunzehn Jahre alt gewesen, beruht auf einem Schreibfehler, oder ist ein großer Irrthum, wenn er i. J. 337, wo er starb, sieben und fünfzig Jahre alt gewesen, was später gesagt wird.

durch Aufstellung von Wachposten vor Plünderung schützte. Aber das Heer murrte ob ausständigen Soldes und der Schatz war leer. Amadeddewlet lag im Pallaste Jakut's auf dem Rücken, ohne Erfolg auf Mittel, wie das Heer zu bezahlen sei, sinnend, als eine Schlange aus der Wand kroch. Amadeddewlet rief den Zimmerwärter, und befahl, das Loch zu erweitern, zu sehn, was dahinter; es führte zum Schatze Jakut's, welcher aus zehn Kisten bestand, worin eine halbe Million Dukaten, die er sogleich zur Befriedigung des Heeres verwandte. Viele andere verborgene Güter kamen in Vorschein. Amadeddewlet schrieb einen unterwürfigen Brief an den Chalifen, und erhielt von ihm mit Ehrenkleid und Diplom die Belehnung der eroberten Länder [1]) gegen achtmalhunderttausend Dukaten jährlicher Abgabe. [2]) Kum, Kaschan, Kerdsch, Kenkewar, Kaswin und Rei, sammt Jßfahan und Schiras, waren unter seiner Botmäßigkeit; [3]) doch mußte er sich um den Besitz derselben mehr als einmal mit den Heeren schlagen, welche Weschmgir, der Bruder und Nachfolger des Merdawitsch, wider ihn sandte. In diesem Kriege verlor er einen Arm und die Finger der Hand des andern. Nachdem er seine Herrschaft im persischen Irak und Fars befestigt, sandte er seinen jüngern Bruder Ahmed, dem er den Ehrentitel Moiseddewlet, d. i. des Beehrers des Hofes, beilegte, zur Eroberung von Kerman aus; [4]) seinem ältern Bruder Hasan hatte er die Herrschaft von Hamdan und den nördlichen Gebirgen des persischen Irak mit dem Ehrentitel Rokneddewlet, d. i. Pfeiler des Hofes, überlassen. Da er selbst keinen männlichen Erben hatte, berief er, noch kurz vor seinem Tode, seinen Neffen Adhadeddewlet, d. i. Arm des Hofes,

---

1) J. 323 (934). 2) Süsidc. 3) Abulfeda, II. 305. 4) J. 324 (935).

Ismailiten nie politischen Einfluß erhalten haben, so wäre aus diesem Giftstamm nicht der blutrieſende Zweig der Aſſaſſinen entſproßt.

Unglücklicherweiſe waren, wie wir im Verlauf dieſer Geſchichte geſehen haben, mehrere Fürſten ſelbſt der geheimen Lehre des Unglaubens und der Sittenloſigkeit zugethan, und anderen mangelte es an Kraft, den Fortſchritten derſelben mit Erfolg Einhalt zu thun. So erhielt durch die Blindheit der Fürſten und die Schwäche der Regierungen durch die Leichtgläubigkeit der Völker und durch die verbrecheriſche Vermeſſenheit eines herrſchſüchtigen Abenteurers, wie Haſſan Sabah, das Unweſen der geheimen Geſellſchaften und des Staats im Staate eine ſo fürchterliche Ausdehnung und Gewalt, daß der Meuchelmord ſich offen auf den Thron ſetzte, und die unumſchränkte Herrſchaft des Dolchs in den Händen der Aſſaſſinen als ein Schreckenbild für alle Fürſten und Regierungen, beiſpiellos und einzig in der Geſchichte, die Menſchheit läſtert. Wir haben zwar im Vorbeigehen mehr als einmal auf die Berührungspunkte hingedeutet, welche die Einrichtung des Ordens der Aſſaſſinen mit gleichzeitigen oder ſpäteren Orden darbeut, aber wenn ſich auch ſo manche Aehnlichkeiten finden, die weder zufällig noch aus derſelben Urſache entſtanden, ſondern wahrſcheinlich durch die Verbindung der Kreuzzüge aus dem Geiſte des Orients in den des Occidents übergegangen ſind,

zur Nachfolge, ging demſelben mit feierlichem Aufzuge entgegen, und ſetzte ihn ſelbſt auf den Thron,[1]) allen Emiren und Weſiren, ihm zu gehorchen, befehlend. Er ſtarb bald hierauf nach ſiebzehnjähriger Regierung, ſieben und fünfzig Jahre alt, und ward zu Schiraſ beſtattet. Ehe wir die Regierungsgeſchichte ſeines Nachfolgers und Neffen Adhaeddewlet beginnen, gehe noch, zu beſſerer Verſtändlichkeit derſelben, der kurze Überblick der Regierungen ſeines Oheims Moiſeddewlet in Kerman, und ſeines Vaters Rokneddewlet zu Hamadan voraus.

Ahmed Moiſeddewlet, der jüngſte der drei Brüder Söhne Buje's, ſtand denſelben auch in hohen Herrſchereigenſchaften, nur nicht in der Tapferkeit nach. Weil er ſich in der Schlacht wider Jakut ſo rühmlich ausgezeichnet, hatte ihn ſein Bruder Amadeddewlet nach Kerman geſandt. Später[2]) bemächtigte er ſich Baßra's und Wasith's, ſchlug ſich mit dem Türken Tuſun, welcher an der Spitze der Heere des Chalifen ſtand, und ging nach Tuſun's Tode nach Bagdad, wo er ſich des Chalifen Moſtekfibillah bemächtigte, denſelben abſetzte, und Motii lillah zum Chalifen erhob. Es war ſeine Abſicht, das Chalifat von dem Hauſe Abbas auf das Ali's zu übertragen; doch folgte er der Warnung treuer Freunde, die ihm davon abriethen. Mit Naßireddewlet, d. i. dem Helfer des Hofes, dem Fürſten der Familie Hamdan, gerieth er in offenen Krieg, weil ſich auch dieſer der Oberherrſchaft über den Chalifen, der nur mehr ein Schatten und leerer Namen, bemächtigen wollte. Deſſen iſt bereits in der Lebensbeſchreibung Seifeddewlet's Erwähnung geſchehen. Er ſetzte den Weſir Ebu Dſchaafer Dhamri ab, und an deſſen Statt den Mohammed Mohellebi ein,[3]) der, ein Gönner der Gelehrten und ein Freund der Wiſſen-

1) Munedſchimbaſchi. 2) J. 331 (942). 3) J. 339 (950).

schaften, die Regierung weise verwaltete. Sehr krank, hatte er seinen Sohn Izeddewlet, d. i. die Ehre des Hofes, an seine Stelle ernannt,[1]) ergriff aber, als er gesund geworden, wieder die Zügel der Regierung. Zwei Jahre hierauf empörten sich wider ihn seine Emire, die er hinrichten ließ. Hierauf bemächtigte er sich Moßul's,[2]) schloß mit Naßireddewlet, dem Fürsten des Hauses Hamdan, Frieden, und kehrte nach Bagdad zurück. Abermals krank wollte er nach Ahwas ziehen, aber da es ihm seine Freunde widerriethen, baute er zu Bagdad den hohen Moisischen Pallast, um auf der Höhe desselben reinere Luft zu genießen, und erschöpfte durch diesen Bau nicht nur seinen eigenen Schatz, sondern auch den vieler Reichen durch Confiscationen. Dem Richter der Richter Abul-Abbas Ben Ebi Schewarib, d. i. der Sohn des Vaters der Schnauzbärte, wies er jährliche zweimalhunderttausend Dirhem an, eine so unerhörte Verschwendung, daß der Chalife Motii, unfähig, seine Mißbilligung anders zu bezeigen, demselben in seiner Gegenwart bei Hofe zu erscheinen verbot. Im Jahre d. H. dreihundert ein und dreißig[3]) ließ er ein Edict an die Moscheen anschlagen, vermöge dessen geboten ward, künftighin dem Moawia, denen, die den Garten Fatime's zu Fedek weggenommen, denen, die den Ebuserr Ghaffari[4]) verbannt hatten, zu fluchen. Der Chalife war nicht im Stande, sich dawider zu setzen, aber die Sunni vertilgten in der Nacht den Anschlag von den Mauern, und am folgenden Tage ließ der Wesir Mohellebi statt dessen blos anschlagen, daß denen,

1) J. 343 (954). 2) J. 347 (958). 3) 962 n. Ch. 4) Ebuserr Dschendeb Ben Dschenadet el-Ghaffari, einer der Gefährten Mohammeds, der von den Schii sehr hoch, von den Sunni sehr wenig geachtet ist; den Vornamen Ebuserr, d. i. der Vater der Ameisen, hatte er von seinen Kindern, die alle sehr kleiner Statur. Kamus 1. 866.

welche an der Prophetenfamilie Unrecht gethan, geflucht werden ſolle. Als im folgenden Jahre Mohellebi ſtarb, confiscirte Moiſeddewlet die Güter aller ſeiner Angehörigen und Diener, ſelbſt derer, die ihm nur einen Tag gedient hatten, weßhalb er der Gegenſtand allgemeinen Tadels ward. Am zehnten Moharrem deſſelben Jahres befahl er die allgemeine Todtenfeier und Trauer für den Tod Huſein's, welche unter ſeiner und ſeines Sohnes Regierung beobachtet ward, und noch heute von allen Schii in Perſien wie in Indien feierlich begangen wird. Nachdem der Friede mit Naßireddewlet, dem Fürſten des Hauſes Hamdan, gebrochen worden, überzog er ihn mit Krieg, und auf dieſem Feldzuge begleitete ihn der Philoſoph und Arzt Sabit Ben Kora. Da er ſeiner Kriegsmacht die Naßireddewlet's überlegen fühlte, ſchloß er mit demſelben zum zweitenmale Frieden, unter der Bedingniß, ihm alles eingeſammelte Geld zu überlaſſen. Zwei Jahre hierauf [1]) eroberte er Omman, die ſüdliche Landſchaft Arabien's, und hinterließ im Jahre darauf, — nach ein und zwanzigjähriger Regierung im arabiſchen Irak, die Herrſchaft deſſelben ſeinem Sohne Bachtiar, welcher den Titel Iſeddewlet, d. i. Hofehre, annahm, welcher aber nicht die Ehre, ſondern die Schande des Hofes und ſeines Hauſes war, und mit deſſen ohnmächtiger, in Spiel und Poſſen, in ſtetem Streite zwiſchen Dilemern und Türken, in beſtändigem Hader mit ſeinem Oheime Rokneddewlet und deſſen Sohne Adhadeddewlet zugebrachter Regierung die Dynaſtie der Beni Buje im arabiſchen Irak nach zwei und zwanzigjähriger Dauer geendet. Da von demſelben in dem Verkehre Rokneddewlet's und Adhadeddewlet's mehrmal die Rede ſein wird, war es nöthig, dieſe vorläufige Kenntniß ſeiner Perſon zu geben. Unter ihm hatte der Türke

1) J. 355 (965).

Sebuktigin, welcher ein Sunni, den Schii offenen Krieg erklärt und Karch, deſſen Einwohner meiſtens Schii waren, durch Plünderung verheert.

Der zweite der drei Brüder, Söhne Buje's, war Rokneddewlet, der Vater Adhadeddewlet's, welcher im Namen ſeines älteren Bruders Amadeddewlet mit Weſchmgir, dem Herrſcher der Beni Sijad in Dilem, und mit den Emiren der Familie Tahir in Chorasan in beſtändigen Krieg verwickelt war. Nach dem Tode ſeines Bruders Amadeddewlet ging Rokneddewlet nach Schiraſ, wo er ſich neun Monate aufhielt, um ſeinen Sohn Adhadeddewlet auf dem Throne des Oheims zu inſtalliren. Sein Weſir war der als Styliſte hochberühmte Ibnol-Amid, welchen Saalebi in ſeiner Blüthenleſe (die einzige Perle der Welt) dem Ibnol-Hamid, dem Weſire des letzten Chalifen des Hauſes Omeje, durch den Ausſpruch entgegenſtellt: „die Staatsſecretairswiſſenſchaft begann mit Ibnol-Hamid und endete mit Ibnol-Amid; ein großer Gönner der Gelehrten, die ihn in zahlreichen Kaßideten lobprieſen. Er harrte im Dienſte Rokneddewlet's bis zu ſeinem Tode aus, vererbte die Weſirſchaft ſeinem Sohne, der auch der Weſir Fachreddewlet's, bis er von demſelben abgeſetzt und hingerichtet ward. An ſeine Stelle trat Ismail Ebil Hasan Ibn Ibad, einer der gelehrteſten Weſire der arabiſchen Geſchichte, ein großer Grammatiker, Redner, Philologe; er nahm der erſte im Islam den Titel Ssahib, d. i. vertrauter Freund, an, weil er von Jugend auf der vertraute Freund Mocjeddewlet's, des Sohnes Rokneddewlet's, geweſen. Später ward dieſer Titel in der urſprünglichen Bedeutung des Beſitzers oder Inhabers (der Regierung) gebraucht, und iſt noch heute, wie der Titel Behadir, in Indien üblich. Auch nach dem Tode Mocjeddewlet's Weſir von deſſen Nachfolger und Bruder Fachreddewlet in ſeinem Amte beſtätigt,

ſtarb er im ſechzigſten Jahre des Alters, ſeinen Namen durch ſieben große Werke [1]) und viele Abhandlungen und Sendſchreiben verewigend. Wenn er reiſte, belaſtete ſeine Bibliothek vierhundert Kameele, und als ihm Iſſahani ſeine große arabiſche Blumenleſe Oghani, d. i. die Geſänge, darbrachte, wünſchte er ſich Glück, künftig die vierhundert Laſtthiere erſparen zu können, weil der Fünftelſaft derſelben in dem ihm dargebrachten Werke enthalten. Saalebi hat in ſeiner Blüthenleſe ſowohl Stellen der bei ſeinem Leben auf ihn verfaßten Lobgedichte, als der nach ſeinem Tode erſchienenen zahlreichen Elegien und aus deſſen eigenen Kaßideten Proben gegeben, und Ibn Challikjan führt dieſen Vierers deſſelben zum Lobe durchſichtigen Weines und Glaſes an:

Zart iſt das Glas, zart iſt der Wein;
Was mag der Unterſchied wohl ſein? —
Das Glas ſcheint ohne Wein zu ſein,
Und ohne Glas erſcheint der Wein.

Ibnol-Amid, der erſte dieſer beiden beredten und gelehrten Weſire, vom zweiten aber bei weitem an Gelehrſamkeit übertroffen, war die Seele der Regierung Rokned-dewlet's, welche vier und vierzig Jahre gedauert, wovon er ſiebzehn Jahre gleichzeitig mit ſeinem Bruder Amaded-dewlet, und ſieben und zwanzig Jahre mit ſeinem Sohne

---

1) J. 385 (995). Die ſieben Werke ſind: 1) das Weltmeer, (Mohit), ein Wörterbuch in ſieben Bänden; 2) Kitabol-kaſi firresail, das Buch des Genügenden in den Sendſchreiben; 3) Kitabol-ajad we fadhailen-newruf, d. i. das Buch der Feſte und Trefflichkeiten des Newruf (Frühlingsfeſtes); 4) Kitabol-imamet, das Buch des Imamat's; 5) Kitabol-wuſera, d. i. das Buch der Weſire; 6) ein Commentar Motenebbi's; 7) das Buch der Namen Gottes und ſeiner Eigenſchaften.

Adhadeddewlet gleichzeitig geherrscht, und neunzigjährig starb. [1]) Ibnol-Amid führte nicht nur die Feder als Staatssecretair, sondern auch das Schwert als Feldherr. Er führte die Heere Rokneddewlet's wider die Emire von Chorasan, wurde aber von denselben geschlagen, [2]) dann wider die Hasnewije, welche zu Deinewer herrschten. Auf diesem Feldzuge begleitete den Wesir sein Sohn Ebulfeth, welcher ihm auch in der Wesirschaft nachfolgte, und den Ehrentitel Sulkifajetein, d. i. der mit zwei Tüchtigkeiten Begabte [3]), führte, eine Nachahmung der früheren Ehrentitel Sul-Jeminein, d. i. der mit zwei rechten Händen Begabte, und Sul Riasetein, d. i. der mit zwei Vorsteherschaften Begabte, wovon jenen der Statthalter Tahir, diesen der Wesir Fadhl unter der Regierung Mamun's führten. Ibnol-Amid starb im sechzigsten Jahre seines Lebens [4]) (wie Ibnol-Ibad), nachdem er vier und zwanzig Jahre lang Wesir gewesen. Sein Sohn, der mit zwei Tüchtigkeiten Begabte, erhielt sich nur die übrigen fünf Jahre Rokneddewlet's, und dann eben so viele Monate unter dessen Sohne Fachreddewlet, welcher ihm die Nase abschneiden, ihn blenden und hinrichten ließ. Über die Scheelsucht, welche zwischen dem Sohne Ibnol-Amid's und Ibnol-Ibad (seinem Nachfolger, der ihn stürzte) herrschte, hat Ibn Hajan et-tewhidi ein eigenes Buch geschrieben, welches den Titel der Excremente der beiden Wesire [5]) führt, und mit Übergehung aller ihrer guten Eigenschaften, blos die Schattenseiten ihres Characters und ihrer persönlichen Feindschaft aufdeckt. Als Rokneddewlet vernommen, daß sein Sohn Adhadeddewlet seinen Neffen Bachtiar mit Krieg überzogen, grämte er sich darüber so sehr, daß er in schwere Krankheit verfiel.

---

1) Rochbet. 2) J. 359 (969). 3) Ibn Challikian. 4) Im J. 361 (371). 5) Mesalibol-wesirein, in Ibn Challikian.

Der Wesir Ebulfeth suchte den Sohn mit dem Vater zu versöhnen. Dieser kam nach Jßfahan, und berief dahin jenen von Schiraf. In einem großen Diwan erklärte Rokneddewlet seinen Sohn Adhadeddewlet zu seinem Nachfolger im Reiche, seinem Sohne Fachreddewlet übergab er Hamadan und das arabische Irak, und seinem dritten Sohne Moeiededdewlet Jßfahan und das persische Irak. Die Heere huldigten dem Adhadeddewlet nach alter dilemischer Sitte, indem sie, mit neuen Kleidern bekleidet, dem neuen Herrn Basilikumzweige glückwünschend darbrachten. [1]) Rokneddewlet kehrte nach Rei zurück und starb bald darauf. [2])

Adhadeddewlet, auch Fenna Chosrew genannt, ein altpersischer Name, welchen er vermuthlich angenommen, weil er sein Geschlecht bis zu Behramgur, dem ritterlichen Chosroes der letzten persischen Dynastie hinaufleitete, [3]) bestieg den Thron an seines Oheims Stelle im siebenmal siebenten Jahre des zehnten Jahrhundertes n. Ch. [4]), den er durch große Eigenschaften des Geistes und Charakters verherrlichte. Die Werke der Schriftsteller sowohl als die der Baukunst, wodurch sein Name in der Geschichte glänzend fortlebt, werden wir zu Ende seiner Regierung überblicken. Im neunzehnten Jahre [5]) derselben eroberte er Kerman, und sechs Jahre hernach Omman, und im folgenden das arabische Irak. Der Anlaß der letzten Eroberung war der folgende: Bachtjar, seines unlöblichen Vaters Moiseddewlet noch unlöblicherer Sohn, welcher statt der Ehre des Hofes (Iseddewlet), wie er betitelt ward, die Schande desselben, hatte sich, hart von den Türken gedrängt, an seinen Oheim Rokneddewlet und an seinen Vetter Adhadeddewlet mit Bittschreiben um Hülfe

1) Munedschimbaschi. 2) J. 366 (976). 3) Die Geschlechtstafel im Güsidе. 4) J. 338 (949). 5) J. 357 (967).

gewendet. Der Vetter Rokneddewlet sandte seinen Wesir, den Sohn Ibnol-Amid's, mit einigen Truppen zu Hülfe, aber der Sohn Adhadeddewlet, dessen Ehrgeiz Bagdad's Eroberung für sich selbst im Plane führte, verzögerte mit leeren Entschuldigungen die begehrte Hülfe; endlich, als nach des Chalifen und des Befehlshabers der türkischen Leibwachen Sebuktigin's Tode Alfetigin, dessen Nachfolger, seinen vorigen Herrn Bachtiar, dessen Freigelassener er war, belagernd hart bedrängte, und Bachtiar dringend sein Gesuch um Hülfe wiederholte, erschien Adhadeddewlet, schob mit List seinen Vetter auf die Seite, und bemächtigte sich selbst Bagdad's und der Herrschaft über den Chalifen, welche vor ihm sein Oheim Moiseddewlet geübt, und die dessen Sohn Izeddewlet aus den Händen gelassen. [1]) Ali Merseban, der Sohn Bachtiar's, damals Statthalter von Baßra, meldete an Rokneddewlet des Sohnes treulose Hülfe, und der Sohn Ibnol-Amid's, der Wesir Rokneddewlet's, erstattete darüber ausführlichen Bericht. Rokneddewlet ward hiedurch so angegriffen, daß er sich einige Tage aller Nahrung enthielt, und durch Kreisschreiben alle seine Statthalter in Kenntniß setzte, daß er mit Adhadeddewlet's Benehmen keineswegs zufrieden. Sie zogen sich daher Alle von Adhadeddewlet zurück, der, verlegen, sich so vereinzelt zu sehen, durch den Wesir, Sohn Ibnol-Amid's, die Versöhnung mit dem Vater unterhandelte. Der Sohn Ibnol-Amid's verbürgte sich beim Vater, den Sohn wieder nach Schiraf zu bringen und den Neffen Bachtiar wieder in die Herrschaft von Bagdad einzusetzen. Er kehrte zu Adhadeddewlet mit der Versicherung zurück, daß nur auf diese Weise des Vaters Zorn besänftigt werden könne, und Adhadeddewlet, sich demselben fügend, entließ den Vetter aus dem Kerker und

1) J. 364 (974).

ſetzte ihn mit Ehrenkleid bekleidet wieder auf den Thron; doch ließ er das Kanzelgebet nicht mehr auf deſſen Namen, ſondern auf ſeinen eigenen verrichten, ſo, daß Bachtiar nur als deſſen Stellvertreter, [1]) und der Weſir, Sohn Ibnol-Amid's, als deſſen Aufſeher [2]) erſchien. Bachtiar überließ ſich wie zuvor dem Wohlleben, und der Sohn Ibnol-Amid's ließ es geſchehen, um nach dem Tode Rokneddewlet's Bachtiar's Weſir zu werden. Nach dem zwei Jahre ſpäter [3]) erfolgten Tode Rokneddewlet's kam Adhadeddewlet abermals mit einem Heere nach Bagdad, ſchlug den Bachtiar, bemächtigte ſich der Städte Waſith und Baſſra, und ſetzte ſich im folgenden Jahre in den Beſitz von Bagdad. Bachtiar ward frei entlaſſen; als er aber dann mit Ibn Hamdan Truppen wider Adhad führte, ward er geſchlagen, gefangen und auf Adhadeddewlet's Befehl hingerichtet. [4]) Mit ihm endete die erſte Linie der Beni Buje zu Bagdad, deſſen Herrſchaft nun, wie die von Fars, in den Händen Adhadeddewlet's. Er huldigte dem Chalifen, indem er an ſieben Stellen vor ihm die Erde küßte, und der Chalife ertheilte ihm den neuen Ehrentitel Tadſchol-millet, d. i. der die Krone des Volkes. [5])

Im Gebirgslande des perſiſchen Irak hatte nach des Vaters Rokneddewlet Tode deſſen Sohn Fachreddewlet, d. i. der Ruhm des Hofes, die Regierung übernommen, und der Sohn Ibnol-Amid's war als Weſir in deſſen Dienſte getreten. Fachreddewlet hatte zur Gemahlin die Tochter des Kabus, der eben jetzt nach ſeines Bruders Biſutun oder Behfesun Tode den Thron von Dilem beſtiegen. In der Lebensbeſchreibung von Kabus iſt bereits ihres Bündniſſes und des wider Adhadeddewlet geführten

---

1) Motesellim: ſo heißen noch heute im osm. Reiche die Stellvertreter der Statthalter. 2) Nasir. 3) J. 366 (976). 4) J. 367 (977). 5) Gûſide.

Krieges Erwähnung geschehen. Fachreddewlet hatte sich zwar anfangs dem Willen Adhadeddewlet's so weit gefügt, daß er auf dessen Begehren seinen Wesir, den Sohn Ibnol-Amid's, hinrichten ließ; aber nichts desto weniger überzog ihn Adhadeddewlet mit einem Heere, setzte ihn ab und dessen Bruder Moejededdewlet, d. i. den Begünstigter des Hofes, auf den Thron. [1]) Adhadeddewlet und Moejededdewlet vereinten ihre Streitkräfte wider Fachreddewlet, welcher, denselben nicht gewachsen, zu Kabus Ben Weschmgir, dem Vater seiner Gemahlin, dem Eidam seiner Tante, flüchtete. Adhadeddewlet sandte Botschaft, um die Auslieferung des Vetters zu fodern, welche Kabus verweigerte. Nun sandte Adhadeddewlet den von ihm auf dem Throne eingesetzten Moejededdewlet wider Fachreddewlet und seinen Schutzherrn Kabus. Sie wurden geschlagen und die Länder von Kabus fielen in den Besitz von Moejededdewlet. Kabus und Fachreddewlet flüchteten nach Chorasan zu dem Fürsten der Beni Saman, der ihnen Zuflucht und Hülfe gewährte. Mit seinen Truppen belagerten sie Kurkan. Ibn Ibad, der Wesir Moejededdewlet's, schickte Kundschafter, um sich über den Zustand des feindlichen Heeres zu unterrichten. „Sind viel alte Soldaten im Heere?" fragte er den zurückgekommenen Kundschafter: „Alte Soldaten," sagte dieser, „habe er nicht viele gesehen, aber viele Elephanten." — „Ich hatte den Rath der Alten gefürchtet," sagte Ibn Ibad, „aber ich fürchte nicht die Schwerter der Elephanten." Fachreddewlet, Kabus und der ihnen zu Hülfe gesandte Tasch, der Feldherr Ruh's, wurden geschlagen, und flüchteten alle nach Chorasan. [2]) Adhadeddewlet, Herr von Moßul,

1) Munedschimbaschi. 2) Das Güsidе gibt als Ursache der Entzweiung Fachreddewlet's mit Kabus den Umstand an, daß Fachreddewlet seine Frau, die Tochter des Kabus, vernachlässigt und eine andere genommen habe.

so reichen dieselben doch nirgends hin zu einem vollkommenen Seitenstücke mit dem Orden der Assassinen, welchem, Dank dem Himmel! bisher in der Geschichte kein anderer parallel läuft. Zunächst an demselben stand unstreitig der der Templer, dessen geheime Satzungen, besonders in so weit es Verschmähung der positiven Religion und Ausdehnung der Herrschaft durch Erwerb von Schlössern und Burgen betrifft, dieselben wie die des Ordens der Assassinen gewesen zu seyn scheinen. Auch ist die Uebereinstimmung zwischen den weißen Kleidern und rothen Binden der Assassinen mit dem weißen Mantel und rothem Kreutze der Templer gewiß äußerst auffallend.

Wie die Templer in mancher Hinsicht in die Fußstapfen der Assassinen traten, so auch die Jesuiten, deren Bestrebungen auch nach der Aufhebung des Ordens denselben wiewohl ohne politische Macht noch durch geheime Verbindung und geheimen Einfluß aufrecht zu erhalten, mit der ähnlichen Politik der Assassinen nach dem Sturze von Alamut übereinkömmt. Die Assassinen selbst waren, wie wir gesehen, ein Zweig der Ismailiten, der eigentlichen Illuminaten des Orients; die Einrichtung ihrer Loge zu Kahira, die Abstufung der Grade der Einweihung, die Benennungen der Meister, Gesellen und Lehrlinge, die öffentliche und geheime Lehre, der Eid des unbedingten Gehorsams gegen unbekannte Obern zu

Dſchefiret, Diarbekr, Rebiaa, zog wider den arabiſchen Stamm der Beni Scheiban, [1]) ſchlug dieſelben, nahm ihnen achthundert Gefangene ab, und kehrte ſiegreich nach Bagdad zurück. Er wandte nun ſeine vorzügliche Aufmerkſamkeit der Chalifenſtadt zu. Die verfallenen Stadtviertel wurden wieder aufgebaut, die Straßen nach Mekka ausgebeſſert, die Geſetzgelehrten und Ausgezeichneten jeder Wiſſenſchaft und Kunſt reichlich bedacht, die beiden heiligen Stätten des Islams, Mekka und Medina, und die beiden heiligen Grabſtätten Ali's und Huſein's mit allem Nothwendigen verſorgt. Sein Weſir Naßr Ben Harun, der Freund der Chriſten, begünſtigte die Wiederaufbauung chriſtlicher Kirchen und erneuerte ihre Stiftungen. Adhadeddewlet vermählte nun ſeine Tochter dem Chalifen Taii lillah mit einer Mitgift von hunderttauſend Dukaten. Im Jahre d. H. 370 [2]) erſchien zu Bagdad der hochgelehrte Weſir Ibn Ibad als Botſchafter Moejeddewlet's, und ward mit außerordentlichen Ehren empfangen. In dieſem Jahre wurde Ebu Abdallahel-Muri, der Beſitzer mehrerer Schlöſſer im Gebirgslande zu Paaren getrieben und in den Kerker geworfen, aus welchem denſelben erſt nach dem Tode Adhadeddewlet's der Weſir Ibn Ibad los ließ. Im ſelben Jahre kamen große Geſchenke aus Jemen, darunter eine mit Moſchus gefüllte Blaſe, welche ſechs und fünfzig Rottl wog. Zwei Jahre hernach [3]) ſetzte er den Oberrichter Bagdad's Tenuchi ab, welcher dem Ritus der Hanefi folgte, indem Adhadeddewlet den der Schafii begünſtigte, und Ebu Iſhak Sabi, der große Philologe, welcher, in Ungnade gefallen, eine Zeitlang im Kerker geſeſſen, wurde aus demſelben befreit,

---

1) J. 369 (979). 2) Im Munedſchimbaſchi ſteht aus Verſehen i. J. 380 ſtatt 370. Adhadeddewlet ſtarb i. J. 372. 3) J. 371 (981).

der Imam Ebubekr Baklani als Botschafter nach Griechenland gesandt. Er weigerte sich dort, sich dem Ceremoniel des Kusses vor dem Throne zu fügen, und als er durch eine kleine Thüre eingehn sollte, um sich beim Hineingehen gezwungen zu bücken, vereitelte Baklani die Absicht, ihn hiedurch zu ehrender Verbeugung zu zwingen, indem er sich umkehrte und rücklings gebogen hineinging.[1] So stolzes Benehmen mißfiel den Griechen nicht, und der Gesandte Adhadeddewlet's erhöhte am byzantinischen Hofe den Ruhm seines Herrn, welcher im folgenden Jahre an der fallenden Sucht starb.[2]

Die Denkmale, wodurch der Mann sein Andenken bei der Nachwelt fortpflanzt, sagt ein altpersischer Spruch, sind dreierlei: ein Sohn, den er gezeugt, ein Buch, das er geschrieben, ein Baum, den er gepflanzt. Dieser Spruch enthält das Tripartitum altpersischer Nationalöconomie und Volksbildung, und schärft den Satz ein, daß der Mensch keine bleibenderen Spuren seines vorübergehenden Daseins hinterlassen könne, als eine zahlreiche Familie, wohlgeordnete Baumpflanzungen und nützliche Schriften, ein Satz, der in der Gnomik eines Volkes, dessen Staatswohl, so wie das der alten Perser, auf Bevölkerung, Feldbau und das Studium der heiligen Schriften gegründet war, als ein allumfassender gelten mußte. Da die alten Perser die Urheber monarchischer Staatseinrichtung und die Gründer so vieler Städte und großen Bauten, so dürfte vielleicht der Ausschluß der Bauten in diesem Spruche befremden. Älter kann derselbe nicht sein als die großen Denkmale persischer Baukunst, indem wir bei den ältesten Völkern, den Ägyptern und Chaldäern, die Entwickelung der Schreibekunst und Baukunst gleichen Schritt halten sehen, und Schriftstellerei, wenn nicht jün-

1) Munedschimbaschi. 2) J. 372 (982).

ger, doch wenigſtens gleichzeitig mit den Denkmalen der Architectur. Selbſt bei den alten Arabern waren die Palläſte von Sedir und Chawrnak [1]), die Palläſte Moſchejjed [2]) und Ghombdan und der Damm von Saba gleichzeitig mit den älteſten Denkmalen ihrer Poeſie; die Ausſchließung der Denkmale der Baukunſt in dem obigen Spruche muß alſo einen andern Grund haben, als den ihres Nichtdaſeins zur Zeit, da dieſe Gnome in's Leben trat. Die Werke der Baukunſt ſind zwar von größerer Dauer als das Leben eines Menſchen, eines Baumes und die meiſten Bücher; aber ſie zerfallen im Laufe der Jahrhunderte in Schutt, und wenn ſie auch nicht zerfielen, ſo wohnt ihnen keine Kraft der Fortpflanzung inne wie dem Manne, dem Baum und dem Buche. Nur das, was ſich weiter fortpflanzt in alle Zeiten durch den Saamen der Zeugung, der Pflanzung und der Belehrung iſt wahres bleibendes Denkmal, weil es fortlebt von Geſchlecht zu Geſchlecht in alle Zeiten, und in ſo weit ſind die bleibenden Denkmale des Mannes ein Sohn, ein Baum, ein Buch; auch iſt hier nur von den bleibenden Denkmalen des einzelnen Mannes die Rede, nicht von denen, welche die vereinten Kräfte Vieler fodern, wie jedes Werk der Baukunſt. Wenn die Geſchichte einzelne Namen von Herrſchern als Erbauer von Städten, als Eroberer von Ländern nennt, ſo ſtellen dieſelben doch nur die Geſammtheit der Hände und der Arme des Volkes vor, welches jene Bauten ausführte, dieſe Schlachten ſchlug. Sie können alſo ſtrenge nie als das Werk des einzelnen Mannes betrachtet werden, wie der von ihm allein erzeugte Sohn, der von ihm allein gepflanzte Baum, das von ihm allein geſchriebene Buch. In der Weltgeſchichte aber und in der Biographie der Herrſcher, welche die unter deren Leitung und auf deren Befehl ausgeführten Werke ihnen allein zuzuſchreiben pflegt, weil ſie die Namen

1) Dſchihannuma, S. 497 2) Ebendo S. 486.

des Meisters und Werkführers meistens nicht kennt, und noch weniger von denen der Gesellen und Handlanger Kunde nehmen kann, stehen die Werke der Architectur oben an unter ihren Denkmalen, wiewohl sie erst nach denen der inneren Staatseinrichtungen und den wissenschaftlichen genannt zu werden verdienen. Arhabetdewlet hat sich keinen Namen als Gesetzgeber gemacht, wohl aber als der Urheber grosser und nützlicher Werke der Baukunst, als der Beschützer der Wissenschaften und Poesie, als der Gönner der Gelehrten, welche ihm ihre Werke zugeeignet, und der Dichter, welche ihn durch Lobgedichte gefeiert. Wir werden daher zuerst der unter ihm ausgeführten öffentlichen Bauten, und hernach der unter seiner Regierung zu Stande gekommenen wissenschaftlichen Werke und ihrer Verfasser erwähnen, weil dieselben die schönsten und bleibendsten Denkmale seiner Regierung.

Arhabetdewlet hat seinen Namen in der Geschichte durch sieben grosse Werke der Baukunst verherrlicht, von denen eines sogar heute noch in's tausendste Jahr fortlebt; dieses ist der Bend Emir, oder der Damm des Fürsten. Dieser Namen trägt aber nicht nur der grosse Damm, womit Arhabetdewlet den Kor oder Cyrus dämmte, um dadurch die Districte des obern Theiles der Landschaft Kerman zu bewässern, sondern der Fluß selbst, welcher den Namen des alten Herrschers Kyros mit dem des bujidischen Emir's vertauscht hat. Kor oder Bend Emir heißt der beträchtliche Fluß von Fars, welcher, im Gebirge von Kelar entspringend, das schöne Thal Derwan (eines der vier ärtischen Paradiese der Morgenländer) durchschneidet, und endlich in den See Bachtjan fällt. Älter als der Damm, womit Arhabetdewlet denselben gedämmt, war der von Kamdscherd, welchen später der Atabeg Zahreddin Dschauli, der Seidschuke, erneuerte, und der seinen Namen trägt, und ein dritter Bend, welcher der des

Wassers [1]) heißt, bewässert die Districte des untern Kerman. [2]) Von diesen drei Benden oder Dämmen ist der Athadeddewlet's der größte. Wie Athadeddewlet in Fars mit Kyros, dessen Namen der Fluß trägt, wetteiferte, so in Chusistan mit Schapur, dem großen Chosroes der Beni Sasan, dem Erbauer der nach ihm genannten Stadt, und mancher anderer. Schapur hatte den Euläus oder Choaspes, d. i. den Fluß von Schuster, mittels eines, Schadirwan d. i. der Springbrunnen genannten, Bent's eingedämmt, so, daß der Fluß die Stadt umkreiste und sich in sechs Arme theilte, deren vier auf der Westseite, zwei auf der Ostseite die Stadt umflossen, und sich dann wieder später vereinigen. [3]) Athadeddewlet ließ einen vier Parasangen langen Kanal graben, welcher den Orontes oder Karun mit dem Schattelarab oder Tigris vereinte. Dieser Canal theilte sich dann in zwei Arme, deren einer in den Tigris mündete, der andere gerade in das Meer lief. [4]) Athadeddewlet, der als Erbauer des Dammes in Fars, als Graber des Canals in Chusistan mit Kyros und Schapur wetteiferte, wollte sich ihnen auch als Erbauer von Städten an die Seite stellen. Südlich von Schiraf erbaute er eine Stadt, welche Suksl-Emir, d. i. der Markt des Fürsten, hieß, welche aber schon zur Zeit, als der Verfasser des Gúsite seine Geschichte schrieb, nur Saatfeld war, wie Ilion zur Zeit Virgil's. Die Mauern Medina's sind das Werk Athadeddewlet's. [5]) Zu Meschhed und zu Kerbela baute er Dome über den Grabstätten Ali's und seines Sohnes Hussein, zu Bagdad endlich den großen Fürsten-

---

1) Bendi Kaßar. 2) Dschihannuma S. 274. 3) Zu Asferi Mekerrem; Dschihannuma, S. 285, und nach denselben in den Jahrbüchern der Lit. VII. Bd. S. 350. 4) Dschihannuma S. 285. 5) Gladin S. 521; Tarichi Gúsidi.

pallaſt, welcher des Sultan's Serai hieß, und an Herrlichkeit die Pallaſte der Chalifen übertraf, und das erſte Spital im Islam, welches Dareſch-ſchifa, d. i. das Haus der Heilung, genannt ward. Er ſtiftete daſſelbe ſo reichlich, daß die Einkünfte jährlich hunderttauſend Goldſtücke betrugen. Als Athadeddewlet es zum erſtenmale beſuchte, ſagte ihm in der Abtheilung des Irrenhauſes Einer der Irren; „Emir, du biſt der Narr, den man binden ſollte, nicht ich und meines Gleichen.“ — „Worin beſteht denn meine Narrheit?“ fragte Athadeddewlet: „Erſtens darin, daß du das Geld von Vernünftigen nimmſt und für Narren ausgibſt; zweitens, daß du meinſt, die Heilung der Kranken hänge von dir ab, während ſie von Gott allein abhängt. Dieſes zu glauben, iſt helle Narrheit.“[1]) Die weiſe Antwort dieſes Narren brachte zwei Jahrhunderte ſpäter der Dichter Mohammed Haiß haiß, d. i. Wirrwarr, bekannt unter dem Namen des Färberſohnes,[2]) in die folgenden Vierzeilen:

O du! der Arzenei gen ſeine Krankheit ſucht,
Der Arzt iſt der, ſo dich damit hat heimgeſucht.
Er iſt's allein, der die Geſundheit dir erfriſcht,
Und nicht der Arzt, der Waſſer mit dem Theriak miſcht.[3])

Die Zeit Athadeddewlet's, d. i. das vierte Jahrhundert d. H., das zehnte der chriſtlichen Zeitrechnung, war die Blüthenzeit perſiſcher Literatur und Poeſie. Die Namen groſſer Dichter und Gelehrten ſind mit den Regierungen der Herrſcher des Hauſes Tahir, Sijad, beſonders aber mit denen des Hauſes Buje und der Ghaſnewiden eng verwebt. Wir haben einiger ſchon in der Lebensgeſchichte Naſr's, des Sohnes Ismail's, und Kabus, des Sohnes Weſchmgir's, erwähnt; mehrere benut die

---

1) Zarichi Gßfide. 2) Ibnu-Hallikan, geſt. i. J. 574 (1178). 3) Demiri's Leben der Thiere, im Artikel der Geiſe.

Lebensbeſchreibung Adhadeddewlet's, und noch mehrere die folgende Mahmud's von Ghasna. Der gelehrten Großwesire Ibnol-Amid und Ibn Ibad iſt bereits gehörige Erwähnung geſchehen, ſo wie der beiden großen Philologen Saalebi und Ebubekr Chuareſmi, welche beide auch Lobredner Adhadeddewlet's ſo wie des Sohnes Weſchmgir's. Jene aber ſtanden nicht unmittelbar unter Adhadeddewlet, und dieſe lebten in Chorasan unter der Regierung des Hauſes Saman. Näher als dieſelben ſtand dem großen Herrſcher des Hauſes Buje der Staatsſecretair und große Styliſte Ibrahim Ben Hilal eſ-Sabi, d. i. der Sabier, ſo beigenannt, weil er, urſprünglich von der Secte der Sabier oder ſogenannten Joanneschriſten, der Lehre ſeiner Väter ſelbſt als Staatsſecretair getreu blieb, was für ihn eben ſo ehrenvoll als für die Fürſten des Hauſes Buje, in deren Dienſten er ſtand. Er war zuerſt Staatsſecretair im Dienſte des Chalifen zu Bagdad,[1]) dann im Dienſte Iſeddewlet Bachtiar's, des von Adhadeddewlet entthronten Vetters, Beherrſchers des Chalifen zu Bagdad. Adhadeddewlet, welcher für die gegen ihn gerichteten Schriften eben ſo empfindlich war als Mohammed, der Prophet, für die Satyren der Juden und Napoleon für die Artikel deutſcher Zeitungen, er, der den Sohn Ibnol-Amid's bis zur Hinrichtung verfolgte, verzieh auch dem Ibneſſabi die zur Zeit ſeiner Wirkſamkeit im Dienſte des Vetters Bachtiar wider ihn gerichteten Schreiben ſo wenig, daß er ihn einſperren ließ und durch Elephanten zertreten laſſen wollte. Auf Fürbitte ließ er ihn los, unter der Bedingniß, daß er die Geſchichte des Hauſes Dilem ſchreibe. Sabi entſprach der in ſeine Bereitwilligkeit und Tüchtigkeit geſetzten guten Meinung, und ſchrieb die unter dem

1) I. 369 (WO). Ibn Chalikan.

Namen des Kronenbuches [1]) berühmte Geſchichte des Hauſes Dilem, die erſte arabiſche Geſchichte, welche in rhetoriſchen Schmuck eingekleidet erſchien, und mit der bald hernach Otbi [2]) im Jemini, d. i. in der Geſchichte der Ghaſnewiden, wetteiferte. Den Titel des Kronenbuches gab er demſelben von dem Ehrentitel Tadſchol-millet, d. i. Krone des Volkes, welchen der Chalife dem Athabeddewlet verliehen. Mit dem Kronenbuche und dem Jemini wetteiferten ſpäter im Schmucke der Rede die Krone der Denkmale, eine perſiſche Geſchichte Tabe-riſtan's, und Waßaf, deſſen Werk der Giebel des Do-mes rhetoriſcher Hiſtoriographie; endlich ſcheint Seaded-din in ſeiner berühmten Geſchichte des osmaniſchen Rei-ches, welche den Titel Krone der Geſchichte führt, das Kronenbuch Seabi's und die Krone der Denkmale ſich zum Muſter vorgeſteckt zu haben. Seabi war ein eben ſo ge-wandter Geſchichtſchreiber und Dichter als Styliſte und Staatsſecretair. Als bei der von Athabeddewlet erneuten Feier des altperſiſchen Mihrdſchan, d. i. des großen Mithrasfeſtes, welches in dem dem Mithras heiligen Monate des Herbſtanfanges gefeiert ward, ſich der ganze Hofſtaat in Geſchenken überbot, wie ſonſt bei Neuruf, brachte Seabi ein Aderlab, worauf die Planetenzeichen des Himmels ein-gegraben waren, mit folgenden ſechs Zeilen zum Ge-ſchenke dar:

Ich ſah verſchied'ne Hoffnungen ſich nahn
Mit Gaben an dem Feſte Mihrdſchan;
Doch als Dein Diener Ibrahim geſehn,
Wie ferne Dir der Erde Güter ſtehn,

---

1) Kitabel-tadſchi im Ibn Challikan und Hadſchi Chalfa. 2) Der Verfaſſer des Jemini iſt der Dichter Ebi Naſr Mohammed Ben Abdel-dſchebbar, S. 557 in dem zu Conſtantinopel im J. 1536 gedruckten Commentar des Beherizen.

Fand er die Erd' unwürdig Deiner Macht
Und hat den Himmel hier Dir dargebracht.

Als Sabier hielt sich der Dichter Staatssecretair streng an die Vorschriften seiner Religion, welche nicht nur Schwein- und Widerfleisch, Fisch und Heuschrecken, sondern auch Bohnen zu essen verbietet, und ließ sich vom Wesire Mohellebi, der ihm, Bohnen zu essen, zuredete, durchaus nicht dazu bewegen. Einen Freund, der ihn eines Tages in voller Ausübung der Verrichtungen des Staatssecretariates, mitten unter Fertigungen von Sendschreiben und Diplomen traf, und der ihn fragte, was er denn da unter den Händen habe? antwortete er: „Eitelkeiten, die ich fein verziere, Lügen, die ich prächtig ausstaffire.“ [1]) Er starb im zwei und siebzigsten Jahre seines Alters. [2])

Den Namen Athadeddewlet's tragen die berühmtesten wissenschaftlichen Werke seiner Zeit an der Stirne; so widmete ihm der große Grammatiker Ebu Ali, der Perser, sein die Erklärung betitelites grammaticalisches Werk, [3]) und das über die Lesung des Koran's. Nach Athadeddewlet's Tode fand man in seinen Papieren geschrieben: „Ich bin der Sklave Ebu Ali's in der Gram„matik und der Sklave Ebul-Husein Rasi's in der „Astronomie. Als ich das Studium des Werkes Ebu „Ali's vollendet hatte, gab ich fünfzigtausend Dirhem „Almosen; als ich mit der Lösung der Probleme Euklid's „fertig, gab ich zwanzigtausend Dirhem; wenn mir noch „ein Sohn geboren würde, gäbe ich zehntausend Dirhem „Almosen, und, wenn von meiner Günstlingin, zwanzig„tausend.“ Athadeddewlet konnte so freigebig sein, wenn es wahr, wie Sehebi versichert, daß seine Einkünfte jährlich dreihundert sechzig Millionen Dirhem betrugen,

---

1) Ebbatil enaemikaha, ekaslb eteffikaha. 2) J. 354 (964). 3) Alah.

die er auf dreihundert fünf und ſechzig Millionen bringen wollte, damit er täglich eine Million zu verausgaben habe.[1]) Ibn Miskujeh eignete ihm ſein großes medicinisches Werk zu, welches den Titel des königlichen führt,[2]) und ſein hiſtoriſches: die Erfahrungen der Völker.[3]) Ebn Nidſcha widmete ihm ſein Buch die Stationen[4]), und Ibn Dſchinn ſeinen Commentar der Gedichte Motenebbi's. Unter den Dichtern beſang ihn Abdallah Selami in einer beſondern Kaſidet, vorzüglich aber der große arabiſche Lyriker Motenebbi in acht herrlichen Kaſideten, welche unter dem Titel Adhadiat, d. i. die Adhadiſchen, die ſechſte Abtheilung ſeines Diwans bilden. Wir heben hier nur die von Ibn Challikan in der Lebensbeſchreibung Adhadeddewlet's ausgewählten Stellen aus:

Kön'ge ſucht' ich in dem Land',
Bis ich ihren Herren fand,
Welcher hält in ſeiner Hand
Ihren Tod als Unterpfand;
Bis in Fars Adhad ich ſah,
Leichodrew, den Schahinſchah.[5])

Aus der ſchönen zum Lobe des ſchönen Thales Dewwan in Fars gedichteten Kaſidet:

Soll ich von hier in Schlachten gehen?
Fragt mich im Thal Dewwan das Pferd;
Es hat uns Adam durch Empörung
Die Reiſ' aus Eden längſt gelehrt.
Als ich geſehn der Tapfern Vater,[6])
Beruhigt' ich mich drüber gleich,

---

1) Fari nach Sebebi. 2) Metiki. 3) Tedſchareb-alumem. 4) Kitabel-mensafil. 5) Ibn Challikan und in Motenebbi's Ueberſetzung (Wien 1824 S. 403). 6) Ebn Schahſchan, Vorname Adhadeddewlet's.

den Zwecken des Ordens, Alles ſtimmt ſo ganz mit dem, was wir in unſeren Tagen von geheimen ſtaatsumwälzenden Geſellſchaften gehört und geleſen haben, überein, und ſie treffen nicht minder in den Formen ihrer Einrichtung als in dem letzten Zwecke alle Könige und Prieſter überflüßig zu machen, auf einem Punkte wirklich ganz überraſchend zuſammen. Das Aeußere dieſer Einrichtung war an und für ſich ſehr lobenswerth, und die äußere Lehre hatte nur Verbreitung der Kenntniſſe, und gegenſeitige Unterſtützung der Mitglieder zum Zwecke. Das Haus der Wiſſenſchaft zu Kahira, oder die öffentliche Schule der Lege war ein Tempel der Wiſſenſchaften und das Muſter aller Akademien — die größere Zahl der Mitglieder war ganz gewiß durch dieſe ſchöne Außenſeite einer wohlthätigen menſchenfreundlichen lichtverbreitenden Anſtalt in gutem Glauben getäuſcht, und dieſe waren gleichſam Freimaurer, deren Vaterland alſo, wie wir ſehen, wirklich in Aegypten nur nicht in dem älteſten, ſondern in dem der mittleren Geſchichte geſucht und gefunden werden mag; und wie ſich im Weſten aus dem Schooße der Freimaurer revolutionaire Geſellſchaften erhoben, ſo im Oſten aus dem Schooße der Ismailiten die Aſſaſſinen.

Spuren der unmittelbar vollſtreckenden Rache, welche wie der Arm des Schickſals unabwendbar das

Denn Welt und Menſchen ſind nur Pferde
Für Ihn, dem ſonſt kein And'rer gleich.

Die letzte Kaſidet Motenebbi's, welche an Adhadeddewlet gerichtet iſt, ſcheint im Vorgefühle ſeines Todes geſchrieben zu ſein, der ihn auf der Rückkehr aus Fars im offenen Kampfe ereilte:

Leb wohl! aufgedrückt haſt Du Dein Siegel dem Herzen,
Das verſchloſſen fortan anderen Freunden als Dir.
Auferlegt haſt Du mir ſo große Laſten des Dankes,
Daß ich unter der Laſt kaum mich zu rühren vermag.
Wahrlich! ich fürchte, das Laſtthier unterlieget der Bürde,
Wenn ihm nicht geziemt, mich nur zu tragen allein.
Möge Gott der Herr die Trennung verwandeln in Reiſe,
Die mir Beſtand gewährt künftig in Deinem Gebiet!
Wenn ich komm', ſo will ich ſchließen die Augen im Schlummer,
Aufthun kann ich ſie nicht, bis ich nicht wieder Dich ſeh.
Iſt wohl möglich Geduld, wenn ich entfernet von Dir bin? [1])

Da Du mir gabſt, was genug, ohne daß Dir es genug.

Adhadeddewlet war ſelbſt Dichter, und Saalebi hat in ſeiner Blüthenleſe der einzigen Perle die folgenden auch von Ibn Challikian aufgenommenen Verſe erhalten:

Ich trinke Wein im Regen und im Thau
Und Selbſtzufriedenheit im Morgen, ſchau!
Mit Mädchen, die mich zum Verbot'nen tragen,
Indem ſie doppelt ihre Saiten ſchlagen,
Die mir den Wein in vollen Bechern geben
Und über die Natur des Menſchen mich erheben.
Ich bin des Hofes Arm, mein Sohn ſein Pfeiler,
Ich bin der Güter Herr, bin Loosertheiler.

Ibn Challikan ſagt, daß der Übermuth dieſer Verſe durch

1) Ibn Challikan. In der Ueberſetzung S. 424 u. 425.

Mohammedawiek's bald hierauf erfolgten Tod beſtraft werden, und da er dieſelben verfaßt, nichts Anderes mehr als der Koransvers: „Was haben meine Reichthümer „mir für Nutzen verſchafft? Hingegangen iſt von mir „meiner Herrſchaft Kraft!“ [1]) über ſeine Lippen gekommen. Er ſtarb nach drei und dreißigjähriger Regierung im acht und vierzigſten Jahre ſeines Alters zu Bagdad in dem Rufe eines gerechten und milden Fürſten, wiewohl er ſeine beiden Vettern entthront, den Weſir Sohn Ibnol-Amid's getödtet, den Ibnesſ-ſabi in den Kerker geworfen. Die morgenländiſchen Schriftſteller erzählen Anecdoten ſeiner Menſchenkenntniß und politiſchen Liſten, deren eine, daß er eine Räuberbande, welche ſchwer zugängliche Schluchten unſicher machte, dadurch aus dem Wege räumte, daß er eine Karavane hinſandte, worunter eine Kameelladung vergifteten Zuckerwerks, über welches die Räuber herfielen und alle Opfer ihrer Freßgier wurden. [2])

---

1) Der 28. und 29. Vers der LXIX. Sure. 2) Ibn Chalikjan ſchreibt dem eine amphibolozische Depeſche an den Statthalter Syriens zu, welche aber ſchon früher Ali an Moawia geſchrieben haben ſoll, und die ſich auch in der Rhetorik Ibn Motwat's angeführt befindet. Jenes Wort zweimal ohne Punkte geſchrieben gibt, wenn verſchieden punktirt, einen anderen Sinn; ſo der zweimal wiederholte Schreibung des erſten Wortes einmal Gharreke (Dich hat Reiz gemacht) und einmal Jfake (Deiner Ehre) geleſen wird und ſo auch die folgenden Buchſtabenſpiele: Feſare (er ward) und Kaffara (der Mangel); dann: Salike (dieſes) und Silluke (Deine Erniedrigung); das vierte: Fachaſch (Fürchte), Fachiſch (das Schändliche); das fünfte: Feilek (deine Handlung), Feillek (iſt dein Gebrechen); das ſechſte: tebba (ſei geleitet), biheſa (hiemit).

XXXI. Mahmud,

der Sultan von Ghasna.

Seit dem Islam, mit welchem erst eine feste Unterlage der morgenländischen Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit gegeben, sind die moslimischen Reiche in Mittel- und Vorder-Asien sowohl, als im nördlichen Afrika und westlichen Europa durch ein Paar hundert Dynastien [1]) beherrscht worden. Von diesen sind die eine Hälfte arabische und persische, die andere Hälfte türkische, kurdische, armenische, georgische und tatarische. Unter den sechzehn türkischen Dynastien der ersten acht Jahrhunderte d. H. ist die der Sultane von Ghasna die erste, und von ihren vierzehn Herrschern Sultan Mahmud der größte, der erste aller Herrscher im Islam, welcher den Titel Sultan annahm. Vier Mahmude, Sultane und Chakane, sind in den dreizehnthalb Jahrhunderten d. H., welche bis heute verflossen, besonders geschichtlich merkwürdig: 1) Mahmud von Ghasna, 2) Mahmud Ghasan, der Herrscher der Mongolen in Persien, 3) Mahmud Nurreddin, der große Fürst der Kreuzzüge, und 4) Mahmud, der regierende Sultan; der letzte nicht nur, weil er uns der nächste, sondern auch,

1) Die bisher vollständigste Aufzählung derselben in der Geschichte des osmanischen Reiches, Bd. IX. S. 260 — 268.

weil ſeine Reformen unſtreitig dem Reiche ein neues Loos bereiten. In unſeren Tagen fließen die Quellen der Geſchichte zu offen, als daß nicht die nächſte Zukunft und ſchon zum Theile die Gegenwart ſich vollſtändiger und umfaſſender hiſtoriſcher Darſtellung der Begebenheiten unſerer Zeit und der Herrſcher unſerer Zeitgenoſſen zu erfreuen hätte. Je entfernter die Vergangenheit, um ſo unſicherer und ſparſamer ſtrömen die Quellen. Nur wenigen großen Herrſchern wird auch vom Glücke die Gunſt, ihre Thaten durch große Geſchichtſchreiber der Nachwelt überliefert zu ſehen; dieſes Vortheiles genießen aber die beiden Mahmude, der mongoliſche Herrſcher in Perſien, und der Sultan von Ghaſna. Die Geſchichte des erſten, und beſonders die ſeiner Staatseinrichtungen hat deſſen großer und gelehrter Weſir, der Arzt Reſchideddin, in ſeiner großen mongoliſchen Geſchichte, welche den Titel des Sammlers der Geſchichten[1]) trägt, ausführlich beſchrieben. Die Geſchichte Mahmud's von Ghaſna und ſeines Vaters Sebuktigin[2]) iſt der Gegenſtand der berühmten Geſchichte Otbi's, eines Zeitgenoſſen Sultan Mahmud's, Verwandten der beiden Weſire Otbi der Familie Saman. Otbi wetteiferte in ſeiner Geſchichte mit der Sabi's, des Staatsſecretairs der Beni Buje, welcher ſeiner Geſchichte den Titel Kitab Tadſchi (des Kronenbuches) gab, weil der Chalife dem Adhaeddewlet, der ſie veranlaßte, den Titel: „die Krone des Volkes“ beigelegt. Ebenſo gab Otbi der ſeinigen den Titel Jemini, d. i.

1) Dſchamiet-tewarich, nicht zu verwechſeln mit dem Dſchamiel-hikajat, d. i. dem Sammler der Erzählungen Moh. B. Arſ's, welcher nur zum Theil verbürgte Anecdoten liefert. 2) Sebuktigin iſt die einzig wahre, im Ferhengi Schuuri, II. Bl. 72 nach allen Conſonanten und Vocalen genau beſtimmte Ausſprache.

die Rechthändige, weil Mahmud vom Chalifen den Ehrentitel Jeminuddewlet, d. i. die rechte Hand [1]) des Hofes, erhalten hatte. Die Geſchichte Jemini, in dem höchſten Schmucke arabiſcher Rhetorik geſchrieben, iſt das Muſter, welchem ſpätere arabiſche Geſchichtſchreiber, namentlich Arabſchah in ſeiner Geſchichte Timurſchah's, ohne den Glanz derſelben zu erreichen, nachgeeifert haben; nur von dem perſiſchen Geſchichtſchreiber Waſaf iſt dieſelbe an Fülle und Glanz der Beredſamkeit übertroffen worden. [2]) Das Jemini umfaßt nur zwei Drittel [3]) der dreißigjährigen Regierung Mahmud's; doch ſind die Begebenheiten des letzten Jahrzehends durch andere große perſiſche Geſchichtſchreiber, wie Hamdallah Meſtufi (der Verfaſſer der auserwählten Geſchichte), Zirifchte, Mirchuand und Chuandemir [4]) umſtändlich überliefert worden. Bei ſolcher Wichtigkeit des Stoffes und ſolcher Fülle der Quellen verdient die Lebensbeſchreibung Mahmud's größeren Umfang als die ſo vieler anderer Herrſcher des Orients; ſie verdiente wohl, in einem beſonderen Werke beſchrieben zu werden, nicht nur weil er

---

1) Der zu Conſtantinopel gedruckte Commentar des Beharistan gibt S. 467 noch zwei andere Bedeutungen des Wortes Jemini, nämlich der Beglückende und der Beglückte, indem das Particip der Form Fail ſowohl active als paſſive Bedeutung hat. 2) Sowohl die arabiſche Geſchichte als die perſiſche Ueberſetzung Dſcherbabakani's, wovon Sylv. de Sacy im IV. Bande der Extraits Auszüge gegeben, ſind in meiner Sammlung. Eine ſehr alte Handſchrift der perſ. Ueberſetzung vom J. 691 (1291) auf der k. k. Hofbibliothek. 3) Sie geht bis in's Jahr 410. Mahmud ſtarb i. J. 421 und nicht 428, wie de Sacy in den Extraits, IV. p. 325, irrig angegeben. 4) Außerdem noch die arabiſchen Abulfeda's, Beidhawi's und Ibn Chalikan's, die perſiſchen Binaketi's, Ghaffari's und Kari's, die türkiſche Rochbet-et-tewarich, Dſchenabi's und Munedſchimbaſchi's und der Sammler der Erzählungen Moh. B. Aufi's, in Wien zweimal ſeben.

der erſte türkiſche Sultan, der erſte moslimiſche Eroberer Indien's, ſondern vorzüglich, weil ſeine Regierung das Blüthenalter der perſiſchen Poeſie, da ihm Firdewsi das Schahname ſang.

Der Vater Mahmud's war Sebuktigin, ein Sklave Alptigin's. Jenen und dieſen kennen zu lernen, iſt ſo nothwendiger, als die Lebensgeſchichte Mahmud's mit der ſeines Vaters enge verbunden, und Sebuktigin's Auftritt unter Alptigin, welcher zu Ghaſna herrſchte, Statt fand. Auch ſind die Herrſcher Ghaſna's vor Sebuktigin [1]) ſo wenig bekannt, daß nicht einmal Deguignes von denſelben Kunde hat, und ſie ſchon deßhalb mit ein Paar Worten erwähnt zu werden verdienen. Alptigin, ein Sklave Ahmed's, des Sohnes Ismail's, des Fürſten des Hauſes Saman, hatte unter dem dritten Nachfolger deſſelben, Abdolmelik, die Statthalterſchaft von Chorasan erhalten, und ſich ſpäter unter Manßur empört. Nachdem er wieder zum Gehorſam zurückgekehrt, ſandte Manßur den Sohn Alptigin's, Ishak, als Feldherrn nach Chorasan, und den Vater an die Gränze Indien's, dieſelbe zu vertheidigen. Nach dem Tode Alptigin's [2]) und in der Abweſenheit Ishak's von Ghaſna ſtand Ebu Ali Kumuk, der Sohn des von Alptigin getödteten vorigen Herrſchers von Ghaſna auf, und bemächtigte ſich in Ebu Ishak's Abweſenheit der Herrſchaft; der Fürſt der Samaniden belehnte damit den Sohn Alptigin's, der jedoch bald hierauf kinderlos ſtarb. [3]) Die Einwohner Ghaſna's übertrugen nun die Regierung dem Oberſtkämmerer des letzten Fürſten Bulkatigin, welcher fünf Jahre hernach [4]) während der Be-

---

1) Die Beni Alptigin zu Ghaſna, die 56. Dynaſtie im Mundſchim-Baſchi; S. ebm. Geſch. IX. Bd. S. 260. 2) Nach Einigen i. J. 352 (963), nach Andern i. J. 354 (965). 3) Im Siddikhr 355 (Dec. 965). 4) Im J. 360 (970).

lagerung einer indiſchen Stadt erlag. Seine Stelle nahm Biri, einer der großen Sklaven Alptigin's, ein. Ebu Ali Kumuk hatte unterdeſſen den nächſten Herrſcher der indiſchen Gränze, den König Dſcheipal, [1]) mit einem Heere wider Ghaſna gehetzt. Bei deſſen Vertheidigung zeichnete ſich Sebuktigin durch ſolche Tapferkeit und Einſicht aus, daß die Einwohner den Biri abſetzten, und mit deſſen Zuſtimmung die Regierung Ghaſna's dem tapferſten Vertheidiger deſſelben Sebuktigin, dem vorigen Sklaven und nachmaligen Schwager Alptigin's, übertrugen. [2]) Wiewohl darüber, daß Sebuktigin ein freigelaſſener Sklave, alle Geſchichtſchreiber einig, ſo fehlt es nicht an ſolchen, welche, zur Verherrlichung ſeiner Abkunft, dieſelbe auf alten Königsſtamm zurückleiten. Firiſchte, nach Dſchordſchani, [3]) knüpft Sebuktigin's Urſprung an Jeſdedſchird, den letzten König der Dynaſtie Sasan, an, und Munedſchimbaſchi, nach Lari, führt denſelben gar auf Ogbuſ-Chan, den Stammvater aller türkiſchen Herrſchaft, zurück. Andere machen ihn zu einem Verwandten der Beni Saman, welcher nur durch Mißgeſchick in Sklaverei gerathen, aus derſelben hernach von Alptigin frei gegeben worden. Wie dem auch ſei, Sebuktigin tritt nach den obigen Regenten des Hauſes Alptigin's als Herrſcher von Ghaſna, und in der Geſchichte durch die Eroberung von Boſt mit Glanz auf. Toghan, der Herr von Boſt, hatte Sebuktigin wider einen gewiſſen Baituſ, der ihn verdrängen wollte, zu Hülfe gerufen, und Sebuktigin

---

1) Bei Syln. de Sacy durchaus irrig Haipal; richtig in Wilken's Hist. Ghaznevidarum. 2) Ghaffari im Dſchihanara, und nach demſelben Munedſchimbaſchi. 3) *Brigg's History of the rise of the mohamedan power in India, translated from the original of* Mahomed Kasem Feriehta. London 1829. I. p. 13.

dieſelbe gewährt; als dieſer aber die dafür verſprochene Summe foderte, weigerte ſich Toghan, und verwundete den Sebuktigin ſogar an der Hand. Sebuktigin verjagte ſowohl ihn als den Baitus aus Boſt, und ſetzte ſich in Beſitz der Stadt. [1]) Mehr als dieſe nützte ihm in der Folge der mit derſelben gemachte Erwerb des gelehrten Staatsſecretairs Ebilfeth Boſti, welcher bis zum Beginne der Regierung Mahmud's ſeines Vaters Staatsſecretair, erſt unter Mahmud entfernt, ſich nach Turkiſtan begab, wo er ſein Leben beſchloß. [2]) Die zweite Eroberung war die von Kaſhdar, [3]) einer indiſchen Gränzſtadt; dann wurde der Krieg wider Dſcheipal, den indiſchen König, geführt, welcher vor Ghasna erſchien, in deſſen Vertheidigung ſich Mahmud zuerſt durch glänzende Waffenthaten auszeichnete. Der Friede ward gegen eine Million Dukaten und fünfzig Elephanten [4]) und das Abtreten mehrerer Städte und Schlöſſer geſchloſſen; als aber Dſcheipal denſelben bald hierauf brach, verheerte Sebuktigin ganz Lemgan, die Pagoden zerſtörend und ihrer Statt Moſcheen erbauend. Die Afghanen und Choldſchen, Bewohner dieſer Länder, verband ſich Sebuktigin durch die Gewährung ihrer Unabhängigkeit, unter der Bedingniß, im Nothfalle hunderttauſend Mann ſtark ihm zur Hülfe aufzuſitzen.

---

1) Jemini, im IV. B. der Notices et extraits p. 331; Wilken S. 144. 2) Wilken, S. 145. Diwani reſail iſt das Amt des Staatsſecretairs, und nicht das Archiv, tal-ulorium Diwani. Boſti iſt der Verfaſſer des Kitabol-tebſchnis, d. i. des Buches der Wortſpiele. 3) So lieſt Wilken richtig den Namen dieſer Stadt, nicht Gebbar, wie bei de Sacy Notices et ext. IV. p. 332. 4) Merbet (nicht Merbit). „Je m'imagine que ce mot répond à une paire, ſagt de Sacy; es heißt aber nur ſo viel als Stück, wie Ser bei Mirchuand und Zirichte.

Sebuktigin war noch an der indiſchen Gränze beſchäftigt, als er eine Botſchaft von Nuh, dem Sohne Manſur's, dem Fürſten der Samaniden, erhielt, welcher, von ſeinen Feinden hart bedrängt, die Hülfe Sebuktigin's anrief. Die Feinde des auf ſeinem Throne wankenden Herrſchers des Hauſes Saman waren Ebu Ali, der Fürſt von Sedſchiſtan aus der Familie Simdſchur, Faik, der mit demſelben verbündete rebelliſche Statthalter von Chorasan, und Baghra Chan, der Herrſcher von Turkiſtan, welcher, von Ebu Ali über den Sihun gerufen, den Fürſten des Hauſes Saman aus ſeiner Reſidenz Bochara vertrieben hatte. Die Dynaſtie der Fürſten des Hauſes Simdſchur [1]) in Kuhiſtan iſt bisher europäiſchen Forſchern morgenländiſcher Geſchichte eben ſo unbekannt geblieben, als die derſelben gleichzeitige der Beni Ferighun [2]) in Dſchuſdſchan, der kleinen, nördlich von Balch, zwiſchen demſelben und dem Orus gelegenen Landſchaft. [3]) Simdſchur, d. i. der Silberne, ſeiner Schönheit willen ſo genannt, war ein Sklave Jsmail's, des Sohnes Ahmed's, des zweiten Fürſten des Hauſes Saman, der ſich der Herrſchaft von Sedſchiſtan bemächtigt hatte, in welcher ihm ſein Sohn Jbrahim, ſein Enkel Ebul-Hasan Mohammed und jetzt ſein Urenkel Ebu Ali gefolgt war. Der letzte führte, wie der Fürſt des Hauſes Buje, den Ehrentitel Amadeddewlet, d. i. Säule des Hofes. [4]) Durch Briefe und Geſchenke bewogen Faik und Ebu Ali den Herrſcher Turkiſtan's Baghra Chan, in Transoxana einzufallen. Die Dynaſtie, welcher Baghra Chan angehörte, wird von moslimiſchen Geſchichtſchreibern die der

---

1) Die Beni Simdſchur, die 55. Dynaſtie, in Munedſchimbaſchi, Geſch. des oſm. Reiches, IX. S. 26. 2) Die Beni Ferighun ebendas. die 53ſte. 3) Not. et ext. IV. p. 378. 4) Munedſchimbaſchi.

Turken aus dem Stamme Efrasiab's genannt, wahrscheinlich aus dem Stamme Hoeihe oder Kai, indem sie in den Ländern derselben unmittelbar nach ihnen herrschten.[1]) Der erste Sitz ihrer Herrschaft war die sogenannte kleine Bucharei, Choten, das östliche Turkistan, während im westlichen, d. i. nördlich vom Sihun, das vielnamige Volk der Ghusen oder Usen zog,[2]) welche sich selbst Kunen nennen, und ein und dasselbe Volk mit den Turkmanen, Polowzern und Kumanen. Baghra Chan, mit welchem Ebu Ali Simdschur einen heimlichen Theilungstractat der Länder des Hauses Saman geschlossen, hatte den Emir Nuh aus seiner Residenz Bochara vertrieben, verließ dieselbe aber bald nachher, weil er die Luft seiner Gesundheit nicht zuträglich fand. Er verließ die Stadt in einer Sänfte, ward von den Einwohnern und den Ghusen, durch deren Land er zog, verfolgt, und befand sich noch auf dem Gebiete der letzten, als er starb.[3]) Nuh kehrte nun zwar in seine Hauptstadt zurück, aber der Verräther Faik verbündete sich mit Ebu Ali Simdschur, und beide rüsteten Krieg zu Nischabur. In dieser Bedrängniß hatte sich Nuh an Sebuktigin gewandt, und dieser wandte sich von der indischen Gränze sogleich nach Transoxana. Der Emir Nuh ging ihm bis Kesch, der vierhundert Jahre später als Geburtsort Timur's so berühmt gewordenen Stadt, entgegen.[4]) Sebuktigin bat sich vor dieser Zusammenkunft die Erlaubniß aus, seiner Altersschwäche wegen nicht vom Pferde steigen zu dürfen, was gerne gewährt ward. Nach einer prächtigen Mahlzeit und reichen Geschenken an Ehrenkleidern, und nachdem der Kriegsplan berathen worden, kehrte Nuh nach Bochara, Sebuktigin

---

1) Deguignes, I. p. 233 2) Not. et ext. IV. p. 354. 3) Ebenda, p. 373. 4) Ebenda, IV. p. 555; *Wilken's* Hist. Ghaznevidarum.

Blutgericht des Ordens vollzog, ſind vielleicht auch in dem Verfahren der Vehmgerichte anzutreffen, wiewohl die Ausbreitung derſelben erſt zwei Jahrhunderte nach der Ausrottung des Meuchlerordens in Aſien fällt *); der politiſche Wahnſinn der Aufklärer, welche die Völker mündig, dem Schirmbunde der Fürſten und dem Gängelbande poſitiver Religion entwachſen glaubten, hat ſich wie unter der Regierung des Großmeiſters Haſſan des II. in Aſien ſo in Europa durch die Wirkungen der franzöſiſchen Revolution auf das verderblichſte kund gegeben, und wie damals die Lehre des Meuchelmordes und aller ſtaatsauflöſenden Verbrechen von Alamut offen ausgieng, ſo die Lehre des Königsmords aus dem franzöſiſchen Nationalkonvente, in dem Jean de Brie eine Legion von Königsmördern in Vorſchlag brachte. Die Mitglieder der Konvention, die unter Robespierre auf der Seite des Berges (la montagne) ſaßen, und den Gerichtsmord des Königs dekretirt hatten, wären würdige Satelliten des Alten vom Berge geweſen. Sie ſtarben faſt Alle, wie die Geweihten des Meuchelmords, eines gewaltſamen Todes. Die Herrſchaft der Aſſaſſinen ſank unter dem ehernen Fußtritt Hulagu's, ihr Fall zog den des alten Throns der Chalifen, und anderer Dynaſtien nach ſich, Tauſende bluteten unter

*) Ueber die Verfaſſung der heimlichen Gerichte in Weſtphalen, von Kopp.

nach Ghasna zurück. Nuh verstärkte sich mit Hülfe der Schare von Ghardschistan (Schar oder Zar heißen die Fürsten dieser Landschaft, wie schon beim Herodot die Fürstin der Saken oder Sakisin Zarini, d. i. die Zarin, heißt), und mit der des Fürsten von Dschusdschan Ebulhares aus dem Hause Ferighun.[1]) Sebuktigin führte ihm zweihundert Elephanten mit tapfern Truppen zu. Ihnen rückten Ebu Ali und Fail, durch die Hülfstruppen Fachreddewlet's, des Fürsten der Beni Buje, verstärkt, entgegen. Unter ihren Fahnen focht auch Dara, der Sohn des Fürsten der Beni Sijad Kabus, des Sohnes Weschmgir's, und entschied durch seinen Übergang zu Nuh die wankende Schlacht, so, daß Ebu Ali und Fail gänzlich geschlagen, entflohen, und ungeheure Beute in die Hände der Sieger fiel. Der Emir Nuh ertheilte dieses glänzenden Sieges willen dem Vater Sebuktigin den Ehrentitel Nasireddin, d. i. Helfer der Religion, und dem Sohne Mahmud den Beinamen Seifeddewlet, d. i. Schwert des Hofes, welchen er beibehielt, bis er denselben, zum Gipfel der Macht gelangt, mit dem prächtigeren Jemineddewlet we Eminol-millet, d. i. die rechte Hand des Hofes und der Intendent des Volkes, vertauschte.[2]) Von nun an werden die Namen Sebuktigin oder Nasireddin, und Mahmud oder Seifeddewlet als gleichbedeutend gebraucht.

Mahmud rückte abermals gegen Nischabur vor, welches Ebu Ali der Simdschure verließ, und sich zu seinem Bundesgenossen Fachreddewlet nach Dschordschan flüchtete. Mahmud und sein Vater Sebuktigin beschäftigten sich, die Wunden, welche die Erpressungen Ebu Ali Simdschur's

---

1) *Wilken's* Hist. Samanidarum. p. 117. 2) Mirchuand in *Wilken's* hist. Sam. p. 121; Jemini im IV. Bande der Notices. p. 351.

dem Lande geſchlagen, zu heilen. Da ſich Sebuktigin, um das Land zu bereiſen, von Niſchabur entfernt, und die Befehlshaberſchaft ſeinem Sohne übergeben hatte, hielten Ebu Ali und Faik den Augenblick für günſtig zu einem Überfalle.[1]) Mahmud benachrichtigte ſeinen Vater hievon durch einen Eilboten; ehe aber derſelbe zu Hülfe kommen konnte, ward er von Ebu Ali und Faik angegriffen und geſchlagen.[2]) Ebu Ali befolgte nicht den ihm von weiſen Rathgebern gegebenen Rath, den Mahmud zu verfolgen; er begann mit Sebuktigin zu unterhandeln; deßgleichen that ſeinerſeits Faik. Sebuktigin aber, beide hinhaltend, ſammelte Truppen, indem er aus Siſtan den Chalef Ben Ahmed, aus Dſchuſdſchan den Abulhareß Ben Ferighun zu ſich berief.[3]) Während Sebuktigin mit dieſem Heere gegen Niſchabur vorrückte, lagerte Ebu Ali zu Tus, wohin ihm Sebuktigin entgegenzog. Mit Tagesanbruch begann die Schlacht; als ſie am wüthendſten tobte, erhob ſich im Rücken des Heeres Ebu Ali's eine Wolke von Staub, und aus derſelben blitzten die Geſchwader Mahmud's hervor, der, dem Vater zu Hülfe, dem Feind in den Rücken kam. „Seifeddewlet (Mahmud) wüthete ſo (ſagt Mirchuand) mit ſeinem Schwerte in den Reihen der Feinde, daß der Rücken des Stieres, welcher die Erde trägt, gekrümmt, und die Erde mit dem Blute der Feinde getränkt ward.“[4]) Ebu Ali und Faik entflohen nach dem feſten Schloſſe Kelat, dem feſteſten in Chorasan, das ſiebenhundert Jahre hernach als der feſte Hort der Schätze Nadirſchah's berühmt. Von da begaben ſie ſich nach Abiwerd,[5]) Serchas und Merw, und von beiden Emiren Nahireddin (Sebuktigin) und

---

1) Not. et ext. IV. p. 358. 2) Im J. 385 (995). 3) *Wilken's* Hist. Sam. p. 105. 4) Ebenda, p. 127. 5) So, nicht Baiwerd, wie in der Hist. Sam. p. 127.

Seifeddewlet (Mahmud) verfolgt, über den Orus. Bei Gelegenheit dieſes zweiten Zuges nach Chorasan befeſtigte Kabus, der Sohn Weſchmgir's, die Bande der Freundſchaft mit Mahmud, die er ſchon bei dem erſten Zuge mit dem Vater Sebuktigin angeknüpft. [1]) Ebu Ali und Faik ſandten Geſandte nach Bochara, um mit dem Emire Nuh Verſöhnung zu unterhandeln; der Ebu Ali's wurde wohl aufgenommen, und ſeinem Sender ſogar der Aufenthalt in Dſchordſchan gegönnt, aber der Geſandte des Verräthers Faik wurde eingekerkert. Faik flüchtete jenſeits des Orus zu Ilek Chan, dem Sohne Baghra Chan's, dem Herrſcher Turkiſtan's, welcher, den Flüchtling zu unterſtützen, mit einem Heere nach Transorana zog. Nuh wandte ſich zum drittenmale an Sebuktigin, der damals zu Merw ſtand, mit Bitte um Hülfe. Sebuktigin willfahrte ſeinem Begehren, indem er die Truppen von Chorasan, Ghasna, Sabuliſtan an ſich zog, und zu Naſi, einem zwiſchen Kjeſchf und Nesef gelegenen Flecken, lagerte, um dort die Truppen aus Dſchuſdſchan, Chotal und Seighnal zu erwarten. Hier ſtieß ſein Sohn Mahmud mit den Truppen Niſchabur's zu ihm. Ilek Chan, von dieſen Rüſtungen benachrichtigt, machte den Vorſchlag eines Bündniſſes, um das Reich des Hauſes Saman unter ſich zu theilen; aber Sebuktigin wies denſelben zurück. Sebuktigin bat, der Emir Nuh möge ſelbſt inmitten des Lagers erſcheinen, aber dieſer begnügte ſich, die Officiere und Truppen ſeines Hauſes zu ſenden. Sebuktigin, der gewahr ward, daß dieſes eine Maßregel des Weſirs Nuh's, der ihn verderben wollte, ſandte ſeinen Sohn Mahmud mit zwanzigtauſend Reitern, um den Emir mit Gewalt in's Lager zu holen. Nuh kam dennoch nicht, erfeerte aber ſeinen Weſir auf. Sebuktigin, als er ſah, daß Nuh

1) Ibid. Kam p. 171.

nicht ſelbſt erſcheinen wolle, ſchloß Frieden mit Ilek Chan unter der Bedingniß, daß Kotun [1]) die Gränze beider Länder, und Faik im Beſitze von Semarkand bleibe. Sebuktigin hatte ſich früher bei Nuh verwendet, um für Abulkasem Simdſchur, den Bruder Ebn Ali's Simdſchur, die Belehnung Kuhiſtan's zu erhalten, welches das alte Lehen der Familie Simdſchur; weil er aber im Feldzuge wider Ilek-Chan Truppen zu ſenden ſich geweigert, ſandte jetzt Sebuktigin die ſeinigen wider ihn, und zwang ihn, ſich zu Fachreddewlet dem Bujiden zu flüchten, der ihm die Städte Dſchordſchan, Damaghan und Runis übergab. [2]) Bald darauf ſtarben im ſelben Jahre Nuh Ben Manſur, der Herrſcher des Hauſes Saman, [3]) Fachreddewlet, der Fürſt der Beni Buje [4]), und endlich Sebuktigin ſelbſt, nachdem er noch kurz vor ſeinem Tode mit Zuſtimmung des Heeres ſeinen Sohn Ismail zum Nachfolger in der Regierung ernannt hatte. [5])

Mahmud war zwar der älteſte der drei Söhne Sebuktigin's, demſelben vor dreißig Jahren aus der Tochter eines Länderbeſitzers von Sabuliſtan geboren, [6]) ſein jüngerer Bruder Ismail war aber der Sohn der Tochter Alptigin's, des vormaligen Herrſchers von Ghasna, und dieſe edlere Geburt beſtimmte wahrſcheinlich die letztwillige Anordnung des Vaters, wiewohl Mahmud, durch Tapferkeit und Talent vor allen ſeinen Brüdern ausgezeichnet, auf den Feldzügen in Indien und Transorana davon ſo

---

1) So in beiden Exemplaren, ſowohl dem arabiſchen als perſiſchen Jemini's. 2) Not. et ext. IV. p. 365. 3) 13. Rebſcheb 387 (22. Julius 997, nicht der 16., wie Syl. de Sacy, Not. et ext. IV. p 365, irrig ausgerechnet). 4) Schaaban 387 (August 997). 5) Not. et ext. IV. p. 366. 6) Am 9. Moharrem 375 (12. Dez. 967); aber der 9. Moharrem iſt nicht die Geburtsnacht des Propheten, wie es in der Geſchichte Ferischte's bei Brigge, S. 33, heißt, ſondern der 12. Rebiulewwel.

vielfältige Proben gegeben, wo von ſeinen Brüdern gar nie die Rede geweſen. Mahmud ſchrieb an ſeinen Bruder Jsmail, daß, wenn ihn der Vater zum Nachfolger ernannt, er vermuthlich zu dieſer Anordnung durch die Furcht beſtimmt worden ſei, daß nicht wegen ſeiner (Mahmud's) Erhebung Unruhen ausbrächen. Seine Geſchäftskenntniſſe und Tüchtigkeit gäben ihm den nächſten Anſpruch auf die Herrſchaft von Ghaſna, die ihm Jsmail überlaſſen möge, wofür er ihm die von Balch, oder, wenn er es vorzöge, die von Chorasan ſichern wolle." Jsmail blieb gegen dieſe Vorſtellungen taub; er gab auch nicht mehr denen des Statthalters von Dſchuſdſchan, und Otbi's, des Verfaſſers des Jemini, Gehör. Dieſer führte ihm die Verſe in's Gedächtniß, welche der Fürſt der Beni Hamdan ſeinem Bruder Naßireddewlet, mit dem er ſich um die Herrſchaft geſtritten, zugeſendet. [1]) Mahmud unterrichtete von dem vergeblichen Bemühen, ſich mit ſeinem Bruder auszugleichen, ſeinen jüngern Bruder Naßir und ſeinen Oheim Baghradſchik, den Bruder Sebuktigin's, die ſich mit ihm wider Jsmail vereinten. Die Schlacht zwiſchen den beiden Brüdern hatte in der Nähe von Ghaſna ſtatt; Jsmail verlor dieſelbe, und übergab die Schlüſſel der Schätze dem Sieger, welcher der Stadt den Landvogt Kahir vorſetzte. [2]) Mahmud, nachdem er einige Zeit ſeinen Bruder um ſich geduldet, fragte ihn eines Tages beim Mahle, wie er ihn denn behandelt haben würde, wenn er Sieger geblieben wäre? — „Ich hätte dich (antwortete Jsmail) für dein Lebtag in einen Kerker geſperrt,

---

1) Im Original und in der perſ. Ueberſetzung Dſcherbabaka-ni's; die deutſche iſt ſchon unter Seifeddewlet vorgekommen. 2) *Wilken's* hiſt. Ghaznew. p. 155: „Schehnam Kahirum." Schehna iſt kein eigener Name, ſondern Schohna oder Schihna heißt der Landvogt.

sich aber darin an nichts Mangel leiden lassen." Mahmud that, wie sein Bruder an ihm thun wollte, und Jemail brachte sein Leben im Gefängnisse zu. [1]) Mahmud, Herr von Ghasna, stellte im ganzen Lande Steuereinnehmer an, und kam nach Balch, von wo er an Abul-Hasan Mansur, den Fürsten des Hauses Saman, schrieb, um sich zu beklagen, daß er Chorasan und die Oberbefehlshaberschaft dem Türken Jektusun [2]) übergeben. Mansur antwortete, er gebe ihm Balch, Tirmed [3]) und Herat zurück, aber den Jektusun könne er seiner Aemter nicht berauben. Mahmud sandte nun den Abul-Hussein Hamuli als Gesandten nach Bochara; dieser aber, von Mansur zum Wesir erhoben, vergaß, sich seines Auftrages, welcher Mahmud's Beschwerden anbringen sollte, zu entledigen. Mahmud zog sich nach Nischabur, und Mansur, von Jektusun zu Hülfe gerufen, eilte sogleich nach Serchas herbei; [4]) aber Jektusun, mit dem Empfange Mansur's unzufrieden, verschwor sich mit dem Verräther Faik. Sie ließen dem Fürsten die Augen ausstechen, und setzten seiner statt seinen Bruder Abdolmelik, den letzten Herrscher der Beni Saman, auf den schlotternden Thron. [5]) Jektusun und Faik suchten mit Mahmud in Unterhandlung zu treten, der aber ihren Vorschlägen kein Gehör gab und bis Merw vorrückte. Sie begehrten Frieden, und Mahmud, wiewohl wenig geneigt dazu, gab ihren Anträgen dennoch Gehör; aber, eben als sein Heer im Abzuge, fiel [illegible]liche Plünderer über das Gepäcke seines Nachtrabes. Sogleich ordnete Mahmud sein Heer zur

---

1) Haideri nach dem Sammler der Erzählungen Auf's in der Hist. Ghaznevidarum, p. 157. 2) So richtig in der Hist. Ghazn., nicht (wie in den Notices, IV. p. 368) Begtusun. 3) Nicht Termend, wie in der Hist. Sam. p. 239. 4) Hist. Sam. p. 141. 5) Im J. 389 (998).

Schlacht, und ſchlug die vereinten Kräfte ſeiner Feinde. Abdolmelik, der Herr des Hauſes Saman, und ſein treuloſer Rathgeber Faik flohen nach Bochara, Jektuſun nach Niſchabur, und Abul-Kaſem, der Simdſchure, nach Kuhiſtan, dem väterlichen Erbe. Jektuſun ward gezwungen, ſich nach Bochara zu begeben, und der Simdſchure ward aus Kuhiſtan vertrieben. So ſiegreicher Erfolg wider ſeine verbündeten Feinde verſchaffte dem Sohne Sebuktigin's das Diplom des Chalifen Kadirbillah mit einem herrlichen Ehrenkleide und den beiden Ehrentiteln: Rechte Hand des Hofes und Intendent des Volkes. [1])

Ilekchan, der Herrſcher Turkiſtan's, kam von Kaſchgar mit einem Heere nach Bochara, um, wie er in ſeinem Staatsſchreiben erklärte, in den Unruhen des Reiches der Samaniden mit gewaffneter Hand einzuſchreiten, da er als nächſter Nachbar nicht ruhig zuſehen könne, daß Fremde, wie Mahmud, ſich darein miſchten. Die Großen der Beni Saman, ſeinen trügeriſchen Worten Glauben beimeſſend, gingen ihm entgegen, wurden aber alle ſogleich gefeſſelt. Abdolmelik, der Emir, verſteckte ſich; Ilekchan aber zog zu Bochara ein und ſandte den letzten Herrſcher des Hauſes Saman gefangen nach Uſkend, wo er bald hierauf ſtarb. Der gänzliche Ruin des Hauſes Saman war die Frucht von Ilekchan's nachbarlicher Dazwiſchenkunft. Von den drei Söhnen Nuh's des Samaniden, welche Ilekchan mit ihren Oheimen gefangen genommen, entrann Prinz Montaßir, welcher noch durch fünf Jahre als rechtmäßiger Erbe des geſtürzten Thrones die verlorenen Länder mit Heeren durchzog, allen Schlägen des Schickſals ſtarkmüthig begegnend, ſeinen Feinden keine Ruhe laſſend, überall, wo man ihn am wenigſten vermuthet hatte, gegenwärtig, großen und

1) Jemini in den Not. et ext. IV. p. 372; Hist. Ghazn. p. 157; Emin als Defensor iſt nicht ganz richtig.

Erpreſſung von ſich abgewendet hatte. Montaßir floh nach Abiwerd, und, als ihn Naßr verfolgte, an Dſchordſchan's Gränze, von der ihn aber Kabus, den verſchmähten Rath nicht verſchmerzend, durch zweitauſend Kurden abwehren ließ. Er fand Unterſtützung zu Serchas, wo ihn Naßr aufſuchte, ſchlug, und viele von deſſen Emiren, worunter auch Abulkaſem der Simdſchure, gefangen nach Ghaſna ſandte. Montaßir ſuchte nun Schutz, und fand denſelben bei den Ghuſen, welche, dem Hauſe der Saman ergeben, die Unterſtützung des Kronprätendenten als Ehrenpunkt anſahen. Sie ſchlugen den Ilek Chan, welcher mit zahlreichem Heere nach Semarkand herbeigeeilt war;[1]) aber er entzweite ſich bald mit dieſen neuen Verbündeten wie mit Kabus, und ſchrieb nun an Sultan Mahmud, um bei ihm Zuflucht und Schutz zu ſuchen, indem er an ſeinem Hofe dienen wolle.[2]) Mahmud nahm das Schreiben und den Überbringer deſſelben gnädig auf, und erließ an den Statthalter von Merw, einen Neffen Montaßir's, der dieſem aber nicht günſtig, den Befehl, den Oheim zu unterſtützen; auch Abu Naßr, einer der Kämmerer Sultan Mahmud's, war dem flüchtigen Fürſten, ſo lang er zu Merw, hülfreich zu Dienſten. Montaßir ſammelte neuerdings Truppen, und, neuerdings von den Ghuſen unterſtützt, ſchlug er ſich zweimal mit Ilek Chan, das erſtemal ihn beſiegend, das zweitemal, durch die Abtrünnigkeit der Ghuſen, von ihm beſiegt.[3]) Montaßir ging über den Orus nach Chorasan. Mahmud, der nun fürchtete, daß er hier feſten Fuß faſſe, kam ſelbſt von Ghaſna nach Balch, und ſandte den Mohammed Ferighun mit vierzigtauſend Mann wider ihn, der vor deſſen Heere nach Kuhiſtan und Boſtam entfloh; von hier durch zweitauſend Mann,

1) Schewwal 391 (September 1001). 2) Hist. Sam. p. 161. 3) Schaaban 394 (Junius 1004).

welche Kabus, der Sohn Weschmgir's, gesandt, um ihn von seinen Gränzen abzuhalten, zurückgetrieben, ging er nach Neëa, und durch trügerische Verheissungen im Namen Ilek Chan's getäuscht, begab er sich nach Bochara. Auf dem Wege verschworen sich seine eigenen Krieger wider ihn, weil sie des langen Herumziehens und der unendlichen Beschwerden müde. Montaßir floh, und kam auf seiner Flucht unter die Zelte des arabischen Stammes Behidsch, dessen Emir Mahrui, d. i. Mondgesicht, sich durch Montaßir's Mord Mahmud's Gunst zu erwerben hoffte. So fiel der unglückliche Prinz unter den Dolchen arabischer Meuchler, der letzte seines Herrscherstammes. Mahmud, als er die Kunde vernahm, ließ den Mahrui hinrichten und zerstreute den Stamm.

Montaßir, der letzte, unglückliche Sprosse der Beni Saman, ist einer der abenteuerlichsten Charactere, die durch das (wiewohl meist selbst verschuldete) Unglück, welches ihre Unternehmungen begleitet, größeres Interesse erwecken, als wenn dieselben vom Glücke begünstigt gewesen wären, oder auf einem Throne gesessen hätten. Wenn einem Eroberer und Reichsgründer das Loos nur ohnmächtige Feinde und schwache Regenten in seinen Zeitgenossen entgegenstellt, so mindert ihr Unwerth den Werth des Übermüthigen, dem sie erliegen, so wie im Gegentheile große und heldenmüthige Charactere den des großen Herrschers, ihres Besiegers, nur in desto größerem Glanze hervorheben. Nur ein Edelstein erster Größe und des reinsten Wassers wird durch eine Einfassung von Brillanten gehoben. Von den Gegnern, welche der sich aufschwingenden Macht Mahmud's entgegenstanden, haben wir bisher die wankelmüthigen Fürsten der Simdschuren Ebu Ali und Abul-Kasem, den Verräther Faik und den abenteuerlichen Montaßir kennen gelernt, deren zwar jeder in zahlreiche Begebenheiten, und besonders in jene, welche

dem welterobernden Schwerdte des Mogolen, der als eine Geißel Gottes, wie vor ihm Attila und Dschengischan daher zog, um die erschlaffte Schwerkraft der Völker in Blut zu stählen. Nach dem zuckten die Reste der erschlagenen Hyder des Meuchelmordes in den Ueberbleibseln der Sekte der Jsmailiten, aber ohne Macht und Gift, darniedergehalten durch die Obergewalt der Regierungen in Persien und Syrien, politisch unschädlich etwa wie die Gaukelei der heutigen Templer und anderer von der Polizei mit aufmerksamem Auge bewachten geheimen Gesellschaften in Frankreich. –

Zwei Dinge haben wir uns bei Schreibung dieser Geschichte zum Ziele gesteckt, welches erreicht zu haben wir minder hoffen, als wünschen. Erstens: Lebendige Darstellung des verderblichen Einflusses geheimer Gesellschaften unter schwachen Regierungen, und des abscheulichen Mißbrauches der Religion zu den Gräueln gewissenlosen Ehrgeitzes und unumschränkter Herrschsucht. Zweitens: Lebendige Ansicht der wichtigen, seltenen, ungebrauchten historischen Schätze, welche das reiche Magazin orientalischer Literatur noch verschließt. Aus der Klaue den Löwen. Denn da selbst Müller in seinen vier und zwanzig Büchern der Geschichte, der Assassinen gar nicht, und Gibbon, der nach seinem eigenen Bekenntniß keine Gelegenheit Blutscenen zu schildern vorbeiließ, derselben nur sehr

den Sturz des Hauſes Saman herbeigeführt, verwickelt, in einem biographiſchen Wörterbuche merkwürdiger Männer des Morgenlandes für ſich einen Artikel zu füllen verdient, aber keiner ein großer Regent oder großer Character. Als ſolche treten unter den Feinden Mahmud's zwei Männer auf, deren einen wir ſchon zu wiederholtenmalen genannt, und noch weiter unten auf ihn zurückkommen werden, nämlich Ilek Chan, der Herrſcher Turkiſtan's, der andere, jetzt zum erſtenmale den Schauplatz betretend, Chalef, der Sohn Ahmed's, der Herr von Sedſchiſtan. Dieſen hat der perſiſche Geſchichtſchreiber Mirchuand in der Geſchichte des Hauſes Ssoffar, ſo wie den Sohn Weſchmgir's, Kabus, zu Ende der Geſchichte des Hauſes Saman, und den Leſer wird es nicht reuen, mit demſelben aus Mirchuand's und Otbi's Werken näher bekannt geworden zu ſein. Zuerſt aber lerne er das bisher aus perſiſchen Reiſebeſchreibungen und Geographien wenig bekannte Land Sedſchiſtan oder Siſtan ſelbſt näher kennen. Nördlich vom ſüdlichen Chorasan, deſſen Hauptſtadt Herat, öſtlich von Afghaniſtan, deſſen Hauptſtadt Kandahar, ſüdlich und weſtlich von großen Wüſten begränzt, durch deren erſte man Ruinen alter Städte vorüber [1]) nach Kerman und Beludſchiſtan, durch die zweite erſt nach ſechs und dreißig Tagreiſen nach Jeſd, der erſten bewohnten öſtlichen Stadt des perſiſchen Irak, gelangt, verdient Siſtan vorzugsweiſe das Land der Wüſte zu heißen. Auf den Feldern wächſt häufig Aſſa fötida, und die Biber werden an den Seen wie Katzen genährt. [2]) Es wird von dem Fluſſe Hindmend, welchen die Charten Helmend nennen, durchſtrömt, der ſich in den großen See Sare ergießt, in deſſen Mitte eine große Inſel, dreißig Farſangen lang und eine Tagreiſe breit, reich an gutem

1) Dſchihannuma, S. 251, §. 2. 2) S. 251, §. 3.

Waſſer, köſtlichen Fiſchen und Getreidebricht. [1]) Der Fluß Hindmend, der, in Ghur entſpringend, von Oſten nach Weſten fließt, theilt ſich zu Boſt in mehrere Arme [2]) und ſtrömt nach der Hauptſtadt des Landes, welche einſt Ram, ſpäter Sernidſch hieß, und an deren Stelle das heutige Dreſchak oder Dſchelalabad zu ſtehen ſcheint. Die Hauptſtadt Sernidſch hatte ein Schloß und war mit Wällen umgeben; das Schloß hatte fünf, die Stadt dreizehn Thore. [3]) Amru Ben Leis baute einen Markt, deſſen Einkünfte für die Moſchee und für Mekka beſtimmt waren; außerdem war die große Straße, welche die Stadt von zwei entgegengeſetzten Thoren [4]) durchſchnitt, eine Parſange lang, Bude an Bude, ein langer Markt. Die heiſſe Luft wird durch kalte Stürme gemäßigt, aber im Winter ſchneit es nicht. Ströme gibt es wenige, wiewohl in der Stadt ein großes Becken, woraus das Waſſer vertheilt ward. Nach der Hauptſtadt waren die merkwürdigſten Städte: Boſt, am Hindmend gelegen, durch den Namen des Staatsſecretairs, Dichters und Wohlredners Ebulfeth Boſti verherrlicht; Nachdſch, ebenfalls am Hindmend gelegen, Ferah, am gleichnamigen Fluſſe auf dem Wege von Sernidſch nach Herat. Eine Parſange davon der behauene Berg Marendegi, wo immer Waſſer träuft, ein Wallfahrtsort, wo die Pilger, je nachdem das Waſſer minder oder mehr träuft, auf die Erhörung ihres Gebetes und die Erfüllung ihrer Wünſche ſchließen; [5]) Rubendan, ſechs Tagreiſen weſtlich von Ferah im Ge-

---

1) Dſchihannuma, S. 251. 2) Die Flüſſe Basruf, Taam, Sitaruf, Mela: ebenda, S. 251. 3) Die Namen und Richtungen der Thore ebenda, S. 249. 4) Vom Thore Pars zum Thore Mina. 5) Ferah iſt der Geburtsort Ebu Naßr's, des Verfaſſers des getreuen perſiſchen Gloſſars Rißabi Sibjan.

birge. [1]) Im Lande ziehen der türkiſche Stamm der Choldſchen oder Childſchen, und der afghaniſche der Peta oder Patanen herum. [2])

Aus dieſem von zwei Seiten durch Wüſten verinſelten Lande erhob ſich die zweite perſiſche Dynaſtie des Islam's, die der Beni Ssoffar, von denen insgemein nur drei Regenten, die beiden Brüder Jakub und Amru, die Söhne des Leis, nnd Tahir, der Sohn Amru's, bekannt ſind. [3]) Aber das Dſchihannuma nennt nach dieſen dreien noch drei Abkömmlinge der Familie Leis, [4]) denen Ahmed, der Vater Chalef's, dieſem ſein Sohn Chalef, und endlich dieſem ſein Sohn Tahir folgt, ſo daß die Zahl der geſchichtlich bekannten Regenten Siſtan's nicht drei, ſondern dreimal drei. Einige Geſchichtſchreiber machen den Chalef zu einem Enkel Jakub's, des Sohnes des Leis; Ibn Esir ſagt, daß die Mutter Chalef's die Tochter Amru's, des Sohnes Leis, geweſen; wie dem auch ſei, Chalef, der Sohn Ahmed's, der Herr von Siſtan, war einer der gebildetſten, freigebigſten Fürſten, ein großer Gönner der Gelehrten und Dichter, welche ſein Lob in Kaßideten ſangen. Bedii Hamadani, der große Wohlredner, der erſte Verfaſſer von Makamen, welche denen Hariri's zum Muſter dienten, ſang zu ſeinem Lobe die Kaßidet Lamijet, d. i. die aus dem L, (nicht minder berühmt als die gleichnamige Toghraji's), in welcher er die doppelte Verwandtſchaft deſſelben mit Jakub und Amru, den Söhnen des Leis, preiſet. Ebulfeth Boſti, der Staatsſecretair, Redner, Dichter Sebuktigin's, erzählt, daß er, ohne den

---

1) Im Dſchihannuma, S. 250, nebſt den folgenden Oertern: Seſenhai, Mabein, Rudan. 2) Ebenda, S. 250. 3) Im Deguignes, I. p. 403: ſo auch in Hadſchi Chalfa's chron. Taf. S. 162. 4) I. Leis Ben Ali Ben Leis, II. Mobil Ben Ali, III. Amru Ben Jakub, S. 252.

Sohn Ahmed's anders als durch den Ruf von deſſen groſsen Eigenſchaften zu kennen, und ohne etwas bei ihm zu ſuchen, drei Diſtichen zu ſeinem Lobe geſagt, welche dann allgemein im Munde des Volkes gäng und gäbe. Dieſe drei Diſtichen ſind:

Chalef, der Sohn Ahmed's, der beſte der Chalifen, [1])
Der durch die Herrſchaft ſetzt Altvordern [2]) all' in Tiefen,
Chalef, der Sohn Ahmed's, iſt zwar in Wahrheit einzig,
Ein Spiegel Tauſenden, die ihn um Hilf' anriefen;
Vom Hauſe Leis pflanzt die Fahnen er empor,
Wie des Propheten Haus, das reich an Adelsbriefen. [3])

Chalef, als er dieſe drei zu ſeinem Lobe geſagten Diſtichen vernommen, ſandte dem Lobredner dreihundert Dukaten dafür; eben ſo glänzend belohnte er den Redner Bediol-Hamadani, deſſen ſchöne Kaſsidet Otbi in ſeine Geſchichte aufgenommen. Die erſte Veranlaſſung einer Berührung zwiſchen Chalef Ben Ahmed und dem Fürſten von Ghaſna hatte ſchon unter Sebuktigin ſtatt, indem während Sebuktigin's Abweſenheit auf deſſen letztem indiſchen Feldzuge Chalef, der Sohn Ahmed's, ſich der Stadt Boſt (welche die erſte Eroberung Sebuktigin's war), bemächtigte, dort auf ſeinen Namen das Kanzelgebet verrichten ließ und die Steuern wegnahm. Als Sebuktigin zurückkehrte, kamen ihm die Geſchäftsleute Chalef's entſchuldigend entgegen, und Sebuktigin ließ ſich durch ihre Entſchuldigungen, und vorzüglich durch das Zureden ſeines Staatsſecretairs Ebulfeth von Boſt dießmal beſänftigen.

---

1) Achlef iſt nicht der Plural für Chalife, welcher Chulefa heiſst, ſondern bedeutet blos Nachfolger; aber um das Wortſpiel des Originals zwiſchen Chalef und Achlef beizubehalten, iſt Chalife vorgezogen worden. 2) Eslaf, die Vorfahren, im Gegenſatze von Achlaf. 3) Im Hauſe Menaf.

Die Händel, in welche Chalef früher mit Manßur, dem Fürſten des Hauſes Saman, und ſpäter mit dem Fürſten des Hauſes Buje verwickelt, zu erzählen, wäre hier zu weitläufig; die mit Mahmud hatten den folgenden Anlaß: Chalef war, während der Abweſenheit Mahmud's in Transorana, in Chorasan eingefallen, hatte ſich der Städte Herat und Fuſchendſch, welche in dem Gebiete Baghrakdſchik's, des Oheim's Mahmud's, bemächtigt, dieſen in einem Treffen getödtet, und außerdem bei der Nachricht des Todes Sebuktigin's große Schadenfreude geäußert. Deßhalb überzog ihn Mahmud im letzten Jahre des erſten Jahrtauſendes der chriſtlichen Zeitrechnung mit Krieg, und belagerte ihn im Schloſſe Iſtſehbed. Chalef kaufte ſich mit der Summe von hunderttauſend Dukaten für dießmal los, und erhielt von Mahmud die Beſtätigung der Herrſchaft Siſtan's. Hierauf in Bürgerkrieg mit ſeinem rebelliſchen Sohne Tahir verwickelt, ward Chalef von demſelben entweder durch natürlichen Tod im Kerker, oder durch giftbeſchleunigten befreit. Die Völker Chalef's, unzufrieden mit ſeiner Herrſchaft, wandten ſich an Mahmud um Hülfe, und dieſer unternahm den Zug nach Siſtan. Chalef befand ſich dazumal im Schloſſe Tak, welches ſich in ſieben befeſtigten Ringen erhebt, „ſo hoch, (ſind Mirchuand's Worte) daß in deren jedem die Bewohner der Bollwerke die Ähre der Jungfrau zu ſchneiden im Stande, und daß ſie die himmliſchen Lobgeſänge der Engel vernehmen.“ Mahmud bezwang das Schloß mittels ſeiner Elephanten, deren einer das Thor mit ſeinem Rüſſel aufhob und in die Luft ſchleuderte, deßgleichen mit bewaffneten Reitern that, die er dann, auf die Erde gefallen, zertrat. Dieſes Schauſpiel bewog Chalef zur Übergabe des Schloſſes und zur Bitte um die Verzeihung Mahmud's.

Chalef redete den Sieger als Sultan an, ein Titel, der dieſem ſo ſchmeichelte, daß er den Anredenden zu Gna-

den aufnahm und ihn mit Ehren überhäufte. Er gestattete ihm, nicht nur seine Schätze ungehindert mit sich zu nehmen, sondern auch seinen Aufenthalt künftig, wo es ihm gefiele, zu wählen. Er wählte die Landschaft Dschusdschan, welche, ehemals ein Angehör der Familie Ferighun,[1]) in dem Winkel liegt, welchen der Orus und der Hindukusch bilden. Dschusdschan ist eben so oft mit Dschordschan (Hyrkanien) als Ghardschistan mit Gurdschistan (Georgien) vermengt worden. Es ist deßhalb der Mühe werth, ein Paar Worte über die Lage dieser beiden Landschaften, und der ihnen benachbarten Bedachschan, Tocharistan, Kjafiristan und Ghur zu sagen, welche alle nördlich des Hindukusch zwischen Chorasan und Klein-Tibet gelegen. Im östlichen Winkel des Hindukusch, zunächst an Klein-Tibet, ist das Land der Kjaffern oder Siahpuschen, d. i. der Schwarzgekleideten, eines sehr alten, aber erst in neuerer Zeit näher bekannt gewordenen Volkes, welches, von allen seinen Nachbarn an Gesichtsfarbe und Sitten verschieden, in Vielem Europäern ähnlich, seinen Ursprung von den seit Alexanders Eroberung zurückgebliebenen Griechen ableitet. Nach demselben ist Bedachschan, das durch seine Rubinen und seinen Lasur so berühmte Land der Edelsteine; westlich demselben und östlich von Balch liegt Tocharistan, woraus die Hunnen Euthaliten,[2]) und später die Tataren hervorbrachen, um das westliche Asien zu überschwemmen, weßhalb die Tataren von den Byzantinern auch Tocharen genannt werden. Die vorzüglichste Stadt ist Welwalidsch.[3]) Südlich von Bedachschan und von Tocharistan liegt die Landschaft Dschusdschan, deren Hauptstadt Juderab,[4]) irrig auf einigen Charten unter dem Namen

1) Not. et ext. IV. p. 288, 378. 2) Dschihannuma, S. 253. 3) Ebenda. 4) In den Notices, IV. p. 371. Farjab.

Kundus aufgeführt, von der Stadt Kundus so genannt, welche ebenfalls zu Dschusdschan gehörte; Ghur ist auf drei Seiten von Chorasan, auf der vierten von Sedschistan oder Sistan und Ghardschistan umgeben, vormals ein mit Schlössern und Städten wohlbebautes Land, reich an Saaten und Früchten und Silberminen, dessen Hauptstadt Abengeran.[1] Ghardschistan endlich, im südöstlichen Winkel von Ghur, westlich von Bamian, dessen Fluß dasselbe durchströmt,[2] sonst auch Ghardscha genannt, ist ein kleiner, nicht mehr als funfzig Flecken in sich begreifender District, inmitten unzugänglicher Berge, voll tiefer Abgründe und fester Schlösser, reich an Äpfeln, Birnen, Feigen und Granatäpfeln, dessen Einwohner in demselben Rufe der Dummheit stehen,[3] wie ehemals die Böotier unter den Griechen. Die beträchtlichsten Städte desselben sind Ewschin und Schumnin.[4] In der Landschaft Dschusdschan also wohnte Chalef ruhig vier Jahre lang, bis er sich in einen Briefwechsel mit Ilek Chan einließ, worauf sich Mahmud in einer Festung seiner versicherte, in der er sein Leben beschloß. Chalef's Name lebt noch mehr in der Literaturgeschichte als in der der Regenten durch den größten und berühmtesten Commentar des Koran's in hundert Bänden, von Gesetzgelehrten zusammengetragen, denen dafür ein Ehrensold von zwanzigtausend Dukaten ward.[5] Dieser Commentar befand sich an der

---

1) Dschihannuma, S. 254. 2) Ebenda, S. 238, l. 10. 3) Ebenda, S. 324. Auf der besten Charte dieser Gegenden, nämlich auf der von Burnes, findet sich Ghur unter dem Namen von Ghoraut, und Inderab, die Hauptstadt Dschusdschan's, ohne den Namen der Landschaft. Tocharistan's und Ghardschistan's Namen fehlen. 4) Observations sur le Gardjestan et Djauzdjan, im ersten Bande der Fundgruben des Orients, S. 321. 5) Jemini, und nach demselben Mirchuand, welcher aber hier seinen Gewährsmann nicht anführt, und dadurch zu dem Irrthume verleitet wird,

Moschee Schabuni zu Nischabur, und ward von da nach Ispahan übertragen, wo denselben der persische Übersetzer des Jemini Otbi's in der Bibliothek der Familie Chodschend sah. [1]) Ebu Mansur Saalebi, der große Philologe, Dichter, Blüthensammler, besang den Sieg über Chalef und die Eroberung Sistan's [2]) in einer Kaßideh, aus welcher Otbi die folgenden Verse aufgenommen:

Dein Stirnenhaar macht das Gesicht der Tage kraus,
Und Deine Dauer schmücket künft'ge Jahre aus.
Du fliegst mit hohem Muthe zu dem Größten hin,
Vor dem ermatten muß der Flug der Fantasien.
Du breitest aus den Teppich der Gerechtigkeit,
Auf dem für Löwen und für Reh das Mahl bereit.
In Städten, über die geschwungen Du Dein Schwert,
Das Volk zu seinem Tod' empor am Morgen fährt.
Du hast Dir von Sernidsch nicht den Besitz gewährt,
Du hast als Selbstverbotenes es Dir verwehrt;
Du hast es zwar erobert, aber weggeschenket,
Und Dich damit begnügt, daß man des Dienst's gedenket.
Die Tage treten vor, die Tugend zu besingen
Und Dir ein Lied für Zeiten künftige zu bringen.
Die Hülfe Gottes und Erob'rung ist gekommen,
Die zu beschreiben, alle Federn sind entglommen,
Im höchsten Glanz', vor dem Glücksglorien herschreiten,
Im Glücke, welches Dauer hat für alle Zeiten. [3])

---

daß Otbi diesen Commentar gesehen, was nicht Otbi erzählt, sondern nur der persische Uebersetzer desselben hinzufügt. Solche Nachlässigkeit findet sich häufig selbst in dem besten der türkischen Reichsbiographen Naima.

1) Die persische Uebers. B. 161; im arab. Texte nichts davon. 2) S. Mob. 392 (27. Nov. 1001). Not. et ext. IV. p. 379. 3) Jemini, sowohl im Arabischen als in der pers. Uebers.

Auf dem Pallaſte Ibn Chalef's war über dem Thore die folgende Inſchrift zu leſen: [1])

Wer wünſcht zu ſehn im Paradies Altan,
Der ſchaue dieſe hohe Pforte an,
Und wer da wünſcht zu ſehen den Ridhwan, [2])
Der ſchaue hier auf die Myrobolan!

Mahmud, Herr von Chorasan und Siſtan, wandte ſich nun als Eroberer das erſtemal nach Indien, wohin er ſchon im Geleite ſeines Vaters zweimal die Waffen getragen. Er ſann auf die Eroberung Bihatia's, [3]) einer in der Nähe von Multan gelegenen Stadt. Im Herbſte des letzten Jahres des erſten Jahrtauſendes nach Ch. G. [4]) brach er mit zehntauſend auserleſenen Reitern von Ghaſna nach Piſchawer auf, wo Dſcheipal, der Radſcha von Lahor, ihm mit einem Heere von zwölftauſend Reitern, dreißigtauſend Fußgängern und dreihundert Elephanten entgegenkam. Am 27. November des folgenden Jahres [5]) ward die entſcheidende Schlacht geſchlagen. Dſcheipal mit fünfzehn ſeiner Feldherrn, mit ſeinen Brüdern und Söhnen wurde gefangen, und fünftauſend Erſchlagene deckten das Feld. Unter der Beute waren ſechzehn mit Edelſteinen beſetzte Halsbänder, von welchen das, welches dem Dſcheipal gehört hatte, auf einmalhundert achtzigtauſend Dukaten geſchätzt ward. Er zog hierauf von Piſchawer vor das Schloß Bitende, gab im folgenden Frühlinge die Gefangenen gegen reiches Löſegeld los, tödtete aber viele der afghaniſchen Häuptlinge, die ſich der Ausführung ſeiner

---

1) Im Jemini. 2) Der Hüter des Paradieſes. 3) Bihatia, das laut dem Tarichi Haideri in der Landſchaft Multan gelegen, ſcheint das in dieſer Landſchaft am Fluſſe Ghura befindliche Bihawelpur zu ſein. 4) Schewwal 391 (Spt. 1000). 5) 8. Moharrem 392 (27. Nov. 1001) iſt ein Donnerſtag und kein Montag, wie im Tariſchte Briggs's, S. 37.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 02762/066

oberflächlich erwähnt, (während diese beiden großen Geschichtschreiber so manche andere kleinfügige Begebenheiten, wovon ihnen die Quellen zugänglich waren, durch den Pinsel meisterhafter Darstellung der Vergessenheit entrissen), so läßt sich aus dieser gedrängten Zusammenstellung des Wissenswürdigen, das sich über den Orden der Assassinen bei orientalischen Schriftstellern nur sparsam findet, leicht erschätzen, wie viel noch auf dem unerforschten Grunde des Oceans orientalischer Geschichte an verborgenen Seltenheiten und kostbaren Perlen ruht. Glück auf dem Taucher! —

Eroberungsplane widersetzt hatten, und kehrte nach Ghasna zurück. Nach einem damals in Indien üblichen Staatsgesetze war jeder Radscha, welcher zweimal vom Feinde besiegt worden, weiters die Krone zu tragen, für unwürdig erachtet. Dscheipal übergab dieselbe also seinem Sohne, und bestieg den selbstgebauten Scheiterhaufen. Drei Jahre später, [1]) als der von Multan ausbedungene Tribut nicht einging, zog Mahmud abermals durch Multan vor Bihatia, dessen Radscha [2]) den ihm auferlegten Theil des Tributes an Anendpal, den Sohn Dscheipal's, abzuführen sich geweigert. Der Radscha von Bihatia ging dem Heere Mahmud's entgegen, und machte drei Tage lang den Sieg zweifelhaft. „Heute," sagte Mahmud am vierten, „sei der Loostag! Sieg oder Tod!" dann sein Gesicht gegen Mekka wendend und sich auf die Erde werfend, um Hülfe von Gott zu erflehen, gab er den Befehl des Angriffs mit den Worten: „Vorwärts! Gott hat unser Gebet erhört!" Ein allgemeiner Freudenruf erscholl im Heere, das die Feinde bis an die Thore der Stadt zurücktrieb. Am nächsten Tage ward dieselbe umzingelt. Mahmud ließ den flüchtigen Radscha bis an's Ufer des Indus verfolgen, wo dieser sich selbst das Schwert in die Brust stieß; zugleich ward Bihatia erstürmt. Zweihundert und achtzig Elephanten und viele Sklaven waren die Beute, mit welcher Mahmud siegreich nach Ghasna zurückkehrte. Im folgenden Jahre [3]) kehrte Mahmud abermals nach Indien zurück, weil der Regent Multan's, der Enkel dessen, welchem schon Sebuktigin den ersten Tribut auferlegt hatte, denselben verweigernd sich in offenen Aufruhr gesetzt, und

---

1) Im J. 395 (1004). 2) Im Firischte Bidschi, im Jemini und Mirchuand Bahur, nicht Bechaira, wie Sylv. de Sacy, Not. et ext. IV. p. 382, den Namen verkleinernd arabisirt. 3) Im J. 396 (1005); Briggs, S. 40.

mit Anendpal, dem Sohne Dſcheipal's, verbündet hatte. Anendpal, ſeinem Bündniſſe treu, ſandte ihm Truppen bis Sodra oder Weirabad, einer am linken Ufer des Tſchenab oder Accines gelegenen Stadt. Er ſelbſt aber, als er ſah, daß er der überlegenen Macht des Feindes nicht gewachſen, flüchtete in's Gebiet von Kaſchmir. Mahmud marſchirte gerade nach Multan. Daud, der ghurſche Statthalter, welcher den Tribut verweigert hatte, unterwarf ſich nach ſiebentägiger Belagerung Multan's gegen die Bedingniß, jährlich den Tribut von zwanzigtauſend Golddirhem zu zahlen; doch flüchtete er ſpäter mit allen ſeinen Schätzen nach Ceylon. Mahmud war eben im Begriffe, von dieſem dritten indiſchen Feldzuge nach Ghaſna zurückzukehren, als er hörte, daß Ilekchan, der Herrſcher von Turkiſtan, in ſeine Länder feindlich eingefallen. Dieſe Nachricht beſchleunigte ſeinen Rückmarſch. Er übergab die Verwaltung der indiſchen ſteuerbaren Länder, nämlich Piſchawer's und Multan's, in die Hände Schewekpal's, eines indiſchen Prinzen, welcher den Islam angenommen. Von Ilekchan iſt ſchon oben, bei Erzählung des Ruines des Hauſes Saman, geſagt worden, daß er ſich mit Mahmud in die Länder der Dynaſtie Saman zu theilen gewünſcht; da er aber jetzt unmittelbar in die Geſchichte der Regierung Mahmud's eingreift, ſind ein Paar Worte über das frühere freundſchaftliche Verhältniß Beider erforderlich.

Ilek Chan, mit dem Beinamen Schemseddewlet, d. i. die Sonne des Hofes, der Herrſcher von Turkiſtan, deſſen Reſidenz die Stadt Belasaghun, war zur Zeit der letzten Herrſcher des Hauſes Saman zu wiederholtenmalen in Transoxana eingefallen und daraus vertrieben worden, bis er, wie oben Erwähnung geſchehen, die ganze Dynaſtie, den Prinzen Montaßir ausgenommen, ausgerottet. Als während der Kreuz- und Querzüge des Letzten

Mahmud nach Nischabur gekommen, hatte er den Imam der Überlieferung Abu Taib Sehl Ben Suleiman Saaluki als Gesandten an Ilek Chan gesendet, um die Hand einer seiner Töchter zu erhalten. Er führte eine reiche Ladung von goldenen Schnüren, Perlenknoten, Rubinen,[1]) Ballen, Kleiderstoffen, Ambraeiern, Silbergeschirren voll von Kampfer, Aloe und andern edlen Erzeugnissen indischen Bodens, flammende Schwerter, schlachtgerüstete Elephanten mit Kleidern und edelsteingestickten Gürteln als Geschenke mit sich. Der Gesandte war zu Usfend, wo sich Ilek Chan damals aufhielt, auf das glänzendste empfangen worden, und nachdem er den Ehevertrag abgeschlossen, mit der köstlichsten Perle, nach welcher er getaucht, nämlich mit der Prinzessin,[2]) und mit köstlichen Gaben und Seltenheiten jenes Landes, mit gediegenem Golde und Silber, mit chataischen Mädchen und chinesischen Knaben, mit Hermelin, Zobel und andern Kostbarkeiten zurückgekehrt. Durch diese Bande der Vermählung war einige Jahre lang die Freundschaft zwischen Mahmud und Ilek Chan aufrecht erhalten worden, bis der letzte, eifersüchtig auf die durch dessen indische Eroberungen immer wachsende Macht des ersten, während desselben Abwesenheit zu Multan, in Mawerainnehr einfiel. Sein Verwandter Siaschitigin[3]) führte das Heer, und Dschaafertigin trat als Statthalter von

---

1) Jakut sind keine Hyacinthen, wie in der Hist. Ghaznew. p. 157, übersetzt wird, sondern Rubinen; die flores dactyli sind nicht im Texte. 2) Dürri jetimi ki der tahßili an ghawaßi ferd ist wie oben zu übersetzen, nicht: „cum unionibus marinis, quas urinatores colligunt;" es ist nur von einer einzigen Perle (Jetimi) die Rede, nämlich von der Prinzessin, nach welcher der Gesandte getaucht. 3) Weder Siasitegin, wie in der Hist. Ghaznew., noch Sinaschitegin, wie in den Not. et ext. IV, sondern Siaschitigin ist die rechte Lesart, laut drei Exemplaren des Jemini, deren älteſtes das obige der k. Hofbibliothek.

Balch auf; nachdem ſich der Mahmud's, Arslan Dſchaſib, nach Ghaſna zurückgezogen, ſandte er einen ſeiner Beſtellten nach Herat, dort die Steuern für Ilek einzuſammeln. Mahmud kam in der größten Eile von Multan nach Ghaſna, und ſandte den Arslan Dſchaſib,[1]) mit zehntauſend Mann, den Dſchaafertigin zu verfolgen, der ſich nach Tirmed[2]) flüchtete. Siaſchitigin aber war, da ein Sturm ihn verhindert hatte, über den Orus zu ſetzen, nach Merw zurück gegen Serchas,[3]) und, als ihn Arslan auf dem Fuße verfolgte, über Abiwerd nach Niſchabur gezogen. Arslan verfolgte ihn bis an die Gränze von Dſchordſchan, wo Siaſchitigin von den Gilanen angegriffen und geſchlagen ward. Arslan zog durch Dſchuſdſchan nach Nesa[4]) und von da nach Merw, wo ſeiner Mahmud wartete. Um den Siaſchitigin[5]) zu verfolgen, ſandte er Araber aus dem Stamme Tai durch die Wüſte, wo kein Waſſer als trüglicher Wüſtendunſt, und keine Grüne als die des Schwertes.[6]) Der Bruder Siaſchitigin's wurde mit ſiebenhundert der Seinigen gefangen, und Siaſchitigin kehrte entmuthigt zu Ilek Chan zurück. Dieſer ſuchte Hülfe bei Kadr Chan, dem Herrſcher von Choten, und die beiden Herrſcher Turkiſtan's und Choten's

---

1) So, nicht Hadeb, im arabiſchen Originale des Jemini und in der perſ. Ueberſetzung. 2) Tirmed, nicht Thermod, wie in der Hist. Ghaznew. zu leſen iſt, iſt die richtige Ausſprache; Zeuge das Meraßid und Fraſer's Reiſebeſchreibung. 3) Serchas, nicht Sirchas iſt die richtige Ausſprache. 4) Nesa oder Nisa, daher die niſäiſchen Pferde in Medien. 5) tigin nicht tegin iſt die richtige Ausſprache nach Ferhengi Schuuri; aber da die Araber kein Dſch, ſondern nur ein Kjef haben, ſo ſprechen ſie nothwendiger Weiſe tigin oder tekin. 6) „Ubi nulla aqua esset nisi saliva diaboli" hätte durch eine Note erklärt werden ſollen. Satansſpeichel iſt daſſelbe wie Sonnenſpeichel, nämlich Wüſtendunſt. Sirab.

gingen mit ihren vereinten Heeren über den Orus. Mahmud ſammelte ein Heer von Türken, Choldſchen, Indern, Arabern und Ghuſen [1]) und lagerte damit vier Farſangen von Balch. Am folgenden Morgen ordnete er die Schlacht. Voran ſein Bruder Emir Naßr; Abu Naßr Ferighun, der Statthalter von Dſchuſdſchan, [2]) und die Emire des arabiſchen Stammes Tai im Mittelpunkte mit fünfhundert Elephanten; Altuntaſch, der Kämmerer, befehligte den linken, Arslan Dſchaſib den rechten Flügel; gegenüber Ilek Chan im Mitteltreffen, auf ſeinem rechten Flügel Kadr Chan, auf dem linken Dſchaafertigin; ſeinen Vortrab bildeten fünfhundert der geſchickteſten türkiſchen Bogenſchützen mit Bogen aus Tſchatſch und Pfeilen aus Ghaidak, welche, ſicheren Schuſſes, die meiſten Begleiter Mahmud's zu Boden ſtreckten. Schon ſchwankte die Schlacht, als Mahmud unter Anrufung Gottes ſeinen Elephanten mitten unter die feindlichen Reihen trieb. Der Elephant Mahmud's ſchleuderte den Panierträger Ilek Chan's in die Luft, warf die Reiter von den Pferden und zertrat ſie; die fünfhundert türkiſchen Bogenſchützen unterlagen den fünfhundert indiſchen Elephanten; der Sieg ward entſchieden für Mahmud, der mit reicher Beute zurückkehrte. [3])

Mahmud verfolgte ſeinen Schwiegervater inmitten des ſtrengſten Winters. In der dritten Nacht ward das Heer in der Wüſte von einem Schneeſturme überfallen. Mah-

---

1) Ghuzi, nicht Ghazibo, wie bei Wilken S. 164. 2) Nicht Dſchordſchan, wie in der hist. Ghaznew. p. 165; De Sacy hat in den Not. et ext. p. 378 ſchon gezeigt, daß es nicht Dſchordſchan ſein könne, was dem Kabus und nicht dem Mahmud gehörte; eben ſo unrichtig in Briggs: Joorjiſtan, d. i. Gurdſchiſtan; S. 53. 3) Im J. 397 (1006). Im Jemini die auf dieſen Sieg verfaßte Kaßidet Hasan Ben Abdallah Meſtufi's, und das Sendſchreiben Bedii Hamadani's.

mud wärmte ſich mit den Seinigen am Kohlenbecken, [1]) und mehrere ſeines Gefolges hatten die Kleider ausgezogen, als ſein Poſſenreiſſer Dilchak zu ihnen in's Zelt trat. „Geh Dilchak, [2]) ſprach Mahmud," geh hinaus und ſage dem Winter, daß wir hier ſeinen Stürmen ſicher Trotz bieten." Dilchak ging hinaus, kam nach einer kleinen Weile wieder und ſagte: „Ich habe des Sultan's Botſchaft dem Winter ausgerichtet; er ſagt, daß, wenn er auch an des Sultan's Majeſtät und ſeine Umgebungen Hand nicht anlegen dürfe, er dieſe Nacht das Heer ſo bedienen werde, daß morgen die Beſorgung der reiterloſen Pferde des Sultans und ſeiner Umgebungen Sache ſein wird." Der Sultan lachte, beherzigte aber die gute Lehre, und da in derſelben Nacht die Kunde eintraf, daß in Indien der Statthalter Schewekpal oder Ssabsa das Joch des Gehorſams abgeworfen, wandte er ſeine Waffen zum viertenmale gegen Indien. Der Rebelle ward unverſehens überfallen, und mit der Summe von vierzigtauſend Dirhem und lebenslänglichem Gefängniſſe geſtraft. [3]) Den Winter brachte Mahmud in Ghaſna zu, aber ſchon im nächſten Frühjahre unternahm er den fünften Feldzug gegen Indien, um Anendpal, den Radſcha von Lahor, für die dem Rebellen Daud geleiſtete Hülfe zu züchtigen. Die ſechs Radſchas von Audſchein, Gwaliar, Kalendſcher, Kanudſch, Dehli, und Adſchmir verbündeten ſich mit dem von Lahor als dem ſiebenten. Die Inderinnen ſchmolzen, wie einſt die Frauen von Carthago, ihren gol-

---

1) Munkals or stoves; *Briggs* p. 44. Mankals ſind Kohlenbecken und keine Oefen, noch weniger aber Taſſen für Zuckerwerk, wofür daſſelbe Sylv. de Sacy gehalten, durch das wurzelverwandte Nokl (Zuckerbiſſen) zu dieſer irrigen Ueberſetzung verleitet. 2) Bei Briggs Dilchuk. 3) Briggs, S. 45; im Jemini Rawaſchte; Not. et ext. IV. p. 397.

denen Schmuck ein, um den Bedürfnissen des Krieges abzuhelfen. Vierzig Tage lang standen die beiden Heere in der Ebene von Pischawer einander unthätig gegenüber, endlich sandte Mahmud sechstausend Bogenschützen voraus, den Feind anzugreifen; aber sie stießen auf den kriegerischen Stamm der Gebern, von denen dreißigtausend, barhaupt und barfuß, mit verschiedenen Waffen versehen, bis in's Lager Mahmud's vordrangen, und in wenigen Minuten fünftausend Moslimen erschlugen. Erst als der Elephant, den ihr Anführer ritt, durch Naftafeuer und Pfeile wild geworden, Reißaus nahm, ergriff die Inder panischer Schrecken. Der Befehlshaber des Stammes Tai mit sechstausend arabischen Pferden, und Arslan Dschasib mit zehntausend Türken, Afghanen und Choldschen verfolgten sie Tag und Nacht, so daß zwanzigtausend Inder erschlagen, dreißig Elephanten erbeutet wurden. [1]) Mahmud marschirte wider die Inder von Nagarkot, eine starke, hundert zwei und zwanzig Miglien nordöstlich von Lahor gelegene Festung, [2]) welche damals Behim hieß, und wohin der Reichthum des ganzen Landes geflüchtet war. Am dritten Tage ergab sich die Festung, in welcher ungeheure Schätze gefunden wurden: siebenmalhunderttausend Dukaten, siebenhundert Mann, d. i. vierzehnhundert Pfund Silber und Gold, vier Centner Goldbarren, vierzig von Silber und vierzig Pfunde von Edelsteinen. [3]) Darunter zeichnete sich ein großes silbernes Zelt aus, dreißig Ellen lang und fünfzehn breit, welches auf das leichteste zerlegt und zusammengesetzt werden konnte. Zu Ghasna wurden diese Schätze auf Teppiche ausgebreitet, und in der Folge den Gesandten Toghanschah's, des Bruders Ilek's, welcher jetzt dessen Nebenbuhler um den Thron, auf dem er ihm

1) Briggs, S. 47. 2) Hamilton East India Gazeteer; 3) Firischte und Briggs, S. 48.

drei Jahre später gefolgt, gezeigt. [1]) Jetzt unternahm Mahmud den sechsten indischen Feldzug wider den Maha-Radscha von Nardin, [2]) in dessen Hauptstadt er die Götzenbilder zerschlug, und den Befehlshaber tödtete. In folgenden Jahre empfing er zu Ghasna die Botschafter des Königs von Indien, mit welchem der Friede unter der Bedingniß abgeschlossen ward, daß er jährlich Tribut von den Erzeugnissen des Landes entrichte und tausend Inder am Hofe Mahmud's unterhalte. [3]) In den nächsten zehn Jahren wechselten indische Feldzüge mit anderen ab, indem Sultan Mahmud die Verhältnisse mit seinen nördlichen und westlichen Nachbarn freundlich und feindlich unterhielt und ordnete; freundlich mit dem Herrn von Dschusdschan, in welcher Landschaft nach dem Tode Abulhares Ahmed's demselben sein Sohn Abunaßr gefolgt, freundlich mit Kabus, dem Sohne Weschmgir's, dem Herrscher Dschordschan's, bis zum Tode desselben, nach welchem er dessen Sohn Dara anfangs ungnädig, dann gnädig behandelte; feindlich hingegen trat Mahmud auf wider die Länder Ghur [4]) und Ghardschistan, [5]) wider den Statthalter von Kaßdar und den Schah von Chuaresm, und wider Raschmir, das sich empört hatte.

Ghawr oder Ghur, d. i. das Schluchtenland, heißt die von drei Seiten von Chorasan, südlich aber von Sistan begränzte gebirgige Landschaft, von deren Bewohnern nur

---

1) Dieß ist die richtige Benennung, nicht Tigat Khan, Notices, IV. p. 388. Ilek Chan war i. J. 403 (1012) gestorben (Munedschimbaschi). Der folgende Zug wider Nardin hatte i. J. 400 statt. 2) Nardin ist nach Mirchuand nicht der Name des Maharadscha, sondern seiner Residenz. 3) Notices. IV. p. 389; Hist. Ghaznew. p. 171. 4) Ghur, richtiger Ghawr oder Gaur, wie Wilken in der Hist. Ghaznew. p. 172; man sehe die letzte und beste Charte zu Burnes Reisen: Goraut. 5) Ghardschistan, nicht Gordschestan, wie in der Hist. Ghaznew. p. 180.

wenige Moslimen,[1]) wiewohl der Islam ſchon zur Zeit des vierten Chalifen den Weg nach Ghur gefunden, und die Einwohner noch zur Zeit des Sohnes Sultan Mahmud's ein von Ali, dem Eidam Mohammed's, unterfertigtes Diplom vorwieſen.[2]) Das Land hat beiläufig fünfzig Dörfer und viele Schlöſſer, deren berühmteſtes Firuſkuh, in welchem die Fürſten des Landes reſidirten. Die Hauptſtadt hieß Abengeran, d. i. Schloſſersheim. Ibn Suri, der Fürſt des Landes, der Stammvater der Fürſten, welche hundert ſechzig Jahre ſpäter die Herrſchaft dem Hauſe Mahmud's entriſſen, ſchlug ſich an der Spitze von zehntauſend Mann, und ward gefangen. Im ſelben Jahre[3]) wüthete eine fürchterliche Hungersnoth in Chorasan. Mahmud ließ alle öffentlichen Speicher öffnen, und Korn an die Armen vertheilen. Jetzt erſchienen am Hofe Mahmud's die Geſandten ſeines Schwiegervaters Ilek und deſſen Bruders Toghan, um ſeinen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch in ihren Streitigkeiten anzurufen. Mahmud empfing ſie mit vorher nie geſehener Pracht. Zweitauſend türkiſche Sklaven in farbigen Kleidern waren zu beiden Seiten des Thrones aufgeſchaart, fünfhundert Pagen ſtanden dem Throne zunächſt in byzantiniſchen Kleidern, und goldenen, mit Edelſteinen beſetzten Gürteln, mit indiſchen aus goldenen Scheiden gezogenen Säbeln auf den Schultern; vierzig Elephanten mit byzantiniſchen Schabracken und goldenem Kopfzeuge waren gegenüber aufgeſtellt, hinter dem Thronſaal aber ſiebenhundert Elephanten mit geſtickten Decken und koſtbarer Geziemirung; die Reiter mit daviditiſchen Panzern und fränkiſchen Helmen, das Fußvolk vor ihnen mit vorgehaltenen Schilden und aufgepflanzten Lanzen; unmittelbar vor dem Sultan der Kämmerer mit der

---

1) Dſchihannuma, S. 254. 2) Mirchuand; Hist. Ghaznev. p. 173. 3) J. 401 (1010).

Hand an dem Schwerte, daſſelbe auf den erſten Wink zu ziehen bereit. Die Geſandten nahten ſich ehrfurchtsvoll, die Erde nach eingeführtem Gebrauche küſſend. Sie wurden dann auf goldenen und ſilbernen Geſchirren in Zelten bewirthet, die mit ſeidenen und byzantiniſchen Tapeten behangen; vor dem Zelte ein großes Mankal, d. i. Kohlenbecken. [1]) Das Zelt des Sultans war mit viereckigen, ſechseckigen und runden Zelten umgeben, die mit funkelndem Geſteine die Augen blendeten. Vor dem Throne (Mesned), auf dem der Sultan ſaß, wölbte ſich ein Dom, deſſen Bretter und Dielen mit goldenen Nägeln und Schienen befeſtigt waren. Rund um den Thronſaal dampften goldene Gefäße, mit Moſchus und Ambra gefüllt, mit kaißariſchem Kampfer und kumariſcher Aloe; Citronen und Orangen, und andere Früchte aus Gold oder übergoldet hingen von goldenen Bäumen. Schöne Knaben credenzten rubinfarbnen Wein in kryſtallenen Bechern. Alle, die es ſahen, mußten geſtehen, daß ſolche Pracht vordem weder an dem Hofe der Chosroen des alten Perſiens, noch an dem der byzantiniſchen Kaiſer, weder bei den Fürſten der Araber, noch bei den indiſchen Radſcha geſehen worden; ſo überbot die Pracht Sultan Mahmud's die von Chosrew Perwiſ, die der Höfe von Byzanz und

---

1) Meine geehrten Freunde Sylv. de Sacy und Wilken ſind im großen Irrthume, wenn ſie Mankal (das im ganzen Morgenlande Kohlenbecken heißt), für Deſſertteller halten: „est patina bellariis repleta;“ Hist. Ghaznew. p. 49, nach Sylv. de Sacy. Dieß ſind die Munkuls, welche Briggs als Oefen überſetzt. Ein bedecktes Mankal heißt zu Konſtantinopel Tandur, welches nur die verderbte Ausſprache von Tennur, welches ebenfalls ein Herd, und manchmal ein Luſter, wie Wilken in der Geſch. der Kreuzzüge (I. S. 296 Note) nach Sylv. de Sacy erklärt. Aus einem Tennur, (d. i. Kohlenherde) eines alten Weibes zu Kufa brach nach der moslimiſchen Ueberlieferung die Sündfluth hervor.

Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	statt.	lies.
3.	8.	Thorographie	Topographie
4.	8.	Phaffari's	Ghaffari's
5.	6.	nun	vor
11.	notae	bilsmi	bi ismi
12.	letzte	—	—
13.	17.	Summa	Sunna
14.	letzte	Serbet	Sorbet
15.	9.	bis sie nicht zum	bis sie zum
19.	21.	Gegenparthey	Gegenparthey
19.	vorletzte	Saffainn	Saffain
24.	17.	Sunni's Schil's	Sunnis Schiis und durchaus ohne Apostroph.
24.	6.	Hanifr	Hanife
25.	3.	Kaiffanije	Kaiffanije
25.	15.	detto	detto
26.	6.	Soffah	Seffah
32.	letzte	Obridellah	Obeidollah
33.	17.	Behanddewlets	Behaeddewlet's
37.	9.	Servaniji	Servanije
39.	2.	Mohammeer	Mohammer
40.	4.	Trandoranna	Transoranna
42.	5.	Mekraßem	Moteaßem
42.	3.	Ahras	Ahwas
43.	1.	übertragen	übertragen
43.	16.	welchen	welche
45.	5.	Babrein	Bachrein
46.	15.	Mebeijebie	Mebeijese
46.	16.	Tranerana	Transorana
46.	19.	Ilspahan	Ilsfaban
46.	20.	Mutewilun	Mutewilin

Bagdad und die der Herrſcher von Lahor und Dehli. Mahmud entließ die Botſchafter mit der Weiſung, daß es Brüdern nicht zieme, das Schwert gegen einander zu ziehen, daß ſie daſſelbe in die Scheide ſtecken und ſich friedlich vertragen ſollen. Sie fügten ſich dem Ausſpruche und hielten Frieden bis zu dem im nächſten Jahre erfolgten Tode Ilek's, welchem ſein Bruder Toghan Chan auf dem Throne Turkiſtan's als Herrſcher von Kaſchghar und Belasaghun folgte. Mahmud züchtigte hierauf den empörten Statthalter von Kaßdar, welchem er die Zahlung des ausſtändigen Tributes von eilf Millionen Dirhem auferlegte, funfzehn Elephanten wegnahm, und dann wieder nach Ghaſna zurückkehrte. [1]) Hierauf ſandte er ein von ſeinen beiden Generalen Altuntaſch, d. i. Goldſtein, dem Kämmerer, und Arslan Dſchaſib geführtes Heer wider die beiden Schare (Czare) Ghardſchiſtan's, die ſich wider ihn empört. Ehemals dem Hauſe Saman zugethan und mit Sebuktigin verbündet, hatten ſie vor kurzem in die Hände Otbi's, des Geſchichtſchreibers, [2]) welchen Mahmud mit dem Auftrage, ſeine Oberherrlichkeit dort anerkennen zu machen, dahin geſendet hatte, den Eid der Treue geſchworen, und Münze und Kanzelgebet dem Namen Mahmud's angeeignet. Da ſie ſich jetzt empört hatten, wurden ſie durch die Generale Mahmud's zu Paaren getrieben. Der junge Schar wurde in's Gefängniß geworfen, dem alten kaufte Mahmud alle ſeine Beſitzungen ab, ſo, daß das Land von nun an Krongut war.

Im Jahre vor der prächtigen Ausſöhnung Ilek Chan's und Toghan Chan's ſah ſich Mahmud gezwungen, zum ſiebentenmale ſeine Waffen gegen Indien zu wenden, indem Daud, der Statthalter von Multan, ſich empört hatte,

---

1) Im J. 402 (1011). 2) Mit gleichen Aufträgen ſandte Selim I. den Geſchichtſchreiber Idris nach Kurdiſtan.

der gefangen nach Ghasna geführt und für den Rest seines Lebens eingekerkert ward. [1]) Im Jahre selbst des prächtigen Empfanges der Botschafter Turkistan's beschloß Mahmud die Eroberung der dreißig Miglien westlich von Dehli gelegenen Stadt Tenaßir. Als er Pendschab erreicht, foderte er den steuerpflichtigen Anendpal vermöge der stehenden Verträge auf, ihn ruhig durchziehen zu lassen. Anendpal, der Radscha von Multan, sandte seinen Bruder Mohammed, ihm vorzustellen, daß Tenaßir ein indisches Heiligthum, daß Mahmud dem Eifer des Islam's bereits durch die Zerstörung des Tempels von Nagarkot Genüge gethan, daß er das Heiligthum von Tenaßir schonen, und dafür Summen zur Entschädigung der Kosten des Feldzuges und von ihm funfzig Elephanten und Edelsteine annehmen möge. Mahmud antwortete, ihm liege, als Moslim, die Ausrottung des Götzendienstes in Indien ob, und setzte seinen Marsch fort. Ehe der Radscha von Dehli Zeit gewonnen, die andern Fürsten Indien's zur Hülfe aufzurufen, stand Mahmud vor Tenaßir. Die Stadt wurde geplündert, die Götzenbilder wurden zerbrochen, das große Idol nach Ghasna gesendet um dort unter die Füße getreten zu werden. In einem Tempel ward ein Rubin gefunden von vierhundert fünfzig Miskalen, und Mahmud wollte wider Dehli ziehen, aber auf den Rath seiner Feldherrn, daß die Unternehmung nicht sicher, so lange er nicht Herr von Lahor sein würde, indem ihm Anendpal im Rücken, begnügte er sich mit zweimalhunderttausend Gefangenen, die er nach Ghasna schleppte. [2]) Im folgenden Jahre, wo Ghardschistan der Krone anheim fiel, schrieb Mahmud an den Chalifen Kadirbillah, von demselben Sendschreiben an alle Statthalter Chorasan's begehrend, daß ihm, da er schon im Besitze des größten Theiles des

1) Firischte bei Briggs, S. 50. 2) Im J. 402 (1010).

Landes, auch die übrigen Städte übergeben würden. Der Chalife, die Macht Mahmud's ſcheuend, gewährte das Begehren; als aber Mahmud gleiches Sendſchreiben für Samarkand foderte, und widrigenfalls nach Bagdad zu marſchiren drohte, gab der Chalife lakoniſch verweigernde Antwort, wodurch Mahmud ſeine Drohung auszuführen verhindert ward. [1]) In dieſem Jahre war Toghan ſeinem Bruder Ilek auf dem Throne Turkiſtan's gefolgt; Mahmud zog die zwiſchen ihm und demſelben ſchon beſtehenden Bande der Verwandtſchaft (indem deſſen Nichte die Gemahlin Mahmud's) noch enger, indem er ſeinem älteſten Sohne Mesud eine Prinzeſſin aus der Familie Ilek's zur Frau gab, ſeinen Sohn Abu Ahmed mit der Tochter Naßir Ferighun's vermählte, und ihn zum Statthalter von Dſchuſdſchan, dem Erbe der Familie Ferighun, ernannte, [2]) ſeine Schweſter aber drei Jahre ſpäter an Abul-Abbas Mamun, den Schah von Chuareſm, vermählte. [3]) Im folgenden Jahre [4]) hatte der achte indiſche Feldzug Mahmud's ſtatt. Derſelbe begann mit der Wegnahme des dem Radſcha von Lahor gehörigen im Gebirge von Belnat [5]) gelegenen Schloſſes Nindana. Anendpal war geſtorben und ihm ſein Sohn Dſcheipal II. in der Regierung gefolgt, der vor Mahmud's Heere nach Kaſchmir entfloh. Mahmud eroberte Lahor und plünderte die Hauptſtadt Kaſchmir's, aus der Dſcheipal in's Gebirge entflohen war. Zwei Jahre hierauf [6]) (der neunte indiſche Feldzug) kehrte Mahmud abermals nach Kaſchmir zurück, um einige empörte Herrſcher zu züchtigen. Das feſte Schloß Lakot trotzte den ganzen Sommer hindurch ſeinen Streitkräften,

---

1) Briggs, S. 54. 2) Abunaßr Ferighun, der Vater der Braut, war i. J. 401 (1010) geſtorben; Notices, IV. p. 389. 3) Briggs, S. 55. 4) J. 404 (1013). 5) Bulnat in Baber's Memoirs. 6) J. 406 (1015).

und als er im Herbſte nach Ghaſna abzugehen gezwungen, gerieth er, von ſeinen Wegweiſern verführt, in Moräſte, aus denen er nur mit Mühe ſein Heer rettete. [1]) Im folgenden Jahre riefen ihn die Begebenheiten Chuareſm's, wo Aufrührer ſeinen Schwager Mamun erſchlagen hatten, gegen Norden. Er marſchirte über Balch nach Chaſarbend. Zu Heſarasb wurden die Chuareſmier geſchlagen; er verlieh die Statthalterſchaft Chuareſm's unter dem Titel Schah ſeinem Kämmerer, Feldherrn Altuntaſch (Goldſtein), und ſchlug die Landſchaft Uſkend (das heutige Chuakand) dazu. [2]) Nach Balch zurückgekehrt, verlieh er die Statthalterſchaft von Herat ſeinem Sohne Mesud, indem er ihm den Weſir Ebu Soheil (dem gleichnamig, nach dem die perſiſche Ueberſetzung der Fabeln Bidpai's den Titel der Lichter Soheil's führt) beigab, und ſeinem Sohne Mohammed verlieh er die Statthalterſchaft von Gurgan unter der Leitung Ebubekr Kuhiſtani's. Zwei Jahre hernach unternahm er den zehnten indiſchen Feldzug wider Kanudſch an der Spitze von hunderttauſend auserleſenen Reitern und zwanzigtauſend aus Turkiſtan, Choraſan, Transoxana geworbenen Fußgängern. Drei Monate Weges und ſieben Flüſſe lagen zwiſchen Ghaſna und Kanudſch. Der Radſcha Kwoer-Rai, unverſehens überfallen, flehte um Frieden. Mahmud verweilte drei Tage zu Kanudſch, und zog wider Merut, deſſen Radſcha den Frieden um dritthalbhunderttauſend Silberdinare und dreißig Elephanten erkaufte. Zu Mohawen, am Dſchemna, ſtürzte ſich der Radſcha in ſein Schwert; die Feſtung, der Schatz und achtzig Elephanten waren die Beute des Siegers. Er plünderte die Tempel von Matra, dem Heilig-

---

1) Briggs, S. 55. 2) Briggs: Orkund ſtatt Uſkend; er meint irrig, es ſtehe für Orgendſch, was ja die Hauptſtadt Chuareſm's! die nicht dem Lande zugeſchlagen werden durfte.

thume Kriſchna's; die Rubinwangen von fünf Götzenbildern wurden auf fünfzigtauſend Dukaten geſchätzt; das Sapphirauge eines andern Idols wog vierhundert Miskale, geſchmolzen gab der Leib acht und neunzigtauſend dreihundert Miskale des reinſten Goldes, und außerdem wurden noch hundert ſilberne Idole auf eben ſo viele Kameele geladen.[1]) Zwei Tage weilte Mahmud zu Matra, und ſetzte dann ſeinen Marſch nach Mendſch fort längs des Fluſſes, an welchem ſieben Veſten und viele über viertauſend Jahre alte Tempel ſtanden. Die Radſchputen, welche die Beſatzung von Mendſch, ſtürzten ſich lieber von den Mauern oder mit Weib und Kind in's Feuer, als ſich zu ergeben; nicht Einer überlebte die Einnahme. Die Radſcha Tſchendpal und Tſchender-Rai entflohen bei der Annäherung Mahmud's. Dem letzten hatte Mahmud Frieden und eine große Summe Geldes angetragen, wenn er ihm ſeinen großen, ob ſeiner Fündigkeit berühmten Elephanten überlaſſen wolle. Der Radſcha weigerte ſich deſſen, der Elephant brach aber in der Nacht aus ſeiner Hürde und rann von ſelbſt in's Lager Mahmud's, der ihn Chodadad, d. i. den Gottgegebenen, nannte. Nach Ghaſna zurückgekehrt, ſtellte Mahmud die Beute des Feldzuges zur Schau aus. Sie beſtand aus zwanzig Millionen gemünzten Goldes und Silbers, fünftauſend dreihundert Gefangenen, dreihundert fünfzig Elephanten und einer unſchätzbaren Menge von Perlen und Edelſteinen. Die Privatbeute des Heeres war um nichts geringer.

Bei ſeiner Rückkehr vom letzten indiſchen Feldzuge begann Mahmud den Bau der großen Moſchee von Ghaſna aus Marmor und Granit, mit reichen Teppichen und goldenen und ſilbernen Leuchtern geſchmückt; ſie trug den Namen des himmliſchen Baues. In der Nähe war eine

---

1) Briggs, II. S. 59.

Academie mit einer Bibliothek in verſchiedenen Sprachen, und was bisher im Islam einzig, indem dergleichen weder vor, noch ſeitdem da geweſen, eine Sammlung naturhiſtoriſcher Seltenheiten. [1]) Zu dieſen Naturalien gaben die Feldzüge nach Indien Stoff genug, und Mahmud trat hierin in die Fußſtapfen Alexander's, der von ſeinen perſiſchen und indiſchen Feldzügen aus die Sammlungen des Ariſtoteles bereicherte. Wenn ſich ſogar in der Naturgeſchichte des letzten Fabeln von indiſchen Thieren erhalten haben, die er nur der Sage nach beſchrieb, ſo iſt es zu wundern, daß die morgenländiſche, dem Wunderbaren ſo ſehr ergebene Geſchichte nur ein Paar Anecdoten von einem wunderbaren Vogel und Steine erzählt, denen doch immer einige Wahrheit zu Grunde liegen mag. Die indiſche Taube, welche Mahmud aus Indien gebracht und dem Chalifen Kadirbillah nach Bagdad geſandt, ſoll die Eigenſchaft beſeſſen haben, verborgenes Gift zu entdecken, indem, ſo oft ſie demſelben nahe kam, ſie in ihrem Käfige zu zappeln und wie irr herumzuflattern begann. Dem Steine ſoll die (glaublichere) Kraft inne gewohnt haben, wenn in Waſſer getaucht und auf Wunden gelegt, dieſelben zu heilen. [2]) Mahmud's Liebe für die Baukunſt beſeelte die Einwohner der Hauptſtadt mit gleichem Sinne, ſo daß ſie in Verſchönerung derſelben durch Palläſte, Moſcheen, Brücken, Waſſerleitungen wetteiferten. So geſchah es, daß bei einer unter Mahmud oder bald nach ihm vorgenommenen Beſchreibung Ghaſna's (oder Ghaſnin's) zweitauſend Moſcheen und Medreſeen gezählt, und daß jeden Tag auf den Märkten zehntauſend Vögel verkauft wurden. [3]) Ghaſna, die Hauptſtadt der Landſchaft Kabul, und Kandahar,

---

1) Firiſchte bei Briggs, S. 61. 2) Ebenda, S. 62. 3) Dſchihannuma (nach dem Tarichi Mobarekſchah's) S. 238.

die Hauptstadt der Landschaft Ghur, waren damals unter dem gemeinsamen Namen Sawulistan begriffen. [1]) Alle die Herrlichkeit der Bauten Mahmud's ging zweihundert Jahre später in der Verheerung Tschengis-Chan's zu Grunde. [2]) Mahmud sandte einen Bericht des letzten indischen Feldzuges an den Chalifen, der denselben von den Kanzeln von Bagdad lesen ließ, wo die Ausbreitung des Islams bis in's Herz von Indien große Freude verursachte. [3]) Während der gewaltige Sultan die Götzendiener am Indus bändigte, war der schwache Chalife nicht einmal im Stande, die Pilgerkaravanen vor den Anfällen räuberischer Beduinen zu sichern. Mahmud sandte den Oberstlandrichter Abu Mohammed unter starker Begleitung und mit dreißigtausend Dirhem, um, wenn die Araber zu stark, den freien Durchzug von den Scheichen der Wüste zu erkaufen. Der Oberstlandrichter trug dem Häuptling der Räuber erst fünftausend Dirhem für freien Durchzug an; als dieser aber, hiermit nicht zufrieden, die Karavane angriff, tödtete ihn der glückliche Pfeilschuß eines türkischen Sklaven, so, daß die Karavane ungehindert in der heiligen Stadt einzog. [4]) In diesem Jahre und zwei Jahre später unternahm Mahmud den eilften und zwölften indischen Feldzug, im ersten wider den Radscha von Kalendscher, welcher den von Kanudsch, weil er sich mit Mahmud vertragt, getödtet. Nenda Rai, der Radscha von Kalendscher, harrte an seiner Gränze Mahmud's mit sechs und dreißigtausend Reitern, fünf und vierzigtausend Fußgängern und sechzig Elephanten, zog aber, als Mahmud genaht, in der Nacht ab. Mahmud blieb Herr des Lagers und führte außer der Beute noch ein halbes Tausend Elephanten, die aus den Wäldern aufgejagt wurden, mit sich.

---

1) Ebenda, nach dem Wakiati Behri. 2) Dschihannuma. 3) Firischte bei Briggs, S. 62. 4) Im J. 412 (1021).

Zwei Jahre hierauf [1]) zerſtörte er den Götzentempel von Nardin, von dem er einen Inſchriftſtein zurückbrachte, der ein Alter von vierzigtauſend Jahren (wohl eine Nulle zu viel) ausgewieſen haben ſoll. Lahor wurde geplündert und verwüſtet. Im dritten Jahre zog er abermal wider Nenda Rai, den Radſcha von Kalendſcher. Der Zug ging vor der ſtarken Bergfeſte Gwalior vorbei, deren Radſcha ſich mit reichen Geſchenken und fünf und dreißig Elephanten loskaufte. Nenda Radſcha trug dreihundert Elephanten an, um den Frieden zu erkaufen; um aber die Tapferkeit der Krieger Mahmud's auf die Probe zu ſetzen, ließ er die Elephanten mit geiſtigen Getränken berauſchen, und ſo in's Lager Mahmud's los. Dieſer ſandte eine Partei Reiter wider dieſelben, um ſie zu fangen oder wegzutreiben. Unerſchrocken ſchwangen ſich die Türken auf den Rücken der wilden Elephanten, und trieben ſie in einen benachbarten Wald, wo ſie ihrer Meiſter wurden. Nenda Rai überreichte dem Sultan ein indiſches Gedicht auf die Tapferkeit von deſſen Truppen, das von allen Gelehrten des Hofes Mahmud's hochgeprieſen ward. Mittels deſſelben und mittels reicher Geſchenke in Edelſteinen erhielt Nenda Rai den Frieden.

Im folgenden Jahre [2]) muſterte Mahmud ſein Heer; es beſtand aus fünftauſend vierhundert auserleſenen Reitern und dreizehnhundert für Feldzüge abgerichteten Elephanten. Er trieb Alutigin, den tyranniſchen Statthalter Transorana's, aus dem Lande, und empfing den Beſuch Kadir Chan's, des Herrn von Choten, mit dem er Freundſchaftsvertrag ſchloß. Alutigin ward gefangen und für Lebenslang eingekerkert. Wichtiger als dieſe Begebenheiten war der dreizehnte indiſche Feldzug, deſſen Beginn in dieſes Jahr fällt, der glänzendſte der indiſchen Feldzüge Mah-

1) Im J. 414 (1023); Briggs, S. 66. 2) J. 415 (1024).

mud's, der von Sumenat, deſſen zerſtörter Götzentempel in den Augen des Moslims der ſchönſte Edelſtein in der Krone Mahmud's, des moslimiſchen Eroberers. Sumenat war das Heiligthum, in welchem Kriſchna viertauſend Jahre ſich verborgen aufgehalten, eine der heiligſten Stätten der Brahmanen. Im Oktober brach Mahmud mit ſeiner Reiterei und dreißigtauſend Türken von Ghasna auf, und hatte ſechs Wochen hernach Lahor erreicht. Zwanzigtauſend Kameele trugen Waſſer und andere Bedürfniſſe des Heeres durch die Wüſte von Adſchmir, deſſen Radſcha geflohen. Die Stadt wurde verheert; das Schloß zu belagern, nicht des Aufenthaltes werth gehalten. In Schnellmärſchen erreichte er Sumenat, das, auf einer von drei Seiten meerumgebenen Halbinſel gelegen, durch Kunſt nicht minder als durch Natur befeſtigt. Drei Tage lang widerſtand die Stadt den Stürmen der Moslimen, am vierten wurde das von den indiſchen Königen Brahmadiw und Dabiſchlim angeführte Heer geſchlagen. Viertauſend der Bewohner Sumenat's ſchifften ſich ein, um ſich nach Ceylon zu retten. Mahmud zog als Sieger, nur von ſeinen Söhnen und einigen Wenigen ſeines Gefolges begleitet, in die Stadt. Er ſtand vor dem Tempel, deſſen von ſechs und fünfzig Säulen getragener Dom ſich über dem fünf Ellen hohen Götzenbilde Nat oder Sumenat wölbte. Mahmud ſchwang ſeine Streitkeule und brach die Naſe des Bildes; dann ließ er zwei Stücke abſchlagen, welche zu Ghaſna als Thürſchwellen ſeines Pallaſtes und der großen Moſchee verwendet wurden, und nach ſechs Jahrhunderten, wo Firiſchte ſeine Geſchichte ſchrieb, noch an Ort und Stelle waren. Zwei andere Stücke wurden an die heiligen Stätten Mekka's und Medina's geſandt. Die Brahmanen wollten den Steinkoloß des heiligen Bildes mit Gold aufwiegen, und Einige ſeiner Officiere riethen ihm, den Vorſchlag anzunehmen; aber er antwortete ihnen: „Die Nachwelt würde mich Ma-

„mud den Götzenhändler nennen, während ich Mah-
„mud der Götzenzerstörer heißen will.“ Der zweite Streich der Streitart Mahmud's öffnete den Bauch des Bildes, aus welchem einen Fluth von Edelsteinen sich ergoß. Unter den Reichthümern des Tempels war eine goldene, zweihundert Mann, d. i. vier Zentner schwere Kette, welche vom Gipfel des Gebäudes niederhing und an eine große Glocke stieß, welche, geläutet, das Volk zum Tempel rief. Derselbe wurde vorzüglich zur Zeit von Sonnen- und Mondesfinsterniſſen besucht, wo zwei- bis dreimalhunderttausend Pilger dahin zusammenströmten. Das Bild wurde täglich zweimal mit frischem Wasser aus dem Ganges gewaschen, der über tausend Meilen entfernt. Außer zweitausend Brahmanen gehörten noch zum Dienste des Tempels fünfhundert Bajaderen, dreihundert Musikanten und eben so viele Barbiere, um die Pilger, ehe sie den Tempel betraten, zu scheeren. Das Licht erhielt derselbe von einer einzigen Lampe, deren Licht von Juwelen zurückgestrahlt ward. Nach Sumenat's Eroberung beschloß Mahmud, den Radscha von Nehrwala, Brahmadiw, zu züchtigen, welcher dem Dabischlim geholfen. Statt in seiner Hauptstadt Nehrwala schloß er sich in dem vierzig Parasangen von Sumenat entfernten Schlosse Gendala ein, woraus er vertrieben ward; Mahmud marschirte nach Nehrwala, von dessen Clima und schöner Lage er so entzückt ward, daß er den Gedanken hatte, hier zu bleiben und seinem Sohne Mesud die Statthalterschaft von Ghasna zu übertragen; endlich aber entschloß er sich doch zur Rückkehr nach Ghasna. Als seinen Statthalter ließ er den weisen Dabischlim, einen Fürsten aus der Familie der Radscha, deren einer in den sogenannten Fabeln Bidpai's figurirt, und nahm einen andern Prinzen derselben Familie und desselben Namens mit sich, weil er ein Nebenbuhler um den Thron. Dabischlim der Weise, der aber diesen Ra-

Seite.	Zeile.	statt.	lies.
48.	8.	hätten	hatten
50.	letzte	von 3 auf G.	von 7 auf 9
51.	6.	Hakembienwillah	Hakenbiemvillah
54.	13 u. 16.	Gesáß	Gesáß
55.	14.	Gebete	Gebote
58.	10.	Spannezeit	Spanne Zeit
62.	3.	den	dem
63.	14.	Heterederie	Heteroborie
65.	12.	Ghasmin	Ghasnin
65.	3.	Muse	Muße
66.	6.	Joungs	Youngs
68.	6.	Ispahan	Isfahan
70.	letzte	detto	detto
81.	1.	welcher	welche
84.	6.	Ebartago's	Cartago's

85. Das Sternchen von der 7ten Zeile gehört auf die 15te nach weißgekleidet, und die Note mit lateinischen Lettern Desibati, so auch auf der folgenden Seite Cultiferi in der Note.

97.	notae letzte	Nassachal	Nasaihol
98.	notae	Dschi hannummia	Dschihannumma
101.	5.	verbindete	verbündete
102.	21.	Rodéwans	Rizwan's
104.	21.	Abutaher	Abutaher
104.	notae 1. Zeile	Ibn Torat	Ibn Forat
113.	letzte	Bathemiten	Batheniten
106.	4.	Atavezen	Atabezen
107.	10.	Nuroddin	Nureddin
107.	notae	Ibn Torat	Ibn Forat
114.	16.	Sendschas	Sandschar
119.	8.	Banias	Banias
122.	15.	Minen	Minen
126.	4.	Marmarus	Marmaris

men nicht verdient, wenn die folgende Anecdote wahr, soll Mahmud um seines Verwandten Auslieferung gebeten, dafür doppelten Tribut versprochen, und von Mahmud die Gewährung seines Begehrens erhalten haben. Der unglückliche Prinz sollte nach dem Reichsbrauche indischer Könige in einem unter dem Throne gebauten Gewölbe für seine Lebenszeit eingekerkert werden. Als derselbe schon im Anzuge, schlief der sogenannte weise Dabischlim im freien Felde, die Augen mit einem rothen Schawl bedeckt. Ein Geier, der den rothen Flor für rohes Fleisch hielt, stürzte aus der Luft, und hackte dem Könige die Augen aus, der blind, und also nach indischen Gesetzen nun zur Regierung unfähig. Der ausgelieferte Prinz, welcher mit einem Becken auf dem Kopfe, mit einer Kanne in der Hand den ganzen Weg zu Fuße hergeführt worden, kam in diesem Augenblicke an. Mit Freudengeschrei empfangen, setzte er das Becken auf des Blinden Haupt, gab ihm die Kanne in die Hand, und ließ ihn vor sich her zu dem Throne ziehen, den er bestieg, und unter welchem der Vorfahr in das von diesem dem Nachfolger bereitete Gewölbe für lebenslang eingekerkert ward. Hätte er ihm verziehen, so könnte der Geschichterzähler, welcher die Anecdote selbst nicht bezweifeln sollte, wenigstens bezweifeln, welcher von Beiden der Weise gewesen.

Nach dritthalbjähriger Abwesenheit kehrte Mahmud triumphirend nach Ghasna, aber nicht ohne große Schwierigkeiten des Marsches durch die Wüste zurück. Drei Tage und Nächte lang ward das Heer in der Wüste von Sind durch einen Wegweiser irre geführt, so, daß Viele des Heeres, aus Durst rasend, den Geist aufgaben. Mahmud, Verrätherei des Wegweisers ahnend, erpreßte ihm durch Folter das Geständniß, daß er einer der Priester von Sumenat, welcher auf diese Weise die gestürzten Altäre seiner Götter zu rächen gesucht; er ward hingerichtet. Mahmud

warf ſich zur Erde und flehte um göttlichen Beiſtand; da flammte ein Nordlicht auf, und Mahmud, ſich nach demſelben gegen Norden richtend, fand ſich am Morgen glücklicher Weiſe am Ufer eines Sees. [1]) Er ſandte den Bericht ſeiner Siege an den Chalifen von Bagdad, der ihm in ſeinem Glückwünſchungsſchreiben den neuen Titel Zuflucht des Reiches und der Religion, ſeinem Sohne, dem Emir Mesud, den Titel: Flamme [2]) des Hofes und Schönheit des Glaubens, dem Emire Mohammed den Titel: Majeſtät des Hofes und Schönheit des Volkes, und dem zweitgebornen Sohne, Emir Jusuf, den Titel: Arm des Glückes und volksbegünſtigt, ertheilte; zugleich verſicherte er dem Sultan im Voraus die Beſtätigung der Herrſchaft auf dem Haupte deſſen, dem er ſie in ſeinem letzten Willen übertragen werde. [3]) Noch zu Ende desſelben Jahres, in deſſen Häfte Mahmud von ſeinem dreizehnten indiſchen Feldzuge zurückgekehrt war, zog er zum vierzehntenmale [4]) nach Indien wider die Dſcheten (aller Wahrſcheinlichkeit nach Abkömmlinge der Geten), welche das Heer auf ſeinem Zuge nach Sumenat beläſtigt hatten. Sie wohnten längs des Flußgebietes des Pendſchab. Zu Multan angelangt, ließ er vierzehnhundert Boote, jedes mit ſechs eiſernen Spitzen bewaffnen, um die Dſcheten, welche geſchickte Flußräuber, vom Beſteigen des Bordes abzuwehren. In jedem Boote waren zwanzig Bo-

---

1) Firiſchte, bei Briggs, p. 78. 2) Kehef und Schihab überſetzt Briggs irrig als Guardian und lustre, Wilken richtig als Asylum und flamma. Moejedol-millet heißt der Volksbegünſtigte, und weder Establisher of empires, wie Briggs, noch confirmator religionis, wie Wilken überſetzt. Uebrigens muß Schihab nicht Scheiheb geleſen werden. 3) Firiſchte bei Briggs, S. 81. 4) Die zwölf von Ritter VI. a aufgeführten Feldzüge ſind alſo mit zweien zu vervollſtändigen.

genſchützen und fünf Naftafeuerwerker, um die feindliche Flotte in Brand zu ſtecken. Die Dſcheten erwarteten die Macht des Sultans mit viertauſend, Andere ſagen mit achttauſend Booten; aber die des Sultan's enterten mittels der Spitzen, warfen Naftafeuer in die feindliche Flotte, welche theils verbrannt, theils verſenkt, theils zerſtreut ward. Mahmud kehrte von dieſem Feldzuge, der ſein letzter indiſcher, im Triumphe nach Ghaſna zurück, verſetzte den Statthalter von Tus, Arslan Dſchaſib, nach Badwerd, um die Türken zu züchtigen, welche über den Orus geſetzt hatten, aber, zu verſchiedenen Malen geſchlagen, rief Arslan des Sultan's eigene Gegenwart an; er kam und ſchlug den Feind. Indeſſen hatten Andere ſeiner Feldherrn das perſiſche Irak erobert, wohin er ſich nun in Perſon begab, alle Schätze der Dynaſtie Buje den ſeinigen einverleibte, und ſeinen Sohn Mesud als Statthalter von Rei und Iſpahan einſetzte. Mahmud kränkelte nun zwei Jahre, und ſtarb nach Einigen am Abweichen, nach Anderen am Sand und Stein [1]) zu Ghaſna im drei und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, wie der Prophet, nach einer Regierung von drei und dreißig. [2]) Zwei Tage vor ſeinem Tode ließ er alles Gold und alle Edelſteine ſeines Schatzes vor ſich ausſtellen, weinte bitter, als er dieſelben ſah, und ließ ſie wieder in den Schatz zurückbringen, ohne Jemanden davon ein Geſchenk gemacht zu haben, was ſeinem Geize zugeſchrieben ward; am folgenden Tage ließ er ſein Heer, ſeine Pferde, Kameele, Elephanten und Kriegswagen vor ſich aufziehen, und kehrte, noch tiefer betrübt, in ſeinen

---

1) Am 23. Rebiulachir 421 (30. April 1030), der ein Freitag, nicht Donnerſtag, wie Mirchuand ſagt; nach Ibn Haider und Anderen am 11. Sfafer 421 (18. Febr.), der aber ein Mittwoch und kein Freitag war. — 2) Nicht 35, wie Briggs ſagt, denn er beſtieg den Thron i. J. 388 (Munedſchimbaſchi).

Pallaſt zurück. Eines Tages fragte er ſeinen Weſir Meimendi, wie viel Schätze die Dynaſtie des Hauſes Saman aufgehäuft? Meimendi antwortete, daß ſie allein an Edelſteinen das Gewicht von ſieben Rotl beſaßen; „Dank ſei „Gott!“ rief Mahmud aus, „der mir deren hundert verliehen.“ [1]) Kurze Zeit vor ſeinem Tode hatte er einen reichen Mann von Niſchabur, welcher des Unglaubens angeklagt war, vor ſich gefodert. „Ich bin,“ ſagte der Mann von Niſchabur, „weder ein Ungläubiger, noch ein „Götzendiener, aber ich beſitze Reichthümer; nimm dieſelben, „aber ſei nicht doppelt ungerecht, indem du mich zugleich „meines namhaften Gutes und meines guten Namens berau„beſt.“ Mahmud zog die Güter deſſelben ein, ließ ihm aber ein Zeugniß über die Reinigkeit ſeiner religiöſen Grundſätze ausſtellen. Dieß mochte er mit ſo leichterem Gewiſſen thun, als er ſelbſt die Strafen der Hölle und ein künftiges Leben bezweifelte. Doch ſchwanden dieſe Zweifel vor einem Traume, in welchem ihm der Prophet erſchien und ihm in beiden Welten Glück wünſchte.

Sultan Mahmud war von mittlerer Statur und wohlgebaut, aber von häßlichem, ſtark durch Pockennarben zerriſſenem Geſichte. Eines Tages beſah er ſich im Spiegel, und, denſelben traurig aus der Hand legend, ſagte er zu ſeinem Weſire: „Iſt's nicht traurig, daß mein Geſicht, welches die Welt erleuchten ſoll, vielmehr Alle die es anſehen, zurückſtoßen muß? „Der Weſir antwortete: „Liebe „das Gold nicht, ſo wird der Glanz deſſelben Dich in Aller „Augen vergolden.“ [2]) Gold war die große Lockſpeiſe ſei-

---

1) Briggs, S. 85. 2) Im Sammler der Erzählungen die 807., weit lakoniſcher und beſſer als bei Dow, wo es heißt: „Der Weſir antwortete: Es iſt nicht Einer von zehntauſend, die eines Blickes von E. M. gewürdigt worden, über welchen ſich nicht alle Ihre Tugenden ausbreiten ſollten.“

ner Eroberungsſucht, die ſich daher natürlich nach Indien wandte. Das Glück, das ihn ſo ſehr begünſtigte, ſcheint ſeine Regierung durch ein Wahrzeichen als eine goldene verkündet zu haben; denn im erſten Monate ſeiner Regierung ward eine Goldader in Siſtan entdeckt, welche einen Baum vorſtellte, und, fünf Ellen tief, die ganze Regierung Mahmud's hindurch Gold gab, bis ſie kurz vor ſeinem Tode verſiegte. [1]) Wie dieſes Wahrzeichen durch Mahmud's Goldgier und ſeine aufgehäuften Schätze, ſo ging der Traum, welchen ſein Vater Sebuktigin kurz vor Mahmud's Geburt geträumt, durch deſſen Gerechtigkeitsliebe in Erfüllung. Sebuktigin hatte geträumt, daß aus dem Feuerheerde ſeines Hauſes ein mächtiger Baum ſproſſe, deſſen Aeſte, die Welt überſchattend, die ganze Schöpfung vor Stürmen ſicherten. Dieſen Traum wiederholt die osmaniſche Geſchichte, ſtattet denſelben aber noch viel herrlicher aus im Traume Osman's im Hauſe Edebali's, aus deſſen Bruſt der Vollmond aufſtieg, und, zu Osman ſich neigend, ſich in deſſen Buſen barg, worauf aus ſeinen Lenden ein weltüberſchattender Baum emporwuchs. [2]) Die osmaniſche Sage ſchreibt auch auf die Rechnung der Gerechtigkeitsliebe Sultan Mohammed's II. die Anecdote, welche perſiſche Geſchichten von der Sultan Mahmud's des Ghaſnewiden erzählen, daß er nämlich, von einem Manne zum Schutze ſeines vom Neffen des Sultans entehrten Harems aufgerufen, ſich in der Nacht in das Haus des Gekränkten begeben, den Schuldigen mit dem Weibe im Bette gefunden und mit verhülltem Kopfe den Ehebrecher getödtet habe, um nicht durch den Anblick des von ihm vielgeliebten Neffen in der Vollziehung dieſer Handlung ſtrenger Gerechtigkeit geſtört zu werden. [3]) Daſſelbe wiederholt die

1) Briggs, S. 33; Dow's deutſche Ueberſetzung, S. 63. 2) Geſchichte des osm. Reiches, I. S. 49. 3) Firiſchte bei Briggs, S. 86.

osmanische Geschichte, aber ohne allen historischen Grund, von dem Tode Mustafa's, des Sohnes Mohammed's II., welchen sein Vater aus gleichem Anlasse auf gleiche Weise hingerichtet haben soll. [1]) Von dreißig Anecdoten, welche der Sammler der Erzählungen von Sultan Mahmud aufbewahrt, sind die meisten Belege seiner großen Gerechtigkeitsliebe und strengen Kriegszucht. Soldaten, welche etwas genommen und verklagt zu werden fürchteten, gaben lieber das Zehnfache, [2]) oder aus Furcht vor des Sultans Grimme den Geist auf. [3]) Die Sage erzählt, daß Mahmud nach seinem Tode einem Scheich im Traume erschienen sei, seine ganze Gestalt in Graus und Moder zerflossen, nur seine Augen leuchtend wie Fackeln unter Ruinen; der Scheich habe ihn gefragt, warum denn die Augen allein der Verwesung widerständen? und Mahmud habe ihm erklärt: weil er mit denselben über der Rechtspflege und der Völker Wohlfahrt gewacht. [4]) Mahmud wachte aber nicht nur über die Handhabung der Gerechtigkeit, sondern hatte auch in Allem, was seine Herrscherrechte betraf, die Augen offen. Da er gehört, daß Altuntasch, sein Statthalter in Transorana, viele türkische Sklaven kaufte (die große Anzahl derselben konnte den Statthalter zu mächtig machen), ließ er ihm durch einen Brief vorstellen, daß es dem Herrn von Turkistan, dem Schwager Mahmud's, unangenehm sein dürfte, so viele seiner Unterthanen zu Sklaven gemacht zu sehen. Der Statthalter verstand den feinen Wink und fügte sich demselben. [5]) Sein Bruder Nasr hatten einen Inder,

---

1) Die Grundlosigkeit der Angabe dargethan in der osm. Gesch. I. S. 561; Erläuterung zur S. 130; im Sammler der Geschichten die 202., vom Sohne statt vom Neffen erzählt. 2) Im Sammler der Erz. die 308. 3) Ebenda die 309. 4) Aus dem Nigaristan Kemalpaschasade's in den Fundgruben des Orients. II. S. 107. 5) Im Samml. d. Erz. die 868.

der ihn bestohlen, geißeln lassen. Mahmud, über diesen Eingriff in sein Souverainitätsrecht der Strafe aufgebracht, befahl, daß die Heermusik, welche fünfmal des Tages vor seinem Pallaste spielte, vor dem des Bruders spielen solle (was ein Herrscherrecht), weil sich der Bruder dergleichen herausnahm. [1]) Auf die Vorstellung eines seiner Wesire, daß er die Anweisung einer verschenkten Summe Geldes in der gewöhnlichen Form begründen möge, antwortete er: „Der „gröste Genuß der Macht bestehe darin, nach Willkühr groß„müthig sein zu können, ohne Jemanden davon Rechenschaft „geben zu dürfen. [2])" Einem seiner Kämmerer, welcher seine Gemahlin, eine Verwandte des Schahs von Chuaresm, mit drei Faustschlägen mißhandelt hatte, ließ er hundert Peitschenhiebe geben, und wandte dadurch den Zorn des Schahs von Chuaresm im voraus ab. [3]) Er ehrte hohen Sinn, besonders in Frauen. Als die Gemahlin Fachreddewlet's des Bujiden nach dem Tode ihres Gemahls von Mahmud die Weisung erhielt, das Kanzelgebet auf seinen Namen verrichten zu lassen, wenn sie nicht Land und Volk verlieren wolle, antwortete sie dem Gesandten: „Sage dem „Sultan: dieß hätte ich bei meines Gemahls Lebzeiten fürch„ten können, aber nicht jetzt, wo es ihm unrühmlich wäre, „gegen ein Weib zu Feld zu ziehen." Mahmud ließ sie in Ruhe. [4])

Mahmud war noch ein Jüngling, als er in einem seiner Schönheit willen bewunderten, neu angelegten Garten sei-

---

1) Ebenda die 289. und wieder die 1178. 2) Im Samml. d. Erz. die 319. 3) Ebenda die 228. Andere Anecdoten, welche Mahmud betreffen, im Samml. d. Erz.: so die 394. über seine Rückkehr von Sumenat durch die Wüste, die 391. über Ebalef's Tod, die 494. über Dscheipal, die 954. über Ilek's Einfälle, die 1079. von einem närrischen Statthalter, die 195., die 455. von Räubern, u. s. w. 4) Ebenda die 1136.

nes Vaters Sebuktigin von dieſem die Lehre erhielt: „Sol-
„chen Garten könne jeder der Unterthanen anlegen, Herr-
„ſchern zieme es, ſolche Gärten zu pflanzen, die kein An-
„derer anlegen könne, durch Bewäſſerung der Wiſſenſchaften
„mit dem Waſſer der Huld, durch Pflege großer Män-
„ner, deren Früchte der Nachwelt ein Genuß für im-
„mer.“ [1]) Mahmud beherzigte dieſe Lehre, und den Glanz ſeiner Regierung haben nicht nur ſeine indiſchen Feldzüge, ſondern auch große Weſire, Scheiche, Gelehrte, vor allem aber Dichter verherrlicht. Ihm zunächſt ſtand ſein Günſtling Ajaſ, deſſen Name in allen perſiſchen Gedichten im unzertrennbaren Geleite Mahmud's, als ob zwiſchen ihnen das innigſte Verhältniß der Liebe beſtanden hätte, aber keiner ſchändlichen, wogegen ſchon der Umſtand günſtig zeugt, daß Mahmud, in die Schweſter von Ajaſ verliebt, aus Furcht, eine Mißheirath zu thun, ſich lange nicht mit ihr vermählen wollte, und dazu erſt durch den Rath ſeines Emirs Ebu Naßr Kenan beſtimmt ward, welcher ihm die Lebensgeſchichten der größten Könige und Helden der altperſiſchen Geſchichte als Beiſpiel anführte, wie Ruſtem an der Gränze Iran's und Turan's ſich in Temine, die Mutter Sohrab's, verliebte; wie Kobad auf ſeinem Feldzuge nach Turkiſtan die Tochter eines Bauers ehlichte, aus welcher Nuſchirwan der Gerechte geboren ward; wie Behramgur, der ritterlichſte der perſiſchen Kaiſer, die Tochter eines Walkers heirathete. [2]) Der Weſire der drei und dreißigjährigen Regierung Mahmud's waren nur drei: Ebul-Abbas Fadhl [3]) Ahmed el-Jeferaini, dann Ahmed

---

1) Der Samml. d. Erz. hat dieſe zweimal, unter Nr. 213 und 767, und eine dritte unter 380 von einem von Mahmud ſelbſt angelegten Garten, der ihm aber keine Freude gemacht, weil er der Frohnarbeiten, welche derſelbe gekoſtet, gedacht. 2) Im Samml. d. Erz. die 923. 3) Fadhl iſt nicht Fuzeel, wie bei Briggs, S. 88.

Ben Hasan Meimendi, und Hosnek Mekaul. [1]) Der erſte, ehemals der Sekretair Faik's, war nach deſſen Tode in die Dienſte Sebuktigin's übergegangen, und ward nach zwei Jahren Weſir Mahmud's. Des Arabiſchen unkundig, aber ein vollkommener Geſchäftsmann, führte er die Geſchäfte in perſiſcher Sprache, bis unter ſeinem Nachfolger Ahmed Meimendi die perſiſche die herrſchende ward; ſein Sohn und ſeine Tochter aber zeichneten ſich ſo in den arabiſchen, als Ueberlieferungswiſſenſchaften als Gelehrte aus. Er verlor ſeine Stelle eines ſchönen Knaben willen, welchen er, dem Sultan vorenthaltend, für ſich allein behalten wollte. [2]) Ihm folgte Ahmed, der Sohn Hasan Meimendi's, der Schulgenoſſe Mahmud's. Sein Vater war unter Sebuktigin Steuereinnehmer zu Boſt geweſen, von Sebuktigin aber wegen Veruntreuung gehängt worden. Ahmed ſchrieb eine außerordentlich ſchöne Hand, und war auch durch ſeine andern Eigenſchaften dem Sultan ſo angenehm, daß er ihm das Amt eines Staatsſecretairs, [3]) dann das des oberſten Kammerpräſidenten, [4]) endlich die Weſirſchaft verlieh. Achtzehn Jahre lang verwaltete er die Weſirſchaft mit dem höchſten Glanze und Erfolge, bis er, durch Verläumder verſchwärzt, abgeſetzt, und in einem Schloſſe an der indiſchen Gränze mehrere Jahre lang im Gefängniſſe gehalten ward, woraus ihn erſt der Tod Mahmud's befreite. Sein ſchönſter Ruhm iſt die Gönnerſchaft für Firdewsi, welcher, weil er es mit Ajaſ, dem Günſtlinge, verdorben, von dieſem als Freigeiſt beim Sultan verläumdet, verungnadet worden war. Als Mahmud bald nach dem Feldzuge von Kanudſch ein Schreiben an den Radſcha

---

1) Nicht Husein, wie bei Briggs, S. 89. 2) Chuandemir's Geſch. der Weſire; in Briggs, p. 88: „an object, on whom Mahmood had fixed his affection.“ 3) Diwani Inſcha we Reſail. 3) Mestufil — memalik.

von Dehli erlaſſen, und ſich an Ahmed Meimendi mit der Frage gewendet, was zu thun, wenn die Antwort nicht günſtig ausfalle? antwortete ihm dieſer mit dem Verſe des Schahname:

„Wenn wider Wunſch die Antwort wird zu Theile,
„Dann laß, Efraſiab, das Schlachtfeld und die Keule."

Dieſer Vers brachte dem Sultan den vergeſſenen Sänger des Schahname wieder in's Gedächtniß; er fragte, wie es ihm gehe? Ahmed Meimendi antwortete, daß er alt und verborgen in ſeiner Vaterſtadt Tus lebe. Mahmud ließ zwölf Pferde mit Indigo beladen und ſandte ſie dem Dichter als Geſchenk; doch als das Geſchenk eben bei einem Thore der Stadt einzog, zog der Leichenzug Firdewsi's beim andern hinaus. Die Schweſter Firdewsi's ſandte die Geſchenke mit edlem Stolze mit der Botſchaft zurück, daß ſie derſelben nicht bedürfe. Sultan Mahmud hatte dem Firdewsi das perſiſche Heldenepos aufgetragen, von welchem vor ihm der Dichter Dakiki tauſend Verſe verfaßt hatte. Mahmud verlangte die Beſchreibung des Krieges zwiſchen Ruſtem und Isfendiar, und war damit ſo zufrieden, daß er ihm die Vollendung des ganzen Schahname auftrug, und ihm für jedes Diſtichon ein Goldſtück verſprach. „Will's Gott!" ſagte Firdewsi, und auf Mahmud's Befehl, daß er einen Vers zu ſeinem Lobe ſagen ſolle, antwortete er aus dem Stegreif:

Das Kind, das an der Bruſt die Mutter tragt,
Sobald es ſpricht, Mahmud zum erſten ſagt.

Mahmud wies ihm alſogleich Wohnung und Unterhalt an. Vier Jahre arbeitete er zu Ghaſna, vier zu Tus, worauf er dem Sultan vier Geſänge des Schahname darbrachte, die gnädig aufgenommen wurden; als aber das Ganze vollendet ward, ſandte ihm Mahmud ſtatt der ſechzigtauſend Goldſtücke ſo viele Silberſtücke. Firdewsi befand ſich im Bade, als er dieſelben erhielt. Entrüſtet über das Hono-

Seite.	Zeile.	ſtatt.	ließ.
127.	17.	inniglicheS	mimiglicheS
134.	9.	graunolle	graunolle
134.	16.	war dem Blute	war von dem Blute,
132.	5.	Sitten und Gottlo- ſigkeit	Sitten- und Gottlo- ſigkeit
149.	26.	L riſtan	Loriſtan
150.	notae letzte	Takwimet	Takwimot
158.	19.	Emiroldſchujiſch	Emiroldſchujuſch
159.	15.	Sangui	Sanguin
135.	17.	Biriaſ	Birins
160.	8.	Almoſtanſi	Almoſtanſſar.
164.	18.	gefettet	gekittet
177.	16.	Fahreddin	Fachreddin
181.	4.	Nureodins	Nureddins
206.	notae	manuscepts	inscription
207.	8.	wider	weder
259.	4.	Argnu	Argun
262.	18.	Dſchemeſiul	Dſchemaſiol
278.	vorletzte	Faſ	Fes
278.	vorletzte	Jkubs	Jakubs
282.	1.	Jahrhundert	Jahrhunderte
318.	1.	Schahaliſedſchiſtani	Schah Ali Sedſchiſtan
321.	7.	Tunduks (Tondachi)	Funduks (Fondachi)
325.	8.	Schahrach	Schahroch
336.	7.	Soſi's	Soſis

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

rar, vertheilte er es auf der Stelle, indem er ein Drittel dem Inhaber des Bades, ein Drittel dem Sorbetverkäufer, ein Drittel dem Überbringer ſchenkte, und dann wider Mahmud ſeine berühmte Satyre ſchrieb. [1])

Außer Firdewsi haben noch andere acht perſiſche Dichter erſter Größe die Regierung Sultan Mahmud's verherrlicht, welche mit Firdewsi die dreimal drei, die türkiſche heilige Zahl. Anßari beſang die Liebe Wamik und Afra's, den älteſten Stoff des perſiſchen romantiſchen Epos, und die Thaten Mahmuds, welcher ihm das Hofamt des Dichterkönigs übertrug. Sein Schüler war Ferruchi, Lobredner des Statthalters von Balch, zu deſſen Lobe er ſeine berühmte Brandmaalkaßidet ſang bei der Feier des Luſtlagers, das alle Jahre in Perſien im Frühlinge ſtatt hat, wo den noch nicht gemaalten Pferden und Mäulern das Zeichen ihrer Beſitzer eingebrannt wird. Esedi, der Meiſter Firdewsi's, vollendete nach deſſen Tode das Schahname mit ein Paar Tauſend Diſtichen, ſowie Dakiki demſelben mit ein Paar Tauſend vorgearbeitet hatte. Aſairi aus Rei erhielt für eine zum Lobe Mahmud's gedichtete Kaßidet ſieben Beutel mit vierzehntauſend Silberſtücken gefüllt. Asdſchedi, auch ein Lobdichter Mahmud's, war mit Anßari und Ferruchi der dritte in Geſellſchaft beiſammen, als Firdewsi, der Pächter, in bäuriſcher Tracht gekleidet erſchien, und zu ihrem Erſtaunen die drei Reime, womit ſie ihn anredeten, mit einem vierten, welcher eine große Kenntniß der alten perſiſchen Geſchichte vorausſetzte, beantwortete. Der Lehrer Anßari's war Abulferradſch aus Siſtan, der Lobredner der Familie Simdſchur, welchem nicht nur Anßari, ſondern auch Minotſchehr Sißad Kelle d. i.

---

1) In der Geſch. der perſ. Redekünſte S. 53; ſie beginnt mit dem Verſe: „Sultan Mahmud, der landerobernd droht,
„Wenn du nicht fürchteſt mich, ſo fürchte Gott!"

Himmelsangeſicht von dreihundert Schafsköpfen, ſeine dichteriſche Bildung verdankte. Den Beinamen hatte er von der Menge Heerden, welche auf ſeinen Triften weideten; ſeine berühmteſte Kaſidet iſt die zum Lobe Anſari's gedichtete der Kerze. Naſir Chosrew aus Iſſahan, der im nächſten Jahre nach Mahmud ſtarb, war nicht nur Dichter, ſondern auch Philoſoph, von Einigen als Heiliger verehrt, von Anderen als Freigeiſt verdammt. Seine Gedichteſammlung, dreißigtauſend Diſtichen ſtark, meiſtens ethiſchen und didactiſchen Inhaltes; außerdem ſchrieb er das Buch der Aufklärung, die gereihten Perlen des Wahrheitsſchatzes und das Buch der Reiſe, indem er die Früchte ſeiner vieljährigen Wanderungen in Verſen niederlegte. Die Bewohner Kuhiſtan's nennen ihn bald Seid (Herr), bald Schah (König), bald Sultan (Herrſcher).[1] Es war ein ſchöner Flor der Poeſie und eine ſchöne Zeit für Dichter, denen ſie goldne Früchte trug; dem Firdewsi, wenn nicht ſechzigtauſend Goldſtücke, doch eben ſo viele Silberſtücke, auf's wenigſte zwanzigtauſend Thaler, was immer ein artiges Honorar für ein Heldengedicht. Der Dichter Rudegi, der am Hofe der Samaniden lebte, machte fürſtlichen Aufwand; zweihundert Knaben traten ihm als Sklaven vor und vierhundert Kameele folgten ihm reich beladen. Dem Minotſchehr weideten dreihundert Heerden, und der Dichter Anſari ſtand als reicher König an der Spitze von vierhundert Dichtern, welche die Regierung Sultan Mahmud's verherrlichten. Ihm mußten die Dichter ihre Werke zur Beurtheilung darlegen, ehe dieſelben dem Sultan dargebracht wurden, als königlichem Präſidenten dieſer Dichteracademie von Vierhundert. Nach der aus ihnen genannten heiligen Dreimaldrei, ſei es noch erlaubt,

---

1) Die Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens unter den Artikeln Firdewsi, Dakiki, Esedi, Aſairi, Asdſchedi, Ferruchi, Abulferradſch, Minotſchehr, Naſir Chosrew, Rudegi.

die berühmten Scheiche, Zeitgenoſſen Sultan Mahmud's, vorzuführen. Der Scheich Abulkaſim Kurkani verweigerte dem Sänger des Schahname die Beſtattung auf moslimiſchem Kirchhofe, weil derſelbe die Heldenthaten der Ungläubigen und Gebern geprieſen, und der Prophet geſagt: „Wer ſich einem Volke anähnelt, der iſt von demſelben.“ In derſelben Nacht erſchien ihm Firdewsi in der vollen Glorie des Paradieſes, und belehrte den darob Verwunderten, daß ihn Gott des Einen (einzig ſchönen) Verſes wegen in's Paradies aufgenommen, den er zum Preiſe der Vereinheitung geſagt:

„Das Höchſte in der Welt, das Tiefſte biſt du!

„Ich weiß nicht, was Du biſt; was iſt, das biſt du.“ [1]) Der Scheich Ebu Rihan Mohammed Ben Ahmed Biruni der Chuareſmier, der Aſtronom, verfaßte unter Sultan Mahmud's Regierung ſein Werk: Die Kenntniß der Geſtirne, [2]) und unter der Regierung von deſſen Nachfolger Mesud den Mesudiſchen Canon; [3]) endlich Tadſcheddin Ahmed Ibnol-Chatib, d. i. der Sohn des Kanzelredners aus Gendſche, berühmt durch die poetiſchen Controverſe mit der ſchönen Mehesti, die ſeine Liebe zuerſt in geringſchätzenden Verſen verſchmähte. [4]) Solche Bäume wie dieſe Weſire, Dichter, Scheiche pflanzte Mahmud, der Lehre ſeines Vaters eingedenk, in dem Garten der Herrſchaft. Sie trugen Früchte der Humanität und Cultur, die ſüßer ſchmecken als die Wildlinge des Krieges und der Eroberung, und auf ihren Blättern ſteht der Name Mahmud's als der eines der größten morgenländiſchen Herrſcher ſeit achthundert Jahren, die ſeit ſeinem Tode verfloſſen, und für künftige Zeiten geſchrieben.

---

1) Güſide unter dem Artikel Abulkaſim Kurkani. 2) Kitabet-tendſchim. 3) Güſide, unter dem Artikel ſeines Namens, verfaßte das erſte Werk i. J. 421 (1030). 4) Die Verſe im Güſide, aber der ſotadiſchen Reptik wegen hier unüberſetzbar.

XXXII. Kutbeddin Ibek,

aus der Familie Ghawri, Gründer des Reiches von Dehli.

Nachdem wir vierzehnmal Mahmud, den Sultan von Ghasna, auf seinen indischen Feldzügen begleitet haben, und mit ihm bis nach Nehrwala, der Hauptstadt Gudschurat's und bis nach Kanudsch an der Westseite des Ganges vorgedrungen sind, verfolgen wir in dieser Lebensbeschreibung noch einmal den Weg nach Indien bis nach Dehli, welches so lange die allbekannte Hauptstadt des sogenannten Reiches des Großmoguls geheißen, wiewohl die dort herrschende Dynastie keine mongolische, sondern eigentlich eine türkische aus den Nachkommen Timur's. Die Lebensbeschreibung Bebr's,[1]) des Gründers dieses Reiches, eines der größten Genien, die je auf einem Throne gesessen, und des größten seiner Nachfolger, Schah Ekber's, sind zwei der reichhaltigsten historischen Stoffe zu höchst interessanten Lebensbeschreibungen; aber sie liegen beide über die durch den Titel dieses Gemäldesaales begränzte Sphäre des achten Jahrhundertes d. H. hinaus. Von den inner der uns vorgesteckten Gränzen fallenden indisch-moslimischen Herrschern hat uns keiner näherer Bekanntschaft werth gedäucht,

1) Baber muß Bebr ausgesprochen werden, wie Akbar Ekber.

als Kutbeddin, d. i. der Pol der Religion, Ibek, d. i. der (am kleinen Finger) Verstümmelte, der Gründer der ersten moslimischen Dynastie von Dehli, aus der Familie Ghawri. Zuerst ist es aber nöthig, uns mit den Dynastien dieses Hauses selbst in ein Paar Worten bekannt zu machen. Ghawri und Kert ist die richtige Aussprache [1]) der Namen der beiden indisch-moslimischen Dynastien, welche Deguignes nach der der Sultane von Ghasna unter den Namen der Guri und Kurt aufführt. Hadschi Chalfa übergeht die erste gar mit Stillschweigen, und erwähnt nur der letzten, welche in Ghasna und Chorasan von der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, bis gegen Ende des vierzehnten unter acht Königen geherrscht. [2]) Es gab aber nicht blos zwei, sondern sechs zum Hause Ghawri gehörige Dynastien, welche die türkische Weltgeschichte des Astronomen [3]) unter denen des sechsten Jahrhunderts d. H. in lichtvoller Ordnung aufführt. [4]) Ghawr, bisher von Orientalisten insgemein Ghur ausgesprochen, ist, wie schon in der Lebensbeschreibung Sultan Mahmud's gesagt worden, das zwischen Herat und Ghasna gelegene, von Schluchten vielfach durchschnittene Gebirgsland, als dessen Hauptstadt vom Dschihannuma die Stadt Abengeran, d. i. Schlossersheim, von Munedschimbaschi aber das Schloß Firuskuh, d. i. Glücksberg, angegeben wird. Hier erhob sich in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Hidschret die Dynastie der Ghawri. [5]) Gleichzeitig mit denselben erhob sich und endete die Dynastie der Ghawri zu Ba-

---

1) Munedschimbaschi, mit angegebenen Vocalen. 2) Vom J. d. H. 644 (1246) bis 783 (1381). 3) Munedschimbaschi. 4) S. die Inhaltsanzeige der Geschichte Munedschimbaschi's im IX. B. der osm. Gesch. S. 264. 5) Vom J. d. H. 545 (1150) bis 612 (1215).

mian, [1]) welche insgemein die der Hejatile, d. i. Euthaliten, heißt. Außer diesen beiden Stammdynastien erhoben sich mit dem Beginne des siebenten Jahrhundertes d. H. am Indus in Multan zwei ghawrische Dynastien, deren Stifter freigelassene Sklaven, die eine die der Freigelassenen der Euthaliten [2]) zu Ghasna, Kabul und in Multan, und die zweite, deren von Dehli, deren erster Kutbeddin Ibek, der Gegenstand dieses Artikels; [3]) endlich noch die zwei dem Hause Ghawri angehörigen Dynastien, deren Gründer aber nicht freigelassene Sklaven, sondern freie Männer, und zwar erstens die der Cholodschen, [4]) deren Namen von den Engländern insgemein Childschie geschrieben wird, [5]) endlich die Beni Kert zu Herat, deren Name, ein chuaresmisches Wort, in der Sprache dieses Landes, „er hat geschnitten" heißt. [6]) Hier sind also sechs ghawrische Dynastien statt der bei Deguignes genannten zwei, und von einem halben Hundert ihrer Herrscher haben wir von den zwei zu Dehli regierenden Dynastien die zwei größten Herrscher Kutbeddin Ibek, den Türken, und Alaeddin, den Cholodschen, ausgewählt.

Kutbeddin Ibek war ein Sklave Mohammed Ghawri's oder Ghuri's, welchem einige Geschichtschreiber den Beinamen Moiseddin, d. i. der die Religion Ehrende, andere Schihabeddin, d. i. Flamme der Religion, geben, und der kurzweg unter dem Namen Mohammed Ghawri oder Ghuri berühmt. Da seine Eroberungen und Siege denen Ibek's die Wege bereitet, und die des letzten, auf die des ersten gepfropft, erst zum mäch-

---

1) Vom J. d. H. 545 (1150) bis 610 (1213). 2) V. J. 602 (1205) bis 624 (1226). 3) V. J. 602 (1205) bis 610 (1213). 4) Gha we Lamün sammi ile, d. i. Cholodsch. 5) V. J. 610 (1213) bis 801 (1398). 6) Munedschimbaschi, v. J. 643 (1245) bis 783 (1381).

tigen Baume emporwuchſen, müſſen wir vor dem Pfropfreis den Stamm ſelbſt, worauf es gepfropft ward, kennen lernen. Husein Ben Sam, der erſte Gründer der erſten Dynaſtie der Ghawri, ſoll vom Tyrannen Sohak abſtammen, deſſen zwei Brüder Sam und Suri nach Rehawend entflohen, und deren Nachkommen im Gebirge von Ghur ſchon vor Mohammed die Herren des Landes geweſen ſeyn ſollen. Husein, der Sohn Sam's, war gezwungen, mit ſeinem Vater als Kaufmann nach Indien zu entfliehen. Der Vater ertrank im Schiffbruch, der Sohn klammerte ſich an ein Brett, worauf auch ein Tiger, der ſich auf dem Schiffe befand, ſeine Rettung ſuchte. Er ſchwamm mit dem Tiger glücklich an's Land, und nahm dieſe wunderbare Rettung aus dem Schlunde der Wogen und des Tigers für gute Vorbedeutung; allein auf dem Wege nach Ghaſna gerieth er unter eine Räuberbande, welche in derſelben Nacht durch eine Truppenabtheilung Sultan Ibrahim's (des ſiebenten Nachfolgers Sultan Mahmud's auf dem Throne von Ghaſna) aufgehoben ward. Sein Kopf ſollte eben unter der Hand des Henkers fallen, als ſeine Betheurungen von Unſchuld des Sultans Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, vor den er gebracht, ſich mit ſo viel Geiſt und Muth und Wohlredenheit vertheidigte, daß ihm der Sultan das Leben ſchenkte. Er war zum zweitenmale durch ein günſtiges Geſchick doppelter Gefahr entflohen, wie das erſtemal dem Meere und dem Tieger, ſo itzt der Räuberbande und dem Schwerte des Henkers. Er ſtieg am Hofe zu Ghaſna täglich in Anſehen und Macht. Sultan Meoud, der Nachfolger Sultan Ibrahim's (der neunte Herrſcher auf dem Throne von Ghaſna), machte ihn zu ſeinem Kämmerer, vermählte ihn einer Prinzeſſin aus dem königlichen Geblüte, und verlieh ihm die Landſchaft Ghur, von welcher er ſowohl an die Sultane von Ghaſna, als an die gleichzeitigen der Seldſchuken Tribut

zahlte. Nach seinem Tode zerfielen seine sieben Söhne in zwei Dynastien, Ghuri, die eine die von Bamian und Tocharistan, auch die der Hejatile oder Euthaliten genannt; die zweite, die der Ghuri zu Ghasna. Der Stifter der zweiten war Kutbeddin, nicht Ibek, der Vorwurf dieses Artikels, sondern Kutbeddin Mohammed, beigenannt der König des Gebirges, welcher die Tochter Sultan Behram's [1]) (des eilften Sultans auf dem Throne von Ghasna) ehlichte, die Stadt Firuskuh gründete, und dort als unabhängiger Fürst residirte. Sultan Behram, dessen Anschläge auf seine Hauptstadt und seinen Thron fürchtend, vergiftete ihn, und dieß ist der Ursprung der Kriege zwischen Ghur und Ghasna, welche mit dem Sturze der Herrscher des Hauses Mahmud's endeten. Seifeddin Suri, der fünfte Sohn Husein's, rächte des Bruders Tod durch die Einnahme Ghasna's. Sultan Behram entfloh nach Indien, kam aber wieder zurück, brachte den Seifeddin Suri durch Verrätherei in seine Hände, und verhängte über ihn und dessen Wesir schmählichen Tod. Der sechste Bruder, Behaeddin Sam, marschirte gegen Ghasna, seiner beiden Brüder Tod zu rächen; allein er starb plötzlich an den Blattern, und erst dem siebenten Bruder Alaeddin Husein, beigenannt der Mordbrenner, war es gegönnt, durch die Verheerung Ghasna's und den Sturz der Dynastie Sultan Mahmud's den Tod der Brüder zu rächen. Er trieb seine Rache so weit, daß er alle Denkmale der Sultane von Ghasna, nur die Mahmud's, Mesud's und Ibrahim's ausgenommen, zerstörte, alle Inschriften öffentlicher Gebäude vernichten ließ. Der Nachfolger Alaeddin's auf dem neuen Throne von Ghasna war sein Sohn Melik Seifeddin. Dieser

---

1) Behram, wie in Deguignes, nicht Beiram, wie bei Briggs, I. S. 166.

ſetzte ſeine beiden vom Vater eingeſperrten Vettern Ghajaßeddin und Moiſeddin Sam in Freiheit, und nach ſeinem Tode folgte ihm der ältere ſeiner Vettern, Ghajaßeddin, auf dem Throne, der ſeinen jüngeren Bruder Moiſeddin Mohammed zu ſeinem Feldherrn ernannte. Dieß iſt Mohammed Ghuri, der Herr Kutbeddin Ibek's.

Der letzte Sproſſe der Familie Sultan Mahmud's, Sultan Keichosrew, der Sohn Behram's, hatte ſich noch einmal auf kurze Zeit in den Beſitz von Ghaſna geſetzt, aus welchem ihn Mohammed Ghuri vertrieb, und dann mit einem Heere nach Multan, und den Tſchenab (Acesines) hinunter bis Utſch, kam. Dieſe Stadt liegt in einer fruchtbaren Fläche, vier Miglien vom Fluſſe entfernt, und beſteht aus drei von einander einige hundert Klafter entfernten Städten, von welchen jede mit einem beſonderen heute verfallenen Ziegelwall umgeben war; [1]) eine ſchon aus den Feldzügen Alexander's berühmte Stadt, indem derſelbe hier beim Erſtürmen der Mauern ſo gefährlich verwundet ward, daß er mit genauer Noth lebend davon kam. [2]) Der Eroberer oder ſeine Nachfolger vertheilten das Land umher unter fromme Moslimen, und errichteten Grabmäler zweier großen Schejche, deren Nachkommen heute, ſtatt durch Wohlthätigkeit und Frömmigkeit in die Fußſtapfen ihrer Ahnen zu treten, nur mit Jagen ihre Zeit zubringen, einzig auf Hunde und Pferde erpicht. [3]) Mohammed ward der Stadt durch Verrätherei der Gemahlin des Radſcha Meiſter, ſetzte einen Statthalter und kehrte nach Ghaſna zurück. [4]) Zwei Jahre hernach erſchien er abermal vor Utſch, und ſetzte ſeinen Weg durch die

---

1) *Burnes* Travels into Bokhara, III. S. 91. 2) Quint. Curt IX. cap. 4. 5.; bei Briggs, I. S. 169. 3) Burnes, III. S. 95. 4) Im J. 574 (1176).

Wüſte nach Gudſchurat fort, bis wohin Sultan Mahmud zuerſt vorgedrungen war. In den beiden folgenden Jahren zog er nach Piſchawer und Lahor, wo ſich Keichosrew, der letzte Sproſſe des Hauſes der Sultane von Ghaſna eingeſchloſſen. Da Mohammed die Stadt zu erobern nicht im Stande, vertragte er ſich mit Keichosrew, der ihm ſeinen Sohn als Geiſel auslieferte. Er zog zum zweitenmale nach Lahor und befeſtigte Sialkot, eine kleine, fünf und ſechzig Miglien nördlich von Lahor gelegene Stadt, um von da aus das Land zwiſchen dem Tſchenab (Aceſines) und Rawi (Hydraotes) zu beherrſchen. Die Wegnahme dieſes Ortes durch Keichosrew, den letzten Ghaſnewiden, verurſachte den dritten Feldzug Mohammed Ghawri's [1]) nach Lahor, deſſen er ſich endlich nicht durch Gewalt, ſondern durch Liſt bemächtigte, indem er ſeinen Feind durch das Vorgeben, daß die Rüſtungen gegen Sultan Sindſchar den Seldſchuken gerichtet ſeien, und durch das Entgegenſchicken des freigegebenen Sohnes Keichosrew's täuſchte. Der Vater, der ihm entgegenging, wurde durch ein Reitergeſchwader abgeſchnitten, und Lahor war nun in den Händen Mohammed Ghawri's. Herr Chosrew Melik's und des ganzen Hauſes, ſandte Mohammed dieſelben gefangen an ſeinen Bruder Ghajaßeddin, den Herrſcher zu Firuſkuh, der ſie in einem Schloſſe von Ghardſchiſtan einſperrte, wo ſie während des darauf folgenden Krieges mit Chuareſmſchah getödtet wurden, ſo, daß die Dynaſtie von Ghaſna nach einer Dauer von hundert neun und achtzig Jahren, während denen zwölf Sultane auf dem Throne geſeſſen, erloſch. [2]) Im folgenden Jahre zog Mohammed abermal nach Indien über Lahor hinaus gegen Süden in

---

1) Burnes ſchreibt Gori, was in jedem Falle viel richtiger als Ghuri, und bei der Verwechſelung des a mit o der richtigen Ausſprache am nächſten kommt. 2) J. 582 (1186).

فِي السِنَه ثَلثَه
فِي صفصَه شرقيه

MORGENLAENDISCHES KLEEBLATT

bestehend aus

PARSISCHEN HYMNEN,
ARABISCHEN ELEGIEN,
TÜRKISCHEN EKLOGEN.

Aufgelesen durch

JOSEPH von HAMMER

Mit Kupfern und Vignetten.

WIEN, 1819.
Bey Anton Doll.

der Richtung von Adſchmir, wo er die Stadt Bitende[1]) einnahm. Die beiden Radſcha von Adſchmir und Dehli, Brüder, zogen mit einem Heere von zweimalhunderttauſend Mann und dreitauſend Elephanten zur Wiedereroberung Bitende's aus. Mohammed Ghawri ging ihnen entgegen und traf ſie am Flecken Nerain an dem Ufer des Surseti, vierzehn Miglien von Tenaßir und achtzig von Dehli entfernt. Die Schlacht war blutig und unglücklich für Mohammed Ghawri, welcher, ſchwer verwundet, kaum mit dem Leben davonkam und in das väterliche Gebirgsland nach Ghawr flüchtete. Dort verungnadete er alle Officiere, die ihn in der Schlacht verlaſſen; ſie mußten mit den mit Gerſte gefüllten Futterſäcken ihrer Pferde am Halſe um die Stadt gehn, und das Korn wie Thiere freſſen. Die verbündeten Radſcha belagerten Bitende durch Ein Jahr und Ein Monat, und waren endlich gezwungen, der Beſatzung ehrenvollen Abzug zu gewähren. Nach einigen Monaten, während deren Mohammed Ghawri ſeine Streitkräfte geſammelt, kehrte er mit einem auserleſenen Heere von einmalhundert zwanzigtauſend türkiſchen, perſiſchen, afghaniſchen Reitern zurück, mit denen er nach Indien zog. Ihm entgegen der Radſcha von Adſchmir mit dreimalhunderttauſend Reitern und dreitauſend Elephanten. Sie ſtanden ſich an den beiden Ufern des Surseti gegenüber. Hundert fünfzig Fürſten der Radſchputen, die ſich im Lager befanden, hatten beim Waſſer des Ganges geſchworen, zu ſiegen oder als Martyrer zu ſterben. Mohammed ſchläferte die Feinde durch zweideutige Antwort auf ihre zum Frieden auffodernde Botſchaft ein, überfiel ſie, ſchlug ſich den ganzen Tag, nur abwechſelnd eine der vier Abtheilungen ſeines Heeres in die Schlacht ſendend, bis er dieſelbe zuletzt an

1) Bituhnda ſcheint das Bhutneer der Karte von Burnes zu ſeyn.

der Spitze von zwölftausend ſtahlgeharnischten Reitern entſchied. Der Radſcha von Dehli blieb auf dem Felde, der von Adſchmir wurde gefangen und hernach getödtet. Das ganze Lager des Feindes fiel in die Hände der Sieger.

Nach der entſcheidenden Schlacht von Surseti [1]) übergaben ſich die Feſten von Surseti, Samana, Hansi und Kohram. Mohammed verfügte ſich nach Adſchmir, wovon er Beſitz nahm, nachdem einige Tauſende der Bewohner gemordet, eben ſo viele in die Sklaverei geſchleppt worden waren. Gegen ſchweren Tribut überließ er Adſchmir's Herrſchaft dem natürlichen Sohne des letzten Radſcha. Von ſeinem Zuge nach Dehli wandten ihn die reichen Geſchenke des neuen Radſcha zurück. Er ſetzte Statthalter in die eroberten Städte, und zwar über Kohram ſeinen treuen Sklaven Melik Kutbeddin Ibek, den nachmaligen Gründer des ghawriſchen Reiches von Dehli, der hier zum erſtenmale in die Begebenheiten eingreifend auftritt. In ſeiner Kindheit war er von Turkiſtan nach Niſchabur gebracht, und dort an den Richter Fachreddin Ben Ibnol-Aſiſ Kufi verkaufet worden, welcher ihn in die Schule ſchickte und gründlich im Arabiſchen und Perſiſchen unterrichten ließ. Nach dem Tode ſeines Herrn und Wohlthäters wurde er als ein Theil von deſſen Verlaſſenſchaft verkauft und von Mohammed Ghawri erſtanden. Dieſer nannte ihn nicht anders als Ibek, vom gebrochenen (kleinen) Finger. [2]) Bei einem Feſte wurden unter alle Diener Sklaven reiche Geſchenke vertheilt; Ibek erhielt davon

---

1) Im Ibn Esir heißt dieſe Schlacht vom Jahre d. H. 590 (1194) die Schlacht am Fluſſe Madſchun, und der erſchlagene Radſcha Dibars, Herr von ſiebenhundert Elephanten, unter denen der weiße, von dem weiter unten die Rede. Demiri, im Leben der Thiere zu Ende des Artikels des Elephanten. 2) Ibek heißt ſonſt insgewöhnlich der Hahnenkamm.

seinen Theil, den er alsbald unter seine Mitsklaven vertheilte. Mohammed Ghawri, hievon in Kenntniß gesetzt, fragte ihn um die Ursache solcher Geringschätzung der erhaltenen Gaben? Ibek antwortete, daß alle seine Nothdürfte durch des Königs Freigebigkeit so großmüthig gedecket seien, daß er dieses Überflusses nicht bedürfe, wenn ihm nur seines Herrn und Meisters Gunst gesichert bliebe. Diese Antwort gefiel dem Herrn so gut, daß er dem Sklaven gleich einen Dienst um seine Person gab, und ihn dann zum Befehlshaber der Reiterei erklärte. Auf einem Streifzuge Mohammed's wider Chuaresm verfolgte Ibek eine Streifpartie an den Ufern des Murghab. Er ward gefangen und in Eisen vor Chuaresmschah gebracht. Wenige Tage hernach ward Chuaresmschah geschlagen, Ibek, auf einem Kameele sitzend, entdeckt und seinem alten Herrn zurückgestellt. [1]) Als Mohammed durch die letzte entscheidende Schlacht sein Besitzthum in Indien gesichert, ernannte er Ibek zum Befehlshaber aller seiner in Indien zurückgelassenen Truppen, und ertheilte ihm den Ehrennamen Kutbeddin, d. i. Pol der Religion. In Vollzug der ihm auferlegten Pflichten unterwarf er sich viele Districte, und unter andern das feste Schloß Miret. [2]) Er belagerte Dehli, das Anfangs starken Widerstand leistete, dann aber nach einer von den Radschputen am Ufer des Dschemna verlorenen Schlacht sich ergab. Im folgenden Jahre setzte er über den Dschemna, nahm das Schloß von Kole, wo er tausend Pferde und reiche Beute fand, und ging, als er vernahm, sein Herr und Meister Mohammed Ghawri nahe demselben, mit hundert edlen Pferden und zwei Elephanten, den einen mit Gold, den anderen mit Silber be-

---

1) Briggs, I. S. 191. 2) Miret ist im Deutschen die richtigste Aussprache des englischen Merut; es wird geschrieben: Mim (M) Ja (J).

laden, demſelben ſie als Geſchenke darbringend, entgegen. Zu Piſchawer muſterte er vor dem Könige fünfzigtauſend Reiter, und, mit einem Ehrenkleide bekleidet, ward er mit dem Befehle des Vortrabs des ganzen ghawriſchen Heeres betraut. Mohammed marſchirte gegen Kanudſch, um ſich mit Dſcheidſchend, dem Fürſten von Benares und Kanudſch, zu ſchlagen. Der Radſcha führte ein beträchtliches Heer und dreihundert Elephanten in's Feld, mit denen er zwiſchen Tſchendwar und Itwa von Kutbeddin Ibek geſchlagen ward. Mohammed Ghawri zog dann vor das feſte Schloß Asni, dem Hort der Schätze Dſcheidſchend's. Von da ging der Zug nach Benares, der heiligen Stadt der Brahmanen, wo tauſend Götzentempel in Moſcheen verwandelt wurden. Von Benares nach Kole zurückgekehrt, beſtätigte Mohammed ſeinen ehemaligen Sklaven, jetzigen Feldherrn als Vicekönig von Indien, und kehrte beutebeladen nach Gaſna zurück. [1]) Auf dem Rückwege ſandte er ſeinen weißen Elephanten an Ibek als ein Geſchenk, mit einem Briefe begleitet, in dem er ihn ſeinen Sohn nannte. Dieß iſt außer dem weißen Elephanten Sultan Mahmud's und dem in Siam der einzige, deſſen die moslimiſche Geſchichte in Indien erwähnt. Sie erzählt, daß nach Kutbeddin's Tode auch ſein weißer Elephant, aus Gram abgezehrt, ſeinem Herrn bald in's Grab gefolgt ſei. [2]) Der weiße Elephant Kutbeddin's iſt der dritte der geſchichtlich berühmten Elephanten: der erſte, Mahmud genannt, auf welchem Abraha, der König Abyſſinien's, wider die Kaaba zog, der zweite Chodadade, d. i. der Gottgegebene Sultan Mahmud's von Ghaſna, und der dritte der weiße Kutbeddin Ibek's.

---

1) Firiſchte in Briggs, I. S. 129. 2) Feriſchte bei Briggs, I. S. 135.

Kutbeddin würde vielleicht, wie viele andere Fürsten Eroberer, von denen die Geschichte schweigt, dem ungenannten Haufen derselben eingemischt worden sein, wenn nicht der persische Geschichtschreiber Hasan Nisami von Lahor mit Ssabi, dem Verfasser des Tadschijet, und mit Otbi, dem Verfasser des Jemini (jenes die mit rednerischem Schmucke ausgearbeitete Geschichte des Kabus, diese die jene an Wohlredenheit überbietende Geschichte Sebuktigin's und seines Sohnes Mahmud's) wetteifernd in die Schranken getreten wäre. Ssabi und Otbi sind die Muster, welchen erst ein halbes Jahrtausend später Arabschah in der Geschichte Timur's nachgeeifert; Nisami von Lahor ist das Muster reichgeschmückter persischer Historiographie, welches ein Jahrhundert später von Waßaf auf seither unübertroffene Weise übertroffen worden. Ssabi, Otbi, Nisami, Waßaf und Arabschah sind die Pentas großer arabischer und persischer Geschichtschreiber, deren Kunst den höchsten Schmuck der Rede bezweckte, ohne deßhalb der Treue der Erzählung oder dem Interesse der von ihnen erzählten Begebenheiten etwas zu vergeben. Am weitesten aber hat sich von dem Ziele des Geschichtschreibers, welches ein anderes als das des Redners, Nisami verirrt, dessen Geschichte so reich an eingemischten Versen, daß die Zahl der gereimten Zeilen die der ungereimten übertrifft, indem von zwölftausend Zeilen, welche die Geschichte enthält, nur fünftausend Prose und siebentausend Distichen sind, so daß dieselbe, wenigstens der Form nach, mehr ein Gedicht, als eine Geschichte zu nennen. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, kann Nisami von Lahor den drei Nisami Dichtern beigezählt werden. Diese sind: Nisami von Gendsche,[1]) der größte romantische Dichter, Nisami Aruſi,

---

1) Gesch. der pers. Redekünste, S. 105.

aus Semarkand [1]), und Nisami aus Astrabad,[2]) welcher vier Jahrhunderte später als Nisami von Dehli lebte. Der Titel dieser bis itzt so wenig bekannten und in Europa nur in einem einzigen Exemplare auf der kais. Bibliothek zu Wien befindlichen rhetorisch-poetischen Geschichte, Tadschol-measir, d. i. die Krone der Denkmale, ist augenscheinlich dem Tadschije, d. i. der Kronengeschichte Tadscheddin Keikawus nachgeahmt, so wie später der osmanische Geschichtschreiber Seaadeddin sein berühmtes historisches Werk die Krone der Geschichten [3]) betitelt hat. Nisami hat so wenig Hehl, daß das Hauptaugenmerk seiner Geschichte redneriſche Beschreibung, daß er auf die einzelnen Beschreibungen die Aufmerksamkeit des Lesers durch besondere Titel aufruft. In der ersten Hälfte des Werkes kommen nicht weniger als hundert solche Beschreibungen vor, und einige Gegenstände werden mehr als einmal beschrieben. In der zweiten Hälfte scheint das beschreibende Talent schon durch die vorhergehende Centurie erschöpft worden zu sein. Die Beschreibungen umfassen alle Gegenstände der Natur, der Reiche und der Erscheinungen derselben, der Elemente, Jahreszeiten und alles Zubehör der Feste und des Krieges, daher Beschreibungen des Feuers, des Wassers, der Winde, der Hitze, der Kälte, des Blitzes, des Donners, des Regens, des Schnees, des Meeres, der Wüste, der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Tages, des Morgens, des Abends, der Nacht, des Frühlings, des Sommers, des Herbstes, des Winters, der Felder, der Wälder, der Wiesen, der Gärten, der Blumen und Früchte; von Blumen: der Rose, der Tulpe, des Basilikon's, des Jasmin's, der Lilie, Narcisse, Granate, des Veilchens, des

1) Ebenda, S. 104. 2) Ebenda, S. 391. 3) Tadschet-tewarich.

Lotos, der Hyacinthe und Anemone; von Früchten: des Apfels, der Orange, der Citrone; aus dem Thierreiche: des Löwen, der Schlange, des Elephanten, des Pferdes, Kameeles, Luchſes, des Falken, des Pfau's, des Hundes; der Schlacht und ihres Zubehörs: der moslimiſchen und indiſchen Heere, des Pfeiles, des Bogens, der Keule, der Lanze, des Speeres, des Dolches, der Beute, der Pauke und anderer Muſikinſtrumente, als: der Flöte, der Geige, der Halbtrommel, des Barbyton; die Beſchreibung der Schönen und ihrer Reize: der Wangen, der Locken, der Krauſe, des Flaumes, des Auges; des Feſtgelages und ſeines Zubehörs: der Schenken, der Sänger, des Glaſes, des Weines, des Kohlenbeckens;[1]) endlich der Feder, des Arztes und der Gelehrten.

Da zur vollſtändigen Beurtheilung des Geiſtes der Zeit und ihrer Bildung auch die Darſtellung ihrer Literatur gehört, ſo wird die getreue Überſetzung einiger Stellen aus dieſer Geſchichte Kutbeddin Ibek's, welcher von Niſami, ſeinem Zeitgenoſſen, ſchon zwölf Jahre nach dem Tode desſelben für Mohammed Ben Sam Ben Huſein, den Herrſcher von Lahor, welcher ſich einen Helfer des Fürſten der Rechtgläubigen[2]) betitelte, verfaßt worden. Niſami von Lahor, ein Sklave Mohammed Ben Sam's, verfaßte dieſe Geſchichte für ſeinen Herrn, welcher,

---

1) Die Beſchreibung des Kohlenbeckens Mankal (S. 191) iſt der beſte Beweis wider die irrige Ueberſetzung S de Sacy's, welcher das Wort, mit Rokl (Zuckertaſſen) verwandt, als eine Taſſe Zuckerwerk's! überſetzt, wie auch Wilken ihm nachſchrieb. Stifeti Mankal Beſchreibung des Kohlenbeckens: „Du hätteſt ſagen mögen, der Finger des Feuers habe die Finger ergriffen, und habe ſich in Juwele verwandelt, der ausgeglühte Kohlenbeck ſei ein trieſäugiger Abyſſinier" u. ſ. w. 2) Naßir Emirol-muminin.

ein Bewunderer der großen Thaten Ibek Kutbeddin's, dieſelben zum Muſter und Canon ſeiner Regierung nahm. Der perſiſche Geſchichtſchreiber führt ſeinen Helden unter dem Pompe folgender Titel ein: „Der größte Sultan, „der Inhaber der Zeit, der Held, der Pol des Glaubens „und der Welt, die Säule des Islams und der Muſulmanen, die Zuflucht von Königen und Sultanen, der „Ausrotter der Gauern und Renegaten, der Bändiger der „Laſterhaften und Obſtinaten, die Reinigkeit der Tage, die „Zufriedenheit der Menſchengelage, der Helfer der Nation, der Beſchützer der Religion, der vom Himmel begünſtigte Krieger, ſeines Feindes glücklicher Beſieger, die „Krone der Größe und des Ruhms, der Arm des Chalifenthums, der Monarch Kämpe der Glaubensbahn, der „Herr von Indoſtan, Ebulhareс Ibek Sultan, welcher die Hilfe des Emirol-Muminin.“ Derſelbe wird vorzüglich unter dem Lichte als Kämpe für den Islam wider die indiſchen Götzendiener als Muſter und Canon aller moslimiſchen Herrſcher aufgeſtellt, und der Geſchichtſchreiber führt alſo gleich Anfangs nach dem Lobe Gottes und des Propheten, wo mit der gewöhnlichen Formel: „Aber hernach“ die Einleitung des Buches beginnt, die folgenden Stellen des Korans und der Überlieferung an, welche den Kampf wider die Ungläubigen als die erſte Pflicht der Moslimen empfehlen: „1. Kämpfet auf Gottes Wegen! „2. Schlagt die todt, welche nicht an Gott glauben und „an den jüngſten Tag! 3. Schlaget die Götzendiener alle „todt! 4) Gott zeichnet die im Kampfe ſich Abmühenden vor „den Sitzenden aus durch großen Lohn!“ und das Wort des Propheten: „Der beſte der Menſchen iſt der Mann, welcher die „Zügel ſeines Pferdes ergreift im Wege Gottes und auf den „erſten Laut des Waffengetöſes dahinfliegt.“ Nicht minder merkwürdig und charakteriſtiſch als dieſe Stellen ſind die in Betreff der Gelehrten, welche der Geſchichtſchreiber Ibek Kut-

beddin's bei Gelegenheit des Schutzes, den er denselben angedeihen ließ, anführt; zuerst den Text des Koran's: „Gott „wird aus euch erhöhen, die da glauben, und denen „Wissenschaft gegeben worden, auf den Stufen des „Paradieses;" [1]) dann die Worte des Propheten: „Ehret die Gelehrten, denn sie sind die Erben der Propheten! wer dieselben ehrt, den wird Gott ehren und sein „Prophet;" und wieder: „Sei Wissender, oder Wissenschaft Lernender, oder Wissenschaft Anhörender, und sei „kein Viertes, sonst wirst du zu Grunde gehen." Noch ist zu bemerken, daß die Prose dieser Geschichte persisch, die Verse aber meistens arabisch, indem sich der vollkommene Philologe nur durch die gründliche Kenntniß des Arabischen bewährt, und arabische Verse die Blüthe vorderasiatischer Humanität. Nach dieser Kunde von dem Inhalte und der Form dieser berühmten Geschichte, wird es nicht unzweckmäßig sein, alsbald durch getreue Übersetzung eine Probe der Manier des Verfassers zu geben, weil daraus ersichtlich, daß dieselbe das Muster, welches Waßaf in seiner berühmten Geschichte der Mongolen in Persien sich vorgesetzt, aber bei weitem übertroffen hat. Nach dieser Ansicht ist die Historiographie eine Verschmelzung des poetischen und historischen Elementes, doch so, daß das Poetische immer sich durch gebundene Rede ankündet, so, daß der Leser schon vor der Gefahr, dasselbe mit historischer Wahrheit zu vermischen, gewarnt ist.

Hemradsch, der Bruder des letzten Radscha von Adschmir, hatte sich wider Gola, welchen Mohammed Ghawri auf den Thron von Adschmir gesetzt, empört, und Kutbeddin zog aus, den Empörer zu züchtigen. [2]) Er setzte einen Statthalter ein, den Radscha zu überwachen, und

---

1) 11. Vers der LVIII. Sure. 2) Im Jahre 591 (1194); Briggs, S. 179.

wandte ſich mit ſeinem Heere nach Nehrwala, der Hauptſtadt Gudſchurat's, ward aber von da durch ſeines Herrn Befehl nach Dehli zurückberufen. Im folgenden Jahre [1]) kehrte Mohammed Ghawri abermals nach Indien zurück, und übertrug dem Behaeddin Toghrul die Belagerung von Gwalior, der achtzig Miglien ſüdlich von Agra auf einem vereinzelten Felſen gelegenen, von jeher für uneinnehmbar gehaltenen Feſte, welche zu allen Zeiten wegen ihrer Lage im Mittelpunkte von Indien und ihrer durch Natur ſo feſten Stärke willen einer der wichtigſten militairiſchen Punkte Indiens, vielleicht die ob ihrer Höhe Vögeln unerfliegbare Aornos Alexander's. Wir laſſen nun den Geſchichtſchreiber Niſami von Lahor ſelbſt ſprechen, um eine Probe indiſch-perſiſcher Hiſtoriographie vorzutragen: [2])

„Als die wichtigſten Geſchäfte des Landes vollendet und „die Angelegenheiten der Unterthanen zum Beſten gewendet, „ſo daß von allen Seiten Gebete und Segnungen zum „Himmel geſendet, in den Monaten des Jahres 592 (1195), „ſetzten ſich die höchſten Truppen (ſie ſeien ſtets umgeben „von des Segens Gruppen!) in Bewegung gegen Gwa„lior, welches der mittlere Perlenknoten der Länder und „die Juwelenſchließe des Halsbandes von Indien iſt. Die„ſes feſte Schloß iſt ſo hoch, daß der leichtfüßige Wind, „wenn auch noch ſo geſchwind, vom Fuße den Gipfel nicht „erreicht, daß der Wolken Schatten in den Sonnenmatten „ſeiner Bollwerke bleicht, daß die hochfliegende Phantaſie „zu den Höhen desſelben den Weg nimmer findet, und daß „das Auge der Sonne, ehe es zu demſelben hinauf ſehen „kann, erblindet."

---

1) J. 592 (1195). 2) S. 341, unter dem Titel Fethi Kalior, die Eroberung Gwalior's.

Arabiſche Verſe:

„Die Pleias kann ſich nicht zu dieſer Höhe recken,
„Wie könnten Könige darnach die Hand ausſtrecken?
„Wie and're Jungfrau will es ſich nur Dir ergeben;
„Nur Deine Ehre kann es höher noch erheben."

Perſiſche Verſe:

„Seit dort erſcholl des Islam's Machtgebot,
„Hat Niemand noch gezweifelt, daß Ein Gott.
„Erob'rungshoffnung war den Königen benommen,
„Und Heere hatten es vorher nie eingenommen."

Als die ſiegreichen Heere dort angekommen, ward alsbald der blutdürſtige Säbel in die Hand genommen. Dieſer Himmelblaue (der Säbel), welcher hunderttauſend Funken oder eine Venus und Pleias ſprüht, und dieſer Feurige, welcher wie Blitz und Donnerkeil glüht, auf deſſen ſcharfer Schneide Giftzähne der Elephanten zu ſehen, und auf deſſen diamantener Fläche Heere von Ameiſen vorübergehen.

Arabiſche Verſe:

Wenn nicht das Waſſer von den dünnen Klingen flöße,
So ſagten wir: ſie geben nur des Schmerzes Blöße.
Er ziſcht und giſcht im Blut wie Waſſer in der Gluth,
Als wäre des Baches Rinnſaal ſein ererbtes Gut.
Geſtreifet iſt ſein Kleid wie blumichtes Gehäge,
Geſtirntem Himmel gleich, wo Mond das Fußbeſchläge;
Die Spitze ragt hervor, ſo ſchneidig zugeſchliffen,
Als wenn die beiden Seiten an die Seele griffen;
Es woget auf der Oberfläche blaue Fluth
Und aus derſelben ſtrahlt hervor der Flammen Gluth.
Die Schneid' iſt ſcharfe Zunge, wie der Oſt ſie liebt, [1])

1) Lisanen meschrikien, orientaliſche Sprache.

Die von des Todes Seltenheiten Kunde gibt.
Wenn ihn der Fürſt anblickt, ſo iſt er auch gezogen
Und zu dem höchſten Punkt des Aethers aufgeflogen.
Die rothen Tode kriechen auf dem blauen Eiſen,
Verwandelt ſind ſie all' in dunkele Ameiſen.
Des Zornes Grimm ſchmelzt weg das Hinderniß der Schrecken,
Sonſt blieb', erſchreckt, der Stahl in der Scheide ſtecken.

Perſiſche Verſe:

Das Schwert iſt ein Juwel, der, wie das Waſſer, hell,
Durch deſſen Element im Schlachtenfeuer brennt.
Und wäre er nicht Gluth, und wäre er nicht Fluth,
Wie käm' in Augen Fluth und in die Herzen Gluth?
Es kam aus dem Geſtein und dringt wie Feuer ein,
Vor ihm ſinkt Marmelſtein zum Aſchenhäufchen ein,
Und weil auf ſelbem ruht des Islam's hoher Muth,
So zeigen es Chatibe den Gläubigen zu liebe. [1])
Da es Juwele ganz, muß es in ſeinem Glanz
Sich zeigen allen Augen, ſoll es denſelben taugen.
Du ſagſt: ein Spiegel nur ſei deines Schwerts Figur,
Mit Recht, indem darinnen Figuren Tanz beginnen.
Am blut'gen Tag der Schlacht wird's purpurfarb gemacht,
Wiewohl es itzt zur Schau wie Lotos waſſerblau.

Der ſcharfgeſchliffene Dolch wühlte ſich in's Gehirne der Tapfern wie in ſeine Scheide; vom Scheitel des Helmes bis zum Rande des Panzers glichen die Wamſe der Tulpe zerriſſenem Kleide; von dem Blute färbte ſich die Lotos wie rothe Weide; der Teppich der Erde war mit

1) Die Kanzelredner beſtiegen am Freitage die Kanzel mit bloßem Schwert in der Hand.

rothem Färbeholz gefärbt, und der Staub des Feldes mit Granaten und Springen gegerbt.

Perſiſche Verſe:

Ein jeder Tropfe, der dem blauen Dolch entläuft,
Ein jedes grünes Meer, das eine Welt erſäuft.

Arabiſche Verſe:

Erreichend wie der Tod, eindringend wie das Loos,
Und leuchtend wie der Mond, ein Geiſt, der körperlos.
Die Spitz' iſt ein Signal, dem unterwürfig Tode,
Wie lang, doch ſtets zu kurz, und immer in der Mode.

Lanzen, vor denen Stein und Ambos ſchwächer und weicher als Wolle und Seide, färbten Bruſt und Wangen gleich ſafrangelbem Kleide, und von dem Blute ſchien der Feinde Gebein Roſen- und Tulpenbeet zu ſein.

Arabiſche Verſe:

Die Lanzen wogten wie ein Strom, der Staub erhob ſich wie ein Dom;
Sie ſchienen all' berauſcht zu ſein von Morgenwein und Abendwein.

Wiewohl die Eroberung ſolch einer Feſtung, deren Mauern voll von Braven und Treuen, und ſolch eines Gartens voll grimmiger Leuen den Gemüthern und Phantaſien ſeltſam däuchte, und ob der ungemeinen Feſtigkeit derſelben die Löſung dieſes Knotens den knotenlöſenden Verſtand zurückſcheuchte, ſo leuchtete doch durch himmliſche Begünſtigung der Paradiesvogel des Glückes von der Stirne der Gehilfen des Rechtes, von denen geſchrieben, daß ihnen der Sieg verſchrieben. Die beiden Suren Sieg und Eroberung wurden der kaiſerlichen Fahnen Verbrämung und Inſchrift;

Arabiſche Verſe:

Wir gaben dir Eroberung offenbare,
Iſt ſeiner Siegesfahnen Inſchrift klare.

Die Glückesfahne, die ihm Gott gegeben,
Verhindert Andere, sich zu erheben.
Er steht mit ihr, von seinem Heer umflossen,
Wie der Prophet mit seinen Hilfsgenossen.

Die Zeit war der Erleichterung der Schwierigkeiten und der Erfüllung der Hoffnungen günstig, und den Weltbewohnern wurden die Beweise der ländererobernden und feindebezwingenden Herrschaft klar, und die Denkmale der kaiserlichen Pläne in Entfernung der Hindernisse und Schwierigkeiten offenbar.

Arabische Verse:

Vielleicht stand ihm entgegen manch Ereigniß auf,
Allein die Zeit hat es gehemmt in seinem Lauf.

Persische Verse:

Als deines Grimmes Schwert der Scheid' entflogen,
Hat sich des Looses Dolch in sie zurückgezogen.
Was ist die Erde, so dir nicht gehorcht, als Staub?
Was ist der Himmel, wenn er deinem Worte taub?
„Des Himmels Decke fällt herab zu deinen Füßen,
„Um deines Polsters Rand, dir huldigend, zu küssen."

„Der Rei Selkineba l,[1]) welcher die Fahne des Un-
„glaubens und des Irrthums aufgesteckt, und, stolz auf
„unendliches Heer und Elephanten, den Hals stolz empor-
„gereckt, welcher in dem Hinterhalte der List den Spann-
„ring des Bogens der Unbill zum Daumring gemacht, und
„die Flamme des Bösen und der Unruh angefacht, in
„dessen Innerem die Wurzel der Empörung festen Grund
„gefaßt, und in dessen Busenfeld der Zweig der Unruhe
„und der Tyrannei wuchernd gepraßt, als er die Übermacht

1) Firischte hat diesen Namen S. 195 nicht, wiewohl er auf derselben Seite aus dem Tadschol-measir den von Kutbeddin an Mohammed Ghawri erstatteten Siegesbericht anführt.

„des moslimischen Heeres gesehen, als er gesehen das Weben der Flügel des Falken des kaiserlichen Zeltes, fiel „wie ein Vogel mit gebundenem Fuße in das Netz der „Angst, und saß auf der Station des Nachdenkens und „der Beängstigung fest; die Gedanken von Gefahren kamen „in seiner Seele aufgefahren, und das Gesicht seiner Hoffnung verlor den Teint den klaren. Aus Furcht vor dem „königlichen Zorne war seine Wange wasserfarb gehalten, „und aus Zittern vor des Padischah's Grimme die Haut „seiner Glieder wie die eines Granatapfels gespalten" — und so fort noch durch volle sechs Blätter, deren Sinn sich in die sechs Worte fassen läßt: Er ergab sich nach zweijähriger Belagerung. [1])

Kutbeddin hatte indessen wider die Radschputen gekriegt, war aber gezwungen, sich zurückzuziehen und in Adschmir Zuflucht zu suchen. Hierauf marschirte er von Dehli nach Rehrwala, und unterwarf sich dasselbe mit den festen Schlössern Kalendscher, Kalpi und Bedaun. Mohammed Ghawri, indessen mit kriegerischen Zügen wider Tirmed und Serchas beschäftigt, hatte nach dem Tode seines Bruders Ghajaßeddin den Thron des Hauses Ghawr bestiegen, die verschiedenen Districte unter die Glieder seines Hauses getheilt und Empörer gebändigt. Einer derselben, Sirek, hatte zu Multan die falsche Nachricht vom Tode Mohammed's ausgestreut und sich dort der Regierung bemächtigt. Das Bergvolk der Gebern, durch diese falsche Nachricht verführt, brach aus seinen Gebirgen hervor, rückte gegen Lahor, und verwüstete das Gebiet zwischen dem Tschenab und dem Flusse von Sodra, der, Sialkot, [2])

---

1) Im J. 1197. Firischte, Briggs und *Hamilton's* East India Gazeteer. 2) Dies ist das Sialkut, woher der Verfasser der zu Constantinopel im J. 1227 (1812) gedruckten Randaloffen zum Motawwal Teftasanis den Namen Silkuti oder Sielkuti hat, wornach

Sodra und Wesirabad vorbeifließend, ſich in den Tſchenab ergießt. Mohammed Ghawri erſchien in eigener Perſon, den Rebellen Sirek und die aufgewiegelten Gebern zu züchtigen. Kutbeddin eilte von Dehli zur Hilfe herbei, und kehrte, nachdem er mit Mohammed Ghawri die Gebern geſchlagen, wieder nach Dehli zurück. [1]) Dieſe Gebern waren ein wildes Bergvolk, welches längs den Ufern des Nilab bis an den Fuß der Berge von Sewalik ſaß, die Moslimen mit unerhörten Grauſamkeiten peinigte, und das durch ſeine Ausfälle die Verbindung zwiſchen den Landſchaften Piſchawer und Multan abſchnitt. Es war Gewohnheit, daß bei der Geburt eines Mädchens der Vater mit einem Meſſer in der Hand das Kind an die Hausthür trug, und ausrief, daß, wer ein Weib wolle, das Mädchen ſogleich nehmen möge, widrigenfalls ſelbes ſogleich getödtet ward. So kam es, daß die Zahl der Weiber immer kleiner als die der Männer, und ein Weib immer mehrere Männer hatte. Wenn ſich einer der Männer bei der mehreren gemeinſamen Frau befand, ließ er ein Zeichen am Thore zurück, was den andern als Verbot genügte, nicht hineinzugehen. Zu Paaren getrieben, wurden ſie um dieſe Zeit zum Islam bekehrt, der ſich noch unter ihnen, wiewohl ſehr unrein, erhalten. Kutbeddin auf erhaltene Nachricht, daß der Bruder Gola's dem Radſcha von Adſchmir mit einem Einfalle drohe, eilte dem Radſcha zu Hilfe, der ihn mit großen Ehrenbezeugungen empfing, und ihn bei ſeinem Abſchiede mit ſchönen Edelſteinen und zwei goldenen Zelten beſchenkte. Kutbeddin ſandte nach Ghaſna einen beredt geſchriebenen Bericht ſeiner indiſchen Thaten,

---

die Vermuthung (im VII Bde. der osmaniſchen Geſchichte), daß hierdurch Kalikut gemeint ſei, als unſtatthaft erklärt werden muß.

1) Firiſchte, Briggs, S. 183.

welcher dem Schah Mohammed Ghawri ſo wohlgefiel, daß er ihn, um ihm ſeine Zufriedenheit zu bezeigen, nach Ghaſna berief. Auf ſeiner Rückkehr vermählte ſich Kutbeddin mit der Tochter von Tadſcheddin Jildiſ, d. i. Krone, der Religion Stern, und die Vermählung wurde bei ſeiner Ankunft zu Dehli mit großen Feſten gefeiert. Bald darauf, als er hörte, ſein Herr und Meiſter Mohammed komme nach Indien, ging ihm Kutbeddin bis Hansy entgegen. Beide kehrten mitſammen nach Beiana zurück, welches genommen ward. Mohammed gab es in die Verwahrung Behaeddin Toghrul's, eines ſeiner vertrauteſten Sklaven, und zog dann vor Gwalior, deſſen Radſcha, nachdem er ſich des verweigerten Tributes ſchuldig bekannt, die Verzeihung des Schahes durch eine große Summe Goldes und Edelſteine erkaufte. Mohammed Ghawri kehrte hierauf nach Ghaſna zurück, und beſtätigte Kutbeddin als Vicekönig aller in Indien eroberten Länder des Hauſes Ghawri.

Um dieſe Zeit verbündeten ſich der Radſcha von Nagor und Andere mit den Miren, einem Volke jener Gegend, und mit dem Radſcha von Nehrwala, um Adſchmir moslimiſcher Herrſchaft zu entreißen. Kutbeddin zog mit wenigen Truppen in aller Eile von Dehli aus, um, wenn möglich, die Vereinigung der Feinde zu Adſchmir zu verhindern. Er ward geſchlagen, erhielt ſechs Wunden, focht aber dennoch mit ſeiner angebornen Tapferkeit, und wurde in einer Sänfte nach Adſchmir gebracht. Die Miren und verbündeten Radſcha belagerten die Stadt, die bis zur Ankunft der von Ghaſna aus zum Entſatze geſandten Truppen aushielt. Von ſeinen Wunden geheilt, verfolgte Kutbeddin die abziehenden Belagerer bis Nehrwala, und nahm auf dem Wege die Schlöſſer Bali und Nadole. Es ward ihm Kunde, daß Darapars, der letzte Fürſt einer

zu Abughir oder Abukir[1]) herrſchenden Dynaſtie, in der Nähe dieſes Schloſſes mit dem Radſcha von Nehrwala gelagert ſei, um die Päſſe von Gudſchurat zu vertheidigen. Kutbeddin griff dieſelben trotz ihrer vortheilhaften Stellung an; fünfzigtauſend Feinde ſollen das Schlachtfeld gedeckt, zwanzigtauſend gefangen genommen worden ſein. Kutbeddin nahm Nehrwala ein, kehrte über Adſchmir nach Dehli zurück, und ſandte reiche Beute von Juwelen und Sklaven nach Ghaſna. Im vorletzten Jahre des ſechsten Jahrhundertes d. H. [2]) zog er vor Kalendſcher, ſchlug den Radſcha und belagerte die Feſtung. Schon hatte ſich der Radſcha dazu verſtanden, an Kutbeddin denſelben Tribut zu zahlen, wie vormals an Sultan Mahmud, den erſten Eroberer Indien's, als er von ſeinem Weſire ermordet und die indiſche Fahne wieder auf den Mauern aufgepflanzt ward. Doch wurde dieſer bald zur Übergabe gezwungen, weil der Quell, welcher die Feſtung mit Waſſer verſah, ausgetrocknet. Groß war die Beute an Gold und Juwelen bei der Plünderung von Kalendſcher. [3]) Kutbeddin zog bis Motoba, der Hauptſtadt des Fürſtenthumes Kalpi; er nahm dasſelbe, und ſo auch Bedaun, das zwiſchen den Flüſſen Dſchemna und Ganges liegt. Mohammed Bachtjar, der Cholodſche, der von Mohammed Ghawri über Behar geſetzte Statthalter, der bisher der königlichen Befehle wenig geachtet, kam zu Kutbeddin mit reichen Geſchenken, um ſich denſelben geneigt zu machen. Als Mohammed von ſeinem unglücklichen Feldzuge in Turkiſtan wieder nach Indien zurückkam, vereinigten ſich mit ihm Kutbeddin Ibek und Schemseddin Altmiſch, ein anderer ſeiner getreuen Sklaven. Mit ihrer Hilfe ſchlug er die Gebern, und eroberte Lahor zurück, das in ihren

1) Aboogabur. 2) J. 599 (1202). 3) Firiſchte, Briggs, S. 197.

Händen. Mohammed wollte nun nach Turkiſtan zurückziehn, um die dort erhaltene Niederlage zu rächen, aber im Dorfe **Rohtek** an den Ufern des Indus wurde er von zwanzig Gebern, verſchwornen Meuchelmördern, überfallen, und mit achtundzwanzig Dolchſtichen ermordet. [1]) Ihm folgte ſein Neffe als Schah von Ghawr auf dem Throne. Ibek, der, wiewohl immer noch Sklave Mohammed Ghawri's, ſchon ſechzehn Jahre lang zu Dehli geherrſcht, ſandte reiche Geſchenke, um dem neuen Herrſcher Glück zu wünſchen. Dieſer ſandte ihm Freilaſſungsbrief [2]) und alle Inſignien der Herrſchaft: Pauken, Sonnenſchirm, [3]) Fahne, Thron und das Diplom des königlichen Titels. Er nahm die Geſchenke mit Dank an; den Sonnenſchirm ſandte er aus wahrer oder geheuchelter Beſcheidenheit zurück. [4]) So ward Ibek, der bisher blos als Mamluke Mohammed Ghawri's auf dem Throne Dehli's geſeſſen, auf einmal Freier und rechtmäßiger Herrſcher. Als ſolcher füllte er den Thron noch fünf Jahre lang, bis er im Mailleſpiel nach einem unglücklichen Sturz vom Pferde den Geiſt aufgab. Einer der größten indiſchen Herrſcher und Feldherrn, der ſich ſowohl durch ſeine Tapferkeit als Freigebigkeit unſterblichen Namen erworben. Die letzte brachte ihm im Munde des Volkes den Beinamen **Spender der Lake** (von Rupien) zuwege, und noch heute lebt Kutbeddin's Ruhm als der eines Freigebigen in Indien, wie der Hatim Tai's in Arabien, fort. Das größte Lob der Freigebigkeit iſt das Wort: **freigebig wie Kutbeddin Ibek.** [5])

---

1) Am 2. Schaban 602 (14. März 1206), am Vorabende des Jahrestages von Cäſar's Ermordung. 2) **Itakname**, Munedſchim. 3) **Tſchetr** iſt hier Sonnenſchirm, eines der Inſignien der Herrſcherwürde, nicht Zelt, wie **Briggs** überſetzt; das königliche Zelt heißt nicht **Tſchetr**, ſondern **Bargiah**. 4) **Hasmen til aetsi. Munedſchimbaſchi.** 5) **Briggs** I. S. 200.

XXXIII. Alaeddin der Cholodſche,

der dreiunddreißigſte Herrſcher von Dehli.

Die zweite Dynaſtie, von einem Mamluken des Hauſes Ghawri gegründet, iſt die der Cholodſchen, welche die Engländer Childſche ſchreiben. Über den Urſprung des Stammes ſelbſt ſind die morgenländiſchen Geſchichtſchreiber uneinig. Nach einer von Firiſchte als achtenswerth angegebenen Quelle ſoll der Stamm Cholodſch von Cholodſch-Chan, einem Eidame Tſchengiſ-Chan's, den Urſprung haben. Cholodſch und ſein Weib ſollen in ſtäter Uneinigkeit gelebt, er aber aus Furcht vor Tſchengiſ ſich von ihr zu ſcheiden geſcheuet haben. Im Kriege Tſchengiſ-Chan's aber wider Chuareſmſchah, als die Schlacht und der Raubzug von den Ufern des Orus an die des Indus übertragen ward, habe Cholodſch, aller Schluchten und Schlupfwinkel des Gebirgslandes Ghawr und Ghardſchiſtan [1]) wohl kundig, die Gelegenheit, das Joch Tſchengiſ-Chan's abzuwerfen, erſpäht, und ſei mit dreißigtauſend Familien ſeines Stammes in dieſen Ländern zurückgeblieben, nach dem Tode Tſchengiſ-Chan's aber, während der Herrſchaft

1) Ghardſchiſtan, nicht Dſchordſchiſtan (Joorjiſtan), wie Briggs irrig ſchreibt.

Frau

Caroline Pichler,

geborne von Greiner

geweihet.

Freundinn, Dichterinn, Frau! als solche dreymahl verehret,
Weil du glücklich vereinst Sitte mit Geist und Gemüth,
Nimm als Opfer des Freunds dieß seltene östliche Dreyblatt
Von saracenischem Klee, medischem, türkischem auch.

der Ghawri, nach Dehli gezogen. Nach dem von Firischte angeführten Verfasser des Buches der Seldschuken aber habe der Stamm den Namen von Chalidsch (Cholsch), einem der eilf Söhne Türk's, des Sohnes Jafet's, des Stammvaters der Türken. Nach dem Astronomen endlich, dem Verfasser der türkischen großen Weltgeschichte, wären die Cholodschen (er sagt ausdrücklich, daß der Name so belautet werden müsse) [1]) gar Araber gewesen, welche, mit Tataren vermischt, in Indien herumgezogen wären. Es ist der Mühe werth, diese drei Angaben näher zu beleuchten und das Korn der Wahrheit von der Spreu des Irrthums zu sondern. Im größten Irrthume ist der Astronome befangen, der die Cholodschen für Araber hält, vermuthlich durch den Umstand irre geführt, daß dieselben in arabischen Erdbeschreibungen (wie die Edrisi's und Ibn Chaldun's, welcher jenem nachschrieb) neben anderen nomadischen Stämmen genannt werden. Um etwas näher der Wahrheit, wiewohl noch weit genug davon entfernt, ist die von Firischte, als aus einer glaubwürdigen Quelle geschöpfte Angabe, daß dreißigtausend Mann des Stammes Cholodsch bei dem Feldzuge Tschengis-Chan's wider Chuaresmschah in den Gebirgen Ghawr's und Ghardschistan's zurückgeblieben seien. Die Dynastie der Cholodschen, welche zwei Jahrhunderte geherrscht, begann aber vierzehn Jahre vor der ersten feindlichen Berührung Tschengis-Chan's und Chuaresmschah's, und der Feldzug des ersten wider den Sohn des letzten hatte erst zwanzig Jahre nach dem Auftritte Emir Mohammed Ben Bachtjar, des ersten Herrschers der Cholodschen, statt. [2]) Endlich kennt die Ge-

---

1) Cha we Lamun dhammi ile. 2) Die erste feindliche Berührung zwischen Tschengis-Chan und Chuaresmschah im J. 616 (1219). Der Beginn der Dynastie der Cholodschen im J. 602 (1205)

ſchichte der Mongolen keinen Eidam Dſchengiſ-Chan's dieſes Stammes und Namens. Am nächſten kömmt der Wahrheit (wenigſtens ohne chronologiſche Widerſprüche) der Verfaſſer der Geſchichte der Seldſchuken, indem er die Cholodſchen als einen türkiſchen Stamm angibt. Sie ſind der türkiſche Stamm der Kaladſchen, von denen in den Feldzügen Tſchengiſ-Chan's zu wiederholtenmalen die Rede, und welche ſowohl Reſchideddin als der ihm nachſchreibende Abulghaſi von Kaladſch, d. i. den Hungrigen, ableiten. Die arabiſche Ausſprache und Schreibart hat das K in Ch gemodelt, und das A iſt (wie ſo häufig in anderen Sprachen, beſonders im Ruſſiſchen) in O übergegangen, ſo daß die Cholodſchen eines mit den Kaladſchen, einem der älteſten türkiſchen Stämme, aus welchem der Eidam Tſchengiſ-Chan's. Ein Türke alſo war Emir Mohammed Ben Bachtiar, der Sklave Mohammed Ghawri's, den dieſer, wie in der vorhergehenden Biographie erzählt worden, zum Statthalter von Lahor ernannt, und der nach dem Tode Mohammed's als unabhängiger Herrſcher zu Aud auftrat. Er hätte zugleich den Beinamen des Langhandigen, wie weiland Artaxerres, führen können; denn ſeine Hände waren ſo lang, daß ſie, wenn er aufrecht ſtand, ihm über die Knie reichten, und er war ſo ſtark, daß er im Zweikampfe einen Elephanten beſiegte. [1]) Nach ihm folgte einer ſeiner Verwandten, Hosameddin Auſ, der zweiundzwanzig Jahre nach dem Auftritte Mohammend Ben Bachtiar's im Kampfe mit dem Befehlshaber von Multan, Naßireddin Feradſche, erlag. [2]) Nach ihm kam Dſchelaleddin Firuſ, einer der Emire

---

Munedſchimbaſchi, S. Geſch. d. osm. Reiches, IX. S. 265; der Feldzug Tſchengiſ-Chan's in Indien erſt im J. 622. Dſchenabi, Hadſchi Chalfa. 1) Munedſchimbaſchi. 2) Munedſchimbaſchi.

der Cholodſchen, welcher dem Hauſe Ibek's die Herrſchaft von Debli entriß, und welcher der Oheim Alaeddin's, des Gegenſtandes dieſer Lebensbeſchreibung. Der Geſchichte der Regierung des Neffen gehe hier das Nothwendigſte von der Regierung ſeines Oheimes Firuſ voraus.

Mit Firuſ beginnt die Herrſchaft der Cholodſchen über Debli; denn nachdem er den unmündigen Prinzen Reichosrew,[1]) den Sohn Keikobad's, des neunten Herrſchers aus dem Hauſe Kutbeddin Ibek's, nach zweimonatlicher Scheinherrſchaft ermordet, bemächtigte er ſich ſelbſt des Thrones von Debli, ein ſiebenzigjähriger Greis, nach dem aus Herrſchſucht begangenen Morde des Prinzen keiner weiteren Grauſamkeit ſchuldig. Er änderte die Hoffarbe des königlichen Sonnenſchirmes, welche bisher roth geweſen, in Weiß, und reſidirte, da er auf die Ergebenheit der Bewohner Debli's nicht ſehr rechnen durfte, zu Kelukeri, das er mit Wällen befeſtigte, mit Gärten und Terraſſen längs des Fluſſes verſchönerte. Die Emire folgten dem Beiſpiele des Herrn und bauten Paläſte, ſo, daß Kelukeri den Namen der neuen Stadt erhielt. Die Aemter und Würden des Staates und Hofes vertheilte er unter die nächſten Glieder ſeiner Familie auf folgende Weiſe: Seinen Bruder (Jugriſch Chan) ernannte er zum Referendar der Länder;[2]) ſein älteſter Sohn erhielt den Titel Chan der Chane, und der zweite den Titel des herkuliſchen[3]) mit beſonderen Gebieten. So nahm er ſich auch ſeiner beiden Neffen, der Söhne ſeines Bruders, Schihabeddin Mesud's, beſonders an; Elmas ward zum Oberſtſtallmeiſter, und Alaeddin (der Gegen-

---

1) Munedſchimbaſchi, mit ihm Schemseddin Reichosrew, Briggs aber Kejumers. Waßaf ſpricht von demſelben blos als unmündigem Knaben, ohne ihn zu nennen. 2) Nariſol-memalik. 3) Urkulea-Khan: Briggs, S. 287.

ſtand dieſer Lebensbeſchreibung) zu hohem Range im Heere befördert; bald darauf vermählte er ihnen ſeine beiden ſchönen Töchter. Während der ſieben Jahre ſeiner Regierung gewann er die Zuneigung der Großen und Gelehrten durch freundſchaftlichen Umgang, indem er ſie mäßigen Sympoſien beizog. Außer neun Großen, welche alle den Titel Melik, d. i. König oder Intendent, führten,[1]) hatte er ſieben vertraute Geſellſchafter, die alle Verfaſſer geſchichtlicher und wiſſenſchaftlicher Werke oder Dichter. Unter den letzten leuchtet der große perſiſche Dichter Emir Chosrew, der größte aller derer, die in Indien geblüht, hervor. Unter der Regierung des vorletzten Herrſchers aus dem Hauſe Kutbeddin's hatte derſelbe durch den Länderreferendar eine Penſion erhalten, aber unter der neuen Herrſchaft wurde er als Bibliothekar mit der Würde eines Emir gefürſtet, und erhielt die Erlaubniß, weiße Kleider zu tragen, ein Vorrecht, das nur die Glieder des königlichen Hauſes genoſſen. Er ließ kaum eine Gelegenheit vorbeigehen, ohne die Geſellſchaft mit neuen Schöpfungen ſeines Genius zu erfreuen, wofür er jedesmal auf der Stelle königlich belohnt wurde, ein höchſt fruchtbarer Dichter, indem die Zahl ſeiner Diſtichen gegen eine Million beträgt, worunter ſein Fünfer, d. i. die Sammlung fünf romantiſcher Gedichte, achtzehntauſend Diſtichen ſtark. Er gab kurz vor ſeinem Tode ſeine ſämmtlichen Gedichte in vier Theilen heraus, die er nach den vier Stufen des menſchlichen Alters: Geſchenk der Minderjährigkeit, Mitte des Lebens, Männliches Alter und Ausgewählte Reſte (des Greiſenalters) betitelte. Außerdem ſchrieb er die romantiſchen Gedichte der neun Schilde, Chiſer Chan und Dewelran, das Lob Indien's, eine Ge-

1) Ihre Namen bei Briggs, S. 291.

ſchichte Dehli's und ein Buch über die Muſik, in welcher er als Theoretiker und ausübender Muſiker ausgezeichnet. [1]) Dem Schah Firuſ, welcher, ein heldenmüthiger und glücklicher Krieger, in einem einzigen Jahre vier Siege erfochten, widmete er ſein die Eroberung der Eroberungen [2]) betiteltes Werk, und dem Neffen Alaeddin die Vereinigung der beiden glücklichen Geſtirne (Jupiter und Venus). Im romantiſchen Epos wetteiferte er mit dem großen Niſami aus Gendſche, welcher die Namen zweier anderer Dichter Niſami [3]) in Schatten geſtellt, und als Myſtiker bekannte er ſich zum Schüler des großen Scheich Niſamol-Ewlia, an deſſen Ruheſtätte zu Dehli ſein Grabmal ſich erhebt. Niſamol-Ewlia war auch der Meiſter eines andern großen lyriſchen Dichters, welcher die Regierung Alaeddin's verherrlichte, nämlich Hasan's von Dehli, welcher wie Chosrew Emir, d. i. gefürſtet, war. Eine gute Zeit für die Poeten, wo es an den Höfen perſiſcher Schahe und indiſcher Sultane Dichter-Könige und gefürſtete Dichter gab.

Firuſ gab bei jeder Gelegenheit Beweiſe ſeiner Milde und alter Anhänglichkeit an das Haus Ghajaßeddin Belben's, deſſen Enkel durch ihn des Thrones und Lebens beraubt worden war. Seine Milde ging ſogar zu weit, indem dadurch Straßenräuber und Rebellen, ermuthigt, die Straßen unſicher machten, und die Häupter der Cholodſchen ſich zu ſeiner Abſetzung verſchworen; dennoch verzieh er ihnen, und entließ ſie, nachdem er ihnen mit eigener Hand einen Becher Weines gereicht. Um dieſe Zeit ſtarb der mächtige und reiche Stadtvogt von Dehli, Melik Fachreddin, welcher allein zwölftauſend Leſern des Koran's

---

1) Dewletſchah, und nach demſelben die Geſchichte der perſiſchen Redekünſte. 2) Fethol-fotuh: Munedſchimbaſchi. 3) Aruſi aus Aſtrabad und der Verfaſſer des Tadſchol meaſir.

Penſionen gab, und deſſen Haus aus mehreren tauſend Dienern beſtand. Die durch den Tod dieſes großen Gönners der Armen hilflos Gelaſſenen richteten alle ihre Blicke auf Sidi Molla, einen frommen wohlthätigen Scheich, deſſen Haus eine Freiſtätte für Reiſende, Fakire, Derwiſche, Dſchogi, und Arme aller Art. Er hatte weder Sklaven noch Weiber, und lebte nur von Reis. Da er nie Geſchenke nahm und ungeheure Summen zu Zwecken der Wohlthätigkeit ausgab, ſtand er im Rufe, den Stein der Weiſen zu beſitzen. Er war nicht nur der Vater der Armen, ſondern bewirthete auch die Großen und Prinzen mit ihrem Gefolge mit glänzenden Gelagen. Dieſer räthſelhafte Character ließ ſich durch den Richter Dſchelaledin Kjaſchani zu herrſchſüchtigen Planen verführen. Nach dem Tode des Stadtvogtes hatte ſich ſein Anhang durch die zwölftauſend Koranleſer und einige Tauſend andere Penſionäre, deren Verſorgung er übernahm, verſtärkt. Sidi Molla hatte bereits zehntauſend ſeiner Anhänger aufgeboten, um den Sultan, wenn er Freitags in die Moſchee zöge, zu ermorden. Der Plan ward entdeckt; der Richter und der Molla ſollten eben die Feuerprobe beſtehen, als Firuf, ſich beſinnend, daß es unerlaubt, Moslimen auf dieſe heidniſche Feuerprobe zu ſtellen, den Richter nach Bedaun in's Gefängniß, den Molla in einen Keller unter dem Pallaſte abzuführen befahl; nur zwei ihrer Handlanger wurden hingerichtet. Als der Molla durch den Hof des Pallaſtes nach dem unterirdiſchen Gewölbe geführt ward, ſagte Firuf zu einem ihm zunächſt ſtehenden Kalender: „Sieh „den Mann, der ſo viel Böſes wider uns im Schilde „führte! urtheile ſelbſt, was er verdient!“ Sogleich ſprang ein anderer Kalender auf, ſtürzte mit einem Barbiermeſſer auf den Molla los, und verwundete ihn tödtlich. Der Prinz Arkuli Chan (der jüngere Sohn des Herrſchers), welcher den Sidi Molla der großen Innigkeit willen haßte,

welche zwiſchen demſelben und dem ältern Bruder, dem Chan der Chane, beſtand, winkte einem Elephantenreiter, der im Hofe war, und auf dieſen Wink ward der Molla zertreten. Von dieſer Begebenheit an befielen Unglück auf Unglück das Haus Firuſ-Schah's. Der ältere Sohn, der Chan der Chane, ſtarb. Hierauf [1]) brachen zehn Tomane, d. i. hunderttauſend Mongolen, von einem Verwandten Hulagu's geführt, in Indien ein; in der Schlacht wurden die Mongolen geſchlagen, aber nichts deſto weniger gewährte ihnen Firuſ freien Abzug; nur ein Enkel Tſchengiſ-Chan's, Oglu Chan, blieb mit dreitauſend Mongolen bei Firuſ zurück, der ihm die Hand ſeiner Tochter gab. Die Mongolen nahmen alle den Islam an; ihr Wohnort ward ihnen zu Ghajaspur, der Begräbnißſtätte des groſſen Scheich Niſamol-ewlia, angewieſen, und dieſer Theil heißt Mogulpur, d. i. die Mongolenſtadt, bis auf den heutigen Tag [2]). Im folgenden Jahre zog Firuſ wider die Inder in die Gegend von Mando, und Melik Alaeddin, des Königs Neffe und Eidam und ſein Statthalter von Iwaſ und Bedaun [3]), zog wider die Inder von Bhilsa, welche aus Lahor in die Gegend um Dehli eingefallen waren. Unter der Beute, womit er zurückkam, waren zwei Götzenbilder aus Erz, welche als Thorſchwelle unter das Bedauniſche Thor zu Dehli gelegt wurden, wie vordem Sultan Mahmud zwei Götzenbilder von Sumenat als Schwellenſteine ſeines Tempels und Pallaſtes zu Ghaſna verwendet hatte, wie ſpäter Mohammedſchah, der Herrſcher der Seldſchuken in Perſien, ein ſteinernes Götzenbild, das tauſend Mann wog, als die Schwelle einer von ihm zu Iſpahan gebauten Medreſe hinwarf [4]). Wie wenig dach-

---

1) J. 691 (1292). 2) Briggs, I. p. 303. 3) Waſaf im Abſchnitte: Erwähnung des Sultan's Dehli's. 4) Das

n die Verfertiger und Verehrer dieſer Götzenbilder daran, aß dieſelben beſtimmt ſeyn ſollten, zu Ghaſna, Jßfahan nd Dehli, als die Schwellen von Moſchee, Medreſe und Stadtthor, von den Füßen der Moslimen ausgetreten zu erden! [1])

Firuf zeigte dem Neffen ſeine Zufriedenheit, indem er effen bisherigen Statthalterſchaften die von Aud zuſchlug. llaeddin begehrte von dem Oheime die Erlaubniß, wider en Radſcha von Tſchandra zu ziehen, von deſſen Reichhümern der Ruf ſo groß. Zwar warnte Melik Dſchian, die geliebteſte der Gemahlinnen Firuſſchah's, vor dem Neffen, dem ſie den Plan unabhängiger Herrſchſucht zuraue; aber Firukuh gewährte ihm dennoch die erbetene Erlaubniß, und nachdem er ſich vom Oheime beurlaubt atte, zog Alaeddin [2]) mit achttauſend auserleſenen Reitern gegen Ram Diu, den Radſcha von Dihlan (Dekan), welcher die Schätze einer langen Reihe von Vorjahren aufgeſpeichert. Unerwartet ſtand er mit ſeiner Macht or Elitſchpur an der Gränze Dekkan's, und wandte ich nach Dimger, der Hauptſtadt Ram Diu's, wohin ich dieſer nach verlorner Schlacht zurückzog. Alaeddin länderte die Stadt und belagerte die Feſtung, und ſchloß ndlich, durch Vorſtellungen Ram Diu's über die, dem Heere Alaeddin's im Rücken drohenden Gefahren bewogen, en Frieden gegen fünfzig Mann, d. i. beiläufig zwölf Centner Goldes, und eine große Menge von Perlen und Juwelen. Alaeddin war im Begriffe abzuziehen, als Schenkel Diu, der Sohn Ram Diu's, dem Willen des Va-

---

Thor von Bedaun findet ſich nicht unter dieſem Namen unter den heutigen ſieben Thoren Dehli's: S. *Hamilton's* East India Gazeteer.

1) Rochbet-et-tewarich; Geſch. Moßlibeddin Sabi's, in er osm. Geſch. X. B. S. 652, die Stellen. 2) J. 693 (1294); Briggs, I. p. 304.

ters zuwider, mit einem dem Alaeddin's bei weitem überlegenen Heere den Krieg wieder erneute. Alaeddin ging ihm entgegen, und wiewohl Anfangs sein Heer von der überlegenen Macht des Feindes zurückgeworfen ward, so trug er doch den Sieg davon, weil Melik Nußret, den er zur Umzingelung des Schlosses der Hauptstadt zurückgelassen, aufgebrochen und dem Feinde in den Rücken gefallen war. Alaeddin kehrte zur Belagerung des Schlosses zurück, vor dem er den Belagerten die Verwandten des Radscha in Ketten zur Schau ausstellte. Der Radscha, durch die höchste Noth von Lebensmitteln gedrängt, eröffnete neue Unterhandlungen. Alaeddin, die wahre Ursache vermuthend, zögerte von Tag zu Tage, und zwang ihn endlich, einen Vertrag abzuschließen, vermöge dessen Alaeddin das Land räumen, Ram Din aber sechs hundert Mann Perlen, zwei von Edelsteinen, tausend von Silber, viertausend seidene Stoffe und eine Menge anderer Artikel liefern und Elitschpur sammt dem dazu gehörigen Gebiete abtreten solle, um von dort aus die Eintreibung des nach Menekpur zu entrichtenden Tributes zu überwachen. Am fünf und zwanzigsten Tage nach seiner Erscheinung vor Diwger kehrte Alaeddin beutebeladen mit seinem Heere zurück. Als Firuf, der ein halbes Jahr keine Kunde von seinem Neffen Alaeddin erhalten hatte, dessen Rückkehr an der Spitze siegreichen Heeres vernahm, berieth er sich mit seinen Räthen Melik Habib, seiner Schwester Sohn, und Fachreddin, dem Stadtvogte von Dehli, über die zu ergreifenden Maßregeln. Habib, des Vetters Absichten verdächtigend, rieth dem König, auf Tschenda zu lagern, um dort dem Alaeddin, wenn er anderen Weg als den nach Hofe einzuschlagen gedächte, denselben abzuschneiden. Fachreddin, der die Reinheit der Absichten Alaeddin's vertheidigte, rieth zu warten, bis er nach Kerra, seiner Statthalterschaft, zurückgekehrt sein würde. Vergebens wandte

Habib ein, von dort aus ſtehe ihm der Weg durch Aud nach Bengalen offen, Firuſ neigte ſich auf Zachreddin's Seite, und rannte blindlings in ſein Verderben. Alaeddin verlockte durch geheuchelte Briefe, die er an den mit ihm zum Verderben Firuſ-Schah's einverſtandenen Bruder Elmas ſchrieb, den König nach Kerra, ſo, daß ſich Firuſ, nur von tauſend Reitern begleitet, auf dem Ganges einſchiffte, während Habib mit dem Heere zu Lande folgen ſollte. Alaeddin, ſobald er Nachricht von des Königs Abreiſe aus Dehli erhalten, ging über den Ganges und lagerte zu Menekpur [1]). Als die königlichen Paniere in Sicht, ſandte Alaeddin ſeinen Bruder Elmas, der zu ihm in's Lager gekommen, den Plan des Oheimmordes zu zeitigen, demſelben entgegen, und dieſer bewog ihn, trotz der Vorſtellungen des Staatsſecretairs Melik Churrem, ſich ohne Leibwache zu Alaeddin zu begeben. Dieſer ging dem Oheime entgegen und warf ſich ihm zu Füßen. Firuſ hob ihn auf, umarmte ihn, und führte ihn bei der Hand auf die königliche Jacht zu, als auf gegebenes Zeichen der Meuchelmörder Salim den alten König verwundete, ein anderer ihn zu Boden ſchlug. So beſtieg Alaeddin, der größte Herrſcher der Cholodſchen, welchen die indiſchen Geſchichtſchreiber nicht anders als Alexander den Zweiten nennen, den Thron Dehli's durch des Oheims Meuchelmord, an dem hiedurch der am unmündigen Prinzen verübte Mord gerächet, wie ſpäter dem Alaeddin des Oheims Mord durch ſchweres Unglück in ſeiner eigenen Familie vergolten ward. Hierauf hat der perſiſche Geſchichtſchreiber Waßaf die folgende Fabel gereimt:

Ein Repphuhn eine Fliege fraß,
Der Falke ihm ſein Recht zumaß;

---

1) Am 17. Ramaſan 695 (19. Jul. 1295).

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Adler that dem Falken ſo,
Den Aar ließ Jägers Pfeil nicht froh;
Den Jäger traf dasſelbe Loos,
Er ward gar bald des Lebens los.

Auf die Nachricht von des Herrſchers Tode hatte Melik Dſchihan, die Wittwe Firuſ-Schah's und die Feindin Alaeddin's, ihren eigenen jüngeren Sohn wider das Recht des älteren im grünen Pallaſte auf den Thron geſetzt. Alaeddin ſetzte ſich nun den Thron Dehli's ſelbſt zum Ziele ſeiner Herrſchſucht. Er gewann das Heer durch Summen Goldes, und die Führer desſelben durch Titel, denen Ländereien zugeſchlagen waren. Er marſchirte vor Dehli und ſchoß von den Wurfmaſchinen ſtatt Steinen und Raftageſchoſſen goldene Beutel in die Stadt, und die Einwohner, ſagt Waſaf, „ſahen, ſich, goldgedrungen, zum „Gehorſam gezwungen; denn wie der arabiſche Spruch „ſagt: Ein Beutel macht gar Vieles eitel.“ Die Thore öffneten ſich; Alaeddin beſtieg den Thron Dehli's im Rubinpallaſte, und dem Gold ward ſein Name aufgeprägt. Feſte aller Art wiegten das Volk in den Taumel öffentlicher Luſtbarkeit, in welchem es gar bald der Gräuelſcene des Königsmordes vergaß, und die anſehnlichſten Männer des Reiches wurden durch Aemter, Güterbelehnungen und Titel, das Heer durch ſechsmonatlichen Sold gewonnen. Er ſandte ſeinen Bruder, deſſen Verrätherei ihm zum Throne behilflich geweſen, und der ehemals Elmas, d. i. Diamant, itzt Ulug Chan, d. i. der große Chan [1]), genannt ward, mit vierzigtauſend Reitern nach Multan, wohin ſich die beiden Söhne Firuſ-Schah's geflüchtet hatten. Nach zweimonatlicher Belagerung lieferten die Bewohner die beiden Prinzen aus, welche ſammt dem Prinzen Tſchen-

1) Briggs ſchreibt bald Alef, bald Alugh Chan; das letzte richtig geſchrieben und ausgeſprochen bis auf den erſten Vocal.

ſi-Chan's [1]) geblendet wurden. Im zweiten Jahre der Regierung Alaeddin's zog Newad Chan [2]), der Herrſcher Mawerainnehr's aus dem Ulus Tſchagatai's, des Sohnes Tſchengiſ-Chan's, mit hunderttauſend Mongolen aus, um Multan, Pendſchab und Sind zu erobern. Alaeddin ſandte ihm ſeinen Bruder Ulugh Chan entgegen; die beiden Heere trafen in Lahor aufeinander. Die Mongolen wurden mit einem Verluſte von zwölftauſend Mann zurückgeſchlagen; weder der Weiber noch Kinder ſchonte das Schwert im erbeuteten Lager der Mongolen. Im folgenden Jahre [3]) wurden Ulugh-Chan und der Weſir Nußret Chan nach Gudſchurat geſendet, dasſelbe zum Gehorſam zu zwingen. Der Radſcha von Gudſchurat verließ ſeine Hauptſtadt Nehrwala, und flüchtete nach Diwger zu Ram Diu, dem Radſcha von Dihkan (Dekkan), aber ſeine Schätze, ſeine Weiber, ſeine Elephanten fielen in die Hände der Moslimen. Nußret Chan durchzog plündernd die ſchöne und reiche Landſchaft von Cambay. Bei dieſer Gelegenheit wurde der ſchöne Sclave Kampfer gefangen, der hernach unter dem Titel Melik Kjafur (König Kampfer) zu großem Anſehen gehoben, den Ruhm ſeines Namensvetters Kjafur, des abyſſiniſchen Sclaven, Gewalthabers in Aegypten unter der Dynaſtie Achſchid, erneuerte. Auf dem Rückmarſche nach Dehli empörte ſich das Heer, ob der Einderung des geſetzmäßigen Fünftels der Beute. Die Empörer erſchlugen den Bruder des Weſires und den Neffen Ulugh-Chan's, den ſie für den Oheim hielten. Der Weſir ließ die Lärmpauken ſchlagen und die Trompeten blaſen. Das Heer, in der Meinung, es ſey der Feind, ordnete ſich; die Rebellen entflohen zu Buhn Diu, dem Radſcha von

1) Bei Briggs, p. 326. 2) Bei Firiſchte am irrigſten Naud, bei Munedſchimbaſchi Deva, bei Waſſaf richtig Newab. 3) J. 697 (1297).

Rentenpur. Alaeddin nahm die ſchöne Kaula Dewi, die gefangene Gemahlinn des Radſcha von Gudſchurat, in ſein Harem auf, und zeichnete den Sclaven Kjafur aus. Alle mongoliſchen Familien, deren Glieder an der Empörung des Heeres Theil genommen, wurden ausgerottet, ohne Schonung von Weib und Kind. Tſchold-Chan, ein Mongole, bemächtigte ſich des Schloſſes von Siweſtan, wurde aber von Sfafer Chan, dem Feldherrn Alaeddin's, geſchlagen, und zweitauſend Mongolen wurden in Ketten nach Dehli geſendet. Drohender als dieſe Einfälle und der vorletzte der Tſchagataien aus Maweraiunehr war der Kutlugh-Chan's, des Sohnes Newad's, an der Spitze von zweimalhunderttauſend Mongolen [1]). Alles flüchtete vor dieſem, wie die Heuſchrecken verwüſtenden Heere nach Dehli, wo großer Mangel an Lebensmitteln. Alaeddin zog nach gehaltenem Kriegsrathe an der Spitze von dreimalhunderttauſend Reitern und zweitauſend ſiebenhundert Elephanten dem Feinde nach Bedaun entgegen. Zwei ſo mächtige Heere waren weder vordem noch ſeitdem in Indien ſich zur Schlacht im Felde entgegengeſtanden. Den rechten Flügel befehligte Sfafer Chan, der größte Feldherr ſeiner Zeit; den linken Ulugh Chan, der Bruder Alaeddin's, er ſelbſt im Mittelpunkte an der Spitze von zwölftauſend Mann, meiſtens Gliedern ſeines Hauſes. Sfafer Chan, durch die Eiferſucht Ulugh Chan's bei der Verfolgung der Feinde im Stiche gelaſſen, erlag ihrer Uebermacht. Allen Antrag Kutlugh Chan's verſchmähend, rief er: „Ich „kenne keine größere Ehre, als zu ſterben in Erfüllung „der Pflicht.“ Immer fortfahrend, Pfeile zu ſchießen, ward er in Stücke gehauen. Die Mongolen räumten Indien.

---

1) Bei Waſaf iſt (vermuthlich durch Schreibfehler) die Jahreszahl des Einfalles Kutlugh Chan's in's J. 694, zwei Jahre zu früh angeſetzt.

Alaeddin freute ſich doppelt über ihren Abzug und über den Tod Safer's, auf deſſen Ruhm er eiferſüchtig. Große Feſte wurden zu Dehli veranſtaltet, Güter und Titel verliehen, nur Wenige, welche ſich feige betragen hatten, verungnadet, einer der vornehmſten Officiere auf einen Eſel geſetzt und durch die Stadt zur Schau geführt.

Durch ſo glänzenden Erfolg ſeiner Waffen verblendet, begann Alaeddin im dritten Jahre ſeiner Regierung Neuerungen aller Art. Er ſchmiedete den Plan einer neuen Religion, um, wie Mohammed, den Ruhm eines Religionsſtifters zu erwerben, und berieth ſich oft darüber mit ſeinem Bruder Ulugh Chan, ſeinem Weſire Nuſret Chan und ſeinem Schwager Nuku Chan. Sein zweiter, nicht minder weitausſehender Plan war der, wie Alexander die Welt zu erobern und unterdeſſen einen Vicekönig in Indien zu laſſen. Um dieſen Plan der Welt zu verkünden, nahm er den Titel des zweiten Alexanders an, welcher ſofort durch die Münzen in Umlauf gebracht ward. Ungeachtet ſo hochfliegender Plane war Alaeddin ſo unwiſſend, daß er weder des Schreibens, noch des Leſens kundig, und ſo halsſtarrig auf ſeine lächerlichen Einfälle verſeſſen, daß Männer von Geiſt und Urtheil ſeinen Hof mieden, oder in ſeiner Gegenwart verſtummten. An Schmeichlern und Heuchlern, welche alle ſeine Einfälle zum Himmel erhoben, fehlte es nicht. Eines Tages ſandte er um Alaol-Mülk, den Stadtvogt, welchen Alter und ungemeine Beleibtheit hinderten, öfter als einmal des Monats bei Hofe zu erſcheinen. Alaeddin wollte ihn über die Ausführung des Planes ſeiner neuen Religion befragen; Alaol-Mülk war entſchloſſen, als guter Moslim, die wenigen Jahre ſeines Lebens ſeinem Glauben zu opfern. Um ſeine Meinung befragt, ſetzte ihm der Stadtvogt alle Gründe, welche dawider ſtritten, auseinander, deren gewichtigſter vor dem Richterſtuhle der Vernunft, daß Tſchengiſ-Chan, der Welt-

eroberer, und seine Nachfolger es so lange vergebens versucht hätten, den Islam zu stürzen, zu welchem sich zuletzt ihre Nachkommen zu bekennen gezwungen gesehen. Alaeddin ergab sich ganz unerwartet diesen Gründen, und ging nun zu seinem Plane der Welteroberung über. Der Stadtvogt erwiderte, daß, wenn auch die persönlichen Eigenschaften Alexanders des Zweiten denen des Ersten in nichts nachständen, doch die Zeiten verschieden und keinem solchen Unternehmen günstig seien, daß der König keinen Wesir habe, dessen Weisheit der des Aristoteles an die Seite gesetzt werden könnte, und daß die Ausführung des weitaussehenden Planes nur dann glücken könnte, wenn der zweite Alexander auf die Treue und Ergebenheit seines Heeres, wie der erste auf die seiner Macedonier, rechnen könnte. Alaeddin ließ sich auch durch diese Gründe beschwichtigen, fragte aber, zu was ihm seine Macht und Schätze nützten, wenn er sie nicht zur Vergrößerung von Reich und Ruhm verwendete. Alaol-Mülk erwiederte, es gebe zwei Unternehmungen, auf welche des Königs Schätze nützlich verwendet werden könnten; die eine sei die Eroberung der südlichen Reiche Indiens, wie Retenpur, Tschitur, Tschenkri, die zweite die Unterjochung der südöstlichen Länder bis zum Meere, und der nordwestlichen bis gegen Lemghan und Kabul, um durch solche Brustwehre Indien vor weiteren Einfällen der Mongolen zu schützen. Dieß würde dem Könige ewigen Ruhm verbürgen, wenn er sich zugleich vom Übermaße im Trinken und von Ausschweifungen enthalten wolle. Alaeddin nahm diese Vorstellungen wider alle Erwartung gut auf, belobte ihn wegen seiner Aufrichtigkeit, belohnte dieselbe mit einem Ehrenkleide, zehntausend Rupien, zwei reich geziemirten Pferden und zwei Dörfern mit Befreiung von allen Abgaben für alle Zukunft. Alaeddin beschloß, diesem Rathe zufolge, den Feldzug gegen Retenpur, und nahm, da sein Wesir Nußret Chan

vor der Feſte Dſchain geblieben, ſein Bruder Ulugh Chan mit großem Verluſte zurückgedrängt worden war, ſelbſt das Feld. Auf Eroberung ausgehend, rann er die höchſte Gefahr, Thron und Leben zu verlieren. Um ihn des einen und des anderen zu berauben, ſchoß Prinz Ruku Chan eine Fluth von Pfeilen auf ihn ab, und hörte nur auf zu ſchießen, weil er ihn todt glaubte. Im Lager ward er förmlich zum Herrſcher ausgerufen, und wollte nun auch in's Harem; aber der Obriſt-Verſchnittene verwehrte ihm den Eingang, bis er ihm nicht Alaeddin's Kopf zeige. Indeſſen war Alaeddin von ſeinen Wunden zu ſich gekommen, und wollte zu ſeinem Bruder Ulugh Chan nach Dſchain entfliehen; allein der Obriſt-Thürhüter Melik Hamid rieth ihm, ſich lieber dem Heere zu zeigen, das alsbald zu ſeiner Pflicht zurückkehren würde. Der Erfolg beſtätigte die Weisheit des guten Rathes. Das Heer ſchaarte ſich ſogleich um den rechtmäßigen Herrſcher; der unrechtmäßige entfloh nach Afghanpur, wo er von einer ihn zu verfolgen abgeſandten Truppe erreicht, ſein abgeſchnittener Kopf vor die Füße des Oheims gerollt ward. Auch Kutlugh Chan, der Bruder Ruku Chan's, wurde mit Allen, welche an der Verſchwörung Theil genommen, hingerichtet, und der Marſch nach Retenpur fortgeſetzt. [1])

Während der Belagerung von Retenpur empörten ſich Omer Chan und Mengu Chan, beide Neffen Alaeddin's, zu Bedaun wider den Oheim. Sie wurden durch die Semindare, d. i. die großen Lehenbeſitzer der Umgegend zu Paaren getrieben, gefangen, ins Lager geſandt, dort erſt geblendet, dann Andern zum abſchreckenden Beiſpiele hingerichtet. Nichts deſtoweniger wob Hadſchi Molla, der Sohn Fachreddin's, des Stadtvogts, die

1) Briggs I. S. 360.

Fäden eines der seltsamsten Complotte, um sich während der Abwesenheit des Herrschers der Regierung in der Hauptstadt zu bemächtigen. Den Anlaß gab ihm des Volkes Unzufriedenheit mit den Erpressungen Turmuß-Chan's, des Vicevogtes der Hauptstadt. Mit einem falschen Befehle des Sultans in der Hand erschien er zur Zeit der Sieste mit einem Haufen zusammengerafften Gesindels vor dem Hause Turmuß-Chan's, und als dieser aus Ehrfurcht für den ihm angekündigten königlichen Befehl sich von der Sieste erhob und zum Thore eilte, zeigte ihm der junge Betrüger den geschmiedeten Ferman mit der einen Hand, und stieß ihn mit der andern nieder; dann las er laut den selbstgegebenen Ferman, der ihn dazu befugte. Er drang in den Rubinpalast, ließ die Staatsgefangenen los, bemächtigte sich der Waffen und des Geldes, und vertheilte es unter seine Gefährten. Er setzte dann einen der Staatsgefangenen, einen Verwandten der Sultane Ghawri auf den Thron und befahl den Vornehmsten der Stadt, diesem Schattenkönige zu huldigen. Alaeddin ließ sich durch die vom Aufruhre in der Hauptstadt erhaltene Kunde nicht in der Belagerung Retenpur's stören. Er schrieb an Melik Hamid, seinen Milchbruder, dem es gelang, am siebenten Tage nach Ausbruch der Empörung sich des dehanischen Thores zu bemeistern, und später durch das von Ghasna in die Stadt zu dringen. Vom Pferde gestürzt, raffte sich Melik Hamid vom Boden auf, rannte wider Hadschi Molla, riß ihn vom Pferde zur Erde und erschlug ihn, selbst vielfach verwundet. Er zog dann in den Rubinenpalast, setzte den Schattenschah ab, erschlug ihn, und ließ seinen Kopf, auf einen Speer gesteckt, durch die Stadt tragen. Ulugh Chan, des Königs Bruder, zog in die Stadt, um Alle, die an dem Aufruhre Theil genommen, mit dem Tode zu strafen. Alle Glieder der Familie Fachreddin's, des Stadtvogtes, büßten das Verbrechen beleidig-

er Majeſtät mit dem Kopfe. Nach Jahr und Tag ward Retenpur durch das aſiatiſche, von Tataren und Türken vielfach angewandte Belagerungsmittel eines aus Sandſäcken bis zur Höhe der Stadtmauern geführten Dammes robert. Der Radſcha, ſeine Familie und die Beſatzung ielen als Opfer des Schwertes. Retenpur iſt nicht nur ie ſtärkſte der ſechsunddreißig Feſtungen des Diſtrictes von Thoſtiger, welcher von der Zahl ſechsunddreißig ſeinen Namen hat,[1]) ſondern auch eine der ſtärkſten Feſtungen anz Indien's, in dieſer Hinſicht eine Nebenbuhlerin mit Gwalior und Tſchitor. Zu Retenpur befand ſich Emir Mohammed, der mongoliſche General, welcher nach dem Mongolenaufruhre von Dſchelwer ſich nach Retenpur rflüchtet. Alaeddin, als er in die eroberte Feſtung einzog, agte ihn grauſam übermüthig: „Welchen Dank er ihm iſſen würde, wenn er ihn ſogleich von allen ſeinen Wunen heilte?“ Der Mongole antwortete: „Ich würde dich s einen Tyrannen tödten, und den Sohn des letzten adſcha, dem ich Dankbarkeit ſchulde, auf den Thron ſetzen. laeddin, über dieſe Antwort ergrimmt, ließ ihn von Elehanten zertreten; aus Achtung für ſeine Tapferkeit, von elcher er ihm ſo vielfache Proben gegeben, ließ er den ichnam einſargen und ehrenvoll begraben. Dann ließ er s letzten Radſcha Weſir, Rennel, welcher während der elagerung verrätheriſch zu ihm übergelaufen, hinrichten, eil, (ſagte er) „wer ſeinen natürlichen Herrn verräth, mmer einem andern Treue hält.“ Er kehrte nach Dehli rück, nachdem er die Statthalterſchaft von Retenpur ſeim Bruder Ulugh Chan übergeben, der aber ſechs Moie ſpäter auf ſeinem Wege nach der Hauptſtadt ſtarb.[2])

---

1) *Hamilton's* East India Gazeteer, S. 282. 2) Ferischte Briggs, I. S. 344. Der Bruder heißt immer Alaf ſtatt

Alaeddin, durch die oft wiederholten Verschwörungen aufmerksam gemacht, versammelte den Reichsrath, denselben um die unverhohlene Meinung befragend über die Ursachen der Unordnungen der Regierung, und über die Mittel, Empörungen vorzubeugen. Sie verhehlten ihm nicht, daß mannigfaltiger Stoff zu Unzufriedenheit und Empörungen vorhanden, vor Allem des Königs gänzliche Vernachlässigung der Regierungsgeschäfte und die Unmöglichkeit, sich von demselben Recht zu verschaffen; dann die Begünstigung der Trinkgelage, indem bei solchen der Wein die Zunge zum Sprechen, den Arm zur That ermuthige; weiters die vielfache und enge Verbindung des Reichsadels untereinander, indem er durch Familienverbindungen in den Stand gesetzt, so oft es ihm gefalle, Unruhe anzuzetteln; endlich die zu ungleiche Vertheilung des Reichthumes, indem derselbe, auf wenige Köpfe gehäuft, dieselben so mehr, sich Planen der Unabhängigkeit hinzugeben, befähige. Alaeddin, von dessen Empfänglichkeit für guten Rath wir schon oben ein Beispiel gesehen, fügte sich demselben auch dießmal zum Besten des Reiches. Er beschäftigte sich selbst von nun an unablässig mit den Geschäften der Regierung, und übte so strenge Gerechtigkeit, daß von Diebstahl und Räuberei, die vormals so gemein, nichts mehr gehört ward, daß die Reisenden sicher auf offener Straße schliefen, und die Karavanen unbelästigt die Waaren von Bengalens Küste bis an die Gebirge von Kabul, und von Telingana bis nach Kaschmir brachten. Eine Verordnung verbot den Genuß des Weines und gebrannter Getränke unter Todesstrafe; er selbst ließ seine Keller leeren und den Wein auf die Straße gießen. Eine andere Verordnung setzte der

---

Ulugh; weiter unten kommt ein anderer Aluf- (Alef oder Elf?) Chan vor, dessen Namen beibehalten werden soll, um ihn vom Bruder Alaeddin's zu unterscheiden.

häufigen Verschwägerung der großen Familien Grenzen, ndem keine heimlich ohne Gutheißung des Herrschers voll- ogen werden durfte; eine dritte verbot alle Zusammen- ünfte und Erörterungen über politische Gegenstände; kein Vesir durfte seine Freunde einladen ohne vorläufig hiezu ngeholte Erlaubniß; endlich nivellirte er die Ungleichheit er Gütervertheilung durch häufige Confiscationen, sowohl on Moslimen als Hindu, so daß in seinem ganzen Königreiche ald kein Güterbesitzer reicher als der andere, und daß des önigs Schatz allein gefüllt war. [1]) Er schrieb eine Steuer urch das ganze Land aus, welche die Hälfte des ganzen rtrages der Ländereien betrug; Beamte der Finanz über- achten die Semindare, d. i. Güterbesitzer, daß sie von n Rajet, d. i. Unterthanen Landbebauern, nicht mehr hmen, als die Satzung angegeben; wider die Übertreter urden Geldstrafen verhängt. Die Pachter wurden auf ne gewisse Zahl von Grundstücken und Zuchtvieh beschränkt, d für diese mußte Steuer gezahlt werden. So kam es, ß viele verarmten, und selbst die Schulzen der Dörfer, lche vormals größere Pachten besaßen, Gesinde und Haus- lt einschränken und die nöthigsten Dienste durch Weib d Kinder versehen lassen mußten. Es war ihnen nicht attet, ihren Dienst aufzugeben, bis sie nicht andere, lche eben so tüchtig, denselben zu versehen, gestellt. Eine Lieblingsmaxime Alaeddin's, die er beständig im Munde rte, war, daß Religion mit der Regierung in keiner rbindung stehe, daß dieselbe ein Geschäft des Privatle- s sei, und daß der Wille eines weisen Fürsten viel er, als die wandelbaren Meinungen von Körperschaf- [2]) Da Alaeddin, aller gelehrten Bildung ermangelnd, ft unwissend, so war es unter den Gelehrten zur selbst-

---

1) Firischte, Briggs, I, S. 306. 2) Firischte, Briggs, S. 347.

Vorwort.

Dieſe Hymnen, Elegien und Eklogen, die ſchon in dem Morgenblatte bekannt gemacht worden, hier aber in einer verbeſſerten Geſtalt erſcheinen, ſind ganz in dem Geiſte des Volkes, dem ſie angehören wollen, gedichtet, indem der Verfaſſer zerſtreute Perlen morgenländiſcher Dichtkunſt und Sittenlehre an einen Faden reihte, der dieſelben zuſammen hält.

Die perſiſchen Hymnen tragen den Titel heiliger Worte ἱεροι λογοι, unter dem die Griechen die Religionslehren Soroaſter's kannten; ſie ſind eine Nachahmung der von S. W. Jones gedichteten indiſchen, und machen auf dieſelbe Treue des orientaliſchen Urgeiſtes Anſpruch. Die arabiſchen Elegien heißen Al-manah, das iſt: Neujahrsgeſchenke, wozu ſie urſprünglich beſtimmet waren, und werden den Kenner häufig an Thograi und andere arabiſche Elegiker erinnern. Oguſname endlich, wie die türkiſchen Eklogen hier genennt ſind, heißt eine Sammlung uralter türkiſcher Sprüche und Gedichte, welche von einer Art herumziehender Benkelſänger Uſen (vielleicht die Aſen der Skandinaver) abgeſungen wurden. Der Titel Eklogen paßt um ſo mehr, als das erſte Stück eine wahre εκλογη γνωμων aus mehreren Hunderten von Sittenſprüchen iſt. Da dieſelben durchaus nur tür-

gegebenen Regel geworden, bei Hofe nie von Dingen ihres Faches zu ſprechen, welche über die Faſſungskraft des Herrn. Alaeddin, dieſer Zurückhaltung und ihrer Urſache gewahr, ſchämte ſich ſeines Mangels an Bildung, und verlegte ſich heimlich mit ſolchem Eifer auf das Studium des Perſiſchen, daß er bald alle Zuſchriften leſen konnte, und mit den beſten perſiſchen Schriftſtellern vertraut ward. Bald (ſo groß war die Stärke ſeines Willens und Überlegenheit ſeines Geiſtes) war er im Stande, ſelbſt an literariſchen Unterhaltungen Theil zu nehmen, und zeichnete die großen Gelehrten und Dichter ſeines Hofes aus; unter den erſten die beiden Mewlana Kohrami und Moghaiseddin, unter den zweiten die beiden Dichterfürſten Chosrew und Hasan von Dehli, von denen ſchon in der Lebensbeſchreibung Firuſ-Schah's das Nothwendige geſagt worden.

Der Richter Moghaiseddin hatte die Amtspflicht, dem Sultan über alle Punkte des Geſetzes des Islams Auskunft zu geben. Er vollzog dieſelbe mit Gewiſſenhaftigkeit, doch nicht ohne Furcht, ſo oft der Sinn des Geſetzes von der Meinung Alaeddin's abwich. Alaeddin erklärte mehr als einmal alle Geſetzgelehrte für Heuchler und Rabbuliſten, und als er daher eines Tages den Richter Moghaiseddin vor ſich berief, um ihm über gewiſſe Punkte des Geſetzes getreue Auskunft zu geben, fürchtete dieſer, ſeine letzte Stunde ſei gekommen. Die erſte Frage war: „von welchen Claſſen der Hindu Gehorſam und Kopfſteuer geſetzmäßig gefordert werden könne?“ — „Von allen Ungläubigen,“ antwortete der Richter, „und ſie können dazu gezwungen werden nach dem Korane und nach den Worten der Imame, welche die Kopfſteuer ſo ſchwer als möglich, als Löſegeld des durch ihren Unglauben verwirkten Kopfes, feſtgeſetzt.“ — Alaeddin ſagte lachend: „Du ſiehſt, daß, ohne das Geſetz ſtudirt zu haben, ich dasſelbe im Sinne des Propheten übe.“ Alaeddin fragte weiter:

Iſt es geſetzmäßig, öffentliche Beamte, welche Gelder
runtreuen, wie Diebe zu behandeln?“ — Der Richter
atwortete: „Wenn ein für ſeine Dienſtleiſtung hinlänglich
eſoldeter Staatsbeamter ſich Beſtechung oder Erpreſſung
Schulden kommen ließe, ſo iſt's geſetzmäßig, ihm die-
lbe Summe, aber nicht ſein Leben, auszupreſſen.“ —
Auch hierin,“ ſprach Alaeddin, „verfahre ich alſo ganz
em Sinne des Geſetzes gemäß, indem ich alle von öffent-
chen Beamten treulos genommenen oder unterſchlagenen
ummen durch alle Mittel, und ſelbſt durch die Folter
on ihnen erpreſſe; nun ſage mir aber: bin ich berechtiget,
e Beute des Feldzuges von Diwger, den ich vor mei-
er Thronbeſteigung unternommen, zu behalten, oder ſoll
h dieſelbe in den öffentlichen Schatz hinterlegen? und hat
as Heer ein Recht darauf?“ — Die Antwort lautete:
daß des Königs Antheil an dieſer Beute kein anderer ſei,
ls der jedem Soldaten, welcher den Feldzug mitgemacht,
ebühre.“ Alaeddin, mit dieſer Antwort unzufrieden, ent-
egnete: „Wie kann das dem Schatze oder dem Heere ge-
ören, was ich als Feldherr durch meine perſönliche Be-
rebung erkämpft?“ — „Was die Majeſtät als einzelner
Mann erkämpft, gehört derſelben; was dieſelbe aber nur
it den vereinten Kräften des Heeres erhalten, muß mit
emſelben getheilt werden.“ — „Welcher Antheil aber die-
r Beute gehört meiner eigenen Perſon, und welcher mei-
en Kindern?“ fragte Alaeddin weiter. Der Richter zit-
erte, denn, wenn Alaeddin über die letzte Antwort böſe
eworden, ſo mußte ihn die zu gebende noch mehr aufbrin-
en; er verſtummte. — „Sprich!“ ſagte Alaeddin, „ich
erbürge dir dein Leben!“ — „Eure Majeſtät,“ ſprach
Noghaiseddin, „mögen, wenn Höchſtdieſelben ſich ſtrenge
n das Beiſpiel der erſten Chalifen halten, nur einen glei-
en Antheil mit allen andern Kriegern, oder einen nehmen,
elcher dem größten, von irgend einem Officiere des Feld-

zugs genommenen, gleich; desgleichen die Prinzen." — Alaeddin fuhr ihn zornig an: — „Meineſt du alſo zu behaupten, daß der größere Aufwand meines Hofſtaates und die zu Geſchenken erforderlichen Summen von mir ungeſetzmäßig verwendet worden?" — Der Richter antwortete: „Da mich Eure Majeſtät nach dem Sinne des Geſetzes gefragt, mußte ich nach dem Buchſtaben desſelben antworten; wenn mich Eure Majeſtät aber aus dem Geſichtspunkte der Politik und Willkühr fragen, ſo kann ich nur ſagen, daß Alles, was Höchſtdieſelben verfügen, recht, und daß nach althergebrachten Regierungsgrundſätzen der Glanz des Hofes im Verhältniſſe des aufgehäuften Reichthumes — —." „Ich bin gewohnt," nahm Alaeddin das Wort, „jedem Soldaten, der bei der Muſterung nicht erſcheint, durch drei Jahre einen Monatsſold abzuziehen, und alle Güter einer Familie einzuziehen, von der ein Glied in ein Staatsverbrechen verflochten war. Ich nehme Geldſtrafen für Diebſtahl, Hurerei und Weintrinken. Meinſt du, daß auch dieß nicht geſetzmäßig?" Der Richter, durch die Heftigkeit des Tones, mit welcher Alaeddin dieſe Rede herausgejagt, erſchreckt, ſtand auf, ging rücklings bis zur Schwelle des Saales, warf ſich auf dieſelbe nieder und ſagte im Aufſtehen laut: „Alles dieſes, o Sultan, iſt wider das Geſetz!" und verſchwand. Alaeddin zog ſich in großem Grimme in ſein Gemach zurück; der Richter machte in der Nacht ſein Teſtament. Am folgenden Morgen ward er vor den Sultan berufen, der ihn wider aller Erwartung gnädig empfing, ihm ein goldgeſticktes Kleid und einen Beutel von tauſend Goldſtücken verehrte, und mit den Worten entließ: „Wiewohl ich kein Schriftgelehrter wie du, ſo kann ich doch nicht vergeſſen, daß ich der Sohn eines Moslims. Ich gebe die Wahrheit von Allem, was du geſagt, zu, aber wenn deine Lehren buchſtäblich befolgt werden ſollten, würde die Regierung ſchlecht dabei fahren, beſonders in

Indien. Indem ich also hierin nach meinem besten Urtheile zum Besten der Regierung verfahre, traue ich in Gott, daß, wenn ich hierin irre, das Thor göttlicher Barmherzigkeit nicht verschlossen sein wird mir reuigem Sünder. [1])

Alaeddin sandte nun ein Heer gegen das Fort Werengol in Telingana, während er selbst gegen Tschitor zog, einen bisher von den Moslimen nie angegriffenen festen Platz. Die Festung liegt auf einem hohen und steilen Berge, und gilt für einen der festen Plätze Indiens, [2]) wie das nordöstliche Gwalior, das südöstliche Retenpur, mit welchen beiden es im Dreiecke liegt. Nach einer Belagerung von sieben Monaten ward es erobert, und an Chisr, den ältesten Sohn Alaeddin's, als Statthalterschaft verliehen, von welchem die Stadt sofort den Namen Chisrabad, d. i. Bau Chisr's, (des Hüters des Lebensquelles) erhielt. Alaeddin ward an der Fortsetzung seiner Eroberungen gegen Dihkan (Deccan) durch die eingelaufene Nachricht gehindert, daß in Transorana Turghai, der mongolische Feldherr, die Abwesenheit Alaeddin's zu einem Einfalle benützet habe. Turghai lagerte mit zwölf Tomanen, d. i. mit zwölftausend mongolischen Reitern, am Ufer des Dschemna vor Dehli's Mauern. Da Alaeddin's Reiterei in Telingana abwesend, mußte sich Alaeddin's Vertheidigung der Hauptstadt auf Verschanzungen beschränken. Die Mongolen plünderten zwei Monate lang die Umgegend und sogar die Vorstädte Dehli's. In dieser Noth nahm Alaeddin, der sonst wenig auf Gebet hielt, seine Zuflucht zu dem des großen Scheichs Nisamolewlia, den wir schon früher als den geistlichen Lehrer Chosrew's, des großen persischen Dichters, genannt. In der Nacht ergriff die Mongolen panischer Schrecken, und sie hoben die Belage-

1) Firischte bei Brigge, S. 353. 2) *Hamilton's* East India Gazeteer.

rung auf. Dieß soll nach der Meinung der Geschichtschreiber Zeitgenossen durch das Gebet des Scheichs bewirkt worden sein. Alaeddin, von dieser Gefahr befreit, ließ einen Pallast an der Stelle bauen, wo er sich verschanzt hatte, riß die Citadelle Alt-Dehli's ein, und baute eine neue. Dann, einen neuen Einfall der Mongolen befürchtend, vermehrte er sein Heer so sehr, daß er sah, daß sein Schatz zur Unterhaltung desselben nicht länger als sechs Jahre ausreichen würde. Alle seine Aufmerksamkeit wandte sich nun staatswirthschaftlichen Maßregeln zu. Statt die Abgaben zu vermehren, die ohnedieß nicht mehr höher getrieben werden konnten, ging er von dem Grundsatze aus, daß er die Preise der Pferde, Waffen und Lebensmittel, als der Hauptbedürfnisse des Heeres, fallen machen müsse. Er setzte also mittels einer Verordnung durchs ganze Reich die Kornpreise herab, und legte große Magazine an, um, wenn das Korn auf dem Markte zu dem verordneten niederen Preise fehlte, er dasselbe losschlagen könne. Um die Magazine zu füllen, mußte die Hälfte der Landsteuer in Korn zu dem von ihm bestimmten niederen Preise entrichtet werden. Die Einfuhr des Getreides wurde auf alle Weise ermuthigt, die Ausfuhr aufs strengste verboten. Es ist schwer zu begreifen, wie eine solche Finanzmaßregel, die den Keim ihrer Vernichtung in sich selbst trug, mit Erfolg durchgeführt werden konnte; doch sollen die von Alaeddin gesetzten Marktpreise durch die noch übrigen zwölf Jahre seiner Regierung dieselben geblieben, und erst später durch eine Hungersnoth verändert worden sein. Er setzte eben so bestimmte Preise auf das Tuch, und bestimmte zu dem Verkaufe nur gewisse Stunden des Tages. So ward auch der Pferdemarkt geregelt. Konnten die Pferdehändler ihrer Pferde nach dem gesetzten Tarife in einem bestimmten Termine nicht los werden, so nahm dieselben der König. Desgleichen wurde der Verkaufpreis der Schafe, Ziegen, Kameele

und anderer Thiere bestimmt. Da für Alles Tarife eingeführt wurden, machte einer der Günstlinge, Gesellschafter des Sultans, den Vorschlag, auch die Freudenmädchen nach bestimmten Preisen in Classen zu ordnen. „Wohlgedacht," sagte Alaeddin, „dem sei so!" und die Huren Dehli's wurden durch drei Classen mit drei Preisen geregelt. Eben so wurde die Reiterei in drei Classen getheilt, und nach gehaltener Musterung fand er, daß seine Reiterei aus viermalhundertfünfundsiebenzigtausend Mann bestehe.

Zur Zeit dieser Steuereinrichtung und Waarenordnung brachen [1]) Alibeg, einer der Nachkömmlinge Tschengis-Chan's, und Chodscha Tasch (Herr Stein) mit vierzigtausend Reitern in Indien ein. Nördlich Lahor vorbei und längs des Gebirges von Sewalik ziehend, kamen sie ohne Widerstand nach Amroha. Der Sultan sandte den Toghluk Chan wider sie, der sie mit einem Verluste von siebentausend Mongolen aufs Haupt schlug. Die beiden Feldherren mit neuntausend der Ihrigen wurden gefangen und an Alaeddin gesandt, der sie alle tödten, die Officiere aber zur Auszeichnung durch Elephanten zertreten ließ. Toghluk Chan wurde zum Statthalter von Pendschab ernannt. Elif Chan, dessen Namen noch heute eine Moschee zu Nehrwala, der Hauptstadt Gudschurat's, trägt, wurde dahin als Befehlshaber, Ainolmülk (Reichsauge), der Multaner, zur Eroberung von Malwa ausgesandt. Ihm stand der Radscha von Malwa mit vierzigtausend Radschputen Reitern und hunderttausend Fußgängern bei. Ainolmülk zog als Sieger in die Städte Dhareneg-geri, Chenderi, Mendo und Andschein ein. Durch sieben Tage schwamm Dehli in Lichtfluth als Freudenbezeugung über diese Siege. Nehr Daw, der Radscha von

1) Im J. 704 (1304).

Dſchelwer, übergab ſeine Reſidenz ohne Widerſtand. Der gefangene von Tſchitor bewerkſtelligte ſeine Flucht aus dem Kerker zu Dehli durch eine Liſt ſeiner ſchönen Tochter, welche, nachdem Alaeddin um ihre Hand geworben, die Erlaubniß erhielt, ihren Vater im Gefängniſſe zu beſuchen. Sie kam mit vielen Sänften weiblichen Gefolges, in denen unter Frauenkleidern geharniſchte Männer verſteckt. Mit dieſen kam ſie Nachts ans Gefängniß; während ſie, eingelaſſen, in demſelben bei ihrem Vater, ſprangen die Bewaffneten aus den Sänften, tödteten die Hüter, und entführten den Radſcha ins Gebirge. Alaeddin verlieh hierauf Tſchitor dem Neffen des Radſcha, als ein unabhängiges Fürſtenthum gegen jährlichen Tribut und die Verbindlichkeit, im Felde mit fünftauſend Reitern und zehntauſend Fußgängern zu erſcheinen. Im folgenden Jahre [1]) verheerte Ibek Chan, ein Heerführer Dewa Chan's, des Herrſchers von Transorana, Multan, und drang bis ins Gebirge Sewalik vor. Ghaſibeg Toghluk, der Mongolenſieger, erwartete die Feinde auf ihrer Rückkehr im Hinterhalte, überfiel ſie und ſchlug ſie mit großem Gemetzel. Die dem Schwerte entflohen, fielen ein Opfer des Waſſermangels und des Glühwindes in der Wüſte, ſo, daß von fünfundſiebenzigtauſend Reitern nur dreitauſend gefangen genommen wurden. Dieſe, nach Dehli geſendet, wurden unter die Füße der Elephanten geworfen, und von ihren Schädeln ein Pfeiler errichtet, wovon noch zwei Jahrhunderte ſpäter, als Firiſchte ſeine Geſchichte ſchrieb, die Reſte zu ſehen waren. [2]) Die Weiber und Kinder der Mongolen wurden auf allen Märkten als Sklaven verkauft. Dieß hinderte nicht die Mongolen, bald darauf wieder in Indien einzufallen. Jekbalmend, ihr Anführer, wurde

---

1) Im J. 705 (1305). 2) Briggs, S. 364.

abermal von Toghluk, dem Mongolenſieger, gefangen, und mehrere tauſend Mongolen hauchten ihr Leben unter den Füßen der Elephanten aus. Ghaſi Toghluk verkehrte die Kriegsführung wider dieſelben von Vertheidigung in Angriff; er verheerte die Landſchaften Ghaſna, Kabul, Kandahar und Germsir. Wider Ram Diu, den Radſcha von Diwger, welcher in den letzten drei Jahren keinen Tribut eingeſchickt, wurde Melik Kjafur (König Kampfer), der ſchon oben erwähnte Sklave, bekannt unter dem Namen Heſar Dinari, d. i. der Tauſend-Dukatner, geſandt. Beide dieſe Namen kommen in der älteſten und neueſten Geſchichte türkiſcher Herrſcher von Aegypten als die berühmter Bege vor. Kjafur, d. i. Kampfer, iſt der Name des von Motenebbi geprieſenen Weſires, deſſen in der Lebensbeſchreibung Achſchid's Erwähnung geſchehen, und Elfi, [1]) d. i. der Tauſender, war der Name des zu Anfange dieſes Jahrhundertes von den Mamluken nach England geſandten Beges, weil er ſeiner Schönheit willen in ſeiner Jugend um tauſend Dukaten gekauft worden war.

König Kampfer, der Tauſend-Dukatner, zog von Dehli mit einem Heere von zehntauſend Reitern aus. Chodſcha Hadſchi war der zweite im Befehle. Auf dem Wege ward das Heer durch die Truppen Ainol-mülk's, des Statthalters von Malwa, und Elif-Chan's, des Statthalters von Gudſchurat, verſtärkt. Der Vorwand dieſes Krieges wider Dihkan (Deccan) war das Begehren der Auslieferung Duwel Diwi, der Tochter der Kaule Diwi, einer der Frauen Alaeddin's; ſie bat um die Zuführung ihrer Tochter, die ſie vor neun Jahren als

---

1) Demnach iſt die berühmte Syrier Ibn Malik's Elfije und nicht Alfyya auszuſprechen, wie der Titel, der im Jahre 1833 in Paris auf Koſten des Ueberſetzungsausſchuſſes erſchienenen Ausgabe derſelbe irrig gedruckt iſt.

ein Kind von vier zurückgelaſſen, und die ſich in der Macht Kerren Rei's, des Radſcha von Dihkan, befand. Dieſer verweigerte die Auslieferung, und die beiden Feldherrn Alaeddin's, König Kampfer, der Tauſend-Dukatner, und Elif-Chan brachen mit vereinten Kräften in Deccan ein. Schenkel Diw, der Fürſt von Diwger, begehrte die Hand der ſchönen Duwel Diwi, aus dem einleuchtenden Grunde, daß, wenn er mit ihr ſich in die Gebirge zurückzöge, der Gegenſtand des Krieges aus dem Felde geräumt ſein würde; aber da Schenkel Diw ein Mahratte, und die Prinzeſſin aus dem Stamme der Radſchputen, verweigerte anfangs Kerren Rei (der Vater der Schönheit) ſeine Einwilligung, gab ſie endlich doch; Schenkel Rei erhielt die Hand der dreizehnjährigen Prinzeſſin, und Behram Diw, der Bruder Schenkel Diw's, führte die Braut dem Bruder zu. Elif Chan wurde durch die hievon erhaltene Kunde höchſt beſtürzt, indem er wußte, daß, wenn er den Gegenſtand des Feldzuges mißte, ſein Leben in Gefahr ſtand. Er berieth ſich mit ſeinen Officieren, und alle verſprachen ihm ihren Beiſtand. Sie vertheilten ſich in Streifparteien durchs Gebirge, und ſchlugen den Kerren Rei, der nach Diwger (Dingir) floh. Elif Chan verfolgte die Flüchtigen, und hatte eine Tagreiſe weit von Diwger die Spuren derſelben verloren, als ihm ein glücklicher Zufall den Gegenſtand ſeiner Wünſche in die Hände ſpielte. Während er zwei Tage im Gebirge Raſt machte, um ſeine Truppen zu erfriſchen, beſuchten dreihundert Mann derſelben die Höhle von Elora, einer Stadt, die noch Birul genannt wird. Dieſe Höhlen und ihre dem Dienſte des Seiwa oder Mahadiwa geweihten berühmten Sculpturen ſind größer und ſchöner, als die der Höhlen von Elephante, Karli, Dennor und die der ſogenannten ſieben Pagoden zu Mahabalipuram. Während die dreihundert Krieger Elif-Chan's dort auf Beſuch, erblickten ſie eine ihnen überlegene

feindliche Truppe, der ſie Widerſtand zu leiſten entſchloſſen waren; es war das bewaffnete Geleite der Prinzeſſin Duwel Diwi, welche Bohun Diw ſeinem Bruder Schenkel zuführte. Doch erkannten die Moslimen nicht, wer die Inder. Das Pferd der Prinzeſſin fiel, von einem Pfeile durchbohrt; ſie ſtürzte zu Boden und blieb hilflos liegen. Glücklicherweiſe nannte eine der Sklavinnen der Prinzeſſin den Namen ihrer Gebieterin den Soldaten, welche ſie ſogleich ehrerbietig dem Befehlshaber zuführten. Dieſer, zufrieden, den Preis des Krieges erbeutet zu haben, kehrte nach Gudſchurat zurück, und begab ſich von da mit der ſchönen Duwel Diwi nach Dehli, wo er ſie in die Arme ihrer Mutter führte. Wenige Tage nach ihrer Ankunft entflammte ihre Schönheit das Herz Chiſr-Chan's, des Sohnes Alaeddin's, mit Liebe, welche mit der Hand der Prinzeſſin gekrönt ward. Dieſe höchſt romantiſche und dennoch wahre Begebenheit iſt der Stoff des romantiſchen Gedichtes Chiſr-Chan und Duwel ran,[1]) des großen Dichters Emir Chosrew von Dehli, welcher die Regierung Alaeddin's, ſo wie die ſeines Vorfahrs Firuſ-Schah verherrlichte. Eben ſo liegt den anderen berühmteſten Stoffen des perſiſchen romantiſchen Epos hiſtoriſche Wahrheit zu Grunde, wie Chosrew und Schirin, Behramgur und Dilaram, Absal und Selaman, Weise und Ramin, Jusuf und Suleicha, angefangen von der älteſten Wamik und Asra's bis zu der neueſten Chiſr-Chan's und Duwel-ran's.[2])

Melik Naib Kjafur ſetzte indeſſen den Krieg in Dikkan fort und belagerte Dingir und Dewletabad, deſſen Radſcha Ram Diu ſeinen Sohn Schenkel (welchem die ſchöne Duwel Diwi geraubt worden) in der

---

1) Briggs, S. 396, Geſch. der perſ. Redekünſte, S. 229.
2) *Hamilton's* East India Gazeteer, S. 553.

kiſchen Geiſt athmen, ſo kommen ſie weder mit Collin's Oriental poems noch mit Spencer's Shepard Calendar (dem doch die Ueberſchrift der Wochentage über die einzelnen Gedichte nachgeahmt iſt), noch mit Schmid's vergeſſenen Schäfergedichten, oder Caroline Pichler's ſchönen bibliſchen Idyllen in einige Berührung.

Von den drey Kupfern, denen die Gedichte gleichſam zum Commentare dienen, ſtellt das erſte eine Anſicht der Pyramiden nach Denon, das zweyte eine Anſicht der Gräber zu Perſepolis nach Chardin, und das dritte eine Anſicht Conſtantinopels, von der aſiatiſchen Seite aus, nach Melling vor, mit Zuthat einiger auf den Inhalt der Gedichte ſich beziehenden Figuren und Hieroglyphen. Die drey Vignetten ſind die erſte die Abbildung eines ſehr merkwürdigen altperſiſchen Talismans; die zweyte die Verſinnlichung des ſchönen Mythos der mit Sonnenſtrahlen beſaiteten Lyra Anahid's (Ἀναΐτις) oder Sohre's (Ζαρηΐτις), welche die Harmonie der Sphären lenkt; die dritte das Monogramm des regierenden Sultans Mahmud. Der arabiſche Titel des Ganzen heißt: Fissfissei scherkije fi elssinei sselesse, d. i. öſtliches Kleeblatt in drey Sprachen, weil unter dem Nahmen der drey Sprachen im Orient vorzugsweiſe die arabiſche, perſiſche und türkiſche, als die erſten der lebenden morgenländiſchen Sprachen, verſtanden werden.

Feſtung zurückließ, und dem Sieger mit Geſchenken entgegenging, um den Frieden zu unterhandeln. Melik Kjafur ſandte an Alaeddin einen Siegesbericht, und brachte bald darauf den Radſcha Dingirs ſelbſt nach Dehli, wo er, mit großen Ehren empfangen, in ſein Land wieder eingeſetzt ward, und ſogar noch anderes Gebiet erhielt, wofür er huldigte und den Tribut entrichtete. Während des Feldzuges Melik Kjafur's in Dikkan, belagerte Alaeddin in eigener Perſon ein ſtarkes, ſüdlich von Dehli gelegenes Schloß, welches dem Radſcha von Siwana gehörte. Dieſer, ſich zu längerem Widerſtande zu ſchwach fühlend, ſandte dem Herrſcher Dehli's ſein eigenes Bild in Gold gegoſſen, mit goldener Kette um den Hals, und hundert Elephanten zum Zeichen ſeiner Unterwürfigkeit. Alaeddin nahm die Geſchenke, ſandte aber dem Sender Wort, daß ihm mit dem ſtummen Repräſentanten nicht geholfen ſei. Der Radſcha übergab nun die Feſtung und ſich ſelbſt auf die Gnade Alaeddin's, welcher einen großen Theil der Ländereien unter ſeine Günſtlinge vertheilte, und für den Reſt des Radſcha Huldigung empfing. Der Radſcha von Dſchelwer, der am Hofe zu Dehli gehalten ward, war eines Tages, als Alaeddin ſeine Größe rühmte, und wie kein Radſcha mehr ihm zu widerſtehen vermöge, unſinnig genug, zu erwiedern: „Ich will ſterben, wenn ich nicht ein Heer auf die Füße bringe, das jeden Verſuch des Königs, Dſchelwer einzunehmen, vereitele.“ Alaeddin befahl ihm, den Hof zu verlaſſen, und als er hörte, daß er wirklich Truppen ſammle, ſandte er deren wider ihn, ſtellte dieſelben aber, um ſeine Verachtung des Feindes zu zeigen, unter den Befehl einer der Sklavinnen des Harems, welche Güli Bibeſcht, d. i. Roſe des Paradiſes, hieß. Sie hielt ſich tapfer, erkrankte aber und ſtarb. Ihr Sohn Schahin führte die Belagerung Dſchelwer's fort, welches endlich, als Hilfe von Dehli herbeikam, eingenommen, und der

Radſcha mit ſeiner ganzen Familie dem Schwerte geopfert ward. Da das wider Werengol in Telingana geſandte Heer zurückgeſchlagen worden, ſandte Alaeddin ſeine beiden Feldherrn Melik Kjafur und Hadſchi Chodſcha wider Radſcha Ledder Din, den Herrn von Werengol. Zu Dingir oder Dewletabad kam ihm der Radſcha Ram Din entgegen, und bewirthete das Heer mit großer Gaſtfreundlichkeit. Von hier ſetzte Kjafur ſeinen Marſch gegen Oſten an die Grenze Telingana's fort bis nach Indor, welches mit der gleichnamigen Stadt in der Landſchaft Malwa nicht zu verwechſeln. Das Land wurde weit umher verwüſtet. Ledder Din ſchloß ſich zu Werengol ein, welches die alte Hauptſtadt Telingana's, am öſtlichen Ende der heutigen Landſchaft Haiderabad. Nach einer Belagerung von einigen Monaten wurde die Stadt erſtürmt, die Beſatzung niedergemetzelt. [1]) Ledder Din, aufs äußerſte getrieben, erkaufte den Frieden mit dreihundert Elephanten, ſiebenhundert Pferden, Summen von Gold und Edelſteinen. Der Siegesbericht wurde von den Kanzeln Dehli's geleſen; Alaeddin ſelbſt ging dem Sieger entgegen, welcher die Beute des Feldzuges zu des Königs Füßen niederlegte. Im nächſten Jahre ſandte Alaeddin abermals ſeine beiden Feldherrn, Melik Kjafur und Hadſchi Chodſcha, zur Eroberung von Dwara Semudra und Maaber in Dikſan. Maaber, d. i. der Übergang, welches die Europäer in Malabar verſtümmelt haben, iſt der Name der Küſte, welchen die Araber derſelben beigelegt, weil ſie hier auf ihrer Überfahrt von Arabien landend, nach Indien über-

1) Firiſchte, Briggs, S. 372. *Hamilton* im East India Gazeteer S. 149, iſt in einem doppelten Irrthume, indem er erſtens ſagt: dieſer Feldzug v. J. 1309 gegen Werengol habe keinen Erfolg gehabt, und zweitens: indem er ſtatt Alaeddin Allaheddin! ſchreibt.

gingen. Nach dreimonatlichem Marſche von Dehli kamen ſie an die Küſte, und drangen dann ſüdlich nach Karnatik, d. i. in dem zwiſchen Bidſchapur und Meißur (Seringapatam) gelegenen Lande vor. Der Radſcha wurde gefangen, aus den Tempeln ungeheure Beute weggeſchleppt an Gold und Juwelen. An der Seeküſte ward eine kleine Moſchee gebaut, und darin das Kanzelgebet auf den Namen Alaeddin's des Cholodſchen verrichtet. Dieſe Moſchee beſtand noch dreihundert Jahre ſpäter, als Firiſchte im Dienſte des Radſcha von Bidſchapur zu Sedd Bend Rameswar, d. i. am Damme von Rama, nicht an der ſogenannten Adamsbrücke, der äußerſten Spitze des feſten Landes im Meerbuſen von Menar, gegenüber von Ceylon, ſondern auf dem Vorgebirge von Goa. Zur Zeit Firiſchte's war die Küſtenſtadt Dwara Semudra ſchon von den Fluthen der See bedeckt, aber von denſelben und von den Götzendienern verſchont, erhob ſich noch die Moſchee, von welcher, ſo weit im Süden Indiens, zuerſt von der Minaret der Ruf: Gott iſt groß! und von dem Minber das Kanzelgebet für Alaeddin den Cholodſchen ertönte.

Ein Streit, welcher zwiſchen gefangenen Brahmanen im Lager über verborgene Schätze entſtand, führte zur Entdeckung von ſieben derſelben, die aufgegraben, und, auf Elephanten geladen, von Melik Kjafur dem Herrſcher zu Dehli dargebracht wurden: dreihundertzwölf Elephanten, zwanzigtauſend Pferde, ſechsundneunzigtauſend Mann Goldes, mehrere Kiſten voll Perlen, Juwelen und anderer Koſtbarkeiten. Alaeddin freute ſich ſehr dieſes Schatzes, welcher, wie der berühmte Chosrew's Perwiſ, wohl Badawerd, d. i. ein vom Winde (des Glückes) zugebrachter, genannt werden mochte. Er vertheilte denſelben großmüthig. Jeder der obern Befehlshaber erhielt zehn, jeder der untern Officiere fünf Mann, jeder der Gelehrten des Hofes Einen; der Reſt wurde geſchmelzt, geprägt, aufbe-

wahrt; nichts von Silber, Alles reines Gold. Solche Macht und ſolcher Reichthum ſteigerten den Hochmuth und die Unmenſchlichkeit Alaeddin's. Einer der blutigſten Beweiſe der letzten iſt die Mongolenveſper, indem er bei Gelegenheit einiger des Dienſtes entlaſſener Mongolen, die ſich wider ihn verſchworen, ſtatt nur die Verſchwörer zu tödten, alle ihre Landsleute morden ließ. Das Blut von fünfzehntauſend ſolcher Schlachtopfer ſtrömte durch die Gaſſen von Dehli an einem einzigen Tage; ihre Weiber und Kinder waren der Sklaverei verfallen. Aber durch das ganze Reich ward ſtrenge Gerechtigkeit gehandhabt, große Bauten erſtanden, wie durch Zauberei hervorgerufen; fünfundvierzig große Gelehrte waren als Profeſſoren an den verſchiedenen Medreſeen angeſtellt; unter den Dichtern nebſt den beiden gefürſteten, Chosrew und Hasan, noch ein halbes Dutzend namhafter. [1]) Alaeddin überließ ſich gänzlich den Rathſchlägen ſeines Günſtlinges Melik Kjafur, welcher izt auch den Radſcha von Diugir oder Dewletabad gefangen nach Dehli brachte, die Landſchaften von Mahraſtra und Canara verwüſtete, und den Tribut der Fürſten Telingana's und Carnatic's einſandte. Dieſe Sendungen verblendeten den Sultan über des Günſtlings treuloſe Plane thronumſtürzenden Ehrgeizes. Er verläumdete bei Alaeddin die Königin, Mutter Chiſr-Chan's, und den treuen Feldherrn Elif-Chan. Er benüzte den verdachtvollen Character Alaeddin's, um den älteſten Sohn Chiſr-Chan erſt nach Amroha zu verbannen, dann mit ſeinem Bruder Schadiseg zu Gwalior einzukerkern, während die Mutter Chiſr-Chan's zu Dehli eingeſperrt ward. Elif-Chan wurde hingerichtet. In allen Gegenden des Reiches

1) Saadreddin Ali, Fachreddin Chawwaß, Himeteddin Radſcha, Mewlana Aarif, Abdul-Hekim, Schihabeddin Saadruſchin.

flammte Empörung auf. Zu Gudſchurat ſchlugen die Empörer, um Elif-Chan's Blut zu rächen, den wider ſie geſandten Kemal-Chan mit großem Verluſte zurück; zu Tſchitor wurden die moslimiſchen Officiere über die Mauern in den Graben geworfen; Dihlan (Deccan) wurde durch den Eidam des Radſcha Ram Diu empört. Dieſe von allen Seiten eintreffenden Kunden füllten den Sultan mit ſolcher Wuth, daß er in ſein eignes Fleiſch biß, und endlich in einem Anfalle von Wuth den Geiſt aufgab, nicht ohne Verdacht, vom Verräther Kjafur vergiftet worden zu ſein. [1]) Dieſer warf nach dem Tode Alaeddin's die Larve ab, indem er die beiden älteſten Söhne, Chiſr-Chan und Schadi Chan, blenden ließ, und den jüngſten, Omer Chan auf den Thron ſetzte, um im Namen desſelben zu herrſchen, und, wiewohl ein Eunuche, ſich mit der Mutter des Prinzen vermählte. Er wollte auch den vierten Sohn Alaeddin's, Mobarekſchah, blenden laſſen, als er ſchon am fünfunddreißigſten Tage nach dem Tode Alaeddin's von dem dem vorigen Herrn treuen Befehlshaber der Leibwache zu Fuße ermordet ward. Mobarekſchah herrſchte nur fünf Jahre nach ſeinem Vater Alaeddin, welcher, trotz ſeiner Schwächen und Grauſamkeiten, einer der gerechteſten und mächtigſten Herrſcher Indien's, der größte Eroberer desſelben nach Mahmud von Ghaſna, der Sieger über Mongolen und Inder von den Grenzen Ghaſna's bis an die Landſpitze Goa's, der Eroberer von Tſchitor und Retenpur, von Dewletabad und der Küſte von Maaber. Außer der großen Anzahl von Dichtern und Gelehrten, welche ſich an ſeinem Hofe befanden, beſtand ſein Hofſtaat aus ſiebenzehntauſend Perſonen, worunter Handwerker und Künſtler von allen Arten, die er immer beſchäftigte. Sein

1) Der 6. Schewwal 716 iſt der 22. Dec. 1316, nicht der 19, wie in Briggs, S. 380, irrig ausgerechnet.

Reichthum und seine Macht überstiegen bei weitem die aller moslimischen Herrscher, die vor ihm auf indischen Thronen gesessen; die von ihm aufgehäuften Schätze bei weitem die, welche Sultan Mahmud von Ghasna in vierzehn indischen Feldzügen zusammengeschleppt. Der Nimbus des Wunderbaren, mit welchem seine Regierung umstrahlt ist, hat vermuthlich in der Tausend und Einen Nacht die Zusammenstellung der wunderbaren Lampe mit dem Namen Alaeddin's veranlaßt. In der Geschichte könnte die Gerechtigkeit und der den Wissenschaften ertheilte Schutz, wodurch der Herrscher der Cholodschen ganz Indien mit Lichtglanz überstrahlte, mit Recht die Wunderlampe Alaeddin's genannt werden.

XXXIV. Firuf Toghluk,

der dritte Herrſcher der Toghlukſchahe zu Dehli.

Von ſieben Dynaſtien, welche ſeit Sultan Mahmud bis auf den letzten der ſogenannten Großmogolen auf dem Throne von Dehli geherrſchet, ſind die erſten vier türkiſche, nämlich die der Ghawri,[1] Cholodſchen,[2] Toghlukſchahe,[3] und nach Timur's Einfalle die der Chißrſchahe,[4] dann die beiden afghaniſchen der Ludi,[5] und die Schirſchahe,[6] wovon die letzten eine Zeitlang die Herrſchaft der Großmogolen, d. i. der Nachkommen Lebr's[7], unterbrachen. Von dieſen ſieben Dynaſtien fallen nur die drei erſten unmittelbar aufeinanderfolgenden in den dieſen Biographien geſteckten Zeitraum, und die der Toghlukſchahe füllt die letzten vier Fünftel des achten Jahrhunder-

---

1) v. J. 602 (1205) bis 690 (1291) durch 88 Jahre. 2) v. J. 602 (1205) bis 801 (1398), durch 199 Jahre. 3) Die Toghlukſchahe v. J. 720 (1320) bis zu Timur's Einfall i. J. 801 (1398). 4) Die Chißrſchahe v. J. 818 (1415) bis 856 (1452). 5) Die Ludje v. J. 854 (1450) bis 927 (1520). 6) Die Schirſchahe v. J. 947 (1540) bis 978 (1570). 7) Die Großmogole oder Timuriden v. J. 938 (1530) bis zur Entthronung durch die Engländer.

tes d. H. [1]) Dieſelbe iſt die unmittelbare Fortſetzung der Dynaſtie der Cholodſchen, und von den acht Herrſchern, welche ſie in dem Zeitraume von achtzig Jahren zählt, ſind die drei erſten die geſchichtlich merkwürdigſten. Zuerſt Ghajaßeddin Togbluksſchah, als der Gründer der Dynaſtie durch fünf Jahre, dann Mohammed Togbluk durch fünfundzwanzig Jahre, und Firuſſchah durch ſieben und dreißig. Nicht die lange Zeit der Regierung, auch nicht die große Zahl von Kriegen, welche unter der Regierung Mohammed Togbluk's weit häufiger als unter der Firuſſchah's, hat uns beſtimmt, dieſem hier vor jenem den Vorzug zu geben, ſondern der Geiſt der Humanität, welcher die Regierung Firuſſchah's auszeichnet, und wodurch, nach unſerem Urtheile, Firuſſchah ein größerer Herrſcher, als ſein Vorfahr Mohammed, von welchem der türkiſche Geſchichtſchreiber Munedſchimbaſchi mit Recht ſagt, daß er, bald wie Alexander die Welt erobern, bald wie Salomon nicht nur die Menſchen, ſondern auch die Dſchinnen beherrſchen wollte. — Als Einleitung zur Regierungsgeſchichte Firuſſchah's iſt es aber zweckmäßig, den Urſprung des Hauſes, der ſich unmittelbar an den Untergang der Herrſchaft der Cholodſchen anſchließt, und die Regierung Mohammed Togbluksſchah's kurz zu berühren. Der Vater

---

1) Wenn dieſe Lebensbeſchreibungen die moslimiſche Geſchichte bis auf den heutigen Tag oder nur bis ins ſechzehnte Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung umfaſſen, kämen noch zweimal ſieben Dynaſtien, von denen Firiſchte Kunde gibt, in Betracht, nämlich: a) der Behmenſchahe zu Decan, b) der Adilſchahe zu Bidſchapur, c) der Niſamſchahe zu Dewletabad, d) der Kutbſchahe in Telingana, e) der Imadſchahe in Berar, f) der Beridſchahe zu Bidur; dann die neun Dynaſtien der Herrſcher von Gudſchurat, Bengalen, Malwa, Behir, Sind, Multan, Kandiſch-Dſchi, Dſchunpur. Dieſe 21 Dynaſtien ſind die moslimiſchen, von denen Firiſchte ausführliche, Munedſchimbaſchi kurze Kunde gibt.

Ghajaßeddin's, des erſten Herrſchers der Toghlukſchahe, war ein türkiſcher Sklave Ghajaßeddin Belken's, des vorletzten Herrſchers der Ghawri zu Dehli. Sein urſprünglicher türkiſcher Name war Kotlugh, [1]) d. i. der Glückliche, welchen Namen die Volksausſprache in Toghluk umlautet hat. Unter der Regierung Mobarekſchah's, des letzten Herrſchers der Cholodſchen, war Toghluk, beigenannt Ghaſi, d. i. der ſiegreiche Glaubenskämpe, weil er ſo oft ſiegreich wider die Mongolen gekriegt, der Statthalter von Lahor und Dipalpur, und ſein Sohn Fachreddin Dſchuna-Chan, von Melik Chosrew, dem Mörder Mobarek's, des letzten der Cholodſchen, als Befehlshaber der Reiterei mit dem Ehrentitel Chosrew-Chan bekleidet worden. Nichts deſto weniger vereinten ſich der Vater und der Sohn, um den Uſurpator des Thrones der Cholodſchen zu ſtürzen. Mit dem Heere von Multan verſtärkt, trafen ſie das des Uſurpators an dem Ufer des Surſetti. Die Truppen Toghlukſchah's waren durch häufige Kriege mit den Mongolen ſchlachtgeübt, die des Uſurpators durch Weichlichkeit entnervt. Der Sieg war für die erſten entſchieden. Elephanten, Schatz und Lager waren die Beute der Sieger. In einer zweiten Schlacht zu Grunde gerichtet und von den Seinigen verlaſſen, wurde er am nächſten Tage mit ſeinem Bruder getödtet, und Toghluk Ghaſi beſtieg den Thron von Dehli. [2]) Als er, im Triumphe einziehend, zu dem Pallaſte der tauſend Minarete kam, weinte er und redete laut zu dem Volke: „O ihr Unterthanen „dieſes großen Reiches! ich, der ich das Schwert aus der „Scheide gezogen, um euch von dem Joche der Sklaverei „und die Stadt von einem Ungeheuer zu befreien, bin kein

1) Auf türkiſch heut Kutlu, glücklich. 2) Der 1. Schaaban 721 iſt der 26. Auguſt 1321, nicht der 22., wie Briggs, I, S. 399, irrig ausgerechnet hat.

„Beſſerer, als ihr. Wenn daher noch ein Sproſſe der kö-
„niglichen Familie (der Cholodſchen) übrig, ſo bringt ihn
„her, daß wir, ſeine Sklaven, uns vor ſeinem Throne
„niederwerfen; wenn aber keiner derſelben den blutigen
„Händen der Tyrannei entronnen, wählt den Würdigſten
unter Euch, und ich ſchwöre, ihm zu gehorchen.“ Das Volk ſchrie einſtimmig: kein Prinz aus dem Geblüte der Cholodſchen ſei mehr übrig, und er, der ſie vor den Mongolen geſchützt, von der Tyrannei des Uſurpators befreit, ſei der Würdigſte, ſie zu beherrſchen. Sie begrüßten ihn mit dem Titel Schah-Dſchihan, d. i. Herr der Welt; er nahm aber den beſcheidneren Ghajaßeddin, d. i. Hülfe der Religion, an.

Ghajaßeddin Toghluk hatte fünf Söhne, deren älteſter, Fachreddin Dſchuna, mit dem Titel Elif-Chan, zum Thronerben erklärt ward. Der Feldherr, welcher mit dem Heere Multan's ſo thätig zur Befreiung vom Joche des Tyrannen beigetragen, erhielt den Titel Riſchlu Chan. Den drei Neffen Toghluk's wurden die drei erſten Hof- und Staatsämter übertragen, einem die Würde des Barbik, d. i. Oberſtkämmerers, dem andern die des Nariſulmemalik, d. i. Referendars der Länder, dem dritten die Stelle des Weſirs. Nach dem Siege, welchen der Kronprinz Elif-Chan wider Lodder Diu, den Radſcha von Werengol, erfochten, wurden große Feierlichkeiten in der von Toghluk neu erbauten Citadelle von Dehli veranſtaltet, welche den Namen Toghlukabad erhielt. Der Name der eroberten Feſtung Werengol wurde in Sultanpur verwandelt. Im fünften Jahre ſeiner Regierung zog Toghlukſchah in Perſon wider die Bengalen, indem er den Kronprinzen Elif-Chan als Vicekönig zu Dehli zurückließ. Auf dem Rückwege kam ihm der Thronerbe bis Afghanpur entgegen, und baute hier binnen drei Tagen ein hölzernes Gebäude zu ſeines Vaters Empfang. Als das Feſt

ΙΕΡΟΙ ΛΟΓΟΙ.

das iſt:

heilige Worte

in

Pattiſchen Hymnen.

vollendet war, und der König nur noch mit fünf Begleitern im Saale, stürzte die Decke ein, und erschlug ihn. Ob dieses Werk des Zufalls, oder vatermörderischer Plan gewesen, darüber sind die Meinungen der Geschichtschreiber getheilt. Einer sagt, daß der Blitz darein geschlagen, und ein Anderer gar, daß Mohammed Elif-Chan dasselbe mittels zauberischer Künste aufgeführt, und daß, sobald der Zauber aufgehört, dasselbe zusammengestürzt sei. Der Geschichtschreiber Firischte, welcher diese Angabe mit Recht belächelt, hält es für unwahrscheinlich, daß Elif-Chan, welcher kurz zuvor mit dem Vater im Saale gewesen, den Augenblick des Einsturzes so genau habe berechnen können; aber der Verdacht, welcher dem Erbauer den Plan des Vatermordes zuschreibt, ist wenigstens eine Beschuldigung seines Charakters, indem den ganz Tadellosen Niemand des Vatermordes geziehen haben würde. Emir Chosrew, der große Dichter, welcher die Regierung der Cholodschen verherrlichte und noch von Kotlughschah einen Monatsgehalt von tausend Silberdenk erhielt, besang dessen Thaten in einem epischen Gedichte, unter dem Titel Toghlukname, welches aber schon zur Zeit Firischte's (vor dreihundert Jahren) eine große Seltenheit war. Mohammed Toghluk war einer der beredtesten und gebildetsten Herrscher seiner Zeit. Seine Briefe sind so zierlich und geschmackvoll geschrieben, daß dieselben ein Muster für Staatssecretaire. Er liebte vor allen die Geschichte, und hatte ein so vortreffliches Gedächtniß, daß er sich aller Daten, die er je gelesen oder gehört, erinnerte. Er hatte physicalische, mathematische, astronomische, medicinische Kenntnisse und war ein großer Physiognomiker. Er hatte die griechischen Philosophen in den Übersetzungen der Araber studirt, und disputirte, nachdem er den Thron bestiegen, mehr als einmal mit Esed Mantiki, d. i. dem Dialektiker. Die Dichter Obeid Redschmeddin Jutischar, Aineddin von

Schiraſ und andere gelehrte Männer waren mit Jahrgehalten verſorgt. Er ſelbſt ſchrieb Verſe, fand aber keinen Geſchmack an romantiſchen Gedichten, ſondern nur an lyriſchen, weil dieſe als der Ausdruck der Empfindung wahr, bei jenen die Geſchichte aber blos Fabel. Er wollte die Pflichten des Imams, d. i. des Vorſtehers, in jedem Sinne erfüllen, nicht nur als Sultan auf dem Throne, ſondern auch als Imam beim Gebete, indem er daſſelbe regelmäßig an der Spitze der Gläubigen in der Moſchee verrichtete, und die, ſo daſſelbe vernachläſſigten, ſtreng beſtrafte. Der Trunkenheit und der Ausſchweifung war er fremd; aber ſo große und lobenswerthe Eigenſchaften waren mit blutdürſtiger Strenge und Grauſamkeit befleckt. Faſt keine Woche verging ohne die Hinrichtung eines der gelehrten oder frommen Männer, welche die Zierde ſeines Hofes. Nur ſeine Verwandten ſchonte er, unter die er die erſten Aemter des Reiches und Würden des Hofes vertheilte, nämlich das des Barbik [1]) oder Oberſtkämmerers, des Tekiliber, d. i. Pfortenſachwalters, des Aariſul-mealik, d. i. des Staatsreferendars, des Meliket-tuchar, d. i. Königs der Kaufleute; andere erhielten Titel, wie der des Chanes der Welt (Chani Dſchihan), oder des Herrn der Welt (Chodſchai Dſchihan). Dem letzten Titel, der alſo ſchon am Hofe der Togbluiſchahe gäng und gäbe, verlieh den größten Glanz anderthalb Jahrhunderte später am Hofe der Behmenſchahe Mahmud Ghawan, der König der Kaufleute, welcher als Chodſcha Dſchihan, d. i. Herr der Welt, das unübertroffene Muſter perſiſcher Staatsſchreiben. [2])

---

1) *Naib of the Barbic*, or deputy grand usher. 2) Chodſcha Dſchihan, Verfaſſer des Menaſirel-inſcha, d. i. Anſichten der Briefſtellerkunſt, eine Anleitung zur Epiſtolographie, und des Riaſul-inſcha, d. i. der Gärten der Briefſchreibekunſt; geſt. i. J.

Mohammed Toghluk eroberte die Landſchaften Dwar Semudra, Maaber, Kempela, Werengol, Leknau, Chotejan (Tſchitagong) und Sunargan, und ganz Karnatik bis ans Meergeſtade; doch verlor er dieſelben wieder in Folge der Unruhen, die ſeine Regierung zerriſſen, und deren Urſachen die ſchweren Auflagen, womit er Duab erdrückte, die Einführung der Kupfermünze ſtatt Silbermünze, die Aushebung von dreimalhundertſiebenzigtauſend Pferden zur Eroberung von Chorasan und Transorana, die Abſendung von hunderttauſend gegen China, und das Gemetzel vieler tauſend Moslimen in allen Theilen des Reiches. Die verderblichſte dieſer Maßregeln war der aufgezwungene Curs der Kupfermünze mit dem Nennghalte der Silbermünze, als ein Aequivalent des chineſiſchen Papiergeldes. Die Münze war in den Händen von Wechslern, die ſich bereicherten, indem ſie das Land ausſaugten. Die Folge war ein Staatsbankerott, indem die Summen, welche der Staat ſchuldete, als geſtrichen und bezahlt erklärt wurden. Die Truppen entſchädigten ſich für den ausſtändigen Sold durch Plünderung der Länder. Um dieſen Übeln erſchöpften Staatsſchatzes abzuhelfen, verfiel er auf eine Maßregel, welche das Übel nur vermehrte, nämlich auf den wahnſinnigen Plan der Eroberung China's. Vergebens ſtellten ihm ſeine Räthe vor, daß Inder nie gegen Chineſen fechten würden; hunderttauſend Reiter unter dem Befehle ſeines Neffen, Melik Chosrew, wurden nach Himatſchel, d. i. Nipal, und die andern auf beiden Seiten des Himalaja gelegenen Grenzländer zwiſchen Indien

---

886 (1481): Briggs, I. S. 500, gibt das perſiſche Chronogramm, aber ganz irrig, in den drei Worten: Katli na hakk; welche keineswegs die Jahrszahl geben. Das ächte Chronogramm findet ſich in Hadſchi Chalfa's chronologiſchen Tafeln, S. 86: Furu chuan Kissai Katli bi na hakk; ſ. Jahrb. der Literatur.

und China befehligt. An der Grenze ward das indiſche Heer von einem zahlreichen chineſiſchen empfangen und zurückgeſchlagen. Verderblicher aber, als die Macht des Feindes, waren für den Rückzug der Inder die Regengüſſe, welche aus den durch die Mensum geöffneten Schleußen des Himmels in Cataracten niederſtürzten. Die Felder waren erſäuft, die Pferde wateten bis am Bauche im Waſſer; binnen vierzehn Tagen war das Heer von Krankheit und Hungersnoth aufgerieben; die Wenigen, welche von den Hunderttauſend nach Dehli zurückkamen, wurden auf den Befehl des Tyrannen als Ausreiſſer hingerichtet. Nach einem durch dreimalige Schlacht gedämpften Aufruhre ſeines Neffen Behaeddin, beſchloß Toghluk, die Reſidenz von Dehli in eine andere Stadt des Reiches, mehr in den Mittelpunkt deſſelben zu verlegen. Seine Wahl ſchwankte zwiſchen Audſchein und Diugir; endlich entſchied er ſich für die letzte Stadt, welcher er den Namen Dewletabad, d. i. Hofsbau, beilegte, den ſie noch heute trägt. Er befahl allgemeine Auswanderung mit Heerden und Einrichtung; wer die Unkoſten der Überſiedelung nicht ſelbſt tragen konnte, erhielt dieſelben aus den öffentlichen Caſſen. Er umgab die Citadelle Dewletabad's mit einem Graben, und legte auf dem Gipfel des Berges, auf dem ſie ſich erhebt, Waſſerbehältniſſe und Gärten an, zur großen Unzufriedenheit des Volkes. Ein Aufruhr Melik Beiram's, des Statthalters in Multan, welcher Pendſchab ſich unterwarf, rief die Gegenwart Toghlukſchah's dahin. Auf dem Rückzuge riß der größte Theil des Heeres nach Dehli, als der alten Heimath, aus. Toghluk ſah ſich gezwungen, ſelbſt wieder in ſeine alte Reſidenz einzuziehen; aber ſchon nach zwei Jahren verließ er dieſelbe zum zweitenmale und entführte die ganze Bevölkerung nach Dewletabad. Dort herrſchte das größte Elend, indem es an Häuſern und Erwerb für die neue Colonie gebrach. Die Steuern laſteten

so schwer auf dem Lande zwischen dem Dschemna und Ganges, daß die Bauern die Dörfer in Brand steckten und mit ihren Familien und Heerden ins Gebirge flüchteten. Toghluk war einer der blutigen Tyrannen, dessen Wahnsinn nur dem des ägyptischen Chalifen Hakim biemrillah an die Seite gestellt werden mag. Eines Tages, da er auf die Jagd nach Beiran ausgezogen, erklärte er, an Ort und Stelle gelangt, daß er nicht Thiere, sondern Menschen zu jagen gekommen, und ließ die Einwohner niedermetzeln vermischlings. Einige Tausend der abgeschnittenen Köpfe wurden nach Hause geschleppt, und statt der Geweihe von Hirschen und Hörner von Büffeln auf den Wällen der Stadt aufgesteckt; ein andermal zog er nach Kanudsch aus, und ließ die Einwohner der Stadt und der Gegend ohne allen Grund morden. Wohin er seine Blicke wandte, verdorrte das Land und gingen Blutquellen auf.

Die Pest, welche, nach der Meinung der Moslimen, die Völker verschont, wenn Tyrannen unter ihnen grassiren, weil des Himmels Grimm der Menschheit die zwei größten Plagen nicht zugleich eingeißelt, brach im Lager aus, als er vor Werengol stand, und ein großer Theil des Heeres fiel ein Opfer derselben. Auf dem Rückwege verlor der Tyrann einen Zahn; er ließ denselben mit großer Feierlichkeit zu Bir begraben, und darüber ein Denkmal errichten, das noch nach drei Jahrhunderten den Wahnsinn seines Übermuthes bezeugte. Der Pest folgte ihre Zwillingsschwester, die Hungersnoth, welche derselben sonst vorauszugehen pflegt, diesmal auf dem Fuße nach. Die Bewohner Dehli's erhielten Erlaubniß, von Dewletabad in ihre Heimath zurückzukehren. Tausende machten sich auf den Weg, aber ein großer Theil verhungerte auf demselben. In Dehli fraßen die Menschen einander. [1]) Der Tyrann ließ nun Geld

1) Briggs, I S. 125.

ilen, um Brunnen zu graben und Felder zu bauen, Waſſersnoth und Hungersnoth hatten ihre Kräfte er-; mehrere Stämme aus der Gegend von Sunam amana, nicht im Stande, die Abgaben zu erſchwin-flohen in die Wälder. Toghluk zog ihnen nach und ehrere Tauſend niederhauen. Nun bildete er ſich ein, Unheil, das die Völker treffe, ſei Strafe des Him-weil er vom Chalifen der Familie Abbas in Aegyp-cht die Beſtätigung auf dem Throne angeſucht. Er eine Botſchaft nach Kairo, [1]) wo damals der Schat-ife Hakimbiemrillah den Namen des wahnſinni-yrannen trug, der vor vierthalbhundert Jahren die Aegyptens geweſen. Toghlukſchah ließ auf allen n ſeinen Namen mit dem des Chalifen verwechſeln, en Kanzeln nur den des letzten nennen. Ein from-Mann kam mit dem Antwortſchreiben des Chalifen uem Ehrenkleide. Toghlukſchah ging ihm zwölf Mei-ßer der Stadt entgegen, empfing ihn zu Fuß, drückte hreiben des Chalifen auf die Stirne und las es mit Ehrfurcht. Große Feſte wurden zum Empfange en in der Stadt veranſtaltet, und es wurde befoh-aß vom Kanzelgebete die Namen aller Könige, welche ſtätigung des Chalifen nicht erhalten, ausgelaſſen ſollten; darunter befand ſich der Vater Toghluk-s. Seine Verehrung ging ſo weit, daß er den Na-s Chalifen auf den Saum aller ſeiner Kleider ſticken So waren, eminēs genug, die Staatskleider die-hnſinnigen Tyrannen mit dem Namen Hakimbiemril-erbrämt. Zwei Jahre hernach kam ein angeblicher aus dem Hauſe Abbas nach Dehli, welchem der

---

Arabia. Briggs S. 426. iſt unrichtig, weil der Schattenchalife . 2) Im J. 741 (1344).

König in vollem Hofſtaat entgegenging, ihn mit zwei Lack Teng, [1]) einem Pallaſte zu Dehli und fünf Gärten beſchenkte, und den er immer zu ſeiner Rechten ſitzen ließ, ja manchmal zu deſſen Füßen auf dem Teppiche ſaß. Deccan und Malwa, die ſich empört hatten, wurden in kleine Diſtricte untergetheilt, die letzte Landſchaft unter hundert ſolcher Kreishauptleute. Der Statthalter Malwa's, Aſiſ, ein ehemaliger Weinhändler, der die neuen Emire, d. i. die bekehrten Mongolen, [2]) für gefährlich hielt, ließ ſiebenzig derſelben ermorden. Toghluk ſetzte ſich nun in den Kopf, daß die höchſten Staatsämter weit beſſer Sklaven, als Edelen verliehen würden; einem Sänger, Gärtner, Weber gab er daher Statthalterſchaften, wie dem Sohne des Weinhändlers, der über Malwa geſetzt war. Eine neue Empörung rief ihn nach Gudſchurat. [3]) Während des Feldzuges ließ er ſeinen Vetter, Firuſ, als Stellvertreter zurück. Auf dieſem Feldzuge begleitete den Tyrannen der Geſchichtſchreiber Seadeddin Barni, der die Geſchichte deſſelben als Augenzeuge geſchrieben, und mit dem er ſich auf dem Zuge in eine Controverſe über die Verbrechen, auf welche nach dem Korane Todesſtrafe geſetzt ſei, einließ. In einer andern Unterredung, drei Jahre ſpäter (während denen der innere Krieg in Deccan und Gudſchurat fortgedauert), als ſich Toghluk gegen den Geſchichtſchreiber beklagte, daß die Flamme der Empörung, kaum auf einer Stelle gedämpft, auf einer andern ausbreche, und dieſer freimüthig genug die Entſagung des Thrones zu Gunſten des Erben als das einzige Mittel zur Beruhigung des Reiches vorſchlug, antwortete der Tyrann grimmig, daß Niemand ſeines Vertrauens werth, und daß

---

1) 3333 L. 9. S. 8. D. 2) S. 429, Note. 3) Im J. 748 (1347), S. 485.

er die Rebellen zu züchtigen fortfahren werde, es möge kommen, was da wolle. Bald hierauf erkrankte er, und die Krankheit durch unmäßigen Genuß verschlimmernd, ſtarb er [1]) nach fünfundzwanzigjähriger Regierung. Solcher war der Tyrann, Firuſ-Schah's Vetter und Vorfahr.

Firuſ, der Vetter Toghlukſchah's, war im Lager, als dieſer ſtarb, und den Vetter in ſeinen letzten Augenblicken den Emiren empfahl. Sobald der Schah die Augen geſchloſſen, war die Unordnung im Lager an der Tagesordnung. Die mongoliſchen Führer gingen mit dem Plane um, die Schätze Toghlukſchah's zu plündern, und, damit beladen, in ihre Heimath zurückzukehren. Firuſ, um dieſen Plan zu vereiteln, brach mit dem Lager nach Sihwan auf. Die indiſchen Heerführer drangen mit Bitten in ihn, daß er ſich zum Schah erkläre; er gab denſelben nach und ließ ſich als Schah ausrufen. Die mongoliſchen Hülfstruppen wurden zu Paaren getrieben, die gewöhnlichen Thronbeſteigungsgeſchenke unter den Hofſtaat und das Heer ausgetheilt. Er befand ſich zu Utſcha, als er die Nachricht erhielt, daß der alte neunzigjährige Weſir, Chodſcha Dſchihan, einen Knaben von ſechs Jahren, einen weitläufigen Verwandten Toghlukſchah's, auf den Thron geſetzt, und demſelben die Huldigung eines Theiles der Bewohner Dehli's verſchafft habe. Firuſ ſandte Seifeddin, den Aufſeher der Elephantenſtälle, an den Greis, mit ihm über deſſen Verfahren zu rechten, und ernannte Melik Mokbil, welcher bisher den Ehrentitel Chan Dſchihan geführt, zum Weſir. Als er nach Hansi, das ſechzig Miglien weſtlich von Dehli, im Diſtricte von Firuſe hiſar, liegt, gekommen, erſchienen Abgeordnete Chodſcha Dſchihan's, des Weſirs von Dehli, welche von Firuſ-Schah Unterwürfigkeit

1) 21. Moharrem 752 (20. März 1351).

gegen den Sohn Toghluk-Schah's, den rechtmäßigen Erben des Reiches, forderten. Firuf forderte die Emire auf, auszuſagen, ob denn wirklich ein Sohn Toghluk-Schah's am Leben; ſie compromittirten auf Mewlana Kemaleddin, und dieſer antwortete ausweichend, daß, wäre wirklich der Knabe ein Sohn Toghluk's, es doch das rathſamſte, bei den ergriffenen Maßregeln zu beharren. Firuf ſandte den Abgeordneten des alten Weſirs mit Vergleichungsvorſchlägen zurück. Eine Menge der vornehmſten Einwohner Dehli's ſtrömten ins Lager, dem Firuf als Schah zu huldigen; zugleich traf die Nachricht ein, daß Melik Togban, der Rebelle in Gudſchurat, geſchlagen, und daß dem Firuf, der damals dreiundfünfzig Jahre alt, ein Sohn geboren worden, den er Feth-Chan nannte. Alles dieſes beſtätigte die Macht Firuf-Schah's. Der greiſe Weſir kam reuig ins Lager und erhielt die erbetene Verzeihung ſeiner Schuld. Sechs Monate nach dem Tode Toghluk-Schah's zog Firuf zu Dehli ein, und beſtieg den Thron, von welchem er Gerechtigkeit und Milde ſpendete, ſo, daß das unter Toghluk-Schah's Regierung von den Stürmen der Tyrannei gepeitſchte Staatsſchiff nun in glattem Waſſer dahinſchwamm. Zwei Jahre hernach ward ihm ein zweiter Sohn geboren, den er Mohammed nannte, und deſſen Eintritt in die Welt mit großen Feſten gefeiert wurde. Im ſelben Jahre befahl er auf einer Jagd an dem Ufer des Surſetti, den Bau eines Pallaſtes, welcher der Vorläufer ſo vieler anderer Bauten, durch deren Zahl ſich ſeine Regierung vor der aller andern indiſchen Herrſcher auszeichnet. Er zog nach Leknau wider den Rebellen Hadſchi Elias, welcher den Titel Schemseddin, d. i. Sonne der Religion, angenommen, und mit ſeinen Truppen Bengalen und Behar bis Benares beſetzt hielt. Nachdem Firuf den Rebellen eine Zeitlang eingeſchloſſen, auch vierundvierzig Elephanten und viele Fahnen erbeutet hatte,

schloß er, durch die Regenzeit hiezu genöthigt, mit demselben Frieden und kehrte nach Dehli zurück. Im folgenden Jahre [1]) baute er die unmittelbar an Dehli anstoßende, nach seinem Namen genannte Stadt Firusabad, und führte einen Canal von achtundvierzig Kos in der Länge vom Setledsch nach Geker, und hierauf einen andern zwischen den Hügelreihen von Mendwi und Sermor vom Dschemna. Er leitete sieben kleine Flüsse in denselben, und führte ihn durch Hansi bis nach Raisin, wo er eine starke Festung anlegte, welche noch heute seinen Namen als Hißar Firuſi, d. i. das firuſiſche Schloß, trägt. Durch einen dritten Canal verband er Geker mit dem Sursetti bis ans Dorf Perikibra, wo er eine Stadt baute, welche, wie die Vorstadt Dehli's, seinen Namen als Bau des Firuſ (Firusabad) verewigt. Endlich führte er durch einen Canal vom Dschemna Wasser in einen großen, vor Hißar Firuſi angelegten Teich. [2]) Er empfing Ehrenkleid und Glückwünschungsschreiben zu seiner Thronbesteigung vom neuen Schattenchalifen Ägypten's, Ebul-eth Ebubekr Ebi Rebia Suleiman, welcher nach dem Tode Hakim biemrillah's vom Sultane der Mamluken Bahariten zu Kairo geduldet ward, weil er der Macht desselben durch seine Bestätigung den Schein der Gesetzmäßigkeit verlieh.

Bald nach der Gesandtschaft des Chalifen traf eine von Bengalen mit Friedensvorschlägen ein, welche angenommen wurden. Von dieser Zeit an blieben Bengalen und Dihkan steuerpflichtige Länder des Thrones von Dehli. Drei Jahre nach der ersten Gesandtschaft des ägyptischen Chalifen erschien Scheichsade Bestami, welcher bei der Thronbesteigung Firuſ-Schah's verbannt worden, als Botschafter

1) Im J. 755 (1354), S. 449. 2) Im J. 757 (1356), S. 450.

فروشید به بین کز اسمان امید — بگذاشته رشتهای نو رجاوید

Aus Bilden neuen Lichts der reinste Wonne — Am Himmel nicht mehr Hoffnungsbänder sind

des Chalifen und Überbringer eines Ehrenkleides. Ob dieſer Sendung willen wurde er ehrenvoll empfangen, und mit dem Titel Aſimol-mülk, d. i. der Groſse des Reiches, beehrt. Das Anſehen des Chalifen, als das des Beglaubigers der Anſprüche auf rechtmäſsige Herrſchaft, wirkte noch von den Ufern des Nils bis an die des Dſchemna, als ſchon längſt die Herrſchaft der Chalifen an den Ufern des Tigris erloſchen war, wie des Papſtes geiſtliche Macht noch lange von denen der Tiber an die der Donau und des Rheins. Iskenderſchah, der neue Radſcha von Bengalen, hatte zwar einen Geſandten mit fünf Elephanten und koſtbaren Geſchenken geſendet, aber nichts deſtoweniger marſchirte Firuf gegen Lekhnau, und ſchloſs dann förmlichen Frieden. Auf dem Rückwege plünderte er die Gegend um Songer, wo ſich ein alter, der Sonne geweihter, Tempel erhebt, auf deſſen Gebälke Schlachten abgebildet, [1]) wie auf dem des Parthenon's zu Athen. In einem anſtoſsenden Gebäude ſteht Bhawani, die groſse Göttin, auf einem einer Schildkröte ähnlichen Thiere, von weiblichen Gefährtinnen umgeben, ohne Inſchriften, welche das Alter dieſer Bauten angäben, deren in den Geſchichten Gudſchurat's ſchon vor tauſend Jahren Erwähnung geſchieht. Dieſe romantiſch gelegene Pagode heiſst Surdſchi Duwel, d. i. der Sonnentempel. Hier fiel die Tochter des Radſcha in Firuf-Schah's Hände, welche Scheker Chatun, d. i. die Zuckerfrau, hieſs, und welche als königliche Prinzeſſin am Hofe Firuf-Schah's erzogen ward. Schade, daſs kein groſser Dichter dieſelbe im romantiſchen Epos verewigte, wie Emir Chosrew die Liebe der ſchönen Duwel Diwi, d. i. der tempelgeweihten Jungfrau, mit Chiſr-Chan unter der Regierung Alaeddin des Cholodſchen. Auf ſeinem Rück-

1) *Hamilton's* East India Gazeteer, S. 762.

wege empfing Firuf die Huldigung des Radſcha von Birthum, der ihm ſiebenunddreißig Elephanten darbrachte. Auf dem Zuge durch die Wälder von Pedmawelti, worinnen zahlreiche Elephanten hauſen, wurden dreißig gefangen und zwei getödtet. Auf dem Rückwege nach Dehli erhielt der König Kunde von einem Fluſſe, der, aus einem Hügel bei Perwar entſpringend, ſich in den Setledſch ergieße, und daß weiterhin ein Flüßchen, Namens Selima; daß, wenn ein großer Hügel, der ſich zwiſchen dieſen beiden Flüſſen erhöbe, ausgeſtochen würde, die Waſſer der beiden Flüſſe, vereinigt nach Sinam, Serhind und Manßurpur gebracht, das ganze Jahr hindurch dieſe Städte bewäſſern würden. Firuf-Schah wandte ſich in dieſe Gegend, und beſtellte fünfzigtauſend Arbeiter, um den Hügel zu durchſtechen und die Vereinigung der beiden Flüſſe zu bewerkſtelligen. Bei der Durchgrabung wurden Gebeine von Menſchen und Elephanten gefunden, Gebeine von Rieſen, deren Vorderarm fünf Schuhe maß. Einige derſelben waren verſteinert, andere noch im natürlichen Zuſtande. So wurden ſchon vor einem halben Jahrtauſend Gebeine von Elephanten oder vielleicht Maſtodonten in der Nähe des Himalaja, zwölfhundert Miglien weit von der See aufgegraben. [1]) Bei dieſer Gelegenheit wurde die Stadt Serhind, welche bis dahin zum Diſtricte von Samana gehört, von demſelben ausgeſchieden und mit einem Gebiete von zehn Kos, d. i. fünfzehn Miglien im Umfange zu einem beſonderen Bezirke erhoben. Ein hier erbautes Schloß hielt den Namen Firuſpur als Seitenſtück zu dem obenerwähnten Firuſhißar und den beiden Firuſabad. Von hier ging Firuf ins Gebirge von Negerkot oder Ket Chamara, hundertzwanzig Miglien nordöſtlich von Lahor, in

1) Briggs I. S. 453.

deſſen Tempel das Bild Rauſchabe's, [1]) der Gemahlin Alexanders verehrt ward, welches nach der Sage der Einwohner der Eroberer ihnen zurückgelaſſen. Die Statue hieß Dſchwalmuki, d. i. glänzendes Antlitz. [2]) In dieſem Tempel war eine ſchöne indiſche Bibliothek von tauſend dreihundert Bänden. Firuf-Schah befahl, daß eines dieſer Werke, philoſophiſchen, mathematiſchen, aſtrologiſchen, kabaliſtiſchen Inhaltes von Iſeddin Chaldchani ins Perſiſche überſetzt werde. Dieſes Conglomerat altindiſcher Gelehrſamkeit bereicherte die perſiſche Literatur mit dem Titel Delali Firuf-Schahi, d. i. die Firuf-Schahiſchen Beweiſe. Nach der Angabe einiger Geſchichtſchreiber ſoll Firuf die Götzenbilder von Negerkot zerſchlagen, das zerbröckelte Geſtein mit Kuhfleiſch vermiſcht in Säcke gefüllt, den Bramahnen um den Hals haben hängen laſſen; auch ſoll er das Idol Rauſchabe's nach Mekka geſendet haben, daß daſſelbe dort als Thürſchwelle unter die Füße der Gläubigen getreten werden möge, wie vor ihm Mahmud, der Ghaſnewide, mit dem Idole von Kanudſch und Sumenad zu Ghaſna, wie Alaeddin der Cholodſche mit dem Götzenbilde von Bhilsa zu Dehli, und Mohammed der Salghure zu Iſpahan gethan.

Im vierundzwanzigſten Jahre ſeiner Regierung, [3]) im ſiebenundſiebenzigſten ſeines Alters ward Firuf-Schah tief durch den Tod ſeines Sohnes und beſtimmten Thronerben Feth-Chan gekränkt. Zwei Jahre hernach hatte der einzige Aufruhr, deſſen die Geſchichte unter der Regierung Firuf-Schah's erwähnt, ſtatt. Chodſcha Schemseddin Demghani bot über den gewöhnlichen Tribut Gudſchurat's jährlich hundert Elephanten, vierzig Lak Rupien, vierhun-

1) Indiſche Ausſprache des perſiſchen Ruſchabe. 2) Briggs, I. S. 454. 3) Im J. 776 (1374), S. 455.

t abyſſiniſche Sklaven und vierzig arabiſche Pferde zu
en, wenn ihm der Schah die Statthalterſchaft verleihen
lle. Firuſſchah ließ ſich verleiten, ihm dieſelbe zu ver-
ben. Da der Statthalter nicht im Stande, ſeine einge-
genen Verbindlichkeiten zu erfüllen, ſo rebellirte er;
r das Volk verſchwor ſich wider ihn und ſandte deſſen
of nach Dehli. Im folgenden Jahre [1]) unterdrückte
uf einen kleinen Aufſtand der Semindare von Itaba,
baute Schlöſſer, um dieſelben in Bothmäßigkeit zu
alten. Drei Jahre hernach [2]) zog er wider Semana,
bala und Schahabad und bis an den Fuß des Ge-
ges von Saharanpur, wo er den Tribut der Radſcha
Gebirgslandes von Sermor erhob, und dann wieder
die Hauptſtadt zurückkehrte. Um dieſe Zeit traf die
de ein, daß die Semindare von Ketihr den Statthal-
von Bedaun mit deſſen Brüdern zu ſich geladen, und
verrätheriſcher Weiſe ermordet hatten. Firuſſchah, hier-
ergrimmt, zog ſelbſt aus, das Blut der Erſchlagenen
rächen, indem er die Verſchwornen ausrottete und ihre
ſer ſchleifte; der Mörder ſelbſt aber entfloh und fand
erheit in den Gebirgen von Kemaun. Da Firuſſchah
elben nicht erreichen konnte, ließ er Melik Daud,
Afghanen, mit einer Truppenabtheilung zu Sembhel
dem Befehle zurück, das Land von Ketihr jedes Jahr
erheeren, bis der Mörder ausgeliefert ſein würde. Er
zog alljährlich dieſes Weges, um zu ſehen, ob ſeine
hle vollzogen würden; ſo blieb während ſechs Jahren
Land unbebaut, und kein Bewohner ward in dieſen
nden geſehen. Im vierunddreißigſten Jahre ſeiner Re-
ung, im ſiebenundachtzigſten ſeines Alters ward Firuſ-
, von den Gebrechen desſelben überwältigt, nur ein

---

1) Im J. 779 (1377), S. 456. 2) Im J. 781 (1379).

Werkzeug in den Händen seines übermächtigen Wesirs Chan Dschihan, der zuletzt treulos den Sohn Firûsschah's einer Verschwörung wider den Vater, und die Statthalter Gudschurat's und Nehrwala's als dessen Mitverschworne anklagte. Der Prinz schloß sich einige Tage in seinen Pallast ein, dann erbat er sich die Erlaubniß, daß sein Harem dem des Königs Besuch abstatten dürfe, und als diese ertheilt worden, ließ er sich in einem Palankin, als Frau verkleidet, ins Harem des Vaters tragen. Die Erscheinung des Prinzen, der aus den Frauenkleidern bewaffnet sich losriß, verbreitete Schrecken im Hareme; der Prinz aber fiel dem Vater zu Füßen und that seine Unschuld dar. Der greise Vater umarmte ihn weinend und gab ihm Vollmacht, den Verräther nach Verdienste zu bestrafen. Prinz Mohammed zog an der Spitze von zwölftausend Reitern wider das Haus des Wesirs. Dieser, von der Annäherung desselben unterrichtet, tödtete den Statthalter von Gudschurat, den er des Einverständnisses mit dem Prinzen angeklagt; er zog diesem entgegen, ward geschlagen und entfloh gegen Miwat. Unmittelbar hierauf legte Firuf die Regierung in die Hände seines Sohnes, welcher den Thron bestieg. [1]) Das Kanzelgebet ward auf seinen und des Vaters Namen zugleich verrichtet; aber sich allen Ausschweifungen hingebend, schlossen sich die Großen an seine Vettern an, und standen, hunderttausend Mann stark, in Aufruhr wider ihn auf. Nach einem blutigen Treffen trieb der Prinz die Aufrührer in die Stadt, wo sie sich des Pallastes bemächtigten, und wo nun Gräuel des Schlachtens und Bürgerkrieges drei Tage lang. Endlich brachte das Volk den alten König aus dem Pallaste und setzte denselben in seinem Palankin mitten unter die Kämpfenden. Die Truppen des

1) Schaaban 789 (August 1387), S. 459.

inzen, als ſie ihren alten Herrn ſahen, fielen demſelben
Freudengeſchrei zu, aber zu ſchwach, die Zügel der
gierung noch einmal zu führen, legte er dieſelben in
Hände ſeines Enkels Ghajaſseddin, des Sohnes ſei-
älteſten verſtorbenen Sohnes Feth Chan. Firuf,
nzig Jahre alt, ſtarb bald hierauf [1]) im achtunddreißig-
Jahre ſeiner Regierung, ein gerechter und milder Fürſt,
Beſchützer der Wiſſenſchaften und beſonders der Bau-
ſt. Selbſt Schriftſteller und Dichter, Beſchreiber der
ebenheiten ſeiner Regierung unter dem Titel: Firuf-
abiſche Eroberungen, [2]) während der Geſchichtſchrei-
Siaeddin Burni, welcher an ſeinem Hofe lebte,
elbe unter dem Titel der Geſchichte Firuſſchah's [3]) be-
ieb.

Firuſſchah's Luſt und Liebe zum Bauen vervielfältigte
rend ſeiner langen Regierung von ſiebenunddreißig Jah-
die Denkmale der moslimiſchen Baukunſt über ganz
ien. Er führte nicht weniger als fünfzig Canäle, um
ſe untereinander zu verbinden, baute vierzig Moſcheen,
ßig Medreſeen, zwanzig Paläſte, hundert Karavanſe-
n, zweihundert Märkte und Städte, dreißig Waſſer-
ltniſſe zur Bewäſſerung des Landes, hundert Spitäler,
Grabmäler, hundertundſechs Bäder, zehn Denkſäulen,
Fontainen und hundertfünfzig Brücken. Alle dieſe
äude waren mit Ländereien zum Unterhalte derſelben
ſtet. Außerdem legte er noch zahlreiche Gärten mit
häuſern an. Von ſeinen vortrefflichen Anordnungen,
he alle den Geiſt der Gerechtigkeit und Milde athmen,
der Geſchichtſchreiber Niſameddin Bacherſi vor
drei heraus: das Verbot, die Verbrecher zu verſtüm-

) 3. Ramaſan 790 (6. Sept. 1388), nicht 23. Okt., wie Briggs,
52 irrig ausgerechnet. 2) Futuhati Firuſſchah. 3) Te-
chi Firuſſchahi.

mein, die Schonung der Landbebauer, und den Schutz, den er frommen und gelehrten Männern aller Art angedeihen ließ. Wie August's Testament und Regierungsdenkmale zu Ankyra, in Stein gehauen, der Nachwelt überliefert waren, so ließ er seine Verordnungen in die Wände der von ihm zu Firusabad erbauten Moscheen eingraben; sie lauteten: „Vormals war's Brauch, Moslimenblut aus nich-„tigem Anlasse zu vergießen, und für kleine Vergehen zu „foltern und zu verstümmeln durch Abschneiden von Hän-„den, Füßen, Nasen, Ohren, durch Ausstechen der Augen, „durch Zerschmettern der Glieder mittels Schlegel, durch „Verbrennung, Kreuzigung, Schindung, Haarseile und Zer-„schneiden in kleine Stücke. Gottes Gnade hat mir die „Macht und den Willen gegeben, diesen Grausamkeiten ein „Ende zu machen. Mein Entschluß ist weiter, daß in den „täglich für das königliche Haus verrichteten Gebeten die „Namen aller Fürsten meiner Vorfahren genannt werden „sollen, um Gottes Grimm abzuwehren und seine Erbar-„mung zu erflehen. Hiemit wird kund gemacht, daß von „nun an die kleinen Gebühren und Taxen, welche Klein-„händler an die Beamten zahlen mußten, die Abgaben für „das Weiderecht an Ländereien der Krone, die Steuern, „womit Blumenverkäufer, Fischhändler, Köche, Winzer „belastet waren, durch das ganze Reich aufgehoben sein „sollen. Bisher wurden von der Beute vier Fünftel für „den Staatsschatz zurückbehalten und nur Ein Fünftel dem „Heere gelassen; hinfüro soll, dasselbe umgekehrt, vier „Fünftel vertheilt und nur das fünfte dem Staatsschatze „eingeantwortet werden. — Verbannt seien aus dem Reiche „für alle Zeit Gotteslängner, Verführer der Jugend, Be-„stecher und Bestochene. — Ich habe mich enthalten, mich „in farbige Seide zu kleiden und Juwelen zu tragen, „um meinen Unterthanen ein gutes Beispiel zu geben. Ich

abe es für meine Pflicht gehalten, alle Gebäude öffent-
icher Anſtalten meiner Vorfahren, als: Karavanſereien,
Moscheen, Medreſeen, Canäle, Spitäler, Waſſerbehält-
iſſe und Waſſerleitungen wieder herzuſtellen, und habe
azu anſehnliche Einkünfte beſtimmt. Ich habe mich be-
ühet, alle lebenden Verwandten der Unglücklichen auf-
uſuchen, welche dem Grimme meines Herrn und Vorfahrs,
Mohammed Toghlukſchah, ein Opfer fielen; ich habe ſie
enſionirt und verſorgt, und ſo von ihnen volle Verzei-
ung und Sühnung der von ihnen erlittenen Unbill erhal-
en mittels geſchriebener, in Gegenwart heiliger und
eehrter Männer beſiegelter Urkunden, welche, geſammelt
nd in einer Capſel verwahrt, im Grabe Toghlukſchah's
interlegt worden. Ich habe Troſt und Ruhe geſucht bei
llen frommen und gelehrten Männern des Reiches, und
ir dieſelben geſorgt. Allen meinen Kriegern, welche
urch Alter oder Wunden dienſtunfähig, habe ich ihren
ollen Sold für lebenslang angewieſen. Zwei Verſuche,
ich zu vergiften, ſind erfolglos geblieben." [1]) Firuſſchah
r ſelbſt Dichter, und als ſolcher auf dem Throne Dehli's
Vorläufer Behr's, des dichteriſchſten Genius, der je
einem Throne geſeſſen. Das folgende Ghaſel iſt
uſſchah's: [2])

Hei! welche Anmuth der Geliebte hat!
Er, der nebſt Schönheit auch die Treue hat.
Vielleicht fiel auf die Sonne Strahl der Wangen,
Sonſt wüßt' ich nicht, woher den Glanz ſie hat.
Firuſ erzählet von Rubin und Lippen,
Weshalb ſein Wort für Herzen Zauber hat.

---

1) Briggs, I. S. 462 — 464.
2) Im Munedſchimbaſchi.

Kirus, d. i. der Glückliche, hat die gute Vorbedeutung ſeines Namens durch eine lange, friedliche und glückliche Regierung beſſer bewährt, als durch eine kurze, kriegeriſche und ſtürmiſche ſein Namensgenoſſe, der acrocerauniſche Pyrrhus.

XXXV. Ahmed Ibn Tailun,

der Herrscher in Aegypten.

Ahmed, der Sohn Tailun's (der richtiger Tawun[1]) ausgesprochen, wie Ghawri statt Ghuri), ist der Gründer der ersten unabhängigen türkischen Dynastie im Islam schon in der Hälfte des dritten Jahrhundertes der Hidschret, d. i. des neunten Jahrhundertes christlicher Zeitrechnung. Während der zweihundertvierundvierzig Mondjahre, welche seit der ersten Eroberung in Aegypten durch Amru Ben el-Aaß im ersten Jahre des Chalifates Omar's verflossen waren, hatten drei Reihen von Chalifen den Stuhl des Prophetennachfolgers gefüllt; von den vier Raschidin oder Geradsinnigen (Omar, Osman, Ali) die vierzehn Chalifen des Hauses Omeje, und von dreizehn Chalifen des Hauses Abbas, von denen itzt Motaaf, der Sohn Motewekkils als Schatten Gottes auf Erden mit dem Mantel des Propheten bekleidet, seinen Stab als Scepter führte. Diese dreißig Chalifen herrschten während der ersten dritthalb Jahrhunderte der Hidschret. Unter der ersten Chalifenreihe hatten vier Statthalter, unter den Chalifen des

---

1) Kethi Tha, Ibn Ghallikjan.

I.

Vendidad, das iſt: Offenbarung.

Und die Ewigkeit war vom Anfang ohne Beginnen
Stets fortwährend in ſich, ohn' aufzuhören unendlich,
Unbedingt nothwendig, und unvorgreifbar als Schickſal,
In ſich ſelber verſchlungen, die Gränzen verſchmähende Zeit, Gott,
Serwan in ſich ſelber gekehrt im ewigen Kreislauf,
Ohne Anfang und End' ein Kreis ohn' Meſſer und Umfang,
Unbegreiflichen Seyns, der Inbegriff der Äonen.
Als ſich ſelber entwickelte nun der ewige Zeitlauf,
Ging hervor das Licht, das ewige ſtrahlende-reine;
Ging hervor das Wort, das ewige ſchaffende wahre.
Und das Licht war das Wort, und das Wort war das Licht, im Verein Gott.
Honower, Dir, dem Wort, Ormuſd, Dir ewigem Licht, Preis!
Aller Vortrefflichkeit, Quell des Guten ewige Grundkraft.
Schöpfer der Welt, vollendender Meiſter des herrlichen Weltalls,
Lenker des Sonnenſyſtems, Allvater, Erhalter, Ernährer,
In ſechs Tagen vollendeteſt du den herrlichen Weltbau.
Geiſter hatte Ormuſd, der Herr, der Größte, geſchaffen,
Ausfluß ewigen Lichts und Ausfluß ewigen Wortes,
Amſchaspande, die Stützen des ewigen Thrones, die ſieben,
Iſed und Surusch, die Untergewalten der Schöpfung.
Ferwers, aller Weſen Modell und erſte Ideen,
Und Aveſta, das Wort, das immer lebendige wahre.

Hauses Omeje siebenundzwanzig, unter den dreizehn Chalifen des Hauses Abbas bis itzt zwei und sechzig, also zusammen dreiundneunzig im Namen der Chalifen Aegypten verwaltet, und Ahmed Ben Tawlun war der vierundneunzigste Statthalter Aegyptens. Bis auf den Chalifen Motaaſ, den Sohn Motewekkil's, waren die neunzig Statthalter Aegyptens alle Araber gewesen, und der letzte derselben, Jeſid Ben Abdallah Dinar, hatte noch unter dem Chalifate Motewekkil's, Moſtanßir's und Moſtainbillah's Aegypten durch eilfthalb Jahre als Statthalter verwaltet; aber in den ersten achtzehn Monaten der Regierung Motaaſbillah's, des Sohnes Motewekkil's, wurden die Statthalter Ägyptens dreimal gewechselt, und diese drei Statthalter waren Türken. Um zu erklären, wie dieses kam, sind einige Worte über die Übermacht der Türken am Hofe zu Bagdad, von welcher der Verfall des Chalifates sich herschreibt, hier an ihrem eigentlichsten Platze. Motaaßin, der achte Chalife, der Sohn Harun Reschid's, hatte sich zuerst mit einer Leibwache türkischer Sklaven umgeben, und für dieselbe die Stadt Serrmen rai, am Tiger, gebaut, wo ihre Casernen und Pferde, für hundert- und dreißigtausend Pferde. Schon unter ihm herrschte der Einfluß Waßif's, des Befehlshabers der türkischen Leibwache, vor, aber noch mächtiger waren unter seinen Nachfolgern Waßik und Motewekkil die Befehlshaber der türkischen Leibwachen: Waßif, die beiden Bugha, der ältere und jüngere, Baſcher und Belghur. Mit ihnen theilte sich in die Regierung ihr Landsmann Feth, der Sohn Chakan's, der Wesir, welcher von ihnen selbst mit dem Chalifen bei einem Trinkgelage ermordet ward. [1]) Dieß

1) Die bekannte Geschichte des Chalifates nach Chuandemir, Geschichte der Wesire, unter Feth B. Chakan.

ſt ſchon aus europäiſchen Geſchichten zur Genüge bekannt, ber nicht ſo die große Macht des Weſires Feth Ben Chakan's, welcher der Gegenſtand der Eiferſucht ſeiner andsleute, der Leibwachenbefehlshaber, endlich die Urſache eines Verderbens, in das er den Chalifen mit ſich riß. ünf Jahre [1]) vor dieſer blutigen Cataſtrophe erging ein Befehl Motewekkil's an den Statthalter Ägyptens, daß er as ganze Land ſeinem hochbetrauten Weſire und Rathe eth, dem Sohne Chakan's, geſchenkt habe, in deſſen Na- en hinfüro das Land verwaltet, und im Kanzelgebete nach m Namen des Chalifen, und dem des Thronerben Mon- ßir, [2]) der des Weſirs genannt werden ſolle. Ägypten urde alſo ſchon zu Ende der Regierung Motewekkil's als n Lehen des Weſirs Feth Ben Chakan in deſſen Namen rwaltet. Während der ſechsmonatlichen Regierung Mon- ßir's und der vierthalbjährigen Moſtain's verwaltete eſid Ben Athe Ägypten wieder im Namen des Chali- n, und Moſtain's Nachfolger Motaaſ verlieh es als tatthalterſchaft dem Türken Merahim Ben Chakan, r dieſelbe zehn Monate, hierauf ſein Sohn Ahmed zwei onate, und endlich Ardſchuf Ben Ulugh Tarchan, Türke, fünf Monate lang unmittelbar vor Ahmed, n Sohne Tawlun's, verwaltete. [3]).

Tawlun, der Vater Ahmed's, des erſten türkiſchen lbſtherrſchers in Ägypten, war ein türkiſcher Sklave aus n Volke der Taghaſghaſ, [4]) von dem Statthalter chara's dem Chalifen Mamun im zweihunderten Jahre H. zum Geſchenke geſandt. Als er vierundvierzig Jahre

---

1) Im J. 242 (856). 2) Dieß iſt die richtige Schreibart und ſprache (Guliſtani Chulefa, Sojuti's Geſchichte der Chali-), nicht Moſtanſer, wie in Deguignes. 3) Rochbet-et- oarich im Hauptſtücke der Chalifen Aegypten, unter den Chalifen Hauſes Abbas. 4) Bei den Byzantinern Τουργουτ.

hierauf ſtarb, hinterließ er zwei Söhne, den älteren Ahmed, deſſen Mutter Basim hieß, und den jüngeren Muſa. Als ſein Vater ſtarb, war Ahmed zwanzig Jahre alt, ein Jüngling von den herrlichſten Anlagen des Geiſtes, die er durch wiſſenſchaftlichen Unterricht ſo wie ſeine Tapferkeit in Waffenübungen ausbildete. Sein Umgang waren Erzähler der Überlieferung und fromme Männer, die ſeine Erziehung vollendeten. So war er gar bald zuvoderſt unter den Türken, welchen Schätze und Geheimniſſe anvertraut werden konnten. Der Weſir Obeidallah Ben Jahja gewährte ihm ſeine Bitte einer Anſtellung an der Grenze, und ſandte ihn nach Tarsus. Einige Zeit hernach, da ſeine Mutter ſehr nach ihm verlangte, kehrte er mit einer Karavane nach Serrmenraï (der von Moteaaßim für die türkiſchen Truppen erbauten Caſernenſtadt) zurück. In der Karavane befand ſich ein Sklave des regierenden Chalifen Moſtain mit einer koſtbaren Ladung griechiſcher Waaren für den Chalifen. Die Karavane ward von Beduinen angefallen, welche mehrere Laſtthiere, und darunter auch den Mauleſel, welcher die griechiſchen Koſtbarkeiten für den Chalifen trug, wegnahmen. Ahmed, der Sohn Tawlun's, jagte ihnen den Raub ab, und ward deßhalb von der ganzen Karavane hochgeſchätzt. Der Chalife, hievon unterrichtet, ſchickte ihm tauſend Dukaten und die Sklavin Mias, welche dem ſechsundzwanzigjährigen Ahmed den Sohn Chumarujе gebar.[1]) Als nach Montaßir's Ermordung Moſtain, der Bruder Motewekkil's, von den Türken zum Chalifen ausgerufen ward, zog ihn zu Ahmed gleiches Alter, gleiche Neigung zur Jagd hin, und Ahmed genoß der vorzüglichſten Gunſt des Chalifen. Die Mutter des Motaaſ, des Sohnes Motewekkil's, wandte

1) Im J. 250 (864).

ſich an Ahmed, um ſeine Stimme zu Gunſten ihres Sohnes zu erhalten; aber Ahmed blieb Moſtain treu, und ermahnte auch ſeine Landsleute zur Aufrechthaltung der Treue gegen den Chalifen, dem ſie gehuldigt; [1]) allein ſeine Treue konnte dem Herrn weder Thron noch Leben retten, indem die Türken, welche ſich vor ihm zu fürchten begannen, [2]) den einunddreißigjährigen Chalifen nach dritthalbjähriger Regierung ermordeten und deſſen Vetter Motaaſ mit der Chalifenſchaft bekleideten. Ahmed begehrte vom neuen Chalifen die Statthalterſchaft Ägyptens, und erhielt dieſelbe mit Truppen, welche ihn dahin begleiteten. In der Hälfte Septembers d. J. 868 [3]) der chriſtlichen Zeitrechnung zog er in der Hauptſtadt Ägyptens ein. Der Steuerverwalter war damals Ahmed Ben Mohammed Ben Modebbir, ein Blutegel der Finanz, ein teufliſch pfiffiger Secretair. [4]) Er ging dem neuen Statthalter mit einem Geſchenke von zehntauſend Dukaten entgegen, mit ihm Schakir, der Sklave Kobeiha's, der Mutter des Chalifen, welcher Ahmed die verlangte Abſetzung Moſtain's verweigert hatte, als Vorſteher der Briefboten (Berid). Vor dem Steuereinnehmer gingen hundert ausgewählte ghawriſche Sklaven von großer Stärke und großer Pracht, mit ſchweren breiten Gürteln und ſchweren ſilbernen Keulen. Ahmed nahm das dargebrachte Geſchenk nicht an, und Ibn Modebbir begriff, daß unter einem ſolchen Statthalter ſein Geſchäft ſchwerlich wie bisher gedeihen könne. Er verband ſich mit dem Vorſteher der Staatsboten, und ſie ſchrieben nach Bagdad, um die Abſetzung des neuen Statthalters zu erwirken. Einige Tage hernach ſandte dieſer Wort an Ibnol-Modebbir, daß

---

1) Makriſi. 2) Sojuti's Geſchichte der Chalifen. 3) Sebaa bakin jaumel erbaa, d. i. da noch ſieben Tage des Ramadhan übrig waren, alſo am 23., der richtig ein Montag: Sonntagsbuchſtabe C. 4) Min ſchejatinel-kjuttab; Makriſi.

er sich statt der angetragenen zehntausend Dukaten die hundert Sklaven zum Geschenke erbäte, die ihm nöthiger seien, als dem Steuereinnehmer. Dieser konnte dieselben nicht verweigern, verlor aber, von dieser Leibwache entblößt, sein ganzes Ansehen, indeß das Ahmed's dadurch vergrößert ward. Ibnol-Modebbir und Schakir sollicitirten also um so eifriger die Absetzung Ahmed's von der Statthalterschaft; aber indessen war dem Chalifen Motaaf Mohtedibillah auf dem Throne gefolgt, [1]) unter welchem Alles für Ahmed eine weit günstigere Wendung nahm, weil sein Schwiegervater [2]) Marhur, der Türke, welcher am Hofe den Türken Bakbak in dem Besitze der Macht geschwächt, der Gönner und Schützer Ahmed's.

Ahmed's Statthalterschaft hatte sich bisher nur auf die Hauptstadt und die Umgegend erstreckt, Alexandrien war in den Händen Jshak Ben Dinar's. Marhur schrieb an seinen Schutzgenossen Ahmed, er möge ruhig und sicher sein, und unterwarf auch das Gebiet Alexandriens Ahmed's Bothmäßigkeit. Der Steuereinnehmer Ibnol-Modebbir sah sich gezwungen, andere Saiten aufzuziehen und der wachsenden Macht des Statthalters zu huldigen. Ahmed zog nach Alexandrien, wo ihm Jshak, der Sohn Dinar's, dasselbe übergab, und dann von ihm, als sein Stellvertreter, wieder bestätigt ward. Ahmed erstickte in dem ersten Jahre seiner Statthalterschaft den Aufruhr Ahmed Ben Mohammed Ben Tabataba's zwischen Alexandrien und Barka, dessen Kopf in Fostat aufgesteckt ward, und den Ibn Ssafe's, des Aliden, in Oberägypten zu Achmim. [3]) In Syrien, in dem Gebiete Palästina's und am Jordan war damals die Macht in den Händen des Sohnes des

---

1) Redscheb 255 (Julius 869). 2) Im Makrisi Marhur und Martschur, im Rochbet-el-tewarich Jartschuh. 3) Makrisi, I. Bd., Bl. 495, auf der kaiserl. Hofbibliothek.

Scheichs Scheibani, eines Übermüthigen, der sich wenig um den Chalifen kümmerte. Er nahm die Karavane des ägyptischen Tributes weg, welchen Ibn Modebbir mit der Summe von achthalbhunderttausend Dukaten nach Bagdad gesendet. Als im folgenden Jahre der Chalife Mohtedibillah ermordet und seinem Nachfolger Motamedbillah gehuldigt worden, verweigerte der Sohn des Scheich's in Syrien die Huldigung, wiewohl ihm der Chalife noch zu Syrien die Statthalterschaft Armeniens zugeschlagen. Nun schrieb Motamed an den Sohn Tawlun's, ihm die Bezwingung des Rebellen auftragend, und zugleich dem Steuereinnehmer den Befehl, ihm von den Einkünften verabfolgen zu lassen, was er begehre. Ahmed kaufte griechische und abyssinische Sklaven, und rüstete ein Heer wider den Sohn des Scheichs, um denselben zum schuldigen Gehorsame gegen den Chalifen und zur Zurückstellung des geraubten Schatzes zu zwingen. Er ließ seinen Bruder Musa als seinen Stellvertreter zu Kairo zurück, und zog nach Syrien, von wo er aber wieder zurückkehrte, als sein Schwiegervater Marhur mit einem Heere aus Irak kam, den Sohn des Scheichs schlug, und ganz Syrien und Armenien wieder der Bothmäßigkeit des Chalifen unterwarf. [1]) Ahmed hatte so viele Truppen und so viele Waffen, daß das Schloß Kairo's zu deren Bewohnung und Aufbewahrung zu enge, und begann also unter demselben, in der Richtung gegen Fostat (das heute sogenannte Altkairo) neue Bauten, Pallast, Platz und Casernen. In dem Pallaste befanden sich Ställe für die Kameele, eine vergoldete Kuppel und das berühmte Marmorbecken, das statt mit Wasser mit Quecksilber gefüllt war, [2]) in dessen immer bewegten Fluthen das Gold und die Farben der Wände ein immer

---

1) Makrisi. 2) Makrisi im Artikel Meidan Ibn Tawlun.

wechſelnder Kaleidoſkop. Die Caſernen, welche Katiaat, d. i. die Abſchnitte, hießen, nahmen eine Miglie im Gevierten ein; ihre Länge erſtreckte ſich längs des Schloßberges bis zur Moſchee Ibn Tulun's, ihre Breite vom Platze Romeila bis an die gelbe Erde, oder an den Ort, der ſpäter Seinolaabidin hieß,[1]) bis hin gegen Foſtat. Jede Caſerne wurde nach den darin Einquartirten benannt; ſo gab es eine Caſerne der Nubier, der Griechen, der Zeltaufſchläger, der Wegweiſer; in derſelben befanden ſich Moſcheen, Mühlen, Bäder, Märkte, die wieder nach den verſchiedenen Gewerben untergetheilt waren: ein Markt der Gewürzhändler, der Leinwandverkäufer, der Fleiſcher, der Gemüſehändler, der Kornhändler, der Köche, der Bäcker, der Zuckerbäcker, der Sorbetverkäufer u. ſ. w.; eine Stadt für ſich, die an Schönheit mit Damaskus wetteiferte. Vor dem Platze dehnte ſich der Rennplatz[2]) aus, auf welchem die Übungen des Mailleſpiels gehalten wurden, deſſen Haken[3]) in die Wappen europäiſcher Familien[4]) übergingen, und heute noch als Streithammer und Flötenſtock in Ungarn in Oeſterreich fortlebt. Zu dieſem großen Platze führten ſieben Thore, durch deren jedes nur einer gewiſſen Claſſe von Menſchen der Eingang gewährt war, und das nach den Obrigkeiten, die ſich an demſelben aufhielten, genennt ward: nämlich das Innerſte Thor,[5]) wodurch nur die innerſten Umgebungen des Herrn eingehen durften; das Bergthor,[6]) das zum Berge Mokatam führte; das Dienerthor[7]) für die Dienerſchaft; das Thor von Der-

1) Makriſi im 1. Bde., im Abſchnitte Sikrol-Kataaii we dewleti Ibn Tulun. 2) Al-Meidan, das ſpaniſche Al-Meida. 3) Auf perſiſch Tſchewgan, unſer Csakan, auf arabiſch Sôldſchan. 4) So in das Wappen des alten, edlen, im J. 1632 ausgeſtorbenen Geſchlechtes der Grätzer, deſſen Wappen in ſelbem Jahre dem des Freiherrn von Puraſtall einverleibt ward. 5) Babol-chaßa. 6) Babol-dſchebel. 7) Babol-Ghadem.

mun und Daanadſch, nach den Namen zweier Kämmerer, die an demſelben ſich aufhielten, ſo genannt; das Ebenholzthor,[1]) das aus Ebenholz, das Gebetthor[2]), an dem das Gebet verrichtet ward; es hieß auch das Löwenthor, weil ober demſelben zwei Löwen aus Erz, durch welches Ibn Tawlun zu ſeinem Pallaſte aufſtieg.

In den Pallaſt führten drei große Thore, d. i. eines neben dem andern; durch das mittlere ging Ibn Tawlun allein, durch die beiden anderen die ihn begleitenden Truppen; alle drei waren nur bei den Gelegenheiten der feſtlichen Aufzüge der beiden großen Feſte, oder bei Heeresmuſterungen geöffnet. Ober dem Mittelthore war eine Altane, von welcher Ahmed an Tagen der Almoſenvertheilung oder Truppenſchau dem Gedränge und Gemenge des Volkes und der Truppen auf dem großen Platze zuſah. Das Volk ſtrömte dann bei dem Thore der Maillehaken herein und bei dem der Löwen hinaus. Von einem andern Balcone des Pallaſtes überſah er den Nil und die Stadt Foſtat. Er baute die Fontaine und das Waſſergetriebe im Schloſſe und das ſogenannte Kohlenbecken des Pharao[3]) auf der Höhe des Berges, endlich die berühmte Moſchee, eine Rieſenmaſſe von Mauern gegenüber dem Schloſſe, welche noch heute ſeinen Namen verherrlicht. Er legte den Grund derſelben, nachdem der Bau der Caſernen vollendet war[4]), auf der Anhöhe, welche der Berg Jeſchker's hieß, und wo Moſes zum Herrn um Errettung ſeines Volkes aus der ägyptiſchen Sklaverei gefleht haben ſoll.[5]) Er verwandte darauf einen Theil des Schatzes, den er auf der Höhe des Schloßberges, im ſogenannten[6]) Kohlenbecken

---

1) Babes-ſadſch. 2) Babeß-ſalat. 3) Tennur Firaun, im J. d. H. 263 (877). 4) Im J. 263 (877). 5) Makriſi, II, im Abſchnitte der Moſcheen bei der Ahmed Ben Tulun's. 6) Ibn

Pharao's gefunden, und der eine Million Dukaten betragen haben soll. Seine Absicht war, den Bau der neuen Moschee auf dreihundert Säulen zu erhöhen, und er hatte schon die christlichen Kirchen bezeichnet, aus deren Zerstörung dieselben herbeigeschafft werden sollten; aber der christliche Baumeister, welcher die Fontaine am Kohlenbecken Pharao's gebaut, und dem er den Bau der Moschee übertrug, weigerte sich dessen. Ahmed, ergrimmt, ließ ihn einkerkern. Der Baumeister schrieb ihm und bot sich an, eine herrliche Moschee ohne Säulen, außer Einer an der Koransnische, welche die Stelle des Hochaltars vertritt, zu bauen. Ahmed genehmigte den Vorschlag, nachdem er das Modell gesehen, und gab ihm hunderttausend Dukaten zur Bestreitung der Kosten, mit Anweisung auf alles das, was er dazu bedürfe. „Ich will," sagte der Sohn Tawlun's, „eine Moschee bauen, welche sowohl, wenn Kairo aufflammte als überschwemmt würde, so den Gluthen wie den Fluthen widerstehe. Deßhalb wurde dieselbe ohne Säulen, welche, im Brande verkalkt, einstürzen konnten, aus wohlgebrannten rothen Ziegeln gebaut, nach dem Muster der Moschee Serrmenrai's mit einer Minaret, auf welcher sich Fahnen nach dem Winde bewegten. Unterhalb hingen an messingener Kette Lampen, und der Boden war mit Abbanischen und Sananischen Matten und Teppichen belegt. An den Wänden standen Kisten mit achthundertvierzehn Koranen, und Pulte für die Leser derselben. Eine besondere Emporkirche war für den Herrscher eingerichtet, und hinten war ein Erfrischungshaus angebaut, in welchem an Freitagen ein Arzt saß, allen denen, die ihn um Rath fragten, denselben gab, und Sorbete und Arzeneien vertheilte; auch

---

Merii (nicht Marai) in Reiske's Uebersetzung S. 372; Büsching's Magazin, V.

waren dorten Buden, wo in der Frühe Wolle, zu Mittage Brot, Nachmittags Sauerampfer und Bohnen verkauft wurden. Im Innern lief ein Gürtel von Ambra rund um das Gebäude, welcher dasselbe mit dem süßesten Wohlgeruche erfüllte, und in der Mitte sprang ein Springbrunn, der aber später in einem Brande zu Grunde ging, nach einem Jahrhunderte aber auf Befehl des fatimitischen Chalifen Asif billah wieder hergestellt ward. Indem der Bau zu Ende ging, versteckte sich Ahmed eines Tages, um die Urtheile des Volkes zu hören. Der Eine sagte: sie hat keine Säulen; der Andere: die Altarnische ist zu klein; der Dritte: es fehlt ihr an einem zur Abwaschung vor dem Gebete bestimmten Orte. Da trat Ahmed hervor und sagte: Ich habe sie ohne Säulen gebaut, weil ich nicht die Kirchen der Christen zerstören wollte; die Altarnische hab' ich so angelegt, wie sie mir der Prophet im Traume angedeutet; den Abwaschungsort, fand ich für's beste, rückwärts anzulegen, um die Vorderseite von allem Schmutze zu bewahren. Als die Moschee vollendet war, träumte Ibn Taulun, daß Feuer vom Himmel gefallen, und die Moschee verzehret, alles Andere aber umher unversehrt gelassen habe. Die Traumausleger wünschten ihm zum Traume, als einem guten, Glück, indem vom Himmel gefallenes Feuer Erhörung und Genehmigung desselben bedeute, wie der Herr Abel's Opfer vor dem Kain's durch die Flamme, die vom Himmel fiel, genehmiget habe. Die Traumauslegung ging in Erfüllung, indem im dreizehnten Jahrhunderte der Erbauung nur der Springbrunn durch Feuer zerstört ward, und indem die Moschee selbst nun schon bald ein volles Jahrtausend allen Zerstörungen der Zeit und der Menschen getrotzt, noch zu Ende des vorigen Jahrhundertes den Franzosen zum Stückbette gedient, indem sie von den Terrassen derselben das Schloß mit Kanonen beschossen.

Aber als die Kraft des unverderblichen Lichtes
Bildend ergriff den Stoff, den verderblichen bösen und finstern,
Folgte die Finsterniß nach, wie Schatten dem irdischen Lichte,
Wenn es aufgehalten sich bricht an sinnlichem Vorwurf.
Da ward Ahriman des Bösen ewige Grundkraft,
Er, verschlungen in Falsch und Trug, im Laster und Übel,
Wie Ormusd in Wahrheit und Reinheit, in Tugend und Guten.
Ormusd's Thatenkreis bezeichnet der Umfang des Himmels 1),
Und der Schlange Ring, er bildet Ahriman's Kreislauf 2).
Dieser brachte hervor, was immer boshaft und unrein
Ormusd's herrliches Werk als Fehl' und Makel verunziert.
Kinder der Finsterniß, sie, die ewigen Feinde des Lichtes,
Böser Genien Schar, Dämonenbrut und Gewürme.
Diw und Peri, Darudsch und Darwend, Aschmeg und Charfesters 3),
Alles Böse von ihm, verfluchet sey er, der Böse!
Er, der Alte der Nacht, der ewigen Finsterniß Vater,
Welche begreifen nicht wollte das Licht, das ewige, reine,
Und das ewige Wort Ormusd's, des Alten der Tage.
Lob und Preis, Ormusd, dem höchsten Herren der Schöpfung!

1) Τον μαλιστα πεντε του ουρανου διαστατεοντες. Herodot.

2) Wiewohl der Grundbegriff der Ewigkeit als Mutter aller Dinge sowohl den Ägyptern und Persern gemein war, so wichen sie in andern Dingen unendlich weit von einander ab, und die Schlange, welche den Ägyptern auch Symbol der Herrschaft war, durch die Lebenskraft und Macht zu tödten, erschien dem Perser als ein Geschöpf Ahriman's immer feindlich.

3) Aus den Paris, den bösen weiblichen Dämonen der alten Perser, sind die Peris der neuen, diese zarten, luftigen Geschöpfe entstanden, wie umgekehrt, die Unter-Gottheiten, Devatas, der Inder, sich bey den alten Persern in Diwen oder Dämonen verwandelt haben, so, daß ungeachtet derselben Abstammung dasselbe Wort bey verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten ganz was Anders bedeutet. Darudsch und Darwend, zwey andere Nahmen von Dämonen, haben sich im Neupersischen in den Worten Daruga und Dardan (Vogt und Thürhüter, beyde dämonischer Natur) erhalten, und findet sich bey den Byzantinern in Κα—ταφυγας und im deutschen Worte Trabant. Aschmeg ist Asmodeus, und Charfesters heißen alle Insecten, und andere unreine Thiere.

Am ersten Freitage nach Vollendung der Moschee stand darin der Sohn Taulun's selbst als Imam dem Gebete der Gläubigen vor, hinter ihm die Kämmerer und Pagen. Nach verrichtetem Gebete reichte ihm einer der Pagen einen Beutel mit tausend Dukaten, die er unter die Armen vertheilte, und dieselben reichlich bewirthete. Dem Christen Baumeister wurde ein Ehrenkleid angezogen und nebst einem Geschenke von zehntausend Dukaten reicher Unterhalt für sein Lebenlang verliehen. Der Sohn Taulun's hatte in dem Gebete nach dem Namen des Chalifen seinen eigenen genannt, und durch diese Ausübung des ersten der Majestätsrechte des Islams sich als Selbstherrscher erklärt. Am nächsten Freitage bestieg die Kanzel des Freitagsgebetes der Kanzelredner Ebi Jakub von Balch, der im Gebete nach dem Namen des Chalifen Motaamed und seines Nachfolgers den Ibn Taulun's nicht nannte. Als er von der Kanzel herunterstieg, winkte Ahmed dem Verschnittenen Mesrur, der bei ihm die Stelle vertrat, welche Mesrur, der Oberste der Verschnittenen, bei Harun Raschid, dem Redner fünfhundert Prügel geben zu lassen. Der Prediger stand noch auf den Stufen der Kanzeltreppe, er bestieg dieselbe sogleich wieder, und rief von derselben mit lauter Stimme: „Lob sei Gott und Segnung über Mohammed! Schon unser Stammvater Adam sündigte durch Vergeßlichkeit, ohne daß er dabei Übles gewollt. O mein Gott! gib Gedeihen dem Emir Ebul Abbas Ahmed Ben Taulun, dem Herrn und Fürsten der Rechtgläubigen!" worauf er noch eine Menge von Wünschen und Segnungen hinzusetzte. Hierauf wurden die Prügel in Dukaten verwandelt, und das Volk wünschte ihm Glück, mit heiler Haut und der Freiheit davon gekommen zu sein; denn trotz seiner großen Eigenschaften und seiner Freigebigkeit, welche monatlich tausend Dukaten in Almosen spendete, war Ibn Taulun ein Dränger, indem bei seinem Tode achtzehntau-

ſend Gefangene ſich in den Kerkern befanden; [1]) dabei war er aber höchſt wohlthätig und freigebig. Sein Almoſenvertheiler ſagte ihm eines Tages, daß ein Weib, mit Armbändern geſchmückt, von ihm einen goldenen Ring begehrt, und Ahmed antwortete: „Gib ihr denſelben! gib Jedem, der ſeine Hand gegen dich ausſtreckt.“ Er las nicht nur den Koran, ſondern wußte denſelben auswendig, und war der Gelehrteſte ſeiner Zeitgenoſſen in Allem, was die Auslegung des Koran's betrifft. [2]) Zur Moſchee gehörte noch ein Waarenlager Kaißarijet (ſo hießen die Waarenlager, von der Stadt Cäſarea, welche einer der größten Stapelplätze des Handels Kleinaſiens); es hieß das Waarenlager tauluniſcher Moſchee, ward von den Einkünften derſelben in gutem Bauſtande unterhalten, und zahlte die Miethe an die Moſchee. [3]) Endlich gehörte zu derſelben noch das Krankenhaus (Bimariſtan), welches das Spital Ibn Taulun's hieß. Das erſte Spital im Islam hatte Welid, der Sohn Melik's, ſchon im achtundachtzigſten Jahre der Hidſchret zu Damaskus geſtiftet, und zugleich ein Speiſehaus gebaut, wo Arme unentgeldlich geſpeiſ't wurden. Dieſe beiden Häuſer der Menſchlichkeit und Wohlthätigkeit ſind ſeitdem die beiden vorzüglichſten mildthätigen Anſtalten an allen großen Moſcheen, und heißen jenes das Haus der Heilung, [4]) dieſes das Haus des Feſtmahles; [5]) ſpäter kam auch das Haus des Unterrichtes [6]) und der Überlieferung [7]) hinzu, in deren erſtem den Wiſſenſchaften des Geſetzes und der Sprache Unterricht ertheilt, in dem zweiten die Überlieferung des Propheten fortgepflanzt ward. So gruppirten ſich im Islam

1) Ibn Chalikjan unter dem Artikel: Ahmed Ben Zulun. Derſelbe. 3) Makriſi, Bd. I. S. 149, unter den Waarenlagern (Kaißarijet). 4) Dareſch-ſchifa. 5) Dareſ-ſiafet. 6) Dar-el-ders. 7) Darol-hadis.

alle Anstalten der Menschenliebe und der Bildung um die Moschee als dem Hause des Gebetes und dem Mittelpunkte der Religion, welche Wohlthätigkeit befiehlt und Unterricht empfiehlt. Wohlthätigkeit und Wissenschaft sind die beiden Tempelsäulen des Islams.

Im Jahre nach der Vollendung der Moschee starb in Syrien Madschur oder Mahur, der Schwiegervater Ibn Taulun's, welchem der Chalife Motaamed die Statthalterschaft Syriens und den Befehl der Grenzschlösser wider das byzantinische Reich verliehen hatte. Dies, und der Zwist zwischen dem Chalifen Motaamed und seinem Bruder Mitregenten Mowaffik war der Anlaß des syrischen Feldzuges Ibn Taulun's. Der Riesenbau des Chalifenreiches begann an den beiden äußersten Enden desselben im Nordost und Südwesten zugleich zu zerbröckeln. In Chorasan hatte sich Mohammed, der Sohn Tahir's, und in Ägypten Ahmed, der Sohn Taulun's, der unumschränkten Herrschaft bemächtigt; jenen beschützte Mowaffik als Gönner, und den Sohn Taulun's der Chalife selbst. Ahmed, indem er wider Syrien auszog, ließ zu Ägypten seinen Sohn Ebul-Abbas als Stellvertreter zurück, und gab ihm den Staatssecretair Mohammed aus Wasith als Rath bei. Er eroberte Damaskus und Himß und sandte von da Botschaft nach Antiochien an Sima, den Beg, mit der Aufforderung, seine Oberherrlichkeit anzuerkennen. [1]) Sima weigerte sich dessen, und der Sohn Taulun's rückte vor Antiochien, das er mit Wurfmaschinen ängstigte und endlich einnahm. [2]) Von da zog er nach Tarsus, wo er die Griechen bekriegen wollte, [3]) aber Mangel an Lebensmitteln und die aus Ägypten von der Empörung seines Sohnes Ebul-Abbas eingelangte Nach-

---

1) Makrisi, I. S. 496. 2) Im Moharrem 265 (Sept. 878).
3) Abulfeda, II. S. 251 und Makrisi.

richt zwangen ihn zum Rückzuge. Ebul-Abbas war von Kairo nach Dſchiſe ausgezogen,[1]) und machte Miene, gegen Alexandrien zu ziehen, wandte ſich aber gegen die Wüſte Barka. Einen Monat hernach[2]) kam ſein Vater aus Syrien, und ſandte den Richter Bekjar Ibn Koteibe mit einem Schreiben an ſeinen Sohn nach Barka, der ſich dem Rufe des Vaters zu gehorchen weigerte. Ebul-Abbas wollte von Barka aus das nördliche Afrika gewinnen.[3]). Er hatte die Heere der Beni Aghleb und die Ibadhije wider ſich, welche ihn überfallen, ſeine Weiber geſchändet hatten. Ebul-Abbas that Wunder der Tapferkeit und ſagte auf dem Schlachtfelde Verſe, welche beim Geſchichtſchreiber Makriſi erhalten ſind:

Glück auf, wenn ſie mein Pferd umringen
Am Tag der Schlacht, wo Kriegesfeuer ſtäubt!
Wo ich die Köpfe mit dem Schwerte trenne,
Und wo das Leben Keinem übrig bleibt.
Wenn du mich frageſt, wer ich ſei? — ich bin
Der Löwe und das Schwert, deß Namen bleibt
Vom Haus Taulun's, deß Zweig die Sproſſen
Des Ruhms, gepflanzt auf Stamm des Ruhmes, treibt.
O könnteſt ſehen du den Schlag, mit welchem
Das Schwert die Schädel all' in Staub zerreibt!
Wenn du mich ſäheſt, würdeſt du begreifen,
Was Sage ſpricht und die Geſchichte ſchreibt.

Ahmed Ben Taulun zog nun ſelbſt, an der Spitze eines Heeres von hunderttauſend Mann, gegen Barka, ſchlug das Heer der Empörer, welche die Partei ſeines Sohnes ergriffen hatten, bemächtigte ſich der Perſon ſeines Sohnes, und kehrte nach Foſtat zurück. Kaum war dieſe Empörung

---

1) Am 8. Schaaban 265 (5. April 879). 2) 4. Ramaſan 265 (30. April 879). 3) Dſchemaſiulewwel 266 (Jänner 880).

geſtillt, ſo rief ihn die ſeines Sklaven Lulu, d. i. die Perle, welchem er die Verwaltung von Haleb, Himß, Kinesrin und Dijari Madhar im arabiſchen Irak anvertraut hatte, nach Syrien. Er hatte ſich mit Mowaffik, dem Bruder und Mitregenten des Chalifen Motaamed, wider den Sohn Taulun's verbündet. Dieſer, ehe er von Kairo auszog, ernannte ſeinen ſechzehnjährigen Sohn Chumaruje zum Stellvertreter in Kairo und führte den andern, Ebul-Abbas, gebunden mit ſich. [1]) Er zog bis gegen Tarſus, deſſen Einwohner ihm abermals wie das letztemal Widerſtand leiſteten, und erwartete hier die Antwort des Chalifen Motaamed, der zu ihm ſeine Zuflucht genommen. Dieſer brach von Bagdad auf und begab ſich nach Raka, und ſein Bruder Mowaffik, der damals im Kriege mit den Sendſchen begriffen, kehrte nach Samara zurück, verbündete ſich mit Jchak Ben Kendadſch, dem Chaſaren, beigenannt Sul Seifein, d. i. der mit zwei Schwertern Begabte, und verlieh dieſem die Statthalterſchaft Aegypten's.

Als der Sohn Taulun's die Maßregel Mowaffik's vernahm, welcher ihn ſeiner Herrſchaft verluſtig erklärte, kehrte er von Tarſus nach Damaskus zurück, verſammelte dort die Richter und Geſetzgelehrten, und ſchrieb einen offenen Brief nach Ägypten, des Inhaltes, daß Mowaffik ſeinem Bruder, dem rechtmäßigen Chalifen, die Huldigung verweigere, und ihn widerrechtlich gefangen halte. Dieſes Schreiben wurde zu Kairo am Freitage von den Kanzeln verleſen, und der Leſer ſetzte hinzu: „O mein Gott, befreie ihn aus ſeiner Haft und Bedrängniß!“ Der Richter Bekjar Ben Koteibe begab ſich von Kairo nach Damaskus, wohin auch alle Richter und Geſetzgelehrten der ſyriſchen

1) Safer 269 (August 882).

Grenzfeſtungen kamen. In einer allgemeinen Verſammlung der Kadhi, Fakihe und Scheiche wurde Mowaffik wegen des dem rechtmäßigen Chalifen verſagten Gehorſams der Mitregentſchaft und Nachfolge verluſtig, und der Krieg wider denſelben geſetzmäßig erklärt. [1]) Alle unterſchrieben den Ausſpruch bis auf Bekjar Ben Koteibe, von welchem der Sohn Taulun's bereitwillige Unterſchrift ſo mehr zu erwarten berechtigt war, als er ihm ſeit ſechzehn Jahren alljährlich einen Beutel von tauſend Dukaten ſandte. Der Sohn Taulun's ließ ihm alles, was er ihm gegeben, abfodern; und der Sohn Koteibe's ſandte alle ſechzehn Beutel, wie er ſie empfangen hatte, unentſiegelt zurück; er weigerte ſich auch der von Ahmed Ben Taulun den Kanzelrednern Aegypten's vorgeſchriebenen Formel, womit dieſe dem Mowaffik von der Kanzel fluchen mußten. Sie lautete: „Gott verfluche ihn und vollziehe an ihm ein Beiſpiel für die Gehäſſigen, denn du läſſeſt nicht gedeihen die Werke der Verderber.“ [2]) Bekjar weigerte ſich auch, dieſe Formel nachzuſprechen, und ſagte blos: Gott verfluche die Verderber! Ali, der Sohn Huſein's Tabataba's, raunte dem Sohne Taulun's ins Ohr, daß durch dieſe zweideutige Formel er ſelbſt gemeint ſei. Ahmed Ben Taulun, hierüber ergrimmt, ließ den Richter bei den Füßen ins Gefängniß ſchleppen, wo er nicht unterließ, allen denen, die ihn beſuchten, Unterricht in den Überlieferungen zu geben. Der Sohn Taulun's zog, als es kalt zu werden anfing, nach Tarsus, von da nach Adana und Maßißa, wo er von der Krankheit befallen ward, welche die Urſache ſeines Todes. Er kehrte nach Ägypten zurück, ſchiffte ſich zu Farma ein, und traf Mitte Winters zu Foſtat ein. [3]) Er ſtarb vier

1) 11. Silkide 269 (22. Mai 883). 2) Makriſi, I. S. 437.
3) Am 20. Dſchemaſſiulachir 270 (13. Jänner 893).

Monate hernach an Erſchlaffung der Eingeweide. Er wurde in einem alten Grabmale beſtattet, das nicht ferne vom Schloſſe am Wege, der nach der kleinen Karafa oder Grabſtätte Kairo's führt. Als der Chalife Motaamed den Tod Ibn Taulun's vernahm, beklagte er denſelben in den folgenden Verſen:

Ich klage Gott dem Herrn die Leiden;
Er will mich wie den Speer entkleiden,
Er raubet mir den beſten Mann,
Der zeigte, was die Tugend kann.
Die Flamme glüht im Herzverdruß,
Die Wange ſtrömt als Regenguß;
Es klaget nun mein Reich, das bleiche,
Den Tod Ahmed's, des Schmuck's der Reiche.

Sechzehn Jahre lang hatte Ahmed Taulun über Ägypten, und in den letzten Jahren auch über Syrien und einen Theil Meſopotamiens geherrſcht, der Gründer der erſten türkiſchen Dynaſtie im Islam, welche aber ſchon zweiundzwanzig Jahre nach ſeinem Tode in ſeinem Enkel, dem Sohne Chumaruje's, erloſch. Die Regierung Chumaruje's, welcher zwölf Jahre lang nach ſeinem Vater herrſchte, kann eigentlich als die Entwickelung, nicht der Größe, aber wohl der Pracht ihrer Herrſchaft betrachtet werden, indem durch die vom Vater gefundenen und aufgehäuften Schätze der Sohn in den Stand geſetzt ward, in ſeinen Palläſten und in ſeinem Hofe eine Pracht und Herrlichkeit zu entfalten, welche, von dem Hofe Bagdad's auch in der glänzendſten Zeit des Chalifates unter Harun und Mamun nicht übertroffen, das Vorbild zu ſein ſcheint, nach welchem die ſpäteren ägyptiſchen Erzähler der Tauſend und Einen Nacht ihre glänzendſten Beſchreibungen morgenländiſcher Hofpracht gemodelt.

Chumaruje verwandelte zuerſt den groſſen Rennplatz vor dem Pallaſte in einen herrlichen Garten, worin die ſeltenſten Kräuter und Bäume blühten und Früchte trugen; alle Arten von Roſen und Baſilikon, Safran und Melochie, eines der Lieblingskräuter der Bewohner Kairo's, nicht nur weiße und blaue, ſondern auch gelbe und rothe Lotos, alle mittels bleierner Röhren bewäſſert und mit Aufſchriften verſehen, der älteſte wohlgepflegte botaniſche Garten, deſſen die Geſchichte Erwähnung thut. Darin war ein Köſchk von Ebenholz, mit Perlenmutter eingelegt. [1]) Dieſes Köſchk war ein Vogelhaus, in welchem die ſchönſtimmigſten und vielfarbigſten Vögel aus allen Zonen Aſiens und Afrika's verſammelt, in den Canälen, welche dieſelben umgaben, tranken und badeten. In den Wänden waren Vertiefungen für ihre Neſter, und auf dem Dache Sproſſen angebracht, von denen ſie ſich gegenſeitig zugirren und entgegenjolen konnten. Pfauen, Perlhühner, Goldfaſanen trugen dort alle Farben der Juwelen, Perlen und Gold zur Schau. Im Pallaſte baute er den goldenen Saal. In der Höhe von anderthalb Mann ſprangen rund um an den Wänden Figuren, aus Holz geſchnitzet, hervor, welche Sängerinnen vorſtellten, mit goldenen Kronen gekrönt, mit Ohrgehängen von Juwelen und mit vielfachem Schmelze, welcher die reichſten Stoffe nachahmte, überzogen. Wiewohl an der Wand befeſtigt, ſchienen ſie in Lüften zu ſchweben, nicht ſtehende Caryatiden, ſondern fliegende Huris. In der Vorhalle des goldenen Saales befand ſich die Queckſilberfontaine, wo Queckſilber ſich in ein ſilbernes Becken ergoß, das rundum von ſilbernen Säulen umge-

---

1) Es iſt bisher nicht bekannt, daß das Wort Nacre aus dem Arabiſchen komme: Burdſchen min el chaſcheb es-ſadſch el-menkuſch bin-nakr, d. i. eine Burg aus Ebenholz, eingelegt mit Perlenmutter; Makriſi, I. S. 431.

ben, von ſilbernem Pflaſter bedeckt war. Der Anlaß dazu war Schlafloſigkeit Chumaruje's, welchem der Arzt verordnete, ſich in dieſem Queckſilberbecken auf luftgefüllten Polſtern, welche mittels ſeidener Stricke an den Säulen befeſtigt waren, in Schlaf wiegen zu laſſen. Wann der Mond durch die hohen Bogenfenſter auf die ſilbernen Säulen und auf das Queckſilber ſchien, und die zitternde Bewegung des Queckſilbers ſich in den ſilbernen Säulen und die Mondbeleuchtung der Säulen ſich in den queckſilbernen Fluthen wiederſpiegelte, ſchienen die Silberwände wie Queckſilber zu wogen und das Queckſilber wie Mondsfluth, Silberlicht auf Silberlicht, zitternd und flitternd und glitzend und blitzend eine werdende Schöpfung des Lichtes. Nach dem goldenen Saale und dem Schlafſaale des Queckſilberbeckens war der merkwürdigſte der luftige Dom, welcher Dikket hieß, der mit ſeidenen Tapeten und Teppichen für jede Jahrszeit ausgeziert war, ſo, daß die Tapeten die Blüthen oder Früchte der Jahrszeit, die Teppiche, die in derſelben ſich öffnenden Blumen des Feldes und die Wieſen vorſtellten. Von hier aus eröffnete ſich nach allen Seiten die weite Ausſicht nach dem Berge Mokattam, nach dem Nile, auf die Felder, auf die Stadt. In der Nähe aber war Chumaruje's Cabinet, [1]) wo ſich Nachts beſtändig vier von den zwölf Motekebbirin, d. i. von den zwölf Männern aufhielten, welche ſein Vater Ahmed Ben Taulun eingeſetzt, um die ganze Nacht hindurch einander ablöſend: Gott iſt groß! oder: Lob Gott! oder: Dank Gott! oder: Alleluja! [2]) zu ſingen, oder den

---

1) Chudſchre. 2) Tekbir, die Wiederholung der Formel Allah Ekber! — Tesbih, die Wiederholung der Formel Subhan Allah! Preis ſei Gott! Tahmid, die Wiederholung der Formel El-hamdu lillah! Lob ſei Gott! Tehlil, die Wiederholung der Worte Allah Allah! oder auch der Lilliil, d. i. des Freudenge-

Koran zu leſen, oder geiſtliche Kaßideten zu declamiren. Chumaruje ließ dieſelben in ihren Verrichtungen ungeſtört, wiewohl ſeine Lebensweiſe ganz eine andere, als die ſeines Vaters. Oft, wenn er in der Nacht, von Sängerinnen umgeben, zechte und der Kanon des: Gott iſt groß! in ſeine Ohren tönte, ſetzte er das Glas nieder, hieß die Sängerinnen ſchweigen, und wiederholte mit jenem: Gott iſt groß! Zweckmäßiger eingerichtet als der botaniſche Garten war die Menagerie Chumaruje's. Jedes Thor hatte ſein Gemach, in deſſen oberem Stockwerke der Wächter. Vor dem Gemache war ein mit Sand beſtreuter Platz mit einem Waſſerbecken aus Marmor, wohin ſich das Thier begab, während der Hüter das Gemach desſelben reinigte und demſelben ſeinen Fraß brachte, [1]) dann den Sand änderte und das Becken mit friſchem Waſſer füllte. Eine Löwin und eine große Schlange wachten allnächtlich vor dem Schlafſaale Chumaruje's. Mit dem botaniſchen Garten und der Menagerie ſtanden die Ställe und Küchen im Verhältniſſe; in jenen waren die Schlachtpferde, die Rennpferde, die Laſtthiere in beſonderen Ställen geſchaart. Die Küchen koſteten jährlich neunmalhunderttauſend Dukaten, außer der Gemeinküche, wo das Volk geſpeiſ't wurde, deren Koſten monatlich dreiundzwanzigtauſend Dukaten. Tauſend Neger waren ſeine Leibwache, mit breiten ſilbernen Gürteln, großen ſpiegelnden Schwertern und ſtählernen Helmen, übrigens ganz ſchwarz gekleidet, ſo daß das Silber der Gürtel und der Stahl der Schwerter und Helme von dem Schwarze der Kleider und des Geſichtes ſo greller abſtach. Seine Pferderennen gehörten unter die drei berühmteſten des Morgenlandes, nämlich mit dem zu

---

ſchreies, welches oft in den Nächten von den Terraſſen der Städte weit hinaus in die Wüſte tönt.

1) Makriſi, S. 432.

Der im ſtäten Kampf mit dem ſtets ſich erneuenden Böſen
Hart bedrängt, doch nimmer beſiegt, es einſt wird beſiegen,
Wann am Ende der Zeit das Böſe ſich läutert zum Guten,
Und die geſpaltene Zwey ſich wieder löſet in Einheit.
Lob und Preis, Ormuſd, dem höchſten Herren der Schöpfung!
Der, als Weltenſeele, das Siegesgeſpann mit Gewalt lenkt.
Sehet! es fahret Ormuſd einher auf dem Wagen des Himmels 4),
Deſſen doppeltes Rad (die Ringe der Zeit und des Raumes)
Donnernd daher rollt über verſinkende Zeiten und Welten,
Daß Äonen und Sphären vergehn in jeglichem Umſchwung.
Feuer, Waſſer und Erde, und Luft ſind die göttlichen Roſſe,
Flammenſprühender Mähnen und ſtürmeſchnaubenden Odems,
Quellaufſchlagenden Hufs, und bodenzerſtäubenden Trittes,
Die er, in ewiger Harmonie mit einander verbunden,
Mit dem weißen Zügel lenkt der ſchimmernden Milchſtraß.
Mithras ſchreitet voran mit der goldnen Fackel der Sonne,
Mithra 5) gehet zunächſt mit der ſilbernen Leuchte des Mondes,
Tragend einher vor dem Wagen des Herrſchers das heilige Feuer 6).

4) Von der erhabenen Beſchreibung des Wagens des Herrn der Schöpfung, die ſich in den Büchern Zoroaſters befand, ſpricht Dion Chryſoſtomus, der die vier Roſſe Jupiter, Juno, Neptun und Veſta nennt. — Die übrige verlorne Schilderung iſt hier in dem Geiſte der Sendbücher zu ergänzen verſucht worden. Dion ſagt, daß weder Homer noch Heſiodus den Wagen Jupiters ſo erhaben geſchildert hätten, als Zoroaſter, und der große Geſchichtſchreiber der Schweiz ſcheint dieſen Wagen in der erhabenen Stelle, womit er den Entwurf ſeiner allgemeinen Weltgeſchichte ſchließt, im Auge gehabt zu haben. Übrigens finden ſich dieſe Wagen der Gottheiten auch in der indiſchen Mythologie, und heißen im Sanscrit Vahan. S. On the origin of the hindoo religion by Paterson. Asiatic researches VIII.

5) Über den Unterſchied, den die Griechen zwiſchen Mithras und Mithra als leitende Genien der Sonne und des Mondes machten, ſiehe Anquetil's und Kleuker's Abhandlungen. Bey den Perſern hießen beyde Mihr, das iſt: das Licht, die Sonne das große und der Mond das kleine.

6) Ein Hoheitsrecht, das von dem Perſiſchen Hofe auf den der römiſchen und byzantiniſchen Kaiſer überging, und ſich noch in der Moldau und Walachey erhalten hat, wo nur dem Fürſten und den Conſuln Feuer in Prozeſſionen vorgetragen werden darf.

Mekka im Ramaſan, mit dem am Beiram zu Tarsus, mit dem der Freitage zu Bagdad. Alle Herrlichkeit aber voriger Zeiten und folgender übertraf die Ausſtattung ſeiner Tochter Kotronneda, d. i. Thautropfen, welche er dem Chalifen Motadhad vermählte. Auf jeder Nachtſtation längs des Weges von Kairo nach Bagdad wurde ihr ein neuer Pallaſt ganz neu eingerichtet. Ihre übrige Ausſtattung kann daraus ermeſſen werden, daß in der Küche allein tauſend goldene Mörſer. So übertraf wenigſtens die Ausſtattung, wenn nicht der Glanz, die Hochzeit Mamun's mit Buran, der Tochter Sehl's. Doch löſcht alle dieſe Herrlichkeit nicht den Sinn des Namens Chumaruje aus, welchen ihm ſeine Lebensart zuzog, indem Chumaruje, oder, wie die Araber ſprechen, Chumarweih, der Trunkenbold heißt.

Druckfehler des 4ten Bandes.

S.	Z.	
5	14	ſt. Dinur l. Deinewer
9	2	v. u. ſt. Wel l. We
17	1	ſt. Juſſendſch l. Juſchendſch
—	11	ſt. Siſad l. Seſad
40	7	v. u. ſt. Ebis-Sal's l. Ebi Sal's
48	4	v. u. ſt. der l. des
—	3	. . . Mordawitſch l. Merdawitſch
61	9	. . . reicht l. reibt
72	4	. . . Meſchari Kuhu l. Meſcharikan
78	7	. . . Damban l. Hamaban
93	13	ſt. vereinigen l. vereinigten
98	9	v. u. ſt. Benwwan l. Bewwan
112	12	ſt. Kunis l. Kumis
145	11	v. u. ſt. fünf tauſend l. fünfzig tauſend
156	7	ſt. perſiſche l. arabiſche
211	13	v. u. ſt. Tomaren l. Tomanen
224	5 u. 3	v. u. ſt. Chiſr l. Chiſr
—	8	ſt. Lebr's l. Bebr's
230	1 u. 4	v. u. ſt. hakh l. hakk
231	5	ſt. Mensum l. Mewſim
240	11	ſt. Delali l. Delalli

SULTAN SINDSCHAR

V B

Gemäldesaal

der

Lebensbeschreibungen

groſser moslimischer Herrscher

der

ersten sieben Jahrhunderte der Hidschret,

von

Hammer-Purgstall.

V. Band.

XXXVI. Toghrul. XXXVII. Alparslan. XXXVIII Melekschah. XXXIX. Berkiarok. XL. Sindschar. XLI. Ridhwan. XLII. Taghtigin. XLIII. Amadeddin Sengi. XLIV. Nureddin. XLV. Melik Szalih V. Ismail.

Mit einer Titelvignette.

Leipzig und Darmstadt, 1838.

Druck und Verlag von C. W. Leske.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

XXXVI. Toghrul,

der Gründer der Herrschaft des Hauses Seldschuk.

Unter allen türkischen Geschlechtern, welche im Islam geherrscht, ist vor dem Hause der Osmanen das der Seldschuken das mächtigste und weltgeschichtlich merkwürdigste, indem dasselbe, in fünf Zweige getheilt, dritthalb hundert Jahre lang in Persien, Syrien und Kleinasien herrschend, unter dem Drucke seiner Herrscherfaust Asien von den Ufern des kaspischen Meeres bis an die des jonischen festhielt. Die Wiege desselben ist noch mit einem Schleier bedeckt, welchen Herbelot nach den arabischen Geschichtschreibern Abulfeda und Ibn Schohne und dem persischen Chuandemir zwar zum Theile gelüftet, den wir aber mit Hülfe der Perser Mirchuand und Hamdallah Mestufi,[1]) Binaketi und Lari, und der Türken Reschri, Dschenabi und Munedschimbaschi auf befriedigende Weise wegzuziehen im Stande sind. Schon über den eigentlichen türkischen Stamm, welchem dieselben entsprossen, ist Degnignes im Irrthume,[2]) indem die Seldschuken keineswegs dem der Kai angehören, deren Namen die Chinesen in Hoeike verstümmeln, und aus welchem die Osmanen hervorgegangen, sondern indem sie

1) Verfasser des Güfide. 2) „Les Seljoucides, que je crois pouvoir regarder comme une colonie des Hoeike." T. X. p. 185.

Ohusen, d. i. **Turkmanen** [1]) (türkenähnliche) oder uneigentliche Türken, während die **Kai** oder **Hoeike** wirkliche Türken sind. Darüber, daß Oghusen, Ghusen, Usen, Turkmanen, Kumanen, **Polowzer** ein und dasselbe vielnamige Volk sind, welches sich in seiner eigenen Sprache **Kunen** nennt, kann nach dem Resultate der von Suhm, **Schlözer**, **Herwath**, **Deguignes**, Remusat, **Klaproth** angestellten Untersuchungen und den anderwärts [2]) zusammengestellten Angaben türkischer Quellenschriftsteller kein Zweifel mehr obwalten; es fragt sich nur woher dieselben eigentlich gekommen, und worin der Unterschied der eigentlichen Türken und der uneigentlichen oder Turkmanen bestehe. Hierüber geben uns die obgenannten persischen und türkischen Quellen die folgende Auskunft: Die **Ghusen** oder **Kunen** standen im Dienste des chinesischen Kaisers als Gränzwächter, [3]) und wanderten, mit demselben zerfallen, nach Westen aus, das ganze nördliche Asien und Europa über Rußland überschwemmend, von wo sie bis Ungarn eingewandert, wo zwar nicht mehr ihre erst seit sechzig oder siebzig Jahren ganz ausgestorbene Sprache, aber ihr Stamm in dem nach ihnen genannten Lande der Kumanen unverkennbar fortlebt. Die erste dieser Auswanderungen, von welcher uns Constantin der Porphyrogenete Kunde gibt, hatte zu Ende des neunten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung statt, wo die Usen in's südliche Rußland eindrangen und dort die älteren türkischen Bewohner, die **Kiptschaken**, unterjochten. Von dieser ältesten Auswanderung geben die bisher bekannten morgenländischen Quellen keine unmittelbare, aber doch mittelbare Kunde, indem die Einwanderung der Usen in Kiptschak

---

1) Turkman, abgekürzt aus Turkmanend, an Türken Mannend. 2) in den Origines russes. 3) Origines russes, Dschenabi, Tarichi, Mirchuand.

mit der aufsteigenden Macht der Türken am Hofe der Chalifen zusammenfällt.[1]) Der Führer der zweiten, ein Jahrhundert späteren[2]) Einwanderung in der Hälfte des vierten Jahrhundertes d. H., des zehnten der christlichen Zeitrechnung, war Tschanak oder Kara-Chan, der mit zweitausend Familien den Islam annahm, woher einige Geschichtschreiber den Namen Turkmanen ableiten, als ob derselbe aus Türk und Iman (Glaube) zusammengesetzt wäre; doch ist das: an Türken Mahnende die sprachgemäßere, wahrscheinlichere Ableitung. Zwei Jahrhunderte später, in der Hälfte des fünften d. H. und des eilften n. Ch., hatte der große Einbruch der Ghusen in Chorasan statt, indem sie sich mit Kur-Chan, dem nördlichen Beherrscher China's, dessen Gränzwachen sie waren, entzweiten, und von ihm vertrieben nach Westen zogen.[3]) Ihre Sitze an der chinesischen Gränze und der nächste Verkehr mit ihren Nachbarn, den Chinesen, erklärt das Räthsel des verschiedenen Baues der westtürkischen Sprache, welche weit regelmäßiger, als die östliche uighurische oder tschagataische Mundart, sichtbare Spuren der Einwirkung chinesischer Sprachbildung an sich trägt. Wiewohl das Seldschukische oder Osmanische heute das Westtürkische, und das Uighurische oder Tschagataische das Osttürkische, so war, als die Ghusen noch an der chinesischen Gränze im Osten der Uighuren saßen, die Benennung nur umgekehrt wahr.

Der Vater Seldschuk's wird von persischen Gelehrten Dekak genannt, was nur eine Verstümmelung des

1) Motesaßem, gest. im J. 842, umgab sich zuerst mit türkischen Leibwachen, und der von Constantin erwähnte Einfall der Usen in Kiptschak hatte ums Jahr 889 statt. 2) J. 349 (960) Hadschi Chalfa's chron. Taf.; Neschri, und nach denselben die Gesch. des osm. R. I, S. 7. 3) Lari, Mirchuand, Dschenabi, Munedschimbaschi: Osm. Gesch. I, S. 17.

türkischen Jakak,[1]) welches ein starker Bogen bedeutet. Er stand als Heerführer im Dienste Peighu's, des chinesischen Statthalters der türkischen Gränze,[2]) mit dem er sich eines Tages im Gespräche so sehr entzweite, daß er ihm eine Kopfwunde schlug.[3]) Die Sache ward vor öffentlicher Volksversammlung vorgetragen und vertragen. Ihm folgte sein Sohn Seldschuk in der Stelle des Vaters; aber da Peighu's Weib diesem den Seldschuk als gefährlich verdächtigte, wanderte er um's Jahr dreihundert und funfzig d. H., das neunhundert sechzigste der christlichen Zeitrechnung, mit seinem Hause aus Turkistan aus, und ließ sich zu Dschund hinter Bochara nieder. Es waren hundert Reiter mit fünfzehnhundert Kameelen und hundert funfzigtausend Schafen. Diese hundert turkmanische Reiter sind der Kern, aus welchen die Größe des Hauses Seldschuk erwuchs, wie die Rom's aus der ersten Centurie des Senates. Nachdem Seldschuk mit den Seinen den Islam angenommen, vertheidigten sie das Land wider die Einfalle der ungläubigen Türken, und standen insbesondere dem Herrscher des Hauses Saman wider Ilek-Chan, den Herrscher Turkistan's, siegreich bei. Seldschuk starb hundert und sieben Jahre alt. Er hatte vier Söhne, deren einer (Junis;[4]) in der Blüthe der Jugend hinweggerafft worden;[5]) die ihn überlebenden drei hießen Mikail (Michael),[6]) Israil oder Arslan (Löwe), und Musa oder Moses, welcher auch den Beinamen Peighu, d. i. einer Art Sperber, trug. Michael hinterließ drei Söhne, zwei aus derselben Mutter: David, Tschekarbeg und

---

1) Siehe Jazigik, wie bei Demiances. 2) Jakak tschin mazi-in Padischahi Peighunun serasker idi: Dichenabi. 3) Mirchuand, Munedschimbaschi. 4) Siehe in der Stammtafel Rehm's David. 5) Mirchuand. 6) Israel im Nechbet-el-tewarich.

Toghrulbeg,[1]) der Gegenstand dieser Lebensbeschreibung, und einen aus einer andern Gemahlin.[2]) Der Bruder ihrer Mutter hieß Inal Sewindsch.[3]) Die beiden Brüder, unzufrieden mit Ilek-Chan, dem damaligen Herrscher Bochara's, wandten sich an Baghra-Chan, den Herrscher Turkistan's, der sie beide an seinem Hofe Dienst zu nehmen einlud. Toghrulbeg war bereit, der Einladung zu folgen, aber sein Bruder David warnte ihn, daß sie nicht Beide zugleich, sondern nur immer Einer wechselweise an den Hof Baghra-Chan's sich begeben sollte, damit, wenn Einem etwas Böses widerführe, der Andere dasselbe abzuwenden bereit sei. Der Erfolg bestätigte die Weisheit des gegebenen und befolgten Rathes. Baghra-Chan, eifersüchtig auf die wachsende Macht des Brüderpaares, bemächtigte sich der Person Toghrul's, den er in den Kerker warf. David Tschakar eilte sogleich mit gewaffneter Hand zur Befreiung desselben herbei. In einem Treffen mit den Truppen Baghra-Chan's schlug er dieselben und nahm hundert dreißig Emire gefangen, worauf Baghra-Chan den gefangenen Bruder losgab,[4]) ihm vierzig Sklaven, viele reiche chinesische Stoffe und zehntausend Goldstücke verehrte. Nachdem sie die Gefangenen Bachra-Chan's frei gegeben, unternahmen die beiden Brüder zwei Feldzüge in entgegen-

---

1) Toghrulbeg nennen die Byzantiner Tragolipar Mukatet, den Sohn Michael's (was irria), auch Tangrolipar: Seldschuk heißt Salabuk, und Tschakarbeg Ghacarbecus. 2) Diesen zweiten Stiefbruder, welcher ebenfalls bei Rehm fehlt, nennt Zonaras (bei Stritter, III, S. 92) Aspam Selar, was um das verstümmelte Jusefsclar, Feldherr, zu sein scheint. 3) Ibrahim Inandsch oder Ibrahim Inal ist nicht der Bruder, sondern der mütterliche Oheim. David Baarn muß David Tschakar heißen. Jabagir kommt nicht vor, und ist Eine Benennung mit Peigbu Arslan; dafür steht dort Musa, der vierte Sohn Seldschuk's, mit seinem Sohne Jusuf Sewindsch. 4) Mirchuand.

Ihn umſchwebt der Genien Chor in geflügeltem Tanze,
Tragend das Lob des Herrn auf hohen unſterblichen Schwingen
Aus des überfluſſes Horn verſpendend den Segen;
Lob und Preis Ormuſd dem höchſten Herren der Schöpfung 7).

7) Der ſchönſte Commentar dieſer Stelle iſt der zum Schluſſe dieſer Hymnen in Kupfer geſtochene, ſehr merkwürdige, aus den Ruinen von Babylon ausgegrabene, nun im Beſitze des Verfaſſers befindliche Stein, worauf nebſt dem Rahmen Ormuſd's im ſaſſanidiſchen von Hrn. S. de Sacy entzifferten Alphabete auch ſeine vorzüglichſten Attribute, nahmlich Sonne und Mond, die Lilie als Symbol der Reinigkeit, und das Horn als Symbol des überfluſſes eingegraben ſind.

gesetzter Richtung, indem Togbrulbeg gegen Armenien, an die Gränzen des byzantinischen Reiches, Tschakarbeg mit dreißigtausend Reitern gegen Chorasan zog.[1]) Mahmud, der Herrscher von Ghasna, überhäufte seinen Statthalter von Tus mit Vorwürfen, daß er dem Togbrulbeg den Durchgang gestattet, und der Statthalter suchte Gelegenheit, Togbrulbeg's durch List habhaft zu werden, indem er ihn nach dessen Rückkehr vom armenischen Feldzuge freundlich zu sich nach Tus lud. Togbrul lehnte die Einladung auf seines Bruders Rath ab, mit welchem er vereinigt zu Merw der Macht Ilek-Chan's, des Herrschers von Semarkand, und der Kadr-Chan's, des Herrschers von Chorasan, d. i. den Herrschern der großen und kleinen Bucharei, trotzte. Ilek-Chan, wiewohl er seine Tochter Mahmud, dem Ghasnewiden, zur Frau gegeben, erklärte nichts destoweniger dem Eidam den Krieg, der, mit Kadr-Chan verbündet, wider denselben zog und die Herrschaft Semarkand's seinem Verbündeten zuschlug. Kadr-Chan wünschte die Gebrüder Seldschuk aus seiner Nähe nach Chorasan zu entfernen, und sandte deshalb Botschaft an Mahmud, den Herrscher von Ghasna, welcher den von den Brüdern an ihn gesandten Oheim Peighu in einem indischen Schlosse gefangen setzte. Bald darauf ward Kadr-Chan von Ilek-Chan wieder aus Semarkand vertrieben, und dessen Absicht war, die Vorsteherschaft der Turkmanen, welche die beiden Brüder Togbrul und Tschakar theilten, ihrem Neffen Jusuf, dem Sohne Israel's (oder Arslan's) zuzuwenden, indem er ihm Fahne und Roßschweif sandte. Togbrul wollte den Neffen dafür züchtigen, wurde aber abermals durch den weisen Rath seines Bruders Tschakar von der Ausführung seines raschen Vorhabens durch die Vorstellung zurückgehalten, daß durch solche Feindschaft nur Ilek-Chan's

1) Mirchuand.

Absicht, die Familie Seldschuk's zu vereinigen, befördert würde. Ilek-Chan, durch die Einigkeit der Brüder und des Neffen in seiner Hoffnung getäuscht, sandte wider dieselben ein von seinem Feldherrn Alp Karar angeführtes Heer. Jusuf, der Sohn Israel's oder Arslan's, ward erschlagen, aber die beiden Brüder retteten sich und schlugen hierauf den Feldherrn Ilek-Chan's. Am Tage dieser zweiten glücklichen Schlacht ward dem Tschakarbeg ein Sohn geboren, welchem er die beiden, einen Helden bedeutenden Namen Alp Arslan, d. i. der Alpe Löwe, beilegte, weil der gefangen genommene Heerführer Ilek-Chan's Alp Karar hieß.[1]) So nannte ein Jahrhundert später Jesukai, der Vater Tschengis-Chan's, denselben Temudschin, weil er ihm am Tage geboren worden, wo er den Feldherrn der schwarzen Tartaren Temudschin gefangen. Toghrul stand in der Hälfte seines zu erreichenden Alters, in der Blüthe männlicher Kraft; er war fünf und dreißig Jahre alt.

Die beiden Brüder Seldschuken hatten bisher nur mit den Herrschern der kleinen und großen Bucharei gekriegt, nun wurden dieselben in neuen Kampf mit den Herrschern von Chuaresm im Norden und dem von Ghasna im Süden verwickelt. Nachdem sie über die Mittel, die ihnen von Chuaresm aus drohende nächste Gefahr abzuwenden, mitsammen berathen, beschlossen sie, über den Orus zu gehen und sich zu Nesa und Abiwerd niederzulassen. Chorasan d. i. das Ostland, das persische Österreich, „die Muschel der Welt, in welcher Herat die Perle",[2]) kann nach seinen beiden großen Städten Herat und Nischabur in die östliche und westliche Hälfte abgetheilt werden, indem Herat die östliche, Nischabur die westliche Hauptstadt des persischen Österreichs. Im Dreiecke mit beiden liegt nördlich die Stadt Merw, welche der Größe nach die dritte,

---

1) J. 420 (1029). 2) Dschihannuma, S. 310.

ſo wie Meſchhed mit den Ruinen von Tus, welches in kleiner Entfernung nordöſtlich von Niſchabur, jenes ob der Grabſtätte des achten Imam's, dieſes als der Geburtsort Firdewsi's, die berühmteſten Städte Chorasan's. Drei Stationen weſtlich von Merw liegt Abiwerd oder Bawerd, und eine Tagreiſe nordöſtlich von dieſem Nesa, das von Merw durch eine Wüſte getrennt iſt, und welchem Niſchabur ſudweſtlich. Beide dieſe Orter ſind ihrer ſchlechten Luft willen verrufen, deren Urſache ſich bei Nesa leicht begreifen läßt, wenn es wahr, daß daſſelbe durch zwölftauſend Quellen, wie durch zwölftauſend Platanen und zwölftauſend Gräber von Heiligen berühmt war. Dieſer Vorzüge willen wurde daſſelbe das kleine Damaskus genannt, welches ob ſeines üppigen Grünes und der reichbewäſſerten Baumpflanzungen willen, eines der vier Paradieſe Aſien's heißt, und wo die Gräber ſo vieler frommer und heiliger Männer und Glaubenskämpen. Am Kloſter Ebu Ali Dekak's zu Nesa, ruhen allein vierhundert große Scheiche.[1]) Sobald ſie in dieſem kleinen Paradieſe Fuß gefaßt, ſandten ſie eine Geſandtſchaft an Sultan Mesud, den Nachfolger Mahmud's I. auf dem Throne von Ghaſna, um ſeine Zuſtimmung zu ihrem Aufenthalte zu erhalten; aber Mesud verweigerte dieſelbe. Er war der Antwort eingedenk, welche Arslan, der Oheim der beiden Brüder, ſeinem Vater gegeben, als ihn dieſer gefragt: mit wie viel Mannen er ihm im Falle der Noth dienen könne? Arslan hatte ſeinen Bogen und zwei Pfeile in der Hand; er nahm den einen in die Rechte und ſagte: „wenn ich dieſen in unſere Geſtütte ſende, ſo erſcheinen hunderttauſend Pferde, und dann (den der linken Hand verweiſend), wenn ich dieſen in's Gebirge ſende, ſitzen funfzigtauſend Reiter auf.“ Mahmud, ſolchen Hülfsge-

1) Dſchihannuma. S. 318.

noſſen ſchenend, ſperrte ihn auf dieſe Antwort in's Schloß Kalendſcher, aus dem er erſt nach ſiebenjähriger Gefangenſchaft, nach dem Tode Mahmud's wieder ſeine Freiheit erhielt.[1]) Mesud, der dieſelbe wohlgegründete Scheu vor der Macht der Seldſchuken geerbt, ſandte ihnen Wort, das Land zu räumen, worauf ſie ſogleich daſſelbe feindlich zu durchplündern begannen. Mesud ſandte ſeinen Feldherrn Begtuſ, und tauſend mit Waffen, hundert mit Gold beladene Kameele, als Mittel zur Vertreibung der Brüder Räuber; aber Begtuſ wurde gefangen, und Mesud kam nun ſelbſt von Ghaſna nach Niſchabur. Mesud ſandte drohendes Schreiben mit harten Worten; als Antwort befahl Toghrul ſeinem Imame den Vers des Koran's zu ſchreiben: Gott iſt der Beſitzer der Reiche; Er gibt die Herrſchaft, wem Er will, und nimmt die Herrſchaft, wem Er will; Er erhöhet, wen Er will, und erniedriget, wen Er will. Dieß war die laconiſche Antwort auf den langen Drohbrief.[2]) Auf den Rath ſeiner Emire, welche für freundliche Behandlung ſtimmten, ſandte er Geſandte mit Geſchenken von indiſchen Klingen und Ghaſna's Waaren, mit dem Antrage, den beiden Brüdern und ihrem mütterlichen Oheime (Ibrahim Inal) drei Töchter ſeiner Emire zu vermählen. Im Familienrathe der Seldſchuken rieth Tſchakar, welcher immer das Organ der Klugheit, den Vorſchlag anzunehmen, ohne deshalb ſich auf die Aufrichtigkeit der Geſinnungen Mesud's zu verlaſſen. Der Geſandte ging mit beifälliger Antwort zurück, und kam bald wieder mit vierzig Pauken, hundert Zelten,[3]) drei Fahnen, drei Brautzelten für die drei Fürſtentöchter und Einem Schlachtelephanten, um die drei Seldſchuken nach Merw zu laden; aber die Turkmanen, dieſe Verbindung mißbilli-

---

1) Güſide. 2) Munedſchimbaſchi. 3) Gharagh, bei Burnes. II. S. 27: conical moveable huts, called *Khirgahs*

gend, schimpften die Gesandten Überbringer der Brautgeschenke, zerstückelten die Fahnen und Zelte, und die Brüder sahen sich gezwungen, den Gesandten unverrichteter Dinge zurückzusenden.

Nach dieser unterbrochenen Unterhandlung waren Raub und Plünderung, wie bisher, an der Tagesordnung. Drei Jahre lang verheerten die drei Seldschuken Chorasan, ohne daß der Subaschi (Vogt), welchen Mesud wider sie gesandt, ihren Verheerungen Einhalt zu thun im Stande. Mesud hatte selbst in's Feld ziehen wollen, unterließ es aber auf den Rath seiner Umgebungen; endlich zog sich der Subaschi gegen Osten nach Herat zurück.[1] Tschakarbeg trug den Brand der Verwüstung nach Merw, dessen fromme und gelehrte Männer, sich alle zum Subaschi drängend, nun um Hulfe flehten. Der Subaschi legte in großer Eile in drei Tagen und Nächten sechzig Parasangen zurück, und stand unerwartet vor den Mauern Merw's. Er ward geschlagen, und Tschakar zog siegreich zu Merw ein. Da Merw nicht nur die Hauptstadt einer durch die Tapferkeit und Bildung seiner Einwohner von jeher berühmten Landschaft, welche der neueste und verläßlichste Reisende in diesen Gegenden, das berühmte Königreich von Merw nennt,[2] sondern da dasselbe seine Größe und seinen Ruhm vorzüglich zweien der größten Fursten der Seldschuken (deren Lebensbeschreibungen folgen), nämlich den Sultanen Sindscher und Melekschah, dankt, so muß nähere Bekanntschaft mit dieser Hauptstadt des nördlichen Chorasan willkommen sein. Die geschichtliche Sage schreibt die erste Erbauung derselben schon Tahmuras, dem Bändiger der Dive, dem zweiten Herrscher der ersten persischen Dynastie,

1) S. 427 (1034); Mirchuand. 2) The ancient remnants of civilization of the famous Kingdom of Merw, or as our historians have erroneously called it Meru.

die zweite Erbauung Alexandern zu. Dieſer Umſtand macht es wahrſcheinlich, daß daſſelbe das Mergiane der Griechen, dafür bisher Iſperain, welches auch Mihrdſchan heißt, gehalten worden. In der Hälfte des achten Jahrhundertes der chriſtlichen Zeitrechnung, baute Abu Moslim, der blutige Vorläufer der Herrſchaft der Beni Abbas, hier einen Pallaſt, deſſen Kuppel fünfzig Ellen hoch, und einen Saal, der ſechzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, mit vier Thoren. In dieſem Pallaſte reſidirte Mamun (der Chalife), als er bei Lebzeiten Harun Reſchid's Statthalter von Chorasan. Die Sultane Sindſcher und Melekſchah umgaben die Stadt in der Folge mit einer Mauer, deren Umfang zwölftauſend dreihundert Klafter. Die Luft iſt hier eben ſo ungeſund als zu Resa und Abiwerd, den bisherigen Wohnſitzen Togbrul's und Tſchakar's, und das Waſſer erzeugt den Bandwurm. Daſſelbe gibt der Fluß Murghab, d. i. Vogelwaſſer, welcher mehrere kleine, die Stadt durchſtrömende, aufnimmt,[1]) welche zuſammen auch Merwrud, d. i. das Gewäſſer von Merw, genannt werden. Das Erdreich, wiewohl ſalzig, iſt reich an Korn, das hier hundertfältig trägt, an Weinbeeren, Melonen, Birnen. Die letzten werden gedörrt durch ganz Aſien verführt. Die Stadt wird in die alte und neue eingetheilt, jene von Melekſchah dieſe von Sindſcher erbaut. Außer dieſen vier großen Namen der Erbauer der Stadt (Tahmuras, Alexander, Melekſchah und Sindſcher) iſt dieſelbe noch als Geburtsor vier anderer verherrlicht: des weiſen Biſurdſchimihr des berühmten Weſirs Nuſchirwan's, des Arztes Barſuje der unter Nuſchirwan's Regierung das Schahſpiel und di Fabeln Bidpai's aus Indien brachte, und die letzten i Pehlewi überſetzte, Abu Moslim's, des blutigen Wer

1) Rud Permuf, Rud Mahan, Ru Reſik. Dſchihan numa, 317.

bers für das Haus Abbas, und des Dichterkönigs Adschedi, eines der Dichter Sultan Mahmud's des Ghasnewiden. In späterer Zeit ward sie durch das Blutbad berühmt, welches hier Tuli, der vierte Sohn Tschengis-Chan's, angerichtet, der mit sechzigtausend Mann die Stadt zwei und zwanzig Tage lang belagerte, und nach der Eroberung die dritthalbhunderttausend Einwohner der Stadt vier Tage lang ausser den Mauern unter das Heer vertheilte, so, daß jedem Manne vier [1]) zufielen, als Deputat des Mordes. Sie fielen Alle ein Opfer des mongolischen Schwertes; selbst von vierhunderten, denen das Leben zugesichert worden, blieben nur vier übrig. In der jüngsten Zeit haben die Frauen von Merw als Kriegerinnen den alten Ruhm der Stadt bewährt, indem sie in der Abwesenheit des Chanes und seiner Wackeren den Usbegen entgegenzogen und sie zurückschlugen, sie, die tapfern Töchter der Turkmanen der Wüste. [2]) Nach der verlornen Schlacht des Subaschi, öffnete Merw dem Togbrul und Tschakarbeg die Thore.

Mit der Eroberung Merw's beginnt die unabhängige Herrschaft Togbrul's, indem das Kanzelgebet auf seinen Namen verrichtet ward. Tschakar erließ im Namen des älteren Bruders Rundschreiben an die Bewohner der entvölkerten Dörfer, um sie zur Rückkehr einzuladen, ihnen Ruhe und Wohlstand zusichernd. Der Subaschi, welcher noch einmal das Glück der Waffen versuchen wollte, nachdem die Unterhandlungen der drei Gesetzgelehrten, welche über die Übergabe Merw's capitulirten, sich zerschlugen, wurde geschlagen, und kehrte nach Herat zurück. Togbrul ging nach Nischabur, um dort die Huldigung der Einwohner, die ihm einladende Botschaft gesendet, zu empfangen,

---

1) Im Nigâristân, welches, nur durch eine Dummheit eines Abschreibers, 400 aus 24 Millionen Einwohner gäbe. 2) Burnes, II, S. 880.

und Tschakar wandte sich nach Herat, von wo der Subaschi nach Ghasna entfloh. Mesud, über so schmähliche Flucht entrüstet, zog selbst an der Spitze eines Heeres mit sechzig Elephanten von Ghasna aus. In sieben Tagen und Nächten war er zu Balch angelangt, wohin ihm Tschakarbeg von Merw aus entgegeneilte. Einer seiner Feldherrn überfiel mit dreißigtausend Turkmanen das Lager Mesud's und entführte den Leibelephanten desselben. Achtzehn Monate blieb Sultan Mesud zu Balch eingeschlossen, während die Turkmanen die Gegend umher verheerten; endlich zog er an der Spitze von siebenhunderttausend Reitern und dreißigtausend Fußgängern [1]) wider Tschakarbeg aus. Es war an dem durch so viele große entscheidende Schlachten in der Geschichte merkwürdigen vierzehnten October. Tschakarbeg, der Übermacht weichend, zog sich nach Serchas zurück, wo er sich mit dem Bruder und dem Oheime vereinte. Mesud, ihre vereinten Kräfte scheuend, sandte seinen Wesir, den Frieden zu unterhandeln, der aber nicht zu Stande kam. Mesud marschirte nach Herat, Toghrul nach Nischabur, Tschakarbeg nach Merw. Mesud zog dann mit seinem ganzen Heere wider Nischabur, welches Toghrul verließ, und wandte sich dann gegen Merw, in der Hoffnung, den Tschakarbeg, der vom Bruder und Oheim abgeschnitten war, leicht zu bezwingen; aber Tschakarbeg's hoher Muth vertrat die Stelle der Truppenzahl; er schlug den Sultan auf's Haupt, der, nunmehro auf Chorasan's Herrschaft verzichtend, nach Ghasna und Indostan entfloh. [2]) Tschakarbeg verfolgte den flüchtigen Mesud bis unter die Mauern von Balch, während Toghrul seine Herrschaft zu Nischabur befestigte. Nischabur, die Hauptstadt des westlichen Chorasan, soll wie Merw schon von Tahmuras, dem Bändiger der Diwe, gegründet, dann

1) 1. Moharrem, 429 (14. Oct. 1037). 2) Ramasan, 431 (Junius 1040).

aber von Schapur (Sapor I) wieder erbaut worden sein, weshalb daselbe Schapur's Geröhricht[1]) genannt wird. Vor ihm hieß dasselbe Iranschehr, d. i. die Stadt Iran's. Schapur stellte noch als Statthalter von Chorasan bei seines Vaters Ardeschir Lebzeiten die Stadt in neuem Glanze her. Zahlreiche unterirdische Wasserleitungen bewässerten die Stadt, aber die Gassen waren unrein, so daß Ismail, der Fürst des Hauses Saman, als er hier einzog, sagte: „die Stadt wäre unvergleichlich, wären nur ihre Wasser ober der Erde und unterhalb derselben ihre Misthaufen." Dieses Wort und ein anderes arabisches: „Freunde, bleibet nicht zu Nischabur, denn es ist den Fremden feindlich nur," verkümmern den Ruhm der Stadt, welche durch eine Art hier gegrabenen eßbaren Thones, durch feinere Lein- und Seidenzeuge, insbesondere aber durch in der Nähe derselben gelegene Türkisminen weit berühmt. Zur Zeit der Chosreen war sie der Sitz der Statthalter Chorasans. Die Herrscher des Hauses Tahir residirten zu Balch und Merw, aber die Beni Leis schlugen wieder in derselben ihren Sitz auf. Im sechsten Jahrhunderte wurde sie von Erdbeben zerstört; da ward in der Nähe die Stadt Schadbach, sechstausend neunhundert Klafter im Umfange, erbaut, welche aber siebzig Jahre später wieder im Erdbeben zerfiel. Die Stadt war dem Gevierten nach wie ein Schachbrett in vier viereckige Viertel getheilt. Die eigentliche Stadt[2]) hatte vier Thore und eben so viele die befestigte Vorstadt,[3]) welche dieselbe umgab, und welche Rabdh genannt ward, wie Cordova's durch die Empörung seiner Einwohner so berühmte Vorstadt. In derselben war der Regierungspalast,[4]) die

1) Rei Schabur: Rei heißt das Schilfrohr und auch die daraus gemachte Flöte. 2) Scharistan. 3) Kohendes. 4) Dar-el-Imaret.

Moscheen und die Basare. Die Wasser, welche in Canälen die Stadt mit Wasser versahen, bewässerten außerhalb die Gärten derselben. Der Fluß Nischabur's kommt von einem zwei Farsangen östlich der Stadt gelegenen hohen Berge, und treibt mit reißender Strömung vierzig Mühlen, ehe er die Stadt erreicht. Fünf Farsangen gegen Norden, am Fuße des Berges, ist der grüne Quell, so genannt von der Farbe seines Wassers, welche die Chisr's, des Hüters des Lebensquelles. Hüter des Lebensquelles der Dichtung und der Wissenschaft, welche dieser Stadt angehören, sind: der mystische Dichter Attar, der freigeisterische Epigrammatiker Omar Chiam, der romantische Dichter Rjatibi,[1]) die Überlieferungslehrer Moslim und Hakim, der große arabische Lexicograph Dschewheri, der große Philologe Anthologe Saalebi und ein Dutzend mystischer Scheiche.[2]) Dies war die Residenz Togbrul's.

Togbrul bestellte seinen Bruder Ibrahim Inal zum Vogte der Stadt. Er bedrückte die Einwohner, und diese reichten dem Herrscher die folgende merkwürdige Bittschrift ein: „O Emir, ende die Ungerechtigkeit und stelle wieder „her die Gerechtigkeit; denn nach dieser Welt gibt's noch eine „andere. Nischabur hat schon viele Herrscher, wie dich, ge„sehen und wird nach dir noch viele dergleichen sehen. Die „Waffe der Männer Nischabur's ist das Morgengebet, des„sen Pfeil gerade zum Himmel geht. Gott dem Allmäch„tigen ist bekannt, was du an Unrecht verübest im Land. „Ist unser Sultan fern, so ist doch nahe unser Gott, der „lebt und wacht und nicht stirbt und die Seinen nicht

1) Verfasser der romant. Gedichte: Schönheit und Liebe, Mars und Rosenstengel, das Anschauen der Unangeschauten, der Zusammenfluß zweier Meere, und eines nicht vollendeten Fünfers. Gesch. der pers. Redekünste, S. 281. 2) Dschihannuma, S. 320 und 321.

II.

Vispered, das iſt: die Häupter.

Seyd mir hold, ihr Amſchaspande leitende ſieben!
Meiſter der Welt, hoch thronend auf ſieben Sternen am Pole 1);
Unbeweglich ſtehn die ſieben goldenen Thronen,
Nimmer hinab in's dunkele Grab der Fluthen ſich tauchend,
Wie die Planeten, der Sitz der ſieben Meiſter des Böſen.
Ihr, die Diener Ormuſd's, nach dem ſich der Erſte von Euch nennt.
Ihr, die Augen und Ohren, und Arme des Herren der Schöpfung 2)!
Preiſend ruf' ich dich an, Ormuſd, den König der Geiſter,
Glänzend und ſtrahlend in Licht, allrein, allweiſ und vortrefflich.
Höchſter Verſtand, Allhalter der Welt, weitſehender Schutzgeiſt,
Der du Geſundheit verleihſt, und Kraft zu bekämpfen das Böſe.
Grundkeim aller Geſchöpf, Ormuſd's, deß Nahmen du ſelbſt trägſt,
Schützer der Menſchen und Thiere, der gottgeweiheten reinen.
Himmliſcher, heiliger Geiſt, Unſterblicher, Mächtigſter, Größter!
Sey dem Diener Ormuſd's, vor allen günſtig dem Helden,
Segen und Seligkeit ſtrömt dem Gerechten, der rein iſt von Herzen;

1) Heftorang, der Heerwagen, der Wohnſitz der ſieben Amſchaspande, wie die ſieben Planeten der Sitz der ſieben Erzdive, unter denen Saturnus der eigentliche Gauner und Erzdiev iſt.

2) Dieſe, nach dem Inhalte der Sendbücher charakteriſirten ſieben Statthalter des Herrn der Schöpfung kommen im Weſentlichen nicht nur mit den von Plutarch angegebenen Vorſtellungen, ſondern auch mit den von Iſaiaas angeführten ſieben Geiſtern überein, aus welchen ſieben Geiſtern unſere ſieben Gaben des heiligen Geiſtes entſtanden ſind.

„läßt außer Acht.“ [1]) Inalbeg änderte sofort sein Betragen. Der Bruder Tschakarbeg residirte zu Merw, und der dritte, Musa Peighu, zu Ghasna. Als Sultan Mesud bald hierauf gestorben und Streit der Prinzen über die Nachfolge auf dem Throne Ghasna's entstand, theilten sich die Brüder Seldschuken in den Besitz ganz Chorasan's, und über Kerman und Taks ward Kaurt, [2]) der Sohn Tschakarbeg's gesetzt. Im folgenden Jahre [3]) dehnte Toghrul seine Eroberungen im Norden über Dschordschan und Taberistan aus, und entriß diese Länder dem Hause Buje, wie er Chorasan und Kerman den Ghasnewiden entrissen hatte. Die Landschaften Dschordschan und Taberistan verpachtete er an Nuschirwan für jährliche fünfzigtausend Dukaten. [4]) Im folgenden Jahre bemächtigte er sich Chuaresm's und des größten Theiles des arabischen Irak. Als er von Chuaresm zurückkehrte, ging ihm sein mütterlicher Oheim Ibrahim Inal entgegen, übergab ihm das Land und wandte sich nach Sedschistan. Zu Rei, dem Palaste Medschdeddewlet Rustem's, des vierten und letzten Herrschers der Buje im persischen Irak, welchen schon vor zehn Jahren Mahmud von Ghasna ein Ende gemacht, fand Toghrul verborgene Gemächer und in denselben ungeheure Schätze. [5]) Hierauf ward Kaswin erobert und der Befehlshaber von Tirem unterwarf sich huldigend. Ein unter dem Befehle von Kutlumisch, [6]) dem Sohne seines Bruders Arslan, wider Kerman gesandtes Heer ward geschlagen, aber Toghrul unterhandelte den Frieden und verschwägerte sich mit Abu Kalendscher, [7]) dem Gebieter

---

1) Güsidc. 2) Kaurt, nicht Karud, wie bei Rehm. Güsidc. 3) Jahr 433 (1041). 4) Munedschimbaschi. 5) Güsidc. 6) Der Kutlumus des Zonaras: Stritter, III, S. 85. 7) Abu Kalendscher ist der Carbeasius, Arabum princeps des Zonaras. Stritter, III, 84.

Kerman's.[1]) Kutlumisch, der mit seinem flüchtigen Heere von Kerman gegen Norden gezogen war, begehrte vom Patricier Stephan, welcher ein Sohn des mit Michael dem Paphlagonier auf dem Throne sitzenden Constantinus Monomachos[2]) war, Statthalter in Aserbeidschan,[3]) freien Durchzug. Stephan, statt denselben zu gewähren, griff das halb entwaffnete und unberittene Heer an, ward von demselben aber geschlagen und gefangen genommen und dem Herrn von Tebris als Sklave verkauft.[4]) Kutlumisch entschuldigte die vom Gebieter Kerman's erlittene Niederlage, und schlug einen Feldzug nach Aserbeidschan vor, deß reiche Triften nur von Weibern vertheidigt seien. Toghrul gab diesem Vorschlage wenig Gehör; er sann vielmehr auf Bestrafung des Neffen, der nach Chuaresm entflohen, sich dort in einer Stadt eingeschlossen,[5]) wo er von Toghrul's Truppen belagert ward. Gegen die Griechen aber sandte Toghrul ein Heer von zwanzigtausend Mann unter dem Befehle seines Neffen Hasan des Türken.[6]) Dieser drang über Tebris vor, Alles mit Feuer und Schwert verheerend. Der Statthalter Aserbeidschan's Aaron Besta, der Sohn des Wladislaos, rief den Statthalter Iberien's, Besta Ambustus, zu Hülfe. Durch eine von diesem an die Hand gegebene Kriegslist wurde der Neffe Toghrul's verwundet, gefangen und erschlagen. Toghrul sandte nun den mütterlichen Oheim Ibrahim Inal nach Aserbeidschan.[7])

---

1) Munedschimbaschi. 2) Aus der Lichudia, vermuthlich ein unehelicher. 3) Diesen Namen verstümmeln die Byzantiner in Baaspracan; Stritter, III, S. 85. 4) Zonaras, bei Stritter, III, S. 85. 5) Zonaras nennt Pasar. 6) Zon. Stritt. III, S. 87; fehlt in Rehm's Stammtafel. 7) Ibrahim Inal, nicht wie bei Zonaras Abramius Alimus und mit dem: fratrem ex altero parente; doch theilt diesen Irrthum auch Munedschimbaschi, doch der Verfasser des Güsîde und Mirchuand sagen, daß er der Bruder der Mutter Toghrul's war.

Die beiden Besta hielten Kriegsrath. Der Statthalter von Iberien stimmte für den Angriff, weil die turkmanische Reiterei durch den langen Weg ermüdet, auch ihre Pferde unbeschuht; der Statthalter Aserbeidschan's aber zog das Vertheidigungssystem vor. Das letzte behielt die Oberhand; sie zogen sich nach Iberien zurück, wo sie auf der Ebene Oschtrn lagerten, nachdem sie ihre Familien und all ihre Habe in die Schlösser gerettet. Der Kaiser hieß die Maßregel gut, und befehligte den Liparites aus Iberien ihnen zu Hülfe. Indessen plünderte Ibrahim Erse (Erserum), die reiche Stappelstadt des östlichen Handels, wo Schätze erbeutet wurden. Als Liparites endlich zu Hülfe gekommen, rüsteten die beiden Besta mit ihm die Schlacht; den rechten Flügel befehligte Ambustus, den linken Aaron, das Mitteltreffen Liparites; dem ersten stand Ibrahim, dem zweiten ein chorasanischer General, dem dritten ein Stiefbruder Ibrahim's entgegen. Am 19. September [1]) hatte die Schlacht statt; die Turkmanen siegten, Liparites wurde gefangen. Aaron zog sich nach Ibon, [2]) Ambustus nach Anesi, d. i. Ani (bei Karß) zurück. Ibrahim flog in fünf Märschen triumphirend nach Rei, mit ungeheurer Beute beladen: hunderttausend Gefangene, zehntausend waarenbeladene Wägen, siebzehnhundert eiserne Panzer. [3])

Die Gefangennehmung des Liparites (des Glänzenden) war der Glanzpunkt von Toghrul's byzantinischem Triumphe. Der Kaiser Constantin Monomachos (der Alleinkämpfer) sandte den Georg Drosso, den Secretär des Aaron Besta, mit kostbaren Geschenken, um den gefangenen Prinzen aus-

1) Der 18. Sept. 1049 war ein Montag und kein Sonnabend, wie Zonaras bei Stritter, S. 91, angibt. 2) Ibon Kaaspracanine metropolis; Stritt. III, S. 92. 3) Diese siebzehnhundert Panzer heißen beim Zonaras euphemisch: „aliqua utilia ferramenta.“ Stritter, III, S. 91.

zulöſen. Togbrul, um den Kaiſer an königlicher Großmuth zu übertreffen, gab den Liparites frei, indem er ihm Alles, was der Kaiſer geſendet, zum Geſchenke machte, und ihn ermahnte, künftighin nicht mehr die Waffen wider die Türken zu ergreifen. So weit geben die Byzantiner vom Abſchluſſe des Friedens Kunde, ſie verſchweigen aber den weſentlichſten und den Kaiſer erniedrigendſten Umſtand deſſelben, welchen die morgenländiſchen Quellen erzählen, deren Wahrheit hinwieder von Ortsbeſchreibungen Konſtantinopels beſtättigt wird. Der Kaiſer, um von Togbrul nicht an großmüthigem Sinne übertroffen zu werden, räumte aus Dank für die Freilaſſung des Liparites den Moslimen zu Konſtantinopel in der Hauptſtadt ſelbſt eine Moſchee auf derſelben Stätte ein, wo nach der örtlichen Sage Mesleme, unter welchem die Araber Konſtantinopel belagerten, gebetet hatte;[1]) da ſich dieſe Moſchee aber inmitten der Stadt befand, wohin die Araber nie gedrungen, ſo iſt wenigſtens dieſe Angabe der morgenländiſchen Geſchichtſchreiber grundlos. Die Moſchee, welche noch heute für die durch Togbrul erneute Mesleme's gilt und die Moſchee der Araber heißt, iſt die zu Galata, der Vorſtadt Konſtantinopel's am Hafen des goldenen Hornes gelegene, welche aber ehemals die Kirche des Arcobindus war, ſo, daß nur der griechiſche Name des Erbauers im Munde der Osmanen in den der Araber umgewandelt worden.[2]) Zum zweitenmale alſo ertönte zu Konſtantinopel der moslimiſche Gebetausruf: Gott iſt groß! in dem Geſang chriſtlicher Liturgie, und Allah und Mohammed mit Chriſtos und Panagia durcheinander, wie bei den ſpäteren türkiſchen Belagerungen,[3]) und immer ſeit der Eroberung bis auf den heutigen Tag. Zum erſtenmale

---

1) Munedſchimbaſchi. 2) Konſtantinopel und der Bosporus nach Du Cange, und dieſer nach byzan'. Quellen. 3) Canano, S. 197.

aber ward nun zu Konſtantinopel das Kanzelgebet auf den Namen eines moslimiſchen Fürſten verrichtet,[1]) und der Herrſchername Toghrul's widerhallte von moslimiſchen Kanzeln an den Ufern des Orus und an denen des Bosporos. Toghrul ſandte ſeinerſeits einen Botſchafter nach Konſtantinopel, einen Sherif,[2]) d. i. einen Verwandten des Propheten, den Sherif Naſirеd Ismail.[3]) Der Botſchafter, nicht zufrieden mit der eingeräumten Moſchee, foderte in ſeines Herrn Namen, daß ſich der Kaiſer dem Sultan der Seldſchuken ſteuerpflichtig erkläre, und kehrte mit abſchlägiger Antwort zurück. Nun ward von neuem von beiden Seiten der Krieg gerüſtet. Toghrul belagerte Melaſkerd,[4]) die ſüdöſtlich von Erſerum, nordöſtlich von Van, zwiſchen dieſen beiden Städten in der Ebene gelegene, mit dreifacher Mauer umgebene Stadt. Schon wollte Toghrul die Belagerung, welche dreißig Tage fruchtlos gedauert, aufheben, als ihn der Chuareſmier Alkan noch um einen Tag Aufſchub bat, indem er unter dem Schutze eines auf Rädern beweglichen, mit häutenem Dache wider die Pfeile bedeckten Sturmhauſes glücklich bis an die Mauern zu kommen und dieſelben zu erſtürmen hoffte; aber der griechiſche Befehlshaber Baſilius überliſtete den Chuareſmier, indem er denſelben bis an die Mauer herankommen ließ, und dann mit großen Blöcken, die von den Mauern niederſtürzten, das Dach des Sturmhauſes zerſchmetterte, den Kopf des von zweien Wackeren gefangenen

---

1) Munedſchimbaſchi. 2) „*Seriphum*," Zonaras bei Stritter, S. 197. 3) Zonaras nennt ihn nicht, wohl aber Ibn Chalikjan, der aber dieſe Geſandtſchaft erſt in die Regierung Theodora's ſetzt. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß hier die Araber richtiger, als die Byzantiner. 4) Melaſkerd, verſtümmelt in Manzikut, wie Aſerbeidſchan in Baaspracan, wenn das letzte nicht etwa Arran ſein ſollte, da Aſerbeidſchan gewöhnlich Atropatene heißt.

Alkan in's feindliche Lager ſchleuderte, worauf Toghrul die Belagerung aufhob. [1])

Nachdem Toghrul Iſſahan, die Hauptſtadt des eroberten Irak, zu ſeiner Reſidenz erklärt, in Aſerbeidſchan, Schirwan und Arran ſeine Statthalter beſtättigt hatte, wandte er ſich nach dem arabiſchen Irak, unter dem Vorwande, die Wege der Pilgercaravane nach Mekka auszubeſſern, in Wahrheit aber, um unter dieſem Vorwande ſich den Eintritt nach Bagdad zu verſchaffen. Als er nach Holwan gekommen, ſuchte er die Erlaubniß an, welche zu verweigern der Chalife Kaim biemrillah zu ohnmächtig. Er ſandte ſeinen Weſir dem Seldſchuken entgegen, und Toghrul wurde am Thore Schemasije einquartiret, während ſein Heer vor der Stadt lagerte. [2]) Kaim biemrillah, der Schatten Gottes auf Erden, ſaß bereits im vier und zwanzigſten Jahre als Schatten des Chalifenthumes auf dem Throne desſelben, während die ganze Macht und Herrſchaft in den Händen des Emirol Umera, d. i. Fürſten der Fürſten, des übermächtigen Maggior Domo aus dem Hauſe Buje. Ebi Kalendſcher, der Fürſt der Fürſten, welcher ſich zu Schiraſ aufhielt, wurde zu Bagdad durch ſeinen Sohn El-Melik er-Rahmi vertreten. Unter dieſem hatten vor fünf Jahren [3]) die ärgerlichſten Auftritte zwiſchen den Sunni und Schii ſtatt gefunden, von denen die Chalifenſtadt noch Zeuge geweſen. Die Schii Ketzer begannen in dem Gebetsausrufe: Gott iſt groß! es iſt kein Gott als Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet! Auf zum Gebet! zum Guten auf! die Schlußformel in die Worte: Auf zu guten Handlungen! umzuändern, und ſchrieben auf ihre Bollwerke und Thürme: Mohammed und Ali ſind die Beſten

1) Zonaras, bei Stritter, III, S. 96. 2) J. 441 (1049). 3) J. 417 (1055).

der Geschöpfe! wer dies für entschieden hält, danke Gott dafür; wer es läugnet, ist ein Ungläubiger. Die Sunni, welche dies nicht leiden wollten, erschlugen einen Seid, die Schii hingegen plünderten die goldenen Lampen und Leuchter der Grabmäler der beiden Imame Musa und Mohammed Takki und verbrannten dieselben sammt den Grabstätten des Chalifen Emin und seiner Mutter Sobeide, sammt den Grabmälern der letzten Herrscher des Hauses Buje, Fürsten der Fürsten, Moiseddewlet's und Dschelaleddewlet's. Sie wollten die Gräber der beiden Imame erbrechen, und die Gebeine in das des Imams Hanbel übertragen; doch hinderte sie der Nakib, d. i. der Vorsteher der Prophetenverwandten, an dieser Entheiligung der Imamengräber. Sie verwüsteten aber die Moscheen und Medreseen der Hanefiten und erschlugen den Ebu Said von Serchas. Sie plünderten die Häuser der Sunni aus und verbrannten dieselben, ohne daß der Chalife im Stande, dem Unfuge Einhalt zu thun. Die Häuptlinge der Schii ließen sogar den Namen des Chalifen aus dem Kanzelgebete weg, und entschuldigten die von ihren Glaubensgenossen verübten Schändlichkeiten, indem sie sagten, daß dieselben so wenig auf ihre Worte horchten, als die Sunni auf die des Chalifen. Diese Gräuel beleuchtete ein Komet, dessen Licht heller, als das der Sonne.[1]) Er war der Vorbote derer, welche bald von den Turkmanen verübt werden sollten. Ein Turkmane, welcher aus dem Lager Toghrul's in die Stadt gegangen, um Stroh zu kaufen, gerieth mit dem Strohverkäufer in Händel, weil dieser, nicht türkisch verstehend, glaubte, daß er es ohne Bezahlung nehmen wolle. Es kam zu einem Auflauf, und die Turkmanen des Lagers wurden handgemein mit den Bewohnern der Stadt. Die

1) Nechbet-el-tewarich, Sojuti.

Turkmanen wurden hinausgeworfen, und das Gesindel der Stadt stürzte sich, dieselben verfolgend, auf's Lager. Da saßen die Reiter Toghrul's auf, und drangen verheerend in die Stadt, welche einige Tage lang das Opfer ihrer Raublust. Toghrul war nun der wirkliche Herr von Bagdad. Er hob die von den Fürsten der Beni Buje, welche als Fürsten der Fürsten geherrscht, gegebenen Gesetze auf und gab neue.[1]) Melik er-Rahmi mußte sich auf des Chalifen Befehl zu Toghrul begeben, der ihn und seine Begleiter festsetzte. Die Herrschaft der Fürsten des Hauses Buje als Hausmeier war geendet und das Kanzelgebet lautete zu Bagdad wie zu Byzanz auf den Namen Sultan Toghrul's.[2])

Die Gegenwart des Heeres Toghrul's zu Bagdad belästigte die Stadt und den Chalifen um so mehr, als das Jahr ein Jahr der Theurung. Wiewohl der Chalife sich mit der von Toghrul ihm als Frau aufgezwungenen Nichte Chadidsche (der Tochter seines Bruders Daud Tschakar) vermählt hatte, so sandte er ihm doch die Botschaft, er möge Bagdad verlassen, oder ihm erlauben sich wo anders hin zu verfügen, um solche Bedrängung des Hauses des Heiles zu enden. Toghrul gab auf der Stelle keine Antwort, aber am folgenden Morgen erzählte er, daß ihm bei der Nacht der Prophet im Traume erschienen und ihm seine längere Gegenwart zu Bagdad verwiesen. Er sandte also sogleich entschuldigende Antwort an den Chalifen und zog von Bagdad nach Mosul. Er trieb die Araber der Umgegend zu Paaren, setzte sich in Besitz von Diarbekr und Sindschar, verlieh diese Städte des arabischen Inal mit ihrem Gebiete seinem mütterlichen Oheime Ibrahim Inal als Krongut und kehrte wieder nach Bagdad zurück.

---

1) Munedschimbaschi. 2) *Unbreit*, hist. *Emirorum al Omrah*, p. 111, nach Abulferradsch, Elmakin.

Er hatte während der ersten dreizehn Monate seines Aufenthaltes den Chalifen nicht gesehen, welcher sich stets den übermächtigen Gewalthaber, Eindringling in die Stadt des Heiles, vor sich zu lassen geweigert.[1]) Diesmal vermochte die Schwäche des Chalifen der dringenden Bitte des Sultans um Audienz nicht länger zu widerstehen; er gewährte ihm dieselbe.[2]) In der Versammlung allgemeinen Diwan's saß der Chalife hinter schwarzem Flore[3]) auf einem sieben Ellen hohen Throne, mit dem schwarzen Mantel des Propheten bekleidet, und in der Hand den Stock desselben als Scepter haltend; vor ihm die Wesire und Emire, die Hadschibe (Kämmerer) und Chatibe (Kanzelredner), die Scherife und Scheiche ganz Bagdad's. Der Sultan mit seinen turkmanischen Emiren kam zu Schiffe auf dem Tigris; sie bestiegen Pferde aus dem Stalle des Chalifen und ritten nach dem Pallaste, wo Toghrul die Hand des Chalifen küßte.[4]) Der Chalife sprach zu seinem Wesire: „Sage dem Sultan Toghrul, daß ich seine Dienste anerkenne und mich seiner Ankunft freue. Ich übertrage ihm die Herrschaft der Länder, die Gott der Herr in seine Hand gegeben. Er soll die Unterthanen und Armen wohl behandeln, und auf den Wegen der Gerechtigkeit und Billigkeit wandeln." Nach Vollendung dieser Rede stand Toghrul von seinem Sitze auf, küßte abermals des Chalifen Hand und führte sie an seine Stirne. Sieben Fahnen wurden über seinem Kopfe geschwenkt, sieben Ehrenkleider wurden ihm eines über das andere angezogen, sieben Sklaven aus den sieben der Herrschaft unterworfenen Regionen wurden ihm zum Geschenke gemacht. Dem Sultan wurde das Haupt

---

1) Munedschimbaschi. 2) Am 25. Silhidsche 449, Sonnabend ist der 22. Febr. 1057, nach der Berechnung vom 16. Julius an, richtig ein Sonnabend; Sonntagsbuchstabe F. 3) Deguignes, a. a. O. S. 198. 4) Munedschimbaschi.

mit goldenem Stoffe umhüllt und ihm zwei Kronen nach einander auf den Kopf gesetzt, die eine die Herrschaft über Arabien, die andere die über Persien bezeichnend. Er wurde mit einem goldenen Schwerte umgürtet. Er kehrte nun auf seine Stelle zurück und wollte die Erde vor dem sieben Ellen hohen Throne [1]) küssen, aber der Chalife hinderte ihn daran und gab ihm seine Hand zweimal zu küssen. Er gab ihm ein zweites Schwert und Toghrul umgürtete es zugleich mit dem ersten. Er war mit zwei Kronen gekrönt, mit zwei Schwertern umgürtet, hatte zweimal die Hand des Chalifen geküßt, als Investitur der Herrschaft über Arabien und Persien, und erhielt nun die Ehrentitel: Der Sultan des Hofes Toghrulbeg, die rechte Hand des Fürsten der Gläubigen, König des Ostens und Westens. [2]) Er ward mit reichen Geschenken überhäuft, darunter fünfzigtausend Goldstücke, vollkommene Rüstung und fünfzig Knaben, schön wie Peris, fünfzig Mädchen, reizend wie Huris. Von dieser feierlichen Krönung Sultan Toghrul's lebte der doppelte Kopfbund, welcher dem Sultan der Osmanen bei feierlichen Aufzügen, als das Symbol des Herrschers des Ostens und Westens nachgetragen ward, bis auf unsere Zeiten fort, und derselbe führt statt des Titels: Herrscher des Ostens und Westens, König Arabiens und Persiens, den nicht minder stolzen: Sultan zweier Continente, und Chakan zweier Meere. [3])

Der Glanz solcher Krönung, dergleichen der Islam noch nicht gesehen, ward schon im nächsten Jahre durch

---

1) Der sieben Ellen hohe Thron erinnert an den sieben Ellen hohen Galgen des Haaman, der demselben ob des an dem sieben Ellen hohen Throne verübten Majestätsverbrechens zuerkannt ward. 2) Sultaneddewlet Toghrulbeg Jemin Emirol Mumenin Meliket meschrik wel maghrib. Güfide, Deguignes, X, S. 198. 3) Sultan ul-berrein Chakan ul-bahrein.

Reines Herzens heißt, wer himmlische Werke vollendet 3).
Preisend ruf ich dich an, Bahman, den König des Himmels,
Unter dessen Schutz die weiten Gebiethe der Luft ruh'n;
In die Wohnung des Lichts führst du der Seligen Schar ein,
(Gorotman oder Behescht, der ewigen Freuden Gefilde),
Und bekleidest die Seligen dort mit gold'nen Kaftanen.
Stärke wohnt bey Ormusd, von Bahman wird Weisheit beherbergt,
Weisheit jeglicher Art im Gebieth der Vernunft, des Verstandes.
Sey dem Diener Ormusd's vor allen günstig, dem Staatsmann!
Segen und Seligkeit ströme dem Gerechten, der rein ist von Herzen;
Reines Herzens heißt, wer himmlische Werke vollendet.
Preisend ruf' ich Ardibehescht an, dich, König des Lebens,
Herr der lebendigen Kraft des siebenzüngigen Feuers 4),
Du bekämpfest den Dämon des allerstarrenden Winters,
Mächtiger Schützer des Herds und aller Feueraltäre,
Von dem Bilde der Gottheit der reinen Flamme beleuchtet.
Vater beredeten Worts, das wie Flammen die Herzen entzündend,
Von den Lippen belehrenden Raths zu dem Ohr', des Verstandes eilt.
Sey dem Diener Ormusd's, vor allen günstig dem Redner!
Segen und Seligkeit ströme dem Gerechten, der rein ist von Herzen;
Reines Herzens ist, wer himmlische Werke vollendet.
Preisend ruf' ich dich, Schahriwar, an, König des Glanzes,
Herr des Golds und des Eisens, und aller Metalle und Steine,
Die in den Tiefen des Schachts den Augen der Menschen sich bergen.
Du verleihest den Sterblichen Glanz und Güter des Lebens.

3) Die hier zu Ende jeder Anrufung wiederkehrende Formel: Segen und Seligkeit, heißt in der Übersetzung, Anquetils — Überfluß und Behescht, u. s. w. Behescht heißt aber auch das Paradies, der Sitz aller Seligkeit. Hieroglyphisch ist diese Formel, womit die Hymnen der Landbücher schließen, auf dem oben erklärten Steine durch das Horn und die Schwingen angedeutet, so daß Horn und Schwingen: Segen und Seligkeit zu lesen ist.

4) Die Ursache der Benennung des siebenzüngigen Feuers kommt weiter unten umständlicher vor.

einen Verwandtenkrieg, den Toghrul zu beſtehen hatte, getrübt. Ibrahim Inal, ſein mütterlicher Oheim, noch jüngſt mit Diarbekr, Moſul und Sindſchar belehnt, empörte ſich wider den Neffen Sultan, weil, wie ein byzantiniſcher Geſchichtſchreiber verſichert, Toghrul demſelben nach dem Leben ſtrebte.[1]) Es war dem Oheime gelungen, ein Heer aufzubringen, das zahlreicher als das Toghrul's, ſo daß dieſer ſich vor demſelben nach Rei[2]) zurückzuziehen gezwungen war. Toghrul ſandte um Verſtärkung nach Chorasan, griff mit dem verſtärkten Heere den Oheim an, nahm ihn gefangen und ließ ihn mit der Sehne des Bogens erwürgen.[3]) Dieſer Oheimsmord, dieſe Todesart mit der Sehne, wiederholte ſich dritthalbhundert Jahre ſpäter in dem Beginne der osmaniſchen Geſchichte, und der Gräuel des Verwandtenmordes durch die ſeidene Schnur, d. i. durch die mit Seide umflochtene Bogenſehne, hat ein halbes Jahrtauſend lang das Reich der Osmanen und die Menſchheit als Canon geſchändet. Ibrahim Inal war in ſeiner Empörung von ſeinem Neffen Kutlumiſch, dem Sohne Arslan's (oder Jerail's), des Bruders Michails, des Vaters Toghrul's und Tſchakar's unterſtützt worden, welcher ſich ſchon früher einmal wider Toghrul empört, ſich in den Beſitz einer feſten Stadt geſetzt hatte.[4]) Damals hatte ihm Toghrul verziehen; jetzt nach der Niederlage[5]) und dem Tode des Oheims marſchirte er mit dem Sohne des-

---

1) Zonaras, bei Stritter, III, S. 97. 2) Munedſchimbaſchi: beim Zonaras heißt Rei faſt ganz richtig Rei: Stritt. III, S. 92. 3) Dſchemaſiulachir 451 (Jul. 1054). Munedſchimbaſchi und alſo bei Stritter, III, S. 97, um ſieben Jahre zu früh in's J. 1052 geſetzt. 4) Urbemque in Chorasmiis sitam Pasar nomen municipium occupans Soltano adversatus; Zon. bei Stritt. III, S. 96: beim Munedſch. Sermadſch. 5) Nach Zonaras (Stritt. III, S. 97) hatte die Schlacht abermals bei Paſar ſtatt.

ſelben, Ebi Melik,[1]) und mit ſechstauſend Mann gegen die griechiſche Gränze in's perſiſche Armenien, indem er zugleich Geſandte an den Kaiſer ſchickte, mit dem Begehren, von ihm als Bundesgenoſſe aufgenommen zu werden. Ehe die Antwort noch ankam, hatte er ſich mit Gewalt in den Beſitz der Feſtung Karß[2]) geſetzt. Ebi Melik, der Sohn Ibrahim Inal's, hatte ſchon früher in dem perſiſch-armeniſchen Feldzuge Togbrul's gedient, als der Kaiſer Konſtantinos Monomachos den Eunuchen Nikephoros mit einem Heere geſandt, welches bis zur eiſernen Brücke und bis nach Gendſche[3]) vorgerückt, die Türken nicht getroffen. Da Togbrul den vor ihm flüchtenden Neffen Kutlumiſch und Vetter Ebi Melik bis an die byzantiniſche Gränze verfolgte, wandten ſie ſich nach dem arabiſchen Irak, und Togbrul verheerte Iberien. Da rief der Kaiſer eiligſt den Michael Acoluthus aus dem Weſten zurück und ſandte ihn nach Iberien, wo er mit zuſammengerafften Franken und Waräger den Verheerungen des Sultan's Einhalt zu thun ſich bemühte. Alſo acht und zwanzig Jahre früher als die Kreuzfahrer zu Antiochien mit den Seldſchuken zu Nicäa kämpften, fochten wider dieſelben ſchon in Iberien Franken und Waräger. Togbrul zog ſich, ohne ſich mit dem griechiſchen Feldherrn in eine entſcheidende Schlacht einzulaſſen, nach Tebriſ zurück;[4]) doch blieb der Türke Samuch mit dreitauſend Mann zurück, welcher in Armenien verheerend ſtreifte. Der Kaiſer Michael der Stradiote hatte alle macedoniſchen Legionen,

---

1) Melik, der Sohn Ibrahim Inal's, fehlt in der Stammtafel bei Rehm; er war Vetter und nicht Bruder des Kutlumiſch, wozu ihn Zonaras (Stritt. III, S. 96) irrig macht. 2) Carſe, Zon. bei Stritt. III, S. 97. 3) usque ad pontes ferreos et Cantzakium progressus. Cedrenus, bei Stritter III, S. 96. 4) Cedrenus, bei Strit. III, S. 97.

d. i. die Albaneſer nach Armenien geſandt, um die Volksſage zu beglaubigen, daß Toghrul nur durch dieſelben Truppen wie die Alexanders beſiegt werden könne, durch Macedonier, d. i. Albaneſer. Der Feldherr derſelben war Bryennius, der nachmalige Gemahl der gelehrten Geſchichtſchreiberin Anna Comnena. Der Anführer der Franken war Erbebius Francopulo, der mit den Franken zu den Türken überging, zuletzt mit den Seinen ein Opfer Samuch's ward. Die Franken wurden zu Achlath,[1] wo ſie trotz der Warnungen Francopulo's in Bade und Wein ſchwelgten, ermordet, Francopulo gefangen genommen, und Abumaſir, der Befehlshaber Achlath's, ſandte dem Kaiſer Wort, daß er ihm einen Dienſt erwieſen zu haben glaube, indem er ihn von dieſen unruhigen Abenteurern befreit.[2]

Die durch die Empörung des Oheim's[3] Ibrahim Inal verurſachte Abweſenheit Toghrul's von Bagdad, hatte dort neue Unruhen veranlaßt. Schon vor Toghrul's erſtem Einzuge allda, war die Verwirrung auf's höchſte geſtiegen, weil dem Fürſten der Fürſten Melik er-Rahim, der Neffe Besasiri (ſo genannt, weil er von Fesa oder Besa gebürtig) die höchſte Gewalt der Regierung ſtreitig machte. Dieſer Dilemite, welcher den Orientaliſten bisher immer ſehr unvollkommen bekannt,[4] hieß eigentlich Arslan, der Löwe, und war urſprünglich ein türkiſcher Sklave Behaeddewlet's, des ſechsten Fürſten der Beni Buje zu Bagdad,[5] dann Befehlshaber von Enbar und Wasith gewe-

---

1) Chliat, Cedrenus bei Stritt. III, S. 99. 2) Ebenda. 3) Auch Abulfeda nennt ihn einen Bruder Toghrul's, aber das Güſide und Mirchuand, die ſicherern Quellen, ſagen ausdrücklich, daß er der Bruder der Mutter Toghrul's. 4) Deguignes ſchreibt ſogar ſeinen Namen falſch, Bessamei, und Umbreit ſpricht: a quodam Basasurio. 5) Die eilf Herrſcher der Familie Buje zu Bagdad beim Abulfeda, III, S. 149.

ſen.[1]) An der Spitze der Schii in den obenerzählten Ketzerunruhen war derſelbe mit des Chalifen Bewilligung von Melik er-Rahim, dem letzten der bujidiſchen Hausmeier, dem Urenkel ſeines erſten Herrn, ſeiner Güter beraubt und aus der Stadt geworfen worden.[2]) Die Abweſenheit Togbrul's, der wider Inal zu Felde lag, benützend, kam Besasiri mit vierhundert Soldaten von Koreiſch, dem Sohne Bedran's dem Okailiten, unterſtützt, nach Bagdad zurück.[3]) Er ſtieg in der Straße der Zellen ab, ließ das Gebet mit der ſchiitiſchen Formel: Auf zu guten Werken! ausrufen, und in der Moschee Manſur's das Gebet ſtatt auf den Namen des Chalifen Kaim biemrillah auf den des fatimitiſchen Moſtanſirbillah verrichten. Am zweiten Freitage wurde das Gebet in der Moschee Ruſafa's auf dieſelbe Weiſe verrichtet. Indeſſen kämpften ſeine Truppen in der Stadt mit den Sunniten und er ſelbſt plünderte das Harem des Chalifen. Der Chalife, mit dem ſchwarzen Amtskleide der Abbasiden, mit der ſchwarzen Berda des Propheten angethan, von der ſchwarzen Fahne überſchattet, zog auf einem Rappen, von ſchwarzen Eunuchen umgeben, ſelbſt aus dem Pallaſte, um den Sturm durch ſeine Gegenwart zu beſchwören; als er aber ſah, daß der Aufruhr ſchon bis an's Thor des Paradieſes (das Innerſte des Haremes) vorgedrungen, beſtieg er mit dem Vorſteher der Geſetzgelehrten, welcher der Reis der Reise hieß, das Belvedere, und der Reis rief dem Koreiſch, dem Emir der Araber Okail, Hülfsgenoſſen Besasiri's zu: „O Glaubensemir! (das war der Ehrentitel des Emirs der Beni Okail) der Fürſt der Recht-

---

1) Rochbet-et-tewarich. 2) Abulfeda, III, S. 169. 3) Sonntags den 8. Silkide 450 (27. Dec. 1058), welcher ein Sonntag nach der Berechnung vom 16. Jul. Sonntagsbuchſtabe D; Abulfeda, III, S. 169.

gläubigen flüchtet ſich unter deinen Schutz und unter den des Gottgeſandten und unter den der Araber mit ſeiner Perſon, ſeinem Gute und ſeiner Familie. Der Emir ſagte ſeinen Schutz der Majeſtät des Chalifen zu, und derſelbe ſtieg mit dem Kanzler von der Ausſicht herunter und ging durch das auf den Rennplatz führende Thor in's arabiſche Lager. Besasiri beſchwerte ſich über dieſes vertragswidrige Benehmen des Emirs der Beni Okail, indem ſie ſich zugeſagt, nichts ohne gemeinſame Verabredung zu unternehmen; endlich kamen ſie darin überein, daß der Chalife in den Händen des Emirs bleibe, der Reis aber dem Besasiri, ſeinem abgeſagteſten Feinde, ausgeliefert werde. Koreiſch nahm den Chalifen in ſeinem Lager auf, plünderte aber nichts deſtoweniger einige Tage lang den Pallaſt und das Harem desſelben, dann übergab er ihn einem ſeiner Neffen, der ihn nach Rana führte, während ſein Gefolge zu Toghrulbeg flüchtete. Am Opferfeſte [1]) begab ſich Besasiri nach dem öffentlichen Gebetorte im öſtlichen Theile der Stadt mit Fahnen, auf welchen die Namen und Titel des ägyptiſchen Chalifen; doch wurden die Sunni geſchont. Der neunzigjährigen Mutter des Chalifen, welche ihres hohen Alters willen dem Sohne nicht hatte folgen können, wurde ein tägliches Einkommen und zu ihrem Dienſte ein Paar Sklavinnen angewieſen. Nur am Reis der Reise ließ Besasiri ſeinen giftigen Groll aus. Er ſagte ihm: „Als du das Tailesan [2]) (d. i. das Shawl) über die Schulter geworfen trugſt, haſt du auch meines Harems und meiner Kinder nicht geſchont.“ Zum Spotte ward ihm eine rothe Mütze aufgeſetzt, ein ledernes Halsband um den Hals gelegt. Er betete aus dem Koran den Text: „O mein

1) 10. Silhidſche 450 (28. Januar 1059): Abulfeda, III, S. 173. 2) nicht Cucullus, wie Reiske den Abulfeda, III, S. 175, überſetzt.

Gott! Du biſt der Inhaber der Herrſchaft und gibſt ſie, wem Du willſt, und nimmſt ſie, wem Du willſt. Du erhöheſt, wen Du willſt, und erniedrigeſt, wen Du willſt. In deiner Hand iſt das Gute, denn Du biſt über alle Dinge mächtig. Zu Karch, dem in der Nähe Bagdad's gelegenen, von Schiiten bewohnten Flecken, ſpie man ihm in's Geſicht, ſeiner Verfolgungen eingedenk. Er wurde in eine Ochſenhaut eingenäht, ſo, daß die Hörner über ſeinem Kopfe zu ſtehen kamen, und mit zwei Stacheln, welche den Kopf aufrecht hielten, am Galgen aufgehangen, an dem er den Geiſt aufgab.

Indeſſen hatte Toghrulbeg den Feldzug wider den Oheim mit der Niederlage und Erwürgung desſelben beendet, und wandte nun ſeinen Marſch gegen Bagdad, nachdem Besasiri dem Vorſchlage, daß er den Chalifen wieder im Kanzelgebete nenne, kein Gehör gegeben. Besasiri verließ mit ſeinen Kindern Bagdad, nachdem er ein Jahr lang unumſchränkt darin geherrſcht.[1]) Toghrul ließ den Chalifen ſogleich von dem Emire der Beni Okail zurückfodern, und ſandte ihm die nöthigen Zelte und Gemächlichkeiten. Er ging ihm bis Nehrwan entgegen, wo er ihn um Vergebung bat, nicht eher zu ſeiner Hülfe herbeigeeilt zu ſein, indem einerſeits der Aufruhr ſeines Oheims Inal, andererſeits der Tod ſeines Bruders Daud Tſchakar,[2]) welcher erſt vor drei Monaten ſiebzigjährig in Chorasan geſtorben, ſeine Ankunft verſpätet hatten. Er begleitete ihn unter Bezeigung der größten Ehrfurcht, indem er zu Fuße die Zügel des Pferdes des Chalifen führte, und dann an der Pforte der Statthalter[3]) oder Nababe als Kämmerer ſtehend, Dienſt that.[4]) Er ſandte eine Truppe, den Besasiri

1) vom 6. Silk. 1050 bis 6. Silk. 1051. Abulf. III, S. 179. 2) Abulf. III, 183. 3) Baben-nub, Abulf. III, 171. 4) Am

zu verfolgen, deſſen Haupt vierzehn Tage hernach gegenüber dem Thore der Statthalterſchaft aufgehangen ward.[1]) Togbrul hatte erſt vor ſechs Monaten eine der Witwen ſeines verſtorbenen Bruders Daud in ſein Harem als Gemahlin aufgenommen. Sie war die Mutter Sulciman's, des jüngſten der vier Söhne Daud's (die andern drei waren: Alparslan, Jakut und Kaurd).[2]) Nun trieb ihn der Ehrgeiz, um die Hand der Tochter des Chalifen anzuhalten, mit welchem er ohnedies durch Chadidſche, der Tochter Daud's, verſchwägert.[3]) Dem Chalifen fiel der Antrag ſehr unangenehm, aber er konnte denſelben nicht ablehnen. Im Jänner des Jahrs 1063 — kam Togbrul, nachdem er der Prinzeſſin Seide außerordentlich reiche Brautgeſchenke geſandt, nach Bagdad, die Vermählung zu feiern. Die Tochter des Chalifen ſaß auf dem Throne, vor welchem der Sultan die Erde küßte. Die Prinzeſſin bewegte ſich nicht und entſchleierte ſich nicht. Togbrul zog ſich, nachdem er Geſchenke auf den Stufen des Thrones aufgehäuft, ehrerbietig zurück.[4]) Sein hohes Alter (er war ſiebzig Jahre vorbei) hinderte ihn, auf die Vollziehung der Hochzeit zu dringen. Er begab ſich von Bagdad nach den Gebirgen Irak's zurück, erkrankte auf dem Wege und ſtarb zu Rei im September deſſelben Jahres,[5]) der Gründer

---

26. Zilk. 1054 Montags, (3. Jan. 1063), welcher wirklich ein Montag, da der erſte des Jahres ein Sonnabend. Die Berechnung iſt ganz richtig, und daher die Note bei Rehm, S. 107, überflüſſig: Chamsbakin, d. i. da noch fünf Tage des Mondes übrig, — iſt der 24., nicht 25. Zilk.

1) Abulf. S. 170, am 8. Silhidſche. 2) nicht Karut, wie Weil im Abulf. III, 183 irrig ſagt. 3) Wenn Chadidſche, wie es ſcheint, die Schweſter Suleiman's aus derſelben Mutter war, ſo hatte der Chalife die Tochter, Togbrul die Mutter zur Gemahlin; da der letzte nun aber auch die Tochter des Chalifen begehrte, ſo ward er zugleich des Chalifen Schwiegervater und Eidam. 4) Munedſchimbaſchi. 5) Ramaſan 455 (Sept. 1063).

der Herrschaft der Seldschuken als Sultan, auf dessen Namen das Kanzelgebet zu Bagdad und Byzanz verrichtet ward, als die vom Chalifen mit der Herrschaft Arabien's und Persien's belehnte rechte Hand desselben. Trotz seiner Pracht in Geschenken und in dem Zubehör der Herrschaft, behielt er an seiner Tafel die Einfachheit der Turkmanen bei. Als ihm eines Tages bei dem Einzuge in eine Stadt die Vornehmsten derselben mit Zuckerwerk entgegenkamen, kostete er ein wenig davon und sagte dann: Es ist sehr gut, aber es fehlt ihm die Würze des Knoblauchs.[1]) Er erzählte, daß er einst im Traume an den Thron Gottes verzückt, von Gott mit der Erlaubniß, sich etwas zu erbitten, begnadigt, sich langes Leben erbeten, worauf ihm siebzig Jahre verliehen worden seien. Er habe dann um mehr gebeten, aber nicht mehr erhalten können.[2]) Er hatte in seinem Leben eine Todeskrankheit überstanden, in seiner letzten sagte er: mich gedenkt nun des Schafes, das, zum erstenmale zur Schur gebunden, vor dem Tode zittert, weil es sich auf die Schlachtbank geliefert glaubt; wird es dann wirklich zum Schlachten geknebelt, fürchtet es sich nicht, weil es sich abermal nur zum Scheeren gebunden glaubt. Ich weiß aber, daß ich von dieser Krankheit nicht mehr aufstehe, weil mir nur siebzig Jahre gegeben sind.[3])

---

1) Munedsch. gleich Anfangs seiner Regierung. 2) Munedsch. zu Ende des Artikels. 3) Ebenda.

Stammbaum Toghrul's.

dann der mütterliche Oheim Toghrul's, Ibrahim Inal und dessen Stiefbruder Aspam Selar (Stritt. III, 92) und dessen Sohn Ebi Melik. Bei Rehm fehlen die beiden letzten. Ibrahim Inal wird als Bruder Toghrul's aufgeführt.

XXXVII. Alparslan,

der dritte Sultan des Hauses Seldschuk.

Alparslan, d. i. der Alpe Löwe, ist nicht, wie er in den bisherigen europäischen Geschichten des Hauses Seldschuk erscheint, der zweite, sondern der dritte der Herrscher derselben; denn Toghrul, der Gründer der Herrschaft, hatte bei seinem Tode dieselbe auf Suleiman, den Sohn Tschakar's, übertragen, und dessen Bruder Alparslan, mit Beigebung Nisamolmülk's als Wesir, zum Statthalter in Chorasan ernannt; da aber alle Emire und Großen für Alparslan, so dauerte die Vollstreckung des letzten Willens Toghrul's nicht über Ein Jahr, indem schon im nächsten nach dessen Tode Alparslan den Thron bestieg.[1]) Er erhielt vom Chalifen das Diplom der Herrschaft mit dem Titel: Adhad-ed-dewlet, d. i. der Arm des Hofes, und sandte aber dafür die Prinzessin Seidet, welche unwillige Braut seines greisen Vaters gewesen, mit vielen Ehren an den Hof des ihrigen zurück. Die Thronbesteigung Alparslan's scheint vorzüglich das Werk seines Wesires Nisamolmülk, d. i. Reichsordnung, gewesen zu sein, welcher, vom Tode Toghrul's an, durch dreißig Jahre die Seele der Regierung Alp Arslan's und dessen Sohnes Melekschah's, bis er im letzten Jahre der letzten unter den Dolchen der Meuch-

1) Munedschimbaschi.

Eisen zu Sicheln und Schwertern, und Gold zu Kronen und Kelchen,
In die Mitte gestellt von den sieben wirkenden Geistern.
Rein, wohlthätig erscheinst du mir als vermittelnde Klugheit;
Sey dem Diener Ormusd's, vor Allen günstig dem Bergmann!
Segen und Seligkeit strömt dem Gerechten, der rein ist von Herzen;
Reines Herzens heißt, wer himmlische Werke vollendet.
Preisend ruf ich Sapandomad, dich weiblichen Jsed,
Herrliche Fürstinn der Reinigkeit, dich Befruchterinn, Erde!
Die du den Samen des Felds und aller Geschöpfe bewahrest,
Seit du von Anbeginn bewahrtest den Samen des Menschen.
Echter Demuth Bild und wahrer Freygebigkeit Beyspiel,
Heiligstes, reinstes Geschöpf der ersten reinen Geschöpfe,
Aller Heiligkeit Quell lehrst du Furcht Gottes die Menschen;
Sey dem Diener Ormusd's, vor Allen günstig dem Frommen!
Segen und Seligkeit strömt dem Gerechten, der rein ist von Herzen;
Reines Herzens heißt, wer himmlische Werke vollendet.
Preisend ruf ich dich an, Chordad, den König der Größe,
Herr der Jahre, der Monden, der Tage, der himmlischen, reinen,
Alles vertheilend mit Maß, vor Allen das heilige Wasser,
Das zur Erquickung und Lust wohlthätiger Sterblicher fließet,
Und zur Reinigung auch von allen Makeln des Bösen.
So bekämpfst du Ahriman's Kraft in Allem, was unrein,
Schlagst die Dive siegend zum Grund, gottseliger Schutzgeist.
Sey dem Diener Ormusd's, vor Allen günstig dem Priester!
Segen und Seligkeit strömt dem Gerechten, der rein ist von Herzen;
Reines Herzens heißt, wer himmlische Werke vollendet.
Preisend ruf ich Amerdad, dich, König der Fülle,
Immer Mehrer des Reichs, der Samenkörner und Herden,
Der du die Bäume all', und all' die Kräuter beschützest,
Pflegend jeglichen Keim, vom Yisop bis zu der Ceder,
Allen Pflanzenden hold (der Mensch ist bestimmet zu pflanzen),

ter fiel. Seine Lebensgeschichte ist also nothwendig mit der dieser beiden großen Herrscher auf das innigste verwebt. Sohn eines reichen Pächters oder Bauers von Tus, hatte er sich in seiner Jugend mit großem Eifer in allen Fächern der Studien ausgebildet, und zu Nischabur, unter der Anleitung eines der berühmtesten Gesetzgelehrten, des Imams Mowaffik Nischaburi, seine Bildung vollendet. Dort fanden sich mit ihm noch zwei andere große Geister als Schüler des Imames zusammen, welche, wie er, unsterblichen Namen in der Geschichte hinterlassen haben; der eine der Dichter Kreigeist Omar Chiam, der andere Hasan Ssabbah, der Gründer der Assassinen. „Die allgemeine Meinung will," sagte der letzte eines Tages zu seinen beiden genannten Mitschülern, „daß alle Schüler des Imames ihren Weg und ihr Glück machen. Laßt uns einander gegenseitig versprechen, daß, wenn dies bei Einem von uns dreien eintrifft, er sein Glück mit den beiden Andern theilen wolle." Omar Chiam und Nisamolmulk gingen das Versprechen ein, und der letzte bestätigte der erste unter Ibrahimbeg als Wesir, Leiter Alparslan's, das günstige Vorurtheil von dem den Schülern Mowaffik's beiwohnenden Glücke. Wie er dasselbe mit seinen beiden Mitschülern Omar Chiam und Hasan Ssabbah getheilt, wird in der Lebensbeschreibung Melekschah's zu erzählen besser der Ort sein. Nachdem er zur Thronerhebung seines Prinzen mitgewirkt, war sein erstes Augenmerk, sich in seiner Stelle als Wesir durch den Sturz Amidolmelik Kenderi's, welcher der Wesir Toghrul's und ein Jahr lang der Suleiman's, dessen Nachfolgers, gewesen, auf seinem Posten zu befestigen. Als Amidolmelik die Kunde des Todesurtheils empfing, trug er dem Überbringer doppelte Botschaft an Alparslan und an Nisamolmulk auf: „Sage dem Sultan," sprach er, „daß ich durch seinen Oheim zum höchsten Glücke dieser Welt gelangt, nun als Martyrer des

höchſten Glückes jener theilhaftig werde und ihm dafür danke; dem Weſir ſage: er habe in dem Hauſe Seldſchuk der Erſte die Hinrichtung der Weſire eingeführt, eine Neuerung, welche ſich in dem ſeinen blutig wiederholen werde!“ [1]) eine Weisſagung, welche nur zu ſehr in Erfüllung ging. Niſamolmülk hatte vier Söhne, welche ihm in ſeiner Würde als Weſire nachfolgten, der erſte, Iſolmülk (Reichsehre), ſchon nach wenigen Tagen ſeines Platzes, als deſſelben unwürdig, verluſtig; der zweite, Mocjedolmülk (Reichsbegünſtigter), von Sultan Bajarek mit eigener Hand geköpft; der dritte, Siaolmülk (Reichsglanz), ſeinen Feinden zur blutigen Rache ausgeliefert; Fachrolmülk (Reichsruhm) [2]) fiel durch den Dolch der Aſſaſſinen wie ſein Vater. So ſteht die Familie Niſamolmülk's in der Geſchichte des Morgenlandes, auch durch das unglückliche Schickſal ihrer Glieder Weſire, den Barmeciden zur Seite.

Alparslan hatte den Thron in ſeinem ſechs und dreißigſten Jahre beſtiegen, als Muſterbild von Tapferkeit und Herrſcherwürde ſeiner beiden Namen, des Alpen, (des Helden) und des Löwen wohl würdig. Die angeborne Würde ſtattlichen Wuchſes erhöhte er durch ungemein hohe Mütze, welche vom Gipfel bis zum Kinne, unter welchem ſie gebunden war, nicht weniger als zwei Ellen hoch. [3]) Die Idee hiezu mochten ihm wohl die hohen Mützen der alten perſiſchen Könige gegeben haben, wie ſie noch auf den Sculpturen von Perſepolis zu ſehen. Hätte er, wie dieſelben, auch hohe Stelzenſchuhe getragen, möchte er zwei Klafter hoch majeſtätiſch getürmet haben. Doch im ſelben Jahre, wo er ſich des Bruders ſtatt auf den Thron ſetzte,

---

1) Ebnandemir, Geſch. der Weſire unter Amidel-Melik.
2) Die Biographieen aller vier in denen der Weſire bei Ebnandemir.
3) Mirchuand, Güſide.

stand seines Vaters Vetter, Kutlumisch, der Sohn Arslan's, wider ihn als Empörer auf. Kutlumisch hatte unter der Regierung Toghrul's zweimal wider denselben die Fahne der Empörung erhoben;[1]) das erstemal allein, das zweitemal als Hülfsgenosse Ibrahim Inal's, des mütterlichen Oheimes Toghrul's; jetzt zog er dem neuen Herrscher mit einem Heere entgegen. Da er Astrologie trieb und die Gestirne ihm die Zeit zur Schlacht als ungünstig aussagten, leitete er einen Fluß durch die Ebene, welcher die beiden Heere trennte, um den Angriff des Feindes abzuwehren. Der Canal versumpfte die Gegend; aber Alparslan bahnte sich mittels Faschinen den Weg darüber, griff an und schlug das Heer seines Gegners, dessen Leichnam ohne Wunden aus dem Sumpfe hervorgezogen ward, wie der des unglücklichen Ludwig nach der Schlacht bei Mohacs. Kutlumisch ist der Vater Suleiman's, des ersten Sultan's der Seldschuken in Kleinasien, aus deren Ruin das Reich der Osmanen emporwuchs. Nach der Niederlage des Thronnebenbuhlers trug Alparslan, welchen Mirchuand einen zweiten Iskender und Haider (Alexander und Ali) nennt, seine Waffen gegen Aserbeidschan, Arran und Schirwan, und sandte seinen Sohn Melekschah, vom Wesire Nisamolmülk begleitet, gegen Georgien, wo sie mehrere Schlösser einnahmen und dann beutebeladen zurückkehrten. Alparslan zog nun selbst wider die Stadt, die, zwischen dem Araxes und einem anderen Flusse gelegen, mit tiefen Graben umgeben, damals für die Hauptstadt Georgien's galt. Die Zahl ihrer Kirchen mag fünfhundert betragen haben, woraus die Abschreiber fünfzigtausend gemacht.[2]) Durch einen glücklichen Zufall stürzte ein Theil der Mauern

---

1) zuerst i. J. 1047; Zonaras, bei Stritt. III, S. 56. und wieder i. J. 1052. Cedrenus, bei Stritt. III, S. 97. 2) Elli bin mildari Kitise waridi; Mirchond.

von ſelbſt ein, und die Belagerer füllten den dadurch entſtandenen Wallbruch mit Hügeln von Leichen. Nach dieſer Eroberung begab ſich Alparslan über den Orus nach Dſchend, der am Sihun gelegenen Stadt, wo ſich die Seldſchuken zuerſt niedergelaſſen, und wo ſein Grab. Er beſtättigte dem Herrn von Dſchend, der ihm unterwürfig entgegen kam, die Herrſchaft der Stadt, begab ſich von da nach Ssabran, und dann über Kurkendſch, der Hauptſtadt Chuareſm's, nach Merw in Chorasan.[1]) In dieſem Jahre gründete der Weſir Niſamolmülk zu Bagdad die erſte Medreſe, d. i. hohe Schule des Islam's, welche ſeinen Namen bis zur Zerſtörung Bagdad's durch die Mongolen trug. Im folgenden Jahre,[2]) im zweiten ſeiner Regierung, ernannte Alparslan ſeinen Sohn Melekſchah, den er mit der Tochter des Chakan's Turkiſtan's, ſo wie ſeinen zweiten Sohn Arslan mit der Tochter des Sultans von Ghaſna vermählt hatte, zum Nachfolger im Reiche, deſſen Länderverwaltung er unter die Glieder ſeiner Familie vertheilte. Meſenderan erhielt ſein Oheim Inadſch Peighu, Balch ſein Bruder Moſchejeddewlet Suleiman, Chuareſm ſein zweiter Sohn Arslan, Tochariſtan ſein dritter Sohn Elias, die Landſchaft Baghſchwer der ſeldſchukiſche Emir Mesud und Jöſerar deſſen Bruder Mewdud. In allen dieſen Ländern mußte das Kanzelgebet nach dem Namen Alparslan auf den ſeines Sohnes Melekſchah als Thronfolger verrichtet werden.[3]) Er beſuchte ihn, dieſer kam ihm unterwürfig mit Geſchenken entgegen, worunter ein Türkisbecher, auf welchem der Name Dſchemſchid's eingegraben war.[4]) Der Weſir Niſamolmülk erzählt in ſeinen Denkwürdigkeiten, welche den Titel der Ermahnungen[5]) führen, ſowohl von dieſem Feldzuge, als von

---

1) Munedſch. Abulf. III, S. 205; i. J. 457 (1064). 2) J. 458 (1065). 3) Munedſch. 4) Kari. 5) Waſaja; beim Kari

dem in Georgien die Beiſpiele mehrerer, mehr durch göttlichen Beiſtand als durch menſchliche Kraft eroberter Schlöſſer. Nun zog er nach Fars, wo ſich der Statthalter Faſhluje empört hatte.

Auf dieſe Weiſe hatte Alparslan ſchon in den erſten Jahren ſeiner Regierung die Verwaltung der Länder geregelt, und durch die Beſtimmung des Nachfolgers Vorſorge für den Fall ſeines Todes getroffen. Von den Ufern des Jaxartes bis an die des Tigris, und von dem Geſtade des kaſpiſchen Meeres bis an die Küſten des perſiſchen, wurde das Kanzelgebet auf ſeinen Namen verrichtet.[1]) Jetzt traf die angenehme Nachricht ein, daß der Sherif von Mekka, Mohammed Ben Haſchim, das Kanzelgebet für den fatimitiſchen Chalifen aufgegeben und an die Stelle des Namens desſelben, den Alparslan's geſetzt.[2]) Der Sultan ſandte ihm dafür herrliche Ehrenkleider und ein jährliches Geſchenk von zehntauſend Dukaten, das erſte Beiſpiel der Surre, d. i. der jährlichen Geldſendung nach Mekka, welches, in der Folge von den osmaniſchen Sultanen nachgeahmt, ſich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Im folgenden Jahre zog Alparslan wider Diarbekr und Haleb aus. Naßr, der Sohn Abunaßr Ahmed's, des Sohnes Merwan's,[3]) der Herr Diarbekr's, kam ihm mit Geſchenken entgegen. Sein Vater Abunaßr hatte den Namen eines der mildeſten, aber auch der weichlichſten und wollüſtigſten Fürſten hinterlaſſen. Er hatte dreihundert fünf und ſechzig Sklavinnen, eine für jede Nacht des Jahres, ſechzig Sängerinnen, deren jede er um fünftauſend Dukaten

---

drei ſolche Erzählungen, deren letzte die der eingeſtürzten Mauern Ani's.

1) Mirchuand. 2) J. 462 (1069). 3) Reiske irrt, wenn er (Abulf. III, S. 689) dieſen für den Aponaſar des Cedrenus (II, S. 759) hält. Dieſer war ſein Vater.

gekauft, Silbergeschirr für zwanzigtausend Dukaten. Köche ließ er nach Ägypten reisen, um sich dort in der Kochkunst auszubilden.[1]) Von Diarbekr zog er nach Haleb, wo damals Mahmud, der siebente Herrscher der Beni Merdas,[2]) welcher dem Hause Hamdan's in der Herrschaft Halebs gefolgt, auf dem Herrscherstuhle saß. Alparslan wollte Anfangs seine Unterwerfung nicht im Guten genehmigen; als aber Nachts Mahmud und seine Mutter in's Lager Alparslan's kamen, und sich vertrauensvoll in seine Arme warfen, begnadigte er dieselben, indem er ihm die Herrschaft ließ.[3]) Die Türken streiften von Haleb bis Antiochien, das ganze Land umher verwüstend und verheerend, und hier begann der Krieg Alparslan's mit dem byzantinischen Reiche, welcher für ihn so rühmlich, für dasselbe so unglücklich durch die Gefangenschaft des Kaisers Romanus Diogenes geendet. Derselbe hatte alsbald nach seiner Thronbesteigung ein Heer von Macedoniern, Bulgaren, Cappadociern, Georgiern, Russen, Franken, Warägern und Usen zusammengerafft,[4]) die letzten aus der Moldau, wohin sie von Kiptschak aus eingewandert waren. Er war im Marsche durch Kleinasien begriffen; als er hörte, daß die Türken sich Neo-Cäsarea's mit ungeheurer Beute bemächtigt hatten, zog er sich nach Sebastia (Siwas) zurück, trat aber schon wieder nach drei Tagen seinen Marsch gegen Haleb an.[5]) Er kam nach Hierapolis (Menbidsch), wo die Araber und Türken, und der Anführer der letzten, der Überläufer Emir Tik,[6]) die Schlacht vermeidend, sich

---

1) Rochbet-el-tewarich. Die Beni Merwan, Kurden geben v. J. d. H. 392 (1008) bis 478 (1085); sechs Herrscher. 2) Die Beni Merdas v. J. 414 (1013) bis 472 (1079); sieben Herrscher. 3) Abulf. III, S. 213; Munedschimbaschi. 4) Strit-ter, III, S. 105: Glycas, Scylitzes, Menander. 5) Zonaras, bei Strit. III, 108 und 109. 6) Americes, Strit. III. S. 109 und 112.

nur in Plänkeleien einließ. Als aber Mohammed,[1]) der Fürst von Haleb, mit seinen Truppen herbeieilte, hatte die Schlacht statt, in welcher die Griechen geschlagen wurden. Romanus befestigte Hierapolis mit einem Schlosse und wandte sich dann gegen Osa (das Sandschak Asir), das auf einem Berge gelegen, mit doppelter Mauer umgeben, zur Festigkeit aber nicht Wassers genug hatte, um die Zahl seiner Truppen damit zu versorgen;[2]) da sein Heer zu ermüdet war, um die Beschwerlichkeiten des Marsches nach Antiochien ertragen zu können, zog sich Romanus mit demselben nach Iskenderun[3]) am Ufer des Meeres zurück, von wo er durch die Pässe des Taurus nach Byzanz zurückkam.[4]) Im Frühjahre rückte er abermals gegen Cäsarea vor, das auf der Nordseite des Berges Argäus gelegen, wo die Türken verheerend streiften. Die besten Truppen des Kaisers waren die Usen aus der Moldau, und die Franken, welche die Türken schlugen. Die eingebrachten Gefangenen wurden ohne Schonung vor dem Throne des Kaisers, der über sie zu Gerichte saß, hingerichtet.[5]) Er marschirte südöstlich und lagerte zwei Stationen weit von Melitene (Malatia), und von da an den Euphrat, wo die Feinde gelagert waren, die aber nicht Stich hielten. Er begab sich dann nach Achlath,[6]) welches auf der Nordseite des Sees von Wan, wo er sein Heer in zwei Theile theilte, und den einen dem Oberbefehle des Philaretos Vehmanes untergab. Er selbst marschirte nörd-

---

1) Machmutias, Ameras Zonaras, bei Stritter III, S. 110 richtig, ist derselbe mit Cholypi praefectus. 2) Zonaras, bei Stritter, III, S. 112. Incenso agro *Casma* in locum se recepit *Tarchola* nomine, illinc recte ad *Artach* contenderunt, also drei Oerter, die noch von den Geographen auszumitteln. 3) Alexandronam. 4) J. 1069. 5) Stritter, III, S. 114. 6) Ohliat; Stritt. III, S. 115.

lich, um Schnee und kühle Quellen, deren Erfrischung seinem heißen Temperamente im Sommer unentbehrlich, zu suchen. Er erfrischte sich auf der Hochebene von Anthias, und ging dann über die Kette des Taurus, dorten Mansar (die Aussicht) genannt, in die Landschaft Celsene, über den Euphrat, welcher dasselbe[1]) und den gleichnamigen Berg theilt. Zu Celsene stießen die geschlagenen Truppen des Philaretos zu ihm, und er marschirte durch Armenien auf Sebaste (Siwas), wo er hörte, daß die Türken durch Pisidien und Lykaonien im Anzuge gegen Ikonium. Er sandte also einen Theil seines Heeres durch die Pässe des Taurus nach Cilicien dem dort den Befehl führenden Catacurius, Statthalter von Antiochien, um damit bei Mopsuestia (Maßißa) den Feinden in den Rücken zu fallen; aber diese, hiervon benachrichtigt, retteten sich über den Berg Sarbadicos glücklich nach Halib. Der Kaiser selbst kehrte im Herbste nach der Hauptstadt zurück.[2])

Im folgenden Jahre zog der Kaiser nicht selbst aus, sondern übertrug den Oberbefehl dem Manuel Europalates, demselben aber aus kleinlicher Eifersucht die Mittel glücklichen Erfolges schmälernd.[3]) Der Europalates wurde gefangen und Chonä (Chunis) eingenommen, wo die herrliche Kirche S. Michael's in einen Stall verwandelt ward.[4]) Um die Unfälle dieses Feldzuges wieder gut zu machen, nahm der Kaiser im nächsten Frühlinge[5]) selbst wieder das Feld gegenüber dem Halys (heute Kisil Irmak), Cäsarea (Kaißarije) vorbei nach Sebaste (Siwas), und von da nach Theodosiopolis (Hasankala), welches seit Erse's (Erserum's) Verluste befestigt worden war. Die Usen und Franken, von Rußel befehligt, plünderten

---

1) Zonaras, bei Stritter, III, S. 115. 2) Ebenda, S. 117. 3) Ebenda, S. 118. 4) Ebenda, i. J. 1070. 5) J. 1071.

in Achlath. Der Kaiser selbst begab sich nach Melasferd,[1] dessen er sich bemächtigte. Alparslan vernahm diese Nachricht zu Choi, und wiewohl sein Heer nur fünfzehntausend Mann stark, beschloß er das Äußerste zu wagen. Er sandte sein Harem mit dem Gepäcke und dem Wesire Nisamolmülk nach Hamadan, und redete zu seinem Heere, daß er entschlossen, zu siegen oder zu sterben. Nach der Angabe der morgenländischen Geschichtschreiber sollen die Plänkler der Griechen Russen gewesen, und der Fürst derselben in die Gefangenschaft Alparslan's gerathen sein.[2] Romanus machte Friedensvorschläge, verlangte aber die Stadt Rei. Der hanefitische Imam Abu Nasr Abdolmelik tröstete den Sultan mit der Rechtmäßigkeit seiner guten Sache, welcher der Beistand des Himmels gewiß.[3] Die Verheißung ward bald durch einen günstigen Anfang erfüllt, indem die Usen, die Stammverwandten der Seldschuken, aus den Reihen der Griechen in die Alparslan's übergingen. Dies vermehrte die Unruhe des Kaisers, ob des Verdachtes, der dadurch auf alle andern fremden Truppen seines Heeres fiel. Wirklich hatten auch Trachamotes und Rußel Reißaus genommen, und durchzogen pflicht- und ehrvergessen Mesopotamien als Räuber.[4] In der Nähe von Achlath kam es zur entscheidenden Schlacht. Eine Gesandtschaft, welche der Sultan mit Friedensvorschlägen an den Kaiser gesandt, kehrte unter dem freien Geleite des Kreuzes,[5] aber unverrichteter Dinge zurück. Es war an einem Freitage Mittags, zur Stunde, wo von allen Kanzeln des Islam's für die Heere desselben um Sieg gefleht wird. Nachdem Alparslan mit dem ganzen Heere das Ge-

---

1) Manifiert, St. III, S. 122. 2) Kusarün Ischarchadschisi Rus olub-waghlub olub Rus Kiralini achs ettiler. 3) Munedschimbaschi. 4) Zonaras, bei Stritter, III, 128. 5) Stritter, III, S. 129.

bet verrichtet, warf er ſich zur Erde, und warf ſich eine Handvoll Staub in's Geſicht, ſich vor dem Herrn der Heerſchaaren zu demüthigen; dann zu Fuße den Zügel ſeines Pferdes faſſend, ſprach er zum Heere: „Wer von euch gehen will, iſt frei. Ihr habt keinen Befehlshaber mehr; ich bin wie ihr nur ein gemeiner Reiter.“ Dann warf er ſeine hohe Mütze, ſeinen Bogen und Köcher, Speer und Dolch weg, behielt nur Säbel und Keule, warf ein weißes Tuch über die Schulter und ſagte: „Fall' ich als Martyr, ſei dies mein Leichentuch.“ Das ganze Heer warf die Waffen weg bis auf Säbel und Keule, und ſtürmte mit dem Schlachtgebete: Gott iſt groß! auf die Griechen ein. Ein den Moslimen günſtiger Wind jagte den Staub, den die Pferde in Wolken aufwühlten, in die Augen der Feinde. Als die Sonne ſank, war die Schlacht entſchieden und der Kaiſer durch einen griechiſchen Sklaven gefangen, welchen einer der ſeldſchukiſchen Emire dem Weſire Niſamolmülk zum Geſchenke gemacht. Als bei der Muſterung der Muſtermeiſter es nicht der Mühe werth hielt, den Namen desſelben einzutragen, ſagte Alparslan: „Schreib' ihn immer ein, denn vielleicht nimmt er den Kaiſer gefangen.“ So geſchah es auch: den griechiſchen Kaiſer Romanus Diogenes nahm der griechiſche Sklave Aleris[1]) gefangen. Die Mißhandlung, womit Alparslan ſich ſeines Gefangenen als Schemels beim Beſteigen des Pferdes bedient haben ſoll, iſt ein Mährchen, wie der eiſerne Käfich, in welchen Timur den Bajeſid geſperrt haben ſoll. Der griechiſche Geſchichtſchreiber Zonaras erzählt zwar, daß beim erſten Erſcheinen Alparslan dem vor ihm auf den Knieen liegenden Kaiſer einen Fußſtoß gegeben (was zwar möglich, aber nicht wahrſcheinlich), daß er ihn aber dann mit königlichen

1) Büſide hat den Namen, Munedſchimbaſchi den ſeines vorigen Herrn Gewerajin.

Aller Forſchenden Freund, die tief eindringen zum Urkeim.
Alles gedeiht durch dich, vor Allem der Samen des Waſſers.
Sey dem Diener Ormuſd's, vor Allen günſtig dem Lehrer 5)!
Segen und Seligkeit ſtromt dem Gerechten, der rein iſt von Herzen;
Reines Herzens heißt, wer himmliſche Werke vollendet.

5) Man ſieht, daß nächſt Ormuſd, dem leitenden Genius der Menſchen und Thiere, Schahrimar, dem Schutzgeiſt der Metalle, und Amerdad, dem Herrn der Pflanzen, die vier andern die Schutzgeiſter der vier Elemente ſind. Ardibehescht, des Feuers (Fireking), Chordad, des Waſſers (Waterking), Bahman, der Luft, und Sapandomad, der Erde; ſo, daß die Zahl ſieben nicht willkührlich, ſondern durch den alten Eintheilungsgrund der drey Naturreiche und der vier Elements, beſtimmt iſt.

Ehren empfangen und unterhalten. Noch unwahrscheinlicher wird jener Fußstoß durch das von griechischen und morgenländischen Geschichtschreibern einstimmig überlieferte Gespräch des Kaisers und des Sultans. „Wie hättest du mich behandelt," fragte Alparslan den Romanus, „wenn ich dein Gefangener geworden wäre?" „Ich hätte dich," antwortete dieser, „wahrscheinlich gehenkt." — „Und wie glaubst du, daß ich dich behandeln werde?" — „Desgleichen." — „Ich werde deinen grausamen Sinn nicht nachahmen," sagte Alparslan, befahl, ihm die Fesseln abzunehmen, und ihm Ehrenkleid, Pferd, Zelt und Dienerschaft zu geben. Der Friede wurde auf fünfzig Jahre gegen jährlichen Tribut von hunderttausend goldenen Besans abgeschlossen, und der Kaiser in Freiheit gesetzt.[1])

In Mirchuand befindet sich eine Beschreibung der Schlachtordnung des byzantinischen Heeres, in welchem der Kaiser unter rothatlasenem Zelte auf goldenem Throne erscheint, umgeben von vierzig Patriziern Würdenträgern, vier Bischöfen mit heiligen Geschirren und Evangelien, mit Hirtenstäben in der Hand, von Mönchen, die Lobgesänge auf Herrn Jesus und die Jungfrau Maria singen, was Alles, (wenn es wahr wäre) nicht so merkwürdig wäre, als die zehntausend Minirer und zehntausend Naphtafeuerwerker, welche sich in dem griechischen Heere befunden haben sollen, und welche augenscheinlich der Beschreibung eines mongolischen Heeres aus der Zeit Tschengis-Chans oder Hulaku-Chans nachgebildet sind. Er nennt auch den vom Sultan unmittelbar vor der Schlacht mit den letzten Friedensanträgen an den Kaiser geschickten Gesandten Sawtigin und einen Mamluken Abtigin, welcher vor der Schlacht sich vor das Pferd des Sultans zu Boden werfend, denselben beschwor, seine Person solcher Gefahr nicht auszu-

---

1) Munedschimbaschi, Mirchuand, Güsidc, Lari.

ſetzen, worauf Alparslan geantwortet: „Gefahr und Beſchwerde, wenn zum Heile des Islams beſtanden und ertragen, ſei für ihn Ruhe und Genuß.“ — Der Friedensanſchluß ſei durch die Vermählung der Tochter des Kaiſers mit Arslan, dem Sohne des Sultans, beſiegelt worden. Erzählenswerther, weil glaubwürdiger als alles dies, und als die Volksſage, daß Alparslan, einige Zeit vor der Schlacht auf der Jagd verirrt, unerkannt von Griechen gefangen vor den Kaiſer geführt, und nur durch eine Liſt Niſamolmülk's befreit worden ſei, iſt, daß Alparslan unmittelbar nach der Gefangennehmung des Kaiſers ſich auf dem Schlachtfelde Gott dankend gegen die Seite von Bagdad gewendet, als wenn ihm dieſer Sieg durch die Segnungen des Chalifen zu Theil geworden wäre. Dieſer ſandte ihm als Antwort auf das Siegesſchreiben, das durch ganz Aſien verſendet ward, und auf die reichen Geſchenke aus der Beute Glückwünſche und ein Diplom. Der Weſir Niſamolmülk erhielt den Ehrentitel Atabeg d. i. Oberſthofmeiſter, welchen er der Erſte führte. [1]) Nachdem Alparslan zu Hamadan Botſchaften von allen Fürſten der benachbarten Länder empfangen, und ihre Glückwünſchungsſchreiben durch Niſamolmülk's Feder beantwortet hatte, brach er von Hamadan nach Iſpahan, und, nachdem er dort nur zwei Tage verweilt, nach Kerman auf, deſſen Statthalter Kaurd keine Hülfstruppen geſandt. Zu Berdsir kam ihm entſchuldigende Geſandtſchaft mit reichen Geſchenken entgegen, welche um die fernere Verleihung des Landes bat, und Treue und Hülfe angelobte. Alparslan antwortete, daß er der Geſchenke des Bruders nicht bedürfe, daß er nur gekommen ſei, um deſſen Treue zu prüfen, und daß, da er ihn treu gefunden, die Bitte gewährt ſei. Der Marſch ging nun durch die Wüſte, wo das Heer über

1) Mirchuand.

Mangel an Proviant und Waſſer zu klagen begann. Alparslan antwortete auf die ihm durch Niſamolmülk hinterbrachten Beſchwerden, daß er auf Gott vertraue. Die an den Ruinen eines alten Schloſſes bald hierauf gefundenen Vorräthe von Getreide und ein reichſtrömender Regen galten als Wunderwerke des Gebetes des Sultans. Der Zug ging über Tabs nach Niſchabur, der väterlichen Reſidenz, wo die Hochzeit ſeines Sohnes Melekſchah's mit der Tochter des Chakan's Turkiſtan's gefeiert ward. Tauſend turkiſche Mamluken und eben ſo viele türkiſche Sklavinnen eröffneten den Brautzug, durch alle Straßen Moſchus, Ambra, Campfer und Goldflittern ſtreuend. Die Statthalterſchaften wurden neu beſtätigt, ſein Sohn Melekſchah neuerdings feierlich als Nachfolger erklärt, Merw und Chuareſm dem zweiten Sohne, welcher der Eidam Mewdud's, des Sultans von Ghaſna beſtätigt; Herat aber, welches bisher Peighu, der Oheim Toghruls verwaltet hatte, wegen eingelaufener Klagen der Unterthanen, dem dritten Sohne Togbanſchah, Balch, wie vorher dem Sohne Elias anvertraut. Dem Kronprinzen war Fars und das perſiſche Irak, für ſich ſelbſt hatte er Niſchabur und Bagdad vorbehalten. Dann beſuchte er zu Merw das Grab ſeines Vaters Tſchakarbeg, und beſchäftigte dort dreimalhunderttauſend Mann ſeines Heeres mit dem Baue des Schloſſes Schadbach, welches er zu ſeinem Schatzorte beſtimmte. [1])

Zu Merw erſchien in eigener Perſon Heſarasp, der Befehlshaber von Chuſiſtan, um ſeine Unterwürfigkeit zu bezeigen, und ſein Nichterſcheinen im griechiſchen Feldzuge zu entſchuldigen. Alparslan nahm die Entſchuldigung an, die angebotene Hülfe für den Feldzug von Chuareſm fordernd. Heſarasp gehorchte dem Befehle, und eine Bot-

1) Mirchuand, Dſchihannuma bei Merw Schahdſchan.

ſchaft des chineſiſchen Kaiſers ward mit Freundſchaftsverſicherungen entlaſſen. Mit Beginne d. J. 458 d. H. zog Alparslan zu Chuarezm ein, ſchlug den Dſchafi, der mit einem Heere von dreißigtauſend Mann ihm entgegenzog, entließ den Herrſcher von Chuſiſtan reich mit erbeuteten Heerden beſchenkt, und kehrte nach Merw zurück. Als er auf dem Wege dahin die Stadt Kat in Ruinen fand, befahl er die Wiedererbauung derſelben und den Bau einer großen Moſchee. Zu Merw [1]) empfing er die Botſchaften des Sultans von Ghaſna und des Chakans von Turkiſtan, ſeiner Schwäher, und zog nach wiederholtem Beſuche von ſeines Vaters Grabe nach Tus. Hier wallfahrtete er zum Grabe des achten Imam's, von welchem die Stadt vorzugsweiſe Meſchhed, d. i. die Martyrſtätte, heißt, und proclamirte neuerdings ſeinen Sohn Melekſchah auf goldenem Throne als Nachfolger im Reiche. Im Auguſt desſelben Jahres [2]) empfing er zu Niſchabur die Huldigungen der Fürſten des arabiſchen Irak's und Syriens, die der Fürſten von Dijar Rebia, Dijar Madhar, der Statthalter von Haleb und Bahrein. Im Monate Ramaſan warteten ſie monatlich allnächtlich dem Herrſcher auf, und am Feſte des Beiram umſtanden zweihundert Emire den Thron. Den letzten Feldzug unternahm er in Maweraineh, d. i. dem zwiſchen dem Sihun (Jaxartes) und Dſchihun (Orus) gelegenen Lande. Jusuf, der Befehlshaber eines dortigen Schloſſes [3]) vor Alparslan gebracht, ſtieß Schimpfreden aus, wofür ihn der Sultan zu durchpfeilen befahl. Drei Pfeile wurden auf ihn abgeſchoſſen, deren keiner traf; nun ſchoß Alparslan, deſſen Schuß bisher nie vom Ziele geirrt hatte, und fehlte auch. Jusuf ſtürzte herbei, als

1) Am 7. Dſchemaſiulakir 458 (26. April 1066). 2) Schaaban 458 (Aug. 1066). 3) Das Güſide nennt ihn Gefrem: bei Ta-quianes, V, Barſem.

eb er bittzend zu den Füßen des Sultans sich werfen wolle, und zu seinen Füßen liegend, bohrte er ihm das Messer in den Unterleib. Seaadeddewlet, der Referendar,[1]) warf sich zur Vertheidigung des Sultans auf den Meuchelmörder, ward aber von diesem auch niedergestreckt. Der Mörder machte sich mit dem Messer in der Hand Weg durch die Reihen, bis er von den Zeltdienern gefället ward.[2]) Seit diesem an Alparslan begangenem Meuchelmorde ward es Gebrauch, die Verbrecher nie anders, als mit gebundenen Händen vor den Sultan zu führen,[3]) so wie es bei den Osmanen seit dem vom Servier Miloſch Kobilowitſch auf dem Schlachtfelde von Koſſowa begangenen Morde Sitte geblieben, die Fremden nie bewaffnet vor die Gegenwart des Sultans zu lassen. Tödtlich verwundet sagte Alparslan in den letzten Augenblicken seines Lebens zu seiner Umgebung: „Gestern noch, als ich „von der Spitze eines Hügels mein Heer übersah, unter „dessen Hufe die Erde dröhnte, sagte ich in meinem Stolze „zu mir selbst: Wer kann mich überwältigen, den größten „Herrscher auf Erden! und heute fall' ich eines Schwäch„lings Opfer!" Er rief noch seinen Sohn, um ihm zu empfehlen, daß er seinen Oheim Kaurd im Besitze von Kerman lasse, und ihm die hinterlassene Wittwe vermähle, und gab den großen Geist auf, welcher Asien von den Ufern des Jaxartes bis an's syrische Gestade beherrschte. Strenge Mannszucht in seinen Heeren haltend, war er ein Feind aller Unterdrückung und Angeberei. Eines Tages fand er auf den Stufen des Thrones ein Papier, das eine Anklage wider Nisamolmülk enthielt; er rief ihn, und sagte: „Wenn dies wahr sein sollte, so unterlasse dergleichen, und „sollte es nicht wahr sein, so verzeihe dem, der es schrieb,

---

1) Sadik, der Vortragende. 2) Serrasch: Güsîde am 6. Rebiulewwel 465 (30. Nov. 1072). 3) Güsîde.

„und beſchäftige müßige Jedern mit Geſchäften, die ihnen „zu dergleichen nicht Muße laſſen.“ Er ſelbſt beſchäftigte ſich in ſeinen freien Stunden viel mit Leſung von Geſchichten. Unter ihm ſchrieben Subarwari von Herat, der Verfaſſer der perſiſchen Exegeſe des Korans [1]) und der Imam Ebu Said Koſcheiri [2]) der Verfaſſer der berühmten myſtiſchen Abhandlung. [3]) Sein Grab ſpricht zu Merw zu den Beſuchern die Worte:

„die ihr Alparslans Größe bis zum Himmel „erhöhet geſehen, ſchaut dieſelbe hier er„niedriget bis unter den Staub.“ [4])

---

1) Güſide unter den Geſetzgelehrten, Buchſtabe Sin. 2) Derſelbe unterm Buchſtaben Kaf. 3) Risalei Koſcheiri; er ſtarb im ſelben Jahre wie Alparslan und ruht zu Niſchabur. Ibn Challikjan. 4) Deguignes, V, S. 203.

Alparslan's Söhne.

Alparslan Abbaleddewlet, Melekſchah, Arslan, Elias, Togbanſchah, bei Merw ſollen die beiden letzten.

XXXVIII. Melekſchah,

der vierte Sultan der Seldſchuken Perſiens.

Melekſchah's zwanzigjährige Regierung iſt unſtreitig eine der merkwürdigſten und thatenreichſten aſiatiſcher Sultane, und ſein Name glänzt in der morgenländiſchen Geſchichte zuvorderſt unter denen groſſer Herrſcher; dennoch hat er weniger wirklichen Anſpruch auf die Ehre dieſer Benennung, als ſo viele andere, deren Lebensbilder hier zur Schau aufgeſtellt ſind, weniger wirklichen Anſpruch, weil Alles, was Groſſes und Erzählungswerthes unter ſeiner Regierung geſchah, das Werk ſeines groſſen Weſirs Niſamolmulk, welchen wir den gröſten aller Weſire, von denen die morgenländiſche Geſchichte Kunden überliefert, zu nennen keinen Anſtand nehmen. Von dritthalb hundert Weſiren, deren Biographien der perſiſche Geſchichtsſchreiber Chuandemir geſammelt, iſt keine ſo umfangreich und umſtändlich behandelt, als die Niſamolmülk's, und in Mirchuand's Geſchichte füllt die ſeine mehrere Blätter unter beſonderer Ueberſchrift, wozu das Seitenſtück nur die Geſchichte der Barmegiden gewährt, aber die Barmegiden erregen ſo hohes Intereſſe nicht ſowohl durch die Thaten ihrer Mitglieder Weſire, als durch das unglückliche Schickſal derſelben, welches den Sturz der mächtigen groſsmüthigen Familie nach ſich zog. Harun Raſchid, unter welchem ſie das oberſte Amt des Reichs bekleideten, war Selbſt-

Herrſcher im vollen Sinne des Wortes, während Melekſchah leidenſchaftlich den Vergnügungen der Jagd ergeben, die ganze Regierung der unumſchränkten Vollmacht Niſamolmülks überließ. Von zweihundert Großweſiren, welche das osmaniſche Reich ſeit einem halben Jahrtauſende zählt, können nur die Dſchendereli und Köprili den Barmegiden und der Familie Niſamolmülks durch die Zahl der Weſire, die ſie dem Reiche gaben, an die Seite geſetzt werden, aber keiner derſelben regierte ſo lange, regierte ſo unumſchränkt im Namen des Sultans, als Niſamolmülk. Vier Dſchendereli waren hintereinander durch ein Jahrhundert mit der höchſten Würde des osmaniſchen Reiches bekleidet; [1]) einer davon durch ſiebzehn, die andern drei jeder durch fünf und zwanzig Jahre; fünf Köprili haben als Großweſire die Zügel der Regierung geführt, am längſten der größte derſelben Ahmedpaſcha durch nicht länger, als fünfzehn Jahre, während Niſamolmülk durch dreißig Jahre unter drei Herrſchern der Seldſchuken unter Tſchakar, unter deſſen Sohne Alparslan, und unter des letzten Sohne Melekſchah als unumſchränkter Weſir regierte. Das Ununterbrochene der oberſten Geſchäftsleitung unter drei auf einander folgenden Herrſchern hat zwar mit demſelben der große osmaniſche Großweſir Mohammed Sokolli, der Eroberer Szigeth's gemein, welcher von dem Ende der Regierung Suleimans des Geſetzgebers, durch die ganze Regierung ſeines Sohnes Selims II. hindurch, und dann auch während des Beginnes der Regierung Sultan Murad's III. die Herrſchaft lenkte, aber in allem doch nicht länger als vierzehn Jahre, das erſte Jahr das letzte der Regierung Suleimans des Geſetzgebers, dann acht Jahre unter dem Trunkenbolde Selim, und fünf unter Murad III. Während der neun Jahre der Regierung Alp-

1) S. Geſch. des osman. Reiches, I, die Tafel der Großweſire.

arslans herrschte zwar dieser, und nicht sein Wesir, aber desto unumschränkter dieser nachher unter der Regierung Melekschah's, dessen Geschichte mit der seines Wesires unzertrennlich verflochten. Der Sache nach soll die Regierung Melekschah's die Nisamolmülk's heißen; da die Geschichte sich aber an die Form der Herrschernamen zu halten gewohnt, und da dieses Werk eine Sammlung von den Lebensbeschreibungen großer Herrscher und nicht großer Wesire, so kann dieser Artikel auch nur mit dem Namen Melekschah's überschrieben sein, wiewohl der eigentliche große Herrscher seiner zwanzigjährigen Regierung sein Wesir Nisamolmülk.

Ungeachtet der von Geschichtschreibern bisher von diesem größten aller Großwesire genommenen Kunde, liegt die Geschichte desselben für Europäer bisher so im Argen und Dunkeln, daß selbst Orientalisten seinen Namen nicht einmal gehörig aussprechen und verstehen. Er heißt Nisamolmülk, d. i. Reichsordnung, und nicht Nisamolmoluk, was Ordnung der Könige hieße. Nicht besser, als über den wahren Namen des Wesirs, sind die europäischen Orientalisten über den wahren Namen des Sultans berichtet, den sie bald Malek, bald Melik Schah [1]) nennen, der aber Melekschah heißt. Malik Schah heißt der Besitzer Schah, Melik Schah heißt der König Schah, oder König König, was reiner Unsinn, aber Melekschah heißt der Engel König, und diesen Namen erhielt der Sohn Alparslan's, nicht weil er wie ein Engel gut, sondern wie ein Engel schön. [2]) Sein ganzer Name ist Dschelaleddewlet Ebulfeth Melekschah, d. i. die Erhabenheit des Hofes, der Vater der Eroberung, der Ei-

---

1) Nizamil Moluk in der Biographie universelle, Tome XXXI, p. 249 Audiffret. 2) Herbelot unter Malekschah oder Melikschah.

gel König. Mit einem Wuchse vom schönsten Ebenmaße, mittlerer Statur, war er blond und weiß, und seine Wangen rosenroth. Die Auszeichnung großer Schönheit, durch die Beilegung des Namens Melek, d. i. Engel, kommt in der türkischen, namentlich in der osmanischen Geschichte zu wiederholten Malen vor. Melek Ahmed, der Albaneser, der Gemahl einer Sultanin, unter der Regierung Mohammed's IV., wurde seiner Schönheit willen Melek, d. i. der Engel, beigenannt;[1]) eben so Melek Mohammedpascha,[2]) welcher mit der Hand einer Sultanin beglückt, zweimal mit der Großwesirschaft bekleidet war. Diesen beiden Engelschönen, verhalf ihre Schönheit zu der Hand von Sultaninnen, und durch dieselbe zur obersten Würde des Reiches. Melekschah bedurfte nicht der Schönheit als Mittel, um sich emporzuschwingen, aber er dankte derselben, wie die beiden genannten Wesire, den Beinamen des Engels. Er lebte den Vergnügungen der Jagd, und seiner statt, hielt der Wesir Nisamolmülk, d. i. Reichsordnung, das Reich in Ordnung. Der ganze Name des letzten war Ebu Ali Husein Ben Ali Ben Jehak Ben el-Abbas, beigenannt Nisamolmülk Kawameddin, d. i. Reichsordnung, Stütze der Religion, et-Tusi, d. i. der von Tus, einer als Grabstätte berühmten, noch mehr aber als Geburtsort der größten Männer verherrlichten Stadt. Daß zu Tus Harun Raschid gestorben und begraben worden, daß in der Nähe von Tus (zu Meschhed) die Grabstätte des achten Imams, ein vielbesuchter Wallfahrtsort, verbreitet minderen Glanz über die Ruinen von Tus, als daß dasselbe der Geburtsort Firdewsi's, des größten persischen Dichters, Ghasali's, des größten persischen Philosophen, Hamdallah Mestufi's, des größten persischen Geographen, Raßireddin's, des größten per-

1) Gesch. des osm. R., V, 518. 2) Gesch. d. osm. R. VIII, 573.

III.

Jeſcht, das iſt: Lobpreis.

Fackelträger Ormuſd's, ihr Fürſten des himmliſchen Heeres!
Seyd mir gelobt durch Jeſcht, das iſt, durch heilige Hymnen!
Lobpreis dir, o Mithras, dem Erſten der himmliſchen Geiſter!
Schützender Held, Urheber der Ordnung, Wüſtenbefruchter,
Unbeſieglicher Held, Herr wahrer Geſtalten, Vermittler!
Unermüdet ſchreiteſt Du her vom Oſten zum Weſten,
Lenkend das Siegesgeſpann der aionen-äugigen Sonne.
Alle Geſchöpfe ſchützeſt Du, Starkfüßiger, Großer;
Goldener Geiſt, abwehrend in Waffenrüſtung die Dews!
Wüſten, umſtarrt von Eis, verwandelt dein Odem in Fluren,
Dunkle Gefilde der Nacht erhellet dein Auge zum Tage;
Siegend kämpfſt du darnieder die Finſterniß, ſchlägeſt den Winter,
Ziehſt dann unter des Frühlings Gejubel in hohem Triumph ein.
Am Nevruſ 1), dem Beginn des wiederkehrenden Jahres,
Wo die Vaſallen des Reichs, die vielfachzüngigen Völker,
Gaben bringen zum Fuße des Throns des Kaiſers der Kaiſer,
Wie der Frühling die Erſtlinge bringet der Fluren in Blüthen.
Kaum, wenn der Dämmerung Grau den erſten Morgen noch lüget 2),
Thront auf goldenem Stuhl im Pallaſte Dſchemſchides der Kaiſer;

1) Das Neujahrsfeſt.
2) Die Perſer und Araber heißen die erſte Morgendämmerung den lügenhaften, und die zweyte den wahrhaften Morgen.

ſiſchen Aſtrologen, und Niſamolmülk's, des größten Weſires der Araber, Perſer und Türken. Sein Vater, ein begüterter Bauer oder Pächter, hielt den Knaben ſehr frühzeitig zu den Studien an, in denen er ſo glückliche Fortſchritte machte, daß er ſchon mit eilf Jahren den Koran auswendig wußte, und ſich durch ſeine ſchöne Schrift auszeichnete.[1]) Von Kamidolmülk, dem Weſire Toghrul's, als Secretär verwendet, aber von demſelben nicht gut behandelt, ſuchte er Dienſte bei Tſchakarbeg, dem Bruder Toghrul's, welcher ihn ſeinem Sohne Alparslan empfahl. Der von ihm zu Bagdad geſtifteten hohen Schule, und ſeiner Studien unter dem Imame Mowaffikeddin mit dem Freigeiſte Omar Chijam und mit Hasan Sabbah, dem nachmaligen Gründer der Aſſaſſinen und ihres gegenſeitigen Verſprechens iſt ſchon unter der Regierung Alparslans erwähnt worden, und hier der Ort, den Verfolg zu erzählen.

Omar Chijam, der Dichter Freigeiſt, hatte ſich ſeinem Schulkameraden Niſamolmülk ſchon unter der Regierung Alparslans genähert, und dieſer, wie er ſelbſt in ſeinen Denkwürdigkeiten erzählt, hatte, ſeines Verſprechens eingedenk, ſeinem Schulgefährten ſeine Verwendung angetragen, um ihm zu einer Miniſterſtelle zu verhelfen. Niſamolmülk mochte dieſen Antrag ſo ſicherer thun, als ihm ſeines Freundes Liebe zu den Wiſſenſchaften wohl bekannt, und er im Voraus gewiß ſein konnte, daß Omar Chijam ſeinen Antrag ablehnen würde. Seine Erwartung betrog ihn nicht. Omar Chijam wies die wiederholten Anträge mit Dank zurück, und Niſamolmülk wies ihm eine jährliche Penſion von zwölfhundert Dukaten auf die Einkünfte von Niſchabur an, wo er ſeinem Genius, als Aſtronom und

1) Mirchwand.

Dichter lebte, und ſich beſonders als ſolcher durch ſeine freigeiſteriſchen Vierzeilen, in denen er myſtiſcher und poſitiver Lehren ſpottet, bleibenden Ruf erworben.[1]) Hasan Ssabbah nahte ſich ſeinem Jugendgefährten erſt zu Anbeginne der Regierung Melekſchah's, wo Niſamolmülk in der vollſten Kraft des männlichen Alters, ſechs und vierzig Jahre alt, der Inhaber des Diwan's, der Herr der Regierung. Dieſer empfing den Schulgenoſſen mit Ehren, verſchaffte ihm Titel und Mittel, und führte ihn in die Geſellſchaft des Sultans ein, bei welchem ſich Hasan Ssabbah's tiefe Gleisnerei, unter der Larve tugendhafter Freimüthigkeit und offener Rechtſchaffenheit, gar bald in Credit ſetzte. Das Anſehen und der Einfluß Niſamolmülks wurden gefährdet, und Hasan arbeitete rüſtig an dem Sturze ſeines Wohlthäters. Er bediente ſich ſeines angebornen Scharfſinnes, und ſeiner, beſonders im Rechnungsfache erworbenen Kenntniſſe, um den Sultan mittels Sophismen und Trugſchlüſſen aller Art zu verwirren, und Niſamolmülk erzählt in ſeinen Denkwürdigkeiten hiervon ſelbſt das folgende, arithmetiſchen Scharfſinnes willen wirklich denkwürdige Beiſpiel. Der Sultan wünſchte ſchnell tauſend Mann,[2]) d. i. zwanzig Centner, eines zu Iſſahan brechenden Marmors, von dorther zu beziehen. Zwei Araber Kameeltreiber, deren Einer ſechs, der Andere vier Kameele hatte, gingen eben dahin ab, um auf ihre Rechnung jeder zehn Centner dieſes Marmors zu holen. Da ihre Ladung nicht vollſtändig (indem vier Centner auf das Kameel gerechnet werden), ſo beſtellte der Sultan durch dieſelben die zwanzig Centner, denſelben das Doppelte der gewöhnlichen Kameelfracht, und obendrein ein ſchönes Geſchenk verſprechend. Sie beeilten ſich daſſelbe zu verdienen, und brach-

1) Geſch. der Aſſaſſinen, S. 66. Geſch. der perſ. Redek. S. 80, nach Dewletſchah. 2) Das Mann hat zwei Pfunde.

ten in der möglichſt ſchnellſten Zeit die zwanzig Centner des Sultans mit ihren zwanzig von Iſpahan. Der Sultan, hierüber erfreut, gab tauſend Dukaten, als das verheißene Geſchenk, dem Niſamolmük zur Vertheilung. Dieſer gab ſechshundert dem Eigenthümer der ſechs, und vierhundert dem Eigenthümer der vier Kameele. Hasan Ssabbah, der in der Verſammlung gegenwärtig, bat um Erlaubniß ſprechen zu dürfen, und bemerkte, daß die Theilung fehlerhaft und ungerecht, indem dem Inhaber der ſechs Kameele ſiebenhundert, dem der vier nur dreihundert gebührten. Der Sultan lachte, ſagte aber, Hasan möge ſich darüber näher erklären. Er ſagte: „Die ganze Laſt der vierzig Centner zerfällt in drei Theile (jeder von dreizehn Centnern). Wird die Zahl der Kameele mit drei dividirt, ſo iſt der Theilzähler drei (mit dem hier und oben vernachläſſigten Bruche eines Drittels); vier (die Zahl der Kameele des Einen) iſt in den drei Theilen zehnmal, ſechs (die Zahl der Kameele des Andern) iſt in den drei Theilen, d. i. in vierzig, ſechsmal (abermals mit vernachläßigtem Bruche) enthalten, folglich hat jener nur dreihundert, dieſer ſiebenhundert Dukaten zu empfangen.“ — „Erkläre dich,“ ſagte der Sultan, „deutlicher, damit ich es beſſer verſtehe;“ und Hasan Ssabbah fuhr fort: „Zehn Kameele haben vierzig Centner zu tragen, denn die Laſt jedes Kameeles iſt vier Centner, folglich tragen vier Kameele ſechszehn Centner, und ſechs Kameele vierundzwanzig Centner; von jener und dieſer Laſt ſind zehn für die eigene Fracht der Kameeltreiber abzuziehen, und nur der Überſchuß iſt der des Sultans, ſo, daß jener ſeine Kameele nur mit ſechs Centnern, dieſer mit vierzehn für die Rechnung des Sultans belaſtete. Jener hat alſo nur auf drei Zehntel, dieſer auf ſieben Zehntel des Geſchenkes Anſpruch, ſo, daß jener nur dreihundert, dieſer ſiebenhundert Dukaten erhal-

ten haben sollte.“ [1]) Diese Ausstellung mußte dem Wesire um so verdrießlicher fallen, als Hasan wirklich wider ihn Recht hatte, unter der Voraussetzung, daß kein Kamel mit mehr als der ihm gewöhnlich aufgepakten Last von vier Centnern beschwert war; noch verdrießlicher und ehrenrühriger aber für den Wesir als diese Rechnungsfehlerausstellung war Hasan Sabbah's Antrag, den Ausweis über sämmtliche Staatseinkünfte und Ausgaben, zu dessen Verfertigung Nisamolmülk ein Jahr und sechs Wochen gefordert hatte, binnen vierzig Tagen vorzulegen, wenn die Schreiber der Kammer zu seinen Befehlen ständen. Melekschah untergab dieselben wirklich für die verlangte Zeit den Befehlen Hasan's. Dieser scheint die Aufgabe wirklich gelöset zu haben, aber auch der, von Nisamolmülk in seinen Denkwürdigkeiten verschwiegene, von andern Geschichtsschreibern erzählte Umstand richtig zu sein, daß Nisamolmülk, um das Werk seines Nebenbuhlers zu zerstören, ihm heimlich Papiere entwenden ließ, so daß, als der Sultan über einige Punkte besondere Auskunft verlangte, Hasan dieselbe zu erstatten nicht im Stande, mit Schande bedeckt den Hof meiden mußte. Er zog sich nach Rei und dann nach Jßfahan zurück, wo er sich im Hause Abulfadhl's versteckt hielt, und denselben bald für seine Geheimlehre gewann. Eines Tages beschloß er seine langen Klagen, wodurch er seinem Unwillen wider Melekschah und Nisamolmülk Luft machte, mit dem merkwürdigen Worte, daß, wenn ihm nur zwei treue Freunde zu Gebote ständen, er gar bald die Macht dieses Türken (des Sultans) und dieses Bauers (des Wesirs) gebrochen haben würde. Dieses Wort enthält den Keim der tief ausgedachten und weitaussehenden Pläne des Stifters der Assassinen, welchen sein Gastfreund für verrückt hielt, und ihm daher sowohl

1) Chwandemir, im Artikel Nisamolmülk.

zum Frühstücke, als zum Mittagsmahle gewürzte Sorbete und mit Safran bereitete Speisen aufsetzte, um ihm das Gehirn zu stärken. — Hasan Sabbah ging für jetzt nach Ägypten, wo er einer der Werber der Geheimlehre der Loge von Kairo ward. Achtzehn Jahre, nachdem er den Hof Melekschah's verlassen, setzte er sich in den Besitz des festen Schlosses Alamut, d. i. des Adlernestes, und zwanzig Jahre nachdem ihn Nisamolmülk, als einen gefährlichen Nebenbuhler um die Wesirschaft entfernt hatte, sättigte er seine Rache, indem der große Wesir unter dem Dolche eines Assassinen fiel. Während der ersten achtzehn Jahre der Regierung Melekschah's, brütete die Geheimlehre des Stifters der Assassinen noch im Finstern, als sie aber durch den Besitz von Alamut, und die Schaar todgeweihter Meuchler die Larve abgeworfen, allen Fürsten offenen Krieg erklärt hatte, war auch Melekschah's oder vielmehr Nisamolmülk's thronbeschützende Wachsamkeit zur vollsten Thätigkeit aufgefordert, und würde vielleicht das Ungeheuer in seiner Wiege erstickt haben, wenn nicht Nisamolmülk den Dolchen der Meuchler, als ihr erstes glänzendes Opfer gefallen wäre. Sein Fall und der darauf nicht ohne Verdacht von Vergiftung erfolgte Tod Melekschah's, war das Signal des Meuchelmordes, der von da an über ganz Asien grassirte. Schon durch den Umstand, daß während der namentlichen Herrschaft Melekschahs und der wirklichen Regierung seines Wesirs Nisamolmülk, die Altar und Thron umstürzende Lehre der Ismailiten im Finstern brütete, und dann in den Assassinen blutig ins Leben trat, verdienen diese zwanzig Jahre die besondere Aufmerksamkeit des Geschichtsfreundes, welchem wir nun die denkwürdigsten Begebenheiten dieses Zeitraums, unter der gemeinsamen Firma Melekschah's und Nisamolmülk's überwachseln.

Melekſchah's Bruder Ajaſ,[1]) Statthalter von Balch
g von Tirmed, in deſſen Beſitz ſich der Befehlshaber
n Samarkand geſetzt, ſobald er den Tod Alparslans er-
hren aus. Während Ajaſ durch Dſchuſdſchan marſchirte,
m der Befehlshaber von Samarkand und belaſtete die
inwohner mit jährlichem Tribute, Ajaſ kehrte nach Balch,
d zum zweitenmale nach Tirmed zurück, wo er geſchla-
n ward. Der Herrſcher von Ghaſna erſchien mit einem
eere vor der Stadt Sikikend, wo ſich damals die bei-
n Oheime Melekſchah's Osmanbeg und Tſchakarbeg be-
nden. Osmanbeg[2]) wurde gefangen nach Ghaſna ab-
eführt. Nach dieſen gleich nach der Thronbeſteigung Me-
kſchah's vorgefallenen Begebenheiten erhob noch im erſten
ahre ſeiner Regierung ſein Oheim Kaurd-ſchah, welchem
lparslan Kerman zu Lehen gegeben, die Fahne der Em-
örung, und brachte die ſtreitige Frage der Herrſchaft zur
ntſcheidung der Waffen. Den für Melekſchah günſtigen
usgang der Schlacht dankte er der Tapferkeit der Araber
us dem Stamme Okail, und den Kurden, welche ſich wie
Verzweifelte ſchlugen. Kaurdbeg wurde gefangen und auf
Befehl des Neffen mit der Bogenſehne erwürgt,[3]) wie
ein Vater Alparslan den Oheim Ibrahim Inal hatte er-
würgen laſſen. Der Beſitz von Kerman wurde aber der
Familie Kaurd's beſtätigt. Die Emire der Araber und
Kurden wurden mit Ehrenkleidern belohnt, und Niſamol-
mulk erhielt die unumſchränkteſte Vollmacht mit dem Titel
Atabeg, d. i. Oberhofmeiſter, eine Benennung, welche vor
dem im Islam nicht üblich geweſen, und welcher in der
Folge der Name mehrerer Dynaſtien. Unordnungen, welche
unter den Truppen vorgefallen waren, hatten die Vorſtel-

1) Derſelbe, welchen die Stammtafel bei Rehm Arslan Arghun
nennt. 2) Osman heißt in Rehms Stammtafel Suleiman. 3) Mu-
nedſchimbaſchi; nach Mirchuand ward er vergiftet.

lung Nisamolmülk's veranlaßt, daß denselben nur gesteuert werden könne, wenn Melekschah ihm die unumschränkte Macht der Regierung übertragen wolle. Der Sultan genehmigte den Vorschlag, und lebte um so ungestörter den Vergnügungen der Jagd. Im folgenden Jahre [1]) sandte Nisamolmülk den Gewher Ajin, einen Großen des Hofes, der schon bei Alparslan des höchsten Vertrauens genossen, nach Bagdad, um dem Chalifen huldigend Geschenke darzubringen. Er hatte sich um Bagdad schon durch die Gründung der nach seinem Namen Nisamije genannten hohen Schule und Bibliothek großes Verdienst erworben, und der Chalife solches dankbar anerkennend, sandte ihm Diplom mit dem Titel Kawameddin, d. i. Stütze des Glaubens, und eine Fahne, welche der Chalife mit eigener Hand aufgebunden. [2]) Schon im zweiten Jahre der Regierung Melekschah's [3]) wurde dieselbe auf Nisamolmülk's Anordnung durch die für uns Epoche machende Veränderung des Kalenders verherrlicht. Durch Vernachlässigung der astronomischen Tafeln und Berechnungen war das Newruz, d. i. der Jahresanfang des alten persischen Jahres, welches immer mit dem Frühlinge begann, vom Zeichen des Widders bis in das des Fisches vorgerückt; nun wurde derselbe wieder auf die Frühlings- Tag- und Nachtgleiche zurückgeführt, und die neue Aera erhielt den Namen der Dschelalischen nach dem dem Melekschah vom Chalifen beigelegten Ehrentitel Dschelaleddewlet, d. i. Erhabenheit des Hofes und der Religion, so benannt. Diese so wichtige Veränderung des Kalenders war das Werk der drei größten Astronomen jener Zeit, nämlich Ibrahim Chijam's, mit dem ihm gleichnamigen Dichter Freigeist, Schulgenossen Nisamolmülks und Hasan Ssabbah's nicht

1) J. 465 (1073). 2) Manedschimbaschi. 3) J. 467 (1074).

zu vermengen, Abul Mosaffir's von Isfirar[1]) und Meimun's von Wasit.[2]) Die Aera Dschelaleddin's nimmt in der moslimischen Zeitrechnung nach der Aera Jesdedschird's, des letzten persischen Chosroes dieselbe Stelle ein, wie in der christlichen nach der julianischen die gregorianische Aera.

Außer der Sternwarte zu Ispahan und der Akademie zu Bagdad hatte Nisamolmülk noch eine andere zu Basra gestiftet,[3]) wo der Jude Ibn Allan, der Steuereinnehmer Nisamolmülk's, im Besitze von dessen unumschränktem Vertrauen eines Ansehens genoß, wie vor ihm noch kein Jude im Islam. Dasselbe war so groß, daß bei dem Tode seines Weibes alle Einwohner der Stadt, den Richter ausgenommen, die Leiche begleiteten. Der Sultan befand sich eben auf einem Jagdzuge in Dschusdschan,[4]) als Seaadeddewlet, der Vogt von Bagdad, Gewher Ajin, und der Mundschenke Chumartigin, alle drei zugleich Klagen wider des Juden Übermuth und Übermacht anbrachten, so daß Melekschah das Todesurtheil desselben, ohne den Atabeg darum zu fragen, ausfertigte. Der Jude ward ertränkt, und Nisamolmülk nahm sich den Verlust desselben so zu Herzen, daß er drei Tage lang nicht ausging. Hierauf gab er dem Sultan ein mit reichen Geschenken begleitetes Fest, wobei er sich seinen Klagen über den Verlust des treuen Dieners überließ. Melekschah tröstete ihn mit besänftigenden Worten, und verlieh die Steuereinnehmerschaft Basra's dem Chumartigin, welcher dieselbe unter der Bedingniß, jährlich hunderttausend Dukaten und hundert Pferde zu liefern, annahm. Im nächsten Jahre[4]) hielt Melekschah große Musterung des Heeres, wobei er siebentausend Armenier, welche bisher als Türken gekleidet,

1) Eine Stadt in Sedschistan. 2) Mirchuand in dem Artikel Nisamolmülk. 3) J. 472 (1079). 4) J. 473 (1080).

unter ihm gedient hatten, von den Musterrollen strich. Nisamolmülk machte Vorstellungen gegen diese unpolitische Maßregel: „Diese siebentausend, sagte er, welche, da sie „kein Handwerk gelernt, von nun an nur schädliche Müs„siggänger, werden Unheil stiften, das dem Staate das „Doppelte kosten wird, als ihre Löhnung.“ Melekschah bereute später dem guten Rath Nisamolmülk's nicht Gehör gegeben zu haben. Er brach von Ispahan wider Chorasan auf, um die Empörung Tukusch-Chans zu stillen. Unterhändler vermittelten friedliche Ausgleichung des Streites. Im folgenden Jahre erschien Fachreddewlet, der Wesir des Chalifen, am Hofe Melekschah's, als Botschafter, Brautwerber um die Hand der Tochter Melekschah's für den Sohn des Chalifen. Nisamolmülk begab sich mit demselben zu Turkjan Chatun,[1]) der Tochter des Herrschers von Turkistan, Gemahlin Melekschah's, deren Einfluß in der Folge so verderblich für Nisamolmülk. Sie antwortete: „Die Padischahe von Ghasna und Turkistan „verlangen für ihre Söhne die Hand der Prinzessin, und „tragen dafür viermalhunderttausend Dukaten an. Wenn „der Chalife eben so viel gibt, so soll er seines Adels wil„len den Vorzug haben.“ — Der Gesetzgelehrte Muschattab Ben Mohammed, der diese unziemliche Antwort vernahm, erklärte sich laut dagegen, indem er auseinandersetzte, wie die Padischahe von Ghasna und Turkistan nur Sklaven seien im Vergleiche mit der geheiligten Person des Chalifen. Seine Vorstellungen drangen durch, und die

1) Turkjan Chatun, die Tochter Taghmadsch, des Sohnes Baghra Chan's II, des Sohnes Nasr's, des Sohnes Ilek Chan's, des Sohnes Baghra Chan's I. Sie war aber nicht die Mutter der Prinzessin, deren Hand der Chalife begehrte, da Melekschah sich mit derselben erst im Jahre 471 (1078) vermählt hatte. Gfrörer.

Prinzessin wurde dem Botschafter Brautwerber im Namen des Sohnes des Chalifen anvertraut. Die Freude der Vermählung wurde durch den Tod Daud's, des geliebtesten Sohnes Melekschah's, getrübt. Er wollte denselben gar nicht begraben lassen, und nährte seinen Schmerz in unablässiger Betrachtung des Leichnams. Mehr als einmal wollte er sich über demselben das Leben nehmen, und ward nur durch Nisamolmülk vom Selbstmorde zurückgehalten. [1]) Er lohnte diesem schlecht das erhaltene Leben, indem er einen Sohn Nisamolmülk's vergiften ließ, welcher einen Günstling des Sultans, den Possenreißer Dschaaferek, weil er seinen Vater Nisamolmülk mimisch ausgespottet, zusammengehauen. Sobald der Sohn vergiftet ward, ritt Melekschah zum Vater, ihn über den Verlust desselben zu trösten: „Gräme dich nicht, Vater," sagte er ihm, „über „den Verlust deines Sohnes, indem ich, dein Sohn, die „Stelle desselben dir ersetzen will, und du mein Atabeg, d. i. „Vater Fürst, bist." [2])

Den Verlust des Sohnes Dschemal mußte dem Wesire die Vernichtung seines Feindes Kjemal, des obersten Kanzlers, ausgleichen. [3]) Dieser hatte den Nisamolmülk bei Melekschah ob seiner Reichthümer und seiner ungeheueren Anzahl von Sklaven verdächtigt und verschwärzt. Nisamolmülk, hievon unterrichtet, gab dem Sultan ein großes Fest, bei dem mehrere Tausende der Mamluken Nisamolmülk's aufwarteten. Als das Fest zu Ende war, sagte der Wesir: „Mein Padischah, man hat mich angeklagt, daß „ich die Zehnten des Reichs für mich nehme; dieselben „werden auf die Erziehung und Rüstung dieser Sklaven „verwendet, die auf deinen Wink zu deinem Dienste be„reit." Melekschah befahl, den Verschwärzer zu blenden. Im folgenden Jahre [4]) empörte sich zum zweitenmale Tu-

1) Munedschimbaschi. 2) Im J. 475 (1082). 3) Seiderussa. Munedschimbaschi im J. 476 (1083). 4) i. J. 477 (1084).

Auf dem Haupte die Krone, die siebenstrahlige, goldne 3),
Seine vertretenden Könige ihm zur Seite, die sieben,
Und die Meister des Reichs, die fünf durchgreifenden Wirker,
Jene den Herren des siebenfachen Thrones am Pole,
Diese den wandelnden fünf, den Planeten des Himmels vergleichbar 4),
Beyde zusammen die zwölf, die Stationen der Sonne;
Aller Gesicht gewandt hin gegen den flammenden Osten,
Schweigend, verschlossenen Munds, tief summend stille Gebethe 5).
Wenn nun emporschießt hell vom Gebirge der strahlende Springquell,
Jubelt der Floten Geton und der Zinken Geschrey in die Hymnen,
Daß der doppelte Berg und die tausendstrahligen Quellen,
Und die Kolossen des Thors ertönen im Strahle der Sonne.
Lobpreis Dir, o Mithras, dem ersten der himmlischen Geister,
Am Newruf und am Tag Mihirgan 6), dir festlich geweihet.
Du befruchtest die Wüsten mit Kraft und nährendem Samen,
Du erfüllest die Städte mit Licht und Blüthen des Glückes,

3) Siehe die Krone eines persischen Königs auf einem Darikus bey Hyde Hist. relig. veterum Persarum, S. 113. Die sieben Spitzen der Krone stellten die sieben Strahlen der Sonne vor; daher die siebenstrahlige Krone erst Apollo's und dann Constantins auf der porphyrnen Säule zu Constantinopel.

Fire like the sun itself is supposed to emit seven rays. Colebrooke on the religious ceremonies of the Hindoos. As. Res. VII. Und weiter: The seven rays of the sun, four of which are supposed to point towards the four quarters, one upwards, one downwards, and the seventh which is the most excellent of all. On the religious ceremonies of the Brahmans. As. Res. IV. p. 365. Deßhalb wird Surja, oder die Sonne, von den Indern auf einem Wagen, von sieben grünen Pferden gezogen, vorgestellt. Jones, über die Gottheiten Griechenlands.

4) Die fünf Planeten der Chaldäer. S. den Herodot und Cicero de divinatione. Die fünf Minister des alten persischen Reichs. S. in den Notices et extraits des Manuscrits du Roi. Daher die Κορυφαι in der Hierarchie der Byzantiner. S. Codinus.

5) Semsem ist das persische Wort für dieses Summen mit geschlossenem Munde, wovon Hyde 351 spricht, und das die persischen Wörterbücher Purheng schnuri und Burhan Katii noch deutlicher erklären.

6) Newruf und Mihirgan hat sich noch bis auf heute in den Neujahrswünschen und den Johannisfeuern im Osten und Westen erhalten.

luſch, und überzog Chorasan mit Krieg. Der Statthalter Melekſchah's bediente ſich der Kriegsliſt eines im Namen Melekſchah's abgefaßten Schreibens, welches deſſen nächſte Ankunft mit ungeheuerem Heere meldete. Das Schreiben wurde einem treuen Sklaven übergeben, der ſich als Bote Melekſchah's an ſeinen Statthalter im Lager Tukuſch-Chan's ergreifen ließ. Tukuſch-Chan ergriff die Flucht. Erſt drei Monate ſpäter konnte Melekſchah mit einem Heere erſcheinen. Tukuſch-Chan wurde gefangen und geblendet. Im ſelben Jahre wurde dem Sultan zu Sindſchar in Meſopotamien ein Sohn geboren, deſſen Geburt, ſo wie die Stätte derſelben beſonderer Umſtände wegen ſo mehr Erwähnung verdienet, als wir den Gebornen ſelbſt in der Folge als einen der größten Fürſten der Seldſchuken kennen lernen werden. Sindſchar, heute die Hauptſtadt des gleichnamigen Sandſchaks, welches eines der neunzehn der Statthalterſchaft Diarbekr, liegt drei Tagreiſen weſtlich von Moſul an dem Fuße des gleichnamigen Berges, welcher der Palmenbegrünteſte [1]) Meſopotamien's. Gärten, Canale, viele fließende Waſſer und Bäder verſchönern die Stadt; beſonders zeichnen ſich die Bäder durch ihre Schönheit aus; achteckige marmorne Becken empfangen das aus Röhren ſtrömende Waſſer; die blauen, grünen, rothen, gelben Gläſer des Daches geben ein zauberiſches Licht. In der Nähe von Sindſchar (das alte Singara) war der Pallaſt des ägyptiſchen Statthalters Abbas Ben Amru, [2]) ein ſeltſames Gebäude mit vielen Gärten und ſpringenden Waſſern. In der Nähe von Sindſchar iſt der Berg Tſchetelkedük, hinter welchem ſich auf dem weſtlichen

1) Dſchebeli achdhab, Dſchihannuma, S. 438. 2) Dſchihannuma, S. 438: der Name dieſes Statthalters findet ſich nicht in der Liſte der Haupt-Statthalter im Rochbet-eſtewarich.

Ufer des Sees Chatunije ein Obelisk erhob, [1]) deſſen Ruinen noch kein europäiſcher Reiſender aufgeſucht. In der Nähe von Sindſchar wurde Kaiſer Konſtantinus von Schapur II. geſchlagen, [2]) und der Hügel von Menſchengeveinen, welche die Sage einer Niederlage des Darius durch Alexander zuſchreibt, iſt vermuthlich das Denkmal jener Schlacht. [3]) Hier weilte Melekſchah, als ihm die Kunde gebracht ward, daß eine ſeiner Sklavinnen der Geburt nahe, zugleich aber die Erklärung der Aſtrologen vorgetragen ward, daß der heutige Tag unglücklich, der morgige hingegen ein glücklicher wäre. Um ſich des günſtigen Horoſkopes zu verſichern, befahl Melekſchah, die kreißende Sklavin bei den Füßen aufzuhängen, und am folgenden Tage erblickte in der von den Aſtrologen als glücklichſten erklärten Stunde ein Knabe das Licht der Welt, die er eines Tages beherrſchen ſollte; er wurde nach dem Namen der Stadt Sindſchar beigenannt; [4]) ſein moslimiſcher Name war Ahmed. Zwei Jahre nach der Geburt Ahmed's, und nachdem ganz Meſopotamien unterjocht war, hielt Melekſchah ſeinen Einzug zu Bagdad. [5]) Am Tage nach ſeinem Einzuge war die Vorſtellung bei Hofe, wo großes Mailleſpiel. [6]) Melekſchah, von Niſamolmülk begleitet, beſuchte die Wallfahrtsſtätten der Stadt des Heiles; dann der Weſir allein die von ihm geſtiftete hohe Schule, in der er ſelbſt über eine Überlieferungsſtelle Vorleſung hielt, und dann unter die Gelehrten und Scheiche reiche Gaben ſpendete. Bei der Audienz des Chalifen bat Melekſchah um die Erlaubniß, dem Chalifen die Hand zu küſ-

1) Beim Dorfe Hewatije; Dſchihann. S. 439. 2) M. Kinneir memoir, p. 263. 3) Gwlia in den Jahrbüchern der Literatur, XIII, S. 246. 4) Dſchihann. S. 438. So alſo, und nicht Sandſchar, iſt der Name dieſes Fürſten zu ſchreiben. 5) Silhidſche 479 (April 1086). 6) Munedſchimbaſchi.

ten, welches der Chalife verweigerte, aber seinen Ring abzog, und dem Sultan gab, der denselben ehrfurchtsvoll küßte. Alle Emire küßten den Saum des Kleides, und Nisamolmülk nannte ihre Namen dem Chalifen.[1])

Die Anekdoten, welche die Biographie Nisamolmülks von seinem Aufenthalte zu Bagdad erzählt, beleuchten seinen Charakter im vortheilhaften Lichte von Milde, Schonung und Toleranz. Es ward ihm hinterbracht, daß der Bibliothekar seiner hohen Schule Ebu Sekeria, der Kanzelredner von Tebris, allnächtlich seine Zeit in der Bibliothek mit Wein und Knaben zubringe. — Nisamolmülk, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, stieg eines Abends selbst auf die Terrasse des Daches, und sah von demselben die Wahrheit der ihm gemachten Anzeige. Am folgenden Tage ließ er eine Bestallung ausfertigen, welche die Einkünfte der Bibliothek verdoppelte, und sandte sie demselben mit der Botschaft: „er möge ihn entschuldigen, daß er ihm „bisher nicht hinlängliche Einkünfte angewiesen, indem er „nicht gewußt, daß er mehr als bisher zur Bestreitung „seiner Abendgesellschaften bedürfe." Der Bibliothekar verstand den Wink, und tief gerührt durch die Großmuth Nisamolmülks, welcher durch das verdoppelte Einkommen ihn mit neuem Bande der Dankbarkeit gefesselt, entweihte er die Bibliothek nie mehr durch Trinkgelage mit Knaben. So ward auch Saad Ahmed Ben Mohammed von Nischabur, der Baudirektor der hohen Schule, bei Nisamolmülk der Unterschlagung beträchtlicher, zum Baue bestimmter Summen angegeben. Der Baudirektor, welcher der Veruntreuung wirklich schuldig war, stellte sich, zur Rechenschaft gezogen, vor Nisamolmülk, und sagte: „Du „hast, o Herr, die Medrese aus reiner Absicht, Gott zu

1) Nunedschimbaschi.

„Liebe erbaut. Dein Verdienst bleibt dir bei Gott unbe„nommen und unvermindert, wenn auch etwas an der hiezu „bestimmten Summe veruntreut worden sein sollte. Die „Rechenschaft vor Gott würdest nicht du, sondern der Ver„untreuer abzulegen haben.“ Nisamolmülk begnügte sich damit, ihm zu sagen: „Mir ist nicht um das Geld, das „du verschwendet, sondern um die Zeit und um die ver„säumte Gelegenheit, die Medrese höher und schöner für „die Nachwelt zu bauen, leid.“ [1]) Nach Jahresfrist verließ Melekschah Bagdad, um seine Waffen gegen das Land zwischen dem Sihun und Dschihun zu wenden. Ein Gesandter des griechischen Kaisers Alexius Comnenus kam mit dem seit der Gefangenschaft des Kaisers Romanus Diogenes jährlich entrichteten Tribute. Er ließ sich von dem Gesandten von Ispahan bis an den Orus begleiten, wo er in dessen Angesichte die ganze Summe unter die Schiffleute, welche das Heer übergeführt, vertheilte. [2]) — Bei dem ersten Feldzuge Melekschah's nach Transoxana hatte Nisamolmülk die Bezahlung dieser Schiffleute auf den Tribut von Antiochien angewiesen, und als ihm einer der Sekretäre der Finanz wider diese Weitwendigkeit Einwendungen machte, indem es doch viel kürzer und einfacher gewesen wäre, dieselben aus dem persischen Schatze zu bezahlen, antwortete er, daß er es absichtlich gethan, damit die Register der Kammer eines Tages von der Ausdehnung der Herrschaft Melekschah's als Beweise sprächen, daß dieselbe sich von den Ufern des Orus bis nach Antiochien erstreckte. [2]) Er ging hierauf nach Ispahan, und von da zum zweitenmale nach Bagdad in der Absicht, die Pilgerreise nach Mekka zu vollziehen. Einer seiner Sklaven hatte den Sohn des Oberst-Teppich-Ausbreiters des Chalifen

1) Munedschimbaschi. 2) Süsidc.

gelobet, und der Mörder ſich ins Harem des Chalifen unter deſſen Schutz begeben. Der Vater, welcher den Mörder des Vaters Melekſchah's niedergehauen, bat um die Auslieferung, damit er an dem Mörder ſeines Sohnes thue, wie er an dem Mörder des Vaters des Sultans gethan, und Melekſchah ließ ihn durch den Kämmerer Komadſch aus dem Harem des Chalifen holen, um ihn der Blutrache zu überliefern. Der Weg nach Mekka ward durch wohlthätige Einrichtungen bezeichnet; die Araber der Wüſte, welche bisher von jedem Pilger ſieben Miskale Geld genommen, wurden mit einer jährlichen Penſion entſchädigt. Längs der Straße wurden Brunnen und Teiche gegraben, von welchen ſich noch mehrere, als der Verfaſſer des Hafide ſeine Geſchichte ſchrieb, erhalten hatten. [1])

Um den Weſir Niſamolmülk als Schriftſteller, Verfaſſer ſeiner Denkwürdigkeiten, näher kennen zu lernen, erzählen wir mit ſeinen eigenen Worten ſeine Erhebung zur höchſten Ehrenſtufe zur Zeit der Vermählung Sultan Melekſchah's mit einer der Frauen des Chalifen. [2]) „Zur „Zeit, als Sultan Melekſchah zu Bagdad, ward er mit „einer der verſchleierten Frauen, deren Schönheit unter dem „Schleier der Keuſchheit von profanen Augen nicht zu „ſchauen, getraut. Da die Verhandlung der Verſchwägerung vollendet, und alle Verweigerung als Zuſtimmung „beendet war, befahl der Sultan, daß am Tage der Trauung ſelbſt alle Großen und Edlen von allen Seiten Arabiens und Perſiens ſich ſollten bereiten. Es kamen alſo „von allen Ländern, den wohlbewahrten, von Mekka, der „verehrten, und Medina, der aufgeklärten, von Scham, „Rum, Fars, Irak, Chorasan, Mawerainnehr,

1) Hafide, Handallah Meſtuſi ſtarb im J. 1329, alſo beinahe hundert Jahre nach Melekſchah. 2) In Chuandemir's Biographien der Weſire.

und anderen Gegenden, weniger bekannten, eine Schaar von Gesandten nach Bagdad, und es hatte dort eine Versammlung statt, dergleichen in vorigen Tagen sich nicht zugetragen. Das Zelt des Sultans war auf der Westseite aufgeschlagen. Da es Sitte der Turkmanen, daß der Eidam am Tage, wo er die Zustimmung der Braut begehrt, demüthig erscheine, so befahl der Sultan, daß an diesem Tage alle Großen und Vornehmen, welche von allen Gegenden zu Bagdad versammelt waren, sich in die Residenz des Chalifen begeben sollten, um die Zustimmung desselben zu begehren. Als der Chalife dies erfahren, sandte er ihnen einen Abgeordneten mit dem Auftrag entgegen: Nisamolmülk soll zu Pferde, alle andern Großen zu Fuß nach dem Hause des Chalifenthums kommen. Von diesem Augenblick an saß ich auf dem Gaule des Wunsches, und alle Großen und Vornehmen gingen zu Fuß neben meinem Steigbügel einher. Als wir an die Schwelle des Pallastes kamen, war dort ein hoher Sitz aufgepolstert, auf welchen ich gesetzt ward, während alle Andern zur Rechten und Linken standen; für alle Gesetzgelehrte wurden Ehrenkleider herausgebracht, und der Saum des meinen mit Titeln gestickt, nämlich: der Wesir, der Gelehrte, der Gerechte, Nisamolmülk, der Fürst der Gläubigen. Seit dem Beginn des Islams ward keiner der Wesire mit dem Titel eines Fürsten der Gläubigen (der nur den Chalifen und unabhängigen Fürsten, auf deren Namen das Kanzelgebet verrichtet wurde, zustand) beehrt werden. Da Satan damals meine Seele mit Stolz und Hochschätzung meiner Größe erfüllte, gedachte ich der Unbeständigkeit und Treulosigkeit der Welt und meiner Schwäche und Ohnmacht, und wußte, daß alle diese Ehren und hunderttausendfältige derselben nicht den geringsten Fieberanfall oder Kopfweh zu meistern im Stande wären. Ich sagte: Es ist keine Macht, und

„es ist keine Kraft, als bei Gott, dem Alllebendigen, dem „Allbeständigen! — Als ich von der Pforte des Chalifen „zurückgekommen, und es Nacht geworden, sah ich mich im „Traume mit demselben Ehrenkleide auf demselben Polster, „aber auf anderem Orte in einer Einöde, die mich bewil„derte, sitzen. Neben mir setzte sich eine häßliche Gestalt, „von deren Gestank ich zu vergehen glaubte; darauf kam „eine andere noch häßlichere, die sich neben der ersten setzte, „und dann immer eine nach der andern, eine häßlicher als „die andere, so daß ich auf dem Polster gedrängt alle „Augenblicke heruntergestürzt zu werden, und von ihrem „Gestanke die Seele auszuhauchen glaubte. Da erwachte „ich, dankte Gott, und gab diesen Tag viel Almosen; das„selbe geschah die zweite Nacht, und mich befiel solches „Zittern, daß wenn man mich nicht aufgeweckt hätte, ich „verschieden wäre. In der dritten legte ich mich nicht nie„der, und begann erst gegen Morgen einzuschlafen; da „wiederholte sich dieselbe Erscheinung, zugleich kamen aber „lichte holdselige Gestalten, vor welchen jene häßlichen ver„schwanden, so daß ich vollkommen beruhigt ward. Ich „fragte sie, wer sie und wer jene wäre, und eine derselben „antwortete mir: Wir sind deine guten Eigenschaften, jene „deine bösen und Gebrechen; wir vertragen uns nicht, und „es hängt von deiner Wahl ab, ob du mit jenen oder mit „uns sitzen und umgehen willst.“ Nisamelmülk zieht am Schlusse dieser Erzählung die Moral daraus, daß die erhabene Stelle eines Wesirs vor allen das Dasein löblicher Eigenschaften und die Abwesenheit von unlöblichen erfordere.

Seitenstück zu diesem Traumbilde Nisamelmülks sind die beiden schon erzählten Anekdoten vom Bibliothekar und Baumeister, welche Seadeddin Mohammed von Bochara in seinem Werke von den hohen Schulen Nisamelmülks erzählt, und die folgende vom Traume des Chalifen

Naßir lidinillah. Außer der Medreſe zu Bagdad hatte er noch zu Herat, Iſpahan, und in Rum und Scham wohlthätige Anſtalten geſtiftet. Die Niſamije zu Bagdad wurde durch die größten Gelehrten des Islams verherrlicht, wie der Imam Ebu Iſhak Schiraſi und der Imam Ghaſali, der Coloß der Geſetzwiſſenſchaften, deſſen Werke über eine Centurie ſtark, darunter mehrere von mehreren Büchern oder große Folianten, wie das Werk der Wiederbelebung der Religionswiſſenſchaften, [1]) von welchem der Ausſpruch gäng und gebe, daß, wenn alle Bücher des Islams zu Grunde gingen, derſelbe aus dieſem Werk allein in vollkommener Reinheit hergeſtellt werden könnte. — Dem Chalifen Naßir lidinillah, der ein Jahrhundert ſpäter als Niſamelmülk lebte, ward vorgetragen, daß die Mitglieder der Niſamije ſich ungeſetzliche Dinge erlaubten, und ihre Zeit ſtatt mit Studiren im Geiſte des erſten Bibliothekars mit Trinkgelagen und Knaben zubrächten. Der Chalife wollte ſich von der Wahrheit ſelbſt überzeugen; aber es war die Zeit, wo kein Chalife oder Sultan ſich öffentlich zu zeigen wagte, weil Alle vor den Dolchen der Aſſaſſinen zitterten. Naßir lidinillah, ein ſchöner junger Mann, kleidete ſich in weißes Gewand, wie einer von Moſul, und ging unter den Säulengängen der Akademie ſpazieren; kaum war ſeiner einer der Studirenden anſichtig geworden, als er ihn zu ſich auf ſeine Zelle lud. Der Chalife der nun aus eigener Erfahrung wußte, daß man ihm wahr berichtet habe, ging nach Hauſe und erließ am folgenden Morgen den Befehl, alle Studirende der Niſamije hinauszuwerfen, und ihre Zellen in einen Maulefelſtall zu verwandeln. So hatten die hohe Schule Bagdads einige Zeit Maulefel inne. Nach einiger Zeit träumte dem

---

1) Ihiaa olumeddin

Chalifen, wie er in Gegenwart des Propheten demſelben huldigend zu Füßen gefallen, daß ſich dieſer aber ungnädig von ihm abgewendet. Dieſer Traum wiederholte ſich die zweite und dritte Nacht. Da nahm der Chalife ſich im Traume den Muth heraus, den Propheten zu fragen, wodurch er ſolche Ungnade verdient, und der Prophet wies ihn auf Niſamelmülk, der an der Spitze aller Fakihe und Talibe der Medreſe dem Propheten zur Seite ſtand. Niſamelmülk ſagte ihm: „Der Prophet zürnet dir, weil du die von mir den Studien geweihte hohe Schule in einen Stall verwandelt haſt;“ „verzeihe, verzeihe, ſprach der Chalife,“ mein Vorſatz iſt, die Medreſe noch höher zu bauen, und an derſelben eine neue Bibliothek zu ſtiften. Auf dieſe Erklärung umarmte ihn der Prophet. Sobald er erwacht war, nahmen die Gelehrten wieder die Stelle der Maulesel ein, die Niſamije wurde erhöht, und eine neue Bibliothek an derſelben geſtiftet.[1]) Außer dieſen Bauten verſchönerte der Chalife Naſir lidinillah, welchem nur noch drei andere auf dem Throne des Chalifats zu Bagdad folgten, vierzig Jahre vor der Zerſtörung der Stadt, dieſelbe noch mit Moscheen und Armenküchen, beſonders aber mit einem großen Karavanſerai, im weſtlichen Theile der Stadt, bei deſſen Vollendung ein Volksfeſt gegeben ward. Bei dieſem Feſte wurden fünftauſend Schafe und dreißigtauſend Hühner geſotten und gebraten.[2]) Niſamelmülk hielt überhaupt viel auf Träume, die ihm oft zu rechter Zeit kamen, um ſeine Handlungsweiſe zu beſtimmen oder zu rechtfertigen; ſo hatte er die Wallfahrt nach Mekka zu unternehmen beſchloſſen, als ein weder bisher noch vorher geſehener Derwiſch zu ihm kam, und ſich eines im Traume vom Pro-

1) Hammer in der Biographie Niſamelmülk's, Rafmüde im Fachkatalog Pertſch, Zenati in der Geſchichte der Chalifen. 2) Raſmüde und Zenati.

beten erhaltenen Auftrags, mit den Worten entledigte: „Der Prophet befahl mir: Geh zum Hussein (Nisamolmülk) „und sage ihm, dein Wallfahrtsort ist zu Bagdad, nicht „zu Mekka. Hier ist deine Stelle, wo du die Geschäfte des „Reichs schlichten, und den Nöthen meines Volks abhelfen „mußt.“ [1]) Demnach fand es Nisamolmülk verdienstlicher, im Hause des Heils nach dem Palast des Chalifen zu gehen, als den siebenmaligen Umgang um das heilige Haus der Kaaba zu verrichten.

Eben so wenig glaubwürdig, als die eben erzählten Träume Nisamolmülks und des Chalifen Nasir lidinillah, ist das von den persischen Geschichtschreibern Hamdallah Mestufi und Mirchuand erzählte Mährchen, von der griechischen Gefangenschaft Melekschah's, welcher auf einer Jagd sich zu weit ins feindliche Gebiet wagend, ohne erkannt zu sein, gefangen, und dann von Nisamolmülk, der sich zu dem griechischen Kaiser begeben, als ein unbekannter Sklave ausgelöset worden sein soll. Die Geschichtschreiber sind selbst über den Sultan, unter welchem sich dies begeben haben soll, uneins, indem Mirchuand und andere die Anekdote von Alparslan erzählen, der Verfasser des Güside aber dieselbe von Melekschah, für welchen wenigstens die leidenschaftliche Liebe zur Jagd spricht, welche dem leidenschaftlichen Verfolgen des Wildes, ohne Rücksicht auf eigene Sicherheit, einigen Anstrich von Wahrscheinlichkeit leiht. Nach Güside soll sich diese Gefangennehmung im zweiten griechischen [2]) Kriege Melekschah's ereignet haben. Diese Angabe widerlegt sich durch den Umstand, daß weder der erste noch der zweite byzantinische Krieg von Melekschah persönlich, sondern nur durch seine Feldherrn in Kleinasien

---

1) Chuandemir und Mirchuand in der Biographie Nisamolmülk's. 2) Der nobeti dürüm Kaissari muchalefeti Sultan Kerd.

Du erhalteſt die Ordnung der Welt durch vergleichende Weisheit,
Zwiſchen dem Licht und der Finſterniß ſtets eintretend als Mittler.
Täuſchung und Trug verſchwinden vor deinem beleuchtenden Blicke,
Und in wahrer Geſtalt erſcheinen durch dich nur die Dinge 7).
Höhlen ſind dir geweiht, worin der Verſtänd'ger ein Sinnbild
Schaut von der Ordnung der Welt und den allbefruchtenden Kräften,
Aber vor allen der Stier ausblutend ſein Leben als Opfer.
Lobpreis dir, o Mithras, dem Erſten der himmliſchen Geiſter,
Und auch, Mithra, dir, des ſtiergehörneten Mondes
Auf und ab nachtwandelnde Führerinn, himmliſcher Iſed,
Die du ſorglich bewahrſt den Samen des himmliſchen Urſtiers.
Preis dir, Anahid, du thronſt auf dem Sterne des Morgens 8)!
Schönſte, göttliche Frau, Tonkünſtlerinn, himmliſcher Iſed!
Mit den Strahlen der Sonne haſt du beſaitet die Leyer,
Unter deren Getön den Reigen der Sterne du anführſt.
Preis euch, vier Heerführerinnen der Scharen der Sterne!
Heftoreng und Satwis, und Benant und glänzender Taſchter.
Heftoreng ihr ſeyd die ſieben ewigen Thronen 9),
Von einander getrennt ſteht ihr in weiter Entfernung.
Satwis, ihr die ſieben in einer Traube verſammelt 10),
Benant, wie ein Kamehl ganz einſam weidend am Südpol 11),
Taſchter aber, vor Allen dir Preis! Dir Hüter des Himmels 12),

7) Mithra the lord of true beings. Colebrooke As. Res. VII.

8) Anahid, die Αναιτης καλλιστη, auf Arabiſch Suhre, und auf Indiſch Schukra.

9) Heftoreng, der Heerwagen.

10) Satwis, nach allem Anſchein die Pleiaden, weil ſie Sterne von Sur heiſſen; Surja heiſſen ſie aber heut noch auf Arabiſch, und Perwin auf Perſiſch.

11) Benant wird hier als am Südpol ſtehend für Kanopus angenommen, wiewohl es nicht ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die Sendbücher dieſen im nördlichen Perſien ſo wenig als bey uns ſichtbaren Sternen erſter Größe erwähnen ſollten.

12) Taſchter vermuthlich Arkturus und nicht Sirius; denn ungeachtet Plutarch den Sirius den Hüter nennt, ſo heißt doch in der orientaliſchen Sternkunde nur Arkturus Horesesoma, der Hüter des Himmels, oder Ramah, der Lanzenſchwinger.

und Syrien geführt ward. Der erste Feldzug hatte schon im zweiten Jahre der Regierung Melekschah's statt.[1] Die Feldherrn waren Kutlumisch, der Sohn Arslan's (Israil's), des Sohnes Seldschuk, und dann Melekschah's Bruder Tutusch oder Tetesch, welcher mit dessen in Chorasan befindlichen Bruder Tukusch oder Tekesch nicht zu verwechseln.[2] Zu Tutusch hatte sich zur Zeit der Regierung Michael's des Paphlageniers der Parteigänger Rußel[3] begeben, und der Kaiser den Alexius Comnenus mit kostbaren Geschenken an Tutusch gesandt, um die Auslieferung des treulosen Condottiere zu begehren. Die zu Amasia im größten Geheimniß unterhandelte Auslieferung kam zu Stande, aber Alexius Comnenus konnte die versprochene Summe, vor deren Bezahlung der Emir nicht das griechische Gebiet verlassen wollte, nur mit Mühe von den Einwohnern Amasia's erzwingen.[4] Wie auf Amasia, welche die Hauptstadt Rum's, lastete Gelderpressung auf Antiochien, der Hauptstadt des nördlichen, dem byzantinischen Kaiser unterworfenen Syrien's, dessen Einwohner zwanzigtausend Dukaten zusammensteuern mußten, um ihren in die Gefangenschaft der Türken gerathenen Herzog Isaac den Comnenen auszulösen. Auf gleiche Weise wie Rußel von Tutusch um Geld ausgeliefert werden, sollte von Kutlumisch der wider den Kaiser Michael die Fahne des Aufruhrs erhebende Nicephorus Botoniates demselben ausgeliefert werden; die Türken verfolgten ihn längs des Sangarius bis vor die Thore Nicäas, wo er sich von weiterer

1) J. 468 (1075). Güfide, im Artikel Melikschah (soll heißen Melekschah) der biographie universelle. 2) Dies scheint der Fall bei Abulfeda zu sein, in dessen Stammtafel Tekesch gänzlich fehlt. Der Verfasser des Artikels in der biographie universelle unterscheidet beide gar nicht. 3) Urselius im Niceph. Bryennius. Scriptores. Anna Comnena, Zonaras, bei Stritt. III, S. 148. 4) Zonaras, S. 152.

Verfolgung loskaufte. Er ließ sich hierauf selbst mit Kutlumisch in Unterhandlung ein, und versicherte sich dessen und seiner fünf Söhne [1]) als Bundesgenossen zur Eroberung des Thrones von Byzanz; ein Bündniß, das keineswegs im Sinne Melekschah's, welcher, als sich Kutlumisch wider ihn empört, zu Rei mit ihm dahin vertragen hatte, daß er und seine Söhne sich die Herrschaft Kleinasiens von den Byzantinern erkämpfen sollten. [2])

Unter der zweijährigen Regierung des Nicephorus Botoniates [3]) fiel Nicäa, das Bollwerk des byzantinischen Reichs wider die Türken, als der Preis ihres Einverständnisses mit Nicephorus in ihre Hände, und ward die Residenz [4]) Suleiman's, des ersten Herrschers der Seldschuken in Asien; sie streiften längs den Ufern der Propontis bis an die des Bosporos und die Thore Constantinopels, bis an den Thurm der Damalis, welcher heute bei den Türken der des Mädchens, bei den Franken der des Leander heißt, und ursprünglich weder von einem Mädchen, noch von Hero's Geliebten, sondern von der Kuh Damalis den Namen hatte, die hier über das Meer gesetzt, welches von nun an Bosporos, d. i. Kuhfurt, geheißen ward. [5]) Alexius Comnenus, der Nachfolger des Nicephorus Botoniates auf dem Throne von Byzanz, verjagte die türkischen Streifer zwar von den Gegenden des Bosporos bis nach Nicomedien zurück, sah sich aber gezwungen, den Frieden unter der Bedingung abzuschließen, daß der Drako, d. i. der Gebirgs-

---

1) Stritter, III, S. 156. Nehm nennt den einzigen Suleiman, Nicephorus Bryennius bei Stritter, III, S. 159, und den Mazures den Mansur. Siehe Gesch. des osm. Reichs, I, S. 20. 2) Scylitzes bei Stritter, III, S. 156, daß der Chalife selbst zu Rei den Vermittler gemacht, ist wohl nicht wahr, da derselbe Bagdad nicht verlassen. 3) J. 1078—1080. 4) Anna Comnena bei Stritter, IV, 108. Royou histoire du Bas empire, III, p. 181. 5) Constantinopels und der Bosporos.

strom, welcher sich von dem westlichen Ufer des Sees von Nicäa durch Bergschluchten dem nördlichen Meerbusen zuwendet, die Gränze bilde. Seinen griechischen Namen des Drachen oder der Schlange, hat er seinen vielen Wendungen und Krümmungen, von denen ihn die Türken Kirkgetschid, d. i. den Fluß der vierzig Furthen, genannt.[1] Bald hierauf erschienen siebentausend Türken als Verbündete des Alexius des Comnenen in Europa, als Hülfstruppen wider Robert den Normannen und dessen Sohn Raimund. Suleiman, der Sultan von Nicäa, verließ seine Residenz bald darauf, um Tutusch, den Bruder und Statthalter Melekschah's in Syrien, mit Krieg zu überziehen, und demselben Antiochien zu entreißen; als seinen Statthalter zu Nicäa ließ er Abullasim zurück.[2] Suleiman bemächtigte sich Antiochiens, der Königin der syrischen Städte. Diese Unternehmung brachte ihn in feindliche Berührung mit Melekschah, dessen Feldherr Pursak[3] den jährlichen Tribut verweigerte. Manßur,[4] der Sohn Suleiman's, fiehlug und tödtete ihn.[5] Melekschah hatte zwei Statthalter in Syrien, seinen Bruder Tutusch, und Moslim, den Emir der Beni Okail; jener erhob die Steuern von Antiochien, dieser die von Haleb. In der Schlacht, welche Suleiman dem letzten lieferte, ward dieser gefangen, die aber wider Tutusch verlor Suleiman, und stürzte sich aus Verzweiflung in sein Schwert.[6] So endete der erste Herrscher der Seldschuken in Rum, der Eroberer Nicäa's und Antiochien's. Melekschah sah diesen Sieg des

---

1) Unweit auf einer Reise nach Brussa und dem Olympus nach dem Dschesirmak. 2) Aschikpascha, Anna Comnena, Stritter, III, S. 172. 3) Dieser Pursak ist der Pursen der Anna Comnena. Stritter, III, 172. 4) Der Mazures der Byzantiner. 5) Kari Dschemabi, und nach demselben die Gesch. des osm. Reichs, I, 20. 6) Anna Comnena, bei Stritter III, 174, in Uebereinstimmung mit den türkischen Quellen.

Bruders Tutusch in Syrien nicht ohne Eifersucht, und fand es für klug, sich dem Kaiser von Byzanz zu nähern. Ein Tschausch [1]) brachte Schreiben des Kaisers mit dem Antrage, alle Städte der Küste von Türken räumen zu lassen, und den Anbot näherer Verbindung durch Verschwägerung. Alexius, der Comnene, gewann den Tschausch, dessen Vater zwar ein Türke, dessen Mutter aber eine Christin Georgierin war, für den Glauben seiner Mutter, und benützte ihn nun mittelst des Befehles, den er von Melekschah in Händen hatte, die Städte der Küste von den Türken räumen zu lassen. [2]) So gelangte er wirklich in den Besitz von Sinope und anderer Städte, in den von Nicomedien durch List, indem er, während Abulkasim, der Statthalter von Nicäa, freundlichst nach Constantinopel geladen und dort mit dem Ehrentitel eines Sebastotates (Augustissimus) beehrt, Nicomedien neu befestigen ließ, wie vormals Alcibiades Athen, während die Lacedämonier Gesandte dahin gesandt. [3]) Abulkasim, des byzantinischen Kaisers Verbündeter, wurde von Pursak, dem Feldherrn Melekschah's, in Nicäa belagert. Der Kaiser von Byzanz sandte dem Abulkasim Truppen zu Hülfe. Pursak hob die Belagerung auf, und lagerte zu Ulubed. Abulkasim begab sich mit dreizehn geldbeladenen Kameelen an den Hof Melekschah's, der damals zu Ispahan. [4]) Melekschah wollte ihn nicht vor sich kommen lassen, sondern wies ihn an Pursak, der ihn erdrosseln ließ. [5]) Ein neues Schreiben Melekschah's bot dem Kaiser Frieden und Verschwägerung. Alexius sandte den Curticius und drei andere Botschafter, um für den Friedensantrag zu danken, den der Verschwägerung aber ausweichend zu beantworten. [6])

---

1) Siehe. 2) Stritter, III, S. 176. 3) Anna Comnena bei Stritter III, 183. 4) Zonar. bei Stritter, III, S. 187. 5) Derselbe, S. 187. 6) Derselbe, S. 187.

Nach dem Tode Suleiman's, des Sohnes des Kutlumisch, und der Hinrichtung von dessen Statthalter Abullaeim durch Pursak, vertheilte Melekschah die weitläufigen Länder seines Reichs in folgende Statthaltereien, deren meiste in der Folge zu unabhängigen Herrschaften erwuchsen. Rum wurde an Daud, den Sohn Suleiman's, verliehen, dessen Name der von Kilidsch Arslan, d. i. der des Schwertlöwen. Kerman wurde dem Neffen Sultanschah, dem Sohne Kaurd's, und Syrien's Statthalterschaft dem Bruder Tutusch bestätigt. Dies sind die drei Dynastien der Seldschuken in Rum, Kerman und Syrien. Den Ruschtigin Ghardscha, den Gründer der Chuaresm-Schahe, ernannte er zum Vogt von Chuaresm, und den Rekneddin Aksankor zum Statthalter von Haleb. Dies ist der Gründer der Atabegen, welche in der Folge über Fars, Diarbekr und Syrien herrschten. Dem Dschekermisch wurde Mosul zuerkannt, welches in der Folge den Atabegen, Söhnen Aksankor's, zufiel. Amadeddewlet Tumanschah wurde gegen Rei und Kaswin, Esban nach Antiochien, Kutlumisch nach Damaskus, Ortok nach Hosn Keif gesandt. Von dem letzten stammt die Dynastie der Ortokiden, welche über Hosn Keif und Miafarakain herrschten. Dem Hewar übergab er Maridin, welches noch dritthalb Jahrhunderte hernach, als Hamdallah Mestuf seine Geschichte schrieb, in den Händen der Familie Hewar's sich befand. Nach Haleb sandte er den Melik Ssalih B. Melik Redschmeddin, dessen Nachkommen dort herrschten, als Hamdallah seine Geschichte schrieb, und den Rokneddewlet Chumartigin, nach welchem das grose Karawanserai auf der Straße von Chorasan Robath Chumartigin benennet ist, sandte er nach Persien. Aus diesen zwölf Statthalterschaften sind die vier Dynastien der Seldschuken in Rum, Kerman und Syrien (die letzte theilte sich in die von Haleb und Damaskus), dann

die vier Dynaſtien der Atabegen in Irak, Aſerbeidſchan, Fars und Loriſtan, endlich die der Beni Ortok zu Miafarakain, der Beni Hewar zu Mardin, der Beni Ssalih zu Haleb und die mächtigſte von allen, die der Chuarcſmſchahe, in Chuarcſm erſtanden,[1]) zwölf Reiche aus eben ſo vielen Statthalterſchaften des weitverbreiteten Reiches Melekſchah's. Zum Thronfolger ernannte er ſeinen älteſten Sohn Berkjarok, für welchen auch Niſamolmülk ſtimmte, während Turkjan Chatun, die Gemahlin Melekſchah's, die Herrſchaft dem ſechsten aus ihr gebornem Sohne Mahmud verſichern wollte. Dies war der Anlaß der offenen Feindſchaft, womit Turkjan Chatun den, ihren ehrgeizigen Plänen entgegenſtehenden Weſir auf alle Arten verfolgte, und ſeinen Credit beim Sultan zu untergraben bemüht war. Sie bediente ſich derſelben Mittel, welche die Feinde Dſchaafer's des Bermegiden angewandt, um die Eiferſucht Harun Raſchid's wider denſelben zu erregen. Niſamolmülk's zwölf Söhne bekleideten die erſten Würden des Staats. Melekſchah, durch Turkjan Chatun aufgereizt, ſandte ihm Wort: Wenn du fortfahrſt, mit deinen Söhnen dich in die Herrſchaft theilen zu wollen, werde ich dir den Kopfbund vom Kopfe nehmen. Niſamolmülk antwortete: Mein Kopfbund und die Krone ſind ſo unzertrennlich verbunden, daß der eine ohne die andere nicht gefährdet werden kann.[2]) Dieſe Antwort brachte den Sultan auf, er verlieh die Weſirſchaft dem Tadſcheddin Abulghanaim, dem Sachwalter Turkjan Chatun's. Dieſer wandte ſich an Haſan Ssabbah, der, ſeit kurzem im Beſitze des feſten Schloſſes Alamut, dort den Meuchelmord organiſirte. Durch einen

---

1) Ausführlich im Güſide, welches Mirchuand abgekürzt.
2) Niſamolmülk's Lebensbeſchreibung in Chuandemir, im Mirchuand und Güſide.

von des letzten Handlangern fiel Nisamolmülk [1]) nach dreißigjähriger Wesirschaft, im fünf und siebzigsten Jahre seines Alters, ein Opfer der Feindschaft des Türkmanen Suleiman und des Arabers, Gründer des Meuchelordens, das erste große Opfer der dem Dolche und dem Tode geweihten Fedawi. Er ward zu Jsfahan bestattet und schon fünf und zwanzig Tage hernach [2]) folgte ihm der Sultan Melekschah, nur sieben und dreißig Jahre alt, nicht ohne Verdacht von Gift, welches ihm entweder auf Veranlassung seiner Gattin Turkjan Chatun oder seines Bruders Tutusch gegeben worden sein soll. [3])

Nisamolmülk, von dem Dolche der Meuchler tödtlich getroffen, soll noch Kraft und Besinnung genug gehabt haben, dem Sultan die folgenden im Güside aufbewahrten Verse zu senden:

Durch dreißig Jahre stand ich deinem Dienst bereit,
Den Staub abwischend von dem Angesicht der Zeit.
Als ich nun fünf und siebzig Jahre alt geworden, [4])
Ließ mich das Loos durch Hand des Meuchlers morden.
Ich trag' zum höchsten Thron im Himmelsdom
Den Namenszug des Glücks des guten Rufs Diplom.
Ich lasse meinen Dienst als Erbschaft meinem Sohn,
Empfehl' ihn Gott dem Herrn und deinem Herrscherthron.

Der Dichter Moisi, welcher, ursprünglich ein gemeiner Sipahi im Heere Melekschah's, sich bis zum Emir, und

---

1) Am 12. Ramasan 485 (17. Oct. 1092). Güside, Ebuandemir, nicht am 10., wie in der Biographie universelle. 2) Ibn Chalikan. 3) Anna Comnena vermuthet den Meuchelmord Nisamolmülk's mit dem Melekschah's, indem sie den letzten durch 32 vom Bruder Tutusch gedingte Chaßiri (d. i. Assassinen) fallen läßt. Streitter III. Nach dem Güside starb er auf der Jagd, in Folgen starker Hitze der Luft. 4) Im Güside steht 95, was im Widerspruche mit dem von Ibn Chalikan angegebenen Geburtsjahre 408 (1017); sein Todesjahr 485 (1092), folglich 75 Jahre.

durch ſein Dichtertalent zum Dichterkönig am Hofe Melekſchah's emporgeſchwungen hatte, ſagte auf den ſo ſchnell hinter einander erfolgten doppelten Todesfall des Weſirs und des Sultans:

Der Großweſir, der greiſe, ging ins Paradies,
Ein Monat drauf der grüne Schah die Welt verließ;
Zwei Dinge wurden ſo zugleich an's Licht gebracht,
Die Schwäche des Sultans und Gott des Ew'gen Macht.[1])

So endete die zwanzigjährige Regierung eines der größten Sultane, deſſen ganzer Name mit allen ſeinen Titeln: Dſchelaleddewlet Moiſeddin Melekſchah Jemin Emiril Muminin, d. i. die Erhabenheit des Hofes, der Beehrer der Religion, der Engelkönig, die rechte Hand des Fürſten der Gläubigen. Nach ihm iſt die neue unter ihm von Niſamolmülk eingeführte Aere die Dſchelaliſche und der Dichterkönig Moiſi der Dſchelaliſche benennet. Seine Reſidenz war Jßfahan, wo er auch begraben liegt.[2]) Seine jährlichen Einkünfte beliefen ſich auf vier und zwanzig tauſend Tomane Golds; ſeine Leibwache beſtand aus ſieben und vierzig tauſend Reitern, die ihn immer begleiteten, und deren Lehen über das ganze Reich zerſtreut waren, ſo daß überall, wo eine Zahl derſelben angeſiedelt, der Sultan beim Durchzuge des Gebiets ihrer Ländereien von ihnen verlaſſen zu werden Gefahr lief. Wiewohl er ein leidenſchaftlicher Jäger, ſo ließ er doch das Wild nur unter die Armen vertheilen, und gab überdies für jedes erlegte Stück ein Goldſtück den Armen, um dadurch von der Schuld, ſo viele unſchuldige Thiere zu morden, ſich loszukaufen; als er wider ſeinen Bruder Tutuſch zu Felde lag, wallfahrtete er nach Meſchhed, und betete dort an der Grabſtätte Huſein's: „Mein Gott, gebe den Sieg dem von „uns beiden, welcher würdiger, die Moslimen zu beherr-

1) Güſide. 2) Ebenda.

ſchen." [1]) Zu Idadije hatten zwei Kläger dem Sultan eine Beſchwerde wider die Ungerechtigkeiten Chumartigin's, des über ſie geſetzten Steuereinnehmers, eingegeben. Melekſchah ſtieg vom Pferde, und befahl den beiden Klägern, ihn mit Gewalt anzufaſſen, und ſo in den Pallaſt zu ſchleppen. Niſamelmülk, hiervon benachrichtigt, eilte herbei, um zu fragen, was das zu bedeuten habe. „So „werden mich, ſagte er, am jüngſten Tage die Folterengel „anfallen, und mich zur Verantwortung für die unter dei„ner Herrſchaft begangenen Ungerechtigkeiten vor den Rich„terſtuhl Gottes ſchleppen; was werde ich da wohl ant„worten können?" Melekſchah ſchämte ſich des ihm auf dieſe Weiſe gemachten Vorwurfs, befriedigte die beiden Kläger, und erließ durch das ganze Reich ſogenannte Gerechtigkeitsbefehle. Solchen Maßregeln dankt Melekſchah den Ruf eines der gerechteſten Sultane, deſſen Verdienſt aber unzertrennlich von dem ſeines Weſirs Niſamelmülk, der mit ihm bis auf ihren nur Einen Monat auseinander liegenden Tod Hand in Hand ging, der König ein Engel, der Weſir die Ordnung des Reichs.

---

1) Mirchuand, Güſide.

Stammbaum der Familie Melekſchah's.

Melekſchah, Ajaß (Arabum), Tukeſch, Tutuſch, Duri, Arslan.

Berkiaruk, Mohammed, Sindſchar, Mahmud.

XXXIX. Berkjarok,

der ſechſte Sultan der perſiſchen Seldſchuken.

In der Liſte der Herrſcher dieſer Dynaſtie bei Deguignes erſcheint Berkjarok immer als der vierte derſelben, weil die kurze Regierung Mohammeds des Kindes, welches zwiſchen Melekſchah und Berkjarok auf dem Throne geſeſſen, eben ſo mit Stillſchweigen übergangen [1]) worden, wie die kurze Regierung Suleiman's, des Sohnes Dſchakar's, zwiſchen Ertogbrul und Alparslan. Beide gehören dennoch der Reihe der Sultane an, weil ſie wirklich auf dem Throne geſeſſen. Turkjan Chatun, die Mutter des beim Tode ſeines Vaters vierjährigen Prinzen Mahmud, welche ſich mit Tadſcheddin, dem Nachfolger Niſamolmülk's, zum Meuchelmorde des letzten, und, wie es ſcheint, auch des Gatten verbündet hatte, um den älteſten Sohn Melekſchah's (Berkjarok) des Thrones zu Gunſten des jüngſten (des übrigen) zu berauben, hatte auch die Emire für ſich gewonnen, und als ſie mit der Leiche Melekſchah's als Regentin im Namen ihres Sohnes Mahmud's einzog, verließ Berkjarok Iſpahan, der Übermacht weichend. Turkjan Chatun erhielt vom Chalifen das Herrſcherdiplom für ihren Sohn mit dem Ehrentitel: Naſireddünja weddin, der Helfer der Welt und der Religion. Sie war im Begriffe, ſich mit

---

1) Deguignes, Rehm.

Der mit geſchwungenem Speer abwehrt bösartige Dive,
Wenn ſie's wagen hinan zu klimmen an himmliſche Zinnen,
Flammend ſtürzen ſie dann von den Höhen des Himmels als Irrwiſch
Und der Diener Ormuſd's ſchaut fromm dem gefallenen Stern nach,
Funkelnd von Licht und Glanz und Leben ſtrahlendem Ruhme.
Sey mir hold, o Taſchter, im Kampf mit Ahrimans Schaaren!

Zemail Jakut, dem Großoheim Berkjarok's, zu vermählen, als dieser gefangen und getödtet ward,[1]) die erste der Frauen dieses Namens, welche den Titel der Türkenfrau oder Türkenherrin in der Geschichte türkischer Dynastien bewährt hat. Berkjarok erhielt nun seinerseits das Diplom der Herrschaft mit dem Ehrentitel Rokneddewlet, d. i. Säule des Hofes, zog dem vierjährigen Sultan, seinem Bruder, entgegen, und schlug denselben, schwebte aber in Gefahr, die Früchte seines Sieges und die Augen zu verlieren, weil die ihm mißgünstigen Emire am Tage nach dessen Einzug zu Ispahan denselben gefangen setzten und blenden wollten. Zu seinem Glücke ward das Kind von lebensgefährlichen Blattern befallen, der Leibarzt stellte den Emiren vor, daß er keine Hoffnung habe, den Sultan zu retten, daß, wenn er sterbe und Berkjarok geblendet wäre, die Herrschaft dem Tutusch zufiele, den sie noch weniger zum Herrscher wollten, als Berkjarok, und daß sie also den Ausgang abwarten möchten, indem, wenn Mohammed auch genäse, Berkjarok doch in ihren Händen wäre. Sie stimmten ihm bei, und als nach wenigen Tagen Mohammed an den Blattern starb, ward dem Berkjarok fünf und zwanzig Monate[2]) nach dem Tode Melekschah's als Herrn und Sultan gehuldigt. Berkjarok war zwar um neun Jahre älter, als sein Bruder Mohammed, aber dennoch erst ein dreizehnjähriger Knabe, welchem der starke Arm eines regierungsfähigen Wesirs vor Allem Noth that. Er hatte sich zuerst dem Jsulmülk (Reichsehre), dem Sohne Nisamolmülk's, in die Arme geworfen; als aber dieser Trinkgelagen und Knaben mehr als den Reichsgeschäften ergeben, die Stelle dessen Bruder Moejedolmülk, d. i. dem Reichsbegünstigten, übertragen. Der Reichsbegünstigte

---

1) Dieser Umstand nur im Büsidc. 2) Im Schewwal 487 (1094).

genoß nicht lange die Gunſt ſeines Herrn, denn er ward durch ſeinen Bruder Fachreddewlet, welcher den Sultan mit reichen Geſchenken für ſich gewonnen, von der Weſirſchaft verdrängt; wie er ſich dafür treulos gerächt, wird weiter unten erzählt werden.

Berkjarok, von ſeinem Weſir Moejeddewlet begleitet, zog ſeinem Oheim Tutuſch entgegen; in der Gegend von Rei fand die Schlacht ſtatt, in welcher der Oheim fiel, [1] die Schickſale ſo vieler anderer Oheime theilend, welche in der Geſchichte der Seldſchuken ihren Neffen oder Vettern erlagen. So hatte unter Alparslan's Regierung Kutlumiſch, der Enkel Seldſchuk's, vom Neffen gefangen, den Tod durch einen Sturz vom Pferde gefunden. [2] Melekſchah's Oheim Oemanſchah wurde nach Ghaſna gefangen abgeführt. Alparslan hatte den Oheim Ibrahim Inal, und Melekſchah den Oheim Kaurd mit der Bogenſehne erwürgen laſſen und Jakut war bereits als Opfer Berkjarok's gefallen. Der Tod des Oheims Thronanmaßers Tutuſch ließ den Neffen im Beſitze der unumſchränkten oberſten Herrſchaft, aber nur ein Jahr lang, indem in dem Lande jenſeits des Orus der Oheim Arslan Arghun als Anmaßer des Thrones auftrat. Diesmal mußte ein Oheim wider den andern aushelfen, denn Berkjarok ſandte wider den Oheim Arslan Arghun ſeinen Oheim Buri als Heerführer; dieſer wurde zweimal geſchlagen, gefangen, und vom Bruder Arslan Arghun getödtet; Berkjarok rüſtete eben die Schlacht wider ſeinen Oheim Arslan, als dieſer von einem Sklaven, den er mißhandelt hatte, erdolcht ward; [3] aber Berkjarok ſelbſt entging nur durch beſonderes Glück den Dolchen der Aſſaſſinen. Haſan Sabbah, der Gründer ihrer Herrſchaft, organiſirte nun im Großen das

---

1) Mirchuand, Munedſchimbaſchi. 2) Dſchenabi, Lati. 3) Im Jahre 440 (1056) Munedſchimbaſchi

Institut des Meuchelmordes wider Könige und ihre Statthalter. Da der Vater des Wesirs Berkjarok's Nisamelmulk unter dem Dolche eines Assassinen gefallen, so konnte der Wesir des Sultans der neuen Herrschaft des Meuchelmords nicht minder gefährlich werden, als die unumschränkte Berkjarok's, eines Fürsten von grosem Muth und Herrscherwillen. Glücklicherweise war die Wunde, welche Berkjarok vom Dolche der Handlanger empfing, nicht tödtlich, und er genas von derselben. [1]) Mit besserem Erfolge trafen die Dolche der Assassinen den Feldherrn Pursak, welchen Toghrul zum Statthalter Bagdads bestimmt hatte, und den wir in den griechischen Feldzügen Melekschah's kennen gelernt, und den Aradsch Nisami, [2]) den Oheim Jakut's, des Oheims Berkjarok's. Berkjarok verfolgte die Brut der Assassinen mit folgerechtem Hasse, indem er alle Handlanger des Dolches, deren er habhaft werden konnte, dem Richtschwerte überlieferte. Sie hatten sich des festesten Schlosses in der Nähe von Isfahan bemächtigt, und bedrohten also den Mittelpunkt des Reichs von allen Seiten des Umkreises. Sie waren Herren des in der Nähe von Isfahan auf unersteiglicher Felsenklippe erbauten Schlosses Königsperle, [3]) des nur fünf Parasangen von Isfahan entfernten Schlosses Chalendschan und des Schlosses Diskul; der Schlösser Demaghan, Zirukuh und Girdkuh in der Landschaft Kumis, der Schlösser Tabe, Rum und Tun in Kuhistan, der Schlösser Lemsir, Wastamkuh und Alamut, das verletzte bei Ebher, das letzte in der Nähe von Kaswin gelegen. Alle diese Schlösser, die beiden letzten ausgenommen, waren im Jahre nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer in die Hände der Assassinen gefallen; das Schwert der Frohnkämpen und

---

1) Mirchuand, Abulfeda, III, S. 311. 2) Abulfeda, III, 315. 3) Schahdüzr.

der Dolch der Meuchelmörder hatten sich gleichzeitig zum Sturze des Islams und seiner Schlösser verschworen. Die Zeit der Bürgerkriege zwischen Mahmud und Berkjarok, zwischen diesem und Tutusch [1]) war eine der Ausbreitung der Herrschaft der Assassinen günstige; gleichzeitig mit ihrer Herrschaft erhob sich auch die der Schahe von Chuaresm, indem der dortige Statthalter, der Sohn Nuschtigin's, die unabhängige Herrschaft des Landes an sich riß. Das nach dem Tode Arslan Argbun's des Oheims wieder dem rechtmäßigen Herrscher Berkjarok zugefallene Chorasan verlieh dieser als Statthalterschaft seinem Bruder Sindschar, und gab ihm den Ebulfeth Ben Husein Toghraji als Wesir, [2]) den Türken Komadsch als Atabeg, d. i. Oberhofmeister, bei. [3])

Mocjeddewlet, der Sohn Nisamolmülk's, der abgesetzte Wesir Berkjarok's, benützte die Abwesenheit desselben in Chorasan, um den Plan seiner Rache zu zeitigen. Otuf, der Statthalter von Aserbeidschan, war, von den Kurden aus seiner Statthalterschaft vertrieben, nach Ispahan gekommen; Mocjeddewlet verbündete sich mit ihm, um Mohammed, den Stiefbruder Berkjarok's, auf den Thron zu setzen. [4]) Er redete diesem ein, daß, wiewohl er nur der Sohn einer Sklavin, ihm Heer und Volk doch mehr geneigt seyen, als dem Berkjarok, dessen Mutter die Prinzessin Sobeide. Otuf sammelte ein Heer, und zog damit gegen Rei; als er aber nach Sawa gekommen, fiel er dort vom Dolche der Assassinen, [5]) welche vielleicht glaubten, daß dieser Zug ihren Schlössern in Kuhistan gelten könne.

---

1) Durch Schreib- und Aussprachsfehler heißt dieser in Reiske's Abulf. immer Temasch. 2) Abulf. III, 311. Ghuandemir, Munedschimbaschi. 3) Munedschimbaschi. 4) Munedschimbaschi, Ghuandemir, Mirchuand, Abulfeda. 5) Ghuandemir, Mirchuand.

Moejeddewlet, der Hebel des ganzen Planes, flüchtete nach Gendsche, wo sich der Prinz Mohammed aufhielt, der ihn zu seinem Wesir erklärte. Mohammed zog mit einem Heere dem Sultan Bruder, um ihn zu entthronen, entgegen; der größte Theil des Heeres fiel dem neuen Thronanmaßer zu. Mohammed setzte sich in Besitz von Rei, und nahm Sobeide, die Mutter Berkjarok's, welche die Hauptursache der Absetzung Moejeddewlet's gewesen, gefangen, zwang sie, eine Anweisung auf eine Summe Geldes zu unterschreiben, und ließ sie hernach dennoch erwürgen. [1]) Berkjarok wandte sich nach Jßfahan, als ihm aber die Bewohner die Thore nicht öffneten, zog er sich nach Chusistan zurück. Durch die Verwendung Guwain's, des Vogtes von Bagdad, wurde dort [2]) das Kanzelgebet auf den Namen Mohammed's, des Sultans der Seldschuken, verrichtet. [3]) Im folgenden Jahre kam es zwischen den Heeren Mohammed's und Berkjarok's zur entscheidenden Schlacht; aber unmittelbar vor derselben hatte sich im Lager Berkjarok's unter den Emiren verderblicher Hader entsponnen, dessen Anlaß folgender: Medschol mülk von Kum, der Kammerpräsident Berkjarok's hatte sich aller Vortheile, die sonst den Emiren zufielen, zu Gunsten des Schatzes bemächtigt, und den allgemeinen Haß derselben auf sich geladen, so daß sie von Berkjarok dessen Auslieferung verlangten, und nur unter dieser Bedingniß ihre Hulfe zusagten. Als Berkjarok das Begehren verweigerte, wollten sie den Kammerpräsidenten mit Gewalt aus seinem Zelte reißen; Empörung flammte im ganzen Lager auf; mit den Säbeln in der Hand drangen die empörten Emire ins Zelt und selbst in das Harem des Sultans und hieben vor

---

1) Abulfeda, III, 323. 2) J. Jahr 492 (1098) Muneddschimbaschi. 3) Freitags 7. Silhidsche 492 (25. Okt. 1099), der aber (Sonntagsbuchstabe B) kein Freitag, sondern ein Donnerstag.

ſeinen Augen das Opfer ihrer Rache nieder. [1]) Sie baten zwar ſpäter um Verzeihung ihrer Schuld, aber die Stärke, welche in der Einigkeit, war gebrochen, und als es bei Rei zur Schlacht kam [2]), ward Berkjarok geſchlagen; er rettete ſich mit fünfzig Reitern nach Chorasan, wo er ein Heer ſammelte, und damit jenſeits des Orus vordringen wollte, aber hier ſtand ihm Sindſchar (der mit Mohammed aus derſelben Mutter geborene Stiefbruder) entgegen. Er ward geſchlagen, und flüchtete er der ſiebzehnte. Indeſſen wandten ſich die Umſtände bald günſtiger für ihn. Die Emire und das Heer fielen von Mohammed ihm zu, und er ging dieſem mit einer Macht von fünfzigtauſend Mann entgegen. Diesmal blieb Berkjarok Sieger, und der meineidige Weſir Moejeddewlet ward gefangen. Er verſprach ſeinem Gebieter einmalhunderttauſend Dukaten für die Wiedereinſetzung in die Weſirſchaft, und Berkjarok war ſo ſchwach, dieſelbe wirklich, oder ſo treulos, dieſelbe nur zum Scheine zu gewähren. Er ſchien zu ſchlafen, als er das Geſpräch zweier Mundſchenken anhörte, deren einer dem andern ſagte: Schade, daß die Seldſchuken ſo feig, daß der Sultan den Verräther wieder als Weſir zu ſich genommen. Dieſes Wort beſtimmte den Entſchluß Berkjarok's, oder beſchleunigte die Ausführung des ſchon gefaßten. Er ließ den Weſir Moejeddewlet zur Stunde vor ſich fordern, und hieb ihn mit eigener Hand zuſammen. So fiel des großen Weſirs Niſamolmülk ſchlecht gerathener Sohn durch den Säbel, wie ſein Vater unter dem Dolche.

Mohammed hatte ſich nach verlorner Schlacht mit dreihundert Reitern nach Dſcherdſchan geflüchtet, [3]) von wo er ſeines Bruders [4]) Sindſchar Hülfe anrief. Berkjarok

---

1) Ghuandemir, in der Lebensbeſchreibung Moejeddewlet's. 2) Rediched 493 (Mai 1108). 3) 10. Silhidſche 495 (25. Sept. 1102) Abulf. III, 335. 4) Abulfeda, III, 323, im Mun-

begab sich nach Hamadan. Sindschar eilte zur Hülfe seines Bruders Mohammed herbei, und ihr vereintes Heer marschirte gegen Bagdad. Je näher sie kamen, desto mehr riß im Heere Berkjarok's das Ausreißen ein. Die wenigen Truppen, die ihm noch blieben, plünderten die Umgebung Bagdads. Berkjarok war in solcher Verlegenheit und in solchem Mangel, daß er sich nicht einmal am Tage des Beirams öffentlich zeigen konnte, um das Festgebet zu verrichten. Er war schwer krank, und in einem Nachen eingeschifft über den Tigris gerettet. Mohammed und Sindschar zogen als Sieger zu Bagdad ein, der Chalife bekleidete sie mit Ehrenkleidern, und beklagte sich bei ihnen über Berkjarok; das Freitagsgebet wurde von allen Kanzeln auf den Namen Mohammed's verrichtet. Indessen war Berkjarok in seinem eigenen Lager vor den Sendlingen der Assassinen in beständiger Todesgefahr, alle seine Emire gingen nie anders, als bewaffnet, und durchwachten die Nächte; das Heer fing an zu murren und zu glauben, daß Berkjarok selbst in Einverständniß mit den Assassinen; als dies Gerücht zu seinen Ohren kam, wüthete er mit so größerer Strenge wider dieselben; alle, die man greifen konnte, wurden niedergehauen, durch das ganze Reich Befehle versendet, um dieselben, wo man sie fände, zu vertilgen. Hierauf zog Mohammed noch einmal auf des Chalifen Befehl gegen Berkjarok aus, doch kam es diesmal nicht zur Schlacht, sondern der Frieden wurde nach Hin- und Hergeben der Unterhändler unter der Bedingniß abgeschlossen, daß in den der Herrschaft Mohammed's unterworfenen Ländern der Namen Berkjarok's im Kanzelgebete nicht genannt werde, daß die Geschäfte nicht durch Schreiben von Bruder zu Bruder, sondern durch ihre Wesire verhandelt werden soll-

---

bschimbschi ist Li Obwein, Bruder von zwei Vätern, ganz irrig, da sie denselben Vater und dieselbe Mutter hatten.

ten, daß dem Heere frei ſtehe, in welchem Dienſt der beiden ſie wollten zu treten,[1]) daß die Heermuſik für Sultan Mohammed jedoch dreimal, und nicht fünfmal des Tags, wie für Berkjarok, ſpielen dürfe. Die dem Mohammed durch dieſen Friedensvertrag eingeräumten Länder waren die vom Fluſſe Céſider bis nach Derbend, Diarbekr, Dſchezirct, Moſul, Damaskus und ein kleiner Theil Irak's, alſo die weſtlichen Länder des weiten Reichs Melekſchah's, während Berkjarok Herr der öſtlichen, bis auf Chorasan, das in den Händen Sindſchar's. Da Bagdad in dem Antheile der dem Berkjarok zukommenden Länder ſtand, ſo befahl der Chalife Moſtaſher, das Kanzelgebet wieder auf den Namen Berkjarok's zu verrichten. Der über die Stadt des Heils geſetzte Vogt Berkjarok's war Ilgbaſi der Sohn Ortok's. Mohammed beobachtete die Bedingniß der nur dreimal des Tags zu verrichtenden Heermuſik nur einige Monate lang; als er wieder dieſelbe fünfmal ſchlagen ließ, brach abermal der Bruderkrieg los. Mohammed wurde geſchlagen, und entfloh, nur mit neun Begleitern, nach Iſpahan, welches Berkjarok durch langwierige Belagerung ängſtigte;[2]) endlich verließ Mohammed, durch die Hungersnoth gezwungen, Iſpahan mit hundert und fünfzig Reitern und rettete ſich nach Rei; der Bruderkrieg dauerte noch die übrigen drei Jahre der Regierung Berkjarok's fort; auf einer Reiſe von Iſpahan nach Bagdad wurde er von den Hämorrhoiden ſo heftig überfallen, daß er zu Burudſcherd Halt machen mußte. Als er ſein nahendes Ende fühlte, berief er ſeine Emire und nahm ihnen den Schwur der Treue zu Gunſten ſeines fünfthalbjährigen Sohnes Mohammed ab, welchem er den Emir Ajaſ als Atabeg (Oberſthofmeiſter) an die Seite gab. Nach geleiſtetem Eide gab er den Befehl, daß das Heer gegen Bagdad vorrücke; er

1) Abulfeda, III, 341. 2) Munedſchimbaſchi.

selbst gab zu Turundscherd den Geist auf, von wo sein Leichnam nach Ispahan übergeführt, und dort in dem Grabmal, welches ihm eine seiner Beischläferinnen errichtet hatte, beigesetzet ward. [1])

Berkjarok verließ im dreizehnten Jahre seiner Regierung den Thron, den er im dreizehnten seines Alters bestiegen; er verließ denselben im Augenblicke, wo er alle Nebenbuhler Verwandte um denselben niedergebeugt hatte, und die Früchte zwölfjähriger Kriege und Drangsale einzuernten hoffte. Nicht durch die Stärke des Charakters, nicht durch den Glanz des Talentes und der Siege leuchtet er so vielen andern dunklen Herrschern in der Geschichte vor, sondern durch die Mannigfaltigkeit bekämpfter Hindernisse und erduldeter Bedrängnisse, durch den seltenen Wechsel immer neuer Mißgeschicke, welche besiegt, wie die Köpfe der Hydra, immer wieder neu emporwuchsen; alle Geschichtschreiber reflektiren über Berkjarok's Regierung und Schicksale in diesem Sinne; [2]) aus diesem Gesichtspunkte betrachtet sowohl, als aus dem, daß unter derselben die Pest der Assassinen zu grassiren, und den Mauergürtel ihrer hundert Burgen über Asien zu ziehen begann, ist Berkjarok's Regierung eine höchst merkwürdige. Keiner der Sultane Seldschuken hat so viele Bürgerkriege mit Oheimen und Verwandten durchgekämpft. Die Bürgerkriege mit den Oheimen Tutusch oder Tetesch und Tukusch oder Teleſch, mit den Oheimen Ismail Jakut und Ismail Arghun, die mit seinen Stiefbrüdern Mohammed und Sindschar, endlich die, in das seine so sehr eingreifenden, Schicksale der Fürstin Mutter der beiden letzten, Turkjan Chatun und seiner eigenen Mutter Sobeide, welche beide als große und berühmte Frauen der gleichnamigen, nämlich der

---

1) Rutfeda, III, S. 347. 2) Abulf. III, 347, Munedsch. Mirchuand, Chuandemir, Güſide, Lari, Dschenabi.

früheren Sobeide Gemahlin Harun Raschid's, und der späteren Turkjan Chatun, der Mutter des Chuaresmschah, an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Der Übergang vom größten Mangel und Elend zum höchsten Überfluß und Wohlleben, war eben so schnell als häufig, und er schwebte in den mannigfaltigsten Todesgefahren. Unter den außerordentlichen Ereignissen, welche die Geschichtschreiber über seinen Unglücksstern bemerken, steht zuvörderst die Hungersnoth, welche jedesmal zu Bagdad ausbrach, so oft sein Namen dort öffentlich im Kanzelgebet genannt ward. Alle Unfälle und Mißgeschicke ertrug er mit unüberwindlicher Geduld und Sanftmuth, mit einem über alle Unbill erhabenen Gleichmuthe und großer Verstellungskunst. Nicht nur mit äußeren Feinden, sondern auch mit inneren bestand er unablässigen Kampf. Das Gift der Empörung fraß an den Eingeweiden des Reichs, während der Dolch des Meuchlerthums dieselben zerfleischte. Unter Berkjarok's Regierung setzten sich die Assassinen in dem Herzen Persiens, in den Gebirgsschlössern von Fars, Irak, Kumis und Kuhistan fest, und die Zerrissenheit der Regierung erklärt am genügendsten, wie es möglich war, daß trotz des denselben geschworenen Hasses und der Verfolgung durch das Schwert, der Dolch über das letzte triumphirte. Diese Betrachtung würde schon in der Geschichte der Assassinen näher entwickelt worden sein, wenn dem Verfasser derselben vor zwanzig Jahren alle die Quellen, aus denen hier die Lebensgeschichte Berkjarok's bearbeitet worden, zu Gebote gestanden hätten. An dem Ausgange des fünften Jahrhunderts der Hidschret und des ersten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung steht Berkjarok als ein unerschütterter Fels, um welchen rings das Gewoge verderbengeschwellter Zeit aufbrandet. Nicäa und Antiochien, die beiden neuen Eroberungen der Seldschuken über die Byzantiner zur Zeit Melekschah's, gingen zu der Berkjarok's an die Kreuzfah-

IV.

Bundeheſch, das iſt: die Urgeſchöpfe.

Lob und Preis, Ormuſd, der nützliche Thiere geſchaffen,
Reine, freundliche, hold uns erdebewohnenden Menſchen,
Thiere des Walds, und des Felds, und der Luft, und der wäſſrigen Tiefen.
Lob und Preis, Ormuſd, der nützliche Pflanzen geſchaffen,
Bäume, Geſträuch, und Kraut zur Nahrung und Heilung den Menſchen.
Seyd mir geſegnet, Geſchöpfe Ormuſd's, ihr guten und reinen!
Du vor allen, der Stier, Sinnbild erzeugender Kräfte 1),
Der du warſt vom Anbeginn der Erſchaffung als Urſtier,
Deſſen Samen bewahrt der himmliſche Iſed des Mondes.
Du biſt Gerechtigkeit, ſelbſt allzeugend das Gute und Reine 2),
Mächtig gehörnt, laut brüllend, der Erde befruchtende Urkraft,
Die im Überfluß aus deinem gebogenen Horn ſtrömt 3).
Doppelgehörnet, wie du, ſind große Herrſcher der Erde,
Denen das doppelte Horn im Reif der Krone das Haupt ſchmückt.
Alexander und Dſchem 4), ſie waren doppelgehörnet,
Zwey Jahrhunderte durch einwirkend im Schickſal der Menſchen,
Denen ein großer Mann aufſteht in jedem Jahrhundert.
Heilige, lautere Fluth des allbefruchtenden Stierbluts,
Ströme, als weihender Quell, dem unüberwindlichen Mithras 5);
Sey mir geſegnet, o Stier, und ſey mir geſegnet, o Streitroß!

1) Δεσποτης γενεσεως.
2) The bull is justice personified. Colebrooke As. Res. 356.
3) So die Hörner auf dem babyloniſchen Talisman als Attribute Ormuſd's.
4) Sulkarnein heißen Dſchemſchid und der erſte Alexander. Das arabiſche Karn, welches ſowohl Horn, als ein Jahrhundert bedeutet; das griechiſche κερας, das lateiniſche cornu und corona, ſind alle ſtammverwandt.
5) Auf den Monumenten des Mithras das Κερα Ζαβαζιου.

ren verloren, die Fahnen der Aſſaſſinen wehten von Schlöſſern rings um Iſpahan, von dem „die Königsperle“ genannten Jagdſchloſſe Melekſchah's, wie von dem Adlerneſte Alamut, in der Nähe von Kaſwin, und das Kreuz ward auf den Mauern Jeruſalem's, Akka's und Edeſſa's erhöht.

Wir könnten hiemit die Lebensbeſchreibung Berkjarok's ſchließen, wenn nicht es nöthig wäre, zum beſſern Verſtändniß des nächſten und großen Herrſchers Sindſchar auch die Begebenheiten der zwiſchen der Regierung desſelben und Berkjarok's liegenden Mohammed's, des ſiebenten Sultan's der Seldſchuken, kurz zu erzählen. Die Ereigniſſe derſelben greifen in die gleichzeitigen Lebensſchickſale Sindſchars vor ſeiner Thronbeſteigung ein, und Mohammeds Regierung bildet das Mittelglied zwiſchen der Berkjaroks und Sindſchars, mit beiden in engſter Verbindung; beſonders wird durch dieſelbe das weitere Wachsthum der Macht der Aſſaſſinen beleuchtet, und die Thatſache des von übergläubigen Kritikern bezweifelten indiſchen Feldzugs aus der älteſten und verläßlichſten Quelle perſiſcher Geſchichte dieſer Zeit, nämlich aus dem Güſide Hamdallah Meſtufi's erhärtet; aus dieſen zwei Gründen allein verdient Mohammed's Geſchichte nähere Bekanntſchaft. Sogleich nach dem Tode Berkjarok's war er nach Bagdad geeilt, wo Aiaſ und Sekalar,[1]) die vormaligen Sklaven Melekſchah's, dem unmündigen Sohne Berkjarok's den ihm vom Vater vererbten Thron ſchirmen wollten. Sie wurden geſchlagen und ſammt ihrem Schützlinge getödtet. Nachdem dieſer Neffe aus dem Wege geräumt worden, war noch der Vetter zu beſeitigen, der Emir Monkires,[2]) der von Iſpa-

1) Abulf. III, 319: Güſide. 2) Munedſchimbaſchi: welcher der vier Oheime Mohammeds (Tutuſch, Tukuſch, Arſlan, Bari), der Vater des Monkires geweſen, zeigen die bekannten Quellen nicht.

han als Empörer gegen Nehawend gezogen, und ſich mittels ſtarken Heers davon in Beſitz geſetzt; aber Sultan Mohammed gewann die Emire des Vetters Rebellen durch ſüße Worte und Verheißungen, und derſelbe ward ihm ausgeliefert. Nun galt es, den wider die Anſprüche der Verwandten Nebenbuhler behaupteten Thron, auch wider die Dolche der Aſſaſſinen zu ſichern. Sie hatten ſich, wie eben erzählt worden, des Schloſſes Schahdürr, d. i. Königsperle, in der Nähe von Iſpahan bemächtigt, welches vom Sultan Meleiſchah, als ſich ein Jagdhund auf die unerſteigliche Felſenplatte verlaufen hatte, auf den Wink eines griechiſchen Geſandten, daß man im Reiche des Kaiſers ſo trefflichen Platz nicht unbeſetzt laſſen würde, erbaut worden. Es hieß auch das ſchwarze Schloß,[1]) im Gegenſatze des weißen Schloſſes in Fars. Dieſes ſchon aus dem Schahname als der Hort des weißen Diwes bekannt, jenes als der ſchwarzen Mordgehülfen Hasan Sabbah's, die Pir Ahmed Attaſch befehligte. Dieſer zählte nicht weniger als dreißigtauſend Anhänger, welche ſich zur neuen von den Aſſaſſinen heimlich verbreiteten Lehre der Ismaili bekannten; unter dieſen befand ſich ſelbſt Saadolmülk, der Weſir Mohammeds. Das Schloß war auf dem Punkte, ſich aus Mangel an Lebensmitteln zu ergeben; Ahmed Attaſch ſandte dem Weſir Wort, ihm Lebensmittel zu ſenden, weil er ſich ſonſt daſſelbe zu übergeben gezwungen ſähe. Der Weſir, Verräther ſeines Herrn zu Gunſten ſeines Glaubensgenoſſen, ließ ihm ſagen, nur noch ein Paar Tage zu warten, binnen welcher der Hund (der Sultan) verreckt ſein würde. Sultan Mohammed pflegte alle Monate Ader zu laſſen, und der Weſir hatte den Wundarzt gewonnen, das Lanzet zu vergiften. Der Anſchlag wurde durch die Geliebte des Kämmerers des Weſir, welcher ihr

1) Kalai Siah.

Geliebter das Geheimniß gesagt hatte, dem Sultan hinterbracht; als am nächsten Tage die Aderlaß vor sich gehen sollte, warf der Sultan so durchbohrenden Blick auf den Wundarzt, daß dieser verwirrt zitterte, stotterte, und endlich den Anschlag des Meuchelmords gestand. Er und der Wesir wurden hingerichtet; das Schloß ergab sich hierauf, und Ahmed Attasch wurde, nachdem er auf einem Esel durch Jspahan geführt worden, getödtet. Die Stelle des Wesirs Verräthers erhielt Fachrolmülk, d. i. Reichsruhm, der Sohn Nisamolmülk's, welcher, die vom Sultan den Assassinen geschworene Feindschaft im Geiste seines Vaters nährend, das Blut desselben an ihnen zu rächen hatte. Der Atabeg Schirgin ward mit einem Heere gegen Alamut gesandt, dasselbe zu belagern, aber er fiel wie sein Vater unter den Dolchen der Meuchler,[1]) und ihm folgte sein Bruder Siaolmülk (Reichsglanz), der vierte der zwölf Söhne Nisamolmülk's, welcher wie sein Vater die oberste Würde des Reichs bekleidete.

Da die Belagerung Alamut's fortwährte, und Siaolmülk in dem Geiste seines ermordeten Bruders und Vaters die Assassinen verfolgte, so war auch er von denselben zum Opfer ausersehen, aber durch die Vorsehung gerettet; an einem Feiertage, als er in die Moschee ging, wurde er von einer Schaar der Meuchler überfallen, und erhielt mehrere Wunden, die aber nicht tödtlich; die Thäter wurden ergriffen, eingekerkert, und hingerichtet. Die Assassinen hatten heimliche Verbindungen und Häuser zu Jspahan, welche Mordgruben für ihre Feinde. Durch Zufall wurde ein solches durch ein Weib entdeckt, welches in dem Hause Gesöhne vernommen, und die Sache der Obrigkeit anzeigte. Man fand darin einen Rattenkönig von Meuchlern, mit

---

1) Jahr 500 (1106).

einer Menge von Schlupfwinkeln und Mördergruben, voll von Erſchlagenen und Leichen, einige bei den Füßen aufgehenkt, andere an die Wand gekreuzigt. Die Wirthe dieſer Mörderhöhle ſammt ihren Genoſſen, wurden verdienterweiſe hingerichtet.[1]) Die Belagerung Alamuts dauerte die ganze Regierung Mohammed's hindurch, und wurde erſt durch den Tod desſelben aufgehoben. Für den Ruhm Siaolmülks wäre es zuträglicher geweſen, wenn er nur die Aſſaſſinen gehaßt und verfolgt, und nicht auch leidenſchaftlichen Haß wider Alaeddewlet Abul Haſchim, einen der reichſten Seide Hamadans, genährt hätte. Sein Haß und des Sultans Geldgier gingen ſo weit, daß der Weſir dieſem fünfmalhunderttauſend Goldſtücke antrug, wenn er ihm den Seid überlaſſen wolle, und der Sultan den Antrag annahm. Der Seid, durch ſeine Freunde von dem wider ihn brütenden Ungewitter in Kenntniß geſetzt, eilte von Hamadan nach Iſſahan und brachte einen der einflußreichſten Günſtlinge des Sultans, Karatigin, mittels zehntauſend Dukaten auf ſeine Seite. Dieſer nahm es auf ſich, den Spruch vor den Sultan zu bringen; er küßte die Erde, indem er einen Polſter von unſchätzbarem Werthe hinlegte und ſprach, er habe gehört, daß der Weſir ihn Sklaven um fünfmalhunderttauſend Goldſtücke gekauft; ſolch ein Sklavenhandel mit einem Verwandten des Propheten könne nicht anders, als dem Ruhme des Sultans nachtheilig ſein; wenn er Geld bedürfe, um die Ausgaben des Heeres zu decken, ſo ſei er im Stande, achtzehntauſend Goldſtücke anzubieten, wenn ihm S. Majeſtät dafür den Weſir überlaſſen wollte. Der Sultan, welchem das Geld über den Weſir galt, ging den Handel ein, der Seid kehrte nach Hamadan zurück; ihm folgte auf dem Fuß einer der Pagen Schatzkämmerlinge des Sultans, um die verſprochene

1) J. 503 (1109).

Summe in Empfang zu nehmen. Er ſtieg im Serai des Seid ab, wo er einige Tage im Überfluß bewirthet zu werden hoffte. „Hier iſt nicht deines Bleibens“ ſagte ihm der Seid, „begebe dich ins Karavanserai oder auf's Feld, „oder wohin du willſt, bis die verabredete Summe ausge„zahlt wird; hier haſt du nichts zu ſchaffen.“ Der Kämmerling wollte unartig ſein, allein der Seid ſagte ihm: Ich rathe dir's nicht, ſonſt laß ich dich bei den Füßen aufhängen und ſende hunderttauſend Goldſtücke mehr nach Iſpahan, um hundert Sklaven, beſſer erzogen als du, damit zu kaufen. Nach Verlauf einer Woche zahlte der Seid die verſprochene Summe, gab aber dem Kämmerling Pagen keinen Heller als Einſammlungsgebühr. Der Weſir wurde dem Seid ausgeliefert, und dieſer ſoll nach Einigen ihm Böſes mit Gutem, nach Anderen Gleiches mit Gleichem vergolten haben.[1]) Die Weſirſtelle erhielt Mohammed Ben Hasan el Meimendi. Nach der Eroberung von Tripolis und andern Städten der ſyriſchen Küſte durch die Kreuzfahrer, ſtrömten die vertriebenen Bewohner derſelben nach Bagdad, wo ſie am Freitage lautes Klagegeſchrei erhoben, und zum Zeichen ihres Schmerzes über ſolche Unbill die Rednerkanzel zerſchlugen.[2]) Mohammed ſandte nach Syrien ein Hülfsheer, deſſen Befehlshaber Purcal aber voll Dünkel und Wahn, gefangen ward.[3]) Die Statthalter von Mardin und Damascus, welche ſich empört hatten, wurden zu Paaren getrieben. Der Sultan reſidirte bald zu Iſpahan und bald zu Bagdad.[4])

Gleichzeitig mit dem Tode des Seid Alaeddewlet, welcher des Weſirs Siaolmülk Auslieferung vom Sultan Mohammed erkauft hatte, erzählt das Güſide den indiſchen

---

1) Güſide, Chuandemirs Lebensbeſchreibungen. 2) Rochbet el-tewarich. 3) J. 504 (1110) Munedſch. 4) J. 508 (1114). 5) Munedſchimbaſchi.

Feldzug Mohammeds, auf welchem er zwölf Götzentempel zerstört haben und ein steinernes Idol, vom Gewichte von beinahe tausend Mann, weggeführt haben soll. Die Indier hatten ihm angetragen, dasselbe mit Perlen aufzuwiegen, und er habe gesagt, Asar, der Vater Ibrahims, war ein Idolenschnitzer, Mohammed aber ist kein Idolenverkäufer. Bis hierher lautet die Erzählung aus mehr als einem Grunde nicht sehr glaublich, erstens, weil das letzte Wort dasselbe, welches die Geschichte Sultan Mohammed dem Ghasnewiden in den Mund legt, und dann vorzüglich, weil in der nämlichen Lage, worin Mohammed von den Assassinen rund um Isfahan hart bedrängt, ein Feldzug nach Indien, und wäre es auch nur bis an die indische Gränze, nicht denkbar; drittens endlich, weil dieser Feldzug, dessen Weg durch das Gebiet von Ghasna ging, nicht von Mohammed, sondern von seinem Bruder Sindschar unternommen werden konnte, welcher die Sultane von Ghasna aus ihrer Residenz vertrieben und wirklich nach Indien gezogen. Nach der obigen Angabe des indischen Feldzugs Mohammeds, erzählt der Verfasser des Güside, daß dieses erbeutete Idol noch zu seiner Zeit als Thürschwelle der Moschee, in welcher Sultan Mohammed zu Isfahan begraben worden, gelegen habe. Die Thatsache, daß also diese Thürschwelle wirklich ein indisches Idol gewesen, ist wohl nicht zu bezweifeln. Wahrscheinlich war es eine Beute des indischen Feldzugs Sindschar's, welcher in der Geschichte dieses Fürsten erzählt wird. Er mag das Idol an das Grab seines Bruders gestiftet, und die Volkssage für dessen Dasein an der Grabstätte Sultan Mohammeds keine bessere Rechenschaft, als einen indischen Feldzug desselben gefunden haben. Der indische Feldzug, dessen Trophäe das Idol, welches die Schwelle der Moschee, an welcher Sultan Mohammed begraben liegt, hatte wirklich zur Zeit Mohammeds statt gehabt; nur ist

derſelbe nicht von ihm, ſondern von ſeinem Bruder Sindſchar, welcher der Herr Chorasans und der öſtlichen, von den Seldſchuken der Familie Ghur's entriſſenen Gränzländer, unternommen worden. Die Ghuriden, dieſer Länder von den Seldſchuken beraubt, hatten ſogar Ghasna verlaſſen, und ihre Reſidenz nach Indien übertragen.[1]) Da hierüber die beſten Geſchichtsquellen ſehr umſtändlich, ſo iſt die Kritik, welche, weil ihr die der Regierung Sultan Mohammed's gleichzeitige, und ſich bis tief nach Indien hinein erſtreckende Macht Sindſchar's unbekannt, ſolchen zur Zeit Sultan Mohammed's unternommenen Feldzug läugnet, unter aller Kritik. Den indiſchen Feldzug Sultan Mohammed's (richtiger: den vom Sultan Sindſchar, zur Zeit der Regierung Sultan Mohammed's nach Indien unternommenen) erzählen nach dem Güſide auch die perſiſchen Geſchichtſchreiber Lari[2]) und Mußlibeddin Saadi,[3]) dann die turkiſchen Mohammed Saim und Mohammed von Adrianopel, jener der Verfaſſer des Sammlers, dieſer des Ausbund's der Geſchichten. Hingegen haben von den perſiſchen Geſchichtſchreibern weder Mirchuand noch Chuandemir, von den türkiſchen weder Dſchenabi noch Munedſchimbaſchi die Erzählung des Idoles Thürſchwelle an der Grabſtätte Sultan Mohammed's aufgenommen.

---

1) Stritter, I, S. 143. 2) Im Miretol-edwar und Mirkatol-achbar, das iſt, Spiegel der Aionen und Leiter der Annden der Regionen. 3) Die Stelle im X. Bde. der oöm. Geſch. S. 652.

XI. Sindſchar,

der achte Sultan der Selſdchuken in Perſien.

Sindſchar, der Sohn Melekſchah's, Bruder ſeines vorvorletzten und vorletzten Vorfahrs, der Sultane Berkjarok und Mohammed, und Oheim ſeines letzten Vorfahrs Mahmud, iſt bei weitem ein größerer Herrſcher, als ſeine beiden Brüder, und ſelbſt ein größerer, als Melekſchah, wenn nicht die Größe der Ausdehnung des Reichs und die der Macht (deren Hebel nicht Melekſchah, ſondern ſein großer Weſir Niſamolmülk war), ſondern die Größe des Charakters und der Unternehmungsgeiſt in Betracht kömmt, wodurch Sindſchar, dieſelben ſo weit überwiegend, nur dem Ertoghrul oder Alparslan auch zur Seite geſetzt werden mag. Dieſe beiden waren aber glücklicher in ihren Unternehmungen, als Sindſchar, indem das ihm aus dem Horoſkope durch den Aſtrologen prophezeite Unglück durch ſeines Vaters Befehl, die kreißende Sklavin Mutter bei den Füßen aufzuhängen, bis die unglücksſchwangere Stunde vorbei, und eine glücklichere zur Geburt eingetreten wäre, dennoch nicht ganz abgewendet werden konnte. Die Schickſale ſeines Lebens ſind nicht minder mannigfaltig, als die ſeines Bruders Berkjarok, und wenn gleich die ſchnellen Wendungen desſelben nicht ſo zahlreich und meiſtens glücklich, ſo hat das Leben des letzten doch keine ſo große Peripetie, und kein ſo großes Unglück aufzuweiſen, wie die

Gefangenſchaft Sindſchar's durch die Ghuſen. Berkjarok hatte nur zwölf Jahre geherrſcht, und war fünf und zwanzigjährig geſtorben. Sindſchar hatte ſeit des Vaters Reichstheilung, dann zwölf Jahre gleichzeitig mit Berkjarok, zwölf Jahre gleichzeitig mit Mohammed, und an vier und vierzig Jahre als oberſter Sultan, in Allem alſo ſechs und ſechzig Jahre lang die längſte Zeit geherrſcht, durch welche ein Sultan der Seldſchuken auf dem Throne geſeſſen. Eine lange Regierung iſt deßhalb doch keine geſchichtlich merkwürdige, aber wenn dieſelbe wie die Sindſchar's durch eine Reihe großer und glücklicher Unternehmungen und am Ende derſelben durch ein großes Unglück ausgezeichnet iſt, ſo fordert der Herrſcher um ſo mehr die Aufmerkſamkeit der Geſchichtsfreunde auf, wenn er, wie dieſes der Fall bei Sindſchar, mit hohen Eigenſchaften und einem großen Charakter begabt. „Zwar, ſind des Geſchichtsſchreibers „Mirchuand's Worte, zwar vernachläſſigte er das Detail „der Regierungsgeſchäfte, aber erſchien wie das Schickſal „ſelbſt, ſo oft es die Entſcheidung großer Dinge galt, wie „Heere zu rüſten, Schlachten zu liefern, Feinde zu erniedrigen, fromme Männer zu beſtärken, Gelehrte ehrenvoll „auszuzeichnen, und der Gerechtigkeit ihren Lauf zu laſſen.“ Aus neunzehn Schlachten, die er geliefert, hat er in ſiebzehn als Sieger das Schlachtfeld behauptet; erſt mit Mohammed, ſeinem Bruder aus derſelben Mutter, wider den Stiefbruder Berkjarok verbündet, dann wider ſeinen Neffen Mahmud, welchem des Vaters Wille und eine Parthei nach Mohammeds Tode den Thron zuwenden wollte, zu Felde zieheud, ward er nicht blos wie dieſe beide in Bürgerkriege mit Verwandten, ſondern mit den nächſten perſiſchen Gränznachbaren verwickelt, mit denen der alten Dynaſtie der Ghaſnewiden und Karachataien, mit denen der aufſteigenden der Ghawri und Chuareſmſchahe, und nachdem er dieſelben alle beſiegt, fiel er den von keinem Für-

ſten geregelten nomadiſchen Horden der Ghuſen in die Hände, welche nach abgeſchütteltem Joche alter Unterwürfigkeit den mächtigen Herrſcher ſelbſt gefangen nahmen, und nie freigegeben haben würden, wenn ihn nicht glückliche Flucht aus ihrer Gefangenſchaft gerettet hätte.

Sindſchar war im ſiebenten Jahre, als er unmittelbar vor ſeines Vaters Melekſchah Tode zum Statthalter von Chorasan ernannt, und ihm als Atabeg, d. i. Oberſthofmeiſter, der Emir Kumadſch beigegeben ward; beim Tode Berkjarok's, deſſen Bruder Mohammed den Thron beſtieg, war Sindſchar ein Jüngling von neunzehn Jahren, und ſtand beim Tode Mohammedſchah's mit dreißig Jahren in der vollſten Blüthe des männlichen Alters. [1]) Daß er ſich mit ſeinem Bruder Mohammed wider den Stiefbruder Berkjarok verbündet hatte, iſt ſchon oben in der Lebensbeſchreibung des letzten erzählet worden; zwei Jahre vor dem Tode des Bruders Mohammed unternahm Sindſchar ſeinen erſten großen Feldzug wider Arslanſchah, den vorvorletzten Herrſcher der Dynaſtie der Sultane von Ghaſna. Arslanſchah hatte bei ſeiner Thronbeſteigung alle ſeine Brüder, einen ausgenommen, in den Kerker geworfen; dieſer (Behram [2]) ſuchte und fand Schutz bei Sindſchar, [3]) welcher im Namen ſeines Bruders Sultan Mahmudſchah's, Statthalter von Chorasan. Sindſchar, der mütterliche Oheim Behram's, machte die Sache desſelben zur ſeinigen, und nahm die Weigerung Arslanſchah's, die gefangenen Brüder loszugeben, zum Vorwande der Kriegserklärung gegen Ghaſna. Arslan wandte ſich an S. Mohammed, um durch Vermittlung desſelben den Frieden zu erhalten; aber Sin-

---

1) Geboren war Sindſchar im J. 479 (1086); Melekſchah ſtarb im J. 485 (1092); Berkjarok im J. 498 (1104); Mohammed im J. 510 (1116). 2) nicht Beiram, wie im Firiſchte Briggs I, 145. 3) bei Briggs Sunjur.

dſchar ſetzte ſeinen Zug gegen Ghaſna fort. Seine Schweſter Mehid Irak, die Mutter des flüchtigen Behram und der eingeſperrten Brüder, beredete den Arslanſchah, ſie mit einer Summe von zweimalhunderttauſend Goldſtücken an Sindſchar zu ſenden, um ihm dieſe als Entſchädigung für die Unkoſten des Feldzugs anzubieten, und ſo den Frieden zu erkaufen. Arslan ging in die ihm von ihr gelegte Schlinge. Mehid Irak, im Lager Sindſchar's angelangt, feuerte dieſen und ihren Sohn Behram zur Fortſetzung des Kriegs an, ſo daß Sindſchar, ſtatt Halt zu machen, mit dreißigtauſend Reitern und fünfzigtauſend Fußgängern ſeinen Marſch bis auf eine Parasange von Ghaſna fortſetzte, wo Arslan's Heer in Schlachtordnung ſtand, ihn zu empfangen. Sindſchar theilte ſeine Reiterei in Geſchwader mit Schwertträgern in den Zwiſchenräumen und Elephanten im Hintertreffen; ſo rückte er langſam gegen den Feind an. Arslanſchah ward in die Flucht geſchlagen; und Sindſchar zog als Sieger in Ghaſna ein. Vierzig Tage verweilte er in dieſer Hauptſtadt, und verlieh den Thron ſeinem Neffen Behram. Sindſchar war kaum abmarſchirt, als Arslanſchah zurückkam, und den neu eingeſetzten Sultan, ſeine Zuflucht in dem Schloſſe von Bamian zu ſuchen, zwang. Sindſchar unternahm den zweiten Feldzug und vertrieb Arslanſchah zum zweitenmale aus Ghaſna. Dieſer ſuchte ſeine Zuflucht unter den Afghanen, ward aber auf dem Fuße verfolgt, und vor Behramſchah gebracht, der ihn, wie es ſcheint, hinrichten ließ. So hatte Sindſchar, ehe er ſelbſt den Thron Perſiens beſtiegen, ſchon ſeinen Neffen Behram auf den von Ghaſna geſetzt. Behram's Name hat guten Klang in der Geſchichte perſiſcher Literatur durch den Schutz, den er derſelben angedeihen ließ. Auf ſeine Veranlaſſung wurde das berühmte Apologenwerk Keleilet und Dimnet (die ſogenannten Fabeln Bidpai's) zum erſtenmal aus dem Arabiſchen ins

Perſiſche überſetzt. Niſami, der größte romantiſche Dichter der Perſer, eignete dem Behramſchah den erſten Theil ſeines Fünfers, das Magazin der Geheimniſſe [1]), zu, und der myſtiſche Dichter Hasan von Ghaſna lebte eine Zeit lang an Behram's Hofe, bis er durch den zu großen Zulauf ſeiner Predigten, zu denen mehr als ſiebenzigtauſend Zuhörer zuſtrömten, den Wink erhielt, die Stadt zu verlaſſen, worauf er nach Bagdad, Mekka und Medina ging, und bei ſeiner Rückkehr zu Aſardewar im Diſtrikte bei Dſchuweini ſtarb, welcher ein Jahrhundert ſpäter berühmt als der Geburtsort der beiden Dſchuweini, des Weſirs Schemseddin Mohammed und Alaeddin Atamülk's, des Verfaſſers der auserwählten Geſchichte. [2])

Alsbald nach dem Tode ſeines Bruders Mohammed erhielt Sindſchar vom Chalifen den Ehrentitel Moiſeddin Sindſchar Burhan Emirol Muminin, d. i. der Beehrer der Religion, der Sindſchare, Beweis des Fürſten der Gläubigen [3]), und zog an der Spitze eines Heeres zur Eroberung von Irak aus. Sein Weſir war zur Zeit des Feldzuges nach Ghaſna ſchon ins eilfte Jahr Saadeddin Mohammed, der Sohn Fachrolmülk's, der Enkel Niſamolmülk's geweſen; nach Einigen ſoll er hingerichtet worden ſein, weil er von der ungeheuern Beute an Gold und Juwelen einen Theil dem Schatze Sindſchar's entwendet; nach Andern von einem Sklaven Günſtling, dem er oft ſein ſchlechtes Betragen vorgeworfen, ermordet, und dieſer dann dafür hingerichtet worden ſein. [4]) Die Stelle des Weſirs ward dem Neffen Niſamolmülk's Abderreſak verliehen; dies war der ſiebente Weſir aus der Familie Niſamolmülk's (dieſen, die vier Söhne und den Enkel eingerechnet). Sindſchar hatte ihn von den Studien des Ge-

---

1) Machſenul-Esrar. 2) Geſchichte der perſ. Redekünſte, S. 102. 3) Güſide. 4) Munedſchimbaſchi.

ſeges, denen er eifrig oblag, und deſshalb den Beinamen Schihabeddin, d. i. Flamme des Islams, trug, zum oberſten Amte der Regierung berufen, dem er aber nicht gewachſen, indem er ſich der Völlerei und dem Trunke ergab, und eben itzt, wo Sindſchar gegen den Neffen Mohammed auszog, in dem üblen Leumunde eines Trunkenbolds ſtarb. [1]) An ſeine Stelle berief Sindſchar den Schereffeddin Ebn Tahir Saad Ben Ali Alkami, deſſen letzter Beiname derſelbe, wie des treuloſen Weſirs des letzten der Chalifen aus dem Hauſe Abbas, welcher anderthalb Jahrhunderte ſpäter den Chalifen an Hulaku verrieth, und deſſen Namen in der moslimiſchen Geſchichte ein ſchmachbedeckter, wie in der griechiſchen der des Antallides. Zu Kum geboren, und unter des groſſen Sultans Melekſchah Aufſicht erzogen, hatte ihm deſſen groſſer Weſir Nisamolmulk ſchon vor fünfzig Jahren die Steuereinnehmerſchaft von Merw übertragen, deſſen Bewohner ſich über Bedrückungen beklagt hatten. Er erhielt die Stelle des Steuereinnehmers mit dem Ehrentitel Wedſchiholmülk, d. i. der dem Reiche ſich zuwendet. Vierzig Jahre lang verwaltete er dieſelbe zur Zufriedenheit des Landes, und ward dann Emir des Diwans der Mutter Sindſchar's. Schon dieſer Titel beweiſet den Einfluſs, welchen die Mutter Sindſchar's auf die Geſchäfte nahm, indem ihr ein eigener Diwan zuerkannt war. Er genoſs die Weſirſchaft nur kurze Zeit, indem er ſchon nach drei Monaten an dem Ziele ſeines langen Lebens ſtand. Er ruht zu Meſchhed in der Nähe der Grabſtätte des achten Imam's. Ihm folgte der Weſir Tagbanbeg Mohammed Ben Sulciman von Raſchghar, in der Geſchichte durch den Ruf ſeines Geizes und böſen Sinnes gebrandmarkt. Er hatte ſich in Turkiſtan als Kaufmann, und dann als Weſir eines

1) Chondemirs Geſchichte der Weſire.

dortigen Fürſten bereichert und kam an den Hof Sindſchar's, der ihn theils ſeiner vorzüglichen Sprachgelehrſamkeit im Türkiſchen, als auch ſeines Reichthums willen wohl aufnahm. Nach dem Tode Schereffeddin Alkami's folgte ihm der Emir Kumadſch, der als vom Melekſchah dem Sohne Sindſchar geſetzter Atabeg, d. i. Oberſthofmeiſter, des größten Einfluſſes genoß, in der Weſirſchaft, und der Befehl erging, daß vor ſeinem Hauſe die Heermuſik täglich aufſpiele. Bei dieſer Gelegenheit verfaßte Moiſi, einer der ausgezeichnetſten perſiſchen Dichter, welcher am Hofe Sindſchar's das Amt eines Dichterkönigs bekleidete, wie vormals Anſſari am Hofe Mohammed's von Ghaſna, die folgenden Verſe:

Am erſten Platz des Reiches ſteht
Der Sohn Suleimans Mohammed,
Wie dieſer voll Religion,
Wie jener kräftigend den Thron;
Er ordnet die Geſchäfte an
Durch ſeinen Vorſitz im Diwan,
Durch ſeiner Hände Züge wird
Die Welt als ein Gemäld' ſtaffirt;
Im Hain des Reiches wird durch ihn
Der Baum des Wohlſtands immer blüh'n.
Im Jahr des Hof's durch ſeinen Schein
Wird es beſtänd'ger Frühling ſein.

Mohammed zog ſich durch mancherlei Neuerungen Tadel zu, unter andern dadurch, daß er ſeinen Namen Mohammed in Ahmed umwandelte, und das Diplom mit Ahmed Allahe ala niamihi, das iſt: ich lobe Gott für ſeine Gnaden, unterfertigte. Sindſchar ſetzte ihn auf Verſtellungen Togkanbeg's, des Geſandten ſeines Neffen Mohammed's, nach zweijähriger Amtsverwaltung ab, und übertrug ihm die Verwaltung einiger Diſtrikte Turkiſtan's; auf dem

Wege nach seiner neuen Bestimmung starb er durch einen Kameelsturz. [1])

Als sich Sindschar's Heer den Mauern Ispahan's näherte, kamen Gesandte von den Vormündern Mohammed's, um den Frieden zu unterhandeln. Sindschar antwortete: Mein Neffe ist ein unwürdiges Kind, dessen Rechte die Emire an sich gerissen, wider die ich zu Felde gezogen. Es kam zur Schlacht, in welcher Anfangs das Heer Sindschar's geschlagen ward; schon flüchtete Alles rings um ihn, als er noch unbeweglich auf seinem Elephanten saß, und denselben mit den übrigen gegen die Feinde stacheln ließ. Die Pferde des ispahanischen Heeres nahmen erschreckt Reißaus, und stürzten im vollen Galopp gegen Mohammed. Es ist Schade, sagte Sindschar, das Kind so zu schrecken, und führte die Elephanten zurück. Das Heer Mohammed's war gänzlich in die Flucht geschlagen, und Sindschar hatte das Lager desselben inne. Er sandte Kunde des Siegs nach Bagdad, wo das Kanzelgebet sogleich vom Namen Mohammed's auf den Sindschar's übertragen ward. Indessen sammelte sich wieder das Heer Mohammed's, und Sindschar zog sich nach Hamadan zurück. Sindschar's Mutter beredete den Sohn zum Frieden: „Du hast, sagte sie, die „Statthalter von Ghasna und Mawerainehr, die doch Feinde, „bestätigt, warum willst du nicht deinen Neffen Moham„med in der Statthalterschaft von Irak bestätigen." Nach mehreren gewechselten Botschaften wurde der Frieden unter der Bedingniß abgeschlossen, daß Sindschar für jetzt als der einzige Sultan im Reiche, nach seinem Tode aber Mohammed als Thronfolger anerkannt werde. Mohammed kam mit großen Geschenken, den Oheim und die Großmutter zu besuchen, und Befehle ergingen im obigen Sinne durch das ganze Land. Bald hierauf [2]) starb die Mutter

---

1) Ebn Chalikans Biographien der Weisen. 2) J. 515 (1121).

Sindschar's, welcher vor sieben und dreißig Jahren das Aufhängen bei den Füßen, um die Geburt des Kindes bis zum glücklichen Augenblick zu verspäten, nicht geschadet hatte, und die von gemeiner Türkensklavin sich als Mutter der Sultane Mohammed und Sindschar zu dem höchsten Ansehen im Reiche emporgeschwungen hatte. Als es sich darum handelte, das Leichengebet zu verrichten, sagte Sindschar zu den Emiren: Trete einer von euch als Vorsteher des Gebets vor, der nie eines der täglich fünfmal vorgeschriebenen Gebete unterlassen; als keiner vortrat, stand Sindschar selbst dem Gebete als Imam vor, worin der Geschichtschreiber Mirchuand den Beweis sieht, daß Sindschar nie eines der fünfmal gesetzmäßigen Gebete vernachlässigt habe. Neun Jahre nach der Mutter Tode [1]) unternahm Sindschar den Feldzug nach Samarkand, dessen Statthalter Pir Ahmed Ben Suleiman den jährlichen Tribut verweigert hatte. Hungersnoth zwang diesen zu capituliren; Sindschar verlieh eine Zeitlang die Statthalterschaft Samarkand's einem seiner Sklaven, setzte dann aber wieder den Pir Ahmed in dieselbe ein. [2]) Sechs Jahre hernach [3]) unternahm Sindschar den zweiten Feldzug nach Ghasna, um den undankbaren Neffen Behramschah, welcher die weitere Bezahlung des ihm auferlegten täglichen Tributs von tausend Dukaten verweigerte, zu Paaren zu treiben. Fünf Jahre später [4]) zog Sindschar abermal nach dem Lande jenseits des Oxus, dessen Befehlshaber damals Ahmedchan, dem zwölftausend gekaufte Sklaven zu Gebote standen. Sechs Monate lang widerstand Samarkand den belagernden Streitkräften Sindschar's; Ahmed warf sich zu den Füßen des Sultans, und dieser verlieh die Statthalterschaft Transoxana's Nasrchan, dem Sohne Ahmeds. Im Lande zwischen

1) J. 524 (1129). 2) Süsidc. 3) J. 530 (1135). 4) J. 535 (1140).

dem Dſihun und Sihun weideten damals Herden der benachbarten Karachataien, d. i. der Bewohner der kleinen Bucharei. Die Emire Sindſchar's verleiteten ihn zu dem Beſchluſſe, dieſe Nomaden aus dem Lande zu vertreiben; ſie boten fünftauſend Pferde, fünftauſend Kameele, fünfzigtauſend Schafe, wenn man ihnen fürderen Aufenthalt gewährte. Die Emire wollten nichts davon hören. Da wandten ſich die Karachataien an **Gurchan**, den großen Sultan Turkiſtan's, mit der Bitte, ihnen Hülfe zu leiſten wider den Padiſchah Chorasan's, welcher alt und blöde geworden (Sindſchar war damals ſechs und fünfzig Jahre alt) und die Regierung den Händen von Knaben und Sklaven überließe.[1]) Dies war der Anlaß des karachataiſchen Feldzugs.

Die entſcheidende Schlacht zwiſchen dem Heere Chorasan's und dem Karachatai's ging vorzüglich durch den Übermuth und den Wahn des erſten verloren. Dreißigtauſend Todte deckten das Schlachtfeld. Sindſchar ſtand wie angeſchmiedet feſt, bis ihn **Tadſcheddin Ebulfadhl** mit vieler Mühe beſtimmte, ſeine Rettung in der Flucht zu ſuchen. Er entfloh mit dreihundert Reitern, von denen er aber nur mit eilfen das feſte Schloß von Tirmed erreichte. Auf dieſe unglückliche Schlacht, die erſte der beiden von Sindſchar verlornen, ſagte der perſiſche Dichter **Reſchideddin Nijatib**, ein Schüler Enweri's, und einer der Dichter, welche am Hofe Sindſchar's lebten:

O Herr! durch deine Lanzen machſt du gerad' die Welt,
Durch vierzig Jahre hat dein Schwert die Feinde nicht verfehlt;
Wenn dich das Böſe auch getroffen, iſt es Zufall nur,
Und über dieſen iſt erhaben nur der Schöpfer der Natur.[2])

---

1) Mirchuand. 2) Mirchuand, Gülide, Dewletſchah, Geſch. der perſ. Redekünſte, S. 109.

In dieſer Schlacht wurden zwölf der tapferſten Kämpen Sindſchar's, die zwölf Recken ſeiner Schlachten, die zwölf Ritter ſeiner Tafelrunde getödtet, und ſeine Gemahlin Turkjan Chatun mit den berühmteſten Emiren gefangen genommen; unter dieſen befand ſich auch Tadſcheddin Ebulfadhl, der große Güterbeſitzer [1]) von Nimruf, der, nachdem der Sultan ſich gerettet, deſſen Stelle im Mittelpunkte des Heeres einnahm, und ſich mit Löwenmuth wider die Überzahl der auf ihn eindringenden Sieger vertheidigte. Gurchan, die ritterliche Tapferkeit Tadſcheddin's hochſchätzend, machte ihn zu ſeinem vertrauten Tiſchgenoſſen, und entließ ihn nach Jahresfriſt ehrenvoll als Begleiter der Gemahlin Sindſchar's, die er zurückſandte. Dieſe Schlacht hatte in der Steppe von Katran in der Nähe von Samarkand ſtatt, von welcher Mohammed geſagt haben ſoll, die Steppe von Katran ſei eine der Auren des Paradieſes; ein Wort, deſſen Sinn um ſo weniger einleuchtete, als dieſe Steppe an der Gränze der Ungläubigen, bis dieſe Überlieferungsſtelle durch das Blut der Glaubenskämpen roth commentirt ward. [2]) Durch den Verluſt dieſer Schlacht war Sindſchar auf einmal von der Höhe ſeines Glücks herabgeſtürzt; einige Zeit darnach begab er ſich nach Irak, wo nach des Neffen ſchon vor fünfzehn Jahren erfolgtem Tode demſelben erſt deſſen Sohn Daud, dann nach Jahresfriſt Mesud, der jüngere Sohn Mohammeds, des Bruders Sindſchars, hierauf deſſen Bruder Togbrul, und nach ihm wieder Mesud gefolgt war. Mesud beeilte ſich, dem Oheim huldigend entgegen zu kommen. [3]) Anderen Troſt brachte Sindſchar'n die aus Indien eingelaufene Siegeskunde, daß ſein Neffe Behramſchah von Ghaſna die anſchwellende Macht der Ghawri gebrochen, daß Sam und Seifeddin Suri, zwei der ſieben Söhne Iſeddin Huſein Ghawri's und eine Prinzeſſin des Hauſes

1) Metik. 2) Müſide. 3) Ebenda.

Ghasna getödtet seien. Der Kopf Seifeddin Suri's war die Beilage dieser Siegeskunde.[1]) Hierauf sagte Fachreddewlet Chalid von Herat, einer der Hofdichter Sindschar's:

Die, so durch Gleißnerei den Dienst verletzt,
Sie haben ihren Kopf[2]) auf's Spiel gesetzt.
Von deinem Haupte fern fiel das von Sam,
Indessen nach Irak das Suri's kam.

Sindschar hatte seinen Sonnenschirmträger Ali, der deshalb Ali Tschetri[3]) hieß, aus Scherz zum Kämmerer gemacht, und ihm die Statthalterschaft von Herat verliehen. Dieser empörte sich und verband sich mit Alaeddewlet Hasan Ghawri, dem siebenten Sohn Jseddin Husein's, welcher den Tod seiner Brüder Sam und Suri durch den Brand Ghasna's gerächt, und daher den Namen Dschihanusf, d. i. des Weltmordbrenners, erhalten.[4]) Sindschar besiegte die beiden Rebellen, tödtete den Ali Tschetri, und nahm den Alaeddewlet gefangen, den er jedoch hernach wieder in den Besitz seines väterlichen Erbes, des Landes Ghawr oder Ghur einsetzte, wo er in der Folge natürlichen Todes starb.[5]) Seine Wiedereinsetzung dankte Alaeddewlet vorzüglich seiner Beredtsamkeit und gelehrten Bildung, durch die er sich die Gunst Sindschar's gewann.[6])

Da wir nun bereits bis auf den zweiten unglücklichen und letzten Feldzug Sindschar's, nämlich den wider die Ghusen, vorgerückt sind, so holen wir hier die andern vier Wesire Sindschar's nach, welche nach den vier obigen in die Bekanntschaft der Leser eingeführten gefolgt, und

---

1) Firischte, Briggs I, S. 153. 2) Serdschumiel, ihr Capital, Güsidi. 3) Tschetrisk ki ber seri moluk barend, der Sonnenschirm, den man over dem Haupte der Könige hält. Güsidi: also nicht Zelt. 4) Firischte bei Briggs I, S. 155. 5) Ebendas, S. 168. 6) Güsidi.

von denen besonders Moineddin, der Nachfolger Toghanbegs von Kaschghar, ob seines Todes merkwürdig, indem er durch die Hand der Assassinen fiel, welche die Spitze ihrer Dolche stets nach der Brust der Wesire, ihrer Feinde, gerichtet hielten. Der Oheim Moineddin's, Abu Tahir Jémail, einer der berühmtesten und reichsten Einwohner Kaschan's, hatte noch zur Zeit Melekschah's, durch den Einfluß des Emir Kumadsch, die Stadt Kaschan zu Lehen erhalten, und sowohl zu Kaschan, als zu Ebher Sindschar und Gendsche, Moscheen, Medresseen, Armenküchen und Spitäler gebaut. Berkjarok hatte seinen Günstling Ajaf nach Kaschan gesandt, um von dort Geld aufzubringen, und bei dieser Gelegenheit weihte sich Moineddin dem Dienste des Sultans. Unter der Regierung Mahmud's II, des Sohnes Melekschah's, war er Munschi, d. i. Staatssecretär, und Mestufi, d. i. Kammerpräsident. Als Sindschar von seinem ersten irakischen Feldzuge (gegen Mohammed) nach Chorasan zurückkehrte, vertraute er dem Moineddin die Verwaltung von Rei an; in mehreren Unterredungen gewann Sindschar so hohe Meinung von dessen Talenten und Rechtlichkeit, daß er ihm die Wesirstelle antragen ließ, welche sich aber Moineddin zuerst verbat. Sindschar ließ sich darauf in lange Unterredung mit ihm ein, um ihm umständlich die Gründe auseinander zu setzen, warum er, nachdem sein erster Wesir Fachrolmülk, der Sohn Nisamolmülk's, durch Hände der Meuchler gefallen, die Wesirschaft zuerst dessen Sohne, dem Saadeddin (Vorsitz der Religion) Mohammed, dann dem Schihabelislam (Flamme des Islams) Abderresak, dann dem Schereseddin (Adel der Religion) Ben Ali Alkami, und dann dem Toghanbeg (Falkenfürst) Mohammed Kaschghari übertragen habe.[1]) Denn er glaubte (wie es scheint mit Recht), daß

1) Die Unterredung in Chwandemir's Geschichte der Wesire.

Seyd mir gesegnet, Geschöpfe Ormusd's, ihr Thiere und Pflanzen!
Hom 10), du heiliger Baum, Ausbund der Opfergewächse,
Sesam's Korn, aufschwellend von süßem nährenden Öhle,
Kußagras, du Königinn wohlhufthauchender Kräuter,
Nenufar, das schmachtend gespaltene Auge des Wassers,
Erdschiwan, die in Persien mit Liebe gepflegte Syringe,
Rosen und Lilien; streut mit vollen Händen die Lilien!
Denn sie liebt Ormusd als die reinste und freyste der Blumen,
Wie die Cypresse hoch steht, der freyste unter den Bäumen,
Und die Palme dabey Wohlthaten spendend vor andern.
Pfirsiche und Grenaten, von süßer erfrischender Frucht voll,
Heimische Bäum' auf paradiesischen Fluren von Iran.
Und die Mutter des herzerheiternden Saftes der Rebe,
Myrthen und Tamarisken-Gezweig zu Bündeln des Barsom 11),
Welche der Opfernde hält, je sieben und sieben gebunden,
Um zu vertreiben damit die sieben großen Dämonen,
Abzuwehren verworfnem Geschöpf, Unreinem und Bösem,
Schlangen und Wölfen verflucht, und Scorpionen und Schweinen,
Mäusen und Fröschen, und Mücken, dem Heere des Vaters der Fliegen 12).

10) Hom Αμωμος; Sesam, auf Indisch Tila Sesamum; Kußa, Boa cynosuroides; Boa oder Buja heißt alles Wohlduftende. Nenufar, oder Lotos nymphaea; Erdschiwan, Syringa persica. Die Lilie ist bey den Orientalen die Freyheitsblume, wie die Cypresse der Freyheitsbaum, weil sie beyde hoch und gerade mit gegen Himmel strebenden Zweigen aufwachsen. Als Symbol der Reinigkeit legen die Muslimin sie dem ägyptischen Joseph bey, wie die Christen dem Nährvater Jesus. Sie findet sich als Symbol Ormusd's auf dem oben erwähnten unten folgenden babylonischen Steine.

11) Barsom heißt ein solches Zweigbündel, das, wenn es nicht frisch zu haben ist, mit einem Gebünde sieben metallener Stäbe, die der Priester in der Hand hat, ersetzt wird.

12) Der Vater der Fliegen ist der Satan, das Haupt aller Ehrfeßers oder unreinen Geschöpfe des Teufels.

die Ursache der Weigerung Moineddin's darin liege, daß er ihn nicht schon früher zur höchsten Würde des Reichs berufen habe. Endlich ergab er sich dem Zureden Sindschar's, der ihn mit goldenem Ehrenkleide, Dintenzeuge, goldner Fahne und Keule auszeichnete, und die unumschränkte Verwaltung der Regierung in seine Hände legte. Moineddin entsprach dem in ihn gesetzten Vertrauen durch den Flor der Länder, durch den Bau von Karavanseraien, Klöstern und hohen Schulen; als eifriger Moslim und Verfechter des Volkes und des Thrones, munterte er den Sultan zu einem Ausrottungskriege wider die Assassinen auf, was genug war, ihre Dolche auf ihn zu lenken. Da es nicht leicht war, demselben beizukommen, dingte sich der dem Mord und Tod geweihte Handlanger als Stallknecht des Wesirs ein. Am Tage des Newruf, d. i. am persischen neuen Jahre oder Frühlingsfeste, ließ sich Moineddin die Pferde seines Stalles vorführen, um daraus die schönsten zum Neujahrsgeschenke für den Sultan zu wählen. Um keinen Verdacht zu erwecken, war der Assassine Stallknecht unbewaffnet und entkleidet, während er den Dolch in den Mähnen des von ihm am Zügel gehaltenen Pferdes verborgen. Es war ein kampflustiger Hengst, der sogleich mit den nächsten Pferden Streit anfing, während dessen der Stallknecht unter dem Scheine, denselben zu bändigen, den Dolch aus der Mähne zog, und dem Wesir ins Herz stieß.[1]) Moineddin's Nachfolger war Naßireddin Mohammed Mosaffer, der Chuaresmier, ein großer Gönner der Wissenschaften, welchem der Dichter Ben Sehlan Sawedschi sein logisches philosophisches Werk zugeeignet, welches den Namen der Naßirischen Gestaltungen[2]) trägt. Er hatte

---

1) Dschuweini Geschichte der Wesire. 2) Tahawiri Naßiri, Moschtewar.

ſich vom Küchen- und Stalldienſt durch Studien zur höchſten Würde des Reichs emporgeſchwungen, ward aber dann, weil der Luxus ſeines Sohnes den Neid der Emire erregte, mit demſelben in den Kerker geworfen. [1])

Vierzigtauſend Ghuſen oder Turkmanen, d. i. ein Volk türkiſchen Stammes, welches lang an der chineſiſchen Gränze geſeſſen, ſchon vor drittehalb Jahrhunderten nach Transoxana gekommen, Aſien wandernd durchzogen und bis in das Herz von Rußland, und ſpäter nach Ungarn unter ihrem urſprünglichen Namen der Kunen oder Kumanen vorgedrungen, hatten zur Zeit Sindſchars ihre Zurte in Chotlan Tſchagbanian und in dem Diſtrikte von Balch. Schon in der Hälfte des zweiten Jahrhundertes der Hidſchret waren dieſelben von der chineſiſchen Gränze nach Chorasan gekommen, und waren damals das Heer des als falſcher Prophet bekannten Empörers Mokannaa. Sie zahlten jährlich einen Tribut von vierundzwanzigtauſend Schafen an die Küche des Sultans. — In der jüngſten Zeit hatten ſie den Steuereinnehmer, welcher ſie mit Plackereien aller Art hart bedrängte, erſchlagen, und den Tribut verweigert. Der oberſte Tafeldecker des Sultans, welcher denſelben für die Küche desſelben erhob, erſtattete hierüber eine Zeit lang keinen Bericht, in der Hoffnung, daß ſich die Sache zeitlich ausgleichen werde; als aber der Emir Kumadſch als Statthalter Balch's nach Merw kam, griff er dieſelben mit gewaffneter Hand an, um ſie aus dem Lande zu vertreiben. [2]) Die Schlacht dauerte einen ganzen Tag lang, Kumadſch wurde gefangen, und Balch fiel in ihre Hände. Die Kunde hievon entflammte des Sultans Grimm, und er ſchwor, ſie zu vertilgen. Sie ſchickten Geſandte mit der Bitte um Verzeihung, und dem Antrage, ihm zu geben, was er wolle, wenn ſie nur in Ruhe gelaſſen würden; aber

1) Ghuandemir. 2) Mirchuand.

die Anträge fanden kein Gehör. Endlich kam es zur Schlacht,[1]) in welcher Sindschar, wiewohl sein Heer hunderttausend Mann stark, besiegt, nach Merw sich zurückzog. Die Ghusen verfolgten ihn auf dem Fuße; vor den Thoren Merw's wurde zum zweitenmale geschlagen und Sindschar gefangen genommen.[2]) In dem Gefolge Sindschar's befand sich ein Küchenjunge Namens Mewdud Ben Jusuf, welcher dem Sultan im Wuchs und Gesichtsbildung ungemein ähnlich. Derselbe wurde Anfangs von den Ghusen für den Sultan gehalten, und mit aller Ehrfurcht auf den Thron gesetzt, vor welchem sie die Erde küßten. So sehr er auch protestirte, daß er nicht der Sultan, so half es nichts, bis er endlich von einem erkannt, vom Throne herabgerissen, zur Erde geworfen und Sindschar aufgefunden auf den Thron gesetzt ward. Sie zwangen ihn, Diplome zu unterfertigen, und ihr Feldherr Bachtiar begehrte, daß ihm Sindschar Merw als Eigenthum verleihe. Sindschar antwortete, Merw sei des Landes Hauptstadt, die Niemanden als Eigenthum verliehen werden könne. Da lachten die Emire der Ghusen, welche den Thron umstanden, und begannen den Sultan zu verhöhnen. Er stieg vom Throne und ward nach Merw geführt, wo ihn die Ghusen in Gewahr hielten, des Tags über spöttisch auf den Thron setzten, und während der Nacht in eisernen Käficht einsperrten.[3]) Merw war damals voll der reichsten Waaren, im Flore des Wohlstands, indem die Stadt seit der Zeit Tschakar-begs, des Bruders Toghrul's, der hier der erste seine Residenz aufgeschlagen, tiefer Ruhe genossen. Drei

---

1) J. 548 (1153); Munedsch., Güfidr. 2) Im Schaser 548 (Mai 1153). 3) Mirchuand, nicht unter Sindschar, sondern unter Josif, beschreibt den Kafesi ahenin mahsusesch mida-hdirend. Dies ist der Ursprung der hernach auf die Regierung Timur's übertragenen eisernen Käfichte.

Tage und drei Nächte lang wurde die Stadt geplündert und verheert. Diese Plünderung und Verheerung war jedoch nur ein schwaches Vorspiel der, welche die Stadt siebzig Jahre später durch die Mongolen unter Tuli, dem Sohne Dschengis-chans vernichtete, so daß von der ganzen Bevölkerung, welche über hunderttausend [1]) stark, nur vier Köpfe am Leben blieben.

Nischabur wurde wie Merw von den Ghusen geplündert, und mit Blut überschwemmt; die Einwohner hatten sich flüchtend in die große Moschee zurückgezogen, sie wurde in Brand gesteckt, und die Säulen des schönsten Marmors verkalkt. Seltene Martern preßten den Einwohnern das Geständniß ihrer verborgenen Schätze aus, und die Gruben der aufgegrabenen füllte das Blut der Peiniger. Unter den Ulema, welche zu Tode gemartert worden, war Mohammed Ben Jahja, von welchem der größte Panegyriker der Perser, der große Dichter Enweri gesagt:

Vom Volke Mohammed's trug keiner noch aus Staub
Ein tugendhaft'res Kleid als Mohammed Jahja;
Dem Steinwurf wurden des Propheten Zähn' zum Raub', [2])

Den Mund füllt dieser sich mit Staube für Allah.

Ganz Chorasan ging unter der Mordfackel der Ghusen in Brand auf; am wenigsten schonten sie der Bücher, die ihnen so verhaßt, daß alle Bibliotheken aufflammten. [1]) Die Emire der Seldschuken hatten indessen Suleiman, dem Sohne Sultan Mohammeds, dem Neffen Sindschars, als ihrem Herrn gehuldigt, und im folgenden Jahre seiner statt Mahmud, den Neffen Sindschar's, aus seiner Schwester, auf den Thron gesetzt. Fast vier Jahre lang blieb Sindschar in der Gefangenschaft der Ghusen; früher seine Be-

1) Einige hunderttausend, sagt das Dschihannuma, S. 317.
2) Guilde: Mirchuand.

freiung zu versuchen, verhinderte ihn seine Gemahlin Turkan Chatun, die er nicht mit sich hatte retten können, und die er den Mißhandlungen der Ghusen ausgesetzt hätte; als sie aber im vierten Jahre der Gefangenschaft gestorben, sann er auf seine Flucht, und bewerkstelligte dieselbe glücklich, indem er unter dem Vorwande der Jagd sich ans Ufer des Orus begab, und denselben auf einem Schiffe übersetzte, welches Ahmed Kumadsch (der Sohn des von den Ghusen Erschlagenen) bereit gehalten. Die Ghusen, als sie die Entweichung gewahr geworden, eilten ihm nach, mußten aber vom Ufer des Orus, da sie keine Schiffe hatten, ihrer Beute beraubt zurückkehren. Ahmed Kumadsch brachte den Sultan ins feste Schloß Tirmed, von wo er sich in die an Gütern und Menschen erschöpfte Residenz Merw begab. Während der letzten Zeit seiner Gefangenschaft hatte sich sein Neffe Mahmud, der Beherrscher Chorasans, an Itsis, den Schah von Chuaresm, um Hülfe gewandt, und dieser hatte seinen eigenen Sohn Chatai-Chan mit einem Heer gesandt. Als dieser zu Nisa angelangt, verbreitete sich die Kunde der Befreiung Sindschars, welche im ganzen Lande mit der größten Freude aufgenommen ward. Diese Erscheinung eines chuaresmischen Heeres in Eberaban, war das Ende der vielfachen, bald feindlichen bald freundlichen Verhältnisse, mit denen sich die beiden Herrscher der Seldschuken und Chuaresmier, Sindschar und Itsis, während der neunundzwanzigjährigen Regierung des letzten berührten. Wir haben die Übersicht derselben hierher verspart, um durch die chronologische Unterbeilung der einzelnen Begebenheiten in die Jahre, in welchen sie statt fanden, den Faden derselben nicht zu zerrütten, und um ohne Unterbrechung den Beginn des Reichs der Chuaresmschahe erzählen zu können, welches, ein Jahrhundert lang eines der mächtigsten Asiens, unter sieben Sultanen zu einer Macht aufstieg, welche der Dschengis chans lange

kräftigen Widerſtand leiſtend, endlich in ungeheuerm Schutt und Wuſt zuſammenbrach. Da die beiden letzten Chuareſmſchahe, Alaeddin Mohammed und Dſchelaleddin Mankburni, unter die größten Herrſcher des Islams gehören, und als ſolche in dieſem Werke der Gegenſtand beſonderer Lebensgemälde, ſo iſt es plangemäß, auch die beiden erſten Fürſten dieſer Dynaſtie, den Gründer derſelben, Kutbeddin Mohammed und ſeinen Sohn Itſiſ, welcher das, während der einunddreißig Jahre der väterlichen Regierung gegründete, Reich binnen der neunundzwanzig Jahre der ſeinigen kräftigte, die Geſchichte ihrer Verhältniſſe mit den Sultanen der Seldſchuken näher kennen zu lernen.

Alptegin, der Feldherr des Fürſten des Hauſes Saman in Chorasan, hatte einen Sklaven aus Ghardſchiſtan Namens Ruſchtegin Ghardſche gekauft, der ſich zur Zeit der Herrſchaft der Seldſchuken durch Talent und Bildung bis zur höchſt angeſehenen Stelle des Taſſenhalters oder Mundſchenkes emporſchwang. Die Hofämter der Seldſchuken waren mit Ländern belehnt, wie die Churfürſten des römiſchen Reichs. Der jedesmalige Mundſchenke hatte den Fruchtgenuß der Landſchaft Chuareſm, ſo wie der Beſtiar den der Landſchaft Chuſiſtan. Dem älteſten Sohne deſſelben, Itſiſ Kutbeddin Mohammed, verlieh Berjarok, als Herrſcher der Seldſchuken in Chorasan, die unabhängige Herrſchaft Chuareſm's als Weſir, und Sindſchar beſtätigte ihn darin, ein gebildeter Fürſt, deſſen Lob der perſiſche Dichter Ebul Maani Nabes Raſi beſang.[1]) Dreißig Jahre herrſchte er unter dem Titel Chuareſmſchah; während der Regierung Sindſchar's begab er ſich wechſelweiſe ein Jahr ſelbſt an den Hof deſſelben und ſchickte

1) Dſchuweini's Dſchihanguſcha nach dem Meſcharib-et-Dſcharib, die Krönerte der Erfahrungen Bihaki's.

das andere seinen Sohn Itsiz Ben Mohammed dahin, und dieser folgte dem Vater [1]) als unabhängiger Herrscher Chuaresm's, ein tapferer Feldherr, im Koran und in Dichtern sehr belesen, und selbst persisch dichtend, anfangs dem Sultan Sindschar ergeben, und demselben manche Dienste leistend, deren wichtigster, daß er ihn zur Zeit der Empörung Togbmadsch-Chans [2]) auf einer Jagd aus einer Schlucht, wo er umzukommen Gefahr lief, gerettet. Die höhere Gunst, in welcher er durch diese Dienste stieg, zog ihm Neider und Feinde zu; die Wirkung ihrer Einflüsterungen fürchtend, verließ Itsiz den Hof Sindschars auf dem Feldzuge nach Ghasna wider Behramschah. Als er Abschied genommen, sagte Sindschar zu seinen Umgebungen: „Das Gesicht dieses Lotterbuben [3]) werde ich nicht wieder sehen." Nach Chuaresm zurückgekehrt ließ Itsiz dem verhaltenen Groll als offener Feindschaft Lauf, und Sindschar überzog denselben mit Krieg. Der Schah Chuaresm's hatte kein Heer, das im Stande, wider das übermächtige Sindschar's das Feld zu halten. Ilgh, der Sohn Chuaresmschah's, wurde gefangen, vor Sindschar gebracht und auf Befehl desselben entzwei gehauen; [4]) die Herrschaft Chuaresm's verlieh Sindschar seinem Neffen Suleiman dem Sohne Mohammed's. Itsiz lauerte auf günstige Gelegenheit der Rache, sie bot sich ihm dar, als Sindschar, von den Karachatajen geschlagen, nach Balch geflüchtet. Da verheerte Itsiz Merwschdschan, die Residenz Sindschars. In seiner Begleitung befand sich sein Hofdichter Reschideddin, seiner kleinen Statur und schnellen Zunge willen Watwat, d. i. die Schwalbe, beigenannt, der Horaz der persischen Dichtkunst als Gesetzgeber derselben in seinem Werke „die Zaubergärten," [5]) Verfasser einer Übersetzung der hundert

1) J. 522 (1128). 2) J. 524 (1130). Dschihangusch a, Mirchuand. 3) Pusch Gnade. 4) Mohar rem 533 (Sept. 1138). 5) Hadaik-e-sihr, die beste persische ars poetica.

Worte Ali's und einer als Stylmuſter ſehr geſchätzten Briefſammlung. Bei der Gelegenheit der Plünderung von Merw eignete er ſich die Bibliothek des Philoſophen Hasan Katan zu, welche aus tauſend Bänden beſtand, und dieſer erließ deßhalb an denſelben in zierlicher reichgereimter arabiſcher Proſa ein Sendſchreiben, welches Dſchuweini in ſeiner Welterobernden Geſchichte erhalten, und welches beginnt, wie folgt: „Stimmen der Ankommenden voll Kla„gen haben an meine Ohren geſchlagen, und Zungen der „Wanderer aus Chuareſm ſind erklungen des Sinns, daß „unſer Herr (Watwat), deſſen Trefflichkeit Gott dauern „laſſen wolle! die wichtigen Geſchäfte ſeiner Collegien bei „Seite gelaſſen, um ſich plündernd mit meinen Büchern zu „befaſſen. Dies iſt Lüge klare und Verläumdung offenbare. „Bei Gott! am Tage der Auferſtehung, wann die Poſaune „ſchallt, und verdorrtes Gebein wieder belebet wallt, wann „die Diener Gottes auf dem Standorte des Gerichtsſtuhls „ſtehen, und die Blätter der Handlungen zu ihren Beſitzern „gehen, wann jede Seele wird gefraget werden um das, „was ſie gethan auf Erden, wo die, ſo Böſes gethan, auf „ihren Geſichtern ins ewige Feuer geſchleppt, werden ge„ſchlagen, und die, ſo Gutes gethan, auf den Schultern „der Engel ins Paradies werden getragen, wird ſich keiner „finden, der von mir begehre geraubte Ehre, geſtohlenes „Gut und vergoſſenes Blut, Schleier zerriſſene und Rechte „verſchliſſene; denn mit Gottes des Allmächtigen Hilfe und „auf rechtmäßigem Wege hab' ich erworben tauſend Bände „koſtbarer Bücher und edler Schriften in den Ländern des „Islams, den Studirenden zum Nutzen. Wie aber wird „(am Tage des Gerichts) unter denen, die Gutes thun, „erſcheinen der Plünderer der Bücher eines Scheichs der „Wiſſenſchaft, der auf die Sammlung derſelben verwendete „des Lebens Kraft u. ſ. w.“

Atsiz nahm statt des Titels Schah den eines Padischah an, hob die Ausübung der beiden ersten Majestätsrechte des Islams, des Kanzelgebetes und der Münze, auf, und umlautete dieselben auf seinen Namen; bei dieser Gelegenheit richtete sein Hofdichter Schwalbe eine seiner berühmtesten Kaßideten an ihn, welche beginnt:

Atsiz der König ist zum Throne gekommen,
Der der Seldschuken ist zu End' gekommen.

Sindschar, durch diese Handlungen Chuaresmschah's und diese Kaßidet seines Hofdichters förmlich herausgefordert, zog wider Chuaresm; doch ward der Friede diesmal vermittelt. [1]) Aber bald darauf zog Sindschar wieder mit einem Heere gegen Chuaresmschah. [2]) Bei dieser Gelegenheit sandte Atsiz an Sindschar die folgenden von ihm selbst verfaßten Verse, um ihn dadurch zu besänftigen;

Ich kann's ertragen nicht, den König zu bekriegen,
Dem Königsschimmel muß der Türken-Gaul erliegen.
Der König ist der Herr, Beherrscher dieser Welt,
Und keine Schand' ist's dem, der seinen Streichen fällt;
Doch wenn der Schimmel auch des Königs rennt wie Wind,
Deshalben doch nicht lahm des Fuchses Füße sind.
Es kommen nach Chuaresm Saksin [3]) und Griech' in Menge,
Wie würde denn die Welt dem Herrn der Welt zu enge!
Du, führe tapfer Krieg, wenn dir nicht wohl zu Haus,
Denn Schande ist es nicht, alsdann zu ziehen aus.

Sindschar antwortete nicht selbst, sandte aber als Gesandten seinen Hofdichter Edib Sabir aus Tirmed, einen ausgezeichneten Gesetzgelehrten und Dichter, welcher stets

1) Güfide, Dschihangusch a, Mirchuand und Chuandemir. 2) Diser hat Ahmi peikari o kerd, Güfide. 3) Saksin, die auch aus den arabischen Chroniken bekannte türkische Völkerschaft Kiptschaks.

im Streite wider Watwat, in welchem die zwei größten persischen Panegyriker, die großen Dichter Enweri und Chakani, die Partei Edib Sabir's wider Watwat ergriffen. [1]) Der Sinn der Botschaft war: Itsiz würde besser thun, sich nicht selbst zum Höllenfutter zu machen, und Antwort auf seine Epistel gebe es keine passendere, als den Kerker. Itsiz, der die Mittel gütlichen Ausgleichs auf diese Art abgeschnitten sah, fand es am kürzesten, den Lebensfaden Sindschar's durch einen Meuchler abschneiden zu lassen. Er sandte zu diesem Ende einen Assassinen nach Merw. Edib Sabir, der den Mordanschlag ausgekundschaftet hatte, sandte dem Sultan hievon Wort; dieser ließ den bezeichneten Meuchler ergreifen und hinrichten. Itsiz, hierüber ergrimmt, ließ den Dichter Botschafter mit abgeschnittenen Händen und Füßen in den Orus werfen. [2]) Den dritten Feldzug Sindschar's [3]) wider Itsiz, zeichnet die Belagerung der Stadt Hesarasp, d. i. tausend Pferd, aus. Diese durch ein starkes Schloß befestigte Stadt lag sechs Parasangen von Kat auf dem westlichen Ufer des Orus, von den Fluthen desselben umgeben, so daß die Insel nur durch einen starken Damm mit dem festen Lande verbunden. [4]) Sindschar belagerte die Stadt zwei Monate lang. In seinem Geleite befand sich damals der Dichter Enweri, der größte Meister in der Kaßidet, ein Schüler des Dichters Ammar. Als Sindschar zu Tus einzog, saß Enweri am Thore der Schule, und als er hörte, daß einer der stattlichsten Männer des Geleites ein Dichter sei, schwor er, er wolle auch Dichter sein, und überreichte noch dieselbe Nacht dem Sultan die berühmte Kaßidet, deren Beginn:

---

1) Dewletschah und nach demselben Geschichte der persischen Redekünste, S. 121. 2) Daulet, Dewletschah. 3) J. 542 (1147). 4) Dschihannuma, S. 346.

V.

Neaiſch, das iſt: Anrufung.

Iſt ein Wort unrein mir über die Lippen entflohen,
Oder eingedrungen bis über die Schwelle des Ohres,
Hat Charfeſters Geſtalt den Spiegel des Auges befleckt,
Oder angefühlt, entweihet die Hände die treuen,
Will ich reinigen nun die Sinne, die Pforten der Seele
Mit Schwungfedern des Lobs der Elemente der reinen,
Wie des Hauſes Thor ſich reinigt durch Waſſer und Feuer.
Feuer und Waſſer, ihr Zwey! die thätigen Stoffe der Schöpfung,
Böſesvertilgende Kraft, und Reinigkeit ſpendende Tugend,
Seyd dem Diener Ormuſd's durch heilige Hymnen geprieſen!
Luft und Erde, auch ihr mitwirkende Kräfte der Schöpfung,
Allbelebender Hauch und allernährende Mutter.
Siebnerley der Feuer und Waſſer, und Himmel und Erden 1),
Seyd dem Diener Ormuſd's durch heilige Hymnen geprieſen!
Feuer! lebend'ges Symbol der alldurchdringenden Gottheit,
Ausfluß ewigen Lichts und Abglanz göttlicher Klarheit!
Zwiſchen Ormuſd und ſeinen Geſchöpfen vereinender Grundſtoff;
Sieben ſtrahlige reinſte Geſtalt, allfreſſende Flamme 2),

1) Die ſieben Erden des Korans ſind die ſieben Keſchwars, oder Erdengürtel der Sendbücher.

2) Fire, seven are thy fuels, seven thy tongues, seven thy holy seges, seven thy beloved abodes, seven ways do seven sacrificers worship thee, thy sources are seven. Asiat. Res. VII. 273.

Herz und Hand sind Meer und Schacht,
Herz und Hand gehört dem Herrn,
Ihm dem Weltenherrn, deß Wort
Wie das Loos die Welt regiert,
Schah Sindschar, deß letzter Sklave
König dieser Erde ist u. s. w. [1])

Bei dieser Belagerung schoß Enweri auf einem Pfeile die folgenden zum Lobe Sindschar's gedichteten Verse in die Stadt:

O Weltenschah, das Reich der Welt ist dir ergeben,
Als Folge deines Glücks wird sich der Schah ergeben;
Heut nimm mit Einem Sturm der Pferde tausend ein,
So ist Chuaresm und Pferdtausend morgen dein. [2])

Der Hofdichter Chuaresmschah's Reschideddin die Schwalbe schoß auf einem Pfeile die folgenden Verse zurück:

Und sollte Schah! dein Feind Rustemen selbst beschämen,
Er könnt' aus Tausendpferd nicht Einen Esel nehmen. [3])

Sindschar schwor, er würde nach Eroberung Hesarasp's den Dichter Schwalbe in sieben Stücke zerhauen lassen. Nach der Eroberung rettete ihm ein Scherz des Wesirs das Leben. Dieser bat den Sultan, den Dichter Schwalbe nur halbiren zu lassen, indem er viel zu klein, um sieben Stücke daraus zu erhalten. [4])

Nach der Eroberung Hesarasp's (welches in der Folge von den Mongolen fünf Monate lang belagert, und durch Überschwemmung verwüstet ward, [5]) zog Sindschar belagernd vor Chuaresm. Ein frommer Scheich, der, weil er nur Hirschfleisch aß, und sich in Hirschfelle kleidete, mit dem Namen **Ahupusch**, d. i. der Hirschbekleidete, bekannt,

---

1) Ganz in der Geschichte der pers. Redekünste, S. 92. 2) Wortspiel auf den Namen der Stadt Hesarasp, Tausend Pferde. 3) Güsside. Dschihanguscha. 4) Dschihanguscha, Güsside, Dewletschah. 5) Dschihanguscha und Dschihannuma.

verfügte ſich zu Sindſchar ins Lager, und bat im Namen der Einwohner um Schonung der Stadt. Itſiſ nahm ſeine Zuflucht zu Bitten und Geſchenken; Sindſchar ließ Verzeihung gewähren, und es ward ausgemacht, daß Itſiſ ſich an's Ufer des Orus begebe, um dort die Erde vor dem Sultan zu küſſen.[1]) Itſiſ kam endlich, und ſtieg vom Pferde, ehe aber der Sultan ſich nur umgeſehen, war Itſiſ ſchon wieder umgekehrt; indeſſen wurde der Frieden doch durch Botſchaften und Geſchenke vermittelt, und Itſiſ behielt freie Hand, einen Feldzug in Turkiſtan gegen Sighnak zu unternehmen.[2]) Er hoffte, ſein alter Verbündeter Kemaleddin, der Herr von Dſchun, werde ihn mit ſeinen Truppen unterſtützen; aber dieſer ergriff erſchrocken die Flucht, und ſtarb bald hernach. Da Reſchideddin Watwat mit Kemaleddin in näherer Freundſchaft, ſo benützten ſeine Feinde die Gelegenheit, ihn bei Chuareſmſchah zu verſchwärzen, und er fiel in Ungnade. Er wurde vom Hofe verbannt, und ſchrieb in ſeiner Verbannung Kaßideen und Bruchſtücke, deren eines das folgende in der Geſchichte Dſchuweini's und Mirchuand's erhaltene:

O Schah, als deines Zornes Hand auf meinem Haupt,
Und von der Welt geſeh'n, hat ſie mich ganz zerſtaubt;
Sieh dich ein wenig um in deinen weiten Reichen,
Bei Gott! es zeiget dir die Welt nicht meines Gleichen.

Dreißig Jahre dient' ich dir als Schuh,
Rufend deinen Preis den Thronen zu;
Gott der Herr weiß, daß in keinen Landen
Solch ein Lobesſänger je erſtanden.

---

1) Mirchuand. 2) J. 547 (1152). — Sighnak nicht Saghanak, wie die Ruſſen ſprechen und ſchreiben, iſt die wahre Ausſprache; denn in den großen Thabakat werden ausdrücklich die Vocale angegeben.

Nach der langen Zeit von dreißig Jahren,
Iſt Unwillen in dein Herz gefahren;
Doch das Sprichwort ſagt, wenn Herrſcher böſe,
Daß ſich Zorn der unverdiente löſe.')

Nach der Eroberung Dſchund's ſetzte Itsiſ ſeinen Sohn Il Arslan als Statthalter ein, und kehrte nach Chuareſm zurück. Bald darauf fiel Sindſchar in die Gefangenſchaft der Ghuſen. Itsiſ benützte die Gelegenheit, brach mit einem mächtigen Heere aus Chuareſm hervor, um ſich in Beſitz des Schloſſes Amuje zu ſetzen. Der Befehlshaber widerſetzte ſich, und Itsiſ ſandte einen Boten an den gefangenen Sultan mit der Bitte, ihm das Schloß für ſeinen Sohn Il Arslan zu überlaſſen. Sindſchar antwortete, er wolle gerne Amuje und andere Schlöſſer dem Il Arslan einräumen, wenn er ihm mit einem Heere zu Hülfe käme, um ihn aus der Gefangenſchaft der Ghuſen zu befreien; Itsiſ, der dies nicht wollte, kehrte unverrichteter Dinge nach Chuareſm zurück. Als hierauf Mohammed, der Neffe Sindſchar's, welcher während der Gefangenſchaft desſelben die Zügel der Regierung ergriffen, den Itsiſ um Hülfe wider die Ghuſen bat, ließ er ſeinen Sohn Chatai-Chan als ſeinen Statthalter in Chuareſm zurück, und rückte mit mächtigem Heere gegen Chorasan vor. Als er nach Neſa gekommen, erhielt er die Nachricht, daß Sindſchar mit Hülfe des Emirs Kumadſch der Gefangenſchaft entronnen; da zog ſich Itsiſ wieder zurück, um ferneren Frieden mit Rokneddin, dem Herrſcher Turkiſtan's, abzuſchließen. Itsiſ bewirthete denſelben mit einem glänzenden Feſte; auf dieſe Gelegenheit verfaßte der wieder zu Gnaden aufgenommene Reſchideddin Watwat (die Schwalbe) eine berühmte Kaßideh, aus welcher das Diſtichen:

---

1) Dſchihanguſcha, Mirchuand.

Zwei Glücksgeſtirne ſieht in Einem Haus die Welt,
Zwei große Herrſcher ſind vereint in Einem Zelt.

Watwat beweinte auch den bald hierauf nach neun und zwanzigjähriger Regierung erfolgten Tod Chuareſmſchah's in den folgenden beiden Diſtichen:

O Schah, der Himmel zitterte vor deiner Strenge,
Er ward von dir gebracht als Sklave in die Enge;
Wo iſt ein Mann von Sicht, daß er ſich überzeuge,
Was dieſes ganze Reich wohl werth ſei auf der Reige.

Das Jahr nach dem Tode Itsiſ Chuareſmſchah's war das Todesjahr Sindſchar's, der nach ſechs und ſechzigjähriger Regierung im zwei und ſiebzigſten Jahre ſeines Alters ſtarb.[1]) Das Datum ſeines Todes iſt durch das folgende Chronogramm Moiſi's[2]), des Dichterkönigs ſeines Hofes, der Geſchichte überliefert:

Sultan Sindſchar, der gute Herrſcher in dem Land,
Der auf der Herrſchaft Flur hoch als Cypreſſe ſtand,
Verließ im erſten Mond, Rebii genannt, die Welt,
Als man das Jahr fünfhundert fünfzig zwei gezählt.

Sindſchar war unſtreitig einer der mächtigſten und prächtigſten Herrſcher der morgenländiſchen Geſchichte des Mittelalters. „Seine Herrſchaft erſtreckte ſich," ſagt der Ver„faſſer der Güſide, „von den Gränzen Chatai's und Cho„tens bis an die Syriens und Ägyptens, von den Geſta„den des kaſpiſchen bis an die des arabiſchen Meeres, un„ter den Sultanen des Islams dieſelbe Stufe behauptend,

---

1) 26. Rebiul ewwel 552 (8. Mai 1157) Güſide an einem Mittwoch (Sonntagsbuchſtabe F) richtig, wie das Chronogramm Moiſi's angibt. 2) So und nicht Moaſi muß der Name dieſes Dichters ausgeſprochen werden: denn er führte ſeinen Namen von dem Ehrentitel Sindſchar's, welcher Moiſed-Dünjawed-din, das iſt, der Beehrer der Welt und der Religion hieß, der zu Conſtantinopel gedruckte Commentar des Nehariſtan S. 490.

„wie Chosroes Perwiſ unter denen der alt perſiſchen Kö-
„nige.“ Solchen Ruhm dankte er nicht nur ſeinen glückli-
chen Feldzügen, ſondern vorzüglich dem Schutze, den er
den Dichtern angedeihen ließ. Dreimal war er nach Ghaſ-
na, dreimal wider Chuareſm ins Feld gezogen. Seinen
Neffen Mohammed hatte er in Chorasan, den Herrſcher
von Transoxana zu Samarkand beſiegt; in ſiebzehn Schlach-
ten Sieger fecht er nur zweimal unglücklich, das erſtemal
wider die Karachataien, das zweitemal wider die Ghuſen,
denen er nach vierjähriger Gefangenſchaft glücklich entrann.
Sein Hof war ein Verein von Dichtern, welchen Moiſi
als Dichterfürſt vorſtand. An demſelben lebte Amik aus
Bochara, nach Firdewsi der älteſte Verfaſſer eines roman-
tiſchen Gedichtes über die Liebe des ägyptiſchen Joſeph mit
Suleicha. Als Mahmelek, d. i. Mondengel, die ſchöne
Tochter Sindſchar's im Frühlinge ihrer Jugend und in der
Blüthe des Jahres ſtarb, verlangte der Vater ein Trauer-
gedicht von Amik, der alt und blind, um Entſchuldigung
bat, keine lange Elegie liefern zu können; er verfaßte aber
die folgenden Vierzeilen:

Zur Zeit, wo Roſen blühen auf dem Feld,
In Staub die neuentblühte Roſe fällt;
Zur Zeit, wo Blumen feuchtet Morgenthau,
Verwelket die Narciſſe auf der Au.

Des Dichterkönigs Moiſi, der Dichter Ferid Kjatib,
Edib Sabir's, Enweri's iſt bereits oben Erwähnung
geſchehen; außer ihnen lebten noch am Hofe Sindſchar's
die Dichter Melek Ammar [1], Suſeni aus Samar-
kand [2], Seid Haſan von Ghaſna [3], Rahiſi [4]

---

1) Geſchichte der perſ. Redekünſte S. 87 und 134. 2) Geſchichte der perſ. Redekünſte S. 87 und 101. 3) Ebenda S. 87 und 102. 4) S. 87.

und Abdolwasi aus Ghardschistan. [1]) Der letzte sang zum Lobe Sindschar's eine Kaßidet, welche so beginnt:

Durch des Schahs Gerechtigkeit
Sind in seiner Herrschaft Zeit
Armes Rebhuhn und Fasanen
Feindesfich're Unterthanen.
Herr der Welt, Sultan Sindschar,
Dessen viergetheilten Fahnen
Indiens und Chinas Reigen
Mit verhülltem Kopf sich neigen ꝛc.

Es war eine schöne Zeit des Flores persischer Poesie; denn die Fürsten aller gleichzeitigen Dynastien wetteiferten in dem Schutze der Dichter; die Sultane Ghasna's, die Seldschuken Chorasans, die Schahe von Chuaresm und Schirwan hatten ihre Dichterkönige. Moisi war der Dichter bei Sindschar, Watwat der Chuaresmschahs, der Dichter Abulola von Gendsche und Feleki die Schirwanschahs. [2]) Einer der größten Günstlinge Sindscharschahs aus der obigen Dichterzehn, welche an seinem Hofe lebten, war Mehesti, der eines Tags, als es schneite, den Sultan mit folgenden Versen bewillkommte:

O Schah! der Himmel schmückt des Glückes Pferd,
Indem er dich vor allen Fürsten ehrt,
Mit Silber überzieht er Rosenbeete,
Damit dein Pferd auf weiße Rosen trete.

Die Lobgedichte dieser Dichter, besonders die berühmten Kaßidete Enweri's sind die Rosen, welche sie zum Triumphzuge Sindschar's in der Geschichte unter die Hufen seines Schlachtgauls gestreut.

---

1) Geschichte der pers. Redekünste S. 101. 2) S. 125.

XII. Ridhwan,

der Fürst der Seldschuken von Haleb.

Von den fünf Ästen des ganz Asien überschattenden Baumes seldschulischer Herrschaft ist unstreitig der der persischen Dynastie der für die Geschichtschreibung fruchtschwerste und dichtbelaubteste, welcher uns allein den Stoff zu den Lebensgemälden fünf der größten asiatischen Herrscher des Mittelalters (Toghrul, Alparslan, Melekschah, Berkjarok, Sindschar) gegeben, wie früher nur die Dynastien der Chalifen aus den Häusern Omeje und Abbas; aber auch von den anderen vier Zweigen dieses mächtigen Herrscherhauses (die Seldschuken in Haleb, Damaskus, Kleinasien und Kerman) gehet hier nur der letzte leer aus, wiewohl der erste derselben Kaurd zwei und dreißig, der fünfte (Arslanschah) zwei und vierzig Jahre regiert hat. Trotz ihrer langen Regierung meldet von ihren Thaten die Geschichte zu wenig Merkwürdiges, um vor den sieben anderen mehr oder weniger obscuren Fürsten dieser Dynastie, welche durch anderthalb Jahrhunderte in Kerman geherrscht, in einem besondern Lebensgemälde hervorgehoben zu werden; sie haben sich nie zu so bedeutender und besonders in die europäische Geschichte eingreifender Macht emporgeschwungen, wie die Seldschuken von Haleb, Damaskus und Klein-

aſien, deren Geſchichte mit der der Kreuzzüge enge verflochten, blos aus dieſem Geſichtspunkte ſchon vor ſo vielen andern Dynaſtien, die länger regiert, oder mächtige Herrſcher zählen, vorwiegendes Intereſſe für den europäiſchen Geſchichtsfreund gewährt. Der Beginn der Kreuzzüge fällt in die Zeit der Regierung der Dynaſtie der Seldſchuken Halebs, und zwar des zweiten derſelben Ridhwans des Sohnes des Tetesch, des Sohnes Alparslans, des Sohnes Dſchakarbegs, des Sohnes Michaels, des Sohnes Seldſchuk; Ridhwan war alſo der fünfte Abkömmling des Stammherrn des mächtigen Herrſcherhauſes, der Urenkel Toghruls, der Enkel Alparslans, der Neffe Melekſchahs, der Vetter Berkjaroks und Sindſchars, deren Lebensbeſchreibungen bereits vorausgegangen, und in deren beiden letzten des Beginnes und des Endes der Herrſchaft ſeines Vaters Tetesch bereits erwähnt worden iſt. Den Namen Ridhwans ſowohl als den ſeines Vaters Tetesch haben europäiſche Geſchichtſchreiber bisher unrichtig in Tutuſch und Rodhwan umlautet. Die dieſen Wörtern aber in den Quellen aufgeſetzten Vocale laſſen über die wahre Ausſprache keinen Zweifel übrig, wiewohl die europäiſchen Chroniken der Kreuzzüge Rodwan und die Anna Comnena Tutuſes geſchrieben. Der letzte Namen iſt urſprünglich türkiſch und die Grundbedeutung desſelben nicht bekannt. Ridhwan hingegen oder Riſwan (das letzte iſt türkiſche, das erſte arabiſche Ausſprache) iſt der Namen des Hüters des Paradieſes, über deſſen wahre Vocalbelautung kein Zweifel obwalten kann, da derſelbe im Koran vorkömmt. Ridhwan iſt zwar kein guter und tugendhafter, ſondern ein laſterhafter und verbrecheriſcher Herrſcher geweſen, indem er Brudermörder und ein Verbündeter der Aſſaſſinen; aber in dem zweiten Jahre ſeiner Regierung erſchienen die Frohnkämpen des Kreuzes zum erſtenmale in Syrien, und die Begebenheiten der übrigen ſiebzehn Jahre ſeiner Herrſchaft ſind mit

der Geschichte der ersten Kreuzzüge auf das engste verbunden.

Den meisten europäischen Lesern der Geschichte der Kreuzzüge muß es begegnen, daß bei oberflächlicher Kenntniß asiatischer Geographie dieselben gleich bei dem Eintritte der Kreuzfahrer in Syrien durch die Menge von Namen besonderer Fürstenthümer und Dynastien bewildert werden, ohne sich in diesem Labyrinthe gehörig orientiren zu können. Um solche Bewilderung hier zu vermeiden, überblicken wir zuerst den Archipel der Fürstenthümer und Herrschaften, in welchen damals das nördlich vom Taurus, südlich von Ägypten begränzte, zwischen dem Tigris und dem mittelländischen Meere gelegene Land, d. i. Mesopotamien und Syrien, verinselt war. Wir überblicken blos das Örtliche, ohne uns vor der Hand in die Namen der Herrscher einzulassen, welche ursprünglich alle entweder Statthalter oder steuerbare Lehensträger des großen Sultans der Seldschuken waren, und deren aus der Ländertheilung Melekschahs aufgeschossene Saat unter der Regierung der mehr in Osten als in Westen beschäftigten Sultane Berkjarok und Sindschar üppig emporwuchs. Schon am Tigris, dessen Fluthen die Chalifenstadt bespülen, erhob sich das Fürstenthum von Moßul, welchem westlich gegenüber in der Wüste das von Sindschar am Fuße des gleichnamigen Berges, wo Sultan Sindschar geboren, und achthundert Jahre früher in der Ebene Kaiser Constantius von Schapur II. geschlagen worden; nordöstlich von demselben das Fürstenthum Mardin, welches am Fuße des Masius gelegen, der Wohnort des alten kriegerischen Volks der Marden am kaspischen Meere, welches von Arsaces V. [1]) besiegt, in die Gegend von Carrä (Harran) und am Berge

1) Justinus XLI, 5.

Iſale [1]) oder Maſius verpflanzt, der Stadt Marde ſeinen Namen gab, dann an die ciliciſche Küſte [2]) und an den Libanon und bis nach Albanien verpflanzt, am Libanon ſeinen Namen nach einem Religionsſtifter in den der Druſen veränderte, in Albanien den der Marden bis auf den heutigen Tag unverändert behielt. Harran, das Chavar der Schrift, das Carrä der Römer, berühmt als der Aufenthalt der Familie Abrahams, als ſie von Ur einzog, und als die Wahlſtatt der Niederlage des Craſſus, war ebenfalls beſonderes Fürſtenthum; nördlich von Mardin das von Amid oder Diarbekr, und nördlich von Harran das von Roha oder Edeſſa, das in der Folge als ein chriſtliches Fürſtenthum die äuſſerſte Grenze der Beſitzungen der Kreuzfahrer in Oſten höchſt merkwürdig; nordöſtlich von demſelben das von Simoſat, das alte Samoſate, das zwiſchen Meregia (heute Meraaſch) und Meliſene (heute Malatia) gelegen, das nördlichſte der Fürſtenthümer dieſſeits des Taurus. In Syrien war das nördlichſte Antiochien, und öſtlich von demſelben Haleb (das alte Chalybon) mit dem in der Nähe deſſelben gelegenen Eſaf. Haleb war die Hauptſtadt der Seldſchuken, deren Linie davon den Namen trägt, und die Reſidenz Ridhwans. Südweſtlich von Antiochien nahe der Meeresküſte das Fürſtenthum Gabala (Dſchebele) und nicht ferne davon im Diſtrikte von Kinisrin das Schloß Telbaſchir; dann ſüdlich von Antiochien am Orontes, welcher die Mauern Antiochiens beſpült, die drei Städte Apamea (heute Famia), Epiphania (Hama) und Emeſſa (Himß) mit dem zwiſchen dem erſten und zweiten auf dem nördlichen Ufer des Orontes gelegenem Schloſſe Scheiſer, alle vier beſondere Fürſtenthümer; Tripolis am Meeresufer, unter der Herr-

1) S. osm. Geſch. II, 443. 2) In der Geſch. des osm. Reichs II, 443 und IV, 630.

Dir erheben auf sieben Bergen sich sieben der Tempel,
Wo dir sieben Prieſter entrichten sieben der Opfer;
Siebenzüngig ergreifſt du sieben Speiſen zur Nahrung.
Immer ſey mir hold, ſey's, daß du im Blitze mir naheſt,
Bäumezerſchmetternder Strahl, luftläuternde Tochter der Wolken,
Oder felſenzerſchmelzend im Strome der glühenden Lava;
Sey es, daß dich der Stahl entlocket als Funken dem Kieſel,
Oder, daß du ſchnell vom Holz, dem geriebenen, aufflammſt.
Sey es, daß du von ſelbſt dem trockenen Boden entquelleſt,
Hoch aus dem Naftaquell aufſchlagend als bläuliche Flamme,
Weit umher durch Wüſten verbreitet als zehrende Heergluth 3),
Oder einſam irrend am Sumpf, unſchädlicher Irrwiſch,
Oder als zeugende Kraft, die Keime der Schöpfung befruchtend.
Immer verehr' ich dich im Tempel am eigenen Herde,
Veſta, Geſpielinn der Kunſt, du Beſchützerinn häuslichen Glückes,
Zähmerinn wilder Natur, und Mutter geſelliger Freuden;
Du entſühneſt den Herd, und Waſſer reinigt die Schwelle.
Waſſer, Tochter Ormuſd's, von welcher Lebendiges ausgeht,
Übelvertreibende Kraft, abwaſchende Löſung der Sünden,
Immer ſey mir hold, o ſiebenſtrömiges Waſſer!
Sey's als erdumgürtendes Meer, als einzelner Tropfen,
Der in der Muſchel zur Perle, zum Menſchen wird in der Mutter;
Sey es, ernährend den Säugling, die Pflanzen, als Milch und als Regen,
Welcher reichlich entſtrömt den flüchtigen Ammen der Wolken;
Sey es, daß du lebendiger Born in Adern als Blut rauchſt,
Oder aus Adern des Bergs aufſpringſt als ſiedender Heilquell,
Mit dem Feuer vermählt, dem unermüdlich gewandten.
Waſſer und Feuer, vereint, ſie friſten das Leben des Menſchen,
Denn verſagt iſt das Leben, wem Waſſer und Feuer verſagt ſind.

3) Nach der Analogie von Heerrauch, Erdfeuer, welche beſonders in Arabien ganze Strecken frey verbrennen.

ſchaft der Kreuzfahrer eine Grafſchaft, nicht minder berühmt, als die Fürſtenthümer von Antiochien und Edeſſa; Damaskus, die Hauptſtadt und Reſidenz der ſeldſchukiſchen darnach genannten Linie, und endlich Jeruſalem, welches der Siz der Ortokiden geweſen, die nur ein Jahr vor Erſcheinung der Kreuzfahrer daraus von den Aegyptern vertrieben worden waren. Alle dieſe ein und zwanzig Fürſtenthümer erſcheinen in der Geſchichte Ridhwans mit ihren verſchiedenen Beſitzern. Die ſieben inländiſchen derſelben ſind Haleb und Damaskus als die Hauptſtadt der Seldſchuken-Dynaſtien dieſes Namens, Moßul als die Reſidenz Kerbugha's, Antiochien, Edeſſa und Tripolis, als die Hauptſtädte der drei gröſten Fürſtenthümer der Kreuzfahrer berühmt, und endlich Jeruſalem, die Stadt des Kreuzes und des Heiles, das Ziel der Züge der Kreuzfahrer, und ihrer Herrſchaft Mittelpunkt. Dieſe ſieben Städte ſind die ſieben großen Inſeln dieſes Archipels von moslimiſchen und chriſtlichen Grafſchaften und Markgrafſchaften, Fürſtenthümern und Herzogthümern, Emirſchaften und Königreichen Meſopotamiens und Syriens.

Der Vater Ridhwans Tetesch hatte zu ſeines Vetters Alparslan's Zeit mit dem Feldherrn deſſelben Atsiſ Ben Abak, d. i. der Pferdloſe, Sohn des Flüchtigen, in Syrien gekriegt, Amida, Jeruſalem und Damaskus den ägyptiſchen Chalifen entriſſen, und das Kanzelgebet auf den Namen des Chalifen von Bagdad übertragen. [1]) Drei Jahre hernach [2]) verlieh Melekſchah Syrien dem Bruder Tetesch; daß dieſer hierauf [3]) mit Suleiman, dem Sohne des Kutlumiſch, zerfallen, dieſen in der Nähe von Haleb geſchlagen, iſt in der Lebensbeſchreibung Melekſchah's erzählt worden. Sechs Jahre ſpäter [4]) verbündete ſich Te-

1) J. 468 (1075). 2) J. 471 (1078). 3) J. 479 (1086). 4) J. 485 (1092).

teſch in Empörung wider Melekſchah mit Aksonkar, dem Statthalter Melekſchahs zu Haleb, und entriß den Ägyptern die Städte Famia (Apamea) und Himß (Emeſſa), bemächtigte ſich nach Melekſchah's Tode noch weiter der Städte Moſul und Diarbekr, und dehnte ſeine Eroberungen bis nach Aſerbeidſchan aus. Zwei Jahre hierauf überzog er auch ſeinen ehemaligen Verbündeten Aksonkar, den Statthalter von Haleb, mit Krieg, eroberte daſſelbe, tödtete ihn, und unterwarf ſich noch weiter die Städte Hauran, Roha, Dſcheſiret, Achlath und Hamadan, ſeine Verheerungen bis an die Gränze des perſiſchen Irak's, bis nach Dſcherdabakan und Rei ausdehnend. In der Nähe von Iſſahan aber wurde er von Berkjarok geſchlagen und getödtet, wie dieß in der Lebensbeſchreibung Berkjarok's erwähnt worden.[1]) Sein Sohn Ridhwan, der unmittelbar vor der entſcheidenden Schlacht im Begriffe ſtand, einen Plan wider Bagdad auszuführen, zog ſich nach Haleb zurück, wo ſein Vater den Chuareſmier Abul Kasim Hasan, den Sohn Ali's, als Statthalter zurückgelaſſen hatte. Hierher kam auch Ridhwan's Bruder Dekak, der ſich in der Schlacht, wo ſein Vater gefallen, an deſſen Seite befunden, und ihre beiden unmündigen Brüder Abu Thalib und Behram. Die vier Brüder waren gleichſam Gäſte Abulkasim's, bei dem die Macht, bis Ridhwan eines Tags denſelben getödtet, und ſich in Beſitz von Haleb geſetzt. Sein Bruder Dekak, von Sawtigin, dem Statthalter von Damaskus, dorthin berufen, entfloh dahin, und ſetzte ſich in Beſitz der Stadt; ſo waren Haleb und Damaskus die Reſidenzen der beiden Brüder, Söhne des Tetesch, als unabhängiger Herrſcher. Tagbtigin, einer der Vertrauten des Tetesch, war nach dem Tode desſelben zu Damaskus in den Dienſt Dekaks getreten, und führte die Zügel der Re-

1) S. 488 (1094).

gierung unter dem Namen des Atabeg, d. i. Oberſthofmeiſter. Antiochien war in den Händen des Turkmanen Baghi Sijan,[1]) der nach der unglücklichen Schlacht, wo Tetesch geblieben, aus derſelben entflohen, ſich in Beſitz der Stadt geſetzt. Er verband ſich mit Ridhwan, dem Herrn von Haleb, und ſie belagerten den Herrn von Damaskus, Dekak und deſſen Stiefvater Oberſthofmeiſter Taghtigin. Unverrichteter Dinge kehrten ſie von der Belagerung Damaskus und Jeruſalems nach Haleb und Antiochien zurück. Bald hierauf entzweite ſich Ridhwan und Baghi Sijan; der letzte verbündete ſich mit Dekak und belagerte mit ihm Haleb. Zu Kinisrin, welches eine Tagreiſe ſüdlich von Haleb, kam es zur Schlacht. Kinisrin, heute ein ſchlechtes Dorf, in deſſen Nähe ſich der vor Haleb vorbeifließende Fluß Kowaik in den See von Merdſch ahmar (d. i. rothe Wieſe) ergießt,[2]) war vormals unter der Herrſchaft der Chalifen Aegyptens die Hauptſtadt des ganzen nördlichen Syriens und Ciliciens, welches das Gebiet von Kinisrin hieß, die ciliciſchen Städte Tarsus, Maſſiſa, Adana, dann Haleb und Antiochien in ſich begriff, ſich gegen Norden bis Samosat und Malatia, in Oſten bis Dſchaaber und Bire (Birtha) am Ufer des Euphrat's erſtreckte, und im Süden die Städte Maaret, Kefrtab, Famia, Hama und Scheiſer umfaßte. In der Schlacht zu Kinisrin blieb Ridhwan Sieger, Dekak entfloh nach Damaskus, und der Frieden wurde unter der Bedingniß abgeſchloſſen, daß im Kanzelgebete zu Damaskus der Namen Ridhwans vor dem Dekaks genannt werden ſolle.[3])

---

1) Deguignes macht den Baghi Sijan zum Stiefvater Ridhwans, was irrig: il se saisit de Koha, qu'il donna à Baghi Sian mari de sa mère. l. XII, 84. 2) Dſchihannuma S. 558. 3) J. 490 (1096) Rechbet-et-tewarich.

Der Frieden der beiden Stiefbrüder Ridhwan und Dekak und ihrer Helfer Baghi Sijan und Taghtigin [1]) mochte durch die Nachricht beſchleunigt worden ſein, daß das Heer der Kreuzfahrer aus Europa im Anzuge wider Syrien. Jeruſalem, welches in den Händen des Turkmanen Ortok geweſen, war in dieſem Jahre von den Ägyptern erobert worden; Sokman, der Sohn Ortoks, hatte ſich nach Roha, ſein Bruder Ilghaſi nach Bagdad zurückgezogen. [2]) Die Heeresfluth der Kreuzfahrer hatte ſich indeſſen nach Nicäas Eroberung durch Kleinaſien erobernd fort gewälzt; Edeſſa hatte ihnen die Thore geöffnet, der Emir Balduk von Samosat hatte ſeine Stadt um zehntauſend Dinare verkauft, Serudſch, wo der Emir Balduk herrſchte, hatte ſich den Kreuzfahrern ergeben, Balduin war der Herr der Grafſchaft von Edeſſa jenſeits des Euphrats, aber dieſſeits war Antiochien noch in den Händen der Moslimen. Das Heer der Kreuzfahrer zog durch das enge reich mit Olivenbäumen beſetzte Thal von Ifrin, welches vom gleichnamigen Fluſſe den Namen erhält. [3]) Dieſer reißende Bergfluß kommt von dem Taurus, fließt bei Rawendan und Dſchuna vorbei, nach Ulmk und vereint ſich dann mit dem Eswed oder ſchwarzen Fluſſe, welcher in den See von Antiochien fällt. [4]) Die ſteinerne Brücke über den Ifrin, von hundert Türken vertheidigt, wurde paſſirt,

---

1) Der Name des Herrn Antiochiens wird bald Jaghi Sijan, bald Baghi Sijan geleſen, das letzte ſcheint das richtige; ſo iſt auch die richtige Ausſprache Taghtigin, d. i. Bergheld, nicht Taghtegain. 2) Dequignes l. XII, S. 85. nach den Chroniken der Kreuzfahrer und Zonaras. 3) Wilken (Geſch. der Kreuzzüge I, S. 172) hat zwar Gibbons Irrthum, welcher den Ifrin mit dem Orontes vermengt, gerügt, aber über das Thal und den Fluß Ifrin ſelbſt keine nähere Auskunft gegeben. 4) Dſchihannuma S. 558 und 594.

und das Heer der Kreuzfahrer ſtand vor Antiochien.[1] Alle benachbarten Fürſten eilten zum Entſatze der Stadt herbei; an ihrer Spitze Ridhwan, der Herr von Haleb mit ſeinem Bruder Dekak, dem Herrn von Damaskus, Balak oder Balduk, der ehemalige Emir von Serudſch und Samosat, Kargöf,[2] der von Ha. an und zwei Hamſa,[3] der eine von Chorasan, der andere von Georgien. Sie ſammelten ſich bei der Burg Harim, welche auf einem Berge zwei Stationen öſtlich von Baghras, zwei Stationen von Haleb und eine von Antiochien entlegen,[4] ſeiner Granatäpfel wegen berühmt, wie Baghras durch ſeine gelben Hyacinthen. Hier wurden die zum Entſatze herbeigeſtrömten Truppen geſchlagen. Antiochien, zwölftauſend Schritte vom Meere entfernt, zwölf Miglien im Umfange, halb in der Ebene, halb auf Bergen gelegen, deren zwei in der Stadt eingeſchloſſen, hatte vormals ſieben Tempel, ſieben berühmte Heilquellen, dann ſieben Märkte und ſieben Thore, von denen die Geſchichtſchreiber der Kreuzfahrer nur die fünf erſten kennen, und deren drei durch den vorbeifließenden Orontes gegen alle Belagerungsverſuche geſchützt.[5] Die berühmteſten Tempel zur Zeit der Römer waren die des Saturnus in der Nähe der Schiffbrücke,[6] in welchem alljährlich im September drei Tage hindurch geopfert ward; dann der Tempel des Mars inmitten der Stadt, hernach die Kirche unſerer lieben Frau;[7] nächſt derſelben war die Kirche der Prieſter die angeſehenſte,[8] welche heute die große Moſchee; in dieſer ſtrömt eine der

---

1) Am 18. Oktober 1097. 2) bei Deguignes XII, 87. Karaqueh. 3) bei Deguignes Amaza. 4) Dſchihannuma S. 597. 5) Dſchihann. S. 595 bei Wilken 170, „zu den beiden andern (Thoren) verſchloß ihnen der Orontes den Weg" ſoll heißen „zu den drei andern." 6) Kantaretes-Semek, Dſchihann. S. 595. 7) Kenisetes-Seidet. 8) Keniretol-Kaisan.

ſieben Heilquellen der Stadt; die nahe dem Platze der Wäſcherinnen, [1]) hieß die Quelle des Lebens. [2]) Die am Fuße des Berges entſpringende hieß Dſcherne oder Mertiſcha. [3]) Eine dieſer Quellen war die des durch den Kultus Aphrodite's und des Adonis ſo berühmten Luſthaines Daphne. Die Chroniken der Geſchichtſchreiber nennen nur drei Thore, das Paulusthor, das Hundethor und das dem Orontes nächſte, welches hernach dem Herzog Gottfried zu Ehren das Herzogsthor genannt ward; die Quellen morgenländiſcher Geſchichte nennen nebſt dem Paulusthore noch das Paradieſesthor, das Gärberthor und das Lagerthor; [4]) das Paradieſesthor ſcheint das Hundethor der Kreuzfahrer, und das Gärberthor das Herzogthor derſelben zu ſein. Dreihundertſechzig Thürme vertheidigten die Mauern der Stadt. [5]) Nach fünfmonatlicher Belagerung war die Stadt ganz eingeſchloſſen, und Hungersnoth ängſtigte die Einwohner; aber noch drei Monate verfloſſen, ehe das groſſe Hülfsheer des Großſultans der Seldſchuken zweimalhunderttauſend Mann ſtark zum Entſatze der Stadt angezogen kam. Die Feldherrn desſelben waren Kerbugha, d. i. der taube Stier, der Herr von Moſul, Dſchenahheddewlet, d. i. der Flügel des Glücks, der Herr von Himſ (Emeſſa), welcher die Mutter Ridhwans, wie Taghtigin die Delaka gechelicht hatte, die beiden genannten Fürſten, Sokman, der Sohn Ortoks, Herr von Mardin, und Arslanſchah, Emir von Sindſchar. Ehe als das Heer vor den Mauern Antiochiens, fiel dieſes durch die Verrätherei des Armeniers Firuſ, und Baghi Sijan wurde auf der Flucht nach Haleb getödtet. Sein graues Haupt

---

1) Ghuſolat. 2) Ainol-hajat. 3) Dieſes ſcheint das Artesia der Kreuzfahrer zu ſein. Dea. XII, 86, oder der Berg Mareaab, nördlich der Stadt jenſeits des Orontes, Wilken I. 179. 4) Dſchihannuma S. 596. 5) Dſchihannuma S. 596.

und ſein Wehrgehänge wurde als Trophäe den Franken gebracht. [1])

Das Schloß Antiochiens, von Schemseddewlet, dem Sohne des unglücklichen Baghi Sijan vertheidigt, hielt ſich noch in der Hoffnung des Entſatzes durch das von Kerbugha beſchligte ungeheure Heer. Dieſer, nachdem er die Brücke über den Jfrin erſtürmt hatte, lagerte in der Ebene zwiſchen dem Orontes und dem See, dann am dritten Tage vor der Stadt vom öſtlichen bis zum weſtlichen Thore. Er beſtürmte zuerſt das Schloß am Brückenthore, worin ſeit Einnahme der Stadt der Normane Robert mit fünfhundert Mann. [2]) Der Graf zündete das Schloß an, und zog ſich in die Stadt zurück, in welcher die Hungersnoth nun ſchrecklicher wüthete, als vormals während der Belagerung der Chriſten. Die Auffindung der heiligen Lanze durch Peter aus der Provence gab den Belagerten neuen Muth. Peter, der Einſiedler, der Miſſionär und Prediger der Kreuzzüge, ging mit dem des Arabiſchen kundigen Grafen Herluin ins Lager Kerbugha's, denſelben auffordernd, entweder das Chriſtenthum, oder in drei Tagen die Schlacht anzunehmen. Kerbugha antwortete, daß ihnen in ihrer Lage ſolche Bedingungen ſchlecht ziemten, ihrer harre nur die Sklaverei oder der Tod. Am Tage vor Peter und Paul [3]) zogen die Wallbrüder nach feierlichem Hochamte und heiligen Abendmahl, auf den Schutz der heiligen Lanze bauend, aus; ſie hatten kaum dreihundert kampffähige Pferde, viele Ritter ritten auf Maulthieren und Eſeln. Eine große ſchwarze Fahne, von der Spitze des höchſten Thurms ausgeſteckt, that unter Trompetenſchall den Ausfall aus dem Brückenthore kund. Kerbugha verachtete die Schwäche der Ausgehungerten ſo ſehr, daß er ihnen nur

---

1) Wilken nach Abulfeda S. 203, Abulfarabſch. 2) Wilken I, 209. 3) 28. Juni 1098.

zweitauſend Reiter an der Brücke entgegenſetzte, und in ſeinem Zelte Schah zu ſpielen fortfuhr. In ſechs Schlachtreihen zogen die Frohnkämpen aus, von Hugo, dem Bruder des Königs von Frankreich, dem Biſchofe Puy, von Tankred, Boemund geführt; den Grafen Raimund von Toulouſe hielt ſchwere Krankheit in den Mauern der Stadt, die er mit zweihundert Mann bewachte. Den Sieg dankten ſie einzig dem Unverſtande und dem Stolze Kerbugha's; auf den Rath ſeiner Emire, die Chriſten anzugreifen, ſo lange ſie noch im Ausziehen, antwortete er: Laßt ſie alle herauskommen, damit keiner unſerem Schwerte entrinne. Das Heer der Kreuzfahrer ward durch den Biſchof Ademar ermuntert, welcher drei Reiter, die in weißen Kleidern den Berg herunter kamen, für die Vorkämpfer des chriſtlichen Heeres, für den heiligen Georg, Mauritius und Demetrius erklärte. Das Heer Kerbugha's zerrüttete die Uneinigkeit der acht und zwanzig Fürſten, die, alle ihm aufſäßig, ihre Völker zur Flucht anreizten, um dem Feldherrn die Ehre des Siegs zu rauben. Nur Sokman, der Sohn Ortoks, kämpfte, wie Ehre und Glauben es heiſchten; durch ſein Beiſpiel ermuntert, griffen Ridhwan von Haleb, Dekak von Damaskus und Kargöſ von Harran [1]) das Volk Boemunds an, aber wie dieſem Gottfried und Hugo zu Hülfe eilten, ergriffen jene die Flucht. Die Flucht war allgemein, Kerbugha rettete ſich nur mit wenigen Reitern gegen den Euphrat. Das ganze Lager war die Beute der Wallbrüder. Kerbugha's Zelt übertraf Alles durch beſondere Pracht und Größe; gleich einer Stadt war daſſelbe mit Mauern und Thürmen verſehen, aus mannigfaltigen ſeidenen Stoffen. Aus dem Hauptgemach führten Gänge in die Seitengemächer, in welchen zweitauſend Menſchen gemächlich Unterkunft

1) nicht Karinth, wie bei Wilken 224; richtiger bei Deguignes: Kargeth.

fanden. [1]) Der Befehlshaber eines zwischen Antiochien und Edessa gelegenen Schlosses, [2]) welcher durch Ungehorsam Ridhwans Ungnade verdient hatte, wandte sich an Herzog Gottfried um Hilfe wider den Herrn von Haleb; ein syrischer Christ war der Unterhändler, welcher dem Herrn des Schlosses durch Brieftauben von dem Erfolge seiner Unterhandlungen Bericht erstattete. [3]) Boemund und Raimund weigerten sich aus kleinlicher Eifersucht, den Herzog zu unterstützen, der bei seinem Bruder Balduin, dem Grafen von Edessa, Hülfe suchte. Auf dessen Zureden vereinigten sich Boemund und Raimund mit Gottfried und Balduin, und dieses Heer, an dreißigtausend Mann stark, nahte sich dem Schlosse, vor welchem Ridhwan mit vierzigtausend Mann lag, um den Befehlshaber desselben zu züchtigen. Ridhwan, von der Annäherung des christlichen Heeres benachrichtigt, zog sich schleunig zurück; nur zehn Tausend seines Heeres, welche übers Gebirge gingen, um dem Christenheere in den Rücken zu fallen, schnitten einige Nachzügler desselben ab. Der Herr des Schlosses huldigte den vier christlichen Fürsten, und Gottfried von Bouillon schenkte ihm mit Gold und Silber gezierte Helme, und den Panzer des Ritters Herebraid von Bouillon. [4])

Nach langer Entzweiung zwischen Boemund und Raimund, welchem von beiden die Herrschaft von Antiochien verbleiben solle, zogen der Graf Raimund von S. Gilles und Robert, der Herzog der Normandie, von Antiochien gegen Maarret aus, eine feste, auf dem Wege von Antiochien nach Hama gelegene Stadt. Es gibt in Syrien zwei Städte dieses Namens, die eine südlich, die andere nord-

1) Wilken 225 nach Albert D'Aix. 2) Hasart ist Hissar, Schich, nicht Hassir zu schreiben, wie bei Wilken I, 233. 3) Wilken S. 233 nach Albert D'Aix. 4) Wilken 1, 235 nach Albert D'Aix.

lich auf dem Wege von Haleb nach Hama; [1]) zum Unterſchiede heißt jenes Maarreton Nisrin, Maarret die Hagebutte, und dieſes Maarreton Naaman oder das Maarret der Anemone, berühmt als Geburtsort Ebil Ola's [2]) des großen arabiſchen Dichters, eines der ſieben, deren Gedichte an der Kaaba zur Volksverehrung aufgehängt worden. Luft und Waſſer von Maarret Naaman ſind ſo vortrefflich, daß beide zum Sprichworte geworden. Mehr als hunderttauſend Menſchen hatten ſich in die Mauern deſſelben aus der Umgegend geflüchtet. Mangel an Lebensmitteln und Belagerungsmaſchinen entmuthigte anfangs das Heer der Kreuzfahrer; die Erſcheinung der Apoſtel Andreas und Peter, womit Peter der Provençale den ſinkenden Muth ſeiner leichtgläubigen Landsleute tröſtete, flößte dem Heere weniger Muth und Vertrauen ein, als die Nachricht, daß die Belagerungsmaſchinen vollendet ſeien. Die Belagerten, welche auf den Mauern das Kreuz beſchimpft hatten, vertheidigten ſich als Verzweifelte mittels Steinen, Feuer, ſiedenden Kalkes und Bienenkörben, die ſie auf die Belagerer hinabwarfen. Die Stadt wurde erſtürmt; es war ein allgemeines Rauben und Morden; unter dem Rufe Gott will's, Gott will's, langte der Waffbrüder Heer vor den Höhlen an, wohin ſich die Bewohner der Stadt geflüchtet, und zwangen dieſelben entweder zu erſticken, oder ſich in's Schwert zu ſtürzen, das ihrer beim Ausgang harrte. Es war ein grauſes Metzeln, und die Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge widerſprechen der Angabe der morgenländiſchen nicht, daß hunderttauſend ein

---

1) Bei Wilk. S. 243 Maaret auf dem Wege von Antiochia nach Jeruſalem iſt nicht ganz richtig, indem auch das andere Maaret auf dem Wege nach Jeruſalem liegt; Wilken unterſcheidet die beiden Städte nicht. 2) Dſchihannuma S. 592.

Waſſer und Feuer, das Bild vom irdiſchen, himmliſchen Daſeyn,
Reinigen uns allhier, entſühnen für's andere Leben;
Rein entſchwebet der Geiſt, nach beſtandener Probe, der Erde,
Ihr, der allernährenden, ſiebengegürteten Mutter,
Schwebet auf von den Bergen auf Flügeln des Lichts und der Lüfte,
Durch Regionen der Luft, und die ſieben Gebiethe des Himmels,
Selber ein Hauch vereint mit dem ewigen Hauche der Gottheit,
Welche in Feuer und Waſſer, und Erde und Luft ſich geſtaltet.
Seyd, o heilige Vier, dem Diener Ormuſdes geprieſen!

Opfer des Schwertes fielen. [1]) Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge erzählen, daß die Christen die Leichname öffneten, um geschlucktes Gold zu finden. [2]) Da war die Stadt der Anemone anemonenroth von dem Blute ihrer gemordeten Bewohner. Nachdem die Mauern von Maarret niedergerissen, und die Stadt im Brande aufgegangen, zog Raimund [3]) im Beginne des folgenden Jahres mit dreihundert und funfzig Rittern und zehntausend Fußgängern nach Kefrlab, welches eine Tagreise südlich von Maarret. Dieser Flecken, welcher ursprünglich von Auswanderern aus Jemen bewohnt ward, liegt zwischen Hama und Schesser und leidet Mangel an Wasser, das meistens nur vom Regen gesammelt wird; die wenigen Brunnen sind ungemein tief, einige bis dreihundert Ellen. Die hier verfertigten Kochgeschirre werden durch ganz Syrien verführt. [4]) Nachdem das Heer hier eines Kriegsrathes der Fürsten wegen vier Tage verweilt, zog es längs des Orontes, welcher auch Nahr, d. i. der rebellische, und Arnath [5]) genannt ward, über Schesser, Hama und Himß. Schesser ist ein festes Schloß, an dessen Nordseite der Orontes vorbeifließt. Hama ist das alte Epiphania, Himß das alte Emessa, ist in den morgenländischen Erzählungen durch den Scharfsinn eines Richters bekannt, von welchem dieselbe Geschichte erzählt wird, die Shakespeare durch den Kaufmann von Venedig in Europa berühmt gemacht. Die Abgesandten der Fürsten von Himß und Tripolis erschienen im Lager der Kreuzfahrer, um sich die Freundschaft derjel-

---

1) Wilken I. 244 nach Abulfeda, Abulfarodsch, Elmacin. 2) Foucher bei nach dem Gesta Francorum. 3) Am 13. Januar 1099. 4) Dschihanum. S. 592. 5) Dieß ist der Fluß Kefrlab, den Wilken für einen besondern Fluß zu halten scheint; es ist kein anderer als der Orontes. Der Name Arnath im Dschihan. S. 557.

ben zu erbitten; Tripolis, das damals im Beſitze der Familie des Richters Ammar, d. i. des Hochgebildeten; dieſen Namen verdienen nach arabiſchem Begriff die, welche Gedichte, Muſik und Wohlgerüche lieben. [1]) Die Familie Ammar hatte aber auch nach europäiſchem Begriff noch größeren Anſpruch auf dieſen Namen durch die Gründung der großen Bibliothek, welche allein tauſend Exemplare des Koran's und zwanzigtauſend Commentare derſelben, in Allem mehr als dreimalhunderttauſend Bücher gezählt haben ſoll. [2]) Graf Raimund gab den Geſandten des Herrn von Tripolis die ſeinen zum Geleite, und als dieſe ihm Nachricht von dem Reichthume des Landes und ſeiner Kultur brachten, wollte er von keinem Frieden, als unter der Bedingung, daß er Chriſt werde, hören, und zog nach dem feſten Schloſſe Arka, welches fünftauſend Schritte vom Meere, und eben ſo viele von Tripolis entfernt. [3])

Im Mai des folgenden Jahres [4]) zog das verſammelte Heer der Kreuzfahrer, das binnen Jahresfriſt von dreimalhunderttauſend auf dreißigtauſend eingeſchmolzen, gegen Dſchebele, d. i. das Gebirgichte, ein an der Küſte auf einem kleinen Berge gelegenes Felſen-Schloß. In der Gegend herum wächſt die goldgelbe Narciſſe, und es finden ſich Steine, die ein ſonderbares Naturſpiel, indem dieſelben gebrochen die Form weiblicher Schaam darbieten. [5]) Dſchebele hatte ſich durch ſeine feſte Lage noch im Beſitze der Chalifen von Aegypten erhalten, in deren Namen dort der Richter Abu Mohammed Obeidallah den Befehl führte, wie zu Tripolis der Richter aus der Familie Ammar. Er ſandte an Tagbtigin den Atabeg von Damaskus

---

1) Dſchibann. 592. 2) Im Ibn Zoreï zu den Millionen was wohl nur durch einen Fehler des Abſchreibers entſtanden. 3) So Reiske's Abulfeda tabulae Syriae 114; im Dſchibann. 589 durch Druckfehler Arſa. 4) J. 1099. 5) Dſchibann. 590.

um seinen Sohn, und dieser sandte ihm denselben zu Hülfe. Bald hierauf kam in's christliche Lager ein Gesandter Raimund's von S. Gilles, der die Fürsten dringend, nach Arka zu Hülfe zu eilen bat. Herzog Gottfried und Graf Robert gewährten der Stadt Frieden und zogen über Banias, Merkab, Tortosa nach Arka, einem östlich von Tripolis gelegenen festen Schlosse. — Der Fluß von Arka kommt von Akkar's Gebirgen, und geht bei Schebidolbahr ins Meer. In der Nähe von Arka ist eine schwarze Schlucht, welche das Thal der Dschimen heißt, und worin drei Schlösser.[1]) Die schwarze Schlucht des Dschimenthales ist mit häufigen Quellen bewässert, so, daß hier ehemals gegen hunderttausend Büffel in den sumpfichten Gründen genähret wurden.[2]) Das Schloß Arka ist in der Geschichte der Kreuzzüge nicht minder berühmt, als Arqua bei Padua; dieses durch Petrarca's Grabmal, jenes durch die Streitigkeiten des großen Tancred und Raimund, welche vor dessen Mauern das Heer der Wallbrüder entzweiten, und durch das Gottesgericht und die Feuerprobe, welche Peter, der Finder der heiligen Lanze, bestand, aber zwölf Tage hernach entweder an den Folgen der Brandwunden oder Mißhandlungen des Volkes, das dem Wundermann mit den Kleidern das Fleisch vom Leibe riß, starb.[3]) Die Sehnsucht des Heeres nach der heiligen Stadt war so groß, daß Raimund, mit welchem die andern Fürsten Arka zu belagern sich weigerten, sich an dieselben zum Marsche nach Jerusalem anschließen mußte. Vergebens hatte er die Belagerung Arka's fortzusetzen, und Tripolis zu berennen versucht; das Heer brach in der Nacht auf, und zog über

---

1) Kaiisat, Hoßnelbimam, Banis, Dschibann. S. 584.
2) Dschibannums, aber die Entfernung von 10 Meilen von Dschebele ist wohl ein Schreib- oder Druckfehler. 3) Wilken I, 263 nach Wilhelm von Tyrus.

Beirut nach Akka. Nun waren die Fürſten froh, mit dem Richter von Tripolis Frieden zu ſchließen; er lieferte fünfzehnhundert Goldſtücke, Pferde, Maulthiere, ſeidene Gewänder, koſtbare Gefäße und Wegweiſer. Die Fürſten verbanden ſich hingegen, Dſchebele, Arka und Tripolis nicht zu beläſtigen. [1]) Das Heer der Kreuzfahrer zog wider Jeruſalem; Ridhwan und ſein Bruder Dekak hatten ſchon nach dem Falle Antiochiens den Chalifen Moſtadher und dieſer den Sultan Berkjarok auf die Gefahr, welche dem Islam durch den Verluſt von Jeruſalem drohe, aufmerkſam gemacht; aber dieſer war zu ſehr als Spielball des Geſchicks herumgeſchleudert, um die verlangte Hilfe leiſten zu können. Am neunten Junius begann die Belagerung Jeruſalems, das nach fünfwöchentlicher Belagerung am vierzehnten Juli erſtürmt worden. [2]) Mehr als zehntauſend Moslimen fielen unter dem Schwerte der Kreuzfahrer; ſelbſt dreihundert, die ſich auf das Dach des Tempels geflüchtet hatten, und denen Tancred unter ſeiner Fahne Sicherheit des Lebens zugeſagt hatte, wurden am anderen Tage gemordet, wie die viertauſend, denen Bonaparte Sicherheit des Lebens verſprochen hatte, nach der Einnahme von Jafa. Die Beute war ungeheuer. Vierzig große ſilberne Leuchter, hundert fünfzig kleinere, von denen zwanzig von reinem Golde, die anderen von Silber und ein großer ſilberner Roſenbeerd.

Ridhwan wurde ſeines Geizes wegen nicht anders als Abulhabbe, d. i. der Vater des Körnleins, genannt; wiewohl er den ihm von Tancred auferlegten jährlichen

---

1) Wilken I, 269 nach Albert d'Aix. 2) Es iſt unbegreiflich, wie Michaud ohne Angabe der Quelle ſagen kann c'etoit la veille de l'assomption (um einen ganzen Monat zu ſpät). Der Angriff war auf Donnerſtag nach dem 8. Junius, d. i. auf den 14. beſtimmt. Wilken I, 287—288.

Tribut von tausend Goldstücken bezahlen mußte, speicherte er doch einen Schatz von siebenmalhunderttausend Goldstücken auf, statt damit sich Degen zu erkaufen oder zu erhalten.[1] Der größte Schandfleck seiner Lebensgeschichte ist aber die Verbindung mit den Assassinen, von denen eine gute Anzahl in seinem Solde stand.[2] Schemseddewlet, der Fürst von Edessa, Ridhwans vormaliger Oberstbofmeister und nachmaliger Stiefvater, fiel unter ihren durch den Stiefsohn gelenkten Dolchen. Er ward für diese ruchlose Sekte durch einen Assassinen Astrologen gewonnen, und nach dessen Tode ersetzte ihn der Goldschmied Abu Tahir Es-Sabgh, welcher der Rathgeber des Mords der beiden Brüder Ridhwan's gewesen zu sein scheint, den er kurz vor seinem eigenen Tode hinrichten ließ. Seit seiner Verbindung mit den Assassinen schien auf allen seinen Unternehmungen der Fluch des Mordes zu liegen. Als er ausgezogen, um dem Ibn Ammar von Tripolis wider den Grafen Raimund zu helfen, versammelte Tancred wider ihn die Krieger von Telkaschir, Meraasch und Edessa, und verheerte die Stadt Artasia; Ridhwan zog mit zweimalhunderttausend Fußgängern und zehntausend Reitern den Christen entgegen, und ward geschlagen; seine Fahne fiel in die Hände Tancred's. Von dem mittäglichen und östlichen Theile des Fürstenthums Haleb blieben nur Hama und Kasrib[3] in seiner Gewalt. Sermin, ein festes eine Tagreise südlich von Haleb gelegenes Schloß, das Ueberfluß an Oliven, aber Mangel an Wasser hat, womit es nur aus Cisternen versorgt wird,[4] ward durch Begünstigung Ridhwan's die Residenz Abulfettah's, des Neffen Hasan Sabbah's, des Großmeisters der Assassinen und dessen Großpriore in Syrien während Husein Kaini,

1) Wilken I, 258 und 258. 2) Ebendas. I, 271. 3) Ebendas. I, 271. Kasrib nach Ibn Gair. 4) Schihabeddin's S. 504.

der Reis Moſaffir und Buſurgumid deſſen Priore in Kuhiſtan, Kumis und Jrak waren. Die Einwohner von Famia (Apamea) riefen ihn und den Goldſchmied Abu Tahir wider die Tyrannei des ägyptiſchen Statthalters Chalef zu Hülfe. Nachdem Chalef ermordet worden, und Abulfettah geſtorben, nahm Abu Tahir im Namen Ridhwan's Beſitz von Apamea, [1]) konnte ſich aber nicht wider Tancred halten, der ihn gegen Löſegeld nach Haleb abziehen ließ [2]) zu Ridhwan. Dieſer trat, ein würdiger Schüler ſeines Meiſters, in die blutigen Fußſtapfen des Mordes; als zwei Jahre nach dem Tode Kerbugha's [3]) die chriſtlichen Fürſten bei dem Verſuche, Harran zu überrumpeln, von Sokman, dem Sohne Ortok's, dem Herrn von Mardin, und von Dſchekermiſch, welcher als Herr von Moſul dem Kerbugha gefolgt, zurückgeſchlagen worden waren, ſandte Ridhwan an alle Städte ſeines Fürſtenthums den Befehl des Chriſtenmordes, welcher auch vollzogen ward. [4]) In Sermin, Maarret Nidrin [5]) wurden die Chriſten gemeuchelt. Artesia, das Bollwerk Antiochiens, ergab ſich ſelbſt an Ridhwan; aus Kefrtab, Maarret Naaman und Elboa flogen die Beſatzungen nach Antiochien. Die chriſtlichen Kirchen wurden überall zerſtört. Daß Tancred mit einem ſolchen Scheuſale wie Ridhwan, dennoch aus Leidenſchaftlichkeit wider Baldwin ſich verbündete, iſt ein unauslöſchlicher Makel ſeines Charakters. Als aber Ridhwan durch falſche Nachricht, daß Tancred am Euphrat gefallen, getäuſcht, den Frieden brach, rächte ſich Tancred an ſeinem treuloſen Verbündeten durch die Eroberung der feſteſten der Burgen deſſelben, Sarepta's, das ſechstauſend Schritte von Haleb lag, und Sardana's im Gebirge von Dſche-

1) Wilken I, 273. 2) Ebenda II, 274. 3) J. 497 (1104). 4) Wilken I, 265. 5) Nidrin iſt das richtige, nicht Nerrin. C. Abulfeda's tab. Syriae 21.

bete. Auch Membedſch und Balis fielen in Tancred's Macht; das letzte ward durch ſeine Lage an dem Ufer des Euphrat's nicht von der Zerſtörung durch Brand gerettet.

Herr des ganzen Landes empfing Tancred den ruchloſen Fürſten von Haleb nun in ſeiner eigenen Reſidenz. Ridhwan mußte die Bedingungen des ihm aufgezwungenen Friedens unterſchreiben, ſo drückend dieſelben auch waren; zwanzigtauſend Goldſtücke, zehn arabiſche Pferde edelſter Raſſe waren der jährliche Tribut. [1]) Haleb war durch Auswanderungen entvölkert; um denſelben zu ſteuern, verkaufte Ridhwan an einem einzigen Tage ſechzig in einem der anmuthigſten Theile Halebs gelegene Häuſer um geringes Geld, um dort wenigſtens die Käufer zum Bleiben zu vermögen. [2]) Von den Ränken, welche Ridhwan wider Mewdud und Tagbtigin ſpielte, um dieſelben wider Tancred zu hegen und ſich von ihm zu befreien, wird beſſer in der Lebensbeſchreibung Tagbtigin's zu ſprechen der Ort ſein. Nachdem er dieſelben überliſtet, lieh er dem Fürſten Tancred, der ſich zur Belagerung des in der Nähe von Haleb gelegenen Schloſſes Eſaf (heute der Sitz des Sandſchaks dieſes Namens) rüſtete, den Frieden gegen eine zu Haleb zu erhebende Entſchädigung von zwanzigtauſend Goldſtücken anbieten. Tancred aber nahm dieſelbe nicht an, und fuhr in ſeinen Rüſtungen fort. [3]) Sein Tod und der Bertram's, des Grafen von Tripolis, [4]) befreiten den Fürſten Haleb's zwar von ſeinen zwei gefährlichſten Feinden unter den Chriſten, aber er überlebte ihren Tod nur Ein Jahr, nachdem er ſeine beiden Brüder durch den Dolch der Meuchler vor ſich in das Grab geſchickt. Er theilte mit ſeinem Meiſter Abu Tahir die Mordanſchläge und die Frucht derſelben. Dieſer gab Aſſaſſinen, Ridhwan Leibwachen her, um die

---

1) Wilken I, 292 nach Abulfeda, Ibnel Geir, Abulfarabſch. 2) Wilken I, 292. 3) Ebenda I, 301. 4) J. 1112.

Karavane Abu Harb Isa's, eines reichen Kaufmanns aus Chorasan, der unter dem Schutze des Gastrechts nach Haleb gekommen, zu überfallen; der Kaufmann ward durch die Tapferkeit seiner treuen Sklaven gerettet. Die Fürsten Syriens, bei denen Abu Harb über so schändliche Verletzung der Gastfreundschaft klagte, überhäuften Ridhwan mit Vorwürfen, die er durch die Lüge, daß er an dem Mordanschlage keinen Theil gehabt, zu beschwichtigen suchte. Wie diese Unternehmung, mißlang auch der Anschlag der Assassinen auf das Schloß Scheiser, welches sie der Familie Monkad zu entreißen dachten. Am Osterfeste, während die Einwohner des Schlosses in die Stadt heruntergegangen waren, besetzten Assassinen das Schloß und verriegelten die Thore. Die Einwohner, Nachts von ihren Weibern mit Stricken hinaufgezogen, bemächtigten sich wieder des Schlosses, und vertrieben die Meuchler. Der Tod Ridhwan's, welcher nach neunzehnjähriger Regierung in dem verdienten Rufe eines schlechten Herrschers starb, war das Signal zum Morde der Assassinen zu Haleb. Der Eunuche Lulu, welcher unter dem Namen von Ridhwan's sechzehnjährigem Sohne die Zügel der Regierung führte, sprach über alle Assassinen das Todesurtheil aus, und verfolgte dieselben durch allgemeinen Mord. Dreihundert wurden niedergemetzelt, zweihundert ins Gefängniß geworfen. Der Sohn Abu Tahir's, des Goldschmieds, wurde in Stücke gehauen, und sein Kopf durch ganz Syrien zur Schau getragen. Der Werber Ismail, der Bruder des Astrologen, bezahlte den Rath des Blutes mit dem seinigen. Viele Assassinen wurden von der Höhe des Walls in den Graben gestürzt; viele, um dem über sie verhängten allgemeinen Todesurtheile zu entgehen, gaben ihre Brüder an, und mordeten dieselben. So wüthete der Mord in seinen eigenen Eingeweiden, und dieß war die

blutige Leichenfeier Ridhwan's, welcher, während die groſſen Sultane der Seldſchuken, wie Melekſchah, Berkjarok, Sindſchar todgeweihte Opfer der Aſſaſſinen, derſelben Freund und Schutzherr, und auf deſſen Kopf ein guter Theil Abſcheu's fällt, womit die Menſchheit Meuchlern, Zerſtörern der Throne und Altäre flucht. —

XLII. Taghtigin,
der Atabege von Damaskus.

Sahireddin Ebu Manßur Taghtigin der Atabege, d. i. Oberſthofmeiſter der Seldſchuken von Damaskus, welcher nach dem Tode Dekak's, des Bruders Ridhwan's, die Regierung an ſich riß, und durch vier und zwanzig Jahre rühmlich behauptete, war einer der wenigen Mamluken Tadſcheddewlet Tetesch, des Sohnes Alparslan's, der in der Schlacht, welche Tetesch mit dem Leben wider Berkjarok verlor, gefangen, dann bald darauf befreit, ſich mit der Mutter Dekak's, des Sohnes ſeines Herrn, vermählte, und unter dem Namen eines Atabeg oder Oberſthofmeiſters die Summe der Regierung an ſich riß. Er und ſeine Söhne waren die eigentlichen Herrſcher der Dynaſtie, welche uneigentlicherweiſe die der Seldſchuken von Damaskus genannt wird,[1]) da ſelbſt der erſte, Dekak, nur ein Werkzeug in den Händen des ehrgeizigen und mächtigen Atabeg's, in der Folge aber nicht die Söhne Dekak's, ſondern die Taghtigin's den Thron füllten. Der Titel Atabeg, d. i. der Vater Fürſt, welchen, wie unter der Regierung Meleſchah's erzählt worden, zuerſt der

1) Bei Deguignes I, 269.

VI.

Rivajet, das iſt: Überlieferung.

Feuer und Waſſer, und Erde und Luft, euch wirkenden Vieren
Geb' ich einſtens zurück die irdiſche Hülle des Körpers,
Brenne als Flamm', und ſtröme als Fluth, und hauche als Odem,
Während trocknes Gebein zuletzt ſich mit Erde vermiſchet,
Sey es, daß ich im Feld Raubthieren und Vögeln zur Speiſe,
Oder verſchloſſen dem Aug' im Eingeweide des Bergs ruh',
Wo der behauene Fels ſenkrecht als Mauer ſich abſtürzt.
Süß iſt Dienern Ormuſd's zu ruh'n im Schooße der Erde,
Und auf heimiſchem Grund in zierlich bereiteten Grüften:
Aber die Seele, ſie ruht einſt in dem Schooße des Herren,
Aufgelöſet in Glanz und himmliſcher Glorie Schimmer,
Sich der ewigen Ruh' und des ewigen Lichtes erfreuend.
Wohl dem Diener Ormuſd's, der ſchon auf Erden gereinigt,
Keiner Läutrung bedarf durch Flammen des hölliſchen Feuers.
Wo nur Ahriman's Knecht, zwölf tauſend Äonen gefoltert,
Nach dem Maß des Vergehns abbüßt die Verbrechen des Lebens,
Bis das Böſe, bekämpft und durch die Hölle gereinigt,
Ganz verſchwindet mit Ahriman's Reich, verſchlungen im Guten,
Und die geſpaltene Zwey ſich löſt in ewiger Einheit.
Lob und Preis Ormuſd, dem ſiegenden König des Lichtes,
Der die Finſterniß ſchlägt und einſt für ewig vernichtet!
Stehe mir bey im Kampf mit Ahriman's Knechte, dem Tode,

groſse Weſir Niſamolmülk zu ſeinen übrigen erhalten, entſpricht ganz und gar dem des Maggior Duomo oder Hausmaiers der fränkiſchen Könige, indem von Taghtigin angefangen, die Atabege als Oberſthofmeiſter erſt unter dem Namen der Seldſchuken, dann bald unter ihrem eigenen unabhängige Herrſcher. Taghtigin tritt alsbald nach dem Tode von Tetesch als der Atabeg Dekak's in der Geſchichte mit der Erſcheinung der Kreuzfahrer in Syrien wider dieſelben als mächtiger Feind auf, und bewährte ſich als ſolcher durch ein Vierteljahrhundert, kein Scheuſal, wie Ridhwan, der Verbündete der Aſſaſſinen, aber ein barbariſcher Moslim. Zuerſt trat er mit Dekak, als Verbündeter Bagbi Sijan's, des Herrn von Antiochien, wider Ridhwan, den Herrn von Haleb, und deſſen Atabeg, Dſchenahaddewlet von Emeſſa, auf. Die Herrſchaft der Seldſchuken in Syrien war damals zwiſchen den beiden Söhnen von Tetesch, zwiſchen Ridhwan von Haleb und Dekak von Damaskus getheilt; jenem ſtand Dſchenahaddewlet, dieſem Taghtigin als Atabeg zur Seite; beide Oberſthofmeiſter waren zugleich die Stiefväter ihrer Schützlinge, indem ſie durch die Hand der Mutter ihre Herrſchaft über den Sohn befeſtigt hatten. Der vorzüglichſte Bundesgenoſſe Ridhwan's und Dſchenahaddewlet's war Sokman, der Sohn Ortok's, der Fürſt von Serudſch, und der Bundesgenoſſe Dekak's und Taghtigin's war Bagbi Sijan, der Fürſt von Antiochien. Ridhwan und ſein Atabeg wandten ſich nach der Eroberung von Telbaſchir und Scheicheddeir nach Damaskus, wohin Bagbi Sijan zur Hilfe Dekak's und Taghtigin's eilte.[1]) Als hierauf Dſchenahaddewlet und Ridhwan den Fürſten Antiochiens belagerten, kamen Taghtigin und Dekak dieſem zu Hilfe, lagerten ſich vor

1) J. 489 (1095) Wilken in der Einleitung S. 29 nach Ibn Elat.

Hama, und verheerten die Umgegend, rückten mit Baghi Sijan vereinigt vor Kefrtab, eroberten, plünderten, brandschatzten die Stadt, nahmen Maarreten Naaman, El dschefr und Kinesrin ein; nach fruchtloser Zusammenkunft an dem Ufer des Kowaik kam es zur Schlacht, aus welcher Baghi Sijan die Flucht ergriff, worauf Taghtigin und Dekak nach Damaskus zurücklehrten. [1]) Im folgenden Jahre erschienen sie zu Merdsch Dabik, der Ebene vor Haleb, dem Sammelplatze des syrischen Heeres, welches der Großsultan der Seldschuken zum Entsatze Antiochiens aufgeboten, [2]) und befanden sich im selben, als es durch Kerbugha's Schuld und der Heerführer Uneinigkeit geschlagen ward.

Drei Jahre lang hatte Taghtigin als Obersthofmeister Dekaks in dessen Namen geherrscht, als dieser starb, und nur einen unmündigen, kaum einjährigen Sohn und den Bruder Beltasch (Lenden oder Paßstein) zurückließ. Taghtigin erklärte erst das Kind, dann den Oheim, dann wieder das Kind als Herrscher, während er der wirkliche war. [3]) Sieben Jahre nach der Eroberung Jerusalems erscheint Taghtigin, der Herr von Damaskus, bei der Gefangennehmung des Ritters Gervais, welcher, nach Hugo's von Tiberias Heldentode, mit dieser am gleichnamigen See gelegenen Stadt belehnt worden war. In unbesonnener Verfolgung fliehender Feinde war er von einer Parthei damascenischer Türken gefangen worden. Die christlichen Quellen erzählen: der von Damask, d. i. Taghtigin habe seine Auslieferung für die Städte Chaifa, Tiberias und Akka geboten, [4]) der König aber erklärt, er werde nie eine Stadt abtreten, und wenn er damit seinen Bruder und alle Ritter aus der Sklaverei erlösen könnte; Gervais

---

1) Wilken in der Einleitung S. 30. 2) Wilken I, 204. J. 1096. 3) J. 1097 Abulfeda III, 345. 4) Wilken II, 185 nach Albert d'Aix.

sei hierauf unter harten Mißhandlungen getödtet worden. einer der damascenischen Emire habe die Kopfhaut des christlichen Ritters mit seinem langen, schönen weißen Haare an seine Lanze gebunden, um damit in dem Treffen den Schmerz der Christen zu erneuern; aber die morgenländischen Quellen berichten, daß Tagbtigin seinen Gefangenen an Sultan Mohammed, den Nachfolger Melekschah's auf dem Throne der Seldschuken, eingesandt. [1]) Im folgenden Jahre (berichten dieselben) habe er abermals in der Nähe von Tiberias den Neffen Balduin's gefangen nach Damaskus geführt und ihm den Islam anzunehmen, der Gefangene ihm aber dreißigtausend Dukaten Lösegeld angetragen. Da jeder der beiderseitigen Anträge mit Unwillen zurückgewiesen worden, habe Tagbtigin aus Eifer des Islams den Neffen Balduin's mit eigener Hand geköpft [2]) und abermals viele Gefangene als Geschenk an Sultan Mohammed gesandt. Die wichtigste Eroberung der Kreuzfahrer nach der von Jerusalem war zehn Jahre hernach die von Tripolis, welche fast eben so lange, als die von Troja gedauert, indem die Stadt schon im ersten Jahre des zwölften Jahrhunderts vom Grafen S. Gillies belagert, [3]) erst nach acht Jahren von den Kreuzfahren vorzüglich mit Hülfe der Genueser erobert worden. Schon zehn Jahre früher, als der Graf S. Gillies vor derselben belagernd erschien, ward der Herr derselben, der Richter Dschelalolmülk, der Sohn Ammars, von Tetesch und Akkonkar belagert. [4]) Der Sohn Ammar's hatte dasselbe nicht im Namen der ägyptischen Chalifen (wie der Richter von Dschebele diese Stadt), sondern im Namen des Sultans der Seldschuken inne; als der Graf S. Gillies zum

1) Rochbet., Milken II. 183, J. 501 (1106). 2) Rochbet-el-tewarich, J. 502 (1107). 3) J. 1100. Deguignes VII. 101. 4) Ebenda 81.

erſtenmal belagernd vor demſelben erſchien, war der Emir Ebu Ali, der Sohn Ammar's, Befehlshaber der Stadt, [1]) und zu Ende der Belagerung leitete dieſelbe der Emir Fachrolmülk (Reichsruhm), der Sohn Ammar's. Der Belagerer und die Belagerten, des langen Kampfes müde, ſuchten Helfer, jener beim griechiſchen Kaiſer, dieſe beim Chalifen des Hauſes Abbas, indem ſie ſich ſelbſt in die Hauptſtadt derſelben, jener nach Byzanz, dieſe nach Bagdad begaben. Der Graf S. Gillies fand ſeinen Tod bei ſeiner Zurückkunft auf dem von ihm „der Pilgerberg" genannten Bollwerke vom Rauche der rings umher brennenden Häuſer ſo erſtickt, daß er bald hernach ſtarb. Ibn Ammar verlor durch ſeine Reiſe nach Bagdad die Stadt, indem ſich die der Secte Ali's zugethanen Einwohner wider die Türken empörten, und dem Schutze des ägyptiſchen Chalifen unterwarfen. Da begab ſich Ibn Ammar in den Dienſt Taghtigin's, und bald darauf [2]) flammte bei der Einnahme der Stadt die herrlichſte aller Bibliotheken des Islam's in dreimalhunderttauſend Bänden auf; ein Prieſter des Grafen Balduin von S. Gillies, welcher dieſelbe unterſuchte, und auf die fünfzigtauſend Commentare des Korans ſtieß, erklärte, daß dieſelbe nichts als die Schrift des Lügenpropheten enthalte, und alſo nur der Flammen würdig. Dieſer Brand der Bibliothek von Tripolis iſt in mehr als einer Hinſicht ein Seitenſtück zum Brande der Bibliothek von Alexandrien auf Omar's Befehl, der ſeinerſeits erklärt haben ſoll, daß Alles, was nicht im Koran, verderbenswerth. Die Vergeltung rächte den Brand der Bibliothek Alexandriens durch den der Bibliothek von Tripolis. Die Zahl der Bände von beiden iſt ins Unglaubliche vergrößert worden, die der Bücher von Alexandrien auf ſiebenhunderttauſend, die der von Tripolis gar auf drei

1) Deguignes XII, 101. 2) 10. Junius 1109.

Millionen. Bei beiden führte die Brandfackel der Fanatismus, dort des Islams, hier der des Christenthums; durch den Brand beider erlitt die Wissenschaft unersetzlichen Verlust.

Was den Atabeg von Damaskus verhindert habe, mit einem Heere zum Entsatze von Tripolis zu erscheinen, ist bei dem Schweigen der Quellen nicht zu erörtern; dafür erschien er aber mit einem Heere von fünfzehntausend Mann zum Entsatze Sidons. [1]). Baldwin hatte die Belagerung nach dem Erscheinen Tagbtigin's aufgehoben. Die Sidonier verweigerten ihm die Bezahlung der für seine Hülfe versprochenen dreißigtausend Goldstücke, und er bedrängte endlich die Stadt, zu deren Entsatze er herbei geeilt war, selbst, zehn Tage lang belagernd, und erpreßte endlich neuntausend Dukaten. Im folgenden Jahre [2]) erscheint er mit seinem Freunde und Verbündeten, Mewdud, dem Fürsten von Moßul, zuvörderst in dem großen Heere, welches der Sultan der Seldschuken wider die Kreuzfahrer aufgeboten. Da Moßul das Gränzbollwerk Bagdads wider die Kreuzfahrer, deren Macht sich in Mesopotamien bis Edessa und Harran ausdehnte, so waren die Fürsten desselben die Vorkämpfer des Islams gegen das Christenthum. Nach Kerbugha's Tode hatte der Sultan der Seldschuken das Fürstenthum dem Schemseddewlet Dschekermisch verliehen, der ein Löwe in der Schlacht, ein Lamm für seine Unterthanen; [3]) aber er fiel in Ungnade, und Dschaweli ward mit einem Heere, denselben zu vertreiben, abgesandt; Dschekermisch fiel in die Gefangenschaft Dschaweli's, und in Fesseln vor die Mauern geführt, gebot er den Einwohnern die Übergabe der Stadt. Diese verweigerten aber dieselbe, indem sie seinen eilfjährigen Sohn Sengi zum Fürsten aus-

1) Wilken II, 218. 2) J. 505 (1111). 3) Wilken II, 245, nach Abulf. III, 336.

riefen, und von Kilidsch Arslan, dem Fürsten der Seldschuken Kleinasiens, Hülfe begehrten. Dschaweli, mit Ridhwan von Haleb verbündet, schlug den Kilidsch Arslan, der im Chaboras ertrank, und setzte sich in den Besitz Mosuls; bald aber fiel er in des Sultans Ungnade, und dieser sandte wider ihn Mewdud, den Sohn des Altuntasch, d. i. Goldstein, der auch Altuntigin, d. i. Goldheld, genannt wird. Mit Mewdud, seinem Freunde, vereinigte sich Taghtigin zu Sellemije, [1]) einer von den europäischen Geschichtschreibern und Geographen ganz vernachlässigten, [2]) aber deshalb nicht minder merkwürdigen Stadt. Sellemije, heute der Sitz eines Sandschaks auf der östlichen Seite des Orontes, eine Tagreise von Hama gelegen, wurde zuerst von Abdallah Ben Scalih Ben Ali Ben Abdallah Ben Abbas erbaut, und mit seiner Familie angesiedelt, deren Nachkommen noch heute der gröste Theil der Bewohner der Stadt, alle aus der Familie Haschim's; die spätern Emire waren aus dem arabischen Stamme Ali Dschebbar, der sich in zwei Zweige, die Familie Hamd und Mohammed, theilt, und die bis gegen Haleb und Rakka hin die Herren der Wüste. Hamd Ebu Nair hatte in der Folge den ägyptischen Sultanen in einer Schlacht wichtige Dienste geleistet, und dafür ein Ehrenzeichen vergoldeten Drahts auf seinem Bund empfangen, woher er den Namen Abu Risch, d. i. der Vater des Federschmucks, erhielt. [3]) Unter diesem Namen erscheint noch der Emir der syrischen Wüste in dem Beginne des siebzehnten Jahrhunderts unter der Regierung Murad des IV. [4]) Der Sultan Aegyptens gab dem Hamd Ebu Nair tausend Dukaten, um dafür Sklaven zu kaufen, und mittelst der-

---

1) Nochbetsel-temarich. 2) Auf Pantter's Charte von Syrien steht Salmije, aber viel zu weit östlich. 3) Dschihannuma S. 591. 4) Gesch. des osm. Reichs V. 243, 250.

ſelben ſeine Herrſchaft über die Wüſte zu verſtärken. Er kaufte tauſend Sklaven (Mewali), deren Nachkömmlinge noch heute die Bewohner dieſer Wüſten, und deren Emir zugleich der des Sandſchak's von Jelemije; dies iſt alſo der bisher nirgends angegebene Urſprung der Mewali, Bewohner der ſyriſchen Wüſte bis an den Euphrat hin, während die Noßairi in der Gegend von Tortoſa,[1]) die Ismaili, Abkömmlinge der Aſſaſſinen in Hauran[2]) (Anrantis), die Druſen, Abkömmlinge der Marden, auf dem Libanon wohnen. Zu Sellemije lagerte ſich Tagbtigin mit ſeinem Freunde Mewdud von Moſul, und den anderen Führern dieſes vom Sultan Mahmud aufgebotenen Heeres, nämlich Sekman, dem Fürſten Achlath's in Groß-armenien,[3]) und des Emirs Bersaki.[4]) Mehr als zweimalhunderttauſend Streiter ſtark, eroberte dieſes Heer einige Schlöſſer am Euphrat, und lag zwei Monate lang vergeblich vor Tellbaſchir, der Feſte des Grafen Joscelin.[5])

Ridhwan, der Fürſt von Haleb, der Verbündete der Aſſaſſinen, bewährte hier ſeine gewöhnliche treuloſe Politik. Mehr die Macht des Sultans, als die der Franken fürchtend, wandte er durch ein Schreiben die Fürſten des vereinten Heeres von der Belagerung Tellbaſchirs ab, und berief ſie nach Haleb. Als Tagbtigin und Mewdud vor den Mauern der Stadt erſchienen, ſahen ſie ſich betrogen; denn die Thore waren geſchloſſen, und keiner der Bewohner durfte ſich auf den Mauern zeigen. Nach ſiebzehn Tagen zog Tagbtigin mit den verbündeten Fürſten ab, und wandte ſich, von den leichten Truppen Ridhwan's verfolgt, nach Maarreten-naaman. Hier ſtreute Ridhwan abermals den Samen der Zwietracht unter die Heeresfürſten, indem

---

1) Dſchihannuma S. 580. 2) Ebenda S. 590. 3) Wilken II, 264. Reinaud, extraits p. 29. 4) Nicht Burek, wie Wilken ſchreibt. 5) Wilken II, 264.

er ihnen Togbtigin und Mewdud verdächtigte, als gingen dieſelben mit dem Plane um, Tripolis für ihre Rechnung den Feinden zu entreißen. Vergebens bemühten ſich die beiden Freunde, die andern Fürſten zur Mithülfe zu bewegen, ſie trennten ſich von ihnen, und zogen von Joscelin, dem Herrn Tellbaſchirs, ſcharf verfolgt, über den Euphrat zurück. Togbtigin und Mewdud, durch derſelben Anklage gezwungen, der Belagerung von Tripolis zu entſagen, wandten ſich gegen den Orontes, und lagerten zu El-Dſchelali.[1]) Die chriſtlichen Heerführer vereinten ihre Schaaren. Joſcelin und Balduin, des Grolls gegen Tancred vergeſſend, führten, der erſte hundert Helme und Fußknechte, der zweite zweihundert Ritter und hundert Fußgänger nach Antiochien.[2]) Der König Balduin, Euſtach von Cäſarea, Bertram von Tripolis und der Patriarch Gibelin mit dem heiligen Kreuze, eilten gegen Antiochien, und vereinten ſich zu Rugia (Ruje), der zwiſchen Maarret und Haleb in der Ebene liegenden Stadt; am dritten Tage ſtanden ſie bei Tell Ibn Maaſcher, einem in der Nähe Scheiſers gelegenen, von Tancred befeſtigten, Schloſſe. Das türkiſche Heer lagerte am Ufer des Orontes zahlreich wie Sand. Vierzehn Tage lang ſtanden die beiden Heere ſich gegenüber, am fünfzehnten griffen drei chriſtliche Heerhaufen an, ſie wurden aber zurückgeſchlagen; am ſechzehnten zog ſich das ganze chriſtliche Heer zurück.[3]) Ridhwan, der Furcht vor Tancred ledig, lud den Atabeg Togbtigin nach Haleb, und bewog ihn durch Verheißung von Hülfe wider die Franken, ihn als ſeinen Oberherrn zu erkennen; aber auch dießmal betrog er ihn; denn, ehe noch der Vertrag mit Togbtigin abgeſchloſſen worden, trug Ridhwan dem Tancred, der ſich zur Belagerung von Eſaf rüſtete,

1) Wilken I, 297 nach Ibnol Esir. 2) Derſelbe II, 269.
3) Wilken II, S. 304.

zu anzigtauſend Goldſtücke für den Frieden an, den dieſer aber verweigerte. [1]) Zwei Jahre hernach vereinte ſich auf des Sultans Geheiß abermals ein Heer von dreißigtauſend Streitern, deſſen Führer Mewdud von Moßul, Temirek von Sindſchar, und Tagbtigin von Damaskus. Sie zogen zwiſchen Tyrus, Cäſarea und Philippi wider Panias über das phöniziſche Gebirge, verwüſteten auf dem Berge Tabor die Kloſter, erſchlugen die Mönche, verbrannten Tiberias, und lagerten an der Spitze des Sees in einer feſten Stellung auf einer durch zwei Flüſſe, über welche Brücken führten, gebildeten Inſel. [2]) Drei Monate lang ward das Land umher verwüſtet. König Balduin zog ihm mit ſiebenhundert Rittern und viertauſend Fußgängern, die er zu Akka geſammelt, entgegen. Durch ihren Ungeſtüm fielen ſie in die ihnen von den Türken gelegte Schlinge. Fünfzehnhundert Chriſten, darunter der tapfere Ritter Rainhard von Bruce, und dreißig andere Ritter wurden erſchlagen. Der König verlor auf der Flucht die Reichsfahne. Der Patriarch Arnulph entging der Gefangenſchaft nur durch eilige Flucht. [3]) Im ſelben Jahre kam Alparslan Achras, d. i. der Stumme, nach ſeines Vaters Ridhwan Tode nach Damaskus, Tagbtigins Hülfe zur Einſetzung auf den väterlichen Thron anflehend. Tagbtigin zog ihm mit Geſchenken ehrenvoll entgegen, begleitete ihn nach Haleb, ordnete die Regierung, kehrte aber, als er die Thorheit des jungen Wüſtlings ſah, nach Damaskus zurück. Ihn begleitete die Mutter Alparslan's, die Tochter Baghi Sijan's, des Fürſten von Antiochien, um nicht länger die Zeugin der Thorheiten und Verbrechen ihres Sohnes zu ſein. Er ward dafür von ſeinen Emiren, die ſich wider ihn verſchworen, getödtet, und von Lulu, dem Haupte der

---

1) Wilken II, 301. J. 1111. 2) Derſelbe II, 374, J. 1113. 3) Derſelbe S. 375; Rechbetzet Tewarich, Jahr 507 (1113).

Verſchwörung, Sultanſchah, der ſechzehnjährige Bruder Alparslan's, auf den Thron geſetzt. [1])

Im folgenden Jahre [2]) thaten die Verheerungen der Elemente denen der Menſchen Einhalt. Heuſchreckenheere verwüſteten die Saaten, und Erdbeben zertümmerte als Mauerbrecher die Städte Syriens. Schon am Tage des heiligen Laurentius waren Syrien und Meſopotamien von Erdſtößen heftig erſchüttert worden; aber in einer Nacht, Ende Novembers, wühlte das Erdbeben ganz Syrien und Meſopotamien bis an die Feſte des Taurus, und mit der Inſel Cypern das Meer auf. Die Städte Mamiſa und Meraaſch lagen in Schutt, die Mauern von Edeſſa und Haran eingeſtürzt, die Königin der Städte, Antiochien, und das herrliche Haleb erzitterten in ihren Fundamenten. Die Bollwerke der von Tancred in der Nähe Halebs eroberten Burgen Asarib und Sardane zerrollten in Trümmern, Cſaf und Kilis, die nordöſtlich von Haleb gelegenen Schlöſſer, die vor Skrvienen geſichert ſind, [3]) wurden nicht vom Erdbeben verſchont. Zwiſchen dem Siege von Tiberias und dieſem Erdbeben hatte der Meuchelmord Mewdud's, des Herrn von Moſul, des Freundes Tagbtigins, alle Gemüther aufgeregt; an einem Freitage, als er mit Tagbtigin Hand in Hand in die Moſchee ging, wurde er von einem Aſſaſſinen erdolcht. Chriſtliche Geſchichtſchreiber beſchuldigen den Atabeg, den Dolch der Aſſaſſinen auf das Herz ſeines Freundes und Gaſtfreundes gelenkt zu haben; [4]) weit wahrſcheinlicher fällt nach der Angabe von Abulfaradſch dieſe Gräuelthat nebſt vielen andern Meuchelmorden dem Fürſten Ridhwan von Haleb zur Laſt, der noch drei

---

1) Witken IV, 370. Rechbet-el-tewarich. 2) J. 1114. Witken II, 310. 3) Dſchihannuma S. 598. 4) Albert d'Aix, Fulcher, Carnot, Wilhelm von Tyrus bei Witken II, S. 383.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02704/008

Monate vor ſeinem Tode den Fürſten von Moſul, wie ſeinen Bruder, in's Grab vorausſandte. Sultan Mahmud verlieh das durch Mewdud's Tod erledigte Fürſtenthum von Moſul dem tapferen Emir **Aksonkar Borsaki** mit dem Oberbefehle über alle Fürſten Meſopotamiens und Syriens. Hierdurch ſahen ſich ſowohl Ilghaſi, der Sohn Ortok's, der Herr von Mardin, als Taghtigin (jener der mächtigſte der Gewalthaber von Meſopotamien, dieſer von Syrien) gekränkt, und verſchworen ſich zur Feindſchaft wider Aksonkar und zum Ungehorſam wider die Befehle des Sultans. [1]) Sie hoben beide in ihren Kanzeln das Gebet auf den Namen des Sultans auf, und dieſer befehligte nun wider ſie ein ſchweres von Aksonkar Borsaki geführtes Heer. In dieſer Verlegenheit kam dem Atabek nichts erwünſchter, als die Einladung Lulus nach Haleb. Er kam dort an, als Aksonkars Heer ſchon zu Bels am Ufer des Euphrat, und zog mit Ilghaſi nach Apamea, um von dort aus Damaskus zu ſchirmen. Auch wandte er ſich an die chriſtlichen Fürſten Roger von Antiochien, Baldain von Edeſſa, und König Balduin von Jeruſalem, um ihre Hülfe wider die ihnen gemeinſam drohende Gefahr zu erbitten. Es war nicht das erſtemal, daß im gelobten Lande Chriſten und Ungläubige ein gemeinſames Intereſſe verband. Tancred hatte durch ſein Bündniß mit Ridhwan von Haleb bereits das böſe Beiſpiel des Bundes des Kreuzes mit dem Bundesgenoſſen des Dolchs gegeben, und anderthalb Jahrhunderte ſpäter erſchienen die Mongolen als Freunde der Chriſten wider die Syrer und Ägypter. Roger, der Fürſt von Antiochien, nachdem er in der Kirche der heiligen Jungfrau, der Apoſtel Peter und Paul und des Vorkämpfers chriſtlicher Heerſchaaren, des heil. Georg, die Meſſe gehört, und vom Patriarchen den

1) Wilken II. S. 85.

Segen empfangen hatte, stieß mit seinen Schaaren zu denen Ilgbasi's und Taghtigin's, des Herrn von Bagdad, eroberte Hama, und plünderte die Stadt drei Tage lang, nahm Rafania weg, und zog gegen Schersr. Die Politik Taghtigin's, welchem ein Sieg der Franken über das Heer Akeonkar's eben so gefährlich schien, als ein Sieg dieses über jene, hielt die Kampflust der Kreuzfahrer zurück; eilf Wochen lang verwüstete das Heer Akeonkar's das Gebiet der Christen und Taghtigin's; als aber König Balduin mit fünfhundert Helmen und tausend Fußknechten, der Graf von Tripolis mit zweihundert Helmen und zweitausend Fußgängern ins Lager von Apamea eingerückt, und der Winter schon eingetreten, [1]) war Akeonkar's Heer schon abgezogen, worauf Ilgbasi nach Mardin und Taghtigin nach Damaskus zurückkehrte.

Taghtigin machte seinen Frieden mit Sultan Mahmud, indem er die Wegnahme Rakina's in der Nähe Bagdads zum Anlaß eines Siegs wider die Christen nahm, und diesen mit so vortheilhaften Farben dem Sultan und Chalifen vorstellte, daß er zur Belohnung seiner Verdienste als Glaubenskämpe von beiden Diplom unabhängiger Herrschaft erhielt. [2]) Die Loose waren nun gewürfelt und Akeonkar war vom Gegner Taghtigin's dessen Freund und Verbündeter geworden; sie vereinten ihre Streitkräfte wider Bertram, [3]) den Grafen von Tripolis, welcher das Thal zwischen dem Libanon (Kerrewan) und Antilibanon (Schuf) [4]) verheerend geplündert hatte. Dieses vom Fluß Litani, [5]) welcher bei Tyrus ins Meer fällt, durchströmte Thal heißt Bokaa, d. i. die Niederung, und ist das größte und

---

1) Rochbet-el-tewarich. 2) Ebenda Jahr 509 (1115). 3) Bedram im Rochbet-el-tewarich J. 510 (1116). 4) Dschihannuma S. 587. 5) Dies ist sein wahrer Name, Dschihann. S. 557, auf den Charten Quasmie (Kasimije).

ſchönſte mit Fluren, Quellen und Fruchtbäumen geſegnete Thal Syriens. Dort iſt die Wieſe der Quellen [1]) und das Klima der Aepfel. [2]) In dem Grunde dieſes, ſeiner ganzen Lage nach vom Litani durchſtrömten Thales, liegt Baalbek, und an dem Ausgange deſſelben Schakif Arnun, welches die Kreuzfahrer Belfort [3]) nannten, um es nicht zu vermengen mit einem nicht fern davon gelegenen Schakif, welches zur Unterſcheidung von demſelben Schakif Terwan heißt. Außer dem ſchönen und großen Thale Bekaa zwiſchen dem Libanon und Antilibanon giebt es in Syrien noch drei andere berühmte Thäler, deren jedes wie Bekaa einen beſondern Namen hat, nämlich Ghur, d. i. der Abgrund, das große vom Jordan durchſtrömte Thal Dſchun, d. i. die krumme Schlucht, [4]) auch das Dſchinenthal mit drei Schlöſſern in demſelben, und endlich Umk, d. i. die Vertiefung, das tiefe von den drei Flüſſen Jfrin, Jaghra und Eswed [5]) durchſtrömte Land, welche mitſammen vereint in den See von Antiochien fallen. Die Niederung (Bekaa), der Abgrund (Ghur), die krumme Schlucht (Dſchun) und das Tiefland (Umk) ſind noch in keiner europäiſchen Beſchreibung Syriens gehörig auseinandergeſetzt worden. Seitdem zu Haleb Lulu, welcher im Namen des minderjährigen Sultanſchah geherrſcht, ermordet worden, herrſchte dort die größte Verwirrung. Jaruktaſch, einer der angeſehenſten Mamluken Ridhwans, hatte ſich in den Beſitz der Stadt geſetzt, während ſich in der Burg noch die Töchter Ridhwan's behaupteten. Jaruktaſch ſuchte die Hülfe Roger's, des Fürſten von Antiochien, an;

---

1) Merdſchut Djun. 2) Jklimet-tefah, Dſchihann. 557. 3) Abulfeda IV, 712. 4) Dſchihann. 556 und 558. 5) In Pauliers Charte fehlt der Jfrin ganz und gar, und der Lauf des Jaghra, welcher der mittlere zwiſchen dem Jfrin und Eswed, iſt falſch, indem er gerade, ohne ſich zu vereinigen, in den See fällt.

aber wider denſelben vereinten ihre Streitkräfte Akſonkar und Taghtigin und bald darauf kam Ilghaſi von Mardin, und übernahm die Vormundſchaft über den Prinzen Sultanſchah, die ſich nach Jaruktaſch ein gewiſſer Abu maali Ibnol molachchi angemaßt. Ilghaſi kehrte nach Mardin zurück, indem er ſeinen Sohn Timurtaſch als Statthalter zurückließ. Abu maali befreite ſich aus dem Gefängniſſe, und rief, wie ſein Vorfahrer Jaruktaſch, den Fürſten von Antiochien zu Hülfe. Da erſchienen Taghtigin und Akſonkar vor den Mauern Halebs, die Übergabe der Stadt fordernd. Die Einwohner, welche weder dieſem, noch dem Fürſten von Antiochien gehorchen wollten, riefen den Fürſten Kurchan Ibn Karadſcha von Himß zu Hülfe, welcher in Fehde mit Ilghaſi und Taghtigin; aber die Gegenwart der Truppen aus Antiochien hinderte ihn, ſich in den Beſitz der Stadt zu ſetzen, ſo wie damals Haleb Eſch-ſchehba, d. i. Haleb die Schäkige, der Zankapfel der moslimiſchen Fürſten von Mardin, Moſul, Himß und Damaskus und des chriſtlichen von Antiochien. Ilghaſi und Taghtigin blieben indeſſen immer wider die Chriſten verbündet; der erſte ſchlug dieſelben in der berühmten Schlacht des Blutackers in dem vom Fluß Jfrin durchſtrömten Tiefland bei Beladh, nördlich von Asarib. [1]) Roger, der Fürſt von Antiochien, ſank unter dem Säbel eines Turkmanen vor dem heiligen Kreuze, und bald darauf der Träger desſelben, der Biſchof von Apamea. Das ganze Lager war die Beute der Sieger. Ilghaſi behielt nur Roger's Rüſtung und überließ die Beute den Emiren und Soldaten. Die meiſten Gefangenen wurden niedergemetzelt. Unter einer Menge von Kaſſideen auf dieſen Sieg, beginnt das berühmteſte mit den Verſen:

---

1) Am 27. Juniuſ, J. 1119, Wilken II, 434.

Sag', was du willſt, und wir gehorchen dir,
Indem nach Gott auf dich vertrauen wir.
Den Koran freuet ſeiner Männer Ruhm
Und über ſeine weint das Evangelium. [1])

Bald nach der Schlacht ſtieß Taghtigin mit ſeinen Truppen vor Arataſia zu denen Ilghaſi's; ſie ſandten zehntauſend Mann gegen Laodicea, um die im Hafen S. Simeon der Abfahrt wartenden Pilger zu plündern. Sie ſtritten an der Brücke des Orontes, welche die eiſerne heißt, nicht ohne Glück; auf die Nachricht aber, daß der Theil ihres Heeres, welcher gegen Dſchebele gezogen, dort am Negronsberge geſchlagen worden, verließen Ilghaſi und Taghtigin Arataſia, und zogen vor die Burgen Azarib und Sardana, die ſie eroberten und verwüſteten; [2]) aber nach der für König Balduin glücklich entſchiedenen Schlacht bei Hab, ergaben ſich ihm Sarmin und Maarret Nisrin durch Verrath. Der tapfere Ritter Robert Fulcoy, welchen die Moslimen den ausſätzigen Grafen nannten, und der ihnen des vielfältigen Schadens willen, den er ihnen als Befehlshaber Sardanes zugefügt, verhaßt ſein mußte, war in der Schlacht von Hab gefangen worden. Vor Ilghaſi und Taghtigin geführt, höhnte ihn dieſer zuerſt, und hieb ihm dann mit eigener Hand den Kopf ab, wie er vor zwölf Jahren den vor Tiberias gefangen genommenen Neffen Balduins I. mit eigener Hand geköpft. Der Kopf Fulcoy's wurde durch einen Herold dem Volke gezeigt, und Taghtigin wandelte den Schädel in ein koſtbares, mit Gold und Edelſteinen verziertes Trinkgefäß um, aus dem er an feierlichen Tagen trank, wie Albein aus dem Schädel Kunimunds. Ein würdiger Becher der Trinkgelage Ilghaſi's und Taghtigin's, welche von Zeit zu Zeit ihr Trinkgelage unterbrachen, um

1) Abulfeda III, S. 305. 2) Geſchichte des osm. Reichs I S. 305.

mit eigener Hand die gefangenen Chriſten zu tödten, eine Barbarei, deren ſich nach drei Jahrhunderten ſpäter nicht nur der unmenſchliche Marterer türkiſcher Gefangenen Rinaldi,[1]) ſondern auch der geprieſene Held Huniades ſchuldig gemacht, der während des Mittageſſens eingebrachte Gefangene vor ſeinen Augen zuſammenhauen ließ.[2]) Taghtigin, grauſamer als Ilghaſi, ſoll dieſem ſechzigtauſend Dukaten geboten haben, wenn er ihm zu Haleb Frankenveſper geſtattete, welches dieſer nur aus finanziellem Grunde verweigerte, weil das Löſegeld derſelben nützlicher in den öffentlichen Schatz, als ihr Blut in dem Kerker fließe. Nur die, ſo kein Löſegeld zahlen konnten, wurden dem Schwerte überliefert. Als Ilghaſi das ſeine dem Richter von Damaskus gab, um damit dem Ritter Arnulph von Maraſch den Kopf abzuſchlagen, wie dreihundert Jahre ſpäter der große Geſetzgelehrte Ali Boſtami den gefangenen letzten König von Bosnien mit eigener Hand geköpft,[3]) weigerte ſich deſſen der Richter, damit ein ſo tapferer Ritter durch die Hand eines Kämpen, nicht durch die eines ſchwachen Geſetzgelehrten ſterben möge.[4]) Im folgenden Jahre ſtand ein Heer zu Danit, dem gewöhnlichen Kampfplatze der Chriſten und Turkmanen, und Ilghaſi und Taghtigin ſtellten ſich demſelben entgegen; es wurde Waffenſtillſtand auf ein Jahr geſchloſſen, in welchem Ilghaſi den Chriſten Maarret, Kefrtab, Dſchebelet, Elbara überließ, und den Beſitz der zu Hab, Tell Adſchdi und Eſaf gelegenen Ländern beſtätigte.[5]) Innere Unruhen zu Haleb, wo Suleiman, Ilghaſi's Sohn, ſich wider den Vater empört hatte, erleichterten die Unternehmungen der Chriſten. König Balduin zog über den Jordan, und zerſtörte Dſcherraſch,

1) Wilken II, 451, nach Bonfinius. 2) Wilken II, 442. 3) Geſchichte des osm. Reichs II, 76. 4) Wilken II, 454, J. 1119. 5) Wilken II, 466.

das alte **Gerasa**, deſſen herrliche **Trümmer mit denen** Baalbeks und Palmyra's wetteifern; Tempel, Theater, Säulengänge, Rennbahnen, Bäder, Naumachien, Waſſerleitungen, Fontainen, Sarkophagen bezeugen noch heute den alten Glanz der Hauptſtadt der **Decapolis**,[1]) deren Ruinen der Deutſche Seetzen der erſte entdeckt, der Engländer Buckingham am ausführlichſten beſchrieben. Als er aber von den innern Unruhen zu Haleb gehört, eilte Baldwin von der ſüdöſtlichen Gränze Syriens an die nordweſtliche von dem Ufer des Sebin, der die Ruinen von Dſcherasch beſpület, an das Ufer des Kowaik, der bei Haleb vorbeifließt.

An die Stelle des bald hierauf an dem unmäßigen Genuſſe von geſalzenem Fleiſche, Nuſſen, Melonen und anderen Früchten geſtorbenen Ilghaſi[2]) erhob ſich in der Perſon ſeines Neffen Balak Ilghaſi, des Sohnes Behram's, ein neuer Feind der Chriſten, der als Verbündeter Taghtigin's in des Oheims Fußſtapfen trat. Als Balak zwei Jahre hernach vor den Mauern von Tyrus durch einen Pfeil fiel, war Taghtigin einzige Stütze des ägyptiſchen Heeres und der ägyptiſchen Flotte, die zum Entſatze von Tyrus herangezogen. Tyrus, die Königin der Städte, deren Reichthum und Luxus die Bewunderung und der Neid der Städte zu Salomons Zeit, und vor Alexandriens Gründung die erſte Handelsſtadt des mittelländiſchen Meeres, und noch jetzt der Mittelpunkt des Handelsverkehrs der ſyriſchen Küſte, rief noch damals, wie zu Salomons Zeit, durch ſeinen Übermuth die Völker wider ſich auf. Noch war daſſelbe durch das Glas berühmt, welches zuerſt aus dem Sande des Fluſſes Belus (heute der Naaman, welcher bei Akka ins Meer fällt) gewonnen, aus dem

1) Buckingham travels in Palestine, bei Wilken II. 137 – 240. 2) J. 1122. Wilken II. 473. Wilhelm von Tyrus.

Saude des tyrischen Wassers in der größten Vollkommenheit bereitet worden war. [1]) Zwar wurden nicht mehr Stoffe im tyrischen Purpur gefärbt, und nicht mehr die seidenen Decken und Prachtgewänder verfertigt, wodurch Tyrus eben so berühmt, als durch seinen Purpur und sein Glas; aber deste mehr bereicherte es sich jetzt durch Zuckersiedereien, deren Erzeugniß nach Osten und Westen ausging. Zu dem von äußeren und inneren Stadtmauern eingeschlossenen Hafen führte der Eingang zwischen zwei festen Thürmen, und auch der Meerarm, welcher die Insel, auf der Tyrus liegt, vom festen Lande trennt, gewährt Schiffen sichere Station. Zu Tyrus besuchte der Pilger nebst zwei anderen Brunnen, den von Salomon im hohen Liede gefeierten, dessen Wasser durch künstliche Werke zehn Ellen hoch emporgetrieben, durch eine große Anzahl von Röhren die Stadt und die Zuckerpflanzungen tränkte. [2]) Die Stadt war ungemein fest, und hatte den Ruhm zweier mit standhaftem Muthe bestandener Belagerungen für sich; Alexander dem Großen hatte sie sieben Monate lang, Antiochus dem Großen zweimal sieben Monate lang widerstanden. Mit dem Lande hing sie nur durch einen schmalen, von Alexander dem Großen zur Belagerung der Stadt erbauten, Damm zusammen, und hier schützte dieselbe eine dreifache Mauer, deren Thürme so enge an einander, daß sie sich fast berührten. Auf den übrigen meerumfluteten Seiten war doppelte Mauer mehr als hinlängliche Vertheidigung; ein einziges Thor, welches auf den Damm führte, war der Eingang zur Stadt. Ein Drittheil derselben hatte der ägyptische Chalife dem Atabeg Taghtigin als Eigenthum überlassen, um seine Hülfe zur Vertheidi-

---

1) Wilhelm von Tyrus, bei Wilken II, 507. 2) Wilhelm von Tyrus in Uebereinstimmung mit Maundrel, Olivier, Volney, bei Wilken II, 509.

gung derſelben zu ſichern. Die Abtretung eines Drittheils einer Stadt an einen Bundesgenoſſen war damals übliches Herkommen, ſo im ſaraceniſchen, wie im chriſtlichen Völkerrechte. So wurde in dem, zwiſchen dem König von Jeruſalem und den Venezianern abgeſchloſſenen Bündniſſe dieſen ein Drittheil der zu erobernden Städte Tyrus und Askalon zugeſagt, mit allen Rechten, welche der König in den beiden andern Dritteln üben würde.[1]) Sie beſaßen ſchon in allen Städten des Königs und der Baronen ein Schloß, eine Kirche, ein Bad, und einen Backofen eigenthümlich. Alljährlich am Tage Peter und Pauls ſollten ſie kraft dieſes Bundesvertrages dreihundert ſaraceniſche Goldſtücke aus den Einkünften von Tyrus empfangen; ſo war die Hülfe der Venezianer den Belagerern, ſo wie die Tagbtigin's dem Vertheidiger durch ein Drittel des dermaligen oder künftigen Beſitzes geſichert, und der Namen Tagbtigin's iſt, wie der des Königs Abdol-naim[2]) zur Zeit Alexanders, in der Geſchichte von Tyrus des trefflichſten aller Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge des Biſchofs Wilhelm von Tyrus gefeiert.

Die ſiebenhundert Reiter, welche Tagbtigin zur Vertheidigung von Tyrus geſandt, beunruhigten die Chriſten durch häufige Ausfälle und entflammten den in Aſche zuſammenſinkenden Muth der Tyrer für kurze Zeit.[3]) Tagbtigin ſelbſt hatte mit einem Heere, an dem aus der Thalmündung des Libanon herunterſtrömenden, zwei Meilen ober Tyrus ins Meer fallenden Fluſſe gelagert, deſſen alter Name Leontes ſich in dem arabiſchen Litani erhalten, den die Türken Naſſamiſch nannten.[4]) Als aber

---

1) Wilken II, 498, nach dem Artikel im libro dei patti. 2) Faſt unverändert im Abdolonimus des Curtius. 3) Wilken II, 507. 4) Wilken II, 503, auf Paultres Charte Naſſamile.

der Doge von Venedig mit der Flotte längs des Geſtades bis nach Skenderun heraufgezogen, und Graf Pontius von Tripolis mit dem Reichsverweſer Wilhelm von Buris hinmarſchirten, fanden ſie keinen Türken mehr, indem Taghtigin auf die erſte Nachricht des Auszuges der Wallbrüder zurückgekehrt war. Taghtigin kam zwar zum zweitenmale bis an den Leontes, aber ſtatt die Schlacht zu ordnen, ſandte er Friedensboten an den Patriarchen von Jeruſalem, den Dogen von Venedig, den Grafen von Tripolis, den Connetable Wilhelm und die übrigen Heeresfürſten, um mit ihnen den freien Abzug ſeiner Reiter aus Tyrus zu unterhandeln. Nach langen Unterhandlungen wurde der Vergleich der Übergabe geſchloſſen, vermöge deſſen der Damascener Taghtigin frei ausziehen, die übrigen Moslimen die freie Wahl haben ſollten, mit ihren Familien und Gütern abzuziehen, oder gegen beliebiges Schutzgeld zu bleiben. Am ſieben und zwanzigſten Juni öffnete ſich das Thor der Stadt dem chriſtlichen Heere.[1]) Sobald der mit Taghtigin abgeſchloſſene Waffenſtillſtand zu Ende, zog Balduin ins Fürſtenthum Damaskus, und verwüſtete daſſelbe mit Feuer und Schwert.[2]). Im Jänner des folgenden Jahres[3]) beſchied König Balduin alle Frohnkämpen nach Tiberias, und zog mit denſelben durch die galileiſche Dekapolis in die Ebene, wo der Fluß Dan zwiſchen Bisan und Taberije, d. i. zwiſchen Bethsan und Tiberias, in den Jordan fließt.[4]) Wo Bisan, das alte Bethsan, hernach Skythopolis geheißen, ſind heute nur weitläufige Ruinen ſchwarzen behauenen Geſteins und ein einziges Säulenſchaft ſteht aufrecht inmitten der Trümmer der übrigen.[5]) Ein kleines, in der Nähe entſpringendes Flüßchen ſtrömt inmit-

1) Wilken II, 511, J. 1124. 2) J. 1125. 3) J. 1126. 4) Wilhelm von Tyrus XIII, 18. 5) Burkhardt travels in Syria 343.

Halte ferne von mir die ſchwarzen folternden Diwe,
Welche die Seele des Böſen mit Pein entreißen dem Körper,
Während die Seele des Guten mit Ruh' entſchlummert im Herren,
Unter Engel Geſang und himmliſcher Pſalter Getöne.
Sende zum Reiſebeſchirmer mir Kedar 1), den himmliſchen Führer,
Der zum ſtrahlenden Quell des ewigen Lebens geleitet,
Über die Brücke der Nacht, wie Schwerter geſchliffen und haarfein.
Dorten ſtürzen hinab die Böſen in's hölliſche Feuer,
Aber ſicheren Schritts geht ein der Gute nach Eden;
Gorotman, das Gefilde verklärter ſeliger Geiſter,
Welche der Quell des ewigen Lebens Arduiſſur tränkt,
Kedar, Hüter des Quells und himmliſcher Pforten Eröffner,
Du nur kannſt den brennenden Durſt nach Unſterblichkeit löſchen.

1) Aus dieſem Kedar der Perſenbücher iſt der Chiſr der Mohammedaner entſtanden, wie aus Arduiſſur der Quell des Paradieſes, Kewſer. Auch haben ſie die Seelenwage (ψυχοστασιαν), und die Scheidungsbrücke gemein, welche bey den Perſern Tſchinewad, bey den Mohammedanern Sirath heißt; Gorotman und Duſach iſt bey den erſten das Paradies und die Hölle, wie bey den zweyten Dſchennet und Dſchehennem. Das Umſtändlichere dieſer letzten Dinge findet ſich im Sadder bey Hyde.

ten durch die Stadt. Die Gegend hat Überfluß an Datteln, Reiß, Kolokasia und Zuckerrohr. [1]) Von hier ging der Marsch nach dem Flecken Salone, [2]) nach dem Thale, welches Merdsch-Ssofar, d. i. die Wiese des Kupferschmieds, heißt, wo Saul, vom Blitz geblendet, die Stimme vernahm: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich.“ Von zehn Merdsch, [3]) d. i. Wiesen, oder in der Sprache europäischer Geographen Feld, Ebene, welche in Syrien bekannt, sind als Schlachtfelder berühmt: Merdsch Dabik bei Haleb, Merdsch Ssofar in Hauran und Merdsch Rahit bei Damaskus; die Ebene von Dabik durch die Schlacht zwischen Ghawri, dem vorletzten Sultan der Mamluken, und Sultan Selim, dem Eroberer Syriens und Ägyptens; Merdsch Ssofar, durch die Schlacht im dreizehnten Jahre der Hidschret, wo unter dem Chalifate Omars die Byzantiner von den Arabern geschlagen worden, geschichtlich verherrlicht. In der Schlacht von Merdsch Ssofar wogte Arabiens siegreiches Heer als überschwemmende Fluth über die Gränze des griechischen Gebietes. In der Schlacht von Dabik ebbte die Macht der Mamluken vor der der osmanischen zurück. Außerdem, daß beide Ebenen durch Schlachten zwischen Moslimen und Moslimen und zwischen Moslimen und Christen berühmt geworden,

---

1) Dschihannuma S. 569. 2) Auf der Charte von Buckingham Travels Sahom. 3) Diese zehn Merdsch sind folgende: 1) Merdschol Achun bei Maßiaf; 2) Merdschol Ghalidsch bei Tarsus; 3) Merdschol Dibadsch zwischen Tarsus und Maßiaf; 4) Merdschol Achrim bei Hims; 5) Merdschol Ajun in der Thalmündung Bekaa, zwischen dem Libanon und Antilibanon; 6) Merdsch Dabik nördlich; 7) Merdsch Ahmer südlich von Haleb; 8) Merdsch Rahit und 9) Merdsch Ghuta bei Damaskus; 10) Merdsch Ssefar oder Ssofran in Hauran. Von diesen zehn Merdsch hat Jakutis Muschterik nur 1, 2, 3, 4, 8, 9, die übrigen das Dschihannuma.

ſind beide jenen und dieſen durch bibliſche Erinnerungen heilig; Merdſch Dabik bei Haleb, weil der Moslim dort zu dem vermeintlichen Grabe Davids wallfahrtet, [1]) und Merdſch Sſofar in Harran durch die Bekehrung Sauls. Auf dieſer, durch Erinnerung der Schrift und die früheren Siege der Moslimen wider die Byzantiner geadelten, Ebene kam es zur Schlacht zwiſchen dem Heere der Frohnkämpen und Taghtigin's.

Die Schlacht von Merdſch Sſofar war die langwierigſte und hitzigſte der im gelobten Lande bisher von den Frohnkämpen beſtandenen. Zwei Tage lang ſtanden ſich die beiden Heere ruhig gegenüber, am dritten blieb der Sieg acht Stunden lang unentſchieden. König Balduin warf ſich in den dichteſten Haufen, und kämpfte als Held des Kreuzes. Taghtigin befeuerte den Muth der Seinigen durch kurze Anrede, in der er ihnen vorſtellte, daß ſie für Weiber und Kinder, für Freiheit und Vaterland, für die Ehre des Islams wider fremde Räuber kämpften. [2]) Die Chriſten blieben Sieger, aber da ſie zu wenig Wachen, das Lager zu beſchützen, zurückgelaſſen hatten, ward dieſes während des Kampfes von den Turkmanen geplündert. Balduin zog ſich als Sieger zurück, und berennte auf dem Rückzuge noch zwei Burgen, deren eine, mit ſechs und neunzig Mann beſetzt, ſich auf Gnade ergab, die Beſatzung von zwanzig Mann der anderen, die ſich vertheidigten, niedergehauen wurde. [3]) Dies war die letzte Waffenthat Taghtigin's, der zwei Jahre hernach zu Damaskus ſtarb [4]) und in der Moſchee, die er im ſüdlichen Theile der Stadt Damaskus erbaut hatte, beſtattet ward. [5]) Taghtigin, deſſen Namen Wilhelm von Tyrus in Daldeguinus verwohl-

---

1) Geſchichte des osman. Reichs II, 474. 2) Wilhelm von Tyrus XIII, 18. 3) Ebenda und bei Wilken II, 527. 4) Im Sſafer 522, Februar 1128. 5) Rochbet-el-tewarich.

tautete, war vier und zwanzig Jahre theils allein, theils als Verbündeter Aksonkar's, Mewdud's und Ilghasi's der Schrecken der Kreuzfahrer, die er gleich Anfangs seiner Regierung zweimal am See Tiberias besiegte, und nur in der letzten Schlacht von Merdsch Sofar von ihnen auf's Haupt geschlagen ward. [1]) Der Verdacht, daß er den Dolch der Meuchler auf die Brust seines Freundes gelenkt, ist nicht erwiesen, wohl aber stimmen die morgenländischen Quellen mit den abendländischen in dem Zeugnisse von seiner Barbarei überein, daß er christlichen Rittern, das Lösegeld für sie verschmähend, den Kopf selbst abhieb. Wie das Todesjahr Ridhwan's, des Herrschers von Haleb, durch eine Assassinenvesper blutig bezeichnet ist, so steht auch das Todesjahr Taghtigin's zwischen zwei Assassinenvespern, einer persischen und einer syrischen, inmitten inne. Im Jahre vor dem Tode Taghtigin's hatte Sultan Sindschar anfangs unvorsichtigerweise die Assassinen begünstigt, und den Reis Mosaffer, den Prediger der neuen Lehre, mit einem Besuche beehrt, und im Besitze seiner Schätze, des ihm in der Landschaft Kumis eingeräumten Schlosses Girdkuh gelassen, [2]) hernach aber zur besseren Einsicht gelangt, die wider ihn gezückten Dolche fürchtend, eine Menge derselben ergreifen und ermorden lassen, [3]) und im Jahre nach Taghtigin's Tode hatte unter seinem Sohne Tadscholmülk Buri [4]) zu Damaskus die große Assassinenvesper statt, in welcher sechstausend Handlanger des Dolchs dem Schwerte fielen. Buri hatte den von ihnen mit Einverständniß seines Wesirs Merdighun geschmiedeten Plan, den Kreuzfahrern Damaskus zu überliefern, wenn sie ihnen dafür Tyrus überlassen wollten,

---

1) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln, J. 520. 2) Geschichte der Assassinen S. 109. 3) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. J. 521 (1127). 4) Nicht Bufir, wie in der Geschichte der Assassinen durch Versehen nach Weil's

entdeckt. Dem persischen Assassinen Behram von Astrabad, der sein Handwerk mit dem Morde des Oheims begonnen, war es gelungen, den Wesir Tahir Ben Sia Merdschani [1]) für sich zu gewinnen, so daß dieser ihm das Schloß Banias [2]) (das alte Balanea), die an einer kleinen Meeresbucht gelegene Stadt der syrischen Küste, so wie Ridhwan dem Neffen Hasan Sabbah's das Schloß Sermin eingeräumt. Die Natur hat die Umgegend mit sauern und süßen Früchten, mit Citronen und Zuckerrohr, gesegnet. Viele Quellen strömen in ein Thal, welches wie die Krummschlucht von Arka das Thal der Dschinnen heißt, eine schon durch ihren Namen der Ansiedlung der Assassinen würdige Gegend. Von hier aus bemächtigten sie sich der umliegenden Burgen, bis zwölf Jahre später Maßiat der Mittelpunkt ihrer siegreichen Macht ward. Zu dem schändlichen Bunde des Kreuzes mit dem Dolche, vermöge dessen zwischen denselben Damaskus gegen Tyrus ausgetauscht werden sollte, scheint König Balduin durch die Templer verleitet worden zu sein, welche, wie die Assassinen, von den Bekennern einer esoterischen (gnostischen) Lehre in den Frohnkampf geführt, durch den Besitz zahlreicher Burgen und Schlösser bald der weltlichen und geistlichen Macht gefährlich, in der Folge dem vereinten Interesse beider erlagen. [3])

---

1) Nicht Mesdaabani, wie in der Geschichte der Assassinen Reiske'n irrig nachgeschrieben wurde. 2) Banias steht zwar auf den Charten, der arabische Name ist aber Belinas (Balonea), Dschihannuma S. 589 auch 559 und in der Geschichte der Assassinen S. 120. 3) Geschichte der Assassinen S. 123 und in den Fundgruben des Orients VI.

XLIII. Amadeddin Sengi,

der Atabeg von Mosul.

Ridhwan, der Seldschuken Herrscher von Haleb, und Tagbtigin, der Atabeg der Seldschuken von Damaskus, stehen an Herrschergröße bei weitem dem Amadeddin Sengi, dem Atabegen der Seldschuken Irak's, nach, dessen Lebensgeschichte da beginnt, wo die Ridhwan's aufhört, so daß sie in der Geschichte der Kreuzzüge das Mittelglied der Kette zwischen der Geschichte Tagbtigin's und der Nureddin's, des Herrschers von Haleb, des größeren Sohnes des großen Amadeddin Sengi. Amadeddin heißt die Säule der Religion, und Sengi der Sanguebare, ein Beinamen, welchen er vermuthlich seiner schwarzbraunen Gesichtsfarbe,[1]) und diese der Geburt aus einer sanguebarischen Sklavin dankte. Den Namen Sengi verwandelten die Chronikenschreiber auf bedeutungsvollere Weise in Sanguineus, so daß für sie der Schwarzgeborne zum Blutigen, und unter diesem Namen das Schrecken der Kreuzfahrer in Asien und Europa ward. Tapfer, wie sein Schwert, nur einmal grausam, großmüthig, freigebig, hohen Unternehmungsgeistes und religiösen Sinnes, ein großer Fürst, welcher seinen Namen nicht nur als Kriegsheld blutig auf die

1) Nachher el-Iswanich nach Ibn Ebir.

Stirnen beſiegter Völker, ſondern auch in bleibenden Zügen an die Stirne der Stadt ſchrieb, die ſeinen Namen noch heute trägt. Sein Vater, der Emir Kasimeddewlet Aksonkar, der Sohn des Kämmerers Abdallah Aksonkar, war einer der großen Emire des Großſultans Melekſchah, welchem er zwölf Jahre vor der Erſcheinung der Kreuzfahrer in Syrien, die dem Saluk Ben Malik Bedran El Okaili [1]) abgenommene Statthalterſchaft des nördlichen Syrien verlieh. Acht Jahre lang hatte er als Statthalter über Haleb, Hama, Menbetſch und Ladakia gerecht und mild regiert, als er nach dem Tode Melekſchah's die Partei des Tetesch wider Berkjarok ergriff, dann aber zu dieſem überging, und dann von Tetesch in der Schlacht von Tell Sultan in der Nähe von Haleb beſiegt und gefangen ward. „Was würdeſt du mit mir gethan haben, wenn ich dein Gefangener geworden wäre," fragte Tetesch, und Aksonkar antwortete: „Ich würde dich getödtet haben." — „So werde ich auch mit dir thun," antwortete Tetesch, und ließ ſeinen Gefangenen unter Martern das Leben aushauchen. Tetesch bemächtigte ſich der Herrſchaft Haleb's, welche die Emire Aksonkar's vergeblich ſeinem zehnjährigen Sohne Amadeddin zu erhalten ſich bemühten. Er war von nun an genöthigt, im Dienſte anderer Emire zu dienen. So diente er als vierzehnjähriger Jüngling [2]) dem Herrn von Hoßnkeif Soliman, dem Sohne Ortek's, in deſſen Kriege wider Kerbugha von Moſul, hierauf den anderen

---

1) Mochbet-ed-dewarich bei Degnignes I, 348. Scherefeddenlet Moslim, Sohn von Koreiſch, Sohn von Bedran: Wilken II, 577 irrt, indem er ihn zu einem Abkömmling der Beni Merwan macht, und ſcheint dieſe Dynaſtie mit der der Beni Okail zu vermengen. 2) In Wilken II, 577. „So diente er im J. 1103 als zwanzigjähriger Jüngling dem Fürſten Ortek von Martin wider den Fürſten Kerbuga von Moſul," iſt ein Irrthum, denn Kerbugha ſtarb ſchon im J. 495 (1102). Abulf. III, 337.

Gewaltshabern von Moſul, dem Tſchawali Sakalin, dem Mewdud, dem Sohne Altuntigins, und nachdem derſelbe durch Meuchelmord gefallen, dem Alborsali,[1] deſſen Bruder, wie der Sohn des Dſchekermiſch ebenfalls Sengi hieß; zum Unterſchiede von dieſen wurde Amadeddin der ſyriſche Sengi genannt.[2]

Amadeddin Sengi war neun und zwanzig Jahr alt, als er in dem Feldzuge, welchen die moslimiſchen Emire unter Anführung Mewdud's aus Meſopotamien gegen Syrien unternahmen, ſich durch eine kühne Waffenthat vor den Thoren von Tiberias auszeichnete. Mit wenigen Waffenbrüdern hatte er eine chriſtliche Schaar, die aus Tiberias ausgefallen, bis an die Thore der Stadt getrieben, wo er erſt gewahr ward, daß ihn ſeine Waffengefährten verlaſſen hatten. Er kam unbeſchädigt zum Heere zurück. Als hierauf Aksonkar mit fünfzehntauſend Reitern Creſſa belagerte, und die Umgegend von Samosat, Serudſch und Schabachtun verwüſtete, wuchs der Kriegsruhm Amadeddin Sengi's mit jedem Tage. Neun Jahre hierauf ſchlug Sultan Mahmud, der Seldſchuke, die Stadt Waſith ſammt ihrem Gebiete der Statthalterſchaft Aksonkar's[3] zu, und dieſer ernannte den Amadeddin Sengi zu ſeinem Statthalter zu Waſith.[4] Nachdem vier Jahre ſpäter Aksonkar El-Berſali durch die Hände der Meuchler gefallen, trat Amadeddin als unabhängiger Herr von Waſith auf, Sultan Mah-

---

1) Borsáli iſt eine eben ſo fehlerhafte Ausſprache ſtatt Bersaki, als Sonkar ſtatt Senkar; jenes leitet ſich auf den Fluß Bersak, dieſes auf den Falken Senkar oder Schunkar ſ. Petis Lamotte histoire de Timurbeg. 2) Wilken II, 578, nach Abulfeda's Annalen. 3) J. 1113, Wilken II, 579. 4) Jahr 516 (1122). Wilken II, 580 bemerkt, daß Abulfeda das Jahr nicht angebe; hier findet ſich aber im Nachherigen: nicht S. Mahmud übertrug dem Amadeddin die Statthalterſchaft von Waſith, wie Wilken ſchreibt, ſondern Aksonkar.

und verlieh ihm die Statthalterschaft des nördlichen Irak, [1]) und bekleidete ihn im folgenden Jahre auch mit der Herrschaft von Mosul. [2]) Noch im selben Jahre unterwarf er sich Nißibin, Sindschar, Harran und Dschesirei B. Omar durch die Gewalt der Waffen, und setzte über diese Stadt Vögte, welche dieselbe in seinem Namen verwalteten. [3]) Von diesen Siegen gab Amadeddin seinem Nachbar in Mesopotamien, dem Grafen Joscelin von Edessa, Nachricht, und theilte ihm den Befehl des Sultans, Haleb zu erobern, mit. Joscelin war so kurzsichtig, die Ausführung dieses weit aussehenden Planes durch Abschließung eines Waffenstillstandes zu begünstigen. [4]) Sengi sandte zwei seiner Emire, den Sonkar Derar und Salabedin Hasan mit Truppen nach Haleb, dort die Anerkennung seiner Oberherrschaft zu erzwingen. [5]) Sengi erschien selbst, nachdem er auf dem Wege Menbedsch und Busaa, deren Fürsten an der Unruhe in Haleb Theil genommen, sich unterworfen. Ibrahim, der Sohn Ridhwan's, entfloh aus Haleb nach Nißibin, dessen ruhiger Besitz ihm gewährt ward. Sengi begab sich nach Bagdad, wo er vom Chalifen die feierliche Belehnung der obersten Gewalt über Mesopotamien und Syrien erhielt; der Sultan der Seldschuken hatte das Fürstenthum von Haleb dem Dobeis zuwenden wollen; aber der Chalife Mosterschid verweigerte seine Zustimmung, und stellte dem Sultan vor, daß Dobeis als ein vormaliger Verbündeter der Christen unwürdig sei, über ein moslimisches Fürstenthum zu gebieten. [6]) Von nun an unabhängiger Herrscher in Mesopotamien und Syrien, richtete er alle seine Pläne auf die Verminderung der Macht

---

1) Im J. 520 (1126). Nochbet-el-tewarich. 2) J. 521 (1127). Nochbet el tewarich. 3) Ebenda. 4) Wilken II, 581. Nochbet-el-tewarich. 5) Wilken II, 581, nach Ibn Esir. 6) Wilken II, 583, nach Ibn Esir.

der Kreuzfahrer durch unablässigen Krieg, schwächte sich aber nicht, wie andere Emire, durch einzelne Züge, deren Resultat keinen Vortheil gewährte, sondern lauerte auf den Augenblick, der großen, fruchtbringenden Unternehmungen günstig. In der Nähe von Haleb stellte er ein turkmanisches Beobachtungsheer auf, dessen Befehl er dem Emir Suwar Ibn Itkin gab, welcher unzufrieden mit Buri, dem Sohne Tagbtigin's, dem neuen Emir von Damaskus, aus dessen Dienste in den Sengi's übergetreten; er selbst kriegte wider die Fürsten des Hauses Ortek, deren noch mehrere im Besitze von Städten Mesopotamiens, und bemächtigte sich durch List des Emir Sevindsch, des Sohnes Buri's von Damaskus, welchen er zur Hülfe in dem heiligen Kriege wider die Christen in sein Lager eingeladen hatte. [1])

Sengi zog vor Hama, eroberte die Stadt, und verkaufte sie nach sechs Tagen an Kurchan Ibn Karadscha, [2]) den Herrn von Himß, der ihm die Treulosigkeit wider Sevindsch gerathen. Der Verkauf war aber im eigentlichsten Sinne nur ein verstellter; denn am selben Tage und zur selben Stunde, wo Kurchan unter Trompetenschall das Heer von Hama angegriffen, und das Gebet auf seinen Namen in den Moscheen verrichtet worden war, [3]) ließ ihn Sengi greifen, fesseln und plündern. Er belagerte dann Himß, welches der Sohn Karadscha's tapfer vertheidigte, und nicht übergab, wiewohl sein Vater, grausam gefoltert, ihm die Übergabe der Stadt gebot. Nach vierzig-

---

1) Sevindsch, d. i. der Liebende, nicht Sunidsch, der Sohn Buri's, nicht Budzi's, wie bei Wilken II, 584. 2) Nicht Kirchan Ebn Kiradscha, wie bei Wilken II, 585. 3) Am 14. Schewal 524 (19. Sept. 1130), nicht den 18., wie Wilken ausrechnet, denn der 18. war Donnerstag, nicht Freitag, an welchem das Freitagsgebet verrichtet ward.

tägiger Belagerung zwang die Annäherung des Winters den Atabeg zur Aufhebung derselben. Im folgenden Jahre wurde Dobeis, der Sohn Saadaka's, der Herr von Hillet am Euphrat aus dem Stamme der Beni Coeb, von einer Schaar damaskischer Reiter gefangen genommen, und vor Buri gebracht. Sengi, wiewohl ehemals in Fehde mit demselben, fand es izt seiner Politik gemäß, demselben sich als Freund zu erweisen, um in ihm einen Freund zu gewinnen; er kaufte ihn gegen Sevindsch, den Sohn Buri's, aus, und sandte ihn, mit Ehren und Geschenken überhäuft, nach Hillet zurück. Nach dem Tode Sultan Mahmuds, des Seldschuken, stritten sich drei Söhne desselben, Daud, Meoud und Seldschukschah um den Thron des persischen Irak's. Daud hatte denselben laut des Vaters letztwilliger Anordnung bestiegen, ward aber von seinem Bruder gewaltsam verdrängt, und der dritte Seldschukschah [1]) suchte und fand beim Chalifen Mosterschid Unterstützung, welcher ihn an Meoud's Stelle auf den väterlichen Thron setzen wollte. Meoud wandte sich um Hülfe an Sengi, und dieser zog mit einem Heere gegen Bagdad. [2]) Der feindliche Feldherr, der Emir Karadscha, [3]) schlug die beiden Verbündeten Meoud und Sengi; jener floh nach Hamadan, dieser verwundet gegen Mosul. Als er auf dem Wege dahin nach Tekrit, der zwischen Bagdad und Mosul am Tigris gelegenen Stadt, kam, pflegte der Festungsbefehlshaber Tekrit's Redschmeddin Ejub, der Vater Saalaheddin's, des großen Herrschers der Beni Ejub und sein Bruder Esededdin Schirkuh auf das sorgfältigste die Wunden Sengi's, welcher in der Folge beide dafür zu Mosul dankbar mit Ehrenbezeugungen überhäufte. [4]) Indessen hatten sich

---

1) Rechbet-el-tewarich. 2) J. 526 (1131). Rechbet. 3) Dieser Name ist doch bekannt genug (als der Schwärzliche), als daß Orientalisten auch Kiradscha lesen sollten. 4) Rechbet-el-tewarich.

VII.

Jſeſchne, das iſt: Weihe.

Weihend nah' ich deinem Altar, o heiliges Feuer,
Angethan mit dem Opferkleid' als Prieſter der Parſen 1).
Auf dem Haupte den bindenden Schutz der heiligen Mithra 2),
Vor den Lippen Penom, den mundumflügelnden Schleyer,
Um die Mitte des Leibes den viermahl geſchlungenen Gürtel,
In der rechten Hand den Kelch unſchuldigen Opfers,
Voll von perlendem Sur, mit der Gabe des heiligen Baums Hom 3).
In der Linken Barſom, das ſiebenfache Gezweige 4),
Und zu den Füßen Daſt, den homzermalmenden Hammer.
Weisheit ſchirme das Haupt, und Schweigen ſchütze die Lippen,
Hammer, der Thätigkeit Bild; Barſom abwehrende Waffe.
Hom und Sur, ſtatt Brot und Wein die nährenden Gaben,
Und Ormuſd's Symbol der vierfachgeſchlungene Gürtel,
Allumfaſſender Kreis, und die vier Elemente der Schöpfung.
Aus der tiefſten Bruſt aufſummend 5) das heilige Wort O M 6),
Denn von Ewigkeit her ſpricht Gott es, und ſpricht es für ewig.
Dann aufſchließend den Mund mit ſeinen heiligſten Nahmen,

1) Parſen, Feuerverehrer, eigentlich die Reinen, Pars ſcheint die Wurzel von purus zu ſeyn.
2) Mithra, die Haube; Penom, das Tuch, welches die Prieſter vor den Mund binden.
3) Hom, Ἄμωμος; Sur das heilige Waſſer.
4) Barſom, Tamariſken oder Myrthengezweig, oder ſieben metallene Stäbe.
5) Semſem, das Hummen und Summen mit verſchloſſenem Munde.
6) Om, ich bin; auch das heilige Wort der Inder.

Mesud und Seldschukschah zu Bagdad beim Chalifen zusammengefunden, und sich dahin verglichen, daß Mesud im Besitze des Thrones bleibe, Seldschukschah aber zu dessen Nachfolger erklärt werde. Der Chalife hatte dem Sengi nicht verziehen, daß dieser vormals als Verbündeter Mesud's mit einem Heere vor Bagdad gezogen, und des Chalifen Kälte bewog den Atabegen als Verbündeter des Doleis von Hillet, abermals mit einem Heere vor Bagdad zu erscheinen. Er ward auch diesmal, wie das vorigemal, geschlagen, und entfloh nach Mosul. Der Chalife aber zog belagernd vor Mosul, und kehrte nach drei Monaten fruchtloser Mühe wieder nach Bagdad zurück. [1]) Indessen hatte der Atabeg von Damaskus Schemsolmoluk, der Sohn Duki's, der Enkel Taadtigin's, Hama dem Statthalter Sengi's entrissen. Dies bewog ihn zum Friedensschlusse mit dem Chalifen. Da er hiedurch freie Hand gewonnen, streckte er dieselbe erobernd auf die Schlösser der Kurden des Gebietes Hamadan's aus; er bemächtigte sich Kewaschi's, eines auf der Ostseite von Mosul im Gebirge so unzugänglich gelegenen Schlosses, daß nur ein Fußgänger auf schmalem Pfade dorthin gelangen kann, Atar's, eines ebenfalls auf der Ostseite des Tigris bei Mosul gelegenen starken Schlosses, und des Schlosses von Schusch, welches ebenfalls auf der Ostseite des Tigris im Gebirge nicht ferne von Dschesirei Ibn Omar gelegen ist. [2]) Im folgenden Jahre belagerte er fruchtlos Damaskus, und wandte nun seine Waffen wider die Christen in der Nachbarschaft von Halek.

Sengi entriß den Christen die Burgen Asarib und Sardane, aus welchen sie Halek so oft geängstigt hatten, [3])

---

1) Nechbet-el-tewarich. 2) Diese drei geographischen Bestimmungen sind Randnoten eines Exemplars des Nechbet-el-tewarich. 3) Wilken II. 634. J. 1135; nach dem Nechbet hatte Sengi Asarib schon sechs Jahre früher, J. 524 (1129), erobert und geschleift.

das Schloß Tell adschi und Maarret-Naaman. Dann zog er vor Barin,[1] welches eine Tagreise südwestlich von Hama von den Kreuzfahrern unter dem Namen von Montferrandus befestigt[2] worden war, um die Einwohner von Emessa durch den Schein, als ob er Barin belagern wolle, sicher zu machen; wandte sich aber schnell gegen Emessa, und verheerte die Gegend rings umher. Diesen Streifzug unterbrach die Nachricht, daß der Graf Raimund von Tripolis mit den Schaaren des Königs von Jerusalem gegen ihn im Anzuge schon bis Kinnerin gekommen sei. Der Atabeg ging ihnen entgegen, nöthigte sie zum Rückzuge, und kehrte dann beutebeladen[3] wieder in die Gegend von Hims zurück. Im folgenden Jahre zog er mit einem Heere dem Chalifen Raschid von Bagdad zu Hülfe, aber alle seine Feldzüge waren unglücklich; denn so wie er vormals zweimal geschlagen worden, als er mit Mesud und Dobeis wider den Chalifen Mostarschid gezogen, so itzt, da er als Hülfsgenosse des Chalifen Raschid auftrat; er wurde geschlagen und floh mit dem Chalifen nach Mosul. Zu Bagdad entsetzte Mesud, der nun feindlich gegen Sengi, den Chalifen Raschid des Thrones, und als dieser bald hernach auf der Flucht zwischen Hamadan und Ispahan von chorasanischen Kriegern erschlagen worden, war der siebenjährige Krieg um den Thron der Seldschuken in Irak, welchen Mesud behauptete, beendigt. In das letzte Jahr dieses Krieges fällt das tragische Ende des arabischen Emirs Dobeis, des Herrn von Hillet, welcher erst feindlich gegen Sengi gestellt, dann von diesem, nachdem er ihn aus der Gefangenschaft Buri's ausgelöset, zum Freunde gewonnen, dessen treuer Hülfsgenosse bis in den Tod. Er hatte den Atabegen auf dem unglücklichen Feldzuge wider Seldschuk-

1) Kohler tabulae Abulfedae p. 55. 2) Dschihann. S. 592.
3) Rochdet, J. 530 (1135).

ſchah und den Chalifen Moſterſchid als Hülfsgenoſſe begleitet. Drei Jahre hernach begab er ſich zum Sultan Meſud, für welchen er mit Sengi geſtritten, in der Hoffnung gnädiger Aufnahme, ward aber in den Kerker geworfen. Hier rettete er dem Atabege das Leben, wofür er in der Folge das ſeine verlor; denn Meſud, mit Sengi entzweit, wollte ſich deſſen entledigen, und lud ihn unter dem Scheine der Freundſchaft zu ſich. Sengi, durch ſeinen treuen Freund Dobeis von der Abſicht Meſud's unterrichtet, kam nicht, ſondern griff wider denſelben zu den Waffen; Dobeis wurde nach Hillet entlaſſen. Als aber Meſud ſpäter erfuhr, daß er den Atabeg gewarnt, lud ihn Meſud abermal zu ſich. Vergebens warnten ihn ſeine Freunde, der Einladung zu folgen. Dobeis begab ſich dennoch ins Lager des Sultans zu Choi. Kaum war er ins Zelt des Sultans getreten, als dieſer wüthend auf ihn rannte, und ihm ſelbſt den Kopf abhieb, indem er rief: „Dies iſt der Lohn des Verräthers.“ Als Sengi den Tod des Freundes vernahm, ſprach er tiefgerührt: „Ich kaufte ſein Leben nur „mit Geld, er das meine mit dem ſeinen.“ Dobeis, der Sohn Seadaka's, aus dem edlen Geſchlechte Maad, trat auf eine würdige Weiſe in die Fußſtapfen ſeiner Ahnen, und hatte deßhalb den Beinamen Ebul-aaſ, d. i. der Vater des Geehrteſten,[1]) deſſen Namen als eines der freigebigſten dem Hatim Tai und dem der Barmegiden zur Seite ſteht. Als er in Ketten nach Haleb gebracht worden, trat ihm ein Dichter in den Weg, einige Verſe zu deſſen Lobe ſingend. Dobeis nicht im Stande, ihn zu belohnen, ſchrieb ihm auf einem Zettel das Verſprechen, ihn in beſſeren Zeiten zu belohnen. Als er hernach ſpäter vom Atabege ausgewechſelt und reichlich beſchenkt zu Haleb über den Platz ging, trat ihm dieſer Dichter wieder in den

---

1) Ibn Chalikjan.

Weg, und erinnerte ihn ſeines Verſprechens. „Ich entſinne mich nicht," antwortete Dobeis, „dir Etwas ſchuldig zu ſein;" als der Dichter ihm das eigenhändige Verſprechen zeigte, lud ihn Dobeis zu ſich, ſchenkte ihm tauſend Goldſtücke, und eines der von Sengi empfangenen Ehrenkleider, nämlich einen Mantel von Atlas, und einen rothen Kopfbund. [1]) Seines Großvaters Eseb erwähnt Hariri in der neun und dreißigſten Makamet, indem er ſein Zeitgenoſſe war. [2]) Der Leichnam des Erſchlagenen wurde ſeiner Gemahlin Gewher Chatun, der Tochter Ilghaſi's, nach Mardin gebracht, und dort an der Grabſtätte ſeines Schwiegervaters beſtattet. Hernach vermählte ſich Sultan Mesud mit der Tochter des Dobeis, deren Mutter Schereſ Chatun, die Tochter Amadeddewlet's aus Sobeide, der Tochter des großen Großweſirs Niſamolmülk. [3])

Sengi, welcher bisher nur Miene gemacht, den Berg Mons ferrandus, d. i. Barin, belagern zu wollen, zog nun im Ernſte dawider heran. Das Heer des Königs Fulko, durch ſeine Wegweiſer, ſei es auch Irrthum, ſei es aus Bosheit, irre geleitet, war eine ſo leichtere Beute des wüthenden Angriffs der Feinde, an deſſen Spitze der blutige Atabeg. [4]) Die ſchmähliche Flucht des Königs theilten achtzehn Tempelritter und viele Baronen. Sengi lagerte vor Mons ferrandus, und ängſtigte die Burg aus zehn Wurfmaſchinen Tag und Nacht. [5]) Ehe noch das zum Entſatze beſtimmte Heer angekommen, ſchloß Sengi mit König Fulko den Vertrag der Uebergabe von Barin oder Mons Ferrandus, gegen ein Löſegeld von fünfzigtauſend

---

1) Wilken II, S. 630. 2) Ibn Chalikjan. 3) Ibn Chalikjan, den Wilken in ſeiner Geſchichte der Kreuzzüge nicht benüzt hat. 4) Wilken II. 636, nach Wilhelm von Tyrus. 5) Wilken II, 647, nach Kemaleddin, Zbrol Eśir und Abuſchamet (1135).

Dukaten,[1]) und die Schleifung der Mauern vor dem freien Abzuge der Besatzung. Die abziehenden Ritter wurden im Lager Sengi's mit Speise und Trank gelabet, der König mit einem Galakleide beehrt.[2]) Der Atabeg zog nun vor Himß, um dasselbe den Händen der Befehlshaber, welche dasselbe, im Namen des Herrn von Damaskus, inne hatten, zu entreißen.[3]) Während der Belagerung erhielt er die Nachricht von dem Anzuge des Heeres des griechischen Kaisers Kalojoannes, welcher mit zweimalhunderttausend Mann die syrische Gränze überschritten, Halep und Schesser bedrohte. Sengi sandte den Emir Siwar mit dem ganzen Fußvolke, das vor Emessa gelegen, und fünfhundert von vier Emiren geführte Reiter gegen Halep, und den Richter Ibn Schehr'ori nach Bagdad, um den Sultan Mesud durch eindringende Schilderung der dringenden Gefahr des Islams zur Hülfe aufzurufen. Der Sultan versprach Hülfe, leistete sie aber nicht eher, bis der Richter Botschafter durch die von ihm gewonnenen Kanzelredner, welche die verzweifelte Lage der Moslimen in Syrien von der Kanzel schilderten, das Volk zum Aufstande aufgelärmt hatte.[4]) Ehe die begehrten zehntausend Mann aber von Bagdad ausgezogen, waren die Griechen vor Halep abgezogen. Hingegen hatte der Kaiser Joannes die Burg Busan erobert, und dem Grafen Joscelin, und die von Sarepta einem antiochenischen Grafen verliehen, und war nach aufgehobener Belagerung Halebs über Maarret-Naaman vor Schesser gezogen, das damals in den Händen des Emir Monkad, eines Arabers aus dem Stamme Kenane. Schesser liegt zwischen dem Gebirge und dem Orontes, welcher

---

1) Nechbet-et-tewarich bestätigt die Angabe Abulfeda's. 2) Wilken II, 657, nach Kemaleddin. 3) Nechbet-et-tewarich. 4) Der Bericht des Richters in Abu Schame und daraus bei Wilken II, 660.

die nördliche Stadtmauer beſpült. Der Emir Monkad ward ſchwer verwundet, aber als die Moslimen aus der Burg fielen, nahmen die Chriſten die Flucht. Drei Tage lang berannte der griechiſche Kaiſer die Stadt, und bedrängte noch andere zehn Tage das Schloß aus achtzehn Wurfmaſchinen. Die Stadt wurde erſtürmt, aber das Schloß hielt noch aus. Sengi zog den Keim der Zwietracht zwiſchen dem Kaiſer und den chriſtlichen Fürſten durch ſeine Botſchafter groß, indem er die Franken vor der Gefahr warnte, die ihren Beſitzungen in Syrien drohe, wenn der Kaiſer Herr eines einzigen Plazes. Während der Samen der Uneinigkeit zwiſchen den Franken und Griechen wucherte, traf die Schreckensnachricht ein, daß Kara-Arslan, d. i. der ſchwarze Löwe aus dem Hauſe Ortok, mit fünfzigtauſend Turkmanen über den Euphrat gegangen, in der Belagerung Edeſſa's begriffen ſei, daß Mesud, der ſeldſchukiſche Sultan von Ikonium, die Stadt Adana in Cilicien eingenommen, die Bewohner nach Malatia (Melitene) abgeführt habe. — Da nahm der Kaiſer die Bedingungen der Übergabe an, welche ihm der ſchwer verwundete Emir anbot. Koſtbare Geſchenke von edlen arabiſchen Roſſen, ſeidenen geſtickten Gewändern, ein Juwelenkreuz und ein koſtbarer Tiſch, welche beide, nach der Verſicherung derer von Schei-ſer, mit dem Lager und der Perſon des Kaiſers Romanus Diogenes vor ſieben und ſechzig Jahren in die Hände Alp-arslan's gefallen waren. Der Kaiſer hob die Belagerung auf, und während Sengi die abziehenden Griechen verfolgte, öffnete die Burg die Thore dem Emir Nedſchmeddin Ejub, dem Vater Sealaheddin's, dem Befehlshaber Sengi's zu Hama, der ſich auch Kefrtab's bemächtigte.

Sengi, als er von der Verfolgung der Griechen zurückkehrte, fand die eiſerne Brücke über den Orontes, wo derſelbe zwiſchen Antiochien und dem See vorbeigeht, von den Chriſten verlaſſen, denen er nicht mehr den Beſitz der-

ſelben geſtattet. Er fiel in die Grafſchaft Tripolis ein, und brach die Burg Arka, welche vor dreißig Jahren Wilhelm von Sardane (Cerdagne) den Moslimen entriſſen; dann zog er wider Emeſſa, und brachte ſie durch gütliche Unterhandlung mit dem Beſtellten Schihabeddin Mahmud's, des Herrn von Damaskus, in ſeine Botmäßigkeit. Er gab dem Enaſ,[1]) welcher damit von Mahmud belehnt war, die Städte Barin (Vomo ferrandus) und die Burg Al-Scherki zu Lehen, und vermählte ſich mit Semerrüd, d. i. Smaragd, der Mutter Schihabeddin's von Damaskus, auf deren Anſtiften vor neun Jahren ihr älterer Sohn Schemſelmeluk meuchleriſch getödtet worden, entweder um dem jüngern die Herrſchaft zu verſchaffen,[2]) oder um durch ſeinen Tod dem vom Schemſelmeluk geplanten Muttermorde zuvorzukommen. Herr von Emeſſa kehrte Sengi nach Halep zurück, und nahm die von den Griechen eroberten Burgen Buſaa und Asarib oder Sarepta wieder zurück. Weil bei Buſaa's Sturm Schereffeddewlet Moslim Ibn Kerwaſch,[3]) ein tapferer und ihm werther Mann, durch einen Pfeilſchuß gefallen, ließ Sengi auf dem Grabe desſelben alle chriſtlichen Einwohner der Stadt erwürgen; eine grauſame That, welche ſein Andenken ſchändet, wie der Mord der Gefangenen vor Jaſa das Napoleons, ohne daß Grauſamkeit ein Charakterzug des einen oder des andern geweſen, eine Blutrache, welche wohl allein die Veränderung des Namens Sengi in Sanguineus im Munde der Lateiner rechtfertigt. Hingegen wurde der Emir Siwar, welcher mit reicher Beute von einem Einfalle ins chriſtliche Gebiet zurückkehrte, geſchlagen; die Beute und zwölfhundert Gefangene wurden demſelben abgenommen; unter den

---

1) So ſchreibt das Nechbetel-tewarich den Namen dieſes Weſirs, nicht Onar. 2) Wilken II, 633, nach Kemaleddin. 3) Wilken II, 634, nach Kemaleddin.

letzten befand sich Ibn Amrun, der ehemalige Herr der Burg Rebef, welcher dieselbe den Aſſaſſinen verkauft hatte. Derſelbe hatte auch die von den Chriſten zurückeroberte Burg Kadmus dem Fürſten der Aſſaſſinen Ebulfettah verkauft.[1]) So verbreiteten ſich dieſe, ungeachtet des Gemetzels, womit das Schwert nach dem Tode Rizhwan's und Tagbtigin's von Haleb und Damaskus unter ihnen gewüthet hatte, und ungeachtet einer ihnen von den Chriſten vor neun Jahren[2]) gelieferten Schlacht, in welcher zehntauſend Ismaeliten getödtet worden ſein ſollen, in Syrien aus. Sie ſetzten ſich in den Beſitz der Burgen zu beiden Seiten des Gebirges, welches eine Verlängerung des Lokkjam, d. i. Antilibanon von Baalbek in nördlicher Richtung gegen Antiochien fortläuft, und von den Burgen der Aſſaſſinen den Namen des Meſſerberges[3]) trägt. Die beiden beträchtlichſten Schlöſſer auf der Oſtſeite des Meſſerbergs ſind Hoßnol-Ekrad, d. i. das Schloß der Kurden, ſüdlich, und Esabjun nördlich gelegen; auf der Weſtſeite ſüdlich Maßiat, der Sitz des Großpriors der Aſſaſſinen, und nördlich Merkab, deſſen in Zucker eingemachte Feigen weit und breit verführt werden.[4]) Zu Esabjun reſidirte in ſpäterer Zeit der Aſſaſſine Ben Hamſa, deſſen Liſten und Streiche immer reicher Stoff der Mährchenerzähler, welche damit mehrere Bände unter dem Namen Hamſaname[5]) gefüllt; das Epos der Aſſaſſinen, der Ritterroman des Mordes, deſſen Gräuel nur durch neue franzöſiſche Romane übertroffen wurden. Die andern Schlöſſer des Dolchgebirgs waren Kadmus, zwiſchen Dſchebele und Banias, nicht weit von der Mündung des Nehrolmülk,[6])

---

1) Wilken II, 632, nach Abulfeda, Bar Hebräus. 2) J. 1179, bei Bar Hebräus. 3) Dſchebel Sikkin, Abulfeda, Artikel 19, Dſchihann. 4) Abulfeda, Artikel 19, Dſchihann. S. 568. 5) Dſchihann. S. 560.

mit dem in der Nähe gelegenen Schloſſe Kaſ, Akka und Sernin, zwiſchen Haleb und Maarreten-naaman, die erſte Beſitzung der Aſſaſſinen in Syrien[1]; Chawabi, Kehef, Akeika,[2]) Munifet,[3]) Hoßnol karnin,[4]) Beſchrin,[5]) vierzehn Burgen diesſeits und jenſeits der verlängerten Kette des Antilibanon, welcher von ihnen den Namen des Meſſerbergs führte.[6])

Bisher haben wir den Atabegen in ſeinen Feldzügen wider die Kreuzfahrer begleitet; nun aber folgen wir ihm in Unternehmungen, welche, blos wider Moslimen gerichtet, ihre Eroberung oder Kultur bezweckten. Im Jahre nach der Eroberung Scheiſer's belagerte er Baalbek, das in den Händen der Damascener, und übergab es dem Vater Schahabeddin's, dem Befehlshaber von Hama, welchem auch Scheiſer das Thor geöffnet hatte.[7]) Im folgenden Jahre[8]) belagerte er abermals Damaskus, aber fruchtlos. Nun wandte er ſeine Waffen nach dem weiteſten Oſten ſeines Gebietes von dem weiteſten Weſten, von dem Ufer des Orontes nach dem Gebiete der Kurden, jenſeits des Tigris. Er entriß den Turkmanen Schehrſor, das Siazuros der Griechen, welches ehemals Rimrah, d. i. Halbwegs, hieß, weil es auf dem halben Wege zwiſchen Mardin und dem Feuertempel von Aſerbeidſchan gelegen. Von Kobad Ben Firuſ, dem Fürſten der Beni Sadan, erbaut, nach ihm Schehrfiruſ, d. i. die Stadt des Firuſ oder die glückliche genannt, welcher Name ſpäter in Schehrſor und Schehrſol

---

1) Buckhardt travels in Syria p. 153 mit Kadmus, Kehf (Keh f) und Merkab als die Schlöſſer der Ismaili. 2) Dſchihanu. S. 590. 3) Ebenda S. 584 im Abulfeda 67. 4) Oder Arſafeddſch. Dſchihanu. S. 584. 5) Dieſe Liſte iſt vollſtändiger und die Ortſchaften beſſer nachgewieſen, als in der Geſchichte der Aſſaſſinen, S. 187. 6) Kochbet-el-tewarich, J. 533 (1138). 7) J. 534 (1139), Kochbet-el-tewarich.

verwandelt ward. [1]) In der Nähe desſelben zeigt man in einer Höhle das Grabmal Alexanders, worüber der türkiſche Geographe ſchon mit Recht bemerkt, daß es wohl ein bloßes Kenotaph, indem ſeine Mutter ſeinen Sarg nach Macedonien habe führen laſſen. Die Stadt iſt zwölf Parasangen von Holwan, und fünf von Moſul entfernt, und in der Ebene liegt das Schloß Gülanber, d. i. Rosenambra, wo Berghöhlen und Grotten zu Wohnungen und Feſtungswerken benutzt ſind. Drei Jahre hernach [2]) ſandte er ein Heer wider die Kurden Hekjari, welche noch heute einer der anſehnlichſten kurdiſchen Stämme, und eroberte das feſteſte ihrer Schlöſſer Reſchbest. [3]) In der Nähe desſelben baute er die nach ſeinem Namen Amadeddin genannte Stadt Amadia. Schloß und Stadt ſind auf einem hohen Felſen, in der Runde gebaut, deſſen Höhe auf der niedrigſten Stelle zwanzig, auf der höchſten hundert bis hundert fünfzig Ellen beträgt. Innerhalb des Schloſſes ſind zwei Brunnen, von welchen auch die Schulen und Bäder der Stadt mit Waſſer verſehen werden. Die Einwohner ſind Kurden, deren Sprache mit perſiſchen und arabiſchen Wörtern gemengt. Die zwei Hauptſtämme der hier angeſiedelten Kurden ſind die Meſuri und Sibari; [4]) die letzten haben ihren Namen vom Fluſſe Sibar, welcher ſeiner reißenden Strömung willen auch Dſchunun, d. i. der Raſende, wie der Orontes Aaſi, d. i. der Empörer, genannt wird, wie ehemals die Griechen den großen und kleinen Sab aus ähnlicher Urſache Lykos und Kapros, d. i. den Wolf und den Ziegenbock, nannten. Im folgen-

---

1) Dſchihannuma S. 445. 2) J. 537 (1142). 3) Rochbet. im Dſchihann. S. 467 heißt das Schloß blos Kep. 4) Der Name der andern hier angeſiedelten kurdiſchen Stämme aus dem Dſchihann. in den Jahrbüchern der Litteratur XIII. Band, S. 238.

Allerbarmender Gott, Allgütiger, Starker und Weiser,
Allbeständiger, Allvermögender, Größter und Einziger!
Keine Kraft als bey Dir voll Herrlichkeit ewig und ewig.
Tief anbethend bring' ich Dir, Miſd, unblutiges Opfer 7),
Sur und Hom, das reine Symbol der Nahrung der Menſchen,
Nicht befleckend mit Blut die Stufen des heil'gen Altares,
Wo dein ſtrahlendes Bild aufflammt im reinſten der Feuer.
Bring es Dir im Kelch in der nachenförmigen Arghaß),
Der des Weltſchiffs Bild und das Bild der empfangenden Mutter
Aller Spenden Beginn und aller Opferung Ziel iſt.
Honig und Milch, ſie gieß' ich als heilige Spende der Erde;
Butter und Öhl, ich weihe ſie dir, lautpraſſelnde Flamme,
Und als ſüßen Geruch dem Herrn wohlduftendes Rauchwerk.
Walle hinan, ſüß duftender Rauch, und bilde als Wolke
Weichen, luftigen Sitz dem hauptumſchwebenden Ferwer 9)!
Himmliſcher Geiſt, Ausdruck des erſten Gedanken des Schöpfers,
Der du als ew'ge Idee aus ſeinem Weſen hervorgingſt,
Als er zu ſchaffen beſchloß nach ſeinem Bilde den Menſchen;
Du, mein beſſeres Ich, und höhere himmliſche Hälfte,
Trage Herzensgebeth empor auf Schwingen zum Schöpfer.
Gib mir, Herr! wahrhaftig zu ſeyn 10), rein, thätig und tapfer,

7) Miſd, ſchall- und ſinnverwandt mit μυστηριον und den Myſterien der Meſſe.

8) Argha iſt der Nahmen des indiſchen nachenförmigen Opfergefäßes oder Kelches, den hier in die parſiſchen Hymnen zu übertragen um ſo mehr erlaubt ſchien als der Feuer- und Opferdienſt den alten Parſen und Indern gemein war. Dieſe ſtellten das Weltſchiff die Argha oder Arche auch durch die Lotosblume vor, worauf Brahma als Schiffer ſchwamm; in den alten griechiſchen Myſterien aber war der Kelch durchaus das Sinnbild der weiblichen Natur. S. was hierüber im erſten Hefte des VI. Bandes der Fundgruben geſagt wird.

9) Ferwer, die erſten Ideen Plato's, der ſie vielleicht den Perſern dankte, von denen ſchon Pythagoras, der ſich in ihre Lehre einweihen ließ, Mehreres nach Griechenland gebracht.

10) Ἀληθειαν, dieß erſte moraliſche Gebeth bey den Perſern. S. Eyrovädie. Reinſeyn und pflanzen, nach den Sendbüchern die erſten Pflichten des Dieners Ormuſd's, deſſen Tapferkeit ſich im beſtändigen Kampfe wider das Böſe bewähren muß.

den Jahre [1]) wandte sich Sengi gegen Mesopotamien zurück, und entriß im Gebiete Diarbekr's zehn Schlösser theils den Händen der Turkmanen, theils denen der Franken, und zog bis Rana hinunter auf der Straße, auf welcher Julio seinem Verderben entgegen gegangen war. Neue Mißhelligkeiten, welche in diesem Jahre zwischen Sengi und Sultan Mesud, dem Seldschuken in Irak, ausgebrochen, wurden durch einen Vertrag verglichen, durch welchen sich Sengi hunderttausend Goldstücke zu zahlen, und Roha (Edessa) den Händen der Franken zu entreißen, verband. [2]). Um den Grafen Joscelin, den Herrn von Edessa, zu täuschen, beschäftigte sich Sengi mit der Eroberung der Schlösser im Gebiete Diarbekr's, [3]) und lagerte, während Joscelin in seiner gewöhnlichen Residenz Tellbaschir, mit einem unermeßlichen Heere vor Edessa. Am acht und zwanzigsten Tage der Belagerung, am drei und zwanzigsten December, [4]) wurden die Mauern eingestürzt, und die Hauptstadt der Christen in Mesopotamien wieder erobert. Die Beute war unermeßlich. Sengi bewährte sich als großmüthiger Sieger, indem er die Noth der Christen linderte, so viel in seinen Kräften. Er wehrte dem Gemetzel, entriß den Bischof der Geißelung, und gab ihm anständige Kleider. Er stellte die Ordnung in Edessa her, gab den gefangenen Christen ihre Freiheit und Güter, und legte ihnen einen leichten Tribut auf. Die Kreuze wurden niedergestürzt, die Kirchen in Moscheen verwandelt. Die Geburtsstadt des frommen Königs Abgar, d. i. Efher, die Ruhestätte der Gebeine des Apostels Thomas, wo der Jün-

---

1) J. 538 (1143), Rochbet. 2) Rechbet-el-tewarich. 3) Ibulfeda III, 407. Jansa, Antared, Harsen, Hosnet-raud, Hohn Kattis, Hohn Batasa, Hohn Sitkarnein, Hamlin Manser, Tell Manßur: dies sind die 10 im Rochbet genannten Schlösser. 4) Am 25. Dhemasiulachir, 25. December.

ger Thadäus zuerſt das Evangelium gepredigt, die Stätte, wo nach moslimiſcher Überlieferung Abraham im Feuerofen Nimrods als in einem Roſenhaine luſtwandelte, und die ſchöne Quelle (Kallirhoe), die heute den Namen Abraham's trägt, war im Beſitze Amadeddin's.

Keine der zahlreichen Waffenthaten Sengi's iſt der Stoff ſo hoher Lobpreiſungen arabiſcher Geſchichtſchreiber und Dichter, als die Eroberung Edeſſa's. Sengi's Beſcheidenheit eignete aber das Verdienſt der Eroberung dem Emir Dſchemaleddin von Harran zu, der ihn zur Belagerung aufgemuntert hatte. Als eines Tages arabiſche Verſe auf der Hauptmoſchee Edeſſa's aufgehangen waren, in denen Dſchemaleddin als der Held Eroberer geprieſen war, ließ dieſer, eben ſo beſcheiden, als Amadeddin, ſeinen Namen ausſtreichen, und den Sengi's dafür ſetzen. Als der Atabeg es erfahren, erklärte er, daß der Dichter nur die Wahrheit geſagt; ein edler Wettſtreit von Beſcheidenheit, welcher der mit dem Ehrennamen der Saule der Religion (Amadeddin) und der Schönheit der Religion (Dſchemaleddin) geſchmückten Fürſten würdig. Auf die Eroberung Roha's (Edeſſa's) folgte die von Serudſch ohne Schwertſtreich. Das Schloß Dſchaaber belagerte Seifeddin Ebul Haſan. Dſchaaber, auch Duſerije genannt, war von Duſer, dem Sklaven Naaman Ben Monſer's, erbaut, und nach dem Namen desſelben genannt worden; es erhielt in der Folge den Dſchaaber Reſcheri's, der ſich deſſen bemächtigte; es liegt auf der Oſtſeite des Euphrat, fünf und zwanzig Parafangen von Balis, ſieben von Rakka, [1]) gegenüber von Sciffin, [2]) wo im ſieben und dreißigſten Jahre der Hidſchret die berühmte Schlacht zwiſchen Ali und Moawia ſtatt gefunden. Dieſe, mit dem Blute ſo vieler Märtyrer

1) Ibn Schallikjan. 2) Dies iſt die wahre Ausſprache, nicht Seaffin Ibn Schallikjan. Dſchihannuma S. 447.

des Islams getränkte Stätte, welche daher auch Meschhed, d. i. die Blutzeugenstätte, heißt, wie Meschhed die Grabstätte Ali's, und Meschhed die Märtyrerstätte Husein's (jenes südlich, dieses nördlich von Hillet, am Ufer des Euphrats), wie Meschhed die Grabstätte des achten Imam's in Chorasan. Diese Märtyrerstätte also sollte von Neuem mit dem Blute eines der größten Frohnkämpen des Islams getränkt, ihren Namen neuerdings bewähren. Amadeddin Sengi, welcher hierher kam, wurde hier Nachts in seinem Bette von einem seiner Sklaven, den er am vorigen Tage durch Schmähungen gekränkt, durch Drohungen geschreckt hatte, ermordet, im sechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er zwei und zwanzig desselben als die Säule des Islams den Thron geschmückt. Seine Tapferkeit, seine Großmuth, seine Freigebigkeit bewährte sich in allen Lagen seines Lebens, bis auf den Mord der Einwohner von Asarib als Blutrache auf dem Grabe seines Freundes. Doch diesen Flecken verwischt die großmuthige Behandlung der Bewohner Edessa's. Alle Freitage pflegte er in der Moschee hundert Dukaten unter die Armen zu vertheilen. Er hatte in seinem ganzen Reiche wachsame Polizei organisirt, indem überall besoldete Aufseher, welche ihn von allen Begebenheiten auf das schnellste unterrichteten. Seine Gerechtigkeit erstreckte sich über alle Klassen seiner Unterthanen ohne Unterschied von Macht, Ansehen, Stamm und Religion. Wiewohl der Chalife, die Emire des Kaisers Ortok, von Hesnkeif, Mardin, der Sultan der Seldschuken, die Atabege von Damaskus, die Griechen und Franken als Nachbaren seine natürlichen Feinde, so steuerte seine Klugheit doch so glücklich inmitten durch so zahlreiche Klippen, daß er stets mit einem oder dem andern verbündet, den andern das Gleichgewicht hielt. Er stand als mächtiger Damm den Unternehmungen der Kreuzfahrer entgegen, welche ganz Syrien und Mesopotamien von den Gränzen Ägyptens bis

an den Taurus, und von dem Ufer des mittelländiſchen Meeres bis an das des Tigris überſchwemmend zu verſchlingen drohten. [1]) Er lag unabläſſig den Sorgen der Regierung ob, verbot ſeinen Kriegern den Erwerb von Grundſtücken, um die Gelegenheit aller Bedrückung des Landvolkes aus dem Wege zu räumen, und ſeinen Unterthanen den Eintritt in fremden Dienſt. „Meine Länder," ſagte er, „ſind ein mit Hecken umgebener Garten; wer die Hecke durchbricht, macht den Feinden den Eingang leicht." [2]) Dſchaaber, durch den Tod Sengi's blutig in der arabiſchen Geſchichte bezeichnet, wird ſieben und achtzig Jahre ſpäter durch den Tod Suleiman's, des Großvaters Oſman's, des Reichsgründers der Oſmanen, in der türkiſchen für immer unglücklich berühmt. [3]) Amadeddin Sengi wurde in der ſieben Meilen von Dſchaaber entlegenen Stadt Rakka (das alte Nicephorum oder Callinicium) am öſtlichen Ufer des Tigris beſtattet. [4]) Rakka, die Hauptſtadt des Landes Maſar, deſſen älteſter Beſitzer Maſar el Hamr, d. i. Maſar der Eſel, hieß, weil er bei der Theilung des väterlichen Erbes mit ſeinem Bruder Rebii die Eſel, wie dieſer die Pferde, nahm, hat noch die Ruinen eines Pallaſtes aufzuweiſen, welcher der Harun Raſchid's geweſen ſein ſoll, [5]) minder merkwürdig durch dieſelben, als durch die Grabſtätte des großen Amadeddin Sengi.

---

1) Rochbet. 2) Ibn Ebir bei Wilken II, 586. 3) Geſch. des oſman. Reichs I, 42. J. 1231. 4) Rochbet-es-tewarich. 5) Renuel's anabasis 60. 11. 15.

XLIV. Nureddin,

der Atabeg von Damaskus.

El Melik-el-Adil Nureddin Mohammed, d. i. der König, der Gerechte, das Licht der Religion, Mohammed, der Sohn Amadeddin Sengi's, eines großen Herrschers größerer Sohn, dessen Vornamen der König der Gerechte und das Licht der Religion bedeutsamer durch sein ganzes Leben bestätigt worden, als der seines Vaters Sengi durch die Umlautung der Kreuzfahrer in Sanguinens. Den Anspruch, der größte moslimische Herrscher aus der Zeit der Kreuzzüge zu heißen, kann ihm nur Salaheddin Jusuf streitig machen. Nuradin und Saladin (wie die europäischen Geschichtschreiber ihre Namen verwehllautet haben), sind die beiden Leuchtthürme der Humanität, welche inmitten der stürmischen Brandungen der Barbarei und fanatischen Glaubenseifers dem Schiffer dieses Geschichtsmeeres trostreich entgegenleuchten; eine Vergleichung zwischen beiden kann nicht zu Anfange der Lebensgeschichte Nureddin's, sondern erst zu Ende der Salaheddin's an ihrem Platze sein. Nureddin hatte den Heldenmuth und die Herrschertugenden seines Vaters Amadeddin Sengi zu Wegweisern auf dem mit Abgründen umgebenen Pfade der Herrschaft vor sich; er trat als Held und Herrscher in die Fußstapfen seines Vaters, übertraf den-

ſelben aber bei weitem an Humanität und Kultur, wovon nicht nur zahlreiche Moscheen, Akademien, Armenküchen, Spitäler, ſondern vor allen dieſen der Pallaſt Darolaadl, d. i. das Haus der Gerechtigkeit, und das von ihm ſelbſt über die Überlieferungen des Propheten verfaßte Werk Fachrnuri, d. i. der Lichtruhm, die ſprechendſten Denkmale ſind. Der arabiſche Geſchichtſchreiber Ibn Ebir [1]) bezeugt, daß ſeit den vier erſten Chalifen und ſeit Omar Ben Abdolaaſiſ, dem achten aus dem Hauſe Omeje, kein ſo gerechter, geſetzbeobachtender, entſchloſſener Fürſt den Polſter der Herrſchaft geſchmückt, aber auch kein tapfrerer, billigerer, großmüthigerer, freigebigerer, als er. Nur in Wolle oder Linnen und nie in Seide gekleidet, begehrte er nur die Einkünfte ſeiner eigenen Güter, ohne je dem Staatsſchatze läſtig zu fallen; ein genauer Beobachter des fünfmal in vier und zwanzig Stunden zu verrichtenden Gebetes und des Faſtens, ſaß er viermal die Woche ohne Kämmerer und Thürhüter in ſeinem zu Damaskus erbauten Hauſe der Gerechtigkeit, um die Händel aller Kläger ohne Rückſicht auf Anſehen und Religion gerecht zu ſchlichten; außer den reichen Geſchenken, welche er alljährlich durch die Pilgerkaravane nach Mekka und Medina ſandte, vertheilte er wöchentlich an die Armen fünftauſend Dukaten. Den Staub, der auf ſeinen Feldzügen ſeiner Fußbekleidung anklebte, ließ er ſammeln, und verordnete, daß der damit gefüllte Sack in ſeinem Grabe ihm als Kiſſen unter den Kopf gelegt werde, um darauf vertrauensvoll der Auferſtehung entgegen zu ruhen. So war ſein ganzes Leben ein Muſter der Erfüllung der fünf großen Religionspflichten des Moslims, des Gebetes, des Faſtens, des Almoſens, der Wallfahrt und des heiligen Kampfes; wiewohl er nicht in demſelben weder durch die Hand eines Kriegers,

1) Im Rochbet-et-tewarich die Stelle des Ibnol Ebir.

noch durch die eines Mörders, wie sein Vater gefallen, so gab doch auch ihm die Volksstimme den glorreichen Beinamen des Blutzeugen, [1]) welchen sein Vater trägt. Braun von Gesicht, hohen Ehrfurcht gebietenden Wuchses, offener, Vertrauen einflößender Stirne, war er nur mit dünnem Spitzbarte und so sparsamem Haare versehen, daß man dieselben bei seinem Begräbnisse leicht zählen konnte. [2])

Als Amadeddin Sengi zu Dschaaber durch die Hand des Mörders gefallen, steckte Nureddin (damals mit dreißig Jahren in der Blüthe männlicher Lebens- und Thatenkraft), wiewohl nicht der älteste der vier hinterlassenen Söhne, [3]) den Ring des Vaters an seinen Finger, und sandte einen Eilboten nach Haleb, um dort in seinem Namen Besitz von der Hauptstadt zu nehmen, demselbem auf dem Fuße folgend. Der Tod des Eroberers Edessa's war das Signal für die armenische Besatzung zur verrätherischen Übergabe der Stadt an den ehemaligen Herrn derselben, den Grafen Joscelin. Doch blieb die von Turkmanen besetzte Burg dem Herrn treu. Joscelin kam zwar von seiner gewöhnlichen Residenz, der Burg Tellbaschir, auf den Flügeln der Eile herbei, aber da das Schloß Edessa's mit Lebensmitteln und allen Kriegsbedürfnissen reich versehen, und Joscelin aller Belagerungsmaschinen und des zum Baue derselben nöthigen Holzes ermangelte, war bloße Einschließung fruchtlos. Schon am sechsten Tage nach Joscelin's Rückkehr stand Nureddin belagernd vor Edessa, und die lateinischen und armenischen Bewohner der Stadt sahen kein anderes Mittel der Rettung, als sich Nachts durchzuschlagen; ehe sie noch alle ausgezogen, fiel ihnen die Besatzung des

---

1) Schehid. 2) Rochbet-et-tewarich. 3) Die Söhne Amadeddin Sengi's waren Seifeddin, Nureddin, Kotbeddin und Nußreteddin, das Schwert, das Licht, der Pol, der Sieg der Religion.

Schloſſes in den Rücken, während ihnen Nureddin's Heer den Ausgang wehrte. Es war eine grauſe Nacht, wie die in der moslimiſchen Geſchichte ſo berühmte des Hundegeheuls [1]) (des vierten Tages der Schlacht von Kadeeia), in welcher die Finſterniß durch das Kriegsgeſchrei der Kämpfer, das Geheul der Weiber belebet ward. Die lateiniſchen Reiter, ein Theil ihrer Fußknechte und tauſend Armenier erkämpften den Durchweg, die Übrigen wurden erdrückt, zertreten, erſchlagen, gefangen. Selbſt von den Entflohenen konnten ſich nur Wenige vor dem Schwerte der Verfolger retten. Graf Joscelin kam einſam als Flüchtling nach Samosate. [2]) Nureddin ſtrafte die Meuterei der Bewohner Edeſſa's durch die Verpflanzung von ſechszehntauſend derſelben in entfernte Gegenden, die Mauern der Stadt und der Burg wurden geſchleift, und noch zweihundert Jahre hernach lag die Stadt verödet. [3]) Die Eroberung Edeſſa's hatte zwei Jahre vor dem Tode Amaeddin's, die Wiedereroberung ſchon drei Monate nach dem Tode desſelben ſtattgefunden, ſo daß jene die letzte Waffenthat des Vaters, dieſe die erſte des Sohnes. Im folgenden Jahre [4]) fiel Nureddin ins Gebiet der Kreuzfahrer ein, und entriß denſelben die Schlöſſer Maamula, Jaarſut und Kefrlat, [5]) das letzte höchſt merkwürdig in ſeinen Ruinen ob der Menge der Sarkophage nad Grabhöhlen, womit es von drei Seiten umgeben und geſchützt, vormals die Necropolis der ganzen Umgegend. Es liegt auf der Höhe des Bergs Riha, auf der Straße von Haleb nach Hama, ſüdlich von Sermin und Eslib, das im Beſitze der Nachkommen des berühmteſten Großweſirs des osma-

---

1) Wilken II, 647 erwähnt in einer Note der Nacht des Hundegeheuls, ohne jedoch die hiſtoriſche Beziehung anzugeben. 2) Wilken II, 733. 3) Wilken II, 734, nach Abulfeda. 4) J. 542 (1147). 5) Kochbet-et-tewarich.

nischen Reichs, nämlich der Köprili. [1]) Auf die Nachricht, daß ein mächtiges Heer der Deutschen mit König Konrad Syrien neuerdings zu überfluthen, und Damaskus zu belagern drohe, schickte der Atabeg von Damaskus Taghtigin Fachreddin Abak seinen Wesir Moineddin Enaf, [2]) um von Nureddin, dem Herrn Halebs, und seinem Bruder Seifeddin, dem Herrn Moßuls, Hülfe zu begehren. Die beiden Brüder vereinten ihre Waffen, und kamen nach Himß, sahen sich aber außer Stand gesetzt, das ihnen bei weitem überlegene von den drei Königen (dem der Deutschen, Konrad, dem von Frankreich, Ludwig VII., und Jerusalem Balduin III.) geführte Heer anzugreifen; sie mußten sich mit drohender Botschaft begnügen, worauf sie den Damaskus belagernden drei Königen den Anmarsch eines Heeres von zwanzigtausend Glaubenskämpen aus Moßul ankündigten. [3]) Gold aber und Verrätherei der Baronen von Jerusalem wirkten mehr, als die Drohungen der Söhne Amadeddin's. Das Heer der Kreuzfahrer hob die Belagerung von Damaskus schimpflicher Weise auf, und der Atabeg von Damaskus überlieferte ihnen dafür seinem Versprechen gemäß die Stadt Banias (Caesarea Philippi). [4]) Nureddin fiel zu dieser Zeit aus der Niederung des Bergthals ober Haleb auf die Burg Barin (Mons ferrandus), und kehrte nach Haleb mit reicher Beute beladen zurück, wovon er einen großen Theil seinem älteren Bruder Seifeddin Mewdud nach Moßul sandte. [5]).

Während Nureddin die Stadt Apamea ängstigte, überfiel Prinz Raimund von Antiochien, ein tapferer aber un-

---

1) Burckhardt travels in Syria p. 123—128. 2) So und nicht Onar nennt denselben das Rechbet-et-tewarich. 3) Wilken III s. S. 161. 4) Rechbet-et-tewarich. 5) Rechbet-et-tewarich J. 1148.

besonnener Fürst, die Belagerer während der Mittagsruhe, verjagte sie, und nahm ihnen das Heergeräth; aber bald darauf kam Nureddin, und erfocht einen entscheidenden Sieg bei Boßra. [1]) Hierauf zog Raimund in der Verblendung unverständiger Kühnheit mit einem kleinen Heere wider Nureddin, der die Burg Aneb, [2]) zwischen Apamea und Rujia, belagerte. Nureddin, von der Tollkühnheit des Prinzen unterrichtet, rüstete sich alsbald zum Angriffe. Am Tage Peter und Pauls fiel der Prinz nach ritterlichem Kampfe am Orte, wo es beim gemauerten Brunnen heißt. [3]) Der Rumpf wurde zu Antiochien in der Kirche des heiligen Petrus bestattet. Kopf und Hände waren abgeschnitten, und als Belege des Siegerberichtes an den Chalifen von Bagdad gesendet worden. Nureddin zog bis an die Mauern Antiochiens, vor den Augen der Bewohner sein Heer in der Ebene ausbreitend; dann wandte er sich gegen das Meer, von dem er Besitz ergriff, indem er Angesichts seines Heeres darin badete. [4]) Dann kehrte er um, und brach die Mauern Harim's und anderer Burgen. Harim liegt westlich von Haleb, und südlich von Antiochien, zwei Stationen von diesem, und eine von jenem entfernt, eine Stadt mit festem Schlosse, durch eine besondere Art von Granatäpfeln berühmt, deren Haut so zart, daß das Innere durchschimmert, welches keine Kerne haben soll. [5]) Nach dem Falle Harim's wandte sich Nureddin nach Apamea, welches eine Tagreise nördlich von Hama (Epiphania), dessen festes Schloß auf einem hohen Hügel [6]) an dem gleichnamigen See gelegen. Den See durchströmt der Orontes, welcher auch Arnath [7]) genannt, den Arabern bekannter unter den

---

1) Wilken III. b. 3. 2) Rochbet-el-tewarich Aneb, nicht Annab. 3) Wilken III b. 3. 4) Wilken III. b. 4, nach Wilhelm von Tyrus. 5) Rochbet-el-tewarich. 6) Ebenda. 7) Arnath ist nichts als die verstümmelte Aussprache von Orontes.

Daß als Diener Ormuſd's ich wandle in jeglicher Tugend;
Denn Wahrhafte werden gerecht, und Fleißige klug ſeyn,
Wie die Reinen die Mäßigſten ſind, und die Tapfern die Stärkſten.
Gib mir zu ſäen, zu bau'n fruchtbringende Pflanzung des Guten,
Auszuhammern ein Werk, das nach dem Tode mich lobe!
Segen und Seligkeit ſtrömt dem Gerechten, der rein iſt von Herzen,
Heilig, heilig, der Herr, voll Herrlichkeit ewig und ewig!

beiden ſtehenden Beinamen des Empörers (Aaſi) und des Umgekehrten (Maklub). Den erſten dieſer beiden Beinamen danket er ſeinem reißenden, den zweiten ſeinem ſich mehr als einmal zurückwendenden Laufe. Der See von Famia (Apamea) iſt der zweite der Seen, welchen derſelbe durchſtrömt (wie früher den von Kades, bei Himß [1]) worauf er den von Antiochien unter der eiſernen Brücke vorbei zu Suweidije ſich ins Meer ergießt. Wie der Orontes in ſeinem Laufe zwei Seen durchſtrömt, ſo durchſtrömt der Jordan, welcher auch Nehr Scheriat, d. i. der Fluß des geraden Laufes, oder des Geſetzes (im Gegenſatze mit dem empörten, umgekehrten Orontes) heißt, nebſt dem todten Meere die zwei Seen von Tiberias und Baniad. Dieſe drei von dem Orontes, und die drei von dem Jordan in ihrem Laufe berührten Seen ſammt dem Meere der Wieſe (Bahrolmerdſch) bei Damaskus, ſind die ſieben Seen Syriens. Der von Apamea theilt ſich in den nördlichen und ſüdlichen, in deren letztem ſich der Orontes verſumpft, und im nördlichen wieder dem Sumpf ſich entwindet. [2]) Das Waſſer iſt nirgends mehr als mannstief, der Grund iſt ſchlammig, der ſüdliche iſt rund um mit Weiden eingeſchloſſen, im Frühlinge mit Lotosblumen bedeckt; ein mit Schilfrohr bedeckter Canal gewährt den Nachen und Schiffen Apamea's den Durchgang vom ſüdlichen in den nördlichen See. Die Fiſche, die hier vorzüglich gefangen werden, ſind eine Art von ſchwarzen Silurus. [3]) Der nördliche See von Apamea heißt auch der der Chriſten, weil an deſſen Ufer viele chriſtliche Fiſcher

---

1) Dſchihannuma, S. 558, ſagt ausdrücklich, daß er in den See von Kades falle, und dann denſelben wieder verlaſſe, ſo daß demnach der Lauf deſſelben auf Paultre's Charte, wo er dem See vorbeifließt, ganz falſch. 2) Dſchihannuma S. 556. 3) Ebenda S. 592.

wohnen; er iſt viermal ſo groß, als der ſüdliche und reich an Aalen; die Ufer ſind mit Lotos bedeckt. [1]) Apamea ergab ſich, wie Harim, den ſiegreichen Waffen Nureddin's, deſſen bald ein eben ſo glänzender Erfolg, als der Tod des Prinzen von Antiochien, durch die Gefangenſchaft des ehemaligen Fürſten von Edeſſa, des Grafen Joscelin harrte. — Der Anlaß der Gefangenſchaft Joscelins war die Vergeltung für einen von dem Grafen durch Überfall errungenen Vortheil. Nach Wilhelm von Tyrus und Abulfaradſch ſoll Joscelin auf der Reiſe nach Antiochien, wohin er ſich auf Einladung des Patriarchen begab, in der Nacht, als er eines Bedürfniſſes willen von ſeinen Begleitern ſich entfernt hatte, von Räubern gefangen genommen worden ſein. [2]) Nach Abulfeda [3]) hatte Joscelin in ſeinem Übermuthe nach dem in der Waldſchlucht erfochtenen Siege die Rüſtung des gefangenen Waffenträgers Nureddin's als Trophäe an Kilidſch Arslan, den Sultan Ikoniums, den Schwiegervater Nureddins mit der Botſchaft geſandt: „Dies iſt „die Rüſtung des Gemahls deiner Tochter, und bald werde „ich dir noch Größeres ſchicken.“ Den Verluſt von Bakia und dieſen Schimpf zu rächen, habe Nureddin mit Turkmanen unterhandelt, welche den Grafen auf der Jagd gefangen. Nach Abu Schamet überlieferten ihn die Turkmanen bei einem Stelldichein mit einer ſchönen Frau unter einem Baum; aber Abulfeda und Abuſchamet ſtimmen beide darin überein, daß die Turkmanen bald dem Geldantrage Joscelin's Gehör gegeben, und denſelben wieder frei gelaſſen hätten, wenn nicht der Statthalter Nureddin's zu Haleb zu rechter Zeit davon verſtändigt, den Gefangenen ſeinem Herrn geſchickt hätte. Neun Jahre lang blieb Joscelin in der Gefangenſchaft Nureddins und ſtarb in derſelben, oder

---

1) Dſchihann. S. 556. 2) Wilhelm von Tyrus (XVI. 11.) Abulfaradſch Chron. Syriac 337. 3) Abulfeda III, S. 526.

bald nach der Befreiung daraus. [1]) Auf ſeine Gefangennehmung folgte der Verluſt ſeiner Reſidenz Tellbaſchir. dann der in Halebs Nachbarſchaft gelegenen Schlöſſer Tell Chalid Rawendan, Burdſch Roßaß (Bleiburg), Aſaſ, Hoßnel-Barat, Kefer Sud, Kefrol-esa, Rebrol-Dſchuſ. [2]) Alle dieſe Feſten wurden ſogleich nach ihrer Eroberung mit dem nöthigen Vorrathe und hinlänglicher Beſatzung verſehen.

Nureddin wandte nun ſeine Waffen von Norden nach Süden gegen Damaskus, deſſen feiger Atabeg Modſchireddin Abak, vor dem chriſtlichen Fürſten zitternd, dem Reiche von Jeruſalem Tribut zahlte. Er belagerte Damaskus, [3]) und kehrte wieder nach Haleb zurück, nachdem er erhalten, daß in Damaskus das Kanzelgebet auf ſeinen Namen verrichtet werde. [4]) Im folgenden Jahre [5]) erſchien er abermals belagernd vor Damaskus, ward aber durch die vereinigte Macht der Reiche von Jeruſalem und Damaskus zum Rückzuge genöthigt. Ein Jahr ſpäter [6]) brach er auf, um Dellul zu belagern, welches nördlich von Haleb, ehemals ein feſtes Schloß, heute in Ruinen liegt. [7]) Nachdem er den Entſatz der Chriſten zurückgeſchlagen, kehrte er nach Haleb zurück. Indeß er an der äußerſten nördlichen Gränze Syriens beſchäftigt, bedrohten an der ſüdlichſten Gränze, an der Seeküſte, die vereinigten chriſtlichen Streitkräfte die alte und berühmte Stadt Ascalon, deren Namen, in den von hier aus in den Kreuzzügen nach Europa verpflanzten und nach ihr Chalotten genannten langen Zwiebeln, bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt worden. Dieſe Gefahr Askalons, der von Moawia, dem Sohne Ebi So-

1) Nach dem Nechbet. 2) Abulfeda III, 517. Rebrol Dſchuſ heißt im Nechbet Rebrolhauſ. 3) J. 545 (1150). Nechbet. Wilken III b. 28. 4) Nechbet. 5) Ebenda J. 546 (1151). 6) J. 547 (1152). 7) Nechbet.

ſian's zuerſt dem Islam eroberten Stadt, der heiligen Stätte, wo das Haupt Huſeins, des Märtyrers von Kerbela, beſtattet worden, entflammte den Glaubenseifer und das politiſche Intereſſe der Kämpen des Islam. Er zürnte dem feigen Atabegen von Damaskus, welcher dem König von Jeruſalem Tribut zahlte, und nichts für die Rettung von Askalon that, und dem Nureddin ſogar den friedlichen Durchgang durch ſein Gebiet gegen Askalon wehrte. Es fiel, weil Nureddin durch den Mangel der Unterſtützung Modſchireddin's außer Stand geſetzt war, die Stadt zu retten; eben ſo wenig konnte der Herrſcher von Halep den von Damaskus zur ernſtlichen Unterſtützung bei der Verennung von Banias (Caeſarea Philippi) bereden. Um die Perle der ſyriſchen Städte ſo ſchwachen Händen zu entreißen, erſchien Nureddin zum drittenmale belagernd vor Damaskus, [1]) mit deſſen Einwohnern und Kriegern in vorläufiges Einverſtändniß geſetzt. Nach einigen Tagen ſcheinbarer Wehr übergab der feige Modſchireddin die Stadt. Nureddin erwies ihm alle einem Fürſten ſeines Ranges gebührende Ehren, und verlieh ihm die Herrſchaft über Hims, die er ſpäter mit der von Balis vertauſchte; aber Modſchireddin nahm keine von beiden an, ſondern begab ſich zu dem Chalifen von Bagdad. [2]) So war Nureddin im achten Jahre nach ſeines Vaters Tode der Herr von Damaskus, das von nun an ſeine Reſidenz, und das deſhalb näherer Beſchreibung werth. In dieſen acht Jahren hatte er nach Edeſſa's Wiedereroberung, nachdem Raimund, der Prinz von Antiochien, in offener Schlacht gefallen, Joſcelin, der Herr von Tellbaſchir, durch Überliſtung in ſeine Gefangenſchaft gerathen, nach der Eroberung Apamea's und aller nördlich von Halep gelegener Burgen bis an den Taurus und jenſeits deſſelben bis nach Meraaſch, ſeine

1) 549 (1154). Rochdet. 2) Bachdet.

Herrſchaft im nördlichen Syrien befeſtigt. Sein älterer Bruder Seifeddin Ghaſi war, nachdem er drei Jahre zu Moßul geherrſcht, und unmittelbar vor ſeinem Tode um die Tochter des Herrn von Mardin Hosameddin Timurtaſch gefreit, geſtorben; ein dem Wohlleben ergebener Herr, für deſſen Küche täglich hundert Hammel geſchlachtet worden, und der in der hohen Schule beſtattet ward, die er zu Moßul für die Rechtsgelehrten der beiden Ritus Hanefi und Schafii geſtiftet hatte; außerdem hatte er für die Sofis ein großes Wohnhaus gebaut. [1]) Ihm war als Herr von Moßul der jüngere Bruder Nureddin's Kotbeddin Mewdud, d. i. der Pol der Religion, der Geliebte, gefolgt, welcher mit der vom verſtorbenen Bruder unberührten Tochter des Fürſten von Mardin die Vermählung vollzog, und mit ſeinem Bruder Nureddin ſtets im guten Einvernehmen. Wir orientiren uns nun in Nureddin's neuer Reſidenz zu Damaskus.

Damaskus, die ſchon im vierzehnten Jahre der Hidſchret, [2]) d. i. gerade heute vor zwölfhundert Jahren von Ebu Obeide, welcher der Arm Gottes, und Chalid, welcher das Schwert Gottes beigenannt ward, unter dem Chalifen Omar eroberte Stadt, ſpricht durch ihren Beinamen, die Paradiesduftende, [3]) die Schönheit ihrer Lage und Umgebung aus. Sie liegt öſtlich von dem See der Wieſe, [4]) und weſtlich von der Gebirgskette des Antilibanon, welcher derſelben zwei Arme entgegenſtreckt, ſüdlich den Hermon [5]) und nördlich den Kasius. [6]) Von dem Antilibanon ergießt ſich aus drei Quellen der Berada, welcher, in ſieben Arme

---

1) Rebath. Rochbet. 2) J. 635. 3) Schami Dſchennetmeſchem. 4) Bahrolmerdſch. 5) Dſchebel-Scheich. 6) Dſchebel-Kasium.

getheilt, [1]) die Stadt und die Ebene von Guth.. reich bewässert. Durch so reiche Bewässerung grünt dieselbe auf das üppigste, der herrlichste Baumschlag, das schönste Blumen- und Fruchtstück asiatischen Himmelsstriches, das erste der vier asiatischen Paradiese, welchem die drei anderen, die reichen Triften von Obolla an der Mündung des Euphrat's, das romantische Bergthal Schaab Bewwan in Fars, und die zauberische Ebene von Soghd an Reiz und Schönheit nachstehen. Damaskus hat zwei Ebenen, welche Medsch, d. i. die Wiese, heißen; die nördliche Gutha, d. i. die tiefliegende, reichbewässerte, welche dreißig Miglien in der Länge, und fünfzehn in der Breite, ein grüner dicht gewebter Baumflor, die darunter gelegenen Dörfer versteckt; überall den Strahlen der Sonne undurchdringlicher Schatten; hier sind Bäume, die drei bis vier verschiedene Früchte tragen, Aprikosen, Aepfel, Pflaumen und Birnen auf Einem Stamm. [2]) Die Zahl der Gärten wird auf hundert und dreißigtausend angegeben. Sechs verschiedene Arten von Rosen, deren berühmteste die Rose von Damaskus, [3]) mehrere Arten von Nelken, Jasminen, Lilien, Chamomillen, deren eine sich, wie die Heliotrope, nach der Sonne wendet und so Abends schließt; verschiedene Arten von Myrthen, Basilikon, Rauten, Tulpen, Tamarinden, Anemonen, Vergißmeinnicht, weiße, blaue und rothe Lotos. Die schönsten Früchte gedeihen in den Gärten des Dorfes Mese [4]) und Lewan. Ein und zwanzig Arten von Aprikosen, welche getrocknet durch ganz Asien gehen, sieben Arten von Weichseln, welche ohne Kultur gedeihen, ver-

---

1) Diese sieben Flüsse im Dschibannuma alle benannt: 1) Nehr Jesid; 2) Nehr Turan; 3) Nehr Banias; 4) Nehr Kanawat; 5) Nehr Akreba; 6) Dschermani; 7) Daali; die letzten zwei zwei Arme des Hauptstroms Berada, die sich wieder vereinigen. 2) Dschibann. S. 585. 3) Nebi Dschuri. Dschibann. S. 580 4) Dschibann. S. 580.

ſchiedene Arten von Birnen und Äpfeln; die berühmteſten Sorten der letzten: die Moſchusäpfel, die Zuckeräpfel und die Roſenwaſſeräpfel; [1]) ſo heißen auch die geſchätzteſten der Pflaumen und Granatäpfel die Roſenwaſſerpflaumen und Roſenwaſſergranatäpfel. Von Traubenarten nicht weniger als ſiebenmal ſieben, die ſowohl friſch als getrocknet rühmlichſt bekannt. [2]) Dann verſchiedene Sorten von Feigen, Mandeln, Zibeben, Piſtazien, Haſelnüſſen, Pimpernüſſen, Charuben, Nüſſen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, zweierlei Orangen, ſechs Arten von Citronen, Melonen, Oliven; Bananen, Zuckerrohr und köſtliche friſche Datteln; dann alle Arten Zugemüſes: Spargel, Kohl, Blumenkohl, Melongenen; mehrere Arten von Kreſſe, Bohnen, Rüben, Rettich, Spinat, Selleri, Gurken, Zwiebeln, Seſam, Kolokaſia, Meluchie, [3]) Bamia, Endivie, Cichorie und andere Arten Salats ſammt Reis in Überfluß. Pflanzungen von Maulbeerbäumen gewähren köſtliche Maulbeeren und vorzügliche Seide, deren geſchätzteſte die von Beled. [4]) Im Dorfe Arbil wächſt das ſogenannte Nelkenkraut, das ſonſt nirgends zu finden und deſſen Waſſer als Mittel für verſchiedene Krankheiten gilt. Die berühmteſten Dörfer Gutha's ſind Meſe, das vorzüglich durch ſeine Feigen berühmt, Rewkeban, Hasene, Sebini, Darije; die beiden letzten ſind die ſüdlichſte Gränze der paradieſiſchen Ebene Gutha, [5]) das letzte zwei Stunden von Damaskus, auf der Straße von Jeruſalem. Hier ſtiftete Nureddin

---

1) Muski, Sükkeri, Maiwerdi. 2) Von den friſchen die beſte Sorte Seini (Sebini?), von den getrockneten Durluki. Dſchihann. S. 580. 3) Ueber das in Kairo ſo beliebte Suppenkraut Meluchie beſteht eine eigene Abhandlung in Eichhorn's Repertorium; Bamia kennen alle, die zu Conſtantinopel geweſen. (Hibiscus esculentus). 4) Usini Beledi. 5) Bei Burkhardt Zeweinet und Dairoje S. 89. Dſchihann. S. 580.

eine Getreidevertheilung zu Gunsten der Armen alljährlich im Monate Moharrem. Durch diese Kornvertheilung und den Reichthum an Baumwolle, Oliven, Weintrauben und anderen Früchten ward der Name Darije's zum Sprichworte, den Überfluß zu bezeichnen. Hier sind die Grabstätten Ebu Suleiman Eddaderi's, Ebu Moslim Chaulani's und Ezechiel's; [1]) südlich vom Flusse Alreba, ebenfalls zwei Stunden von Damaskus das Grabmal der Frau Seineb, der Tochter Ali's und Sidi Mohrik's, so wie unmittelbar vor der Stadt die Grabstätten Om Selma's und Om Habiba's, zweier Gemahlinnen des Propheten, welche Timur bei seiner Gegenwart zu Damaskus besuchte.

Die schönste Aussicht von Damaskus ist von dem Berge Kasius, auf welchem sich ein Dom erhebt, die Kuppel des Siegs [2]) genannt; am Fuße des Kasiun erhebt sich auf einem Hügel die Vorstadt Ssalihije, ob mehr als einer heiligen Stätte von Pilgern besucht. Dort zeigt man das Haus, wo Adam mit Eva viele Stunden zugebracht, [3]) den Ort, wo Kain den Abel erschlug, und den Ort, wo dieser wohnte. [4]) Dort ist der Spaziergang, welcher von den vielen Nachtigallen Bülbüli heißt, und wo eine rothgesprenkelte Nelke, die nur bei Nacht ihre Düfte aushaucht. [5]) In dieser Gegend sind viele Quittenbäume, deren Blüthezeit ein Fest für die jungen Leute der Stadt; mit Öl gefüllte Eierschalen lassen sie als Lampen an den Bächen, die den Quittenhain durchwässern, hinabschwim-

---

1) Dschihannuma S. 586. 2) Kubbeton nasr wohl zu unterscheiden von Kubbeton nesr, d. i. die Kuppel des Adlers, welche der Dom der großen Moschee der Beni Omeje. 3) Beitelbia vel inajet, Dschihann. 581, 3. Z. von unten. 4) Ors Getr der Aufenthalt Abels und Kaitije der Kains. Ebenda letzte Z. 5) Ebenda S. 582.

men, und Orangenſchalen, als Lampen an die Bäume gehängt, beleuchten ſich ſelbſt als Früchte des Haines der Heſperiden, oder des Paradieſes. In der Nähe ſind der nach Behenſa der ägyptiſchen Stadt genannte Spaziergang und die Obſtgärten des Dorfes Meſe und Lewan. Die vielbeſuchteſte Grabſtätte Sſalihje's iſt die des größten Myſtikers der Araber des großen Scheich Mohijeddin Ibnol Arabi, deſſen Grabmal von Selim I. bei der Eroberung Syriens erneut und eingeweiht ward. [1]) Auf der Nordſeite des Kaſiun iſt der durch ſeine Spaziergänge berühmte Flecken Seidani. Auf dem Wege dahin baute Nureddin einen eigenen Chan für die Armen, deſſen reiche Stiftungsgelder aber längſt in andere Kanäle gefloſſen. [2]) In der Nähe des Kloſters von Seidani iſt eine der beiden Hauptquellen des Berada, deren Waſſer ſich mit den Fluthen des Quelles Fidſche vereinigt, [3]) deren Waſſer aus einer von dem zu frühe auf ſeinen Reiſen im Morgenlande verſtorbenen jungen Liefländer Richter beſchriebenen Grotte herabſtürzt. Die vereinigten Fluthen der beiden Quellen des Berada, welcher nach dem Dorfe Hame ſtrömt, wo er einen der ſieben Arme, in die er ſich theilt, nämlich den Nehr Jeſid ausſendet. [4]) Von hier geht der Hauptſtrom nach Rubuwa, einer mit Gärten und Wohnhäuſern beſäeten Anhöhe, welche auf derſelben Linie wie Sſalihije gelegen, von dieſer nur durch die Niederung getrennt, welche der Berada beim Dorfe Demir (Eiſen) durchſtrömt. Rubuwa, achtzehn Miglien von Damaskus entfernt, iſt vorzüglich durch ſeine Äpfel und das hier ver-

---

1) S. oſm. Geſch. II, 526 mit der Liſte ſeiner 33 Werke S. 656 bis 659. 2) Dſchihannuma 582. 3) Ebenda 557, dies iſt der Ainol Fidſche, 6 Stunden nordöſtlich von Damaskus, deſſen Burkhardt erwähnt, das iſt die von Richter (S. 150) beſuchte Quelle Fidſche. 4) Dſchihann. 557 und 582.

fertigte Töpfergeſchirr berühmt. [1]) In Rabwa trennt ſich vom Berada der Fluß von Banias, welcher hernach weſtlich vom großen Platze Kökmeidan, d. i. die blaue Rennbahn, vorbei nach dem Schloſſe, der großen Moſchee der Beni Omeje und dem Kloſter der Mewlewi geht. Der fünfte der Arme des Berada, von dem ſich früher der Fluß von Meſe, und von dieſem der Derani, die Flüſſe Turan und Jeſid getrennt. [2]) Später die Arme, welche der Fluß Kanawat, d. i. der der Kanäle, und Akreba, d. i. der des Skorpions, heißt. Der Hauptſtrom des Berada ſtrömt mitten durch die blaue Rennbahn (Kökmeidan), theilt ſich dann in zwei Arme, [3]) welche eine Inſel bilden, und eilt, mehrere Dörfer bewäſſernd, der Ebene Rahit und dem in derſelben gelegenen See, welcher der der Wieſe heißt, zu. Die Ebene Rahit beginnt eigentlich da, wo die von Gutha aufhört; wie die Ebene von Gutha in der morgenländiſchen Geographie durch ihre Naturſchönheiten, als das erſte Paradies des Oſtens berühmt, ſo iſt es die von Rahit in der Geſchichte durch die große Schlacht, welche hier im vier und ſechzigſten Jahre der Hidſchret, [4]) zwiſchen den beiden großen Partheien der Jemanije und Kaisije geſchlagen ward, und in welcher Sohak Ben Kaisi, welcher die Huldigung dem Merwan Ben Hakem verweigerte, getödtet ward; [5]) der Anfang einer politiſchen Partheiung, welche in Syrien, nachdem das Intereſſe der Thronanmaßer auch längſt verſchwunden war, die Bewohner Syriens noch durch Jahrhunderte bis in die jüngſten Zeiten entzweite.

Die Stadt Damaskus hatte vormals ſieben Thore, die urſprünglich nach den ſieben Planeten, ſpäter nach Heiligen,

---

1) Dſchihannuma 582. 2) Ebenda 557. 3) Daalf und Dſchermani S. 557. 4) J. 683 nach Chriſtus. 5) Dſchihann. S. 585.

wie das Thor des Thomas, von der vor demſelben liegenden Kirche des h. Thomas, das Thor des Paradieſes, von den vor demſelben blühenden Gärten, oder von der Himmelsgegend das öſtliche und weſtliche genannt worden.[1] Nureddin öffnete in der Folge zwei neue, welche das Thor des Heils[2] und das freudige hieſen.[3] In dem erſt zu Ende des ſiebenten Jahrhunderts der Hidſchret[4] erbauten Schloſſe wären die Ahnen des Banias Mühlen, Rad und Münze. Dort iſt auch das Grab Ebi Derda's, des Gefährten der Propheten, um das ſich mit Damaskus Conſtantinopel ſtreitet, indem die Zakihe von Demeſchk behaupten, daß er zu Damaskus geſtorben, die Ulema von Istambul aber, daß er bei der Belagerung der Araber vor den Mauern Conſtantinopels gefallen. Zur Bekräftigung der letzten Sage hat erſt jüngſt Sultan Mahmud bei der Erneuerung der Gräber aller Gefährten des Propheten, welche vor den Mauern Conſtantinopels geblieben ſein ſollen, auch das Grab Ebi Derda's zu erneuern angeordnet. In dem Schloſſe wird alljährlich durch die drei Monate Redſchab, Schaaban und Ramaſan die Fahne der Pilgerkarawane und das Mahfil, d. i. das jährlich nach Mekka geſandte Ehrengeſchenk zur Schau ausgeſetzt; täglich wird die Fahne aus dem Schloſſe in die große Moſchee, und von derſelben wieder in Proceſſion nach dem Schloſſe zurückgetragen, bis in der zweiten Hälfte des Schewwals die Pilgerkarawane im feierlichen Zuge nach dem vor der Stadt gelegenen Pilgerdome[5] aufbricht, wo der Statthalter von Damaskus die Fahne in die Hände des Emirolhadſch,

---

1) Das öſtliche heißt auch das der weißen Minaret der Moſchee der Beni Umeye; das weſtliche Dſchabije, die andern drei Bab Schrebik, Bab Keisan, Bab Saghir. 2) Bab Elhamra. 3) Bab Ferediſch. Dſchihan. S. 572. 4) J. 699 (1299). 5) Kubbetel-hadſch.

d. i. Fürsten der Wallfahrt, übergiebt. Die Karavane zieht dann über Kiswe, Sanemein nach Meserib, wo sie Halt macht, und die Versammlung aller Pilger bis zum ersten des Monats Sillide abwartet, um von da in fünf Wochen zu Mekka zum Opferfeste einzutreffen. [1]) Vor den Mauern der Stadt ist der Markt der Griechen [2]) und vor demselben der von Nureddin erbaute Pallast, welchem er den schönen Namen des Hauses der Gerechtigkeit beigelegt, der später in den des Hauses der Glückseligkeit [3]) verwandelt ward, wie aber auch das Harem des Sultans heißt. [4]) Das schönste Denkmal damaliger Baukunst ist zu Damaskus die große Moschee der Beni Omeje, welche aber augenscheinlich nur die mit neuer Pracht wieder hergestellte alte christliche Kirche Johannes des Täufers, aus welcher das Haupt des Vorläufers Christi nach Constantinopel übertragen ward. Der Haupteingang ist auf der Westseite, und die ganze Länge der Moschee läuft von Westen nach Osten fünfhundert acht und vierzig Schuhe lang, und die Breite von Norden nach Süden nur hundert sieben und fünfzig Schuhe, so daß sie fast viermal so lang als breit; in der Mitte schwebt aber derselben die Kuppel des Adlers, [5]) von vier ungeheuern Säulen getragen, welche mit den vieren des Eingangs sich nur mit den rothgranitnen der Sulemanje zu Constantinopel an Höhe und Umfang messen können. Die Emporkirche, [6]) welche die beiden Mihrabe (Hochaltäre) des Ritus Hanefi und Maliki sammt dem Minber (der Rednerkanzel) einschließt, so wie die beiden Mihrabe der beiden andern orthodoxen Ritus Schafii und Hanbeli, alle an der südöstlichen langen Wand, und also keinem der vier Thore entgegengesetzt, was der

---

1) Pilgerzug. S. 372. 2) Sukel-Ermem. 3) Darezsaadet. 4) Großmanzel und der Polygonal. 5) Kubbetenesr. 6) Makßure.

Fall ſein müßte, wenn der Bau von Grund aus als Moſchee aufgeführt worden wäre. Die Ruheſtätte des Hauptes des heiligen Johannes iſt unter einer beſonderen Kapelle im ſüdöſtlichen Ecke der Moſchee. Eine doppelte Reihe von vierzig Säulen des mannigfarbigſten Marmors theilt die Moſchee der Länge nach in drei Gänge. Rund herum auf drei Seiten ſind die beiden Suren der Entſcheidung und des Reichs[1]) in großen türkiſchen Zügen geſchrieben; auf drei Seiten (der nördlichen, ſüdlichen und öſtlichen) iſt dieſelbe von einem Vorhofe, und ſteinernen an der Außenwand der Moſchee erhöhten Soſſas umgeben. Die drei Minarete derſelben erhoben ſich vor dem öſtlichen, weſtlichen und nördlichen Thore, vor dem letzten die Minaret, welche die Stadt der Braut genannt,[2]) vor dem erſten die weiße Minaret, auch die des Herrn Jeſus genannt, weil nach der Sage vor dem jüngſten Tage der Herr Jeſus auf dieſe Minaret vom Himmel ſteigen wird. Vor dem öſtlichen und weſtlichen Thore ſind Waſſerbecken, und in der Moſchee ſelbſt iſt an der nordöſtlichen Wand ein mit einer Kuppel bedecktes Becken, deſſen Waſſer außerhalb der Mauern in vier Röhren ausſtrömt. Die weiße Minaret erhebt ſich viereckig, acht Ellen im Gevierten zweihundert und achtzig Stufen hoch; für die der Braut hatte Welid fünf und ſiebzig Gebetausrufer geſtiftet, von welchen immer fünf und zwanzig das Gebet ausriefen. Nach dem Ausrufe des Nachmittaggebetes beteten ſie vor der Ruheſtätte des Hauptes des heiligen Johannes; in den Nächten des Ramaſans verſammelten ſich alle an der weſtlichen Minaret, welche die ſeltſame[3]) heißt, und ſtimmten dort mit dem Ausrufe: O Volk des beſten der Menſchen, d. i. Mohammeds, Lobhymnen des Pro-

---

1) Furkan die 25., die des Reichs die 67. 2) Medinet el arus. 3) Gharibet.

beten an, begaben ſich dann alle unter den Adlerdom, und lobten dort ſitzend alle große Propheten. Sechzehn Imame, vier für jeden der vier orthodoxen Ritus, ſtanden dem Gebete vor. Die Scheiche von zwölf Derwiſchen, hatten ihre beſonderen Plätze. Die Leſer des Korans laſen denſelben vor dem Dome Joannes. Von der Frühe bis Mittag wurde die Lebensgeſchichte des Propheten nach dem Schifa, von Mittag bis Abend die Überlieferung nach Bochari geleſen. [1])

Nureddin hatte kaum die Mauern des Schloſſes von Damaskus befeſtigt, als ein Erdbeben dieſelben, und die der meiſten ſyriſchen Feſten zerwarf. Zu Hama fand ein Schulmeiſter, der ſich von der Schule entfernt hatte, dieſelbe ſammt allen ſeinen Schülern verſchlungen; kein Verwandter kam, um Kunde von den Verunglückten einzuholen; die Ältern waren wie die Kinder verſchwunden. Nureddin durchzog mit einem Heere die in ihrem Grunde erſchütterten Feſten und baute die Mauern wieder auf. Er ordnete einen Geſandten an den ägyptiſchen Chalifen Dhahir billah Ismail ab, der als der gefährliche Nachbar des Königs von Jeruſalem ſein natürlicher Verbündeter. Der Weſir Ägyptens, der in der Geſchichte der Kreuzzüge ſo viel berühmte Schawer, ſandte ihn mit Geſchenken zurück, die dreißigtauſend Goldſtücke werth. Die Geſchenke waren mit einem Schreiben und Verſen des Weſirs begleitet, um Nureddin's Eifer für den heiligen Krieg zu entflammen. [2]) Baalbek, die noch in ihren Ruinen ſo herrliche Königin des Libanon ward ihm vom Statthalter Modſchireddin's, des ehemaligen Herrn von Damaskus übergeben. [3]) In dieſem Jahre fiel Nureddin zu Haleb in ſchwere Krankheit, ſo daß in ganz Syrien die Kunde ſeines nächſten Todes

---

1) Dichihann. S. 577. 2) Reinaud extrait p. 197. 3) Recueil. T. 5. 1 (1859) und Abulfeda III, S. 55.

rnchbar. Sein Bruder Noßreteddin, der Emir der Emire,[1]) ſammelte Truppen, und ſuchte ſich des Schloſſes von Haleb mit Gewalt zu bemächtigen, und Schirkuh, der Oheim Sſalaheddin's, einer der erſten Emire Nureddin's, eilte nach Damaskus, um ſich davon in Beſitz zu ſetzen. Haleb war der Treue Ejub's, des Bruders Schirkuh's, anvertraut. „Willſt du uns alle verderben," ſagte Ejub dem Bruder, der vor den Mauern von Damaskus erſchien, „warte, gehe nach Haleb, und überzeuge dich, ob Nured„din lebend oder todt; lebt er, ſo kommſt du zurecht, ihm „zu ſeiner Geneſung Glück zu wunſchen, und findeſt du ihn „todt, ſo bin ich bereit, dir die Stadt zu übergeben." Schirkuh eilte nach Haleb. Nureddin zeigte ſich am Fenſter des Schloſſes, und ſchlug durch ſeine Geneſung bald alle Gerüchte ſeines Todes, und alle Pläne, davon Vortheil zu ziehen, nieder.[2]) Zwei Jahre hierauf berannte er abermals die feſte Burg Harim, aber mit nicht beſſerem Erfolge, als das erſtemal, und kehrte nach zweimonatlicher Belagerung fruchtlos zurück.[3]) Im folgenden Jahre beſtand Nureddin eben ſo große Lebensgefahr, als in ſeiner Todeskrankheit, durch feindlichen Überfall in der Schlucht Bekaa,[4]) in der Nähe von Hoßnol Ekrad, d. i. das Schloß der Kurden. Dieſe heut ausſchließlich unter dem Namen des Schloſſes[5]) bekannte Feſte wurde von den Kreuzfahrern, wie die berühmte Feſte im ſteinigen Arabien Crac genannt; jenes Crac iſt aus Karak, dieſes aus Ekrad entſtanden. Es iſt noch heute eines der beſterhaltenen Schloſſer des Mittelalters. Die Löwen über dem Thore waren das Wappen der Grafen von Toulouſe. Es iſt mit tiefem ſteingepflaſterten Graben umgeben, an deſſen

---

1) Ibnol'ardi III, 365. 2) Ebenda. 3) Nechbet. J. 556 (1161). 4) Bei Wilhelm von Tyrus La Forbea, im Grunde das ſelbe. 5) Hoßn. Burckhardt travels in Syria p. 153.

Außenseite eine mit Thürmen und Bollwerken vertheidigte Mauer. Die Außenseite des Schlosses ist an vielen Orten mit hohen gothischen Bogen verziert. Eine breite Stiege unter hohem Gewölbe bildet den auch für Pferde eingerichteten Aufgang. In der Mitte des Schlosses erhebt sich eine kreisförmige gepflasterte Estrade von achtzehn Schritten im Durchmesser, anderthalb Schuh über den Grund, deren eigentliche Bestimmung problematisch, und die heute von den Arabern der Tisch genannt wird. Die Zimmer gothischer Architektur sind noch wohl erhalten. Die arabischen Inschriften, in denen noch der Namen Dhahir's, des ägyptischen Chalifen, lesbar, dürften leichter zu entziffern sein, als die räthselhaften fränkischen, welche bisher von zwei verschiedenen Reisenden in abweichender Abschrift mitgetheilt worden. [1]) Von diesem Schlosse der Kurden senket sich eine tiefe Waldgegend, welche Bokaia, d. i. die kleine Waldschlucht, heißt. Hier lagerte Nureddin an einem heißen Sommertage, entkleidet, alles Überfalles sicher, als auf einmal hinter dem Berge die Fahnen und Standarten des Kreuzes erschienen. Nureddin hatte kaum Zeit, durch die hintere Thüre des Zeltes seinem Pferde zuzuspringen, das unglücklicherweise mit den vier Füßen angebunden war, wie dies der Brauch arabischer Pferdezucht. Ein tapferer Kurde, welcher sah, daß kein Augenblick zu verlieren, sprang von seinem Pferde, und hieb, während Nureddin sich auf seines schwang, die Fesseln desselben entzwei, indem er ausrief, „dein Leben, aber nicht meines, thut den Moslimen Noth." Nureddin entkam glücklich, der tapfere

1) Burckhardt travels p. 150 und in den topographischen Ansichten, gesammelt auf einer Reise in die Levante. Die 68. unter der Überschrift: auf einer Felswand des Libanon, als eine solche theilte sie mir der englische Wundarzt Spilsbury mit.

Rache bezahlte seine edle Aufopferung mit dem Leben, wofür sich Nureddin durch die reiche Versorgung der hinterlassenen Familie dankbar bewies. Nur ein Drittel des Heeres Nureddin's rettete sich durch die Flucht, die andern zwei Drittel wurden getödtet oder gefangen. Nureddin war nach Hims geeilt, hatte nur vier Parasangen vom Schlachtfelde entfernt, und aus der Stadt sogleich Reiter und Zelte herbeigeschafft, um den erlittenen Verlust zu ersetzen. Den Söhnen und Brüdern der Gefallenen verlieh er lebenslänglichen Unterhalt, und ersetzte allen, was sie an Waffen, Zelten und Pferden verloren. [1])

Schon vier Monate nach dem Überfalle bei Bokaa trug Nureddin einen der glänzendsten Siege über die Christen davon, wobei eine Menge der edelsten Ritter in seine Gefangenschaft fielen, und worauf das schon zweimal belagerte Schloß Harim erobert ward. [2]) Er berieth sich nun mit den Fakihen und Ulema, d. i. mit den Rechts- und Gesetzgelehrten, über das Schicksal der zahlreichen christlichen Gefangenen, die in seinen Händen. Viele stimmten für die Vertilgung derselben, Einige für die Freilassung gegen Lösegeld, welches der Gesandte des griechischen Kaisers Manuel, der von Antiochien aus sich Haleb genähert hatte, anbot. Nureddin bewilligte die Freilassung von sechstausend Gefangenen gegen die von zweitausend moslimischen, und sechsmalhunderttausend Goldstücken, [3]) die er dann zum Baue von Schulen und Klöstern zu Damaskus, Haleb, Hama verwendete. [4]) Eine zweite Gesandtschaft Manuels brachte abermal Geschenke von reichen Stoffen und gestickten Gewändern, Edelsteinen, prächtigen Zelten

1) Nachdem sie [illegible] nach dem Verzeichnisse Ibn's. 2) Nachher. 3) Die [illegible] Dinarum; persische Dinarus; die [illegible] Dukaten im Rechte nach Ibn. 4) Details nach Ibn's Verzeichnissen.

und edlen Pferden.[1]) Nachdem der Kaiser Syrien verlassen, bewirthete Nureddin seinen Bruder Kotbeddin von Mosul und Kara Arslan, den Herrn von Hesn keifa, aus der Familie Ortok, welche ihm hilfreich beigestanden, und sandte sie mit Ehren und Geschenken in ihre Städte zurück. Der Kaiser war kaum abgezogen, als Nureddin in einen Krieg mit Izeddin Kilidsch Arslan, dem Sohne Meçud's, dem vierten Herrscher der Seldschuken Rum's, verwickelt ward. Der Anlaß war, daß Izeddin, auf seine zehn Söhne pochend, seinem Nachbaren Sul Nun, dem Herrscher der Familie Danischmend, die Stadt Siwas (Sebaste) und Kaißarije (Cäsarea) entrissen; Sul Nun rief die Hülfe Nureddin's an, und die Hulfstruppen desselben setzten den Fürsten von Danischmend abermal in den Besitz von Cäsarea und Sebaste.[2])

Sul Nun war der vierte und letzte Fürst der Dynastie der Danischmende, welche nach dem Tode Nureddin's von den Seldschuken Rum's verschlungen ward. Der Stifter derselben, Mehammed der Sohn Danischmend's, d. i. des Wissenbegabten, stammte von mütterlicher Seite aus dem Geblüte Sid Battal's, des großen arabischen Cid, der zu Beginn des zweiten Jahrhundertes der Hidschret auf dem Feldzuge gegen Constantinopel den Tod fand,[3]) und dessen Grabstätte ein vielbesuchter Wallfahrtsort in dem nach ihm benannten Sidi Ghasi.[4]) Ihre Macht ging von Malatia aus, welches der Geburtsort des ersten Cid, und tauchte mit dem ersten Kreuzzuge, auf welchem Bohemund vom Sohne Danischmend's geschlagen worden, aus

---

1) Wilken III. b. 65. 2) Nachbet in der Geschichte der Seldschuken Rums, welche Wilken nicht kennt, und der in der Note III. b. 65 sagt: Bei den morgenländischen Geschichtschreibern finden wir hiervon keine Erwähnung. 3) J. 121 (738), Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. 4) S. oben Geschichte III, 147.

der Dunkelheit empor. [1]) In die Stufen ſeines ritterlichen Ahnherrn tretend, welcher vor vierhundert Jahren Sebaſte erobert, ſetzte er ſich in den Beſitz deſſelben, und es ward die Hauptſtadt des Reichs der Daniſchmende, welches, durch Eroberungen vergrößert, bald die Städte Amaſia, Nigiſar (Neu-Cäſarea), Tokat, Kanghri, Tſchorum, Kaſtemuni, Angora, Caeſarea, Dſchanik umfaßte [2]) und dehnte ſich bis an den Alemtag (drei Stunden von Conſtantinopel) aus, wo noch die Ruinen der von Daniſchmend erbauten Schlöſſer übrig. Zu Kanghri wölbet ſich noch die Kuppel über das Grab Karatigin's, des Statthalters Daniſchmend's. Das Silber der Silberminen zwiſchen Trapezunt und Erſerum ward auf ſeinen Namen geprägt. Sein Sohn Melik Ghaſi Mohammed vermählte ſich durch des Chalifen von Bagdad Vermittelung mit der Schweſter des erſten Herrſchers der Seldſchuken Rum's. Dieſem folgte ſein Sohn Jaghi Baſan, [3]) deſſen weiſer Weſir Altigin die Medreſe Chalfet zu Amaſia gebaut. Schon Jaghi Baſan lag in Fehde mit Kilidſch Arslan, dem zweiten Herrſcher der Seldſchuken, dem Neffen ſeiner Gemahlin. Über dem Grabmal Jaghi Baſan's iſt ein Dom zu Nigiſar, deſſen Glanz, ſo wie der Tokat's, das Werk der Daniſchmende. Ihm folgte ſein Sohn Dſchemal Ghaſi [4]) und dann deſſen Oheim Ibrahim. [5]) Nach Ibrahims Tode, deſſen Sohn die Sonne der Welt und der Religion Ismail, [6]) deſſen Grab ebenfalls zu Nigiſar überwölbt ward. Ihm folgte Sulnun, der Sohn Mohammeds, [7]) der ſiebente und letzte Fürſt der Familie Daniſchmend, welchem Izeddin Kilidſch Arslan Siwas und

---

1) Deguignes I, 252. 2) Dſchenabi. 3) Nicht Jaghi Baſan, wie bei Deguignes. 4) Dieſer fehlt bei Deguignes. 5) Dieſer war der Sohn, nicht Enkel Mohammeds. 6) Fehlt bei Deguignes. 7) Nicht der Enkel, wie bei Deguignes.

Cäsarea entriſſen, in deſſen Beſitz er durch die Hülfstruppen Nureddin's wieder eingeſetzt ward.

Während Nureddin's Hülfsheere dem Herrſcher der Seldſchuken Siwas und Kaiſarije abnahmen, um dieſelben ihrem Herrſcher Sulnun, dem letzten der ſieben Daniſchmende, zurückzuſtellen, eröffnete ſich für Nureddin's ſiegreiche Waffen ein neuer Schauplatz in Ägypten. Nach der vierjährigen Regierung des zwölften Chalifen der Fatimiden in Ägypten, unter welchen Askalon, die Hauptſtadt des Reichs in Syrien, an die Kreuzfahrer verloren ging, war ihm ſein fünfjähriger Sohn durch ſechs Jahre gefolgt [1]) und dieſem ſein zehnjähriger Vetter Adhad lidinillah, d. i. der Arm zur Hülfe der Religion Gottes, der vierzehnte Chalife des Hauſes Fatima's. [2]) Die Weſire entriſſen ſich einer dem andern die Herrſchaft durch Raub und Mord. So war itzt der Weſir Schawer, welcher dem Sohne des Weſirs Raſik, deſſen Sklave er geweſen, Amt und Leben entriſſen, aus dem Beſitze der Macht von Dhargham vertrieben worden. Deßhalb ſandte Schawer eine Geſandtſchaft an Nureddin, um ein Hülfsheer flehend, wofür das Drittheil der Einkünfte Ägyptens in den Schatz Nureddin's fließen ſollte. Nureddin ſandte den Eßeddin Schirkuh, den Bruder Nekſchmeddin Ejub's, den Statthalter von Himß und Rahba, mit zweitauſend Mann nach Ägypten. [3]) Schirkuh mit dem entſetzten Weſir Schawer marſchirte wider Dhargham, ſchlug und tödtete denſelben bei Sitten-Reſise vor Kairo, und ſetzte den Schawer wieder auf den Polſter der Weſirſchaft ein. Im Beſitze der Macht hielt Schawer das gemachte Verſprechen der Entrichtung des Drittels der Einkünfte Ägyptens nicht, und Schirkuh blieb

1) Nicht ſieben Jahre, wie bei Deguignes I, 368. 2) Nicht er eilfte, wie Wilken III. b. S. 82 ſehr irrig ſchreibt. 3) Noch

Almanach

das ist:

Neujahrsgeschenk

in

arabischen Elegien.

zu Belbeis stehen. Die Belagerung von Monceitra, womit Nureddin beschäftigt war, hinderte ihn eine Zeit lang, die Verrätherei Schawer's zu züchtigen; als er aber das Schloß erobert hatte, verstärkte er den Schirkuh mit einem neuen Heere. Dieser ging bei Atfieh über den Nil, blieb fünf und fünfzig Tage zu Dschise im Angesichte der Pyramiden und Kairo's stehen und verheerte die Landschaft Scherkije. [1]) Schawer, so hart bedrängt, wandte sich durch Botschaft an den König Jerusalems Amalrich, dem er die Erneuerung des mit seinem Vetter Dhargham [2]) geschlossenen Bündnisses und Subsidien von tausend Dukaten für jeden Tag des Marsches eines Hülfsheeres anbot. [3]) Die vereinte Heeresmacht der Franken und der Ägypter belief sich auf zwanzigtausend Mann; zu Aschmunin in Oberägypten kam es zur Schlacht; Schirkuh besiegte das ihm bei weitem überlegene Heer, und setzte sich dann in Besitz von Alexandria, dessen Vertheidigung er seinem Neffen Jusuf Salaheddin anvertraute; er selbst behauptete sich in Oberägypten, wohin ihm die Christen zu folgen, sich nicht getrauten. Sie belagerten drei Monate lang Alexandrien, und Salaheddin war gezwungen, gegen die Summe von fünfzigtausend [4]) Dukaten unter dem Titel der Vergütung der Kriegskosten, Alexandrien zu übergeben. Mißvergnügt über den ungünstigen Ausgang des ägyptischen Feldzugs zogen sich Schirkuh und sein Neffe nach Syrien zurück, wo Nureddin mit einem zahlreichen Heere die Burg Harim belagerte, welche,

---

1) Scherkije, d. i. die östliche Landschaft, ist die bekannte Provinz Acaryten, so geheißen im Gegensatze der westlichen Gharbije und seine Feste Scharakia, wozu dieselbe Wilken III. b. S. 84. macht. 2) Dhargham hieß bei Wilhelm von Tyrus Dargan. Schirkuh Syracenus, Schawer Sawer und das Schloß Harim Fraxus. 3) Neuchbet. 4) Diese Summe (Wilken IV. b. 92) und das Neuchbet.

eine der ersten Eroberungen Nureddins, demselben vor fünf Jahren durch des Königs Balduin Tapferkeit wieder entrissen worden war. [1]) Er erstürmte dieselbe [2]) und hierauf auch die Stadt Paneas [3]) (Caesarea Philippi). Im folgenden Jahre fiel die feste Burg Manitra, [4]) und im folgenden die beiden Schlösser Sâahta und Arima, [5]) beide an der östlichen Seite des Messerbergs; das erste zwischen Maßiat und dem Meere gelegen. [6]) In diesem Jahre empörte sich wider ihn Ghasi, der Sohn Hasans, sein Statthalter zu Menbedsch, dem alten Hierapolis, der vormals der Fischgöttin Derketo oder Artagatis heiligen Stadt, deren Tempel an goldenen und silbernen Geschirren so reich, daß Crassus, welcher denselben ausgeplündert, mehrere Tage mit der Schätzung derselben zubrachte. Nureddin trieb den Ungehorsamen zu Paaren, und verlieh die Stadt dem Bruder desselben, Kotbeddin Inal, dem er sie zehn Jahre später, als auch dieser den schuldigen Gehorsam vergessen, entriß. [7])

Nach der Eroberung der syrischen Burgen (Harim, Sâahta, Arima) hatte sich Kotbeddin, der Bruder Nureddin's, auf dessen Begehren mit seinen Truppen zu Hama mit ihm vereint; sie griffen die Christen vor dem Schlosse Honin [8]) an, nahmen dasselbe, und verheerten dann die ganze Gegend bis an das Schloß der Kurden. Indessen hatten die Barone Jerusalems den König Amalrich, welcher den Vertrag mit Schawer aufrecht halten wollte, zur Verletzung desselben aufgestachelt; ein christliches Heer zog von Askalon wider Ägypten aus [9]) und setzte sich in Besitz von Bel-

1) Wilken II, 90. 2) 11. August 1164. 3) 16. Okt. 1164. 4) Abulfeda J. 1165, S. 607. 5) Es heißt nicht Ariba, wie bei Abulf. III, 602. 6) S. die Charte Burckhardts. 7) Recheb. J. 572 (1176). 8) Desselben geschieht in den Chroniken der Kreuzzüge keine Erwähnung. Recheb. 9) Im Safer 564 (Nov. 1168).

beis,[1]) um von da aus aller Verbindungen und Zufuhr von Syrien und Ägypten aus Meister zu sein. Schawer, hievon in Kunde gesetzt, traf alle Anstalten zur Vertheidigung Kairos, er umgab die Stadt mit Mauern, und übertrug die Einwohner von Maßr (der alten Stadt) nach Kahirel (der neuen) und steckte Maßr in Brand, damit der Besitz desselben den Franken nicht nütze. Die Maßregel war eben so verderblich als fruchtlos; die Schätze der Kultur der Hauptstadt gingen in Flammen auf, und die Einwohner, statt sich in Kahira einschließen zu lassen, zerstreuten sich nach Oberägypten und in andere Gegenden. Am siebzehnten November [2]) lagerte das christliche Heer vor dem Thore Barkije, und belagerte Kahira. In dieser höchsten Noth sandte Schawer, sein voriges Benehmen gegen Nureddin bereuend, Boten mit der inständigsten Bitte um Hülfe. Der neunzehnjährige Chalife Adhad legte zum Zeichen höchster Noth und größter Erniedrigung, die Haare seiner Frauen seinem Bittschreiben bei; das hieß: die Ungläubigen sind auf dem Punkte, uns Frauen bei den Haaren fortzuschleppen.[3]) Das Bittschreiben Schawer's erneuerte die Verheißung des ehemals versprochenen und nicht eingehaltenen Drittheils der Einkünfte Ägyptens. Nureddin befand sich beim Eintreffen dieses Nothschreibens zu Haleb; Schirkuh in seiner Statthalterschaft Himß, deren Einkünfte ihm als militärisches Lehen eingeräumt waren.[4]) Nureddin berief ihn und die anderen Emire zum Kriegsrath; er stellte ihnen vor, daß, wiewohl Schawer durch seine Verrätherei aller Rücksicht unwürdig, doch zweimalhunderttausend Moslimen in der Gefahr christlicher Sklaverei schweb-

---

1) S. Stafer 568 (17. Nov. 1168). 2) Die christlichen Chroniker erwähnen des Datums nicht. 3) Die Erklärung des Symbols im Kitabet. Kulle awratûmi tatschlerunden tutuh gotwiporsler. 4) Kitab, Kitabet.

ten, und daß, wenn die Christen Herren Ägyptens, auch Syrien verloren sein würde. Es sei dringend, ein Heer nach Ägypten zu senden, um die Christen zu vertreiben, den Schawer seiner Stelle zu entheben und über das Land einen Statthalter in seinem Namen zu setzen. Eeddin Schirkuh, dessen Vornamen und Namen den Löwen ausspricht, indem Eeddin auf arabisch der Löwe der Religion, und Schirkuh auf persisch der Berglöwe heißt, erhielt den Befehl des Heeres mit zweimalhunderttausend Dukaten zur Rüstung desselben. Zweitausend auserlesene syrische Kämpen und sechstausend Turkmanen, zusammen achttausend Mann, sammelten sich zu Damaskus, und zogen zur glücklichen Stunde gegen Ägypten aus. Nureddin musterte selbst zweitausend der wackersten Turkmanen, deren jedem er noch außerdem zwanzig Dukaten, also in allem vierzigtausend Dukaten auf die Hand gab, und sie mit seinen besten Wünschen auf den Marsch begleitete. Schawer hatte indessen, auf den Beistand Nureddin's verzichtend, einen Vertrag mit Amalrich abgeschlossen, worin er diesem nicht weniger als eine Million Dukaten für die Aufhebung der Belagerung zu zahlen versprach; ein Versprechen, das bei weitem seine Kräfte, dieselbe einzutreiben, und die des Landes überstieg; kaum konnten hunderttausend Dukaten mit der größten Mühe erpreßt werden. Die Einwohner seufzten unter den härtesten Mißhandlungen der Christen, als auf einmal [1]) sich die Freudennachricht von dem Anmarsche Schirkuh's verbreitete. Amalrich bereitete sich sogleich zum Rückzuge nach Belbeis, von wo er zwar in die Wüste zog,

1) 27. Rebiulachir 564 (8. Jänner 1169) stimmt nicht mit Wilhelm von Tyrus überein, nach welchem der Abzug schon am 2. Jänner geschah, soll vermuthlich der 27. Rebiulewwel heißen, d. i. der 9. December. Daß jenes Datum unrichtig, erhellt auch aus dem späteren des 28. Rebiulachir, wo Schawer's Hinrichtung stattfand.

um dem Schirkuh zu begegnen; dieser war aber indessen schon durch die Wüste gleich nach Kairo gelangt. [1])

Eededdin zog zu Kairo ein, und wartete dem Chalifen Adhad auf, der ihm Ehrenkleid über Ehrenkleid anlegen ließ, und ihn mit Geschenken überhäufte. Das Volk dankte Gott, von der Drängerei der Ungläubigen befreit zu sein. Der Chalife beklagte sich bei Eededdin über Schawer's selbstsüchtige und das Land verderbende Politik. Dieser, den Gegenstand dieser Unterredungen witternd, ging mit dem Plane um, die Emire des syrischen Heeres bei einem Feste zu überfallen, und in seine Gewalt zu bringen. Sein Sohn Kjamil stellte ihm vor, wie unausführbar und bedenklich dieser Plan; denn die Emire würden gewiß der Einladung zum Feste nicht Folge leisten, und wenn die Franken wieder kämen, so würden dieselben, Herrn Aegyptens, weder den Chalifen, noch den Wesir auf ihrer Stelle lassen. Der Chalife, der von diesem Anstrage unterrichtet worden war, theilte denselben dem Eededdin mit, und verabredete mit ihm Mittel und Gelegenheit, sich der Person Schawer's zu bemächtigen, was nicht leicht, da er nie anders, als mit zahlreichem Gefolge umgeben, ausging. Acht Tage nach dem Abzuge der Franken [2]) kam Schawer auf Besuch ins Zelt Eededdin's, der nach dem Grabmale des Imams Schafii gezogen war, dasselbe zu besuchen. Sein Neffe Jusuf und der Emir Dschendik, welche zugegen, gaben dem Wesir Geleite dahin, und bemächtigten sich mit ihren Truppen auf dem Wege seiner Person. Sobald der Chalife die Nachricht von dessen Verhaftung erhalten, sandte er einen seiner Vertrauten mit dem Befehle augenblicklicher Hinrichtung. Die Sendung des Kopfes war sogleich mit

---

1) Die ganze folgende Erzählung des ägyptischen Feldzugs Schirkuh's steht in unseren Geschichten der Kreuzzüge. 2) Am 28. Rebiulewwel (8. Jänner 1169).

der des Diploms als Wesir für Esededdin mit dem Titel El-Emir el mansur Emirol Dschujusch, d. i. der Fürst, der Siegreiche, der Fürst der Heere, entgegnet. Hierauf ward er im Hause der Wesire in das oberste Amt des Reichs installirt, und demselben der Befehl über das ganze Heer übergeben. [1]) Fünf und fünfzig Tage lang hatte Esededdin sein neues hohes Amt, dessen Ausübung vorzüglich in den Händen seines Neffen Jusuf, als jener von der Angina befallen, seinen Geist aufgab. [2]) Der Chalife berief sogleich Jusuf, den Neffen des Verstorbenen, zu sich, und bekleidete ihn mit dem Ehrenkleide der Wesirschaft und dem Titel Melikon-nasir, d. i. der König, der Siegreiche. Jusuf erstattete von Allem getreuen Bericht an Nureddin, welcher, einerseits durch den Verlust Esededdin's betrübt, durch die Aussicht, von nun an mittelst des Neffen Ägypten zu beherrschen, getröstet ward. Er sandte ihm ein Diplom mit dem ehrenvollen Vornamen Ssalaheddin, d. i. Wohl der Religion, und dem Titel der neuen ihm verliehenen Würde des Emir Jöfehfsalar, d. i. Fürst Feldherr. Die Erzählung, mit welcher Weisheit, Gerechtigkeit und Milde Ssalaheddin sein neues Amt verwaltet, gehört in dessen Lebensgeschichte. Hier genügt zu erwähnen, daß er sich in allen wichtigen Geschäften die Befehle und Weisungen Nureddin's erbat, auf dessen Namen das Gebet von den Kanzeln Ägyptens verrichtet ward. Er bat (ein neuer zweiter ägyptischer Joseph, Wesir des Landes) um die Erlaubniß, seinen Vater, seine Brüder und Verwandte nach Ägypten kommen lassen zu dürfen, und Nureddin gewährte die Bitte ohne Anstand. Ein Monat, [3]) nachdem Ssalaheddin den Pallast der Wesire bezogen, kam seine Familie zu Kairo an. Ssalaheddin und der Chalife Adhad

---

1) Nechbet-el-tewarich. 2) Am 22. Dschemasiulachir (23. März 1169). 3) Am 27. Redscheb (26. April), Nechbet.

ritten derselben zum feierlichen Empfange entgegen; ein herrlicher Pallast wurde derselben zur Wohnung angewiesen. Die Erzählung des hierauf erfolgten Negeraufstands, des Todes des Chalifen, und was sich nach demselben zu Kairo begeben, wird in der Lebensgeschichte Salaheddin's erzählet werden, indem diese sich nur mit Nureddin beschäftigt. Nureddin's, durch die Wesirschaft Salaheddin's in Ägypten neu befestigte Macht lärmte mit Recht die Besorgnisse der Christen auf, welche endlich die Belagerung Damiate's beschlossen. Im Oktober [1]) zog das zu Askalon versammelte Heer nach Ägypten aus. Salaheddin vertraute die Vertheidigung des Schlüssels Ägyptens seinem Neffen Takieddin Omer, und seinem Oheim Schihabeddin von Harim an, und sandte Eilboten an Nureddin, ihm auseinanderzusetzen, daß er selbst es nicht für rathsam halte, die Hauptstadt in einem Augenblicke zu verlassen, wo die Bewohner, auf ihn und seine Truppen des Negeraufstandes wegen aufgebracht, seine Abwesenheit ganz gewiß zu neuem Unheil benutzen würden. Er bäte ihn also um schleunige Hülfe, die am wirksamsten geleistet werde, wenn Nureddin in Syrien die Christen im Herzen ihres Reichs angreifen wollte, um sie dadurch zum Abzuge von Damiate zu zwingen. Nureddin fühlte die Zweckmäßigkeit der gemachten Vorstellung, und brach in eigener Person auf, um Kerak im steinigten Arabien zu belagern. Kerek, insgemein Karak ausgesprochen und von den Kreuzfahrern gar in Crac zusammengezogen, ist der Name zweier wohl von einander zu unterscheidenden Festen, deren südliche, zum Unterschiede vom nördlichen Kerek Schaubek, die vom Berge, auch Kerek Wadi Musa, d. i. vom nahe gelegenen Thale des Moses, benannt wird. Das nördliche Kerek

---

1) Im Safer 565 (Oktober 1169).

iſt das alte Charar Omanorum, das zweite Carcaria. [1]) Beide liegen drei Tagreiſen von einander entfernt. [2]) Das letzte unfern der glänzenden Ruinen des Thales des Moſes der Petra deserti, deren lateiniſcher Namen blos eine Überſetzung des arabiſchen Hadſchr. Als vor zwanzig Jahren mit König Fulco das Reich Jeruſalems durch den Bau neuer Burgen befeſtigt ward, als ſich auf dem Wege von Jeruſalem nach Bidda zu Nabe das Schloß Arnold's erhob, dann zwölf Raſten von Askalon am Fuße des Gebirgs die für das alte Berſabe gehaltene Stadt mit Thürmen, Mauern und Wallgräben befeſtigt ward, als ſpäter an dem Hügel von Lidda, wo die Trümmer der Burg Gath und waſſerreiche Brunnen, die Burg Ibelim erbaut, und im folgenden Jahre acht Raſten von Askalon auf dem von den Arabern Tell-ſafi, d. i. der neue Hügel, genannten Bergabhang von König Fulco die weiße Warte (blanche guarde) erhöhet ward, [3]) zu dieſer bauluſtigen Zeit wetteiferte mit dem Baue des Schloſſes Arnold's, Gibelim's, Ibelim's und der weißen Warte König Fulco's ſein Mundſchenke Payen, indem er Kerek Schaubek befeſtigte, welches fort an den Titel der königlichen Burg (Mont Royal) erhielt, nicht ferne von der alten Stadt, welche die Kreuzfahrer für das alte Raka hielten (bei deren Belagerung Urias durch den treuloſen Brief Davids getödtet ward). Raka liegt aber hinter den Berge Scherak, welcher die ſüdliche Gränze des Diſtrikts Bella. [4]) Auſer dem Thale Moſes und dem von Seetzen und Burkhardt zuerſt beſuchten, von La Borde aber erſt zur vollen Anſchaulichkeit Europa's ins Auge gerückten Ruinen des alten Petra und dem Grabmale des Moſes auf dem Berge, der das nach ihm genannte Thal überſchaut, ſind noch zwei

---

1) Burckhardt's travels in Arabia p. 113. 2) Dſchihanna. S. 510. 3) Wilken II, 616. 4) Dſchihannuma S. 571.

in der Nähe gelegene Dörfer in der Geſchichte der Natur und des Islams höchſt merkwürdig. Chamime durch ſeine warme Heilquelle, und durch den Aufruhr unter der Herrſchaft der Beni Abbas, der von hier ausging, und die Rieſenhöhlen und Steingrotten bei Rakim, deren im Koran zugleich mit den Siebenſchläfern der Höhle von Epheſus Erwähnung geſchieht: [1]) „Glaubſt du nicht, daß „die Bewohner der Höhle (die Siebenſchläfer) „und die von Rakim gehören zu unſeren Wundern.“ [2])

Als die Chriſten zu Damiate vernommen, daß Nureddin vor der Feſte des königlichen Berges zu Karak, ſammelten ſie ihr Heer zu Beisan, dem eine halbe Tagreiſe von Tebſchun, ſüdlich von Tiberias gelegenen Flecken (das alte Scythopolis), [3]) der von einem kleinen Fluſſe durchſchnitten wird, und deſſen Umgegend höchſt fruchtbar an Datteln, Reis, Colocasia und Zuckerrohr. [4]) Nureddin zog auf dieſe Nachricht von Kerek gegen Beisan, und die Chriſten hoben die Belagerung von Damiate am drei und funfzigſten Tage mit Zurücklaſſung aller ihrer Belagerungsmaſchinen auf; die Freude Nureddin's über dieſe glückliche Wendung der Dinge wurde durch ein großes Naturereigniß getrübt, durch das große Erdbeben nämlich, welches im folgenden Jahre ganz Syrien und Meſopotamien von den Ufern des Tigris bis an die des mittelländiſchen Meeres von Grund aus erſchütterte, und die blühendſten Städte in Trümmer zerwarf. Die Mauern von Baalbek, Hama,

---

1) Dſchihannuma S. 471 erzählt die Legende der drei Gefährten bei Rakim, wie ſie in die Höhle geflüchtet, deren Ausgang durch einen herabrollenden Stein verſchloſſen wurde, daß ſie drinn ſo lange beteten, bis durch ein Wunder der Stein weggehoben ward. 2) XVIII. Sure d. Koran. 3) Burckhardt und die Charte deſſelben. 4) Dſchihannum. S. 561.

Himß, Scherſer, Barin lagen in Schutt; Haleb, Antiochien, Ladakia, Tſchebele an der ſyriſchen Küſte, Moßul, Mardin, Sindſchar, Rißibin, Roha, Raka, Baßra, Bagdad waren verwüſtet. [1]) Tripolis ſtürzte mit ſolcher Heftigkeit zuſammen, daß nur wenige Einwohner ihr Leben retteten; in ganz Syrien und Meſopotamien waren die Städte ihrer Mauern entblößt; überall wurden die aus den Trümmern hervorgegrabenen Leichen beſtattet. [2]) Nur Jeruſalem und Paläſtina blieben von der Geißel Gottes verſchont. Chriſten und Moslimen wetteiferten mitſammen in der Herſtellung ihrer Burgen zu gegenſeitiger Vertheidigung. Nureddin, der ſich zu Haleb befand, leitete ſelbſt den Bau des Schloſſes und der Moſchee. [3]) Inmitten dieſes Baues erhielt er die Nachricht vom Tode ſeines Bruders Kotbeddin zu Moßul, deſſen Herrſchaft der jüngere Sohn Seifeddin Ghaſi dem älteren Amadeddin Sengi, welcher der Eidam Nureddin's, ſtreitig machen wollte. Nureddin brach ſogleich mit einem Heere auf, ſetzte ſich in Beſitz von Raka Rißibin, Sindſchar, übergab dieſelben ſeinem Eidam, belagerte Moßul einige Tage lang, beſtätigte den Beſitz desſelben dem jüngern Neffen, legte dort den Grund einer Moſchee, die noch heute ſeinen Namen trägt, und begab ſich nach vier und zwanzigtägigem Aufenthalte nach Damaskus. Am Tage ſeines Einzugs zu Damaskus ſandte er ein Diplom an Saalaheddin mit dem Befehle, alle Richter der Secten Schii, Imami und Ismaili ihrer Stellen zu entſetzen, und dieſe ausſchließlich nur Bekennern des orthodoxen Ritus Schafii zu verleihen; ein anderes Diplom befahl ihm, ſich der Perſon des Chalifen Adhad zu verſichern, und das Kanzelgebet nicht mehr auf den Namen

---

1) Rochbet unter dem Artikel Nureddin's und unter dem des Chalifen Moſtendſchid. 2) Wilhelm von Tyrus, und nach ihm Wilken III. b. 135. 3) Rochbet unter Moſtendſchid.

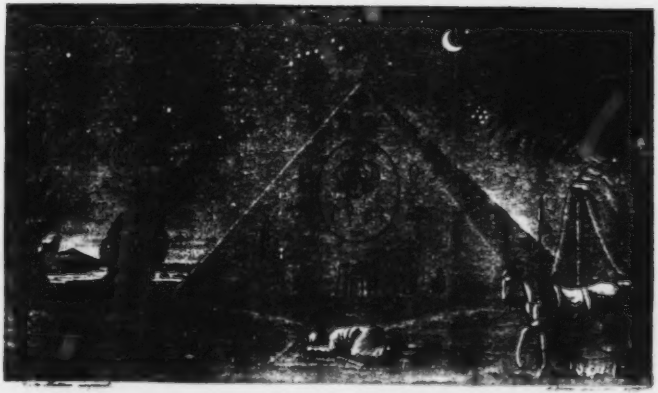

گرت دست بیاید دوگانی پیش گیرم
ورت زدست نیاید چو سوپش آزاد

der Nachkommen des Hauſes Fatimas, ſondern auf den des Hauſes Abbas verrichten zu laſſen. Ssalaheddin machte Vorſtellungen dagegen, indem die meiſten Bewohner der Hauptſtadt Schii. Nureddin beharrte auf ſeiner Weiſung, deren Vollziehung durch die Krankheit und den Tod Adhad's erleichtert ward. [1]) Das Kanzelgebet wurde alſo auf den Namen des Chalifen von Bagdad Moſtanſi binurillah, und dann auf den Nureddin's verrichtet. Nureddin ſandte mit dieſer Freudenbotſchaft einen der Gelehrteſten der Zeit, den Ibn Aſrun, als Botſchafter nach Bagdad, dem Chalifen dazu Glück zu wünſchen, und dieſer ſandte Dankſchreiben mit juwelenbeſetzten Säbeln an Nureddin und Ssalaheddin; im ganzen Reiche wurden Freudenfeſte gefeiert. Ssalaheddin ſandte einen großen Theil der ſeit zwei Jahrhunderten aufgehäuften Schätze der Fatimiten an Nureddin; zwei der damit befrachteten Schiffe wurden von den Chriſten weggenommen, wiewohl der auf ein Jahr abgeſchloſſene Waffenſtillſtand noch nicht abgelaufen, und auf Nureddin's Begehren der Zurückſtellung wurde keine Rückſicht genommen. Da berief er ſeinen Neffen Seifeddin von Moſul, und ſandte drei Heere, das Gebiet der Chriſten zu verwüſten; eines gegen Antiochien, eines nach Tripolis, das dritte wider Orſa, das in der Nähe von Hoßnel-Ekrad gelegene Schloß, welches erobert, das chriſtliche Land weit umher verwüſtet ward. Dies bewog die Chriſten zur Zurückſtellung der weggenommenen Güter, und zur Erneuerung des Waffenſtillſtands. Er entließ ſein Heer, ſandte den Neffen nach Moßul, und kehrte ſelbſt nach Damaskus zurück, von wo er an Ssalaheddin Befehle erließ, alle Neuerungen des Weſirs und die neuen Auflagen aufzuheben, was pünktlich befolgt ward. Er brach dann nach Moßul auf, um die Vollendung und Einweihung der Moſchee ver-

1) Im Moharrem 567 (13. Sept. 1171).

zunehmen, deren Grundſtein er vor zwei Jahren gelegt, und unternahm von da einen Einfall in das Land Kilidſch Arslans, des Herrn der Seldſchuken, dem er in dieſem zweiten Jahre Bebesna und Meraaſch entriß. Sſalaheddin hatte die Abweſenheit Nureddin's zu Moßul benützt, um Karak zu belagern; als aber Nureddin ſelbſt nahte, wartete Sſalaheddin deſſen Ankunft nicht ab, ſondern kehrte mit der Entſchuldigung der Krankheit ſeines Vaters nach Kairo zurück. Nureddin, welchem dieſe Ausflucht Sſalaheddin's verdächtig, und der zu fürchten begann, daß ſein zu mächtiger Statthalter nicht die Herrſchaft Ägyptens an ſich reiße, verbarg ſeinen Unwillen nicht, und beſchäftigte ſich mit dem Plane, ſelbſt nach Ägypten zu ziehen. Sſalaheddin wandte das ihm von ſeinem Herrn drohende Ungewitter ab, indem er ſeinen Bruder Turanſchah, Arabien zu erobern, ſandte, dort das Kanzelgebet auf des Chalifen von Bagdad und Nureddin's Namen verrichten ließ, und glänzende Geſchenke der Beute nach Damaskus ſandte. Dies verſöhnte von neuem den Unmuth Nureddin's, und eine neue Botſchaft des Chalifen brachte Ehrenkleid für Sſalaheddin und Nureddin, als dieſer, nachdem er wenige Tage an der Angina krank gelegen, am fünf und zwanzigſten Mai (J. 1174) verſchied. [1])

Nureddin's Denkmale ſind der andern großen Thaten ſeiner acht und zwanzigjährigen Regierung würdig. Zu Damaskus, Haleb, Hama, Himß, Baalbek, Menbedſch, Rahba, Reha baute er hohe Schulen, zu Damaskus das Schloß, die große Moſchee (Dſchami), an welcher er ruht, und fünf andere kleine (Mesdſchid), [2]) eine Schule der

---

1) Der 21. Schewwal 570 iſt der 25. Mai, nicht der 22., wie Wilken III. b. 153 irrig ausrechnet. 2) I. Die Mesdſchid am Thore Dſchabije. II. Die M. Atije. III. Die M. Darol hatiz. IV. Die M. beim Judenplatze. V. Die Koseh.

Überlieferung, A- b- c-schulen, um die Knaben lesen zu lernen, und ein Spital, nebst den schon oben erwähnten frommen Stiftungen des Chans zu Seidani [1]) und der Armenanstalt zu Darije. [2]) Dem Spitale stand ein Arzt und ein Oberarzt vor. [3]) Zu Hama und Mosul erbaute er Dschamien, d. i. große Tempel, in welchen am Freitage das Kanzelgebet verrichtet wird, was nicht der Fall in den Mesdschiden. Außer der Erneuerung der im großen Erdbeben zusammengestürzten Mauern, vollendete er den Bau derer von Medina, und versah die Stadt mittelst der Wasserleitung von Hamsa mit Wasser. Alljährlich sandte er große Geschenke an die [illegible]men von Mekka, um ihren Unterhalt, an die Emire der Wüste, um den Durchgang der Pilgerkaravane zu sichern. Viermal in der Woche saß er in dem zu Damaskus erbauten Pallaste, welchem er den schönen Namen des Hauses der Gerechtigkeit gab, um ohne Kämmerer und Thürsteher allen Klägern Gehör zu geben, und ihnen Recht widerfahren zu lassen. Er war in den Überlieferungen des Propheten gründlich gelehrt, las selbst darüber in der von ihm errichteten Überlieferungsschule, und sammelte die, welche sich auf das Almosen und den heiligen Krieg beziehen, in einem besondern Werke, welches den Titel „Lichtruhm" führt. Wie der große Großwesir Nisamelmülk zu Bagdad die erste hohe Schule des Islams stiftete, so ist Nureddin's Name als der des Stifters der ersten Überlieferungsschule verherrlicht. Die morgenländischen Werke über den Ursprung der Entdeckungen, Erfindungen und Einrichtungen, welche insgemein den Namen der Ursprünge tragen, schreiben ihm auch die Errichtung der Taubenpost zu, was nicht so zu verstehen, daß er der erste die Tauben als Briefboten gebrauchte, indem der Sendschreiben durch Tauben in der

1) Dschihann. S. 582. 2) Ebenda 586. 3) Ebenda 578.

Geſchichte der Kreuzfahrer ſchon vor Nureddin erwähnt wird, ſondern nur, daß Nureddin der erſte eine förmliche Poſt derſelben organiſirte, ſo daß in den vorzüglichſten Städten des Reichs Poſtämter von Brieftauben.[1]) In einem Proceſſe mit einem ſeiner Unterthanen erſchien er perſönlich vor dem Richterſtuhle des Richters Kemaleddin Schehrſori, und ſobald der Kläger ſeinen Beweis hergeſtellt, übergab ihm Nureddin die angeſprochene Summe. „Ich habe ſie dir," ſagte er, „aus der Abſicht nicht früher ausgezahlt, damit „die Zahlung derſelben nicht etwa einer Abneigung vor dem „Richter zu erſcheinen, zugeſchrieben werde." Von den Richterſtellen entfernte er alle, welche ketzeriſchen Secten angehörten, und von den Ämtern der Verwaltung und Finanzen alle Juden und Chriſten, welche vor ihm die Moslimen hart gedrückt. Nureddin war einer der großen und ſeltenen Herrſcher, welcher die Künſte des Friedens und des Kriegs überall zu üben und zu ermuntern verſtand. Sein Stamm und Adel und ſeine Frömmigkeit that ſeiner Tapferkeit und ſeinen Waffenübungen keinen Eintrag, ſeine Heeresfürſten achteten und verehrten ihn als den Kühnſten und Tapferſten. Keiner that es ihm an ritterlichen Übungen und im Tummeln der Pferde an Geſchicklichkeit zuvor.[2]) Weil er glücklich und groß im kleinen heiligen Kampfe, d. i. dem der Waffen, und in dem großen heiligen Kriege, d. i. in dem der Wiſſenſchaft, ein Frohnkämpe in dieſem und in jenem, war er ſchon bei ſeinen Lebenszeiten mit dem Beinamen El-Melik-el-aadil-Schehid, d. i. des gerechten Königs, des Märtyrers, beehrt. Seine Staatsklugheit vereinte die zwiſchen dem Tigris und der ſyriſchen Küſte zerſtreuten kleinen Reiche zu einem einzigen großen, deſſen

---

1) Hiernach iſt das in der Colombe messagère plus rapide que l'eclair. Paris 1805. Geſagte zu berichtigen. 2) Wilken III. b. 1[illegible], nach Ibn Schuna.

Hauptſtädte Damaskus und Haleb, im ſüdlichen und nördlichen Syrien; während Moſul und die andern Städte Meſopotamiens erſt im Beſitze ſeines Bruders, dann nach dem Tode desſelben in dem der Söhne desſelben, ſeiner Neffen. „Nureddin," ſagt Wilhelm von Tyrus, „der größte „Verfolger chriſtlichen Namens und Glaubens, war nichts „deſtoweniger ein gerechter, verſchlagener, vorſichtiger und „nach ſeines Volkes Überlieferungen religiöſer Fürſt;" [1] ein unpartheiiſches Zeugniß, welches mit dem der moslimiſchen Geſchichtſchreiber vollkommen zuſammenſtimmt, ja ſogar ſeine Studien der Überlieferungen bezeichnend hervorhebt. Nureddin würde der größte Fürſt der Moslimen aus der Zeit der Kreuzzüge ſein, wenn ihm als Inhaber ſeiner Macht nicht Sſalaheddin gefolgt wäre; als Inhaber ſeiner Macht, nicht als rechtmäßiger Erbe derſelben, welcher ſein Sohn Melik Eß-ßalih Ben Ismail. Da mit denſelben ſchon ſieben Jahre nach dem Tode Nureddin's die Linie desſelben zu Haleb und Damaskus erloſch, ſo laſſen wir, zur Vervollſtändigung der Geſchichte Nureddin's und Sſalaheddin's und zur Ergänzung der Geſchichte der Atabegen von Haleb, noch vor Sſalaheddin's Lebensgeſchichte die des Sohnes Nureddin's folgen, der weder ſeines Vaters Nureddin, noch ſeines Großvaters Amadeddin Sengi würdig, aber deſſen Regierungsgeſchichte wegen ſeiner Verhältniſſe mit Sſalaheddin und den Aſſaſſinen ein die Lebensgeſchichte Nureddin's und Sſalaheddin's verbindendes, merkwürdiges, nothwendiges Mittelglied.

---

1) Wilhelm von Tyrus XX, S. 33.

XLV. Melik Ssalih B. Ismail.

Das Gemälde der Lebensgeſchichte eines Fürſten, der bei ſeines Vaters Tode eilfjährig den Thron beſtieg, und denſelben nur anderthalb Jahre füllte, der überdieß kein ſelbſtſtändiger Charakter, nur das Werkzeug der Ehrgeizigen, die in ſeinem Namen herrſchten, würde keinen Anſpruch haben, in dieſem Bildersaale aufgeſtellt zu werden, wenn die ganze Regierungsgeſchichte desſelben nicht mit der Ssalaheddin's enge verflochten, die Staffage zum folgenden Gemälde bildete, und wenn nicht die durch dieſelbe geſchloſſene Geſchichte des Hauptſtammes der Atabegen aus dem Hauſe Alsonkar die Gelegenheit darböte, dieſen (wie das Haus der Seldſchuken) fünfgetheilten Stamm zu überblicken. Unter den zweihundert moslimiſchen Dynaſtien, welche die bisher bekannte vollſtändige Weltgeſchichte Vorderaſiens aufzählt,[1]) ſpringen fünf große Herrſcherhäuſer durch die Mehrzahl ihrer Zweige vor, welche ſo zahlreich, daß dieſelben allein das Viertel der Herrſcheranzahl moslimiſcher Dynaſtien bilden. Dieſe fünf vielzweigigen Stämme ſind die der Seldſchuken Atabegen, der Häuſer Ejub, Dſchengiſchan und Timur. Am leichteſten zu über-

1) Die Munedſchimbaſchi's im IX. Band der Geſchichte des osm. Reichs.

ſehen iſt das Haus der Seldſchuken, deſſen fünf Zweige in Irak, Kerman, zu Haleb, Damaskus, und in Kleinaſien durch drei Jahrhunderte geherrſcht, bis aus den Ruinen des letzten die Dynaſtie der Osmanen emporſchoß. Die Zweige der Häuſer Ejub, Dſchengiſchan und Timur ſind zwar zahlreich, aber da ſie alle aus Einem und demſelben Stamme entſproſſen, ſo können ſie doch leicht in lichtvoller Überſicht geordnet werden; am ſchwerſten iſt dies mit den Atabegen, weil dieſes nicht der Namen einer Familie, ſondern der einer Würde, nämlich des Oberſthofmeiſters oder Hausmaiers, unter welchem türkiſche Familien ganz verſchiedenen Urſprungs die Regierung aſiatiſcher Länder an ſich geriſſen haben. Von einem Dutzend von Dynaſtien, welche den Titel der Atabegen führen, iſt aber nur Eine vielverzweigt, nämlich die aus dem Hauſe Aksonkars, ſo daß aus derſelben allein die Hälfte der atabegiſchen Dynaſtien hervorgegangen, welche die morgenländiſche Geſchichte kennt. Nach dem Tode des Gründers derſelben, Amadeddin Sengi's, des Sohnes Aksonkar's, theilte ſich ſein Reich in das von Haleb und Moſul, indem dort ſein jüngerer Sohn Nureddin, hier ſein älterer Seifeddin Ghaſi und nach deſſen Tode deſſen Bruder Kotbeddin Mewdud die Zügel der Regierung ergriff. Der Sohn Seifeddin's, Moiſeddin Sindſcharſchah, war der Gründer einer beſonderen Linie der Atabegen aus dem Hauſe Aksonkar's zu Dſcheſiret Beni Omar, und Amadeddin Sengi, der Sohn Kotbeddin Mewdud's, gründete die Linie der Atabegen aus demſelben Hauſe zu Sindſchar. Dieſe vier Dynaſtien der Atabegen von Moſul, Haleb, Dſcheſiret Beni Omar und Sindſchar gehören alle einem und demſelben Hauſe, nämlich dem Aksonkars, an, während die Atabegen aus dem Hauſe Taghtigin's, die in Aſerbeidſchan Nachkommen des Ildigiſ, die von Erbil und die Salghiren in Fars mit den Herrſchern aus dem Hauſe

Aksonkars nichts als den Namen der Würde als Atabegen gemein haben. Eben ſo wenig die Dynaſtien der Atabegen in Groß- und Klein-Loriſtan. Noch weniger haben damit die Mamluken einiger dieſer Dynaſtien gemein, welche dann auch unter dem Titel der Atabegen in verſchiedenen Städten Vorderaſiens geherrſcht haben. [1])

Der Sohn des großen Nureddin war wohlgeſtaltet, beſcheiden, menſchenfreundlich, ein genauer Beobachter der Gebote des Islams; aber bei allem dem ein ſchwacher Charakter, unfähig, die Zügel der Regierung ſelbſt zu leiten, wenn er dieſelben in einem mehr vorgerückten Alter, als von eilf Jahren, ergriffen hätte. Die morgenländiſche Geſchichte bietet Beiſpiele von großen Herrſchern dar, welche als Kind auf den Thron geſetzt wurden, aber in reiferem Alter ſich aller Vormundſchaft der Mutter oder Weſire entledigten, und im eigentlichſten Sinne des Wortes Selbſtherrſcher waren; eines von einem Herrſcher, der mit eilf Jahren, im gleichen Alter wie Melik Ssalih, auf den Thron geſetzt, mit ſiebzehn Jahren die Feſſeln aller Vormundſchaft zerbrach, und dann noch zehn Jahre als einer der eigenwilligſten Tyrannen herrſchte. [2]) Kein ſolcher Selbſtauftritt würde von Melik Ssalih zu erwarten geweſen ſein, wenn er auch länger gelebet hätte; die ausgezeichnetſte Willensäußerung, welche die Geſchichte von ihm erzählt, war die in ſeiner Todeskrankheit, in der ihm die Ärzte den Gebrauch des Weins als Heilmittel verordnet hatten. Er ließ die Fakihe verſammeln, um über die Erlaubniß, in dieſem Falle Wein zu trinken, ihren Ausſpruch zu vernehmen. Einer gab ſein Fetwa auf die Erlaubniß, in dieſem Falle Wein zu trinken. Melik Ssalih fragte

1) Dies Verzeichniß aus Munedschimbaschi in der Geschichte des osmanischen Reichs, Band II, S. 264. 2) Geschichte des osmanischen Reichs V, S. 9.

dann die übrigen, ob, wenn sein Tod vorher bestimmt sei, er denselben durch Gebrauch des Weins abwenden könne; und als die Frage allgemein verneint ward, sprach er: „So will ich, bei Gott! keinen trinken, und nicht am Tage, wo ich vor dem Angesichte Gottes erscheinen werde, seine Gebote übertreten.“ Er verschied noch am selben Tage.[1]) So religiöse Gesinnung und strenge Beobachtung der gesetzlichen Verbote hinderte nicht, daß unter seiner Regierung und unter seinem Namen mehr als einmal die Dolche der Assassinen auf die Brust Ssalaheddin's gezückt wurden, wiewohl dieser ihn nach des Vaters Tode als den rechtmäßigen Nachfolger desselben auf dem Throne von Haleb und Damaskus anerkannt, und zu Kairo das Kanzelgebet auf seinen Namen verrichtet, die Münze auf dessen Namen geschlagen hatte. Ssalaheddin bewies sich hierin treuer und redlicher als der Vetter Ssalih's, Seifeddin Ghasi, der Sohn Kotbeddin Mewdud's, des Bruders Nureddin's, welcher sogleich nach Nureddin's Tod alle von demselben in Mesopotamien eroberten Schlösser als sein väterliches Erbe ansah, und Haleb mit Krieg bedrohte. Wiewohl es ein Leichtes gewesen wäre, den Aufenthalt Ssalih's zu Damaskus zu sichern, so brachten ihn doch die Emire schon drei Monate nach des Vaters Tod nach Haleb.[2]) Zu Damaskus blieb von den großen Emiren Ibnol-Makdem als Reichsverweser zurück. Dieser zog zwar mit einem Heere von Damaskus den christlichen Fürsten entgegen, welche auf die Nachricht von dem Tode Nureddin's und dem Regierungsantritte seines minderjährigen Sohnes mit vereinten Kräften gegen Damaskus gezogen waren, sandte aber friedenausbandelnde Gesandtschaft, und erkaufte den Frieden mit schweren Summen Geldes. Zu Haleb führte die Zügel der Regierung der Statthalter der Stadt, der Türke

1) Nachbet-et-tewarich. 2) Im Moharrem 570 (August 1174).

Gümüſchtigin, ſo daß das Reich Nureddin's unter dem Knaben Ssalih ein dreigetheiltes, indem in ſeinem Namen zu Damaskus Ibnol Makdem, zu Haleb Gümüſchtigin, in Ägypten Ssalaheddin herrſchte.

Ssalaheddin, als er dieſe Neuerung der Dinge in Syrien erfahren, ſaß mit fünfhundert Reitern auf, und kam nach Damaskus, wo ihm alle Geſetzgelehrten und Emire entgegen gingen, und ihn mit der uralten Sitte aſiatiſcher Auszeichnung bewillkommten, indem ſie Gold- und Silbermünzen über ſein Haupt ſchütteten. Er nahm ſogleich vom Schloſſe, Schatze und dem Zeughauſe Beſitz, und ſtellte alle Neuerungen ab, welche ſeit dem Tode Nureddin's eingeführt worden waren. Den Statthalter Ibnol Makdem überhäufte er mit Vorwürfen, daß er ſich unterfangen, an die Ungläubigen, an welche Nureddin nie einen Heller bezahlt, Summen zu verſchwenden, und auf dieſe Art, dem Herrn, dem er diene, [1]) und die Frohnkämpen zu ſchänden An Ssalih ſandte er ein Schreiben des Inhalts: „Du biſt „mein hoher, von mir bedienter Herr, der Sohn meines „Herrn, und in den Ländern Ägyptens lauten Kanzelgebet „und Münze auf deinen Namen, und ich bin dort dein „Stellvertreter. Ich bin nach Syrien gekommen, um deine „Herrſchaft zu befeſtigen, und dieſelbe vor allem Böſen „ſowohl der Franken, als deines Oheims Seifeddin, des „Herrn von Moßul, zu bewahren; Du wolleſt daher den „Einſtreuungen der wider mich Bösgeſinnten kein Gehör „geben.“ Allein die Emire, welche die Handlungen Ssalih's leiteten und die über Ssalaheddin's Macht und Herrſchaft in Ägypten eiferſüchtig, ſchrieben im Namen Ssalih's als Antwort zurück: „Du biſt undankbar und unbillig, daß „haſt die Wohlthaten meines Vaters vergeſſen, biſt in den

1) Machdunn, der Bediente, iſt im Arabiſchen (richtiger als im Deutſchen) der Herr und nicht der Diener.

I.

Der Nil.

Weit aus dehnt ſich die Flur unüberſehbar dem Auge,
Wallender Saaten Gold kleidet die trächtige Trift,
Als ſmaragdener Teppich iſt ausgeſpreitet das Reisfeld,
Deſſen erfreulichen Glanz Waſſer als Folie hebt.
Leben verleiht das lebendige Grün dem durſtigen Auge,
Wie der lebendige Strom Leben dem durſtigen Land.
Alſo werden getränkt von den Augen der Erde die Felder,
Und die Quelle des Aug's trinkt aus dem grünenden Feld'.
Feigen und Palmen, verſtreut wie Gruppen tanzender Mädchen,
Halten leiſe bewegt trautes Geſpräch mit dem Oſt.
Kühlung ſäuſelt herab vom wehenden Fächer der Palmen,
Traub' an Traube zeift goldener Datteln Geſchlecht.
Süßer als Feigen entquillt der Saft des Zuckers dem Rohre,
Lotos und Papyrus ſproßt freundlich mit ſelbem im Strom,
Der weit wogend die Felder erſäuft mit röthlichen Fluthen,
Und mit chaotiſchem Schlamm wieder befruchtet das Land,
Nilos der Vater des Lands, der geheimnißſchwangere Flußgott,
Der ſein heiliges Haupt viele Jahrhunderte barg.
Wenn das Hundesgeſtirn am brennenden Himmel emporlechzt,
Und der eteſiſche Wind Wolken nach Nubien peitſcht,
Berſtet derſelben Gewalt an Abeſſyniens Felſen,
Ströme gießend auf Ström', Fluthen herwälzend auf Fluth,
Und es ſtürzen herab die Cataraften des Himmels
Donnernd als Catarakt' unter den Quellen des Nils.

„nem Übermuthe ungeladen nach Damaskus gekommen, haſt „von meinem Schatze und Schloſſe Beſitz genommen, was „bleibt mir zu thun übrig, als daß ich nächſtens mit einem „Heere wider dich ziehe, um dir Damaskus mit Gewalt „zu entreißen, ſei darauf vorbereitet.“ Der Überbringer dieſes Briefs war der Herr von Menbedſch Inal, der Sohn Hasans, einer der Feinde Sſalaheddin's. Der Bote verbitterte den Inhalt des Schreibens noch durch unverſtändige Worte. Sſalaheddin ſprach: „Wäreſt du nicht als Ge„ſandter gekommen, würde ich dir den Kopf abſchneiden. „Gott weiß, daß ich nicht aus Gier nach Land und Schatz „nach Syrien gekommen. Gott ſei Lob! Ägypten, Maghrib, „Hidſchaf und Jemen (das öſtliche und weſtliche Afrika, „das nördliche und ſüdliche Arabien) ſind in meinem Beſitze; „ich bedarf weder mehr Länder, noch Schätze, aber ich bin „gekommen, die Herrſchaft des Knaben, der mein Herr, „zu befeſtigen; denn Jedermann weiß, daß die Franken „um Damaskus übermächtig. Ihr Unglücklichen werdet „die Urſache des Untergangs des Reichs Eures unſchuldigen „Herrn ſein.“ Das Schreiben beantwortete er nicht, und befahl dem Geſandten, ſich aus ſeiner Gegenwart zu entfernen; „fortan iſt's nothwendig,“ waren ſeine letzten an ihn gerichteten Worte, „daß ich ſelbſt nach Haleb komme, und mich mündlich über die Urſachen erkundige, welche guten Dienſt mit Böſem vergelten. Er ſetzte ſich in Marſch, und kam, nachdem er auf dem Wege Himſ und Hama in Beſitz genommen, vor Haleb an. [1]) Die Bewohner und das Heer, welche aus der Stadt ausfielen, um ihn mit Gewalt zurückzutreiben, wurden zurückgeſchlagen. Da das Schwert nichts wider Sſalaheddin vermocht, nahm der Weſir Halebs, Gümüſchtigin, einer der erbittertſten Feinde Sſalaheddin's, zum Dolche die Zuflucht. Er dingte die Meuchler Siian's,

1) Im Dſchemaſiulachir (Januar).

des Priors der Aſſaſſinen, des Herrn von Maßiat. [1]) Drei Handlanger des Mords fielen auf Sſalaheddin eines Tags vor Haleb, wurden aber glücklicher Weiſe, ohne ihm weſentlichen Schaden zuzufügen, abgewehrt, gefangen und hingerichtet. [2])

Gümüſchtigin hatte ſich in Sſalih's Namen auch an den Grafen von Tripolis gewandt, um von ihm Hülfe wider Sſalaheddin als ihren gemeinſchaftlichen Feind zu erhalten, und ihm beträchtliche Summen Geldes geſandt, damit ein chriſtliches Heer das ägyptiſche von Haleb zurücktreibe. Die Chriſten aber belagerten Himß. Sſalaheddin ſandte ſeine Truppen nach allen Seiten, um das chriſtliche Gebiet zu verwüſten, und brach ſelbſt gegen Himß auf, welches die Chriſten, ſobald ſie ſeine Annäherung vernahmen, verließen. Sſalaheddin nahm Beſitz von Himß, und entriß auch nach kurzer Belagerung Baalbek den Händen des Beſtellten Sſalih's. In dieſer Noth wandte ſich Sſalih an ſeinen Vetter Seifeddin, verzichtete in ſeinem Schreiben auf die Schlöſſer und Burgen, welche dieſer ihm gleich nach des Vaters Tode entriſſen, und ſprach deſſen Hülfe wider Sſalaheddin an. Seifeddin ſandte ſeinen Bruder Iſeddin Mesud mit einem Heere nach Haleb, welches mit dem Sſalih's vereint gegen Sſalaheddin zog. Dieſer ſchrieb nun zum zweitenmale an Sſalih, daß es unrecht, Moslimen-Blut zu vergießen, während von allen Seiten die Feinde des Glaubens drängten; was vorbei, ſei vorbei, er wolle die in Beſitz genommenen Städte, Himß, Hama und Baalbek wieder herausgeben, wenn ihm nur Damaskus gelaſſen würde. Sſalih ſei nicht im Stande, ſich allein wider die Ungläubigen zu vertheidigen, die, was Gott verhüten wolle, wenn Sſalih den Arm Sſalaheddin's verſchmähte, bald Herren von ganz

1) Richtiger Miſſiaf, Nochbet, ſo iſt es noch heute, wie Burckhardt bemerkt, in die Steuerregiſter einzutragen. 2) Nochbet.

Syrien ſein würden. Er werde in Damaskus, wie in Ägypten, nur Ssalih's Stellvertreter ſein, auf deſſen Namen Kanzelgebet und Münze wie bisher lauten würden. Er, Ssalaheddin, ſei der Diener und Ssalih der Bediente; jede Urſache des Streites zwiſchen ihnen möge aufgehoben ſein. Die Emire Ssalih's, deren Heer ſtärker, als das Ssalaheddin's, ſchrieben den Friedensantrag desſelben der Schwäche zu, und begehrten, daß er auch von Damaskus abſtehe, und nach Ägypten zurückgehe; wo nicht, Ort und Zeit zur Schlacht beſtimme. Mit einem kleinen Heere zog Ssalaheddin von Damaskus aus, und ging dem überlegenen, von Haleb ausziehenden, entgegen. In der Nähe von Hama kam es zur Schlacht, [1]) in welcher Ssalaheddin Sieger und Herr des ganzen Lagers derer von Haleb und Moßul blieb. Nach dieſem Siege erſt änderte Ssalaheddin das Kanzelgebet, welches bis jetzt zu Damaskus und Kairo auf den Namen Ssalih's verrichtet worden, indem es von nun an auf ſeinen eigenen lautete. Hierauf zog er vor Haleb, und belagerte es zum zweitenmale. Geſandte Ssalih's brachten ſeinen Verzicht auf Alles, was ſchon in Ssalaheddin's Händen, und baten, daß ihm nur Haleb gelaſſen werden möge. Die Bitte ward gewährt, und Ssalaheddin ging nach Damaskus zurück. [2]) Seifeddin, der Herr von Moßul, tief gekränkt durch die Niederlage ſeines Heeres, ſammelte ein neues, das er mit den Hülfstruppen der Herrn von Mardin und Hoßn keifa (aus dem Hauſe Ortok) verſtärkte, und damit ſeinem Vetter zu Hülfe eilte. Sobald Ssalaheddin hievon Kunde erhalten, ſandte er an ſeinen Bruder el-Melik el-aadil, d. i. der König, der Gerechte, den er in Ägypten als ſeinen Stellvertreter zurückgelaſſen, um Hülfe, und brach in größter Eile mit ſie-

1) Im Ramaſan 571 (April 1175). 2) Im Schewwal 571 (Mai 1175).

bentauſend Mann von Damaskus an. [1]) Er lagerte zu Tell Sultan, d. i. am Sultanshügel bei Hama, wo blutige Schlacht gefochten ward. Schon war Sſalaheddin auf dem Punkte zu entfliehen, als ein von ſeinen beiden Neffen Takijeddin Omer und Feruchſchah geführtes Hülfscorps von dreitauſend Mann den Sieg für ihn entſchied, ſo daß er wie im vorigen Jahre Herr des ganzen feindlichen Lagers, deſſen reiche Beute er unter ſein Heer vertheilte, den gefangenen Großen aber allen die Freiheit gab, und ſie, mit Ehren und Gnaden überhäuft, entließ.

Nach der Schlacht am Sultanshügel eroberte Sſalaheddin die Burgen von Buraa, Menbedſch und Eſaf. Als er belagernd vor Buraa lag, erneuerten die von Gümüſchtigin gedingten Aſſaſſinen abermal den Mordverſuch. Der erſte verwundete ihn wirklich am Kopfe, aber Sſalaheddin fiel ihm in den Arm, und hieb ihn nieder; drei andere ſtürzten nun auf Sſalaheddin los, wurden aber alle drei niedergehauen, ohne daß das Ziel ihrer Sendung erreicht ward. Sſalaheddin, über dieſe wiederholte Schändlichkeit entrüſtet, belagerte Haleb zum drittenmale, erneuerte auf flehendes Schreiben Sſalih's abermal den Frieden, und kehrte nach Damaskus zurück. Während er noch vor Haleb, kam eine unmündige Tochter Nureddin's ins Lager. Sſalaheddin küßte ihr die Wangen, und bewillkommte ſie ehrfurchtsvoll als die Tochter ſeines Herrn. Sie bat, daß ihr die Burg Eſaf als Eigenthum überlaſſen werden möge, und Sſalaheddin, die Bitte gewährend, übergab Eſaf an ihren Bruder Sſalih. Im folgenden Sommer [2]) kehrte Sſalaheddin nach Ägypten zurück. Gümüſchtigin's Drän-

---

1) Im Schewwal 572 (Mai 1176). 2) Moharrem 572 (Julius 1176).

gerhand laſtete unerträglich auf Haleb, deſſen Bewohner endlich laut von Ssalih Hülfe verlangten; da ermannte ſich der achtzehnjährige Jüngling zum erſtenmale, und ſetzte den Gümüſchtigin, weil ſich deſſen Leute die Thore Harim's, welches das Lehen Gümüſchtigin's, zu öffnen weigerten, in Verhaft; als die Beſatzung von Harim noch immer die Übergabe verweigerte, wurde Gümüſchtigin auf Ssalih's Befehl Angeſicht der Burg unter Foltern getödtet. Die Beſatzung fuhr fort, ſich hartnäckig zu vertheidigen, und Ssalih kehrte unverrichteter Dinge nach Haleb zurück. Sobald der Fürſt Antiochiens den Abzug des Herrn von Haleb vernommen, zog er aus, Harim zu belagern. Vier Monate dauerte die Belagerung fruchtlos, bis endlich die Einwohner dem Ssalih Wort ſandten, und die Burg an deſſen Befehlshaber übergaben. Die Hinrichtung Gümüſchtigin's iſt die einzige ſelbſtſtändige That Ssalih's, und die Beſitznahme Harim's die einzige vortheilhafte Begebenheit ſeiner achthalbjährigen Regierung. In ſeinem Teſtamente berief er zu ſeinen Erben ſeinen Vetter Iſeddin Mesud, den Sohn Kotbeddin Mewdud's, des Herrn von Moſul. Es iſt ſchon in der Lebensgeſchichte Nureddin's erwähnt worden, daß nach dem Tode ſeines Bruders Kotbeddin Mewdud, deſſen jüngerer Sohn Seifeddin Ghaſi den älteren Amadeddin verdrängte, daß dieſer Nureddin's Hülfe angeſprochen, welcher ihn in Beſitz von Raka, Nißibin und Sindſchar geſetzt, den jüngeren aber im Beſitze Moſul's beſtätigt. Dem Seifeddin war nach zehnjähriger Regierung ſo eben ſein Bruder Iſeddin Mesud gefolgt, der nun, durch den letzten Willen Ssalih's zur Herrſchaft von Haleb berufen, davon Beſitz nahm; aber auf Bitte ſeines älteſten Bruders Amadeddin Sengi, welchem der Geburt nach die Herrſchaft von Moſul gebührt hätte, und welchen Nureddin als Herrn von Sindſchar beſtätigt hatte, vertauſchte er Haleb

gegen Sindſchar, ſo daß nun Amadeddin Sengi, der Enkel des gleichnamigen großen Gründers der Herrſchaft der Atabegen, der Herr von Haleb; aber dieſe Herrſchaft dauerte kaum zwei Jahre; denn Salaheddin zog im zweiten Jahre nach dem Tode Salih's über den Euphrat, eroberte Roha, Rakka, Sindſchar, Nißibin, belagerte Moſul drei Monate lang fruchtlos, und kehrte nach Syrien zurück, wo er dem Amadeddin Sengi die eben genannten Städte, ſeine vorigen Beſitzungen, in welche ihn Nureddin eingeſetzt hatte, zurückgab, und ihm dafür Haleb abnahm. So endete ſchon nach ſieben und vierzig Jahren die Herrſchaft der Atabegen zu Haleb. Amadeddin Sengi, der letzte Herrſcher derſelben, baute zu Sindſchar eine Moſchee, deren Stiftungsbrief ausdrücklich verlangt, daß nicht nur die Imame und Moeſine, ſondern auch die Thürhüter und Mattenleger derſelben Alle vom Ritus Hanefi ſeien. Er liegt an dieſer Moſchee begraben. [1])

Nachdem wir der beiden Brüder Nureddin's (Seifeddin Ghaſi und Kotbeddin Mewdud), welche nach einander in Moſul geherrſcht, in der Lebensgeſchichte Nureddin's, und in der ſeines Sohnes Salih, ſeiner drei Vettern, der Söhne Mewdud's, nämlich Seifeddin Ghaſi's, Iſeddin Mesud's und Amadeddin Sengi's, des letzten Herrſchers von Haleb aus dem Hauſe der Atabegen Aksonkar's, erwähnt haben, ſo ſeien noch ein Paar Worte einem der größten und lobenswertheſten ihrer Weſire geweiht, deſſen zwar der Geſchichtſchreiber der Weſire Chuandemir, welcher von den ſyriſchen und ägyptiſchen Weſiren keine Kunde hat, mit Stillſchweigen übergeht, welchem aber dafür Abulfeda und Ibn Esir das verdiente Lob zollen. Dſchemaleddin Ebu Dſchaa-

1) Rochbet-set-tewarich.

ſer B. Ali B. Manßur, bekannt unter dem Namen des Freigebigen von Ispahan, war der Weſir Amadeddin Sengi's, des Gründers des Hauſes der Atabegen, und ſeiner beiden Söhne Seifeddin Ghaſi's und Nureddin's, des Herrn von Moßul, und ein vertrauter Freund Esseddin Schirkuh's, des Oheims Salaheddin's, und auch durch ſeine großen Eigenſchaften ein den Augen des letzten nahegeſtelltes Muſterbild von edlem und großem Sinne. Alle gelehrten und frommen Männer vom weiteſten Oſten Aſiens bis zum weiteſten Weſten Afrikas, überhäufte er mit Wohlthaten. Er erkaufte mit großen Summen vom Chalifen die Erlaubniß, die Kaaba mit Gold auszuſchmücken, baute eine Moſchee auf dem Berge Arafat, leitete Waſſer von Naaman nach Arafat, und baute zu Mina die Moſchee Hanf. Er baute die (in der Folge von Nureddin) vollendete Mauer von Medina, und am Freitage betete dort der Kanzelredner: O mein Gott, beſchütze das Harem deſſen, der das Harem deines Propheten mit Mauern befeſtigt, Mohammeds B. Ali B. Manßurs. [1]) Zu Dſchefiret Beni Omar baute er eine mit Eiſen und Blei befeſtigte ſteinerne Brücke über den Tigris, welche die erſte feſte Brücke in der Geſchichte des Islams. Zu Moßul, Sindſchar und Rißibin baute er Wohngebäude für die Sofi's, gründete viele fromme Stiftungen für die Armen, und theilte unter dieſelben täglich in ſeinem Hauſe hundert Dukaten aus. Alljährlich verwendete er zehntauſend zur Auslöſung von Gefangenen aus den Händen der Chriſten, [2]) und ſandte durch die Pilgerkaravane Summen zur Vertheilung unter die Armen und Frommen der heiligen Städte Mekka und Medina. Er und ſein nächſter Freund Esseddin Schirkuh, der Oheim Salaheddin's, hat-

1) Nochbet nach Ibn Esir. 2) Abulfeda 595 und Nochbet.

ten ſich das Wort gegeben, daß der Überlebende für die Beſtattung des Anderen zu Medina Sorge tragen werde. Als der Freigebige von Iſpahan ſtarb,[1]) löſte ſein Freund Schirkuh ſein gegebenes Wort auf die glänzendſte Art. Fünfzig fromme Männer begleiteten den Leichnam von Moſul nach Medina; auf jeder Station, wo die Kamele gewechſelt wurden, laſen Koranleſer einen Theil des Korans, auf jeder Raſt wurde das feierliche Leichengebet verrichtet.[2]) Die Bewohner aller Dörfer gingen dem Leichenzuge entgegen, und begleiteten denſelben mit Gebet und Thränen; denn kein Dorf war auf dem ganzen Wege, das ſich nicht ſeiner Wohlthaten zu erfreuen gehabt hätte. Als der Zug zu Mekka zur Zeit der Wallfahrt anlangt, wurde der Sarg ſiebenmal um die Kaaba, dann auf den Berg Arafat getragen, wo die von allen Weltgegenden verſammelten Pilger das Leichengebet verrichteten. Hierauf wurde er noch einmal um die Kaaba getragen, und dann nach Medina gebracht, wo er in dem nur fünfzehn Ellen von dem Grabtempel des Propheten entfernten Hauſe, welches Dſchemaleddin bei ſeinem Leben gekauft und gebaut hatte, beſtattet ward. Als der Leichenzug auf dem Wege von Moſul nach Hillet am Ufer des Euphrats gekommen und von der Gemeine das Leichengebet verrichtet ward, ſtieg dort ein junger Mann auf einen erhöheten Ort, und klagte aus dem Stegreife in folgenden Verſen:

Der Sarg zieht hin auf der Kamele Rücken,
Die nicht mehr Laſten ſeiner Großmuth drücken.
Im Thal entſproſſen Thränen, Kies und Steinen,
Indeß in Städten Witw' und Waiſen weinen.[3])

---

1) J. 559 (1163) Abulfeda, Rochbet. 2) Abulfeda.
3) Abulfeda III, 595.

Vier Jahre hernach [1]) ſtarb auch der groſse Scheich Ebn Nedſchib Suhrwerdi, der geiſtliche Rath Sala-heddin's, der deſſen Abhandlung über Regierungskunſt zur Richtſchnur ſeiner Herrſchaft genommen, der Wezir Dſchemaleddin, beigenannt der Freigebige von Iſpahan, das Muſter praktiſcher, der Scheich Suhrwerdi, beigenannt Ebn Nedſchib, d. i. der Vater des Freiſinnigen, das Organ theoretiſcher Staatsweisheit des groſsen Salaheddin.

---

1) J. 563 (1167), nicht 1163, wie in der Preisfrage über die Bevölkerung unter dem Chalifate S. 237 durch Druckfehler.

Aber nach wenigen Wochen erschallt die Stimme des Herren:
„Himmel, verschließe die Schleuß! Erde, verschlucke die Fluth!"
Und die Wolken entfliehen alsbald, und die Wasser versinken,
Segen und Fruchtbarkeit spendend ägyptischem Land.
Erde Misraims 1), sey mir gelobt, nie genug zu belobend!
Alter Sitz der Cultur, Schule des Menschengeschlechts,
Wo es durch Priester belehrt unmündig lange geblieben,
Bis es das Gängelband mächtigen Armes zerriß,
Und der endlich gehobene Schatz vergrabner Ideen
Sich in Hellas am Licht reinerer Schönheit gesonnt.
Weise dünkten sie sich die Erzieher des Menschengeschlechtes,
Weiser, hätten sie sich selber nicht weise gedäucht.
Alles berechnet für's Volk, das sinnlich dem Augenblick huldigt,
Aber nie sich erhebt über die Scholle des Grunds.
Also ward Haßliches schön, und selbst das Erhabenste niedrig,
Krokodille verehrt, Lotos und Zwiebel, und Lauch.
Endlich sogar Skarabäus 2) ein Bild des Schöpfers der Sphären,
Weil er formet und rollt Sphären geballet aus Koth.
Wer im Staube sich wälzt, wird nie sich selber erheben
Über die Spanne von Zeit, über die Spanne von Raum.
Irdisches Leben ist und bleibt ihm immer das Höchste,
Was wohl jenseits des Grabs, kummert ihn wenig fürwahr! —
Also schloß sich die Bahn des Daseyns für den Ägypter
Mit dem Ziele des Tods auch für die Ewigkeit hin.
Dauer verhieß man ihm wohl, ja Dauer selbst nach dem Tode,
Aber als Mumie nur in dem Pallaste des Grabs.
Von der Unsterblichkeit wußten sie nichts; allein der Verwesung
Sollte Weisheit und Kunst dennoch Unsterblichkeit leihn.

1) Das Land Misraims heute Misr Ägypten. S. Hartmanns Ägypten.
2) Scarabaeus sacer. Er beschäftigt sich Kugeln aus Unrath zu ballen, und indem er das Haupt gegen die Erde, die Füße gegen die Kugel stemmt, dieselben rücklings zu rollen. Dem Ägypter ein Bild der Gottheit und der zurückkehrenden Sonne. S. Zoëga de Obeliscis.

Gemäldesaal

der

Lebensbeschreibungen

groſser moslimischer Herrscher

der

ersten sieben Jahrhunderte der Hidschret.

von

Hammer-Purgstall.

VI. Band.

XLVI. Sdalaheddin. XLVII. Mohammed Alaeddin Chuaresmschah. XLVIII. Mohammed Mankburni. XLIX. Beibars Bondokdari. L. Kilawin (Kulaun), mit einem Portrait und der zum erstenmal vollständig gegebenen Stammtafel des Herrscherhauses Ejub.

Leipzig und Darmstadt, 1839.

Druck und Verlag von C. W. Leske.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

XLVI. Sealaheddin.

Saladin, d. i. Sealaheddin, welch' ein Name, von dem der Westen und Osten hallt! einer der wenigen großen Herrscher, die den Morgen- und Abendländern gleich bekannt, weil die Schicksale beider mit demselben verknüpft sind, weil um den Lichtern desselben sich alle Strahlen des Ruhms zu einem der glänzendsten Gestirne der Geschichte verdichten. In der der Kreuzzüge sind Nureddin's und Sealaheddin's Namen die Zwillingsgestirne, die allen andern vorleuchten, der letzte aber das lichtere, weil derselbe das Lösungswort größerer und entscheidenderer Begebenheiten, als der des ersten, weil demselben einer der ritterlichsten jener Zeit, nämlich der Richard's von England, wiewohl keineswegs ein ganz ebenbürtiger im Turnei der Geschichte und des Romans gegenüber steht. In dem Zeitraume von zweihundert Jahren, durch welchen die Geschichte der Kreuzzüge sich hinzieht, richtet sich Sealaheddin in der Mitte derselben als das Standbild des Giebels empor, das vor allen anderen Standbildern moslimischer und christlicher Herrscher und Ritter den Blick festhält, von Seite des Ostens und Westens im hellsten Lichte beleuchtet. Alle gleichzeitigen abendländischen Chroniken der Thaten der Pilger im heiligen Lande verbreiten sich mit dem höchsten Interesse über seine Thaten und Eigenschaften, und

eben so viele gleichzeitige Morgenländer haben ausschließlich seine Lebensgeschichte als den reichsten und belebendsten Stoff gewählet. Der als Botschafter von Sdalaheddin verwendete Behaeddin,[1]) d. i. der Glanz der Religion, der Secretär Sdalaheddins, Amadeddin, d. i. die Säule der Religion, sind seine Biographen Zeitgenossen, und der Arzt Mowaffakeddin, d. i. der Leitende der Religion, berühmt als Abdellatif, der Geschichtschreiber Ägyptens, erwarb sich die Hochachtung Sdalaheddin's.[2]) Ihm gleichzeitig lebte der trefflichste Geschichtschreiber jener Zeit, Isseddin, d. i. die Ehre der Religion, Ibn Ethir, welcher von allen morgenländischen Geschichtschreibern bei weitem der erste, wie unter den abendländischen Wilhelm, der Bischof von Tyrus. Nur ein halbes Jahrhundert nach Sdalaheddin lebten und schrieben Kemaleddin, d. i. die Vollkommenheit der Religion, der Geschichtschreiber seiner Vaterstadt Haleb, und Dschemaleddin, d. i. die Schönheit der Religion, ein Augenzeuge des ägyptischen Feldzuges, des heiligen Ludwig. Schihabeddin, d. i. die Flamme der Religion, bekannt unter dem Namen Abu Schamet, d. i. der Vater des Muttermals, welcher zur Zeit des ersten Kreuzzuges des heil. Ludwig zu Damaskus blühte, schrieb unter dem Titel die beiden Gärten blos die Geschichte Nureddin's und Sdalaheddin's. Mit ungemein großer Ausführlichkeit verbreitet sich über die Geschichte Sdalaheddin's Modschireddin, d. i. der Patron der Religion,[3]) der Verfasser einer trefflichen Geschichte Jerusalems und Hebrons. Die Biographien Ibn

---

1) So und nicht Behaeddin ist die wahre Aussprache; Gelius und Kamus lassen hierüber keinen Zweifel. 2) Reinaud extraits des historiens arabes p. XXI. 3) C'est surtout à l'époque du regne de Saladin, qu'il ne connoit plus de bornes; Reinaud XXXVI. In den Fundgruben des Orients.

Challikjan's, und die Geſchichte Schebi's, welche beide den Vornamen Schemseddin, d. i. Sonne der Religion, führen, die beiden ägyptiſchen Geſchichtſchreiber Takijeddin, d. i. die Enthaltſamkeit der Religion, berühmt unter dem Vornamen Makriſi, und Dſchelaleddin, d. i. die Erhabenheit der Religion, berühmt unter dem Namen Sojuti, endlich die Weltgeſchicht-Schreiber Abulfaradſch, Abulfeda, Nowciri, Aini, und die Biographen Jafii und Tagriberdi, haben alle die Geſchichte Sſalaheddin's mit größerer oder minderer Ausführlichkeit und Liebe behandelt. So ſchrieben außer dieſen ſpäteren Geſchichtſchreibern die früheren, Behaeddin, Amadeddin, Mowaffikeddin, Jſeddin, Kemaleddin, Dſchemaleddin, Schihabeddin, Modſchireddin, Schemseddin, Takijeddin, Dſchelaleddin, d. i. der Glanz, die Säule, die Leitung, die Ehre, die Vollkommenheit, die Schönheit, die Flamme, die Zuflucht, die Sonne, die Enthaltſamkeit und Erhabenheit der Religion als Genoſſen derſelben oder nächſter Zeit die Geſchichte Sſalaheddin's, d. i. des Wohles der Religion.

Von den eben genannten Geſchichten iſt die ausführlichſte Lebensgeſchichte Sſalaheddin's die von Behaeddin, nach der Ueberſetzung von Schultens, ſeit einem Jahrhunderte europäiſches Gemeingut geworden, [1]) und die übrigen hat Reinaud nicht nur in ſeinen Auszügen arabiſcher Geſchichtſchreiber in Betreff der Kreuzzüge, ſondern auch zu einer kurzen Notiz über das Leben Sſalaheddin's benützt. [2]) Wenn deſſen ungeachtet hier eine beſondere Lebensbeſchreibung Sſalaheddin's erſcheint, ſo dankt dieſelbe ihr Daſein nicht ſowohl der Beſorgniß, daß wenn

1) Vita et res gestae Saladini Lugduni Bat. 1737. 2) Notes sur la vie de Saladin im V. Bande des journal asiatique, auch beſonders abgedruckt.

dieſelbe in dieſem Gemäldeſaale moslimiſcher groſser Herrſcher fehlte, derſelbe einer ſeiner ſchönſten Zierden entbehren wurde, ſondern vielmehr dem Bewuſstſein, daſs der Verfaſſer aus noch unbenützten Quellen dieſelbe noch vollſtändiger auszumalen im Stande, als bisher geſchehen. Die beiden hiezu benützten Hauptquellen ſind das groſse türkiſche topographiſche Werk Makriſi's, und der Korallenknoten [1]) des arabiſchen Geſchichtſchreibers Aini, dann die beiden türkiſchen Weltgeſchichten der Auszug der Geſchichte, deſſen Verfaſſer vorzüglich aus Aini geſchöpft, und die Weltgeſchichte des Aſtronomen, welcher ſtatt den ſieben bisher gekannten Dynaſtien des Hauſes Ejub derer zehen aufführt; [2]) außerdem noch geographiſche Werke, wie das Dſchihannuma in Betreff geographiſcher und topographiſcher Beſtimmungen, und biographiſche, wie die Lebensbeſchreibungen der Seofi von Dſchami zur näheren Kenntniſs der Lebensumſtände des Scheichs Suhrwerdi, welcher der geiſtliche Rath und Leiter Sſalaheddin's geweſen, und der bisher europäiſchen Geſchichtſchreibern ganz unbekannt geblieben. Behaeddin erwähnt eines jungen Freigeiſtes Suhrwerdi, welcher auf Sſalaheddin's Befehl von ſeinem Sohne Melik Dhahir zu Haleb hingerichtet ward. Dies iſt der Philoſoph Suhrwerdi, von welchem Abulfeda im Jahre ſeiner Hinrichtung umſtändige Kunde gibt. [3]) Der Scheich Ebu Redſchib Suhrwerdi aber, der Leiter Sſalaheddin's auf dem Herrſcher-Pfade, der Verfaſſer der Fürſten-Ethik, welche Sſalaheddin's Handbuch war, ſtarb drei und zwanzig Jahre früher, als Sſalaheddin, zwei und dreiſsig Jahre alt; er iſt der mittlere

---

1) Ikdel-dſcheman. 2) Geſchichte des osm. Reichs IX, 265. 3) Abulfeda 587 IV. S. 121 und Hadſchi Chalfa's chronologiſche Tafeln. Reiske verſtümmelt den Namen Suhrwerdi in Schehrwerdi.

Dreier myſtiſcher Scheiche, welche unter dieſem Namen berühmt, der erſte Ebul Abbas Ahmed Suhrwerdi zu Beginn des vierten Jahrhunderts der Hidſchret, [1]) der zweite Ebu Nedſchib Suhrwerdi und der dritte deſſen Neffe Schihabeddin Suhrwerdi, welcher acht und vierzig Jahre nach ſeinem Oheim ſtarb. [2]) Dieſe beiden Suhrwerdi, der Oheim und der Neffe, haben Werke hinterlaſſen, ſo wie der Philoſoph, mit welchem dieſelben keineswegs zu vermengen. Der fromme Scheich Ebu Nedſchib Suhrwerdi und der drei und zwanzig Jahre nach demſelben zu Halch hingerichtete Philoſoph Suhrwerdi ſind zwei hervortretende Figuren in der Lebensgeſchichte Sealabeddin's, indem die frommen Lehren des erſten den Jüngling zum groſſen moslimiſchen Herrſcher heranbildeten, aber dadurch auch in deſſen Seele den Keim des übertriebenen Glaubenseifers legten, welcher ſich ſo oft auf Koſten der Chriſtenheit blutig bewährte und das Todesurtheil des Philoſophen Suhrwerdi hervorrief. Sealabeddin menſchlich, milde, groſsmüthig, ſo oft es ſich um den einzelnen Menſchen, um den beſiegten Feind handelte, unerbittlich, ſtrenge und ſogar grauſam, ſo oft ihm die Chriſten als Maſſe entgegenſtanden, [3]) war der vollendetſte Held des Islams, der ritterlichſte Fürſt ſeiner Zeit, welchem gegenüber alle gleichzeitigen Fürſten der Kreuzfahrer im Schatten ſtehen, und deſſen augenblickliche Grauſamkeit aus religiöſem Fanatismus von der Richard's Löwenherz bei weitem übertroffen ward.

Der Vater Sealabeddin's, Nedſchmeddin Ejub, d. i. der Stern der Religion, Job der Sohn des Schadi, aus dem Stamme Rewadije, einem der angeſehenſten der

---

1) Seine Biographie die 169te in denen Dſchami's. 2) J. 632. Seine Biographie die 493te im Dſchami. 3) Cette haine ne se rapportait aux Chretiens, que comme formant un corps de nation. Reinaud.

kurdiſchen Stämme, wohnte zu Derin, einer zum Sandſchake Hani der Statthalterſchaft Schehrſor gelegenen kleinen Stadt, welche in der Nähe von Achlath die äuſſerſte Gränze des osmaniſchen Turkiſtans gegen Aſerbeidſchan bildet. [1]) Auf drei Seiten von Bergen umſchloſſen, liegt dieſelbe in der Ebene dieſes Felſenkeſſels, welcher Dewin heiſt. Das Volk der Kurden, räthſelhaften Urſprunges, deren Sprache zwar die nächſte Verwandtſchaft mit der perſiſchen ausweiſet, aber auch Spuren indiſcher Verwandtſchaft trägt, den griechiſchen Geographen als die Bewohner des gordyeiſchen Gebirgs, und auch unter dem Namen der Chaldäer bekannt; die moslimiſche Sage leitet ihren Urſprung von den Perſern zur Zeit des Tyrannen Zohak ab, der täglich zwei Menſchen hinrichten ließ, um das Gehirn derſelben den Karbunkeln ſeiner Schultern als Umſchlag aufzulegen. Der mit der Hinrichtung derſelben Beauftragte ſoll aus Menſchlichkeit ſich täglich nur mit der Hinrichtung eines einzigen begnügt, dem andern freie Zuflucht in die unzugänglichſten Gebirge gewähret haben, und die Nachkommen dieſer Flüchtlinge ſeien die Kurden. [2]) Nicht viel größeren Glauben verdient die Überlieferungsgeſchichte des Propheten, welche erzählt, daß der ihm gleichzeitige Herrſcher Kurdiſtan's, Namens Ogus-chan, einen Geſandten von häſilichem Angeſicht, Namens Boghoſ, an Mohammed geſandt, welcher, als er vernommen, daß er ein Kurde ſei, geſagt haben ſoll: Gott erhalte dieſes Volk ſtets in Zwietracht, weil dieſelben die Welt verwüſten werden. „Seit„dem," ſagt der türkiſche Geograph, „haben die Kurden die „Herrſchaft verloren (was nur von ihrem Vaterlande gel„ten kann, denn in der Familie Ejub's haben dieſelben „über Ägypten, Syrien, Arabien und Meſopotamien ge-

1) Nachbet-el-tewarich. Dſchihann. 448. 2) Dſchihann. S. 449.

„herrscht); sie sind ein blutvergießendes, unerschrockenes „Volk, denen ein Pferd, ein Paar Schafe oder ein Mäd„chen als Sühne des vergossenen Blutes des nächsten Ver„wandten genügt.“ [1]) Mit dem türkischen Geographen übereinstimmend, schildert dieselben der verdienstvolle Reisende Mackineir: „Die Kurden sind treulos, und haben so „wenig Ehrfurcht für Wahrheit, daß sie systematisch lügen, „wenn nur der geringste Vortheil dabei, eifersüchtig auf „Fremde sind sie roh und ungezogen, aber voll vaterländi„scher Gefühle, und für das größte Glück schätzend, in „ihren Bergen ungestört zu wohnen. Sie sind nicht so „strenge, wie die Türken, auf ihre Weiber, welche meistens „unbedeckten Gesichtes gehen; sie ehren die Todten, und „errichten frommen Männern Denkmale. [2]) Ihre Häupt„linge werden von ihren Vasallen mit großer Ehrfurcht „hochangesehen, während jene diese wieder mit Vertraulich„lichkeit behandeln; ihr Wort ist Gesetz und entscheidet über „Leben und Tod; sie ziehen selten ohne ein großes Ge„folge, und ihr Lieblingsgespräch ist das Alter ihrer Fami„lien, das sie bis zu Noe hinaufleiten. Einem fremden „Eroberer würde es schwer fallen, ein so von Schluchten, „Pässen und unersteiglichen Bergen durchschnittenes Land zu „unterjochen, wo die Eingebornen sicher vor aller Verfol„gung Monate lang von der Milch ihrer Ziegen und ihrem „Eichel-Brote leben können.“ Wer glaubt nicht hier eine Beschreibung des Lebens des schottischen Hochlandes zu lesen, wie Walter Scott dasselbe als noch vor achtzig Jahren bestehend geschildert. Eine andere Ähnlichkeit der alten Bergschotten und Kurden ist die gesangreiche Melancholie, welche der Charakter der Gesänge der Bewohner Kurdistans, wo schwermüthige Gesänge in das elegische Gemurmel der Fluthen des östlichen Armes des Tigris tönen,

---

1) Dschihann. S. 450. 2) Mackineir S. 410.

Berge wurden erhöht als ewige Mahle des Todes,
Grüfte wurden gesenkt tief in der Erde Gebein.
Todte beschifften die Seen; das Land war ein Todten-Gefilde,
Und, wo ein festliches Mahl, saß auch die Mumie dabey 3).
Durch die Bilder des Tods ward freylich lebend'ger das Leben,
Aber thierischer nur, fester geklebt an den Staub.
Wer sich darüber erhob ein Leben der Seligen ahnend,
Mußte verschließen das Wort in dem Geheimsten der Brust.
Unaussprechlich und nie dem Ungeweihten verkundbar,
Ein Geheimniß der Zunft, Priestern allein nur vertraut.
Reinigen muß sich der Geist durch Taufe des Wassers und Feuers,
Eh' er der Erde entflohn, hoch in den Lüften verschwebt,
Eh' Besitzer er wird der hohen unsterblichen Götter,
Isis, Osiris und Sohn, Horus Apollo genannt.
Aber die Hand auf den Mund bey unaussprechlichen Dingen!
Weiter zu sprechen verbeut schweigend Harpokrates uns.
Gott des Schweigens ist er, zugleich der Genius der Liebe 4).
Nehmet die Lehr' auf den Weg: Wollt ihr genießen, so schweigt.
Handelt und schweigt, so sprechen zu euch die Tempel Ägyptens,
Riesengebilde aus Stein, Nil, Pyramiden und Sphinx.
Auf! Vollbringet das Höchste, was Menschenkräfte vermögen,
Stellet nur her das Werk, spricht es von selber sich aus.
Nach Jahrtausenden kommt noch der Sohn der Straße gezogen,
Staunet mit Ehrfurcht den Bau ganzer Regierungen an.
Dennoch zerstäubet der Bau, wie längst die Erbauer zerstäubt sind,
Mörtel und Menschengebein führet der Wind in die Luft.

3) Die Belege zu dieser Sterblichkeits- und Unsterblichkeits-Politik finden sich im Diodorus Siculus, und in unsern Tagen hat Heeren darauf aufmerksam gemacht in seinem trefflichen Werke: Ideen zur Geschichte des Handels.

4) Es ist charakteristisch, daß die ägyptische Götterlehre keinen Gott der Liebe kannte, wenn es nicht Harpokrates war, der Gott des Schweigens. S. Montfaucon Antiquité dévoilée.

welchen schon Plinius den elegischen nennt.[1]) Für wissenschaftliche Bildung haben sie durchaus keinen Sinn, und wiewohl es mehrere Gesetzgelehrte aus denselben gegeben, so hat sich doch keiner durch Werke einen Namen gemacht. Die Schönschreibkunst und die Stylistik sind ihnen fremd;[2]) hingegen ist ihnen Tapferkeit und Heldenmuth angeboren. Die größten Helden der altpersischen Geschichte Rustem Vehram Tschopin, Gurgin Milad waren Kurden, auch Ferhad, der berühmte Held der persischen Romantik, welcher seine Liebe für Schirin in den Felswänden des Bisutun verewigte. Selbst Schirin, welche das romantische Gedicht Nisami's zur Georgierin macht, soll eine Kurdin aus dem Stamme Gülheran gewesen sein.[3]) Das Blut eines so tapferen und romantischen Gebirgs-Volks rollte in den Adern Ssalaheddin's.

Ejub Redschmeddin, der Vater Ssalaheddin's, begab sich mit seinem jüngeren Bruder Esseddin Schirkuh (Religionslöwe, Berglen) zu Vehruf, dem Statthalter der Seldschuken in Irak, seinem alten Freunde, der ihm die Befehlshaberschaft des Schlosses von Tekrit verlieh. Tekrit, das alte Virtha, heute die Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks, von Schabur, dem Sohne Ardeschir Bakak's erbaut, liegt fünf Tagreisen nördlich von Bagdad, und eben so viele südlich von Mosul, in der Mitte von beiden, und wird daher bald zu jener, bald zu dieser Statthalterschaft geschlagen. Das Land umher heißt Bolbol Chatib, d. i. das Land des Redners, weil Jonas, der Redner Pro-

---

1) Plinius; an zwei Stellen erwähnt der Reisebeschreiber Ewlia dieser schwermüthigen Gesänge. 2) Dschihannuma S. 449. 3) Ebenda 450. Gülheran, einer der vier Hauptstämme Kurdistans. Dschihann. 449; die Namen von 72 kurdischen Stämmen aus Reisebeschreibungen und aus dem Dschihann. in den Jahrbüchern der Litteratur XIII. S. 247—249.

phet hier ſich aufhielt. Die Perſer nennen die Stadt Narendſchabad, d. i. Orangenbau. In der Nähe ſind Naphtaquellen. Als Amadeddin Sengi, der Vater Nureddin's, der große Atabege, von den Truppen des Chalifen geſchlagen, auf ſeiner Flucht nach Tekrit kam, erwies ihm Ejub viele Ehren, und nahm ihn gaſtfreundlich auf. [1]) Behruf, der Statthalter des Chalifen, deßhalb mit ihm unzufrieden, entſetzte ihn der Stelle des Feſtungsbefehlshabers von Tekrit; Ejub ging mit ſeinem Bruder und ſeiner Familie nach Moſul, wo ihnen Amadeddin Sengi Ländereien anwies; als hierauf Amadeddin in Beſitz von Haleb ſich auch Baalbeks bemächtigt hatte, vertraute er die Statthalterſchaft deſſelben dem Ejub. [2]) Das Jahr vorher ward dieſem ſein Sohn Juſuf geboren, der in der Folge den Beinamen Sſalaheddin, d. i. das Wohl der Religion, erhielt. Als ſieben Jahre nach der Einnahme Baalbeks die Familie Taghtigin's daſſelbe durch friedlichen Vergleich erhalten, ließ ſich Ejub mit ſeinen vier Söhnen, Schemseddewlet Turanſchah, Sſalaheddin Juſuf, Seifol islam Taghtigin und Melikol aadil Ebubekr zu Damaskus nieder, [3]) aber ſein Bruder Eſededdin Schirkuh, ein wackerer Kämpe, blieb im Dienſte Amadeddin's, und erhielt von deſſen Sohne Nureddin, Himß, Rahba, und Tadmor (Palmyra) als militäriſches Lehen. [4]) Der junge Sſalaheddin, der mit ſeinem Oheim in den Krieg wider die Franken zog, erwarb ſich Nureddin's Wohlwollen, und wurde unter deſſen Emiren ausgezeichnet. Als Nureddin ſeinen Feldherrn Eſededdin auf die Bitte des Chalifen aus dem Hauſe Fatimas zum drittenmale nach Ägypten ſandte, [5]) begleitete ihn ſein Neffe Juſuf Sſalaheddin, damals zwei und dreißig Jahre alt, in

1) J. 526 (1131). 2) J. 533 (1138). 3) J. 541 (1148). 4) Ibid. 5) J. 564 (1168).

der Blüthe des männlichen Alters, auf dieſem Feldzuge, dem erſten, wo die Geſchichte ſeiner namentlich erwähnt. Fünf Jahre früher hatte er ſeinen geiſtlichen Rath, Leiter und Freund, den myſtiſchen Scheich Ebu Redſchib Suhrwerdi verloren, deſſen Abhandlung über die Regierung der Länder und die Geheimniſſe der Herrſchaft das Handbuch Sſalaheddin's und der Leitſtern ſeiner Regierungsweisheit. Das von der Hand Redſchib's geſchriebene Exemplar ward Selim I., als er im Namen ſeines Vaters Bajeſid's II. als Statthalter nach Trapezunt ging, vom Emir Buchari zum Geſchenke geſendet. Sultan Selim I., der Eroberer Kurdiſtan's, des Vaterlands Sſalaheddin's, und Idris von Bitlis, der Geſchichtſchreiber S. Selims I. und der Einrichtungscommiſſär von Kurdiſtan, las oft darin. Vergebens ſuchte der osmaniſche Reichshiſtoriographe Acuia hievon ſich eine Abſchrift zu verſchaffen; erſt unter Ahmed III. kam die Handſchrift vermuthlich aus dem Serai wieder in Vorſchein und der gelehrte Rabifi Mohammed Suleiman Efendi, welcher das Lobgedicht Borda auf den Propheten fünfzeilig gloſſirte, überſetzte Ebu Redſchib's Abhandlung unter dem Titel „Pfad der betretene in der Regierungskunſt der Könige" in zwanzig Hauptſtücke [1], eingetheilt. Da dieſe Abhandlung nicht nur eine der geſchätzteſten Königs-Ethiken der Araber, ſondern auch das Handbuch Sſalaheddin's war, nach welchem er die Maximen ſeiner Regierungskunſt einrichtete, ſo iſt ein kurzer Auszug aus demſelben der beſte Commentar zu den im Laufe ſeiner Lebensgeſchichte zu erzählenden Thaten.

I. Die Unterthanen bedingen die Leitung der Regierung der Könige, denn ohne dieſelbe iſt das Reich ein den Stürmen preisgegebenes Schiff; der Regent iſt der Steuer-

---

1) Der Inhalt der 20 Hauptſtücke im Anhange der Preisfrage über die Bevölkerung des Chalifates 242.

mann, oder, weil das Reich einem Garten zu vergleichen, der Gärtner, welcher ſchädliche Pflanzen ausrottet, nützliche pflanzt. II. Sitte iſt in allen Dingen nothwendig; ſie iſt der ſchönſte Schmuck des Menſchen. Weiſe haben geſagt, die löbliche Sitte großer Könige ſei die Reinigkeit. Sitte und Humanität iſt ein neues Kleid, das nicht abgenützt wird, die Wiſſenſchaft ein unverwüſtlicher Schatz. III. Von den Grundlagen der Königsſitte; dieſe ſind zwei: erſtens der Unterricht in den Geboten der Religion und in dem Geſetze; zweitens die Zähmung aller ſinnlichen Lüſte. Geſetzgelehrte haben geſagt: die Unwiſſenheit iſt ein Reitpferd, das unter jedem Reiter ſtrauchelt, und denſelben irre führt. Weiſe haben geſagt: die Vernunft iſt der Gemahl, die Seele die Gemahlin, der Leib ihre Wohnung, in welcher der Gemahl vorherrſchen muß. IV. Von den fünf Säulen des Reichs; erſtens die Weſire, zu deren hohem Amte zehen Eigenſchaften erfordert werden, nämlich, Kenntniß des Geſetzes, höheres Alter, Sicherheit des Charakters, Wahrhaftigkeit der Rede, Abweſenheit der Geldgier, Freiſein von allem perſönlichen Grolle, gutes Gedächtniß, um die Aufträge der Könige zu behalten, Scharfſinn und Gewandtheit im ſchriftlichen Aufſatze; zweitens: die Unterthanen, welche in die Beamteten und Nichtbeamteten zerfallen, die erſten dienen entweder freiwillig oder wider ihren Willen, aus Neigung oder durch den Zwang der Umſtände. Drittens: die dem Herrſcher nöthigen Kräfte ſind die der Anordnung, der Ertragung, des Urtheils; viertens die Finanz; fünftens die Wehren, welche zur Sicherheit des Landes und ſeines Herrn nothwendig; dieſe ſind ſiebenerlei, nämlich: Feſtungen, ſichere Leute, leichte Verproviantirung, ſchnelle Pferde, ſcharfe Säbel, gute Köche und ſchöne Sklavinen, deren Anblick das Aug erheitert. V. Von den fünfzehn löblichen Eigenſchaften; Gerechtigkeit, Verſtändigkeit, Tapferkeit, Freigebigkeit, Gelindigkeit, Treue, Aufrichtig-

keit, Milde, Geduld, Nachsicht, Dank, Weile (ohne Eile), Sanftmuth, Reinigkeit, Humanität; mit Texten des Korans und Sprüchen der Überlieferung belegt. VI. Von den fünfzehn unlöblichen Eigenschaften: Ungerechtigkeit, Unwissenheit, Geiz, Verschwendung, Wortbrüchigkeit, Lüge, üble Nachrede, Zorn, Einbildung (selbstgefälliger Wahn), Hochmuth, Neid, Eile, Possenreißerei, Gelächter, Treulosigkeit; ebenfalls mit Texten des Korans und Stellen der Überlieferung; dann von den drei Zufälligkeiten, welche den Gleichmuth stören, nämlich: Sorgen, Kummer und Betrunkenheit. VII. Von der Beiziehung der Regierungsgehülfen bei öffentlichem Erscheinen des Hofes nach dem Beispiele der Chalifen aus dem Hause Abbas. Diese theilten ihre Regierungsgehülfen in drei Klassen, erstens die gemeinen Krieger, zweitens die Offiziere derselben, drittens die Wesire, Emire, Richter und Gesetzgelehrten. VIII. Von der Vortrefflichkeit der Berathung nach dem Prophetenworte: „Erforschet euren Verstand durch Beredung und helft euch in euren Geschäften durch Berathung." IX. Von den Eigenschaften der Räthe: der Rath des Königs sei scharfsinnig, sicher, wahrhaftig, ohne Neid gegen seine Collegen, ohne Feindschaft gegen wen immer, sei sündlichen Lüsten nicht ergeben und sei aus der Klasse der Großen des Hofs. X. Von den Grundfesten der Regierungskunst, die durch acht Sinnbilder versinnlicht wird, nämlich: Regen, Sonne, Mond, Wind, Feuer, Wasser, Erde, Tod. XI. Von dem Diwan, welchen große Könige zur Abhilfe von Ungerechtigkeiten eingesetzt, von dem Hause der Gerechtigkeit, welches Nureddin eingesetzt, mit der in der Lebensgeschichte desselben erzählten Anecdote des am Flusse Baradi singenden Knaben. XII. Von den Erfordernissen des Gespräches in Gegenwart der Könige.

Bescheiden tritt' ins Herrscherhaus,
Geh' blind hinein und taub heraus.

Der Rath werde Königen nie in Anderer Gegenwart geſprochen:

Willſt du mir Rath ertheilen, ſei's im Stillen;
Thuſt du das Gegentheil von meinem Willen,
So zürne nicht, wenn ich nicht folge dir,
Vor Fremden Rath iſt Schimpf und Schande mir.

XIII. Von der wider die Liſt der Feinde, beſonders wider Vergiftung zu beobachtenden Vorſicht. Die Gegenſtände, wodurch Feinde Könige zu vergiften ſtreben, ſind folgende zehen: Der Sattel des Reitpferds, der Thron, der gewöhnliche Sitzſtuhl, der Ring am Finger, der Daumring zum Bogenſpannen, der Spiegel, worin ſich der König ſchaut, die Speiſen, die Getränke, die Kleider und die Teppiche. Alles dieſes iſt genau zu unterſuchen, ob nicht Spuren des Giftes, deren Diagnoſe angegeben, vorhanden. Katzen und Affen ſind als nächſte Umgebung Königen zu empfehlen, weil ſie Gift wittern. XIV. Von der Kriegszucht und Heerführung. Der Heerführer hat auf ſiebzehn Punkte vorzüglich ſeine Aufmerkſamkeit zu richten. 1) Auswahl und Pflege der Pferde nach den Stellen des Korans und der Überlieferung: „Pflegt eure Pferde, denn der Rücken derſelben iſt eurer Ehre Platz und der Bauch derſelben iſt euer Schatz.“ 2) Wohlgeregelte Marſchordnung ohne zu große Ermüdung, nach dem Worte, welches der Prophet einem frommen Manne, der ſich durch Kaſteiung geſchwächt, geſagt: „Dieſe Religion iſt feſt; vertieft euch in dieſelbe gemach, denn der Pflanzer zerſchneidet nicht die Erde, und der Rückgrat überſchreitet nicht das ihm gegebene Maß.“ 3) Die Truppen ſind entweder regelmäßig verpflegte oder ſolche, welche nur Aushülfe empfangen. 4) Zu Offizieren ſind nur ſichere und verläßliche Männer zu wählen. 5) Jede Art von Truppen iſt von der anderen durch ein beſonderes Abzeichen zu unterſcheiden.

6) Die, welche vor dem Kampfe durch ausgestreute Gerüchte das Heer entmuthigen, sind aufzusuchen und zu entfernen. 7) Mißvergnügte und Böswillige, Feige und Faule sind in dem Augenblicke des Angriffs nicht zu bestrafen, nach dem Koransspruche: „Seid nicht uneins unter euch, damit ihr nicht entmuthigt werdet und euch nicht der Athem ausgehe.“ 8) Um allen Hinterhalt und Überfall des Feindes abzuhalten, sind Wachen aufzustellen. 9) Zum Schlachtfelde ist eine Ebene, die reich mit Wasser und Brunnen versehen, auszuwählen. 10) Für hinlänglichen Mundvorrath zu sorgen. 11) Geschickte Spione zu unterhalten. 12) Das Heer zu mustern. 13) Die sich auszeichnen, mit Soldvermehrung und Dörfern zu belohnen. 14) Die Witwen und Waisen der Gefallenen zu versorgen. 15) Die alten und erfahrenen Krieger sind zum Kriegsrathe zu ziehen. 16) Strenge Kriegszucht und Beobachtung der Sitte, nach dem Worte des Propheten: „Haltet eure Truppen ab vom Bösen, sonst sendet Gott Schrecken in eure Herzen; haltet ab eure Truppen von Hurerei, sonst sendet Gott über dieselben zwei Tode.“ 17) Keinem Soldaten sei erlaubt, Handel oder Ackerbau zu treiben. XV. Von den dem Heere im Kampfe nothwendigen Eigenschaften, als Geduld, Festigkeit, Tapferkeit, Treue, Ablieferung der Beute und Gehorsam. XVI. Von der Bekämpfung der Renegaten, Empörer und Straßenräuber. Renegaten sind nach dem Ausspruche der Überlieferung ohne weiters zu tödten. Der Krieg wider Moslimen Empörer unterscheidet sich in neun Punkten von dem wider Feinde Ungläubige. 1) Nächtlicher Überfall ist nicht erlaubt, sondern nur Kampf in offenem Lichte. 2) Man geht nicht darauf aus, sie zu tödten, sondern zur Rückkehr zum Gehorsam zu bewegen. 3) Die Flüchtigen werden nicht verfolgt; 4) die Verwundeten nicht getödtet, 5) weder die Gefan-

genen, 6) noch die Weiber zu Sklaven gemacht, 7) wider dieſelben keine Hülfe der Ungläubigen angeſprochen; 8) es wird kein Waffenſtillſtand mit denſelben eingegangen, und wenn einer eingegangen worden, ſo währe er nur ſo lange, als zur Sammlung neuer Streitkräfte noth zu halten. 9) Ihre Häuſer werden nicht verbrannt, ihre Wohnungen nicht zerſtört. Straßenräuber werden gehenkt, oder es wird ihnen die Hand abgeſchnitten. XVII. Von der Vertheilung der Beute, ſo daß der Reiter das Dreifache des Fußgängers erhält, und die von einem Streifcorps eingebrachte Beute unter das ganze Heer vertheilt wird. XVIII. Von dem nach der Rückkehr vom Siege Gott dafür zu erſtattenden Danke und der Belohnung der Sieger. XIX. Von dem zu beherzigenden Rathe frommer Männer mit Erzählungen zur Ermuthigung derer, welche die Beſchwerden des Kriegs nur mit Ungeduld ertragen, und derer, ſo die wichtigſten Angelegenheiten über weltlichen Intereſſen vernachläßigen; mit Erzählungen in zweimalfünf Gärten untergetheilt. [1])

In den Lehren des Islams, als eifriger Bekenner derſelben, erzogen, und mit der Leſung ſolcher Herrſcher-Ethik großgenährt, kam Jusuf Ssalaheddin, zwei und dreißig Jahre alt, mit ſeinem Oheime nach Ägypten, und ward nach dem Tode Schawers und dem zwei Monate ſpäter erfolgten ſeines Oheims, Esededdin Schirkuh, der Weſir Ägyptens, wie ſchon in der Lebensgeſchichte Nureddin's erzählet worden, ein zweiter ägyptiſcher Jusuf. Von nun an entſagte er allen durch das Geſetz verbotenen Genüſſen, [2]) mit denen es junge Soldaten, wenn auch ſonſt eifrige Moslimen, nicht zu genau nehmen, und verdiente bis an das Ende ſeines Lebens ſeinen ſchönen Vornamen Ssalaheddin, d. i. Wohl der Religion. Der Chalife war nur

---

1) Noch größeres Intereſſe verſpricht das auf Ssalaheddin's Anlaß verfaßte Werk. 2) Dſchemii munhiate töbe etti. Rochbet.

ein Schatten, die ganze Regierung in den Händen des Wesirs. Da Sdalaheddin, wie Nureddin, ein orthodoxer Sunni, so waren die Gesetzgelehrten Ägyptens, welche alle Schii, d. i. Ketzer, mit dem neuen Wesire anfangs nichts weniger als zufrieden; besonders als er, wie schon in Nureddin's Leben vorgekommen, auf dessen Befehl im ganzen Lande alle Schii der Richterstellen entsetzte, und diese Orthodoxen des Ritus Hanefi oder Schafii verlieh; als er aber auf Nureddin's Befehl die neuen drückenden Steuern,[1]) welche jährlich über hunderttausend Goldstücke betrugen, aufhob, erwarb er sich die Liebe und Zuneigung aller Kaufleute und des Volkes. An der Seite des Chalifen stand ein Neger Schii als dessen vertrauter Oberstthofmeister und Lenker aller seiner Handlungen, welcher der natürliche Gegner des neuen Wesirs Neuerers der Lehre. Sdalaheddin, auf die durch Aufhebung der Steuern sich erworbene Liebe und Zuneigung des Volks zählend, hielt es nicht für gefährlich, denselben durch einen Gewaltstreich aus dem Wege zu räumen. Soldaten, von ihm ausgesandt, erschlugen den Neger, dessen Gewalt der Sdalaheddin's Eintrag that, und diese zweite energische Handlung seiner Wesirschaft zeugt, daß er den in dem Abschnitte von den Empörern der Herrscherethik des Scheichs Ebu Nedschib lang und breit commentirten Koransvers: „Unruhe ist verderblicher als Todschlag,“[2]) sogleich ohne Milde und Schonung zu Gunsten der Herrschaft in Anwendung gebracht. Der Mord des mächtigen Negers hatte einen für Sdalaheddin und seine syrischen Truppen höchst gefährlichen Aufstand aller im Pallaste des Chalifen und zu Kairo befindlichen Neger zur Folge, deren über fünfzigtausend.

---

1) Mikwes heißt eigentlich ein Eisen zum Schärfen der Mühlsteine: vermuthlich war es eine Mühlenauflage. 2) Aus dem 192. Verse der II. Sure.

Sie fielen auf die Syrer; vier Tage lang ward zwiſchen den beiden Pallaſten gefochten; [1]) endlich behielten die Truppen Ssalaheddin's die Oberhand, die Neger wurden größtentheils niedergemetzelt, der Reſt aus Kairo verwieſen. Ssalaheddin verlieh nun die Stelle des Oberſthofmeiſters im Pallaſte, welcher den Titel Motemenol-Chalifet, d. i. der Chalifenbetraute, führte, einem weißen griechiſchen Verſchnittenen ſeines Vetters Takijeddin Omers, des Sohnes Schehinſchah's, des ältern Bruders Ssalaheddin's. Dieſer verſchnittene Grieche hieß Karakuſch, [2]) ein großes Talent, nach dem Zeugniſſe des gelehrten Arztes Abdollatif, [3]) ſeines Zeitgenoſſen, der hierin glaubwürdiger als Abulmehasin und Sojuti, wovon jener ihn als einen guten Mann, aber von weniger Fähigkeit ſchildert, dieſer in einem beſondern Werke über denſelben im Munde des Volkes gäng und gebe Anecdoten geſammelt, [4]) welche denſelben in eine Art von Eulenſpiegel verwandeln. Karakuſch vollzog den Befehl, Niemanden ohne Wiſſen Ssalaheddin's in die Gegenwart des Chalifen oder aus dem Pallaſte zu laſſen. [5])

---

1) Sitlide 568 (Julius 1172). 2) Karakuſch, Schwarzwurzel ſcheint nur verderbte Ausſprache ſtatt Karagöſ (Schwarzauge). 3) Relation de l'Egypte par Abdollatif par M. S. d. Sacy p. 171 und 287. 4) Kitabol taschusch fi ahkami Karakusch, d. i. Windiger Tuſch in den Geboten des Karakuſch, die Wurzel feſcheſche heißt sonum ventumque a pudendis in coitu emisit mulier. Der Titel ſagt ſchon, daß dieſe Anecdoten nicht als Wahrheit gemeinet ſeien, auch iſt es Hr. Silv. d. Sacy entgangen, daß das von ihm nach Sojuti angeführte Jahr 561 wenigſtens ein Schreibfehler, indem Ssalaheddin erſt im Jahr 568 Weſir ward, ein Unterſchied von wenigſtens 10 oder 20 Jahren, indem es nämlich 571 oder 581 heißen ſoll. 5) Rochbet. der ganze Negernaufſtand fehlt in der Relation d'Egypte.

Doch die Natur, sie waltet und wirket in ewiger Jugend,
Decket jährlich das Land mit dem befruchtenden Schlamm;
Immer noch wächst allhier, wie zu Zeiten Helenens, Nepenthe,
Mildernd des Lebens Qual, sänftigend bitteren Schmerz,
Bendsch und Haschische genannt, es begeistert den Seher zu Träumen,
Gläub'ge zum Märtyrertod, und Assassinen zum Mord 5).
Immer noch lohnet die Saat zehnhundertfältig dem Landmann,
Und wo die Fluth aufhört, wuchert arabischer Klee.
Ebnen unabsehbar und reich wie die Plane des Schicksals,
Doch einförmig und flach, wie die alltägliche Welt,
Dehnen sich aus langweilig bis zur langweiligen Wüste,
Wo in dem fluthenden Sand Typhon das Leben erstickt.
Um den ankämpfenden Feind zurück von den Fluren zu drängen,
Und zu befruchten den Grund, tränket der Bauer das Feld.
Unaufhörlich raunt das schwerausstöhnende Schöpfrad 6);
Gleich austönenden Tacts wie der Cikaden Geschwirr
Ladet es ein zu düsterem Sinn, zur Ruh' und zum Schlafe,
Wenn den nahenden nicht etwa die Almé verscheut.
Almé 7) des Nils, Bajadere von Afrika's brennender Küste,
Gleich wollüstig im Tanz, so wie in Mährchen gewandt,
Folge mir nach, dort unter die Palmen! — Tanz und erzähle,
Während ich müde von Hitz' ruhe im Schatten des Hains.

5) Bendsch und Haschische, das berauschende Kraut, von dessen häufigem Gebrauche alle Reisebeschreiber sprechen, und woher der Nahmen der Assassinen. S. Mémoire sur la dynastie des assassins et sur l'origine de leur nom par Mr. Silvestre de Sacy, lu à la séance publique de l'institut le 7 Juillet 1809. Bendsch mit dem koptischen Artikel ni, Nibendsch, Nepenthe.

6) Diese Schöpfmaschinen, deren einförmiger Ton zu melancholischem Nachdenken einladet, heißen Naurs, und haben sich in Spanien noch heute so dem Nahmen als der Sache nach erhalten.

7) Almé, eigentlich Aalime, die Gelehrte: so heißen die Tänzerinnen gelehrt in wollüstigen Bewegungen; Motus docori gaudet jonicos. Hor. IV. 6.

Nachdem Sealaheddin, wie schon in der Lebensgeschichte Nureddin's erzählt worden, das Kanzelgebet von dem Namen des ägyptischen Chalifen auf den des Chalifen von Bagdad und seines Herrn übertragen hatte, und der Chalife Adhad bald hierauf gestorben, entfernte er aus dem Pallaste alle Frauen, Sklavinnen und Verwandte des Chalifen, denen er Aufenthalt und Kleidung anwies, und Thürhüter bestellte, welche, um allen Auflauf zu verhüten, Jedermann den Ausgang und Eingang des Pallastes verwehrten. Er war nun Herr der von den Chalifen aus dem Hause Fatima binnen dritthalbhundert Jahren aufgehäuften Schätze. Dieselben waren in zehn Schatzkammern aufbewahrt. Die erste der Schatz der Bücher, oder die Bibliothek, in welcher die klassischen Werke arabischer Philologie und Geschichte in zahlreichen Abschriften. Schon unter Aziz billah, dem dritten Chalifen der Fatimiten, wurden, als er nach dem Buche des Auge [1]) (das berühmte philologische Werk des Dschahis) fragte, dreißig Exemplare, und von der Geschichte Thaberis zwanzig gebraucht (worunter das von Thaberi selbst geschriebene), hundert Exemplare der Collektaneen [2]) Ibn Doreid's. Die Bibliothek hatte vierzig Kammern, worin achtzehntausend Bände in allen Fächern der Wissenschaften. Zur Zeit Mostanssar's (des achten Chalifen der Fatimiten) befanden sich nicht weniger als vier und zwanzig hundert Korane darin, deren viele mit goldenen und silbernen Buchstaben geschrieben waren. Viele Bücher von der Hand der berühmtesten arabischen Schönschreiber Ibn Mokla und Ibnol Bewwab. Der Verfasser des Buches Sachair, d. i. der Proviant, welcher, gleichzeitig mit dem obengenannten Chalifen Mostanßar, erzählt, daß er in der Bibliothek, [3]) in dem

1) Kitabel Ani. 2) Kitabel Dschemheret. 3) J. 461 (1068).

Hause des Wesirs Ebulferruch Mohammed fünf und zwanzig Listen von Büchern gesehen, die der Wesir aus der Bibliothek des Pallastes entlehnt. Die Bücher waren in Leder oder in die reichsten Stoffe gebunden. Die Gesammtzahl derselben betrug schon damals über hunderttausend. [1]) Der zweite Schatz war der der Kleider oder die Vestiarie, in welchem die Sommer- und Winterkleider des Chalifen und des Harems, die Hauskleider und Ehrenkleider in besondern Gemächern, Halsbänder und Turbane von unermeßlichem Werthe, Schleier und Tücher der Frauen, deren eines an zweihundert Dukaten werth. [2]) Der dritte Schatz, der der Edelsteine, war nach den verschiedenen Gattungen derselben in den der Diamanten, Rubine, Saphire, Smaragde, Perlen, Krystalle und des Porzellans eingetheilt. Die Ringe, die Armbänder, die Halsbänder, die Gürtel, die Gießkannen, Becken und Tassen von Gold und Silber, waren in Reihen geordnet. Drei Ringe, deren Steine viereckig, ein Smaragd, Saphir und Rubin waren auf *zwölftausend Goldstücke geschätzt worden.* Es befanden sich darinnen unschätzbare Edelsteine, ein Smaragd, der wenigstens dreimalhunderttausend Dukaten werth, ein Rubin von sieben und zwanzig Karaten. [3]) Im selben Schatze befanden sich auch die Wohlgerüche aller Arten von Moschus, Kampfer, Aloë in ungeheuren Stücken, Sandelholz, Spikenarde und andere Wohlgerüche Indiens, Syriens [4]) und Arabiens; dann die mit Jawelen besetzten Dolche, Säbel, Sattel und Schabraken der Pferde; die berühmtesten Schaustücke waren der Pfau, dessen Augen Rubine, dessen Schweif im mannigfaltigsten Schmeize von Farben die Ra-

---

1) Makrisi unter der Aufschrift Chasanetol-Kiswet. 2) Makrisi Chasanetol-Kiswet mit dem Detail des Werthes. 3) Makrisi unter dem Titel Chasainol Dschewher wettajib. 4) Malabathron Syriae, Horatius.

tur nachahmte; die Gbaſelle, deren weißer Bauch aus Perlen, die Melone aus einem Stücke Kampfer, ſiebzig Miskale im Gewicht, von einem goldenen Netze umgeben, eine andere aus Moſchus achtzig Mann an Moſchus und eben ſo viele an Gold wiegend, der goldene Tiſch, der eiförmige Rubin Balachſchi, [1]) ſieben und zwanzig Miskale im Gewichte, die goldene Palme, deren Trauben aus Edelſteinen, und eine ungeheure Menge ungemünzten Goldes. Der vierte Schatz, der der Stoffe und Tapeten, worin über fünfzigtauſend Stücke von den reichſten Gold- und Silberſtoffen, von perſiſchen und turkmaniſchen Teppichen; Stoffe, mit allen Gattungen der Vögel und Thiere geſtickt, ſeidene mit Gold geſtickte Kiſſen und Polſter mit Porträten der Könige und goldenen Inſchriften, welche über den Namen und die Zeit ihrer Regierung Auskunft gaben, darunter ein berühmter auf Befehl des Chalifen Moiſ-lidinillah, [2]) aus Seide gewebter Teppich, auf welchem die Erde mit allen ihren Ländern, Bergen, Flüſſen, Städten abgebildet war, die Flüſſe in Silber, die Namen der Städte in Gold geſtickt, ein Teppich-Landkarte, welcher den großen Saal, den er bedeckte, zum Gebiete der Erde erweiterte, und die Gedanken, der denſelben Betrachtenden weit über die Gränzen Ägyptens hinaus bis an die weiteſten Geſtade der weſtlichen und öſtlichen Meere trug. Der fünfte Schatz, der der Waffen, in welchem die Schwerter der berühmteſten Helden des Islams aufbewahrt waren; das Schwert Huſeins, des Sohnes Ali's, und Dſchaafer's, des ſechſten Imams, das Amru Maadi Kerb's, der Panzer Hamſa's und Moiſ-lidinillah's, des vierten Chalifen aus dem Hauſe Fatimas; dann Bogen, Pfeile, Lanzen zu zehntauſenden von allen Gattungen, indiſche, jemeniſche, rodeiniſche, chataiſche Lanzen, Speere

1) Rubis balais. 2) J. 353 (964).

von ungeheuerer Wucht, Bögen von allem Kaliber. Es war Reichsgebrauch, daß der Chalife unmittelbar vor der Thronbesteigung in diesen Waffenschatz geführt ward, um die Waffen zur Vertheidigung des Throns, den er besteigen sollte, zu überschauen.[1]) Der Schatz der Sättel war der fünfte, in welchem die Sättel der Reiterei, während die des Chalifen im Schatze der Juwelen sich befanden. Der Chalife Mostanßar nahm an einem Tage fünftausend Sättel heraus, um seine Türken beritten zu machen, und viertausend aus dem Sattelschatze seiner Mutter Seidet; sie waren je drei und drei auf einander geschichtet, so daß der oberste an die Wand anstand, darunter auch die Sättel, welche Amir bi ahkjamillah (der zehnte Chalife aus dem Hause Fatimas) zum Streifzuge wider Bagdad hatte verfertigen lassen, und welche hohl in zinnernen Behältnissen Wasser enthielten zum Durchzuge durch die Wüste. Der sechste Schatz war der der Zelte, in welchem alle Arten von Zelten, viereckige, runde, hohe, niedere, aus allen Stoffen, aus Filz, Leinwand, Seide, Goldstoff, chosrewanische, armenische, persische, kurdische, arabische, ägyptische, syrische. Viele derselben waren mit Figuren gestickt, dergleichen uns Motenebbi in einem bekannten Gedichte beschrieben, die Stricke waren theils einfache, theils seidene und mit Silber und Gold umwundene; das große Zelt des Chalifen, von einer einzigen Säule getragen, hatte fünf und sechzig Ellen im Umfange. Das prächtigste war das zur Zeit der Wesirschaft Abderrahman Baweri's verfertigte, woran hundert fünfzig Arbeiter durch neun Jahre arbeiteten, und das dreißigtausend Dukaten kostete. Der siebente Schatz der der Getränke und Speisen von allen Gattungen, Rosen-, Veilchen-, Tamarinden-, Rhabarbara-sorbete mit Moschus und Ambra zubereitet. Der achte Schatz der

1) Makrisi im Abschnitte Chalaines Sitah.

der Gewürze für die Küche des Chalifen, in welchem der Safran als ein ägyptisches Erzeugniß mit denen Indiens um die Wette stritt. Der neunte Schatz des Hauses Eftigin's [1]) war der der Confekte und eingemachten Früchte, unter welchen die in Honig oder Zucker eingesottenen Datteln, deren Kerne herausgenommen, durch Pistazien ersetzt, eines der berühmtesten Zuckerwerke Ägyptens. Der zehnte Schatz der der Fahnen [2]) und Standarten, in welchem dreitausend Arbeiter zur Verfertigung derselben und anderer Nothdurfte des Heeres beschäftigt waren, auf welche jährlich achtzig bis neunzigtausend Dukaten verwendet wurden. Hier war auch die Werkstätte der Naphtaflaschen und Wurfnaphtapfeile, der congreviſchen Raketen damaliger Zeit, deren in einer Nacht, zur Zeit Moiseddin-lillahs, des Eroberers Ägyptens, [3]) zehntausend in die Luft sprangen. Der Ort dieses Schatzes diente hernach, zur Zeit der Herrscher aus dem Hause Ejub, zum Gefängnisse der Emire und Mamluken. Diese zehn Schätze, welche die arabische Geschichte den Schätzen des Chosroes Perwiſ zur Seite stellt, waren nun im Besitze Sealaheddin's. Nini, der Verfasser des Korallenknotens, erzählt, daß an Perlen allein siebenhundert ob ihrer Größe einzige und unschätzbare gefunden wurden, ein Smaragd eine Spanne lang und einen Daumen dick, und in dem ersten Schatze, nämlich dem der Bücher, deren drittbalbhunderttausend. [4]) An Gold, Silber, Edelsteinen, Waffen, Wohlgerüchen, Stoffen, Zelten und Kleidern eine unzählbare Menge. Sealaheddin schickte davon reiche Ladungen an den Chalifen von

---

1) Makriſi Chaſain Dar Eſtigin. 2) Chaſaneton-nebud Makriſi. 3) J. 358 (968), Makriſi. 4) Im Rochbet. 2,600000; hier iſt offenbar eine Nulle durch den Fehler eines Abſchreibers zu viel, die Zahl von 260000 iſt aber nicht übertrieben, weil die Bibliothek ein Jahrhundert früher 10000 Bände zählte.

Bagdad und an Nureddin, und vertheilte dieſelben auf das großmüthigſte unter ſeine Emire. Von den zwei Palläſten des Chalifen richtete er den nördlichen für ſeine Emire ein, den ſüdlichen, welcher die Ausſicht auf den Kanal hatte, für ſeinen Vater Nedſchmeddin Ejub, der darin bis zu ſeinem Tode wohnte. Den Reſt der Schätze, über welchen er Schreiber und Aufſeher ſetzte, ließ er durch dieſelben verkaufen; zehn Jahre lang dauerte die Verlicitirung, und die daraus gelöſten Summen verwendete er auf die Koſten des heiligen Kriegs wider die Chriſten. Da von ſo ungeheuern Schätzen bei ſeinem Tode nichts vorhanden und nur ſeine Säbel gefunden wurden, ſo iſt dies der größte Beweis der größten Freigebigkeit, wodurch Ssalaheddin's Namen in der arabiſchen Geſchichte neben denen Hatim Tais und dem der Barmegiden leuchtend ſtrahlt.

Die unumſchränkte Macht, mit welcher Ssalaheddin Ägypten beherrſchte, wiewohl die beiden erſten Herrſcherrechte des Islams, nämlich Kanzelgebet und Münze, auf den Namen Nureddin's lauteten, ward dieſem gerechte Urſache von Unruh und Beſorgniß, und er ging mit dem Gedanken um, den zu mächtigen Statthalter Ägyptens abzurufen. Ssalaheddin, ſolcher Geſinnungen gewahr, verdoppelte ſeinen Eifer in der Sendung von Tribut und Geſchenken, und als ſich das Gerücht verbreitete, Nureddin ſei im Begriffe, mit einem Heere nach Ägypten zu ziehen, ſchrieb jener an dieſen: „Die ganze Welt weiß, daß „ich meine Söhne, Brüder und Oheime, deines Vaters und „deine gnadengenährte Diener, zu jeder Zeit bereitwillig in „Gehorſam und Unterwürfigkeit gegen dich geſetzt. In den „meinem Befehle untergebenen Ländern gilt dein Befehl „und wird dein Wort vollzogen, ertönt dein Name von der „Kanzel, und wird dem Gold und Silber aufgeprägt. Wie „deine Stellvertreter in deinen übrigen Ländern, bin auch „ich dein gehorſamer und unterthäniger Stellvertreter. Es

„verlautet, daß du mich ohne Urſache abſetzen, und mit „einem Heere nach Ägypten ziehen willſt. Was bedarf es „dies? wer wird deinem Befehle widerſtehen? Wenn du „wirklich dein Geſicht von mir abgewendet, mich meiner „Stelle entſetzen willſt, ſo ſende den letzten deiner Sklaven, „daß er mich gebunden in deine Gegenwart führe. Schon „in's dritte Jahr opfere ich Kopf und Seele deinem Dienſte „in tauſend Unruhen und Beſchwerden auf, um die ägyp„tiſchen Länder, welche der Neid der Könige, deiner Bot„mäßigkeit zu unterwerfen. Iſt's wohl gerecht und billig, „daß nach ſo vielen Opfern du die Statthalterſchaft aus „meinen Händen nehmeſt, wie iſt's zu vermuthen, daß du „einen treueren findeſt; übrigens iſt bei dir der Befehl.“ Nureddin, durch den Inhalt dieſes Schreibens beruhigt, antwortete, daß er nichts dergleichen im Sinne führe, daß ihm Ssalaheddin's Aufrichtigkeit bekannt, daß er mit derſelben die ihm anvertrauten Länder zu verwalten und zu verwahren fortfahre. Ssalaheddin ſandte hierauf [1]) ſeinen älteſten Bruder Schemseddewlet Turanſchah mit einem Heere nach Kuſt in Oberägypten und nach Ibrim, der Gränzfeſte zwiſchen Oberägypten und Nubien, um dieſes der Botmäßigkeit der Neger zu entreißen. Zu gleicher Zeit ſandte er den weißen Verſchnittenen Karakuſch mit einem Heere ins weſtliche Afrika, um ſich das Land bis Tripolis hin zu unterwerfen. Während ſeine Feldherrn auf dieſe Weiſe die ſüdliche und weſtliche Gränze Ägyptens erweiterten und ſicherten, kam Kunde von Nureddin, daß die nördliche von den Franken durch den Beſitz Kerek's im Diſtrikte Belka bedroht werde, daß Nureddin, dermalen auf dem Feldzuge gegen Moßul begriffen, nicht ſelbſt zu Kerek erſcheinen könne, und die Belagerung dem Ssalaheddin auftrage, und dann dort mit ihm ſich vereinigen wolle. Seine Abſicht

1) J. 568 (1172).

war, bei dieſer Gelegenheit den Ssalaheddin nicht mehr nach Ägypten zurückzulaſſen; aber dieſer, des Planes gewahr, kehrte, nachdem er Kerek durch drei Monate belagert, ſobald er Nachricht von der Annäherung Nureddin's erhalten, nach Ägypten zurück, ſich mit der ſchweren Krankheit ſeines Vaters entſchuldigend, welcher auch wirklich bald darauf ſtarb. [1])

Um ſich bei Nureddin nichts deſtoweniger neuerdings in Gnaden zu ſetzen, und ihm einen neuen Beweis ſeiner Treue zu geben, ſandte Ssalaheddin ſeinen älteſten Bruder Turanſchah im folgenden Jahre [2]) gegen Jemen, das ſich damals in den Händen Abdon-Nebi Ben Mehdi's befand, der mit ſeinem Vater Urheber einer neuen, der der Karmatiten ähnlichen Lehre, das Land durch Erpreſſungen ausſaugte. Zu Sebid hatte er über dem Grabe ſeines Vaters einen glänzenden Dom erbaut, der von innen reich vergoldet, von außen mit vergoldetem Blei gedeckt, auf eine Stunde weit die Sonnenſtrahlen zurückwarf. Er hatte befohlen, daß die Einwohner Jemens, ſtatt die Wallfahrt um die Kaaba zu vollziehen, alljährlich zu dem Grabe ſeines Vaters pilgern und reiche Gaben ſpenden ſollten. Die Güter derer, welche dieſem Befehle ungehorſam nach Mekka pilgerten, zog er ein, ſo daß ihn Gehorſam und Ungehorſam gleich bereicherten. Turanſchah ſchlug ſich mit Abdon-Nebi, beſiegte ihn, nahm ihn gefangen und Beſitz von deſſen ungeheuerem Schatze. Er ließ den Dom ſchleifen, und weil Abdon-Nebi und ſein Vater Nebi das unſchuldige Blut ſo vieler Moslimen vergoſſen hatten, wurden die Gebeine Nebi's aufgegraben, und mit dem Leichname ſeines Sohnes zugleich verbrannt. Turanſchah zog hierauf als Sieger zu Aden Ssanaa, und Taaf ein, und ließ von allen Kanzeln das Gebet auf den Namen des Chalifen

1) Nochbet-et-tewarich. 2) Moharrem 569 (Auguſt 1173).

von Bagdad und Nureddin's verrichten. Er ſandte reiche Geſchenke von der Beute mit dem Berichte des Kanzelgebetes an Nureddin, und dieſer, hiedurch wieder beſänftigt, an den Chalifen, welcher ihm dafür Belobung und Ehrenkleid ſandte. Im Frühlinge des folgenden Jahres [1]) brach ein Aufſtand zu Kairo aus, indem die Anhänger der alten Herrſcher aus dem Hauſe Fatima's den Anſchlag einer ſyriſchen Vesper ſchmiedeten, um den Thron Ägyptens wieder den Herrſchern aus dem Hauſe Fatima's zurückzuſtellen. Ssalaheddin, zur Zeit hievon unterrichtet, ließ die Häupter der Verſchwörung ergreifen, einige davon, nach dem von ſunnitiſchen Rechtsgelehrten zu ihrer Hinrichtung ertheilten Fetwa aufhängen, und verbannte die anderen aus Kairo. Ein Monat darauf traf die Nachricht vom Tode Nureddin's ein, und das Kanzelgebet ward auf den Namen, von deſſen eilfjährigem Sohne Melik-eß-ßalih Ismail verrichtet. Als dieſer Damaskus verließ, um ſich nach Haleb zu begeben, zog Ssalaheddin, wie in der Lebensgeſchichte Ssalih Ismails erzählt worden, ſogleich nach Damaskus, um daſſelbe vor einem Überfalle der Franken zu wahren, aber zwei Vorfälle an der nördlichſten und ſüdlichſten Gränze Ägyptens verſpäteten eine kurze Zeit die Ausführung ſeines Entſchluſſes. Eine ſicilianiſche Flotte hatte bei Alexandrien Truppen gelandet, und belagerte die Stadt; [2]) ein Ausfall der Belagerten ſchlug die Belagerer mit Verluſt ihres Lagers zurück, und Ssalaheddin erhielt die Nachricht der aufgehobenen Belagerung durch Taubenpoſt, als er eben halben Wegs von Kairo zum Entſatze herbeieilte. Zu ſelber Zeit hatte in Kuß ein Empörer Namens Kenſ, d. i. Schatz, [3]) das Kanzelgebet auf den Na-

1) Ramaſan 569 (April 1174). Nochbet. 2) 7. Sſafer 570 (8. Sept. 1174) Nochbet., Behaeddin 402. 3) Nochbet, nicht Kundus wie Schultens den Namen in der Ueberſetzung Behaeddins, S. 40, ſchreibt.

men des letzten Chalifen verrichtet. Sdalaheddin ſandte wider ihn ſeinen Bruder Melik-Adil, welcher denſelben ſchlug, tödtete, und mit reicher Beute zurückkehrte. Der Sieg zu Alexandrien und zu Kuß hatte am ſelben Tage ſtatt, ſo, daß derſelbe in Belagerungsgeſchichten ſo oft durch Entſatz und Eroberung merkwürdige ſiebente September, [1]) durch den Entſatz Alexandriens, durch die Eroberung von Kuß, durch die Niederlage der Franken und der ſyenitiſchen Empörer ein doppelt glücklicher für Sdalaheddin.

Nachdem durch dieſen doppelten Sieg Ägyptens nördliche und ſüdliche Gränze geſichert worden, zog Sdalaheddin nach Damaskus, von wo aus er an Ismael von Haleb ſchrieb, was bereits in der Lebensgeſchichte des letzten erwähnt worden. Ebendort iſt die Belagerung Halebs, der durch Gümüſchtigin geleitete Mordverſuch durch die Aſſaſſinen, die Einnahme von Himß, Hama und Baalbek, die wiederholte Belagerung Halebs und der wiederholte Mordverſuch, endlich die Änderung des Kanzelgebetes vom Namen Sdalih Ismael's auf den Sdalaheddin's erzählt worden. Wiewohl Sdalaheddin ſchon ſeit dem Tode Nureddin's wirklicher Beherrſcher Ägyptens, ſo fing nach den Begriffen der Moslimen ſeine unabhängige Herrſchaft erſt von dem Tage an, als das Kanzelgebet auf ſeinen Namen verrichtet, die Münze auf ſeinen Namen geprägt ward, von dieſem Tage an nannte er ſich Melik-naßir Sdalaheddin Jusuf, d. i. der ſiegreiche König, das Wohl der Religion Joſeph. Als er noch belagernd vor Himß lag, kam ſein älteſter Bruder Schemseddewlet Turanſchah aus Arabien, um ihm die reiche Beute des Feldzugs darzubringen. Im folgenden Jahre [2]) ſchlug er, wie davon ſchon in der Lebensgeſchichte Sdalih Ismaels

1) Am 7. September Ofens Eroberung J. 1529, Aufhebung der Belagerung von Korfu 1537, von Geryto 1677, Lippa's Eroberung 1695, 1565 Entſatz von Malta u. ſ. w. 2) J. 571 (1175).

II.

Die Palme.

Ringsum brennet das Land in der schwülen Hitze des Hundes,
Und der zerschollene Grund lechzt nach dem Wasser des Nils.
Siehe! was fluthet und wogt dort gegen die lybische Wüste
Unabsehbar ein Meer, segelnde Schiffe darauf 1)!
Fern schon schaut es das durstige Pferd des durstigen Wanderers,
Wähnet Wasser darin Labsal des Durstes zu sehn,
Wiehert mit heiserer Stimm' und sammelnd die schwindenden Kräfte
Rennt es gestreckten Galopps hin auf die spiegelnde Fluth.
Aber je weiter es rennt, je weiter weichet das Wasser,
Unaufgehalten vom Zaum jagt es im Lauf sich zu Tod.
Täuschung war es und Schein, und nur Vorspieglung des Wassers
Hochaufqualmender Sand, leerer betriegrischer Dunst.
Also täuscht sich der Mensch gar oft in der Wüste des Lebens,
Sprengt mit verhängtem Zaum auf die Erscheinungen los;
Schönheit, Ehren und Gold glaubt er im Glanze zu sehen,
Aber Alles, was glänzt, ist noch nicht Wasser und Gold.
Immer weichet das Ziel, und rastlos sprengt er darauf los,
Bis die Leidenschaft ihn endlich gejagt in den Tod.
Glücklich, wenn solchergestalt er nicht um's Leben getäuscht wird,
Wenn ihn nicht auf dem Weg brennend ereilt der Samum 2),

1) Eine besondere Abhandlung über dieses optische Phänomen, das die Seeleute unter dem Nahmen Mirage kennen, findet sich in den Mémoires de l'institut d'Egypte.

2) Samiel auf türkisch, auf arabisch Samum, der brennende Wind der Wüste, den viele Reisende beschrieben haben, am schönsten der Forscher der Quellen des Nils. S. Bruce travels.

die Rede geworfen, die vereinigten Streitkräfte Seifeddin's von Moßul und Saalih's von Haleb, deren Vereinigung durch den Oberſthofmeiſter des letzten, Gümüſchtigin, bewirkt worden. [1]) Nachdem er das zweitemal die Belagerung Halebs aufgehoben, zum zweitenmale den Dolchen der Aſſaſſinen glücklich entgangen war, beſchloß er auf dem Wege von Haleb nach Damaskus, den Hauptſitz der Meuchler in Syrien, das Schloß Maßiat, anzugreifen. Er belagerte dasſelbe, und verödete die Gegend rings umher, ſo daß ſie eine würdige Stätte für ſolche Meuchler, wie die Handlanger der Dolche. [2]) Auf Fürbitte Schihabeddin's von Hama zog er aber von Maßiat ab, den Aſſaſſinen unter dem Verſprechen, daß ſie fortan keinen Mordverſuch auf ihn wagen würden, den Frieden gewährend. Nach Damaskus zurückgekehrt, vermählte er ſich mit der Wittwe Nureddin's, der Tochter Moineddin Inal's, des Weſirs Tagbtigin's, welche ſchon ſehr in Jahren vorgerückt ſein mußte, da ſeit dem Beginne der Regierung Nureddin's, wo die Vermählung ſtatt hatte, dreißig Jahre verfloſſen waren, alſo eine Heurath aus Politik. Er ließ zu Damaskus ſeinen Bruder Turanſchah, den Eroberer Arabiens, als Stellvertreter, und kehrte nach Ägypten zurück; als er dem Geſtade des rothen Meeres nahte, kam ihm ſein Bruder Melik-el-aadil, den er als Stellvertreter zu Kairo gelaſſen, mit großem Gefolge und reichen Geſchenken bewillkommend entgegen, und er zog im Triumphe zu Kairo ein. [3]) Hier befahl er den Bau einer großen und ſtarken Mauer zu Kairos Vertheidigung, welche aber erſt nach zwanzig Jahren vollendet worden; ſie maß acht und zwanzig tauſend dreihundert Ellen im Umkreis. Fünf

---

1) Behaeddin S. 44. 2) Nochbet. 3) Halbe Rebiulewwel 572 (Anfangs Oktober 1175), Nochbet.

Monate nach seiner Ankunft zu Kairo [1]) begab er sich mit seinen beiden Söhnen Melik-el-Efdhal und Melik-el-Asis nach Alexandrien. Dort hörte er die Vorlesungen eines der berühmtesten Doktoren der Überlieferung, [2]) wie der Chalife Harun Reschid, von seinen beiden Söhnen, Emin und Mamun, begleitet, zu Medina die Lesung der Überlieferungen des Muta aus dem Munde des Imam Malik's zu hören das Glück gehabt. Er befahl den Bau und die Rüstung von Schiffen, um damit auf die der Ungläubigen Jagd zu machen, und die Küsten der christlichen Länder zu verheeren. Schon nach dem Ablaufe eines Monats wieder zurück zu Kairo, legte er den Grund zweier neuer Bauten, nämlich der hohen Schule und des Spitals, das seinen Namen trägt. Für das Spital wurde ein Ort in der Nähe des Pallastes bestimmt, und dasselbe mit dem nöthigen Einkommen zum Unterhalt der Aerzte, Augenärzte, Wundärzte, Apotheker und Krankenwärter gestiftet; eine Einrichtung, dergleichen vor Sdalaheddin, der Islam nicht aufzuweisen hatte; wahrscheinlich bewog ihn zu solcher für die Menschheit so wohlthätigen Stiftung das schöne Beispiel der Kreuzfahrer, deren Ritter sich dem Dienste der Kranken widmeten. Der von Sdalaheddin hiezu bestimmte Ort war ein zweihundert Jahre früher [3]) vom Chalifen el Asis billah erbauter Saal, in welchem rings um die Wand die sieben und zwanzigste Sure des Korans lief, welche den Namen der Ameise führt, als ein Talisman wider dieselben. Als Sdalaheddin vernahm, daß kraft des Talismans keine Ameise den Ort betrete, sagte er: der Ort eignet sich hiedurch am besten zum Spital. [4]) Die Medrese erhob sich in der Gräbervorstadt Karafa nahe

1) Im Schaawan 572 (Februar 1176). 2) Sdadeddin Abu Tahir Ahmed Ibn Mohammed Esselfa el Ispahani. Rochbet. 3) J. 384 (994). 4) Makrisi.

der Grabſtätte des Imams Schafii, des Gründers eines der vier orthodoxen Ritus. Der daran angeſtellte Profeſſor war mit vierzig Dukaten [1]) monatlich beſoldet; außerdem erhielt er täglich ſechzig Rotl Brod, und zwei Krüge Nilwaſſers. Die Stiftung derſelben beſtand in einem Bade, einem Backofen, Buden, und in der Inſel des Nils, welche die Elephanteninſel heißt; ſie hieß die Naßiriſche hohe Schule. [2]) Um zu dem Bau der Stadtmauer Steine zu gewinnen, zerſtörte der damit beauftragte weiße griechiſche Verſchnittene Karakuſch die kleinen Pyramiden von Dſchiſe. Die Mauer umfing Foſtat Kairo, den Zwiſchenraum dieſer beiden Städte, und ſchloß ſich an die auf dem Berge Mokattam gebaute Citadelle an. [3]) Karakuſch baute die Citadelle und den doppelten Brunnen, welcher noch heute unter dem Namen Juſuf's berühmt, nicht den Namen des erſten ägyptiſchen Joſephs, des Weſirs des Pharao, ſondern den des zweiten ägyptiſchen Joſephs, nämlich Sſalaheddin's, des Weſirs des Chalifen Adhad, oder vielmehr Nureddin's, ruhmwürdig erhält. Dieſer Brunnen, zu dem man dreihundert Stufen hinunterſteigt, gilt mit Recht für eines der Wunder des neuen Ägyptens. [4]) Das Waſſer wird mittelſt Schöpfrädern von Ochſen aus dem Grunde des unterſten Brunnens bis zu einem Waſſerbehältniß, welches in der Mitte zwiſchen beiden Brunnen, und von dieſem wieder durch Ochſen zu dem oberen emporgehoben. Die Stiege und der Weg für die Ochſen Alles in lebendige Felſen gehauen. Karakuſch baute auch die Brücke von vierzig Bogen von Dſchiſe und die gepflaſterte Straße, welche längs des Nils

---

1) Die Dukaten zu 13½ Dirhem. Makrizi unter dem Artikel El-medreset en-Naßirijet. 2) Makrizi erzählt, daß eine Zeit lang die Stelle des Profeſſors (Medrecis) nur durch einen Correpetitor (Meid) verſehen ward. 3) Abdallatif S. 172. 4) Relation d'Egypte p. 213.

gegenüber von Foſtat bis an dieſe Brücke von vierzig Jochen führte. Die Reſte der gepflaſterten Straße ſowohl als der Brückenbögen haben Niebuhr und Pococke beſchrieben. [1]) Die Citadelle des Bergs, deren Bau erſt einige Jahre ſpäter vollendet ward, erhob ſich auf der Stelle, welche die Kuppel der Luft oder der Luft hieß, [2]) und wo vormals Grabſtätten. Makriſi bemerkt hiebei, daß das Schloß von Kairo die ſiebente Stätte, welche den Herrſchern Ägyptens ſeit der Sündfluth zur Reſidenz gedient. Zuerſt Memphis bis zur Zerſtörung durch die Perſer die Reſidenz der Pharaonen; dann Alexandria die der perſiſchen Herrſcher bis zur Eroberung durch die Araber. Hierauf Foſtat, Alt-Kairo beigenannt, von Amru Ben Aaß, dem arabiſchen Eroberer Ägyptens, gegründet; dann die von dem Statthalter der Beni Abbas außer Foſtat gebaute Vorſtadt el Asker, unter Ibn Toulun das von ihm für ſeine Truppen gebaute Quartier el-Akta. Dſchewher, der Feldherr des Moiſ, erſten Herrſchers aus dem Hauſe Fatima's, gründete Kahiret, und Juſuf Sdalaheddin übertrug die Reſidenz aus der Stadt an das von ihm auf dem Berge Mokattam gebaute Schloß. [3])

Im November des Jahres tauſend hundert ſieben und ſiebzig, [4]) zog Sdalaheddin als unabhängiger König zum erſtenmal nach Syrien wider die Franken aus; eine Schaar der Moslimen, von einem armeniſchen Renegaten geführt, verheerte Ramla, deren Beſatzung mit König Balduin zu Askalon war; eine andere Schaar zog nach Lidda, und eine andere bis gegen Jeruſalem, [5]) während Sdalaheddin

1) S. d. Sacy in der relation d'Egypte p. 213.) Makriſi und das Nechbet ſetzt den Bau ins Jahr 572 (1176). S. d. Sacy überſetzt Kubbetel-Hawa mit pavillon du bel air, Hawa heißt ſowohl Luft als Luft. 3) Makriſi in der description d'Egypte par Abdollatif p. 209. 4) Dſchemaſtelewwel 573. Nechbet. 5) Wilken III. 2. 185.

vor Askalon. Als die Besatzung der Stadt vernommen, daß sich das saracenische Heer durch Theilung geschwächt, brach dasselbe, vom König Balduin und dem Reichsverweser Renald geführt, [1]) aus der Stadt; das ganze christliche Heer zählte nicht mehr als dreihundert siebzig Geharnischte, der Bischof von Bethlehem trug das heil. Kreuz; die Macht Salaheddin's soll über sechstausend Reiter betragen haben, worunter tausend Mamluken, gelb wie der Sultan gekleidet. Nur wenige der Waffengenossen Salaheddin's retteten mit ihm ihr Leben durch die Flucht. Unter den Gefangenen befand sich auch der Rechtsgelehrte Isa, [2]) sein Richter, Lehrer und Freund, den er hernach mit sechzigtausend Goldstücken auslöset; unter den Gefallenen war sein Großneffe, der schöne Jüngling Ahmed, Sohn Takijeddin Omer's, des Sohnes Schehinschah's. [3]) Salaheddin begann den Bericht über diese Niederlage an seinen Bruder Turanschah, seinen Stellvertreter zu Damaskus, mit den Worten des Dichters Abul Atha Sendi:

Ich dachte dein im Spießgedräng' der Heere,
Als wir mit Blut getränkt die starren Sperre.

Er schrieb, daß er mehr als einmal dem Tode nahe gewesen, und daß er nur durch ein Wunder der Vorsicht erhalten worden sei; dann schloß er seinem Bericht die auf die obigen nächstfolgenden Verse an:

Ich hielt nicht fest, wenn nicht die Seele
Gegeben hätte die Befehle.

Salaheddin kehrte geschlagen nach Ägypten zurück, wo sein Bruder Turanschah, der Weichlichkeit ergeben, sich nicht viel um die Rüstung des Heeres bekümmerte. [4]) In

---

1) Reichert. 2) Behaeddin S. 46, Wilken IV. b. 187, nach dem Kadi und Fakih wird er in einen Mönch verwandelt. 3) Abulfeda IV, 31 nicht sein Neffe, sondern Großneffe. 4) Abulfeda IV, 33.

Hama war der Oheim Sſalaheddin's, Schihabeddin von Harim, und drei Tage vor ihm deſſen Sohn, ein durch Schönheit ausgezeichneter Jüngling, geſtorben. [1]) Solche Unfälle gaben den Chriſten Muth, Hama und Harim zu berennen. Da Sſalaheddin außer Stand, zum Entſatze herbeizueilen, kauften ſich Hama, Harim und ſelbſt Damaskus mit ſchweren Summen Geldes los. [2]) Sſalaheddin, wohl einſehend, daß ſeine Abweſenheit die Chriſten immer mehr ermuthigen, und ſelbſt den Beſitz Halebs gefährden würde, zog endlich wieder nach Syrien aus. [3]) Zu Damaskus angelangt, überhäufte er ſeinen Oheim Ferruchſchah, Stellvertreter allda, mit bitteren Vorwürfen, daß derſelbe den Schatz der Moslimen zum Tribute an Ungläubige vergeudet habe, ſtatt des Verſes des Koran eingedenk zu ſein: daß oft ſchon ein groſſes Corps von einer kleinen Schaar beſiegt worden ſei. Die durch den Tod ſeines Oheims erledigte Befehlshaberſtelle von Harim verlieh er ſeinem Neffen Takijeddin Omer, dem Sohne Schehinſchahs, und die Befehlshaberſtelle von Himſ ſeinem Vetter Naßireddin Mohammed, dem Sohne Esdeddin's. [4]) und blieb das folgende Jahr zu Damaskus. Turanſchah, [4]) der älteſte Bruder Sſalaheddin's, damals ſein Statthalter, hatte ihn um Baalbek gebeten, das damals im Beſitze Schemseddin Ibnol Mokaddem's, welchem er Siffin für die Uebergabe von Damaskus verliehen hatte. Da er nicht gutwillig ſeine Stadt aufgeben wollte, ward er dazu durch langwierige Belagerung gezwungen und auswärtig dafür entſchädigt. Schon im vorigen Jahre hatte er den Bedrückungen der Pilger ſteuern wollen, von welchen der Emir Mekka's Geld erpreßte und die Zahlungsunfähigen in den Kerker warf. Um dieſen Bedrückungen ein

1) Rochbet. 2) Im Schewal 573 (April 1178). 3) Rochbet, Abulfeda 37. 4) Abulfeda IV, 37; J. 1174.

Ende zu machen, ſandte Sſalaheddin nicht nur von Aegypten aus dem Emir anſehnliche Geſchenke, ſondern beſtimmte auch, daß jährlich zum Bedarf der Pilgerkaravane achttauſend Erdebe Getreides von Aegypten aus nach Mekka geſendet werden ſollten. Die Pilger erflehten dafür laut an der Kaaba auf dem Berge Arafat des Himmels Segen auf das Haupt des Gebers.

Im folgenden Jahre belagerte Sſalaheddin das Schloß, welches König Baldwin zwiſchen Paneas und Damaskus an der Furth des Jordans, wo Jakob mit dem Engel die ganze Nacht gerungen, erbaut hatte.[1]) Bei dieſer Gelegenheit ſang der Dichter Saati von Damaskus:

Soll denn auf Stätten des Propheten wohnen
Ein Volk, das nimmer ſich des Meineids ſchämt?
Ich rathe euch, den Rath und Glauben lohnen,
Verlaſſet Halebs Haus, den Yuſuf kämmt.

Im ſelben Jahre wurden Sſalaheddin's, von ſeinem Neffen Takijeddin, dem Sohne Schehinſchah's, an der nördlichen ſyriſchen Gränze befehligten Heere mit dem weit überlegenen Kilidſch Arslan's, des Sultans der Seldſchuken Rums, handgemein, indem Kilidſch Arslan ein Heer von zwanzigtauſend Mann geſendet, um ſich des Schloſſes Raaban zu bemächtigen, welches im Beſitze Ibnol Mokaddem's, des vorigen Herrn von Baalbek. Takijeddin ſchlug das ſeldſchukiſche Heer mit dem ſeinigen in die Flucht, und pflegte ſich daher in der Folge in Wahrheit zu rühmen, daß er mit Tauſend Zwanzigtauſend beſiegt.[2]) Turanſchah, der älteſte Bruder Sſalaheddin's, welchen er noch vor Kurzem in den gewünſchten Beſitz Baalbeks geſetzt,

---

1) Abulfeda 575 (1180) IV, 39 und 664. Wilhelm von Tyrus XVI, 30, Robertus de monte 1180; im Rochbet wird geſagt, daß das Schloß in der Nähe von Sſafed nicht fern von Beitalaſam geſtanden, was kein Widerſpruch, da Sſafed in der Nähe der Brücke Jakobs liegt. 2) Abulfeda S. 39.

hat nun, Baalbek mit Alexandrien vertauſchen zu können, was ihm auch gewähret ward. Als er aber bald hernach dort geſtorben, wurde Baalbek dem Neffen Iſeddin, dem Sohne des Bruders Schehinſchah's, verliehen.[1]) Salaheddin brach nun in eigener Perſon wider Kilidſch Arslan, den Sultan der Seldſchuken Rums, und das Schloß Raaban auf. Eine Geſandtſchaft desſelben unterhandelte nicht nur den Frieden, ſondern auch ein Schutzbündniß wider Leo, den König Armeniens, welcher das Gebiet der Seldſchuken beunruhigte.[2]) Er lagerte zu Kara Hiſſar mit den Truppen von Haleb, welche im Bündniſſe zur Hülfe beſtimmt worden waren. Die ſyriſchen und anatoliſchen Truppen vereinigten ſich am blauen Fluſſe zwiſchen Behneſa und dem Schloſſe Manßur, von wo ſie, über den ſchwarzen Fluß ſetzend, ins Gebiet des Königs von Armenien einfielen, denſelben durch Wegnahme eines ſeiner Schlöſſer zum Frieden und zur Freigebung der moslimiſchen Gefangenen zwangen.[3]) Eine zweite Geſandtſchaft Kilidſch Arslan's unterhandelte einen allgemeinen Frieden mit allen orientaliſchen kriegführenden Mächten, und derſelbe wurde am Fluſſe Sindſchar, der in den Euphrat fällt, von Salaheddin mit Kilidſch Arßlan und mit den Herren von Diarbekr und Moßul unterzeichnet.[4]) Salaheddin ging nach Aegypten zurück, wo ſein Bruder Turanſchah, der Eroberer Arabiens, welcher ſeinen glänzenden Siegsruhm durch ungeheuere Verſchwendung und weichliches Leben vermindert hatte, geſtorben war, und ließ ſeinen Neffen Iſeddin, den Herrn Baalbeks, als Statthalter Syriens zurück. Dieſer belagerte Tiberias zu Land und Akra zur See, und zwang den König Balduin und den Grafen

---

1) Abulfeda S. 41. 2) Abulfeda V, S. 43, Behaeddin 47. 3) Ebendo 2. 4) 10. Dſchemaſſulachir 576 (2. Oktober 1180).

von Tripolis zum Waffenstillstand. [1]) Um die nach Turanschah's Tode in Arabien entstandenen Unruhen zu dämpfen, sandte Ssalaheddin zwei seiner Emire, welche Sebid und Aaden beruhigten [2]), während sein Neffe, Stellvertreter in Syrien, Karak belagernd, den tapfern Grafen Reinaud de Chatillon von der Ausführung seiner Pläne wider Mekka und Medina abwehrte. [3]) Durch den gleichzeitigen Tod Ssalih Ismael's, des Herrschers zu Haleb, war Ssalaheddin aller weiteren Verbindlichkeiten gegen den Sohn Nureddin's, seines Herrn, enthoben.

Den mit Ssalaheddin geschlossenen Waffenstillstand hatten die Christen durch die Unternehmung Reinard's von Chatillon, welche Iseddin's Erscheinen vereitelt hatte, gebrochen. Da beschloß er, in Person wider dieselben auszuziehen. Am eilften Mai des Jahres eilfhundert zwei und achtzig brach er von Kairo unter großem Geleite auf. [4]) Einer der Lehrer der Prinzen, Söhne Ssalaheddin's, drängte sich hervor und deklamirte den Vers eines alten arabischen Dichters:

Genieß den Wohlgeruch, solang Buphtalmus haucht,
Nach Sonnenuntergang Buphtalmus nicht mehr raucht.

Diese so unzeitige Gelehrsamkeit des Prinzenlehrers betrübte die Heiterkeit Ssalaheddin's, indem er darin eine üble Vorbedeutung sah, welche wirklich dadurch erfüllt ward, daß er die übrige Zeit seines Lebens nicht mehr nach Kairo zurück kam. Seinen Bruder Seifeddin Taghtigin sandte er nach Arabien, um die dort neuerdings zu Aaden und Sebid ausgebrochenen Unruhen zu beschwichtigen. Hattan, aus der Familie Monkad, der Kenanite, vertheidigte Sebid, ging aber dann in die ihm von Seifeddin gelegte Falle, der ihn aller seiner Schätze beraubte, worunter

---

1) Abulfeda IV, 45. 2) Nechbet. 3) Wilken III. b. 198. 199. 4) Abulfeda IV, 47.

allein siebenzig mit Gold gefüllte Säcke, und ihn in ein Schloß sperrte, aus welchem er nie mehr zum Vorschein kam. Osman, der Sohn Sendschil's, der im Besitze von Aden, durch das Beispiel Hattan's gewitzigt, entfloh zu Land nach Syrien, aber das mit seinen Schätzen beladene Schiff fiel in Taghtigin's Hände, und Taghtigin war nun der zweite, jedoch von seinem Bruder (wie der Eroberer Turanschah) abhängige Herrscher Jemens aus der Familie Ejub. Sechs Wochen, nachdem Sealaheddin von Kairo ausgezogen, war er zu Damaskus angelangt. [1]) Die Christen hatten sich zu Karak gesammelt, um von dort aus den Marsch Sealaheddin's zu beobachten. Diese Gelegenheit ergriff der Neffe Iseddin, der Sohn Schehinschah's, um das südliche Schakif, welches zum Unterschiede vom nördlichen Schakif Tarun, wie jenes Schalif Aarun heißt, zu belagern und zu erobern. Dasselbe liegt nicht ferne von der Meeresküste, eine Raste von Sased. [2]) Sealaheddin, nachdem er einen Monat zu Damaskus verweilet hatte, brach gegen Tiberias auf, die ganze Gegend umher, wie Paneas, Dschinin und Ghur (das vom Jordan durchströmte Thal Cölosyriens) verwüstend. Die Christen waren am Quelle Sephoris gelagert, siebenhundert oder siebenzehnhundert [3]) an der Zahl. Bei der nicht lange vorher zwischen Taberije (Tiberias) und Beisan (Scythopolis) erbauten Feste Beleir trafen die beiden Heere zusammen, und wiewohl die Christen siegten, so kehrte nichtsdestoweniger Sealaheddin beutebeladen nach Damaskus zurück. Dann wandte er sich nördlich und belagerte Beirut, setzte zu Bire (Birtha) über den Euphrat, zog die Truppen des Herrn von Haran an sich, und belagerte mit

---

1) am 12. Safer (20. Junius 1182). 2) Dschihannuma S. 569. 3) Siebenhundert geben die christlichen, siebenzehnhundert die morgenländischen Quellen an. Rochbet.

Er, der Wüste Tyrann, deß Odem senget und brennet,
Dessen giftiger Hauch Thiere und Menschen entseelt.
Nur ein Mittel gibt's vor ihm zu retten das Leben:
Werfet euch nieder in Staub, bis er vorüber gezohn.
Thöricht, wer um Gewinn der Wüste Gefahren sich aussetzt,
Vor der Tyranney rettet das Leben er kaum!
Wie viel seliger ist's hier unter dem Schatten der Palmen
Hingestrecket zu ruh'n wie in arkadischer Zeit,
Wo es gegönn't war dem Schäfer zu leben im seligen Nichtsthun,
Unter Rosengebüsch oder am murmelnden Quell.
Schaukelnd wiegt sich der Nord auf den breiten Wipfeln der Palmen,
Frische Kühlung und Rast fächeln die Blätter mir zu.
Golden pranget die Traube der zuckerschwangeren Datteln
Zwischen den Blättern, so prangt zwischen Smaragden Topas.
Süße Frucht, mir süßer als Wein und hymetischer Honig,
Jenem durch feurigen Geist, diesem durch Süße verwandt,
Sey es nun, daß du frisch entgegenschwellest den Lippen,
Oder getrocknet sie lockst, immer ein süßer Genuß!
Du bist der Weisheit Bild, ein Bild des Arabers bist du,
Schwellend als Jüngling mit Kraft, oder gerunzelt als Greis,
Sey es als feuriger Held, als süßberedender Dichter,
Immer ein süßer Genuß Frauen und Mädchen zugleich.
Saget, was übertrifft das Vermögen des Armes, der Zunge,
Was die Kraft des Schwerts, oder die Tugend des Worts?
Gäb' es Höheres noch, wenn's nicht Freygebigkeit wäre,
Mehr als Zung' und Arm richtet die spendende Hand.
Sehet das Bild der edelsten Güte und Huld in der Palme,
Jedem Bedürftigen gern reichlich verspendend die Frucht.
Lernet von ihr wohlthätig zu seyn, ihr Großen und Reichen,
Schüttet herab in den Schooß dürftiger Armuth das Gold.

Hülfe des Herrschers von Hoßn keif, aus dem Hause Ortok, die Stadt Roha, die er dem Herrn von Haran gab.[1]) Dann wandte er sich gegen Chabur Kirkesia, Mekin, Arban, Chabur und die ganze nach diesem Flusse, welcher östlich in den Euphrat fällt, genannte Landschaft. Er belagerte und eroberte Nißibin und stand vor Moßul, welches sich zu ergeben weigerte. Sogleich begann die Belagerung. Sealaheddin selbst lagerte am Thore von Kende, der Herr von Hoßn keif an dem Thore des Tigris, und an dem nach Amadeddin, der es gebaut hatte, genannten Thore stand Tadscholmoluk Buri, der Bruder Sealaheddin's. Fruchtloser Belagerung müde zog er über Sindschar, Nißibin nach Haran. Auf diesem Zuge erhielt er die Nachricht vom Tode seines Neffen Iseddin Ferruchschah, dem Sohne Schehinschah's, des Herrn von Baalbek, in welchen er von allen seinen Verwandten das größte Vertrauen gesetzt, und der ein eben so tapferer, als gelehrter Fürst. Sealaheddin sandte an seine Stelle den Sohn Mokaddem's als Statthalter nach Damaskus, und ließ den Genuß Baalbeks dem Sohne des Verstorbenen, Behramschah.[2]) Melik aadil, der Sohn Sealaheddin's und sein Stellvertreter in Aegypten, sandte wider die von dem Fürsten von Karak auf dem rothen Meere gerüstete Flotte die seinige, vom Oberstkämmerer Hoßameddin Lulu befehligte; dieser traf die von Aila's Belagerung wegsegelnde christliche Flotte zu Rabigh und schlug sie, tödtete die Gefangenen größtentheils zu Kairo, sandte einige aber nach Mekka, um dort am Opferfeste als Opferthiere geschlachtet zu werden.[3])

Sealaheddin setzte seine Eroberungen in Mesopotamien fort, um alle die zerstreuten Besitzthümer der Atabegen

---

1) Abulfeda IV, 53. 2) Abulfeda 55. 3) Abulfeda IV, 55, eine Eroberung, welche M. Gottin für ihren Maler adel nicht hätte brauchen können.

und anderer Theilherrſcher zu vereinigen. Nach der Belagerung von einigen Tagen und einer Schlacht nahm er Amid (Edeſſa) ein, und übergab daſſelbe dem Nureddin Mahmud, dem Sohne Kara Arslan's, aus dem Hauſe Ortok, dem Herrn von Hoßn keif.[1]) Dann wandte er ſich nach Syrien zurück, wo er die in der Nähe von Haleb gelegene Burg Tell Chalid einnahm.[2]) Hierauf erſchien er belagernd vor Aintab, welches der Bruder des Schatzmeiſters Nureddin's beſaß. Zur Belohnung bereitwilliger Ergebung auf die erſte Aufforderung ließ er ihm nicht nur die Stadt, ſondern nahm ihn auch in die Zahl ſeiner erſten Emire auf. Vier Tage nach der Einnahme Tell Chalids lagerte Sſalaheddin vor Haleb auf dem grünenden Rennplatze, die Stadt mit heftiger Belagerung ängſtigend. Haleb befand ſich in den Händen Amadeddin's, des Enkels des gleichnamigen großen Fürſten des Hauſes Sengi. Melik Sſahlih, der Sohn Nureddin's, hatte bei ſeinem Tode Halebs Herrſchaft dem Neffen Nureddin's, Iſeddin Mesud von Moßul vermacht, und dieſer das neue Erbe mit ſeinem Bruder Amadeddin gegen die vorigen Beſitzungen desſelben vertauſcht. Ein Austauſch von Land und Volk, welcher in jener Zeit nicht ſo häufig als in der neueſten; auch ſpottete deßhalb das Volk ſeiner in Gaſſenhauern, deren einer: „O Eſel, du haſt Haleb für Sindſchar, die ſüße Milch „für ſauere eingetauſcht.“[3]) Amadeddin unterhandelte mit Sſalaheddin die Uebergabe der Stadt und ſeines neuen Beſitzthums gegen die Einſetzung in deſſen altes, von Sſalaheddin jüngſt erobertes. Am fünf und zwanzigſten Tage[4]) nach der Erſcheinung Sſalaheddin's vor Haleb ward ihm die Stadt übergeben, und ihm wurde dafür der

---

1) Moharrem 579 (Ende April oder Anfangs Mai 1183). 2) 22. Moharrem 579 (17. Mai 1183). Behaeddin S. 52. 3) Abulfeda IV, 57. 4) 17. Sſafer. Behaeddin.

Beſitz von Sindſchar, Niſibin Chabur, Rakka und Sorudſch gegen die Lehenspflicht, beim Aufruf ins Feld mit ſeinen Mannen im Dienſte Sſalaheddin's zu erſcheinen, überantwortet. Mohijeddin Ibn Seki pries die Eroberung Halebs in einem Lobgedichte, in welchem der prophetiſche Vers:

Daß Haleb dir im Mond Sſafer genehm,
Verſpricht dir im Redſcheb Jeruſalem;

eine Prophezeiung, die vier Jahre ſpäter wirklich im Monate Redſcheb, in welchem nach dem arabiſchen Sprache Seltſames gäng und gäbe [1]), in Erfüllung ging. Die Freude über Halebs Eroberung ward durch den Tod Tadſcholmülk Buri's, des Bruders Sſalaheddin's, getrübt, welcher an einer Kniewunde ſtarb. Sſalaheddin befand ſich eben bei einem, ſeinen Emiren gegebenen Freudengelage, als ihm die Nachricht von ſeines Bruders Verſcheiden heimlich ins Ohr geſagt ward. Er hatte Seelenſtärke genug, den Ausbruch ſeines Schmerzes zu unterdrücken, um die Fröhlichkeit des Feſtes nicht zu ſtören; ſpäter kündete er den Emiren den herben Verluſt mit den Worten: „Wir haben Haleb theuer gekauft durch des Bruders Buri Tod.“ Von Haleb ſandte er eine Aufforderung an Serchak, welchem Melik Sſalih die Burg übergeben hatte. Da er mit den Unterhändlern Sſalaheddin's ſich über die Bedingniſſe der Uebergabe nicht verſtändigen konnte, ging er mit dem Plane um, dieſelben den Franken auszuliefern. Die Beſatzung der Burg, dieſes Anſchlags gewahr, ergriff ihn, und lieferte ihn mit der Burg an Sſalaheddin aus. Dieſer ließ zu Haleb ſeinen Sohn Melik eſ-Sahir Ghaſi als Stellvertreter, und kehrte nach Damaskus, wo er vier und zwanzig Tage verweilte, zurück.

---

1) ſir-Redſcheb tera el abſcheb.

Hälfte Septembers zog Saladeddin aus Damaskus aus, harrte an der hölzernen Brücke neun Tage lang, um Truppen an ſich zu ziehen, und rückte dann über El-Fewar und Koßair bis Beisan vor, deſſen Einwohner mit Zurücklaſſung ihrer Waaren und Einrichtung die Flucht ergriffen hatten. Was wegzutragen möglich, wurde geraubt, der Reſt verbrannt. Dann zog er nach Aindſchalud d. i. der Quelle Goliath's, eine der herrlichſten, durch berühmte Namen geadelten Quellen Syriens, nicht zu vermengen mit der gleichnamigen Quelle von Damaskus.[1]) An der Quelle Goliath's, welche die Chroniken der Kreuzfahrer die Quelle Tubania nennen, welche zwiſchen Neapolis und Beisan nur vier Meilen von Sephoris entfernt iſt, und im Diſtrikte der Bohnenburg[2]) liegt, lagerte Saladeddin. Die Emire Dſcherdik und Dſchaweli, zwei vorige Mameluken Nureddin's, welche den Vortrab führten, ſtießen auf die Ritter von Kerek und Schewbek, mit denen Reinaud von Chatillon durch dieſes Thal zog, griffen dieſelben an, und brachten hundert Gefangene ins Lager zurück. Da die Nachricht des Siegs am Freitag[3]) eintraf, galt ſie als glücklicher Vorbote größeren Siegs.[4]) Am folgenden Tage traf die Nachricht ein, daß ſich die Franken am Quelle Sephoris vereinigt und von da nach der Bohnenburg marſchirt. Saladeddin traf ſie am Quelle Goliath's in unüberwindlicher feſter Stellung gelagert; vergebens forderte er ſie mit einer Schaar von fünfhundert ſeiner Tapferſten zum Kampfe heraus, er zog ſich nach ſechs Tagen nach Tor, das die Kreuzfahrer Tor-

---

1) Das Dſchihann. S. 586 nennt die Quellen von Damaskus: 1) Ainol-wera, 2) Ain Ali, 3) Ainet Gechnet, 4) Ainef Seheb, 5) Ain Lulu, 6) Ain eldſchalut, 7) Ain Seijie (?). 2) auf arabiſch Fula, auf franzöſ. la feve. Wilken III, b. 231. 3) 30. September 1183. 4) Behaeddin S. 54.

belet nennen, diese nach der Bohnenburg zurück. Seine Truppen verheerten nun die Umgegend von Beisan, Arbela und Serain, welches Wilhelm von Tyrus das kleine Gerin nennt.[1]) Saladeddin kehrte nach Damaskus zurück, ertrug aber dort die Ruhe kaum sieben Wochen lang, und zog wider Kerek aus[2]), nachdem er seinem Bruder Melik adil aus Aegypten Stelldichein vor Kerek gegeben, der die Sicherheit der Pilgerkaravanen so mächtig gefährdenden Feste. Einen Monat nach dem Auszuge aus Damaskus hatte die Vereinigung der syrischen und ägyptischen Streikräfte statt.[3]) Ihr Besitzer, Fürst Reinard von Chatillon, zählte so auf die Festigkeit seiner Burg, daß er eben die Hochzeit seines Stiefsohnes Honfroy mit der eilfjährigen Elisabeth, des Königs jüngerer Schwester, feiern wollte, als die Nachricht, daß Saladeddin im Anzuge wider Kerek, die Hochzeitgäste erschreckte. Reinard hatte den ihm gegebenen Rath, den Weiler am Fuße der Burg zu verbrennen, nicht befolgt, und so gewährte derselbe den Belagerern Ueberfluß an Wein, Korn und Oel. Aus acht Wurfmaschinen wurden Felsenstücke wider die Burg geschleudert, so daß der Fels, die Grundfeste der Burg, erbebte; als aber nach zehn Tagen[4]) ein christliches Heer zum Entsatze nahte, hob Saladeddin die Belagerung auf, und zog am neunten Tage hierauf zu Damaskus mit seinem Bruder ein, dem er die Statthalterschaft von Haleb verlieh, von der er seinen Sohn Sahir abrief. So sehr er diesen auch liebte, so verblendete ihn seine Liebe doch nicht über des Bruders größere Tüchtigkeit zu so wichtigem Geschäfte. Seinen Neffen Takijeddin Omer hatte er noch von Kerek aus als Statthalter nach Aegypten gesendet.

---

1) Wilken IV, b. 233. 2) am 3. Redscheb 579 (22. Oktober 1183), nicht 23., wie bei Wilken III, b. 235. 3) am 4. Schawwal (22. November, nicht 23ten). 4) am 15. Schawwal (13. December).

Sahir, der durch ſeine Abſetzung tief gekränkte Sohn, ermangelte dennoch in Nichts der Bezeugung ſchuldiger kindlicher Unterwürfigkeit gegen den Vater. Sſalaheddin empfing die von allen Seiten herbeiſtrömenden Geſandtſchaften, deren merkwürdigſte die des Fürſten von Moßul, in welcher ſich der gelehrte Behaeddin befand, der ſpäter in Sſalaheddin's Dienſten der ausführlichſte Schreiber von deſſen Geſchichte.

Ende Mai's des folgenden Jahres [1]) kam nach Damaskus Kara Arslan Nureddin, welchen Sſalaheddin auf das ehrenvollſte empfing, indem er ihm bis zum Brückenquelle in der Niederung entgegenging, und unternahm dann, von Kara Arslan und ſeinem Bruder Melik Aadil begleitet, einen zweiten Zug nach Kerek, wo auch Melik Moſaffir, der Sohn Melik Aadil's, aus Aegypten mit des Vaters Haus und Schätzen eintraf. Auf die Nachricht der zweiten Belagerung Kereks eilte, wie auf die Nachricht der erſten, ein chriſtliches Heer zum Entſatze herbei, und lagerte zu El-Walih, von wo es gegen Kerek aufbrach. [2]) Sſalaheddin, nachdem er demſelben ein Treffen geliefert, ergoß ſein Heer über die von Streitkräften entblößte Küſte. Neapolis wurde geplündert, ohne jedoch deſſen beide Schlöſſer zu berühren. Dſchinin wurde genommen und zu Resolma (am Waſſerhaupte) vereinten ſich die Streifer wieder mit Sſalaheddin, der nach Damaskus, von ſeinem Bruder Melik-el-aadil und Nureddin, dem Sohne Kara Arslan's, begleitet, im Triumphe zurückkehrte. [3]) Geſandte des Chalifen brachten Ehrenkleider, mit denen Sſalaheddin, ſein Bruder Melik aadil und der Sohn Esededdin's bekleidet wurden. Geſandte Seineddin's

---

1) 8. Safer 580 (21. Mai 1184). 2) am 26. Dſchemaſiulewwel 580 (4. September 1184). 3) Sonnabends 7. Dſchem. achir (13. September). Behaeddin S. 59.

flehten um Hülfe wider das Heer von Moßul und das Kißil's, welche Erbil geplündert und die Gegend umher verwüſtet hatten. Ssalaheddin beſchloß alſo abermals einen Feldzug gegen Moßul. Ende Mai's des folgenden Jahres [1]) ſtand er zu Haran, wo er den Sohn Seineddin's belagerte und ihm die Städte Haran und Roha wegnahm, weil er ſich nicht gleich in die Gegenwart des Sultans geſtellt. Doch verzieh er ihm bald hierauf und gab ihm die beiden Städte zurück. Zu Resolma, d. i. dem Haupte der Quelle, das ſchon in den römiſchen Geſchichten als Reſaina durch den Sieg, welchen Gordianus dort über die Perſer erfocht, verherrlicht worden, und das ſeinen Namen von dreihundert Quellen hat, welche den Chaboras nähren [2]), erſchienen Geſandte Kilidſch Arslan's, des Sultans der Seldſchuken, welche den Krieg allen verbündeten Grenznachbarn drohten, wenn Ssalaheddin nicht die Anſprüche auf Moßul und Mardin aufgäbe. Ssalaheddin, darauf keine Rückſicht nehmend, lagerte vor Moßul, von wo Amadeddin Kara Arslan auf die Nachricht von des Bruders Nureddin's Tode die Erlaubniß, nach Hauſe zu kehren, begehrte und erhielt. [3]) Die Nachricht eines weit wichtigeren Todfalles bewog Ssalaheddin zum Abzuge von Moßul, nämlich der des armeniſchen Herrſchers von Achlath. Mit dieſem war Ssalaheddin ſchon vor drei Jahren in feindliche Berührung gerathen, als der Herrſcher von Achlath dem von Moßul zu Hülfe geeilt. Vergebens hatte damals der armeniſche Fürſt durch ſeinen Geſandten Begtimur [4]) Friedensunterhandlungen mit Ssalaheddin verſucht. Begtimur, der vormalige Geſandte des Schahs von

---

1) 22. Ssafer 581 (25. Mai 1185). 2) Dſchihann. S. 441. 3) Behaeddin S. 60. 4) Dieſen Namen verſtümmelt Schultens ganz unnöthiger Weiſe in Buchtimer, ſo wie Begmiſch in Buchmasius. Behaeddin S. 51.

Achlath, unterhandelte mit Ssalaheddin die Uebergabe Achlaths, aber Pehliwan, der Sohn des Ildigis [1]), machte den Begtimur von Ssalaheddin abspenstig, indem er ihm seine Tochter und die Nachfolgerschaft in der Herrschaft versprach; so gingen die Gesandten Ssalaheddin's unverrichteter Dinge zurück. Ssalaheddin änderte daher seinen Marsch und belagerte Miafarakain, das Martyropolis der Byzantiner, die Hauptstadt der alten Landschaft Sophene. Er eroberte es trotz der tapferen Vertheidigung Leon's [2]), und kehrte nach Moßul zurück, um dasselbe zum drittenmale zu belagern, diesmal zu Kefr Simar, wie das letztemal zu Jemailan lagernd; eine schwere Krankheit zwang ihn, sich in einer Sänfte nach Haran tragen zu lassen; wenig fehlte, daß diese Stadt nicht eben so berühmt geworden wäre durch den Tod Ssalaheddin's, wie durch den Caligula's; schon verlautete das Gerücht desselben, als sein Bruder mit Ärzten von Haleb herbeieilte. Diese Gelegenheit ergriff der Herrscher von Moßul, den Frieden zu unterzeichnen. Zwei Gesandte, Behaeddin genannt, deren einer der Geschichtschreiber, unterzeichneten denselben, und der kranke Ssalaheddin beschwor ihn am Tage des Opferfestes. [3]) Ssalaheddin kehrte nach Syrien zurück.

Noch zu Haran hatte Ssalaheddin die Kunde des Todes seines Vetters, des Sohnes Esededdin's, des Herrn von Himß, erfahren, welcher am selben Tage, an welchem der Frieden mit Moßul beschworen worden, so wie Pehliwan, der Sohn des Ildigis, zwanzig Tage später gestorben war. Ssalaheddin's Einzug zu Haleb [4]) war ein Freudenfest der Stadt, die sich der Ankunft des Sultans

---

1) nicht El-Dokuii, wie Schultens den Namen verstümmelt. 2) am 29. Dschemasiulewwel 581 (28. August 1185). Behaeddin S. 61. 3) 10. Silhidsche 580 (12. Junius 1186). 4) 14. Moharrem 582 (6. April 1186). Behaeddin S. 65.

und ſeiner wiederhergeſtellten Geſundheit willen doppelt freute. Nachdem er nur vier Tage verweilet, ſetzte er ſeinen Weg nach Damaskus fort; zu Tell es-Sultan, d. i. am Sultanshügel, kam ihm Esededdin Schirkuh, der Enkel des gleichnamigen Oheims Saladeddin's, mit ſeiner Schweſter und zahlreichem Gefolge bewillkommend entgegen. Er beſtätigte ihm den Beſitz des väterlichen Erbes, nämlich der Stadt Himß. Unter dem größten Jubel traf er zu Damaskus ein.[1]) Zu dieſer Zeit lagen in Nißibin Kurden und Turkmanen in blutigen Fehden gegeneinander. Auf die Nachricht, daß Moineddin zu Newend die Fahne des Aufruhrs aufgeſteckt, erhielt das Heer von Haleb Befehl, den Rebellen zu belagern. Moineddin ergab ſich, und eilte nach Damaskus, dem Sultan ſeine Unterwürfigkeit zu bezeugen; auch kam zum erſtenmale aus Ägypten nach Damaskus Melik-el-efdhal, der Sohn Saladeddin's, welcher bisher Syrien noch nicht geſehen.[2]) Saladeddin ordnete nun von Neuem die Statthalterſchaften ſeines Reichs in Syrien und Ägypten. Dem Bruder Melik Adil, welcher ſich herzlich nach Ägypten ſehnte, verlieh er daſſelbe wieder als Statthalterſchaft, doch ſo, daß er ihm ſeine beiden Söhne Melik el-Aſiſ beigab; ſeinem andern Sohne Melik el Sahir verlieh er abermals Haleb, das er ſchon bisher als Statthalter verwaltet hatte. Dem Sohne Sahir verlieh er den Titel Sultan, ihm zu bedeuten, daß Haleb die Grundfeſte und Angel Syriens. Der Neffe Melik El Moſaffer wurde aus Ägypten abgerufen. Er ertrug ſeine Abberufung nicht mit ſo ſchöner Geduld und ſtillem Gleichmuthe, wie ſein Vetter Sahir vormals die Abberufung von Halebs Statthalterſchaft ertragen hatte, und dachte, in die Wüſte von Barka zu entfliehen; doch

---

1) am 2. Rebiulewel 582 (23. Mai 1186). 2) Behaeddin S. 63.

ergab er ſich dem Rathe der Großen, welche, dieſen Entſchluß mißbilligend, ihm, ſich vor den Sultan Oheim zu ſtellen, riethen. Ssalaheddin verlieh ihm die Stadt Hama. [1]) Moſaffer's Schweſter wurde ihrem Vetter Sahir vermählt, während dem Bruder des letzten, Melik el-Efdhal, die Tochter Seifeddin's, des Sohnes Esededdin's, angetraut ward. Im Frühling des folgenden Jahrs [2]) beſchloß Ssalaheddin den dritten Feldzug nach Kerek. Er zog von Damaskus aus, und lagerte zu Moneitra, um die ägyptiſchen Truppen abzuwarten; er hielt ſich an der Grenze Karaks, bis die Pilgerkaravane glücklich nach Syrien zurückgekehrt war. Die Truppen von Haleb kamen nicht, weil ſie im Kriege mit Leon, dem Könige von Armenien, beſchäftigt waren. Auf dieſe Kunde trug Ssalaheddin ſeinem Neffen Moſaffer, dem Herrn von Hama, auf, ins feindliche Gebiet einzufallen. Dieſer lagerte vor Harim. Ssalaheddin kehrte nach Damaskus zurück [3]), wo er von ſeinem Sohne Melik el Efdhal mit allen Truppen empfangen ward. Melik Moſaffer hatte dem vom Sultan Oheim erhaltenen Befehl gemäß auf der Seite von Haleb Frieden mit den Franken geſchloſſen. [4]) Ssalaheddin ſelbſt aber brütete über dem Plan eines Feldzugs wider die Chriſten im ſüdöſtlichen Theile Syriens. Die Truppen von Moßul und Mardin waren bereits zu ſeinem Heere geſtoßen, und er muſterte dieſelben zu Tell Tesil [5]), dem rechten und linken Flügel und dem Mittelpunkte jedem insbeſondere die gehörige Bewachung ihrer Stellung anempfehlend. [6])

---

1) 26. Ramaſan 582 (10. December 1186). Behaeddin S. 66. 2) Moharrem 583 (März 1187). 3) 17. Rebiulewel 583 (27. Mai 1187). 4) 10. Rebiulachir 583 (19. Junius 1187). 5) am 15ten Rebiulachir (24. Junius). 6) Behaeddin S. 67.

Wohl euch, denen das Glück verlieh'n ward vom günst'gen Geschicke,
Hoch wie Cypressen zu steh'n, fruchtbar als Palmen zugleich 3).
Güt' und Fruchtbarkeit sind vor allen die Tugend der Frauen.
Also nicht Männern allein, ihnen auch Palmen gebracht!
Palmen, Symbole des Siegs, sind auch Symbole der Ehre,
Nicht nur Siegern allein, Bräuten auch trägt man sie vor.
Palmen kränzen den Mann, wenn er als Sieger einherzieht,
Palmen kränzen die Frau, welche den Sieger besiegt.
Wie es nichts Höheres gibt für den Mann, als zu siegen im Kampfe,
Gibt es nichts Hoher's für's Weib, als zu besiegen den Mann;
Darum trägt man sie vor der Braut bey der Hochzeit im Osten.
Künstlich geflochtnes Gezweig, Palmen aus Silber und Gold.
Jo Triumph! Triumph! Jo Hymenaie Hosanna!
Bringet Palmen zum Zug, Tugend vermählt sich dem Sieg 4)!
Doch nicht allein deßhalb, weil fruchtbar die Palmen gedeihen,
Sind ein würdiges Bild sie von der Ehe Verein.
Heimliche Sympathie, die trotz der Trennung vereinet,
Gibt dem herrlichen Baum schöneren Anspruch darauf.
Nur wenn befruchtender Staub von dem Männlein das Weiblein erreichet,
Trägt die Vermählte Frucht, lohnend des Pflanzers Bemüh'n,
Der sorgfältigen Sinn's die Palmen des Haines befruchtet,
Kletternd von Baum zu Baum, Blüthen mit Blüthen vermählt.

3) S. den Wunsch unter der Zeichnung aus dem Rosenbeete Saadi's. Gentii rosarium politicum.

4) Die Beschreibung der feyerlichen Aufzüge von goldenen und silbernen Palmen sind ein stehender Artikel der osmanischen Geschichtsschreiber. Die Vesire und Grossen des Reichs verehren dieselben den Sultaninnen zu ihren Hochzeiten. Aus diesem uralten noch heute lebenden Gebrauche läßt sich vielleicht auch der mystische Palmenkranz der Sängerinnen bey der aldobrandinischen Hochzeit erklären, die einem in alle Mysterien des Alterthums eingeweihten Deuter gefunden. Die aldobrandinische Hochzeit. Eine archäologische Ausdeutung von C. A. Böttiger, S. 81.

Der Anlaß des Feldzugs war der ſchnöde Friedensbruch von Seite des Fürſten Reinaud, welcher eine Karavane, die von Damaskus nach Mekka zog, geplündert, und die von Ssalaheddin begehrte Zurückſtellung der geraubten Güter verweigert hatte. Da ſchwor Ssalaheddin, den Fürſten Reinaud, wenn er in ſeine Hände fiele, mit eigener Hand zu tödten.[1]) Zu Aſchtan, in der Nähe von Damaskus, muſterte er ſein Heer, und zog Freitags am ſechs und zwanzigſten Junius ins Feld.[2]) Er wählte zu allen kriegeriſchen Unternehmungen den Freitag, als den die Moslimen zum feierlichen Gebete verſammelnden[3]), und an dieſem die Mittagsſtunde, nämlich die des Freitagsgebetes, als die günſtigſte, um ſeine Unternehmungen unter der Begünſtigung des Gebetes des moslimiſchen Feſttags zu beginnen.[4]) Das chriſtliche Herr hatte ſich zu Sephoris, das die Araber Safuri[5]) ausſprechen, und welches zwiſchen Akka (Ptolemais) und Nazareth liegt, gelagert. Hier ſollen Joachim und Anna, die Eltern Maria's, gewohnt haben. Am ſelben Tage rückte Ssalaheddin bis an's Dorf Ssabire am See von Taberijet (Tiberias), und lagerte dann in der Ebene auf der Weſtſeite des Sees, den Angriff der Chriſten erwartend. Da ſie nicht angriffen, ſandte er Streifer aus, die das Land von Tiberias bis Nazareth und bis zu den Bergen von Gelboa und Jesael verwüſte-

---

1) Abulfeda 72. 47. Behaeddin 70. Rochbet. 2) Reiniwel 583 (26. Junius), ganz richtig nach der Berechnung vom 16. Juli an. 3) Dſchumaa, d. i. der Tag der Verſammlung, heißt der Freitag, und dſchami der Verſammelnde. Im Bezug auf dieſe Wurzelbedeutung ſagte der Türk. Botſchafter, Fethi Ahmed Paſcha, Ihrer K. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, daß wie zu Konſtantinopel die erhabene Aija Sofia oder Dſchami (Verſammlerin) die Gläubigen zum Gebete, ſo die erhabene Frau Sophie zu Wien die Herzen zur Anbetung verſammle. 4) Behaeddin S. 68. 5) Behaeddin 68. Burkhardt's Karte.

ten, ſo daß es als ein Feuermeer wogte, und Tabor, der Berg der Verklärung Chriſti, von dem Brande wild aufleuchtete. [1]) Er ſelber griff die Stadt Tiberias an, die ohne Mühe eingenommen ward, nur das Schloß widerſtand. Am Tage der Heimſuchung Maria's brachten Boten der Gräfin von Tripolis dem chriſtlichen Heere die Schreckensnachricht, und noch am ſelben Abend ſtanden ſich die beiden Heere in Schlachtordnung gegenüber. Mit der Morgenröthe des Freitags, dritten Julius, begann das blutige Schauſpiel des Kampfes, der bis zum Abendroth unentſchieden wüthete. Die Nacht hielt die Streitenden auf dem Schlachtfelde in voller Rüſtung. Der folgende Tag, Sonnabend der vierte Julius, beleuchtete erſt die gräßlichſte Niederlage der Chriſten und den glänzendſten Sieg der Moslimen. Zwiſchen Saſed und dem Tabor, dritthalb Stunden von Tiberias, ſteigt auf hoher Ebene der Berg der Seligkeiten auf, von wo die ſchönſte Ausſicht auf Saſed, auf den Schneegipfel des Hermon, und in die Tiefe des Sees Genezareth. [2]) Der Berg heißt heute der Korunol-Hottein, d. i. der der Hörner Hotteins oder Hittins. Die moslimiſche Sage verlegt hieher das Grab Jethro's und vieler anderer Propheten. [3]) Um die dritte Tagesſtunde war das chriſtliche Heer von dem moslimiſchen an den Fuß dieſes Berges zurückgedrängt, wo der felſige Grund den Kampf erſchwerte. Hier löste ſich das chriſtliche Heer in Unordnung auf, indem die Fußknechte auf den Gipfel des Bergs flüchteten und den Schwarm wild um das heilige Kreuz drängten, das der Hand des von einem Pfeile getroffenen Biſchofs von Ptolemais entſank, vom Sterbenden dem Biſchofe von Lidda übergeben ward. [4])

---

1) Wilken III, b. 276 und Rad-Gor. 2) Clarke 456 und nach demſelben Reinaud's Paläſtina 31. 3) Wilken III, b. nach Rad-Gor. 4) Wilken III, b. nach Rad-Gor.

Die christlichen Fürsten suchten ihr Heil in der Flucht. Graf Reinaud, Balduin von Ibelin, Renald von Sidon, der Sohn des Fürsten von Antiochien, flohen nach Tyrus. Der König Veit von Jerusalem, Renald von Chatillon, der Herr von Kerek, der Markgraf Bonifaz von Montferrat, der Seneschal Joscellin, der Connetable Aumerich, der Großmeister der Templer, Honfroy von Toron, der Bischof Guiscard von Lidda, der Träger des heiligen Kreuzes, fielen in die Gefangenschaft; das heilige Kreuz selbst war verschwunden. [1])

Ssalaheddin ließ die gefangenen Ritter vorführen, sie mit Milde und Achtung behandelnd, nur auf Fürsten Renald von Chatillon, den Meineidigen, den er mit eigener Hand zu tödten geschworen, schoß er grimmige Blicke; als der König von Jerusalem, welchem Ssalaheddin zum Zeichen lebensschonender Aufnahme kühlenden Trank bieten ließ, den Becher dem Renald reichte, wandte sich Ssalaheddin zum Dolmetscher mit den Worten, „sage dem Kö„nige, daß er, und nicht ich, den Trunk geboten." Er ließ die Gefangenen wegführen, und alle mit Speise und Trank erquicken zum Zeichen des gesicherten Lebens, nur den Herrn von Kerek ausgenommen, dessen Tod er durch eigene Hand geschworen. Er spaltete ihm mit Einem Hiebe die Schulter, worauf er von den Beistehenden niedergehauen ward. Die Templer und Hospitaliter wurden erwürgt. Ssalaheddin hob die Hände zum Himmel, um Gott für den verliehenen Sieg zu danken. [2]) Am folgenden Tage ergab sich das Schloß von Tiberias, und Ssalaheddin gewährte der Gräfin freien Abzug. Tiberias von einem Tyrannen, nämlich vom Herodes Antipas, dem Mörder des Joannes, erbaut, und nach einem andern Tyrannen (Tiberius) be-

---

1) Radulph Coggeshale und nach ihm Wilken III, b 288.
2) Wilken III, b. nach Hugo Pluy, S. 627.

nannt, war Galiläa's Hauptſtadt, wohin nach Jeruſalems Zerſtörung der Sanhedrin von Sephoris aus übertragen ward; eine der vier heiligen Städte des Talmud, die drei andern: Jeruſalem, Hebron und Safed. Wie die Moslimen glauben, daß am jüngſten Tage der Meſſias von der Minaret der Moſchee der Beni Omeje, niederſteigen werde, ſo glauben die Juden, der Meſſias werde ſich aus dem See von Tiberias erheben, aus dem See, von dem Motenebbi in einer ſeiner berühmteſten Kaßideten geſagt:

Vom See, deß Wogen wie Kameele ſchäumen,
Die in der Brunſt ſich mit Gebrülle bäumen;
Der Vogel ſieht die Wogen und er träumt,
Es ſeien Schimmel rennend ungezäumt;
Die Winde ſchlagen, und die Wogen ziehen
Wie Heere, die bald ſiegen und bald fliehen.
Es ſtellt der See den Mond am Tage vor,
Umſäumet von der Finſterniſſe Flor;
Der See iſt weicher Leib, hat keine Beine,
Hat Töchter, und iſt eine Jungfrau reine;
Der See gebärt nicht, wie gebärt ein Weib,
Von keinem Blutgang wird befleckt ſein Leib.
Die Vögel ſingen friſch an dem Geſtade,
Die Flur erfriſchet ſtets der Wellen Gnade.
Der See, ſo reich geſchmückt, iſt eine Maid,
Der ausgezogen hat der Mann das Kleid.
Nur eins entſtellt den See im ſchönen Lande,
Daß um ihn wohnt der Niederträcht'gen Bande. [1])

Das letzte Diſtichon dieſer Kaßidet wurde prophetiſch auf die Chriſten gedeutet, denen nun die Herrſchaft über den ſchönen See entriſſen war. Schon am ſiebenten Tage nach der Schlacht von Hittin ſtand Salaheddin vor den Mauern

1) Motenebbi, der größte arabiſche Dichter, S. 67.

von Ptolemais, das ſich ergab. Mehr als viertauſend moslimiſche Gefangene wurden ihrer Feſſeln ledig. Die Schätze der reichen Waarenlager waren die Beute des Heeres, das, über ganz Paläſtina ſich ergießend, die Städte desſelben Nablus (Neapolis), Haifa (Kaipha), Kaißarije (Cäſarea), Safuri (Sephoris), Naßire (Nazareth) erobernd verſchlang. Dann wandte er ſich gegen das feſte Schloß Tebuin, das er bezwang, und von da nach Ssaide (Sidon), Beirut (Berytus), Dſchebele (Gabala) und Sur (Tyrus) und dann nach Askalon zurück, nachdem er auf dem Wege Ramla, Jafea und Dar-Rum, ein anderer Theil ſeines Heeres Ghaſa, Beit Dſchebrin eingenommen, bis auch Askalon ſelbſt am zweiten September fiel. [1]) Der Fall dieſer Städte war die Folge des Siegs von Hittin. [2])

Der Strahlengiebel von Ssalaheddin's Feldherrnruhm iſt die Eroberung Jeruſalems, der heiligen Stadt, welche neunzig Jahre in den Händen der Chriſten, der größte Dorn in den Augen des Islams geweſen. Der Moslim, der Chriſt, der Jude pilgerten damals jeder vorzüglich nach vier Städten, welche vorzugsweiſe die heiligen; aber unter dieſen vieren iſt Jeruſalem das einzige den Bekennern dieſer drei Religionen Weltherrſcherinnen gemeinſame Heiligthum. Der Moslim pilgert nach Mekka, Medina, Damaskus und Jeruſalem; der Jude nach Jeruſalem, Tiberias, Ssafed und Hebron; der Chriſt nach Bethlehem, Nazareth, Jeruſalem und Rom. Nur in Jeruſalem vereinigen ſich die Strahlen der Wallfahrtsandacht des Moslim's, Juden und Chriſten als im gemeinſchaftlichen Brennpunkte. Im Koran iſt Mekka unter dem Namen der Kaaba, Medina unter dem der Palme, Damaskus unter

---

1) 27. Dſchemaſiulachir 583 (2. September 1187), Behaeddin 72. 2) In der neueſten Geſchichte iſt die Schlacht von Marengo das Seitenſtück zu der von Hittin.

dem der Feige und Jeruſalem unter dem der Olive erwähnt. In der fünfundneunzigſten Sure ſchwört der Herr: „Bei der Feige und bei der Olive, beim Taurn und bei „dem Lande dem ſicheren, das iſt, bei Damaskus, Jeruſa„lem, beim Sinai und Mekka, daß er den Menſchen er„ſchaffen in der ſchönſten der Geſtalten, dann ihn aber „herabgeſtoßen zu den unterſten Gewalten.“ Jeruſalem war ſchon ſechs Jahrhunderte lang die Wallfahrtsſtätte der Chriſtenheit, ehe der Moslim nach Medina zum Grabe des Propheten pilgerte, und wenn Mekka ihren Adel durch das heilige Haus der Kaaba bis zu Abraham hinaufführt, ſo brachte Abraham auf Moria ſeinen Sohn dem Herrn zum Opfer dar, und der Tempel Salomons mit dem Allerheiligſten, der Bundeslade, erhob ſich zu Jeruſalem, welche der Hebräer Salem, d. i. die Stadt des Friedens, der Araber Kods, d. i. die heilige, nennet. Wie die Beſitznahme von Damaskus der Glanzpunkt der Regierung Nureddin's, ſo iſt Jeruſalems Eroberung der der Regierung Saladeddin's, und wenn in der Biographie des erſten eine gedrängte topographiſche Beſchreibung von Damaskus erforderlich ſchien, ſo iſt um ſo mehr in dem Lebensgemälde des zweiten die Örtlichkeit Jeruſalems mit einigen Linien zu umreißen nöthig. Nicht das Jeruſalem Davids und Salomons und der Könige ihrer Nachfolger bis zur Eroberung und Zerſtörung durch Titus, welche Gibbon's Meiſterpinſel ausgemalt, auch nicht das Jeruſalem der erſten chriſtlichen Jahrhunderte, ſeit der Auffindung des heiligen Grabes durch Helena unter Conſtantin, ſondern das des Islams, ſeit der Eroberung durch Omar (zwölfhundert Jahre vor dem Datum dieſer Zeilen [1]) und ſeit dem ein Jahrhundert ſpäter durch Welid, den Sohn Abdolmelik's, begonnenen Bau des Doms über

1) i. J. 636

dem Felsen des Opfers Abrahams [1]) auf Moria, welchem der Bau dreier anderer berühmten Kuppeln, der der Himmelfahrt des Propheten, [2]) der der Gerichtswage [3]) und der der Kette, [4]) und endlich der der Moschee Akßa, d. i. der äußersten, auf den Grundfesten des Tempels Salomons folgte. Neunzig Jahre vor der Eroberung Jerusalems [5]) durch die Kreuzfahrer, hatte die große Christenverfolgung des eben so abgeschmackten, als blutigen Tyrannen Hakim biemrillah statt, in welcher das heilige Grab und die über den Opferfelsen Morias gewölbte Kuppel zerstört worden. [6]) Die ägyptischen Chalifen verloren Jerusalem an die Seldschuken, von denen Tetesch die heilige Stadt dem Emir Artok übergab. Seinen Söhnen Sokman und Ilghasi, deren Bedrückung christlicher Pilger der wahre Anstoß zum ersten Kreuzzuge, wurde die heilige Stadt abermals von den ägyptischen Chalifen entrissen, zur Zeit als Kerbugha's Heer durch die Kreuzfahrer von Antiochien zurückgeschlagen worden. Neunzig Jahre nach der Verfolgung Hakim's rächten dieselbe die Kreuzfahrer durch die Eroberung Jerusalem's, und neunzig Jahre später rächte Saalaheddin an den Christen diese Schmach durch die Wiedereroberung Jerusalems, dessen geheiligten Boden wir nun mit flüchtigen Schritten durchwandeln wollen.

Jerusalem liegt auf zwei durch ein Thal getrennten Bergen, auf deren südlichem höherem Sion, die obere Stadt, auf dem nördlichen niederem (Akra und Moria) die untere Stadt; auf Sion oder der obern Stadt (schon von David ihrer Festigkeit willen die Burg genannt) erhob sich später die des Herodes, auf dem östlichen Theile von

---

1) Kubbetoß-Ssachra. 2) Kubbetol-Miradsch. 3) Kubbetol-Misan. 4) Kubbetol-Selsele. Dschihann. 565. 5) J. 1010, Wilken I, S. 30. 6) J. d. H. 407 (1016) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln.

Akra, d. i. auf Moria, der Tempel Salomons, und dann auf den Grundfeſten desſelben die Moschee Akßa, d. i. die äußerſte, deren arabiſcher Name nur eine Ueberſetzung des griechiſchen Akra. Wie Moria auf der öſtlichen Seite von Akra, ſo erhebt ſich auf der weſtlichen desſelben die Schädelſtätte Golgatha. Auf der Morgenſeite ſtürzt Moria in das Thal ab, durch welches der Bach Kidron fließt, und jenſeits desſelben ſteigen zwei Berge auf, der Ölberg und der des Ärgerniſſes, ſo genannt, weil auf demſelben Salomon dem Moloch geopfert haben ſoll. [1]) Am ſüdlichen Fuße Morias quillt die Quelle Siloa, die berühmteſte der ſieben Tränkorte Jeruſalems (die ſechs andern Quellen: die des Nehemia's, Hezechia's, der heiligen Jungfrau, Bethſabe's, Gihon's und des Baches Kidron). Der Bach Gihon, gleichnamig dem dritten Fluſſe des Paradieſes, d. i. dem Dſchihun (Orus), fließt durch die beiden ſeinen Namen tragenden Teiche, durch das weſtliche Thal auf der Außenſeite der Stadt (wie der Kidron durch das öſtliche) und dann durch das ſüdliche, welches das Thal Hinom; dieſes nennen die Araber das Höllenthal, [2]) auf deſſen rechter Seite Felſengräber ſich hinziehen, welche die griechiſche Inſchrift der heiligen Sion tragen. [3]) Unter den Gräbern Jeruſalems zeichnen ſich, nach dem Chriſti auf Golgatha und Maria's im Garten Gethſemane, noch die Joſaphat's, David's, Zacharias und Abſolon's aus. Die erſten ſechs dieſer ſieben berühmten Gräber ehrt der Beſuch des Pilgers, aber das Abſalons wirft der moslimiſche mit Steinen, als das eines ungehorſamen Sohnes, [4]) wie er auf der Wallfahrt Mekka's Steine wirft wider den Satan, den ewig zu peinigenden, immer zu

---

1) 1. Könige XI, 7. 2) Dſchehennem, Dſchihannuma, S. 555 l. Z. 3) ἁγιος Σιων. Clarke, Richardſon. 4) Otto und Richter, S. 32.

ſteinigenden. Nebſt den ſieben Gräbern beſucht der Pilger die ſieben heiligen Grotten: die des Blutſchweißes Chriſti,[1] die des Lazarus,[2] die der Apoſtel,[3] die des Jeremias, wo er ſeine Klagelieder geſchrieben haben ſoll,[4] die des Herrn Jeſus in der Moschee Akßa[5] und die im Thale Hinom.[6] Die alte Ringmauer Jeruſalems wurde durch Titus zerſtört, die heut beſtehende durch Suleiman, den Geſetzgeber, erbaut. Von der, die zur Zeit der Kreuzzüge die Stadt umgab, haben ſich nur die Namen einzelner Thürme über ihrem Schutte erhalten, unter denen die der Thürme Antonie und Mariane's, der Thurm Hippikos Phaſaelo's Pſephykos,[7] Kyſtos[8] und der Thurm des Marnes aus Galiläa, wo bei der Himmelfahrt die zwei Männer in weißen Kleidern ſtanden.[9] Von zehn Thoren, welcher die Bibel erwähnt, kennt die arabiſche Topographie Jeruſalems nur ſieben, und dieſe unter anderen Namen als den heutigen, von denen nur ein einziges ſeinen Namen aus der Zeit der Könige Juda's durch die der römiſchen und byzantiniſchen Kaiſer, der Chalifen und Kreuzfahrer, der Mamluken und Osmanen bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten hat, nämlich das Thor Sion's.[10] Heiliger als dieſe ſieben Berge, Quellen,

---

1) *Buckingham* travels in Palaestina I, 306. 2) Ebend. 310. 3) *Wilson's* travels, 288. 4) Ebenda. 5) Richardſon II, 287. 6) Wilſon, 177, nebſt einem halben Dutzend anderer in Paläſtina als heiligen Stätten geſchätzten Grotten. 7) Reinaud Paläſtina, 258 f. 303. 8) Daſelbſt 255. 9) Daſelbſt I, 10. 11. 214. 10) Die zehn alten Thore in Reinaud's Paläſtina, S. 196: 1) das alte Thor, 2) das Thor Ephraim, 3) das Eckthor, 4) das Thalthor, 5) das Eſelthor, 6) das Brunnthor, 7) das Waſſerthor, 8) das Kerkerthor, 9) das Schafthor, 10) das Fiſchthor; die ſieben Thore im Dſchihannuma, S. 565: 1) das Thor Sions, 2) das Wüſten-Thor, 3) das Pallaſtthor, 4) das Thor des Jeremias, 5) Jericho's, 6) der Säule, 7) des Altars David's; die heutigen ſieben Thore bei Ri-

Gräber, Grotten, Thürme und Thore Jeruſalems ſind dem Moslimen die ſieben heiligen Stätten auf dem Berge Moria in der Moſchee Akſa: die Fußſtapfen des Propheten, die er zurückließ, als er zur nächtlichen Himmelfahrt aufſtieg; der Standort Chiſr's, des Hüters des Lebensquelles, welcher nach dem Koran der Leiter des Moſes zum Zuſammenfluß der beiden Meere, der Thron des Herrn Jeſus, [1]) die unterirdiſche Hütte Salomons, [2]) der Thron Salomons, [3]) der Dom der Himmelfahrt des Propheten, und endlich der Dom über dem Felſen Sachra, auf welchem Abraham ſeinen Sohn dem Herrn als Opfer ſchlachten wollte. Dieſes ſind die heiligſten Stätten der heiligen Stadt für den Moslim; aber die Moſchee Akſa ſelbſt, welche ſich auf den Grundfeſten des Tempels Salomons erhebt, iſt nicht minder als die der Beni Omeje zu Damaskus beſonderer Beſchreibung werth.

Akſa, d. i. die äußerſte, vom griechiſchen Namen des Hügels, worauf ſie ſich erhebt (Akra), ſo genannt, heißt das ganze längliche Viereck, welches ſich ſiebenhundertvierundachtzig Ellen in die Länge und vierhundertfünfundfünfzig in die Breite auf den Grundfeſten des Tempels Salomons von Norden gegen Süden hinzieht, wo der Fels in das vom Kidron durchſchnittene Thal des Quelles Siloa abſtürzt, und gegenüber im Oſten ſich der Oelberg erhebt. [4]) In dieſem Vierecke ſind zwei Hauptgebäude, um welche ſich alle andern Dome, Kapellen und Kuppeln gruppiren; in der Mitte

---

chardſon: 1) von Sion, 2) Bethlehem, 3) Damaskus, 4) des Heils oder Ephraim's, 5) Stephansthor, 6) das goldene, 7) das Miſtthor.

1) Serir, irrig bei Richardſon II, S. 308 mit Sirr, d. i. dem Grabe, vermengt. 2) Richardſon, S. 309. 3) Derſelbe, S. 312. 4) Ganz irrig iſt in Reinauds Paläſtina die Quelle Siloa auf die Südſeite des Tempels ſtatt auf die Oſtſeite desſelben in der Höhe des Thals verlegt, wo dieſelbe nach der Beſchreibung aller Reiſenden, bis auf die neueſte La Martines, zu ſuchen iſt.

Aber weit von der Pflanzung am Rande der Wüſte vereinzelt,
Von dem männlichen fern, ſtehet ein weiblicher Baum.
Keine ſorgende Hand bringt ihm die befruchtenden Keime,
Durch das Schickſal getrennt, einzeln zu leben beſtimmt.
Siehe, da führt, o Wunder vereinender Kraft der Naturen!
Blüthenſtaub der Wind über die Wüſten ihm zu,
Und es löſt ſich die Kraft der Lieb' in voller Befruchtung,
Bitterer Trennung folgt zärtlicher ſüßer Genuß.
Wie die Palme ein Bild des zärtlich beſeeleten Weibes,
So in älteſter Zeit Bild des belebenden Manns.
Später ward ſie der Kunſt ein Muſter von Säulen und Thürmen,
Nachgeahmt zu Korinth und im arabiſchen Bau.
Schauet im Minaret die Palme; am Gipfel den Fruchtkohl 5),
Wer denſelben verletzt, hat auch getödtet den Baum.
Alſo wenn in dem Mann das Höchſte verletzt wird, die Ehre,
Iſt es im Leben geſchehn um die beſeelende Kraft.
Bild des Lebens der Kraft, die ſich immer wieder verjünget,
Phoinix nicht nur als Baum, Phoinix als Vogel genannt 6).
Wo iſt der würdige Mann, der groß und ſtark wie die Palme,
Wie ſie milde auch ſey? — Das iſt der Phoinix der Zeit.
Kraftvoll ſtehet er da, und trotzet den Winden der Wüſte
In den Gefahren der Zeit, Baum und Säule und Thurm.
Stets wohlthätigen Sinns und liberaler Geſinnung
Spend' er freygebig das Gold, ſpend' er freymüthig das Wort.

5) Die Minarets oder Thürme der Moſcheen, beſonders der ägyptiſchen, ſind augenſcheinlich den Palmenſtämmen nachgebildet. Die Gallerie, von wo das Gebeth ausgerufen wird, ſoll den Blätterkranz, der kuppelförmige Giebel den Fruchtkohl der Palme nachahmen. S. auch die ſehr treffenden Bemerkungen über gothiſche Baukunſt und nordiſchen Thurmbau in Nikolai's Reiſe II. Band.

6) Phoinix, Vogel und Baum. S. Freyhr. v. Dalberg über einige fabelhafte Thiere des Morgenlandes im dritten Hefte der Fundgruben des Orients.

erhebt ſich nämlich auf einer fünf bis ſechs Fuß hohen Eſtrade das Achteck des über den Felſen Sachra, auf welchem das Sohnesopfer Abrahams vollzogen werden ſollte, gewölbten majeſtätiſchen Domes. An der Südſeite aber des Umfanges ſteht die eigentliche Akſa (die äußerſte im Umfange, welcher der äußerſte auf dem Hügel Akra) auf der zuerſt von Omar zur Moschee eingeweihten Stätte des Altars Davids, von Welid, dem Sohne Abdolmelik's, zuerſt gebaut. Abrahams Opferſtein und Davids Betort ſind die beiden heiligſten Stätten dieſes Heiligthums des Islams. Die Moschee auf dem ſüdlichen Ende des Umfangs mißt hundert Ellen in der Länge von Norden gegen Süden, und ſiebenundſiebzig in die Breite von Weſten gegen Oſten, wo außerhalb des Thores die Stätte, welche die Wiege des Herrn Jeſus heißt.[1]) Der Länge nach durch ſiebenundvierzig Säulen in ſieben Gänge getheilt, welchen auf der Nordſeite ſieben Thore entſprechen, deren mitteiſtes aus vergoldetem Erze, das Erzthor hieß;[2]) der öſtliche Theil der Moschee, wo die Männer beteten, heißt vorzugsweiſe die Moschee Omar's, die weſtliche die Moschee der Weiber. Außerhalb des Umfangs der Moschee Omar's iſt eine andere kleinere, deren Bau aber ebenfalls ſich ſchon von ihm herſchreiben ſoll, welche die Moschee der Maghribe, d. i. der Mauritanier, heißt, die ſich bei der Eroberung Jeruſalems vor allen andern durch Tapferkeit auszeichneten und die vorderſten in den Reihen der Stürmer. Der große Altar auf der Südſeite der Moschee Omar's gilt für den Altar Davids, wofür Einige jedoch eine andere Niſche außerhalb der Moschee, nahe an der Stätte, welche die Wiege des Herrn Jeſus heißt,[3]) halten. An der Seite derſelben erhebt ſich die Kanzel (Minber)

---

1) Fundgruben des Orients, II, S. 84. 2) Baben-nahas, Dſchihann. S. 565. 3) Fundgruben II, S. 85.

und hart an dieſelbe ſtößt die von einem eiſernen Gitter umſchloſſene Kapelle, welche der Winkel der Beſchneidung heißt. Die aus Ebenholz und Elfenbein künſtlich zuſammengelegte Kanzel, womit Nureddin, der Gerechte, die große Moſchee zu Haleb geſchmückt,[1]) wurde nach der Eroberung Jeruſalems von Sſalaheddin hierher übertragen. Wie die Kanzel auf der Oſtſeite vom Hochaltare, ſo auf der Weſtſeite desſelben das Haus der Kanzelredner,[2]) wo an den Freitagen das Gebet für den regierenden Herrn von dem Pulte geſprochen ward. Gegenüber dem Hochaltare, an der Seite des großen Thors, iſt der Brunnen des Blatt's, durch eine angebliche Sage Mohammeds geheiligt — durch welchen zur Zeit Omar's ein Araber[3]) ins Paradies geſtiegen, und bei ſeiner Rückkunft die Wunder desſelben beſchrieben haben ſoll. Außerhalb der Moſchee Omar's, auf der Nordſeite, ſind die Hallen des Esdra's und Zacharias, auf der Oſtſeite die Stätte, welche die Wiege des Herrn Jeſus heißt, neben derſelben der zweite Hochaltar Davids, welcher dem in dem Innern der Moſchee die Ehre, der wahre zu ſein, ſtreitig macht, und endlich der Markt der Wiſſenſchaft, nicht weit von dem Orte, wo ehemals das Thor der Reue. Die Moſchee Omars zählte urſprünglich nur zehn,[4]) ſpäter ſechsundzwanzig Thore.[5]) Der ganze weiteſte Umfang aber zehn offene Thore, ſieben auf der Weſtſeite, drei auf der Nordſeite, zwei vermauerte auf der Oſtſeite und keins auf der Südſeite, wo die Moſchee Omar's und der Fels abſtürzte.[6]) Nach der auf dem Altare Davids errichteten Mos-

---

1) J. 564 (1168) Fundgruben des Orients II, 85. 2) Dar-ol-Chatabet, ebenda, 84. 3) Habaſcha's Sohn Scherik. 4) Fundgruben II, 85. 5) Dſchihann. S. 565. 6) Auf der Nordſeite: 1) das Thor der Stämme, 2) Hitta, 3) das Thor des Dewadar; auf der Weſtſeite: 4) das Thor Alghawanime, 5) des

chee Omar's iſt in der Mitte der über dem Opferfelſen Abrahams erhöhte Dom Schachra, der des Felſens, das gröſste Heiligthum der Moschee Akſa. Auf der sieben Ellen hohen Eſtrade erhebt ſich fünfzig Ellen hoch der Dom, welcher das achteckige Gebäude überwölbt, deſſen Durchmeſſer dritthalbhundert Ellen.[1]) Welid, der Sohn Abdolmelik's, erbaute denſelben zu Ende des erſten Jahrhunderts der Hidſchret,[2]) nebſt den außer dem Achtecke ſich erhebenden Kuppeln der Himmelfahrt,[3]) der Gerichtswage,[4]) der Kette[5]) und des jüngſten Gerichtes.[6]) Acht Pfeiler und ſechszehn Säulen tragen den Dom, welcher das achteckige Gebäude des Felſens deckt; unter dem Felſen ſteigt man auf der Südſeite in eine Grotte, welche dem Moslim eine der heiligſten Stätten der Erde, indem er glaubt, daſs unter derſelben das Brunnenhaus aller Quellen.[7]) Das Pflaſter des achteckigen Gebäudes und die Wände desſelben ſind Marmor, und auf die mannigfaltigſte Art ausgelegt. Vier Thore, nach den vier Weltgegenden gerichtet, führen in den Dom. Das ſüdliche ſieht auf die Moschee Omar's, das nördliche heiſst das des Paradieſes, das öſtliche das des Engels Jöraſil, und das weſtliche das des Roſenkranzes. Von den obgenannten Kuppeln erhebt ſich auf der Weſtſeite vor dem Thore des Roſenkranzes die der nächtlichen Himmelfahrt des Propheten und auf

---

Aufſehers, 6) das eiſerne Thor, 7) das des Wollenhandels, 8) das Kettenthor, 9) das der Arche (Sekinet), 10) der Maghribe.

1) La circonférence intérieure est de 224 l'extérieure de 240 annes à peu près. 2) Welid regierte von 86—96; der Bau fällt in die Mitte ſeiner Regierung, ins J. 91 (709), welches durch einen ganz unbegreiflichen Druckfehler im Dſchihann. S. 564 ins J. 721 (1321) verwandelt iſt. 3) Kubbetol-Mirabſch. 4) Kubbetol-Miſan. 5) Kubbetol-Silsilet. 6) Kubbetol-Machſcher, Dſchihann. 565. Al-Kubbet, iſt das franzöſiſche Alcove, das deutſche Kuppel. 7) Fundgruben des Orients II, 88.

der Oſtſeite, vor dem Thore Jeraſil's, die Kuppel der Kette, dann noch drei andere; nämlich auf der Nordſeite die Kuppel Salomons,[1]) auf der Oſtſeite die Kuppel des Moſes,[2]) auf der Südſeite die Kuppel der Rolle, ſo genannt, weil eine Rolle, die ein König vom Ölberge nach dem Tempel warf, hier niedergefallen ſein ſoll. Außer dieſen ſieben Kuppeln, unter welchen die des Felſens wie der Mond neben der Pleias ſteht, ſind noch die der Fußſtapfen des Propheten, wo derſelbe ſtand, als er von hier Nachts in den Himmel auffuhr; die Stelle Chiſr's, des Hüters des Lebensquelles, der Stall Salomons, die Wiege des Herrn Jeſus, und die Stelle, wo der Borrak (der Cherub des Islams) zur nächtlichen Himmelfahrt angebunden war, eben ſo viele heilige Stätten der Gegenſtand der vorzüglichen Andacht des moslimiſchen Pilgers. Welid, der Sohn Abdolmelik's, hatte in dem Baue des Doms der Scachra mit ſeinem Vater, dem Sohne Merwan's, gewetteifert, welcher den Bau der Moſchee Omar's erneute; von ihm rühren die vier Minarete her, welche aber von ſpäteren Chalifen und Sultanen erneut und verſchönert worden.[3]) Drei erheben ſich frei in dem Umfange Akſa, nur die erſte und ſchönſte ſtützt ſich ſüdöſtlich an die Schule Fachr's oder des Ruhms; die zweite beim Kettenthore gibt den Ton und den Ruf des Gebetes für die Mueſine der übrigen an. Die dritte auf dem nordöſtlichen Ende der Moſchee iſt die größte und feſteſte von allen. Die vierte bei dem Thore der Zünfte hat die leichteſten und zierlichſten Formen. Auf der Weſtſeite der Umfangsmauer von Akſa laufen denſelben ſechs, und auf der Nordſeite drei Säulenhallen parallel. Zu der ſieben Ellen hohen Eſtrade des Felſendoms führen ſieben Stiegen

1) beim Thore dewadarije des Umfangs. 2) beim Thore der Kette. 3) Fundgruben des Orients II, 95.

(drei auf der Weſtſeite, zwei auf der Nord- und zwei auf der Südſeite) empor. Wie zu Mekka an der Kaaba die vier Imame der vier rechtgläubigen Ritus das Gebet nicht zugleich, ſondern nach feſtgeſetzter Ordnung verrichten, ſo auch hier, nur mit dem Unterſchiede, daß, ſo wie dort der Imam des Ritus Schafii an der Stätte Abrahams der erſte das Gebet beginnt, hier der Imam des Ritus Maliki in der Moſchee der Maghribe, welche die Vorderſten bei der Eroberung Jeruſalems waren; ihm folgt der der Schafii in der Moſchee Omars, dann der der Hanbeli im Dome Seachra, und endlich der der Hanefi in den Hallen beim Kettenthore. Als Akßa's Heiligthum noch im vollen Glanze, brannten allnächtlich in der Moſchee Omar's ſiebenhundert, im Dome Seachra ſechshundert Lampen. In den heiligen Nächten Berat,[1]) d. i. der Auswechſelung der Rollen, in welchen die Engel die guten und böſen Thaten der Menſchen aufzeichnen, Miradſch,[2]) d. i. der nächtlichen Himmelfahrt, und Kadr, in welcher der Koran vom Himmel geſandt ward, brannten über zwanzigtauſend Lampen; ſo war Akßa die erleuchteſte aller Moſcheen des Islams, auf welche am würdigſten als Inſchrift der Lichtvers des Korans paßte: „Gott iſt das Licht der Himmel und der Erde.“[3])

Dieſen Heiligthümern des Islams, nach Mekka und Medina dem Moslim die heiligſte Stätte der Welt, nahte ſich Sealaheddin belagernd, nachdem er vergebens den Feinden vortheilhafte Bedingungen, nämlich Waffenſtillſtand bis zum Pfingſtfeſte des nächſten Jahres, reichliche Verſorgung der Stadt mit allen Bedürfniſſen, Einfriedigung eines Umkreiſes von fünf Meilen zum reichlichen Anbau und Verkehr, ja ſelbſt die Summe von dreißigtauſend

---

1) der 15te des Schaavan. 2) der 26te des Redſchel. 3) der 35ſte Vers der XXIV. Sure.

Denaren zur Ausbeſſerung der Mauern und Bollwerke Jeruſalems angetragen.[1]) Am Tage der Übergabe Askalon's waren Abgeordnete der Bürgerſchaft Jeruſalems im Lager Sdalaheddin's, denen er dieſen Antrag wiederholte; als ſie erklärten, daß ſie ihm in der Stadt, wo der Heiland ſein Blut vergoſſen, das ihrige vergießen wollten, ſchwor Sdalaheddin, die Stadt mit Gewalt zu erobern.[2]) Sonntags, den zwanzigſten September,[3]) lagerte er vor den Thoren derſelben, auf der Mittagsſeite, wo ſich das Sions- oder Davidsthor öffnet, bis an das Thor des heiligen Stephanus (auch das Schaf- oder Thalthor), aus welchem der Weg öſtlich nach Jericho führt.[4]) Die Steile der Felſen Moria's und Akra's, die Tiefe der Thäler Gehenna und Joſaphat geſtattete hier nicht die Aufrichtung von Wurfmaſchinen, aber Sdalaheddin hoffte noch auf gütliche Übergabe; da ſeine Hoffnung getäuſcht ward, begann der Kampf am folgenden Tage und dauerte zwölf Tage lang;[5]) am achten Tage führte Sdalaheddin ſein Heer auf die nördliche Seite der Stadt, wo die Annäherung leichter; zwölf Wurfmaſchinen erſchütterten die Mauern, welche von Minirern zugleich untergraben wurden. Fünfzehn Klafter derſelben ſtürzten ein, und mit ihr das groſſe Kreuz, das die Wallbrüder an dieſer Stelle zum Andenken der durch Gottfried von Bouillon vollbrachten erſten Eroberung errichtet hatten.[6]) Während die Abgeordneten der Königin Sybilla, des Patriarchen und Balians im Lager

---

1) Wilken III, b. S. 299 und 300; nach Hugo Pluy, 612. 2) Bernard Thes. Otto, 110. 3) 15. Redſcheb 583 (iſt der 26. September 1187 richtig wie in Wilken, S. 302; aber dieſer war ein Sonntag (Sonntagsbuchſtabe D) und kein Donnerſtag, wie dort geſagt wird. 4) Im Dſchihann. 565 das Thor von Jericho. 5) vom 15. Redſcheb (20. Sept.) bis 27. (2. Oktober). 6) Wilken III, b. S. 303.

Sdalaheddin's fruchtlos unterhandelten, pflanzten die Moslimen auf die Breſche die Fahne Sdalaheddins; aber ein deutſcher Ritter ermunterte ſeine Waffengenoſſen zum Kampfe, trieb die Stürmer aus der Breſche zurück, und ſtürzte ſie in den Graben mit Sdalaheddins Panier. In derſelben Nacht ſtürzte ein Thurm mit ſolchem Geſchmetter ein, daß die ganze Stadt durch die Furcht, der Feind ſei derſelben ſchon Meiſter geworden, aufgelärmt ward. Am folgenden Tage zog auf den Mauern der Prieſter und Mönche feierlicher Umgang mit Fahnen und Kreuzen und dem Frohnleichnam; die vornehmſten Frauen ſchnitten ihren Töchtern das Haar ab, und tauchten ſie nackt in Kuffen kalten Waſſers von dem Kalvarienberg bis an den Hals.[1]) Doch rettete dieſe Buſttaufe die Stadt nicht vom Untergange. Balian unterhandelte mit Sdalaheddin, der erſt zwanzig Byzantier Löſegeld für den Mann, zehn für das Weib forderte, ſich aber dann mit der Hälfte und endlich ſtatt der für ſiebentauſend Arme gefoderten hunderttauſend Byzantier ſich mit dreißigtauſend begnügte. Zum Verkaufe der Güter zur Bezahlung des Löſegelds, zum Abzuge der Einwohner wurden vierzig Tage beſtimmt. Am Feſte des heiligen Leodgard, Freitags am zweiten Oktober,[2]) in deſſen Nacht die Moslimen das Feſt der Himmelfahrt des Propheten feierten, wurden die Schlüſſel der Stadt an Sdalaheddin überbracht, und noch am ſelben Tage zog er als Sieger und Eroberer in Jeruſalem ein.[3]) Die Ritter verkauften ihre Waffen um einen Spottpreis, nahmen die goldenen Geſchirre der Kirchen mit ſich, was vertragswidrig, indem keiner mit ſich nehmen ſollte, was über zehn Goldſtücke werth. Amadeddin, der Geheim- und Geſchichtſchreiber Sdalaheddin's, bemerkte ihm, daß auf dieſe Weiſe

---

1) Wilken III, b. 307 nach Hugo Pluy, 612. 2) 27. Redſcheb. 3) Insol Dſchelil, Fundgruben des Orients III, 114.

über zweimalhunderttausend Dukaten an Kirchenschätzen verschleppt würden; aber Sdalaheddin antwortete, „wenn ich „sie daran hinderte, würden sie mich beschuldigen, die Ca„pitulation verletzt zu haben.“ Alle, welche das auferlegte Lösegeld zahlen konnten, zogen ab, nur fünfzehntausend Köpfe, wovon siebentausend Männer und achttausend Weiber, weil sie das Lösegeld nicht bezahlen konnten, wurden als Sklaven unter die Sieger vertheilt. Die Moschee Akßa, in welcher die Templer den Altar Davids mit einer Mauer maskirt, und auf die Südseite ihren Hof gebaut hatten, wurde dem Cultus des Islams wieder gegeben; die Mauern wurden geschleift, die Moschee mit Rosenwasser von Damaskus von den Fakihen und Ulema gewaschen; das goldene Kreuz vom Tempel Salomons wurde zur Erde gestürzt, statt der Glocken ertönten die Stimmen der Muesine, der Koran trat an die Stelle des Evangeliums, an der Kirche des Abendmals gab Melik Adil, des Sultans Bruder, ein Festgelage, von Golgatha erscholl der Ruf: Allah Ekber (Gott ist groß).

Während der acht Tage, die von dem Freitage der Eroberung bis zum nächsten verflossen, war großer Wettstreit zwischen den berühmtesten Gottesgelehrten und Doktoren um die Ehre, das Kanzelgebet am nächsten Freitage zu verrichten;[1]) endlich entschied Sdalaheddin für Mohiseddin Es-sengi;[2]) dieser, im schwarzen Mantel gekleidet, den ihm der Chalife verehret hatte, bestieg die Rednerkanzel, und sandte dem gewöhnlichen Kanzelgebete einen Eingang voraus, welcher ein Meisterstück arabischer Be-

1) 4. Schaaban (2. Oktober), alle diese Berechnungen, welche genau mit den Wochentagen übereinstimmen, beweisen für die Berechnung der Hidschret vom 16. Juli an. 2) Enisol Dschelil in den Fundgruben des Orients III, S. 120, nicht Ibn Saki, wie bei Wilken III, b. S. 312.

rdſamkeit, wovon hier ein Auszug: „Menſchen, freut euch „der Gnade Gottes, die der Gipfel ſeiner Wohlthaten für „euch. Freut euch, daß er die heilige Stadt den Ungläu„bigen entriſſen, in deren Händen ſie beinahe ein Jahr„hundert geweſen. Er hat dieſes Freitagshaus gereinigt, „in welchem ſein Namen geheiligt, ſeine Einheit verkündet „wird. Er hat das Gebäude ſeines Ruhms aufgerichtet, „und hat die Grundfeſte des Tempels gelegt für die, ſo „hinter und vor ihm. Hier wohnte Abraham, euer Vater, „hier ſtieg der Prophet in den Himmel, hier iſt die erſte „Kibla des Islams, zu welcher ſich die Gläubigen zuerſt „beim Gebete wandten. Dies iſt der Aufenthalt des Pro„pheten, der Zufluchtsort der Heiligen, die Grabſtätte „der Gottgeſandten, die Stelle, wo die Offenbarung nie„derſtieg und ſeine Gebote gegeben wurden; das Thal „des Gerichts, wo die Menſchen am jüngſten Tage ver„ſammelt und zerſtreut werden; das gelobte Land der hei„ligen Schriften; die Moſcher Akſa, wo der Prophet „gebetet und die Cherubim gegrüßet, wo Gott den Herrn „Jeſus geſandt und ſein Hauch auf Maria niedergeſtiegen. „Der Meſſias, hat Gott geſagt, weigerte ſich eben ſo „wenig als die Engel, Gottes Diener zu ſein. Sie lü„gen, die ihn an Gottes Stelle ſetzen, ſie ſind in dem „größten der Irrthümer befangen. Gott hat keinen Sohn „angenommen, und hat keinen Gott über ſich. Lob Gott, „der über den Welten der Wirklichkeit und des Ideals, „hoch über denen, die ihm an die Seite geſetzt werden. „Sag mit den Worten des Korans: „Ungläubige (Undank„bare) ſind die, ſo ſagen, daß Meſſias, der Sohn Ma„ria's, Gott ſei; wer würde Gott deren hindern, zu ver„derben den Meſſias, und ſeine Mutter, und Alle, ſo auf „Erden? Gottes iſt die Herrſchaft der Himmel und der „Erde, zwiſchen denen er erſchaffen, was er gewollt. Bei

„„Gott! Er iſt über alle Dinge mächtig.“ [1]) Jeruſalem „iſt die erſte der beiden Kibla, die zweite der zwei heilig„ſten Betorte, das dritte der Heiligthümer, wohin die Ka„ravanen der Pilger wallen, ausgezeichnet vor andern „Städten allen Moslimen! Dies iſt die Eroberung, welche „die Thore des Himmels geöffnet, welche die Engel mit „Freude erfüllt, aus welcher das Vergnügen der Propheten „quillt. Welches Glück für euch, daß ihr auserwählet „worden zur Eroberung Jeruſalems und zur Aufpflanzung „der Fahnen des Islams. Vielleicht ſeid ihr zu noch glän„zendern Eroberungen beſtimmt, und vielleicht übertrifft der „Ruhm derer, die ſich in Ruhe der Andacht geweiht, den „Ruhm derer, die im heiligen Streit. Iſt das nicht das „hohe Haus, wovon im Koran ſteht geſchrieben: Lob ſei „Gott, der ſeinen Diener Nachts geführet von dem Bet„orte des Heiligthums (Mekka) nach dem weiteſten Bet„orte (Jeruſalem), den wir in ſeinem Umfange geſegnet, „um unſere Wunder zu zeigen. Er iſt der Allſehende, der „Allhörende.“ [2]) Iſt es nicht das von Gott verherrlichte „Land, wo er die vier heiligen Schriften (Pentateuch, „Koran, Pſalter, Evangelium) zur Erde geſandt, wo er „den Lauf der Sonne aufgehalten, um für Joſua den „Sieg zu geſtalten, wo er durch Moſes dem Volke befahl, „ihm zu folgen, wo Einer ungehorſam und die Anderen „zum Abgrund geſandt, weil ſie mit ihm verwandt. Lob „Gott, der euch von allen vergangenen Völkern beglückt, „der euch bereichert und ausgeſchmückt. Gott ſieht auf „euch, als ſeine Heere, die Engel danken euch, daß ihr „des wahren Gottesdienſtes Wehre, durch Vernichtung des „dreieinigen Glaubens und alles Aberglaubens. Die En„gel bitten für euch, und erbeten für euch das Himmel-

1) der 19te Vers der V. Sure und der folgende 20te. 2) der erſte Vers der XXII. Sure, die nächtliche Himmelfahrt.

Was er ſelber nicht hat, das ſuch' er auf Reiſen bey Fremden,
Scheuend der Mühe nicht, nicht der Beſchwerden des Wegs.
Siehe, ſo will auch ich Fruchtkorn mit ägyptiſchen Palmen 7)
Fern aus fremdem Land bringen zur Heimath zurück.

7) Idumeas referam palmas, aber nicht primas. Dieſe Ehre gebührt Herdern, deſſen jeder Deutſche und jeder Orientaliſt mit Dankbarkeit und Liebe gedenket. S. Palmenblätter.

„reich. Bewahret rein dieſes Geſchenk Gottes, und ehret „dieſes Land, geheiligt durch Gott, welcher die, ſo ihm „folgen, rettet aus der Noth. Hütet euch vor böſen Tha„ten, und dadurch wieder in die Unterdrückung der Feinde „zu gerathen. Ergreift die Gelegenheit, auszurotten den „Reſt der götzendieneriſchen Rotten. Kämpfet Gottes we„gen, auf ſeinen Wegen, und erhaltet ihm eure Seelen, „die er wollte zu ſeinen Dienern auserwählen. Hütet euch, „den Anlockungen des Satans Gehör zu geben, der ins „Ohr euch ſchreit, daß ihr dieſen Sieg dankt eurem Schwert „und eurem edlen Pferd, und eurer Tapferkeit; auf keine „Weiſe! bei Gott! die Eroberung kommt nur von Gott. „Er iſt der Allerhöchſte, der Allweiſe.“ [1])

Nach dem vollendeten Gebete verrichtete Sálaheddin das Freitagsgebet im Dom Sáchra mit dem auf der Eſtrade der Moſchee verſammelten Volke. [2]) Die ſchon oben erwähnte Kanzel des Freitagsredners, welche Nureddin, der Gerechte, zu Haleb hatte verfertigen laſſen, wurde nach Jeruſalem gebracht, und auf der Seite der Kibla aufgeſtellt; zum Kanzelredner beſtellte er einen jungen Damaſcener, welcher aus ſeiner Gefangenſchaft bei den Chriſten den Glaubenseifer Sálaheddin's durch folgende Verſe zur Eroberung Jeruſalems aufgerufen hatte:

O König, welcher ſtürzt des Kreuzes Welt,
Und der aufrecht des Islams Satzung hält,
Dies Schreiben kommt dir von dem heil'gen Haus,
Zieh' zu Jeruſalems Eroberung aus!
Gereiniget durch dich ſind die Moſcheen,
Nur ich allein bin noch befleckt zu ſehen.

---

1) Die ganze Kanzelrede aus dem Enisol Dſchelil in den Fundgruben des Orients III, S. 120—125. 2) Enisol Dſchelil Fundgruben des Orients III, S. 125, in Kemaleddin's Geſchichte der Moſchee Akſa in *Leming's* Commentatio philologica — Halmiae. — 1817, p. 28 et 78.

Sſalaheddin bauete die Altarniſche, und ſchmückte ſie mit goldener Inſchrift, welche den Namen des Erneuerers und das Datum der Erneuerung angibt.[1]) Alle Fürſten des Hauſes Ejub wetteiferten, die neue Eroberung mit frommen Stiftungen zu verherrlichen, insbeſondere Sſalaheddin's Bruder, Melik Aadil, und ſein Neffe Takijeddin, der Sohn Schehinſchah's. Der letzte begab ſich nach dem Felſen Sſachra, reinigte denſelben mit eigener Hand von der Erde und dem Unrathe, womit derſelbe verſchüttet war, wuſch denſelben erſt mit reinem, dann mit Roſenwaſſer, desgleichen die Wände des Doms, und ſchenkte reiche Almoſen den Armen. Desgleichen die Prinzen Nureddin Ali und Aſiſ Osman, welche für alle, die auf dem beſchaulichen Wege Gottes ſtreiten, eine Waffenniederlage, d. i. eine Sammlung von Koranen, an der Altarniſche David's und an anderen ſtifteten.[2]) Sſalaheddin erneuerte die Stätte, welche auſerhalb der Moſchee gegen das „Thor Abrahams“ genannte Stadtthor gelegen, für den zweiten Victort David's gilt. Er beſtellte an derſelben, wie an dem Hochaltare der Moſchee, einen Imam, Gebetausrufer und mehrere Küſter; Melik el aadil ſchlug ſeine Zelte auf der Höhe Sion auf, und Sſalaheddin befahl den Geſetzgelehrten, welche zu ſeiner nächſten Umgebung gehörten, die Schule des Ritus Schafii und die Klöſter der andern Secten zu beſuchen.[3]) Dieſe Schulen waren theils an dem Umfang der Moſchee angebaut, theils in der Stadt zerſtreut. Die Beſchreibung Jeruſalems und Hebrons, welche der Vertraute dieſer beiden Städte betitelt iſt, führt in ſpäterer Zeit nicht weniger als dreiſsig Schulen auf, welche theils im Umfange der Moſchee, theils an derſelben ange-

1) Enisol Dſchelil, Fundgr. des Or. III, S. 126. 2) Fundgruben des Orients III, 126; Kamaleddin bei Lemins, S. 76. 3) Fundgr. des Orients III, 126.

baut, und eben ſo viele, welche in der Stadt zerſtreut waren.[1]) Die von Sſalaheddin fünf Jahre nach der Eroberung gegründete, iſt die an dem Thore der Stämme gelegene, und war ehemals eine der Mutter Maria's, der heiligen Anna, geweihte Kirche.[2]) Sſalaheddin begab ſich nach dem Patriarchate, welches an der Kirche des heiligen Grabes, deſſen Beſuch er vor der Hand den Chriſten verbot. Mehrere gaben ihm den Rath, dasſelbe zu zerſtören, um doch mit einem Streiche den Magnet, welcher Europa's Heere nach Syrien ziehe, zu vernichten. Andere wandten ein, daß es nichts nützen werde, daß die Chriſten dahin zu wallfahrten fortfahren würden, wenn auch der Staub aller dieſer Gebäude und des heiligen Grabes in die Luft geſtreut würde. Außerdem habe Omar bei Jeruſalems Eroberung die Stätte verſchont, und den freien Beſuch derſelben den Chriſten eingeräumt. So wurde der Beſuch derſelben wieder frei gegeben. Sſalaheddin kündete die glänzende Eroberung dem Chalifen Naßireddin lillah durch ein Schreiben, deſſen Verfaſſer Ali, der Sohn Suhrwerdi's, mit dem Redner des Gebetes an Beredſamkeit wetteiferte, und welches durch einen der berühmteſten Schönſchreiber ins Reine geſchrieben ward.[3])

Am achtzehnten Tage nach der Eroberung der heiligen Stadt, am ſelben Wochentage (Donnerſtags),[4]) an dem er vor fünf Wochen vor den Mauern derſelben erſchienen war, beurlaubte ſich Sſalaheddin von ſeinem Sohne Aſiſ, der ihn auf eine Raſt weit begleitete, und ſetzte, von ſeinem Bruder Adil begleitet, ſeinen Weg nach Akka fort; er zog die Stadt vorüber, ohne ſie zu betreten, indem er

---

1) Fundgr. II, 118 — 124. 2) ebenda, S. 120; im J. 566. Lewing's dissertatio, S. 77. 3) Fundgr. des Orients III, 127. 4) 29. Okt. 1187, Fundgr. des Orients III, 127.

nach Tyrus eilte, deſſen Eroberung ihm am Herzen lag. Am vierzehnten Tage nach ſeiner Abreiſe von Jeruſalem ſtand er vor den Mauern von Tyrus,[1]) ſein Heer erwartend, mit welchem und mit ſeinem Sohne Ghajaßeddin er vierzehn Tage ſpäter die Belagerung begann.[2]) Durch die hartnäckige Vertheidigung der Stadt war Saladeddin zu Vorſchlägen gütlicher Übergabe bewogen. Der Markgraf Konrad verwarf dieſelben, und erklärte, daß er auch den kleinſten Stein der Stadt nicht für das Löſegeld ſeines Vaters geben werde, deſſen Freiheit ihm Saladeddin für die Übergabe der Stadt geboten hatte.[3]) Saladeddin rief ſeinen Sohn Melik-el Dahir, den Statthalter von Haleb, zu ſich; nachdem ſiebzehn Wurfmaſchinen erbaut, vierzehn Schiffe verſammelt waren, begann die Beſtürmung mit der Sonnenwende des Winters.[4]) Durch eine gelungene Kriegsliſt des Markgrafen verlor Saladeddin einen Theil ſeiner Flotte im Hafen von Tyrus. Der Sohn eines Emirs war aus dem Lager Saladeddin's in die Stadt entflohen. Markgraf Konrad benützte dieſen Umſtand zur Falle, in welche die Befehlshaber der Flotte Saladeddin's gingen. Durch einen im Namen des jungen Emirs, Ausreißers, geſchriebenen und mittels eines Pfeils ins Lager Saladeddin's geſchoſſenen Briefs, wurde dieſem gekündet, daß die Chriſten in der nächſten Nacht die Stadt zu verlaſſen, ſich auf Schiffen zu retten gedächten. Der Lärm, welcher die ganze Nacht hindurch im Hafen unterhalten ward, beſtärkte die Befehlshaber der Flotte in der Meinung, daß die gegebene Nachricht wahr. Als gegen

---

1) 9. Ramaſan (12. November, Donnerſtags). 2) Nach dem Enisol Dſchelil am 22. Ramaſan, ſo auch Behaeddin, Abulfeda, Ibn Challikjan, wie dies auch Wilken IV, 226 in der Note bemerkt hat. 3) Wilken IV, 227 nach Hugo Plup. 4) 21. December, Wilken IV, 229.

Morgen Alles ſtille ward, nahten ſich die ſarazeniſchen Schiffe dem Hafen und liefen, da die Kette, womit derſelbe ſonſt geſperrt war, weggezogen worden, ſicher in denſelben ein; kaum waren ſie aber eingelaufen, als von der Beſatzung des Hafenthurms die Kette wieder vorgezogen ward, ſo daß fünf Galeeren in die Hände der Chriſten fielen, und die beiden Befehlshaber der Flotte Sſalaheddin's, El haris Bedran und Abdolmochsin, das Haupt der beiden Meere [1]), getödtet wurden. Mit den eroberten und ſogleich mit Chriſten bemannten Schiffen griff der Markgraf die ihrer Anführer beraubte Flotte an, und trieb ſie an die Küſte, wo das Heer des Sultans in Schlachtordnung aufgeſtellt war. Dieſe Seeſchlacht hatte in den letzten Tagen des chriſtlichen Jahres ſtatt. [2]) Dieſer Sieg entſchied die Befreiung der Stadt, welche vier oder fünf Tage nach dem Seetreffen in den erſten Tagen des neuen chriſtlichen Jahres ſtattfand. [3]) Alle zum Kriegsrathe berufenen Emire riethen wegen Heftigkeit der Kälte und des Regens zum Rückzuge. Sſalaheddin befahl, die Belagerungsmaſchinen zu verbrennen, zog mit einem Theile des Heeres nach Akka, und entließ den Reſt in die Heimath. Die Niederlage zur See und die aufgehobene Belagerung von Tyrus waren die beiden einzigen Nachtheile, welche Sſalaheddin in dieſem an Siegen und Eroberungen ſo reichen Jahre erlitt. So wie der Fall Jeruſalems durch den frühern aller Städte der Umgegend herbeigeführt worden war, ſo beſchloß er nun auch, den Fall von Tyrus durch

---

1) Neisol-bahrein, Behaeddin, 76. 2) 27. Schewal, 30. December 1187, und nicht der 25. Jänner 1188, wie Wilken IV, S. 233 in der Note irrig ausrechnet; Bernhard Theſaurus gibt den 1. Jänner, Godfrid Viniſauf den 27. Dec. an. 3) Am 2. Silhide 583, d. i. am 2. Jänner 1188, und nicht 29. wie Wilken IV, 233 in der Note irrig ausrechnet.

die Eroberung der leichter einzunehmenden Schlöſſer und Feſten des nördlichen Syriens und der Küſte herbeizuführen. Die Eroberung von Kewkeb, des Schloſſes der Kurden, Antaradus, Laodicea, Dſchebele, Sahiun, Burſ, Bekas, Jb, Fidſcha, Belatinas, Schoghr, Sermin, Derbesak, Baghras, Safed, Schakif, Arnun, war das Ziel des nächſten Feldzugs.

In den erſten Tagen des März belagerte Salaheddin das Schloß Kewkeb, aus welchem die Franken vor kurzem ausgefallen waren. Nachdem er ſeinen Bruder Melik adil nach Ägypten und ſeinen Sohn Dahir nach Haleb entlaſſen, zog er mitten durch die kalten Stürme der Tag- und Nachtgleiche vor das Schloß, wo ihn Behaeddin, der kurz hierauf in ſeine Dienſte trat, und der von nun an die Begebenheiten als Augenzeuge erzählt, traf. Nach zweimonatlicher fruchtloſer Umzingelung von Kewkeb zog ſich Salaheddin nach Damaskus zurück, verweilte aber, wiewohl er ſechszehn volle Monate abweſend geweſen, nur fünf Tage, weil ihm Kunde kam, daß die Franken ſich um Dſchebele verſammelten. Da unterdeſſen die von Moſul erwartete Hülfe unter dem Befehle Amadeddin Sengi's zu Haleb angekommen, begab er ſich nach dem Schloſſe der Kurden,[1]) vor welchem er auf der gegenübergelegenen Höhe Ende Mai's lagerte.[2]) Seine beiden Söhne Melik Dahir und Melik Moſaffer ordnete er gegen Antiochien ab, um dort die Gränze zu decken. Behaeddin, der Geſchichtſchreiber, brachte ihm hier ſein Werk über die Pflichten des heiligen Krieges dar, welches er ungemein gnädig aufnahm, und das fortan ſein Handbuch, wie die Fürſtenethik Nedſchib Suhrwerdi's. Der Imam Isa, der hochbetraute Freund Salaheddin's, war der Unterhändler, welcher den gelehrten Secretär des

1) Behaeddin, S. 78. 2) 1. Rebiulewwel 564 (29. Mai 1168).

Fürſten von Moſul zum Übertritte in den Dienſt Sſalaheddin's bewog. Einen Tag lang beſtürmte dieſer das feſte Schloß der Kurden, aber ohne Erfolg; mit beſſerem ſtreiften ſeine Haufen zweimal ins Gebiet von Tripolis, endlich zog er Freitags am letzten Junius[1]) ſelbſt in Schlachtordnung aus; er ſelbſt im Mitteltreffen, auf den beiden Flügeln ſein Sohn Moſafferedin und Amadeddin Sengi von Moſul. Am ſechsten Tage ſtand er vor Antaradus, das er zwar Anfangs vorüberzuziehen gedachte, weil das Hauptaugenmerk ſeines Zuges Dſchebele. Doch umzingelte er Antaradus, erſtürmte es, und gab es der Plünderung Preis. „Wir werden, ſo Gott will," hatte Sſalaheddin am Morgen geſagt, „zu Antaradus mittagmahlen," und das Wort ging in Erfüllung.[2]) Noch waren zwei feſte Thürme, welche aushielten, zu erobern übrig; den einen erſtürmte Moſafferedin, der andere, durch einen Waſſergraben beſchützt, richtete durch ſeine Wurfmaſchinen großen Schaden im Heere an, ſelbſt allem Wurfgeſchoß unverwüſtbar. Indeſſen wurden die Mauern der Stadt geſchleift, die Gebäude den Flammen Preis gegeben; in das Gepraſſel derſelben tönte der Jubelruf der Moslimen zum Preiſe Allah's. Zwölf Tage lang dauerte die Verheerung, dann wandte er ſich gegen Dſchebele, und begegnete auf dem Marſche ſeinem Sohne Dahir, den er von ſeiner Station zu Antiochien herbeigerufen. Dſchebele, berühmt durch die Grabſtätte Ibrahim Edhem's,[3]) öffnete die Thore, und das Schloß ergab ſich nach einigem Widerſtand. Nach fünftägiger Raſt[4]) ward nach dem nur zwölf Miglien von Dſchebele entlegenem Ladakia (Laodicea) marſchirt; „eine

---

1) Der letzte Junius d. J. 1188 (Sonntagsbuchſtabe B) iſt ein Freitag, und nicht der erſte Juli, wie bei Wilken IV, S. 236 irrig. 2) Behaeddin, S. 80. 3) Dſchihann., S. 590. 4) am 3. Dſchemaſiulewwel (9. Juliuſ).

angenehme, wohlgebaute Stadt," ſagt Behaeddin, „mit einem herrlichen Hafen und von zwei auf Hügeln gelegenen Schlöſſern vertheidigt." Durch den Flor des Handels der Stadt war die Beute eine der reichſten. Die beiden Schlöſſer hielten ſich durch zwei Wochen, capitulirten aber endlich [1]) durch den Richter der Stadt; am folgenden Tage (Sonnabends), ward die Capitulation unterzeichnet, wodurch ihnen mit ihrer Familie, mit ihrem Hab und Gut freier Abzug zugeſichert, und nur auf Alles, was Waffen, Pferde und Kriegsvorrath, Beſchlag gelegt ward. [2]) Von Ladakia wandte er ſich nach Sahiun (Sion), das eine Tagreiſe von Ladakia, die feſte Burg Sion der Ismailiten oder Aſſaſſinen, von drei Seiten mit Abgründen umgeben und von der einzigen zugehbaren Seite durch einen ſechzig Ellen langen, in den Felſen gehauenen Graben vertheidigt. Drei Mauern erhoben ſich überdies, die erſte die Vorſtadt, die zweite die Stadt, die dritte das Schloß umſchließend. Als das Heer Saladeddin's nahe, ſtürzte die Fahne des Schloſſes vom Gipfel, was als gutes Vorzeichen galt, welches auch ſieben Tage hernach durch die endliche Erſtürmung des Schloſſes am Freitage [3]) erfüllt ward.

Auf die Eroberung Sahiun's folgte die der umliegenden Schlöſſer Jd, Fidſchet und Belatinas, und am dritten Tage nach der Eroberung von Sahiun ſtand Saladeddin vor Bekas, einem feſten, am Ufer des Orontes gelegenem Schloſſe, in welchen ein anderer unter dem Schloſſe entſpringender Strom einfließt. Nach drei Tagen ward daſſelbe erſtürmt, und was das Schwert nicht fraß, zur Sklaverei verdammt. Nicht weit davon liegt das kleine Schloß Schogr, das ungemein ſteil gelegen, nur durch

1) am 15. Dſchemaſiulewwel, d. i. 22. Juliut. 2) Behaeddin, S. 82. 3) Freitags den 29. Juliut, 2. Dſchemaſiulachir, Behaeddin, 82.

eine Brücke über den Fluß zugänglich. Nach drei Tagen capitulirte dasselbe unter Bedingniß des der Besatzung binnen drei Tagen nach Antiochien zu gewährenden freien Abzuges. Ssalaheddin, ins Lager zurückgekehrt, sandte seinen Sohn Dahir wider das Schloß Sermin, dessen Eroberung, so wie die der meisten Schlösser auf einen Freitag fiel,[1] „was, sagt Behaeddin, der Secretär und Geschichtschreiber Ssalaheddin's, ein Beweis der Wirkung des Freitagsgebetes der Gläubigen und des Glückes des Sultans." Von hier ging der Zug nach dem Schlosse Bursi, das sowohl durch Natur, als Kunst ungemein fest, auf siebenhundertfünfzig Ellen hohem Felsen aufsteigt. Nachdem er drei Tage lang vor demselben beobachtend gestanden, theilte Ssalaheddin sein Heer in drei Treffen, die nicht zugleich, sondern eines das andere ablösend kämpfen sollten. Amadeddin Sengi, der Fürst von Sindschar, führte das erste, welchem das zweite, von Ssalaheddin geführt, folgte. Unter allgemeinem Schlachtgeschrei wurde das Schloß gestürmt und erstürmt, die Besatzung niedergemetzelt, nur siebzehn, welche das Schwert verschont hatte, wurden an den Fürsten Antiochiens gesandt.[2] An der eisernen Brücke, welche über den Orontes führt, ward einen Tag lang gerastet, und abermals an einem Freitag[3] stand das Heer vor Derbesak, einem festen, in der Nähe Antiochiens gelegenem Schlosse. Nach dreitägiger Bestürmung capitulirte die Besatzung gegen freien Abzug nach Antiochien.[4] Noch näher als Derbesak liegt dieser Hauptstadt das feste Schloß Baghras, welches gegen freien Abzug capitulirte. Gegen Antiochien selbst etwas zu unternehmen, ward Ss-

---

1) Freitag den 23. Dschemasiulachir (19. August), richtig ein Freitag nach der Berechnung vom 16. Juli an. 2) Behaeddin, S. 85. 3) 18. Redscheb ist kein Freitag, sondern Montag; es muß also der 15. seyn. 4) Behaeddin, 86.

laheddin durch den Abzug Amadeddin's von Sindschar verhindert, welcher dringend nach Hause zu ziehen begehrte. Salaheddin sah sich also gezwungen, mit dem Fürsten von Antiochien den Waffenstillstand zu unterhandeln. Derselbe wurde auf sieben Monate unter keiner andern für Salaheddin vortheilhaften Bedingung, als daß alle gefangene Moslimen losgelassen werden sollten, unterzeichnet; wenn Antiochien binnen diesen sieben Monaten keinen Entsatz erhielte, sollte es sich dem Sultan übergeben. Dieser wollte nun nach Damaskus zurückkehren, aber auf die Bitte seines Sohnes Dahir, begab er sich mit ihm nach Haleb.[1]) Drei Tage lang feierte Dahir des Vaters Gegenwart durch Feste und Gnadenvertheilungen; dergleichen that sein zweiter Sohn Mosaffer Takijeddin zu Himß, wo er drei Tage verweilte, und in einer Nacht dem religiösen Reigen[2]) der Sofi beiwohnte. Er verlieh demselben von den neuen Eroberungen die Städte Dschebele und Ladakia, und setzte seinen Weg nach Baalbek fort. Der heilige Monat der Faste hielt ihn nicht in Unthätigkeit; denn noch waren einige feste Schlöſſer in der Landschaft Hawran zu erobern übrig, nämlich Kewkeb und Safed, diese eine den Juden heilige Stadt, weil sie glauben, daß hier einst der Messias erscheinen werde, wiewohl davon in der Bibel keine Erwähnung geschieht, liegt auf dem fortgesetzten Antilibanon unweit der Straße von Akka nach Damaskus, vier Stunden von Tiberias,[3]) gegen dessen See hin sich dessen Gärten erstrecken,[4]) auf drei Hügeln zerstreut. In der Nähe davon wird der Brunnen gezeigt, in welchem Joseph von seinen Brüdern verborgen ward. Dies durch

---

1) 13. Schaaban, 6. Oktober 1188. 2) Simaa, was Schultens sehr irrig mit Acroama sophiorum übersetzt, ist der Walzer der Sofi. 3) Raumer's Palästina, 106 nach Burckhardt. 4) Dschihann. 569.

III.

Die Cypreſſe.

Sey mir gegrüßt, o Cypreſſe, du Baum der Freyheit und Liebe 1),
Hochaufſtrebenden Sinns, dunkel-beſchattend das Grab.
Frey und luftig erhebt dein Stamm ſich über die Erde,
Allem Krüppelgewächs niedrer Geſinnungen fremd.
Andere Bäum' entragen der Erd' auch, aber ſie feſſelt
Luſt an dem irdiſchen Tand feſter mit irdiſchem Sinn.
Niederſenkt ſich ihr Aſt ſehnſüchtig zum lockeren Boden,
Während hoch auf ſtrebt edler Cypreſſen Geſproß.
Hoch auf ſchießt ſie, bevor ſie anſetzt Aſt und Gezweige;
Wo ſie's anſetzt dann, ſtrebt es zum Himmel empor.
Denn ſie verſchmäht ſich niederzubücken zum finſteren Grunde,
Schauet viel lieber auf in den geſtirneten Raum.
Wer ſich beuget und bückt, klebt ſtets an der ſtaubigen Erde,
Wer in die Höh' aufſchaut, ſchwingt ſich zum Himmel empor.
Frey zu ſeyn von niedrem Gelüſt', das zur Erde herabzieht,
Das iſt die Freyheit, beſcheert Jedem, der frey zu ſeyn wünſcht.
Palmen ſchwelgen mit Frucht vergeudend goldene Schätze,
Reicher Spenden beraubt lebt die Cypreſſ' ein Derwiſch.
Nehmt ein Beyſpiel euch an ihr, ſo ſinnig, als lehrreich.
Iſt euch der Reichthum verſagt, bleibt euch die Freyheit beſcheert.
Iſt es nicht Jedem gegönnt, freygebig zu ſeyn wie die Palmen,
Iſt es ja Keinem verwehrt, hoch wie Cypreſſen zu ſtehn.

1) Die Cypreſſe heißt auf perſiſch der freye Baum. S. Richardson's Dictionnary.

ſteile Höhen feſte Schloß ward in der Hälfte des folgenden Monates erobert [1]) und Kerek ſandte ſeine Ergebung ein, wofür der in der Schlacht vor demſelben gefangene Herr desſelben in Freiheit geſetzt ward. Nun wurde die zu Anfang dieſes Jahres und Feldzugs begonnene, aber dann aufgehobene Belagerung Kewkebs aufgenommen und glücklich mit der Eroberung geendet. Um das Opferfeſt zu verrichten, begab ſich Ssalaheddin nach Jeruſalem, und verrichtete dort auf dem Opferfelſen Abrahams [2]) das Freitagsgebet. Er begleitete den Bruder Melik Aadil nach Askalon, das er von der Statthalterſchaft desſelben (von Ägypten) trennte, ihm aber dafür Kerek gab. Dann beſichtigte er die Feſtungen längs der Küſte und begab ſich nach Akka, wo er die Ausbeſſerung der Feſtungswerke dem Behaeddin Karakuſch übertrug, und im April [3]) nach ſeiner Reſidenz Damaskus zurückkehrte.

Ssalaheddin verweilte nur Einen Monat zu Damaskus, während deſſen er die Geſandtſchaft des Chalifen Naßirlidinillah empfing, welcher begehrte, daß für ſeinen Sohn, als Nachfolger im Chalifate, das Kanzelgebet gemeinſchaftlich in dem für ihn verrichtet werde, ſo daß der Namen desſelben zwiſchen dem des Chalifen und dem des Sultans eingeſchaltet werden mußte. Der Sultan brach dann nach Schakif Arnun auf, dem feſten, in der Nähe von Paneas gelegenen Schloſſe. Er lagerte zuerſt auf der Ebene des Hohes [4]) und dann auf der Ebene der Quellen, welche nahe bei Schakif Arnun oder Belfort. Der Burgherr desſelben, Renald von Sidon, [5]) welcher ſowohl arabiſcher

1) 14. Schewal 583 (5. Decemb. 1188). 2) 10. Silhidſche 584 (3. Februar 1189) ein Freitag (Sonntagsbuchſtabe A) richtig nach der Berechnung vom 16. Juli an. 3) Séafer 584 (April 1189), Behaeddin. 4) Merdſchi Berghus, Behaeddin, 89. 5) Ueber die Verwechslung desſelben mit dem Ritter Johann Gal, ſiehe Wilken IV, 248 Anm.

Sprache als Geſchichte kundig, unter moslimiſchen Lehrern den Studien oblag, erſchien im Lager Sſalaheddin's und ſtellte ſich ihm als deſſen Mamluk, d. i. Leibeigener, dar, die Übergabe Schakifs gegen die Bedingniß anbietend, daß er forthin zu Damaskus im Genuſſe der Einkünfte ſeiner Dörfer wohnen könne; zugleich traf die gute Nachricht ein, daß Schenbek, welches ein ganzes Jahr lang den belagernden Schaaren des Sultans widerſtanden, ſich demſelben ergeben habe; zugleich aber die beunruhigende, daß König Beit und der Markgraf von Tyrus, zu gemeinſchaftlicher Unternehmung vereint, Truppen zuſammenzögen. Ende Junius [1]) brachte der Vorpoſten die Kunde, daß die Franken von Tyrus die Brücke, welche die Gränzſcheide zwiſchen dem fränkiſchen Gebiete dieſer Stadt und dem moslimiſchen von Sſaida, überſchritten. Der Sultan befahl ſogleich aufzuſitzen; aber ehe es zum Treffen kam, hatten ſich die Franken jenſeits der Brücke zurückgezogen; der Sultan hatte nur den Verluſt Eines, aber eines ſeiner tapferſten Mamluken zu beklagen. In einem zweiten Scharmützel fielen hundertundachtzig Moslimen als Blutzeugen und der junge und ſchöne Alsaßarn. Im Kriegsrathe Sſalaheddin's ward beſchloſſen, über die Brücke zu ſetzen und, um das Geſchwür auf einmal auszurotten, die Chriſten anzugreifen. Dieſe waren an der Brücke, welche nur eine Parasange weit von Tyrus gelagert, aber bei der Annäherung der Moslimen zogen ſie ſich in die Stadt zurück, und Sſalaheddin begab ſich nach Akka, um die Arbeiten der Ausbeſſerung der Feſtungswerke zu überwachen; dann kehrte er nach der Ebene der Quellen zurück, den Ausgang des

1) 17. Dſchemaſiulewwel 585 (29. Junius 1189), welches ein Donnerſtag (Sonntagsbuchſtabe A) wie bei Behaeddin, 93 recht, S. 91 aber derſelbe Tag durch Fehler des Abſchreibers irrig die martis. was Schultens nicht bemerkt hat.

dem Herrn von Schakif Arnun zur Übergabe eingeräumten Termines erwartend; auf die Nachricht, daß eine Parthie Franken, um Holz zu machen, bis gegen die Burg Tebnin[1]) vorgerückt, gebrauchte Ssalaheddin Kriegsliſt; er befahl ſeinem Fußvolke, beim feindlichen Angriffe ſich bis auf einen gewiſſen Punkt zurückzuziehen, wo er ihrer mit der Reiterei harrte. Dieſe hatte er in acht Schaaren getheilt, und von jeder die zwanzig tapferſten dazu beſtimmt, anzuſtürmen und ſich dann zurückzuziehen und ſie ſo in die Enge zu treiben, bis ſie von den Truppen Akka's im Rücken umgangen wären. Einen ganzen Tag lang wurde gekämpft, doch ohne bedeutenden Verluſt, als dem eines tapferen Mamluken des Sultans.[2]) Ssalaheddin kehrte ins Lager vor Schakif zurück, den Termin der Übergabe erwartend; er fand ſich zu ſeinem großen Verdruß von Rainald getäuſcht, indem dieſer, die Übergabe von Tag zu Tag verzögernd, endlich gar einen neuen Termin von neun Monaten begehrte. Ssalaheddin bemächtigte ſich zwar ſeiner Perſon, da er ins Lager zu neuer Unterhandlung gekommen, aber die Beſatzung von Schakif verweigerte die Übergabe des Platzes. Vergebens ward Rainald aus dem Kerker von Paneas wieder ins Lager gebracht, und demſelben auf das härteſte zugeſetzt.[3]) Ssalaheddin, welcher unwohl, lagerte auf dem Rücken des Berges, welcher gegenüber von Schakif ſich erhebt, theils um reinere Luft zu genießen, theils um die belagerte Feſte ſo beſſer zu überwachen, da die Chriſten, vom Könige Veit geführt, von Tyrus über Newakia gegen Akka vorgerückt.

---

1) Montags am 8. Dſchemaſiulewwel 585 (24. Julius 1189), welcher richtig ein Montag (Sonntagsbuchſtabe A) nach der Berechnung vom 16. Juli an. 2) Behaeddin, 95. 3) am 6. Redſcheb 585 (20. Auguſt 1189).

Akka's zweijährige Belagerung und standhafte Vertheidigung ist in der Geschichte der Kreuzzüge eine hochwichtige Begebenheit, in deren Erzählung die unabweisliche Orientirung in die Stadt sowohl, als ihre nächste Umgebung sich dem Geschichtschreiber und Leser aufdringt. Die alte Stadt, welche die Hebräer Akko, die Araber Akka, die Griechen und Römer Ptolemais (von einem der Ptolemäer) nennen, von den neueren Reisebeschreibern mit gewöhnlicher Verstümmlung des arabischen Namens Acre oder Akri genannt, liegt am Ende einer sechs Stunden langen, zwei Stunden breiten fruchtbaren Ebene, welche der durch die Erfindung des Glases berühmte Fluß Belus durchschneidet. Diesen kennt der Araber unter dem Namen des Flusses Naamans;[1]) östlich wird diese Ebene durch die Gebirge Galiläas begränzt; südlich von Akka steigt am Meere der Karmel auf, auf welchem die Priester des Baals vergebens ihrem Götzen opferten, aber das Opfer des Elias vom Feuer des Herrn verzehrt ward.[2]) Dort sah Elias als Knabe die kleine Wolke aus dem Meere aufsteigen[3]) und die Sunamitin besuchte den Elisäus.[4]) Skylax nennt ihn den Berg des Job's, Tacitus den eines gleichnamigen Gottes, dem sich kein Tempel erhob, sondern nur Altar und Verehrung.[5]) Dort weissagte der Priester dem Vespasianus Herrschaft über unermeßliche Gränzen und Menschenmengen.[6]) Helene baute hier eine Kirche, die Tempelherrn eine Warte, die Karmeliter, welche ihren Namen dem Berge danken, das dem Elias geweihte Kloster.[7]) An dem Fuße des Karmel mündet der Kischon (heute Mokattaa, d. i. der abgeschnittene,[8]) welcher, am Tabor ent-

---

1) Dschihannuma, 557 Z. 3. 2) 1. Könige 18, 18 — 39. 3) Ebenda 42 — 45. 4) 2. Könige 4, 25. 5) Paulus 2, 78. 6) Suetonius im Vespasianus. 7) Raumer's Palästina 39, nach Richter, Scholz. 8) Richter 64.

ſpringend, durch die Ebene von Jsrael oder Esdrelon dem Meere zuſtrömt. Seine ſchönen hellgrünen Fluthen ſtimmen zur alten Sage von Chiſr, dem Hüter der grünen Fluthen des Lebensquelles, indem Chiſr und Elias insgemein für Einen gehalten werden, und der Kalender der Moslimen mit ihrem gemeinſchaftlichen Namen den Tag des heiligen Georg, als den Alles begrünenden, bezeichnet.[1]) Der Kiſchon wälzte die Leichen von Siſſerac's Heer,[2]) und Elias ſchlachtete an ſeinen Ufern die Propheten Baal's.[3]) Auf der Südſeite der Stadt erhebt ſich der eine Viertelſtunde lange, eine halbe Viertelſtunde breite, mit Ausnahme der Südſeite überall ſteile Berg Turon, welchen die Araber den Hügel der Betenden heißen,[4]) auf der Nordſeite der Stadt der Hügel Ajadijet, welchen die Chroniken der Kreuzzüge von einer darauf gebauten Moſchee Mahummeria nennen;[5]) jener bot den Chriſten, dieſer den Moslimen wohlgelegenen Lagerplatz, die zwiſchen beiden gelegene Ebene treffliches Schlachtfeld dar. Die Stadt, am nordöſtlichen Ende einer faſt zwei Stunden ſich ins Land vertiefenden Bucht gelegen, bildet faſt ein Dreieck, deſſen längſte Seite die öſtliche, an der ſüdlichen und weſtlichen vom Meere beſpült. Eine mit tiefen Gräben und feſten Thürmen verſehene doppelte Mauer vertheidigte die Stadt von der Landſeite; unter den Thürmen der berühmteſte der verfluchte, an dem nordöſtlichen Ende der Mauer, ſo genannt nach der Sage, welche denſelben zum Prägorte der dreißig Silberlinge machte, um die Judas den Erlöſer verrieth.[6]) Der Eingang des Hafens war durch zwei Thürme vertheidigt, wovon der auf dem Felſen

1) Chidr Eli iſt ſogar wahrſcheinlich, da die Worte Chidhr und Kiſchon verwandt ſind. 2) Buch der Richter 5, 21. 3) 1. Könige 18, 40. 4) Tell-el-moſſalim, Beha-eddin 102; bei Abu Schama: Moſalla. 5) Wilken IV, 257 nach Gotfrid Viterb. 6) Ebendas.

gebaute der Fliegenthurm hieß.[1]) Die drei Thürme vom verfluchten rechts gegen das Meer waren auf der äußeren Ringmauer: der Thurm des heil. Nikolaus, der Brückenthurm, der des Patriarchen; hinter demselben in der zweiten Ringmauer: der Thurm der Fremden und der Deutschen; links vom verfluchten Thurm stand der englische, worauf die der Hut der Venetianer, Spitalritter und Templer anvertrauten Thürme bis hinunter zum Meere folgten. An den beiden Enden der dem Meere zugekehrten Seiten der Stadt öffneten sich zwei Thore, gegen Süden das Wasserthor (das eiserne genannt) im Quartiere der Pisaner, gegen Norden das Landthor, das des heiligen Lazarus, dessen Kirche unmittelbar an die Feste der Spitalritter und Templer stieß, vor welchen unmittelbar die Anhöhe Ajadijet.[2]) Auf das Thor des heil. Lazarus folgte das des Schlosses, und dann das von Karakusch erneuerte, das durch den Thurm des heil. Nikolaus ins Feld führte.[3])

Saladeddin stand noch vor Schakif,[4]) als er die ihm höchst unangenehme Nachricht erhielt, das christliche Heer sei zu Ainbaßa angelangt, und dessen Vorposten ständen zu Sib. Sogleich wurden an alle Befehlshaber Sendschreiben zur Beschleunigung ihres Marsches erlassen; er selbst brach noch in der Nacht auf der Straße von Taberije (Tiberias) gegen Akka auf, gegen Tebiun hin aber warf er eine Truppe leichter Reiterei auf Kundschaft. In einem Marsche gelangte er bis Mittag zu Haulan an, marschirte dann die ganze Nacht durch, und erreichte am Morgen des andern Tages[5]) Munaja. Hier erhielt er die Nachricht, daß die Christen bereits vor Akka gelagert. Von hier sandte

1) Wilken IV, 257 nach Gesta Dei per Francos. 2) Behaeddin. 3) Nach dem Plane bei Marinus Sanito. 4) am 12. Redscheb (26. August). 5) 14. Redscheb (28. August).

er den seiner Treulosigkeit willen sehr hart behandelten Herrn von Schakif nach Damaskus zurück, und sammelte das übrige Heer auf der Ebene von Safuria, wo er den Nachzüglern und dem Gepäcke Stelldichein gegeben. Von Charuba aus gelang es ihm, Truppen zur Verstärkung der Besatzung nach Akka zu werfen, und am folgenden Tage rückte er in Schlachtordnung von Charuba nach Tel Kaisan vor, wo die Ebene von Akka beginnt, indem sein linker Flügel sich auf das sogenannte süße Wasser, sein rechter an den nördlich der Stadt gelegenen Hügel Ajadijet oder Mahumeria sich anlehnte. Das Lager der Christen umzingelte die Hälfte der Stadt von der Landseite, indem das Königszelt auf dem dem Hügel Ajadijet gegenüber südlich gelegenen Hügel der Betenden oder Turon aufgeschlagen war; zweitausend christliche Reiter und dreißigtausend Fußgänger. Die Moslimen harrten die Feinde, wie die Egge das Feld, aber Salaheddin hielt ihren brennenden Eifer zurück, indem er noch immer Verstärkungen an sich zog, unter denen die vorzüglichsten die der Truppen Mosaffireddin's, des Sohnes Seineddin's, und des Prinzen Mosaffer's, des Statthalters von Hama. Indessen hatten auch die Christen Verstärkungen von der Seeseite durch zwölftausend kampflustige Kreuzfahrer aus Damaskus, Syrien und andern nördlichen Ländern erhalten. [1]) Nachdem sich die beiden Heere vierzehn Tage lang entgegengestanden, wählte Salaheddin den Tag der Kreuzerhöhung, weil er ein Freitag, [2]) an welchem ihm immer das Glück der Schlachten, als gutem Moslim, gelächelt. Der Gebet-

1) Wilken IV, 260. 2) 1. Schaaban, 15. Sept. 1189, Freitag; der 15. Sept. ist Freitag (Sonntagsbuchstabe A), nicht der 13., wie bei Wilken 260, auch ist der Tag nach der Kreuzerhöhung der 15. statt der 13. Sept., da die Kreuzerhöhung am 14. nicht am 12. fällt.

ausruf war das Signal zur Schlacht und das Allah Elber (Gott iſt groß) ſcholl zugleich aus dem Munde der Muſſne und der Angreifenden. Die ſinkende Nacht ließ den Kampf unentſchieden. Sonnabend's früh [1]) ſandte Ssalaheddin eine auserleſene Truppe gegen die Vorderſeite der Stadt, wo kein feindliches Lager, ſondern nur leichte Reiterei ſtand, die mit großem Verluſt in die Flucht geſchlagen ward. So war die Strecke der Mauer vom Schloßthore an bis zu dem des Kurakuſch von Feinden gereinigt und der freie Aus- und Eingang gedeckt. Ssalaheddin begab ſich ſelbſt in die Stadt, und beſichtigte von den Mauern aus die Stellung des Feindes. Das eingeſchloſſene Heer, durch ſeine Gegenwart ermuthigt, fiel auf den Feind aus, und am folgenden Tage, Sonntags, ward die Schlacht abermals erneuert. Vom Freitag bis Montag hatte ſich Ssalaheddin keinen Augenblick Ruhe gegönnt, und entweder gar keine, oder wenigſtens ſehr ſparſame Nahrung genommen. Am ſiebenten Tage (abermals Freitags) griffen die Chriſten an, wurden aber zurückgeſchlagen, ſo daß ihr Lager mehrere Tage lang ruhig und der Zugang zur Stadt frei blieb. In dieſen Tagen begab ſich auch Behaeddin, der Geſchichtſchreiber, in die Stadt, und richtete ſelbſt eine Wurfmaſchine wider die Feinde. Tag und Nacht beunruhigten ſich gegenſeitig Belagerer und Belagerten. Um die erſten zur Schlacht aus ihrem Lager hervorzulocken, öffnete Ssalaheddin den Kreis, womit er es umſchloſſen hielt, und brachte all' ſein Gepäcke auf den Hügel Ajadijet, welcher gegenüber dem der Betenden, auf dem das feindliche Hauptlager.

Eine Parthie der Feinde, welche längs des Fluſſes auf Fütterung ausging, gab Anlaß zu neuem Kampfe, indem Ssalaheddin dieſelbe durch Araber verfolgen ließ. Dieſe

---

1) 16. September.

brachten die abgeschnittenen Köpfe vor die Füße des Sultans, und wurden dafür mit Ehrenkleidern belohnt.[1]) Jeder Tag brachte neue Anfälle und Ausfälle, neue Wunden und Todte. Belagerer und Belagerten gewöhnten sich nach und nach so aneinander, daß wenn sie, vom Kampfe ermüdet, beiderseits ausruhten, wenn die Einen sangen, die anderen nach der Arie tanzten, und den Ernst des Kampfes mit Scherz und Ironie mischten. „Wie lang," rief eines Tages einer, „werden wir Männer noch kämpfen; es ist Zeit, daß uns die Kinder ablösen;" sogleich wurde ein Zweikampf zwischen zwei christlichen und moslimischen Knaben veranstaltet. Einer der moslimischen Knaben brachte den christlichen unter sich, und hielt ihn als seinen Gefangenen fest. Von beiden Seiten wurde derselbe als wirklicher Gefangener anerkannt und für zwei Dukaten ausgelöset. Dies nahmen die Belagerten für gutes Wahrzeichen, so wie daß ein christliches Pferd, das beim Ausschiffen ins Wasser gefallen, nach dem Hafen geschwommen kam.[2]) Endlich zog am vierten Oktober das christliche Heer in Schlachtordnung vom Hügel Turon in die Ebene. Das erste Treffen, welches die Hospitaliter und Templer bildeten, wurde vom König Veit selbst geführt, vor welchem das Evangelium in seidenem Überzuge von vier Mannen getragen ward. Das Heer der Christen dehnte sich am Flusse bis an das Meer aus; Saladeddin befahl den Tschauschen, das Heer aufzurufen mit dem gewöhnlichen Schlachtgebet: O Familie des Islams![3]) O Herr der Einheitsbekenner! Er selbst stand im Mitteltref-

---

1) 16. Schaaban, 29. Sept. 1189. 2) Bebaeddin, S. 113 richtig ein Mittwoch nach der Berechnung vom 16. Juli an. 3) Schultens hat in dem Ja Ali Islam (S. 104 u. 105) das Al (Familie) für den Artikel angesehen und daher irrig Heus ad Islamismum übersetzt.

ſen, auf dem rechten Flügel ſein Sohn Melik Eſdhal mit den Truppen von Moſul und Diarbekr, von Hoßn und Nablus, und am äußerſten Ende derſelben hart am Meere der Neffe Sdalaheddin's, der Prinz Takijeddin Omar. Den linken Flügel bildeten die kurdiſchen Stämme Mehran und Hakkjari, die noch heute fortleben,[1]) und das Heer von Sindſchar mit den Mamluken, unter denen die durch ihre Tapferkeit berühmteſten die Eeedi'ſchen, d. i. die Löwenartigen, ſo genannt von Schirkuh Eeeddin, dem Löwen des Glaubens. Schon waren vier Stunden des Tages verfloſſen, als die Schlacht begann, zu welcher Sdalaheddin ſein Heer durch eindringende Reden anfeuerte. Der linke Flügel der Feinde brach in den rechten ans Meer gelehnten der Moslimen ein, und drängte denſelben bis an den Fuß des Hügels Ajadijet zurück; derſelbe wurde erſtürmt. Die Chriſten drangen bis ins Zelt des Sultans und tödteten ſeinen Beckenhalter. Der linke Flügel ſtand noch unerſchüttert. Sdalaheddin eilt von Schaar zu Schaar, dieſelben mit dem Rufe „O Familie des Islams," und mit den glänzendſten Verheißungen begeiſternd. Nur von fünf Adjutanten begleitet, eilt er wie der Sturmwind von Schaar zu Schaar, und dann an den Hügel, um die Flüchtigen zu ſammeln, deren die Meiſten bis über die Brücke von Tiberias hinaus, einige gar bis nach Damaskus geflohen waren. Als die Feinde, welche bis ans Zelt des Sultans vorgedrungen waren, das linke Treffen der Moslimen unerſchüttert ſahen, kehrten ſie zurück; Sdalaheddin, der ihrer am Fuße des Hügels harrte, fiel den Zurückkehrenden in den Rücken; der Prinz Moſaffer führte den Reſt des rechten Treffens in die Schlacht zurück, welche ſich nun zu Gunſten der Moslimen wandte, und Nachmittags für dieſelben entſchieden war. Siebentauſend Chriſten

1) Dſchihann. S. 419, 421.

Ewig grünet sie euch als Baum der ewigen Freyheit,
An der Pforte des Tods, an dem befreyenden Grab.
Reicher Besitzer sultanischer Pracht und persischer Gärten,
Auf der Flur von Schiraſ oder an Bosphor's Gestad,
Siehe, dir glänzen umhägt von Rosen die blendenden Köschke,
Schön aus dem schattenden Hain dunkler Cypressen heraus.
Bald verläßt du das Haus, und den Köschk und den marmornen Springquell
Beutel gefüllet mit Gold, Kinder und schönen Harem.
Und vom ganzen Gehäg' ausländischer Blumen und Bäume
Folgt dir verlassenem Mann nur die Cypresse in's Grab.
Wohnest du hienieden gleich auf paradiesischen Fluren,
Lieber als Eden dir, und als der himmlische Quell,
Mußt du hinunter in's finstere Land, wo der Mund des Propheten
Dir den Quell Selsebil 2) und Paradiese verheißt.
Hast du gewohnt in Schiraſ, so harret deiner Moßella 3),
Wo die Nachtigall klagt um den geliebten Hafiſ,
Wo sein göttlich Gedicht bey'm Haupte des steinernen Sargs ruht,
Wie Homeros geruht bey des Eroberers Haupt.
Hast du gewohnt im hohen Stambul an des Bosphoros Strande,
Führt dich der Todtenkahn über nach Skutari's Port 4),
Dort auf ewig zu ruh'n im dunkelen Hain der Cypressen,
Mächtig niedergeschwert unter beschriebenem Stein.
Wanderer, steh! bald liegest du hier, so saget die Aufschrift:
Wanderer, geh, denn bald ruhest auf immer du hier! — 5)

2) Selsebil, der Quell des Paradieses, Honig und Milch strömend, hell wie der reinste Krystall. S. den Koran.
3) Moßella, ein Bethort nahe bey Schiraſ, wo die Grabstätte des größten lyrischen Dichters der Perser. S. Diwan Hafiſ, übersetzt ins Deutsche. Cotta 1813.
4) Skutari, auf der Stelle des alten Chrysopolis gegenüber von Constantinopel, berühmt durch die schönen Cypressenhaine seiner Grabseiten. S. Murhard Gemählde von Constantinopel.
5) Gewöhnlich steht auf den türkischen Grabmahlen die Inschrift: Bu gün bana issi yarin sana. Heute mir, morgen dir.

deckten das Feld. Die Beute des Lagers, welches schon in die Hände der Christen gefallen war, wurde denselben abgejagt, und Saladeddin überwachte selbst die Vertheilung derselben, um Jedem das Seinige zurückzustellen. Die Stoffe und Waffen waren in ungeheuren Haufen aufgeschichtet, der Ausrufer zog ein Stück nach dem andern hervor, der Eigenthümer bewies sein Eigenthum durch Zeugen oder Eidschwur, und erhielt dasselbe zurück, vom größten bis zum kleinsten, vom Stricke bis zum Beutelchen, vom Kabeltau bis zum Seidenfaden, vom Kiesel bis zur Perle.[1]) Damit das Heer nicht durch die vom Gestanke der Leichname verunreinigte Luft leide, befahl Saladeddin, das Lager nach Charuba zurückzuziehen, wo auch sein Zelt aufgeschlagen ward, und wo er seine Emire (der Geschichtschreiber Behaeddin befand sich darunter) zum Kriegsrathe versammelte.[2]) Nach langer Berathung, in welcher die Meinungen wie Buttermilch im Schlagen gebeutelt worden, fiel das Resultat dahin aus, dem Heere, das nun schon fünfzig Tage lang unter Waffen zu Charuba, einige Tage Rast zu gönnen, und die ägyptischen Hülfstruppen Melik Adil's, die einzigen, welche noch zu hoffen waren, zu erwarten.

Saladeddin gestattete sich einige Tage Ruhe, deren er um so mehr bedurfte, da er unwohl, als er durch die von seinem Sohne, dem Prinzen Ed-Dahir, aus Haleb eingesandte Nachricht, daß der Kaiser der Deutschen (Friedrich der Rothbart) mit einem Heere, das der Ruf auf dritthalbhunderttausend vergrößerte, im Anzug und schon zu Constantinopel eingetroffen sei, aufgelärmt ward. Er ordnete seinen vertrauten Secretär, den Geschichtschrei-

---

1) Behaeddin 109, am 23. Schaaban, Freitags den 6. Oktober, welcher richtig ein Freitag nach der Berechnung vom 16. Juli an.
2) am 23. Oktober.

der Behaeddin, als Gesandten an den Chalifen und an die Fürsten Mesopotamiens, an die Herren von Sindschar, Dschesiret, Moßul und Arbil, mit dringendem Begehren um Hülfe wider so große dem Islam drohende Gefahr; binnen sechs Monaten vollzog er das ihm aufgetragene Geschäft, und kehrte mit glänzenden Verheißungen des Chalifen zurück. Den Sultan betrübte indeß der Tod seines treuen Freundes und Rathgebers, des Rechtsgelehrten Isa, [1]) den er um sechzigtausend Dukaten aus der Gefangenschaft der Christen losgekauft. Vier Monate aber hernach erheiterte ihn die Übergabe Schakif's, [2]) welches endlich capitulirte, und dessen Besatzung sich nach Tyrus zurückzog. Er benützte den Winter, während dessen die Truppen nach Hause entlassen worden, um Akka mit Waffen und Lebensmitteln zu versehen, und zur Rüstung einer Flotte in den Häfen Ägyptens. In einem auf der Quellenebene [3]) gehaltenen Kriegsrathe ward Sdalaheddin von seinen Feldherrn, welche alle dafür waren, daß man die Zusammenkunft des christlichen Heeres vor Akka erwarten müsse, um sie mit einem Schlage zu vernichten, überstimmt; er allein war der Meinung, daß das belagernde Heer sogleich anzugreifen und zurückzuschlagen sei, weil später, wenn sie hinter Gräben verschanzt, ihre Lanzenknechte als starren Wall vorschöben, die Sache viel schwerer. Der Erfolg bewährte seine Voraussagung, und das über Omar gesprochene Urtheil Mohammed's, sagt Behaeddin, fand auch auf ihn seine Anwendung: „Es giebt in meinem Volke Redner und Moralphilosophen und Omar ist von ihnen.“ Mit Ende Aprils, wo am Tage Chisrs, des Hüters der grünen Lebensfluth, sich die ganze Natur begrünt, grünte auch Sdalaheddin's Hoff-

1) Am 9. Silkide 585 (19. Dec. 1189). 2) Am 15. Rebiul-ewwel 586 (22. April 1190) Behaeddin 113. 3) Merdsch Djun.

nung von neuem durch die ſeinem Heere, welches zu Tell Kaisan lagerte, zuſtrömenden Verſtärkungen, und durch die Geſandtſchaft des Chalifen Naßireddin lillah. Der Geſandte, ein junger Mann aus dem edelſten Geſchlechte, brachte zwei Kameelladungen von Naſta, und eine Compagnie [1]) von Naftaſchleuderern; ein Schreiben des Diwans des Chalifen ermächtigte den Sultan zu einem Anleihen von zwanzigtauſend Dukaten zum Behuf des heiligen Kriegs von den Kaufleuten, denen der Diwan die Rückbezahlung verbürgte. Sſalaheddin nahm die Geſchenke mit Erkenntlichkeit an, wollte aber von dem Befugniſſe des Darleihens keinen Gebrauch machen. Da die Feinde die Stadt immer mehr und mehr drängten und einſchloſſen, rückte Sſalaheddin ſein Lager von Tell Kaisan nach Tell-el-adſchul vor, und ſandte neue Eilboten, um den Marſch der ſchon im Anzug begriffenen Hülfstruppen zu beſchleunigen. Am vierten Mai, [2]) einem Freitage, dem für Sſalaheddin immer ſo günſtigen Tage, erſchien zuerſt das Hülfscorps des Prinzen Dahir Ghajaßeddin Ghaſi, des Statthalters von Haleb, und am ſelben Tage wurde durch einen der Naftaſchleuderer einer der großen drei hölzernen Thürme, welche die Belagerer gebaut, in Brand geſteckt. [3]) Das Feuer theilte ſich den beiden andern mit, und alle drei ſanken in Aſche zuſammen. Dieſe Begebenheit, welche dem Glücke des Prinzen Dahir zugeſchrieben ward, füllte das ganze moslimiſche Heer mit unſinniger Freude. Alle, der Sultan der erſte, ſaßen auf, und ſprengten gegen das feindliche Lager, um die Chriſten zur Schlacht hervorzulocken; dieſe hielten ſich aber hinter ihren Verſchanzungen

---

1) Dſchemaat heißt wirklich eine Compagnie; ſo hieß auch ein Theil der Janitſcharenregimenter bis zu ihrer Vertilgung. 2) 27. Rebiulewwel, 4. Mai 1190, welcher wirklich ein Freitag nach der Berechnung vom 16. Juli an. 3) Behaeddin 116.

ſtill. Am folgenden Tage Abends erſchien die Reiterei Moſafferedin's, des Sohnes Seineddin's, welche vor dem Sultan aufzog, und dem Feinde zur Schau aufgeſtellt ward; denn Sſalaheddin pflegte jede neu ankommende Truppe zu muſtern, den Feinden zur Schau aufzuſtellen, dann in ſeinem Zelte zu bewirthen, und mit allen guten Dingen zu erfriſchen. [1]) Einen der ſehenswertheſten Einzüge hielt Amadeddin Sengi, der Sohn Mewdud's, der Fürſt von Sindſchar, welchem Sſalaheddin entgegenritt. Voraus die Richter und Secretäre, dann die Söhne Amadeddin's, endlich er ſelbſt. Dieſem ward hoher Sitz an des Sultans Seite zuerkannt, und beim Einzuge ins Zelt ſeidener Teppich untergebreitet. Vierzehn Tage hernach kam deſſen Neffe Sindſcharſchah, der Sohn Seifeddin Ghaſi's, des Sohnes Mewdud's, welchem Sſalaheddin ebenfalls entgegenging, und ihm ſein Zelt nächſt dem des Oheims anwies. Zwei Tage hernach ward Alaeddin, der Sohn Mesud's, der Fürſt von Moßul, mit den größten Ehren empfangen, und zwiſchen den Zelten der beiden Prinzen Dahir und Efdhal einquartirt. Am ſelben Tage lief die ägyptiſche Flotte glücklich zu Akka ein, nachdem dieſelbe ſich durch die chriſtliche durchgeſchlagen, eines der größten Schiffe derſelben genommen hatte. Zu gleicher Zeit wurde zu Land gekämpft, um den Muth der einlaufenden Flotte zu erhöhen. Endlich traf auch der Fürſt von Arbil, Seineddin Jusuf ein, welcher ehrenvoll empfangen, an die Seite ſeines Bruders Moſafferedin gelagert ward. [2])

Schreiben des armeniſchen Fürſten Keikawus gaben dem Sultan genaue Kunde von den Bewegungen des Kaiſers durch Kleinaſien, von dem Tode desſelben im Fluſſe Sſalef, d. i. im Fluſſe Seleucia's, dem Calycadnus, und von dem fortgeſetzten Marſche des Heeres der Kreuzfahrer.

1) Behaeddin, S. 115. 2) S. 119.

Denſelben entgegen befehligte Sſalaheddin die Fürſten ſeines Heeres. Zuerſt Raßireddin, der Sohn Takijeddin's, der Herr von Membedſch; dann Iſeddin, der Sohn Moladdem's und Herr von Kefrtab und Barin; der dritte Mosdſchideddin, der Fürſt von Baalbek; der vierte Sabikeddin, der Fürſt von Scherſer. Hernach folgten die Truppen von Haleb und Hama, deren Statthalter der Sohn und der Neffe Sſalaheddin's. Prinz Efdhal und Bedreddin, der Vogt von Damaskus, hatten ob Unpäßlichkeit das Lager verlaſſen; auch Prinz Dahir hatte ſich nach Haleb begeben, um der Vertheidigung der Gränze ſo näher zu ſein, und aus demſelben Grunde hatte ſich Moſafferedin nach Hama begeben; um den durch ihre Entfernung geſchwächten rechten Flügel zu verſtärken, befehligte Sſalaheddin ſeinen Bruder Melik el Aadil auf denſelben, und übertrug den Befehl des äußerſten Endes des linken Flügels dem Amadeddin Sengi. Eine ſchwere Krankheit wüthete gräßlich im Lager, welcher Moſafferedin von Haran und Melik Safir bald unterlegen wären.[1]) Endlich kam es am fünfundzwanzigſten Julius[2]) zur Schlacht, welche vom Führer des rechten Flügels, von Melik el Aadil, die aadiliſche heißt. Die Chriſten brachen unvermuthet aus ihren Zelten hervor; Sſalaheddin ſchwang ſich aufs Pferd, und die Ausrufer ſchrien: „O Familie des Islams.[3]) „Ich ſelbſt," ſagt der Geſchichtſchreiber Behaeddin, „ſahe ihn damals, ehe noch die Unſrigen ihre Pferde beſtiegen, kummerergriffen, wie eine Mutter, welcher ihr einziges Kind geraubt worden." Alsbald erſcholl des Kampfes Pauke, welcher die Pauken von allen Seiten des Lagers entgegenſchollen. Die Feinde waren bis ins Zelt Melik Aadil's vorgedrungen, wo ſie bereits

1) Behaeddin, S. 122. 2) Am 20. Dſchemaſiulachir (25. Julius). 3) Abermals falſch Heus ad Islamitarum.

plünderten und Trinkgefäße raubten. Melik Adil faß mit den Löwen des Islams auf, fiel über die Plünderer her, und jagte sie in die Flucht bis in ihr Lager zurück. Saalaheddin, als er den Staub aus des Bruders Zelten aufsteigen sah, flog, für das Leben desselben zitternd, herbei; sein Ausrufer schrie: „O Familie des Islams! Einheitsbekennende Helden! Der Feind Gottes ist in unsern Händen, er hat sich bis in eure Zelte gewagt.“ Diesem Ruf entsprachen sogleich die Mamluken des Sultans, das Heer von Mosul, von seinem Fürsten Alaeddin geführt, und das ägyptische, welches Schunkar von Haleb befehligte. Kurze Zeit darauf waren die Zelte Melik Adil's von den Feinden gereinigt. „Die Schwerter tranken,“ sagt Behaeddin, „von dem Blute des Feindes, bis sie berauschet waren, und die Löwen der Schlacht wüthten mit ihren Zähnen, bis sie übersättiget.“ Auf eine Parasange weit war das Schlachtfeld mit Leichnamen bedeckt. „Ich selbst,“ sagt der Geschichtschreiber Behaeddin, „watete mit meiner Stute in ihrem Blute, um die Zahl der Erschlagenen auszumitteln, was ich aber nicht vermochte, da sie zu dicht gehäuft. Unter den Erschlagenen bemerkte ich zwei Weiber, und Einer erzählte mir, daß er deren vier im Kampfe gesehen, wovon zwei gefangen worden.“ Nur wenige wurden gefangen, da der Sultan an diesem Tage kein Leben schonte. Alles dies hatte am rechten Flügel und im Mitteltreffen statt, der linke Flügel kam gar nicht ins Treffen. Die Schlacht hatte zwischen Mittag und dem Nachmittagsgebete gewüthet, so daß der Sieg binnen drei Stunden erkämpft war. Die Zahl der erschlagenen Christen ward auf achttausend geschätzt. Der Geschichtschreiber Behaeddin zählte zwischen den Zelten Melik Adil's und denen des feindlichen Lagers fünf Reihen der Erschlagenen. Als die Besatzung der Stadt den glücklichen Erfolg im Felde sah, fiel dieselbe noch Nach-

mittags aus, und erbeutete aus dem feindlichen Lager eine Anzahl von Weibern und eine Menge von Stoffen,[1]) mit Keſſeln ſammt dem Fleiſche darin.[2]) Am folgenden Tage (Donnerſtags) traf die in fünf Tagen von Haleb gekommene Nachricht ein, daß ein groſſes feindliches Heer auf einen Streifzuge in die nördlichen Länder ſich ergoſſen, welchem das von Haleb entgegengekommen, demſelben den Weg geſperrt habe, ſo daß kaum Einer entronnen. Cymbeln und Pauken verkündeten die Kunde des Sieges, welchem die Morgenröthe ſchöner gelächelt, als je einer Braut. Noch am ſelben Abend brachte Kainaf von Haran Vorſchläge zu einem Waffenſtillſtande von Seite der Chriſten, die nun wie eine Taube mit zerſchmetterten Flügeln zitterten, bis zur Ankunft Heinrichs, des Grafen von Troyes.[3])

Durch die Ankunft des Grafen Heinrich von Troyes wuchs der Muth der Belagerer, während die Geſandtſchaft, welche Sdalaheddin von dem Kaiſer von Byzanz empfing, ein Schauſtück griechiſcher Politik, keinen wirklichen Troſt, keine Ausſicht auf Hülfe gewährte. Ibn Behaeddin war ſchon ſeit einiger Zeit im geſandtſchaftlichen Verkehr mit dem Kaiſer von Byzanz. Es beſtand zwiſchen demſelben ein, wie es ſcheint, unmittelbar nach der Eroberung Jeruſalems abgeſchloſſener Vertrag, vermöge deſſen Moslimen freie Ausübung ihres Gottesdienſtes in einer Moſchee gewährt werden ſollte. Zu ſolchem Zugeſtändniſſe, welches nur eine Erneuerung der von Toghrul zu Conſtantinopel erzwungenen Freiheit des moslimiſchen Gottesdienſtes, konnte den Kaiſer nur die doppelte Furcht, auf einer Seite vor den Heeren der Kreuzfahrer, welche die Länder des Reichs überſchwemmten, auf der andern vor der aufſteigenden Macht Sdalaheddin's bewogen haben. Er ſuchte

---

1) Armiſche, was Schultens supellectili ſo überſetzt, ſind Stoffe, leinene und ſeidene. 2) Behaeddin, S. 128. 3) Ebenda daſ.

bei dieſem Hülfe wider jene, während Sdalaheddin, den Kreuzfahrern im Rücken, die Griechen zur Feindſchaft aufhetzte. Von beiden Seiten war die Grundlage dieſes Verhältniſſes die Vereinigung fremder Glaubensgenoſſen zu eigenem Vortheil, und die in der Natur der Perſonen und Dinge gegründete Hoffnung, daß in der Waagſchaale der Intereſſen das der Selbſterhaltung dem der Glaubensbrüder vorſchwere. Doch war dieſe Verbindung eine ſchwankende und nur für den Augenblick ſichere, welche nur durch die wachſende Übermacht der Verbündeten ſogleich auf der andern Seite überzuſchlagen drohte; immer beweiſet dieſes diplomatiſche Verhältniß zwiſchen dem griechiſchen Kaiſer und Sdalaheddin, daß dieſer kein minderer Politiker als Glaubenshelb, die natürliche Eiferſucht des Hofes von Conſtantinopel auf die Heere der Kreuzfahrer, welche Romanien und Anatolien wie Heuſchrecken durchzogen, zu ſeinem Vortheile zu benützen bemüht war. Im Gefolge des Botſchafters, welchen Sdalaheddin nach dem Vertrage der freien Religionsübung nach Conſtantinopel geſendet hatte, befanden ſich Imam, Gebetausrufer, Kanzelredner, Leſer des Korans mit Kanzel und Leſepult; unter großem Zulauf aller des Handels willen zu Conſtantinopel wohnenden Moslimen, hatte dort der Moeſin das „Gott iſt groß“ ausgerufen, der Imam dem Gebete vorgeſtanden, der Kanzelredner das feierliche Freitagsgebet auf den Namen des Chalifen aus dem Hauſe Abbas verrichtet. Als dieſer Nuntius des Islams von Conſtantinopel zurückkehrte, kam mit demſelben ein griechiſcher Botſchafter mit goldener Bulle, welcher die Vollziehung des Vertrags kündete. Der Geſchichtſchreiber Behaeddin war bei der Audienz gegenwärtig, wo der Botſchafter mittels Dolmetſchers ſich ſeines Auftrags entledigte. [1]) Nun kam ein zweiter griechiſcher

1) Behaeddin, S. 130.

Botſchafter, die durch den Tod des erſten unterbrochene Botſchaft zu vollziehen. Das Beglaubigungsſchreiben desſelben war der Breite nach zuſammengelegt in zwei Columnen geſchrieben, zwiſchen denen die goldene Bulle, fünfzehn Dukaten ſchwer, herunterhing, worin das Bildniß des Kaiſers, wie ſonſt dem Wachſe aufgedrückt, dem Golde eingeprägt war. Das Schreiben begehrte die Überſendung der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Geſandten, und ſtellte den Zug Kaiſer Friedrichs des Rothbarts im verkleinerndem falſchen Lichte dar, als ob derſelbe durch Verluſt an Geld, Laſtthieren und Menſchen bis zur Ohnmacht geſchwächt ſei, und Iſaac Angelus machte dem Sultan Vorwürfe, daß dieſer ihm nichts von ſeinen Plänen und Unternehmungen mitgetheilt, und das Schreiben ſchloß mit den Worten: Meiner Majeſtät leuchtet es ein, daß dieſelbe von deiner Freundſchaft nichts als die Feindſchaft der Franken gewonnen. Der Botſchafter war ein alter, feiner, gewandter Mann, welcher griechiſch, arabiſch und fränkiſch ſprach, fränkiſch, d. i. vermuthlich die lingua franca in ihrem Entſtehen.

Die Vertheidigung Akka's befehligten der große Emir Behaeddin Karakuſch, welcher die Mauern, die er ausgebeſſert, oder von neuem gebaut hatte, bethürmte, und der oberſte Feldherr Hosameddin Ebul-heidſcha. Sie beſchloſſen gemeinſchaftlich einen Ausfall, um wo möglich die Maſchinen der Belagerer zu zerſtören; ſie verbrannten die große Belagerungsmaſchine, welche den Grafen von Troyes fünfzehnhundert Dukaten gekoſtet.[1]) Durch eine Kriegsliſt gelang es einem moslimiſchen, mit vierhundert Säcken Getreides, mit Käſe, Zwiebeln, Schafen, befrachteten Schiffe, ſich mitten durch die feindliche Flotte unerkannt in den Hafen zu ſtehlen. Die Moslimen hatten ſich

1) Behaeddin, S. 133.

die Bärte geſchoren, fränkiſche Kleider angelegt, Kreuzflaggen aufgezogen, und ſogar Schweine auf das Verdeck gebracht, um keine Zweifel übrig zu laſſen, daß ſie Chriſten. Die Belagerten waren ſo enge eingeſchloſſen, daß ihnen keine anderen Wege der Mittheilung übrig blieben, als durch die Luft und die Fluth, mittels Brieftauben und Taucher; die letzten nicht immer ſo glücklich als jene; ſo ſpülte die Fluth einen ans Hafengeſtade, welcher mehrmal ſchon glücklich in der Nacht übergeſchwommen, diesmal aber mit dem um die Lenden gebundenen Sacke von tauſend Dukaten ertrunken war.[1]) Im Schaaban (September) verſtärkte das deutſche Heer, welches nach ſeines Vaters Tode Herzog Friedrich von Schwaben von Antiochien herunter führte, die Streitkräfte der Belagerer, zugleich berichteten Karakuſch, der Befehlshaber der Feſtung, und der Kämmerer Lulu, der Admiral der Flotte, daß kaum mehr Mundvorrath für ein Paar Wochen übrig. Glücklicherweiſe liefen drei ägyptiſche mit Lebensmitteln beladene Schiffe zu rechter Zeit in dem Hafen ein, welche mit dem Freudengeſchrei: es iſt kein Gott, als Gott, und groß iſt Gott! empfangen wurden.[2]) Ende Septembers[3]) ſuchten die Belagerer den Fliegenthurm, welcher auf einem Felſen am Eingange des Hafens ſich erhebend, denſelben beſchützt, zu verbrennen; ſie hatten zu dieſem Ende zwei Brander ausgerüſtet; der eine trug einen Thurm von der Höhe des Fliegenthurms, und ſollte, angezündet gegen den Hafen hingetrieben, den Thurm in Brand ſtecken; der zweite Brander, gegen die moslimiſchen Schiffe und den Hafen gerichtet, ſollte denſelben das Feuer mittheilen, im dritten harrte bewaffnete Mannſchaft, um nach der Zerſtörung des Feuers ſich ſogleich des Hafens zu bemächtigen. Eine glückliche Wendung

1) Behaeddin, S. 134. 2) Ebenda, S. 138. 3) Am 22. Schaaban 586 (24. September 1190).

Und zum Beſchluſſe der Schrift als ſchweigende Zeichen des Ausrufs,
Ragen zu Füßen und Haupt hohe Cypreſſen empor.
Ach! der verſchwundenen ſeligen Zeit, der verſchwundenen Nächte,
Wo der Beſitzer des Grabs noch in dem Bette geträumt,
Wo der Geliebten Geſicht am warmen Buſen ihm ruhte,
Wo ſie am Haupte des Betts oder zu Füßen ihm ſtand!
Ach! es ruht ſtatt alabaſternem Buſen ihm jetzo
Harter Marmelſtein an der entſeeleten Bruſt,
Und als ein Schattenbild der zurückgelaßnen Geliebten
Steht die Cypreſſe ſtumm, trauernd, zu Füßen und Haupt.
Hoch ihr Wuchs und anmuthsvoll die leichte Bewegung,
Schwankend hin und her koſenden Winden ein Spiel,
Sehnſuchtsvoll und ſchmachtend ſich neigend zur Rechten und Linken,
Schmiegt ſie dem Hauche des Oſts, der ſie umarmet, ſich an,
Lieblich und ernſt, voll Anſtand und Huld, melancholiſch wolluſtig.
Iſt ſie der Schönheit, dem Grab, iſt ſie der Liebe geweiht.
Treuen Verliebten ein Bild, der wahren Innniggeliebten,
Welche —, wie ſich's verſteht — Roſ' und Cypreſſen beſchämt.
Denn, wenn Sie ſich ergeht im Hain der Cypreſſen und Roſen,
Bergen vor ihrem Geſicht Roſen ſich in das Gebüſch,
Und vor Ihrem Wuchs verſchwinden Cypreſſen als Zwerge,
Mond' und Sonne verliſcht vor dem Gefunkel des Aug's.
Wundert euch nicht, daß ſtets Medſchnun, der raſend Verliebte,
In der Cypreſſe Wuchs Leila zu ſehen vermeint! 6)
Seltſam iſt die Geſchicht' und muß das Herz euch bewegen,
Habt Ihr von ferne jemahls brennende Liebe gefühlt.
Aller Hoffnung beraubt je ſein die Geliebte zu nennen,
Im Wahnſinne der Lieb' irrt er durch Wüſte und Wald.

6) Leila und Medſchnun, eine von perſiſchen Dichtern vielfältig beſungene Liebesgeſchichte. Die gelungene franzöſiſche Überſetzung Medjnoun et Leila, trad. par Chezy, hat H. Hartmann mit ſchätzbaren Zuſätzen verdeutſcht.

des Windes vereitelte den Erfolg des Planes, die Brander wurden zurückgetrieben und brannten, ohne dem Thurm oder der Flotte Schaden zu thun, im Waſſer nieder; in der groſſen bewaffneten Barke entſtand Tumult; ſei es aus Furcht oder aus Zwiſt; ſtatt ſich zu retten, ſtürzte die Barke um, und da dieſelbe oben, wie eine Schildkröte geſchloſſen war, ſo ertranken Alle. Das Mißlingen dieſes erſten Angriffs auf den Fliegenthurm ſchreckte die Belagerer nicht von der Erneuerung des Verſuches ab, zu dem ihnen die Gegenwart der Deutſchen neuen Muth gab. Herzog Friedrich von Schwaben rüſtete zu dieſem Ende drei furchterliche Maſchinen; die erſte genannt Debalet, d. i. die Kriecherin oder das Inſekt, ein römiſcher, auf Rädern ſtehender und durch Dach geſchirmter Widder, deſſen eiſerner Kopf die Mauern einſtieß; eine zweite ähnliche Schildkröte, deren Kopf aber nicht rund, wie der des Widders, ſondern ſchneidend, wie ein Pflugeiſen, und welche die Katze hieß, und endlich ein Schiff mit einem rüſſelförmigen Thurm, welcher, wenn das Schiff den Mauern nahe gebracht wurde, ſich zerſtörend auf den Wall ſenkte und ſelbe zum Sturme öffnete. Mit dieſem Widder, dieſer Katze, dieſem Elephantenrüſſel beſchloſſen ſie, den Thurm der Fliegen anzugreifen.[1] Saladeddin, wiewohl vom Fieber geſchwächt, beſtieg das Pferd mit ſeinem Sohne, dem Fürſten von Haleb, mit denen von Scheiſer und Baalbek,[2] und beſchoß mit Werkzeugen des Brandes die zwei wider den Fliegenthurm gerichteten Wurfmaſchinen, den Widder und die Katze, welche unter den Gluthgeſchoſſen der Naſta aufflammten. Der Kopf des Widders, welcher hundert Centner wog, wurde dem Sultan gebracht, und Behaeddin, der Geſchichtſchreiber, befühlte denſelben mit ſeinen Händen. Vierzehn Tage ſpäter wurden auch die

1) Behaeddin, S. 141. 2) Am 3. Ramaſan (4. Okt. 1190).

zum Angriffe des Fliegenthurms bereit gehaltenen Schiffe durch geschleuderte Naftaflaschen verbrannt, und das Meer flammte zum Himmel auf. [1])

Sdalaheddin's Unpäßlichkeit bewog ihn, sein Lager an den Berg Scheferam zurückzuziehen, [2]) und an demselben Tage ward Jusuf Seineddin, der Herr von Arbil, mit doppeltem Wechselfieber behaftet, an welchem er acht Tage später den Geist aufgab. Sdalaheddin verlieh die Herrschaft von Arbil dem Herrn von Harim und Roha, Mosafereddin, jedoch nahm er demselben diese Stadt ab, und zog auch Scheïser an die Krone zurück; diese drei Städte verlieh er seinem Neffen, dem Prinzen Takijeddin Omar, Sohn Schehinschah's. Dieser hatte das Verdienst, den jungen Moiseddin Sindscharschah, Sohn Seifeddin Ghasi's, den Herrn von Dschesiret, [3]) welcher, wiewohl ihm Sdalaheddin die Erlaubniß, aus dem Lager nach Hause zurückzukehren, verweigert, sich auf den Weg gemacht, in dasselbe zurückzuführen. Takijeddin begegnete ihm auf der Anhöhe von Fik, wo er ihm zuerst die Unbesonnenheit seiner Handlung vorstellte. Moiseddin, da er sah, daß Takijeddin ihn mit Gewalt zwingen würde, wenn er nicht freiwillig ginge, kehrte mit ihm zurück. Melik el-aadil, der Bruder Sdalaheddin's, und Behaeddin, der Geschichtschreiber, welche dem Prinzen Takijeddin entgegen gegangen waren, baten für Moiseddin bei Sdalaheddin für, welcher sich begütigen ließ. Amadeddin Sengi, der Oheim Moiseddin's, bestand nicht weniger dringend, als sein Neffe, auf der Entlassung aus dem Lager. Sdalaheddin verweigerte dieselbe, aus dem Grunde, daß bei dem häufigen Wechsel von Gesandtschaften dessen Gegenwart im Lager nothwen-

---

1) Behaeddin, S. 143. 2) 19. Ramasan (20. Oktober). 3) Dschesiretul-Omar in der Nähe des Dschudi, nicht Mesopotamien, wie Schultens immer irrig übersetzt.

dig. Amadeddin ſchrieb nichts deſtoweniger von neuem an Sſalaheddin, und blieb erſt, als dieſer eigenhändig auf den Rücken der Bittſchrift geſchrieben: „O wüßte der, ſo „mich aus den Händen gibt, was er ſich dadurch für Fol„gen bereite.“ Auf erhaltene Kunde, daß die Belagerer ſelbſt Mangel an Lebensmitteln litten, und die Theuerung ſo groß, daß zu Antiochien der Sack Mehl mit ſechsundneunzig tyriſchen Goldſtücken bezahlt ward, entſchloſſen ſich die Belagerten abermals zu einem Ausfalle; um denſelben zu unterſtützen, zog Sſalaheddin ſeine Reiterei vom Hügel Ajadijet nach dem von Kaisan zurück. Die Chriſten lagerten an dem Brunnen des Hügels El-Hadſchel. Sſalaheddin ſandte ſeine Geſandte nach Nazareth und Kaimun, und nahm ſeine Stellung auf einer der Höhen des Berges Charuba. Er ordnete die Schlacht ſo, daß ſein rechter Flügel ſich an den Berg, ſein linker ans Meer lehnte; auf jenem ſtanden ſeine Söhne, die Prinzen Efdhal, der Herrſcher von Damaskus, und Dahir, der Inhaber von Haleb, und Safir, der Inhaber von Bosra, ſammt Alaeddin Churremſchah, dem Sohne Iſeddin's, des Fürſten von Moſul,[1]) auf dem weiteſten Ende desſelben ſein Bruder Melik el-aadil, mit den ausgezeichneteſten Emiren, auf dem linken Flügel Amadeddin Sengi, der Herr von Sindſchar, ſein Neffe Moiſeddin, der Herr von El-Dſcheſiret, und am weiteſten Ende ſein Neffe Takijeddin Omar, der Sohn Schehin-ſchah's, acht Prinzen Statthalter, worunter drei Söhne Sſalaheddin's, ſein Bruder und Neffe, der neunte, Amadeddin Sengi, war Krankheitshalber mit dem Gepäcke zurückgeblieben, doch waren ſeine Truppen zugegen. Noch ſtanden auf dem linken Flügel die Kurden der Stämme Mehran und Hakjari, und im mittlern Treffen die Haustruppen des Sultans.

1) Behaeddin, S. 148.

Die Christen, denen das so geschaarte Heer entgegenstand, zogen auf dem östlichen Ufer des die Ebene von Akka durchschneidenden und in den Belus fallenden Flüßchens, bis an den Ausgang desselben, welcher das Wasserhaupt heißt;[1] dort gingen sie auf das westliche Ufer über, und lagerten so, daß sich ihr Lager bis an den Fluß hinzog. Dies war am Tage nach Martini, Montags den zwölften November.[2]

Am folgenden Tage fielen Gefechte vor, aber die Christen zogen längs des westlichen Ufers des Flüßchens, und Ssalaheddin, der von der Anhöhe Charuba's aus ihre Bewegungen beobachtete, ließ sie in einem fort durch seine Pfeilschützen beunruhigen. Behaeddin, der Geschichtschreiber, welcher an der Seite des Sultans, sah sehr deutlich das Panier des christlichen Lagers auf dem Heerwagen, ein rothes Kreuz auf weißer Fahne. So zogen sie bis an die Brücke Dabak, die sie abwarfen, aus Furcht des Überganges der Moslimen. Am vierten Tage endlich zogen sich die Christen zurück, ohne daß es zur entscheidenden Schlacht gekommen. Ssalaheddin meinte, daß er vom Fieber ergriffen, nicht selbst im Stande, sich in die feindlichen Schaaren zu mischen, und als einer seines Gefolges sich über Akka's ungesundes Klima beklagte, welches beiden Heeren so schädlich, antwortete Ssalaheddin mit dem Verse:

„Tödtet mich immer mit Malik,
tödtet den Malik mit mir."

Die letzte Waffenthat für dieses Jahr hatte zehn Tage später, auf der Nordseite von Akka, auf derselben Stelle statt, wo im Mai der gadilische Sieg erfochten worden; zehn Tage[3] nach dem obigen Auszuge legte Ssalaheddin auf

---

1) Nesolma. 2) Morgenländische Quellen sind über den Wochentag nicht einig, wie schon Wilken IV, 297 bemerkt hat. 3) Am 22. Schewwal, 22. November 1190.

dieſer Stelle Reiter in den Hinterhalt, welche auf ein Paar Hundert chriſtliche Ritter hervorbrachen, dieſelben tödteten oder gefangen nahmen. Darunter ein franzöſiſcher Feldherr und der Schatzmeiſter des Königs von Frankreich, der, von demſelben vorausgeſandt, unlängſt vor Akka angekommen. Sſalahedin behandelte die gefangenen Ritter mit Auszeichnung, gab allen Pelze, weil der Feldherr in ſolchen gekleidet war, wies ihnen Zelte nächſt ſeinem an, lud den General mehrmal zu Tiſch, und entließ ſie nach Damaskus, nachdem er ihnen noch erlaubt, Kleider, und was ſie ſonſt bedürften, ſich aus dem chriſtlichen Lager holen zu laſſen. So hatte dieſer Feldzug auf derſelben Wahlſtatt mit dem aatiliſchen Siege begonnen und mit dem des Hinterhaltes geendet. [1]) Nun gewährte Sſalahedin ſeinen Truppen die Rückkehr in die Heimat, welche beſonders die Fürſten Meſopotamiens ſchon mehrmals ſo dringend begehrt hatten. Zuerſt brach Amadeddin, der Herr von Sindſchar, auf, ihm folgte ſein Neffe Sindſcharſchah, der Herr von Dſchefiret, mit Ehrenkleidern und andern Geſchenken reichlich entlaſſen; dann Alaeddin, der Sohn des Herrn von Moſul, hierauf die Prinzen Söhne Sſalahedin's, ſo daß nur wenige der Heerführer und die vertrauteren Freunde um Sſalahedin verſammelt blieben. Sein Hauptaugenmerk war die Verſorgung der Stadt mit Lebensmitteln von Seite der See. Am letzten Tage des Jahres [2]) ſegelten ſieben ägyptiſche Schiffe gegen den Hafen von Akka; eines derſelben ſcheiterte beim Eingange in den Hafen, die ſechs andern verſchlang das Meer; ſechs Tage [3]) darnach ſtürzte ein Theil der Stadtmauer ein, die Belagerer ſuchten von dem Unfalle Vortheil zu ziehen, in-

1) Behaeddin 152. 2) 31. Dezember 1190. 3) 7. Sſafar (5. Januar 1191) nämlich ein Samstag (Sonntagsnachtfeier?) wie bei Behaeddin 155.

dem ſie noch inmitten der Nacht anſtürmten, aber der ganze Eifer der Belagerten erwachte, und ſtellte die Mauer bald feſter und ſchöner her als zuvor. Dieſe beiden Unfälle, der ſieben verlornen Schiffe und der eingeſtürzten Mauer, betrübten den Sultan tief, weil er daran die erſten Vorzeichen des nächſten Verluſtes von Akka ſah. Durch Hungersnoth, welche, wie in der Stadt, ſo im Lager der Chriſten wüthete, gezwungen, lief eine Schaar der letzten zu Sſalaheddin über, ihm ihre Dienſte als Corſaren antragend, unter der Bedingniß, den Raub gemeinſchaftlich mit den Moslimen zu theilen. Sſalaheddin nahm den Antrag dieſer Freibeuter an, welche den Handelsſchiffen der Chriſten großen Schaden zufügten. Sie brachten dem Sultan,[1]) als ſeinen Theil an der Beute einen ſeltenen Tiſch, in deſſen Mitte eine ſeltſame durchlöcherte Kugel; er gab ihnen denſelben aber zurück, und nahm nicht das Geringſte. Es war ihm und allen Moslimen Freude genug, daß die Ungläubigen durch ihre eigenen Glaubensgenoſſen und Landsleute beſiegt würden; ebenſo freute denſelben der zehn Tage ſpäter[2]) erfolgte Tod Herzogs Heinrich von Schwaben.

Mit den erſten Tagen des Aprils[3]) begannen abermals die Waffenthaten der Belagerer und Belagerten, und zwar auf derſelben Stelle, wo der Feldzug des vorigen Jahres begonnen und geendet hatte, nämlich auf der aadiliſchen Wahlſtatt. Seinem Bruder Melik Adil befahl Sſalaheddin, hinter dem Hügel zu halten, welcher von jenem Siege mit deſſen Namen geadelt worden. Er ſelbſt legte ſich mit den Truppen ſeines Hauſes hinter dem Hügel Ajadijeh in Hinterhalt. Zu ſeinem Gefolge waren ſeine Neffen Melik Moſaffereddin Takijeddin und deſſen Sohn Naßireddin Mo-

1) Am 19. Schebbat, 30. Jänner 1191. 2) 22. Schebbat 20. Jänner 1191. 3) Am 9. Rebiulewel 587 (6. April 1191).

hammed, dann ſein Sohn Eſdhal mit ſeinen drei mündigen Söhnen Melik el-Eſchref Mohammed, Melik el-moaaſem Turanſchah und Melik eß-ßalih Ismail;[1]) mit ihnen der ganze Diwan, und darunter Behaeddin, der Geſchichtſchreiber. Die Chriſten gingen nicht in die ihnen gelegte Falle des Hinterhaltes; doch hatte Sealaheddin das Vergnügen, daß ihm an dieſem Tage fünfundvierzig zu Berytus gefangene Chriſten vorgeführt wurden, deren Anblick ihn mehr als gewöhnlich rührte, beſonders der eines zahnloſen Greiſes, der ſich kaum fortſchleppen konnte. „Was hat dich, „Alter," fragte ihn Sealaheddin durch den Dollmetſch, „bewogen, dein Vaterland zu verlaſſen, und wie weit iſt es „bis dein in's?" „Mein Vaterland," antwortete der Greis, „iſt viele Monate weit entfernt, und ich kam, um zum „Grabe des Erlöſers zu wallfahrten." Sealaheddin, durch die Frömmigkeit und das Alter gerührt, entließ ihn, mit einem Pferde beſchenkt, zum feindlichen Heere. Die Enkel Sealaheddin's, die drei Söhne Eſdhal's, ſuchten durch Bedachten die Erlaubniß an, die Gefangenen zu tödten, aber Sealaheddin verweigerte dieſelbe, damit, ſagte er, ſie nicht ſchon in zarten Jahren an das Blutvergießen gewöhnt würden, und daſſelbe für Scherz und Spiel hielten, in einem Alter, wo ſie noch unfähig, den Gläubigen vom Ungläubigen zu unterſcheiden.[2]) Von nun an, wo die Südwinde, von dem ſchneeigen Gipfel des Hermon gekühlt, wieder über die Ebene von Esdrelon daherfuhren und die Segel der ägyptiſchen Flotte ſchwellten, ſtrömten wieder von allen Seiten Truppen dem moslimiſchen Lager zu. Der erſte kam Suleiman Ben Dſchende, einer der Befehlshaber Melik Dahir's, des Herrn von Haleb; ihm folgte Medſchdeddin, der Sohn Iſeddin's, des Herrn von Baalbek; aber auch die Chriſten erhielten mächtige

1) Behaeddin 158. 2) Derſelbe 159.

Verstärkung durch die Ankunft des Königs von Frankreich.[1]) Er hatte einen ungemein großen und schönen Falken mit sich gebracht, welcher ihm ungemein lieb und theuer. Dieser entflog nach der Stadt, und ließ sich auf den Mauern derselben nieder, was den Belagerten für ungemein glückliches Wahrzeichen galt. Tausend Dukaten, womit der König seinen Lieblingsvogel lösen wollte, wurde zurückgewiesen. Fast zu gleicher Zeit mit dem Könige von Frankreich kam auch der Graf von Flandern an, welcher in seinem frühern Kreuzzuge, als Belagerer von Harim und Hama, den Moslimen so vielen Schaden gethan. Berichte aus Laodicea meldeten, daß moslimische Unterthanen mit Raubschiffen angelaufen, auf Cypern gelandet, an einem Festtage eine Kirche überfallen und die Gemeinde und den Priester gefangen weggeschleppt; darunter waren siebenundzwanzig Frauen, und die Beute so reich, daß jeder viertausend Drachmen reinen Silbers für seinen Theil erhielt.[2]) Das Seitenstück zu dieser Freudenkunde war die von der Wegnahme fünf englischer Schiffe, wovon eines mit Marmor, Mundvorrath und Waffen reich beladen.[3]) Ende Mai's eröffneten endlich die Belagerer wieder ihre Arbeiten, indem sie die Stadt aus sieben Wurfmaschinen beschossen.[4]) Sobald Sala'eddin hiervon Nachricht erhalten, saß er auf und ritt mit wenigen Mamluken bis an die Gräben der Feinde vor; er bestieg den Hügel Tell-el-fethal, von wo er ihr Lager übersehen, die Wirkung ihrer Wurfmaschinen richtig beurtheilen konnte, und kehrte dann in sein Lager zurück. Räuber, welche Nachts sich in die Zelten der Christen gestohlen, brachten ihm ein dreimonat-

---

1) 23. Rebiulewwel, Montags 20. April, welcher richtig ein Montag, die Hidschret vom 15. Juli an gerechnet. 2) Behaeddin 160. 3) Ebendas 161. 4) 4. Dschemasiulewwel 587 (30. Mai 1191).

liches Kind zum Geſchenke, als aber die Mutter den ganzen Schmerz ihres Verluſtes vor ſeinen Füßen ausgoß, gab er ihr gerührt ihr Kind wieder, und ließ ſie mit demſelben auf einem Pferde ins Lager zurückführen.

In den erſten Tagen des Junius war die Beſchießung der Stadt durch die Wurfmaſchinen mit neuem Eifer begonnen;[1]) Sſalaheddin rückte ſogleich mit dem ganzen Heere bis Charuba vor, verſtärkte die Vorpoſten,[2]) und zog dann mit dem Heere an den Hügel Ajadijet, auf welchem ſein Zelt aufgeſchlagen ward.[3]) Indeſſen mehrte ſich das Bedrängniß der immer enger eingeſchloſſenen Stadt von Tag zu Tag. Die Belagerer, um den Graben zu füllen, warfen nicht nur die Äſer ihrer Laſtthiere, ſondern auch die Leichname ihrer Todten hinein, und die Belagerten waren ihrerſeits bemüht, dieſelben wegzuſchaffen, indem einige dieſelben zerhieben, die andern zum Meere fortſchleppten. Sſalaheddin ſetzte ſeine Anfälle auf die Gräben und Schanzen fort; von Zeit zu Zeit erſchien ein Sprachherold, um Jemanden zu einer Unterredung einzuladen, aber Sſalaheddin antwortete: „wenn ihr Unſerer bedürft, ſo iſt es an euch, zu uns zu kommen, wir bedürfen nichts von euch;“ am achten Junius[4]) erſchien mit einem Gefolge von zwanzig Schiffen der König von England, Richard Löwenherz. Drei Tage hernach nahte das große, auf Sſalaheddin's Befehl zu Beirut erbaute und mit ſiebenthalbhundert Streitern bemannte Schiff, welches unglücklicherweiſe von Windſtille befallen, von vierzig engliſchen Schiffen übermannt

---

1) Am 9. Dſchemadiulewwel 587, Dienſtag 4. Junius, der richtig ein Dienſtag, die Hiſtoriker vom 15. Juni an gerechnet. 2) Jeſkt, mit Schultens anſtatt mit Jacuben, dann richtiger mit Statt mukteziis überſetzt, iſt das türkiſche Jeſaul, Vorpoſten. 3) Behaeddin, S. 164. 4) 13. Dſchemadiulewwel, Samſtag 8. Junius, welcher richtig ein Samſtag (Sonntagsbuchſtabe F).

ward. Als der Capitän, Jakob von Haleb, den unvermeidlichen Verluſt vor Augen ſah, ließ er es ſelbſt von allen Seiten zerſtücken und aufreißen, ſo daß es mit Mann und Maus verſchwand, ohne daß dem Feinde Mundvorrath oder Waffe zu Gunſten kam. Der Verluſt dieſes Schiffes, welcher als die dritte Warnung des nächſten der Stadt, wurde jedoch noch am ſelben Tage durch den Brand der großen Belagerungsmaſchine gerächt, welche eine Beſtie, wie die früher bekannten, der Stadt ſchon auf fünf Ellen nahegerückt, die Mauern einzuſtürzen drohte. Ihre Wände beſtanden aus vierfachen Schichten Holz, Blei, Eiſen, Erz; Tag und Nacht wurde Raſta auf dieſelbe geſchleudert, bis ſie endlich aufflammte und die Flammen wie Locken zum Himmel emporwirbelten.[1]) Drei Tage hernach[2]) tönten die Pauken der Stadt, dies war das zwiſchen dem Sultan und den Belagerten abgeredete Zeichen feindlichen Angriffs; alsbald antworteten ihnen die Pauken aus dem Lager Sſalaheddin's. Es ward gekämpft, bis die Hitze des Mittags die Kämpfenden trennte. Vier Tage hernach[3]) ſchollen abermals die Pauken des Lagers, der Kampf ward mit der größten Heftigkeit erneut, die Moslimen griffen die Chriſten in ihren Gräben und Verſchanzungen an, bis dieſe mit Fußvolk und Reiterei aus denſelben zum Kampf ins offene Feld hervorrückten, und ihnen die Moslimen entgegenſtürzten. Ein chriſtlicher Sprachherold begehrte freies Geleite für einen Geſandten des Königs von England. Der Geſandte erſt vor Melik el Adil, dann vor Sſalaheddin geführt, trug demſelben das Begehren des Königs von England um eine Unterredung vor. Sſalaheddin antwortete ohne Berathung, und ohne ſich zu

1) Behaeddin. 167. 2) 13. Dſchemaſiulewwel, Freitag 14. Juniu, der richtig ein Freitag (vom 16. Juli an gerechnet). 3) Am 23. Dſchemaſiulewwel, 18. Juniu (der ein Dienſtag, kein Montag).

Leila! ruft er dem Strom, und Leila hallt's aus den Fluthen.
„Ach! da unten ruft Leila ein andrer Medſchnun!
„Stürz' ich hinab, begegn' ich dem Nebenbuhler da unten.
„Beſſer iſt es, ich flieh'! Könnt' ich nur fliehen mich ſelbſt!
„Leila! ach! ſie beweinet wie ich die Schmerzen der Trennung,
„Roſengluth des Geſichts iſt in Violen verblaßt.
„Siehe, die Blume, ſie trägt ſo ganz die Farbe der Wangen!"
Leila nannt' er die Blum' uns noch genennet Lila 7).
Jägern begegnet er nun, die führen eine Gaſelle,
Als ein Opfer des Tods ſie zu erwürgen bereit.
„Funkelndes Augenpaar! ſo leuchten die Augen von Leila.
„Ach! wie rett' ich dich ſtrahlendes Zwillingsgeſtirn!
„Nehmet ihr Jäger das Gold, und laßt mir die ſchöne Gaſelle!"
Einig wurden ſie bald, löſ'ten vom Halſe das Band.
Weinend küßt er die Augen, und läßt ſie laufen von hinnen,
Hell auf lachet die Schaar: „Welch ein unſeliger Thor!"
Aber Medſchnun läuft hinter ihr her zum Hain' der Cypreſſen,
Wo Holzhauer das Beil legen bereits an den Stamm.
Kniend bittet er ſie zu ſchonen des edelen Wuchſes,
„Iſt es nicht Leila's Wuchs, iſt es nicht Leila's Geſtalt!
Nehmet ſtatt trockenen Golds das flüſſige Silber der Thränen!
Doch ſie hören ihn nicht, fällend den edelen Baum,
Und wie das Beil anklingt, entflieht dem Verliebten die Seele,
An der Cypreſſe Fuß liegt er im Tode noch treu;
Einen cypreſſenen Sarg verfertigen ihm nun die Hauer,
Lieblich düftendes Holz — Mochte ſo düften mein Lied! —

7) Lila, die Blume iſt wenigſtens ſchallverwandt mit der ſchönen Leila, welche eine Verwandte der hebräiſchen Lilith und der indiſchen Lilawati iſt.

beſtimmen: „Könige kommen nur nach geſchloſſenen Verträgen „zuſammen; denn es würde ihnen ſchlecht geziemen, nach „gehaltener Unterredung und gemeinſamer Tafel noch Krieg „zu führen. Will der König Unterredung, ſo muß Ver„trag vorhergehen, und für einen Dollmetſch geſorget wer„den, auf den ſich beide Theile verlaſſen können. Wenn „dieſes feſtgeſetzt, ſoll die Zuſammenkunft ſtattfinden, ſo „Gott will.“ In den folgenden Tagen wechſelten Vorpoſtengefechte mit Heroldsſendungen. Zwei Moslimen Mamluken der Schweſter des Königs von England gingen zu Saladeddin über. Die wiederholten Sendungen der Herolde bewirkten eine Zuſammenkunft zwiſchen König Richard und Saladeddin mit deſſen Bruder Melik el Adil. „Kö„nige,“ ſagte der Geſandte, „pflegen ſich Geſchenke zu „ſenden, und König Richard habe Eines, das dem Sultan „genehm wäre.“ Melik Adil nahm es unter dem Bedingniß von Erſtattung an. „Wir haben,“ ſagte der Ge„ſandte, „herrliche Jagdvögel, welche aber, über das Meer „geführet, ſchwach und krank, Hühner zu ihrer Aufziehung „bedürfen, um ſo wieder aufgenährt würdig zu ſein, als „Geſchenke dargebracht zu werden.“ „Ei, Ei,“ ſagte Melik Adil, „braucht nicht der König ſelbſt Hühner, die er „uns auf dieſe Weiſe ablocken will.“ So wurde die Unterhandlung für diesmal abgebrochen, acht Tage hernach aber wieder durch einen Geſandten des Königs erneut, welcher dem Sultan einen gefangenen Moslim aus Maarret zum Geſchenke ſchickte. Der Zweck der Sendung und Annahme dieſer Botſchaften war, ſich über die gegenſeitige Stärke oder Schwäche, Pläne und Abſichten zu unterrichten.[1])

Ende Junius trafen die Truppen der Fürſten aus ihren Winterquartieren wieder im Lager des Sultan's ein; die von Sindſchar unter dem Befehle von Zarenkuſch, wel-

1) Behaeddin, 172.

dem Saladeddin ehrenvoll entgegenging; das ägyptiſche Heer, von Dewadar Seifeddin Schunkar geführt. Dem von Moſul, an deſſen Spitze Fürſt Alaeddin, ging Saladeddin bis Charuba bewillkommend entgegen; [1]) aber vom Chaliſen, an welchen ſich Saladeddin mit wiederholten dringenden Bitten um Hülfe gewandt hatte, erſchienen keine. Schon im vorigen Jahre hatte er ihm geſchrieben: „Den „Chriſten ſtrömen immer neue Verſtärkungen zu, zahlrei„cher und bitterer für uns, als die Fluthen des Meeres; „geht einer zu Lande zu Grunde, ſo kommen tauſend zur „See; der Samen iſt ausgiebiger als die Saat, der Baum „treibt mehr Sproſſen, als das Beil abzuſchneiden vermag. „Dieſe Feinde Gottes haben ihr Lager in eine unbezwing„liche Feſtung verwandelt. Zwar iſt eine große Zahl der„ſelben gefallen, ſo daß die Spitzen unſerer Schwerter „davon ſtumpf, aber unſere Waffengenoſſen ermüdet ſo „langer Krieg, wir eilen, die Hülfe des Herrn anzuflehen. „Gott wird uns erhören, dem Fürſten der Rechtgläubigen „zu Liebe. Der Papſt legt den Franken Zehenten und „Bußübungen auf, er läßt ſie in Trauer gehen, bis zur „Befreiung des Grabes ihres Heilandes. An Euch, die „ihr aus dem Blute des Propheten, iſt's zu thun, was er „ſelbſt thun würde, wenn er unter ſeinem Volke wäre; denn „er hat uns und alle Moslimen Euerer Hut anvertraut. „Wollte Gott, daß Euer Diener von den Beſorgniſſen, die „ihn peinigen, befreit wäre, er würde dem Arzt des Is„lam's das Übel, das ihn verzehrt, vortragen. Ach! er „möchte wohl andere Nachrichten geben, aber er fürchtet „ein zu treues Gemälde unſerer Lage zu entwerfen, und „Euch mehr als ſchicklich, zu betrüben; ſonſt würde er Euch „Dinge ſagen, die Euch Thränenſtröme entlocken und das „Herz ſpalten würden. Doch harr't er aus, auf Gott ver-

1) Behaeddin 170

Trank; aber ſeine heldenmüthigen Bemühungen vermochten nicht die Stadt zu retten.

Nach einem am zweiundzwanzigſten Junius[1]) heiß durchkämpften Treffen kam ein Schreiben aus der Stadt des Inhalts, daß ſie nicht länger im Stande, ſich zu halten, daß wenn am folgenden Tage nicht etwas Entſcheidendes für ſie gethan würde, ſie gezwungen ſei, ihren matten Nacken zu erkaufen. Dieſe Nachricht fiel dem Sultan ſchwer aufs Herz; denn in Akka war die Blüthe der ſyriſchen, ägyptiſchen und meſopotamiſchen Truppen, unter den berühmteſten Feldherrn, wie Seifeddin Meſchtub und Behaeddin Karakuſch, verſammelt. Die Heerespauke ſcholl, und der heftigſte Kampf wurde erneut; aber die Schaaren Sſalaheddin's fochten mit erſchöpfter Kraft, wiewohl die Belagerten das Äußerſte aufboten, und auf den Mauern ſogar Weiber kämpften. Der Bogen einer ſolchen grüngekleideten ſtattlichen Matrone wurde dem Sſalaheddin gebracht.[2]) Seifeddin Meſchtub begab ſich ſelbſt ins chriſtliche Lager zum Könige von Frankreich, um Sicherheit des Lebens und freien Abzug zu erhalten; aber der König antwortete ihm, daß ſie alle ſeine Sklaven ſein würden. Auf dieſe Nachricht entflohen mehrere der erſten Offiziere der Belagerten ins Lager Sſalaheddin's, wo ſie ſich aber aus Furcht vor ſeinem Zorne verborgen hielten.[3]) Sſalaheddin wollte noch einmal verſuchen, den Graben zu füllen, aber das Heer theilte ſeinen Eifer nicht. Drei Abgeordnete des Königs von England kamen zu Sſalaheddin, und baten um Früchte und Eis für ihren Herrn; ſie wurden vom Sultan ehrenvoll empfangen, und kehrten mit den begehrten Erfriſchungen zurück; drei andere Abgeordnete, welche zwei Tage hernach an Melik Adil kamen, die Übergabe

---

1) 7. Dſchemaſiulewwel 587 (22. Junius 1191). 2) Behaeddin 175. 3) Derſelbe S. 176.

zu unterhandeln, kehrten unverrichteter Dinge zurück. Sonntags am siebenten Julius [1]) brachte ein Taucher einen Brief aus der Stadt, welcher den Entschluß aussprach, die Stadt bis an den letzten Lebenshauch zu vertheidigen, daß es aber mit der Rettung vorbei. Ein schwacher Schein von Hoffnung flackerte noch auf, als vier Tage später Esedin Schirkuh im Lager ankam, und die Belagerten hinter der ersten durchlöcherten Mauer eine zweite aufzuführen begannen; aber Freitags am zwölften Julius brachte ein Taucher einen Brief mit der Hiobspost, daß Alles verloren, daß die Stadt in Ruinen, daß sie sich zur Übergabe der Festung und der Schiffe, zur Zahlung von zweimalhunderttausend Dukaten, zur Losgebung von hundertfünfzig gefangenen Reitern und Herausgabe des wahren Kreuzes herbeigelassen hätten, wofür ihnen mit ihren Weibern, Kindern und Gütern freier Abzug gestattet sein solle; außerdem waren dem nun mit den Seinigen wieder ausgesöhnten Markgrafen von Tyrus zehntausend, seinen Soldaten viertausend Dukaten zu zahlen. [2]) Saladeddin berief seinen Kriegsrath, in dem die Meinungen schwankten; er hatte aber beschlossen, in der Nacht den Taucher mit mißbilligender Antwort zurückzusenden, als auf einmal Freitags Mittags von den Mauern die Fahnen und Standarten des Kreuzes sich erhoben; man erfuhr, daß unter den obigen Bedingnissen die Übergabe abgeschlossen worden, und daß der Markgraf von Tyrus eine Fahne im Schlosse, eine zweite auf dem Thurme der großen Kirche, die dritte auf dem Thurme der Templer, die vierte auf dem Bollwerke des Elephanten aufgepflanzt habe. Saladeddin war trostlos; der Freitag, an welchem er Jerusalem erobert, an welchem er so oft die Kreuzfahrer besiegt, hatte denselben

1) 12. Dschemasiulachir (7. Juli, der ein Sonntag). 2) 17. Dschemasiulachir (12. Juli).

das feſteſte Bollwerk Paläſtina's in die Hände geliefert. Behaeddin, der Geſchichtſchreiber, der ſich an Sſalaheddin's Seite befand, ſuchte ihm Troſt einzuſprechen, und ſtellte ihm die Nothwendigkeit vor, ſich vor allem mit Jeruſalem und der Sorge der Auslöſung der Gefangenen zu beſchäftigen. Er zog ſich alſo noch in der Nacht nach ſeinem vorigen Lagerplatze, nach Scheferam, zurück. Drei Tage hernach kamen aus der Stadt drei Abgeordnete mit dem Kämmerer Kus (welcher die Zunge ſeines Freundes Karakuſch), um über das, was wegen der Gefangenen und Löſegeldes ausgemacht worden, Bericht zu erſtatten. Sie wurden ehrenvoll empfangen, und ſetzten ihren Weg nach Damaskus fort, um dort die zur Auslöſung beſtimmten chriſtlichen Gefangenen zu muſtern.

Die Könige Englands und Frankreichs kamen mit den Unterhändlern Sſalaheddin's überein, demſelben den Termin der Zahlung der bedungenen Gelder auf einen Monat in drei Raten zu erſtrecken; zwei Geſandte Königs Richard kamen ins Lager, um ſich zu überzeugen, daß das nach der Capitulation auszuliefernde wahre Kreuz wirklich im Lager Sſalaheddin's; als ihnen daſſelbe zur Schau ausgeſtellt worden, warfen ſie ſich anbetend auf die Erde nieder, ihre Stirne im Staube wälzend.[1]) Am dritten Auguſt brach Sſalaheddin mit ſeinen Haustruppen und Leibwachen von dem Hügel Scheferam, wo er bis dahin gelagert, nach dem nächſt gelegenen auf. Wiederholte Botſchaften drangen auf die Erfüllung der noch ausſtändigen Artikel der Capitulation, namentlich auf die Auslieferung des wahren Kreuzes, von hunderttauſend noch zu zahlenden Dukaten und ſechshundert Gefangenen. Acht Tage[2]) hernach war das Drittel des Termins verfloſſen; Sſalaheddin begehrte die Freigebung der moslimiſchen Gefangenen, ehe er noch

1) Behaeddin, S. 182. 2) Am 18. Rebiſchr (12. Auguſt).

die übrigen Verbindlichkeiten erfüllte, oder Pfänder für die Erfüllung des Vertrags von Seite der Chriſten, indem er von König Richard's Treuloſigkeit mit Recht fürchtete, daß, wenn er das heil. Kreuz, die hunderttauſend Dukaten und ſechshundert Gefangene ohne Sicherheit herausgäbe, die ſeinigen verloren ſein würden. Die chriſtlichen Abgeordneten wollten Nichts von Sicherheit hören, welche in der Capitulation nicht ausbedungen worden, und beſtanden darauf, daß der Sultan mit ihrem gegebenen Worte ſich begnügen müßte.[1]) Am zwanzigſten Auguſt war das zweite Drittel des Termins verſtrichen, ohne daß Saladeddin die noch ausſtändigen obigen Bedingungen erfüllet; nach dem Inhalte der Capitulation waren die Chriſten berechtigt, im Falle Saladeddin nicht bezahlte, das Kreuz und die chriſtlichen Gefangenen nicht herausgäbe, die moslimiſchen ſammt ihren Weibern und Kindern in der Sklaverei zu behalten, aber über ihr Leben war denſelben keine Gewalt eingeräumt. Da befleckte König Richard Löwenherz ſeinen Heldenruhm mit einer der unmenſchlichſten Gräuelthaten, deren die Geſchichte frühere große Eroberer, wie Alexander und Karl den Groſſen, und ſpätere, wie Murad IV. und Napoleon, zeihet. In der Ebene zwiſchen Kaidan und Ajadijet wurden die dreitauſend moslimiſchen Gefangenen, welche in den Händen der Chriſten, niedergemetzelt, und dieſe Ebene ward ein durch Gefangenenmord berühmtes Blutfeld, wie vormals Ghaſna,[2]) und hernach Bagdad[3]) und Jafa.[4]) Dieſer Gräuel des kaltblütigen Mordes von dreitauſend Gefangenen von Akka, wirft ein ſchweres Gewicht in die Wagſchale der von abendländiſchen und morgenländiſchen Geſchichtſchreibern wider Richard erhobenen Anklage, daß er der Anſtifter der Aſſaſ-

---

1) Arrianus IV, 2. 2) Geſchichte des röm. Reichs V, 257. 3) Ebenda 257.

ſinen, welche den Markgrafen von Tyrus gemeuchelmordet. Blinde Bewunderer des romantiſchen Königs von England haben die Anſtiftung des Meuchelmordes geläugnet, wie verblendete Anbeter Napoleons den Gräuel des Gefangenenmordes von Jafa; aber der Richard der Romanſchreiber, wie Walter Scott, iſt nicht der Richard der Geſchichte; ſelbſt den Namen Löwenherz verdient Richard nicht, weil der Löwe zu großmüthig und edel, um Thiere kaltblütig und grauſam zu morden, wie Richard, der Unmenſch, mit Menſchen gethan.

Am vierten Tage nach dem Morde der dreitauſend Moslimen brach das fränkiſche Lager auf der Straße gegen Askalon, längs der Meeresküſte auf. Sie marſchirten in mehreren Abtheilungen, deren letzte Melik el Adil abzuſchneiden hoffte; als aber Ssalaheddin an die Sanddünen [1]) gekommen, erhielt er vom Bruder Melik el Adil die Kunde, daß jene Abtheilung bereits den Fluß von Haifa, d. i. den Kiſchon, glücklich paſſirt. Ssalaheddin lagerte dieſen Abend zu Kaimun, und hielt Kriegsrath, was weiter zu thun; dieſer war einſtimmiger Meinung, mit Tagesanbruch den Marſch fortzuſetzen. Dies geſchah, und Ssalaheddin folgte dem Gepäcke, um es zu decken, während ſein Feldherr Dſchordik den Feind im Rücken beunruhigte. Vom Dorfe der Färber [2]) befehligte er das Gepäcke nach den ſchwarzen Quellen, [3]) wo er mit ſeinem Bruder Melik el Adil ſich beſprach. Von hier begab er ſich nach Melahat, beſuchte die ganze Gegend bis Kaiſarije hin, um zu ſehen, ob ſie günſtiges Schlachtfeld, und kehrte Abends erſchöpft ins Lager zurück. Am folgenden Morgen beſtieg er den Hügel des Erdbebens, [4]) den

1) ſi ewail er-remel, wo der Sand beginnt, nicht, wie Schultens überſetzt, ad Kamelum. 2) Karijeteß-Ssabaganin. 3) Djanol-esawid, Behaeddin, S. 186. 4) Tel-eſ-ſelſelet, auf Paultre's Karte Zela.

Feind zu erwarten, der noch immer zu Haifa, und muſterte ſein Heer. Nachmittags theilte er die Entſchädigungen für verwundete Pferde und verlorene Waffen aus, von fünfzig bis hundert Dukaten. Im Kriegsrathe wurde beſchloſſen, das Gepäcke noch dieſen Abend auf der Straße nach Jafa bis Medſcheddel [1]) vorauszuſenden. Am folgenden Tage begab er ſich nach dem Quellenhaupte des Fluſſes, welcher Kaißarije vorbeiſtrömt. [2]) — Die Theuerung im Lager war ſo groß, daß ein Gerſtenbrod vier Dirhem koſtete. — Nachmittags beritt Sſalaheddin wieder das Feld, um zu ſehen, wo am beſten zu ſchlagen ſei. Am folgenden Tage ward einen Hügel weiter gelagert. Zwei hier eingebrachte Franken wurden auf ſeinen Befehl gelöpft, und ihre Leichname von den Soldaten zerfleiſcht, um ihre Wuth über den Gefangenenmord vor Akka zu kühlen. Sſalaheddin ſtand ſchon zu Caeſarea, als die Kunde einlief, daß das feindliche Heer noch nicht von Melahat aufgebrochen; hier wurden abermal zwei fränkiſche Gefangene, die unter den Nachzüglern aufgegriffen worden, eingebracht, gelöpft und zerſtückt. Die gerechte Erbitterung über den Mord der moslimiſchen Gefangenen zu Akka regte ihn zum Todesurtheil auf, und ließ die Verſtümmelung gewähren. Ein vornehmer chriſtlicher Ritter ward vor ihn gebracht, den er über die Urſache des langſamen Marſches des fränkiſchen Heeres, über ihre Todten und Verwundeten ausfragte, dann köpfen ließ, die Verſtümmelung des Leichnams aber verbot. Der Ritter, als ihm das Todesurtheil verdollmetſcht ward, verſprach für ſeine Perſon einen gefangenen Moslim zu ſtellen. Die Fürbitte der Gegenwärtigen und die Schönheit des Mannes („nie," ſagt der Geſchichtſchreiber Behaeddin, „ſah ich einen ſchöneren Menſchen, mit lebhafterem „Ausdrucke des Blickes") bewirkten einſtweiligen Aufſchub;

1) Auf Pauliny's Karte Majedde. 2) Serka.

aber, nachdem das Nachmittagsgebet verrichtet worden, wurde das Todesurtheil nichts destoweniger vollzogen, desgleichen noch am selben Abende an zwei andern eingebrachten fränkischen Gefangenen, die, so wie jener, geköpft wurden. Noch vor Anbruch des Tages kam die Kunde, daß das christliche Heer von Melahat aufgebrochen und nach Kaißarije gekommen sei; am folgenden Tage besuchte Salaheddin abermals die Umgegend, um genehmes Schlachtfeld auszuersehen; drei fränkische Männer, welche nacheinander aufgegriffen ihm vorgeführt wurden, traf das traurige Schicksal der vorigen. So hätte Salaheddin siebenmal seines gewöhnlichen Edelmuthes und der Milde, womit er die Gefangenen zu behandeln pflegte, vergessen, um der Erbitterung der Rache über den Gefangenenmord freien Lauf zu lassen. Bei seinen bekannten großen und edlen Eigenschaften darf wohl mit Recht vorausgesetzt werden, daß diese sieben aufeinanderfolgenden Hinrichtungen christlicher Gefangenen minder aus persönlichem Rachegefühl hervorgegangen, als aus der Nothwendigkeit, das aufgereizte des Heeres einigermaßen zu beschwichtigen. Denn wenn Salaheddin fähig gewesen wäre, die unmenschliche Schlächterei Richards mit gleicher zu vergelten, so hätte er die sechshundert Gefangenen, die in seinen Händen, zu Damaskus der Blutrache geopfert. —

Am neunundzwanzigsten August stand das christliche Heer zu Kaißarije, und Salaheddin den ganzen Tag lang demselben beobachtend gegenüber. Vierzehn Christen, worunter die Tochter des hingerichteten schönen Ritters, welche in einem Schiffe zu Beirut gefangen worden, wurden vorgeführt; Salaheddin befahl, die Tochter des Ritters der Fesseln zu entledigen, und die übrigen im Arsenal aufzubewahren. Am folgenden Tage kam vom Bruder Melik el Adil Kunde, daß der Feind von Caesarea aufgebrochen. Sogleich gab die Heerpauke das Zeichen zum Angriff, und

IV.

Der geſtirnte Himmel.

Frey durch den Tod entſchwingt ſich der Geiſt mit gelöſetem Fittig
Hoch auf über das Grab, über das Schweigen der Nacht
In das aſurene Feld, wo die goldene Herde der Sterne 1)
Irret auf himmliſcher Flur, trinkend die Fluthen des Stroms.
Wo Kamehl und Strauß mit Lämmern vermiſchet einherziehn
Unter der Hunde Gebell, unter der Kälber Geblök,
Wo der Adler empor ſich ſchwingt, und der Geyer herabſtürzt,
Wo das Erhabene ſich freundlich mit Schönem vereint;
Ungeheuer des Lands, und Ungeheuer der Meere
Freundlich mit ſilbernem Schwan, und mit Gaſellen vertraut.
Oder gefällt es mir nicht die Sterne als Herde zu ſchauen,
Und den Himmel als Park ſolchen Geſchöpfen geweiht,
Sind ſie Carfunkelgeſtein, Glühwürmer der himmliſchen Fluren,
Tänzerinnen, im Tanz ewiger Reigen vertieft.
Gott iſt Licht, und die Sterne ſind deſſen gemilderter Ausfluß,
Quellen des ewigen Lichts, Tempel der göttlichen Kraft,
Die der Sabäer mit Kunſt durch magiſche Formeln gebannet,
Daß ſie in Stein und Metall mächtig als Talisman wirkt 2).
Sterne ſind Heere Ormuſd's geſchaart, Ahriman zu bekämpfen,
Der auf Finſterniß thront und in chaotiſcher Nacht.
Wärme, Leben und Licht ſie kämpfen beſtändigen Zweykampf
Wider erſtarrenden Froſt, wider den Tod und die Nacht.

1) Die Araber, bevor ſie die griechiſchen Sternbilder annahmen, ſahen im Himmel nur Herden, und die Gegenſtände des alltäglichen Hirtenlebens. S. Jo. Hevels Unterſuchung über den Urſprung und die Bedeutung der Stern-Nahmen.

von allen Seiten regnete es Pfeile auf das christliche Heer; aber der Marsch desselben war so wohlgeordnet, und die Reiterei durch das mit pfeilsicherem Wamms versehene Fußvolk so sicher gedeckt, daß die Moslimen demselben nichts anhaben konnten; die Pfeile blieben in den hölzernen Panzern stecken, so daß die Fußgänger von den steckengebliebenen, wie Stachelschweine, starrten, ohne dadurch im Marsche gehindert zu sein. Dieses Fußvolk bildete die Brustwehre des christlichen Heeres gegen die Landseite, von wo die Pfeile auf sie hagelten; aber die zweite Linie des Fußvolks, welche längs des Meeres marschirte, den Pfeilen unerreichbar, löste von Zeit zu Zeit die Ermüdeten der äußeren Linie ab, so daß immer frische Truppen die Stelle der ermüdeten ersetzten. Das christliche Heer marschirte in drei Treffen; das erste führte der König von Jerusalem, im mittlern befanden sich die Könige von England und Frankreich, im letzten die Söhne des Grafen von Tiberias; in der Mitte der Fahnenwagen mit der von einem hohen Thurme wehenden Kreuzfahne. So marschirten sie ruhig und ausharrend, auf der rechten Seite vom Meere gedeckt, das ihnen die Zufuhr der Lebensmittel sicherte. So lagerten sie auf dem linken Ufer des Flusses von Kaißarije; am folgenden Tage setzten sie ihren Marsch und Salaheddin den seinen fort. Salaheddin, nur von zwei Jungen, welche zwei Handpferde führten, begleitet, ritt durch alle Schaaren, alle zum Kampfe anfeuernd; die Heerpauken schellen, die Trompeten schmetterten, der Schlachtruf Allah Ekber drang zum Himmel, so marschirten die beiden Heere kämpfend, und erreichten zu Mittag den Fluß des Schilfrehres,[1]) wo die Christen lagerten, und die Moslimen sich zurück zogen, weil, sobald jene gelagert, sie

1) Nehrel-Kaißab, der Gränzfluß zwischen dem Gebiete des Stammes Manasse und Ephraim.

allen Angriff der Pfeilſchützen höhnten. Sealaheddin hatte an dieſem Tage den Verluſt eines ſeiner wackerſten Mamluken, des langen Ajaſ[1]), zu beklagen, der am Teiche (Birket) beſtattet ward. Beide Theile blieben dieſen Tag über (es war der zweite September[2]) in ihren Lagern, aber am folgenden Tage betrat der Sultan in der größten Hitze des Tages den Wald von Arsuf, und lagerte in der Mitte deſſelben am Hügel, beim Kloſter des Mönchs,[3]) während die Chriſten noch am Fluſſe des Schilfrohrs gelagert blieben, wo ſie Verſtärkungen, die ihnen ſieben Schiffe von Akka zugeführt, an ſich zogen. Ein Herold begehrte Unterredung mit Melik el Adil. Der Sinn der Botſchaft war das Verlangen nach Frieden, und der Abzug beider Theile nach Hauſe. Sealaheddin ſandte dem Bruder Wort,[4]) die Unterredung mit dem Geſandten hinauszuziehen, bis die Turkmanen, deren nächſte Ankunft erwartet ward, ſein Heer verſtärkt. König Richard begehrte nun eine perſönliche Unterredung mit Melik el Adil. Den Dollmetſch machte der Sohn Honfroy's. Richard begehrte den Frieden, unter der Bedingniß der Herausgabe aller von Sealaheddin den Chriſten abgenommenen Örter. Hierüber zerſchlug ſich die Unterredung ſogleich, das chriſtliche Heer brach auf, und Sealaheddin ordnete das ſeine zur Schlacht, nachdem er ſich zuvor mit dem Bruder über deſſen Unterredung mit König Richard beſprochen. Die Chriſten lagerten an einem andern Teiche (Birket) an der Küſte des Meeres.

Am ſiebenten September[5]) (es war ein Freitag, der für Sealaheddin ſo oft durch erfochtene Siege glückliche

---

1) Nicht Djazas, wie Schultens ſchreibt. 2) 10. Schaaban 587 (2. September). 3) Deiret-Rahib. 4) Am 12. Schaaban (4. September). 5) 14. Schaaban (7. September), der ein Freitag und kein Sonnabend; Behaeddin 194.

Feſtag der Moslimen) rüſteten ſich beide Heere zur Schlacht, die Moslimen den Chriſten, nach der Angabe der letzten, um das Dreifache überlegen.[1]) Das chriſtliche Heer war bis in die Gärten Arsuf's vorgerückt, als die Heerespauke und der Schlachtruf: Gott iſt groß! erſcholl. König Richard hatte ſein Heer in zwölf Schaaren getheilt, aus denen er fünf Treffen bildete: im erſten die Templer, im zweiten die Ritter von Bretagne und Anjou, im dritten König Veit mit den Rittern von Poitou, im vierten des Königs Fahnenwagen, von normaniſchen und engliſchen Rittern geſchirmt, im fünften die auserleſenſten Ritter, von den Hospitalitern geführt. Den Rücken deckte ein Theil des Fußvolks, in welchem die Bogenſchützen und Armbruſtſchützen die äußerſten ſtanden.[2]) Auf dieſen Hintertrab warfen ſich Turkmanen, Mohren und Beduinen mit ſolcher Gewalt, daß mehrere Abtheilungen desſelben zerſprengt bei den vorderen Schaaren Schutz ſuchten. Viele der Hospitaliter wurden durch den Pfeilhagel ihrer Pferde beraubt, und fochten zu Fuß mit Bogen und Armbruſt. Die Türken und die mit Keulen bewaffneten Neger, auf deren ſchwarzen Geſichtern der rothe Bund wie ein Nordlicht über finſterer Nacht brannte, ſchlugen mit Keulen und Schwertern darein, aber noch immer verweigerte Richard den Befehl zum Angriffe; ehe noch das Zeichen hierzu gegeben worden, wandten die Hospitaliter ihre Roſſe, und ſtürmten wider den Feind an, da entzog ſich auch Richard nicht länger dem Kampfe, ſondern ſtürmte auf ſeinem braunen, dem Kaiſer Iſaac auf Cypern abgenommenen Renner den Hospitalitern voran, und trennte mit Stoß und Hieb die Feinde. Zwar lärmte die Heerpauke im moslimiſchen Heere in einem fort, zwar ertönte immerfort der Ruf: O Za-

---

1) Dreimalhunderttauſend gegen hunderttauſend, Gaufrid von Vinſauf IV, 16; Wilken IV, 414. 2) Ebenda.

milie des Islams! und Ssalaheddin mit seinem Bruder Melik el Aadil durchritten die Reihen, den Muth der ihrigen befeuernd; aber das Heer der Moslimen wich dem der Christen, und die Schlacht von Arsuf war für die letzten entschieden. Der Bruder Ssalaheddin's, Melik el Aadil, und sein Sohn, der Prinz Efdhal, hatten Wunder der Tapferkeit gethan; dem letzten war in der Hitze des Gefechtes eine Beule im Gesichte geborsten, so daß derselbe mit Blut bedeckt. Viele der tapfersten Heerführer Ssalaheddin's fielen, ein einziger Christ ward gefangen und dieser geköpft. Ssalaheddin legte sein Lager von Arsuf nach dem Flusse Audsch,[1]) welcher nördlich von Jafa ins Meer strömt. Vergebens suchte Ssalaheddin in den drei folgenden Tagen die Christen durch wiederholten Pfeilregen zur Schlacht zu locken, sie vermieden dieselbe, und kamen in bester Ordnung bis an das Ufer des Audsch, an welchem nun beide Heere, wie früher beim Flusse des Schilfrohrs, lagerten, so daß Ssalaheddin am obern Theile gegen das Quellenhaupt und das Gebirge, Richard am untern Theile gegen die Mündung und die Meeresküste gelagert war. Von hier rückte Ssalaheddin nach Ramla vor, wo abermal zwei Franken geköpft wurden, und die Christen standen zu Jafa. Ssalaheddin hielt Kriegsrath, was mit Askalon zu beginnen, ob dasselbe zu schleifen oder zu erhalten; es ward beschlossen, daß Melik Aadil mit einer Streitmacht zur Beobachtung des Heeres zurückbleibe, Ssalaheddin sich aber nach Askalon begebe, damit es nicht den Franken gelinge, durch Wegnahme dieser Stadt den Weg nach Ägypten zu sperren. Mit schwerem Herzen entschloß sich Ssalaheddin zur Zerstörung dieses Bollwerks des Islams, eines der schönsten Steine in der Mauerkrone seiner Erobe-

1) Auf Paultre's Karte El-Oudjaa, im Behaeddin von Schultens irrig Audja geschrieben.

rungen. „Lieber wollte ich," ſprach er in Gegenwart ſeines Sohnes, des Prinzen Eſdhal, zu Behaeddin, dem Geſchichtſchreiber, „lieber wollte ich alle meine Söhne verlie„ren, als einen Stein hier zu zerſtören; aber, wenn es „Gottes Beſchluß, und zum Nutzen der Gläubigen, muß „ich gehorchen." Wie ſonſt die Wälle den Schaaren der Krieger zur Vertheidigung zugetheilt worden, ſo wurden ſie denſelben nun zur Zerſtörung zugetheilt. Das Geheul und die Wehklage der Einwohner um ihr feſtes Bollwerk, um ihre ſchöne Stadt füllte die Luft. Die Thürme wurden mit Holz gefüllt, und dann angezündet, damit das Feuer verderbe, was den Werkzeugen der Zerſtörung widerſtand. Zehn Tage lang dauerte das Werk der Zerſtörung und Saladeddin wollte den Schauplatz derſelben nicht verlaſſen, bis nicht auch der Thurm der Hospitaliter, der hoch und feſt weit ins Meer hinein ragte, zerſtört wäre. Er übertrug ſeinem Sohne Eſdhal das Werk der Zerſtörung. Zwei Tage lang brannte derſelbe, bis die Steine, durch das Feuer zerſprengt, in den Aſchenhaufen niederrollten als Schutt. [1])

Saladeddin wandte ſich von Askalon nach Ramla zurück, wo er ſich und dem Heere einige Erholung gönnte, dann aber, ſo wie er Askalon geſchleift, die Zerſtörung von Ramla und Lydda beſchloß. Ramla liegt vier Stunden von Jaſa, acht Stunden von Jeruſalem, eine Stunde ſüdlich von Lydda, in der ſchönen hügeligten Ebene Saron, deren Roſen das hohe Lied, deren Blumenſchmuck Jeſaias rühmt, und über deren herrlichen Flor nur Eine Stimme bei den älteſten und neueſten Reiſebeſchreibern. [2]) Ramla, das Ramathaim des alten, das Arimathia

---

1) Behaeddin S. 201 am 1. Ramaſan (22. September).
2) Der Pater Neret J. 1713 und ein Jahrhundert ſpäter Chateaubriand und jüngſt La Martine.

des neuen Teſtaments, nicht zu vermengen mit Ramath in Gilead, welches zwiſchen Jeruſalem und Bethlehem liegt, jenes von der Schrift Ramathaim Ephraim, dieſes das Ramath Mizpe [1]), ward nach Jeruſalem als die erſte Stadt Paläſtina's betrachtet. Suleiman, der Sohn Abdolmelik's, der ſiebente Chalife aus dem Hauſe Omeje, umfing es mit Mauern nach der Zerſtörung Lydda's [2]), und ſein Oheim verſah es mit Waſſerleitungen [3]); heute wird es durch Ciſternen getränkt, welche denen von Alexandrien an Größe und Schönheit nicht nachſtehen. [4]) Die arabiſche Sage verlegt hieher das Grab des weiſen Lokman und des heiligen Georg; dieſer war Vorkämpfer der chriſtlichen Heere und der Schutzpatron Englands; jener der Weiſe des Korans, mit deſſen Namen die ein und dreißigſte Sure betitelt iſt. Ramla iſt der große Markt der Pilger nach Oſtern. Die Gegend umher iſt fruchtbar an Oliven und Baumwolle, und die Aprikoſen und Waſſermelonen Ramla's ſind nicht minder berühmt als ſeine Seife [5]). In der Nähe iſt die zur Zeit der Kreuzzüge von den Templern erbaute Kirche der vierzig Martyrer, welche, in eine Moſchee verwandelt, heute die weiſe Moſchee heißt [6]). Auf den Gräbern der vierzig Martyrer tanzen heute die Derwiſche Dreher ihren heiligen Reigen [7]). Ledda, d. i. die Stadt Lydda, ſchon in der Apoſtelgeſchichte berühmt, weil Petrus hier den Aeneas geheilt, wurde zuerſt vom Römer Ceſtius, dann vom obenerwähnten Chalifen Suleiman, dem Sohne Abdolme-

---

1) Raumer's Paläſtina; S. 175. Buckingham vermengt beide, trotz der gegentheiligen Meinung *Reland's*, travels in Palaestina p. 258. 2) Abulfeda. Tabula Syriae, *Köhler* p. 79. 3) Dſchihan. S. 563. 4) Buckingham S. 264. 5) Dſchihan. S. 563. 6) Ebenda. 7) *La Martine* Souvenirs, impressions, pensées et paysages, III. p. 175.

lik's, zerstört. Hier ist die Märtyrerstätte des heiligen Georg, welchem Kaiser Justinian eine Kirche gebaut, und die Richard Löwenherz erneuert haben soll. In der Nähe ist ein Baum, welcher der Quecksilberbaum heißt, wo nach der moslimischen Sage der Herr Jesus unmittelbar vor dem jüngsten Gerichte den Dedschal, d. i. den Antichrist, erlegen wird [1]). Weil die Kirche des heil. Georg so groß und stark, daß dieselbe wohl als Schloß sich vertheidigen konnte [2]), beschloß Ssalaheddin, Ramla und Lydda unter einem zu zerstören. Er vertheilte den Schaaren des Heeres das Werk der Zerstörung, und überwachte dasselbe in eigener Person. Nachdem er das Getreide, das sich in den Magazinen befand, unter die Arbeiter vertheilt, begann das Werk der Zerstörung beider Städte am selben Tage; die Einwohner wurden in andere Städte verpflanzt; dann übertrug er die Aufsicht der Zerstörung seinem Bruder Melik el Adil, und begab sich heimlich nach Jerusalem, um sich von dem Zustande der heil. Stadt zu überzeugen. Drei Tage beschäftigte er sich dort unablässig mit Anordnung der nöthigen Ausbesserungen und Herbeischaffung des nöthigen Mundvorraths, dann übernachtete er, wie auf dem Hinwege, zu Beit Nuba [3]), das zwischen Ramla und Jerusalem liegt. Am selben Tage kam der Gesandte Moiseddin Kaißarschah's, des Herrn von Malatia, des Sohnes Kilidsch Arslan's, an, um des Sultans Hülfe wider seinen Vater und seine Brüder anzurufen, die ihm die Stadt entreißen wollten. Melik el Adil ging demselben bis über Lydda hinaus bewillkommnend, am folgenden Tage der Sohn Kilidsch Arslan's dem Sultan entgegen, der ihn auf das ehrenvollste, vom Pferde absteigend, empfing [4]).

---

1) Dschihan. 563. 2) Behaeddin S. 202. 3) am 8. Ramasan (29. September). Behaeddin S. 205. 4) Ebenda.

Von nun an beginnen die eigentlichen Friedensunterhandlungen zwiſchen Sſalaheddin und den Fürſten der Kreuzfahrer, welche zu wiederholtenmalen abgebrochen und erneuert, erſt nach Jahresfriſt zu dem von beiden Seiten ſehnlichſt gewünſchten Reſultate des Friedens führten. Da ſich in denſelben Sſalaheddin's politiſcher Genius nicht minder groß erwies, als ſein kriegeriſcher in Schlachten, Eroberungen und Rückzügen, ſo verfolgen wir den Lauf der Unterhandlung von Station zu Station. Zuerſt machte der Markgraf von Tyrus, der mit den Königen, und insbeſondere mit dem von England, zerfallen, den Antrag eines Separatfriedens, daß ihm nämlich durch vorläufigen Schwur Sſalaheddin's der Beſitz von Sſaida (Sidon) und Beyrut (Berytus) zugeſichert werde, wofür er mit allen ſeinen Streitkräften Akka zu belagern und für Sſalaheddin zu erobern verſprach. Sſalaheddin ſandte ihm den Edlen Adl mit dem Zugeſtändniſſe der beiden verlangten Städte, wenn er Akka erobert, und die zu Tyrus eingekerkerten moslimiſchen Gefangenen losgegeben haben würde. Am Abende desſelben Tages kam aber auch ein Geſandter des Königs von England an Melik el Adil, um Friedensanträge zu erneuern. Sſalaheddin zog, nachdem er die Zerſtörung Ramla's und Lydda's vollendet, ſein Heer aus der Ebene Saron, wo die Fütterung ſchwer, an den Berg des Natrons zurück, und begann das feſte Schloß desſelben ebenfalls zu ſchleifen; dann begab er ſich wieder nach Lydda zur Unterredung mit ſeinem Bruder Melik el Adil über die Friedensanträge König Richards, welcher, ſobald er von den zwiſchen Sſalaheddin und dem Markgrafen Conrad im Zuge begriffenen Unterhandlungen Kunde erhalten, nach Akka zurückeilte, um ſich dem Markgrafen wieder zu verſöhnen. Die Entfernung Richards erlaubte dem Bruder Sſalaheddin's, ſich nach Jeruſalem zu begeben, um dort die

Ausbeſſerung der Mauern zu überwachen. Sſalaheddin erhielt einen Bericht Takijeddin's, welcher ihm meldete, daß Kisil [1]), der Sohn des Ildigiſ, der Atabege Aſerbeidſchan's, von den Seinen ermordet worden, und zugleich traf ein Befehlsſchreiben des Diwans des Chalifen ein, welcher ſich zu Gunſten Begtimur's erklärte, und für Hasan, den Sohn Kiptſchak's, fürbat, welchen Moſaffereddin, der Sohn Seineddin's, zu Erbil in Feſſel geſchlagen. Die beduiniſchen Räuber, von denen Sſalaheddin dreihundert beſoldete, welche nächtlicher Weiſe ſich in die feindlichen Zelte, und dort Waffen, Kleider, Pferde und Menſchen ſtahlen, brachten dem Sultan ein Pferd und Maul, deſſen ſie auf dieſe Weiſe habhaft geworden. Ein ſchönes Pferd brachte für Melik el Adil ein Geſandter des Königs von England, mit dem Begehren der Sendung eines Unterhändlers. Dieſer ſandte ſeinen Secretair Sſaniaät, welcher mit Richard zu Baſur lange Unterredungen hatte, und als Reſultat derſelben ein Schreiben Richards für Sſalaheddin überbrachte, worin Jeruſalem, die Länder jenſeits des Jordans, und das heilige Kreuz, welches den Chriſten ſo werth, den Moslimen nur ſchlechtes Holz ſei, als die Grundlagen des Friedens gefordert wurden. Sſaleheddin rief ſeinen Rath zuſammen, und es wurde geantwortet: „Jeruſalem iſt uns eben ſo heilig, als „euch, und ſteht bei uns noch höher, als bei euch; denn „von dort trat der Prophet die nächtliche Himmelfahrt an, „und dort halten allnächtlich die Engel Verein. Was die „Länder jenſeits des Jordans betrifft, ſo ſind ſie urſprüng„lich die unſrigen, und gingen nur durch den Blödſinn „der Moslimen jener Zeit verloren. Gott laß euch dort „keinen Stein auf dem anderen ſetzen, ſo lang der Krieg „dauert, während wir des reichen Ertrags genießen, Gott

1) Bei Schultens in Koza'us verſtümmelt.

„sei Dank! Was das Kreuz betrifft, und den Tod des „Herrn Jesus auf demselben, so halten wir das für reine „Erdichtung, und wir können es nicht herausgeben, es sei „denn zu überwiegendem Nutzen des Islams."

Am zwanzigsten Oktober berief Melik el Adil den Secretair und Geschichtschreiber Behaeddin und mehrere Heeresfürsten, und theilte ihnen neue Anträge König Richards mit; diese bestanden in dem Vorschlage einer Vermählung Melik el Adil's mit der Schwester König Richards, welche zu Jerusalem ihre Residenz aufgeschlagen, und deren Reich vom Bruder mit allen Städten der Meeresküste von Akka bis Askalon vergrößert werden solle. Melik el Adil solle hingegen das wahre Kreuz ausliefern, und alle seine Städte und Schlösser den Templern übergeben. Der Geschichtschreiber Behaeddin war der Überbringer dieses Antrags von Seiten Melik el Adil's an Ssalaheddin. Dieser sagte, daß er bereit, alle diese Bedingnisse einzugehen, daß er aber überzeugt sei, der ganze Antrag sei nur eine List des Königs. Dreimal fragte ihn Behaeddin, ob er damit einverstanden, und dreimal ertheilte Ssalaheddin bejahende Antwort, auf seine Seele schwörend. Ibn Nahhal ging mit dieser Antwort als Gesandte Ssalaheddin's und seines Bruders Melik el Adil an Richard; als ihn dieser bei der Schwester einführte, und dessen Werbung um ihre Hand vortrug, entbrannte sie in Zorn über solchen Antrag, und schwor, daß sie nie mit einem Moslim ihr Bett theilen würde. Richard beredete sie, daß er den Bräutigam zur Annahme des Christenthums bewegen würde, und ließ so die Thore der Unterhandlung geöffnet [1]), allein die des Krieges waren noch nicht geschlossen. Der Sultan übertrug sein Lager nach Basur [2]).

---

1) 2. Schewwal (23. Oktober). 2) Behaeddin S. 212.

Um den Kampf zu beſteh'n für's gute Princip mit dem böſen,
Werden bey der Geburt Menſchen durch Sterne geſetzt.
Höhere Kraft wird ihnen verliehn als Rittern des Himmels,
Und was der Menſch nicht vermag, führet der Talisman aus.
Sieben Geiſter umringen den Thron des ewigen Herrſchers 2),
Sie ſinds, die der Prophet einſt im Geſichte geſehn.
Mit dem Loos der Geſchöpfe betraut und Hüther des Schickſals
Thronen am Pol ſie hoch, Jeder auf goldenem Stuhl.
Sieben Wiſſer der Zeit, bey denen wohnt Ohewani 3),
Amſchaspande genannt, Lenker des Geiſtergeſchlechts.
Das ſind die Sterne des Pols, die Thore der himmliſchen Pferde,
Führend ins Paradies, und in die himmliſche Burg.
Indern dünket und Perſern es ſo, doch dem Griechen und Römer
Anders, dem es als Pflug, und als die Bärinn erſcheint.
Grönland ſchaut in dem nah geſehnen Geſtirne das Rennthier,
Eine Tänzerinnſchaar ſchau'n Irokeſen darin,
Und dem Araber iſt's ein Sarg zu Grabe getragen,
Sammt drey Mädchen voraus, trauernd mit Klagegeſchrey.
Gleich viel wie ſie's geſehn die erſten Seher der Sterne,
Wer aufſchauet zum Pol, ſchauet die ſieben zuerſt,
Weil unwandelbar, und nie in die Fluthen ſich tauchend,
Sie dort oben ſteh'n ſiebenfach leuchtend der Welt.
Dieß iſt der Quell, woraus die Verehrung der heiligen Sieben
Von der älteſten Zeit nieder zur neueſten floß.
Später erblickte der Hirt der Wüſte die ſieben Planeten,
Später vielleicht noch das Licht funkelnden Siebengeſtirns,

2) S. über den Urſprung der Talismanen bey den Sabäern in Hottingeri bibliotheca orientali.

3) Ohewani nach der indiſchen Mythologie; Heftoreng nach der perſiſchen. Dem Grönländer ein Xennthier; dem Irokeſen eine Tanzerinnſchaar. S. Meyers mythologiſches Lexikon.

Am ersten November[1]) erhielt Sealaheddin die Trauerkunde vom Tode seines geliebten Sohnes Mosaffer, und überließ sich dem Ausbruche seines Schmerzes in Thränen. Behaeddin sprach ihm Trost ein mit den Worten des Korans: „Wir sind Gottes, und kehren zu Gott zurück.“ Sealaheddin befahl das strengste Geheimniß, damit der Feind nicht, davon benachrichtigt, daraus Nutzen zöge oder Schadenfreude. Mosaffer war auf dem Wege von Achlath nach Miafarakain gestorben, und wurde zu Hama bestattet, wo Behaeddin sein Grab besuchte. Ein Schreiben des Diwans von Bagdad beklagte sich im Namen des Chalifen über Mosafferedin, den Herrn von Arbil, daß er wider Begtimur zu Felde gezogen, daß er den Hasan, den Sohn Kiptschak's, gefangen genommen habe, und begehrte, daß der Richter Fadhil als Gesandter nach Bagdad gesendet werden möchte. Sealaheddin antwortete dem Diwan des Chalifen, daß Mosafferedin nicht aus Auftrag des Sultans gehandelt, daß der Sohn Kiptschak's sein Schicksal durch seine Räubereien verdient habe, daß der Richter Fadhil durch Krankheit und körperliche Gebrechen verhindert sei, sich nach Bagdad zu begeben. Diese Antwort zeigt, wie wenig Sealaheddin sich um den Chalifen von Bagdad kümmerte. Ein Gesandter des Königs von England beklagte sich über einen hinterlistigen Überfall[2]), und begehrte Unterredung mit Melik el Aadil. Dieser begab sich auf die Vorposten[3]), wo ein großer Dom für die Heermusik aufgerichtet war. Melik el Aadil und König Richard hatten die köstlichsten Leckerbissen ihrer Conditorei und Küche mitgebracht, und gastirten miteinander auf das gastfreundlichste. Richard begehrte eine Unterredung mit Sealaheddin selbst. Dieser sandte aber als Antwort: „Es

---

1) 9. Schewwal. Behaeddin 212. 2) 16. Schewwal (6. November 1191). 3) Jeſek, das türkiſche Zelt.

„ziemt ſich nicht, daß Könige, nachdem ſie ſich geſprochen, „mit einander kriegen; auch ſprechen ſich Könige nur über „die wichtigſten Dinge. Aber wir verſtehen uns gegenſeitig „nicht, und bedürfen alſo beiderſeits eines treuen Dol„metſchers, der hin und her gehe, bis der Vertrag ge„ſchloſſen." König Richard bewunderte die diplomatiſche Antwort.

Gleichzeitig mit dieſen Unterhandlungen König Richards ſetzte der Markgraf von Tyrus die ſeinen fort. Der Sultan empfing den Fürſten Botſchafter, Reinaud von Sidon, mit den ausgezeichneten Ehren königlicher Zelte und Ehrenkleider [1]). Am neunten November empfing er ihn in feierlicher Audienz, auf welche Gaſtmahl und vertrauliche Unterredung folgte; in dieſer begehrte der Botſchafter des Markgrafen Freundſchaftsbündniß, und der Sultan, nicht geneigt, dem Begehren zu willfahren, verſprach baldige entſcheidende Antwort. Unmittelbar darauf erſchien eine Geſandtſchaft Richards, worunter ein Greis über hundert Jahre alt. „Mein König", ſprach der Geſandte, „ruft „dich zum Richter auf zwiſchen ihm und deinem Bruder, „welchem du die Länder der Seeküſte verſprochen. Jeru„ſalem müſſen wir durchaus behalten, du aber mache die „Theilung ſo, daß weder dir unter den Moslimen, noch „mir unter den Franken daraus Unehre erwachſe." Saladeddin entgegnete die Botſchaft mit glänzenden Verſprechungen und der Einladung wiederholten Beſuches; dann ließ er ſie aber heimlich erforſchen, wie ſie es denn mit den Gefangenen zu halten dächten: er wolle den Frieden nur, wenn derſelbe alle ſtreitigen Punkte umfaſſe und ausgleiche. Indeſſen war dies nur diplomatiſcher Kniff, denn er dachte nicht ernſtlich an Frieden; als die Geſandten weggingen, ſagte er zu Behaeddin: „Mit dem Fric-

1) Behaeddin S. 215.

„den sind wir vor ihnen nicht gesichert, und stürbe ich, „so würden nie wieder solche Heere versammelt, und die „Franken würden neue Stärke gewinnen; es ist also viel „besser, den heiligen Kampf nicht aufzugeben, bis wir die „Küste von ihnen gereinigt." Am folgenden Tage [1]) berief er die Fürsten und Großen, um über die Anträge des Markgrafen und des Königs zu berathen, und welchem zur Gründung dauerhaften Friedens Gehör zu verleihen sei. Der König habe angetragen, den Moslimen das Gebirgsland zu überlassen, oder vollkommen gleiche Theilung der Städte, Märkte, Dörfer vorzunehmen. Der Markgraf von Tyrus trage Schutz- und Trutzbündniß mit vereinigten Streitkräften an. Die Reichsräthe gaben ihre Meinung dahin ab, daß der Frieden mit dem Könige vorzuziehen, indem die Vereinigung von Moslimen und Christen im gemeinsamen Lager ein gefährliches Beginnen sei. Nun kamen Friedensgerüchte und Unterhändler in Umlauf. Die Grundlage des von Richard vorgeschlagenen Friedens blieb nur die Vermählung seiner Schwester, oder wenn diese der Pabst nicht zugäbe, seiner Nichte mit Melik el Adil. Dieser ritt indessen von Zeit zu Zeit mit dem Fürsten von Sidon, dem Bothschafter des Markgrafen, aus, und machte die Gesandten Richards dadurch um so geneigter zur Abschließung des Friedens, weil sie das Bündniß Ssalaheddin's mit dem Markgrafen fürchteten. Am fünfzehnten November [2]) berieth sich abermal Ssalaheddin mit seinen Fürsten und Großen über die den Gesandten des Königs zu ertheilende Antwort. Die Gesandten wurden vorgerufen, der Sohn Honfroy's machte den Dolmetsch; es wurde beschlossen, sie durch zwei Gesandte, einen von Seite Ssalaheddin's, den andern von Seite

1) Behaeddin 218. 21. Schewwal 587 (11. November 1191).
2) 25. Schewwal (15. November) 1191.

Melik el Adil's, den die Sache zunächst anginge, begleiten zu lassen. Ihr Auftrag lautete dahin, daß, wenn die Vermählung zu Stande käme, Ssalaheddin und Melik el Adil auf ihrem gegebenen Worte bestehen würden. Ssalaheddin übertrug sein Lager nach Tell el Dschesur, um so leichter sich Fütterung zu verschaffen; er begab sich von da nach Jerusalem, wo er den Winter zubrachte. Der König von England kehrte, nachdem er seine Truppen in die Winterquartiere zu Jafa verlegt, nach Akka zurück. Nach langem Zwischenraume kam abermals ein Gesandter, welcher Unterredung mit Melik el Adil verlangte, weil er die Vollmacht des Sultans zur Abschließung des Friedens habe. Ssalaheddin befahl ihm, die Truppen von Ghawr und Kewkeb zusammenzuziehen, und sich, von denselben begleitet, zur Unterredung zu begeben. Melik el Adil begehrte Verhaltungsbefehle mit dem Ultimat. Diese wurden ihm in dem Sinne gleicher Theilung aller beiderseitigen Besitzungen ertheilt; wenn Richard auf Beirut und Kajum bestehe, sei die Schleifung derselben zu verlangen, der Bau von Wahram zu gewähren, das Kreuz würde ausgeliefert werden, das heil. Grab würden Priester bedienen und die Wallfahrt würde allen unbewaffneten Pilgern gestattet sein. Zu solchen Zugeständnissen bewogen den Sultan die allgemeine Ermüdung seiner Kämpen, die Menge der Schulden, die Entfernung seiner Umgebungen von der Heimath; denn viele derselben verließen ihn nie, und konnten unmöglich von ihm die Erlaubniß, sich zu entfernen, begehren. [1]).

Inmitten dieser Unterhandlungen mit den Feinden in Syrien riefen Ssalaheddin's Aufmerksamkeit die Begebenheiten Mesopotamiens und Kleinasiens auf sich, deren schon oben im Vorbeigehen erwähnt worden. Er

1) Behaeddin S. 221.

trug seinem Sohne Efdhal auf, sich an das Ufer des Euphrat zu verfügen, um jene Länder dem Melik Manßur, dem Sohne Takijeddin's, welcher im offenen Aufruhr wider des Sultans Befehle, abzunehmen. Dieser fand einen Beschützer beim Ssalaheddin in der Person Melik Aadil's, welcher den Aufruhr zu beschönigen und zu entschuldigen suchte; aber Ssalaheddin befahl nichtsdestoweniger seinem Sohne Efdhal aufzubrechen, und trug dem Sohne Dahir, dem Statthalter Halebs, auf, denselben mit allen seinen Streitkräften zu unterstützen. Ihm lag die schnelle Beendigung dieser Unruhen um so mehr am Herzen, als dieselben ein Hinderniß des Fortschrittes und Erfolges der Friedensunterhandlungen mit Richard, indem dieser zu zögern begann, und zu fürchten war, daß sich der Sohn Takijeddin's mit Begtumir vereinige; auch der Gesandte des Markgrafen kehrte zurück, aber bald darauf wurde dieser von Meuchlern ermordet, welche aussagten, daß sie der König von England gedungen [1]), was in keinem Widerspruche, weder mit dem Interesse, noch mit dem Charakter des Mörders der dreitausend Gefangenen Akka's. Der Sohn Takijeddin's, von dem Zorne des Sultans benachrichtigt, ordnete eine Gesandtschaft an seinen Beschützer Melik el Aadil ab, und begehrte durch denselben entweder die drei Städte Haran, Roha und Samosate mit ihrem Gebiete, oder Hama, Monbedsch, Salemije und Maarret unter des Bruders Melik el Aadil's Bürgschaft [2]). Ssalaheddin gab der Fürbitte des Bruders nach, und überließ dem Schützlinge desselben Haran, Roha und Samosate, und Melik el Aadil verbürgte sich für das ruhige Betragen desselben. Ssalaheddin schwor diese Bedingnisse zu, ver-

1) Behaeddin 225, und der Verfasser des Enisol Dschelil in den Fundgruben des Orients. Siehe die Geschichte der Assassinen. 2) am 16. Dschemasiulachir 588 (11. Mai 1192).

ſagte aber die vom Bruder verlangte Ausſtellung ſchriftlicher Urkunde hierüber. Durch dieſe Weigerung zerſchlug ſich die Unterhandlung, und Sſalaheddin war höchſt aufgebracht über ſolche Störung der Ruhe durch ſeinen eigenen Großneffen, den Enkel ſeines Bruders Schehinſchah; endlich bewog ihn doch die erneuerte Fürbitte des Bruders und das Zureden des Emir Hosameddin Ebul hejdſcha, der ihm vorſtellte, daß, ehe der heilige Kampf wider die Chriſten fortgeſetzt werden könne, mit den Moslimen die Eintracht zu erhalten ſei. Der Geſchichtſchreiber Behaeddin war als Unterhändler zur Beendigung dieſes beunruhigenden Geſchäftes durch ſchriftliche Ausſtellung des beſchworenen Vertrags ermächtigt. Melik el Aadil erbat nun für ſich ſelbſt die dem Sohne Takijeddin's in Syrien abgenommenen Städte, und es ward feſtgeſetzt, daß Melik el Aadil dieſe Städte erhalte, dafür aber Alles, was er in Syrien diesſeits des Euphrats beſäße, aufgäbe, ausgenommen Karak Schaubek, Sſalt und Belka und den Kammerbeutel Ägyptens, daß er alljährlich von Sſalt und Belka ſechstauſend Säcke Getreides nach Jeruſalem liefere. Sſalt und Belka ſind zwei heute zum Sandſchake von Aadſchelun gehörige Diſtrikte, jener nach dem gleichnamigen Schloſſe genannt, welches auf der Oſtſeite des Gebirgs von Ghaur, d. i. des tiefen Jordanthales, ſüdlich von Aadſchelun, eine Raſte von demſelben entfernt liegt. Belka iſt nach der geſchichtlichen Ueberlieferung der Morgenländer das Land Loth's, welcher der Verwalter von Omman, in deſſen Ruinen der Moslim den Palaſt des Goliath, das Grab Aaron's, den Spielplatz Suleiman's beſucht [1]). Nachdem Melik el Aadil unter der obigen Uebereinkunft ſchriftliche Urkunde erhalten, brach er gegen

1) Dſchihannuma, S. 570.

den Euphrat auf, um die Sachen des Sohnes Takijeddin's zu ordnen [1]).

Während des Ausbleibens der Gesandten König Richards erschien einer des Kaisers von Byzanz, welcher beiläufig auf dieselben Bedingungen mit Ssalaheddin Frieden und Freundschaft unterhandeln wollte, auf welche König Richard und der Markgraf von Tyrus angetragen. Nach zwei Tagen ward der Gesandte entlassen, und demselben von Seite Ssalaheddin's Ibnol Besaf, der Ägypter, als Gesandter mitgegeben, mit dem Auftrage, jene Anträge zurückzuweisen, und insbesondere zu erwähnen, daß für das heilige Kreuz schon der König von Georgien zweimalhunderttausend Dukaten angetragen [2]). Da für den Augenblick die Unterhandlungen abgebrochen waren, hatten die Thaten des Kriegs ihren Lauf. Die Franken bemächtigten sich des Schlosses Darun, zu dessen Untergrabung sich König Richard mit Geld gewonnener Minirer von Haleb bediente [3]). Sie lagerten zu Hasa, nicht ferne von Hebron, am Berge Abrahams; von hier zogen sie an die Wegscheide, von wo einerseits der Weg nach Askalon, anderseits nach Beit Dschebrin führt. Ssalaheddin sandte sein durch die Ankunft neuer Streitkräfte verstärktes Heer gegen den Feind, während ihn selbst eine Unpäßlichkeit zu Jerusalem zurückhielt. Anfangs Junius lief die Nachricht ein, daß der Feind mit Fußvolk, Reiterei und schwerem Gepäcke bis Tell Ssafijet, am neunten [4]) nach Natrun vorgerückt, nördlich von demselben gelagert habe, wo er Lebensmittel und Verstärkungen an sich ziehen wolle, um sich von da gegen Jerusalem zu wenden [5]). Am folgenden Tage rückte das feindliche Lager vor Beit Nobet, welches

1) Behaeddin S. 227. 2) Ebenda S. 226. 3) Ebenda S. 227. 4) Dschemasiulewwel 588 (9. Juni 1192). 5) Behaeddin S. 230.

in der Nähe von Jafa, nur eine Tagreiſe von Jeruſalem entfernt, wo man ſich zur Vertheidigung rüſtete. Der Ueberfall einer Pilgerkaravane, welche bei El-hasa von den Feinden ausgeplündert ward, und von der ſie dreitauſend Kamele, fünfhundert Gefangene und eine gleiche Zahl von Pferden erbeutet hatten, betrübte den Sultan tief, der nun mit doppeltem Eifer in den Vertheidigungsanſtalten Jeruſalems fortfuhr; er ließ das Waſſer rund um die heilige Stadt verderben, die Brunnen verſchütten und ſandte nach allen Seiten um Verſtärkungen aus. Melik Eſdhal, welcher ſich nach Damaskus den Vateraugen entzogen, kam endlich auf wiederholte Aufforderung mit ſeinen Brüdern Melik Sſafir und Melik Kotbeddin. Sſalaheddin ging ihnen entgegen und ſtieg dem Eſdhal zu Ehren vom Pferde. Er verſammelte dann alle ſeine Heeresfürſten zum Kriegsrathe, in welchem Behaeddin ſie ermunterte, nach dem Beiſpiele der Gefährten des Propheten in ſo dringender Noth beim heiligen Felſen des Opferaltars ſich zum Tode im heiligen Kampfe zu verſchwören. Sſalaheddin ſprach dann ſelbſt, ihnen vorſtellend, daß aller Moslimen Blut und Gut in ihre Hand gegeben, daß Jeruſalem, das Schloß und Bollwerk des Islams, daß, wenn ſie ſich, was Gott verhüten wolle, jetzt ihren Pflichten entzögen, die Länder des Islams entrollt werden würden, wie die Blätter des Buches der guten und böſen Thaten der Menſchen vom Engel Sedſchel am Tage des Gerichtes. Alle ſchworen ihm Treue bis an den Tod, und er bewirthete ſie mit heiterem Sinne. Gegen Abend aber vertraute er dem Geſchichtſchreiber Behaeddin die Urſache neuer Unruhe. Ebul heidſchab hatte ihm zu wiſſen gethan, daß viele der Mamluken, den Beſchluß der Vertheidigung Jeruſalems mißbilligend, im offenen Felde dem Feinde entgegengeführt zu werden begehrten, er möge einen ſeiner Familie zu Jeruſalem zurücklaſſen, weil ſonſt die

Kurden den Türken, und diese jenen nicht gehorchen würden. Sealaheddin wollte Anfangs bleiben, sah aber bald ein, daß es nicht möglich, ohne die größte Gefahr des Islams. Er betete in der Moschee Akßa, und am Morgen des folgenden Tages kam die frohe Nachricht, daß sich die Feinde von Jerusalem abgewandt. Die Könige von Frankreich und England waren über die große Maßregel, ob Jerusalems Belagerung zu unternehmen, oder nicht, uneins. Die Franzosen drangen darauf, indem sie nur Jerusalems wegen ihr Vaterland verlassen. Die Engländer entgegneten, daß alles Wasser verderbt, alle Brunnen verschüttet; die Franzosen erwiederten, der Fluß Tekia, nur eine Parasange von Jerusalem entfernt, gäbe Wasser genug. König Richard stellte die Unmöglichkeit, Angesichts der Besatzung das Wasser zu holen, vor. Da sich die Meinungen nicht vereinen konnten, wurde die Entscheidung einem Austrägalgericht, erst von dreihundert, dann zwölfen aus diesen und endlich dreien, aus diesen zwölf zu wahlenden Schiedsrichtern zugesprochen, welche für den Abzug entschieden.

Nach dem Abzuge des christlichen Heeres von Jerusalem begannen abermal die Friedensunterhandlungen. Ein Gesandter des Grafen Heinrich von Akka begehrte erst die Einantwortung aller Küstenländer, welche ihm der König von England überlassen habe, und rückte, als Sealaheddin über diesen Antrag so sehr ergrimmte, daß er ihn bald gefangen hätte, mit dem zweiten Auftrage heraus, daß der Graf für Alles, was der Sultan ihm von diesen Besitzungen schenken wolle, sehr dankbar sein werde. Er ward nach zwei Tagen [1]) mit der Antwort entlassen, daß in Betreff Akka's und Tyrus er wie der Markgraf behandelt werden solle. Durch Hadschi Jusuf, einen Freund des

1) 23. Dschemasiulachir 588 (7. Juli 1192).

Miniſters Meſchſtub, wurde geantwortet: „Mit dem Gra-
„fen Heinrich wolle der Sultan auf den Beſitz Akka's den
„Frieden abſchließen, und in dem mit dem König von
„England abzuſchließenden freie Hand behalten.“ Drei Tage hernach kam Hadſchi Juſuf mit einem engliſchen Geſandten zurück. Seine Botſchaft lautete, daß er Frieden und Freundſchaft mit Sſalaheddin wünſche, daß, ſo wie er nicht als Pharao herrſchen wolle, er ſolches Begehrens auch den Sultan nicht fähig halte. Seinen Neffen, den Grafen Heinrich, ſtelle er dem Dienſte des Sultans anheim. Da Sſalaheddin chriſtlichen Mönchen ſo viele Kirchen zurückgeſtellt, wie könne er ihm eine einzige (die des heil. Grabs) verweigern; er ſtehe von Allem, was er durch Melik el Aadil begehret, ab, und werde ſich mit nacktem Flächenraume in Jeruſalembegnügen. Nach gehaltenem Rathe, in welchem alle Stimmen für den Frieden, wurde geantwortet: „Da ſich der König ſo weit herbeigelaſſen,
„ſo werde ſein Neffe gewiß wie einer der Söhne des Sul-
„tans behandelt und ihm die große Kirche der Auferſtehung
„eingeräumt werden, der übrige Beſitz ſolle getheilt wer-
„den, ſo daß König Richard das Uferland, Sſalaheddin
„das Gebirgsland behalte, das zwiſchen beiden ſolle zu
„gleichen Theilen getheilt, Askalon aber geſchleift werden;
„die dazu gehörigen Dörfer könnten allenfalls dem Könige,
„in keinem Falle aber die Stadt in ſeinen Händen bleiben.“
Hadſchi Juſuf, der Freund Meſchſtub's, kehrte ſchon am folgenden Tage [1]) mit einem engliſchen Geſandten zurück, der die Antwort des Königs brachte: „Der König erkenne
„die Großmuth des Sultans, er bitte ihn nur, zwanzig
„chriſtliche Krieger in die Feſte Jeruſalems aufzunehmen,
„mit welchen jedoch die Chriſten und Franken Bewohner der
„Stadt keine Gemeinſchaft haben ſollen; was die Länder-

1) 29. Dſchemaadilachir 588 (13. Julius).

Welches auch mannigfaltig erſchien verſchiedenen Völkern,
Je nach verſchiedenem Maß reineren Schönheitgefühls.
Sieben Töchter des Atlas, die ſtets vereinten Pleiaden 4),
Bis daß Eine entfloh, Niemand kann ſagen wohin.
Tauber und Tauben, ein Bild der ſüßen zärtlichen Liebe,
Haus der Liebe und auch Hütten der Töchter genannt.
Drachen und Perlenknoten, wohl auch die Henne mit Küchlein,
Alles ein holdes Bild innig verknüpften Vereins.
„Ach! wir waren vereint", ſo klagt der arabiſche Dichter,
Wenn er das Weiterzieh'n edeler Freunde beweint;
„Ach! wir waren vereint, wie die innig verbundene Pleias,
„Und nun ſind wir zerſtreut, wie die Geſtirne des Sargs."
Aber der perſiſche, ſtolz auf wohlgereihete Verſe,
Freut ſich der Perlenſchnur, die wie Pleiaden erglänzt,
Fodert heraus zum Kampfe des Liedes Sohre die Verklärte,
Sie, die der Sterne Reihn führet mit Spragetön:
Einſt ein Mädchen geſchmückt mit Tugend und Schönheit auf Erden,
Nun als Morgenſtern unter die Sterne verſetzt.
Wenn ſie dem Morgenroth vorſpielt, ſo ziehen die Töne
Nieder vom Himmel den Mond, ziehen die Sonne hinauf.
Sonne und Mond, Oſiris und Iſis, Naitis und Mithra,
Seyd mir vor Allen gegrüßt, Fackeln des ewigen Lichts!
Seh' ich die Sonne noch nicht, ſo ſeh' ich im Monde den Abglanz,
Wie mir des Himmels Glanz ſtrahlt im geliebten Geſicht;
Dunkelet gleich noch im Weſten die Nacht, iſt's hell ſchon im Oſten,
Lichtſchaum feuriger Fluth brandet an Bergen empor.
Viele der Sterne ſind ſchon entfloh'n, und mehrere flieh'n noch,
Aber Sirius weilt länger, zu trauern vielleicht.

4) Pleiades, Peliades, auccoth benim u. ſ. w. S. Kanne's älteſte Urkunden des Menſchengeſchlechts.

„vertheilung betreffe, ſo ſoll der Sultan Herr des Ge-
„birgs, der König Herr des Flachlands ſein.“ Der Geſandte ſetzte noch ſeinerſeits hinzu, der König gebe Jeruſalem nicht, weil ſeine Streitkräfte geſchwächt, ſondern weil ihn die Sehnſucht nach der Heimath ergriffen, auf; zugleich brachte er zwei Falken als Geſchenk dar. Am folgenden Tage (es war der vierundzwanzigſte Julius) ward nach gehaltenem Rathe dem Geſandten geantwortet: „Den Chriſten ſoll außer dem Beſuche des heiligen Gra-
„bes nichts eingeräumt ſein.“ Der Geſandte entgegnete, doch ſollen ſie frei von allen Auflagen ſein; dieß ward zugeſtanden, doch müſſe Askalon geſchleift werden. Der Geſandte wendete ein, daß die Befeſtigung dem König angehöre. Zuletzt ſchlug als Entſchädigung den Beſitz der zu Askalon gelegenen Dörfer vor. Dies ward zugeſtanden, unter der Bedingniß, daß auch Darum geſchleift, die Einkünfte gleich vertheilt, die Küſten von Joſa bis Tyrus den Franken bleiben ſollen. Der Geſandte begehrte, daß ihn noch einer der Emire begleite, um im Namen des Sultans die Artikel zu beſchwören. Dies verſchob Salaheddin, bis daß die Artikel ſelbſt im Reinen; er entgegnete des Königs Geſchenke mit glänzenden, indem er nicht an Freigebigkeit übertroffen ſein wollte. Zum viertenmale kam der engliſche Geſandte mit dem Begehren, daß ihm die Städte Joſa, Askalon und Darum ungeſchleift überlaſſen werden ſollen. Nach gepflogener Berathung ward auf obigen Bedingungen beharrt, und dem König nur der Beſitz von Lydda als Entſchädigung der Koſten des Feſtungsbaues von Askalon zugeſtanden. Hatſchi Joſuf kam allein mit dem Ultimate des Königs zurück, daß er keinen Stein von Askalon abbrechen laſſe, worauf Salaheddin dann unverzüglich zur Zerſtörung des Ortes rüſtete [1]).

1) Beha-eddin S. 281.

Auf die Nachricht, daß König Richard ſich gegen Beirut gewendet, verließ Saladeddin Jeruſalem, und lagerte zu Eldſchub, und dann zu Beit Nobet, wo ſein Bruder Melik el Adil mit Verſtärkungen anlam. Dann rückte er das Lager gegen Ramla vor und ſchlug es auf den Höhen zwiſchen Lydda und Ramla auf [1]). Dann ritt er, mit einer Truppe begleitet, nach Yafur und Beit Dſchebrin, um Jafa in der Nähe zu beſichtigen; am achtundzwanzigſten Julius begann er die Belagerung der Stadt. Drei Tage lang wurde vor derſelben mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft, die ſelbſt vom Geſchichtſchreiber Beharddin mit Recht bewunderte Tapferkeit der Belagerten ſchloß nicht einmal die Thore, und erſetzte mit ihrer Bruſt die Wehr der durch die Minengräber umgeſtürzten Bollwerke und Mauern. Als aber der Wall der ganzen Länge nach einſtürzte und das Heer von allen Seiten wüthete, begehrte die Stadt zu capituliren. Saladeddin ſetzte das Verlangniß der Auswechſelung der Reiter für Reiter, der Turkopolen für Turkopolen, der Fußgänger für Fußgänger. Die Abgeordneten baten um Einhalt der Plünderung, bis ſie wieder kämen. Saladeddin antwortete: „Die Beſatzung ſolle ſich ins Schloß zurückziehen, von der Plünderung der Stadt könne er ſeine Truppen nicht mehr zurückhalten.“ Während im Rathe Saladeddin's die Meinungen waren, ob dem Schloße Capitulation anzutragen, oder daſſelbe mit Gewalt zu nehmen ſei, erſchien vor Jafa die Flotte der Kreuzfahrer, welche auf die erſte Kunde der Belagerung Jafa's von Beirut herbeigeeilt. Beharddin, der Geſchichtſchreiber, welchem Saladeddin den Auftrag ertheilt, der Beſatzung aus dem Schloße ſo ſchnell als möglich freien Abzug zu geſtatten, war in der

1) 13. Kalends Quintas 25. Julius 1192 (der nächſte Sonntag nach der Einnahme der Heiligen am 25. Juli ist).

Vollziehung ſeines Auftrags durch Dſchordik's unzeitige Menſchenfreundlichkeit gehemmt, welcher nicht zugeben wollte, daß die Beſatzung aus dem Schloſſe ausziehe, ehe die Plünderer die Stadt verlaſſen, aus Furcht, daß dieſe über jene herfallen und ſie verderben möchten. Behaeddin und Melik el Adil geleiteten neunundvierzig Köpfe, welche aus dem Schloſſe in der Meinung auszogen, daß die Nachts angeſchwommene Flotte nur klein und die Mannſchaft derſelben zum Entſatze des Schloſſes nicht hinlänglich; als ſie aber ſahen, daß die Flotte ſiebenundzwanzig Segel ſtark, weigerte ſich der Reſt der Beſatzung nicht nur abzuziehen, ſondern fiel aus dem Schloſſe auf die Moslimen in der Stadt, und vertrieb ſie aus derſelben. Melik el Adil ſandte den Geſchichtſchreiber Behaeddin an den Bruder mit des Vorfalles Bericht. Sogleich lärmte die Heerespauke das ganze Heer auf, welches, in die Stadt eindringend, die ausgefallene Beſatzung ins Schloß zurück trieb. Der Patriarch und Kaſtellan kamen, um das Geſchehene zu entſchuldigen, aber indeſſen hatte König Richard die Truppen ans Land geſetzt, deren Ausſchiffung nur durch einen Irrthum verſpätet worden war, daß die Kreuzfahrer auch das Schloß ſchon in den Händen der Moslimen vermuthet hatten; als aber einer aus dem Schloſſe den verzweifelten Entſchluß, über die Mauer in den Hafen zu ſpringen, glücklich ausgeführt und dem König den Zuſtand der Dinge berichtet, ſtieg die ganze Flotte, die nun auf ſiebzig Schiffe angewachſen, ihre Krieger ans Land. Das gelandete Heer ſchlug die Moslimen zurück, und jagte denſelben den größten Theil der erplünderten Beute Joſa's ab. König Richard eröffnete nun die Friedensunterhandlungen durch Ebuhir, den Kämmerer Melik el Adil's, mit welchem, ſo wie mit andern gefangenen Mamlukes, er ſich oft halb im Ernſt, halb im Scherz unterhielt. Saladeddin ſandte den Kämmerer mit der Antwort zurück, daß, da es ſich um die Schleifung

Jafa's und Askalon's handle, nunmehr blos vom letztern zu unterhandeln, da Jafa ehestens zerstört sei. König Richard sandte den Kämmerer zum zweitenmale, von einem englischen Gesandten begleitet, mit der Botschaft, es sei Sitte der Franken, daß, wer von einem mit Land und Stadt beschenkt werde, dessen Dienstmann, so würden die Truppen Jafa's und Askalon's, die er begehre, dem Sultan zu Diensten sein. Saladeddin antwortete: „Da der König sich so weit herbeiläßt, „will ich keine Schwierigkeiten machen, er behalte Jafa und „auch Askalon." Er lagerte zu Lasur, wo er die Verpesten und Minengräber musterte und ernuete. Dann kehrte er sich nach Ramla, wo abermal Ebubekr mit einem englischen Gesandten erschien; der König danke für Jafa, bitte aber auch um Askalon, damit er ehestens in sein Reich zurückziehen könne, und hier nicht zu überwintern gezwungen würde. Saladeddin's Antwort lautete: „Von Askalon „könne keine Frage sein, der König werde sich es schon „gefallen lassen müssen, zu überwintern, da König Richard „in der Blüthe der Jugend, wo es Zeit, des Lebens zu „genießen, sich hiezu entschließe, so könne er selbst, der „schon vorgerückten Alters, sich nicht mehr viel um die „Freuden der Welt kümmere, so leichter, als er ein dop„peltes Heer habe, eins für den Winter und eins für den „Sommer; er glaube so seine Pflicht zu erfüllen, und „werde vom Kampfe nicht absehen, bis Gott den Sieg „verliehen, wem er wolle."

Auf die Nachricht, daß neue Truppen von Akka zur Verstärkung deren von Jafa in Anmarsch, brach Saladeddin mit einem Geschwader von Reitern gegen Antsch auf, wo er die Nachricht erhielt, daß die feindliche Verstärkung bereits Kaisarije erreicht habe, und daß König Richard mit einer kleinern Zahl Truppen vor Jafa's Thoren lagere. Saladeddin, der ihn mit seinem kleinen Geschwader angriff, wand von seinen Reitern, welche der

ihnen zu Jafa entriſſenen Beute nicht vergeſſen konnten, nicht gehörig unterſtützt. Zornig zog ſich Sſalahedin zurück, und begab ſich über Daſur und Ramla nach Jeruſalem; wo er in der Moſchee Alſa das Freitagsgebet verrichtete [1]), die Feſtungswerke beſah, und noch am ſelben Abend nach Ramla zurückkehrte. Neue Verſtärkungen trafen in ſeinem Lager ein; Alaedin, der Sohn des Atabegs, der Herr von Moſul, die ägyptiſchen Truppen, und die Mannſchaft Takijeddin's, des Sohnes Takijeddin's. Sſalahedin gewährte ſeinem Sohne Dahir die Erlaubniß, dem Vetter entgegen zu gehen, und wies dieſem den Lagerplatz in Ramla's Nähe an. In einem Kriegsrathe ward beſchloſſen, Jafa anzugreifen, eine Truppe Reiterei ward auf Kundſchaft ausgeſandt. Engliſche Geſandte baten um friſche Früchte und Eis für ihren Herrn, welcher, unwohl, ſich nach Birnen und Pfirſichen ſehnte. Sſalahedin gewährte das Begehren mit Vergnügen, und Richard dankte dafür durch einen Geſandten, welchen Ebubekr, der beliebte Unterhändler, begleitete. Dieſer ſagte, daß ihm König Richard im Vertrauen geſagt, er möge durch Melik el Adil den Sultan zum Frieden, und wenn nicht zur Abtretung Asfalons, doch wenigſtens zum Erſatze der Koſten des Feſtungsbaues bewegen. Sſalahedin ſandte ſie beide an Melik el Adil und gab ihnen einen Vertrauten mit, durch den er dieſem die Weiſung ertheilte, den Frieden abzuſchließen, wenn der König abſtehe von Asfalon. Hierauf erſchienen fünf Engländer, an deren Spitze der Geſandte Hawat [2]), (welcher Name noch heute in der Liſte der engliſchen Pairs,) mit der Erklärung: der König ſtehe aus aufrichtigem Verlangen nach Frieden nicht nur von Asfa-

1) 25. Rebiah = 7. Auguſt 1192, welcher richtig ein Freitag nach der obigen Berechnung. 2) Nicht Honate, wie bei Schultens irrig.

len, ſondern auch von dem Erſatze ſeiner Unkoſten ab. Sdalaheddin ſandte den Bedreddin Dalbarin, den Befehlshaber der Vorpoſten, mit der Antwort zurück: „Der Sultan habe ſein Heer zuſammengezogen, und könne „ſich nicht mit dem Geſandten in Unterredung einlaſſen, „bis er nicht gewiß wiſſe, daß ſie die gemachten Anträge „nicht zurücknehmen würden.“ Bedreddin ſandte einen Boten, zu melden, daß er ſich der Treue des Wortes des Königs verſichert habe, und daß die Länder auf dem zuerſt mit Melik el Adil feſtgeſetzten Fuße abgegränzet werden ſollen. Nun verſammelte Sdalaheddin den Diwan, in welchem er aus den von den Feinden beſetzten Ländern die ihm abzutretenden Städte und Örter ausſchied; aus Jafa's Gebiet: Ramla, Jafna und Medſchdel; aus dem Gebiete Kaiſarije's: Arſuf und Haifa; aus dem Akka's: Nazareth und Sdafurie. Dem Geſandten wurde bedeutet, dieß ſeien die Gränzen der Länder, auf welche der Sultan den Frieden zu beſchwören bereit. Der Emir Tarantai, der von Seite Sdalaheddin's an den König abgeſandt worden, berichtete bei ſeiner Rückkunft, daß der König zwar Anfangs geleugnet, daß er vom Schadenerſatze des Feſtungsbaues abſtehe, als aber, die es mit Bedreddin angehört, dieſen Ausſpruch des Verzichtes auf den Schadenerſatz bezeugten, habe er ſich darein gefügt. Noch am ſelben Abende brachte Behaeddin, der Geſchichtſchreiber, die Artikel ins Reine, und dieſelben wurden am folgenden Tage, Mittwochs den zweiundzwanzigſten Schaaban, d. i. am zweiten September, unterzeichnet [1]). Darin wurden den Chriſten noch Ramla und Lydda überlaſſen, die Schleifung Askalons durch Arbeiter von beiden Seiten feſtgeſetzt und die Fürſten von Antiochien und Tripolis wurden in dieſen Frieden begriffen; am folgenden Tage wurden

1) Behaeddin S. 230.

die Artikel von den Emiren und chriſtlichen Magnaten feierlich beſchworen. Von Seite der Chriſten beſchworen dieſelben Graf Heinrich, der Neffe Richards, Balian, der Fürſt von Tiberias, die Hospitaliter, Templer und andere chriſtliche Heerführer; von Seite Sſalaheddin's ſein Bruder Melik el Adil, ſeine Söhne Efdhal und Dahir, ſein Großneffe Melik Manſur, die Emire Meſchtub und Kerakeddin, der Sohn Mokadem's, der Herr Schoiſers, und Andere. König Richard und Sſalaheddin bekräftigten dieſelben Eidesſtatt mit ihrem Worte und Handſchlag. Mit dem Inhalte derſelben wurde kund gemacht, daß nun der Weg nach Mekka frei, wohin Sſalaheddin ſelbſt zu wallfahrten beſchloß. Die Feſtungswerke Akka's wurden geſchleift. Chriſten und Moslimen umarmten ſich als Freunde, den Pilgern nach Jeruſalem ward ſicheres Geleite gegeben, und, wiewohl König Richard den Andrang derſelben nicht gerne ſah, und den Sultan ſogar bitten ließ, die Haufen derſelben zurückzuweiſen, ſo empfing ſie doch Sſalaheddin auf das gaſtfreundlichſte, und entſchuldigte ſich bei Richard, daß die Heiligkeit des Ortes ihm nicht erlaube, die dahin Wallfahrtenden abzuweiſen. Er ſelbſt war ernſtlich auf die Wallfahrt nach Mekka bedacht, und ließ am Tage, wo er die Wallfahrt nach Jeruſalem den Chriſten freigegeben, kund machen, daß Alle, welche ihn nach Mekka zu begleiten wünſchten, ihre Namen eintragen ſollten, um für ihre Nothdurft an Kleidern, Nahrungsmitteln, Reiſegeräthe und dergleichen die gehörige Vorſorge treffen zu können [1]).

Unmittelbar nach kundgemachtem Frieden empfing Sſalaheddin eine Geſandtſchaft des Diwans von Bagdad, welche ſich mit glänzenden Verſprechungen an Melik el Adil wandte, um durch deſſen Vermittlung vom Sultan

1) Behaeddin S. 264.

die längſt begehrte Sendung eines Botſchafters an den Chalifen zu erhalten. Sia von Schehrſor wurde hiezu beſtimmt [1]). Seinen Sohn Dahir, den er vor anderen liebte, entließ er beim Abſchiede mit eindringlicher Anrede: „Ich empfehle dir Gottesfurcht, welche alles Guten An„fang. Beobachte Gottes Gebote. Hüte dich vor Blut„vergießen, denn vergoſſenes Blut ſchläft nicht. Hüte die „Herzen deiner Unterthanen und ihre Geſchäfte, denn du „biſt über ſie von mir und von Gott als Aufſeher beſtellt. „Ich empfehle dir die Vorſorge für deine Großen und „Emire, denn ich habe die Stufe, auf der ich ſtehe, nur „dadurch erſtiegen, daß ich Alle freundlich behandelt. „Große Niemanden, denn der Tod ſchont Keinen. Beleidige nicht die Menſchen, die nicht verzeihen, während „Gott dem Reuigen verzeiht, weil er allgütig." Goldene Worte der Regierungsweisheit Sſalaheddin's. Seinem Plane der Wallfahrt nach Mekka trat die Sehnſucht einer Reiſe nach Ägypten entgegen; doch unterblieb auch dieſe, weil Geſchäfte hemmend dazwiſchen kamen. Den Geſchichtſchreiber Behaeddin ließ er zur Vollendung eines zu Jeruſalem begonnenen Baues eines Spitals und einer hohen Schule, und den Emir Iſſeddin Dſchordik als Statthalter von Jeruſalem zurück, und begab ſich nach Damaskus [2]), das in dem langerſehnten Anblicke des geliebten Herrn laut aufjubelte. Seinem Bruder Melik el Adil, welcher nach Beſichtigung der Länder am Euphrat nach Damaskus zurückkam, ging er jagend entgegen, und ergötzte ſich nun einige Wochen mit demſelben und ſeinen Söhnen an den Vergnügungen der Jagd. Beim Empfange einer fränkiſchen Geſandtſchaft weinte ſein jüngſter Sohn el-Amir, über die ungewohnte Erſcheinung der fremden Ge-

1) Behaeddin S. 264 und 265. 2) Am 26. Schaaban 589 (5. November 1191, Mittwoch).

ſandten und Trachten erſchrocken, laut auf. Die Zärtlichkeit des Vaters behielt in dieſem Augenblicke die Oberhand über die Formen der Etikette, er bat um Entſchuldigung für heute und ſandte die Geſandten dießmal unangehört zurück; dann aß er Milchreis, aber ohne große Luſt, und von dieſem Tage an [1]) begann die Krankheit, welcher er am vierzehnten erlag [2]). Am Vorabende ſeines Todes, als über die Nähe deſſelben kein Zweifel mehr obwaltete, ließ Prinz Eſdhal, der älteſte Sohn, die Emire den vorgelegten Eid ſchwören, vermöge deſſen ſie Treue gelobten dem Sultan Sdalaheddin ſo lang er lebe, nach ſeinem Tode aber ſeinem Sohne und Erben Eſdhal Ali. In der Nacht vom zweiten auf den dritten März las ihm der Scheich Eba Dſchaafer den Koran vor. Er lag ohne Beſinnung da; als der Vorleſer aber auf die Stelle kam: „Er iſt Gott, außer dem kein Gott. Er weiß „das Verborgene und das Offenbare", erwachte Sdalaheddin noch einmal aus ſeinem Todesſchlummer und ſagte: „Fürwahr." Dieß war ſein letztes Wort, nach welchem er in der Morgenröthe laut des Textes des Korans: „Iſt denn der Morgen nicht nahe?" dem Herrn ergeben entſchlief. Noch am ſelben Tage, kurz vor dem Abendgebete, wurde er in dem Garten ſeines Palaſtes beſtattet. In ſeinem Schatze fanden ſich nur ſiebenundvierzig chriſtliche Silbermünzen und ein tyriſcher Dukate; er hatte den Schatz nicht nur durch die beſtändigen Anſtrengungen des Krieges, ſondern auch durch ſeine Freigebigkeit erſchöpft; ein gerechter Fürſt, wie Nureddin, welcher zuerſt zu Damaskus das Haus der Gerechtigkeit gebaut; ein größerer als derſelbe, ſowohl durch den Umfang ſeiner Eroberungen, als durch die Überlegenheit ſei-

---

1) 11. Schaſer (17. November, Mittwoch). 2) Am 27. Schaſer (3. März 1193, Mittwoch).

ner Politik, welche nach ſo oft begonnenen und abgebrochenen Unterhandlungen den Frieden auf die gleich Anfangs dem Könige von England geſetzten Haupt-Bedingniſſe des Beſitzes von Jeruſalem und der Schleifung Askalons durch ſtandhaftes Ausharren ertrotzte; nicht nur ein weit größerer Fürſt, als der mit Unrecht von europäiſchen Geſchichtſchreibern ſo hochgeprieſene barbariſche Richard Löwenherz, der Mörder der dreitauſend Gefangenen und wahrſcheinlich der Anſtifter des Meuchlers des Markgrafen von Tyrus, ſondern der größte aller moslimiſchen, deren die Geſchichte der Kreuzfahrer erwähnet, und nach unſerem Urtheile der freigebigſte, duldſamſte, menſchenfreundlichſte, edelſte und folglich gewiß als Menſch größte der Fürſten, deren Lebensgemälde dieſe Geſchichte aufſtellt. Seine Staatsklugheit hatte ſich ſchon im Beginne ſeiner ägyptiſchen Herrſchaft, mit welcher er die Formen ſchuldiger Unterwürfigkeit gegen ſeinen Herrn und Wohlthäter Nureddin zu vereinigen bedacht war, ſo wie zu Ende ſeiner Laufbahn durch die vielverwickelten diplomatiſchen Unternehmungen mit König Richard nicht minder glänzend bewieſen, als ſein Feldherrntalent durch die Schlacht von Sdafurije und den halebiniſchen Feldzug, in welchem vierundzwanzig Städte fielen, als durch die Eroberung Jeruſalems und die Vertheidigung Akka's. Die Lehren ſeiner beiden Handbücher, des Werkes Redſchiheddin's über die Regierungskunſt und Behaeddin's über den heiligen Krieg ſpiegeln ſich in allen ſeinen Thaten ab, und ſein ganzes Leben war die Verkörperung der Idee ſeines Namens Sdalaheddin, d. i. Wohl der Religion.

Sdalaheddin's Name würde des ſchönſten Glanzes, womit er aus dem Dunkel des Mittelalters bis in unſere Zeit herüber leuchtet, entbehren, wenn er das Wohl der Religion blos durch die blutigen Kämpfe des Schlachtfeldes und nicht auch durch die unblutigen der Wiſſenſchaft

Stern wehklagenden Lichts, was ſuchſt du über der Milchſtraß?
Weiter hinab zu dem Pol iſt dir der Bruder entflohn 5).
Traurig biſt du genug: (du ſchwelleſt mit Thränen den Nil an)
Möglich, daß ſich um dich drehe das Sonnenſyſtem.
Glänzend verweilt noch Rameh (der Hüther des Himmels) Arcturus 6),
Er mit der Lanz' in der Hand Sternen zum Wächter beſtellt.
Badend im Sonnenquell, verſchwindet er nicht in dem Lichtmeer,
Sondern ſchwinget den Speer hinter dem Bären einher.
Sturmiſch gehet er auf, und geht noch ſtürmiſcher unter,
Kämpfend mit böſem Gethüm, während verſinket das Jahr.
Sey mir günſtig erwählt, Speerſchwinger, zu meinem Geſtirne 7),
Steh mir bey in dem Kampf mitten in ſtürmiſcher Zeit.
Gib mir gefeyerte Kraft zu bekämpfen Ahrimans Schaaren,
Und zu feyern den Sieg, welcher Ormuſden erfreut,
Ihn, den entſiegelten Quell des Wahren, Guten, und Reinen,
Welchem entſtrömet das Licht, Segen und ewiges Heil.
Sieh! ſein Nahmen, er ſteht hoch in den Sternen geſchrieben,
Jedes Geſtirn ein Zug von weltdurchflammender Schrift.
Allah! Jehova! Tien! Ormuſd! Alfader! und Gott! Du,
Du von Ewigkeit her, ewig forthin Jao!
Hochaufſtiegend verſchwebet mein Geiſt in dem Wirbel der Sphären,
Von dem Siebengetön brauſender Welten umhallt.
Über Himmeln empor als höherer Willen und Denkkraft,
Ewiger Vater, zu Dir, Einzige höchſte Idee!

5) Canopus, der Gemahl Dſcheuſa's (Orions), ſchlug ſein Weib und entfloh zum Südpol. Eine ſeiner Schweſtern (Sirius) folgte ihm über die Milchſtraße nach; die andere (Procyon) ſteht ihm dießſeits mit triefenden Augen nach. Pococke spec. hist. arab.

6) Rameh, der Speerſchwinger, wird bey den Arabern auch Hüther des Himmels genannt. S. über die Stern-Nahmen der Araber in den Fundgruben des Orients. I. B.

7) Nach der Meinung der orientaliſchen Aſtrologen iſt der regierende Stern eines Menſchen nicht der bey ſeiner Geburt, ſondern bey ſeiner Empfängniß aufgehende. S. die Geſchichte der Geburt Moſes in der Geſchichte Tabari's und im Mesnewi.

zu fördern beflissen gewesen wäre; zwar bestand er diesen zweiten heiligen Krieg, welcher nach der Überlieferung des Islams der größere, wie jener im Felde der kleinere heißt, nicht in Person, wie sein großer Vorgänger, der große Atabeg Nureddin, der Verfasser des Lichtruhms, aber durch eigenen Antrieb und das Beispiel Nureddin's und anderer Chalifen, Beschützer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten, angeregt, gewährte Ssalaheddin den Wissenschaften den größten Vorschub durch Stiftung von Schulen und Akademien, durch den Schutz von Rechtsgelehrten und Philologen, von Ärzten und Dichtern. Von der von ihm zu Kairo errichteten hohen Schule, welche die Nassirische, d. i. die Glaubenshelfende, heißt, so wie von dem durch ihn gestifteten Spitale ist bereits früher ausführlich gesprochen worden; daß jene nicht ohne die Hülfe großer Rechtsgelehrten, diese nicht ohne die Mitwirkung großer Ärzte zu Stande kommen konnte, liegt schon in der Natur der Sache; auch die beiden Suhrwerdi, Medschideddin, der fromme Scheich, Verfasser des Handbuchs für Könige, und Jahja, der Philosoph, dessen Hinrichtung ein dunkler Flecken der Sonne Ssalaheddinischen Lichtruhms, sind aus dem Erzählten zur Genüge bekannt; es liegt uns also nur noch ob, die Leser auch mit den anderen großen Männern der Gelehrsamkeit und Poesie bekannt zu machen, deren Ruhm durch die Regierung Ssalaheddin's beleuchtet ward, und auf dieselbe neuen Glanz zurückwarf; und dieses liegt uns so mehr ob, als alle bisher bekannten Geschichten Ssalaheddin's, selbst die seines Hofhistoriographen Behaeddin hierüber mangelhaft. An der Spitze dieser Männer der Wissenschaft, welche zugleich Männer des Staates waren, steht der Wesir Abderrahim el Askelani, auch Mißri beigenannt, weil er von Askalon gebürtig, zu Kairo angesiedelt war, welcher den doppelten Ehrennamen des trefflichen Rich-

ters [1]) und Wiedererweckers der Religion [2]) führte, und ſeine Gelehrſamkeit ſtand, wie der arabiſche Plutarch Ibn Challikjan bezeugt, bei Sſalaheddin in höchſtem Anſehen. Der Staatsſekretair Amadeddin, der Verfaſſer der großen Blüthenleſe der Dichter ſeiner Zeit, welche den Titel der Zahlperle [3]) führt, ertheilt ihm das größte Lob, indem er ihn den Herrn der Feder und der Erklärung nennt, welcher durch ſeine Erſcheinung alle ſeine Vorfahren ausgelöſcht, wie das Geſetz Mohammed's alle früheren aufgehoben, daß er den Ibn Kais an Wohlredenheit, den Hatim Tai an Freigebigkeit übertroffen. Ibn Challikjan, welcher zu wiederholtenmalen deſſen Grab an der kleinen Karafa zu Kairo beſuchte und das Datum ſeines Todesjahres [4]) vom Marmor abgeſchrieben, gibt Proben von deſſen Sendſchreiben und Verſen. Askelani hatte zu Kairo in der Straße Molochije eine hohe Schule geſtiftet, an welcher er ſelbſt die erſte Vorleſung hielt. Ein zweiter Weſir Sſalaheddin's, großer Gelehrte, war Kemaleddin Schehrſori, der Staatsſekretair Nureddin's, welchen der Chalife Mokteſi als Geſandten an den Sultan Kilidſch Arslan und an Sſalaheddin geſendet, und dieſer, als er zur Regierung kam, in der Stelle des Staatsſekretairs beſtätigt; Kemaleddin ſuchte ſeinen Ruhm minder in ſeinen Verſen, als in frommen Stiftungen, dergleichen er in ſeiner Vaterſtadt Moßul, dann zu Nißibin und Damaskus hinterließ [5]).

Keine der Stiftungen des zweiten Weſirs Kemaleddin von Schehrſor ward ſo berühmt, als die der Medreſe des erſten Weſirs Abderrahim von Askalon. Dieſer Medreſe vermachte er ſeine Bibliothek von hunderttauſend Bänden, welche er aus dem Ruine der großen Bibliothek der Cha-

---

1) el kabi el fadil. 2) Mohjieddin. 3) Charidet. 4) 578. (1182). 5) Ibn Chatlikjan.

ihren nach der Plünderung und dem Brande derſelben getheilet hatte; die größte und zahlreichſte von einem Dutzend Bibliotheken [1]), welche zu Kairo in dem Laufe von zwei Jahrhunderten unter der Herrſchaft der Sultane Mamluken an eben ſo vielen Medreſeen geſtiftet worden waren. Alle dieſe Bibliotheken, bis auf die an der Moſchee Eſher [2]), d. i. der Blühendſten, ſind, wie die ſiebzig Bibliotheken, welche in Andalus allgemeinem Gebrauche offen ſtanden, ſpurlos verſchwunden. Die Geſchichte hat nur wenige der großen Niederlagen, welche die Wiſſenſchaft durch den Ruin von Bibliotheken erlitt, aufgezeichnet, wie den der Bibliotheken Alexandria's durch die Araber, Bagdads durch die Mongolen, derer Konſtantinopels und Tripolis durch die Kreuzfahrer, und der von Mathias Corvinus geſtifteten Ofens großen Theils durch die Osmanen. Einige dieſer Plünderungen und Zerſtörungen können wirklich als Vergeltung früherer betrachtet werden, wie der Brand der unglaublich reichen arabiſchen Bibliothek von Tripolis als Vergeltung des Brandes der alexandriniſchen; wenn Suleiman, der Geſetzgeber, die ſchönſten Handſchriften aus der Bibliothek des Mathias Corvinus in die Schatzkammer des Serai ſchleppte, ſo wurde dafür bei der Wiedereroberung Ofens durch die Oeſterreicher die Bibliothek der größten Moſchee von Marſigli erbeutet und ſeiner Geburtsſtadt Bologna vermacht, wo dieſelbe nun ſchon anderthalb Jahrhunderte als ein unbenutzter Schatz liegt. Ähnliche Vergeltung der Nemeſis ſtellt ſich in dem Schickſale der vom großen Weſir Ahmed Kiöprili aus den Trümmern der Bibliothek der

---

1) An den folgenden Medreſen 1) Fadhilijet, 2) Stabilijet, 3) Hakkijet, 4) Mankutimurijet, 5) Ademijet, 6) Sohkijet, 7) Mahmudijet, 8) Beibarsijet, 9) Ostadhijet, 10) Eſcherijet. Makrizi's Egypten. 2) Nicht Alhambra, was die Araber heißt.

Chalifen gebildeten von hunderttausend Bänden heraus, und die von Makrisi aufgezeichnete Art und Weise ihrer Zersplitterung ist bisher eben so unbekannt als seltsam. Schon hundertundvierzehn Jahre nach ihrer Stiftung wurde dieselbe im Jahre der großen Hungersnoth[1]) in alle Winkel zerstreut, indem die Studenten, hierzu vom Sultan Melhega befugt, die Bücher für Brod verkauften, um nicht Hungers zu sterben, so geschah es dann, daß, als Makrisi (im Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts) schrieb, von den hunderttausend Bänden nur wenige mehr übrig waren, unter diesen aber noch ein großer, in kufischer Schrift geschriebener Koran, welcher für den Osman's galt; die reichste und am besten erhaltene Bibliothek zur Zeit Makrisi's war die der Medrese Mahmudijet, deren Erhaltung, wie Makrisi bemerkt, hauptsächlich der weisen Anordnung des Stiftungsbriefes zu danken war, vermöge welcher die Bücher nicht außer der Medrese verliehen, nur von den an derselben Studirenden benützet werden durften.

Den beiden Wesiren Askelani und Schebrisi stehen als Staatssekretaire zwei weit größere Gelehrte gegenüber, welche beide große Geschichtschreiber der Geschichte Ssalaheddin's, nämlich Behaeddin, d. i. Werth der Religion, und Amadeddin, d. i. Säule der Religion beigenannt. Jusuf Ibn Schedad, beigenannt Behaeddin, dessen in der Lebensbeschreibung als schreibenden Augenzeugen der Thaten Ssalaheddin's schon so oft erwähnt, der schafiitische Rechtsgelehrte, machte sich zuerst an der hohen Schule Nasirijet durch Unterricht, dann durch sein Werk: der Zufluchtsort der Befehlshaber in den Grundfesten der Gebote[2]), einen Namen; auf der Wallfahrtsreise nach Jerusalem und Mekka begrif-

1) Im J. 694 (1294). Makrisi. 2) Mekschaf: Hellsum fi esoul ehjam.

wurde er zu Damaskus von Sealaheddin in's Sternenschloß berufen; dieser unterhielt sich mit ihm über wissenschaftliche Gegenstände, und sandte ihm, als er wegging, den Staatssekretair Amadeddin nach, um ihn, wenn er von der Wallfahrt Jerusalems und Hebrons zurückgekehrt sein werde, wieder zum Besuche zu laden. Auf dieser Wallfahrtsreise schrieb Behaeddin ein Buch über das Verdienst des heiligen Kampfes in dreißig Heften, womit er vor Sealaheddin zu Mosul erschien und dann [1]) in dessen Dienst trat. Er erhielt die Medrese von Mosul; er begleitete ihn, wie wir gesagt, auf seinen Feldzügen, und ward von ihm als Unterhandler verwandt; nach Sealaheddin's Tode erhielt er die Richterstelle von Haleb, und verwaltete dieselbe bis an seinen Tod. Außer dem obenerwähnten Werke des Zufluchtsortes der Befehlshaber schrieb er die **Beweise der Gebote** [2]), das **Bündige in der Rechtsgelehrsamkeit** [3]), und die von Schultens herausgegebene, in dieser Lebensbeschreibung benutzte Geschichte Sealaheddin's [4]). Als Geschichtschreiber Sealaheddin's wetteiferte mit ihm der Staatssekretair Amadeddin [5]); wie Behaeddin zuerst schafiitischer Rechtsgelehrter an der Medrese Nisamijet zu Bagdad, ward er durch Melik el Adil, den Bruder Sealaheddin's, erst dem Vater Ejub, dann dessen älterem Sohne bekannt. Er erzählt die Art seiner Verstellung selbst in der Einleitung seiner Geschichte Sealaheddin's, welche den Namen des syrischen Blitzes führt. Von Nureddin, dem großen Atabeg, in dessen Dienste die Emire des Hauses Ejub standen, als Secretair angestellt, ward er als Gesandter nach Bagdad geschickt, erhielt bei seiner Rückkehr nach

1) J. 584 (1188). 2) Detailliert abkürzen. 3) el Medschid el bahir S. 169. 4) Vita et res gestae Sultani Almalichi Alnasiri Saladini. Edidit *Albertus Schultens*. Lugduni Batavorum. 1732. 92 S. 367 (1201).

Damaskus die Medrese, welche seinen Namen führt, und ward im folgenden Jahre zum Mitgliede des Diwans ernannt, in welchem er die übrige Regierungszeit Nureddin's hindurch saß; nach dessen Tode begab er sich nach Mosul, wo er schwer erkrankte, und als er wieder genas, nach Damaskus, wohin Ssalaheddin von Kairo gekommen [1]). Er bewillkommte den Sultan als Eroberer von Himß, und blieb sofort in dessen Diensten als dessen vertrauter Staatssekretair; außer der Geschichte Ssalaheddin's hat er sich durch die Blumenlese verewigt, welche den Titel der Zahlperle des Palastes und das Handbuch der Zeit [2]) führt, und eine Fortsetzung von Bacherzi's Statue des Palastes [3]), wie diese ein: Fortsetzung der einzigen Perle der Welt [4]) Sialebi's, und diese des Trefflichen [5]), der ersten trefflichen Anthologie Harun's Ben Ali, des Astronomen. Diese fünfte der berühmten, in einer chronologischen Ordnung auf einander folgenden Anthologien arabischer Dichter des Islams hat zehn Bände, die Geschichte Ssalaheddin's sieben Bände; keines dieser beiden Werke ist noch nach Europa gekommen. Außerdem schrieb er noch die Geschichte Jerusalems unter dem Titel: Eröffnung der Pforten in der Geschichte Jerusalems [6]), und eine Fortsetzung der Geschichte Semaani's, welche selbst eine Fortsetzung der großen Geschichte Ibn Chatib's von Bagdad; dann eine Geschichte der Seldschuken unter dem Titel Dämpfung der Unruhen in den Kunden der Seldschuken [7]), und endlich eine kleine Sammlung von Gedichten.

Wenn nur solche Jahrhunderte vorzugsweise den Namen von historischen verdienen, welche von Thaten, deren Auf-

---

1) J. 575 (1180). 2) Charidetel kaßr wo Dscheridetel aufr. 3) kemaijetel kaßr. 4) Jetimetelddehr. 5) el Bariß. 6) el fetih el kudsi fi fetihi kudsi. 7) Zirket el Zirket fi achbari seldschukiyet.

zeichnung der Geſchichte würdig, ſchwanger, ſo gebührt dieſes Eigenſchaftswort der Zeit Sſalaheddin's nicht nur als einer durch die Begebenheiten der Kreuzzüge für den Orient und Occident ſo höchſt merkwürdigen, ſondern auch deßhalb, weil es an Geſchichtſchreibern, welche dieſelben aufgezeichnet, nicht gefehlt; ohne die europäiſchen gleichzeitigen Geſchichtſchreiber zu erwähnen, welche nicht hieher gehören, bringen wir nur die vier Säulen der Geſchichte, welche alle Zeitgenoſſen Sſalaheddin's, zur Kenntniß der Leſer, nämlich nebſt den beiden ſchon vorgeführten Behaeddin und Amadeddin, zwei nicht minder große Geſchichtſchreiber, nämlich Ibn Asakir und Ibn Amaret. Ibn Asakir von Damaskus, deſſen Beinamen die Feſtigkeit der Religion[1]), einer der erſten Ueberlieferer und ſchafiitiſchen Rechtsgelehrten ſeiner Zeit, ſtudirte zu Bagdad, vervollkommnete ſeine Studien durch Reiſen nach Niſchabur, Herat, Iſpahan und im Gebirgslande Irak; er ſchrieb die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt in nicht weniger als achtzig Bänden nach der von Ibnel Chatib in ſeiner Geſchichte Bagdads verfolgten Methode; er ſammelte darin einen ſo ungeheuern Vorrath hiſtoriſcher Stoffe, daß es kaum glaublich, wie Ibn Challikjan ſagt, daß das Leben eines Menſchen, ſo Vieles zu ſammeln, hinreiche. Sſalaheddin gab den größten Beweis ſeiner Hochachtung für ihn dadurch, daß er dem Leichengebete deſſelben beiwohnte[2]). Dieſes von morgenländiſchen Herrſchern abendländiſchen gegebene gute Beiſpiel der Ehrung wiſſenſchaftlicher Talente bis über das Grab, ward von mehreren Sultanen der Osmanen und noch jüngſt vom Sultan Mahmud bei der Beſtattung ſeines gelehrten Leibarztes Behdſchet nachgeahmt[3]). Vielleicht wollte Sſalaheddin durch dieſe dem großen Ge-

---

1) Sekkareddin. 2) am 11. Redſchb 791 (25. März 1176).
3) Osmanische Staatszeitung.

ſchichtſchreiber Ibn Asakir bei deſſen Leichenbegängniſſe gezollte Achtung gut machen, was er zwei Jahre früher durch die Hinrichtung des Geſchichtſchreibers und Dichters Ibn Amaret verbrochen. Dieſe Hinrichtung hatte zwar beſſeren Grund, als die des freidenkenden Philoſophen Suhrwerdi, indem Ibn Amaret an der Spitze der Mißvergnügten Kairo's, welche den Umſturz des Thrones der Familie Ejub complotirten, aber dennoch ein großer Verluſt der Wiſſenſchaft, indem Amaret der Verfaſſer zweier trefflichen arabiſchen Geſchichten, nämlich der Kunden Jemens [1]) und der Zeitanekdoten der ägyptiſchen Weſire [2]) aus welcher Abulfeda, wie er ſelbſt bekennt, das Meiſte ſeiner Erzählung von Jemens und Ägyptens Geſchichte geſchöpft [3]); auch Verfaſſer von berühmten Lob- und Trauergedichten an die Familie Ali's, welcher er den Thron Ägyptens verſchaffen wollte, und wovon eines in Abulfeda's Geſchichte erhalten [4]). Vor der Weſirſchaft Schawer's beſtand zwiſchen Amaret und Kjamil, dem Sohne Schawer's, enge Freundſchaft; als Schawer unter dem letzten Chalifen der Fatimiten zur Weſirſchaft gelangte, richtete Amaret ein Kaßidet an ihn, aus welcher Ibn Challikjan einige kräftige Verſe aufgenommen; er ward dann der Lobdichter Sdalaheddin's und ſeines ganzen Hauſes, und richtete an Sdalaheddin eine beſondere Kaßidet, worin er ſeinen Zuſtand ſchilderte, und welche den Titel: Klage des Bedrängten und Beſchwerde des Gekränkten [5]) führt; er betrauerte dann die Herren des Palaſtes des Chalifen über den Untergang ihrer Macht in einer langen

---

1) Kitabel-Jemen. 2) en-nukiat el. asrije fi achbaril-wuzerail-misrije. 3) IV. S. 9. 4) Ibn Challikjan erwähnt dieſelbe nicht nur in der Biographie Amaret's, ſondern auch in denen Schawer's und Ibn Serik's. 5) Schikjajetel metelliim we nikjajetel mutelliim.

Kaßideh aus dem Buchstaben L, und ließ sich mit ihnen in die Verschwörung ein, welche ihnen und ihm das Todesurtheil zuzog; dafür unterstützte Ssalaheddin Gelehrte und Dichter, welche keine Staatsverschwörer; so wies er dem Astronomen Ibn Dehan, welcher zugleich Gesetzgelehrter und Dichter, eine monatliche Pension von dreißig Dukaten an, und ließ für ihn zu Damaskus eine Emporkirche aufführen. Außer astronomischen Ephemeriden schrieb er ein Werk über die Erbtheilungen, ein anderes über das Seltsame in der Ueberlieferung in zehn Bänden, das Buch der Polemik und zahlreiche Gedichte [1]).

Vorzüglich war Ssalaheddin den Ärzten gnädig, die ihn entweder zur Stiftung des Spitals, wodurch er sein Andenken zu Kairo verherrlichte, bestimmten, oder denen er, weil er dort ihres Dienstes bedurfte, vorzüglich gewogen war. Abdolmonim Dschillasi, ein ausgezeichneter Augenarzt und Dichter, war von Ssalaheddin vorzüglich hochgeachtet, sei es seiner oculistischen Kenntnisse willen, sei es, weil er dessen Lob in vielen Kaßideten sang. Ebn Dschaibije hat die erhalten, welche Dschillasi an Ssalaheddin gerichtet, als die Kreuzfahrer Akka belagerten [2]); sie führt den Titel des Juwelenknotens [3]). Er hinterließ nicht weniger als zehn Diwane, deren jeder einen besonderen Titel führt; außerdem schrieb er in Prosa das Buch des Anklingenden und Lobsingenden [4]) und den Garten der Denkmale und rühmlichen Werke zum Lobe Melikes naßir Ssalaheddin's [5]); dann Anhängsel der Arzneikunde [6]), und die Eigenschaften

1) Ebn Dschaibije nicht unter besonderem Artikel, sondern in dem Mohebeddin Ibnol Hadschib's. 2) J. 585 (1189). Ebn Dschaibije. 3) Iktel dschewahir. 4) el Monawih wel Momadih. 5) Mankhatel masir wel mefachir min dschaibi melikes-Naßir Ssalaheddin Jusuf. 6) Dhalik-fittib.

der zusammengesetzten Arzneimittel [1]). Nebst diesem stand der Arzt Mowaffikeddin Ibnol Matran, wiewohl ein Christ, bei Salaheddin in dem höchsten Ansehen [2]). Sohn eines Metropoliten (was sein Name Matran bedeutet), hatte er unter der Anleitung des großen Arztes Ibnet-telmis, d. i. des Sohnes des Dollmetsches, seine Studien vollendet; ein schön gebildeter und wohlberedter Mann, der viel auf schöne Kleider hielt und durch seinen Kredit bei Salaheddin sich große Reichthümer sammelte und in allen Dingen königliche Pracht liebte. Salaheddin, dessen Zelt zum Unterschiede von allen übrigen des ganzen Heeres, immer roth, sah einmal, als er das Lager beritt, ein zweites rothes Zelt in der Ferne; als er hörte, es sei Ibn Matran's, befahl er, es niederzureißen. Ibn Matran, darüber sehr böse, erschien zwei Tage lang gar nicht vor Salaheddin, ward aber hernach von ihm mit großen Summen begütigt; ein andermal ward Ibn Matran in des Sultans Gegenwart aus Neid oder Eifersucht böse, weil dieser dem Arzte Ebulferedsch, ebenfalls einem Christen, zur Ausstattung seiner Tochter an Stoffen und Hausgeräth den Werth von dreißigtausend Dirhem gegeben. Salaheddin, dessen gewahr, ließ die Ausstattung schätzen und dem Ibn Matran die ganze Summe auszahlen. Dieser verwandte seine Reichthümer vorzüglich zum Ankaufe von Büchern, und bei seinem Tode fanden sich in seiner Verlassenschaft zehntausend Bände, außer denen, die er selbst abschreiben ließ; er schrieb eine große Anzahl medicinischer Abhandlungen in kleinen Bändchen, von denen er immer ein Paar im Ärmel stecken hatte, selbst wenn er nach Hof ging, vermuthlich um nicht die Zeit im Vorzimmer zu verlieren. Aus seiner Bücherversteigerung wurden

---

1) Sefat el edwijetil merrkebet. 2) 587 (1195). Ebn Ofaibije.

V.

Die Pyramide.

Schwebe herab, mein Geist, vom gestirneten Himmel zur Erde,
Welcher umsonst der Mensch sich zu entfliehen bemüht.
Ach, umsonst! es schwert ihn der Körper herab! — Pyramiden,
Unten in Gruppen geschaart, heben die Häupter empor.
Fern' erscheinen sie mir als angeschoss'ne Krystalle,
Gräberhügel sodann, endlich ein Riesengebirg,
Das vielgipflich sich hebt an den öden Gränzen der Wüste,
Abzuwehren den Sand, als Talismane bestellt.
Ruhen will ich vom Flug', und niederschauen zur Erde,
Von dem Tafelberg auf das gesegnete Land.
Alles nur See! von den schwellenden Fluthen des Niles bedecket,
Dörfer und Städte stehn mitten verinselt darin.
Auen entragen der Fluth, wie Smaragden gefaßt in Demanten;
Schiffe, mit Flügeln weiß, segeln als Schwäne dahin.
Alle die Herrlichkeit liegt verbreitet mir unter den Füßen,
Welch ein seliges Land, wird es nur milde beherrscht!
Völkerregierende Kunst und staatenbeglückende Weisheit,
Euere Wiege war einst hier im ägyptischen Land',
Und aus allen Formen erschien bey weitem die beste,
Wenn, von Weisen umringt, Einer beherrschet das Volk.
So ward der mächtige Bau, der sich in die Spitze zusammdrängt,
Nicht nur der Feuersäul', auch Monarchien-Symbol.

dreitauſend Dirhem gelöſet; die meiſten kaufte der Scheich Ben Ammar, der hernach dieſe kleinen Bändchen eines zu einem Dirhem den Liebhabern verkaufte. Der größte aber und gelehrteſte Arzt der Zeit Ssalaheddin's war Mowaffikeddin Abdollatif[1]), welcher in Europa durch ſeine Denkwürdigkeiten Ägyptens bekannt, d. i. durch ein einziges ſeiner Werke, deren Zahl eine Centurie und deren Titel alle von Ebn Oßaibije in ſeiner Biographie der Ärzte angegeben ſind. Zum Schluſſe dieſer Lebensbeſchreibung Ssalaheddin's ſei nur noch folgende Bemerkung über ſeine Vorliebe für den Freitag, an welchem er ſeine meiſten Siege erfocht, geſtattet. Als die Nachricht über den Sieg am Quell Goliath's, welchen die Kreuzfahrer die Quelle Tubania nennen, an einem Freitag eintraf, galt dieſelbe eben deßhalb für den glücklichen Vorboten größeren Siegs. Freitags zog er zum Siege der Schlacht von Hottein aus; Freitags, in der Nacht, wo die Moslimen die nächtliche Himmelfahrt des Propheten feierten, übernahm Ssalaheddin die Schlüſſel Jeruſalems; Freitags am ſiebenten September ward der Sieg im Walde von Arßuf ſo heiß erkämpft; alle ſeine merkwürdigſten Siege hatte er an einem Freitage erfochten, der ihm als der vom Propheten zur Verſammlung der Gläubigen eingeſetzte Feiertag der Woche ein für die Unternehmungen des Islams beſonders glücklicher Tag ſchien, im Gegenſatze der Chriſten, welchen der Freitag, als der des Todestages des Erlöſers, von jeher als ein unglücklicher gegolten. Wenn daher Rudolph von Habsburg, deſſen Namen ein Jahrhundert ſpäter am Ende deſſelben als des Gründers einer Dynaſtie, wie der Ssalaheddin's ein Jahrhundert früher aufleuchtet, vor allen anderen Tagen den Freitag am liebſten zu ſeinen

---

1) 629 (1231).

Schlachten wählte [1]), ſo iſt's nicht unwahrſcheinlich, daß ihn zu dieſer Abweichung von chriſtlichem Vorurtheile der Heldenruhm und das Beiſpiel des größten Herrſchers des vorigen Jahrhundertes bewogen.

---

1) Freitag der liebſte Schlachttag Rudolph's. Geſchichte des Hauſes Habsburg vom Fürſten Lichnowsky, I. 246.

XLVII. Mohammed Alaeddin Chuaresmschah.

Von dem Beginne der Dynastie der Chuaresmschahe, deren sieben durch hundertundvierzig Jahre als große und mächtige Fürsten geherrscht, ist bereits in der Lebensgeschichte Sindschar's gesprochen worden. Auf Kotbeddin Mohammed und seinen Sohn Itsis, die beiden ersten Schahe Chuaresm's, deren Geschichte mit der der großen Seldschuken Persiens enge verflochten, in den Lebensgemälden der letzten berührt worden, folgte Il Arslan, der Sohn des Itsis, welcher zwei Söhne Alaeddin Tekesch und Sultanschah, den Thron aber dem letzten, welcher der jüngere, verließ. Der ältere, Tekesch, begehrte vom Bruder Antheil am väterlichen Erbe; Sultanschah, ein geistreicher und gebildeter Fürst, dessen Regierung aber von seiner Mutter, Turkjan Chatun, bevormundet ward, schrieb ihm als Antwort:

So oft mein Versatzgaul im Ansprung ist zu schauen,
Wird unter meinem Schwert des Feind's Gehenl
mianen [1]);
Mit Brief und Bothschaft wird die Sach' nicht abgethan,
Den wirren Knoten muß zweischneidig Schwert zerhauen [2]).

---

1) Mjaie ist das deutsche mianen dem Schalle nach, der Bedeutung nach heiße Thränen weinen. 2) Zerschichte, Gäside.

Melekſchah, der Sohn Tekeſchchan's, ſandte ihm hierauf die Antwort:

Du haſt den Schatz und Wir das Heer,
Du haſt den Platz und Wir den Speer,
Willſt Frieden du, behalt' Chuareſm,
Gib Chorasan dafür Uns her.

Sultanſchah erwiederte ſein letztes Wort ebenfalls in Verſen:

Mein Neffe, dieß ſind Phantaſei'n,
Ihr bildet euch das Reich nur ein;
Das Schwert trinkt Blut bis an den Griff,
Daß Glück und Herrſchaft ſoll gedeih'n.

Zehn Jahre lang dauerte der Bürgerkrieg, in welchem Turkjan Chatun getödtet, Sultanſchah zuletzt gefangen ward, bis nach deſſen Tode der Bruder Tekeſchchan als unumſchränkter Herr den Thron im Todesjahre Saladebdin's beſtieg [1]). Watwat, der Geſetzgeber der perſiſchen Metrik, der Hofdichter der Chuareſmſchahe ſeit einem halben Jahrhunderte, ſang auf die Thronbeſteigung Tekeſchchan's:

Dein Eifer wäſcht die Zeit von Grauſamkeiten rein,
Und durch Gerechtigkeit heilſt du gebrochnes Bein;
Das Kleid der Herrſchaft ſitzt dir feſt und recht am Leib,
Ei ſchau [2]), das Glück iſt nun gekehret bei dir ein [3]).

Schon im erſten Jahre ſeiner Regierung beſiegte Tekeſchchan den Toghrulſchah, den Sohn Arslanſchah's, den Enkel Melekſchah's, den Urenkel Alparslan's, den letzten Herrſcher des Hauſes Seldſchuk in Perſien, deſſen Kopf er dem Chalifen nach Bagdad ſandte [4]). Das Reich der per-

---

1) J. 588. Ramaſan 589 (September 1193). 2) Die perſiſche Partikel Han lebt im Munde des deutſchen Volkes fort, und ſollte in der Schriftſprache eingebürgert werden. 3) Güſide. 4) Güſide, Binaketi, Abulfeda IV. 419, Dſchuweini, Rochbet,

ſiſchen Seldſchuken war nun dem von Chuareſm einverleibt, und die Herrſcher desſelben nannten ſich von nun an nicht nur Schah, ſondern auch Sultan[1]). Den Aſſaſſinen entriß er das Schloß Arslanguſchai, weßhalb dieſe ſeinen Weſir Schemseddin und den Vorſteher der Schafiiten von Herat, als die Urheber dieſes wider ſie gerichteten Auftrags, aus dem Wege räumten[2]). Tekeſchan beſchloß, um den Tod ſeines Rathgebers zu rächen, die Burgen der Aſſaſſinen zu brechen; aber der Tod verhinderte ihn an der Ausführung ſeines Unternehmens. Schon belagerten ſeine Heere Alamut und Terſchiſ[3]), und er ſelbſt war im Anzuge wider dieſelben, als er zu Tſchah Arab (Araberbrunnen) in der Nähe von Schehriſtan von der Angina weggerafft ward[4]). Tekeſchan hatte zwei Söhne, den ſchon oben als Dichter genannten Naßireddin Melekſchah und den jüngeren Kotbeddin, welcher während ſeiner Regierung Statthalter von Niſchabur und Merw. Melekſchah ſtarb vor dem Vater, und dieſem folgte als Schah und Sultan von Chuareſm ſein Sohn Kotbeddin, welcher ſeinen Namen nun in Alaeddin veränderte und um die erſten zwanzig Jahre des dreizehnten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung mit dem Tomtomſchalle ſeiner Größe füllte.

Einen Monat nach dem Tode ſeines Vaters wurde dem Prinzen Alaeddin Mohammed als Schah und Sultan Chuareſm's gehuldigt[5]). Die Sultane Ghawr's, Schihabeddin und Ghajaßeddin, d. i. die Flamme und Hülfe der Religion, glaubten die Gelegenheit zur Eroberung günſtig. Der letzte lag ſchon mit dem Vater Tekeſch-

---

Munedſchimbaſchi, Kari, Mirchuand, Chuandemir, Beidhawi, Dſchenabi, Hadſchi Chalfa.

1) Süſüte. 2) In der Geſchichte der Aſſaſſinen. 3) Binaketi. 4) 12. Ramaſan 596 (14. Juli 1200). 5) 20. Schewwal 595 (4. Auguſt 1199).

chan in beſtändiger Fehde, doch ſchätzte er die großen Eigenſchaften desſelben, und als er geſtorben, hatte er dreitägige Hoftrauer angeordnet, während derer die fünfmal des Tages geſchlagene Heerpauke nicht erſchallen durfte [1]). Jetzt zog das ghawriſche Heer vor Tus, und von da vor Schadbach, die von Leis, dem Sohne Tahir's, in der Nähe Niſchabur's gebaute neue Stadt [2]). Während die Vornehmſten der Stadt, auf einem Bollwerke verſammelt, ins Feld hinaus ſahen, ſtürzte dasſelbe ein; ſie wurden gefangen, die Stadt erobert und geplündert. Tadſcheddin Aliſchah, der Befehlshaber, und die Vornehmſten der Stadt wurden gefangen nach Ghawr geſendet; über das ganze Land, bis Beſtam und Dſchordſchan, wurden ghawriſche Vögte geſetzt. Zu Schadbach blieb Melik Siajeddin zur Ausbeſſerung der eingeſtürzten Feſtungswerke, Sultan Ghajaßeddin zog ſich nach Herat zurück und marſchirte nach Kuhiſtan, wider die Schlöſſer der Aſſaſſinen, denen er nicht minder feind, als Tekeſchchan geweſen. Alaeddin brach auf dieſe Nachricht der feindlichen Eroberungen in Chorasan, wie ein wüthender Löwe gegen Chuareſm auf, und ſtand zwei Monate nach ſeiner Thronbeſteigung vor den Thoren Schadbachs, das er belagernd ängſtigte, dann mit Capitulation einnahm und die Mauern ſchleifte. Von da wandte er ſich gegen Merw und Serchas, wo ſein Neffe Huduchan, der Sohn Melekſchah's, von dem Sultane Ghawrs unterſtützt, als Thronanmaßer auftrat, aber bei des Oheims Näherung nach Ghawr flüchtete. Alaeddin eroberte Serchas nach einigem Widerſtande des Kotwal, d. i. des Befehlshabers der Feſtung, und kehrte über Merw nach Chuareſm zurück, um ein Heer von Türken und Perſern zu ſammeln, mit welchem er alsbald wieder vor den

---

1) Güſide, Lari, Rochbet. 2) Dſchihann. S. 321.

Mauern Herats erſchien[1]). Iſeddin Morghaini, der Befehlshaber der Stadt, nahm ſeine Zuflucht zu Bitten um Schonung der Stadt gegen Löſegeld, und ſandte ſeinen Sohn ins Lager des Sultans; da aber das ghawriſche Heer im Anzuge, brach Alaeddin von Herat nach Merwer-Rud, welches auch Murghab, d. i. Vogelwaſſer, hieß, auf, während das Heer Schihabeddin's von Talkan gezogen kam; er blieb zu Merw, das ghawriſche Heer zu Serchas ſtehen. Schihabeddin machte Friedensanträge mit der Bedingniß der Abtretung eines Theils von Chorasan; aber Alaeddin Mohammed verwarf dieſelben, und kehrte nach Chuareſm zurück. Das ghawriſche Heer wandte ſich nach Tus, deſſen Einwohner aber demſelben feindlich geſtimmt, ihren Haß durch tauſend Erpreſſungen büßten. Schihabeddin, welchen die Nachricht vom Tode Ghajaßeddin's nach Ghawr zurück rief, hatte als Befehlshaber den Mohammed Tſcherik zurückgelaſſen, welchen der Sultan Chuareſms ſchlug und tödtete; ein Verluſt, welcher dem Herrn von Ghawr ungemein nahe ging; denn Mohammed Tſcherik war einer der erſten Pehliwane der Welt, deſſen Stärke ſo groß, daß er das Bein eines dreijährigen Pferdes mit der Hand brach, daß er mit Löwen und Elephanten kämpfte und dieſelben beſiegte. Herat ergab ſich und Alaeddin Mohammed ſuchte Hülfe bei Kurhan, dem Herren Karachatai's, und brachte bald ein Heer von ſiebenzigtauſend Tapferen zuſammen, mit denen er der ghawriſchen Macht die Spitze bot. Das Heer Schihabeddin's verbrannte ſein Gepäcke und zog ſich auf's ſchnellſte zurück; aber der Schah Chuareſms holte es zu Heſaraſp ein und vernichtete daſſelbe; kaum entfloh der Sultan Ghawrs, von hundert Reitern begleitet, nach ſeiner Reſidenz Firuſkuh. Chuareſmſchah ſandte Botſchaft mit Friedensanträgen; als aber

1) Mirchuand.

bald hernach mit dem Tode Schihabeddin's das Reich von Ghawr in große Verwirrung gerieth, als Ibek, der Mamluke Schihabeddin's ſich der Herrſchaft Dehli's, ein anderer Mamluke, Tadſcheddin Ildigiſ ſich Ghaſnins und Sabuliſtans bemächtigte, und Mohammed, der Sohn Ghajaſeddin's, der Neffe Schihabeddin's, ſich kaum zu Firuſkuh behaupten konnte, war der günſtige Zeitpunkt zur Wiedereroberung von Chorasan gekommen, welches mit Herat und Balch der Herrſchaft Chuareſmſchah's anheimfiel. Dieſe Kriege wider die Herren von Ghawr und Chorasan füllen die erſten ſechs Jahre der Regierung Alaeddin Mohammedſchah's.

An die Stelle des beſiegten Feindes trat nun ein anderer und mächtigerer in der Perſon des vormaligen Verbündeten, nämlich Kurchan, der Herr von Karachatai. Die Urſache der Feindſchaft wird von den Geſchichtſchreibern verſchieden erzählt. Nach Einigen waren die Räubereien und Erpreſſungen, welche die Karachataijen zu Uſkend und Belasaghun an den dortigen Einwohnern ausübten, der meiſte Anlaß hiezu, indem ſich die Bewohner mit Klage und Bitte um Abhülfe an Chuareſmſchah wandten [1]); nach Anderen das Ausbleiben der gewöhnlichen Geſandtſchaft Karachatai's, und die Geringſchätzung, mit welcher Sindſchar, der Sohn Medſchan Juruſchi's, welcher im Namen des Herrn von Karachatai zu Bochara herrſchte, den Sultan Chuareſms zu behandeln gewagt. Er ließ denſelben in Stücke zerhauen und die Glieder in den Orus werfen. Hingegen ſchloß ſich Osman Sultan, der Herr von Samarkand, an Chuareſmſchah an, und ſie zogen gemeinſchaftlich wider Kurchan von Karachatai ins Feld. In dem erſten Feldzuge, welcher ins ſelbe Jahr mit dem

1) Nuweidſchimbaſchi.

Tode Schihabeddin's, des Herrn von Ghawr, fällt[1]), nahmen die Chataijer Tirmed in Chorasan ein; im zweiten Feldzuge ward Chuaresmschah gefangen, aber entkam glücklicherweise, ohne erkannt zu sein, indem er sich für einen Sklaven seines Feldherrn Schihabeddin ausgab, aus der Gefangenschaft[2]); im dritten Feldzuge[3]) aber erfocht Chuaresmschah glänzenden Sieg, welchen der Secretair Nureddin in einem Gedichte besang, wovon in der auserwählten Geschichte ein Bruchstück enthalten ist. Nureddin Munschi war einer der Schöngeister, Stylisten und Dichter Mohammed Chuaresmschah's, aber dem Trunke so sehr ergeben, daß ein auf ihn verfertigtes Epigramm ihn als das Aggregat des Höchsten und Niedersten, des Lichtes und des Rausches schilderte[4]). In diesem Jahre, dem zehnten dieser von den Zeitstürmen so heftig erschütterten Regierung, bebte die Erde zwei Monate lang Tag und Nacht in Chorasan, so, daß ganz Nischabur zusammenstürzte[5]); ein fürchterliches Wahrzeichen der Umwälzungen, welche durch die übrigen zehn Jahre der Regierung Mohammed's nicht nur Chorasan, sondern ganz Asien so fürchterlich erschütterten. Gleichzeitig mit dem ersten Feldzuge wider Karachatai, oder unmittelbar nach demselben, hatte auch Masenderans und Kermans Eroberung statt, und zwar die erste aus folgendem Anlaß. Der Schah von Masenderan, Ghasi, hatte seine Schwester einem gewissen Abu Risa zur Frau gegeben, welcher undankbar sich wider seinen Herrn und Schwager empörte und denselben tödtete. Seine Frau rief die Hülfe Chuaresmschah's zur Blutrache des Bruders

---

1) 602 (1205) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln. 2) Güsidi, Munedschimbaschi, Hadschi Chalfa's chron. Tafeln. 3) J. 605 nach Hadschi Chal. chron. Taf., nach Mirchuand zwei Jahre später. 4) Das Epigramm in Güsidi, J. 604. 5) J. 605 (1209).

und trug ſich ihm ſelbſt zur Frau an. Chuareſmſchah erſchien mit der verlangten Hülfe, gab die Prinzeſſin, weil ſie nichts weniger als ſchön, einem ſeiner Emire zur Frau und behielt Maſenderan; Beſieger zweier ſo mächtiger Herrſcher als der von Ghawr und Karachatai, Herr der Länder des ſchon von ſeinem Vater Tekeſchchan geſtürzten Reichs der perſiſchen Seldſchuken und des nun in Chorasan geſtürzten der Ghawri [1]), Eroberer von Maſenderan und Kerman [2]), ſtand er auf dem Gipfel ſeiner Größe und Macht. Seine vier Söhne waren die Statthalter ſeines weitläufigen Reiches; Dſchelaleddin Mankburni, der älteſte, herrſchte in des Vaters Namen über Bamian, Ghawr, Boſt und die indiſchen Gränzländer; Kutbeddin Alahſchah über Chuareſm, Chorasan und Maſenderan; Ghajaßeddin [3]) verwaltete Kerman und Mekran; der vierte, Rokneddin Ghawrſchah, der durch körperliche Schönheit und geiſtige Anlagen ausgezeichnetſte ſeiner Söhne, war ſein Statthalter in Irak [4]). Er nahm nur zwei Beinamen an, welche beide ſeine Anmaßung, den größten Weltherrſchern gleich zu ſtehen, ausſprachen. Er nannte ſich nämlich Alexander den zweiten; weil aber dieſer in der Blüthe des männlichen Alters ſtarb, nahm er auch den zweiten Beinamen Sindſchar an, weil dieſer, wenn gleich nicht immer glücklich, doch lange geherrſcht. Imam Saadeddin ſang bei dieſer Gelegenheit eine Kaßide zum Lobe des Schahes, woraus die Verſe:

---

1) J. 604 (1207) in Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln Ende des Reichs der Ghawri in Chorasan. 2) Güſide. 3) Dieß iſt ſein wahrer Name nach dem Güſide und nicht Tiſ-ſchah, wie im Abulfeda Reiske's S. 373, woraus dieſer gar Tartarſchah gemacht. 4) Abulfeda IV. 373, nach Mohammed Munſchi von Rieu, welcher derſelbe mit dem Nureddin Munſchi des Güſide zu ſein ſcheint.

Breit iſt der Grund, auf dem er ſich dehnt, und er ſteiget verengend
Aufwärts, bis er zuletzt ſich in der Spitze verliert.
Alſo iſt im Staat der Monarch der oberſte Schlußſtein,
Unten dehnt ſich das Volk breit als die Veſte des Grunds.
So nur trotzet der Bau, Jahrtauſende durch, der Zerſtörung;
Nur Abſtufung hält mächtig den Gipfel empor.
Leicht wird vom ganzen Geſtein die Natur des Herrſchers getragen,
Müßt' Er tragen den Bau, ſtürzt' er zuſammen ſogleich.
Mancher auch ſtehet als Rieſe der Kunſt, als Koloſſe des Wiſſens,
Ein Jahrhundert ſelbſt, hoch auf dem Gipfel verehrt.
Billig verehren wir Ihn, den großen Herren und Meiſter,
Aber auch Ehre dem Bau, der den Erhabenen trägt!
Ehre dem breiten Staffelgebäu verfloßner Äonen,
Welches unſere Zeit erſt auf den Gipfel erhob!
Ehre der langen Stufenreih' der Heroen und Weiſen,
Welche den großen Mann hält auf der ſchwindelnden Höh!
Langſam hebt die Idee ſich empor im Laufe der Zeiten
Und vollendet den Bau menſchlicher Geiſtescultur.
Wer mit That eingreift und Ideen, mag füglich ſich rühmen,
Dauernder ſtehe ſein Werk als Pyramiden-Gebäu.
Denn auch ſie zerſtäuben dereinſt wie die Schollen der Felder,
Aber die That und Idee leben in Ewigkeit fort,
Steigen zum Himmel empor wie die ſpitzige Säule der Flamme,
Ruhen feſt auf dem Grund wie das gevierte Geſtein.
Alſo verſchließt, als Symbol, ein hohes Geheimniß die Spitzſäul',
Und ſie ward nicht umſonſt mit Hieroglyphen bedeckt.
Sprüche der Weisheit und Kunſt vertrauten ägyptiſche Prieſter,
Eingegraben dem Stein, kommenden Ältern zur Lehr'.
Bilder waren die Schrift, es ſchrieb in Bildern die Vorwelt
Hermes, dreyfach genannt, war der Erfinder des Bilds.

Sultan Alaeddin Sindschar, der größte Herr,
Erwählt von der Natur, die Völker zu regieren,
Der Schah von Persien, der zweite Iskender,
Befahl, in Turkistan Erob'rung zu vollführen;
Als seines Schwertes Sonn' aufging im Orient,
Da sank Chataja's Reich hinab im Occident [1]).

Die Hofstatt des Chuaresmschah vereinigte die Herrlichkeit und die Hofwürden der Sultane der Seldschuken und der Herrscher von Karachatai, und übertraf dieselben an Pracht und Glanz. Da er als Schah und Sultan in die Fußtapfen der Sultane von Ghasna und Seldschuken treten wollte [2]), so behielt er das Ceremoniel ihres Hofes bei, und steigerte dasselbe noch durch neue Abstufungen. Die Heermusik, welche zu den fünf Zeiten des Gebetes für die Sultane der Seldschuken aufspielte, schallte in den Palästen seiner vier Söhne Statthalter fünfmal des Tages, für ihn aber siebenmal, nämlich noch bei Aufgang und Untergang der Sonne, als ob die Musik der Sonne auf und unter zu gehen geböte, wie das Befehlwort englischer Schiffskapitäne [3]). Diese zwei außerordentlichen Musiktusche hießen die des Zweigehörnten, d. i. Alexander's [4]). Diese Heermusik bestand aus siebenundzwanzig goldenen, mit Edelsteinen besetzten Pauken, welche von eben so vielen Prinzen geschlagen wurden; davon waren nur zwei aus seinem eigenen Hause; die andern fünfundzwanzig alle gefangene Söhne entfernter Herrscher [5]). Der Sohn Toghrul's, des vom Vater Mohammedschah's besiegten letzten Herrschers der persischen Seldschuken, die Söhne Ghajaßeddin's, des Sultans von Ghawr, die Melik Alaeddin's, des Herrn von Bamian,

---

1) Mirchuand. 2) Abulfeda IV. 373, nach dem Munschi von Rika. 3) make sunset, make non. 4) Reiske (Note 262, S. 709) tappt in Ungewißheit, weil er nicht wußte, daß Mohammedschah sich den Titel Alexander's des zweiten beigelegt. 5) Güsidc.

die Melik Tadſcheddin's, des Herrn von Balch, die Melik Aaſam's, des Herrn von Tirmed, die Melik Sindſchar's, des Herrn von Bochara, und anderer Herrſcher [1]). Die Mutter Mohammedſchah's, Turkjan Chatun, aus dem Stamme der Bajaut, welcher ein Zweig der Monsek [2]), theilte mit ihm Macht und Anſehen, und von allen eroberten Ländern fiel ihr ein Antheil zu; der verſchlungene Namenszug ihrer Befehle lautete; „Die Keuſchheit der Welt und der Religion, Ulugh Turkjan, die Königin der Frauen der Welten", und ſie unterſchrieb mit der Formel: „Ich ſtütze mich nur durch Gott den Einzigen". Die Ämter ſeines Hofes waren ſchon dieſelben, welche ſpäter an dem Hofe der Sultane Ägyptens mit ihren urſprünglichen perſiſchen und türkiſchen Namen exiſtirten, nämlich der Rikjabdar, d. i. der Steigbügelhalter; der Taſchtdar, d. i. der Taſſenhalter oder Mundſchenk; der Silihdar, d. i. der Waffenhalter oder Bogenträger; der Dſchamedar, d. i. der Kleiderhalter oder Veſtiar [3]); der Dewadar, d. i. Dintenzeughalter oder Staatsſecretair; der Emir Achor oder Oberſtſtallmeiſter und der Oberſt Tſchauſch oder Hofmarſchall. Alle dieſe ſieben großen Hofämter hatten eigene Attribute und Inſignien. Der Waffenträger führte einen Bogen, der Mundſchenke eine eherne Taſſe, der Veſtiar einen Bündel [4]), der Oberſtſtallmeiſter ein Hufeiſen, der Hofmarſchall eine goldene Mütze. Der Schah ſpeiſte öffentlich, und von den Ueberreſten ſeiner Tafel ſpeiſten dann die niedern Bedienſteten. Die Geſchirre waren alle golden und ſilbern. Außer dem gewöhnlichen Ceremoniel führte

---

1) Abulfeda IV. 375. 2) nicht Jamsek, wie Reiske S. 375 irrig las. 3) Reiske errieth nicht den Sinn, weil er Gandar ſtatt Dſchamedar las. 4) Bogdſcha, bei Reiske S. 381 ganz falſch Refdſchet.

er noch eigene Insignien der Majestät ein, die vor ihm wohl in Indien und im alten Persien, aber noch nicht im Islam üblich gewesen. So oft er ausritt, wurde über sein Haupt ein Sonnenschirm [1]) ausgespannt; ein goldener Stab ruhte zwischen den Ohren des vom Sultan geritteuen Pferdes, und von demselben hingen Quasten herab, welche mit dem Zügel verschlungen waren. Voraus wurden schwarze Fahnen, schwarze Sättel und vor den Vestiaren schwarze Bündel getragen, weil diese die Farbe der Chalifen aus dem Hause Abbas. Die Handpferde, welche sonst insgemein nachgeführt zu werden pflegten, wurden ihm vorgeführt, und seine Pferde waren mit nur zwei Spannen breiter Binde von Tuch um den Bauch bekleidet [2]). Diese Hofämter mit ihren Insignien und Attributen sind an den Hof der Mongolen in Persien, der ägyptischen und osmanischen Sultane übergegangen, und verschwinden eben jetzt nach und nach aus dem Serai Constantinopels; der Dewadar ist mit der Herrschaft der Mamluken in Ägypten erloschen, das oberste Hofamt des Silihdar hat Sultan Mohammed aufgehoben; der Tschauschbaschi oder Hofmarschall hat ebenfalls anderen Titel erhalten, aber es besiehet noch der Emir Achor als Oberststallmeister; die Mundschenken sind um so nöthiger, seitdem nebst Sorbeten auch Wein getrunken wird, die Vestiare besorgen noch immer die Garderobe, aber die Bogdscha's oder Bündel von Schawlen und kostbaren Stoffen werden nicht mehr so häufig, wie vormals, europäischen Gesandten als Geschenke gesendet.

Der zweite Alexander oder Sindschar Mohammed, der Schah und Sultan, Herrscher Chuarezms, Chorasans, Ghawrs, Kermans und Aserbeidschans, wandte seine

---

1) Reiske übersetzt richtig umbraculum. Medschter ist nur die arabische Form des persischen Dschetr. 2) Abulfeda IV. 381.

Waffen nun wider Turkiſtan, deſſen Herrſcher in gerader Linie von Efrasiab, dem aus dem Schahname allbekannten Herrſcher Turans, d. i. Turkiſtans, abzuſtammen behaupteten. Ihre Herrſchaft hob zuerſt zu Belasagun, in der ſogenannten kleinen Bucharei, das Haupt empor, und dehnte ſich dann über die große Bucharei aus, deren Hauptſtädte Bochara und Samarkand. Seit dem Ende des vierten Jahrhunderts der moslimiſchen Zeitrechnung (des zehnten der chriſtlichen) hatte dieſelbe bereits zweihundertfünfundzwanzig Jahre unter zwanzig Chanen gedauert [1]). Da dieſelben die Grenznachbaren des bocharischen Chorasans, ſo waren ſie erſt mit den Herrſchern der Familie Saman, dann mit denen der Familie Seloſchuk in beſtändiger, bald feindlicher, bald friedlicher, Berührung, und mehrerer derſelben iſt bereit in den Lebensbeſchreibungen der Seldſchuken Erwähnung geſchehen. Der zwanzigſte und letzte derſelben, Oſman Chan, der Zeitgenoſſe Mohammed Chuareſmſchah's, übertraf an Schönheit Alles, was die Geſchichtſchreiber und Dichter von den Schönen von Weſch Ghatkar [2]), Choten [3]), Farchar [4]),

---

1) Da Deguignes (I. S. 233) davon nicht mehr als ſieben bis ins Jahr 435 kennt, während ſie erſt i. J. 609 erloſchen, ſo ſetzen wir hier die Namen der zwanzig Herrſcher nach Munedſchimbaſchi her: 1. Musa B. Sabir. 2. Schihabeddewlet. 3. Schemseddewlet Ilek. 4. Togban. 5. Schereſeddewlet Abul Moſaffer Arslan. 6. Kodoſ Chan. 7. Schereſeddewlet Abu Schudſchaa Arslan. 8. Baghra Chan. 9. Abraham. 10. Amadeddewlet Abul Moſaffer Tagmadſch. 11. Schemsolmelik Naßr. 12. Chiſr Chan. 13. Ahmed Chan. 14. Mahmud Chan I. 15. Mahmud Chan II. 16. Arslan Chan. 17. Mahmud Chan III. 18. Taigadſch Chan. 19. Dſchelaleddin Chor Chan. 20. Oſman Chan. 2) Ferhengi Schuuri, II. B. 179. 3) Histoire de la ville de Khotan par Abel Remusat. 4) Burhani katii S. 413.

Jaghma[1]), Tschigil[2]), Chatlan[3]), lauter durch die Schönheit ihrer Bewohner berühmten Städte Turkistans melden. Alle Augen waren, wenn er sich öffentlich zeigte, durch den Zauber seiner Schönheit auf ihn festgebannt, und ein allgemeiner Zuruf der Bewunderung erscholl, so oft er ausritt[4]). Mohammed Chuaresmschah, welcher das Land jenseits des Orus erobert hatte, ward selbst von der außerordentlichen Schönheit Osman Chan's besiegt. „Wenn", sagt der Geschichtschreiber Lari, „seine zuckerlächelnde Lippe „sich in Süßigkeit auflöste, war der Zucker ohne Werth, „und vor seinem moschusduftenden Muttermaale zerfiel „Ambra in Staub; der Rosenstrauch zerriß vor der Anmuth „seiner Wangen das Kleid, und die Rosenknospe war aus Ei„fersucht über seinen Mund herzbewegt; die Hyazinthe grämte „sich über die Krause seiner Locken, und die Tulpe hatte sich „aus Liebe zu ihm Maale in den Busen gebrannt." Durch die Macht solcher Schönheit bezaubert gab ihm Chuaresmschah die Hand seiner Tochter, und setzte ihn wieder auf den Thron Samarkands ein; aber der Undankbare, dessen Inneres eben so häßlich, als sein Aeußeres schön, stellte zu Samarkand an Einem Tage ein allgemeines Gemetzel aller Chuaresmier an, und wollte auch seine Gemahlin, die Tochter Chuaresmschah's, morden; aber diese sperrte sich in's Schloß ein und sandte ihm Wort: sie sei ein Weib, und überdieß das seine; er möge seinen Grimm an ihrem Vater, aber nicht an ihr austoben; so rettete sie ihr Leben[5]). Als Mohammed von der Chuaresmiervesper Kunde erhielt, wollte er deßgleichen alle Chataijer, die in Chuaresm, morden lassen; ein Entschluß, von dessen Ausführung ihn nur seine Mutter Turkjan Chatun abhielt. Er überzog aber das Land jenseits des Orus von Neuem

1) Burhani katii S. 975. 2) Derselbe und das Siebenmeer. 3) Derselbe. 4) Lari. 5) Lari Munedschimbaschi auf der k. k. Hofbibliothek, S. 339 in der Geschichte der Chane Turkistans, S. 362 in der Geschichte der Sultane Chuaresms.

mit ſeinen Heeren, eroberte und verwüſtete Samarkand, und ließ den ſchönen Osman im Orus ertränken. So machte Chuareſmſchah der zweihundertjährigen Dynaſtie der Herrſcher aus dem Geſchlechte Efraſiab's in Turkiſtan ein Ende, wie er der Herrſchaft der Schahe Ghawrs, und wie ſein Vater der der Seldſchuken Perſiens ein Ende gemacht, und der Herrſcher Chuareſms vereinte nun in ſeiner Perſon die dreifache Herrſchaft der Schahe von Ghawr, der Sultane der Seldſchuken und der Chane von Turkiſtan.

In Kara Chatai oder der kleinen Bucharei herrſchte damals Kurchan, der mächtige Herrſcher der Kerait, welcher mit ſeinem Schwiegerſohne Kutſchlik, dem Herrn des tatariſchen Stammes der Naiman, in blutiger Fehde. Kutſchlik ſandte Botſchaft an Chuareſmſchah, um ſich deſſen Hülfe wider Kurchan zu verſichern, und ſie ſchloſſen ein Bündniß unter der Bedingniß, daß, wenn es dem Sultan gelänge, den Kurchan zu vernichten, ehe Kutſchlik mit demſelben handgemein geworden, Kaſchghar und Chotan demſelben zufalle; daß, wenn aber Kutſchlik ohne Hülfe Chuareſmſchah's ſeines Feindes Meiſter werde, das ganze Land nördlich des Sihun bis nach Binaket dem Herrn der Naiman gehören ſolle. Kutſchlik ſchlug das erſtemal ſeinen Schwiegervater, ward aber hernach von ihm geſchlagen, und Chuareſmſchah zog nun von Samarkand wider Kurchan aus. Sobald er ausgezogen, knüpften der Iſſfehbed Kebud Dſchame, d. i. Blaukleid, und der Vogt Samarkands, Bertepe, ein Verwandter Turkjan Chatun's, der Mutter Chuareſmſchah's, Einverſtändniß mit Kurchan an; ſie boten ſich an, von Chuareſmſchah abzufallen und dem Kurchan beizuſtehen, unter der Bedingniß, daß wenn ſie ſiegten, Chuareſm dem Bertepe und Chorasan dem Iſſfehbed zugeſprochen werde. Kurchan verſprach ihnen mehr, als ſie begehrten. Dieſe Treuloſigkeit ſtürzte den Schah von Chuareſm in die größte Verlegenheit; nur mit der

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON
3-598-51077-2
FN. 02763/667

äußerſten Gefahr gelang es ihm, unter Verkleidung durch das feindliche Lager ſich an die Ufer des Sihun zu retten, wo er von ſeinem Heere und dem ganzen Lande, welches ihn ſchon todt geglaubt, mit dem größten Jubel empfangen ward [1]). In der Meinung, daß der Schah in der Schlacht getödtet worden, hatte ſich auch Iſeddin Huſein Haſmil, der von Chuareſmſchah in der Statthalterſchaft beſtätigte vorige Statthalter der Dynaſtie Ghawri, treulos dem Fürſten dieſes Herrſcherhauſes zugewendet; als aber Chuareſmſchah wieder in Vorſchein kam, ſandte Haſmil Geſandte mit Bitte um Verzeihung ſeiner Schuld, und erhielt dieſelbe, zu großer Verwunderung Aller über ſolche Milde des Schah's [2]). Die Feinde Haſmil's fehlten nicht, die Treuloſigkeit deſſelben im gehäſſigſten Lichte zu malen, und dem Schahe vorzuſtellen, wie gefährlich es ſei, Herat, welches der Wohnort der Leuen und der Sitz der Tapferen und Freien, einem ſolchen Fuchſe, wie Haſmil, zu überlaſſen. Durch ſolche Rede bewogen, gab der Schah ſeinen Weſiren die Macht, wider Haſmil nach Erforderniß der Umſtände zu verfahren; ſo fiel er bald als ein Opfer des Schwertes, und ſein Kopf wurde nach Chuareſm geſandt; aber nach ihm bemächtigte ſich ein gewiſſer Saadeddin Sendi der Herrſchaft Herats, ſo daß Chuareſmſchah gezwungen wurde, ſein Heer vor daſſelbe zu führen. Die Gräben wurden gefüllt, die Stadt erobert, der Rebelle vernichtet, worauf der Schah wieder nach Chuareſm zurückging. Außer Herat waren nach dem Sturze des Reichs von Ghawr auch Firuſkuh und Ghaſnin, die beiden Hauptſtädte deſſelben, in den Händen von Verwandten der letzten Sultane Ghawrs geblieben, Firuſkuh in den Händen Tadſcheddin Aliſchah's, und Ghaſnin in denen Tadſcheddin Ildigiſ, nach deſſen Tode ſich ein Mamluk deſſelben die Herrſchaft angemaßt. Tadſcheddin

1) Mirchuand. Binaketi. 2) Mirchuand.

Alischah, der Inhaber von Firuskuh, wurde unter dem Scheine der Begünstigung von Seite Chuaresmschah's mit Ehrenkleide beschenkt, und in dem Augenblicke, als er dasselbe angezogen, geköpfet. Um Ghasnin in seine Botmäßigkeit zu bringen, zog Chuaresmschah selbst aus, bemächtigte sich der Stadt und der in derselben während der Herrschaft der Sultane von Ghasna und Ghawr von Sultan Mohammed an bis Sultan Schihabeddin aufgehäuften Schätze [1]). Auf diese Weise strahlten die drei Hauptstädte Chorasans, Ghawrs und Ghasnin's, Herat, Firuskuh und Ghasna, im Orionsgürtel der Herrschaft Chuaresms vereint [2]).

Inmitten dieser gestirnten Nacht fiel vom heiteren Himmel der Blitz mißbilligenden Diploms des Chalifen von Bagdad, Naßir lidinillah. Die Ursachen, welche diese Feindschaft hervorriefen, waren mancherlei. Schon der Vater Tekesch Chan hatte vormals das Heer Bagdads geschlagen [3]), und den Kopf des Wesirs des Chalifen nach Chuaresm gesandt. Den hierüber wider den Vater gefaßten Groll hatte der Chalife auf den Sohn übertragen. Dazu kam des Chalifen Verbindung mit Dschelaleddin Hasan, dem sechsten Fürsten der Assassinen, welcher den Unglauben der Väter abgeschworen, in seinen Staaten die Bekehrung zum Islam predigen ließ, und deßhalb New Musulman, d. i. der neue Muselman, beigenannt ward. Er hatte nach dem Beispiele der übrigen moslimischen Herrscher eine Pilgerkaravane nach Mekka gesendet, und der Chalife befahl, daß die Fahne desselben vor der der Pilgerkaravane des Schahes von Chuaresm den Vortritt haben solle, und dienstfertige Assassinen, welche sich am Hofe Naßir lidinillah's befanden, hatten den Fahnenträger des

---

1) J. 611 (1214). 2) Mirchuand. 3) J. 592 (1195) Nasmi's Rosenbeet und Mirchuand.

Sultans in Irak gemordet. Außerdem hatten auch die Einstreuungen Schihabeddin's, des Fürsten von Ghawr, den Chalifen wider den Sultan gehetzt, welcher nur auf einen schicklichen Vorwand lauerte, um sich nicht dem Verwurf auszusetzen, daß er, ein Kämpe des Islams, den Schatten Gottes auf Erden, ohne triftige Gründe bekämpfe. Vor ihm hatten ja die Fürsten des Hauses Buje und die des Hauses Seldschuk zu Bagdad die oberste Herrschaft über den Chalifen ausgeübt, und Chuaresmschah hielt jeden seiner Emire für nichts geringer, als einen der Herrscher dieser beiden Fürstenhäuser. Den gesuchten Vorwand gab ein neuer Mord der vom Chalifen gedungenen Handlanger der Assassinen. Er war mit dem Scherifen von Mekka zerfallen, und Meuchler sollten ihn von diesem befreien; diese aber, sich in der Person irrend, erdolchten am Tage der großen Feierlichkeit der Wallfahrt auf dem Berge Arafat den Bruder des Scherifen an dessen statt. Hierdurch war es dem Schah leicht, vom Scherifen und den Gesetzgelehrten Mekka's Entscheidungen zu erhalten, welche die Absetzung eines solchen Chalifen und die Anstellung eines andern gut hießen. Dem erhaltenen Fetwa zufolge hob Chuaresmschah in allen seinen Ländern die Ausübung der beiden Majestätsrechte, des Kanzelgebetes und der Münze auf den Namen des Chalifen, auf, ließ in seinen Ländern dem Seid Alaeddin von Tirmed huldigen, und zog mit einem Heere wider Bagdad aus. Als er nach Danaghan gekommen, erhielt er die Kunde, daß Saad, der Atabege von Fars, in der Absicht, Irak für sich zu erobern, mit einem Heere bereits bis Rei gekommen sei. Sie schlugen sich, und der Atabege entfloh nach Schiraf; zu gleicher Zeit war der Atabege Usbeg aus Aserbeidschan mit Eroberungsgedanken ausgezogen, der aber, sobald er die Nähe des Heeres Chuaresmschah's vernommen, die Flucht ergriff. Chuaresmschah sagte: „Laßt ihn fliehen, denn in

Jünger als Hermes Geſchlecht ſind die ſchwarzen Töchter des Kadmus,
Über den zweyten vergaß Hellas der erſten gar bald.
Ferne Kunde hat ſich von den Söhnen des Hermes erhalten,
Aus der Zeit, wo ſie ſich Töchtern des Kadmus vermählt.
Hoch auf der Spitze des Baus das Auge der gottlichen Vorſicht 1),
Wachend über die Welt, über das Menſchengeſchlecht.
Alles mit Maß! ſo ſagt der Zirkel; ſey thätig! der Hammer 2);
Siſtrum immer bewegt elementariſches Bild;
Stärk' und Fruchtbarkeit ſind verehret als Apis und Ammon,
Agathodaimon grüßt Euch in der Schlangengeſtalt 3);
Ober dem Käfer die Sphäre des Himmels, und unten der Erde;
Herrſcher- und Prieſter-Stab, Geißel und Schlüſſel des Nils 4).
Pflug und Fiſchergeräth, ſie waren Symbole der Nahrung
Von der befruchtenden wie von der beherrſchenden Kraft.
Alles umgeben vom Kreis des in ſich verſchlungenen Ringes,
Kneuph! der Schlange des Alls, Serwan der ewigen Zeit;
Ober dem Thore der Ballen geflügelt mit Schlangen 5) verbunden,
Das erhabne Symbol tödtendbelebender Kraft,
Licht und Leben und Geiſt ſpricht dieſes heilige Bild aus,
Dem Ägypter war dieß ſeine geheiligte Drey.

1) Das Auge. Hier. glyphe der göttlichen Vorſicht ſchon in der älteſten Zeit, wie noch jetzt das Auge Gottes über den Hausthüren. S. Horus Apollo.

2) Hammer und Zirkel in den Mythologien verſchiedener Völker Symbole von Kraft und Maß. So führen den Hammer Mars, Thor, Prometheus, Vulkan und der indiſche Gott Kavira; dann die Cabiren, Cureten und Cyclopen; den Zirkel, Nemeſis, Adraſtea, Urania.

3) Agathodaimon in Geſtalt einer Schlange verehrt; daher noch heute die Schlangenverehrung in Ägypten. S. Nordens Reiſe.

4) Der Krummſtab und der Schlüſſel waren die Attribute der Prieſtergewalt; der Pflug und das Netz als Zeichen des Ackerbau's und des Fiſchfang's, die Symbole der Nahrungszweige; die Geißel das Sinnbild der lenkenden Staatsweisheit, die noch heute im Morgenland Siaſſet, d. i. die Kunſt die Laſtthiere zu leiten heißt.

5) Die Giftſchlange als Sinnbild des Allbelebenden und Alltödtenden ward zum Diademe der Götter und Könige, die Macht über Leben und Tod anzeigend.

Einem Jahre zwei Padiſchahe gefangen zu nehmen, iſt keine gute Vorbedeutung.“ Der Atabeg, nach Aſerbeidſchan zurückgekehrt, änderte Kanzelgebet und Münze auf den Namen Chuareſmſchah's, deſſen Heer ſich der zitternden Chalifenſtadt näherte [1]). Der Chalife ſandte den großen Scheich Schihabeddin Suhrwerdi (gleichnamig dem geiſtlichen Leiter Saalaheddin's) als Botſchafter an Chuareſmſchah. Aber dieſer empfing ihn mit Geringſchätzung, ließ ihn nicht einmal niederſitzen, und als der Scheich eine lange Rede zum Lobe des Chalifen voll Drohungen gegen die, ſo demſelben zu nahe träten, gehalten, ſagte Chuareſmſchah: „Wahr iſt's, daß der Chalife die geprie„ſenen Eigenſchaften beſitzen ſoll, aber die angedrohten „Strafen fallen auf die Familie Abbas ſelbſt zurück, deren „Mitglieder ſich wechſelweiſe vom Throne in den Ker„ker ſtoßen“ [2]). Als Chuareſmſchah mit dreimalhunderttauſend Reitern bis Hamadan und Holwan gekommen, trat mit Anfang des Winters [3]) ſo heftige Kälte und ſo tiefer Schnee ein, daß der größte Theil des Heeres zu Grunde ging, der Reſt zerſtreut ward. Bei dieſer Gelegenheit ſagte der große Dichter Kemaleddin Ismail:

Wie Baumwollkörner in der Baumwoll' ſtecken,
Die Berge in dem Schnee ſich verſtecken [4]).

Der Schah kehrte nach Chuareſm zurück und wollte im Frühjahre wiederkommen, aber an der Wiedererſcheinung hinderte ihn das im Oſten drohende Verderben Dſchengiſchan's.

In Kaſchgbar und Choten hatte Kutſchlikchan, nachdem er ſeinen Schwiegervater Kurchan geſchlagen, ſich der Herrſchaft bemächtigt, und den Imam Alaeddin Mohammed von Choten, welcher den Islam gepredigt, vor dem

1) Mirchuand. 2) Raſmi's Roſenbeet der Chalifen, B. 35 3) J. 614 (1217). 4) Mirchuand.

Thore der von ihm gebauten Medrese an's Kreuz schlagen lassen. Tschepe Nujan, der Feldherr Dschengis-chan's, nachdem er den Kutschlik geschlagen, ließ in Kaschghar und Choten Freiheit des Cultus ausrufen, und die Herrschaft Dschengischan's erstreckte sich über diese Länder bis an die Ufer des Sihun, welcher die Gränze zwischen den Eroberungen Dschengischan's und dem Gebiete Chuaresmschahs. Dschengis-chan sandte drei Botschafter [1]) mit Moschusblasen, Gold und Silber und Juwelen, nebst einem Schreiben an Chuaresmschah, welches die Befestigung freundschaftlichen Verkehres mittelst Handelsverbindungen antrug. Chuaresmschah löste einen kostbaren Rubin von seinem Halsbunde, gab ihn dem ersten der drei Botschafter, Mohammed Jalawadsch, und beschwor ihn, als Muselmann, ihm die Wahrheit zu sagen, ob Dschengis-chan wirklich China erobert habe. Als dieser es beschwor, war Chuaresmschah darüber sehr betroffen, sagte aber dennoch: „Was ist deines Chanes „Größe in Vergleich der meinen, daß er sich herausnimmt, „mich in seinem Schreiben Sohn zu nennen? Ich, der „Sultan, bin die Sonne, er, dein Chan, ist ein Kerzen„licht." Hierauf ward ein Vertrag abgeschlossen, vermöge dessen keiner der beiden Herrscher etwas wider den andern unternehmen, keiner das Land des andern verheeren solle. Dschengis-chan blieb dem Vertrage treu, und wiewohl der Chalife Nasir auf die Nachricht, daß Chuaresmschah seiner statt den Seid Mohammed von Tirmed zum Chalifen ausgerufen, einen Boten an Mohammed Jalawadsch gesendet, um das Heer der Mongolen zum Einbruche in die Länder des Schah's von Chuaresm zu bewegen, so ging Dschengischan darauf nicht ein. Der Bote, Ueberbringer dieses Antrags, hatte kein Schreiben, sondern aus Furcht, daß sol-

1) Mohammed Jalawadsch, Ali Hadha Bochari, Jusuf Ebrui. Jaai.

ches aufgefangen würde, war ihm die Summe ſeines Auftrags auf den Kopf mit Nadeln eingeritzt, und dann mit Haar überwachſen, ſo daß er erſt geſchoren werden mußte, damit ſein Beglaubigungsſchreiben ihm vom Schädel geleſen werden konnte [1]). In dem Vertrauen freien Handels und Wandels kam eine Karavane mongoliſcher Kaufleute, vierhundertfünfzig Köpfe ſtark, nach Otrar, deſſen Statthalter, Inba ol Hakk, ein Verwandter der Mutter Chuareſmſchah's, von dieſem mit dem Titel Ghabir Chan beehrt worden war. Einer der Kaufleute redete ihn, ſtatt mit ſeinem neuen Titel, mit dem alten Namen als Inba ol Hakk an, worüber er aufgebracht die ganze Karavane feſthielt, und dem Sultan, dieſelben als Kundſchafter ſcheltend, den Auftrag eingab, ſie Alle hinrichten zu laſſen. Der Blutbefehl erging, und die Vollziehung desſelben überſtrömte Aſien mit einem Meere von Blut, in welchem die Herrſchaft Chuareſmſchah's unterging. Dſchengiſ-chan ſchwor die Rache des vergoſſenen Blutes der unſchuldigen Kaufleute und des ſeines Geſandten, durch welchen er Genugthuung gefordert, und welcher ebenfalls auf des Schah's Befehl erſchlagen worden. Von nun an beginnt die Verblendung Chuareſmſchah's, welcher, im Uebermuthe ſeiner Macht die des Feindes verachtend, ſich unbeſorgt allen Genüſſen hingab. Seinen Sohn Rokneddin hatte er in Irak gelaſſen, er ſelbſt begab ſich nach Niſchabur, wo er einen Monat mit Schönen und Trinkgelagen verſchwelgte. Jeden Morgen, wenn er aufwachte, ſagt der Geſchichtſchreiber Mirchuand, ſang er:

Morgen will die Fahne ich entrollen,
Morgen mich mit gutem Glücke trollen.
Da das Liebchen günſtig und die Zeit,
Wann ſoll ich mich freuen, wenn nicht heut?

1) Pari.

Hierauf begab er ſich nach Bochara, wo er inmitten der üppigen grünen Felder ſeine Zelte aufſchlug und unbeſorgt ſich den Freuden der Jahreszeit überließ.

Herz! was nimmſt du Antheil an den Leiden,
Bald wird von dem Leib die Seele ſcheiden.
Sitz' im Grünen, Frühling zu genießen,
Ehe Kräuter deinem Staub entſprießen.

Von Bochara zog er nach Samarkand, wo er mit gleicher Schwelgerei ſinnlichen Genüſſen lebte, und wandte ſich dann gegen Dſchund, weil er gehört, daß Dſchudſchi, der Sohn Dſchengiſ-chan's, dort mit einem Heere ſtehe. Er ſtieß auf dasſelbe. Dſchudſchi ſandte ihm Wort, daß er keinen Befehl habe, ihn anzugreifen, aber angegriffen, ſich vertheidigen werde. Chuareſmſchah gab in ſeiner Verblendung das Zeichen zum Angriff. Die Schlacht war hitzig und blutig, Chuareſmſchah wäre ſelbſt bald gefangen worden, wenn ihn nicht die Tapferkeit ſeines Sohnes Dſchelaleddin Mankburni gerettet hätte; er kehrte nach Samarkand zurück.

Das Heer Chuareſmſchah's beſtand aus viermalhunderttauſend Reitern; von dieſen ſandte er fünfzigtauſend nach Otrar, dem Ghabir Chan zur Hülfe, und auf die Nachricht, daß Dſchengiſchan nahe, ſandte er ihm den Karadſcha mit zehntauſend entgegen; dreitauſend beſtimmte er zur Vertheidigung Bochara's, zehntauſend deckten Samarkand und ſechszigtauſend Tadſchiken und Perſer arbeiteten an der Ausbeſſerung der Feſtungswerke; er ſelbſt wandte ſich nach Chorasan. Als er am Rande des Grabens Samarkand's vorbeiritt, ſagte er: „Wenn die Tataren nur ihre Peitſchen in dieſen Graben werfen, ſo füllen ſie denſelben aus.“ Dieſes Wort, als ein unglückbedeutendes, betrübte das Volk und das Heer um ſo mehr, als auch die Aſtrologen vorhergeſagt, daß dieſes Jahr durchaus ein unglück-

liches sein werde [1]). Er schlug den Weg nach Nachscheb ein, ermunterte überall die Einwohner, statt zur Vertheidigung bis auf den letzten Blutstropfen, zur Ergreifung der für ihre Sicherheit nöthigen Mittel, um in dem Falle, daß die Tataren erschienen, sich ihrer Wuth in sicheren Zufluchtsorten zu entziehen. An seine Mutter Turkjan Chatun sandte er Eilboten, mit dem Auftrage, sich mit dem Hareme und allen Schätzen nach Masenderan zu flüchten. Die Frauen warfen das, was sie nicht mit schleppen konnten, in den Fluß, und flüchteten in der größten Eile nach Masenderan. Der Schah hatte den Kopf verloren und ward durch die Verschiedenheit der Meinungen seiner Räthe nur noch mehr verwirrt: die Einen riethen, sich im Lande jenseits des Orus festzusetzen; Andere, sich in Chorasan und Irak zu behaupten; die Dritten, sich nach Ghasnin oder Indien zu flüchten. Der dritte Rath schien der beste; Chuaresmschah ritt in einem fort bis Balch, wo Amidolmelik Sawedschi von Seite des Prinzen Rokneddin, Statthalters in Irak, mit Geschenken und mit der Bitte erschien, daß sich der Schah dorthin begeben möge. Der Prinz Dschelaleddin Mankburni setzte sich dawider, und stellte vor, daß, wenn der Schah ja durchaus nach Irak gehen wolle, er ihr mit dem Heere zurücklassen möge, um dem Feind den Uebergang über den Dschihun zu wehren. Amidolmelik's Rath schlug vor und der Zug nach Irak wurde beschlossen; doch sollte in Pentschab ein Heer zur Beobachtung des Feindes zurückbleiben und von allen seinen Bewegungen die schnellste Nachricht ertheilen [2]). Hier traf der Schreckensruf vom Falle Bochara's und dem großen Gemetzel seiner Besatzung und der Verschanzung seiner Einwohner ein. Nun konnte keine Frage mehr von der Rückkehr in's Land jenseits des Orus sein; er brach auf's

1) Mirchuand. 2) Derselbe.

ſchnellſte nach Niſchabur auf. Seine Emire, meiſtens aus dem türkiſchen Stamme der Kanikli und der Mutter Turkjan anhängig, deren Macht und Einfluß größer, als die des Sohnes, verſchworen ſich hier zu ſeinem Verderben, weil auf ihnen allein der Verdacht des Schahes laſtete. Die Urſache aber war ein ränkevoller Streich des Secretär Amid, welcher, abtrünnig, zu Dſchengiſ-chan entflohen, dort falſche Briefe, als ob von den Emiren an Dſchengiſchan geſchrieben, mit der Antwort desſelben an der Rückſeite ſchmiedete, und den Boten Ueberbringer von den Vorpoſten Chuareſmſchah's auffangen ließ. Der Schah ging in die Falle, und glaubte ſich von Verräthern umgeben. Die Emire ſchworen ſeinen Tod; zum Glück hatte er, zeitig genug benachrichtigt, ſein Bett in der Nacht, welche für ihn die letzte ſein ſollte, verlaſſen; am Morgen ſtarrte es wie ein Igel von Pfeilen und Speeren; von nun an war all' ſein Vertrauen dahin; die Verſchwornen flüchteten zu Dſchengiſ chan, der ſie freundlich aufnahm. Man rieth dem Schah, ſich in das feſte Schloß Kelat zu werfen, in deſſen weitem Umfang er leicht alle ſeine Schätze und Rüſtungen in Sicherheit bringen könnte; aber er befolgte den guten Rath nicht, und kam nach Niſchabur [1]), wo er, ſtatt ſich mit Staatsgeſchäften und Kriegsrüſtungen zu beſchäftigen, ſich abermals blos den Genüſſen des Harems hingab. Die Bittſteller, welche ihre Nöthen vortragen wollten, wurden nicht angehört; ſie begaben ſich zum Weſir, bei dieſem Hülfe ſuchend. „Ich kann euch nicht dienen," antwortete der Weſir, „der Sultan hat mir den Auftrag ge„geben, einige koſtbare Hemde für eine Syrerin ſticken zu „laſſen, und bis dieſe nicht fertig, hat er für nichts An„deres Sinn" [2]). Hier ſchreckte ihn aus ſeiner Schwelgerei die Nachricht auf, daß Tſchepe Nujan und Subetai

1) Im Seafer 617 (April 1220). 2) Mirchuand.

Behadir, die beiden Feldherren Dſchengiſ-chan's, mit dreißigtauſend Mann über den Dſchihun geſetzt, worauf er nach Iſperain aufbrach und dem Weſir befahl, ſeine Mutter und Frauen im feſten Schloſſe von Karun in Sicherheit zu bringen.

Als Chuareſmſchah in der Nähe von Rei, hörte er, daß ihm das mongoliſche Heer auf dem Fuße folge; es reute ihn nun, nach Irak gekommen zu ſein, und er wandte ſich nun nach dem Schloſſe, an deſſen Fuß ſein Sohn Rokneddin mit dreißigtauſend Reitern gelagert war; dieſer ging ihm mit ſchuldiger Ehrfurcht entgegen, aber ſeine Streitkräfte waren zu gering, um dem reißenden Strome der mongoliſchen Verheerung, welche, über Chorasan hereingebrochen, in ihrem Rücken tobte, Widerſtand zu thun. Tſchepe Nujan und Subetai Behadir waren Niſchabur vorbeigezogen, hatten aber Chabuſchan, Tus, Iſperain, Damaghan, Semnan verheert; eine Abtheilung ihres Heeres marſchirte gegen Maſenderan, die andere durch Kummis nach dem perſiſchen Irak. Melik Naßireddin, der Statthalter von Heſarasp, welchen Chuareſmſchah zu ſich berufen, erſchien vor ihm, ſiebenmal die Erde küſſend. Der Schah hieß ihn niederſitzen, und um Rath befragt, was zu thun, rieth er, ſich nach Lor zu flüchten, an deſſen Gränze der Paß Tengiteng, d. i. die Enge der Engen, wo eine unbezwingliche Felsſchlucht ſichere Zuflucht und das Land im Rücken Hülfsmittel im Ueberfluß gewähre, indem es ein Leichtes, dort aus Luren und Schulen hunderttauſend Mann aufzubringen und damit den Mongolen die Stirne zu bieten. Chuareſmſchah glaubte, dieſer Rath rühre aus hinterhältigen Beweggründen her, weil dem Naßir Melik daran gelegen, den Atabeg von Fars im Zaum zu halten; er befolgte denſelben nicht, ſondern begab ſich nach dem Schloſſe Karun. Die Mongolen verfolgten ihn auf dem Fuße und ſchoſſen Pfeile nach ſeinem

Pferde, ohne ihn jedoch zu treffen [1]). Er hielt ſich nur Einen Tag auf und richtete ſeine Flucht nach Serdſchihan, einem hohen, einige Stunden nordöſtlich von Kaſwin gelegenen Schloſſe [2]), welches die Mongolen Sdain, d. i. das ſchützende oder das Batu's, nannten [3]). Von hier wandte er ſich nach Gilan und Maſenderan. Die Mongolen hatten indeſſen das Schloß Karun erobert und geſchleift, und das Schloß Ibal, worin die Frauen und Schätze durch Waſſermangel ſich zu ergeben gezwungen. Zwei Millionen Goldes, Silbers und Juwelen fielen mit dem Hareme des Schahs in die Hände der Mongolen; die Prinzen und der Weſir Melik Naßir wurden an Dſchengiſchan geſandt, der ſie alle tödten ließ. Dieſe Nachricht trieb den unglücklichen Schah bis zum Wahnſinn. Er hatte ſich auf eine der Inſeln des kaſpiſchen Meeres an der Küſte Maſenderan geflüchtet. Einen Tag lang verweilte er in einem Dorfe am Ufer des Meeres; während ſeines Aufenthaltes allda beſuchte er täglich die Moſchee, verrichtete regelmäßig die fünf vorgeſchriebenen Gebete, und gelobte weinend, wenn er wieder ſein Reich erlangte, ein gerechter Herrſcher zu ſein [4]). Dort befand ſich Rokneddin, der Herr der kleinen Bucharei, Kebud Dſchame, d. i. Blaukleid, in Maſenderan, deſſen Oheim und Vetter von Chuareſmſchah, der ſich ihres Landes bemächtigt, vormals getödtet worden waren. Mit Mühe entging Chuareſmſchah den Pfeilen, welche der Geiſt der Rache beflügelte. Er warf ſich in einen Kahn und ſeine Verfolger in die Fluthen; ſie fanden darin den Tod und er im Kahne die Rettung. Indem er ſich vom Geſtade entfernte, bemerkte er, daß ihm von ſo vielen Ländern nicht einmal ſo viel Erdreich übrig, als

1) *D'Ohsson* histoire des Mongoles, 188. Dſchihanguſchai. 2) Dſchihannama S. 257. 3) Ebenda. 4) D'Ohſſon S. 190 nach Mohammed von Reſa.

zu ſeinem Begräbniß genug. Auf einer kleinen Inſel von Abesgiun gelandet, fühlte er ſich glücklich, in Sicherheit zu ſein. Er empfing die Lebensmittel, welche ihm die Bewohner der Küſte zuführten, mit Dankbarkeit, und fertigte ihnen Diplome aus, die ſie manchmal ſelbſt ſchreiben mußten, weil er ſeine Secretäre weggeſandt. Von einem Seitenſtechen befallen und ſein herannahendes Ende fühlend, berief er ſeine Söhne Dſchelaleddin Mankburni, Kutbeddin Uſlag Schah und Akſchah, entwarf die Urkunde, vermöge welcher er den vorletzten zum Nachfolger im Reiche ernannte, und erklärte ſeinen Sohn Mankburni als den einzigen, der im Stande, das Reich zu retten. Er umgürtete ihn ſelbſt mit dem Schwerte, ermahnte die jüngeren Brüder, ihm unterthänig zu ſein, und ſtarb wenige Tage hernach [1]). Es war kein Leichentuch vorhanden, ihn zu begraben, er mußte mit ſeinen Kleidern zugedeckt werden. So endete der mächtige Schah von Chuareſm, der ſich Alexander und Sindſchar den zweiten nannte, der Vernichter der Reiche Ghawr's und Turkiſtans, der Eroberer Transorana's und Maſenderans, der Herrſcher vom Paropamisus bis an den Kaukaſus und vom Pentſchab bis an den Sihun. Ein mächtiger Herrſcher im Glücke, aber unſchlüſſig und verzagt im Unglücke, der ſtatt Rettungsmittel zu ergreifen, die koſtbare Zeit im Sinnengenuß verſchwelgte. Früher wachſam, thätig und unerſchrocken, aber oft grauſam und blutgierig, wie der Mordbefehl der vierhundertfünfzig mongoliſchen Kaufleute und die Hinrichtung des Scheichs Medſchdeddin von Bagdad beweiſen, welchem die frommen Moslimen das Verderben durch Dſchengiſchan zuſchreiben. Uebrigens ein wohlunterrichteter Fürſt, welcher die Geſellſchaft der Gelehrten liebte und ſie mit

---

1) J. 617 (1220). Mirchuand, Güſidi, Binaketi, Hadſchi Chalfa.

Gnaden überhäufte, aber im Glücke übermüthig, im Unglück kleinmüthig, vom Gipfel der Herrſchergröße in's tiefſte Elend geſunken; eines der größten Beiſpiele rächender Nemeſis, indem er, nachdem ſiebenundzwanzig Königsſöhne die Heerpauken an ſeinem Hofe geſchlagen, aller ſeiner Reiche verluſtig, als verlaſſener Flüchtling auf einer öden Inſel des kaſpiſchen Meeres geendet.

Licht der Sonne Kreis, die Schlange beſtändiges Leben
Und die Flügel des Geiſts brütend auf Tiefen des Stoffs.
Licht und Leben und Geiſt, o allerheiligſte Trias,
Sey mir in dem Bild oder den Tempeln verehrt.
Licht und Leben und Geiſt mit Recht dreyeinig genennet,
Weil kein einziges ſich ohne die anderen denkt.
Auch der Habichtskopf iſt Bild der ewigen Sonne,
Und der Hundskopf führt in die Gebiethe des Lichts.
Palmen und Federn das Bild des Ruhms, allſiegender Herrſchaft 6).
Ehr' und Preis ſey Dir, Sonne, du ſiegender Held!
Bild der Unſterblichkeit! du beſiegſt der Finſterniß Heere,
Wie die Unſterblichkeit ſiegt über die Schatten des Grabs.
Sieh! von außen vergleichen ſich Pyramiden den Strahlen,
Aber von innen bleibt Strahlen der Eingang verwehrt.
Unter dem zitternden Schein von röthlicher Fackelbeleuchtung
Hebt ſich der Sarkophag, wie aus den Schatten ein Berg,
Und er ſpiegelt ſich ab in dem Spiegel granitener Wände,
Wie im rothen Meer Feuer und Wolkengebild.
Welcher der Herrſcher lag im ungeheueren Sarge,
Der, gegründet im Fels, allen Zerſtörern getrotzt?
Wo ſind die Schätze, das Gold, das Diadem und die Kronen,
Die dem Erbauer gefolgt bis in das finſtere Grab?
Ach! verſchwunden iſt Alles, bis auf den Nahmen des Herrſchers,
Der ſich Erinnrung und Ruhm ewig zu ſichern gemeint.
Unvergänglich ſind nur der Menſchheit gemeinſame Thaten,
Aber der Menſch für ſich lebt und vergehet als Hauch.
Unerforſch't iſt noch der Pyramiden Geheimniß,
Was in des Brunnens Grund, der in die Tiefe ſich ſenkt.

6) Illum aget penna metuente solvi fama superstes. Horat. II, 2.

XLVIII. Mohammed Mankburni.

Mohammed Mankburni (ſo, und weder Mankberni, noch Minkberni iſt der Beiname desſelben auszuſprechen) iſt Mohammed Alaeddin's, des mächtigen und großen Herrſchers von Chuareſm, zwar minder mächtiger, aber größerer Sohn. Die Lebensgeſchichte Mohammed Mankburni's iſt die Fortſetzung der Regierungsgeſchichte ſeines Vaters; ſie hat zwar minder ſtrahlende Glanzpunkte als dieſe, und keinen ſo ſchnellen tragiſchen Glückswechſel von dem Gipfel der Macht bis zum tiefſten Elende aufzuweiſen; aber ſie bietet von anderen Seiten großes Intereſſe dar, weil Mankburni der letzte der Schahe von Chuareſm, deren Reich mit ihm zu Grunde ging, und ein größerer Charakter als ſein Vater, uns höhere Achtung und Bewunderung abzwingt, Bewunderung, welche ihm ſelbſt ſein größter und mächtigſter Feind, Dſchengiſ-chan, der Verderber ſeines Vaters und ſeines Hauſes, nicht verſagen konnte, wie ſogleich erzählt werden ſoll. Von ſeinen vier Brüdern, **Uſlak Sultan, Ak Sultan, Rokneddin Sultan** und **Ghajaßeddin Sultan**, deren die Geſchichte beſonders erwähnt, waren die beiden erſten bald nach des Vaters Tode an der Gränze Chorasans von den Mongolen erſchlagen worden [1]). Der

1) Güſide.

Bruder Rokneddin, welcher in des Vaters Abweſenheit Chuareſm als Statthalter verwaltete, hatte ſich, von den Mongolen vertrieben, nach Firuſkuh, der Hauptſtadt und Reſidenz der Herrſcher von Ghawr, geflüchtet, wo er ſechsmonatliche Belagerung aushielt. Der mongoliſche Feldherr war bereit, ihm das Leben zu ſchenken, wenn er vor ihm die Knie beugen wollte; aber er zog den Tod ſo ſchmählicher Erniedrigung vor. Sein Bruder Ghajaßeddin, der vom Vater zur Statthalterſchaft Kermans beſtimmt worden, begegnete dort nach des Vaters Tode dem Widerſtande Schudſchaaeddin Abul Kasim's, und in Irak, wohin er ſich dann begab, dem des Atabegen Saad, welchen er vereint mit dem Kämmerer Borrak, dem Kara-Chatajen, bekämpfte und das Land verheerte. Der Kämmerer Borrak, der Verbündete Ghajaßeddin's, begab ſich nach Kerman, wo die Beſatzung von Guwaſchir den Machthaber Schudſchaaeddin Abulkasim aufſpornte, dem Kämmerer den Weg zu verrennen. Es kam zur Schlacht. Die Turken, welche ſich im Heere Abulkasim's befanden, gingen während der Schlacht zum Kämmerer über. Abulkasim wurde geſchlagen, gefangen und getödtet. Zu dieſer Zeit kam Mohammed Mankburni, welcher nach des Vaters Tod erſt über Mankiſchlak nach Chuareſm und von da über Ghaſnin nach Indien gezogen war, aus Indien zurück. Ehe wir alſo den Faden der Begebenheiten zwiſchen den beiden Brüdern verfolgen, müſſen wir kurz den indiſchen Feldzug Dſchelaleddin's erzählen, aus welchem er nur durch die ſeinem hohen Muthe von ſeinem Feinde Dſchengiſ-chan gezollte Achtung und Bewunderung glücklich entkam.

Zu Ghaſnin ſtieß Seifeddin Aghrak mit vierzigtauſend Kankli und Turkmanen zu Mankburni, und Tigin, der Statthalter von Herat, führte ihm eine Schaar Tapferer zu. Im Frühlinge brach er mit dieſem Heere von Ghaſnin auf und rannte wider die Mongolen, welche das Schloß

Walian belagerten. Die Mongolen warfen die Brücke in der Nacht ab und flüchteten jenseits des Fluſſes. Dſchelaleddin lagerte zu Barani. Alsbald Dſchengiſ von dieſer verlornen Schlacht der Seinen Kunde erhalten, ordnete er den Schiki Kutuku und einen andern der Nujaner, d. i. der Prinzen vom Geblüte, mit dreißigtauſend Mann ab, und folgte ſpäter denſelben in eigener Perſon. Er befahl dem ganzen Heere, abzuſitzen und zu Fuß zu fechten. Die Schlacht dauerte vom funkelnden Morgen bis zur dunkelnden Nacht. Am zweiten Tage hätte bald eine Kriegsliſt Kutuku's das Heer des Sultans in die Flucht getrieben; jeder Reiter hatte hinter ſich eine ausgeſtopfte hölzerne Figur, ſo daß ihre Stärke die doppelte ſchien. Dſchelaleddin erhielt den ſinkenden Muth der Seinen aufrecht, und ſo behauptete er abermals den Sieg. Dſchengiſ-chan war indeſſen, nachdem ihn die Belagerung und Eroberung Thalkans einen Monat aufgehalten, nach Bamian gekommen, vor deſſen Mauern einer der Söhne Tſchagatai's fiel, wie fünfundzwanzig Jahre ſpäter ein anderer Sohn desſelben, der in der polniſchen, ungriſchen und mähriſchen Geſchichte als Verderber ſo berühmte Paidar (Peta) vor den Mauern von Olmütz durch die Hand von Sternberg fiel. Dſchengiſ-chan ſchwor Rache des vergoſſenen Blutes des Neffen und erfüllte ſeinen Schwur auf die unmenſchlichſte Weiſe, indem den Schwangeren der Bauch aufgeſchlitzt und kein Alter verſchont ward. Der Stadt wurde ſofort der Beiname Mobaligh, d. i. der böſen Ballay, beigelegt, wie Koselsk in Rußland, weil vor derſelben ein Bruder Batu's gefallen, von den Mongolen die ſchlimme Stadt genannt ward, ein Ehrenname im mongoliſchen Munde, auf welchen mit Bamian und Koselsk auch Olmütz aus gleichem Grunde gleichen Anſpruch hat. Am Tage, wo Dſchelaleddin zu Barani gelagert, war zwiſchen Emin, dem Herrn von Herat, und Aghrak, dem

Anführer der Kanikli, der Choldſchen und Turkmanen, Streit um den Beſitz eines arabiſchen Pferdes entſtanden. Jener vergaß ſich ſo weit, daß er dieſem die Geißel um den Kopf ſchlug. Aghrak, hierüber ergrimmt, zog ſich mit ſeinen Kanikli, Choldſchen und Tataren in's Gebirge von Sinkrak und ſchwächte durch ſeinen Rückzug gar ſehr die Macht des Sultans. Dſchengiſ-chan flog indeſſen über Kabul nach Ghaſna mit ſolcher Eile, daß er nicht einmal kochen ließ, und nachdem er den Mohammed Jalawadſch zu Ghaſna als Darogha, d. i. Stadtvogt, zurückgelaſſen, eilte er dem Sultan nach. Die mongoliſche Reiterei griff den rechten Flügel des ſultaniſchen Heeres an, warf denſelben, und bald darauf auch den linken. Nur der Sultan harrte mit ſiebenhundert Reitern im Mittelpunkte, den ganzen Morgen bis Mittag kämpfend, aus. „Er that ſolche Wunder der „Tapferkeit, daß", ſagt Mirchuand, „wenn Ruſtem Daſtar, „d. i. der Taſter, am Leben geweſen wäre, er hundertmal „deſſen Hand und Arm geküßt, und Jeſendiar Rujuten, „d. i. der Eherne, ſich ihm als Sklaven geweihet haben „würde." Als er auf dem Punkte, gefangen zu werden, ſagte er ſeinen Kindern und Frauen Lebewohl [1]), warf ſeinen Panzer weg, raffte ſeinen Sonnenſchirm [2]) zu ſich (das Attribut des Königthums), gab ſeinem Pferde die Geißel und ſprang von dem zehn Ellen hohen Ufer des Sind, den er durchſchwommen. Dſchengiſ-chan, Zeuge dieſes Heldenmuths, ſagte zu den Seinen: Von ſolchem Vater mußte ſolch ein Sohn kommen, und den hohen Muth desſelben bewundernd, verbot er den Seinen, ihn über den Fluß zu verfolgen. Auf dem jenſeitigen Ufer (wo die Furth von Kaitul) [3]) angelangt, nahm er ſeinem

---

1) Die Unwahrſcheinlichkeit, daß er dieſe habe erſäufen laſſen, hat ſchon D'Ohſſon S. 240 gerügt. 2) Tſchetr nicht bouclier sur le dos, wie bei D'Ohſſon S. 240 irrig. 3) Herbelot nach

Pferde Schabrake und Zaum ab, trocknete es, reinigte ſeinen Säbel, ſpannte den Sonnenſchirm auf die Spitze ſeiner Lanze aus, und ſaß allein, bis vor Sonnenuntergang ſieben Tapfre ihn erreichten, welche den Fluß unter dem Pfeilhagel der Feinde durchſchwammen. Dieß geſchah im Monate Redſcheb, und davon ſoll ſich das Sprichwort herſchreiben: Im Redſcheb iſt Seltſames gäng und gäb.

Dſchelaleddin's Frauen und Kinder waren in die Hände des Siegers gefallen, der unmenſchlicherweiſe alle Söhne desſelben tödten ließ. Ein Theil der in den Fluß geworfenen Schätze wurde durch Taucher aufgefiſcht; die Sage, daß er ſeine Frauen erſäufen ließ, damit ſie nicht in des Feindes Hände fielen, iſt wenigſtens im Einklange ſowohl mit der morgenländiſchen Eiferſucht, für welche der Harem der verwundbarſte Punkt des Ehrgefühls, als mit dem, was die Geſchichte von ſeiner romantiſchen Liebe für eine ſeiner Sklavinnen erzählt. Lange Zeit nach ihrem Tode, über den er untröſtbar, ließ er ihr, wie gewöhnlich, Speiſen vorſetzen, und ſandte täglich, ſich um ihre Geſundheit zu erkundigen, ob dieſelbe ſich um nichts gebeſſert [1]). Mit hundertzwanzig Tapferen, welche ſich noch um ihn verſammelt, ſchlug Dſchelaleddin vierhundert Inder, die ihn verfolgten, zurück, und ſetzte ſeinen Weg fort. Als er in's Gebirg von Belale und Bengale kam, war ſeine Schaar auf fünfhundert angewachſen, welcher ſechstauſend Inder den Durchgang verwehren wollten; er ſchlug ſich durch dieſelben gegen Dehli durch; von hier ſandte er einen Geſandten an den Sultan Dehli's, Schemseddin Iltilmiſch, um ihm

---

Mohammed von Nesa, D'Ohsſon hat alſo S. 241 Unrecht, zu ſagen: on ne trouve nulle part l'indication précise de l'endroit, qui fut le théatre de cet événement.

1) Herbelot.

vorzuſtellen, daß die Freundſchaft nachbarlicher Verhältniſſe erheiſche, daß ihm hier einige Tage Aufenthalt geſtattet werden mögen. Schemseddin, der Herrſcher Dehli's, vergiftete den Geſandten Dſchelaleddin's und ſandte ihm einen mit Geſchenken und mit der Botſchaft, daß Aufenthalt nicht geſtattet werden könne. Dſchelaleddin wandte ſich alſo zurück in's Gebirge von Bengale und Belale und ſandte von hier den Choldſchen Tadſcheddin nach dem Berge Dſchudi, gleichnamig mit dem Masius der Römer in Meſopotamien. Sein Heer war auf zehntauſend angewachſen; von ſolcher Macht unterſtützt, begehrte er durch einen Geſandten die Hand der Tochter des Rei von Kukarsengin und erhielt dieſelbe; der Sohn dankte als Geſandter im Namen des Vaters. Kabatſcha, der Befehlshaber von Sind, war mit einem Heere von zwanzigtauſend Mann über Kokar Rei ausgezogen, und Dſchelaleddin hielt ſich für verpflichtet, ſeinem Schwiegervater beizuſtehen [1]). Er ſandte den Pehliwan Uſbeg mit einem Heer von zwanzigtauſend (ſo ſchnell hatte ſein Geiſt und Ruhm das Heer verdoppelt) wider Kabatſcha, welcher geſchlagen nach Multan entfloh. Um der Hitze des Sommers zu entfliehen, begab ſich Dſchelaleddin auf die Alpen des Dſchudi und belagerte auf dem Wege dahin das Schloß Besram; hier ward er an der Hand durch einen Pfeil verwundet, wofür nach der Eroberung die ganze Beſatzung mit dem Leben büßen mußte. Auf dem Durchgange durch Multan ſtieß er auf Kabatſcha und ſchlug denſelben. Er wandte ſich nach Rudſch, wo Fachreddin, der Feldherr Kabatſcha's, mit dem Säbel und Leichentuche in der Hand, ſich unterwerfend entgegenkam. Hier ruhte der Sultan einen Monat aus, beſtätigte dem Fachreddin den Beſitz der Stadt und ſandte ein Heer nach Herwale, wo er die Kunde erhielt,

---

1) Mirchuand.

ſein Bruder Gajaßeddin ſich in Beſitz von Irak geſetzt, daß in Kerman der Kämmerer Borrak die Stadt Guwaſchir belagere. Er brach alſo über Kitſch nach Mekran auf. Zu Kitſch erkrankte der größte Theil ſeines Heeres. In Kerman trug ihm der Kämmerer Borrak ſeine Tochter mit dem Schlüſſel Guwaſchirs an, und er feierte die Hochzeit; aber bald merkte er Unrath in dem Benehmen ſeines Schwiegervaters, der unter dem Vorwande von Krankheit ſich der Jagd entzog, und ſich unterdeſſen nach Irak zu ziehen rüſtete. Dſchelaleddin lud ihn zu einer Unterredung zu ſich, in welcher der Kämmerer ihn beredete, daß er nichts Beſſeres zu thun, als nach Irak zu ziehen, wo er ihm dienen könne; als Befehlshaber (Kotwal) der Feſtung Guwaſchir könne er Niemanden Tüchtigeren beſtellen, als ihn ſelbſt, der, ein alter Diener, ſein Leben im Dienſte Chuareſmſchahes zugebracht, das Land erobert habe, wohin der Sultan immer, wenn es ihm beliebe, zurückkehren könne; auf dieſe Weiſe entfernte der liſtige Kämmerer den Sultan und die Seinigen aus dem Lande, und da er zu ſchwach zum Widerſtande, blieb dem Sultan Nichts übrig, als nach Fars zu ziehen [1]).

Mit Beginne des Jahres ſechshunderteinundzwanzig der H., des zwölfhundertvierundzwanzigſten der chriſtlichen Zeitrechnung, ſtand Dſchelaleddin an der Grenze von Fars; er ſandte einen Geſandten an den Herrſcher, den Atabegen Saad B. Sengi, und dieſer ihm ſeinen Sohn mit fünfhundert Reitern und koſtbaren Geſchenken an Gold, Silber, Kleidern, Sorbeten, Speiſen, türkiſchen, perſiſchen, indiſchen, äthiopiſchen Sclaven entgegen. Die einzige Perle der Muſchel des Atabegenhauſes, die Tochter Saad B. Sengi's, wurde dem Sultan vermählt. Nach dem Aufenthalte einiger Tage zu Schiraſ ſetzte er ſeinen Weg

1) Mirchuand.

nach Iſſahan fort, wo der Atabeg Alaeddewlet und der Sohn des Atabegen Sam aus der Familie Buje mit Geſchenken ihm huldigend entgegenkamen. Der Sultan nannte ihn, als den viel Älteren, Vater, und zog ihn umarmend an ſeine Bruſt. Der Atabeg ſtellte ſich mit tauſend türkiſchen, ſchnell berittenen Sclaven und fünfhundert Pagen zu des Sultans Dienſte, und dieſer beſtätigte ihm die Herrſchaft Iſſahans; er ſtarb drei Jahre hernach im zweiundachtzigſten ſeines Alters. Zu Iſſahan erhielt Dſchelaleddin die Kunde, daß ſein Bruder Gajaßeddin zu Rei an der Spitze einer Reiterſchaar, welche nach Brauch der Mongolen weiße Roßſchweife führe, das Land ſtreifend verheere; auf die Nachricht von der Annäherung des Sultans zerſtreuten ſich dieſelben, und Dſchelaleddin ſandte der Mutter Gajaßeddin's (welche nicht die ſeinige) Wort, daß jetzt, wo der Feind an den Gränzen, nicht der Augenblick zu Familienzwiſt. Gajaßeddin kam huldigend vor den Sultan, der ihn und die Seinigen auf das ſchmeichelhafteſte empfing und ihnen mittelſt Diplome Länder und Unterhalt anwies. Durch dieſe Vereinigung der Brüder blühte dem Reiche von Chuareſm neue Hoffnung auf. Nureddin Munſchi ſang hierauf eine Kaßident, deren Beginn:

Komm Seele! zweifach iſt gefärbt der Lenz forthin,
Durch Glanz des Herrn der Welt Sultan Dſchelaleddin.

Es war ein allgemeines Feſt in Fars, Irak und Aſerbeidſchan; die Völker jubelten ihm überall als Willkommen den Vers zu:

Wir ſeh'n in dieſer Fackel neues Licht,
Das ſeinen alten Glanz dem Reich verſpricht.

Kemaleddin Ismail aus Iſſahan, eines großen Dichters (Dſchemaleddin Abderreſak) großer Sohn, einer der größten perſiſchen Dichter, welcher ob der Tiefe ſeiner Ideen den wohlverdienten Beinamen des Schöpfers oder Ba-

ters der Bedeutungen trägt [1]), ſang auf ſeine Wiederkunft eine Kaßidet, woraus die folgenden Verſe:

Von neuem ſind bebaut die Städte und die Matten,
Seitdem des Sultans Zelt auf ſie geworfen Schatten,
Der große Padiſchah Sultan Dſchelaleddin,
Dem Gott der Herr die Herrſchaft dieſer Welt verlieh'n,
Weil er des Korans Wort ließ vor dem Kreuze geh'n,
Weil er vom Glockenſchall gereiniget die Moscheen,
Er hat mit ſtarker Hand vollzogen das Geſatz [2]),
Das dem Ungläubigen anweiſ't der Hölle Platz.

Er überwinterte dann zu Scheiſer, vonwo er einen Geſandten nach Bagdad an den Chalifen Naßir lidinillah ſandte. Dieſer ſchickte den Emir Kuſchtemir mit zehntauſend Reitern, um den Sultan zu verzögern. Zu ihm ſtieß auch Moſafereddin Kokberi mit zehntauſend Mann, und auf ihre Uebermacht ſtolz, griffen ſie den Sultan an. Doch dieſer lagerte ſich in Hinterhalte und lieferte ihnen ein Treffen, in dem Kuſchtemir getödtet ward. Der Sultan rückte, das Land verheerend, bis Dakuk und Tekrit vor, wo Kokberi, ſeinen Widerſtand bereuend, um Verzeihung bat und dieſelbe erhielt. Er zog nach Tebriſ, deſſen Herrſcher, der Atabeg Uſbeg, der Sohn Dſchihan Pehliwan's, ſich nach dem feſten Schloſſe Alindſchik geflüchtet, ſeine Frau, welche die Tochter Toghrul's, des letzten Sultans der Seldſchuken, in der Stadt zurückgelaſſen. Von den Mauern der Stadt, welche Dſchelaleddin belagerte [3]), erblickte ſie den Sultan, verliebte ſich in ihn und trug ihm ihre Hand an. Dſchelaleddin begehrte die Eheſcheidung, zu der ſich der Richter Kawameddin von Bagdad und ein Geſetzgelehrter von weitem Gewiſſen, Iſeddin von Kaſwin,

---

1) Challakel maani, Abul maani. S. Geſchichte der perſiſchen Dichtkunſt, S. 159. 2) Perbelot. 3) J. 622 (1225).

unter der Bedingniß, daß ihm das Richteramt übergeben werde, hergab. Die Prinzessin übergab sich dem Sultan mit der Stadt und die Hochzeit wurde gefeiert. Als ihr voriger Gemahl, der Atabege Ilsbeg, diese Nachricht erhielt, grämte er sich darüber zu Tod[1]). Mit ihm erlosch die Dynastie der Atabege in Aserbeidschan, deren Länder nun das Eigenthum Dschelaleddin's, der auf diesem Zuge in Einem Jahre von Kerman bis Aserbeidschan drei Prinzessinnen gefreit, die Tochter Borrak's, des Herrn von Kerman, die Saad Sengi's, des Herrn von Fars, und die des letzten Schahes der Seldschuken, die geschiedene Gemahlin des letzten Atabegen von Aserbeidschan. Nun unternahm Dschelaleddin den Feldzug nach Gurdschistan oder Georgien, welcher ein Vorspiel oder Seitenstück zu dem nicht vollends zweihundert Jahre später von Timur in dieses Land unternommenen berühmtem Feldzuge. Es handelte sich, die Georgier für die Räubereinfälle zu züchtigen, welche sie vor Kurzem auf Merend und Nachdschiwan unternommen hatten. Die beiden Heerführer der Georgier, deren einer Schiluk, der andere Iwani (Joanes) hießen, wurden vor Dschelaleddin geführt. Schiluk war ein Mann von riesigem Körperbau; „wo," fragte ihn Dschelaleddin," „ist die Stärke, mit der du geprahlt, wo ist das Schwert Sulfikar, dessen du dich gerühmt?" „Das Glück des Sultans," antwortete Schiluk, „ist das überwältigende." Dschelaleddin kehrte nach Tebris zurück, wo er die beiden gefangenen Heerführer mit Wohlthaten überhäufte, um sich ihrer Tüchtigkeit zur Eroberung Georgiens, die er im Sinne führte, zu bedienen. Zu diesem Ende verlieh er ihnen den Besitz von Merend, Selmas und einige der umliegenden Örter; als das Heer neu gerüstet, welchem die beiden Gegner zu Wegweisern dienen sollten, sandten

1) Mirchuand.

Unerforſchet iſt noch des ewigen Lebens Geheimniß,
Was in des Brunnens Grund, welcher die Wahrheit verbirgt.
Unten ſtrömet der Nil, ſo geht die unglaubliche Sage,
Mitten im finſteren Schacht ſeine befruchtende Fluth.
Das iſt der Finſterniß Land und der Quell des ewigen Lebens
Welchen Viele geſucht, Keiner gefunden bisher 7).

7) Iskender Sulkarnein, d. i. Alexander der Zweygehörnte ſuchte den Quell des Lebens im Lande der Finſterniß, worunter vermuthlich ſein Zug in die Oaſis gemeint iſt. S. Herbelot.

ſie Wort an den Herrn Georgiens, demſelben vom Marſche des Sultans und dem Wege, dem ſie ihm treulos als den beſſeren und kürzeren anrathen würden, Kunde zu geben, damit das georgiſche Heer im Hinterhalte am chuareſmiſchen Rache nehmen könne. Der an Georgiens Herrſcher geſchickte Geſandte des Sultans erhielt hiervon auf dem Wege Kunde und kehrte zurück, um ſeinen Herrn in Kenntniß des verrätheriſchen Anſchlags zu ſetzen. Dſchelaleddin berief, um ſich von der Wahrheit zu überzeugen, die beiden Wegweiſer und vierzig Georgier vor ſich, ſie um den beſten Weg zu befragen; als ſie ihm den, in welchem das georgiſche Heer im Hinterhalte lag, angaben, ſchlug er auf Schiluk zu, ſpaltete denſelben mit dem Säbel und ließ die Andern alle tödten. Der hierauf begonnene Feldzug war mit Sieg gekrönt; die Kirchen Georgiens wurden in Moscheen verwandelt. Inmitten dieſes Feldzugs erhielt der Sultan die Nachricht, daß der Kämmerer in Irak das Joch des Gehorſams abgeworfen. Es handelte ſich um ſchnelle Erſtickung des Aufruhrs in ſeinem Keime. Wie der Blitz flog Dſchelaleddin, nur von dreihundert Reitern begleitet, nach Irak, und kam in ſiebenzehn Tagen von Tiflis an Kermans Gränze. Vorrak kam mit reichen Geſchenken entſchuldigend und huldigend entgegen, und Dſchelaleddin, ſich damit befriedigend, begab ſich nach Iſſahan, wo er einige Zeit verweilte, um die Angelegenheiten des Landes zu ordnen und ſeine Oberherrlichkeit dort zu befeſtigen. Von allen Seiten ſtrömten die Großen Iraks an ſeine Pforte zuſammen, und Kemaleddin Ismail, der große, eben erwähnte perſiſche Dichter, ſang bei dieſer Gelegenheit eine ſeiner berühmteſten Kaßidete, aus welcher Mirchuand die drei folgenden Diſtichen ſeiner Geſchichte einverleibt hat:

Vom Angeſicht des Recht's haſt du den Flor gehoben,
Der Schleier des Unglaubens iſt durch dich gehoben;

In Indien fing dein Vorſatzgaul zu ſpringen an,
Und endete den Sprung im äußerſten Iran;
Wer außer dir von allen Schahen, welche leben,
Hat Korn zu Tiflis, Trank am Meer dem Pferd gegeben.

Das poetiſche Verdienſt dieſer Verſe liegt für den morgenländiſchen Aeſthetiker hauptſächlich in dem Wortſpiele des Vorſatzgaules, wörtlich des Borrak deines Vorſatzes, weil Borrak ſowohl der Name des Wundergaules, auf welchem der Prophet die nächtliche Himmelfahrt unternahm, als der des Kämmerer Statthalters, welcher zu Paaren getrieben worden.

Während Dſchelaleddin noch zu Iſpahan mit der Anordnung des Landes beſchäftigt, erhielt er die Nachricht, daß die Georgier von Jilduſtſchin, dem er den Befehl über Tiflis anvertraut hatte, angeführt, feindlich bis nach Tebriſ ausgebrochen ſeien, und daß die Truppen Melik Eſchref's, des Herrſchers aus der Familie Ejub zu Damaskus, als Verbündete des Feindes das Land weit umher plünderten, daß Melik Eſchref bis nach Achlath in Armenien vorgedrungen, den dortigen Kämmerer, einen trauten Geſellſchafter Dſchelaleddin's, getödtet habe. Der Sultan, über dieſe Nachricht ſehr betroffen, eilte nach Aſerbeidſchan; zu Achlath herrſchte die größte Unordnung, indem die Truppen des Sultans die Stadt plünderten und die Einwohner tödteten. Dieſe waren wider die Räuber aufgeſtanden und die Verwirrung war auf's höchſte geſtiegen; zugleich traf die Nachricht ein, daß die Mongolen im Anzuge wider Irak; um dieſelben abzuwehren, eilte Dſchelaleddin wieder nach Iſpahan, wo es zur Schlacht kam; inmitten derſelben verließ den Sultan ſein Bruder Gajaſeddin, der mit ſeinen Truppen nach Luriſtan entfloh. Der rechte Flügel des Sultans ward von den Mongolen geworfen, nur der Sultan hielt im Mittelpunkte ſtandhaft aus, wie vormals an den Ufern des Sind; endlich mußte

er hier, wie dort, der Uebermacht des Feindes weichen und sein Heil in der Flucht suchen. Er flüchtete nach Luristan, wo er einige Zeit in einer der unzugänglichen Bergschluchten dieses Landes sich verborgen hielt. Zu Jßfahan glaubte man denselben verloren; als er aber nach einiger Zeit wieder dort erschien, ging ihm die ganze Bevölkerung jubelnd entgegen. Er musterte sein Heer, um die Feigen, durch deren Schuld die Schlacht hauptsächlich verloren gegangen war, zu strafen, um die Tapferen zu belohnen; jene wurden mit um den Kopf gewickeltem Schleier als Weiber durch die Stadt geführt, diese mit Ländereien beschenkt, mit dem Titel von Chan und Melik beehrt. Von Jßfahan brach Dschelaleddin nach Georgien auf [1]), um in neuem Feldzuge die Schlösser des Landes zu brechen. Das georgische Heer war durch die verbündeten Truppen des Königs von Damaskus verstärkt. Als die Schlacht gerüstet, erblickte Dschelaleddin auf dem rechten Flügel des georgischen Heeres die zwanzigtausend Kiptschaken, welche sein Vater einmal zu verderben geschworen, und denen damals Dschelaledin's Fürbitte das Leben gerettet; er sandte ihnen Brod und Salz, sie an ihre Verbindlichkeit erinnernd und sie einladend, mit ihm den Säbel zu ziehen. Sie trennten sich von den Georgiern und blieben als ruhige Zuschauer der Schlacht stehen. Diese begann mit Zweikämpfen, in welchen der Sultan Alle, die wider ihn auftraten, erlegte, eine gute Vorbedeutung des Siegs, welcher auf seiner Seite blieb. Dann zog er belagernd vor Achlath, dessen Einwohner, über die Ausschweifungen der Soldaten des Sultans empört, mit seinen Feinden gemeinsame Sache gemacht. Er zog in die Stadt ein und schlug seine Wohnstätte im Palaste des Königs Eschref auf; aber der Bruder des Königs Modschireddin, und der Mamluk Ibek Jseddin hatten sich

1) Im J. 625 (1227).

im Schloſſe befeſtigt. Mangel an Lebensmitteln zwang ſie zur Uebergabe. Dſchelaleddin ſandte dem Bruder des Königs Lebensmittel, verſchmähte es aber, mit Ibek, als einem Sclaven, in Unterhandlung zu treten. Als Iſeddin vor dem Sultan erſchien, ließ er ihn binden. Noch in derſelben Nacht feierte der Sultan ſeine Hochzeit mit der Tochter des georgiſchen Fürſten Joannes, welche die Gattin des Kämmerers Ali: es war die zweite Hochzeit mit einer ihrem Manne entriſſenen Frau, die vierte Fürſtentochter, mit der er ſich ſeit dem Verluſt ſeines Harems am Sind vermählt. Die Eroberung Achlaths, der Hauptſtadt Armeniens, des Schloſſes Georgiens, füllte von neuem alle Gemüther mit Eiferſucht und Furcht vor der Macht Dſchelaleddin's; ein Dichter brachte ihm den Vierers dar:

O Herr der Welt, nach Wunſch dir Alles geht,
Als Sclav' der Himmel zu Gebot dir ſteht;
In kurzer Zeit wird alles Gold geſchlagen
Nur deinen Namen an der Stirne tragen.

Während Sultan Dſchelaleddin belagernd vor Achlath lag, wandten ſich die Bewohner der Stadt um Hülfe an die Sultane von Damaskus und Syrien, welche, ihr Begehren zu erfüllen, ſo bereitwilliger, als ſie durch die neue Verſtärkung der Macht des Chuaresmſchah's von den Ufern des Sihun und Dſchihun an die des Kur und Aras ihre eigene Macht in Syrien und Kleinaſien gefährdet ſahen, und weil Dſchelaleddin's Stolz die Geſandtſchaften, die ſie zu wiederholtenmalen an ihn geſendet, ohne Erwiederung und Antwort gelaſſen. Die Berührung der Länder des Sultans am kaſpiſchen Meere mit denen der Küſten des mittelländiſchen im Herzen Armeniens in der Nähe des Sees von Wan iſt eine Erſcheinung von beſonderer geſchichtlicher Merkwürdigkeit, ſowohl für den Augenblick, in welchem ſie ſtattfand, als für die folgenden Jahre der Kreuzzüge, indem dadurch

die Erſcheinung der chuareſmiſchen Horden erklärt wird, welche nach der Zerſtörung des chuareſmiſchen Reichs als Hülfstruppen Sultans Ejub in Syrien das Schrecken der Kreuzfahrer. In den bisherigen Geſchichten derſelben läßt ſich nicht wohl begreifen, wie die von keinem Herrſcher mehr zuſammengehaltenen Schaaren des chuareſmiſchen Heeres wie durch einen Zauberſchlag auf einmal von dem Lande jenſeits des Orus in Syrien erſcheinen, aber das Dunkel, das bisher über dieſer ihrer Erſcheinung geſchwebt, iſt durch die eben erzählten georgiſchen Feldzüge Dſchelaleddin's, wodurch chuareſmiſche, anatoliſche und ſyriſche Heere in Armenien zuſammenſtießen, aufgehellt. Die beiden Herrſcher, deren Streitkräfte als Hülfstruppen wider die Chuareſmſchah's erſchienen, Melik Eſchref von Damaskus und Sultan Alaeddin von Ikonium ſind durch ihren Namen nicht unwürdig, mit dem Dſchelaleddin Mankburni's im hiſtoriſchen Dreiſchein zu ſtehen; an dieſem Heereswagen, deſſen Räder die georgiſchen, armeniſchen, kiptſchakiſchen und irakiſchen Heere, bilden die Sultane Dſchelaleddin, Alaeddin und der König Eſchref Musa aus dem Hauſe Ejub, Herrſcher zu Himſ, die Deichſel; wenn dieſer letzte als das Reiterlein dunkelt, ſo funkeln dafür die beiden Sultane in ſo größerem Glanze. Melik el-eſchref Moſaffereddin Musa, d. i. der König der edelſte, der mit dem Siege der Religion betheiligte Moſes, war der zweite der vierzehn Herrſcher aus der Familie Ejub zu Dſcheſiret, welche einer der ſieben großen Herrſcherzweige, in welche ſich das Haus Ejub getheilt, nämlich in die von Kairo, Damaskus, Haleb, Hama, Himſ, Jemen und Al-Dſcheſiret in Meſopotamien, welcher auch der von Achlath, Miafarakain oder Armenien heißt. Melik el Adil, der Bruder Scalaheddin's, der Sultan Aegyptens, hatte ſeinem Neffen Ewhad die Herrſchaft von Achlath und Miafarakain, und ſeinem Sohne Melik el Eſchref Musa die von Haran verliehen; nach

dem Tode Ewhad's vereinte Musa die Herrschaft von Dschesiret Achlath, Miafarakain, und hinterließ sie, weil er kinderlos starb, seinem dritten Bruder Schihabeddin Ghasi. Die drei ersten Herrscher der Familie Ejub zu Dschesiret, Achlath, Hoßnkeif und Miafarakain sind also die drei Söhne Melik el Adil's, deren mittlerer Melik el Eschref Musa, welcher den Titel Schah Armeniens führte, der Gegner Dschelaleddin's.

Ein größerer Fürst, als der Neffe Soalaheddin's, Herrscher zu Dschesiret, Achlath, Hoßnkeif und Miafarakain, ist Sultan Alaeddin Keikobad, der zehnte und größte der Sultane aus dem Hause Seldschuk in Kleinasien. Während eines Aufenthaltes von acht Jahren zu Constantinopel und von fünf Jahren im Kerker hatte er die großen Anlagen seines Geistes und Gemüthes durch Erfahrung und Betrachtung gezeitigt. Alsbald nach seiner Thronbesteigung verband er sich mit Melik el Eschref, dem Schah Armeniens, und entriß mit dessen Hülfe dem Melik Mesud aus dem Hause Ortok einige Schlösser [1]). Ein großer Fürst, nicht nur als Sieger über seine Feinde und Vergrößerer des Reichs durch Eroberungen, sondern auch als Bauherr, Gründer von Moscheen, Klöstern, Schulen, Karavanseraien und Erneuerer von neun Städten, deren vorzüglichste Siwas, Amasia, Anemur und Konia, die Residenz, die er der erste mit Mauern umfing [2]). Sie trugen die Inschrift: „Diese Mauern sind der Kreis der Freunde wider die Fluth die überschwemmende, und wider rennender Pferde Macht, doch nicht wider das Weh, das gäh beklemmende, in sturmumfinsterter Nacht" [3]). Der

---

1) Dschenabi, Rochbet und nach demselben Geschichte des osm. Reichs S. 21. 2) Dschihannuma S. 681 und nach demselben Geschichte des osm. Reichs S. 29. 3) Dschenabi.

Verfaſſer dieſer Inſchrift war Miwlana Dſchelaleddin Rumi, der größte myſtiſche Dichter der Morgenländer, der Dichter des berühmten myſtiſchen Gedichtes Mesnewi, der Stifter der Mewlewi, welcher unter Alaeddin's Regierung von Bochara ausgewandert, ſich zu Konia niederließ, das ſeitdem der Brennpunkt myſtiſcher Heiligkeit für's ganze osmaniſche Reich. Die Gräber Dſchelaleddin Rumi's, beigenannt Molla Chunkjar, d. i. der Herr, der Kaiſer, ſeines Vaters Behaeddin, beigenannt der Sultan der Ulema, und des Sohnes Dſchelaleddin's, beigenannt das Kind Sultan, bilden mit den Gräbern Schems Tebriſi's, des Lehrers und Meiſters Dſchelaleddin's, Scheich Ssadreddin's, des großen Myſtikers, und Behaeddin's von Tirmed für den Moslim eine Gruppe von Wallfahrtsſtätten, vor deren Ruhm der des Grabes Alaeddin's heute verſchollen. Zwei der von Alaeddin neu erbauten Städte wurden nach ſeinen beiden Namen Alaje, in der Nähe von Side, und Kobadije, in der Nähe von Erſendſchan, das iſt: die Stadt Alaeddin's und Keikobad's, benannt. Der Chalife Naßir lidinillah ſandte ihm als Botſchafter den größten Geſetzgelehrten ſeiner Zeit, den Scheich Schihabeddin Suhrwerdi, denſelben, welchen Chuarezmſchah ſo ſchnöde empfangen, mit einem Diplome, das ihm den Titel des größten Sultans verlieh. Fünftauſend Ulema und Scheiche zogen zum Bewillkomm desſelben aus, und der gelehrte Botſchafter durchſah, ſei es aus Liebe für die Sache, ſei es aus Artigkeit, das vom Scheich Nedſchmeddin dem Sultan Alaeddin gewidmete myſtiſche Werk, das unter dem Titel der Sternbeobachtungen der Diener Gottes berühmt [1]). Alaeddin lebte nicht allein der Andacht und den Regierungsgeſchäften, ſondern auch den Wiſſenſchaften. Den Tag und die Nacht

1) Mirſadul-ibad. Idris.

theilte er regelmäßig in drei Theile. Ein Drittel des Tages war den Regierungsgeschäften, das andere dem Umgange mit Gelehrten und Scheichen, das dritte dem Studium der Geschichte geweiht. Von der Nacht vergönnte er nur den dritten Theil dem Schlafe, die beiden andern waren dem Gebete und der Lesung ethischer Werke heilig,[1] besonders dem Studium der Alchymie der Glückseligkeit vom großen Philosophen Ghasali,[2] und dem Lebenswandel der Könige vom großen Großwesir Nisamolmülk. Die höheren Musterbilder seiner Herrschaft waren Mahmud der Ghasnewide, und Kabus, der Sohn Weschmgir's, der Herrscher von Dilem, deren Lebensgemälde, eben weil sie Musterbilder orientalischer Herrschaft, bereits vorausgegangen. Siebzehn Jahre lang war Alaeddin der größte und glücklichste Herrscher der Seldschuken Rum's, nur unglücklich in seinem Tode und Sohne, indem er, von diesem vergiftet, starb. In dem siebenten seiner Regierung trat er als Bundesgenosse Melik Eschref Musa's wider Dschelaleddin Mankburni auf.[3]

Dschelaleddin zog dem vereinten syrischen und anatolischen Heere Melik el Eschref Musa's und Sultan Alaeddin Keikobad's entgegen, und traf es zu Musch (das alte Moroine), welches am Fuße eines Berges am Beginn einer großen, acht Parasangen langen und drei breiten, in einem Drittel

---

1) Wird, Dschenabi, Nachbet, nach der Aussage des Emir Karabit, der Tag und Nacht um ihn war. 2) Kimiai-saadet. 3) In der Geschichte des oem. R. I. S. 26 heißt es: Im siebenten Jahre der Regierung Alaeddin's begann der siebenjährige Krieg mit Dschelaleddin, was aber nicht so zu verstehen, daß der Krieg mit Dschelaleddin sieben Jahre gedauert, indem er schon im folgenden starb, sondern nur von dem siebenjährigen Krieg Alaeddin's, der mit der Eroberung Reha's in Irak im J. 1234 endete.

ihrer Lage vom Euphrat durchſchnittenen Ebene liegt. [1]) Der Fluß von Muſch, der ſich zu Ende der Ebene mit dem Euphrat vereingt, und heute Karaßu, d. i. Schwarzwaſſer, heißt, wird für den Teleboas des Xenophon gehalten. [2]) Hier ſtieß Dſchelaleddin auf den Vortrab des ſyriſchen Heeres, der aus ſechstauſend Reitern beſtand und zuſammengehauen ward. [3]) Die entſcheidende Schlacht hatte in der Ebene Rißi Tſchemen [4]) ſtatt. Schon ſchien der Sieg für Dſchelaleddin entſchieden, als der Sultan, von Krankheit und Wunden geſchwächt, auf das Zureden ſeiner Umgebungen ſich in eine Hütte zurückzog, um dort Kräfte zu ſammeln. Da die beiden Flügel ſeines Heeres den Sultan aus der Mitte verſchwunden ſahen, glaubten ſie, er ſei entflohen, und ergriffen ſofort die Flucht. Dſchelaleddin ſah ſich gezwungen ſeinem Heere nach Achlath zu folgen; ſeine Wunde war noch nicht geheilt, als er die Kunde erhielt, daß der mongoliſche Feldherr Dſchurmaghun mit unzählbarem Heere über den Orus geſetzt, gegen Irak im Anzuge ſei. Dſchelaleddin fertigte ſogleich Geſandte nach Bagdad und an alle Fürſten Syriens aus der Familie Ejub ab, um ihnen vorzuſtellen, daß er als der Schutzwall ihrer Länder den Mongolen entgegenſtehe, daß, wenn dieſer Damm durchbrochen, die Fluth derſelben über ganz Syrien und Anato'ien überſchwemmend hereinbrechen werde, daß es die höchſte Zeit, ihn zu verſtärken. Kleinliche Scheelſucht und erbärmliches Intereſſe machten die Fürſten taub für dieſe Stimme der Wahrheit, und alle Geſandten kehrten erfolglos zurück. Dſchelaleddin ſandte einen Vertrauten auf Kundſchaft nach Tebriſ, und dieſer kam mit der frohen

---

1) Dſchihann. 416. M. Kinneir 380. La Martine 102, nach demſelben in den Jahrbüchern der Lit. XIV. S. 24. 2) bei Kinneir, während Rennel den vor Melaſkerd vorbeiſtrömenden Akßu, d. i. Weißwaſſer, dafür hält. 3) Mirchuand. 4) Rochbet unter Alaeddin.

Botſchaft zurück, daß das mongoliſche Heer ſeinen Rückmarſch angetreten, daß keine Spur davon in Irak zu ſehen ſei. Dſchelaleddin überließ ſich nun mit allen ſeinen Heeresfürſten ſorglos den Vergnügungen der Tafel und des Spiels. Nureddin Munſchi [1]) ſagte hierauf:

Der Schah iſt ſchwer von Wein, was wird daraus entſtehen,
Aus Rauſch, der gränzenlos, [2]) was wird daraus entſtehen;
Die Welt iſt öd', der Feind von vorn und hinten da,
Der Schah berauſcht. Klar iſt's, was muß daraus entſtehen.

Einige Tage lang hatten die Trinkgelage gedauert, als auf einmal um Mitternacht, während der Sultan im tiefen Schlafe des Rauſches lag, die Tataren erſchienen. Daderchan weckte den Sultan mit vieler Mühe aus dem tiefen Schlafe, und goß ihm, da er ſich nicht ermuntern wollte, kaltes Waſſer über den Kopf. Dſchelaleddin beſtieg das Pferd, und gab dem Daderchan Befehl auszuharren. Daderchan hielt eine Zeit lang Stand, ergriff aber endlich die Flucht. Die Mongolen, welche den Chan für den Sultan gehalten, zogen ſich zurück; als ſie aber ihren Irrthum ſahen, kehrten ſie wieder und opferten Groß und Klein dem Racheſchwerte. [3]) Von dieſem Augenblicke an war Sultan Dſchelaleddin verſchollen; wie lang er noch dieſe Niederlage überlebte, auf welche Art er geſtorben, wird von den Geſchichtſchreibern auf verſchiedene Weiſe berichtet. Einige ſagen, daß er ſich in's Gebirg zurückgezogen, wo er, während er ausruhte, von Kurden aus Raubgier ſeines Pferdes und Kleides mit einem Lanzen-

1) In Mirchuand ohne Namen des Dichters, welchen das Güſide nennt. 2) Mirchuand. Wortſpiel zwiſchen Giran: ſchwer, und bigiran: gränzenlos. 3) Schewwal 628 (Auguſt 1231).

VI.

Die Sphinx.

Wanderer.

Rieſengebild in dem Thal, aus lebendigem Felſen gehauen!
Koloſſaliſche Sphinx, biſt du vielleicht auch ein Grab?
Denn wohin ich nur ſchau' auf den weiten Fluren Ägyptens,
Sprechen als Zeugen des Tods ſteinerne Gräber mich an.

Sphinx.

Ob in dem Bauch des Gehirns ich einen Leichnam beherberg',
Ob ich im leeren Kopf hege nur todte Ideen,
Geb' ich Wanderer dir zu errathen als ſinniges Räthſel,
Denn umſonſt fürwahr! nennen ſie nicht mich die Sphinx.

Wanderer.

Ja, ſo nennt dich der Griech' und nach dem Griechen der Römer,
Wie dein Nahme ſelbſt Beyden ein Räthſel fürwahr!
Aber vom Araber wirſt du Pyramidenbewohner,
Oder auch Abulhaul, Vater des Schreckens genannt 1).

Sphinx.

Wenn der Nahme nicht trügt, ſo mag es bewähren der Anſchein,
Weil ich den Araber ſchreck'! immer doch bleibt er ein Kind. —
Und wenn im Grabespallaſt die Schätze der Vorzeit bewahrt ſind,
Lieg' ich als Talisman, lieg' ich als Hüther davor.

1) Abulhaul, der Vater des Schreckens, vom Araber ſo genannt, um der ſeltſamen Geſtalt willen. Voyages de Pocock.

ſtiche getödtet worden; andere, daß er mit gewechſeltem Kleide, in dem eines Scoſi, durch mehrere Jahre gelebt und gereiſet habe. [1]) Mit ihm, dem ſiebenten Herrſcher oder dem neunten [2]) (wenn ſeine Brüder Rokneddin und Gajaßeddin gezählet werden), ging das Reich der Chuareſmſchahe nach hundert acht und dreißig Jahren zu Grunde, nachdem es unter ſeines Vaters Regierung den Gipfel der Macht erreicht hatte.

Wiewohl Dſchelaleddin an Entſchloſſenheit und Tapferkeit ſeinen Vater Alaeddin Mohammed bei weitem übertraf, und durch zehn Jahre in den Schlachten wider die Mongolen und Georgier an den Ufern des Indus, wie an denen des Cyrus Wunder der Tapferkeit gethan, welchem ſelbſt Dſchengiſchan ſeine Bewunderung nicht verſagen konnte, ſo ergab er ſich doch zu Ende ſeines Lebens, auch wie ſein Vater, den Genüſſen des Weins; außer den ſchon oben erwähnten Verſen ſeines Hofdichters Munſchi Nureddin, welchem die Freimüthigkeit dieſes Tadels ſeines Gelobten zur Ehre gereicht, ſagte ein anderer Dichter auf dieſe Sorgloſigkeit des Sultans die folgenden Verſe:

Der Hof, die Pforte ruht, empört iſt Weltenlauf,
Aus jedem Winkel blüht als Roſe Unruh auf;
Des Reiches Lamp' erliſcht, der Schenke iſt zu Fuß,
Verderben wachſet auf, der Schah ſchläft im Genuß.

Dieſe Verſe ſowohl als die oben angeführten des Sekretärs Nureddin und des Dichters Kemaleddin, des Schöpfers der Bedeutungen, ſind Belege, daß die Poeſie, die zu Beginn der Herrſchaft der Chuareſmſchahe an ihrem Hofe durch den Geſetzgeber der perſiſchen Reſchideddin Watwat geblüht, bis ans Ende ihrer Herrſchaft ſich in Anſehen und Flor erhalten habe. Dſchelaleddin Mankburni war ſelbſt

1) Mirchuand. 2) Sieben bei Deguignes, Abulfeda, neun in Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln.

Dichter; als er wider die verbündeten Heere Melik Eſchref's und Alaeddin's auszog, deklamirte er die folgenden Verſe:

Im Kampfe Stahl Und Wachs beim Mahl
Gut für den Freund Schlimm für den Feind
Mein Machtgebot In Syrien droht
Und unſer Ruhm Bezwinget Rum.

Der erſte Vers [1]) iſt die treffendſte Schilderung des Charakters Dſchelaleddin Mankburni's aus ſeinem eigenen Munde. Im Kampfe unbeugſam und ſpröde wie Stahl, und beim Gelage biegſam und ſchmiegſam wie Wachs, ein Held in der Schlacht, und ein froher Genoſſe beim Trinkgelage, den Weibern nicht minder als dem Becher ergeben, und nicht gewiſſenhaft in ſeinen Verbindungen mit denſelben, wenn ſie ſeiner Politik oder Luſt zuſagten. So hatte er ſich die geſchiedene Gemahlin des Herrn von Tebriſ, Tochter des letzten Sultans der perſiſchen Seldſchuken als Frau beigelegt, und zu Achlath ſich die Gemahlin Melik-el-Eſchref's in nächtlichem Stelldichein angeeignet. [2]) Kein Wunder, daß ſolche Schmach ſeines Harems die Rache des Gemahls hervorrief, der, mit Alaeddin von Konia verbündet, hernach das Heer Dſchelaleddin's zu Nißi Tſchemen ſchlug. Einer der ſchönſten Züge im Charakter Dſchelaleddin Mankburni's iſt die Ehrfurcht, womit er das Andenken ſeines Vaters ehrte; alle Diplome, welche dieſer während der letzten Tage ſeines Lebens zu Abesgjun ausgeſtellt hatte, erklärte er Alles gültig; wer ihm ein Meſſer oder ein Handtuch brachte, welches ihm Sultan Alaeddin als Unterpfand gegeben, erhielt durch Vorzeigung deſſelben die Erfüllung der gemachten Verheißungen. [3]) Nachdem die Reiche der Ghawri und Samarkands, welche ſein Vater

---

1) der resm tschu abenim u der besm tschu mum. 2) Mirchuand, Büſide. 3) *D'Ohsson* hist. des Mongoles, p. 191 nach Mohammed von Nesa.

dem von Chnaresm, wie sein Großvater das der Seldschuken in Asien einverleibt hatte, mit dem Tode desselben im Besitze Dschengischans, übertrug Dschelaleddin Mankburni die Herrschaft der Chnaresmschahe von den Ufern des Indus und des Dschihun an die des Kur und Araxes, so daß, wie vor seinem Vater, die Herrscher Turkistan's und Kara Chatai's, itzt die Syriens und Anatoli's, vor dem Namen der Schahe von Chnaresm zitterten, und noch zwölf Jahre [1]) nach seinem Tode die aufgelöst'ten Banden seiner Heere als die Verbündeten Ejub's das Schrecken der Kreuzfahrer. So bestätigten sie bis an's Ende den blutigen Sinn des Namens ihres Reiches, Chnaresm, welchen dasselbe von einem im Schahname besungenen Heldenkampfe als Chnaresm, d. i. die Blutschlacht, erhielt. [2])

---

1) J. 1243. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge VI. 630.
2) Chnaresm zusammengezogen statt Chunresm.

XLIX. Beibars Bondokdari,

der Sultan der Mamluken vom Nile.

Nach den Dynastien der Pharaonen, nach der Herrschaft der Ptolemäer, römischer Proconsulen und Imperatoren und byzantinischer Statthalter, hat Aegypten den Arabern unter den Chalifen aller Art, nämlich unter den vier ersten, denen aus den Familien Omeje, Abbas, Fatima, dann den Kurden aus dem Hause Ejubs, und endlich fünfmal türkischen Dynastien, nämlich denen der Familien Taulun und Achschid, denen der Mamluken vom Nile und den Tscherkessen und endlich den Osmanen gehorcht, welchen in unseren Tagen ein anderer Türke Mohammed Ali die Herrschaft für sein Haus zu entreißen gedroht. Von den vier türkischen vorosmanischen Dynastien liegen blos die ersten drei noch innen des diesem biographischen Bildersaale gesteckten, durch das siebente Jahrhundert der mohammedanischen, das dreizehnte der christlichen Zeitrechnung begränzten Zeitkreises. Vor denselben sind die großen Herrscher, Gründer der Dynastie Taulun und Achschid bereits, der Zeitfolge der Jahrhunderte nach, vorausgegangen, und die beiden größten Herrscher der Dynastie der Mamluken vom Nile würden unmittelbar darauf gefolgt sein, wenn nicht der chronologische Faden, welcher sich durch dieses ganze Werk schlingt, die Ordnung, in welcher die Lebensgemälde

auf einander folgen, gefordert hätte. Nach derſelben ſind die Herrſcher von Ghafna und Ghawr, die Sultane der Seldſchuken in Perſien und Syrien, die der Atabegen zu Moßul, Haleb und Damaskus und endlich Ssalaheddin, der Gründer der Größe der kurdiſchen Herrſchaft unter dem Hauſe Ejub dazwiſchen getreten. Durch ſeine und ſeines Oheims Esededdin Schirkuh Nachkommen hat ſich die Herrſchermacht des Hauſes Ejub in ſieben Dynaſtien (die von Aegypten, Damaskus, Haleb, Hama, Himß, Jemen und Armenien) unter einem halben Hundert von Sultanen und Königen entfaltet. Wie bei dem fünfzweigigen Stamme der Seldſchuken der Herrſcher des Hauptſtammes, nämlich des perſiſchen, vorzugsweiſe vor allen übrigen der große Sultan hieß, ſo war in dem ſiebenarmigen ganz Vorderaſien mit ſeinem Lichte überſtrahlenden Leuchter des Hauſes Ejub der Titel Sultan nur dem zu Kairo und Damaskus herrſchenden Hauptſtamme vorbehalten, während die Fürſten der Seitenlinien den Namen von Königen [1]) führten. In Aegypten herrſchten nach dem Tode Ssalaheddin's erſt ſein Sohn und Enkel Osman und Manßur, dann ſein Bruder Adil I. der große, deſſen Sohn Kjamil und beide Enkel Adil II. der kleine und Redſchmeddin Ejub, unter deſſen Sohne Turanſchah und Wittwe (Schedſchret eddürr d. i. Perlenbaum) die Herrſchaft der Beni Ejub nach fünf und achtzig Jahren zu Ende ging. Unter dieſen neun Herrſchern leuchten die Namen Adil der Gerechte und Kjamil der Vollkommene in der Geſchichte der Kreuzzüge vor, und die Namen der letzten Herrſcher, Redſchmeddin Ejub und Turanſchah, ſind in europäiſchen Geſchichten bekannt, weil ihre Schickſale mit den Begebenheiten des Kreuzzuges des heil. Ludwig und ſeiner Gefangenſchaft ſo enge verſchwi-

1) Melik nicht Malek, wie Deguignes durchaus irrig ausſpricht.

ſtert. Redſchmeddin Ejub, der ſiebente Herrſcher, unter welchem Damiat, welches ſein Vater Kjamil den Franken entriſſen hatte, von denſelben wieder erobert ward, pflanzte den Keim des Verderbens ſeines Hauſes und der Herrſchaft der Mamluken durch die tauſend, denen er in der gegenüber von Kairo gelegenen Inſel Raudha ein Schloß gebaut, nach welchem dieſelben die Mamluken Bahari, [1] die vom Meere (dem ſüßen), nämlich vom Nile genannt worden.

Moaſam Turanſchah, der Sohn Ssalih Redſchmeddin Ejubs, fiel als Opfer der von ſeinem Vater übermüthig und übermächtig gemachten Mamluken, von denen Ibek Meiſ, d. i. der Habnenkamm, der geehrte, die Hand Schedſchert-eddür's und die Herrſchaft an ſich riß, nachdem er das achtjährige Kind, Eſchref Musa, den Sohn Turanſchah's, von der Regierung ausgeſchloſſen. Die eben ſo eiferſüchtige als herrſchſüchtige Frau Perlenbaum gab ihrem Gemahle nach ſechs Jahren den Tod, weil er um die Hand der Prinzeſſin von Moßul angehalten. Ali, der fünfzehnjährige Sohn Ibek's, rächte, mit den erſten Emiren der Mamluken einverſtanden, des Vaters Tod an deſſen Mörderin, der Frau Perlenbaum, welche getödtet in den Kanal des Schloſſes der Inſel Raudha geworfen, nach drei Tagen erſt herausgezogen und beſtattet ward. Der große Brand, welcher zu Medina das Dach des Heiligthums und die Kanzel verzehrte, war ſchon an und für ſich ein großes Unglück, aber galt noch als das Vorzeichen eines größeren, den Islam betreffenden, nämlich des Einbruches der Mongolen in Vorderaſien unter Hulaku's Befehl. [2] Die Zeit forderte eine mächtigere Fauſt, um die Zügel der Regierung zu halten, als die des ſiebenzehn-

1) eigentlich Bahri. 2) Rochlet, Meris (nicht Merais) Geſchichte der Könige Aegyptens überſetzt von Reiske S. 401.

jährigen Jünglings; Seifeddin Kotoſ, einer der Mamluken Ibek's, entkleidete den Sohn ſeines Herrn der Herrſchaft, und eignete ſich dieſelbe ſelbſt an. Kotoſ entſprach dem in ihn geſetzten Vertrauen als Feldherr, indem er zu Ain Dſchalut, d. i. der Quelle Goliath's, einen glänzenden Sieg über das Heer Hulaku's erfocht, in welchem der mongoliſche Feldherr Ketboga getödtet, deſſen Sohn gefangen genommen ward. [1]) Kotoſ zog im Triumphe zu Damaskus ein, und brach nach Kairo auf, wo die Stadt ebenfalls zu ſeinem Empfange feſtlich geſchmückt war, als er auf dem Hinwege in der Nähe von Sſalihije als Opfer eines Complottes von fünf wider ihn verſchworenen Begen der Mamluken fiel. Das Haupt dieſer Verſchwörung war Beibars der Kiptſchake, beigenannt Bondokdari, d. i. der Bogenhalter, einer der Mamluken Sſalih Nedſchmeddin Ejubs, welcher ſchon an Turanſchah, den Sohn ſeines Herrn, mörderiſche Hand angelegt, [2]) bei dem Morde Ibek's mit mehreren anderen Begen nach Syrien ausgewandert war. Kotoſ führte wider dieſelben nichts Gutes im Schilde, und um ihm zuvorzukommen, hatten ſie ſich zu ſeinem Tode verſchworen. Nach vollbrachter That begaben ſie ſich in das Zelt des Sultans, wo der Emir Aktai el Mottearab, d. i. der Arabiſirte, welcher das doppelte Amt des Dſchamedar, d. i. Veſtiar's und Atabeg's, d. i. Oberſthofmeiſters, führte. Als auf die Frage Aktai's, [3]) wer den Sultan getödtet, Beibars ſich zur That bekannte, antwortete Aktai, „nun ſo herrſch' auch du", [4]) und huldigte ihm als dem Sultan Aegyptens, zuerſt unter dem Namen Melik el Nahir, d. i. des rächenden Königs, welchen

---

1) 25. Ramadan 658 (4. Sept. 1260. 2) 15. Silhidſche, Sonnabend erſt der 23. Oktober 1260 (ein Sonnabend, Sonntagsbuchſtabe C.) Makriſi. 3) nicht Ocatai, wie Reiske falſch ausſpricht. 4) Abulfeda IV. 407.

er später aus Aberglauben, weil die Könige, die sich diesen Titel beigelegt, nicht lange regiert, mit dem Melik es-sahir, d. i. des offenbaren Königs, vertauschte. Er war offenbar zur Herrschaft geboren, von großer mächtiger Statur, brauner Gesichtsfarbe, blauen Augen, deren eines von einem Flecken verunstaltet, mit einer Stimme, welche die von Tausenden übertönte; eben so tapfer als stark war er vom Idigin Bondokdari, dem Bogenhalter Sultan Nedschmeddin Ejubs zu Hama gekauft, und nach Aegypten verkauft worden, wo er den Mamluken vom Nile einverleibt, bald zum Obersten derselben ernannt, als Mörder von Turanschah und Kotos sich die blutigen Pfade zum Throne bereitete, gewissenlos als Königsmörder, übrigens streng auf die Beobachtung der Sitte und des Islams haltend, wider die Ausgelassenheit und den Genuß des Weins mit Todesstrafen wüthend, während er selbst sich ohne Scheu dem berauschenden des Kommis, d. i. dem aus der in geistige Gährung übergegangenen Stutenmilch bereiteten vaterländischen Getränke überließ. [1]) Von unermüdeter Thätigkeit ohne Ruhe und Rast, oft in Einer Woche in den Hauptstädten Aegyptens und Syriens, Kairo und Damaskus, so daß sein Michmandar, d. i. Reisecommissär, zu sagen pflegte: „Heut ist der Sultan in Aegypten, morgen in Arabien, übermorgen zu Damaskus und in vier Tagen zu Haleb.“ [2]) Abergläubisch in die Wirkungen der Gestirne und in die Namen und Formeln, grausam, so oft es die Herrschaft oder die Besiegung der Feinde galt, aber nicht ohne große Anlagen und Züge persönlicher Anhänglichkeit und Freundschaft, würde er durch seine politischen und militairischen Talente und Thaten, eine der größten Zierden des Thrones Aegyptens zu heißen verdie-

---

1) Reinaud S. 537. 2) Reinaud nach Ibn Ferat S. 534.

nen, wenn er zu demſelben nicht auf der Stufenleiter des Mords emporgeſtiegen wäre.

Die Huldigung, welche der Atabeg und die mit verſchworenen Bege dem Sultan Beibars geleiſtet, hatte zu Koßair in der Nähe von Ssalihije (gleichnamig dem berühmten Hafen am rothen Meere) ſtattgefunden; die Sache, ſagte der Atabeg Aktai, wird erſt durch deinen Eintritt zu Kairo und ins Schloß auf dem Berge Mokattam vollendet. Auf dem Wege kam ihnen der Emir Iſeddin von Haleb, welcher in des Sultans Abweſenheit der Stellvertreter deſſelben, bewillkommend entgegen, und begleitete ſie durch die für den Triumpheinzug Sultan Kotoſ des Siegers von Ain Dſchalut feierlich in Lichtgluth und Jubel ſchwimmende Stadt. Die ganze Nacht hindurch ward in der Meinung gejubelt, der Sultan ſei mit den Begen eingezogen; am Morgen riefen die Ausrufer: „Gott habe ſelig den Sultan Kotoſ, gehorcht eurem Sultan, dem offenbaren König Beibars.“ Von allen Kanzeln wurde der Namen des neuen Sultans und Abſtellung der neuen drückenden Auflagen verkündet, [1]) und im großen Saale des Schloſſes beſtieg er den Thron, von dem Ringe [2]) der großen Staatsämter und Hofwürden umgeben. Dieſe waren der Atabeg Dſchamedar, d. i. Oberſthofmeiſter Veſtiar, der Uſtadar, d. i. Präfekt des Pallaſtes, der Dewadar, d. i. Staatsſekretair, der Emir Achor, d. i. Oberſtſtallmeiſter, der Weſir, der Oberſtkämmerer, der Dſchandar (Seelenhalter) das iſt der Hofprofoß, der Chaſinedar, d. i. der Schatzmeiſter, der Rikjabdar, d. i. der Steigbügelhalter, der Silihdar oder Bondokdar, d. i. der Bogenhalter oder Waffenträger, dann der Emirol-Dſchujuſch, d. i. der Fürſt der Truppen, der Wali oder Stadtvogt [3]) mit

---

1) am 16. Silkide 658 (24. Oktober 1260). 2) Halka. 3) In Makriſi's erſtem Bande in der Lebensbeſchreibung Beibars, bei der

den Inspektoren der verschiedenen Zweige der Verwaltung, denen des Hofes, des Schatzes, der Gebäude, der Ställe, der Truppen, des Zeughauses, der Münze, mit den Fürsten des Heeres und den Verwaltern der Provinzen, den Naiben und Kjaschifen. [1]) Die zwölf eben erwähnten Hofämter bildeten die Halka, d. i. den Ring; dieselben haben sich fast alle unverändert bis auf unsere Zeit in den Hofämtern des Serai erhalten, und nach der Einführung der neuen Ordnung sind die Inspektoren der verschiedenen Verwaltungszweige dem ägyptischen, dem Namen und der Sache nach, nachgeahmt worden. [2]) Beibars empfing die Huldigung der gegenwärtigen und berief die zerstreuten und abwesenden Mamluken vom Nile zum Gehorsam ein. Der Statthalter von Damaskus, der Emir Alaeddin Sindschar, hatte dort nach dem Morde Sultans Kotos sich unter dem Titel El Melik el modschahid, d. i. der König der Glaubenkämpe, zum unabhängigen Herrn ausgerufen, und desgleichen Alaeddin, der Sohn des Herrn von Mosul unter dem Titel El Melikes-Said, d. i. des glücklichen Königs, von den Einwohnern Halebs fünfzigtausend Goldstücke erpressend. Sie empörten sich wider ihn unter der Anführung Hosameddin Latschins, welchem Beibars die Statthalterschaft von Haleb verlieh, und sich mehrerer ihm widerspänstiger Emire von dem Mamluken Ibel's Meis bemächtigte. [3]) Das erste Meisterstück der Politik des neuen Sultans war die Anerkennung des Sohnes [4])

Moschee beschrieben am ausführlichsten mit ihren Funktionen im zweiten Bande unter dem Titel Aghsame-siaset.

1) ebenda. Dann Dschihan. S. 554 bei der Gelegenheit der ägyptischen Verwaltung Syriens. 2) So hieß schon in Aegypten der Wezir später Nasiren-Nisam, d. i. der Aufseher der Ordnung. S. 554. 3) Makrisi Moharrem 659, December 1260. 4) El mensur billah Ahmed Sohn, nicht Enkel, wie bei Deguignes, des vorigen Chalifen Dahirbillah, Makrisi, Nochbet.

Wanderer.

Schrecken kannſt du mich nicht mit deinem breiten Geſichte,
Das ſich von einem Pol bis zu dem anderen dehnt.
Nicht auch kam ich hieher um Gold und Schätze zu heben.
Aber was ſchaueſt du ſo ſtarrenden Auges mich an?

Sphinx.

Wenn du, Wandrer, nicht kamſt, um Gold und Schätze zu heben,
Schlimmer, wenn Neugier Gräber und Särge zerwühlt.
Aber ich ſchau' nicht Gewürm wie dich, das am Hals mir heraufkriecht,
Und es wendet mein Blick ſich zu der Sonne, die kommt.

Wanderer.

Alſo den Kopf in der Luft, den Körper verſcharret im Sande,
Gegen die Sonne das Aug', Gräbern den Rücken gewandt,
Vorne geſtaltet als Weib, und hinten als grimmige Löwinn
Stehſt du als hüthende Kraft vor Pyramiden geſtellt.

Sphinx.

Hocherhabenen Muths, und feſt gegründet im Boden,
Güte vereinend mit Kraft, Stärke mit mittlendem Sinn,
Denkend der Zukunft nur, und weiſend den Rücken dem Tode,
Hält die Weisheit Huth vor dem Gebäude des Staats.

Wanderer.

Ha! ich verſtehe dich nun, du räthſelhafte Genoſſinn
Sollſt uns ſeyn ein Bild höherer Klugheit des Staats.
Güte zeigt ſich von vorn, von hinten die Zeichen der Stärke,
Erſt geht Milde voraus, dann folgt die Strenge darauf 2).

Sphinx.

Güte ſchickſt du voran, und Stärke, ſie tritt auf dem Fuß nach,
Weisheitklügelnder Thor! Trenne Verbundenes nicht!
Alles iſt Eins, und die Weisheit vereint die Güte und Stärke;
Sieheſt du nicht in mir beyde Geſtalten vereint?

2) S. Paw's lettres sur les hieroglyphes.

Sahirbillah's, des vorvorletzten Chalifen des Hauses Abbas zu Bagdad, welches vor drei Jahren durch Hulaku vernichtet worden. Der Grundsatz des Staatsrechts des Islam, daß alle Herrschaft nur vom Chalifen ausgehe, und nur in so weit gesetzmäßig sei, als dieselbe vom Chalifen aus bestätigt würde, war noch im vollen Ansehen, und alle Sultane und Könige der Dynastien, in welche sich das Reich des Chalifen getheilt, hatten es für nöthig gefunden, sich das Herrscherdiplom des Diwans von Bagdad zu verschaffen, um in den Augen des Volkes unmittelbar aus den Händen des Chalifen des Schatten Gottes auf Erden zu erhalten. Es war also ein groſses Meisterstück des neuen Sultans, das unter den Trümmern Bagdads versunkene Chalifenthum, wenigstens dem Namen und Scheine nach, wieder ins Leben zu rufen, und sich von dem neugeschaffenen Chalifen, dem Geschöpfe des Sultans aus Dankbarkeit für seinen Schöpfer, als rechtmäßigen Herrn und Sultan anerkennen zu lassen. Der Urheber dieses politischen Puppenspiels des zweiten Chalifats der Beni Abbas, welche unter ein und zwanzig Schatten-Chalifen durch dritthalbhundert Jahre bis zur Eroberung durch die Osmanen fortdauerte, war Sultan Beibars. Am neunten Junius des Jahres zwölfhundert ein und sechzig [1]) zog der Sohn des Chalifen zu Kairo ein, erwies die Aechtheit seiner Abkunft in Gegenwart des Richters der Richter, der Scide und Emire, empfing die Huldigung des Sultans mit demselben Namen, wie sein Bruder Mostanßar, der vorletzte Chalife, und ertheilte hierauf dem Sultan Beibars die Belohnung mit der rechtmäßigen Herrschaft Aegyptens, Münze und Kanzelgebet auf den Namen des Chalifen Mostanßar und des Sultans Sahir.

---

1) 9. Redscheb 659 = 9. Junius 1261. Makrizi, Rechber.

Am vierten Julius [1]) ritt der Sultan nach dem großen, im Garten zu Kairo aufgeschlagenen Zelte, wo ihn der Chalife mit den Insignien der Herrschaft bekleidete. Diese bestanden in schwarzem Oberkleide, violettenem Turban, goldener Halskette, und dem Schwerte, womit er ihn umgürtete. Der Geheimschreiber verlas von der Kanzel das Installirungsdiplom des Sultans, und der Sultan ritt unter dem Jubel der Bevölkerung Kairos durch das Thor des Siegs ein, indem einer der Emire, das Installirungsdiplom über dem Kopfe haltend, demselben vorritt. Beibars beeilte sich, dem Chalifen einen seiner würdigen Hofstaat zu schaffen, und denselben, mit Truppen unterstützt, nach Irak zu senden. Er gab ihm einen Großeunuchen, Atabeg (Oberstbofmeister), Ustadar (Präfekt des Pallastes), Dschandar (Hofprofoß), Dschamedar (Vestiar), Chasinedar (Schatzmeister), Dewadar (Staatssekretär), Silihdar (Waffenträger), welche den Ring des Hofes bildeten, mit vierzig Mamluken, deren einige Vestiare, [2]) Waffenträger, [3]) Zeugschmiede, [4]) Schwertträger, [5]) ein Imam, ein Gebetausrufer und das nöthige Personale der Kämmerer, der Speisekammer, des Bettes, des Kellers [6]) und fünfhundert belehnte Reiter als Leibwache. Die Fürsten Mosuls und Dschesiret's kamen, um dem Chalifen zu huldigen, und von ihm die Diplome ihrer Installirung zu empfangen; am zweiten September [7]) brachen der Sultan und Chalife nach Damaskus auf, wo der Sultan im Schlosse, der Chalife am Grabmal Nasir's am Hügel Ssalihije seinen Aufenthalt nahm; zum Unterhalte des Chalifen wies

---

1) 11. Schaaban 659, Mittwoch ist der vierte Juli 1261 und nicht ein Montag (Sonntagsbuchstabe B), nach der Berechnung vom 16. Juli an. 2) Dschemdarije. 3) Silihdarije. 4) Sirdkaschije. 5) Rukndarije. Makrisi's Chron. d. k. k. Hofb. II. S. 469. 6) Taschtmane, Firaschchane, Scherab Chane. Ebenda. 7) 6. Schewwal 659 = 2. Septemb. 1261. Makrisi S. 470.

der Sultan die Summe einer Million und ſechzigtauſend Dukaten an. Ende deſſelben Monats [1]) zog der Chalife von den Emiren, deren Obſorge er vom Sultan empfohlen worden war, gegen den Euphrat aus. In der Nähe von Meſchhed kam der Imam Hakim biemrillah Ahmed, der Ururenkel [2]) Moſterſchid's, des neun und zwanzigſten Chalifen des Hauſes Abbas, mit ſiebenhundert zuſammengerafften Reitern, demſelben unterwürfig zu huldigen. Sie zogen nach Hadisa und Hit am Euphrat, wo ſie von Karabugha, welchen Hulaku als Statthalter zu Bagdad zurückgelaſſen, überfallen und geſchlagen wurden; der Chalife war, nachdem ſeine ganze Herrſchaft nur fünfthalb Monat gedauert, verſchwunden, und das Schattenchalifat ging auf ſeinen Verwandten, den eben genannten Ururenkel des neun und zwanzigſten Chalifen über, deſſen Urgroßvater vor hundert dreißig Jahren zu Bagdad als Chalife geherrſcht hatte; er wurde zu Kairo im Pallaſt Menaſirol Kebſch, d. i. in der Ausſicht des Widders, einquartirt, und dieſer blieb der Pallaſt der Schattenchalifen [3]) durch dritthalb hundert Jahre, bis der letzte derſelben von S. Selim I., dem Eroberer Aegyptens, weggeführt ward. Als rechtmäßiger Herrſcher durch die Diplome der von ihm ſelbſt eingeſetzten Schattenchalifen anerkannt, mußte Beibars nun vor Allem Syrien beruhigen, wo Alaeddin Sindſchar Halebi auf ſeinen Namen als El Melik el Modſchahid, d. i. der König der Kämpe, Münze ſchlagen und Kanzelgebet verrichten ließ. Beibars ſandte wider ihn ſeinen vorigen Herrn, Idigin den Bondokdar, welcher denſelben zu Paaren trieb, und ſeinen vorigen Sklaven, nunmehrigen Herrn, dem Sultan Beibars gefangen einlieferte. [4]) Halebs hatte

---

1) 3. Silhidſche = 29. September. 2) El Hakim biemrillah Ahmed, B. Haſan, B. Ali, B. Ebubekr, B. Chalifet El Moſterſchid billah. 3) Makriſi, Rechbet. 4) Abulfeda IV. 615. Rechbet.

ſich Schemseddin Akuſch El borli bemächtigt, welcher mit einigen anderen widerſpänſtigen Emiren der Mamluken von den Herrn von Himß und Hama vergebens Hülfe und Beiſtand geſucht. Beibars bediente ſich zur Unterdrückung deſſelben des gefangenen Emir Sindſchar, welchem er die Freiheit ſchenkte, und ihn wider Haleb ſandte, woraus er den Borli vertrieb, und das Land für Sultan Beibars verwaltete. Dieſe Wahl der beiden wichtigſten Statthalter des Reichs, nämlich der von Damaskus und Haleb, zeigt von der tiefſten Menſchenkenntniß des Sultans, welcher dieſelben in den Händen ſeines vorigen Herrn Ibigin und des bezwungenen Empörers Sindſchar, dem er verziehen und die Freiheit wieder geſchenkt, ſicher wußte. Er war auf dieſem Zuge nach Syrien vom Plutarch der Moslimen, dem großen Biographen Ibn Challikjan begleitet, den er an die Stelle des vom Sultan Kotoſ eingeſetzten Richters von Haleb ſetzte. [1]) Die von den Tataren aus ihrer Herrſchaft vertriebenen Fürſten des Hauſes Ejub, die Herren von Dſchesiret Omar und Sindſchar, welche nach Aegypten kamen, überhäufte Beibars mit Wohlthaten, wies ihnen Lebensmittel an und ſandte nach Schaubek, welches er dem Moghiſeddin, dem Herrn von Kerek weggenommen, den Bedreddin Idemir als ſeinen Statthalter. [2]) Sieben, im Frühlinge dieſes Jahres [3]) an der Küſte Akka's vom Meere verſchlungene Eilande füllten die Bewohner von Ptolemais mit Trauer, die ſie durch Anlegung ſchwarzer Kleider kund gaben; denn ſie ſahen darin ein großes unheilverkündendes Wahrzeichen, das alsbald durch den Fall des lateiniſchen Reichs in der ſiebenhüglichten Stadt der neuen Roma, und ſpäter durch die ſieben Feldzüge Beibars Bondokdari's in traurige Erfüllung ging.

---

1) Abulfeda IV. S. 629. 2) Abulf. 631. 3) Im Rebiulachir 659 (Mai 1261). Rochbet.

Im folgenden Jahre [1]) erſchien in Aegypten eine Schaar
n Mamluken, welche ehemals im Dienſte Moſteaaſim's,
s letzten Chalifen von Bagdad, ſeit Zerſtörung der Stadt
ſtreut umher geirrt. Beibars nahm ſie auf, und wies
nen Ländereien in Aegypten an. [2]) Der Geſandte Ama-
ddin's, des Sohnes Moſaffereddin's, des Herrn von
ahiun, welcher huldigende Geſchenke brachte, ward gnä-
g aufgenommen. Nach Haleb ſandte er Truppen von
chemseddin Sonkor, dem Griechen, angeführt, mit dem
uftrage, für ihn und die Herren von Hama und Himß
s Gebiet von Antiochien verheerend einzufallen. Sie
men mit mehr als dreihundert Gefangenen zurück. [3]) Der
n Haleb vertriebene rebelliſche Statthalter Haleb's Akuſch
orli, welchem nichts als Bire geblieben, unterwarf ſich,
d flehte die Verzeihung des Sultans an. Beibars gab
efehle, ihn überall auf ſeiner Durchreiſe auf das glän-
ndſte zu empfangen, ging ihm, als er nach Kairo kam,
willkommend entgegen, nahm die ihm angebotene Stadt
ire erſt nach langem Bitten und halb unwillig an, be-
ndelte ihn ſechs Monate lang auf das glänzendſte, warf
n aber dann auf einmal ins Gefängniß, aus dem er
cht wieder zum Vorſchein kam. [4]) Er bemächtigte ſich
uch des Statthalters von Damaskus, Alaeddins Beibars,
elcher dem Idigin Bondokdari, dem vorigen Herrn des
Sultans, in der Statthalterſchaft gefolgt und die Einwoh-
er geplündert; ſeine Stelle erhielt Dſchemaleddin Akuſch
er Ssalihiſche, d. i einer der Mamluken Sultan Ssalih
Ejubs. Der ſchon oben erwähnte angebliche Abkömmling
es neunundzwanzigſten Chalifen des Hauſes Bagdag führte
u Kairo den Zeugenbeweis ſeiner mehr als problemati-
chen Verwandtſchaft, mit welchem ſich Beibars begnügte,

1) 660 (1261). 2) Aboulfeda IV. 631. 3) 29. Ramaſan 660
19. Auguſt 1262). 4) Aboulfeda IV. 633.

da ihm nur um den Schein eines Schatten-Chalifen zu thun war; es ist sehr wahrscheinlich, daß alle zwanzig Nachfolger desselben, welche für die zweite Linie des Hauses Abbas gelten, eben so unechter Abkunft, als die Dynastie der Fatimiten, welchen selbst die historische Kritik der Moslimen die Abkunft von der Tochter des Propheten mit großer Wahrscheinlichkeit streitig macht. Während dieser minder bedeutenden Begebenheiten war des Sultans weit aussehender Blick auf den großen Zweck der Befreiung Syriens von den Hauptfeinden moslimischer Macht, den Mongolen und Franken gerichtet, welche beide Feinde des Islams, jene von Osten, diese von Westen, das Land zu verschlingen drohten. Die Mongolen waren zwar, seitdem sie zu Ain Dschalut auf's Haupt geschlagen worden, für den Augenblick minder fürchterlich, aber die Franken waren noch im Besitze eines großen Theils Palästina's und der mächtigsten Festen der syrischen Küste Tripolis und Acca's. Beibars bereitete die Pfade seines großen Unternehmens wider die Christen durch Gesandschaften und Unterhandlungen mit den Feinden seiner Feinde, als seinen natürlichen Verbündeten; den Geschichtsschreiber Dschemaleddin sandte er als Gesandten an König Manfred von Neapel und Sicilien, weil derselbe, wie sein Vater Kaiser Friedrich, den Moslimen günstig und geneigt, wie derselbe vom Pabste verfolgt [1]) und fünf Jahre später, als nach Manfred's unglücklichem Ende [2]) sowohl Konradin als Karl von Anjou durch Gesandten um seine Freundschaft warben, erwiederte er die des letzten durch seinen Kämmerer Bedreddin Mohammed. [3]) Mit Michael dem Paläologen, welcher in die byzantinische Kaiserstadt wiedergekehret war, [4]) un-

---

1) Wilken VII. 430 nach den Auszügen Reinaud's. Abulfeda V. 146. 2) 26. Februar 1266. 3) Wilken VII. 431 nach Ibn Ferat. 4) am 15. August 1261.

terhandelte er nicht nur ein Bündniß, ſondern auch einen Handelsvertrag, über deſſen Wichtigkeit dem byzantiniſchen Hofe erſt ſpäter die Augen aufgingen. [1]) Es handelte ſich nämlich um den freien Durchgang der in Kiptſchak gekauften und nach Aegypten zu überführenden Sklaven, welche die Pflanzſchule der Herrſchermacht der Mamluken. Einen mit derlei Aufträgen nach Conſtantinopel geſchickten Geſandten des Sultans hatte der König von Cypern auffangen und feſſeln laſſen, und dadurch den Zorn des Sultans gereizt; [2]) ſo hatte auch Boemund, der Fürſt von Antiochien, Geſandte des Königs von Georgien, welche an der ſyriſchen Küſte Schiffbruch gelitten, dem Chane Hulaku ausgeliefert. [3]) Wider dieſen hatte ſich Beibars mit Berke, dem Chane von Kiptſchak (mit welchem Hulaku geſpannt und dann in offenem Krieg) verbündet, und dieſes Bündniß ward noch durch die natürlichen Bande der Landsmannſchaft, indem Beibars ein Kiptſchake, wie Berke, verſtärkt.

Der erſte Feldzug, den Sultan Beibars in eigener Perſon wider die Chriſten unternahm, hatte im Jahre zwölfhundert drei und ſechzig ſtatt, in welchen die erſten Türken von Aſien nach Europa wanderten und ſich in der Dobrudſcha anſiedelten, [4]) im großen Stufenjahre des Jahrhundertes, welches ſeitdem immer durch ſechs Jahrhunderte ſchon ein für die Geſchichte der Türken merkwürdiges, [5]) ein andermal das Ende ihrer Herrſchaft in Europa ſchauen wird. In dieſem Jahre alſo begann Beibars mit dem Zug nach Acca den langen dreißigjährigen Krieg, welcher erſt unter ſeinem Sohne und zweiten Nachfolger mit der Eroberung von Acca und mit der gänzlichen Verjagung der Kreuzfahrer aus dem heiligen Lande endete. Gleich

---

1) Nicephorus Gregoras B. IV. Cap. VII. S. 60. 2) Reinaud 485. 3) Reinaud 505. 4) Geſchichte des oſm. Reichs I. S. 121. 5) Geſchichte des oſm. Reichs S. 254.

nach seiner Thronbesteigung hatte er, um Aegypten von der Meerseite wider die Angriffe der Franken sicher zu stellen, die Mündung des Nilarms von Damiat, in welche zweimal fränkische Flotten eingedrungen waren, mit Baumstämmen verrammeln lassen, so daß sie für größere Schiffe nicht mehr fahrbar. [1]) Er hatte sogleich bei Antritt seiner Regierung den, unter dem letzten Herrscher der Beni Ejub bei Freigebung des heiligen Ludwig mit den Christen auf zehen Jahre geschlossenen Waffenstillstand brechen wollen, aber die Hungersnoth, welche schwer auf Syrien lastete, hatte ihn daran gehindert. Bei Erneuerung dieses Vertrages war die Auswechslung der Gefangenen bedungen worden. Beibars sandte die seinigen nach Nablus, aber da die der Christen nicht erschienen, führte Beibars sie nach Damaskus zurück, wo sie zu öffentlichen Arbeiten verwendet wurden. Die Festungsarbeiten zu Arßuf, welche kraft des Vertrags unterbrochen werden sollten, wurden fortgesetzt, und der König von Cypern hatte, wie oben erwähnt worden, die nach Constantinopel bestimmte Gesandtschaft aufgefangen. Hierdurch mit Recht erbittert, brach er gegen Acca auf. Die Abgeordneten der Stadt, welche, um zu unterhandeln, ihm entgegen gekommen und sich entschuldigten, daß sie vom Anzuge seines Heeres nichts gewußt, sagte er: „Von dem Anzuge unsers Heeres nichts „wissen zu wollen, ist, als ob ihr nichts wissen wolltet von „der Menge der Thiere, welche die Erde, von der Menge „der Fische, welche das Meer bevölkern. Unser Heer ist „so zahlreich, daß ihr jeden Winkel eines Hauses kehren „müßtet, um den Staub auszufegen, den unsere Reiterei „aufwirbelt. Das Getöse ihrer Hufe muß zu den Ohren „der Franken jenseits des Meeres und zu den Tataren in „ihre Höhlen gedrungen sein.“ Ein andermal ließ er die

1) Reinaud 484 nach Makrizi.

Abgeordneten der Christen vorfordern, und als sie auf die Frage, was sie zu thun gedächten, entgegneten, daß sie den Vertrag vollziehen wollten, antwortete er ihnen: „Warum habt ihr es nicht früher gesagt, ihr würdet uns „das Silber dieses Heerzugs erspart haben, welches ge„schmolzen Flüsse bilden würde. Wir haben euer Gebiet „nicht verwüstet, und euch keinen Schaden zugefügt, ihr „hingegen habt in Nichts den Vertrag erfüllt, habt ohne „Barmherzigkeit für eure gefangenen Mitbrüder dieselben „in den Fesseln gelassen, und die Moslimen nicht frei ge„geben, habt den an unsern Kaufleuten verübten Raub auf „die Templer von Tortosa geschoben, habt unsere nach „Constantinopel bestimmten Gesandten nach zugesichertem „freien Geleite aufgefangen, gefesselt und so mißhandelt, „daß einer derselben gestorben; und doch wißt ihr, wie wir „eure Gesandten behandeln. Ist der Gesandte nicht selbst „inmitten des Kriegs unverletzlich? Was war euer Bench„men unter meinen Vorfahren? Ismail, der Emir von Da„maskus, lieferte euch Schakif und Ssafed unter der Be„dingniß, daß ihr euch wider den Sultan Aegyptens ver„bündet, aus. Ihr lohntet ihm diese Nachsicht, indem ihr „euch wider ihn mit König Ludwig verbandet. Ismail „lieferte euch Schakif und Ssafed aus, weil er euer be„durfte, ich aber bedarf Euerer nicht. Gebet diese zwei „festen Plätze und alle, die ihr den Moslimen entrissen, „zurück, setzt die gefangenen Moslimen in Freiheit, sonst „höre ich keinen Vorschlag an.“ Die Christen antworteten auf diese Rede, deren Lebendigkeit an die Anreden Napoleon's erinnert, daß sie den Vertrag vollziehen, die Gefangenen zurücksenden wollten; es war zu spät, er sandte sie augenblicklich zurück, und gab den Befehl, die Umgegend von Acca und Nazareth zu verwüsten, wobei die große Kirche von Nazareth, eine der schönsten Palästina's, von Grund aus verwüstet ward.

Die Chriſten hatten ſich vor Acca auf dem nahe der Stadt gelegenen Hügel der Uebermüthigen (Tell-el-fohhul) verſchanzt. An der Spitze ſeiner Reiterei und unter dem Geſchrei Gott iſt groß, ſprengte der Sultan den Berg hinan. Die Fackire, die Mamluken des Heeres begannen den Graben zu füllen, die Chriſten zogen ſich in die Stadt zurück. Die Gegend ward umher verwüſtet, aber ſchon am folgenden Tage hob Beibars die Berennung auf, wie es ſcheint, weil er in ſeinem Angriffe nicht verſprochenermaßen von den Genueſern und den Markgrafen von Tyrus, welche Feinde der Bewohner von Acca, unterſtützt ward. Er rächte ſich für dieſen Wortbruch durch die Verwüſtung der Umgegend von Tyrus und Antiochien. Die Franken hatten ſich an den König Armeniens und an die Mongolen um Hilfe gewandt; dieſe belagerten Bire am Euphrat, zogen ſich aber bei der Annäherung der Truppen des Sultans zurück. Beibars, ergrimmt über die Chriſten, belagerte Kaißarije, eine von Seite des Meeres durch Waſſergräben, von der Landſeite durch Wälle, deren Steine kreuzförmig gemauert waren, erſt jüngſt durch den heil. Ludwig befeſtigte Stadt. [1]) Nach einigen Tagen war die Stadt erobert und geſchleift. Der Sultan war überall ſelbſt gegenwärtig, auf der Breſche bei den Wurfmaſchinen, bei Erneuerung, bei Schleifung der Mauern. Dann zog er nach Arßuf, welches ebenfalls am Meere nur zwölf Miglien von Ramla, wie Kaißarije achtzehn davon entfernt. In der Nähe der Wallfahrtsort Ali Ben Alim's. [2]) Die Belagerten nahten ſich der Feſte mittels zweier mit Holz bedeckter Wege; aber den Belagerten gelang es, das Holz zu verbrennen. Der Sultan faßte den Entſchluß, den Graben mit Erde zu füllen, er ſelbſt überall unter den Arbeitern, mit den-

1) 9. Dſchemaſiulewwel 663, 26. Febr. 1265. 2) Dſchihannuma 563.

Wanderer.

Wirf mir die Trennung nicht vor, wo Vereinung so gröblich sich darstellt,
Wo die Büste des Weibs sich in die Löwinn verliert.
Zwiefach wirkende Kraft kann wohl ein Drittes erschaffen,
Aber aus Zweyen geht einzig das Dritte heraus.

Sphinx.

Alles ist Eins! — Lobpreis und Verehrung der heiligen Trias!
Jegliche Wirkung springt wieder aus zweyen hervor,
Bis zum letzten Grund der Verkettung der einzigen Einheit,
Wo Trimurti sich löst in den Alleinigen Gott 3).

Wanderer.

Wenige können nur dich, o Räthselhafte, verstehen,
Viele sah'n in dir zwiefachgespaltne Natur,
Menschen und Thiersgestalt in Einem Körper vereinet,
Licht und Dunkel verschmelzt, Gutes und Böses zugleich.

Sphinx.

Also ist's auch fürwahr! Das Böse vermischt sich mit Gutem,
Nirgends ist Gutes bloß gut, nirgends ist Böses bloß bös,
Beydes begegnet euch ja schon an dem Eingang des Lebens,
Beydes begleitet euch noch bis an die Pforten des Grabs.

Wanderer.

Darum also stehn in langen Reihen die Sphinxe
Vor dem geöffneten Thor ältester Tempel geschaart,
Darum stehst du so, als Wächterinn ewiger Zeiten,
Vor dem geschlossenen Thor' älterer Mahle des Tods.

Sphinx.

Räthselhaft ist der Weg, der in das Heiligste einführt,
Und im Orakel spricht selber die Gottheit als Sphinx.
Räthselhaft ist der Weg, der über die Gräber hinausführt,
Und von der anderen Welt bleibet die Kunde nur Sphinx.

3) Trimurti, die indische Dreyfaltigkeit. S. Pollier Mythologie des Indous.

ſelben beſchäftigt, die Erde zu graben, Steine zu führen, die Maſchinen zu ziehen. „Ich ſelbſt“ ſagt der Richter Mohijeddin, der Verfaſſer einer Lebensbeſchreibung des Sultans, „ich ſelbſt ſah ihn, wie er mit einem Schilde in „der Hand allein umherwandelte. Bald in den bedeckten „Wegen, bald in den Oeffnungen der Mauern, bald am „Ufer des Meeres die chriſtlichen Schiffe beſchießend, bald „hinter den rollenden Wurfmaſchinen (deren eine ſieben „Pfeile auf einmal ſchoß), bald hinter der Bruſtwehr die „Seinigen durch ſein Beiſpiel ermunternd.“ Eines Tages ſchoß er dreihundert Pfeile mit eigener Hand; ein andermal ſtand er am Ausgange des bedeckten Wegs am Graben, mit einem Bogen in der Hand, den Feinden, die mit Spießen und Hacken wider ihn anrückten, allein Trotz bietend. Eine große Zahl von Derwiſchen und Santonen war herbei geſtrömt, um an den Belagerungsarbeiten Theil zu nehmen; Frauen vertheilten Waſſer unter die Soldaten, nach dem Beiſpiele der Frauen am Tage der Schlacht von Bedr; der Wein und alle Ausſchweifungen waren aus dem Lager verbannt; nach vierzigtägiger Belagerung ergab ſich die Feſtung. [1]) Beibars überließ die ganze Beute ſeinem Heere, nichts für ſich behaltend. Die Ländereien wurden unter die Emire des Heeres vertheilt, und jedem über ſeine Belehnung förmlicher Brief ausgeſtellt. Er ließ einen Thurm nach Art des Sultans der Seldſchuken errichten, ſetzte ſich auf denſelben mit einer Krone angethan, und Gold- und Silbermünzen wurden auf dieſe Begebenheit geſchlagen. [2]) Beibars kehrte im Triumphe nach Kairo zurück; die ganze Stadt war mit Tüchern behangen, die gefangenen Chriſten zogen vor den Sultan, mit umgeſtürzten Fahnen und zertrümmerten Kreuzen um ihren Hals. Während dieſes zweiten Feldzugs des Sultans Bei-

1) Redſcheb (April 1265). 2) Reinaud extraits 494.

bars wider die Chriſten, gründete Dſchemaleddin der Emir von Damaskus eine fromme Stiftung zur Auslöſung der gefangenen Moslimen, und eine große Zahl dankte dieſer Stiftung ihre Freiheit; [1]) eine Einrichtung der Wohlthätigkeit und Menſchenliebe, wodurch die Moslimen den Chriſten das Beiſpiel gaben, und welche viel ſpäter von dieſen erſt durch das Inſtitut der Trinitarier nachgeahmt ward; die Templer und Joanniter kämpften blos für das Kreuz, die Ritter vom Spitale linderten am Krankenbette die Leiden der Menſchheit; dem Emire Dſchemaleddin war es vorbehalten, der erſte, eine Anſtalt zur Auslöſung der Gefangenen zu errichten.

Die Medreſet, d. i. die hohe Schule, welche Beibars vor zwei Jahren zu bauen begonnen hatte, und welche nach ſeinem Namen die Sahiriſche heißt, war nun vollendet. [2]) Sonntags am neunten December wurden die Doktoren und Profeſſoren, die Leſer und Rechtsgelehrten zur feierlichen Einweihung verſammelt. Die Rechtsgelehrten der beiden Ritus Schafii und Hanefi ſaßen ſich gegenüber auf der nördlichen und ſüdlichen Seite, auf der öſtlichen die Ueberlieferer und auf der weſtlichen die Leſer des Korans nach den ſieben Leſearten mit ihren Profeſſoren an der Spitze. Sie wurden bewirthet. Dichter beſangen dieſelbe in Kaßideen, von deren dreien Makriſi von jeder ſieben Diſtichen aufbewahrt hat; die folgenden aus der Serradſch des Papierhändlers [3])

Ein Fürſt, der Wiſſenſchaften liebt und die Gelehrten,
Den liebet Gott als einen König hochgeehrten;

1) Sejuti und Makriſi. Cäſarea aber nicht Cappadociae! ſondern Syriae in Abulfeda V. S. 15. 2) Makriſi unter dem Artikel el-Medreſet el-Sahirijet. 3) 5. Sefer 662 = 8. Dec. 1263. 4) Die anderen vom Edib Ebul Huſein el Dſchezar und von Scheich Dſchemaleddin Jusuf Ben el-Chaſcheb.

Er baute hohe Schule für die Wiſſenſchaft,
So die Irak's und Scham's beſchämend Lügen ſtraft.
Sprecht nicht von der Niſamijet, [1]) ſie iſt zerrüttet,
Hier ſind in Ordnung Perlen aufgeſchüttet.
Sprecht nicht vom Reich, [2]) Beibars allein iſt Herr im Reich,
Die andern Könige ſind ſeinen Sklaven gleich.
Bei dieſem Bau' ſtürzt Huldigung ihm vor die Füße,
Und als der Morgen ſchien, entfloh'n die Finſterniſſe.
Sie leuchtet einem Garten gleich, der wohlgetränkt,
Indem ihr ſeine Huld der Wolken Spende ſchenkt;
Siehſt du denn nicht, wie der Mihrab als Blüthe blühet,
Die aus dem Palmenkelch' ätheriſch Feuer ſprühet.

Nachdem die drei Dichter ihre Kaßideten vorgetragen, wurden ſie mit Ehrenkleidern bekleidet; an die Schule wurde eine Bibliothek angereiht, in welcher die Grundwerke des Unterrichts, welche den Arabern die Mütter der Bücher heißen, dann eine Elementarſchule zum Unterrichte der Waiſen. Zu Aufſehern der Stiftung beſtellte er ſeine Söhne. Nun legte er auch den Grundſtein ſeiner Moſchee, welche nach ſeinem Namen die Moſchee des Sahir heißt, und welche nach ſieben Jahren vollendet ward. Er berieth ſich mit dem Atabeg Aktai und einer Schaar von Landvermeſſern über den ſchicklichſten Platz, wozu ſie ihm den Platz, wo die Laſtträger ſich ſammelten, und die Kameele ſich niederzulaſſen angehalten wurden, vorſchlugen. [3]) „Nein!" ſagte Beibars, „eher wollte ich dazu den Platz, wo ich Ballen ſpiele, verwenden." Vom Weſire,

---

1) Die berühmte Medreſe Niſamelmülks zu Bagdad, Niſamijet heißt die wohlgeordnete, II. S. 383. 2) Anſpielung auf den zweiten Theil des Namens Niſamelmülks (Reichsordnung). 3) Z. 665 unter dem Titel Oſchami es-ſahir.

den Emiren und den Richtern begleitet, ritt er nach dem Platze des Karakuſch, wies denſelben der Moſchee zu, ließ ſich den Plan des Gebäudes vorlegen, und befahl, daß das Thor eben ſo wie das ſeiner Medreſe Sahirije gebaut werde. Von allen Seiten wurden Bauleute, Säulen und Baumaterialien verſchrieben. An der Seite der Moſchee erbaute Beibars ein Belvedere, welches eines der berühmteſten Kairo's. Sechs Belvedere [1]) hatten die Chalifen aus dem Hauſe Fatima zuerſt zu Kairo erbaut. Ausſichten auf grünende Reis- und Kornfelder, oder auf Gärten, oder auf die Fluthen des Nils, um dort des Anblickes des Waſſers, des Grüns und der Schönen als des Vorbildes paradieſiſcher Freuden zu genießen. Das Jahr der Vollendung der Moſchee war das des großen Triumphzuges Beibars, in welchem er Antiochien, Tripolis und Jafa erobert, und das letzte geſchleift hatte. Von dem koſtbaren Holze der Kirchen Jafa's wurde die Kanzel gezimmert, welche die Zierde dieſer Moſchee, und die koſtbaren Steine wurden zur Verzierung der Altarniſche verwendet. Den Bau leiteten Behaeddin Ben Hama und der Weſir Alemeddin Sindſchar, der Verwalter der frommen Stiftungen Kairo's. Außer dieſer Medreſe und Moſchee, welche ſeinen Namen tragen, baute er die Brücke zu Keljube, die Löwenbrücke auf dem Wege nach Alt-Kairo, und eine Anzahl von Brücken, Karavanſeraien und Schlöſſern in Aegypten und Syrien.

Zu dieſem Jahre [2]) ſetzte Beibars zuerſt vier Richter

1) Makrizi beſchreibt die berühmteſten ſieben im erſten Bande ſeiner Topographie unter dem Titel Menafir, d. i. Ausſichten, nämlich 1) das der Moſchee Esher, 2) Manſaretol-Lulu, d. i. der Perle, 3) Manſaretol-ghaſalet, d. i. der Ghaſelle, 4) Manſaretol-tadſch, d. i. der Krone; 5) Manſaret chams wudſchub, d. i. der fünf Anſichten; 6) Manſaret Bab Futuch, d. i. des Eroberungsthores; 7) Manſaret Ssanaat, d. i. der Kunſt (des Arſenals). 2) Ibn Merii in deutſch. Ueberſ. 405.

nach den vier verſchiedenen orthodoxen Ritus des Islams ein, deren jeder den Titel Kadhiol-Kodhat, d. i. Richter der Richter, führte. Unter den Sultanen aus dem Hauſe Fatima hatte nur Ein Oberſtrichter mit vier Beiſitzern beſtanden, deren einer, ein Schafiite, der zweite ein Malikite (Orthodoxer), die beiden anderen ein Ismailite und Imamite (Heterodoxen) waren. Nun wurden aber vier oberſte Richter der vier orthodoxen Ritus Schafii, Hanefi, Maliki und Hanbeli beſtellt. Bei dieſer Gelegenheit ſagte ein Dichter, welcher Bußiri, der Verfaſſer der Bordet, d. i. des berümteſten Lobgedichtes auf Mohammed, geweſen ſein ſoll, die an Takijeddin, welcher vormals allein oberſter Richter, durch ſeine Saumſeligkeit die Ernennung von noch drei andern veranlaßt hatte, gerichteten Verſe:

Wir wünſchen zu vier Richtern Glück dem Moslimin
Indem du deren einer biſt, Takijeddin;
Sie ſind es, die den Bau des Islams unterſtützen,
Und wie denn nicht? ſie ſind desſelben Säul' und Stützen.
Wie Vieles Gute haben ſie uns nicht gethan,
Sie ſind die Sterne, die uns leiten, unſre Bahn;
Gott hat uns Ueberfluß an Lehr' und Spruch gegeben,
Er iſt der Gnädige, deß Huld verſüßt das Leben,
Verſchied'ne Form, und Eine die Religion;
Wer wahre Meinung bringt, trägt wahre auch davon,
Verſchiedenheit wird nicht Glückſeligkeit vermindern,
Die Finger fördern nur die Hand, ſtatt ſie zu hindern.

Dieſe Anſicht des Dichters theilten aber nicht alle Geſetzgelehrten; nach einer Sage war Takijeddin nach ſeinem Tode einem Frommen erſchienen und hatte demſelben eröffnet, daß er für nichts ſo ſchwer büße, als daß er die Einſetzung der vier Richter veranlaßt, weil dadurch die

Einheit der Moslimen getrennt worden. [1]) Der Richter Takijeddin hatte das Verdienst der Aufhebung der Steuer des Mongolenhauszinses, vermög' deren jeder Haus-Eigenthümer von den zwölf Monaten Miethe zwei, d. i. ein Sechstel, in die Staatskasse abliefern mußte. Beibars erneuerte in den beiden ältesten Moscheen Kairo's, in der Esherije und in der Hakim biem rillas das seit dem Untergange der Fatimiten abgebrachte Freitagsgebet; [2]) er führte, der erste, das Mahmil und die Kiswet ein, zwei mit der Verehrung des heil. Hauses unmittelbar in Verbindung stehende religiöse Feierlichkeiten, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben; das erste ist der Aufzug des Geschenkekamels, welches alljährlich mit der Pilgerkaravane nach Mekka geht, und die Sourret, d. i. den Beutel der für den Unterhalt der dortigen Gesetzgelehrten und Armen bestimmten Summen Geldes trägt. Die Kiswet ist der Ueberzug der Kaaba, das Kleid derselben, welches aus mit Gold durchwirktem Stoffe aus zwei Theilen, dem Kleide selbst und dem Gürtel besteht, und welches von nun an durch vierthalbhundert Jahre zu Kairo, seit zwei Jahrhunderten aber in den Werkstätten Constantinopels verfertigt worden. [2]) Er machte zu Mekka und Medina Stiftungen für die Armen und Waisen, für den Unterricht der letzten, für die Bestattung der ersten, und für allgemeine Abspeisung in der ersten Nacht des Ramasans. Nach dem Richter Takijeddin Schemsi war der Scheich Mohieddin Newewi der angesehenste und einflußreichste seiner Rechtsfreunde und geistlichen Rathgeber. Der ägyptische Polyhistor und Polygraphe Sojuti hat ein Paar Schreiben desselben sammt den Antworten des Sultans seiner Ge-

---

1) Ibn Merii in deutsch. Uebers. S. 406. 2) Sojuti, Gesch. d. ägm. Reich, IV. S. 143, im J. 1601 unter Ahmed I.

ſchichte Kairo's [1]) einverleibt. Sie ſind ehrenvolle Belege von der Freimüthigkeit des Scheichs über herrſchende Mißbräuche und von der Bereitwilligkeit des Sultans, denſelben abzuhelfen. Ein Beiſpiel davon das folgende Schreiben.

„Im Namen Gottes des Allerbarmenden und Allmilden."

„Gott der Allmächtige befiehlt ſeinen Dienern, ſich gegen„ſeitig zu unterſtützen in Gerechtigkeit und Tugend; er be„fiehlt ihnen, die Führer der Geſchäfte und alle Moslimen „zu berathen; er hat den Geſetzgelehrten die Pflicht auf„erlegt, den Moslimen die Befehle zu verkünden, und die „Religion zu Rathe zu ziehen; er muntert ſie auf zur „Achtung der Harems, der großen Religionsgebote und zur „Ehrung der Geſetzgelehrten und ihres Gefolges. Den „Fakihen (Rechtsgelehrten) iſt kund geworden, daß ſie be„ſteuert, und durch dieſe Maßregeln beeinträchtigt werden. „Dies iſt Kränkung für ſie und für ihre Familien, ſie ſind „redliche fromme Leute, den Studien und Wiſſenſchaften „ergeben; wenn Einige unter ihnen, welche nicht die höch„ſten Stufen der Wiſſenſchaft erreichet haben, ſo nehmen „ſie doch daran Theil, und die Würde der Gelehrten und „ihre Trefflichkeit iſt Niemanden verborgen. Gott der All„mächtige preiſet dieſelben, und ſetzet die Stufen ihres „Verdienſtes höher als andere, denn ſie ſind die Erben „des Propheten (über welchen Gottes Heil); denn die En„gel preiſen dieſelben und breiten über ſie ihre Schwingen „aus, und ſogar der Fiſch im Waſſer (der Wall des Jo„nas) bittet für ſie um Vergebung ihrer Fehler. Der „erhabenen Majeſtät ziemt es, dieſe Klaſſe zu ehren, ihnen „Wohlthaten und Hülfe zu gewähren, alles Schädliche von „ihnen abzuwehren und ihnen ihre Stiftungen unvermin-

1) Husnol-mohadheret fi achbarit Miſr wel-Kahiret.

„dert zu bescheren. In dem Seahhih, d. i. dem Be„wahrheiter der Ueberlieferungen Moslims, wird das „Gebot des Propheten überliefert. O mein Gott, dem, „der das Geschäft meines Volkes verwaltet und sich dem„selben milde erweiset, dem erweise auch du dich milde. „Ebu Isa von Tirmed, der Sammler der Ueberlieferun„gen, erzählt von Ebi Seid Hafri, daß er zu den Wissen„schaftbegehrenden (den Studirenden) gesagt: Seid mir „willkommen nach des Propheten Anempfehlung, der ge„sagt: Männer werden zu euch kommen, welche die Fra„gen des Rechtes erörtern, thut denselben Gutes. Das, „um was hier gebeten wird, ist, daß nichts an den diese „Klasse betreffenden Stiftungen geändert werde, damit sie „den Segen des Himmels über dessen mächtige Herrschaft „erflehen möge. Im Bewahrheiter der Ueberlieferungen „Bochari's ist die folgende außer allem Zweifel gestellt. „Der Prophet (über welchen Heil sei) hat gesagt: Werdet „ihr nicht helfen, und Unterhalt geben den Schwachen von „euch? die Wissenschaften haben triumphirt durch die Ant„wort, welche der Wesir Nisamolmülk dem Sultan Melek„schah gegeben, als dieser ihm große Summen zum Nutzen „der Wissenschaft und der sie Begehrenden verweigerte: Er „sagte: Ich habe dir, o Sultan, ein Heer gerüstet, dessen „Pfeile durch keine Zauberei stumpf gemacht werden kön„nen. Der Sultan hieß die Ausgabe gut, und begünstigte „die Gelehrten. Bei Gott dem Allgnädigen! er verleihe „der Majestät Ihm wohlgefällige Handlungen, und führe „dieselbe schnell Seinem Gehorsam zu. Lob sei Gott, dem „Herrn der Welten, und Heil über unseren Herrn Mo„hammed und über seine Familie und Gefährten alle!“ Zwei andere nicht minder freimüthige Schreiben betreffen eines die Aufhebung des Schiffszolls,[1]) einer lästigen

1) Makrizi I. B. S. 487.

Steuer, welchen ſchon Sſalaheddin im Namen Nureddins bei ſeiner Anweſenheit zu Kairo aufgehoben, die aber dann wieder aufgelegt worden war. Das zweite die Einziehung von Gütern zu Damaskus; [1]) ſie wurden beide nicht ungnädig aufgenommen, nur zu Ende ſeiner Regierung verungnadete der Sultan den Scheich Newewi wegen ähnlicher Freimüthigkeit, und verbannte ihn von Damaskus. Der Scheich zog ſich nach ſeinem Geburtsorte Newi zurück und ein Monat darnach war Beibars nicht mehr.

Nachdem Beibars während des Winters die Leitung der Bauten und die inneren Einrichtungen gelenkt, brach er im Frühjahre [2]) in den dritten ſyriſchen Feldzug auf, der wie der erſte gegen Acca, ſo diesmal wider Tripolis gerichtet war; dieſes fiel eben ſo wenig als jenes, aber wohl die Schlöſſer in der Umgegend. [3]) Auf ſeinem Durchwege durch Hebron nahm er den Juden und Chriſten die Freiheit der Wallfahrt zu den Gräbern Abrahams und Sara's, die ſie bis dahin um Geld hatten beſuchen dürfen. [4]) Das Heer rannte und brannte in der Umgegend von Acca, Tyrus und Tripolis; der Graf der letzten Stadt wurde in der Nähe von Himß geſchlagen, Beibars zog vor Sſafed, die zwiſchen Acca und dem See von Taberije auf einer Anhöhe hoch gelegene Feſtung, die den Templern gehörte. [5]) Die Belagerungsmaſchinen kamen theils auf Kameelrücken, theils auf Karren zu langſam für die kriegeriſche Ungeduld des Sultans; er ging denſelben entgegen, ließ ſie durch Menſchen ziehen, und zog ſelbſt mit, ohne je Zeichen der Ermüdung zu geben. Die Belagerung, welche zu Anfang des Faſtenmonats begonnen, dauerte denſelben hindurch. Beibars verbot unter Galgenſtrafe zu

---

1) Sojuti S. 315. 2) Redſcheb 664 (1266). 3) Das Rochbet nennt Kaliaat, Halba, Arka. 4) Reinaud 495 nach Ibn Forat. 5) 8. Ramaſan, 12. Juniuß.

Ende deſſelben, im Freudenmonat Schewwal ſich dem Genuſſe des Weines zu überlaſſen, und als einer ſeiner Emire, welche ihm glückliches Ende der Faſte zu wünſchen gingen, mit einem Steine von der Feſtung aus auf dem Wege verwundet ward, befahl er ihnen, zu Hauſe zu bleiben. Hundert Dukaten wurden als Preis für den ausgerufen, welcher der erſte einen Stein von den Mauern losbrechen würde, und von ſeinen Zelten war eines für die Verwundeten aufgeſchlagen, worin ſie Arzt, Wundarzt, Arzeneien und Pflege fanden. Die Stürme folgten ſich ohne Unterlaß; am neunzehnten Julius [1]) währte das Stürmen von Aufgang der Sonne bis Mittag. Als die Truppen um Mittag, wie gewöhnlich, ausruhen wollten, rief ſie Beibars zornig an: „Wie, der Islam iſt in Gefahr, und ihr „wollt ausruhen! Bleibet auf eueren Poſten.“ Vierzig Emire, welche denſelben zu frühe verlaſſen hatten, wurden in Ketten gelegt, und nur auf Fürbitten ihrer Kameraden mit Ermahnung, künftighin beſſeren Eifer zu zeigen, wieder in Freiheit geſetzt. Das Stürmen ward erneuet, und die Belagerten, hart bedrängt, begehrten zu capituliren. Der Sultan geſtand, ſei es in Perſon, ſei es durch einen ſeiner Emire, der die Capitulation in ſeinem Namen und, wie ein Paar Geſchichtſchreiber erzählen, in ſeinen Kleidern ſeine Perſon vorſtellend, beſchwor, der Beſatzung den freien Abzug ohne Güter und Waffen zu. Einige derſelben ſollen dieſe Bedingniß übertreten, Waffen und Juwelen auf ſich verſtecket, andere gefangene Moslimen unter dem Vorwande, daß ſie den chriſtlichen Glauben angenommen, mit ſich geſchleppet haben. Beibars befahl, die Aus-

---

1) In Reinaud 496 ſteht durch Druckfehler 14. Schaaban ſtatt Schewwal, darauf der Ramaſan folgt. Dies hat ſchon Willen bemerkt VII. 488 am 24. Schaaban, wo er irrig für den 21. ſtatt 19. Julius angab.

Wanderer.

Heiliges Grauen umſchauert die Nacht ägyptiſcher Tempel,
Graunvoll ſtürzt ſich der Pfad unter der Erd' in die Gruft;
Aber mit Leben und Licht und weit ausbrauſenden Wogen
Strömt der belebende Nil Tempel und Gräber vorbey.

Sphinx.

Ström' er vorbey, nur vorbey! denn bis hieher und nicht weiter
Nahe die ſteigende Fluth ſich Pyramiden-Geſtein.
Ich bezeichne die Gränzen der Fluth als ewiger Markſtein,
Trenn' als ſcheidender Rain Wüſt' und befruchtetes Feld.

Wanderer.

Du bezeichneſt noch mehr, bezeichneſt die Zeiten der Schwellfluth,
Wenn aus dem Löwen die Sonn' über zur Jungfrau nun geht.
Sieh! das Geheimniß erräth ein unbefangener Sinn auch;
Alſo wird Manches enthüllt fernehin ſpähendem Blick'.

Sphinx.

O des kalten Verſtands! er löst im Kalender die Räthſel,
Faßt er aber auch tiefer die heilige Sphinx?
Kann wohl ſelbſt die Vernunft, die vermeßne, kann ſie begreifen
Vieles, was ſie ſo kühn noch zu beweiſen vermeint?
Daß ich gegen dich als Sphinx mich, o Wandrer, beweiſe,
Leſ' ein einziges nur folgender Räthſel mir auf:
Sage, wie wirket der Geiſt auf das Wundergebäude des Lebens,
Und wie handeln vereint Seelen in Körper gezwängt 4)?
Was iſt die göttliche Kraft des allvermögenden Willens,
Welche die Berge bewegt, welche die Todten beſeelt 5)?
Wie wird ein Waſſertropf im Schooße der Muſchel zur Perle,
Und im Schooße des Weibs, wie denn zum Menſchen geformt?

4) Über die Unauflöslichkeit dieſer Frage hat ſich Herr Dr. Gall in ſeiner Antwort auf den Bericht des Inſtituts ſehr beſtimmt geäußert.
5) Was? wenn nicht Gott ſelbſt. S. Fichte Beſtimmung des Menſchen

ziehenden auf einen Hügel nahe der Stadt zu führen, und dort sorgsam zu bewahren. Am folgenden Morgen versammelte er seine Emire, belobte ihren Eifer, und gab dann den Mordbefehl der auf dem Hügel bewachten Gefangenen. Von zweitausend wurden nur zwei verschont; der eine, weil er als Unterhändler gedient, und den Islam angenommen hatte, der andere, um die Kunde den benachbarten christlichen Städten zu bringen. [1]) So trat Beibars in die blutigen Fußstapfen Richard's Löwenherz, des kaltblütigen Mörders der Gefangenen von Acca; wenn die Angabe wahr, daß er durch Verkleidung des Emirs Karaman die Unterhändler mit seiner Person, und durch dieses Mumenspiel die Heiligkeit des Eides geäfft, so dunkelt die Treulosigkeit des Sultans noch so schwärzer, und in jedem Falle schändet der Gefangenenmord das Kleid seines Ruhmes als unvertilgbarer Blutfleck.

Nach dem Gefangenenmorde sandten die Bewohner Acca's Abgeordnete an den Sultan, mit der Bitte um die Leichname ihrer als Märtyrer gefallenen Waffenbrüder. Der Sultan verzog das zu ertheilende Gehör, brach aber noch an demselben Abend mit Reiterei auf, marschirte die ganze Nacht, und überfiel am Morgen die in den Feldern Acca's zerstreuten und keines Ueberfalls gewärtigen Landleute, die ihre Furchen mit ihrem Blute tränkten. Bei seiner Wiederkehr ließ er den Abgeordneten rufen, und fragte ihn spöttisch: „Du bist gekommen, Märtyrer zu sehen, du wirst derer, mehr als dir lieb, vor Acca finden." So vergiftete er die Grausamkeit durch List und Spott. Hierauf wurde die Beute vertheilt und die Stadt in Besitz genommen. Pflanzer von Damaskus bevölkerten die verödete Festung, deren Mauern ausgebessert und zwei Moscheen gebauet wurden. Um diese Zeit empfing Beibars Abge-

1) Reinaud extraits p. 407.

ordnete des Alten vom Berge, d. i. des Großkomthurs der Assassinen in Syrien, welcher über die Schlösser im Gebirge von Tripolis herrschte. Sie hatten den Spitalrittern einen jährlichen Tribut von zwölfhundert Goldstücken, fünzigtausend Scheffeln Gerste und eben so vielen Getreides entrichtet. Beibars redete die Abgeordneten an: „Wie? ihr sagt, daß ihr den Tribut nur wegen Entfer„nung meines Heeres geschickt, und itzt, da ich mit dem„selben gegenwärtig, wollt ihr fortfahren denselben zu be„zahlen! Ich sehe wohl, daß ich genöthigt sein werde, euch „zu vertilgen, und eure Schlösser in Grabstätten zu ver„wandeln." Er befahl ihnen, ihm Truppen und Gold zu senden, um mit ihm das Verdienst des heiligen Kampfes wieder die Ungläubigen zu theilen. [1]) Der Tribut, welchen sie bisher an die Hospitaliter gezahlt, floß von nun an in den Schatz des Sultans. Auch die Fürsten von Hama und Himß hatten jährlichen Tribut von vierzigtausend Goldstücken an die Christen gezahlt, um ihr Gebiet von Einfällen verschont zu erhalten. Beibars hob den Tribut auf, und setzte den Fürsten von Hama Melik el Manßur Mohammed an die Spitze eines Heeres, um damit Heithon, den König von Armenien, zu bekriegen. Beibars, in der Absicht, freundliches Verhältniß mit demselben zu unterhalten, hatte ihm den Antrag eines Handelsvertrags und freien Verkehrs armenischer und ägyptischer Kaufleute gemacht, der König aber denselben verworfen. [2]) Der Krieg war unglücklich für die damit Ueberzogenen; in einer blutigen Schlacht wurde der Bruder und Oheim des Königs getödtet, sein Sohn gefangen, das ganze Land um Sis und Tarsus verheert und verödet, und Amurije [3]) (das alte

1) Reinaud extraits p. 499 2) Ebendas. p. 500. 3) Rechtet bei Abulfeda V. 19. Aamidia statt Amurije. Ebenda S. 17 Halba iuia mit Haleb verwechselt.

Anemorium) erobert. Den Prinzen Leon übergab der Fürſt von Hama, und dieſer ſeinem Bruder Eſdhal, welcher den Gefangenen an Beibars einlieferte. Beibars bot die Freiheit desſelben für die eines ſeiner Waffengefährten, des Emir Sonkor Al Aſchkar, welcher bei Halebs Eroberung in die Gefangenſchaft der Mongolen gefallen war. [1]) Abaka, der Großchan der Mongolen in Perſien, der Nachfolger Hulaku's, ſandte den ägyptiſchen Emir dem König von Armenien auf deſſen erſtes Begehren; aber dieſer hielt ihn zurück, um den Beſitz eines der von Beibars geforderten feſten Plätze zu erhalten. Beibars ſchrieb an Heithon: „Dich betrübte die Gefangenſchaft deines Sohnes und Kron„erben nicht minder, als mich die meines Freundes und „Waffengefährten; und doch erhebſt du mir Schwierigkei„ten, mich knüpfen nicht Bande der Verwandtſchaft an den „Emir Sonkor, und meine Forderungen ſind unwiderruf„lich.“ Heithon ſandte den Gefangenen. „Was würdet „ihr gethan haben,“ fragte Beibars ſeine Emire, „wenn „ich in Gefangenſchaft gerathen wäre?“ „Wir würden Gut „und Blut für dich geopfert haben,“ antworteten ſie; „Einer „von euch,“ ſagte Beibars, „ſchmachtete in der Gefangen„ſchaft der Feinde, deſſen ihr vergaßet, ich aber nicht; „der Emir Sonkor Al Aſchkar; der König von Armenien „bot mir für ſeines Sohnes Freiheit Geld und Gut; ich „verſchmähte es aber, um meinen Freund und Waffenbru„der auszulöſen.“

Der König von Armenien gab für die Freiheit ſeines Sohnes das Schloß Derbeſak, [2]) welches ober Antiochien am Fluſſe Eswed gelegen, und andere zum Gebiete von Haleb gehörige Schlöſſer, deren ſich die Armenier zur Zeit

---

1) Reinaud nach Ibn Ferat 535. und Wilken VII. 428. 2) Wilken V. 242. VII. 559, im Dſchihann. S. 594, wo aber durch Druckfehler Derbak ſtatt Derbeſak ſteht.

des Einbruches in Syrien bemächtigt hätten, zurück, und zerſtörte ein Paar andere; auf die Nachricht, daß das Heer ſiegreich aus Armenien zurückkehre, zog Beibars demſelben nach Hama und dann bis Apamia entgegen. Als er nach Kara, [1]) einem zwiſchen Damaskus und Himß gelegenen Flecken kam, [2]) erfuhr er, daß die Einwohner Moslimen an die Franken verkauft; er wüthete wider ſolchen Sklavenhandel, indem er einen Theil der Bewohner Kara's tödtete, die anderen als Mamluken nach Aegypten führte, wo einige Söhne derſelben in der Folge Emire. [3]) Auf dem Rückwege von Damaskus nach Aegypten, in der Nähe von Karak, ſtürzte Beibars mit ſeinem Pferde, und brach das Hüftbein, ſo daß er in einer Sänfte nach dem Schloſſe von Kairo gebracht werden muſte. [4]) Im folgenden Jahre lud Beibars Mohammed, den Herrn von Hama, welcher ſeinen Vornamen Melik el Manßur, d. i. des ſiegreichen Königs auf dem armeniſchen Feldzuge, ſo glücklich bewährt hatte, zu ſich nach Aegypten, um ihn gaſtfreundſchaftlich zu empfangen. Der Fürſt von Hama erbat ſich vom Sultan die Erlaubniß, Alexandrien zu ſehen, was ihm Beibars mit Vergnügen gewährte, und Befehl ertheilte, daß ſeinem Pferde Tapeten unterbreitet würden, wie wenn er ſelbſt einzöge. Mit Geſchenken überhäuft und mit Ehren ausgezeichnet, kehrte er nach Hama zurück. Im nächſten Jahre [5]) begab ſich Beibars zwar nach Syrien, aber ohne Waffenthat zu unternehmen, indem er ſich damit begnügte, Sâfed zu verſtärken, und als die Schreckensnach-

1) Kara iſt nicht, wie Wilken VII. 496 ſagt, das Carrae der Alten, das iſt Haran. 2) 4. Silkide 664 (6. September 1266). 3) Wilken VII. S. 496 nach Reinaud extr. Abulfeda und Abu Schame. 4) Reinaud extr. Abulfeda V. 20. Wilken VII. 500, nicht nach Karak, um dort ſeine Huldigung abzuwarten, wie Wilken ſagt: Kalaat el Dſchebel iſt das Schloß von Kairo auf dem Berge Mokattam. 5) 665 (1266).

richt von einem bevorſtehenden Einfalle der Tataren ſich nicht beſtätigte, nach fünftägigem Aufenthalte zu Damaskus wieder nach Kairo zurückkehrte. [1]) In dieſem Jahre ſtarb des Sultans von Aegypten großer Verbündeter, der Chan von Kiptſchak, Berke, der Sohn des fürchterlichen Batu, mit welchem ihn nicht nur die natürliche Ehrfurcht für den Beherrſcher ſeines Vaterlandes, ſondern auch die Verhältniſſe der natürlichen Politik beider Länder gegen ihre Feinde enge verbunden hatte. Berke lag im Krieg mit ſeinem Vetter Hulaku, und war alſo der natürliche Verbündete des Sultans von Aegypten wider die, Syrien bedrohenden mongoliſchen Heere. Nach dem Tode Hulaku's ſchloß er mit Berke ein Schutz- und Trutzbündniß wider deſſen Nachfolger Abaka ab. [2]) Seine Politik trieb die Ehrerbietung für ſeinen neuen Verbündeten ſo weit, daß er ſogar zu Kairo, Mekka, Medina und Damaskus das Kanzelgebet auf den Namen Berke's, wie auf den des Schattenchalifen und ſeinen eigenen verrichten ließ. [3]) Zu dieſer Zeit verbreiteten ſich in Aegypten die Sitten und Gebräuche der Mongolen und die Hofwürden mongoliſcher Chane; dieſelben gingen an den Hof der ägyptiſchen Sultane über. [4]) Manche derſelben hatten, wie wir geſehen, ſchon an dem Hofe der Sultane von Chuareſm beſtanden, und waren dann von dieſem an den der mongoliſchen Chane von Perſien und Kiptſchak übergegangen, denn die Benennungen derſelben ſind nicht mongoliſch, ſondern rein türkiſch; ihre türkiſchen Benennungen blieben bis auf ein Paar, wie z. B.

---

1) Abulfeda V. 21. 2) Reinaud extr. 516 und nach demſelben Wilken 588, aber bei beiden um vier Jahre zu ſpät, im J. 1270, da Berke ſchon im J. 1268 geſtorben und Hulaku im J. 1264 ſtarb, ſo kann das Bündniß mit Abaka nur ins Jahr 1265 fallen. 3) Makriſi. 4) Dieſe merkwürdige Stelle in Makriſi unmittelbar nach der Jasa Dſchengiſ-chans: we chutibe lil melik Berke ala menabiri wel Haremein wesch Schara.

die des Kämmerers und Wesirs, welche sich schon von den Zeiten der Chalifen herschreiben, rein türkisch, was um so weniger zu wundern, da die Mamluken selbst, aus denen die Herrscher Aegyptens genommen wurden, ein Gemische von Türken, Turkmanen, Tscherkessen, Kurden, Georgiern, Beduinen und Abessyniern, deren Offiziere aber meist Perser waren. [1]) Wiewohl wir schon oben bei der Installirung des Schattenchalifen der verschiedenen Hofämter und Staatswürden Aegyptens im Vorübergehen erwähnt haben, so kommen wir hier doch noch einmal auf die systematische Uebersicht derselben nach Sojuti und Makrisi zurück, weil das System derselben erst unter Beibars durch die Verbindung mit Berke ganz ausgebildet ward.

Die Sklaven waren in drei Klassen getheilt, deren erste und edelste die Mamluken, von tscherkessischem und kiptschakischem Blute, die zweite Dschelban, d. i. Geschleppten, größtentheils abessynische Sklaven, die dritten waren die Korsan (Korsaren), das niederste Gemisch von Söldlingen. Die Emire des Heeres, welche Fahnen und Trommelhaus, [2]) d. i. Capelle türkischer Musik besaßen, hatten keine gleiche Zahl von Reitern, doch befehligte deren keiner weniger als vierzig. Dies war auch die Zahl der nächsten Leibwache des Sultans, welche Halka, d. i. der Ring, hieß. [3]) Die Großwürden waren: 1) der Staatssekretär (Dewadar), 2) der Präfekt des Pallastes (Ustadar), 3) der Oberstkämmerer (Hadschib), 4) der Oberstwaffenträger (Silihdar), 5) der Oberstjägermeister (Emir Schikjar), 6) der Oberststallmeister (Emir Achor), 7) der Oberstvestiar (Dschamedar), 8) der Oberstprofoß (Dschandar), 9) der Oberstschatzmeister

---

1) we inteschéret aadetuhüm biha we tarikuhüm hasa. Makrisi. 2) Tablchane. Sojuti. 3) Sûme dschundol-halkat wel huelae tikülüin erbain. Sojuti S. 328.

(Chaſinedar), 10) der Emir der Geſandtſchaft (Emirol Mebſchlis), 11) der Oberſtmundſchenke (Taſchtdar), 12) der Emir der Heermuſik oder der Großfürſt (Emirol-nobet). Dieſe zwölf Hofwürden bildeten den Himmelgürtel der Sonne der Herrſchaft. Die Mamluken waren weißgekleidet mit zweifarbigen Kopfbinden, deren unterer Theil grün, der obere ſchwarz. Die Unterkleider der Bege waren weiß, die Oberkleider von den hellſten und mannigfaltigſten Farben. Ihre Kopfbedeckung ein ungeheuerer Bund von ſechzig und ſiebenzig Ellen lang in mehr oder weniger Hörner geflochten, nach der Abſtufung des Ranges. Die vornehmſten Emire des Heeres waren vier und zwanzig, eben ſo viele die Statthalter des Reichs, deren zwölf in Syrien und zwölf in Aegypten. [1]) Die oberſten Würden des Geſetzes waren die vier Oberſten Richter der vier orthodoxen Sekten (Haneſi, Schafii, Maleki, Hanbeli), deren jeder den Titel Richter der Richter führte. Unter den Hofämtern ſtanden die Stäbe derſelben, die Waffenträger, [2]) Jäger, [3]) Stallleute, [4]) Beſtiare, [5]) Kämmerer, [6]) Schenken, [7]) Schatzkämmerlinge, [8]) Zeugwärter, [9]) Tintenzeughalter, [10]) die Sekretaire u. ſ. w. Die einzelnen Zweige der Verwaltung ſtanden unter Aufſehern des Marktes, [11]) der Münze, [12]) der Getränke, [13]) der Kammer, [14]) des Hofes, [15]) der Wäſſer, [16]) der Truppen [17]) u. ſ. w. Am Tage des öffentlichen Divans, welcher Dienſtag und Donnerſtag gehalten wurde, ſaßen die vier Oberſtlandsrichter mit den Aufſehern der öffentlichen Einkünfte und der Truppen zur Rechten des Sultans; [18])

1) aufgezählt in der Geſchichte des osman. Reichs. II. S. 653. 2) Silihdarijet. 3) Schikjarjet. 4) Istablijet. 5) Dſchambarijet. 6) Hudſchubijet. 7) Taſchtdarijet. 8) Chaſinedarijet. 9) Serdchanijet. 10) Ditwidarijet. 11) Naſirés-Suk. 12) Naſirés-eikket. 13) Naſirol-bojut. 14) Naſirol-Mal. 15) Naſireddewlet. 16) Naſirol-miah. 17) Naſirol-Dſchojuſch. 18) Sojuti.

in einiger Entfernung die Verschnittenen des Harems; wenn er ausritt, wurde ihm ein seidener Sonnenschirm über den Kopf gehalten aus gelbem Atlas mit Gold gestickt, von einem silbernen Vogel überschattet; [1]) vor und hinter ihm der Bundträger; [2]) die mit den Titeln des Sultans gestickten Enden seines Kopfbundes wehten in der Luft. Alle Hofwürden hatten ihre besonderen Abzeichen. Die von Sojuti besonders erwähnten sind das Tintenzeug, welches der Staatssekretair, und das Bündel mit Shawlen oder Stoffen, welches der Vestiar trug. [3]) Die Einführung des Tintenzeughalters schrieb sich von den Sultanen der Seldschuken her, die des Kämmerers von den Chalifen; aber die meisten erst von Sultan Beibars nach dem Muster der Dschengis'schen Hofwürden. Die hiefür beweisende Stelle Sojuti's ist zu merkwürdig, um hier nicht in wörtlicher Uebersetzung Platz zu finden. — „Nachdem Sultan Beibars „die Herrschaft erlangt, suchte er in den Ländern Aegyp„tens in Allem die Art und Weise Dschengischans, des „Herrschers der Tataren zu befolgen; er that in dieser „Hinsicht, was ihm nur möglich war; er traf zahlreiche „Anordnungen der Herrschaft, welche vor ihm in Aegypten „nicht üblich gewesen, wie das Schlagen der Pauken (die „fünfmalige Heermusik) und die alljährliche Ernennung der „Aemter (welche sich noch bis heute am osmanischen Hofe „erhalten); er bestellte den Emir der Waffen (d. i. Oberst„waffenträger) und den Emir der Gesellschaft des Sul„tans, [4]) setzte den Emir der Heermusik, [5]) den Oberst„stallmeister, den Oberstkämmerer, Oberstintenzeughalter, „Oberstvestiar, Oberstschatzmeister ein." Der Oberstwaffenträger mußte dem Sultan am Tage der Schlacht die

---

1) Sojuti. 2) Tabrdarijet. 3) Wel-Dschambar masikol-bogdscha, nicht wie Abulfeda, Reiske IV. 387, Hembar und Redschet für Dschambar und Bogdscha. 4) Reisnobetol-umera.

Waffen riefen; unter dem Emir der Gesellschaft standen die Aerzte und Wundärzte, und sein Rang war höher, als der des Waffenträgers; noch höher als beide stand der Emir der Heermusik, als ein bei den Tataren höchst angesehenes Amt, welcher der Großfürst hieß, ein Titel, der keinem der anderen Emire zukam. [1])

Beibars, sich zum vierten Feldzuge wider Syrien vorbereitend, hatte in allen seinen Staaten eine Kriegssteuer ausgeschrieben, welche in einer Auflage auf Korn und Viehbestand, und in ganz Aegypten und Syrien, auf den Inseln des rothen Meeres und bis in Arabien erhoben ward; der Emir von Medina machte zwar Anfangs einige Schwierigkeit, dieselbe zu zahlen, fügte sich aber dann, wie die anderen, dieser Kriegssteuer, welche die Taxe Gottes hieß. [2]) Auf dem Marsche nach Syrien ward, wie gewöhnlich, die strengste Kriegszucht gehalten; Soldaten, welche das Gebiet friedlicher Christen verwüsteten, wurden die Nasen abgeschnitten; ein Emir, der ein Saatfeld durchritten, mußte mit seinem Sattel und Zeug den Eigenthümer des Feldes entschädigen. Der Feldzug ward mit der Eroberung und Schleifung Jafa's eröffnet, dessen Einwohner auf dem Gebiete des Sultans feindlich gestreift. Das Holz und der Marmor der Citadelle wurden nach Kairo zum Bau der neuen obenerwähnten Moschee gesandt, die Kirchen wurden in Moscheen verwandelt; der ausgeschriebene Tribut wurde zu den Tafelgeldern des Sultans geschlagen, die Ländereien wurden an die Emire als Lehen vertheilt. Turkomanischen Horden wurde die Erlaubniß zu weiden eingeräumt, wofür ihnen, die Reiterei mit Pferden zu versorgen, oblag. Beibars hatte bisher den wah-

---

1) Sojuti unter dem Artikel des Kämmerers. 2) Reinaud ext. p. 502.

ren Zweck dieſes Feldzugs, von dem man allgemein glaubte, daß er den Tataren gelte, verhehlt; von Haifa wandte er ſich mit Blitzesſchnelle gegen Schakif, der bei Sidon gelegenen Templerburg; [1]) die Belagerten widerſtanden nur einige Tage, die gefangenen Männer wurden unter das Heer vertheilt, die Frauen nach Tyrus geſendet. Dann verheerte er das Gebiet von Tripolis, deſſen Herr, der Prinz von Antiochien, den Moslimen mehrere Oerter entriſſen, und vor einiger Zeit die Geſandten des Sultans an den König von Georgien aufgefangen, und dem Hulaku ausgeliefert hatte. Den, einen Augenblick gehegten Gedanken, ſchon izt die Belagerung von Tripolis zu beginnen, gab er auf, weil das Gebirg noch voll Schnee; er wandte ſich alſo in das zwar nördlichere, aber in wärmerer Ebene gelegene Antiochien. In drei Theilen marſchirte das Heer gegen die Mündung des Orontes, gegen das ober Haleb gelegene Schloß Derbesak, der dritte, vom Sultan ſelbſt geführt, gegen Antiochien. Alles, was auf dem Wege lag, wurde verwüſtet. Nur das Gebiet von Sdafita und Tortosa wurde mit der Verheerung verſchont, weil der Herr dieſer beiden Städte dem Sultan mit dreihundert ausgelöſten moslimiſchen Gefangenen entgegengekommen. Der Connetable Antiochiens, welcher dem Heere feindlich entgegenkam, wurde vom Emir Schemseddin geſchlagen und gefangen genommen. Beibars erlaubte dafür dem Emir, Farbe und Wappen des Sultans ſeiner Fahne einzuverleiben; ſein eigenes Wappen war der Löwe, der auf dem Gepräge ſeiner Münzen; drei Tage wurde durch den gefangenen Connetable fruchtlos unterhandelt, dann geſtürmt, und die Stadt der Wuth der Stürmenden Preis gegeben. Die Citadelle, in welcher noch achttauſend Soldaten, außer den Weibern und Kindern, capitulirte. Die

1) am 19. Redſcheb 666, iſt der 4. April Mittwoch.

Sage, was iſt's, das verwandte Herzen mit Liebe entflammet,
Was im Eiſen und Stein wechſelnd ſich liebet und haßt?
Wie verſtehn in Entfernungen ſich verſchwiſterte Geiſter
Durch des Gleichgefühls und durch der Ahnungen Blitz 6)?
Frag' die Chemie um den Grund der von ihr zerſetzeten Stoffe,
Um den Beſtandtheil des Gas, um das Verwandlungsgeſetz.
Was begränzet die Welt, und wer kann unendlich ſie denken,
Welten an Welten gereiht, oder begränzet von Nichts 7)?
Leſ' ein einziges nur von dieſen alltäglichen Räthſeln,
Oder halte mich fernerer Fragen verſchont.

Wanderer.

Ha! ich werf' mich in Staub vor dieſen Koloſſen der Sphinxe,
Aber der größte bleibt dennoch von allen der Menſch.

6) Hieher gehören auch alle Erſcheinungen der drey großen ihrer ganzen Ausdehnung nach unbekannten Naturkräfte, des Magnetismus, Galvanismus und der Elektricität.

7) Entweder folgen ſich Sternen-Syſteme ins Unendliche, oder ſie hören in Nichts auf. Keines von Beyden läßt ſich denken, und ein Drittes? S. Bailly histoire de l'Astronomie.

Befangenen wurden beſchrieben und bandenweiſe unter die
ſmire vertheilt. Antiochien, welches hundertſiebzig Jahre
n den Händen der Chriſten geweſen, war nun wieder
n Beſitze des Islams. [1]) Die Eroberung Antiochiens
rönte den vierten Feldzug des Sultans Beibars wider
ie Chriſten.

Der Sultan kündete die Eroberung Antiochiens dem
ürſten von Tyrus durch ein wohlberedetes Siegesſchrei-
en, deſſen Verfaſſer mit dem berühmten, aus der Feder
es großen Naßireddin von Tus gefloſſenen, wodurch Hu-
aku dem Fürſten des Islams die Eroberung Bagdad's ge-
ündet, wetteifert, und von welchem hier als Probe der
Eingang genügt: „Mächtiger, prächtiger, großmüthiger,
„löwenmuthiger Bohemund, Rühmlichſter derer, die an den
„Meſſias glauben, Leiter des Volkes der Chriſten, der
„nicht mehr den Namen des Grafen verdient, und der den
„des Prinzen ſeit Antiochiens Eroberung verloren, möge
„der Herr ihn auf den Pfaden der Gnaden leiten, möge
„er ihm ein gutes Ende bereiten! Der Graf wird ſich erin-
„nern unſeres letzten Feldzugs gegen Tripolis, und unſe-
„rer Streifzüge in deſſen Bergen und Thälern; er wird
„ſich erinnern der verwüſteten Saatfelder und des Verder-
„bens ſeiner Einwohner. Er weiß, wie wir die Kirchen
„von der Oberfläche der Erde weggekehrt, und wie das
„Rad die Grundſteine der Häuſer zerſtört, wie ſich an der
„Meeresküſte Berge erhoben von Leichnamen, die in dem-
„ſelben wie Inſeln ſchwammen, wie die Männer ſanken
„unter dem Schwert, wie die Freien in Sklaven wurden
„verkehrt, wie in die Leibeigenſchaft fielen die Kinder und
„Frauen, wie die Bäume wurden ausgehauen, ſo daß nur
„ſo viel übrig blieb, als nothwendig zu den Maſchinen-
„um, ſo Gott will, zur Belagerung deiner Hauptſtadt zu

1) Reinaud ext. p. 507. 4. Ramadan, 19. Mai 1267.

„dienen; wie deine Schätze zerſtaubt, wie deine Weiber, „Kinder und Laſtthiere geraubt, wie unſere familienloſen „Soldaten auf einmal Weib und Kinder hatten, wie der „Arme ward zum Reichen, der Diener zum Bedienten und „der Fußgänger zum Reiter. Du ſah'ſt Alles dieſes mit „dem Auge, das dir der Tod ſchon halb entſeelte, und „wann dir eine unſerer Stimmen ins Ohr gellte, rief'ſt „du aus: Wie iſt ſie ſchrecklich! Du weißt, wie Wir „von Tripolis unſeren Abzug genommen, nämlich wie Leute, „die wieder kommen; Wir haben dir einen Aufſchub zuge„ſagt, aber dieſer Termin iſt beſtimmt und vertagt. Du „weißt, als Wir verlaſſen dein Land, daß Wir alle deine „Heerden voraus geſandt, daß es kein Mädchen gab, die „nicht in Unſerer Hand, keine Säule, die von Unſeren „Hauen untergraben, aufrecht ſtand, kein Feld, das Wir „nicht als Schnitter beſtellt, kein Ding, ſei es groß oder „gering, das nicht gleich allen in Unſere Botmäßigkeit ge„fallen; du weißt, Unſer Heer fand keinen Widerſtand in „deiner Berghöhlen Gründen, in deiner Felſenſchluchten „Schlünden; du weißt, daß Wir nach Antiochien gekommen, „ehe du von Unſerem Zuge Kunde vernommen, daß Wir „dort mit Unſeren Heeren, als du noch dachteſt, daß ſie „ferne von dir wären. Uebrigens, wenn Wir Abſchied ge„nommen, ſo wollen Wir wieder kommen. Für den Au„genblick wollen Wir dich belehren über dein Geſchick, über „eine Eroberung, die gelungen, und die deinen Beſitz ver„ſchlungen.“ Nach einem langen, eben ſo pomphaft geſchriebenen Berichte der Erſtürmung Antiochiens, ſchließt das Schreiben: „Dieſes Schreiben wünſcht dir Glück zu „deinem Heil, das dir nur durch deine Abweſenheit ward „zu Theil; denn wäreſt du bei der Belagerung gegenwär„tig geweſen, ſo wäreſt du Sklave, verwundet, oder ſchon „verweſen. Du mußt dich billig darüber freuen, denn nie „weiß man mehr zu ſchätzen das Leben, als wenn dasſelbe

„durch Befreiung vom Verderben wieder gegeben. Vielleicht hat dir Gott diesen Aufschub gewähret, auf daß du „sieſt von deinem Ungehorsam belehret. Da sich Niemand „gefunden, der dir hinterbringe diese Kunden, da sich keiner der deinen gefunden am Leben, haben Wir sie dir „selber gegeben, da keiner vorhanden, der dir Glück wünsche zu deinem Heil, nehmen Wir selber daran glückwünschend Theil. Jetzt weißt du, wie du dich zu halten; du „kannst Uns nicht mehr beschuldigen, daß Wir dir die „Wahrheit nicht entfalten; du brauchst dich an keinen anderen zu wenden, um zu erfahren die Wahrheit, die Wir „dir sagen mit Klarheit.“

Nach der Eroberung Antiochiens führte Beibars selbst den Vorsitz über die Einlieferung und gemeinsame Vertheilung der Beute. Einige seiner Mamluken, welche sich früher Etwas davon zugeeignet, mußten dasselbe zurückstellen; die Beute wurde in Haufen aufgeschichtet und gemeinsam vertheilt; das Geld, weil zu lang zu zählen, gewogen, die Gefangenen nach den Köpfen des Heeres vertheilt, kein Sklave war im Heere, der nicht selbst Herr eines Sklaven. Der Preis eines Knaben war zwölf, der eines kleinen Mädchens fünf Pfennige. Antiochiens Stadt und Schloß wurde den Flammen Preis gegeben; von dem Eisenbeschläge der Thüren und dem geschmolzenen Blei der Kirchen wurden ungeheuere Summen gelöset. Die um Antiochien gelegenen Schlösser ergaben sich; nur Baghras, die den Templern gehörige feste Burg, hielt aus. Das Schloß liegt auf hohem steilen Hügel, und ist von Quellen und Gärten umgeben. Sobeide, die durch die Geschichte wie durch das Mährchen verherrlichte Gemahlin des Chalifen Harun Raschid, hatte hier ein Speisehaus für die Armen gestiftet. [1]) Die Templer verließen das

1) Dschihannuma S. 597.

Schloß, und die Moslimen fanden bei ihrem Einzug nur ein altes Weib. Vereinzelt konnte sich das Schloß nicht halten, da der König Armeniens, Heithon, den Frieden auf das Bedingniß der schon oben erwähnten Auswechslung seines Sohnes Leon gegen den Emir Sonkor Al-Aschkar abgeschlossen hatte. [1]) Außerdem gab er die Schlösser Behesne, Derbesak, Merseban, Rawendan, Schihol Hadid dem Sultan zurück. Die Bewohner Koßair's, eines zu Antiochien gehörigen Schlosses, welches weder mit dem bei Belbeis gelegenen, und noch weniger mit dem am rothen Meere gelegenem gleichnamigen zu verwechseln, [2]) behaupteten, ein Diplom in Händen zu haben, das die Herrschaft von Koßair dem Patriarchen von Antiochien zuspräche. Der Befehlshaber Wilhelm, welchem der Patriarch dieselbe anvertraut hatte, verglich sich mit Beibars gegen gutwillige Ueberlassung der Hälfte von Koßair. [3]) So vieles Mißgeschick stimmte den Grafen von Tripolis zum Frieden. Die Unterhandlungen wurden durch den gelehrten Mohijeddin, Geschichtschreiber des Sultans, geführt, auf dessen Wort zu glauben, daß Beibars selbst verkleidet sich in's Gefolge seines Botschafters mischte, um durch seine Gegenwart mittelst Mienen und Zeichen die Unterhandlung zu leiten. Der Botschafter verweigerte den Prinzentitel dem Grafen von Tripolis aus dem Grunde, weil der Sultan Herr von Jerusalem und Antiochien, und es weiter keine Prinzen in Syrien gebe. Bohemund wandte sich erzürnt gegen seine Truppen, der Sultan stieß seinen Botschafter mit dem Fuße, und der Prinzentitel ward zugestanden. Um Acca's Oberherrschaft stritten sich der König von Cypern und Karl Anjou, beide dieselbe von Seite weiblicher Verwandtschaft ansprechend, und beide entschlos-

---

1) 13. Ramasan 566 = 28. Mai 1268. 2) Diese drei Koßair stehen im Meschterik Jakuts. 3) Reinaud extraits p. 512.

ſen, ihr Recht mit den Waffen zu unterſtützen. In den Unterhandlungen mit dem Könige von Cypern, welcher, als der nähere, der erſte dieſelben begann, befahl Beibars ſeinen Botſchaftern, an deren Spitze abermals der gelehrte Richter, Geſchichtſchreiber Mohijeddin, den Ton ſo hoch als möglich zu geben; ſie begehrten auf einem Thron zu ſitzen, wie der König, und als dieſer den Botſchafter ſich umzuſehen bat, indem hinter ihm das Heer des Königs aufgeſchaart, antwortete Mohijeddin, daß wirklich viele Truppen auf dem Platze, daß aber deren mehr auf dem Schloßplatze von Kairo. Der König kreuzigte ſich, und die Conferenz hatte für dieſen Tag ein Ende. Zuletzt ward der Frieden abgeſchloſſen, welchen der König Anfangs nur für Cypern allein abſchließen wollte, ſo daß es ihm als Herrn von Acca unbenommen bleiben ſollte, die Feindſeligkeiten zu erneuern; wirklich wurden dieſe auch bald nachher erneuert; weil der Befehlshaber von Acca, einige Mamluken des Sultans zurückzugeben, ſich weigerte, verheerte dieſer die Umgegend von Acca mit Feuer und Schwert.

Im folgenden Jahre begab ſich Beibars nach Syrien, um von Iſeddin Osman, dem Herrn von Sſahiun, das Schloß Balatinas zu übernehmen. [1]) Hierauf unternahm er die Wallfahrt nach Mecca, [2]) wo er die Kaabe mit eigener Hand mit Roſenwaſſer wuſch. Bei ſeiner Rückkehr nach Damaskus ließ er alle Weinvorräthe ausgießen, um das Verbot des Weintrinkens aufrecht zu erhalten. In der Nähe von Jeruſalem fand er ein Kloſter von dreihundert Mönchen, und erſchrocken darüber, in der Nähe der heiligen Stadt ein ſolches Neſt von Ungläubigen zu finden, ließ er daſſelbe, trotz der ihm von den Mönchen angebotenen großen Summen, zerſtören. [3]) Nach Aegypten zurück-

1) Abulfeda V. S 25. 2) 25. Schewwal 667. Abulfeda VI. 25. Makriſi Ibn Meri. 3) Reinaud ext. p. 517.

gekehrt, war er einzig darauf bedacht, die Häfen desſelben in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, weil der heilige Ludwig ſeinen zweiten Kreuzzug rüſtete. Im folgenden Jahre flog er über Karak nach Hama und Haleb, und eben ſo ſchnell über Damaskus und Jeruſalem zurück, und nahm Maßiaat, das feſte Schloß, die Reſidenz des Großpriors der Ismailiten in Syrien, weg. [1]) Der Kreuzzug des heil. Ludwig war nicht wider Tunis, ſondern wider Aegypten gerichtet; als derſelbe aber ſo ſchnell durch einen Friedensſchluß beendigt worden, welcher der chriſtlichen Macht volle Freiheit ließ, ſich nach Aegypten zu wenden, überhäufte Beibars den Fürſten von Tunis mit Vorwürfen. Dieſe waren um ſo ſchneidender, als Beibars ſchon früher böſe auf den Herrn von Tunis, verweigerter Curialien und Geſchenke willen. Er warf ihm ſeine Feigheit und Nachläſſigkeit vor, die von dem Tode des Königs von Frankreich keinen Vortheil gezogen. „Ein Menſch, wie du," hieß es im Schreiben, „verdient nicht über Moslimen zu herrſchen." [2]) In der Furcht, daß die Franken von Tunis ſich nach Syrien wenden möchten, begab ſich Beibars in aller Eile nach Askalon, um das, was von den Befeſtigungen dieſer Hafenſtadt noch übrig, zu zerſtören, dann verheerte er die Umgegend von Tripolis mit Feuer und Schwert, und begann ſeinen fünften Feldzug mit der Belagerung des Schloſſes der Kurden. Das Schloß der Kurden, eines der feſten Schlöſſer, auf einem Berge gelegen, welcher ſich an den Libanon anſchließt, [3]) iſt ſchon aus der Geſchichte Nureddin's bekannt, welcher nahe dabei bald wäre gefangen worden. Eine Tagreiſe weit von Himß, und eben ſo weit von Tripolis entfernt, iſt es der wichtige Punkt, welcher die Ver-

1) Hälfte Redſcheb 668, März 1270. Abulfeda V. 27. 2) Reinaud extraits p. 524. 3) Abulfeda's tabula Syriae p. 102. Dſchihannuma S. 592.

bindung zwiſchen jenem und dieſem herſtellt. Seinen Namen hat es aus der erſten Zeit der Herrſchaft der Kurden in Syrien, ſpäter war es das Eigenthum der Ritter vom Spital; die Löwen ober dem Thore mögen ebenſo wohl das Wappen der Grafen von Toulouse, [1]) als von Beibars, als das ſeine, hinaufgeſetzt worden ſein. Durch falſches Hören der Kreuzfahrer, oder wahrſcheinlicher durch Verſtümmlung der Abſchreiber ihrer Chroniken, iſt in dieſen das Wort Ekrad in Krak verſtümmelt worden, weil ihre Ohren und Augen mit dieſem Namen ſchon als mit dem der Feſtung des ſteinigten Arabiens vertraut. [2]) Noch heute eines der beſt erhaltenen Schlöſſer des Mittelalters, mit regelmäßigen Mauern und denſelben luftig vorſpringenden Erkern und gothiſchen Bögen. In der Mitte des Hofes eine neun Fuß hohe ſteinerne Eſtrade von achtzehn Schritten im Durchmeſſer, heute Eß-ßofra, d. i. der Tiſch, genannt, deſſen urſprüngliche Beſtimmung problematiſch; Löwen, an der Seite mit arabiſchen Inſchriften, auf der Außenſeite des Schloſſes, laſſen wenig Zweifel übrig, daß dieſelben nicht Beibars, dem Eroberer des Schloſſes, angehören; räthſelhafter iſt eine fünfzig Schritte von der Bruſtwehr beſtehende, altfränkiſche Inſchrift, welche einen Beſitzer oder Befehlshaber des Schloſſes zu nennen ſcheint. [3]) Ueber den Thüren der gothiſchen Zimmer ſind ſteinerne Roſen eingehauen, die nicht allein bei den Roſenkreuzern ein Symbol des Geheimniſſes. Das Schloß der Kurden verbindet den Libanon, an deſſen Ende es liegt, mit der nördlichen Fortſetzung desſelben, dem Gebirge des Meſſers, [4]) ſo von den Burgen der Aſſaſſinen genannt.

---

1) Burckhardt's travels in Syria p. 158. 2) Daß dieß Schloß Crac hieß, hat Wilken VII. S. 589 bemerkt, ohne jedoch der Verſtümmlung aus Ekrad zu erwähnen. 3) St. V. (Sta Viator) Jeon de Fradiccole u. ſ. w. 4) Dſchebel es-ſekin.

Beibars, über einige Drohungen erzürnt, welche sich die Ritter des Schlosses im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Rüstungen des heiligen Ludwig erlaubt hatten, erschien mit seinem ganzen Heere vor den Mauern des Schlosses, eroberte es in einigen Tagen [1]) und schrieb dann an Hugo von Covel, den Großmeister der Ritter vom Spitale, um ihm die Eroberung anzukünden: „Dem Bruder Hugo, möge „er durch die Gnade des Herrn denen angehören, die sich „wider das Schicksal nicht empören, und die sich nicht las„sen beigehen, dem Herrn des Siegs zu widerstehen. Wir „künden ihm hiermit an, was Gott in dieser Sache für „uns gethan; du hattest dieses Schloß mit Bollwer„ken angebaut, hattest die Vertheidigung den auserwählte„sten Brüdern deines Ordens anvertraut; all' dieser Besitz „war zu nichts nütz, die Deinigen mußten sterben und ihr „Tod beschleunigt dein Verderben." [2]) Der Großmeister war durch diesen Streich so erschüttert, daß er sogleich den Frieden begehrte, welcher ihm unter der Bedingniß, daß die Festungswerke von Merkab (des einzigen festen Platzes, welchen die Hospitaliter noch besaßen) nicht ausgebessert werden dürften, zugestanden ward. Die Templer unterwarfen sich denselben Bedingungen in Betreff Tortosa's. Hierauf lagerte Beibars vor Akkar, dessen Besatzung die umherwohnende moslimische Bevölkerung beunruhigte, und nahm das Schloß ein. [3]) Er feierte hier das Fest der Ende der Faste und sein Geschichtschreiber, Unterhändler Mohijeddin Abu-Dahir, wünschte ihm dazu durch die folgenden Verse Glück:

Erfreu' dich, Herr der Welt, dein Wunsch wird dir vor allen,
Gewiß ist Akkar dein, [4]) und Acca wird auch fallen.

---

1) 24. Schaaban 669 = 6. Februar 1271. 2) Reinaud extr. p. 526 nach dem falschen Jafii. 3) Ende Ramasan's 669, Mai 1271. 4) So verstehe ich Akkar jakinen und nicht wie Reiske, Abulfeda V. 29 Accar idem est procul dubio, quod Acca.

Im ſelben Monate noch ergab ſich Akka mit dem umliegenden, den Ismailiten gehörigen Gebiete; dann kehrte Beibars nach Damaskus zurück, und zog von da wider das Schloß Karin, das ſich nach einigen Tagen ergab. [1]) Beibars war ſeiner Sache ſo ſicher, daß, als eine Brieftaube aufgefangen ward, er den Brief uneröffnet mit der Botſchaft ſandte: „Hier ſei ein Brief an die von Karin gerich„tet; es freue ihn, daß ſich in ſeinem Lager Leute befän„den, die für die Sicherheit ihres Briefwechſels Sorge „trügen.“ [2]) Er rüſtete zehn Schiffe wider Cypern, und als dieſelben die Stürme verſchlungen, bald darauf deren noch einmal ſo viel. [3]) So endete der fünfte ſiegreiche Feldzug Sultans Beibars wider die Chriſten. Mit dem Grafen von Tripolis war Beibars im feindlichen Verhältniſſe wegen der Verbindungen desſelben mit Abaka, dem Chane der Mongolen. Nach der Eroberung des Schloſſes der Kurden ſchrieb ihm Beibars: „Wohin wirſt du dich „nun retten vor meinen Ketten? Bei Gott! ich weiß nicht, „was mich abhält, dir das Herz aus dem Leib zu reißen „und es zu braten; was nützen dir Abaka's Thaten?“ Der Graf von Tripolis getraute ſich nach dieſer Drohung nicht mehr, wie vor, auf die Jagd zu gehen. Beibars ſandte ihm ein von ihm erlegtes Reh, einen Schakal und anderes Wildpret ſammt Eis und einem Billete des Inhalts, daß, weil der Sultan vernommen, daß der Graf nicht wie vor und ehe ſich an der Jagd ergötze, er, um ihm dieſes Entbehrens zu entſchädigen, ihm dieſes Wildpret ſende. Als bald darauf der Sultan im Gebiete von Tripolis vorrückte, und der Graf ihn um die Abſicht befragen ließ, antwortete Beibars: „Um in eueren Feldern Ernte, „und in eueren Weinbergen Leſe zu halten. So Gott

1) 2. Silkide 669, 12. Junius 1271. 2) Abulfeda V. 29. 3) Reinaud ext. p. 527.

„will, werde ich alljährlich ſolchen Beſuch wiederholen.“ Der Graf begehrte den Frieden, aber Beibars wollte denſelben nur für große Geldſummen und unter anderen harten Bedingungen geben. Der Graf antwortete mit edlem Stolze, daß ſelbſt durch den Verluſt Antiochiens ſeine Ehre unbefleckt geblieben, daß er ſolche Erniedrigung aber vor den Augen ſeiner Unterthanen nicht rechtfertigen könne. Dieſe Worte milderten die Härte der Forderungen des Sultans, um ſo leichter, als Prinz Eduard von England zu Acca mit dreißig Segeln gelandet hatte. Dem Könige von Cypern, welcher ihm über den Verluſt der durch den Sturm an der Küſte von Cypern verſchlungenen Flotte einen ſatyriſchen Brief geſchrieben, antwortete er mit groſſen Drohungen, und gab ihm ſtatt des Königstitels nur den eines Bailo, welchen Hugo wirklich, ehe er zur Königswürde gelangt, eine Zeitlang geführet hatte. [1]) Im folgenden Jahre [2]) änderte er den Richter von Damaskus, ging über Himß und Hoßnol-Ekrad wieder nach Damaskus, wo er die Nachricht erhielt, daß die Mongolen zu Aintab und Kamitun bis in die Nähe Apamea's ſtreiften. [3])

Auf die Nachricht des Tatareneinfalls ſchrieb Beibars an die in Aegypten zurückgelaſſenen Beg: „Euer Bruder „und Vater grüßt euch; die Trennung von euch geht ihm „ſehr nahe, er würde lieber bei euch in Aegypten geblie„ben ſein, aber euere Ruhe geht der ſeinigen vor. Ihr „habt von dem Einfalle der Tataren gehört; es iſt kein „Zweifel, daß, wenn wir uns entfernt hätten, die Ein„wohner die Flucht ergriffen haben würden. Die Franken „haben ſich ſchon mit Leitern verſehen, um uns Safed zu „entreißen; unſere Gegenwart allein hat ſie daran gehin-

1) Reinaud ext. 528. 2) J. 670 (1271). 3) Abulfeda V. S. 31.

VII.

Der Beduine.

Neig' dich zum Menschen, o Lied! was liegt dem elegischen Sänger
Näher als Stoff des Lieds denn der vergängliche Mensch?
Erst zwar hast du als Schwan die Fluthen des Niles beschiffet,
Dann als Taube geruht auf dem getrockneten Land,
Palmen umlaubt; hobst dann als Nachtigall dich zu Cypressen,
Welche als Masten der Luft ragen aus grünlicher Fluth.
Flogst als Phönix auf in die sternenbesäeten Felder,
Zu der Quelle des Lichts, ewiger Herrlichkeit All.
Senktest als Ibis den Flug zu dem Pyramidengewühle,
Sprachest als Widhopf klug mit der verwirrenden Sphinx.
Laß nun den Flug, proteisches Kind ägyptischer Fluren,
Und durchrenne als Strauß mit Beduinen den Sand.
Zwar auch gibt es Strauß' und Kamehl' auf himmlischen Fluren,
Vom mildleuchtenden Strom milchiger Sterne getränkt,
Aber sie sind nur das Bild der wahren Kamehle und Strauße,
Welche die Wüsten als Schiff', Meer' als Kuriere durchzieh'n!
Herrisch hat sich der Mensch den Himmel in Felder getheilet,
Und die Thiere der Trift unter die Sterne verpflanzt.
Kühner erhebt sich sein Flug hoch über Sterne und Sinnen,
Aber es ziehen ihn die wieder zur Erde herab.
Also kehrt er nach vielem Bemüh'n in beständigem Kreislauf
Wieder zu jenem Punct, den er verlassen, zurück,

„dert; ein Beweis, daß es manchmal gut, ſich des Dolches „ſtatt des Schwertes zu bedienen, iſt, daß wir auf die „Nachricht, daß der Herr von Marakia ſich mit den Ta„taren vereint, wir uns desſelben durch Handlanger Aſſaſ„ſinen entledigt haben. Man ſpricht noch von den Tata„ren, ich aber bei Gott durchwache die Nacht mit meinem „Pferde geziemirt, und meinen Panzer angeſchnürt.“ [1]) Dieſer Brief iſt ein höchſt wichtiges Belege zur Meuchlerpolitik des Sultans aus ſeinem eigenen Munde. Indem er die Schlöſſer der Ismailiten zerſtörte oder ſich unterwarf, trat er auch in die Grundſätze ihrer Herrſchaft, deren einziger Hebel der Dolch, und erbte mit den Burgen die Mordpolitik der Aſſaſſinen. Die noch übrigen Schlöſſer derſelben, Kehef, Mainaka und Kadmus hatten ſich ergeben. Seifeddin Ahmed, der Sohn Moſafereddin Osmans, des Herrn von Sſahiun, war geſtorben; andere Emire dieſer Schlöſſer waren in ſeine Dienſte getreten, und er verlieh ihnen Fahne und türkiſche Muſik. [2]) Im folgenden Jahre begab er ſich von den Emiren Bisre und Akuſch dem Griechen begleitet, nach Aegypten, kehrte aber ſchon nach eilf Tagen wieder nach Damaskus zurück, weil er Nachricht von den weiteren Verheerungen der Tataren erhalten hatte, wider die er die Emire Kilaun und Bisre voraus ſandte. [3]) Während der kurzen Zeit ſeiner Anweſenheit zu Kairo erſchienen vor ihm die Geſandten König Karl's von Anjou, welche den Sultan mit ſeinen Emiren in den Arbeiten des Arſenal's beſchäftigt fanden. [4]) Sie hatten den Auftrag, auch für die Chriſten von Acca fürzuſprechen. Bei ſeiner Rückkehr nach Syrien unterzeichnete Beibars den Frieden mit den Chriſten von Acca auf zehn Jahre, zehn Monate, zehn Wochen, zehn Tage, zehn Stun-

1) Reinaud extr. p. 523. 2) Tabichanat; Abulfeda V. 31. 3) Makriſi. 4) Reinaud extr. p. 539.

den. In diesem Frieden war der englische Prinz Eduard, der noch immer in Palästina, im vorigen Jahre ein Schloß den Moslimen entrissen, und die Besatzung niedergemacht hatte, nicht mit einbegriffen. Beibars dachte sich desselben, wie des Herrn Marakia's, mittels zweier Meuchler zu entledigen. Sie warfen sich, als er eines Tages allein mit einem Dollmetscher, auf denselben, und brachten ihm fünf Wunden bei, an denen er jedoch nicht starb. [1]) In diesem Jahre hatten Schiffe von Marseille ein moslimisches aufgefangen, auf welchem Gesandte Mengu Timur's, des neuen Herrschers von Kiptschak, an Beibars, um mit ihm das Bündniß, das zwischen ihm und Beibars geschlossen worden, zu erneuern. Beibars wandte sich ihrer Befreiung willen an die Obrigkeiten von Acca, welche antworteten, daß sie keine Gewalt über Marseille hätten, und daß sich Beibars an den König von Frankreich wenden müsse. Beibars wandte sich unmittelbar an die Marseiller und drohte, ihnen den Handel Aegyptens zu sperren, wenn sie die Gesandten nicht herausgäben. Sie wurden herausgegeben, und nach Damaskus geführt, wo damals der Sultan. Ihr Schreiben war persisch und es hieß darinnen: „Wir wollen die Freunde eurer Freunde, die Feinde „eurer Feinde sein, und mit euch im guten Einverständniß „leben, wie unsere Vorfahren gethan." [2]) Der Vertrag wurde erneuert, und es wurde darin festgesetzt, daß bei jedem künftigen Einfalle Abaka's in Syrien Mengu Timur denselben nördlich beschäftigen solle. Abaka schickte Gesandte, den Frieden zu suchen, aber Beibars antwortete, „er möge selbst kommen, oder einen seiner Brüder schicken; er befahl den Gesandten, die größte Gleichgültigkeit zu

1) Reinaud extr. 530. 2) Comme l'a fait notre père, wie es bei Reinaud 531 heißt, ist eine arge historische Unrichtigkeit, denn Mengu Timur war nicht der Sohn, sondern der Großneffe Berke's.

zeigen, ihnen weder entgegen zu gehen, noch irgend eine Aufmerkſamkeit zu bezeigen. Die Feindſeligkeiten wurden erneuert, die Tataren griffen Bire an der Furth des Euphrats an. Beibars eilte ſelbſt zur Vertheidigung desſelben herbei; er ſtürzte ſich mit ſeinen Emiren, an deren Spitze Kilaun, der nachmalige Sultan, in den Fluß, und erreichte die gegenüber gelegene Anhöhe, von wo er die Tataren zurückſchlug, und vom Pferd ſteigend, ſich auf die Erde warf, Gott für den erfochtenen Sieg zu danken. [1]) Er kehrte nach dieſem ſechſten ſyriſchen Feldzuge, dem erſten mongoliſchen, ſiegreich nach Aegypten zurück. [2])

Das folgende Jahr [3]) iſt durch den Tod eines der größten Lichter des Himmels morgenländiſcher Gelehrſamkeit, und durch die Geburt eines andern ausgezeichnet, durch den Tod Naßireddin's von Tus, des großen Philoſophen und Aſtronomen, welcher Hulaku's Rath und Weſir in der Zerſtörung der Schlöſſer der Aſſaſſinen, Verfaſſer des berühmten Siegesſchreibens der Eroberung Bagdad's, zu welcher er aus Rache beleidigter Eitelkeit beigetragen; dann durch die Geburt des großen Geſchichtſchreibers und Geographen Abulfeda, des Fürſten von Hama, aus dem Hauſe Ejub, welcher durch ſeine Werke die Geſchichte der ſieben erſten Jahrhunderte der Hidſchret, und ihren Schauplatz mit ungefärbtem reichen Lichte beleuchtet, und deßhalb für jeden Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten unabweisliche trefflichſte Quelle. Das Jahr darnach [4]) kehrten des Sultans Renner und Brenner von einem Streifzuge aus armeniſchem Gebiete gegen Sis beutebeladen nach Damaskus zurück. [5]) Der Herr von Beirut hatte bei ſeinem Tode ſeine Witwe dem Schutze des Sultans empfohlen; der König von Cy-

1) Abulfeda V. 31. Reinaud extraits 532. Makriſi, Rochbet. 2) 25. Dſchemaſiulachir 671. (17. Januar 1273). 3) 672 (1273). 4) 673 (1274). 5) Abulfeda V. 37.

pern forderte in ſeiner Eigenſchaft als König von Jeruſalem die Auslieferung der Prinzeſſin. Beibars ſchrieb ihm: „Es beſteht zwiſchen mir und der Fürſtin Vertrag; wann „ihr Gemahl auf Reiſen war, empfahl er ſie meinem „Schutze; ich will, daß mein Botſchafter die Fürſtin ſehe, „und ſie ſelbſt entſcheide; wenn nicht, werde ich das Land „mit Gewalt beſetzen.“ Der König von Cypern war um ſo mehr gezwungen, die Prinzeſſin herauszugeben, als ſich die Templer wider ihn erklärten. [1]) Zu gleicher Zeit kam Koßair (im antiochenischen Gebiete), deſſen Beſitzer Wilhelm, ein treuer Dienſtmann des Sultans, demſelben ſchon früher den halben Beſitz ſeines Gebiets eingeräumt hatte, ganz in des Sultans Macht, nachdem er den Vater, welchem Wilhelm (da der Vater Mönch geworden) das Land abgetreten, vorgefallener Aenderungen wegen aus der Stadt gelockt, dann ihn und den Sohn nach Damaskus geſendet hatte. [2]) Des Sultans hauptſächlichſte Beſchwerde wider die Bewohner Koßair's war, daß ſie ſeinen Soldaten Wein verkauft, was in ſeinen Augen unverzeibliche Schuld. Im folgenden Jahre [3]) belagerten die Tataren Bire, von ihrem Feldherrn Antai angeführt; die Streifer des Sultans brachten reichen Raub aus Nubien zurück, auch feierte er die Hochzeit ſeines Sohnes Melik Ssaid Berke, welchem er aus Freundſchaft für den Herrſcher von Kiptſchak, den Enkel Dſchengiſ-chans, deſſen Namen beigelegt, mit Ghaſije Chatun, der Tochter des Emir Seifeddin Kilaun, [4]) der vier Jahre ſpäter als Sultan den Thron Aegyptens beſtieg. Im nächſten Jahre empfing er den Beſuch anatoliſcher Emire, welche, ihm zu huldigen, kamen; er ging ihnen bis Haleb entgegen; überhäufte ſie mit Ehren, und ging dann nach Aegypten zurück; dann zog er

1) Reinaud extraits 532. 2) Ebendaſelbſt. 3) 674 (1275). Abulfeda V. 37. 4) Ebendaſ. Makriſi, Rochbet.

noch im ſelben Jahre mit zahlreichem Heere in ſeinen ſiebenten und letzten Feldzug wider die Mongolen aus, welche in Armenien hauſten; Freitags am fünf und zwanzigſten April [1]) ſchlug er dieſelben bei Elbiſtan [2]) auf das Haupt. Mehrere der mongoliſchen Befehlshaber wurden gefangen, welche dann in der Folge mächtige Emire der Mamluken, wie Seifeddin Arslan und Seifeddin Kiptſchak. Von Elbiſtan wandte ſich Beibars gegen Kaißarije, in der Hoffnung, ſich dort mit Perwane, dem wider den Groß-Chan Perſiens empörten anatoliſchen Statthalter, zu vereinigen, von deſſen Seite er die abgeſchickte Geſandtſchaft zu Haleb empfangen hatte. Nachdem er ſieben Tage lang vergeblich gewartet, und zu Kaißarije das Kanzelgebet auf ſeinen Namen verrichten gehört, brach er von da auf, [3]) und erreichte, mit den größten Beſchwerlichkeiten ob des Futtermangels kämpfend, das tiefe Land bei Harim. [4]) Moineddin Perwane (d. i. der Kämmerer auf mongoliſch, der Schmetterling auf perſiſch) wurde von Abaka, der über die Niederlage der Seinen zu El-biſtan ergrimmt, mitgeſchleppt und getödtet, und das Blut der erſchlagenen Mongolen durch das vergoſſene aller Moslimen der Umgegend gerächt. Am 8. Junius [5]) traf Beibars zu Damaskus ein, ſtieg im ſchäckigen Pallaſte [6]) ab, und ſtarb am letzten Tage desſelben Monats [7]) nach einer nicht genug verbürgten Angabe Abulfeda's durch denſelben Giftbecher, mit welchem er ſich des Ejubiden Melik Dahir, eines Enkels Melik Moaſam Iſa's, in welchem er einen Thronnebenbuhler fürchtete, entledigt hatte, vergiftet. [8])

---

1) 10 Silkide 675 iſt der 25. April 1276 (vom 1ſten Juli an gerechnet). 2) Weder Abbeſtin, wie Reiske, noch Abuliſtan, wie Petit la Croix laſen, ſondern El-biſtan iſt daſſelbe auszuſprechen. 3) am 22. Silkide 675 (27. April 1277). 4) Abulfeda V. 39. 5) Ebendaſ. S. 41. 6) Kaßrel Ablak. 7) 27. Moharrem 676. (30. Junius 1277). 8) Abulfeda V. 41.

Daß Beibars wirklich durch Zufall der Verwechselung des Giftbechers mit einem Arzneibecher den Tod gefunden (wie Alexander Borgia auf ähnliche Weise), ist nicht erwiesen; aber leider sind der doppelte Königsmord, wodurch er sich den Weg zum Throne gebahnt, der doppelte Meuchelmord, den er durch Assassinen ausgeführt, Grundes genug, um wenigstens von ihm den Verdacht nicht abzuwälzen, daß er den Fürsten aus dem Hause Ejub, in welchem er einen Thronnebenbuhler fürchtete, durch Gift aus dem Wege geräumt. Seine großen Thaten als Feldherr und Herrscher sprechen seine sieben Feldzüge, deren fünf wider die Christen, zwei wider die Mongolen gerichtet waren, aus denen allen er siegreich zurückkehrte, und die zahlreichen Eroberungen syrischer Städte, aus. Von dem syrischen Cäsarea, mit dessen Eroberung seine Feldzüge begonnen, bis zu dem cappadocischen, wo er noch drei Monate vor seinem Tode das Kanzelgebet auf seinen Namen verrichten hörte, pflasterte er seine Triumphstraße mit eroberten Städten und geschleiften Festungen. Seine Renner und Brenner streiften jenseits des Taurus in Cilicien, wie von den Kataraften des Nils in Nubien bis an die Furth des Euphrats. Er schwächte die Macht der Templer durch die Eroberung von Schafif und Safed, die der Hospitaliter durch die des Schlosses der Kurden, die des Grafen von Tripolis durch die Eroberung Antiochiens und der umliegenden Schlösser. Zu Bire (Birthe, d. i. der Furth) hatte er zu Anfang seiner Regierung die Mongolen zurückgescheucht, und zu Ende derselben glänzenden Sieg wider dieselben erfochten. Indem er die Burgen der Assassinen in Syrien einnahm, nahm er mit denselben aber auch die Maximen der Meuchlerpolitik an. Er vertilgte die letzten Ruinen von Askalon, und schleifte die Mauern von Jafa, dessen Holz und Steine er als Material zum Bau seiner Moschee und Medrese zu Kairo verwandte. Außerdem

führte er noch andere beträchtliche Bauten von Neuem auf, oder erneuerte alte Denkmale der Frömmigkeit. So die Moschee zu Medina und die zu Jeruſalem, den Damm von Dſchiſe, die Mauern Alexandria's, den Leuchtthurm Roſette's, den Hafen Damiate's, die Feſtungswerke von Damaskus, Baalbek, Sdalt, Sdarched, Adſchelun, Boſra, Scherſer und Himß. Er ließ den alten Kanal Alexandria's von Neuem aufgraben, und arbeitete mit eigener Hand daran mit; in der Nähe von Alexandrien legte er einen Flecken an, welcher nach ſeinem Namen Sahirije benannt ward; den Kanal Aſchmunin's ließ er durch den Emir Balban Reſchidi aufgraben. [1]) In Kairo erneuerte er die Moschee Eſcher, und ſtellte in derſelben wieder das Kanzelgebet her; zu Damaskus bauete er den bunten Pallaſt von neuem auf, und ward dort in dem, an der großen Moschee errichteten Grabmale von ſeinem Schatzmeiſter Bedreddin Bilik feierlich beſtattet. Sein Tod wurde nach dem alten Brauche deſpotiſcher Herrſcher des Morgenlands geheim gehalten, bis der Nachfolger im Beſitze des Throns. Bedreddin, als er mit dem Heere dem Nachfolger entgegenzog, führte eine Sänfte mit, in welcher angeblich der kranke Sultan, [2]) wie dreihundert Jahre ſpäter der Großweſir Sokolli das osmaniſche Heer mit der Krankheit des ſchon bei Szigeths Eroberung geſtorbenen Suleiman's äffte, bis der Thronerbe Selim demſelben zu Belgrad entgegengekommen. Beibars ſtarb, ſechzig Jahre alt, nachdem er ſiebzehn regiert, von denen ſieben durch glänzende Feldzüge verherrlicht, keines thatenlos verfloſſen. Als mächtiger Herrſcher, ſtrenger Beobachter der Satzungen des Korans, beſonders des Weinverbotes, als Vergrößerer des Gebietes des Islams durch ſeine Eroberungen, verdiente

1) Makriſi's Topographie unter dem Artikel der Moschee Sahirije. 2) Abulfeda V. 43.

Beibars Bondokdar Ssalihi, d. i. der Parbel, der Bogenhalter, der Mamluke Ssalih's, wohl seinen Ehrennamen: Melik Es-sahir, d. i. der offenbare König, [1]) Rokneddünja weddin, d. i. Säule der Welt und der Religion, und Ebul fotuch, d. i. der Vater der Eroberungen. Beibars war sein kiptschakischer Name, Bondokdar hieß er nach dem Emir Alaeddin Bondokdar, [2]) dem er anfangs als Sklave angehört, Ssalihi nach dem Sultan Nedschmeddin Ssalih, dessen Mamluken er befehligte; den Beinamen Sahir, d. i. der offenbare, hatte er statt des anfangs gewählten Kahir, d. i. der Rächende, als einen von besserer Wortbedeutung angenommen, und durch seine ganze Herrschaft bewährte er sich wirklich als der Vater der Eroberungen, als die Säule des Islams.

---

1) Reinaud überſetzt das arabiſche Sahir (offenbar) doch gar zu frei als triomphateur. 2) Alaeddin Idigin Bondokdari Es-ſalihi Nedſchmi, d. i. der Erbauer des Kloſters Chankahol-Bondokdarije, J. 633.

11. Kilawin (Kulaun),

der Sultan Aegyptens.

Der Name dieſes großen Fürſten der Sultanen Mamluken, des ſiebenten in der Zahl derſelben, welcher ſchon dritthalb Jahre nach Beibars (welcher der vierte) den Thron beſtiegen, iſt bisher auf mannichfache Weiſe von Orientaliſten und den ihnen nachſchreibenden Geſchichtſchreibern als Kolaun, Kolawun, Kulaun, Kulawun, Kalaun, Kalawun,[1]) Kelaun, Kelawun verſtümmelt worden, und nirgends, als in den Quellen,[2]) wo den Mitlautern die Selbſtlauter aufgeſetzt ſind, iſt die richtige Ausſprache deſſelben, nämlich Kilaun oder Kilawun zu treffen. Kilain oder Kilawin heißt auf türkiſch:[3]) ich mache, oder ich werde machen, und ward ihm vermuthlich beigelegt, weil dieſes Wörtchen: Ich mache es, oder wir werden es ſchon machen, ſein Sprichwort. Dieſer Sultan Ich mache es, oder werde es ſchon machen, iſt nicht nur einer der größten, ſondern auch der gerechteſten, mildeſten, edelſten, menſchenfreundlichſten und

---

1) Kalawun iſt noch unrichtiger, weil das arabiſche Waw nur wie U oder W, aber nie wie B lautet. 2) Nachbet et-tewarich, Munedſchimbaſchi. 3) in der breiten kiptſchakiſchen Mundart, in der osmaniſchen Kilaim oder Kilain.

wohlthätigsten, welche die morgenländische Geschichte aufzuweisen hat, in der der Kreuzzüge als Eroberer vorzüglich deßhalb merkwürdig, weil unter ihm dieselben beendigt worden; denn Acca's Eroberung, das er zu belagern begonnen, das aber schon sechs Monate nach seinem Tode fiel, kann füglich nicht nur als das Complement der Kreuzzüge, sondern auch das der Regierung Kilawin's betrachtet werden. Ein großer Herrscher nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden, dessen Denkmale nicht blos Eroberung und Zerstörung, sondern Friedensschlüsse und Handelsverträge, Anbau geistiger Saaten und Aufbau großer Gebäude der Wissenschaft und Wohlthätigkeit. Die Geschichte hat von keinem des halben Hundert Herrscher, deren Lebensgemälde er hier schließt, so viele Urkunden, merkwürdige Diplome, Staatsschreiben und Verträge aufbehalten, als von ihm, und seine Regierung bietet in der Geschichte des Mittelalters die reichste Ernte morgenländischer Diplomatik und Diplomatie. Von fränkischen Gesandtschaften ist zwar in der Chalifengeschichte oft genug die Rede, und wie Saladeddin den vielverschlungenen Faden der Unterhandlungen mit den Königen von Frankreich und England, mit dem Markgrafen von Tyrus und dem Grafen von Antiochien zu leiten wußte, ist in der Geschichte desselben hinlänglich aus einander gesetzt worden, aber keiner dieser Verträge war so weitaussehend, als die von Kilawin abgeschlossenen, von keinem derselben ist eine Urkunde erhalten worden. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, bietet die Regierungsgeschichte Kilawin's einen Reichthum und ein Interesse dar, wie keines der vorhergehenden Lebensgemälde; die sieben Verträge, welche Kilawin mit den Königen von Armenien, Aragonien, Cypern, mit Acca, mit den Templern, Genuesern und mit dem Fürsten von Tripolis abschloß, sind erfreulichere Denkmale der Cultur und des Völkerverkehrs, als die sieben Feldzüge Sultans Beibars. Die Staats-

Und in sich gekehrt von Betrachtung der Welt und der Gottheit,
Findet er Gottheit und Welt noch in sich selber zuletzt. —
Auf in Gottes Nahmen zur Reis' in die brennende Wüste!
Beduinen verschmähn Ladung und vieles Gepäck;
Gehet nicht leicht geschürzt der Mensch am bequemsten im Leben,
Karavanen, nur euch drohen die Räuber im Busch.
Wenig bedarf und Vieles vermag die Gesinnung des Freyen,
Ohne Hoffnung und Furcht Alles erwartend vom Loos.
Dattel und Wasser genügt dem Beduinen als Vorrath,
Lanze, Säbel und Pferd sind die Gefährten des Tags;
So durchrennt er Höhen und Thal' auf dem edelen Rosse,
Das Gasellen und Strauß hinter sich lasset im Lauf.
Mächtig erdröhnet der Grund von den Schlägen des Donnergepolters,
Wenn es verhaltenen Zaums sprenget einher im Galopp.
Schwarz wie die Nacht, auf der Stirne gezeichnet mit leuchtendem Vollmond,
Trägt es den schmächtigen Kopf hoch in den Lüften empor.
Feuer entbrauset der Nas' und Blitz' entfunkeln den Augen,
Hoch auf bäumt sich der Schweif, wenn es nun wittert den Kampf.
Diesen besteht der indische Speer, der damaskische Säbel,
Der am Tage der Schlacht Seelen mit Seelen vertauscht 1).
Spiegelnd und hell wie der Ruhm und wie der Tapferen Antlitz,
Biegsam wie gutes Gemüth, spitzig wie böses Gerücht,
Scharf wie Todesspruch mit schön gewirbeltem Rücken 2),
Furchtbar dem Angesicht, furchtbar dem Rücken des Feinds.

1) Nach einem arabischen Dichter sind die schwarzen Puncte und Linien, womit die damaskische Kunst das Eisen übergittert, eben so viele Todte, die auf der Klinge herum spatzieren. S. Jones Comment. poes. asiat.

2) Fakar heißen auf Arabisch die Wirbeln des Rückgrathes, und Sulfakar, was solche Wirbeln hat; daher der Nahme des berühmten Schwertes Ali; eine Klinge mit gewirbeltem Rücken. Solche Damascener sind heutzutage selten. S. Golius Fakar.

ſchreiben, welche ſeinen Feldzügen vorausgingen, die Diplome der Fürſten, welche von ihm die Herrſchaft hatten, und das, wodurch er ſelbſt von dem Schattenchalifen als Sultan Aegyptens inſtallirt ward, verdienen nicht nur ihres Inhaltes wegen, ſondern auch als Monumente arabiſcher Daterie und Styliſtik näher gekannt zu ſein.

Zwiſchen der Regierung Sultans Beibars und der Kilawin's, ſeines dritten Nachfolgers, liegen in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren und acht Monaten die zwei Regierungen der beiden Söhne des erſten, Berke und Selamiſch, deren erſter zwei Jahre drei Monate, der zweite, ein ſiebenjähriges Kind, nur hundert Tage regierte, während welcher aber das Kanzelgebet nicht auf ſeinen Namen allein, ſondern auch auf den Kilawin's, ſeines Oberſthofmeiſters oder Regierungsverwalters, [1]) verrichtet ward. Seifeddin Kilawin, d. i. das Schwert der Religion, Ich werde ſchon machen, führte, ehe er zur Regierung gelangte, noch den Beinamen Ssalihi Redſchmi Alaji und Elfi. Ssalihi Redſchmi hieß er, weil er unter den Mamluken Sultan Ssalih Redſchmeddin Ejub's, des vorvorletzten Sultans aus der Familie Ejub, und Alaji Elfi, d. i. der Alaiſche, hieß er, weil er urſprünglich vom Emir Alaeddin Alsankor um tauſend Dukaten gekauft worden war, eine Benennung, die ſich in dem Verfolge der Herrſchergeſchichte türkiſcher Mamluken mehr als einmal, und bis auf unſere Zeiten wiederholt hat, wo Mohammed Elfi, der Beg der Mamluken (welchen der Schreiber dieſer Zeilen zu Kairo perſönlich gekannt) zu Anfang dieſes Jahrhunderts in England als Unterhändler der Mamluken erſchien. Nach dem Tode ſeines Herrn Alaeddin ward Kilawin den Mamluken vom Nile einverleibt, und zeichnete ſich durch Tapferkeit in dem

1) Arabeg. Naibs-ssaltaneh, Rechbat, Matrin.

letzten Feldzuge Sultans Beibars wider die Mongolen aus. Bei seiner Thronbesteigung [1]) nahm er den Vornamen Melik-el-Manßur, d. i. der König, der Siegreiche, [2]) an. So hatten seine beiden Vorfahren in der Regierung, die beiden Söhne Sultans Beibars, der ältere den Vornamen Melik es-said, d. i. der König der Glückliche, der jüngere den Melik-el-aadil, d. i. der König der Gerechte, angenommen. Er führte auch, wie Beibars, den Ehrennamen Säule der Welt und der Religion. [3]) Der Eingang des Königsdiploms, womit ihn der Chalife Hakim als Sultan Aegyptens installirte, und welches aus der Feder des Richters Mohijeddin Ben Obeid Es-sehrri floß, lautet: [4])

„Lob sei Gott, welcher durch den Vers des Schwertes [5]) viele „andere Verse aufgehoben, so daß durch die Scheide desselben der Knoten der Schwierigkeiten zerstoben, ihm, der „die Menschen stufenweise mittels der Kathegorien der Geschäftsleiter und Unterthanen erhoben, und dessen Wunderwerke Alle loben. Lob sei Gott, der dem Chalifenthume „des Hauses Abbas nach Mißgeschicken lachendes Geschick, „und nach Wolken heitere Tage gewähret, der demselben „nach der Zerstreuung eine Stätte der Sicherheit, größer „als das Haus des Heiles (Bagdad), bescheret. Lob sei „Gott, daß wir Zeugen seines Triumphes über die Feinde, „daß wir Zeugen der Rückkehr des Siegers zur Freude

---

1) 20. Redscheb 678, Sonntag 20. Nov. 1279, welcher nicht ein Sonntag (nach der Berechnung vom 16. Juli an) in Abulfeda V. 31 irrig der 22. statt der 20., wie bei Makrisi. 2) Manßur heißt der mit Sieg Bethellte, wie Moffafer, wiewohl dieses sowohl, als jenes der passiven Form nach der Besiegte heißen könnte. 3) Nokneddünia weddin. 4) Das ganze Diplom bei Sojuti in seiner Geschichte Kairo's in meinem Exemplar S. 318—320. 5) Der Vers des Schwertes ist eine Phrase: denn es existirt kein solcher im Koran, in welchem, merkwürdig genug, das Wort Schwert (Seif) kein einzigsmal vorkommt.

„der Freunde, daß die Zeit ſeiner Regierung wieder ge„kehret, nachdem von deſſen ſchwarzen (Kamelinen) Haar „nichts mehr zu ſehen war, als was die Augen in ihren „Lidern bewahrten, und die Herzen in ihrem ſchwarzen „Punkte dem zarten. Wir bekennen, es iſt kein Gott als „Gott der Eine, der ohne Gefährten. Ein Bekenntniß, „welches die Zungen mit ſüßen Tönen beſaitet, welches in „dem Munde derer, die es ſprechen, Wohlgerüche verbrei„tet, womit die Engel lobſingen, und das ſie vor dem „allerhöchſten Throne darbringen; Wir bekennen, daß Mo„hammed ſein Diener und Prophet, deſſen Stimme uns „ehrt, und uns den Adel gewährt, der uns die Verſe des „Korans gelehrt. Wohlgefällig ſei er dem Herrn mit allen „ſeinen Gefährten, welche die Beſten der Geehrten, über „welche fromme Wünſche, deren Lohn jene, ſo ſie ſagen, „am Tage des Gerichts davontragen. Hernach ſei Gott „geprieſen, daß er ſich bis an's Ende der Geſchäfte gnä„dig erwieſen, daß er im Islam einen Sultan zum Vor„ſchein gebracht, welcher das Volk befeſtigt durch ſeine „Macht, welcher die Bruſt feilet, und dem Chalifenthume „des Hauſes Abbas Beſtand ertheilet, in dieſer ſiegreichen „Zeit, die er dem Siege geweiht“ u. ſ. w.

Kilawin's erſte Herrſcherſorge war die Beruhigung Syriens, wo der Emir Sonkar Laſchkari in offener Empörung den Emir Ladſchin, den Silihdar und Statthalter Kilawin's zu Damaskus vertrieben hatte. Die wider den Empörer geſandten Truppen ſchlugen denſelben. [1]) Die von ihm gefangenen Emire wurden in Freiheit geſetzt. [2]) Sonkar floh nach Rahba, auch Deir Rahba oder kurzweg Deir genannt, das alte Thapſacus, wo der Euphrat eine halbe engliſche Meile breit ſeicht und leicht durchwatbar

1) am 9. Séafer 679 (10. Junius 1280). 2) Hosameddin Ladſchin, Bedreddin Begtaſch, Bedreddin Esdemir, Iſeddin Efrem.

fließt, wo die Heere Xenophons und Alexanders über den Euphrat ſetzten; von hier aus riefen er und ſein Verbündeter Isa Ben Mohammed, der Fürſt der Araber der Wüſte, die Macht der Mongolen wider Aegypten auf, dann wandte er ſich gegen Syrien und ſetzte ſich in den Beſitz der Burgen Berſijet, Balatinas, Schoghr, Bekas, Akar und Aſamia. Die durch den Tod Akuſch Schemſi's erledigte Statthalterſchaft Halebs verlieh Kilawin dem Alemeddin Sindſchar dem Baſchkiren, welcher den Empörer geſchlagen. [1] Um die Herrſchaft für alle Fälle ſeinem Hauſe zu ſichern, erklärte er gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung ſeinen Sohn Melikeß-ſalih Alaeddin Ali zu ſeinem Nachfolger, und ließ ihn feierlich mit allen Attributen der Herrſchaft aufziehen. [2] Da die Tataren bis Haleb ſtreiften, begab ſich Kilawin von Kairo nach Ghaſa, kehrte aber, als die Tataren abzogen, wieder zurück. Während die Mongolen vor Haleb, hatten die Hospitaliter von Merkab aus durch Streifereien die Moslimen beunruhigt, deshalb begehrte itzt Kilawin's Statthalter auf der Kurdenburg, [3] Seifeddin Balban Ettabachi, die Erlaubniß, Merkab berennen zu dürfen; dieſelbe wurde gewährt, aber mit keinem Vortheile benutzt; denn die Franken fielen von der Burg aus, und ſchlugen die Moslimen mit großem Verluſte zurück. [4] Im Frühjahre des nächſten Jahres [5] begab ſich der Sultan nach Roha, verweilte dort einige Zeit, und ging dann nach Bisan, welches ſüdlich von Taberije, eine halbe Tagreiſe von Ledſchun entfernt, an einem Flüßchen liegt, Ueberfluß an Datteln, Reis, Kolokaſia und Zuckerrohr. [6] Hier nahm er einige widerſpänſtige Mamluken Sultans Beibars feſt, die er mit ſich nach Damaskus führte, und dort die Rädelsführer

1) Abulfeda V. 54. 2) Derſelbe 55. 3) Hofmol Efrad. 4) Abulfeda V. 55. 5) Sudſche 679, April 1281. 6) Dſchihann. S. 569.

derſelben hinrichten ließ. [1]) Ein, wider den Rebellen Sonkar el-Aſchkar, d. i. den Raubfalken, den rothen, geſandtes Heer errang in einigen Gefechten keine ſonderlichen Vortheile, und Kilawin, vom nächſten Einfalle der Mongolen bedroht, hielt es für klüger, mit denſelben zu unterhandeln und Frieden zu ſchließen. Dieſer kam auf die Bedingniß zu Stande, daß Sonkar im Beſitze der beiden Burgen Schoghr und Bekas bleibe, und dafür Scheiſer an den Sultan ausliefere. Der Vertrag wurde von beiden Seiten beſchworen. [2]) Eben ſo verſtändigte er ſich friedlich mit dem Herrn von Kerek, Melik-el-mesud Chidhr, dem Sohn Sultans Beibars, welcher durch die Anſprüche, die ihm ſeine Abkunft auf den Thron gab, leicht ein gefährlicher Nebenbuhler um denſelben; der Beſitz von Kerek wurde ihm beſtätigt. So hatte Kilawin die beiden Nachbaren im nördlichen Syrien und ſüdlichen Paläſtina, die ihm als Verbündete der Mongolen als gefährliche Feinde im Rücken aufſtehen konnten, beſchwichtigt, und konnte ſo ſicherer wider die Mongolen rüſten. Die beiden Heere ſtießen zu Himß in der Nähe des Grabmals Chalids, des Sohnes Welid's, auf einander, der Grabſtätte des größten Feldherrn der beiden erſten Chalifen, der Eroberer Syriens; eine würdige Wahlſtatt für zwei ſo mächtige Heere, als das der Mongolen (achtzigtauſend Mann ſtark) und das ägyptiſche, welche hier um den Beſitz Syriens und Aegyptens kämpften.

Kilawin verſtärkte ſein Heer mit den Truppen ſeiner Statthalter von Haleb und Damaskus, mit denen Sonkar-al-Aſchkar's und Melik Manſur's, des Fürſten von Hama aus der Familie Ejub. Sonkar führte ihm mehrere Emire der Mamluken Sultans Beibars zu, [3]) die auf dem rechten

1) Kunduk Idoamiſch, Beibars Reſchdi. Abulfeda V. 55. 2) Derſelbe 57. 3) Itmiſch Saadi, dann El-hadſch uſdemir (nicht Ezdimorum! wie Reiske lieſt) Alem ddin Dewadari (d. i. dem

Flügel ihren Platz einnahmen; den linken befehligte der Fürst von Hama, in dessen Gefolge andere Emire der Mamluken [1]) mit Hosameddin Ladschin, dem Statthalter von Damaskus. Die Stärke des rechten Flügels bestand in den Arabern, die des linken in den Turkmanen. Im Mitteltreffen befehligte Hosameddin Tarantai, der Regierungsverweser Kilawin's, welchem dieser von Jugend auf ergeben, und bei seiner Thronbesteigung ihm das hohe Amt des Regierungsverwesers (Wesirs) anstatt des Emirs Ibek El Efrem übertragen hatte, welchem er die Befestigung in seiner Herrschaft dankte, und von welchem eine der berühmtesten Medreseen Kairo's, die Hosamische, den Namen trägt. [2]) Von dem achtzigtausend starken Heere der Feinde waren fünfzigtausend Mongolen, die übrigen ein Gemische von Armeniern, Georgiern, Persern und anderen, der Heerführer Mengu Timur, der Bruder Abakachans. Sie wurden aufs Haupt geschlagen, [3]) und sobald Abaka die Nachricht von des Bruders Niederlage erhalten, hob er die Belagerung von Rahba auf. Triumphbriefe, welche in alle Länder des Islams gingen, verkündeten denselben den Sieg der Moslimen, und alle Städte feierten denselben, geschmückt und beleuchtet. Sonkar, der Herr von Sahiun und Melik el Mansur, der Herr von Hama, wurden mit ihren Truppen entlassen, und Kilawin zog im Triumphe (ihm voraus die Reihen der Gefangenen und die Köpfe der Erschlagenen) als gottbegünstigter Sieger ein. Während der Wintermonate empfing er zu Kairo die Glückwünsche Melik Mosaffers Schemseddin Jusuf Ben

---

Dewadar, Staatssekretair) angehörigen und nicht Davidarienn, wie bei Reiske.

1) Bedreddin Beiseri, Alaeddin Tibars, Ibek El Efrem. Abulfeda V. 57. 2) Tarantai's Biographie im Makrisi unter dem Artikel der Medrese Hosamijet. 3) Redscheb 680 (Novemb. 1281).

Omar's, des Herrn von Jemen, aus der Familie Resul, welcher um einen Sicherheitsbrief bat, dergleichen ſchon der Prophet bei ſeinem Feldzuge in Syrien ertheilt hatte. Der Geſandte brachte Geſchenke von den Erzeugniſſen Arabiens und den Früchten ſeines Handels: Aloe, Ambra, chineſiſches Porcellan und indiſche Bambusröhre zu Lanzen. Kilawin gewährte ihm den Sicherheitsbrief, [1]) deſſen Eingang: „Dieſes iſt die Verſicherung Gottes und die Ver„ſicherung unſers Herrn Mohammed, über welchen Heil „ſei! und unſere Verſicherung für unſeren Bruder, den „König Moſaffer Schemseddin Juſuf Ben Omar, den Be„ſitzer Jemens. Wir werden uns betragen gegen ihn und „ſeine Kinder als Freund ſeiner Freunde und Feind ſeiner „Feinde.“ [2]) Kilawin entgegnete die Geſchenke des Herrn von Jemen mit tatariſcher Beute. [3]) Bald darauf ſtarb zu Dſcheſiret Ben Omar Mengu Timur, der Bruder Abaka's, des Sohnes Hulaku's, ſei es aus Gram über die erlittene Niederlage, ſei es vergiftet, [4]) und bald darauf Abaka ſelbſt. Gleichzeitig mit dieſen beiden merkwürdigen Todesfällen ſind drei andere nicht minder merkwürdige: der Mengu Timur's (gleichnamig dem geſchlagenen Bruder Abaka's), des Chanes von Kiptſchak, der des Weſirs des Il-chans von Perſien, des gelehrten Weſirs Alaeddin Ata Mülk Dſchuweini, des Geſchichtſchreibers der Mongolen, [5]) und endlich der des großen Biographen, des arabiſchen Plutarch Ibn Challikjan. [6]) Dem Abaka folgte für itzt keiner ſeiner beiden Söhne, Arghun und Kendſchatu, ſondern der Bruder Niquadar, deſſen Namen europäiſche Geſchichtſchreiber gar in Nikolas verſtümmelt haben. Er nahm,

---

1) Reiske lieſt ganz falſch Iman ſtatt Aman, jenes heißt Glauben, dieſes Sicherheit. 2) Abulfeda V. 60. 3) Im Ramaſan 680 (Junius 1282). 4) jenen Grund gibt Abulfeda, dieſen Abulfaradſch an. 5) Abulfeda V. 61. 6) Ebend. 65.

der erſte der Ilchane, den Islam an, und nannte ſich als ſolcher Ahmed. Als Neophyte des Islams näherte er ſich den Fürſten desſelben, und ordnete mit einem zwar groß-ſprechenden, aber doch freundſchaftlichen Schreiben als Botſchafter den gelehrten Richter Kutbeddin Mahmud von Schiraſ und den Atabeg Behaeddin [1]) an Kilawin ab. Kilawin hielt die Geſandten unter ſtrenger Aufſicht, ſo daß Niemand mit ihnen ſprechen, oder dieſelben beſuchen durfte, und beantwortete das Schreiben Ahmed Niquadar's mit dem bei Waßaf unverkürzt erhaltenen. [2])

Kilawin vermählte nun ſeine beiden Söhne, Melik eß-Sdalih und Melek el Eſchref, mit den beiden Töchtern des Emir Seifeddin Nekjib, welcher bisher zu Alexandrien in Gewahrſam, und den er ſich durch die Befreiung aus den Feſſeln, und durch die Doppelhochzeit doppelt mit Dank verband. [3]) Hierauf erſchien Melik Manßur, der von Kilawin ſo hoch geehrte Fürſt von Hama, mit ſeinem Bruder Melik el Efdhal zu Kairo, um dem Sultan aufzuwarten, der ihnen die größten Ehren erwies. Sie wurden im Schloſſe des wilden Schafes [4]) einquartirt, und ritten unter Vortragung von Fahnen und Schabraken. Manßur bat aus Beſcheidenheit um die Aenderung dieſes ſeines Vornamens, indem es ſich nicht wohl ſchicke, daß er denſelben Namen mit dem Sultan führe; aber Kilawin erwiederte verbindlich, daß er den ſeinen nur aus Liebe zum Fürſten von Hama angenommen, und daß er nun keinen von beiden ändern könne; auch der Sohn Kilawin's, Melik eß-ßalih, wetteiferte mit ſeinem Vater in Ehrenbezeugungen gegen den Fürſten von Hama. Er ſandte ihm

---

1) Abulfeda V. 63 erwähnt des erſten, aber die Stelle bei Waßaf nennt auch den zweiten. 2) im Waßaf. 3) Abulfeda V. 65. J. 681. 4) Kalaatel-Kebſch.

wilde Schafe, die er mit der Armbruſt geſchoſſen, [1]) und dieſer erwiederte ſolche Ehre mit glänzenden Geſchenken. Kilawin hatte ſich von Kairo nach Damaskus begeben, und war dort Zeuge der Verheerungen der großen Ueberſchwemmung, [2]) in welcher der aus ſeinen Ufern getretene Baradi einen großen Theil der an denſelben gelagerten Truppen mit ihren Zelten, Pferden und Kranken verſchlang. Er begab ſich nach Kairo, kehrte aber im folgenden Jahre wieder nach Damaskus zurück, und empfing abermal huldigenden Beſuch des Fürſten von Hama, der aber bald hernach nach kurzer Krankheit ſtarb. [3]) Als er ſich todeskrank fühlte, ſandte er ſeinen Stallmeiſter Sonkar als Eilboten mit einem Schreiben an den Sultan, denſelben um die Beſtätigung der Nachfolge für ſeinen Sohn Meſaffer Mahmud zu bitten. Der Sultan antwortete nach dem ägyptiſchen Curialſtyle, ſich ſelbſt den Mamluken und den Fürſten von Hama den Herrn nennend, der alten Herrſcherrechte des Hauſes Ejub und ſeines eigenen Urſprungs eingedenk. Das Schreiben lautete: „Im Namen „Gottes, Kilawin der Mamluk ſagt: Gott ehre die Ge„hülfen des hohen, herriſchen, ſultaniſchen, königlichen, „ſiegreichen, ſiegenden Standorts und des Königs Melik „Manßur Naßireddin. Gott wolle ihn dem Islam ge„währen, ſo daß ſeiner weder die Federn noch die Schwe„ter entbehren. Er wolle ihn von Krankheitsgefahren und „von der Rückkehr der Schmerzen bewahren! Der Mamluk „erneut ſeine Dienſtbezeigung, die er lieber mündlich hätte „vorgetragen, und beſchreibt ſeinen Schmerz über die Ver-

1) Reiske überſetzt Bendok glandibus, aber Bendok heißt eigentlich Bogen; daher Bendokdar, d. i. Bogenhalter; erſt nach Erfindung des Pulvers erhielten die Flintenkugeln den Namen Bendok. 2) Schaaban 682 (Oktob. 1283). 3) Schewwal 683 (November 1283).

„änderung des Wohlſeins, der ſo groß, daß derſelbe münd-
„lich nicht zu ſagen. Als uns der Inhalt des Schreibens
„des Herrn wurde bekannt gegeben, fehlte wenig, daß das
„Herz nicht vor Schmerzen brach, und nicht ausgehaucht
„wurde das Leben. Der Mamluk flehet zu Gott, daß er
„gnädig möge Heilung gewähren, und hebt ſeine Hände
„flehend auf, daß ſchneller die Geſundheit möge wiederkeh-
„ren, und daß Gott nach getrübtem Zuſtande reinen Trink-
„ort möge beſcheren. Gott möge dem Lebensende des
„Herrn Entfernung geben und ihm verlängern das Leben!
„Was aber den gnädigen Wink betrifft zur Beſtätigung
„der Pflichten und der Verbindlichkeiten, welche offen zu
„verrichten, ſo ſind, Gott Lob! die Verträge uns vor Au-
„gen geſetzt, und unſere Verſprechen ſind unverletzt. Dem
„Herrn ſei ungetrübt des Auges kühle Quelle, und er er-
„freue ſich des Nachfolgers, ſeines Sohnes, an ſeiner Stelle.
„Der Mamluk wird nicht wanken und ſchwanken in ſeinen
„Gedanken, und der Herr ſei von gutem Muthe über die
„geweiſ'ten Wege, und die Aufrechthaltung der Verträge,
„und über Alles, was ihm kommt zu Gute.“ [1])

Als das Schreiben ankam, war der Fürſt ſchon ver-
ſchieden. Kilawin ſandte dem Sohne ſogleich die gewöhn-
lichen Inſignien der Inveſtitur und das Diplom, das lau-
tete, wie folgt. Im Namen Gottes ſagt der Mamluk
Kilawin: „Gott ehre die Hülfe des hohen, herriſchen, ſul-
„taniſchen, königlichen, ſiegbegabten, tugendhaften Standorts
„des Sultan Melik Moſaffer Takijeddin; er ziehe ihm das
„Kleid der Trauer aus, und bringe ihm das Feierkleid der
„Freude ins Haus. Der Mamluk bietet ſeine Dienſte an
„mit Freundſchaft, deren Quelle offen mündet, deren Grund-
„feſte feſt gegründet, deren Zweifel längſt verſchwunden,
„deren Pfänder längſt entbunden, deren Zweige früchte-

1) Abulfeda V. 76.

Bey dem Griffe ſteht mit goldenen Zügen geſchrieben:
„Grundlos ziehe mich nicht, ſtecke nicht ehrlos mich ein!"
Freundlicher glänzet jedoch der Speer, vor dem Zelte gepflanzet,
Als gaſtfreundliches Mahl Söhnen des Weges geſetzt.
O! wie ſchlägt das Herz dem müden Wandrer der Wüſte,
Wenn er von ferne nun endlich erblicket das Zelt,
Angebunden das Roß, und aufgepflanzet die Lanze,
Als ein Zeichen des Freunds, welcher willkommen ihn heißt.
Fernhin ſchimmert der glänzende Speer im Strahle der Sonne,
Nächtlicher Weile glänzt Feuer dem Wandrer ins Aug',
Feuer auf Höh'n und Feuer in Thälern, zu hitzen den Keſſel,
Auf drey Steine geſtützt an dem befreundeten Herd.
Ach! ſie bleiben zurück die ſchwarzen freundlichen Steine,
Wenn der Gebiether des Zelts lange verlaſſen den Platz.
An demſelben erkennt der treue Verliebte die Stäte,
Wo vor Kurzem noch ſtand ſeiner Geliebten Gezelt.
Ihnen klagt er den Schmerz der Trennung und brennender Liebe,
Gießt Diamanten des Augs nieder auf Kohlen des Herds.
Auch ſein Herz iſt verbrannt wie die Kohlen der dornichten Pflanzen,
Glaube, Hoffnung und Lieb' ſind die drey Steine des Herds.
Einſtens wird er auf anderer Flur die Geliebte noch finden,
Stille Sehnſucht zieht ihn nach entferneter Trift.
Vettern des Stamms, warum ſeyd ihr dem Vetter nicht günſtig,
Der als freyer Mann ſich um die Nichte bewirbt?
Hat er nicht Goldes genug, kann jemahls dieſes ihm fehlen?
Alle Schätze der Welt ſind ſie des Tapferen nicht?
Ehre dem Mann, der beredt, freygebig iſt, und voll Muthes 3),
Dieſe heilige Drey formet den edelſten Mann.

3) Nichts geht dem Araber über dieſe drey Tugenden, deren Inbegriff das Ideal des edelſten Mannes iſt. S. Pocoke Carmen Tograi.

„ſchwer ſich durchſchlingend in die Quer. Wir haben an „den hohen Geſellſchaftsort [1]) unſeren Kämmerer Dſche„maleddin von Moſul mit den adelnden Ehrenkleidern ge„ſendet, damit er ſie vertauſche mit dem Kleide der Trau„rigkeit, und damit das Antlitz ſich aufheitere in Fröhlich„keit, daß es die Wolken des Grams verjage, und zurück„führe heitere Tage. Wir haben mit demſelben auch „Ehrenkleider geſendet für das ganze Haus. Das Heer „nehme ſich darinnen wie der Mond unter den Sternen „aus.“ [2]) Die beiden Geſandten, welche der älteſte Sohn des verſtorbenen Fürſten von Hama nach Kairo geſendet, um ſich vom Sultan die Inveſtitur und das Königsdiplom zu erbitten, begegneten dem Ueberbringer deſſelben auf dem Wege, ſetzten aber nichtsdeſtoweniger ihren Weg nach Kairo fort, um dem Sultan die Huldigung ihres Herrn darzubringen, und kamen mit einem zweiten ähnlichen Herrſcherdiplome zurück. Melik Moſaffer hielt zu Damaskus ſeinen feierlichen Einzug als Herr und König von Hama. Am dritten Tage nach ſeiner Ankunft erhielt er das Diplom, welches ihn mit der Herrſchaft von Hama, Barin und Maaret-Naaman belehnte, und die adelnden Ehrenkleider. Dieſe beſtanden aus einem rothatlaſenen gelbgeſtreiften, himmelblau gefütterten Oberkleide, aus einem gelbatlaſenen Unterkleide, einer Kopfbinde [3]) und einem goldgeſtickten Häubchen, [4]) und einem Säbel in goldener Scheide und goldenem Dolche [5]) verziert, und einem goldverbrämten Hemde. Die übrigen Inſignien der Herrſchaft waren die Fahne mit den fliegenden Bändern, Sattel und

---

1) Medſchlis, die Verſammlung, nicht Maglas, wie Reiske ſchreibt und ad suam Excellentiam überſetzt. 2) vom 20. Schewwal 683 (30. December 1284). 3) Schaſch iſt nicht lorum, ſondern ein ſchawlartiger Schleier. 4) Kelute, das franzöſiſche Calotte. 5) Telkeſch, d. i. gezogener Draht, nicht Tilkeſch, wie Reiske ſchreibt.

Zeug aus Gold und ſultaniſcher Schabrake. Mit dieſen Ehrenkleidern angethan, und auf ſo gezäumtem Pferde, begab ſich der neue Fürſt von Hama aus dem Hauſe, wo er abgeſtiegen, ins Schloß, wo ihn der Sultan gnädig empfing, ihn neben ſich ſetzen ließ, und ihn mit folgenden Worten anredete: „Du biſt mein Sohn, und ich liebe dich „mehr als Melik Sdalih, meinen Erſtgeborenen und Thron„erben. Gehe in dein Land, und bereite dich zu dem hei„ligen Kampfe, den ich nun wider die Ungläubigen rüſte. „Ihr ſeid aus einem geſegneten Hauſe, ihr erſcheinet nir„gends, ohne daß der Sieg in eurem Geleite.“ Melik Mosaffer Mahmud kehrte mit ſeinem Oheime Eſdhal, dem Vater Abulfeda's des Geſchichtſchreibers, nach Hama zurück. Eine merkwürdige, aber in der Geſchichte des Morgenlands ſich oft wiederholende Erſcheinung, daß der Sklave den Herrn belehnt, und daß nach der Erlöſchung der Macht von dem Inhaber derſelben noch die leeren Formen voriger Unterwürfigkeit in Worten und Titeln fortleben; ſo ward der Sultan Aegyptens, welcher als Sklave den Herrn von Hama, aus dem Hauſe Ejub (deren Sklaven die Sultane der Mamluken), inſtallirte, ſelbſt vom Schattra-Chalifen aus dem Hauſe Abbas inſtallirt. So empfingen früher die Emirol Umera und Atabege die Inſtallirung von den Chalifen, die unter ihrer Botmäßigkeit, und in Indoſtan erkannten die Niſamſchahe (urſprünglich die Weſire der Herrſcher von Dehli) die Oberherrlichkeit ihrer vorigen Gebieter.

Während der Curialien von Vermählungsfeſten, Diplomsausfertigungen und Belehnungen, welche ſchon vielen Königen als Regieren und vielen Geſchichtſchreibern als Geſchichte gegolten, und welche hier nur ob der Eigenheit der Sitten und Formen Platz gefunden, war Kilawin's vielſeitiger, allthätiger Herrſchergenius mit Planen des Kriegs und des Friedens, mit Rüſtung und Thaten von

beiden zugleich beſchäftigt. Viele Staatsmänner, welche zu ihrer Zeit als große gerühmt wurden, weil ſie, nur Eine Idee verfolgend und den Blick nur nach Einer Seite gerichtet, in dem Sinne ihrer Denkweiſe einſeitige und vorübergehende Vortheile errungen, gehen ihres Ruhmes bei der Nachwelt verluſtig, welcher der aus ſolcher Einſeitigkeit für das Ganze erwachſene Schaden mehr als die Gegenwart in's Auge ſpringt. Sie halten ſich vereinzelt, oder verſtärken durch Lieblingsbündniſſe auf der einen Seite die Gefahr auf der anderen; ſie erſchöpfen den Staat durch beſtändige Rüſtung des Kriegs, oder ſie vernachläſſigen dieſelbe über den Künſten des Friedens. Einige wollen nur das Räderwerk der Uhr im bisherigen Zuſtande erhalten, und vergeſſen der abgenützten Federn; ſie wollen für Beſchützer der Wiſſenſchaften gelten, ohne für dieſelben das Geringſte zu thun, und ſie verſchwenden die zeugenden Kräfte des Staates, indem ſie ſich nur Verſchnittener an Geiſt und Herzen zu Werkzeugen der Regierung bedienen wollen. Von allen dem war das Gegentheil Sultan Kilawin, welcher gleich bedacht auf Friedensverträge und Kriegsrüſtungen, auf Bündniſſe und Bauten, auf Spitäler und Schulen, mit ſtarker Hand das Viergeſpann des Krieges, der Friedenskünſte, der Wiſſenſchaft und Wohlthätigkeit lenkend durch die Rennbahn der Zeit, mit hohem Muthe dem Ziele dauernden Völkerglückes und Ruhmes zuflog. Nachdem er gleich beim Antritte ſeiner Regierung Syrien von neuem beruhigt, und von außen durch den Sieg von Himß wider die Mongolen geſichert hatte, wandte er ſeine ganze Aufmerkſamkeit den Verhältniſſen mit den chriſtlichen Mächten des Landes zu. Mit dem Großmeiſter der Templer Wilhelm von Beaujeu ſchloß er einen Vertrag auf zehn Jahre, zehn Monate, zehn Wochen, zehn Tage ab, [1])

1) 5. Moharram 681 = 15. April 1282. Da ausdrücklich der

wodurch sich die Templer als Herrn von Tortosa und drei und dreißig dazu gehörigen Ortschaften verbanden, mit dem Sultan in Frieden zu leben, gestrandete saracenische Schiffe dem Sultan auszuliefern, und Tortosa nicht neu zu befestigen. Im folgenden Jahre wurde mit dem Großmeister der Templer, Joanniter und der deutschen Ritter (durch den Stellvertreter des letzten) und mit dem Seneschall von Jerusalem und Statthalter von Ptolemais auf der einen, und von Kilawin und dessen Sohn Melik es-Salih auf der anderen Seite, ein Waffenstillstand für die drei Städte Acca, Said und Aklis in dreizehn Artikeln abgeschlossen.[1]) I. Friedliches Benehmen zwischen den Bewohnern von Acca, Said und Aklis mit Arabern, Türken und Turkmanen. II. Diese Städte nicht neu zu befestigen. III. Flüchtlinge werden ausgeliefert; wenn aber Renegaten, doch ihre Habe zurückgegeben. IV. Verbotene Waaren zurückzustellen. V. Zurückstellung geraubter Sachen, und Ersatz für Getödtete durch Stellung gleichen Mannes, Reiter für Reiter, Schiffe für Schiffe, Bauer für Bauer. VI. Gestrandete Schiffe dem Eigenthümer zurückzustellen. VII. Des Sultans Kriegsschiffe können, wenn sie nicht gegen einen, den Christen freundlich gesinnten, Fürsten auslaufen, in den obigen Häfen Lebensmittel einnehmen, und dürfen sich in jedem Falle in christlichen Häfen ausbessern. VIII. Der Statthalter von Ptolemais und die Großmeister der drei Orden sind verbunden, dem Sultan Kunde zu geben, wenn neuer Kreuzzug vom Meere her drohe; sie benachrichtigen sich gegenseitig von den Gefahren ta-

5. Mehrerem als der 15. Nisan angegeben ist, so mußte selbst Reiske, der sonst die Hidschret vom 15. an berechnet, hier die wahre Berechnung vom 16. anerkennen. Vii. 671.

1) am 5. Rebiulewwel 682 = 3. Junius 683; hier ist abermal die richtige Berechnung vom 16. Junius an durch Beisetzung des Ottaf (Junius) außer allen Zweifel gesetzt.

torischer und anderer Einfälle, welche von der Landseite drohen. IX. Seeräuberei ist verboten. X. Die Kaufleute mit keinen neuen Auflagen zu beschweren. XI. Die Bauern beider Seiten, welche ins gegenseitige Gebiet übergegangen, sollen zurückgewiesen werden. XII. Der Sultan erläßt den Christen vier Häuser zu Nazareth zum Aufenthalte der Pilger, von welcher Nation sie seien. XIII. Der Vertrag bleibt gültig, ungeachtet der Aenderungen der Personen, und im Falle der Aufhebung fangen die Feindseligkeiten erst vierzig Tage nach Aufhebung desselben an.

Gleichzeitig mit der Abschließung dieser Verträge begann Sultan Kilawin den Bau des großen Spitals und der Medrese zu Kairo, welche beide nach seinem Namen die Manßurischen heißen. Das erste Spital und die erste Armenküche im Islam hatte schon vor sechshundert Jahren, im acht und achtzigsten der Hidschret, der Chalife Welid, Sohn Abdolmelik's, zu Damaskus gebaut. Zweihundert Jahre darauf baute das erste Spital zu Kairo Ahmed, der Sohn Taulun's, zugleich mit der großen Moschee, die seinen Namen trägt. Dann baute Sultan Nureddin zu Damaskus das berühmte, nach seinem Namen benannte, Spital; ein Jahrhundert nach ihm zu Bagdad der vorletzte Chalife Monßanßar das Spital, welches, wie die nach dem Beispiele der Medrese Nisamolmülks gestiftete, die Nisamische hieß, das Monßanßarische genannt wurde. [1]) Das erste Spital zu Kairo (das dritte im Islam) hatte Salaheddin gestiftet, und mit den nöthigen Einkünften für Aerzte und Wundärzte versehen, [2]) welches nach dem von Kilawin gebauten, zum Unterschiede von diesem, das kleine oder alte Spital, so wie dieses das große oder neue hieß. Der von Salaheddin hierzu bestimmte

1) Sojuti's und Nakmide's Geschichte der Chalifen. 2) Makrisi I. B. 548 unter dem Titel: das alte Spital.

Ort war ein vom Chalifen Aſiſ billah, [1]) zwei Jahrhunderte früher gebauter Saal, um welchen die ſieben und zwanzigſte Sure des Korans, welche die der Ameiſe heißt, rings an der Wand als Inſchrift herumlief, und als Talisman galt, welcher die Ameiſen aus dieſem Hauſe abwehrte. Sſalaheddin ſagte, weil der Ort wider Ameiſen geſetzt, taugt er ſehr gut zum Spitale, und beſtimmte denſelben dazu. Kilawin kaufte zur Stätte des ſeinen von der Prinzeſſin Moenisset Chatun, der Tochter Melik el Adils, ihren Pallaſt, welcher der Koptiſche hieß, und gab ihr dafür den ſmaragdenen zu Rahba. [2]) Der Emir Alemeddin Sindſchar Eß-Schudſchaai entwarf den Plan dieſes weitläufigen Gebäudes, welches aus drei Hauptgebäuden, nämlich dem Krankenhauſe, der Schule und der Kuppel, d. i. dem Grabdome, beſtehend, mit dem berühmten Pallaſte König Naamans wetteiferte, welcher Sedir, oder das dreifache Kloſter, genannt ward. Alle dieſe Gebäude deckten einen Flächenraum von ſechszehntauſend Quadratellen und waren binnen eilf Monaten vollendet. Den Entſchluß, ein Spital zu bauen, hatte Kilawin ſchon vor ſieben Jahren gefaßt, da er, als Emir Sultans Beibars auf dem ſyriſchen Feldzuge zu Damaskus am Seitenſtechen erkrankt, im Spitale Nureddin's hilfreiche Pflege gefunden. Dort hatte er gelobt, daß, wenn ihm Gott die Herrſchaft verliehe, er ein Spital bauen wolle, das die Spitäler Nureddin's und Sſalaheddin's überträfe. Der Emir, Baudirektor, ließ das Hauptgebäude des koptiſchen Pallaſtes unverändert, indem er es blos zum Krankenhauſe umwandelte. Dasſelbe beſtand aus vier Höfen, in der Mitte ein Springbrunnen, deſſen Waſſer durch Röhren in die Krankenzimmer, welche auf allen vier Seiten den Hof umgaben,

---

1) Im J. 381 (991). 2) Makrizi II. S. 622. Der Bau begann im Rebiulawel 683 (Februar 1284).

gelenkt ward. Das Gebäude der Medrese aber und die Kuppel oder Alkove (Al Kubbet) wurden vom Grunde aufgeführt. Als die Grundfesten zum ersten gelegt wurden, ward ein großer Topf ausgegraben, dessen Inhalt Diamanten, Rubinen, Perlen und Gold, welches die Kosten des Baues deckte. Kilawin stiftete zum Unterhalte des Spitals, des Grabdomes (an welchem auch die Bibliothek), der hohen Schule (Medrese) und der Kinderschule (Mekeb) eine Million Dirhem jährlicher Einkünfte. Aerzte, Wundärzte, Augenärzte, Apotheker, Krankenwärter und Krankenwärterinnen waren reichlich besoldet. Die vier großen Säle des Spitals waren für die vier Gattungen von Fiebern, die hitzigen, kalten, schleimigten und galligten bestimmt; vier kleinere Säle für die Verwundeten, Augenkranken, die mit Durchfall und mit Verkältung Behafteten. Die Weiber hatten ihr abgesondertes Gemach. Die Küchen zur Bereitung der Nahrungsmittel, und die zur Bereitung der Arzneimittel waren getrennt; so auch die Laboratorien, wo die Arzeneien für die Augen und die Getränke bereitet wurden. Die Aufsicht des Spitals war dem Emir Jseddin Ibek el Esrem anvertraut, und blieb in seiner Familie; unter ihm standen die Intendanten und Commissäre [1]) für die einzelnen Zweige der Verwaltung, für die Speisen, Getränke, Betten, Arzeneien. Der Stiftungsbrief war vom drei und zwanzigsten Safer des Jahres sechshundert achtzig, das ist, vom dreizehnten Junius zwölfhundert zwei und achtzig, datirt. [2])

Die beiden, von Kilawin vom Grunde aus neu errichteten, Gebäude waren die Medrese und die Kuppel (Al Kubbet), welche beide unter dem Namen der Manßurischen berühmt, und die sich um die Thore des Spitals, eine gegenüber der andern, erhoben; an der Medrese waren

1) Emin Mowaffchi. 2) Makrizi II. 623.

Kanzeln für die Rechtsgelehrten aller vier Ritus (Hanefi, Schafii, Maliki, Hanbeli), eine für die Arzneikunde an dem Dome, zwei Kanzeln, eine für die Auslegung des Korans und eine für die Ueberlieferung des Propheten geſtiftet. Jede dieſer Lehranſtalten beſtand aus einem Lehrer (Moderris), aus zwei Correpetitoren (Moid) und dreißig Schülern (Thalib). [1]) Von den zwei Schatzkammern des Domes war die eine die Bibliothek, welche ein Schatz der auserleſenſten Bücher, die zweite die Veſtiarie, worin die Kleider der in dem Grabdome beſtatteten Sultane aufbewahrt wurden. Sechs Verſchnittene waren an der Bibliothek als Kuſtoden [2]), andere an dem Schatze der Veſtiarie, andere als Verwalter der Einkünfte des Spitals und der Medreſe angeſtellt. Sie hielten ſich in einem beſonderen, mit Springbrunnen und Waſſerbecken gefüllten Saale des Gebäudes auf, welcher nach ihnen der Saal der Tawaſchi, d. i. der Verſchnittenen, hieß, [3]) und empfingen dort die Beſuche der erſten Hofämter und Reichswürden, welche nach dem Beſuche der Königsgräber ihnen den Hof machten. Sie ſtellten den Hof des verſtorbenen Sultans vor, indem der neue ſie aus dem Hareme des Pallaſtes an das des Grabes ſeines Vorfahrers verſetzte, wo ſie noch die Huldigung der Großen empfingen, die kein bloßer Schein, da dieſe Verſchnittenen wirklich oft noch großen Anſehens und Einfluſſes genoſſen. Dieſer Gebrauch hat ſich von dem Hofe der ägyptiſchen Sultane an den der osmaniſchen fortgepflanzt, wo mit jedem Regierungswechſel die dem neuen Herrſcher nicht genehmen Verſchnittenen nach Medina als Hüter des Prophetentempels geſendet werden, das Ha-

---

1) Makriſi II. 624 unter dem Artikel des Spitals. 2) Ebenda. 3) S. 585 unter dem Titel Al-Kobbet-El-manßurijet. 4) Makriſi gibt die Etymologie dieſes, in Aegypten verderbten, türkiſchen Wortes Tamuſchi an.

rem der Frauen mit dem des Grabes vertauschend. — In dem Hareme der Mamluken Sultane bewachten dieſe ſchwarzen Verſchnittenen die Frauen, und an dem Dome das Grab ſammt den Schätzen der Kleider und Bücher, leider noch heute das Vorbild von manchen Kuſtoden, Aufſehern und Bibliothekaren, welche als Verſchnittene die ihnen anvertrauten Schätze blos eiferſüchtig bewachen, und den Genuß, deſſen ſie ſelbſt unfähig, Männern der Wiſſenſchaft und Kunſt mißgönnen. Schwarze Verſchnittene, Hüter des Grabes und der Verfinſterung. Wiewohl dieſe bei Makriſi enthaltene ausführliche Nachricht über die Beſtimmung der Verſchnittenen am Grabdome Melik Manßur's, als Hüter deſſelben und der darin befindlichen Schätze, und als Verwalter der frommen Stiftungen (die noch heut zu Conſtantinopel in ihren Händen), die älteſte, welche ſich in den bekannten morgenländiſchen Quellen befindet, ſo iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daß dieſer Gebrauch ein weit älterer, nämlich altperſiſcher, indem bei der Beſtattung des Darius Hyſtaſpes in den Felsgräbern von Perſepolis vierzig Eunuchen, welche den Sarg an Stricken aufzogen, durch das Reißen derſelben zu Grunde gingen. Wahrſcheinlich waren ſchon damals Verſchnittene die Hüter des Grabes der Könige zu Perſepolis und zu Theben, deren in Felſen gebauene Wände die Stirnenſeite des Pallaſtes und der Thore, an welchem ſie Recht ſprachen, nachahmen. Wie die Stirnenſeite den Pallaſt des Herrſchers nachbildete, ſo ſtellte der Eunuchenverein den Hof deſſelben vor, um die Würde des Königs nach dem Tode aufrecht zu erhalten. [1]) „Sie gewähren noch heute (fährt Makriſi fort) „keinem den Eingang in den Grabdom, der nicht aus ihrer „Mitte. Gott lohne dem Jahja Ben Hakem El-

1) Minha Ikamet namus el Melik baad el Mauti kema kiamsi muddetil hajat.

„Bekri dem Maghrebi, beigenannt El Ghasal,“ d. i. dem Gasellensänger, welcher hierüber so wahr und treffend gesagt:

Ich sehe, wie die Fürsten hochgeboren,
Erhoben sich das Mal aus Stein,
Wie sie zum Trotz der Armen stolz, und Thoren
Bis in das Grab hinein.

An dem Grabdome Melik Mansur's waren auch fünfzig Koranleser, Imame und Gebetausrufer angestellt. Die Minaret war die höchste in ganz Kairo. [1]) Zu dem Baue derselben wurden die schönsten Säulen von synadischem Marmor und syenitischem Granit von der Kairo gegenüber gelegenen Insel Raudha hergeschafft. Diese Plünderung des Palastes Raudha's und die Frohnarbeiten, welche zur schnellen Vollendung des Baues der Medrese und des Grabdomes erforderlich, erregten Zweifel unter den Gesetzgelehrten, ob es wohl gesetzmäßig, das Gebet an einem Orte zu verrichten, dessen Bewohner gewaltsam vertrieben werden, wie die dreihundert Sklavinnen der Prinzessin, Tochter Melik-el-Adil's aus diesem ihrem vorigen Pallaste; einige Gesetzgelehrte gaben ihre Entscheidung dahin, daß das Gebet hier nicht gesetzmäßig. Als dieses der Baudirektor, der Emir Schudschaai, erfuhr, rief er eine Versammlung von Richtern, Scheichen und Moderrisen in der mansurischen Medrese zusammen, legte ihnen den Fall vor und fragte, ob sie Etwas gegen die Gesetzmäßigkeit des Gebetes an diesem Orte einzuwenden hätten. Alle schwiegen bis auf einen Scheich, welcher den Muth hatte, seine Meinung, daß das Gebet hier nicht gesetzmäßig, zu vertheidigen. Der Emir Schudschaai wollte hierauf, daß der Scheich Mohammed Morghaini, einer der berühmtesten Prediger, am Grabdome predige; er weigerte sich dessen

1) Makrizi S. 624 erste Zeile.

Eiſen gewinnet das Gold, Freygebigkeit ſpendet es wieder,
Gold in freygebigem Mund, Gold in beredeter Hand.
Dieſe himmliſche Drey gewinnet die Liebe der Frauen,
Wer auch widerſteht Schwertern, und Worten und Gold!
Wer erkarget das Gold, den wird nicht die Minne beſolden;
Keinem Geitzigen wird ſüße Belohnung zu Theil.
Mädchen lieben nur mit dem ſüß Beredten zu koſen,
Nur der Tapfere kann ſchirmen den ſchwachen Harem.
Ihn zu beſchützen iſt die erſte der Pflichten des Ritters,
Ehre! vor allem die Ehr'! eher als Schande — den Tod! 4)
Solchergeſtalt durchjaget der Beduine das Leben,
Hoher Muth und Genuß ſteh'n in den Bügeln des Pferds.
Unbekümmert des Wiſſen's verbannt er das Forſchen: Was weiß ich! 5)
Unbeſorgt des Geſchäfts, ſagt er: Was geht es mich an!
Unterwürfig dem Loos: Gut und gerecht iſt, was Gott will! 6)
Aber der Vorſicht doch immer vertrauend: Will's Gott!
„Gott iſt der Herr! Kein Gott als Er! der Einige, Höchſte,
„Keinen hat er gezeugt, ward auch von Keinem gezeugt 7).
„Keine Gewalt und keine Kraft, als bey Ihm, dem Erſchaffer
„Himmels und Erde, dem Quell aller Gebilde der Welt.

4) Dieſes Grundgeſetz des arabiſchen Point d'honneur iſt in dem bände- und inhaltsreichen arab. Ritterroman Antar vollſtändig durchgeführt. Koſſat Antar in ſieben Foliobänden auf der kaiſerl. Bibliothek zu Wien befindlich.

5) Dieſe Worte ſind eben ſowohl im Munde des Arabers als im Munde des Griechen das τι ἐχω ἐγω und des τι μᾶλλον, die wahren Grundmaximen der pyrrhoniſchen und ariſtippiſchen Schule.

6) Maſchallah und Inſchallah, was Gott will, und ſo Gott will, ſind die zwey Hauptformeln der morgenländiſchen Lebensphiloſophie, die ſich um die Pole der Ergebung in den göttlichen Willen und des Vertrauens auf die göttliche Vorſicht dreht.

7) Die Sure des Korans: Gott iſt Einer. Er iſt von Ewigkeit. Er hat nicht gezeugt er ward nicht gezeugt, ihm gleich iſt Keiner.

lange, und als er sich nicht länger weigern konnte, bestieg er die Kanzel und hielt eine Predigt, wider die Ungerechtigkeit der Könige, welche Erdreich mit Gewalt wegnehmen, gerichtet, indem er sie Räuber und Plünderer schalt. Er schloß seine Predigt mit den Worten des Korans: „Ein „Tag wird kommen, wo der Dränger in seine Hand beißen, „und sagen wird: O hätte ich den Pfad des Propheten geklommen, wehe mir! O hätte ich nicht den und den „zum Freunde genommen!“ [1]) Schudschaai ließ den Scheich vor sich kommen und begehrte, daß er für ihn beten solle. Der Scheich antwortete: „O Alemeddin, es hat schon ein „Besserer für dich gebetet, als ich,“ und wiederholte die Worte des Propheten: „Wer meines Volkes Geschäfte ver„waltet, und sich demselben milde erweiset, dem werde ich „mich mild erweisen, und wer demselben Hartes zufügt, „dem werde ich desgleichen zufügen.“ Der Emir Schudschaaeddin, hierüber sehr betroffen, ließ den Scheich Takijeddin Mohammed Ben Dakik rufen, in welchen er großes Vertrauen setzte, trug ihm das Gerede über die Ungesetzmäßigkeit des Gebetes an der Medrese und dem Grabdome vor, und endete damit, daß der Sultan nur in die Fußstapfen Nureddin's habe treten wollen, welchen die ganze Welt wegen des Baues seines Spitals lobe, während er allgemein deßhalb getadelt werde. Der Scheich entgegnete: „Nureddin hat sein Spital von dem Lösegelde „der gefangenen christlichen Fürsten gebaut, ohne Jeman„den lästig zu fallen; aber woher hast du, o Alemeddin, „das Geld zu diesem Baue genommen? nur die Absicht „kann dem Sultan helfen, dem ich übrigens alles Gute „zu diesem Baue wünsche.“ Ibn Schudschaai antwortete: „Gott richtet nach den Absichten, und stellte den Scheich „als Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit an der hohen Schule

1) Der 28. und 29. Vers der XXV. Sure.

„an.“ Der Geſchichtſchreiber Makriſi reflectirt hierüber: „Wenn das Gebet an dem Spitale nicht für geſetzmäßig „gelten ſollte, weil Kilawin hierzu den koptiſchen Pallaſt „der Frau Moeniset benutzte und dieſelbe mit Marmor „und Granit aus dem Pallaſte von Raudha verſchönte, bei „meinem Leben! ſo wüßte ich nicht, wie vordem das Ge„bet in dem koptiſchen Pallaſte und in dem Raudha's ge„ſetzmäßig geweſen ſein ſollte, da die Sultane aus dem „Hauſe Ejub ihre Palläſte, ſowohl zu Kairo als Raudha, „auch nur auf den Stellen anderer, deren Bewohner ſie ver„trieben, erbauet. Wenn du dieſes wohl betrachteſt und „erwägeſt, ſo ſiehſt und weißt du, daß die Räuber den „Räuber und die Plünderer den Plünderer vertreiben, und „wenn das Gebet wegen der Frohnarbeiten ungültig ſein „ſollte, ſo belehre mich, ob es jemals anders geweſen, als „daß der Stärkere den Schwächeren drängte und zwängte.“ Indeſſen haben viele Dichter dieſe Medrese in Kaßideten gelobt; eine der berühmteſten iſt die Scherefeddin's Bußiri's (des Verfaſſers der Burdet), aus welcher die folgenden Verſe:

Die Medreset iſt Chawernaks Pallaſt, [1])
Die hohen Bau und Teich wie Sedir faßt;
Die Stadt der Wiſſenſchaft, um die herum
Die Schulen weit verbreiten Sternenruhm;
Das Licht, das ſie verbreitet, iſt fürwahr
Nicht hinter'm Rücken, ſondern offenbar;
Die Form der Medreset iſt Bienenhaus,
Wo Wachs und Honig kommt als Frucht heraus.
Saaid erbaute ſie am Glücksort,
Und pflanzt durch ſie das Licht mit Glücke fort;

1) Chawrnak, der andere berühmte Pallaſt Monſer Ben Naamans, welcher den Baumeiſter Senamar von den Zinnen herabſtürzen ließ, woher das Wort Schabernak ins Deutſche überging.

Wenn du zu ihr hinwendeſt dein Geſicht,
Wird ſie beſtrahlen dich mit Freudenlicht,
Und wenn der Mueſin ruft zum Gebet,
Der Himmel nur das Sternenwort verſteht.

Kilawin erſchien mit ſeinem Heere, deſſen Beſtimmung Niemanden bekannt, wie der Bliß vor Merkab, [1]) dem feſten Schloſſe der Joanniter, das zwiſchen Laodicea und Tripolis, unfern des Meeres, auf einem hohen Berge gelegen, die feſteſte Burg und der Hauptort der Beſitzthümer der Ritter des Spitals. Bei dieſer Belagerung trug Abulfeda, der nachmalige Fürſt von Hama, im Gefolge des damaligen, ſeines Vetters, die erſten Waffen wider die Chriſten; auch befand ſich im Gefolge des Sultans Abderrahim, ſein Lebensbeſchreiber; beide erzählen die Belagerung und Einnahme als Augenzeugen; jener einfach, dieſer als Verfaſſer des Siegesſchreibens, wodurch der Fürſt von Hama ſeinem Weſire die Eroberung Merkab's kündete in dem gewöhnlichen Style morgenländiſcher Siegesſchreiben voll Uebertreibung und Schwulſt: „Wie oft" (heißt es in dieſem Schreiben von Merkab), „wie oft hat„ten die Krieger verſucht zu erſteigen die Wälle, und wa„ren gefallen in die Gräben, die tief, wie die Abgründe „der Hölle. Merkab iſt eine Warte auf hohem Felſen, un„erſteigbar, nur der Hülfe für die Belagerten, und nicht „dem Belagernden erreichbar. Sie übertrifft Palmyra durch „die Wucht der Steine und ihrer Säulen Höhe ungemeine; „es erreicht ihre Höhe nicht der Verſtand, viel weniger die „Hand; man ſieht dasſelbe wie die Sonne zwiſchen den „Wolken, wie zwiſchen einem Schleier; nur der große und „kleine Hund des Himmels bellen die Mauern an, und

1) am 13. Sáfer 684, Mittwoch 17. April war ein Dinſtag (hier rechnet Wilken vom 16. Juli an richtig. VII. 689 Note).

„erſtiegen können ſie nur des Himmels Adler und Geyer.“ [1]) Als der Wallbruch weit genug, ward derſelbe mit Holz gefüllt, und dieſes angezündet; aber ein zuſammenſtürzender Thurm füllte die Breſche aus, und verhinderte das Stürmen. [2]) Drei Tage hernach [3]) wehte von den Wällen Merkabs die heilige Fahne des Propheten, die damals im Beſitze des Sultans Aegyptens, heute in dem der Sultane Conſtantinopels, und die Burg der Joanniter capitulirte. Nach Merkabs Eroberung wandte ſich Kilawin gegen das Schloß Merakia, das zwiſchen Merkab und Tortosa auf einem Berge liegt, und welchem gegenüber der Ritter Barthelemy, derſelbe, deſſen ſich Sultan Beibars durch Meuchler hatte entledigen wollen, einen Thurm aufgeführt hatte, deſſen Mauern ſieben Ellen dick und ſieben Stockwerke hoch. Hundert Mann waren die Beſatzung dieſes Thurmes, in deſſen Innern eine Ciſterne und Mundvorrath für die Beſatzung. Dieſer Thurm, der Vorläufer des neuen Vertheidigungsſyſtems, durch vereinzelte, mit Magazinen für Lebensmittel und Kriegsbedürfniſſe verſehene Thürme, trotzte der Macht Kilawin's, ſo daß dieſer ſich an den Grafen von Tripolis wandte, und ihn ſelbſt und ſeine Staat bedrohte, wenn nicht der Thurm, welchen Barthelemy nicht ohne ſein Vorwiſſen hätte bauen können, geſchleift werde. [4]) Barthelemy ſah ſich gezwungen, den Thurm umzureißen, und der Graf von Tripolis lieferte die hierzu nöthigen Arbeiter und Werkzeuge, ſo daß des Korans Vers: „und ſie werden ihre Häuſer mit „ihren eigenen Händen zerſtören,“ [5]) in Erfüllung

---

1) Aquila Lyra. 2) 17. Rebiulewwel 684 (23. Mai), bei Reinaud unrichtig als 25. ausgerechnet, was ſchon Wilken VII. 693 bemerkt hat. 3) 19. Rebiulewwel, Freitags = 26. Mai, nicht 27., wie bei Reinaud irrig. 4) Reinaud S. 552. 5) aus dem 2. Vers der LIX Sure.

ging. Kilawin lagerte zuerſt auf der Ebene bei Vorbſchol Karſiß, dann unter dem Schloſſe der Kurden, und endlich am See Kades bei Himß, wo er die Freudenbotſchaft von der Geburt ſeines Sohnes Melik Manßur Kilawin, welcher in der Folge als Kilawin II. den Thron beſtieg, erhielt. Seine Mutter war die Tochter des Emirs Soknai, des Sohnes Karatſchin's, welcher mit ſeinem Bruder Kormiſchi vor neun Jahren nach Aegypten gekommen, und mit deſſen Tochter ſich Kilawin nach ihres Vaters Tod vor vier Jahren vermählt hatte. [1]) Dieſe Botſchaft verdoppelte die Freude über die Eroberung von Merkab, und nachdem er die Truppen des Fürſten von Hama in ihre Heimath entlaſſen, kehrte er triumphirend nach Kairo zurück.

Während Kilawin noch vor den Mauern Merkabs, erſchien vor ihm der Komthur der Templer Kleinarmeniens als Ueberbringer eines Schreibens Leo's, des Königs von Armenien, um den Frieden zwiſchen demſelben und dem Sultan zu vermitteln. Derſelbe wurde nach der damals für Waffenſtillſtände üblichen Zeit, auf zehn Jahre, zehn Monate, zehn Wochen und zehn Tage in zehn Artikeln abgeſchloſſen, durch deren erſten der König ſich zu einem jährlichen Tribute von einer Million Dirhem, ſei es baar, ſei es in Effekten aller Art, zu zahlen verband. Der zweite ſicherte allen gefangenen Moslimen ihre Freiheit und Zurückſtellung ihrer Güter zu, desgleichen die Freiheit der von dem Sultan in Gewahr gehaltenen Abgeordneten des Königs, jedoch nicht mit allen ihren weggenommenen, ſondern nur den noch aufzufindenden Gütern. Der dritte gewährte beiderſeitigen freien Handel und Wandel. Der vierte ſicherte die Verlaſſenſchaft der in der Fremde Verſtorbenen, und die Güter geſtrandeter Schiffe den Erben und Eigenthümern. Vermöge des fünften wurden die Flücht-

1) Abulfeda V. 85.

linge beider Seiten, ohne Rückſicht auf Religionsveränderung, mit ihren Waffen und Habe ausgeliefert. Der ſechſte nimmt von dem freien Handel Waffen und Kriegsbedürfniſſe als verbotene Waaren aus, und gewährt den Aegyptern die Freiheit, aus Armenien Eſel, Pferde, Mauleſel und Sklaven beiderlei Geſchlechts zu beziehen. Der ſiebente ſetzt für den Mord die Strafe der Wiedervergeltung am Mörder und den Erſatz des Erſchlagenen durch einen Mann gleicher Kathegorie feſt, Reiter für Reiter, Fußgänger für Fußgänger, Kaufmann für Kaufmann, Bauer für Bauer, Turkopole für Turkopole, mit Zurückſtellung der Habe des Ermordeten. Der achte verwehret dem König neue Befeſtigungen, und der zehnte beſtimmt für den Fall eines Bruchs einen Termin von vierzig Tagen vor Beginn der Feindſeligkeiten. Der König beſchwor dieſen Vertrag nach der ihm vom Sultan vorgelegten Formel dreimal im Namen Gottes, vor Gott! durch Gott! bei Gott! dreimal im Namen des Meſſias bei der Wahrheit des Evangeliums, des Vaters, des Sohnes und heiligen Geiſtes, bei der Wahrheit der vier Evangeliſten, zwölf Apoſtel und dreihundert achtzehn Väter der nicäiſchen Kirchenverſammlung, bei der heiligen Jungfrau, Johann dem Täufer, bei dem Pabſte und allen Dogmen des Chriſtenthums. [1]) Leon begann die Erfüllung des Vertrags durch Bezahlung des Tributes fürs erſte Jahr; aber bald darauf forderte Kilawin, daß Leon auch die dem Sultan von Ikonium, mit dem er in Krieg verwickelt war, abgenommenen Gefangenen zurückſtelle. Vergebens wandte der König ein, daß er ſich zur Zurückſtellung moslimiſcher Gefangenen nur gegen den Sultan, und nicht gegen alle moslimiſchen Fürſten verbindlich gemacht. Kilawin beſtand auf ſeiner Forderung als Beſchützer aller Moslimen. [2])

---

1) Reinaud 527. 2) Ebendaſ.

Während der Friedensunterhandlungen mit dem König von Armenien hatte auch die Fürstin, Herrin von Tyrus, Margarethe, Schwester des Königs von Tyrus, Friedensunterhändler gesendet, welche einen Waffenstillstand auf die gewöhnliche Zeit von zehn Jahren, eben so vielen Monaten, Wochen und Tagen in den folgenden sechs Artikeln abschlossen. 1) Die Einkünfte von Tyrus sind künftig zwischen dem Sultan und der Fürstin gleich getheilt. 2) Gestrandete Schiffe werden dem Eigenthümer oder seiner Regierung zurückgestellt; die Verlassenschaft der in der Fremde Verstorbenen den Erben eingeantwortet. 3) Mörder und Unruhstifter werden ihrer natürlichen Behörde ausgeliefert, aber nur mit Beiziehung eines Commissärs des Gegentheiles gerichtet; wird der Mörder nicht entdeckt, so müssen die Obrigkeiten des Orts schwören, daß sie nichts davon wissen, aber das Blutgeld zahlen; schwören sie, so wird dieses unter die Bewohner, und wenn diese gemischt aus Christen und Moslimen, unter beide vertheilt; das Blutgeld für einen Reiter sind zwölftausend Silberlinge tyrischen Geldes, für einen Turkopolen zweihundert, für einen Bauer hundert, für einen Kaufmann nach Maßgabe seines Ranges und seiner Geburt. 4) Ein begangener Raub wird durch Zurückstellung des Geraubten gutgemacht, für beide Theile gleich gültig. 5) Die Flüchtlinge werden gegenseitig zurückgegeben. 6) Die Fürstin von Tyrus darf weder die alten Festungswerke ausbessern, noch neue anlegen, und verspricht ihr Interesse von den Feinden des Sultans zu trennen, im Falle eines Bruches vierzigtägiger Termin vor Beginn der Feindseligkeiten und volle Gültigkeit des Vertrags auch für den Fall des Todes eines der beiden Theile, oder den Fall ihrer Absetzung und Thronveränderung.

Im folgenden Jahre [1]) sandte Kilawin wider Karak

1) 685 (1286). Abulfeda V. 87.

ein mächtiges Heer, von ſeinem Weſire Hosameddin Tarantai angeführt; nachdem ſich dieſer in Beſitz des Schloſſes geſetzt, kehrte er nach Kairo zurück und führte die beiden Brüder, Dſchemaleddin Chiſr und Bedreddin Selamiſch, Söhne Sultans Beibars, mit ſich. Kilawin that ihnen Gutes; als ſie dasſelbe mit Undank vergalten, verwies er ſie nach Conſtantinopel. Er begab ſich dann ſelbſt nach Ghaſa und Karak, und ging durch den Wald von Arsuf nach Aegypten zurück. [1]) Im folgenden Jahre führte der Weſir Hosameddin Tarantai abermal ein mächtiges Heer nach Syrien wider Sahiun, welches im Beſitze des Emir Sonkor al-aſchkar bisher im Norden, wie Kerek im Süden, inmitten der Länder des Sultans nicht in ſeinem unmittelbaren Beſitz. Der Emir Sonkar übergab ſein Schloß, und ward ehrenvoll behandelt. Hierauf wandte ſich der Weſir gegen Laodicea, welches Kilawin ſchon längſtens gerne angegriffen hätte, aber durch einen feſten, mitten im Meere vor der Stadt gelegenen Thurm abgehalten worden war. Durch ein Erdbeben ſtürzte ein Viertel dieſes Thurmes ſammt dem Thurme der Tauben und dem Leuchtthurme ein. Sogleich ſetzten ſich gegen Laodicea die Belagerungsmaſchinen in Bewegung, „vor „deren Zungen die Wälle ſinken und deren Finger dem „Sieger winken.“ Sie wurden auf einem Damme gegen die Stadt aufgeführt, die Stadt capitulirte, der Thurm wurde geſchleift. [2]) Aus Nubien kehrte das von Alemeddin Sindſchar, dem Statthalter Kairo's, befehligte Heer nach erfolgreichem Feldzuge zurück; [3]) aber die Freude über dieſe glücklichen Erfolge wurde nicht, wie nach der Eroberung Merkab's, durch die Freudenbotſchaft der Geburt eines Sohnes erhöht, ſondern durch die Trauerbotſchaft des Todes des älteſten Sohnes, Thronerben, darniedergeſchla-

1) Abulfeda V. 87. 2) Reinaud 561. 3) Abulfeda V. 89.

gen. Im folgenden Jahre erſchien Kilawin mit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche vor den Mauern von Tripolis, wo nach dem Tode des Grafen innere Verwirrung und Partheiungen die Einheit des Widerſtandes ſchwächten. Der Geſchichtſchreiber Abulfeda wohnte der Belagerung mit ſeinem Vater Eſdhal und ſeinem Vetter Moſaffer, dem Herrn von Hama, als Augenzeuge der Mühen der Belagerung und der Gräuel der Eroberung bei; beſonders beſchreibt er das Gemetzel der Chriſten, welche ſich in der vor Tripolis gelegenen Inſel in die Kirche des heil. Thomas geflüchtet hatten. Die Moslimen ſchwammen auf ihren Pferden hinüber, hieben alle Männer nieder und ſchleppten nur die Weiber und Kinder in Sklaverei. Abulfeda, der ſechzehnjährige Jüngling, begab ſich auf einem Nachen dahin, fand aber einen ſolchen Wuſt von Blut und Schutt, und ſolchen Geſtank, daß dort weder zu bleiben, noch auszuſteigen war. So war Tripolis, nachdem daſſelbe hundert und achtzig Jahre in dem Beſitze der Chriſten geweſen, dem Gebiete des Islam wiedergegeben, welchem es ſchon zur Zeit Moawia's, des erſten Chalifen aus dem Hauſe Omeje, Safin Ben Redſchib einverleibt, die Stadt aber damals mit Juden bevölkert hatte. [1]) Tripolis iſt eine paradieſiſche Stadt durch die Schönheit ſeiner Lage, durch die Fruchtbarkeit ſeiner Gärten; Zuckerrohr, Kolokaſia, Bananen, Jubeben ſind dem Reiſenden aus Weſten und Norden neue Erſcheinungen. Das in der Nähe gelegene Thal Reſchtin iſt ein Wald von Gärten, Maulbeer- und Olivenbäumen. Der Fluß Ghadbhan, das iſt der Zornige, deſſen Namen in Kadiſcha verändert werden, rollt ſchäumend vom Berge Scheich Surchan (ſo heißt dieſer Theil des Libanon) herunter, vereint ſich mit dem Flußchen Ebu Ali, und geht dann durch die Stadt, welche

1) Dſchihannuma S. 588.

vier Viertel, dreizehn Thore, [1]) mehrere Bäder und Moscheen zählt, deren berühmteste die Moschee Tailan. [2]) Der größte Handel der Stadt besteht in Seide und Seife, welche nicht minder durch ihre Weiche und Weiße berühmt, als ihr Most und Honig durch seine Süßigkeit und Reinheit. Mit Tripolis fielen alle davon abhängigen Schlösser in die Macht des Sultans.

Kilawin befestigte die Eroberung von Tripolis durch neue Verträge mit christlichen Staaten, nämlich mit den Königen von Aragonien, Neapel und der Republik Genua. Schon gleich nach seiner Thronbesteigung, vor neun Jahren, hatte er an Alphons, den König von Castilien und Leon Botschafter gesendet, welche zur Zeit, als Don Sancho sich wider seinen Vater Alphons empört hatte, in Spanien ankamen, und drei Jahre lang am Hofe von Salamanca mit Auszeichnung behandelt worden; [3]) itzt trugen der König von Aragonien und sein Bruder, der König von Neapel, dem Sultan Aegyptens Freundschafts- und Handelsvertrag an, indem sie dieselben Bedingnisse begehrten, welche Friedrich II. vom Sultan Melik el Kjamil für seine italienischen Staaten erhalten hatte. Die vorzüglichsten Artikel desselben die folgenden: 1) die beiden Theile haben Freunde und Feinde gemein, wenn der Pabst, oder was immer für ein anderer fränkischer Fürst, Genueser, Venetianer oder Griechen, Templer oder Joanniter wider den Sultan Böses im Schilde führen, wird ihn der König von Aragonien davon verständigen. 2) Wenn die Christen von

---

1) Die Namen im Dschihann.: 1) das von Beirut, 2) das rothe, 3) das röthliche, 4) das Siegesthor, 5) das Bischofsth., 6) Zebane, 7) Mesbah (d. i. Schlachtbank), 8) das Gerberth., 9) das Wasserther, 10) Sebeirije, 11) der Steinmetze, 12) Alkal (Alkali), 13) Remel (des Sandes). 2) Dschihann. 589. 3) Wilken VII. 686 nach Reinaud.

„Über Zeit und Raum erhaben, allmächtig, allwiſſend,
„Doch allgütig zugleich, gläubigen Dienern das Licht."
Sieh' im Oſten die Sonn' und den Blitz, den unendlichen Abglanz,
Herr! ich falle vor Dir nieder anbethend im Staub.
Liebe und Furcht, Lobpreis, Vertraun und Ergebung,
Bitten und Dank durchglüh'n mir als Gebethe das Herz.

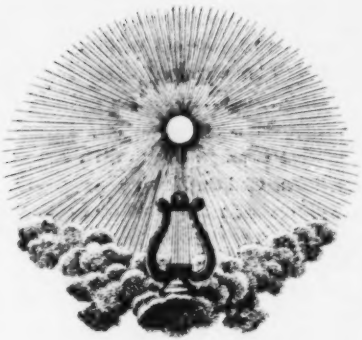

Acca und Tyrus ihre Verträge brächen, würde ihnen der König eben so wenig Beistand gewähren, als den Griechen oder Tataren. 3) Der König und seine Brüder (Don Jayme, Don Frederic und Don Pedro) werden den Sultan von allen wider ihn gerichteten Unternehmungen auf's schnellste verständigen. 4) Gestrandeten Schiffen wird Hülfe geleistet, und die ans Land geworfenen Güter werden zurückgegeben; 5) eben so wird die Verlassenschaft der in der Fremde verstorbenen beiderseitiger Unterthanen den Erben eingeantwortet. 6) Der König von Aragonien gestattet die Ausfuhr von Eisen, Papier und anderen Landeserzeugnissen. 7) Die Flüchtlinge werden mit ihrer Habe ausgeliefert, es sei denn, daß sie Glauben geändert, in welchem Falle nicht die Person, aber doch die Habe zurückgestellt werden soll. 8) Den Unterthanen des Königs von Aragonien und seiner Brüder steht die Wallfahrt nach den heiligen Orten frei. 9) Die Häfen- und Ankertaxen, welche bisher von den aragonischen Schiffen zu Alexandria, Rosette und Damiette erhoben wurden, bleiben dieselben, so wie die bisher in den aragonischen Häfen von ägyptischen Schiffen erhobenen. Kilawin beschwor den Vertrag dreimal im Namen Gottes. Der König erklärte zu Ende seiner Bestätigungsformel, daß er, wenn er den Vertrag verletze, als ein Meuterer gegen seinen Glauben angesehen werden sollte. [1]) Diesem, mit dem Könige von Aragonien und seinen drei Brüdern abgeschlossenem Freundschaftsvertrage folgte alsbald ein anderer mit der Republik Genua, welche schon vor sechzehn Jahren eine Gesandtschaft an Sultan Beibars gesendet, und mit demselben einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hatte. Derselbe war vom S.

---

1) Reinaud extr. 565, der ganze Traktat aus dem Magasin encyclopédique Tom. II. p. 145—161, bei Wilken VII. B. Anhang S. 17—27.

Kilawin im ſechſten Jahre ſeiner Regierung ernent, von den Genueſern aber während der Belagerung von Tripolis gebrochen worden, indem ihr Admiral Benedikt Zacharias ſich zur Vertheidigung der Stadt in dieſelbe eingeſchloſſen und nach Eroberung derſelben, das Meer abſperrend, dem ägyptiſchen Handel durch die Wegnahme von Schiffen beträchtlichen Schaden zugefügt. Auf die hiervon erhaltene Kunde ließ Kilawin alle in ſeinen Staaten befindlichen Genueſer verhaften. Die Vorſteher der Republik ſandten eine Botſchaft an Kilawin, um das Betragen ihres Admirals zu entſchuldigen; ſie ſtellten die von dieſem gekaperten Kaufleute und Güter zurück, und baten um Erneuerung des Friedens. Kilawin, welcher große Vortheile aus dem genueſiſchen Handel zog, bot die Hände mit Freuden. Die Botſchafter ſchworen auf's Evangelium, daß die Republik unſchuldig an dem Bruche des Vertrags; um dem Schwure größere Feierlichkeit zu geben, wurden der koptiſche Biſchof und mehrere Geiſtliche von Kairo als Zeugen berufen, und das gute Einvernehmen war hergeſtellt. Nicht ſo günſtig wurden die Entſchuldigungen aufgenommen, welche die Obrigkeiten von Acca wegen eines, ohne ihr Zuthun verübten, Mordes mehrerer Moslimen ſandten. Ein Moslim, welcher die Frau eines Bürgers von Acca verführt, wurde mit ihr in einem Garten vom Gatten überfallen, welcher ſeine Wuth nicht an den Schuldigen, ſondern an mehreren Moslimen, die ihm in den Weg kamen, gekühlt hatte. Kilawin glaubte darin gültigen Anlaß zum Kriege wider Acca zu finden, um durch Eroberung desſelben der Herrſchaft der Franken in Syrien ein Ende zu machen, und ſtimmte für den Krieg, wiewohl ſeine Emire, minder kriegsluſtig, den Vorfall nicht als Friedensbruch angeſehen wiſſen wollten, und der Feldzug wider Acca wurde beſchloſſen.

Dem Sultan war die Ausführung ſeines großen Unternehmens nicht mehr gegönnt; zu Medſchid Tibn, d. i.

in der Strohmoschee, auf dem Marsche nach Acca, ward er von der Krankheit befallen, an der er am vierten Silkide, d. i. den eilften November [1]) verschied, nach der unverbürgten Angabe christlicher Chroniken durch seinen Wesir Tarantai vergiftet; er hinterließ zwei Söhne, Melik el Eschref Chalil, der ihm in der Regierung nachfolgte, und Melik Naßireddin Mohammed, [2]) und zwölftausend Mamluken, an deren Stelle bei den Sultanen der Osmanen die zwölftausend Janitscharen traten, welche, wie die Mamluken, in zarter Jugend dem Lande und Glauben der Väter entrissen, den Banden der Familie fremd, so blindere Werkzeuge der Tyrannen, so sichere Mitgenossen des Schwertes. Unter den Einrichtungen, die von ihm herrühren, ist das Lanzenspiel oder Turnier, in welchem die Mamluken an den Tagen, wo das Wallfahrtskameel im feierlichen Aufzuge hereingeführt ward, ihre Geschicklichkeit im Bogenschießen und Reiten zur Schau geben, die Einsetzung eines neuen Staatssekretair's unter dem Titel des Geheimschreibers [3]) und die Einführung neuer Kleidertracht für die Emire und Offiziere. Zur Zeit der Sultane aus dem Hause Ejub trugen dieselben gelbe Hauben, [4]) in welche keine Binden [5]) gewunden waren; die Haare waren in Flechten gewunden, welche in seidenen vielfarbigen Beuteln staken; um die Mitte trugen sie vielfarbige Bänder, ihre Aermel waren eng. Alles dieses änderte Kilawin, sagt Sojuti, ins Bessere, ohne jedoch die neue Kleidung, welche die der Mamluken bis auf unsere Zeit geblieben, näher anzugeben; der Gegensatz geht aber von selbst aus den ungeheueren Kopfbinden, den abgeschnittenen

---

1) 4. Silkide 691 (11. Nov. 1292 Sonnabend, richtig ein Sonnabend nach der Berechnung vom 16. Juli). 2) Abulfeda V. 43. 3) Serkesch S. 227 verderbt in Sernesch. 4) Kelute, d. i. Calotte. 5) Sasch, d. i. Garge.

Haaren, den weiten Aermeln, den pauſchichten Beinkleidern hervor. Auch beſchreibt Abulfeda an mehr als einem Orte die Gallakleider [1]) der Emire, nämlich das Oberkleid aus rothem goldverbrämtem Atlas, das Unterkleid aus gelbem Atlas mit goldenen Franſen, der Mantel mit Spangen von bedachſaniſchen Rubinen zuſammengehalten,[2]) eine Kopfbinde, welche manchmal bis neun Ellen lang. So ſchreiben ſich aus der Zeit der ägyptiſchen Sultane die Gallakleider, die Calotten, die Sopha, die Haarbeutel, und von Sultan Kilawin insbeſondere der Hof verſtorbener Herrſcher durch die Grabhut der Eunuchen und das Lanzenturnier bei den Marſchaufzügen des Wallfahrtskameels her. Kilawin iſt der Befreier Syriens von der fremden Herrſchaft der Franken; denn der Feldzug gegen Acca, die letzte Feſtung der Kreuzfahrer, welche ſchon ſechs Monate nach ſeinem Tode fiel, war noch ſein Werk.[3]) Er ſteht an dem Ausgange des ſiebenten Jahrhunderts der Hidſchret, des dreizehnten der chriſtlichen Zeitrechnung, als Retter der Ehre des Islams von der Uſurpation der Chriſten, als der Kämpe des Orientes wider den Occident, als der Beendiger der Kreuzzüge nach zwei Jahrhunderten, während denen Syrien für die Befruchtung der Idee vom Beſitze des heiligen Grabes mit europäiſchem Blute ſo

---

1) Teſcharif V. 239, 295. Ghalaat, d. i. Gallakleid S. 227. 2) ſo iſt zu verſtehen, was Reiske cum lineo gemmato palio Balachsensibus (p. 295) überſetzt: denn Dſchame iſt ein Oberkleid. 3) Unter den Quellen der Geſchichte dieſer Belagerung Acca's iſt Ottokar von Horneck, welcher dieſelbe in ſeiner Reimchronik vom Hauptſtücke 405 bis 463 beſchreibt, in Betreff der verſchiedenen Namen der Länder, aus welchen Truppen erſcheinen, und anderer verderbter orientaliſcher, noch nicht genug aufgeklärt worden, ſo z. B. ſind die Gottheiten Apollo und Pallas, welche immer neben Machmet als Götter erſcheinen, nichts als ein Verderbniß des arabiſchen Namens Abul-Abbas.

reich gedänget worden. Gleichzeitig mit ſeinem Tode diente Osman, der Gründer der nach ihm genannten Dynaſtie, im Solde der Seldſchuken, auf die Trümmer ihres Reichs das ſeinige gründend, und die osmaniſche Geſchichte beginnt wo die dieſer Lebensbeſchreibung endet. Von den ſiebenmal ſieben großen Herrſchern, deren Lebensgemälde dieſe Geſchichte in den erſten, ſeit Mohammed dem Propheten verfloſſenen ſieben Jahrhunderten aufgeſtellt, iſt Kilawin der Zeitfolge nach der natürliche Schlußſtein des Werkes; aber als Verfechter des Islams, als Kämpe für Glauben und Vaterland, als die Blüthe moslimiſchen Ritterthumes iſt keiner größer, als Ssalaheddin, welcher in der Mitte der, ſeit Gründung des Islams verfloſſenen zwölf Jahrhunderte hinüber auf Mohammed, herüber aber noch immer vergebens nach dem großen Manne ſchaut, welcher Neuerer und Erhalter zugleich, Mohammed und Ssalaheddin gegenüber ſich als Ebenbürtiger erhöbe.

Die nachstehende Stammtafel der Familie Ejub enthält um 25 Personen mehr, als die in Rehm's Geschichte des Mittelalters (III. Bd. 2. Abtheilung) gegebene nach dem Nochbet-et-tewarich, Ssafedi, Makrisi und Munedschimbaschi vervollständigt; die von dem letzten statt der gewöhnlichen sieben gegebenen zehn Dynastien der Beni Ejub sind: 1) die von Aegypten, 2) Damaskus, 3) Haleb, 4) Hama, 5) Himß, 6) Baalbek, 7) Kerek, 8) Jemen, 9) Hoßnkeif und Dschesiret, 10) zu Harran und Roha; in Reiske's Register zu Abulfeda (V. 480) fehlen die von Baalbek, Kerek, Hoßnkeif und Harran; hier sind also statt drei Söhnen Ssalaheddin's vier, statt acht Söhnen Melik-el-Aadil's zehn; die Dynastie von Baalbek und die Folge der von Hoßnkeif; die hier neu aufgeführten Individuen sind: 1) Ferruchschah, 2) Behramschah, 3) dessen Sohn Omar, 4) Melik el-Aasis, 5) dessen Sohn M. es-Said, 6) Omar, der Enkel Abulfeda's, 7) Esededdin, 8) Bedreddin, der Bruder Abulfeda's, 9) Jakub M. el-Aadil II., 10) Mesud, der Sohn Ssalaheddin's, 11) Abdallah, der Sohn Moaasem's III., 12) Mohammed, Sohn des vorigen, 13) Suleiman, Sohn des vorigen, 14) Seadeddin Schehinschah, der Sohn Moasser Takjeddin Omar's, der Vater Suleiman's, welcher 15) der Enkel und nicht, wie bei Rehm irrig, der Sohn Takjeddin's; weiter 16) M. en-Naßir Daud, der Sohn Isa's; dann die Herrscher von Hoßnkeif: 17) Fachreddin Suleiman, der Sohn Ebulfeth Musa's, 18) dessen Sohn

M. el-Eſchref Ahmed, 19) M. eſh-Shalih Chalil, 20) deſſen Sohn M. Kjamil Chalef; 21) Shalih Ebubekr, der Sohn Schihabeddin Ghaſi's, 22) M. el-Adil Modſchireddin, deſſen Neffe; endlich die drei Frauen: 23) Muniset, die Tante Abulfeda's, 24) Ghaſijet, ihre Mutter, und 25) Muniset Iſmeteddin Ikbal el-Alaji, die Tochter M. el-Adil's; in Allem alſo fünf und ſiebenzig ſtatt der in Rehm's Stammtafel gegebenen fünfzig.

Vollständige Stammtafel des

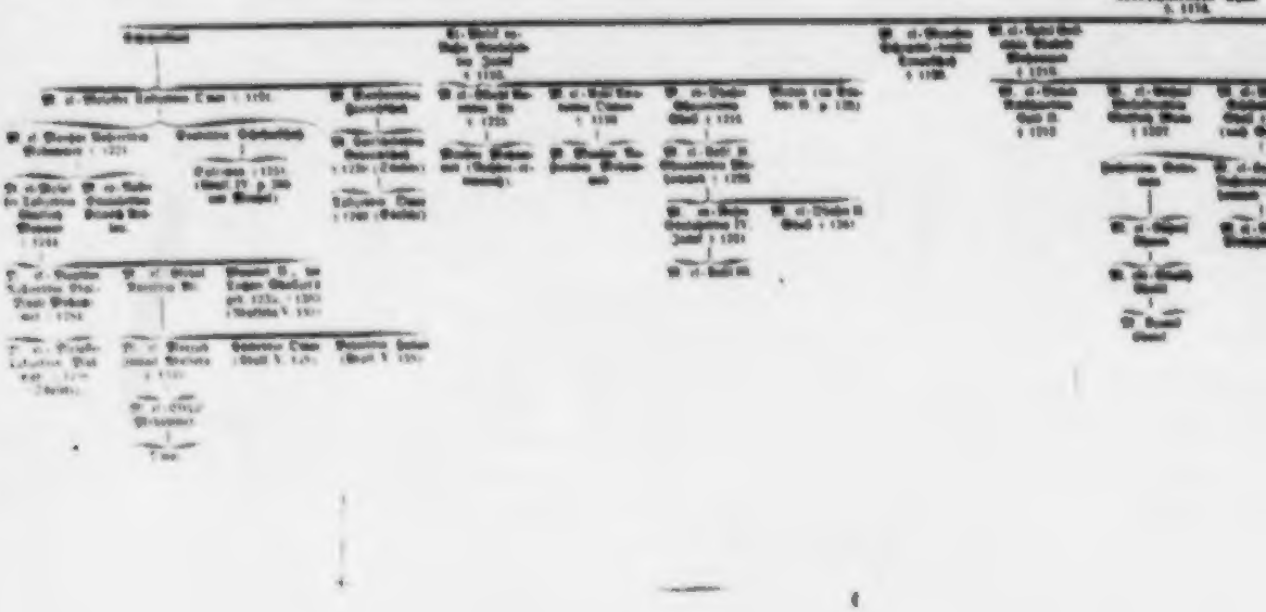

Ogusname.

Das Buch des Oguf.

Türkiſche Eklogen.

Herrscherhauses Ejub.

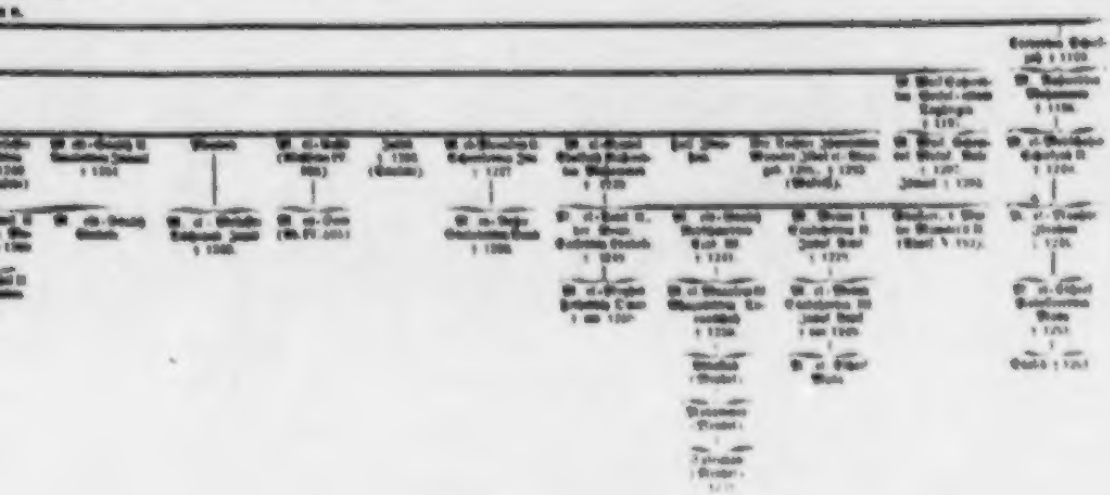

Schlußrede.

Dem Verfaſſer ſind bisher nur in vier Zeitſchriften Anzeigen des Gemäldeſaales zu Geſicht gekommen: in dem theologiſchen Literaturblatt zur Allgemeinen Kirchenzeitung, den Ergänzungsblättern zur allg. Literaturzeitung (beide vom März 1838), in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur und in den Münchner Gelehrtenanzeigen; die erſte vom 1837 datirt, verlangt die vollſtändige Quellenangabe in Betreff der arabiſchen Bibelüberſetzung Weraka's, dieſe war ſchon vier Monate früher (am 15. April 1837) in der aſiatiſchen Geſellſchaft zu London geleſen worden und befindet ſich im vierten Bande der Zeitſchrift der aſiatiſchen Geſellſchaft. Die in den Ergänzungsblättern mit Recht gerügte irrige Ausſprache neuer arabiſcher Wörter iſt zu Ende der Verbeſſerungen dieſes Bandes ſammt zwei in den Münchener Gelehrten Anz. als Verſehen ausgeſtellte Druckfehler berichtigt; dem gütigen und den Verfaſſer beehrenden Wunſche, daß er auch noch weiters die vorosmaniſche Geſchichte des Orients, aus bisher unbekannten oder unbenutzten Quellen Neues zu Tage fördernd, ſo viel es in ſeinen Kräften ſteht, erhellen möge, hat er bereits ſeit ſieben Jahren zu entſprechen ſich befliſſen, nicht durch die Fortſetzung des Gemäldeſaales in biographiſcher Form, ſondern durch zwei beſondere Werke über die Geſchichte der Mongolen. Es wäre ein Leichtes, dieſem halben Hundert großer oder berühmter moslimiſcher Herrſcher aus den erſten ſieben Jahrhunderten der Hidſchret eben ſo viel aus den

letzten fünf nachfolgen zu lassen; die arabischen Dynastien böten zwar keinen Stoff mehr, aber desto reicheren die indischen der Nisamschahe, Behmenschahe, Adilschahe, Kutbschahe, die persischen der Sefi, die afghanischen, die türkischen, denen auch die Esscharen, (Nadirschah) und Katscharen (Fethalischah) zuzuzählen sind, nämlich: die der Seldschuken, Rum's, Karaman's, des weißen und schwarzen Hammels, die zweite Dynastie der Mamluken und die Osmanen; vor allem aber die Mongolen, deren Herrscherhaus so reich an Erobern, Gesetzgebern und Dynastiegründern nicht nur in den vier Ulusen (Ogotai, Dschagatai, Dschudschi und Tuli), sondern auch in den Absenkern des Herrscherhauses Hulagus; die Dynastien der Tschoban, Judschu, Dschelair, Mosaffer, in dem Hause Timurs und in den sogenannten Großmogolen.

Ueber keine von diesen Dynastien standen dem Verfasser so viele Hilfsmittel und neue Quellen zu Gebote als über die Geschichte der Mongolen, selbst nach Erscheinung der schätzbaren von Freiherrn D'Ohsson herausgegebenen Geschichte derselben. Zur Bearbeitung der Geschichte der Mongolen-Herrscher in Kipdschak hat den Verfasser die vor sieben Jahren von der Petersburger Academie herausgegebene Preisfrage, zur Schreibung der Geschichte des Herrscherhauses Hulaga's in Persien der eigene Antrieb bewogen, weil er in derselben weit reicheren und mehr dankbaren historischen Stoff gefunden, als in den Wirren der mongolischen Herrschaft in Rußland. Diese beiden Geschichten der Mongolen in Kipdschak und der Mongolen in Persien, welche beide, wie der Gemäldesaal, als Vorläufer der beiden Geschichten des osmanischen Reichs und der osmanischen Dichtkunst betrachtet werden können, sind, Gott sei Dank! vollendet, und werden alsbald auf einander folgen.

Druckfehler des 5ten Bandes.

S.	Z.	
4	8 v. u.	„welcher auch den Beinamen Peighu, d. i. eine Art Sperber, trug," gehört zu Israil oder Arslan, wie S. 5 Z. 3 v. u. und nicht zu Musa, wie S. 16 Z. 3 v. o.
4	6 v. u.	ſt. Tſchekarbeg l. Tſchakarbeg
5	13 v. u.	ſt. Bachra l. Baghra
13	11 v. o.	ſt. ſiebenhunderttauſend l. ſiebzigtauſend
15	12 v. o.	ſt. Chiam l. Chajam
16	8 v. u.	ſt. Bruders l. Oheims
20	6 u. 7 v. o.	ſt. Sherif l. Scherif
—	14 v. o.	ſt. Wan l. Wan
28	12 v. o.	ſt. Ihumahr l. Abu Nahr
35	8 v. u.	ſt. Vaters l. Oheims
36	11 v. o.	ſt. Chiam l. Chajam
37	10 v. o.	ſt. Bajarok l. Berkjarok
39	15 v. u.	ſt. Mefenderan l. Mafenderan
40	4 v. o.	ſt. Jaſhluje l. Jaſluje
42	5 v. o.	ſt. das Sandſchak l. im Sandſchak
54	4 v. o.	ſt. ſoll l. ſollte
56	13 u. 18 v. o.	ſt. Chijam l. Chajam
59	11 u. 13 v. o.	ſt. zu ſeinen Befehlen l. zu ſeinem Befehle
65	2 v. o.	ſt. anvertraut l. angetraut
77	13 ſt.	Aſien l. Kleinaſien
79	12 v. u.	ſt. Uluhed l. Aluhad
80	14 u. 18 v. o.	ſt. Akſankor l. Akſonkar
—	12 v. u.	ſt. Maridin l. Mardin
84	4 ſt.	Meletſchah l. Nifamolmülk
94	3 v. u.	ſt. der gleichnamigen l. den gleichnamigen
—	2 v. u.	ſt. Aulfeda l. Abulfeda
103	13 v. o.	ſt. auch l. noch
105	11 v. u.	ſt. Mahmudſchahs l. Mohammedſchahs
110	6 v. o.	ſt. unwürdiges l. unmündiges
111	13 v. u.	ſt. zweiten l. dritten
112	9 v. u.	ſt. Kijatib l. Kjatib
121	4 v. o.	ſt. Mankburni l. Minkburni
—	14 v. o.	ſt. Alptegin l. Alptigin
130	15 v. o.	ſt. Suleiche l. Suleicha
132	14 v. o.	ſt. erſte derſelben l. erſte Herrſcher derſelben

S.	Z.	
133	3 v. o.	ſt. mächtige l. mächtigere
135	16 v. o.	ſt. Meliſene l. Melitene
138	3 v. u.	ſt. Kobo l. Kobe
139	13 v. o.	ſt. Baldut l. Balak
140	12 v. u.	ſt. Schiffbrücke l. Fiſchbrücke
—	letzte	ſt. Keniret l. Kenicet
143	2 v. u.	ſt. richtiger l. nicht richtiger
145	5 v. o.	ſt. eines der ſieben l. eines Nebenbuhlers der ſieben
147	4 v. u.	ſt. Ibn Foret l. Ibn Forat
148	10 u. 11 v. o.	ſt. Dſchimen l. Dſchinnen
150	3 v. u.	ſt. Großpriore l. Großpriores
151	13 v. u.	ſt. flogen l. fleben
—	10 v. u.	ſt. ein unauslöſchlicher l. eine unauslöſchliche
157	8 v. u.	ſt. Damaskt l. Damaskus
168	3 v. u.	ſt. Paultres l. Paultree
170	5 v. u.	ſt. Kunimurds l. Kunigurdens
175	6 v. u.	ſt. einziges l. einziger
181	8 v. u.	ſt. 348 l. 255.
182	7 v. u.	ſt. Petit Lamon l. Petit de la Croix
184	12 v. o. u. 6. v. u.	ſt. Sevindſch l. Sewindſch
185	1 v. u.	ſt. auch l. noch
186	3 v. u.	ſt. eines l. meines
189	4 v. u.	ſt. Ibn Chalikjan l. Ibn Challikjan
191	16 v. u.	ſt. der Uebergabe l. des Abzugs
199	11 v. o.	ſt. wird l. ward
203	6 v. o.	ſt. das Gebeul l. und durch das Gebeul
214	4 v. o.	ſt. Behensa l. Behnesa
—	16 v. o.	ſt. deren Waſſer l. deſſen Waſſer
218	8 v. o.	ſt. türkiſchen l. kuſiſchen
—	12 v. o.	ſt. erboben l. erheben
228	15 v. u.	ſt. aus Frauen l. unſere Frauen
231	8 v. o.	ſt. jener l. er
—	13 v. u.	ſt. verwaltet l. verwaltete
233	15 ſt.	der neue l. der reine
241	4 v. o.	ſt. anderthalb l. achthalb
—	4 v. u.	ſt. Seldſchuken Atabegen l. Seldſchuken, der Atabegen

Druckfehler des 6ten Bandes.

S.	Z.	
4	10	v. u. ſt. umſtändige l. umſtändliche
10	14	ſt. lao l. laſen
—	15	ſt. Renia l. Raima
18	2	v. u. ſt. Ani l. Ain — nicht als Aug, ſondern als Buchſtabe Ain zu überſetzen.
34	16	ſt. den Jusuf kämmt l. denn Jusuf kömmt
—	2	v. u. ſt. Aſan l. Abſan
48	4	v. u. ſt. Soſa oder Dſchami l. Seſta die Dſchami
63	5	v. u. ſt. 26. September l. 20. September
67	11	ſt. glänzendern l. glänzenderen
69	2	v. u. ſt. Kamaleddin l. Kemaleddin
72	8	ſt. Abdolmechäin l. Abdolmohsin
115	3	v. u. ſt. Seabagnin l. Seabaghin
121	5	ſt. Melil l. Melik
122	4	ſt. hier zu zerſtören l. hier zerſtören
123	12	v. u. ſt. weiſe l. weiße
151	7	v. u. ſt. erwähat, der l. erwähnt werden, der
—	3	v. u. ſt. begrif- l. begriffen
153	14	ſt. Sialebi's l. Seaalebi's
—	14	v. u. ſt. noch nach l. noch ganz nach
168	3	v. u. ſt. non l. noun
170	14	v. u. ſt. Mohammed l. Mahmud
193	1	ſt. fein l. daß ſein
203	1	ſt. Miviani l. Mewlana
212	14	ſt. Schedſchert l. Sedſchret
213	12	v. u. ſt. Motstearab l. Moſtearab
216	10	ſt. dem ägyptiſchen l. den ägyptiſchen
221	5	v. u. ſt. Bagdag l. Abbas
231	16	ſt. dem l. den
252	7	ſt. biem villas l. bi emvillah's
263	13	ſt. Ether l. Ether
271	2	ſt. Raubfalken l. Gerfalken
273	6	v. u. Riquador l. Rigubar
274	12	ſt. Melek l. Melik
279	7	ſt. die l. der
283	8	ſt. Meleb l. Mekteb
295	13	v. u. ſt. einverleibt, die l. einverleibt ward, der

Endlich iſt ſtatt Schemer Schemir, ſt. Akarma Ikrimet, ſt. Ebuileb Ebowelib, ſt. Hadſchesch Dſchahſch, ſt. Kajadet Kijabet, ſt. Kame Kamer, ſt. ebit el-laan ebeit el-laun zu leſen.

Die Gallerinn

auf

der Rieggersburg.

Hiſtoriſcher Roman mit Urkunden.

Von

einem Steiermärker.

In drei Theilen.

Erſter Theil.

Die

Burgfrau und das Erbfräulein.

Darmſtadt.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.
1845.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

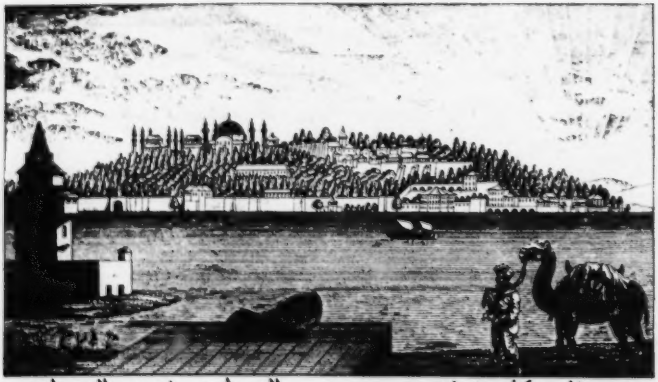

خير ايله دكزه براق بالق بليمز ايسه ذالق بلور

Thue das Gute wirft es ins Meer: Weiß der Fisch nicht, so weiß es der Herr.

Weihe.

Dem

Andenken einer verſtorbenen Freundinn.

Durch Dich hab' ich den Quell gefunden,
Aus dem die Kunde floß,
Und dieſes Werk's ward ich entbunden
Auf Deinem Wittwenſchloß;
Daß meines nicht auf Luft gebauet,
Wiewohl hier auf Papier,
Daß ich den Quell zum Strom geſtauet,
Ich dank' es, Freundinn, Dir.

Vorrede.

Wenn der hiſtoriſche Roman von den Forſchern und Liebhabern der Geſchichte als ein Verderber derſelben nicht mit Unrecht angefeindet wird, ſo ſind hingegen die Beſchwerden von Leſegäſten, denen in hiſtoriſchen Werken ſtatt genußreicher, Geiſt und Herz nährender Gerüchte nur trockenes, chronologiſches und genealogiſches Heu und Spreu aufgetiſcht wird, nicht ungegründet.

Die hiſtoriſchen Romane, mit welchen die Tweed ſeit einem Menſchenalter, ſeit der Erſcheinung Waverley's, ganz Europa überfluthet hat, ſind des reißenden Abgangs, den ſie gefunden, durch das hinreißende ihrer Compoſition und Erzählung, nicht unwerth, aber die Geſchichte hat über die Art, in welcher ſie in denſelben mishandelt wird, ſich gar ſehr zu beklagen, um ſo mehr zu beklagen, je größer der Zauber der Darſtellung, und je bleibender der Eindruck derſelben auf junge Gemüther und auf Geiſter, die von hiſtoriſchen Disciplinen ungeſchult. Sitten und Landſchaft ſind zwar mit der vollendenden Kunſt eines Teniers und Ruysdale ausgemalt, aber außer der nicht ſeltenen

Datenverwirrung, ſind die Charaktere oft nichts weniger als hiſtoriſch treu, bald in's Dunklere, bald in's Hellere gepinſelt. Man erinnere ſich, um nur Eines Beiſpiels zu erwähnen, auf die Glorie, von welcher Richard Löwenherz (der kaltblütige Mörder von achttauſend Gefangenen bei Tripolis) in Ivanhoe und in den tales of the Crusaders umſtrahlet wird, und an die (um den engliſchen Helden hervorzuheben) *) in's Rohe verzerrte Fratze Leopold des Glorreichen. Wenn den Geſchichtskenner bei ſolcher Entſtellung der Charaktere, welche aller hiſtoriſchen Wahrheit entbehren, nur gerechter Unwillen ergreift, ſo befällt hingegen die große Zahl von Leſern, welche nicht blos ſich zu unterrichten, ſondern auch ſich zu unterhalten wünſchen, ein völliges Grauen, wenn denſelben ſtatt hiſtoriſcher Darſtellung nur trockne Stammtafeln oder dürre Regeſte geboten werden. Die Geſchichte ſelbſt ſeufzt einerſeits über die muthwillige Entſtellung der Schöngeiſter, und anderſeits unter der erdrückenden Laſt bloßer Daten, Stammtafeln und Urkunden. Der hiſtoriſche Roman entbehrt geſchichtlichen Gehalts und das Urkundenbuch allen Reizes für den Haufen gewöhnlicher Leſer. Vielleicht giebt es ein Mittel, dieſe bei-

*) Und dies trotz der mit der Wahrheitsliebe des unpartheiiſchen Gibbon abgegebenen folgenden Aeußerung: Mais aussi que ce Richard etoit un digne heros pour des moines, la ferocité d'un gladiateur et la cruauté d'un tyran employée sans succès dans une cause ou la superstition impose silence à la réligion, à la justice et à la politique et contre un prince des plus accomplis dans l'histoire. Gibbon's Miscellaneous works II. 19.

den Aeußerſten zu verſöhnen, unterhaltende Leſung in einem und demſelben Buche mit unterrichtender Quellenkenntniß zu paaren, und den hiſtoriſchen Roman auf eine höhere Stufe zu heben, als derſelbe in der Literatur überhaupt und insbeſondere in der deutſchen gegenwärtig einnimmt. Wie wäre es denn, wenn demſelben feſte, geſchichtliche, urkundliche Unterlage gegeben würde, auf welcher ſich das luftige Gebäude der Dichtung, mit aller Freiheit poetiſcher Bildung in beliebigem Style griechiſcher oder römiſcher, ſaraceniſcher oder gothiſcher Baukunſt erhöbe! Unter dieſer Grundfeſte verſtehen wir aber keineswegs das allbekannte Geſchichtliche, oder gar den wiederholten Abdruck längſt bekannter Stammtafeln und Urkunden, ſondern Neues, Unbekanntes, Urkundliches, desgleichen in noch undurchforſchten vaterländiſchen Archiven zur Genüge ſchläft. Auf das alte Fundament allbekannter merkwürdiger Begebenheiten und hiſtoriſcher Charaktere, können zwar immer noch neue Gebäude hiſtoriſcher Romane aufgeführt werden, wie ein und derſelbe Charakter zu mehr als Einer Tragödie Stoff liefert, vom Oedipus angefangen bis auf Taſſo; aber die Stoffe ſind mehr oder minder verbraucht, und das Neue hat überall, beſonders aber in der Geſchichte, gröſseren Reiz. Neue Quellen geben neuen Stoff, und Urkunden, welche bisher im Moor und Moder gelegen, können zu Grundſteinen hiſtoriſchen Romanes verwendet werden. Je zahlreicher und beſtimmender dieſelben, ſo gröſser das hiſtoriſche Intereſſe, aber auch ſo beſchränkter die poetiſche Freiheit, indeſſen bleibt dieſer Spielraum genug auf dem weiten Felde pſychologiſcher Vermu-

thung, welches ſich in den Lücken aller, ſelbſt der vollſtändigſten, Archive öffnet. Hier iſt der eigentliche Tummelplatz hiſtoriſcher und poetiſcher Compoſition; die Schranken derſelben ſind zuerſt die allgemeinen Geſetze des hiſtoriſchen Romans, dann die beſonderen des urkundlichen, die hier zum erſtenmale als Probe auftritt. Nach unſerer Anſicht ſind es die folgenden:

Die allgemeinen Geſetze, in Bezug auf die der Hiſtorie ſchuldigen Ehrfurcht und Rückſicht, ſind wohl dieſelben für den hiſtoriſchen Roman wie für das hiſtoriſche Drama; wenn der eine wie das andere den Namen hiſtoriſch verdienen ſoll, iſt es nicht genug, daß die Namen der Perſonen aus der Geſchichte genommen, oder eine und die andere bekannte Begebenheit poetiſch dargeſtellt ſind, die Charaktere müſſen treu gehalten, die Thatſachen dürfen nicht gefälſchet werden; von der dramatiſchen Einheit des Ortes und der Zeit iſt im hiſtoriſchen Romane keine Rede; wie die dramatiſchen Dichter ſich über dieſelbe längſt hinausgeſetzt, ſo nehmen es die Schreiber hiſtoriſcher Romane mit den Daten von Zeit und Ort nichts weniger als genau; dennoch ſcheint uns die Beobachtung derſelben, wenn der Roman wirklich den Namen eines hiſtoriſchen verdienen ſoll, unerläßlich; jede Handlung bewegt ſich inner der Gränzen von Zeit und Ort, durch deren Verrückung der Begriff des Hiſtoriſchen weſentlich zerſtört wird. Die Daten von Ort und Zeit ſind die beiden Grundſäulen, mit deren Umwerfen der ganze hiſtoriſche Tempel zuſammenſtürzt, zur Ruine und Fabel wird. Der Dichter, deſſen Werk den Beinamen eines hiſtoriſchen verdienen ſoll, laſſe

daher die Tora der Charaktere, ſo wie die Bundeslade der Daten unangerührt, nur in Erfindung der Nebenſachen und Nebenperſonen, in der Entwickelung der gegebenen Charaktere und der Handlung aus ihren Beweggründen ſei der Dichtung freies Spiel gewährt. Das poetiſche Element iſt die Klippe, an welcher ſo viele Geſchichtſchreiber ſcheitern, indem ſie aus eigener Erfindung Handlungen Beweggründe unterſchieben, von denen die Quellen ſchweigen; auf dieſe Weiſe geſtalten ſie die Geſchichte zum Roman. Solche poetiſche Erfindung, welche dem Geſchichtſchreiber, wenn er dieſes Namens würdig ſein ſoll, verboten, iſt hingegen das Element, in welchem der Schreiber des hiſtoriſchen Romanes ſich frei bewegen darf und muß, wenn er ſtatt eines poetiſchen Kunſtwerks nicht trockene Chronik ſtatt eines lebendigen Körpers in ſaftiger Hülle und Fülle, ein bloßes Beingerippe von Daten und Namen aufſtellen will. Dies iſt anderſeits die Klippe, welche dem Schreiber des hiſtoriſchen Romanes überhaupt, insbeſondere aber dem des hier zum erſtenmale verſuchten urkundlichen Schiffbruch droht; dieſer bewegt ſich in weit engeren, durch die mitgetheilten Urkunden ſelbſt geſteckten Gränzen, zwiſchen denen und der Erzählung kein Widerſpruch obwalten darf. Dem Schreiber des urkundlichen hiſtoriſchen Romanes liegt alſo vor allem die Pflicht ob, die Urkunden treu, unverfälſcht und unabgekürzt zu liefern, damit für den ſchlimmſten Fall, wenn auch die poetiſche Darſtellung mißglückt, doch der hiſtoriſche Gewinn durch die mitgetheilten Urkunden ein reeller ſei.

Die koſtbarſten dieſer Urkunden zur Schilderung der Charaktere und Entwickelung der Beweggründe der Handlung ſind nicht die diplomatiſchen und öffentlichen, ſondern die vertrauten Briefe, deren einer oft wichtigeren Aufſchluß giebt, als alle Verträge, und den Charakter getreuer umreißt als das Zeugniß der Diplome. Selbſt datenloſe Briefe haben in dieſer Hinſicht größeren Werth als alle Bullen der Daterie. Es verſteht ſich, daß der die Archive durchforſchende Verfaſſer eines ſolchen Romanes, unter den ihm zu Gebote ſtehenden Urkunden nur die in die Erzählung ſelbſt einſchlagenden wähle, um nicht Ueberflüßiges und nicht zur Sache Gehöriges zu Tage zu fördern, das wenigſtens hier nicht an ſeiner Stelle wäre; doch würde ſolcher Ueberſchuß noch immer verzeihlicher und ſelbſt dankgiebiger ſein, als die Verſchweigung und Unterdrückung von Diplomen und Briefen, um die Begebenheiten und Charaktere in ſchönerem oder grellerem Lichte darzuſtellen; endlich mag es wohl am gerathenſten ſeyn, den Helden oder die Heldinn des Romans blos in ausgeſtorbenen Geſchlechtern zu ſuchen; geſchieht dies aber auch in noch lebenden, ſo iſt die unverfälſchte Erzählung der Begebenheiten, und die treue Darſtellung der Charaktere nicht minder Pflicht für den Schreiber des hiſtoriſchen Romans als für den der Geſchichte, und die mitgetheilten Urkunden ſind für den einen wie für den andern Controlle.

Die durch die Umſtände der Zeit und der Perſon beſtimmte Wahl des Stoffes wird von den Beſitzern der Archive (ſei es, daß ſie den Gegenſtand ſelbſt bearbeiten, oder anderen zur Be-

arbeitung überlaſſen wollen) abhängen. Wann der hochſinnige Geiſt thätiger und gemeinnütziger Mittheilung alle Riegeln von Archiven, welche Engbrüſtigkeit und Nachläſſigkeit ſo lange vorgeſchoben haben, geſprengt haben wird, wann andere Regierungen, und namentlich die kleiner deutſcher Fürſten, das von einer großen wie die öſterreichiſche gegebene Beiſpiel der freiſinnigſten Mittheilung archivariſcher Schätze zum Behelfe der Geſchichtſchreibung (wovon die Beweiſe in den Geſchichtswerken von Bucholz, Lichnowsky und Mailath vorliegen) nachgeahmt haben werden, wann in den verſchiedenen landſchaftlichen Muſeen, welchen das Joanneum von Gratz hierin als Beiſpiel vorleuchtet, erſt die Abſchriften aller wichtigen Urkunden aus den Privatarchiven des Landes zuſammengefloſſen ſind, dann wird auch keine Geiſtesbeſchränktheit oder Engherzigkeit von Archivbeſitzern die Veröffentlichung von Urkunden, und die Wahl eines daraus zu bearbeitenden hiſtoriſchen Stoffes verkümmern, dann werden alle Stammherren edler Geſchlechter über das pfahlbürgerliche Vorurtheil nothwendiger Vergrabung von Familienpapieren erhaben, und die Wahl der Helden hiſtoriſcher Romane frei gegeben ſein, dann wird keine Furcht durch die Enthüllung von Sonnenflecken den Strahlenglanz eines großen Charakters zu entſtellen, den Bearbeitern hiſtoriſcher Stoffe Angeln unter die Füße werfen, und dann auch alle Nothwendigkeit von Rückſicht ob tadelnswerther Charaktere verfloſſener Jahrhunderte, ausgeſtorbenen, oder noch lebenden Geſchlechtern angehören, verſchwinden. Kein Licht ohne Schatten! Edle Geſchlechter, in welchen die

Thatenglorie der Ahnen vorſtrahlt, verlieren durch die Schwächen oder gar Verbrechen Einzelner nicht ihren Glanz. Wenn die Grafen von Cilli heute noch fortlebten, würde der hiſtoriſche Roman, oder die Tragödie, welche ihren Stoff in den großen Verbrechen Einzelner dieſes edlen Geſchlechtes aufgriffe, dem hiſtoriſchen Glanze der übrigen nicht im Geringſten ſchaden. Große Leidenſchaften und Staatsverbrechen ſind ohnedies, trotz aller Verhüllungsmittel, aus der Geſchichte nicht wegzutilgen; zum Troſte für die Menſchheit ſind eine Reihe von Gräueln in einem und demſelben edlen Geſchlechte wie z. B. in dem der Borgia nicht häufige Erſcheinungen; auch läßt ſich die Wahl derſelben als Stoff für die Bühne oder den Roman, weder vor dem Richterſtuhle der Ethik noch der Aeſthetik rechtfertigen; wenn aber in einem alten edlen Geſchlechte wie die Medici dunkle blutige Flecken von einer Strahlenfluth großer Herrſchertugenden überwallet ſind, ſo rechtfertiget heut zu Tage Nichts die Aengſtlichkeit, womit noch immer die römiſchen und florentiniſchen Archive überwachet werden, um das Triebwerk machiavelliſcher Politik, deren Reſultate ohnehin größtentheils bekannt, noch länger vor der Welt zu verbergen. Glücklicherweiſe wucherte im deutſchen Vaterlande nie, und ſelbſt nicht in der blutig dunkelen Zeit des Mittelalters, ſo reiche holchiſche Giftſaat von Verbrechen, und dem Durchforſcher vaterländiſcher Archive ſtarrt kein Lanzenwald von Staatsgräueln entgegen wie dem Kteſias bei Durchforſchung der perſiſchen. In dem ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderte, in welches, wenige frühere Ausnahmen abge-

Oguſname.

Das Buch des Oguſ.

Türkiſche Ethogen.

I.

Freytag.

Die Worte der Väter.

Einer der Sänger bin ich, der weit durchziehend die Steppen
Worte der Väter, vererbt von Oguſ, dem Vater der Türken,
Fröhlich begleitet mit Sang und der Flöte geregelten Weiſen.
Höret die Weisheit nun in Sprüchen, und übt ſie in Thaten:
Thue das Gute und wirf es ins Meer, dich weiter nicht ſorgend;
Wenn es der Fiſch nicht erkennt, ſo wird es vom Schöpfer erkennet.
Thue das Gute zur Zeit; zünd', eh' es noch Tag wird, das Licht an!
Thue das Gute zur Zeit; zünd', eh es noch Nacht wird, das Licht an!
Wiſſende, die nicht thun, ſind regenverweigernde Wolken,
Weiber ohne Scham, ſind ungeſalzene Speiſen;
Jünglinge ohne Reu', ſind Häuſer, denen der Dachſtuhl,
Arme ohne Geduld, ſind Lampen, denen das Öhl fehlt.
Ohne Arm, o Lanzenſchwinger, ſchwingt ſich der Speer nicht,
Und er trifft nicht das Ziel, wenn höhere Kraft ihn nicht leitet.
Alſo ſchwinge den Speer, und blicke vertrauend zu Gott auf!
Wider den Mächtigen nützt Angriff und Krieg nicht dem Schwachen;

rechnet, unſere Urkunden, und die der meiſten Privatarchive gehören, herrſchten heftige Leidenſchaften, finſtere Vorurtheile, religiöſer Fanatismus, aber auch große Charaktere, glänzende Herrſchertugenden, und noch ritterlicher Geiſt vor. Die Familien-Archive enthalten alle Farben zum Sittengemälde dieſer Zeit, und die Urkunden geben den Umriß derſelben. Ihre Benützung und Verbindung untereinander mittels des Fadens poetiſcher Compoſition iſt nicht nur ein hiſtoriſches, ſondern auch ein vaterländiſches Unternehmen, woran die Kenntniß der Geſchichte, und die Liebe zum Vaterlande nur erſtarken kann. Die Leſer können ſich und ihrer Zeit nur Glück wünſchen, wann ſie wie aus ruhigem Havenwaſſer in die ſtürmiſche See, auf die Zeiten des Fauſtrechts und der Leibeigenſchaft, der Religions- und Türkenkriege, der Verbrennung von Büchern und Hexen ruhig zurückſchauen.

An großen Charakteren, an denen unſere Zeit keinen Ueberfluß hat, gebrach es jener nicht, weder an männlichen noch weiblichen. Ein ſolcher iſt in der ſteiermärkiſchen Geſchichte die Gallerinn auf der Rieggersburg, die Vollenderinn derſelben als Feſtung wider die Türken, in der Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts, wo die Gefahr ſo nahe, und die Ueberſchwemmung der Steiermark durch dieſelben nur durch den Sieg Montecuccolis an der Raab abgewendet ward. Ihr hoher Geiſt und Charakter ſpricht ſich ſchon in der aus Geſchichten und Reiſebeſchreibungen zur Genüge bekannten Inſchrift ober dem ſechſten Thore der Rieggersburg deutlich aus. Ihr ebenfalls der Sage

nach aus geſchichtlichen und reiſebeſchreibenden Werken bekannter Proceß mit dem Hauptpfarrer zu Rieggersburg, lebt noch im Munde der ganzen Umgegend fort, nur mit Entſtellung der Wahrheit, wie z. B. „daß ſie den Vicar durch ihre Kammerjoſſen mit Ruthen habe ſtreichen laſſen“, eine Unwahrheit, welche ſelbſt von Geſchichtſchreibern, wie der Domherr Julius Cäſar und Profeſſor Muchar mit dem darauf gegründeten Epithete der ſchlimmen Frau durch Aufnahme in ihre Werke beglaubigt worden iſt. Eben ſo wenig kommt in dem höchſt weitläufigen und merkwürdigen Proceße zwiſchen ihr und dem Hauptpfarrer, in welchem von beiden Seiten jede nur erdenkliche Beſchwerde herbeigezogen und leidenſchaftlich vergrößert worden, auch nicht eine Spur davon vor, „daß ſie“, wie es in dem Werke über die Heilquellen von Gleichenberg heißt, „von flammendem Haße „gegen die Geiſtlichkeit beſeelt, häufig wilde Jagden über die „Wieſen und Felder derſelben, wo noch die hoffnungsvollen Saa„ten ſtanden, habe toben laſſen.“ Die Wohlthaten, mit denen ſie die Bettelmönche überhäufte, der Briefwechſel, in dem ſie mit Jeſuiten ſtand, die Parthei, ſo ſie in ihren Klageſchriften für die Kapläne wider den Hauptpfarrer ergriff, beweiſen hinlänglich, daß ſie nichts weniger als von flammendem Haſſe wider die Geiſtlichkeit überhaupt, oder wider die Pfarrgeiſtlichkeit von Rieggersburg insbeſondere beſeelt war, ſondern, daß ihr Haß nur dem Hauptpfarrer Strobel perſönlich galt, welcher ihr wohl zuerſt den Beinamen der ſchlimmen Frau aufgeheftet haben mag. Ihr Taufname Eliſabeth verband ſich eben ſo

natürlich mit der Volksbenennung der ſchlimmen Lieſel, als ſein Zunamen mit der des Strobelkopfes.

Eben ſo bekannt, aber eben ſo entſtellt wie die Sage von dem Proceße der Gallerinn mit dem Hauptpfarrer, iſt die des berühmteſten Hexenproceßes der Steiermark, nämlich des von Feldbach, welcher unter dem Vorſitze des Regierungsrathes, des Grafen Hans Ernſt von Purgſtall, des Eidams der Gallerinn, als Hofcommiſſärs zu Feldbach geführt, und auf welchem nicht nur der zuletzt ſelbſt vom Conſiſtorium zu Salzburg als Apoſtat, Zauberer, Maleficus et Veneficus verdammte Pfarrer von Hatzendorf Georg Agricola, um ihn dem Scheiterhaufen zu entziehen, im Kerker erwürgt ward, ſondern auch des Grafen von Purgſtall vormalige Pflegerinn auf Rieggersburg Katharina Paltauff, deren Portraite dort noch zu ſehen, als Hexe bezüchtigt und verbrannt ward. Die Acten dieſes berühmteſten der Hexenproceße, von denen es im letzten Viertel des ſiebzehnten Jahrhunderts in keinem Lande ſo wimmelte wie in der unteren Steiermark, in Verbindung mit den Ausſagen der Gleichenbergerprotokolle von Hexenproceſſen, geben den traurigen Beweis, daß die Leiter der mit dem Namen von Hexenverſammlungen gebrandmarkten Orgien ſchlechte Pfaffen und liederliche Jünger, deren Schlauheit oder Einfluß ſie dem Arm der ſtrafenden Gerechtigkeit entzog, während ihre Schlachtopfer auf dem Scheiterhaufen flammten. Die unglaubliche und unbegreifliche Verblendung ſolcher weiblicher Schlachtopfer, welche oft auch ohne Anklage ſich als Hexen angaben, und zu dem

Umgange mit dem Teufel bekannten, hat zwar in der jüngſten Zeit durch die Wunder des Magnetismus einigermaſſen hinreichende Erklärung gefunden, aber die ſolche Schwäche weiblicher Naturen ſchnöde zu ſinnlichen Genuß misbrauchenden Lüſtlinge ſind bisher noch nirgends entlarvet worden, nnd die phyſiologiſche Hypotheſe magnetiſcher Einwirkung hat bisher der hiſtoriſchen Aufklärung über die eigentlichen Hebel des Misbrauchs entbehrt, welche hier aus Urkunden deutlich genug gegeben wird.

Uebrigens füllt dieſer berühmte Hexenproceß nur ein Paar der letzten Kapitel dieſes urkundlichen hiſtoriſchen Romans, deſſen Hauptzweck das treue mit Urkunden belegte Sittengemälde der Zeit, in welcher derſelbe ſpielt, das iſt während der Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts in Oeſterreich und namentlich in der Steiermark. Aus dem Geſichtspunkte des Sittengemäldes der Zeit ſind manche mit dem Faden der Lebensgeſchichte ſelbſt nur loſe verbundene Urkunden, wie Teſtamente, Inventarien und Heirathsverträge aufgenommen worden, weil dieſelben über die Moden, Trachten und Hauseinrichtungen ſelber Zeit koſtbare Beiträge enthalten.

Die Treue, womit engliſche hiſtoriſche Romane das innere Familienleben und die Hauseinrichtungen früherer Jahrhunderte bis herunter ins ſechszehnte und ſiebzehnte ſchildern, danken ſie größtentheils der großen Zahl ſolcher Urkunden, namentlich von Inventarien, welche in den bändereichen Verhandlungen der Geſellſchaft brittiſcher Alterthumsforſcher durch den Druck bekannt gemacht worden; dergleichen iſt bisher in Deutſchland nur ſehr

Weniges zu Tage gefördert worden, und das Urkundenbuch diene hier als nachahmungswerther Vorgänger. Endlich ſind alle dieſe Urkunden, beſonders aber die älteſten werthe Beiträge deutſcher Sprachkunde, und manche derſelben, wie z. B. der Gerichtszeugenbrief Leutolds des Marſchalks von Oeſterreich vom J. 1365 verdienen ganz gewiß den Sammlungen der Alterthümer deutſchen Sprachſchatzes eingereiht zu werden. Das ganze Urkundenbuch aber enthält reichen Stoff zu einem Gloſſar des Oberdeutſchen in der Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts. Eines ſolchen bedürften wenigſtens für Nicht-Engländer mehrere Romane Walter Scott's zur Erklärung der Idiotismen ſchottiſcher breiter Mundart, in welcher ſo viele ſeiner Perſonen ſprechen. Es wäre ein Leichtes geweſen, eine Ader oberſteiriſcher oder unterſteiriſcher Mundart durch die ganze Lebensbeſchreibung durchlaufen zu laſſen, aber die wenigſten Leſer hätten dafür dem Verfaſſer Dank gewußt. Indeſſen ſind doch in zwei Unterredungen Proben oberſteiermärkiſcher und unterſteiermärkiſcher Mundart gegeben worden, deren Umfang zu winzig, um ein beſonderes Gloſſar zu verdienen, deren Idiotismen aber doch für Leſer Nicht-Steiermärker in den Noten erklärt werden mußten. Leſer, die keine Steiermärker, werden dieſe Proben der Vaterlandsliebe des Verfaſſers verzeihen. Er ſteht in dieſer ganzen Lebensbeſchreibung auf dem heiligen Boden des Vaterlandes, und zwar auf dem für die Geſchichte der Steiermark ſo klaſſiſchen des ſchönen Raabthales. Er giebt den Todten ihr Recht in Dichtung und Wahrheit, oder vielmehr in Wahrheit und Dichtung, denn wenn jene

Wortfolge der beiden Hälften jedes Bandes, nämlich Erzählung und Urkundenbuch bezeichnet, ſo herrſcht doch in der Erzählung ſelbſt die Wahrheit der Dichtung vor, wie dies die Urkunden als Zeugen ausſagen. Wenn in dieſer Hinſicht die Benennung des urkundlichen hiſtoriſchen Romanes dieſem Werke vollkommen zuſagt, ſo iſt es doch weit entfernt, jene Benennung ausſchließlich anſprechen zu wollen, indem dieſelbe auch mit vollem Rechte manchem bändereichen Geſchichtswerke gebührt, welches im Anhange eine große Anzahl von Urkunden, aber nichtsdeſtoweniger in der vorausgehenden Geſchichtserzählung nur hiſtoriſchen Roman liefert.

Die

Burgfrau und das Erbfräulein.

Erſte Hälfte:

Erzählung.

Hüthe dich alſo den Speer gen eiſerne Götzen zu ſchwingen.
Küſſen mußt du die Hand, die abzuhau'n dir verſagt iſt.
Reitern gehöret das Roß und das Schwert, dem, der es regieret;
Siegern gehöret der Thron, und das Mädchen dem, der ſie zu Bett führet.
Willſt du beſteigen das Dach, ſo lern' auf Leitern zu klettern.
Keiner gebiethet dem Volk, der nicht gehorchen gelernet.
Du biſt der Herr, und ich bin der Herr, wer ſtriegelt das Pferd denn?
Herrſchaft oder den Tod, ich kenne andere Wahl nicht;
Adler umfliegen das Haupt, wenn nicht die Geyer den Leichnam.
Tritt aus der Hoffnung nicht aus, biſt du nicht nahe dem Tode.
Wer ſich ſelber berath, ſieht ſich im Spiegel von vorwärts,
Wer ſich mit Freunden berath, ſieht in zwey Spiegeln ſich rückwärts.
Wenn du den Löwen reiteſt, ſo nimm dich in Acht vor den Klauen,
Stehſt du als Herrſcher im Volk, ſo nimm dich in Acht vor den Räthen.
Halte die Hunde nicht fern, wenn du bey dem Wolfen zu Gaſt biſt.
Staub von Schafen erregt, iſt die Schminke der Augen des Wolfes.
Steiget der Staub empor, dann ſiehſt du, ſind's Eſel, ſind's Pferde,
Sind es Reiter, geſchaart mit fernhinblinkenden Lanzen.
Eher den Tod, als die Noth! und eher die Gluth als die Schande.
Eher die Rach', als die Ketten, und eher das Schwert, als Verachtung.
Kronen gehören auf's Haupt, und an die Knöchel die Feſſel.
Freye beſteigen den Thron, und Sclaven tragen denſelben.
Berge ſtehen auf Bergen, doch nimmer Thronen auf Thronen.
Unter Eines Arm's Raum gehn zwey Kürbiſſe nimmer,
Und zwey Köpfe niemahls in einen einzigen Turban;
Alſo taugen auch nie zwey Fürſten in Einem Gebiethe;
Ruhig vertragen ſich zwey im Grabe, doch nimmer im Hauſe,
Nicht zwey Löwen im Wald und nicht zwey Weſire im Reiche.
Fürſten ſind Schatten Gottes, Weſire die Schatten der Fürſten.
Gehet der Fiſch in Fäulniß, ſo fängt er vom Kopf an zu ſtinken.
Salz bewahret vor Fäulniß; doch wenn es ſelber verderbt iſt,

Erſtes Buch.

Die Rieggersburg und ihre Beſitzer.

Sei vor Allen gegrüßt, feſtige Rieggersburg
(Die Rieggersburg von Joſeph von Hammer.)

Wir giengen dan
für ein bure wünechlich:
dar üf sô was din tugende rich,
min vrowe, der ich nie vergaz,
din guot mit hôhs dar ûffe saz.
Ulrich von Lichtenſtein's Frauendienſt.

Wer je einen Blick auf Steiermark's Karte geworfen, weiß, daß ihr Umriß das Bild eines behelmten Bruſtbildes darſtellt, wie Italien das eines Stiefels, Europa das einer Jungfrau. Wer das Letzte zugiebt, wird auch das Erſte nicht beſtreiten wollen, beſonders wenn er ein Sohn der Mark, deren ſpiegelnder noriſcher Stahl Stoff genug zum Helme und zugleich das beſte Bild eines hellen, aber harten Kopfes giebt. Betrachtet man die Geſichtslinie von dem Vorſprunge des Helms (zwiſchen Friedberg und Pinkafeld) bis herunter nach Radkersburg, wo der von den beiden blau gewäſſerten Stahllinien der Mur und der Drau eingefaßte Koller vorſchießt, ſo fehlt es dem Profile nicht an vorſpringender (nach dem Syſteme der Kephaloſkopie), eine vorwiegende Maſſe geſunden Urtheils verheißender Stirne, wohl aber an hinlänglicher Ausbildung der Naſe, deren Wellenlinie

gegen St. Gotthard hin durch die Lasnitz gebildet wird; und es fehlt ihm ganz und gar am Einschnitte des Mundes, so daß dieser Kopf eher mit allen anderen Talenten (deren Organe durch den Helm verhüllt sind), als mit den rednerischen, begabt zu seyn scheint. Wirklich meldet die Geschichte von Steiermärkern der lakonischen Worte genug, welche wie z. B. die allbekannte kurze Rede Herrn Friedrichs von Stubenberg (aus dem ältesten edlen Geschlechte der Steiermark) an Albrecht II.*) Worte voll Saft und Kraft, von tief einschneidender und lange nachwährender Wirkung; aber großes Rednertalent hat sich weder auf der Kanzel noch auf den Landtagen geschichtlichen Namen erworben, es müßte denn seyn, daß es, weil die Predigten und die Reden ungedruckt geblieben, ungewürdigt verschollen, wie nach dem horazischen Worte, so viele Agamemnone und Helenen aus Mangel eines Sängers ihrer Ilias. Dem sey nun wie ihm wolle, für den Einschnitt des Mundes muß auf dem Kartenprofile das wohlgeformte Kinn entschädigen, dessen joviale Rundung in wohlgemüthlicher Fülle auf dem Koller aufsitzt. Oder der Stelle, wo man den Einschnitt des Mundes vergebens sucht (er sollte beiläufig in der Gegend seyn, wo die Straße von Fehring gegen Ungarn mündet), erhebt sich von der Nase einwärts auf dem Gesichte, als wahres Schönheitsmal desselben, eine der größten Schönheiten und Merkwürdigkeiten des Landes, die, wiewohl sie nach allen Seiten weit ins Land hinein von allen Höhen gesehen wird, doch nie oft genug gesehene, und, wiewohl dieselbe in Prose und Versen häufig gepriesen worden, nie genug gepriesene Rieggersburg, deren Aeußeres sich an malerischer Wirkung, der berühmten Berg- und Küstenfestung Mont Saint Michel in der Normandie getrost zur Seite stellen mag, und ihre Nebenbuhlerinn, die kärntnerische Ostrowiz, zwar nicht an Großartigkeit der Umgegend, aber an romantischer Schönheit des Baues bei weitem überflügelt; wenn die Rieggersburg des Vortheils der Lage an der See, und auch eines Flusses entbehrt, welcher sich derselben den Staub küssend

*) Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte. V. S. 81.

zu Füßen wirft (wie die Drau dem erhabenen Wurmberg, die San dem noch durch die Aussicht wie vormals durch seine Größe weithin herrschenden Cilli, wie die Feistriz dem romantischen Herberstein), so hat dieselbe vor dem Mont Saint Michel doch immer (dem Himmel sei's gedankt!) den schönen Vorzug, daß sie nie wie jene zu einem Staatsgefängnisse gedient, sondern nur zur gränzhütenden Festung wider die Ungarn und Türken, als diese Besitzer von Ungarn. Von der Stirnseite (gegen Mittag) in der Ferne angesehen, stellt dieselbe täuschend eine geköpfte Sphinx vor. Wie die Sphinx vor den Pyramiden als die Gränzhüterinn zwischen der afrikanischen Sandwüste und den gesegneten Fluren Aegyptens da lag, erhob sich die Riegersburg vormals als die Gränzhüterinn zwischen deutscher Cultur und türkischer Barbarei gegenüber den beiden großen Pyramiden des Raabthals, den Gleichenberger Kogeln.

Was die morgenländische Geschichte von dem Schlosse Alamut, dem Felsennester des Alten vom Berge, erzählt, und was fast eben so seltsam klingt als die Erzählung Marco Polo's von dem Paradiese der Assassinen, ist in der Riegersburg versinnlicht und verwirklicht. Jene Burg hieß das Adlernest, weil sie hoch auf unzugänglichen Felsen gelegen, von der Ferne gesehen, die Gestalt eines auf den Felsen horstenden Ares*) darbot, so könnte die Riegersburg mit Recht das Löwennest oder die Sphinxburg genennt werden. Auf Alamut war innerhalb der Mauern für alle Bedürfnisse des Leibes und des Geistes gesorgt; große in den Felsen gehauene Magazine enthielten Wein, Oel, Gerste und Korn für die Bedürfnisse der Besatzung, und die Bibliothek vereinte alle Schätze persischer und arabischer Weisheit. Riegersburg hat nicht nur, wie Alamut, in Felsen gehauene Kammern und Magazine, sondern auch in Felsen gehauene Gräben, wovon auf Alamuts Ruinen (bei Kaswin) keine Spur; die weitläufigen Mauern Riegersburgs umfangen Felder und Wiesen und Weingärten, in denen für das Bedürfniß der Besatzung

*) Ar ist das persische Wort für Aar, russisch Orel.

überflüssig gesäet, geerntet, gemäht und gekeltert werden konnte, wenn der Feind auch alle Zufuhr der Lebensmittel abgeschnitten hätte. Wenn die Türken je (wie die Araber vor Konstantinopel) sieben Jahre lang, oder gar, nach Marco Polo's Angabe, wie die Mongolen vor dem Assassinenschlosse Tigado, dreißig Jahre lang belagernd gelegen hätten, möchte die Rieggersburg, so durch Natur als Kunst reich versehen mit Saaten und Brunnen, die Belagerer eben so lange Zeit gehöhnet haben; auch an einer auserlesenen Bibliothek fehlte es nicht, so lange Rieggersburg noch in den Händen der Gallerinn und ihrer Erben, der Purgstalle, war. Sie erhebt sich auf einem weit herum vereinzelten Berge, auf dessen Mitte beiläufig der gleichnamige Markt der siebenthorigen Burg zu Füßen liegt. Tausend Schritte zählt man von dem Grunde des Thales, wo die Teiche, bis zu der Kirche im Markte, und eben so viele von der Kirche bis zu dem Gipfel der Burg, deren oberster Theil Kroneck heißt, weil er die Krone des Ganzen. Der Berg ist wie mit dreifacher Tiare gekrönt, deren erster Reif der Markt Rieggersburg, der zweite die mittlere Burg, der oberste Kroneck. Von den neun Bollwerken, aus denen die phantastische Befestigung des Berges besteht, sind von der Südseite sieben ersichtlich; sie bilden mit den in den mannigfaltigsten Winkeln auslaufenden Verbindungsmauern, und den hervorspringenden Wachtthürmen, eine höchst unregelmäßige, aber zugleich höchst malerische Festung. Man möchte sagen die rothen Mauern, welche im Zickzack zwischen Wiesen und Weingärten den Berg herunterlaufen, schlängeln sich wie Donnerkeile durch die grüne Fluth eines Abendhimmels des mittelländischen Meers. Die Bollwerke sitzen dem Felsen wie kyklopische Massen auf, und die Felsen selbst erscheinen, besonders auf der Ostseite, in ungeheueren Massen zusammengefügt. Wenn man von der Seite der Dechantei zum neuen Jagdpavillon, welchen der letzte Besitzer der Rieggersburg, Fürst Johann von Liechtenstein, am Fuße des nördlichen Eckes angelegt, aufsteigt und links auf die Felsenwand der Ostseite schaut, bedarf es nicht vieler Einbildungskraft, um in den natürlichen Umrissen drei vorzüglich in's Auge springender Felsen zunächst die Trophäen eines länglichen dem Felsen angehefteten Schildes, dann eine

ägyptiſche Carpatide und endlich noch weiterhin ein großes Felſenthor zu erblicken, durch welches ſtatt eines Geſchwaders von Reiſigen, ein Strom von grünem Gebüſche hervorbricht. Zwiſchen dem Jagdpavillon und dem alten hinteren Aufgange haben ſich ein Paar hausgroſſer Felſenblöcke im Verlaufe der Zeit losgeſchält, und ſind auf die Vorderſeite zum Fuße des Bergs niedergeſtürzt, wo ſie daliegen wie die Stufen für die Giganten, welche, Oſſa auf Pelion thürmend, den Himmel erſtürmen wollten. Der Morgenländer würde bei der Beſchreibung der Rieggersburg ſagen, daß die neun Bollwerke derſelben ſo hoch als die zwölf Bollwerke des Himmels, d. i. die zwölf Häuſer der Sonnenbahn, und die ſieben Thore, durch welche man bis zum oberſten Schloſſe, welches die Gipfel krönt, aufſteigt, die ſieben Sterne des Heerwagens, welche den Sabäern die ſieben Thore des Himmels.

Der längs des Felſens wie eine Schlange von Weſten gegen Norden ſich herabwindende bedeckte Gang iſt auch zum Theile von der Weſtſeite, auf der Straße von Kornberg her ſichtbar. Von dieſer Seite, wo der Felſen, wie auf der Nordſeite, als ſenkrechter Wall aufſteigt, und auf dem Gipfel nur das Schloßgebäude ſichtbar, erſcheint dieſes wirklich wie eine Mauerkrone auf einem ehernen Haupte und ſpricht den Namen Kroneck von ſelbſt aus; beim Herabſteigen vom letzten Hügel windet ſich die Kornberger Straße von Weſten gegen Süden, und von dieſer Seite genießt der Reiſende am längſten des mannigfaltigſten Anblicks des Natur- und Kunſtwunders nach den verſchiedenen Wendungen der Straße; auf der letzten Anhöhe ſchaut er dieſelbe halb von der Weſtſeite und halb von der Südſeite, erſt nach der größten Länge ausgedehnt und dann, je mehr man dem Fuße ſich nähert, ſich immer mehr und mehr ineinander verſchiebend und zuſammendrängend; zuerſt ſchaut man am Fuße den Markt mit der Kirche, dann über demſelben das Baſteiengewühl, die Ruinen der Mauern der alten mittleren Burg, und zu oberſt die Krone des Schloßgebäudes. Von der mittleren Burg iſt heute Nichts mehr als die äußere Mauer, und im Umfange des Küchengartens, welcher die Stelle des alten Schloſſes einnimmt, die Ciſterne desſelben ſichtbar; aber anſtatt der abgebrochenen Thürme thürmet eine herrliche Linde,

welche dem auf der Kornberger Straße ankommenden Reisenden schon von Ferne die Stelle bezeichnet, auf der sich die mittlere Burg erhob; ebenso springt demselben eine andere Linde von weithinschattendem Umfange ins Auge, welche, wo gegen die Westseite die Bollwerke sich in den Felsen verlaufen, wie eine Palme über einem ägyptischen Königsgrabe hoch emporragt, ein von der Natur dem Felsen eingeschnittenes Viereck vollendet die malerische Täuschung. Je mehr man sich dem Fuße nähert, desto mehr verschieben sich mit überraschend malerischer Wirkung die Bollwerke, und das Schloßgebäude hinter dem Vorgrunde der Kirche und des Schulgebäudes, hinter welchem zuletzt die ganze Festung nur wie ein schirmender Mantel erscheint, welcher die Kirche und die Schule umgiebt, als ob die Festung nicht wider die Ungarn und wider die Türken gebaut worden, sondern nur zum Schutze des Gottesdienstes und des Unterrichts da sey. In dem Markte angelangt, hat man bereits die Hälfte der Höhe des Berges erreicht, und unmittelbar von derselben weg, beginnt der Aufgang durch das erste Thor über den nackten Felsen, welchen kein Staub, kein Kies, kein Rasen deckt; nur dort wo natürliche Spaltungen der ungeheueren Felsenblöcke kyklopische Fügungen nachahmen, sproßt aus denselben sparsames Gras hervor; innerhalb des zweiten Thores führt die Wendung der Felsenbahn, welcher, trotz der großen Steile, die Geleise von Rädern eingeschnitten sind, hart an dem vom Grafen Hans Ernst Purgstall und seiner Gemahlinn Regina (der Tochter der Gallerinn) erbauten Bollwerke vorbei, dessen lateinische, vor einigen Jahren heruntergestürzte, dann aber mit ausgebrochenen Zeilen wieder eingemauerte Inschrifttafel,*) die Unregelmäßigkeit der Befestigung durch

*) Die Inschrift:

Dum regit Imperium Leopoldus Primus et auget
Quae cernis sumptu facta fuere meo
In multis normam transgressus non tibi mirum
Sit: cogor montes aedificando aequi.

Joannes Ernestus Comes a Purgstall S. C. R. M. Cam. et Cons. act. int. et dilectissima conjux ejus Catharina Comitissa de Purgstall nata Baronissa Galler. 1695. Statt der letzten Jahreszahl

die Nothwendigkeit der Richtung des Felsens folgen zu müssen, entschuldigt. Innerhalb des dritten Thores ist ein Weiher in Felsen gehauen vom Felsenwalle umschirmt, welcher ein römisches Werk seyn könnte, aber der Sage nach von türkischen Gefangenen ausgemeißelt worden seyn soll. Das vierte Thor, welches zur mittleren Burg führt, ist ein doppeltes; das fünfte trägt Namen und Wappen des Grafen Karl Wenzel von Purgstall (des ersten Besitzers der Rieggersburg aus der böhmischen Linie der Purgstalle) und seiner Gemahlinn, einer geborenen Gräfinn Mörsperg; von hier verbindet der zweihundert fünfzig Schritte in gerader Linie laufende, fünfzehn Schritte breite, ganz mit viereckigen Felsenquadern gepflasterte sogenannte weiße Gang das fünfte Thor mit dem sechsten, dessen Bau, so wie die Beschreibung des Inneren der Burg, schon der Lebensgeschichte der Gallerinn angehört. Dieser Gang heißt der weiße von den weißen Quadern, mit denen derselbe gepflastert ist, und welche regelmäßig von dem zwischen den Fugen hervorquellenden Grase grün umrändert, wie große diamantene Tafelsteine von kleinen Smaragden eingefaßt erscheinen; dieser weiße Gang könnte auch vorzugsweise der lichte genannt werden, denn er ist unter freiem Himmel, nur von beiden Seiten durch Gartengitter beschränkt, durch welche rechts die Aussicht in den Blumen- oder Obstgarten, links in den Weinberg, zwei große Luxusartikel, die keine andere Festung wie Rieggersburg aufzuweisen haben dürfte. Wir werden uns in diesen Paradiesen des Alten vom Berge noch in der Folge dieser Geschichte ergehen.

Viele der größten und merkwürdigsten Gegenstände der Natur und Kunst verlieren bei der Annäherung den Eindruck, womit dieselben in der Ferne Erstaunen erregen oder entzücken; bei der

---

steht im Werke: die Heilquellen des Thals Gleichenberg S. 38 ganz unkritisch und unhistorisch die Jahreszahl 166, was (die letzte Zahl als ausgefallen vorausgesetzt) den Bau in die fünfziger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts hinausrückt, wo die Gemahlinn des ersten Grafen Purgstall, die Tochter der Freyinn von Galler, noch ein unmündiges Kind war. Mehrere solcher historischen Irrthümer, von denen jenes Werk Herrn Muchers wimmelt, sind in der steiermärkischen Zeitschrift berichtigt worden.

Burg Kroneck findet das Gegentheil ſtatt, indem jeder Schritt, jede Wendung neue maleriſche Wirkung hervorbringt. Von allen Seiten frei kehrt dieſelbe wie eine Pyramide ihre vier Seiten den vier Himmelsgegenden, gegen Oſten nach Ungarn, gegen Norden nach Oeſterreich, gegen Weſten nach Kärnthen, gegen Süden der windiſchen Mark zu, und iſt von jeder angeſehen eine andere; die Hauptſeite iſt die gegen Mittag gekehrte, welche ins Raabthal und auf die Gleichenberger Kogel hinausſchaut, wohin die Zufahrt auf zwei Straßen; die erſte, die gerade von Fehring oder Hainfeld durch das Thal von Johnsdorf oder über die bei Lederſtorf emporſteigenden Hügel in der kürzeſten Linie nach Rieggersburg führende, die zweite, die eine halbe Stunde längere, aber weit beſſere Fahrſtraße von Feldbach über Kornberg. Auf der über die Hügel führenden Straße von Lederſtorf ſpringt die herrliche Feſtung mit allen ihren Wällen, Bollwerken, Wachtthürmen, Mauerabſchnitten, Thoren, bedeckten Gängen und Schloßgebäuden, ſobald man den Gipfel des letzten Hügels erreicht hat, auf einmal mit überraſchender groſſartiger Wirkung ins Auge, und die ins Thal ſich ſenkende Straße eilt gerade der Hauptſeite, welcher der Markt zu Füßen liegt, zu; minder groß iſt die Wirkung des erſten Anblicks von der Oſtſeite auf dem Wege durch das Thal von Johnsdorf und Hatzendorf, von wo nur eine Reihe den Felſen hinaufklimmender Feſtungsmauern das Labyrinth der Wälle und Thürme der Südſeite verſteckt, und auf der höchſten Spitze die alte Burg thront. In der gröſten Nähe auf dem Wege von der Dechantei nach dem Markte entzieht ſich die Burg wie der Gipfel des Berges am Fuße desſelben dem Auge, und die langen Feſtungsmauern mit den vier von dieſer Seite ſichtbaren Baſteien täuſchen mit dem Scheine einer neueren und regelmäßigen Feſtung. Am unanſehnlichſten und täuſchendſten über ihre Ausdehnung und Gröſſe erſcheint die Rieggersburg auf der öſterreichiſchen Straße durch das Feiſtritzthal von Ilz her; indem ſie hier dem Kommenden die ſchmalſte Nordſeite und die von einer Mauer geſchirmte, längs des Felſens wie ein weißes Band herunterlaufende Felſentreppe zukehrend, nicht ſtattlicher als andere alte Ritterſchlöſſer ausſieht,

und in der Meinung läßt, daß dieſelbe nur mittels dieſes bedeckten Felſenſteiges erklimmbar. Die Volksſage fabelt von zwei feindlichen Brüdern in grauer Zeit, welche beide in den Beſitz des alten Schloſſes getheilt, der eine Herr der unteren Burg Lichteneck, der andere Beſitzer der oberen Kroneck geweſen, daß jener dieſem als Weglagerer den Weg des Hauptaufgangs verſperrt, ſo daß der Herr von Kroneck gezwungen geweſen, ſich den Ausgang durch den Felſen auszuhauen. Wahrſcheinlich ſtammt die ganze Sage von der Familie Reichenburg her (welche im XVI. Jahrhunderte Beſitzer der Burg), weil an den Ufern der Sau noch heute die Schädel der zwei feindlichen Brüder, die unter gegenſeitigem Schuſſe fielen, gezeigt werden; ſo ward auch das alte Niklasbild mit der Inſchrift: Hans von Reichenburg und Martha Ungnadin mit der Jahreszahl 1428, von der Reichenburg hieher mitgebracht. Dieß hat den Irrthum veranlaßt, daß Rieggersburg ſchon im XV. Jahrhunderte im Beſitze der Reichenburge geweſen ſey, wo es noch dem Herrn von Walſee gehörte. Die Meinung, daß die zwei feindlichen Brüder zwei Herren von Urſenbeck geweſen ſeyn könnten, deren Portraite noch heute im neuen Saale auf Rieggersburg zu ſehen, widerſtreitet aller hiſtoriſchen Kritik, indem im Beginne des XVII. Jahrhunderts, wo dieſe Brüder lebten, das Fauſtrecht längſt erloſchen, und die Urkunden über die Ergebniſſe ihrer Zeit in den Archiven vorhanden ſind.

Was die Geſchichte der früheren Beſitzer der Rieggersburg betrifft, ſo ſind die Nachrichten darüber ſelbſt in den beſten Werken über ſteiermärkiſche Geſchichte ſo unvollſtändig und widerſprechend, daß es weit leichter iſt ſich in dem Labyrinthe der Bollwerke und Mauern der Burg zurecht zu finden, als die Verkettung der Beſitzer und ihrer Familien geſchichtlich auszumitteln. Daß eine zur Warte der Landesvertheidigung ſo geeignete Oertlichkeit von dem kriegskundigſten Volke der alten Welt, den Römern, nicht unbeſetzt geblieben, läßt ſich mit Gewißheit annehmen, wenn auch das Zeugniß des hier gefundenen Inſchriftſteines nicht vorhanden wäre, welchen die Centurionen der zweiten trajaniſchen Legion ihrem Tribune Cajus Oppius, dem Tapferſten,

dem Würdigſten geſetzt.*) Im Mittelalter tauchen ſchon in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, über welches keine Urkunde edler Geſchlechter neuerer Zeit hinausreicht, Beſitzer der Burg auf, welche ihr den Namen gaben oder denſelben von ihr nahmen; die Herren von Rougerspurch oder Rigkerspurg, von denen Otto i. J. 1129, Hartneid i. J. 1143 als Zeugen der Stiftungsbriefe von Rein und Gärſten erſcheinen. Wenn das deutſche Riegger, wie Jemand vermuthet hat, die Ueberſetzung des italieniſchen Ruggiero wäre, ſo hätte Arioſto's Ritter dieſes Namens zu ſeiner Reiſe in den Mond keinen romantiſcheren Aufſteigort wählen können als dieſen Felſen, welchen die Natur zur Aufſteigſtufe des Hippogryphenrittes der Phantaſie geſchaffen zu haben ſcheint. Wenigſtens iſt es eben ſo glaublich, daß Ruggiero von hier aus ſeinen Hippogryphen zur Reiſe in den Mond beſtiegen um dort ſein liebeverbranntes Gehirn zu ſuchen, als daß Mohammed vom Felſen Moria auf dem Cherub Borrak als Reitpferd zur nächtlichen Reiſe durch alle ſieben Himmel beſtiegen, welche trotz der langen Geſpräche mit Gabriel und allen Propheten, Bewohnern der ſieben Himmel ſo kurz gewährt, daß bei der Rückkehr das Waſſer des Geſchirres, das er bei ſeiner Auffahrt zufällig mit dem Fuße umgeſtoßen, noch nicht ausgefloſſen war, als er in ſeinem Bette erwachte; wenn dieſes und dergleichen der Moslim feſt und ſtandhaft glaubt, und für die Wahrheit ſein Leben im heiligen Kampfe wider die Ungläubigen, die dieſes nicht glauben, einſetzt, warum ſoll es dem Dichter, welcher den Hippogryphen der Phantaſie beſteigt, verwehrt ſeyn, den Namen Ruggiero's in Riegger wider zu finden. Wir aber, die hier nur wahrhafte

*) Die Inſchrift:

C. OPPIO C. F. VELINO P. P. P.
PR. LEG. III. AUG. FEL.
ET LEG. II. TRA. FOR. EVOC.
AUG. ABACT. PR. MIL. COH. III
ET XIV. URBA. OMNIBUS OFFICIIS FUNCTO
CENTURIONES LEG. II.
TRAJANAE FORTISS. DIGNISSIMO.

bei Gräter, Meyer und Schmus.

Wirft man's hinaus zur Thür, unnütz wie verglommene Aſche.
Hofwind iſt für Einige Zephyr, Samum für die Andern.
Pforten der Könige ſind Fundgruben in Nothen der Völker.
Worte der Könige ſind die Könige unter den Worten.
Nimmer kehren zurück entflohene Pfeile und Worte;
Nimmer werden mit Einem Pfeil zwey Vögel geſchoſſen.
Thiere werden bey Halftern und Männer bey'm Worte gehalten;
Wenn du geſprochen das Wort, ſo wirſt du von ſelbem beherrſchet,
Herrſcher des ungeſprochenen Worts, ſey Sclav des gegebnen.
Leichter verbeſſert der Fuß als die Zunge geſchehenen Fehltritt,
Und die Wunde des Speers heilt eher, als Wunden der Zunge:
Siehe die Zung' iſt der Sitz vom offenen Herzen der Thoren,
Aber die Zunge des Weiſen, ſie wohnt im verſchloſſenen Herzen.
Wiſſe, das beſte Wort iſt ſtets das kurze beſtimmte,
Männlich und rüſtig im Ton, doch rein jungfräulichen Sinnes.
Gleich gilt's, wer es geſagt, du ſchaue, was er geſagt hat;
Hörſt du Einen, der ſpricht vom Guten, was du nicht beſitzeſt,
Spricht derſelbige auch vom Böſen, das dir nicht zu Schuld kömmt.
Miſch' als Getränke zum Saft der Orange den Saft der Granate,
Süße Worte der Huld zu kühlenden Worten der Weisheit.
Wickle die Waar' in Honig, bevor du ſie in den Koth wirfſt.
Gehſt du mit Thoren um, ſpar' nicht ſuß ſchmeichelnde Worte,
Nackt geh' nicht auf den Markt, verrath nichts Geheimes dem Volke,
Sprich es vor Thoren nicht aus, ſprich nicht, wo die Eulen beredt ſind.
Thoren zürnen im Wort', Verſtändige zürnen mit Thaten,
Tapfre bewähret der Kampf, der Zorn bewähret die Weiſen.
Wo kein Wild aufſpringt, laß nicht vom Stricke den Jagdhund;
Laß dem Zorne nicht freyen Lauf, bevor es noch Zeit iſt.
Silbern fließet die Rede vom Mund, doch Gold iſt das Schweigen;
Zungen der Thaten ſind beredter, als Zungen der Worte,
Zungen der Schwerter ſind beredter, als Zungen der Federn.

Geſchichte ſchreiben, beſcheiden uns gerne aus Franz Canzler's deutſchen Vornamen und Zunamen, daß Rigker daſſelbe wie Rihker oder Riger und Rihger (ſo wie das perſiſche Rich) nichts Anderes als ſehr reich und groß und mächtig bedeutend, ein und derſelbe Namen mit Reichard, Riego, Riccardo und Ricciardetto; aber ſiehe da! während wir aus hiſtoriſcher Gewiſſenhaftigkeit einem Fabler wie Arioſto entrinnen wollen, fallen wir einem anderen wie Forteguerri in die Hände. Wir ſind aber ſo mehr geneigt zu glauben, daß Riegker oder, wie es heute geſchrieben wird, Riegger einen reichen, mächtigen, groſſen Herrn bedeute, als die Vorbedeutung des Namens ſeit ſieben Jahrhunderten durch die Folge der reichen und mächtigen Beſitzer der Rieggersburg in Erfüllung gegangen. Später als man ſchon Rieglersburg und Rekhlersburg ſchrieb, was noch die allgemeine Schreibart im ſiebzehnten Jahrhunderte wie die Urkunden bezeugen, mochte die Feſtung als ein Bollwerk der Tapferen für die Burg der Recken, d. i. der Helden, gelten; mit dieſer Namensableitung könnten die Reklersburger noch immer beſſer zufrieden ſeyn als die Rackersburger mit der eben ſo etymologiſch plauſibeln der Stadt der Racker; zur Vermeidung ſolcher Miſideutung wird der Namen der Stadt heut Radkersburg geſchrieben. Rieggersburg und Radkersburg, welches alle, die nicht Steiermärker, ſo leicht miteinander vermengen, ſtehen ſich nicht nur phonetiſch und geographiſch ſehr nahe (ſie ſind nur ſechs Stunden von einander entfernt), ſondern ſie ſind auch in der Geſchichte der Gallerinn, der Frau von Rieggersburg, deren Geburtsort Radkersburg, aufs engſte miteinander verbunden.

Höchſt wahrſcheinlich veranlaßte die ſo leichte Verwechslung zwiſchen Redkherspurg und Radkherspurg, welche nach der Schreibart des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts in dem einzigen Unterſchiede des A und E beſtand, den Zuſatz von Stein, womit Rieggersburg in den älteſten Urkunden bezeichnet wird: Redkherspurg am Stein zum Unterſchiede von Radkherspurg an der Mur. Wie nothwendig dieſer Unterſchied geweſen, und zu welchen höchſt weſentlichen Verwirrungen

die Aehnlichkeit der urſprünglichen Namen von Rieggersburg und Radkersburg Anlaß gegeben, davon enthalten die hiſtoriſchen und topographiſchen Werke über die Steiermark einen ſchlagenden Beweis, und einen anderen wird dieſe Lebensgeſchichte aus den Archiven hervorziehen. Im J. 1363, das iſt im ſelben Jahre, wo die Gebrüder Walſee vor dem Lehnshofe Herzog Rudolphs ihre Forderungen auf die Rieggersburg geltend machten, belehnte der Herzog die Gebrüder Heinrich und Ortolf von Lindeck mit der Feſte Radkersburg, welche vorher Konrad von Schwabau und Wolfgang Kelz freiwillig zu ſeinen Händen reſignirt hatten.*) Durch die Verwechslung des E mit A, das iſt Redkherspurg's mit Radkherspurg, geſchah es dann, daß dieſe Belehnung zu drei Theilen (zwei Drittel den Gebrüdern Lindeck, eines dem Schwabau und Kelz) in Stadl's Ehrenſpiegel und nach dieſem im topographiſchen Wörterbuche der Steiermark unter Rieggersburg aufgeführt ward, und daß dort die Lindeck, Schwabau und Kelz unter den Beſitzern der Rieggersburg erſcheinen, mit welcher ſie nie belehnt waren, und nicht zur ſelben Zeit, als die Herren von Walſee dieſelbe zu Lehen trugen, damit belehnt ſeyn konnten. **) Dieſer Irrthum, ein rein hiſtoriſcher und topographiſcher, hat, wie ſo viele andere literariſche, Niemanden in ſeinem Eigenthume und Beſitze beirrt, und den neueren Beſitzern von Rieggersburg iſt wohl wenig daran gelegen geweſen, ob im vierzehnten Jahrhundert ihre Burg von den Lindeckern, Schwabau und Kelz zu Lehen getragen worden ſey oder nicht; nicht ſo unſchädlich und harmlos war, wie ſich im Verlauf dieſer Geſchichte ergeben wird, im ſiebzehnten Jahrhundert die Verwechslung von Redkherspurg und Radkherspurg, welche Argliſt und Ränkeſucht aufgegriffen, um der Beſitzerinn der Rieggersburg einen höchſt gefährlichen, ſie mit dem Verluſte derſelben bedrohenden Prozeß an den Hals zu werfen. Der den Prozeß anzettelnde Ränkeſchmied kannte ſehr wohl die gänzliche Falſchheit ſeines Vorgebens,

*) Schmutz hiſtoriſch-topog. Lexikon von Steyermark III. S. 335. nach Stadl's Ehrenſpiegel.

**) Schmutz hiſtoriſch-topog. Lex. III. S. 363.

dennoch brachte er es dahin, den Fiscus zu einem Prozesse wider die Besitzerinn der Rieggersburg aufzuregen, um das Eigenthum derselben als landesfürstlich anzusprechen, weil seit Andre von Graben, welcher (nach des landesfürstlichen Fiscals Angabe) die Rieggersburg vom Landesfürsten zu Lehen getragen haben sollte, die Pflicht der Lehenserneurung gänzlich vergessen worden, und folglich das Lehen dem Landesfürsten verfallen sey. Der Prozeß war ein höchst wichtiger und ging unmittelbar ans Leben des Besitzes; was fand sich aber bei Vorbringung der Urkunden und näheren Beleuchtung derselben? Es zeigte sich, daß jene Lehensbriefe, welche der Fiscus als Beweise beigebracht, gar nicht auf Redkhersburg, sondern auf Radkhersburg lauteten, womit die letzten Herren von Graben wirklich belehnet waren. Dieser wichtige Prozeß, dessen Anhebung, Fortgang und Ende wesentlich in die Lebensgeschichte der Gallerinn eingreift, ist auch geschichtlich um so merkwürdiger, als dadurch die Herren von Graben als Lehnsträger der Feste Radkhersburg erscheinen, wiewohl dieselben als solche in der Liste der Besitzer Radkhersburgs in den bisherigen historischen und topographischen Werken der Steiermark nicht aufgeführt sind. So viel genügt vor der Hand über die Verwirrungen, welche die Verwechselung von Redkhersburg mit Radkhersburg sowohl in den geschichtlichen Werken als in den Verhältnissen von Privaten angerichtet.

Daran, daß die Rieggersburg in der ältesten Zeit wirklich landesfürstliches Lehen gewesen, ist nicht der geringste Zweifel, da die älteste Urkunde selbst eine des Lehenshofs. Nach dem Ableben der Herren von Rieggersburg war ihre gleichnamige Burg dem Landesfürsten anheimgefallen. In der Hälfte des XIII. Jahrhunderts soll sich auf der Rieggersburg Agnes von Meran wider Kaiser Heinrichs Truppen eine Zeitlang vertheidigt haben, welche die Feste wohl nicht erobert haben würden, wenn ihnen Agnes nicht selbst die Thore geöffnet hätte. Im folgenden Jahrhunderte verlieh Herzog Albrecht die Rieggersburg als Lehen dem Herrn Friedrich von Walsee, von welchem sie an Eberhard von Walsee fiel; demselben machten andere Herren von Walsee den Besitz derselben vor dem, von Herzog Rudolph zu Neustadt

niedergeſetzten Lehensgerichte ſtreitig. Die älteſte Urkunde über die Rieggersburg iſt der Gerichtsbrief Leutold's von Stadegg, des Landmarſchalls von Oeſterreich, welcher hierüber am Donnerſtag vor Lätare 1363 zu Neuſtadt zu Gericht ſaß. (1)*) In dieſer gerichtlichen Urkunde wird der beiden älteren Lehensbriefe Herzog Albrechts und Herzog Rudolphs, welchen auf die von Walſee lauten, erwähnt. Der Burggraf derer von Walſee auf Rieggersburg war Friedrich von Graben (2), der jüngere, aus dem uralten Geſchlechte dieſes Namens, welches i. J. 1328 das Schloß Kornberg von Friedrich von Kornberg gekauft. Im Jahre 1399 ſchaltete Herr Steinpeiß als landesfürſtlicher Burggraf auf der Rieggersburg, allein die Herren von Walſee, deren Geſchlecht erſt mit Ende des XV. Jahrhunderts (1482) erloſch, blieben im Beſitze der Rieggersburg bis Reinprecht von Reichenburg, welcher i. J. 1466 Pfleger der Rieggersburg, dieſelbe i. J. 1478 von den Herren von Walſee erkaufte. Hier erlöſchen auch die Spuren der Lehensverbindlichkeiten, von denen weiter keine Rede, indem von nun an der Beſitz von Rieggersburg durch Erbſchaft oder Verkauf von Familie auf Familie überging. Vermuthlich hat dieſer ehemalige Pfleger und nachmaliger Beſitzer der Rieggersburg, Reinprecht von Reichenburg, das alte Familienbild des heil. Niklas in die Schloßkapelle von Rieggersburg geſtiftet.

In der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts erſcheint auf einer in Stadl's Ehrenſpiegel des Herzogthums Steiermark erhaltenen Urkunde, Maximilian Ruepp von Pfeilberg erſt als Mitgehab des jungen Reinprecht von Reichenburg und dann als Pächter der Burg. Das Adelsdiplom der Ruepp von Pfeilberg, welche mehrmal in der ſteiermärkiſchen Geſchichte genannt werden, iſt eines der zahlreichen Belege zur Eitelkeit geadelter Geſchlechter, welche mit ihrem urſprünglichen bürgerlichen oder bäueriſchen Namen unzufrieden, denſelben mit ihrem onomatopeiſchen erſten Wappen zu verändern, oder wie es in der Diplomenſprache heißt, zu ver, beſſern getrachtet. Die Pfeilberge hießen urſprünglich Ruebe,

*) Die im Texte eingeſchalteten hochſtehenden Zahlen beziehen ſich auf die Numern der beigedruckten Urkunden.

v. i. Rübe, und führten das ſprechende Wappen von drei Rüben; ſpäter kamen die Pfeile hinzu, und ſie nannten ſich fortan (die Ruebe in Rueyp umlautend) die Rueppe von Pfeilberg. Da aber trotz der Umlautung des Namens die Rüben noch immer im Wappen den Namen deutlich ausſprachen und auf den alten Urſprung vom Acker hinwieſen (wie die Wappen der Herberſteine und Wurmbrande), ſo verbeſſerten ſie die drei Rüben in drei grüne Berge und Pfeile ſammt einem zum Hiebe gehobenen mit Säbel bewaffneten Arme und einem feuerſpeienden Drachen. (3) Ein Beförderer der Runkelrübenkultur, deſſen hauptſächliches Verdienſt um den Adel in dem Baue von Rüben beſtünde, würde am beſten auf das Wappen des erloſchenen Geſchlechtes der Rueppe von Pfeilberg Anſpruch machen können. Maximilian Rueyp von Pfeilberg, fürſtlicher Durchlaucht Rath und Kellermeiſter in Steyr, vier und zwanzig Jahre lang unter den Reichenburgern, erſt fünfzehn Jahre als Pfleger, dann neun Jahre als Pächter der Herrſchaft Riegkersburg, richtete unter der von Herrn Hanns Welſer Ritter Röm. Kayſ. Majeſtät Rath, Oberſt Stabel- und Kuchlmeiſter, und Herrn Georg Stadler zu Lichtenegg Ritter, über den jungen Hanns Reinprecht von Reychenburg geordneten Gerhaben das älteſte vorhandene Urbar der Herrſchaft Rieggersburg im J. 1550 auf. (4) Im ſelben Jahre übernachtete am 8. Julius Erzherzog Karl von Oeſterreich im Schloſſe von Rieggersburg und ſetzte am anderen Morgen ſeine Reiſe nach Weinberg fort. Nach aller Wahrſcheinlichkeit hat von dieſem Nachtlager des Erzherzogs das Fürſtenzimmer auf der Rieggersburg ſeinen Namen, ſo wie von ähnlichem Anlaſſe das Fürſtenzimmer auf dem Schloſſe Hainfeld, wiewohl Erzherzog Johann, der als Förderer alles Guten und Nützlichen in der Steiermark und als Leiter von Feſtungsbauten ein ſchirmender und ſchützender Genius derſelben, ſo oft er im Schloſſe Hainfeld übernachtete, nicht das ſogenannte Fürſtenzimmer bezogen, ſondern ein anderes mit dem Namen des erzherzoglichen geadelt hat. Sigmund und Ruprecht von Welſer waren mit zwei Fräulein Reichenburg, Polyrena und Margaretha, vermählt, jene brachte Sigmunden von Welſern Kornberg, dieſe Ruprecht Welſern die Rieggersburg zu;

nach Margareths Tod gieng die Rieggersburg durch Radegund Welserin auf Erasmus von Stadler über.

Da dieß im J. 1571 geschah, so wechselte die Rieggersburg in dem kurzen Zeitraume von dreißig Jahren dreimal ihre Besitzer, indem sie im J. 1538 nach dem letzten Manneserben der von Reichenburg gehörig, von diesem auf Ruprecht von Welser, und nach dem Tode seiner Tochter Margareth durch Radegund Welserin auf ihren Gemahl Erasmus von Stadler übergieng: „Im April 571 hat Herr Erasamb Stadler Ritter hiezue die „Herrschaft Rettlhersburg von denen Reichenburgischen Erben „überkhumben mit 330 Pf. 3 ß. 1 pf." steht in dem alten Gültenbuchsextracte der Herrschaft Rieggersburg, welcher im J. 1673 aus der landschaftlichen Buchhalterei ausgestellt worden; derselbe beginnt vom J. 1539 und geht bis ins Jahr 1670, wo die Herrschaft Rettlhersburg der Freyinn von Stadl (ehemaligen Freyinn (Gallerinn) gebornen von Wechslerinn, zugeschrieben worden. *) Hanns Stadl von Rettlhersburg, Liechtenegg und Freiberg, Freyherr, Erzherzogs Ferdinands zu Oesterreich Rath ließ durch seinen Pfleger Niclas Khliegel die Freiheiten der Herrschaft Rieggersburg i. J. 1603 auf vier Blättern Pergament ins Reine schreiben, unterschrieb dieselben am Tage Philippi und Jacobi und trug seinem Pfleger auf, über dieselben zu wachen. Diese Freiheiten (*) vom Jahr 1603 und der oberwähnte Auszug aus dem landschaftlichen Gültenbuch sind die ältesten über den Besitz

*) Das Hiezue des obigen Paragraphes des Gültenbuches bezieht sich auf die früheren Sätze, mit welchen die Herren von Stadler schon auf Rieggersburg angeschrieben waren. Schon im Jahre 1539 erscheint Erasamb aus seines Vaters Bernhardt von Stadler Erbschaft mit einem Satze von 66 Pf. 2 ß. 21 pf., welcher in den späteren Jahren durch Erbschaft oder Ankauf von seinen Brüdern und Vettern Franz, Melchior, Georg und Christoph von Stadler und auch durch den Ankauf des Satzes von Christoph Hammer auf 265 Pf. 11 pf. vermehrt, bereits mehr als die von ihm ererbte Summe von 330 Pf. 3 ß 1 pf. und mit denselben 695 Pf. 3 ß. 1 pf. betrugen. Hievon ließ Herr Erasamb i. J. 575 seinem Sohn Karl 23 Pf. 6 ß. 1 pf. zusprechen, und dessen Sohn Hanns und sein jüngster Bruder Gottfried erscheinen mit weiteren Sätzen.

der Herrſchaft Rieggersburg vorhandenen Urkunden. Dieſe ſogenannten Freiheiten ſind Nichts als Pönfälle für Jagden, Fiſchfrevel und Strafgelder und andere Polizeiübertretungen mit ſeltſamer Gleichſtellung der verſchiedenartigſten Vergehen in Rückſicht der dafür zu entrichtenden Geldbuße, z. B. Laufft ainer dem andern nach in ſeine Tachtröf iſt die Pueß fünf Gulden.

Item Hacklen und Stainwurff iſt die Pueß auch 5 Gulden.

Meſſerſtich iſt die Pueß fünf Gulden.

Die Fauſt püſt man umb ain Gulden undt mit abicher oder flacher Hand fünf Gulden.

Hier iſt der Schlag mit flacher Hand, dann das Nachlaufen in die Dachträufe, der Steinwurf, Hackenſchlag und ſogar der Meſſerſtich, alle gleichmäßig mit fünf Gulden beſtraft, der Fauſtſchlag aber nur mit Einem Gulden; dies zeigt um wieviel ſchimpflicher ein Streich mit der flachen oder umgekehrten Hand gehalten ward als ein Fauſtſchlag oder Meſſerſtich, weil der Fauſtſchlag mehr Zorn und Kraftaufwand, der Streich mit flacher oder gar abiger Hand größere Verachtung vorausſetzt.

Herr Erasamb Stadler, hernach Freiherr von Stadl, deſſen wohlerhaltenes Grabmal noch heute eine der Hauptzierden der Kirche von Rieggersburg, kann als der eigentliche Gründer des Flores und des Ruhms des alten und berühmten Geſchlechtes der Freiherrn von Stadl betrachtet werden und greift als Beſitzer der Rieggersburg zu ſehr in die Geſchichte derſelben ein, um nicht hier ein Paar Worte mehr über das Geſchlecht der Stadl zu rechtfertigen. Schon ein Jahrhundert vor Erasamb von Stadl ſchrieb ſich im J. 1475 Bernhard der Stadler der Erſte von . d zu Stadl; von ſeinen ſechs oder ſieben Söhnen ward Chriſtoph im J. 1512 zum Ritter erhoben. Er war der Gemahl der reichen Erbinn Anna von Graben, durch welche die Güter und die Wappen dieſer uralten reichen Familie in die Stadleriſche übergiengen. Das Stadleriſche Wappen war Anfangs nur Ein Arm, dann in drey gebeſſert, weil Einer der Stadler wie mit drey Armen gegen die Türken gefochten. Einer der Stadl hatte das

gleichnamige Stammschloß an der Raab, welches die Stubenberge mit Gewalt abbrechen wollten, wider dieselben glücklich vertheidigt und auf eigene Faust dem Schilde mit drei Armen ein zweites mit drei Armen, deren Hände die Feige wiesen, an die Seite, und darunter gesetzt: amicis amicus, caeteris autem leus, was so ziemlich der Sinn des persischen Wahlspruchs: den Freunden gefügiges Wachs, den Feinden treffender Stahl. Christoph Stadler, der erste Ritter, hatte die Botschaft Teuffenbachs nach Konstantinopel begleitet und starb bei seiner Rückkehr zu Nemberg,*) das er von seiner Hausfrau ererbt hatte. Da er kinderlos, gieng sein Erbe auf seine beiden Vettern Erasamb und Franz über; Erasamb Stadler, Ritter von und zu Stadl, Erzherzog Karl's Rath, erhielt im J. 1559 das Privilegium mit rothem Wachse zu siegeln, baute das Spital zu Rieggersburg, und erkaufte dasselbe zum Theil von Christoph Reinprecht von Reichenburg, dem letzten seines Stammes, indem er einen Theil durch die Erbschaft seiner ersten Gemahlinn Radegund Welserinn überkommen hatte. Eine mit seinem Bruder Franz geschlossene Erbvereinigung sicherte dem Ueberlebenden die Güter des Anderen zu; der Ueberlebende war Erasamb. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn, der Welserinn, welche ihm die Söhne Christoph und Hanns geboren, vermählte er sich mit einer nicht minder reichen Erbinn aus dem Hause der Zolner, mit welcher er den Sohn Gottfried erzeugte. Erasamb Stadler starb am 30 Mai 1578. Die Inschrift seines, in der Pfarrkirche zu Rieggersburg wohl erhaltenen, Grabmals nennt ihn als Herrn von Rieggersburg, Krottendorf, Lichtenegg, Freiberg und Kornberg; diese fünf Herrschaften sind nach dem Range ihres Umfangs und Ertrags genannt. Drei Krottendorfe, dem alten edlen Geschlechte dieses Namens gehörig, eines im Mürzthale, eines an der Rainach und eines an der Sulm, waren im J. 1519 durch Martha von Krottendorf, der Gemahlinn Bernhards Stadler, an denselben übergegangen; mit Schloß Lichtenegg in Oberstyer, zwischen Kindberg und Krieglach gelegen, war Erasamb

*) Am 29. Juni 1560

von Stadler im J. 1568 belehnt worden, Freiberg und Kornberg war durch die Erbſchaft des von Graben vom Vetter Karl auf den Sohn Chriſtophs gekommen. Lichtenegg verdient beſonderer Erwähnung, weil daſſelbe die Meinung veranlaßt hat, daß darunter einzig ein Theil der Feſte Rieggersburg gemeint ſey. Da aber dieſer Namen als ein Theil der Feſte in keiner Urkunde, in keiner Hausrechnung, in keinem Urbar, und nur auf der Inſchrift eines Thores von Rieggersburg vorkommt, ſo ſcheint derſelbe ſein Daſein urſprünglich der Herrſchaft Lichtenegg in Oberſteiermark zu verdanken, welche Freiherr Erasmus von Stadler beſaß. *) Eine gröſſere Merkwürdigkeit iſt, daß dieſes für jene Zeit ſo groſſartige Denkmal in der katholiſchen Kirche dem proteſtantiſchen Gutsherrn errichtet ward. Sein Teſtament beginnt mit den Worten: „Anfangs und fürnemblich bekenn ich mich „zu der wahren chriſtlichen Religion, wie die aus „Gottes Wort in der Augspurgeriſchen Confeßion „verfaßt und begriffen iſt.“ Seiner Wittwe, Eva Zolnerinn, vermachte er Krottendorf im Mürzthale, die Herrſchaft Lichtenegg ſeinen drei Söhnen zu gleichen Theilen; die Rieggersburg gieng auf ſeinen Sohn Hanns (aus der Welſerinn) über, der wie ſein Vater Proteſtant, dieſelbe ſeinen zwei Söhnen, Georg Ehrenreich und Karl, zu gleichen Theilen im Teſtamente vermachte; doch verkaufte er dieſelbe noch vor ſeinem Tode an Freiherrn Georg von Urſchenbeck, und ſein Sohn Karl ein ſchlechter Wirth, Proteſtant, und ebendrein nicht ebenbürtig, mit Veronica Mayerinn vermählt, beſtätigte im J. 1618 den Verkauf der Rieggersburg an Herrn Georg Chriſtoph von Urſchenbeck um 115000 Gulden **) durch beſondere Ur-

*) Julius Cäſars Beſchreibung der Steiermark II. 733 ſagt, daß der äuſſere Theil von Kreneck (wo der erſte im Felſen gehauene Graben) von Einigen die Feſtung Liekenegg genennt werde, das iſt alſo am ſechſten Thore; Muchar (in den Heilquellen des Thales Gleichenberg S. 38) verlegt Lichtenegg an's vierte Thor, und ſpricht von einer Feſte der Urſenbecke, wovon aber keine Spur in den Archiven, die ſeit dem Beginn des XVI. Jahrhunderts vorhanden.

**) Nicht 105000, wie es durch Schreibfehler einer Urkunde in Stadl heißt, welcher dann in Druckwerke übergegangen.

kunde (*). Im selben Jahre, wo Karl die Rieggersburg verkaufte, brachte sein Oheim Gottfried, welcher katholisch (der jüngste Sohn Erasam's aus der Zolnerinn), die Schlösser Stadl und Kornberg vom Vetter Johann Andreas an sich, welcher als Protestant seine Güter in Steiermark und Oesterreich zu verkaufen und auszuwandern gezwungen. Die Rieggersburg war also nur ein halbes Jahrhundert im Besitze der Ritter Stadler von und zu Stadl, nämlich Erasamb's, seines Sohnes Hanns und seines Enkels Karl.

Ob die erste Hälfte des Namens des alten und reichen Geschlechtes der Urschenbeck, wie die der Orsini, vom Bären herzuleiten, ist eben so ungewiß, als die Ableitung der zweiten Hälfte vom türkischen Beg (Fürst), was ebenfalls nur eine diplomatarische Euphemie eines bürgerlichen Bäckers seyn dürfte, wiewohl ein Urschenbeck schon im J. 1165 zu Zürch turnirte. Georg Christoph Urschenbeck erhielt im J. 1579 von Herzog Karl II. das Erbstäbelmeisteramt in Steiermark, und nach Christoph: sein Sohn Bernhard Irgel, Vater von drei Söhnen: Georg Christoph, Hanns Christoph und Christoph David, alle drei Christophe genannt, und alle drei Erbstabelmeister und Freiherren auf der Rieggersburg. Ihre Portraite, mit denen ihres Vaters und ihrer Mutter, sind noch heute im neuen Saale der Rieggersburg zu sehen; der Vater, ein kleiner schmächtiger Mann, die Söhne stämmige Ritter, die den kolossalen Gliederbau von der Mutter geerbt. Die Lust und Kraft zum Lebensgenusse spricht aus jeder Muskel, mächtige Jager und wackere Zecher; daß sie als solche sich bewährt, bezeugt die in eine der Fensterscheiben des alten Rittersaales eingekritzelte Inschrift:

„Anno 1635 den 6. April hat sich das Saufen angehebt
„und alle Tag einen Rausch geben bis auf den 26. Dec."

Schon ein Jahr vor diesem historisch beglaubigten Trinkgelage, hatte Georg Christoph, der älteste der drei Brüder Urschenbecke, an Georg Seifried von Wechsler, Freiherrn, mit der Herrschaft Sanegg und Hof Gutenpichl 275 Pf. 4 ß. von seinen Gülten der Herrschaft Rieggersburg verkauft, wie das landschaft-

Herz und Zunge ſo klein beſtimmen die Größe des Mannes.
Wer ein Mann iſt, verſteht, ſich Brot aus Steinen zu ſchaffen.
Steine, zum Bauen geſchickt, läßt man am Wege nicht liegen.
Bey Umwälzungen wird des Mannes Weſen erſt ſichtbar;
Man erkennet des Waſſers Werth, wenn die Quellen vertrocknen.
Mancherley gibt es der Menſchen, wie mancherley Stufen im Bergwerk.
Stufen von Silber und Gold, die Meiſten nur Mergel und Kobolt.
Viererley ſchuf der Herr zum Verderben der Länder auf Erden:
Mäuſ', Heuſchrecken und ſchädlicher noch Araber und Kurden.
Wer das Gute vom Böſen nicht kennt, den zähle dem Vieh zu.
Unheilbar iſt der Narr, der, „Alle Menſchen ſind gleich", ſagt;
Zwiſchen Säulen und Säulen beſteht noch immer ein Abſtand;
Freylich glänzet der Mond, doch glänzender noch iſt die Sonne;
Aber nicht Alles, was glänzet, iſt Gold, Gold nimmt nicht den Roſt an.
Alles, was weiß und Alles was ſchwarz, iſt nicht Fette und Kohle;
Röthlich ſtrahlt wie Pleiaden auch das röthliche Farbholz,
Und das Eiſen des Hufs hat dieſelbe Geſtalt, wie der Neumond.
Nägel halten den Huf und das Pferd wird vom Hufe gehalten,
Pferde halten den Mann, und Männer halten die Reiche.
Nach dem Tode des Reiters, des Pferds bleibt Rahmen und Laufbahn.
Weiſe ſind geſchätzet zu Haus, wie Gold in den Minen,
Wenn zu Tage geſchafft, geht reißend es weiter im Umlauf.
Strebſt nach dem Höchſten Du, ſo ſteige zuerſt in die Tiefen;
Tief liegt Gold in dem Schacht, im Meeresgrunde die Perlen,
Fahr' in die Tiefen des Schachts, und tauch' in die Tiefen des Meeres,
Wenn dich nach blinkendem Gold, und wenn dich nach Perlen gelüſtet.
Sternenkund'ge ſind träg und immer die Geitzigen Ärzte.
Sey nicht ſtolz auf Gold und Geburt, nur auf Wiſſen und Sitte.
Lern, o Jüngling! Unwiſſenheit iſt das Erbtheil der Eſel;
Wäre die Wiſſenſchaft nicht, ſo wären die Menſchen nur Beſtien.
Den Unwiſſenden kennt der Gelehrte, war er's doch ſelber;

liche Gültenbuch andeutet. Die Unmäßigkeit, womit die Herren von Urſchenbeck zechten, mag die Nothwendigkeit, ihre Herrſchaft erſt zu verſchulden, dann zu verkaufen, herbeigeführt, und dann ihr Leben, welchem ihr körperliches Ausſehen ſo lange Dauer verſprach, verkürzet haben, denn mit ihnen ſtarb ihr Geſchlecht im Mannesſtamme aus. Ihre beiden Schweſtern waren die eine an den Grafen Maſſimi, die andere an Herrn Seifried von Wechsler, einen der reichſten edlen Güterbeſitzer von Radkersburg vermählt. Dieſer kaufte von ſeiner Schwiegermutter, der Freyinn Urſchenbeck, gebornen von Horkheim im J. 1637 die Rieggersburg, genoß derſelben aber nicht lange. Sie gieng nach ſeinem frühzeitigen Tode an ſeinen Oheim Sigmund von Wechsler über. Nach den Rieggersburgern und den Herrn von Walſee, welche die Rieggersburg vom Landesfürſten zu Lehen trugen, beſaßen die Reichenburger, Welſer, Stadler, Urſchenbecke und Wechsler die Rieggersburg als ererbtes oder erkauftes Eigenthum.

Zweites Buch.

Das Leichenbegängniß.

Ach Herr Sand Martein!
Nu mus ich klagend sein,
Das deinem Gotshaws sind geschaffen
Die vngetrewisten Pfaffen,
Dy man vindet auf der Erden.

Hornek's Chronik c. DCCL.

Es war in den ersten Tagen des Frühlings des durch den westphälischen Frieden in Europa's neuer Geschichte so entscheidenden Jahres 1648, daß unter dem Geläute aller Glocken der Kirche des Markts Rieggersburg ein langer und stattlicher Trauerzug langsam von der hohen Rieggersburg niederwallte; denselben eröffneten arme Leute in Lumpen und Fetzen, dann einförmig gekleidete eines Versorgungshauses, es waren die des sogenannten wechsler'schen Spitals aus Radkersburg, hierauf ein langer Zug von Bauern und Bäuerinnen, laut für die arme Seele betend, ihnen folgten Ordensgeistliche mit ihren Kreuzen, Kapuziner und Franziskaner; dergleichen waren zwar sonst in Rieggersburg nur, wenn sie sammeln kamen, gesehen, für diese Gelegenheit waren sie aber aus ihren Klöstern, die Kapuziner aus Radkersburg, die Franziskaner aus Feldbach berufen worden; die braunen groben Kutten, die kahlen, betend zur Erde gesenkten Köpfe, die fahlen Gesichter, unter die nur ausnahmsweise das

eines wohlgenährten und rothbackigen (wie das des Laienbruders Sammlers) sich verlaufen zu haben schien, die durch Kasteiung abgemagerten Leiber, die erstorbenen oder stieren Augen, boten ein kleines Muster der Aufzüge der Bettelorden, von denen bei dem allmähligen Aussterben ihrer Klöster, selbst bei den Frohnleichnamsprocessionen bald keine Spur mehr übrig sein wird; unmittelbar an dieselben schloß sich die Geistlichkeit der zu Rieggersburg gehörigen acht Pfarren an, in ihren Soutanen und Chorröcken, die acht Curaten von Fehring, Feldbach, Ilz, Paldau, Söchau, Hartmannsdorf, Hatzendorf und Edelsbach, dann die Capläne der Hauptpfarre Rieggersburg, Paar und Paar, und hinter ihnen der Hauptpfarrer selbst, der würdige Herr Magister Wolfgang Strobl, der achtzehnte Hauptpfarrer und zweite Dechant von Rieggersburg, der Erbauer der schönen, später als Gnaden- und Wallfahrtsort bekannt gewordenen Filialkirche S. Salvators zu Breitenfeld und des schönen Huberhofs im einsamen umwaldeten Thale, ein geborner Baier von stämmiger aufrechter Statur, dessen wohlgenährtes dunkelrothes Gesicht solchen Überfluß an Farbe hatte, daß damit alle blassen der Kapuziner und Franziskaner hinlänglich hätten gefärbet werden mögen. Während die ihm vortretenden Geistlichen den Kopf und den Blick zur Erde senkten, trug er jenen hoch empor, und sandte diesen nach allen Richtungen mit sittenrichterlicher Strenge aus, welche besser zu einem reinen, als zu seinem, selbst für die damalige Zeit sehr laxen, Lebenswandel gepaßt hätte. Hierauf die Bedienten in schwarzen Röcken mit gelben Kerzen in der Hand. Unmittelbar vor dem von den Richtern der acht Gemeinen von Rieggersburg getragenen Sarge wurden von fünf Junkern fünf Fahnen emporgehalten, die eine die der heiligen Dreifaltigkeit, die andere der heiligen Jungfrau, die dritte des heiligen Ferdinand, die vierte des heiligen Martin und die fünfte des heiligen Sigismund. Die beiden ersten waren die gewöhnlichen aller feierlichen Aufzüge, die drei anderen bezogen sich auf besonderes örtliches und persönliches Verhältniß; die des heil. Ferdinand auf die von Ferdinand II. im J. 1629 zu Gunsten seines Hofkaplans Johann Reichl

als Dechantei gemachte Verleihung der Hauptpfarre von Rieggersburg unter der Bedingung, daß alle Jahre am 19. October, als am Feste des heil. Ferdinand, in der Schloßkapelle ein feierlicher Jahrestag mit drei Aemtern für das Wohl des Hauses Oesterreich gehalten werden sollte.*) Die Fahne des heil. Martin bezog sich auf die Oberherrlichkeit des Hauptpfarrers über die acht Filialen, indem nach altem Herkommen die Curaten der acht Pfarren am Tage St. Martin zu Rieggersburg sich einfinden, den Hauptpfarrer bei der Messe bedienen, und jeder zum Zeichen ihrer Abhängigkeit zwei Gulden zwanzig Pfennige erlegen, Sonntags darauf aber an der Spitze ihrer Pfarrgemeinen erscheinen und mit denselben zum Opfer gehen mußten; die fünfte Fahne war endlich die des heil. Sigmund, des Namenspatrons des Verstorbenen, welcher kein Anderer als der Wohlgeborene Freiherr Sigmund von Wechsler, der zweite Wechsler, welcher Besitzer der Rieggersburg, der letzte männliche Sprosse des mit ihm in der Manneslinie ausgestorbenen edlen Geschlechtes der Wechsler von Radkersburg, der Oheim der Freyinn Katharina Elisabeth Galler. Die Frau Obristinn und Hofkriegspräsidentinn (denn so und nicht anders wurde damals besagte Freifrau, nach dem von ihrem Gemahle, dem Freiherrn Hanns Wilhelm von Galler bekleideten hohen Amte des Hofkriegspräsidenten zu Gratz mündlich und schriftlich angeredet), die einzige Erbin ab intestato des ganzen großen Vermögens der Wechsler, welche eines der reichsten edlen Geschlechter von Radkersburg, war auf die Nachricht des Todes ihres Oheims von Gratz heruntergeeilt, um dem letzten Blutsverwandten und letzten Ritter ihres Geschlechtes durch feierliches Leichenbegängniß die letzte Treue zu erweisen. Ihren Gemahl hatten entweder die Geschäfte seines wichtigen Amtes oder vielleicht Spannungen mit seiner Gemahlinn zurückgehalten, von denen weiter unten die Rede sein wird. Eine stattliche schöne Frau von beiläufig vierzig Jahren, hochgesinnt, und für die damalige Zeit hochgebildet, von großer Schönheit und großem Adel in ihren Zügen,

*) Julius Cäsar's Staaten- und Kirchengeschichte. V. S. 488.

welcher in ihren, ſowohl auf der Rieggersburg als zu Hainfeld befindlichen Portraiten vorleuchtet, von hochfliegendem, kriegeriſchem, ritterlichem Geiſte, welcher ſich freier unter Panzer und Helm, als unter Mieder und Schürze bewegt haben würde; ſie hätte nicht nur nach dem hergebrachten Sprachgebrauche, ſondern auch ihrer Fähigkeit und Wirkſamkeit nach Hofkriegsrathspräſidentinn, und ihrem ritterlichen Sinne nach füglich der letzte Ritter der Steiermark geſcholten werden mögen. Nach ihrem von einer romantiſchen Tinte gefärbten Sinne, welcher nicht ihrem Jahrhunderte, ſondern früheren angehörte, war ſie mit Leib und Seele, mit leidenſchaftlicher Vorliebe für ritterliche Uebungen und Gebräuche der Vorzeit eingenommen, und hatte in dieſem Geiſte auch die Beſtattung ihres Oheims, als des letzten Ritters ihres Geſchlechtes, mit Beobachtung alles in ſolchen Fällen früher üblichen Gepränges angeordnet, welches damals ſchon größtentheils auſſer Gebrauch gekommen, welches ſie aber als eine höchſt ſtandhafte Schutzfrau alter Sitten und Ceremonien in voller Reinheit erhalten wiſſen wollte; deſshalb folgten im Leichenzuge nach den obigen fünf Fahnenträgern zwei andere, deren einer eine Fahne, der andere eine Standarte mit dem Wechſleriſchen Wappen trug. Hierauf kamen vier der nächſten Verwandten; es waren die Herren von Rattmansdorf, Eybiswald, Mandorf und Jöbſtlſperg, welche Schild, Panzer, Helm und Schwert trugen; nach ihnen und unmittelbar vor dem Sarge ritt ein ganz ſchwarz gewappneter Mann auf einem Rappen; auf dem Sarge waren drei Dutzend Federbüſche mit den Farben des Wechſleriſchen Wappens, roth und weiſs, aufgepflanzt; neben den zwölf Trägern des Sarges giengen zwölf Fackelträger, deren Fackeln das Wechſleriſche Wappen angeheftet war. Unmittelbar hinter dem Sarge die Hauptleidträgerinn, die Nichte und einzige Erbinn des Verſtorbenen, die Hofkriegsrathspräſidentinn, Freyinn von Galler, in tiefer Trauer in ſchwarzwollenem Kleide mit langer Schleppe, welche ein ebenfalls ganz ſchwarz gekleideter Page trug. Ihr hoher ſtattlicher Wuchs, welchen die aufrechteſte Haltung noch größer erſcheinen machte, war ſelbſt bei dieſer Gelegenheit nicht gebeugt; die Weiſse ihres Geſichtes und ihres Nackens ſchimmerte durch

den Flor, welcher dieſelben verhüllen ſollte, noch immer blendend durch; die rechte Hand, womit ſie die Trauerfackel hielt, war zwar mit ſchwarzem Handſchuh bekleidet, den ſie nur, um die Verletzung durch einen Wachstropfen abzuwehren, angelegt zu haben ſchien, denn die linke war bloß, weil ſie gewöhnlich keine Handſchuhe trug, um den Anblick der ſchönen, bis ins Unglaubliche kleinen weißen Hand Niemanden zu entziehen; ihr zur Linken gieng, von der Amme geführt, ihre einzige bald ſiebenjährige Tochter, ein nicht nur für den ſtattlichen Wuchs der Mutter, ſondern auch für ihr Alter verhältnißmäßig kleines und zart gebautes Mädchen, das Fräulein Katharina Regina Freyinn von Haller; in allen Urkunden und Briefen nie anders als die Freylle Regerl genannt, und die wir uns alſo auch oft ſo zu nennen erlauben werden. Hierauf der lange Zug der Verwandten und Freunde, welche zum Leichenzug gebeten waren oder ſich ſo eingefunden hatten mit Windlichtern, dann die Beamten der Schloßverwaltung, zwei Schreiber, der Rentmeiſter und Kaſtner miteinander, und hinter ihnen allein der Pfleger, Herr Johann Urban Gradwohl, ein ſchöner Mann mit ſonnengebräunten Wangen, feinem und doch ſtrengem Anſehen, der den Kopf eben ſo hoch trug als ſeine gnädige, ihm beſonders gnädige Gebieterinn; dann die Jäger und Lakeien, hinter ihnen der Leibtrabant und Büchſenmeiſter der Feſtung des Schloſſes in einer und derſelben Perſon an der Spitze der ganzen Beſatzung, welche aus einem halben Hundert, weder in Kleidern noch Waffen uniformirter, aber wohl bewaffneter, wehrhafter rüſtiger Männer beſtand, mit geſenktem Gewehre und Tuch überzogener Trommel, deren dumpfes Getöſe mit dem ſeelenzerſchneidenden Getöne der Poſaunen und Klagtrommetten abwechſelnd in das laute Gebet der Bauern und der Cleriſei ſcholl.

Als der Zug in der Kirche angekommen, nahm die Freyinn mit dem ſiebenjährigen Fräulein Regina, auf der rechten Seite der Kirche in dem vorderen ſchwarz ausgeſchlagenen Stuhle allein Platz, auf dem hinteren die Amme und der Page allein, auf den gegenüber ſtehenden die Verwandten, im vorderen die Männer, im hinteren die Frauen, das andere vornehme Gefolge reihte

ſich in den erſten Stühlen der Kirche, auf der rechten Seite die Männer, auf der linken die Frauen, dann die Verwaltungsbeamten ein, die übrigen Stühle wurden von dem übrigen Gefolge gefüllt. Der Büchſenmeiſter ordnete ſeine Mannſchaft in zwei Reihen längs der Kirche, inmitten derſelben wurde der Sarg aufgeſtellt, und mit einem doppelgefranzten Bartuche bedeckt, auf welchem nach alter Ritterſitte die Worte der Wappendeviſe geſtickt ſeyn ſollten, hier aber war, weil das Wappen der Wecheler keine Inſchrift als Deviſe führte. Dem Bartuche, das nun über den Sarg gedeckt ward, waren zwölf Wappenſchilder aufgeheftet; die zwölf Fackelträger wurden verfünffacht, und es erſchienen deren nicht weniger als ſechzig, denn das alte Herkommen wollte, daß ſo viele Fackelträger, als der Verſtorbene Jahre alt war, und auf jeder Fackel das gemalte Wappen; die vier Blutsverwandten, Träger des Schwertes, des Schildes, des Panzers und Helmes gaben dieſe Inſignien des Ritterthums an vier Wappenherolde ab, deren Röcke weiß und roth in den Farben des Wechſeleriſchen Wappens, und welche das letzte mit goldenen Fäden durchzogen, auf dem Rücken trugen. Sie ſtellten ſich um den Sarg, ſo daß einer vorne gegen dem Hochaltar mit dem Schwerte, der zweite rechts vorne mit dem Helme, der dritte vorne auf der linken Seite mit dem Schilde, und der vierte auf der rechten Seite rückwärts mit Wappenpanier, der fünfte mit der Wappenſtandarte; zwiſchen dieſen fünf Herolden und dem Sarge waren die vier Fahnen der heiligen Dreifaltigkeit, der heiligen Jungfrau, des heiligen Martin, des Patrons der Kirche und des heiligen Sigmund, des Patrons des Verſtorbenen, aufgepflanzt. Nach dem alten Gebrauche ſollten die Frauen, nächſte Blutsverwandte, inner der Umgebung des Sarges mit Goldſtoff in den Händen ſtehen, und denſelben bei dem Offertorium als Gabe darbringen; dies allein hatte aber die hochſinnige Freyinn, welche als hochmüthig verſchrieen war, abgeändert, indem einerſeits ihr weiblicher und adelicher Stolz nicht zugab, daß edele Frauen neben den Herolden wie dieſelben ſtehen ſollten, und anderſeits, weil ſie dem noch von ihrer verſtorbenen Schwägerinn, der Frau Margaretha von Ulſchenbeck, eingeſetzten Hauptpfarrer

Strobl eben nicht günstig, den Goldstoff nicht etwa aus Geiz, denn sie war sehr freigebig, sondern aus einer dunkelen Furcht, daß diese Opferung auf dieselbe Linie mit der der Curaten am St. Martinstage gesetzet werden könnte, mißgönnte. Sie entschuldigte bei sich selber diesen Abbruch des gewöhlichen, beim Offertorium der Messe dargebrachten Opfers aus dem Grunde, daß, da leider! kein Wechsler mehr vorhanden, welcher, wie es die Sitte wollte, nach dem Offertorium auf die linke Seite des Priesters sich stellend, von demselben die dem Herolden abgenommenen Insignien des Ritterthums empfangen könnte, auch die Gabe des Goldstoffes eine überflüssige Ceremonie, indem das gewirkte Gold blos als Symbol des Glanzes des Ritterthumes dargebracht ward. Mit diesen Gründen hatte sie sich über den Mangel des üblichen Opfers selbst beschwichtigt; um Rath hatte sie Niemanden gefragt, denn dieß lag weit außer ihrem selbstständigen Sinne, der nur mit sich selbst zu Rath gieng, und so geschah es, daß auch der Hauptpfarrer von dem Mangel des erwarteten Opfers Nichts eher erfuhr, als beim Offertorium selbst, wo die getäuschte Erwartung die erste ärgerliche Scene veranlaßte, wodurch diese Todtenmesse unterbrochen ward.

Die Todtenmesse und das feierliche Requiem, welche heut zu Tage erst einige Tage nach dem Begräbnisse abgehalten werden, hatte vor Alters zugleich mit demselben statt, und dieß war auch hier der Fall. Die Freyinn von Galler kniete mit auf den Stuhl gestützten Armen und Händen, ihr Gesicht verhüllend, und überließ sich, während sie so in tiefster Trauer oder Andacht versenkt schien, ungestört dem Strome von Gedanken, Empfindungen, Plänen und Entwürfen, welcher mit den Fluthen der Trauermusik über sie hereinbrach, und der nichtsweniger als ruhig und klar, sondern mannigfaltig getrübt und leidenschaftlich wirbelnd, ihre Brust durchwogte. Der Schmerz über den Verlust des Oheims betrübte sie nur mäßig, und minder ob des in seiner Person erlittenen Verlustes, als durch Erinnerung an den ihres schon vor neun Jahren verstorbenen geliebten Bruders Seifried, und ihres Vaters, den sie noch sechs Jahre früher, zwei Jahre, nachdem sie mit dem Obersten Freyherrn von Galler auf Schwan-

berg und Pötſchach (im J. 1630) vermählt worden, verloren. Sie hatte Beide aufrichtig geliebt und aufrichtig beweint, und die Thränen, welche ihr entſtürzten, als die Todtenmeſſe mit den gedämpften Geigen und wehklagenden Poſaunen begann, ſtrömten aufrichtig und reichlich, zwar nicht der Erinnerung an den nicht geliebten Oheim, wohl aber dem Andenken an den geliebten Vater und Bruder; als aber dieſer erſte Ausbruch natürlichen Gefühls vorüber, und der Gedanke ihr auf's Herz fiel, daß in ihrem Oheim auch noch der letzte männliche Sproſſe ihres Geſchlechtes erloſchen, ergriff ſie noch weit heftigerer Schmerz und ihre Thränen floſſen noch heißer und reichlicher. Von Jugend auf mit Wappen- und Geſchichtsbüchern vertraut, hatte ſie ſich minder für die großen Thaten des Alterthums (wiewohl ihr auch dieſe nicht unbekannt, ſie nicht kalt ließen), als für die großen Charaktere des Mittelalters und des Ritterthums begeiſtert, und der Folge und Verwandtſchaft edler Geſchlechter die höchſte Aufmerkſamkeit geſchenkt. Nichts hob ihren ſchönen Buſen mit größerer Luſt, und machte ihre dunkelblauen Augen ſtrahlender, als die Folge ritterlicher Thaten von Ahnen zu Ahnen hinauf bis in das Dunkel der Sage; ſie kannte alle Verzweigungen der Geſchlechter und Verkettungen der Blutsverwandtſchaft, als wäre ſie in der Wüſte unter arabiſchen Stämmen oder unter den Clans von Schottland geboren worden, und kannte Nichts Größeres und Herrlicheres als den Glanz, womit der Namen eines Helden oder Staatsmannes ſein ganzes Geſchlecht mit Glorie umſtrahlt. Der Gedanke, daß ſie ein Weib und kein Mann, war ihr ſchon als Mädchen oft die Quelle trüber Stunden, die ſie nur mit der Hoffnung, daß einer ihrer Verwandten den Namen ihres Geſchlechtes verherrlichen würde, erheiterte. Tochter eines Oberſten, hatte ſie dem Oberſten Freyherrn von Galler die Hand gegeben, minder durch ſeine liebenswürdigen Eigenſchaften und den alten Adel ſeines Geſchlechtes, als durch die Hoffnung beſtochen, daß ihm derſelbe und ſein Talent die Bahn großer Thaten und Ehrenſtellen öffnen würde; die letzte Hoffnung war in ſoweit erfüllt, als er wirklich als Hofkriegsrathspräſident eines der erſten Aemter im Lande bekleidete, aber hinſichtlich ſeines Thatengeiſtes, und noch

mehr in der Erwartung eines männlichen Erben, in welchem, wenn nicht der Name, doch der Geiſt der Mutter fortleben würde, fand ſie ſich bitter getäuſcht, indem Fraulein Regina erſt im zwölften Jahre ihrer Ehe geboren, das einzige Kind, und wenn ſie auch noch in den Vierzigen Mutter zu werden hoffen konnte, weder die Geſundheit ihres Gemahls, noch das Verhältniß, in welchem ſie ſeit einiger Zeit mit ihm lebte, zur Hoffnung der Erfüllung ihres heißeſten Wunſches berechtigten. Mit ihrem Oheim war der letzte männliche Sproſſe der Wechsler ausgeſtorben, und der Streich, welcher den edlen Stamm gefällt, ſchnitt ihr aus dieſem Geſichtspunkte weit tiefer ins Herz als der Verluſt des Oheims als Blutsverwandten. Mit Zittern erwartete ſie den Augenblick des Offertoriums, nach welchem, wenn ein männlicher Erbe vorhanden geweſen, demſelben vom Prieſter Helm, Helmſchmuck, Wappenpanier, Panzerwams und Wappenflagge übergeben, und von den verwandten Frauen die Goldſtücke als Opfer dargebracht werden wären.

Das Offertorium war vorbei, die Herolde blieben mit ihren Inſignien ſtehen, und die Frauen rührten ſich nicht von ihrem Platze. Der würdige Herr Strobl hielt einige Minuten mit der Meſſe inne, in der Erwartung der darzubringenden Goldſtücke, und als ſich nichts rührte, verbiß er ſeinen Grimm, und fuhr in den Ceremonien fort, von nun an, während der langen Pauſen, welche ihm die Muſik gönnte, auf Nichts Anderes ſinnend, als wie er ſolcher, ſein Anſehn und das Vermögen der Kirche ſchmälernden Neuerung auf das Wirkſamſte begegnen, und ſich für ſo ſchreiende Vernachläſſigung an der Freyinn Galler rächen möge. — Dieſe gab, als der gefürchtete Augenblick kam, wo ſonſt der Erbe an die Seite des Prieſters trettend, von demſelben die Inſignien des Ritterthums empfieng, ungefähr ſolchen Gedanken Lauf: „Warum bin „ich ein Weib geboren, da mir männliche Thatkraft in dem Buſen „wallt? warum ſind mir kriegeriſche Anlagen gegeben, während die „äußeren Umſtände die Entwickelung derſelben im Felde, oder in der „Politik verwehren? wozu trage ich den Namen meiner Ahnen, „wenn es unmöglich, demſelben fürdere Dauer zu geben? da „mit meinem Oheim das ganze Geſchlecht dahin! Welcher

Aber ihn kennt der Unwiſſende nicht, der gelehrt nie geweſen.
Wohn des Verſtänd'gen iſt mehr, als zehn Unwiſſender Spruch werth.
Alles Wiſſens höchſte Vollendung iſt Ruhe und Sanftmuth.
Von dem Verſtand der Verfaſſer ſind Schriften und Bücher die Dollmetſch';
Sieh', ein gutes Buch iſt oft die beſte Geſellſchaft.
Bücher nützen dem Dummen nicht mehr, als Verſchnittenen Weiber.
Weisheit fordert für ſich das Haus allein, wie die Braute.
Schönheit iſt Geiſt für das Weib, und Geiſt iſt die Schönheit des Mannes;
Weiber ſchmücket das Gold und der Schmuck des Manns iſt die Sitte.
Wem ſoll danken die Braut, wenn nicht der Mutter und Zofe?
Liebende und gebärende Weiber ſind wahrlich die beſten!
Liebe, Moſchus und Gold bleibt nimmer auf Erden verborgen,
Geh' im Schnee, und mach', wenn du kannſt, unſichtbar die Spuren.
Liebe pflanzt ſich durch das Gehör, wie durch das Geſicht fort;
Erblich ſind Liebe und Haß; vom Herzen zum Herzen ſind Wege.
Nebel umlagern den Berg, und das Haupt der Liebenden Argwohn;
Liebenden dünken die Streiche der Hand des Geliebten Zibeben.
Trennung iſt Hälfte des Tods, Briefwechſel ein halber Genuß doch.
Willſt du verderben das Weib, laß über daſſelbe den Knaben,
Willſt du verderben den Mann, laß über denſelben das Weib los.
Siehe, der Herr flucht weibiſchen Männern und männlichen Weibern.
Freye die Witwe nicht, viel lieber unfruchtbar das Mädchen!
Nimm ſie von gutem Geſchlecht, und läge ſie nackt auf dem Markte.
Wenn der Hunger die Armuth gefreyt, erzeugt er den Bettler.
Immer beſchützt das Kamehl ſein Weiblein, wenn noch ſo gebrechlich,
Keine Laſt iſt für das Kamehl ſein eigner Buckel;
Stich nicht mit Diſteln noch mehr des Kamehls verwundeten Nacken.
Wenn die Kuh unfruchtbar bleibt, ſo ſchlägt man den Ochſen.
Nimmer ſpey ins Gefäß, woraus du einmahl getrunken.
Mache die Fenſter nicht auf vor dem Regenbogen der Engel,
Schließe die Augen zu vor dem Anblick lockender Schönen.

„Dämon führt dieſen Gegenſatz zwiſchen ſüßen Erwartungen und „bitteren Enttäuſchungen herbei! Warum müſſen nicht nur alle „Einzelne ins Grab ſinken, ſondern auch ganze Geſchlechter aus„ſterben bei den lachendſten Ausſichten zahlreicher Nachkommen„ſchaft! Welchen Werth haben die längſten Stammbäume, und die „glänzendſten Wappen, wenn keiner mehr übrig, den alten Glanz „durch neue Thaten zu verherrlichen, und den angeflammten Adel „in neuen Sproßen fortzupflanzen! — Was kümmert ſich die „Nachwelt um die Wohlgeborenen und Hochgeborenen, deren Namen „nicht in der Geſchichte fortleben! Wie ſo unverdient trifft mich „dieſer Schlag des Geſchicks ſo tief und blutig! — Hat mein „Oheim, mein Vater, mein Bruder dies tragiſche Schickſal ver„ſchuldet? Nein! Gewiß nicht! ſie die Tapferen, die Großmüthi„gen, die Edlen in jedem Sinne des Worts. Haftet eine frühere „Schuld auf dem Geſchlechte meiner Väter? ich weiß es nicht, „und ſollte dieß der Fall ſeyn, was kann ich dafür um durch ſo „ſtachelnde Empfindungen zu büßen! Der Katechismus lehrt, daß „der Tod aller Menſchen durch die Erbſünde des erſten in die „Welt gekommen, ſollte denn vielleicht eine ſolche Erbſünde den „Tod von ganzen Geſchlechtern und vielleicht von Völkern bedingen? „Wie ungerecht! daß Einzelne durch Ausſchweifungen ihre Nach„kommenſchaft verwirken mögen, begreife ich, leider! „„und hier „entfuhr ihr ein tiefer Seufzer,"" leider! kann ich von meinem „liederlichen Herrn Hanns Wilhelm keine Kinder mehr erwarten, „aber ſelbſt mein Sohn, wenn mich der Himmel mit einem ſolchen, „ſtatt meiner Aegerl geſegnet hätte, würde nur den Namen Waller „und nicht den der Wechsler fortgepflanzt haben, dieſer lebt nur „noch in mir fort, und ich bin die letzte Beſitzerin des Wechs„ler'ſchen Namens und Wappens; was kann ich thun, demſelben „Dauer zu geben für immer in der Geſchichte? Ich kann den „Wechslern kein Grafen- und Fürſtendiplom verſchaffen, wie die „Trautmansdorfe und Herberſteine, und meine nächſten „Nachbaren, die Eggenberge, erworben haben; waren dieſe nicht „noch vor anderthalb Jahrhunderten, wie die Wechsler, Bürger „von Radkersburg? — ich kann nicht wie Sigmund von Herber„ſtein, Kaiſer, Könige, den Pabſten und Czar mir als Helmſchmuck

„verdienen; wie Hanns Ulrich von Eggenberg als Oberſthofmeiſter „des Kaiſers mir den Herzogshut auf den Kopf ſetzen, ich kann „nicht wie Max von Trautmansdorf als Bothſchafter, ſo eben zu „Münſter, ganz Europa's Augen auf mich heften, aber halt! — „eines iſt mir wie ihnen zu thun unverwehrt! — bauen will ich „wenigſtens wie ſie, höher, rühmlicher, dauernder wie ſie, kein „Luſtſchloß wie Eggenberg, kein bloßes Stammſchloß wie „Gleichenberg ſtatt des verfallenen Trautmannsdorf; bauen „will ich nicht für mich, ſondern für's Vaterland, bauen will ich „und befeſtigen die Rieggersburg als Schutzwehr des Vater- „landes wider die Türken, daß mit derſelben das Wappen und „der Namen der Wechsler noch weit hinauswoge in das Meer „der Zeiten, wie die Grabmale der Troas in den Hellespont. „Wie klein und elend ſind dieſe Denkmale auf dem Kirchhofe und „in den Kirchen, wie das der Urſchenbeckinn, der reichen und „mächtigen Beſitzerinn von Rieggersburg inner den Mauern dieſer „Kirche, wie das dort, (ſie blickte höhniſch auf das gegenüber an „der Wand im Basrelief vorſpringende Denkmal Erasamb Stadlers, „des Verſchönerers der Rieggersburg durch das herrliche Fürſten- „zimmer), wie klein und elend ſind dieſe Denkſteine gegen das „Denkmal das ich meinem Namen und Wappen errichten will „durch neuen Bau und Befeſtigung der Rieggersburg, daß ſie da „ſtehe als ein großer Grabhügel meines Geſchlechts für alle fünf- „tige Zeiten; bauen will ich, bauen, ſo viel mein Vermögen und „meine Luſt." *) Sich ſo in den Strom ihrer Gedanken und Pläne verſenkend, war die Freyinn von Galler von der Todten- meſſe ſo gut als abweſend; dieſelbe war geleſen, das de profun- dis und das dies irae, dies illa solvet saeclum in favilla war ausgeſungen, als nach alt hergebrachtem Gebrauche der erſte Herold, Träger des Schwertes daſſelbe zerbrach, das Schild umſtürzte, und Wechsler und nimmermehr Wechsler! als den letzten Gruß des zu Grabe geleiteten Geſchlechts, ausrief.

*) Die Inſchrift auf dem Plafond des Speiſeſaales der Rieggersburg: „Bauen iſt eine ſchöne Luſt: Was es mich koſt't iſt mir bewußt'."

Das Zersplittern des Schwertes und der Ausruf des Herolds klang schneidend und herzzerreißend in die letzten von der Freifrau zu sich selbst gesprochenen Worte; sie fuhr auf, als ob ein böser Dämon durch diesen Ruf ihre Entwürfe Lügen gestraft hätte, besann sich aber mit der ihr vorzugsweise eigenen Geistesgegenwart sogleich auf das, was die Umstände erforderten, und setzte sich nieder, um die damals beim Tode vornehmer Personen zum Lobe des Verstorbenen übliche Leichenrede anzuhören. Herr Strobl hatte eine solche früher eingelernt, hatte aber, um sich für das ausgebliebene Opfer zu rächen, während der ganzen Messe auf eine ganz andere studirt, um durch dieselbe den Stolz der hochmüthigen Freifrau auf das empfindlichste zu kränken. Er bestieg die Kanzel, und begann wie folgt:

„Geliebte Zuhörer in Christo! Staub ist Staub, und Staub „muß zum Staube wiederkehren. Staub ist nicht nur der schlechte „Leib aus Lehmen modulirt, der wieder in Erde verwandelt wird, „sondern Staub und Moder sind auch alle die Magnificenz, „Größe und Herrlichkeit, auf die sich der Hochmuth der Vornehmen, „Reichen und Hochgebornen so Vieles zu gute, so Vieles einbilden „thut. Staub und Moder sind diese Wappenschilder, diese Helmzier„den, dieses Schwert, das, wie ihr gesehen, zerbrochen, dem Letzten „seines Geschlechtes in die Grube nachgeworfen werden. Ein edles, ein „altes, ein mächtiges Geschlecht sind die Wohlgebornen Freiherren „von Wechsler aus Radkersburg gewest — merkt wohl! ich „sage gewest; denn wiewohl die wohlgeborene Frepinn Katharina „Elisabeth von Galler, unsere gnädige Schirmfrau, selbst eine hohe „und mächtige Frau, Frepinn, auch Hofkriegsrathspräsidentinn, so „zählen doch die Frauen, was hohe Namen und Titel dieselben „auch durch ihre Eheherren tragen mögen, keineswegs als Stamm„halter, indem dieselben, wie der Mond sein Licht von der Sonne „borgt, ihren Glanz und Werth von ihrem Eheherrn und Gebieter „entnehmen." — „Die Frepinn von Galler bewegte sich unruhig „auf ihrem Sitze." — „Ein edles Geschlecht, sage ich sind die „von Wechsler gewesen. Vieles registrirt die Geschichte von ihren „Bauten und Thaten, ein leuchtendes Beispiel wie Fleiß und „Erwerbsamkeit den Kaufmann in einen Edelen, den ehrsamen

„Bürger in einen Ritter und dieſen in einen Freiherrn, und noch „weiter hinauf verwandeln können, wenn nicht der unerbittliche „Tod den Strich durch die Rechnung macht. Alſo verwandelt „der kleine niedrige Wurm, indem er ſich fleißig einſpinnt, das „ſchlechte Maulbeerblatt in Seide. Zwar ſind die Herren von „Wechsler nicht ſo ſchnell zu hohen Ehren und Würden geſtiegen, „wie ihre Landsleute und Nachbaren, die Herren von Eggenberg, „von denen der durchlauchtige Herr Anton, Herzog zu Kruman, „des heil. Röm. Reichs Fürſt zu Eggenberg noch vor ſechs Jahren „die Grafſchaft Gradiska mit vollkommener Landeshoheit von S. „M. dem Kaiſer als freie gefürſtete Grafſchaft erhalten.“ — „Die „Freyinn von Galler huſtete, räuſperte ſich, und ſpie weit in die „Kirche hinaus gegen die Kanzel.“ — „Aber wenn die Herren „von Wechsler nicht ſo ſchnell geſtiegen, ſo hat ihr Licht deſto „heller und glänzender geſtrahlt, je dunkeler und zweifelhafter ihr „Urſprung. Daß ſie Wechsler geweſen, beſagt ſchon ihr Name, „und wenn auch vielleicht, wer weiß es, urſprünglich jüdiſche, „keine ſolche, Gott bewahre! welche der Herr Jeſus von ihren „Bänken aus dem Tempel getrieben, ſondern vielmehr rühmens„werthe chriſtliche Wohlthäter durch fromme Stiftungen.“ — „Die „Freyinn, die ſich kaum mehr bezähmen konnte, ſtampfte mit den „Füßen.“ — „Chriſtliche Wechsler haben ſie das Schickſal der „Armen und Kranken durch Almeſen und Spitäler gebeſſert, wie „ihr eigenes Wappen, in welchem die weißen Zwickel in Heer„hute verwandelt worden, und deren Helmſchmuck vormals ſtatt „dem rubinrothen Männlein, halb roth und weiß, ein Aſſaſſine „oder Wechſelbalg.“

Bei dieſem Worte ſprang Freyinn Eliſabeth im höchſten Zorne auf, ballte die Fauſt gegen die Kanzel, indem ſie: „ich gedenk dir's verdammter Pfaff!“ rief, und von ihrem Gefolge begleitet, zur Kirche hinaus ſtürzte. Sie warf ſich in die mit ſchwarzem Tuche überzogene Trauerſänfte, welche vor der Thür bereit ſtand, und indem ſie den Trägern „Marſch, ſo ſchnell als möglich“ zurief, eilte ſie im Sturmſchritte, von dem Büchſenmeiſter und ſeiner Mannſchaft begleitet, zur hohen Krenck hinauf.

Drittes Buch.

Die Wechsler.

Sein Herez jm verjach.
Sy muss ymer die wesen,
Mit der er wolt genesen!
Vnd auch sterben leiden,
Durch jm willen wolt er meyden,
Was jr wider wer.

Hornecks Chronik v. 1781.

Die unterbrochene Leichenrede des Hauptpfarrers auf den letzten männlichen Sprossen des Wechsler'schen Hauses, dürfte wohl bei den Lesern die löbliche Neugierde erregt haben, mehr von diesem, bisher nur dem Namen nach bekannten, edelen Geschlechte zu erfahren, und begründet das billige Begehren, näher über den Grund der vom Redner wie Fußangeln ausgeworfenen boshaften Winke und Andeutungen unterrichtet zu werden. Der würdige Herr Strobl, wenn gleich kein Muster von einem Hauptpfarrer, war nichts desteweniger ein guter und in der Adelsgeschichte des Landes wohl unterrichteter Kopf, und zu gescheut, um selbst in der mit Bosheit während des Seelenamtes einstudirten, Leichenrede Etwas vorzubringen, was er gegen seine Oberen, wenigstens auf eine scheinbare Weise, nicht hätte rechtfertigen können. Er hatte geschichtliche Wahrheit mit Volkssage gemengt, und sich der letzten geflissentlich zum Zwecke seiner von Rache eingegebenen Darstellung

werden, während andere edeln Geſchlechter mit den Urkunden zwei Jahrhunderte früher bis in den Beginn des zwölften hinaufreichen, derer zu geſchweigen, welche ihre Ahnen als Pagen des Königs Herodes ausweiſen, oder wie die ducs de Cruy bis zur Sündfluth hinaufſteigen, indem auf einem Familiengemälde derſelben, welches die Sündfluth vorſtellt, ein Ertrinkender mit einer Hand noch die Rolle eines Stammbaumes emporhält, worauf geſchrieben ſteht: Sauvez les anciens titres de la famille Cruy, oder wie die Herren von Stubenberg, von denen ein Familiengemälde einen Herrn von Stubenberg vor einem gekreuzigten Heiland mit dem Hut in der Hand vorſtellt; die vom Munde des Erlöſers ausgehende Rolle ſagt dem Herrn von Stubenberg: „Seꝛ' der Herr Vetter auf!" die aus dem Munde des Herrn von Stubenberg gehende Rolle antwortet: „Schönen Dank! hab den Hut nicht wegen des Herrn Vetters herunter;" dennoch ſind die Herren von Stubenberg und die ducs de Cruy ein ſehr junges Geſchlecht im Vergleich mit einem anderen, deſſen Namen ſo ehrwürdig, daß wir uns denſelben gar nicht zu nennen getrauen, wie die chineſiſchen Geſchichtſchreiber den eigentümlichſten Namen ihrer Kaiſer unter Todesſtrafe gar nicht nennen, wenn gleich die Gräulthaten oder Dummheiten derſelben erzählen dürfen. Dieſe andere uralte Familie hat ihren Stammbaum unmittelbar von Enoch ausgefertigt, welcher bekanntlich der Erfinder der Schrift, und folglich auch des edelſten Productes derſelben, der Stammbäume; ſie leitet ihren Urſprung über Adam zu den Herrſchern der Präadamiten, zu dem Königshauſe Dſchinn Ben Dſchan hinauf, welche wie aus den glaubwürdigſten morgenländiſchen Quellen zur Genüge bekannt, auf Erden ſiebzigtauſend Jahre vor der Erſchaffung Adams geherrſcht haben; der beſagte Stammbaum führt alſo das Alter dieſer Familie bis auf den erſten dem Namen nach bekannten Vater aller Dſchinnen, Genien und Titanen hinauf bis auf Dſchan und als Aſſidavit noch höheren Alters ſteht von Enoch eigenhändig darunter geſchrieben: Ehnoch Enoch.

Vergleichungsweiſe alſo mit dieſen alten Geſchlechtern iſt das der Wechsler ſehr jung, indem es erſt mit dem Beginne des

vierzehnten Jahrhunderts hiſtoriſch auftaucht, wo die Namen Leonhard und Bernhard Wechsler in Urkunden als Zeugen erſcheinen; dennoch behaupteten die Herren von Wechsler, welche noch zu Beginn des ſechzehnten Jahrhunderts blos reiche Bürger von Radkersburg, ihr altes Wappen der zwei weißen Zwickel im rothen Felde mit dem ſeltſamen Helmſchmucke, eines halb weiß, halb roth gekleideten armloſen Männchens mit einer halb rothen, halb weißen Mütze, und halb rothem, halb weißem Gürtel, ſchon zur Zeit der Kreuzzüge aus Paläſtina mitgebracht zu haben. Dieſe durch keine Urkunden bewieſene Behauptung gab zu dem, eben ſo wenig hiſtoriſch begründeten Gerede Anlaß, welches den Namen urſprünglich von einem jüdiſchen Wechsler ableitete, und das halb roth, halb weiß gekleidete Männchen ohne Arme für einen Aſſaſſinen des Alten vom Berge erklärte, deſſen Handlanger, wie bekannt, weiß und roth gekleidet waren. Die Abweſenheit der Arme, ohne welche doch keine Hand zu denken, ſoll ſymboliſch bedeutet haben, daß ſelbſt der Alte vom Berge, deſſen Macht in ſeinen Handlangern, den todgeweihten Aſſaſſinen, beſtand, ohne rothes Gold und blankes Silber armlos, wenn arm, und daß die Geldjuden als Wechsler die eigentlichen Arme der Herrſchermacht. Dieſe Allegorie auf den Urſprung des Reichthums der Wechsler war der eigentliche Zwickel des Familiengeheimniſſes der Bedeutung des urſprünglichen Wechsleriſchen Wappens. Die ſpäteren Herren von Wechsler gaben den Aſſaſſinen zu, erklärten aber die Veranlaſſung auf eine ganz andere Weiſe, indem ſie behaupteten, daß einer ihrer Ahnen einem Aſſaſſinen, welchen König Richard wider Leopold den Oeſterreichen, wie wider den Markgrafen von Cypern ausgeſandt, in dem Augenblicke wo der Dolch wider den Herzog von Oeſterreich gezuckt, den Arm abgehauen, dem zum ewigen Andenken ihnen der armloſe Aſſaſſine zum Helmſchmucke bewilligt worden ſey. Die Neider und Feinde aber der reichen Wechsler (an denen es den reichen Wechslern nie fehlt) behaupteten im Gegentheile, daß der Gründer des Adels der Wechsler kein armloſer, aber ein harmloſer reicher Bürger von Radkersburg, aus weit jüngerer Zeit, aber um ſeinem Hauſe den Credit eines alten kriegeriſchen aus den Zeiten der Kreuzzüge zu

verſchaffen, als Wappen zwei ſilberne Zelte und als Helmſchmuck einen Aſſaſſinen mit gezücktem Arm und Dolche begehret habe, daß ihm aber eben zum Spotte ſeiner Eitelkeit blos zwei weiße Zwickel, und als Helmſchmuck ein armloſer Aſſaſſine als ein harmloſer bewilligt worden ſeyen, beiläufig wie im XVIII. Jahrhunderte das Prädicat des ſteiermärkiſchen Herrn von Kräpig Edlen von Miſerable. Hiſtoriſch und diplomatiſch gewiß iſt es, daß Niclas Wechsler, der Gründer des Glanzes des Hauſes durch großen Reichthum und Einfluß im erſten Viertel des XVI. Jahrhunderts, der beißenden Scherze und Anſpielungen, welchen ſein ererbtes Wappen mit den weißen Zwickeln im blutrothen Felde ausgeſetzt war, überdrüßig, vom römiſchen König Ferdinand I. die Verbeſſerung ſeines Wappens anſuchte, und erhielt, indem ihm in dem Diplome: (*) das erbliche Wappen und Kleinod, ſo ſeine Voreltern und er bisher gebraucht und geführt hatten, verändert, gezieret, gebeſſert, gegönnt, und erlaubt ward hinfüro in des zweigetheilten Schildes linkem Felde einen halben rubinfarbnen Adler, mit rother ausgeſchlagener Zunge, und aufgethanem gelben Schnabel, im rechten rothen Felde zwei perlenweiße oder ſilberfarb Heerhütten mit goldenen Knäufen, auf dem Schilde aber einen Stechhelm mit rubinfarber und perlenweißer oder ſilberfarber Decke, in der Krone des Helmes eines Mannes Bruſtbild ohne Hände in rubinfarbnem, vorne mit goldenen Knöpfen zugeknöpften Kleide mit grauem Haar und Bart, mit rubinfarben, mit Hermelin gefütterten, zweimal aufgeſtulpten Barete, zu führen. Dieſe Beſſerung des alten Wappens in ein neues, wodurch die Zwickel in Heerhütten, und das nach Art der Aſſaſſinen gekleidete Mannsbild in ein rubinfarbes mit aufgeſtulpten, Hermelingefütterten Hute verwandelte, war eine Thatſache, die ſich eben ſo wenig läugnen ließ, als daß vor hundert Jahren die Wechsler Nichts als reiche Bürger von Radkersburg, wie ihre ſo ſchnell zu den höchſten Aemtern im Staate geſtiegenen Mitbürger, die Eggenberge; den Ohren der höchſt ahnenſtolzen Freyinn von Galler tönte ſchon die Erinnerung an die väterliche, bürgerliche Abkunft höchſt mißfällig, die Erwähnung aber einer angeblichen jüdiſchen Abkunft, und noch mehr des Aſſaſſinen, als Helmſchmuck, hatte

vollends ihren Zorn zu dem Grade geſteigert, deſſen Ausbruch der ärgerlichen Leichenrede des Hauptpfarrers auf ſo ärgerliche Weiſe ein Ende gemacht.

Urkundlich ſind die Wechsler'ſchen Teſtamente, Heirathsverträge und Lebensbriefe erſt ſeit dem Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts bekannt. Michael Wechsler, ein reicher Bürger von Radkersburg, war zweimal verehelicht. Die Frucht der erſten Ehe war Niclas, die zweite bereicherte ihn nur mit drei Stiefkindern: Meiſter Friedrich Schober, Pfarrer in Abſtall, und ſeine beiden Schweſtern: Crentraut und Anna, jene an Peglin, dieſe an Muerer verheirathet (*). Magdalena, die erſte Gemahlinn, Mutter des Niclas, beſaß, wie aus ihrem Teſtamente erhellet, reichen Kleiderſchmuck. Sie vermachte einen blauen und einen grünen ſilbernen Gürtel unſerer lieben Frau nach Radkenat, ein Stück Spynat, einen braunen barafſen Schillermantel, eine Fuchsiene Khürſen, dann ein Khünigwamblein Khürſen u. ſ. w. (**) Unter den Zeugen erſcheint H. Bernhard von Eggenberg. Ihr Sohn Niclas hatte zwei Söhne: Hanns und Franz, und die beiden Töchter: Magdalena und Urſula, jene an Chriſtoph Veldner, Burger zu Lueng, ſpäter Velderburg zu Radkersburg, dieſe an Hanns Geſtrang, Burger zu Gmund vermählt. (***) Niclas vergrößerte ſein Habe an liegenden Gütern und Gilten durch Kauf, wie den der Mühle zu Abſtall an der Muhr (*) und des Schackenamts zu Radkersburg, womit er von Ferdinand, Prinz von Hispanien, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnthen und Krain belehnt worden (**). Er erhielt das ebenerwähnte Diplom zur Beſſerung des Wappens, und verſchönerte die Pfarrkirche zu Radkersburg durch den großen hohen gothiſchen Bogen des Presbyteriums, wie es die Inſchrifttafel bezeugt, welche ehemals über demſelben geſetzt, in jüngſter Zeit unverſtändiger Weiſe anderswo eingemauert worden. *) Zwei Jahre nach Vollendung des Kirchenbaues ſtarb der Vater von Niclas, Michael, **) und drei Jahre ſpäter ſeine Mutter, eine geborene Lantieri, Niclas ſelbſt aber i. J. 1536 ***). Franz, der

*) Siehe die Lithographie No. I. **) S. die Lithographie No. II.
***) S. die Lithographie No. III.

Ziehe das Netz; ſonſt zieht es dich mit Gewalt zu dem See hin,
Du beherrſche das Weib, ſonſt wirſt du beherrſchet vom Weibe.
Tugend der Ältern iſt die größte Erbſchaft den Kindern.
Ohne Freunde bleibt, wer fehllos wünſchet die Freunde.
Iſt dein Freund ganz Honig, ganz doch beleck' ihn du nimmer.
Sachen, wenn neu, und Freunde, wenn alt, ſind immer die beſten.
Lieber iſt mir ein offener Feind, als verſchloſſene Freunde.
Nähre das Pferd wie den Freund, als einen der Feinde beſteig es;
Hart, wie das Eiſen, dem Feind, ſey weich wie das Wachs iſt, dem Freunde.
Wehe dem Speiſegewölb, wo Katzen und Mäuſe ſich Freund ſind!
Katzen gingen hinweg; dafür ſind die Hunde gekommen.
Wenn der Eſel ſtirbt, da feyern die Hunde die Hochzeit;
Eſel werden zur Hochzeit geladen, um Waſſer zu tragen:
Iſt der Eſel entflohn, ſo findet ſich wohl noch ein Eſel.
Nachtigall ſey im Hain, und Kerze in der Geſellſchaft,
Wo ein Netz du erblickſt, in dieſem verbirg dich als Körnlein.
Immer iß den Honig, und kümm're dich nicht um die Bienen:
Iß den eigenen Gram, und kümm're dich nicht um den fremden.
Störe mit Meſſern das Feuer nicht auf, Gähzornige reitz' nicht;
Willſt du ſchlagen, ſo nimm den Hammer eh', als den Schlägel.
Nimmer begegnet dem Berge der Berg, doch Menſchen dem Menſchen.
Kommt, wer will, doch nur mit Erlaubniß geht man von hinnen.
Güſte lieben den Gaſt nicht, und Keinen liebet der Gaſtwirth.
Wer gegenüber mir ſitzt, der ſitzet mir wohl im Geſichte;
Wer zur Seite mir ſitzt, der ſitzet mir aber im Herzen.
Vieles gibt man vom Schatz, und Weniges gibt man von Herzen.
Beſſer die obere Hand, die gibt, als die nehmende untre.
Stahl nur ſchneidet den Stahl, doch ſchneidet er goldene Hand nicht.
Kommſt du mit leerer Hand zu der Thür, ſo heißt es: der Herr ſchläft.
Haſt du Geſchenk in der Hand, ſo heißt es: Belieb' es dem Herren!
Lanzen geh'n nicht in Säck'; und Säcke ſtehen nicht aufrecht.

Majoratsherr des Hauſes, war ein erwerb- und prozeſſüchtiger Geiſt, wie die vorhandenen Urkunden zur Genüge bezeugen. Alsbald nach dem Tode des Vaters verweigerte er ſeiner Schweſter Magdalena, das ihr aus dem Teſtamente des Vaters gebührende Heirathsgut, und die Ausſtattung der Hochzeit, und zwang ſie zu einem Vergleiche und einem Verzicht auf irgend Etwas mehr, als 600 ℔ Pfennige, wofür ihr Gemahl Velderburg all ſein Vermögen verſchrieb (12). Mit dem Fleiſchhauer Mathias Khuenberger procerſirte er um die Steuer eines erkauften Grundes, welcher ihm durch vierfachen Abſchied (14 — 17) abgeſprochen ward, wogegen er die Appellation an die niederöſterreichiſche Regierung gedingt, und wozu er unter der Bedingung zugelaſſen ward, daß die Appellation binnen ſechs Wochen vollführt, die königl. Erledigung, oder derenthalben ein Schub (Einlage) in der Landshauptmanns Kanzlei niedergelegt werde. Einen anderen Prozeß führte er mit Barbara Puechmayr, des Bürgers Lachner Tochter, indem er als Lohn der Gerhabſchaft ſeines Vaters über dieſelbe das Scheibenfeld vor dem ungariſchen Thore zu Radkersburg, acht Hufen zu Neudorf, ſieben Hofſtätten zu Pharſtorf anſprach, und durch Vergleich erhielt (18). In noch ſeltſamerem Lichte erſcheint er durch das Teſtament der Köchinn Eliſabeth Maytſchach, welche ihn zum Univerſalerben ihres Vermögens einſetzte, und nur ihre Kleider als Legat vertheilte, ihrer Schweſter einen nägelfarben purpianiſchen Rock, einen ſchwarzen Perkhaner Mantel, einen grünen Perkhaner Rock mit rothen damaſtenen Mieder, Silbergürtel u. ſ. w., was zu dem Kleiderluxus wohlhabender Köchinnen damaliger Zeit ein Belege (19). Er erhielt die Belehnung König Ferdinands über die Grundſtücke, worüber er ſich mit Puechmayr, dem Gemahle der Mündel Barbara Lachner, deren Gerhab ſein Vater Niclas geweſen, geſtritten (20). Franz hinterließ zwei Söhne, derer älterer Michael, wie der Urgroßvater, der jüngere Franz, wie der Vater hieß. Nach des Vaters Tod empfieng der erſte, in ſeinem und ſeines Bruders Namen, die väterlichen Güter zu Lehen vom Erzherzog Karl zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnthen, Krain und Würtemberg, Grafen zu Tyrol und Görz (21). Ein Abſchied d. i. Urtheil des

Landhauptmanns von Scherffenberg verurtheilt Michaeln Wechsler, weil er vor Gericht nicht erschienen, in die Gerichtskosten (22). Zwei Jahre später starb der Bruder Franz an den Folgen der in der Schlacht von Lepanto erhaltenen Wunden, und sein Bruder errichtete ihm ein Denkmal in der Kirche zu Radkersburg. *) Noch vom Beginne desselben Jahres ist der Lehensbrief Erzherzog Karl's ausgestellt, welcher den Gebrüdern Michael und Franz Wechsler den Schabiethof bei Radkersburg zu Lehen verleiht (23), und nach dem Tode des Franz ward Michael allein belehnt (24). Aus der Inschrift des Grabmals sowohl, welches Michael Wechsler seinem Bruder Franz, dem Helden von Lepanto setzen ließ, als aus einem Kaufbriefe (25) erhellt, daß Michael Wechsler einer ehrsamen löblichen Landschaft des Fürstenthums Steyer Land- und Hofrecht-Beisitzer gewesen. Zwei andere, im Zwischenraume von zwanzig Jahren ausgestellte Urkunden (die eine vom J. 1572, die andere vom J. 1592) verdienen beachtet zu werden (26); die erste, ein Bestallungsbrief eines Sollicitators, weil derselbe die Mäßigkeit der damaligen Bestallungen, mit fünf Pfund Pfennige d. i. fünf Gulden für's Jahr, ausweiset (27); der zweite das Ersuchen zweier Gerhaben um den Schirmbrief eines verkauften Weingartens, weil in demselben das damals landesübliche Weinmaß genau angegeben ist: „der Einer per vierundzwanzig Viertl, „ain Maßel, daß Quart per sechs Viertl, und der Sechter per „zwei Viertl zu raiten," (28). Die drei Söhne Michaels II. waren Hanns, Georg Seyfried und Sigmund, die Wechslers Gebrüder, (29) von denen Hanns und Seyfried sich dem Dienste des Vaterlandes im Heere weihten. Georg Seyfried stand im Beginne des siebzehnten Jahrhunderts als Obristlieutenant über das Steyrische Kriegsvolk zu Fuß, zu Fürstenfeld an der Gränze (30); Hanns aber der Obristlieutenant (31) wurde seiner Dienste willen in den Freiherrnstand erhoben, und als Obrister an der kroatischen Gränze zu Creuz bestellt (31 – 32). Nachdem i. J. 1609 erfolgten Tode Michaels wurden seine beiden Söhne Hanns und Sigmund mit den Gilten von Leiterstorf und dem Hofe zu Pharderf

*) S. Bildergalerie No. IV.

gegen ein am S. Michaelstag jährlich zu entrichtenden Mark Pfennig belehnt (⁹³ – ⁹⁴). Auf diesen beiden Urkunden wurde die Belehnung der Freyinn Elisabeth Gallerinn, als der einzigen Erbinn nach dem Tode ihres Oheims Sigmund, ohne Ausstellung eines neuen Diploms, blos auf dem Rücken angemerkt. Sigmund erscheint nur i. J. 1620 als Verkäufer des Wecholer'schen Freihauses zu Radkersburg an Friedrich, Freiherrn von Eibeswald. (⁹⁵)

Der Obrist, Freiherr Hanns Wecholer, vermählte sich im J. 1606 mit Fräulein Catharina Haslinger, gebornen Seenusi (⁹⁶), und die Frucht dieser Ehe waren Elisabeth Katharina und ihr dem Oheime gleichnamiger Bruder Seyfried. Welches von diesen beiden Kindern das ältere, erhellt aus den Archiven ebenso wenig, als ihr Geburtsjahr; ist die Gallerinn die ältere gewesen, so kann sie doch in keinem Falle eher als i. J. 1607 geboren seyn. Seit langem konnte kein günstigeres Jahr zur Vollziehung der Vermählung eines Kriegsobristen gewählet werden, als das Jahr Sechshundertsechs, in welchem der ehrenvolle Situatorokerfrieden dem zweimal siebenjährigen Türkenkriege ein Ende gemacht, und die Ruhe an der Gränze hergestellt war. Herr Hanns benützte dieselbe zur Erziehung seiner beiden Kinder, von denen Elisabeth schon in früher Jugend einen männlichen Geist, und große Liebe für die Geschichten der Vorzeit, vorzüglich aber für die Waffenthaten und Heraldik des Mittelalters kund gab. Sie mochte ihr sechzehntes oder höchstens achtzehntes Jahr erreicht haben, als ihr Vater von Freiherrn Wolf Sigmund von Herberstein die schöne und große Herrschaft Wurmberg an der Drau kaufte, eine der schönsten der Steiermark, deren erste Besitzer die Herren von Wurmberg, später aber die ältesten Geschlechter der Steiermark, die Herren von Pettau, Stubenberg, und nach ihnen die Herbersteine, und in unseren Tagen die Attems; durch den Uebergang aus dem Besitze der Herren von Wurmberg in den der Herren von Pettau, ward das Wappen über dem Thore kaum geändert, denn jene führten einen Wurm, die Herren von Pettau eine aufrechtstehende Schlange oder einen Basilisken im Schilde. Agnes von Pettau, die letzte dieses erlauchten Geschlechts, welches schon seit der Hälfte des zwölften Jahrhunderts ansehnlich in der

Steiermark begütert, im dreizehnten den deutschen Orden mit reichen Stiftungen bedachte, im vierzehnten die Welser als seine Mannen belehnte, im funfzehnten endlich in Friedrich, dem letzten männlichen Erben ausstarb, mit welchem das Marschallamt, welches die Herren von Pettau nach dem Aussterben der von Wildon erhalten hatten, an die Grafen von Saurau überging. Agnes, die letzte Pettauerinn, die Gemahlinn Leutolds von Stubenberg, vermachte ihre drei Herrschaften Wurmberg, Schwamberg und Hollenburg dem Kaiser, (*) welcher in der Folge mit Wurmberg die Herren von Stubenberg belehnte. Georg, der ältere Herr von Stubenberg, Herr auf Wurmberg, Oberster Erbschenk in Steyer und einer löblichen Landschaft Rittmeister des Viertels zwischen der Mur und der Drau, verkaufte Wurmberg an Philibert Schranz von Schranzenegg, (**) den Sohn des Hofkanzlers Erzherzog Karl's, Wolfgang von Schranz, welcher die Jesuiten als baierische Ritter verkappt, nach Graz gebracht, und von welchem die Hofschranzen herzustammen scheinen. *) Dieser verkaufte Wurmberg nach einigen Jahren an Freiherrn Sigmund von Herberstein, und dieser i. J. 1627 an den Freiherrn Hanns Wechsler, Vater der Gallerin (** — **). Die über den Kauf entstandenen Streitigkeiten wurden zuerst zu Warasdin, und dann im folgenden Jahre zu Graz durch Vermittelung Sigmunds, Grafen von Trautmansdorf, des an der windischen Gränze den obersten Befehl führenden Generals verglichen, (**) mit nachträglicher Aussandung des Landgerichts und Jagdrechts (**, **, **.) Wurmberg's Aussicht dehnt sich von drei Seiten weithin über die schönsten Ebenen der unteren Mark bis an's Gebirge, das nur von Osten unmittelbar hinter dem Schlosse die Aussicht verwehrt; auch vom Schlosse Oberpettau umfaßt die Aussicht das ganze Pettauerfeld, und das Schloß Oberpettau blickt auf Wurmberg herüber, wird aber von diesem, als dem höher gelegenen beherrscht. Von S. Barbara, der ersten auf der Anhöhe rechts sich erhebenden Kirche, bis S. Thomas der letzten links in der Ebene gelegenen, läuft das große Amphitheater, auf dessen Arena die Städte Marburg, Pettau, Warasdin sich wie Obelisken

*) Wartinger's kurzgefaßte Geschichte der Steiermark. S. 124.

inmitten eines ungeheuern Rennplatzes erheben, und die Berge von Rohitsch, der Botsch und andere als die großen Stufen aufsteigen. Die schönsten Aussichten der Obersteiermark sind (selbst die von Strechau auf das schöne Lassingthal nicht ausgenommen) überall zu sehr durch die Alpen beengt um freien Ausblick in weite Ebnen zu gewähren. Von den schönsten Aussichten der Untersteiermark beherrschen die vom Schloßberge zu Gratz und zu Radkersburg, die schönsten Thäler der Mur, die von Saneck und Cilli, das Thal der Sau, die von Pettau und Wurmberg die fruchtbaren, von der Drau durchschnittenen Gefilde. Von allen diesen Aussichten ist die von Wurmberg die ausgedehnteste und fernhinsehendste, in deren Genuß sich der Gesichtskreis Fräulein Elisabeth Wechslers physisch und geistig erweiterte. Oft stieg sie auch hinunter an's Ufer der Drau, und sah bei seichtem Wasser aus den klaren Fluthen derselben die Marmorsteine hinaufleuchten, welche vermuthlich die Reste eines Tempels, welcher hier auf einem Vorsprunge erbaut, in der Folge von den Fluthen untergraben, in dieselben hinabgestürzt, und erst vor Kurzem an's Licht gezogen worden. Wie Mücken im Bernsteine schienen ihr diese Trümmer römischer Größe, durch die klaren Fluthen des Stroms, künftigen Zeiten durchsichtig erhalten, und sie leuchteten durch die Fluthen der Drau wie alte römische Größe durch die Wogen des Zeitenstroms. Sie begab sich mehr als einmal mit ihren Aeltern nach Pettau, nicht der dortigen minder schonen und minder ausgezeichneten Aussicht vom Schlosse willen, sondern den vielen römischen Denkmalen, und den in den Wällen und Thürmen eingemauerten Inschriften zu Liebe; dennoch weilte ihr Blick minder auf römischen Grabsteinen, als auf dem großen freistehend gebauten Kirchthurme (in der Art wie sich an den Kirchen zwischen Vizenza und Treviso die schlanken Thürme freistehend an der Seite der Kirchen erheben,) welcher damals noch sieben Stockwerke hoch war, aus dessen oberstem die Glocken frei hinaus in die Welt klangen. Ein schönes Bild (dachte Fräulein Elisabeth Galler) eines freien selbstständigen Mannes, der ein freies Wort laut hinaus in die Welt spricht. Unter allen römischen Denkmälern aber zog sie keines mit solchem Interesse

an, als das noch heute vor dem groſsem Thurme ſenkrecht aufgerichtete, auf welchem Orpheus die Thiere des Waldes durch das Spiel ſeiner Lyra ſänftigt, *) wahrſcheinlich ein Sinnbild der durch die Römer bewirkten Sittigung der Barbaren durch die Künſte des Friedens in der Zeit der ſpäteren römiſchen Kaiſer, deren erſter, Auguſtus, bei der Belagerung Pettau's verwundet, der letzte Auguſtulus hier geboren war. Ob ſich die franzöſiſche Phraſe: la cour du Roi Petaud, (welche Verwirrung an allen Ecken" bedeutet, nicht von dem Geburtsorte des letzten weſtrömiſchen Kaiſers, unter deſſen Regierung überall Verwirrung und das Ende des römiſchen Reichs hereinbrach, herſchreibt, mögen gelehrtere Alterthumsforſcher unterſuchen und kritiſch beleuchten. Uns intereſſirt Pettau hier nur, der Gedanken und Erinnerungen willen, welche dieſe Nachbarſchaft und die ſchöne Ausſicht von Wurmberg, dem regen und hochfliegenden Geiſte der jungen Frepinn eingab.

Sie befand ſich auf Wurmberg in dem Mittelpunkte der Beſitzungen der Herren von Pettau zwiſchen der Mur und der Drau, indem rechts ihr Blick hinauf bis Ehrenhauſen und Leibnitz, links bis Ankenſtein und Friedau hinunter ſtreifte. Indem ſie von den Fenſtern der hohen Burg, in der mit klaren Gebirgsfluthen von Schneewaſſer vorüber ſtrömenden Drau hinunterſah, gedachte ſie der zahlreichen Herren von Pettau, die wie die Fluthen des Stroms vorübergeeilt in dem der Zeiten; ſie begeiſterte ſich für die rühmlichen Thaten derſelben, entglühte aber von tiefem Grimme wider Friedrich von Pettau, auf deſſen Anklage bei Ottokar (i. J. 1269) die Edelſten der älteſten Familien des Landes: die Pfanberger, Wildoner, Stubenberge und Lichtenſteine als Verräther verläumdet, in ſchwere Haft geworfen, ihrer Güter beraubt worden, ſo daſs ein Dutzend derſelben: Rapfenberg, Wulfingſtein, Stubenberg, Eppenſtein, Radkersburg, Gleichenberg, Murau, Lichtenſtein, Kaiſerberg, Rabenſtein, Pfanberg, Frauenberg, zwölf der ſchönſten Edelſteine des Landes, von Ottokar in Beſitz genommen

*) S. Litbegraphie No. V.

wurden. Sie freute ſich darüber, daß Friedrich ſpäter von Ottokar ſelbſt der Schlöſſer Wurmberg und Schwamberg beraubt worden, und ſie ſah den Finger des vergeltenden Geſchicks in dem Umſtande, daß dritthalb Jahrhunderte ſpäter das alte edle Geſchlecht der Pettauer in einem Friedrich enden mußte, wie das von Auguſtus gegründete römiſche Kaiſerthum im Auguſtulus von Pettau geendet. Wenn Pettau's hiſtoriſche Erinnerungen aus der Römerzeit und aus dem Mittelalter für Fräulein Eliſabeth ſo hohen und mächtigen Reiz boten, ſo ward ſie von den Ahnenbildern der Herberſteine, welche die Beſitzer und Verkäufer der Herrſchaft mit unverantwortlicher Gleichgültigkeit für die Bilder der Ahnen dieſelben als Mobilien dem neuen Beſitzer mitverkauft hatten, nicht minder mächtig angezogen und aufgeregt. Wann ihr Blick von der weiten Ausſicht geſättigt ſich ins Innere zurückzog, weilte er oft Stunden lang auf den Ahnenbildern der Herberſteine, welche ihr ſeit dem großen Sigismund vor Allen als die Ideale ſteiermärkiſchen Adels erſchienen, und denen ſie in der Folge nur deßhalb ſo feind geworden zu ſein ſcheint, weil ihre Hoffnung, einſt ſelbſt Gräfinn oder gar Fürſtinn von Herberſtein zu heißen, nicht in Erfüllung gegangen. Nicht ſelten weilte ſie auch mit Vergnügen auf dem prächtigen Anzuge der weiblichen Portraite, deren einige kaum vor zehn oder zwanzig Jahren gemalt waren; ſo feſſelte ihr Auge vorzüglich ein Damenportrait vom J. 1618 durch die viereckige prächtige Spitzenkrauſe, die dreikantigen Spitzenaufſchläge der Aermel, und die offenen Bauſchen des reichen Stoffs derſelben, welche mit Spangen von Diamanten oder Perlen zuſammengehalten; manchmal ergötzte ſie ſich an den ſeltſamen Trachten der Türken und Griechinnen, welche nicht Sigmund Herberſtein, ſondern Johann, der als Geſandter die Beſtätigungsurkunde des Sitvatoroferfriedens aus Konſtantinopel geholt, hierhergebracht. Noch heute iſt er auf Wurmberg als Sultan mit ſieben Reigern auf dem Turban gemalt, rechts von einem Janitſcharen, links von einem Peik (einem der Leibwachen des Sultans) begleitet, zu ſehen. Oft dachte ſie ſeines tragiſchen Schickſals, das ihn den Tod nicht in der Türkei, wohl aber in der von ihm ſo geliebten türkiſchen Kleidung finden ließ; es machte ihm Vergnügen ſich oftere mit

ſeinen Leuten als Türken zu verkleiden. Eines Tages eilte er ſo verkleidet und bewaffnet aus dem Schloſſe, um einem Handel, der ſich zwiſchen den Bauern von Wurmberg und denen eines benachbarten Dorfes entſponnen, ein Ende zu machen. Die ohnedeß ſchon erboßten Bauern, als ſie Türken herzuſprengen ſahen, ſchrieen: was! den Erbfeind rufen ſie noch zu Hilfe, fielen mit doppelter Wuth an, und erſchlugen den verkleideten Sultan mit ſeinen Leuten. Sie hätte weinen mögen über dieſen ſchmählichen Tod des ritterlichen Grafen Diplomaten, und war ſchon deßhalb den Türken gram, weil ihre Tracht die unglückliche Urſache des Todes eines Herberſteins geweſen, wenn ſie auch nicht damals zunächſt die Gränze der Steiermark bedroht hätten.

Lieber noch als vor dieſen erotiſchen Gemälden, weilte Fräulein Eliſabeth vor den Steingebilden der Grabmale in der Kirche, welche heut außer derſelben eingemauert ſind, beſonders vor dem Denkmale des ſchönen Ritters von Siegersdorf, *) deſſen Schönheit durch die Kunſt des Meiſels noch bis auf heutigen Tag erhalten, nun außer der Kirche nicht ſo wie inner derſelben wider die Verheerung der Zeit und des Wetters geſichert iſt. Der ſchöne Ritter von Sigersdorf war ihr das Ideal ihres künftigen Gemahls, deſſen Züge ſie ſich immer als die des ſteinernen Ritters dachte; ein geharniſchter ſchöner Mann mit fliegendem Banner in der Hand; das Wams tritt ober dem Knie dem Harniſch vor; ihm gegenüber das Grabmal eines anderen Ritters, der im Wappenfelde einen Pfau führt, der eine Schlange frißt; daß dieſes Ideal in ihrem Gemahle dem Freiherrn von Galler nicht erfüllet worden, verleidete ihr in der Folge den Beſitz von Wurmberg nicht minder, als der Umſtand, daß hier ihr Vater und ihre Mutter **)

*) Hier liegt begraben der edl und geſtreng Herr Hanns Auguſtin von Sigersdorf von Groß Winklern, welcher am eilften Tag Aprilis nach Chriſti unſers Seligmachers Geburt des eintauſend fünfhundert ſieben und achtzigiſten Jahrs um eilef Uhr in chriſtlicher Kend- und Bekendnuß gotſelig verſchieden, dem Gott gnad und eine fröhliche Urſtend verleihen wolle. 1589.

**) Dieſes Epitaphium hat laſſen machen Seinem in Gott verſchiedenen Herrn Vater H. H. Hanns Wechsler Freiherrn auf Wurmberg S. R.

*) begraben worden, welchen ihr Bruder Seyfried hier den Grabstein geſetzt: Einem liebenderen weiblichen Gemüthe wäre das Schloß, wo ſie ihre Kindheit genoſſen, die Kirche wo die Gräber ihres Vaters und ihrer Mutter nur um ſo lieber und theurer geweſen, ſie ſcheute aber die Erinnerung an den Tod, und wollte in der Folge nicht weiters von Wurmberg hören, wo der Anblick der Grabmale ihr nur die zerſtörten Ideale ihrer Jugend, und den Verluſt ihrer Aeltern in die Erinnerung gerufen hätten.

Fräulein Eliſabeth war kaum vierzehn Jahre vorüber, als ſie ſchon nicht um ihrer Schönheit, ſondern auch der einſt von ihrem Vater zu erwartenden Erbſchaft willen, der Gegenſtand zahlreicher Werber; die meiſten waren Offiziere, welche damals, größtentheils von Adel, durch die Oberbefehlshaberſchaft ihres Vaters zu Creuz, ſich ihm und ſeiner Tochter zu näheren Gelegenheit fanden; der letzten, welche die Beweggründe der Bewerbungen klar durchſchaute, war die Wahl, wie allen reichen Erbtöchtern ſchon durch die Furcht, daß nur das Geld die Wünſchelruthen der Werber anzöge, ſehr erſchwert; dazu kam der freie, unabhängige Sinn, welcher ſo lang als möglich die Freiheit des Mädchens genießen wollte, denn wenn ſie darüber auch ziemlich mit

---

M. Hofkriegsrath und beſtellten Obriſten ſein Sohn Georg Seyfried Wechsler Freiherr zu immerwerenden ewigen Gedächtniß

Geharnischt mit Sporen auf einen Löwen tretend.

*) Hier liegt begraben die Wolgeborne Frau Frau Anna Catharina Wechslerin geborne Haslingerin, welche gestorben ist den 24. Juli ao. 1679 welcher Gott genade.

Löwe mit drei Lilien im Munde.

Stammbaum der Wechsler.

Michael † 1527 vermählt mit Neunthesserin.

Niclas † 1536 vermählt mit einer Lankieri.

Söhne: Franz. Hanns. Tochter: Magdalena vermählt mit Christoph Veldner und Ursula.

Wiguard II. Franz † 1571.

Hanns II., Georg Seyfried I., Sigmund.

Elisabeth Katharina, Seyfried II.

sich im Reinen war, daß sie auch als vermählte geliebte Frau ihren Willen haben müsse, wie sie denselben als die unvermählte Lieblingsinn ihres Vaters hatte, so war ihr blos der Gedanke ihren künftigen Gemahl als Herrn anerkennen, und wenn derselbe ein Graf oder Freiherr gar mit: Euer Gnaden, anreden zu müssen, wie es damals allgemeine Sitte, unerträglich. Keinem Anderen als einem Hochadelichen ihre Hand zu geben war sie entschlossen, und dadurch ein Theil der Werber beseitigt; einige ließ sie halb aus Eitelkeit, halb aus Muthwillen als Anbeter mitlaufen, weil es ihr schmeichelte und Spaß machte, als die schöne und reiche Wechslerin im ganzen Lande gerühmt zu seyn; unter diesen war ein gewisser Hüls oder Hülse, über dessen Vaterland und Abkunft wir Nichts Bestimmtes zu melden im Stande, wohl aber über seine vielseitige fragmentarisch-wissenschaftliche und kunstfleißige Bildung, derentwegen er insgemein der Baseler oder der Tausendkünstler beigenannt ward, was aber vielleicht auch Basel als seinen Geburtsort bezeichnen könnte. Er war in einem untergeordneten Kanzleidienste des Commissariats an der Gränze zu Creuz angestellt, und war als ein gebildeter, dienstfertiger, belehrender Gesellschafter im Hause des Freiherrn von Wechsler wohl aufgenommen; eigentlich hatten ihn seine Anlagen nicht zum Schreiber, sondern zum Lehrer bestimmt, denn er hatte das angeborne Bedürfniß immer zu lehren, und das, was er selbst noch nicht klar wußte, dadurch, daß er es kleinen Mädchen, von denen er eben keine wissenschaftlichen Einwürfe zu besorgen hatte, mit großer Zuversicht vortrug, um es sich selbst deutlich zu machen. Diese Zuversicht und das Dictatorische des Tons, welche ein Haupterforderniß eines Lehrers, besaß er in ausgezeichnetem Grade, und wenn er auch nicht in die Tiefen der Wissenschaft eingeweiht, so hatte er sich doch genug davon eigen gemacht, um kleine Mädchen mit Erfolg in der Geschichte, in der Mythologie, in der Physik, in der Mineralogie, und insbesondere in der Edelsteinkunde zu unterrichten. Der schöne Schmuck des Fräuleins von Wechsler, den sie von ihrer Mutter ererbt, war das schönste Feld zu dem Curs der Edelsteinkunde; waren die großen einzigen Perlen ins schwarze Haar geflochten, oder diente dem funkelnden Granaten

Wer den Werth des Goldes nicht kennt, der leih' es auf Zinsen;
Schau nicht auf's ſchwarze Geſicht, das weißes Silber verſpendet.
Großmuth folget dem Lauf, dem längſt von Natur aus gewohnten;
Waſſer im Laufe gehemmt, fließt wieder ins vorige Rinnſal.
Waſſer löſchet nicht aus das Feuer, im Kieſel verborgen,
Und nur der ſchlagende Stahl entlockt es in zündenden Funken.
Hoher männlicher Muth reißt aus dem Grunde die Berge.
Geht nicht der Berg zum Abdal, ſo geht der Abdal zu dem Berge.
Trage die Schleppe nicht lang, ſonſt wirſt du darin dich verwickeln.
Wenn du die Kanzel beſteigſt, biſt du noch nicht Pred'ger geworden,
Stiegſt du in Himmel hinauf, du würdeſt deßhalb nicht zum Menſchen.
In dem niedrigen Grund, hält oft für den Berg ſich der Hügel.
Gleiche du nicht dem Strauß, der weder Kamehl iſt, noch Vogel.
Niedrig fliegende Vögel, ſie niſten hoch auf den Bäumen;
Niedrig bauen ihr Neſt hochfliegende Vögel gewöhnlich.
Folge den Sternen; die höchſten, ſie ſpiegeln ſich niedrig im Waſſer;
Sey nicht wie der Rauch, hochſteigend, im Grunde doch nichts werth.
Will der Herr der Ameiſ' Verderben, ſo wachſen ihr Flügel.
Sperre Tauben und Pfau nicht in denſelbigen Käfig:
Denn es einet ſich ſchlecht mit dem Stolze die zärtliche Freundſchaft.
Nimmer gedeihet das Spiel, ſo das Feuer beginnt mit der Baumwoll';
Oben brennet das Licht, doch am Fuße des Leuchters iſt's finſter.
Spalte den Pfahl, und er wird nicht mehr eingeh'n in den Boden.
Gleiches zu Gleichem, die Falken zu Falken, die Tauben zu Tauben.
Einſtens klopfte der Stein an den Stein, und fragte: wer biſt du?
Bin, wer du biſt, ſo kam mit dem Gegenſtoße die Antwort.
Wären Rubinen wie Kieſel gemein, ſo ſchätzte ſie Niemand;
Kieſel ſind Geitz'gen Juwelen, Juwelen Freygeb'gen nur Kieſel.
Geitz'ge ſterben ſogleich, wenn du ihnen verheißeſt das Grabtuch.
Füllen kannſt du den Bauch, das Auge füllet nur Grabſtaub.
Gnaden Vernünftiger ſind, wie Dünger auf blühenden Gärten;

der weiße Nacken zur Folie, ſo war Hülſe an poetiſchen Vergleichungen, die einem Perſer Ehre gemacht haben würden, überſtrömend, und in Wortſpielen eine unerſchöpfliche Fundgrube. Fräulein Eliſabeth nahm ſeine Huldigungen, wie die aller übrigen Anbeter, als einen, ihrer Schönheit und ihrem Range gebührenden Zoll auf, ohne das zärtliche Gefühl desſelben, welches ſich aber immer innerhalb den Schranken der größten Beſcheidenheit hielt, anders als mit Freundlichkeit zu erwiedern. Um Hülſe's Ruhe aber, ſo apathiſch derſelbe auch ſonſt, war es geſchehen, und mit dem Gedanken, daß ſeine ſchöne Schülerinn als ſolche ihm durch die Hand eines glücklichen Werbers entzogen werden ſollte, konnte er ſich durchaus nicht befreunden. Fräulein Eliſabeth's ſelbſtändiges Urtheil und unabhängiger Sinn waren nicht dazu gemacht von fremdem gebeugt und darnieder gehalten zu werden, daher blieben Hülſe's Einſtreuungen über die Vortheile verlängerten jungfräulichen Lebens bei ihr zwar größtentheils wirkungslos, aber da ſie größerer Freiheit und Eigenwilligkeit genoß, als ihr kaum der künftige Gemahl, von ſo weichem Metalle auch ſeine Charaktermiſchung ſeyn möge, gewähren dürfte, ſo verlängerte ſie ſelbſt nicht ungerne den Aufenthalt im väterlichen Hauſe, welcher ihr nur durch die Ausſicht, daß ihr Vater ihr etwa noch eine Stiefmutter geben dürfte, verleidet werden konnte.

Fräulein Eliſabeth, welche in ihren roſenfarbnen Stunden, Fürſten oder wenigſtens Grafen als Bewerber um ihre Hand träumte, hatte, als keine ſolchen erſchienen, gar oft in ihren Gedanken die Söhne der älteſten Familien des Landes gemuſtert, und da zu ihrem großem Herzenleide die Pettauer, Wildauer, Pfanberger und andere längſt ausgeſtorben, vor allen Stubenbergen und Lichtenſteinen, einen Herberſtein zum künftigen Gemahle ſich gewünſcht; ſchon des herrlichen Wappens willen, welches durch ſeinen Helmſchmuck, der aus einem Kaiſer, Könige, Päbſten und Czare beſteht, einzig in der Heraldik; die Werke Sigmunds von Herberſtein, des Helden, Staatsmanns, Gelehrten, ſeine moscauiſchen Commentarien, die Beſchreibung ſeiner Reiſen und Geſandſchaften waren Bücher, an denen ſie ſich nicht ſatt leſen konnte, beſonders mein Sigmunds Freiherrn zu

Herberſtein thuens und Lebens, das mit dem herrlichen Wappen und mehreren Holzſtichen geſchmückt, deren erſter den Verfaſſer auf der Schule zu Wien vor ſeinem Lehrer mit einem Buche in der Hand; der zweite denſelben in voller Rüſtung auf dem Schlachtfeld, in ſeiner Rechten die Fahne ſchwingend, der dritte ihn nach dem Siege bei Maan, der vierte in dem Augenblicke verewigt, wo Kaiſer Maximilian ihm den Ritterſchlag ertheilet; andere Bilder ſind Portraite der Herrſcher, zu denen er als Geſandter geſchickt ward, oder denen er diente. Dieſes Buch und das herrliche Wappen, das beſtändig vor ihr aufgeſchlagen lag, hatten den Wunſch, einem Herberſtein ihre Hand reichen zu können, in Allgemeinen erregt, und dann auf die ſtattliche und willkommene Perſönlichkeit des Freiherrn Johann Maximilian, innerösterreichiſchen Regierungsraths und Vicedomſtatthalters beſchränkt, von deſſen rühmlichen Eigenſchaften ſie ſchon ſo Vieles gehört, und den ſie bei Gelegenheit der Unterhandlungen ihres Vaters um die Herrſchaft Wurmberg auf einem Ausfluge, welchen Freiherr Johann Maximilian zu ſeinem Vater Herrn Wolf Sigmund aus der Gutenhag'ſchen Linie unternommen, perſönlich kennen gelernt. Fräulein Eliſabeth zeichnete ihn mit einer Zuvorkommenheit aus, wie ſie noch keinen anderen ausgezeichnet hatte, und der Freiherr von Herberſtein ſtand wirklich einen Augenblick auf dem Punkte ihre Hand zu erhalten, als eine Unterredung, in welcher ſich Freiherr von Herberſtein als ein ſehr frommer Mann und Freund der Geiſtlichen und inſbeſonders der Jeſuiten, Fräulein Eliſabeth aber eher als eine Freidenkerinn, ſich für nichts weniger als eine Freundinn der Jeſuiten ausſprach, die Annäherung in Entfernung verwandelte, und der Bewerbung ein Ende machte; noch im ſelben Jahre, wo Freiherr Hanns Wechsler von Freiherrn Wolf Sigmund von Herberſtein die Herrſchaft Wurmberg erkaufte, vermählte ſich Freiherr Johann Maximilian von Herberſtein mit Eleonora Catharina von Brenner. Nach dieſer getäuſchten Erwartung Eliſabeths, verfloſſen noch drei Jahre, ehe ſie ſich zu einer Wahl unter ihren zahlreichen Bewerbern entſchließen konnte, vielleicht wären deren noch mehrere verfloſſen, hätte ſie nicht die nächſte Ausſicht auf die Doppelvermählung ihres Vaters und ihres geliebten Bruders

Seyfried, und alſo die Nothwendigkeit, entweder unter dem Gebote einer Stiefmutter, oder mit einer Schwägerinn, der Frau im Hauſe, zuſammen zu leben, vor den Augen gehabt. Einer der ausgezeichnetſten Bewerber um der ſchönen und reichen Erbtochter Hand war Hans Wilhelm Freiherr von Galler aus einem uralten edelen Geſchlechte, das mit den älteſten und edelſten des Landes verſchwägert, eine reiche Saat von rühmlichen Namen der Geſchichte bot; ein junger, ſchöner, liebenswürdiger Witwer, deſſen erſte Frau, eine von Herzensfraft, mit ihrem Sohne geſtorben, und der mit einunddreißig Jahren ſchon des Kaiſers Rath und Kämmerer, und Oberhauptmann zu Ereuz, durch Perſönlichkeit und Verwandſchaft Bürgſchaft glänzenden Aufſchwungs zu höheren Aemtern und Titeln gab. Einem anderen Erbfräulein möchte der Umſtand, daß Freyherr von Galler Beſitzer der großen und anſehnlichen Herrſchaft Schwamberg, erobernd ins Auge geſprungen ſeyn, für Fräulein Eliſabeth hatte Schwamberg aber nur beſonderen Werth, weil es vormals im Beſitze der alten ausgeſtorbenen edelen Geſchlechter von Walſer und Pettau geweſen, deren alte Lehensverträge Freyherr von Galler zufällig Freyherrn von Wechsler gezeigt, und die alſo auch ſeiner Tochter zu Geſicht gekommen waren. (ꝛc. ꝛc. ꝛc.) Freyherr von Galler hatte dem Fräulein von Wechsler ſchon einige Zeit den Hof gemacht, ohne daß es zu einer Erklärung gekommen; ſie ſprachen oft miteinander über geſchichtliche Gegenſtände, denn Herr Hans der Sohn Herrn Georgs, des Geſandten am Reichstage von 1608, war kein ungebildeter Offizier. Als Fräulein Lieſe an einem der ſchönen Herbſtabende zu Wurmberg, wo die weite Ausſicht im Mondlichte wie die Ausſicht des Lebens in Träumen poetiſcher Hoffnung verſchwamm, mit einem Seufzer, der ſich ihrem ſchönen Buſen entrang, zum Freyherrn ſagte: Iſt's nicht ewige Schade Herr Hans Wilhelm, daß Wurmberg, das mit Schwamberg und Hollenburg, im Beſitze der Pettauer, in ſo ſchönem Dreiſchein ſtrahlte, von einander geriſſen und vereinzelt ſind, als ob ſich die Sterne der Glückbenne da oben, wie die des großen Bären zerſtreut hätten. Schade iſt's freilich, liebenswürdige Freylle Lieſe oder Cile wie Euch Hulſe nennt, weil Ihr gar ſo präciſe ſprecht, ſchade

ist's freilich, aber nicht ewig; was der Tod trennt, kann Heirath wieder zusammenfügen, der Herr von Schwamberg wagt es dem Erbfräulein von Wurmberg seine Hand zu bieten, und fleht um günstige Erhörung. Ihr wißt wohl, mein lieber Herr Hanns Wilhelm, entgegnete Fräulein Wechsler, daß Wurmberg meines lieben Bruders Seyfried Erbtheil ist, aber eben weil ihr's wißt, und dennoch so phantastischen Antrag stellt, so gefällt mir derselbe wie Ihr selbst, und ich sage: es sey! Das Weitere ward nun zwischen den Freyherren Wechsler und Galler in Ordnung gebracht, und die Vermählung hatte im folgenden Frühjahre zu Crenz statt, wo die Hochzeit in Gegenwart dreier, dem Heirathsvertrag als Zeugen unterschriebener, Freyherren von Galler, nämlich Herrn Georgs, des Vaters, Herrn Baltasars und Felician's, den Brüdern des Bräutigams, mit großem Gepränge gefeiert ward (*). Bald darauf vermählte sich Elisabeth's Vater, Freyherr Hans Wechsler, in zweiter Ehe mit Anna Margareta von Fürenberg (**), welcher er in seinem, noch zu Ende desselben Jahres, aufgesetzten Testamente, alle seine väterlich ererbten Güter zu Radersburg, und einem aus ihr zu erzeugenden Sohne ein Bevor von dreißigtausend Gulden, wie seinem Sohne Seyfried, verschrieb, und daß erst was über die sechzigtausend Gulden (eine für jene Zeit sehr beträchtliche Summe), zu gleichen Theilen unter Seyfried und Elisabeth getheilt werden sollte, so daß die Aussicht seiner Tochter auf großes Vermögen durch dieses Testament beträchtlich geschmälert ward (***).

Viertes Buch.

Die Ulrichspeckhe und Galler.

Und wax der Chrumppekchen wars,
Und die Chrumppekchen all gleich,
Und der alt Prunschinkch Herr Vlrich,
Ain Held am Hut und am werich
Von Hanspach, und von Ternberiger,
Der Teligrammer, und der Chramichperiger.
Ich mag je aller nicht gezellen.

Herrand's Gbrand v. ...

Ehe wir den Strähn *) der Erzählung von der Ehe der Freyinn von Galler abzuwinden beginnen, iſt noch ein Theil der Wechsler'ſchen Familienangelegenheiten abzuhaspeln, welche von des jungen Herrn v. Wechslers (Georg Seyfried des Bruders der Gallerinn) Vermählung an, ſo wie bald darauf die Galler'ſchen mit denen des alten edlen und reichen Hauſes der Ulrichspeckh auf das innigſte verknüpfet ſind. Zwei Jahre nachdem Freyherr Hans Wechsler ſeinem Sohne Seyfried und ſeiner Tochter der Freyinn Galler, durch ſeine Vermählung mit dem Fräulein Freyinn von Firnberg eine Stiefmutter gegeben, wurde zu Wurmberg die Hochzeit des Freyherrn Georg Seyfried Wechsler mit Fräulein Maria, Tochter des wohlgebornen Herrn Georg Chriſtoph Ulrichen

*) Strain.

reckh, Freyherrn von Petschach, Herrn zu Kreuzell und Rieggersburg, Erblandstabelmeister in Steier, Röm. kais. Majestät Rath und Kämmerer, aus der wohlgebornen Frau Magaretha Anna, einer gebornen von Horcheim, auf das feierlichste begangen (*). Fräulein Urschenpeckh war, wie Fräulein Wechsler, eine der reichsten Erbtöchter des Landes und die Väter beider wünschten sich gegenseitig zu einer, das äußere Wohlsein ihrer Kinder fördernden Verbindung Glück, wodurch vielleicht gar einmal das Vermögen beider Häuser in einen einzigen Kanal zusammenfließen könnte. Der freilich mit vorangeschickten: Gott verhüte! clausulirte Gedanke, daß in diesem Falle das eine oder das andere der beiden Häuser in seiner Mannslinie aussterben müßte, hinderte nicht, daß die Väter sich in dem Gedanken der Möglichkeit der Aufhäufung großen Reichthums auf einem einzigen Stammhaupte eines oder des anderen Hauses einigermaßen wohlgefielen, weil Jeder von beiden sich nur die Nachkommen des anderen als ausgestorben, seine eigenen aber überlebend dachte, und über der möglichen Vergrößerung von Macht und Ansehen seines Hauses durch Güter und Geld, den möglichen Ruin derselben durch den Mangel an Nachkommen vergaß. Freiherr Georg Seyfried der geliebte Bruder der Freyinn von Galler scheint derselben nicht nur durch die Bande des Blutes, sondern auch durch die gleicher Erziehung, Bildung und Charakterentwickelung innigst verbunden gewesen zu seyn, wenigstens hat die Handschrift von Beiden so große Aehnlichkeit, daß man sie auf den ersten Anblick für eine und dieselbe zu halten versucht ist. Da sich die gleichen Schriftzüge bei verschiedenen Nazionen durch einen in denselben vorherrschenden Charakter deutlich von einander unterscheiden, und die lateinische Schrift des Franzosen, Engländers, Italieners, Deutschen ganz offenbar den verschiedenen Charakter dieser Völker ausspricht; da die Schrift der Männer von der der Frauen (wenige Ausnahmen, welche aber eben den weibischen Mann oder das männliche Weib verrathen, abgerechnet) ganz von einander verschieden sind, so läßt sich wohl auch die Physiognomik der Schriften auf Erfahrungsgrundsätze zurückführen, und um so weniger ableugnen, als es Virtuosen dieser Kunst giebt, welche aus der

Schrift den Charakter der Schreibenden mit erſtaunenswerther Richtigkeit enträthſeln, ohne jedoch klar über das Verfahren ihrer Divinazionsgabe Rechenſchaft geben zu können. An einzelnen Phyſiognomikern der Schrift fehlt es nicht, wohl aber noch an einem graphiſchen Lavater oder Gall, welcher die Grammateſkopie in ein wiſſenſchaftliches Syſtem brächte. Ein ſolches kann eines Tages aus der einander in ihren Hauptzügen ſo ähnlichen Schrift der Gallerin und ihres Bruders Seyfried noch mehr über die Aehnlichkeit ihrer Charaktere entziffern, als wir darüber hiſtoriſch zu melden im Stande. Indeſſen halten wir uns an die ganz einfache Muthmaſsung, daſs Eliſabeth und Seyfried denſelben Schreibmeiſter gehabt. Sie ſchrieben zwar dieſelbe Hand, aber in dem was ſie von ihrem Vater auf die Hand empfiengen, waren ſie ſehr ungleich bedacht, denn auſser dem ſchon oben erwähnten teſtamentlichen Devor von dreiſsigtauſend Gulden, hatte Seyfried noch im Jahre vor der Vermählung ſeiner Schweſter und ſeines Vaters, von dieſem dreiſsigtauſend Gulden urkundlich geſchenkt empfangen (**).

Der Reichthum der Urſchenpeckhe läſst ſich ſchon aus dem höchſt weitläufigen und umſtändlichen Heirathsvertrage ermeſſen, welcher im Jahre ſechzehnhundert und fünf, das iſt gerade ein Jahr vor dem des Situatorskerfriedens, in welchem ſich Freiherr Hanns Wechsler zum erſtenmale vermählte, zwiſchen Georg Chriſtoph Urſchenpeckh, dem Sohne Bernhard's, des erſten Oberſt Erblandſtabelmeiſters in Steyer, und Margaretha Anna von Herberstein und ihrer Mutter Stelle vertretenden Gerhabinn Anna Zauner von Randegg zu Amberg, geborne von Stein aufgerichtet worden (**). Das Heirathsgut, welches in den freiherrlichen Heirathsverträgen insgemein nur tauſend Gulden oder höchſtens das Doppelte beträgt, beläuft ſich hier auf nicht weniger als viertauſend Gulden, die Widerlage eben ſo viel, und ſo mit der Morgengabe von tauſend Gulden, und einem „ſeinen freiherrlichen Ehren" angemeſſenen Halsbande, in Allem nicht minder als neuntauſend Gulden. Die zwölf Siegel und Unterſchriften dieſes glänzenden Heirathsbriefs ſind die des Bräutigams Georg Chriſtoph, ſeiner beiden Brüder Chriſtoph David, Georg

Chriſtoph, und ihres Vaters Bernhard Chriſtoph, die der Frau Anna Zauberinn von Randegg, der Vormünderinn der Braut, zweier anderer Zauber: Burkhardt Zauber von Randegg, der Gemahl Frau Anna's und Hanns Wilhelm Zauber von Randegg, nebſt fünf anderen Zeugen. Das zwei Jahre hernach von Frau Zauberin aufgeſetzte Teſtament ward nach ihrem Tode ſogleich ein Gegenſtand des Prozeſſes, indem Freiherr Georg von Urſchenpeckh daſſelbe aus dem Grunde anfocht, daß ſie durch das ihrem Eheherrn Hanns Burkhardt, und lieben Junker Hanns Wilhelm zugebrachte Vermögen, den ihrer reichen Mündel, vermög Teſtaments ihres Vaters gebührenden Kindestheil geſchmälert, worüber ſich die ſtreitenden Partheien dahin verglichen, daß Urſchenpeckh ſtatt der im Teſtamente der Freyinn von Zauber angeſetzten, zweitauſend Gulden deren ſechstauſend, nebſt mehreren Kleidern und Kleinodien erhielt (54). Vier Jahre nach dieſem Vergleiche ſchloß Freiherr Georg Chriſtoph Urſchenpeckh mit Freiherrn Hanns von Stadel, den Kauf über die Herrſchaft und Veſte Riegersburg ab, welchen Kauf der Freiherr von Stadel noch in ſeinem Teſtamente, und nach deſſen bald hiernach erfolgtem Tode, ſein Sohn Karl dem Freiherrn von Urſchenpeckh erſt durch neuen, am 12. December 161⁸ zu Riegersburg ausgefertigten, Kaufbrief beſtättigte, und ſich über erhobenen Anſtand unter einem mit demſelben verglich (55). Freiherr von Urſchenpeckh war nun nicht nur Herr der großen Herrſchaft Riegersburg, ſondern auch Befehlshaber der Veſte, und als ſolcher den Landſtänden für die von denſelben zur Vertheidigung des Landes auf die Veſte geſchafften Waffen und Munition verantwortlich. Noch im verlegten Jahre des ſechzehnten Jahrhunderts ward Riegersburg von den Ständen zu einem Kreutenſchuſſert im Viertel Voran erklärt, und dem Beſitzer Freiherrn Hans von Stadl aus dem landſchaftlichen Zeughauſe dreißig Doppelhacken, dreißig Rüſtungen von Landsknechten, fünfzig Musketen, funfzig Halbhacken, zehn Centner Blei und zehn Centner Pulver (56), im folgenden Jahre eine Kanone „mit dem Pantetbier" als einer chriſtamen Landſchaft Wappen geziert, verabfolgt werden (57), die er ſich auf erſtes Begehren zurück zuſtellen

verpflichtete, es ſey denn, daß dieſelben durch Feuersbrunſt, des Erbfeindes oder anderer Vergewaltigung zu Grunde giengen. Die Benennung einer Granzfeſtung als Kreutſchußort iſt von den alten Kreutſchieſſen oder Kreutfeuern hergenommen, welche auf Höhen angezündet, die Bevölkerung zum allgemeinen Aufgebot aufſtarmten, und die nach aller Wahrſcheinlichkeit ſo hieſſen, weil in denſelben Kraute und dürres Reiſig emporflammten. Von denſelben gieng die Bedeutung auf das Zündfeuer der Büchſen über, bei denen Kraut und Loth *) ſoviel als Pulver und Blei bedeutet.

Freiherr Georg Ulſchenpeckh, Beſitzer der Rieggersburg, mit dieſem herrlichen Beſitze nicht zufrieden, unterhandelte auch den Kauf anderer anſehnlicher Herrſchaften; ſchon zwei Jahre ſpäter kaufte er in Kärnthen die Herrſchaft Haggenegg um zwei und vierzigtauſend Gulden (**); der Kaufbrief wurde zu Gradiſch oder richtiger Gradetz unterzeichnet, in deſſen Namen ſich der alte ſlaviſche der Stadt Graz noch unverändert erhalten, und welches in der Geſchichte als das Stammwort des mit den Ottokaren verwandten edelen Geſchlechtes der Grazer, (deren Wappen der Stier, nach ihrem Ausſterben in das der Freiherren von Purgſtall übergegangen) damals ſo eben durch einen der Eingeborenen von Gradiſch, Caſpar Graziani, neuen hiſtoriſchen Glanz erhalten hatte. Graziani, der ſich ſo nannte, weil er zu Gradetz geboren, hatte ſeine politiſche Laufbahn als Secretär Erzherzog Ferdinands begonnen, war dann in den Dienſt der Pforte getreten, unterhandelte als Bevollmächtigter die Erneuerung des Situatorokerfriedens zu Wien i. J. 1615, wurde für ſeine politiſchen Dienſte erſt zum Herzog von Paros und Naxos, dann zum Fürſten der Moldau ernannt; als ſolcher fieng er die Briefe Bethlen Gabor's auf und verrieth denſelben an die Polen, wofür der Paſcha Mohammed, der Opiumeſſer auch der Knoblauchfreſſer beigenannt, (weil er eben ſo gern Knoblauch als Opium aß), wider denſelben mit einem Heere auszog; Graziani verlor mit der Schlacht das Fürſtenthum und

*) Das Sendbley auch in der Schützenſprache das Loth

bald darauf das Leben, ſein Weib Betſchak wurde geviertheilt. *) Seit dieſem tragiſchen Ende des ehrgeizigen und ränkeſüchtigen Gradeßers waren erſt acht Jahre verfloſſen, und ſein Andenken lebte noch friſch im Gedächtniß ſeines Geburtsortes Gradiſch, als Herrn Bernhard Hagen, und Freiherr Georg Chriſtoph Urſchenpeckh unter der Zeugenſchaft der Herren Franz von Gaisruckh und Ehrenreich von Wagen, den Kaufbrief von Hageneck unterzeichneten. Die Herren von Wagen ſind nicht, wie vermuthet worden, dieſelbe Familie mit den Grafen von Wagensperg; während Herr von Wagen als der Zeuge des Kaufvertrags von Hageneck erſchien, unterhandelte Hr. v. Urſchenpeckh mit dem Grafen Sigmund von Herberſtein den Kauf der Herrſchaft Sanegg, des alten Stammſchloſſes der Grafen von Cilli und erſtand daſſelbe von ihm um ſieben und achtzig Tauſend Gulden, worüber er ihm mehrere Schuldſcheine ausgeſtellt **). Der Kaufſchilling für die drei Herrſchaften Rieggersburg, Hageneck und Saneck betrug alſo allein dritthalbhunderttauſend Gulden. Sein Sohn Georg Bernhard, deſſen Taufnamen nur der umgekehrte ſeines Großvaters Bernhard Georg, des erſten Oberſtabelmeiſters, war noch nicht fünfundzwanzig Jahre alt, als durch die Vermählung desſelben in ein ſo altes, und edeles Geſchlecht, wie die Trautmansdorfe dem Hauſe Urſchenpeckh neuer Glanz zufloß (***). Er vermählte ſich mit Fräulein Magdalena Trautmansdorf auf Trautenberg und Frauenſtein, deren Bruder Herr Ehrenreich von Trautmansdorf. Der neue Glanz verloſch aber gar bald, indem der junge Herr von Urſchenpeckh ſchon nach zwei Jahren ſtarb, und die Heirath ſtatt, wie ſich die Aeltern geſchmeichelt, ein Zuwachs neuen Wohlſtandes, eine Quelle von Proceſſen zwiſchen der Schwiegermutter, Frau Margaretha von Urſchenpeckh, gebornen Herberſtein und ihrer Schnur, Frau Magdalena von Urſchenpeckh, gebornen Trautmansdorf, die ſich um zehntauſend Gulden verglichen (**** *****); zugleich aber verſicherte der Schwiegervater,

*) Geſchichte des ehm. Krains IV. 213.

**) Siehe verſchiedene im Archive zu Steinfeld.

Gnaden Unwiſſender ſind, wie Blumen auf ſtinkendem Miſte.
Überall fremd iſt der Arme und ſelbſt im eigenen Lande;
Überall, in der Fremde ſelbſt, iſt zu Hauſe der Reiche.
Nimmt der Reiche ein Kleid, ſo rufen die Leute ihm Glück zu;
Ziehet ein Armer es an, ſo ſagen die Leute: woher denn?
Eine Gans erſcheinet dem Nachbar das Küchlein des Nachbars.
Dir ſey ein heutiges Ey viel lieber als morgige Hühner;
Lieber ein Kalb dir allein, als eine Kuh in Gemeinſchaft.
Willſt du ſichern den Kopf, ſetz nie den Fuß aus den Schranken.
Sey genügſam und frey; die Begierigen ſind die Geiſtkraften;
Frey iſt der Sclav', wenn genügſam, der Freye ein Sclave, wenn geitzig.
Strebe nach Vielem, mit Wenigem laß zuletzt dir genügen.
Sicher gelanget zum Ziel, wer ſeine Abſicht verſtecket.
Biſt du genügſam, ſo ſey mit Einer Roſe zufrieden;
Biſt du es nicht, ſo komm' und plündre den Garten auf einmahl.
Schneitle die Rebe du ſelbſt, und tadle dich ſelber der Erſte.
Steigſt auf den Baum du hinauf, ſo laß die Schuhe nicht unten.
Kratze mit eigenem Nagel das Haupt am beſten dir ſelber.
Möge der Herr Ausſatzigen keine Nägel verleihen!
Sey zufrieden und ſtill, denn nur die Zufriednen ſind glücklich.
Wären die Menſchen Alle geſcheid, ſo ſtürbe die Welt aus.
Würde nur nach Verdienſt die Leibesnahrung vertheilet,
Müßte das dumme Vieh Unwiſſenheit halber verhungern.
Was ſich erſehnt der Menſch, wird ihm nicht immer gewähret,
Anders blaſet der Wind, als ſich's verlangen die Schiffe;
Große Schiffe befahren das Meer, und die kleinen die Küſten.
Nimmer erreichſt du mehr, als dir vom Schickſal beſtimmt iſt,
Wenn du auch rennteſt darnach im Lauf unbändiger Thiere.
Fürchte, was ſonſt du gehofft, ſobald das Glück dir nicht hold iſt.
Hoffe, was ſonſt dir gedroht, ſo lange das Glück dir getreu bleibt.
Sorglos ſchlafeſt du ein; dich wecket vom Schlummer das Unglück;

Herr Chriſtoph Georg, deſſen große Güterkäufe, und zahlreichen Schuldſcheine ſeiner Gemahlinn doch einige Unruhe einflößen mochten, die ihm von ihr zugebrachten ſechs und ſiebzig Tauſend Gulden auf die Herrſchaft Riegersburg (82), verkaufte ſeinem Schwiegerſohne Seyfried Wechsler noch im ſelben Jahre die Herrſchaft Saneggk, die er vor fünf Jahren vom Grafen von Wagenſperg gekauft, um denſelben Kaufſchilling von ſieben und achtzigtauſend Gulden (83). Bald hierauf ſtarb Herr Georg Chriſtoph von Ulrſchenpeckh, und die Riegersburg war der Gegenſtand eines verwickelten Prozeſſes zwiſchen den überlebenden Brüdern, und den beiden Wittwen Margaretha von Ulrſchenpeckh geb. Horcheim und Magdalena von Ulrſchenpeckh geb. Trautmansdorf, indem die erſte ihr Vermögen von ſechs und ſiebzigtauſend Gulden darauf verſichert hatte. Sie übertrug alle ihre Anſprüche ihrem geliebten Eidam, Freiherrn Seyfried von Wechsler, dem Bruder der Frepinn von Galler, durch welchen uns der Faden der Erzählung wieder auf dieſe zurückführt.

Freiherr Seyfried von Wechsler, Kornet beim Regimente Montecuccoli (84) verlor faſt zu gleicher Zeit ſeinen Schwiegervater, Herrn Chriſtoph von Ulrſchenpeckh und ſeinen Vater, Freiherrn Hans. Der Tod des letzten ſetzte ihn in den Beſitz des größten Theils des beträchtlichen Wechsler'ſchen Vermögens, das er aber noch mit ſeiner Schweſter, der Gallerinn und ſeinem Oheim Sigmund theilte. Mit der Wittwe ſeines Vaters der Gebornen von Zierenberg verglich er ſich über den von ihr auf dem Rechtswege angeſprochenen Unterhalt (85), und ſpäter mit ihrem zweiten Gemahle, dem Freiherrn von Steinpeiß, im Namen ſeiner Schwiegermutter den Prozeß um den Beſitz von Riegersburg führend (86). Frau Margaretha von Ulrſchenpeckh, eine Frau deren Gemüth nicht minder reich als ihr Beutel, hatte nach dem Tode ihres Sohnes Bernhard und ihres Gemahles Chriſtoph ihre ganze Liebe auf ihre Tochter und deren Gemahl, Freiherrn Seyfried Wechsler übertragen. Im zweiten Jahre ihrer Ehe unternahmen dieſelben eine Reiſe nach Wien, welche die mütterliche Beſorglichkeit Frau Margarethens um ſo mehr aufſtörmte, als damals die Peſt nicht nur in Wien, ſondern auch in Schottwien

an der Gränze Steiermarks, die sie aber eben so wenig als in spateren Zeiten andere Seuchen, welche die Gränzländer verheerten, Dank der reinen Gebirgsluft! überschritt. Frau Margaretha nennt die Pest in ihrem von mütterlicher Zärtlichkeit überfließenden Briefe an ihren geliebten Schwiegersohn cuphemeisch nur das Sterben (*), so daß man eine andere Krankheit darunter vermuthen könnte, wenn nicht die Ferdinandeischen Jahrbücher Khevenhüller's in diesem Jahre meldeten, daß sich der ganze Hof wegen der zu Wien grassirenden Pest nach der Neustadt begeben. *) Sie hatte ihrem Schwiegersohne zwar Auftrag gegeben, goldene Borten und ein Historienbuch zu kaufen, aber izt war sie so besorgt, daß er deßhalb nach Wien zu reisen oder auch nur dahin zu schreiben versucht seyn könnte, daß sie ihn das eine und das andere zu unterlassen beschwor, da er wirklich, wie er sie gebeten es noch ferner zu seyn, ihr Zartl sei, den sie als ihr Kind, wie er sie, gar hoch liebe." Der geliebte Schwiegersohn und die geliebte Tochter waren glücklich der Pest entronnen, aber schon im folgenden Jahre wurde diese durch andere Krankheit dem Leben entrafft (**) und Freiherr Seyfried von Wechsler war der Erbe ihres Vermögens. Da der Proceß zwischen seiner Schwiegermutter und den anderen Urschenpeckh'schen Erben noch immer unentschieden, trachtete Freiherr Seyfried die Herrschaft Rieggersburg und als Besitzinhaber derselben erscheint er in einem Vergleiche mit Herrn Hanns Christoph von Münderf, Freiherrn auf Feistriz und Hohenbruck (***), jenes im schönen Feistrizthale am gleichnamigen Flusse, dieses am Ende der, sich von der Rieggersburg gegen St. Gotthard hinabziehenden, Höhen, fast an der ungarischen Gränze gelegen. Nachdem der Besitz der Rieggersburg endlich der Frau Margaretha von Urschenpeckh zugesprochen worden, verkaufte sie dieselbe ihrem Schwiegersohne Seyfried um die Summe von hundert fünftausend Gulden (†), das ist um zehntausend Gulden weniger, als dieselbe Freiherr von Stadl dem Freiherrn von Urschenpeckh verkauft hatte. Seyfried von Wechsler schrieb sich nun Freiherr auf Rieggersburg, Wurmberg, Saneggs

*) XII. S. 1346.

und Guten Bichel, und berichtigte als ſolcher ſogleich einige Anſtände, die ſich der Unterthanen von Rieggersburg willen erhoben hatten mit den drei Herren: Emerich von Trautmansdorf, Chriſtoph von Münderf und Hans von Pfeilberg, welcher letzte um die Rüben gänzlich in Vergeſſenheit zu bringen, ſich auch nicht mehr Rueyp, ſondern blos von Pfeilberg unterſchrieb. So ward Freiherr Seyfried binnen ſieben Jahren Beſitzer vier der ſchönſten Herrſchaften des Landes, und nach dem früheren Tode ſeiner Gemahlinn Erbe ihres Vermögens, in der Blüthe männlichen Alters, noch nicht dreißig Jahre alt, als auch ihn wenige Monate nachdem er zum Beſitze von Rieggersburg gelangt, der Tod dahinraffte, und ſein großes Vermögen an ſeinen Oheim Sigmund, den einzigen übrigen männlichen Sproßen des Wechsler'ſchen Hauſes und an ſeine Schweſter Eliſabeth, die Freyinn von Galler fiel. Der Verluſt ſchnitt ihr tief in die Seele, nicht nur weil ſie im geliebten Bruder ihr anderes weibliches Ich verlor, während ſie das männliche zweite Ich desſelben geweſen, ſondern insbeſondere auch wegen der tragiſchen Ausſicht, welche dieſer Tod auf den Ruin des ganzen Hauſes öffnete, indem keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ihr Oheim Sigmund noch mit männlichen Nachkommen oder mit Nachkommen überhaupt geſegnet werden könnte, und ihr Schmerz ward durch das melancholiſche Gefühl geſchärft, daß auch ſie nun bereits im ſiebenten Jahre ihrer Ehe noch kinderlos.

Von den erſten ſieben Jahren derſelben wiſſen wir Nichts zu erzählen, als daß die junge und ſchöne Frau Eliſabeth, ſey es in der Gränzbeſatzung ihres Gemahls zu Cozreinitz, ſey es zu Wurmberg, wenn ſie zu ihrem Bruder auf Beſuch kam, mit großer Vorliebe den männlichen Vergnügungen des Reitens und der Jagd nachhieng, ſo daß kaum im Regimente ihres Bruders des Kerneten, ein beſſerer Reiter und im Revier Wurmberg ein beſſerer Jager. Bei den Waffenübungen und Muſterungen der Truppen hielt ſie ſich zwar in der nöthigen Entfernung, um durch ihre Gegenwart nicht die Schwenkungen der Truppen oder das Commando ihres Herrn und Gemahls zu ſtören, ſobald aber nach Hauſe geblaſen ward, oder ſie in Begleitung von Offizieren,

welche in ihr nicht nur der Frau Christinn, sondern auch der schönen, geistreichen und kriegerischen Frau den Hof machten, spazieren ritt, jagte sie an der Spitze derselben auf einem der besten Pferde über Stock und Stein, so daß der ganze Stab nur mühsam ihr nach galeppirte. Weibliche Handarbeiten gehörten nicht zu ihrer Lieblingsbeschäftigung, sie hatte dieselben wohl gelernt, sie beschäftigte sich aber lieber mit der Wirthschaft, und noch lieber mit dem Lesen der Bücher der Bibliothek ihres Gemahls, mit den geschriebenen Zeitungen, welche dieselbe regelmäßig einmal die Woche vom Agenten des Regiments erhielt, und am liebsten mit den Geschäftspapieren desselben, sei es mit Prozeßschriften, sei es mit Stammbäumen und genealogischen Tafeln, über welche der Vater ihres Gemahls, Freiherr Georg Walter Vieles gesammelt und geschrieben hatte. Freiherr Georg war i. J. 1606 in die Dienste Friedrichs, des Herzogs von Wurtemberg als Landeshofmeister getreten. Er begleitete diese Stelle nur ein Jahr, denn schon im folgenden war er der Gesandte Ludwigs, des Landgrafen von Hessen am Reichstage zu Regensburg, aber auch dieses Dienstes bald überdrüßig, suchte er schon im folgenden Jahre die Erlaubniß der Reise nach Steiermark an, welche ihm für den Augenblick aus dem seltsamen Grunde, daß die Hofpferde den Unterthanen gehörten, verweigert ward. Die Freyinn Elisabeth konnte sich Stunden lang in den Verhandlungen des Reichstages, mit den umfangsreichen Instructionen, Berichten, Denkschriften, Beschwerden, Compromissen und Recessen vertiefen, wenn sie bei ihren Besuchen zu Graz von ihrem Schwiegervater, der sie ihres politischen Talentes willen hoch achtete, die Erlaubniß erhielt, die Bücher seiner Bibliothek oder die Papiere seines Archivs zu mustern. Da sowohl die Instructionen als die Bibliothek größtentheils protestantisch, blieb die Lesung derselben nicht ohne Wirkung auf den Geist der jungen Frau, die vielleicht nur durch die Umstände ihres Besitzes im Lande und durch ihre entschiedene Vorliebe für alles Alte und Bestehende abgehalten ward, der neuen Lehre zuzufallen. „Die Natur" sagte Freyherr Georg öfter zu seiner Schnur, „hat sich „bei Euch liebe Frau Elisabeth, und bei Eurem Bruder vergriffen,

„indem ſie Euch aus zu feſtem und ihn aus zu weichem Thone „geformet, dem Korneten ſtünde eine Haube beſſer als der Helm „und Ihr führtet die Feder beſſer als die Nadel.“ Ungeachtet ihres männlichen Geiſtes und ihrer von Tag zu Tag wachſenden practiſchen Geſchäftserfahrung, ungeachtet ihrer unruhigen Thätigkeit und der Luſt überall ſelbſt einzugreifen, fügte ſie ſich doch in den erſten ſieben Jahren ihrer Ehe und auch nach dem Tode ihres Bruders, in deſſen reiche Erbſchaft ſie ſich mit ihrem Oheim theilte, den Anordnungen ihres Gemahls, welcher immer in den verwickelten Urſchenpeckhiſchen Prozeſſen und anderen als ihr Gewaltträger auftrat. Wie Frau Eliſabeth die Lieblinginn ihres Schwiegervaters war, ſo hatte Herr Hanns Wilhelm ſich in die beſondere Zuneigung der Schwiegermutter ihres Bruders, der Frau Margaretha von Urſchenpeckh eingeſchmeichelt. Nach dem Tode ihrer geliebten Tochter und deren Gemahls, des Freiherrn Seyfried Wecheler, übertrug ſie die ganze Fülle ihrer mütterlichen Liebe auf den Gemahl der Schwägerinn ihrer ſeligen Tochter, Freiherrn von Galler, und deſſen Gemahlinn. Frau Eliſabeth war klug genug um vor der Freyinn von Urſchenpeckh nur die gehorſame Tochter herauszukehren und es an Aufmerkſamkeiten, worauf jene ein Großes hielt, nicht mangeln zu laſſen. Freyinn Margaretha übertrug nun an Freiherrn Hanns Wilhelm, Obriſten und Oberhauptmann zu Creuz und ſeine Gemahlinn, Frau Katharina Eliſabeth Galler alle ihre Anſprüche und Forderungen an die Urſchenpeckh'ſchen Erben gegen die Summe von ein und fünfzigtauſend zweihundert Gulden. Um baares Geld herzuſchaffen, verkaufte Frau Katharina, vier Monate nach der Unterzeichnung jenes Vertrags, die von ihrem Bruder Seyfried ererbte Herrſchaft Wurmberg wieder an Freiherrn von Herberſtein, aber nicht an den vorigen Beſitzer, ſondern an Herrn Neidhard, Freiherrn zu Herberſtein, Neuperg, Gutenhag, Herrn auf Lancoviz. Der Lieblingsaufenthalt Frau Katharinens war nun, wenn ſie ſich von Creuz entfernen konnte, auf ihrer Herrſchaft Sanegg, wo ſie oft in Geſchichten der Grafen von Cilli las, deren Stammhaus dieſe alte Veſte. Sie focht im Geiſte die Schlacht von Nicopolis mit Hermann von Cilli wider die Türken mit; ſie bewunderte das Loos

ſeiner drei Töchter, deren eine Eliſabeth, die Gräfinn von Görz, die andere Anna, die Gemahlinn des mächtigen Palatinus Niclas de Gara, die dritte Barbara, gar die Gemahlinn Sigmunds, Königs von Ungarn und hernach Kaiſers, aber ſie bedauerte ihn ſeines ungerathenen Sohnes Friedrich willen, welcher die, vom Blute ſeiner im Ehebette ermordeten Gemahlinn, Eliſabeth von Medruſch, der Tochter Frangipanis, des Grafen von Veglia, Segna und Medruſch, befleckte Hand ſeiner Buhlinn, Veronika von Tesniz gab; doch hätte ſie lieber den Mörder im Blute, als Veronika im Bade erſäuft gewußt. Saneck, die alte Veſte, lehnt ſich, wie die meiſten alten Schlöſſer, an's Gebirge, indem die Furcht von dem benachbarten Berge durch die Waffen der Belagerer beherrſcht zu werden, vor Erfindung des Feuergewehrs noch nicht da war. Das kleine Schloß, das auf jeder der vier Seiten nur vier oder fünf Fenſter zählte, bot die breite Seite der Ebene, in welche die Ausſicht ſich wie in einen ungeheuren pleasure ground vor einem engliſchen Schloſſe ausdehnt; Waldungen ſchwimmen wie dunkle Inſeln auf dieſem grünen Meere der weiten Ebene, und unmittelbar unter dem Schloſſe ſchlängelt ſich die ſchöne Wieſe wie der Bosporos zwiſchen dunkelen bewaldeten Vorgebirgen in die Ferne hinaus; die einzelnen Kirchen und Weiler des Thales verſchwinden in der großen Entfernung dem Blicke, welchen in der Nähe nur die Stadt und das Schloß von Cilli, weiter hin das croatiſche Gebirge, die Berge, an deren Fuße die Karthauſe Seiz, der Geſundbrunnen Robitſch, das Nonnenkloſter Studeniz, der Gabernik und der Botſch vom Bacher, welcher die Grafſchaft Cilli vom Gebiete Marburgs trennt, bis hinunter zum Wacher an der kroatiſchen Gränze. Das Schloß war durch ein Vorwerk gedeckt, über deſſen Ruinen der Schauluſtige heute nur mühſam in das Innere des Schloſſes ſelbſt dringt; aus Intereſſe für die mächtigen Herrſcher von Cilli, deren Wiege dieſes Schloß war, ritt ſie oft nach Schloß Cilli, an welchem der Fluch des Dichters, daß es aus den Händen der Dränger in die eines Bauern fallen, von dieſem nach Kräften gebrochen und zerſtört werden ſolle, noch nicht in Erfüllung gegangen war. Die ungeheuren Maſſen der Mauern, die damals

noch nicht, wie heute, von Epheu übertheppicht, laſteten auf ihrem Geiſte wie ein Alp durch den Gedanken, daß der Namen des Erbauers unbekannt oder wenigſtens zweifelhaft, wie der der Erbauer der meiſten Pyramiden, wahrſcheinlich das Werk Herrmanns oder Friedrichs II., deren letzter, wiewohl er erſt mit ſiebenundſechzig Jahren die Herrſchaft antrat, dieſelbe doch noch fünfundzwanzig Jahre behauptete, und erſt im hohen Greiſenalter das Blut des Doppelmords ſeiner beiden Gemahlinnen (die eine von ihm, die andere ſeinethalben vom Vater gemeuchelt), durch eine Wallfahrt nach Rom und die Stiftung eines Kloſters von Dominikanern zu Neukloſter zu ſühnen ſich mühte.

Oft, wenn die Freyinn von Haller mit ihren hiſtoriſchen Betrachtungen allein auf Saneck, in den brennenden Abendhimmel hinausſah, deſſen Glut wie geſchmolzenes Gold zu den Fenſtern hereinwogte und die Rahmen der alten Gemälde in Feuer vergoldete, dachte ſie wohl des guten Hülſe, der ihr von den Thaten der alten Geſchichte ſoviel zu erzählen wußte. Wiewohl er nie den Gedanken, durch ihre Hand beglückt zu werden, anders als im Traume, auszudenken gewagt, ſo war ſeine Liebe doch zu ernſt, und das Gewahrenlaſſen derſelben von Seiten Fräulein Eliſabeths zu auffallend geweſen, als daß er ſich länger in der Geſellſchaft der Vermählten hätte denken können; eine Erbſchaft hatte ihn in die glückliche Unabhängigkeit geſetzt, ſeinen Dienſt aufzugeben, und ſeinen größten Lieblingswunſch einer großen Reiſe befriedigen zu können. Er war, noch im Jahre der Vermählung des Freiherrn von Haller mit der Königinn ſeines Herzens, nach dem äußerſten Norden abgegangen, und eröffnete von der Gränze den Briefwechſel mit ſeiner vorigen Schülerinn, welche durch eine lange Reihe von Jahren, während denen er ſeine Reiſe durch ganz Europa fortſetzte, aus deſſen Briefen reiche Belehrung über die Merkwürdigkeiten der ſehenswürdigſten Länder und Städte ſchöpfte. Seine Reiſeluſt ſtimmte ganz und gar mit ihrer eigenen überein, und da die Umſtände die Befriedigung derſelben in's Weite verwehrten, ſo reiſte ſie doch zwiſchen Croatien, Ungarn und Steiermark, ſo viel ſie nur konnte, hin und her. Bald war ſie zu Creuz, bald zu Saneck, bald zu Radkersburg, ihrem Geburtsorte,

bald zu Marburg, wohin ſich die Freyinn Margaretha von Urſchenpeckh zurückgezogen hatte, um dieſelbe, bald zu Ödenburg, um ihren Oheim Sigmund zu beſuchen, bald zu Rieggersburg, deren Beſitz ihr jedoch noch nicht ausſchließlich eingeräumt war. Wiewohl ſie ſelbſt von Zeit zu Zeit der Freyinn von Urſchenpeckh, als ihrer lieben Frau Mutter ſchrieb, und ſich durch kleine Geſchenke bei derſelben in geneigtem Andenken erhielt (71—74), ſo reiſte ſie doch zuviel herum, um fleißig ſchreiben zu können, und Johann Weiß, der Agent der Freyinn von Urſchenpeckh erſetzte den Mangel der Briefe der Freyinn Galler durch ſeine Berichte über ihre Bewegungen (75. 76). Seit ihres Bruders Tod und der Abtretung der Urſchenpeckh'ſchen Forderungen begann Frau Eliſabeth häufig in Geldgeſchäfte verwickelt zu werden, bald in gemeinſamem Intereſſe mit ihrem Gemahle, bald für ſich allein, indem ſie theils Geld aufnahm, um die Schulden ihres Gemahls zu zahlen (77), theils ihren Verwandten, wie ihrem Vetter, dem Herrn von Mandorf Geld lieh (78). Eilf Jahre der Ehe der Freyinn von Galler waren auf dieſe Weiſe verfloſſen, als ſie im zwölften die zwei höchſten Begehren ihres Ehrgeizes und ihrer Weiblichkeit faſt zugleich durch die Beförderung ihres Gemahls zum Präſidenten des Hofkriegsraths zu Gratz und durch die Hoffnung, Mutter zu werden, gewährt ſah. Im ſiebenten Monate ihrer Schwangerſchaft bat ſie ihren Oheim Sigmund um die Pathenſchaft, allein dieſer entſchuldigte ſich mit einer Geſchäftsreiſe nach Oedenburg (79). Frau Eliſabeth, die ſonſt keine Furcht kannte, vermochte ſich doch der, den Frauen vor der erſten Entbindung ſo natürlichen drohender Todesgefahr nicht zu erwehren, ſie ſetzte ihr Teſtament auf, und legte es in die Hände ihres Gemahls; die Entbindung war auf die Hälfte des Julius berechnet. Frau Margaretha von Urſchenpeckh freute ſich darüber ſo aufrichtig, daß ſie für's glückliche Vorübergehen dieſes, für Leben der Mutter und des Kinds ſo entſcheidenden, Augenblicks eine fromme Stiftung in ihrem Vaterlande zu Schwäbiſch Gmünde gelobte, und zur Ausfertigung des Stiftbriefes am Margarethatage als ihrem Namenstage und dem berechneten der Geburt, den ſowohl ihr, als dem Freyherrn und der Freyinn Galler gemeinſchaftlich

dienenden Geſchäftsmann, Heinrich Dapp nach Schwäbiſch Gmünde ſandte, woher ihr derſelbe darüber Bericht erſtattete (** **. **.). Die Freyinn v. Galler hatte ſich um neun Tage verrechnet. Am Tage S. Magdalena ward die ſchöne Hoffnung der Mutterfreude, aber nur zum Theile erfüllt, indem das Kind kein Knabe, ſondern nur ein Mädchen, das in der Taufe den Namen Katharina Regina erhielt; die Baſen, Frau Margaretha von Mandorf und Barbara Helena von Jöbſtlſperg ſtanden der Kindbetterinn bei. Freiherr von Galler kam zur Taufe, kehrte dann aber alsbald wieder nach Gratz zurück. Er hatte nicht minder, als ſeine Gemahlinn einen Knaben gewünſcht, und das ſo lang von Frau Eliſabeth als einen Succurs der hinſchwindenden Liebe ihres Gemahls erwartete Kind, ward vielmehr die Urſache größerer und langerer Entfernung des Freiherrn, indem es ihm nur die getäuſchte Erwartung eines männlichen Erben ſo lebendiger vor die Seele rief; er ſchrieb ſehr ſelten und ſehr kurz, was Frau Eliſabethen ſo empfindlicher, als ſie ſelbſt gerne oft und lang ſchrieb. Der Hofkriegsrathspräſident hielt es für nöthiger die Briefe des Dienſtes, (**) als die ſeiner Frau zu beantworten, und ſuchte die Breſchen ſeiner Kaſſe zu füllen, indem er ſeine Kriegsgefangenen von der Gränze an Herrn Ernreich von Trautmansdorf verkaufte (**). Freyinn von Galler lieh ihrerſeits ihr Geld dem Grafen Niclas Zriny gegen Pfand zu ſieben Procent (**), und beſchwerte ſich gegen den Grafen Wolf Sigmund von Herberſtein über die Nichterfüllung einiger vom erſten Kaufe Wurmbergs herrührenden Verbindlichkeiten; die Antwort Herrn Wolfs, „welchem als einem ehrlichen Gabaliero mit einem Weib vil disputirens nit gebüeren wollte,“ war nicht gemacht der Freyinn v. Galler größere Zuneigung für die Herberſteine einzuflößen (**). Indeſſen war ſie im Grund ihrer Seele auf die frommen Stiftungen, mit welchen die Familie Herberſtein in den letzten Jahren ſich ſo großen Ruf in der Steiermark erworben, eiferſüchtig. Johann Sigmund, der Beſitzer von Lankowitz, Oberſthofmeiſter Erzherzog Leopolds, hatte i. J. 1629 dieſen berühmten Gnadenort, welcher gleichen Alters wie Maria Zell, von Kaiſer Sigmund ſchon zu Beginn des XV. Jahrhunderts geſtiftet worden,

durch eine Waſſerleitung verſchönt, und Freiherr Johann Max, welcher i. J. 1637 das feierliche Leichenbegängniß Kaiſer Ferdinands II. in dem von ihm erbauten Mauſoleum zu Gratz geleitet, hatte i. J. 1644 eine fromme Stiftung „auf ewige Zeiten“ für ſein Haus zu Maria Zell gemacht. So war der Name Herberſtein mit den beiden älteſten Wallfahrtsörtern der Steiermark verknüpft. Dieſes Beiſpiel und das von der Freyinn von Urſchenpeckh durch die ebenerwähnte Stiftung zu Schwäbiſch Gmünde gegebene, bewog die Freyinn von Galler i. J. 1647 ihr zu Radkersburg eigenthümliches bürgerliches Haus zu einer Stiftung des Spitals beim heiligen Geiſte zu verwenden (*). In dieſem Leben und Weben ward die Freyinn vom Tode ihres Oheims Sigmund überraſcht, wodurch ſie die einzige Erbinn des großen Wechsler'ſchen Vermögens, ſchon ein Paar Wochen hernach mit den Gütern und Gülten ihres Vaters und Oheims, die ab intestato auf ſie gefallen, belehnt ward (**).

Schwanger iſt die Nacht, ſie gebiert gar viel bis zum Morgen.
Mach' aus kleinen Übeln nicht größre, ſonſt ſchickt ſie der Herr dir.
Immer größer erſcheint das Getöſe der Trommel von weitem;
Langſam nahet das Glück, und geflügelten Schrittes das Unglück.
Durch zwey Tage iſt günſtig die Welt, ungünſtig am dritten.
Du, vergiß nicht des Tods, denn deiner vergißt er gewiß nicht.
Hinter dir ſtürze die Welt mit Donnergepolter zuſammen!
Glas iſt das Glück, und am leichteſten bricht das glänzendſte reine.
Sey getroſt, und fürchte dich nicht vor dem morgenden Unglück:
Denn gar Manches bringt das Loos bis Morgen zum Vorſchein.
Immer ſagt man: wie geht's? und nicht: wie ging es denn geſtern?
Du, betrübe dich nicht, wenn zuwider das Glück dir erſcheinet,
Weil es am liebſten ſtets den Zorn am Vortrefflichſten ausläßt.
Siehe! das Meer, es trägt das Holz und verſchlinget die Perlen.
Sterne ſchimmern gar viel; verfinſtert wird Sonne und Mond nur.
Du, betrübe dich nicht, wenn finſter das Schickſal dir drohet:
Denn in der Finſterniß fließt, wie du weißt, die Quelle des Lebens.
Menſchen berathen ſich wohl, allein der Herr nur beſtimmet.
Gehſt du vorwärts, ſo wirſt du deinem Schickſal begegnen;
Gehſt du zurück, ſo begegnet das Schickſal dir wieder im Rücken.
Selbſt den Gebirgen droht die Stunde des Looſes von oben.
Wenn nicht geſchieht, was du willſt, mußt du das Geſchehene wollen.
Wider des Schickſals Pfeil ſchützt Panzer und Schild der Geduld nur;
Zeit und Geduld verkehren das Maulbeerblatt noch in Seide.
Setze den Neidern Geduld entgegen, ſo wirſt du ſie tödten:
Denn aus Mangel an Stoff verzehret das Feuer ſich ſelber.
Wer in das Bad eingeht, ſey gefaßt in ſelbem zu ſchwitzen.
Blut, das hinaus zum Körper will, läßt ſich nimmer erhalten.
Was geſcheh'n, iſt geſcheh'n. Geduld! Gott liebt die Geduld'gen.
Habe Geduld, und du ſiegſt; die Geduld iſt der Schlüſſel der Freude.
Sammle der Ameiſ' gleich im Sommer, ſo nährt dich der Winter.

Fünftes Buch.

Die Freyinn von Galler und Radkersburg.

Wip sind reine, wir sind guot,
wip sind lieber danne ht dinges ei
wip sind schöne und wol gemuot,
wip sind aller missewende vri,
wip sind guot für sewrdin leit,
wip din flegent werdikeit.

Ulrich von Lichtenstein Frauendienst von Tanroide.

Der Abbt, und die sein wern.
Darz Radkersperg an der Marich
Dem Sumer oblag.
Vmb Sand Mertein Tag
Die Schimpfentrwr geschach.

Hornecks Chronik c. CCLXXXV.

Die Leser, welche nicht nur diese Lebensgeschichte in ihrem Laufe verfolgen, sondern auch die Urkunden berücksichtigen, werden in dem, vom 14 October 1630 aus dem Schlosse Wurmberg datirten Testamente des Vaters der Gallerin die Verfügung gefunden haben „daß im Falle des Ablebens seines Sohnes, Georg Sey-„fried, der Oheim desselben, Sigmund mit Frau Catharina „Elisabeth Gallerinn in allem seinem Hab und Gut „liegenden und fahrenden, nindert noch nichts ausgenommen gleich

„erben ſollen;“ Dieß war ſchon eilf Jahre vor dem Tode Sigmunds der Fall geweſen, und Frau Catharina Eliſabeth hatte ſchon damals als Miterbinn der Rieggersburg von ihrem Bruder Georg die Bauten an derſelben begonnen, welche nun, nach dem, während der Exequien ihres Oheims neugeſchärften Entſchluſſe, mit verdoppeltem Vermögen und ſo größerem Eifer fortgeführt wurden. Schon ſeit damals hatte ſie ſich in Allem was den Bau und die Anordnung der Wirthſchaft auf der Rieggersburg betraf von ihrem Gemahle, dem Hofkriegsrathspräſidenten wenig oder Nichts einreden laſſen, allein in allen Rechtshändeln, deren ſo viele und verwickelte über dieſen Beſitz entſtanden waren, erſchien durchaus nur ihr Gemahl als ihr natürlicher und unumſchränkter Gewalthaber, ſey es, daß ihr dieſe Beobachtung der geſetzlichen Formen durch das Gefühl des Ueblichen und Schicklichen eingegeben worden, ſey es, daß die Art wie ſie bald nach dem Antritte des Beſitzes der Rieggersburg in einem von ihrem Nachbar, dem Beſitzer von Kornberg, Freiherrn Karl von Stadl, wegen eines Jagdfrevels, wider ſie gerichteten Prozeße, den wider ſie lautenden Urtheilen der Gerichtsſtellen Folge zu leiſten ſich geweigert, ihr die Nothwendigkeit aufdrängten ſich hinfüro durch ihren Gemahl als Gewalthaber vertreten zu laſſen. Freyherr Karl von Stadel, der ſchlechte Wirth und unebenbürtig vermählte Nachbar, hatte auf den zu Rieggersburg gehörigen Wald, der Oetſchkopf genannt, wider die Ulrichenpeckhiſchen Erben einen Anſatz erwirkt, vermög deſſen ihm die Ausübung aller Gerechtſame der Jagdbarkeit in demſelben eingeräumt ward. Nachdem er ſich fruchtlos mit einem Schreiben (**) an die Beſitzerinn der Rieggersburg gewandt, hatte er geklagt, und der damalige Landesverwalter in Steiermark, Freyherr von Falbenhaupt hatte ihr aufgetragen, den Freyherrn von Stadl im ungeſtörten Genuße der ihm durch die Anſatzurkunde eingeräumten Rechte zu laſſen (**); da die Freyinn hierauf nicht die geringſte Rückſicht genommen, klagte ihr Gegner im folgendem Jahre zum zweitenmale bei der Behörde des Landeshauptmanns Grafen von Saurau (**), die Anklage eines Strafgeldes von tauſend Dukaten begehrend; das Urtheil fiel abermal wider die Freyinn aus, es wurde ihr die Ruhe, bei zweihundert

Ducaten Strafe, auferlegt (**) durch einen Weisboten, das iſt Gerichtsboten der Landſchaft, Freyherrn von Stadl die Einantwortungsurkunde (**) zugeſtellt, und das gerichtliche Erkenntniß an die Thür eines Bewohners des Waldes im Oetſchkopf angeſchlagen; Tags darauf riß der Thorwärtel von Rieggerburg die Fertigung des Landboten ab, worüber die Erben und Nachfolger des inzwiſchen verſtorbenen Freyherrn Stadl, ſeine beiden Vettern Leopold und Ferdinand, Beſchwerde führten (**-**). Die Sache nahm aber auf einmal ganz andere Wendung, indem Freyherr Hanns Wilhelm von Galler, als Gewalthaber der Freyinn Margaretha Urſchenpeckh, wider die Erben der Freyinn Marie Wechsler (der Gemahlinn Seyfrieds, des Bruders der Gallerinn) auftrat und für die Forderung von ſechsundſiebzigtauſend Gulden einen Anſatz auf alle Aemter, Dörfer, Unterthanen und Bergholden Rieggersburgs und das Schloß ſelbſt, ſammt dem Burgfrieden, allen dazu gehörigen Mayerhöfen, Aeckern, Wieſen und Weiden erhielt (**). Der Wald am Oetſchkopf wurde nun dem Freyherrn von Galler als Gewalttrager eingeantwortet; dieſer richtete wider die Freyherrn von Stadl gleiches Geſuch und Klage (**) wie jene vormals wider ſeine Gemahlinn, und der Landesverweſer Chriſtoph Freyherr von und zu Eybiswald, Herr zum Purgſtall, Aichberg, Waldeck und Grabenhoffen und die beiden Freyherren von Stadl nicht nur des im Walde zum Oetſchenkopf verübten Frevels (**), ſondern auch wegen von ſelben nicht erlegter Steuer (**) mit zwei Ladungsbriefen vor ſein Gericht.

Die Geſchäftsleute der Freyinn von Urſchenpeckh und des Freyherrn von Galler, welche mit der Führung ſo langwieriger und verworrener Prozeſſe betraut waren, hießen: dieſer Johannes Weiß und jener Hans Heinrich Dapp; ſie titulirten ſich nach collegialiſchem Style damaliger Zeit in ihren Schreiben: „beſonders vertrauter lieber Herr Bruder.“ Weiß verſtand ſich vortrefflich auf die Weisartickel, und Dapp tappte Nichts weniger als im Finſtern, indem er außer den Geſchäften bei Gericht auch anſehnliche Geldgeſchäfte für ſeine Rechnung mit ſeinen Patronen abſchloß; er war der treue Berichterſtatter der Freyinn Margaretha von Urſchenpeckh, welche er über die eben ſo raſchen

als mannigfaltigen Reisen der Zuwachs von Gallen in steter Kenntniß erhielt (***); denn bald war sie an der Gränze zu Copreinitz, bald zu Marburg, bald zu Rieggersburg und bald zu Radkersburg, sehr selten und nur auf kurze Zeit zu Gratz. Seit dem Verkaufe von Wurmberg und Saneggs, wo sie früher so viele Stunden mit den Ahnenbildern dieser Schlösser vertrauert hatte, weilte sie, nach der Rieggersburg, nirgends lieber als zu Radkersburg, ihrer Geburtsstadt, in welcher sie nicht nur so viele Erinnerungen aus ihrer Kindheit und Jugend anlachten, sondern auch so viele große historische und vaterländische ansprachen. Sie war Steiermärkerin bis ins Mark und durch diese Begeisterung für die Schönheiten ihres Vaterlandes und die Heldenthaten seiner Söhne, eine seltene Erscheinung unter ihren Landsmänninnen, wenigstens der damaligen Zeit. Von den Zinnen der Rieggersburg aus, die herrlichsten Gefilde der unteren Mark überschauend bis wo die Alpen dem Blick den Eingang in die obere verwehren, konnte sie zwar nicht ihre, durch eine Wendung der Hügelreihe verdeckte geliebte Vaterstadt, aber doch die Thurmspitze der unmittelbar vor den Thoren Radkersburgs gelegene Kirche von St. Anna erspähen; mit Vergnügen durchlief ihr unruhiger Blick die ganze weite Aussicht, weilte aber nirgends so lange und mit solcher Vorliebe als auf ihrem lieben Radkersburg. Mehr als einmal hatte sie die halbe Tagreise, welche Rieggersburg von Radkersburg trennt, in Einem Ritte zurückgelegt, hatte auf ihrem Schlosse gefrühstückt, und in ihrer Vaterstadt mittagmahlt, oder fuhr vor vier nach dem Essen fort um wieder auf ihrer Burg zu schlafen. Die vier Stunden Weges von Radkersburg bis Gleichenberg, das durch seine Gesundbrunnen in der Ebene nun berühmter, als durch den Erbauer des alten Schlosses auf dem Berge, den Grafen Max Trautmannsdorf, den Bevollmächtigten des westphälischen Friedens, sind ein fortlaufender englischer Garten, den die Natur im Großen angelegt. Wie eine Schlange windet sich die Straße durch die Klamm von Gleichenberg, von dessen Zinnen der Geist des alten Max die in der Schlucht vorbeiziehenden Wanderer anzurufen scheint, wie zu Dürnstein in Oesterreich der Geist der Kuenringer das vorbeifahrende Menschenschifflein. Wenn

die Gallerinn dann von der Höhe der von Gleichenberg ins Radthal ſich fortwiegenden Straße ihre geliebte Burg wieder erblickte, wie dieſelbe als die Herrinn des Radthals emporſteigt, richtete ſie ſich als Herrinn der Herrinn unwillkührlich empor, in ihrem Geiſte Entwürfe auf Entwürfe auftürmend, wie die Felſen der Riegersburg ſich auftürmen, gekrönt von Kroneck. Ein großer Charakter, ſagte ſie oft zu ſich ſelbſt, iſt meine Burg, je höher der ſie Beurtheilende ſteht, um ſo höher ſteigt ſie vor ſeinen Augen empor, ſie ſpricht mich an wie einer der Heroen der Vorzeit, über die niedern Hügel weit herüber ragend, nur zwiefprach haltend mit dem Schloſſe von Gleichenberg, wie eine große Sphinx mit einer kleinen. Wann die Gallerinn aber dann auf dem Ende des Berges von Lederdorf auf einmal aus dem Walde hinaus brach, und die Riegersburg unmittelbar gegenüber in ihrer ganzen Majeſtät und Größe vor ihr ſtand, hielt ſie immer an, wann ſie ritt, oder ließ anhalten wann ſie fuhr, oder blieb ſtehen, wann ſie den Berg zu Fuß zurückgelegt, von der Größe des Anblicks mit dem Zauber des Staunens und der Bewunderung feſt gehalten, wodurch der Staunende in die Erde wurzelt, der Bewundernde in den Himmel emporſchießt.

Indeſſen zog ſie, trotz des Zaubers der Riegersburg, noch ihre Vaterſtadt mit dem unnennbaren der Geburtsſtadt an ſich; ſchon der Weg ſelbſt, beſonders von Gleichenberg bis Radkersburg entzückte ſie immer von neuem, wenn gleich eine Gegend mit wilden Felſ und Waldſtücken ihrem unruhigem, ſich nur im Außerordentlichen mit Luſt ergehenden Charakter insgemein mehr zuſagte, als ein ſo ruhiges lachendes Gefilde, das der Wagen in gleichgehaltenem Laufe wie ein grünes Meer durchſchnitt; Wieſen und Fluren und Waldduchſchnitte und lange Reihen einzelner Bäume, nicht Pappeln Kaſtanien oder Akazien, welche den Eingang der Schlöſſer paralell einliniren, ſondern Eichen, Ulmen, Eſchen, die bald in geraden, bald in bogenförmigen Linien, jenſeits der den Weg einſäumenden Wieſen, wie rieſige grüne Trabanten am Fuße der ſich ſanft erhebenden Hügel die Vorwache bilden, jeder, vom Fuße bis zum Gipfel bezweigt und belaubt, durch ungehinderte Entwickelung ſeiner Aeſte und Krone von dem andern verſchieden,

ein Studium für den Baummaler. Bäume, die in Wälder zuſammengedrängt ſind, ſchießen mit Verluſt ihrer untern Zweige empor, die entweder abgehackt den Stamm mit ſo viel Maalen empfangener Wunden bezeichnen, oder denſelben, unabgehackt, entſtellen, während einzeln ſtehende Bäume des natürlichen Schmucks der Unterzweige nicht entbehrend, grün umwundene Säulen, deren Kapital in den mannigfaltigſten Ordnungen der Natur ausgeſchmückt. Solche Baumgruppen zeigen ſich faſt den ganzen Weg von Gleichenberg gegen das auf einem halben Tauſend von Stufen hochgelegene Straden hin, auf deſſen Gipfel ſich ein halbes Dutzend von Kirchen und Kapellen uſammengedrängt, als hätte ſich der kleine Stradnerkogl damit wider das Böſe des gegenüber gelegenen großen Hochſtraden ſchirmen wollen, welcher der Brocken dieſer Gegend, das Stelldichein der Hexen zu ihrem Sabbat. Eine kleine Stunde vor Radkersburg erhebt ſich hart an der Straße auf teraſſenförmiger Unterlage das Schloß Halbenrain, damals im Beſitze der Herren von Ratmansdorf, naher Verwandte der Freyinn von Galler, deren Großvater, Michael Wechsler, mit Afra von Ratmansdorf vermählt war, durch dieſe Familie mit denen der Tſchernembl und Windiſchgrätz verwandt. Sie konnte von dieſer Seite nie zu Radkersburg durch das nunmehr abgebrochene, von beiden Seiten durch Baſteien vertheidigte Ungerthor einfahren, ohne die Schlachten mitzufechten, die vor dieſem Thore von den Steiermärkern den Türken und Ungarn geliefert worden; wider die Türken als im J. 1418 ein Heer von zwanzig Tauſend derſelben durch Herzog Ernſt und ſeine Kriegsoberſten Rauber, Thanhauſen, Herberſtein, Stubenberg, Emerberg, Auerſperg mit großem Verluſte zurückgetrieben, wider die Ungarn — nicht mit gleichem Glücke, indem die Stadt mehrmals von denſelben beſetzt, und hier Heinrich, der berüchtigte Abt von Admont, durch Iban den Grafen von Güns aufs geſchorene Haupt geſchlagen worden. *) In der langen Gaſſe, welche die kleine, damals von ſieben oder acht Baſteien vertheidigte,

*) Julius Cäſar. V. 89.

Stadt durchzieht, ſtritten ſich damals drei Häuſer um den Vorrang des ſchönſten; das Eggenberg'ſche, Herberſtein'ſche und das Wecheler'ſche; das erſte auf dem Platze, das vierte vom Rathhauſe, welches das Eck des Platzes bildet, das zweite, worinn noch heute die wohlerhaltene Steininſchrift beſteht, von Karl von Herberſtorf und ſeiner Gemahlinn, einer Herrinn von Lichtenſtein von Muran in ihrem achtzigſten Jahre gebaut;*) das dritte, das Wecheler'ſche Freyhaus. Dieſes im unteren Theile der langen Gaſſe, mit ſieben Fenſtern, ſchaut ſtattlich auf die Hauptſtraße hinaus, und die Rückſeite kehrt es dem im alten Kaufbriefe bezeichneten engen Gäßchen zu, welches an die, ſchon aus dem eilfen Jahrhunderte ſich herſchreibende, alte Hauptkirche von Johannes dem Täufer ſtößt; inner derſelben ſind noch heute die Grabmale von Michael und Niklas Wecheler, außer derſelben das marmorne des an ſeinen, in der Schlacht von Lepante, erhaltenen Wunden geſtorbenen Franz Wecheler, der in ganzer Rüſtung, mit weit über ſeinem Kopfe geſchwungener Fahne in der Hand, in einem Kahne ſteht, ſo daß er dieſe merkwürdige Schlacht als Fähndrich mitgefochten zu haben ſcheint. Die Freyinn von Galler verfehlte zwar nicht die ihrem Hauſe ſo nahegelegene Kirche oft zu beſuchen, aber mehr der inner und außer derſelben wohl erhaltenen Denkmale ihrer Familie willen, als aus Andacht; wann ſie beim Seitenaltare links im Schiffe der Kirche geſenkten Blickes kniete, ſo fiel derſelbe auf den großen, damals noch nicht den Boden deckenden Grabſtein ihres Ahnherrn Niklas, wenn ſie in dem Mittelſtuhle der Kirche die Augen hoch zum Himmel emporrichtete, ſo war dieſe Richtung des Körpers und der Augen nicht die Wirkung der Erhebung des Geiſtes zum Ewigen, ſondern weil zu höchſt an dem Auslauf des gothiſchen Bogengewölbes das Wecheler'ſche Wappen mit dem Namen ihres Urgroßvaters, Michael Wecheler (geſt. 1517), ihren

*) Das Haus haben kauft der edl und geſtreng Herr Carl von Herberſtorf und Frau Anna Suſanna von Herberſtorff, ein geborne Herrinn von Liechtenſtein von Muran ſeine eheliche Gemachel im 80ſten Jar und alſo in Gottes Nahmen miteinander aufgebaut; der allmächtig Gott gebe dazue ein gluckſeligen Aus- und Eingang. 1583.

Blick feſt heftete; beim Ausgange weilte ſie regelmäßig am Denkmale ihres, wider die Türken gefallenen, Großoheims, und fühlte eine heimliche Freude darüber, daß derſelbe noch ſo wohlerhalten den Beſchauer anſpricht, während die vier heiligen Bilder, welche in den gothiſchen Blenden über dem Haupteingange der Kirche ſtanden, längſt verſchwunden. Nur die beiden in Stein gehauenen Krebſe, welche den wahren Urſprung des Namens der Stadt aus dem windiſchen Ratka (ein Krebs) eben ſo deutlich beurkunden, als die noch heut in der Mur gefangenen köſtlichen Krebſe, haben ſich auf dem Portale des Eingangs erhalten. Kein Sinnbild des Fortſchrittes, aber, wie die Frau Gallerinn meinte, ein übelvorbedeutendes für den Wohlſtand der Stadt, welches auch durch die Verheerungen der Türken und Kruzen, durch Brand und Religionszwiſt nur zu ſehr in Erfüllung gegangen.

Aber nicht die Denkmale ihrer Familie allein hatten die Aufmerkſamkeit der Gallerinn in früher Jugend, als ſie, noch Mädchen, mit ihrem Vater hier im Wechsler'ſchen Freihauſe wohnte, und auch ſpäter mit vielfältigen hiſtoriſchen Erinnerungen beſchäftigt; ſie machte, indem ſie dieſelbe durchlief, einen Curſus der Geſchichte ihres Vaterlandes und ihrer Vaterſtadt während der zwei unmittelbar vor ihrer Geburt verfloſſenen Jahrhunderte. Nächſt dem Tode ihres zu Lepanto gefallenen Oheims, bedauerte ſie vorzüglich den des jungen Herrn von Waſſenaer, der aus einem altadelichen Geſchlechte von Kölln entſproſſen, zu Fraivitz eine Stunde von Kaniſcha unter Montecuccelli tapfer wider die Türken gefochten, und dennoch nicht in der Schlacht den Tod des Helden geſtorben, ſondern vom Fieber in der Blüthe ſeiner Jahre hinweggerafft worden war. Lange weilte ihr Blick auf ſeinem von den Wappen der, mit der ſeinigen verwandten Familie der Egmont, Aldenbock und Anderer, umgebenen Grabſteine.*) Vor allen anderen Grabſteinen ſtach aber der Freyinn von Galler der größte derſelben, der des Ahn's der Eggenberger,**) durch ſeine

*) S. Lithographie No. VI.

**) Hier liegt begraben der ehrſame Hanns Eckenberger purger in Radkersburg und die Kinder, geſtorben am Freitag vor Chriſti Geburt im Willen Gottes. 1480. (S. Lithographie No. I.)

roth marmorne Maſſe und die große gothiſche Schrift ins Auge, die, ſchon damals ſchwer zu leſen, ihr vom Pfarrer der Kirche erklärt werden war. Hans Eggenberger, einer der ſechzehn Söhne Ulrich Eggenbergers, der zwei und dreißig Jahre vor ihm geſtorben, war noch im Jahre 1580 nur Bürger von Radkersburg, wiewohl er ſchon als ſolcher die drey Federn im Schilde führte, drey Federn, als wahrſagendes Symbol der Ehren und des Ruhms, auf deſſen Fittigen ſich ſeine Nachkommenſchaft ſo ſchnell erhoben hatte, daß Fräulein von Wechsler als zwanzigjähriges Mädchen die Erhebung Hans Ulrichs, Freiherrn von Eggenberger, Oberſthofmeiſters Ferdinands II., Gouverneurs der inneröſterreichiſchen Länder, Ritter des goldenen Vließes, zum Reichsfürſten und Herzog von Krumau erlebt hatte. Der reiche Bürger, dachte ſie ſich, konnte wohl nicht ahnen, daß ſein Urenkel Reichsfürſt und Herzog, und warum iſt mein Vater noch Freiherr, während die Wechsler früher als die Eggenberger Freiherrn geworden? Wer ſpricht heute von den Königsfeldern: *) wiewohl der letzte derſelben die Stadt durch Erbauung eines Thurmes im Walle geſchirmt; wer von Ritter Abaegkniz, **) wiewohl er als Pfleger auf dem Schloſſe gehauſet, das heute das der Eggenberger. Warum haben die Eggenberger und nicht die Eppenberger, deren einer hier liegt, ſo ungeheures Glück gemacht? — warum ſind die Eppenberger nicht einmal Gaugrafen geworden, wie die Eppenſteiner, die ſich vom Mürzthal, Avelenz, und Eppenſtein ſchrieben? Was haben die Landsverweſerſchaft und die Kriegs-

*) Khunigsfelder ſein Vater ſtarb an Sand Pauls relchet 1521. Und ersten Hannſen Khunigsfelder Begrabnus und geſtorben.

Servator meus est Christus spes, salus hujus eram vivus mortuus hujus ero.

Hier ruhet in Gott und Hoffnung einer freiclichen Auferſtehung der edl und veſt Georg Khunigsfelder, ſeines Stamms der letzt und Stifter eines Starthurmes, welcher entſchlafen iſt den 30. Nov. 1557. (S. Lithographie No. VIII.)

**) Hier liegt begraben der Ehrl geſtreng Ritter her Achaz von Abaegkniz Ritter K. D. (fürſtliche Durchlaucht) Rate, und Phleger auf Radkersburg geweſen der geſtorben iſt am 23. Tag Februarii i. J. 1526. (S. Lithographie No. IX.)

thaten dem Weltzer *) und Waffenaer, die mich hier von ihren Grabsteinen so düster anblicken, was ihren Familien genützt? — Sind nicht zwei Linien der Weltzer bereits ausgestorben, sind nicht auch die Helleneggger, von denen fünf mit dem großen Aufgebote gegen Ungarn zogen, Andre der den Herzog Friedrich nach Palästina begleitete, Ruprecht der die Schlacht am Marchfeld für Rudolph wider Ottokar mitfocht, Abel der die Steiermärker zur Vertheidigung Wiens wider die Türken führte, schon längst erloschen! Derlei Gedanken zogen durch Elisabeths Seele, als sie noch Fräulein Wechsler, und später da sie als Freyinn von Galler die Kirche ihrer Vaterstadt und die Grabmale an derselben besuchte. Sie ging weit seltner, als es zu vermuthen gewesen wäre, auf das fürstliche Schloß von Radkersburg trotz der alten Verwandtschaft, denn ein Eggenberger war mit einer Seenuß vermählt gewesen, und Frau Elisabeths Großmutter mütterlicher Seite war eine Seenuß; außerdem war ihr Gemahl, Freiherr Hanns Wilhelm Vormund eines Eggenbergers. Trotz dieser Verwandtschaft und Geschäftsverbindung war ihr das fürstliche Haus zu mächtig und zu groß, als daß ihr der Besuch des fürstlichen Schloßes auf Oberradkersburg ein angenehmer gewesen wäre.

Wenn sie auf Oberradkersburg hinaufstieg, so war es nur um weiter großer Aussicht, wie sie deren von der Rieggersburg gewohnt war, zu genießen, und allenfalls einen Vergleich zwischen den beiden Rundschauen von Radkersburg und Rieggersburg anzustellen, welcher immer zum Nachtheil der ersten ausfiel, ganz unverdienterweise, indem von der Rieggersburg aus, der Blick nirgends einem Flusse begegnet, während derselbe hier mit der Mur sich durch die weiten Ebenen schlängelnd, südlich in den

*) Hie liegt begraben der edl und gestreng Herr Christoph Weltzer zum Frauenstein F. D. Erzherzogen Karl zu Oesterreichen gebester Rath und Landesverweser in Khaerndten, der am 21. Tag Septemberis 1566 Jar in hochgedachten F. D. Beivleger in Gott entschlafen. Den und uns allen Gott der Allmächtige durch Christ. Ihm ain frehliche Auferstehung verleihen welle. Amen. Und hat nach seinem Ableiben Frauen Anna geborne Lurzin Freyinn sein selige Gemahl in Witibstand verlassen. (S. Lithographie No. X.)

Nie vor der Schafe Zahl iſt noch ein Fleiſcher erſchrocken:
Hundegebell hält nicht die Karavan' von der Reiſ' ab.
Erſt wird der Garten gedüngt, dann trägt er Blumen und Früchte.
Aber wer Dornen ſät, erwarte nicht Trauben zu leſen.
Geh' mit den Hühnern zur Ruh', und beginn' mit dem Hahne das Tagwerk.
Was du an Bäumen gepflanzt, das bringt dir nützliche Früchte:
Pflanze ein Menſchenreis, es wird dich ſelber entwurzeln;
Ziehe den Raben nur groß, er hackt dir die Augen gewiß aus.
Sey dankbar, wie das Huhn, das trinkend zum Himmel emporblickt.
Führt der Blinde den Blinden, ſo fallen Beyd' in den Brunnen.
Liegt der Wagen im Koth, ſo zeigen dir Viele den Weg an.
Wer ſich in ſiedendem Waſſer verbrennt, ſcheut künftig das laue;
Wen die Schlange gebiſſen, der fürchtet ſich künftig vor Stricken;
Wer vor dem Feuer ſich ſcheut, nimmt ſich in Acht vor dem Rauche;
Wer vor Spatzen ſich fürchtet, der hüthe ſich, Hirſe zu ſäen.
Sey nicht zu ſeicht und zu trocken, ſonſt wirſt du zerquetſcht und zerbrochen;
Sey nicht zu ſüß, ſonſt läufſt du Gefahr, daß man dich verſchlucke.
Sey nicht ſo ſtreng, um gehangen, ſo mild, um zertreten zu werden.
Schick' als Geſandten den Weiſen, ſo braucht es Verhaltungsbefehl nicht.
Eh' von Irak der Teriak kommt, verſcheidet der Kranke.
Während die Pferd' ausſchlagen mit Wuth, ſtirbt elend der Eſel.
Binde erſt an das Kamehl, und dann befiehl es dem Herren.
Erſt das Mahl und dann erſt das Wort, ſo will es die Sitte.
Nachbar und Fuhrmann ſuche zuerſt, dann Häuſer und Straßen.
Du, verkauf nicht den Fiſch in dem Meer und den Vogel in Lüften.
Miß das Kleid nicht an dem ungebornen Kindlein.
Mühlengeklapper vernehm' ich, doch kann ich die Mühle nicht ſehen.
Siehe, die Mühle, ſie gehet allein, woher wohl das Waſſer?
Waſſer, das ſchon vorbeygefloſſen, es treibt nicht die Mühle.
Speiſen ſollſt du mit Salz, das Salz mit Maßigung eſſen.
Miſche dich nicht, wie das Salz, in Dinge, die dich nicht kümmern.

windiſchen Bühein von Luetenberg verliert, nördlich von Halbenrain und dem hinter demſelben aufſteigenden Straden und Gleichenberg, öſtlich von dem Hochſtraden und demſelben vorliegenden Rebkogel, weſtlich von den Höhen, welche bei Ober-Murek beginnen, und ſich bis an den Platſch hinziehen, begränzet wird; nördlich und ſüdlich blauen in dunkler Entfernung der Scheckel und Bacher wie liebliche Bilder längſt verfloſſener Zeit. Die beiden Kirchen von Sant Anna, die windiſche ſüdweſtlich, und die am Aigen nordöſtlich, ſtehen ſich als fromme Namensſchweſtern gegenüber. Der Blick der Gallerinn weilte am liebſten auf der letzten und dem hinter derſelben in der Schlucht ſich hervordrängenden Kapfenſtein, weil in dieſer Richtung ſie gerade der Rieggersburg zugewandt ſtand, von welcher man die Thurmſpitze von S. Anna am Aigen erblickt; ſo erblickt man von Oberradkersburg in weiter Entfernung die Thurmſpitzen von Brunſee, Ehrenhauſen und Leibniz, welche wie weiße Segel durch den grünen friedlichen Ocean dahinziehen. Wenn ihr Blick in der Richtung von Aigen und Kapfenſtein weilte, fühlte ſie ſich wie durch einen magnetiſchen Strom gewaltſam nach der Rieggersburg gezogen, und beſchleunigte gewöhnlich ihre Rückreiſe dahin. Diesmal hatte ſie ſich länger als gewöhnlich verweilt, indem ſie, nachdem die Leſe in ihrem Weinberge im Schackenamt (vermuthlich ſo von den ungariſchen Tſchaiken der Mur und heute Schahenthurm genannt) vorbei, unmittelbar die Stadt bezog, auch noch über Weihnachten und bis in den Faſching im Wechsler'ſchen Freihaus Haus machte und ſich mit der Entwirrung der verſchiedenen Rechtshändel, welche nun nach dem Tode ihres Oheims von allen Seiten hereinbrachen, beſchäftigte. Gerne machte ſie auch den Spazierritt eine kleine Stunde am rechten Ufer der Mur hinauf bis nach der Kirche von Abſtall, nicht nur, weil einer ihrer väterlichen Verwandten hier im verfloſſenen Jahrhunderte Pfarrer geweſen, ſondern hauptſächlich des alten kleinen gothiſchen Kirchleins willen, welches vielleicht das älteſte in Steiermark, indem daſſelbe mit der erſten Verbreitung des Chriſtenthums in Steiermark gleichzeitig, ſchon im achten Jahrhunderte erbaut worden ſeyn ſoll; ſpäter ſollen hier Templer gehauſet haben; dieſes iſt

aber ſo wenig urkundlich erwieſen, als ihre Reſidenz zu Wels in Oberſteiermark und an anderen Orten, aber die Sage wird durch das alte architektoniſche ſymboliſche Gebilde beglaubigt, welches ehemals an der kleinen Kirche, heute auf dem Dache der an dieſelbe angebauten neueren Hälfte ſteht. Ein zuſammengekauerter Affe, welcher die Weltkugel trägt *), ein Gegenſtück zum Affen Lenz in Affenz, welcher auf Schlangen und Kröten hofirt, jenes vielleicht eine ungeheuere Ironie auf die Träger der Weltgeſchäfte, die ſich ſo gern für Atlaſſe halten, dies vielleicht ein doppelter Spott eines Weiſen auf die Bekenner der gnoſtiſchen Lehre und ihre Unterdrücker. Sie ſaß eines Nachmittags dieſem Gebilde gegenüber und verſuchte den Umriß deſſelben in ihre Schreibtafel zu zeichnen, als ein herbeigekommener Bauer in ehrfurchtsvoller Entfernung ſtehen bleibend, ſie mit den Worten anredete: Mein! mein! Ihr Gnaden was ſcheren Sie ſich um den verwunſchenen Weber. — Was meint ihr damit? fragte die Frevinn. — Je mein Gott! ſagte der Bauer, das wiſſen ja die Kinder in Abſtall, daß dies der Weber, der ſo viel Garn geſtohlen, daß ihn alle ſeine Kunden, die bei ihm weben ließen, verwünſcht, und daß er ſeitdem den Knäul geſtohlenen Garns da oben auf dem Rücken tragen muß. Dieſe Volksſage iſt wirklich noch heute die in der Gegend von Abſtall gäng und gäbe. So breitet die Gemeinheit ſymboliſchen Gebilden zur Auslegung ſich ſelbſt unter, und der hausbackene Verſtand ſieht in den gnoſtiſchen Gebilden der alten Baumeiſter nur Fratzen, die um Nichts beſſer als der Garnknaul des verwunſchenen Webers.

Die Ausflüge der Frevinn von Galler von Rieggersburg nach Radkersburg, auf denen ſie am liebſten ihren Gedanken und Betrachtungen nachhieng, waren indeß nicht weniger durch die Sehnſucht ihre Geburtsſtadt wieder zu ſehen, als durch Geſchäfte veranlaßt. Hans Heinrich Dapp, welcher der Frau von Urſchenbeckh über die Bewegungen der Frevinn von Galler Bericht erſtattete, war auch der Geſchäftsmann des verſtorbenen Bruders der letzten geweſen (**), und hatte an denſelben Forderungen

*) Siehe Kupfergrabe No. XI. und XII.

uber zehntausend Gulden gehabt, mit diesen hatte er seit dem Tode desselben stille gelegen, aber als die Freyinn von Galler nach dem Tode ihres Oheims auch die einzige Intestaterbinn von dessen ganzem grosen Vermögen, machte er sogleich seine Forderung von zehntausend Gulden geltend (102) und gerieth darüber später sogar mit seiner vorigen Patroninn in Prozeß. Frau Elisabeth war zwar immer bereit gewesen Rechtshändel zu führen, aber hatte immer noch grosere Lust gefühlt, ihr Recht oder was sie dafür hielt, auf dem kürzesten Wege sich selbst zu verschaffen. Diese Lust war grösstentheils bisher, früher durch ihre Jugend, später durch das Ansehen ihres Gemahls niedergehalten worden, aber seitdem durch die Geburt der Tochter Regina (weil sie die Erwartung eines Knaben getauscht) die Bande ehelicher Zärtlichkeit vielmehr gelockert als befestigt worden waren, seitdem Herr Hans Wilhelm fast beständig zu Graz und seine Gemahlinn zu Riegersburg oder Radkersburg, den beiden Polen ihrer vaterländischen und herrschaftlichen Gefühle und Plane, hatte sie sich des Zwanges, den ihr die früheren Verhältniße gegen ihren Gemahl auferlegt, grösstentheils entledigt, und trat nun, nach des Oheims Erbschaft, um so unabhängiger und zuversichtlicher auf. Eine Gelegenheit sich selbst ihr wirkliches oder vermeintes Recht zu verschaffen, ergriff sie itzt, wahrend ihres Aufenthaltes zu Radkersburg, wo Freiherr von Rheevenhüller als Gränznachbar die von ihrem Vater und Oheim ererbten Wechslerschen Güter an der Mur, einen mit Stauden bewachsenen Ort, auf gut altdeutsch das Staudach genannt, in Anspruch genommen, und dort mit mehr als hundert zusammengerotteten Bauern Holz schlagen wollte. Frau Elisabeth setzte sich selbst an die Spitze ihrer Unterthanen, Diener und Schlosssoldaten, und liess das ganze Staudach fällen, so daß Freiherr von Rheevenhüller über den Verlust von mehr als zwölfhundert Stämmen ihm geschlagenen Holzes Beschwerde führte (103), Frau Elisabeth aber die Sache der Behörde der Landschaft nur als die Ausübung ihres Rechtes als Eigenthümerinn vortrug, und ihre Sache behauptete. Der Schluß dieses Jahres (1618) und der Beginn des nächsten, den sie zu Radkersburg zubrachte, war einer der merkwürdigsten Abschnitte der Geschichte des Jah-

hunderts nach dem endlichen Abſchluß des weſtphäliſchen Friedens, für deſſen Verhandlungen ſich Frau Eliſabeth ſo mehr intereſſirte, als ihr die Verhandlungen früherer Reichstage, und die verſchiedenen Beſchwerden der Katholiken und Proteſtanten aus den Reichstagsacten ihres Schwiegervaters nicht fremd geblieben. In den verfloſſenen Jahren hatte ſie die ſchriftlichen Zeitungsberichte, welche ihr Gemahl, der Hofkriegsrathspräſident erhielt, geleſen, itzt hielt ſie aber ſich ſelbſt ſolche ſchriftliche Zeitungsberichte, durch die ſie, ſey es zu Radkersburg, ſey es zu Rieggersburg in fortlaufender Kenntniß der Begebenheiten der Zeit blieb. Sie hatte von je eine groſſe Ehrfurcht für die heilige Zahl Sieben gehabt, als ſie nun in der Zeitung las, daß die kaiſerliche Ratifikation des Friedens in einer mit ſiebenfachem Schloſſe (104) verwahrten Kiſte angekommen, gloſſirte ſie lange darüber und über die goldene Bulle, wodurch die Zahl Sieben die Grundzahl des heiligen römiſchen Reichs geworden, und beſchloß auch den Bau der Befeſtigung von Rieggersburg nicht anders als mit ſieben Thoren zu vollenden; wenn ſie einerſeits von dergleichen arithmetiſchen oder hiſtoriſchen Vorurtheilen nicht frei, und eine Vorliebe für geheime Wiſſenſchaften und beſonders für die Magie nährte, ſo war ſie anderſeits nichts weniger, als in dem in ihrer Zeit ſo vorherrſchenden Haſſe der verſchiedenen Religionspartheien befangen, und ließ den Nichtkatholiken, ſo viel ſie konnte, Gerechtigkeit widerfahren; ihres Gemahls Eltern, Freyherr Georg von Galler und deſſen Gemahlinn, Maria Globitzerinn waren ja ſelbſt Proteſtanten geweſen, und ihr Gemahl, der Hofkriegsrathspräſident hatte ſich für zwei, ſeiner nächſten mütterlichen Verwandten, für die Wittwen Regina Globitzerinn, geborne Greiseneg (105) und Catharina Globitzerinn, geborne Freyinn von Herberſtorf (106) bei Hof verwendet, daß dieſelben vermög des im J. 1628 erlaſſenen Edictes, welches allen Herren und Landleuten entweder binnen Jahr und Tag ſich zu der allein ſeligmachenden katholiſchen Religion zu bekennen, oder auszuwandern befahl, ihre Kinder gegen Caution und Revers, dieſelben auf erſten Wink wieder zu ſtellen, außer Land führen durften. Regina Globitzerinn hatte die Caution geleiſtet, da aber für dieſelbe ihr Bruder, der Graf von Herberſtorf die verlangte

Bürgſchaft zu leiſten Anſtand nahm, war ihm der kaiſerliche Befehl zugegangen die vier Kinder ſeiner Schweſter nicht außer Land und Sicht zu laſſen (107); die Verwandte dieſer beiden Globitzerinnen, Regina Eliſabeth, war eine der beſten Freundinnen der Freyinn von Galler, mit der ſie im vertrauten Briefwechſel ſtand. (108—110).

Die Globitzer, die mütterlichen Ahnen des Freyherrn von Galler gehören zwar unter die ſeit langem erloſchenen edelen Geſchlechter der Steiermark, nehmen aber ihrer nächſten Verwandtſchaft mit der Freyinn von Galler wegen, hier unſere beſondere Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Schon im vierzehnten Jahrhunderte erſchienen dieſelben als Zeugen in Urkunden, und im fünfzehnten finden ſich ihre Namen in der Liſte des Aufgebots gegen Ungarn. Ihre Beſitzungen waren im Cillierkreiſe, ein Thurm bey Robitſch und die beiden an der ſüdlichſten Gränze des Landes gelegenen Schlöſſer, von Perlenſtein und Packenſtein von deren letztem ſie ſich Globitzer von Packenſtein ſchrieben. Sie waren mit den Ratmannsdorf, Eibiswald, Graswein, und Greiſſeneck verſchwägert, lauter Namen edler Geſchlechter, die in den Stammbäumen der Galler ſowohl, als der Wechsler vorkommen, und die alle heut ausgeſtorben. Maria, die Mutter Hans Wilhelms, des Gemahls der Freyinn Catharina Eliſabeth Galler, war die Tochter Hans Globitzers, die Enkelinn Michaels, die Urenkelinn Georg Globitzers. Die Wittwe Regina Globitzerinn, geborene Greiſeneck, welche als Proteſtantinn, die obenerwähnte, von ihr geforderte Caution in Betreff ihrer Kinder geleiſtet hatte, ſtarb im J. 1635 und ihre natürlichen Erben waren ihre drei Kinder: Policarp Wolf, Herr von Globitzer, Fräulein Sidonia und Fräulein Regina; die letzte die briefwechſelnde Freundinn der Freyinn Eliſabeth Galler. Dieſe war trotz ihres männlichen Geiſtes und Charakters, Weib genug, um auf Putz und Schmuck nicht minder zu halten, als auf Waffen und Bücher. Wir werden in der Folge aus einem, von Wien aus an ihre neuvermählte Tochter geſchriebenen Briefe ſehen, wie ſehr ſie Kleider und Bänder und alle Artikel der Mode und des Luxus intereſſirten. Zunehmende Vorliebe für alle Verſchönerungsmittel der Toilette begreift ſich bei vorrückenden Jahren, deren Raub von jenen lange erſetzt oder

wenigſtens verſtecket wird, und begreift ſich eher bei Unſchönen als bei Schönen, welche des Putzes und Schmuckes minder bedürfen, da Schönheit nie ſtrahlender, als wenn ungeſchmückt. Die Freyinn Eliſabeth von Haller war aber ſchon in der Blüthe ihrer Schönheit und Jugend nicht minder neugierig und habſüchtig nach allen Gegenſtänden des Putzes und Schmuckes als in ſpäteren Jahren. Sie war kaum fünf Jahre verheirathet, als die Wittwe, Frau Regina Glogiserinn, ſtarb, deren Erben ihre drei obenerwähnten Kinder. Nach den erſten Beileidsbezeugungen hatte Frau Eliſabeth Nichts Angelegentlicheres, als ſich von ihrer Baſe Regina, ihrer vielgeliebten Freundinn, eine Abſchrift der Verlaſſenſchaft zu erbitten, denn die ſelige Frau Regina war eine Liebhaberinn des Putzes, den ſie mit dem beſten Geſchmacke zu vereinigen wußte. Die Tochter Regina ſchickte ihr das noch heute im Archive zu Hainfeld befindliche Inventar, welches ein ſchätzbarer Beitrag für die Geſchichte des Luxus damaliger Zeit, wiewohl das Ganze unter der Erwartung der Freyinn von Haller. Den Vorräthen von Leinwat (**rupfeuer, arsborſteuer** und **reißeuer** d. i. grober, mittlerer und feiner), von damaſtenen Tiſchtüchern, Handtüchern und Fazenetten (Servietten) ſchenkte ſie nur wenig Aufmerkſamkeit, deſto mehr intereſſirten ſie aber die goldenen Gürtel, die goldenen Roſen, die goldenen Ringe; da ſie aber unter den letzten nur drei mit Edelſteinen, einen mit Demant, einen mit Rubin, und einen mit Türkis gefaßten, fand, eilte ihr Blick, in dem ſich Geringſchätzung ausſprach, zu der Verlaſſenſchaft, die dem jungen Herrn, ihrem Vetter zufiel, und deſſen Kleidungsſtücke ſie faſt mehr, als die von ihren beiden Baſen ererbten, anſprachen. Die Beinkleider aus rothem Tuche mit ſilbernen Knöpfen, die Hoſenbänder und Schuhroſen mit ſeidenen Spitzen, ſtachen ihr in's Auge, und die Hoſen von ſchmeckendem Leder in die Naſe; unter den Kleidern befand ſich auch mehr als ein ungariſches, wahrſcheinlich weil die Glogiser auch das Indigenat Ungarn's beſaßen, und eine roth ſeidene geſtickte türkiſche **Peiten**; Stilete, Hirſchfänger, Säbel und Säbeltaſche und die mit roth ſeidener Borte verbrämten Handſchuhe beſchäftigten ſie mehr als der ganze Reſt des Inventars, indem ihr männlicher Geiſt verſchlug und ihr, als der Frau eines

Oberſten, Befehlshabers der Gränze, Waffen, als den würdigſten Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit vorhielt (¹¹¹).

Auſſer der genannten Mahme, Regina Globitzerinn, waren die anderen nächſten Freunde und Verwandte, mit denen Freyinn Eliſabeth in ſtetem Briefwechſel ſtand: ihr Vetter, der Freiherr von Mandorf, ihre Baſe, die Frau Roſina Judith von Jobſtelſperg, die Frau Suſanna Eliſabeth von Gleiſpach, die Vettern ihres Gemahls, der Oberſtlieutenant Johann Chriſtian Freiherr von Galler, und ihr Leibarzt Johann Paul Apoſtel, der ſich bald franzöſiſch Jean Paul, bald italieniſch Gian Paolo d' Apostoli (¹¹²), bald lateiniſch Joannes Paulus de Apostolis (¹¹³) unterzeichnete, je nachdem er wider Leiden des Leibes oder der Seele Arzneien verſchrieb, indem ihn Freyinn von Gallerinn nicht nur zum Vertrauten ihrer phyſiſchen, ſondern auch moraliſchen Zuſtände gemacht; ſolcher Vertrauenserwerb iſt in der That Aerzten und Geiſtlichen viel leichter als anderen, indem das phyſiſche offene Bekenntniß oft das moraliſche, und dieſes umgekehrt jenes herbeiführt, und Aerzte und Geiſtliche alſo gleichſam geborne Hausfreunde ſind. Ein ſolcher war Johann Paul, welchen, wiewohl er nichts weniger als ſchön anzuſehen, Freyinn Galler ihr Belvedere zu nennen pflegte, weil ſein Namen ihr die ſchöne Ausſicht von St. Johann und Paul bei Graz ins Gedächtniß rief, wo das Gebirgmeer ringsum aufbrauſet, und in der Ferne das weiſe Schloß Blankenwart wie ein ſturmgepeitſchtes Schiff auf dunkeln Wogen treibt. Seine Briefe ſind ein köſtlicher Beitrag zur Art und Weiſe wie damals die Arzneikunde betrieben ward, und zeugen auch von dem Vertrauen, welches ihm Freyinn von Galler in ihren Familienangelegenheiten ſchenkte. Die Entfernung, in welcher ſie ſchon ſeit geraumer Zeit von ihrem Gemahle lebte, die Art wie ſie ſich in ihren Händeln ſelbſt Recht zu verſchaffen gewohnt, ihr zwangloſer Umgang mit Advokaten, Geiſtlichen und Officieren, und vorzüglich die Gunſt, in welcher ihr Verwalter Johann von Gratenau bei ihr ſtand, hatten natürlich ſo zu Radkersburg als zu Graz manches Gerede veranlaßt, welches der Doctor in ſeinem Briefe „die höchſte Indiscretion übler Mäuler" nennt, zugleich aber ſeiner Patientinn da-

ruher „in keine Melancholie zu verfallen, ſondern fröhlichen Gemüthes zu leben“ als das beſte Arzneimittel anrieth. Die Melancholie der Frau Eliſabeth hatte aber weit weniger in dem Gerede der groſſen und kleinen Stadt, um das ſie ſich wenig kümmerte, als in den Geld- und Beſitzverhältniſſen mit ihrem Gemahle ihren Grund. Schon ſeit geraumer Zeit war ſie den Finanzoperationen ihres Gemahls fremd geblieben, indem dieſer für ſich allein Schulden machte, und endlich auch einen Theil des Beſitzes von Rieggersburg aus dem Grunde eines, ihm darauf ſchuldigen Kapitals von fünfzehntauſend Gulden anſprach. Frau Eliſabeth hatte ſich nicht viel um die Schuldſcheine, die ihr Gemahl für ſich allein ausſtellte, bekümmert, als er aber, ohne ſie zu fragen, das Rüſthaus von Rieggersburg auszuräumen begann, und Pistolen, Röhre, Sättel, Puſſer, Pferdgeſchirre und Decken, ohne ihr Vorwiſſen nach Graz ſchaffte, fand ſie ſich in ihrem reizbarſten Punkte, als Beſitzerinn der Feſte und Vertheidigerinn der Landwarte, auf das empfindlichſte beleidigt und gekränkt. Es eröffnete ſich nun zwiſchen Herrn Hans Wilhelm und Frau Eliſabeth ein Briefwechſel von ganz anderer Natur als der zärtliche Freiherr von Wurmberg und Coprcinitz vor zehn Jahren geführt, in welchem er ſeine Frau ganz kurteis Ihro Gnaden, wohlgeborne Frau, Frau titulirte (''''), und nicht mehr als „meine liebſte Frau Zifel“ anredete. Nach drei über die Ausleerung der Rüſtkammer und der angeſprochenen fünfzehntauſend Gulden gewechſelten Briefen (''' — '''), kam am erſten Mai ein Vergleich (''') zu Stande, kraft deſſen ſich der Freiherr gegen die Summe von fünfzehntauſend Gulden aller Anſprüche auf Rieggersburg begab. Sieben andere, binnen einem halben Jahre zwiſchen Frau Eliſabeth und Herrn Hans Wilhelm v. Galler gewechſelte Briefe (''' — ''') ſind die letzten übrigen Denkmale ihres Verkehrs, welcher, anfangs ein ſo voll und hochwogender Strom glänzender Lebensausſichten, in dem Sande von Geldintereſſen ſich verlor. Am zwölften Februar des folgenden Jahrs verglich ſich (''') die Freyinn von Galler auch mit den Urſchenpeckh'ſchen Erben über alle Forderungen, welche dieſelben noch auf Rieggersburg anſprachen, und war von nun an im unangefochtenen, ausſchlieſſlichen Beſitze der Burg und der ganzen weit ausgedehnten Herrſchaft.

Sechs Monate hernach fand der Tod ihres Gemahls statt, dessen nähere Umstände drei Schreiben des Freiherrn Johann Christian Galler berichten (127—129). Das zwanzig Bogen starke Inventarium zeugt von dem Wohlstande des Hauses des Hofkriegsrathspräsidenten, und der Titel, welcher die Hauseinrichtung und Garderobe betrifft (130), ist als Beitrag der Sittengeschichte nicht weniger interessant, als so viele in den Verhandlungen der englischen Alterthumsforscher aufgenommene Inventarien des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Aus dem literarischen Geschichtspunkte interessirt der Catalog der damals auf Rieggersburg befindlichen kleinen Handbibliothek des Freyherrn (131), und die Rechnung seines Buchbinders (132). Die Bibliothek ward laut Reverses (133), von der Freyinn dem Freyherrn Hanns Christian Galler verabfolgt.

Dieses Bücherverzeichniß, worinn so viele protestantische Werke vorkommen, giebt außerdem den erfreulichen Beweis, daß die zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts unter Ferdinand I. erlassene Verordnung, vermög welcher Buchdrucker und Buchhändler verbotener Bücher ertränkt und die Bücher verbrannt werden sollten, in Vergessenheit gerathen war, wiewohl dieselbe noch in dem unter Leopold I. erschienenen Codex Austriacus, *) wörtlich, wie folgt, sich aufgeführt findet: „Buchdrucker und Buchführer der sectischen „verbotenen Bücher, welche in Oesterreichischen Erblanden betreten „werden, sollen als Hauptverführer und Vergifter aller Länder, „ohne alle Gnad am Leben mit dem Wasser gestraft, ihre verbotenen „Waaren aber verbrennt werden" 21. Julius 1528. Gleiche Bewandtniß hatte es mit den so oft über Tugendsame Lebensführung erlassenen Generalien Ferdinands II. und Leopolds I., **) welche zum Antritte der Regierung erlassen, beilaufig desselben Innhaltes und Gehaltes, wie die von moraculändischen Chalifen, Schahen und Sultanen beim Antritte ihrer Regierung erlassenen, sogenannten Gerechtigkeitsbefehle, welche die Ausübung der Gerechtigkeit, wie jene Generalien die Aufrung tugendhaften Lebens, einschärfen. Durch diesen Tugendbefehl war

*) S. 235.

**) Vom 5. December 1631, 1661, 1677, 1683.

nicht allein Gotteslästerung, Ehebruch, Nothzucht und Unzucht, Concubinat, Entführung, Kuppler und Wucherei, sondern auch alles Fluchen und Sacramentiren auf das schwerste verpönt, jedoch mit Rücksichtsnahme auf Geburt, Stand und Erziehung im umgekehrten Verhältnisse; denn während höhere Standespersonen und Beamte, welche bessere Erziehung genießend, andern als Beispiel derselben vorleuchten sollten, wenn sie sich solcher Rohheit schuldig machten, gewiß empfindlicher gestraft zu werden verdienten, als Bediente und Trabanten, die unter solchen Scheltworten aufgewachsen, so macht der Tugendeoder einen ungeheueren Unterschied der Strafe im umgekehrten Verhältniß: „Wofern unser gemeines Hofgesind als Hart„schir, Trabanten auch andere unsere jungen Offizier; item der „Fürsten, Grafen und Edelleuth Diener Mann und Weibspersonen „betreten oder erfahren werden die Gott dem Allmachtigen, Unserer „lieben Frau, oder der Heiligen Gottes gelastert, bey ihrem Namen „geschworen, bei Christi Sacramenten freventlich geflucht hatten, „es geschehe solches nüchtern oder im trunk, keine weiß aus Leicht„sinnigkeit oder böser Gewohnheit sollen die nach Gelegenheit der „Umstand und auch der Personen zum erstenmal bei dem Pre„sosen im Stadtgraben mit Wasser und Brot acht Tag, oder „aber so lange im Stadtgraben oder sonsten andere öffentlichen „gemeinen Arbeiten angehalten, zum andertenmal durchs Hals „Eisen am Creutz oder Stock öffentlich gestellt, und von Unserm „Hof abgeschafft, zum viertenmal Aber Außer Unser Erb Königs„reich und Länder auf ewig verwiesen, oder wo gar keine Besserung „zu hoffen ihnen die Zunge ausgeschnitten werden —; da aber „die höheren Standespersonen, Grafen, Herren, und von Adel, „wie auch Unsere Räth, und dergleichen Offiziers Unsers Hofge„sindes, so im Hofstab einverleibt, solche Gotteslästerung, nachdem „sie vorhero alles Ernstes und mit scharfen Verweis abgemahnt, „verner begehen wurden, sollen sie erstlich durch jede ordentliche „Instanz in ihrer Herberg auf acht Tag lang in Arrest verhaft, „zum andertenmal von Hof ihrer Dienst beurlaubt, und zum „drittenmal am Leib mit wirklicher Gefangnuß, oder in anderer „scharferer Weis nach Gestalt des Verbrechens ernstlich gestraft, „auch kaine, wer das auch seye, verschont werden; nicht weniger

Sey nicht gemein, wie das Salz, und ſey nicht ſelten, wie Goldſtaub.
Sehne dich nach dem Wolkengebieth; doch bind das Kamehl an.
Halte jegliches Ding mehr noch, als es werth iſt, in Ehren!
Sieh den Vogel im Ey und den Schmetterling ſchon in der Raupe.
Sage: das Glas iſt Kryſtall, und als Nachtigall kaufe den Spatzen.
Geh mit Hinkenden krumm, und mit Blinden ſchließe die Augen.
Krumme Hölzer zum Schiff und gekrümmte Menſchen zur Mannſchaft,
Jeglichem Dinge findet ſich wohl, was ſelbigem paſſet,
Jeglicher Hacke der Stiel, und der Deckel jeglichem Topfe.
In der Beförderung iſt Heil, und in dem Verſchube Verderben;
Zogern kommt von Gott, vom Satan kommet die Eile.
Des Geſchäftes Erfolg bleibt an Momente gebunden,
Und das beſte Geſchäft iſt, was das mittlere Maß hält.
Will der Herr den Erfolg, ſo ſchafft er die Mittel zu Handen:
Denn es wirkt der Herr nach ſeinem Geboth und Belieben.
Worte ziehen das Wort, und jegliches folget dem Führer,
Pferde dem Zügel, Kamehle der Halfter, der Eimer dem Strick nach.
Wer ſich den Raben zum Führer gewählt, ſtoßt ſicher auf Äſer.
Folge der Eule nur; ſie wird zu Ruinen dich führen.
Siehe, die Welt iſt das Aas, und die ſie ſuchen, ſind Hunde.
Süß iſt die Welt dem, der ſie nicht kennt, doch bitter dem Kenner;
Fliehe die Welt, ſie gibt dir das Gift, den Bezoar dann erſt;
Mach' funf Fenſter zu, verſchließe die Sinne dem Tagslicht,
Heller leuchtet alsdann das Licht im Innern des Hauſes.
Menſchenleben iſt Traum, der Tod das Erwachen vom Traume,
Und der Menſch das Phantom, das zwiſchen der Wieg' und dem Grab irrt.
Gleichniſſe kommen vom Herrn, daß ſein gedenken die Menſchen.

„ſolle es auch wie jetzt gemeldet, gegen andere groſſe Herrn von „Adel, Unſeren Räthen und dergleichen auf dem Land oder in „Städten wohnende fürnehmen Perſonen, ſo nicht wirklich Hofge„ſind ſeyn, gehalten und mit Strafe ohne Reſpect wider ſie ver„fahren werden." Die eben ſo höfiſche als politiſche Geſetzgebungs-Commiſſion getraute ſich gar nicht die Fürſten und geheimen Räthe zu nennen, vermuthlich weil dieſelben über allen Verdacht der Möglichkeit des Fluchens und Sacramentirens erhaben, wiewohl oben von ihren Dienern und Mannen die Rede iſt, die es wohl allenfalls von ihren Herren gelernt haben konnten; ſo iſt auch nur von den bei ihnen im Dienſte ſtehenden Weibsperſonen, aber von den Frauen gar keine Rede; eine Ausnahme des Geſetzes, auf die ſich die Freyinn von Haller mehr als einmal berief, wenn ihr in der Hitze ihrer Aufwallung mehr als einmal ein „ſakramentaliſcher Hund" oder ein „verfluchter Schandpfaff" entfuhr.

Sechstes Buch.

Die Processe der Gallerinn.

Da ward auf und nider
Vnstiſt und Vrlewg.

Hornecks Chronik. c. 21.

Es giebt Solche, die ſich über die ſeltſame Fügung des Schickſals beklagen, daß gerade ſie nur in Streitigkeiten und Händel verwickelt werden; dies ſchreiben ſie denn gewöhnlich einzig und allein ihrem Sterne zu; wenn ſie ſich genauer prüfen wollten, würden ſie finden, daß der Anlaß zur Vervielfältigung von Streit und Hader doch größtentheils in ihnen ſelbſt liege, und daß auch hier das alte lateiniſche Sprüchwort eintreffe, daß jeder ſeines eigenen Glückes Schmied. Raufer ſuchen den Anlaß zu händeln, den andere vermeiden, und ſtreitſüchtige Naturen, wenn ihnen der Degen zu führen verwehrt iſt, werden immer mehr oder minder in Proceſſe verwickelt ſeyn; von höchſt kampfluſtiger Natur war die Freyinn Eliſabeth von Galler, welche ferne davon, durch ihr Wittwenthum gebeugt zu ſeyn, erſt itzt aller Rückſichten gegen nächſte Blutsverwandte oder ihren Gemahl ledig, dem Renner ihrer Herrſch- und Streitſucht die vollen Zügel leiſchirte. Sie ſchien die Proceſſucht ihres väterlichen Ahns, Franz Wechsler geerbt zu haben, von welcher oben Beweiſe gegeben worden. Nichts weniger als habſüchtig und geldgierig, war ſie höchſt empfindlich und reizbar

in Allem, was nur von ferne einem Eingriffe in ihr Vermögen, in ihre Machtvollkommenheit als Herrſchaftsinhaberinn, in ihr Anſehen als Burgfrau, in ihren Wirkungskreis als Vertheidigerinn eines Kreutſchuſshauſes an der Gränze des Landes ähnlich ſah. Ihrer Wittwenſchaft erſte ſieben Jahre, welche nach dem Tode des Hofkriegsrathspräſidenten, von ihrem zwei oder drei und vierzigſten bis in ihr neun und vierzigſtes oder fünfzigſtes verfloſſen, waren eine ununterbrochene Folge von Händeln, Streitigkeiten und Proceſſen, deren einer in den anderen griff, und deren Ende ſo weniger abzuſehen, als ſie, ſtark durch ihr Anſehen als Obriſtinn und Hofkriegsrathspräſidentinn (wie ſie auch nach dem Tode ihres Gemahls noch immer titulirt ward), als Inhaberinn der Rieggersburg und anſehnlicher Beſitzungen zu Radkersburg, als Herrinn und Befehlshaberinn eines in der Nähe der türkiſchen Heere ſo wichtigen Gränzortes des Landes, welcher von ihr noch immer mehr und mehr befeſtiget ward, aber noch viel ſtärker durch ihren perſönlichen Muth und Charakter, die auferlegten Geldſtrafen nicht entrichtete, und die Urtheile der Landeshauptmänner und Landesverweſer wenig achtend, wider dieſelben nur die Entſcheidung der geheimen Räthe zu Gratz oder Wien anſprach, welche faſt niemals Etwas entſchieden, ſo daß der Faden der Proceſſe nie ausgieng. Die Mandate, Decrete, Edicte, Reſolutionen, Anſatzbriefe, Schranenextracte, Expenslibelle, Tarnoten, Meldbriefe, Einantwortungsbriefe, Klageſchriften, Vorladungen, Einreden, Weisartikel, Gerichtszeugbriefe, Abſchiede, Bothenkündungen, Zuſtellungen, Einantwortungen, Vergleiche, die entweder nicht zu Stande kamen oder nicht gehalten wurden, füllen von jedem dieſer ſieben Jahre hochgeſchwollene Fascikel im Archive zu Hainfeld. Dieſe zahlreichen Proceſſe laſſen ſich am füglichſten in drei Klaſſen theilen, in die mit Gutsbeſitzern, mit Soldaten und mit Geiſtlichen d. i. mit dem Erzprieſter zu Gratz und dem Hauptpfarrer zu Rieggersburg, kurz in die mit Adel, Militär und Clerus geführten, welchen allen dreien die Gallerinn zugleich die Stirne bot, und dieſelben etwa nicht einen nach dem anderen, ſondern in geſchaarten Maſſen, zugleich führte, wie im Wettrennen das Viergeſpann um die Meta herumjagend. Keiner dieſer Proceſſe iſt in der Geſchichte des Landes

ſo berühmt, kennet aber auch durch die Volksſage ſo entſtellt, als der mit dem Hauptpfarrer von Riegersburg, welcher alſo ganz beſonders brüderlich beleuchtet zu werden verdient; eigentlich war dies nicht Ein Proceß, ſondern eine Folge von Proceſſen, welche nicht ſieben, ſondern zweimal ſieben Jahre dauerten, indem ſie ſich vom Jahre 1651 bis ins Jahr 1665 fortſpannen, wo der bairiſche Magiſter Wolfgang Strobel ſich von der Hauptpfarre, womit er dreißig Jahre lang bekleidet geweſen, in den im einſamen Thale erbauten Huberhof zurückzog, über deſſen Eingang die Schildkröte mit der Inſchrift: sub parvo sed meo (unter kleinem aber meinem), ein treffendes Sinnbild für den geiſtlichen Herrn, welcher unter dem Schilde des Erzprieſters von Gratz und des Biſchofs von Seckau, allen Angriffen der mächtigen Burgfrau ſicher trotzte. Ehe wir aber den Verlauf dieſes merkwürdigen Proceſſes, auf die Urkunden verweiſend, berühren, erwähnen wir nur der vorzüglichſten, von der Gallerinn bald nach dem Tode ihres Gemahls abgeſchloſſenen großen Geſchäfte, durch deren Ergebniß ſie geldmächtiger, und machtreicher als beim Leben ihres Schulden machenden Gemahls, noch obendrein mit der ſiegreichen Stärke eines großen Charakters ausgerüſtet, auftrat.

Kaum waren vier Wochen nach dem Tode des Hofkriegsrathspräſidenten verfloſſen, als ſich der höchſt pfiffige Geſchäftsmann der Freyinn von Urſchenpeckh, und dann des Freyherrn von Galler, Hanns Heinrich Dapp für ſeine Schuldforderungen einen Anſatzbrief auf mehrere Aemter der Rieggersburg erwirkte (¹⁹⁴), worauf ſich im folgenden Jahre die Freyinn von Galler mit ihm um die Summe von zweiundzwanzigtauſend Gulden verglich (¹⁹⁵). Faſt gleichzeitig mit dem Freiherrn von Galler war die Freyinn Margaretha von Urſchenpeckh, geborne von Horchheim geſtorben, welche in ihrem Teſtamente (¹⁹⁶) ihre Vettern, die Freiherren von Stein zum rechten Stein zu Univerſalerben eingeſetzt, und den Freiherrn von Galler zum Vollzieher ihres Teſtamentes ernannt hatte; über die aus dieſem Teſtamente herrührenden Forderungen der Freiherren von Stein zum rechten Stein verglich ſich die Freyinn von Galler um die

Summe von neuntausend Gulden, wogegen die Urschenpeckh'schen Erben allen Ansprüchen auf Riegersburg entsagten. (¹⁵⁷ — ¹⁵⁹) Die Zahlung so beträchtlicher Summen hinderte die Frau Elisabeth nicht, schon im folgenden Jahre von der Freyinn Regina von Herberstein, gebornen Freyinn von Falmhaupt die bei Feldbach im Edersgraben, fast gegenüber von Hainfeld gelegenen Gilten, um viertausend fünfhundert achtzig Gulden, (¹⁶⁰) und zu Gratz, das vor dem eisernen Thore gelegene Rottmayr'sche Haus zu kaufen. (¹⁶¹) Mit den Galler'schen Erben, welche nach dem Tode des Hofkriegsrathspräsidenten sich nicht nur aller seiner Papiere bemächtigten, sondern der Wittwe auch die Wechsler'schen und Urschenpeckh'schen Schriften vorenthielten, dauerte der Proceß fünf volle Jahre, nach welchen endlich der Galler'sche Vergleich zu Stande kam (¹⁶²) zwischen Frau Catharina Elisabeth Gallerinn, Wittib, als Gerhabinn ihrer Fräulein Tochter Regina, und den beiden Freiherren von Galler dem Hofkammerrath Hans Friedrich und dem Oberstlieutenant Hans Christian. Dieselben behielten die große zu Gratz befindliche Galler'sche Bibliothek, welche auf zehntausend Gulden geschätzt ward, aber sie lieferten dafür alle Wechsler'schen und Urschenpeckh'schen Briefe und Sprüche aus. Die in dem Galler'schen Inventarium verzeichneten Diplome, Lehensbriefe und Verträge befinden sich noch heute in dem Archive von Hainfeld, auch waren noch die hundert Dukaten, welche jedesmal bei Beerdigung eines Mitgliedes des Galler'schen Hauses in die Familiengruft der Franziskaner zu Gratz bezahlt werden mußten, von der Wittwe zu berichtigen. (¹⁶³) Frau Elisabeth (sie wurde nach ihrem zweiten Namen vorzugsweise genannt, wie ihre Tochter, deren Namen ebenfalls Catharina, nie anders als die Freyle Regerl hieß), nahm so weniger Anstand diese hundert Dukaten zu bezahlen, als sie ungeachtet ihres hellen und aufgeklärten Kopfes und ihres angeborenen, sich in ihrer Statur und Haltung aussprechenden, hohen und stolzen Wesens, mit Ordensgeistlichen aller Art: mit Franziskanern und Kapuzinern, so wie mit Jesuiten im guten Verkehr —; den Kapuzinern von Radersburg, deren Vicarius Chrysostomus von München zu wiederholtenmalen für ihre Wohlthaten dankte, (¹⁶⁴· ¹⁶⁵) schenkte sie sogar

einen Garten. Mit dem Guardian der Franziskaner zu Feldbach, Romuald Heil, stand sie im Briefwechsel und dem besten Vernehmen, so daß er sie und die Freyle Regerl auf eine Primiz am Ostermontag lud, (1668. 1668.) und von dem durch seine Talente und seine Manieren ausgezeichneten Jesuiten Paul Taferner nahm sie sogar Rath und freundschaftliche Lehren an. (1667. 1668.) Freilich trat Keiner von diesen ihrer Hoheit als Burgfrau zu nahe; der Vicar der Capuziner unterhielt sie mit seinen Schwänken, der Guardian der Franziskaner berichtete ihr Neuigkeiten und der Jesuite, Pater Taferner war ein zu einflußreicher Mann, selbst bei Hofe, als daß eine so politische Frau, wie Freyinn von Galler, mit demselben nicht das beste Einverständniß hätte unterhalten sollen; dazu kamen noch andere Rücksichten; sie lud ihn selbst auf die Riegersburg, wo er unter dem schillernden Grunde: den lutherischen Büchsenmeister Hans Fritz zur allein seligmachenden Religion zu bekehren, längere Zei zubrachte, wiewohl es sehr zweifelhaft: ob es dem Büchsenmeister, der Freyinn Galler und dem Pater Taferner mit diesem Bekehrungsgeschäfte Ernst gewesen, indem der erste immer mehr und mehr, länger und länger unterrichtet zu werden begehrte, und der letzte sich mehr dem Wunsche der Burgfrau, seinen Aufenthalt zu verlängern, als der Ueberzeugung, daß dies Bekehrungsgeschäft gelingen würde, hinzugeben schien. In ganz anderen Verhältnissen stand natürlich gegen die Burgfrau als Vogtherrschaft der Pfarrer von Riegersburg, welcher alten Stiftbriefen gemäß, selbst der Patron der zu Riegersburg gehörigen acht Filialen, als solcher, seine Rechte wider die Eingriffe der Freyinn von Galler zu schirmen hatte. Dieser Streit um das Patronat, welches die Freyinn von Galler nicht nur über die Kirche von Riegersburg, sondern auch über die der acht Filiale ansprach, der Hauptpfarrer und Erzpriester von Graz aber standhaft für die letzten behauptete, war der Hauptquell, aus welchem die lange Folge der durch persönliche Leidenschaftlichkeit von beiden Seiten vergifteten, in der Geschichte und Volkssage fortlebenden, ärgerlichen Auftritte floß.

So leidenschaftlich auch die Freyinn von Galler über jedes als Minderung ihres Ansehens gemeinte Wort entbrannte, und sich, wenn sie konnte, auf der Stelle selbst Genugthuung zu ver-

ſchaffen ſuchte, ſo lag doch ganz verhaltener Groll und weitausſehende Rache nicht in ihrer Bruſt; indeß war die Beleidigung, welche ihr der Magiſter Strobel vor vier Jahren bei den Exequien ihres Oheims angethan, zu empfindlich, als daß ſie derſelben, wie ſie's beim Hinausſtürzen aus der Kirche mit den Worten: Pfaff ich gedenk' dirs! angekündet, wirklich nicht hätte gedenken ſollen. Schon ſeit Langem gieng ſie mit dem Gedanken um, den Magiſter Strobel ganz von der Pfarre zu entfernen, und dieſelbe einem ihrer Clienten, der ihr mehr Ehrfurcht bezeigen, und das Schloß öfter beſuchen würde, zu verſchaffen; (¹⁴⁹) vielleicht hätte der Ausbruch ihres perſönlichen Haſſes wider den Pfarrer, ſich ſelbſt itzt noch nicht Luft gemacht, wenn der neue Hauspfleger, der ſeit dem Tode des Hofkriegsrathspräſidenten im Dienſte ſeiner Wittwe, nicht den nächſten Anlaß dazu herbeigeführt hätte. Grattenau von Gratwolſtein, der ſich für den entfernten Verwandten eines Biſchofs dieſes Namens ausgab, der aber von Geburt nur ein Bäckersſohn aus der Gegend von Stanz, hatte in ſeiner Jugend dort eine Art von Ziegeunerleben geführt, theils Abentheuern zu Liebe, theils um das Leben der Zigeuner, deren wanderndes und wildes Weſen ſeinem eigenen Hange congenialiſch, in der Nähe kennen zu lernen. Er war zuerſt als Lakai in den Dienſt des Hofkriegsrathspräſidenten getreten, der bald die großen Fähigkeiten desſelben entdeckend, ihn zuerſt als Schreiber, und dann als Wirthſchaftsbeamten verwandte. Grattenau erwarb ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und Talente, ſein feines und einſchmeichelndes Weſen und durch ſeine ſich ſehr empfehlende Figur, ſowohl die Gunſt des Freyherrn als der Freyinn von Galler; er hatte ſich ſehr bald das Vertrauen der zwiſchen dem Präſidenten und ſeiner Frau ſchwebenden Uneinigkeiten und Geldhändel erſpäht und erſchlichen, und hatte ſtatt das Feuer der Zwietracht zwiſchen Beiden zu löſchen, daſſelbe vielmehr genährt. Im Beſitze des Vertrauens von beiden Theilen, benutzte er daſſelbe zu ſeinem eigenen Vortheile, nicht ohne die kühnſten Pläne von Liebe und Ehrgeiz aus. Zur Förderung des letzten durch Erhebung in den Adelſtand, war ihm ſeine Gebieterinn ſelbſt behilflich. Der Gedanke, daß ihr Hauspfleger (wie damals insgemein der Verwalter und Oberamtmann hieß) kein Bürger

licher, ſondern ein Adelicher, ſchmeichelte ungemein ihrem eigenen Ehrgeize und Stolze. Sie brachte es alſo mittels ihres und ihres Gemahles Einfluſſes bei Hofe dahin, daß Grattenau als Herr von Gratwohlſtein geadelt, ein kaiſerliches Decret als Hofdiener erhielt, was dazumal am kaiſ. Hofe ein Titel, beiläufig dasſelbe, was in Frankreich die gentilshommes de la chambre du Roi. (150) Solche Begünſtigung und des begünſtigten Pflegers Uebermuth erregten Neid und Beſchwerden, wie deren mehre Freiherr v. Wäſersdorf in einer Bittſchrift an die Stände, wider ihn anbrachte, (151) worüber der Beklagte in einem beſonderen Schreiben an den Freiherrn zu rechtfertigen ſich bemühte. (152) Grattenau ſelbſt war nicht ſtreitſüchtiger Natur wie die Freyinn, aber er blies jeden Funken von ſtreitſüchtiger Aufregung ſeiner Gebieterinn zu hellen Flammen an, indem bei ſeiner politiſchen Geſchäftskenntniß, jeder Proceß ihm neue Gelegenheit, dieſelbe zu bethätigen, ſich immer mehr und mehr im Vertrauen der Freyinn feſt zu ſetzen, und ſich mit einem Worte unentbehrlich zu machen, darbot. Er war nichts weniger als ein Freund der Geiſtlichen, die Jeſuiten ausgenommen, deren damals vorwiegende Macht und herrſchender Einfluß ihn gegen dieſelben zu einem ganz anderen Betragen ſtimmte, als er gegen andere Geiſtliche zu üben gewohnt war. Er war ein wachſamer Schirmer herrſchaftlicher Rechte und Freiheiten, und ſetzte bei dieſer Gelegenheit ſeiner gnädigen, ihm im vollſten Sinne des Worts gnädigſten Frau mündlich und ſchriftlich auseinander, wie es noth thue ihre Rechte als Vogtherrſchaft über die Pfarre von Rieggersburg und die dazu gehörigen acht Filiale durch wirkſamen Eingriff zu bewahren. Ende Dezembers des Jahres 1652 ließ Grattenau an der Kirche St. Bartholome, insgemein Sinabel oder Sonawendtkirche d. i. die runde genannt, das Thor-Schloß ändern und ſteckte die Schlüſſel zu ſich; wiewohl dieſer Gewaltſtreich unmittelbar auf den Hauptpfarrer gemünzt geweſen, ſo war doch Magiſter Strobel zu fein und zu furchtſam, um wider ſeine ſo mächtige Vogtherrſchaft unmittelbar ſich zu beklagen; er machte die Anzeige dem Erzprieſter Stadtpfarrer zu Graz, Jakob Abt, und dieſer beim Landeshauptmann klagend, (153) erwirkte ein Mandat des Lands-

hauptmanns, (154) das ſchon vier Tage nach der Eingabe des Stadtpfarrers datirt, ein Beweis, entweder von dem bei weitem ſchnelleren Geſchäftsgange derſelben Zeit überhaupt, oder von dem beſonderen Einfluße des Stadtpfarrers auf die Beſchleunigung, oder vielleicht auch von einer perſönlichen Ungunſt des Landshauptmanns, Hrn. Max, Grafen zu Herberſtein, über welchen ſich Freyinn von Galler in der Folge zu wiederholtenmalen beklagte. Die Freyinn, ſich in ihrer Einrede wider die ihr angeſchuldigte Abſicht, den Gottesdienſt zu hindern, verwahrend, und die Oeffnung der Kirche verſichernd, beſchwerte ſich über die Unregelmäßigkeit des eingeſchlagenen Weges, indem ſie ſelbſt als Vogtherrſchaft die erſte Behörde, (155) und der Stadtpfarrer, hierüber zurechtgewieſen, geſtand zwar „daß er hätte Stylum Curiae ſollen observiren, „ſey aber periculum in mora wegen dieſes ſeit der Reformation „her, in allen dreyen Landern unpraktizirten, und ganz unerhörten „factum, welches mehr einem calviniſchen oder atheiſtiſchen als „catholiſchen proceedere gleich ſehe." (156) Hierauf drohte das zweite Mandat mit einem Pönfalle von hundert Dukaten (157) und Freyinn von Galler beſtand in ihrer, wie die wichtigſten ihrer Proceßſchriften, von ihr eigenhändig aufgeſetzten, zweiten Einrede darauf, daß der Pfarrer mit ſeinen Sprüchen an ſie ſelbſt, als ſeine Vogtherrſchaft zu weiſen ſey. (158) Die Sinabelkirche blieb noch immer geſperrt, bis bei Herannahen des Kirchweihfeſtes S. Bartholome der Hauptpfarrer neue dringende Beſchwerde einlegte (159) und ein neues Mandat des Landshauptmanns die Oeffnung derſelben befahl (160). Um ihrer Oberherrlichkeit als Vogtherrſchaft neuen Glanz zu verleihen, bat die Freyinn, daß ihr das Patronat, welches ihr bisher nur wechſelsweiſe mit dem Hofe zugeſtanden worden war, ſo daß der Hauptpfarrer „einmal" vom Hofe und das andermal von der Herrſchaft ernennt ward, ihr ausſchließlich verliehen werden möge. (161) Dieſe Bitte ward ihr theils ob des großen Credits, den ſie ſich durch ihre Bauten auf der Riegersburg im ganzen Lande erworben hatte, theils durch den Einfluß bei Hofe mittels des Grafen Wurmbrand's, des beſonderen Günſtlings des Kaiſers, gewährt. Dieſer Credit und Einfluß hatte den hochſten Punkt im J. 1653 erreicht, in

welchem Jahre ſie die ſeit ſechzehn Jahren geführten Bauten vollendete, die ſie im J. 1637 begonnen, wo ſie als Miterbinn ihres Oheims Sigmund, Freyherr von Wechsler, von der Rieggersburg Beſitz genommen hatte, und die ſeitdem immer unaufhaltſam fortgeſchritten. Das alte Schloß, das den höchſten Gipfel des Berges krönend, Kroneck heißt, und von der Eingangsſeite mit Graben in lebendigen Felſen gehauen, von den anderen drei Seiten durch den ſenkrecht abſtürzenden Felſen ſchon hinlänglich vertheidigt war, erhielt ein neues bedecktes Vorwerk, deſſen oberer Theil von einer Gallerie gekrönt; ein zweiter äußerer Graben wurde ſo tief und ſo breit in den Felſen gehauen, daß derſelbe nicht mit bloßer Zugbrücke überdeckt werden konnte, ſondern daß in der Mitte deſſelben zwei rieſige Steinpfeiler gelaſſen wurden, auf welchen die Brücke aufliegt; den Zwiſchenraum dieſer Felſenjoche füllt das Laubwerk von Bäumen aus, welche in dem, ſeither durch Menſchenhande oder Winde aufgehäuften Erdreiche des Grabens wurzeln; und zwiſchen den Felſen eine grüne Böſchung bilden. Auf beiden Seiten des Hauptthores wölben ſich Niſchen, in denen die marmornen Statuen von Mars und Bellona; über der Mitte des Thores das Wechsler'ſche Wappen von Löwen gehalten, aber merkwürdig genug, ſtatt des heraldiſchen Zimirs des wechsleriſchen Wappens, ſtatt des armloſen, wie die Aſſaſſinen halb weiß, halb roth gekleideten, Männchens, ein Engel, welcher das Wappen mit ausgebreiteten Flügeln beſchützt, eine von der Freyinn v. Galler ſelbſt erfundene Wappenverſchönerung; auf beiden Seiten tief unten gegen das Ende der Flügel, auf der rechten Seite über dem Mars, ganz klein in einem Medaillon das Bruſtbild Kaiſer Ferdinands III., und gegenüber über der Bellona das der Kaiſerinn, ſeiner Gemahlinn, mit kleinen über dem Medaillon ſich erhebenden Obelisken; unter dem Wappen die Inſchrift:

Auf Gottes Gnad' und reichlich's Geben,
Steht all mein Hoffnung und mein Leben.

Katharina Eliſabeth Gallerin geborne Wechslerin Frein zu Rieggerburg und Lichtenegg:

Eines Jedwedern ſein Ein- und Ausgang der geſchehe in Jeſu unſeres Herrn Namm! Durch ſeine

II.

Sonnabend.

Die Blume.

Überall in der menſchlichen Welt herrſcht Graus und Verderben,
Und die goldene Zeit des Schäferlebens entfloh längſt.
Wo ſich Menſchen mit Menſchen begegnen, entfliehen die Geiſter.
Geiſter höh'rer Natur die eh'mahls die Erde bewohnten,
Flüchten ſich vor dem Böſen der Zeit in die Blumen und Bäume,
Wo ſie den gröberen Sinnen verſteckt durchſchwärmen die Fluren.
Geiſter der Blumen, zu euch in euer idylliſches Leben
Rett' ich mich fliehend vor Böſem der Zeit nnd der Menſchen hinüber,
Wandl' in euerer Mitte getroſt, kein Fremdling der Gärten,
Horche dem zarten Geſpräch, das vernehmlich von Beeten zu Beet geht.
Nicht in der Sprache des Worts, nein, ſondern in Sprachen des Weſens,
Nur vernehmlich dem leiſeren Ohr des inneren Sinnes,
Überſetzbar nur dem reineren Munde der Flöte,
Welche die Blumenſprache verſteht und Horern verdollmetſcht.
Flöte! Lange ſtandſt du als Baum auf ſeidenem Teppich,
Welchen blumengeſtickt der Lenz ausbreitet auf Fluren;
Rund um dich entfalteten ſich die Blätter und Knoſpen,
Morgendlich ſchön bey'm ſanften Frühlingshauche des Oſtens,
Glänzten und prangten und welkten dahin im Hauche des Herbſtwind's.
So auch gingen ſie ſchnell an deinem Fuße vorüber
Viele Geſchlechter der Blumen mit ihren Freuden und Leiden,

Hilf und seine Gab ich dieses Haus überkomen hab. — Gott verleihe Jeme seine Gnad! Gott für alles alle Zeit zu ehren, den römischen Kaiser erkenne für meinen Schutzherrn kein Feind noch Türken, nicht zu fürchten! Ein gutes Gewissen und unverzagt hat manchen starken Feind verjagt — Was ich in sechzehn Jahren hier hab lassen bauen, das ist wohl zu sehen und anzuschauen. Kein Haller mich nicht reuen thut; ich meins dem Vaterland zu gut. Anno Domini 1653; endlich der eben so hochfliegende als prophetische lateinische Spruch des exegi monumentum der Rieggersburg:

Verstummen auch im Tode die Saitenspiele, so spricht doch nach dem Leichenbegängniße des Jahrhundertes dieses auf meine Kosten aufgeführte Haus. *)

Die bedeckte Gallerie über dem Thore und das demselben zur Seite stehende Bollwerk ward ehemals von vier und zwanzig Kanonen, acht eisernen, und sechzehn metallenen beschützt; dies ist das sechste Thor, von welchem der Weg zum siebenten über den alten, in lebendigen Felsen gehauenen Graben führt; über dem Thore abermals das wechslerische Wappen von Löwen gehalten, mit der Unterschrift: Jesus und Maria sei mit mir. Catharina Elisabeth Frau Gallerin geborne Wechslerin Frau zu Riegersburg und Lichtenegg, Witwe 1653. Ueberall nur das Wappen der Freyinn von Wechsler und nirgends das Galler'sche, so eifersüchtig war Frau Elisabeth die Ehre des Baus allein ihrem Hause zuzueignen, und der Beisatz: Witwe hebt auf bedeutsame Weise hervor, daß sie Alles dieses nicht mit Hilfe ihres Gemahls, sondern allein vollendete. Durch dieses Thor, das siebente vom Eingange bei der Pfarrkirche an, dehnt sich der erste Hof aus; auf der linken Seite dieses Hofes und auf der schmalen hintersten läuft ein offener Gang, dessen Ende zur unteren Thüre des Fürstenzimmers führt; auf demselben

*) Me licet plectra sileant, loquitur post funera saeculi sumtibus ista meis structa domus.

sind heute Ahnenbilder, die früher wohl innere Gemächer zierten hatten, den zerstörenden Wirkungen der Witterung ausgesetzt; von dem ersten Hofe führt der Eingang in den zweiten, nicht unmittelbar hinter demselben, sondern Etwas rechts gelegenen, in dessen rechter unterer Ecke eine, als Brunnen mit eisernen Verzierungen sehr künstlich geschmückte, Zisterne; vor der Einheizung des großen Ofens des Fürstenzimmers bildet den Fußboden des Ganzes eine eiserne Platte, auf welcher ein gewappneter Ritter und Bannerherr mit über dem Kopfe geschwungener Fahne; sowohl auf dem Eingange des zweiten Hofes, als über der Stiege in der Mitte der schmalen Hinterseite derselben prangt das Wechsler'sche Wappen mit der Jahreszahl. In der Mitte dieses tiefen — das ganze Schloß (auf der Seite wo der Fels nicht senkrecht) umgebenden Steingrabens, hebt sich abermals ein riesiger, ganz aus dem natürlichen Felsen gehauener Pfeiler empor, auf welchem die Zugbrücke aufliegt; aus der Tiefe steigen Eschen auf, deren Krone über die Brücke hereinschattet. Zur Linken derselben ist durch eine Mauer mit sieben Zinnen die Verbindung zwischen dem neuen Vorwerk und der alten Schlagbrücke d. i. zwischen dem sechsten und siebenten Thore hergestellt. Der Weg von jenem zu diesem führt über fünf und zwanzig, drei Fuß breite, in den Felsen gehauene, in der Mitte aber heut schon gänzlich ausgetretene Stufen. So war der äußere Festungsbau, und der innere der Wohnzimmer und des neuen Saals auf eine so glänzende Art vollendet, daß die Rieggersburg an Herrlichkeit alle Burgen des Landes übertraf, nur nicht das Schloß von Eggenberg, mit dessen Bau der damals regierende Fürst dieses Namens eben beschäftigt war. Das Verdienst, ein so wichtiges Gränzschloß als die Rieggersburg in den besten Vertheidigungszustand versetzt zu haben, wurde durch die Freunde der Besitzerinn bei Hof geltend gemacht, und sie erhielt im selben Jahre, wo der Bau der Rieggersburg vollendet worden, im Sinne ihres Gesuchs, einen Majestätsbrief des ausschließlichen Patronats, unter der Bedingniß daß alljährlich am Tage S. Ferdinandi für das österreichische Erbhaus ein Amt abgehalten, und mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß dadurch anderen Rechten nichts benommen werde; der Inhalt

dieſes Majeſtätbriefes findet ſich in dem drei Jahre ſpäter erwirkten, in ganzer Ausdehnung wiederholt; durch dieſen Majeſtätsbrief glaubte ſich Freyinn von Galler (in ihrer Meinung durch ihren Hauspfleger Grattenau von Gratwohlſtein beſtärkt) im vollen Beſitze der Vogtei, nicht nur über die Hauptpfarre von Rieggersburg, die ihr Niemand ſtreitig machen wollte, ſondern auch über die acht Filiale, deren Vogtei nach alten Urkunden vom Freyherrn von Stadl, als Beſitzer der Rieggersburg, dem jeweiligen Hauptpfarrer zugeſichert worden war.

Wider die Vergleichung des ausſchließlichen Patronats machte der Stadtpfarrer von Gratz Vorſtellungen an die Regierung, nicht ohne Einſtreuungen wider den Verwalter von Grattenau und den lutheriſchen Büchſenmeiſter. (102) Durch ein Mandat des Landshauptmanns wurde dem edlen und veſten Urban von Grattenau aufgetragen: in die Kirche zu gehen, zu beichten und zu communiciren. (103) Magiſter Strobel beklagte ſich von neuem, daß der Verwalter Grattenau ſeine Unterthanen wider ihn aufwiegle, (104) und ein neues Mandat forderte den Verwalter Grattenau und Jacob Kropf zu Stang, welcher der Rädelsführer der wider den Pfarrer ſich auflehnenden Unterthanen, vor die Landshauptmannſchaft, (105) hingegen beſchwerte ſich die Freyinn von Galler beim Fürſt Biſchof von Seckau wider das ärgerliche Leben Magiſter Strobel's mit ſeiner Köchinn Katharina Hopfinn und bat um Abſchaffung derſelben. (106—110) Beide Theile klagten nicht mit Unrecht; Jakob Kropf, der Schaffer Grattenau's zu Stang (welches nach Feldbach und Rieggersburg dienſtbar), er ſelbſt dem Pfarrer dienſtbar nach Breitenfeld, war von Eltern geboren, in deren Blute der Sauerteig des Lutherthums, welches ſein Großvater abzuſchwören gezwungen worden, noch immer gährte; zum Theil viel pfiffiger als ſeine Nachbarn, und zum Theil ſich noch für geſcheiter haltend, war er nichtsweniger als ungeneigt, ſein geiſtiges Uebergewicht durch Widerſetzlichkeit im Sinne des Verwalters, wider den Pfarrer in ſo helleres Licht zu ſetzen; dieſer hingegen glaubte noch im vorigen Jahrhunderte zu leben, wo (i. J. 1563) die Kirchenviſitatoren in hundertzweiundzwanzig Klöſtern Oeſterreichs, Steiermarks, Kärntens und Krains, vier-

hundertſechsunddreißig Mönche, hundertſechzig Nonnen, hundertneunundneunzig Concubinen und vierhundertdreiundvierzig Kinder angetroffen,*) wo, wie das bekannte Schreiben des eifrigen Katholiken Staphylus bezeugt, im Lande ober und unter der Enns die Prälatinnen in den Stiften kindbetteten, die Pfarrer mit Trompeten und Pauken Hochzeit feierten, die Nonnen, Concubinen der Schreiber und Hausmeiſter, und die katholiſchen Pfarrhöfe eben ſo viele Bordelle waren. **) Die Bauern beſchwerten ſich in ihrer Bittſchrift über die unbilligen Robothen, welche ſie der Köchinn des Pfarrers und ihren Kindern leiſten mußten. Hingegen klagte Magiſter Strobel wieder über Aufwiegelung ſeiner Unterthanen, (¹⁷⁰) und auf dieſe „lamentirliche Beſchwerde" trug das Mandat des Landshauptmanns dem Hofdiener und Verwalter der Herrſchaft Rieggersburg, Johann Urban Grattenau auf Gratwohlſtein, auf, ſich aller Thätlichkeiten zu enthalten. (¹⁷¹) Allein dies Mandat, ſtatt Thätlichkeiten zu verhüten, rief dieſelben vielmehr erſt in's volle Leben, und nachdem den ganzen Jänner hindurch mittels der obigen Klageſchriften und Mandate geplenkelt worden, fiel vier Tage nach dem Datum des letzten Erlaßes, die eigentliche Hauptſchlacht vor, deren Gegenwirkungen das ganze Jahr hindurch fortwährten. Am 4. Februar begab ſich die Freyinn von Galler mit zwanzig bewaffneten Mann ihrer Feſtungsmannſchaft, und dem dieſelben befehlenden Büchſenmeiſter in den Pfarrhof, ließ die Beſchließerinn, deren Abſchaffung ſie fruchtlos begehrt hatte, nach Rieggersburg und von da in's Landgericht nach Feldbach abführen als eine Maleßzperſon und als eine Zauberinn, indem ſie, wiewohl alt und häßlich, den Pfarrer in ihren Banden

*) Julius Cäſar Staats- und Kirchengeſchichte VII. 138 und Schmidts neue Geſchichte. II. 231.

**) In proxima visitatione inventae sunt mulieres in Coenobiis palam in puerperio decumbentes, quae citera ullum pudorem se pro uxoribus praelatorum gerebant — moniales etiam accersunt, aut scribam aut magistrum Curiae aut alium quempiam — ducunt uxores adhibitis tympanis et choraulis — si qui autem non ducunt, sunt manifesti concubinarii foventur domi quasi integra lupanaria. — In Schelhorns Sendſchreiben an Rauch.

halte, was nur zauberischen Künsten zugeschrieben werden könnte, dann begab sie sich mit einer Patrouille von acht Mann selbst in die Wohnung des krank liegenden oder sich krank stellenden Pfarrers, den sie, wie der Magister klagte, mit den Worten: „du Schindpfaff! du „hast mich bei der Regierung verklagt, und wenn ich auch mein „Schloß darüber verliere, und wäre es im Bischofshof, will ich „dich mit meinen Händen wie einen Spatzen erwürgen," angeredet haben soll. (173) Während zu Gratz am 7. Februar bei der Regierung über diese Eigenmächtigkeit der Freyinn von Galler berathschlagt, und der Bescheid, welcher dem Landeshauptmann genaue Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen auftrug, (174) ausgefertigt ward, veranstaltete der Pfleger von Rieggersburg mittels eines Schreibens an Hans Jakob Stawasser, Markt- und Landrichter zu Feldbach, die Uebernahme der Pfarrköchinn in's Landgericht, als einer Malefizperson. In Stawassers Adern rollte noch ein guter Theil des Bluts der alten Feldbacherbürger, welche bei Ausbruch der Reformation so entschiedenen Antheil daran nahmen, der vom Erzherzog Karl durch die Doctoren Jechlinger und Fischer geleiteten Reformationscommission Trotz boten, den katholischen Bürgermeister hart verfolgten, den Pfarrer Münch mit Schüssen aus dem Pfarrhof vertrieben und mit einem Krautmesser verwundet hatten, bis zu Ende des XVI. Jahrhunderts (ein halbes vor den hier erzählten Ereignissen auf Rieggersburg) die bewaffnete Religionscommission alle lutherischen Bücher auf dem Platze verbrannt, und die Bürger den neuen Glauben abzuschwören, gezwungen hatte. *) Damals ward in der Pfarre lutherischer, calvinischer und katholischer Gottesdienst zugleich gehalten, und man zeigt noch in der Kirche die Abtheilungen der drei Religionsparteien, so wie außer derselben im Ringe des Tabors die Steinkanzeln, wo die Prediger aller dreier sich ihre Controversen gegenseitig zudonnerten, ohne einander zu bekehren. Die Erinnerung an diese Zeiten war noch zu frisch, als daß

*) Die Heilquellen des Schlosses Kirchenberg S. 32 nach Julius Cäsars Staats- und Kirchengeschichte.

Stawaſſer und auch ſeine Beiſitzer im Landgerichte, die Herren von Feldbach, ſich nicht eher auf die Seite der mächtigen Burgfrau und ihres gewaltigen Hausvflegers, als auf die des Pfarrers Strobel und ſeiner Köchinn hätten neigen ſollen, ſo daß ihnen die Einbringung einer Pfarrerköchinn als Maleficantinn ein nicht unerwünſchtes Scandal. Herr Stawaſſer war zwar Katholik, aber ebenfalls gährte der Sauerteig proteſtantiſcher Lehre, der ſeine Voreltern zugethan waren, in ſeinen Adern; mit ſolcher Geſinnung war er ſchon dem Clerus überhaupt nicht ſehr günſtig: außerdem war er der Freyinn von Galler beſonders für die Bücher verpflichtet, welche er manchmal aus der Bibliothek von Riggersburg erhielt, von denen viele proteſtantiſche jenem Auto da Fé entgangen waren; ſo hatte ſie ihm ein Paar, die ſelbſt zu ihrer Lieblingslectüre gehörten, nämlich: Camberti Hortenſii von Montfort's warhaffte und eigentliche Beſchreibung des proteſtirenden Kriegs deutſcher Nation. Basl. 1573, und M. Jacobi Schliefferi gründliche warhafftige Beſchreibung des bairiſchen Aufrur im Jar tauſendt fünffhundertfünfundzwanzig, geliehen.*) Herrn Stawaſſer war beſonders die Leſung des Bauernkriegs gelaufig, wo Einer fragte: „Was iſt nun für ein Weſen?“ „und der Andere: „Wir mögen von dem Pfaffen nicht geneſen“ antwortete; daher Stawaſſer's Bereitwilligkeit der Freyinn v. Galler wider den Hauptpfarrer Strobel gefällig zu ſeyn.

Auf erhaltenen Meldbrief des Pflegers von Riggersburg, Herrn von Grattenau's auf Grafwohlſtein hatte ſich Herr Markt und Landrichter Stawaſſer ſelbſt zu Pferd an die Gränze des Weichbildes von Feldbach gegen die Norubergerſtraße, welche von der Riggersburg herabzieht, begeben, um in Begleitung des Marktſchreibers und zweier Muskete die Delinquentinn zu übernehmen. Da ihm dieſelbe ungebunden übergeben werden, hielt er es auch für unnütz, dieſelbe zu binden, wiewohl der Marktſchreiber eingeflüſtert, daß es gefährlich, eine Maleficantperſon, welche

*) Beide dieſe Werke aus der Riegersburger Bibliothek in der zu Graz befi

vielleicht mit dem Schwarzen in Verbindung, mit ungebundenen Händen gehen zu laſſen. „Wenn ſie der Teufel reitet“ antwortete der Marktrichter Hans Jakob Stawaſſer dem Marktſchreiber Hans Jerg — „kann er ſie auch in der Luft davon führen, und „wär's unnütz vorſichtiger und härter zu ſeyn als die Frau „Gallerinn oder vielmehr ihr Hausvfleger.“ Da der Marktſchreiber neue Gründe replicirte, gab Stawaſſer ungeduldig ſeinem Pferde die Sporen und ritt in die Stadt voraus in den Tabor; als die Delinquentinn mit ihren Begleitern auf die Tratte, das iſt die unmittelbar vor dem Markt gelegene Gemeinweide gekommen, ſchoß einer der Musketiere zum Zeichen des Einzugs, auf welches der Marktrichter wieder zum Thore entgegenritt; hier ſchoß der zweite Musketier, und alle zwei ſchoßen zugleich, als ſie auf den Platz zum reißenden Metzen gekommen, das iſt zum ſteinernen Getreidmaß, welches unten wie ein Mörſer mit einem Zündloch verſehen. Die Bürger von Feldbach ſollen das Vorrecht gehabt haben, in dieſem Maße das ihnen verkaufte Getreide zu meſſen, ſo daß, was beim Loche herauskam, ihnen zum Vortheil. Auf die beiden gefallenen Schüſſe, lief Alles aus den Häuſern. „Ihr fürwitzigen Narren!,“ ſchrie ſie Herr Stawaſſer an, „habt ihr nie eine „Maſſenhur geſehen? ich wollte, daß unſere auch dabei wäre!.“ Was unſere? — murmelte der Marktſchreiber in den Bart, welcher der gute Freund der Pfarrerköchinn von Feldbach. Die Delinquentinn wurde in eine Art von Wagenſchupfe gebracht, durch deren nur mit Brettern verſchlagene Fenſter der Wind ſcharf pfiff, und heftiges Schneegeſtöber eindrang. Herr Stawaſſer war ein ungehobelter Stamm, aber von weichem Holz; lieber Mann, ſagte ihm Frau Dorothee die Marktrichterinn, du wirſt doch nicht ſo grauſam ſeyn, die Hopfinn bei dieſer Kälte in der Schupfe erfrieren zu laſſen: Blaſe nicht, was dich nicht brennt, war die erſte barſche Antwort des Eheherrn; aber es brennt mich wohl und auf die Seele, und für dich, wenn ich denke was die Herren von der Regierung ſagen werden, wenn ſie erfahren, daß bei uns nicht einmal eine ordentliche Keiche (Kerker) für Gefangene hergerichtet iſt. — Nun ſo nimm ſie meinethalb über Nacht ins Haus wo ſie verwacht werden ſoll — Gegen Abend brachten

die Wachter die als Herr bezüchtigte Pfarrköchinn ins Haus des Marktrichters, deſſen Ehehälfte der guten Biſſen eingedenk, welche ſie, noch ledig, manchmal bei der Hopfinn im Pfarrhofe genoſſen, dieſer beſſeres Nachtmal ſandte, als das für Gefangene ausgeworfene. Zwei Bürger hielten die Nacht hindurch die Wache, nicht ohne Murren über dieſen außerordentlichen Dienſt. „Ihr „werdet ihn nicht umſonſt verſehen!“ „polterte Herr Stawaſſer,“ als er ſah, wie unwillig ſie daran giengen. Noch Abends beſuchte der Pfarrer von Feldbach die Köchinn ſeines Patrons, des Hauptpfarrers, und in aller Frühe ſandte er ſeinen Kaplan; doch wurde Nichts geſprochen, das nicht die Bürgerwachen gehört; hierauf kam ihr Mann, und Herr Stawaſſer an der Spitze von fünf Bürgern, welche den Rath von Feldbach bildeten, führte denſelben ſelbſt zu ihr, eine gute Haut von einem geiſtlichen Hausdiener. „Kati!“ ſagte er zu ihr, „biſt du wirklich ſchuldig, ſo bekenne lieber, als „daß du dich peinlich fragen läſt.“ — „Was ſoll ich bekennen, Mathieſel“ antwortete Catharina Hopfinn, „da ich keine Sünde „auf mir habe, die ich nicht gebichtet, und worüber mir nicht „unſer hochwürdiger Herr die Abſolution ertheilt hätte.“

Alles was hier erzählet worden, berichtete, nur mit Entſtellung und vergiftenden Bemerkungen begleitet, der boshafte Marktſchreiber an den Verwalter von Rieggersburg, dem er als Kundſchafter diente, und dieſer machte Herrn Stawaſſer über zu milde Behandlung Vorwürfe, deren Geiſt und Sinn (da Grattenau's Schreiben nicht vorhanden) aus der triſchen Antwort des Marktrichters erhellet. (175) Herr Stawaſſer nahm kein Blatt vor das Maul; wiewohl er weitmehr mit der Freyinn v. Galler und ihrem Verwalter, als mit dem Pfarrer von Rieggersburg und deſſen Köchinn harmonirte, ſo war er nichtsdeſtoweniger kein Freund harter und willkührlicher Maßregeln, und wollte alſo von der ihm durch Grattenau angeſonnenen peinlichen Frage der Hopfinn Nichts hören. In dem hierüber abgehaltenen Rathe wurde er jedoch überſtimmt, da die Rathsherren, Bürger von Feldbach, alle im Geiſte ihrer Voraltern wenig Neigung für Pfarrer und ihre Köchinnen in ſich verſpürten. Die peinliche Frage war ſo eben beſchloſſen, als der Gerichtsbote ein Schreiben des Hauptpfarrers hereinbrachte, (176)

worin derſelbe wider alle Mißhandlung ſeiner unſchuldigen Haushälterinn proteſtirte, welche bei ihm, als ihrer erſten Behörde zuerſt hätte verklagt werden müſſen, und die ſchwere Verantwortung berührte, deren ſich die Herren von Feldbach, an welche deßhalb ein eigner Bote abgefertigt worden, beim Kaiſer ſelbſt ausſetzen würden. Das Schreiben wurde geleſen und lange beſprochen, als zwei Abgeordnete der Herrſchaft Riegersburg anlangten, welche im Namen derſelben auf der peinlichen Frage beſtanden. Das Proteſtationsſchreiben des Pfarrers wurde ihnen mitgetheilt; ſie beharrten nichts deſtoweniger auf der peinlichen Frage, und verſprachen im Namen der Herrſchaft die Herren von Feldbach für allen Nachtheil, der ihnen daraus erwachſen könnte, ſchadlos zu halten. (177) So groß war der Einfluß des Verwalters von Riegersburg auf die Rathsherren von Feldbach und ſo groß die Meinung des Marktrichters von dem Anſehen und dem Credit der Freyinn von Galler, daß die peinliche Frage durchging und ſtatt fand. Das Ergebniß derſelben war nur ein halbes, höchſt unvollkommenes Geſtändniß der aufgebürdeten Schuld. Das Schreiben, welches am folgenden Tage Frau Gallerinn an die Herren von Feldbach erließ, liegt in ihrer eigenen Handſchrift vor. (178) Tags darauf ward bei der Regierung zu Graz vom Magiſter Strobel die „lamentierliche Beſchwerde" im Namen ſeiner Köchinn wider die Frau Gallerinn und die Herren von Feldbach eingegeben, und darauf ſchon am folgenden Tage als Beſcheid die Erleichterung der gefänglichen Haft und die Vorladung des Marktrichters und Marktſchreibers binnen drei Tagen, vom Mittwoch auf den Sonnabend, decretirt. (179) Die im Namen des Kaiſers ausgefertigte Vorladung (180) gebot den Stillſtand alles gerichtlichen Verfahrens, und die Erſcheinung des Marktrichters und Marktſchreibers mit den Proceßakten um ſieben Uhr früh. Die Siebenglocke hatte eben die letzten ihrer, den Bewohnern von Graz und der Umgegend ſo lieben und theuern, tiefen Baßnoten ausgebrummt, als der Marktrichter und Marktſchreiber von Feldbach durch den Thürhüter den auf der Burg im Rathsſaale verſammelten Regierungsräthen gemeldet, und eingeführt wurden. Die Fertigung der Geſchäfte war damals eben ſo ſchnell als frühzeitig, und die

Tagesordnung um zwei Stunden früher als heute, indem der Rath um sieben, statt um neun eröffnet ward, und das Mittagessen der Räthe um zwölf statt um zwei Uhr statt fand. Dem Marktrichter und Marktschreiber, als den Repräsentanten des Rathes und Landgerichts von Feldbach wurde die vereilige peinliche Frage scharf verwiesen, und ihnen nebst dem Verluste des Landgerichts große Strafe angedroht, welche sowohl sie als die Frau Gallerinn treffen würde. Es ist zweifelhaft, sagte einer der wort- und schlagfertigsten Regierungsräthe: ob die Herren von Feldbach der Regierung so schnell als der Herrschaft von Riegersburg gehorcht haben würden? die Herrschaft ist mir auch viel näher als die Regierung, antwortete der verlaute Marktschreiber, nicht ohne strenge Ahndung so vermessener Rede. Der noch am selben Tage im Namen des Kaisers erlassene Regierungsbefehl gebot die Loslassung der Hopfinn auf Wiederstellung und gegen Caution. (101) Grattenau, welchem der Marktrichter das Ergebniß der Vorladung gemeldet, (102) schrieb zurück, daß Frepinn von Galler keine Strafe fürchte, indem sie wohl wisse, was sie begehre und daß sie die freigelassene Veit, wenn sie ihren Grund beträte, sogleich würde aufheben lassen, (103) und der Marktrichter hoffte in seiner Antwort: die gnädige Frepinn würde die Loslassung nicht ungnädig aufnehmen, indem das Landgericht der hohen Obrigkeit nicht widerstreben könne. (104) Die auf freien Fuß gestellte Röchinn begab sich aber nach Gratz, von wo aus sie ein Schreiben an die Herren von Feldbach voll von Verwürfen über ihre Mishandlung erließ. Das Schreiben findet sich nicht mehr vor, wohl aber die höchst charakteristische Antwort der Herren von Feldbach, welche den angewandten ersten Grad der peinlichen Frage mittels dreimal angelegter Daumschrauben aus der damals bestehenden Gerichtsordnung vertheidigten, von der Androhung aber des anderen Grades, nämlich der großen Steine und des Meisters Veith Nichts wissen wollten; (105. 106) das Ende des Handels war eine Commission, welche die Herren von Feldbach zur Erlegung eines Stückes Geldes verurtheilte, wofür sie von der Frepinn von Galler entschädigt zu werden hofften.

Während du bald mit ihnen und bald mit den Vögeln gekoſet,
Bald mit dem ſäuſelnden Wind und bald mit den murmelnden Bachen,
Deren Concert du tönſt, wenn Mund und Finger dich anſpricht.
Flöte, töne mir itzt nachhallend die Blumengeſpräche!

Die Roſe.

Schönheit und Liebe, Genuß und Trennung vereinen in mir ſich.
Hauch des Geliebten weht aus meinem knoſpenden Munde,
Farbe der Liebenden glüht auf meinen brennenden Wangen;
Vollgenuß iſt der Kelch und bittere Trennung die Dornen.
Weinend klagt mir die Nachtigall die Schmerzen der Liebe;
Lachend hör' ich ſie an, aufblühend in größerer Schönheit.
Roſenwaſſer das kühlende träuft als Schweiß von der Stirn' mir,
Wenn der gepreßten Bruſt der Balſam des Öhles entſtrömet.
Kurz und vergänglich iſt der Herrſchaft Schimmer auf Erden:
Denn ich entfliehe ſchnell, wie die Schönheit und Jugend und Liebe;
Aber in Waſſer und Öhl lebt nach dem Tode der Geiſt fort,
Süßer Erinnerung voll an ſchöne Tage des Lebens.

Lilie.

Frau und Königinn biſt du zwar, o Roſe! der Blumen,
Und ich huldige dir als der Schönſten deines Geſchlechtes.
Aber Liebe zu dir ſoll nicht mich feſſeln als Sclavinn,
Und ich bleibe frey, die Freyſte unter den Blumen,
Frey durch Farb' und Geſtalt, durch Reinheit bewährter Geſinnung,
Frey durch Sprache und Muth, wohlkundig der Zungen und Schwerter,
Deren ſilberne Pracht mein Kelch zum Himmel emporträgt.
Meine Blätter ſind Schwerter und Zungen, denn Zungen ſind Schwerter,
Und die Zunge des Schwerts war immer gewaltig beredſam.
Zehen Zungen reich, 1) bin ich wohl kundig der Sprachen,

1) Dih Suban, die zehnblättrige perſiſche Lilie.

Siebentes Buch.

Proceß mit dem Clerus.

An die selben stat
Man erpawt hat
Ain Sinibel Chirchen chlain.
Da der Leichnam rain
Zu der Zeit wart pegraben,
Doch ist er seid erhaben
Und gepliamt in der Christenhait.

Hornecks Chronik c. CCXXXIII.

Der mit dem Magiſter Strekel begonnene Proceß der Frevinn von Saller war eine Hydra, von der jedes abgehauene Glied zu einem neuen Procesſe anwuchs, ſo daß mehrere derſelben zu gleicher Zeit nebeneinander geführt werden mußten, in welchen die Frevinn theils als Klägerinn, theils als Beklagte erſchien. Wir haben im vorigen Abſchnitte den Verlauf der von dem Magiſter wider die gewaltſame Entführung der Pfarrerköchinn und ihre Ablieferung an das Marktgericht von Feldbach erhobenen Klage erzählt. Zugleich mit der Köchinn klagten ihr Mann und Schwiegerſohn, daß ſie aus Furcht vor den ihnen von der Frevinn angedrohten Prügel ſich aus dem Pfarrhofe geflüchtet, und baten um die Sicherheit ihrer Perſon (***). Da die Bittſchrift auf der Rubrik noch den Beiſatz „der höchſten und äußerſten Gefahr des Verzugs“ trug, ſo erfolgte noch am Tage der Eingabe der Beſcheid, und das

demselben gemäß aufgestellte Mandat (*) an die Freyinn, wodurch sie unter einer Strafe von tausend Dukaten Ruhe auferlegt wird; zugleich trat Strobel als Kläger wider den Hausknecht von Rieggersburg, Grattenau von Gratwohlstein auf, daß er die zur Hauptpfarre dienstbaren Unterthanen des Dorfes Stang durch Abredung von der schuldigen Robath aufwiegele (**). Stang gehörte zur Gemeinde Breitenfeld, welche erst unter Pfarrer Strobel als Filial der Pfarre von Rieggersburg bekannt zu werden begonnen, indem er dort eine schöne Kirche erbaute, und das Gnadenbild des Heilandes malen ließ, zu welchem alsbald großer Zulauf von Wallfahrtern statt fand. *) Die große Kirche springt auf der Straße von Rieggersburg ins Ilzthal, gleich beim Herunterfahren vom Berge rechts, als ein beträchtliches Gebäude in die Augen; die Verweigerung der schuldigen Robath in diesem, von Strobel auf seine Reden verschönerten, Wallfahrtsorte war also doppelt empfindlich. Freyinn von Galler, welche von diesem Schritte sogleich Wind erhalten, legte noch ehe sie hievon durch das Gericht verständiget worden, bei den geheimen Räthen Beschwerde wider die hinter ihrem Rücken geführte Klage ein; die Eingabe wurde der Regierung und von dieser dem Landeshauptmann zur Verbescheidung zugewiesen (***). Ein Befehl des Landeshauptmanns an die Unterthanen der Hauptpfarre Rieggersburg zu Breitenfeld schärfte diesen den schuldigen Gehorsam ein (****); diese beschwerten sich ihrerseits wider die ungerechten Robathforderungen des Hauptpfarrers (*****). Ein Befehl des Landeshauptmanns forderte den Verwalter Johann Urban von Grattenau nach Gratz vor die Landeshauptmannschaft; sein Nichterscheinen entschuldigte die Freyinn mit Geschäften der Steuereinhebung zu Markersburg, und bat um ein Decret an Freiherrn von Gabelhoven zur Uebernahme des Schiedsrichteramtes in den zwischen dem Pfarrer und den Unterthanen von Breitenfeld schwebenden Händeln (******), und wirklich trug der Landesverwalter Sigmund Friedrich, Graf zu Trautmansdorf dem Freiherrn von Gabelhoven die Ausübung des Schiedsrichteramtes auf (*******). Dawider

*) Julius Cäsar's Beschreibung des Herzogthums Steyermark. I. S. 135.

proteſtirte Magiſter Strobel aus dem Grunde, daß es der Freyinn gar nicht zuſtehe in den zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen ſchwebenden Streitigkeiten einen Schiedsrichter vorzuſchlagen, und während ſich von beiden Seiten Klage auf Klage und Beſchwerde auf Beſchwerde häuften, kam es doch zu keiner Entſcheidung, weder von Seiten der Landeshauptmannſchaft, noch der Regierung, noch der geheimen Räthe, indem dieſe die Verbeſcheidung der Regierung, dieſe ſie der Landeshauptmannſchaft zuwieſen, und weder dieſe noch jene Macht oder Muth genug hatten, wie es ſcheint, die der Freyinn von Galler auferlegten Geldſtrafen einzutreiben, oder auch nur den, ihren Vorladungen gebührenden Reſpect zu erwirken, wenn dieſelbe Individuen, die im Dienſte der Freyinn, betrafen. Die Leſer (wenn ſie anders das Urkundenbuch durchgeblättert) haben aus demſelben geſehen, wie die Freyinn von Galler das Nichterſcheinen ihres Verwalters mit der Stifterhe-burg zu Radkersburg entſchuldigte, eben ſo wenig erlaubte ſie ihrem Büchſenmeiſter Hans Friz ſich auf die ſchon mehrmal von Seite der Regierung an ihn ergangene Vorladung (¹⁰⁴) zu ſtellen. Die Urſache der Vorforderung war die am 4. Februar in der Hauptpfarre vorgefallene ärgerliche Scene, wo Freyinn von Galler mit ihrem Büchſenmeiſter und zwanzig ihrer Schloßſoldaten ſich in den Pfarrhof begeben; in ihrer Eingabe auf dieſe wiederholte Vorladung wollte die Freyinn (¹⁰⁵) behaupten, daß wer immer ihren Büchſenmeiſter belangen wolle, bei ihr als ſeiner Frau und erſten Behörde zuerſt erſcheinen müſſe, dann, die wahre Urſache der Vorladung nicht zu wiſſen vorgebend, ſtellte ſie ſich an als glaube ſie, daß er der Religion willen vorgefordert worden „wie-„wohl es ihr ganz unbekannt ſey, daß ein kaiſerliches Mandat „zur Abſchaffung lutheriſcher Soldaten, wie dieſer Büchſenmeiſter, „von einer Gränzfeſtung, wie Rieggersburg, ergangen ſey;" in dieſer beliebigen Vorausſetzung meldete ſie der Regierung, „daß „der Büchſenmeiſter auf dem beſten Wege, katholiſch zu werden, „indem Herr Pater Taſcrner (der einflußreiche Jeſuit) ſchon „voriges Jahr mit demſelben das Bekehrungswerk begonnen" und auch nächſte Oſtern nach Rieggersburg kommen werde, um die übrigen Scrupel des zu Bekehrenden zu löſen. Die Regierungs-

rathe waren nicht ſo ſehr auf den Kopf gefallen um nicht zu merken, daß der Freyinn von Haller mit der Behauptung, daß ſie die erſte Behörde des Büchſenmeiſters, und noch mehr mit der angeblichen Vorausſetzung der wegen der Religion geſchehenen Berufung, keineswegs Ernſt ſei, und daß ſie mit dem Bekehrungswerk des feinen Paters Taferner und den Scrupeln des barſchen Büchſenmeiſters, die Regierung eigentlich zum Narren halte. Der Beſcheid lautete deßhalb, daß es der Frau Supplicantin nicht gebühre, der Regierung Maß und Ordnung vorzuſchreiben, und daß ihr alſo unter fünfhundert Ducaten Strafe befohlen werde, den Büchſenmeiſter der Regierung alsbald einzuliefern; nichtsdeſtoweniger erſchien weder der Büchſenmeiſter, noch zahlte Freyinn von Haller die fünfhundert Ducaten. Ihr Credit und Einfluß bei den geheimen Räthen und bei Hof war ſo mächtig, daß weder die Regierung noch die Landshauptmannſchaft ihre Penfälle in Ausübung zu ſetzen ſich getrauten; dazu waren ihre perſönliche Entſchloſſenheit und mannhafte Wehrbarkeit zu bekannt, als daß die Folgen, welche eine wirkliche Execution nach ſich ziehen konnte, nicht eingeleuchtet hätten. Sie war nicht nur Frau genug, um in Allem das letzte Wort behalten zu wollen, ſondern auch Mann genug, um allenfalls Gewalt mit Gewalt abzuwehren, der Execution die Thore der Feſtung zu verſchließen, und ſich in der Rieggersburg, ſtatt wider Türken und Cruzen, gegen Gerichtsboten und landſchaftliche Soldaten zu vertheidigen. Die Vollendung der Feſtungswerke und der im ſelben Jahre erwirkte Majeſtätsbrief, vermög welchem das bisher wechſelweiſe vom Kaiſer und von der Herrſchaft Rieggersburg ausgeübte Patronatsrecht ausſchließlich der Herrſchaft verliehen worden, gaben ihr ſoviel Bleigewicht in die Füße, daß ſie, wie immer angeſtoßen und umgeſtoßen, gleich wieder aufrecht auf ihren Füßen ſtand. Magiſter Strobel war in ſeinem Pfarrhofe nicht ſo ſicher als Freyinn von Haller auf ihrer feſten Burg, aber trotz ihres Einfluſſes und Credits konnte ſie es nicht dahin bringen, daß derſelbe abgeſetzt, oder auch nur die von ihr mit offner Gewalt entfernte Köchinn abgeſchafft würde. Weder konnte Freyinn von Haller das von ihr angeſprochene Patronat über die acht Filiale

erhalten, noch der Hauptpfarrer, trotz seiner schreiendsten Vorstellungen bei der Landshauptmannschaft, bei der Regierung, beim Fürst Bischof von Salzburg und bei Hofe, der Freyinn die Vogtbarkeit über die Hauptpfarre entreißen. Wir fahren weiter fort, das Hin- und Herwogen und die lärmenden Brandungen dieses geschichtlich so merkwürdigen Processes zu erzählen.

Die eigenhändig entworfene Eingabe (¹⁰⁰) der Freyinn von Waller an die geheimen Räthe über die ärgerliche Scene im Pfarrhofe, enthält mehr als eine Stelle, welche ihren Charakter als den einer starken und muthigen, sich aber auch über die Schranken der Mäßigung und Sitte hinaussetzenden Frau auf das hellste beleuchtet. Sie läugnete die von dem Pfarrer ihr angeschuldigten Schimpfworte, aber der Ausdruck der Franzosenvettel, womit sie die Tochter der Köchinn anklagt, rechtfertigt die Vermuthung, daß ihr auch jene Schimpfworte wider den Pfarrer in der Hitze des Zorns entfahren seyn mochten, wiewohl sie sich derselben vielleicht nicht mehr erinnerte. Den vom Pfarrer zu seiner Vertheidigung vorgebrachten Umstand, daß seine Köchinn ein steinaltes Weib, will sie nicht in Abrede stellen, auch sey sie häßlich, aber destomehr müße der Teufel den Magister verblendet, und, wie die Leute sagten, ihn bezaubert haben, wobei es sein Bewenden haben möge. Eben so wenig läugnet sie, daß sie von ihren Festungssoldaten begleitet in den Pfarrhof gekommen; sie seyen übrigens nur mit Seitengewehr bewaffnet gewesen, wie jedesmal wenn sie mit ihr aus der Festung giengen, sie habe nur mannhafte Leute um sich und keine Buben, wolle sie auch in ihrer Festung Keinem Brod geben, der nicht vor seinem Feinde sich zu wehren im Stande; daß der lutherische Büchsenmeister mit ihr gekommen, würde wohl keine Sünde seyn, da die Kapläne lieber mit ihm, als mit dem Pfarrer umgiengen, und jener öfter in die Kirche gehe als dieser; noch jüngst hätten Pferde und Wagen vierzehn Tage zu Gratz auf den Pater Taferner gewartet, welcher hätte kommen sollen die übrigen Religionsscrupel, welche noch der Bekehrung des Büchsenmeisters entgegenständen, zu lösen; der Büchsenmeister, ein gar wackerer Mann, den sie oft auf des Generals Büchaimb Begehren nach Wien

geſandt, habe oft genug an dem Leben des Hauptpfarrers Aergernuß genommen, und ſich trotz deſſelben in ſeinem guten Willen ſich zur katholiſchen Religion zu bekehren nicht ſtören laſſen; daß ſie dem Pfarrer ſein ärgerliches Leben vorgeworfen, ſey wahr, und habe er wohl mehr verdient. Andere Eingaben waren mit den Klagen der Pfarrmening, das iſt der Pfarrgemeine von Rieggersburg (¹⁹⁷) belegt; das merkwürdigſte Actenſtück aber, als Sittengemälde jener Zeit, ſind die von der Freyinn v. Galler wider den Magiſter Strobel eingegebenen fünfundzwanzig Beſchwerdepunkte, (¹⁹⁸) und die Vertheidigungsſchrift des Letztern. (¹⁹⁹) An der Spitze der Beſchwerdeführer der Pfarrgemeine ſtand Jacob Kropf, der herrſchaftliche Schaffner zu Stang, welcher ſchon oben als der Rädelsführer der, dem Pfarrer von Rieggersburg Gehorſam verweigernden Unterthanen genennt worden, und noch in der Folge dieſer Geſchichte mehr als einmal unter traurigen Umſtänden genennt werden wird. Derſelbe war als Findelkind aufgegriffen, und weil er als ſolches ſchon mit der in Steiermark's Gebirgsgegenden, wie in mehreren der Schweiz, einheimiſchen Halsgeſchwulſt behaftet war, unter dem Namen Kropf von einem Bauer in Stang auferzogen worden. Als Halterbub und Ochſenknecht hatte er ſoviele Proben thätiger Aufſicht und wirthſchaftlicher Kenntniß gegeben, daß ihn der Verwalter Grattenau zum herrſchaftlichen Schaffer zu Stang beſtellte. Mit den Eigenſchaften eines guten Wachhundes und Spürhundes zugleich begabt, war er der beſte Kundſchafter des Verwalters über Alles was im Pfarrhofe vorgieng, denn, trotz ſeines Kropfes war er bei den Dirnen wohl gelitten, aber deſtomehr bei den Knechten verhaßt, welche ſeine inquiſitiven Fragen nicht ſelten mit einem: Schmecks Kropfeter abfertigten. Ein Trinkgenoſſe des Buchſenmeiſters, war er eher halb lutheriſch als dieſer halb katholiſch geworden, und hatte ſich oft Zigeunern und anderm herumziehenden Geſindel beigemiſcht, welches damals und noch fünfzig Jahre ſpäter als ein Miſchling von Bettlern, Räubern, Soldaten und Mordern die Gegend unter dem Namen der Gartirunden durchzog. So war er in der Wirthſchaft und zu anderen Zwecken des Verwalters ein wohl brauchbares, aber übrigens nicht viel

tangendes Subject, in welchem ſich noch nach Jahren bewahrte, wohin ungeregelte Wißbegierde und vorlauter Fürwitz bei Bauern führen können, welche, ſtatt in den Schranken der ihrem Stande angemeſſenen und nützlichen Kenntniſſe ſich mit Dingen, die über ihre Faſſungskraft, anderen Sphären angehören, beſchäftigen.

Es waren kaum zwei Monate ſeit der Einleitung der verſchiedenen oberwähnten Proceſſe, welche mit der Scene im Pfarrhofe begonnen hatten, verfloſſen, als ſtatt der Entwickelung der ſchwebenden, eine neue Verwickelung derſelben durch neue Thatlichkeiten ſtatt fand. Aus dem Grunde des, der Herrſchaft zuſtehenden Bergrechts hatte der Pfleger derſelben, H. v. Grattenau, Ende Aprils die Schnitter und Winzer des Pfarres aus einem, demſelben gehörigen Weingarten gejagt, wogegen der Pfarrer feierliche Proteſtation einlegte, ([200]) und Frau Gallerinn ihre Vertheidigungsſchrift mit wiederholten Anklagen wider denſelben füllte. ([201]) Nun folgten abermal höchſt leidenſchaftliche Replik und Duplik, der Hauptpfarrer hob in ſeiner neuen Beſchwerde die alten, im Pfarrhof von Frevinn v. Galler ausgeſtoßenen Schimpfworte und Drohungen mit Fracturſchrift heraus; beklagte ſich, daß ſie ihm am Pfingſttag, wo ſie vermuthete, daß er von Gratz kommen würde, habe aufpaſſen laſſen, und daß „ſo grauſamber Greill „und Abſcheich ein Scandalum, welches zu Lutheri Zeiten niemals „zugelaſſen, ja von Juden und Türkhen nichts ſolches zu heiligen „Zeiten observirt oder practicirt wird;“ ([202]) ein Befehl des Landshauptmanns legte der Frevinn von Galler unter dreitauſend Ducaten Strafe, Ruhe auf. Statt Ruhe zu halten oder die Strafe zu zahlen, nahm die Frevinn ihren Recurs abermal nach Hof, und der, an die Inneröſterreichiſche Regierung gegebene Beſcheid lautete, wie faſt alle, in dieſem Proceſſe erlaſſenen Hofbeſcheide: „die Inneröſterreichiſche Regierung wolle die Gebühr „und Billigkeit dermaßen verhandeln, daß Frau Supplikantinn, „ſich deß widrigen halber mit Fug nit zu beſchweren, und weiter „nach Hof zu recuriren nit verurſacht werde.“ ([203]) Ehe noch durch dieſe Entſcheidungen irgend Etwas bewirkt worden war, hatte eine neue Eigenmächtigkeit des Pflegers von Rieggersburg zu neuen Beſchwerden des Hauptpfarrers Anlaß gegeben. Dieſer

hatte ſo eben eine neue dringende Vorſtellung über die noch immer unausgetragene Sperrung der Kirche von Sinabel eingegeben, als nach dem Tode des Vicars von Paltau, der Pfleger von Riegersburg die Kirchenſchlüſſel wegnahm, und im Namen der Herrſchaft, der Gemeinde einen neuen Vicar vorſtellte. Dieß war eine neue Verletzung des Patronatsrechts, welches dem Hauptpfarrer über die Filiale zuſtand, und nun ſchritt das erzbiſchöfliche Conſiſtorium von Salzburg, als die oberſte damalige chriſtliche Behörde in Steiermark, ſelbſt mit einem ſehr gemäßigten Befehlsſchreiben (104) an die Freyinn von Galler ein. Dieſes und das Zureden von Freunden, brachten endlich zu Ende dieſes ſo ſtürmiſchen ſechshundert vier und fünfzigſten Jahrs zwiſchen der Freyinn von Galler und dem Hauptpfarrer den Entwurf eines Vergleiches zu Stande, (105) welcher aber, ehe noch einer der darin abgeredeten Punkte in Erfüllung gegangen, umgeſtoßen ward. Der Hauptunterhändler dieſes Vergleiches war Graf Gottfried von Collonitſch, Freyherr zu Burg Schleiniz, Hainderf und Idenſpeugen, Herr auf Freiberg, Frauenburg und Kholnitz, wirklicher geheimer Rath, des Kaiſers und Erzherzogs Leopold Kämmerer, einer der fruchtbarſten Correſpondenten der Freyinn von Galler, welcher aber ſo eifrigen Briefwechſel, wie wir in dem folgenden Hauptſtücke ſehen werden, nicht ohne perſönliches Intereſſe und eigennützige Abſichten unterhielt. Von allen zahlreichen Briefen der Correſpondenten der Gallerinn ſind keine auf ſo ſchönem Holländerpapier mit Goldſchnitte, aber mit ſehr blaſſer Tinte und ſchwer leſerlicher Hand geſchrieben. Graf Otto Gottfried von Collonitſch war der Sohn des Grafen Adams, des Befehlshabers von Szatmar, deſſen Bruder Seifried der Befehlshaber von Neuhäuſel, deren beider Oheim Johann Barthelomäus als Feldmarſchall in Ungarn gedient; daß dieſes alte und edele Haus ſoviel Kriegshelden zählte, flößte der Freyinn von Galler große Vorliebe für daſſelbe ein, und wiewohl Herr Otto Gottfried, nichtsweniger als mit kriegeriſchen Tugenden ausgerüſtet, vielmehr ein ſchlauer und gewandter Hofmann, ſo pflegte ſie nichts deſtoweniger mit demſelben gute und vertraute Nachbarſchaft, und nahm ſeine oft Nichts als Complimente

enthaltende Schreiben, als einen der mächtigen Herrinn der Riegersburg gezollten Tribut eines benachbarten Herrschaftsbesitzers nicht ungern an. Seine Bemühungen, in denen ihn jedoch der Hauspfleger H. v. Brattenau, der ihm seines höfischen Wesens willen abgeneigt, eher kreuzte, als unterstützte, hatten den oberwähnten Vergleich in Vorschlag, aber nicht völlig zu Stande gebracht.

Der Vergleich war zweifelsohne von Seiten der Freyinn von Galler durch ihre Nachrichten, daß ihr die Wiedereinsetzung des von ihr nach Gratz vertriebenen Pfarrers ernstlicher als bisher anbefohlen werden solle, (198) und durch die dritte Auferlegung des Ponfalls von dreitausend Ducaten (197) herbeigeführt worden; anderseits wurde das ihr verliehene ausschließliche Patronatsrecht nicht im geringsten verkürzt; (199. 200.) der Hauptpfarrer aber behauptete das Patronat über die acht Filiale mittels vier alter Urkunden, über deren heimliche Entwendung Freyinn von Galler klagte. (218) Magister Strobel kehrte von Gratz auf den Pfarrhof zurück, und zwei Jahre hindurch gleißte die stürmische See der Freyinn von Galler mit anscheinender Windstille, aber mit Beginn des folgenden tausendsechshundertsiebenundfünfzigsten Jahrs brach der Sturm von neuem, und wenn mit minderem Aergernisse für die Sitten, als vor drei Jahren, doch mit eben so großem oder noch größerem für die Kirche, los. Die Scene hatte, wie damals, im Februar statt. Freyinn von Galler immer sehr reizbarer Nerven, war das ganze Jahr hindurch in keinem Monate mehr zu heftigen und gewaltthätigen Handlungen aufgereizt, als in diesem; der Februar war ihr von allen Monaten des Jahrs der verhassteste, in welchem, so behauptete sie, ihr immer mehr Widerwärtigkeiten zuflossen, als in den anderen eilf Monaten des Jahrs; sie sagte mehr als einmal, sie sey überzeugt, daß ihr auch die größte Unannehmlichkeit, nämlich der Tod einstens in diesem Monate zustoßen würde, und diese Ahnung ward in der Folge wirklich bestätigt. Auch wegen des Schalttages, der schon bei den Römern für einen höchst unglücklichen Tag galt, und wegen der Kirchenrechnungen, war ihr der Februar ganz besonders verhaßt; sie schrieb die Schuld ihrer Aufregung in diesem ihr so widrigen

Monate auf eine demſelben inhaftende unheilbringende Eigenſchaft. Sie wuſte vermuthlich nicht, daß ſchon bei den Römern und Hebräern im Februar als einem den Todtenopfern (die Feralia und das Feſt Purim) geweihten Monate, die Heirathen für unglücklich gehalten wurden, doch hatte ſie aus Hyde's Werk über die alte Religion der Perſer, über deſſen Inhalt zur Zeit als es erſchienen, Pater Taferner und andere gelehrte Jeſuiten eifers in ihrer Gegenwart disputirten, gelernt, daß die alten Perſer im Februar allen ſchädlichen Thieren unter dem Namen Charfeſter den Krieg erklärten, und ſeitdem war es in ihr zur fixen Idee geworden im Februar ſchwarzem Ungeziefer, wie ſie ihre Gegner nannte, den Krieg zu erklären; unglücklicherweiſe that ſie grade das Gegentheil von den Römern, welche in dieſem Monate die Tempel ſcheuerten, während ſie die Kirche, Pfarre und Friedhof mit gewaltſamen Scenen entheiligte. Am achtzehnten Februar ließ ſie an die Thore der Pfarrkirche zu Rieggersburg und aller acht Filiale ein Patent anſchlagen des Inhaltes, „daß ſie vernommen, daß der Erzprieſter „von Gratz ſich nach Rieggersburg und in die Filiale verfügen wolle „um die Kirchenrechnung zu halten, das ſie aber als Vogtobrigkeit „allen Pfarrern, Vicaren, Seelſorgen und Zehntpröbſten dabei „zu erſcheinen, verbiete." Der Erzprieſter von Gratz, Jakob Regler ließ das Patent abreiſſen; Krevinn von Galler ſandte ihm acht Erinnerungsſchreiben, jedes für eine der acht Filiale, in welchen ſie für ſolche ihrer Oberherrlichkeit angethane Unbild mit achthundert Ducaten entſchädigt zu werden begehrte. Am zwanzigſten Februar, als ſich der Erzprieſter mit dem Hauptpfarrer und dem Pfarrer von Febring Dr. Michael Zirkelius in die Kirche begeben wollte, ja den ſie dieſelbe überall mit Wachen beſetzt, und ſtatt des damals in Wien abweſenden Büchſenmeiſters befehligte der Tafeldecker der Krevinn die bewaffnete Schaarwache im Namen ſeiner Frau, nicht dem Erzprieſter, wohl aber dem Magiſter Strobel und dem Kaplan Mathias Gerius den Eingang in die Kirche verwehrend. Der Erzprieſter excommunicirte ſogleich den Tafeldecker, aber dieſer antwortete: „Excommunication hin, Ex„communication her, ich thue was mir meine gnädige Frau „befohlen." Hierüber ſiurte nun der Erzprieſter Jakob Regler

Und ſo bin ich denn auch Hoſdolmetſch unter den Blumen.
Perſern bin ich das Bild des vielberedteren Schweigens,
Voll von geheimen Sinn und hoherer myſtiſcher Deutung,
Ich, die Blume Juſſufs, des Traumauslegers vom Herren.

Die Lotosblume.

Lilie, immer ſey die freyſte, die frohſte der Blumen;
Aber den myſtiſchen Sinn mach' ich und Manche dir ſtreitig
Kennſt du der Liebe Geiſt, der wehet über den Waſſern,
Wo ich den Blüthenthron auf ſpiegelnder Fluth mir erkoren?
Offen bekenn' ich die Liebe, die mich in die Fluthen hinabzieht,
Liebe zum Geiſte der Welt, dem allbelebenden Waſſer.
Und voll Sehnſucht ruh' ich auf ihm, ein liebendes Auge,
Das mit dem Auge des Tages, der Sonne, ſich öffnet und ſchließet.
Schlafend wähnen ſie mich, die thörichten Kinder der Menſchen,
Während mich, verſunken in Lieb' und betrachtendes Anſchau'n,
Meines Geliebten Genuß mit himmliſcher Wonne beſeligt.
Ich, die Blume des ſiebenarmigen Nilos und Indus.
In Ägypten der Schmuck der Allernährenden Iſis,
Und am Ganges das Schiff des Allerſchaffenden Brahma.

Die Tulpe.

Lilie! Nenufar! ihr ermüdet mit Ohren und Augen,
Ohren mit einerley Ton und Augen mit einerley Farbe.
Nimmer neid' einförmiges Weiß ich manniggefärbte,
Prangend in voller Pracht, als Regenbogen der Blumen.
Schauet die Lampen des Tulpenbeets, die brennenden bunten!
Um zu feyern das Feſt, hat der Frühling den Garten beleuchtet.
Buntgeſprenkelt und hell, wie die fröhlichen Tage der Jugend,
Gießen ſie über die Flur den Schimmer von zaubriſchem Licht aus.
Andre dunkelroth, wie die tiefſten Gluthen der Liebe,

noch viele bitterere Beſchwerde (211) als ſein Vorfahrer Abt vor drei Jahren bei Gelegenheit der Aufhebung der Pfarrköchinn gethan. Er ſetzte die Sünde der Freyinn von Galler in dieſelbe Reihe, mit der der Kinder Heli's, und berief ſich naiv genug auf das Beiſpiel Kaiſer Konſtantins, der die Sünden der Prieſter mit ſeinem Mantel habe bedecken wollen; dieſes kaiſerlichen Mantels hätte das wenig erbauliche Leben des Magiſters Strobel und ſeines Kaplans Gerius freilich ſehr bedurft, wenn auch die in der, von der Freyinn von Galler eingereichten Klage, (212) wider den letzten angeführten Beſchwerspunkte, ſo wie die vormals wider Strobel eingereichten, durch die Leidenſchaftlichkeit der Freyinn von Galler und ihres Verwalters übertrieben geweſen ſein mögen. Die Leidenſchaftlichkeit von beiden Seiten liegt in den neunzehn Beſchwerpunkten der Freyinn (213) und der Antwort des Erzprieſters zu Tage. (214)

Schon vierzehn Tage nach der Scene der Kirchenrechnung hatte eine neue durch den Kaplan Mathias Gerius veranlaſste ſtatt, indem er mit einem Prügel und mit geſpannter Piſtole dem Organiſten den Schlüſſel der Sacriſtei abforderte; in der Zeugenurkunde (215) dieſes neuen Aergerniſſes erſcheint, der zweite nach dem Marktrichter von Riezgersburg abermal Jakob Kropf der vormalige Schaffer von Stang itzt Richter desſelben Dorfes, als ein getreuer Handlanger Herrn v. Grattenau's zum Richter eingeſetzt. Dieſer (erſt vor zwei Jahren von ſeiner ihm ſo gnädigen Gebieterinn mit einem Hauſe zu Gratz beſchenkt) (216) war ſeit dem Beginne dieſes Jahres nicht mehr Verwalter, ſondern, wie vormals Ruep von Pfeilburg, Beſtandinhaber der Herrſchaft Riezgersburg, um den jährlichen Pachtſchilling von fünftauſend Gulden. (217) Dem Statiſtiker und Landwirth dürfte die Vergleichung dieſes Beſtandvertrags mit dem zweihundert Jahre älteren der Herren von Reichenburg und ſpäteren, nicht ohne Intereſſe ſein. Herr von Grattenau, nun ſchon im ſiebenten Jahre Hofdiener, hatte, ſtatt an ſeinem Credite bei Hof durch Magiſter Strobels wiederholte Klagen und Beſchwerden Etwas zu verlieren, ſich vielmehr gehoben, indem er den Titel eines kaiſ. Raths und als Beſtandinhaber der Feſtung Riezgersburg auch den Charakter eines

Hauptmanns erhalten hatte. Ja, er erwirkte itzt ſogar eine Erneuerung des ihm ſchon vor ſieben Jahren ertheilten Protectorium's das iſt eines Freiheits- und Schirmbriefs wider alle Gewalt, welche nicht nur auf ſeine und der Freyinn von Galler Perſon, ſondern auch auf alle von dieſer wider ihn beſtellte Advokaten, Doctoren, Sollicitatoren und Agenten ausgedehnt ward. (219) Höchſt ſeltſam iſt die Ertheilung eines ſolchen Schutzbriefes wider Gewalt unter der Vorausſetzung einer regelmäſſig beſtehenden Gerechtigkeitspflege, und noch ſeltſamer die darin enthaltene Formel: „daß, wiewohl „bei der im Land wohlbeſtellten Juſtiz dergleichen Gewaltthätigkeiten „nicht vonnöthen, die Regierung kraft Allerhöchſter Reſolution das „Protectorium doch handhaben wolle.“ Dieſer Erlaß von Hof brachte die Regierung und Landeshauptmannſchaft in neue Verlegenheit in Betreff der Ausführung der, wider die Freyinn von Galler in deren Proceſſen mit dem Hauptpfarrer und Erzprieſter verhängten Straffälle. Die Regierung geſtand in ihrem hierüber nach Hof erſtatteten Gutachten, (220) daß die Freyinn von Galler ihrer Eingriffe willen, wohl des Patronats entſetzt zu werden verdiente, daß aber, „da ſie in Nichts den Verordnungen der „Stellen gehorſambe, ſondern auf ihre Feſtung und den Militär„ſtand ſich ſtützend, Alles mit Gewalt durchſetze, wiewohl ſie „und ihre Pfleger ein Leben führe, von dem man nicht recht „wiſſe, ob es katholiſch oder lutheriſch, die Sache, weil an der „Feſtungsvertheidigung dem ganzen Lande ſo viel gelegen, ſich „wohl in Acht zu nehmen ſey.“ Dieſe verſchwärzende Anſprengung ihres Lebens als einer Perſon, von der man nicht wiſſe, ob ſie katholiſch oder lutheriſch, bewog die Freyinn von Galler ihrem Advocaten, der durch das neue Protectorium gegen alle Gewalt geſchirmt, kein Blatt vor den Mund zu nehmen brauchte, eine neue Klagſchrift aufzutragen, in welcher die geiſtlichen Herren aus den Decretalen Gratians, aus den Conſtitutionen der Synoden, aus den Kirchenvätern und dem Evangelium zurecht gewieſen wurden. (220) Herr von Grattenau, nun Beſtandinhaber, kaiſ. Rath und Feſtungshauptmann führte ſelbſt bei dem Erzprieſter in Graz wider den Hauptpfarrer und den Unfug ſeiner Kapläne, Beſchwerde. (221) Der Erzprieſter verſprach die Kapläne in ihre

Schranken zu weiſen, ſchloß aber mit einem derben Winke über die Nothwendigkeit, daß Herr von Grattenau ſeine Beichtzettel beilege, „weil er ſonſt als ungehorſam würde denuncirt werden, „wiewohl auf die Beichte der Excommunicirten nicht viel zu halten.“ (²²²) Hierauf antwortete H. von Grattenau, daß an Beichtzetteln kein Mangel ſey, und er von Excommunication Nichts wiſſe. (²²³) Bei ſolchen Umſtänden blieb das neue Geſuch (²²⁴) des Hauptpfarrers Strobel, daß der Freyinn von Galler, die ſchon ſeit ſechs Jahren verſäumte Kirchenraitung auferlegt werde, erfolglos, und dieſe beſchwerte ſich vielmehr von neuem wider den Kaplan Gerius, welcher ihr Edikt der Kirchenrechnung zerriſſen, „dergleichen „ſie nicht weiter erdulten mechte, wiewol ſie als eine allzeit „reſpectirende Dama der Prieſterſchaft ſich noch anhero ſehr „beſchwerſamb pacientirt.“ (²²⁵) Das über das Benehmen des Kaplans an Eidesſtatt ausgeſtellte Zeugniß (²²⁶) beweiſet wirklich, daß derſelbe ſich eher zu einem Büchſenmeiſter oder Anführer einer Schaarwache, als zu einem Kaplane geeignet hätte. Je höher das Anſehen der Freyinn von Galler, durch die Art wie ſie ſich ſelbſt auf ihrer Feſtung in militäriſchem Wege Recht zu verſchaffen gewohnt war, ſtieg, deſto weniger blieb dem Hauptpfarrer Hoffnung übrig, ihr das Patronat der Hauptpfarre zu entziehen, und deſto ſeltener wurden itzt die Beſchwerden der Geiſtlichen, die erfolglos blieben, während im Gegentheile dieſelben auf neue Eingabe der Freyinn von Galler (²²⁷) mit Pönfällen bedrohet wurden. So führte der ganze ſiebenjährige Prozeß der Gallerinn mit dem Erzprieſter von Gratz, dem Hauptpfarrer von Rieggersburg und dem Kaplane deſſelben, ſo führten dieſe Stöße von Aktenſtücken, deren Zahl ein halbes Tauſend beträgt, dieſer Aufwand von Schimpf und Leidenſchaftlichkeit von beiden Seiten, zu keinem anderen Reſultate als daß Alles beim Alten blieb, daß die Freyinn von Galler die Vogtei über die Hauptpfarre von Rieggersburg und der Hauptpfarrer das Patronat über die acht Filiale behielt. Ein groſſer Theil des groſſen Anſehens der Freyinn von Galler und ihres Einfluſſes bei den geheimen Räthen ſowohl, als bei der Regierung zu Gratz in den letzten Jahren erwuchs nicht nur aus dem vollendeten Feſtungsbaue, ſondern

auch aus der Vermählung ihrer Tochter mit einem durch Geburt und Talent, an Einfluß aufsteigenden jungen Manne, der von nun an in dem Lebensromane der Gallerinn als eine Hauptperson auftritt, den wir aber erst in der Folge näher kennen lernen müssen.

Achtes Buch.

Die Processe mit dem Militär

Ich und mein Gesellen
Enthalten das vil gern.
Wir schulten in gewern
Wenn es er gerochte
Und auch das er an uns suochte.

Hornek's Chronik v. 201.

Die Leser haben aus den beiden vorhergehenden Hauptstücken gesehen, daß der in der steiermärkischen Geschichte so berühmte, und in der Volkssage bis zu dem Umstande eines dem Vicar, auf Befehl der schlimmen Frau Gallerinn mit Birkenruthen gegebenen Schillings, *) entstellte Proceß, eigentlich ein sehr verwickelter Rattenkönig geistlicher Processe, theils mit dem Erzpriester zu Graz, theils mit dem Hauptpfarrer von Riegersburg und seinen Kaplanen; weit zahlreicher sind noch die Güter- und Weltprocesse, die wir ganz und gar mit Stillschweigen übergehen, weil dieselben außer der nur für den Rechtsgelehrten merkwürdigen Form der Satzschriften und Abschiede, der Repliken und Dupliken, der Beweisstellungen und Gewaltführungen, der Gerichtszeugbriefe und Schrannenverträge u. s. w. für die Lebensgeschichte oder

*) „Den Vicar ließ sie durch einen Kammerjungen mit Ruthen streichen" Muchar's Antrag in den Verhandlungen des Landes Steiermark. Graz 1838.

vielmehr für den Lebensroman der Freyinn von Haller, welcher der Gegenſtand dieſes Werks, Nichts Erhebliches bieten. Dieß iſt nicht der Fall mit den militäriſchen Händeln, welche nicht nur weit weniger langwierig, als die im Rechtswege eingeleiteten, gewöhnlich nach ein Paar gewechſelten Schreiben ſchon entſchieden waren, ſondern die noch aus einem anderen Geſichtspunkte betrachtet, für das Lebensſchickſal der Hallerinn entſcheidend. Tochter eines Oberſten der Gränze, an einen Oberſten derſelben verheirathet, der in der Folge Hofkriegspräſident, durch ihre natürlichen Anlagen eher zur Führung von Schwert und Feldherrnſtab als von Nadel und Kochlöffel beſtimmt, war es ihr nie in den Sinn gekommen, daß ihrer Hand ein anderer Mann als ein Soldat werth ſeyn könnte. Eine Vierzigerinn oder Zweiundvierzigerinn bei dem Tode ihres Gemahls, war ſie zwar über die Jahre, welche für Männer, (nicht für Frauen) als die beſten gelten mögen, hinaus, aber noch immer eine ſehr ſtattliche und ſchöne Frau, wie aus ihrem, im Schloſſe Hainfeld befindlichen Gemälde und danach hier als Titelſchmuck von Kriehubers Meiſterhand in Stein geſtochenen Portraite ins Auge ſpringt. Sie war für ihr Alter ſo wohl erhalten, als ihr Porträt noch heute nach zweihundert Jahren. Die Trauer über den Tod ihres Gemahls Herrn Hans Wilhelm hatte nicht lange die Ausſicht auf fernere Lebenspläne in einer zweiten Ehe verdunkelt, aber die Forderungen, die ſie an ihren zukünftigen zweiten Gemahl ſtellte, flogen weit höher als die, welche durch die Hand des Oberſten Freiherrn von Haller, wenigſtens in den erſten Jahren ihrer Ehe, befriedigt worden waren. Wenn ſie als Fräulein Wechsler einem Oberſten vermahlt worden, ſo durfte der zweite Gemahl der Hofkriegspräſidentinn doch wenigſtens auf keiner niedereren Stufe des Ranges ſtehen als der erſte, er mußte aber auch aus anderem minder ſpredem Metalle gebildet ſeyn als Herr Hans Wilhelm, welcher theils durch ſeinen Charakter als Hofkriegsrathspräſident und theils als Mann ſeine herriſche Gemahlinn in einer gewiſſen Scheu und Zucht erhielt, ſo daß ſie bei deſſen Lebenszeiten ſich keine ſolche Eigenmächtigkeiten und Gewaltſtreiche erlauben durfte, wie ſeit deſſen Tode. Die Freiheit, womit ſie ſeitdem ihrer Willkühr

und Herrſchſucht die Zügel ſchießen ließ, umgab ſie einerſeits für im Range hochgeſtellte Männer, wie ſie ſich ihren zweiten Gemahl in Gedanken ausmalte, mit einem Verhau von Schwierigkeiten, welches die Muthigſten, die vor keinem feindlichen Verhau zurückgeſprungen wären, abſchreckte, und anderſeits war ſie ſelbſt entſchloſſen, ihre Hand keinem Manne zu reichen, der nebſt dem gewünſchten höheren Range nicht in ſeinem ganzen Weſen die Bürgſchaft eines zwar mannhaften und kriegeriſchen, aber doch leitbaren und gefügigen Gemahls gäbe. Dieſer ſollte ein frommer Stier ſeyn, ſie ſelbſt aber die Leitkuh, er dem Namen nach ihr Eheherr ſeyn, ſie aber die Frau und Herrinn, die unumſchränkte Beſitzerinn und Verwalterinn ihres groſſen Vermögens, die Befehlshaberinn nicht nur ihrer Herrſchaften, ſondern auch der Veſte Riezzerneburg bleiben.

Hatte auch der Stolz und der Ehrgeiz der Freyinn v. Haller den Gedanken, der ihr vielleicht doch manchmal in den Sinn kommen konnte, daß auch ihr Pfleger, Herr von Grattenau auf Grathwolſtein ſich unter die Bewerber ihrer Hand zu zählen ſich erkühne, nicht alſogleich wegwerfend verbannt, wäre er aus altem Geſchlechte entſproſſen, mit einer der erſten Würden des Hofs, oder mit einem der erſten Aemter des Staats bekleidet geweſen, ſo hätte ein herrſchſüchtiger gebieteriſcher Charakter, wie der Grattenau's, nie dem ihren, in der Eigenſchaft als Gemahl entſprechen können; er hatte ſich, dieß konnte ſelbſt vor der Welt nicht verborgen bleiben, nicht nur ſeit dem Tode ihres Gemahls, ſondern ſchon früher ihrer entſchiedenſten Gunſt erfreut, und war durch ihren Kredit und Einfluß nicht nur geadelt, ſondern auch zum Hofdiener ernannt worden. Nur die weitere Beförderung zum kaiſ. Rath und den militäriſchen Charakter eines Hauptmanns dankte er ausſchließlich ſeinen eigenen Bemühungen, und nicht denen ſeiner Gebieterinn, der es nicht in den Sinn kommen konnte, ihrem Pächter zu einem militäriſchen Titel zu verhelfen, der dieſem vielleicht Gelegenheit geben konnte, militäriſche Befehlshaberſchaft auf der Feſtung anzuſprechen. Die frühere offenbare Begünſtigung gieng ſoweit, daß Freyherr von Haller wirklich oder ſcheinbar darauf eiferſüchtig, daraus einen der Gründe ſeiner Entfremdung

von seiner Gemahlinn in den letzten Jahren ihrer Ehe hergenommen hatte. So lange er lebte, hatten böse Zungen manche ehrenrührige Gerüchte über die Gunst, worin der Hauspfleger bei der Schlossfrau stand, in Umlauf gebracht, und als sie Wittwe, besserten die guten Seelen jene Gerüchte sogleich in das der wahrscheinlichen Vermählung der Freyinn mit ihrem Pfleger und nachmaligen Pachter. Dieses Gerücht erhielt sich so mehr als der schlaue Grattenau dasselbe entweder gar nicht oder nur halb widersprach, und dafür sorgte, daß es zu den Ohren seiner Gebieterinn gelangte. Die dadurch auf die Freyinn von Galler hervorgebrachte Wirkung war gerade das Gegentheil der von Grattenau beabsichtigten, indem ihr dadurch aufgeklärunter Ehrgeiz und Stolz ihre Gunst und Neigung merklich erkältete, und ihr Zutrauen beschränkte. Jene war so innig, dieses so groß gewesen, daß sie in einer unbewußten Schäferstunde ihrem Busenfreunde, der ihre Geschäfte mit solchem Eifer und solchem Erfolge betrieb, eine Theilung ihres Vermögens, entweder blos hoffen ließ oder wirklich versprach, daß sie demselben alle Verhabgeschäfte des Vermögens ihrer Tochter ausschließlich überlassen; als ihr das Gerücht die erste Kunde der hochfliegenden Gedanken ihres Günstlings, die sich von den Füßen seiner Gebieterinn, zu denen er oft anbetend gelegen, bis zu ihrer Hand verstiegen, zugeweht, lag ihr auch auf einmal die Nothwendigkeit ihr Benehmen gegen Grattenau, wenigstens bis auf einen gewissen Grad zu ändern, klar vor Augen; sie war aber durch die zahlreichen Processe, zu denen er sie theils verleitet, oder in deren Führung er sie wenigstens bestärket hatte, durch die unabsehlichen Rechnungen der Verhabschaft ihrer Tochter, und ihrer eigenen Güterverwaltung mit so vielfachen und engen Banden an ihren ehemaligen Hauspfleger, dermaligen Pächter, gebunden, daß vor der Hand wenigstens an eine Auflösung derselben gar nicht zu denken war. Was ihr mehr noch als das Gerücht die Augen geöffnet, war der Umstand, daß Grattenau, der durch ihren Einfluß und Kredit adelich und Hofdiener geworden, sich itzt hinter ihrem Rücken um einen militärischen Charakter beworben, und denselben aus dem Grunde, daß er als Hauspfleger der Rieggersburg auch die zur Vertheidigung derselben

nöthige Mannſchaft unter ſich habe, wirklich den Charakter eines Hauptmanns erhalten hatte. Als er dieſe ſeine Standeserhebung ſeiner Frau meldete, ſuchte er dieſelbe als blos ihr zu Liebe und blos zu ihrem Vortheile erwirkt, darzuſtellen, blos zu ihrem Vortheile, damit es nicht vielleicht der Regierung in den Sinn kommen könne, einen anderen Hauptmann der nicht ihr Diener in die Feſtung zu ſetzen; blos ihr zu Liebe, weil ſie von jeher dem Militär ſo günſtig, damit ihm auch militäriſcher Charakter und mit dieſem die Ausſicht ſich auf höhere Stufen deſſelben zu ſchwingen, nicht fehle; die Freyinn von Haller wuſte aber die wahren Triebfedern dieſer, hinter ihrem Rücken erwirkten militäriſchen Titulatur gehörig zu würdigen, ſie ſah in dem vorgewandten Grunde des blos ihr zu Liebe nur den Wunſch Grattenau's ſich mit anderen Bewerbern um ihre Hand in militäriſchem Charakter gleich zu ſtellen, und in dem blos zu ihrem Vortheil nur die eigennützige Abſicht eines Tages die militäriſche Befehlshaberſchaft der Feſtung zu erhalten. Dieſer Schritt Grattenau's entfremdete ihm ſeine Gebieterinn nur noch mehr, und wandte dieſe mehr als je dem Umgange mit Offizieren zu, den ſie dem mit anderen Edelleuten, bloſſen Güterbeſitzern oder Regierungsbeamten vorzog.

Die Riegersburg, wiewohl weder auf der Hauptſtraße von Wien nach Graz, noch auf der von Graz nach Ungarn gelegen, war dennoch von Offizieren allen Rangs, welche, von Graz oder Güns aus, an die damals ſo nahe und ſo gefährliche türkiſche Gränze giengen, viel beſucht. Sie fanden bei der Beſitzerinn ſtets offenen Tiſch und willkommenen Eingang, und die größere und mindere Auszeichnung war oft minder nach der Geburt und dem Range des Gaſtes, als nach ſeinen perſönlichen Vorzügen und Eigenſchaften bemeſſen. Es wimmelte von Rittmeiſtern und Oberſtwachtmeiſtern und Offizieren minderen Rangs, Glücksjägern und Abentheurern, welche durch die Stattlichkeit ihrer Figur oder durch ihre Liebenswürdigkeit einen Eindruck auf das Herz der reichen und mächtigen Freyinn zu machen, und wenn nicht im Militärſchematismus, doch bei der Freyinn von Haller die Stelle des Hofkriegsrathspräſidenten einzunehmen ſich ſchmeichelten. Die

Bereitwilligkeit womit diese Offiziere allem Unfug ihrer Soldaten steuerten, worüber die Verwalter und Geschäftsleute der Freyinn nur zu oft Klage zu führen Gelegenheit hatten (220. 220. 220.) war beispiellos, und ihre Gefälligkeit für alle Winke der Herrinn von Riegersburg ohne Gränzen (221), besonders schmeichelte sich der Rittmeister Hainhofer, welcher damals in Feldbach lag, und der Oberstlieutenant vom Regimente Königsegg, Freiherr Detlof von Rapell durch solche Gefälligkeit und Bereitwilligkeit, allen Soldatenunfug oder übertriebene Forderungen abzustellen, bei der Freyinn ein. Der letzte, ein Mann in den besten Jahren, das ist in denen, welche die Freyinn von Galler, durch ihren Spiegel getäuscht, selbst noch für ihre besten ansah, ein Fünfziger, hatte schon vor dem Tode des Hofkriegsrathspräsidenten, der Freyinn aufmerksam den Hof gemacht, und ihr durch seine Liebenswürdigkeit nicht misfallen; er hatte seine Aufmerksamkeiten auch nach dem Tode des Freiherrn fortgesetzt, aber zwei Dinge verwehrten ihm für izt wenigstens ganz gewaltig den Aufflug zu höherer Gunst bei der Freyinn von Galler. Erstens war er nur Obristlieutenant, während die Freyinn sich ihren zweiten Gemahl nicht anders als General denken konnte, zweitens störte sie ganz gewaltig der Namen, welcher insgemein als Verkleinerungswort von Kappe, mit dem Tone auf der ersten Sylbe ausgesprochen, keinem alten und berühmten Geschlechte angehörte, sondern sogar Etwas Lächerliches an sich hatte. „Herr Obristlieutenant Kappel," sagte sie ihm eines Tages, „Jammer„schad ists, daß ihr in euerem Namen nicht ein p weniger und „ein l mehr habt, daß man euch wenigstens so aussprechen könnte, „wie jenen Berthold von Rapell, der den aus dem Sattel gebo„benen Kaiser Rudolph in der Schlacht vom Marchfeld auf ein „frisches Pferd setzte. Euere Ahnen hätten sich nach Aussterben „jenes edelen Geschlechtes, wenn nicht das Wappen desselben dem „ihren einverleiben, doch wenigstens die Betonung eures Namens „nach jenem umlauten sollen." „Gnädige Gebieterinn" antwortete der Werber: „Gesetzt ich führte eine Kappe im Wappen, so wäre „für die Umlautung wenig Raum." — „Warum denn nicht?" fuhr Freyinn von Galler fort:" „wie haben es denn die Kapfen„steiner gemacht mit der gelben Kappen, und dem Geisbock im

Tragen in himmlischer Brust Staubfäden, verbrannt, wie die Herzen.
Türken lieben das Tulpenbeet vor Allem: sie sehen
Eine Versammlung darin von mannigfarb'gen Turbanen.

Die Narzisse.

Lampen nennet ihr euch, die wahren Lampen sind Becher;
Becher traget ihr zwar, doch seyd ihr nüchterne Schenken.
Nehmet zum Beyspiel', mich die ewig liebeberauschte.
Ich, ein schmachtendes Aug', betrunken vom Weine der Sehnsucht.
Gerne senk' ich das Haupt schwerfällig von Wein und von Schlafe
Nieder auf die Knie, verloren in liebliche Träume.
Liebende wecken mich auf, wenn sie am Beete vorbeygehn,
Und in meinem Auge den Spiegel des ihren erblicken.

Die Hyacinthe.

Liebende plagen mich auch von allen Völkern und Zonen,
Griechen und Araber sind vielhold hyacinthenen Haaren,
Sanft gekräuselt und weich, wie meiner Ranken Geschlechter,
Die, ein reiches Gelock, sich unter einander verwirren.

Das Veilchen.

Nur zu seufzen vermag ich arme Weise der Fluren,
Stiller Sehnsucht Schmerz aushauchend in lieblicher Nachtluft.
Einsam und unbemerkt in dem schimmernden Kreise der Blume
Harr' ich geduldig des Martyrertods vom zertretenden Fuße.

Die Flöte.

Schön ist der Martyrertod, o Veilchen, doch welcher am schönsten?
Deß, der liebet und schweigt und rein sich opfernd, erlieget 2).

2) Dieses schöne Wort ist aus dem Munde Mohammeds, dem man schwerlich so vielen romannischen Ritterſinn zugetraut hätte.

„Schilder — ſie haben die Kappen in Kapfen, den Geiß-
„bock in einen Steinbock verwandelt und ſich Kapfenſteiner
„genannt, was immer beſſer klingt als Bockskappe oder Kap-
„penbock; wie denn die Herren von Hainfeld, welche urſprüng-
„lich Hauenfelder hießen, und deren Wappen die eiſerne Haue
„im rothen Felde" — „Sie hätten, entgegnete der Freiherr von
„Kappell die Haue ebenſowohl unverändert in ihrem Namen be-
„halten mögen, als in ihrem Wappen; übrigens, gnädigſte Freyinn,
„iſt mein Namen wirklich nicht Kappel ſondern Kapell, und
„die fehlerhafte Ausſprache in dem Munde der deutſchen Michel
„nicht meine Schuld." — „Wirklich!" ſagte die Freyinn von
Galler mit leuchtendem Auge, „das iſt ja ſehr ſchön!" es war
ihr wie ein Stein vom Herzen gefallen, daß ſie ihn Kapell ſtatt
Kappel anreden konnte, und ſie gerieth dadurch in ihre beſte
Laune, in welcher ſie den Faden des Geſprächs manchmal bis in's
Unendliche fortſpann.

Der Freyinn von Galler Gedächtniß war eines der wohl-
genährteſten, beſonders in Allem was heraldiſche Kenntniſſe, ge-
ſchichtliche Sagen und Legenden betraf; ſie entfaltete dieſelbe gerne,
und ſprach oft Stunden lang, die entfernteſten Gegenſtände, durch
guten Ueberſprung von einem zu dem andern, verknüpfend. Oft
ſprach ſie Theologie und gieng dann, ohne die geringſte Verände-
rung des Tones auf Geſchichte oder von Oekonomie zur Politik
über; dießmal war die Ideenverbindung nicht ſo weit herzuholen,
es lag aber in ihrem Geiſte noch ein anderer Grund verſteckt,
der ihr nun den Redewechſel aufs groſsmütterliche Wappen eingab,
in der Hitze ihrer Bemerkungen über den gemein lautenden Namen
Kappel, hatte ſie vergeſſen, daß der ihrer Mutter nämlich Has-
linger um Nichts beſſer. So ſehr ſie Genealogie und Heraldik
zu ſprechen liebte, ſo wenig liebte ſie — ſolche Namen wie Has-
linger, Rambſchüſſel, Graswein, Holzapfel, mit denen
ſie durch Geburt oder Heirath verwandt war, zu berühren, weit
lieber ſprach ſie noch von denen, welche vor längerer oder kürzerer
Zeit durch irgend ein Staatsverbrechen gebrandmarkt waren, wie
die Baumkircher, Greißenegg, Tſchernembel, welche alle
unter den Verwandten der Freyherren von Galler. In der

Furcht, daß der Oberſtlieutenant das Geſpräch auf einen der obigen gemeinen Namen führen dürfte, lenkte ſie daſſelbe ſelbſt auf den Namen Seenuß, den in ihren Augen der ungemein ſeltſame Helmſchmuck des Wappens von dem Banne der Gemeinheit ausnahm. Die Seenuß, eine alte Kärnthner'ſche Familie, welche ehemals auf dem Schloſſe Freudenberg in Kärnthen ſaß, führen nämlich im gelben, durch einen blauen Querbalken zweigetheilten, Schilde drei Seenüße, im oberen goldenen Felde eine und im unteren zwei. Auf dem Helme ſitzt aber zwiſchen zwei zu ihm aufſchauenden Delphinen ein bis auf die Schenkel ganz entblößtes üppig ſchönes gekröntes Weib; über den Urſprung dieſes ſeltſamen Zimiers wußte man Nichts Gewiſſes und die Freyinn von Waller liebte die darüber gäng und gäbe Sage und Legende zum Gegenſtande des Geſpräches zu wählen. Obriſtlieutenant Kapell würde, wenn er die Ueberlieferung auch gekannt hätte, aus Artigkeit, um der Freyinn nicht das Vergnügen der Erzählung zu rauben, Unbekanntſchaft mit der Sage vorgeſchützet haben, und die Freyinn brachte alſo die ihr genehmere der beiden Sagen über den Urſprung dieſes Wappens auf's Tapet. „Ihr wiſſt, meine Herren, oder wenn ihrs nicht wiſſt, ſo ſage ich es euch (redete ſie die eben bei ihr in geſellſchaftlichem Kreiſe verſammelten Offiziere, Kapläne und Advokaten an), daß zwei der älteſten edelen kärnthner'ſchen Familien die Meergott und Seenuß. Der erſte Ritter der letzten Familie, welcher dieſes Wappen erhalten, hatte ſich mit einem Fräulein aus der erſten vermählt, welche die ſchönſte des Landes; ihre Formen waren mehr voll als fein, und ſie war nicht überſcrupelos in der Verhüllung ihrer Reize. Da ſie ſchon von ihrer Familie her nicht anders als Fräule Meergott hieß, war die Meergöttinn ein leicht gefundener Namen zu dem Sinnbilde, welches ihr Gemahl zum Helmſchmuck wählte; er ſetzte nämlich das Portrait ſeiner eigenen ſchönen Frau als die von Delphinen umgebene, dem Meere entſteigende Frau Venus aufs Zimier, weit galanter als ſo viele andere Ritter, die in ihren Wappen nur ihre Thaten und nicht die Reize ihrer Frauen verewigen. Die Liebenswürdigkeit und die Reize der Göttinn des Meeres haben in den weiblichen Nachkommen fort geerbt, ſagte

Freiherr von Kapell. Ich dank' euch für's Compliment, Herr Obriſtlieutenant, ſagte die Freyinn, für eine hohe Vierzigerinn will's nicht mehr recht paſſen, und für meine neunjährige Tochter iſt's noch nicht an der Zeit, übrigens ſehe ich an dem Wesen des Herrn Hammerl meines Rechtsfreundes, auf ſeinem Seſſel, daß er mit mir nicht einverſtanden, indem er der Geſchichte die Legende vorzieht. Erzählt dieſelbe nur immer Herr Hammerl, als halbe Kärnthnerinn von der Mutter aus, verüble ich euch den frommen Geiſt der Legende nicht, und die Herren mögen dann wählen.

Weil es Euer Gnaden erlauben, — ſagte der Kärnthner, Herr Hammerl (einer der Rechtsfreunde der Freyinn, welcher in mehr als einem Prozeſſe wider den Sachwalter des Gegentheils, Herrn Nagerl aufgetreten, wider denſelben das Feld behauptet hatte), weil es Euer Gnaden erlauben, ſo nehme ich mir kein Blatt vor's Maul. Die Meerjungfer auf dem Wappen der Seenuß mit den drei Teichnüßen war eine Freudenjungfrau, die auf dem nach ihr genannten Schloſſe Freudenberg lebte; ob ſie daſſelbe aus ihrem Erwerb gebaut, wie weiland die ägyptiſche Freudenjungfer Rhodope die dritte Pyramide, will ich nicht inveſtigiren. — Zur Sache! zur Sache! rief ihm die Freyinn von Galler, einen zornigen Blick auf ihn ſchießend, zu. Die beſagte Jungfrau lebte, fuhr Hr. Hammerl (alle Wortſpiele, die er über Freudenberg und die Freudenjungfrau ſo gerne angebracht hätte, hinabwürgend) fort, lebte vor beiläufig tauſend Jahren als der heil. Ruprecht ſein Bekehrungsgeſchäft bei den Kärnthnern mit ſo wenig Erfolg betrieb. Wie ſo? fragte Freiherr Kapell; — Der Herr Obriſtlieutenant beliebe nur zu hören, ſagte Herr Hammerl, einen dicken Folianten, der auf dem Tiſche lag, aufſchlagend; es waren die damals vor einem halben Jahrhunderte erſchienenen Annales Carinthiae von Megiſer, aus welchem er die folgende Stelle las: „Und Sankt Ruprecht taufet am erſten zu Regens„burg Herzog Dietherm den dritten mit ſeinem Sohne Dietbrechten, „nachmals fuhr er an der Donau hinab, lies das gemeine Volk „überall zu, auf beiden Seiten der Donau bis gegen Lorch an „der Ens und Traun zwei Meilen unter Linz, und liſſen ſich

„taufen. Nachdem fuhr S. Ruprecht an der Ens hinauf, und „von danen an Oetting, allda taufet er Herzog Otten, auch zu „Bayern Herzog Diethbold in Kärnthen. Man lieſet auch, daß „er gar zu den Kärnthern kommen, und daſelbſt auch wollen „allerlei gute Vermanungen zu ihnen thun, aber nachdem er „etliche, und derſelben gar wenig bekert hatte, auch nachmals ver„ſtunde, und genugſam abnemen möchte, daß er bei den ungeſtümmen unglaubigen Leuten wenig ausrichten würde, ungeachtet „ihr Fürſt Herzog Diethbold den chriſtlichen Glauben angenommen „hatte, begab er ſich nicht lange hernach von ihnen.“ Macht es kurz Hammerl, ſagte die Freyinn ungeduldig. Kurz alſo! wie die gnädige Frau befehlen, fuhr Hammerl fort: Sankt Ruprecht hatte den leibhaftigen Satan, Gott ſei bei uns! ihm als Knecht zu dienen gezwungen unter der Bedingniß, daß es dem Leidigen frei ſtehe, den Heiligen zu verſuchen wie es ihm beliebe, daß aber jedesmal, als er mit einer Verſuchung zu Schanden würde, er dem Heiligen zur Ausführung irgend eines frommen oder nützlichen Werkes behilflich ſeyn müſſe. Der Knecht Ruprecht iſt der Geſellſchaft ſeit langem als ein erbärmlicher Teufel bekannt, auch in Kärnthen zog er den Kürzern, doch nicht ohne den Heiligen verleitet zu haben, eine der drey Teichnüße, welche die ſchöne Freudenjungfer von Freudenberg ihm gebeten, mit Vergnügen aus ihren Handen zu empfangen; deshalb gieng das Bekehrungswerk ſchief und mit ſchlechtem Erfolg; doch widerſtand der Heilige den fortgeſetzten Verſuchungen der Freudenjungfrau, warf die beiden anderen ihm gebotenen Teichnüße weg, und zwang ſeinen Knecht den Teufel, dieſelben in die Erde zu ſtecken und mittels derſelben daraus Heilquellen hervorzurufen. Der Teufel mußte gehorchen, und wo er die zwei Teichnüße in die Erde gepflanzt, quellen in der Nähe des Schloſſes Freudenberg die Heilquellen von Ober- und Unter Fragant auf; die ebenfalls in der Nähe gelegene Kirche S. Ruprechts hat den Namen von der Geſchichte, und die Freudenjungfrau mit den drei Seenüßen gieng in die Wappen der Beſitzer von Freudenberg über. Die Freyinn verzog das Geſicht, brachte es aber bald wieder in Ordnung als Herr von Grattenau einfiel: Freund Hammerl! wo denkſt du hin, das

Wappen der Seemuſe dreihundert Jahre vor den Kreuzzügen hinaufzurücken; weißt du nicht, daß vor dem Jahre 1103 kein Wappen mit hiſtoriſcher Gewißheit bekannt? dießmal Herr Hammerl, ſagte Freyinn v. Galler, hat er den Nagel nicht auf den Kopf getroffen. Werden mir's nicht verübeln, Euer Gnaden, antwortete der Doctor, wenn ich nur den Nagel einſchlage wie ſichs gehört; daß er dieß gethan, beweiſen die Urtheile welche zu Gunſten der von Hammerl geführten Proceſſe wider die von Nagerl vertretenen Partheien erfolgten; da uns die Erzählung derſelben zu weit führen würde, ſo erwähnen wir hier nur eines einzigen militäriſchen Streites, der Freyinn von Galler.

Unmittelbar an der ungariſchen Gränze befehligte Graf Adam von Bathyany ſein Regiment, von welchem einige Huſaren aus der Gemeinde Weinberg, welche heute im Bezirke von Hohenbruck gelegen, aber mit ein Drittel Garben und Weinzehend zur Herrſchaft Riegersburg pflichtig, einige Pferde weggeführt hatten. Die Freyinn von Galler ſchrieb deßhalb an den Grafen, als aber keine Antwort erfolgte, beſchloß ſie die nächſte Gelegenheit zu Repreſſalien zu ergreifen. Einige Wagen bathyaniſcher Unterthanen von Pernſtein, welches nicht fern von der ſteiermärkiſchen Gränze liegt, waren auf dem Wege nach Gratz, wo ſie ihre Ladung Hafer verkaufen ſollten, bis in die Nähe von Weinberg gekommen, als der Richter des Ortes die zehn beſten ihrer Pferde wegnehmen, nach Riegersburg treiben, und dem Grafen melden ließ, daß er dieſelben bei Zurückſtellung der von den Huſaren entwendeten Pferde los geben würde. Graf Adam Bathyany war keineswegs von ſo weichem und geſchmeidigem Metall wie die Offiziere, welche auf der Riegersburg einzuſprechen pflegten. Er ſchrieb an die Freyinn von Galler: „ſie wiſſe gar wohl, daß „er nicht ihr Diener, und noch weniger in Ungarn dazu beſtellt „ſey, die Diebe ihrer Pferde zu ſuchen, er erſuche ſie in Freundſchaft um die Zurückſtellung der abgenommenen zehn Pferde, „widrigenfalls würde er, da er wohl wiſſe, wo die Güter der „Freyinn gelegen, ſeine Soldaten dahin ſchicken und ihre Dorfer „plündern laſſen." (222. 223.) Hier hatte Freyinn von Galler ihren Mann in einem ganz anderen Sinne, als dem eines künftigen

Gemahls gefunden. Da ſie von ihrer Feſtung aus ihre Dörfer nicht wider die Huſaren vertheidigen konnte, auch wohl wuſte, Adam Bathyany ſey der Mann, ſeine Drohung wirklich in's Werk zu ſetzen, ſo ließ ſie ſechs von den weggenommenen Pferden zurückſenden, behielt aber vier derſelben noch zurück. In ihrem nicht vorſündigem Schreiben führte ſie dem Grafen, wie auch aus der vorhandenen Antwort (²⁹⁴) deſſelben erhellet, zu Gemüthe, daß die kaiſerlichen Generalien dergleichen Drohungen verböten, und beklagte ſich zugleich, daß ihre Boten nicht vorgelaſſen, von den Offizieren zurückgeprügelt worden. Der Graf antwortete: „daß er davon keine Wiſſenſchaft habe, auch nicht wiſſen könne, „welcher ſeiner Offiziere gemeint ſey, da er deren nicht wenig „habe;" die Frepinn proteſtirte (²⁹⁵) in ihrer Antwort und machte im nächſten Schreiben die Räuber ihrer Pferde aus Tſchakathuren, namhaft; Graf Bathyany erwiederte, daß kein Menſch zu Tſchakathuren ſo heiße, und er wiſſe nicht: „ob der Namen ungariſch, „franzöſiſch oder wie?" (²⁹⁶) Die Rauferei zu Weinberg, bei Gelegenheit der entwendeten Pferde, war nicht ohne blutige Köpfe abgelaufen, denn einer der Unterthanen des Grafen war todt geſchlagen, der andere gar geköpfet worden. Auf die neuen Drohungen der Frepinn von Galler erwiederte Graf Bathyany: ſie möge ſich damit in Acht nehmen, denn ſonſt könnte dieſer Handel noch ſchlimmer ablaufen, als der Czakiſche; er laſſe ſich mit Drohungen nicht ſchrecken. (²⁹⁷) Die Frepinn beantwortete unter einem die beiden letzten Briefe des Grafen: daß er nicht alte Geſchichten aufwärmen möge, daß, wenn ſie nicht nachbarlich zu handeln gedächte, ſie nicht ſo lange ſich geduldet haben würde. (²⁹⁸) Der Briefwechſel endete mit der Antwort des Grafen, welcher die Frepinn von Galler bat ihn nicht zu ihrem Scherzen zu halten; ſie drohe in allen ihren Schreiben, und habe ihn die erſte gepfändet; (²⁹⁹) ſo wurden dann weder die von den Huſaren entwendeten, noch die von der Frepinn von Galler als Repreſſalien zurückbehaltenen vier zurückgeſtellt, und dießmal hatte die Feſtungsbefehlshaberinn wider den Befehlshaber des Huſarenregiments wirklich den Kürzern gezogen.

Neuntes Buch.

Das Erbfräulein.

Vrowe schöne, frowe reine,
frowe saelic, frowe guot,
ich waen iuch diu minne kleine
meret: der sit ir hoch gemuot.
wirt in minner twingen kunt,
iwer kleinvelröter munt
lernet niuflen an der stunt.

Ulrich von Lichtenstein's Frauendienst
Strophe XXX.

Wir haben uns bisher durch eine solche Masse von Familienverhältnissen und Rechtshändel durcharbeiten müssen, daß von Fräulein Katharina Regina Freyinn von Galler, kurzweg Freylle Regerl genannt, noch gar nicht die Rede gewesen. In einem gewöhnlichen Romane, würde diese zweifelsohne die Heldinn desselben vorstellen, nur nicht im historischen Lebensromane der Freyinn von Galler, woselbst ihre Tochter, wiewohl die bei weitem interessantere Weiblichkeit, nur im Hintergrunde, untergeordneten Interesses erscheint; aber auftreten muß sie dennoch, da ihr eigenes Schicksal mit dem ihrer Mutter so nahe verknüpft, und die Vergebung ihrer Hand mit der ihrer Mutter so enge zusammen hängt. So lange der Bau der Riggersburg nicht vollendet war, auf deren Inschriften sie durchaus nur als Wittwe figuriren wollte,

hielt die Freyinn Eliſabeth Galler alle Heirathspläne ſchon deßhalb abſeit, weil, wenn ſie einem großen und mächtigen Herrn vermählt wäre (und ſie konnte ſich zum zweitenmale nicht anders vermählt denken), demſelben in der öffentlichen Meinung ein Mitverdienſt an dem großen patriotiſchen Unternehmen des Feſtungsbaues zuerkannt worden ſeyn möchte. Als der große und ſtattliche Bau bis auf die innere Ausſchmückung des Speiſeſaales vollendet war, zählte Fräulein Regina eilf Jahre, und ihre Mutter dachte wie alle Mütter, oft noch früher, auf den künftigen Anſatz ihrer Tochter im bürgerlichen Leben vor; ſie konnte hierüber noch keine Beſtimmung treffen, aber ſo viel war bei ihr entſchieden, daß die Hand derſelben nur ein Mann aus einem der edelſten, durch Thaten des Kriegs verherrlichten, Geſchlechter erhalten ſollte. Sie muſterte in dieſer Hinſicht aufmerkſam die Namen, die Perſon und den Charakter der ſich ihrer Bekanntſchaft, ſei es ihrer ſelbſt, ſei es ihrer Tochter wegen, zudringenden jungen Männer; unter denſelben hatte ſchon im Jahre 1649, als ihre Tochter erſt ſiebenjährig, der achtzehnjährige junge Graf Leopold von Kollonitſch, ein Vetter des Grafen Otto Georg von Kollonitſch, ihre beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen. Dieſen letzten, den Beſitzer von Freiberg, das noch heute in den Händen ſeiner Familie, haben die Leſer ſchon im vorigen Abſchnitte, als einen beim Vergleiche mit dem Hauptpfarrer thätigen politiſchen Hausfreund der Freyinn von Galler kennen gelernt. Der achtzehnjährige Graf Leopold hatte ſeinen Verwandten auf Freiberg beſucht, und war bei dieſer Gelegenheit der Freyinn von Galler auf der Rieggersburg vorgeſtellt worden; aber ſchon das nächſte Jahr ſegelte er als Malteſerritter um als ſolcher ſeinen Feldzug vor Kandia zu machen. Als die Nachricht davon auf der Rieggersburg eintraf, ſagte die Freyinn von Galler zu Graf Otto Georg, der eben auf Beſuch: Euerem Vetter Leopold, Herr Georg, haben die Jeſuiten den Kopf verrückt; ich will mir's gefallen laſſen, daß ihn dieſelben vom Lutherthume bekehrt, aber wozu ward er Malteſer? wozu rennt er nach Kandia, als ob es ihm im Vaterlande an der Gelegenheit einen Feldzug gegen die Türken zu machen, gefehlt hätte? lag ihm die Vertheidigung der Gränze ſeines Vaterlandes

nicht weit näher? ich hätte ihn lieber in meiner Nachbarschaft gesehen. Meine Söhne, antwortete der Graf Kollonitsch, sollen des Vetters Stelle vertreten, und an Eifer die Gunst sowohl Euer Gnaden, als der Freylle Regerl zu verdienen, soll's ihnen nicht fehlen. Die Präsidentinn ließ die Erklärung fallen, und das Gespräch nahm eine andere Wendung; der Graf aber hatte zu viel von einem feinen und durchdringenden Hofmanne an sich, um das Interesse, welches die Freyinn an dem ihm entfernt stehenden Vetter Leopold nahm, nicht mit dem für ihre Tochter in Verbindung zu setzen, und darauf selbst den Plan einer reichen Heirath für einen seiner Söhne zu gründen. Von dieser Zeit an fehlte es in seinen zahlreichen Briefen nie an einer Empfehlung oder an irgend einer anderen, für die Freylle Regerl wohlgefälligen Erinnerung, (240) und wie im Vorbeigehen, wurde auch der Studien der beiden Söhne und der Fortschritte ihrer Bildung gedacht, (241) ja der älteste, Graf Otto Seyfried, mußte selbst an die Freyinn von Galler zum neuen Jahre schreiben, und in der Nachschrift der eilfjährigen Freylle Regerl zum lieben Christkindlein Glück wünschen. (242)

Bis in ihr zwölftes Jahr war Fraulein Regina auf der Riegersburg erzogen worden, Lesen und Schreiben hatte sie vom Schulmeister mit gutem Erfolge gelernt, denn ihre Schrift war für die damalige Zeit, und besonders in Vergleich mit der ungeschlachten ihrer Frau Mutter, eine sehr zierliche; sie hatte schon als Kind sehr große Wißbegierde an den Tag gelegt, welche sie theils durch Lesen in Bilder- und Geschichtbüchern, und theils durch den Unterricht Freund Hülfe's bethätigte, welcher noch vor dem Tode ihres Gemahls von seinen Reisen wieder zurückgekehrt, nun dem Unterrichte der Tochter dieselbe Liebe schenkte, mit der er vor einigen und zwanzig Jahren die Mutter unterrichtet hatte. Er hatte von seinen Reisen Sammlungen von Steinen, Pflanzen, Seltenheiten aller Art, und ein mit berühmten Namen damaliger Zeit wohlgefülltes Stammbuch zurückgebracht, in welchem Fräulein Regina nicht ungern blätterte, und sich die merkwürdigsten der Sprüche und Unterschriften herausschrieb; (243) er hatte Schweden, Deutschland, Frankreich und Italien durchreiset, und auf diese

Art lateinische, deutsche, französische und italienische Unterschriften und Sprüche erhalten, von denen er die nicht deutschen dem wissbegierigen Mädchen erklärte, und auf diese Weise derselben Geschmack für fremde Sprachen, und Lust dieselben zu erlernen, einflößte. Mit solchen Stammbüchern wurden schon damals berühmte Männer von Reisenden gequält, und diese setzten meistentheils in die Sammlung solcher Handschriften größeren Werth als in die wissenschaftlicher. Das bis auf uns gekommene Stammbuch Hulse's dürfte als Sammlung von Unterschriften berühmter Männer jener Zeit auch heute größeren Anwerth finden, als durch die Gediegenheit der darin enthaltenen Sprüche und Sprichwörter. Nebst Freund Hülse, welcher bis in's zwölfte Jahr Fraulein Reginen's die Stelle eines Lehrers vertrat, war dieselbe blos der Sorge einer Kammerjungfrau anvertraut, welche aber im letzten Jahre über ihre Liebschaft mit dem Maurer Mathias Lanz der aufgetragenen Aufsicht (***) oft vergaß, worüber Freyinn von Galler erst die Augen öffnete als sie von der Beschließerinn Rohrbeiterinn, einer späteren Liebschaft des Maurers, welcher darüber seine erste vernachlässigte, in Kenntniß gesetzt ward. Der nun fühlbar werdende Mangel gehöriger weiblicher Aufsicht und vollendender Erziehung, bestimmte endlich die Freyinn von Galler ihre Tochter in das Frauenkloster der Dominikanerinnen zu Graz zur Erziehung hinauf zu senden. Diese Erziehung war nichtsweniger als eine klösterliche, denn die Zöglinginnen hatten ihre besondere Meisterinnen und Jungfrauen zur Aufsicht, und genossen der Erlaubniß an Sonntagen das väterliche Haus zu besuchen. Mit Vollendung ihres zwölften Jahres, am 22. Julius 1651, führte Freyinn von Galler ihre Tochter selbst nach Graz, wo sie ohnedies wegen des frischen ihr und dem Hauptpfarrer eben damals hochflammenden Processes, mit Regierungsräthen und ihren Rechtsfreunden sich zu berathen hatte. Es war das erstemal, daß Freylein Regina die Hauptstadt der Steiermark und ihre schöne Umgebung vom Ruckerlberg aus sah. Die Freyinn von Galler durch ihre herrliche Aussicht von der Rieggersburg aus verwöhnt, suchte überall die schönsten Gesichtspunkte auf, um sich weiter Aussicht zu erfreuen, und die schöne vom Ruckerlberge

Alſo lautet das Wort des Propheten der Menſchen und Geiſter,
Das ich wiederhohl' als Prophetinn im tönenden Kreiſe
Frommer Derwiſch', die zum Tanz der Geſtirne ſich umdreh'n.
Reuen ſoll es dich nicht beſcheidenſte unter den Blumen
Reuen ſoll es dich nicht, wenn dich der Geliebte zerknicket.
Märterer kleiden ſich dann mit deiner Farbe im Himmel.
Seufz', o Veilchen! denn deine Seufzer ſind köſtliche Düfte,
Denen ich gern vereine die Seufzer des klagenden Liedes.
Dann entſchweben himmelempor die Düft' und die Töne,
Formend ein luftiges Bild von Selma, der du geweiht biſt.

lag ihr hart am Wege vom Berge Schemerl herein. Frau Mutter, ſagte Irrylle Regerl, als ſie den Schloßberg ſah, das iſt ja ein zweites Rieggersburg, aber mehr als ein Dutzend Hauptpfarren liegen demſelben zu Fuß. Was für ein Verhau von Bergen, aus welchem dort die Mur hervorſtrömt? — wie heißt denn der dort unten eben ſo, wie der Scheckel, abgeſchnittene Berg? — es iſt der von Wildon. Frau Mutter, dieſer und der Scheckel ſtehen ſich gegenüber wie zwei große Stückbetten, die ein Strom auseinander geriſſen und von einander geſchwemmt; und alle die weißen Luſthäuſer auf den unwaldeten Bergen wie große Schneeflocken auf grüner Matte, und die Mur ein moirirtes Silberband auf grünem Samt; und die Straße die dort wie eine Schnecke über den Berg hinaufzieht? — iſt die nach Gleisdorf; — und die Felſenklauſe dort eben? — iſt der Weg nach Oberſteiermark —; und die unüberſehbare Ebene? — iſt das Grazerfeld und dann das Leibnitzerfeld bis hinunter an den Bacher —; und jener hohe Berg, von dem aus man, denke ich, die Rieggersburg ſehen muß? — iſt die Platte; — ja wohl eine ſchönere Platte als die mit Paveſen und Tartſchen übereinander geſchichteten in unſerem Rüſthaus zu Rieggersburg — und der Kirchthurm, der unterhalb aus dem Walde hervorſchaut? — iſt der von Maria Grün.

Wäre Fräulein Regina nicht eine geborne Steiermärkerinn, und noch obendrein aus dem ſchönen Rabthale geweſen, in welchem alle Schattirungen des Grün vom hellſten der Hanfſaaten bis zum dunkelſten der Schwarzföhrenwälder auf das lieblichſte miteinander abwechſeln, ſo hätte ſie vor Allem von dem paradieſiſchen Grün der Umgegend von Graz entzückt ſeyn müſſen, desgleichen keine andere Hauptſtadt in ſo vielfach ſchattirten großen Maſſen in ihrer Umgebung aufzuweiſen hat. Nicht umſonſt führt Steiermark den weißen feuerſpeienden und feuerſchnaubenden Panther (urſprünglich der feuerſpeiende und feuerſchnaubende Sonnenſtier der alten Taurisker, der älteſten Bewohner des Landes) im grünen Felde. Grün iſt das ganze Land von den tiefſten Thalklüften bis zu dem Gipfel der Alpen, deren Schnee das Fell des weißen Panthers im grünen Felde. Wenn Irland ausſchließlich das grüne Erin oder die ſmaragdene Inſel heißt, ſo kann Steiermark mit

nicht minderem Fug dasſelbe Prädicat unter den Ländern des Feenlandes, wie Irland unter den Eilanden anſprechen, als die grüne, die ſmaragdene Mark. Wer aus Ungarn, wer aus Oeſterreich, wer aus Italien in die Steiermark einbricht, wird beim erſten Anblicke von dem lebendigen Grün entzückt; das ſchönſte edelſte Grün heißt nach den Kennern der Edelſteine das Emir- oder Fürſtengrün; das Grün der Steiermark kann dasſelbe ſchlagen als Steiermärkiſches Grün, und ſollte es mit einem morgenländiſchen Ausdrucke bezeichnet werden, ſo wäre der von Emir oder Fürſtengrün viel zu ſchwach, indem es das Paradiesgrün heißen müßte; grün wie die vom Propheten den Gläubigen verſprochenen Paradieſe, wo dieſelben in immer grüner Jugend auf grünen Matten ruhen, in grünen Zelten, von den noch grüneren Fittigen der Engel überſchattet, oder das Grün des Hüters des Lebensquells, welcher mit grünem Lichte aus der Finſterniß ſtrömt, und deſſen Fluthen die ganze Natur begrünen, wenn der Feſttag deſſelben (der 24. April) erſcheint; alſo ſey es ſmaragdenes, ſey es fürſtliches, ſey es paradieſiſches, ſey es lebensquelliſches, es lebe das ſteiermärkiſche Grün!*)

*) Jeden Steiermärker muß in dem unſers herrlichen Vaterlands der Klang Hagiern vor Allem das Lob der grünen Farbe anſprechen.

Grüne varb erfreuet mich das
Sicherlich kann alles das,
Das ich von verden ve geſich.
Grün iſt ein herrlich lach,
Als wunnerlich angeſmalt.
Grün iſt ein luſt dem hergen,
Grün vertreibt ſchmergen.
Wer im Grün hatt vigevreit,
Der hat zum Maven ſich geſtellt
Das hat früh angefangen.
Grün kan in fräden prangen.
Grün iſt an adel reich,
In dem Schmaragſt ich grün geleich. *)

*) Vaterbuch S. 170

Maria Grün und Maria Schnee, zwei der ſchönſten Spaziergänge in der Gegend von Gratz, ſymboliſiren die Farben des Landes, grün und weiß; grün ſind die waldgekrönten oder rebenbepflanzten Höhen und Hügel, Halden und Bühel um Gratz, weiß die zahlreichen Land- und Luſthäuſer, die überall entweder aus dunkelem Gebüſche oder auf ſonnigen Rebenhügeln hervorlachen; grün ſind die Saaten des weit gegen Süden hinabgedehnten Gratzerfeldes, und weiß wie der Akſchaghlan d. i. der weiß ſchäumende Strom bei Bruſa, ſind die Fluthen der Mur, welche durch das weite Feld, Flöße tragend wie der Tigris vor der Zauberſtadt der Chalifen vorbeipfeilt. Mit Recht iſt Maria Grün ein Lieblingsſpaziergang der Gratzer, mit Recht haben vaterländiſche Dichter und andere daſſelbe in Gedichten gefeiert. Maria Grün iſt im Kleinen, was die ganze Steiermark im Großen, ein Juwelenkäſtchen aus Serpentin für die ſchönſten Chryſolithen, Chryſoprasen und Smaragden der Natur. Wenn Steiermärker je auf den Rennbahnen der alten und neuen Römer mitgefahren, ſo gehörten ſie ganz gewiß der grünen Parthei an, und nicht der blauen, wenn gleich dieſe die Hofpartey. In den morgenländiſchen Geſchichten des Mittelalters und bis in die neueren Zeiten waren die Türken als Weißköpfe, die Perſer als Rothköpfe, die Tataren als Schwarzköpfe, und die Bucharen als Grünköpfe bezeichnet. Bucharen verglichen zu werden, mögen ſich die Steiermärker immer gefallen laſſen, da Bochara der Sammelplatz der Weiſen heißt, wie denn Bokarcis beim Ulphilas noch einen Schriftgelehrten bedeutet. Im Weiß Khunig kommt auch ein grüner Khunig vor, welcher Mathias Corvinus; zu dieſer Benennung mögen den guten Narr Treißauerwein wohl die drei grünen Berge im ungariſchen Wappen bewogen haben, denn richtiger hätte er ihn den ſchwarzen oder Rabenkhunig benennt, und den Namen des grünen Khunig könnten mit größerem Fuge die Herzoge der Steiermark anſprechen; in Steiermark's Wappen ſind die Farben des grünen und weißen Khunig friedlich vermählt. Die Erwähnung des letzten führt uns wieder auf Fräulein Regina Galler zurück.

In der Bibliothek der Freyinn von Galler befand ſich eine der, von Schallenberg, in dem erſten Jahrzehend der Ehe der Freyinn von Galler, veranſtalteten Abſchriften des Weiß Kbunig mit den Holzſchnitten, deren Formen erſt vor achtzig Jahren zu Gratz aufgefunden, von der kaiſ. Hofbibliothek reclamirt, die erſte Ausgabe derſelben im Drucke veranlaßt haben. Dieſe Handſchrift, eines der Lieblingsbücher der Freyinn von Galler, welche ſelbſt in ihrer Jugend, wie der junge Weiß Kbunig ſchießen, reiten, jagen, fechten gelernt hatte, war eines der Bilderbücher, in welchem Freylle Regerl gerne die Holzſchnitte anſah, und ſich von Hülle den Text leſen und erklären ließ. Dieſe Erklärungen ſtimmten zum Theile mit den heutigen kritiſchen Erklärungen dieſes Werkes und des Theuerdanks überein, waren oft viel treffender, oft aber auch viel unhiſtoriſcher. So z. B. bedurfte damals der Titel des Abſchnittes: „Wie der jung Weißkunig auf Behamiſch in Paſeßen und Tartſchl hat lernen fechten," keiner Erklarung; man wußte auf der Riegyerburg, wo noch heute im Rüſthaus ſo viele Paſeſen und Tartſchen, das jenes Helm und dieſes Schild bedeute. Der Auslegung Büſchings und Anderer, welche die Paſeſen auch als eine Art von Schild erklären, widerſpricht der dem Abſchnitte beigegebene Holzſchnitt, auf dem nur eine einzige Art von Schild erſcheint; auch wiſſen jene Ausleger nicht, daß im Oberdeutſchen das Paveſenkammerl ſo viel als Hernſchale bedeutet, welches von der Paveſe, das iſt vom Helme geſchupt wird. Der hat Nichts in ſeinem Paveſenkammerl, iſt ein allbekanntes öſterreichiſches Sprichwort. Um Nichts beſſer als jene Erklärung der Paveſe, als Schild, iſt die kritiſche Note der Druckausgabe des Weiß Kbunig, welche den Herrn Fürſten von Moray das iſt von Muran, die älteſte ſteieriſche Stammlinie der Lichtenſteine als einen Lichtenſtein von Mähren erklärt. *) Von dieſer Art waren übrigens manche der hiſtoriſchen Erklärungen Freund Hülſe's nach Aventin, oder dem ihm nachſchreibenden Megiſer, oft die Träumereien derſelben noch über-

*) S. XX

bietend. So z. B. erscheint bei Megiser nach Aventin, Marcus Julius Philippus Arabs, der römische Kaiser, als aus Raab unter Wien in Oesterreich gebürtig, als Erbauer von Patavia und Sicambria, von denen Aventinus jenes für Passau, dieses für Ofen erklärt. Hülse aber lehrte das Freifräulein mit höchst positivem Tone, daß Marcus Julius Philippus Arabs der römische Kaiser und siebzehnte Landeshauptmann in Steier nicht aus Raab unter Wien, das ist an der Rabniza, sondern aus dem Rabthal in Steiermark gebürtig, daß Patavia Pettau und Sicambria die Rieggersburg sey, welche durch fehlerhafte Aussprache und Schreibweise in Ricambria, Recrembria, Reckersburg übergegangen. Fräulein Regina verweilte aber nicht, wie ihre Mutter, am liebsten bei den Abschnitten, welche von den Künsten des Kriegs, die der junge Weiß Kunig lernt, sondern bei denen, welche von den Künsten des Friedens handeln, nämlich: „wy der jung weyß „Kunig aus aigner bewegung lernt schreiben; wie der jung weys „Kunig die siben freyen Kunst in Kurzer zeit lernt; wy der jung „weys Kunig lernet die Kunst des Sternsehens; wy der jung „weys Kunig die alten gedachtnus insonders lieb hat; wy der „jung weyß Kunig lernet die Handlung des Secretariambtes; wy „der jung weyß Kunig malen lernt; wy der jung weyß Kunig „lernet die gepew mit dem Steinwerk; wy der jung weiß Kunig „lernet die gepew mit zimmerwerk; wy der jung weyß Kunig die „Musika und Saytenspiel lernet erkennen; wy der jung weyß „Kunig aller speyß lernet erkennen; wy der jung weiß Kunig mit „panngetten und Mumereyen über ander Kunig was; wy der „jung weiß Kunig und die jung Kungin jedes des andern sein „Sprach lernt; wy der jung weiß Kunig Flemisch lernt, wy der „jung weiß Kunig englisch lernt; wy der jung weiß Kunig „hispanisch lernt; wy der jung weiß Kunig welsch lernet; wy der „jung weiß Kunig mit sieben Hauptleuten die sieben sprach lernt," u. s. w. Von allen diesen Abschnitten waren der erste und letzte, und dann die von den Gebäuden in Stein und den Mumereien, welche Fräulein Regina am öftersten und liebsten las, und sich erklären ließ. Die von der Mutter ererbte und schon in zarter Kindheit durch das wiederholte Lesen des Abschnittes von den

Gebäuden in Stein, genährte Vorliebe für's Bauen, bewährte ſich in der Folge durch den Bau mehrerer Thore und Bollwerke der äuſſeren Feſte, welche ihr Gemahl mit ihrem Gelde baute, und auf deren Inſchrift ſie als Miterbauerinn genennt wird.

Fräulein Regina wurde bei den Dominikanerinnen, die damals vor der Stadt, der Erziehung derſelben, und der beſonderen Sorge einer nur für ſie bezahlten Kloſterjungfrau anvertraut. Die Erziehung war, wie ſchon geſagt, nichts weniger als die ſtrenge kloſterliche, denn die Fräulein durften von ihren Verwandten nicht nur an Sonn- und Feiertagen nach Hauſe zum Speiſen, ſondern auch im Carneval auf Bälle ausgebeten werden. Frau Eliſabeth ſah es aber nicht gerne, und hatte nur dem Grafen Kollonitſch, welcher eben als Vermittler den ärgerlichen Proceß mit dem Hauptpfarrer auszugleichen bemüht war, die Erlaubniß, manchmal Fräulein Regina auszubitten, nicht verſagen können. Sobald dieſe den Händen der würdigen Frau anvertraut war, kehrte die Frevinn wieder nach Riegersburg zurück. Die Trennung fiel der Mutter minder ſchwer als der Tochter, welche, wiewohl kein Gegenſtand beſonderer mütterlicher Zärtlichkeit, ihrer Mutter mit kindlicher anhieng; um alle Scenen der Trennung zu vermeiden, hatte Frau Eliſabeth, Fräulein Reginen bei der Abreiſe von Riegersburg gar nicht geſagt, daß ſie nach Gratz gehe um dort in der Erziehung zu bleiben, ſondern ſie in der Meinung gelaſſen, ſie fuhre ſie nur dahin, die Hauptſtadt zu ſehen; als ſie ihr alſo zuerſt auf dem Schemerl den gefaßten Entſchluß entdeckte, weinte Regina bitter, und ihre Thränen verſchleierten ihr die ſchöne Ausſicht hinunter ins Thal von Neſtelbach, welches aus dem Grunde des Zauberkeſſels, wie eine im Meere verſunkene, von den Wogen grüner Berge verſchlungene Inſel, ſtill aus der Tiefe heraufſchaut; erſt nach und nach ſtillten ſich die Thränen des Fräuleins auf der weiteren Fahrt, als ihr die Mutter die größere Gelegenheit, ihre Wißbegierde durch Lernen zu befriedigen, ins gehörige Licht geſetzt, und von der ſchönen Umgegend von Gratz ſo Vieles geſagt hatte, was durch den erſten Eindruck der Anſicht vom Ruckerlberge aus noch bei weitem übertroffen werden. Als liebes Unterpfand eines Andenkens ließ ihr die Frevinn das von Fräulein Regerl mit großer

Zartlichkeit geliebte Schooshundchen Fortuna, welches im Schloſſe mit der beliebten weiblichen Verkleinerungsform nicht anders als Fortundel oder Forduntel hieß. Ein Bologneserhündchen der erſten Größe und Schönheit, deſſen lange ſchneeweiße ſeidene Haare mit denen der Ziegen von Angora wetteiferten. Noch kurz vor der Abreiſe von Gratz, hatte Freyinn von Galler Fräulein Regina in ihrem Feierkleide und mit ihrem geliebten Fortundel malen laſſen. Das ſehr wohl erhaltene Bild, ehemals im Speiſeſaale zu Riegersburg, iſt eines der das Schlafzimmer der letzten Gräfinn Purgſtall zu Hainfeld ſchmückenden Familienporträte; die für ihr Alter nicht groſſe Fräule Regerl ſieht im ſcharlachrothen, mit golderen ſchmalen Treſſen beſetzten, oben eng angeſchloſſenen und unten bauſchenden Kleide, wie ein, nach dem bekannten hölzernen Zuſchnitte angelegtes Madonnenbild aus, und könnte dafür angeſehen werden, wenn ſie nicht auf einer Gartenaltane ſtünde, und den ſchönen Fortundel neben ſich hätte. Dieſer war ihr gröſter Troſt bei der Trennung von der Mutter, und als er ihr gleich zu den erſten Tagen davon lief oder geſtohlen worden, war ſie untröſtlich. Der erſte Brief, den ſie an ihre Mutter *) ſchrieb, enthält die traurige Nachricht dieſes Verluſtes; wichtiger als das Anliegen dieſes Verluſtes war ihr jedoch, latiniſch zu lernen, denn von jenem iſt nur im Briefe die Rede, von dieſem aber in der Nachſchrift, nach einer ſchon von Rabener gemachtern, von Walter Scott aufgefriſchten ſatyriſchen, aber ſehr wahren Bemerkung, daß Frauen und Mädchen den Künſtelſaft des weſentlichen Inhaltes ihrer Briefe nur in der Nachſchrift zuſammendrängen, wie denn auch bei weiblichen Briefen überhaupt, insbeſondere aber bei denen, welche den Briefwechſel mit einem Freunde, dem die Schreiberinn gewogen, eröffnen, das letzte Wort des Briefs ein weit wichtigeres, und tröſtlicheres, als das erſte. Die Schrift dieſes erſten, von der zwölfjährigen Fräule Regerl an ihre Mutter geſchriebenen Briefes beurkundet die Nettigkeit ihrer Hand und Anlage zu (für damalige Zeit) ſchönem Schriftzuge. (245) Der

*) 7. Auguſt 1654

Verluſt des Fortundel wurde bald durch ein zweites Bologner Hündchen den Contandel erſetzt, deſſen Namen nicht von argent comptant, ſondern von contentement herzuleiten, welche beiden Dinge nicht immer in Wechſelbeziehung. (246) Acht Tage nach dieſem erſten Briefe Fräulein Reginen's, am Vorabende von Maria Himmelfahrt, wurde die Uebertragung der Dominikanerinnen von der Vorſtadt in die Stadt ausgeführt, wovon Fräulein von Galler ihrer gnädigen und hochgebietenden Frau Mutter im zweiten Briefe (247) Bericht erſtattet. Graf Kollonitſch, welcher derſelben, ſo lang ſie noch bei ihrer Mutter war, immer in ſeinen Briefen verehrend erwähnt hatte, bat ſie öfters zu ſich in den Garten, und andere Freunde der Freyinn von Galler, wie z. B. der Freyherr von Mandorf, beſuchten dieſelbe, und ſpielten wohl auch mit den Neſtfräulein bei den Dominikanerinnen Kegel um einen Kirchtag für den nächſten Markt; (248) auch unterließen die nächſten weiblichen Freundinnen und Verwandte der Freyinn von Galler, wie die Freyinnen von Mandorf, Cybiswaldt, die Frauen von Steinpeiß und Jobſtelſperg, nicht, ſo oft ſie nach Graz kamen, Fräulein Reginen zu beſuchen. Dieſe vier Frauen waren die vier Evangeliſtinnen der Freyinn von Galler, welcher ſie von allen häuslichen Angelegenheiten, die aber für uns weiter kein Intereſſe haben, Nachricht gaben, und faſt niemals fehlten, ſich der Fräulein Regerl, auch als ſie noch ein Kind von ſieben Jahren, unterthänig zu empfehlen. (249. 250.) Der goldene Nimbus, welcher eine reiche Erbtochter ſchon in ihrer Kindheit umgiebt, verklarte auch Fräulein Reginen ſchon von ihrer früheſten Jugend an in den Augen aller derer, welche der Mutter näher ſtanden, oder ſich ihr, der Tochter willen, zu nähern bemüht waren. Noch war die Zeit der Freier nicht gekommen, aber ſie war mit dem herannahenden vierzehnten Jahre vor der Thüre; da es noch immer zweifelhaft war, ob Freyinn von Galler nicht ſelbſt noch zur zweiten Ehe ſchreiten werde, ſo galten in den, ſeit dem Tode ihres Gemahls verfloſſenen fünf Jahren, die Huldigungen der Werber, die nur auf Geld ausgiengen, nur der Mutter und noch nicht der Tochter, durch deren Heranwachſen das Intereſſe bald ein getheiltes und ſchwankendes ward. So lange die Wahrſcheinlichkeit, daß

Freyinn von Haller ſelbſt noch ſich vermählen konne, vorhanden, und ihre Tochter noch ein Kind, waren natürlich alle Augen der Werber und Glücksabentheurer nur auf die Mutter gerichtet, je weniger aber die Freyinn einen ihrer zahlreichen Hofmacher ſichtbar begünſtigte, und je mehr die Tochter heranwuchs, ſo größer war die Wahrſcheinlichkeit, daß die Freyinn unvermählt bleiben, und ihr ganzes Vermögen nur ihrer Tochter hinterlaſſen wolle, und alle Augen wandten ſich nun dieſer, als der aufſteigenden Sonne des großen Haller'ſchen und Wechsler'ſchen Vermögens zu. Die tiefe Verſtellung, mit welcher Frau Eliſabeth ihre wahren Abſichten vor den Augen der Welt zu verheimlichen wußte, das Zögern mit einer entſcheidenden Erklärung zu Gunſten irgend eines ihrer Verehrer, war eines der tief durchdachteſten Schemen ihrer weiblichen Herrſcherpolitik, in welcher ſie ſich die ihrer Namensgenoſſinn, der Königinn Eliſabeth von England zum Muſter genommen zu haben ſchien. Die Ausſicht des ungetheilten Vermögens der Tochter, mußte dieſer ſo vornehmere Werber, ſo glänzendere Ausſichten verſchaffen; war ſie einmal vermählt, ſo ſtand der Mutter noch immer die Wahl frei. In den Heirathsbriefen, auch der reichſten Erbtöchter, wurde niemals das Stammvermögen, ſondern ein zu dieſem ganz unverhältnißmäßig kleines Heirathsgut verſchrieben, das Vermögen fiel nach dem Tode der Mutter Wittwe ja der Tochter von ſelbſt zu; wenn aber dieſe ſich zum zweitenmale verehelichte ſo ſtand ihr auch frei, ihr Vermögen, wenigſtens zum Theile, ihrem Gemahle zu vererben, und nach der Vermählung der Tochter mußten die Actien des Werbers der Mutter ſogar gegen die des Eidams ſteigen, da immer darauf zu rechnen war, daß der Gemahl mehr als der Eidam, auf Koſten des letzten, und vielleicht gar der Tochter begünſtigt werden konnte. Von alledem war aber itzt keine Rede, da die Freyinn unvermählt bleiben zu wollen ſchien, und alſo alle Augen nur auf die im Kloſter heranwachſende Freylein Regerl gerichtet waren.

Zehntes Buch.

Die Werber.

Ee si den Roeff vol sungen.
Do chomen si gedrungen
Zu einander mit einem Stoss
Daz daz Chrachen ward so grosz.
Daz man ez verr vernam.

Hornecks Chronik. c. CLXXII.

Mit vierzehn Jahren knospte die Blüthe der Schönheit Fräulein Reginen's mit der Fülle ihrer Empfindungen; die eine und die andere entfaltete sich erst ein Paar Jahre später, sie war zwar nicht schön genug um die schöne Fräule Regerl zu heißen, während ihre Mutter nicht anders als unter dem Namen der schönen Frau Gallerinn berühmt, aber empfindsam genug, um für die wiederholten Aufmerksamkeiten des jungen Grafen Kollonitsch, welchen sie, wenn vom Vater ausgebeten, zu sehen und mit ihm Regel zu schieben Gelegenheit hatte, nicht ganz ohne Eindruck zu bleiben. Er hatte, wie die Briefe des Vaters zeigen, sonst durch denselben seine Glückwünsche zum neuen Jahr dargebracht, zum Neujahrstage des 1656ten Jahres aber, in welchem Fräulein Regina ihr vierzehntes vollendete, verehrte er ihr selbst einen heiligen Christ, welcher in einer aus Granaten zusammengesetzten Rose bestand, wie damals Frauen und Mädchen dieselbe an der Brust trugen.

III.

Sonntag.

Die Sterne.

Blühenden Gärten entlang aufhorcht' ich der Sprache der Blumen,
Will aufhorchen nun dem Geſange der Sterne und Sphären,
Der bey verſchloſſenem äuſſeren Ohr dem inneren Sinn tönt.
Jao! Jao! Lobpreiſet die Werke des Herren!
Der mit Sternen- und Blumenſchrift im Himmel, auf Erden
Seiner Allmacht Wunder dem Sterblichen lesbar geſchrieben!
Jao! Jao! Lobpreiſet die Werke des Herren!
Alſo tönet es hell vom Morgenſterne herunter,
Wo Anahid 1) mit ſonnenſtrahlenbeſaiteter Lyra
Unter der Sterne Gejauchz anführt den Reigen der Sterne.
Siebenſaitige Lyra 2) des Himmels, die du ſeit Äonen
Auf der Sternenflur den Reigen der himmliſchen Heerden
Jubelnd tönſt, ſey Begleiterinn mir durch die Auen des Himmels,
Wo die Milchſtraß' tränkt die durſtigen Heerden der Sterne.
Helden und Götter, womit der Grieche den Himmel bevölkert,
Sind dir Flurengebornen fremd; du kennſt nur die Heerden,
Die das Nomadenvolk der Türken und Araber ſchauet.

1) Anahid, Ἀναΐτις, der weibliche Genius des Morgenſterns, von der Erde in den Himmel verſetzt. 2) Die Lyra, auf arabiſch Selha, nicht verderbt, aus χέλυς, ſondern wie bey Lateinern testudo; denn Selhafa heißt eine Schildkröte auf arabiſch.

und noch heute, ſeitdem die alte Mode wieder die neue geworden, an derſelben tragen. Fräulein Regina empfing die Roſe mit ſichtbarer Freude, und großem Danke von ihrer Seite, aber ihre Frau Mutter, welcher ſie von dieſem Geſchenke in der Freude ihres Herzens Kunde gegeben, war damit nichtsweniger als zufrieden; ſo gerne ſie den Vetter, Grafen Leopold Kollonitſch, welcher in der Schlacht bei den Dardanellen in dieſem Jahre ſo rühmlich gefochten, zu ihrem Eidam auserkoren hätte, ſo wenig behagte ihr als ſolcher der junge Graf Otto Seyfried, weil er ihr immer, was er wirklich war, als ein ganz unbedeutender Menſch erſchien, der weder genug Talente, noch genug Muth beſaß, um ſich in Staatsdienſten, im Kabinette oder im Felde auszuzeichnen. Die Freyinn von Galler gab alſo ihrer Tochter ihren Unwillen darüber zu erkennen, daß ſie Etwas ohne ihre Erlaubniß vom Grafen Kollonitſch angenommen, und Fräulein Regina drängte in ihrer Antwort ihre Entſchuldigung und das Verſprechen, daß dergleichen künftig nicht mehr geſchehen ſolle, abermal in der Nachſchrift zuſammen. In dieſem Briefe (¹⁵¹) finden ſich zuerſt die Spuren jener Frömmigkeit, welche ſpäter eine vorherrſchende Eigenſchaft ihres Charakters, und welche zum Theil, von Jeſuiten mißbraucht, in der Folge auf alle ihre Handlungen und die Standeswahl ihres zweiten Sohnes Albert ſo entſcheidenden Einfluß übte, daß derſelbe ſeine großen Talente ganz dem geiſtlichen Stande widmend, Jeſuit, und als ſolcher in dem Intereſſe der Geſellſchaft, in die er getreten, mit der größten Thätigkeit wirkend, derſelben bald das ganze väterliche und mütterliche Vermögen zugewendet hätte, nachdem dieſe Linie der Familie der Grafen Purgſtall im älteren Sohne Rudolph, der ein Verſchwender ſeines Vermögens und ſeines Lebens, erloſchen. Die Vorſicht und Umſicht des Ordens wachte nicht nur über alle aufſteigende Talente, um dieſelben wenn nicht dem Orden ſelbſt einzuverleiben, doch im Intereſſe desſelben auszubeuten, ſondern erſtreckte ſich auch auf die weiblichen Glieder der Familie, beſonders wenn dieſelben ſo reiche Erbinnen wie Fräulein Regina Galler. Wir haben geſehen, daß der feine und gelehrte Pater Taferner unter dem Vorwande der Bekehrung des Büchſenmeiſters vom Lutherthum ſich zu wieder-

beltemmalen auf der Rieggersburg befand, und wie ſeine Briefe darthun mit der Freyinn im beſten Einvernehmen ſtand; auf die Tochter zu wirken, wurde dem Pater Joannes Zornhauſen, Procurator des Profeßhauſes der Jeſuiten zu Wien aufgetragen, welcher mit dem Tone eines Bettlers, der in dem Munde von Bettelmönchen, wie Kapuziner und Franziskaner, natürlicher geweſen wäre, als in dem eines Jeſuiten, ſich auf der Rieggersburg bei der Freyinn von Galler, und zu Gratz bei ihrer Tochter einführte, und in der Frömmigkeit der letzten, die Goldader gefunden, auf die ſeine Wünſchelruthe anſchlug. Er erfreut ſich in einem Bettelbriefe (²⁵²) an die Freyinn von Galler, „daß er in der „frommen Fräule Regerl das Ebenbild ihrer Frau Mutter ge„funden."

Der Fortſchritt der Frömmigkeit Fräulein Regina's iſt auch durch die von nun an beginnende neue Eingangsformel ihrer Briefe beurkundet, denn während ſie bisher ihre Mutter nur immer als Ihro Gnaden und hochgebietende Frau Mutter angeredet, ward nun jedesmal zwiſchen zwei Kreuzen die Formel: † Jeſus Maria † vorausgeſetzt. (²⁵³-²⁵⁴) Ihre Frömmigkeit that ihrem fröhlichen Sinne keinen Abbruch, und im Faſching unterhielt ſie ſich vortrefflich auf dem Kloſterballe, zu welchem freilich keine Tänzer geladen waren, und deſſen größter Reiz in Erfriſchungen und in Mummenſchanz beſtand. Fräulein Regina, welche in einer Naturalienſammlung auf Rieggersburg einen ausgeſtopften Vogel geſehen, der mit ausgebreiteten Flügeln ſo natürlich ein Frauencorſett nachahmt, hatte ein ſolches weiß und ſchwarzfleckiges Corſett gewählt, von welchem die zwei langen Schwanzfedern des Vogels wie zwei Palatinen bis an die Erde giengen; ihr wohlgemachter Wuchs ward durch dieſes Vogelcorſet zu ſeinem größten Vortheile hervorgehoben, und es fehlte nun den Triumph vollſtändig zu machen, auf dieſem Balle nur an männlichen Bewunderern ihrer Maske und ihrer Reize. Dieſe beſtanden, außer blendender Weiße der Stirne und des Nackens in den Roſentinten ihrer Wangen die von dem zarteſten der Roſe maidenblush an bis zum brennendſten Roth der Granatblüthe wechſelten, je nachdem ſanftere oder feurigere Empfindungen ihr

Herz durchwallten; in ungemein breiten, wellenförmig gebogenen, aber ſo zart behaarten Augenbraunen, daß das Weiß der Haut überall durchleuchtete, und dieſelben wie ſchwarze Nielle auf Silber erſchienen, im Kaſtanienhaar von ſchattigem Golde, deſſen Seidenglanz und Seidenweiche ohne gleichen, in dem Rubinenſchatzkäſtchen ihrer Lippen voll Perlen, vor allem aber in der ſo wohl gebildeten ſchönen Naſe, welche keine griechiſche und keine römiſche, die Form und Farbe unaufgeblühter Orangenknospe hatte, was immer noch eine weit natürlichere Vergleichung als die im hohen Liede der Naſe des Sulamitinn mit dem Thurm auf Libanon. Ihrem kleinen Fuße ſah man es an, daß ſie eine ausgezeichnete Tänzerinn, und ihr Wuchs war im eigentlichſten Sinne das was die Engländer wellmade und die altdeutſchen Dichter wolgetan nennen. Eine ſo wolgethane Maid würde auch ohne ihr Vermögen, vielleicht zwar weniger Werber, aber nicht weniger Anbeter gezählet haben. Bei alledem war ſie eher ſchwächlicher, als ſtarker Natur, hatte noch jüngſt ſehr an einer Halsentzündung gelitten, welche als Folge große Reizbarkeit zurückgelaſſen, ſo daß die Schonung ihrer zarten Lebensbeſchaffenheit und Geſundheit hohe Pflicht ihrer Angehörigen. Aus dieſem Geſichtspunkte machte Graf von Kollonitſch, der ſchon lange das Erbfräulein für ſeinen Sohn Otto Seyfried im Auge gehabt, aber es noch nicht an der Zeit gefunden, die Sache zur Sprache zu bringen, da Fräulein Regina noch nicht volle vierzehn Jahre zählte, Einſtreuungen beim betrauten Hauspfleger, Herrn von Grattenau, wider den Plan der Freyinn von Galler, ihre Tochter nach Hof zu bringen, und durch dieſes Mittel ihren Einfluß dort zu verſtärken. Graf Kollonitſch ſtand mit Rathwohl v. Grattenau in keinem regelmäßigen Briefwechſel, da ſie ſich gegenſeitig nicht ſehr behagten, indem Rathwohl v. Grattenau, wenn gleich im Grunde nicht weniger fein, ja noch pfiffiger, als der Graf von Kollonitſch, dennoch das Herumgehen wie der Fuchs um den Bree, wie die Steierer ſagen, verſchmähend, ohne alle Umſtände und ohne viele Schonung der Formen, gerade auf ſein Ziel losſteuerte, und ſeine Pläne meiſtens unter der Maske der Offenheit und Geradheit verlarvte, weßhalb er auch beſtändig das Wort im Munde führte,

daß Grattenau immer gerade zu Werk gehe, und deßhalb dem Herrn von Grathwolstein Alles wohl gerathen müsse. Graf Kollonitsch nahm daher den Anlaß seines Schreibens (²²⁸) von seiner Neugierde nach Kunden über die alte Familie der Reichenberge, welche im sechzehnten Jahrhunderte Pächter und Besitzer der Rieggersburg gewesen waren, und von denen noch heute das von ihnen dorthin gestiftete Bild ihrer Vorfahren sich in der Kapelle befindet. Hieran reihte sich eine Folge von mehreren Briefen (²²⁹. ²³⁰. ²³¹.) des Grafen, in welchen er endlich mit dem Plane hervorrückte Fräulein Regerl, welche schon seit ihrem zwölften Jahre, das ist schon seit zwei Jahren, vogtbar, und seit dem Magdalenentage vierzehn Jahre alt, mit seinem, seit seinem fünfzehnten Jahre vogtbaren, nun siebzehnjährigen Sohne zu vermählen, der sich seinerseits mit einem Pferde bei der Freyinn von Galler einzuschmeicheln hoffte. (²³²)

Die Pläne des Grafen von Kollonitsch waren aber keineswegs die der Freyinn von Galler, und in Grattenau fand jener eher einen Gegner als einen Beförderer derselben. Die Klosterjungfrau Khoblin, welcher die Erziehung und Pflege Fräulein Reginens vorzüglich anvertraut war, erhielt die Weisung, dieselbe, wenn sie vom Grafen ausgebeten würde, zu entschuldigen. Jungfrau Khoblin schützte, als die nächste Einladung kam, Uebelaufseyn des Fräuleins vor, und um dem Grafen einigermaßen verstehen zu geben, daß seine Anträge wenig Gehör finden dürften, ließ sie ihm sagen, Fräule Regerl habe „einen Fluß in den Ohren" Graf Kollonitsch, der vielleicht die wahre Ursache zu ahnen begann, und vielleicht die Allegorie der Entschuldigung errieth, ward bitterböse über die Jungfrau Khoblin, und drang neuerdings auf die Gewahrung des Ausgangs für den nächstfolgenden Sonntag. Die Erzieherinn, die nicht weiter die Zudringlichkeit des Grafen abzuwehren wußte, fertigte einen Eilboten nach Rieggersburg, sich bestimmte Verhaltungsbefehle erbittend, ab, und die Antwort lautete, daß die Entschuldigung mit dem Uebelaufsein fortgesetzt werden möge. Mit Entschuldigungen, die auf Unwahrheiten beruhen, besonders wenn dieselben die Gesundheit betreffen, hat es immer eine eigene Bewandtniß, sie strafen sich oft selbst, indem die vor

geſchützte Lüge zur Wahrheit wird, oder wenigſtens das Holz und Metall zu Pfeilen giebt, die auf den Sender der Entſchuldigung zurückprallen; ſo litt Fräulein Regina wirklich Etwas an Ohrenweh, und der Graf nahm aus der, zum Behufe der Entſchuldigung ſtatt gefundenen Uebertreibung deſſelben in ſeinem Briefe an Grattenau die Gründe wider den Plan der Freyinn, ihre Tochter nach Hof zu ſenden, wo der Dienſt ſtarke und rüſtige Geſundheit erfordere. Der durch Eilboten abgeſandte, vorhandene Brief der Jungfrau Maria Katharina Khoblin haspelt zwar nur den Faden dieſes Ereigniſſes ab, (200) aber die Nachſchrift enthält eine für uns in Betreff der Entwickelung der Talente Fräulein Reginens wichtigere Kunde, indem dieſelbe von ihrem Malen in Goldfarben ſpricht, ſo daß bei ihr, wie bei den Morgenländern, und wie bei der Ausübung der freien Künſte im Mittelalter, die Schreibkunſt mit der Malerkunſt Hand in Hand gieng; außerdem bildete ſie ſich zur Meiſterinn in allen weiblichen Arbeiten aus, ſie ſpann, nähte, ſtickte, wirkte und ſchlang mit der größten Fertigkeit und Nettigkeit, und ſandte die geſtickten Polſter, oder geſtrickten goldgewirkten Beutel ihrer Mutter; (201) auch der Kochkunſt und Zuckerbäckerei war ſie Nichts weniger als fremd, und ſie wußte eben ſo guten Sterz (der Pilaw Steiermarks) zu bereiten, als Gefrorenes zu machen; beſonders war ſie eine Meiſterinn in dem unter dem Namen Runenfarzeln bekannten Gebäcke, über deſſen Namen die Sprachforſcher uneinig, ob derſelbe vom franzöſiſchen farce oder vom engliſchen farthing oder gar von einem deutſchen nicht im beſten Geruche ſtehenden Worte abzuleiten ſei; ſo daß ſie in allen weiblichen Künſten und Vollkommenheiten ein weiblicher junger Weiß Kunig den Sinn ihres Namens Regina vollkommen bewährte; nur im Jagen, Reiten, Fechten, Schießen machte ſie es ihrer Frau Mutter nicht nach, die hinwieder keinen Sinn für weibliche Arbeiten der Nadel und Küche hatte. Auf der Rieggersburg war ſie zwar als kleines Mädchen auf ein Pferd geſetzt worden, und hatte mit einer kleinen Flinte ſogar auf eine Taube geſchoſſen, und dieſelbe tödtlich getroffen; als ſie aber ſah, wie das arme Thier langſam zuſammenſank, und den Todeskampf ausrang, und den Hals gegen die Mörderinn bog, als ob ſie ihr

ihren Tod wie ein Liebender ſein brechendes Herz der Geliebten opfern wollte, fieng ſie an bitter zu weinen, und war fortan nicht mehr zu bewegen eine Flinte zu ergreifen; ſie wollte auch in reiferen Jahren durchaus nicht als Jägerinn oder Diana gemalt ſeyn, wie edle Frauen jener Zeit ſich unter den Ahnenbildern alter Schlöſſer und Landſitze häufig abgemalt finden.

Die Vielſeitigkeit der Talente Fräulein Reginen's waren nicht ſowohl ein Seitenſtück als vielmehr ein Gegenſtück zu der Vielſeitigkeit des Geiſtes ihrer Mutter und des lebendigen Intereſſes, womit dieſe nicht nur ihre Proceſſe, ſondern auch die öffentlichen Weltbändel verfolgte. Wir haben ſchon oben ihrer geſchriebenen Zeitung erwähnt, welche ſie regelmäſſig erhielt, und kommen hier nur noch einmal darauf zurück, weil wir oben den Faden des Proceſſes mit dem Hauptpfarrer, deſſen ärgerliche Scenen in die Jahre 1654 — 1655 fielen, nicht unterbrechen wollten. In dieſen Jahren, wo die inneren Unruhen in England unter Cromwel, in der Türkei der Seekrieg mit Venedig, in Polen der zwiſchen den Koſaken und Tataren ſo heftig aufflammten, waren immer die Türkei, Schweden und Rom die drei Artikel, welche die Aufmerkſamkeit der Freyinn von Galler vor allen anderen ſpannten; die aus der Türkei, nicht nur wegen des nächſten Intereſſes, als Befehlshaberinn der Gränzfeſte Steiermark's wider die Türken, weil jeder über dieſelben von den Venetianern erfochtene Sieg längere Ruhe an der Gränze verbürgte, ſondern auch aus dem Privatintereſſe, das ſie an dem heldenmüthigen jungen Grafen Kollonitſch nahm, dem ſie eben ſo gewogen, als ſie ſeinem Vetter von Kirchberg abgeneigt war; die Artikel aus Rom intereſſirten ſie ungemein durch Alles was ſie von der ſo ſchönen und mächtigen Donna Olympia Pamfili erzählten, welche den Pabſt Innocenz IX. ſo ausſchlieſſend beherrſchte; endlich die aus Schweden, wegen der, der Freyinn geiſtesverwandten Königinn Chriſtine, welche am 16. Julius 1654 der Regierung entſagt hatte. (202.) Dieſe Entſagung misfiel der herrſchſüchtigen Freyinn von Galler nicht minder, als die ſpätere von dem Glauben ihrer Väter, und ſie ärgerte ſich mehr darüber, als Rom an der Donna Olympia, welche achtzigtauſend Goldkronen mit Kreuzen von Gold und Edelſteinen kurz

vor dem Tode des Pabſtes aus deſſen Schatzkiſte entwendet hatte. Hingegen war ihre Neugierde auf's höchſte geſpannt, als in der Hälfte Julius die erſte Nachricht von der großen Seeſchlacht der Venezianer an den Dardanellen, welche am 13 Mai 1654 desſelben Jahres ſtatt gefunden, in den geſchriebenen Zeitungen verlautete, da ſie wußte, daß Graf Kollonitſch auf der venezianiſchen Flotte befindlich; noch mehr verſpätete Privatbriefe meldeten hernach, daß Graf Leopold, welcher ſich glücklicherweiſe weder auf der Capitana, noch auf dem Goldadler befand, (einem der größten venezianiſchen Schiffe, welches bei dieſer Gelegenheit aufflammte), eine türkiſche Fahne erobert hatte; — Rühmlich! rühmlich! rief ſie aus, gleich meinem Ahnen Wechsler bei der Schlacht von Lepanto, wie derſelbe im Schiffe ſtehend mit der über dem Kopfe geſchwungenen Fahne in der Kirche zu Radkersburg zu ſchauen! möge der junge Graf keine Wunde davon getragen haben wie mein ſeliger Ahn, der ſobald hernach daran verſtorben. Überhaupt verſäumte Freyinn von Galler nie die Gelegenheit von ihren Ahnen, oder auch von denen der Galler zu ſprechen, ſo entfernt dieſelbe auch ſeyn mochte; zu ihrem Verdruſſe waren weder die Wechsler noch die Galler mit den Trautmansdorfen verſchwägert, weil ſie gar zu gerne von ihren vierzehn Vettern, die in der Schlacht im Marchfeld, und von den drei und zwanzig, die in der Schlacht von Mühldorf gefallen, geſprochen hätte. Wie gerne hätte ſie nicht auch eines Tages von ihrem Eidam Leopold Kollonitſch geſprochen, der, wie ihr Ahn Wechsler, eine Fahne in der Seeſchlacht wider die Türken erobert, allein da nach allen Privatbriefen derſelbe durchaus Malteſer zu bleiben entſchloſſen war, mußte ſie die ſchöne Hoffnung aufgeben, ohne ſich deßhalb entſchließen zu können, die Hand ihrer Tochter des bloßen Namens willen an den faden Vetter zu übertragen. Als im folgenden Jahre aus der Zeitung vom 31. October vorgeleſen ward: „den „4ten dies nach 12 Uhr Nachmittag hat die Königinn in Schweden „bei den Franziskanern nach gehaltenem Ambt und sermon vor „dem Altar knient ſich zur catholiſchen religion nach Inhalt der „oecumeniſchen Concilien, inſonderheit laut des trientiſchen Concilii „solenniter öffentlich erclert, vorhero ihre Beicht abgelegt, und

„vom Päbſtiſchen nuntio absolvirt, darauf das Te Deum lau-
„damus abgeſungen, die Stuck und Musket gelöſt, hernach Tafel
„und eine ſchöne Comedi gehalten worden;“ wiederholte ſie blos die Worte: eine ſchöne Komödie! Mit demſelben Intereſſe las ſie auch in dem folgenden Jahre immer zuerſt die, die Königinn Chriſtine betreffenden Artikel; in dieſem Jahre erhielt ſie aber auſſer den geſchriebenen Zeitungen durch ihren Büchſenmeiſter Hans Fritz, der in dem Proceſſe wider den Hauptpfarrer eine Rolle geſpielt, und den ſie in Geſchäften bald nach Gratz, bald nach Wien ſandte, politiſche Nachrichten, (200.) und ſchloß mit Hans Georg Puchberger, geſchwornen Schranen und Gerichtsſollicitator einen Beſtallungsvertrag ab. (200.)

Das folgende Jahr (1637), in welchem ſowohl in den Proceſſen mit dem Hauptpfarrer, als in anderen einiger Waffenſtillſtand eingetreten, war für das künftige Schickſal Fräulein Reginen's ein entſcheidendes. Es war um die Tag- und Nachtgleiche des Herbſtes, wo die Freyinn von Galler ihre Tochter gewöhnlich in die Herbſtferien nach Rieggersburg aus dem Kloſter nahm, daß ein vierſitziger, für die damalige Zeit bequemer, für die heutige aber nichtsweniger als ſolcher, Reiſewagen den Löſerberg, welcher die Gränze zwiſchen Steiermark und Oeſterreich (von Seiten der oeſterreichiſchen Straße), und deſſen Namen unwürdigerweiſe als Eſelsberg gäng und gäbe, herunter gegen die Pingau rollte. Die vier Inſaßen desſelben müſſen wir um ſo mehr kennen lernen, als alle vier im Vorbeifahren, die Rieggersburg zu beſehen beſchloſſen hatten, und zwei derſelben als Hauptperſonen in das künftige Schickſal Reginen's, und folglich auch ihrer Mutter eingriffen. Sie waren: ein junger ſchön gebildeter Mann von beiläufig dreiundzwanzig Jahren, von geiſtreichem Geſichte, das ſchon allein, wie La Bruyere ſagt „für Männer das, was die Schönheit für Frauen“ deſſen Ernſt durch einen jovialen Zug um den Mund gemildert, und deſſen Gliederfülle vielleicht in ſpäteren Jahren in Wohlbeleibtheit ausarten mochte, für itzt aber im vollkommenſten Ebenmaße männlicher Schönheit. Mit ſeinem kaſtanienbraunen Haare kontraſtirten die blonden Locken ſeines, mit ihm im Hintergrunde ſitzenden jungen Freundes, eines ritterlichen Geſichtes aus

der ſchönſten Blüthe des Ritterthumes, und in der ſchönſten Blüthe der Jugend, von hohem Wuchſe, blauen Augen, voll kindlichen Sinnes, und einem blonden Schnurrbarte, welcher ſich nie anmuthiger bewegte, als wenn ſich ſein Mund zu ironiſchem Lächeln verzog; ihnen gegenüber ein um einige Jahre älterer Mann, deſſen Rabenhaar und ſchwarzbraunes Geſicht auf den erſten Anblick den Italiener zu erkennen gaben, und ein junger, nicht wie die drei anderen nach der Tracht ihres Jahrhunderts, ſondern nach der, ein Paar Jahrhunderte früheren, altdeutſchen gekleidet mit einem Barette auf dem Kopfe, offenem Halſe und fliegenden Haaren, offenbar ein Student oder wandernder Sänger. Während die Pferde in der Pingau gewechſelt wurden, giengen die vier Reiſenden den Berg hinauf, von welchem das kleine, nur einige ſiebzig Häuſer ſtarke Städtchen Friedberg wie in einem Krippelſpiele in's freundliche Thal ſchaut. Illustrissimo Signore Conte! ſagte der Italiener zum blondgelockten jungen Manne: wie heißen das borghetto da oben? der Ort heißt Friedberg Signore Calucci, antwortete der Graf, und iſt eine Stadt. Eine Stadt? fragte dieſer verwundert mit der den Italienern, wenn ſie deutſch ſprechen, eigenen ſingenden Betonung des erſten Wortes und der erſten Sylbe deſſelben, — „und wer haben ſie gebaut?“ — das weiß ich nicht, darum müſſen Sie, Signore Cavaliere, meinen Freund Burgſtall fragen, der ihnen hierüber nähere Auskunft geben wird. — Mein Freund Auersperg, erwiederte dieſer, hat eine viel zu gute Meinung von meinem hiſtoriſchen Wiſſen, ich muß euch, werther Cavaliere Calucci, auf unſeren Reiſegefährten hier, den väterländiſchen Dichter verweiſen, der nicht anders als Herneck heißen, und nicht anders als althochdeutſch ſprechen will: „Herzog Leupold der glorreich buwets,“ antwortete dieſer (den wir vor der Hand auch nicht anders als Horneck nennen können) „nachdem er Kunig Richard loslaſſen aus der Kaiche „für's Löſegelt, ſwies zeigt der Schilt obern Tuor, zwo bent „zesamgeklenkt, ein olivengezweig haltende ime felt blank und helle.“ So begegnet uns Richard's Schatten denn nicht nur in Oeſterreich zu Dürnſtein, ſondern auch in der Steiermark zu Friedberg, ſagte Graf Auersperg. Welchen berühmten Namen werden wir

erst in den Schlössern von Herberstein und Riegersburg begegnen? — Vielleicht ein künftiger Reisender dem deinen, erwiderte Freyherr von Purgstall, da du aufs Freien und auf Brautbeschau ausgiehst. Das steht noch im weiten Felde, antwortete Graf Auersperg, eher nennt man vielleicht deinen einmal auf Schloß Kornberg in Verbindung mit dem der Freyinn von Stadel, da du, gesteh' es nur, nicht sowohl um die Bauern von Eggenberg und Riegersburg zu sehen, als den Augen der schönen Wärme, deiner alten Liebschaft zu Liebe, die Reise mitmachst.

Um den Lesern den Schlüssel zu diesem Gespräche zu geben, ist es nothwendig zu berichten, daß die beiden aus Krain stammenden Familien der Auersperge und Khisl, die letztern damals Besitzer des Schlosses Hainfeld, schon seit länger als einem Jahrhunderte durch Bande der Freundschaft enge verflochten waren, wie denn Ira, Freiherr von Khisl im J. 1591 ein deutsches Werk in Druck gab, dessen Gegenstand die von Herbert und Auersperg in der Schlacht am 13. Junius 1563 bewiesene Tapferkeit und seine weiteren Siege bis zu seinem unglücklichen Tode in der Schlacht vom 22. September 1575, nach welcher sein abgeschnittenes Haupt zu Konstantinopel mit dem Weichselbergers auf Stangen dem Triumphzuge der Gefangenen vorangetragen ward; unter diesen fand sich schon damals ein Purgstall, der in einem Kamisol mit bauschichten Braunschweigerärmeln und grünen und blauen Federn auf dem Kopfe die besondere Aufmerksamkeit des kais. Botschafters Ungnad, und des seine Botschaft beschreibenden protestantischen Predigers Gerlach auf sich gezogen.*) Unter dieser alten Familienfreundschaft zwischen den Auersperg und Purgstall, welche sie dieemal zur Reise nach der Steiermark vergesellschaftet hatte, führten den ersten wirklich unbestimmte Heirathsgedanken nach der Riegersburg, den zweiten aber eine frühere zärtliche Bekanntschaft aus Wien mit der nunmehr schon in's dritte Jahr im Wittwenstande lebenden, noch schönen Freyinn

* Geschichte des osmanischen Reiches IV 24

Sey mir Begleiterinn durch die Auen und Steppen des Himmels
(Wo durch dunkles Gras hell blinkt die Sichel des Neumonds),
Angefangen vom Böcklein, dem nächsten Sterne am Nordpol,
Bis zu Suheil Kanopus, dem rothen Kamehle am Südpol,
Das, nachdem es die Weiblein besprungen, sich ferne der Herd' hält.
Unter deinem Geleit', o Lyra, kann nimmer ich fürchten
Ungeheuer des Meers und der Wüste, die drohend mich anschau'n.
Wasserschlang' und Delphin, Hyäne, Centaurus und Wallfisch,
Schlangen um die Hand des Schlangenbeschwörers gewunden,
Und das schreckliche Haupt des Gul's, des Dämons der Wüste,
Ringsum vipernumstarrt, auch abgehauen noch schrecklich.
Schmeichelnd sanftigest du die Ungeheuer des Himmels
Wie in des griechischen Sängers Hand die Larven der Hölle.
Über dem Böcklein 3) stehn Farkadain, die Kälber, die beyden 4),
Sie die höchsten und hellsten Sterne, das Sinnbild der Höhe.
Wenn ein Ton der himmlischen Lyra in meiniger nachtönt,
(Also sag' ich es kühn mit des Ostens gefeyerten Sängern),
Schlagen mit stolzem Haupt werd' ich an's Himmelsgewölbe,
Und mit der Stirn anstoßen die Sterne der himmlischen Kälber.
Seht ihr am Nordpol dort den großen schimmernden Eisbär 5),
Rücken, und Lenden und Schenkel, und Steiß sind gezeichnet mit Strahlen;
An dem Ende des Schweifs steht Alkaid, der Führer des Bären,
Eine Ziege, dabey das vergessene Reiterlein Suha.
Nahe dabey ist ein Teich 6), wohin die Gasellen sich stürzten.
Als der Löwe mit seinem Schweif die Erde geschlagen,
Sprangen sie auf und davon; noch zeigt man den Sprung der Gasellen 7),

3) Der Polarstern. 4) Die beyden hellsten β und γ im kleinen Bären. 5) Der große Bär, dessen vier im Viereck stehende Sterne, Dahr, Rücken, Mirak, Lende, Fachd, Schenkel, und Meghren, Steiß, die drey andern im Schweife stehenden, Alkaid, der Führer oder Statthalter, Aanak, die Ziege, und Suha, d. i. die Leichtvergessene, heißen. 6) Al-haus, die sieben Sterne am Hals, an der Brust und an den Knien. 7) Kabat-es-Siba, die sechs Sterne an den drey Füßen, je zwey an einem Fuße, ein Sprung.

Katharina Euianna von Stadel, welche ehemals Hofdame der Kaiserinn Eleonore, deren Gemahl, der Hofkriegsrath am 14. August 1655 in Oesterreich gestorben, und die nun mit ihren Kindern, deren ältester ein bald siebzehnjähriger Sohn, als Wittwe auf dem Schlosse Kornberg lebte, das nur eine halbe Stunde von Feldbach, mit seinen sieben Thürmen malerisch in's schöne Raabthal zwischen Feldbach und Hainfeld hinabschaut. Hainfeld, das nur ein halbes Tausend Schritte vom Ufer der Raab, in der Ebene zwischen Feld und Hain (der Wald gegenüber am Steinkogel), gelegene grosse Schloß, (ein Viereck von dreißig Klaftern) war damals, wie es noch in Vischer's Topographie abgebildet zu sehen, von allen vier Seiten mit einem Wassergraben umgeben, und die Kapelle, die sich nun inmitten der Nordseite des Schlosses erhebt, stand inmitten des Hofes. Dasselbe war nach dem Erlöschen der Hauenfelder auf die Winkler, deren Wappen (ein silbernes Winkelmaß in rothem Felde mit goldenem Sterne) noch im vorigen Jahrhunderte über dem Thore von Hainfeld zu sehen war;*) und durch Amalai Winklerinn, die letzte ihres Geschlechtes auf ihren zweiten Gemahl Wolf Zwickel, den Rath und Vorschneider Erzherzog Karls übergegangen, dessen Denkmal mit dem seiner Gemahlinn sich vor der Kirchenthür von Feldbach aus der Mauer hervorhebt. Die Zwickel veränderten i. J. 1623 mit kais. Bewilligung durch Adoption ihren Namen in den der Khisel Grafen von Gottschee. Graf Hans Jakob Khisel, der Stifter des Franziskanerklosters zu Feldbach, ein eifriger Katholik, hatte die Franziskaner in seine Nachbarschaft berufen, um dem Lutherthum, das in Feldbach und Fertelstein so eifrige und zahlreiche Anhänger zählte, einen Damm entgegen zu setzen, und sein angenommener Sohn, Jrz Bartholomä Khisel, Graf von Gottschee, der Vollender des Baues seines Adoptivvaters im J. 1642 hatte von demselben nebst der Frömmigkeit von seinen Voraltern, den Khisel, die Anhänglichkeit derselben an die Auersperge geerbt; er war i. J. 1656 verstorben, und hatte sein Herz

*) Kaindl's Kreisberaun.

welches wie das seines Adoptivvaters im Leben an den Franziskanern gehangen, dem vom Vater gegründeten, von ihm vollendeten Kloster der Franziskaner vermacht. *) Noch vor seinem Tode hatte er in seinem Briefwechsel nach Krain den wiederholten Wunsch geäußert, daß das reiche Erbfräulein von Riegersburg einem Auersperg die Hand reichen möge, damit dann die beiden Familien Thiel und Auersperg auch in Steiermark, wie bisher in Krain, durch Bande der Freundschaft und Nachbarschaft verknüpfet seyen. Diese Gesinnungen theilte auch Jörg Bartelmä's Sohn, welcher, wie sein Großvater (Hans Jakob) geheißen (in der Folge fürstl. Oberster mit einer Gräfinn Montecuculi vermählt) zu wiederholtenmalen an den Grafen Herbert (III.) von Auersperg schrieb, und diesen zu einem Besuche auf sein Schloß Hainfeld einlud, um im Vorbeigehen bei dem Besuche auf Riegersburg die Bekanntschaft Fräulein Reginen's zu machen, die in den Herbstferien von Graz herunter käme. Graf Auersperg, der sich wirklich zu verehlichen gedachte, übrigens aber in allen seinen Bemühungen bei Mädchen so lässig, daß es ihm durchaus mit Heirathsgedanken nicht Ernst zu seyn schien, nahm die Einladung an, und vergesellschaftete sich zu dieser Reise mit dem Freiherrn von Purgstall, welcher ebenfalls längst schon von seiner zärtlichen Freundinn, der Freyinn Susanna von Stadel, sie auf Kornberg zu besuchen, eingeladen, sich recht gerne an seinen Freund Auersperg anschloß. Beide reisten also eigentlich auf zukünftige und vergangene Herzensangelegenheiten, der angebliche Zweck ihrer Reise war aber die Besichtigung der neuen Bauten auf Riegersburg, welche vor vier Jahren, und des Palastes des Fürsten von Eggenberg zu Graz.

*) Die Abbildung des Klosters in dem Werke Cosmographia Austriaco Franciscana. Coloniae Agrippinae 1740 p. 637 mit der Inschrift:

Hoc Comes a Kösel muros deduxit ab imis
Carl? celsos virtus ignis amoris erat.
Verus fundator, celsos, Cererumque ministras
Progenitrices Lardus: corpusculumque tibi
Virginis hic natae locus est, servetur honori
Fratribus ut nostris sit sanctus.

deſſen Bau erſt im verfloſſenen Jahre vom Fürſten Johann Anton von Eggenberg, Herzog zu Krumau vollendet worden war. Ihre beiden anderen Reiſegefährten waren gute Bekannte, der Sekretär Calucci, ein Freund des Freiherrn von Purgſtall, und der altdeutſche junge Philologe, ein Freund des Grafen von Auersperg.

Eilftes Buch.

Die Brautſchau.

Vrowe, ewâ mit ir ervet mich,
Dan iet min reht vil wol dar ich
Dan immer dien die wile ich lebe.
ir sit gar miner vreuden gebe
vnd aller miner eren wer.
iwer minne ich gar mit triwen ger.
ir sit an der min vreude lit,
gar minen herzen meien zit.

Ulrich von Lichtenſtein's Frauenbuch.

Der Wagen unſerer vier Reiſenden, die wir im letzten Buche an der Pingau am Fuße der Höhe von Friedberg verlaſſen haben, war bis Hartberg gekommen, wandte ſich aber außerhalb dieſes Städtchens, das wenigſtens noch einmal ſo groß als Friedberg, nicht gegen Alt, ſondern rechts gegen S. Johann, um bei dieſer Gelegenheit das, ſowohl ſeiner romantiſchen Lage als ſeiner hiſtoriſchen Erinnerungen willen, höchſt ſehenswerthe Schloß Herberſtein, den noch heute wohl erhaltenen Stammſitz dieſes uralten edelen ſteiermärkiſchen Geſchlechtes zu beſuchen. Sie ließen den Wagen auf der Höhe von S. Johann, und gingen nun längs der ihnen, hinter der Anhöhe von S. Johann aus dem engen Thale klar und ſtill, entgegenfließenden ſchönen Feiſtriz, den nach dem Schloſſe bezeichneten Weg; dieſes auf ſeine Weiſe in der

Ferne ſichtbar, verſteckt ſich vor den Augen des am linken ſteilen Ufer des Fluſſes hinanſteigenden Wanderers, bis er vor dem Eingange ſteht. Die Feiſtritz brauſ't aus dem engen, von Wäldern umdunkelten Thale wie ein raſcher Entſchluß aus finſterer Seele hervor. Nachdem ſich der Beſucher von dem unſichtbaren Schloſſe und den grauen Felſenwänden ſo wenig Erfreuliches und Gaſtfreundliches verſprochen, überraſcht ihn beim Eingange des Schloſſes die innere Stirnſeite des erſten Hofes, und noch mehr, nachdem er die verſchiedenen labyrinthiſchen Gänge und Gemächer des von ungeheuer dicken Mauern wider Kälte und Feinde geſchirmten Schloſſes durchwandelt, überraſcht ihn der hinter dem Schloſſe dem Felſen abgezwungene Garten, welcher hier wie eine atlantiſche Oaſis inmitten eines Felſenmeers, mit Orangen blüht und duftet. Das Schloß ſelbſt, eine Puddingſteine alter und neuer Gebäude aus der älteſten Zeit der Ritterſchaft und des ſpäteren Grafenthums. Der Thorwartel entgegnete auf die Frage: ob ſie die Zimmer ſehen könnten, daß ohne dies ſo eben eine Geſellſchaft aus Riegersburg in derſelben Abſicht angelangt, und wies ſie in den Rittersaal hinauf. Dort fanden ſie die beſuchende Geſellſchaft, welche aus zwei Männern und zwei Frauen beſtand, die ſie aber nicht ſogleich im Geſichte ſehen konnten, weil dieſelben alle mit dem Rücken gegen den Eingang gekehrt, in Betrachtung der Ahnenbilder und namentlich der verſchiedenen Portraits Sigmund von Herberſtein's vertieft waren, der hier in ſeinen verſchiedenen Trachten als Botſchafter bei Königen, beim Czar und bei dem Sultan in ritterlicher, ruſſiſcher und türkiſcher Tracht abgebildet zu ſehen. Als ſich die ſchon im Saale befindliche Geſellſchaft auf den vom Eiſrich ſtark widerhallenden Eintritt der vier jungen Männer umgekehrt, ſahen dieſe ein Fräulein in der Blüthe der Jugend an der Seite einer ältlichen kleinen freundlichen Frau, und zwei Männer, der eine in grünem langem, vorne ganz mit metallenen Knöpfen zugeknöpften Rocke, einem dreieckigen, mit goldenen Treſſen beſetzten Hut in der einen, ein langes franziſches Rohr mit goldenem Knopfe in der anderen Hand; der andere in einem gewöhnlichen Ueberrocke mit einer phantaſtiſchen Kappe und Brillen auf der Naſe. Der Verwalter des Schloſſes, ein kleiner, dicker, aber

sehr rühriger Mann, welcher die frühere Gesellschaft begleitete, gieng den vier Ankömmlingen ein Paar Schritte entgegen, und fragte: wen er in ihnen zu bewillkommen die Ehre habe; Herrhere von Purgstall nannte den Grafen von Auersperg, den Herrn Secretär Ritter Calucci, Herrn Hernck und zuletzt seinen eigenen Namen. Bei diesem wandte die ältliche der beiden Damen, welche bisher, als ob sie von den Eintretenden gar Nichts gewahr geworden wäre, unbeweglich gegen die Ahnenbilder gewendet gestanden, sich auf einmal um.

So! sagte sie zum Herrn von Purgstall gewendet, muß ich hier die Bekanntschaft meines Vetters machen, welchem die Frau von Jebsteleperg wohl, als eine Verwandte, aus seinem Stammbaume bekannt seyn wird. Es war in der That die Frau von Jebsteleperg, die gute Freundinn der Freyinn von Galler, die wir schon mehrmal genannt, und welche itzt zum Besuch auf der Riegersburg, Fräulein Reginen in der Gesellschaft des Pächters, Herrn von Grattenau und Freund Hutie's, zu dem von Fräulein Reginen längst gewünschten, aber früher von der Mutter nie gewährten Besuche des Schlosses Herberstein begleitet hatte. Die Freyinn von Galler stand aus früher angegebenen Gründen mit dem damaligen Besitzer des Schlosses, dem Landeshauptmann Grafen Johann Maximilian, welcher ihr in ihren vielfältigen Processen Mandat auf Mandat zufertigte, nicht auf dem Fuße freundlichen Verkehrs und nachbarlichen Besuchs; sie hatte deßhalb auch nie ihrer Tochter den Besuch erlaubt, so sehr diese auch schon längst einmal nach Herberstein zu kommen gewünschet hatte. Auf die Aeußerung dieses Wunsches entgegnete Freyinn von Galler ihrer Tochter mehr als einmal: Eine Riegersburg siehst du dorten doch nicht. Und Fräulein Regine schwieg geduldig, bis sie endlich itzt, unter dem Schutze der gutmüthigen Frau von Jebsteleperg, welche diesen Wunsch für sich selbst äußert, auch des ihrigen theilhaftig geworden: — anbetracht, daß sie in dem letzten Jahre gar so schön geschrieben und in Gold gemalet, gar so schön Beutel gewirkt, und Polster gestickt, einen solchen Ausflug in den Ferien wohl verdiene. Als Frau von Jebsteleperg das Fräulein von Galler genannt, kannten die beiden Freunde Auersperg und

Purgſtall, die hart aneinander ſtanden, nicht anders als in ihrer Verbeugung ſich mit den Armen ſtießen, und Horneck, der hinter denſelben ſtand, ſagte: „eine viel reine magazyn und welgetan.“ Herr von Purgſtall nahm nun das Wort um ſeine Freude über die perſönliche Bekanntſchaft der Frau von Jebſtelsperg auszudrücken, welche wirklich eine entfernte Muhme, indem Anna Katharina, Freyinn von Jebſtelsperg (urſprünglich Jeſtel von Jeſtelsperg) i. J. 1644 Freyherrn Karl von Purgſtall geehlichet hatte; er nahm das Wort und erzählte, was er von den verſchiedenen Geſandtſchaften Sigmunds von Herberſtein wuſte, und Fräulein Regina hörte ihm aufmerkſam zu; Auersperg ſchwieg, der Italiener warf nur manchmal ein corpo di Bacco! und pollar del mondo! Horneck einen altdeutſchen Broken, und Hülſe einen dictatoriſchen Spruch oder ein Wortſpiel darein: „die jungen Herren von Her„berſtein und ihre Fräulein Schweſtern konnten vormals nur „einmal die Woche ausgehen,“ ſagte Hülſe mit ſeinem gewöhnlichen ruhigen etwas ſchleppenden Tone; „wie ſo?“ fragte Grattenau, — „weil ſieben Herren von Herberſtein nur Eine „Hoſe, und ſieben Fräulein nur einen Mantel hatten.“ — „dafür“ ſagte der Schloßverwalter, „tragen ſie heute Kaiſer, Könige, „Päbſten, Czar und Sultan auf ihrem Helmſchmuck:“ — „ſind „was ſchöne treffe im geferlie Quintanſpiel ſagte Horneck.“ — „Nahmlich! ſiel Herr von Purgſtall ein,“ „aber nicht ſo ſchön „als die Meergöttinn auf dem Helm des Wappens der mütter„lichen Ahnen Fräulein Reginen's;“ dieſe, auf welche Herrn von Purgſtall's perſönliche Erſcheinung einen nicht ungünſtigen Eindruck gemacht, warf ihm einen Blick von Erkenntlichkeit zu. Mein Freund Purgſtall wird galant, ſagte Graf Auersperg, und trat, indem er dieſes lachend ſagte, dem Schooshündchen Montandel Fräulein Reginen's aus Verſehen auf den Fuß, ſo daß daſſelbe einen, Reginen in's Herz dringenden Schrey ausſtieß; ſie nahm das Hündchen auf den Arm, ſchmeichelte und ſtreichelte daſſelbe zur Ruhe, und ſah dabei den Grafen finſter an; dieſer aber verzog nur den Mund zu ironiſchem Lächeln, denn Fräulein Regina hatte eben ſo wenig auf ihr, als er auf ſie einen erobernden Eindruck gemacht, und das wenige Behagen, das ſie aneinander

ſanden, war, wie in ſo vielen anderen Fällen dieſer Art, gegenſeitig.

Der Pfleger von Rieggersburg, Herr von Grattenau hatte, nachdem er die vier Reiſenden beim Eintritte mit dem ſcharfen Blicke eines Menſchenkenners gemuſtert, das Wirthſchaftsgeſpräch, in welchem er mit dem Verwalter von Herberſtein begriffen war, fortgeſetzt, und hatte die Ankommlinge dem Anſcheine nach ſeiner beiläufigen Aufmerkſamkeit gewürdigt, als er aber die Vetterſchaft des Freiherrn von Purgſtall mit der Frau von Jöbſtelsperg, der guten Freundinn ſeiner Gebieterinn vernommen, befliß er ſich gegen jenen zuvorkommender Artigkeit, die ihm nichts weniger als angeboren; dieſelbe war bei ihm nur eine Wirkung berechnender Klugheit, und keineswegs wirkliche Ehrerbietung für Geburt und Stand, wozu er viel zu eingebildet und ſtolz. Die Berechnung der Vortheile, zu welchen ihm die einnehmende Perſönlichkeit des Freyherrn von Purgſtall, durch ſeine Vetterſchaft mit der innigſten Freundinn ſeiner Gebieterinn, zum weiteren Gewebe ſeiner Plane, womit er dieſe umſpann, dienen konnte, war in ſeinem Kopfe das Werk eines Augenblicks, und beſtimmte ihn ſogleich zu vorzüglicher Artigkeit, die er vor der Hand nur in tiefen Bücklingen und oft wiederholten „freiherrlichen Gnaden" äußerte, bis ſich die Gelegenheit, ſich demſelben mehr zu nähern, bieten würde. Der Gedanke, daß Graf Auersperg und Freyherr von Purgſtall auch als Freier auf der Rieggersburg, ſei es um die Hand der Mutter, ſei es um die der Tochter erſchienen, war ſein erſter; er wußte Anfangs nicht, welcher von beiden ihm bei der Mutter gefährlicher oder bei der Tochter, als künftiger Eidam ſeiner Gebieterinn, zweckdienlicher, welcher von beiden ein beſſeres Werkzeug zur Beförderung ſeiner ehrgeizigen Plane auf den Beſitz der Hand ſeiner Gebieterinn und auf die Befehlshaberſchaft der Feſtung. Eine Aeußerung der beiden Freunde bei Gelegenheit der Beſichtigung der Ahnenbilder, ließ den Pfleger nicht lang in Zweifel, welcher von beiden für ihn zum Pfeilſchnitzen beſſeres Holz. An Geſandten nach der Türkei, ſagte Graf Auersperg, hat es bisher dem Hauſe Herberſtein eben ſo wenig gefehlt, als dem Hauſe Auersperg an Generalen, welche die Türken geſchlagen, auch nicht an Staats-

männern wie die Contrafeys der vornehmen Minister und hohen Officiere Kaiser Ferdinands des Anderen ausweisen. Herr Bernhardin war ein tüchtiger Ringelstecher, der beim Ringelrennen der Vermählung Schrattenbach's den Jungfraupreis gewann, aber daß von seinen sechs Söhnen die Hälfte Pfaffen geworden, kann ich eben nicht loben. So sehr diese Aeußerung im Sinne Grattenau's, der selber nichtsweniger als ein Freund der Geistlichen, so sehr mußte sie der andächtigen Frau von Jöbstelsperg und der frommen Fräule Regerl mißfallen; nach einem Stillschweigen von einigen Sekunden nahm der Verwalter von Herbersstein das Wort, und sagte ehrerbietigst: Verzeihen Euer gräfliche Gnaden, warum sollten denn nicht die Herbersteine wie die Dietrichsteine einen berühmten Staatsmann als Kardinal aufzuweisen haben? dazu, sagte Graf Auersperg, ist der Domherr Johann Bernhard in Salzburg zu jung gestorben, dazu bringt es der Benedictiner in S. Lamprecht, Johann Karl nicht, wenn er auch noch so alt wird, und Johann Ferdinand nicht, weil er Jesuit; aber, sagte Freyherr von Purgstall, er ist der Schmuck dieses welterleuchtenden Ordens durch seine Gelehrsamkeit, und selbst von den Protestanten seiner litterarischen Verdienste willen geachtet; wenn auch sein Portrait hier unter den Ahnenbildern fehlt, werden ihm seine kanonischen und mathematischen Schriften bleibenderen Namen erwerben, als wenn er blos als Oberst oder Hofkriegsrath gedienet hätte. Fräulein Regina, welche eben so vielen frommen Sinn als Vorliebe für Studien hatte, konnte sich nicht enthalten dem Vertheidiger des geistlichen Standes und der Gelehrsamkeit ihren Beifall zuzuwinken. Dieser Wink des Beifalls war dem beobachtenden Blicke des feinen Pächters von Riegersburg keineswegs entgangen; die Art wie sich Graf Auersperg über die Geistlichen geäußert, mußte ihm bei Fräulein Reginen für immer im Wege stehen, und das Epithet des welterleuchtenden Ordens, welches Freyherr von Purgstall dem der Jesuiten beigelegt, war ein erfreuliches für Grattenau, welcher, wiewohl im Grunde seines Herzens ein Feind des Klerus wie seine Gebieterinn, doch für die Jesuiten, ihrer Macht und ihres politischen Einflusses willen, die höchste Achtung, und dieselben wirklich scheu

mehr als einmal zur Erreichung ſeiner Zwecke benützt hatte, ſo wie dieſe darauf rechnen konnten in Grattenau ein ergebenes Werkzeug zu finden. Grattenau's Wahl zwiſchen den beiden Freunden, die er beide nur in dem Lichte von Freiern erblickte, war alſo für den Freyherrn von Purgſtall entſchieden.

Oft gefallen Unarten und misfallen Reize, je nach der Stimmung oder der individuellen Naturbeſchaffenheit; die Spitze der Zunge, welche Fräulein Regina öfters im Geſpräche zwiſchen den Lippen wie den Kopf eines Zitteraals ſehen zu laſſen pflegte, hatte für Herrn von Purgſtall einen ganz eignen Reiz, während dieſe Gewohnheit Grafen von Auersperg höchſt antipathiſch. Frau von Jöbſtelsperg bemerkte dies an einem ironiſchen Lächeln des Grafen, welches um deſſen Lippen zuckte, ſo oft Fräulein Reginen's Zunge auf einen Augenblick ſichtbar. Sie ergriff die nächſte Gelegenheit, die Urſache dieſer Unart aufzuklären. Horneck, der oft ganz unaufgefordert in poetiſche Vergleichungen ausbrach, hatte ihren ſilbernen Hals, über welchem das Roſenroth der Wangen leuchtete, mit einem ſilbernen Leuchter und der Flamme deſſelben verglichen als: „ein ſilvern lichtervaz uf dem eine leuc citet rot „alſam ein gluet.“ Frau von Jöbſtelsperg, die nicht verſtanden, was er geſagt, ſagte, als es ihr Herr von Purgſtall erklärt hatte: wäre der ſchöne Hals nur nicht ſo zart, und deshalb mehr als ein minder ſchöner zur Ausſtreckung geeignet, ſo hatte Fräulein Regina nicht das Bedürfniß dieſes Unſorms, den ſie aber, ſo Gott will! wie ihre wiederhohlten Halswehe noch ablegen wird. Auf dieſes Halsübel ſpielte auch Graf Kollonitſch in ſeinem Briefe an, als er die Unterkunft nach Hofe mierieth, wo das viele Tanzen, weder für die zarten Füße, noch für den zarten Hals des Fräuleins tauge; dieſer war in der That ſo zart, daß die Adern auf demſelben wie das blaue Netz einer hydrauliſchen Karte ſichtbar, und da ſie als Mittel zur Abwehrung des Halswehs (wie es ſchon damals getragen ward, und noch heute zu dieſem Zwecke getragen wird) eine rothe wollene Schnur um den Hals trug, ſagte Horneck: „ſelbſt der Blitzeſtral umkleuket „den vil ſeenen hals gelic einem guldin ring;“ Fräulein Regina, die dieſes gehört, leſte ganz ſtill den Faden vom

Und in dem höchſten Stand 8) des Löwen zottiges Haupthaar 9).
Eine Herde Kamehle, ſie weidet im Bilde des Drachen,
Mutter 10) und Füllen 11) mitſammen und einzeln weidend das Eine 12).
Auf der Lauer ſtehn Schakale 13), das Füllen zu rauben;
Aber die Mütter nahmen's in Schutz, abkehrend die Klauen 14).
Wie Kamehle im Drachen, ſo weiden im Cepheus Schafe 15),
Von den Hirten 16) bewacht und von dem Hunde des Hirten 17);
Aber der Hüther des Himmels biſt du, Al-rameh Arkturus,
Der mit dem Speer in der Hand abwehrt die Dämonen der Hölle,
Und ſie herunter ſtürzt von den Zinnen als fallende Sterne;
Trägſt erhaben den Speer wie die Jungfrau traget die Ähre.
Beyde heißt ihr daher die Hocherhabnen des Himmels 18).
Nun vorbey vor dem knieenden Mann 19), und dem Weib' auf dem Throne 2c
Vor dem Träger der Schlangen 21), und vor dem Träger des Gulhaupts 2:
Zu dem Fuhrmann 23) hin, wo die Böcke 24) und Ziegen 25) beym Zelt 26) ſteh
Deren größte Capella 27) die Wache hält der Pleiaden.
Schafen 28) begegnen wir wieder, wie früher Kamehlen und Böcken,
Fliegen dieſelben vorbey, wie der Pfeil 29) und der Adler 30) in Lüften,

8) Kalb-al essed, der höchſte Stand des Löwenbezirks, bey uns das Herz Carls des II. 9) Dafiretol-essed, Cirrus leonis, das Haar der Berenice. 10) Al-awaid, die Kamehl-Mutter, die vier Sterne am Kopfe des Drachen. 11) Al-rabaa, das Kamehl-Füllen, der kleine Stern in der Mitte der vorhergehenden. 12) Alrasidh, das einzeln weidende Kamehl, der Stern auf der Zunge des Drachen. 13) Edh-dhibein, die beyden Schakale, die zwey hellen gegen Ende des Körpers. 14) Asfaredh-dhib, die Klauen des Schakals, die beyden dunklen. 15) Elfirk, die Schafheerde, und in ſeidem Bilde andere Al-aghnam, die Schafe. 16) Al-rai, der Hirt, der Stern am linken Fuß des Cepheus. 17) Kelbal-rai, der Hund des Hirten, der Stern zwiſchen den Füßen des Cepheus. 18) Es-semekein, die beyden höchſten. Ramah, der Lanzenſchwinger, Rumh, die Lanze, der Stern γ am linken Bein des Bootes. 19) Al-dschassi, Herkules. 20) Satol-Kursi, Kaſſiopeja. 21) Al-hawwa, der Schlangenträger. 22) Hamil rasul gul, der Träger des Medusenkopfs. Perſeus. 23) mumsikol-ainne, der Lenker der Zügel. 24) El-acheddein, die beyden Böcke ξ und γ, im Fuhrmann. 25) Die Ziege E eben da. 26) Das Zelt der Sterne, λ μ σ eben da. 27) El-ayuk, Capella, heißt der Wächter der Pleiaden. 28) Die Schafe, der Hirt, und der Hund der Hirten im Schlangenträger, wie oben im Cepheus. 29) Es-sehm, der Pfeil. 30) Al-okâb, der Adler.

Halſe, und warf denſelben heimlich weg. Herr von Purgſtall aber, welcher es bemerkt, hob den Faden auf, und legte denſelben in ſeine Briefſtaſche, als die Reliquie, ſagte er, einer Schönheitsmartyrinn, denn Fräulein Regina mit dem rothen Faden um den Hals war ihm wie eines jener Heiligenbilder von Martyrer und Martyrinnen erſchienen, wo der rothe Streif um den Hals den Martyrtod andeutet. Nach der Beſichtigung des Schloſſes ſtieg die Doppelgeſellſchaft die felſige Anhöhe hinab, und beſtieg ihre Wägen unter gewitterdrohendem Himmel; die Hoffnung noch vor dem Ausbruche des Gewitters Ilz, eher das Schloß Feiſtriz erreichen zu können, wurde im eigentlichſten Sinne zu Waſſer, denn unter Schlag auf Schlag von Donner und Hagel öffneten ſich die Kataracten des Himmels, und bald ſtand die Gegend weit umher unter Waſſer; die verſchiedenen kleinen Ströme, welche die Feiſtriz nähren, ſchwollen immer mehr an, und der Weg ward immer bedenklicher, „das Gebülwe" ſagte Horneck, „danſet alſam „ein Cherub mit brinendem Swert und die unden „machen iewederes Bachlin zur Kline, und das ganze „lant zem bruoch." Bei der Durchfahrt durch einen ſo angeſchwollenen Zufluß der Feiſtriz, ergellte auf einmal ein durchdringender Schrei aus dem vorderen Wagen, in welchem die Nirggereburger; die Reiſenden im hinteren fürchteten derſelbe habe umgeworfen, als ſie aber hinaus ſahen, erblickten ſie blos, daß derſelbe mühſam ſich durch den angeſchwollenen Bach hindurch arbeitete, nur Herr v. Purgſtall ward auf einmal die Urſache des Schreies gewahr, in dem durch einen heftigen Stoß aus dem Wagen gefallenen Bologneſerhündchen, welches von den reiſſenden Fluthen davon geführt ward. Ohne ſich viel zu beſinnen, ſprang er aus dem Wagen, und ohne das ſtrömende Waſſer zu fürchten, da er ein guter Schwimmer, drang er zu dem durch ein Geſtrippe im Wegſchwimmen aufgehaltenen Hündchen vor, und brachte den geliebten Contandel zur Herzensfreude der Beſitzerinn deſſelben in ihren Wagen zurück. Mit tauſend Mühe war man endlich am Schloſſe Feiſtriz angelangt, um in demſelben auf ein Paar Stunden die Pferde raſten zu laſſen. Die Beſitzerinn war die Frepinn von Münderf, eine gute Freundinn der

Freyinn von Galler; ihr Gemahl, der letzte seines Stammes, Herr von Feistritz und Hohenbruck, war vor acht Jahren gestorben, und sein Tod, als der des letzten Ritters seines Stammes, hatte in der Brust der Freyinn von Galler nicht sowohl den Schmerz über den im selben Jahre statt gefundenen Tod ihres Gemahls, als das Leid über den ein Paar Jahre früher erlittenen ihres Bruders als des letzten seines Namens und Stammes neuerdings aufgefrischt. Das Grabmal des Herrn von Mündorf in der Kirche zu Ilz meldet noch heute die Aemter, die er bekleidet, und das Jahr seines Todes.*) Frau von Mündorf war zuerst über die große Anzahl von Fremden in Verlegenheit, aber bald beruhigt, indem diese durchaus nicht bleiben zu wollen, sondern noch vor der Nacht Riegersburg erreichen zu müssen, erklärten; Fräulein Regina ergriff die erste Gelegenheit Herrn von Purgstall recht herzlich für die Rettung ihres Schooshündchens zu danken. Ah! que je suis contente, ah! que je suis contente, rief sie zu wiederholtenmalen in der Selbsttauschung, daß dieses Contentement blos die Wirkung der Rettung ihres Contandel, während es eigentlich der Gegenwart des Herren von Purgstall galt.

Das Ungewitter hatte nun aufgetobt, und als der dichte Nebel und die Wolken sich hoben, war die ganze Gegend mit Schnee bedeckt, eine bei Donnerwettern im Herbste in dieser Gegend von Zeit zu Zeit sich wiederholende Erscheinung. Die steierischen Farben! die steierischen Farben! rief Fräulein Regina rein patriotisch aus, als sie den Schnee auf den grünen Zweigen des Fichtenwaldes erblickte, dessen Nadeln aus demselben wie die Wintersaat aus Schneefeldern hervorsah; die Sonne ging unter

*) Hier liegt begraben der Wolgeborne Herr Herr Hanns Ehrenreich Freyherr von Mundorf auf Hohenbruckh und Feistritz, der röm. kays. Majest. wohlbestellter Obriſter und einer löbl. Landtschaft in Steyr Herrn Landobriſter über das Aufgebott zu Roß und Fueß ehelicher der letzte seines Namens und Stammes gewesen, den 21. Dezember 1648 in Gott selig verschieden und hieher in sein Gruft conducirt beglaitet worden, dem der Allerhöchste eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle. Amen.

wölkt, aber roth, im Weſten unter, und überhauchte die ſchneebedeckte Gegend mit einem Anflug von Morgenroth. Die Dünſte und Nebel, welche ſich aus dem eben ſo ſchnell ſchmelzenden als gefallenen Schnee entwickelten und aufſtiegen, ſpielten in den Strahlen der untergehenden Sonne die Farben des Regenbogens, der ſich hoch über dem Himmel wie eine Triumphpforte ſpannte, durch welchen am Tage der Tag- und Nachtgleiche der Sommer abgefahren, und der Herbſt eingezogen. Gegenüber der ſinkenden Sonne hob ſich der Vollmond als ein groſſer Feuerkeſſel, deſſen Rubingluth aber, je höher er ſtieg, ſich in Demantfeuer verwandelte, und am violetnen Himmel wie eine Kugel von bengaliſchem Feuer brannte. Er war ſchon ziemlich hoch, als die Wagen vor der Rieggersburg, nicht am Hauptthore, weil die Umfahrt um den Berg und der Aufgang von dort zu lang geweſen wäre, ſondern am Fuß der hintern, in den Felſen gehauenen Treppe, deren Eingang durch Thurm und Bollwerk beſchirmet war. Wer da? — rief die Thorwache; und auf die wohlbekannte Stimme Herrn von Grattenau's: mach' nur auf Thorwartel! öffnete ſich nach dem gewöhnlichen Geklirre des Schlüſſelbundes und dem Geknarre der zurückgeſchobenen Angel, die Pforte des Stiegenkopfs. Die hier langs der ganzen Felſentreppe ſich ſenkrecht emporthürmende Felſenwand mit ihren Klüften und Vorſprüngen und Einſprüngen und Erkern dräute im Mondenſchein um ſo unheimlicher und fürchterlicher; die Rieggersburger, denen der Anblick nichts Seltenes, ſprachen im Hinaufſteigen von gleichgültigen Dingen, aber die Reiſenden waren vom Eindruck der mondbeleuchteten Felſenwand in unheimlichem Erſtaunen verſteinert. Das lange weiſſe Schloßgebäude, welches auf dieſer Längeſeite des ganzen Berges in unregelmäßigen Abſätzen, Erkern, Wölbungen, Terraſſen, drei Stock hoch die Felſenwand krönt (deshalb Kroneck genannt), war im Mondenſcheine eine wahre Mauerkrone, in welcher die den Vollmond zurückſpiegelnden Fenſter wie Diamanten funkelten, und unterhalb derſelben die Wölbungen der Grundlagen und Ausgüſſe wie leere Augenhöhlen ſchatteten. Nachdem ſie die dreihundert in den Felſen gehauene Stufen erſtiegen, ſtanden ſie an dem ſenkrecht abſtürzenden Abgrunde, über welchen die Verbindung

mit dem hinterſten Schloßthore nur durch die damals aufgezogene Brücke hergeſtellt ward; dieſer Abgrund iſt der Beginn des zweiten innerſten, in den Felſen gehauenen Grabens der Feſtung, der hier durch eine Mauer mit ſieben Zinnen, welche das Schloß mit dem vom äußeren Felſengraben vertheidigten Kroneck verbindet, verſteckt wird. Auf das von Herrn von Grattenau mittels Pfeifen gegebene Zeichen, raſſelte die Aufzugbrücke nieder, und die Geſellſchaft gieng durch das hintere Feſtungsthor, welches unmittelbar neben dem ſechſten Hauptthore in das Innere der Feſtung, und die breite, in den Felſen gehauene Treppe von vierundzwanzig Stufen, neben dem links gelegenen Rüſthauſe vorbei, über die zweite große Zugbrücke, beim Hauptthore ein, von deſſen Giebel der marmorne, über dem Wechsler'ſchen Wappen ſchwebende, Engel, ein verſteinerter, im Mondlichte wieder auflebender Sylphe ſchien. Von der linken Seite wird die Brücke von derſelben Mauer mit ſieben Zinnen geſchirmt, welche ſie von der des hinteren Aufganges trennt; der ſenkrecht in den Felſen gemeißelte Graben, von den Mauern und Bäumen beſchattet, lag in Finſterniß, die dem Auge unergründlich, ein ſcheinbar bodenloſer Abgrund. Unter dem Thore ſtand die Wache in Reihe, und auf das, von dem Thorwärtel ſchon früher gegebene Zeichen ſtanden am Ende der Stiege Laqueyen mit Pechfackeln bereit, um den Schloßbewohnern und den Gäſten über die Stiege in den, von der Freyinn von Haller neu erbauten, nur noch in der Malerei unvollendeten Speiſeſaal hinaufzuleuchten.

Der Empfang der Freyinn von Haller war zuvorkommend und freundlich, wie gegen alle zahlreichen Gäſte, welche die Riggersburg beſuchten, und deren große Anzahl in den letzten Paar Jahren noch durch die vermehrt ward, welche nicht nur die Burg, ſondern auch die Beſitzerinn derſelben kennen zu lernen wünſchten, ſei es aus Neugierde, welche ihr eigener, im Lande viel beſprochener Charakter in reichlichem Maße erregte und befriedigte, ſei es in Heirathsabſichten, die noch eben ſowohl der Mutter als der Tochter gelten konnten. Da Mütter und Töchter für ſolche Abſichten mit einem ungemein fein ausgebildeten Spürſinne begabt ſind, der ſelbſt oft dort dergleichen Abſichten und

Aussichten wittert, wo keine vorhanden, so erschienen ihr auch Graf Auersperg und Freyherr von Purgstall sogleich in dem Lichte von Werbern oder Brautbeschauern, wiewohl dieser nichts weniger als darauf ausgegangen, jener sich nichts weniger als durch Fräulein Reginen angezogen fühlte. Wenn dem zweiten die weitläufige Verwandtschaft mit der dermalen als Freundinn auf der Rieggersburg wohnenden Frau von Jöbstelsperg, einige Auszeichnung vor seinem Reisegefährten zuwandte, so hatte in den Augen der Freyinn von Galler Graf Auersperg als Offizier bei weitem den Vorzug, weil alle anderen Staatsdienste (Freiherr von Purgstall war Regierungssecretär in Wien) in den Augen Frau Elisabeths dem Soldatenstande weichen mußten, und ihr Wahlspruch nicht: cedant arma togae sondern der umgekehrte war. Alle Reisende die wie immer, sei es durch Geburt, durch Amt, Talent oder Originalität besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, waren auf der Rieggersburg höchst willkommene Gäste, denn die Freyinn von Galler liebte Gesellschaft und Gespräch, und die Anknüpfung neuer gesellschaftlicher Verhältnisse von allen Seiten, von allen Ständen und Nazionen; deshalb waren ihr nicht nur die beiden Cavaliere aus alten Häusern, sondern auch ihre Begleiter, der Italiener Calucci, der practische Geschäftsmann und Horneck, wiewohl sie sich seine altdeutschen Redensarten und poetischen Flosskeln immer erklären lassen mußte, sehr willkommen. Die eintretende Gesellschaft fand die Freyinn von Galler allein mit einem Kaplan der Umgegend, nämlich mit dem Vicar von Hartmannsdorf in der Nähe von Fürstenfeld, Georg Agricola, einem jungen vierschrötigen Lebemann, dessen Aug Geist und Lust sprühte, und dessen Gesichtsausdruck ein Gemisch von Sinnlichkeit, Neugierde, Scharfblick und Spott. Er hatte viel gelesen, aber mehr unnützes Zeug als wissenschaftliche Werke; seine Lieblingsstudien waren die sogenannten geheimen Wissenschaften: die Magie und Alles was mit derselben in Verbindung, weniger jedoch die alchymischen und kabalistischen Bücher, als die eigentliche weiße und schwarze Magie. Seine Hauspostille war Agrippa's von Nettersheim berühmtes Buch von der Ungewißheit und Eitelkeit aller Wissenschaften; er hatte selbst in seinem Charakter mit diesem, nach dem was die Bio-

graphien von ihm melden, groſse Aehnlichkeit, satyriſch, arm, zänkiſch, herumſchweifend,*) und ſtand wie dieſer in dem Rufe eines Art von Hexenmeiſters, wiewohl er noch nicht, wie Agrippa kurz vor ſeinem Tode, alle Zauberei abgeſchworen, ſondern vielmehr an die Wirklichkeit derſelben glaubend, ſeine Meinung auf das ſorgfältigſte verbarg, und ſeine magiſchen Verſuche im Geheimen trieb. Der Freyinn von Galler, welche Alles Außerordentliche liebte, und welche über den Teufel und ſeine Macht ſelbſt ihre beſonderen Anſichten hatte, war er ein ſehr willkommener Gaſt, und ſie unterhielt ſich oft ſtundenlang mit ihm, denſelben in ſeinem Streben, das halb freigeiſteriſch, halb abergläubiſch, nur immer mehr beſtärkend; die Freyinn von Galler ſtellte denſelben ihren Gaſten als einen rüſtigen Arbeiter im Weinberge des Herrn vor, welchen Titel wenigſtens ſein bäueriſches Anſehen im phyſiſchen Sinne beſtätigte, ſo wie denſelben ſeine doppelten Namen: Georg und Agricola, deren erſter auf griechiſch, der zweite auf lateiniſch einen Landbebauer bedeutet, vollkommen bewährte; er war, wie die gerichtlichen Urkunden ausweiſen, das natürliche Kind des letzten Pfarrers von Zehring, eine Abkunft, die zu jener Zeit Nichts weniger als ſelten. Da es ſchon ſpät, wurde ſogleich nach Ankunft der Gäſte das Abendmahl beſtellt; unmittelbar nach dem Eſſen küßte Fräulein Regina ihrer Mutter die Hand, gute Nacht wünſchend, denn Freyinn von Galler hielt wie die Engländerinnen ſehr darauf, daß der Schlaf vor Mitternacht der weiblicher Schönheit ſey, und beförderte alſo ihre Tochter immer frühzeitig in's Bett; mit ihr empfahl ſich Frau von Jöbſtelsberg und Hülie, der es überall mit den jungen Mädchen hielt, ſich wie dieſelben frühzeitig zurückzog. Es blieben nur die vier Fremden, der Pächter Herr von Grattenau, und der Kaplan Agricola im Geſpräche mit der Freyinn von Galler, welche daſſelbe gerne bis an die Mitternacht zu verlängern liebte.

*) Satyricus homo, indigus, litigiosus, vagus professione Magus, tandem post varium denique carcerem anno 1535 obiit: Anton de Haen de Magia liber Lipsiae 1774. p. 89.

Es war, wie ſchon früher einmal bemerkt worden, ihre Art, oft im Geſpräche die verſchiedenſten Gegenſtände miteinander zu verbinden, indem ſie dann ohne die geringſte Aenderung der Stimme von einem zum anderen abſprang, oft aber auch nach den längſten Epiſoden wieder zu dem erſten zurückkehrte. Sobald die Tafel aufgehoben, und die Geſellſchaft allein war, ſagte ſie: wenn die Herren nicht zu müde und zu ſchläfrig, ſo wollen wir fortfahren in dem Geſpräche vom Teufel, worinn ich eben mit Herrn Caplan Agricola begriffen war, als dasſelbe ihre Ankunft unterbrach. Abgeſehen von der Chriſtenlehre, würde ich in jeder Religion an den Teufel und ſeine Macht glauben, haben wir denn nicht täglich Beweiſe davon? ich meine zwar nicht, daß derſelbe, wie das Landvolk erzählt, den Scheckel von dem Wildonenberge auseinander, und ein gutes Stück davon abgeriſſen, welches er auf ſeinem Fluge durchs Rabthal fallen ließ, und worauf itzt die Riegersburg ſteht, aber ich glaube, daß er die Bande der Ordnung im Lande zerreißt, die Bauern wider die Herrſchaften, die Pfarrer wider ihre Vogtobrigkeiten, den Magiſter Strobel und ſeine Röchinn wider mich aufhetzt, den Türken bis an die ſteieriſche Gränze, und die Zigeuner und Gratirunden und andere Vagabunden in's Land bringt. Wir glauben alle, nahm Freyherr von Purgſtall das Wort, nach der chriſtlichen Lehre an den Teufel, und vielleicht die Lutheraner noch mehr als wir; denn die Kämpfe, die Martin Luther mit ihm beſtanden, ſind ein Hauptgegenſtand ihrer Erbauungsbücher; es kömmt hier, glaube ich, nur darauf an, wie wir uns denſelben vorſtellen, ob mit Hörnern und Schweif und Bockefuß oder anders, ich meine er ſey das böſe Prinzip, welches überall in der Welt dem guten entgegenſteht, und ſich als ſtets thätig bewährt, wenn es auch zuletzt den Sieg über das Gute nicht erringen wird. Wenn ich recht faſſe, ſagte Graf Auersperg mit ſeinem gewöhnlichen Lächeln, ſo ſehen die gnädige Freyinn und mein Freund Purgſtall den Teufel nur in der Oppoſition, die vielmehr eine Anregung zum Guten. Ich möchte denſelben eher für einen bloßen Schatten halten, für eine bloße Abweſenheit des Lichts, und für gar Nichts Poſitives. Ey der Teufel auch! donnerte Herr von Gratterau darein, Nichts Poſitives! wenn ich

meine Hand vor's Licht halte, (er that wie er ſagte) ſo iſt nicht der Schatten auf dem Tiſche hier der Teufel, ſondern meine Hand, welche das Licht ſich zu verbreiten verhindert; der Teufel iſt nicht negativer, ſondern höchſt poſitiver Natur, der höchſt poſitive groſſe Obſcurant. Bitte, bitte, ſagte der Kaplan Agricola, denſelben als diabolus rotae ein wenig in Schutz nehmen zu dürfen; was wäre denn die Magie ohne ihren Meiſter, der nicht nur das Pulver zur Zerſtörung, ſondern noch viel anderes weit Nützlicheres für die Fortpflanzung des Menſchengeſchlechtes erfunden! Ah furbo ſagte Herr von Calucci, capisco, ci tenta il diavolo per le ragazze; — und was ſagt denn unſer Minneſänger dazu? redete Herr v. Purgſtall den ſchweigſamen Horneck an, und dieſer erwiederte blos das Diſtichen:

„Swenne der Tiuvel eranc was, der Tiuvel wolt ein Heilicer ſein,
„Swenne der Tiuvel genas was beim Tiuvel der Heilicenſchein."

Vom Teufel gieng das Geſpräch auf Geiſter und Geſpenſtergeſchichten und Sagen der Umgegend über, auf die von Poppendorf, wo eine Beſitzerinn des Schloſſes in finſterer Nacht von einem Poſtzuge von vier Rappen, im ſchwarzen Wagen mit ſchwarzem Poſtillon, Lackeyen und Vorreitern, wie die Sage gieng, vom Teufel, wahrſcheinlicher aber von ihrem Liebhaber, entführt ward; von Raxenſtein, von wo der Teufel auf der Stelle, wo ſelbſt heute die Herz Jeſu Capelle ſteht, der heiligen Roſalie (wie einſt dem Herrn Jeſus auf dem Berge der Verſuchung), die ſchönſte Ausſicht der Umgegend und alle Schätze des Rabthals als Verſuchung, ſich darin anzuſiedeln, gezeigt haben ſoll; vom Hochſtraden, dem Blocksberge der Steiermark, als dem bekannten Stelldichein aller Hexen; von Hainfeld, welches urſprünglich auf der Höhe des Steinfeldes gebaut, die ganze Gegend weit umher beherrſchte, vom Teufel in die Ebene herunter getragen ward, bis es einmal wieder von Engeln auf die Höhe des Berges zurückgetragen werden ſoll. Hierauf folgten Geiſter und Geſpenſtergeſchichten, eine ſchauerlicher als die andere, bis die Thurmuhr zwölf ſchlug. Horch da der Geiſterſtunde! ſagte Frau von Haller; das Geſpräch verſtummte in Erwartung bis die Uhr ausgeſchlagen, und als ſie eben ausgeſchlagen, vernahm man ein dumpfes Getöſe von der Außenſeite

des Felsens, und gleich darauf den Wachruf der Schloßwache rund um die Festung: Wer da! — Patrouille vorbei! — Was ist das? rief Frau von Galler, der Büchsenmeister soll sogleich patrouilliren; und Herr von Grattenau gieng den gegebenen Befehl zu erfüllen; eine halbe Stunde verging unter den ungewöhnlichsten Vermuthungen; die Antwort kam, daß die Patrouille und die Wachen wohl den dumpfen Schall gehört, aber Nichts gesehen, und man gab sich unter halb heimlichen, halb unheimlichen Besorgnissen, gute Nacht.

Am folgenden Morgen, als mit der Siebenglocke (die Frau von Galler täglich auf der Riegersburg läuten ließ, wie dieselbe zu Graz geläutet ward), die Gesellschaft im Frühstücksaale versammelt war, trat einer der Lakeyen ganz verstört mit der Nachricht ein, der Teufel, der um Mitternacht ums Schloß rumorte, sitze hockend auf einem Felsenblocke von Kroneck. — „Seht nach Herr von Grattenau" sagte Freyinn von Galler, was der Spuck ist, der uns am hellen Tage nicht äffen soll, wie bei eitler Nacht! — Er kam bald darauf mit der Nachricht zurück, daß der Dämon der Mitternacht, welcher die Gesellschaft mit so schauerlichen Empfindungen zum Schlafen entlassen, eine junge Zigeunerinn, welche in dem Schloßgefängnisse eingesperrt gewesen, Mittel gefunden sich an Strohgewinden vom dritten Stocke des Schlosses auf den Felsen herunter zu lassen, in der Hoffnung wenn sie auf demselben angelangt, sich wie eine Gemse weiter retten zu können; im Herunterlassen hatte sie nicht nur an die Balken des zweiten und untersten Stockwerk's angestoßen, sondern durch die letzte Anstrengung, den unter ihren Füßen noch entfernten Steinblock zu erreichen, und ohne den Strick aus den Händen zu lassen, denselben soviel sie konnte zu recken, war der Hacken, an dem sie denselben oben befestigt hatte, ausgerissen, und sie selbst eine halbe Klafter hoch auf den Felsenverstrung gefallen, so daß es ein wahres Wunder, daß sie nicht in den Abgrund gestürzt; als sie von dem Falle wieder zu Besinnung kam, sah sie sich im Mondlichte über dem Abgrund schwebend, ohne Mittel sich auf dem Stricke wieder hinauf zu ringen, wie sie gehofft, wenn im schlimmsten Falle vom Felsen es unmöglich weiter zu kommen. Es war auch bei Tage

unmöglich von dieſer Martinswand durch Leitern oder wie immer ſie herunter zu holen; das einzige Denkbare, ſie nämlich durch die Oeffnung des heimlichen Gemaches, durch das ſie ſich herabgelaſſen, wieder hinaufzuziehen, wurde angewandt, und die Delinquentinn ſofort mit Waſſer und Stroh in einen anderen Kerker zu ebener Erde gebracht. Das Menſch wann es geſäubert, will ich ſehen, ſagte Frau von Galler, und da Fräule Regerl und Frau von Jobſtelsperg auf ihrem Zimmer frühſtücken, ſo kann die Zigeunerinn gewaſchen und geſaubert, ſogleich hieher gebracht werden. Weshalb iſt ſie eingeſperrt worden, Herr Hauspfleger? — Sie iſt eine Maleficiantinn, weil ſie aus der Hand wahrgeſagt. — Wenn's Nichts Anders iſt, mag ſie frei werden, ſagte Frau von Galler, wenn ſie uns erſt ſelbſt glücklich wahrgeſagt; laßt ſie nur gleich herauf kommen; laßt ſogleich von dem ſchwarzen Trankel machen, das die Türken Kaffeh nennen, und das dem Hauptmann der gefangenen Türken, die unten den Teich im Felſen ausgehauen, abgenommen worden; ich habe mir ſagen laſſen, daß dieſe herumſtrollenden Weibsbilder am ſicherſten daraus wahrſagen. Nachdem einige Reden hin und her über die Glaubwürdigkeit oder Nichtigkeit aller Wahrſagerei gewechſelt worden, trat die Zigeunerinn von zwei Feſtungsſoldaten geführt, ein; ein junges üppiges Weib von achtzehn Jahren, die halb nackt, in ihren Fetzen kaum die Fülle ihrer Reize verhüllen konnte. Aller Augen waren auf ſie geheftet, beſonders aber die Herrn Calucci's mit italieniſchem Feuer, das nicht ſo rein wie bengaliſches. Kannſt du, Dirne! aus dem Kaffeh wahrſagen? fragte Frau von Galler. Ja! antwortete die Zigeunerinn, aber erſt, nachdem ich den Kaffeh getrunken, aus dem Bodenſatze deſſelben. Kennt man den Kaffeh ſchon wo anders als an der Gränze? fragte die Freyinn v. Galler gegen Graf Auersperg und Freyherrn v. Purgſtall gewendet. Bei uns noch nicht, ſagte der erſte; als eine Seltenheit in Wien, antwortete der zweite; ce ne hotteza in Venezia ſagte Herr Calucci, und Horneck:

Ich will den Moren nit hunzen
Diewil er weret das Kunzen.

Zu dem Pferdegeſchlecht, das graſet auf himmliſchen Steppen,
Füllen 31) und gröſseres 32) Pferd, vollſtändig das gröſste 33) von allen.
Sieh, da eröffnen der Widder und Stier ſo das Jahr, wie den Thierkreis.
Röthlich blizt aus dem Auge des Stieres Aldebaran auf,
Der mit Hunden vor ſich hertreibt das Siebengeſtirne 34),
Groſses 35) und kleines Kameel 36), die regnigen Scharen der Hyas,
Wie Bootes der Schreyer 37) den groſsen Bären vor ſich treibt.
Wo Kamehle ſind, darf auch der Eſel nicht mangeln,
Welcher, wie bekannt, als Führer denſelben vorangeht.
Siehe zwey Eſel 38) und nahe dabey im Krebſe die Krippe 39).
Löwen 40) entwaffnet die Schönheit. So ſenket Rameh die Lanze
Jungfrau nieder vor dir, die dem Löwen folgt mit der Ähre 41).
Jungfrau du und Arktur, ihr ſteht auf der Zinne des Himmels,
Du der Träger des Speers, und ſie der goldenen Ähre,
Du der bewaffnete, ſie die unbewaffnete Höchſte 42);
Mächtiger Waffe doch iſt die Schönheit, als Lanzen und Bogen.
Bogen und Pfeil des Schützen droht den durſtigen Straußen,
Deren einige gehen zum Fluß, und andere kommen 43).
Aber das Meſſer droht dem zu ſchlachtenden Schafe, dem armen,
Das ſein nicht glücklich Geſtirn dem Geſtirn des Schlachtenden 44) zuführt.
Fort iſt Orion, der mächtige Hüther der goldenen Nüſſe 45),

31) Kitaatol feree, das Füllen. 32) Al-feresel-tam, das vollſtändige Pferd, zwiſchen dem Füllen und dem Pegaſus, ein nur den Arabern eigenes Sternbild. 33) Feresel-assam, das groſse Pferd Pegaſus. 34) Thoria, die Plejaden. 35) Alfenik, das groſse Kameel. 36) Alkilass, die kleinen Kamehle, die Hyaden. 37) Al-auwa, der Schreyer, d. i. Bootes. 38) Al-himarein, die beyden Eſeln. 39) Almaaslef, die Krippe im Krebs. 40) Al-essed, das Bild des Löwen im Thierkreis von der Jungfrau. 41) Es-sunbulet, die Ähre, bey den Arabern für das ganze Zeichen der Jungfrau. Aus dieſem Rahmen ſcheint Sedilia entſtanden zu ſeyn. S. Hyde. 42) Al-asal, d. i. die Unbewaffnete, heiſst die Spica im Gegenſatze mit Al-romeh, dem Arkturus und beyde zuſammen Al-semekein, die beyden Höhen. 43) Es-saam alvarid und Es-sadir, zum Trinken gehende und kommende Strauſse im Geſtirn des Schützen, der dem Araber der Bogen heiſst. 44) Im Steinbock, das Geſtirn der Schlachtenden, und im Waſſermann, welcher der Schöpfeimer heiſst, das glückliche Geſtirn Saadas-Suud. 45) Al-dscheverus, die Nüſſe, der alte Nahmen Orions.

Wie heißt du? — fragte Frau von Galler die Zigeunerinn. — Suda, antwortete die Delinquentinn. Und von wannen biſt du? Aus Rotwelſchland; — Wo liegt denn das. — Weiß ſelbſt nicht beſſer, als weit übern Meer wo Caffern und Caffler *) genug; — Was biſt du deines Handwerks? — Veranerinn. **) Laß dein Rotwelſch, und ſag uns itzt die Wahrheit. — Emmes ſchmußen bringt Schlamaſel, — was ſoll das heißen? — Wahrheit ſagen bringt Unglück, ſagte Herr v. Grattenau, welcher ſich auf die Zigeunerſprache zur Genüge verſtand. Die Frau v. Galler ließ die beiden Wachen abtreten, hieß aber Herrn v. Grattenau als Dolmetſch bleiben, nach deſſen Ueberſetzung die Strophen, welche die Zigeunerinn, in den Bodenſatz des Kaffehs ſchauend, im Tone der Begeiſterung declamirte, ungefähr ſo lauteten:

Heiße Gluthen, ſchwarze Gluthen,
Wie ſie brennen, wie ſie rennen!
Itzt ſich miſchen, itzt ſich trennen,
Freud und Leid in Glück und Bredem
Jeder Punkt ein Lebensodem.

Einer blühet, einer glühet,
Viele welken unbeſchrieben,
Was verdüſtert wird durch Leiden
Neuer Zweig auf altem Stamme,
Raſcelt auf in raſcher Flamme.

Hebt euch Düfte in die Lufte!
Waſſer walle zu dem Falle!
Eine Burg mit ihrem Stalle
Seh' ich dorpelt aufersſtehen,
Und auch dorpelt untergehen.

Wie es lodert, und doch modert,
Dreimal flammen Hochzeitflammen,
Sinken bald in Aſch' zuſammen,
Und die Königinn erduldet,
Bittres Leiden unverſchuldet.

*) Leibeaer und Scharfrichter.
**) Wahrſagerinn.

In der Mitten abgeſchnitten,
Haupt ein hehres eines Heeres
Rächet ſich durch Unglück ſchweres,
Das hereinbricht durch die Schwarzen;
Spinnen haben Gift in Warzen

In dem Quelle kehrt die Welle
Auf und nieder, einmal wieder.
Doch es ſterben ab die Glieder
Die gekühlet von Vertrauen
Iſt ein neues Haupt zu ſchauen.

Heiße Gluthen, ſchwarze Fluthen
Wie ſie brennen wie ſie rennen
Izt ſich miſchen, izt ſich trennen
Freud und Leid in Giſcht und Brodem
Jeder Punkt ein Lebensodem.

Daraus mag der Schwarze klug werden, ſagte Freyinn von Waller, als die Zigeunerinn ihre Wahrſagung geendet, deren Sinn der Schloßfrau höchſt dunkel, indem ſie überdies die Königinn auf ſich, ſtatt auf ihre Tochter Regine bezog. Kannſt du nicht klarer ſeyn, Dirne? — Nicht klarer als der Kaffeh, ſagte die Zigeunerinn, und als es mir ſelbſt. — Sag mir doch noch die fatalſten Jahre, die wir erleben werden, herrſchte die Freyinn. Wenn die gnädige Frau durchaus will, ſagte die Zigeunerinn, nur noch mehr Kaffeh; ſie trank ein Paar Schalen, ſchüttete den Saz aus, ſtierte mit unverwandten Augen hinein, und ſagte dann:

Drei und ſechzig ſchlimme Zahl
Neun und ſieben allzumal,
Zwei und ſiebzig iſt noch ſchlimmer,
Doch das Leben währt nicht immer.

Die Freyinn bezog die erſte dieſer beiden Zahlen auf die Jahreszahl und die politiſchen Begebenheiten, ohne ſich träumen zu laſſen, daß dieſelbe ihrem eigenen Leben gelten könne. Nun wir wollen ſehen, ſagte die Freyinn, habt indeſſen, Herr v. Grattenau, ein achtſames Aug auf ſie und laßt ſie nicht aus der Burg. Als ſie weggeführt worden, war ihre Wahrſagung der Gegenſtand der mannigfaltigſten Deutungen und Vermuthungen der Geſellſchaft;

Graf Auersperg und Herr von Purgſtall ſprachen im Allgemeinen von Wahrſagen, Agricola aber und Calucci waren beide in tiefes Nachdenken aus ganz verſchiedenen Gründen verſenkt; beide hatten während der ganzen Wahrſagung, ohne im Geringſten auf dieſelbe zu merken, blos die üppigen Formen der Wahrſagerinn im Auge gehabt, und jeder bei ſich einen Plan entworfen, ſich in Beſitz derſelben zu ſetzen. Da die Zigeunerinn auf freiem Fuße im Schloſſe herumgieng, ſo ſuchten ſie, und fanden Beide noch am ſelben Tage Gelegenheit, der braunen Schönheit Anträge zu thun; der des Italieners, der eine Art von Faun, wurde platterdings verworfen, aber der Agricola's, deſſen ſchwellender Gliederbau eher dem Gotte ähnelte, deſſen Geleite die Faunen, fand günſtiges Gehör. Calucci, welchem die offenbare Begünſtigung ſeines Nebenbuhlers (wenn gleich nur Nebenbuhlers eines Tages und einer Nacht) nicht entgieng, ſchwur beiden Rache, mit aller der Unverſöhnlichkeit italieniſchen Rachegefühls; die Gelegenheit bot ſich nicht dazu während des dreitägigen Aufenthaltes im Schloſſe, aber Calucci verſprach ſich ſelbſt, daß dieſelbe, je länger hinausgeſchoben, die beiden Gegenſtände derſelben, wo er ſie immer finden würde, um ſo fürchterlicher treffen ſolle. Daß er ſich Wort gehalten, werden die Leſer im dritten Theile dieſer Lebensgeſchichte aus Urkunden erſehen, wenn ihnen anders mit dem Faden der Erzählung der der Geduld nicht ausgeht. Indeſſen täuſchten ſich, ſowohl Agricola in ſeinen Hoffnungen, als Calucci in ſeinem Urtheile; das ſchlaue junge Weib hatte ſich dieſem blos geneigt gezeigt, um ſo ſicherer den Verfolgungen des Italieners zu entgehen. Als Agricola ſah, daß er in ſeinen Hoffnungen getäuſcht, von der Zigeunerinn weder Erwiderung ſeiner Liebesanträge, noch, wie er gehofft hatte, tiefere Einſicht in ihre magiſchen Künſte erhalten konnte, verwandelte ſich auch ſeine angebliche Liebe bald in wirklichen Haß. Die Gelegenheit denſelben an Tag zu legen, fand ſich bald, als ein junger Zigeuner, der Mann der Freigelaſſenen, welcher, um ihr nachzuforſchen, um die Feſtungsmauern geſchlichen, aufgegriffen und als Vagabund eingekerkert worden war. Sein Weib ergriff die Gelegenheit, des erſten Ausgangs der Schloßfrau, um ihr einen Fußfall zu thun, und um die Befreiung ihres unſchuldigen Mannes

zu bitten: Frau von Galler, nicht allein, ſondern in Begleitung ihrer Tochter, ihres Pflegers und der uns ſchon bekannten Gäſte, zu welchen noch Schabl ein Hammergewerk aus Oberwölz in der oberen Steiermark gekommen, welcher mit der Freyinn in Geſchäften von Eiſenlieferung zu Waffenbedarf, verkehrte; von Senſen und Sicheln im Nothfalle eines gefürchteten türkiſchen Ueberfalls in Ermangelung beſſerer Waffen für's Landvolk. Die Freyinn befahl den Beinzichtigten vorzuführen. Ein ſchöner junger Mann, wie eine Tanne gewachſen, von ſchwarzbrauner Geſichtsfarbe, zwiſchen zwanzig und dreißig Jahren, in deſſen Auge ein dunkeles Feuer brannte, wie die Mündung eines brennenden Kalkofens in finſterer Nacht. Da er auf die ihm gethanenen Fragen Nichts Anderes antwortete, als daß er unſchuldig, und Grattenau dem Ausſpruche der Gebieterinn nicht vorgreifen wollte, öffnete der Hammerherr Schabl, mit unberufener oberſteieriſcher Freimüthigkeit den Mund, indem er ſagte, daß ſolch Geſindel von Gratirunden und Vagabunden am beſten nie aus der engen Haft zu entlaſſen ſey. Der Zigeuner ſchoß einen durchbohrenden Blick auf den Hammerherrn, dem ein Funke aus der Eſſe in's Auge zu ſpringen ſchien. Fräulein Regina aber ſagte: Frau Mutter! wenn ich mir diesmal einen Nichtag erbitten darf, ſo iſt's, daß Euer Gnaden dieſen Mann ſeinem Weibe wiedergeben und beide frei ziehen laſſen. Agricola und Calucci, welche beide im Begriffe geweſen, im Sinne des Hammergewerks zu ſprechen, ſchwiegen aus Rückſicht für das Fräulein, und die Freyinn, welche im Grunde ihres Herzens dem herumſtreifenden Leben der Zigeuner und ihren magiſchen Künſten nicht abhold, gewährte die Bitte der Tochter; deß freute ſie ſich nicht minder als der fahrende Sänger Horneck, welcher zu Mittag einen Reim ausbringen zu dürfen bat. Er ſagte bei Tiſch:

Nach Munſalvatſch reit Perzival
Zu ſuchen dort den frouen Graal
Nach Kitherzburg reit Parkhefal
Zur Königinn im Ritterſaal
Ir roter munt freicht ſumber twal.
Willkommen Man von Riggertval.

Wie seit ihr denn auf einmal auf Herrn Wolframs Perzival gerathen? sagte die Freyinn von Galler, da ihr euch doch Horneck nennt. — Ein groſſer Meiſter, sagte der fahrende Sänger, wenn schon für den Steierer nur Horneck der wahre. Aber sagt uns doch Herr N. N., denn daß Horneck nicht euer wahre Namen, habt ihr selbst gestanden, warum sagt ihr uns denselben nicht? er antwortete mit einem Verse aus Kutrun:

„Was baget ir mich an?
Wan ich vil armer Man den Wilen nie gewan"

Nun so sagt uns wenigstens, warum vor allen anderen Minne- und Meiſtersängern ihr gerade den Namen Horneck erwählt habt? — Dis wil ich iu verjehen, antwortete Horneck, und sagte dann aus dem Stegreife:

Wie Tageslicht und teglich Brot
Ich er den Ritter Percival
Und seine Geſellen überall,
Ich minne tugendsame Frowe
Mit Herrn Hartman von der Auwe
Ich hab in Ören den Muscatplüet
Ain Kintlich rein und from Gemüet
Des reiner Schal sich hebt in Lüften
Als wie ain Vogz von Himelsdüften
Os grient und tanz und knotzt und plüet
Das frische Lied von Roſenplüet
Der bei der Roſe einů zu jesen.
Jem Morgenlande iſt geweſen
Fur Wayen welchen Ruom geviert
Such ich mir aus den Suchenwiert
Er iſt im Lob ken Augendiener
Ein trener Burger, echter Wiener
Ich such' und find den Ein der Minne
Im Meiſtersänger Suchenſinne
Der Taichner und der Suchenheim
Erfreuen mich durch Ein und Reim
Wär' ich Tyroler möcht ich sein
Der edle Herr von Wolkenstein
Als Ungar liez ich guter Dingen
Mein Lebehoch dem Klingsor singen
Wie klare Äuglein folgt mir nach

Der helle Finn im Kaltenbach
Ich ger der Niebelungen Not
Wie Tageslicht und täglich Brot.
Die Minne, doch die minn allein
Singt Ritter Ulrich Lichtenstein
In Oestreich werd' ich mich verdingen
Mit Heinrichen von Osterdingen
Allein mein warer Schatz und Hort
Der folgt mir nach an jedem Ort,
Ist Hornegk aus der Steiermark
Der nähret wie Wein und Waizenmark
In seinen Adern Sängerfrucht
In seinem Hirn Historienwucht
Darum hab' ich ihn auserwelt
Darum sein Name mir gefellt.

Da die Gesellschaft kaum mit dem Namen dieser Minnesänger, und noch weniger mit ihren Werken bekannt war, so fand die gereimte Aufzählung derselben keinen anderen Anklang als im ermunternden Zurufe der Hausfrau: Brav Landsmann! daß ihr als Steirer den Steirer fürgewählt.

Eines Abends während dessen sich die Reisenden zu Ried zergsburg befanden, stellte sich unter denselben auch der Oberstlieutenant, Freiherr von Capell ein, welcher von Grattenau sowohl als dem Freiherrn von Purgstall (dem dieser einen Wink gegeben) mit scheelen und beobachtenden Augen angesehen ward. Wiewohl er sich keinerweise ausgesprochen und erklärt, so vermuthete Grattenau doch in demselben einen Werber, wenn nicht um die Hand Fraulein Reginen's, wozu er wohl zu alt, indem er die Vierzig vorbei, als um die der Mutter; eine stattliche Figur, und große Annehmlichkeit der Manieren gewannen ihm überhaupt das Wohlwollen der Frauen, und das der Freyinn erwarb er sich noch überdies durch seine freie Denkungsart und Rede, welche in dem Gespräche dieses Abends besonders verleuchteten. Nach einem Ausfalle auf den Hauptpfarrer Strobel, fragte sie den Freiherrn, ob er die Kirche im Markte gesehen, in die sie des Hauptpfarrers willen schon seit so lange nicht gekommen, indem sie sich die Messe in der Schloßkapelle lesen ließ. Herr v. Capell, die Frage bejahend,

ſetzte hinzu, daß ihn das Grabmal des Freyherrn Erasmus Stadler zu ſehen, doppelt gefreut, erſtens des unteren Basreliefs willen, welches ein Schlachtgemenge zu Pferd vorſtellt, und von der Hand eines guten italieniſchen Künſtlers, während die obere Figur des Ritters ſelbſt ganz im Style der deutſchen Sculptur des XVI. Jahrhunderts, zweitens weil ein ſo großes, die ganze Höhe der Kirchenwand einnehmendes Grabmal eines Proteſtanten in der, von einem ſo fanatiſchen Hauptpfarrer verſehenen, Kirche eine große Merkwürdigkeit in damaliger Zeit, wo die reformirte Religion in Oeſterreich ſo ſehr verbannt und verpönt. Mir pardoniren, fiel der Italiener in's Wort: Ketzer ſeyn Sectirer, keine Religion. Das könnte, ſagte die Freyinn, der Strobelkopf, der Hauptpfarrer geſagt haben, aber wie kann der Herr Secretär dergleichen vorbringen, nachdem der Religionsfrieden zu Osnabrück geſchloſſen worden? — Mein Freund, nahm Herr von Purgſtall das Wort, meint nur die wahre Religion, und daß dieſe Benennung der reformirten Lehre nicht gebühre. So ſprechen Katholiken, nahm Herr v. Capell das Wort, aber dasſelbe ſagen ja auch die Reformirten; ich habe noch kein Teſtament eines Proteſtanten geſehen, der nicht wie eben Herr Erasmd, von deſſen Grabmal wir ſprachen, in ſeinem Teſtamente erklärte, daß er in der wahren reformirten chriſtlichen Religion lebe und ſterbe; — Calucci: Kunten auch ſagen das die Türken und Juden, weßhalb doch nit wahr. — Freilich entgegnete Herr v. Capell, ſagen es auch die Saracenen, Türken und Juden, und glauben es eben ſo feſt und ſteif von der ausſchließlichen Wahrheit ihrer Religion überzeugt, als der Herr Regierungsſecretär von der ſeiner alleinſeligmachenden; — Meiner? meiner? Sangue di Bacco, rief Calucci ganz hitzig, ſeyn denn mit der Herr Oberſtlieutenant auch guter Catholik oder noch reformirte Zampetti im Blut? Das iſt ſehr möglich, antwortete lachend der Oberſtlieutenant, da mein Großvater noch proteſtantiſch geweſen und erſt mein Vater katholiſch geworden, und ſo bin ich's denn auch, weil es mein Vater geweſen; der point d'honneur Katholik zu ſeyn, kann bei mir alſo nicht ſo ſtark ſeyn, als bei denen, deren Vorfahren es von jeher geweſen. — Calucci ſchlug ein Kreuz, und rief aus: diamini! die Religion

heißen ein puntiglio d'onore das iſt peggio als eretico. In der That, nahm die Freyinn das Wort, ihr habt euch verſprochen, Herr Oberſtlieutenant, oder ihr geht zuweit in der Freiheit Eurer Anſichten. — Verzeihen Euer Gnaden, antwortete Herr von Capell, Keines von Beiden, und wenn dieſelben mir gnädigſt eine kurze Weile, ohne vom Herrn Regierungsſecretär unterbrochen zu werden, das Wort gönnen wollen, ſo hoffe ich im Stande zu ſeyn, das geſprochene Wort ſowohl, als die Anſicht, welche demſelben zu Grunde liegt, wenn nicht vor Herr v. Calucci, doch vor Euer Gnaden zu rechtfertigen. So nehmt denn das Wort, ſagte die Freyinn von Galler, und Herr v. Calucci wird ſo gut ſeyn, das Ende desſelben ſchweigend abzuwarten.

Die Wahrheit der Religion, ſagte Herr von Capell, liegt nicht in äußeren Formen, ſondern in dem inneren Gefühle, nicht in den Glaubensformeln, die ſo verſchieden, ſondern in der Innigkeit des Glaubens an Gott, und in der Erfüllung der von der Natur in jede menſchliche Bruſt geſchriebenen Pflichten der Menſchenliebe, deren erhabendſte Formel: liebe deinen Nächſten wie dich ſelbſt, die nicht nur ein Evangelium, ſondern auch ſchon in den Schriften der alten Weltweiſen, z. B. in den Commentaren des Marcus Aurelius, nur mit andern Worten enthalten iſt; die wahre Religion liegt alſo eben ſo wenig im Islamismus und Judaismus, als im Proteſtantismus und Catholicismus, ſondern im Herzen einzig und allein. Kein Menſch darf ſich vermeſſen, das Innere ſeines Nächſten zu beurtheilen, denn nur Gott allein ſind die Geheimniſſe desſelben offenbar, und keinem Menſchen ſteht alſo das Urtheil über die Wahrheit der Religion ſeines Nächſten zu, wohl aber Jedem über ſich ſelbſt, wenn er ſich das Zeugniß geben kann, er ſey wahrhaft religiös. Wenn alſo die wahre Religion unabhängig von äußeren Formeln und kirchlichen Dogmen, trotz der Verſchiedenheit derſelben, im Herzen waltet, was iſt für den ſo Denkenden und Fühlenden das Beharren auf der Religion, in welcher wir erzogen worden, was iſt es dann anders, als eine Ehrenſache, die dem von den Vätern ererbten Glauben untreu zu werden verbeut; der Mann von Ehre entſagt demſelben eben ſo

wenig als dem Namen und der Sitte ſeiner Ahnen. Warum würden ſonſt ſo viele Katholiken, die wie Proteſtanten, und ſo viele Proteſtanten, die wie Katholiken denken, ungeachtet gebotener Vortheile des äußeren Lebens, bei der Lehre, in der ſie erzogen worden, feſt und ſteif beharren, wenn es nicht den Ehrenpunkt gölte, der von den Vätern ererbten Religion treu zu bleiben. Nichts für ungut, Freyherr von Capell, ſagte die Freyinn, welcher dieſe Worte wie aus ihrer eigenen Bruſt geſprochen waren, wenn ich, die ich euch ſicheres Geleit wider die Einreden des Herrn v. Calucci gewährt, dasſelbe nun ſelbſt verletze: Giebt es denn nicht auch ein falſches point d'honneur? — Ja wohl! ſagte der Freyherr von Capell, aber die Gränzen des wahren und falſchen laufen ſo ſehr ineinander, daß es eben ſo ſchwer, dieſelben beim religiöſen, als beim ritterlichen genau zu beſtimmen, mit dem Fortſchreiten der Zeit müſſen ſich dieſelben nothwendig, wie das Rinnſal eines Fluſſes ändern. Vielleicht kommt eine Zeit wo, was wir heute noch als wahre Ehrenſache anerkennen, für falſche gehalten, und wo vor dem Richterſtuhle der Vernunft ſo das religiöſe wie das ritterliche Ehrgefühl in ganz anderem Lichte erſcheinen wird; bis dahin können aber noch viele Jahrhunderte im Strome der Zeiten verrinnen. Portae inferi non praevalebunt, rief Herr v. Calucci, der ſich nicht mehr halten konnte, ſich bekreuzend aus. Der Herr Oberſtlieutenant, ſagte der Freyherr von Purgſtall, ſind weit von den Merkwürdigkeiten der Pfarrkirche abgekommen, mit denen das Geſpräch begonnen; nicht ſoweit, antwortete der Freyherr von Capell, als es ſcheint; ich verwunderte und freute mich, daß ungeachtet der Verbannung aller Proteſtanten aus den öſterreichiſchen Erblanden, doch die Ruhe derſelben in ihren Gräbern nicht geſtöret worden, und ſelbſt der Fanatismus eines bäueriſchen Strobelkopfs das Denkmal des Ritters Erasamb unangetaſtet laſſen muſste. Ich wollt's ihm nicht gerathen haben, dem Hauptpfaffen (ſie hatte zwar den Saupfaffen auf der Zunge gehabt, denſelben aber ſchnell in den Hauptpfaffen verwandelt), fiel die Freyinn ein, und Herr v. Capell fuhr fort: vielleicht kommt wieder eine beſſere Zeit, wo auch Proteſtanten und Katholiken im ſelben Friedhofe friedlich nebeneinander ruhen, und trotz des Fanatismus

eines Alles verketzernden Erzprieſters von Graz oder Biſchofs von Sekau, nebſt dem Grabmale Herrn Erasmus ſich ein anderes proteſtantiſches in der Kirche erheben wird. Das iſt ein utopiſcher Traum, ſagte Freyherr von Purgſtall, wenig träumend, daß Capell's prophetiſches Wort in einem Mitgliede ſeiner eigenen Familie, nach hundert acht und achtzig Jahren, durch die Beſtattung und das Grabmal der letzten Gräfinn von Purgſtall, gebornen Cranstoun erfüllet werden würde.

Deren glänzende drey, wie Buckeln, vom Gürtel ihm ſtrahlen.
Straußennest 46) und Eyer 47) gedeihen am Ufer des Fluſſes 48),
Und die Hunde ſind, wie ihr wißt, von den Heerden nicht fern,
Syrius und Prokyon, der große Hund und der kleine,
Strahlend in röthlichem Licht, wie Antares und wie Al-rameh,
Wie Kanopus und wie Aldebaran göttlich verehret.
Röthliche Farbe war geheiligt dem Araber immer,
Roth die Farbe vom Eden im Himmel, auf Erden Alhamra 49),
Farbe des Morgens, der Jugend, des Abends, des blutigen Todes,
In den Sternen bethet er ſie als Farbe des Kriegs an.
Röthlich glänzet Mars, Kriegsfürſt der Sterne am Himmel,
Sirius, Aldebaran, Kanopus, Rameh, Antares;
Dieſer alſo vom Siechen geheißen, als ähnlich dem Kriegsgott.
Auch dem Araber iſt Antar, der größte der Helden,
Vater der Reiter und Sänger zugleich, der Dichter der Ritter 50).
Auf den Schwingen des Lieds trug er den Nahmen von Abla,
Seiner Geliebten, empor, bis zu dem Kranz der Pleiaden,
Und ſein eigener ſtrahlt nun in des Scorpion's Herzen,
Der die ſchwarze Scheer' weit in den Himmel hinausſtreckt.
Schwarz war auch Antar, von ſchwarzer Sclavinn geboren,
Seiner Thaten Glanz umgab ihn mit ſonnigem Lichte
Und er glänzt als helles Geſtirn am Himmel der Ritter.
Jao! Jao! lobpreiſet die Werke des Herren!

46) Udha-Alnaam, das Straußen-Neſt, und 47) Al beidh, die Eyer im Geſtirn des 48) Fluſſes Eridanus. 49) Der berühmte Pallaſt von Grenada. 50) Der Held des arabiſchen Ritterromans Antar, der Verfaſſer einer der ſieben Moallakat, oder an der Kaaba aufgehangenen Gedichte, das Muſter des arabiſchen Ritterthums, dem das unſerige die ſchönſten ſeiner romantiſchen Blüthen dankt.

Zwölftes Buch.

Die Verlobung.

Herr wir hörn jehen,
Der Purchstal sey ze Lehen
Seinen Vodern geczalt
Von dem Margraf alt,
Der dacz Grauschorn saz.

Hornek's Chronik. c. CCCXXII.

Dass unser Ellen und unser Hand
Vor allen Königen wohl steh mit Wehr.
Zwischen der Elb und dem Meer
Steht niendert besser Burgstall!

Pitrolf 1227 — 1230

Wiewohl der Eindruck, welchen Fräulein Regina von Galler auf den Herrn von Purgſtall gemacht, von der Art war, daß der Hauptgegenſtand ſeiner Reiſe, nämlich der Beſuch bei der Freyinn von Stadel auf Kornberg gar ſehr in den Hintergrund trat; und wiewohl er von Frau Eliſabeth nicht nur als ein Verwandter ihrer Freundinn Jöbſtelsperg, ſondern auch als der Sproſſe eines alten edelen, durch Waffenthaten rühmlich ausgezeichneten Geſchlechtes, ſehr günſtig empfangen worden, ſo war die freundſchaftliche Annäherung von beiden Seiten nicht

ſo groß, daß Grattenau, welchem Freyherr von Purgſtall beſſer als alle jungen Männer gefiel, die bisher die Liſte der Werber um das reiche Erbfräulein ſchwellten, ſeinen Wunſch, durch ihn die beiden Grafen v. Kollonitſch zu verdrängen, ſogleich hätte zur Ausführung bringen können. Mit der Abwehrung des benachbarten Werbers von Freiberg hatte es keine große Schwierigkeit, da derſelbe der Freyinn von Galler ſelbſt nicht angenehm; aber die Vorliebe, die ſie für den auf Kandia abweſenden Vetter desſelben, Grafen Leopold nährte, war nicht ſo leicht zu entwurzeln, und vor der Hand hielt Herr von Grattenau alle Eröffnung gegen ſeine Gebieterinn, aber nicht gegen den Freyherrn von Purgſtall zurück. Die Einſtreuung fiel nicht auf unfruchtbaren Grund; außerdem, daß Fräulein Reginen's Reize gleich beim erſten Anblick einen großen Eindruck auf Herrn von Purgſtall gemacht, war ſie für die, ihr ſelbſt und ihrem Contandel erwieſenen Aufmerkſamkeiten, nicht unempfindlich geblieben, und als ſie von Frau von Jöbſtelsperg begleitet, Herr v. Purgſtall in den auf beiden Seiten der ſogenannten weißen Straße vergitterten Gärten herumführte, wo Reſeda und Orangen blühten, ſie den Duft von jenen, Herr von Purgſtall den von dieſen für ſeinen Lieblingswohlgeruch erklärte, pflückte ſie von beiden ein Blüthenzweiglein, und gab ſie Herrn von Purgſtall mit den Worten: vereinet duften ſie um ſo viel ſüßer! Herr von Purgſtall entgegnete am nächſten Morgen dieſe Gabe mit einem Sonette, das beiläufig ſo lautete:

Die Reſeda bringt Frühlingsaufgebot
Beſchwert mit Düften beugt ſie das Genicke.
Sie bringt im grünen Rock, ein Landſchaftsbet'
Als Brief, der Blüthen Zitzrangerücke.

Orangenblüthe kocht erſt morgenroth,
Entfaltend ſich zu hellem Silberblicke.
Doch wachen muß der Gärtner in der Noth,
Daß früher Froſt die Zarte nicht zerknicke.

Orangenblüth und Reſede ſind zwar
Jedwed für ſich ein holder Freundſchaftsgrüßer.
Sie duften in der Bäum'- und Blumenſchaar

Wie in der Thebaide fromme Paare,
Gebunden in dem Strauß zu Einem Paar,
Vereinet, duften ſie um ſo viel ſüßer.

Fräulein Regina empfieng das Sonett im Garten an derſelben Stätte, wo ſie Tags zuvor dem Freyherrn von Purgſtall die Blüthen gegeben, und barg es, im Rücken der Frau von Jöbſtelsperg, in ihren Buſen. Am dritten Tage, als die Reiſenden die Bibliothek beſahen, zog ſich eben Fräulein Regina aus derſelben in ihre Zimmer zurück; Herr von Purgſtall, neugierig was das aufgeſchlagen gebliebene Buch für eines, und was ſie darin geleſen, fand, daß es eine ungariſche Kriegsgeſchichte, worin die Heldenthat Erasmus v. Purgſtall's erzählet ward, *) welcher die Siebenbürger und Türken ſo tapfer zurückgeſchlagen, daß viertauſend derſelben auf dem Platze geblieben; zur Belohnung dafür war das alte Wappen der Purgſtalle, ein Thurm, in ein neues, nämlich in ein abgeſchlagenes greiſes Feindeshaupt mit blutigem Halſe im blauen Felde verwandelt, ſpäter mit demſelben das Wappen der Gerlachſteiner, der türkiſche Czakan mit ſchwarzem Reigerbuſche, und endlich, erſt vor anderthalb hundert Jahren das der erloſchenen Familie der mit den Ottokarn, Herzogen der Steiermark, verwandten Grazer d. i. der Herren von Gradetz in Krain, der beringte rubinfarbe Stier im ſilbernen Felde vereint worden.

Nach den drei Tagen gaſtlicher Bewirthung, welche auf der Rieggersburg wie im Morgenlande, der kürzeſte Termin der Gaſtfreundſchaft, ſetzten die vier Reiſenden von Wien, ihre Reiſe nach Hainfeld fort, wo ſie die Wittwe des im vorigen Jahre verſtorbenen

*) Aber Kayſer Maximilianus hatte dem Burckhaler, ſo Oberſter und Gubernator zu Ungwar war, zu vorhin Teutſches Kriegsvolck, zur Entſatzung der Stadt zugeſchickt, welcher ſich, die Stadt zu beſchirmen mit Seinen männlich wehrete. Unter andern aber thät er das Geſchütz, ſo mit Hagel und Kettengeſchoß geladen, und mit Kriegsvolck bedeckt war, auff eine Seiten verordnen. Und als er ſeine Gelegenheit erſahe, theilte er das Kriegsvolck bey dem Geſchütz von einander, und ließ es unter die Feinde abgehen, welches ihnen großen Schaden zufügte: dieß gab den Teutſchen gute Gelegenheit, die Feind ſo auß ihren Schantzen kommen waren, zu ſchlagen alſo, daß bey 4000 Mann auff der Wahlſtatt blieben, und König Johann abziehen mußte.

Grafen Irz Bartholeme, nämlich den einzigen Sohn Hans Jacob und ſeine beiden Schweſtern Maria Katharina, ſpäter an Grafen Jakob Brandeis, und Maria Eliſabeth, ſpäter an Grafen Ferdinand Trautmannsdorf vermählet, fanden. Beide waren damals noch frei, und wiewohl die Einladung der Freyinn von Khiſl an den Grafen von Auersperg, deſſen Ahnen mit denen ihres verſtorbenen Gemahls in ſo inniger Freundſchaft vereint geweſen, nur auf die Brautbeſchau des reichen Erbfräuleins der Rieggersburg lautete, mochte ſie wohl im Grunde ihren eigenen Töchtern gegolten haben, in der ſtillen Ueberzeugung, daß die Reize einer derſelben, ſei es auf ihn, ſei es auf ſeinen Reiſegeſellſchafter und Freund, den Freyherrn von Purgſtall, ſieghaften Eindruck zu machen, nicht verfehlen würde; dieſer im Hinterhalt lauernde Grund der Einladung nach Hainfeld, konnte freilich nicht offen bekannt gegeben werden, und die Berechnung günſtigen Erfolgs beruhte hauptſächlich auf der Hoffnung des erſten Eindrucks, in der Vorausſetzung, daß die Geſellſchaft über Graz zuerſt nach Hainfeld, und dann erſt nach Rieggersburg kommen werde; fatalerweiſe für dieſen, im Kopfe der Freyinn von Khiſl ausgeſonnenen Plan, hatten ſie die andere Straße erwählt, und waren zuerſt nach Rieggersburg gekommen. Die beiden Fräulein von Khiſl hatten eben zur Geſellſchaft zwei Fräulein, ihre Freundinnen, bei ſich, die eine Friederike Freyinn v. Kranichsfeld, und die andere Franziska Fräulein Szekel von Khevent; beide ſehr anziehende Mädchen. Die erſte aus der Familie der von Regal, von denen Gregor, Erbauer des Schloſſes Kranichsfeld, zu Pettau begraben liegt, (wo ſein Grabmal ein ſehenswerthes) voll Verſtand, Talent, und Liebenswürdigkeit, deren üppige Formen wie die der Ziegeunerinn auf Rieggersburg, vorzüglich den Italiener Calucci aufregten, der ſeines Urſprungs ein ungeſchliffener Seemann, ſich erſt ſpäter der Feder gewidmet hatte. Er erklärte, daß wenn er nicht ſchon verheirathet wäre, er Fräulein Rike auf den erſten Anblick geheirathet haben würde. Fräulein von Khevent war eine ätheriſche Figur von ſiebzehn Jahren, deren ganzem Weſen jener beſondere Stempel aufgedrückt war, welcher die damit Betheilten nicht als zum Weilen in dieſer Welt, ſondern als ſchon früher einem beſſeren Leben beſtimmte Erſcheinungen ausprägt. Ihr

poetiſches Weſen ſprach vorzüglich den Grafen Auersperg an, welcher mit großem Intereſſe den Hochflügen ihres Geiſtes und Gemüthes folgte, und ihr unzertrennlicher Begleiter auf allen Spaziergängen. Herrn v. Purgſtall's Gefühle waren zu ſehr zwiſchen ſeiner alten Liebe für die Freyinn von Stadel, und ſeiner neuen für Fräulein Regina getheilt, als daß er an irgend einer der beiden Fräulein des Schloſſes oder ihren beiden Freundinnen hätte wärmeres Intereſſe nehmen können. Horneck, der allen vieren zugleich den Hof machte, ſprach in einem fort von den vil edele Magedin, von der vil wolgetanen Magd, der vil miniclichen oder vil wunneclichen Meit, und der geſamten ſconen Magetheit. Da die Umgegend von Hainfeld ſo reich an den ſchönſten und mannigfaltigſten Spaziergängen, ſo war für die kurze Zeit von vierzehn Tagen, auf welche die Reiſenden ihren Aufenthalt beſchränkt hatten, nur die Wahl ſchwer, und es ward beſchloſſen mit Ausſchließung aller anderen Spaziergänge durch Hain und Feld, denen nach den Dutzend Schlöſſern der Umgegend den Vorzug zu geben. Dieſe ſind nach der von unſeren Reiſenden gekannten herrlichen Rieggersburg, wo ſie auf dem Berge und Hainfeld, wo ſie in der Ebene wohnten: Feiſtriz und Hallsdorf an der Feiſtriz, Kornberg bei Feldbach; Poppendorf bei Gnas; Gleichenberg und Kapfenſtein auf den gleichnamigen Kogeln; Bertholdſtein und Stein, jenes auf der Höhe, dieſes in der Tiefe gelegen; Johnſtorf und Hohenbruck an der, auf dem linken Ufer der Raab ſich hinabziehenden Gebirgsleite, dieſes zu Ende des ſechzehnten Jahrhunderts von dem Herr von Mindorf erbaut, jenes ſo eben von der Beſitzerinn der Rieggersburg, der Freyinn von Galler vollendet. Dieſe zehn Schlöſſer, ſammt Hainfeld und Rieggersburg ſind die zwölf Himmelszeichen der Sonnenlaufbahn des unteren Raabthals, das nächſte Bertholdſtein, eine halbe Stunde, die anderen alle (die im Feiſtrizthale gelegenen Feiſtriz und Hallsdorf ausgenommen) eine, anderthalb oder höchſtens zwei Stunden von Hainfeld entfernt. Mit den Himmelszeichen können dieſelben ſo paſſender verglichen werden, als bei den arabiſchen Sternkundigen die Himmelszeichen der Sonnenbahn die Burgen des Himmels

heißen, mit denen hohe Schlösser von den Morgenländern insgemein verglichen werden; wie das von einem persischen Geschichtschreiber beschriebene Schloß so hoch, „daß die Zinnen desselben die Zinnen der himmlischen Burgen übertrugen, daß die innerhalb der Mauern dieses Schlosses weidenden Hirsche, darin mit den Hörnern an die der Capella stießen, daß die Thorwache hoch über dem Saturnus stand, daß wenn die Schildwache: Wer da! schrie, der mit dem Sperre als Wächter des Himmels bewaffnete Arkturus: gut Freund! antwortete, und daß die Hofungswachen in ihren freien Stunden mit Sonne und Mond Ballen spielten, oder Kegel schoben." Zum Glücke erheben sich alle obgenannten Schlösser des Raabthals, (die in der Ebene gelegenen von Stein und Hainfeld ausgenommen) keines so hoch, sondern nur auf mäßigen romantisch bewaldeten Höhen.

Von den beiden im Zeiselthale gelegenen Schlössern Zeiselz, dem Wittwensitze der Freyinn von Münderf und Kallsdorf, hatten die beiden Freunde Auersperg und Purgstall das erste, schon auf ihrem Wege von Herberstein nach der Riegersburg, das zweite auf einem Ausfluge von dieser gesehen, in beiden trafen sie von den Verwaltern, den wackeren Brüdern Heichl, benachrichtet und auf das Merkwürdige aufmerksam gemacht; vorzüglich bei keinem von beiden besondere Merkwürdigkeiten; in jenem fiel ihnen nur der große alte viereckigte Thurm auf, der ein unterscheidendes Merkmal der ältesten Schlösser, so in Deutschland wie in England; dort heißen die Thürme Keep d. i. die Wahr oder Halt, oder auch Master towers d. i. Meisterthürme; dort werden von den Alterthumskundigen die viereckigten Thürme als die ältesten den Dänen, die runden als die spätesten den Normanen zuerkannt. Solche viereckige Thürme finden sich in mehreren alten Schlössern Ober- und Unterösterreichs, so wie in den alten Burgen Oesterreichs und Mährens; einer der ältesten und merkwürdigsten auf dem herrlichen alten Schlosse von Kreisberg, auf vereinzeltem Felsen als Verwache des Schlosses sich erhebend, und einem entfernteren entgegenblickend, wie zwei rüstige Kämpfer zum Kampfe sich einander anblickend, mußen. Schloß Kallsdorf, wo, wie zu Zeiselz das neue und alte innander verbaut sind,

besitzt keinen solchen alten Wartthurm, aber den beiden daselbst besuchenden Freunden sielen die von den alten Besitzern und Erbauern, den Herren von Herberstorf, gesetzten Inschriften *) als protestantische auf. Die Herberstorfer, deren gleichnamiges altes Stammschloß in der Nähe von Wildon liegt, hatten, wie schon erwähnet worden, als Protestanten das Land räumen müssen; der als Thürinschrift so passende Vers der Psalmen: der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit, findet sich sonderbar genug, in der Regel nur in protestantischen und nicht in katholischen Gebäuden, so noch heute auf den Häusern der protestantischen Dörfer des Salzkammergutes in der Nähe von Ischl; selbst der Kaiser hat diesen schönen Vers der Psalmen aufgenommen: Herr, laß' meinen Eingang und meinen Ausgang wahrhaftig sein, und gewähre mir deine hilfreiche Macht. **) Das Beispiel der Protestanten und Moslimen sollte guten Katholiken die Anwendung dieses Verses der Psalmen als Thorinschrift nicht verleidet haben.

In Hainfeld, welchen Freiherr von Purgstall, wie schon gesagt worden, in Folge seines früheren noch zu Wien angeknüpften zärtlichen Verhältnisses mit der Freyinn von Stadel, und keineswegs mit Absichten auf die Hand des reichen Erbfräuleins von Augsperg bekommen, fühlte er sich zu dieser, durch ihre Natür-

---

Innerhalb des alten Schlosses.

*) Herr Hanns von Herberstorff und Frau Elisabet Herr Hannsen Herrn zu Herberstein rc. seligen Tochter sein Hausfrau haben das Haus aus grunt neuberen gebaut und angelangen im Jahre 1549 Jahr.

Innerhalb des Schloßraums.

Das Haus stehet in Gottes Hannt, am Jüngst da es genannt. Gott behüt dir aus und angenit

Ober dem Schloßthore zu Kallsdorf.

Herr Ott von Herberstorf, und Frau Benigna Herrn Carsten von Lang Haim Seligen ehelichleiblichen Tochter sein Hausfrau haben das Haus Khalsdorf von Grund gar neugebauet, und angelangen 1579 Jahr. Gott verleih Ihnen seinen Segen zum Eingang und Ausgang. Amen

**) 80 P. XXII. Ens.

lichkeit und Herzlichkeit so lebhaft hingezogen, daß die alte Liebe zur Frau von Stadel, statt durch das Wiedersehen neu belebt zu werden, vielmehr täglich verblaßte. Er war zwar gleich am nächsten Tage seiner Ankunft zu Hainfeld nach Kornberg geritt, um der Freyinn Susanna aufzuwarten, aber in der nicht zu vermeidenden Umarmung lag ein anderer Sinn als vormals, und hinterher machte er sich sogar Vorwürfe von Untreue, nicht für die Freyinn von Stadel, sondern für Fräulein Regine, während, wenn zu solchen Vorwürfen Grund vorhanden, derselbe gerade umgekehrt hätte geltend gemacht werden müssen. Herrn von Purgstalls aufkeimende Neigung für Fräulein Reginen, und die aus dem Interesse, womit sie sein Blumenfenett aufgenommen, gefolgerte Erwiderung, verkehrte die Pole seines Herzens, und die Pflichten seiner Zärtlichkeit; er glaubte dort wo er Schuldner, Nichts schuldig zu sein, und hielt sich dort gebunden, wo man ihm keine Zusage abgefordert. Die letzte Ansicht ist eine Ritterlichkeit des Herzens, die sich vielleicht manchmal durch wirklich gewährte Erwiderung von Seiten der Geliebten, in den meisten Fällen aber wohl nur durch das Selbstzeugniß dem lebendigeren Gefühle nicht untreu geworden zu seyn, belohnt. Das Gespräch mit Frau von Stadel war nicht von der Art, daß dasselbe, die aus den letzten Briefen des Freiherrn halb und halb geschöpfte Hoffnung näherer Verbindung durch Vermählung bestätigt hätte, sondern vielmehr das Gegentheil. Übrigens war sie zu genau mit dem Grafen Kollenitsch verbunden, und mit von Grattenau vertraut, um nicht die Absichten des Nachbaren von Freyberg auf Fräulein Reginen und die ihrer Mutter auf den Vetter desselben in der Levante zu kennen; von dieser Seite glaubte sie also, sei Nichts zu befürchten. Nachdem sie ihrem Gaste die Zimmer und sieben Thürme, dann die Kapelle, welche schon im Jahr 1377 von Friedrich von Graben und seiner Gemahlinn Katharina, einer gebornen Emmerberg gegründet, im Jahr 1638 vom Grafen Kollenitsch mit zwei, noch seit zwei hundert Jahren am Dienstag und Freitag durch den Pfarrer von Neuzeugsburg oder einen seiner Kapläne, zu lesenden Messe,

gestiftet worden war,*) (worin heute nebst den Grabinschriften der Freiherren v. Stadel auch die ihrige zu lesen) gezeigt hatte, führte sie ihn ausserhalb des Schlosses auf die Terrasse, von welcher der Blick in den beschränkten Zauberkessel des Rabthales von Feldbach bis gegen Hainfeld sich versenkt. Herr von Purgstall kam nicht aus seiner Bewunderung der schönen Aussicht: ich bin verloren, dachte Frau von Stadel, denn die Schönheit der Aussicht ist sonst von meinen Anbetern über meine eigene stets vergessen worden; sie gingen nun in den Obstgarten, der aber diesmal kein Paradies für Verliebte wo Kirschen und Pfirsiche von Lippen und Wangen gepflückt werden, sondern blos ein schales Aushilfsmittel der Unterredung durch wirthschaftliche Gemeinplätze abgab; — den Obstgarten krönt ein auf der Anhöhe gelegenes Lustwäldchen, welchem der selige Freiherr von Stadel den Namen Capriccio beigelegt, und das noch heute den Namen des Kaprizel führt; der Ursprung dieser Benennung ein höchst sonderbarer; so oft seine Gemahlinn Launen umwandelten, und sie hatte deren zahlreiche, eher einer ihrer Anbeter bei ihr, und die Zahl derselben war nicht minder als die ihrer Launen, begab sich der tolerante Freiherr in dieses Wäldchen, welches er deßhalb Capriccio genannt; diesmal rächte sich das Kaprizel an der Freyinn, welcher es seinen Namen dankte. Herr von Purgstall gieng hinauf, in der Hoffnung von dort eine Aussicht auf die Riegersburg zu haben, als er sie nicht sah, ward Frau von Stadel durch seine

---

Inschrift südwärts des Hochaltars in der Schlosskapelle zu Kornberg.

*) Anno 1377 Fundavit domus. Fridericus de Graben et Catharina uxor eius nata de Summeregg in hac arce capellaniam perpetuam. Cum autem 1581 dominium hoc extincta Familia domini Christophorus de Stadl cum uxore sua Anna de Graben hereditavit, posteri eius perversi Lutheri doctrinam amplexi sunt, capellaniae iste perpetuae ad tempus extinxit, et dominium hoc a Godofrido Baronе de Stadl — Otto Godofridus comes de Kollonitz nepos eius hereditavit — Postea 1630 hae capellania per transactionem in beneficio hebdomadali ad caput parochiae Kirchbergensis per annum die 8 et 9 alterius mensis decembris transmutata fuit.

Frage, von wo sie sichtbar, höchst unangenehm überrascht. Wie kommt es denn, fragte Herr von Purgstall, daß man dieselbe von Kornberg aus nicht sieht? Die Frage fiel der Freyinn wie ein Blitz in's Herz, der ein gräßliches Licht für ihr Hoffnungen verbreitete, sie ahnte die Wahrheit mit dem Instincte eines eifersüchtig liebenden Herzens; — weil, sagte sie, der Berg dazwischen zu nahe liegt. Als ein solcher Berg hat sich, wie ich sehe, liebster Hans Ernst, zwischen deinem und meinem Herzen die Rieggersburg selbst aufgethürmt. Herr von Purgstall verwirrte sich in seiner Antwort, welche zwar keine positive Unwahrheit, aber eben so wenig positive Wahrheit enthielt, und weitere Erläuterung vermied. Frau von Stadel aber, die ihr Spiel verloren sah, machte, da dies nicht die erste Enttäuschung dieser Art, zum neuen Spiele gutes Gesicht. Ich wünsch' euch sagte sie, schnell vom traulichen Du zum förmlichen Ihr übersetzend, ich wünsch' euch viel Glück, Herr Hans Ernst zum früheren oder späteren Besitze der Königinn des Aalthales, seien euere Absichten auch auf die Rieggersburg als solche, oder nur auf Fräulein Reginen allein gerichtet; die letzte möcht euch sicherer seyn als die erste, denn euere künftige Schwiegermutter ist selbst noch sehr heirathslustig, und ich bedauere nur, daß mein Sohn Rudolph erst siebzehnjährig, um sich selbst als Bewerber um die Rieggersburg durch die Hand der Freyinn, auf die Liste ihrer Werber zu stellen; wer weiß aber was geschehen mag, wenn Frau von Galler noch einige Jahre die Werber um ihre Hand, oder um die Rieggersburg hinhält, und statt der alten Werber junge auftreten. Die Todte geben kein Blut, sagte Herr von Purgstall, da ich mir keiner solchen Absichten bewußt, und die schöne Frau Susanna vergißt unter welchen unerquicklichen Verhältnissen unsere Verbindung, wenigstens von meiner Seite, begann. Der Bruch war geschehen, und wurde durch die Kälte, womit sich Herr von Purgstall gegen die Frau von Stadel während seines Aufenthaltes zu Hainfeld in Gesellschaft gegen sie benahm, nur noch erweitert.

Einer der ersten von Hainfeld aus in die schöne Gegend der Nachbarschaft unternommenen Ausflüge war durch den schönen

IV.

Montag.

Die Hirten.

Kiptſchak.

Sey mir gegrüßt, Togrul, du brauner Hirte der Roſſe,
Den ich nicht mehr geſeh'n, ſeit wir uns in Aſien trennten
An dem Gebirge des Mönch's und der Gans, ſonſt Olympus und Ida.

Togrul.

Und mir gegrüßet ſeyſt du, Kiptſchak, du Hüther der Rinder!
Sey willkommen im fruchtbaren Land dobruziſcher Tatarn,
Das uns Tſcheltukdede zuerſt in Europa gewieſen.

Kiptſchak.

Laß die Pferde nur weiden hier auf der graſigen Steppe,
Die von der Donau zum Meer ſich hinunterziehet, zum ſchwarzen.
Nirgends ein Baum, mannhoch das Gras, und kühlende Lüfte,
Die vom Fluſſe zum Meer, wie Geiſter der Väter, uns anweh'n.

Togrul.

Wahrlich ein herrliches Land für Herden der Rinder und Roſſe,
Für euch ſtehenden Stamm und auch für uns wandernde Jurden,
Denen der Rücken des Pferdes ſtatt Soffa, Lager und Zelt dient,
Während auf eigenem Wagen die Ehre des Hauſes, das Weib, folgt.

Zebuſterſerwald, ſo genannt, weil er einſt dem alten edelen ſteiermärkiſchen Geſchlechte der Zebuſterſer zugehört, die Stelle vorbei wo die ſchöne zweigablige Karlsbuche ſteht, nach der Anhöhe, wo man rechts, weit unten im Thale das friedlich umhägte Hainfeld, und oben links die ſtolze Rieggersburg mit Einem Blicke überſchaut. Herneck, welchem man den Zebuſterſerwald genannt, hatte Zahnsdorfer verſtanden, (nach der ſteieriſchen Ausſprache des tiefen A) er ſagte:

Die Helden ſind zu Grab gegan
Auf iem Grab die Lanen ſtan
Zur Höhen grunen gring ghaut
Kanstorfer iſt der Wald genannt.

Auf einer anderen Spazierfahrt nach der **Wieſenbucht** bei **Obergiem** auf der weſtlichen Leite des die Gleichenbergerſtraße begränzenden Dachswaldes, (wo im Ruſeng Grunde noch heut ein Bild des heiligen Joſeph auf einem dicht umgrünten Erlenſtumpfe) ſtand auch damals ein Erlenſtumpf, hinter welchem ſich eine hellgrüne regenſchirmförmige Akazie erhob, deren friſches Grün auf das dunkle des Erlenſtumpfes, wie bei ſchönem Sonnenuntergange grüner Himmel auf dunkele Wolken niederfleß. Herneck ſagte darauf:

Der Erlenſtumpf all trunk ſtant
Darum glikt gen Hellinen grunat,
Da leuchtet mit des Himmels Schein
Die grune Augreifung herein.

Außer den Spaziergängen nach den acht nächſten Burgen des Rabthals, welche acht Tage der beiden Wochen des Aufenthaltes des Grafen Auersperg und Freiherren von Purgſtall ausfüllten, wurde an den beiden Sonntagen einmal nach Feldbach und einmal nach Fehring, zwiſchen welchen beiden Hainfeld an der ungariſchen Straße liegt, in die Kirche gefahren; zu Feldbach wurde das heute außer der Kirche, damals aber noch innerhalb derſelben einzgemauerte Grabmal Welf Zwickls, des Erbverſchneiders von Erzherzog Karl, und ſeiner Gemahlinn Amalay Winklerinn, der letzten ihres Geſchlechtes, durch deren Hand Hainfeld von den Winklern auf die Zwickel übergieng, (*) und in der

Kirche zu Zehring das Grabmal des alten Truchſeß Berthold von Emmerberg, des Erbauers des nach ihm genannten Schloſſes Bertholdſtein beſichtigt. Der Beſuch des vom alten Truchſeß, Herrn Berthold, erbauten Schloſſes wurde an einem Nachmittage als kleiner Spaziergang vorgenommen, ohne daß die davon gehegte Erwartung durch Etwas Anderes, als durch die Inſchrift über dem Thore*) und in der Schloßkapelle, durch die Grabinſchriften der Lengheime, welche nach dem Erbauer als die älteſten Beſitzer des Schloſſes bekannt ſind, und durch die eiſerne Maske befriediget worden wäre; die eiſerne Larve ſoll ein eiferſüchtiger alter Schloßherr, vermuthlich der alte Herr Berthold ſelbſt, ſeiner ſchönen, aber gefallſüchtigen Gemahlinn für immer vor Augen zu tragen gezwungen haben. Damals waren an der Außenſeite der Schloßthürme noch nicht die großen eiſernen Ringeln befeſtigt, welche zu Ende des ſechzehnten Jahrhunderts von Türken vergebens nach dem Schloſſe geſchoſſen wurden, aber noch waren die einigen und zwanzig Schießſcharten mit eben ſo vielen kleinen ehernen Kanonen bewehrt, welche einer der letzten Beſitzer um den Werth des Metalls an einen Juden, ſo wie das Archiv um den Werth des Papiers an einen Käßkrämer verkauft hat.

Sonntags nach dem Gottesdienſte zu Zehring fuhr man nach dem, kaum eine Stunde davon entfernten Kapfenſtein, dem auf ſchwarzen Felſen ſich erhebenden Schloſſe der alten Kapfenſteiner, welche eine gelbe Kappe und einen Greifsbeck im Schilde führten; der letzte vermuthlich eine Anſpielung auf die

*) Über dem Thore zu Bertholdſtein neben dem Lengheim'ſchen Wappen mit der Jahrszahl 1582.

Verſe:

Quid valet hic mundus, quid gloria quidque triumphus
Poſt miſerum ſumus pulvis et umbra nemo.

Adam von Lengheimb.

Verſe:

Omnia et prodeſt Chriſtum ſervare morando:
Omnia Chriſto, pereas nullus erit.

Helena von Lengheimb nata de Weiſenberg.

Höhe des Schlosses, welches an einen der Alpsteinen in Syrien erinnert; die Aussicht öffnet sich von der Seite des Schlosses bis in's Thal von Radkersburg nach S. Anna am Aigen, und von der Seite der Herz Jesu Kapelle über das ganze untere Radthal, dessen bewaldete Hügel wie dunkle Vorgebirge in ein grünes Meer auslaufen. Am nächsten Sonntage ward, nach dem Gottesdienste, von Feldbach nach dem eine halbe Stunde eher demselben vereinzelt sich erhebenden Saplogel gefahren, wo das Kirchlein S. Sebastian mit den im Style des Mittelalters geschnitzten und gemalten Heiligenbildern noch itzt in die Zeiten der Kreuzzüge versetzt, und oben auf dem Hügel grünes Meer den schönen Lustgang durch den lichten Tannenwald teppichet. Das Terminativ der Aussicht gegen Osten ist von hier aus Feldbach mit seinen, zur Rechten und Linken sich erhebenden Hügeln, deren einer schon damals der Calvarienberg, der andere Kernberg zunächst gelegene, damals noch ohne Namen. Graf Auersperg, welchem derselbe seiner Lage und Aussicht wegen ungemein wohlgefiel, schlug ironisch vor, daß derselbe wegen der Nachbarschaft von Kernberg seinem Freund Purgstall zu Liebe der Purgstallshügel genannt werden sollte. Herr von Purgstall aber sagte: da mich deine Gedanken ohnedies in der Nachbarschaft ansiedeln, so braucht es dort weiter keiner Erinnerung an mich, wohl aber an dich, der du uns wieder zu verlassen, und in unser Vaterland nach Krain zurückzukehren gedenkst; ich schlage also vor diesen deinen Lieblingsort Auersperg zu nennen. Der Vorschlag wurde einstimmig mit grossem Beifalle aufgenommen, und der Hügel trägt noch heute den Namen Auersperg. Die dreifache Aussicht vom Auersperg, die östliche gegen Feldbach bis hinunter nach Ungarn, die westliche in's obere Radthal hinauf nach Kirchberg und S. Marien, die nördliche gerade hinüber nach Kernberg, ist eine der schönsten und mannigfaltigsten des Radthales. Das Schloß Kernberg schiebt sich mit dem Hügel, auf dem es liegt, zwischen zwei lieblichen Thälern in üppiger Fülle vor. Eine zweite ähnliche Taufe, wie die des Auersperg fand nach einem Spaziergange auf dem Steinkogel statt, auf dem, hinsichtlich gerade gegenüber aufsteigenden bewaldeten Berge,

an deſſen Fuß die, damals ſaß noch ganz unzugängliche wilde Schlucht am hohen Stein, wo der vom Steinkogel ſich ſammelnde Gießſtrom im Frühjahre über die ſteile vulkaniſche Felſenwand abſtürzt. Da ſich Fräulein von Kranichsfeld für dieſe Schlucht als ihren Lieblingsplatz enthuſiaſtiſch ausſprach, ſo wurde einſtimmig beſchloſſen, daß dieſelbe hinfüro die Kranichsſchlucht heißen ſollte; dieſen Namen, den ſie noch heute führt, beſtätigt der in einer moosumgrünten Nische, aus Stein gehauene Kranich auf der Mitte der Felſenwand; Hornek ſagte darüber:

Nahen gewandert über den Stein
Kommt mit Schwalm den ſteilen Hain.
Kranich bewacht in mit gehobenem Fuß
Drüber gebeut ſich heran der nicht muß.

Bei den meiſten dieſer Spaziergänge erſchien überall, ſobald man die Höhen erſtiegen hatte, als der ſchönſte Hintergrund des Landſchaftsgemäldes die herrliche Rieggersburg, nicht nur von verſchiedenen Seiten, ſondern auch in der verſchiedenſten Beleuchtung immer neu und erhaben; am herrlichſten immer von der breiten Mittagsſeite angeſehen, wie ſie von allen auf dem rechten Ufer der Raab gelegenen Anhöhen erſcheint, bald nur mit dem halben Leibe als Sphinx, bald hoch emporgerichtet wie eine erhabene Schönheit, der man nicht zum erſtenmale auf den Fuß ſieht; ſo erſcheint ſie von der Ausſicht hinter dem Schloſſe von Bertholdſtein, deſſen gothiſche Capelle die Grabmale der Grafen von Lengheim enthält; das des erſten Erbauers Herrn Bertholds, des Truchſeſſen von Emmerberg in der Kirche zu Fehring, deren weißer Thurm, von dieſer Ausſicht ſich über den dunkeln Wald wie ein ſilberner Maſt aus einer grünen Felucke erhebt; den von dieſer Ausſicht gegen die Rieggersburg Gekehrten zur Linken erhebt ſich der Steinkogel, und im Rücken nebſt den beiden Gleichenbergerkogeln, der Hochſtraden, und der Kogel von Kapfenſtein. Im weitſchichtigen Walde von Bertholdſtein wurde auf Waſſerhühner gejagt, mit denen die drei großen, heute in Wieſen verwandelten Waldteiche bevölkert waren: drei ungeheure mit den Enden faſt zuſammenfließende Teiche, von allen Seiten mit Wald umgeben; die drei Teiche von der Höhe überſchaut, bildeten ein ſilbernes Kir-

blatt von grünem Schnelz umgeben, ein andermal wurde in der Reisjagd, welche dem Bezirke von Bertholdstein und Hainfeld gemein, einem Rehbock nachgestellt, welcher schon mehrere Tage die Erwartungen der Jäger getäuscht; diesmal kam er wieder zum Vorschein, aber in dem Augenblicke als ein Paar der Schützen zugleich von ihrem Anstande auf ihn schießen wollten, erschien hinter demselben die seltsame Figur eines mit Lammfellen bedeckten Waldbruders, welcher taubstumm diese Wälder durchirrte, und unter dem Namen des **Rehetatels** bekannt war, das Reh stand hinter demselben stille, und entzog sich so den Schüssen der Jäger. Als diese, um nicht auf den Waldbruder zu schießen, abgesetzt, entsprang das Reh, und die Verwünschungen der Jäger über den Gast, welcher ihnen die Jagd verdorben, verhallten ohne Eindruck auf denselben. Dieser Vorfall führte ein Gespräch herbei über den vertrauten Umgang einiger Menschen mit Thieren des Waldes, welche sonst vor allen anderen scheu entfliehen. Ob diese Sympathie blos in der Verwilderung menschlicher Natur oder in der Veredelung thierischer ihren Grund haben möge, wie sich daraus die Wunder von Anachoreten und Heiligen, die mit Thieren des Waldes auf vertrautem Fuße gelebt, erklären ließen? ob der Mensch das Thier blos durch das Aug am mächtigsten beherrsche und zähme? in wie weit die Assimilazion menschlicher und thierischer Natur denkbar und ausführbar? ob übernatürliche Kräfte dabei im Spiele? und dergleichen Fragen mehr, deren Eröterung die Gesellschaft für den Verlust des Rehbockes entschädigen mußte. Bei dem damals allgemein gäng und gäben Aberglauben von Zauberkräften und Hexerei fiel die Mehrzahl der Meinungen auch für die Einwirkung der letzten auf solche Zähmung der Waldthiere aus, und selbst Herr von Purgstall fiel hierin seinem Begleiter Calmeri bei, welcher dabei Nichts als einen maneggio del diavolo sah. Der junge Graf Khisl behielt sich vor, hierüber bei seinen guten Freunden und Nachbarn, den Franziskanern von Feldbach, Rathes zu erholen, nur Graf Auersperg und Hormeck faßten die Erscheinung von ihrer poetischen Seite auf, der erste meinte, daß dieselbe zu einer Ballade Stoff gäbe, und der letzte, zu einer Legende wie die der

heiligen Genovefa. Als die Gesellschaft über den Steinkogel zurückkam, brannte schon das Abendroth im Westen wie die Wangen einer zornentglühten nördlichen Aurora; die Rieggersburg und die ober und hinter ihr liegenden Berge vom Scheckl bis zum Wechsel verschwammen im rosigen Lichte; zu den Füßen des Steinbergs lag Hainfeld, von seinen Pappeln und Hängweiden grün eingerahmt, in rubinblutiger Vergoldung, zwischen demselben und der gerade sich rückwärts erhebenden Rieggersburg stand das Ende eines Regenbogens auf dunkeler Wolke, welche bei der übrigen Beleuchtung der ganzen Gegend die Rieggersburg allein in Schatten setzte, eine Riesen-Sphinx aus schwarzem Marmor mitten in brennender lybischer Wüste. Herr von Purgstall stand ergriffen von dem schönen Schauspiele, die Brust voll von dunkelen Ahnungen, in denen er aber die künftige Verbindung von Rieggersburg und Hainfeld im Besitze der Purgstalle, und die Verdunkelung seines Stammes durch Erlöschen desselben nicht zu entziffern vermochte. Er sah in der schwarzen Sphinx nur die Gebieterinn der Rieggersburg und in dem Regenbogen nur die Brücke seiner Gedanken zu Reginen.

Zwei der größten Schönheiten des Herbstes im Rabthale sind die Färbung der aus den verschiedensten Arten Laub- und Nadelholzes gemischten Wälder, und die herrlichen Sonnenuntergänge, so schön als dieselben nur irgendwo gesehen werden können, besonders durch ihre Ausdauer und Abwechslung merkwürdig. Wenn in den südlichen Himmelsstrichen sogleich nach dem Untergange der Sonne die Nacht eintritt, so dauert hier das herrlichste Schauspiel eines in allen Farben brennenden und beständig wechselnden Himmels noch eine Stunde und darüber nach Sonnenuntergang fort; oft sind dichte Wolkenschichten wie mit goldenen Bliesen behangen, oft leuchtet der reine Himmel in violettem Lichte, worinn der untergehende aufnehmende Mond wie eine Aetherflamme still und ruhig brennt. Wiewohl gewöhnlich nach hinabgesunkener Sonne der Glanz und das Licht nach und nach abnehmen und verbleichen, so findet hier oft der mehr als einmal wiederholte Wechsel von verlöschendem Lichte zu neu aufleuchtendem, und von diesem wieder zu allmählich verschwindendem Platz-

Oft flammt das ſchon verblaſſende Roth wieder von neuem in glühendes auf, die Stelle, wo die Sonne hinabgeglitten, brennt in neuen goldenen Tinten, als ob die ſo eben verſchwundene Sonne wie am Nordpole wieder ſogleich aufgehen, als ob der eben in glühender Aſche zuſammengeſunkene Phönix ſich neuerdings aus ſeinem Flammenneſte erheben wolle. Die hellſten und lebendigſten Farben aller Edelſteine und Blumen wechſeln durcheinander in dieſem groſſen und ſchönen Feuerwerke der Natur, dunkele Wolkenfetzen ſchwimmen wie angeglühte Schlacken in dieſem rubinglutbigen Schmelzofen; himmliſche Glorien fahren in breiten auseinander laufenden Lichtſtreifen bis zum Zenith auf, Flammengarben wirbeln von der Stirne des Himmels, wie von der des Propheten und groſſer Dichter die Flammengarbe göttlicher Begeiſterung. Schon iſt es draußen Nacht, und noch glühet das Abendroth wie eine goldene Nachſonne oder ein rubinfarbner Vollmond zu den Fenſtern herein, ſo daß das Zimmer finſter aber nur die erleuchteten Fenſter auf der Wand ſich abzeichnen, wie wenn bei Tag die Sonne, bei Nacht der Mond durch dieſelben ſich an die Wand wirft, und als Sonnen- oder Mondſpiegel daran hängen bleibt. Ein ſolcher Sonnenuntergang war der, als die Geſellſchaft vom Beſuche des, von ſonniger Gartenhöhe dem Murthal tief in den Buſen ſchauenden, Schloſſes Poppendorf *) zurückkam. Es ſtand noch der alte Thurm, welchen eine von Lamberg, Gemahlinn Bartelome von Poppendorfs im Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts hatte erbauen laſſen. Das Schloß war damals im Beſitze des Grafen von Mörsperg, dieſes durch Heirath einer Gräfinn v. Mörsperg mit der zweiten Linie der Purgſtalle ſo eng verbundenen alten Hauſes, deſſen Oberhaupt der jeweilige Oberſtküchenmeiſter der Steiermark war. Herr von Purgſtall fand hier an der Ausſicht oben vom Tyrolerhauſe Nichts auszuſetzen, als daß von Rieggersburg nur die Thurmſpitze ſicht-

*) Das Lamberg'ſche und Poppendorf'ſche Wappen vereint mit der Jahreszahl 1523 und der Ueberſchrift:

Dem duren hat laſſen bauen des Edlen Ehrenfesten Bartolome von Poppendorfs ſeligen Gemahel Lamberg.

bar, wiewohl die ganze, und Fraulein Regine in ganzem Lebensbilde vor ſeiner Seele ſtand. Da der Beſuch der letzte Ausflug von Hainfeld war, ſo begab ſich die ganze Geſellſchaft vom Schloſſe an den nahe dabei gelegenen Ulrichs-Brunnen, weil S. Ulrich, dieſer im Mittelalter in Steiermark ſo volksbeliebte Heilige ein Schutzpatron der Reiſenden. Der Brunnen quillt aus einem Lager von Millionen verſündfluthiger verſteinter kleiner Schaalenthiere, und die Nymphe ruft daher die Aufmerkſamkeit des Geologen eben ſo auf ſich, als die des Naturfreundes durch ihr blaß grünes Umhängtuch von Thränenweiden und Pappeln. Zum heiligen Ulrich ward er vermuthlich von Ritter Ulrich dem Poppendorfer genannt, welcher ſchon im vierzehnten Jahrhunderte ein vertrauter Freund Ulrichs des Hainfelders, vielleicht auch blos weil der heilige Ulrich der Landespatron von Steiermark war, bis er ſpäter dieſe Ehre dem heiligen Egidius, und dieſer dem heiligen Joſeph abtreten muſte. Graf Khiſel von Hainfeld erzählte die Freundſchaft der alten Schloßbeſitzer und eine Sage Marie Salome's von Poppendorf, der Geſellſchaft am Ulrichsbrunnen, wo ſie ſich trennten, und Horneck den ob ſeiner kindlichen Naivheit und herzlichen Andacht ſo ſchönen Reiſeſegen des heiligen Ulrich recitirte:

Ich ſehe dir nach, Ich ſende dir nach
Mit meinen fünf Fingern, fünf und fünfzig Engelein,
Gott dich geſunde, Gott dich heim ſende!
Offen ſey dir des Sieges Thor, So auch des Heiles Thor,
Geſperrt ſei des Kampfes Thor, So auch das Waffenthor,
Des guten Heil'gen Ulrichs Segen, Sei vor dir und hinter
dir und neben dir!
Wo du wohnſt und wo du ſeyſt, Sei guter Friede mit dir,
Wie da war als unſer liebe Frau des heiligen Geiſtes genoß. *)

*) Ich dir nach ſihe Ich dir nach ſendi
Mit mein fünf fingerin fünfi und fünfzig engili
Got dich geſundi heim dich giſendi
Offin ſi dir daz figidor ſami ſi dir diz ſigidor
Vifzegin ſi dir das Vagedor ſami ſi dir das wafendor
Des gueten Sandi Ulrichs ſegen vor dir undi hintir
Dir undi bibi dir undi neben dir gidan.

Dieſer ſchöne Reiſeſegen des heiligen Ulrichs erinnerte den Grafen Auersperg wehmüthig an die ſchnelle Abreiſe des Fräulein Sekel von Ahrent, die er im Stillen verehrte ohne ſeinem Gefühle für ſie Farbe und Ausdruck zu geben; ihr plötzlicher Aufbruch ohne ein Wort des Abſchiedes beleidigte ihn zwar ſo wie die ganze Geſellſchaft, er ſah ſie nicht wieder, fühlte aber den aufrichtigſten Schmerz über ihren Tod, welcher in der Faſte des nächſten Jahres bald nach den letzten Tagen des Faſchings durch ein faſt unglaubliches aber wirkliches Ereigniß ſtatt fand. Zum erſtenmale auf einen Ball geführt, hatte ſie die Artigkeiten, welche ihr ein Offizier ſagte, barſch beantwortet, und dieſer, um ſie dafür zu beſtrafen, hatte ſeine Kameraden angeleitet, jeder einzeln an ihr vorüber zu gehen und ſie anſtarrend von dem Kopfe bis zu den Füßen zu meſſen. Als ſie deſſen gewahr, glaubte ſie vor Schaam in die Erde verſinken zu müſſen, der Boden glühte unter ihr, ſie fühlte ſich öffentlich beſchimpft, das hitzige Fieber ihrer Empfindung gieng in ein phyſiſches über, ſie bat ihre Schweſter um Himmels willen mit ihr augenblicklich den Ball zu verlaſſen, ward, ſobald ſie nach Hauſe kam, mit brennendem Fieber in's Bett, und drei Wochen hernach kalt auf die Bahre gelegt. Derſelbe Ball, der ſo unglücklich für Fanny Ahrent und die Gefühle des Grafen von Auersperg, war im Gegentheile ſehr glücklich für den Freyherrn von Purgſtall, und das Ziel ſeiner Wünſche, indem Fräulein Regine, die er, ſeit der Riegersburg, zu ſehen nicht Gelegenheit gehabt, ſeine Liebeserklärung, die er während eines ſteieriſchen Nazionaltanzes mit ihr, anzubringen Gelegenheit gefunden, auf das zärtlichſte erwiderte. Wenn jeder Tanz mehr oder weniger Nichts als der Ausdruck zärtlichen Verhältniſſes der beiden Geſchlechter, je nach Verſchiedenheit des Himmelsſtrichs und der Sitten anders geformt, ſo giebt der ſteieriſche Tanz vor allen ein höchſt anmuthiges, dramatiſches Gemälde ſcheuer, beglückter, muthwilliger, ehrfurchtsvoller, ſich flechtender, ſich vereinender,

ſwa du wenis, ſwa du ſiſ daz du alöi
guet früi ſi alö da wäre da min frauwi
Sandi Marie des heiligen Criſtes genas.

lublick verſchlungener, geheimnißvoll ſich zuflüſternder, und endlich im frohen Jubel des Genußes hinwalzender Liebe. Herr von Purgſtall und Fräulein Regina waren nun ein Paar, nicht nur für den Tanz, ſondern durch den Bund ihres Herzens für's Leben, doch fehlte noch die Einwilligung der Mutter, an welche Freiherr von Purgſtall nun ſein förmliches Begehren ſtellte. Mehrere Umſtände vereinigten ſich zur Begünſtigung ſeiner Wünſche. Freyinn von Haller, welche in den beiden letzten Jahren kränkelte, und deren ohnedieß große Reizbarkeit dadurch nur vermehrt, ſo wie ihr Uebelbefinden durch die Quackſalberei ihres Doctors Tappat (²⁴⁶· ²⁴⁷· ²⁴⁸· ²⁴⁹·) eher verſchlimmert als gebeſſert ward, befand ſich im Jahre 1658 in einem ruhigeren Zuſtande des Leibes, wenn nicht des Gemüthes, ſie fühlte wenigſtens, daß wenn ihre Plane zweiter Ehe je zur Ausführung gelangen ſollten, ſie ihre Tochter zuerſt verheirathen müſſe. Nach den letzten Nachrichten war noch für Jahre lang keine Ausſicht zur Rückkehr ihres Lieblings, des Grafen Leopold Kollonitſch, dem ſie eben ſo gerne die Hand ihrer Tochter gegeben hätte, als ſie die Bewerbungen ſeines Vetters darum, beſtändig zurückwies. Ihr vertrauter Geſchäftsmann von Wien meldete ihr nicht nur die dort durch Einfluß der Geiſtlichkeit und des hohen Adels wider ſie und ihren Pfleger Herrn v. Grattenau eingeleiteten Anſchläge. Der letzte wurde von ſeinen Feinden nicht anders als Gerathübel benennt, (²⁵⁰) gerade das Umgekehrte des Namens Thunichtgut, welchen die Kaiſerinn Maria Thereſia in Thugut verwandelte. Unter den Anſchlägen der Feinde der Freyinn von Haller war der gefährlichſte, und der ihr unmittelbar an's Leben ging, der, daß die Riegersburg, als deren Befehlshaberinn ſie ſich ſo ſtark und unüberwindlich fühlte, geſchleift werden ſolle. Von allen Werbern, welche ſich um die Hand Fräulein Reginen's bewarben, war Freiherr von Purgſtall, nicht nur durch ſeinen Namen, ſondern auch durch ſeine Talente und Verbindungen, den ſchnellſten Aufſchwung verſprechendſte und daher der annehmbarſte. Die Ausſicht, daß er bald zu Gratz als Landrath ſtätig werden ſolle (welche auch bald hernach in Erfüllung ging), verſprach eine neue und nothwendige Stütze in den zahlreichen Rechtshändeln,

Kiptſchak.

Lob' ich mir lieber doch die ſchwarzen filzenen Zelte;
Sieh! ſie ragen empor auf grüner wogender Steppe,
Schwarzen Turbanen gleich, von grünen Binden umwunden.
Lobe die tiefummauerten Brunnen von Strecke zu Strecke,
Wo ſich zum Trank die Herden verſammeln am Abend und Morgen.

Togrul.

Lob' ich mir lieber noch die waldigen Hügel und Thäler,
Wo das laute Vergnügen der Jagd von Bergen zu Berg hallt;
Lob' ich mir lieber noch die offenen Quellen und Ströme,
Welche Reiter und Roß durchſchwimmt in treuer Geſellſchaft;
Steuernd lenkt der Reiter das Roß mit dem Ruder des Schweifes.

Kiptſchak.

Jedem gefällt die eigene Lebensweiſe und Sitte,
Schiffern das Meer, Schafhirten die Fluren, und Städtern Kamine,
Denen wir Beyde entflieh'n als Turkomanen und Tatarn.
Komm, Togrul, und ſetze dich hier auf den mächtigen Grundſtein
Von dem verfallenen Wall, der einſt durchſchnitten die Steppe
Von dem Fluſſe zum Meer; nun dienen die Steine zu Hürden.
Laß uns beginnen ein Lied, zum Reigen der Küh' und der Stuten.

Togrul.

Lieblich miſchet ſich Rindergebrüll und Roſſegewieher
Zu dem Pfeifen- und Trommelgetön der türkiſchen Muſik;
Gerne folg ich dem Wink und ſinge mit dir in die Wette,
Setze zum Preiſe dir den indiſchen Bogen und Köcher,
Raſſelnder Pfeile voll, ferntreffend wie Pfeile des Liedes.
Manche Gaſellen erlegt' er ſchon im Fluge des Laufes.
Aareſch, der den Pfeil drey Tagereiſen hineinſchoß

in welche die Freyinn immer verwickelt war, und beſonders in den ärgerlichen mit der Geiſtlichkeit. Aber außer allen dieſen zu Tage liegenden Gründen waren vorzüglich zwei, welche das Zünglein der Waagſchaale zu Gunſten des Freiherrn von Purgſtall ſenkten; beide ſo ſeltſam, daß mehr darüber zu ſagen, der Mühe nicht unwerth.

Der erſte wurzelte rein in der partheiiſchen Vorliebe der Freyinn von Haller für alte Geſchlechter und rühmliche Wappen. Ihre Freundinn, Frau von Jöbſtelsperg, eine nahe Verwandte Anna Katharina von Jöbſtelsbergs, welche die Gemahlinn Karls, Freiherrn von Purgſtall, des Oheims, des als Werber um die Hand Fräulein Reginen's auftretenden Hans Ernſt, hatte ſchon in früherer Zeit, und ehe noch ihr Vetter auf der Riegersburg erſchienen, der Freyinn von Haller oft mit Erzählungen vom uralten Geſchlechte und den rühmlichen Thaten der Purgſtalle die langen Abende gekürzt. Sie erzählte ihr, wie ſchon im Beginne des zwölften Jahrhunderts Heinrich und ſein Bruder Hartwig als Zeugen bei der Stiftung der Abtei Gleink ums Jahr 1120 unter den Liberis d. i. Freien oder Nichtbedienſteten im Gegenſatze mit den Miniſterialen oder Dienſtmannen des Markgrafen von Steier, *) und Albert von Purgſtall in den Schenkungsurkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Baiern und Sachſen, an's Stift Kremsmünſter i. J. 1174 erſcheine, **) wie ein Jahrhundert ſpäter (1240.) Albert Purgſtall der Krieger, deſſen Tochter Kunigunden von Purgſtall von Herzog Heinrich dem Streitbaren, dem Biſchof Heinrich von Seckau auf deſſen inſtändiges Anlangen, ***) mit ihrer und ihres Gemahls und

*) Die Purgſtallen in der ſteiermärkiſchen Zeitſchrift.

**) Hormayr's Urkunden zur Geſchichte Heinrichs des Löwen S. 333 u. 341.

***) S. 4. Fridericus dei gracia dux austrie et styrie et dominus carniole, vniuersis hanc litteram inspecturis, salutem. presenti scripto scire volumus vniuersos, quod nos ob deuocionem dilecti amici nostri Heinrici Seccouiensis episcopi ad ipsum magnam et frequentem instantiam. Chunegundim filiam alberti Militis de purchstale cum heredibus quos genuerit, dedimus liberaliter de eius et mariti sui, nec non patrem suorum

ihrer Verwandten Zustimmung dem Bischofe und der Kirche von Seckau geschenkt worden. Diese Schenkung einer Soldatenfrau an den Bischof und an die Kirche von Seckau, wollte der Freyinn von Galler nie in den Sinn, und in der That ist diese Schenkung eine der seltsamsten durch die Urkunden des Mittelalters erwiesenen. Fräulein Reginen, welche diesen Gesprächen oft zuhörte, machten diese beiden Alberte immer einen ganz besonderen Eindruck, und bestimmten sie in der Folge zur Wahl des Namens ihres zweiten Sohnes, den sie Albert nannte, weil sie denselben der Kirche widmete, wie Kunigunde, die Tochter Albert's Purgstall, derselben im dreizehnten Jahrhundert geschenkt worden war. Frau von Jöbstelsperg durchlief oft die ganze Reihe der Purgstalle, in soweit ihr dieselben bekannt, besonders bei den Kriegshelden weilend, weil sie die Vorliebe der Freyinn von Galler für das Soldatische kannte, sie verweilte also bei Adam von Purgstall, Ritter und Obrist und seinem Sohne Joachim, der Oberst und Ritter wie sein Vater. Der Sohn des letzten, Moritz, hatte zwar i. J. 1515 mit Georg von Thurn, Georg Schnitzenbaumer und dem, durch die nach ihm genannte Karte so berühmten Konrad Peutinger, die erste Verbindung mit Rußland eröffnet; allein dies war in den Augen der Freyinn von Galler weit minderes Verdienst, als daß er durch seine Vermählung mit Margaretha von Hohenwart das Wappen derselben, den schwarz befiederten ungarischen Czakan, seinem Wappen einverleibt, desto größeres Interesse fühlte sie für seine beiden Söhne Christoph und Erasmus; dieser beignannt der Riese, einer der vorzüglichsten Hauptleute des Feldherrn Lazarus Schwendi, war so groß, daß ein großer Bock mit aufgerichteten Hörnern zwischen seinen Füßen durchgehen konnte, so stark, daß er beladene Wägen mit der Hand fortzog; als Oberster erhielt er von Kaiser Max die Befehlshaberschaft von Ungwar, von dessen Mauern er den siebenbürgischen König Sigmund Zapolya zurückgeschlagen, und dafür in seinem Wappen statt des alten Burgstall's das abgehauene blutige Haupt erhalten hatte. Sein

---

voluntate et assensu eidem episcopo et ecclesie Secouiensi. Datum apud Tobel, anno domini M. CC. XL. Idus Julij Indictione X ij.

Bruder Chriſtoph war erſt mit Eliſabeth von Kollonitſch und dann mit Anna von Graz der letzten Abkömmlinginn des alten, mit den Ottokaren der Trungau verwandten Geſchlechtes der Grazer vermählt, deren altes Stammſchloß Gradetz in Krain mit dem Wappen (dem beringten Stier) in den Beſitz der Purgſtalle übergieng, *) ſo wie ſein Vater Moritz mit dem Wappen der Hohenwarth die Herrſchaft Crupp und Freyenthurm in Krain erworben hatte. Hans Ernſt, der Bewerber um Fräulein Reginen's Hand, war der Urenkel dieſes Chriſtophs, des erſten Herrn auf Gradetz, Freyenthurn und Crupp, und der Sohn Hans Georgs, der mit ſeinen beiden Brüdern Wolf Sigmund und Karl i. J. 1631 in den Freiherrenſtand erhoben worden. Von allen dieſen Verdienſten der Purgſtalle hatte die Freyinn von Galler Nichts ſo ſehr, als die Verwandſchaft mit den Trungauern beſtochen, welche die alten Herzoge der Mark, und ſelbſt Fräulein Regina ward hiedurch auf das lebendigſte intereſſirt, wiewohl aus einem anderen Grunde als ihre Mutter, weil nämlich die Ottokaren als Stifter der anſehlichſten Kirchen und Klöſter des Landes bei ihr im höchſten Anſehen ſtanden.

Wenn der auseinandergeſetzte Adel des Purgſtall'ſchen Wappens und Geſchlechtes für die Freyinn von Galler ein vorwiegender Grund in der Wahl ihres künftigen Eidams, zu dem ſie ſich freilich lieber einen Mann des Schwertes als einen der Feder gewünſchet hätte, ſo war der zweite, welcher ſie zu dieſer Wahl beſtimmte, ein weit minder luſtiger, tief in die materiellen Geldintereſſen eingreifender. Durch die Koſten der Barten, durch ihren Aufwand, durch die wenige Sorge, die ſie der Verwaltung ihrer Herrſchaft widmete, durch das blinde Vertrauen, welches ſie ſeit ſo langem, in ihren innigſten Freund und Vertrauten Grattenau geſetzt, war ihr großes und beträchtliches Vermögen in die größte Unordnung gerathen, welche Grattenau's Liſt nur immer zu vergrößern, und dabei ſich immer unumgänglich nothwendiger zu machen bedacht war. Auf ſeinen Anſchlag hatte die Freyinn von

*) Julius Cäſars Beſchreibung des Herzogthums Steiermark. I. T. 170 und deſſen Annalen mit achtundzwanzig hiſtoriſch bekannten Herren von Graz.

Galler, um ſich aus dringenden Geldverlegenheiten zu retten, das väterliche Vermögen ihrer Tochter, deren Gerhabinn ſie war, in Anſpruch genommen, und verwendet, ſo daß es ihr unmöglich geweſen wäre dasſelbe, ſei es bei der Vermählung ihrer Tochter, ſei es ſpäter, verabfolgen zu laſſen. Sie hatte ſich ſchon vor ein Paar Jahren hierüber mit Grattenau berathen, und dieſer ihr den Anſchlag gegeben, daß bei Fräulein Reginen's bekannter edeler und großmüthiger Geſinnung, welche ſich bei jeder Gelegenheit ausſpreche, ſie gewiß jedem Anſpruche auf ihr väterliches Vermögen entſagen werde, daß es aber nur darauf ankomme, einen eben ſo uneigennützigen Werber zu finden, welcher den Anſprüchen der Braut auf das väterliche Vermögen mit entſagend, ſich mit der Hoffnung auf das einſtmalige der Mutter begnügen würde. Das Gefühl der Freyinn von Galler, die ſelbſt großmüthiger und nichtsweniger als habſüchtiger Natur, empörte ſich zwar wider dieſen, ihr von Grattenau gemachten Vorſchlag, aber je näher die Zeit der Mannbarkeit Fräulein Reginen's heranrückte, deſto mehr wuchſen ihre Geldverlegenheiten, und ſie ſah ſich, ſo ſehr ſich auch ihr Gefühl, wenn nicht das mütterliche, doch das ritterliche dawider ſträubte, in der Nothwendigkeit, den Vorſchlag Grattenau's gut zu heißen, und ihm die Sorge zu überlaſſen, dieſen heikelichen Punkt mit dem allenfalls ſich vorſtellenden Werber in's Reine zu bringen. Die bekannte Habſucht und Geldgier des Grafen Kollenitſch war eine der Haupturſachen der Abneigung, womit die Freyinn von Galler deſſen Anträge zurückweiſen ließ. Im lebensluſtigen, leicht zu überredenden, und wenigſtens dem Anſcheine nach, nichtsweniger als eigennützigen jungen Freiherrn von Purgſtall glaubte Grattenau den erwünſchten Eidam gefunden zu haben. Er hatte ſich bald in ſein Vertrauen eingeſchlichen, und um dasſelbe immer mehr zu gewinnen, hatte er ihm, da er deſſen eigene Geldverlegenheit für den Augenblick ausgeforſcht, ſelbſt eine Summe Geldes vorgeſtreckt; er ſprach ihm ſo viel und ſo oft von dem unbeträchtlichen väterlichen, und deſto beträchtlicheren mütterlichen Vermögen Fräulein Reginen's, und von der Entſagung des erſten als der unabweislichen Bedingniß zur Ausſicht auf's zweite, daß Freiherr von Purgſtall ohne viele Schwierig-

keit nicht nur darein, ſondern auch in die von der Freyinn Galler noch ferner geſetzte Bedingniß gewilligt, daß vor der Hand blos ein Verlobniſsvertrag errichtet, der förmliche Ehevertrag aber, und die Hochzeit ſelbſt, des zarten Alters Fräulein Reginen's willen, bis auf den von ihrer Mutter zu beſtimmenden Termin vertaget werden ſolle. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Clauſel wirklich blos in der Beſorgniß der Freyinn Eliſabeth für die zarte Geſundheit ihrer itzt ſechzehnjährigen Tochter ihren Grund hatte, aber im ganzen Lande gieng das Gerede, daß die Freyinn noch ferner die Hände frei behalten wolle, um, wenn ſich ihr ein mehr zuſagender Freyer fände, das Eheverlobniß wieder umzuſtoßen. So wurden denn vor der Hand drei Urkunden ausgefertigt, deren beide erſte in Stadel's Ehrenſpiegel in Abſchrift, die dritte aber, nämlich das Eheverlobniß, auf Pergament geſchrieben, und in rothen Sammt gebunden, im Archive von Hainfeld ſich befindet. Vermittels der beiden erſten ſchenkt Fräulein Regina ihr väterliches Vermögen ihrer Frau Mutter, welche vor vier Monaten die Einantwortung des Vermögens ihrer Tochter angeſucht (²⁷¹) und erhalten hatte; Freiherr von Purgſtall, dem Wunſch der Freyinn von Galler ſich fügend, verzichtete auf daſſelbe. (²⁷²) Die dritte Urkunde, der Heiraths- oder eigentlich Verlobnißbrief beſtimmt die Vollziehung der Vermählung nach Jahr und Tag. (²⁷³)

Der thätigſte Beförderer dieſer Verbindung war der Pächter der Riegersburg, Herr von Grattenau; er ſah wohl ein, daß, ſo lange Fräulein Regina nicht vermählt, an die Vermählung ihrer Mutter nicht zu denken ſey, es kam darauf an, die Hand der erſten dem unter allen Werbern zuzuwenden, welcher der lenkſamſte, nicht nur für der Freyinn, ſondern für Grattenau's eigene hochfliegende Abſichten erſchien, welcher durch ſeine Stellung und Verbindungen zu Wien am meiſten das über dem Haupte der Freyinn von Galler ſich zuſammenziehende Ungewitter abzuwenden im Stande, und der das Entgegenkommen zur Erreichung ſeines Wunſches, in der Folge mit gleicher Geſinnung zu erwidern geſtimmt wäre. Durch die Zuwendung der Hand der Tochter (ſo viel es in ſeinen Kräften lag), hoffte Grattenau den künftigen Eidam ſich auf ſolchen Grad dankbar zu verbinden, daß er ihm

nicht nur in ſeinen Abſichten auf die Hand der Mutter nicht entgegenſtehen, ſondern dieſelben vielmehr befördern werde. Keiner von den Werbern ſchien dem ehrgeizigen und ränkevollen Hauspfleger zur Erreichung ſeiner Abſichten geeigneter, als eben Herr von Purgſtall; der Graf von Kollonitſch durchſchaute als nächſter Nachbar zu ſehr das Spiel Grattenau's, und wenn dieſem auch die Freyinn von Galler ſelbſt nicht günſtig, ſo war doch zu fürchten, daß bei längerem Aufſchube Graf Leopold zuletzt aus der Levante zurückkommen, ſein Maltheſerkreuz für die ihm von der Mutter beſtimmte Hand Reginen's, und Kandia für Rieggersburg aufgeben möchte. Glücklicherweiſe für Grattenau arbeitete ihm Graf Kollonitſch ſelbſt in die Hände, indem er der Freyinn verſicherte, daß an eine Rückkunft des Grafen Leopold durchaus nicht zu denken, weil derſelbe auf der Flotte noch fernere Lorbeern zu ſammeln und ſein Leben den Feldzügen wider die Ungläubigen zu weihen, entſchloſſen ſei. Freyinn von Galler hatte alſo vorerſt die Hoffnung der Erfüllung ihres Wunſches von dieſer Seite aufgegeben, auf der anderen wußte ſie, daß Freiherr von Purgſtall beim Oberſthofmeiſter Fürſten von Portia, welcher ihr Gönner und Schirmvogt bei Hofe, beſonders gut angeſchrieben, und daß dieſer die Vermählung eines edlen, aber armen Junkers, ſeines Landsmannes (denn die Purgſtalle waren wie die Portia urſprünglich in Krain angeſeſſen) mit einem reichen Erbfräulein nicht ungern ſehen würde. Alles dieſes fühlte Frau von Galler von ſelbſt, ohne daß es beſonderer Einſtreuungen von Seiten Grattenau's bedurft hätte, der auch nicht mehr auf ſo vertraulichem Fuße, daß er dieſelben ohne Verdacht von Eigennutz hätte wagen können. Er rechnete itzt nicht mehr auf die erkaltete Zuneigung ſeiner Gebieterinn, wohl aber auf die Nothwendigkeit ihrer finanziellen Zuſtände; ſie hatte ſich von den Anſprüchen, welche ihre frühere Gunſt auf ihre Hand gegeben haben mochte, durch eine Schenkung von zwanzigtauſend Gulden losgekauft, und ihn durch die Ueberlaſſung der Herrſchaft Rieggersburg in vortheilhaftem Beſtand ſich mit ihm abgefunden gewähnt; aber Grattenau rechnete nicht ſo, ſondern vielmehr darauf, daß durch die immer ſich häufenden Prozeſſe und Schulden, ſeine Gebieterinn zuletzt ſich ihm in die Arme zu werfen, und ihre

Hand zu reichen, gezwungen ſein würde; indeſſen vereinten ſich, nebſt den Bemühungen Grattenau's unter der Hand, mehrere Umſtände, die Hochzeit ſelbſt zu beſchleunigen.

Nachdem die Umtriebe der Gegner, und Feinde zu Wien, das Zureden ihrer Freundinnen, der Freyinn von Mündorf und der Frau von Zebſtelsperg, deren Familien beide mit der der Purgſtalle verſchwägert, ihr, durch fortwährende Unpäßlichkeiten ſich ankündendes, Alter als Fünfzigerinn, wiewohl noch auf der Lichtſeite des halben Jahrhunderts, beſtimmten endlich die Einwilligung der Freyinn von Galler zur Vermählung ihrer Tochter, welche in den erſten Wochen des Jahres 1659 ſtatt fand, wiewohl in dem erſten Artikel des am 20. October 1658. Jahrs auf Rieggersburg unterzeichneten Verlobungsvertrags die Vermählung ſelbſt auf unbeſtimmt, erſt von der Freyinn von Galler auszuſprechenden Termin ausgeſetzt ward. Das Heirathsgut des reichen Erbfräuleins war nicht mehr als zweitauſend Gulden, vom Bräutigam mit zweitauſend Gulden widerlegt, und eine gleiche Summe als Morgengabe zur freien Verfügung der Braut. Statt des Hochzeitsgeſchenks aber und des Schmuckes, weil der Bräutigam kein ſolches begehrte, gab die Mutter viertauſend Gulden, welche mit den zweitauſend Gulden des Heirathsgutes, denen der Widerlage, und denen der Morgengabe, in Allem zehntauſend Gulden auf des Bräutigam's Hab und Gut zu verſichern. Der Wittwengehalt war auf tauſend fünfhundert Gulden beſtimmt, und eine Equipage, oder deren Ablöſungswerth mit fünfhundert Gulden. Die im Verlobnißvertrage unterzeichneten Beiſtände waren: Graf Georg Andre Wurmbrand von Stuppach, Oberſt Erbküchenmeiſter in Steiermark, ein vertrauter Freund der Freyinn von Galler, durch deſſen Einfluß auf ſeinen Verwandten, den Geheimenrath Grafen von Wurmbrand ſie bei Hof geſchützt und beſchützt ward, der Freiherr Rudolph Rindsmaul auf Pernegg, Hauptmann der Landſchaft im Viertel Berau über das Aufgebot zu Fuß, welcher nicht vermuthen konnte, daß ſein eigenes Haus durch eine Rindsmaul in der Folge dem Purgſtall'ſchen ſo enge verſchwiſtert ſeyn würde; Freiherr Barthelme von Mandorf, und der Oberſtlieutenant des Schaffiſchen Cuiraſſier Regiments Hans, Georg von

Scheibburg. Der Vermählungsvertrag vom 29. Jänner 1659 iſt nebſt den beiden Freiherren von Wurmbrand und Rindsmaul, von den beiden Grafen Wolf Rudolph und Georg Chriſtian von Saurau unterzeichnet. (270) Von den drei Reiſegefährten, welche mit Freiherrn von Purgſtall zuerſt die Riegersburg betreten hatten, waren auch Calucci und Horneck unter den Gäſten des Hochzeitsmahls; der erſte feierte dasſelbe mit einem italieniſchen, der letzte mit einem altdeutſchen Hochzeitsgedichte. Von jenem iſt weiter keine Spur verſtanden, das letzte aber hat ſich noch in einer vergilbten Abſchrift erhalten:

— Von einem alten Vokario
Hab ich gelernet dieſe Weis —
Ich wil es lieber gleich verjehen
Das it mein lied nit möget ſchmehen.
Ein Kräwlein ſchön und feltenber
Von hohen Stamm und reiner Ehr
Beſchenkt einſt iren jnlen hold
Mit einem Rotſal der von Gold.
Den ſie ihm an den Arm ging
An einen guldnen Kettlein hing.
Hier iſt inn reiner Minne erden
An einem Rotſal Purgſtall werden
Am Purgſtall wollte Rotſal weren.
Zur Ehingen nicht, ach! ze der ſpen
Schmalbt Fingerlein ſich an die Hand
In einem ewigen Verband.
Regina iſt die Kaiſerinn
Die hat die Burg der Purgſtall in.
Die Königinn ſo mild und rein
Tregt Kronen ſtatt ein Kränzelein
Von Wolgemut und Rosmarein
Und ire Blum iſt ſelten Schain
Amur kam auf die Riegersburg
Da kennt die Mur nach Radkersburg
Umbfahend ſie mit Silberarm
Umbreichend ſie als wie ein Harm.
Von anderm Harm bewahr Gott!
Des Härmlin Hälslein Mannabrot.
Das Rocklein ſo wie Silber blank,
Das Leiblein ſo wie Weiden ſchwank.

Das Äßlin voll Orangenduft,
Wie ein Veiligen ausgeschwufft,
Die Äuglein dunkel und doch clar,
Die Aeglen mongenreten var,
Die Bräunlein ausgeschwußet rein
Die Fußlein wie ganz catalisch klein,
Das Mundlein rot als wie Spinell
Die prüstlein voll und hynabell
Die ganze Mait so wol getan
Das wen sie liebt ist sorgen an.
Voll hohen Värd und Stetigkeit,
Voll milter Meis und Wirdigkeit,
Die heitre Mait so schön und rain
Des Herrn von Purgstall liebstes Ain
Sie hat zum Retstall in erweit
Die Burgfrau nicht dem Burgstall felt.
Sie gab sich imme zum geschenk
Weil er ein Trewer ene Wenk
Gott gebe beden Sälb und Wol,
Und Freuden sonder Leid und dol,
Und Kinder eine ganze Schaar
Dies geht aus Herneck's Herz fürwahr!

Herr von Purgstall reiste alsbald nach der Trauung auf sein in Steiermark neu erkauftes Gut Obermayerhofen, und schon am fünften Tage darnach sandte ihm Freyinn von Galler ein Schreiben nach, in welchem sie ihn seine Reise nach Wien zu beschleunigen bat, und ihm die pfäffischen Sachen, das Silbergeschmeide der Galler, und ihren von den Jesuiten hart verfolgten Verwalter Grattenau auf's Beste empfahl. (215) Bald nach der, zu Gratz im Beginne des Faschings vollzogenen Hochzeit reiste die Freyinn von Galler selbst nach Wien um dort ihre Geschäfte in eigener Persen zu betreiben. Der an ihre Tochter, nunmehr bereits vermählte Freyinn von Purgstall, geschriebene Brief vom 8. März 1659 (216) ist ein merkwürdiger Beitrag zur Modegeschichte jener Zeit, indem derselbe die genauesten Details über die Schlingen, Bänder, Schleyer, Kreße, Tücher und Frauenkleider, wie sie damals getragen wurden, und zugleich von der Einrichtung der Polizei Kunde gibt, welche dem Luxus der Tafeln zu steuern, eingeführt, in Zukunft nicht mehr als zwölf Schüsseln auf Einen

Tiſch, und bei einem Hochzeitsmahle deren vierunzwanzig paſſiren wollte. (***) Zugleich enthält die Nachſchrift die intereſſante Kunde, daß Herr von Grattenau, der Verwalter, mit dem Oberſten Lamberz eine Compagnie zu werben angefangen habe, wofür er militäriſchen Rang und Charakter erhielt und in der Folge zu dem Grade eines Oberſtwachtmeiſters befördert wurde. Mit dieſem groſſen Abſchnitte in der Lebensgeſchichte der Freyinn von Galler, nämlich der Vermählung ihrer Tochter mit dem Freiherrn Hans Ernſt von Purgſtall, nehmen wir von Beiden dermalen Abſchied, bis wir die fernere Lebensgeſchichte der erſten im zweiten Bande verfolgen werden.

Aus dem perſiſchen Land, weit in die Gränzen von Turan
Zur Entſcheidung des Zwiſt's, er hatte beſſres Geſchoß nicht.

Kiptſchak.

Alſo gefällſt du mir, wortkundiger Hirte der Roſſe,
Und nicht minderen Preis ſetz ich zum Sporne des Lied's dir:
Von dem Vater ererbt, die ſelt'ne perſiſche Keule;
Einen Stierkopf ſtellet ſie vor; es iſt Feridun's Stier,
Der den Tyrannen Sohak darnieder ſchlug von dem Throne;
Oftmahls hat ſie gedienet abzuwehren die Wölfe,
Und Schakals zu erſchlagen, die beyden Tyrannen der Heerde.

Togrul.

Nun ſo beginn, und mit gleichgemeſſenen Schlägen der Trommel
Halt' ich den Schritt des Geſanges, anzeigend Bewegung und Ruhe.

Kiptſchak.

Anfang gebühret dem Gaſt; ich will zugleich auf der Pfeife
Deines Liedes Flug mit wechſelnden Weiſen begleiten.

Togrul.

Süß iſt des Honigs Seim, der als Gold aus ſilbernem Born fließt,
Hell durchſichtig, wie Wein, das Himmelsgetränke der Sel'gen;
Süßer aber noch ſind die Freuden der heiteren Jugend,
Welche die Dichtung ſieht im Quelle des ewigen Lebens,

Kiptſchak.

Süß iſt die Nahrung der Milch, der friſch gemolkenen reinen,
Weiß, wie geflockter Schnee und die Farbe der himmliſchen Schönen;
Süßer aber noch ſind die Freuden der glücklichen Liebe,
Welche hienieden ſchon ein Vorgeſchmack ſind von Eden.

Die

Burgfrau und das Erbfräulein.

Zweite Hälfte:

Urkundensammlung.

1) Gerichtszeugbrief des Landmarschalls in Oesterreich Leutold von Stadegg über die Herrschaft Rieggersburg als Walsee'sches Lehen, vom 16. März 1365.

Ich Leutold von Stadegg zu den Zeiten Landtmarschalch in Oesterreich thue khundt vnnd vergich offentlich mit disen Brieff, daß der durchleuchtigist Fürst, mein Lieber gnediger Herr, Herzog Rudolph zu Oesterreich, zu Steyer, zu Khärndten vnnd zu Crain Graff zu Tyroll ꝛc. An diſen tag alß diſer geben iſt, sich Niederſezt zu der Neuſtatt, vnnd Bat dieſelben ſein verlehnete Man zufragen, ob Er zu der Neuſtatt vmb ſein Lehen in Steyer gelegen, woll leben gerechten möchte, seit dieſelben ſtatt in Steyer gelegen, vnnd ſein aigen währe, da wart erfunden, vnnd erthailt von ſeinen Lehens Mannen, die zu den Zeiten da waren, daß Er das woll gethuen möchte, seit die Statt zu der Neuſtatt in Steyer Lag, vnnd ſein aigen währe, vnuerzigen der Haundveſt, die die Herrn in Steyer darumb haben, darnach hat Er zufragen, ob er woll mit recht aufgeſtehen möcht, vnnd Einen Richter anſtatt ſeiner ſezt, seit Er zu Lehen rechten hiet, da ward Ihme erthailt vnnd erfunden, Er möcht woll einen an ſein ſtat ſezen, der Lehen vor ihm Hiete, da ſazt Er mich an ſein ſtatt vnnd klagt mit vorſprechen vor mir Hinz der Ehrbaren Herrn Friderichen, Hainrichen Brueder Ruedolphen vnd Reimprechten, vnnd Heinz ihren Brueder von Walſſe von Enns, meine Oheimb, vnnd die Nider Veſſte zu Reggerſpurg vnnd vmb alles daß darzue gehört, die ſein rechte aigen wer, vnnd vormals Saz wer geweſen, Herrn Friderichs von Walſſee, ob der Steyermarch vor weillandt dem durchleuchtigiſten Fürſten Herrn Albrechten Herzog zu Oeſterreich, des ehegenant meines Herrn Herzog Rudolffen Vattern, dem Gott gnad, der demſelben Saz, darnach Herrn Friderich von Walſſee, durch ſeiner Bete, vnnd Dienſten willen, vnnd ſeinen Erben zu Lehen gemacht Hiet, Alß der Brief ſagt, den der ehegenannt Herr Friderich von Walſſee, von Herzog Albrechten darumb Hat gehabt; vnnd die darnach gefallen iſt an Herrn

Eberhardt von Walſſee ob der Steyermarckht ſelbigen in Lehens gewer mit der Ehegenannten meines gnedigen Herrn Herzog Rudolphen ledig worden iſt, vnnd haben in die vor, an alles Recht wann das gemacht nit Beſcheben iſt, als Lanndts vnnd Lehens recht iſt, vnnd Zeucht ſich an dem Brieff, dann die ehegenannten von Walſſee darumb von ihm haben; darnach bat Er zufragen, ob Er die Clag woll aufgeben möcht ainem ſeinen verlebenten Niann, da wardt ihm erthailt, daß Er das woll gethuen möcht, vnnd alſo Hat Er dieſelbige Clag aufgeben, Herrn Peter von Eberſtorff Obriſten Cammerer in Oeſterreich Zu verluſt vnnd zu gewinn, darnach wardt dem Ehegenannten von Walſſee Erthailt ain tag von dem tag alß der Brieff geben iſt, über Sechs wochen, vnnd darnach geſchehe waß recht ſeye, nach der Ehegenannten Brieff ſag, die dieſelben von Walſſee von dem Ehegenannten Herrn Herzog Albrechten, vnnd Herzog Rudolphen darumb habendt, alß Lanndts vnd Lehens Recht iſt, deß gib ich diſen brieff zu ainen offenen Vrkhundt beſigleter mit mein anhangenden Inſigl, der geben iſt zu der Neuſtatt am Pfingſtag vor dem Sontag alß man ſingt Laetare zu Mittfaſten, Nach Chriſti gebuhrt, Tauſendt dreyhundert vnnd darnach in fünff vnnd Sechzigſten Jahre.

2) Lehensbrief, womit Rudolph von Walſee ſeinen Burggrafen auf Rieggersburg am Stein mit Grundſtücken belehnt, vom J. 1401.

Ich Rudolff Von walſee die zeit deß hohgebohrnen fürſten meines gnädigen lieben herrn herzog wilhelms herzogen zu Oeſterreich etc: hofmaiſter, bekenne offentlich mit diſen brieff, daß ich an ſtatt mein ſelbs Vnd meiner lieben brieder reinſprechten Vnd friderich Von walſee, dem Erbern unſern getreyen friderichen Von graben, mein burgraffen zu rieggersſpurg Vnd ſeinen erbern ſöhn Vnd töchter Verliehen hab Vnd leihe ihm auch wiſſentlich mit diſes briefs kraft, waß ich ihm recht leihen ſoll oder mag die hernach geſchribene gieter, die Von mir Vnd den Egenanten mein briedern zu lehen ſein, Von wegen deß ſtainß zu rieggersſpurg, alſo daß ſie dieſelben hernach geſchriben gieter mit allen ihren zuegehörungen Von mir den egenanten meinen briedern, Vnd unſern Erben fürbaß in lehens rehten ſollen Inen haben, beſitzen Vnd nieſen, alß lehens deß ſtainß zu rieggersſpurg Vnd deß in deß lant in ſteyer recht iſt, ungeferlich, doch uns Vnd unſern erben an unſer lehenſchafft unVergriffenlich, Vnd ſeint daß die gieter: Item Von erſt zu

gnuewarn neyn Pfunt gelts, item ein mull an der rab Vnd ein wiſen, Vnd acht Ember bergkbrecht, Item zu Paura zwey Pfunt gelts, item ein mull genant deß nater mull dient drithalb Pfunt Pfening, item ein hoff zu neyenſtifft mit aller zuegehörung Vnd einen weingarten, item Enterhalb der rab Vier ekher dient zehen ſchilling Vnd ſehs hienner, item ein weingarten gelegen zu walkherſtorff, item auf Ekhern bey den auerſPerg abzig Pfening gelts, item Von einen akher den hanrih von walkherſtorff Innhat, zween Vnd dreiſig Pfening gelts, item Vierzehen ſchilling gelts zu moßPuſhen, Item drei Pfunt geltß zu groſsgiel, item zu Juden anger ein halb Pfunt gelts, item zu zebingen acht Vnd ſehzig Pfening gelts, item zu gumPrehtſtorff fünf ſchilling Vnd zehen Pfening gelts, item in lengbah Vier Ember, bergkbrecht bey wezlſtorff, Item Vnd den hoff zu vor, mit hueben mit hofſtetten, mit ekhern mit wiſmaten, mit weingärten, mit berkbrechten, Vnd mit andern zuegehorungen, alß den der hofher Vormalß hat Inen gehabt mit urkhunt deß briefs mit meinen anhangenden inſigl beſigilt, geben zu wien an freytag Vor St. Colmanstag nach Chriſti geburth Vierzehen hundert Jahr, darnach in den erſten Jahr.*)

---

3) Verbeſſertes Adelsdiplom der Rueppe von Pfeilberg vom J. 1625.

Wir Ferdinand der Ander von Gottesgnaden erwälter römischer Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reihs in Germanien zu Hungarn Böhmen, Dalmatien, Croatien, Slavonien König, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, zu Brabant, zu Steyer, zu Kärnten, zu Kram, zu Luxemburg, zu Würtenberg, Ober- und Niederſchleſien, Fürſt zu Schwaben, Markgraf des heil. römiſchen Reichs, zu Burgau, zu Mähren, Ober- und Niederlauſnitz, Gefürſter Graf zu Habsburg zu Tyrol zu Pfirdt, zu Kiburg und zu Görz etc. Landgraf im Elſaß, Herr auf der windiſchen Mark, zu Portenau und zu Salins etc. bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thuen kund Allgemeiniglich. Wiewohl wir aus römiſcher kaiſerlicher Höhe und Würdigkeit darein uns der Allmächtig nach ſeinem göttlichen Willen geſetzt hat, und zumahlen aus angeborner Güte und Mildigkeit jeder Zeit geneigt aller und jeder unſer und des heil. römiſchen Reichs auch unſerer erblichen

---

*) In Stadel's Ehrenſpiegel III. S. 358 – 359.

Königreich Fürſtenthumen und Landunterthanen und getreuen Ehrnutz aufnehmen und Beſtes insgemain gnädiglich zu betrachten und zu befördern, ſo wird doch unſer Gemüth billig mehr bewegt denjenigen vorderiſt unſere Gnaden und Gaben erſprieſſen zu laſſen und Sie ſamt Ihren Namen und Geſchlecht zu dero weitern Ehre und aufnehmen mit ſonderbaren Freiheiten und Bewilligungen zu bedenken, welche nicht allein von ehrlichen, redlichen wohlverdienten Eltern herkommen, ſondern ſich auch für ſich ſelbſten aller adelicher guten Sitten, Tugend und Wandels befleiſſen und benebens uns dem heil. Reiche und unſerm löblichen Hauſe Oeſterreich mit getreuer und beſtändiger Dienſtbarkeit vor andern gehorſamlich anhängig und verwandt ſeyn. Wan wir dann gnädiglich angeſehen, wahrgenommen und betrachtet das Uhralt adelich herkommen gute Sitten Geſchicklichkeit Tugend und Vernunft damit uns unſere getreue Liebe Joan Rittmaiſter, und Georg Hauptmann Gebrüder, wie auch Ihr Vetter Ehrnreich die Rueppen von Pfeilberg berümt worden, dazu die getreue aufrecht ritterliche angenehme und nützliche Dienſt, welche unſern löblichen Vorfahren und uns nicht allein Ihre Voraltern von unerdenklichen Jahren hero zu Friedens und Kriegszeiten in unterſchiedlichen Dienſt: Befehl und Aemtern, ſondern auch Sie ſelbſten und darunter ſonderlich der bemeldte Joan als unſer vor dieſem geweſter Truckſäß an unſerm Hof ſodann und folgends aber Er ſowohl als ſein Bruder Georg derzeit unſers freundlichen lieben Vetters Schwagers und Churfürſten in Bayern I.ᵈᵉ beſtelliter Hauptmann in denen nächſt im h. Reich und unſerm Erbkönigreich Fürſtenthumen und Landen fürgangnen geſetzlichen Rebellionen Aufſtänd und Kriegsleuf wider unſere ungehorſame widerwärtige und Feind dapfer und männlich zu unſern gnädigſten Wohlgefallen erwieſen und geleiſtet haben und Sie ſämentlich gleichermaſſen künftiger Zeit uns dem Heil. Reich und unſeren Löbl. Haus Oeſterreich zu allen Fürfallenheiten zu erweiſen und zu leiſten unterthänigſt erbiethig und willig ſeyn auch wohl leiſten können mögen und ſollen. So haben wir demnach mit wohlbedachten Wunſch guten Rath und rechten Wiſſen den bemeldten Joan Georg und Ehrnreich denen Rueppen v Pfeilberg zu gnädigſter ewiger Erkentniß und Bezeugniß ſolcher Ihrer Voraltern und ſelbſt eigenen Verdienſten dieſe beſondere Gnad gethann und Ihnen Ihr zuvor gehabtes Theils von uralten Jahren hero ererbtes Wappen und Kleinot ſomit Nahmen iſt ein Quartierter Schild in deſſen hintern untern und vordern obern rothen Quartier im Grund drei grüne Bergel und auf jewedern derſelben ein Pfeil aufrechtſtehend, in den andern beyden blau oder Laſurfarben Quartiern aber drey Rüben und in der Mitte auf den

Kreuz der Theilungslinien ein weiß oder ſilberfarbes Herzſchildel darinen auf einem grünen Bergel eines aufrecht ſtehenden gegen der rechten Seiten gewendten Drachengeſtalt mit beiderſeits aufgethanen Flügen über ſich gewunden Schwanz aus dem Rachen rothe Feuerflammen aufwerfend ob dem Schild zwen freye offne adeliche Turnierohelm deren der Rechte beyderſeits mit roth und weiß oder ſilberfarben Helmdecken, und oben einen von ſelbigen Farben gewundenen Bund mit zurückfliegenden Binden darob bis auf die Knie eines grau orteten gegen der linken Seiten gewendten Mannsgeſtalt, bekleidet mit einen rothen Rock mit weiſſen Uiberſchlägl und ob dem Kopf einen roth und weiſſen mit den Enden zurückfliegenden Bund die rechte in die Seiten ſchreyend in der linken aufgeſtreckten Hand aber ein mit dem Spitz über ſich gekehrten Pfeil haltend und ob dem Kopf mit einem Pfauenſchwanz darinen abermal drei Ruben der andere Turnierohelm aber beiderſeits mit blau und gelb oder goldfarben Helmdecken und einen mit Enden zurückfliegenden Bund und ſelbigen Farben geziert, darob der vorder Theil des im Schild beſchriebenen Drachengeſtalt gegen der rechten Seiten gleichſam zum grünen Geſchickt erſcheinen thuet, folgendermaſſen, als nehmlicher dß die Ruben allerſeits ausgelaſſen und anſtatt derſelben in jedwedern der rothen Schildes Quartiern ein von der linken Seiten ausgeſtreckter mit einem gelb oder goldfarben Aermel bekleidter Mannsarm in der Hand einen Säbel zum Streich haltend, geſetzt ſeyn ſolle, verändert und geziert, und Ihnen auch allen Ihren ehelichen Leibeserben und derſelben Erbens-Erben. Manns und Weibsperſonen hinfüro zu ewig Zeiten daſſelbige alſo zu führen und zu gebrauchen gnädiglich vergönt und verliehen. Als dan ſolch verändert und geziert adelich Wappen und Kleinot in Mitte dieß gegenwärtigen unſers offnen Briefs gemahlet, und mit Farben eigentlicher ausgeſtrichen iſt. Thuen das und geben Ihnen ſolche Gnaden und Freyheit alles aus römiſch kaiſ. königl. und landesfürſtlicher Macht Vollkommenheit, hiemit in Kraft dieſes Briefes und meinen, ſetzen und wollen das nun fürbarhin die obgemeldte Joan Georg und Ehrnreich die Rueppen von Pfeilberg, alle Ihre eheliche Leibs Erben und derſelben Erbens-Erben Manns und Weibsperſonen zu ewig Zeit Sie obgedacht geändert und geziert adelich Wappen und Kleinot in allen undinglichen ehrlichen redlichen adelichen Sachen und Geſchäften gebrauchen und freuen ſollen mögen von Recht und Gewohnheit von Allmeniglich unverhindert. Ferners haben wir gedachten Joan Georg und Ehrnreich denen Rueppen von Pfeilberg auch dieſe beſondere Gnad gethann und Freiheit gegeben, Thuen und geben die Ihnen auch aus obgedachter Macht hiemit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefes alſo, dß Sie und

alle Ihre eheliche Leibs-Erben und derſelben Erbens-Erben Manns und Weibsperſonen hinfüro zu ewigen Zeiten einen adelichen Sitz oder Herrſchaft oder ein anderes Gut was das für eines ſeyn mag, ſo Sie jetzt haben oder ins künftig mit rechtmäſſiger Titul überkommen werden, nach Ihren Willen und Wohlgefallen das Prädikat und Zunamen Pfeilberg geben und ſchöpfen und ſich alſo von ſelbigen Gut mit Auslaſſung des vorigen Zunamen Rueppen allein die von Pfeilberg, gegen uns und Jedermeniglich was Würden Stands oder Weſens die ſeyen in allen Ihren Schriften, Reden Titlen, Inſigien, Geſchäften und Aemtern nichts ausgenommen nennen und ſchreiben, Sie auch ſowohl als ſelbig Ihr Gut alſo von allen unſern Kanzleien aus und auch ſonſten jedermeniglich genennt werden ſollen und mögen, doch das Ihnen ſolches alles an Ihrer Uralten Herkommen und Stammen die Ahen zu probieren, auf die hohe Stift zu kommen und in allen dergleichen nichts Praudicierlich oder nachtheilig ſeyn ſolle. Und gebiethen hierauf allen und jedlichen Churfürſten, Fürſten, Geiſt- u. Weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyherrn, Rittern, Knechten, Stathaltern, Landvogten, Landshauptleuten, Landmarſchalchen, Landsverweſern, Hauptleuten, Vizedomen, Vogten, Pflegern, Verweſern, Landrichtern, Amtleuten, Schultaiſen, Burgermeiſtern, Richtern, Räthen, Kundigern der Wappen, Ehrnholden, Perſonandten Burgern Gemeinden, und ſonſt allen andern unſern und des heil. Reichs, auch unſerer erblichen Königreich Fürſtenthumen und Landen-Unterthanen und Getreuen, was Würden Standes, oder Weſens die ſeyen, ernſtlich und feſtiglich mit dieſem Brief und wollen daß Sie die vorgenanten Joan Georg und Khuereich von Pfeilberg alle Ihre eheliche Leibs-Erben und derſelben Erbens-Erben Manns- und Weibsperſonen für und für in ewig Zeit an dem obberürten veränderten gezierten und gebeſſerten adelichen Wappen und Kleinot, auch andere Gnaden und Freyheiten, damit wir Sie alſo wie obſtehet begabt haben nicht hindern noch irren, auch dawider nicht thuen, noch daß Jemands andern zu thun geſtatten in keine Weiſe als Lieb einen Jeden ſetz unſer ſchwere Ungnad und Straf und dazu ein Pen Nemlichen dreyſig Mark Löttigs Gold zuvermeiden, die ein Jeder ſo oft er freventlich hierwider thätte, uns halb in unſer Kammer, und den andern halben Theil dem Beleidigten unnachläßlich zu bezalen verfallen ſeyn ſoll. Doch andern vielleicht dem vorgeſchriebenen adelichen Wappen und Kleinot gleich fahrten an denſelben Ihren Wappen und Rechten unvergriffen und unſchädlichen. Mit Urkund dieſes Briefes beſiegelt mit unſeren kaiſl. anhangenden Inſiegl. Geben in unſer Stadt Wien den achtzehnten Monatstag Jänner Nach Criſti Geburt 1625

unſern Reiche des römiſchen im Sechsten, des Hungariſchen im Siebten und des Böhmiſchen im Achten Jahr.

Ferdinand. Ad mandatum Sacrâ Cäsarea Majestatis proprium.
Caspar Frey m. p. *)

4) Vrbar vnd Aller Einkhumen der Herrſchafft zum Stain Riegkherſpurg. 1556.

Vns haben die Edlen Geſtrengen herren, Herr Hannß Wölzer Ritter, Röm. Khay. Miay. Rath, Obſt. Stäbl- vnd Khuchlmayſter, vnd Herr Georg Stadler zu Liechtenegg Ritter ꝛc. Alß des Jungen Hannß Reinprechten von Reychenburg geordent Gerhaben, in bewegung der merckhlichen ſchulden, ſo Ihres Pflegſons voreltern gelaſſen, alle gründt bereithen, ſchätzen, vnd in Khauff geſtölt. Nämblichen vmb Riegkherſpurg vnd der Orthen, auch das Raabfeldt, durch Niclaſin Adl Bürger zu Eleyſtorff, Andre Erlſpacher daß Jlzthall, durch Jörgen Khrautwäſchl, Burger zu Sant Rueprecht, vnd Niört Proß, Burger zu Eleyſtorff, auch zum thail Niclauſen Adl, der Strade vnd Enäßer Pfarr, durch Niichln Strobl vnd Andre Paun Schielhaberl Ambtman daſelbſt, Volgundes welche vnderthanen hierinnen beſchwärter zu ſain vermaint, hat Herr Jörg Stadler in bedacht Ihrer Armuet, vnd der groſſen Sturmachlaſß gethan, vnd ſein alſo all gründt zu khauffrecht gemacht worden. Dergſtalt das die bemelten Herren Gerhaben, an ſtatt des Jungen von Reichenburg, die Leith mit briefflichen verkhundten verſehen, vnd ſoll khainer ohn vorwiſſen, nichts verkhauffen, verſezen, vermachen, noch verkhumeren, auch Robath vnd alle gehorſamb thuen, wie von alter her, vnd ſo offt ainer verkhaufft, ſollen Sie Khauffbrieff an ain ander vnd der Herrſchafft den Zehendn Pfenning geben, vnd iſt Ihnen zu der Bezallung zwo friſt zuegelaſſen, die erſt zum Liechtmeſſen des XV ◦ drey vnd fünffzigiſten Jahrs, die andre zum Liechtmeſſen des XV ◦ Sechs vnd fünffzigiſten Jahrs. Welche aber brieff von denen von Reichenburg aufgangen, oder von dereuſelben Pflegern, in Ihren Namen fürgebracht, die hat man paſſiert, vnd der Zeit nit weiter zukhauffen geben.

Auf ſolcher bereitung hat der Edl vnd Veſt Miaximilian Ruep von Pfeilberg, alß berüchrter Herrſchafft Riegkherſpurg Jnnhaber, volgundt Vrbar aufgericht.

*) Das Original im Archiv zu Hainfeld.

Nota.

Den 8. tag July A. 1568 iſt der Durchleuchtigiſt Fürſt vnd Herr, Herr Carl zu Oeſſterreich Erzherzog, über Nacht zu Rieggerſpurg geweſen, vnd dann des andern tags fruhe geen Weinperg geraiſt.

Diß Vrbar Puech iſt überſehen vnd geſchriben worden, im fünffzehenhundert Acht vnd Sechzigiſten Jahr.

Maximil.

Nota.

Maximilian Ruep von Pfeilberg Fürſt Durch Rath vnd Aheller-marſſter in Steyr, hat die Herrſchaft Riegkherſpurg, Pfleg- vnd Bſtandtweiß innen gehabt nacheinander vier vnd zwainzig Jahr lang, biß auf Georgi tag. 68iſten Jahrs.

---

5) Herrſchaffs Riedtkherſpurg Freyhaiten vom J. 1603.

Freyhaitten, So von alters Herkhomen vnnd Jarlichen in Jedem Dorff im Jiztthall vnnd anderer der Herrſchafft Riedtkherspurg Gehörigen dörffern vnd Flekhen in der Frag verruefft werden, vnnd berierte Herrſchafft zuſtraffen Hat ꝛc. wie Zuuernemben:

Erſtlichen hatt Khain Lanndtrichter Auf Khainem grundt gen Riedtkherſpurg, gehörig, an Erlaubnuß der Herrſchaft Zugreiffen ꝛc.

Wo ein Streichender Dieb, auf der Herrſchafftgrunten khombt, alles geſtollen guet, ſo man Bej imme findt, iſt der Herrſchafft verfallen, vnnd den Diep, oder was für Malleſizperſonen betretten werden die Antwort man auf Riedtkherſpurg, Alß dan zaygt man demſelben dem Lanndtgericht zu Veitpach an, vnnd man iſt dieſelb perſon bis am driten tag Zuhalten ſchuldig, Alß dan ſo füert man den Läen diep oder Malleſizich perſon an dem driten tag auf den Rayn, wo das Lanndtgericht hingehört, vnnd kome Jme die heundt mit dreyen Stuckh Halben auf den Rugkhen So der Richter darf, mag er darnach greiffen ꝛc.

Item bedarf Niemandt auf der Herrſchafftgrünten Jagen, allein der Lanndtsfürſt ꝛc.

So darf Niemandt ſo weit der Herrſchafftgrünt gehn, auf derſelben viſchwaſſer ohn Erlaubnus viſchen.

Desgleichen darf Niemandt auf der Herrſchaftgründten ohn Erlaubnuß vögel Fachen, ſoundern wer alda Jagen will, der muß das Beſtehen von der Herrſchafft.

Togrul.

Saures mit Süßem gemiſcht, gibt Sauerhonig, den geiſt'gen,
Welcher die Männer zum Kampf und rüſtigen Thaten begeiſtert.

Kiptſchak.

Süßes in Saures verkehrt, gibt Jogurd, die ſauere Molke,
Die in der ſchwülen Zeit gewährt abkühlende Labung.

Togrul und Kiptſchak.

Honig und Milch entſtrömt in deinem Liede den Lippen.

Togrul.

Schwing', o Lied, dich höher empor, auf bis zu den Sphären,
Nicht zu den Sphären der Welt, nein, nur zu den Sphären des Mädchens;
Sieben Sphären umkreiſen die Welt, und ſieben das Mädchen:
Ring' an Ohren, am Hals, an Armen, Fingern und Knöcheln,
Auf dem Kopfe die Kron', um die Mitte des Leibes der Gürtel,
Der als Äquator die obere Welt von der unteren trennet.
Dieß ſind die Sphären, worin der Geiſt des Weibs ſich beweget,
Und des Geſchmeides Geklirr däucht Mädchen die Muſik der Sphären.

Kiptſchak.

Wahr und alt iſt das Wort: mehr taugt als das Ganze die Hälfte.
Dir ſind die Sphären des Weibs, die Hemiſphären mir lieber.
Schmücken magſt du das Mädchen, wie perſiſche Bräute geſchmückt ſind;
Siebnerley bräutlicher Schmuck, beſtimmt für ſiebnerley Glieder 1):
Moſchus und Ambra für Brauen und Haar, Alhenna für Nägel,
Roth und Weiß für Wangen und Bruſt, Alkohol für das Auge,
Und der ganze Leib mit dem Äther der Roſe durchdüftet;
Mir iſt die Schönheit ſtets, wenn ungeſchmücket, am ſchönſten.

1) Reſt der Reſt. Sieben in Sieben. S. das Wörterbuch Farhang schuuri.

Item ſo Bedarf Niemant in der Herrſchafft paan holzer hackhen, Begreifft man ainen ſo iſt er Zug- vnnd wagen verfallen.

Item ſo ainer hackht vnnd man Begreifft in, ſo iſt er von ainem Jedem Stamb, ſo er Abhackht, völlig zwenvnndſiebenzig Pfenng.

Item hackhen vnnd Stammürf püeßt man ainen Peden wurf Vmb fünf pfundt pfenng.

Item was beſchicht außwendig Anderer Herrn Jachtràf in Dörfern, Hat die Herrſchaft Riedtkherſpurg Zupüeſſen ꝛc.

Item Zeyn aufprechen fräuentlich iſt von ainen yeden ſtekhen, Zwenvnndſibenzig pheninge.

Wan ainer dem andern am Hennen ſtilt, alß vill die Hennen Zwiſpelter federn vnnter der flug, ſo pieſt man am yede federn, vnnd Zwenvnndſibenzig pfening.

Item wan ainer dem andern Rainſtain außzeucht, ohn Erlaubnuſſ aineß Supan Oder der gemain iſt die pueß Zwenvnndſibenzig pfenng, vnnd den Rain Hinwid zuſtekhen, wo er von Alter geſtekht iſt.

Item wan ainer dem andern waſſer auf ſeine grünndt Lardt, ſo von alter nit geweſt iſt, ſo iſt die pueß Zwenvnndſibenzig pfening, vnnd das Waſſer an ſein Recht, vorige ſtath Zulaſſen.

Freyhaitten des Dorfs zu Weinperg zur Herrſchaft Riedtkherſpurg gehörig. ꝛc.

Erſtlichen wan ain Streichenden Diep in dorf weinperg khombt, ſo ſoll der Richter vnnd die gemain daſelbſten, was ſy Bej ime finden von ime Nemben, vnnd der Läten diep gehn Riedtkherſpurg Zuantworten.

Item Wo ain angeſeſſener mit diepſtall begriffen, ſo iſt deſſelbig guet der Herrſchafft verfallen, vnd ime auf dem dorf zuſprechen.

Item zeudt ainer yber den andern, Iſt die pueß auß der ſchardt, Zwenvnndſibenzig phening, In die Schait auch Souil.

Item Laufft ainer dem andern nach in ſein Jachtràif, iſt die pueß fünf gulden.

Item hackhen vnnd Stammürf iſt die pueß auch fünf gulden ꝛc.

Meſſer Stich iſt die pueß fünf gulden.

Die Fauſt püeßt man vnb ain gulden, vnnd mit abther oder flacher Hannde fünf gulden.

Item Abam Landtrichter hat auf der Herrſchafft Riedtkherſpurg zugreiffen.

Ob diſen hierin vermelten Freyhaiten hab ich Hannß Freyherr von Stadl auf Riedtkherſpurg, Liechtenegg, vnnd Freyperg Fürſtl. Drl. Erzherzog Ferdinands zu Oeſterreich ꝛc. Rath ꝛc. Niemem phleger

vnd vermahlter auf Rudelsperig. dem Ernvesten Nicolen Khlingl x. aufgericht vnd Ernvölich anbevolchen. das er darob vest vnd Steif vnd von alter herkhombner Gaben sölle. vnd welchen wenter x. so hier frag vndermorffen. vnd Sonderlich zu der Herrschaft Rudelsperig gehörig ist. vnd darwider mit verschweygen wurde. der soll an Gaab vnd gnad gestrafft werden. Deßen zu wharem vrkhundt. vnd mehrer Bestettigung. hab ich mit Eygner Handt vnderschrieben. vnd mein angebern Insigl hierzu gedrungen. Beschehen den tag Pfingst Jacobi des Sechzehenhundert vnd Dritten Jare.

Hanns Fereb. v. Stadl
Auf Ruggersperig.

---

6) Bestättigung des Verkaufs von Ruggerburg von Karl Freih. v. Stadl v. J. 1618.

Ich Karl Freyherr von vnd zu Stadl Lichtenwerth Freyberg vnd Rhoenberg. Herr auf Rudelsperig x. Bekhenne für mich vnd alle meine Erben. Demnach noch hievor mein freundtlicher lieber Herr Vattter seliger Herr Herr Hanß Freyherr von Stadl x. der Herrschaft Rudelsperig. Inhalt einer aufgerichten wolverfertigten Khaufs Rotl. dem Wolgebornen Herrn. Herrn Georg Christophen Vrschenpekh Freyherrn zu Pötschach. Liechten- vnd Niarttenstein. Erbstäblmaister in Steyr x. vnd allen seinen Erben. frey Eigenthumblichen Verkhauft. Solchen Kauff auch an seinem Todtpeth. durch sein Testament ratifiziert vnd confirmirt hat. Das Ich. als vorwolgedachtes meines lieben Herrn Vattern seeligen Instituierten Erb obbemelte Herrschaft Rudelsperig wolermeltem Herrn Vrschenpekh. vnd seinen Erben. Inhalt eines Ihme Herrn Vrschenpekh angehendigten vnd verfertigten Vrbars. vnd deßwegen zwischen beederseits aufgerichten vnd wolverfertigten Vertrag. mit all derselben ain- vnd zuegehörung. hochheiten. vnd Gerechtigkheiten. Purkhfridtsfreyhauten. Wildpaan. Reißgriadern. Fischereyen. Teichten. Mühlen. Niayrhöfen. Wäldern. Aekhern. Wisen. Weinen. vnd Wauden. Vogteyen beleheut vnd vnbeleheut. mit allen darzue gehörigen spezifizirten weingartten. Perkhrechten. Wein vnd Traidzehent. Vmb ein Summa geldts deren Ich für mich vnd meine Erben von mehrwolgedachtem Herrn Vrschenpekh. laut von Handen hiegebener Quittungen. Paar vnd berait zu meinen statten benuzen. contentiert vnd bezalt worden bin. frey eigenthumblichen Verkhauft. vnd Ihme Herrn Vrschenpekh vnd seinen Erben damit ihres gefallens. ohne mein. meiner Erben. noch mengklichs Irrung.

hinderungs, und widerſprechens, zuhandels und zuwandels, zuthuns und zulaſſens, in kein Nutz und gewehr eingeantwort. Und der darüber Lantzgerichtsbrief antlaubt angriffungen habe. Gelobt hierauf für mich und alle meine Erben, meinen vielgenannten Herrn Pfleegnecht und seine Erben, bey solchem Verkhauff allermaſſen es Inhalt deren Vorgemelten, zwischen Uns aufgerichten verfertigten Vertrag, in unſern fürgehenden Handlungen alles Freündlig, wahr, veſt, und stätzuhalten, beſchloſſen worden, zuſchützen, zuvertreten, zu freyen, vor aller Klag und Anſprach, wann, wo, und ſo es die nothurfft erfordert, mit den Rechten zuvertreten, und ohne allen nachtl und schaden zuhalten. Bey Verbindung des gemainen Landtſchadenpunds in Steyr. Alles Threulich und ohne gefehrde. Urkhundt deſſen hab Ich dieſen Khauff und Schreiberich, mit meinem angebornen wappens Insigl, und eigen handtſchrifft, verfertigt, und bekräfftigt. Auch zu mehrer gezeugnus, mit fleiß erbetten. Die Wolgebornen, Edlen, und Geſtrengen Herrn, Herrn Christophen Freyherrn von Eibiswaldt zum Perkhaſtall. Herrn Adam Khuef. Niderl. Landt Rath in Steyr; Herrn Neuprecht Merzyen Freyherrn von Khäienburg, zu Prunnſee, und Trabenikhen. Allerhöchſtgedachter Khuef. Niderl. rc. Rath und Landtmarſchalch in Steyr, Herrn Balthaſar Gäller, Freyherrn zu Schwarzenberg, Landeck und Waldenſchach, Und Herrn Hanſen Rueppen von Pfeilberg rc. Das Sy Herrn ihre wappens Insigl hieran gehangen, und ihre handtſchrifften neben mir, hierunter geſtellt haben. Doch Ihnen ihren Erben und Fertigung, allerdings ohne nachtl, und schaden. Beſchechen zu Knedkhenſpurg den zweiſſten Tag Monats Decembris. Nach Christi unſers lieben Herrn und ſeligmachers geburde. Im Im Tauſent, Sechshundert vund Achzehenden Jahr.

Karl Frh. v. Stadl.

Christoph Frrh. v. Eibeswald. Balthaſar Gäller m. p.

N. N. Frh. v. Khäienburg. Hanns Rueppert v. Pfeilberg m. p.

Mit 5 angehängten Siegeln.

7) Niklas Wechsler's Adelsdiplom v. J. 1531.

Wir Ferdinand von gottesgnaden Römiſcher König zu allen zeiten merer des Reichs in Germanien, zu Hungern Behem, Dalmacien, Croacien vund Slauonien rc. König, Infant in Hiſpanien Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundt, zu Brabant, zu Steir, zu

Kernnden, zu Steyr, Marggraue zu Mörhern u. zu Lüzelburg in Ober vnnd Nider Schleſien, zu Wirtemberg vnnd Teck Hertzog, Fürſt zu Swaben, gefürſter Graue zu Habsperg, zu Tirol, zu Pfierdt, zu Kyburg vnnd zu Görz, Landtgraue in Elſaß, Marggraue des heiligen Reichs, zu Burgaw, Ober- vnnd Nidrelanndt, Herr auf der windischen Marckh zu Portenaw vnnd zu Salins ꝛc. Bekhennen offentlich mit diſem Brief vnnd thuen khundt allermenigclich. Wiewol wir aus kayſerlicher wirdigkhait darzu vnns der Almechtig nach ſeinem göttlichen Willen gefürgt hat durch angeborner fürſtlicher gueter nattigkhait allerley gnaigt ſein aller vnd yegclicher vnnſer vnnd des heiligen Reichs auch anderer vnnſer Khunigreich, Fürſtenthumb vnd Lannde vnderthanen vnd getrewen wolfart aufzenemen vnd zefürdern, Dz iſt doch vnnſer gemiet ye billich in ſonderhait wol vnnd mit mer gnaden erzaigung gewegen gegen denen die ſich mit gantzem vleis vnns, dem heiligen Reich, vnnſern Kunigreichen vnd beſonnder vnnſerm löblichen hauss Oeſterreich für annder nützlich vnd Notdurfftig erzaigen vnd beweyſen. Wan wir vns gnedigclich wargenommen angeſehen vnd betrachtet haben die erbarhait, ſchickhlichait gueter ſitten, tugent vnnd vernunfft damit vnnſer vnd des Reichs getrewer, lieber Niclas Wechsler vor vnnſer Kunigclichen Mayeſtät berueembt wirdet. Auch die annemen getrewen willigen vnd aufrechtigen dienſte, ſo Er weiland vnnſerm lieben Herrn vnd Anherrn Khaiſer Maximilian hochlöblicher gedechtnus vnns und dem heiligen Reiche auch vnnſerm Hauſe Oeſterreich bisher erzaigt hat noch on vnderlas thuet. Auch hinfüran wol thuen mag vnd ſoll. Darumb ſo haben Wir mit wolbedachtem muet gutem Rat, aus aigner bewegnus vnd rechten wiſſen dem genannten Niclasen Wechsler vnd ſeinen Elichen leibserben diese beſonder gnad gethan vnd Jme ſein Erblich wappen vnd Clamate ſo ſeine voreltern vnd Er bisher gebraucht vnd gefürt haben verändert, gezuert, gepeſſert gebeſſt vnd erlaubt haben daſſelbig hinfüran nach geſchribenermaſſen zufueren zu haben vnd zu gebrauchen Mitnamen ain Schilt in der mitte nach leng gleich getaillt das hinder Rot oder Rubinfarb darinn überzwerch neben einander zwo Perlweis oder ſilberfarb hörhütten mit gelben oder goldfarben Rudpfen vnd vordertail Perlweis oder Silberfarb darinn aufrecht ain Roter oder Rubinfarber Adler mit aufgethaner Flug ſeinem gelben oder goldfarben aufgethanen ſchnabl vnd Zhuez vnd roter aufgeſlagner zungen vnd mitten auf dem Schilt annen Stechhelm fürwerts geſtellt mit roter oder Rubinfarber vnd Perlenweiſſer oder Silberfarber heimtegken gezuert, darauf ain gelbe oder goldfarbe khunigliche Cron darinn gegenemander zwo aufgethane adlerflug die lingkh Rot oder Rubin

vnd recht Perlwerck oder silberfarb dazwischen in der Ecken einen Mannsrumpff bewert in Rot oder Rubinfarb bekleidt vornen an der brustt mit gelben oder goldfarben kolpffen in seinem grauen har vnd bart habend auf seinem haubt ain Rot oder Rubinfarb Perret mit zwayen überschlag mit hermelein gefuetert der ain zeuig abhenggend der ander vorderschlag über sich darzue auf yeder seit ain schwartzer Aloffelben mit grauen Stangen steckend. Nichdann solch abgeschribnen wappen vnd Clainat vnnutz dise gegenwerttigen vnsers Khunigklichen briefs genadet vnd mit farben eigenlicher anzestrichen sein. von vnnsern gutdunckhen verlihen vnd gegeben, verlern, verändern, zieren, leihen vnd geben Inne solch wappen vnd clainat von vnnsern vorgeschribnermassen alles aus Römischer Khunigklicher macht, volkhumenheit hiermit wissentlich in crafft dits briefs vnd maynen, setzen vnd wellen, das nun fürbasshin der genannt Niclas Wechsler all sein Erlich leibserben vnd derselben erbenserben in ewig zeit die vorgemellten wappen vnd clainat haben, fueren vnd sich deren allen vnd yeglichen Erlichen Rechtlichen vnd Natürlichen Sachen mit gebrechen zu Schimpf vnd zu ernst In Stürmen, Streiten, Khempfen, gestechen, gefechten, Ritterspilen, veldzügen, panieren, gezelten - auflagen, Turnigen, Perlschaben, Clainoten, begrebnussen vnd sonst an allen enden nach Ihren notturfften, willen vnd wolgefallen gebrauchen vnd geniessen sollen vnd mügen vnd darzue all vnd jegelich Er, Recht, Freihait, gnad, vortail, gewonhait, herkomen vnd gerechtichait haben mit Ambtern vnd Zehen, geistlichen vnd weltlichen Zehaltten zutragen, zehen vnd anndergericht zu besitzen vrtl zu schöpfen vnd Recht zu sprechen darinne wir Sy also teuglich empfenglich vnd schiklich zesein machen vnd der in allen vnd Jegelichen sachen an allen enden in geistlichen vnd weltlichen Stenden vnd Sachen gebrauchen vnd geniessen sollen vnd mügn als ander Rechtgeborn wappen vnd zehengenossen leute allenthalben solhes von Recht oder gewonhait haben sich der gebrauchen vnd gemessen von allermenigclich vnuerhindert — Vnd gebieten darauf allen Churfürsten, Fürsten, geistlichen vnd weltlichen Prelaten, Grauen, Freenherrn, Rittern, Knechten, Haubtleuten, Landmarschalhen, verweserrn, Vitzdomen, vogten, phlegern, Burggrauen, Ambtleuten, Landrichtern, Schuldhaissen, Burgermaistern, Richtern, Reten, Kundigern der wappen, Erholden, persenanten, Bürgern, gemainden vnd sonst allen andern vnsern vnd des Reichs. Auch vnser Kunigreich erblichen Fürstenthumb vnd lande vnderthanen vnd getreuen, in was wierden stat oder wesens die sein ernstlich vnd vestigclich mit diesem brieff vnd wellen das Sy den genannten Niclasn Wechsler vnd sein erlich leibserben vnd derselben Erbenserben für vnd für ewigclichen

an obgeſchriben wappen vnd Clamaten mit bemelter verenderung, Jerung vnd beſſerung. Auch gnaden, Freihaiten vertailen vnd Recht nicht hindern noch Jeren Sonder Sy wie ob ſtet berurlich haben beliben, gebrauchen vnd genieſſen laſſen vnd hierunder nit thuen, noch Jemands anderm zuthuen geſtatten, in dhain noch weg als lieb einem Jeden ſeie vnſer vnd des Reichs ſchwere vngnad vnd darzuem ain pen vermich zwaintzig marckh lötigs goldes zu vermeiden die ain yeder ſoofft Er frauentlich hierwider thete vns halb in vnſer vnd des Reichs Cammer vnd den andern halben tail obgenanntem Niclaſn Wechſler vnd ſeinen erben leibserben egedacht vnablöſlich zu bezalen verfallen ſein ſoll. Doch andern die vielleicht der obgeſchriben wappen gleichfurten an Jeren wappen vnd Rechten vnuergriffen vnd an ſchedlich das meinen Wir ernſtlich. Mit vrkhund dits briefs beſigilt mit vnſerm Khunigclichen anhangunden Jnnſigl der Geben iſt in vnſer Stat Lynz den Neunten tag des Monats Augſti. Nach Chriſti geburd Tauſent Fünfhundert ain vnd dreiſſigſten Vnſerer Reiche des Römiſchen im Ersten vnd der andern im fünfften Jaren.

Ferdinand m. p. ad mand. Imp. Wier m. p.

---

8) Verzicht der Michel Wechſler'ſchen Stiefkinder v. J. 1503.

Jch Marſter Friderich Schober pfarrer Jm abcſtal Jch Erentraut pöglin Und ich Anna Eliaſen Nüerer Hauſſraw vnnd weylandt Magdalena Michel Wechſler Burger zw Radkerſpurg Eeliche kinder. Bekhen für vns vnd all vnſrn Erben offentlich mit dem brief als wir Zwſpruch vnd Anordnung vmb vnſer väterlich und mütterlich Erb hab vnd guet gehabt oder zehaben vermaint bieten. Zw dem Erſamen Michel Wechſler Burger zw Radkerſpurg vnſrm lieben Steuſſatter vnd Niclaſen ſeinen Sun darumb wir vns fröntlich vnd guetlich miteinander vertragen vnd geaint haben. Vnd vns beruerter Wechſler Laut vnſer mutterlichen geſchaft am volligo benuegen than hat zw rechter Zert vnd Werll an allen vnſern ſchadn. Darumb verzeichn wir vns ganzlich vnd wiſſenlich in kraft des briefs gen den obgenanten Michel Wechſler unſrm Steuſſater vnd Niklaſen ſeinen Sun zw Ewyger verzicht. Vnd ob ſein Sun Niklas Wechſler vnnſer Steuſſbrueder Ee abgieng den der eegemandt Michel Wechſler vnſer lieben Steuſſatter. So habn wir nichts zw Jm zwſprechen oder zw vodrem dan was er vns aus guettm Willen vermaindt. Was aber des Michel Wechſler

mit dem tod vorbenanten seinen sun Niclasen Wechsler abgang vnd was der Tod von vnsrm Steuffenueter Jchtgib *) des verzeich wir vns In khain Weg Auf das verzeichn wir vns gantzlich gen den vorbestymbten Michels vnd Niclosen Wechslern Des wir mit Recht noch an Recht In geistliche noch weltliche reichs Chamerlar Lanprich noch anfodrung nicht mer darus angezaigt ist zu khain weg haben noch suchen sullin noch wellen In khainerlaierweis angenmar aufgenommen ob vns nach abgang Michel Wechsler tod von Niclosen Wechsler der tod icht gibt vns vnsern Erbe vorbehalten. Tatten wir des nit das wissentlich vnd Ainerlaierm mue schadem Er des namen khain schadem aufgenommen. Den schaden allen geloben wir Jn gantzlich abtegen vnd widerkherm vnd sullin Er das haben auf allem vnsrm hab vnd gut Nichts aufgenommen Dauon soll Er richten vnd weren vnserr eder ordenlicher Richter War der saumig daran so sol es thuen der Landesfurst zu Steyr oder sein anwaldt wo Er Daran Weysen oder Laign an klag an tading Das Jch vnsrr gnetter willen. Mit Urkhund des Briefs versigelt mit des Ernuestigen Herrn Friderichs Schober Chorherren pfarr vnd Chasen Richter anhangunde petschadn vnd wir Jungerl wellen hab wir Eigenen Secretsigelnstert vermainlich mit fleis gepetten den Erbarn weysen Hannsen Fuchsen Burger zu Radkersburg das er sein Jnsigl an den brief gehangen haben doch Im vnd sein Erbm ausschadem. Amo Dm Funzehenhundert vand Im dreyttm Jar am Sambstag vor Sannd Jorgentag ꝛc.

Mit vier anhängenden Siegeln.

---

9) Testament der Magdalena Wechsler vom J. 1503 auf Pergament mit sechs anhängenden Siegeln.

In dem Namen der Heiligen vnnd vngetaulten Drualtigkeit Gottes Vaters Des Sunes vnd des heiligen geysts Amen. Bekhenn Ich magdalena des Michel Wechslär Burger zue Radkersburg erliche Hausfraw Vnd thue khund aller menklich mit dem offenn brief. Das ich aus erfodrung meiner gewissen vnd nach mittailung Der genaden vnd einfluß des heiligen geysts mit gantzem Vleys wedacht vnd für mich genomen hab Das zue vergannklich leben vnd auch der vnuolkhomen plödikait der menschen. Das annem menschen am mal zue sterben natürlich aufgesetzt Vnd Das leben Dyser welt Zergannklich vnd vnstat ist. Hab

*) Etwas.

ich Jnnderhalt angeſehen Das ſich mangerleyſach ze zyt zeyten nach der menſchen abgangkh vnnd Dy gelaſſen ze hab vnd gueter zwyſchen der Erben vnd frömdt Jrrung vnd vrſal wegkht So ain frau per rerm lembtagen lerb vnd wollnermugen zetten nicht anfrichtig geſchäfft vnd ordnung thuet. Das dann Dardurch Dy armen ſel Jnpueß vnd Jn pernugung khomen möchten. Vnd darumben Das ſich des zwyſchen meines hawſwirts vnd khindern vnd erben vnd frembden auch gegen andern vmb ſolch mein Hab vnd gueter ſo ich vngeuarlich nach meinem abgangkh meines todes hinder mein laß nicht wegab noch verſchaid *) Vnd Dardurch willen So hab ich mit Woldedachtem muet vnd gueten willen per rechter vernunfft vnd verſtennkhat Jm der zeyt da ich das an manklichs widerſprechen redtlich wol thuen hab mugen. Jm geſchäfft vnd ordnung alles meines guets ze thuen furgenomen an Suntag Remiſcere Jn der vaſten Jn dem dreiſſen Jar. Vermain ſetz vnd wil Das Jnder Hernach geſchriben ſtern vnd maynung ſtat vnd vngezprochen meleib weſchrib **). Jtem von erſt ſchaff ich vnd erben Jn khraft des briefs Jn gegenwurtt Der ernuedigen fürſichtigen Erſamen vnd weyſen Her Wolfgangen khellar. Jnnder eyſemperger. Hannß ſuchſen. Jörgen Rab vnd khanz gryſlar. Dem ich all durch gots willen Darzue erpetn vnd wernefft ***) Hab Solhe meine geſchäfft vnd letzten willen angedeutt vnd Zeugen ſein. Des ich euch für Zeugen vor manklich vertraw. Wann peſchicht das ich mit tod vergangen vnd nicht mer in leben pin. Das ich dann göttlicher parmhertzikat duemuettiklich mein ſel peſtlh vnd das mein hawſwirt mein leichnam erſamlich zw der erden weſtatt mit pegrebnuß Sübent vnd Dreyſſigiſt mit dem geſanng gen khirchen löblich als ſich zymbt vnd darzue tauſent meſſ für mich meiner ſel Zw hayl gehalten vnd geſprochn. vnd alſo fürgeſehen werd als annder mein genoſſen. Jtem darnach ſchaff ich Das alle geſchäfft So ich vormals than oder gemacht hab. khraftlos vnd ab ſein. Vnd bey dyſem meinem geſchäfft gauntzlich peleiben ſol. Jtem ſo ſchaff ich meiner tochter Anna Nüererin vierhundert gulden vnd ſez zw meinem hawſwirt Michel Wechslär. Jſt es an ſeinem vermugn So ſol er vierhundert hungriſch guldn geben. Jtem mer ſchaff ich meiner tochter der poglin hundert guldn Jn der geſtalt als er es gegn der Nüererin helt. Jtem ſo ſchaff ich hern fridreich meinem Sun Hundert gulden Auch inder geſtalt als oben der Nüererin we-

*) damit ſich dieſes nicht begebe und beſchehe.

**) bleibe und beſchehe.

***) berufen.

gulden ct. vnd man sol Im auch all sein schuld beuell Darzue an entgeltnuß hin aus geben. Item Jr vnser liebn frauen kappeln schaff ich mein plabe silberne guertl. Item ain grosseruc silber guertl gehört gen Radkerspurg schaff ich das man sy dahin schickh. Item Herrn wolfgang schaff ich ain stuckh spruat. Item so schaff ich Das mein Hawswirt Dy weil auf reist vnd stilt auf zwainzig Pfundt pfenning Dragkens geits. Vnd ain weingarten darzue khaufft vnd zwainzig pfundt pfenning. Vnd ain Haus darzue vnd hundert pfundt pfenng vnd dem pfarrer den agkher gegn khaltenprunn wertz zu einer widerlegung der ewign meß kaufft. Item der prannterin schaff ich die fuchsen khürsen *) vnd den swarzn taglichn mantl vnd dy taglich silberin guertl vnd yr schuldbeuell mitsambt dem Herrnbeuell Sol yr mein Hawswirt hin aus an entgeltnuß geben. Item so schaff ich der clementin dy khunigmanblein khurrisen **) ain slayr zuen göltz Wartz Item der prannterin schaff den prannen haratten †) schilber mantl Item dem frantz talmayr schaff ich am pernisch tuech zu einem rokh Item so schaff ich Dy silber klainhat mitsambt den guldn ringn. Dy schullen geteilt werden vnter vnd khinder als vil Haubt als vil tayl Item das ander guet alles was ich über khuertz vnd über Lungkh hab vnd hinder mein leib Hawss vnd Hoff vnd alle guetter nichts ausgenomen schaff ich alles meinem Hawswirt Michl Wechslär vnd seinem Sun Niclas so er eich pey mir hat. Dauon sol er dy geitter Zalln. Was dann recht schuld ist. Item auch schaff ich Im alle schuld so man Vns schuldig ist. Item auch schaff ich nach meinem tod. Das mein Hawswirt ainem redn Dienstvolkh grb über sein solt ain reinischen gulden. Vier schaff ich Herrn Jörgen meinem kapplan am khurrogkl. Item so schaff, ordn setz vnd wil ich das dem mergenannten meinem liebn Hawswirt vnd khindern vestiklich alles Das Jn von mir zugeaygent vnd geschafft ist volg. vnd das es gantzlich an abgang darpey webleib. Darauf wenndh ††) ich dem obgenannten Wechslär meinem liebn Hawswirt meinen khindern vnd Fröudtn mein arme sel in die mit fürpet gegen got trewlich wevollen lassen sein durch gots willen Ich pitt auch Jnsunderhait vnsern aller genädigsten Herrn Dy Römisch khunigklich maiestät ꝛc. Als vnsern aller genädigsten Herrn vnd Lanntsfürsten als obrist geschäfft Herrn seiner genadn anwaldt Richter vnd Rat Hie zw Radkerspurg

*) Kleidungsstück von Rauch- oder Pelzwerk.
**) den Kaninchenpelz.
†) feine Leinwand.
††) befehle.

auch gemainklich alle Die da mein guet Hinder leyt vnd darüber zu gueten haben durch gots willn ſolch vorbemelt mein geſchäfft trewlich haben vnd Hanndt haben. Niemands Darjnn verändrung geſtatten zu thuen noch zu Dringen Ob aber remands mein Hausfrawt vnd Khinder oder fröundt Jn ſolchem meinem geſchäfft vnnd letzta willen ordnung verhindern vnd irren wollte ſo ſetz vermain vnd wil ich Das es alſo nie vor ſtet weichech. vnd ſtat weleib. trewlich vnd vngenarlich. Mit vrkhund des geſchäffts verfertigt durch meiner fleyſſigen pet willen Nit der erwardign erſamen vnd weyſen Herrn wolfgang Khefſler Jundre eyſenperger Hannß Fuchs Jörg raben vnd Khanntz gerſtär Jnſigl vnd petſchadn all Burger zue Radkerſpurg Das ſy yr eigne Jnſigl vnd petſchad an das geſchäfft gehanngen Haben Doch Jn vnd yre erben an ſchadn. Der geben iſt nach chriſti geparrd in dem fünfzehenhundertſten vnd Jm Dritten Jarn am montag Reminiſcere Jn der vaſtem.

10) Verſchreibung Chriſtoph Veldner's an ſeine Hausfrau geb. Wechsler vom 21. Jänner 1530.

Jch Criſtoff Veldner des Erſamen vnd weyſen Wolfgangen Veldner Burger zu Luentz Eelicher Sun. Bekhenn für mich vnd all mein Erben, mit diſem brieff vor menigclich Als Jch mich nach Jetztgenantes meines lieben vater, gueten willen vnd wiſſen auch anderer guetter leutt Rate zu der Edlen Tugenthafftn Junkhfrawen Magdalena weilend des Edlen vnd veſſtn Niclasen Wexler zu Radkherſpurg Eeleiblichen Tochter ſo Er bei Frauen Khatherina Anthonien Lanterj zu Laibach Tochter, ſeiner Eelichen gemahl Erobert nach ordnung der heiligen Criſtlichen kirchen. mit Eelicher heirat verPhlicht, gefhert vnd mir durch den Edln vnd veſſtn Frannzn Wechsler, obgemelts Niclasen Wexler Eeleiblichen Sun. vnd der gedachtn Jungkhfrawen Magdalena Brueder zu rechtem heiratguet zuegeſtellt, aufgericht vnd bezalt ſein. vier hundert Phundt Phening gueter landſwerung in Steir, auch Jch dieſelben vier hundert Phundt Phening. Par vnd berait eingenomen. Emphangen vnd in meinem Nuz vnd fromen gewent vnd angelegt. hab Jch der benanten meiner lieben hausfrawen Dacutgegen gemacht vnd geben wiſſentlich in Craft dits briefs Achthundert Phundt Phening obgemelter gueter landſwerung in Steir. zu rechter widerlegung vnd aus derſelben widerlegung. gib vnd mach Jch Jr in ſonderhait verhundert Phundt Phening zu rechter morgengab. damit ſy nun furan allen Jren fromen ſchaffen vnd die geben vnd machen ſoll vnd mag.

Togrul und Kiptſchak.

Sey mir gelobt! Du verſtehſt die Braut des Wortes zu ſchmücken.

Togrul.

Weiber ſchmücket das Gold, doch Tapferkeit ſchmücket den Mann nur.
Herrlich ſitzt er zu Pferd, ein Ritter unter den Rittern.
Auf dem Sattel ſein Thron, die Bügel die Stufen desſelben.
Drohend winket der Speer, vom farbigen Fähnlein umflattert;
Siegverkündend weht vor den fliegenden Scharen der Roſſſchweif,
Und vom Gepolter des Hufs erzittert der dröhnende Boden.
Um den Fürſten geſchart, ſtehn Säulen des Zeltes der Herrſchaft,
Herren des Bügels, des Zaums, des Schwertes, der Trommel und Fahnen.
Zu vertheid'gen bereit den Keſſel und Herd, als das Höchſte.
Ehre dem Herrn, und der hohen Pforte ſeines Gezeltes;

Kiptſchak.

Tapferkeit ſchmücket den Mann, doch höher die Kraft des Geſang's noch.
Herrlicher glänzt alsdann ein Dichter unter den Rittern,
Tapfer und wohlberedt, wie Antar, der Ritter der Wüſte.
Türken, die Söhne der Steppe, ſind frey, wie die Söhne der Wüſte;
Aber vom Araber lernten wir erſt die Kunſt des Geſanges.
Säulen und Wände des Zelts ſind ihm nicht Zeichen der Herrſchaft,
Sondern Theile des Bau's des wohlgeordneten Verſes,
Der ſtatt von Füßen von Stricken bewegt durch Pfähle ſich feſt hält 3)

2) In der Hierarchie Osmaniſcher Staatswürden ſind die Herren des Steigbügels die erſten Hof-Aemter, welche das Recht haben, den Steigbügel zu halten; die Herren des Herdes, die Generäle der Miliz; die Herren der Fahne, die Sandſchakbege; die Säulen des Reichs, die Glieder des Divans.

3) Alle Benennungen der Metrik und Proſodie ſind im Arabiſchen vom Zelte hergenommen. Das Diſtichon heißt Beit, Zelt oder Haus, das Hemiſtichon Misrae, Flügelthür; ewtad Pfähle, die Füße u. ſ. w.

wir oder wemb Sy will, alsdan am Jede frawe mit Irer morgengab nach dem Landsrechte vnd gewonhait zu Stete wolgethon mag. Ich hab Sy auch, vmb solch Ir hertzugebrt. widerlegung vnd morgengab, so in Summa zweiffhundert Pfundt Pfenning bringt verwisen auf all mein Erb aufgrund vnd varund guet so Ich Jetz hab, vnd khunftigklich gewinne, wie das alles genent. vnd wo Es gelegen ist ßundert nach nichts ausgenomen, des alles setz Ich Sy ganz vnd gar in nutz vnd gewer, wissentlich in Kraft dits briefs In solcher beschaidenhait, ob geschähe vnd sich begab. das die benant mein Leibe liebe hausfraw vor mir mit todt abgeng das got der Almechtig lang verhüetten welle. vnd das wir khainen Leibserben beyeinander hetten, oder ob Sy mir Leibs leibserben hinder Ir liess. die auch on ander leibserben fur und fur zuraitten mit todt verschiden. So soll vnd mag Ich die vier hundert Pfundt Pfenning Ir haimbsteur so Sy mir zu hertzugebt zugebracht Innen haben nutzen vnd geniessen mein leben lang vnuerkhumert als leibgedings Recht ist. vnd nach meinem absterben sollen dieselben vierhundert Pfundt Pfenning hinwiderumb Erben vnd gefallen auf der gedachten meiner Leibchen lieben hausfrauen nagst Erben. Darauf Sy dan durch Recht hinerben vnd gefallen sollen nach den Landsrechten vnd gewonhait zu Stete. Beschlich aber das Ich obbemelter Leibs veldner mit todt abgeng. Er alls die Jetz benant mein liebe hausfraw Magdalena. Ich las Ir leibserben so wir beyeinander hetten oder nit. So sein Ir die vierhundert Pfundt Pfenning Ir haimbsteur sambt den vierhundert Pfundt Pfenning Irer Morgengab ganz ledig worden allen Iren frumen damit zeschaffen wie Ir am Pesten fuegen will. darzue soll vnd mag Sy di vbrigen vierhundert Pfundt Pfenning widerlegung auch Innen haben nutzen. vnd geniessen Ir lebenlang vnuerkhumert als leibgedings Recht ist. vnd nach Irem absterben sollen dieselben vierhundert Pfundt Pfenning herwider erben vnd gefallen auf mein nägst erben. darauf Sy dann nach gemelten Landsrechten Erben vnd gefallen sollen. Ir soll auch also an mein varunde hab Inner vnd ausser haus. sambt den Silberzaschach gleich halbe vnd der ander halb taill den khindern. so wir miteinander vberkhumen, nachvolgen. Wo wir aber nit khinder vberkhomen so soll Ir die varund hab. durchaus alle gantzlichen zuestan vnd beleiben, allen Iren frumen damit zuschaffen als mit andern Iren aigen guet wie sie es am Pesten fuegen will. on aller meiner Erben vnd freund auch menigklichs von Iren wegen Irrung hindernus vnd widersprechen. Vnd in sonderhait so soll Ir was frauen geschmuckh vnd gepraidt ist. vnd was zu Irem leib gehört, wir haben khinder oder nit gänzlichen nachvolgen. doch sol in disem allem ausgeslossen sein. Purgrätt vnd alles das, so

khaufmanegnet ist vnd hanst, vnd in der varmudt hab, mit gerechent werden, noch khumen wan Sy auch mein nägst Erben nach meinem absterben ermonen vnd Jr bericht aufrichten, geben vnd bezallen zweihundert Phundt Pfenning vorberürter verung Jr auch die varmund hab (wie obstet) verfolgen lassen. Welches Jares solches beschicht, so soll Sy Jnen Darumgegen, alles meines guets, darauf Ich Sy (allo obgemelt) verwisen, frey ledigklich abtretten vnd vnverzogenlich darumben zu thün geben, darzue soll Sy die angezaigte vierhundert Phundt Pfenning widerlegung, so vber Jr haimbsteur vnd morgengab verhanden alsdan in Jaresfrist, auf Erbguetter Im Lannd Steir anlegen, damit mein nägst Erben, nach Jrem Absterben Wan es zu schulden khumbt dieselben in vorgemelten Rechten zu finden wissen, vnd Sy mag dieselben Erbguetter darauf die vierhundert Phundt Pfenning griegt sein damoch Jr lebtag Jnnen haben, nutzen vnd niessen. Vnd Nachdem der obgemelt Niclas Weyler mein lieber Schwecher säliger aus zeitlicher guetter bewegung vnd Rate, ain aufrichtig ordenlich testament gethan, gemacht, vnd beslossen vnd darJnnen der mergenanten meiner Leichen lieben hausfrawen Magdalena für Jr väterlich vnd Müeterlich Erb Tausent Phundt Pfenning verordent vnd geschafft hat, wie dann das, dasselb geschäfft in sich vermag, So ist in der beirat abgeredt vnd zu allen teilen angenomen vnd bewilligt worden, das Es bei demselben meines schwecher säligen Testament bestn beleiben vnd dasselb in allen seinen Artigklin vnd Puncten, ganz khrefftig sein, auch von mir oder meiner hausfrauen vnd vnsern Erben darwider vber khurz oder lanng weder mit noch on Recht nichs furgenomen noch gehandlt werden solle, des alles Ich mich auch hiemit in Craft dits briefs für mich vnd all mein Erbn gentzlichen verPunden zuegesagt vnd versprochen haben will Vnd die Jetzgemelt mein liebe hausfraw soll sich gegen obermelts Jren Bruedern Frantzn, auch dem vngenoegten Bruedern hannsn von wegen alles väterlichs vnd Müeterlichs guets vnd Erbschafft nach vermög desselben Testamente vnd anweisung der aberedt dieser heirats handlung halben zwischen vnnser aufgericht nach notturfftn verzeichen, doch ausgeslossen, was mit Rechter Erbschafft khunftigklich auf Sy fallen thet oder sonst ausserhalb dieser väterlicher vnd Müeterlicher Erbschafft von hannsn Anthonien Lauteri oder andern Jrern freundtn hieher gefallen wer, Das Sy desselben vnuerzigen sein, solle Vnd ob mir auch die vorgedacht mein liebe Leiche hausfraw Magdalena ausserhalb der obberurtn vierhundert Phundt Pfenning So Sy mir zu heiratguet zuebracht hat, aus Jrem väterlichen vnd Müeterlichen, oder anderm Jrem guet, so Jr rechtlich mit todsläu anerstirb, oder in ander weg, zuekumbt Sy erobert vnd vberkhumme Jchtes zuerpracht,

zuſtellet vnd Ich entſchuerung oder Jnnime. darumben ſoll vnd will Ich Sy in ſonderhaut mit genugſamer verſchreibung vnd verſicherung Jederzeit treulich verſorgen. dardurch Sy vnd Jr Erben. ſolche zu ſambt Jrem obverſchreiben gemächt auf allem meinen guet vor menglich on abgang zu finden vnd zu bekhumen weiſen Vnd auf das alles gelob vnd verſprich Ich genanter Criſtoff veldner fur mich vnd all mein Erben meiner obgemelten lieben hausfrauen Magdalena . . . . Jeren Erben das obverſchreiben gemächt treulich zu ſchermen zu freyen vnd mit dem Rechten zuuertretten vor aller Clag vnd anſprach. Wo es haltung gewinnet. vnd alls oft Jr des not beſchuecht. alſdan ſolches gemechts haubtſtewr vberlegung vnd morgengab Jm Lannd Steir Recht vnd gewonhaut iſt. Gerung aber meiner obgenanten hausfrauen oder Jren Erben. mit ſolcher gewerſchaft an Jerem hierJnn verſchriben gemächt vnd gerechtigkhaiten Jcht ab. Alſo das Jn von vnſern wegen. Jnnert khrieg oder anſprach deshalben auferſtuende. das Sy mit nachtaſen. Nime. Zerung. Clag oder tading anſcherlai ſchaden nemen wie ſich das fuegte vnd der ſchaden geuert wurde. khamen ſchaden aufgenomen den Sy oder Jr Schempot bey Jren treuen on aid vnd on all ander bewarung vberechtend geſagen mochten mer Jr eines ſchlechten wartten darumben zu glauben. denſelben ſchaden allen zuſambt dem haubtgut vnd Jr hierJnnen verſchriben gerechtigkhait. geloben wir Jnen gäntzlichen abzulegen vnd zuwiderkheren. vnd ſollen Sy das alles vor aller menigclich haben vnd behkumen auf allem vnſerm anligunden vnd varunden guet ſo wir Jetzo haben vnd hinfur gewinnen es ſei Jnner oder auſſer lannds. vnderr noch gar nichs aufgenomen. bis auf jr völligs bezuegen haubtguets vnd alles ſchadens des Sy dan der Lanndsfurſt. ſein Anwallt oder ain yede herrſchafft vnd Obrigkhait darumbter vnſer Erb vnd guetter gelegen. wo Sy darauf weiſen oder zaigen on Clag vnd on alle tading darumb Rechten vnd werren ſoll. das iſt alles mein guettter willen vnd wolgefallen treulich vnd ongeuerde. Mit vrkhund diz Briefs verfertigt mit meiner vnderſchriben hanndtſchrift vnd anhangunden Jnſigl — So Bekhenn Ich obbemelter Wolfgang veldner das der benant Criſtoff veldner mein Ehelicher lieber Sun. ſolch hernat vnd gemecht mit meinem guetn willen Rat vnd gunſt gethon vnd obangezaigter geſtallt verſchriben hat. vnd hab mich auch fur ſolch ſein vermächt vnd hierJnnen verſchriben gerechtigkhait Artickln vnd Punct gegen gedachter ſeiner Ehelichen lieben hausfrauen Magdalena guet gemacht. vnd Sy darumben auf all vnd Jed mein ſelbs aigen guet verſichert vnd vergewiſt Thue das auch hiemit weſentlich in Craft dis briefs. Alſo vnd der geſtallt wo Jnen an gemeltn meinem Sun Jcht abgeng. das

Sy dasselb zu mir vnd auff allem meinem hab vnd gut Jnner vnd ausser lands nichs ausgenomen suchen haben vnd bekhumen mugen vnd sullen. damon Jnnen auch vnnerzogenlich genueg thuen soll die — obrigkhait gericht vnd gepiet darumber solch mein gut ligt. wer aber der anns oder mer seumig daran so soll es thuen der Landsfurst oder sein Anwaldt. oder wer vber mich vnd mein gut zugebietten hat. Ich soll vnd will auch gemelltem meinem lieben Sun dermassen mit Erbguetern im Lannd Steir furseben. damit sein hausfraw solch Jr gemechte vnd verschriben gerechtigkhait darauff Jm Lannde zu Steir zufinden wisse. Vnd so das beschehen vnd di Jnnkhfraw vor angezaigter gillt vnnd Jr vermechte vnd verschriben gerechtigkhait. genugsam versichert vnd vergwist ist. So soll Ich mit anderm meinem guet vnnerPunden sein. Vnd des zu merer verkhund hab Ich mein handtschrifft auch hierunter gestellt vnd Jnsigl angehangen. Vnd zu merer bestettigung vnd gezeugnus der sachen haben wir Ernest Wolfgang vnd Cristoff di Veldner vetantlich mit vleis gepeten die Edlen vnd vessten Jörgen Premer vnd Cristoffen Adler von Eurung ꝛc. auch den Ersamen weisen Vlrichen Khurzn der Zeit Stat Richter zu Radkhersburg. das Sy Jere Jnsigl auch neben angehengt haben. Doch Jnen Jeren Erben vnd Jnsigln on schaden Darumber wir vnns vnd sur all vnnser Erben vnnerschaidenlichen bei vnnsern treuen verpindn Jnhallt dits briefs war vnd stet zuhalltten Der geben ist. am anundzwainzigistn tag Januari im Tausent funffhundert vnd Neunundtreissigistn Jar.

Cristoff Veldner mein aygens
handtgeschrifft.

11) Verkaufsbrief der Mühle bei Abstall vom J. 1519.

Jch Hanns Rottawer Burger zw Radkersburg Bekhenne fur mich Helena meine Eelichs Hausfraw vnnerschaidenlich sur vnns vnnd All vnnser Erben vnnd thon kundt Offenntlich mit dem prieff Allen den er furkombt das wir Redlich schuldig worden sein gelten sollen vnd wollen dem Ersamen weisen Niclasen Wechsler Ratsburger zw Radkersburg vnnd allen seinen Erben Benantlichen Sibenundfunfzig gulden Reinisch die er vnns zu vnnserem mergklichen Notürfften berait gelihen hat darumben wir Jme vnnd allen seinen Erben zw einem Rechten furphandt Emietten vnnd verpfendt haben Emsetzen Jm auch hiemit weisentlich in krafft des prieff vnnser Mull gelegen Ob abstal laut vnnsers kaufsprieff so wir Jme darueben eingriemt haben vnd dem Sigmunden von Trautmanstorff vnnd Margretha geborenen von Herber-

ſtam paulin Rotpergr ſeligen gelaſſen wurdt Zu Jme dient vier ſchilling
phening Es iſt vns auch die gemelt Müll durch das waſſer in groſſen
ſchaden kommen vnd ans mehrin paw notürfftig iſt ſoll gemelter
Wechsler daſſelbig verpringen aufſchreiben was ſein aufgab darauf
pringen würdet ſollen vnd wellen wir Jne mit ſambt der obberüerten
Summa gelts gentzlich entrichten vnd bezalen Solche obbeſtimbte
Müll mit aller Zugehörung haben wir dem obgenantem Niclasen
Wechsler vnnd allen ſeinen Erben vnd die obgemelten Sibenundſibentzig
gilden Reinisch vnd was er wie obenanzaigt darauf erpawen wurdet
Auß vnſer aigen gewalt Nütz vnd gwer In Ir gwalt Nütz vnnd
gwer in Satz wens Eingrantwürt Sie ſollen vnnd mugen Nun fur-
paſſer mit gedachter Müll allen Iren fromen damit handeln thon
vnnd laſſen Wie dann ſolch satzes Im landt Steyr Recht iſt Jn vnſer
all vnſer Erben vnd nachkomen vnd menigklichs von vnſern wegen
Irrung hinternis vnd widerſprechen vnd ſollen vns wenig noch vil
daiton ſchuldig ſein zuthon Es ſoll auch gemelter Wechsler oder ſein
Erben dieweil er ſolchen Satz von vns Jnnen hat vorgemelten Jme
berüerter Herſchafft Jerlich aufrichten vnd bezalen vnnd wann der
gedacht Niclas Wechsler oder ſein Erben mich oder mein Erben Er-
mannen Alweg vierzehen tag vor ſandt Jacobs tag oder nach welches
Jars das iſt vnd die gemelten Sibenundſibentzig gulden Reinisch vnd
was ſew darauf verpawen werden von vns widerumb haben wolt ſo
ſollen vnd wöllen wir Jne zu demſelben ſandt Jacobstag vierzehen
tag vor oder nach der beſtimbten Summa an lenger verziehen vnd
aufſchub Auch An all Müe Coſſt vnd Zerung dergleichen an allen
Jrn ſchaden vnd abgang bezalen wo wir aber Zu der ablesung nit
geſchikt wären vnnd gedachter wechsler oder ſein Erben Irer Summa
gelts nit geraten möchten So ſollen ſew macht haben ſolchen satz mit
vnſern wiſſen vnd wellen vnd ſein Summa gelts Jn an andere
Hannde zeſtellen doch In alweg Ewige ablesung vorbehalten war aber
ſach das ſew ſolchen satz an ander Enden nit werter verſetzen möchten
So ſollen vnd wellen wir Jn die beſtimbte Summa mit ſambt ſo er
darauf verpaut hat Zu ſandt Jacobstag In dem Nachſten Jar darnach
nach ſolcher Ermanung An alles lenger verziehen aufſchub Auch an
all ſein Müe koſt Zerung vnnd ſchaden An abgang zubezalen dergleichen
wir Sie Ermanen Alweg Vierzehen tag vor oder nach ſandt Jacobstag
So ſoll er vns Loſung ſtat thoun vnnd vns gegen ſolcher bezalung
die obbeſtimbte Müll mit Irer Zugehorung An lenger verziehen vnd
aufſchub widerumb abtreten vnnd vns die mit ſambt dem gegen-
wurtigen Satz prief Ennantwürten Auch an all vnſer Müe Coſſt
Zerung vnnd ſchaden Trewlich vnd Ungeverlich Wir obgenant Hanns

Kottawer vnd Helena ſein Elliche Hauſfraw Globen Jn auch fur vns vnd all vnſer Erben ſolchen beſtimbten Satz Erwlich zeſichern zefreyen vnd mit dem Rechten zůuerantwurten vor aller Clag vnd Anſprach als offt das not beſchicht vnd wir darumb angelangt werden Alſdan ſolche Satz Jm Lanndt ſteyr Recht fyt vnd gewonhait iſt Gevarde Tätten wir oder vnſer Erben des nicht mas ſchaden ſey des furpaſſer Namen wie ſich der ſchaden fuegt kamen ſchaden ausgenomen denſelben ſchaden allen zuſambt dem Hawbtgut Globen wir Jn gruntlich abzelegen vnnd wider zekheren den Er ſein Erben oder Jr ſchempot bey Jren trewen ſprechen mugen An aid an tading vnd an all ander Rechtlich bewarung Nur Jr ains ſchlechtes worden darumb zuglauben vnnd ſollen die Hawbtſumma vnnd ſchaden haben vnnd ſuechen Jw vnns vnſer Erb Hab vnd gueter So wir yetzundt haben oder kunftiglich gewinnen nichts ausgenomen dauon ſein Richtig vnd benůegig machen ſoll am redes gericht vnd berſchafft darunter vnſer Hab vnd gueter gelegen ſein wären die ſamig darin ſo ſol es thon der Landsfürſt in Steir oder ſeiner gnaden Anwaldt wo ſein darauff weiſen oder zaigen An Clag furpot vnnd an alles berechten das iſt alles vnſer gueter willen vnd wolgefallen Jw Vrkundt des prieff verfertigt mit des furſichtigen Erſamen weiſen Hanſen Kunigſfelder Statrichter zu Radkerſpurg Jrem anhangenden Jnſigl den wir Lautt ains petprieff mit Vleiß darumb gepeten haben doch Jm ſein Erben vnd Jnſigl an allen ſchaden darunter wir vnns vnd fur all vnſer Erben bey vnſern trewen vnd Eren verpunden alles war vnd ſtät zuhalten das der prieflaut vnd geber iſt nach crißt geburt funffzehen hundert vnd Jm Neunzehenten Jarn Am phintztag nach ſamdt Jacobstag Jm schnit des heiligen Zwelfpoten.

Das Siegel hängt an einem Pergamentſtreife.

12) Lehensbrief Erzherzog Ferdinands an Niklas Wecholer über das Schackenamt zu Radkersburg v. J. 1523.

Wir Ferdenannd von gotsgnaden Prinz in Hiſpanien, Erzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundt, Steyr, Kernndtn vnd Crain ꝛc. Bekhennen, daz wir vnſrm getrewen lieben Niclaſn Wechsler vnnſer Ambt zu Radckhersperg, genannt das ſchackhenambt mitſambt dem taber daſelbſt. So wir verſchoner Zeit vnnſerm getrewen lieben Michels Weichſners auf vier jar lang der ſich den Andlftentag des monats Julij des fünfzehenhundertſten vnd fünfundzwanzigſten jars schirſt

thomrub, euben werden in unſerm beſtandt verſchuben gehalt, mit allen Renten, gilten, zinſen, fällen, wandeln Robatn vnd andern Zugehörungen, nichts, dann die verbanſtener, ſo wir vns vorbehaltn, ausgenomen, zu ausgang der itzt bemelten, des Weichſners beſtandt jaren, auch beſtandts weis, bis auf vnſer wolgefallen vnd widerrueffen Jnnen zu haben, verlaſſen vnd verſchriben haben, hermit wiſſentlichen in Craft des Briefs. Alſo, daz Er von der beſtimbten zeit anzufahen, das ſelbvnſer ambt mitſambt dem taber, vnd allem einkumben, wie vorſtert, furan, getrewlichen on Rantung Jnnhaben. Nutzen vnd nieſſen vnd vns Jerlichen vnd anes jeden jars beſonder Sibenhundert gulden Reinisch beſtandtgelts zu quatember zeiten zu vnſer Vitzthumbambt in Steyr gegenwurtige, vnd anem iedn Künftign vnſerm Vitzthumb daſelbſt, gegen Jre gebürlichen quittungen, raichen vnd vberantwurtn. Er ſolle auch vns von ſolchem ambt nichts entziehen laſſen noch ſelbſt auch nit thuen. Vnd vnſer vnderthanen vnd holden, ſo darein gehören weder billichait vnd alt herkhumben nit dringen noch beſwären ſonder ſich an den gewondlichen Einkumben vnd vorderungen benügen laſſen. Vnſern Nutz vnd frumben betrachten, ſchaden warnen vnd wenden vnd ſonſt alles thuen, daz ain getrewer ambtman ſeinem Herren zethuen ſchuldig vnd phlichtig iſt. Vnd wann wer ſolh ambt vnd taber widerumben von Jme brieflich oder vnder augen erwordern werden, ſolle Er derſelben mitſambt den Ambtbuechern vnd was Jme ſunſt darmit oder darnach eingeantwurt wirdet, allzeit erſt zu ausgang anes iedn Jars, ſo die Rennt vnd einkumben genzlichen gefallen ſein, vns, oder wer von vns beuelch hat abdretten vnnd einantwurtn, on alles verziehen, wie Er vns dann ſolhes alles zethuen gelobt, ſich auch des ſonderlichen gegen vns verſchriben hat, Ongeuerde mit verhandt des Briefs — Geben in vnſer Stat Neuenſtadt am Neuntzehenden tag des Monats Septembris. Nach Chriſti vnſers lieben Herren geburde. Tauſent fünfhundert vnd im dreiundzwanzigſten Jare.

Ferdinand m. p.

Mit dem kais. Jnsigel.

Comissio ecc. Dni. Principis Archiducis propria.

Max Treuz Sauruem m. p.

J. B. Jauner m. p.

13) **Verzichtsbrief der Magdalena Wechsler, vom Jahr 1538.**

Ich Magdalena Weilandt Niclasen Wechsler zu Radkhersburg vnnd Frauen Katharina Anthonien von Lantieri Leiblichen Tochter vnnd des Erſamen Weysen Christoffen Velderburg Zu Radkhersburg Eelichs gemacht. Bekhenn für mich vnnd all meine erben, mit diſen offen brieff vormenglich Als der obgemelt Niclaß Wexler mein lieber Vatter ſeliger am Aufrichtig ordenlich Teſtament gethann gemacht, vnnd beſchloſſen vnnd mir Darinnen für mein Vätterlich Erb fünf hundert Pfund Pfenng Vnnd darzue wann ich verheirat werde das mir die Hochheit, auf ſeinem verlaſſen guet gehalten vnnd Ich auch mit Claſod und Kladern, Alſo das ſolbe alles drey hundert Pfund Pfenng ſambt der Hochheitgeſten furgeſchrieben, vnnd abgefertigt werden ſolle, verordent Vnnd geſchaffen hat. Alſo vnnd dergeſtalt das ich mich darmitgegen gegen meinen lieben Bruedern alles berueris meines vetterlichen guets halber mit einem landtleuffigen genuegſamen Vergleiche, doch auſſerhalb des, was mir ſonſt in Anderweg mit Rechter Erbſchaft zueſtern Vnd auſſ dieſer meiner vätterlichen Erbſchafft von andern meinen Freundten zuefallen möchte, oder bisher zuegefandten vnnd angefallen Worden Ich deſſelben vnverzigen ſey, Nottürftiglich Verzeichen ſolle. Wie dann ſolches daſſelb meines Vatter ſeligen Teſtament des Datum ſtet Am 21 tag des Monats Octobre Im 33 Jar Clarlich Auſwenſt. Vnnd dan mich aber die Edlen veſten Frantz vnndt Hannß die Wexler meine freundlich liebe Brüeder der beſtimbten fünf Hundert Pfundt Pfenng gentzlichen an allen abgang Entricht vnndt bezallt auch darzue die Hochheit Eerlichen gehalten Vnd allen Ding gannts Eerbarlich vermug ſolches meines lieben Vattern ſeligen gethannen Teſtaments abgefertigt haben. Daran mich dann für mich vnd all mein erben. Jetz vnd hinfüran woll benuezt. Auch benuezen laſſen ſollen Vnnd wellen. Darauff ſo hab ich mich vorgenannte Magdalena für mich vnd all mein Erben, des vorbemelten meines Vätterlichen guets alles, auch aller vnd Jeder ſpruch Vorderung vnd gerechtigkhant So Ich deſſhalben zu den obgemelten meinen lieben Bruedern vnd allen Iren Erben manſſlamen gehabt vnd gehaben het mügen, worInner gar nichts Außgenommen noh beſonderrt gentzlichen Verzigen vnd begeben. Verzeich vnd begib mich auch des alles Jetz vnd hinfür zu rechten wegen vergebe, wiſſentlich in Craft diz briefs Alſo vnd dergeſtalt. Ob Frantz vnd Hanns meine lieben Brieder, mit ihrem hinter Jenen verlieſſen das Ihre wären, oder ob, Sy Ihre

beſſern, das dir an Erlich Sum. abgengen, Alſo für vnd für Zu Patten. Daß alſdan wan Jr Kinden mannſtamen nit mer ſein Wurde, das Ich vnd meine Erben in gleicher Erbſchafft Widerumben Eintretten mögen neben andern Iren Erben. Darentgegen ſollen vnd wellen Ich oder meine Erben die fünf hundert Pfundt Pfenning ſo Ich vermög meines Vattern ſeligen Teſtamente Empfangenen ſambt den drey hundert Pfundt Pfenning ſo zu der Hochheit vnd meiner Abfertigung (alo obgemelt) aufgangen vnd Aufgeben worden ſein, zu gleicher Taillung Hinwiderumben auch Erlegen, Wie dann ſolches bey denen Adelsperſonnen Im Lamdt Steir Lamdsgebreuchen auch ſidt Wehr Vnd gewonheit iſt, Vnnd was auch auſſer des in anderen weg mit Rechten Erbſchafft von Amdern meinen freunden auf mich fallen möht oder bisher gefallen wer, das ſoll mir, mit diſer, mit diſer Verzicht auch mit Abgenommen ſein; Es ſoll auch dan vorberuerte meines lieben Vatter ſeligen Teſtament in Allen ſeinen Puncten, Artickln vnnd Inhaltungen gannz khreftig ſein, beſteen vnnd Pleiben, Vnnd von mir Vnnd meinen Erben oder Jemandts amdern von vnnſern wegen dawider über khurtz oder lanng, Weder mit noch an Recht nichts fürgenommen noch gehanndlt werden, Des alles Ich mich für mich vnnd all meine Erben auch hiemit gentzlichen verpunden, verſprochen Vnnd zuegeſagt haben Will, Alles treulich vnd angeuarde. Beſchaih aber das ich diſe Verzicht vnnd Verſchreibung nicht ſtat helt, Was ſchaden das dann den vorgenanten meinen lieben Bruedern Frannz vnnd hannß vnd Jr Erben namen, Es wär mit clag Ladung wie oder der ſchaden genennet würde khainen Ausgenomen.

Schadenpunkt

Vnnd des zu warer Verkhundt Geb ich Ergedachte Magdalena Jamen diſen Brieff mit der Erſamen vnnd Weiſen Hainrich Khuenſtarkh der Zeit Statrichter Zu Radkhersburg Anhangunden Innſigl, verfertigt, der das auf mein Vleiſig Pitten Zu warer gezeugkhung der ſachen heran gehangen Hat doch nit Im ſein Erben vnnd Innſigl an schaden. So bekhenn Ich Vorgemelter Crißtoff Veider das benennt mein eliche liebe hauſſfrau Magdalena ſolhe alles mit meinem gueten Willen vnnd Wiſſen gethann hat Gelob vnd genedt auch für mich vnd meine Erben, dawider nichts Zereden noch Zehanndlen weder mit noch an Recht in gar khainer Weiſß Vnnd das zu Verkhundt hab ich meine aigne Handtſchrifft auch hierunder geſtellt vnnd Innſigl angehanngen vnd die Innſigl Petſchadt Vnnd Handtſchrifft mir Vnno vorgedachte Anbenn Chriſtoff Veider Vnnd Ich Magdalena ſein eliche Hauſſfraw gentzlich Verpinnden alles war Vnnd ſtat Zuhalltten das der Brieff Innhalt Der Geben iſt.

Verſchreibung von wegen der Sechshundert Pfundt Pfening.

Ich Chriſtoff Velder burger zu Radkherſpurg Bekhenn für mich vnd all mein Erben, mit diſem offenen Brief vormenglich, Als ich mich des negſtuerſchinen Tauſendt fünfzehenhundert acht vnnd dreiſſigſten Jar Zu der Edlen Jungkhfrauen Magdalena Niclaſen Weyler ſeligen gelaſſenen Tochter, meiner lieben Hauſſraw mit eich Heiratkhert vnnd verpflicht hab vnnd dieſelb herat vnnder andern dermaſſen beſcheben Iſt. Wo mir die Jetztgemelt mein eliche liebe Hauſſraw Vber die Vierhundert Pfundt Pfening So ſy mir zu Hanndſteur Vnd Rechten herat guet laut des Heiratbrieffs den ſie von mir Empfangen Zuegebracht hat Ichtes mereres von Iren Vatterlichen oder andern guet Zuepringen thete oder wurde das ich ſy darumben mit genuegſamer Verſchreibung Verſorgen Vnd ſy derhalben auf all mein hab vnd guet verweiſen, verſichern vnnd notturfftiglich Vergwiſſen ſolle, Wie dann ſolches die Heirats Abredtbrieff ſo Derhalben am achten tag des Monats Octobris Im Tauſendt Fünfzehenhundert Acht vnnd dreiſſigſten Jar Aufgericht Worden Clarlich außweiſet, vnnd dann ich Aber zu den Obbeſtimbten Vierhundert Pfundt Pfening Ir Zuepracht Heiratguet Vnnd Haueſteur noch auſſ Iren Vatterlichen vnnd muetterlichen guett ſechshundert Pfundt Pfening Eingenomen vnnd Empfangen Hab, Demnach ſo hab ich die Ernent mein liebe hauſſraw Magdalena Vnnd all Ir Erben für Vnnd Vmb die beruerten ſechſi hundert Pfundt Pfening die Ich (als obbemelt) über die vierhundert Pfundt Pfening Heiratguet Empfangen hab auf All mein Anligundt Vnd varundt Erbhab vnd guet, So ich Jetz hab oder khünfftiglich überkhumb oder Ererb vergweſt Verſichert Vnnd Ir daſſelb alles Zu rechten fürPfandt. Darumben geſetzt vnnd verſchriben thue das auch hierauf Wiſſennlich in Crafft ditz brieffs Alſo vnd dergeſtallt das die mergemelt meine Liebe Hauefraw vnnd all Ir Erben oder wer den Brieff mit Iren guetten Willen Innhat, Angezaigter ſechshundert Pfundt Pfenning Von vnd Auff allem meinem Hab Vnnd guet, vor Allen meniglich bekhumenn Haben vnnd vergewiest werden, Darzue Ich vnd meine Erben wan Sy die an Vnns Eruordert Vnnd vnns nit Winiger Inhendig laſſen will an Widerrede bezallen ſollen Vnnd weilen Alles bej dem pern vnnd fallen ſo in dem gewondlichen Landtleüffigen Schaden Pundt angezogen Vnnd begriffen ſein, Treullich vnd angeuerde. Des zu waren Vrkhundt Gib ich Ir diſen brieff mit meiner Vnnderſchribenen Hanndtſchrifft vnd Anhanng vnnd Innſigl verfertigt vnnd zu warer becreffti-gung der ſachen hab ich mit Vleiß gepetten den Erſamen Vnnd Veſſten Hanrich Rhuenſtockh der Zeit Statrichter daſelbs zu Radkherſpurg

Und mit Schwell' und Thür ſich formet zum völligen Hauſe.
Ehre dem Sänger und Preis dem erhab'nen Gezelte des Liedes!

Togrul.

Deines Liedes Pfeil hat golden vom Bogen geklungen:
Nimm den Bogen und Pfeil, den ich dir geſetzet zum Preiſe.

Kiptſchak.

Streich auf Streich traf jeglicher dir von der Keule des Wortes:
Du verſchmähe die Keule nicht von dem Hirten der Rinder.

daß Er ſein Innſigl, auch beran gehangen Hat, doch Jme ſein Erben Innſigll an ſchaden. Darunder Ich mich für mich vnnd all mein Erben gentzlichen Verpundern Innhalt diß Briefs war vnd ſtat zu halten, der geben iſt.

---

14) Abſchied, wodurch ein Kaufrechtgrund dem Franz Wechsler wider Mathias Khuenperger zugeſprochen wird. Vom 27. Febr. 1553.

Zu wiſſen, Als ſich zwiſchen dem Edlen veſten Frantzen Wechsler Zu Radkhersburg: ains; vnnd Niatheſen Khuen Perger Burger daſelbs an ſtat ſeiner Hausfrawen Appellanta, weilent merrten Widtſchgrätzer Klerſchbackhers ſäligen Tochter anderſtails Von wegen ains Khaufrechtgrundt in der Statt Radkhersburg Purgkfridt gegen das Engldorffer dörfl gelegen, den Er Wechsler, als Grundtherr auf ernents Khuen Pergers Hausfraw Niuetter beſchehen, Haimbſagen, vmbgezogen Haben ſoll, Zerung gehalten derhalben ernenten Wechsler durch ergangen. Abſchidt des Datum ſteet Gräz den Syben vnnd zwanzigſten tag Niay Verſchines ainundfunffzigiſtes Jars weiſung, aufgelegt worden. Welche weiſung er Wechsler ordenlich Volfuert vnd an Heut damit auf angeſezte Tagſazung deſigleichen gementer Khuenperger auf Verordnung des Wolgeborenen Herrn Herrn Hanſen Vngnaden Fr. herrn Zu Sauegg. Rö. Khay. Niay. Rat. vnnd Landshaubtman in Steyer. Vor mein Gatten Von Nägkhniz Ritter Hochernenter Khay. Niay. Rath Nachdem ſein Herrſchafft mit andern der Khay. Niay. vnd dem Khriegſſachen der Zeit beladen war, vnd mier die ſachen Zu Handln Bewolchen erſchinen ſein Welche Des Wechslers Volfuerte Weiſung vnd des Fegenteils Darwider gethane Niundtliche einrede. Ich notturfftigklichen Vernumen Vnnd daruber mit Rat Etlicher Hochernenter Khay. Niay. Räthe vnd Landleut diſen Abſchidt geben hab. Der Wechsler Hat das ſo im inhalt des eingelegten Abſchidts Zuebeweiſen aufgelegt worden iſt Zu Recht nit gnueg bewiſen. Deſs Halben iſt der Wechsler dem Clager anſtat ſeiner Hausfrawen das angezogen Khaufrecht guet. Von Dato Jnner Vier Wochen wiederumben einngrandtwortt ꝛc. ſich auch mit Jme vmb die abgenumen. Nuz, Cöſſt vnd Zerung nach gerichtsmäſſigung Zuuertragen ſchuldig, Hat alſdan der Wechsler Zu des Clagers Hausfrawen Von wegen ausſtändiger Zinß, Steur Vnnd Anders Anicherley ſpruch. Das ſteet im (Wie ſich gepurt) Zuerſuchen beuor, Welches Abſchidts ſich der Wechsler beſchwart.

Vnnd den vmb merer Erledigung willen für der Hochgedachten Kö. Kh. Mayt. Niederösterreichisch Regierung gedingt Hat, darzue er gelassen worden ist. Doch das er die Appellation Von Dato Jnner Sechs Wochen Volfuer. Die Khunigliche erledigung oder der halben ainen Schub in Ermelts meines Herrn Landshaubtmanns Canzley erlegen thue. Dises Abschidts Hab Ich ermelten Partheyen Auf Jer begern Verfertigt. Verkhundt vnderr meinem Pedschadt Zugeben bewilligt. Actum Grätz den Zwaintzigisten tag Februarij. Anno ꝛc. Im dreyundfünfzigisten.

15) Abschied in der Sache Franz Wechslers wider den Fleischhacker Ahuenperger zu Gunsten des letzten vom 31. Mai 1555.

Zu wissen: Als Mathes Ahamperger Fleyschhackher vnd Burger Zw Radekhersburg sich wider den Edlen Vesten, Franzen Wechsler, vor der Landshaubtmanschaft beclagt. Von wegen das er von Jme den Grundtzinß von dreyen Jaren, von dem Jme dem Wechsler, Aberhaimen Grundt vnangesehen das Ermelter Wechsler bestimbten Grundt die bemelten drey Jar selbst Jnen gehabt. Abgefordert. Vnd wo er sich den Zuebezallen verwider: Jme darumben auf angezaigten Grundt Zw Phendten Vernemen Lassen Haben soll. Ist auf der halben angesezte Tagsazung, daran berierter Clager: vnd der Edl vesst Cristof Adler von Gurnitz der Elter anstat obbestimbts Wechslers Erschinen. Jn abwesen des Wolgebornnen Herrn, Herrn Hansen Vngnaden Freyherrn Zw Sunegg Landshaubtman in Steyer Vor mir Georgen Freyherrn Zw Herberstain, Neidperg, vnd Guetenhag Landuerweser daselbs. Auf baidertail furbringen diser Abschidt geben worden, Dieweil furkhumbt, vnd von des Wechslers gewalttrager nit Vernaindt wierdet, das der Wechsler den Grundt, die drei Jar dauan Er, Von dem Clager die Ainundzwainzig Phundt Phening ausständigen Zinß, Zuegeben begert, Jnnen gehabt hat. So ist demnach der Fleyschhackher dem Wechsler solchen begerten Zinß Zugeben nit schuldig. Welches Abschidts sich der Adler als des Wechslers Gewalttrager beschwärt, vnd den vmb merer Erledigung willen für der Hochgedachten Kö. Khw. Mit. Niederösterreichischen Regierung gedingt hat. Darzue er gelassen worden ist, Doch das er die Appellation Von Dato Jner Sechs Wochen Volfueren, die Khunigliche Erledigung oder derhalben ainen schub, in ermelts meines Herrn Landshaubtmans Canzlei Erlegen

thue, Diſes abſchidts hab Ich ernenten Partheyen. Auf Jer begern verfertigt Vrkhundt vnder aignem Pedtſchadt Zugeben bewilligt. Actum Grätz den Lezten tag Maij. Anno ꝛc. Im fünff vnd fünffzigiſten.

---

16) Abſchied in derſelben Sache zu Gunſten Franz Wechslers vom 12. Jänner 1555.

Auf die Clag vnd beſchwert, ſo Appellonia Matheſen Rhuempergers Fleiſchhagkhers, Burger Zu Radtkherſpurg Hauſſrawen wider den Edlen Veſſten Franzen Wechſler Angebracht, vmb das Jezgenanter Wechſler Von Jerren Jn-Habunden Rhaufrecht Grundt Im Purgkfridt gegen des Engerodorffers Döfft übergiegen Zuwider Jeren Habunden Rhaufrechtsbrief, der von weillent obgemelts Wechslers Vater Sälligen aufgangen, des datum ſteet. Mittichen nach Jnuocauit des Zwarundfünffzigiſten Jars die Steur abfordern ſolle, Jſt auf derhalben angeſezte Tagſatzung daran gedachte Rhuempergerin, durch obbeſtumbten Jeren Hauſwierdt der am beſtandt der Ordnung nach gethan das er Jnner Vier wochen der ſachen halben, am ſchrifftlichen Gewalt, Zue gericht erlegen wolle, deſgleichen Ernenter Wechſler ſelbs in abweſen des Wolgebornnen Herrn, Herrn Hanſen Vngnaden Freyherrn Zw Sunegg, Landtſhaubtmans in Steyer Vor mein Georgen Freyherrn Zw Herberſtain, Neidperg vnd Guetenhag ꝛc. Landſuerweſer daſelbs erſchinen ſein, auf baider tail ſchrifftlich vnd Mundtlich furbringen, mit Rat der Nö. Rhw. Mit. Rate, von mier diſer Abſchidt geben worden, Dieweil die Steur ſo der Wechsler von dem Grundt in der Clag angezogen an des Rhuempergers Hauſſrawen begert mit dem Wechsler Zw guettem eingeet, ſonder allain Der Nö. Rhw. Mit. als Herrn vnd Landtsfürſten Zugehörig. So iſt demnach des Rhuempergers Hauſſrawn dem Wechsler die Steur nun furan (Nach dem Junſi, ſo von alter, von dem Grundt, Ee der eingelegt Rhaufbrief aufgangen geraicht worden iſt; darumben der Wechsler die alten Vrbar furbringen ſolle) Zw bezallen ſchuldig. Welches Abſchidts ſich der Rhuemperger Beſchwurt, vnd den vmb merer erledigung willen fur der Hochgedachten Nö. Rhw. Mit. Niderösterreichisch Regierung gedingt hat, darzue er gelaſſen worden iſt, doch das Er die Appellation von dato Jnner Sechs Wochen Volfuere die Rhuniglich Erledigung oder derhalben ainen ſchub in Ernents meines Herrn Landtſhaubtmans Canzley erlegen thue. Diſes abſchidts Hab Ich ernenten Partheyen auf Jer begern verfertigt Vrkhundt vnter meinem Pedtſchadt Zugeben

Bewilligt. Actum Grätz den zwelfften tag January Anno ꝛc. Im fünff-vndfünffzigiſten.

---

17) Abſchied, wodurch dem Franz Wechsler den Satzbrief auf das Grundſtück Rhuenpergers vorzubringen aufgetragen wird, vom 12. März 1557.

In der Mündlichen Verhör, die Ich Georg Freyherr Zu Herberſtain Neydtperg vnd Guetenhag Kö. Rhu. Mit. Rat vnd Landtshaubtman In Steyr, Zwiſchen Mathersen Rhuenperger, Fleiſchhackher zu Radkherſpurg, An ſtat ſeiner Hausfrauen Clager an'e, vnd dem Edlen veſſten Franzen Werler Antwurter Anderſants gehalten hab, von wegen, Das gedachter Werler, Ernenten Fleiſchhackher, mit Anſchlagung der Landt Steur, von ainem ſeinem des fleiſchhackhers Inhabunden Grundt, Im Purckhfridt gelegen, die Er, noch die fünff Phundt Phening begerten Grundt Zins mit Ertragen thume, beſchwären ſolle, daß auf baider tail furbringen. Durch mich mit Rat hochernenter Rhu. Mit. Rate, vnd Etlicher Landtleut Diſer Abſchidt geben worden,

Dieweil Im Verhör furkhumbt, das des Clägers Inhabunder Grundt, An des Werlers Vatern ſäligen durch Amen Saz khumen, Demnach Iſt der Werler Demſelben Satzbrief, Iner vier wochen furzebringen ſchuldig. Daruber die Billikhaidt gehandlt werden ſolle, Diſes Abſchidts Hab Ich Ernenten Parthern, Auf Ir begern verfertigt, vrkhundt vnder meinem Pedtſchadt zugeben bewilligt, Actum Grätz den zwölfften Miarty A. Im Syben vndfünffzigiſten.

(L. S.)

---

18) Vergleich der Barbara Puchmayrin mit Franz Wechsler v. J. 1548 über einen Kauf mit Ablösung.

Ich Barbara Jeorgen Lachners Burgers zu Radkherſpurg ſaligen, Leibliche gelaſſne tochter, vnnd jetzo deß Erſamen vnnd weiſen Hannſen Puechmairs Burgers daſelbſt zu Radkherſpurg Eeliche Hausfraw. Bekhenn für mich vnd all mein erben, mit dem offnen brief vor mengkhlich. Als hievor zu der Zeitt meiner vnuogtbarkhait, zwiſchen meinen geweſenen gerhaben, Vlrichen Khurtzen. Vnnd Jacoben Pfann ſaligen. Auch weilendt, den Edlen vnnd veſten Niclaſen Wechsler vnnd meiner lieben Muetter Suſanna vnnd allen denen Perſonen denen

ernennter mein lieber Vatter ſchuldig beliben. Vor denen Erſamen vnnd weiſen N. Richtern vnnd Ratt zu Radkhersſpurg ain Vertrag. beſchechen vnnd aufgericht worden iſt. Vnnder anderem Jr ſich haidtnndt. das ernenten Wechſler Erſtlichen das Veld genandt die Scheiben. ſo gegen dem Khreutz vber vor dem Vngerthor gelegen das vmb vnd vmb frey iſt. Item mer Acht hueben zu Newdorff ſambt aller derſelben zuegehorung Nier zu Pharſtorff. Suben Hofſtett. ſambt derſelbigen Awen vnnd grieß. Auch aller derſelben zuegehorung. ſo Jnn Radkhersſpurger Pfarr gelegen. Item mer das wiſmat daſelbſt in der awen gelegen. Nier den Hof. den Becham Hof genandt. ſo vor dem Vngerthor gelegen. gegen deß Kunzlſtorffer grundt vber. ſo Jetzo der Niacheß Fleiſchhakher Bürger albir zu Radkhersſpurg Jnnen hat. ſambt aller derſelbigen zuegehorungen vnnd von Aldter Herkhomen. Vnnd Jmtauſendt Phundt Pfening. Haufweiß nachvolgen. Vnnd Jme derhalben Von den obgenenten gerhabnem Am Landtleuſſiger Khaufbrief Jme vnnd ſeinen erben lautundt. geraicht vnnd geben werden ſolle. Doch gegen ainem Reuerß. das er mier. wo Jch zu meinen gewogten Jaren khäm vnnd meinen leibserben. wouern wier das Obbemeldt. Veld vnnd guet zu vnnſern ſelbſt Nutz- vnnd Jnnhabung ablöſen wöllen. Der Loſung ſtatt thuen Vnnd vmb die beſtimmbten Jmtauſendt guldin Zuleſen geben ſolle. Wier dann ſolches. derſelb vertrag. Des Datum ſtett Am Pfinztag nach Colmanj Jm dreiſſigiſten Jar Clarlich ausweiſt. Vnnd dann ſich aber Der Edl vnd veſt. Frannz Wechſler obgemeldter Niclaß Wechſler Celeblicher gelaſſner Sun. ſollicher Ablosung halben. mit mier auf ain gannz ſtats ewigs ende. Veraindt. Vertragen vnnd mit Derhalben. vnnd darumben Jm Suma geldts. Paar vnnd beraidt aufgericht. vnndt bezaldt hat. daran mich dann. für mich vnnd all mein erben. gänntzlichenn Wolbenuezen auch benuezen laſſen. ſollen vnnd wellen. Jetzt vnnd hernach. Darauf ſo verzeich ich mich für mich vnnd all mein erben. aller vnnd Jeder gerechtigkhait. ſo Jch vnnd all mein erben Zu. an. Vnnd auf dem obberurten Veldt ſambt den vorangezaigten Leuten ſtugkhen vnnd guettern. mit aller derſelben Zuegehorungen. Es ſej von wegen der ablosung oder ſonſt in aunder weg. hierinen wenig noch vill. vnnd gar nichts aufgenomenn. gehabt. oder gehaben hetten mögen; Hiemit wiſſendtlich in Craft dits briefs. Namblich derhalben. darumben vnnd darnach gegen meniglich gar khainerlay recht. gerechtigkhait. Spruch noch vordrung Nimermer zuhaben. zuſuechen. noch zugewinnen. Weder mit noch an recht. noch ſonſt Jn gar khainerlay weiß. Alles bej verpindung deß landtleuſſigen Schaden pundts. Jm Laundt zu Steier. Als ob der mit ſonndernn aufgedrugkhten wordten. hierinen begriffen

wer Ehrenlich vnnd an gwerde. Deß zu marer Vrkhundt hab Ich mein aigne Handtgeſchrifft hierunder geſtellt. Auch neben meinem Hertangehangten Pedtſchafft, mit vleiß gepetten, Inhaldt Ainer Pedzedl. Den Edlen vnnd veſten Hannß Jeorgen Schneeweiß. Zu Jetzo Phleger zu Hallbmann. Das er ſein Inſigl. Zu marer gezeugkhnuß der ſachen. Hertan gehangen hat. Doch ſeiner veſt derſelben erben, vnnd Inſigl. an ſchaden. Darunder ich mich, für mich vnnd all mein erben. gantzlichen verpinde, Inhaldt diz briefs, War vnnd ſtatt zuhalden. So Bekhenn ich obbernenter Hanns Puechmair, Das die gemeldt Barbara, mein Eelichs liebe Hausfraw, ſolliches alles mit meinem guetten Willen, vnnd wiſſen gethan hatt. Gelob vnnd verſprich auch für mich vnnd all mein erben. Darwider Nichts zuhandeln, noch zureden. Weder mit noch an recht Nach ſonnſt In gar khainerlay weiß. Deß zu vrkhundt hab Ich mich mit Aigner Handt auch vnderſchriben. Vnd mein Pedtſchafft Angehangenn. Geſchechen Am Mittich Nach Quaſimodogeniti. Nach Chriſti vnſers Herren gepurde Im Fünffzechenhunderdt Achte vnnd vierzigſten Jare.

Barbara Puechmairin Aigne Handtgeſchrifft.
Hanns Puechmayr
Aigne Handtſchrifft.
Mit anhängenden 3 Siegeln.

---

19) Teſtament der Röchinn Elſpett Mayrtſchacherinn v. J. 1549.

Vermerckht die Ordnung vnnd Lexten willen So die Tugenthafft Elſpett Mayrtſchacherin Röchin Alda Zu Radkhersſpurg In Beyſem Diß Jerer Getzeugen vnnd gedenkher ſo ſy ſunders darzue beruefft vnd Erpetten als den Edlen veſſten Hannſen Wexler. Auch der Erſamen vnd weyſen Franzen Phallter Hannſen Puechmair Beder Burger zu Radkhersſpurg. Vnnd Hannſen Mierzen Statſchreiber daſelbſt die dan diſe Verordnung Als In Chraffte Ames Freyen von Ainnen Jeren mundt Ausgeſprochenen Codicile fürgenomen, beſchloſſen vnd gethann hatt. Nachdem ſy Erbegen vnd zu Hertzen geſuert, das Zergänglich leben dieſer Welt vnd das Ainen Niemſchen Jedem von Gott auferſetzt Iſt ainſt zu Sterben. Deßhalben nichts gewiſers dan der Todt vnnd nichts vngewiſers dan die Stundt deſſelben. Vnnd aber ſyhoftmallen nach Abſterben der mennſchen von der gelaſſen guetter wegen vill Jerrung vnnd vnanickhaitten Erheben, denſelben Aber fürtzukhumen.

Hatt ſy diſe Jer Verordnung gleichwoll ſchwaches Leibs doch geſundter gueter Verſtändiger wolgeberuchiger Vernunfft vnnd gemuets wollbedächtlich nachuolgunder Niamung gethoun. Mit dem Weiſen vnnd Bitten das ſolches nach Jerem Abſterben Euntlichen gehanndthabt vnnd vollzogen werde. Beſchehen Alda zu Radkherſpurg Am Herrligen Chriſtags Abendt das Jſſt den vier vnnd zwantzigiſten tag December. Als man zeldt nach der gebuerdt Chriſti Jn fünfzehenhundert vnnd Jn Neunundvierzigſten Jarr.

Erſtlichen hatt ſy Jer ſeell Gott dem Almechtigen der ſy Erſchaffen vnd Erlöſt Jn Chriſtenlichen glauben warer lieb vnnd gueter Hoffnung. Sambt Jeren Leib den man Albie wann die Seell Jeren Abſchidt genumen Erich zu den geweichten Erdtrich wie ſich gebuerdt beſtatten vnnd begreven ſolle, bevolchen. Als ſy dann den Executor diſes Jeres Teſtamendts Endlichen darumben getrawett.

Zum Andrn ſchafft vnnd verordnet ſy Jeren gebuerunden Erbthaill ſo Jer von Vatter vnd Niuetter zugeſtanden vnd Anerſtorben. Nachdem ſy von denſelben bißherr nichts Eingenumen noch Emphanngen Jeren Leeleiblichen geſchwiſter att zu gleicher taillung. Vnnd ſonderlich ſchafft ſy auß Jeren Aigenhafftenn guett Jeren Pruedern zu Pandorff mitt Namen Thomann vber vor Angezaigte Verordnung noch funff Phundt Pheninge. Gleichermaſſen will ſy darneben Khatterina Jerer Schweſter mit Amen Nageifarben Purpanntſchen Rockh Am ſchwartzen Perckhamer Niannti vnnd vier Schlarn vnangeſehen das Jer von Jnen wenig guettatten widerfaren bedacht vnd betreutt haben.

Werttter ſchafft vnnd verordnet ſy der Caſpar Peuttlern Hie Jeren grienen Perckhamer Rockh mitt den Rotten Damaſchken Niederll ſambt der Clienern Jerer Silbergurttl.

Nier zueaignet vnd verſchafft ſy nach dem Emphannenen guettatten billichen gedächtnuß wierdig, dem Edlen veſſten Herrn Frannzen Wechſler Albie ſeßhafft vmb der manigfaltigen ſeiner bewiſnen Treue willen die Er Jer Auch Sunderlich Jn diſer Jerer Schwachatt erzaiget vnnd bewiſn All Jer Parſchafft Jn Goldt vnnd vierundtzwainckhern was dan daſſelb ſey vnd vber Angezaigte Jer Verordnung nach Jerem Abſterben Erfunden werde ſamt der gröſſern Jerer Silber gurttl. Die ſolle Jme alſo freiledigclichen on menigclichs Jerrung vnnd widerſprechen für Aigenthumblichen nach allen ſeinen gefallen haben zugebrauchen, nachuolgen vnd Beleibenn.

Das Anndre vnd Vebrig ſo Jn War und Haab Als Leibgewanndt Pedtgwandt vnd dergleichen Erfunden werde ſchafft vnnd verordnet ſy Armen Leutten vmb Jerer Seell Hail willen. Vnnd ſonderlich denen ſo

In diſer Jerer ſchwachhaitt Jer guets beweiſen vnnd Auſwartten Nach Treulichen Auß zuthaillen.

Vier hatt ſy gedachtem Statſchreiber vnnd getreuchnuß vnd gedachtnuß willen diſes Jeres fürgenomenen Teſtamentes Ain ducatten In Goldt verordent.

Vnnd Auß ſolches Alles ſetzt vnd Ordennt ſy gedachten Herrn Frannzen Werler zu Ainem Rechten Erben Executor vnd volzieher diſes Jeres Teſtamentes wiſſentlich vnnd In Chrafft dits Briefs. Alſo das er ſich nun Hierauß ſoll vnnd mag von Stundan nach Jerem Ableiben alles Jeres verlaſſundes guetes Vnnterwinden Innemen. Vnnd damitt nach verichtung diſer Jerer Verordnung, Hanndlen, Thuen vnd laſſen Als mitt Annderm ſeinem Aigenhafften guettern ouch menigclichs Jerrung vnd widerſprechen. Vnnd darauß ſo hatt ſy ſich für ſy vnd all Jer Erben aller Spruch vnd gerechtickhait ſo ſy alß davon gehabt, (wo Gott der Herr den zeittlichen Todt alſo vber ſy verhenget) verzigen. Dergeſtallt wo etwas wider diſes Jer geſchäfft fürgebracht wuerde vnd Jm widerwartig warn, ſo ſoll daſſelb gannzlichen vernichtt vnd Ain Nullitet ſein. Hatt Auch hierauß M. Richter vnnd Natt Albue zu Radkherſpurg Jer gönſtig vnnd gebiettunndt Herrn das ſy ſöchen Jeren geordenten Letzten Willen wollten heiſſen, Handthaben vnnd Niemandt darwider gar Jn Khainerlay weiß zu hanndlen geſtatten, Doch Hatt ſy Jer hiemitt durch die gannz Zeitt Jeres Lebens vorbehalten diſes Jer geſchäfft zu annderm Mierern oder gar zu widerneſtem wie Jer des nach allen Jeren gefallen am Beſten fuegen vnd gelegen ſein will. Wo aber gott der Herr den Zeittlichen Todt vber ſy alſo verhenget vnnd das daſſelb gehörtermaſſen durch ſy nitt Abgenommen wuerde, Als dann ſoll es dermaſſen Jnn allen Puncten vnd Artickln Lundtlichen gehanndthabt vnd volzogn werdenn. On menigclichs Jerrung vnnd widerſprechen treulich vnd Angenärde. All argliſt vnd gefärde, ſo menſchen Sin vnnd vernunfft hierwidr erdenckhen möchten gannzlichen auſgeſchloſſen Vnnd des zw warem Vrkhundt. Hatt Obgedachte Elſpett Als zw getzeugen vnnd gedenckher diſes Jrres letzten Willens mit Vleiß den gemelten Edlen vnd veſſten Hannſen Wechſler, Auch die Erſamen vnnd weiſen Frannzen Phalter, Hannſen Puechmair beedt Burger Alda zu Radkherſpurg. Vnd Hannſen Mierzen Statſchreiber daſelbſt Erbetten das ſy Jere Aigne Petſchadt. Doch Jnen Jeren Erben vnndt Pedſchadt on ſchaden hiefurgedruckhtt haben. Geſchehen Alda zu Radkherſpurg An denn heiligen Chriſt Abent. Als man zeidt Nach der geburdt Chriſti Jm funffzehenhundert vnd Jn Neunundviernigiſten Jarr, wie obſtett.

Mit den vier beigedrückten Siegeln.

20) Lehensbrief für Franz Wecholer v. J. 1551.

Wir Ferdinand von Gottesgnaden, Römischer, zu, Hungern vnnd Behaim, Khunig, Infaundt in Hispanien, Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundi, Sterr, Kärnten, Crain vnnd Wirtemberg, Graue zu Tiroll ꝛc. Bekhennen, Als wir Jungst vnnser Lehen vnnsers hertzogthumbs Steyr, wie von Alter Herrkhumben, offentlich berueffen vnd derhalben General Mandat Ausgeenlassen, wie dieselben verliehen sollen werden, Das demnach für vnns khumben ist vnnser getrewer Frantz Wechsler vnnd gabe vnns vnnderthenigclichen Zuerkhennen, wie wir vor langverschiner Jarn weillandt Georgen Lachner, die hernachgeschriben Stugkh vnd Guettern vnserer Lehenschafft ietzgedachts vnsers Hertzogthumbs Steur verliehen hetten, Innhalt des Lehenbriefs vnns darumben fürkhumben. Welche Stugkh vnnd Guetter nach Absterben gedachts Lachners an weillendt Niclasen Wechsler seinem Vattern durch am Vertrag khumben, Doch mit diser vnnderschaidt, Wann obbenannts Lachners gelassen Tochter Barbara genannt, so yetzo Hannsen Puechmayr vnnsern Burger zu Nagckhersperugkh Elichen hat, zu Iren Vogtparn Jarn khumbt, vnndt dieselb die berueften Stugkh vnnd Guetter zu Irem selbst nutz vnnd Innhabung Ablosen wolt, dy Alsdann derselben solche Ablösung stat getban soll werden. Derhalben nunegemelter Frannz Wechsler sich mit gedachter Puechmayrin vergleicht vnnd sich dieselb solcher Lehen verzigen hette, alles Innhalt des vertragsbriefs des dato steet am Phinztag nach Colomani im dreyssigisten vnnd des verzichtsbriefs datum laut am Mittichen nach Quasimodogeniti, Nach Christi vnnsers Herrn geburde, im fünfzehenhundert vnnd Achtunduertzigisten Jare vnns darumben furbracht. Vnnd dann nach Abgang obbemelts Niclasen Wechslers die Angezaigten Stugkh vnnd Guetter auf Ine Frannzen vnnd seinen Bruedern Hannsen Wexler gefallen wären, Batte Er vnns darauf vnnderthenigclichen daz wir Ime als dem Eltern für sich selbst vnnd anstat, Als Lehentrager ietzgemelts seines Bruedern solche Stugkh vnnd Guetter zulehen zuuerleihen genedigclichen geruechten. Das haben wir getban vnnd oftgedachten Frannzn Wechsler als dem Eltern für sich selbst vnnd anstat als Lehentrager ernennts seines Bruedern, die Angeregten Stugkh vnd Gueter mit Iren Zuegehörungen zu leben genedigclichen verliehen. Verleihen auch wissentlich mit dem brief was wir zu Recht daran zu verleihen haben, Also daz Sy vnnd Ir Erben die nun hinfüro von vnns vnnd vnnser Erben in Lehensweis Innhaben, Nutzen vnnd niessen mügen Auch vnns damit getrew, gehorsam, vnnd gewertig sein sollen.

Als Lehensleudt Irem Lehensherrn des Zuthuen ſchuldig vnnd phlichtig ſein, vnnd Als Lehens vnnd Landsrecht iſt. Doch vnns vnnd Menigclichen an vnſern vnnd Iren Rechten vnd gerechtigkhaiten vnuergriffen vnd an ſchaden Vngeuerlich Vnnd ſein daz die Stugkh vnnd Guetter Vor Erſt am Hof genannt im Pridige mit Agkhern Holtz, Wiſmadt, Grieß vnd Awen mit aller ſeiner Zuegehörung Als Er von Alterherrkhumben iſt, ſo durch egenannten Frannzen Wechsler zu Achthueben verwenndt worden, Item im Dörflein zu pharreſtorff gelegen. Siben Hofſtet mit Agkhern, Holtz, Wiſmadt, Grieß vnd Awen mit aller Irer Zuegehörung, Alles gelegen in Nagkherſpurger Pharr. Mit vrkundt diz briefs. Geben in vnſr Stat Grätz Am Sechoundzwaintzigſten tag February. Nach Criſti geburdt, fünfzehenhundt vnnd im Aunndfünftzigſten Vnnſr Reiche des Römiſchen im Aunndzwaintzigſten vnnd den Andern im Fünfundzwaintzigſten Jare.

Hanns Vngnad m. p.
kk. Landeshaubtman In Steyr.
Georg von Kipar doctor.
Chriſtoff Vizthumb
in Steyr.
Colman Prunner m. p.
V. Vaſoltsberg m. p.

Comiss. Dmai. reg.
in consilio.

21) Lehensbrief von Leutersdorf bei Nackerſpurg für die Brüder Michael und Franz Wechsler v. J. 1570.

Wir Carl von Gottesgenaden Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundi, Steyr, Khärnnden, Crain vnd Wierttemberg, vnd Graue zu Tyroll vnd Görtz ꝛc. Bekhennen, das für Vnnſ khomen iſt, Vnnſer getreuer lieber Michael Wechsler, vnd Batte vnns vnderthenigclichen, das wir Jme, für ſich ſelbſt vnd alle Zehentrager Frannzen Wechslers ſeines Bruedern, die hernach geſchriben Stuckh, gült, Vnnd güetter, zu Leütterſtorff zu nägſt bey vnnſer Statt Nadkherſpurg gelegen, mit aller Irer Zuegehörung, Aeckhern, Holtz, Waid, Viſchwaid vnnd Wiſmad, Wie das alles mit Rain vmfanngen vnnd Pidmerckhen aufgezaigt iſt, zu Lehenn zuuerleihen genediglichen geruechten, Wann die durch abſterben Weilennd Frannzen Wechslers ſeines Vattern, Welcher die vormallen für ſich vnnd anſtat Weilennd Hannſen Wechslers ſeines Bruedern, Welicher kainen Männdlichen Leibs Erben, ſonnder ain Tochter Anna genannt, die hernach auch mit Todt abgangen, verlaſſen, von

V.

Dienſtag.

Der Wanderer.

Der Städter.

Sey mir gegrüßet, Bruder, Türk' am Geſtade des Bosphors;
Sage, woher und wohin treibſt du das Weiblein Kamehl wohl?
Siehe, du ſtehſt gehemmet vom Meer' an Aſiens Gränze,
Und es führt kein Weg nach Rum hinüber zu Lande.
Kähne findeſt du hier, an die Stiege des Hafens gebunden.
Magſt der Fluth dich vertraun, ſo binde nur gleich das Kamehl an!

Der Wanderer.

Grüße dich Gott, osmaniſch Geſicht genüber von Stambul!
Ey, wie geſchwätzig ihr ſeyd, Bewohner der thürmenden Hauptſtadt!
Sage, was nutzt dir die Kunde vom fremden Sohne des Weges,
Der an der Wieg' Osmans in dem vielbewäſſerten Bruſſa
Einſt den Tag erblickt', und ſeit dem ganz Aſien durchzog.

Der Städter.

Ey, ſo ruhe nun einmahl aus von Beſchwerden des Reiſens!
Jage dich ſelbſt nicht immer herum, wie die Peitſche den Kräuſel
Laß dich nieder am Strand des ſchönumhügelten Bosphors,

weillend Vnſerm geliebten Herrn vnnd Vattern Khaiſer Ferdinannden Hochlöblichiſter gedächtnuß, auch zu Lehen empfanngen. Erblichen auf ſy khomen, vnnd gefallen wären, vnnd wie die geurlaubt hetten. Inhalt des Leben, vnnd vrlaubbriefs vnnd deſthalben fürbracht. Das habenn wir gethann, vnnd gedachtem Michaeln Wechſler für ſich ſelbſt, vnnd alls Lehentrager ſeines Bruedern Obbenannt, die beſtimbten Stuckh, gült vnd guetter, mit Iren Zugehörungen zu Lehen genedigclichen verlihen, Verleihen auch wiſſenntlich mit dem Brief. Was wir von Recht daran Zuuerleihen haben, Alſo das ſy vnnd Irr Erben, die nun hinfüran von vnns vnnd vnſern Erben in Lehensweiſe Innhaben, nützen vnnd nieſſen mügen. Auch vnns vnnſern Erben vnnd nachkhumen damit getreu, gehorſamb, vnnd gewerttig ſein ſollen. Als Lehenleüt Irem Lehensherrn des zuthuen ſchuldig vnnd pflichtig ſein. Vnnd als Lehens vnnd Lanndtsrecht iſt. Doch vnns vnd menigclichen an Vnnſern vnnd Iren Rechten vnnd gerechtigkhaiten Vnuergriffen vnnd one ſchaden. Vngeuärlich. Vnnd ſein das die Stuckh, gült, vnnd guetter, vor Erſſt ain halbe hueben, da der Benedict aufſizt, vnnd diennt darnon Järlich zu Sannt Michelſtag ain Marckhpfeninge, Item ain halbe Hueben, da der Mathiaſch aufſizt vnd diennt dauon Järlich zu Sannt Michelſtag ain Markhpfenng vnnd Raint an des Schaunfueſsgrundt, Item ain halbe Hueben, da der Hannß Aſpolterer aufſizt, vnnd diennt Järlich dauon zu Sannt Michelſtag ain Markhpfeninge, Item mer ain halbe Hueben, da der Thomäſch Zättl aufſizt, vnd diennt dauon Järlich zu Sannt Michelſtag ain Marckhpfening, Item mer ain halbe Hueben, da der Vlrich Wannſch aufſizt, vnnd diennt Järlich dauon zu Sannt Michelſtag ain Markhpfening, Item mer ain halbe Hueben, da der Valtin SauPachl aufſizt, vnnd diennt Järlich dauon zu Sannt Michelſtag ain Markhpfening, vnd Raint an des Schaunfuesgrundt, Item ain halbe Hueben iſt öd. diennt Järlich dauon zu Sannt Michelſtag ain Markhpfening, Item ain halbe Hueben, hat Geörg Schmit Inn, diennt dauon Järlich zu Sannt Michelſtag ain Markhpfeninge, Mit Vrkhundt dits briefs. Geben in vnnſer Statt Grätz, den Achten tag Dezembris nach Criſti Vnnſers lieben Herrn geburde. Fünfzehenhundert vnnd im Sibenzigiſten Jar.

P. Frh. Thannhauſen.
Statthalterambts Verwalter.
Bern. Walcher
Canzler.

Comissio Norml. Dni.
Archiducis in Consilio.
Criſt Vrſempek zu
Potſchah Ritter
v Win
Criſt. Wuſra H.

Mit 1 anhängenden Siegel.

22) Abſchied des Landhauptmanns v. Scherffenberg, wodurch Michel Wecholer, weil er bei der Tagſatzung nicht erſchienen, zur Zahlung der Gerichtskoſten verurtheilt wird, vom 10. Febr. 1571.

Nachdem der Erſambweiß Hanns Khemeter Burger zw Radkerſpurg den Edlen vnnd veſten Michein Werler gegen Ime vnbwillen das er Ime durch angelegte fänckhnuß ſeines dieners vnnd Müllners Jacoben Pagken In ſchaden. Nämblichen das Ime die Waſſerguß bey ſeiner Müll zu Leitterſkorf ain ſtattliche anzall Wüer Holz weckhgetragen, auch ſonſten an der Wuer ſchaden gethan. Welichen ſchaden bemelter ſein Diener vnnd Müllner da Er anderſt von Ime nicht gefänckhnuß worden. Wol fürkhumen hette mügen gelat haben ſolle. In dito Monath Januari Zuuerhör vnnd Handlung vertaglaiſten laſſen. Daran iſt an heut dato Vor mein Hannſen Herrn Zw Scherffenberg vnd auf Spielberg Kr. Khay. May. auch Frl. Drl. Rath vnd Landtshaubtmann in Steyr, Der Khemeter erſchinen, Aber der Werler auffenblibn. Dem hab ich auf ſein anruefſen mit Rath hochermelter Frl. Drl. Räthen Zw abſchidt geben,

Dieweil der Werler Noch Jemandt von ſeinentwegen Zu angeſtelter Tagſatzung nicht erſcheindt, So iſt er dem Khemeter die Erpennt ſoul Ime zu beſuechung diſer Tagſatzung aufgangen, nach grichtsmäßigung zu bezallen ſchuldig. Diſes abſchidts hab ich ermelten Khemeter auf ſein begeren Verfertigt. Vrkhundt Vndter meinem Pedſchad zugeben bewilligt. Actum Grätz den Zehendten Tag Januri Anno ꝛc. Im Einundſibenzigiſten.

(L. S.)

---

23) Lehenbrief des Schabiet-Hofs an Michel und Franz Wecholer v. J. 1572.

Wir Karl von Gottesgnaden Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundi, Steyr, Kharnntn, Crain vnd Wirttembergn, Graue zu Tirol vnd Görtzn ꝛc. Bekhennen für vnns, vnſere Erben vnd nachkhumen mit diſem offnen brief — Das wir vnſern getreuen, lieben Michaeln vnd Franzen den Werlern gebruedern Vnd allen Iren Erben, Vnſern Hof ber Radkherſpurg gelegen, der Schabiet Hof genant, Raint

mit dem Vndern ort an die Stainz, mit der rechten seitten, mit einem Wißmad an sein selbst andere Wisen, geen Halbmrain dienstbar, dazwischen ein Rhag, mit der linggen an sein Mülgang, welcher zwischen der Schloß Auen vnd des genanten Hofs herab rint, Vnd mit dem obern an sein selbstgrundt vnd Müll geen Halbmrain dienstbar, Vnd der Vnderthanen zu diezn Huebgrundt. Dauon man zu vnser Herrschaft Radkhersburg der Zeit des Edlen Vnsers lieben getreuen Fabrieln Strern Herrn zu Schwarzenaw, Pfanndt-Inhabung Jarlichen dient Gelt drey Pfundt pfening, zu rechtem Khaufrecht verlihen vnd verlassen haben, Wissentlich mit dem brief; Alß das Sy denselben Hof nun hinfüroe Vmb den obgemelten Järlichen Zinß vnd Diennst, den Sy alweg zu rechter Weil vnd Zeit, zu obgemelt Herrschafft, Sambt der Robath vnd andern gebürlichen gehorsamen vnd dem Ihenigen, so man von Alter her dauon schuldig ist, Wie ander vnser Vrbarsleüth ohn widerredt raichen vnd diennen, mit aller Nüzung, auch Rechtlichen Ein- vnd Zuegehorung, doch Stifftlich, Peulich vnd Wesentlich Inhaben, denselben Nüzen vnd genessen, Vnd damit Irer Notturfft nach Handeln vnd thuen sollen, vnd mügen, Wie khaufrechts vnd vnsers Fürstenthumbs Steyr Recht ist, Auch dauon Selbs nicht Enndziehen, noch solches Remand andern zuthuen gestatten; Wo Sy aber angerregten Hof weitter verkhaufen wolten oder müessten; So sollen Sy solches alweg thuen mit Vorwissen vnd bewilligung eines Jeden Inhabers Vnserer Herrschafft Radkhersburg, wer der Reder Zeit sein wirdet, Vnd dan der Verkhauffer den Zehenten Pfening von dem Khaufgelt, darumb solcher Hof verkhaufft wirdet, gedachtem Innhaber Andtwurtten vnd erlegen, Auch für die Fertigung des Khaufbriefs, Nemblich für Schreib vnd Siglgelt, Am halben Gulden Reinisch vnd nit mer Zugeben schuldig sein, Darauf dan ain Jeder Innhaber; Solcher Vnserer Herrschafft Radkhersburg Wer der Zurselben Zeit sein wirdet, die fertigung wie sich gebürt thuen solle, Wann Sy aber das wie obstet nicht thatten, Vnd den gemelten Hof nit wesentlich vnd Peülich Innhielten, Oder sich vnderstienden ettwas dauon zu versezen, zuuertauschen, oder sunst hindan endtzichen Zulassen, Auch die schuldigen Zinß vnd diennst, Steur vnd Robath Zu gebürlicher Weil vnd Zeit nit erlegen, bezallen, raichen vno verrichten wurden, So sollen Sy alsidan solch Khaufrecht verworcht haben, Vnd Vns dasselb frey widerumb ledig worden vnd haimgefallen sein, Gnedigclich vnd ongeuerde, mit Vrkhundt dits briefs, Jnen durch Vnsere Niderosterreichische Camer Rätte, mit Vnserm anhanngunden Jnsigl verfertigt. Geben in vnser Stat Crätz den Neunzehenden tag Januarii, Nach Christi

Vnſers lieben Herrn Vnd Seligmachers geburde, Im Fünffzehundert vnd Zwarundſibenzigſten Jare.

Caſpar Sulnitſch. Eraſm von Windiſchgrätz.

Miethnitz.

Commissio Serenissimi Domini Archiducis in Consilio Camerae.

S. Lampl.

Mit 1 anhängenden Siegel.

24) Lehensbrief für Michael Wechsler v. J. 1596.

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundi, Steyr, Khärnten, Crain vnnd Wirttemberg, Graue zu Tyrol vnnd Görz ꝛc. Bekhennen daß für vnns khumen iſt. Vnnſer getreuer Lieber Michael Wechsler, Vnnd bätte vnnß vnnderthäniglichen, Das wir Jme die hernach geſchribnen Stukh Vnnd güetter, vnnſers fürſtenthumbs Steyr Lehenſchafft, zu Lehen Zuuerleichen genediglich geruehten. Wann Er die Vormallen für ſich ſelbſt vnnd Anſtatt ſeines Bruedern Franzen, der aber nunmehr ohne eheliche LeibsErben mit Todt abgangen ware, Von Vnnſerm geliebten Herrn Vattern Weilland Erzherzogen Carl zu Oeſterreich ꝛc. hochſeliger gedachtnus, auch zu Lehen empfangen hette. Inhalt des Lehenbriefs vnnß Derowegen fürgebracht. Daß wir demnach Angeſehen gemelts Wechslers gehorſambe bitten, Vnd Jme Darauf die angeregten ſtükh vnnd güetter, mit Iren Zuegehörungen zuleben genediglich Verlihen. Verleichen Auch wiſſentlich mit Dem brieff, waß wir Zurecht Daran Zuuerleihen haben, Alſo das Er vnnd ſeine Erben, die nun hinfüro, Von Vnnß vnd Vnnſern Erben in Lehensweiſe Innenhaben, nüzen Vnnd nüeſſen mügen, Auch vnns Damit getrew, gehorſamb, vnnd gewärttig ſein ſolle, Alß Lehensleüth Iren Lehensherrn des Zuthuen ſchuldig Vnd Pflichtig ſein, vnnd als Lehens vnnd Landtsrecht iſt, doch vnnß vnnd maniglichen an vnnſern vnnd Iren rechten vnnd gerechtigkhaiten vnuergriffen vnnd ohne ſchaden, vngeuerlich, Vnnd ſein das die ſtukh vnnd guetter, Von Erſt ain hof genannt im Pridgie, mit Äkhern, Holz, Wißmädt, Grieß vnd Auen, mit aller ſeiner Zuegehörung, alß Er von alter Herkhomen iſt. So durch ehegenannten Franzen Wechsler zu Acht hueben, Verwendt worden, Item im Dörfflein zu Pharrersdorf gelegen, Siben hofſtett, mit Äkhern, Holz vnnd Wißmaidt, Grieß vnnd Auen, mit aller Irer Zuegehörung, alles gelegen in Radkhersburger Pfarr. Mit vrkhundt

dits briefs, Beſigilt mit vnnſerm Anhangenden Jnſigl. Geben in Vnnſer Statt Grätz den Zween vnnd Zwaintzigiſten Februarii, nach Chriſti vnnſers Lieben Herrn Vnnd ſellignachers geburth im Ain Tauſendt fünfhundert vnd Sechs vnnd neunzigiſten Jar.

Georg Wuechrer
Stathalter Ambts Verwalter.
Elias Grüenberg
Kanzler.

Commissio Sermi. Dni.
Archiducis in Consilio.
Sigmund Rhleindienſt.
Maximilian Eder. Dr.

Mit einem anhängenden Siegel.

---

25) Verkaufbrief von Grundſtücken Tuchmans an Michael Wechsler zu Radkersburg v. J. 1598.

Jch Adam Tuchman v. Fembra mein Ehliche hauſſraw, Bekhennen für vns vnd all vnſer Erben, mitt diſen offnen, Brieff veraindtlich ſambet vnd vnuerſchaidenlich, vor menigelich wo der Zuuerleſen fürgefracht wirdet, das wir ames ſtätten ewigen, vnwiderrueflichen Kaufrechts, vnd redlich Vngezwungen, hingeben Vnnd Verkaufft haben, Geben vnd Verkhauffen auch hiemit wiſſentlich in Crafft diz Briefs, dem Edlen geſtrengen Herrn Michaell Werler, Ainer E. L. Landtſchafft des Fürſtenthumb Steyr, Landt vnd hofrechts Peiſizer, auch allen ſeinen Erben Ein grundtſtuckh mit allen ſeinen Zuegehörungen, Wiſmadt, Ackher, garttten vnd Pigmerckht. Raint mit der Obern Ortt an Herrn Karl Von Herbenſtorff, Maryen Werndl, Vnd Criſtoffen Schauer Wiſmadt, Mit dem Vmbtern Ortt an bemeltes Werlers wiſen, an der Ain ſeiten an den Mülgang; Mit der Andern ſeiten, an den gewönlichen weg Vnd ſtraſſn, Welcher grundt vnd Ackher mir Obgedachten Tuchman Von meinen Voreltern, als derſelben Khaufrecht, Erblich Zuetrilt, Vnd Angefallene auch ſelbs Jr Str. Herrn Khaufer, nach laut Vrbarj dienſtpar, Darumben vnd dafür Vns gedachter herr werler ain benante Suma gelts aufgericht vnd bezalt, Daran Vns genzlichen wollbenügt, Jezt vnd hinfüran wolbenüegen laſſen, ſollen vnd wellen, Haben demnach Angezogene grundt, ſtuckh, gemelten Herrn Werler ſeinen Erben, auſi Vnſer Vnd Vnſern Erben Nuz vnd gewer, wie es mit rain, ſtain Vnd Andeiten Pigmarkht Aufzaigt, Vmbfangen, Vnd Von alter Herrkhomen iſt, aingeantwort, Vnd mag hierüber der Herr Werler ſeine Erben, allen Jren Nuz Vnd Frumen, damit ſchafen Vnd betrachten, mit Verkaufen Verſezen, Verändern, Oder in Anderweg, Handeln thuen Vnd laſſen, wie ſy Verlinſt vnd

verlangt, Als mit Andern ſeinen aignen guett, Ohne Vuß Vnſern Erben Vnd menigclichs Eimödt, Irung, Hindernuß Vnd Widerſprechenn; Wir Geloben Vnnd Verſprechen auch für Vns vnd Vnſere Erben, ſolchen grundt Oder Aekher, zufreyen, zuſchermen, Vnd in Allem Ernenten Wexler ſeiner Str. Erben, Vor aller Clag vnd Anſprach mit dem rechten zuuertreten, Wie dann ſolches Khaufrecht, Sit vnnd gewonhait iſt, Im Laundt Stayr. Alles Bey Verpindung des Laundsſchadenpunts daſelbſt, Als Ob derſelb Von wort zu wort nachlengs Hierin geſchriben ſtuende, Alles Treulich Ongeuerde. Des zu waren Vrkhundt, merer Bectreſtigung, haben wir bede Conleith Weiß Erpeten, die Edlen Ernueſſten, Herrn Sebaſtian Ettmair vnd Benedicten Zechenmair beed burger zu radtkherſpurg das ſie doch Inen Iren Erben Vnd Fertigung Ohn allen ſchaden, Alß gegangen Vnd Mit wiſſenn, neben mir Adam Tuchman Ire Pedtſchadt diſes Khaufbriefs furgeſtelt. Beyneben Mich mit aigner Handt Vnderſchriben, Geben vnd Beſchechen zu radkherſpurg den Vierundt zwainzigiſten Septembris Anno Im Achtundtſeinzigiſten.

Adam Tuchman.

Mit 3 anhängenden Siegeln.

---

26) Sachwaltervertrag zwiſchen Michel Wechsler und Andreas Khrärner v. 25. Febr. 1572.

Vnnwiſſen Das der Edl vnnd veſt Michell Wexler mit dem Erbarn Andreen Khrärner An Heutt datto, auff ein Jar Lanng. Volgundermaiſſen ein gedinng vnd Beſtallung getroffen vnd Beſchloſſen. Nämblichen Alſo, vmb das ſich gemelter Khrärner. In dieſer des Hannſ Khömetter. Ratsburger zu Nagkherſpurg vnnd Jacob Pokh Miliner meinen vnndtherrthan ſeines Khömetter Vermainten Dieners Halber; Darumben vnd derwegen vor der Landtsobrigkhait in ſtritt ſteen. In Allen diſen Sachen mit der Sollicitatur gepraucht Welle laſen, Vnnd ſouil Ime Zuthuen vnd auf das Treulichſte Zubefudern gepurt. Alſo ob bemelter Herr Wexler. ſelbſt zugegen wärre. Verrichten. Des er dan mit Miundt vnnd Hanndt verſprochen vnd zugeſagt. Inn[illegible] aines gegebenen gwaltsbrieff Enntgegen Vnnd für dieſes alles. Hat Ime gedachter Hr. Wärler. dem Khrärner fur ſolliche Sollicitatur Järlichen Zuraichen Zugeſagt. Benentlichens funff Phundt Phening. Dem halben thaill Jedes Jars Im Eingang. Vnd dem Andern thail zu

ſigang der Jar Zeitt gegen Quittung Auſtrichten. Doch im Fall ſo
tt Im Jeder thaill. Vorbehalten. Wellicher aus dieſer beſtallung
en Wollte. Am thaill dem Andern vor Ausgangs Jar. Am Quattember
uor auffſagen vnnd zu wiſſen machen. Vnnd das Alles Was Hierin-
begriffen. War vnd Statt Zuhalten Bey verpindung des Lanndts-
aden Punte in Steyer. Treulich vnd vngefärlich vnd des Zw Ver-
nndt ſein diſer Beſtallung Zwo gleicher Lauth auffgericht. vnnd
dem thaill vnnder des Andern Petſchafft vnnd Hanndtſchrifft Am
ferttigter Zuegeſtellt Worden. Geben Grätz den 25 tag Februarj.
n Zwayvndſiebenntzigiſten Jar.

Michel Wegſler.

(L. S.)

---

7) **Petzedtl über den Verkauf des Weingartens der Valdneriſchen Erben an Michel Wexler; vom 23. September 1592.**

em Edlen Geſtrengen, Herrn Michaeln Wexler, Liner Erſamen
lichen Landtſchafft des Herzogthumbs Steyr, beyſitzer des Landtſ-
d Hoffrechtes Daſelbſt, Entpietten wir Joſeph Schaur, vnnd Be-
dik von Lienz, beede burger in Radkherſpurg, Weillent Ludwiges
aldner, geweſſten burgers alda ſeeligen, nachgelaſſenen Erben, ge-
dnete Gerhaben, vnſer beſtiſſen Dienſt bevor, Vnd geben Eur Ser.
ermit Zuuernemen, daß wir, auff beueich vnd guetthaiſſen Liners Erſa-
rn Rath, der Statt daſelbſt Zu Radkherſpurg, als obriſt Gerhaben,
em Ernueſſten, Fürnemen, Franzen Aholl, burgers Zu Graz, Ena
ner ehelichen Hauſſrauen, vnd Iren beeden Erben, vnſer Pflegkhind
geuthumblichen Weingarten, Zu Luettenberg am Landtſorfferperg,
elcher mit der rechten ſeiten, an obernentſt Khauffers ſelbſt Wein-
arten, biß an daß Waſſer Pachl hinab, mit der linkhenſeits, an des
ungraz Khrainer, auch biß an daß gräbl hinab, mit dem obern Orth,
n die Landtſtraſſien, mit dem vndern ortt, wie daß Waſſer grabl
ergehet, auch an ernennts Khauffers Weingarten gelegen, Dauon
an Jarlichen Zur Herrſchafft Fridau, der Zeit Eur Ser. Inhabung,
erſelben Erben vnd nachkhomen, Zu Pergrecht, Neün Emer Moſſt,
ridauer Maß, den Emer Per Vier und Zwainzig vierti, am Maſſl,
aß Quartt Per Sechſt vierti, vnd den ſechter Per Zway Vierti Zu-
nidten, ſambt den gebuerlichen Perg Pfening, Zudienen ſchuldig iſt.

recht vnd redlich verkhaufft, vnd zuekauffen geben haben. Vnd am Sum̃a gelt. Daran vns anſtatt vnſerem Pflegkhundern, der Waldnerischen Erben, Jezt wolbemegt, auch mit hinfüran, zu ewigen Zeiten, Wolbemegen laſſen ſollen, vnd wöllen. Weill dan ernenter Franz Kholl, Ena ſein Hausfrau, vnd Ire Erben, ainen gewendlichen Khauff- oder Schermbrieff, vber anzogenen Weingartten lautundt, bedurffig ſein, Demnach langt an Eur St. vnſer dienſtlich bitt, Sy wollen berürte Leutenth, vnnd Ire Erben, auff ferners anlangen, mit ainem gewendlichen Khauff- oder ſchermbrieff ſichern vnd verſehen. Wann nun daß beſchehen. Dann gelobenn vnd verſprechen wir anſtatt vnſer Pflegkhend, der Waldnerischen Erben, wider ſolch Eur Str. fertigung, nichts zureden, nach zuhandlen, gar in khainerlay weiß, noch weeg, Sunndern es ſoll Eur Str. derſelben Erben, vnd nachkhomen, auch des Jarlichen Pergrechtß dienſten, gruzlich vnnergriffen, one allen nachtl vnd ſchaden ſein, Mit Verpundtung des gemainen landtſchaden Pundt in Steyr, alß ob derſelb von wortt zu Wortt, nachlengs Hierinnen begriffen vnd geſchriben ſtuende, Eugenarde. Vnd des zu Waren Verkhundt geben wir obgenant Gerhaben, Eur Str. diſe Petzedl, welche wir mit vnſeren Hierunder geſtellten Handtſchrifften vnd Petſchafften verfertigt, vnd bezeſtigt haben, actum Radkherſpurg den dreyvnd zwanzigſten Tag Septembber Anno ꝛc. im zwayundneinzigſten.

(L. S.) (L. S.)

Joſeph Schanz.
Benedict von Lanz.

28) **Bittſchrift der Gebrüder Hanns Georg Seyfried und Sigmund Wechsler um einen Weisbothen v. J. 1602.**

Wann Vnſer Lieber herr Vatter, der Edl Geſtrenge Herr Nicht Wexler ſälig, Jn Kraft Gerichts Zeugbrieff des Anſaz, ſo er 1000 fl. ſchuld Auf Herrn Caſpern Von Khuenburg vnd ſeiner Frauen Gemahel Hab vnd guet Erlangt, zuen vnderſchidliche Anſaz, Auf etlich vnderſchidliche Jgundt vnd Vahrunde guetter gefurt, Khunnen Wier doch dannt Vnſerer Fordrung Nit begnüegt werden, weillen wier aber Noch was Mehrers Darauf werden verhoffen furen Khunnen, Erfragt, ſo Langt an E. G. vnſer gehorſame pit dem Geſchworenen Weispott Jn Steyr durch Rathſchlag Anzubevelchen, das er Vns Jn Kraft Jungſt, Erlangten Gerichts Zeugbrieffs, Originalliter horen wo wier Jhn an-

ober aufweiſen werden, Alſpalt ohne Verzug anſetze. Nebens uns ge-
horſam beuelhent.

E. G. Gehorſamer Hanns Georg Seyfridt vnd Sigmundt der Werler gebrueder.

Fiat und iſt ſolches den geſchworenen Weinpotten, Blaſien Seraphin mit ordnung zu volziehen hiermit auferlegt 15. Nov. ao. 602.

H. Jungkh.

29) Brief Seyfried Wecholers an ſeinen Bruder Hanno v. 14. Sept. 1604.

Edler Geſtrenger Inſonders Freundt. Lieber Bruedter Dier ſein meine willige Dienſt oder Trit zu Vor, Wie wolt wier ſamentlich Vermaint haben, du wurdeſt Vnnß widerumb heimſuechen, ſo mueſſen wier nur gedenken, das man dych vergiſtmall So woll gehalten hatt, das du dier nicht mehr herab begreſt. Herr Alban Graßwein leſt dier ſagen du ſollſt Vnnß deinen gefangenen herab kommen, Vnndt wiewoll er ehe nur geſchertzt hatt, ſo will er dier doch einen gefangenen geben.

Hiermit ſey Du Vnndt Bruedter Sigmundt bede Herr Grafenamer Vnd Jr Hauptman Sehn, Von Vnnß allen gegrieſt. Datum Lopreinn den 14 Sebt. Anno 1604.

Seyfridt Wechsler.

30) Brief Freiherrn v. Teuffenbach an Oberſtlieutenant Georg Seifriedt von Wecholer v. 3. October 1605.

Edler Geſtrenger ꝛc.
Inſonders freundtlicher Lieber Herr Oberſtlieutenandt.

Mit erbietung meiner Beſliſſnen willigen dienſt, wuſtu Herr vielleicht Zuuor gehört haben, mit was Perſuaſion Ich mit meiner Fendt khurdte vnd der Niarm von des Herrn von Herberſtain Mit Pettter einem, das Ich aus Beuelch des Herrn Oberſten aus diſem Hauß ziehen ſolte, mich von dannen nach Veldtpach begeben, aber, Gott Lob, wiederumb gleich bey rechter Zeit, herein khommen: Angeſtern aber empfahe Ich von wolermeltem Herrn Oberſten diſe Ordinanz. Im fahll Ich eigentlich vermeind, das der Feindt mit ſtugken herüber zoge mich zu belegern, ſolte Ich das Hauß in Prant ſtegkhen, vnnd mich Hinauß ſalutiren. Nun

habe Ich alberait von Herrn Budiam zwar, wie Ich auch ſtündtlich das drite ſchreiben gewärtig bin, das Ich nichts gewiſſers, als ſolche Belegerung zu beſorgen, allain das er Herr mich des feindes aufbruch aldort von Kerment noch nit berichtet: Vnnd deßwegen mag es ſich ſchickhen, das Ich zue Dir Herr baldt khume; ꝛc. Vnnd ſeye O Herr von mir Freundlich gegrueſt Vnd Gott bevolchen. St. Gothardt den 1. October a. c. 605.

D. H. Ortholf Frh. Teuffenpach.

Dem Edlen vnd Geſtrengen Herrn Geörg Seyfriden Wechsler, Obriſten Leutenandt über das Steyrisch Khriegs Volch zue Fues. Meinem ſondere freundtlichen lieben Herrn Brueder zu Fürſtenfeldt.

---

31) Beſtallung für Hans Wechsler als Oberſt zu Creutz v. 17. Dezember 1625.

Von der Röm. Kay. auch zu Hungarn, vnd Behaimb Kön. Maj. vnd Vnſeres allergnädigſten Herrn vnd Landtsfürſtens alhie anweſendten Herrn Gehaimben Räthen wegen, Dero Jhr. Reg. vnd Hoff Cammer mit Zueſtöllung Anzuezaigen. Nachdeme Jro Kay. Maj. dero Rath vnnd Oberhaubtman zu Crantz Herrn Hannſen Wexler Freyherrn, in Anſehung ſeiner deroſelben von Langen Jahren hero gelaiſten gantz aufrechten getreuen vnd ſtattlichen Kriegsdienſten, vnd darber erzaigt: Vnnd bezeugten ſonderbaren Tapperkait vnd erfahrenheit im Kriegswesen, mit dem Tittel dero beſtölten Obriſten allergnädigſt geehrt: Vnd gewürdiget haben.

Alſo ist im deroſelben Namen wolermelter Herrn Gehaimber Räthe beuelch hiermit, das ſie Regl. vnnd Cammer der Jren Vnderthänigen Canzleyen die fernere Nottürfftige Erinderung Thuen vnd darob ſein wollen, damit Jme Herrn Wechsler diſer würdigung gemäß hinfüro zu Allen gelegenheiten, der Tittel Jrer Kay. Maj. beſtölter Obriſter, der Gebüehr nach ertheilt vnd gegeben werde. An deme beſchicht Jrer Khayſ. Maj. allergnädigſter Willen vnd Maynung. Grätz den 17. Decembris ao. 1625.

In Simili an den Hoff Kriegs Rath. Item an Herrn Landts-Verwalter vnd Herrn verordnete in Steyer. Item in Khärnthen. Item in Crain. Item an Herrn Landts Vizdomb in Steyr.

Hier in Skutari, oder dort im Hafen von Stambul.
(Golden nennet der Grieche die Stadt 1), und golden den Hafen 2);
Golden ſtrömet der Fluß 3) und golden ſtrahlet das Stadtthor 4)
Zieh nicht vor Queckſilber der ſtäten Bewegung dem Golde.

Der Wanderer.

Euere Ruhe iſt Bley, das Gold iſt in der Bewegung:
Nur die Bewegung erhält das Blut und die Himmel im Kreiſen,
Waſſer, Feuer und Luft in geſundheitgedeihlichem Zuſtand.
Hemme des Bluts Umlauf, und das Leben erſtarrt dir im Körper;
Stehendes Waſſer wird gar bald grünſchimmlich verderben.
Windſtill' iſt die Luft, nur krankheitſchwangerer Brodem,
Und das Feuer muß bey gehemmter Bewegung erſticken.
Sieh, es belehren dich die Elemente hierüber,
Deren Wirken und Weben nichts iſt, als ſtete Bewegung.

Der Städter.

Waſſer, Feuer und Luft haſt du erwähnt, nicht der Erde,
Die in geduldiger Ruh' der Menſchen weites Geſchlecht trägt;
Auch die Sterne nicht, die unverrückt an dem Himmel
Seit Jahrtauſenden ſchon auf den Lauf der Planeten herabſeh'n,
Hoch erhaben in Ruh' das niedere Treiben verſchmähend.

Der Wanderer.

Aber was muß ſie auch erdulden die Erde, die arme,
Bis in's Eingeweide zerwühlt von Karſten und Hauen!
Niedergeſchwert von Laſten, vom Fuß mit Verachtung getreten.

1) Χρυσοπολις, Skutari.
2) Χρυσοκερας, der Hafen von Conſtantinopel.
3) Χρυσορροας, das Flußchen außer der Mündung des Bosphors aſiatiſcher Seits.
4) Χρυσοπυλη, das gold'ne Thor bey den ſieben Thürmen.

32) Quittung Oberſt Hanns Wechsler über Löhnung für ſeine Mannſchaft v. 7. Febr. 1630.

Ich Hanns Wechsler Freyherr auf Wurmberg der Röm. Khay. Mat. ꝛc. Rath, beſtelter Oberſt vnd Oberhaubtman der Oberhaubtmannſchaft Creütz. Bekhenne, daß Ich auf mein vndtergebnes Teutſch- vnd windiſches zu Roß vnd Fueß dienendes KhriegsVolckh, von dem Edlen Geſtrengen herrn Georgen Adl von Adelſtam, allerhögſtgedachter Röm. Khay. Mat. ꝛc. Rath vnd ainer Erſ. Löbl. Landtſchafft in Steyr Vollmächtigen Einnemberambts verwaltern ꝛc. heut vndtergeſezten dato empfanngen habe, Vier Monatenſoldtlehen, die in Suma Zechen Tauſſendt Zwayhundert Sechß vnd Neunzig gulden bringen. deßwegen Ih wolgedachten herrn Einnemberambts Verwalter hiemit vndter Handtſchrift vndt Pedtſchafftsfertigung quittieren thue. Actum Woraſdin den 7. Februarj Ao. 1630.

Hanß Wechsler Frh.

33) Lehensbrief für die Radkersburgiſchen Gülten für Hanns und Sigmund Wechsler v. J. 1609, beſtätigt i. J. 1648.

Wir Ferdinand von Gottes genaden Erzhertzog zu Oſterreich. Hertzog zu Burgundi, Steyr, Khärndten, Crain vnnd Wuertemberg. Graue zu Tyrol vnd Görtz ꝛc. Bekhennen, das für vnns komen iſt. vnnſer getreuer, lieber Hanns Wechsler, Vnnd hat vnns in Vndterthenigkhait gebetten, das wir, Ime, für ſich ſelbſten auch anſtatt. vnnd als Lehenstragern ſeines Eheleiblichen Bruederns. Sigmunden Wechslers die hernach geſchriben Stuckh, vnd guetter, Vnſers Fürſtenthumbs Steyr, Lehenſchafft, zu Lehen, genedigclich verleihen wollten, Wann ſolche, von Irem Vattern, Weilennd Michaeln Wechsler, Erblich auf Sy kommen, vnnd gefallen wären, Vnnd wir dieſelben, Jetztbeſagtem Irem Vattern, Vnlangſt auch zu Lehen verliehen hetten, Innhalt des Original Lehenbriefs, vnns darumben fürgebracht, Das haben wir gethan, Vnd haben dem gemelten Hannſen Wechsler, vnnd gehörter ſeiner Vndterthenig vnd gehorſamen bette willen, für ſich ſelbſten, auch anſtatt vnnd als Lehenstragern ſeines Bruedern obernennt, Die angeregten Stuckh, vnd guetter, mit ihren Zuegehörungen, Zu Lehen genedigclich verliehen. Vnnd verleihen auch wiſſentlich mit dem briefe, Was wir Zu Recht daran Zuverleihen haben,

Alle das Sy vnnd Ire Erben, die nun hinfüro von vnns vnd vnnſern Erben in Lehensweiſe, Innhaben, nutzen, vnd nüeſſen mügen. Auch vnns vnnſrn Erben vnd Nachkhommen, damit getreu, gehorſamb, vnnd gewärttig ſein ſollen. Als Lehensleüth, Irem Lehensherrn Des Inthuen ſchuldig vnd Pflichtig ſeind, vnd als Lehens- vnnd Landtsrecht iſt. Doch vns vnd menigclich an vnnſern vnd Iren Rechten, vnd gerechtigkhaiten Vnnergriffen vnd ohne ſchaden, Vngeuärlich. Vnnd ſeind das die ſtuckh vnd güetter. Von Erſt am Hoff, genannt im Pridige, mit Aeckhern, Holz, Wiſmad, Grieß vnd Auen, mit aller ſeiner Zuegehörung. Als Er von Alterherkhumben iſt, ſo durch Ires Vatters, Bruedern, Weilennd Franzen Wechsler, Zue Acht hueben verwemdt worden, Item im Derffl[illegible] zue Pharreſdorff gelegen, Sibn Hofſtett mit Aeckhern, Holz, Wiſmad, Grieß vnd Auen, mit aller Irer Zuegehörung. Alles gelegen in Radkherſpurger Pfarr; Mit Vrkhundt dits briefs. Beſigilt mit Vnnſerm anhangundem Innſigl. Geben in Vnnſer Statt Grätz, den erſten tag des Mionats Aprilis, in der heiligen Vierzigtägigen Faſten, Als man zellt, nach der gnadenreichen geburdt Chriſti Jeſu, Vnnſers Erlöſers vnd Seligmachers, im Sechzehenhundert vnd Neünten Jar.

Ernſt Pfleegl
Stadthalderambts Verwalter.
v. Prätting Dr. Lanzler
ambts Verwalter.

Commiss. Secret. Pol.
Archiducis in Consilio.
Veit Jochner.
Gallus Brewer Dr.

Diſe Hierin geſchribene Stuckh vnd Güetter ſeind von der Jetzt Regierunden Röm. Khay. Mayſt. der Frauen Katharinä Elisabethä Gallerin, gebohrnen Wechslerin Freyin, vndtern dato 23. Mai 1648 von Neuen zu Lechen allergnädigſt widerumben verliehen worden.

Val. Scholber. JVc. Regier.
Regiſtratura Adjunct.

Mit einem anhängenden Siegel.

---

34) Lehensbrief der Wechsler'schen Leben an die Freyinn v. Galler v. J. 1648.

Wir Ferdinand der Dritte von Gottes gnaden Erwölter Römischer Khayſer zu Allen zeitten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungern, Behaimb, Dalmatien, Croatien vnd Slauonien Khönig, Erzhörtzog zu Öſterreich, Hörtzog zu Burgundt, Steyer, Khärndten

Cram vnd Württemberg, Graue zu Tyrol vnnd Görz ꝛc. ꝛc. Bekhennen Alß wir vnnſer Lechen vnnſers Hörtzogthumbs Steyer, wie dieſelben verlichen werden ſollen, Offentlich bernemen, vnd deßhalben vnnſer General Mandat Jüngſthin aufgehen laſſen, das darauff für vnnß Khomben iſt, die Edle vnnſer Liebe Andechtige Catharina Eliſabetha Gällerin geborne Wechslerin Freyin, vnnd hat vnnß in Diemueth gebethen, wür geruebeten Jro die hernach geſchribne Stuckh vnnd guetter, vnnſers Fürſtenthumbs Steyer, zu Lechen genedigelich zuuerleihen, wann ſolche hieuor nach Ableibung Jres Ehen, Nickaeln Wechſler auf Jren Vattern Hannßen, vnnd deſſen Bruedern Sigmunden beede Wechsler Freyherrn, alß deſſen hindterlaſſne Eheleibliche Söhne nach Töttlichen Abgang aber diſer Jeztgemelten beeden Gebrüedern, auf Sye obbeſagte Catharina Eliſabeth, alß des Hannßen Eheleibliche hindterlaſſene Tochter ab intestato Erblich gefallen währen, vnd von der nunmehr in Gott ruehenden Röm. Khay. May. Ferdinanden den Andern als vnſerm geliebſten Herrn Vattern, Chriſtmiltiſtelobigſten Angedenkhens, Obbeſagten Beeden gebrüedern noch im Lengſtvertruckhten Sechzechenhundert vnnd Neundten Jahr, Inhalt deß vnnß deßwegen in original fürgebrachten Lechenbriefs genedigſt verlichen worden. Das haben wür gethan vnnd haben der gemelten Katharina Eliſabeth Gällerin, gebornen Wechslerin Freyin vnnd geborter Jrer diemüettigen Bitte willen, die Angeregten Stuckh vnnd Guetter mit Jren Zuegehörungen Zu Lechen gnedigklich verlichen, Verleichen auch wiſſentlich mit dem Briefe, waß wür von Recht Zuuerleichen haben. Alſo daß Sye die nun hinfüro von vnnß vnnd vnnſern Erben in Lehensweiſe Innenhaben, nutzen vnnd nießen möge, auch vnnß, vnnſere Erben vnnd nachkhomben, darumt getreu, gehorſamb vnd gewerttig ſein ſolle, Alß Lechensleuth Jrem Lechenherrn das zuthuen Schuldig vnnd Pflichtig ſeindt, vnnd alß Lechens vnnd Landsrecht iſt, doch vnnß vnd Männiglich an vnnſern vnnd Jren Rechten vnnd gerechtigkheiten vnuergriffen vnnd ohne Schaden. Vngeuärlich vnnd ſeindt daß die Stuckh vnnd Guetter, Von Erſtt am Hoff genant im Pruedige, mit Äckhern, Holz, Wißmadt, Erieß vnnd Auen, mit aller ſeiner Zuegehörung, alß Er von alter Herkhomben iſt, ſo durch gedachtes Jres Ehen Bruedern weillendt Franzen Wechsler Jue Acht hueben Verwendt worden, Item im Dörffleim zu Pfarrersdorf gelegen, Sieben Hofſtett, mit Äckhern, Holz Wißmadt, Erieß vnnd Auen, mit aller Jrer Zuegehörung, alles gelegen in Kadkherſpurger Pfarr. Mit vrkhundt diß Briefs, Beſigelt mit vnnſerm anhangunden Jnſigl. Geben in Vnnſerer Statt Grätz den drey vnd zwanzigſten Tag Monats Mar, alß man Zelt nach der Gnadenreichen

geburth Ehrnſr vnſers Erlesers vnnd Seligmachers, im Sechzehenhundert Acht vnnd Vierzigſten vnſerer Reiche des Römiſchen im Zweiſten, des Hungariſchen im Drey vnd Zwainzigſten, vnnd des Behaimbiſchen im Ain vnnd zwainzigſten Jahre.

Mayr Biſchoff zu Seggau m. p. Statthalter.

Zacharias Winterod m. p. Kanzler.

Commissio Mar. Caes. Mttis in Consilio.

Martin v. Lichtenhaimb m. p.

Anthoni Peſler m. p.

35) Verkaufsbrief des Eibeswaldt'ſchen Hauſes zu Radkersburg an Simon Wecholer v. J. 1620.

Wir Friedrich Freyherr von Eybeswaldt auf Purckhſtall, Seggau vnd Sanct Vlrich ꝛc. Bekhenn für mich vnnd All Mein Erben, Erbnehmer vnnd Nachkhumben, vnd thue Khundt Allermenigkolich mit diſen offnen Brieff, wo vnnd wen der zuuerlieſſen fürkhombt, Das Ich auf Freyen Guetten wolbedachten Mueth, vnnd zu denen Zeiten, da Ich es ohne Menigkhliche Jrrung, woll Thuen mochte, Recht Redlich vnnd ganz Ledigkhlich fuer frey Ewigen auf Stätten, Ewigen, Vnwiderruefflichen, Vnnd in allen Gerichten, Rechten, Vnnd Landtsgewonhaiten, Khreffligen beſtentigen, Vnnd aufrichtigen Khauf, Verkhauff, vnnd zukhaufen geben hab, Geb Vnnd verkauf Auch hiemit wiſſentlich in Krafft dits briefs, Jmaſſen das yetzt vnnd hinfüran, zu ewigen Zeiten, Vor allen Rechten, Ehrigkhaiten vnnd gerichten, Geiſtlichen vnnd weltlichen, Auch ſonſten vor Menigkhlichen, Vnnd ohn Allen arten Vnnd Sonderlichen nach dem Landtsgebrauch des Löblichen Fürſtenthumbs Steyr, an allen beſten vnnd höchſten beſtandt Krafft vnnd Macht hat. Dem Edlen vnnd Geſtrengen Herrn, Herrn Sigmunden Wechſler ꝛc. Vnnd allen ſeinen Erben, Nemb Behauſung in der Statt Radkherſpurg, welche da Raint am Erſten an Wilhalbm Schlugi mit den Andern gegen Maz, mit den dritten vnnd vierten in das Gaſſl wo mein garthen, welcher gegen den Capucinern hinander geth, Jtem zwen Garten auer negſt beim Hauß ſo ebngemelt, der ander vohr der Statt ſo freygründt ſein, Jtem Ainem Weingarten ſo Perkhrecht vnnd zechet frey zu Luettenberg, bei Sanct Allerhailigen Kirchen gelegen, dan fünf vnderthannen, mit Jren Dienſten zu Khrapping gelegen, mit ſambt den Solläen in Solchendorf, vnnd Nemes Thaill Thrards Zechent daſelbſt; Letzlich ainem Walt, Vnder Radkherſpurg bei der Kapellen, ſo frey, neben den zwo halb hueben, ſo

berlegundo, welche obbemelte meine vnbelehnte Stuckh, gült Vnnd Guetter ſamt Aller derſelben Gerechtigkhaiten, Vnnd allen Andern Ein Vnnd Zuegehörungen, ſambt Aimer über ſolche gilt gebne auffſandt alß Sechs Phundt Geite, Herrngilt. Ich Jme Herrn Wechſler Vnnd allen ſeinen Erben, auß mein Vnnd aller meiner Erben, Erbnemen vnnd Nachkhumben, Nuz vnnd gewehr, frey Ledigkhlichen Vnnd Vnuerſprochenlich Eingeandtwort übergeben, Vnnd mier noch meinem Erben, oder nachkhumben, in Obangezaigten Stuckhen, Gülten, vnnd Güettern, wie gemelt füer Hantgebung dits briefs, nichts vorbehalten hab, ſonder ehe vnnd alle ſeine Erben, ſollen vnnd mögen ſolches alles hinfüran Innenhaben, Nüzen, genüeſſen, brauchen Vnnd damit Handlen Thuen Vnnd laſſen, als mit Andern ſeinen Aignen Guett, wie Im Verlangt vnnd gelust, ohn mein aller meiner Erben vnnd nachkhumben, Auch Niemgkhlichs Von Vnſertwegen, Irung, Hindernuß Vnd Widerſprechen. Dann mier gedachter Herr Wechsler, darfüer vnnd beraith Paar außgericht, vnnd bezalt, Ein Summa gelts, der Ich ohn allen schaden Vnnd abgang, in Guetter Landsleüffiger Münz in Steyr, von Jme Genzlichen entricht vnnd bezalt worden bin, Daran Ich mich Jetzt vnnd hinfüran zu Ewigen Zeiten wol benüegen laſſen soll Vnnd will, der bemelte Herr Wechsler vnnd alle ſeine Erben ſollen vnnd mügen, auch nun fürbas die offternannten Stuckh, Gült vnnd Güetter, Vnnd all derſelben Zuegehörungen, wie obuermelt Innenhaben, genüeſſen vnnd gebrauchen, Verſezen, Verkhomberrn, Verkhauffen, vermachen, vnnd geben auch damit Handeln Thun Vnnd laſſen, als mit Andern ſeinen Aigenthumblichen Guettern, wie Ihm Verlust, Vnnd Im am beſten füegen will, an mein Niemer Erben Vnnd Niemgkhlichs Von Vnſertwegen, hinderung vnnd widerſprechen. Ich noch meine Erben behalten Ins auch an obbeſtumbten Stuckh, Gült, vnnd Güettern, Vnnd allen Andern Rechtlichen ein Vnnd Zuegehörungen, für heütigen tag gebunden diz briefs nit noch ohne Recht, Khainerley Zuespruch, anforderung, wenig noch vill, nit mehr daran bauen, Sondern weilen das alles hiemit, mit aller Ir Jedes Zuegehörung, Recht vnnd Gerechtigkhaiten, Auch aller Andre Behelf, der ſich Jemandts von vnſertwegen hierüber gebrauchen machte, in Ewige Zeit Verzigen, Vnnd begeben haben, Zu deme Zuesage Vnnd Verſprich Ich für mich vnnd all mein Erben Vnnd nachkhumben, Jme Herrn Wechsler, Vnd allen ſeinen Erben die offberürten Stuckh, Gült, Vnnd Güetter, Ein vnnd Zuegehörungen Frerbeiten, obbegrüffnermaſſen, gegen aller Niemgkhlich Getreulich zu schermen, Vnnd ohn allen schaden zuhalten, darzue mit dem Recht zuuertretten, Vor aller Rechtlichen Ansprach, wo das haltung hat. Vnnd als Offt Jme des Noth beſchicht.

alsdan ſolches Khaufes. Vnnd des Fürſtenthums in Steyr. Recht vnnd gewonhait iſt. Thätte Ich oder meine Erben vnnd nachkhumben das nit, was ſchaden des Lemelter Herr Wechſler oder ſeine Erben Vnnd Nachkhumben nehmen, wie derſelbe ſchaden genannt wurde, Khaufen Schaden Ausgenomben, demſelben ſchaden all ſoll Jme vnnd allen ſeinen Erben, bei mier meinen Erben vnnd Nachkhumben zuerſuechen. Vnnd zu erfordern macht auch gewalt haben bis ſo lang, ehr vnnd ſeine Erben denſelben ſchaden allen Vnnd Jeden, genzlichen vergniegt, bezalt vnnd zufriden geſtellt ſein; Darzon ſoll ehr ſich gewehren vnnd zalhafft machen. Am Rehter Landtsfürſt, ſein Anwalt vnnd nachgeſezte Ehrigkhait, am Clag, Fürpott vnnd alles berechnen,, biß auf am völligs benüezen. Darnor mich vnnd Nieme Erben nichts Khaufley Freyhait, Khauffer oder fürſtliche Nacht befreyen, Schüezen noch handthaben ſolle, wie das erdacht werden möchte, Dass alles iſt mein Niemer Erben vnnd Nachkhumben, guetter willen vnnd Niemung, da aber Herr Wechſler oder ſeine Erben, Solche oftbenannte Guetter, Auſſer das Haus In der Statt, Sambt den zwen darzue Gehörigen Gärtten, die darzue nit verſtanden, oder vermeint ſein ſollen, Vorhrer Verkhauft werden, ſo ſolle es mier oder meinen Erben am Erſten Angefallt werden, da Ich es oder meine Erben nicht Khauffen woltten, Alsdan Mags Herr Wechſler oder ſeine Erben, Verkhauffen wie Jmen geliſt, Alles bei Verpindung des Algemainen Landsleüfigen Schaden Punts In Steyr, alewan der Von wordt zu wordt, mit allen ſeinen Cleüſln Punkten, Vnnd Artikln hierinnen nachlengs geſchriben, vnnd Einverleibt Stunde; Treulich vnnd Vngefärlich, deſſen zu wahren Vrkhunds hab Ich Obgenannter Fridrich Freyherr von Eberswalt, Mein Aigen Handtſchrifft, an diſen Khauffbrief hierunder geſtellt, vnd mein Angeborn Jnſigl Angehangen, Actum Radtkherſſpurg den Vierundzwanzigſten September Nach Christy Vnſers Herrn Geburt, Im Sechzehenhundert vnnd zwanzigſten Jahr.

Fridrich Freh. von Eberswald.

Mit einem anhängenden Siegel.

---

36) Heiratsvertrag Hanns Wecholers mit Katharina Haslinger v. 5. Febr. 1606.

Zwischen dem Edlen vnd Geſtrengen Herrn Hannſen Wechſler ꝛc. An einem. Vnd dan weillendt des Edlen vnd geſtrengen Herrn Bärthlme Haſlingers zu Pfennhoffen vnd Seerſcht Fürſtl. Dürl. Erzherzogen

Ferdinandi zu Oſterreich ꝛc. Rath mit Auch ſeiner geliebten Gemachl der Edlen Vnd Ehrentugentreichen frauen Cattarina Haſlingerin geborenen Seemuſſin baid ſeligen ehelich erworbne tochter Junckhfrauen Anna Cattarina Anders thails iſt durch ſondere ſchickhung des almechtigen Gottes, in beiſein der Von baiden thaillen Hierzue erbetnen Herrn und beiſtände Als an ſein Herrn Wechſler die Edlen vnd Geſtrengen Herrn Sigmunden von vnd zu Lywenwald Auf Purckhſtal. Er: Erſamen Landſchafft in Steir beſtelten Ratmaiſter zu Lubring Herrn, Carl von Ratmanſtorf, Zum Weier, Halben Ram, vnd Ehlech. Herrn Andree Ringſchett auf fridtperg, vnd Luettenberg, E. Erſamen Landſchafft in Steir beſtelten Ratmaiſter zu Copreinz Herrn Bernharden Von Windorf Auf freiſtaig vnd Hochenpruggk, Herrn Politcary von Schent zu Lettenſtorf vnd Hochenburg. Vnd dan an der Junckhfrauen Anna Cattarina thaill, Die Wohlgebornen Edlen Vnd geſtrengen Herrn, Herman Feilner zu Dräſing E. Erſamen Landſchafft des Erzherzogthumbs in Cärnthen der Rechten Beiſizer, vnd Von der Landsobrigkhait geordneter Haſlingerſcher Erbhab, Herrn Hannſen Von vnd Zu Wiandorf. Herrn Jörg Sigmundt, Herrn von Stubenberg, auf Wurmberg vnd Ebenfeldt. Erbſchenckh in Steir Herrn Gabriel Stibich zu ſpilfeldt vnd Widenberg Herrn Wilhalm Von Dietrichſtain Freiherrn Auf Rabenſtain E. Erſamen Landſchafft in Cärnthen beſtelten general Einnemer, Herrn Conraten Wernehe zum Wernhof, Herrn Fridrich Von vnd Zu Herberſtorf Freyherrn. Herrn Balthaſar von Ernau auf Wiſſburg Pregrad vnd Glanegg. E. Erſamen Landſchafft beſtelten haubtman, vnd Herrn Hannß von Wiſſdorf Auch E. Erſamen Landſchafft in Cärnthen beſtelten beiſitzer der Landtrechten diſe Hernach Volgende Verpundtliche Heiratsabredt beſchechen vnd beſchloſſen worden.

Erſtlichen iſt Wolgedachte Junckhfrau Anna Cattarina mit zeitigen Vorwiſſen, Rath, vnd einwilligung Ihrer nechſten Herrn Befreundten Vnd Gerhaben auf Vorher beſchechne Chriſtliche Ehewerbung, vnd ehrliche erſuechung zu ime Herrn Wechſler zu einer khunfftig: ehelichen Gemachl zuegeſagt bewilligt vnd verglübt Vnd bringt gemelte Junckhfrau Anna Cattarina ime zu rechten Heiratguet Sechshundert Gulden Jeden zu Fünfzehen Bazen oder Sechzig Khreuzer Zurechnen. Dieſelben ſolle Herr Wechſler mit Sechshundert gulden Widerlegen. Vnd zu freier Morgengab Sechshundert gulden Vermachen, Alſo daß Heiratguetb Widerleg vnd Morgengab in einer Summa bringt. Behaimblichen Amtauſent Achthundert Gulden, mit welicher Morgengab Sy Junckfrau Anna Cattarina als Wie mit Andern Ihrem Aigenn guetb die Ihre gefallene zuvergeben zuverſchaffen oder in anderweg

zuuerwenden ohne Niemgliches Widerſprächen frei ſein vnd Jr bemor ſtehn ſolle.

Vmb ſollich obſpecificirten Heiratlichen Vermächt der Eintauſent Achthundert gulden, Wie Auch Anderer Hernach Volgender beſchloſſner Heirats Artuel wegen ſolle Herr Hanß Wechſler ſein verſprochne Junckhfrau Brauth, auf all Vnd Jede ſein anigrude Haab vnd güetter Wie Landsgebreuchig verweiſen.

Der Farenden Haab Halber, iſt es alſo abgeredt worden. Wan es Zufhällen khämb das Er Herr Wechſler ꝛc. nach ſchickhung Gottes vor ihr ſeiner Lieben Gemachl todts fürwurde, danor Gott ſein wölle, vnd eheliche Leiberben mit ihr erzeugt hinter ſein verlieſſe, So ſolle ihr darauß Die Halbe Farnuß, Da aber khaine Leibs erben die Völlige (darunter aber außgenumen Parſchaft, Verbrieft Vnd Vnuerbrieft Schulden, ſo vber Dreihundert gulden ſich erſtendten möchten, Roß, Harnſch, Püxen, Mannſwöhren vnd Mannſkhlaider) zueſtendig ſein, vnd verbleiben. Jnmaſſen ſy dan Auch mit ihren Frauen geſchmuckh Als gulden Khetten, Khlainetter, Ring, vnd Andern Frauenzier, Auch Waß Jhr von Jme oder Andern geſchenckht, vnd vnderthenig gemacht wierdt, ganz frei ſein ſolle. Ferer, Da ſich (wie obangedeüth) nach dem Willen Gottes Zuetrueg, das Er Herr Wechſler vor gedachter ſeiner ehelichen Gemachl ableibte, So ſolle Sy Jar vnd Tag ein volmechtige Jnhaber: Vnd genieſſerin aller ſeiner ligenden güetter, Auſſer Schuldbrief doch vnuerthueich, gegen bezallung der dauon gebürrenden Landſteur, Vnd Anderer Landtags Anlagen, Auch zu Vnderhaltung der khinder, ſo dern zur zeit vorhanden, vnuerdrungen ſein vnd bleiben. Da aber ernennte Junckfrau Anna Cattarina angedeüte verſchribne Jars nuzung anzunemen nicht bedacht: ſolte ihr auß Vorernentes Herrn Wechſler Vermügen Sibenhundert gulden ir für die Jars nuzungen erfolgen: Nach Verſchennung Jar vnd tag, Wan nun ſein, daß ſi Jres Herrn nechſte freündt vnd Erben ſy abfertigen wöllen derſelben guetter ehenunder nicht abzutretten ſchuldig ſein, oder angedeute Sibenhundert gulden geraicht ſolle werden. Sie ſeie dan obernentes Heirat vermächts, Wie auch Was Sy Jme vber daß Heiratgueth mereres zuebringt vnd vnterthenig macht Völlig entricht vnd bezalt. Doch ſolle ſie die Sechshundert gulden Widerlag, auf ein namhafftes ſtuckh Anlegen vnd dieſelben nur ihr lebenlang zuegenieſſen, Volgents Aber auf ſeine nechſte Erben fallen, vnd dieſelben zuſuechen haben.

Ebnermaſſen Wan Sy ſein eheliche gemachl Vorgemelten Jrem Herrn Zeitliches todts abgang ſolle Er auch Jr heiratgueth die Sechshundert gulden ſein lebenlang genieſſen, vnd ſie mit Jrem Lands-

gebreüchigen Widerfal verſiechen. Wan es Zufällen khàmb. khàmbs Ihre Erben. Denſelben Widerfal auch zuerſuechen hetten.

Weitter da die Junckhfrau Anna Cattarina Iren Herrn vnd ehegemachl überlebte. Vnd nach Verſcheinung Jar vnd tag. von ſeinem Gueth abgefertiget. ſo lang Sy den Wittibſtand füert. Vnd den namen nicht verändert. ſollen Ihr Von gedachte Ires Herrn vnd ehegemachls Erben für Wittibliche Vnterhaltung Järlich vnd Jedes Jars beſunder Vierhundert vnd fünfzig gulden. ohn all Ihr mühe. Coſſt vnd Zerung Als die helfft zu Anfangs des Jars. das Vebrige aber zu end des Jar. gegen Quittung Par erlegt vnd bezalt werden.

Vnd Wan Sy Junckhfrau Anna Cattarina Herrn Wechsler. Vber das zuegebrachte Heiratguett. was mehrers Zuebringen vnd vnterthenig machen wurde. oder wolte ꝛc. Darumb ſolt Er Ir ſonderbare Schuldverſchreibungen Zueſtöllen. vnd ſy ebnermaſſen wie umb das Heiratgueth verſichern vnd verweiſen.

Leztlich ſollen Vilernenter Junckhfrauen Anna Cattarina Reiſ ſamt einem gebreüchigen Gutſchi oder Carozà Auf Zuetragen fal verbleiben vnd Zueſtendig ſein.

Diſes alles wie obſteet. ernenter Junckhfrauen Anna Cattarina Haſlingerin Wahr. ſtätt. vnd Feſt zuhalten hat offtgemelter Herr Hanns Wechsler Ir ſeiner geliebten Junckhfrauen Braut Ainen Erbentlichen Landsgebreüchigen Heirat- vnd widerfallbrief zuezuſtöllen verſprochen. Vnd deſſen zu wahrem Vrkhundt ſein hierentzwiſchen zwo Heiratsabreden gleiches lauts aufgericht vnd Jedem thaill aine vnter Verbindung der algemainen Landeſchaden Pundts in Steür vnd Cärnthen Auch vnter hiervor wolgemelter Principaln. vnd Erbettnen Herrn beſtändt. hiefürgeſtöllten Handſchrifft vnd Pedſchaft verfertigung zuegeſtöllt worden. Act. Sant Veit den Fünfften Februarii. des Sechzehenhundert vnd Sechſten Jar.

Vir 9 Siegeln.

Hanß Wechsler.
Sigmundt von Erbtſwaldt.
Carl Rattmanſtorf.
Andree Rindtſchendt.
B. Viendorf.
Policarpus Schent.
Herman Feulner
Haſlingriſcher Gerhab.
Hanns Viendorf.
Georg Sigmundt Herr von Stubenberg.

37) Vermächtniß der Agnes von Pettau ihrer drei Veſten Wurmberg, Hollenburg und Schwamberg an den Kaiſer i. J 1443.

Ich Agnes, Geborn von Pettau des Edeln Herrn Herrn Leutoldts von Stubenberg Eheliche gemachel, Bekhenn für mich vnnd all mein Erben, vnd thuen khundt offentlich mit dem Brieff, daß Ich angeſechen vnnd mit Billicher Danckhbarkhait betrachtet hab, ſolch gnad vnd förderung, ſo der Allerdurchleichtigſt Fürſt, vnnd Herr, Herr Friderich Römiſcher Khönnig zu allen Zeiten mehrer des Reichs, Herzog zu Oeſſterreich, zu Steyer, zu Khärndten, Vnnd zu Crain, Graue zu Tyrol ꝛc., mein Allergnedigſter Herr, Nur Jnn meniger Weg beweyſt vnnd erzaiget hat, vnnd der Ich auch Hinfür, von ſeinen Gnaden wartend, bin vnnd Hab, dardurch mit Wolbedachtem Mueth, vnd Rechter Wyſſen, willigelich vnd gern, zu den Zeiten da Ich es wol gethuen möchte, Vnnd, ſo es nach dem Landtsrechten in Steyr vnd Khärndten, vnd auſſerhalb, vor allen Gerichten, vnnd rechten, vnnd an allen ſtetten, aller poſſt Khraft vnd macht gehaben mag, dem Vorgenandten meinem gnedigiſten Herrn. Dem Römiſchen Khönig, als Herzog zu Oeſſterreich, zu Steyer, vnnd Khärndten ꝛc. vnnd allen ſeinen Erben; die Nachgeſchriben, mein Veſten, mit Namen Wurmberg, die Veſten in Steyer gelegen, mit Jhrer Zugehörung, die von dem Hochwürdigen Fürſten, vnnd Herrn, dem Erzbiſchoff zu Salzburg, vnnd ſeinem Gottshauß vnd Swamberg die Veſten, Mit ſambt den Marckht Daſelbs, mit Jhren Zugehörungen, auch in Steyr gelegen, die von dem Hochwürdigen Herrn, dem Biſchoff zu Prichſen, vnnd ſeinem Gottshaus zu Lechen Rüerent, vnnd Niem daſelbs zu Schwamberg, daß auch von dem Nezt genanten Erz Biſchoff vnnd Gottshauß zu Salzburg mein Lechen iſt. Darnach Hollnburg die Veſtin, in Khärndten gelegen, mit ſambt dem Gericht, vnnd aller ander Jhrer Zugehörung. Die mein Aigen iſt. Jn ains Rechten, Redlichen vnnd vnwiderruefflichen Gemechts weiß gegeben, Zugefuegt, vnnd gemacht hab, Gib, vnnd mach Jhm, Die auch alß mein Rechts Erblichs vnnd Vnuerpündens Gueth, Wiſſentlich in Crafft des Brieffs, für mich vnnd all mein Erben. Alſo wenn Ich an Leybs Erben, das Sun ſein, mit Todt abgeben, oder ob Ich Leibs Erben Hündter mein Lieſſe, das Sun weren. Wenn die dan auch abgeen, daß dan die Obgenannten, mein Veſſten, Wurmberg, Swamberg vnd Hollenburg, mit allen vnd Jegklichen, Jren Empternn, Gerichten, Rechten, Nutzen, gulten, vnnd Zugehörungen, Alß Niem vorderen ſeelig vnd Ich die

An des Himmels Gewölb' ſind viele Sterne genagelt;
Doch die Regenten der Erde ſind allein die Planeten.

Der Städter.

Was gewinnet der Mond durch ſeinen wechſelnden Umlauf?
Was er im Kommen gewinnt, verliert er wieder im Gehen.
Menſchen und Länder ſieht auf ſeinem Lauf er gar viele.
Hat er unter ſich wohl jemahls was Neues geſehen?
Alſo der Wanderer auch; der Menſchen ſiehet er viele,
Doch die Geſellſchaft des langen Weg's ſind Roß' und Kamehle.

Der Wanderer.

Lieber iſt mir das Roß, das traulich befreundete edle,
Lieber mir das Kamehl, die Galliene der Wüſte,
Als ſo mancher Thor, der nach Wolluſt und Ehren und Gold rennt,
Als ſo mancher von Dünkel und Stolz geſchwoll'ne Geſchäftsmann.
Sieh, es folget geduldig in Reihen dem führenden Eſel,
Der an der Spitze des Zug's doch immer bleibet ein Eſel.
Von den Schätzen der Welt begnügt es ſich mit der Diſtel,
Und verſteht in der Noth aus ſeinem Innern zu zehren.
Endlich liebt es Muſik, und horcht den Accorden der Flöte,
Denen ſo manches Ohr und Herz der Menſchen verſperrt iſt.

Der Städter.

Lobe, ſo viel du willſt, die Kamehl' als Schiffe der Wüſte,
Ich, ich lobe die Schiffe nur, die Kamehle des Meeres,
Nun zurückgekehrt mit reicher Ladung in Hafen.
Siehſt du drüben den Wald von Maſten mit wehenden Flaggen?
Monde glänzen darin, wie auf den Thürmen der Tempel,
Maſten und Minare, Cypreſſen und gold'ne Kamine,
Luſtige Dome, Paläſt' und die Zinnen des Kaiſer-Serai dort.

Vnzhero Jungehabt. und genoſſen haben, nichts dauon außgenomben, nach hindan geſezt, an den Vorgenannten Meines gnedigſten Herrn. Den Römiſchen Khúng, oder ob Er nicht wer, an ſein Nächſt Erben, Herzogen zu Oeſſterreich, zu Steyer, vnnd zu Khärndten, gänzlich vnnd Ledigklich gefallen ſollen, vnnd Sy mügen vnd ſüllen ſich der dann als Landtsfürſt vnnderwynden, die innemben, nüzen vnd nüeſſen, Aigen für aigen, Lechen für lechen, vnnd alles das damit thuen vnd ſchaffen, das Sy dann mit andern Jhren Lechen, vnd aigen guettern gethun möchten, an meiner Erben Vnnd auch an meiner obgenannten Leibs Erben Erben Vnd Menigkliche Irrung Hindternuß, vnd Widerſprechen. Aber die weill ich oder nach meinem Todt mein Leibs Erben, das Sun wären, in Leben ſein, ſo füellen vnd mügen wier, die Ehegenannte Veſten, all drey mit Jhren Zuegehörungen, Innhaben, Nuzen vnd nüeſſen, als Ich die dann Nezt Innhab, vnd nach meinem vnd der Obgenanten meiner Leibs Erben Abgang, ob Ich die laſſe, ſo ſüllen ſy dem obgenannten meinem gnedigſten Herrn, dem Khúnig vnd ſeinen Erben, gänzlich Ledig ſein, vnd in Jr gwalt, nuz vnd gewer genomen werden. Alß vor auch Berüert iſt, Vnd darauf ſo ſchaff ich ehegenannte Agnes Nezt gegenwüertigklich, mit diſem Brieff, mit allen meinen, vnd der vorgenomener meiner Leybs Erben, Pfleg, Burggrauen, vnd Ambtleüthen, der obgenanten meinen Veſſten, Wurmberg, Schwanberg, vnd Hollenburg, wer die Je zu den Zeiten ſeindt, wan Ich abgehen vnd nicht Leybs Erben, das Sun ſein laſſen oder ob ich die Lieſſen, vnd dan dieſelben auch abgieng, das ſie dan dem vorgenanten meinem gnedigſten Herrn, dem Khúng, der ob Er nicht wer, ſeinen Nächſten Erben, Herzogen Zu Oeſſterreich, zu Steyr vnd zu Khärndten ꝛc. der obgenanten dreyen Veſten mit allen vnnd Jegklichen Jren Zuegehörungen, Wan Sye die nach meinen. Vnd meiner ehegenannten Leybs Erben Abgang eruordern, an alles verziechen, vnd an alle Waigerung vnd Widerredt abtretten, darumt gehorſamb vnd gewärtig ſein. Vnd in oder Wem Sy das an Jhrer ſtatt empfelchen, die in antwurten. Vnd vermant andern, Wan Ich Dieſelben pfleger, Burggraffen vnd Ambtleuth, für mich vnd all mein Erben, aller Jhrer glübde, Ayd vnd Verſchreibung, damit ſy mier iezt verpunden ſind, oder mir vnd meinen Erben fürpaſſier verbunden werden. Darauff gänzlich Ledig vnd Los ſag, Alſo wan es zu ſchulden khumbt, das Sy Der benanten Veſten, füllen abtretten, als vorſtеet, das ſy dan dem obgenanten meinem gnedigſten Herrn dem Khúng, oder ſeinen Erben, als vorbegriffen iſt. Darumt ſollen Verpunden vnd verpflicht ſein, alles gethreulich vnnd an geuerde, Ob aber Jemant Es were mein Erben, vnd andre, nach meinem oder meiner leybs-Erben Ab„ang,

den obgenanten meinen gnedigſten Herrn, dem Khünig oder ſeinen Erben Jerrung, Zuſpruch, oder intrag darinen thuen, oder zu ziechen wolten, oder wurde, vnd derſelb vnſer gnedigſter Herr, der Khünig oder ſein Erben. Des zu ſchaden khennen, wie ſich das füegte, denſelben ſchaden ſüllen ſy haben, zu denſelben Vnſern Erben, oder andern von den Jn das widergieng, vnd des von Jn, vnd Jren guet bekhennen, mit Recht, oder an Recht Wie Jn das füegte, vnd des zu Vrkhundt gib Ich obegenante Agnes für mich vnd all mein Erben, dem Vorgenannten meinem gnedigſten Herrn, dem Khünig vnd allen ſeinen Erben, den Brief Geſigelten mit meinem aigen anhangenden Jnnſigl vnd Zugezeugkhaus vnd pöſſer ſicherheit, hab Ich gebetten, den Edlen Veſten Ritter, Hrn Hannſen Vngnaden, des Rezigenanten Meines gdigſten Hrn, des Khünigs Camermaiſter vnd die Edlen Veſten Ruprechten den Helügkher zu Lenſperg vnd Hannſen Spangſtauer, den Jüngern pfleger zu Schwannberg, das Sy Jhre Jnſigl, auch daran gehangen haben, Jn vnd Jhren Erben ohneſchad. Darundter Ich mich verpinde für mich, Vnd all mein Erben, alles das ſtehe zuhalten, vnd zuuolfüren, das voran dem Brieff von Vnß geſchriben ſtehet, der Geben iſt am Sambſtag vor dem H. Palm Tag nach Chriſti Geburth, Jm 1443iſten Jahr.

(L. S.)

---

38) Kaufvertrag der Herrſchaft Wurmberg von Stubenberg an Schranz.

Ich Georg der Elterer Herr von Stubenberg Herr auf Wurmberg obriſter erbſchänkh in Steyer auch einer Löblich. Landſch. alda Beſolter Rittmaiſter Deß Viertls Zwiſchen Mayer vnnd thraa ꝛc. Bekhenn hiemit für mich, all meine Erben Vnd nachkhumben mit diſen offnen Khaufbrief, wo das Jnuernemben für khombt oder Gebracht wieret, daß ich mit ſondern wolbetachten Sin, vnnd guetten Willen, vnd zu der Zeit, alß daß ich zu thuen, vollkhombentlichen gewalt vnd macht gehabt, Vmb Böſſerer meiner wolfahrt willen, Recht vnd redlich, in einen Stetten, Ewigen Vnwiderruefflichen khauff hingeben, vnd verkhaufft habe Mein aigenthumbliche Herſchafft vnd ſchloß Wurmberg ſambt derſelben gilt mit allen deſſelben ein- Vnd Zugehörigung Alß hobeiten, Herlikheiten, Laundtgericht, Wälder, Wildpann, Viſchwaſſer, Mayrſchafften, Leuthen, Stuckh, gilt vnd giettern, Weingärden, Zehent vnd Perkhrecht, nicht weniger auch traid- vnd Weinzehent, Beuent vnd

Unbenentes nicht darunen auſgenomben, alles vnd iedes Vermög eines derowegen mit meiner Handtſchrifft vnd angehangenden Inſigl aufgerichten, wolluerferdigten vrbarij darinen alle Stükh, Wälder, Hölzer, Weingärden Zehent, vnd Perkhrecht, indert noch nichts auſgenumben Begriffen ſein, gib vnd verkhauffe wiſſentlich in Craft diß Briefs, die obgemelten Stükh vnd giettter, mit allen obrigkheiten, Zunſen, Stufft vnd Steyern, mit den Wierden, Ehren, rechten vnd anderer aller Zugehörung ſo von alders Zue gehört hatt Benent vnd Unbenendes Beſuchts Vnd VndBeſuchts, Nindert noch Nichts auſgenumben, wie daß Namben haben mag alß aigen fier aigen, Lehen für lehen ꝛc. auſgenomben deß namben Vnd Stambens der Herrn von Stumberg Erblehens, welliche mit mehten zuuerkhauffen ſondern ierderzeit auf den Edlern Herrn von Stumberg, lehens weiß Erblichen fallen, alles vermiz deren dariber alden vnd Neuen gefärttigten khauffbrieff vnd ſchermbrieff wie ich die giettter in aigen gewolt, Inhalt vnd vermiz ames deßwegen angehendigten gefärtigten Vrbarien, So ich der darinen Begriffenen Specification noch vnd khain mehres verkhauffe, in volkhomblichen Nuzen vnd gewähr ihnen gehabt vnd hergebracht, dem Edlen vnd geſtrengen Herrn Philliberth Schranzen von ſchranzenäigg vnd ſorchtſtain, auch all ſeinen Erben vnd nachkhomben vmb ein Summa gelts, daran mich vnd die meinen wolbenügt vnd hinfiro wollbengen laſen ſoll vnd will, deren ich auch ohn allen ſchaden, zu rechter Zeit zwar vnd Berait von ihm Herrn ſchranzen bezalt worden Bin, die ich auch zu meinen Sichern Handten eingenomben vnd empfangen hab, darauf ich ihme Herrn Schranz, ſeinen Erben vnd Nachkhumben, die obgedachten Stükh vnd giettter, mit aller ihrer Zuegehörung wie ichs auch bißhero ſelbſt ihnen gehabt, genieſen vnd genoſſen, in maſſen es auch in gedachten Vrbario-Lanter einkhomben iſt, Nun mehr, auß mein vnd all meiner Erben gwalt, nuz vnd gwöhr genomben, aufgeben vnd eingeantwort Nimb vnd iberandtworte dir hiemit wiſſentlich, auß mein vnd meiner Erben gewalt, nuz vnd gewehr, vnd iberandtworte dir wollgemelten Herrn ſchranzen, ſeinen erben vnd Nachkhomben, alſo daß ſy Nun hinfieron mit gemelter Herrſchafft, Stükh vnd giettern Verfahren, Handln, thuen vnd laſſen, vnd ihrem Fromen damit ſchaffen, die ihnen haben, Nüzen vnd gemüſſen ſollen vnd mugen, alß mit ihren andern aigenthumblichen giettern, ohne mein vnd meiner Erben vnd Niemgliches von Vnbſterent wegen Irung, hindernuß vnd widerſprechen, Ich obgemelter Herr von Stubenberg ꝛc. noch all meine erben, Behalten vnß ohn bemelter Herrſchafft, deren Stukh, Gült vnd giettter, ſambt ihren Zuegehörungen, für benedigen dato ahn, mit gebung dies Briefs, mit noch ohne recht khauerley

Zuſpruch, an forderung noch gerechtikhait, wenig noch vill, wie ſolches Bedenklicher Weiß Beſchehen möchte, nichts Bevor Jedoch ſolle diſes allerdings lauder excludiert vnd außgenomben ſein, deß Sowern offterholte Herrſchafft Wurmberg, allermaſſen ſie mit ihren Leiden, Stikh gilt noch gietter Inhalt vnd vermiz vorgemelten Verferdigt, abgehendigten Vrbarij verkhaufft worden, hinfiere iber khurz noch lang, von mehr ernenten Herrn Schranzen, Vnd ſeinen Erben widerumb Verkhaufft werden wolde, mihr, meinen erben vnd nachkhombenden, die anfallung vorhero vnd ſvor allen dingen Beſchehen mueß, auſſer ſolicher anfallung aber der negſt vermelte Verkhauff khain Craft haben ſolle, Hierauf gelobe, Zuetag, vnd verſpriche ich fier mich vnd alle meine Erben Gerechter ſcherm vnd fürſtandt, vor allen rechten Zuſein, ſo offt ihnen daß noth thuet, vmnd ſye mich darumben erſuchen werden, vnd ſye alſo aller aigenthumb auch lehenſchafft (doch auß der Thegrmelten Vnd vorbehaldtnen Stubenbergeriſchen Erblehen vnd waß ihnen von Rötten thuett) Zu freyen vnd allen ſchaden Zuhalden, alßdan ſolches khaufs vnd freyes aigens, im Landt Steyer, recht, Sitt Vnd gewonheit, vnd von alter herkhomben iſt, ſolten aber ich vnd meine erben daß (wie obſtehet) nicht deſſen vill gedachter Herr ſchranz oder ſeine Erben Etwa ſchaden nemben denſelben allen vnd ieden, wie es ſein mag, ſolle ſye Zall vnd habhafft machen die obrigkheit deſſelben endten, alles Bey verbindung deß Landtsleiſſigen ſchaden Pundts darunder meine gietter Beträtten werden alles threulich vnd ohne gruerde ꝛc. deß zu wahrer urkhundt hab ich offt ermelter Herr von Stumberg (diſen khaufsbrief mehrgedachten Herrn ſchranzen, Vnd deſſelben erben, mit meiner aignen Handtſchrifft vnd anhangenten Inſigll Bekhräfftiget vnd zu mehrer Beſtättigung zu mitfertigern ſondern Vleiß erbetten Die Edlen vnd geſtrengen Herrn Hannß Pruner Zu Vaſeloperg, Einer E... Löbl. Landtſch. in Steyer, der Lande vnd Hoffrechten Beyſitzern vnd Herrn Hannß Ruep. von Pfeilberg, Fürſtl. Durchl. Erzherzogen Ferdinandt Zu Oeſſtereich Drukhſeſſen, daß ſye neben mihr ihr Handtſchrifft Vnd abngeborne Wapen Petſchafft ꝛc. doch ihnen ihrer Handtſchrifft Vnd Ferdigungen ohne allen nachtl Vnd ſchaden) hieſier gedrukht haben. Beſchehen am Tag Georgy Nach Chriſti Vnſers lieben Herrn Erlöſers vnd ſeligmachers geburt am dauſſent Sechs Hundtert vnd Ihm Seb Zehenden Jahr.

Georg der Eltere
Herr von Stubenberg.

39) Kaufvertrag der Herrschaft Wurmberg von Freiherrn von Herberstein an Freiherrn Hans Wechsler v. J. 1627.

Zuwiſſen, das anheudt zu Endtgeſetzten dato zwiſchen denen Wolgebornen Herrn, Herrn Wolff Sigmunden Freyherrn zu Herberſtain, Neuperg vnd Guettenhaag, Herrn auf Lancouiz, Wurmberg vnd Peuerbach, Erb Cammerern vnd Erb Truchſaſſen in Khärndten an Ainem. Dann Herrn Herrn Hannſen Wechſler Freyherrn, Röm. Khay. May. Rath, beſtelten Obriſten vnd Ober Haubtman zu Creuz, Andern Thails wegen erkhauffung des Schloß vnd Herrſchafft Wurmberg ein vnwiderrueflicher Contract volgnder geſtalt beſchehen vnd mit mundt vnd Handt beſchloſſen worden.

Erſtlichen Verkhaufft wolgedachter Herr von Herberſtain Freyherr ꝛc. ihme Herrn Obriſten Wechſler auf eingenombenen augenſchein vnd beſchehene bereitung, ſein frey aigenthumbliches Schloß vnd Herrſchafft Wurmberg veberhaupt, mit aller deroſelben ein vnd Zuegehörung, recht vnd gerechtigkheiten, Hochheiten, Freyheiten, Laundtgericht, Wildpaan, Fiſchereyen, Reißgeiaidt, Wäldern, Bluemb beſuech, Mayrgründten, Wißmathen, Weingärten, Vnderthanen, Perkhrecht, Mäßt, Traidt Zehent, Teichten beſuechten vnd vnbeſuechten, wie er dieſelbe von Herrn Philiberto Schranzen ꝛc. erkhaufft vnd anietzo poſſedirt, auch die Zeithhero mit Gülten vnd regalien verbeſſert hat, vnd das darüber aufgerichte vnd gefertigte Vrbarium mit mehrerm außweiſet. Darumben ihme Herr von Herberſtein, wolgedachter Herr Obriſt Wechſler Sechzig Tauſent gulden Reuniſch, ieden derſelben zu fünffzehen Pazen oder Sechzig Kreizer Zurechnen, vnd der Frauen von Herberſtain ꝛc. zu einem Leykhauff Zwayhundert Ducaten in golt, ſambt einen Khlepper alß guet ers Herr Obriſt zu diſer Zeith haben khan, zugeben verſprochen.

Andertens, hat Herr von Herberſtain ꝛc. in ieden Zimer einen Tiſch vnd Sechs Stüel, auch in ieder Camer ein Pettſtändten, gleicher geſtalt die Stükhlein deren Zehen ſeindt, vnd zu Wurmberg vngefaßter auf der Erde ligen, beim Eſchloß Zulaſſen verwilligt.

Drittens Heu vnd Strey verbleiben ieder ſunffzig Fueder beim Eſchloß, ſambt Iren Waagen, Iren Pflueg, zwo Egen, ſonſten iſt Herr von Herberſtain khain Wahrnuß Zulaſſen ſchuldig.

Vierttens, der Pauern Auſſtändt, ſo ſy bey dem glübt vnd abtrettung der Herrſchafft ſich ſchuldig zu ſein bekhennen werden, betr. Vebernimbt Herr Obriſter Wechſler den Halbenthail, die andre Helffte

iſt ihme von Herrn von Herberſtain willkhürlichen geſchenkht worden, vnd iſt wollermelter Herr Obriſter Wechſler den halben thaill inner halber Jahrsfriſt (von dato der antrettung zuuerſtehen) Ihme Herrn von Herberſtain ꝛc. zubezahlen ſchuldig.

Fünfftens, all dieweilen die Mühl an der Traa bernegſt dem Vrfahr abgangen, Alſo verlaſt Herr von Herberſtain allen Zeug vnd präparatoria zu einer Mühlen daſelbſt aufzurichten.

Sechſtens, die heurigen Fechſung mag Herr von Herberſtain durch andere ſeiner Vnderthanen wekhführen laſſen, wo er himvill. Hierentzwiſchen aber hat Herr Obriſt Wechſler ſein Herrn von Herberſtain noch vnausgetroſchner ligendes gethraidt in den Thennen, wie auch das ausgetroſchene auf den Traidtkhaſten, ſo lanng in Verwahrung zu laſſen, ſich guetwillig erclärt, biß Herr von Herberſtain ſolches abführen laſſet.

Sibendtens, iſt Herr von Herberſtain die Wintersaat anders nicht alß ob er es ſelbſt poſſediren ſolte, zurichten ſchuldig.

Achtens, die bey der Herrſchafft Wurmberg weegen Gewaltsachen vnd andere entſtandene Rechtsführungen, beedes deren ſo alberith per litis Contestationem ſchweben, oder ſonſt durch güetliche Erſuechen vnd Klagen wehren rühig gemacht worden, iſt Herr von Herberſtain ohne Herrn Obriſten Wechſlers entgelt, oder des darbey Verſierenten gwin oder Verluſts, ſelbſten auszuführen ſchuldig.

Neuntens, Solle die Einandtwortung iezo nahenden Martini beſchehen, Da aber immitelß die Wahrnuß von Herrn von Herberſtain nicht völlig abgeführt wuerdte, ſoll ihme das Vbrig vnabſgehalten ſein.

Hierüber ſolle die Contentirung volgendermaß beſchehen.

Erſtlich erlegt Herr Obriſt Wechſler an heudt vndter geſtelltem dato baar gelts Sechzehen Tauſent gulden Rein. vnd in Schuldbriefen von Einer Erſamben Löbl. Lamdtſchafft in Steyr, außgehent zwaintzig Tauſent gulden Rr. vmb welche zwo Summa Herr von Herberſtain ihme Herrn Obriſten alberattig genuegſamb quittiert.

Der Vberreſt dann, alß Vier Tauſent gulden baares gelt, vnd die vbrigen Zwanzig Tauſent gulden, ſollen in guetten richtigen vndiſputierlichen Schuldſcheinen bey wolgemelter Löbl. Lamdtſchafft in Steyr habent; Zu einandtwortung der Herrſchafft ſambt den Leykhauß richtig gemacht werden.

Schlueſslichen, vmb ſolche alle vnd iede erkhaufte Gülten haben ſich beede Herrn der Auffandt ſoweith verglichen, ob es ſich woll ein mehrers im Vrbari befindt alß auf Ain Hundert vnd zwainzig Pfundt gelts, So ſolle doch nicht mehr alß beſagte Ainhundert vnd Zwainzig Pfundtgelts zuegeſchrieben, vnd khunfftig von ihme Herrn Obriſten

Wechſler verſteuert werden. Bey diſem allen lauth gefertigten Vrbari iſt Herr von Herberſtain für ſich ſeine Erben, Herrn Obriſten Wechſler ſeine Erben, alß offt es noth ſein wuerdte, zu ſchuzen vnd zuſchermen verbunden. Da wider Verhoffen aber, in den gefertigten Vrbari ein abgang khonfftig befunden wuerdte, für iedes Pfundtgelt was ſich pro rato befinden wierdt, mit Achtzig gulden Rr. Zuerſtatten, wie auch von ſolchen erkhaufften Gülten Herr von Herberſtain biß zu endt des Jahrs die Steuer vnd alle Anlagen ohne entgelt des Herrn Obriſten Wechſler guet Zu machen ſchuldig. Alles Treulich vnd ohne gefehrde. Auch bey Verbinttung des algemainen Lamdtſchadenbundts in Steyr, alß ob ſolcher ſeines Inhalts von wordt zu wordt hierin verleibt ſtuendte. Deſſen Zu waherem Vrkhundt vnd Zeugnuß, iſt der Hoch vnd Wolgeborne Graf vnd Herr Herr Sigmund Friderich Graf zu Trautmanſtorf, Freyherr auf Fleichenperg, Begau, Burgau vnd Tazenpach, Röm. Khay. Miay. gehaimber Rath vnd Cammerer, General Obriſter der Windiſch vnd Petrinischen Gränizen auch Haubtman des Fürſtl. Haubt Schloſſes Gräz ꝛc. ꝛc. Sambt den Wolgebornen Herrn Herrn Veith Sigmundt Freyherrn zu Herberſtain, Neuperg vnd Guettenhaag, Herrn auf Lancouiz vnd Wildthauß, Erb Cammerer vnd Erb Truchſaſſen in Khärndten ꝛc. ſondere Fleiſſes erbetten worden, das Sie Graf vnd Herr alß vnderhandler, doch ihnen oder dero Erben der fertigung halber ohne allen nachtl vnd ſchaden diſen Khauff Contract neben vnſer mit aigner Handtſchrifft vnd Pedtſchafft verfertiget haben. Beſchehen Zu Wurmberg den Ain vnd Zwainzigiſten Monatstag Septembr. Ain Tauſent Sechshundert Siben vnd Zwainzigiſten Jahrs.

Mit 4 Siegeln.

Sig. Frid. Graue zu Trautmanſtorf. — Wolff Sig. Frh. zu Herberſtain. — Hanß Wechſler Frh. — Veit Sig. Frh. zu Herberſtein.

40) Kaufbrief Herberſteins an Wecholer der Herrſchaft Wurmberg v. J. 1627.

Ich Wolff Sigmundt Freyherr zu Herberſtain, Neuperg vnd Guettenhaag Herr auf Lancouitz vnd Peuerbach Erbdruckſäs vnd Erb-Camerer in Khärnten. Bekenne hiemit offentlich für mich vnd alle meine Erben in Craft dits briefs wo der Zuuernemben fürgebracht würdet, daß Ich vmb meiner Beſſern vnnd Mehrern Wolfarth Willen, Auß Frey wol-

bedachten Mundt, auch zu derzeit, da Ich deſſen guettenſueg Vnnd macht gehabt habe, Niem Aigenthumbliche Von dem Woll Edlen Vnnd Geſtrengen Herrn Phillipertn Schranzen, von Schranzenegg, zum Forchtenſtein, Röm. Kayſ. Maj. Rath Vnnd Lanndtsvitzdamb in Steyr ꝛc. erkaufte Herrſchaft Wurmberg, Mit dern ein- Vnnd Zuegehörigen Hochheiten, Freyheiten, Lanndtgericht, Wildpan, Reiſigeiadt Fiſcherey, Wäldern, Bluemenbeſuech, Mayrgründten, Wiſmäden, Weingärten Vnderthanen, Perckhrecht, Mäſt vnnd Traidt zechent, Mülln, Teichten daß Vbrfahr an der Traa Vnder der Khirchen St. Nierthen gelegen. Aigen für Aigen, Lehen für Lehen, alles Vnnd Jedes Lauth aufgerichten Vnnd Verförttigten Urbario. Allermaſſen Vnnd geſtaldt; Ich es Von obgedachten Herrn Schranzen, Rheüfflichen an mich gebracht hab, vnnd die Zeit meiner Innhabung mit Gülten vnnd Regällien meliorieret Vnnd geböſſert. Dem Wolgebornen Herrn, Herrn Hannſen Wechſlerj Freyherrn, Röm. Khay. Maj. Rathbeſtelten Obriſten Vnnd Oberhaubtman zu Creiz, Vnnd all ſeinen Erben für Frey Aigen hingeben Vnnd verkhaufft habe. Ich hab auch Jhme Herrn Wechſler Freyherrn Vnnd Obriſten, Vnnd all ſeinen Erben, ſolche obbegriffene Leüth, Stuckh, Gült vnd Guetter, auß mein- Vnd meiner Erben nuz Vnd gewehr In ſein Herrn Wechſlers Freyherrn ꝛc. Vnd ſeiner Erben Nuz vnnd Gewehr Innhalt ainer Jme Herrn Wechſler Wolluerfertigten vnnd angehendigten Auffandt, Vnnd Gehorſambbrief Eingeandtwortt Vnnd Vebergeben; Alſo daß er Herr Wechſler Freyherr ꝛc. Vnnd ſeine Erben für baßhin, Von dato diß briefs, ohne mein- Vnnd meiner Erben, oder Niemgkhliches Von Vnnſertwegen, Hindternuß, Jrrung Vnnd Widerſprechen mit obgedochten Jhme Verkhaufften Guettern, Handlen thuen Vnnd laſſen mögen, auch ſeinen Nuz Vnd frumen damit ſchaffen Wie Jhme ſolches zum böſſten fuegen will, Dann er hat mir anheüt Dato Aine Sume gelts, darfür Paar Vnnd beraith außgericht, Vnnd bezalt, daran Ich wolbeniegt, auch hinfüro beniegt ſein ſolle, Ich behalt mir noch meinen Erben, auch für heüt dato, Rheinerley Jus, noch gerechtigkhait nit mehr daran beuor. Sondern es ſollen bemelte Leüth, ſtuckh, Gült vnnd Güetter, mit aller Jhrer Zugehörung wie von Alter herkhomen, Vnnd ſolches Herr Schranz, nacher auch Ich, dieſelben biß auf die Zeit Jme gehabt Vnnd genoſen mit dato diß briefs, mit allen denſelben Rechten Vnnd gerechtigkhaiten, Hochheiten, Nuzungen, Vnnd Herligkhaiten, Rebathen Nündert noch nichts dauon außgenomben, Oftermelten Herrn Wechſlern Freyherrn ꝛc. Vnnd ſeinen Erben nunmehr mit aller Dienſtbarkhait Vnnd gehorſamb, gewertig zuegethan, Vnnd Vnderworffen ſein. Ich gelob, Zuеſag auch für mich meine Erben ernenten Herrn

Wechſiler Freyherrn, Vnnd alle ſeine Erben, Bey diſer Vnnd durch mich nur wie obſtehet Aigenthumblich Verkhaufften Herrſchafft Zufreyen Zuſchuzen, Zuſchermen, Vnnd vor aller Clag Vnnd den rechten Zuuertretten. Vor allen abgang Clag Vnnd Anſprach wo es Immer Nott thuet Vnnd Hafftung gewindt, wie ſolches Freyes Aigenthumblichen Khauff Rechts Vnnd gewohnhait, im Lamdt Steyr iſt; Vnnd da dem Herrn Wechſiler Freyherrn ꝛc. ſeinen Erben Vnnd nachkhomen, Vermüg des ihme Angehendigten Vnnd Verferttigten Extract vnnd Verhari, an den Verkhaufften, Spezifizirten Guettern, ainiger mangl oder abgamg erſcheinen, Er auch wegen richtigmachung, der Lehen, oder Etwo Alten Auſſtendigen Steuern, oder durch begebunden fahl eines Einſtandts oder Andern anſprach, durch diſen Kauff in ſchaden Khäme. Solche ſchäden alle Vnnd Jede, wie die genendt werden mögen, ſoll Herr Wechſiler ſeine Erben Vnnd nachkhomen wider haben ſuechen Vnnd bekhumen, auf all mein Vnnd meiner Erben Jezt oder Khumftiger Immer oder auſſer Lamdts Ligundt, oder Vahrunder Haab Vnd Guetter; Alles Bey Verbindtung des gewönlichen Lamdtſchadenbundts in Steyr, alſi ob der von Wort zu Worth, nachlengs hierinen, mit ſeinen Völligen Innhalt geſchriben Stunde. Threulich vnnd ohne gefehrdte. Deſſen zu wahrem Vrkhundt hab Ich diſem Khaufbrief, mit meinen Angebornen hieran hangunden Inſigl vnndt aigner hierundter geſtelten Hamdtſchrifft Verferttigt, Vnnd bezeſtiget; Vnnd zu mehrer beſtättigung deſſen, Hab Ich ſonders Vleiß Erbetten, die Wollgebornen Herrn, Herrn Veith Sigmundten Freyherrn zu Herberſtain, Neuperg Vnnd Guettenhaag, Herrn Auf Lancovniz Vnnd Wildthauß, Erb Cammerer vnnd Erb Truchſäſſen in Khärndten ꝛc. Vnnd dann dem wollgebornen, Herrn Herrn Geörg Gabriel Freyherren Von Lamberg zum Rottenpüchl, Labach Vnnd Mannſperg, Erb Lamdtſtallmaiſter in Cram, Röm. Khay. May. Haubtman ꝛc. Daß ſie Beede Herrn, neben mir diſen Khaufbrief mit Ihren Aignen Handtſchrifften, Vnnd Wappen Inſigien Verferttiget haben, doch Innen Herreen Vnnd Ihren Erben ohne allen Nachtl Vnnd ſchaden. Beſchechen zu Wurmberg Am Tag Mariahny nach Chriſty Vnnſers Lieben Herrn Vnnd Seligmachers Im Amthauſſent Sechshundert Siben Vnnd Zwainzigſten Jahr.

Wolff Sig. Freyh. zu Herberſtain m. p. Veit Sigmundt Herberſtein m. p.
Georg Gabriel von Lamberg.

Mit anhängenden 3 Siegeln.

41) **Vergleich zwiſchen dem Freiherrn Wolf Sigmund Herberſtein und Hans Wechsler über die aus dem Verkauf von Wurmberg erhobenen Anſtände v. J. 1628.**

Zuwiſſen nachdem hieuor zwiſchen dem wolgebornen Herrn, Herrn Wolff Sigmunden Freyherrn zu Herberſtain, auf Neuperg, Guettenhag vnd Peuerpach, Herrn auf Rhrembs vnd Lanconitz, Erb Camerern vnd Erb Truchſäſſen in Khärndten, An Amem, vnd dem auch wolgebornen Herrn, Herrn Hannſen Wechſler Freyherrn ꝛc. Rom. Khay. Mayt. Rath beſtelten Obriſten, vnd Oberhaubtman zu Creutz, Anderthals, wegen der Herrſchafft Wurmberg, ſo wolgemelter Herr von Herberſtein, Jme Herrn Obriſten Wechſler ſolchermaſſen, vnd geſtalt verkhaufft, alß Er dieſelbe von Herrn Philiberto Schranzen auf Schranzenegg vnd Forchtenſtein, an ſich erhandelt, auch die Zeit ſeiner Inhabung veber, mit gülten, Regalien, vnd andern meliorirt, deſſen zwo vnderſchidliche Abreden aufgericht worden, Darüber ſich aber allerley Diffuiltaten erhoben, die zu Waraſi die hernach widerumb verglichen worden, veber daſſelbe aber verrer Herr Obriſten Wechſler, in vilen Puncten ſich beſchwärt befunden, vnd ſolches Jr g. Herrn, Herrn Sigmundt Fridrichen Grafen von Trauttmanſtorf ꝛc., der Wündiſchen Cranizen Generaln alß Principaln vnderhandlern, deß vorhin beſchechenen khaufs Contract ſchrifftlich vorgetragen, vnd zwar daran geſtanden, das es vor Recht khomen ſollen, Zuuerhiettung aber aller verrern diſes fahls, beſorgentlichen, erwachſenden weitleuffigkhait, vnd zu abſchneidung, alles feindtſeligen Rechtens, haben ſy beede thail, auner güetlichen handlung, zu ainem ſteten, ebigen vnd vnwiderruefflichen beſtendigen vergleich, in beſſem, vnd gegenwarth, der hierzu erbettnen vnd erkhuest, auch zu End vnderſchribnen fürnemen beyſtenden vndergeben, Welche dan aines, vnd anderes, ſo biß dato noch ſtrittig ſein wöllen, nachuolgendermaſſen, mit beeder Intereſſirten thail Wilkhur, auf ſtetes, ebiges Ende hingelegt, vnd verglichen.

Erſtlichen ſoull nun die neün verſchwignen Perkhholden, ſo ſy mit Jren dits orts ſtrittigen Perkhrechtsgründten, in deren alten Wurmbergeriſchen Gründen gelegen ſein, anbelangt, ſollen dieſelben dem Herrn Obriſten Wechſler Freyherrn ꝛc. verbleiben, im widrigen aber, da ſy in des Herrn verkhauffers, Ererbten Herberſtaineriſchen Gründten ligent ſein, ſollen ſy Jme Herrn von Herberſtain verbleiben, außer deß Gregor Rößl vnd Skherlizen, ſo mit ſoull andern Herberſteineriſchen gülten alß nemblich mit Jury Khrump, ſogleichen Dienſt raicht, erſtattet

Der Wanderer.

Iſt des Sultan's Serai mehr als Karavanen-Serai wohl?
Wenn des Aufbruchs Zeichen der Karavane des Lebens,
Wenn die Trommel des Todes ertönt, muß er es verlaſſen.
Iſt die Welt ja ſelbſt ein Karavanen-Serai nur,
Wo man bey einem Thore hinein, bey'm andern hinausgeht.
Siehe, ſo ſchätzt ein Wand'rer, wie ich, die Güter der Erde.

Der Städter.

Kurz iſt der Herberg' Zeit, allein ſo ſüßer die Ruhe,
Die auf drey, vier Tage des Lebens das Loos uns gewähret.
Komm' und genieße mit mir die Freuden des Frühlings, der Jugend!
Denn es entfliehen, es flieh'n die Tage der Roſen und Liebe.
Haſch' im fliegenden Raub ſie, wie Falken die Beute des Reigers.
Komm' und ſitze zu mir auf die Weiche des blumigen Teppichs,
Schlürfe den Rauch des narkotiſchen Krauts und arabiſchen Bohnſaft,
Und mit ihnen Vergeſſenheit der Übel der Zeit ein!

Der Wanderer.

Gern' ja folg' ich dir; denn, wiewohl ein Wand'rer, verſchmäh' ich
Keinen Genuß des Lebens, der mir am Wege ſich darbeut.
Schwarz, doch lieblich, iſt der Kaffeh, wie das Mädchen, das braune,
Das bey Tag aufheitert den Sinn, und den Schlaf bey der Nacht raubt;
Und der Tabak iſt ein ſicheres Beſchwörungsmittel dem Manne,
Der mit den Wolken des Rauchs die Wolken der Sorgen hinwegbläſt,
Reiſenden Dank, daß ſie dir brachten das doppelte Labſal,
Dieſen aus neuentdeckter Welt, und jenen aus Jemen.

Der Städter.

Nun du wirſt mich zuletzt noch mit dem Reiſen verſöhnen;
Aber ſage mir, Du, der weit die Erde durchwandert,

worden, da ſich aber diſe gemelte erſtattung nit befindet, ſo ſollen beede, der Gregor Röſil, vnd Skherlitz, dem Herrn Obriſten Wechsler Freyherrn widerumben vberlaſſen werden.

Zum Andern iſt die ſach, wegen deß Puzenzischen Waldts dahin verglichen worden, daß ſolcher durch vnpartheyische leüth ſolle beritten werden, vnd zum Fahl ſich befunde, daß ſolcher Waldt, dem Herrn Günther Freyherrn zu Herberſtein, veber halbes verkhaufft worden, ſo ſolle dem Herrn Wechsler Freyherrn, durch den Herrn Verkhauffer, nach geſtalt der ſachen, ain gebürlicher abtrag, vnd ſatisfaction beſchechen, da aber veber die helfft nichts verkhaufft worden, ſo verbleibt es bei dem verkhauff, vnd iſt dits orts ainiber entſchaidung nit vonnetten,

Drittens, da ſich befinden wurde, daß denen Ober Wurzerischen vnderthanen, Ire Huebhölzer wären entzogen: oder verkhaufft worden, ſo ſolle Herr von Herberſtain, die gebürliche erſtattung darfür zuthann ſchuldig ſein,

Vierten vnd zum Vierten, die Wüſen zu Prentendorff, zum Fahl ſy veber eingezognen genuegſamen Bericht, befinden wirdt, daß merwolgedachter Herr von Herberſtain, von Petern Jänſchitſchen, am wüſen, negſt bey dem Schloß gelegen, erſt nach deß Herrn Schranzen abtrettung abgeledigt, vnd der Herrſchafft Wurmberg, an ſtat der Prentendorfferiſchen Wüſen einuerleibt, dieſelbe auch ſich in gleicher güete befindet, ſo hat es dits orts ſein richtigkhait, da ſy aber nit ſo guet, ſolle die Prentendorfferiſche Wüſen reſtituirt werden,

Zum Fünfften, die Kamſtain im Tiſchwald, ſo ſich der Zeit vnrichtig befünden ſollen, betr. ſollen dieſelben mit beeder Anrainer, vnd beyſein anderer alten leüth, ſo darumben wiſſenſchafft haben möchten, revidirt, vnd da ſy vngleich befunden, widerumben, in Ire alte, gehörige ort geſezt werden,

Souil nun fürs Sechſte, der vnderthanen außſtandt anbelangt, thut, vnd wil ſich Herr von Herberſtein, des Jenigen dits orts, in Handen habenden ſchuldtbriefs, aller dings halten, zum Fahl aber die Paurn, der außſtenden nit geſtendig, vnd ſich deßhalben beſchwärt befunden, ſteth Inen Ir notturfft gegen dem Herrn von Herberſtein fürzukheren bevor,

Zum Sibenden, deß Perkrechts außſtandt halber aber, verbleibt es bey des Herrn Obr. Wechslers Freyherrn, dits orts vnn dem XII Jhrig abgewichenen 1627 Jars von handten gegebnen verſchreibung,

Waß Zum Achten, die Jenige des khaufbriefs halber, entſtandter ſtrittigkhait Betr. iſt die ſach dahin verglichen worden, daß zuuor das neue, mit dem alten Schranziſchen Vrbario alles Vleiß ſolle Collationirt werden, vnd da es demſelben gleich befunden wirt, der khaufbrief ſo

dan paſſirlich ſein, da aber widrigesfahls, ſich in demelten neuen Vrbario, gegen dem alten Schranziſchen Vrbario, oder auch meliorirtens, ain abgang lauſſer deſſen, waſs Crafft diſes notls, alberait verglichen worden) befunden thete, ſolle Herr von Herberſtein, denſelben abgang widerumben zuerſtatten ſchuldig ſein,

Zum Neunten, wegen deſs Lengdorfferiſchen Vrfahr, weilen es ſtrittig, ſo gibt Herr von Herberſtein, dem Herrn Obriſten Wechſler Freyherrn, ſein Ja, allermaſſen Er ſolches, von Herrn Schranzen an ſich erhandlet hat,

Zu dem Zechenden nun, iſt auch des Herrn von Herberſtein ſchiffmühl halber, die ſach Lauter dahin beſchloſſen worden, daſs ſolche durch Herrn Wolff Sigmunden Freyherrn zu Herberſtein, mit dem eheſten abgeführt werden ſolle, weil er deſſen khain gerechtigkhait alda hat,

Dan auch Zum Einliſſten, der venigen dem Herrn Obriſten Wechſler ſchuldigen Mühl, Zeug, vnd präparatorien halber, erpiettet ſich Herr von Herberſtein, dem Herrn Obr. Wechſler ꝛc. zu aufrichtung ainer neuen Schiffmühl, alle vnd yede bedürfftige praeparatoria alßbalt vnd vnuerlengt darzugeben, vnd zuliſern,

Zum Zwölffſten, die ſtrittigen Zwainzig Pfundt gelt herrngült betr. Iſt herr von Herberſtein Vrbiettig, Ime herrn Obr. Wechſler, dieſelbe widerumben ab- vnd Ime Herrn von herberſtein ſelbſt zueſchreiben zulaſſen, daſs alſo die Herrſchafft Wurmberg allein mit ainhundert Pfundtgelts in das gültpuech khomen thut,

Fürs dreyzechende, Schenkht Herr von Herberſtein dem Herrn Wechſler de nouo fünffzig Fueder hey, von ſeinem Bey deſs Schloß Wurmberg Mayrhof liegenden gueten hey zunemen,

Zu den Vierzechenden Erpiettet ſich mermolgedachter Herr Wolff Sigmundt Freyherr zu Herberſtain, wegen des Dorffs Triſſt vnd der daſelbſt wonhafften vnderthanen, Inen zu Irer Behülgung, ain genugſambs ort aufzuzaigen, doch ſolls zu der Frauen Wechſlerin, willen vnd gefallen ſtehen, alſo daſs, da Ir es nit gefellig, die Inſtrumente, wider einander aufgewechſelt werden ſollen,

Soul nun für daſs fünffzechende, die Acht pfundt gelts herrngült, ſo mermolgedachter Herr von Herberſtain, dem Herrn von Pfeilberg verkhaufft, anbelangt, iſt ſolches alberaith ain verglichne ſach, vnd diſes orts weder von ainem oder dem andern thail, nichts mer Zuandten,

Für daſs Sechtzechende iſt der vorhin obligirte Stärtin weln de nouo, vom Herrn von Herberſtein, dem Herrn Obr. Wechſler, förderlich zugeben verſprochen worden,

Schlieſslich vnd Letzlichen iſt auch von bayden Herreen verglichen worden, daß der Herr von Herberſtein ſein waidt, in den Wurmbergeriſchen Städten außtreſchen ſolle, doch vor dem Schnidt, vnd fürderlich iſt, damit Herr Wechſler mit ſeinem getraidt, kheineswegs verhindert ſey, das Stro aber ſoll auſſer daß, waß noch auf der aldort yezt habendes Vieh aufgehet, alles vnd yedes, dem Herrn Wechſler zu Wurmberg verbleiben.

Diſes alles wie obſtehet, ſo durch beede thail, in Beyſein der hernach vnderſchribnen Herrn berſtänden, auf ein ebiges, ſtetes Ende verglichen worden, haben beede thail, alß Herr Wolff Sigmundt Freyherr von Herberſtein vnd herr Hannß Wechſler Freyherr, ſolches wahr, Veſſt, vnd ſtäth, auch vnzerbrochen zuhalten, gegen ainander dargelobt vnd verſprochen, vnd zu gezeugnus der ſachen, auch bey verpündung deß allgemainen Landtſchadenpundts, zway gleichlautende Notl, mit allein vnder Ihren handtſchrifften, vnd angebornen Petſchafften aufgericht: ſondern auch mit vleiß erbetten worden, daß ſy Herrn berſtände, zu mehrer Bekhreſtigung derſachen, auch Ire handtſchrifften, auch Pettſchafften (doch Inen vnd Iren Erben, auch deroſelben Fertigung vnd handtſchrifft, allerdings, ohne nachtl vnd ſchaden) hierunder geſtelt haben. Actum Grätz den fünffzechenden tag Marty, diſes Antauſent Sechshundert Acht vnd Zwainzigiſten Jahrs.

Mit 6 Siegeln.

Sig. Frid. Graue
zu Trautmanſtorff.

S. L. v. Dietrichſtein.

Wolff Sig. Frh.
zu Herberſtain.

Chriſtoph Frh. v. Ertſtwaldt.

Hanß Wechſler Frh.

Otto Heinrich Freih. zu Herberſtein.

42) Schreiben des Verwalters Peter Rhoball an Freiherrn Hanns v. Wechsler v. 23. October 1630.

Wolgeborner Freyherr ꝛc.

Gnediger Herr Obriſter, Mit anuorſtellung meiner allzeith befliſſen willigen Dienſt, hab aus beueich meines Gnedigen hochgebietunden Herrn Wolff Sigmunden Freiherrn Zu Herberſtain ꝛc. Euer gnaden die — Auffſantungen wegen des Wurmbergeriſchen Landtgericht ſowoll Wildtpaan vnd Reißgeraiden verfertigter Vberſenden ſollen. Mit ge-

horſamber bitt Euer g. mier deſſwegen herzaigern diſes am Quittung zuekhomben laſſen wolten. Thue Hierüber Euer g. mich gehorſ. ſambtlich aber in den Schutz des Allmechtigen beuelchen. Pettau den 23. 8ber 1630.

Eur g. Gehorſamber alzeit
Petter Khoball.

P. S. Bitt Euer g. beyligendes Scheindl ohne Beſchwerd zuuerfertigen vnd mers herzaiger zu vberſenden.

43) Auffandung des Freih. Wolf Sigmund von Herberſtein der zur Herrſchaft Wurmberg gehörigen Jagdrechte; vom 4. October 1630.

Dem hochwürdigſten Fürſten vnd Herrn Herrn Pariſio de Lodron, Erz Biſchofen zu Salzburg Legato Nato des Heyligen Römiſchen Stuel zu Rom ꝛc. Meinem gnedigſten Fürſten vnd Herrn ꝛc. Entbeut ich Wolff Sigmundt Freyherr zu Herberſtain ꝛc. meine ſchuldig vnd allzeith gehorſambiſte Dienſt, vnd gib Euer Hoch Fürſtl. gnaden in vnderthenigkheit zuuernehmen, Wie das ich verſchöner Zeith mein Herrſchafft Wurmberg mit all derſelben regalien Hoch- vnd Herligkheiten allermaſſen ich die von Herrn Philiberto Schranzen an mich erhandelt vnd auf dato inen gehabt vnd genoſſen, laut hierüber verfertigten vnd abhandt gegebnen Khaufbrief verkhaufft habe, Dem Wohlgebornen Herrn Herrn Hannſen Wechßler Freyherrn vnd Obriſten ꝛc. vnd ſeinen Erben. Wann aber die Wildpaan auf Rott vnd Schwarz Wildt auch das Reißgeiaidt auf all zu gedachter Herrſchafft Wurmberg gehörigen Gründten von dem Hochlöblichen Erz Stifft Salzburg zu Lehen rühret, Alß gelangt an Euer Hochfürſtl. Gnaden mein gehorſambiſtes bitten, dieſelbe geruhen beſagten Herrn Wechßler Freyherrn ꝛc. vnd ſeinen Erben angedeute Wildtpaan vnd Reißgeiaitsgerechtigkheit von neuem gnedigſt zuuerleichen, geſtaltſamb ich ſolche mit allen rechten vnd gerechtigkheiten wie ich dieſelben bißdaher Jnengehabt in chraffte dits briefs gehorſambiſt Auffande, Ohne geuehrde, zu wahren Vhrkhundt hab ich meine aigne Handſchrifft vndangebornen Wappen Pedſchafft Hierunder geſtellt. Beſchehen zu Pettau am Vierten Monathstage Octobr des Jm Tauſent Sechshundert vnd dreißigſten Jahrs.

(L. S.) Wolff Sig. Frhr. zu
Herberſtain ꝛc.

44) Empfangschein des Freih. Hanno Wecholer über die vorbergehende Auffandung des Freih. v. Herberſtein vom October 1630.

Das Ich Hanno Wechsler Freyherr vnd Herr zu Wurmberg Röm. Khay. Mt. Rath vnd beſtelter Obriſter ꝛc. die ihenigen Lehens Auffsanndtungen als vber das Landtgericht auf all meinen zur Herrſchafft Wurmberg gehörigen Gründten ſo von vnnſerm allergnedigiſten Herrn vnnd Landtsfürſten ꝛc. Leben iſt, Sowoll veber den Wültpaan vnd Reitgeiadt auf beſagten Gründten, welche von dem hochlöblichen Erz-Stifft Salzburg zu Leben rühren anheudt vnderſeztem dato von Pettern Khoballen Herrn Herrn Wolff Sigmunden Freyherrns zu Herberſtain ꝛc. Verwalter zu Pettau, verfertigter zu meinen ſichern Handen gerecht empfangen, Solches bezeugt mein aigne Hierunder geſtelte Haundtſchrift vnd Pedeſchafft. Actum Wurmberg den Octobr. Ao. 1630.

(L. S.)

45) Lehensbrief Kaiſer Ferdinands II. an Freih. Hans Wecholer über das peinliche Gericht zu Wurmberg verliehen vom 23. Jänner 1633.

Wir Ferdinand der Ander von Gottes Genaden Erwölten Römb. Khayſer zu allen Zeiten mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Behaimb, Daimatien, Croatien vnd Schlauonien Khönig, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundj, Steyr, Khärndten, Cram, Vnd Württemberg Ober vnd Nider Schlöſſen, Mahrgraue in Mähren, Ober vnd nider Laußnz, Graue zu Tyrol vnd Görz, ꝛc. Bekhennen daß für vnnß khomen iſt, der Edl vnnſer lieber getreuer Hannß Wechsler Freyherr ꝛc. Vnd hat Vnnß in Underthenigkeit gebetten, daß wür ihme daß Halß vnd Bluet gericht, Stockh, Galgen, Schrön, vnd Dugeſtett zu dem Schloß Wurmberg vnd zu allen deſſelben Schloß Fleckhen, Märckhten, Dörffern Vnd Zuegehörungen, ſo weith daß Wurmbergeriſche Landtgericht begriffen iſt, der Lehenſchafft Vnſers Fürſtenthumbs Steyr, zu Leben zuuerleihen genedigiſt geruchen wollten. Welliche Herrſchafft Wurmberg ſambt dem darzue gehörigen Landtgericht Er Von dem auch Edlen Vnſerm lieben getreuen Wolff Sigmundten, Freyherrn zu Herberſtem, Neuberg vnnd Gutenhagg ꝛc.

Rheuflichen an ſich gebracht, Vnd wür daß berierte Landtgericht auch ihme im Sechzehenhundert vnd Zwainzigiſten Jahr, Lauth derentwegen fürgebrachter auffſandt vnd Original Lehenbrief, zu Lehen Verlichen hätten, daß haben wür gethan, Vnd haben in Anſehung der gehorſambiſt gewendten Bitte willen, ernennten Hannſten Wechßler Freyherrn ꝛc. daß angedeitte Halß vnd Bluet gericht, Stockh, vnd Galgen, Schrän, Vnd Dingſtett, zu Lechen allergenedigiſt Verlichen, Verleichen daß auch wiſſentlichen Crafft dits Briefs, was Vnß von rechtswegen daran zuverleichen Vnd ihme zu Empfangen gebürth, Alſo daß Er vnnd ſeine Erben, ſolches Halß- Vnd Bluetgericht, Stockh vnd Galgen, Schran Vnd Dingſtatt ſo offt es zu fahln khumbt, Von Vnß Vnd Vnſren Erben zu Lehen erkhennen Vnd empfahen, auch Vnß damit getreu, gehorſamb Vnd gewerttig ſein ſollen, Alß Lehens Leuth Ihren Lehensherrn, des zu thuen ſchuldig, Vnd Pflichtig ſein, Vnnd als Lehens- vnd Landtsrecht iſt, Vnd darauf ſolliche Freiheit haben, ſich der gebrauchen vnd genieſſen migen, Allermaſſen ſolches Halß vnd Bluet Gericht Vormahlen durch Vnß Vnd Vnſere Vorforderen Hochlöblichiſter gedechtnuß zu Lehen iſt Verlichen worden, doch Vnß an Vnſern Obrigkheiten, Herrligkheiten, Vnd gerichten, auch ſonſt Menigclich an Ihren gerechtigkheiten Vnuergriffen Vnd Ohne ſchaden. Vngefehrlich mit Vrkhundt dits Briefs, beſigelt mit Vnſerm anhangendten Inſigl, Geben in Vnſerer Statt Graz, den drey vnd zwainzigiſten tag Monats January, alß man Zelt nach der genaden reichen Geburth Chriſti Jeſu Vnſers Erlöſers vnd Seelligmachers in Sechzehenhundert Ain Vnd dreißigiſten Vnſerer Reiche deß Römb. in Zweifften, deß Hungeriſchen in dreyzehenten, Vnd deß Behaimbiſchen in Vierzehenten Jahr.

46) Vertrag zwiſchen Frau von Urſchenbeck geborne Freyinn von Horkhhaimb und Freyherrn und Freyinn von Gäller vom 18. März 1639.

Wiſſen daß anheut dato den 18. Martii des 1639 Jahres zwiſchen der wolgebornen frauen fraue Margaretha Anna frauen Von Vrſchenbekh Wittib einer gebornen Von Harkhhaimb Ames theils

Vnd dan dem Wolgebornen Herrn Herrn Hannß Wilhelben Gäller freyherrn auf Schwamberg Lainach Vnd Waldtſchach Herrn zum Waaßen, der Röm. Khay. May. Rath Camerer, Beſtellten Obriſten Vnd Oberhaubtman zu Creiz, deſſen frauen Gemahlin frauen frauen

Catharina Eliſabeth Gällerin gebornen wechſlerin Freyin Andere theils. Volgender Vertrag aufgericht worden.

Erſtlichen Cädurt Vnd Vbergibt obVolgedachte frauen frauen Margaretha Anna Vrſchenbekhin Wittib, Ihme Herrn Obriſten Gäller Vnd deſſen frau Gemahlin, alle Vnd Jede Anforderung, ſo obgemelte frau Wittib, an die Herrn Vrſchenbekhiſche Erben Zu fordern, ſo wol in Heyrathgueth Widerlag, Morgengab extraphurnal Vnd alles waß ſonſten mit Recht ſie Frau Wittib Zu fordern hette, es ſey gleich Capital, interesse, Vnkhöſt, Schäden, Verſaumbnuſſ, Minderſt noch Nichts darvon, außgenomben, Völlig Vnd ohne allen Vorbehalt:

Entgegen aber Bezalt er obgedachter Herr Obriſt Gäller Vnd deſſen Frau Gemahlin, Ihro frauen Wittib ein Suma geldts Benendtlich Ain vnd achtzigtauſendt Gulden, Wirkhlichen Vnd ſolcher geſtalt

Nemblich durch ein WolVerfertigte, Vnd durch Landtsobrigkheit Confirmirte Donation Von Ihro frauen Wittib, an dero geliebten Herrn Tochtermann Vnd Sohn, Herrn Georg Seyfriden Wechſler Freyherrn auf Wurmberg Nunmehr ſeligen Außgehendt dreyßigtauſendt Gulden, Idest . . . . . 30,000 fl.

Dan ferners auf Anordnung wohlgemeldter frauen Wittib, Behalt Herr Obriſt Gäller Vnd deſſen frau Gemachel, frauen frauen Magdalena frau Von Vrſchenbeckh, geboren Herrin Von Trauttmanſtorff wittiben Sechstauſentgulden Idest . . . . . 6000 fl.

Weitters auf obgedachter frauen Wittib Anordnung Behalt herr Obriſt Gäller Vnd deſſen Frau Gemahlin, Herrn Hannß Hainrichen Tappen Zechentauſendt Gulden Idest . . . . . 10000 fl.

Vnd dan in Vndterſchidlichen poſtten Vermög Anweiſſung, obgeſagter Frauen wittib fünfftauſendt Zwayhundert Gulden Idest . 5200 fl.

welche Poſten Zuſamen brigen

Einundfünffzig Tauſendt Zwayhundert Gulden

Idest . . . . . 51200 fl.

Da ſie nun Von den Capitälle der Einundachtzigtauſendt Gulden, abgezogen werden, verbleibt herr Obriſt Gäller und deſſen frau Gemahlin, der Frau wittib in richtigen Reſt noch zu thuen Neunundzwainzigtauſendt Achthundert gulden. Darumben Herr Obriſt Vnd deſſen frau gemahlin, ihro frau Wittib Alſobald Vier Vnterſchidliche vnd zu Ihrer belieben verſicherte Schuldtbrief angehendigt. Hierüber geloben beyde thaill bey Adelichen Ehren vnd glauben wider obgemelten Vertrag nichts zuhandlen, es ſei in waß weiß es Imer wolle, Begeben ſich auch aller Rechten ſo einem oder andern theill, hierinnen Zuguetten khomen mechten, Niergendt nichts außgenomen, Threulich

vnd ohnegeuerdte. Auch bei Verbindtung deſi Landtſchadenbunds in Steyr, deſſen Zu Mehreren Beſtettigung hat obwollgedachte Frau Wittib Zu Zeugen vnd Mitferttigern erbetten, den Hochvndtwolgebornen herrn herrn Georg Ludwigen Grafen von Schwarzenberg, Herrn Zue Mineran vnd hochen Landtſperg ꝛc. Ritter des Ordens von gulden Vluß ꝛc. Römb. Khay. Miay. gehaimber Rath, Camerer, Vnd General Obriſt der Windiſch vnd Pettrinianiſchen Gränz: Von Seiten aber herrn Obriſten Gäller vnd deſſen Frauen Gemachlin, der Wohlgebor herr herr Hanſi Sigmundt Freyherr von Lybeswaldt ꝛc. der Römb. Khayſ. Miay. Camerer, Obriſt vnd Oberhaubtman Zu Copreinitz, doch alles der anſechlichen obgemelten herrn Mitferttigern ihren Handtſchrifft vnd Pettſchafften ohne Nachti vnd ſchaden, geben in Wurmberg vnter obgemelten dato des 18. Marty 1639 Jahrs.

(L. S.)

Margaretha Anna Frau von Ursichenbeckh, Freyinn Wittib, ein geborne von Horckhbaimb.

(L. S.)

Georg Ludwig G. v. Schwarzenberg.

(L. S.)

Hannſi Sidmundt Freyherr von Lübeswaldt.

(L. S.)

Hannſi Wilhelbm Gäller Freyherr.

(L. S.)

Catharina Eliſabeth Gällerin.

47) Verkaufsvertrag der von der Freyinn Katharina Eliſabeth Galler an Freiherrn Geuthert von Herberſtein verkauften Herrſchaft von Wurmberg vom 12. Julius 1639.

Ich Catharina Eliſabeth Gällerin, Ein geborne Werlerin Freyin, deſi Wollgebornen Herrn, Herrn Hannſi Wilhelmb Gäller, Freyherrn Auf Schwamberg, Lainach, vnd Waldtſchach, Herrn zu Waaßen, Rom. Khay. Miay. beſtelten Obriſten, vnd Oberhauptman zu Creüz, Eheliche gemahl, Bekhenne hiemit, für mich vnd Alle meine Erben, öffentlich in Craft dits briefs, wo der Zuuernemben fürgebracht würdet, daß Ich vmb meiner böſſeren, vnd mehrern wolfahrt willen, auß frey wolbedachten, mueth: Auch zu der Zeit, da Ich deſien guett, fueg vnd macht gehabt habe, mein aigenthumbliche, Von dem Wollgebornen Herrn Herrn Georg Seyfridt Werler, Freiherrn meinen geliebten Herrn bruedern Seel. Ererbte Herrſch. Wurmberg, mit deren Ain- Vnd Zuege-

wie obſtehet. Aigenthumblich Verkhaufften Herrſchaft Zu freyen, Zu ſchützen, Zu ſcherben Vnd Vor Aller Klag vnd den Rechten Zuuertretten Vor allen Abgang Vnd Anſprach wo es Imer noth Thuet Vnd Haftung gewindt wie ſolliches Freyes Aigenthumblichen Khauffs Recht vnd gewonhait im Landt Steyer iſt. Vnd da dem Herrn Von Herberſtain Freyherrn ꝛc. ſeinen Erben Vnd nachkhumbe Vermög deß Ime angebendigten Vnd Verförtigten Kontract Vnd Verkarti An den Verkhaufften Spezificirten Güettern Ainicher Mangl oder Abgang Erſcheinen, Er auch Wegen Richtigmachung der Lechen, Ainer Lechenfölligkhait oder Etwa alten auſtändigen Steuern; oder durch begebendte Fahl Ames Ainſtandts; oder andern Anſprach, durch diſen Khauff in ſchaden khämbe, Solliche ſchäden Alle vnd Jede wie die genendt werden mügen Soll Herr Geüther Freyher Zu Herberſtain ꝛc. ſeine Erben Vnd nachkhumben, wider Haben ſuechen Vnd bekhomben Auff All mein: vnd meiner Erben, Jezt: oder Khänftiger, Imer- oder Auſſerlandts, Eigen- oder Fahrendter Haab, vnd güetter, deßwegen Ich dann denen [illegible] Freyhaiten Juri Volleiano genandt, deſſen Ich durch meine geliebten Herrn Ehegemahl notturfftigkhlich verſtendigt: Erinert, Vnd Angewiſen worden mich Hiemit in beſten Furmb Vorzügen, Vnd begeben Haben will. Alles bey verbündung deß gewondlichen Landtſchadenpundts in Steyer. Alß ob der Von wort Zu wort, nachlengs Hiermen mit ſeinen Völligen Jnhalt geſchriben Stunde. Threulich vnd ohne geuärde deſſen Zu wahren Vrkhundt, Habe Ich diſen Khauffbrieff, mit Angebornen Hieran Hangundten Jnſigil vnd Aigner Hierundter geſtelten Handtſchrifft verförtigt. Vnd zu mehrern beeröftigung Vor Wollerneundten, meinen geliebten Herrn Ehegemahl Herrn Hanß wilhelmb Käller Freyherrn ꝛc. mit Sondern fleiß Erbetten, daß derſelb diſen brieff mit ſeinen angebornen Jnſigil, vnd Handtſchrifft, doch deroſelben gänzlich ohne nachtl: vnd Schaden bekröftiget Hat. Actum Wurmberg den 12. Tag July A. 1639.

(L. S.) (L. S.)

48) Lehensvertrag der Herrn von Pettau mit dem Biſchof von Brixen über Schwamberg v. J. 1393.

Jch Hertneid der Elter, weillent Herr Andriche ſeligen Sun von Pettaw, vnndt ich Hertneidt der Jünger weillent Herr Herdegen ſeliges, Sun von Pettaw, Marſchalch in Steyern Verichen baid offentlich an dieſen Brief, für vnnß vnndt für alle vnnſer Erben, vnndt thuen

Sage, was haſt du geſeh'n, und ſahſt du je Schön'res, als dieſe
Siebenhügelige Stadt an des Bosphoros ſchäumenden Engen,
Zweyer Erden und zweyer Meere Vereinigungsbinde.

Der Wanderer.

Länder und Städte, die als die ſchönſten das Abendland preiſet,
Hab' ich geſeh'n, und dazu die vier Paradieſe des Oſtens.
Sogdiana's Eb'nen, die Zauberthäler von Kiſchmir,
Perſiens Roſenflur in den herrlichſten Auen von Bewan,
Und die reichbewäſſerte Flur des ſchönen Damascus;
Aber ſchöner fürwahr, als die vier Paradieſe des Oſtens
Iſt des Bosphors gehügelter Schlund und die thronende Stambul,
Die von ſieben Bergen die ſieben Thürme beherrſchet.
Aber welch ein Thurm iſt dieſer in Mitte des Meeres,
Der auf felſigem Grund umſchäum't von der brandenden Fluth ſteht?

Der Städter.

Dieß iſt der Thurm des Mädchens, ſonſt falſch der Thurm Leander's,
Und des Nahmens Geſchichte iſt wahrlich der ſeltenen eine.

Der Wanderer.

Laß dichs nicht reu'n, ich bitte dich, mir zu erzählen dieſelbe.

Der Städter.

Gern', doch gegen Bedingung, daß auch du mir zu Gefallen
Dann erzählſt den Traum von Osman, dem Stifter des Reiches,
Den ich zwar oft ſchon gehört, den ich aber wieder vernehmen
Möchte von dir, der zu Bruſſa geboren, die Sage genau kennt.

Der Wanderer.

Sollſt ſie hören, will's Gott! Doch erſt beginne die deine!

khumt allen den die Jnsieben oder hören lesen, daß der Erwürdig Fürst, vnnser lieber Herr, Herr Mathenß Bischoff zu Brihsen, vnnß vnndt allen vnnsern Erben verliehen hat, den vesten Schwamberg vnnd den Marckht vnndt Gericht, vnndt mit aller Herrschafft, vnndt mit allen güettern, vnd Vrbary, vnndt mit allen den Rechten vnndt nuzen vnndt gewonhaitten, die von Recht vnndt von Alter darzue gehörent, die von Jn vnndt seinen Gotshauß Zue Brixen, Zuelehen sindt, vnndt vnnser Fordern von Alter her von seinem Gottshaus von Brixen gehabt habent Zue Leheun, Wie das alles gehaißen ist, vnndt hat vnnß daß verleihen gethan nach seines Gottshauß Zue Brihsen, allten Rechten vnndt gewonhait, vnndt, menigliehs Recht vnuerzigen — Vnndt darumb haben wir baide, dem regenannten Herrn, Herrn Mathens Bischoff zue Brixen, gelobt bey vnnsern trewen an Aidtsstat, Jm vnndt seinem Gottshauß, getrew vnnd gewerttig Zusein, seinen fromen Zufürdern, vnndt schaden Zuwenden, vnnd alles daß dauon Zuethuen, daß ein Jeglicher in vnnser genoßschafft gebunden ist Zuethuen, von Lehen vnndt nach Lehens Recht, daß das also stät vnndt vnnverbrochen bleib; Geben wir vorgenannt baide Hertneid von Pettaw, dem regenannten Herrn, Herrn Mathenß Bischoff zue Brixen, vnndt demselben seinen Gottshauß disen brief, mit vnnser baider anhangenden Jnsigl. Zue ainem vrkhunt der warhait, deß seindt gezeugnus, Herr Ezel von Emne, Corherr Zue Brihsen, Herr Comrat der Pramger Probst von Cufstem, Purggrave auf Seben, vnndt Rhienrat der Krunst von Brichsen, vnndt Rhienrat der Raumschussel, Fridrich von Fridaw, vnndt Hanns der Rhaußer, vnnser Diener vnndt ander Erbar Leüth genug, die dabey waren do das beschach zue Praneggn, Nach Christy geburt, Dreyzehenhundert Jar, darnach in dem, Dreyundt sechzigisten Jar, Am Sanckt Vlrichs Tag.

Jch Vllrich von Walsse, verzich alß ein Erbab anstat meines lieben Vettern, Pernhartn von Pettaw, vnndt thue khunt, offentlich mit disen Brief, Allen denen die Jn sehen oder hören lesen, Alß der Ehrwirdig Fürst mein lieber Herr, Herr Fridrich, Bischoff zu Brihsen, die Vesst Zue Schwamberg vnndt den Marckht vnndt Gericht, mit aller Herrschafft, vnndt mit allen guettern vnndt Vrbary, vnndt mit allen denen Rechten, nuzen vnndt gewonhaitten, die von Recht vnndt von Alter darzue gehörent, wie die genannt seindt, nicht ausgenommen, die von Jm vnndt seinem Gottshauß Zue Brihsen Zuelehem sindt, vnndt meins obguter Vettern Pernhartn Vatter seliger, vnndt seine Vordern, von Alter, von demselbigen seinem Gotthauß Zue Brihsen Zue Lehen gehabt haben, Dem iezt genannten Pernhartten von Pettaw, meinem Vettern verliehen hat, nach seines Gottshaus zu

Brichten alltem Rechten vnndt gewonhaitten, vnndt menigliche Rechtenn vnuerzigen, Hatt derſelb mein Vetter demſelbigen meinem Herrn von Brihſen vnndt ſeinem Gotshaus für ſich ſelbſt vnndt ſeinen Erben gelobt, bey ſeinen trewen an Aides ſtat, getrew vnndt gewerttig Zuſein, vnndt ſeinen, ſeiner nachkhommen, vnndt ſeines Gotshauſi Zue Brihſen fromen Zuefürdern, vnndt ſchaden Zuwennden, vndt alleſi daſi dauon Zuthuen, daſi am Jeglicher in ſeiner genoſſchafft gebunden iſt Zuethuen, von verleihen Lehn vnndt nach Lehens Recht, han Ich eegenannter von Wallſe mit ſambt dem vorgenamten meinem Vettern, mit gueten trewen an Aides ſtat verhaiſſen vnndt gelobt, Daſi Er vnndt ſeine Erbenn ſollen die vorgenannt Punckt vnndt geliedt ſtät haben vndt volfüren, on alles geferde, Vnndt alſi der vorgenant mein Herr von Brihſen ſeinen willen vnndt gunſt darzue geben hat, daſi mier der eegenannt mein Vetter die eegenannt Lehen vermacht hat, mit ſolcher beſchaidenhait, Ob Er on Leibs Erben abgieng, da Gott vor ſey, ſo ſollen die eegenannten lehen, auf mich vnndt meine Erben gefallen, hann Ich verſprochen vnndt verhaiſſen, in dem namen alſi dauor, daſi die gemächtnuſi ſoll dem eegenemten meinem Herrn von Brihſen, ſeinen nachkhommen vnndt Gotshauſi an der Lehenſchafft vnſchädlich ſein, on alleſi geferdt, Vnndt wann der eegenannt mein Vetter, aigen Innſigl gewinnet, ſo ſol Er newe brief geben vnnter ſeinem Innſigl, die Ich dann auch ein freündt mit ſambt mier verſigln ſollen, Mit vrkhunt dits Briefs, verſigelt mit meines eegenannten Vlrichs von Wallſe anhanngunden Innſigl, vnndt deſi iſt gezeug mein lieber Freundt, Herr Dietting der Truchſeſi von Thunnbergkh mit ſeinem anhanngunnden Innſigl, Der geben iſt nach Chriſty geburt, Dreyzehenhunndert Jar, darnach in dem dreyvundtneunzigiſten Jar, am nägſten Sonntag nach dem Oſtertag.

49) Lehensvertrag Ulrichs von Walſee mit dem Biſchof von Brixen über Schwamberg v. J. 1398.

Ich Vllrich von Wallſe von Droſenndorf, deſi Hochgebornen Fürſſten, meines gnädigen Herrn, Herrzog Wilhalbms, Herrzogen Zue Oeſterreich ꝛc. Hofmaiſter, Bekhenn vnndt thue khunnt offenntlich mit diſem Brief, Allen den die In ſehent, leſent, oder hören leſen, Alſi mier der Edl mein lieber Herr Ohaimb Bernhart, weillent Herrn Hertneids deſi Jungen von Pettaw Sun, die Lehen ſo Er von dem Gotshaus zue Brihſen hat, nemblich die Veſſt Schwamberg, den Marckht

vnndt das Gericht mit aller Herrschafft, vnndt mit allen guettern vnndt Vrbary, auch mit allen Eren, Rechten, nuzen vnndt gewonhaitten, die mit Recht vnndt alter gewonhait darzue gehörent, nichts ausgenommen von Zeitten gefüget vnndt gemacht hat, vnndt zu derselben gemechtnuß, der Ehrwirdig Fürst mein lieber Herr, Herr Vllrich, Bischoffe Zue Brihsen, seinen willen vnndt gunst, gegeben, vnndt dieselben gemächtnuße, mit seinem Brief bestät hat, von derselben von Pettaw Pet wegen, vnndt sonderlich durch der durchleüchtigen Fürsten mein gnädigen Herrschafft von Oesterreich willen, die Jn auch darumb bat. Allso hab Ich gelobt vnndt verhaissen, für mich vnndt mein Leibs Erben, daß dieselb gemächtnuß, dem vorgenannten meinem Herrn von Brihsen, seinen Nachkhommen, vnndt Gotshaus an den eegenannten Leben, khainen schaden nicht bringen sol, vnndt daß wir auch die von Jm vnndt seinen Nachkhommen wenn es Zue schullden khombt emphahen, vnndt Jn dauon getrew vnndt Zunspar Zuesein, Alls Lehensleüth Jhrem Lehenherrn von Rechts wegen sein sollen, vnndt gebunden sinndt Zuthuen, On Geferde, Mit Vrkhunnt ditz Briefs, versiegelte mit meinem anhangenden Jnsigl, der geben ist zue Wien, am Pfingstag nach St. Erharts Tag, Nach Christy gebur[t], Dreizehenhundert Jar, Vnndt darnach Jn dem Achtunndneunzigisten Jar.

---

50) Verschreibung der Veſten Wurmberg, Schwamberg und Hollnburg von Agnes von Pettau (verwitweten Stubenberg) an Friedrich von Oeſterreich v. J. 1443.

Jch Agnes geborn von Pettaw, deß Edlen Herrn, Herrn Leütolts von Stubenberg Ehelich gemahl, Bekhenn für mich vnndt alle meine Erben, vnndt thue khunnt offentlich mit dem brieff, Das Jch angesehen vnndt mit billicher Danckhbarkhait betrachtet hab, solch gnadt vnndt fürdrung, so der allerdurchleüchtigist Fürst vnndt Herr, Herr Fridrich Römischer Khönig, Zu allen Zeitten merer des Reichs, Herzog Zue Oesterreich, Zue Steyer, Zue Cärnten vnndt zu Crain, Grafe Zue Tyroll ꝛc. mein allergenedigister Herr, mir in meniger weeg beweiset, vnndt erzaigt hat, vnndt der Jch auch hinfür von seinen gnaden wartunnt bin, vnndt hab dardurch mit wolbedachtem muet vnndt rechter wissen, willigleich vnndt gern, Zue den Zeitten da Jch es wol gethun möcht, vnndt so es nach den Lanndtsrechten, in Steyer vnndt Cärnteun, vnndt ausserhalb vor allen Gerichten vnndt Rechten, vnndt an allen Stetten allerbest khrafft vnndt macht gehaben mag, dem

vorgenanten meinem gnädigſten Herrn, dem Römiſchen Khünig, als
Herzogen zue Steyer vnndt zu Cärnten, vnndt allen ſeinen Erben,
die nachgeſchrieben mein Veſſten, mit namen Wurmberg, die veſſten in
Steyer gelegen, mit Irer Zugehörung, die von dem hochwirdigen Fürſten
vnndt Herrn, dem Ertzbiſchofe zue Saltzburg, vnndt ſeinem Gotshauß,
vnndt Schwamberg die Veſſten mit ſambt dem Marckht daſelbſt, mit
Iren Zugehörungen, auch in Steyer gelegen, die von dem hochwir-
digen Herrn, dem Biſchoff zu Brixen, vnndt ſeinem Gotshauß zue
Lehen rüerent, vnndt mein Anntt daſelbſt zue Schwamberg, daß auch
von den vßgenanten Ertzbiſchoff vnndt Gotshauß zue Saltzburg,
mein Lehen iſt. Darnach Hollnburg die Veſſten in Cärnten gelegen,
mit ſambt dem Gericht vnndt aller ander Irer Zugehörung, die mein
eigen iſt, in aller rechten redlichen vnndt vnwiderruflichen gerichtlichen
gegeben, Zugeſprochen vnndt gemacht hab, gib vnndt mach In die auch
alle mein Rechte erbliche vnndt vnwiderruffliche gerichtliche gut, weſentlich in
Craft des Briefs für mich vnndt all mein Erben. Alſo wenn Ich an
Leibs Erben hinder mein laſſe, daß Sie wären, wann die denn auch
abgeen, daß denn die obgenannt mein Veſſten Wurmberg, Schwam-
berg vnndt Hollnburg, mit allen vnndt yglichen Iren haberrn, Ge-
richten, Rechten, nutzen, gülten vnndt Zugehörungen, Alß mein
forderen ſelligen vnndt Ich die yetzher innghabt vnndt gemeſſen haben,
nichts dauon ausgenommen noch hinden gelaſſt, an den vorgenanten
meinem gnädigſten Herrn, den Römiſchen Khünig, oder ob Er nicht
wär, an ſein nächſt erben, Herzogen zue Oeſterreich, zue Steyer
vnndt zue Khernnten, ſo genzlich vnndt ledigklich, gefallen ſollen.
Vnndt ir mügen vnndt ſollen ſich der denn alß Landsfürſten vnderr-
winden, die In nemen, nutzn vnndt nieſſen, eigen für eigen, Lehen
für Lehen, vnndt alles daß damit thuen vnndt ſchaffen, das ſy denn
mit andern Iren Lehen, vnndt eigen gütern gethuen möchten, an
meiner Erben, vnndt auch an meiner obgenannten leibs Erben vnndt
menigklichs Irrung, hinderung vnndt widerſprechen. Aber beredt
Ich, oder nach meinem Tobt mein leibs Erben, daß Sie wären in leben
ſein, ſo ſollen vnd mügen wir die egenannten Veſſten all drey mit
Iren Zugehörungen inhaben, nutzn vnndt nieſſen, alß Ich denn
die yetz innhab. Vnndt nach meinem, vnndt obgenanten meiner Leibs
Erben abgang, ob Ich die laſſe, ſo ſollen ſy den obgenanten meinen
gnädigſten Herrn, den Khünig vnndt ſeinen Erben, genzlich leding
ſein, vnndt in Ir gewalt, nutz vnndt gebir gnomen werden, alß vor
auch berüert iſt. Vnndt darauf ſo ſchaff Ich egenannte Ingerd ytz
gegenwärtiglich mit diſem Briefe, mit allen meinen vnndt den vorgen
meiner leibs Erben, Pflegern, Burckgrafen, vnnd Innhabern der

obgenannten meiner Veſſten, Wurmberg, Schwanberg vnndt Hollenburg, wer die Je zue den Zeitten ſindt. Wenn Ich abgee vnndt nicht leibs Erben daß Sun ſein laſſe oder ob Ich die lieſſe, vnndt dann dieſelben auch abgeen, Das ſy dann den vorgenannten meinen gnädigſten Herrn dem Khuenig, oder ob Er nicht wär, ſeinen nägſten Erben herzogen zue Oſſterreich, zue Steyer vnndt Khärnnten, der obgenannten dreyer Veſſten mit allen vnndt ieglichen Iren Zugehörungen, wenn ſy die nach meinem vnndt der obgenannten meiner leibs Erben, abgang, erfordern. In allen verzeihen vnndt on alle weigerung vnndt widerred abtretten, darmit gehorſamb vnndt gewerttig ſein, vnndt Im oder wem ſy daß In Irer ſtat empfelchen, die Im antworttten, vnndt niemant anderm, wann Ich dieſelben Pfleger, Burggrafen vnndt Amptleüth, für mich vnndt alle meine Erben, aller Iren gibt. Alle vnndt verſicherung damit ſy mer iſt verpunden ſindt, oder mer vnndt meinen Erben fürpas verbunden werden. Darauf gantzlich lebig vnndt los ſag. Alſo wenn es zue ſchulden khombt, daß ſy der benannten Veſſten ſollen abtretten, alls von Statt. Daß ſy dann dem obgenannten meinem gnedigſten Herrn dem Khuenig oder ſeinen Erben, alls vor begriffen iſt, darmit ſollen verbunden vnndt verpflichtet ſein. Alles getreülich vnndt vngefärlich. Ob aber Jemant es wären mein Erben oder andere, nach meinem oder meiner leibs Erben abgang, dem obgenannten meinem gnädigſten Herrn, dem Khuenig oder ſeine Erben, irrung Zuſpruch oder anntrag, damit thuen oder zuerziehen wollte oder würde, vnndt derſelb vnnſer gnädigſter Herr der Khuenig oder ſein Erben deß zuerſchadens khommen, wie ſich das fügte, denſelben ſchaden ſollen ſy haben zue denſelben vnnſern Erben, oder andern von den Im das widergienng, vnndt deß von Im vnndt Iren gut beſchommen, mit Recht oder an Recht, wie Im das fügte. Vnndt deß zue Verkhumt, gib Ich obgenannte Angerk, für mich vnndt all meine Erben, dem vorgenannten meinem gnädigſten Herrn dem Khuenig vnndt allen ſeinen Erben, den Brief beſigelt mit meinem eigen anhangenden Innſigl, vnndt zue gezeignuß vnndt beſſer ſicherhait, hab Ich gebetten, den Edlen, Veſſten Ritter, Herrn Hannſen Vngnaden, deß itzgenannten meines gnedigſten Herrn deß Khuenigs Cammermaiſter, vnndt die Edlen veſſten Knechten den Hollnegger Pfleger zue Landtsperg, vnndt hannſen Spannglauer Pfleger zue Schwanberg, daß ſy Ire Innſigl auch daran gehangen haben. Im vnndt Iren Erben an ſchaden, Darunter Ich mich verbunde, für mich vnndt alle meine Erben, alles das ſtät zuhalten, vnndt zuvolfüren, daß weran dem Brief von vnnß geſchrieben ſtet. Der geben iſt am Sambſtag vor dem heiligen Palmtag

nach Christi geburt. Vnzehenhundert vnndt In dem Dreyundtvrzigisten Jar.

---

51) Heirathsvertrag Freiherrn Hanns Wilhelm Gallers mit Freyinn Elisabeth Catharina v. Wechsler vom 12. März 1630.

Ich Hanns Wilhelm Giller Freyherr auf Schwanberg, Landsberg vnnd Waltschach, Herr zum Waasen, der Röm. Kayſ. Mayt. Rath Camerer beſtölter Obriſt vnd Oberhaubtmann Inn Creüz ꝛc. Bekhenne Hiermit für mich vnd all Meine Erben, öffentlich, vnd in Craft dises Briefs, das Ich mich auß Schickhung Gottes des Allmächtigen nach anfiez: Vnd ordnung der Heilich Christlichen Kirchen, mit bewilligung Meines geliebten Herrn Vatters, auch Rath vnd Vorwissen Meiner Nechſten herrn vnd befreündten, mit Ehelicher Herrath wider bewerben, Vnd Verpflicht habe, Jn der Wolgeborenen Freyinn Catharina Elisabeth Wechslerin Freyin, deß Wolgeborenen Herrn, Herrn Hannſen Wechßler Freyherrn, Röm. Khay. Mayt. Raths, vnnd beſtellten Obriſten, mit frauen Catharina Geborne Haſlingerin ſeiner Gemachel Ehelichen Erzeügten Tochter welche mir eine Inn rechtern Herrathgueth vnd Hannßſteuer Zugebracht hat, ain Tauſent Gulden Reinisch, Jeden Zue Fünffzehen Pazen, oder Sechzig Khreüzer Gerechter Landtswerbung Inn Steyer, Darnegegen ſo Habe Ich meiner geliebten Frauen Gemachel, Catharina Elisabeth, Zue einer Freyen widerlag, ſolliches Zugebracht Herrathsgueths halben, Vermacht Vnd Verschriben, Vermach vnd VerSchreibe Jhr auch, hiemit wiſſentlich, In Craft dises Briefs, Ain Tauſent Gulden Jnngemelter Landtswerbung. Welche Jezigedachte Mein widerlag von Ainthauſent Gulden, Sy doch Vnverkhummert Jnenhaben, vnd genneſen vnd nach Jhren Abſterben, Sollen ſie widerumben auf Meine Negſte Erben Fallen, Dahin Sye dann dem Landtsgebrauch Inn Steyer, Vn Zufallen gebüehren, vnnd Zue ſolicher Widerlag, Geb vnd Vermach ich Ain Tauſent Gulden Zue einer Rechten Morgengab, mit Welchen Sy nach den Landtsrechten Vnd gewonnheit in Steyer, Frey ſchalten vnd walten dann Zuhandlen, ſolche Zuvergeben, Zuverſchaffen, wo vnd dann auffallt der Paarſchafft es ſeye nun derſelben wenig oder vil ſo Vermache Ich Jhro Jm Paarem geit, Dreyhundert gulden ingemelldter Landtswerbung, vnnd bringt alſo Vnſer beeder zuſamen Herrathsgueth, widerlag, Morgengab vnd Deputierte Paarſchafft zuſammen Dreytauſent Dreyhundert Gulden, wie Gemelt Jhr an

Gulden zu 15 Bazen oder Sechzig Kreuzer zurechnen, vnnd ſolche Jetzt Gemelte Summe von Dreytauſennt, dreyhundert Gulden, Verweiß, vermache vnd verſchreib ich oberürter mein Liebe Gemachel, Catharina Elisabeth Freyin v Galler vnd Niemanglich auf All vnd Jedes, Mein Erb, Haab Vnd Guett, das ich Gegenwärtig oder Khünfftig verkhaufft, es ſey Äugen, Lechen, Gülten vnd Güetter des, mit allen deroſelben, ein vnd Zuegehörungen, wo dieſelben immer Gelegen, vnnd wie das oder dieſelben ſollen oder mögen Keine ausgenohmen, die alle ſollen Ihr recht frey: für vnd vnterpfandt verbleiben, ſo Lanng vnd vill, biß Sye Nieme Nechſte Erben, Vermög dises Herraths Briefs, mit ordentlicher Abfertigung, auf diſem Ihrem für- vnnd Vnderpfandt abgefertiget haben, Im Fall mir auch Nieberholte Mein Liebe frau Gemachel Auſerhalb der Ain Tauſent Gulden Ihres mir Zuegebrachten Herrathguets Ain Niehrers Zuebringen, vnd mir in Nieme Gewaldt vber Emantwortten, vnd vnderthennig Niachen wurde, Darumben will Ich Sy auch Jederzeit, mit allem mit Landtleüfftigen Schuldbriefen, Damit Sy oder Ihre Erben, daſſelbe Neben dem Vorbemelten Herrathe Vermächt, auf meine vnd meiner Erben, Haab vnd Guettern, Vor Niemanglichen Zuuechen, vnd Zuberthomben haben, Verſichern, Sonders Sy auch auf gewiſſe Leuth, Stuckh, Güllt vnd Güetter Verweiſen, das ſie oder die Irrigen, ſich anndres Schadens oder Verluſts Zu beförchten haben ſollen, Die Vahrunde Haab betref. ſolle es dann Vorgedachten Landtsgebrauch gemäß Volgunder geſtalten gehalten werden, Weill Ich Jun Voriger Ehe, mit meiner Geliebten Gemachel ſeel. die Niaiſte Vahrnuß, welche Ich Jezt habe, vberthomben Vnd Erobert, vnd der Halbe Theill Solcher Niemern mit Ihr Erzeügten Ehelichen Sohn Bernhardten, Gehörig Iſt, Ich aber biß Zue ſeiner Vogtbarkheit Zugenieſſen habe, Alſo ſolle nach meinem Zeitlichen Ableiben, auf dem fahl mein Jezige gelibſte frau Gemachel nach (dem Willen Gottes nach) Verbleiben würde, Ihr, mit Khündern, Von Vnß beiden herkhomben, der dritte Theill, ohne Khünder aber, der Halbe Theill, aller Vnd Jeder Zuſamben gebrachter, Zu Wehrunder Vnſerer Ehe Eroberter, vnd damallen ſich befundender Vahrnuß Zuſtendig ſein, doch ſolle hierunder meines Theills ausgenohmen ſein, Gulden Khötten, Niamß Zierd, auch Klayder, roß, harnisch, Püxen, Niamßwöhren vnd Bücher, dergleichen Verbrieft vnd Vnverbrichte Schulden, Auch alles was ſonſten Zue Niemern Leib gehörig, entgegen ſolle Ihrer ſeithe ausgenohmen ſein, frauen Geſchmuckh, Cleidt vnd Geperut, Niemoder Nung Gulden Khetten, vnd alles was Zue Ihrem Leib gehörig Auch was Ihr von mir oder in Ander wegg Vererbet Vnd Verſchenkht wierd, Auch durch Erbſchafft Zuefallen

möchte, Verbehalten Vnd alß Ihr Augen Guett frey Ledig bemerſteben, vnnd in die Vabrundte Rechnung nicht gerechnet werden, Ich habe auch gedachter meiner Geliebten frau Gemachel hiemit Gemzlichen Verwilliget: das Sy wonehr Sy mich vberlebet, nach meinem Döttlichen Abgang, Ich lieſſe Ihr Ehelliche LeibsErben hinter mir, oder von allen Meinen Verlaſſenen haab vnd Guett, Nündert noch gar nichts ausgenomben, es ſeve Inn- oder Auſſer Landts alß ein befreyte Sazgeiterin, Jahr vnd Tag Vnuerrattter, (doch Vngeſchmellert des Haubtguets) ſuzen Verbleiben, vnd Innhaben, nüzen, Genieſſen Ihres gefallens, doch darneben Einer Erſamben Landtſchafft in Steyer, vnnd Andere Anlaagen, wie die von Zeit zu Zeit geben vnd getragen werden möchten, Item die Beſtämt da deren Verhandten, vnnd die Gewöhnliche Aufgaben Jährlichen dauon Ju Ihrer Innhabung Jubezallen, die Khünder, ſo vber Zwölff Jahr noch nicht alt ſein, ſelbſt Zue Vnderhalten, dagegen ſolle ſie dieſelbe JahrsZeit, vnd ſo Lanng Sy Vnabgefertiget bleibt, diſe Nuzung vnd Gantzes Einkhomben Vnuerrattter Zugenieſſen haben, vnd die Auf Khündtung zur Abfertigung ſolle Im Halbes Jahr Junor, vnnd die Abfertigung Zue rechter Zeit Beſchechen, Da aber nun die auf Khündtung Gebörgermaſſen, durch meine Erben beſchecht, vnd meiner geliebten Frauen Gemachel Die Hierer bemelten Drey Tauſent: Dreyhundert Gulden, Vnd waß Sy mir Mehrers vber daß Verſchribene Herrathguett Zugebracht hette, ohne Abgang Zue Ihrer völligen bemegen Veberantworttn Nachen vnd bezallen, Vnd Ihr darneben Roß vnnd Waagen, ſo guett Sy damahls vorhanden ſein, oder da Sye Ihr an gröllig darfür fünfhundert Gulden Zugeſtellt, vnd Zue Ihrer wittibliches Vnderhaltung, So Lanng ſie den Wittibſtandt vnd meinen Nahmen nit Verändert, Jährlich Sechshundert Gulden, alß dreyhundert Gulden zu Anfang vnd Dreyhundert Gulden Zue Ende deß Jahrs, gegen Schein Jedes Jahr ordentlich bezahlt werden, Alßdann Vnd nit Ehr, iſt ſie die Abtrettung aller vnd Jeder mein Haab vnd Guetter Zuthuen Schuldig, Wonehr aber die aufkhündtung obgehobnermaſſen nit Beſchäch, ſo ſoll Vnd mag ſie ſo Lanng Vnd Vitt biß die auf Khündtung vnd Abfertigung ordentlich beſchecht, in allen meinen Haab Vnd Güettern Verbleiben, Darauf Gelob Zuſag Vnnd Verſprech, Ich obbemelter Hannß Wilhelben Güller für mich vnd alle meine Erben, offternemter meiner Frauen Gemachel Catharina Eliſabeth, Obangezaigtes Herrath Vermächt, auch ohne allen Erben, Haab vnd Güettern, ſo ich Jezo hab, oder ins Khonftig vberkhomben werde, nichts Hierinnen Ausgenohmen, getreulich zue Schüzen, Scherinen Nachen zu freyen, vnd mit dem rechten zuuertretten, Vor aller Clag

vnnd wo es Jmmer Haltung beſchicht, Jnmaſſen dann dergleichen Herrath Brieff. diſes Fürſtenthumbs Steyer, Recht, Sitt vnd Gewonheit Jſt, daß Recht Veſt vnnd Statt zuhalten, Ich für mich vnd alle meine Erben gemainen Landtſchadenpundt in Steyer vnd aller anderer Landtſchafftlichen Güetter Erfragt werden, alß ob dieſelben mit allen ihren Punctrn Articlen vnd ſonderlich wie der neuen Landtsreformation vnd von Wort zu Wort. Nach Lengs Hierinen Geſchrieben ſtuckhen verpundten haben will, Zur Mehrerer Becreftigung vnd Gewißheit alles ſo hieroben Vermeldet, Hab Ich Georg Güller, Freyherr zu Landtsberg vnnd Waltſchach, Herr zum Waaſen, Röm. Khay. May. Gehaimber Rath, J. Oe. Hof Khriegs Raths Präſident mich ſambt anfangsgedachten Hiermit auch in ſolidum in beſſter vnd zierlichſter Forma Verbundten mein Handtſchrifft vnd angebornes Wappen, Pedtſchafft Zue gezeugnus der ſachen haben wür Jnnhalt Pedzedl alles fleiſig Liebe Herrn Brüder vnd Vöttern, die Wollgebornen Herrn Herrn Balthaſar vnnd Felician, die Güller Gebrüder Freyherrn auf Schwamberg Herrn Zum Waaſſen ꝛc. das ſie Jhrer Wappen, Pedtſchafft vnd Handtſchrifft bereden vnd Jhrer Fertigungen ohne Nachtl vnd Schaden, hier beygeſezt. Actum Zue Creüz den 12. Maertz 1630ſten Jahrs.

Hannß Wilhelm Guller Frbr. (L. S.) Balthaſar Güller Frber.
Georg Güller Frber. (L. S.) Felician Güller Frber.

52) Heirathsvertrag Freiherrn Hans Wechslers mit der Witwe Frau von Verlog gebornen v. Fiernberg v. 28. Juli 1630.

Wu wiſſen daß Anbent vntergeſezten dato zwiſchen dem Wollgebornen Herrn Herrn Johann Wechsler Freyherrn auf Wurmberg Röm. Khay. May. Khriegsrath, beſtelltten Obriſten vnd Ober Haubtman zu Creüz, Dann der Edl gebornen Frauen Anna Margaretha, gebornen von Fiernberg, Weillandt Herrn Adam verlogen geweſten Leydtnambt der oberhaubtmannſchafft Creüz, Hinterlaſſen Wittib nach Volgendter Herrato Contract in Beyſein vnd gegen wuerth der wollgebornen, Edl geſtrengen, auch Edl vnd Veſſten Herrn Herrn Fridrichen Freyherrn zu Mierſperg Herrn auf Beſſardt vnd arnfelß ꝛc. Erb Landt Hoffmaiſter in Steyr der Röm. Khay. May. Rath Cämern, beſtelten Obriſten vnd ober Haubtman der ober Haubtmannſchafft Coppreniz, Herrn, Herrn Hanß wilhelm Güller, Herr Herrn auf Schwamberg,

Lamach vnd waltschach, Herrn Zum waren aller Höchst gedachter Röm. Khay. May. rath Cämern, beſtelten Obriſten vnd ober Hauptman der ober Hauptmanſchafft Ibantſch, Herrn Georg Heinrich von vnd Zu Heſſenberg, auf Hörtenſtain Khön. Khay. May. Leytnambt der ober Hauptmanſchafft Creiz, wie auch ihr Khön. May. zu Pollen vnd ſchweden beſtelten Obriſten wacht- vnd Rittmaiſter, vnd Herrn Ehriſtophen Schauer einer Löbl. Landtſchafft in Steyr, Obriſten Proviant verwaltern zu Waraſin, aufgericht vnd beſchloſſen worden wie Hernach Zuvernemben,

Erſtlichen hat wolgedachter Herr Obriſt ihro Frauen Wittib die Eheliche vnd Couliche Verpflichtung biß auf deß Prieſters gewöhnliche Copulation, ſoweit auch ſie frau wittib, ihme Herrn obriſten mit Mundt: vnd Handt Verſprochen vnd Zugeſagt

Im Andern deß Zeitlichen belangent, Hat ſie Frau Ana Margaretha Ihren Angehenden Herrn Ehegemacht Zu rechten Freyen Heyrath guett Ain Tauſent Gulden rein. Jeden derſelben 15 Pazen oder 60 Kr. Zurechnen, Vermacht vnd Zugebracht, ſolcher geſtalt vnd beſchaidenhait, da ſie frau Vor Ihren Herrn Gemacht Todes ſterwurde. Er Hete mit Einander Ehelichen Leibß Erben oder nit, Ihme Herrn ſolche Tauſent gulden frey Zuſtehen vnd Verbleiben ſolten,

Zu Entgegen Herr Obriſt Ihro Frauen Zway Tauſent Gulden obberierter Weherung Zu rechter widerlegung dan auch Zu einer Freyen Donation Zwey Tauſent gulden, dergeſtalt Vermacht. Vnd Verſchriben, da er Herr Obriſt Vor ſeiner Frauen Gemacht Todts ſterwurde Er Hete nun mit ihr Eheliche Leibs Erben oder nit, ſo ſollen Ihro Frauen auß ſeinen Herrn obriſten Verlaß für all vnd Jede Ihr abfertigung, alß für Heyrath guet Donation, Fruchtgemeßung Vnd Fahrnuß Fünff Tauſent Gulden in Paren gelt Erualgen Zuſtehen vnd gereicht werden, Damit ſoll ſie Frau in allen vnd Jeden Ihren an forderungen ganz Vergnegt vnd abgefertigt ſein, vnd Hierer Von ſein Herrn obriſten Verlaß oder derſelben Erben nichts mehr Zu prätenturen nach Zuſuechen haben, doch iſt die Frau Ehewider die Fuetter abzutretten nit ſchuldig, Er werde dan Vorhero Ihrer anforderung in allen Zum benugen Contentirt, da ſie aber in ſolcher Ehe wohnung Leibs Erben (deren Ihnen Gott nit Verzeichen wolle) mit Einander Erzeugten, ſollen ſolche in ander ehe- mit den in Vorigen Erſten Ehe: Erzeugten Khindern in gleicher Vätterlichen Lanj vnd Erbſchafft ſtehen, vnd nichts deſto weniger ſie in ander Ehe: Erzeugten Khindern, obberierte fünff Tauſent Gulden neben andern ſo ihro frauen anderwerts in Parſchafft, ſchuldtſchein, Clamoder, vnd frauen geſchmuckh augnes gehörig zum Nietterlichen Vorzug haben.

VI.

Mittwoch.

Der Mädchenthurm.

Lang' eh' der Halbmond noch geglänzt von Stambuls Moſcheen,
War in dem Thurme dort ein griechiſches Mädchen verſperret,
Hoher Geburt; es hatten die zukunftkundige Seher
Ihrem Vater, dem hohen Kaiſer von Byzanz, geweiſſagt,
Unglück drohe von Schlangen ihr und von Liebe der Männer.
Dieß zu verhüthen, ſperrt' er von Kindheit ſie in den Thurm ein,
Der in der Mitte des Meers vereinzelt von aller Gemeinſchaft
Mit dem feſten Land und allem böſen Gewürm ſteht,
Und umhing ſie mit Talismanen, auf denen die Worte:
Flüchte zu Gott vor den Schwarzen und Rothen, vor
Schlangen und Schwertern 1).
Zweymahl ſieben Jahre verfloſſen ſo der Prinzeſſinn,
Die ein voller Mond von vierzehn Tagen der Jahre
Einſam ſchien für ſich am ſternenverfinſterten Himmel,
Ohne Geſellſchaft, als die der Amm' und des liebenden Vaters.
Damahls lebte in Oſten ein Held, das Schwert des Chalifen,

1) Eus billah min scherres-sud vel-chamir. Ich flüchte zu Gott vor dem Böſen der Schwarzen und Rothen, d. i. der Weißen und der Neger, oder auch der giftigen Schlangen und der blutigen Schwerter, iſt eine talismaniſche Formel, die bey der herrſchenden Talismanen-Liebhaberey als eine echt-orientaliſche vor vielen andern empfohlen zu werden verdient.

Drittens ſollen ihro Frauen wan ſie ihme Herrn obriſten vberleben ſolte, zu beſſern ihrer Vnterhaltung von ſeinen Erben Jährlichen Vierhundert gulden Rem. Par Entricht wurden, Da es ſich aber begäbe, das ſie ihrem wittibſtandt andern vnd zu ſeinem Ehe: greifen ſolte, ſolle ſodan ſolche Vnterhaltung Jehnere nicht gereicht werden.

Vierttens ſolle ihro frauen auch auſſer dem obbemelten ſiben tauſſent gulden Roß: vnd wagen ſo derſelben Zeit Verhanden ſein werden, zu frey eigen Verbleiben, vnd ſie frau vnter den Wägen die wal haben den beſten darauß zunemben.

Fünfftens da ſie frau ihrem Herrn Gemacht Jetzo in antrettung Ihres Eheſtandts oder khunftig in wehrunder Ehelichen verwahrung in Paren gelt oder gelts werth, waß zuebringen, vnd Vnterthenig machen wurde, darumben ſoll Er Herr ihro Frauen Ihr Verfertigten Landtsgebrechigen Schuldſchein einhendigen.

Sechſtens da Er Herr Obriſt, auß Conſicher Lieb vnd Naigung der Frauen gemacht Khunſtig in Ehelicher beywohnung Jechtes mehrers, alß Herrinen Verſchreiben, dan Paarſchafft, Clamodien, gulden Khöttin, Silber geſchmeidt frauen geſchmuckh oder waß es immer ſein möchte. Dennen Vnd Verehren wurde, das ſolle ihro Frauen ohne Niemigliches widerſprechen vnd anfechten ſier frey eigen ſein, doch mit dieſem Vorbehalt, da ſie Frau nach ihrem Töttlichen Abgang, ſo der ohne Erraignung Leibs Erben, Dan ihme Herrn Obriſten beſchächt, ſolches Niemant andern alß ſeinen Herrn obriſten Leiblichen Khindern oder Dero leibs Erben, Vermachen vnd legiren khan.

Alles Threulich vnd ohne gnerde auch bey Verpündtung deß Allgemeinen Landtſchadenpunts in Steyr, vnd aller anderer orthen, da es die noth etwan Erfordern möchte, alß wan der oder dieſelben nach eines Jeden orts vnd Landtsgewohnheit nach Herrn aufſiehrlich geſchriben Stunde, vnd deſſen zu Wahrem Vrkhundt ſeint dieſer Hertats Contract Zwen in gleichen Laut aufgericht, vnd der Ihm Vnter anfange Wolgedachtes Herrn Obriſten Herrn Johann Wechßler Freyherrn dan der ander Vnter Frauen Ana Niargaretha gebornen Von Fierrberg neben der Zu beederſeits anfangs Erbetteuren Herrn beyſtändten vnd Mitls Perſohnen Fertigung ihren thaill ame: angehendigt worden. Doch ihnen Herrn mit Fertigung vnd ihren Erben ohne allen nachtl vnd ſchaden. Beſchechen Zu Creiz den 28. Tag July deß 1630ten J.

(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
Hanß Wechßler	Friderich Herr	Hanß Wilhelmb	Georg Hainrich
Freyherr.	Zu Nierſperg.	Göller Freyh.	Von Hellfrberg.

(L. S.)

Chriſtoph Schaurer.

53) **Teſtament des Freiherrn Hanns Wechsler v. 14. Oct. 1630.**

In Namen der Allerheyligſten Vnzertheilten Dreyfaltigkheit, Gott des Vatters des Sohns vnd des Heyligen Geiſts Amen.

Weillen Wir menſchen die geringe Zeit Vnſer Pilgerſchafft diſer Welt alzeit dahin müeſſen gedenkhen, In Waß vor Standt Vns Vnſerer Erſten Eltern Fahl geſetzt, das Wier nemblichen nichts anders als des Zeitlichen Todts zuerwarthen, nichts aber Vngewiſſers iſt, als die Zeit in Welcher der allerhöchſte ſeinem Vätterlichen Vnerforſchlichen Willen nach, Vber Vns gebüetten möchte, Alſo habe in Betrachtung deſſen, Ich Hanns Wechsler Freyherr auf Wurmberg Röm. Khey. May. ꝛc. Rath, beſtelter Obriſter vnd oberhaubtman zu Creutz ꝛc. bei gueter meiner Vernunfft, Freywillig, Vnbezwungen, auch zu ſollicher Zeit, da Ich deſſen Well fueg vnd macht gehabt, diſen meinen letzten Willen, zu beſſerer Richtigkeit Vnd Verhinderung allerhandt Vngelegenheit, nachvolgendermaſſen verfaſt,

Erſtlichen, Wan nun die Seel Von diſem Sterblichen Leib wierdet aufſtehen, Beruche ſolche der grundtloſſen Barmhertzigkheit Jeſu Chriſti, der ſurbatt ſeiner glorwürdigſten Mueter, Vnd allen Lieben Heyligen, auch allen Lieben Engeln, Weliche Sy Vngezweifelt Zu ihren Schöpffer in die Ewige Freudt begleiten werden,

Den Cörper Belangent, ſolle ſollicher ohne alle Pomp oder weltlichen Cäremonien, Zu der Erden beſtättet, Wie auch Chriſtlichen Catholiſchen gebrauch gemäß, die Seelämbter vnd Vigilien, auch tag vnd Jahrs zeiten ordentlich gehalten werden.

Zu diemgen Khirchen, da man mich etwan hin conduciren möchte vnd ohne Ich am hundert gulden rh. Idesſt . . . . . 100 fl.

Dan ferners den armen Leithen, vor mein Seel dem Almechtigen zubetten, ſiebzig gulden rh. Idesſt . . . . . 70 fl.

Weiters vermache ich meiner Frh. Herzlieben Frauen Gemahl Frauen Anna Margaretha gebornen Von Jüberenberg, meine vatterlichen Erebten güetter Zu Radtkhersburg ſambt dem Freyhauß daſelbſten, ſowoll auch acht Zechen Paar Schöne Leylacher, mit ausgeſchnittner arbeith vnd groſen Spitzen, achtzechen paar der Schönen Handtücher, Sechs Tuzet Tiſchſazenet Damaſchkhierte, Wie auch achtzechen der Schönen Tiſch Tücher, drey Turckhiſche die neuen Töbich ſo da nit Zerriſſen, oder Schaden paſſig ſein, Wie auch Drey Helm, Im Fahl aber mein Liebe Frau Gemachl zu der andern Ehe

greifen würde, oder ſonſten mit Todt abgehen möchte, So doch Gott gnediglich verhüetten Wölle, So ſollen ſolliche Nadelherſpurgerische von meinem Herrn Vattern Ererbte güetter, ſambt der Jenigen Vahrnuß, ſo ich meiner Lieben Frauen Gemachl vermacht, waß nach Ihren Todt noch möchte Verhanden ſein, Vnd mit Zerrißen Wer Worden, Widerumb auf meinen Sohn Georg Seyfridt ꝛc. fallen, doch mit dyſer condition Jnfahl Er bey ſolichen meinem Teſtament werdt, vnd ſolliches nit diſputirlich wurde machen, Auch Sich als ein gehorſamber Sohn gegen ſeiner Frauen Muetter Verhalten werdt, Widriges Fahls aber, ſo er Wider ſolliches mein Teſtament handlen würde, ſo ſollen ſolliche Nadelherſpurgerische güetter, nach meines Weibs Todt auf mein Fr. Liebe Frau Tochter Catharina Eliſabeth Gallerin fallen,

Jn dem Vbrigen Seze vnd ordne ich meinem Frh. Lieben Ehelieblichen Sohn Georg Seyfriden ꝛc. Zu Volliger Erben alles meines guetts, doch das Er meiner Tochter Frauen Catharina Eliſabeth Gallerin, für Herrathguett, hochzeit vnd Khlaider, Vier Tauſendt gulden rh. hinauß gebe vnd ihro ſolliche Summa, in vier Jahren, ohne Intereſſe richtig mache vnd bezalle,

Jtem ſoll Er Jhr auch die Jenigen Zweiſſ Paar Leylacher, ſo ihr mein Weib ſeel. Vermaint auch widrumb Zuſtellen vnd geben,

Ferner da ich mit meiner Jezigen Frauen Gemachl einen mandtlichen Leibs Erben erzeugen ſolte, So Donet ich ſolichen dergleichen Zu einem Beuor Dreyſig Tauſendt gulden, als wie meinem Sohn Georg Seyfridten ꝛc. Waß aber Vber ſolliche Summa der Sechtzig Tauſendt gulden Vbrig ſein möchte, Sollen Sy gleich theillen ſo Woll in der Vahrnuß alß andren güettern: Jm fahl ich aber ein Tochter mit meiner Jetzigen Frauen Gemachl erzeugen thette, ſoll ſolliche meiner Lieben Frauen Tochter Catharina Eliſabeth Gallerin gleich gehalten werden, Zu dem ende ſetze vnd ordne Jch ihnen bis Zu Volliger Jhrer Vogtbarkhait Zue Volmechtigen Gerhabn mein Liebſte Frau Gemachlin, Zu dero ich mein gantz Vertrauen ſetze, Sy werde Jhren Khindern alſo hauſen, Wie es einer gebornen Muetter gebüeren Thuet.

Endlich da es Sich begäb, das mein Sohn Georg Seyfridt ꝛc. ohne Eheliche Leibs Erben mit Todt abging, Welliches doch Gott gnediglich Verhüetten Welle, So ordne vnd ſetze ich daß mein Lieber Herr Bruedter Herr Sigmundt Wechſler ꝛc. mit meiner Lieben Tochter Frauen Catharina Eliſabeth Gallerin, in allem meinem Haab vnd guett ligendt vndt Varendt, nindert noch nichts darvon außgenomben, Sonſt deſſen nemblichen nach gedachtes meines Sohns etwan erfunden werden möchte, ein gleicher mit Erb ſein vnd gehalten werden,

Will alſo Hiermit in Namen des allerhöchſten diſen meinen letzten Willen beſchloſſen haben, doch mit dem Vorbehalt, das ich ſolliches etzet andern, verringern, vermehren auch gentzlichen aufhöben khöne. Da aber khein Jüngers Teſtament, Codicil oder letzter Willen fürkhöme, will vnd ordne ich nochmallen, daß es allerdings Obermelter-maſſen ſolle gehalten werden.

Zu dem Ende ich auch vnderthänig: vnd gehorſamblſt an rueffe, die Röm. Khay. Miaj. als Erbherrn vndt Landesfürſtlen ꝛc. alle derſelben nachgeſetzte Obrigkheiten vnd Gericht, Sy wollen diſen meinen letzten Willen allergnädt handthaben vnd Schützen, alß man ſolliches in allen Zierlichſten Form rechtens vnd Landtsgebrauchs, auch mit allen denenjenen Clauſuln, ſo hierin Vermeten Verſechen Were Alles Ebenlich vnd ohne geuerde, auch der Verbündung des algemainen Landtſchadenbundts in Steyr.

Deſſen zu Wahren Vrkhundt vndt beſſerer Becreftigung, habe ich ſonders Vleiß erbetten, die Edlen vndt Geſtrengen Herrn, als meinen Frh. Lieben Herrn Bruedern Herrn Sigmunden Wechſler ꝛc. Wie auch meinen Frh. Lieben Herrn Schwagern Herrn Alban Glo-bitzer ꝛc. das Sy mit vnd neben mer, diſen meinen letzten Willen Vnd Teſtament mit Ihren gewöhnlichen handtſchrifft vnd Petſchafften Ver-fertiget haben, doch Ihnen Vnd ihren Erben diſe Fertigung ohne nachtl Vnd ſchäden, beſchechen in Eſchloß Wurmberg den 14. Xbris An. 1639.

(L. S.) (L. S.) (L. S.)

Hannß Wechſler Freyherr. Sigmundt Wechſler.
Alban Globnitzer.

Weillen ich Hannß Wechſler Freyherr, auch meiner lieben Frauen Gemachl Frauen Anna Miargaretha Wechſlerin, etliche Donationes Vermacht vnd ihr ſolliche ſchrifftlichen angehendigt Vnd Vbergeben, Ich aber ſollicher Donationen in meinen Teſtament Khein meldung gethon, Welliches mir auß Vberſechung Vnd vergeſſenheit beſchehen, Alſo Verordne Vnd bitte, Ich meinen Sohn Georg Seyfriden Wechſler, daß er ihr meiner Frauen Gemachl ſolliche Donationes So Sye Im meinen Sohn, nach meinen Todt ſchrifftlichen fürbringen Würdte, Völlig entrichten Vnd guettmachen wolle, Vnd darwider nicht handlen oder thuen Wölle. Villweenig ſolliches andern Zu thuen geſtatten Welle, Wierdt ſich nun mein Sohn, gegen meiner Frauen Gemachl, alß ſeiner Stueß Frau Miuetter Verhalten, alß wie es einem gehorſamben Sohn gebüeren thuet, Wierdt Sye Im ohne mein Miaßgebung alß ein ge-ehrene Miuetter für einen andern Well Wiſſen Zubedenckhen, Solliches

Will ich Herrnt, mit dieſer meiner aigenn Handtſchrifft auch bey Verbindung des algemainen Landtſchaden Pundts in Steyr, Bekhräfftiget haben, Beſchechen Zu Wurmberg den 20 tag Meris An. 1630.

Hannß Wechßler Freyherr.

Obſtehendte Abſchrift iſt mit dem bey der Ambts Lantzley ſich befindenden Original Teſtament, ordentlich collationiert, Vidimiert. Vnd allerdings gleichlautendt befunden worden. Actum Grätz den 26. Febr. 1633.

Wolfg. Viſcher Landtſchafftl.
ſecretarij in Steyer.

---

54) Heirathsbrief Freiherrn Georg Seifried Wechslers mit Fräulein Maria Freyinn von Urſenpeck v. J. 1612.

Ich Georg Seyfridt Wechßler Freyherr auff Wurmberg, Bekhenne hiemit für mich vnd all meine Erben, offentlich in Crafft dits Briefs, daß ich mich auß ſchickhung Gottes Allmechtigen, nach auffſazung vnd Ordnung der heiligen Chriſtlichen Kirchen, wie auch mit Rath vnd Vorwiſſen, meiner Liegſten Herrn Gefreundten, Mit Ehelicher Heyrath beworben, Zu der Wolgebornen Freylen, Freylen Maria, Deß auch Wolgebornen Herrn Herrn Georg Chriſtoph Vrſenpeckh, Freyherrns auf Potſchach, Herrn zu Leinzell vnd Reggerſpurg, Erblandtſtabimaiſter in Steyr, Röm. Khay. Miay. Rath vnd Camerern ꝛc. Mit der Wolgebornen Frauen, Frauen Miargaretha Anna, ain geborner von Horkhaimb, Ehelichen erzeugten Freylen Tochter Verpflicht hab, Welche mir Zu ainem Rechten Heyratguett vnd Haimb Steur Zugebracht, Zway Tauſendtgulden rh. Jeden derſelben zu funfzehen Pazen oder Sechzig Kreizer gerechnet, guetter Landtswehrung in Steyr. Dagegen hab Ich meiner geliebten Frauen Gemachel Miaria, Zu ainer rechten freyen widerlag, ſolches Ihr mir Zugebrachten Heyratgueto halber, Vermacht vnd verſchrieben, Vermache vnd verſchreibe Ihr auch hiemit wiſſentlich in Crafft dits Briefs, zway Tauſendt gulden rh. in Vorbemelter Landtswehrung, welche gedachte mein Widerlag der zway Tauſent gulden, Sy doch vnuerkomert Innenhaben vnd genüeſſen, aber nach Ihrem Abſterben dieſelben widerumben auf meine Liegſte Erben vnd Freundte, dahin Sie dann nach dem Landtsgebrauch in Steyr, von Rechts wegen gebüren, fallen vnd Erben

ſollen, zu ſolcher Rezt vermelter Widerlag, gib vnd Vermache Ich Ihr auch hiemit zwayʒ Tauſendt gulden Reinisch, in vorbemelter gueter Landtswehrung. Zu einer rechten vnd freyen Morgengab, mit welcher Eye nach dem Landtsgebrauch In Steyr, frey ſein ſolte, Ihres gefallens damit zuhandeln, ſolch Zuvergeben, Zuverſchenkhen vnd Zuvermachen, wie vnd Wann, auch wohin Sye Verlußt, nach Ihrem gefallen, Alßdann ain Jede Fraw nach gewohnheit vnd Gebrauch diſes Fürſtenthumbs Steyr, mit Ihrer Morgengab von Rechtswegen zuthuen frey vnd Macht hat. ohne Mein meiner Erben vnd Mennigkliches von Vnſertwegen, Irrung vnd Widerſprechen Vnd obgemelter meiner lieben Frauen Gemachel Herrathgueter, Widerlag vnd Morgengab, welches alles in einer Summa bringt, Sechs Tauſent gulden Reinisch, gueter Landts wehrung in Steyr, yeden funfzehen Pazen oder Sechzig Kreitzer, zurechnen, Verwent Ich Sie mein geliebte Fraw Gemahel, hiemit wiſſentlich vnd in Crafft diſes Briefs, auf all mein Erb Haab vnd Guett, ſo Ich an Rezo hab oder kunftig Veberkommen möchte, Ligunds vnd fahrundts, Inner oder auſſer Landts gelegen, wie daß alles genant oder Namen haben möchte, nindert noch nichts ausgenommen, Hab Sie auch dits fals in Nuz vnd gewöhr geſezt, Alſo vnd mit der beſchaidenheit, daß es vor allen andern vnd vor Mennigkhlich, Ihr rechter für- vnd vnterpfandt ſein: vnd ſo lang vnd vill verbleiben ſollen, Biß ſie diſer vnd der andern nachgeſchribnen Poſtten, Ordenlich ohne Aimchen ſchaden vnd abgang, ist abgefertigt worden. Imfall mir auch mehergedachte mein liebe Fraw Gemahel, veber die obgedachten zwayʒ Tauſendt gulden Reinisch, Herrathgueter, noch ain mehrers Zubringen: vnd in meinen Gewalt veber- vnd einantworten wurde, Darumben Will Ich Sie auch, Jederzeit mit Landtleüffigen Schuldtbrieffen, damit Sie daſelbſt, neben den Vorbenanten Herrathgueter, auf mein vnd meiner Erben Haab vnd Güettern, Vor Mennigkliches Zuſprechen vnd würkhlichen Zubekommen haben, genuegſamblich verſichern, Die fahrende Haab betreffent, ſoll es damit volgender Geſtalt gehalten: vnd vnſer beeder ſeits yezo, vnd In wehrunder Ehe zuſamen gebrachte vnd eroberte Fahrnus, alß vill ſich damals befinden wierdet, für ain Fahrnus gehalten vnd verſtanden werden, Vnd ſolche ohne Ehelebliche Leibs Erben von Vnß beeden geboren (deren Vnß dann der Allmechtig nit vergehen wölle) meiner lieben Frauen Gemahel, auf dem Fall Sie mich Vberlebt, völlig Zuegehen vnd verbleiben, Da aber Ehelebliche Leibs Erben von Vns beeden verhanden weren, allein der halbe thaill, Zuegehandig ſein, Doch ſollen hierunder meines thails ausgenomben ſein, die verbriefte vnd vnverbriefte Schulden, Item Paarſchafft (davon hernach gemeldt wierdt)

wie auch allerley Manns Wehren, Roß vnd Rüſtungen, auch Geſchütz vnd Munition. Nun alles was zu meinem Leib gehörig. Entgegen ſoll Ihrer ſeits aufgenommen ſein, Ihr eigne Verbrieffte vnd Vnverbrieffte Schulden, Ihr Erbt vnd Gebrut, Frauen Geſchmuckh, Clainoter, gulden Ring, vnd alles ſo zu Ihrem Leib gehörig, wie auch das Ihenig ſo Ihr von mir vnd anderen Verehrt wierdet, vnd Ihr auch ſonſten, durch Erbſchafft zuefallen möchte. Darneben ſoll Ihr auch anſtatt der Paarſchafft, es ſey gleich eine vorhanden oder nicht, Drey Tauſendt gulden Reinisch, dargeben: vnd Euer gemacht werden, Es ſoll auch ferrers mein geliebte Fraw Gemahel, nach mein Tödtlichen abgang, Landtsgebreuchigermaſſen, in allen mein damalß Inner: vnd auſſer Landts Eigundt vnd Fahrunden Haab vnd Güettern, die völlige Jahrs Nutzung, doch vnverthuenlich, haben vnd genieſſen, Jedoch die dauon geburunde Steuern vnd andere Landtsanlagen vnd Beſtändt deſſelben Jahrs, zu rechter Zeit, entrichten ſolche auch nach Auſgang des Jahrs, ſo lang vnd vil abzutretten nit ſchuldig ſein, biß Sie Ihrer habunden Sprüchen, allerdings Völlig vnd zu Ihrem billigen Contento, alß abgefertiget worden. Doch ſolle beynebens die Fraw Wittib ſchuldig ſein, Vnſere habende Leibs Erben, Welche vnder Neun Jahren ſein, ſelbs zu vnderhalten, die Eltern aber ſollen ohne Ihren entgelt auß Ihrer Vätterlichen Portion vnderhalten vnd verlegt werden, Zum fall aber der Frauen Wittib nach Verflieſſung des Jahrs, wider Verhoffen, Ihr Völlige abfertigung, alß Herrath Vermächt, nit entricht, dann Ihr erweißliches Zubringen vnd andere, wie oben vermeldt, nicht bezalt wurde, So ſoll Sie all vnd Jede Güetter, biß zu Ihrer völligen Contentierung, mit gedachten Conditionen Innenhalten vnd Genieſſen, vnd dieſelben nit abzutretten ſchuldig ſein, biß Sie vorbemeltermaſſen, Ihrer Herrathlichen Spruch vnd anderer Rechtmeſſigen Anforderungen, Innhalt diſes Herrathbrieffs, alß beſtendigt vnd contentirt worden. Weil auch ferrers vnd auf rezt angezogues fallen die Wittiben billich mit bedürfftiger Vnderhaltung vnd Wohnung verſehen werden ſollen, Alſo ſolle Ihr für diſes berde, Jährlichen Zway Tauſent gulden, halber thaill alß Am Tauſendt zu anfang, vnd die andern Tauſendt gulden, in mitte deß Jahrs, ohne aufzug vnd Ihren entgelt, erlegt vnd angehendigt: mit Wenniger auch dero Standt gemäß, ain Gutſchi Wagen ſambt Sechs anſehenlichen Roſſen, oder darfür Tauſendt Gulden, guett gemacht werden. Vnd Weillen ſchlüeſſlich der Frauen Wittib ganz ſchwärlich fallen wurde, Ihre Mobilia vnd Fahrnuß, zu der Wittiblichen Wohnung zu Vberfüehren, Alß ſollen Ihr alle derſelben Güetter vnd Fahrnus, ohne Ihren entgelt, auf

meiner Erben Vncoſſten, an Ort vnd Endt, wo Sie Wohnen vnd Ihren Wanndtſtandt haben wirt, vberſuchet werden. Hierauff gelobe, Zuſag vnd verſprüch Ich Anfangs benenter (Georg Seyfridt Wexler Freyherr ꝛc.) für mich vnd all meine Erben, gedachter meiner lieben Frauen Gemahel Maria, ſolches Oberſchribnes Heyrath Vermächt, Treülich Zuhalten, Sie darbey Zuſchüzen, Zuſchermen, Zuuerſprechen vnd mit dem Rechten Zuuertretten, Vor aller Clag vnd Anſprach, Wann vnd alß offt es beſchicht vnd Nott Zuuertretten, alß dann diſes falls im Landt Steyr, Recht, Satt vnd gewohnheit iſt, Bey Verbindung der Allgemainen Landtſchadenbundts Zu Steyr, Khärndten, vnd Oſterreich, alß ob dieſelben von Wortt zu Wortt nach lengs hierinnen begriffen vnd geſchriben ſtuenden Treulich vnd ohne gnaehrde, Vnd deſſen zu warem Vrkhundt, gibe Ich mehergemelter Georg Seyfridt Wechßler Freerherr ꝛc. Vntermeiter meiner lieben Frauen Gemahel Maria, diſem Heyrat Brieff mit meinem aigen anhangunden angebornen Innſigl verfertigt, vnd mit aigner handt vnderſchriben. Beyneben Bekenne auch Ich Hannß Wexler Freyherr auf Wurmberg, Röm. Kay. Maj. Rath vnd beſtelter Obriſter ꝛc. daß Vielermeldter mein Sohn Georg Seyfridt Wexler Freyherr ꝛc. hieob ſpezificirten Heyraths Contract, mit meinem guetten Willen vnd Wiſſen eingangen, Gelob demnach für mich vnd all meine Erben, Vnd alles vnd Jedes, ſo mein Sohn dero gelibten Frauen Gemachel Verſprochen vnd verſchriben, Rechter Vürg, Gelter vnd Bezaller Zuſeyn, Vnd Sie Frauw, wie auch Ihre Erben, dits falls allerdings ohne Nachtl vnd ſchaden Zuhalten, Bey obuermelten Landtſchadenbundt in Steyr, Khärndten vnd Oeſſterreich, Vnd deſſen Zu waren Vrkhundt hab Ich iezgedachter Hannß Wechßler Freyherr ꝛc. neben meinem Sohn Georg Seyfriden ꝛc. diſen Brieff mit allem vnderſchriben, vnd mein angeborne Innſigl angehangen, ſondern auch alles fleiß erbetten, Dem Wol Edlen Geſtrengen, meinem Frh. lieben Herrn Bruedern, Herrn Sigmunden Wexler, Das Er diſem Brief neben mir vnd meinem Sohn verfertigt hat, doch Ihme und ſeinen Erben ohne Nachtl vnd ſchaden, Beſchechen zu Wurmberg, den Achtzehenden Juny, Anno Im Thauſendt, Sechshundert vnd Zwayunddreiſſig.

Hannß Wechßler Frh. Georg Seyfridt Wechßler Freyherr.

Den 7. January 1636 Jahrs iſt diſe abſchrifft bei der hochlöbl. J. Oe. Reg. gegen dem Original vidimiert, Collationiert, vnd allerdings von wortt zu wortt gleichlautendt befunden, deſſen Vrkhundt

mein eigne Handtſchrift und Petſchafft Fertigung. Actum Gratz die et Anno ut supra.

(L. S.)

Jnd. v. Rößler
J. Ct. Reg. Expeditor
und Taxator.

52) Schenkungsbrief Freiherrn Hanns Wechslers an ſeinen Sohn Georg Seifried von dreißigtauſend Gulden v. J. 1629.

Jch Hannß Wechsler Freyherr zu Wurmberg, der Röm. Khay. May. &c. Rath, Beſtellter Obriſter vnnd Oberhaubtmann Der Oberhaubtmannſchafft Creutz, Thue khundt Hiermit diſer gegenwärttigen freyen donation, Daß nachdem Jch angeſehen allerley bewegliche vnd genuegſambe Vrſachen, ſo Zuerzehlen vnnötig ſeint, Darunter aber das mein freundlicher Lieber Sohn Georg Seyfrid Wechsler freyherr biſhero Meine Würdtſchafften, Mit ſonderm Fleiß Vnd Mühe beſtellen vnd verrichten helffen, Auch Sich ſonſt alzeit alß ein gehorſamber Sohn in allem Verhalten vnd würcklich erzaiget, Vnnd Zwar ſonſt per se Ein Jed, ſowoll craffts Steyeriſch Landtsgebrauchs, alß der geſchribnen gemainen Rechten befueget vnd befreyet iſt, Mit ſeinen frey eignen Güettern, nach ſeinem gefallen, in ſeinem Leben Zudiſponieren, vnd darvon wenig vill oder alles Zuuerſchenkhen vnd Zuuerwenden, Nachdem Jhn etwo, auß ſonderbarer affection, auch gar geg Weitfrembden geneigt oder beliebet &c. Vmb ſonnt mehr nun Vnd billicher Obgemeltem meinem Lieben Eheleiblich Sohn ſolchergeſtalt mein affection auch in meinem Leben Zuerweiſen, vnd was ferrner mir etwo beliebet, durch donation Jhme ſonderbar für frey, ewig beſtändig Aigen, Vnwiderruefflich Zuezuaignen vnd würcklich einzuraumben, Jch wol befueget bin &c. Alß hab Jch Jhme ein Namhaffte Summa geits auß ſonderbaren wolbewaglichen ganz billichen Vrſachen für ein frey ewig beſtändiges Eigen geſchenckht: Schenckh nun auch hiemit craffts diſes freyen gabbrieffs vnd ewig beſtändigen Vnwiderruefflichen donationis inter vivos, auf das böſte ſicherſte vnnd freſtigiſte Zu einem freyen ewig beſtändigen aigen, Zu der Zeit da Jch deſſen Vngehindert iedmenigliche ganz wol befreyet, auch bey guetter geſundthait vnd verſtandt geweſen bin. Jn Einer Summa benändtlichen Dreyßig Tauſent Gulden Jeden derſelben zu Funfzechen Pazen oder Sechzig Creuzern gerechnet. Das ſoll e Jhme ligen, Vnd Er Seyn ſuechen haben vnd bekhommen, Von vnnd an meiner, Mit vnd Von

meinem eigenen Vnerbten Vnd ſelbſt erſparten vnd erworbenen gült. erkhauften Herrſchafft Wurmberg ꝛc. Vnd interim dieſelbe Herrſchafft Wurmberg Hypothecsweiß für ſolche dreyſig Tauſent gulden, Jnnen haben vnd poſſidieren, Vnd ſolle obbemelter mein Lieber Sohn Georg Seyfrid Wechßler Frh. Mit denen obberürten Dreyſig Tauſent gulden freg Macht vnd Freyhen haben Zudiſponiren vnnd diſponſieren, Zuvermachen, Zuverſchaffen, Zuverſchenkhen, vnd auf waß weiß vnd weeg Jhme gelüſtet vnd gefelt. Zuveralienieren, Jn Summa darmit Zuhandeln, wie mit andern ſeinem eigenthumb. Oder Alß ob Er es anderwerts hero durch Erbſchafft, donation, Eigenen Vleiß vnd geſparſambkeit Oder dergleichen Mittel, ſelbſt erobert vnd erworben hette. Ohne all Obrigkeit vnd Jedmenigliche Hindernuß Jrrung oder Eintrag ꝛc. Dann Er ſoll darmit ganz frey Vnd Vnverbunden vnd rechter vollkhombener Herr vnd Eigenthumber ſein. Alſo das auch diſe dreyſſig Tauſent gulden keines weeges nach meinem ableiben oder ſonſt in einige Erbſchafft gerechnet noch gezogen, ſondern Vorhero ſchon ſein rechtes vndiſputierliches Eigenthumb ſein vnd verbleiben ſollen.

Dero weg Jch mich aller Revocation vnd Reſervation oder dergleichen mittel, wie ſie immer noch ſein oder erdacht werden könnten, wider diſe freye donation, Auch gänzlichen hiemit begibe. Dann diſes alles alſo mein ganz beſtändig Vnveränderlicher will vnd mainung.

Vnd ſo auch Etwo wider meinen willen vnd Verhoffen etwaß nottwendiges wegen kürze (der ich mich befliſſen) Oder ſonſt, noch hierinnen manglen ſolte, denſelben mangl allen vnd Jeden will Jch hiemit in genere vnd specie, aufs böſte kreftigiſte ganz vnd vollkhomben erſezt vnd reſtituiret haben, Alß Wenn alles perfect vnd volkhomben auf das auffüehrlichiſt gegenwärtig hierinnen begriffen wäre, Sintenmallen Jch ſo wenig was nottwendiges hierinnen außgelaſſen haben, Alß Auch kein Verändung wider diß inſtrument vnnd freye Vnwiderrueffliche donation in ewigkeit vornemmen will. Threulichen vnd ohne alle gefärde, Auch bey verbindung deß Landtſchadenbundts Jn Steyer ꝛc. Zu deſſen wahrhafftiger Vrkhundt Hab Jch Anfangs Benenter Hanß Wechßler Herberr ꝛc. Mit meiner aigenen Handt Vnterſchrifft Vnnd Angebornen Wapen Pedtſchafft, diſe freye Vnwiderrüeffliche donation, ſelbſt Verfertiget, So Beſchechen Zu Creutz den Vierzehenden Tag Decembris Jm Sechzehenhundtert vnd Neun vnnd Zwainzigiſten Jahr.

Hannß Wechßler Frh.

(L. S.) bekenne hiemit diſer Meiner Eigenen handtſchrift. alles das Waß hieoben geſchriben ſtehet, Mein Eigentlicher Wil vnd Meinung iſt.

Sid Battal 2), der tapfere Abenteurer des Islams,
Muthig wie Antar, der Vater arabischer Reiter,
Und, wie Persiens Ritter Rostem, vielkundig der Schlachten;
Tapfer und listig zugleich, das Schrecken der griechischen Heere,
Auch, durch Schonheit berühmt, die Sage der griechischen Mädchen,
Die von ihm und seinen Thaten gar Vieles erzahlten.
Wie sein Ruf nach Constantins Stadt und zum Thurme Leanders
(Also genannt vielleicht vom Meister, der ihn erbaute),
War der Prinzessinn Ruf zu seinen Ohren gedrungen.
Hatte sie gleich kein Auge geseh'n, sprach Asien und Rum doch
Von der Prinzessinn Schönheitsbrand, so ward sie geheißen,
(Schonheit, Moschus und Gold bleibt nimmer auf Erden verborgen),
Und es beschloß der Sid, das Abenteuer zu wagen.
Unerkannt, als Kaufmann, eilt er nach Skutari's Hafen,
Damahls Chrysopolis noch, wo gegenüber dem Thurme
Er nachsinnend so Tag als Nacht hinüber in's Feld schaut.
Nichts erblickt er, als eine Reb' umrankend die Mauern,
Und ein Taubenpaar, das kosend dieselben umflattert,
Bald den Thurm verläßt, und bald zum Thurme zurückkehrt.
Alsbald war entworfen der Plan des kuhnen Beginnens.
Körner, den Tauben lieb, gebunden an seidene Faden,
Warf er hinab in das Meer, vom Dunkel des Abends begünstigt,
Und vom Ufer trug die Körner zum Thurme die Strömung.
Gierig fielen die Tauben darauf, und eine derselben
Ward alsbald verstrickt in's Netz der seidenen Faden,
Das Battal mit sicherer Hand sammt der Beute zu sich zog.
Schmeichelnd nahm er den Tauber, und bracht' ihn zu girrenden Täubchen,
Wo er gar bald vergaß des Thurmes und seiner Geliebten.

2) Sid Battal ist ganz dasselbe, wie Cid Campeador. Battal heißt der Kampfheld, der bey den Turken, wie der Cid bey den Spaniern, durch Überlieferung zum Romanhelden geworden, aber drey Jahrhunderte vor dem spanischen lebte.

53) **Heirathsvertrag zwiſchen Chriſtoph Freiherrn v. Urſchenbeck und Freyinn Margaretha Anna v. Horchhaimb vom Jahr 1615.**

In dem Namen der Allerheiligſten Unzertheilten Dreyfaltigkhait. Auch der Hochgelobten Himmel Khönigin vnd Mueter Gottes Maria, auch des Ganzen Himliſchen Hörs. Amen.

Inmaſſen vnd Khundtgethoun ſey Jeder Niemigclich das Zuerhaltung vortpflanzung wahrer Lieb vnd Freundtſchafft, Erweiterung Vnd Vermehrung der Chriſtlichen Kyrchen, Gott dem Allmächtigen zu Lob vnd dem Heilig. Eheſtandt zu Ehren, Auf Heunt dato zwiſchen dem Wolgebohrnen Herrn, Herrn Georg Chriſtophen Vrſchenpöckh, Freyherrn auf Potſchach, Erbſtäblmaiſtern in Steyer, der fürſtl. Durchl. Erzherzog Maximilian zue Oeſterreich Cammerern ꝛc. mit vorwiſſen, Rath vnd Bewilligung, ſeines geliebten Herrn Vatters vnd Frau Mueter, der Wolgebohrnen Herrn Georg Bernhardtin Vrſchenpöckhs, Freyherrns auf Potſchach, Wartenſtain vnd Liechtenſtain, Obriſten, Erblandtſtäblmaiſters in Steyer, Röm. Khay. May. Reichs Hoff Raths, auch der Fürſtl. Durchl. Erzherzog Maximiliani zu Oeſterreich Raths, vnd Frauen Anna Maria Vrſchenpöckhin Freyn Frauen auf Potſchach, geborne Freyin von Paumgartten ꝛc. für ſich ſelbs an Einem. Vnd dann der Edlu vnnd Tugentreichen Frauen Anna Fauberin von Randtegg ꝛc. zu Amberg Gebohrne von Stain, Alß Mueter. Vnd Verordnete Vormunderin, der auch Edlen Jungfrauen Margareth Anna von Horckhaimb, zu Amperg, Horm vnd Leinzell, Ihrer mit Weillunten dem Edlen Wolff Caſpern von Horckhaimb, zu Amperg Herrn vnd Leinzell, Ihren Geliebten Ehegemachel ſeeligen gedechtnuß, Eheliche erzeugter Tochter, Am Andern Thaill, durch die Ehrwürdige Feſtrenng Edl vnnd Veſſte, Alß beederſeits darzue Erbettne Herrn Beyſtändt, Stiefmuetter, Brueder Schwager vnd Adeliche befreundt zu Endt benandt, am Adelichen Herrath abgeredt vnd geſchloſſen worden iſt, wie vnderſchiedlich hernach volgt.

Erſtlich daß vorangemelter Herr Georg Chriſtoph Vrſchenpöckh Freyherr, die auch Zuuor gedachte Jungfrau Margreth Anna von Horckhaimb ꝛc. Vnd ſie Hinwiderumb Ihme Herrn Georg Chriſtoph Vrſchenpöckhen zum Heiligen Sacrament der Ehe nemen, Vnd haben, auch nach Alter Catholiſcher Römiſcher vnd Adelicher Hergebrachter Ordnung mit dem Kyrchgang Solch Sacrament ſolemniſiren, vnd als Frombe Eheleuth einander in aller Threy Lieb vnd Freundtſchafft berwohnen, beharlich meinen Lieben vnd Halten. Auch Er Herr Vrſchenpöckh für ſeine

Ehegemahlin, Auſſer dem Landt zu Schwaben Heuſlichen Zuwohnen, weder in Leb Zeiten ſeiner Frau Schwiger noch hernach füeren ſoll.

Am Andern, ſo ſoll obvolernante Frau Fauberin, von Rauttegg alß Vinetter vnd Vormunderin beſagter Ihrer Tochter Jungfrau Viargretha Anna Von Horckhaim, Zue Rechte Eheſteur vnd Heyrath guett, neben Vier Tauſſent Gulden in Münz genemer vnd Genger Landswehrung zu Sechzig Khreuzer oder Funffzehen Pazen vor ainen Gulden gerechnet vnd ſie mit Ehrlichen Klaidern, geſchmuckh vnd gebendt, Alß ſichs Ihrem Standt nach gebürth Auſſertigen. Gegenderne vnd Hinwiderumb, Solle Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh Gedachter Jungfrauen Viargaretha Anna von Horckhaimb ſeiner Verſprochenen Ehegemachlin, Vorbeſtimbte Vier Tauſſent Gulden Heyrathguets, auch mit Vier Tauſſent Gulden Widerlegen, darzue noch mit Aintauſſent Gulden Alles Vorgemelter Wehrung, ſambt ainen Halſbandt ſeinen Freyherrlichen Ehren Gemeß auch bemorgengaben, vnd Vmb Ihr Zuegebracht Heyrathguett, auch widerlegung Vnd Viorgengab, da ſie ſolche noch nit angefangen hat, ſo in ainer Summa Neun Tauſſent Gulden macht verweißen, und dergeſtalt verſichern, daß Er ſich Zuvorderiſt bey Pfandbahrer Verpündtung aller ſeiner Lügent vnd Vahrendter Haab vnnd Güetter, Eegenwerdtiger vnd Zuekhonfftiger vnd obgeſetzte Neun Tauſſent Gulden den beſten beſtendtigſten Form, rechtens obligiern, vnd darzue nach ſeinen Herrn Vattern vnd zwey Elteſte Brüeder, die wohlgebohrne Herrn, Herrn Chriſtoph Dandry vnd Herrn Hannß Chriſtoph Vrſchenpöckhen Freyherrn auf Pottſchach vnder gleichmeſſiger Vorſchreibung, zu rechten Wahren Pürggen Vnd Gewehren Seyen, die auch ſolche Verſicherung mit Ihren Selbs Handten, vnd anhangenden Inſigiln, becreftigen Vnd Ferdtigen ſollen, Alſo das ſie die Frau Vinetter Vnd Vormunderin Vnd ſie Jungfrau Viargareth Anna von Horckhaimb darmit woll Frbig vnd benügig ſein khönnen, vnd Inſonderheit, daß ſie Allwegen von Zwainzig Gulden Heyrathguetts ainen Gulden zu rechter gewißer Gülbt vnd Abnüzung Jedes Jahrs wolgehaben mög. Darumben dann er Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh, Nachdem ſie beede die miteinander beſchlagen haben wurden, Gleich nach Vberantwortung des Herrath guett reciproco actu einen ordenlichen Verweißbrieff Aufrichten, und ſolchen Zuhandten gedachter ſeiner Frau Schwiger Frauen Anna Fauberin Stellen ſoll, auch ob die Güetter darauf die Verweiſung geſchehen ſoll Lechen werden, ſo ſolle Er Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh von dem Lechenherrn genuegſambe Verwilligung vnd Ferdtigung Brieff Darumb erlangen, vnd diſe auch Zuhanden erſtgemelter ſeiner Frau Schwiger Lüfern vnnd Emantwurden ꝛc. alles ohne obligenenter Jungfrau Viargaretha

Anna von Horckhaim ſchaden vnd Entgelt, dargegen die Frau Miettter Vnd Vormunderin Ihme Herrn Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckhen obbeſchribene Viertauſſent Gulden Heyrathguett, an gueten richtigen Zinß Briefen an Paaren gelts Statt zu ſeinen ſichern Handen verantwortten vnd zuestellen ſoll. Waß aber die obige Gemelter Miargaretha Anna von Horckhaimbe Ligente vnd Fahrende Güetter nichts aufgenomben belangt, Obwollen vermüg vnd Inhalt gedachts Ihres Lieben Junkherrn Vatters seeligen Wolff Caſpars von Horckhaimb, den Zehenden Septembris Anno Sechzehenhundert Vnd Erſten, ordentlich aufgerichten Teſtamente vorgemelter Frau Anna Fauberin deren Vollmechtige Administration, nuz vnd Nieſſung. Doch auſſer der legitimae, ſo Lang ſie ſelbſten will, gebiethe Sy auch alles Inuentierens vnd verrechnens genzlich Frey vnd Enthebt iſt; So hat ſie ſich doch derſelbigen Ihrer geliebten Tochter vnd angehenden Tochtermann zu freuntlichen gefallen, vnd in Hoffnung deſſen in anderweeg zugnieſſen, dergeſtalt begeben: doch wann es geſchechen ſoll ihr Vorbehalte, vnd ſolang es nicht erfolgt, das es Allerdings bey obgedachtes Teſtamentliche *disposition* vngeendert verbleib, doch Ihr Vormund vorgedachten Teſtaments vnd Ihres Heyrathobrieſs zuſambt Ihrem Zuegebrachten Guett Miorgengab widerleg, Khetten, Ring, Klainoder Vnd was ſonſten Zu Ihrem Leib gehörig, Item des dritten Thails, aller vnd Jeder Vahrnuſ, wie dieſelbe Vorhanden, wie auch des dritten thails des Vorraths An Wein, getraidt Vnd andern, vnd dann der Zuvor Ihr von gemelten Ihrem Jungkherr seeligen *per donationem inter vivos* Aigenthumblich vebergeben vnd in dem vorberierten Teſtament Widerumb beſtettigten Vier vnd Zwainzig Tauſſent Gulden, ſo bei dem Hochlöblichen Haus von Oeſterreich vnd deſſen Tyroliſchen Cammer umb Verzinſung anliegent ſeint, auch vier Tauſſent Gulden zu erkhauffung eines Hauſes Aigenthumblich bey Einer Erſamen Tyroliſchen Landtſchafft vebergeben vnd ſie darzue mit Ihren Jeclich Vermachten *Deputat* auf gemelte Tyroliſche Landtſchafft, oder da das Haubt Guett nicht mehr daſelbſten ſein wurde An andere Richtige vnd Sichere orth zu Ihren Gueten benügen verwiſen, auch darumb genuegſamme Brieff vnd Verſicherung aufgericht werden ſollen, die Vebrige alle Jungfrauen Miargaretha Anna von Horckhaimb Zuegehörige Ligendte Aigenthumbliche vnd Lechenbahre Güeter wie auch Ihr verzinſlich ainliegendte Haubtſumma ſollen beede Khunfftige Ehegemachl in ſtechender Ehe miteinander Gemain Zunüzen vnd Zuenieſſen, vnd woll Ernannter Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh die Administration vnd Verwaltung darveber Heüſlich vnd Threylich Tragen, Jedoch ſolle Er durchauß khain macht, Gwalt noch Zueg haben, Von berierten Ligenten Güettern, vnd derſelben Zuegehörungen

Item Rechten vnd gerechtigkhaiten Wie dann auch von denen vber derſelben verzinſlich anliegende paraphernaliſche Summa Lautende Zinſsbrieffen, vnnd was Ihr noch Khünfftig von Erbſchafft oder in andere Weeg zuefallen möcht, das Wenigſte ohne Vorwiſſen vnd Auffrucklichen Erlauben oder bewilligen vnd guethaiſſen offtgedachter ſeiner Ehegemachlin Ihrer Frau Niuetter, oder da dieſelb nit mehr im Leben, Zwayer Ihrer Nechſt befreundten Zuuerendern, Zuuerſezen, Zuuerpfenden, Zuuerkhumern noch durch vebergab, Transport, Ceſſion oder ſonſten anich ſonders Contractsweiß, wie das Namen haben mag oder khan, Zu alienirn oder Zubeſchiteren, ſondern dieſelbige ſambt vnd ſonders ſowoll aigenthumblich Alß Lechenbahre Stuckh vnd Guetter, wie dann auch im Wenigſten das Haubtguett der gemelten Zinſsbrieff Allerdings vnd Allweeg Lauſſierhalb erſtbemelter erlaubnus) Vngeſchmellert Vnangegriffen Vnd vngemündtert Laſſen vnd Halten. Auch ſich deßhalben in obgeregten verweißbrieff Gegen Villwolermelter ſeiner Ehegemahlin vnd Frau Schwiger Notturfftig verreuerſieren vnd verſchreiben, auch ſie noch darüber mit wircklicher Verpfendtung aller ſeiner Eegenwertiger vnd khunfftiger Ligunder vnd Vahrunder Haab vnd Güetter, Jeziger vnd Zukhonfftiger vmb obberierte paraphernal Güetter dergeſtalt verſchren, daß Zuuorderſt ſein Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckhs Herr Vatter vnd zween Eltiſte Brüeder, ſo oben Namhafft gemacht darem Conſentieren, Vnd ſolche Verſicherung Neben Ihme mit Ihren ſelbs Handt Vnderzaichnung vnd anhangenden Inſigiln Verfertigen Vnd vollziechen ſollen.

Vnd wann es ſichs gefüegte das von der Haubtſumma etwas aufgekhaut vnd die darveber Laudtende Schuld Verſchreibung abgelegt, aus oder mehr Euett auß beweglichen Vrſachen verendert wurde, ſo ſoll mehrwolgedachter Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh die ab oder erlöſte Haubt vnd Khauffſumma mit Vorwiſſen Rath vnd Guettachten ſeiner Ehegemachlin vnd Ihrer Frau Niuetter, oder da dieſelb nit mehr im Leben Zwayer Irer Nechſt Befreundten alſbalt wider an ſichere orth auf guete habhaffte Vnderpfandt oder Richtige annembliche Bürgſchafft verzinſlich anlege, vnd ſich deſſen allain in obangedeuten Verweißbrieff gegen ſeinen Ehegemachlin vnd Ihrer Frau Niuetter, alß welche in Casum interuig, vnd da Frau Niargareth Anna von Horckhaim Kham Ehelelibliche Khünder Hinterlaſſe ein Erbin iſt, wie obsteht sub generali hypotheca aller ſeiner Lügender vnd Vahrunder Haab vnd Guetter Jeziger vnd Khünfftiger mit Genügſamber Bürgſchafft, ob Wolgedacht ſeines Herrn Vatters vnd Brüeder alß vorſtehet reuerſieren vnd verſchreiben. Inſonderhait aber ſolle Er Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh auch ſchuldig vnd Pflichtig die Frau Niuetter Vnd Vor-

mundern auch Ihre Erben vnd Nachkhomben bergeſetzten Herrathe Puncteus halber die Verſicherung der paraphernaliſchen Güetter, betreffent, gegen Mennigclich ſo Rezunder oder khünfftig Ainiches Intereſſe Spruch oder Forderung in was weeg daß Imer geſchehen Mag, Zuhaben Vermainen, vnd ſich deren würdt anmaſſen wöllen, Imer vnd Auſſerhalb rechtens genzlich Zuuertretten, Zuuerſprechen auch allerdings Schad- vnd Claglos Zuhalten vnd Zumachen wie dann wollermelter Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh ſolches ſo oft es Noth Thuen wierdt, vnwaiger- vnd würckhlichen Laſten in Craft diſes Brieffs wiſſent- vnd wolbedechtlich Auſtrucklich in aller beſten vnd Cräfftigiſten Formb, alß ſolches Imer hat beſchehen khönnen, ſollen oder mögen für ſich auch alle ſeine Erben, vnd Nachkhomben, verſprochen vnd gelobt hat, bey habhafter verpfendtung aller ſeiner auch ſeiner Erben vnd Nachkhomben, Eegenwerdtiger vnd zuekhonfftiger Lügendter vnd Vahrundter Haab vnd Euetter, auch Rechten vnd gerechtigkhaiten, Zu Gewinn, Verluſſt vnd allem Rechten, ohne alle ein- vnd widerred, ſonder geuehrt.

Begäbe ſich nun das Rezwolgemelter ſeiner Ehegemachlin hinführo Veber Khurz oder Lanng Zeyt weiters in Ihr beeden Leben in Parſchafft oder Vahrnuß, Item Lügenter Güetter oder richtige Zuſ: Briefen Erblich anfallen wuerde, ſo ſoll Vmb daſſelbe Alles vnd Jedes offtwollbeſagter Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh, ſobaldt Ihme daſſelbig Anfall Zuegeſtelt wierdt, widerumb zum Nuzlichſten mit Wiſſen Vnd Willen ſeiner Ehegemahlin deren Frau Mueter, oder da ſie nit mehr im Leben, Zwayer Ihrer Nechſten befreundten anlegen vnd verwendten, vnd ſowoll der Erblich angefallenen Lügenden Güetter, als verzäinßlich anligenden Haubſummen Paarſchaft Vnd Vahrnuß halber mit der Reuerſierung Allermaſſen wie Negſt oben wegen der paraphernal Güetter Clare Fürſehung geſchehen iſt, gehalten vnd demſelben in Allweg ſonnder geuehrt auch Verzug vnd Widerſtreben Threrlich angelobt werden.

Vnd daß ſich nachdem willen des Allmächtigen ein Todtfall des ainen oder andern Ehegemahls begibt, ſo ſoll es derenthalben nachſtehender Lautter bedingter Verſchaidnermaſſen, beederſeits Abtelich Vnd aufrichtig gehalten werden. Nemblich vnd alſo, were es das vorgemelter Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh vorbenenter ſeiner Ehegemachlin Frau Margaretha Anna von Horkhaim, ohne Eheliche Leibs Erben von Innen beeden gebohren, mit Todt abgienge, Welches Gott Lang verhüetten wöll, ſo ſoll Ihr alß dann in Allweeg Folgen vnd werden, Nemblich Ihr zuegebrachtes Herrath vnd paraphernal Euett ſamt dem Irerſeits Zuegefallenen Erbguettern ob dergleichen Jetzt (wie

oblaut) in ſtehenter Ehe an ſie khomben wehre, Item die Tauſſent Gulden Morgengab, wann ſie ſolche nit Vorhin Empfangen hat, Vnd dann den Jährliche Zünß, Von den Viertauſſent Gulden widerlegung, ſolche Vermög gedachter Irer Vorweiſung Vnd Verſicherung Jr Lebenlanng Haben Zuniesſen, Darzue alle Ihre Claider, Clainoder, Khetten, Geſchmuckh, Gebeumt, Vnd was Zu Ihrem Leib gehört, ſambt dem Khäſten, Truchen Vnd behaltnuſſen, darzue gehörig, vnd der Pettſtatt, mit aller Zuegehörung, daran ſie beede Ehegemachel gewöhnlich gelegen ſein, Zu dem auch der Halb Thaill an dem Silbergeſchirr, ſo ſie in die Ehe Zuſamben gepracht, auch in derſelben beederſeits Ererbten oder ſonſten Errungen, Gewunen gemehret, Vnd gebeſſert haben, oder Jhnen beeden ſonſten auf die Hochzeit oder Ihr ainem oder dem andern Geſchenckht Vermacht oder ainicherley anderer weiß Aigenthumblich Zuekhumben iſt, nicht veberall davon außgeſchaiden, Item alle andere Vahrnuß, an Getraydt, wein im Kheller, Vüch, Schüſſ, geſchier, Haußrath Pettgewandt, Vnd was in Summa Von rechts wegen Vnder dem Nahmen der Vahrnuß oder mobilium et se moventium Vndiſputierlich begriffen wiert, darunter dann auch die Verbrieffte Schulden, ſo ſich nit veber Zway Hundert Gulden belauffen, Verſtandten werden ſolln, durchauß nichts Vorbehalten, außgenomben die bewegliche Vnderpfandt, Item Glaubwierdige Verbrieffte Zinnß Vnd ſchulden, veber Zway Hundert Gulden, Raiſſige Pferdt Harniſch, Geſchüz, Vnd deren beeder Zuegehör, auch was Zu ſeinem Leib, Item Zur Rettung oder defension Vnd eroberung eines Schloſſes gehörig iſt, Darunter doch nit Verſtanden, was ſie Jhme an ſolchen Zuegepracht, ſo Jhr in allweeg Verbleiben ſoll, ebuergeſtalt Zum Halben Thaill, oder da ſie die Vülgedachte Frau Margaretha Anna von Horckheim Vorberierte Vahrnuß, (Jedoch ergehörten Aufſchluß der vnderpfandt verbrieffter Zinnß-Schulden vnd anders in allweeg hindan geſezt) völlig behalten wolt (welches bej Jhrer Freyen option oder wahl vnd wilkhür Ledigulich ſtehet,) ſo ſolle ſie dargegen Schuldig ſein, offtbemelten Jhrs Gemachls Negſten Erben, Tauſſent Gulden in Parem gelt, Jeden Gulden Zu funffzechen Pazen oder Sechzig Khreuzer gerechnet, darfür hinaus Zugeben vnd Zuerſtatten, auch dieſelbige damit Von ſolchen genzlich Hindan gewiſſen ſein Vnd bleiben ohne alle waigerung ein- vnd widerredt, Darbej ſolle ſie aber bey allen andern Jres Gemachels Haab vnd Güettern weiter nichts Zuſuechen noch Zufordern, vnd Hinwider auch mit ſeinen ſchulden vnd deren abrichtung nichts Zuthuen, noch ſich deren im wenigiſten anzunemen haben, Sondern da Er nach ſeinem Töttlichen abgang ſchuldig wehre, oder was Mann Von ſemetwegen außgeben oder ſchuldig wurt, ſo ſollen ſeine

Erben ſolche Schulden Vnd Aufgaben, auch in Summa aller Erbſchafft beſchwerden halber, ſy durchauß Vertretten, entheben Vnd allerdings würckhlich Schadloß Halten, darzue ſollen Villernenter Fraw Miargaretha Anna von Horckhaim, ſo Lanng ſie in Ihren Vnuerruckhten witibſtandt verbleibt Von mehrwolbeſagts Ihres Ehegemachels Erben Jerliche Vierhundtert Gulden, obberierter wehrung, für Ires witumbs Vnterhalt, in der Statt AugſPurg wierckhlich geraicht, vnd Ihr ſolche Jedes Jahrs ohne alles Ihr Anmahnen Vnd erfordern, Item ohne allen Ihren Coſten Schaden Eefahr vnd Entgelt Zu Hauß vnd Hoff Vnfehlbahr geſchickht Vnd eingelüffert Vnd ſie darumb allermaſſen, wie hieoben Von Heyrathguett widerlegung vnd morgengab Emeldet vnd Verordnet worden iſt, Notturfftig Vnd begniegig verſichert, Verſorgt Vnd Habhafft Gemacht werden.

Träge ſich dann, Nach dem Vnwandelbahren wüllen Gottes Zue, das mehrgedachte Frau Miargretha Anna Von Horckhaim, in Ihren wittibſtandt Todts Verſiehr, ſo ſollen alßdann die Viertauſſent Gulden, wolbemelts Ihres Ehegemachels widerlegung, auch Vorgedachts witumbgelt, widerumb genzlich fallen, vnd an deſſelben Ires Gemachls Nechſte Erben khumen ohne widerredt Niemigliches, Begebe ſichs aber im Gegenfall, das Villernente Frau Miargaretha Anna Von Horckhaim vor offtwolbeſagtem Ihrem Ehegemachel Herrn Georg Chriſtophen Vrſchenbeckhen ohne Eheliche Von Inen beeden gebohren Leibs Erben mit Todt abgienng, ſo ſollen Erſtlich Ihre Jz Zuegebrachte Lechen-Güetter (dero orth vnd aigenſchafft, auch dem allgemainen Lechenbrauch vnd den beſchribenen Lechen Nechten nach) Auch Ire Lechen fehige Erben fallen Vnd bekhumen, auch denſelben Von Niehr wolErneuten Irem Ehegemachel Vnwaigerlich Abtretten vnd eingeraumbt werden.

Die Viertauſſent Gulden Heyrathguett, vnnd ſeiner Ehegemachel Im Zuegepracht, Wann ſie In Ihren Lebzeiten, daruon nichts Vertestiert hat, parapherual Güetter, auch in ſtehender Ehe, ererbte, oder ſonſt Ehrlich an ſie brachte Güetter Vnd Niorgengab aber, (da ſie ſolche In Ihren LebZeiten nit ſelbs Empfangen, oder vor Irem Todt Verſchafft Vnd Vergabt hette.) ſoll Er ſein Leibs Lebenlanng, (doch vngeſchmellert des Capitals oder Haubtguets, auch Vnuerendert, Vngemündert vnd Vnuerkhummert der proprietet, der Aigenthumblichen Güetter,) Zunizen Vnd Zunieſſen, auch deßwegen ſeinen freyen Nuehbigen beſiz darbey haben, Außgenomben, das Er auf Ihr Abſterben, Alle Ire Verlaſſene Claider, Clainoder, Khetten, geſchmuckh gebendt vnd was Zu deren leib gehört Hat, ein Jahrs Friſt Ihren negſten Erben ohne allen abgang Herauß geben Vnd Antwuertten ſoll.

Aber Volgents nach seinem Absterben, sollen die Viertaussent gulden zugebrachtes Herrathguets, auch als Anders Ihr paraphernalisch oder Ererbtes Vnd sonst angefallen Guett, vnd alles was von Ihr Herkhomen Ausser der Taussent Gulden Morgengab, wann sie solche auf Ihr Jederzeit beliegtes erfordern, deme Er auch in allweeg Vnwaigerlich Statt zuthuen Schuldig sein soll in Ihren Lebzeiten nit selbs Empfangen, Vnd Verwendt, oder vor Ihrem Todt Verschafft vnd Vergabt hette, Alß dann widerumb Hinter sich auf Ihr Margretha Anna Von Horckhaimb negste Erben ohne alle minderung vnd Mennigclichs widerSprechen khomben vnd fallen, Weiter Wann nach Gottes willen erfolgte, daß Zur Zeit Herrn Georg Christoph Vrschenpeckhs Töttlichen Abgangs Eheliche Khünder ains, oder mehr von Ihrer beeder Leib geborenen im Leben Vorhandten wehren, so sollen dieselbigen Khünder ohne Verzug von Irer Beederseits Freündtschafft. Nemblich Von Zwayen Von Vatter vnd Zwayen von der Miueter seiten benennundet werden, All dieweill dann die Völligemelte Frau Margreth Anna Von Horckhaim Iren witib Stuell nicht Verruckht oder Verendert, so solle sie Ob Es Ir anderst geliebt In beeder Hauß Vnd Guetter sitzen, daß alles nach Ihr vnd der Khünder ehre Nutz, Wolfarth vnd gueten Regieren vnd VerWalten, auch die Khünder Ehrlich gethreerlich Vnd Müetterlich Auferziechen vnd so dero ains oder Mehr Mampar werden, dieselbe mit Rath, wüssen vnd willen der Vormundern vnd beederseits Freundtschafft, alß ein getreme Muetter nach Ermessigung des Haubtguets außsteuern vnd versorgen, Zu Geistlichen oder weltlichen Standt, wie Es sich Irem Standt nach gebürth, Sie soll auch Jehrliches Irer Regierung, verwaltung vnd Haushaltung denselben Vormundern Vnd Freundten, so es an sie begehrt wiert Erbahre Rechnung vnd anzaigung geben, Zuberweissen ob sich daß Guett Gemehrt, Gemündert, oder wie es ein gestalt darumb hab, So sich dann befunde, dz die Muetter in solcher Haushaltung den Khündern nicht nutzlich oder Tauglich, sondern den Khündern Nutzer das sie die Mueter von erstbesagtem Guett, dann darbej wehr, oder sie die Mueter selbs bey solcher Verwaltung oder bey den Khündern nit mehr sitzen Vnd Verbleiben wolte, oder sie widerumb sich Verheurathen Vnd Ihren wittibstuell zu Geistlichen oder weltlichen Standt Verändern wurde, Alßdann soll Ihr Abermalls Volgen Vnd werden Ihr Zugebracht Herrath Vnd paraphernal Güetter, Item Ihr Morgengab, Vnd was Ihr Hiezwischen Erblich oder sonsten angefallen were, vnd die Abnutzung von der widerlegung, darzue Ihre Cleider, Clamoder, Khetten, Geschmuckh, gebündt, vnd was zue Ihrem Leib gehört, sambt der Besten Truchen, auch der Bettstatt,

Daran ſie Gewöhnlich beyeinander gelegen ſeyen, mit aller Zuegehörung, Wann ſie anderſt diß nicht Vorhin Empfangen, Vnd dann den dritten thaills alles Silbergeſchiers, Vnd aller anderer Vahrenden Haab, Deſigleichen auch die Jehrliche Vierhundtert Gulden widumb gelt, So Lanng ſie Verwitibt bleibt, ſambt der Enthebung vnd Schadtloßhaltung, Aller Jres Ehegemachels Schulden, alles nach laut Vnd Obſpecificierten Jnhalt, des Vorgeſezten Articuls Vnd darmit von ſolcher Hindan Gewiſſen werden, Jedoch ſolle die Müeter auf dergleichen ſich begebente fell in Auferziechung Vnd Vnderhaltung der Khünder nach gelegenhait Vnd geſtalt Jres Vermögen, Jhr Müetterlich Herz Von denſelben nit Abziechenn.

Wo ſich auch ſolcher fall Begab, dz die witib nit Lenger bey der verwaltung Jrer Khünder Vätterlichen Guets vnd Jnen den Khindern bleiben wolt, oder die Vormunder Vermainten den Khindern nuzer Zuſein dz die witib, Von ſolcher Verwalltung Abweichen ſolt, ſo ſoll ein Thaill dem andern ein Jahr Zuuor, auf Vnd abkhünden, darmit Khain Thaill Von dem andern gefehrt werd, doch ſolle ſie weder auf diſen noch dem verſchrübenen Fall Von Jres Ehegemachels Verlaſſen Haab Vnd Güetter Abzutretten, noch Abzuweichen ſchuldig ſein, ſondern daſſelbig nach Zuelaſſung gemainen beſchrübnen Recht, Alles ſolanng ohne allen Abgaung Zunuzen Vnd Zunüeſſen haben, biß Jhr alles das Jenig nach Lauth Vnd Jnhalt Jezigeſezten Articels eingehendtigt gemacht Vnd verantwortet worden, auch würckhlich Völlig Vollſtreckht iſt.

So ſie aber Jren witibſtandt Verändern, vnd ſich widerumb Verheyrathen wurt, ſo ſollen an Statt der Vier Hundtert Gulden widumb gelt im fall ſie die darfür genomen vebermeſſung der widerleg Zwayhundtert gulden geraicht worden.

Driege ſich dann Zue das ſie bey demſelben oder mehr nachgebenden Ehgemachl, auch Eheliche Khünd, Vill oder wenig veberkhöme, Vnd alßdann mit Todt abgieng, ſo ſollen die Khünder Erſten Ehe Jhr Vätterliches Guett, doch der Morgengab halber die ſie wie obſteht in allweeg Jhres gefallens Zuuerſchaffen Zuuermachen Macht hat, Vnuergreifflich Zum Voraus Nemben, Vnd mit den Khündern anderer Ehe, in aller Vnuerteſtierter Verlaſſenſchafft auch haab Vnd Güettern, Gleich Erben Vnd Thaillen, Alſo dz ainem Jeden khündt ſouill als dem andern Von Müetterlichen Guett Volgen Vnd werden ſoll.

Die offt angeregte Frau Margretha Anna Von Horckhaim, ſoll auch macht vnd Gwalt haben, vnd Jhr ganz Frey ſein Jhr Morgengab der Tauſſent Gulden, wie auch Von Jren Zuegebrachten paraphernal, deſigleichen Von den in ſtehenter Ehe Ererbten, oder ſonſt

Ehelich herkhomben Aigenthumblichen Güetern im leben, Geſundt, khrankh oder am Todt Pett Zu welcher Zeit ſie Zuuor wöll, Vnd ſolches Irer Vollkhomenen Standigkheit halb, Vermög der Rechte Thuen khan, Von Frembden oder Freunten durch Gott oder Ehe oder weme ſie ſonſten will Vnd gint, nach Ihren Gueten willen Vnd gefallen Zuuerſchenckhen, Zuuermachen Vnd Zuuerſchaffen, Wo Vnd wie Ihr geliebt dahin ſie auch in Negſter Jahrs Friſt nach Irem abgang geraicht werden ſollen, Vngehindert Niemigclichs.

Geſchechs das die offtbemelte Frau Margreth anna Von Horckhaim Von Irem Ehegemacht, Herrn Georg Chriſtophen Vrſchenbeckhen mit Todt abgienng, Vnd ains oder Mehr Eheliche khinder Von Ir beed Leib gebohren hinder Ir Verliesi, ſo ſoll Vnd Mag er Ir Zugebrachtes Herrathgueth ſein Lebenlang Nuzen vnd Nieſſen, Aber bey Allen andern Ihren Vnuerteſtierten paraphernal, Item in ſtehender Ehe ererbten oder ſonſt An ſie Gelangter Aigenthumblicher güetter, Wie auch bey der Morgengab, ſo ſie die nit Verſchafft Hette, deme im Landt Zu ſchwaben Gemeinclich herkhomben Adelichen gebrauch nach den beſitz haben, Jedoch das den khindern dz ganze Müetterliche Guet ein behoff Vnd Verfangen Guett ſey Vnd haiſſe.

Da aber die Khinder Mannbare vnd Ihr Alter erraichen wurden, ſoll offt wolgedachter Herr Georg Chriſtoph Vrſchenbeckh ſolche Irem Stande Gemäß mit wüſſen vnd Rath beederſeits befreunden zu Geiſtlichen oder weltlichen Standt alten Adelichen gebrauch vnd herkhummen nach, als ein getreuer Vater nach ermeſigung des Haubtguets verheyrathen vnd Ausſteuern, ob Er aber ſich widerumb verheyrathen, vnd bei ainer oder mehr nachgehenden ſeinen Ehegemachlin, auch Eheliche khinder viell oder wenig verkhomen wurde, ſo ſoll nach ſeines des Vatters ableiben den khindern, ſo Er bei offtbeſagter ſeiner Ehegemachlin Frau Margreth Anna von horkhaim erzeugt, das vorgemelt Ihr Müetterlich guett, alles nichts davon ausgenomben, woran es iſt, Zinß vorauß als obſtehet, vnd dem Nachgehenden khindern auch Irer Mutter Guett, gleichergeſtalt Zinß voraus werden, vnd dann alle khinder, ſo Er bei erſtgedachter ſeiner Ehegemacht Margreth Anna von horckhaim und in dem Nachgehenden Ehe erzeugt vnd verkhomben hat, alle andere vätterliche Haab vnd Güetter gleich mit einander Erben vnd Thailen, dergeſtalt das einen Jeden khindt ſo vil als dem andern des vätterlichen Guets volgen vnd werden ſoll.

Auf diſem vnd andere fäll Iſt ein Gegenwerdiger heyraths Abredt verglichen, wann zuuorderſt beede Eheleuth die Deckhinn beſchlagen haben wiert, alle gleich nach veberantworttung des heyrathgueths alles

Einige Tage hielt er's ſo, doch während der Nächte
Saß er am Ufer und ſang, wenn die finſteren Brandungen ruhten,
Wenn durch das Schweigen der Nacht von einem Ufer zum andern
Hundegebell und das Krähen des Hahns von Aſien nach Rum tönt.
„Wie die Taube ſich ſehn't nach ihrem entflohn'nen Geliebten,
„Sehn't ſich meine Seele nach dir, o ſüße Geliebte!
„Eine Roſe biſt du, die Blume der Jugend und Schönheit!
„Eine Nelke biſt du, aushauchend der Tugend Gerüche!
„Zärtlich liebt dich Battal; du haſt nicht Kunde der Liebe 3)."
Alſo ſang der Sid, und es horcht im Thurme das Mädchen
Seinem Geſang mit ſehnſuchtvollem klopfendem Herzen,
Bis daß in einer Nacht ſie nimmer mächtig des Dranges,
Der den Buſen ihr engt, ſich durch Geſang ihn erleichtert.
„Wie die Taube ſich ſehn't nach ihrem entflohn'nen Geliebten,
„Sehn't ſich meine Seele nach dir, o zärtlich Geliebter!
„Eine Ulme biſt du, hochſtämmig, der Herrſcher des Waldes!
„Wie die Rebe ſich rankt hier an des Thurmes Gemäuer,
„Möcht' ich liebend dich mit meinen Armen umranken."
Freudig vernahm der Sid den Geſang, und am folgenden Morgen
Ließ er den Tauber los, um den Hals mit ſeidenem Bande,
Drauf ſein Ebenbild mit Roſen und Nelken gemahlet.
Und der Tauber kehrte zurück zur Geſpielinn im Thurme.
Wieder ſang am Ufer der Sid in der folgenden Nacht ſo:
„Schön und ſelten biſt du, wie die Blume der Sieger, Gafite
„Schönſte! wollteſt du ſie aus meinen Händen empfangen!" —
Und nach kurzer Zeit ertönte vom Thurme die Antwort:

3) Gondscha gül sin Kasarün jok,
Karan til sin timarün jok,
Ben seni tschokdan severim
Senun benden chaberün jok.
S. den Brief der Lady Montague und in den Zundgruben des Orients den Aufſatz über die Blumenſprache.

Bayerische Staatsbibliothek München

vnd jedes ein würckhliche vollziechung gebracht, erſtattet vnd aufgerichtet worden. Begebe ſichs aber, welches Gott lanng verhüetten wölle, daſi aintweder herr Geörg Chriſtoph Vrſchenpöckh oder Jungfrau Miargreth Anna von Horckhaim, vor Ihr beeder Ehelichen beyſchlaff mit Todt abgienng, ſo ſolle diſe Heyratho Abredt vnd alle handlung durchauß Crafftloſi Todt vnd ab ſein.

Beſchlieſſlichen haben ſo woll offtgedachter Herr Geörg Chriſtoph Vrſchenbeckh Freyherr ꝛc. für ſich ſelbs ſeine Erben vnd Nachkhomben, alſi die wolbeſagte Frau Anna Fauberin von Randegg von wegen Irer Tochter Jungfrauen Miargretha Anna von Horckhaim auch drey Erben vnd Nachkhomben bey Ihren Adelichen wahren Worth vnd gueten Ehren, auch Thrau und glauben ſolchen allen, was diſe adeliche HeyrathsNotl Jedem Thaill Inſonderheit oder ſambentlich Pinden vnd beriehren Thuet, genzlich Creffftig vnd Veſtigelich Jederzeit gethreylich zu geloben vnd machen khommen, auch darwider nicht zu thuen weder durch ſich ſelbs, noch durch andere von Irentwegen in kheine weiſi noch Weeg alles gethreylich vnd ohne gevehrde, deſſen allen zu wirckhlicher vnd Entlicher Vollziehung, auch ſtetter vnverbrüechlicher Haltung, hab Ich Geörg Chriſtoph Vrſchenpeckh Freyherr vnd neben mier die Wollgebornen Erwürdigen Edlen, geſtrenge vnd Veſſte, meinen g. lieben Hrn. Vattern Herrn Geörg Pernhardt Vrſchenbeckhen Freyherrn auf Potſchach, wartenſtain vnd liechtenſtain, obriſter Erb Landtſtäblmaiſter in Steyer, Röm. Khay: Miay. Reichs hoff Rath vnd der fürſtl. Durchl. Ertzherzogen Miaximiliania zu Oeſterreich Rath, Herr Chriſtoph Davidt Vrſchenbeckh, Freyh: auf Potſchach, Erblandtſtäblmaiſter in Steyer, Fürſtl. Durchl. Erzherzogg Ferdinands zu Oeſterreich Regiments Rath, Herrn Hanß Chriſtoph Vrſchenbeckh, Freyh. auf Potſchach, Erblandtſtäblmaiſter in Steyer, Erzherzogen Miathiaſen zu Oeſterreich Cammerer, Herr Chriſtoph Thunen von Neuberg, Teutſchen Ordens Rütter Landt Cumentuer der Palley Oelſaſi vnd Purgundt zu alſchauſſen Röm. Kay. Miay. auch der fürſtl. Durchl. Erzherzog Miaximiliana zu Oeſterreich Rath, Herr Velrich von Stozing auf Delmeſingen Datternhauſen vnd Roſiwangen, der Fürſtl. Durchl. Erzherzog Miaximilian zu Oeſterreich Rath, Cammerers und LandtVogts, der Miargraffſchafft Purgau, Herr Carl von Freyburg zum Eiſſenberg vnd Vnter Rauna, Fürſtl. Durchl. in Payern Rath.

Deſſgleichen wegen Frauen Anna Fauberin von Randegg zu Amberg, geborne von Stain, an ſtat Irer Tochter der Edlen Jungfrauen Miargreth Anna von horkhaim, wolernannte Frau Anna Fauberin ſeits als Vormunderin Irer Tochter ſambt Irer Beyſtanden, der geſtrengen

Edlen vnd Veſten herrn, Zacharie Geizkhoflers von und zu Kaillenpach, auf hannſchem vnd Nioſſi, Ritter, Röm. Kay. May. Rath, herr Hanß Purkharts Saubers von Randegg, herr Andresen von Stain zu Jchenhauſen, vnd Hannß Wilhelmb Sauber von Randegg, als hierzue Erbetene verſtändt ſich mit Namben vnderzaichnet, Vnd Jhre Jnſigl vnd Petſchafft hieran gehennkht. Zu beſtätigung, Confirmation vnd bekreftigung aller obbeſchriebnen Ding, doch auſſer Vlrich Georg Chriſtoph Vrſchenpeckh meines Hrn. Vatern, vnd meiner zwey brieder, deſigleichen auch meiner Jungfrau Niargreth Anna von Horckhaim, meiner Frau Vnieter vnd der andern beederſeits Jntereſſierten den herrn verſtänden an Jren handtſchrifften Jnſigl vnd Petſchafften ohne ſchaden vnd Nachtheilin, Beſchechen in der Statt Pregenz den 13. Tag Novembris nach Chriſti Geburtt 1605. Jahrs.

Georg Chriſtoph Vrſchenbeckh, Frh: G. P. Vrſchenbeckh Frh:
Ch. Davidt Vrſchenbeckh Frh. Hannß Chriſtoph Vrſchenbeckh: Frh:
Chriſtoph Thumn von Neuberg, J. Be. Land Lumenthur.
V. v. Stozing: Carl von Freyberg. (L. S.)
Anna Saubern von Randeg an geborne von ſtain.
Zacharias Geizkhofler Ritter. Hannß Puckhart Sauber von Randegg.
Andreas von Stain. Hannß Wilhelmb Sauber von Randtegg. (L. S.)

---

54) Vergleich zwiſchen den Freiherren Georg Chriſtoph Urſchenbeck und Hanns Burkhard Sauber v. Randegg über das Teſtament der Gemahlinn des letzten, vom J. 1613.

Jn wiſſen, alß Weylandt die Edl Ehrn. vnnd Tugentreiche Frau Anna Saubern von Randegg, geborne von Stain, zum Aechtenſtain, in Jren Leb Zeiten den Zechenten Aug. Anno Sechzechenhundert vnnd Sibene, ein Teſtament vnnd diſpoſition aufgerichtet, vnnd darinnen den Edlen vnnd geſtrengen Hannß Burckhardt Saubern von Randegg zue Stain, Jhren Eherwürth, Zu einen Vnnerſal Erben eingeſetzt, vnnd ihrer Eheleiblichen Tochter, der wollgebornen Frauen, Frauen Niargaretha Anna Vrſenbeckhin Freyin, gebornen von Horckhaimb, mehr nit dann Zwar Tauſent gulden, darzue mit einem conditionirten Widerfahl, gleichwol honorabili inſtitutionis titulo verſchaffet, Aber

der wolgeborn Herr, Herr Georg Chriſtoph Vrſchenpeckh, Freyherr auf Potſchab, Zum Clam vnnd Leinzell, Frl. Dhrl. Erzherzogen Maximiliani Zu Oeſterreich ꝛc. Rath vnnd Cammerer, Erblandt Stabelmeiſter in Steyr, darfür halten wölle, daß ſolch Teſtament im Rechten nicht paſſirlich ſeye, weill die Frau Teſtiererinn Ihren lieben Junckherrn vnnd andern Ehemann, obvermelten Hannß Burgkhardt Fauber von Randegg per institutionem weit ein mehrers, dann einen Khindtstheill vnnd vorwolgedachter Frauen Margaretha Anna Vrſchenpeckhin, durch die legirte widerfällige Zwaytauſent Gulden hete zeteyen mögen verordnet.

Hingegen eherrnamter Hannß Burckhardt Fauber von Randegg angezogen, daß ſein Ehefrau die teſtiererin ſolches in Chrafft eines den Siben Zehendten Tag Januarii Anno Sechzehnhundert vnnd Sechſie, darfür Vnnd hingegen, ꝛc. aufgerichten Vertrags, alß welchen er dahin verſtandten, daß die Frau Vrſchenbeckhin ſambt ihren Herrn dann Ehegemachl mit allen bacreditati et legitimae paternae, ſondern auch futurae maternae iurato renunciret hete wol mocht gehalt.

Wellicher Vertrag dann darin beſchechene Renunciation, Er Herr Vrſchenbeckh allein auf das vatterliche Erb, wie ſolch weylund der auch Edl vnnd geſtrenge Wolf Caſpar v. Horckhaimb ꝛc. Zu Hauſihaimb, Horn vnnd Lein Zell erligen, in ſeinem Teſtament den Zechendten Septembris, Anno Sechzechenhundert vnnd ains aufgericht, ſeiner hinderlaſſenen Einzigen Tochter, mehrwolerwehnten Frauen Margareta Anna Vrſchenbeckhin, gebornen von Horchaimb beſtimbt habe, verſtehen wolle, ſich Ihre Zuendt benandt erbetene Adenliche Beyſtandt ſo weith interponiert, vnndt endtlich offt woll vnnd ehr ernandte Herr Georg Chriſtoph Vrſchenpeckh Freyh. anſtatt ſeiner Ehegemachlin vnnd Hannß Burckhardt Fauber, mit wiſſenden Dingen freundtlich verglichen. Wie hernach Volgt.

Nemblich vnnd erſtlich hat Er Fauber zugeſagt, vnnd verſprochen, daß er Herrn Vrſchenbeckhen Vnnd deſen Ehegemachlin für alle Ihre Erb: vnnd andere praetentiones vnnd Forderungen, wie die auch namen haben mögen, Vnd bis dato geſuecht vnnd begert worden ſint, bezallen vnnd erſtatten wöll, Sechs Tauſent gulden, alß ein Zünſbrieff von Hainrichen von vnd zum Stain, Zum rechten Stain, Emerckhingen, Hardthauſen vnnd Stazingen, auf fünfftauſent Sechshundert vnnd fünffzig gulden ſo dan, einen Schultbrief auf Zwayhundert gulden lauttendt, welchen er Fauber Von Randegg alßbalden, neben einer Ceſſion vnnd vebergab Ihme Frh. Vrſchenpeckh Zugeſtelt hat: Vnnd an paren gelt darauf, Ain hundert fünffzig Gulden, ſo dan

eine Von der Frauen Teſtiererin hinterlaſenen Rheten, ſamt einem anhangenden Khlamod für ſeine Ehegemachlinn, Frauen Margareta Anna, des gleichen drey Ring vnnd Seidene Khlaider, Inmaſſen dan iezterzeltes alles Ihme Fr. Vrſchenbeckhin, bei Aufrichtung diß, zu ſeinen ſichern Handten Zuegeſtelt vnnd eingehendigt worden, deßwegen dan er Hr. Vrſchenbeckh ſeiner Stiefſchwecher Junkhern Hannß Burckhard Lauber, von Randegg für ſich, ſeine Gemachlin, Jungen Sohn vnnd Herrlein vnnd alle Ihre Erben, in Crafft diß, beſter Form quittieren vnd ledig Zellen, ſich auch aller vnnd Jeder anſprich vnnd Forderungen, gegen der Teſtiererin Verlaſſenſchafft, Vnnd Dero hinderlaſſenen geliebten Junckhern Vnd Ehewürth, Hannß Burkhard Lauber vnnd deſen Erben, lediglich vnnd wolbedächtlich verzeichen Thuet, Alſo das nunmehr das obangeregt der Frauen Anna Lauberin von Randekh, gebornen von Stain aufgerichtes Teſtament, in ſeinen creffften würcklich Verbleiben, vnnd weder dan Ihm Herr Vrſchenbeckh, noch ſeiner Gemachlin, vnnd ihre beederſeits Erben nimermehr impugniret noch angefochten werden ſoll, mit Verzeichung aller vnnd Jeder Exceptionen, benorab, tum paternae, quum maternae Legitimae, vnnd was derſelben anhengig behelff vnnd beneficien, wie ſye immer den transigenten von Man vnd weibs Perſchonen Zu guetten vnd behelff verordnet, vnnd khunfftig noch erdacht werden Khönnten, oder mögen, nicht anderſt dan alß, wan diſer Verglich utrinque mit einem leiblichen Aydt wäre beſtättigt worden, Darzue alles bona fide auf guett alt Teutſch Vnnd redlichkheit, auch bey Freyh. vnnd Adenlich ehren, Thrauen vnnd glauben, Vnnd ſol ſie die Frau Margareta Anna Vrſchenbekhin, eine genugſame gwalt und ratification deßwegen mit eheſten ihme Hannß Burckhardt Lauber heraufſchickhen. Deß zu wahrem Vrkhundt, ſeint diſes Vergleichs, Zway gleich mit einander in allem vebereinſtimende originalia geſchriben, aufgericht vnnd mit beeder Herrn principalen, des Hrn. Georg Chriſtoph Vrſchenbeckhs vnnd Hannß Burckhardt Laubers, ſo dan ihrer beederſeits erbettenen beyſtändken vnnd Interponenten, den Edlen vnnd Geſtrengen, alß auf des Vrſchenpeckhs ſeiten, mit Mary Caſpars Zue Neuhauſen zu Volmaringen vnnd hofen, Fürſt. Ellwangiſch Rath vnnd Pflegers Zu Dannenburg, ex parte Hannß Burckhardten Laubers, mit deſen bruedern, Hannß Wilhelbmen Laubers von Randeckh Zue Braunhaubten vnnd Wilhelbmen Adelsmans von Adelmanßfelden, Zu Secheihingen vnnd Neuprun, hanndt ſubſcriptionibus vnnd Freyh. Vnnd Adenlichen angebornen Ring Pettſchafften verfertigt worden. So geſchechen Zu Horn, Oſtermontags den

dreyzechenden Auguſti, Anno im Tauſent Sechshundert vnnd drey Zechene.

(L. S.) Georg Chriſtoph Vrſchenbekh Freih.

(L. S.) Hanß Burckhardt Fauber v. Randekh.

(L. S.) Marx Caſpar von Neuhauß.

(L. S.) Hannß Wilhelmb Fauber v. Randegg.

(L. S.) Wilhelbm Adlman v. Adelmansfelden.

55) Vergleich zwiſchen den Freiherren Karl von Stadl und Georg Chriſtoph Urſchenbeck als Nachtrag zum Kaufvertrag von Rieggersburg, vom J. 1618.

Anheündt dato den Zwelfften Decembris Anno 1618 Iſt Zwiſchen dennen Wolgebornen Herrnen, Herrn Carl Freyherrn von Stadl ꝛc. Lichtenegg Vnnd Freyberg, Herrn auf Rickherſpurg; der Röm. Khay. May. Mundtſchenkh, vnnd Reiterleitnambt in der Carlſtatt, Vnnd Herr Georg Chriſtophen Vrſchenpeckhen, Freyherr auf Podtſchach, Erblandſtablmaiſter in Steyr ꝛc. der hochfürſtl. Erzherzog Maximiliay Zu Oeſſterreich Hochlöblichſter gedachtnus Rath vnd Cämrern Auf die, den 30. Julj Anno 1618 mit Herrn Herrn Hanſen Freyhrn. Von Stadl ſeel. wegen der Herrſchafft Rickherſpurg, geſchloſſnen Khaufsnoti noch volgende Verere abredt Vnnd Vergleich In beyſein deren von beeden thaillen Erbetnen Herrn vnd beiſtänden Aufgericht vnnd Beſchloſſen worden.

Zum drütten die weill herr von Stadl Einer Erſamen Landtſchafft wegen der Auſſtendigen Steuer Verfallnen Straf vnnd Pfandtgelt noch bey Im Vnnd Zweingiſten Thauſendt, dreyhundert vnd ſibenzig gulden Zuthuen ſchuldig. In Khunfftige lantag aber Verhofft Er von E. Erſ: Landtſchafft, wo nit den völligen Jedoch Einen ſtarkhen nachlaß Zuebekhomen.

Mit ſollicher Condition ſouill Herr von Stadl, bey Einer Erſamen Landtſchafft nachlaß Erlangen. Soll Herr Vrſchenpekh dem Herrn von Stadl von heutigen dato an, daß Capitall ſambt den Intereſſe Inhalt deß ſchuldtbrieffs, als bald Contentiern.

Solliches alles wahr veſt vnnd ſtätt Zuhalten, ſein diſer abreden vnnd vertrag, Zween gleichlautundt, Vndter beeder Herrn Principallen, hiefür Geſtelten Handtſchriften vnnd Pedtſchafft aufgericht, vnnd ieden theill Einer angehendigt worden, Bey Verbindung des Algemeinen

Landtschadenpundts in Steyr. Threulich vnnd ohne gefahrd. Zue mehrer gezäugnus deſſen, haben die von beeden theillen Erbetne Herr vnnd beistend Auch Ihre Handtschrifften vnd Pedtschafften hiefür gestelt. doch Innen Herrnen, Ihren Erben, dero Handtschrifft vnnd Pedtschafften, ohne alle nachtl vnnd schaden. Actum Rickherspurg Anno [illegible] die [illegible]

Mit acht Siegeln.

Karl Frh. v. Stadl. | G. Christoph Vrschenpekh. | Hanß Jacob v. Prankh.

Hanß Christof von Prankh Ritter.

Rempprecht Frh. v. Rhienberg. Hanß Rueph Freih. v. Pfeilberg.

Rueprecht Amtsmann.

Wolff Adam v. Gallenberg.

---

56) Revers Hanns Freiherrn von Stadl's über landschaftliches für Rieggersburg empfangenes Geschütz vom J 15[illegible]9.

Ich Hanns Freyherr von Stadl auf Riegkherspurg, Liechtenekh vnd Freyperg, Fur. Drl. Erzherzogen Ferdinandi zue Oesterreich Rath, vnd einer Er: La: des Herzogthums Steyr Verordneten Ambts Präsident, Bekenn für mich vnd all mein Erben, Alß Ich gleichwol für mich selbs, bei meinem Schloß Riegkherspurg, mit allerlay Munition von Erzen geschüz, Wehren vnd Rüstung solchermaßen vin fürgesehen, daß Ich auf künftig notfal mich vnd die meinig wider vnuersehnen Anlauff müglichst zudefendiren berattet, Nachdem aber solch mein Hauß Riegkherspurg vmb der guetten gelegenhait willen, Zu einem Kreudenschuessett im Viertl Voraw neben andern, Inhalt aufgangner Generaln bestimbt worden, welche hauß auch auf des fürbrechenden Erbfemds gwalt (Gott welle denselben guedig verhüetten) Zu einer Zimlich Zuefluchtstatt tröstlich Zugebrauchen, daher vnd zur Defension, sonderlich bei jetzigen offenen khriegsläuffen, die Jüngst albie besamblt gewesste Steurische Herrn vnd Landleuth für notwendig erachtet, ein mehrere Anzal von Wehren vnd Rüstung dahin Zubestelln, daß Ich deroweg auf derselben Bewilligung, aus gmainer La: albieig Zeughaus empfangen habe, Be: Dreissig Topplhäggen, Dreissig Landtsknecht Rüstung, Funfzig Musceten, Funfzig halbhaggen, Zehen Centen Pier

vnd zwen Centen Pulfer. Darauff gelob vnd verſprich Ich für mich vnd meine Erben, ietztſpecificierte Wehr vnd Rüſtung, in müglichſt ſauberkhait güette vnd nach beſſerung alda zu Riegkhersſpurg zuerhalten. Vnd einer Er. La: auf jeden Derſelben groſſen nothfal vnd begeren, ſo guet dieſelben müglichſtes Fleiß vorhanden, widerume erfolgen zulaſſen, oder in eines oder des andern Ermanglung in leidenlichen Werth zuerſtatten, doch hiermen aufgenommen, Gotteswalt, Feurs Prunſt, des Erbfeinds, oder anderer Vergweltigung, in welch ein oder andern vnuerhofften Fällen ſouil dern darmen vndergiengen, oder umbkhämen, Ich oder meine Erben khain erſtattung zuleiſten ſchuldig, Alles Treulich vnd ohne geuarde. In Vrkhund meiner hierund geſtelten Handſchrifft vnd Pedſchafft. Gräz den drey vnd zwainzigſten Octobris Ao. im Fünfzehenhundert Neunvndneunzigſten Jar.

Mit 1 Siegel. Hanns Freyh. v. Stadl
auf Riegkhersſpurg.

57) Revers Freiherrn Hanns Stadl's über eine von den Ständen für Rieggersburg empfangene Kanone vom J. 1600.

Ich Hanns Freyherr von Stadl, auf Riekhersſpurg, Liechtenegg vnd Fierberg, Kü. Durchl. Rath, Bekhen für mich vnd alle meine Erben, das mier die wolgebornen, Edlen vnd Geſtrengen Herrn, Herrn N. vnnd N. auch Er. Landtſchafft in Steyer Herrn Verordnete, meine gunſtige freundliche liebe Herrn auf mein Hochfleiſſig anruefen vnnd bitten, auch auf derſelben gunſtigs Verordnung, bei iezig verſtehenden feindes geſchray ain Neues von Metall gegoſſen Stückhl, ſo mit dem Pantherthier alß wolgemelter einer Er: la: wapen gezier, ſambt dreiben Zuegehörung, gen Riedkhersſpurg Zuführen erlaubt vnd bewilligt haben, daſſelb obbemelt Stückhl, ſolle wolerwurden Herrn Verordneten, Im Namen einer Er. la: auf erſtes abfordern vnd begern, alſo gueter vnd gerechter Inmaſſen ichs vbernomen vnd Empfangen, gen herausgebung diſes ſchein, widerumben alher geliefert vnd geführt, oder aber ſeines gebürlichen werts mit Zwayhundert fünf vnd vierzig gulden bar bezalt werden. Alles bey verbindung des gemainen Landtſchadenbundts in Steyer ꝛc. In Vrkhundt hab ich mein Aigen Angeborn betſchafft vnnd handtſchrifft Hierunder geſtellt. Actum Gräz den 19. September An. 1600 Jar.

Hanns Freyherr v. Stadl
Auf Riegkhersſpurg.

58) Kaufvertrag der Herrschaft Hagenegg, von Herrn von Hagenegg an Freiherrn Urschenbeck verkauft, vom J. 1629.

Zu wiſſen, das anheut zu Endt benendten dato, Zwiſchen dem Woll Edlen Vndt Geſtrengen Herrn Purkhardten Hagen Zu Hagenegg Verkhauffern Eines: Vndt dan dem wollgebornen Herrn, Herrn Georg Chriſtoph Vrſenböckh Freyherrn zu Pottſchach, Herrn zu Leinzell Vndt Niekerſpurg Erb Landt Stäbelmeiſtern in Steyer, Alß Kauffern anderestheils, nachfolgender Kauff abgeredt vndt beſchloſſen worden.

Erſtlichen gibt wolgedachter Herr Purkhardt Hagen, wolermelten Herrn Vrſenböckh Freyherrn, ſein Aigenthumbliche Herrſchafft Hagenegg in diſem Erzherzogthumb Kärnden gelegen, ſambt denen darzue gehörigen Vnderthanen, gülden, Zinſen, Dienſten, Zehenden, Aekern, Wiſen, halten, Aeiden vndt Waiden, Wäldern vndt Viſchwäſſern, ſaag vndt Hauſsmüll, All andern Ein: Vndt Zuegehörungen, Aigen für Aigen, leben für leben, wie er ſolche Innengehabt, genüzt vndt genoſſen, nichts darvon außgezogen, verändert oder Vorbehalten, alles Inhalt eines ihme Herrn Kauffer, angehendigten Extract vndt Anſchlags, in einem freien Aigenthumblichen kauff.

Zum Andern, iſt abgeredt vndt beſchloſſen worden das die biſthero bey der Herrſchafft verrichte winter- vndt ſomerſaat, darbey auch die haidſatt, vndt in einer ieden Stuben ein tiſch, vndt in allen zwey tuzet Laimſtiell, Sechs lare Pöttſtatten, darunder drey Aufgerichte bött verſtanden ſein ſollen, dem Herrn Kauffer, ohne ferrere erſtattung allerdings verbleiben ſolle.

Drittens was die Einkomen vndt gefällen, wie ſie namen haben mögen von zu Endt geſezten dato an, Zuweiſen, biß zu der Einandtworttung, ertragen, das ſolle dem herrn Kauffer durch Herrn Verkauffer, ordenlich verrait, vndt richtig gemacht werden: Jedoch die Järlich gehn Eberndorff raichende Sechzig gulden Reinſch, Aufperts tag, ſo Interim herr Hagen auf diſes gegenwärtiges 1629 Jar erlegen wierdt, ſolle herr Vrſenböckh ihme Zur einandtworttung mit baren gelt wider Zuerſtatten ſchuldig ſein

Vierttens, Solle Herr Kauffer, für ſolches guett Zu rechten Kauffſchilling auf nachfolgende friſten guett machen vndt bezalen, benantlich Zwey vndt vierzig tauſent gulden Reinſch, Ein Per funffzehen bazen, oder Sechzig Kreüzer gerechnet, guetter Landt- vndt Reichsmünz folgender geſtalt: Alß Erſtlichen auf izt Künfftigen Jacobi diſes ſchwebenden 1629 Jars gegen die Einandtworttung, Zwölfftauſent gulden

Reinisch, itzgedachter Wehrung, sambt dem von dato an, pro rata temporis verfallnen Interesse samt Zwayhundert gwichtigen goldtdukaten Leykauff: die Restirenden dreyssig tausent gulden Reinisch, obgemelter Wehrung, Ist Herr Hagen obligirt, mehr wolgedachtem herrn Prsenbökh Freyh. Vndt seinen Erben, Sechs Jahr lang, gegen Järlichen ordenlichen Interesse, alß Sechs gulden Per Cento Allermassen der Schuldbrieff so vndter heütigem dato außgeben, vndt ihme herrn Verkhauffern, Zu der Einandtworttung gegen Landtsgebreuchigen Kauffbrieff, vndt gförtigten Vrbari, angehendigt werden solte mit mehrern specifice erläutern, vndt mit sich bringen wirdt, stilligen zu lassen.

Fünfften solle die Zueschreibung der mit berürter herrschafft verkaufften güldten Einer Ersamen L. in Kärndten, Alß Erstlichen Vier vndt Vierzig gulden Fünff schilling vndt Zwlff Pfenning: Vndt dan In das Landts Vizdambambt daselbsten Vom Ambt Capl, hundert Arlff gulden, Vier schilling, Achtzehen Pfening vndt ½, deß beschehen vndt deßwegen die gebrechige Aufsandt wie auch ober die leben, gutter, gefördiget werden.

Sechsten seint bis auf die itztermelte ℔ gelt angeschlagne Steur vndt Rüstgelt biß auf Georgi dises laufenden 1629 Jars, Vom herrn hagen Inhalt quittungen Völig entricht vndt bezalt worden.

Sibenden ist beschlossen, das herr Prsenbökh Freyherr die Jengen richtigen Außstandt, die gehn Hagenegg vndt frembder herrschafft Vnderthanen, sonst deren rest sie befinden möchte, Veber sich nemben vndt die bezalung dem herrn Verkaufer Zur Einandtworttung richtig machen wölle.

Zum Achten, betreffent das Vich vndt andere fahrnus, solle nach billigem Werth herrn Kaufer erfolgt werden.

Neundten, solle herr Verkaufer obligirt sein, die Dienstleüt vndt Robat, wie biß dato, also noch hinfüro bis Zur einandtworttung mit gebreuchiger Speiß vndt lohn zu Vnderhalten. Hingegen ist Herr Prsenbekh Ihr. das gemolch (davon ihme herrn gleichwol ein Centen schmalz Verbleiben solte) der Frau Hagenin zu lassen, Vndt absonderlich hundert Reichstaller, für Vnderhaltung des gesindts, zu der Einandtworttung baar Zubezalen schuld, Belangent aber des gesindts Lidlohn, ist dahin Verglichen worden, das Herr Verkaufer biß zu Endt Juny, herr Kaufer aber von ibiger Zeit an, biß zu außgang des Jars, das Dienstvolkh Zubezalen verbunden sein solte.

Alles treulich vndt ohn gefährde auch mit vndt bey Verbindung des Allgemain Landtschadenbunts in Kendten alß wan derselbig nach lengs hierin geschrieben stunde.

Deſſen zu Mehrem Urkundt. Sind dis Kaufhandlung gem gleichlautent Inhalts aufgerichtet. vnnd neben den Herrn Landsherren, So mit auch dero zu verordnete darzue erbetenen herren beſtendes Insigel vnterſchrifft vnnd Pittſchafft (doch Ihnen herren Beſtendes ohn allen nachtl vnnd schaden) verfertiget vnnd geben vnd einer Jungkfrit worden. Beſchehen den Jundſchen Mitt Jm 1629 Jar.

Mit 5 Siegeln.

Burckhardt Hagen. Georg Christoph Prismpeck. G. L. Wagen.

B. Sigmund Frh. zu Egkh. Hanß v. Gaisberg.

201) Heirathsvertrag Freiherrn Georg Bernhard Urſchenbeck's mit Fräulein Magdalena Trautmannsdorf vom J. 1630.

Jch Georg Bernhardt Prismpeck Freiherr z. Beſtenau bekenne für mich vnnd all meine Erben, ebenmäſſen, vnnt in Crafft dies briefs, daß ich mich auf Schickhung Gottes Almechtigen, nach auf: Satz vnd ordnung der Hr: Catholischen Kirchen vor mich mit Rath v. Verwilligung meiner negſten Herrn Befreundten, mit Ehelicher Hauſ . . . verehlichen, vnnd zu der Wolgebornen Frawen Frl. Magdalena . . . auch Wolgebornen Hr. Hr. Ernreich, Herrn von Trautmanſ . . . auf Trautmannſdorff vnnd Stainerſkirchen ꝛc. Alß Mutter der N. Wolgebornen Frawen, Frawen Anna Maria gebornen Herrin von Wolz ſeel. Ehelichen ergangten Herrlichen Tochter, verſtendiget hab, Welcher mir zu einem rechten Herrnath gnedt vnnd Hande Steuer Jungfrawlich, Jnmaſſ Tauſent gulden Rh. Jedem derſelben 2 Hundſpfenn Pagen oder Dienſtzug Ehrenhalber gereichet, gnedter Landtsfehrung zu Steyer. Da entgegen hab ich meiner geliebten Frawen Gemahl Magdalena, zu einer Rechten Herrlichen Widerlag, ſolches Jre mir Jungfrawlichen Herrnath gnedig Hilfen, Vermacht vnnd Verſchriben Vermache vnnd Verſchreibe Jre auch hiemit wiſſentlich in Crafft dies briefs, Jnmaſſ Tauſent gulden Rh. Jn vor benanter Landts-Fehrung Welche gedachte mein Widerlag mit zwar Tauſent gulden, Sy doch vnuerthommt, Jnen behalten vnnd gemeinlich, aber nach Jhrem abſterben, derſelben widerumben auf meine negſten Erben vnnd Freundte Dahin ſy dan nach dem Landtsgebrauch zu Steyer, von rechts Wegen gehören: fallen, vnnd Erben ſollen. Jn ſolch Jetzt Vermelter Widerlag, ge vnnd Vermache ich. Jro auch

„Bring, o bring mir Gaſije, und binde damit die Grenate 4),
„Denn ſonſt zerſprengen die Bruſt der Sehnſucht blutige Kerne."
Fündig iſt die Lieb'; die Prinzeſſinn verſteckte die Taube,
Daß am folgenden Tag der Tauber ſo lieber davonflog.
Auf dem Halsband war zerſprengt die Grenate gemahlet,
Wie ſie hin auf den Grund ausgießt die blutigen Kerne.
Wieder ſandt' alsdann der Sid den Tauber zurücke
Mit dem geſchriebenen Worte: „Begehre vom Vater Gaſije!"
Schönheitsbrand umlagerte nun den Vater mit Bitten,
Daß er verſchaffen ihr möge die ſeltene Blume Gaſije;
Denn aus Arabien kam dieſelbe nur ſelten nach Byzanz,
Und war eben jetzt bey keinem Gärtner zu finden.
Durch die ganze Stadt und an des Meeres Geſtaden
Ließ ausrufen der Kaiſer die größte Belohnung dem Manne,
Der verſchaffen ihm könnte die ſeltene Blume Gaſije:
Denn hinſiechte die Tochter, nach ſolcher Blume ſich ſehnend.
Keiner meldete ſich; es wuchs das Übel des Mädchens.
Endlich wurde die Bothſchaft gebracht, ein arabiſcher Kaufmann
Habe die Blume, jedoch begehr' er die einzige Gnade,
Seine Tochter dürfe ſie ſelbſt darbringen der Fürſtinn
Schönheitsbrand, von deren Reitz ſie ſo Vieles gehöret.
Gerne geſteh't der Kaiſer zu das Begehren des Kaufmann's,
Um die Tochter zu retten vom Tod, die einziggeliebte:
Denn ſie drohte zu ſterben, wenn ſie nicht ſähe Gaſije.
Alſo erſchien verſchleyert, mit einem Korbe von Blumen,
Vor der Prinzeſſinn Schönheitsbrand das arabiſche Mädchen,
Das kein anderes war, als der Sid, in Schleyer verhüllet,
Der ſich bediente der Liſt, bloß um die Geliebte zu ſchauen.
Als er nun auf die Knie geſenkt ihr reichte das Körbchen,

4) Nur jüngſtens jener. S. die Blumenſprache im erſten Band: Der Fundgruben des Orients.

herrnt 2000 fl. Kr. In vor bemelter gantzer Landtsteuerung. In einer
ordnen vnnd Steuren nachgesetzt, mit Welch er nach dem Landtsge-
brauch zu Steyer, fuer sein Gelt Pferd gehalten darumb Jahundern,
solcher Innergeben, Innerschrifften, Innerschicken vnnd Innermachen.
wie vnnd wann auch wohin er Verschafft, nach Jrem Wolgefallen, als
dan an Jetzt Jrem nach genennten vnnd gebrauch dises Fuerstenthumbs
Steyer, mit Jrer nachgesatzt, von Rechts wegen, zu thuen, fort
vnd macht hat, aber wan, meiner Erben vnnd Verwandtschaft von
Vnsertt wegen Jrrung vnd Widerspruchen, vnd abgemelter meiner
lieben Frauen gemachel Hartnid gantz, widerlag vnnd nachgesatzt.
Welliches alles in Jnner Summa bringt; Benanntlichen Sechs Tausent
Gulden Rh. gantzer Landts Weherung zu Steyer. Jeden Pf. Hundert
Pazen oder Sechzig Kreutzer zurechnen. Vermeine ich fr. mein gelibte
Frau gemachel. Jhrennt Widerruflich, vnnd in Kraft dises Briefs, auf all
mein Erb, Hand vnnd gantz, so ich an Jetzo hab oder Khuenftigclichen
Vberkhommen mechte. Legatten vnnd Vermachtnus, Jnner oder Landts
gelegen, wie das alles genandt, vnnd nambon haben mechte, anderst
nichts ausgenommen. Habe fr auch das gelibt. In maß vnnd gewehr
gesetzt, also vnnd in der beschaidenheit. das ei vor allen andern.
vnnd vor Mennigclich Jrr Rechtes fuer: vnnd vnser Pfandt sein.
vnnd so lang vnnd vil verlihen sollte, bis Sy dier vnnd der Jrrern
nach gelegenen Posten. Verdeutsch, ohn Jrrungen schaden vnnd Abgang
Jch abgericht vnnd bezahlet worden, Jm fahl meiner auch mehr
gedachter meiner lieber Frau Gemachel vnser der abgestorbner 2000 fl.
Hartnid gantz nach ein Nachrecht Jnnehmen, vnd in meiner gemalt
setzet: vnnd ein Jnnemben machte. Darumben weil ich fr auch Jetzer
zeit mit Landtsbrauchen schaffen. Damit fr vnnd Jrr dabeller, neben
dem vorbemelten Hartnid gantz, auf vnd meiner Erben, Hand vnnd
gantzen vor Mennigclich Jnnemben, vnnd Wirklich Jnnehmben haben.
gemeiglichen Verschreiben. Der Verbrandte Hand betreffent, solle es
darmit Volgenter gestalt gehalten, vnnd meiner bethertiten Jetze, vnnd
zu mehrenter Ehr Jnnamben gebrauche. vnnd erobente Verbrand, als
vil ich damals beinden werdet. fuer Jren Verbrand gehalten vnnd
Verstanden werden. vnnd solche aber Ehelichtiche Leibs Erben. von
vns beiden gebornen. Oberen vns dann der Almechtig nicht vergonnen
wollte; meiner lieben Frauen Gemachel, auf den fahl fr auch verer-
leiter: Volig Jnnehaben vnnd verlihen, da aber Christe Leibes Erben
von vns beiden Verhanden, allein der Heller Thail Jnnehabung sein.
doch sollen Jhrenthalben meiner Christ ausgenommen sein, der Verbrandte
vnnd Vnserthaidte schulden. Jrem Pannschaft Thanen herauß gantzer
meiner Wir auch alleinig Nutz Wesen, Jnn vnnd Jnhaben, auch

gerichtz vnnd mundten vnnd Alles was sonsten zu meinem leib gehörig. entgegen solle Jhrer jetzo aufgerichten sein, Jhr eigner verbrachte vnnd vnverbrachte schulden, Jhr Kleid vnnd gebendt, frawen gerhabschaft, Silbergeschirr, gulden Ring, vnnd alles so zu Jhrem Leib gehörig, wie auch das Jenige so Jhro von mier oder andern Verehret worden, vnnd Jhro sonsten durch Erbschafft Zugefallen möchte, Darneben solle Jetzo auch an Statt der Paarschafft, es sey gleich eine Verhanden oder nicht 2000 fl. dargeben vnnd gutt gemacht werden, Es solle Auch Jetzo meine geliebte Frau gemacht nach meinem Tödtlichen abgang Landtsgebreuchig massen, Jn allen meinen Damahl, Jnnen vnnd ausserLands Ligenden vnnd Vnderunden Hab vnnd gütteren, die Vellig Jahre ausszug doch vnverthuetlich Haben vnnd genießen, Jedoch die Darauf gehörende Steuren vnnd andere Lanns anlagen vnd bestandt, derselben Jahre Jur Richter Weill vnnd Zeit entrichten, Solche auch nach aufgang deß Jahrs, so lang vnd vil abzutretten nicht schuldig sein, biß sie Jhrer Hebraischen Sprachen aller Dings vellig, vnnd zu Jhren billig bewusten alt abgefertigt vnnd contentirt worden, Doch solle berurtem der Jetzo Wittib schuldig sein Vnser Habende Lebs Erben, welche vnter 12 Jahren alt sein, selbst zuvnterhalten, Die Eltern aber sollen ohne Jhren entgelt, auf Jhrer väterlich portion vnterhalten vnnd verlegt werden, Jnen fahl aber der frawen Wittib nach Verfliessung deß Jahrs Wider Verhoffen, Jhr Vellige abfertigung, als Herrath Vermöchte, dann Jhr erweißliches Vebrigen Zuebring, vnnd Zuebetl nit eben vermehret nicht Vellig entrichtet vnnd bezalt wurde, so solle sie alle vnnd Jede gueter biß zu Jhrer velligen Contentirung mit abgedachten Conditionen Jnnenhalten vnnd genießen, vnnd derselben nit abzutretten schuldig sein, biß sie vorbemelter massen, Jhrer herrschaftlichen Spruch, vnnd anderer Rechtmessigen anforderung, Jnhalt dises Herrath brieffs wurcklich ist befridiget vnnd contentirt worden, Weil auf Verers, vnnd auf Jetzt angegangenen fahlen, Die Wittib billich mit bedürfftiger Vnterhaltung vnnd Wohnung Versehen wurden solle, Alss solle Jetzo fünf Dusen berde, Jehrlichen Vierzehen Hundert gulden, Halber Theil als 700 fl. Jn anfang vnnd die andern 700 fl. zu Mitte des Jahrs ohne ausszug vnnd Jhren entgelt, erlegt vnd angeliefert, nicht wenig sollen Jetzo, auch dero Standt gemäß ein gutsche Wagen sambt Sechs anmuthigen rossen, oder darüber 1000 fl. angeliefert vnnd gutt gemacht werden, vnnd weillen schierstlichen, der Jetzo Wittib, ganz schwerlich fallen wurde, Jre mobilia vnnd Vahrnuß, in der Wittlichen wohnung zu vberfüeren, Alss sollen Jetzo alle dieselben gueter vnd Vahrnuß, ohne Jhren entgelt, auf meiner Erben Vncosten an Ort vnd Ende, wo sie Wohnen vnnd Jetzo Wittib

Steuer Haben werden. Verbürgt werden. Herauß gelobe, Zusage vnd verspreche. Ich anfangs benanter Georg Bernhart Priempelh Steyrherr, für mich vnd alle meine Erben gedachter meiner lieben frauen gemachel Magdallena, solches obuerschriebenen Herrath Vermächt Treulich zu Halten, sy darbey zu schützen, zu Schermen, solches Zuuersprechen, vnnd mit dem rechten vor aller Clag vnd Anspruch. Wan vnnd alß offt es beschicht, vnd noth ist Zuuertretten, alß dan dises fahls, Im Landts Steyer, Recht, Satt vnnd gewohnheit ist, der Verpindung des allgemeinen Landts Schaden Punts in Steyer, Khärndten vnd Oesterreich, alß ob dieselben von wort zu worth nach Lengs, Hierinnen begriffen vnd geschrieben Stunden, Threulich vnnd ohne gefärde. Dessen zu wahren Vrkhundt, gib ich mer gemelter Georg Bernhart Priempelh Steyrherr, vilermelter meiner lieben frauen gemachel Magdallena, dises Herrathsberuef, mit meiner Signete anhangenden angebornen Insigl Verfertigt, vnnd mit Eigner Handt vnterschriben, Bekenne ich auch Georg Christoph Priempelh Steyrherr ꝛc. das vilermanter mein lieber Sohn Georg Bernhart Priempelh Steyrherr, Jacob spezificierten Herrats Contract mit meinem gutten Willen vnnd Wissen eingangen, Gelob demnach für mich vnd alle meine Erben, Vnd alleß vnnd Jedeß, so mein Sohn, dero gelieben frauen gemachel, versprochen Vnnd Verschriben, rechter Vorgelter vnnd Zaller Zusein, vnd sy frau, Wie auch ire Erben, dessfalls, aller Dings, ohne nachtl vnd schaden Zuhalten, bey dem Obuermelten Landtsschaden Punt in Steyer, Khärnten vnd Oesterreich ꝛc. Dessen zu Wahrem Vrkhundt Hab ich Jetzt Vermelter Georg Christoph Priempelh Steyrherr, neben meinem Sohn Georg Bernhart Priempelh Steyrherr dises Beuel mit aigner Vnterschriben, vnd mein angeborne Insigl Herfür gehangen, sonderen auch Inhalt Padtzedl, alles Vnderthenig. Der Hochwürdigen, auch Hoch vnnd wolgeborne Herrn, Herrn Sigmunden Grauen von Wagensperg, Herrn auf Wurmberg, ober Vostperg vnnd Schwanberg, Obristen Erblandtmarschalchen in Kärnten, der Röm. Khay. Mayt. ꝛc. gehaimen Rath vnd Camerer ꝛc. Herrn Vlrich Christophen Herrn von Schärffenberg, auf Hochenmang, Spilberg, Herrschaft vnd Rabenstain, allerdechtigisten Röm. Kay. Mayt. ꝛc. gehaimben Rathe Camerer, Landtshauptmann, vnnd Landtsverwesern, In Steyer ꝛc. Herrn Hanß Sigmunden Herrherrn von Lamberg, zu Ortenegg vnnd Ottenstain, Herr auf Stockherrn, Thumbherrn des Ertz Stifft Salzburg, vnnd Domaten daselbst, Herrn Wolf Leonhart Wurmprandt, Herrherrn auf Kreutzman ꝛc. daß sy dises Beuel, auch mit Ihren Handtschriften Vnterzaichnet vnnd Ir Insigl Herfür gehangen haben, doch Ihren Herrn vnnd Ihren Handtschriften

vnnd testigungen allerdings ohne nachtl vnd schaden. Actum Grätz den 16 Tag Juny. Nach Christi vnsers lieben Herrn vnnd Seligmachers geburt. Ao. 1630.

(21) Vergleich zwischen Freiherrn Georg Christoph Urschenbeck und der Wittwe seines Sohnes Magdalena v. Urschenbeck geb. v. Trautmannsdorf v. J. 1633.

Im Jarr zu Endtgiergen Dato ist zwischen dem Wolgebornen Herrn, Herrn Georg Christoph Vrschenpöckh Freyherrn auf Potschach, Rayperspurg vnd Sonnegg, Erbstabelmaister in Steyr ꝛc. An einem, Vnnd dan der Wolgebornen Frauen Frauen, Magdalena Vrschenpeckhen Freyen Ein gebornne Herrin von Trautmannsdorff Als des Auch wolgebornen Herrn Herrn Georg Bernhardt Vrschenpöckh Freyherrn zu Potschach seelig hinderlassner Frauen Wittib, Am Andern Thaill, Dieser nachvolgende Vnunderrnessliche Vergleich vnd Abhandlung, in beysein beeder Baderseits erbetnen Herrn vnd Verständt aufgerichtet vnnd beschlossen worden.

Zum Ersten, Ob zwar Kraft wolverfertigter Herrats brief so datirt den 16. Juny im 1630 Jahr der Frau Wittib Ihren Herrn vnd Ehegemachel seel. für Herrath Guett 2000 fl. Zuzubringen Zugesagt vnd versprochen, Jedoch hat Ire Ehrenuester Herr Vrschenpöckh seel. den halben thaill an solchen Herrathguett als 1000 fl. Frey donirt vnd geschenckht, Wird dann die Frau wittib deres mit gemeyglamber Lebendigen Zeug Donirt vnd beruessen khann vnd will, Sintemahlen aber Herr Georg Christoph Vrschenpöckh Freyherr ꝛc. sich dahin erclärt, Das Er der Frau Wittib die in Herratsbrieff verschribne 2000 fl. widerlieg, so sonsten nach der Frau Wittib Tödtlichen Ableiben wider zuruckhfallen sollten, Ihro der Frau Wittib für Frey, Jegen Verrichten, Das sy darmit Thuen, handlen vnd lassen khome; Als mit andern Ihren Fierten Haab vnd Guett vnnd dieselben 2000 fl. nach begebenen Todtfahls, an Ihr des Herrn Vrschenpöckhen sondern Frauen Wittib Erben khomben vnnd fahlen sollen. Alß hat entgegen Auch die Frau Wittib auf Zuesprechen Ihrerseits Herrn vnd Verständt, sich dahin erclärt, das die Ehrenuesten von Ihren Herrn seelig an den Herrathguett, Ihro nachgeschribne vnd Geschenckhte 1000 fl. sie auch schwenden, vnd von Ihren vbrig Zuebringen defalciren vnd Abziechen lassen will.

Zum Andern, Nachdem die Frau Wittib Ihren verstorbnen herrn seel. in die 7182 fl. — ß. 15 pf. vber Ir Herrathguett Zugebracht vnd Er Anstat Ihrer Empfangen vnd Empfangen hat, Also Verbleibt

nach Abzug der im Ersten Punkten inserierten 1000 fl. Verbleibt Forderung 6182 fl. — ß 15 pf. Darum soll Herr Vrschenpeckh Herrbert v. der Frau Wittib 182 fl. — ß 15 pf. Alsbald Paar erlegen, und von der Restierende 6000 fl. Im Landtsgerechtig Schuldbrief mit Inserierung der Bezalung Innerhalb Jahr und Tag und Gewöhnlichen Interesse vnd dato 8 May An. 1633 Inhendigen vnnd zuestellen.

Drittens Darneben die Frau Wittib, die in dem Herrnbrief verschribene Jahrs Nuzung der Ligenden Güetter Iren Herrn Schwechern gegen einer Summa Baares Geldts hinumb gelassen vnd cedirt, so lasst sie es noch darbey verbleiben. Sinthemalen aber Ihre verpachtete Wunschliche vnderhaltung Allererst nach anfangung des andern Jahr, a die mortis Ihres Herrn seel. Zurattten; Gemacht wurdt, vnnd dero Declaration diese Zeith vberschwerlichen wurde. Als ist zu Abtheilung dieser Irrung diese sach dahin verglichen worden, daß Herr Vrschenpeckh das Interesse, von dem Andernwerthen schuldigen 6000 fl. vnnd deren im Andern Punkten inserierten 6000 fl. nach vnd Nach ohne alle Verweigerung durch dises Jahr, der Frau Wittib Paar entrichten vnd bezallen soll, darnach sie Ihren Handt gemüß sich halten vnd fassen zu mögen.

Zum Vierdten ist Herr Vrschenpöckh schuldig vnd verpunden nebst Allem diß hernachbenente Clamodt vnd Kbetten so sein Herr Sohn seel. der Frau Wittib geschenckht vnd volgnidts von dero wider empfangen. Als Erstlichen ein Prun Kbetten vnd Ein Kblamodt mit dem Cupido. Zum Andern eingelegte Kbetten von Crouen Goldt, gehet zweimahl Vmb den halß herumb. Drittens Ein geschnitne Kbetten, so einmahl herumb gehet, Vierttens Ein Kbetten wie ein Mümchenstruch, gehet dreymal herumb. Zum Fünfften zwey Clamodt ainer mit Rubin, Der Andere mit Diemanth, Sondern auch alle Andre Kbetten, Clamodten, Ring, vnnd in Generie alle Pahrnus, die der Frau Wittib durch Ihren Herrnabbruef vnd darauf erwolgten Todtfahl appruebiert vnd zugestorben vnnd von Ihren Herrn seel. Andernwerts versetzt, verthauft, oder verschenckht, vnd von der Frau Wittib probiert worden Vnd noch werden möchte, nicht allein ohne Alle entgeldt der Frau Wittib Alsbaldt abzuliefen, sondern auch Ire in die Hennde Zuestellen vnd Zugeben, Ohne alle Vergienerungen vnd Ausflüchte.

Fünfftens Fünffte hat Herr Vrschenpöckh versprochen vnd zugesagt ohne Alles der Frau Wittib entgeldt vnd Zehrung derselben auf Grätz zu führen, Zwey Stärtten Wein, Ein Paar Oxen, zwo Khie, drey grosse Schwein, Achtzehen stuckh Gans vnd Schaff, Sechs Spöckh sonsten von der Frau Wittib auf dem Schlosß Leben verlassen, vnnd Funfzehen Pennspöckh. Alles Ehrenlich ohne gefährde, Der Verpundtung

der Landtſchaden Puncto in Steyr ꝛc. Deſſen zu mehrerm Verhandt wndt dieſer vertrag Zween gleichlautende aufgerichtet, vnnd mit deren principal Tranſigenten vnnd erbetnen Herrn vnnd Beyſtändten, alß auf des Herrn Vrſchenpöckh ſeiten, die Wolgebornen Herrn Herrn Georg Chriſtoph Freyherr von Salbenhaubt zu Salberegg vnd Mühlhauſen, auner Löbl. Landtſchafft in Steyr Cammerern vnd Rhorgo Zahlmaiſtern vnnd Herrn Hannßen von Pfeilberg zu Trackhenburg ꝛc. Jhrer Fürſtl. Durchl. Herrn, Herrn Wolfgang Wilhelmb Pfalz Grauen bey Rhein Herzogen in Beyrn ꝛc. Rath Cammern vnd beſtelten Obriſten zu Roß ꝛc. vnnd auf der Frau Wittibſeiten, die Auch Wolgebornen Herrn, Herr Hannß Albrechten Freyherrn Zu Herberſtain, Neuperg vnd Guettenhaag, Herr auf Landenz, Erb Cammer, vnd Erb Truchſäß in Kärnden, der Röm. Khay. May. Jhr. Hoff Rhorgo Rath ꝛc. vnd Herrn Hanß Chriſtoph Freyherrn Zu Rümdorff, Feſtnitz, vnd Hochen Prugg der Röm. Khay. May. Beſtelten Obriſten ꝛc. Handtſchrift vnd Petſchafft verfertiget worden. Doch denen Herrn Beyſtändten, Ohne allen Nachtl Vnd ſchaden. Beſchechen in Grätz den Sibenden Septembris Jm Jm Tauſſent Sechshundert drey vnd dreißigſten Jahr.

Mit 6 Siegeln.

---

61) Schuldſchein Freiherrn Georg Chriſtoph v. Urſchenbeck's an ſeine Schwiegertochter Magdalena Freyinn v. Urſchenbeck geb. Trautmannsdorf über 10000 fl. vom 3. Juli 1633.

Jch Georg Chriſtoph von Vrſenpeckh Freyherr Auf Potſchach, Wattersſtain, Stain, Lechtenſtain, Lanzehl vnnd Rudkhersperg, Erblandt Stabelmaiſter in Steyer ꝛc. Bekhenne hiemit für mich vnd alle meine Erben, Offentlich gegen Jedermannigclichen, Wenn dieſer Offner Schuldbrief zuuerleſen fürgebracht würdet, Das ich aufrecht vnndt redtlichen ſchuldig worden bin, Jm Hannderumben gritten Vnerwehrlichen bezahlen ſoll vnd will. Der Wolgebornen Frauen, Frauen Magdalena Freyin von Vrſenpeckh Wittib, Gebornter Herrin von Trautmannſdorff ꝛc. meiner lieben Frauen Schnuer vnd Frawen Tochter, Jm Summa gritz Vnerwehrlichen Zehen Tauſſent gulden Reinisch jeden derſelben P. Sibenzehen Patzen oder Sechzig Khreuzer zue rechnen, guetter Landtswehrung allhier in Steyer ꝛc. Welch itzt erwehnte Summa gritz bericherende, ſo Jch Jhr meiner Frauen Schnuer, nach Abſterben Herrn Georg Bernhardten

von Urſchenpekh Freyherrn, ihres Herrn Gemahels vnd meines lieben Herrn Sohnes ſeligen, nach Laut vnd Vermug ihres Herrnbrief Hernabigunet, Widerlag, Morgengab, Paarſchaft, Vaterund Landt. Jahrs Sterung vnd gruntz, nach Jr. Vergleichung Erbentlich zu thuen ſchuldig worden bin; Herauß geredt, gelob Zuelag vnd verſpreche ich, bey meinem Adelichen waaren wortten, trauen vnd Rauen glauben, Obverſchribene Summa gelt der Zehen Tauſſentgulden Rh. ſambt Sechs P. Cento vom Hundert Zum Jährlichen Interesse, Von heindt dato aber, Ueber ein Jahrlang, aufrecht ehrlich vnd Redlichen Zuerichten vnd Zubezallen. Thätten ich oder meine Erben dises nicht, ſondern wuerde mit der Bezallung (welches ob Gott will Khainesweegs beſchehen ſolle), ſaumig erfunden, ſo ſolle vorwolgedacht mein liebe Frau Schwager, ihre Erben, oder aber gemeine dis Briefs Jnhaber das Verſchribene Kapital der mehr bemelten Zehen Tauſſentgulden rh. ſamt dem Interesse, Wie auch angewendter miehe, Coſſt, Zehrung vnd ſchäden, ſo diſeerth Herauß möchten entſtehen, ſuechen, haben vnd behomben, Auf meinen Jngenthumblichen Herrſchaften, Landt vnd Guettern ꝛc. Vnd ſich ſowert Zahlhaft machen, Allermaſſen in dem Landt Steyer, vnd wo meine Guetter gliegen, ſolches verlich vnd gebreichlichen iſt, Alles Erbarlichen, Vertreulich vnd ohnne gefehrde, Auch Bey Verpindung des Allgemeinen Landtſchaden-Pundts alhier in Steyr ꝛc. Deſſen Zur waaren Verkhundt habe ich Zur Bezeſtigung dises Schuldbeverſes, mein Angeborn Wappen Pettſchafft herauſgedruckht, auch mit eigner Hannde vnderſchriben vnd gefertiget. Beſchechen in dem Schloß Seyſenz den dritten Juny im Jm Thauſſent Sechs Hundert drey vnd dreiſſigiſten Jahre.

62) Verſicherung der ſechsundſiebzigtauſend Gulden des eigenen Vermögens der Freyinn Margaretha Anna v. Urſchenbeck auf Riggersburg vom J. 1634.

Jch Georg Chriſtoff von Vrſchenpökh Freyherr auf Potſchach, Herr zu Lemzell vnd Karlberſpurg, Erblandſtallmaiſter in Steyr, Röm. Khay. Mayt. Rath vnd Camrer ꝛc. Bekhenne mit diſer meiner eigenen handtſchrift vnd pettſchafft vnd verſchreibung, das Jch der wolgeborn mein herzliebe Gemachl frau frau Margaretha Anna frau von Vrſchenpökh freyin zu geborne von Herſtdorff, mit Jhrem ererbten oder paraphernal guett pr. Sechs vnd Sibenzig Tauſent gulden Rr. zu p. 15 bazen oder 60 kr. gerechnet, ſo ſi mir Zugebracht, vnd vederlichung

ermacht, genzlichen auf der herrschafft Kuchenspurg zu Viertl Verrain erlegen, verwisen, gewisen vnnd versichert haben will, da vnd solcher erfolgt, das nach meinem Zeitlichen ableiben oder absterben obgedachter meiner Herzlieben Gemachl Ehelichs leibs Erben als Sohn vnd Tochter solches Ihr Viertzehnlich Erbgebrauns der 7000 fl. auf diese herrschafft Kuchenspurg, vnnd nit anderstwo zusuechen haben, es sey dann sach, das sie sich weitläuffigen auf andere Gueter vnd gülten weisen wollen lassen, welches bey Ihrem freyen vnd Eurtten willen stehet. Alles ordentlich vnd ohne Gefarde, auch der verbindung des algemeinen Landtschadenbunds zu Steyr, vnd eines ordn Lands. Verbundt dessen habe Ich diese Verschreibung vnd versicherung mit eigner handen geschrieben, vnderschrieben vnd mit meinem petschafft versetzigt. So geben den 9. February. Ao. 1633.

(Sig.) Georg Christoff Vrschenpeckh Freyherr.

Daß diese abschrift gegen seines wahren Vnuerfelschten Original, der der hochlöbl. Löbl. Regierungs Canzley den 5. January 1636 Jahr seye vbrnmt vnd collationirt worden, vnd von Wortt zu Wortt allerdings gleichlautendt befunden, dessen ist Verbundt mein aigne Handtschrifft vnd Petschafft Fertigung. Actum Gretz die et Anno ut supra.

(L. S.) Jud. v. Rosenberg J. Oe. Reg. Expeditor vnd Taxator.

63) Verkaufscontract der Freiherren Urschenbeck und Wechsler als Verkäufer und Käufer der Herrschaft Sanneck vom J. 1633.

Zu wissen, daß Heut dato den 24. April des tausendten ain Tausent Sechshundert vnd drey vnd dreyssigsten Jahrs Zwischen dem wolgebornen Herrn Herrn Georg Christoph Von Vrschenpeckh Freyherrn Auf Pettschach, Herrn zu Leinzell vnd Reggersburg Erblandt Stabelmaister in Steyer Röm. Khay. Mayt. Rat vnd Camerer ꝛc. Verkhaufen Vnd an den Wolgebornen Herrn Herrn Georg Seyfridt Wechsler Freyherr Auf Wurmberg ꝛc. Als Khaufer Anderst Thails Nachvolgenter Khauf Abgeredt vnd beschlossen worden.

Erstlichen gibt wolgedachter Herr von Vrschenpeckh. Ermelten Herrn Wechsler Freyherr ꝛc. sein Angethanndte Herrschafft Sanneck zu disem

Herzogthumb Steyer gelegen, sambt denen darzue gehörigen zween Marchten Als Frosslau vnd Präsberg vnderthanen gülten, Zinnsen Dienſten, Zehent, verkherchten, Aſſern, Wisen, Hatten, Weingarten, Wätern, Landtgericht, Fischwasser, Teichern, Mülln, vnd allen andern Ein- Vnd Zugehörungen, wie Er solliche in gehabt, genutzt vnd genossen aller Massen vnnd gestalt, wie solliche von Herrn Hannß Sigmundt Grafen von Wagrainberg Erkhaufft, in Einer Steyrn Angethombtlichen Kauf Vbergibt.

Jn Andern ist abgeredt vnd beschlossen, daß die bis Hero bey der Herrschaft verrichte Wunder vnd Sommer fuhr, dem Herrn Khaufer ohne seinere Erstattung allerdings verbleiben solle.

Fuhr solliches alles solle Herr Khaufer zu Rechten Khaufschilling Auf Nachvolgende fristen, guet machen vnd bezallen benentlichen Sieben vnd Achtzig Tausent gulden, Jeder pr. funfzehen Batzen Oder Sechzig Kheitzer gerechnet, guetter Landtgilliger Münz Jn Herzogthumb Steyrn, vnd Einnember Laibt zu grätz, gangbar.

Als Nemblichen den 24 Appreli des Laufenten Sechs Hundert drey vnd dreyssigisten Jahr, soll an dises Haubt guet, an Erstersfrist bezalt vnd guet gemacht werden, bey Einantwortung der Herrschaft Saneggs Fünff Tausent gulden Vorbenanter Wehrung.

Die ander Frist Auf Nachacht des Laufenten Sechs Hundert vnd dreyssigisten Jahr An den Haubtguet widerumb Fünff Tausent gulden sambt den pro rata Interesse von solliches Fünff Tausent gulden Capitall Als Sechs P. Cento.

Die dritte Frist den 24. Appreli des Laufenten 634 Jahr an disem Capitall Zehen Tausent gulden samt dem Interesse Als Sechs P. Cento.

Die Vierte Frist den 24. Appreli des Laufenten 635 Jahr an disem Capitall Fünffzehen Tausent gulden sambt dem Interesse Als Sechs P. Cento.

Die Fünffte Frist den 24. Appreli des Laufenten 636 Jahr an disem Capitall Sibenzehen Tausent gulden sambt dem Interesse Als Sechs P. Cento.

Die Sechste Frist den 24. Appreli des Laufenten 637 Jahr an disem Capitall Fünff vnd dreyssig Tausent gulden sambt den von dieser Summa fölligen verfallenen Jahres-Interesse.

Darumben dan der Herr verkhaufer, Mit absonderlichen schuldverschreibungen von Herrn Khaufer Aufgehent, solle versichert werden.

Fürters soll die Zueschreibung der mit berierter Herrschaft verkhauften gülten, bey Einer Ehrsamben Landtschafft Jn Steyer Mit Jmer Hundert Fünffzig Pfundt Gelt beschehen, vnd denenegen gebreichige Antwordt gefertigt werden.

Landtag iſt beſchloſſen, daß Herr Wechsler Freyherr der Auſſtands der Unterthanen, ſo will deren Richtig und Verhandlich ueber ſich Nemben und die Bezallung Herr von Preinperch in Einer Jahrs Friſt laiſten ſollte.

Sechſtens iſt zu deß Herrn Khäuſers Nachrichtung der Steuer halber diſer Punct auch allhero geſezt, das Nemblich ſelbige biß vergangne Lichtmeß deß 633 Jahr eberierter Herrſchafft völlig Entricht und bezalt werden.

Die Emantwortung Nicht berierter Herrſchafft Sonnegg ſoll an den Khäuſer Auf Khäuſingen 24 Appriil deß laufenden 633 Jahr beſchechen und der ſollicher ein Landtgerichtiger Khaufbrief und daß gefertigte Urbary Angebendigt werden. Treulich ohne gefehrde, auch mit und der verbindtung deß Allgemainen Landtſchaden Punct in Steyer. Alß man derſelbe Nach lengs hierzu geſchrieben Standte. Und diſes zu maherer Urkhunt ſeint diſer Khaufs Abredt Zwo gleichers in Halts Aufgericht. Und Neben der Herrn Contrahenten Handtſchrifft und Pedtſchafften verfertigt und Jeden Contrahierenden Taill eine zugeſtellt worden. Vt supra.

(L. S.)
Georg Christoff
v. Preinperch. Frh.

(L. S.)
Georg Seyfridt
Wechsler Frh.

64) Beſtallung eines Feldtrompeters vom Cornetten Freiherrn Seifried Wecheler vom J. 1632.

Ich Georg Seyfridt Wechsler Freyherr auf Wurmberg, der Röm. Khay. Mayt. ꝛc. deß Hochlöbl. Graf Mansfeldischen Regiments Leib Oberſter Beſtelle hiermit. Nachdem Mir der Ehrnveſt Sebaſtian Fürſt zur am Feldt Trometer zu Dienen verſprochen, Hergegen habe Ich Ihme Zugeſagt. Thue es auch hiermit wiſſentlichen Crafft diß briefs. Jme Monatlichen ſo ſich unter Heutigen dato Anfangt. Vier und Zwanzig Reichsthaller oder Sechs und dreyßiggulden, in gelt zur Beſtallung: und abſonderlich für Jme und ſein Pferdt Fuetterung, mall, Eſſen und nögl. Zugehen, ſolche 24 Reichs Thaller ſollen Jme Monatlich und Ordentlich, von Mir bezalt werden. Da Aber die Bezallung zu Rechter Zeit nit beſchäch, ſoll ſodann bemelter Sebaſtian Fürſt ſein Hausfrawen, oder Jre Erben ſeinen Außſtendigen Reſt, ſamt derſelbe bringen wirt, bei Mir oder Meinen Erben, zu Erſuchen, und abzufordern haben. Darneben auch beſchloſſen worden, da ich

Sieh' da! (schrecklich anzuseh'n und schrecklich zu sagen,
Doch unvermeidlich ist, was auf der Stirne geschrieben),
Siehe! da fährt, wie der Pfeil, aus dem Korb giftzischend die Natter,
Und verletzt der Prinzessinn Brust mit tödtlichem Bisse.
Todesangst greift Tochter und Vater; die Aerzte versichern:
Nur wenn Einer soge das Gift auf Kosten des Lebens,
Konne Schönheitsbrand vom Brande zum Leben gedeihen.
Alsogleich entdeckt sich der Sid, und stürzt zu den Füßen
Seiner Gebietherinn hin, die ringt mit den Qualen des Todes.
Saugt aus der Wunde das Gift, und schenkt sie wieder dem Leben,
Ohne Schaden ihm selbst, Dank Gott und Dank dem Propheten!
Solcher Liebe kann nicht widerstehen der Kaiser.
Nimm sie, spricht er zum Sid, weil du ihr das Leben gerettet!
Thurm und Talisman, sie retten doch nimmer das Mädchen
Von dem verhängten Loos und von der Liebe zum Manne.
Also erfand die Liebe zuerst die Sprache der Blumen,
So wie der Taubenpost, die seitdem im Osten berühmt ward;
Auch Gasije ward als Bild der Siegerinn Liebe
Häufig in Stambul beliebt bey türkischen Frauen und Mädchen,
Bald als Kranz auf dem Kopf um die mithraförmige Haube,
Bald als Saum des Kleides, gewirkt von künstlichen Nadeln.
Aber das Grabmahl des Sid, des islamitischen Helden,
Wird von Söhnen des Weg's und Kriegern noch häufig besuchet.
Sid Battal der Waffengenosse Haruns und der Kampfheld
Saracenischen Heers, das lange vor Byzanz gelegen,
Lebet noch heut in dem Munde kaffehbegeisterter Redner.
Dieß ist die Sage vom Thurm des Mädchens am Ufer des Bosphors,
Der auf felsigem Grund umschäumt von der brandenden Fluth steht 5).

5) Siehe auch Lettres sur la Grèce, l'Hellespont et Constantinople par Castellan, wo dieselbe Sage, aber mit einigen unwesentlichen Verschiedenheiten, erzählt wird.

etwan, weder Khurz oder Lang mein Ehrnrath anderwerts ferer Uebergeben oder ſonſt meinen abzug Nemben wolte, das er Fürſt darunter nit verbunden ſein ſoll, ſondern anntweder Neben Mir ſeinen Abzug Nemben, oder ſonſt zwue es Jme gefellig anderwerts ſein griegruben ſuechen Möge.) Alles bey verbündung deß gemainen Landtſchadenbundes in Steyer, vnd aller anderer Orthen, Darunter Mein Haab vnd gürter Zubedretten. Ehrenlich ohne gefehrde. Zu Vrkhundt Hab ich mein Handtſchrifft vnd Petſchafft hierunter gedruckt. Datum Grätz den 24. Tag Martij Anno 1632.

---

15) **Vergleich zwiſchen der Wittwe des Freiherrn Hanns Wechslers, Anna Margaretha gebornen von Fürnberg, und Freiherrn Georg Seifried Wechsler, ihrem Stiefſohne, vom J. 1633.**

Zu Wiſſen alß nach dem Zeitlichen Ableiben Ihres gewesten Herrn Ehegemachels Weilandt deß Wolgebornen Herrn Herrn Hannſen Wexlers Freyherrns der Röm. Khay. Mayt. gewesten Khriegs Raths vnd beſtelten Obriſten ſeel. der Wolgeborne Frau, Frau Anna Margaretha Wexlerin gebornen Von Fürnberg Wittib, Sowol Craffts deß zwischen Ihro vnd Erſt Wolgedachtem Ihrem Herrn Ehegemachl Verfertigten Herraths Contracts, alß auch deſſelben Nachmalß hinterlaſſenen Letzten Willen vnd Teſtamento Vnd darinnen inſerierten donationen. Zu dem auch Wolgebornen Herrn, Herrn Georg Seyfrieden Wexlers Freyherrn ꝛc. Alß Erben ſeines gewesten Herrn Vatters ſeel. rechtliche Spruch vnnd anforderung geſetzt vnd es zwischen dem Herrn Sohn vnd Frauen Mutter, daß anſechen dahin gewinnen wollen, daß darauß andere nichts alß vnainigkheit vnd Langwürriges rechten, Entſtehen vnd beede thail in Schwären vncoſten ewrimen wurden, Daß demnach beede thaill Solchen Vnhail Widerwillen vnd ſchaden durch friedſambe Compoſitiones Mittl Zeitlich abzuhelffen Sich Entlich resoluirt vnd zu Solchem Ende Friedliebende Herrn vnd beyſtandt Erſuecht vnd dem Wolgebornen Herrn Herrn Sebaſtian Von Lamberg Freyherrn auf Hahbach Rotten: vnd Schornpurchl ꝛc. Erb Landt Stalmaiſtern in Crain, vnd der Windiſchen Marich ꝛc. ꝛc. vnd dem Edlen vnd Veſſten Herrn Hannſen Schauer Obriſten proſandt vnd pan Zalmaiſters der Windiſch vnd petrinischen Cramzen ambts Verwaltern Zu pettau alß a parte der Frauen Wittib dan auch der Wolgeborn Edl vnd Geſtrengen Herrn Herrn Franzen Herrn von Stubenberg auf Wurmberg

vnd Hauß am pachen Ebersten Erb Schanckhen zu Steyr ꝛc. ꝛc. vnd Herrn Wolffen Sigmunden Rhochler ꝛc. ꝛc. a latere Wolgedachtes Herrn Erben dienstlicher Vleisses Erbetten. Darauf dan auf berürter Herrn vnd beystandt Vernünfftige interposition vnd vnuerdächtige Freundtsambe abhandlung die Sachen Endlich auf ein Satts vnd Ewigs Ende, der gestalt hingelegt vnnd Verglichen Worden.

Nemblich daß obwollen Vermög Herrathsbrieff der Frauen Wittib Wan Sy nicht mit paarem Geldt Zu Ihrem Saten benöegen Ihres Herrath Vermachts der 3000 fl. Re. Wie auch roß vnd Wagen auch von Ihrem Herrn Gemachl seel. absonderlich beschechenen Donatione 3627 fl. befridiget vnd contentirt wurde. Die possess aller Werlerischen Guetter haben vnd consequenter dauon dem usum fructum abzuemben solte in Erwegung allerseits darauf Entstehennde vngelegenheiten vnd vnrachl daß Sy gleichwol Ihrem Herrn Stüefl Sohn die possess cedirt vnd den nach ableiben Ihres Herrn Gemahls seel. Ihro gebüren den usum fructum frey vnd Gütwillig Vberlassen Herentgegen Ihr Herr Stüefl Sohn Herr Werler Freyherr ꝛc. der Frauen Wittib 150 fl. R. in paarem Geldt obligirt vnd verpunden anbelangt die Wittibliche vnderhaltung, Verbleibt es allerdings bei derselben Wie solche mit 400 fl. aufgeworfen vnd Ihr Herr Stüefl Sohn gedachten Frauen Stüefmuetter die Hälfte anietzo die ander Hälfft aber mit ausgang deß Jahrs, vnd also fürohin alß Lang Sye den namben nicht Verändern würdet, pact Zu erlegen vnd zu bezallen Schuldig. Vnd weillen auch Ihro Frauen wittib in Ihrem Herrathe Contract Roß vnd wagen, Ihrem Standt gemäß verschriben Solliche wie die nach ableiben Ihres Herrn Gemachls seel. gefunden anzunemben, in ansehung aber Sy Frau wittib derselben nit So hoch Vonnöthen gewesen, darfür gleichwol ein namhafftes in Geldt begert, So ist vermittls der Herrn beyständt Solches begeben auf 500 fl. r. Lanirt worden, Welche neben andern possten Ihr Herr Stüefl Sohn Ihro seiner Frauen Stüefmuetter mit paarem Geldt abzustatten vnd zu bezallen obligirt vnd verschriben.

Demnach auch der Frauen Wittiben Ihr abgelebter Herr Gemahl Herr Ebrister seel. Craft fürgebrachter donation hiebeuoben von seinen Khriegsverdiensten auf 3627 fl. R. für frey geschenckht. Welche hernach Sy Ihrem geliebten Herrn Gemahl seel. Zu fürgefallenner hohen Nottturfft pact dargeliehen, Deßwegen Sy dan auch ain Wolverfertigtes Instrument fürgelegt vnd in Solchem Ihro Verschriben, die Contentirung Innert Jahr vnd Tag zu lassen alß im Widrigen Ihro dan der nicht Inehaltung halber neuerdings schaden Guett zu machen, vnnd Nun Ihr Herr Gemahl noch vor Vier Monath Zeitliches Thodts für-

worden. Dahero Sy billich von Solcher Zeithero die Entrattung zu praetendiren gehabt. So Iſt aber nicht allein von Ihrem Herrn Steuß Sohn diſer von der donation herrüerender Schuldbrieff ratificiert, beſtattet vnd acceptiert, ſondern auch wegen der Entrattung 100 fl. neben dem Capital zu Erlegen vnd zu entrichten Verſprochen worden.

Vnnd Endtlich Weillen auch herr obriſt Wexler ſeel. in ſeinem aufgerichten Wolverfertigten Teſtament deſſen Datum Stehet Im Eichlof Wurmbberg den 14. Octbr. An. 1630 ſeiner geliebten Frauen Gemachl, Frauen Anna Margaretha, ſeine väterliche Ererbte Güetter Zu Rathbergſpurg, Sambt den Freyhauß daſelbſten, ſo Wol weil auch etliche Specificierte Fahrnuß alß Lang Sy den Wexlerischen Namen nicht verändern Wurde Zugenüeſſen vnd Zugebrauchen, ordentlich Legirt vnd vermacht, auch die Frau wittib alberath Zu annahmbortung berüerter Güetter, vnd Fahrnuß ein Comiſſion aufgebracht, ſo hat doch auf Zuſprechen obberüerter Herrn vnd beſtandt auch in reiffer Erwägung der eingefallenen ſchwaren Zeiten vnd Vnſicherheiten auch Verhoffender geringer Nutzes Willen, die Frau Wittib ſich ſolches Ihres Legirten Juris vnd vsus fructus mit diſer beſchaidenheit begeben. Daß Herr Wexler Freyherr Ihr geliebter Herr Steuß Sohn Ihr Frauen Wittib für den genuß der Güetter annatim 200 fl. in gleichem formb vnd Weiß die Würkliche vnderhaltung abgericht Würdet. Vnwaigerlichen bezallen. Für die Fahrnuß aber Zween Statlin Luttenbergerwein, vnd abſonderlich Vierzig Claffter Holz für diſmal nur allein Zuuerſtehen, ohne Ire Frauen vncoſſten, Wie auch Ihre Zu Wurmberg vnd Rathbergſpurg habende Thruchen vnd Fahrnuß Nach pettlen ebenfl Lüſſern Laſſen Solle.

Vnnd Wan nun Solche Vergleichene poſten an gelt Zuſamben gerichtagen vnnd computirt Werden (doch auſſer obberüerter wittiblichen Vnderhaltung der 400 fl. r. dan wegen der Legirten Rathbergſpurgerſchen güetter genuß vergleichene 200 fl. r. Welche beede poſten obuerſtandnermaiſſen zu bezallen ſein) bringen Sye in Einer Summa Zwölff Thauſent dreyhundert Sieben vnnd Sibenzig gulden. Welche Summa nachvolgendermaiſſen Herr Wexler Freyherr ſeiner geliebten Frauen Stiefmutter guett zu machen vnnd Zubezallen Schuldig vnd verbunden; erſtlich will Frau Wittib Zehen Thauſendtgulden Ihrem Herrn Stiefſohn gegen Sechs Percento Intereſſe Jahr vnd Tag Zuuerſtehn a dato dises vergleichs ſtillegen laſſen, auch da Er Herr Wexler Freyherr entzwischen an Solcher Summa Was doch nicht vnder 1000 oder 2000 fl. Erlegen wolte Solches zu abſchlag guettwillig anzunemben, vnd von dem Capital hernach defalcirn Interim aber ſoll Herr Wexler Freyherr ſein Frau Stiefmuetter neben Ver-

hypotecirung aller seiner Hab vnnd Güetter desselben mit einem Landtschadenpundigen Schuldtbrief genuegsamblich assecurirn vnd versichern. Vnnd weillen die Frau Wittib zu Bestellung Ihrer Würthschafften die 1377 fl. Hochzeitmetten alß Ist Es dahin verglichen worden, daß Er Ihro zum pfingst Feyertagen die Hälfft dan Zum Weinachten den rest, doch beede posten mit dem pro rato temporis Verfahlenen Interesse der Sechs P. cento mit paarem gelt richtig machen vnd bezallen vndter dessen auch Einem Verfertigten Schuldtbrief vnd berüerte Summa herausgeben Soll.

Demnach mit Jezt Ermelten posten allen so zusamben Verstandenermassen 11377 fl. bringen Solle Sy Frau Wittib aller vnd Jeder Ihrer sowol Vermög obgedachtes Heyrathe Contractes, Testamentes vnnd donation gehabten Spröch vnd anordnungen allerdings vergnügt vnd abgefertigt sein, Also vnd der gestalt, das Sy frau oder Ihre Erben bey Ihme Herrn Wexler Freyherrn vnd seinen Erben (ausser deß Jenigen was Ihr Herr Gemahl Herr Wexler Freyherr seel. Ihro frauen absonderlich vnd in specie obligirt vnnd verschrieben.) Auch vber angeregte donation der 5627 fl. mit anhendigung der Schuldtbrief nach dem letzten Theil 630 Jahres frey dannt vnd übergeben. vnd Ihr Herr Stüefs Sohn Thaill mit seinem geliebten Herrn Vattern seel. Verschriben, Thaill aber in proprio schuldig worden, welche posten mit diesem Contract khein gemeinschafft haben, Ja einigkheit nichts mehr Zumachen, noch Zufordern haben Solle, Vnnd sindt also beede Thail disem getroffenen Vergleich allerdings zu ewigen Zeiten nach Zuleben, Wahr, Statt vnd veste Zuhalten vnd darwider Khein weegs eß sey mit oder ohne recht zu handlen Noch solches andern Zuthuen Zuverstatten, Hiemit in bösster bestendigster Formbrechtes obligirt vnd verbunden. Alles getreulich vnd ohne gefehrde bey Verpindung deß algemainen Landtschadenpunts in Steyr. Dessen Zu Wahrem Vrkhundt vnd gezeugnuß seindt diser Vergleiche zwey Instrumenta gleichen Inhalts sowol vndter der Consulten vnd principals alß der hierzue Erbettnen Herrn vnd Beyständt Handschrifft vnd Wappen Pedschafts fertigungen (doch der Herrn Beyständt vnd derer Fertigung ohne nachtl vnnd schaden) aufgerichtet vnd Jedem Thail auß angehendigt worden. beschechen Zu Pettaw den Sechsten tag Monaths Apprillis deß Sechzehenhundert drey vnd dreyssigsten Jahres

Anna Margaretha Wexlerin Wittib Ein geborne von Nürnberg.

(L. S.)

Georg Seyfridt Wexler Seb.

(L. S.)

(6.) **Verſicherungsbrief der Freyinn Margaretha Anna v. Urſchenbeck über von ihrem Eidam (Georg Seifried Freiherr von Wecholer) Magdalena Freyinn v. Urſchenbeck zu empfangende (6000) fl. vom J. 1636.**

Ich Margaretha Anna Freyin von Vrſchenpeckh, Am Geborne von Horkhaimb, Wittib, Bekhenne hiemit, daß Ich vnder andern Poſten Darumben Ich Mein frd. lieben Herrn Sohn vnd Ayden, Alß meinen Volmächtigen Gewaltstrager, alberait Quittiert, Ihme Herrn auch die Sechs Tauſentgulden, Meiner freundtlich lieben frauen Schwer vnd Tochter, frauen Magdalena Freyin von Vrſchenpeckh, gebornen Herrin von Trautmanſtorff Wittiben, Zubezallen doch mit Nachuolgender Condition aufgetragen, Nemblichen wan Ihme die Herrſchafft Kreggerſpurch, durch gepflogne Handlung Mit deinen Vrſchenpeckhiſchen Erben, Verbleiben ſolte, Er ſolche Sechs Tauſentgulden in Capital, aller erſt nach verſtreichung funff Jahren, das Intereſſe aber als funff P. Cento, biß dorthin Jährlichen Ihro frauen Zubezallen: Da aber die Erben die Herrſchafft ſelbſt behalten oder anderwerts verkauffen, vnd auch meiner Anforderung völlig contentieren Wurden, Soll Er ſolche Sechs Tauſent gulden Capital, alſbalden quett zu machen vnd zuerlegen ſchuldig vnd verbunden ſein, Vnd damit zwiſchen Ihme Herrn Wechſler vnd Ihro Frauen, derentwegen in meinem Abweſen, anniche differents oder zwiſpalt entſpringen ſollte, Vnd diſes mein endtlicher willen vnd maynung ſeye, Habe Ich Ihme Herrn diſe Bekantnuß hiemit vnder meiner Handtſchrift vnd Pedtſchafft ertheilen ſollen. Actum Gratz den fünfften Tag Januari. Im Sechzehenhundert Sechs und dreyſſigſten Jahr

(L. S.) Marg. Anna Freyin von Vrſchenpeckh geborne von Horkhhaimb.

(7.) **Brief der Freyinn Margaretha Anna v. Urſchenbeck an ihren Eidam Georg Seifried Freiherrn v. Wecholer vom J. 1634.**

Wohlgeborner Freyherr.

Mein Herz aller liebſter Herr Sohn. Imer mein liebes Kindt ier alle Müetterliche lieb vnd Threy von mir Zuuor die Zeit meines lebens. Mein herz lieber Herr Sohn. Dein ſchreiben hab ich wohl empfangen

vnd darauß ſein gnete geſundthait mit freuden vernomben. Ich bin allewerl vebl auf, ſeid ich von Zell khomen, hab groſſes Kopfwehe. Mein herzliebster Herr Sohn, Gott ſei lob vnd danckh das er mein liebes Kindt, Gott lob geſundt vnd glückhlich, man wir wider auf Pottſchach khomen, Mein liebes Kindt bitt Ihne vmb Gottes willen, er khome nur nimer auf Wien, vnd gebe ſich in khein gefahr, Was den Landtshaubtman anlangt, daß er meinem herzliebsten Herrn Sohn, nichts vmb die Herung geben will wais ich wohl, das er halt ein falſcher vnbillicher Man iſt, Gott wird Ihn ſchon darumben finden, das er hier gibt er wolle mich hier hambſuechen, ſoll er mir wohl glauben, der Landtshaubtman, das ich Ihn wol nit entlaſſ, ich habe verbotten, weil er meinen herzliebsten Herrn ſeel. mit vnwarheit alſo nachredt, ſo begehr ich Ihn nit für meinen ſchwager zuerhalten, waiß er vnß Arme Wittib vnd waiſen zu Landt Thuett, wird ſich Gott als Vnſer Vatter annemben, vnd Ihme vnbezalt nit laſſen. Mein L. l. H. Sohn, daß Fuetter Tuech hab ich wohl empfangen, Ich hab auß meiner liebes Nadl ſchreiben Vernomben, das es zu Schottwien auch hefftig Sterben ſoll, derowegen bit ich mein h. l. Herr Sohn gar hoch, er wolle ſich wol hieten vnd nit auf Schottwien khomen, oder iemandt von Schottwien zu Ime khomen laſſen. Mein Gott es iſt ich vor ſolcher gefahr wol zuerhieten. Mein h. l. Herr Sohn, wan ſie auf das leſen mit herein khomen, ſo will ich zu Ihnen hinaus, es iſt mir dieweil wol ſo lang, bit meinen h. l. Herrn Sohn gar hoch, er woll mir ſchreiben, wie baldt er werde herein khomen khonen. Mein herz lieber Herr Sohn wegen der guldene Pöttl vnd deß buſſoruenbuch darff er nit auf Wien ſchikhen, ich will ſchon warten biß ſie herein khomen, ſo khan mans vilreicht da herein khauffen. Mein herz liebes Kind, Gott behuet euchh nur, das euchh khein laid geſchiecht, in der gefärlich Zeit. Mein h. l. Herr Sohn, er hat mir geſchriben ich ſoll Ihn noch laſſen mein Zartl ſein, ſo waiß mein h. l. Herr Sohn wohl das ich ihn alß mein h. l. Kindt alle Zeit gar hoch liebe, dan ich hab es vrſach, weil er mich auch gar hoch liebt, vnd ich laß Ihn mein h. l. Kindt, khainen menſchen bey mir verdringen, dieweil ich leb, mit mer allem vnſer liebe Frau Niemb von Freyberg vnd die Freyen, auch Hr. Wolfgang, laſſen ſich alle meinem h. l. Herr Sohn gar ſchön beuelchen, vnd bit meinen h. l. Herr Sohn er woll der Freyen Wabert ſagen es war Zeit, das ſie alß ein gueter Engl euchh mein h. l. Kindt einmal hambſuchte, ſie bleibt gar zue lang mit euchh auß, ſie ſoll nur auf der rechten ſeiten ſeyn, vnd andreiben das es mein h. l. Kindts baldt hambkhombt. Hermit ſey mein h. l. Herr Sohn von mir zuuil hundertdauſentmal gegrueſt vnd vnß

alle dem lieben Gott bevelchen. Rieggersburg den 18. Septembris Ao. 1634.

M. H. L. H. S.
Werter alt Wittb.

Marg. Anna Frau von Vrschenpeckhin.

Dem Wolgebornen Herrn, Herrn Georg Seyfridt Wechsler Freyherrn auf Wurmberg vnd Sanegg Meinem herzlieben Herrn Sohn Freyherr Potschach.

---

68) Gerichtliche Zustellung an Freih. Seifried v. Wecholer als Erben seiner Gattinn vom J. 1635.

Wasmassen Herr Georg Seyfridt Werler Freyh. wegen erclärung der Erbschafft des weill. frauen Mariä Vrschenpekhin freyin alß seiner geliebten Ehegemachel seel. Hinterlassnen guets, bey Euch Zuuerspiegen bitten thuet, vernembt ihr daß ob den einschluß eigendtlich des mehrern. Hierauf wil Ich Euch solches anbringen in Namben der Röm. Khay. May. vnd von Landshaubtmanschafft wegen fürgehalten, vnd begnehmes anbevolchen haben, das ihr Euch Jnner den negsten 8 Tagen zu solchem hinterlassnen guet Zu Erben erclären, vnd in widrigen Zuuerordnung eines Curatoris anzunemben nit Vrsach geben Sollet. Grätz den 11. July 1635.

An 17. die weil frauen Mariae werlerin gebornen freyin von Vrschenpekh seel. interessirte negste befreundte.

---

69) Vergleich zwischen Freiherrn Seifried von Wecholer als Bestandinhaber der Herrschaft Rieggersburg mit Freiherrn von Mündorf vom 16. Febr. 1636.

Jnmassen, daß an Heut Dato den Sechzehenden February, Anno Jmtausendt Sechshundert Sechs vnnd Dreissig, zwischen dem Wolgebornen Herrn Herrn Hannß Christoffen Von Mündorff, Freyherrn auf Feistriz vnnd Hohenpruggk Kom. Kay. May. bestelten Obristen ꝛc. Anes: Vnnd das dem auch Wolgebornen Herrn Herrn Georg Seyfridt Werler Freyherrn auf Wurmberg, Sanegg, Vnnd Fuetenpühel, Bestand Jnhaber der Herrschafft Rieggersburg ꝛc. anders Thails, vnnder beeder Herrn Vnderthanen Jne Ettendorf nachvolgender Vergleich gemacht vnnd beschlossen worden.

Erſtlichen. Vnnd weillen ein Zeithero Zwiſchen wollgedachten beeden Herrn Vnderthanen Zue Ottendorf wegen der gmain gerechtigkeit ein Mißverſtandt vorgangen, alſo ſein dieſelben beederſeits der gebüer nach Examinirt worden, Vnd hat man auß Ihren gethanen Außagen ſoviel befunden, daß nemblichen die Verſamblung der ganzen gmain Je Vnd allzeit bey dem Reggerſpurgiſchen Richter beſchehen, Daher auch beſchloſſen worden, daß es fürterohin noch dabey Verbleiben, Vnd wie Vor alters gebreüchig geweſen, gehalten werden ſolle.

Zum andern, Was aber auſſer der gmain Vnder den Vnderthanen ein Kauf: oder anderer Handl ſich Zuträgt, ſo ſoll ſolches, wo das factum beſchehn, vnd welchem Herrn der grundt gehörig iſt, Von deſſelben Richter abgehandlet vnnd geſtrafft werden. Weillen aber der Mündorfferiſche Richter Rhainen Stokh Zu Beſtraffung der ſeinigen Vnderhabenden Vnderthanen hat Vnnd etwas fürkombt, iſt der Reggerſpurgiſche Richter ſchuldig, den Stokh Herzuleihen, Vnnd in deß Mündorferiſche Richters Hauß tragen Zulaſſen, Jedoch Wan die Sachen ſo Hoch, Vnnd dem Richter abzuhandlen nit gebüren, ſoll daſſelbig Von Ihnen Ihrem Herrn angezaigt, Vnd der gebüer nach abgeſtrafft werden.

Nit Weniger, Vnnd zum Dritten, ſoviel die Vorfrag betrifft ſoll eines Jeder Herr Richter in ſeinem Hauß, Wie vor alters beſchehen, ſolche haben, aber die ordinari frag ſoll in Völliger Verſamblung beeder Herrn Vnderthanen, in deß Reggerſpurgiſchen Richters Hauß gehalten werden.

Vierttens, Wan ein Mialeſiz Perſohn betretten würdt auf den Reggerſpurgiſchen guetern, ſo würdt dieſelbe nach Reggerſpurg geantwortet, Was aber auf den Mündorfferiſchen güetern alda zu Ottendorf einkombt, die werden Von Ihrem Herrn oder ſeinem Richter dem Landtgericht Zu Veldtspach bey dem hülzenen Creüz im Dorf, alda Vormahls ein Prüggl ſoll geweſen ſein, geſtellt Vnd Veberantwortet.

Letzlichen Vnd zum Fünfften, Damit Khünftig Vnnder beeder Herrn Vnderthanen beſſere Nachparſchafft gepflantzt vnnd gehalten werde, alſo haben beede offtvolgedachte Herrn Ihre Richter vnnd Vnderthanen aller muthwilligen Vnnachparſchafft ſich gänzlichen Zuenthaltey, bey ſtraf Zehen Reichsthaler, auferlegt vnnd verpöent.

Deſſen Zu Wahrem Verkhundt ſeindt zween gleichlautende Verträg, Vnnder Baider Herrn Wappen Petſchafft, Vnnd aigner Handt Vnderſchrifft aufgericht worden. Actum ut supra.

(L. S.)

Hannß Ebrist. Freh. Von Mündorff.

Georg Seyfrid Wechsler Freh.

70) Interimsnote des Verkaufs Rieggersburgs an den Urschenbeckischen Erben, an Freiherrn Georg Seifried Wechsler, vom 5. Sept. 1637.

Den 5. Septbr. 1637 ist zwischen denen weyland Herrn Georg Christophen Von Vrschenböckh Freyherrn ꝛc. Vnd der Frauen Tochter Mariä Weylerin Freyin, gebohrne Vrschenböckh Freyin Beeder seel. Verlaß. erklärten Herrn Vnd Frauen Erben, Herrn vnd gwaltstrager, dan dem auch wohlgebohrnen Herrn Herrn Georg Seyfridt Weyler Freyherr ꝛc. Der Herrschafft Rieggerspurch halber [illegible]ägendter khauff geschlossen worden. Vnd gibt Herr Weyler Freyherr ꝛc. vmb bemelter Herrschafft Rieggerspurg benandtlichen Ein Hunderth vnnd fünff Tausenth gulden, solcher gstalt. daß Er Herr ꝛc. seiner Frauen Schwiger Frauen Margaretha Anna Von Vrschenböckh Freyin Wittiben Craft Prioriteterkhantnuß Habende sprich an bemelter khauff Summa defalciren khönne, vnd möge, des vberreste halber aber ist Er herr Weyler Freyherr ꝛc. Wollernente Herrn, vnd Frauen Erben, gegen denen Creditorn serie prioritatis zuentheben schuldig. Alles mit disser bescheidenheith, das Hierüber die landts obrigkheitliche Consens aufgebracht, vnd die Creditores Irer erklärung willen vernomben werden sollen, solte sich aber ain oder anderer Creditor befindten, der vmb disse Herrschafft alß Jezt geschlossen worden meters geben wolte, dem ist Herr Weyler Freyherr ꝛc. Vngehinderth disses Schluß zu cediren schuldig. Alles bey Verbindung des Allgemainen landtschadenbundts in Steyer ꝛc. Vnd dessen zu Vrkhundt ist disses interimsnotl mit der Anwessendten Herrn Principals, Vnd Herrn beyständt Aigenen Vnterschrifft Vnd Adelichen Fürtigung biß zu vollistendigem Schluß bekhräfftiget worden, datum, Anno, die vt supra.

(L. S.)
Erneich Herr von Trautmanstorff der Jüngere.

(L. S.)
Georg Seyfridt Weyler Freyherr.

(L. S.)
Hannß Freyherr von Pfeilberg.

(L. S.)
Wolff Sigmundt Rhogier.

71) Brief der Freyinn Elisabeth Galler an die Freyinn M. Anna v. Urschenbeck.

Jro Gnaden
Wolgeboren Frau Frau.

Meine aler liebste Frau Mutter, derselbig gehorsame Dochter Vndt Dienerin Verbleib Ich in Mein Sterben. der gnadt dero Schreiben

Sambt der Gutzdung hab ich Zu Recht Empfangen, Weider auch mein liebſte Frau Mutter bejnebens, das Sich Mein Herr Wegen des jhein wedters noch alhier befindt, So Palt es aber Wider Schön Wirdt, So wndt er Sich nach der gränizen begeben, er läst ſich der Frau Mutter auch Widerumb gar Schön beuelchen, Vnd läst der Frau Mutter Sagen, das er Jn Wilns Jn kurzem Widerumb herauff zukomen, wen er anderſt Von der Gränizen Wirdt könen abcomen Will es alſſo Meiner liebſten frau Mutter erindern, damit Sie Zu Vns heryber kan komen, Will alſo Meine liebſte Frau Mutter Mit meinem Schreiben Nicht leuger auffhalten, Sondern Mich der Selben auff Schenſt beuelchen. Dädumb Regerſpurg den 22. October.

M. l. F. M.

Vnderthenige Dienerin
Catarina Elißbeth Gällerin.

Zu Jr Gnadten, frauen, frauen Margaretha Anna Frauen Von Vrſchen Perh Gnedtigen Henderin.

72) Von derſelben an dieſelbe.

Jre Gnadten, Wollgeborne Frau Frau

Mein gar allerliebſte Frau Mutter Deroſelbigen Gehorſame Dochter Vndt Dienerin Werdt Jch alzeit verbleiben, hab auch nicht Vnderlaſſen wolen, midt diſen Wenig Zeilen, meiner liebſten Frau Mutter auff Zu Wardten, Vndt mich auch Pejnebens gar hoch zubedanken, für Alle groſſe Gnadten Vndt Wolthaten, So mier meine liebſte Frau Mutter erzaigt hadt, Welt alein Wünſchen das Jch So glükhſelj werdten kundt, damit Jch der frau Mutter Widter ein Mall kindt Recht darfüer auff Wardten. Sonſt bin Jch gott lob gar woll herüber komen, alein Pey der Stein Pöckhen bey Sandt Leonhard hat Jch midt ein Roß Schir ein Vnglükh gehabdt, aber Vnſer herr gott hadt Vns gleich Woll geholfen, das Wier noch heudt Sein heriber komen, Schike Pejnebens meiner liebſten frau Mutter auch das begerdte Schmalz, Welches midt Sambt den kübell, aber ohne Dekhell 85 Pfund Wigt, den Sperr hab ich nicht mehr hier angedroffen, will Jm aber Schreiben das er der frau Mutter das gölt Zu Rechter Zeit Ewiß wierdt Richtig machen, Vndt Wan die freylle andl Zu der frau Mutter kombt, So kann die frau Mutter das gelt Vmbs Schmalz der freylle andl Zue Stellen, Schike Pejnebens meiner liebſten Frau Mutter Zwey Schlechte Tuchtücher vndt Zwey handtücher, vndt auch ein Duzendt Tiſch Vazenedt.

VII.

Donnerſtag.

Der Traum Oſman's.

Wo ſich Bruſſa, der alte Sitz osmaniſcher Fürſten,
Quellenumſchlungen erhebt in begrünter herrlicher Eb'ne,
So wie Grenada glänzt, ein Kleinod unter den Städten,
Steigt ſechs Stunden hoch ein Rieſe unter den Bergen,
Wälderbekleidet und waſſervertheilend zum Himmel, der Mönchsberg,
Einſt von Göttern beſucht, nach der Sage des fabelnden Griechen,
Dem ein Einziger Gott und Ein Olymp nicht genug war;
Später wirklich bewohnt von Klausnern und griechiſchen Mönchen,
Die, wie am Athos, hier betrachtender Frömmigkeit lebten,
So, daß von Jupiters Berg der Kalogere Beſitz nahm.
Eichenwald und Fichtenhain umſproſſen die Felswucht,
Welcher tauſendarmig entſtröm't lebendiges Waſſer.
Ringsum Leben und Reitz, denn ringsum Pflanzung und Waſſer,
Das tiefſchattendem Forſt, wie die Quelle des Lebens, entfließet,
Und von Felſen zu Fels als Strom fortſchäumend in's Thal ſtürzt.
Unten vermählen ſich die kryſtallenen Fluthen der Schneekluft
Mit der ſiedenden Fluth heilſamer Quellen im Bade,
So, daß künſtlich zuſammengeleitet, aus doppelter Mündung

bidt meine liebſte Frau Muetter Welle Miers Verzeihen, das Ich Was So Schlechts Schikh, den Ich Weiß Woll das Man Soliche Sachen In ein Hauß bedarff, hoffe alſo meine liebſte Frau Muetter, Wirdt Miers nicht uibell haben, Vndt midt diſen Schlechten Verlib nemben, Sonſt hab Ich Wiens auf die Woche hinvndter nach der gränzen Zu Rattſen, Nimb alſo von meiner liebſten frau Muetter gar Schen Verlab, Vndt Pidt Sie Welle mich Vndter deſen In Jero gnadt Vndt Gedechtnus Erhalten, Ich aber Verbleibe derſelben

Rakhersburg den 1. May. Getheene Dienerin
Catarina Elißabeth Köllerin.

In Ire Gnadten der Woll Gebornen frauen, frauen Margaretha Anna frauen von Vrſchenpekh Widtib, meiner gar liebſten frau Muetter Gnedtigen Heudten

Marburg.

73) Von derſelben an dieſelbe.

Ire gnadten, Wollgeborne frau, Frau.

Meine außerwelte liebſte frau Muetter, nachdem Ich das eine Schreiben ſchon zugeſchloſſen, hat ſich der H. Hauß Heinrich erſt reſolvirt, Selbſt fort zu reiſen, — wird alſo mein liebſte Frau Mutter bei Im das geit vndt die Verzeichnus recht zu empfangen haben außer der Schmeri die hab ich nicht kaufft, den ich hab nicht gewißt, ob Sie ſeidene oder haraßne ſeyn ſollen, darumben hab ich's gleich gar bleiben laſſen, vndt auch die Spiz, die auf den Kopf hetten ſollen, den Jezt die frauen keine mehr tragen, die blabe Farb aber hat der Herr hauß heinrich geſagt, ich ſol es bleiben laſſen, er hab ſelbſt noch viel vndt well es der frau Mutter geben, pidt alſo wan meine liebſte frau Mutter gelegenheit hädte, Sie welle mir die Quittung vmb die 500 fl. ſchikhen. Sonſt fürcht ich mir von Herzen, denn ich meine, die frau Mutter wird wider nicht zufriden ſeyn mit meinen Einkhauffen — Thue hiemit meiner liebſten frau Mutter mich ganz vndertheinig beuelchen, verbleibe derſelben

Gehorſame Dochter vndt Dienerin
Catarina Elißabeth Köllerin.

74) Von derſelben an dieſelbe.

Ire Gnadten, Wollgeborne frau frau.

Mein gar allerliebſte frau Muetter, Derſelben Gehorſame Dienerin Verbleib Ich In Mein Sterben, habe gleich nicht Vnderlaſſen, Anbei Meiner Frau Muetter, mit diſen Wenig Zeilen auffzuwardten vndt Vermebens Zu erindern, das gleich geſtern mein herr alhier komen, Schikh Meiner frau Muetter Vermebens Meine Gudtſchyroſſ Vndt den alten Jungen, Sambt den Schradt, Vndt Ich erwardte alſo meine liebſte Frau Muetter mit groſſem Verlangen, Mein Herr läſt Sich der frau Muetter auch gar Schen beuelchen, vndt läſt die frau Muetter biten Sie Welle den Hanß Heinrich Von Seinedt Wegen grieſen Vndt In Pidten, das er nit heriber kombt, Schliß alſo vndt Thue meiner liebſten frau Muetter mich zu gnadten beuelchen, Vndt Verbleibe derſelben

Riegerſpurg den 12. Vnterthenige Dienerin
Catarina Eliſabeth Gällerin.

---

75) Brief des Johannes Weiß an Freyinn M. A. Urſchenbeck vom 16. Auguſt 1640.

Wolgeborne frau frau.

Genedige frau, Eur gned. Briefl ſambt den einſchluß iſt mier Zu recht veber Andtwordt worden, Belangendt daß peremptoriſche Zueſchreiben, hat nichts zu bedeiten, ſie khan auch Euer gd. nicht Zue, biß Eur gd. ganz Völlig abgefertigt ſein, Ich wils aber gleichwol Ihr gd. Herrn Obriſten Hinabſchickhen, wegen der vorigen fürforderung und des Claudio Corolanza, hat Herr Obriſt ſchon wiſſenſchafft, wil Ihme auch Zu ſeiner Negſten Herauf Khumfft widerumben vermahnen.

Ihr gd. frau Obriſtin befindt ſich Zue Rieggerſpurg deſtwegen ich den Botten, Zu Ihr hinabgeben laſſen, Eur gd. mich hiebey gehor. beuelchen. Grätz den 16. Aug. 1640.

Eur gd.
Gehorſ. Johannes Weiß.

P. S. gleich iezt vernimb ich, das frau Obriſtin nicht zu Rieggerſpurg, ſondern nach Edenburg Verraiſt iſt, Alß wil ich den Brieff mit Negſter griegenheit Hinabſchicken.

Der Wolgebornen frauen, frauen Margaretha Anna Frauen von Vrſchenpekh Freyin Witwb, ein geborne von Horckhaimb Meiner gnedigen Frauen Ihr

Marchburg. gd.

---

76) Von demſelben an dieſelbe vom 26. Sept. 1640.

Wolgeborne Frau, Frau.

Genedige Frau, Eur gd. brieffl habe ich Zu recht empfangen, Erindere Eur gd. hiemit, daß Ihr gd. mein gnedige frau Obriſtin, Negſt verſchinen Montag nach Rieggerſpurg verraiſt, vnd weillen ſie ſonſt Niemandts bey Ihr hat, als den Jungen Allein, hat ſie herr hanß hainrich angeſprochen, mit Ihr zu raiſen, Sie wil ſich aldort zu Reggerſpurg veber 2 oder 3 tag nit aufhalten, ſondern Zu Euer gd. nach Marchburg Raiſen vnd dieſelbe abhollen,

Wan herr Obriſt ſol ankhomen, Khan ich nit Eigentlichen wiſſen, vermain aber Zu Jezigen Leſen gewiß, Damit Eur gd. mich gehorſ. beuelchendt. Gräz den 26. Septbr. 1640.

Eur gd. Gehor: Johannes Weiß.

---

77) Schuldverſchreibung des Freiherrn und der Freyinn Galler von zehntauſend Gulden an Hans Heinrich Dapp vom 2. Januar 1640.

Ich Hannß Wilhelbm Gäller, Freyherr auff Schwamberg Lainach vnd Waltſchach, Herrn zum Waaßen, der Röm. Khay. May. Rath Camrer, beſtelter Obriſt vnd Oberhaubtman zu Creuz ꝛc. Vnnd Ich Catharina Eliſabeth Gällerin, ain geborne Wechſlerin freyin, ſein Eheliche Gemahl, Bekhennen hiemit diſer Schuldt Verſchreibung in Solidum alß Samet, Sonders vnd Vnuerſchaydentlich, für Vnß vnd alle Vnnſere Erben, daß wür aufrecht vnd redlich ſchuldtig worden ſein, auch widerumben geren bezallen ſollen vnd wellen, Dem Edlen vnd Veſſten herrn Hannß Heinrich Dapp, Allen ſeinen Erben, Ain Summa gelts benändtlichen Zechendaußendt Gulden rh. ieden zu 15 bazen oder 60 kreuzer gerechnet, guetter Landtgebiger Münz in Steyer, welche er Vnnß beede Conleüthen, Auf Vnnßer füeg. erſuechen, Zu ſonder Vnnßiern Geſchafften Paar dargeſtreckhet vnd fürgeliehen hat, Solche Summa gelts der Zehen Daußendt gulden Reinisch, Gelobeu, Zuerſagen vnd Verſprechen

Wir, für Vnß, vnd Alle Vnßere Erben, Ime herrn hannß Heinrich Dapp, Allen ſeinen Erben, oder getreüen dits briefs inhabern von dato veber Zwey Jahr Neben fünff P. Cento Jährlicher verzünſſung, ohne alle ſein vnd ſeiner Erben klag, Coſt Zehrung vnd ſchäden, wider aufrecht vnd Ehrlichen, in guetter gangbarer Münz Zu bezallen. Zum fahl aber wider verhoffen, Er herr Hannß Heinrich Dapp oder ſeine Erben, mit der Bezallung ſollen Aufgezogen werden, oder einigen Schaden, wie der Imer genendt werden Mag, hieriber nemben oder Leiden ſolten, ſolchen Schaden Allen, ſoll Er hannß Heinrich Dapp oder ſeine Erben, ſuechen, haben vnd bekhomen, auf allen Vnßern haab vnd Güettern, imer oder außer Landt gelegen, Ligent vnd fahrenden, endert noch Ichtes außgenomben, Biß er vnd ſeine Erben, Zu Ihren ſatten benuegen, Von Vnnß Völlig Contentiert vnd bezalt worden ſein, Zum fall Auch er Hr. Hannß Heinrich Dapp, oder ſeine Erben, Vnß ſolches geit der 10 m. fl. mit fehres ſtilligen Laſſen wolten, oder auch wir baide Conleuth, ſolches fehrers nit bedürffig ſein wurden, ſolle die Ordentliche Aufkhöndigung Ain Quartember, vor Verfließung der Jahrzeit, von Ainem oder dem Andern Thaill beſchechen, im widerigen diſe Obligation fehrers in Crößten Verbleiben. Wie Ich Cath. Eliſabeth Gällerin, aim Geborne Wechßlerin freyin, Mich dan auch hiemit zu mehrerer Assecuration, des weiblichen beneficy Senatus Con-ulti Velleiani deßen Ich durch meinen geliebten Herrn vnd Ehegemahl, Alß der Ohne das mit Verſchriben, der Nothurfft nach, genuegſamb berichtet vnd Erndert worden, gänzlichen begeben vnd Verzigen haben will, Alles bey Verbündung des Allgemainen Landſchadenbundts in Steyer, vnd Andrer Landen, Treuelich vnd ohne geferde. Zu Wahren Vrkhundt deßen, Haben wir baide Conleith, diſe Schuldenerſchreibung mit Vnßern hierunder geſtelten Handtſchriften vnd Petſchafften bekräfftiget. Actum Reggerſpurg den 2. January 1640 Jahr.

78) Brief des Herrn Friedrich Sigmund von und zu Mandorf an die Freyin Eliſabeth Galler vom 25. Auguſt 1641.

Welgeborne Frau, Frau

Inſonders in gebür hochgebrte vnnd geb. Frau Maimb, gleich wie ich derſelber ſchuldiger servitor Jederzaith Verbleibe, alſo hab ich nit können Vnterlaſſen, mein Hochgebrte Frau Maimb Zu berichten, daß ich Dero abgeſanten, Vierhundert fünff Vndt zwainzig ſtukh

ſilbercronnen, Vnd das Uebrig in talern, Ducaten Vnnd andere münz, alſo in allen Zwartauſentgulden erlegt Vnnd bezalt, Weillen ich nun ſolches gelt mit groſſem meinen ſchaden nur entlichen, Vnndt die Cronen pr. 2 fl. annemmen hab müſſen, auch gar 7 p. cento Verſchriben, alſi verhoffe ich, Vnnd iſt auch mein Vnterthenige bit, Ihr gd. mein hochgeehrte frau Niamb werde mir, Wie ichs auch alzeit in Werkh Verſpürt, die groſſe gnad erzaigen, Vnnd für diſsmal ſolche Cronen auch für voll annemen, Wan ſolches Beſchicht, Verobligire ich mich, das Uebrige gelt, Zu Niartini, in deſto ſcheuern gelt, alſi ducaten, entweder ſelbſten nach Reggerſpurg Zubringen, oder aber durch Wexl nach Grätz richtig Zumachen. Des Vnkoſtens halber bit ich gleichsfalls mich Zuenthöben, Weilen ich ſelbſten Bekhenne, das mein gd. Frau Niamb, ſolche mir erzaigende Wolthaten nit auß ſchuldigkhait, ſondern auß gnaden mitthailt, alſo bite ich noch fehrrer in denſelben Zuerhalten, wils auch ſambt den meinigen erkhennen, Thue mich derſelben in gebür, beſodiſt Vnß alle in ſchuz des höchſten befelchen. Act. Niandorff d. 25. Aug 1641.

Ihr gd. meiner hochgeehrten geb. Frauen Niamb
Schuldig *servitor.*

Sigmundt Fridrich V. Vnd Z. Niandorff.

Ihro gd. Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabeth Källerin Freyin, geborne Werlerin freyin, Niemer in gebür hochgeehrten geb. Frauen Niamb Ihr gd.

79) Brief Sigmund Wechsler's an Freyinn Elisabeth v. Galler vom 21. Mai 1642.

Ihro Gnaden.

Wolgeborne Frau maimb dero ſchreiben hab ich ſampt dem geſchickten intereſſe Von dem pflöger empfangen, Ueberſchikhe auch hiemit die quittung belangendt aber das mein frau maimb müh zum gemattern anſpricht, thue ich mich der groſſen gnadt gar bedankhen, weillen ich aber in wenig tagen wider nach Oedenburg veraiſen mueſi Vndt ohne Lizenz nit herein reiſen darff noch khan, alſo bitt gar Vnterthanig mich für endtſchuldigt zu halten, khan ich meiner frauen maimb in anderweg dienen, will ichs nit Vnterlaſſen, in ſchuz des höchſten Vnſi alle beuölchendt. Grätz den 21. Niai 1642.

D. G. diemtſchuldiger
Sigmundt Wechsler.

Ihr gnd. der Wolgebornen frauen, frauen Caterina Eliſabeht frauen Cällern ihr genaden Zu Handen.

80) Brief Hanns Heinrich Dapp's an die Freyinn A. M. v. Urſchenbeck vom 24. Febr. 1642.

Ihr: Gnd. Wollgeborne Fraw, Fraw.

Genedtig vnd hochged. Fraw dero ſelben ſein mein ingebür Terew ſchuldtwilligiſte Dienſt Jeder Zeit Anvohr.

Eur Gned. ſchreiben hab ich von dem Jwann: Zue Rechtempfangen, Auch den Jnhalt darauß vernomben, welches ich Eur gend. in meinem vorigen ſchreiben ales bericht hab, das Recht vertrüeßlich iſt ein ſach vill malen Zue Reden oder Zue ſchreben, wegen des geits hab ich Eur Gend. Lohrchen geſchriben das Sie es Zue rechter Zeit bekomen werdten, vnd Pleibt auch dar bey, daß ſchmalz vnnd den Speckh wirdt Auch mit Ehehſten erfolgen, Waß Jhr Ged. dan Herrn Oberſten betreffendt, iſt er fohrgeſtern hieherrgelanget, vnd wirdt morgen wider nach Rögerſpurg vnd Gräz verraißen, Wegen Eu. Gen. Teſtament hab ich mit Jme ſchan geredt, Er hat es Jezundt nit mit Jme herauf genomben, dan Jme fohrgangen, das es nit Zue Krefften Komen wirdt, Laſt Eu. Een. aber Sagen, Sie derfen ſich deß wegen nit beſorgen, Obers ſchon nit mit genomben hat, welle ers ſolches Eu. Gen. doch mit Ehehſtem vngeferdtigter Zue ſchickhen, Wegen der ſchlechten Neüen Zeitungen, Laß ich mich nichts anfechten, es gehe in ſchwaben oder in Oeſterreich Zue wie es well, wan nur mir in Steürmarkh Kenden mit Ruch verpleiben.

Jch bit auch bernebens Eu. Een. Sie wellen vnbeſchwerdt diſen eingeſchloſſenen Brieff dem Herrn Senneckhawödtſch veberſchickhen, Zum fall aber er nit Zue Wahrburg wellen Eu. Een. vnbeſchwerdt ein Cupert auf in veber diſen brieff machen laſſen, vnd Jme auf der Poſt nach Gräz ſchickhen, dan es vill an dem brieff gelegen iſt,

Hiemit thue ich mich Eur Gend. ganz gehorſamblich beueichen, vnd bit Sie wellen mich in Jhren Genaden Erhalten, Vnß aber Sambentlich der Eettlichen protection ganz tiewelich Empfölhen.

Eur Een.

Dienſtwilligiſter Allezeit
Hannß Heinrich Dapp.

P. S. Die Frehle Andel laſt ſich Eu. Gen. gar ſchön beueichen, ber nebens berichten das Sie grru mit Jhr Gen. der Fraw Oberſtin

diſen Farſchung hinider wehre. So iſt es aber Kein Nitigkhait, weillen Ihr Gen. herr Oberſt die Roſi mit ime auf graz nembt, die Ihr: Gen. der Frau Oberſtin Zue geberen, vnd Sie ſeiner dahier erwarten Nueß. Bit mich auch vnbeſchwerdt dem Herrn Mathias Kaſollen, ſambt den ſeinigen gar ſchön zu beuelchen. ich habe zwar woll verhofft ich werdte diſe wuochen nach Nidhrburg Komen vnd den Farſchung dariben Auſi Leſchen. So beſorg ich das ich heier nit werdt Kendten abkomen.

Radkharſpurg den 23. February An. 1642.

Ihr Gen. Der Wollgebornen Frauen, Frauen Nargaretha Anna Frauen von Vrſchenpeckh Freüen, ein geborne von Horckhaimb, Witib, Nieiner genedig vnd hochgeb. Frawen Ihr Gend. zu Handten

Nidhrburg.

81) Derſelbe an dieſelbe vom 22. Juni 1642.

Wollgeborne Fraw Fraw.

Genedtig vnd hochgebüetendte Fraw Nuetter Eu: Gend. ſein Nieine Ingebür beſtiſſene Trewe ſchuldt willigiſte Dienſt Jeder Zeit beraidt: ꝛc.

Eu: Gend. gar Liebes vnd hofliches ſchreiben hab ich den 19. dits von der Poſt gar recht Empfangen, Auch mit Villtauſſent fräudten Ew. Gend. vnd deroſelben lieben Zwo dochtern guette geſundthait vernomben, Nein vnd Nieiner lieben Frau Nuetter betreffendt, geht es geſundthaithalber Gott Lob noch woll, der Allmechtige Gott welle Vnſi Zue beder Seits noch lenger in ſeinen genaden erhalten, Vnd Vnſi mit glükh Palt Zue ſamben bringen.

Daß Ew. Gend. nit alle Poſtag von mir ſchreiben Empfangen haben, bit ich Ew. Gd. woll gar hoch vmb Verzeühung, iſt gewißlich nit meiner Nach Leßigkhait ſchuldt, ſonder die Vhrſach, das die Poſt nit von hierauß geth, wie Ew. Gd. ſelbſten woll bewuſt, Sonder Zue Altenſtath, weillen aber khein Ordenarpoth der wuchentlich ſolt heimber geben Vorhanden, Auch gar khein anderer Pott, wie ich dan geberen alle wuchen het wollen ſchreiben vnd heimber ſchükh Zue bekhomen, Ich hab Zwar alle Achttag Ew. Gen. vnd meiner lieben Fraw Nuetter Seneckhawitſch, vnd der Jungfraw Nazel geſchriben, aber weill ich hier bin nit mehr alß dreyen, vnd diß iſt das vierte ſchreiben forth brengen khendten, Will aber verhoffen Ew. Gend. werden die andere ſchreiben vnder diſem auch ſchon Empfangen haben, Von Ew. Gend. aber hab ich ſeithhero ich von Nidhrburg verräuſt, drey ſchreiben Empfangen, biß khenftig Sambſtag Verhoff ich daß Vierte, darnach

hab ich im Willen in Etlichen Tagen hernach mich widerumb auf die Räiß begeben. der alte Pott von Dibengen iſt mit ſeinen Brieffen Erſt vor 8 Tagen hieher khomen, iſt nichts mit Ihm, er iſt gar ein langſamber geſell, ich verhoff auch ich well noch Vill ehe hinunder khomen alß ehr. Gott waiß wan ehr wider hieherkhompt, Waß meiner lieben Fraw Muetter ſchuldten betreffent, hab ich, waß ich hab richten ſollen, ſchon das Niaiſte gericht, Ew. Gnd. wellen ſich deſſwegen nicht anfechten laſſen, das ich mich ſolte in ein gefahr begeben, mein L. H. Muetter wurdte mir ſolches ſelbſten nit Zue Laſten, biß dato hab ich auch faſt die Meiſte Mieh vnd Verhendternus wegen Ew. Gend. Stüfftung gehabt, dan die Luca Anna Maria die ſchlechte Fedel hat ein ſolches geſchwez vnd Verwürdtes Weßen dar Vnder gemacht. daß ich hab vermaint ich werdte Vnuerrüchter ſachen wider den ſtüfft brieff mit Nemben Mießen, dan Sie bey dem burgen Maiſter Jelly So woll auch bey der Prieſterſchafft, vnd Sell munen hat fohrgeben ich Prenge das Pare gelt mit mir herauf. Ew. Gnd. habens mir ſchon angehendtiget, ich werdte an ein Jetwedens Orth daß Par gelt erlegen, vnd das gelt darf gar nit bey der ſtath angelegt werden, in Summa die ſchandt huer hat mir ſolche boſſen darmit gemacht, das ich umb 3 wuchen Lenger Mieſt heroben Pleiben, Aber Sie darf mir gar nit fur das geflücht khomen, Nun hab ich aber Gott Lob iezt wegen Ew. Gend. Alles wegen Ew. Ged. ſtüfftung Auf das allerbeſte gericht, das Ew. Ged. ein groſſes Woll gefahlen vnd fraidt darob haben werden, dan ich ſolche auf ein anſehlen Manier hab geſtelt, alß jemal ein Stüftung hier gemacht iſt worden, Ich hab 3 Originall Stüfftbrieff auf Pörgamenth geſchriben, mit 2. Inſügel eines von dem Rath daß Ander von der Prieſterſchafft geferdtiget, aufrüchten laſſen, einer verpleibt bey gemainer Rath, der ander bey der Ehrwürdtigen Brueder Prieſterſchafft, den driten Nemb ich mit Mir heimunder der Verpleibt Ew. Ged. alſo das ſolche Stüfftung auf Ewig Vnfelbarlich Mieß gehalten werden. Die 3 ſchuldtbrieff, den Erſten der Ehrwürdtigen Brueder Prieſterſchafft P. 400 fl., den andern den Armen Leüthen in dem Reiche allen Mieſſen Per 300 fl. vnd den driten den Sellmunen P. 100 fl. hab ich auch auf bürgamenth ſchreiben laſſen, wie heneben der gebrauch; der Taxß vnd ſchreibgelt wirdt wegen diſer brieff auch auf etlich vnd Zwanzig gulden Prengen, daß will ich ſchon wegen Ew. Ged. Auch bezallen, alſo derffen ſich Ew. Gend. vmb ſolche ſtüfftung nicht mehr anfechten Laſſen, es iſt Gott Lob ſchon alles guett vnd woll gericht, die ſchreiben an den Rath vnd den Burger Maiſter Jelly ꝛc. hab ich auch veberſchükht ꝛc. wegen deß Herrn Prono von Stem ꝛc. hab ich khein antwurdt noch auf Ew. Ged. ſchreiben bekhomen.

hab ſeitheer wegen ſemer hin vnd wider nach frag gehabt, ob er Lebig oder Todt Sey, So hab ich Aber Erſt diſe Tag erfahren, daß er noch bey leben vnd Zue Schabauſen Sich aufhalten Thue, Herr Hannß Adam von ſtein ꝛc. aber der hab ſich noch fohr einem Jahr Zu Todt gefallen ꝛc. die ſchöne grieß von Ew. Eed. an meine L. F. Minetter vnd andere ꝛc. hab ich hem vnd wider auch fleißig außgericht, Allein Zue der alten Fraw Renven Mieſte ich einen andern Potten abferdtigen, dan Sie noch vohr einem Jahr auch geſtorben iſt, ich halt darfür ich welle die ſchweſter Maria im Sellhauß oder hirſch Zue Ihr ſchickhen, mit dem grueß, dan Sie geth ſchon ganz vnd gar auf der Naig, ich halt darfür Sie wirdts auch nit Lang Mehr Miachen, ich bin diſe Wuchen bey Ihr im ſellhauß geweßen vnd Juen den ſchuldtbrieff vmb die 100 fl. gebracht, vnd hab vnder andern Auch Ew. Eed. geweſtes Zemmer Füfitdiert, ich habs auch wellen in beſtandt nemben aber Sie haben mich nit darinnen haben wollen: die Ehrwürdtige Fraw Minetter vnd alle die ſchweſtern laßen ſich Ew. Ed. wider gar ſchön beuelchen, vnd ſich wegen der geſtüfften 100 fl. gar fleißig bedankhen, daß Maria Salle iſt ſchon Emikhlait den weill hat Ihr mein Fraw ſchweger noch nit khaufft, aber ich hab ihr beuolchen ſie ſoll in khauffen, ich will in wegen Ew. Een. ſchon bezallen

Wegen des Witfrawenſpiegl vnd andern buchs hab ich ſchon etliche Miallen Zue Augſpurg Laßen Nachfragen, iſt keines mehr, weder das ein oder das ander Zue bekhomen, die Luca Anna Maria der heli deüffel, hat es auch nit bekhomen kendten, Ew. Een. wellen ſich nur gedulden biß mein Leben beſchriben wirdt, wie ich mich in meinem heiligen Witib Standt erhalt, So werden Sie ſchon gar ſchöne Exſemplariſche ſachen darin fenden, von dem H: pater wider Part, vnd ſainem hailligen Leben, doch will ich aber nit Vnderlaſſen heuer wan ich in dem Zue RuckhRaiſen nach Augſpurg khome noch ein Miall nachfrag Zuehaben, Sonſten hab ich Gott Lob das Miaiſte da hier alles gerücht, auſier dreyer nothwendigen Sachen, welche ich verhoffe in etliche Tagen auch Zue verrichten, daß Fornembſte iſt wegen meiner L. F. Minetter, vnd Ihres Appadeckhers, die kendten mit Recht ſchwerdt mit einander einſtreckhen, wegen Appadeckhen, die Fraw Minetter hat die Völlige Apadekh auß Augnen beüthel khaufft und bezalt, er aber wolte gehrn den Nuzen daruon haben, daß wellen mir aber nit verſtehen, deß wegen ich die Appadeckh durch den Herrn Dockhter hab Laſſen beſchreiben, damit man weiß waß fohr handen vnd wo das gelt ſteckht, das mein liebe Fraw Minetter darfür hat auß geben, wan ſolches verrücht Will ich mich alß dan wider auf den weg Miachen, Verhoffe mit Gottes hilff ich welle, wie ich in dem Lezten ſchreiben von

herauß geſchriben, biß auf den khenftig BartholomesTag Zue Mahrburg ſein, und meiner genedigen Fraw Müetter widerumb khendten auf wardten, damit mein Lieber Sacradary, welcher der Zeit mein ſtell mit ſchreiben verſöht nit Zue ſehr bemieht wird, Vnder deßen aber beuilch ich mich Ew. Gend. alß meine genedig und hochgebüetenden Fraw Müetter, vnd bit Sie welle mich in Ihren Müetterlichen genaden erhalten, Vnß aber Sambentlich der Gettlichen protection ganz Trewelich Empfelhendt, Verpleib.

Ew. Ged. Gehorſamber Treweer Sohn, Diener
vnd khnecht weill ich leb
Hannß Hemrich Dapp.

P. S. Mein Liebe Fraw Müetter vnd geſchwiſtery ſamb allen bekhandten laßen ſich Ew. Ged. auf das ſchönest beuelchen.

P. S. Ich bit Ew. Ged. welle mih auch Vnbeſchwerdt meiner Edlen Lieben Fraw Müetter FraWen Seneckhawitſch Sambt meiner Lieben Jungfraw Mazel auf das höfflichiſt beuelchen vnd diße ſein geſchloßne briefel inen vberſchickhen, Ich bit auch Mich dem Herrn Mathias khoſallen Sambt ſeiner lieben Haußfrawen vnd Jungfraw Catharina gar ſchön zue befelchen.

P. S. Dem Herrn Prono von ſtein will ich bey dem Vlmer Potten bey erſter gelegenhait Zue ſchreiben Ob ich etwan von Jme auch noch ein ſchreiben, wie es demſelben geht, vor meinem abraißen bekhomen mecht.

Schwäbiſchen Gemundte an S Maria Magtallena Tag den 22. Jully An. 1642.

Ihr Ged. der Wollgebornen Frawen Frawen Margaretha Anna von Vrſchenpeckh, ein geborne von Horckheimb mitib, Meiner genedig vnd hochgebüedtenten Fraw Müetter Ihr Ed. Zue Handten.

cito, cito, citissime, cito Augſpurg, Wien vnnd Grätz von dannen Nach Mahrburg in vnder Steyrmarckh.

---

82) Urſchenbeck'ſcher Stiftungsbrief der Stiftung zu Schwäbiſch-Gmünd vom J. 1642.

Im Namen der Allerheiligſten vnzertailten Dreyfaltigkeit:

Bekhenen vnd Kundt gethon ſeye Allermenigklichen mit dieſem offnen brieff, daß Gott dem Allmechtigen Vatter; Seinem eingebohrnen geliebten Sohn Jeſu Chriſto, vnſerm lieben Herrn einigen Erlöſer vnd

Eines einzigen Roh[illegible]eiskalte, wie ſiedende, Fluth ſtrömt.
Hier am hohen Olymp, der Wiege der Macht des Osmanen,
Lebt, gleichzeitig dem Sohne Togruls, dem Stifter des Reiches,
Scheich Edebali, Er, der frömmſte betrachtender Scheiche,
Weit vorausgeeilt auf dem Wege vollendeter Weisheit
Allen Scheichen des Land's, die ihn als Meiſter erkannten.
Heil ſey über ihn, den Spiegel jeglicher Tugend!
Ihn beſuchte gar oft, um Lehren der Weisheit zu hohlen,
Fürſt Osman (deß Nahmen auf immer verherrlichet werde!)
Und, wenn der Rabe der Nacht ausbreitete ſchwarz das Gefieder,
Ruht' er in ſeiner Zell' auf mattenbereitetem Lager,
Bis der Falke des Tag's aufſitzt auf den Gipfel des Berges,
Und das erwachende Wild ihn wieder hinaus zu der Jagd ruft.
Einſtens, als er nach langem Geſpräch ſich vom Scheiche getrennet,
Und der Schlummer mit Mohn, ihm kränzt' die ermüdeten Schläfe,
That ſich vor ihm aus der Welt der Träum' ein frohes Geſicht auf.
Nacht war's rund umher auf dem weiten verödeten Erdkreis,
Und Er ruhte gelehn't auf einen Felſen im Dunkel.
Gegenüber vernahm er die Stimme des leitenden Meiſters
Scheich Edebali's, den er kaum erkannte im Dunkel.
Siehe, da ging aus dem Buſen des Scheich's hellſtrahlend der Mond auf,
Stieg ſanft gleitenden Schritt's empor, und ſenkte ſich wieder
In die Bruſt Osman's, ſein Strahlengeſicht da verbergend.
Und kaum war er verſchwunden, ſo gährt' im Buſen das Mondlicht,
Sich vielfältig geſtaltend in neuer Schöpfungen Formen;
Rauſchend und tönend, wie Quellengemurmel und Vogelgeflüſter
Brandet und tost und wogt in der Tiefe des Buſens das Lichtmeer;
Endlich geſtaltet es ſich zum ſchattenverbreitenden Baume,
Der aus der Bruſt Osman's ſenkrecht gen Himmel emporſteigt;
In dem Gezweige des Baum's tönt ſingender Vögel Gekoſe,

Seeligmachern, vnd dem Hailigen Gaiſt, alß der Allerhailigſten vntaylbaren Dreyfaltigkait, vnd dann Mariæ der hailigſten reinen Junckhfrawen vnd vbergebenedeyten Mueter Gotteß, allen Lieben Hailigen vnd Engleu zu ſondrem Lob, Ehr vnd Preiß, vnd dann hienach benannter Frauen Stifterin, Ihrem Herrn Weylandt Georg Chriſtophen Freyherren von Vrſenbeckh, vnnd beeden Kinder Seeligen, auch aller derſelben abgeſtorbenen vnd noch abſterbenden Todten vnd Lebendigen Vorältern, Geſchwiſtrigen ꝛc. Vnd aller deren So auſer dieſen hochanſehentlichen beeden Vrſenbeckhiſchen vnd Horckhaimbiſchen Stammen vnd Geſchlechten in Gott Seeliglich verſchiden, vnd noch inskünfftig auß dieſem zergänglichen leben vnd Jammerthal hingehen werden, zur ewiger gedächtnuß vnd Seelenhail, die Hochwohlgebohrne Fraw, Fraw Margretha Anna von Vrſenbeckh, Freyinn, Gebohrne von Horkhaimb ꝛc. witib. Alß nachbeſtimbten Ewigen Jahrtags vnd Legatorum ad Causas pias wahre vnd Rechte Stifterin in dem Aintauſent Sechshundert vnd zwar vnd vierzigſten Jahr, noch bei Lebzeiten, wiſſentlich vnd wolbedächtlichen, bey guetem verſtandt, volgende Stiftung Ewiglich zuhalten, verſchafft, geſtifft, vnd durch den wol Edlen vnd Geſtrengen Herrn Hanß Heinrich Dapp ꝛc. alß ihren hierzue Vollmächtigen Gewalthabern albie angeordnet; Nemblich vnd alſo:

Demenach wolgedachte Fraw von Vrſenbeckh ꝛc. eine ſondere affection vnnd Liebe gegen albieſiger deß hail. Röm. Reichß Stadt Schwäbiſch Gemünde ainem löbl. Magiſtrat, Gaiſt: vnd weltlichen gehabt vnd getragen, annoch haben vnd Tragen Thuet, Hierauſſen auch Gemainer Stadt albie Achthundert Gulden Haubtguets, ieden gulden zue fünfzehen Bazen oder Sechzig Kreuzern rechnet, ahn gueter gangbarer Silberreicher Reichsmünze, vermög hievber vfgerichten vnd deren jedem orth zugeſtellten Zinß oder Gültbrieffes nachfolgender geſtalt angelihen vnd angeleget, daß ein wolweiſer Erſamer Rhat alda Järliches auff Margarethæ Virginis et Martyris, auß gemelten Achthundert Gulden Capital, vierzig Gulden zue Zinß raichen ſolle. Alß iſt diß Järliche Intereſſe volgendermaſſen ausgetailt worden. Erſtlichen Sollen die Wol Ehrwürdige hoch: vnd wolgelehrte Herren Pfarrer, Procuratores vnd gemainlich die Caplön der Prieſter Bruederſchaft vnſer lieben Frawen der Allerhailigſten Junckhfrawen Mariae Pfarrkirchen vnd Münſters albier vnnd alle ihre Nachkommen, Järlichen vnd aines ieden Jahrs allein vnnd beſonder Allweegen zwiſchen dem dreyzehenden Monatstag July, vnd dritten Auguſti (vnd das erſtemal in dem negſtkommenden, drey vnd vierzigſten Jahr anzufangen) ainen Ewigen Jahrtag, abends zuuor mit einem geſungenen Placebo sub ritu duplici, anderen Tags mit dreyen hailigen geſungenen Aembtern,

daß Erſte von der Allerreinſten hailigſten Junckhfrawen vnd Mueter Gottes Maria; daß andere mit einem Seelambt oder Requiem; daß dritte zue Lob vnd Ehr der Allerhailigſten Dreyfaltigkait celebriren, halten vnd begehen, auch ſchuldig vnd verbunden ſein in ſolchen Jahrtägen vier Wachsköerzen abendts vnd Morgens, wie gebreüchig, anzünden, vnd ſo lang der Gottsdienſt wehret, brennen zu laſſen, welcher Jahr-Tag auch in vnd allweegen Acht Tag zuuor auf der Kanzel verkündt werden ſolle. Sonderlich auch darumben, damit ſich die in nachfolgenden anderen Puncten begriffene arme perſonen, bey der Pflegſchafft deſſelben Armut vns zuuor köunden anzaigen vnd aufſchreiben laſſen; für welche Bemüehung der WolErwürdigen Prieſter Bruederſchafft alle Jahr vnd iedes Jahr beſonder von obgeſezten Capitan der Vierhundert Gulden alſo Järlichen pension zwanzig gulden verſchafft vnd geſtifft ſind. Solche daß nechſtumſtehende Sechzehenhundert drey vnd vierzigſte Jahr auff S. Margaretae Tag daß erſtemal einzunemen. Am Anderen ſeind in die Pflegſchafft deſſelben Armut vns vermacht vnd angeordnet Dreihundert Gulden Capital ſolcher geſtalten, das daß Intereſſe daruon, Nemblichen fünfzehn gulden ſollen in iedem Jahrtag vnder dreiſſig armen leüthen, ſo dem Gottsdienſt beizuwohnen, vnd für die öfterwolermelte Fraw Stifftterin Ihren Herrn vnd beede Kinder ſeel. derſelben lebendige vnd Todte Befreundten eüferig Gott anzuruefen vnd zu Pitten ſchuldig; Jedem mit Dreiſſig Kreuzern gleich nach vollendtem Gottsdienſt distribuirt vnd ausgetailt werden. Drittens, ſeind von mehrbeſagten Stiftungsgeltern verſchafft denn Wol Ehrwürdigen Mueter vnd Schweſtren deß Seelhauſes zue St. Ludwig, St. Franzisciordens alhur, Aindundert Gulden Capital, daruon Sie Järlichen fünff Gulden Zuß zugenieſſen, Entgegen ſollen Sie obligirt ſein ſeind wedesmals auſſer ehehaften vnd wichtigen vrſachen ſein köuden, doch auſſs wenigſt zwo oder drey erbrangediteem Jahrtag, wie er Järliches vnd jedes Jahrs in vnſer lieben Frawen Pfarrkirchen vnd Münſter alhur gehalten würdt, dem Gottsdienſt beizuwohnen, für die aberwolerwehnte Fraw Stifftterin, Ihren Herrn beede Kinder, alle Seelig abgelaibte befreündte, Todte vnd lebendige Verwandte vmb erlangung aller wolfarth vnd Seelenhails willen, ebenfahls Gott den Allmächtigen eüferig vnd inbrünſtig zu Pitten, vnd anzuruefen. Inſonderhait auch einer ieden der Schweſtern ſo auß ehehafften vrſachen dem Gottsdienſt nit kan oder köunden beiwohnen, obgelegen ſein ſoll, anhambs nach gelegenhait Vnuergeſſentlich am hailigen Roſenkranz vnſer lieben Frawen zue lob vnd Ehren zu Petten.

Alliß obiges von puncten zue puncten ſoll craſft diß hier aufgerichten Fundationbriefs nunmehr Ewiglich, veſtiglich vnd andächtig

alle Jahrs beſonder Zwiſchen dem dreyzehenden July vnd dritten Auguſti gehalten werden, deme dann allen gemeß nachzuſezen vnd nachzuleben ein Ehrſamer Rhat, wie auch die Wol Erwürdige Prieſter Bruederſchafft vnd die Gaiſtliche Mueter vnd Schweſtern deß Seelhauß zue St. Ludwig, Jeder Tail ahn ſeinen puncten, vnd ahn daſſelbige waß ihme hierinnen concernirt, allerbeſtendigſter Form dergeſtalten verbunden ſein ſollen, daß, wafern heüt oder Morgen vber kurz oder lang wider verhoffen die gottſeelige Stifftung am oder anderer Tail nit wie abgeredt obſeruiren vnd halten wurde oder wolte, daß alßdann ohne alle entgeltnuß, Ein- oder widerrede von dem ſaumſeeligen Capital vnd Zinß ſollen genomen, entzogen vnd anderwertig in allhieſiger Statt ad pnedictos et ejusmodi usus pios ac spirituales transferirt werden; Mit ferneren Clausula: Im fahl vnd da ſich wider verhoffen, (daß Gott gnediglich vnd vätterlich verhueten wolle) vber kurz oder lang begeben vnd zutragen würdte, daß die wahre Chriſtlich katholiſche Römiſche allein Seeligmachende Religion zue Schwäbiſchen Gemünde verendert vnd in abgang komen. Vnd alſo diſer Stiftung nitmehr in allen, ain vnd anderem nachgeſetzt werden ſolte, daß alßdann die dickhwolernannte Fraw Stifterin oder nach dero ſeeligem abſterben derſelben nechſte Befreundten gueten fueg macht, vnd erlangt recht haben ſollen, diſe Achthundert Gulden anderen Orthen hin, wo die katholiſche Religion vigirt, mit Zuthuen, wiſſen vnd willen deß albieſigen Ordinary, iederzeit weſenden Biſchouen zu Augſpurg zu transferiren, wie dann mehrwolberüerter ein Ehrſamer Rhat in tali casu verbunden und ſchuldig ſein ſolle, die obermelte Stifftungsgelder Fundatrici oder Dero nechſten Befreundten vnd Erben widerumben ohne widerred vnd entgeltnuß, iedoch auff zuvorgehendte gebürende Abkündung herauß zugeben, doch daß Sie alſobalden, wie gehört, ſolch Kapital ad causas pias anlegen vnd verordnen ſollen Und damit dieſe Stiftung allermaſſen wie obbegriffen, veſtiglich vnd üfferig gehalten werde, Alß haben zue wahrem Urkhundt vnd Bekräfftigung oftwolgedacht Herrn Burgermaiſter vnd Rhat des hail. Röm. Raichs Statt Schwäbiſchen Gemünde, wie auch die Wol Erwürdige Prieſter Bruederſchafft ihre gewöhnliche gröſſere Sekret Inſigel, doch ihnen vnd ihren Nachkommen in allerweg ohne ſchaden, auſſer deßen was ain oder anderer in particulari berüehrt, hierauftruckhen vnd anhenckhen laſſen. Vnd iſt ſolche Stiftung in triplo originaliter verfertiget: Ainer Einem Erſamen Rath, die andere der Wol Ehrwürdigen Prieſter Bruederſchaft, vnd die dritte Ihr Gnaden der Frawen Fundatrici vnd Stifterin vberſchickht, zugeſtellt vnd eingehändigt worden. So geben vnd beſchehen den dreyzehendten July, ahn S. Margarethae Tag. Im

Jahr nach Christi Unsers lieben Herrn und Seeligmachers Geburth Sechzehnhundert vierzig und zwar. In deß hail. Röm. Reichs Statt Schwäbischen Gemünde.

Mit zwey anhangenden Siegeln.

---

81) Bericht Freiherrn Ehrenreich von Trautmannsdorf an den Hofkriegspräsidenten Freiherrn von Galler vom 16. Februar 1643.

Woigeborner Frey Herr

Ihr. G. herr Präsident deßen gehorsamer Diener Ich mich schuldigster Ehren Wögen Gelegenheit der Quartier die völkher Zu losieren hab ich einen rath ersücht vnd am Vbe göfnet, nach Khapfenberg volbringen khumen aller orthen das die leüt Zu khürchen beysamen müssen. Alda Zu Khapfenberg Ich die meresten Officier von beden Regimentern abgetroffen, das Monecutische aber des meresst alda losierter gefunden, die Officier wögen grosser insollenz verwundter auch schier gar zu Todt geschlagener leudt vor mich erfordert mit grosser schärff an sie khume, das sie mier alle Vngelegenheit obschaffen, vnd hat die Noth eines Comisarr betörfft. Dis quartier hat sere vüll gethan. Ob Ich zevor aus beuelch also bald ein Specification Vnd Roll veber die völkher hete machen Vnd Vebersenden sollen, hat es sich nicht thun lassen, da sie in den heüsern verstekhter vnd in den quartieren Zimblich weit ligent, deme Obristleitenambt zue gesprochen, das sie mier diße Insta in der Nacht gemacht Vnd diemit diesselb vebersenten wollen. Der Monecutisch Hauptman aber gibt vor sein Obristleutenambth hab die Specification des Regiments Bey sich das selbig befündt sich was stökher, weillen des grossen schneewöters vnd weit abgelegenen quartier von den völkhern Ich nichts sehen khan; was noch aber vor mich khumen Vnd absichtig worden M leüt allem vnd sehw derselben wenig onder lauter Trost allermaßen es die Roll wernt Vnd auch ein Vorweis als ein gebracht worden vorhandten, sollen sie bey beiden Regimentern haben bey 600 Pfert Zu allen deme Begern sie noch sere Vüll waigen, frey mich auf den sch Marsch. Ich hab gedacht beede Regimenter mit einander Zu Marchiren lassen, damit ich Vnder einst dieselben fort Bringen müchte, laß es sich der Vnderkhumen gebalzer nicht thun, solle aber möglichst aller schaden verbutet werden. Marschiert also das Monecadisch Regiment von hier heut nach fronleiten ab, damit es auf den 17 nach grätz gerathen

mag, das ander Regiment heut nach Pernikh Retellem, und Traffo damit es den 17 zu grattwein, von dort als den 18 nach grätz abgehen khan order gegeben hab ꝛc. ohne alne gebohrsame Mißgebung der Bürgerschafft in grätz auf Zu tragen, wasmassen sie solliche quartier sollen, von dem Herr Obristl. des Nimeanischen Reg. zu grätz mechte seine Lista tag für begerrt werden, die Völkher desto leichter zu quartieren, Zu diesem merern Behelf auf was mitel solliche losieren Ihren quartiermaister auch abordnen Zeitlich will, so will der Zeit port zu erthallen gehorsamst mich aber Zu gnaden dessen Beuelchen wolle. alß ich Verbleibe

Niemes g. H. Praesitenten
gehorsamer Knecht Ott Ernreich F. v. Trautmansdorff.

Khapfenberg feue um 4 Vhr den 16. February An. 1643.

Dem Wolgebornen Herrn, Herrn, Hannß Wilhelmb Gäller, Freyherrn zu Schwamberg, Lainach vnd Waltschach, Herrn Zumb Wasen Vnd der Fästung Regenspurg, der Röm. Khay. Mayr. Bestölter Obristler Vnd Ihr. Hoffkhriegs Rathe Präsident, Meinem Gned. Herrn zu Handen. Grätz.

Cito, Cito, Citissime, Cito, Cito Citissime.

84) Kaufvertrag von Gefangenen zwischen Freiherrn Hanns Wilhelm Galler und Ehrnreich Herrn von Trautmannsdorf vom 1. März 1645.

Demnach, das anbent zu Ende gesetzten dato, Zwischen dem Wolgebornen Herrn, Herrn Hannß Wilhelm Gäller Freyherrn zu Schwamberg, Laynach vnd Waldtschab, Herrn auf Waasen, der Röm. Khay. Mayr. Gehaimben Rath, Camerern, Ihr. Hoff Khrüegß Raths Präsidenten vnd bestelten Obristen ꝛc. an einem, — Vnd dann dem Wolgebornen Herrn, Herrn, Herrn Ehrnreichen Herrn von Trautmansdorff auf Trautenburg, Khirchperg vnd Wetterefeld, Hochstgedachter Khay. Mayr. Rath, Camerern, bestelten Obristen vnd Obrr Haubtman der Windischen Gränz Vestung Copreinitz ꝛc. anders thails, nachuelgender Contract beschlossen vnd aufgerichtet worden.

Für's Erste verkhaufft wol Ermelter Herr Hoff Khrüegß Präsident ꝛc. obwolgedachten Herrn Ehrnreichen Herrn von Trautmansdorff seine zu Copreinitz habende vnd hinderlassene Gefangene, Zu sambt denen Glaubenbrüessen, Welche Gefangene, so wol Glaubenbrüeß mehrwoldersagten

Herrn Grafen von Leiningen-Hardenburg u. dieselbe empfangen und
übergeben worden.

Dabey gegenwärtig hat allerdurchlauchtigster Herr Ehemann Herr
von Leiningen-Hardenburg u. allerseits hochlöblichen Herren Herrn Landt Wilhelm Grafen
Herrberg u. für solcher vorbemelter Gelangung und Glückwünschung an-
gelobt und Jahrgelder versprochen an Summa gelte. Benamblichen
Herr Landtgraf Ludwig Grafen, Jährlich Ein Hundert Gram Lengoldes
Gulden, und Jungfrau Landt Rath Alba, weiland gebalt: 200

Ferdinand Ein Landtgraf Ludwig Grafen. Ein ist Jährlichen hundert Gul-
den an obbesagten Gelang Verehrung. Ein hatte insonderheiten 100 Gulden:
Dann mehr das andere Ein Landtgraf, wie vermerkt in Verehrung, Ein
darauf folgenden 1680sten und dann Ein letzten Ein Landtgraf Ludwig
Grafen, darauf folgenden 1681sten Jahres, wie vorbemelt, Jahrgelder.

Ein vermelter Lehrhandl aber abgehandelt und selber verfertiget Jahr-
tagsbrief. Ehrne Jahrgelder und Ein selbe allerdurchlauchtigsten Herren
Herrn Landtgrafen Ludwigen gänzlich ohne Schaden Jahrlichen.

Alles Ehrne, Ehrenlob und ohne gnädiger, auch hey Verwaltung
des allgemeinen Landtgrafschaftsamptes zu Darm, Ein zu mehrern Ver-
ständt einer Ehrnfest gnädigsten aufgerichtet, und Jahrs
einer wahrt Ein andern Festigung angehendig worden. Zeichnen zu
Grieß den ersten Monats Tag Januar im Sechzehenhundert Sieb und
vierzigsten Jahr.

(L. S.) Hans Wilhelm Grafen.

---

83) Schutzbrief des Grafen Nicolaus Zeisig v. 24. Dec. 1646.

Ich Nikolaus Graf von Sayn Hohenstein bekenne öffentlich für mich und
alle meine Erben, daß ich der wohlgebornen Frauen, Frauen Catharina
Elisabeta Grafinnen gebohrner Wildgrafinnen Herrin, auf Kirchberg und Grehweiler
Wittib, meiner lieben Schwiegermutter freundlich bitten begehren hab
und will, am Summa gelte Benamblich Zwey Tausend Reichsthaler
Gulden ch. neuen Vereinbarn In Landtgrafen Münzen oder 60 Rh. ch. ge-
rechnet guetter Landtswehrung zu Herr, welches sie mir zu entgelten
Bitte auf meine St. entgelten zu Lauter guetter Grafen Münz, und
so specie in Lauter Silber Thalern. Vor dargeliehen und hingegeben
hat; Gelobe darauf für mich und all meine Erben gelobt Summa gelte
der Zweytausend Reichsthaler gelten ch. wohlgedachter Frau Grafinnen
und allen ihren Erben und gebornen bis Zwölf Jahrlang Pfenning
Zins von Jahr zu gegen 6 P. Letzte Jahrzahl, Spannbrunnen a

[illegible] gantzen ganzhaarn Pelzen Essmarn. Zu mannlichen und Jahrzeiten. damit aber ehrwürdigstadter Stam Gölkern und ihre Erben deren gethanen Dienstleistung halber mehrere Verpflichtet sein, so hab ich denselben Jahrzeiten, unsern Vorig eingeleibt, Nemlichen ein ganz weiß Pelzwerr Ehrbenzyn, welcher mein Verlassung zu gemelt Jahrzeit verordnet und Einfolgig mang, und alles in einer Truchen verwahrt, da also mit dem Gestalt, da ich und meine Erben, zu anfangung der Jahrzeyt, widerumb mit Bezahlung der Hundt Gumm und verfallenen Interesse, Gumm erlösen, so solle mein ehr wolgethadter Stam Gölkern ihre Erben und geberne das Recht Jahrzeit, ohne andere Gerichts- oder mündliche Erlaubnis, Ursachen oder aufhaltung Nicht haben, gemelten völligen Verlaß, sein Innerhalben oder Verbannen nach Ihrem Belieben, als wie mit andern ihren sonstigen Gutt, ohne mein, meiner Erben oder menigklichen Irrung, Hinderniß oder widersprechen, sie welches Recht nach ausg, Gerichts- noch weltlicher obrigkeit, weder mit noch ohne recht, nicht schuldig sein, sondern sollen noch Pflichtig, weder sie selber keinen Ansprach Zugehen nicht schuldig sein, allein aber soll es mein auch sein mit beweglichen, da ich aber meine Erben vor Anfang der Jahrs Zeit gemelten Vorig begraben aber Jahrlich, so solle mehr ehr wolgethadt Stam Gölkern solliche gegen abrichtung der völligen Hundt Gumm und verfallenen Interesse mit 7 fl. Leuto schuldig sein Herauszugeben; alles mit wie der Verbindung der allgemeinen Landtsbrauchen Puncte in Ihrer Landtsbuch aber Gewonheit; Urkund zu wahrem Verbandt hab ich dieses Schreiben mit eigner hierunter gedruckten Handtschrieft und angehenen Petschi Insigl verfertigt und bestetiget. Actum Rathsherrsingen den 24. December 1667.

(L. S.) Casper Nicolaus Perer.

---

80) Schreiben des Freyherrn Sigmund von Herberstein an die Freyinn Cath. Elisabeth von Galler vom 21. Juni 1147.

Wolgeborne Frau, liebe Frau Gölkerin.

Wie wir ihr uns hero schreiben, die Lamentierung ihrer und nach Lange-gemeß ist mir wenger verwunderung vorkommen. Dieß wir mir sehen, weil Ihrer Eltern Gelder bey mir Langst bey Zeit gewesen. Ich aber Gottlob noch Lebe, so aber die Liebe Gelder Ihnen zukommen, Ehrenhalber Bin in Ihr Lebzeith begehrden Verlassung zu Ihren schreiben, so ist es noch Ihnen Leben In Christlichen

erkennt gebiet: Dahero Ihr Ingere Rhinbt. so sie weiter Jure verlaßen, sondern auch an mir ungeben will, dasso weniger wunderlich sein kommbt. Weil nun dann mir Ihr ein ehrliches Gebäude mit einem weib vil Dienstleuten zu gebieten will, dahero ich berichten wurde, so Ihr Ihrem Gebäuden ihrerhalben gegen mir vermeldet, zu feuer bei ihren Beantwortt werden sölt.

Daß aber der Stam, weil mir Ihre Ehren wenig in Handen Gebrauchen ihnbtlichen und anderer Gebrechlichen Instrumenten zu Dero Haltung, wenn dasselbigen mit anderen Dienstleuten. Weldert ich also auf dero Bergen, und mir gebenen Gerechtigkeiten, der Stamm zu Ihrer Ehren nachrichtung, Hiermit Beantworten nicht unterlaßen sölle. Datum Gott Befohlen. Datum den 20. Juny 1647.

Der Stam Ingeber und gutwilliger Servus
Wolff Eng. Frh. zu Kirchberg.

9

Der Wolgeborenen Stamm, Stamm Catharina Elisabeth Földerin.
zu gebenen Werdenn u. Nienen Ingeber Erben Stamm.
Lufberigung.

---

87) Gnadbrief des Wohlerischen Hauses zu Radfersburg zum Spital alda, ausgefertigt von der Stryrien von Gallen im J. 1647.

Ich Catharina Elisabeth Stam Földerin [illegible] Wohlerin Seeligen Herrn. Hellmuth Lit. und all meiner Erben [illegible]. Ich mit Fleißerlicher Erwägung Gottseeligen Sorgen, Gnaden [illegible] Gnaden und Christlicher verbetrachtung der gelaßen Hoffnung zu Ewiglicher Seeligkeit, Barmherzig und der guter gründter Vernunft, vorgenommen und vorgenommen, nicht bereits aber vollbringen, und zur Zeit da Ich dessen weiterlangt gewesen, Vernünftig und angeordnet Testament und Gründlicher Ernst, Nach Christlich Mitleidens, und Schuldig erbarmen, der Armen willen, entlichen Leben verschlossen, zu dem würdig Hochspital dem H. Geist, Allen eigentumblich hergehörigen Hauß zu Radfersburg in der Stadt gelegen, Welches samt und sonders Ihr Georgen Engelbert Behausung, und der andern Seits Das Kloß, mit dem obern Ende auf der Gaßen am Weg, mit dem untern Ende aber an einen Fleischen Gassl, Darein Man Gemainer Stadt, Verwahrung, Vermög deren darüber Verfaßt und Verglichen, zu Finden Will, Auch darmit Gleichen, Zu abgedachten mich Hochspital auf Lang gebacht und gewidmet habe,

Thue verschaffen Hermann Hemmler Hanß. Erstlich dass Closter, in der alter besten und beständigsten Form, wie das Nach Anforderung und erforderung, Geistlich und weltlichen Rechten, vor alt: und jetzo Leith, Richtern und gerichten, und Inleuterhern, den Landtgrauenhausen zu Herr Nimpfh. zum Erstenmahlen Zeichnet soll und Mag. Dannen, Lehenen Stücken, Verschaffen und Vermachen, damit aber wolgedachten Wir. Hochspital solliches Hanß Verschreiben Kunglich Jum besten Nutzen, und Frommen gebeyhen solte; Also hab Ich Mich Mit Denen Wol Edlen Ehrnvesten fürsichtig Wolweis: und fürnemen Herrn N. und N. Richter und Rath, und ganz Erbar. Gemein der Statt Roththerfpurg, Seuerab daben bericht, accordirt und beschlossen, das Ehr Wolgedachter Herrn N. und N. Richter und Rath und der Nachkhommen, auf Eurg Jährlich Wolgedachten Wir. Hochspital, fünf und sechzig Gulden Rh. gleen derselben In sechzehen Batzen, oder Sechzig Kreutzer gerechnet Baaren gelt, In gangbarer Münz, und guter Landtswehrung zu Herr, Anstatt des Jetzerelle Dannen Kauffen und bezahlen solle, als Nemblich und erstlich an der Octava des eingehenden Neuen Jahrs Sieben und zwanzig Gulden dreissig Kreutzer, und der andere Hälfft, auch an der Octava des Hermach Thomasaben h. Pfingsten und gleen Anzahl Mit, Nimmt Erben, oder wer Nimmt Wolbesagtes Hochlobs zu gemelten Roththerfpurg gesessig ist, der Ennung vom wir. Hochspital, Dannenhero Jährlichen schuldig und Verbunden sein. Auch demelten Hanß gegen dem Wir. Hochspital Von allen Jetzt Genanten, Anlange und Ausgabe, Befreyet lassen, und da auch ein Anfechtung Von Ihr Kom. Khayl. Mayth. oder unsers allergnädigsten Herrn und Landtsfürsten oder deren Landtsfürstenthumb Herr, Obrigkeit Landtschaden, Dahin beschlossen wurde, das einem Jed Gemeiner Statt, oder Burgerlicher Hylfft zu Roththerfpurg, zu Anlang, Contribut, oder dergleichen Beyhelf und gleen Mässt werden: So solle solliches Hauß oder entgelt des wirdig Hochspital, und dem gemeiner Statt, Dagegen Freyheit für demelten Hanß gleen werden, und da aber Jemahlen Ehr wolgedachter Herrn N. und N. Richter und Rath, und Gemeiner Statt Roththerfpurg, in den hierer conveniren Anzahlen, der Jährlich Zins reichung und Ennung für Meldung meiner Verbeiden in ein- oder andern obgeschriebenen Termin Saumig erfunden oder Ermangelten, So sollen Ehr für's erste Jahr Den Zins Doppelt, das ander Jahr Dreyfach, und das dritte Jahr Vierfachlich gelden Baaren gelt, Neben abtrag Aller andern Auflaufenden Mängel, Costen, Schaden und Schaden, völlig verlohren und aber Dinge Widerrufft Zerstöhren und Zuerzehren schuldig sein, und mit diesen Instrumentlich erinnert, Das es aber, wenn eben, aber wer aus den gemelten

Weltlichen Herrhot gnaden ist, zu Nassau, und anstatt des Wird. Hospitals (oder den benanten Wird. Hospital auch stifft) Herrschaften sollte ohne Einige erlaub oder Zulassung Wirt, allen regress bey denen Herren, als Er Erlab: Magistrath, und Gemainer Statt Nahtsberuffung zu erlangen Es sey Mit Pfandung, denselben Gült, Gruudt, Gerichten, Wasser, und gefählen, und auf all andere Weis, Wo das Noth erfordert, für welliches Sye auch einige Gerichtlich: Noch Weltliche Obrigkhait, Landtgegrandt, Herrhaut, gnadhaut oder Exception, Gerichten Noch Rechten, nicht schützen, schirmen sollen Noch Mögen thünen, und soll dann Noch dehr Donation und Stüfftern, Verobligirter Nassau, zu allen bey seinen Ehren verbleiben. Habe derohalben hiermit gemeltes Nassau Bürgerliches Hauß zu Nahtsberuffung, Mit allen denen Rechten und Gerechtigkhaiten, Wie ob es Jetzt gehabt und genossen, Auch neun und Nennzig erben, und Erbenserben, eigen gnedig, zu obvielgedachten Herrn N. und N. Rahter und Rath und Gemainer Statt, Nahtsberuffung eigen Gewalt, Nutz und Gewerschaft, allerdings zuzusprechen, Lediglich, frey und Vnentsprochenlich abzutretten, einzuantworten, und zu handen gestellt; Alle dass nun darbey Sye und ihre Nachkhomen, damit denen Nutzen und Frombes als sy mit Nutzen, Nießen, und Khauffen, versitzen, verschaffen, vertauschen und verthümern, verwenden, verhandeln thuen und lassen Mögen, als Wie mit all andern ihren frey Eigen Gült und Gütteren, ohne Nutz, Nennzig erben und Erbenserben und Menigkliches von meinetwegen Irrung, Hinderniß und Widerspruch, Ich und Nennzig erben Und Erbenserben, Wollen Und auch dehr Verlegte Besitzbrief Halber zu Nutzhalt wolermelten Herrn N. und N. Rahter und Rath, und Gemainer Statt Nahtsberuffung und ihren Nachkhomen, oder gegen dem Wird. Hospital Nennzigerley nicht zusprechen, zu fordern, Noch zuerlangen haben, wenig noch viel, nur der Wenigsten Sin erbenklichen Nichten, in Khein Weis Noch weg, Weder geistlich Noch Weltlich, dann Ich mich dessen, für Mich, Nennzig erben, und Erbenserben, gentzlich und hinfüro zu Ewigen Zeiten, gänzlich Verzeigen, und Herrechen allen habenden Gerechtigkheit und Rechts Tit begehren haben will, Noch also bergestalt, und mit dehr Condition, Das dehr meiner Donation ob gnad erlassen, in allen Krefftig und gnueg volzogen, Vollzogt und gehalten werden sollte, ohne Menigkliches eintrag, Verhinderung und Irrung zu Ewig Zeiten und mit diesem abermaliig Zusag, Das ehr Nutzhalt wolbelegte Herrn N. und N. Rahter und Rath, und ihre Nachkhomen, Mit den hiemit einverleibten Jährlich völlig Zinsreichung und Entrung Meinig, mehr ermanglen und einige gegen Herrn Verwalter widerwertigen, Nennzigerley mehro vorfahren, und

Zwiſchen den Wurzeln hervor, bricht Silbergemurmel der Quellen,
Haine und Saaten gedeih'n in dem weitumfangenden Schatten,
Der ſich weiter und weiter ganz über die Erde verbreitet.
Alſo trug er im Buſen die Welt, vom Baume beſchattet.
Siehe! da ſchwand das Geſicht, und es dämmerte grau der Olympus.
Kaum, als der ewige Schnee, der jenen Gipfel bedecket,
Sich in dem roſigen Strahl des erſten Morgens geröthet,
Ging Osman tief ſinnend, was dieſes Geſicht wohl bedeute?
Zu Edebali hin, dem Dolmetſch' myſtiſcher Ahnung,
Und beſchrieb ihm genau die Geſtalten des nächtlichen Traumes.
Heil ſey über dich! ſo ſprach der frömmſte der Scheiche,
Heil ſey deinem Geſchlecht, das einſt ſoll herrſchen auf Erden!
Schön und rein, wie der Mond, ſtrahlt mir im Hauſe die Tochter,
Die ich liebend erzog, des Buſens Schimmer und Licht mir.
Liebend ſoll ſie fortan als Gattinn am Buſen dir ruhen,
Und verborgen darin, wie die Sitt' erheiſchet des Harems,
Mutter deines Geſchlechts, und neuer Schöpfungen werden,
Welche des Mond's Einfluß weit über die Erde verbreitet.
Herrſchen ſoll euer Geſchlecht weit über drey Theile der Erde,
Und der Stamm Osman's beſchatten die Saaten der Völker.
Bauern pflügen das Feld, und Bürger beleben die Städte;
Krieger beſchirmen den Baum, und Gelehrte tränken die Wurzeln.
So erhebt ſich das mächtige Reich, ein wachſender Mond ſtets;
Bis an's Ende der Welt ſoll nie abnehmen ſein Schimmer! —
Scheich Edebali ſchwieg, und es horchte noch immer Osman ihm:
Endlich ſchloß er auf das Juwelenkäſtchen des Mundes,
Und verſtreute daraus der Rede köſtliche Perlen:
Gottes Wille geſchehʼ! Iſt mir auf der Stirne geſchrieben
Loos der Herrſchaft, des Throns, will ich deß würdig mich zeigen:
Doch noch iſt mir fremd das hohe Gebäude der Herrſchaft,

alles so obgeschrieben und gelobten, Kunglich halten und gebührlich leisten. Wann nun solliches beschicht, Wöllen Erlob, Zuelag und Verspruche Ihr, für uns und all Unsere Erben, Auch Erbenserben und Nachkhommen, Ihre Wirdigkeit wol belangte Herren N. und N. Richter und Rath und gmeine Statt Radtsherrschaft Ihre abgemelten Hanndl, gebührlich zu schützen, zuschermen zu freyen, und mit dem Rechte vor aller Clag, und Anspruch zuuertretten, so oft es Noth thuet, alles Mit und bey Verbindung des algemainen Landtschadtrechtens in Steyr u. als wan derselbe spruchsart mit allen artickl, Inhalt, Puncten und Von Wort zu Wort, Nach lengs hierinen inserirt und gelobten Innhalt, all argkhlt und gefährde hierinen gänzlich ausgeschlossen; So bekhennen wir Hiermit Hermach Benannte N. und N. Richter und Rath E. Erlab. Gmain und Gemaine Statt Radtsherrschaft für Uns, und all unsere Erben und Nachkhommen, thuen das auch hiermit wissentlich und wolbedächtlich in Crafft des brefs, Das alles so in diesem Brief verschrieben und einverleibt, wahr, vest und Stäth Unzerbrochlich, Kunglich, gebührlich zuhalten, zu leisten und endtlich zu volziehen. Dawr entgegen Widerwertigen Nämemahr nichts zu Handeln, Inmassen Wir Uns dan solliches alles auch selbsten Krefft, und Ihr gedacht Der Hoch und Wolgebern Herren, Herren Catharina Elisabeth Herren Hölzern gebornen Wechslerin Freyin, Mit Nambt und Handt, Auch bey Unsern Ehren, Thraun Und glauben Kunglich Inhalten angelobt und Versprochen haben, Bey Verbindung aller unser und unserer Nachkhommen, Hanb, Gütt, Gürter, Nambt und gelöbten, Nichts nichts ausgenommen, auch mit und bey der gemeinlich algemainen Landtschadtrechtens in Steyr, Als wan derselb spruchsart, mit allen artickl, Civill, Puncten und von Wort zu Wort, Nach lengs hierinen inserirt und gelobten Innhalt all Argkhlt und Gefährde hierinen gänzlich Ausgeschlossen. In Urkhundt seint dessen Stättbrief, gleich Lautt ausgericht, und über mit obbemelgtbadt Ihr Ed. der Wolgebornen Herren, Herren Catharina Elisabeth Herren Hölzern gebornen Wechslerin Freyin, Ihrer hanbt vmbtrückhen, und angebornen ehrlich herumhangenden Wappen, Peinlichs Fertigung, wir auch in gleich Mit Ehrenermelten Erfs. Magistrat Vnderdrückt, und dero Gemainer Statt Radtsherrschaft grössern Insigl Verfertigt und bezeuglich, Beschehen den andern Janer Nach Unsers Lieben Herrn und Seeligmachers Jesu geburth, des Tausenden Sechshundert Sibenund vierzigsten Jahre.

Lehenbrief Kaiſer Ferdinands III. der Freyinn Eliſabeth v. Galler auf die Gilte von Leuterſdorf bei Radkersburg, gegeben am 23. Mai 1648.

Wir Ferdinand der Dritte Bekhennen, daß Wir Unſere Lehen Unſers Herzogthumbs Steyr, Wie dieſelben verliehen werden ſollen Offentlich bemerken, und bekhandten mit Crafft Ainbrief Jungſthin aufgehen laſſen, Daß darauf für uns khombem ist, die Edle unſer liebe Andechtige Catharina Eliſabetha Gallerin gebornne Wechslerin Freyin, und hat uns zu vernemb gebetten, Wir gemelterer Jhro die hernach geſchribnen Stuckh Gilt und Gietter zu Leuterſdorf zu negſt bey unſer Statt Radkhersburg gelegen, mit aller Jhrer Zugehörung, Aidern, Holtz, Waidt, Vischwaidt und Weinwaidt, nur das alles mit Nam vnd Innen vnd Pfennwerthen aufgezaigt ist, zur Lehen gutmeglich zu verleihen, wann ſolche von Jhren Lehn Wexlmaister Michaele Wechsler, Erblich auf Jhren Vattern Hannsen und deſſen Beederen Sygmunden beede Wechsler Seeligen und Gebrüedern Erblich, Herrueh aber, nach Ableiben obgang Jetzt beſagter beeder gebrüeder, auf Sie als Jr- vnd Erblich gebogen weren, und ſolches von der vnmueter in Gott ruehenden Kom. Kheyſ. Mier. Ferdinanden dem Andern, als unſers gleichfalls Herrn Vattern Christmildiſtmeglichſten angedenckhens, ebenmeßig beeder gebrüedern, auch in mehr verruckhten Sechzehenhundert und Neunzehen Jahr, Jnhalt des vnns beſchehenen in originali fürgebrachten Lehenbriefs, zu Lehen auch allergenedigſt verliehen worden, Daß haben Wir gethan, und haben der gemelten Catharina Eliſabeth Gallerin, gebornen Wechslerin Freyin und gebrüedter Jhrer hernemmigen Natt Willen, die beſchribene Stuckh, Gilt, und Gietter, mit Jhren Zugehörungen zu Lehen gutmeglich verliehen, Verleihen auch wiſſentlich mit dem Brueff, was Wir von Recht darum zu verleihen haben, Alls, das Sie vnns hinfüro von vnns vnd unſern Erben zu Lehenrecht Jnnen haben, Nutzen und nieſſen möge, auch vnnd, unſern Erben vnd Nachkhomben, darmit gehorn, gehorſamb vnd gewertig vnns ſolle, Alls Lehenmanin Jhren Lehenherrn das zu thun ſchuldig vnd pflichtig ſeind, vnd alls Lehens vnd Landts Recht ist, Doch vnd vnnachtheilig an unſern vnd Jhren Rechten vnd Gerechtigkheiten Vnvergriffen vnd ohne Schaden, Vngeverlich vnter ſind das der Stuckh, Gilt vnd Gietter von Erſt am Haller Hueben da der Beerbist aufſitzt, vnd darauf darnach Jährlich zu St. Michaelistag, am Viertl Weinng, Item am halber Hueben da der Matheuß aufſitzt, vnd darauf darnach Jährlich zu St. Michaelistag am Viertl Weinng, vnd vnter

an den Schaumburg gemalt. Item an halbe Farben da der hanß Kyfelberer anfigt, vnd dient Jährlich dauon zu St. Michaelstag, an Marckh Pfenning. Item mehr an halbe Farben, da der Thomaß Hirt anfigt, vnd dient dauon jährlich zur St. Michaelstag, an Marckh Pfenning. Item mehr an halbe Farben, da der Ulrich Wannich anfigt, vnd dient dauon Jährlich zu St. Michaelis tag an Marckh Pfenning. Item mehr an halbe Farben da der Vahlein Sampfleht anfigt, vnd dient Jährlich dauon zu St. Michaelstag an Marckh Pfenning, vnd rennt an den Schaumburgk gemalt. Item an halbe Farben ist ob, dient Jährlich dauon zu St. Michaelstag an Marckh Pfenning. Item an halbe Farben hat Georg Schmidt Innen, dient dauon Jährlich zu St. Michaelstag an Marckh Pfenning. Mit Verkundt dies Briefs bekrefft mit vnnßern anhangenden Insigl. Geben in vnnßerer Statt Gräz den drey vnd zwantzigsten tag monats Marz, als man zehlt nach der gnadenreichen Geburth Christi Jesu vnnßers einzen Erlösers vnd Seeligmachers Im Sechzehenhundert acht vnnd Vierzigsten vnßerer Reiche des Römischen im zwölften, des Hungerischen im drey vnd zwantzigsten, vnd des Böhmischen im ain vnd zwantzigsten Jahre.

---

89) Schreiben des Freiherrn v. Stadl an die Frevinn A. M. Gallet vom 31. Sept. 1638.

Wolgeborne Frevin; Sonders Insgeheim Liebe Frau.

Derselben sein meine willige Dienst vberzeit Bereit: Es wirdet der Frauen aber mehrere erzehlung gut wissen sein, daß nach dem ich mich im Monath July dises gegenwärtigen Jahres sambt bey sich habenden Vngefehr 16 oder 17 Personen deren namben mir derzeit Vnbewußt in mein wehr 12. verordnet Herrn Georg Christophen Freyherrn Von Teuffenpach seel. verlassne Erben, Vermög hierbei abschriftlich beigehen anlag Verkundt 4 angetrauten Welt Teutschen Kopf gemacht gemüthsbeding wardt an Lantt Hochverbottenermaß Jngelassen vnd mich in obberührt meinen anlag mit allem zu Tarbieren, Sonderen auch der an benanten Welt Teutschen Kopf damahlen durch meine leith abgehaltner 3 oder 4 Stund halb abschrift vergift zu führen Hochverbottenermaß Vnterstanden. Weillen Ich aber durch berührten anlag beigetan Welt Teutschen Kopf in der gemeldtader gewesen Khommen. Also ist mir hierdurch an an Lantt hochverbotter gemalt bey ob ungefl auf 200 Duc. in gelt Khommen, ermelten worden.

Erinnere demnach der Frau hiemit gutlich nochmahlig begehrende, er wolle sich, weilen er unverschrocklich dieser gemahlt in personen ersuchet und nur wegen hiemitero gemahlschaller neben Restituierung des hiemegsh gelieferten Holz, schuldigermaßen, oder wie Sy statt finden Khan. Innert der nächsten 8 Tagen, Neben abtrag, Costt, Zehrung und schaden vergleichen, als im widrigen ich der Frauen sonst Vil lieber Verschonen wolten für die handt Zunehmen ganz billich veranlasset wurde. Erwarte hierüber der Zeigern dato zur Rhinlichen nachrichtung ehrliche Antwort.

Gelz den 30. Aber 638.

Dero Frau Jngebir D. Willger
Carl Freyh. v. Stadl.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabeth Gallerin, gebornen Werlerin Freyin, Meiner Jngebir Sonders lieben Frauen.

---

101) Mandat des Landesverwalters Freiherrn v. Salbenhaupt an die Freyin A. E. Galler vom 20. Juli 1638.

Wolgeborne Freyin.

Der Herr Carl Freyherr Von Stadl ꝛc. Vndterthan Er sich unter weiland Herrn Georg Christophen Von Vrichenfels Freyherrn ꝛc. seiner Vnd Erben, Vnderthanen Haben auch auf einen Wallet der Gestalten Kopf gemacht, ordentlich anlegen lassen. Jhr Sich aber, Jhme in dreyßig Jahren Vnd gemahlschaftlichen Jnnwohnen beharrlichen Vnderthanen haben sollen, beschwärlich supplicando angebracht und gebetten, Er ein verschlag des mehrern nach Lengs angrenzenden Jnrichen. Wan nun aber Jetzwehrer der dessen mit Rechtlicher ordnung Erlangt- und gelieferten Holz billich haltzuhaben, Vnd Euch zu solcher Jnnverleibung gerichts Vorzuthun und selbst Richter Jnnen nicht gebürth, Als will Jch Euch in Namben Jres Kon. Khay. Mayt. ꝛc. Vnd Von Landtes Verwaltungs wegen, bey Pen 100 gold Ducaten hiemit ganz gemessen mandiert Vnd anbringt haben, daß Jhr Ernenter Herr Supplicanten, bey dessen mit gutter ordnung gelieferten Holz hinfüretes Vnperwehrter Verbleiben lassen, Euch für sich selbsten und der Ewrigen aller gemahlschaftlichen in einem oder Andern gänzl. Jhr Spruche Jahaben Vermuth. Euch gebrauchen. Vnd im Widrigen Jn ablehnung

Verwichte. Vnnd Andern Willen nicht Verlaub geben sollen. Geb. den 20 Julii 1631.

Georg Christoph Stryherr Vom Hallerstainbt x. Euer Ehrl. Landtschaft Camerer. Ehrnvest Zollmeister. Vnnd Landts Verwalter in Steyer x.

Der Wolgebornen Frauen. Frauen Catharina Elisabeth Güllerin Stryrin; zu westerstetten Hand abzugeben.

---

41) Klagschrift Freiherrn Carl v. Stadl's wider Stryrin A. E. Galler in Betreff des Waldes am Ortschenkopf vom 24. Mai 1631.

Hoch vnd Wolgebornen Herr Graf.

Ew. vnnd gnd. Herr Landshaubtmann in Steyr x. Mit Hochertigtem Gerichts Zeugnuss VI 8 in Originali Haben Euer Graff. G. vnnd Herrl. des mereren gn. Inlegen. Wie das Ich Contra Frau Catharina Elisabeth Güllerin gebornr Werlerin Stryrin, wegen eines im Monath Julio Vermachenen Gb. Jahrs, in dem durch mich Contra Herrn Georg Christophen Stryherrn von Vrschenpöckh sel. erclärte Lehen, angrenzten Wallt, Ortschenkhopf genant. Vnrechten Gewaltthätter. die behörung in Contradictorio Cum expresso erlangt. Wellchen nur dan auch dises abgangnen Wallt, durch den geschworenen Weisgeten. Vermög einantwortungs Verbandt Hueber in Originali N. 8. nochmallen vnnd Ihrem wirklichen eingeantwortet ist.

Hierdurch Ich nun in der wirklichen possess mit gueter ordnung Autore praestante, kommen worden. Als Ich ab Tag vnnd stündlich bleiben wurde, wie das sich obgedachte Frau Güllerin samt Ihrem Jhrigen. Wherten bey der Herrschaft Redhertspurg habenden Leuthen. Der massigen einen dahin zu belegten Wallt. Zum Holzhacken abgeordnet Leith. mit bewilchter Hannbt, an Landt Lochverbotner: vnnd Straffmässiger Weis. Hannwerch zu Jagen vnd alle vngebürliche Jhro nit gebürende Jntentionen hierzuführen vnderstehen vnnd an der Hannbt Jhrnehmen gehacht ist.

Wann dann aber Eb. vnnd gn. Herr Landshaubtmann in Steyr. dises vnnd alle dergleichen Facta nicht allein Ihrem des löbl. Herzogthumbs Steyr, habenden Landts Statuten vnr auch der neu publicirten Gerichts Ordnung höchst zuwider. Jn dem man ohne das Exporte adversa in disem angrenzten Wallt bereith Jmassen dergleichen Verbottenen entschlossen. Verlangen Ich vnr ehrnstlichen

Klagt vnnd Beheb: gnebt haben vnnd wurde alſo das Ihrer der Frauen Gegnern gewiß nit roſirnagen, in g. erwegung bey einer ſolchen Beſchaffenheit vermuthlen ihnnen bey ſeinem durch Veit vnnd recht erlangten Jus ruehig verbleiben ſolnte, ſondern wurde hierdurch nicht allein der Gottlichende Juſticia, alß auch derſelben Autorität verſchrumpft werden. Dene aber Vorzukommen vnnd damit nun bemelte entſchuldigte vngluck aber ſchaden, durch der Löbl. Landts-Ordnung, vberzeugt Lehnwerdigkeit obſeruantzen ſchuz vnnd mererer ſchaden Verhüettet werden ſolnte,

Gelangt demnach an Eur Gnadl. G. vnd Herrl. hiemit mein gehor. bitten, die geruchen bey ſo Beſchaffenheit der ſachen, zu Verhüettung aller dergleichen Vebrin Attentationes vermelgedachter Frauen Göllerin Freyin der Pern 100 Ducatten in gold, alles ernſts gemeſſen aufzulegen, das Sy ſich hier Ihrer vorhabenden ſtrafmeſſigen entſchuldigungen bemeltes Waldts (in den Ich Autore practore in die Gerichtliche possess immittirt worden) genzlichen enthalte, Alß im widrigen die Vermög vnſerer Landts Statuten gegebene mitl, wider Sy Frau Geg. fürkehrt werden müeſſten. Der Nebens Ich auch collocutor prote tor, das Jene Jahl hiermen Ander Vngelegenheit beſchehe. Ich dise Ordre entſchuldigt ſein wolle. Daher Eur Gnädl. Gd. vnd Herrl. Ich mich hier gehorſamen petitions gehor. beurlaubet.

Eur Gnädl. Gd. vnd Herrl.

Gehorſ. Carl Sorph. v. Stadl.

Da der Edle Ehrſ. auch zu Hungern Vnnd Behaimben Khönigl. Mayt. gehaimber Rath, Cammerer vnd Herrn, Herrn Landts Hauptmann in Steyr

Carl Sorpherrn von Stadl erbiettig vnd gehorſ. Bitte Contra Frauen Catharina Elisabeth Göllerin Freyin, P. angebetter erſtlich vnnd Perentlliger Anlage neben angehetter protestation.

24. Maij. 1639.

---

92) Mandat des Landeshauptmanns Karl Grafen von Saurau an die Freyinn A. E. Galler wegen des Waldes am Oetſchenkopf unter Pönfall von 200 Ducaten vom 24. Mai 1639.

Wolgeborne Freyin.

Das Herr Carl Sorpherr Von Stadl. Vnderthon Ihrer der Waldt Oetſchenkopf genandt, durch den gehaimben Wreſpotten Rechtlicher

ordnung nach Lengenfeldt verordert werden. Ihr aber die etwo dahin zum holzhauen abgeordnete Leuth, mit brauchbarer handt hinwerts zu Jagen, Vnd hochgemelte Arrestata Vorzunehmen Euch Verlauten laſſen ſollet, beſchwärlichen supplicando angetaſtet vnd gehindert. ob zu verſtändt des meinens Jagerlichen Zuerſtehen, Wann nun aber Jchtwerdet der deſſen gerichtlich vnnd rechtlicher Ordnung nach erlangten possess, billich handt zu haben. Alß will Ich Euch in Namben der Röm. Khay. Mayt. ꝛc. Vnd Von Landtſchafftswegen, bey Pen 200 Goldducaten hiermit gantz gemeſſen mandiert Vnd auferlegt haben, daß Jhr Ernenten Herrn Supplicanten, bey Verſtandtner deſſen gerichtlich: Vnnd Rechtlicher ordnung nach Erlangten possess Vngeirrt darbey Verbleiben Laſſen, Vnd im Widrigen der Landtſchafftlichen abforderung Verantwort nicht Verurſachen: Sondern Vilmehr alles Vnderth. Vnd der deßhalber eingewendter protestation brauchen ſollet. Geben den 24. May 1638ten.

Carl Graf Von Hannau ꝛc. ꝛc. Oberſter Erblandtmarſchalch.
Vnnd Landthauptmann in Steyer ꝛc.

Der Wollgeborne Herrn, Herrn Ludwig Chriſtoph Fölkerm Freyherr.

Jn abweſenheit der Herrn dem Pflieger zu erklären.

---

111) Einantwortungsurkunde des Waldes am Ortſchenkopf an Freiherrn Karl v. Stadl durch den Gerichtsboten Georg Wottgo vom 29. April 1639.

Jch Georg Wottgo unter Löblichen Landtſchafft in Steyr geſchworner Weinpott verkhündter hiermit, daß der Wollgeborne Herr, Herr Carl Freyherr von Stadl in hochrechten Klagt hat Jn der Wollgeborenen Frawen, Frawen Catharina Elisabeth Fölkerm, Gebohrne Werdenberg Freyin, für herr ſich im Monath Julij des 1636 Jahres Landt vngefehr bey ſich haben etwa 16 oder 17 perſohnen, denen Namen Jhme Der Zeit Vnbewußt für ſeinen weder Jr. Weilendt Herrn Georg Chriſtoffen Freyherrn von Prichenhöfft ſeel. Erbliche Erben angeſprochen Waldt Ortſchenkopf genandt, gewaldthätig, vnbt in Landt hochgemelter Frawen allem zu Tarbern auß die in bemelten Waldt, damallen durch ihrer Leuth abgehaltte 3 oder 4 Schlag alſo bald vergth zu führen hochgemelter Frawen vnderſtanden. Wan er aber durch berührten Anlaß beſagten Ortſchenkopff Waldt in der Gerichtlichen possess thomen. Alſo ist Jhm hierdurch von in Landt hochgemelter gewalt Der 81

ringst auf 200 Ducathen in Gelt nestimirt, ermessen worden, Als
Jhro demnach zum Rechten ersehen, Vndt als sie Excipiendo erschinen,
ist hierauff ihr gewaltsträger Vermer der Lenge nach fürkhomen. Wellen
Er aber zur Hauptsachen nichts Langlichers fürtragen lassen, Wurde
demnach Durch die Herrn Vndt Landtleüth, ferer Erkhant, Thombt
der Frauen beklagten gewaltsträger anderer gstalt, als gebört worden
nicht für, So hat Der Herr Clager sein Clagen behabt vndt erkhandt,
Vndt weilen sie hierauff ferner nichts melden Lassen, Werde dem Herrn
Clager die Behörnus cum expensis adiudiciert werden. Sintemallen
die Frau beklagte weder auf die in sachen ergangene Behörnus der
abtrettung des hernor angezeigten waldt Gerschenkhopf gruendt sambt
einer Wisen, vndt zu haberegg einem Vnderthon nicht gstalt sonst.
mer auff des herrn Clagers ferere anmelden, die Volzihung der ein-
antwortung von dem Wolgeboren Herrn, Herrn Johann Ferdinanden
Herrherrn von Rhäzuns auff ober Lutzisperg, Premier Trabunischen
Vndt Rhetischen Röm. Khay. May. Rath Landt Vermeser in Obern
Vnteren gd. vndt hochgrb. Herrn Vermig Gerichts Zeugnüs nach Trim-
regen Den 28 April Ao. 1639 aufrichtig vndt anbeuolchen worden.

Hierauff Ich dann zu Gehorsamber Volzihung dieser Landtleüthen
auflag, vor wolermelten Herr Carl Freyherr von Stadl Den hernor
angezigten Waldt Gerschenkhopf gruendt, sambt Der dabey ligenden
Wisen, zu Haberegg einen Vnderthon Namens Jacob Pröner in
sein Herrn von Stadls possession, mit vnd gruender wirklichen ueber-
geben, vndt empfangtwort Will haben, ohne gruerde Vndt zu mehrer
Verhandt deßen gib ich Herrn von Stadl Diese einantwortungs
verhandt mit Meiner eigenen Handschrifft Vndt Pettschaftsbefestigung,
beschechen den Neun Vndt Zwanzigsten April im sechzehenhundert Neun
vndt Dreyßigsten Jahre

(L. S.)

Georg Wellop
Vrtspott in Obern.

94) Schreiben der Freiherren Leopold und Ferdinand Stadl an die Freyinn A. E. Galler wegen neuer im Walde am Gerschenkopf verübter Gewaltthätigkeiten vom 19. März 1642.

Wolgeborne Frau, Jngleich gnedige Frau Schwester, Dero seindt
unsere Ehrnwillige Dienst Jederzeit zuuor.

Auf beruehen vnd A. Eigenbter abschriftlichen einantwortungs
Verhandt, hat sich der Frau mit mehrern zuerinnern, Massmaßen Herrn

Carl von Stadl Freyherr nunmehr seel. wider die Frau Greg. erwiderneten gewalt herfür nicht allein Interlocutoria behabt, sondern auch hernach die einandtwortung, deß herfür angesetzten malefiz Gerichtshoff genambt, sambt der darbey Eingruben weiten zu haberreg, und einem vabtenthum Numbers Jacoben Pömber gerichtlichen Erlangt, und der Ordnung nach geschehener einandtwortung, hat sich dero Schaller Zu Aschersperg Numbers Jakob Peyer, sambt Etlichen bey sich gehabten Aschersperg'schen Vabtenthumen, dern Numbers Vunf derzeith vberwust, Jme Monath November deß negst Verwichenen 1641 Jahrs gutz gewaltig: vnd in Landt hochnothwendig vnderstanden Im obberlegten mit ordnung eingeandtwortten walde Sindzig Stämbholz abzuhacken vnd hinwegzufuehren. Wann aber gedachter Herr Carl von Stadl seel. authore Practicore durch die obangezogene einandtwortung in die würckliche Possess deß belegten Waldts Immittirt vnd gesetzt worden vnd vollgute solliches anfangs Jre nach seinem Todtlichen hinscheiden, auf Vunf als deren hinterlassene Erben Vermög Paragraphi aus dem Testament hierbey sub B. würckhlichen Abgangen, Also ist vnnd durch obberzelten Straubmessigen Partey am Im Landt Hochnothwendt gewalt, welchen wir eingeß auf 200 gelt Ducaten accuratem Zugefürgt vnnd ermelten worden, Ersuchen demnach wir als Verstandene Erben die Frau hiermit freundl. in der gueten gantz erbettenlig begehrendt, Sie wolle vnnß den obberlegten Schaller sambt seinem adhaerenten, Im fahl Sie solchen gewalt für sich selbsten starckhen haben Innert den negsten Acht Tagen Ins Schloß Aberberg Zu gebürlichen abtrag Verschaffen vnnd würckhlichen Stellen, da aber daß oberzelte vnderlangte factum auß der Seinen gehaiß vnnd beuelch; (so wir doch nicht Verhoffen) geschehen werde, Sie sich mit Vnnß vber reconcilirung der hinwegkgenommenen 50 Stämb Holtz auch entschadigung, Costt, Zehrung vnnd schäden Im praedigirten Termin accommodiren wollen, oder wir Sie Stattlichen Rhums ehrinden vnd vergleichen wolle, Damit wir in erschainung deß widrigen Zu denn gebreichigen Rechtsmitln Zuflüchtten nicht verursacht werden. Erwarten hierüber einer Schrifftlichen antwortt Zur nachrichtung. Geben den 19 Tag Monty Anno 1642

D. Seinen
Georg Leopolden
v. Stadl.

Der Wolliger
Verordneter Verwalt. v. Stadl

Der Wohlgebornen Seinen, Seinen Catharinä Elisabeth Gebornen. Freyin, gebornen verwitibten; Vnserer Jungfrau geliebten Seinen zu handen.

95) **Zweites Schreiben derſelben an dieſelbe über denſelben Gegenſtand vom 22. October 1642.**

Wolgeborne Frau, Jngeſinder geliebter Frau Gödlerin Dero ſeindt unſere Ehrenwillige Dienſt Jederzeit zuvor.

Auf Beſtändiger Emantwortungs Verhandt A. hat ſich die Frau Mit Nächſtem Zuerſehen, maßmaſſen unſer der hieuor, durch Herrn Lotum Freyherrn von Stadt ſeel. wider die Frau mit gueter Ordnung angeſetzte Waldt Gerichtshof gemacht, ſambt der darbey ligenden mitlen, vnnd Ein Vnderthanen Zu Haberegg Namens Jacob Pramber, durch den geſchworenen Weinpotten Zu Steyer, ueber Vorhere Ergangne Gerichtliche Erkhandtnuß Dessen würcklichen Emgantwortt vnnd Jn vnſer Possess gegeben worden.

Jn wider nun ſolcher, der ordnung nach geſchehener Emantwortung hat ſich der Frauen Thormärtt zu Aggerſpurg Namens Thomas Schweinzer, den andern Tag hernach, als den 26. Juny gegenwertigen Jahrs ganz gewaltig: vnnd Jm Landt hochuerbottner Weiß vnderſtanden, des weinpotten Fertigung oder Pettſchaft, von des Verlagten angeſetzten Vnderthanen Thür abzureiſſen, vnnd ſich dardurch des anlaſſes oder Emantwortung Zuentnehmen.

Wann wier aber Authore praesentis durch die obangezogene Emantwortung in die würckliche Possess des Nächſtverlagten Vnderthanns Jmmittirt vnnd geſetzt worden ſein, alſo iſt vnß hierdurch an ob Landt hochuerbottner gewaldt, welchen wier eingeſtt auf 200 gold Ducaten aestimiren, Zugefüegt vnnd Erwieſen worden; Erſuechen demnach wier als Erben gedachtes vnſers herrn Vettern ſeel. vermög paragraphi 8. die Frau hiermit Jn der gütte, ganz rechtmeſſig begehrendt, Sie wolle vnß den abgemelten gewaldtueber, Jnmaßen Er ſolchen gewaldt für ſich ſelbſten ſtehendt, Jnner den nechſten acht Tagen auf Khornberg Zu gebüerlichen abtrag verſchaffen vnnd würcklichen Stöllen; da aber oberzelte abtrettung auß der Frauen gehaus vnnd Beſtich geſchehen; ſie ſich mit vnß in praefixatten Termin accommodiren wollen vergleichen wölle, Alß widrigen falls wier der Jm Landt Zuelaſſige Rechts Mittl für die handt Zunemben verurſacht werden; Göttlicher protection Vnß Landesfürſtlich Ergebendt. Grätz den 22. Octobris Anno 1642.

Der Frauen Jngeſinder Williger
Georg Leopoldt v. Stadl. Ferdinandt Freyh. v. Stadl.

Der Wolgeborenen Frauen, Frauen Catharinä Elisabeth Gödlerin Freyin, geborner Werlerin; Vnſerer Jngeſinder geliebten Frauen Jnhaltens.

Und ich bitte dich, verehrter Vater, du wollest
Mit der Reinheit Mund einführen Erkenntniß im Busen.
Und Edebali sprach ihm folgender Maßen im Gleichniß.
(Gleichnisse kommen vom Herrn daß seiner gedenken die Menschen:
„Prächtig hebt sich empor das weite Gebäude der Herrschaft,
„Von den Großen des Reichs als hohen Säulen 1) getragen;
„Die Lasttragenden 2) sind die ersten Wesire des Reiches.
„Hoch gewölbet steht die hohe Pforte 3) des Eingangs,
„Aller Nothen Hülf und aller Flehenden Zuflucht.
„In dem Innern sind Gemächer, das erste die Kammer 4),
„Wo das Silber und Gold, der Schatz des Hauses, bewahrt wird.
„Weiter hinein ist der Herd 5), der Mittelpunct des Gebaudes,
„Dessen Sorg' und Schutz den Scharen der Krieger vertraut ist;
„Kessel und Fahn', und Löffel und Schwert umhängen denselben.
„Um den großen Saal läuft rings bepolstert das Soffa;
„Doch der Ehrensitz 6) gebührt den Gelehrten und Richtern.
„Zu dem Frauengemach führt ein die Thüre des Glückes 7),
„Vom Verschnitt'nen bewacht, wie die hohe Pforte vom Kämmrer.
„Und auf dem Gipfel des Dach's glänzt silbergehörnet der Neumond.
Scheich Edebali's Wort ward erfüllt im Laufe der Zeiten;

1) Erkân. Die Säulen, die Großen des Reichs, die Mitglieder des Divan's.
2) Die Wesire, d. i. die Paschen von drey Roßschweifen. Wesir heißt Lastträger.
3) Die hohe Pforte, der Pallast und das Departement des Großwesirs.
4) Das Defterchane, oder die Finanzkelle in 33 Kammern abgetheilt.
5) Odschak, d. i. der Herd, heißen alle militarische, regelmäßige Corps; Kessel und Löffel sind wie bekannter Maßen die Kleinodien der Janitscharen, oder des regelmäßigen Fußvolks; Fahne und Schwert die Belehnungs-Insignien der belehnten Cavallerie, Saim und Timarli.
6) Saadr, der Ehrensitz des Sofas, ist der Titel der dem Mufti und Kadiaskeren als den ersten Würden der Ulemas beygelegt wird.
7) Babes-seadet, Pforte der Glückseligkeit, die innerste Pforte des Serails, die zum Harem führt. Die Belege zu allen diesen Benennungen finden sich in der Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reichs. Wien bey Camesina 1815.

(36) **Anſagurkunde Freiherrn Hanns Wilhelm Galler's, als Gewalttragers der Freyinn M. A. v. Urſchenbeck, von 7000 fl. wider die Erben der Freyinn Maria Wechsler vom 23. October 1640.**

Ich Michael Gruber, Euer Hochlöbl. Landſchaft in St. vr geſchworener Weiſpott, Verkhundt hiemit, daß, Nachdem die Wolgeborene Frau, Frau Margaretha Anna, Freyin von Urſchenpekh, wittib, in Summari rechten Clagt hat, Zu N. Weillandt Frauen Frauen Maria Weylern, geborner Freyin von Urſchenpekh ſeel. Cum beneficio legis et inventarij erclärte Herrn vnnd Frauen Erben, Wegen Sechs vnnd Sibenzig Tauſendt gulden, So ſie Ihrem geliebten Herrn Ehegemachel ſeel. Zugebracht, vnnd vberantwortung gemacht. Vnnd Ihro Frauen nach gedacht Ihres Herrn Ehegemahels ſeel. abſterben, vermög vber beſchehene Abredt, vnd gefertigten Schrans, wider volgen vnnd Zuſtehen ſoll. Vnnd weillen Sie vber gebrauchte mittle, nichts erlangen mögen, hat Sie Ihnen demnach Zum rechten rueffen laſſen. vnnd als Vermaindte von Ihrentwegen erſchinen, Warde auf die beſchehene Vnbfrag, durch der Herrn vnnd Landtsleuth Zuerckt erkhendt.

Auf den im Gericht verleſenen Schuldbericht, vnnd eingelegte Extento, wurdet der Frauen Clagerin herr Gewalttrager vmb Hauptſumma, Intereſſe, vnd Expens auf der Bekhlagten Herrn vnnd Frauen Erben haub vnnd gantz. Vmb Ain Tauſendt, Fünf Hundert, Zwey vnnd Achtzig Pfundt, drey ſchilling, dreyzehen Ain halben pfenng. Gelts herrn gilt, durch den geſchworenen Weichpotten billich angriffen. Weilcher Anlaz Georgen Wolfgo, ſeel. alß dazumahl geweſten Weichpotten, Von dem Wolgebornen Herrn Herrn Johann Ferdinanden Freyherrn von Rhüenburg, auf der Ober Landtsberg, Premier, Trabuntzkhen, vnnd Rhuttſtorff, Röm. Khay. May. Rath vnnd Landtsverweſern in Steyer ꝛc. Meinen g. vnnd Hochgeb. Herrn, Vermög G. Verordnung, ſo datt. den 14. Septemb. Ao. 1638 Innenzuhaben, auferlegt vnnd anbefohlen worden.

Dieweillen aber Er Wolfgo. Inmittls mit Todt abgangen, Alſo Ich, Als deſſen ſuccessor Zu gehor. vollzuhung ſölliches auferlegens, vnnd Kraft Gerichts Zuſtendt, ſo Datirt den 14. Febr. Anno 1636 wollermelter Frau von Urſchenpekh, vnnd ſöllich erkhandte 1502 fl. 3 ß. 13½ pf. Gelts Herrnguilt, auf den Jetzigen Schuldbericht D. 1000 fl. So Herr Georg Seyfriedt Wechsler Freyherr ſeel. Herrn Georg Chriſtophen Urſchenpekhen, auch Freyherr ꝛc. an Aberkhauffung der Herrſchaft Schwarz ſchuldig worden, datt. den 14. April Ao. 1633

(mit gewöhnlichen vorbehalt) hiermit würcklichen angriff haben will. Urkundlich wind ohne gnädigste, Dis zu wahrem Urkhundt mein Jagn hierunder gesetzte handtschrifft vnd Pettschafft fertigung. Beschehen den 15. Decemb. Ao. 1633ten.

(L. S.) Michael Gruber
Geschworner Weispoth Jn Steyer.

Vnd Weilen dann Jhr Gd. der Wolgeborne Herr Herr Hannß Wilhelmb Fölser Freyherr ꝛc. Oberstl. vnd Oberhaubtmann der Vestung Leyrenizz ꝛc. Alß vollmächtiger gewaltstrager der Wolgebornen Frauen, Frauen Margaretha Anna Freyin von Vrschenpekh, wittiben, einer gebornen von Hoffkhirnb, mit disem hienor gefürtem Anlag nicht vergnüegt vnd contentiert werden Khönnen, Alß haben Jhr Gd. als gewaltstrager ferners, durch mich alß geschwornen Weispotten Persohn anlegen lassen, Auf Herrn Carl Freyherrn von Stahl ꝛc. fl. 1550 fl. dann fl. 960 fl. wider Weillandt Herr Georg Christophen Vrschenpekhen Freyherrn sel. Erben, von disem würcklich gefürtem: vnd volgendts wolgedachter Frauen von Vrschenpekh, gegen Paurer Bezahlung Lezterem Anlagen, dessen Vbermaß vnd mehrern werth,

Item auf der Jenige vbermaß des Georgen Jnnbm, wider ersgedachter Vrschenpekhische Erben fl. 1305 fl. gefürtem Anlagen.

Jtem auf Veith Jacobischen sel. als Frauen Rosina von Weizgrn. altstragern, wegen schuldiger 1032 fl. gefürtem Anlagen, Vbermaß

Dann ferners auf die Vbermaß vnd mehrern werth des Thomas Jnnbspotten wider die beklagte Erben, von disen fl. 271 fl. gefürtem Anlagen.

Wider auf alle vnd Jede hernach verzeichnete Jn der Herrschafft Rickhersperg gehörige vnd noch bis dato vnangezogte Leith, Stüfft, gilt vnd Güetter, mit allen Jhren Dienßen, wie auch denen Blumrechten, Wun: vnd Waidt Zehenden, Perkherchten, Mühlen, Hofwerngüetten, Wildtpann, Geyaider, allen darzue gehörigen Hofhörten, recht vnd gerechtigkheiten, nichts darvon ausgenommen

Marckht Rickhersperg
Jacob Zwickh, Marcktrichter
Vnd Eberhardt Hofchung Perkherichter

Weinperg
Georg Pogner Richter vnd Perth Jnnbmann.

Ob vnd vndter Stanng
Simon Lipp. Richter.

Perkhambt Hobegg
Jacob Prämer. Perkherichter.

Ober Lempach.
Georg Hochreiner, Richter und Perkhambtman.

Altenmarkht und Stürzenpach
Bernhart Pauer, Richter

Neuſtifft
Veith Rhamſl, Richter.

Ottendorf
Wolfgor Lipp, Richter.

Mingenfeld
Mertt Prändl Richter,

Neſtipach
Gottfried Fiedler, Richter und Perkhambtman,

Kainz
Hannß Ober, Richter und Perkhambtman

Ober Nitſcha
Adam Huppan, Richter und Perkhambtman

Prembſtorff
Hanngg Huppan, Richter und Perkhambtman,

Eglſtorff
Adam Huppan, Richter und Perkhambtman,

Sinawellkhierchen
Michael Rhamſl, Richter und Perkhambtman,

Vnder Graſſa
Georg Jott, Richter und Perkhambtman,

Ober Graſſa
Adam Jott, Richter und Perkhambtman,

Rettenpach
Mathes Wagner, Richter und Perkhambtman.

Gillerſtorff
Mathes Hochman, Richter,

Dietterſtorff.
Mathe Hueber, Richter,

Studengen
Hanng Hebl, Richter und Perkhambtman,

Edlepach
Adam Drumer, Richter und Perkhambtman,

Goggitſch
Mertt Peyerl, Richter und Perkhambtman,

Im Dergl

Leipar Auner, Richter

Mitter Fladnitz.

Knepp Stubenschreitt, Richter vnnd Perkhamtsman.

Perndorff

Börthl Türnpaurr, Richter

Sambt allen denen Andern Zu den obgemelten Aembtern Gehörigen vnnderthannen, Rheinschler vnnd Perkhholden,

Item das Schloß Rierkhersperg sambt dessen Burgkhfridt, Maÿrschafften, Wälldern, Wisen, Aekhern, Halten, vnnd was nun sein: vnnd genannt werden khann vnnd mag, welliches Zugemelter Herrschafft gehören thuet.

Wie dann auch, auf der Zu offt erholter Herrschafft Rierkhersperg gehörigen vnnderthannen Aufständt, vnnd anderer vnnderthannen schulden, nichts darvon ausgenommen,

Vnnd dann Letzlichen auf der Frauen Wechßlerin seel. Frauen Geschmuecks, so vorhanden, hiemit würkhlichen (Doch mit gnädigsten vorbehalt) angesetzt haben will.

Ebereuich vnnd ohne gnädigste. Dessen Zu wahrem vrkhundt, hab Ich mein Handtschrifft vnnd Pedtschafft hierunder gesetzt.

Beschehen den 23. October Ao. 1640ten.

Michael Gruber

(L. S.) Geschworner Weispoth Zu Steyer

Anfang Vrkhundt Herrn Hannß Wilhelmen Gäller Freyherrn ꝛc. Als Frauen Margaretha Anna Freyin von Vrschenpekh, wittiben, gewallmächtigten gewaltstragers Conten N. Weilendt Frauen Maria Weyerin seel. Cum Beneficio legis Inventarij erklärte Erben P. 70000 fl.; dat. den 15. Decemb. 1639ten vnnd dann ferners dat. den 23. Oct. 1640.

---

97) **Ersuchschreiben Freiherrn Hanno Wilhelm Galler's, als Gewalttrager der Wittwe Anna Freyinn v. Urschenbeck, an die Freyherren Georg Leopold und Ferdinand v. Stadl, einer am Wald Oetschenkopf verübten Gewaltthätigkeit willen, v. 14. Oct. 1644.**

Wolgeborne Freyherrn, Frey. Hochgebrte Herrn Vettern.

Nebens erbiettung meiner Willigisten Dienst, werden die Herrn sich Zuerundern haben, was gestalt Ihro Herr Vetter Herr Carl Freyherr

von Stadl, nunmehr ſeel. Zween Anlaz auf Aydtherſpurg erlangt, auch würckhlich gefüehret, vnder Welchen angeſiezten Gülten ſich auch der Waldt vnd Wiſen in Oetſchenkhopf befindet, wie auß der Anlaz Vrkhundt hierbey sub A zuerſechen. Nun hat mein Frau Principalin Frau Margaretha Anna Freyin von Vrſchenpeckh Wittib diſer Ihrer Verſchriebenen Hypotheca Zu hilff Zukhomen, Das gelt im Jenner Ao. 1639 würkhlich depoſitiert, Herr von Stadl ſeel. auch ſolches, ohne reſervierung diſes oder eines andern ſtuckhs von den angeſiezten gülten, von Ihro angenomben, wie Quitung B außweißet, iſt auch meiner Frauen Principalin die einantwortung, durch den Weißpotten, ordentlich vnd zwar ſpecifice, diſes Waldts beſchechen, vt C. vnd demnach alß author, praetore in die possess immittiert worden. Deſſen aber vngehindert, iſt durch Herrn Carl Freyherrn von Stadl ſeel. anezo aber der Herren alß Erben, vnderthanen, deren Namen vnß der Zeit vnbewußt, ſambt dem Pflegern N. Endreyß, vngefehr im Monat Jenner des 1644ſten Jaars, in obgemelten Waldt Oetſchenkhopf ein an Zall Holz geſchlagen vnd nach Rhornberg gefiert worden. Weillen nun Ihro Frauen hierdurch ein in Landt hochuerbottner gewalt, den Sie ringſt auf 200 Dugaten aeſtimiert, erwißen worden, alſo erſuche Ich, alß vollmächtiger Gewaltstrager Frauen Margaretha Anna von Vrſchenpeckh Freyin Wittiben Vt S. die Herrn Vettern hiemit freund. rechtmeſſig begehrendt, ſye wollen obgemelten Pfleger, vnderthanen vnd Gewalts Veber (da ſye ſolches vor ſich ſelbſten vorfhert) mier innet den nechſten Drey tagen alher in meine Behauſung, verſchaffen vnd ſtellen, oder da es auß der Herrn beuelch beſchechen, ſich ſelbſten in bemelten termin, mit mir, vrbey abtrag, Khoſt, Zehrung vnd ſchäden, gebüehrlichen abfinden, alß in widrigen Ich im Landt Zuelaſſigen Rechtsmittel (daZue es aber hoffentlich die herrn nit khomen laſſen werden) nothwendig für die handt nemben meßte, vnd bin hierveber einer ſchrifftlichen Antwort gewärtig. Gratz den 14. Xbr. 644ten.

Meiner Hochgeehrten Herrn Vettern

Dienſtwilliger
Hannß Wilhelmb Gödler Freyh.

108) Vorladung des Landsverweſers Freiherrn v. Lybeswald an die Freiherren Georg Leopold und Ferdinand v. Stadl auf die vom Freiherrn Hanns Wilhelm v. Galler wider dieſelben in Betreff des Waldes am Oetſchenkopf eingereichte Klage, vom 19. April 1645.

Ich Chriſtoph Freyherr von vnd zu Lybeſwalt Herr zum Purkhſtall Aichberg, waldekh vnd Grabenhoffen, der Röm. Khay. May. Rath Erbfalkhenmaiſter vnd Landsverweſer in Steyer, Lade Euch die Wolgebornen Herrn Herrn Georg Leopolt vnd Herrn Ferdinandt Freyherrn von Stadl ꝛc. alß Erben Weilent Herrn Carl Freyherrn von Stadl ꝛc. ſeel. in die negſt nach omnium sanctorum diß Jahr angeſteiten Rechten, vor mich oder wehr von gewalts wegen an gericht ſezen wierdet, zu antworten, dem auch wolgebornen Herrn Herrn Hanß Wilhelmen Gäller Freyherrn, alß Gewaltsträgern Frauen Margaretha Anna Freyin von Vrſchenbekh Wittiben, Vmb willen das Euer Herr Vetter Erſt Ermelter herr Carl Freyh. von Stadl, Zwen anſaz auf Reſherſperg Erlangt, auch wirkhlichen gefiehrt, vnd welchen angeſezten gülten ſich auch der walt vnd wiſſen in ötſchenkhopf befindet, nun hat ſein Frau principalin Frau Margaretha Anna Freyin von Vrſchenbekhin Wittib diſer Ihrer Verſchreibung hypotheca Zuhülff Zukhomen, das gelt im Jenner Ao. 1639 würkhlichen depoſidiert. Herr von Stadl ſeel. auch ſolliches ohne reservierung diſes oder eines andern Stuckh Von den angeſezten gülten Von Ihro angenomen, iſt auch ſeiner Frauen principalin die einandwortung durch dem Weiſpotten ordentlich vnd zwar specifice diſes walts beſchehen, Vnd demnach alſo authore practicare an die possen immittiert worden, deſſen aber Vngehindert iſt durch Herrn Carl Freyherrn von Stadl ſeel. anizo aber Ihr alß Erben Euere Vnderthanen dern Namen Ihme derzeit Vnbewuſt, ſambt den Pfleger N. andreß Vngefähr in Monath Jenner Ao. 1643 in obgemelten walt Ertſchenkhopf ain anzall Holz geſchlagen Vnd nach Khornberg gefiehrt worden, weillen nun Ihro Frauen hierdurch ain im Landt hochverbottner gewalt dem ſie geringſt auf 200 Ducaten äſtimiert, Erwieſen worden, khann gleichwoll Er Herr Galler Freyherr alß gewaltstrager vber beſchehnes gietliches Erſuchen, darinnen man die notturft eingeſchloſſen, auch dieſelbe mit mehrern Erleutert hat khein Satisfaction erlangen beſchicht wider recht, begehrt demnach Rechtens Actum Grätz in Landtsrechten nach omnium sanctorum den 19. Aprill Ao. 1645.

100) Vorladung Freiherrn Hanns Wilhelm Galler's als Gewaltsträger der Freyinn Marg. Anna v. Urschenbeck wider die Freiherren Georg Leopold und Ferdinand Stadl vom 19. April 1645.

Ich Christoph Freyherr von vnnd zu Erbeswalt Herr Zum Purkhstall Aichperg, Waldeckh vnd Grabenhoffen, der Röm. Khay. May. rath Erbfallhenmaistern, vndt Landtsverweser in Steyer, Lade Euch die wolgeborne Herrn Herrn Georg Leopolt Vnd Herrn Ferdinandt Freyherrn von Stadl, alß Erben weillandt Herrn Carl Freyherrn von Stadl seel. in die negst nach omnium sanctorum, diß Jahr angesteite rechten vor mich oder wehr von gewaltswegen an gericht sizen wierdet, zu antworthen, dem auch wolgebornen Herrn Herrn Hanß Wilhelmen Gäller Freyherrn, als gewaltsträger Frauen Margaretha Anna Freyin von Vrschenbäckhin, Wittiben. Vmb vnd von wegen daß Euer Herr Vetter ietzternendter Herr von Stadl seel. Vnd dato den 19 vnd 27. Septembriß Ao. 1635 wie auch den 6 July 1637 zween Vnderschiedliche ansaz auf seiner Frauen principalin Frauen Margaretha Anna Freyin Von Vrschenpekhin Wittiben, Verschreibne hypotheca der Herrschafft Riedkherspurg würkhlichen gefiehrt P. 97 # 7 ß 27. Den. herrn gilt sollichen auch biß 12 Jenner des 1639 Jahrs alda man das gelt erlegt. Vnd ansaz abgelediget, weillen aber Er Herr von Stadl in das Einnemberambt mehrers nit Erlegt alß 120 fl. 2 ß 25 D. entgegen aber noch veber solliche 120 fl. 2 ß 25 D. Außendig verblieben 2253 fl. 5 ß 20 D., welche sein Frau principalin Entzwischen bezallen müssen, khann Er Herr Gäller alß gewaltstrager veber beschehnes Ersuechen, darinen man die notturfft eingeschloßen Vnd mit mehrern aufgefuhrt khein ratis factum Erlangen beschicht wider Recht begehrt demnach Rechtens. Actum Grätz in Landsrechten nach nomine sanctorum den 19. Appriti Ao. 1645.

(L. S.)

---

101) Schreiben Hanns Heinrich Dapp's an die Freyinn Marg. Anna v. Urschenbeck vom 2. Febr. 1641.

Ihr Gnaden, Wollgeborne Frauw, Frauw

Genedig vnnd hochgeb. Frauw; Ew. Geb. schreiben hab ich heut dato Zuerecht empfangen, vnd wundert mich warumben Ew. Geb. Ihrem geit So feundt mergen sein, daß sie einen eignen Potten mit diesem

gnedigen schreiben haben wegen Abferdigen, da doch die Fraw Oberſten vnnd ich Allen daß, waß ſie geſchriben, vohr hinweiſen, die Weill es Ew. Geb. Zuuor ſchon etliche mallen ſelber geredt, vnd geſchriben haben, vnd waß Ew. Geb. Begehren Zu Wiſſen, hab ich in den vohrigen ſchreiben ſchon geſchriben, daß Ihr Geb. die Fraw Oberſten ſelbſten noch mit Waß wan Sie Auß die gränzen henab wirdt, dann Sie beroben noch garnit Zue Thon hat, Zum Andern Kan ich Ew. Geb. Auch nit Eigentlich berichten, waß die Fraw Oberſten im Willen hat Ob Sie den Farſchung wirdt hier bleiben Oder nit, dan Sie ſolches ſelbſten nit Waiß. Wo Aber daß glückh mich diſen Farſchung noch wierdt herumb Tragen, daß Waiß Gott. Wie baldt ich nach Marburg komen mecht Waiß ich Auch nit, Ew. Geb. wellen der Weill nur ſein Friſch vnnd geſundt Löben, vnd den Farſchung ſein Luſtig vnnd guetter Ding ſein, die Faſten wirdt vnß alſo Langweillig Genueg Für Komen, vor welcher ich mich nit wenig Fürchten Thue, ſonderlich wan ich diſe Faſten Zue Marburg in einer kalten ſtuben Zue brengen ſoll, Hiemit Thue mich Ew. Geb. gantz gehorſamblich beuelchen, vnnd bitt Sie wellen mich in Ihrer Vnetterlichen gnaden erhalten. Vnnß aber beder Seits der Göttlichen protection gantz Trewlich empfelchen, vnd verpleib

Ew. Geb.

Radkharſpurg den 2. February Ao. 1641.

Jngebür dienſtwilligſter Allezeit Hannß Heinrich Dapp.

Jhr Geb. Der Wolgeborner Frawen, Frawen Margaretha Anna von Vrſchenpeckh Freyin, ein geborne von Horkhaimb witib, Meiner geb. vnnd hochgeb. Frawen Ew. Geb. Zuhanden.

Marburg.

101) Forderungsbrief Hanns Heinrich Dapp's an die Freyinn Kath. Eliſabeth Galler v. 14. Mai 1648.

Wolgeborne Freyinn

Geb. vnd hochgeb. Frau, Frau, Ewer gd. ſeint meine Jngebühr gehorſ. Dienſt Zuuor.

Auß beykhombenden Schuldbriefs abſchrift vnd A. haben Ewer Gd. des mehrern Zuuernemben, waßmaßen mier noch hiebeuor vndter dato 8. Janu. 636. Deroſelben herr bruedter herr Georg Seyfridt Wechßler Freyherr ſeel. wegen ordentlich gepflogner abraittung an meiner Verdienten beſtallung 320 fl. aufrecht vnd Redlich Zubezallen ſchuldig worden. Weillen nun aber obwolgedachter Herr Wechßler

Freyherr vor Abrichtung diſer ſchult zeitliches Tottes fuerworden vnd ich das Meinige ſelbſt bedürfftig Euer Gd. auch nach deſſen geliebten herrn bruedern ſeel. ableiben, ain allainige Erbin worden Iſt, Als hab ich nit vmbgehen khönen, ſolliche ſchult von Euer Gd. als verſtandner Erbin Zu begehren, beynebens dieſelben hiemit ſchrifft gietlichen Zuerſuchen, ſie wolle mier obgemelte 320 fl. neben der anhero verfallenen Endtrattung auch abtrag, Coſſt Zöhrung vnd ſchäden Inner den negſten 8 Tagen, alſo gewiß abrichten, vnd bezallen, vnd in dem widrigen die gewendlichen Clagomitl mit der ich ſonſten gegen Euer Gd. villieber Enthoben ſein wolte, Euer gd. Es auch hoffentlichen darzue nit khomben laſſen werden, an die handt zunemben verurſacht werde, Erwarte derohalben Euer gd. nachrichtliche andtwortt, In Vebrigen ich mich aber gehorſ. beuelchen ſolle; Grätz d. 14. May 1648.

Euer gnaden Ingebühr Gehorſ.

Hannß Heinrich Dapp.

P. S. Waß Vor diſen in ſachen abgeloſſen, ſoll hiemit aufgehebt vnd deſes das Rechte Erſuchen ſein.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Cath. Eliſabeth Gödlerin freyin gebornen Weylerin. Meiner gd. vnd gebiet. frauen.

---

102) Brief deſſelben an dieſelbe von demſelben Datum.

Wolgeborne Freyin

Gd. vnd hochgeb. frau, frau, Euer gd. ſeint meine Ingebühr gehorſ. Dienſt zuuor.

Auß beyſchombenden Schrendis Abſchrift vnd A. haben Euer Gd. des mehrern Zuuernemben, waß geſtalt mier noch hieruoorn vndter dato 6. July. 1637 deroſelben herr bruedter herr Georg Seyfridt Wechßler freyherr ſeel. wegen 10000 fl. Kapital des daruon verfallene Jahrs Intereſſe mit 500 fl. aufrecht vnd Redlich Zubezallen ſchuldig worden.

Weillen nun aber obwollgedachter Herr Wechßler freyherr vor abrichtung diſer ſchult zeitliches Tottes abgangen, Euer gd. auch nach ſein ableiben deſſen hinderlaßene guets ain allainige Erbin worden iſt, daß mennige aber ferner nit Endtratten khan, ſondern von Euer gd. alß Erbin gedacht Ihres herrn bruedern ſeel. Zubegehren habe. Alß Erſuche Euer Gd. hiemit ſchrifft gietlichen, Rechtmeßig begehrendt, ſie wolle mier obgemelt verfallenes Jahrs Intereſſe der 500 fl. ſambt

auch die biß anhero verfallene Endtrattung, Neben abtrag Coſſt, Zährung vnd ſchäden. Jmmer den negſten 8 tagen, alſo gewiß abrichten vnd bezallen, vnd in dem widerigen die gewendlichen Clagemitl, mit dern Ich ſonſten villieber Enthoben ſein wolte, Euer Gd. Es auch hoffentlichen darzue nit khomben laſſen werden, an die handt zuenembn verurſacht werde. Erwarte derohalben Euer Gd. nachrichtliche andtwortt. Jn Vebrigen ich mich Aber gehorſ. beuelchen ſollen. Gräz den 14. Maij 1648.

Euer gnaden

Jngebühr Gehorſ.
Hannß Heinrich Dapp

P. S. alles was vor diſen in hac materia abgrioſſen, ſolle hiemit aufgehebt, und diſes das Rechte Erjuechen ſein.

Der Wollgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabet Gallerin freyin gebornen Wexlerin freyin. Niemer gd. vnd gebiet. Jnnen zu Handten.

103) Schreiben der Freyin Galler an ihren Agenten Mar Publ vom 4. November 1648.

Edler Veſſter.

Jngebühr Sonders lieber herr Niar, auß Perlag hat der herr Jnſiechen, was herr Reuenhüller wider mich vorkhert, erindre den herrn hierauff, das die ſachen im Wenigſten nicht Abt, dann das orth Stundach zwiſchen der Niuhr, das hat Je vnd allzeit vnd Pey Nieuſchen gedenkhen Zu Niemem Niähdhoff gehert, die Vrſach aber das es eine Zeit Lang Strythig, iſt diſes, das noch vor Oſtern die Niuehr mit Einem kleinen Fluß, durch Niemen grundt durchgeriſſen, Vnnd weillen herr Reuenhüller auch enten dran ſein halt hat, ſo haben Sie Jnen das Niemige Wohlen Zueignen, Vnd vileicht Wohl auch beßweillen haimblicher Weiß ſich was gewalttätiges Vnd Vnrechtes Vnderſtanden, welches aber nicht Recht, Vnnd ich auch Nicht zuelaß. den es Jſt Nicht ein ſach, daß wie offt gſchicht daß das Waſſer oder die Niuehr Einem Was Nimbt, Vnd dem anderen gibt, da hat das Waſſer aber nur durchbrochen, Vnd verbleibt der grundt vnd Poden ein Weg alß dem Anderen Niem, dan Vnß kunſten khein Waſſer ſchath, Vnd dröſſen Die gründt Zuſamen, es Niecht einen auch Gott Sey darner durch Niten grundt Reißen, Wurdt drumen der grundt Nicht Verlohren Werden, Wie dan friſch Exembell bei herrn Reuenhüllen, Nin Semer Prendlej Zuſiechen, ſunſten aber Weiß ich gar

Osman gründete drauf die Veſten der Herrſchaft, der neuen.
Säulen und Träger, die Pforte, die Kammer, der Herd und das Soffa
Sind vom osmaniſchen Herrſchergebäude die einzelnen Theile;
Durch die Thüre des Glücks geht man zum innern Harem ein,
Deſſen herrlichſten Schmuck der Mond, Edebali's Tochter.
Ihr zu Ehren ſtrahlt das Wappen des Reiches, der Neumond;
Niemahls ſoll bis an's Ende der Welt abnehmen ſein Schimmer! —

Woll, was Mier die Jahr hero die Miuehr genomben hat, iſt aber ſchon ein andere ſach, alß mit diſem Stridigen Orth, das er Vermeiter Wehr ſchon Wen Iber Jahr Vnd tag in der Poßeß, beſtehe ich nicht, daß ich aber in ein Jahr vnd Miehrers Nichts genoßen, iſt die Vrſach, daß Nichts geweßen, So Woll alß Izt, dan das Staudach nicht gleich ſo ſchwindt Wayt, das Man Jährlichen Was genießen khunt, iſt auch nur ein khleines orth, Welches die Miuehr iezt ſchon anfangt ſchier gar Wekh Zunemben, Wirth den khrigliechtlichen ſchädten, ich aber hab Mich gleich Woll vor diſem ſchon Zumb öfftern anerbotten, ein beſchau vorzunemben, Vnd mit Miemen alten Zeugen die Weiſung zuthuen, Vnnd begerth daß die billigkeit, vnd die Sach Zu Recht in der güedte abgehandlet Wirth, iſt Ihme Herrn Rheuenhüller aber, Nie Recht geweßen, Sondern hat vermaint, Mier das Miemige abzutruzen, oder ſo lang Zuuerziehen, biß die Miemigen alten Zeugen abſturben, wie dan auch ſeitherr etliche abgeſtorben Sein, Vnd das er aber iezundt vorgibt, ich Währe Mit Sovill ärmurden Dienern Vnd Vnderthanen, vnd diten tag Mit den Zuegenombenen Soldaten, Gewalthätig khumen, Vnd Mich Vnderſtanden, biß die 1200 ſtamb holz abzuhakhen, iſt Zwahr nicht Weniger, daß ich Mit bemelten Lötten, erſt Vnd abermallen khumen, doch Nicht Mit So Villen, Vndt Mit gar Wenigen, vnd auch nur Was Wenges geſtreüt ſo Vorhanden geweſt, Abhakhen laßen, aber nicht Wie er vürgibt, das ich ihme einen gewalth griebt, Vnnd mit So Villen herwenden ſo vill ſtamb holz abhakhen laßen, ich glaub Nicht, daß er in all Seinen Wältern So Vill khlem vnd groſe Stamb holz hat, Vndt Wehr ich auch Nicht ander Miahlen Mit den Wenig Miemer leythen hinzue Khomen, Wan ich Nicht erſten tags Soliche Draligkheit Von Seinen aignen Dienern, Welliche Miemne leyth Druzen Wellen, erfahren hett, Vnd hab auch des anderen tags die Dräligkheit Mit augen geſechen, Wie Sie zu fueß vnd Pferdt, hinauß geſezt, vndt Iber die 100 Pauren beyſamen gehabt, Vndt Mit Prandt Wein angefaußt, daß Sie alßan beherzter auß die Miemgen ſchmeißen vnd ſchießen ſollen, Vnd da ich Nun Soliches ſchmerzlichen Vnd gar Zu Vill erfahren, Vndt mit augen geſehen, So hab ich die Wenigen Miemigen Nicht Verlaßen wollen, vnd auch Palten ohne Verzug Zu Ihnen gefahren, Vnd Zu dem ſchlechten anfang khomen, herr Rheuenhüller hat auch vill Ibels Vnd bluedt ſchlachtens in Willens gehabt, vnd Seine Reydende Pröſſen, hin Vnd Wider ärmurter an der Poſt gehabt, Vnd So hat aber gott Nicht zugeben Semes Iblen Vernembens, Vnd Mier Vnd den Miemigen Zu Vnſerm glükh, ſo Palt er nur Vernumben, das ich Zu meinen Wenigen leythen khomen bin, So hat Imbe Rheuenhüller das fueder

angriffen, Worauff einer Seiner Reſidenten Diener Mier ſolches zu frölicher Poſt gebracht, Vnd wie ich geſehen, daß Sein außgetrunkhner Prand Wein Nicht Vill Sterkh hat, ſo hab ich das Mian aigenes holz Vndt Staudach abhakhen, vnd von dem Waßer Wekh führen laßen, büett wann es Noth Dueth ſolliches alles fleißig einzuführen vndt außſterlichen, Sonderlich auch daß er So Tyranisch hauſſen Wellen, Vnd in ſeinem ganzen Vermögen, ſchwerlichen So Vill ſtamb holz hat, Wegen der Prandt Steyer bütte ich auch, wehle der herr im Jezigen Landtag, Nicht Wie Vor Nachlößig ſtein vnd Embſig drumben emkhomen, Wie auch im gleichen Wegen der Güllerſtorffer, Vnd ich begehr Vorhero die gewiße Vergewißung von dem herrn, denn es nicht Zuelößig, das ich ſolliches lenger Verſchieben ließ, herr von Rottenſtorff hat mier gleich Vorgeſtern geſagt, Warumben Mian negſt Vergangnen Montag, wegen der Prandtſteyrer Nicht Vorkhumen Sein, Vnd Sej auch Nicht guet auffſchub zu machen, hierytber Vnß Sambtl. Göttlichem Schuz Empfellend. Aakerſpurg den 4. Novemb. 1648 Jahr.

Catarina Elißabeth Göllerin.

P. S. Das diſes orth ſtekh Vndt Staudach Mein iſt, Will ich Neben der Zeugen abſonderlichen mit E. E. Lantſchafft aigenen Prüffen, So Sie Vor Jahren Meinen Eltern Seligen Zuegeſchriben, Probieren.

Dem Edlen vnnd Veſſten Herrn Mier Pphl zuhanden
bey Frauen Klöfflin in der Gratz.
Vorſtadt Zuerfragen.

---

104) Zeitungsnachrichten vom December 1648 und Januar 1649.

Aus Cölln vom 27. Dezember 1648.

Die Lothringer Völcker haben im Land von Aachen vnnd Cornelis Münſter auch quartier machen wollen, aber wegen des Landtvolckes gegenverfaſſung nichts effectuiren können, deſſen Sie gleichwol 2 in 300 Bauren vndergemacht, und wirt zue Paris der Lothring. Vergleich reassumirt, ſoll ſonſt als nichtig vnd derowegen zue Brüſſel groſſe alteration ſein beſorgendt, ſelbiger Herzog dürffte mit ſeinen Völckern auf die Franzöſ. ſeiten fallen, Sonſt haben die franzöſ. Polaggen zu Noyon in Schampanien aus mangel der Bezahlung ſelbige Burgerſchafft überfallen, allda darüber von der Burgerſchafft außgetrieben und von beeden partheyen Deputirte nach Paris geſchickt worden.

Zu Calais ſein die Schiff durch tempest eingelauffen, weil Sie aber ſich nit zue erkennen geben wollen in arrest genommen worden, ſeine

auf 1. Million Werth abhanden. . Im Engellandt iſt der Freyherr von Goring vnd Cappell mit andren hochen Perſonen von Windsoor nach London gefüert vnd in ſelbigen Thurn gefangen geſezt worden.

Den 4. Dez. iſt die franzöſ. ratification Zue Münſter einkommen, welche neben den eingelängten 3 ratificirten Schwed. Friedens Inſtrumenten von allerſeits herrn Bevollmächtigten collationirt worden, der tag der auswechſlung aber iſt noch vngewis, weil die Schweden vor Exequierung des Friedensſchluß vnnd erlegung des erſten termins der 1800 m. Thaler weder die Völcker abdanken, noch einigen poſto quitiren wollen, vnd weilen wegen der Kriegsbeſchwerden groſe klagereien kommen als weill die Weſtphaliſche Ritterſchafft ſo Zue Münſter verſamlet, 3000 Mann zur landesdefension werben, von danen Gr. Oxenſtirn 12 wägen mit ſeinen ſachen nach Oſnabrugg geſchikht vnd ehest dahin Zuerataſen.

General Lamboy hat mit dem Erzherzog Zue Pruſſel recapituliert 10. o. 12. m. Mann in Span. Dienſt Zuelifern.

Die heſſiſche Geſandte, ſo hieſigem Churfürſten wegen des Friedens gratulirt, vnd ihres orts deſſen Execution verſichert, maſſen die landgräfin ſchon vober 1000 Mann abgedankt, ſein wider hierdurch nach Düſſeldorf vnd Cleue paſſirt.

Leipzig am 25. do.

Dato iſt Graf Magnus de la Garde mit etlich 100 pferdten von Prag albero kommen; Zue Warſchau hat der Coſaggen Geſandter angebracht da man ſie perdoniere, Ihme die abgenomme kirchen vnd güeter reſtituire, vnd neben ihrer gewiſſens Freiheit vnder keines Wey woden oder Staroſten, ſondern allein des Königs subiection verbleiben laſſe auch gleich wie andere Polniſche vom Adel priuilegiere Sie wie Zuuor der Cron Polen Zudienen erbietig maſſen ſie ihre Völker etlich meil von Warſchau wider Zue rugg gezogen.

Prag den 26. do.

Den 23. do. iſt Gral. Königsmark mit ſeinen Völkern von hier nach Nider Sapen in ſeine Winterquartier aufgebrochen vnd die Grafen Koſanzky vnd Schlawata weilen ſie ihre ranzion nit bezahlen können, gefänglich mitgenommen, der Pfalzgrafen aber vnd deſſen Hr. Bruder bleiben neben Gral. Wittemberg noch alhier, die Kleinſeiten aber, auch Tabor vnd Eger, Leutmariz vnd Beriz biß die accordirte gelter erlegt werden, noch beſezt.

Weilen wegen abgang des Magazins die ſoldaten in der Altſtatt der backer Zue plündern angefangen, aber 2. darüber nidergemacht worden, iſt ein Tumult entſtanden, da die Offizire ſolchen mit mühe

geſtillt vnd vnder deſſen ohne Colorediſchen paß kein menſch wäre die pruggen gelaſſen worden, Sonſt iſt Hr. Graf Kuen hier ſchwerlich erkrancket.

Regenſpurg d. 29 do.

Weil ſich der Landtag Zue Waſſerpurg geendet, als iſt diſer wegen anſtatt Chur Bayren, Freyherr von haſlang vnd Gral. Knetsfort hier beſamen, die Chur Bairiſche Rhat, Grales vnd Oberſt. ſollen auch albero kommen, ſich wegen Bezahlung der Völcker Zuuergleichen.

Hamburg. 25. do.

Der König in Denemark hat nach beſchechner Crönung dem herzog von Holſtem die Lehen über ſelbiges Fürſtenthumb ertheilt, vnd 32 Herren Zue Ritter geſchlagen, ieden mit einen guldin mit diemanten verſezten Elephanten begnadet, bei deme die hieſige: Lübek: Roſtock: vnd Danzigiſche Praesenten ſehr angenem geweſen, So komen aus den Reichs Crauſen viel satisfactions gelter hier an den Schwed Zu erlegen

In der See haben 88 Spanier 3 mit korn vnd andern güetern von hier nach Portugal abgangene Schiff weil ſie ihrem Feind nichts zueführen laſſen wollen, angriffen 1. Zugrund geſchoſſen vnd die 2. andere gefangen.

In Engellandt iſt Gral. Fairfax mit ſeiner Armee nach Loudon kommen, Weſtmünſter, die Königl. Reſidenz Wirthal, die haubtkirch St: Paul vnd alle poſten der Statt beſezt, die auf den Zöllen vnd andern Ambtern befundene paarſchaft hinwegg: vnd ueber 40. Parlaments Herrn vom Vnderhauß gefangen genommen, auch den König aus der Inſel Wigt auf das Caſtel Hurſt in Verwahrung geſezt, fürgebendt die Armee müeſſe bezalt vnd die Vrheber des Kriegs geſtraft werden, vnd wiewohl das Parlament etlich Deputirte an Gral. geſchickt auß weſſen macht Er ſolches thäte, weil es mit dem König Verglichen hat, Er doch geantwortet, es wäre nit mehr Zeit hierum Zuereden, deswegen der Prinz von Wallis wider nach Frankreich kombt.

Cölln 31. do.

Gral. Lambor hat dem Erzherzog verſprochen vf. 15 April 6000 zu Fues vnd 4000 pferdt mit einer ſchönen Artoll. gegen Erlegung 400 m. Cronen in 3 Termin ins Feld Zueliferu.

Zue Münſter haben ſich die Schwed. auf Anhalten der Reichs Stände erclärt die in der Reichs Caſſa vorhandne 15 Tonnen Rth. auf rechnung ihrer satisfaction einzuenemmen, weilen Ihr Kriſt. Maj. alles was im Friedenſchluß begriffen, vollſtrecken, vnd durch andere exequiren laſſen will.

Frankfurt 3 Jener 1649.

Diſer Stadt auferlegten Fridensgelter werden nun von der burgerſchafft eingebracht. So mues die Statt Mainz den Franzoſen 21 m. fl. in 2 Monaten erlegen vnd ſie noch darzue verpflegen, welche ſich auch mit gewalt in Seligſtatt einquartirt, vnd haben die Heſſen wider 80 Reuter in Fridberg gelegt.

Prag 2. do.

Dato iſt der Pfalzgraf mit viel andern Generalsperſohnen von hier nach Erfurt Verraiſt, Wittemberg bleibt alhier fürm Schloß bis die 1800 m. Taler völlig bezalt, für die rämung der andern plätz in Böhmen, Mähren vnd Schlöſien werden den Schweden für 3 Monat 126 m. fl. bezalt, Gral. Major Duglas iſt auch mit 17 Regtopfert gegen Schwaben gangen, Herr Eßker iſt wider geſund,

Lyon 26. Dezbr.

Weil der Herzog von Orleans Prinz von Condé vnd andere Fürſten im Parlament des Königs Declaration wider die Finanzien confirmirt, vnd ſolche zue exequirn beuolchen, als iſt alles wider ruebig, vnd die Armee vmb Paris Zue rugg in Champagne vnd Lothringen in die quartier gangen.

Rom 26 do.

Zue Viterbo iſt der Cardinal falconieri geſtorben, denn iezo 4 Cardinalſtellen ledig ſein, vnd weil in Frankreich per mare ſtark armirt ſein wirt, als thuet der Vice Rè von Napoli dergleichen ſich auch mit getreidt wol verſehen.

Venedig 10. Jenner.

Die unſern haben Candia wider mit 1300 und die Türggen Canea mit 1000 Mann verſehen, ligen noch 1 Teutſche meil darnon, haben die Griechen ſo vnderm Ob. Culerzj auf ſie Zuegangen, vnd erſtlich gueten progreß gehabt, nach 3. ſtündigem gefächt mit Verluſt wider nach Almiro Zue rugg getriben.

Augſpurg 7. Jenner

Hieſiger Magiſtrat hat ſich gegen den Hrn. Commissary erclert, Er komme Sie ſonderlich die Fr. Wirtemberg. nit vor Executores aber wol für Fr. Geſandte erkennen, appellirt von Ihnen an Kaiſ. May. widerſpricht die Paritet der 23 Catholiſchen vnd 22 Euangeliſchen Rhatsfreündt Zum höchſten, vnd will ſich mit der Euangeliſchen burgerſchafft anderwerts Vergleichen, welche aber beim Innhalt des Fridenſchluß Zue bleiben, vnd darbej gehandhabt Zue werden begert, vnder deſſen vnd biß der Keiſ. Special beuelch erſcheint, iſt der herr von Wöllworth geſtern auf etlich tag nach Ulm auf den Schwab. Raistag verraiſt.

Dato hat man der den 25 paſſ. In Inſprugg abgeleibten verwittibten Erzherzogin Claudiae in vnſer Frauen Thumbkirchen alhie die Exequias gehalten worden.

Aus Cöln Vom 6. Dezbr. 1648.

In Hollandt ſein die für Spanien geworbne Völcker im Texel Zue ſchiff gebracht, vmb auf den randevous nach St. Sebaſtian abzufahren, darzue ſie aber ſchlechte Luſt vnd meiſt Verlauffen. Des Herzogs von Lothringen vergleich wird noch ſtark Zue Paris tractirt, dahin auch die Span. vnd Franzöſ. fridenstractate, von Münſter möchten Verlegt werden vnderdeſſen führt der Herzog von Lothringen ſeine volcker Zu Fierey 4. Stund von Namur Zuſammen, laſt ſtark werben vnd gibt groß Handtgelt, So legen die Spanier in alle Stätt vnd Dörfer an der Maas ſtarcke quarnisonen, ſo den Lüttichern ſehr Verdächtig, weil Sie ſich mit Chur Cölln noch nit Vergleichen können, welcher ſich im Vnder Stifft Cölln auf der Jagt befindt

Geſtern iſt die Lambotiſche Artollerie von Dortmund alhero kommen vnd der Keiſ. Currier mit Ihrer May. fridens ratification in ein Küſtlein mit 7. Schlöſſern verwahrt alhie durch nach Münſter paſſirt, von dar hat man durch Ihre May. den Ständen andeuten laſſen, Sie haben alles iez daſelbſt verhandlet, ratificirt vnd wolten Ihre Völcker noch vor dem angeſezten Termin nach vnd nach abdancken, da die Cronen dergleichen thuen wolten, welche ſich aber vernemen laſſen, das Sie in Anſehung habender Bündtnus keinen Mann abdanken könten, biß Spanien mit Frankreich Verglichen; Zuemalen auch Pfalzgr. Carl Ludwig die Münſteriſche Fridenstractata weil Ihme darinn die Ober Pfalz abgeſprochen worden, noch nit ratificirt deme gleichwol vom Chur Mainziſchen Reiches Directorio deſwegen beweglich Zugeſchriben worden.

Frankfurt 2 do.

Den 3 do. haben die Zue Bergen ligende Schmidbergiſche die hanauiſchen Stättler Windeckh, vngeacht es mit etlich Heſſen Caſſliſche salvaguardirt geweſt, nachts erſtigen vir viel Dorfſchafften, wo Vieh vnd andere mobilien hineingefuehrt, weggenommen vnd ſolches mit 50 Mann beſezt, So ſein 15 Compagnien Lothringer Zue roß vnd fues oberhalb Andernach diſſeits Rheines gangen, welche das Vorhin aufgeſogneland vollents ruiniren, Sonſt iſt dem Herzog von Braunſchweig Zeinſcher Lon todts verplichen.

Prag 5 do.

Den 1. diß hat Hr. Eſſken vnd 1. Gral. Major, ſo wegen der Schwediſchen mit Hrn. Gral. Commissari Pluementhal vnd Collobrat in der Hütten auf der pruggen (dabei auch 2 Canzleien aufgericht) from

die Keiſ. in der Altſtatt beſuecht vnd beim Gral. Colorado das Mittagmahl eingenommen, desgleichen den 2 do. die Keiß. den Schweden auf der klein ſeiten die visite geben vnd auch bei der tafel gebliben. den 4 do. ſein die Chur Sex. Brandenburg. Braunſchweig. vnd Lüneburgiſche Geſandte, wie auch Pfalzgraf Fridrich des Generaliſſimi Gustavi Brueder, Pfalzgraf von Sulzbach, Herzog von Mechelburg, Marggraf von Durlach, Gral. Wrangel vnd Wüttemberg auf der klein ſeiten ankommen, vnd mit Löſung des Geſchüz gegen dem Weiſſenberg empfangen worden, deren Verrichtung mit Verlangen erwarrt wirt, Vnderdeſſen haben Ihr Keiß. Mit. herrn Grafen von Trautmansdorf Zum Reichsfürſten gemacht, vnd einen Freyherrn von Zinzendorf ſo Euangeliſch zum Reichs hoff Rhat angenommen.

In Polen ſind gueten teils Völcker ſo dem Prinzen Carlo angehangen Zue den Coſaggen vebergefallen, welche Lublin erobert vnd Sandamir belägert haben ſollen, der Polniſche Veldherr Wisnewicki aber hat berent 30 m. Zue pferdt vnd 20 m. Zue fues wider ſie beiſamen.

Hamburg 5. 10ber.

Die Königin in Schweden hat das Fridens Inſtrument ohngeändert ratificirt vnd den Secretarium mit der Ratification wider nach Münſter abgefertiget, im ganzen Königreich ſein Danck- vnd Freudenfeſt gehalten, alle Stuck 3 mal gelöſt vnd etlichen, ſo wider den Friden geclagt, ſcharffe verweiß geben worden, So iſt der Straußvogel, den der Hr. Biſchoff von Freiſing dem Gral. Wrangel Verehrt, Zue Stockolm ankommen, vnd den 28 paſſ. die Königl. Däniſche begräbnus Zue Coppenhagen beſchechen, auf morgen iſt die Crönung angeſtellt.

Die Coſaggen vnd Tartaren haben Zue Lublin alle Vorſtätt abgebrandt, vnd Zamorſſ belägert des Ob. Weyers Reitter ſein zwar ausgefallen, aber von den Coſaggen vmbringt, vnd in 400 nidergemacht worden, vnd wirt an iezo Zue Warſchau öffentlich Euangeliſch gepredigt.

Hinder Heſſen 8 do.

Den 3. do. iſt der Keiß. Currier mit Ihrer Mit. Fridensratification Zue Münſter ankommen, vnd ein Keiß. Geſandten eingelifert, mit beuelch ſolche wie auch das Executions vnd Reſtitutions Edikt im Reich Zue publicirn, deren Contenta nach wunſch vnd begehren der Ständt eingericht, vnd ihnen von den Keiß. Geſandten überlifert worden.

Die landgräfin von Heſſen hat berent etlich Compagnie abgedanckt, viel Offiz. licentirt vnd dero Regter. reformirt, welche Jezo der Prinz von Talmont auf des Königs in Franckreich beuelch anzuenemmen.

trahtet, den Lütichern Er in ſeine protection Zuenemmen, ſich erclert Zue assistirn, im Fall Gral. Lamboy, ſo Zue Cölln etlich neue Stück gieſen laſt, wenn wider Sie tentirn ſolte.

Man hat auch dem Gral. Tourraine von Paris eine groſſe Summa gelts Zuegeſchickt bey itzigen Leiden von der Keiß. vnd Chur Bairiſchen Armee etlich fürnemme Offic. vnd erzte von knechten bekommen könne, für Wrankel zue werben, der hat gleichwol auch beuelch, ſo bald die Fridensratification Zue Münſter ausgewexelt, die Innhabende orth im Reich Zue reſtituirn, der Herzog von Lothringen aber wirbt aller orthen noch ſtarck, ſein Hail mit Spanien gegen Frankreich Zuuerſuechen.

Erfurt 11 do.

Als vorige Woche Graf Zwerby des Wrangliſchen Leib Regiments Obriſt mit ueber 100 pferdten aus Böhm gegen Franken gangen, iſt Er in einem dorf bei Kemniz von 150 Keiß. Reutern aus Lignz (allda durch vnuerſehnes Feuer 150 Heuſer vnd 200 Barcken viel Menſchen vnd Vieh verbrunnen.) attaquirt vnd wiewol Er das Armistitium vorgeſchüzt, Sie aber die vnwiſſenheit vorgeben, zum ſcharmiziren genötiget worden, gleichwol ſolche abgetriben, in 40 Keiß. gefangen, 60 geſattlete pferdt bekommen, vnd die vebrigen biß an Kemniz verfolgt, Sonſt haben die Schweden im Königreich Böhmen das Armistitium gleichfals mit Trommel vnd Trompetenſchall publicirt, die tractaten aber Zue Praag laſſen ſich, weil die Schweden gegen abtretung des Rötichins ein groß St. gelts fordern, noch ſchwer an.

Lyon 6. do.

Der Herzog von Orliens hat bey hoff erhalten, das der Herzog von Lothringen mit geringer reserua für die Cron Franckreich wider in ſeine land ſoll eingeſezt werden, Jezo begert der Prinz von Condé die 3 Veſtungen Jamez Stenay vnd Marsal, hat auch Zue Belegarde in Burgund ein Cittadella bauen laſſen, So hat man dem Cardinal Mazzarini ſein Einkommen auf 200 m Francken verbeſſert, vnd ſein alte Gralen. nach hoff erfordert.

Rom. 5 do.

Weilen Vice Rè von Napoli alles allda ankomne Getreidt in die Caſtell führen vnd hernach im hohen preiß verkaufen laſt, als iſt das volck ſehr ſchwirig, Zue malen auch der Herzog von Matalone wider Zum Grafen von Conuersano geſtoſen, welche auf Vertröſtung franzöſ. sueeurs die paß Im landt auf Napoli geſperrt worden halten, als auch ein Spanier einem Niezger ein Kalbſtuck mit gewalt genommen, haben ſich alle Niezger vnd andere Pöfel mehr empört, 2 Spanier erſchlagen auch Ihrer etlich verwundt worden, deswegen der Vice Rè

15 im Caſtell ſtranguliren vnd noch viel andere Gaiſt; vnd weltliche wegen Jüngſter Conspiration, darunder auch der P. Gral. Procurator von SS. Apostoli einziehen laſſen.

Venedig 11. do.

Zue Constantinopel ſein die Spahy und Janitſcharn wider anemander komen, das beederſeits in 600 gebliben, So wird Candia von den Türggen wider von weitem beſchoſſen, die darine aber haben 5 Schiff mit viuers, volck vnd gelt Zum succurs bekommen.

Aus Wien vom 11. Dez. 1648.

Weilen nunmehr Gott lob, der Edle lang erwünſchte frid allenthalben erſchaffen, als ſein die angränzende Türggen mit ausfallen, ſtraifen, dermaßen ſtill, daß ſich Zuverwundern, dann es ihnen vom Türggen hoch verbotten worden.

Prag 13 do.

Die Conferenzen mit den Schwediſchen Generalen laſſen ſich täglich beſſer an denen man alſo begegnet daß des Pfalzgraf. Armee das Königreich Böhm eheſt quitiren wirt. Vorgeſtern haben die Studenten albie die Waffen auch nidergelegt, vnd ziehet einer nach dem andern hinwegg, wiewoll der Frid in der Altſtatt noch nit publicirt worden, gleichwol marſirt dato die Keiß. Armee in die Winterquartier, deren Hauptquartier Zue Budweis beſtellt.

Cölln 13 do.

Weillen der Parlament. Gral. Graf von Warwick mit ſeiner Flotta von hellefort Schluys in die See gangen, als wirt der Prinz von Wallis mit ſeinen Schiffen auch in Irrlandt gehn, welche Nation wider ein Armee von 20 m. Mann auf den beinen auf erfolgenden friden in Engellandt auch gute conditiones Zuerlangen.

Als die Lüttticher Vnderthanen der Lothring. einquartierung im ſelben land Verwöhren wollte, ſein ihrer in 500 nidergemacht, vnd ſonſt Verwunt worden, weil ſich nun diſe in franzöſ. ſchuz begeben, als kombt Spania mit gueter manier ins ſpil vnd will Lothringen mit Spania das euſſerſte Zue recuperierung ſeiner land aufſezen.

Die heſſiſche Beſazungen machen ſich Zum abzug fertig, verkauffen Ihren vorrath von viuers vnd munition, vnd begeben ſich vil Offic. vnd Soldaten in Polniſche Dienſt vnd weil die Schweden in Pomern Ihre gränzen weiter extendirn wollen als Chur Brandenburg geſtändig vnd das Fridens Inſtrument mit ſich bringt, als ſein Zue Gripswald Schwed. vnd Brandenburgiſche Geſandten beiſamen, ſolches Zueuergleichen. Wiewol die Chur Pfälziſche Acceptirung des fridens von London noch nit einkommen, hat ſich doch die Pfalzgraff. Wittib im haag Bereit vernemmen laſſen, daß man an Pfälziſcher ſeiten den

friden nit aufhalten, ſondern ſich bequämen vnd mit dem, was man haben könde, zuefriden ſein wurden, als ſein von allerſeits Herren Bevollmächtigten an Chur Bayern Schreiben abgangen, darinn Ihrer Dhtl. wegen der Churdignitet vnd Ober Pfälziſchen landen gratulirt worden, Jezo werden die Oſnabrugg. tractaten von den Keiſ. vnd Schwed. reaſſumirt, weil die Schweden mit den von Keiſ. Mt. in Schlöſien bewilligten 4. Euangeliſchen Kirchſpilen nit vergnüegt, ſondern dergleichen in anderen Ihr Mt. Erblanden auch haben wollen, im Stifft Oſnabrugg aber reſtituirn die Cathol. nur 3. Kirchen.

Graf. Lamboy hat ſeinen hochen Offrn. in den quartirn entbotten Ihre Compagnien auf Vlto. diſi Zue compirn, wie Verlaut ſoll ſelbe Armee in Lothringen die Heſſiſche aber in franzöſ. Dienſt kommen.

Leibzig 12 do.

Albie werden die 12 m. Rth. die Schwed. satisfactions gelter von der Burgerſchaft vnd dem geſind eingeſamblet, dann die Schwed. Beſazung auf 25 do. hierab auch die Pfalzgräffiſche Volcker aus Böhmen gegen den V. Statten Zieben ſollen, maſſen daß Knoreſch, Arel, Littich vnd Jabliſche Regt. von der klein ſeiten bereit- wie auch aus andern Quartieren in Böhm aufgebrochen auſſer der pläz ſo ſie Jnn haben vnd biß Zue auswechſlung der ratificationen, ſo den 24. do. beſchechen ſoll, Beſezt laſſen; Sonſt iſt die Kunſt Cammer von Praag darfür der Graf von Puecheim 18 m. Rht. bezahlen wollen Zue Döring auf der Elb ankommen, der Löw. aber bei Hamburg geſtorben.

Augſpurg 20 do.

Den 16 do. iſt der Commendant von Laugingeſch Oberſt De Croon, vnd geſtern die Fr. Coſtanz, vnd Wirtenberg. Herren Commissary alhero kommen, das Jenige was im Friden Zue Münſter wegen diſer Statt geſchloſſen zu Werk Zueſtellen.

Hamburg 12 do.

Geſtern Früe hat der Keiſ. fiscal aufm Rathaus albie ein Keiſ. Commission ſo noch vnwiſſent abgelegt, So iſt den 27 paſſto. das Schwed. Fridens Jnſtrument mit ein guldnen Sigel 126 Ducaten ſchwer durch den secretari Hanson ſo mit 300 Taler beſcheackt, von Stockolm nach Münſter abgeſchickt vnd den 13 do. König Fridrich den 3ten in Dännemark in ein ſilbernen ſtuck bekleidt, Zue Coppenhagen in St. Mariae Kirchen vom Biſchof von Seelandt in beiſein der Fürſten von Sunderburg, Sächſ. Lüneburgiſch vnd anderer Geſandten, auch aller däniſcher Reichs Rhät auch etlich vom Adel vnd folgenden tags die Königin solennitet gecrönt guld: vnd ſilberne münzen ausgeworffen, aufm Schloß ein Königel. Panquet gehalten, alles geſchüz loß gebrandt,

Constantinopolis

010385

und der

Bosporos,

örtlich und geschichtlich beschrieben

von

Jos. von Hammer.

Mit 120 griechischen, lateinischen, arabischen, persischen und türkischen Inschriften, dem Plane der Stadt Constantinopel und einer Karte des Bosporos.

Erster Band.

Pesth, Hartleben's Verlag. 1822.

Hist. 1. 400

vnd dem pöfel ein gebratner Ochs mit allerlej wild vnd geflügel gefüllt vnd ein brunnen mit rotem wein zum beſten geben worden: Auf 17. Jener iſt des Königs Kasimiri in Polen Crönung auch angeſtellt.

Cölln 17. do.

Die Stadt Antorf hat dem Erzherzog wegen abſchaffung der Zöll vnd Befreiung der Scheld 175000 L. verehrt vnd weilen die Franzoſen den holländern 3 ſchiff ſo frucht nach Italien führen wolten, weggenommen, als will es zwiſchen beeden theilen auch feindſöligkait abgeben.

Erfurt 12 do.

Die Tractate Zue Praag haben ſich geendet, vnd iſt Veraccordirt, daß die Schwed. Armee auß diſem Königreich in die Zur satisfaction angewiſene Crais als der Pfalzgraf albero vnd ſeine Völcker in Thüringen Gral. Wrangel nach Schweinfurt, Francken, Nidyn vnd Rheinſtrom Königsmark, ins Stift Halberſtatt vnd Bremen, vnd Wüttemberg in Schleſien ziehen, maſſen die Armee bereit anfangt Zue marsirn auch Fill. Wrangel ſchon Zue Kulmbach ankommen.

Frankfurt 19 do.

Dato ſoll die franzöſ. Beſatzung aus Höchſt vber Rhein ziehen, die in Bergen ligende Schmidbergiſche begehren an diſe Statt auch etlich 1000 Rt.

Praag 20 do.

Die Pruggen albie iſt nun geöfnet künftige wochen wirt der Pfalzgraf auch aufbrechen, Gral. Wittemberg aber mit 1000 Mann albier vnd Zue Tabor ſo lang Verbleiben, bis die gelter in Hamburg erlegt ſein.

Nürnberg 22 do.

Dato hat hieſiger Magiſtrat das Keiß. Executions Edikt öffentlich anſchlagen laſſen, auf deſſen Edikt insinuation von Rath Zue Speir auch ſelbige Dominicaner Mönch ihr Kirchen vnnd Cloſter alle geſperrt vnd die predigen eingeſtellt.

Lyon 13. 10ber.

Zue Paris hat der König die Grafen von Gramont, Mellernye, Chastillon, Harcourt Tourraine vnd Liancourt Zue Herzogen vnd Pair de franche gemacht, allda hat den 2 do. ein Currier aus Spania mit gebracht daß ſelbiger König wider ſehr krank vnd ſinnlos, daß man ſich ſeines lebens beſorge.

Wien 16. do.

Von Praag kommen viel Studenten albero, denen die Generales alda bej der Abdanckung gelt vnd auch Zue kleidern gegeben, und ſie wegen erwiſener Dapfferkait hoch gerüembt, weil auch der frid den

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 0276/068

Türggen kundbar worden, als fangen ſie Zue Ofen, Gran vnd andern Gränzen beuſſer ſtarck anzuſchanzen, So haben Ihre Keyſ. Mt. Zue vollziehung des Fridenſchluß wider 2. der Augſpurg. Confession als Herr von Wittenberg vnd Hr. von Blumental Zue Reichs hof Räthen angenommen.

Rom 12 do.

Der Pabſt hat etlich hier gelegne Compagnien Zue roß vnd fues laſſen abdancken, auch dergleichen in andren der Kirchen Stätten Zue thuen beuolchen, Sonſt haben die franzoſen 4. Engliſche Schiff mit ſalz, Korn vnd 400 Spanier nach Napoli geſendt, weggenommen vnd Zue Totone eingebracht, So werden Zue Napoli noch Immer mehr perſohnen eingezogen.

Venedig 18. do.

Weil die vnſeren die 3. Forten Lapicorno, Cisterne vnd Culata bei Suda erobert, vnd die Türggen etlich 100 ſtarck darinn geſchlagen vnd zerſtreut, als haben ſie die Belägerung Candia auch vollendts aufgehebt.

Augſpurg 24. do.

Diſer tagen hat Hr. Wolf Chriſtoph von Bärenhauſſen Fſt. Coſtanziſcher Rath vnd Cammerer vnd Hr. Johann Georg Roberlin Dr. vnd Rath wie auch Hr. Johann Albrecht von Wollwart Frh. Wirtembergiſcher Rath vnd Herr Andreas Burckart Dr. vnd Vice Canzler Ihre Commiſſion hieſigem Cathol. Magiſtrat insinuiren wollen, weilen ſich aber Derſelbe wegen geſchloſſner paritet beſchwert befindt, als wirt noch fernere Keyſ. Verordnung erwartt.

Mit Wünſchung von Gott dem Allmechtigen, durch das Neugeborne Chriſtkindlein Jeſum in Krafft des H. Geiſtes, eines glückſeligen Frid: vnd Freudenreichen geſunden, gueten Neuen Jars, Zue allem leibs vnd der Seele Wol vnd Zueſtandt vnd derſelbigen nach Gottes willen noch Viel Zue erleben. Amen.

Cölln 20. 10ber 1648.

Wiewol der König in Engellandt alle puncten biß auf die abſchaffung der Biſchoff vnderſchriben, hat doch die Armee darwider proteſtirt den König aufs neu arreſtirt vnd ſeine 2 Söhn die Prinzen von Wallis vnd Jorck bei Verliehrung der Cron Zuerſcheinen vnd für ihre actiones rechenſchafft Zuegeben citirt, marſirt nun völlig auf London das Vorige Parlament ab- vnd ein anders einzueſezen.

Der Herzog von Orliens hat Zwar neben dem Parlament Zue Paris des Herzogs von Lothringen vergleich Zue end gebracht, der Staadts Rath will ſolches noch nit Zuegeben, deſſen Völcker thuen im Jülch- vnd Lünchiſchen groſſen ſchaden, die Spanier ſuechen die Crais Ob.

vnd Völcker entgegen Cron Frankreich die heſſiſchen an ſich Zueziehen. So läſt der König von Portugal in Engellande etlich kriegsſchiff wider die Holländer annemmen, weil ſelbiger Vergleich noch nit recht fortgehen will.

Die Heſſen führen ihre Stuck vnd andere kriegsbereitſchafften aus Kempen, Lin, Ordingen vnd andern orthen nach Neus, deren satisfactionsgelter tragen die Geiſt: vnd Weltlichen ſtarck Zueſamen, ihrer diſſeits Rheins los Zuerwerden.

Zue Münſter iſt entlich die Pfalzgräfiſche approbation des Fridenſchluß vnd die Keiß. confirmirte Cession des Elſas, vnd der Stifter Mez, Tull vnd Verdun, ſo von den Ständen auch vnderſchriben, wie inngleichen die Schwed. Ratifikation ſambt 3. Instrumentis auf Pergament einkommen, deren eines Ihr. Keiß. Mit. eines Chur Mainz Zue der Reichs Canzley, die 3te aber Chur Saxen Zur verſicherung der Euangeliſchen doch ehe nit ausgelifert, noch die Schwed. Militia abgedanckt werden ſollen, es ſei denn zuuor alles Veraccordirte ohne mangel exequirt die 1800 m. Reth. für den erſten termin baar in der Caſſa beiſamen, vnd daß man verſichert, daß Keiß. Mit. abdancken werde, So laſt ſich auch Mons. Servient Vernemmen, daß Frankreich einigen plaz nit reſtituire biß die Spanier Frankendal würcklich abgetretten, dahero die Völcker den Ständen noch lang ob dem Hals ligen dörfften.

Leipzig 19. Dez.

Den 13. do. hat man albier den Friden mit Trommel vnd Trometenſchall ausgeblaſen, die Stück gelöſt, vnd in allen kirchen das Te Deum laudamus geſungen, ſo wirt auß Pollen bericht, daß der Neue König Casimirus von den Herren Senatorn Zue Warſchau mit großem Volck pomp eingeholt worden vnd nachdem Er in der haubtſtatt des Königreiches Constitutiones geſchworen, in dem Schloß gemacht vnd Ihme allda gratulirt worden, mit deme ſich die Coſaggen aufgewieſen conditiones bereit in Handlung eingelaſſen.

Praag 19 do.

Geſtern iſt der Pfalzgraf neben andren Generalsperſohnen beim General Colloredo uf ein Panquet geweſen, vnd mit Löſung des Geſchüz empfangen worden, General Wittemberg bleibt mit etlich Völckern aufm Schloß, der Oberſt Briſenski ob der Kleinſeiten teils, völcker aber ſein geſtern gegen Eger ſo auch mit Schwed., die Altſtatt aber mit 3000 Keiß. Zue roß vnd fues beſezt bleibt, aufgebrochen, die vbrigen werden mit dem Pfalzgrafen vnd Graf Mazzo de la Garde künftigen Montag nach Leibzig folgen, entgegen ſein die Keiß. in die Winterquartier vmb Budweis Verlegt worden.

Hamburg 19 do.

Der mit der Friedens Ratification alhie durch nach Münſter paſſirte Schwed. Secretarius Hanson iſt von der Königin gradiet, vnd mit einem wappen von 3 Cronen, worauf ein taub mit einem Oehlblat begabt vnd Taubenfeld genannt worden, So will der König in Dennemark etlich Offi. vnd Völcker Zur Defension des Königreichs werben laſſen.

Cölln 24 do.

Montages ſein die heſſiſche Geſandte als Hr. Schäfer vnd Vitelius von Münſter bej Chur Cölln Zue Bonn ankommen, dero Satisfactions gelder der 600 m. Rth. Zwar bejemander auch deswegen die beſazung Zue Kempen, Erding, Lin vnd anderen orthen Zum abzug bereit, ſcheint aber nit, daß ſie ehe die ratificationes von beeden Cronen ausgewexelt vnd mit der Execution ein anfang gemacht, gemelte plàz quittiren werden, maſſen Sie mit abdanckung der Völcker wider Innhalten. So hat der Herzog von Lothringen auch groſſen Zuelauf, weil er 20 in 25 Th. laufgelt gibt, deme Jungſt die Lüttticher auch 3 in 400 Mann vnd etlich Capitan nidergemacht vnd verwunt haben.

Frankfurt 26. do.

Die Jungſt in Mainz gelegte franzöſ. Völcker haben ſelbe Statt blundern wollen, dahero 4000 Rth. von der burgerſchafft erpreßt, thuen Wormbs, Speir vnd bey den benachbarten Grafen groſſen ſchaden, die Satisfactionsgelter fallen ſehr ſchwer auf Zuebringen, vnd da die Schwed. Völcker, wie im werk, in die 7 Crais ſolten verlegt werden, wirt es noch ſchwerer darmit fürgehen.

Zue Keiſerslautern hat es ſich wegen restitution eines Cloſters Zwiſchen den Burgern vnd München ein ſtreit erhoben, daruber ein Münch erſchlagen worden, So hat der Biſchof von Bamberg ein beweglich ſchreiben an die Praelaten im Wirtemberg. abgehen laſſen, das Jenige was Sie laut des Fridenſchluß abzutreten, vnuerzüglich Zue reſtituiren, im widrigen Er vnd der Marggraf von Ohnſpach die Execution fürnemmen müeſſten.

Wien 23 do.

Die 14. Regimenter ſo in diſen landen überwintern ſollen, ſein nun meiſt: aber an Mannſchaft ſehr ſchwach, ankommen, So werden die den Schweden wegen abtretung der plàz in Böhm verſprochne 300 m. fl. albier auf die häuſſer geſchlagen vnd ſtark eingetriben. Sonſt laſt König Casimirus in Polen vmb die älteſte Princeſſin Zue Ruſprugg werben.

Böhm 24 do.

Die Pfälziſche Armee marſirt gegen Leutmariz vnd fort durch den Sazer Crais nach Mienſſen, Im Praager Schloß ſollen allein 400 Schwed.

biß zue abführung aller Quarnisonen aus den Erbländern verbleiben. iſt auch zue Praag beſchloſſen, daß künftigen Montag Jener alle 10 Täg im Röm. Reich gegen paarer erlegung des erſten termins von den Schweden quitirt werden ſollen.

Lyon 20 x ber.

Alhie haben die Herzogen Chabert vmb 4 Million Francken fallirt. So iſt die Franzöſ. Armee vnderm Plessis Pralin im Delphinat vnd hierumb Verlegt worden.

Zue Paris iſt der Herzog von Orliens vnd Cardinal Mazzarini, weil diſer ein gröſſere quardi als der König führt in neue Zwitracht gerathen, vnd weil wenig Geld Verhanden, die burger auch nichts Zum Spaniſchen krieg mehr Hergeben wollen, als ſein in 15000 Mann vmb Paris ankommen, ſolche durch hunger Zue Zwungen vnd den König wider aus Paris abzueholen, Sonſt iſt diſer tagen des Königs ratification veber den Teutſchen friedensſchluß nach Münſter abgeſchickt worden.

Mayland 23 do.

Die Spanier haben Zue Genua etliche Schiff beſtellt, 4000 Mann aus Spania nach hiſigem Stado Zueführen, andere 14 m. ſein nach Catalogna vnd Portugal deſtinirt.

Venedig 28 do.

Diſer tagen iſt veber Candia fliegende Zeitung alhero komen, daß vnſer General Morenigo in Candia die Statt Rettimo veberrumpelt vnd erobert auch in 1200 Türggen ſo von Canea ins Türggiſch Lager bei Candia gewollt, meiſt vndergemacht vnd gefangen; den grund gibt Zeit.

Augſpurg 31 do.

Dato iſt der groſſe Rahd alhie Zuſamen gefordert, ſolle wegen vorſtehender Execution resoluirt haben, noch eins Keiſ. Special Beuelchs Zuerwarten.

Aus Cölln 1. Meytag 1650.

In Irrlandt haben die Königl. die Statt Rothier wider erobert, vnd alle darin gefundtene prouiant vnnd Munition ſambt Vil gefangenen weckh geführt, So haben 3 franzöſ. 3 Engliſche Kaufſchüff Beſtritten, alle darauf geweſene Engl. Kaufſchüff Beſtritten, Alle darauf geweſene Engellender wider gegebnes Quartier Je 2 vnd 2 mit den ruggen aneinander gebundten vnnd veber Bord geworffen, die güetter darein werden veber 18 Thonen goldts geſchäzt welches die Rebubliec Hoch empfindt vnnd Leichtlich zu offnen Krieg mit Frankreich gerathen dörfte;

Der General v. Schwarzenberg hat dem König in Spanien nit gebracht, daß der Erzherzog nunmehro die Volkommene Regierung

veber die Niderlandten, wie der Erzherzog Albertus gehabt, führen, auch macht haben soll die Spanier gar abzuschaffen vnnd Inlennder Zue wöhlen derowegen eheist ein Verordnung der Hochen bedienten Zugewarten, iezo Ligt der Erzherzog dem Herzog von Lottringen starckh in: seine Völckher diessen Feldtzug ins Königs Dienst Zu lassen, welcher aber schwere Conditiones vorschlegt, dahero der Erzherzog die zum General Tourreine Verordnete Völckher noch mit fohrtziehen Lasen will. Vnndter dessen hat sich der König in Frankhreich durch etlich Völckher auch der Statt vnd Schloß Angiers versichert, weil sie dem Herzog Von Roam. Chabot so dem prinzen anhengig mit etlich Volckh ein Lassen wollen, die zu Bellegarde gelegene Offiziere vnnd Soldaten sein abgedanckht vnd perdoniert Haben schweren miessen nit mehr wider den König Zudienen, welcher selbst im Leger geweissen, vnd sich vernemen Lassen Er empfündt grossere schmerzen an Verlust eins einigen seiner Conditori alß Vergnüegung an abstraffung vnnd Vergiessung des Bluedts diser rebellen, welche Zuwasser nach Chalon abgefierdt worden ist.

Der Prinz von Oranien ist wider in Haag angelangt, vnnd solle der König in Engellandt mit den schottischen Depurtierten Zu Breda Bereith Verglichen, vnnd alleß vnnderschriben sein, Lassen Zu Amsterdamb vmb 360 m. fl. Kriegswaffen vnd monition einkauffen.

Die Spanier haben ein Commissarium Bestelt, die Schweitzer in Dankhierchen Zu Corrumpieren der aber offenbar Vnnd Zum Todt verurhrteilt worden ist.

Sonst haben die Staaden aufzuschreiben die Ständt v. Nierenberg die auß im Jlichischen gefangne Geistlichen wider freygelassen werden.

Der König in Portugall hat den Engl. Parlaments Ambassator Auß seinen Schiff Solleniter zu Landt hollen, vnd empfangen, alß aber dise Flota den Prinzen Rueprechten in Haffen vor Lisobano angreiffen wollen Beedeutheilen andeüten Lasen, daß keiner dem andern in gedachten Haffen anzugreiffen sich vnnderstehen oder vom Jhme vor feindt gehalten werden solle.

Nürnberg 6 do.

Wegen der von beiden Religionen vnnderschribnen Lista restituendorum sein alsopalt Curier nach Wien vnnd Schweden abgeschickht worden Jhrer Kayſ. vnd Königl. Mayt. ratification darüber einzuhollen, Im Franckhentallischen temperament wird nochmallen an Jhre Kayſ. Mayt. geschriben vnd verhoffentlich nach Voreinlangung dero Resolution der Haubt Recees vnderschriben werden, vnderdessen ein anstatt der auß haibrun gezogenen Französ. Völcker sondern 80 Mann

auß Schwarndorff ob: Vnnd Zue deß Veldtmarschalckhs Schmidtbergs hinderblibnen Soldatn gelegt worden.

Hamburg 30. Aprill.

Die Königin in Schweden ſo einen fieberiſchen Paroxismum 18 ſtund Laung gehabt, iſt wider in etwaß geneſſen. Laſt iezo ein Neues Regiment aufrichten, ſolches der Königin in Franckhreich mit den in verſchinen Somer neugebauten Schiff Zuuerehren, vnnd neben noch 3 andern Kriegsſchüffen nach Franckhreich Ueberzuführen.

Zu Hildesheim kamen Braunſchweig: Lineburg: vnnd andere Geſandten Zuesammen, die auß ſchaffung der Capuciner vnnd des Stiffts reformierten neben andern Ihren ſtrittigkheiten Beizulegen. So iſt Gral. Vrangl Zue Münden an der Weſſer ankommen.

Franckhfordt 7. May.

Auß Spanien kombt Bericht, daß der meiſte Adl in Königreich Valenza wider ſelbigen Vice Re aufgeſtandten, deſſen Pallaſt geblindert, etliche der ſeinen nidergemacht, vnd wie wol die aigentliche Vrſach noch Vnwiſſent, ſeint doch entzwiſchen die negſt gelegene Spaniſchen Völckher Zue ſtillung diſer entpörung: entgegen etliche Franzöſ. Truppen von St. Mathias auß Catalogna dem Aufriehriſchen Zum Beſiten Zu Samengezogen

Die Engelländer haben 1400 Mann nach den Schottiſchen Gränzen geſchickht vnnd wider etliche Schiff von der Neuen Flota darunder der Admiral orator Stelis genant, 114 werckh ſchuech Laug vnnd 50 ſt. aufs waſſer geſezt, Beedes dem Franzoſen alß ſchaden den ſpitz Zuebieten iſt.

Praag 7 do.

Weil der Viehzoll wider Vmb ⅓ abgeſezt alß ſein diſer tagen wider etlich 1000 Vngeriſche Ochſen hierdurch ins Reich hinauß getriben vnd von ihro Kayſ. May. Befelch geben worden wer ſich Biß Monat Auguſti dis Jahrs nicht Zur Catholiſchen Religion bequemen wolle, ſelbig ſeine heüſer vnnd Aeckher Verkhauffen, vnnd das Königreich Behaimb räumen ſolle.

Rhom 30. Aprill.

Der König in Spanien iſt wieder mit dem Fieber Behafftet ſo iſt der Dongiov di Austria mit 18 ſchüffen, aus Sicillia nach Neapel abgefahren, neben Selbigen Vice Re die ſchüff Armada Zue Comandiern, Vnnd die Vorhabende impreſa ins werckh zuſezen.

Venedig 6. May.

Die Türggen in Canea haben nit alle Chriſten ſondern nur die Jenge ſo inn der Conſpiration wider ſie Intreſſiert geweſt nidergc-

macht Vorn Candia haben Sie das Lazareto auch Verlaſſen, vnnd ſich wegen ankommenen Veneb. Succurs auf 1. meil reteriert, dato ſein Freyb. Von Claſen 1500 Teütſchen alhier gemuſtert vnd auch nach Candia abgeführt worden.

---

105) Mandat an Grafen von Herberſtorf in Betreff der Abführung der Kinder der Katharina Globitzer vom 17. Auguſt 162[illegible].

Dieweillen Frau Catharina Globizerin geborne Freyin Von Herberſtorff wittib, Kraft der publicierten Khayſerlichen Reformation Generalien ihren weg auſſer Landts Zunemben willens geweſen, als hat ſy bei mehrhöchſtgedacht ihr Röm. Kay. Mey. Supplicando in Aller Vnterthenigſheidt angelangt ihro allergdiſt. Zu Concedirn, damit ſy ihre mit ihrem Herrn Ehegemahl Wolffen Globitzer ſeel. erzeügte Zwey Eltere Khinder Naher Linz Zu dem Herrn als ihren bruedern, die Jüngſten Zwar aber bis nacher Regenſpurg mit ſich hinweckhführen Möge, gegen diſem ihren demüetigen erbieten, das ſie dieſelben auf Erſtes begehren auf orth vnd Endt Vnd Zur Zeith wohin vnnd wan es ihr Kay. May. oder deroſelben Nachgeſezten obrigkheidten beuelchen werden, als balden widerumben Stöllen vnd ſich deſſen mit Leib, guett vnd bluet Verſchreiben, wie auch zu mehrer Becreſtigung der ſachen von dem Herrn ain ſchriftliche Caution vnd Pürg Verſchreibung einraichen wolle, Vnd weillen ſich nun mehr höchſt gedacht ihr Röm. Khayſ. May. Auf die Allerſeits einkhombne bricht vnd Statliche guettachten dahin allergdiſt. reſoluirt vnd entſchloſſen, daß ihro Frauen Supplicandin Zwar die Abfüehrung ihrer vier Khinder obſpecificirter Maſſen bewilligt, Sy aber hingegen die anerbottne Caution Vnd Verſicherung von dem herrn wegen aller Vier Khinder einraichen ſolle, als will mier demnach nit Zweiffeln der herr wierdet ihme ſolche durch ſein frau ſchweſter angebottne Caution vnd Pürgverſchreibung nit Zuwider ſein laſſen, da aber der herr wider Verhoffen erhebliche bedenckhen haben wurde, Iſt an dem herrn in Namben mehrhöchſtgedacht ihr Röm. Khayſ. May. vnſers allergdiſten. Herrn Vnd Amtsverwaltungswegen, mein freundl. erſuechen, der herr wolle die hinweckführung der vier Khinder von Linz nit geſtatten, ſondern dieſelben bis auf fernere Volgende khayſerliche reſolution bey ſich behalten, daran Volzuecht der herr, ihrer Khay. May. allergdiſten. willen, Vnnd Ich beger Solches Zu begebender gelegenheit vmb dem Herrn hinwiderumb

Zubeſchulden, Vns beneben aller göttlicher protection beuelchendt.
Gräz den 17. Aug. 1629.

An Herrn Adam Graffen v. Herberſtorff ꝛc.

---

106) Regina Globitzer's Verſchreibung und Revers über die Stellung ihrer beiden außer Landes geführten Kinder vom 17. Auguſt 1629.

Ich Regina Globitzerin geborne von Greiſſenegg wittib, Bekenne hiemit diſer Obligation Vnd Verſchreibung, wo die zu Vernemben fürgebracht wirdet, daß nach deme Ihr. Röm. Kay. May. Vnſer allergnedigiſter Herr Vnd Erblandesfürſt noch Vndern Dato den Erſten Auguſti Verloſſines 1628 Jars, ain gemeſſenes General publiciren vnd ausgehen laſſen, Crafft welches alle vnd Jede Herrn vnnd Landleuth ſich entweder Jmerhalb Jar vnd Tag zu der Catholiſchen allein Seligmachendten Religion bequemben, oder aber Ihren abzug auſſer Landts nemben ſollen, daß Ich mich demnach dahin reſolvirt vnd entſchloſſen, ſolcher gemeſſnen allergnedigſten General den ſchuldigen vnnd geziembenden gehorſamb zulaiſten, Vnd mich nit allein auſſer landts zubegeben, ſondern auch meine mit meinem lieben Herrn Ehegemahl Peter Globitzer ſeel. erzeügte zway Kinder mit mir hinwegg zunemben, Weillen aber mehrhöchſtgedacht Ihr Kay. May. Crafft ebenmäſſiger vor diſem publicirten Generalien gemeſſen anbeuolchen vnd haben wollen, das alle Adeliche Kinder Järige Jugent im Land erhalten werden ſolten. Alß iſt mir auch die abführung meiner Zway Khinder durch Ihr geb. Herrn Herrn Geörgen Gäller Freyherrn auf Schwanberg, Leinach Vnd Wiltſchach, Herrn Zum Waaſen, mehrhöchſtgedachten Röm. Kay. May. gehaimben Rhat Camerern Jde. Hoff KrigsRhats Präſidenten Vnd Lands Verwaltern in Steyr ganz Ernſtlich inhibirt vnd eingeſtellt worden, Darüber Ich bey mehrhöchſtgedacht Ihrer Röm. Kay. May. Sippliçando in aller Vnderthenigkeit einkhomben, vnd ganz diemüttig gebetten mir allergdſt. zu concetiren, damit ich meine Kinder mit mir auſſer landt nemben möge, gegen diſen meinen diemütigen erbieten, das Ich Sie auf erſtes begern auf Ort vnd end vnd Zur Zeit wohin Vnd wan es Ihr Kay. May. oder Deroſelben nachgeſezten Obrigkheiten beuelchen werden, widerumben ſtöllen, Vnd mich deſſen mit Leib gutt vnd bluet Verſchreiben wolle, vnd weillen ſich nun mehrhöchſtgedacht ihr Röm. Kay. May. auf die allerſeits einkhombne bericht vnd Rhätliche guetachten dahin allergdſt. reſolvirt Vnd entſchloſſen.

ἐνθ' ὑπὸ πλαναὶ Ῥηγίου γενεμεθα, καὶ Ἀφαμιαν διασαμεθα, ὁ πως προσείποιμι τὴν ἱερὰν ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥΠΟΛΙΝ καπεζιεν ἐς τα τοῦ προ τοῦ Πόντου τρυφερα χωρία προσαναπλυσαιμεν, ἐνθα προικα τις αὔρα βόριος καὶ ζωογόνος προσβάλλει διὰ παντὸς καὶ ἐχθυες νεαλῆς περισκαιρουσι καὶ δελφῖνες ἥδιστον ἀναθρώσκουσι, λευτρων τε χαριτες διαγελῶσιν ἀπανταχῆ καὶ ἀργύρεα πλαυώμενα ὕδατα τὴν θεατὴν διαχεουσι καὶ τὰς ἀκτὰς τῶν δεῦρο καπεζε περιοικτώντων ἐτέων, κατακηλεουσαι χελιδόνες καὶ μελισζουσι ἀηδόνες, καὶ πᾶν ἕτερον ἀλλη καὶ ἀλλη τρυζει ἐν ταῖς λόχμαις τε τιτυβίζον μουσικὸν πτερον.

ΝΙΚΗΤΟΤ, βασιλιατης Αλιξιου. Τομος γ.

Riverhead

daß mir zwar die abführung meiner zway Khinder obſpezifizirter maſſen bewilligt, ich aber hingegen die anerbottne Caution Vnd Verſicherung durch anembliche gewiſſe mitl einraichen ſolle, Alß obligir Vnd Verſchreib Ich mich hiemit in der beſten Form, mit allein angeregte meine zway Kinder auf erſtes begern vnd erfordern Ihrer Röm. Kay. Maj. oder Deroſelben nachgeſezten Obrigkhaiten auf Ort vnd ende, Vnd Zur Zeit, wohin vnd wan mans begert alsbalden widerumben, Zuſtellen, Sondern auch Zu mehrerer assecuration Vnd Verſicherung will Ich einen Von Herrn Hannß Albrechten Freyherrn Zu Herberſtain aufgebunden vnd P. Aintauſent guiten lautenden Schuldtbrief Zu Jr. Fd. des Herrn Landts Verwalters Handen alſpalden würckhlichen erlegen, Vnd ſelbigen ehunden nit erheben, biß Vnd ſo lang diſer meiner Obligation mit Widerſtellung meiner Zwayen Khinder ein Vollſtändiges benügen geleiſtet würdte, Alles mit vnd bey Verbindung des Landtſchaden Punts in Steyr. Zu wahrem Vrkhund Vnd beſßeren becreſtigung der Sachen, habe Ich ſolche Obligation Vnd Verſchreibung mit aignen Hand Vnderzaichnet, Vnnd mein Petſchaft Hierunter geſtellt. Beſchechen Zu Grätz den 17. Auguſti 1629.

(L. S.) Regina Globitzerin geborne von Greiſneckh Wittib.

---

107) Katharina Globitzer's Revers und Verſchreibung wegen der Stellung ihrer vier Kinder v. 17. Auguſt 1629.

Ich Catharina Globitzerin geborne Freyin von Herberſtorff wittib, Bekhenne hiemit diſer Obligation vnd Verſchreibung wo di Zuernemben fürgebracht wierdet. Daß nach deme ihr Röm. Khay. Maj. vnſer allergdiſter herr vnd Erb Landtsfürſt noch vndtern dato den Erſten Auguſti Verfloſſines 1628 Jahrs ain gemeſſnes Generalpublicirn vnnd außgebn laſſen, Crafft welches alle vnd iede herrn vnd Landsleuth ſich entweder Jnnerhalb Jahr vnd tag Zu der Catholiſchen allein Seeligmachenden religion bequemben, oder aber ihren Abzug auſſer Landts nemben ſollen, das ich mich demnach dahin reſoluirt vnd entſchloſſen, Solchen gemeſſnen Allergdiſten. General den ſchuldig vnd gezimbenden gehorſamb Zulaiſten, Vnnd mich nit allein auſſer landts Zubegeben, ſondern auch meine mit meinem lieben herrn Ehegemacht Wolffen Globitzer ſeel. erzeugte Vier Khinder mit mir hinweeg Zunemben, Weillen aber mehrhöchſtgedacht ihr Kay. Maj. Crafft ebenmäſſiger vor

diſem publicirten Generalien gemeſſen anbeuolchen vnd haben wollen, das Alle Adeliche Mündter Jährige Jugent im Landt erhalten werden ſolten, Als iſt mir auch die abführung meiner Vier Khinder durch ihr gd. Herrn Herrn Geörgen Gäller Freyherrn Auf Schwanberg, Lamach vnd Waltſchach Herrn Zum Waaßen höchſtgedachter Röm. Khay. Miay. gehaimben Rath, Camrern, JDe. Hoff Khriegs Präſidenten, Vnd Landts Verwaltern in Steyr, ganz Ernſtlich inhibirt vnd eingeſtellt worden, darüber ich bey mehrhöchſtgedacht ihrer Khay. Miay. Supplicando in aller Vnderthänigkait einkhomben Vnd ganz demüettig gebetten, mir allergnedigiſt Zu concediern, damit ich meine Zway Eltern Khinder nacher Linz Zu meinen herrn Bruedern herrn Adamen Grauen Zu herberſtorff, die Jüngſten Zway aber biß nacher Regenſpurg führen möge, gegen diſen meinen demüettigen erbietten, das ich Sye auf erſtes begern auf orth vnd endt vnd Zur Zeit wohin vnd wan es ihr Khay. Miay. oder deroſelben nachgeſezten obrigkhaiten beuelchen werden widerumben ſtellen, vnd mich deſſen mit Leib, Euett vnd bluet Verſchreiben wie auch Zu mehrer becreſtigung der ſachen von meinen herrn Bruedern herrn Grauen Von herberſtorff, ain ſchrifftliche Caution vnd Pürgverſchreibung einraichen wolle, Vnd weillen ſich nun mehrhöchſtgedacht ihr Röm. Khay. Miay. auf die allerſeits einkhombne Bericht vnd Räthliche Euetachten dahin allergdiſt. reſoluirt vnd entſchloſſen, das mir zwar die abführung meiner Khinder obſpecificirtermaſſen bewilligt, Ich aber hingegen die anerbottne Caution, Vnd Verſicherung von meinem Herrn Bruedern herrn Graffen Von herberſtorff wegen aller vier Khinder einraichen ſolle, Alſi obligier vnd verſchreib ich mich hiemit in den beſten vnd beſtendigiſten Form, nit allein angeregte meine vier Khinder auf erſtes begern vnd erfordern ihrer Röm. Khay. Miay. oder deroſelben nachgeſezten Obrigkaiten auf orth vnd ende Vnd Zur Zeit wohin vnd wan mans begert, als balden widerumben Zuſtellen, ſondern auch obbegriffne Caution Vnd Verſicherung von meinen Herrn bruedern herrn Grauen von Herberſtorff außgehendt auf iezt Khombendt Bartholomey durch Herrn Balthaſern Gailler Freyherrn ꝛc. würckhlichen Zu Veberſchikhen, Alles mit vnd bey Verbindung des Landtſchadenpundts in Steyr ꝛc. Zu wahren Vrkhundt vnd beſſerer bekhreſtigung der ſachen habe ich ſolche Obligation Vnd Verſchreibung mit aigner handt Vnderzaichnet vnd mein Pedtſchafft hierunter geſtellt. Beſchechen Zu Grätz den 17. Auguſty Anno 1629ten.

(L. S.) Kattarinna Globizerin gebor.
Freyin v. Herberſtorff wittb.

108) **Brief der Frau Regina Eliſabeth Globizer an die Freyinn Kath. Eliſabeth Galler vom 2. Febr. 1629.**

Ihr Gd. Hoch vnd Wolgeborne Frau Frau

Mein hoch geErte gebietendte vnd liebſte Frau Mueimb, derſelben gehorſambe dreye Dienerin Verbleib ich in mein ſterben, hob gleich nit Vnder laſen künen Meiner ſchultigkeit nach Meiner lieben frau Mueimb mit ein briefel auf Zuwarten, Vnd mich aller Erzeigten genadten Vnd gutdaten Vndertenig Zu bedankhen, die ich gar nit verdient hab, gott der aller högſte göb dir mein allerliebſte frau Mueimb dem Völligen beſtentigen geſundt, Vnd alle condtentlich wol fort mit högſten freiten Zu genieſen, Verlangt mich von herzen Zuwiſen wie du dich Mein liebſte frau Mueimb ſambt meiner lieben freile Regerl befindts was mein Vnglickh Selliges leben anbelangt ſein wir gott lob alle glickhlich herauß komen allein ich vnd mein her haben beider Vnser Vnglickh mit ſchmerzen müſen ſehen, Vnſer leit haben Vns leider wenig genug außbracht, kan men gleich nit Vil ſchult geben, weil ich hören mus das ein ſolcher wondt iſt geweſt, hab gleich ein wenig betgewandt vnd ein drickl außgebracht das ich vnd mein her nicht gar auf der Ert derffen lügen.

Ihr gd. das ander iſt alles in feur bliben, gott Erfrey Vns wider mit ſein göttlichen Sögen Wir halten Vns gleich mit all den Vnsern bey der freyle Sydonia auf, ſein auch noch nit Reſolvirt ob wir baun ſollen Weils baun Vil Koſt Vnd in Vngern alleweil nur ſchlechter wirt haben wir ſchlechten luſt, gott ſchickh Vns ein Ertl das Wir Zu bleiben haben, Mein allerliebſt frau Mueimb Verzeih miro das ich dir mit mein heiſlichen ſchreiben Vngelegenheit mach, Mein herr Vnd ich befelchen Vns dir in dein lieb Vnd genat Wie auch meiner lieben freile Rögerl Vnd freile Ziſel, ich aber verbleibe dein Vndertänige gehorſambe dren Dienerin in mein ſterben in gottes Suz Vns alle befelchen. Datumb bilgerſtorff den 2. Februarii 1629.

Ihr gd.
Mi. l. f. Mi. g. d. bis in dot
Regina Eliſabet Globezerin.

Ihr. Gd. der Hoch Vnd Wollgebornen frauen frauen Catharina Eliſabet Gällerin Ein geborne Werzerin freyin Ihr gd. Meiner gebietenden frauen Mueimb Zu bedienen.

101) Brief derſelben an dieſelbe vom 9. März 1620.

Ihr gd. hoch vnd Wol geborne frau frau.

Mein höggſt geErte gebietente, Vnd in der ſellen liebſte frau Nieimb ich Verbleib die Zeit Nieines Lebens deine Vndertänige gehorſame dreue dienerin ich hab Nieiner ſchultigkeit nit Vnderlaſen künen, weil mir gott die genadt wider gibt das ich ein wenig wider auf ſein kann das ich ſelber dir mein liebſte Frau Nieimb wider ſchreiben vnd dhu mich auch Vndertänig gehorſamblich bedankhen des Vberſchickhten Wein vnd Treyt, Nieim allerliebſte frau Nieimb du thuſt mir gewis Vberauf groſſe genaten, ich kan Vmb das bar gelt kein korn Jez bekomen, Vnd wurt Vns heuer bis Zum ſchnit hart genug ſein gangen ich bins wol gar nit wert ſo viel genaten, die du mir Erzeigſt gott der aller höchſt wird in der Wög Vergelten, Nieim aller liebſte Frau Nieimb, Verzeih mirs Vmb gottes willen das ich dir auf dein mir liebes genatenbrieſl nit hab andworten künen, hab ich mich vor groſſen kopf Vnd andern ſchmerzen nit auf halten haben künen, Vnd hab auch Ein Zimlichen ſtraus müſen auß ſtehn das ich ein ſolches Vebels ausſehen hab, das ich mer ein toten alſ lebentigen Nienſchen gleich ſich, Es iſt Vnglaublich was für groſſer Vngeſundt iſt Von mir Weckhkomen, aber kein kündt da bey geweſt, gott hat mir zum glickh gute leit Zugeben, die mir Vil guts Erzeigt haben, ſinſt wurt ichs Villeicht mit dem leben haben bezallen mieſen, Nieim lieber gott Vergiſt nit auf mich mit den lieben kreiz, gott göb mir nur auch die liebe gedult es dreibt mir Wol offt die Wellen der Driebſall beyn augen herauß, aber leiter es hilft nits dafür, Erinet dich auch Nieim aller liebſte frau Nieimb, das ſich Nieim her auch Reſolvirt wider ein kleines heiſel Zu bauen, Vnd iſt Jez gar ſelten, daheimb das er Vmb alles ſicht was man bedarf, es iſt mir das bauen Wol auch ein kreiz aber Wir künen die gründt nit Verkaufen Vnd weckh khünen wir auch nit, weil wir die gründt haben. get Vns derhalben auf allen ſeiten Witerwertig, ach Gott Erfrey Vns witer Vnd went Vnſer widerwertigkeit in ein Sögen, Nieim aller liebſte frau Nieimb dankh dir gott Zutauſentmal für die genat das du dich Wegen Vnſers brudter alſo bemieſt ich Vermein Wol Er wirt auch ein ormer Zuriſner Vnd geſchmuzter Soltat ſein Wan Er Vnß doch nur einmal ſchrib oder daß Er ſo Vil Erlaubnuß Von ſein Obriſten nömb das Er herauß kömb zu Vnß, Nieim auſerweite liebſte frau meimb, Verzeiche mirs das ich dich mit Nieim ſchlechten ſchreiben ſo lang aufhalt, Vnd ich bit dich allem laſ mich vnd Nieim hern in dein lieb vnd genat befolchen ſein Vnd vergiſ nicht auf dein ormen Diener

Vnd Dienerin. Mein auſſerWelte liebſte frau Meimb ich bin Vnd Verbleib dein armbe gehorſambe dreue Dienerin bis in mein ſterben

bilgerſtorff den 9 Martii 1629. Regina Eliſabet Globizerin.

Ich Vnd mein her laſen Vns auch der fraile Regerl Vnd freile liſel gar ſchön befelchen, die freile Sidonia loſt ſich dir Mein allerliebſte frau Meimb auch gar ſchön befelchen.

Mein allerliebſt frau Meimb Wegen des Widertauffer haben wir noch kein boſt ob er geſundt iſt, Mein her wil aber ſickhen fragen damit wir Wiſen obers Machen kann ich Vnd Mein her befelchen Vns dir Meiner liebſten in dein dreues Herz.

Ihr gd. der Hoch Vnd Wolgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabet Frauen Gällerin Freyin Ein geborne Wexlerin Freyin, Ihrer gd. Meiner hochgeErten gebietenten Frau Meimb, Zu bedienen.

110) Brief derſelben an dieſelbe ohne Datum.

Ihr gd. hoch vnd Wol geborne frau, frau.

Mein hoch geErte gebietende Vnd allerliebſte frau Meimb, dein gedreue gehorſamb Dienerin Verbleib ich bis in mein ſterben, dein liebes gnaten brieſl hab ich Zu Negſt Von Poten mit groſen freiten Zu recht Empfangen, das du dich aber Mein liebſte frau Meimb bedanckſt das ich Mein ſchultigkeit mit ein brieſl abtrag iſt mir die gröſite genat das du mich wirdigſt daſelb zu verandworten, Mein aller liebſte Frau Meimb Vnns verlangt allein Zu Wiſen Wie du dich Vnd die Freile Rögerl befindes, ich fircht nur die Vngelegenheit die du dir wegen Vnnſer haſt gemacht wirt Deins Vebelauf ein Vrſach ſein, gott der allerhögſte der gab vnd Erhalt dich in beſtentigen geſunt, Was aber Vns alſ dein Diener Vnd Dienerin anbelangt ſo ſein Wir gott lob geſundtheit halber Wol auf Was aber Vnnser Vnglickh anbedrift, müſen wir ſo Vils ſein kan auſi dem ſin ſchlagen, aber es kombt eins nach dem andern, bey Vns hörn Wir das gewiſ ſol War ſein das man dem Erlandten das halb IderEſe abziehen Vnd damit die Völckher helfen bezallen, ſo haben wir gleich gar nichts gott wendts Zu ein böſern mitl, Mein aller liebſte Frau Meimb mein Her iſt bey den Widertauſſer geweſt Er wil das geſchier Ihr Gd. Machen wan Er nur Weis Wie groſ die ſein Miesen, ſchickh dir hiemit ein Wenig ein Verzeichnuſi er hat iez auch in ein ganze abedegen miesen Emmach geſchier machen das er iez kein andres geſchier gemechts hat, er Wil

auch wiſen ob die obſt ſchallen ſollen durchbrochen oder glat ſein auch hoch oder auf nidtern fieſen ſo Wil ers machen, Wie mans begert, Mein aller liebſt Frau Mueimb, das du mir aber dreit Vnd wein wilſt geben, iſt mir Vnd mein hern Wol ein groſe genat Vnd Nemben ſolches mit groſen dankh an den Wir vmb das geit das dreit ſo hordt bekomen, alſ wen mans Vns ſenkhen ſol, Mein aller liebſte frau Mueimb Weil du Vns die Hilf vnd genat Erzeigen Wilſt, ſo Wil mein Her die fuhren an kiſtigen Ertag nach kaltenprun oder wo hin dus ſchaffts ſchickhen ich vnd mein her bedankhen Vns allein aller Erzeigten hülf vnd genaten die wir ſo Vilfeitig Empfangen, Wil dich gleich mit mein ſchlechten ſchreiben nicht lenger aufhalten, ſondern ich Vnd mein her befelchen Vnns dir mein liebſte frau Mueimb in dein lieb Vnd genadt Vnd Verbleiben dein Zu dienen die Zeit Vnſers Lebens alo gehorſambe.

D. D. b. in dot.

Regina Eliſabet Globizerin.

Ihr. Gd. der hoch Vnd Wolgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabet frauen Göllerin freyin, Ein geborne Weyerin freyin, Ihr gd. Meiner hochgeErten gebietenden Frauen Maimb zu handten.

111) Inventarium der Verlaſſenſchaft der Frau Regina Globizer geb. v. Greiſenegg vom 17. November 1635.

Auf der Löblichen Landtshaubtmannſchafft in Steyer gnedigen Verordnung Haben Wüer Vnterſchribne den 17. Nouemberis diſes 1635 Jar Weillendt frauen frauen Regina Globizerin gebornen von Greiſenegg ſe: Verlaſſenſchafft ſouil ſich derſelben albier befunden, ordenlich Inuentiert vnnd zugleich die abthaillung derſelben fürkhert, Zu wellicher Verlaſſenſchafft ſich drei Erben, alß herr Policorpo Wolf Globizer dann Freyelen Sydonia Vnnd Freyelen Regina befinden, Derowegen ſolliche Verlaſſenſchafft in drey gleich daill, auſſer Maann Vnnd frauen Khlaider abgethailt werden mieſſen.

Erſtlichen Silbergeſchmeidt guldenes Gürtel Vnnd Ring.

Am Silbernes Kreuz die Zier vnnd Inwendig Verguit Wigt 1 mrk. 12 Lot das lot 1 fl. . . . . 28 fl.

Zwai Verguite Salz Väſl Wigen 13 lot 3 P. Zu 1 fl. 13 fl. 6 ß

Am Silbernes gürtel wigt 8 Lot Zu 7 ß . . . . . 7 fl.

Am Tuzet Zier Verguite Löffl wigen 2 mrk. 2 Lot zu 7 ß 29 fl. 6 ß

Am guitenes güertele von Tradt arbait wigt 37 Cronnen Jede pr. 2 fl. . . . . 74 fl. —

13 groſſ guldene Roſen Jede p. 3 fl. 4 ß angeſchlagen 45 fl. 6 ß
1 Khleine Roſen Jede P. 1 fl. 4 ß . . . . . 6 fl.
9 Guldene Ringl ſein aufgethailt vnnd nit geſchäzt worden, Nitweniger iſt auch das Silber vnnd goldt wie hienach zu ſehen verthailt.
Dan ferner ſein 2 Schultbrief verhannden, der erſte von Herrn Herrn Hannß Albrechten Freyherrn von Herberſtain ꝛc. aufgeheunt vnnd den 26 Jully Ao. 1629 datiert, vnnd auf 2000 fl. Lautendt Jdeſt . 2000 fl.
Den anndrn aber von Herrn Geörgen Adl aufgeheundt vnnd datiert erſten May Ao. 1628 auf Aintauſſient Vierhundert Gulden lautenndt Jdeſt . . . . . 1400 fl.

Diße Zwo Poſſten haben derzeit nit abgethailt Werden Khnen, Weillen Wegen der ausſtenndigen Jnntereſſe bis dato Khein abraitung gepflogen worden.

Folgen hierauff die Vianß Khlaider vnnd anndere Varnuß, ſo dem Jungen Herrn Policorpo Wolf Globizern zuegethailt worden ſeyn.

Erſtlichen ain Rott Thichenne par Hoſen auf dem ſeiten ent gutten Silberen Knepfen vnnd ain Hierſches Goller mit Rot Tamaſchgen erblen vnnd auch guet Silberen Knepfen aufgemacht, Hoſſenpenter Schuech Roſen darzue mit ſeiden Spizen

Ain Schwarz Samet Par Hoſen vnnd an Atleß Wambeß von Schmeckheten Leder am Goller ſeidenne Strumpf Hoſenpennter ohne Spitz.

Ain Aſcherfarb Tamaſchges par hoſen von Schmükheten Leder am Goller, gleich Tamaſchgenne Erbl ain Seidene par Strümpf vnnd hoſenpenter ohne Spitz,

Ain gräb Thiechenes Klaidt hoſen Roſaggen vnnd Strimpf, alles gleich:

Ain Harfarb Räſches Khlaidt hoſen Wames vnnd Strimpſt hoſenpenter mit ſeiden Spizen vnnd Schuech Roſen ohne Spizen,

Von Feüelpraun Thuech ain Vngeriſches Khlaidt, hoſen Rockh vnnd Tholmeen von Rotten Thuech am Vngeriſcher Rockh vnnd von Weiſſen Thuech ain par Hoſen darzue,

Von Khönigfarben Scharlach am Vngeriſcher Rockh Ain Schwarzſeidenes par Strimpf, Ain Aſcherfarb Seidennes par Strimpſt, Ain Pläbes par Hoſenpennter vnnd Schuech Roſen mit ſeiden Spizen, Zway gemaine par Schuech Roſen, das aine mit ſeidenen Spizen, Am Pinten von pläben doppl Taffet, Ain Rott ſeidene geſtrickhte Türckhiſche Pinten, Von ſchwarzen Räſch ain Mianti vnnd durchauß mit Schwarzen glaten Sämet geſüetert, Von Schwarzen Spaniſchen Tafet ain Miantl,

Von grinen Thuech am Mannti. Von groben Thuech am Mannti mit Peüen gefietert. Am par Sametſchuech mit amen Rotten ſeiden Pörti Brämbt. Am vergulter Tollach. Zwen Vergulte Stillet. Am Schwarzer Stillet. Am Tirckheſches Langes Meſſer mit ſilber beſchlagen vnnd amen Thürckhiſchen Silbernen Knopf daran. Zween gemaine mit Silber beſchlagne Säbl. Am geſtickhte Säbl Taſchen von Leder gemain außgemacht

Volgen andere Varnuſi waß den Jungen Herrn zuegetheilt worden.

Erſtlichen iſt Ime Zuegetheilt Worden ein guldener Petſchafft Ring mit amen in plaben Stain geſchnitnen Wappen am Türckhiſl vnnd ain Robin Korn.

Die 2 Vergulten Salz Väſl vnnd das Tuzet Löſl ſo geſchäzt worden, Zuſammen Pr. . . . . 43 fl. 4 ß

Daraut mueß Ime die Freyele Sydonia noch erſtaten 18 fl. 5 ß 10 d.

Die Freyele Regina aber Weyten ſye beede Freyelein 5 fl. 7 ß 10 d. mereres empfangen für die 5 fl. 7 ß 10 d. hat die Freyele Regina ain gewiſeltem Färhang geben.

Seidene guiter mit gemiſierten Metern mit Pambwol gefuetert Vier idest 4

Am Weiſer mit gedigelter Türckhiſcher Tebich. Idest . . 1.

Am Tuzet Zinnene Schiſſl Idest 12

Acht Zinenne Täller 8

Sechs par Reiſſtenne Leillacher zimblich ſchenn idest . . 12

Vier Tamaſchgene Täſchtüecher idest . . . . . 4.

Zway Reiſſtenne Tiſchtüecher Idest 2

Khüß Züechen par Zway Idest . . . . . 4.

Zway Taſſel Thüecher Idest 2

Am Tuzet Reiſſtene Fazenet außgenät mit weiſſier arbet vnnd frannſen 12

Acht Reiſſtene fazenet mit frannſen idest 8

Vier Tuzet Tamaſchgene Tiſch fazenet idest 48

Zway Tuzet Rupfene Tiſch fazenet 24

Vier Tamaſchgenne Handtücher idest 4

Sechs Aparſſtenne Handtüecher idest 6

Am Rupfens Handtuech 1

Zwei Reiſſtenne Händtüecher mit außgenater ſeiden idest 2

Vier Reiſſtenne Handtüecher Darunter Zway mit Weüſſier Arbet außgenät . . . . . 4.

Am Weiſſier gewiſſelter fürhang ſtehet Vorhero oben idest 1

Fünff Rupfene Tiſchtüecher idest 5

Ainlif Mannſhemeter Idest 11

Vier Par Gatty . . . . . 4 paar.

Volgt Weitter wass der Freyelen Sidonia Verthaikt worden,
Am Plaimben Tamaschgen Rockh mit gulden Pertlen aufgemacht, Wie auch annen grinnen Topi Tafeten Rockh.
Vier Seidenne pulter mit gemoſierten Pletern vnnd Paumbwoll gefuetert, Idest . . . . . 4.
Am Türckischen Rotten Töbich . . . . . 1.
Am Tuzet Zinnene Schüſſl 12
Acht Zinnenne Täller 8
Sechs par Reiſstene Leilacher 12
Vier Tamaschgenne Tischtüecher 4
Zwai Reiſstene Tischtüecher 2
Zway Tafeltücher 2
Am Tuzet Reiſstenne Fazenet 12
Acht Reiſstenne fazennet mit Fraunsen . . . . . 8.
Vier Tuzet Tamaschgenne Tisch Fazenet 48
Zway Tuzet Rupfenne Tisch Fazennet 24
Khüſs Ziechen ain par. Idest . . . . . 2.
Vier Tamaschgenne Tüschtüecher, Idest 4
Sechs Tamaschgenne Hanntüecher 6
Am Rupfenns Hanntuech . . . . . 1.
Zway Reiſstenne Hanntüecher mit aufgenäter seiden . . . . 2.
Vier Reiſstenne Hanntücher darunter zway mit Weiſſer arbait aufgenät, idest 4
fünf Rupfene Tüschtüecher 5
Zway Tisch Thiecher 2
Ferner iſt der Freyelen Zuegethailt worden die 17. guldene Roßen geschäzt Pr. . . . . 51 fl. 6 ß
Das Silberne Kandl . . . . . 28 fl.
Das silberne gürtel . . . . . 7 fl.

86 fl. 6 ß.

Dauon mueß die Freyelin Konſtig erſtatten dem Jungen Herrn 18 fl. 5 ß 10 d.

Die drey Ringl abſonderlich alß ain Diemantl, ain Khlains Robindl, vnnd ain durchbrochenes Ringgl Zuegethailt.

Auß Taillung der Freyelein Regina.

Die guldene gürtl darfür geschäzt worden . . . . . 74 fl.
Auf welliche dem Jungen Herrn Zurugggebürt . . . 5 fl. 7 ß 10 d. . . .
mit einem Fürhaung Wie vorgemelt erſtät worden,
Drei Ringl, ain Robindl, ain Türckhiß vnnd ain Kinder Ringl.

Am ſchwarz Sameter Rockh, Wames vnnd Hüll Röckhl mit ſeidenen Porten aufgemacht.
Vier ſeidene Pulter mit gemoſierten Pletern vnnd Pamburell gefuetert, Idest 4
Am Thürckhiſcher Weiß vnnd Schwarz gedigerten Tebich . . 1.
Am Tuzet Zuneme ſchüſſl . . . . . 12.
Acht Zin Täller . . . . . 12.
Sechs paar Reiſſteine Laillacher . . . . . 8.
Vier Tamaſchgenene Tüſchtüecher 12
Zway Reiſſteine Tiſchtüecher 4
Zway Taſt Tuecher 2
Am Tuzet Reiſſteine Tiſch Fazennet 2
Acht Reiſſteine Tiſch Fazennet . . . . . 12.
Vier Tuzet Tamaſchgeine Tiſch Fazennet . . . . . 8.
Zway Tuzet Rupffene Tiſch Fazennet 48
Khüſſ Ziechen zway Par . . . . . 24.
Vier Tamaſchgenne Tiſchtüecher 4
Sechs Tamaſchgenne Hantücher 4
Ain Rupffenns Hanndtuch 6
Zway Reiſſteine Handtüecher mit aufgenäter ſeiden . . . . 1.
Vier Reiſſteine Hanntüecher zway mit waiſſer arbeit ausgenät 2.
Fünff Rupffene Tiſchtüecher . . . . . 4.
Zway Tiſche 5
Am par Küſſziechen 2
In Vrkhundt diſſes Vnſere hierunter geſtelte Hanndtſchrifft vnnd Petſchaften. Ertz ut supra.

(L. S.)
Alban Globitzer.

(L. S.)
Georg Adl.

112) Brief des Doctors Johann Paul Apoſtoli an die Freyinn von Galler vom 20. März 1649.

Hoch vnd wolgeborne Frau, Frau Liber gd. Sein meine gehorſame ſchuldig willigen Dienſte jeder Zeit berait. Eh. gd. ſchreiben hab ich Zu recht Empfangen Vnd den malt Vernumen mir Iſt von hertzen laide, das Ihr gd. haben den bruff So lange nit Empfangen, ſein Auch Ihr gd. Zuſtendt Wegen Ihr gd. khur Es Iſt tez nit Zeit darzue Sonder in Viay Vnd mit Solichn kherper Wie Ihr Gd. haben, Es Iſt auch nit gut Viel mit Khuren Vnd Purgationen zu Molleſtieren

Jos. v. Hammer's

Constantinopolis

und der

Bosporos.

Erster Band.

Sondern Ein mittelmäßig khur der Weltlichen Wil ich Selbſt darber Sein aktenglich wierdt Sein Wie Ihr gd. Selbſt begeren das Sakhel ich hab Vermant die ſperies zum Ihr gd. ordinaren Wein für hartikheit, Milz vnd leber Wie Ihr gd. haben zuvor getrunkhen Vnd Ihr gd. Sollen mit der Natur ſo offt gebenen mit burgier Wein man mus auch laſſen von Sich ſelbſt operiren Vnd an Weng mit Etliche Sweipen vnd Supen zu hülf khumen Wan ſchon mit Anders khan Sein So khumen Ihr gd. von ein oder anders brauchen hab ich Ihr Gd. Vnterſidlich verordnet Wegen des Magenwehe hab ich Ein beſſterle Verordnet Welchen Werden Ihr gd. Aufblaſen leib oder Magen tragen. Wegen Ire leber Vnd Milz hab ich Ihr gd. zuvor Etliche Salben vnd Pflaſter Verordnet. Ihr gd. brauchen von den Selbigen vnd Ihr gd. Sein nit traurig vnd khlemmietig, Sonder frelich Vnd getroſt, dan Verhoff in Gott Es Wirt mit Eh. gd. ſich beſern, der Zeit nr mers Allein heut nicht in Ihr gd. gnaden Vnſ Aber Sametlich in Schuz des Aller Echſten. Datum Pettau den 20. Miarty 1649.

Ihr gd. DienſtWilliger
Servitor diuottissmo. obligmo.
Gian paulo d' Agostali.

Der Hoch Vnndt Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Catherina Elißabetha Gallerin, Freyin Von Regerſpurg Vndt Wurmberg, Meiner gnedigen Frauen Zu handten

Rögerſpurg.

113) Brief deſſelben an dieſelbe vom 28. Februar 1649.

Wolgeborne Frau.

Gnedig Vnndt hochgebürttende frau, frau, Eüer gd. ſeindt meine Jugebüer geborſambiſten Vndt ſchuldigſten Dienſt Zeit meines lebens beraith amer.

Mit meiner erſt Vorgeſtern Von Gräz naher Hauß beſchehener ankhunfft, habe ich Eüer gd. Neben einem ſchön reichen present (welches ich khemen wegß noch merirt habe) deſſen höflicheß brieſl empfangen, darinnen ich mich nicht allein Eüer gd. ihren Zueſtandt betreffendt genuegſamb erſehen, ſondern auch die hägſte indiscretion etlicher vebler Mäuller, ſo wegen diſer Cur ſich verlautten laſſen, verſtanden, vnd waß ob wollen eß nicht die Mühe ſeye auf ſolche achtung zugeben, ſo habe ich zu Gräz mit Eüer gd. herrn herrn Gemahel darauß discurirt vndt das höſte gethan. Bellangendt aber Vnſerer Cur, ſchmerzet mich

zu höchſten das Wier Vnß zu diſer Zeit deß winters alſo vnbequemblich in Rheim heilſambe Cur ergeben mögen, ſonderen ſolche erſt nach oſtern mit guetter ordnung, Vndt mit meinem Vnſparſamben einigen fleiß beſchehen ſolte. Zu diſer Zeit aber wollen Lüer Gnaden ſich in Rheim Vmotto malvaculai oder Trauren begeben, ſondern auf das miglichſte ſo ſein Khan eineß freiſchen gemietß leben Vnndt fortan wegen biedung deß Magenß ſich meineß zimetöll gebrauchen, welicheß Trefflich guet zu diſem Vebel erſcheinet, ſo dan auch wegen der hertte der Milz Wollen Lüer Gd. fort ahn neben deß ſchon Verordneten pflaſter vndt ſchmirung, daß ſäckhel mit dem Wein brauchen, wie eſſter beſchehen. dan diſeß die Tugend hat, mit vnaußbleiblicher Vebung die härtte der Milz hinWeeg Zu Nemben, vndt diſeß alleß biß auf dem May damit man damalen, die ordentliche Cur fürnemben khan. In vebrigen da etwan Lüer gd. waß Nottß fürfallen ſolle, bitte mir mihr zu beuelchen. Nebenß mich Lüer gd. Jngebüer gehorſamblich, Vnß aber der Göttlichen Almacht empfehlen.

Pettau den 28 Februarij 1649 Lüer gd. vndt gd.

Jngebüer geborſamber

Joannes Paulus d' Apostolis.

Der Wollgebornen Frauen frauen Catharina Eliſabeth Gällerin Freyin. Meiner Jngebüer gd. vndt gebüettenden

Rückheſſpurg

114) Brief Freiherrn Hanns Wilhelm Galler's an ſeine Gemahlin Katharina Eliſabeth ohne Datum.

Jhr gnad. Wolgeborne frau, frau.

Mein liebſte frau Zifel ihr Diener Verbleib ich, Niem ſchaz Verzeih mihr das ich die leit nicht habe eher abgefertigt, es ſindt gleich die Comissari Komen, mit denen habe ich auff alle Caſtell Vndt gar auff Jdanitſch gemieſt, das ich allererſt geſtern haimbkomen; Wile Verhoffen mein lieb Werde Von ihrer Cur baldt fertig Werden, Vndt ſich gar Wol darauff befinden. Wegen Herrn Sulſen hatt die frau gar recht gethan, die frau Welle ihren herrn meinet Wegen gar ſchön grieſſen; herr Günther Von herberſtein ſchreibt mihr geſtern vndt ſagt das er ein Mittel mihr Welle Vorſchlagen, durch Hrn. Graffen Von Schwarzenberg, Welches nicht ſolle Vnannemblich ſein, Wolle dero Wegen ſelbſt mit mihr gern reden, alſo Wierde ich etwan diſe Dag ſelbſt ein Ritt nach Wurmberg thuen; Morgen Komen die Comesarj

Wider Jue ruk albero. Vndt darnach Werden ſie gleich Widerumb nach Hauß. Schließ alſo Vndt thue mein lieb mich auff's ſchöneſte befelchen

Mi: liebo
Treur Diener
Hanß Wilhelm Gäller.

Zu Jhro gnaden frauen, frauen Catharina Eliſabeth freyin Gällerin gnedigen handten.

---

115) Brief der Freyinn Kath. Eliſ. Galler an ihren Gemahl, den Hofkriegspräſidenten Freiherrn v. Galler, vom 1. April 1649.

Jro Gnaden, Wollgeborner freyherr.

Meines herrn ſchreiben hab ich Zu Recht Empfangen, vnd den Jnhalt Vernomben, es iſt aber Woll nicht eine So Ringe oder kleine Sach, Wie der herr Vermeint, der herr gedenkh Vmb gottes Willen nur ein Wenig nach was es mit den So ich Zufordern hat, Vier eine groſe Suma Pringt. Vnd wie Viem Wenigo dardurch geſchmälert wiert, der herr Weiß auch Woll Was hinauß zu Zallen iſt. Vnd was mier bleiben kann, man Soll dem guetten gleich woll nicht Zuuill thuen, es Seint mier auch Zwen anſchlag geſchickht worden, Von Zweyen güettern, Nun geſchuht Diſes, So iſt es ſchwer eine Sperung, das ich kheines Viehr kauffen kann. Was iſt es Vier alſo Nicht vier einen ſchadt, oder Wenn ich So Vill geit auff Jntereſſe hat, kundt ich Mich gleich Woll mit den kundt, ſchon leichter Vnd mit Weniger Sorgen außhalten, So aber Wan ich gleich die khluegheit Prauch, gübt alles Wenig auß, die Weiber Gewingen auch ſonſt Nicht Vill, Vnd darzue auch Jezt Per diſen Speren Zeiden, doch Zuer Zaigen Vieiner alzeit Städen drey, Wan ich nur Wüſt, das es von dem herrn Erkhent wurdt, Vndt das er mich künftig Nicht So verfolget alß wie bißher beſchechen, So Wollt ich gleich noch Dreulichen in allem Piß auf die 15000 fl. hergeben, alß im Paaren geit 8500 fl. Vndt 6500 fl. in Richtigen Schuit Prieffen Welche auch So guett als Par geit Sein, doch alles mit diſer geſtalt Zu VerStehen, Wie ich in Vicin Vorigen ſchreiben gemelt hab. Vnd das aber Vnd diſer Suma, auch des hern Spalier vnd andere Sachen wie der der Vielt, vnd die Vieſe auch darunder begrüffen Samt, Was aber des hern khuzen vnd dirrgiſchen Dekich, gülten Shling *),

*) Tſcheleng türkiſcher Reizerbuſchen von Goldblech.

Roß Zeug So von der gränzen komen, Vnd Was Zumb Feuer Werch gehert, begehr ich Nichts darvon, Nem Sülber aber Weiß der Herr Ehe Woll was er Empfangen hat, Vndt Will ich halt das Wenig hitig darvon behalten, Vermein alſo der herr kan mit diſen Niemen Dreuen anerbieden gar Woll Zufryden Sein, er bekombt gleichwoll Solcher geſtalt nur von Niemes herrn Vattern Selig. Verlaß allein Iber die 2800 fl. Will von den Vorigen gar Nichts Sagen. Vnd begehr vier alles kheine Belohnung, allein das es der herr nur bey Selbſt Erkhennen Soll, ein Par guette Rakerſpurger Wein, Will ich auch noch dar Zuegeben, Vnd iſt der herr nun alſo Zufryden, So kan er die Verſchreibung auffiezen, Wie er Vermeint, Vnd mier hervnder ſchickhen, doch das es aber auch auffs kreftigeſt iſt, Vnd ich Vermein auch, es Wierd Etwan noch ein herr Vnd Wen der herr will Neben Seiner ferdigen Nieſen, der herr ſchreibt woll auch er hat Niemallen Nur Nichts auß der Rüſtkamer herauß genomben, ich ſchreibs dem herrn nur gleich blos Zu einer Erinderung, der herr gedenkh nur nach, Wie er vor diſem, So offt alß er herkomben Iſt, alzeit Piſtolen, Röhr, Sädl, Zämb Deckhen, Vnd Stirnblech herauß hat laßen nemben, Weiß der herr dan Nichts drumb, So frag er nur ſeinen Vrbädel Vnnd andere, Sie werden Wiſen drumb Reutung Zuthuen, hat doch ein Jet Weder gewalt Iber die Rüſtkamer gehabt, Vnnd herauß genomben, Was er hat gewolt, Weiß ich nicht iſt es alzeit des herrn beuelch geweſen oder Nicht, der herr aber Weiß Woll, wie offt ich darwider gered hab, hat aber nie Nichts gelten, vnd lezlichen hab ich den ſchlüßl auch gar Nicht mehr haben Wellen, Seit der Püren Maiſter die ſchlüßl hat, So ſeint dem herrn Etliche Sädl, Roß Deckhen, Zämb werch auch 6 Par guette Piſtoln, 44 Puſſer, 14 Röhr, auch Etlich leyt Vnd Schlöſſer Neben andern Niehrers hinauß geſchickht worden, aber das geringſte Nicht Widrumb hervnder komben, der herr mag Villeicht auch Woll beuolchen haben, das Sie die Puſſer So Iber Nacht Sein worden, haben Sollen hervnder ſchickhen, iſt aber Nicht geſchehen, Vnd Woll nicht ein Einziger komben, ich bin Zu nägſt in die Rüſtkamer gangen, Vnd nur Niemem Vettern ein Par Piſtolen geben Wolen, hab Woll nicht ein gleiches Par bekomen, oder die Sonſt guett Wehren geweſen, hab imb Nur ein Einlezige Piſtollen Zugeben gehabt, Will ich auch ſonſten Von Roß zeug ouder andern Jezt Was haben, So Wines ichs Kauffen duß ſchreib ich Nur gleich Bloß, das der herr Weiß, aber die 44 Puſſer Vndt die lezten Piſtollen, Vnd die 14 Röhrlen, hat ich gleich Woll gern. Schlies alſo Vnd thue mich Neben Verwarthung Einer antworth, dem herrn Zu gnaden beuelchen, Nuegerſpurg den 11. Aprill 61Jten.

Catarina Elisabeth Fällerin.

Wen der herr nicht glauben Wellt, das diſe lezte Sach nicht So Vill Soll geweſt Sein, der Püren Mieiſter hats ordenlich auffgeſchriben. Vnd JettWeden Tag.

Jro Gnaden Dem Woll Geboruen herrn herrn hanſſen Wilhelmb Gäller Freyherrn, Jro Gnaden Zuhandern

Gräz.

146) Brief derſelben an denſelben vom 24. April 1649.

Jro Gnaden, Wollgeborner Frerherr

Mein liebſter herr hanß Wilhelmb, hab des herrn ſchreiben ſambt dem Lemebt des Verdrags Zu Recht Empfangen, drauß auch Woll Zuſiechen das Mein herr Seiner nie vergüſt; ich aber Zuer Zaigen Mienner alzeit Städen drey, wie wollen es Mier ſchwär fält, nichts deſto Weniger aber, dem herrn Zuhelffen. So Verſprich ich Mich mit den 15000 fl. in Pahren gelt Ein Zu laſen, das Sülber hinauß Zugeben Vermög Perligenten Zeti, Die andern des herrn Seine Sachen, Wie der herr Mier vnd ich Imbe vor diſem geſchriben hab, begehr ich Nichts auß Zuhalten, der Verdrag aber, kan in dem Wie er auffgeſezt Verbleiben, allein aber halt ich darnier, in Peſſern vnd khrefftigern furmb, mues er geſezt werden, Welichen ich aber Jezt So geſchwindt Vier Mich allein Nicht kan auffſezen, Neues aber begehr ich Nichts anders drein Zuſezen Zulaſen, allein das drin Steben Mueß, das Iber alle gepflogene Vnſre abraitung, ich auch Wegen der Cetierung des guetts, Ein Suma Gelts driber hinauß geben hab doch Wierts Per den 15000 fl. begryffen, das Mueß aber auch Drin Steben, das Wier Vnß, auch Sonſt, Emes gegen den anderen, aller Spruch, So Emo gegen den andern gehabt, hiemit auch ganz verglüchen Vnnd aufgehebt, Vnd kemes Per den andern Weider Nichts Zuſuechen, oder zufordern hat, Vnd was der herr auch ſonſten Vier anderen ſchrifften, So mich Vnd Meine Erben, Vnd Nicht das guett anbedreffen, die begehr ich auch Velig, das Miers der herr Zueſtellt, da aber Mein herr etwan Wegen anderen lerten Nicht gern Will, das diß Mein Neues Emſezen in den Landrakht, des guetts halber ſoll Ein Komben, bin ich auch Zufryden, das der herr noch Emen abſonderlichen vndt Solichen nur vier Sich ſelbſten Macht Vnd Mier geferdigter Zueſtelt, So darff es Niemants anderſ Wiſen, allein deshalb ich Woll darmen, diſes Iber alle gepflogne abraitung, vnd wegen Cedierung des guetts, Wie vorgemelt, Wiert Mueſen drinen Sein, Iſt es Mein herr Nun alſo Recht, So bitt ich Mich Solches Nur alſo Palten Zuerundern, dan

ich auß gewißen Vrſachen, Nicht lang Verwarden kan, Welches der herr auch So Woll Wißen kan, Verdiergs Nicht Vndt ſchwer dem herrn So Wahr ich begehr Selig Zu Werden, Wan Niem drer nicht erkant Wiert, in Niemer Vorhabenden Niemung, Wie ichs in Niem herzen hab, Alſo Palten Vorth Zufahren, ob ichs aber Verlangen thue, Erkent Gott mein herz, aber durch Zwungne Weis, kan Vill geſchehen, kans entbriget Sein, So iſt es Niter deſto lieber, Vnd khünen Wier Paide khünftig, ein Gott Wollgefeligers Vnnd Nuerigers leben füehren, Vnd dierffen auch den letten nicht So in Niemllern Vnbetrogen, oder Weider auß Prädt Werden, hat Zwar des herrn Prieff Vnd wegen des Silber geſchmert, Woll anderſt Zubeantworden, wills aber dem herrn Nicht zu leith thuen, iſt der herr nur Mit Niem Pillichen begeben Zufrydn, So kans diſe tag geſchehen, Vndt der herr Sich auff die Cumo ſl. Pares gelt Woll Verlaſſen, Vndt da ich des herrn Willen Weis, Will ich ſchon ſchreiben, Wen der herr Etwan den Dama, oder Jemanto Wem er Will, Mit allen ſchrifften Vnd Sachen, herher Soll Schickhen, Vnd das Seinig auch laſen abholen, das gelt aber kan droben zu Grätz auszalt Werden, Schlies alſo beuelch Mich Sambt der Regerll Niem Herrn Zu gnadten, Vnot Verbleib Niemes herrn drenes Weib

Rüegerſpurg den 24 Aprill 649.

Catarina Elſsabeth Göllerin

117) Von derſelben an denſelben vom 2. April 1628.

Jro Gnaden, Woll Eborner Freyherr

Niem liebſter Herr hanß Wilhelmb, habe des herrn ſchreiben Sambt den Zwen Vergeſchloßnen Condrackht zu Recht empfangen, Vnd vernomben, die Warheit zuſagen felt Niter Woll ſchwär, doch weillen ich hoff, das es zu Vnſerer Päten Peſſeren Ruhe, Vndt Nuzen Vnſerer Selber geräichen werdt, alſo will ichs gleich deſto lieber Verſchmerzen, gott geb das der Herr Nur auch darmit ein guetten Nuzen ſchafft Vnd Ein Kauff nach Seinem Verlangen dryfft, Verſich Mich auch weiter gegen den herrn Keiner gefahr, doch Zu Peſſerer auß Weiſung, Weillen Wier Peide Sterblichen, So begehr ich, das diſes Wie hiermit im Eingeſchloßnen Zeti auch in der Condrackht Vnd wo das War klebt iſt Einkombt, Vnd das mit dem herrn der herr hanß Frederich Göller ein Mitferdiger Ser, Sonſten kan es Jn alem Wie es Steth verbleiben, allein Weillen der herr Seldten die Zuſter der 15000 fl. darein

geiezt hat. So denkh ich Niem herr Will leicht Nicht, das der Daman oder andere Vill Wüßen Sollen Iſt auch Vnvoneden, doch in der quytung aber begehr ich, das die 15000 fl. mit Puchſtaben aufgeſchriben Werden. Vnd kan Niem Herr die quytung Woll Seibſt Mit aigner hant ſchreiben, aber doch das Sie Auch auff den Condrackht laut. Vnd Wan Nier Nun Niem herr Soliche, Vndt nach begehren die Kondrackht Per Jemants gewißen Vnd Nur Verſchloßner Zueſchückht. Vnd auch die ſchryfften Vnd Was alß darZue gehert, So kan Sich der herr ohne Emiger gefahr Verſichern, das ich gegen der gemelten Empfachung. Vnd Alß Palten Pey derſelbigen Perſchon, die anſchaffung Vnd quytungen Zuerheben des gelts ſchückhen Will, das gelt iſt ohne das ſchon droben Zu gräz, die Condrackht mag ich hie im ſchloß Niemants ſchreiben laßen, Vnd kans Niem herr auch Widerumb den Daman ſchreiben laßen, Vnd Wen er will, auch nur Imb darmit her Vnderſchückhen, Was des herrn Seine Sachen Seint, hats Seinen guetten Weg, kans Nach Seiner gliegenheit laßen abhollen, allein begehr ich auch Zur Nachrichtung, ein Verzeichnus, Was er alß Iſt. Vndt Wie vor diſem, eines dem andren geſchriben haben, ſchlies Alßo Vnd Erwarth der Sachen mit Ehiſten, Vndt thue Mich Sambt der Regell Niem Herrn zu gnadten beuelchen, Vndt Verbleib Meines herrn

Rieger Spurg 29. Aprill 1649. dienes Weib
Catarina Elyſabeth Gäller.

Den Ein Condrackht behalt ich der Weill nur ſunſt Zu Meiner Nachrichtung, dan ich hab Nicht Zeit gehabt abzuſchreiben.

---

118) Vergleich zwiſchen Freiherrn Hanns Wilhelm und ſeiner Frau C. Eliſabeth Gäller vom 1. Mai 1649.

Zuwiſſen, daß nach deme vnd Vnto deß 18 Marty 1639ſten Jahres ein Vergleich aufgerichtet worden, Zwiſchen der Wohlgebohrnen Frawen, Frawen, Margaretha Anna Frawen von Vrſenpeckh Wittiben, an Einem, Vndt deß Wohlgebohrnen herrn h. Hanß Wilhelmb Gäller Freyh. Vndt deßen Frawen Ehegemahlin, frawen Catharina Eliſabeth Gällerin, einer Gebohrnen Wechßlerin freyin, Anderes thailß, welcher vnderandern dahin lautbet, daß obgedachte Fraw Wittib, fraw von Vrſenbeckh gegen gewißen Conditionen Ihr völlige anforderung, ſo Sie an die herrn Vrſenpeckhiſchen Erben hat, ſowohl in Capital alß Intereſſe Ihme herrn Gäller vnd deſſen frawen Gemahlin Völlig Cedirt vnd Vebergeben. Vndt weilen die ſachen dahin gedigen, daß obgemeld der

frawen Vrſenpekhin anforderung halber die Herrſchafft Reggerſpurg thäills in anſatz gebracht, thäills aber von den Partherrn, ſo auch würkhlich darauf angeſezt, durch Vnß mit Paarem geldt abgelöſt worden. Alſo haben wür vnß vmb beſſerer Richtigkheit willen, weilen wür vnderſchiedliche anforderung gegen einander gehabt ordentlichen mitemander verräth, vnd dahin entſchloßen vnd verglichen wie Volgt, vndt zwar:

Erſtlichen gibt Wohlgedachte mein Gemahl mir ein Summa gelts 15000 fl. vor alle vndt Jede meine anforderung, ſo Ich auf der Herrſchafft Reggerſpurg, alß auch ſonſten, wegen anderer anforderungen in Syr Zu ſötzen, welche mir auch Zu ſathem meinem Benügen, Crafft Quittung vnd heutigem dato, Paar Bezahlt worden.

Anderten, Vbernimbt Syr Fraw mich aller orthen, wo ich etwan diſer Herrſchafft halber, neben Ihr Verſchriben, ganz Clag vndSchadloß Zuhalten.

Herentgegen Begib Ich mich allen vnd Jeden anforderungen, ſo ich auf die Herrſchafft Reggerſpurg oder ſonſt anderwerths an Syr mein Gemahel gehabt, Sie haben Nahmen wie ſie wollen, nindert noch nichts daran außgenohmben, vndt Ich auch weiters nimmermehr nichts Zufordern oder Zuſuechen, wenig oder Vill, wie es deß Menſchen Sinn erdenkhen möchten, in kheinerley weiß, noch weeg, dan ich mich deßen vor mich vnd alle meine Erben, anietzo vnd hinführan Zu ewigen Zeithen, gentzlichen verzigen, vnd mich hierüber in allen, aller gehabt- vnd habenden Gerechtigkheit vndt Rechts titl Begeben haben will.

Ferrer Vbergibe ich Wohlgedachter meiner Gemahlin, alle die Jenige Acten dieße Rechtſtreittigkheiten Belangent, ohne ainigen abgang, welche ſie auch nach Ihrem Belieben würdet Zubeſtreitten haben.

Schließlichen Vebergibe vndt vberantwortte Ich Ihr hiemit, Crafft diſes Vertrags die Völlige Herrſchafft Riggerſpurg mit allen Ihren Zugehörungen, wie wür ſolche diße Jahr hero ſelbſten beſeßen, ohne einigen Vorbehalt ſolcher geſtalt, daß ſie fraw hinfüran mit diſem gueth, alß wie mit anderen ihren freyen aigenen gueth Handlen vnde Wandlen möge, nach Ihrem ſelbſt aigenen Belieben, ohne ainige meine Hindernuß, oder eintrag, wie ich mich den hiemit aller, ſowohl von ſelbſten gueth alß ſonſten herrührenden anforderungen würkhlichen will Begeben haben, auch ferrer nichts Begehren darin Zuhandlen, ſondern alleß zu Ihrer meiner Gemahlin aigenen Diſpoſition will hinvmb gelaſſen haben, Trewlich vnd ohne alle gefehrde, Bey Verpindung deß Landtſchadenpundts in Steyrer; deßen Zu Wahrer Becreftigung habe ich zum mitfertiger erbetten, denn Wohlgebohrnen Herrn, meinen freundt. Vielgeliebten Herren Vettern, Herrn Hanß Friderichen Eßller Freyherrn

zu Schwamberg, Lernach, vnd Waldschach, herrn auf'm Waſſen, vnd Einer L. Landschafft in Steyer Verordneten. Actum Grätz den 4ten Monaths tag Maÿ, Im 1649ſten Jahr.

(L. S.) Catarina Elisabeth Gallerin.

(L. S.) Hanß Wilhelm Gäller Freyh. (L. S.) Hanß Friderich Gäller Freyh.

---

119) Schreiben der Freyinn Kath. Elis. Galler an ihren Gemahl vom 2. Mai 1649.

Iro Gnaden, Wollgeborner Freyherr,

Mein liebſter herr hanß Wilhelmb, had deß herrn schreiben Mit den andern Sachen zu Recht empfangen, Verſich Mich gegen den Herrn Khemer gefahr, begehr auch die kondrakht Nicht zuändern allein aber hat ich Vermeint der Thaman wurdts So Woll wißen Wie Mans ſunſten Zue lezt Pflegt Zuſchreiben, das diſer kondrackht Zwen gleichlaudent außgericht worden, Vnd ain thaill dem andern So vnd So gefertigter Zugeſtelt, Nur Weillen es Nicht Steth, der herr ſchreibt Mier auch Nichts, ob ich auch mich vnderſchreiben Vnd ferdigen Soll, Alſo Weiß ich Nicht wie ich thuen Soll, behalt alſo den ainen Vnd den andern, Vndt auch den Narſten ſchickh ich dem herrn Widerumb Zuruckh, iſt es Nur Iberſechen worden, Vnd das Mein herr Vermeint er Verſtehts beſſer alß ich, das es Mueß geändert werden, So bitt ich das es ehiſten geſchech, Vnd mier nur ſoliche, mit den Wechſlerſchen Vnd anderen Schrifften Was noch Sein Wierdt, in ein Trüchell verPunden Vnd Verpetſchierter Nach Rakerſpurg ſchückht, Vnd ſchreibt Wie ich ferdigen Soll, hieber Schükh ich dem herrn auch 2 Schult-Prieff, So Jeder Per 5000 fl. Capital ſambt ein ſchreiben an Hrn. lechner, Welicher hoff ich dem herrn gegen Empfachung ſolliches die 1000 fl. Velig ſambt 450 fl. Intereſſe außzallen wierdt, Mein herr darff gar Nicht gedenkhen, das ich imb Mit ſchulltprieff Zall, den der herr lechner hat Mier Selbſten geſagt, das daß gelt ſchon Vellig zu grätz in verantſchafft iſt, Vnd Verwarth all Stundt Nur von Mier ſeine Schult Prieff Vndt Eine Anſchaffung, Wemb ers geben Soll, Vnd Soll 9000 fl. in lauder ſilber khronen Sein, Soll aber Wider Verhoffen ein mankung ſein, So Will ich den herrn doch gar Nicht außziehen, Vnd Mier der herr die ſchrifften nach Rakerſpurg ſchückht, So Sollen die Ibrigen 4550 fl. dem herrn auch alß Paiten Richtig

gemacht Werden, ſt es Nun Vonedten, das der Condrackht Nieſſen gründert werden. Wo nicht ſo hat es auch Seinen guetten Weg, doch ich Vermaine es Werdt gar gutt Sein Nieſſen, den ichs alzeit in allen Condrackhten geſehen hab. Was Nieines herrn Seine anderen Sachen ſein, Vnd Wie Wier vor diſſem amſt dem andern geſchrieben, wierdt khünftig der herr Niein Dreu ſechen, Vnd khein Vnrecht Spuren. Die Nuntung hab ich auch behalten Vndt Jſt gar Recht, Was vmb die fahrnuſſachen, bütt ich Niein herrn auch Vmb eine guntung. Soll entgegen auch alles fleiſig geſchückht werden, den Schliſſl Zumb kaſten hier, Wo Niein herr hälſt Seine Sachen Drinen hat, Sech ich auch gern das er in ſchückhet, Schlies Alſo Vndt thue Nich Niein herrn Zu genaden beuelchen Vndt Verbleib wie alzeit Sein dreus Weib Nüegerſpurg den 2. Nier 1649ten.

Catarina Elrſiabeth Gallerin.

Jro Gnadten dem Wollgebornen herrn herrn hanſien Wilhelmb Galler Freyherrn Jn Gnadten Zuhanden

Grätz.

120) Schreiben derſelben an denſelben vom 9. Mai 1649.

Jro Genaden, Wollgeborner Freyherr

Mein liebſter herr hanſi Wilhelmb, Erindre Nieinen herrn, das ich im Willens eine Weill hier zu Verbleiben, Nur Wolt ich mich auch ganz Erſiechen, Wies in ain Vnd anderen Wegen Nüegerſpurg Steth, Alſo Pütt ich mein herr, Woll mier die Jbrigen ſchryfften Vndt Alles Was Sein Wiert, Khiſten Per gewiſſer gliegenheit hervnder ſchückhen, darmit ich Nich Recht, drein Erſiechen kan, Solt auch das Jbrige geit, dem herrn Alſo Palt drauff ervolgen, der herr Well auch Nicht Vergeſſen, Nier des herrn Vrſchenpekhen aignes hant Püchell, Wo er auffgeſchriben, Was Jmb die frau alſi Zuepracht hat, Vnd der alten frauen Jren herraths Prieff Nit Zuſchickhen, Jn der Verzäichnus Welche Nier Niein herr Peimb Daman geſchückht, befint Sich alſi Vill Weniger alſi Wie Nier der herr vor diſſem Eine geben hat, Schückh dem herrn alſo von allen Paiden Widerumb ein abſchryft, Vnd kunt der herr Woll Nier drauff die Erierterung than, vnd auch berichten, ob der frau Nadel Jere Posten, So Jn dem Edückht gleich Nach der alten frauen Stehen, Nicht etwan Nechten diſputiert Werden, das Sye hälſt den Vnſerigen Nechten Vorzogen Werden, Vnd Wie Nians derentwegen abweiſen kan, Sonſten Sein Jn dem Edückht Vill ſchulten Posten gar Nicht enkomben, Nieckt auch gern Wüſten

Wie hoch Sie Vnſere anforderungen in allem Wider die Vrſchenpreckhiſchen Erſtreckht haben. Vnd was mehr, im Vergleich alles Iſt Noch gelaſſen Werden. Vnd Warumb Sie Jezt den Vergleich Weilen vmbſtoſſen, vnd ob Sie auch Solches thuen khönen, Sonſten hat ich vermaint es Wierd Woll gehalten werden, Sonderlichen Weiß mit Ertennung vnd auff ein Solichen orth geſchechen Iſt. Niem herr hat Nier auch ſelbſt geſagt, das die frau Röſll Peligen gwalſamb hat Zuhandlen, mein herr Well Nier nur denſelbigen Vergleich auch was die herberſtainerſchen Vnd Wechſlerſchen Sachen Seien, alles Mit ſchickhen, Schlies alſo Vndt thue Mich Niem herr Zu gnaden bevelchen.

Nakerſpurg den 9. Niey 649. Catarina Elyſabeth Gallerin.

121) Dieſelbe an denſelben vom 24. Mai 1649.

Iro Gnaden, Wollgeborner Freyherr

Niem gar liebſter herr hanſi Wilhelmb, Niemes herrn ſchreiben Sambt den Schwarzen Spüzen, hab Ich gar Recht Empfangen, Vier Welche Ich Mich gar hoch bedanch, aber es Sein Wedter die großen Noch die kleinen genueg, Was Ich aber am aller Nodtwendigſten, hab Zu Wiſſen begerth, auff das hadt Nier Niem herr keine andtwordt geben, Nueß Nier alſo Nur gedenckhen, das der herr Niem Prieff gar Nie Nines geleſen haben, Den Ich hab Zue andtwordt geben, das Ichs In 4 oder 5 dagen gewiſi Well Zu Wißen thuen, Vndterdeß aber hab Ich eine andtwordt Von meinem herrn Verhofft. Weilen aber keine komen, Vndt ein Podt ſchon hier widter auff ein andtwordt gewarth. Alſo hab Ichs gleich geben, Wie Mich hadt dunkhen das es amb Peſten Wehr, aber Niem herr Sag Nacher Nicht edtwa das Ich Was one Sein Vor Wißen thue, Wegen der landtſchafft hab ich Mich Nicht geirdt, den Ich hab ausdrückhlich auß dem Linnember Ambt Zu Wißen begerth ob kein alter auß Standt vom 646 Jahr vorhandten Sey darauff haben Sie Nier diß geſchikht, Niem herr leß Nur Recht, des herrn landtshaubtman ſchultPrieff hab Ich auch Recht Empfangen, aber Ich Sieh das JaderEße Nicht darzue geſchlagen Iſt, aber Ich Weiß Mich Woll Zuerindtern, das Nier mein herr den Erſten Dag Wie Ich Pin hinauff komen Edtwas Zaigt hadt, So kan Ich Nier Woll gedenkhen, es Wierdt Schon eher Sein abgeret, Vnd angeſchafft worden, Ich Pin ſchon Zufrydten Wan Nur Die Steyer gewiß darmidt bezalt wierdt, das Ibrige Nines halt In gelt darauff geraicht Werdten.

aber Wiem herr laß nur daſſelbig Pey leib Nicht an Sterben, den Wian kan So gar Palt hinein Kumen, Weilen Ich die Spitz Nicht Prauchen kan Alſo Schikh Ichs Wiemem herrn Widerumb, Vndt Will Ich Wier laßen andere kauffen, den es Sein Nur auff halben Dätll, Vileicht kans aber Wiem herr Selbſt Prauchen, hiebey auch ein Schadl Nidt vergoldten, die Sein aber Zimblich Schwarz, den Ich Keine Sch woll oder kein Weißen Zuckher gehabt hab, Schlies Alſo Vndt thue Sambt der Jungfrau Regerll Mich Wiemem herrn Zu genadten beuelchen. Rüegerſpurg den 24 Wey

Catarina Elyſabeth Göllerin.

Iro genadten herrn herrn hanſſen Wilhelmb Göller Freyherrn Iro genadten Zuhandten

Grätz.

122) Dieſelbe an denſelben vom 13. Juni 1649.

Iro Genaden, Wolgeborner Freyherr

Mein liebſter herr hanß Wilhelmb, Wiemes herrn ſchreiben Sambt den Schryfften hab ich Empfangen, aber das drüchell Noch Nicht komen, So hab ich das ander gleich Nicht geöffnet, Sondern Wils derweill Sein laßen, Will aber hoffen, der herr Wierdt Wier alles geſchückht haben, oder Wan Was abgehen Wurdte, daſſelbig Nachſchückhen, das Ibrige Gelt aber, Wiert der Wiar dem herrn diſer Tag außzallen, Vnd wen ich Widerumb auf Rüegerſpurg Werdt, So Will ich deß Herrn Seine Sachen ſchon fleißig Zuſamen Raumben, Vndt Wills Nidt Ehiſten hinauff ſchückhen, Was Sonſten in Wiemen Sachen ins künfftig Wiert verwahrloſt Werden, Wierdt der ſchadt halt Wiain Sein, Vnderdeßen aber, thue ich Mich Wiemem herrn Zu genaden beuelchen, Vnd Verbleib Sein deines Weib

Rackerspurg den 13. Juny 649.

Catarina Elyſabeth Göllerin.

Iro Gnaden dem Wolgebornen herrn herrn hanß Wilhelmb Göller Freyherrn Zue Genaden Zuhandten

Grätz.

123) Dieſelbe an denſelben vom 1. Juli 1649.

Iro Gnaden, Wollgeborner Freyherr

Mein liebſter Herr hanß Wilhelmb, hierbey mit 6 fuderen Iberſchückt ich Niem herr alle ſeine Sachen, So er hier gehabt, Vnd Wier Vnß Vergliechen haben, Wierts der herr auch hoff ich Vermög Peyligenter Verzeichnuß alles Recht Zuempfangen haben, außer ein Roß Zeugl, da hat der herr aber eines von den Nieinigen oben darfier; Vnd etwas Weniges ſo der herr Nier vor diſiem geſchenkht. Vnd auch an den Pöttern Vndt Tiſchen Zeriſſen iſt worden, die ſchliſſl Zur Truchen ſeint in der Sgadl Verpetſchierter, ſolt aber noch Weniers Was Sein Vergeſſen oder Iberſiechen worden, Well Niichs Niein herr Nur erindern, begehr gewiß Nicht das geringſte auffzuhalten, Vnd ſoll fleiſſig hinach geſchickht werden, das Vbrige gelt alß 4550 fl. hett ich meinem herrn auch ſchon geſchückht, ſo hat Nier aber der landtſchafft Pfendter Ein Verzäichnuß anes groſien aueſtandt von der herſchafft Regerſpurg Zuegeſchückht, Welches Niich nicht Wenig ſchmerzt, Vnd Solt es noch Sein, So Verzeihs Gott dem herrn, und dem Einember, ich aber halt Niich des Extrackht, So Nier der herr Zuegeſchückht, Was er bezalt hat, Vnd von dem Einemberambt Vnderſchriben Worden, Vnd auch des Extrackht, So Nier der Einember ſelbſten Zuegeſchückht, was noch außtändig geweſt Iſt, Welches ich auch vellig bezalt hab vnd driber vom herrn Vier ein Närin gehalten worden, iezt aber iſt gleich woll noch alles Zu wenig, Vnd ſoll noch neben groſien auß Stendt, Vüll Pfandt Vnd Straffgelt bezallen, Niues es noch ſein, So geth es dem herrn an dem Seinigen ab, Vndt Wehr ichß Per Ein Pfemig men behalten, Vndt Niachs der herr Vnd der Einember herrnach gleich woll, Wie Sie Wöhlen, ich Will Vmb Nichts Verdekhts Nicht Wüßen, laß mich auch iber das hiergeben vnd drauff geſchehenen Contrackhts Weider Nichts anfechten, vnd komb es hin Wo es Woll; Schlies alſo vndt thue mich Sambt der Regerll, Nieinem herrn auffs Scheneſt beuelchen. Rüegerſpurg den Erſten Jully 649.

Catarina Elyſabeth Gällerin.

Iro Gnaden dem Wollgebornen herrn herrn hanſſen Wilhelmb Gäller freyherrn Ire Gnaden zuhandten

Gräz.

124) Dieſelbe an denſelben vom 9. Juli 1649.

Jre Gnaden, Wollgeborner Freyherr

Mein liebſter herr hauß Wilhelmb, habe des Herrn Sein ſchreiben zu Recht Empfangen, Nimbt Mich auch hoch Wunder, das der herr Von So Vill Mielten dueth, das Jmb abgehen Solt, Weill Miem Duen So Jbell erkenth Wiert, Vnd Miem herr Erſt Jezt Mit Mier Raithen Will, So Jſt Mier Woll laith, das ich bey Miemer Raitung nicht Pliben bin, Wehr Mier gewiß nicht allain Vmb die 15000 fl. So ich hinauß geben Mueß, Sondern hat noch Darzue ein Zimbliche Suma Darzue einzunemben gehabt, aber das Jſt hier der Dankh zu Mienem Schaden, Sonſten aber Weiß Miem herr gar Woll Was er Mier geſchriben, Vnd Wie Wier Vnß Verglichen haben, doch dem herrn Zuer Nachrichtung, Was die Zwen Jimentſche Debich belangt, Wiert der herr Sich Woll Wiſſen Zu entſinnen, das er Miers geſchenckht hat, Den Weißen aber hat der herr alj Zeit darnon geſagt, ich aber hab Nie khemen Miehr geſehen, Roßzeug kan Mier Miem herr Nicht Widerſprechen, das er Nicht Miemes eins droben hat, den ich Weiß Wemb Mians allen außgeliehen hat, Vnd die es Praucht haben, Weiß auch Woll Zubeſchreiben Wie es außieht, die Weng khallen . Vnd die Weng abprauchten Debichlein, Soll mein herr Woll darnon Mieltung thuen, Vnd Mueß der herr auch nur ſchon gar Vergeßen haben, Was er alß geſchriben hat, Vndt Wehr ich Nach demſelbigen gangen, So Wehr Mier Woll noch etwas Pliben, So aber nicht, Schat Nichts Wan Mians ſchon hier Nicht Erkhent, Wierts ſchon gott erkhenen, hab Jezt ins Michell Raitung auch noch ein Zimbliches gefunden, Weliches ich zunor Nicht gewiſt, So der herr empfangen hat, laß es aber gleich Woll auch Noch alles Sein, allein Wegen der Steuer auſtendt, das Wahr Zu grob, Vndt Weiß Miem herr gar Woll, Was er Mier Vier ein Extrackht auß dem Einemberambt, Vndt auch Vier quitungen Zuegeſchückht, Zuerſechen, was er in allem bezalt hat, Semt auch die Jahr, Vndt auch das 648 Jahr fleißig drin benannt Vndt außgeſchriben, driber Mier auch der Einember einen Extrackht Zuegeſchückht, Was Noch in allem außſtändig geweſen, Vnd hat das außtändige auff das bezalte gar gleich Vnd Recht Zuedroffen, Vndt drauff ich, denſelbigen außtandt auch Velig bezalt, Vndt nicht ein Kreüzer Weider, Weder viers 648 oder andere Jahr nicht Miehr ſchultig Verbliben bin, das aber Jezt alß ein andreß Vnd Verkants vierkombt, laß ich mich deßen Nichts anfechten, Wies der herr Vnd der Einember Mitteinander gemacht haben, doch Solt aber Noch ein Rechter auſtandt Sein, So weiß ich Woll,

das Man Solichen Nur Peimb guett Suecht, ich aber hat es Vermög des herrn Mier Zuegeſchückhten Extrackht vndt quittungen, Von Welichen ich allem die Rechte abſchryfft hab, Vnd die orginöll von glaubiertigen lerten auch geſehen vnd geraith Sein werden, vnd Vermüg Extrackhts, So mier der Einember geſchückht, welichen ich nach in orginöll beygebenden, Alſo Pey Inen Paiten Zuſuechen, vndt kan Mier driber khein Mensch Nicht Vnrecht geben, Alſo Weillen ich aber das helft Noch in handen Vnd Mier Woll einhülten kan, das der Einember das gelt nicht empfangen mest haben, So Will ich Mich diſer tagen Noch Recht erkuntigen, Vndt iſt Was Zubezallen, So Will Ichs bezallen, ich aber Weiter Nicht mit langer hant kuechen, Sondern Meinem herrn an Deme So ich in Noch Zugeben abziehen, Wiert Sich der herr Vndt der Einember hernach ſchon miteinanter Zu Verrauten, Vnd Zu Vergleichen Wiſſen, Wie auch Sonſten alles anfangt Wider Mich Zuſein, Weiſi ich Woll Woher die anſtüfftung Kombt, hoff doch Gott Wierdt das gerecht ſchon Schuezen, Vndt das Ibell belohnen, Schlies alſo Vndt thue Mich Samb der Regerli Meinem herrn Zu genadten beuelchen. Rüegerſpurg den 9. Julÿ 649.

Catarina Eliſabeth Gällerin.

Iro Genadten Dem Wollgebornen herrn herrn hanſſen Wilhelmb Gäller Freyherrn Iro Gnadten Zuhandten

Grätz.

---

125) Dieſelbe an denſelben vom 3. October 164[9].

Iro Genaden Wollgeborner Freyherr

Mein lieber herr hanſi Wilhelmb, des herrn ſchreiben hab ich Recht empfangen, das dem herrn Sein gelt Dotter ligt, hat Niemant Gheine ſchult alſi der herr Selbſten, Wan ich Meine ſchryfften Nach laut Vnſers Contrackhts haben Würde, Vnd das Mich der herr Nach Seinem Verſprechen Wegen des Intereſſe gulten frey Mächt, So Soll das gelt khein Stundt auffgehalten werden, doch die 1400 fl. Wegen der 648 Järigen Steuer, Mues auch erſt abgezogen werden, dann der herr Waiſi Woll Was er Mier Zumb öfftern Vermüg Seiner nach habenten ſchreiben Verſprochen Vnd geſchriben hadt, Vnd drauff Wier auch gehandelt haben, hat zwar Woll auch wegen des Anlechen gelt abzuziehen, dan ich Ja alle ſchulten hindan bezallen Mueſi, Vndt entgegen auch alle auſtändt Widerumben Ein Zunemben hab, Vnd diſes Ja auch Nur alſi ein auſtandt oder ſchulten hiezu Iſt, Vnd ich aber darmit auch Vnwiſſende ſchulten in die lantſchafft bezallen hab

Wieſen, doch Will ichſt gleichwoll Sem laſen, Vnd Wan ich nur Meine ſchrifften, alß den Contrackht Mit der frau Vrſchenpekhen, auch die atteſtation Wegen der frau Wiadt, die Vrſchenpekhiſchen Schuitprieff, der Pfleger quitung, Vnd was noch andere Miehres Jſt, Vndt die Richtigkeit wegen des Jntereſſe gulten haben würde, So Soll die Pahre bezalung des Jbrigen gelts, auſſer abzug der 1400 fl. Wegen erlegter Steuer, Alſo Palten außgezalt werden, das der herr ſchreibt, ob ich gedenkh das er von luſſt khent leben, ſiecht Mich des Nichts an, hets der herr halt eher bedracht, Wegen der Vermeinten Vnverdienten drakhtation, Wiert Gott Erkhennen vnd belohnen, Was der herr vor diſſem vnd auch die Zeit hero Verdient hat, ich lyt Diß auff diſe Stundt alle Verfolgung mit gedult, aber die Zeit Meines lebens Wierts Mier Nicht auß Meinem herzen komen, Vnd Miacht Mich auch eino andere Reſoluiren, Welches Sonſt Meinen tagen Nie geſchechen Wahr, die Vrſachen deßen Wehren Hoch Vnd Nidere Perſchonen Mier Zeugnuß geben, drum hab ich Jezt Nichts Zuſchickhen, Schlies Alſo Vndt thue Mich Meinem herrn beueichen. Rüegerſpurg den 3. okhtob. 649.

Catarina Eliſabeth Gällerin.

Jro Gnadten dem Wolgebornen herrn herrn hanſſen Wilhelmb Gäller Freyherrn, Jro genadten Zuhandten

Grätz.

---

126) Vergleich der Freyinn Kath. Eliſabeth Galler mit den Urſchenbeckiſchen Erben wegen der Herrſchaft Rieggersburg vom 12. Februar 1650.

Bnwiſſen, das an heut Zu ende geſezten dato, Zwiſchen der Wollgebornen Frauen, Frauen Catharina Eliſabeth Gällerin, gebornen Weylerin Freyin, für ſich vnd alß Welche Jhres Hrn. Gemahels des Wollgebornen Herrn, Herrn Hannß Wilhelmb Gäller Freyherr (Titl) an die Wechſleriſche Wie auch Vrſchenpeckiſche Herrn vnd Frauen Erben, Gehabte Spruch vnd Forderung an ſich gebracht hat, an Einem- dann denen Jeztgedachten Herrn vnd Frauen Wechſleriſchen vnd Vrſchenpökhiſchen Erben, Andertheils nachſtehente Vergleichs puncta Güettlich abgeredt vnd Geſchloſſen worden Wie Volgt,

Erſtlichen Verbleibt der Frauen Gällerin, die Herrſchafft Rieggerſpurg, mit aller der ein vnd Zuegehörung Wie auch alle Mobillien, Armaturen, vnnd Geſchüz, ſo darbey vorhandten, ſambt der Vnderthanen Auſſtändt vnd In Summa alles vnd Jedes, nichts darvon

Aufgenomben, ſo ſich darber Beſündten, vnd Ihnen Hrn. vnd frauen Wechſlerischen Erben Zuſtendig ſein Mechte.

Anderten Werden der frau Gällerin die Jenige 3650 fl. Capital. Welche Hr. Bernhardt Von Stain Zum Andern die Jenigen 13750 fl. welche Hr. Erasambuß Von Landtau, vnd dan die Jenige 36700 fl., welche Hr. Hanß Geörg Strain in die Wechſlerische Verlaſſenſchafft Schuldig Verbliben, ſambt Von diſen dreyen Poſten Biſhero Auſſtendigen Intereſſe vnd 4000 fl. Capital Bey einer Löbl. NÖr. Landtſchafft anligendt freyaigenthumblich Cediert.

Drittens, Verſprechen die Hrn. vnd frauen Wechſlerischen Erben, alle Briefliche Notturfften, Eß ſeye Nun Vrbaryn Grundbücher, Wie auch den Khauff Vnd Schermb Brieff von Hrn. von Stadl Wegen der Herrſchafft Reggerſpurg ſambt Andern Brieflichen, Inſtrumenten, ſo der Frau Gällerin dienſtlich ſein, Vnd Sie Hrn. vnd Frauen Erben In ihrer Gewalt haben mechten.

Vierten, im Vebrigen alle Practensionen, Spruch vnnd Forderung, Sie haben Namben Wie Sie Wollen, vnnd Rühren her wo es ihnen wöllen, Sie treffen an Real oder Perſchonall Spruch Pürgſchafft oder Andere practensionen ſo ein thaill gegen den Andern hatt, oder haben mechte, Werden Gegeneinander Aufgehebt vnd Compenſiert, Inſonderheit aber werden hiemit alle Schermbung vnnd Vertrettung, Welche die Frau Gällerin, Wegen der Ihr Veberlaſſenen Herrſchafft Reggerſpurg, vnd daran Veberlaſſenen obberierten Poſten, Bey obbemelten Hrn. vnd Frauen Erben ſuechen mechten Aufgehebt; doch das Wegen Solcher Cedierten Poſten Ihr der Frauen Gällerin die Nothwendige Ceſſiones vnd Auſſtandtung Eingehendiget Werden, vnd Sye ſich in Vebrigen der Landtſchermbung Zubedienen haben ſollen, Neben diſen Verſprechen aber, Auch die Hrn. vnd Frauen Wechſlerische Erben, da einer oder der Anderer Wechſlerisch. Creditor die Frau Gällerin Wegen der Herrſchafft Reggerſpurg anfechten Wolte, ſo Weit ſich die Wechſlerische Verlaſſenſchafft Erſtreckhet Schadloß Zu halten, Vnd Zuuertretten, Gleichwoll aber daß ihnen diſes Verſchreibung an den Remedia legis et Inuentary nichts Benemben ſoll,

Endtlichen ſoll ain thaill dem andern alle Schuldtbrieff vnd obligationes ſo ain: vnd der andre thail in handten Hat, Warundtur auch die Bürg Verſchreibung, Wegen der Frau Margaretha Von Vrſchenpökh, Gebohrne Von Horchhaimb paraphernal Guett, Vnnd Herrabliche Spruch Verſtandten ſein ſoll Zurugg Geben, Zu Vrkhundt deſſen ſemdt diſe Vergleiche puncta in den Verſtandt Von Baiderſaits Hrn. vnd Frauen Contrahenten Vnd der Herrn Beyſtändt mit aigner handt vnderſchriben, daß hierüber Zwen ordentliche gebreichige Ausfüdrische

Gleich Lautendte Vertrag aufgerigt werden ſollen. Beſchehen. Wien am 12. Febr. 1650.

(L. S.)
Catarina Eliſabeth Gällerin, Geborne Wechslerin.

(L. S.)
Bernhardt v. Vrſchenpekh Freyh.

(L. S.)
J. Nothafft.

(L. S.)
Eva Maria Gräfin von Prandeis Witwb.

(L. S.)
Geb Teufel Freyh.

(L. S.)
Franz von Lamberg Freyh.
Jacob Tauernath.

127) Brief des Freiherrn Joh. Chriſtian Galler an die Freyinn Kath. Eliſabeth Galler vom 6. Auguſt 1650.

Ihr Gnadten, Hoch Wollgeborene Fraw, Fraw,

Hochgeehrte Vndt gebietundte Fra: Maimb, Erindtere E. G. ungehorſamb, mit traurigen hertzen, Vndt betrubten Gemüth, Wie daß der Allmächtige E. G. herrn Gemahel, Miennen hochgeehrten herrn Vettern, diſer tagen, anfänglichgen mit einem Durchbruch, hernach aber an Verweichenen Montag Vndt Mittwoch mit einem bluetfluess, auß Dero geſchetigten Fueß, alſo gnädiglichen heimbgeſucht, daß ihm Ihr E. des Hrn. Gemahel die krefften am gantzen leib entgehen, Vndt Von einer ohnmacht in die andere fahlt, derohalben Zubeſorgen Gott der Allerhöchſte möchte eine andere Diſpoſition Vorkheren, Welches mir neben meniglichen groſſes trauren Verurſachen Wurdte, dan die Zeichen mehr Zum andern leben, alß in dieſer Vergenglichen Welt Zu Verbleiben allererſten heüt nachmittag ſich erzeigen, Wiewohlen von den Medicis Vndt balbiren aller fleiß angewendet Wirdt, Vndt hierinen wenig andere hoffnung alſo zuhaben, Wan nit die Göttliche handt andere Mittel Von obenherab Schikht, deſſen lange geſundtheit ich gewiß Von hertzen Wünſche, Welches E. G. meiner Schuldigkeit nach, ich gehorſambeſt Vndt in der eyll errindtere, Vndt mich beinebenſt in dero gnadt befehlen thu. Graz d. 6. Aug. 650.

E. G. treugehorſambſter knecht v. Vetter
Joh. Chriſtian Galler Freih. Ober Leyt.

Ihr gnadten der Hochwolgebornen Frawen, Frawen Chatarina Elisabeth Gällern ꝛc. gebornen Werlern Freyin, Ihr gnadten Nirner Hochgebeten gebiedtunden Frawen Niamb Zu gnäd. handten.

Rekhersburg.

128) Von demselben an dieselbe vom 7. August 1650.

Ihr Gnadten, Hoch Wohlgeborne Frau, Frau.

Hochgebrte gebietundte Fr: Niamb, Erindtre E. G. mit betriebten Hertzen, daß Gott der Allmächtige E. G. Hrn. Gemahel von diser mühseeligen Welt, Zu sich in die ewige Freydt Vndt Seeligkeith abgefodert Zwischen 3 Vndt 4 Uhren deme Gott der Allmächtige an Jenem Tage eine frölliche auferstehung Verleyhen wolle, Mit Was traurigem Hertzen, ich E. G. solches berichten thu, können sie ihnen hoch Vernünfftig Wohl einbilten, Werdten alßo E. G. sowohl Wegen der Begrebnus, alß der Verlaßenschaft in einem Vndt anderen die erfoderndte Nodturfften Vorzukheren Wißen, Vndt einer gnädigen antwort erwatte, Verbleib

Gratz d. 7. Augst. 650. E. G.

dienstschuldigster Knecht

Joh. Christian Gäller Freyh. Obleyt.

Ihr Gnaden der hoch Wolgebornen Frawen, Frawen Chatarina Elisabeth Gällern ꝛc. gebornen Werlern Freyin Ihr gnad. Nirner Hochgebietundten Frawen Niamb Zu g. Handten.

Rakhersburg.

129) Von demselben an dieselbe vom 9. August 1650.

Ihr Gnadten, HochWolgeborne Frau, Frau,

Hochgebrte, Gebietundte Fraw Niamb E. G. ungehorsamb erwedrent, daß ich deroselben Priefl erhalten. Vndt darauß dero Nienung Vernohmen, Wie dan Von Einem Löbl. Kriegs Rath Hr. Graff Von Ettingen, Vndt Hr. Von Stadel, Vndt Von Einer Löbl. Landt Hauptmanschafft auß. Hr. Hanuß Friderich Gäller Vndt Ich, Zu Sper Vndt Inventier Comission seindt benendt Worden. Vndt befehlt worden, Zwey gleichlaudente Inventary Vfzurichten Vnd Eines davon E. G. Zugeschikht werdten Wirdt. Belangent aber den todten Körper haben Wir solchen alß heit gegen Abent, Wegen der großen hitz, solchen in einen höltzenern Sarg einlegen laßen; Vnd in ein grueb setzen, biß

der kupferne fertig. Vnd alßdan Zu den Franzischkhanern in die Gällerische Capell depositirn biß ferners L. G. oder Von der Landt Obrigkeit auß, die exequien Zuhalten befohlen Wirdt; Wie ich mich oder Hr. Hannß Friderich Gäller nicht Vnderstehen, daß geringste Zuthun, ohne erlaubnus Vnd befehlen einer Löbl. Landtshauptmanschafft. Verhoffe mit anderst L. G. alhie Zusehen vnndt gehorsambst vfzuwarthen, vndt dero befehle ferners Zu Vernehmen Vndt Verbleib.

Grätz d. 9. Aug. 650. L. G.

trew Schultigster knecht.
Joh. Christian Galler Frey. Oberleyd.

Ihr Gnadten, der Hoch Wollgebornen Frawen, Frawen Chatarina Elißabeth Gällerin Wittibin ꝛc. gebornen Werlerin Freyin, Ihr gnadten Niemer hochgeehrten Vndt gebietundten Frawen Naimb Zuhandten.

Rakhersburg.

---

130) Auszug aus dem

Inuentarium vber Weillandt deß Hochwollgebornen herrn herrn hannß wilhelm Gäller Freyherrn auf Schwamberg, Lamach Vnndt Waltschach herrn An waßen, vndt Rieggersburg; Röm. Kay. Mayt. Gehaimber vnndt Kriegsrath, Kammern, obristen vndt Generalen der wintischen vndt Peterinischen Gräinitzen Aller Varnuß, In maßen solches durch Vnnß zu Emtbenannte alß von der Landtsobrigkhant Inn Steuer Hierzu geordnete Commissarien Ordentlich den 16. Sept. Ao. 1650 beschriben worden.

Volgt daß Silber Geschmeidt So auch in Vorbesagten Gartten sich befunden.

Erstlich ein Silber vnd Vergulden Gieß Peckh sambt der Kandel Von getribner arbeith, wigt augspurger prob. 8 Marckh — 13 Loth; Niehr ein Silberes weißgießpeckh sambt der Kandl ganz glader arbeith wigt 6 Mk. 10 L.; Niehr ein Rundtweiß Gießpeckh sambt der Gieß Kand' ganz glader 3 Mk. 11 L.; Item achtzehen Silberne große Anrichtschüßel wigt 51 Mk.; Niehr achtzehen dergleichen schüßel 51 Mk.; Niehr achtzehen Nittere Silberne schüßel 32 Mk. 7 L.; Zwölff Clenere Silberne Schüßl 20 Mk. 2 L.; Sechzehen Silberne obstschallen 21 Mk. 8 L.; Ain Gieß Silberne Pauchte Kandl mit Zier Vergulde. 5. Mk. 12 L.; Ain Silbere Niedere waßer Khäßel mit Zier Vergult 2 Mk. 14 L. 3. Qun.; Drey vndt Funffzig Silberne Tällere 61 Mk. 4 L.; Ain große Silberne Flaschen 10. Mk. 9 L.; Niehr ein große flaschen mit Zier Vergulde. 10. Mk. 1. L.; Ein Nider Eggete Silberne mit Zier

AN

IHRE MAJESTÄT

DIE DURCHLAUCHTIGSTE ERZHERZOGINN

UND

ALLERGNÄDIGSTE FRAU

MARIE LOUISE,

HERZOGINN VON PARMA,

PIACENZA UND GUASTALLA.

Vergult. 5 Mi. 6 ℔.; Mehr ein Eggete Silberne mit Zuer Vergulde Flaſche 4. Mi. 13 ℔.; Mehr zwo gleich Sechs Eggete Silberne mit Zier Vergulde flaſchen. 6 Mi. 9 ℔.; Mehr 3 Silberne gleich vndt zwey Vergulde Pecher wigen 4 Mi. 9. ℔.; Mehr zwen gleich Silberne Pecher mit Zür Vergulde ſambt dar Zu geherige Deggel 5 Mi. 9. ℔.; Mehr Zwen Kleine gleich Vergulde Pecher wegt 1 Mi. 6 ℔.; Mehr 3 gleiche Vergulde Silberne Kandl wegt 6. Mi. 7 ℔.; Zwey Silbere Reim ſambt den Deggel mit Zier vergult. 5 Mi. 1 ℔.; Zwo durchbrochne Silberne Weiße Täzen. 4. Mi. 11 ℔.; Ain doppelt Silber mit Zuer Vergulde alte Kandl. 5. Mi. 10 ℔.; Ein Spaniſch Nider Silber mit Zier vergulte Zugergeſtadl 4 Mi. 8 ℔.; Ain Nider ganz Vergulde ſilberne Kandl 3 Mi. 4 ℔.; Sechs Silberne Khühl Muſchel ſambt ihren Däckhel 4 Mi. 8 ℔.; Drey gleich Silberne weiße leichter ſambt ihren Einſezen 7 Mi. 8 ℔.; Fünff Clienere ganz weiß Silberne leichter ohne Einſez. 12 Mi. 13 ℔.; Zwen ganz Vergult Silberne leichter Von getribener arbeith. 5. Mi. 9. ℔.; Ain ganz vergulte Zugger Pixen ſambt den Teckhel 1 Mi.; Ain Ganzweiß Silberne Zuckher Pixen ohne Deckhel. 1. Mi. 2 Quint; Drey ganz weiße Silberne ſalz Väßel wegen 3 Mi. 4. ℔.; Mehr zwey gleich 8 Eggete weiß Silberne leichter wegen 2 Mi. 1 ℔.; Vür vnd Zweinzig Silberne ganz weiße leſel darunder einer Prochen 4 Mi; 14 ℔.; Ein Silbernes Gluedtpfändl vndt Lichtpuzen 1. Mi. 5 ℔. 1 Silbernes Glägel 15 ℔.; 1 Silbernes weichkeßerle 1 Mi. 2 ℔.; 6 Silberne Spießel 14. ℔. 2. ℳ.; 24. Mäßer vndt 24 Gabel ſambt den Klingen, die ſchallen aber weiß Silbern 13 Mi. 14. ℔.; 1 Alt Silber mit Zier Vergultes Schällerle 17 ℔. 2 ℳ.; 1 Abſonderliches Meßer vndt Emer gabel ſambt der Klingen 4 ℔.; Zwey weiß Silberne Leichter 1 Mi. 11 ℔.; Ain ganz Vergulter hoher Silbener päcker ſambt den Deckhel, 5 Mi. 10. ℔.; 1 Etwaß Clienerer diſes geliefften Ganz gulder Silberner pecher ſambt der deckhl 4 Mi. 11. ℔.; 1 Runder Schallen Von Thereſigger Läte; 1 Weißſtainerne mit Silber vndt Vergulte Deckhel vnd fuß ein gefaſte Kandl; 1 Ain ganz beſteckh-meſſer, mit Silberne Käppel, Silber vndt vergulte Meckhen In einen wehr geheng in ein Pappir eingemacht; Ain geſchirr Von Chriſtall di montagna mit ein deckhl mit Vbergulden ſilbergefäß; Ain altes geſchirr Von Serpetin mit weißen Silber gefaſt; Ain flaſchen Von Porzelän mit Silber Vndt Verguiten ſchrauffen; Ain ſchälerl vndt Zwey Kleine Pächerl Von Purzelän; 1. Beſteckh von helffenpain mit 2 pächerl Salz vndt aer däßel; Ein Mathematiſch Inſtrument mit Silber Vndt Zier Vergult; 1 Crucifix von Silber vnnd Vergult an einen ſchwarzen holz; Ain ganz Silberne Trompeten mit Zier Vergult; Item 4 Cleine Runte Silber vndt mit Zier Vergulten Pipel

ſambt den Deckhel; 1 Silbernes Paar ſporn; Mehr in einer Geſtattel Silber vndt vergulte Knäpffel

Mehr im Hauß

Mehr ein Roßzügl mit Vber Guldt vndt SilberPizel ſambt ein Meßing vndt vebergulten Piegel; Mehr ein roß Zügel mit Silber Pigel; Mehr ein Paar Vebergulte Pügel; Item ein Ganzer Hauß von Ellendt Clag.

Tapecerey in Garten

Erſtlichen Groß vndt Kleine ſtuckh Von gelb vnndt Rotten Braggate mit 24 pläter Stuckh 11; Groß vndt Kleine ſtuckh von gulden leder theilß blab theilß Roth 28; Tiſchleder 2.;

Tebich Im Garten.

Erſtlich ein Großer Langer tebich mit Perſianeriſcher oppra Ideſt 1; Mehr ein Langer Tierckhiſcher Tebich mit Perſianiſcher oppra 1; Mehr ein Langer dürckhiſcher Tebich 1; Nier am ander Groß Türkhiſcher Tebich 1; Item ein Langer Weißer Türkhiſcher Tebich 1; Mehr etliche Türckhiſche Tafel Tebich ſo etwaß Kliener 10; Item etwaß größerere Türkhiſche Tebich 19; Thollm Tebich 25; 2 Lange Päſſter 4 Küeſ vndt ein deckhen von gemachter Arbeith ſtuckh 7; Kriemalaß Kleines deckhel 1; Gmächter ſchener Tebich Von Garn mit allerley farben 1; Mittere Türkhiſche Tebich 5;

Mehr Hierinnen Im Hauß.

Türkhiſcher Tebichel 2; Geſchlechtes Türckhiſches Roß deckhl. 1.; Item ein alter Gepenckh Von Aba 1;

Allerley Leingeſtandt Im Garten.

Gemoſirte ſchene tiſchtücher Ideſt 39; Schene Große damaſchkene Tafel Tiſchtücher 8; 4 Duzet vndt 7; Einlezige Reiſtene Tiſch Salueth ideſt ſtuckh 55; Mehr der Kleinern Damaſchken diſchtücher 8; Mehr 4 Duzet vndt Zwey einlezige Tamaſchkene tiſch Salueth mit Franzen Ideſt ſtuckh 50; Mehre 4 Duzet vndt 7 Einlezige gemoſirte Tiſch Salueth Ideſt 55; Gemoſirte Tiſch Salueth Duzet 14; 15 gemoſirte vndt zwey Tamaſchkene handtücher Ideſt 27; Mehr Salueth zum Viſchen 15; Täller Tücher grob gemoſirte 5; Schenckh Tiſchtücher 7; Grobe Diſchtücher Vor daß geſindt 6; Kurze Hemeter ohne ſpez 38; Mehr kurze hemeter mit ſpitz vndt Däzel 34; Fatten Paar 12; Pämbwollene hemeter 6; Leinwatene ſtrimpff 14; Pämbwollene ſtrimpff Paar 5; Reith Stizel mit ſpitzen Paar 2; Grobe haubtücher 28; Supille haubtücher 16; Schmeyr Tücher Von Tumbam 13; Mehr ein ſtuckhel Tumbam 1; halßtücher 6 vndt 1. handtuchel Von Tumbam ſtuckh 7; Mehr Lorlacher alte Paar 1; Mehr befindt ſich in einer

andern weißen Truchen vermag Herrn Gen. Göller Freyh. seel. eingehendigten Specification, wie volgt: Tamaschkhene Tischticher 36; Lange Taffeltticher 4; Tisch Saluet Duzet 30; Visch Saluet Duzet 2; Damaschkene handtticher 16; Reistene Handtticher 7; Tischticher Vor daß gesindt 10; Laylacher Vor herrn Gen. seel. Paar 8; Laylacher vor daß gesindt paar 27; Schenckhtischticher 18; 3 Abbarsterustickhel Leinwath Idest 3; Reisten stückhel 3. Idest 3; Mehr stückhel 1; Parchandt kleine Stückhel 3; Vndlächte Anepsten stückh. 1; Neue Anepstene Seeckh 8; Vndlächter Zwillich stuckh 1; alte Seeckh khlein vndt Groß 10; spiez auf laylacher stückhel 6; Item ganze Stückhel Perdl 2; Vberschlag mit spiezen 33; Handtazel mit spitzen Par 10; Item stickhel spiez 2; Item ein Vaß so eingeschlagen mit lehrchen Nez 1;

Pötth Gewandt im Gartten.

weiß dasente deckhen, mit ein strich von Goldtstuckh 1; Guller Von Grien Tafent vnndt inwendig Von Grien seiden Zeug 1; Mehr dirckhische deckhen mit Plauben Vnderfudter 1; Mehr deckhen mit Roth atlaßinen Plättern 3; Mehr ein deckhen mit ein feigelplaben Atlaßen blath 1; Mehr zwo alte dirckhische deckhen 2; Mehr ein Neue Griene Atlaße deckhen mit ain grienen Goltstuckhen blath 1; Mehr ein dirckhische deckhen mit blauben Fuedter 1; Item weiß wullene deckhen 5; Ain alt Samet von ein dirckhischen deckhen stuckh 2; Mehr Ein atlaße vndt 1 damaschkene gribe deckhen Idest 2; Roth damaschkene fürhängel vmb ein beth blabe Neue Niederazen sambt 2 Pälsterustuckh 3; 3 Lange Ain Mittero haubt vndt 6 khleine pälsterl Idest stuckh 10; Plab Verrußene Niederazen 1; 1. Parchamndt vndt 8 Zwichene säder Vnderbeth 9; Item von grober Kupsten Vnderbeth 1; Item Niederazen von Groben Zwillich Vndt 1 Von grober Leinwath 2; Mehr Vor daß Gesindt Vnderbether 5; pälster 7; Deckhen 5;

Volgen deß Herrn seel. Kleider

Ein Goller mit Erbing Vorherr die Ermbel mit Silbern Gallanen Verprämbt darzu Ein Praunes Paar hoßen, auch mit Silbern Gallanen Verprämbt; Mehr ein Zeuges Kleith mit silbern spizen Verprämbt. daß wambes mit Leibfarben daffet Vndersidert; Item ein Rothe Parr hoßen, mit Zwen Silber vndt Vergulden Knöpsten, sambt einen Kleinen Göllerl ohne Erbing; Mehr ein wambes Von schmackhetten Ledter, mit zwen gulden pertel Verprämbt, sambt einen praunen Parr hoßen gleichmäßig verbrämt; Mehr ein Kurzes Goller die Erbing auf bald mit Silbern schnerl Verprämbt sambt einem Rotten Paar hoßen gleichfalß mit solchen schnerl Verbrämbt; Mehr ein Goller mit Capyschollen Erbing Vndt hoßen mit Silber vndt Gulten schnerl Verprämbt Vndt

Vor am Goller ſpitz; Nichr ein glat Treſtemmfarben Capitſcholl ein ganzes Kleidt; Nichr ein Goller mit weiß Guldſtuckhen Erbling ſambt einen Prauen Parr hoßen Mit Silbern vndt gulten ſpitzen verbrämbt; Item ein Ganz ſchwarz Samet Kleidt hoßen vndt wambis; Am Newes Kurzes Goller mit ſchlingen Vorherr wie auch am ärmbling; Am Rothſcharlacher teiſcher Niandl mit Silbern Portten verprämbt; Nier ein Ganzes Kleidt ſambt den Niandel von Rothen ſchenen hollendiſchen tuch daß wambes mit 3 gulden vnd Silbern Gallonen, der Niandl aber mit 6. wie auch die hoßen alſo verprämbt; Nichr ein Kurzes Goller mit gulden ſchlingel ſambt einen Rotten Parr hoßen; Nichr ein Kurzes Liderres wambes, mit Silbern Gallonen Verprämbt ſambt den darzu Geherigen tiechen Parr hoßen auch mit Silber verprämbt; Nichr ein weiß Silberſtuckhes Wambes ſambt den darzu Geherigen Tichenen Praun Parr hoßen Vndenumb mit ſilbern ſpizen; Item ein Praun-tichener Niantel mit Nägel Praun Samet Vnderfuedter; Nichr ein ſchwarz adleßer Niantel mit Plueß gefidert; Nichr ein ſchwarz der-zenellener Niantel mit ſpizen vorgeſchoßen; Nier ein Schwarz Tobinener Niantel auch mit ſpitzen vorgeſchoßen; Ain Rothſcharlaches Pälzel mit Gulten vndt Silbern ſchlingen ohne fudter; Nichr Von Troſtemmfarben Capitſcholl ein Ganzes Kleidt mit 6 ſchmallen Silbern Gallonen Ver-prämbt; Ain Grin Atleß Parr Hoßen vndt Erbling durchauß mit gul-den Gallonen verprämbt; Nichr ein Wammes mit ſchmeckheten Leder, mit 3 Silbern Gallonen Verprämbt ſambt ein tichenen Parr ſtüzel mit Silber Verprämbt; Item Ein langes Goller von Klenthauth ohne Erbling; Ain ſchwarz Sametz ganzes Khleidt auf adlaßen poden Roth außgemacht; Nichr ein ſchwarz Sametz parr hoßen ſambt Tro-ſtemmfarben Atleßen wambes mit gulden blumben; Nichr ein Grien-lechten Capitſcholl mit Silbern ſpizen am Ganzes Kleidt; Item ein Goller von ſpäniſcherr haut ſo Getrendt; Nichr ein Parr Handtſchuech mit Gulden Franzen vndt Gallanen Verprämbt; Item ein ſtuckhel Fuldene ſpitz 1; Stuckhel Fuldene Gallanen 1; vndt 1 ſtückhel Silberne Gallanen; Nichr ein Rotter Samet, ſambt Führhang, mit franſen vndt aller Zugeherung Zum wagen; Item Kliche Klen Schwarzen Taffent Samet mit zwey Ertl; Nichr blaben Schwarz vndt Weißen Attlaß etlich Klen; Item ain mit Golt vndt ſilber Geſtuckhtes wehr-gehenng; Nier Grien vndt Plaben taffet 2 ſtuckhel; Nichr ein Langes wehrgehenng von ſchwarzen Cortawan, mit Silbern Ringen; Geneatiſch Stuckh Von ſeiden Zum pälſtern Geherig drey; 1 ſtückhel ſeidener Zeig; Ain Groſſer Rotter Führhanng Vor ein fenſter; Schwarz 1 Sa-meter Pälz mit Niader Gefidert; Item ein altes Niaderes Vnderfuder; Nichr ein Fuder von Fuer; Nichr ein pälz Von ſpäniſchen Tuch, mit

Silber Vndt gulden ſpitz mit Luer geſidert; Item ein Rotter Schwedtſcher Pälz mit Fuer geſidert; Item ein pälz Von praun tuch mit furfuder; Nicht ein Fuder von Nädet Rherl; Nicht ein Haaßenfuder Vnderſchidliches gefüll werch, darunder Niarter, WiltKazen vndt Etter; Am ſchwarzes Parr ſtüefel mit wolff geſidert; Nicht Fünff Tarenhundt; Allerley Gelb gearbete Heütt darunder auch ein hirſchenhaudt ſtuckh 10 Jdeſt Zehen; Nicht 4 Wehrgehenq darunder Zwey mit Silber geſtuckht; Item ein ſchwarz Pluſchen Niantel fuder; Nicht ein Ganz Khleidt von Poy ſambt dem Niandel; Rou Carmaßin Heydt ſtuckh 17; Schwarze Heudt 6; Weiße heüdt 5; Libere Hüedt mit Rotten Pendern 4; Am Grien ſameter nacht Zeüg; Item Zwen Stro Hüedt Jedwederer abſonderliche Federbuſchen; Etliche Ellen weißen Aba; Nicht ein ſtuckhel Rotten Aba; Item Zertrente Göller Von ſchmeckheten Leder drey; Am alt Grienes Kleidt von Capitſcholl mit Silbern ſpitzen; Nicht ein aiuleziges Parr ärbling; Item ein ſchwarz Pluſcherne Bälz mit Niader geſidert.

Vnderſchidliche Mannß Rüſtung in Gartten

Erſtlichen Zogne Röhr 18; Piſtollen mit ſchnapphanen Parr 2; Nicht andere Piſtollen Paar 2; Nicht Zogener ſtizen Parr 1; Item ein Nietaliener Großer Stuzen 1; Vngefaßte Klingen 9; Item Vngefaßte Säbel 2; Nicht Säbel mit Silber beſchlagen Vndt Vergultet 3; Ein Degen mit ein ſilbern Creüz Vnnd arbanth 1; Nicht ein Deggen daß Creüz von ſchilgerotten vndt mit Silber beſchlagen 1; Schwarz gefaßte Degen 4; Ein Grien ſametene Zäprà mit Silber vndt Vergulden großen fiedern 1; Türckhiſche Roß Zügel, Von Silber vnndt Vbergultt; Zwo Neue von flader Holz Pulverflaſchen ſambt der Zu Gehörung; Feder Puſchen mit Grien: weiß Roth vndt Plumeranfarben 4; Härpauckhen mit den Zugehör Parr 1; Nietalliener Feuer Steßel 1; Eyſene ſchleg 82; Item Nießingene Pumpen 1; Nietallene ſchallen Zum Pulver Reiben 1; Nietallener Nageth ſtockh 1; Nicht zwey Lädel Vol mit Eyſen ſchleg; Item etliche Hülzene Nagethſtockh durchemander; Item Zwo weiße ein praune vnndt 1 griene truchen Jdeſt 4; Nicht ein Schwarze Eßel Trugen 1; Nicht Nietallene Schläg 36, Item alle Käſten Ein Felber vndt ein Griener ſtuckh 2: Ein 4 Eggete Taffel mit Knutten aufheb Fliegel 1; Nicht Langes Täfelle 1; Hülzene ſprizen 2; Negeth Riemen 2; Rauches Eßel Trichel 1; Anhang ſchlag Vhr 1; Item ein Drärlpanckh mit Dazugehörung 1;

Nicht im Hauß.

Ein Doppel Haggen, mit einem Feuer Schloß 1; Piſtollen vndt Pulver pahr 17: Nieß Quetru 1; Eyſene ſpanner Puſchen 1: Steig-

pigel Parr 2; alte Nimdtſtuckh 3; hindter grädt 1; Haiſtere 4; Ein Taſchiſches ſchenes Rohr 1; Nagget ſtuckh von Nieſſing Klein Vndt groß 11; Rueggel Niodel 1; Ein hilzerner Niodel Zu ein Prugen 1; Pigel Von Eyſen Pahr 2; Ledige Leüſſ Zu Carabinern 21;

Capellen Ornat in Gartten.

Erſtlich Silber vndt Verguldter Kelch ſambt dem Patel; Crucifix von ſilber an ein ſchwarzen Holz 1: Ain Silbernes Gießpäckh mit Zweyen Silbernen Gieß Kändelem auf die Zier vergult; 7 Groß vnd Kleine ſilberne bilder auf ſchwarzen Taſſerlem; Niehr Zwey Kleine Gemalte pilder auf täfelem; Item zwey Nießgewandt mit aller Zugeherung; Niehr ain mit Golt vndt Silber geſtickhteß Reichtuchel; Ain Miſſal; Ain Frauen vndt Vnſerß herrn Bilt mit Glaß vberzogen; ein weißes Crucifix; Item mehr ein Frauen bilt ſambt mehrer Zur Capellen geherigen Nottursfften;

Niehr im Hauß.

Am Altär Zu der Capelen geherig.

Allerley Haußrath in Gartten

Erſtlichen Von Juchten Rotten Leder Seßel 12; Klein von Roth Carmaſſin Leder weiber Säſelem 6; Kleine Fueß Säſelem 2; Item ein Truchen mit Eyſen beſchlagen; Ain ſchwarzer auf Eben Art gemachter ſchreibtiſch; Niehr einer mit Rotten Leder veber Zogner Schreibtiſch; Niehr ein Großer ſchreib Tiſch ſo etwaß eingelegt; Item ein ſchwarze Eßel Truchen; Item ein alter Reiß Keller Zu 6 flaſchen darinen noch 3 zu finden; Niehr von ſtein mit eingefaßtes tiſchel; Niehr 3 weiße Truchen; Item ein Eingelegtes Prätt ſpill mit Helffenpein. Schwarzen und weißen ſteinen; Groß vnd Kleine Vorſchneidtmeſſer Parr 19; Niagnethſtein, mit ſilber gefaßt 1; Niehr ein Runde Niagneth Kugel 1; Item ein Großer Niedallener Petſchier hamer ſamb einer Eyſen pladen; Ein 3 Eggetes Glaß ſo 3 vnderſchidliche farben Gibt; Allerley gefaßte Eyßen ſo zur Truckherey geherig; Item in einen ſäckhel allerhandt alt Vndt Neue auch Caſſirt vndt Vucaſirte Petſchafften maiſtens Herrn General Fäller Freyherrn ſeel. geweſt; Vier Eggete Spigel 1; Item in einem ſchreib Tiſch Rieß Papier; Parr vndt Krauß Eyſen ſtuckh 2; Item Nietallene ſtockh Vhrn 2; Item ein Korb Vol weiße warkerzen 1; Niehr ein Vhr ſambt einen weckher 1; Item Von Glaß zwen Feuer ſpiegel 2; Wantt anhang ſchlag Vhr 1; Niehr ein Groſſe Zag Vhr ſo 14 tag laufft 1; Ein Kaſten Vol mit Kupfferſtich darbey auch wie die Kupffer in wappen geſtochen. Ein alphabeth; Stanener Niörſer 1; Ain Niathematiſch Inſtrument vndt Zirgel ganz Lädl Voll; Ain Wares bilt in einem ſchwarzen Käſtel. Helffenpain

ſtuckh 5; Frembdes Indianiſch holz ſtuckh 2; Kleines Inſtrumentl 1; Lange Taffel 1; Im Rott vndt ein ſchwarzer Seſel mit Rättel Jdeſt 2; Zwo Groß Lange vndt 1 Kleine Padtwahnen 3; Ein ſackh bey ½ C. Puluer; Weiß geflochtene Kärb Kiem vndt Groß 36; Spannſche Cannn 1; Allerley trinckh vndt andere Gläßer; Verpetſchier ſtockh ſambt den Hammerſtuckh 2;

Vnderſchidliche Gemäll An Ramen ein Gefaßt in Gartten

Große ſtuckh auf ſchwarzen Ramen 3; Item auch mehr waß Kleinere ſtuckh auch auf ſchwarzen Ramen 12;

Mehr Hierinnen im Hauß.

Landt Kärndten ſo in weiß vndt ſchwarzen Ramen eingefaßt 13; Mehr Vnſer frauen bilt ſambt dem Jeſus Khindlein vnd Joſeph 1; Ein gemahlnes Veſper bilt 1; Maria Magdalena Bildtnuß 1; Mehr in Vnſere lieben frauen bildt 1; Mehr Vnſere frauen bilt mit Johannes. Groß 1; Sibillen ſo Gemahln 12; Herrn Georg Gäller Controſait. 1; Herrn Colloredo Controſait. 1; Ein Große ſchildtgrotten ſchallen.

Neü vnd Alt Vnderſchidliches Zünaſſig in Gartten.

Große ſchießel mit der Gälleriſchen Wappen 12; Mehr große alte ſchüßel ohne wapen; Mehr Müttterer Neue ſchißel 12; Mehr alte ſchüßel ohne wapen 20; Täller Duzet 4; Große alte Kantel 1; Kleiner alte Kantl 1.; Mehr ein Virtl vndt ein halb Kandl 2; Mehr Virtel flaſchen 2; Mehr andere Zinen flaſchen 2; Item in einen Reiß Keller 12 flaſchen ſo jede 2 Virtel hält 12; Item Große Rave ſchießel 13; Mehr alte große ſchießel 12; Item s. v. ein Nacht Geſchirr 1.

Volgen die Pferde Vnd deroſelben allerhandt Vnderſchidlich darzu Geherigen Notturfften in Gartten

Erſtlichen Reith Pferdt 2; Gutſche pferdt 6; Semmſten Eſel mit aller Zuegherung 3; Item ein Großer Kobelwagen mit Mandein Roth Carmaſin außgemacht 1; Item ein Reith Carmen ſchwarz 1; Mehr Kleines Jauckh Wägerle mit roth Carmaſin 1; Kalleſſi mit Rotten Leder Vberzogen 1; Fuehr wagen Großer mit ſeiner Zugeherung 1; Reithſadl 2; Reith Zämb 2. Reiß geſchir 6; auffwarth geſchoer 2; Gutſche Sädel 2; Zämb 6; Roß Deckhen in allen 8;

Mehr Hirinen In Hauß

Rottſameter ſadl mit veber Fulden pügl Zäm Hund vndt Vordergrath vndt veber Gulten Ringen 1; Mehr ein alter Satel der Sez mit Frmen ſameth 1; Mehr ein alter ſadel der ſez von Plauben Samet mit ſchwarz bender Vndt Foder grath 1; Mehr ein Tumbel Satel Von Rotten tuch mit durchprochnen Päßament Porden 1; Mer

am Sadl von roth Preſchiſen Leder vndt Roth ſameten ſtrich 1; Zwey alte Gutſche geſchier mit alten ſchwarzen Franzen 2; Mehr ein Parr alte Roſſigeſchir 2; Lamge Taffel 6; Alte Grien Tüchene ſpällier; Item Groß Nueß Paumbener Kaſten 1; Mehr ein ſchwarz ſteineuer Tiſch 1; Zwen alte ſchwarze Liderne wagen Päſter 2; Von Rotten Leder halſtern Par 4; Mehr Zwey parr die Kappen Von Rotten Samet 2; Mehr Hulſtern ſo die Kappen Von Gelben atlaß Parr 1; Ain hinder vndt Foder Grätt Von Gelben Leder ſtuckh 2; Zügel von Rotten Leder Pa r 3; Schell Franz 2; Ain Roß Zeüg von ſchwarzen Leder mit veber alten Stückchen 1; Mehr ein Roß Zeug von Rotten Leder ſambt Hinder vndt Foder Grädt ſtuckh 3; Mundtſtuckh 2; Item ein altes Lyſen Zu einen Kobel wagen ſtuckh 1; Heütt von Preiſchißen Leder 2; ſtüffel Pahr 3; Alte Sädel 3; Ain Clein Säterle mit 2 Pügel.

Mehr Im Hauß Meſsing Metal vnd ander Haußrath

Gelbe Kaſten 3; Ein Stuckh Meſsing 1; Zwo Rundt vnd 6 alte Taffel ſtuckh 8; 3 Gelbe Käſten 4 Spatſpandl ſtuckh 7; Item ein ſtuckh Metal 1; Hirſchgewey So zwiſchen Vnſer frauen Tagen gefelt worden 6; Ein Träxel Zeüg 1; Zwen Lyſene ſchragen Zum Beth 2; 2 Präß von Holz Eine aber iſt mit Liſen beſchlagen 2; Fuderall mit ein Huedt 1; Mantel Felleiß mit weißen ſtrichen 1; Handt daſſel Parr 3; Ein handtmil mit ein ſtein Peutel, Caſten vndt aller Zugeher 1; Hölzene Roll 1; In ein Korb allerley drinckh Gleſſer, Liſene Praden 1; Meſsinge Leichter 4; Ein Roth Tirckiſches geſtättele 1; Seßel von Rotten Leder 16; Mehr ein Kleines Seiele von Rotten Leter 1; Nädl zum Tradt Zichen 2; Weiß wäxene Kerzen Puſchen 24; Hirſchen Juſelt 2; Ein Von ſchwarz vnd weiß Von helffenpain eingelegtes trichele darinen ein Totten Cörper von helffenpain außgeſchnizelt; Ein Meſsinges Nacht Licht 1. Ein Hölzene Handtmüll 1; Ein helffenpainener Päcker in ein Grienen fuderall 1; Mehr ein Prauner Kaſten ein ſchreibtiſch mit ſchwed Laden ſtuckh 2; Mehr in einer geſtattel, ein durchbrochnes altes pächerle; Mehr ein Nachtliche Von Pläch; Item in Einen ſchwarzen Tricherle allerley Inſtrumentn Zu den Sohn Vhren;

Allerley Kuchen Geſchür in Gartten.

6 Groſe vndt 6 Kleine Kuepffer vndt veberzinte ſchüſſel; 13 Groß vndt Kleine Tortenpfan; 2 Kuepferene Käſſel Zum Viſchſieden; 1. Groß Kuepfferes Peckh; 3 Kuepfferne Käſſel zum Viſch Sieden; 3 Kuepfferne Khiel Reſſel; 1 Groſe Kuepferne torten Pfanen; 1. Kuepfernes Viſch wändl; Ain Kuepferner Prey Reſſel; 1 Kuepfener waſer Reſſel;

2 Kuepferne Plàch; 1. warmb Pfannen; 3 Kuepferne Torten Pfanen; 6 Kleine Kuepferne torten pfänti; 3 Kuepferne Paſteten Raintl; 1. Kuepfernes durchgeſchlagnes Sieb; 6 Eyſiene Pfanen; 1 Raſten Pfann; 4 Pradtſpieß; 2 Roſſt; Ain Jämb Läffel; 3 ſchöpfliefel; 2 Nieſſer ſambt denen Steſel; 4 Nieſiene Peckh; 1 Nieſiener Jämb Läffel; 1. Nieſſinger Schöpfl Leffel; 2 Plächene Tortten Pfanen; 2 Plächene ſchauffel; 2 Plächne Flaſchen; 1 Viſch leffel; 1 Rüeb Eyſen; 3 Kleine dryſſyſel; 1 Herbtſchauffel; 1 Schir hackhen; 1 Fiſchhackhen; 1. fleiſch Gabel; 2. Plechene ſchmalz Wänkel; 8 Reüttern.

Volgt Allerley Khüchen Notturfften So draußen im Gartten ſich befunden.

Ain Väſſel mit Vnderſchidlichen Victualien; Mehr ein Väſſel mit Vnderſchidlichen Kuchel Notturfften Darunder weimberl; Mehr ein Väſſel mit Mehl vndt dergleichen; Mehr ein Väſſel mit Zuckher vndt andern Gewirz; Item 6 Kuepfene Säckhel mit Gewirz ſambt etlichen Geſtattel auch mit Gewirz vndt Zuckher; Geſeichte Zungen 65; Geſeichte ſchunckhen 12; ſchmer Laib 1; Jnſilet ſtockh 1; Item Taffel Saſſen 6;

Mehr im Hauß

Salz Fuder 11;

Wein im Gartten

Alter Reggerſpurger Starttin 2; Hungeriſche Starttin 1; Mehr Starttin wein 6.

Vnauß Gedroſchnes Treytt im Gartten

Item Vnaußgetroſchner Weiz, ſchäber 55 Garnb 15;

Vüech

Khüe 2; Kalbezen 2; Stierzel 1; 2 do. Schwein 4.

Diſer Herrn Hannß Wilhelmb Gäller Freyherrn ſeel. Verlaß iſt auf gdige. Verordnung der Löbl. Landtshaubtmanſchafft durch Ludto Vnß Vnderzaichnet ordentlich beſchriben Vndt in diſes Jnventarium gebracht worden, So beſchehen den 16 September ao. 1650.

(L. S.) G. Friderich Gäller Freyherr.

(L. S.) Johann Chriſtian Gäller Freyh.

(L. S.) hannß Friderich Von Prandh.

(L. S.) Zachariaß Von Gabelhoffen.

131.

Libri Theologici cui in bibliotheca Georgy Gälleri Waltschachy repericuntur Anno. Christi 1595.

In Folio.

Biblia sacra 3. tom Lugduni. p. Robb. Steph:

Biblia sacra. Lugduni p. Hugon: a Porta

In novum testamentum paraphr. Erasmi Roterodami. Basileae

Biblia sacra. Francfurti.

Biblia sacra. 2. tom. Lypsiae.

La Bibia novamente tradotta dalla Hebraica verita in lingua Toscana p. M. Santi Marmochino Florentino. In Vinegia.

Index Bibliog. Conradi Pellicani Tiguri.

Opera Lutheri 12. tom. Witembergae p. Joan Krafft. Ao. 1556. trutsch.

Examen Concily Tridentini Martini Chemnicy. Francof.

Colloqium Altenburg. Ao. 68 et 69. habit: inter Saxon. theolog: Jenee trutsch

Clauis Sacrae scripturae Mathiae Flacy Illirici. 2. Tom. Basileae.

Comment. Joan. Brenty in Hiobem. Halae Sueuorum.

Kirchenordnung Pfalzgrauen Othen Haimrichen bey Rein.

Explicatio euangelior. dominicat. et Fest. Mart. Lutheri. Norimbergae.

Comment. Joan: Brenty in acta Apostolorum. trutsch. Norimbergae.

Tabulae locorum com: theolog. Melanthonis perfectae p. Joan. Nysaeum. Basileae.

Thesaurus Euangel. doctrinae M. Timoth. Kirchneri. Francof.

Auslegung der Sontaglichen Epistln. M. Dauid Thoner Norimbergae.

Postillae euang. et epistolarum Lutheri pars 2da. Argentinae.

Ehespigl. Ericaci Spanenberg. Argentinae.

Apostelgeschicht Brenty: Norimbergae.

Auslegung der Sontaglichen und Feyertaglichen Epistln durchs ganze Jar. M. Dauidis Thoner. Norimbergae.

Auslegung der Sontaglich und Freytaglich Euangelien M. Dauid Thoner. Francof.

Auslegung der Feyrtaglich Euangelien M. Dauid. Thoner. Francof.

Hausebuch von allen articlen der wahren christlichen Lehr. Erasmi Sarcery. Lipsiae.

Postilla Lutheri trutsch. Witembergae.

Gulden Arch. Sebast. Franck. Augustae.

Commentary in integra biblia Conradi Pellicani Rubeaquc. 7. tom. Tiguri.

Martini Buceri scripta Anglicana oin. Basileae.
Corpus doctrinae Christianae Philipi Melanthonis. Lipsiae.
Explicatio Apocalypsis. Henrici Bullingeri. teutſch. Mülhauſen.
Formula Concordiae teutſch. Dresdae.
Oeſterreichiſch Kirchenagenda.
Explicatio Apocalypsis. Bullingeri. Basileae.
Descriptio theolog. urbis Hierosolimae et Patrum Voraeque ecclesiae Adam: Reüsner. 3. Tom. Francof.

In 4to.

Biblia. teutſch Francofurti. M. Lutheri.
Comentariae in integra biblia Lucae Gaiandri. 6. Vol. Tibingae.
De autonomia oder Freyſtellung Francis. Burchard. München.
Loci theol. Chemnicy. Francof. 3. Tom.
Chemnicy scripta in aliquot articulos fidei. Francof.
Biblia sacra. Venetiis.
Historia Jesuitici ordinis. Eliae Haſenmüller. teutſch. Francof.
Autonomia oder Freyſtellung Burchardi. 3. tom. München
Refutatio friuolae excusationis Bremensium theolog. Conscripta a Philipo Marbachio. Heydelbergae.
Acta Colloqicij Mompelgardensis conscripta a D. Jacobo Andrea. Tübingae.
Acta Colloqicij Mompelgard: conscripta a D. Theodoro Beza Genevae.
Examen recitationum Nicolai Selneccaeri de libro concordiae Joan: Ballei.
Collatio cathol. fidei de persona christi et caena dom. cum disputatione D. Jacobi Andreae. Witenbergae ao. 80. habita Neapoli Nemetu.
Vom Leiden Chriſti Luthery.
Augſpurgiſche Confeſſion. Witenbergae.
Kirchenagenda. Viti Dietrich. Witenbergae.
Etliche theologiſche tractatlein Lutheri wider Herzog Georg v. Sachſen vnd Oſiandri wider den Türggen. Witenbergae.
Kirchenordnung in Sachſen. Lipsiae.
Auſlegung des rechten Geſez Gottes Joan. Brenty. Norinbergae.
Von Lezten Worten Dauidis Vnd andere mehr tractatlein. Lutheri et aliorum Wittenbergae.
Widerlegung der Bullen Babſt Pij V. ſo er wider Engelandt außgehen laſen.
Henrici Bullingi et Conradi Vimeri, Marpurgi.
Von dem gehorſamb ſo man weltlicher obrigkheiten ſchuldig iſt. M. Luther. Witenbergae.

Widerlegung des Catholiſchen Fegfeuers der Jeſuiter. Samuel Hubert. Tubingae.

De creatione et angelorum lapsu. Fridericus Mollerus. Tubingae.

Auſlegung des 103 pſalm. Georgy Küen. Grez.

Von Unchriſtlicher Vnainigkeit Vnd Amigkeit der Papiſten. M. Flaccy Illyrici. Basileae.

Etlich Sermonen Vnd ſchriften Lutheri.

Der Spaniſchen Inquiſition Ränckh vnd Practickhen Reginaldi Consalui Montani.

Kirchenordnung in Sachſen. Dresdae.

Von der Rechtfertigung Lutherus, Brentius et Reguis.

Illiricus wider Brentius von der Rechtfertigung. Witenbergae.

Apologia der Augſpurgiſchen Confession. Francof.

Historia passionis dom. Dauid. Saxenrethoris Grexy

Leichbredig. Georg Kuen. Grezij.

Explicatio 103. psalmi. Küen,

Loca praecipua fidei Christianae. Pauli Weidneri. Viennae.

Vitus Dietrich in nouum testament. Francof.

Orationes duae secretarij pontif. de Concilio Tridentino instaurando.

Vnterricht der Viſitatoren an die Pfarherrn in Sachſen. Wittembergae.

Augſpurgiſche Confession. Wittemberg.

Salzburgiſche Kirchenagenda. Dillingae.

Ob man iemand Leiden ſoll Der nicht babſtiſch oder Lutheriſch ſey, ein chriſtliche bedenckhen.

Warnung vor den Jeſuiten Ränckh Lucae Osiandri.

Typus ecclesiae prioris.

Warnung D. Luthers an ſeine liebe teutſchen. Norimbergae.

Melanthonis oratio in doctrina D. Pauli Witembergae. Dionis. Afer.

Auſlegung deß 23. Pſalms. Grätz.

Euangelium von den Zehn Auſezigen. M. Lutheri.

Ablainung der fürnembſten Argumenten ſo die Jeſuiter gebrauchen Sebaſtiani Spradier. Tubingae.

Auſlegung deß 23. Pſalms.

Explicatio etlicher Epiſteln Spanenbergs. Augustae.

Beſchwerung der Alten teüffliſch ſchlangen Mit göttlich worth.

Orationes aliquot de constitutionibus opponendis scandalo quae ex confusionibus dogmaticis hoc tempore ortae: Wittembergae.

Widerlegung des Büechle von den Monſtranzen ſo ſcherer aufgehen laſen. Samuelis Huti. Tübingae.

Von der Jeſuiter blutdürſtigen Anſchlägen Lucas Osiander.

Vom Himel vnd Hellen. Musculus. Francof.

Troſtſchrifft an die Betrübten chriſten Zu Cöln. Georgi Nigrini. Heidelberg.

Predig vber die epiſtl Pauli Zu den Galatern. Bernhard Ochini. Augſpurg.

Explicatio Prophetae Danielis Melanthonis. Wittembergae. teutſch.

Joan. Juelli Episcopi Angli, ad usque Thomam Hardingum. Volumen Theolog. continens 27. quaestiones. Londini.

Orationes de 7. Clementibus pontificibus. Tubingae.

Loci theologici. Philippi Melanthonis Lipsiae.

Refutatio errorum Neopelagianorum scriptorum. Matth. Flacey. Illirici.

Calumniarum Candor. Wilhelmi Holderi. Tubingae.

Fünff hung. predig. Andreae Lang.

Vom Waren Leib vnd blut Chriſti. Tilesius wider D. Albertum. Hardenberg.

Auſlegung etlicher Euangelien vnd Epiſteln Lutheri. Brentius in Catechismum Francof.

Sendbrieff Rabi Samuels vnd andre mehr Tractatlein.

Der gantz Jüdiſch Schlosberg Franckfurt.

Wochentliche Worth Joſ. haberers.

Zehen Turckh predig D. Georgij Mijlij. Jenae.

Notwendige erinnerung vnd Bericht wider die Wegweiſung der haidlbergiſch Theologiſchen Reichstag Zu Regenſpurg Außgangen. Francofurt.

In 8vo.

Examen Concilij Tridentini Martini Chemnitij. 2. tom. Francofurtj.

Hunnig in epistola Pauli ad Ephesios.

Hunnig de Maiestate et certitudine sacrae scripturae. Francof.

Hunnig in Euangelium Joannis. Francof.

Hunnig de S. S. Trinitate. Item de persona Christi. Francof.

Hunnig in Epistolam Pauli ad Romanos et ibi praecipue de Justificatione.

Idem in epistolam Joannis.

In epistolam Pauli ad Hebreos } Aegidius Hunnig.
de persona Christi } Francof.

Hunnig de sacramentis utriusque testam. Francofurti.

Dispositio epistolarum dominical. Simonis Pauli. tom. 3. Magdeburgi.

Euangeliſche Hiſtoria Andreae Oſianders. Francof.

Argumenta et object. de praecipuis fidei christianae articulis Christopheri Pezelij. tom. 5. Neapoli Nemet.

Confessio Boemorum exhibita Ferdinando Imperatori Ao. 35. Viennae. Basileae.

Martinus Schallingus de praesentia corporis et sanguinis Christi in Eucharistia. Wittembergae.
Examen Concilij Tridentini. Innocentij Centillett. II. Genevae.
P. Sixti V. Fulmenbrut.
Doctrina Jesuitarum ejusque refutatio. Rupellae
Censura Cathechismi Joan: Monhemij. Coloniae.
Via vitae christiana Nicolai Hermmingij. Lipsiae.
De lapide Philosophico Bernhardus Comes Marchiae et Tarvis. Argetinae.
Postilla Nicolai Hermmingij. Francof.
De communicatione Idiomatum, et Caena dominica. Selneccerus et Chemnitius. Lipsiae.
De Sacra Caena Theodorus Beza. Genevae.
Postilla Joan. Wigandi. tom. 2. Francof.
Irenaeus de haeresibus. Parisijs.
Sententiae Salomonis. Homtgeri. Lauingae.
Cythara christiana psalmorum Joannis Lauterbach. Lipsiae.
De Antichristo ejusque regno. Lambertus Danaeus. Genevae.
Quaestiones in Euangelia. Lucae Lossij. Francof.
Ehrenſpiegl Joan. Heber. Viennae.
Georgius Maior in epistolam Pauli ad Ephesios. Wittembergae.
Explicatio orationis dominicae Lamberti Danaei. Genevae.
Psalterium Davidis. Christoph. Corneri Lipsiae.
Von dem Laſter der Trunckhait. Sebastianus Frankf.
Nachuolgung Chriſti. Straßburg.
Ehrenſpiegel Joan. Spangberg. Magdeburgi.
Psalterium Davidis. Christoph. Corneri. Lipsiae.
Der Heiligen ſchrifft Tropi, Art weiß vnd Gebrauch. Joan. Zolycon.
Praecationes collectae ex patribus ab Andrea Musculo. Lipsiae.
De caena dominica Tomas Crammerus Martyr Archiepiscopus Cantuarensis.
Philippus Melanthon in Danielem prophetam. Wittenbergae.
Theologiae Kurtzer Begriff. Augustae.
Etliche Troſtſchriften des ſterbenden Lutheri. Wittenbergae.
Explicatio Euang. et Epistolarum dom: Christophori Corneri. Francof.
Germina grani sinapis. Hembergeri. Francof.
Dispositio euangel dom. Simonis Pauli. tom. 2. Magdeburgi.
De sermone sacrarum literarum Mathias Flacius Illiricus.
Loci theologici Urbani Regij. Francof.
Psalter Geſangweiß. Burckhhardi Waldis. Francofurti.
Handzeigen der H. ſchrifft Sigmund Salzinger et alia plura. Wittenberg.

De communicatione Idiomatum. Joan. Wigandus. Basileae
Praecationes ex patribus. Andreae Musculi. Lipsiae.
Vereinigung der Streittigen spruch in H. schrifft. Sebast. Francf.
Euangelia praecolat. Joan. Pussetij. Rostochij.
Enarratio Simboli Nycaeni. Melanthonis Witenbergae.
Postilla Melanthonis. Witembergae.
Enarratio Lutheri in Hoseam propetham Witembergae.
Grammatica Italica. Scipionis Lentuli.
Cathechismus Chytraei. Witembergae.
Enarratio euang. festorum Brentij. Lipsiae.
Magdenburgisch Kirchenordnung et alia plura. Jenae.
Loci theologici Melanthonis. Witembergae.
Nouum testamentum Erasmi. Francofurti.
Postilla festorum Spangestpergeri. Francof.
Tres partes thesauri theolog. Culmanni. Witenbergae.
Catechismus Melanthonis. Lipsiae.
Isagoge ad libros propheticos et apostolicos Pallady. Witembergae.
Christlich Kindergesprech et alia plura Joannis Pezelt. Lipsiae.
Ludouici Vivis dicta.
Psalterium Dauidis Raynerij Snoygondany. Lugduni.
Lutherus in Joelem: Norimbergae.
Onomasticon theologicum Theophili Lebbari. Witembergae.
Summa doctrinae christianae a Ferdinando Imperatore in Austria ad praelegendum data.
Psalterium Dauidis Cobani Hessi. Argetinae.
Brentius in libros Josuae. Halae Sueuorum.
Caenae sacrae et missa pontificae comparatio. per Thomam Beconum Anglum. Basileae.
Chytraeus de morte et vita aeterna.
Conciliationes locorum sacrae scripturae pugnantium. Andreae Althameri. Witembergae.
Psalmi Dauidis. Bezae. Genevae.
Praecationes ex patribus. Musculi. Lipsiae.
Vergil mit mem. teutsch. gebetbuch.
Praecandi formulae piae Musculi. Stetinae.

In 16.

Christiana institutio Sebastiani Ammiani Eremitae. Antuerpiae.
Enchiridion militis Christiani. Erasmi Lugduni.
Psalterium Dauidis. Cobani Hessi. Parisiis. Psalterium Dauidis Cobani Hess. Parisiis
Praecationes biblicae sanctorum patrum. Lugduni.

Praeces et meditationes. Ludouici Vivis.
Sacra biblia. 5. tom. Lugduni.
L. Coelius Lactantius. Lugduni.

132.

Laus Deo Semper den 27. Marty Ao. 1646 In Grätz.

Für den Wollgebornen Herren Herren Hanß Wilhelm Gäller der Röm. Kay. Mayt. geheimen Ratt vndt J. Oe. Hoff Kriegs Präsidenten geben Vndt eingebunden worden wie Volgt.

3 Bücher in 8 gebunden in rodt Leder Vergult 1 P. 45 kr.	2 fl.	15 kr.
3. dito in 18 gebunden Formirt 1 P. 30 kr.	1 „	30 „
9 dito in 12 rodt Leder 1 P. 24	3 „	36 „
den 29 Martty		
1 Paradyß gärtlein gutt zappen Vergildt	1 „	—
den 2 April		
3 Bücher in Folio in Lamperi grün scheidt grün Band 1 p. 1 fl. 30 kr.	4 fl.	30 kr.
4 Bücher in 4 grün scheidt grün Bandt in Median quart 1 p. 45 kr.	3 fl.	—
4 dito in 4 Klein grün scheidt grün Bandt 1 pr. 30 kr.	2 fl.	—
10 dito in 8 grün scheidt zwey bandt 1 pr. 24 St. . .	4 fl.	
2 dito in 12 grün bandt Lamperi grün gebundt. 1 p. 18 kr.	—	46 kr.
1 Allegambae, bibliotheca patrum in folio in Lamperi gebunden	6 fl.	—
den 17. April.		
1 Buch in Folio weiß Lamperi grün schndt	1 fl.	—
3 Folia in Median grün scheidt grün Bandt 1 p. 1 fl. 30 kr.	4 fl.	30 kr.
5 Folia dito in 4o. Lamperi grün scheidt 1 p. 1 fl. . .	5 fl.	
1 dito in 4o. grün scheidt grün Bandt	—	30 kr.
1 dito in 8 grün scheidt grün bandt		24 kr.
1 dito in 12o. grün scheidt grün Bandt		18 kr.
den 13 Juny		
1 Büchlein in 12o. rodt Leder mit Claſſuren		30 kr.
den 16 July		
40 patronen Bögen auff iedes ein weiß median Volum gepapt	1 fl.	

Lotus herumgetragen

den 29 September

1	Sollis et Artis adulteria in folio	3 fl.	15 kr.
1	Concingy Exercitatio de Vrbibus German 4o. . .		24 kr.
1	Practica Prudentiae Politicae 12o.		45 „
1	Honestus Homo in 12o.		24 „
1	Verulamy Novum Organum Scientiarum		12 „
1	Scheflerey in 8		40 „
1	Reuſener Clio in 8o.		20 „
1	Bellini teutſche Orthographia in 8o		10 „
1	der Fruchtbringenden geſellſchafft 4o.		40 kr.
1	Architectura Militaris	1 fl.	15 „
1	Briell Crouck Vndt rechenbuch 4o.	2 „	15 „
1	Germy liebes Vieyrenblümlein 16.	— „	30 „
1	Ariana Hiſtoria Von der Schäpfereiu	3 „	—
1	Horatij 1. Vndt 2. Buch odarum new geſungen 8 .	— „	20
1	Latichy Von der perfection deß Frawenzimmers 8.	— „	40 „
1	Oweng Roſengarten traurige poemata	— „	48
1	Petrache 6. Triumph. oder Kriegs Beachten 4o. .	— „	40
1	Burckhardts durchgang 8.	— „	12
1	Sittenbaldnuß Von wankelmüttigen Liebhabenden 18.	1 „	18
1	Schotteig ſteinene Kunſt. 8.	1 „	—
1	Taſites Kurtzweiliger Reißgeſpan 18.	— „	24
1	Waſſerhauß Kauff Feuſter 8.	— „	12
1	Teutſche Apophtegmata in 12o.	2 fl.	30 kr.

den 24 October ſeindt gebunden worden wie volgt.

1	Porulini in median Folio grünen ſcheidt grün Bandt	1 fl.	30 kr.
1	Sleidani Resolutiones in Folio gleich ferbig . . .	1 fl.	15 kr.
1	Fornesy Disceptationes in Folio gleich ferbig . .	1 fl.	15 kr.
1	Comentarius in folio gebunden gleich ferbig . . .	1 fl.	15 kr.
1	Pisani Praxis in folio gleich ferbig	1 „	15 kr.
1	Tractatus de Perseonis in folio gleich ferbig . . .	1 „	15 „
1	Lucubrationes Ecclesiastici in folio gleich ferbig . .	1 „	15 „
1	Tomaso Principe in 4o. gebunden gleich ferbig . .	— „	36 „
1	Epitome Juris Ciuilis in 12o.	— „	18.
1	Chriſtlicher Ackerman in 12o. Lamperl grüner Bandt vndt ſcheidt		18 kr.
1	Chyrurgiſch wundtarzney 12o. Lamperl		18 „
1	Horo di Recreatione 12o.		18 „
1	Manuale Architecturae 18. Lamperl gebunden . .		24 „

Latus herobgetragen

1 Klein allmodiſcher Secretarius in 18 vergolt . . .		18 Fr.
1 Geiſt. Liebhaber in 12o. in Lamperi		18 „
1. geſtändtnuß der lieb in 12o.		18 „
2 große ſtambücher in groß Medium in rodt Leder 1 p. 2 fl. 30 kr.	5 fl.	

den 28 November

1. Dupelo nahmensbüchel rodt Leder vergoldt		30 Fr.
1. Biblia in 4o. rodt Leder	1 fl.	30 Fr.

den 15. December.

1. Breviarium Romanum in 4o. vergult	5 fl.	—
1. Auctarium Fabri in folio weiß Lamperi	6 fl.	—

1647 den 14 February.

1 Büchlein in 8. geferbtes Lamperi	— „	24 Fr.
1 dito in 18 geferbtes bappier	— „	18 Fr.

den 16. February

1. Artis adulteria in folio grüner bandt	1 fl.	15 Fr.
1. Hist. de Stato Confini in 4o. gleich ferbig	— „	36 „
1. Loca Oearia in 4o. gebunden	— „	30 „
1. Vita di dura de Ferdinandi. 4o.	— „	30 „
1. Francisco Petrarche in 4o. Lamperi	— „	30 „
1. de Vrbis Germaniae 4o.	— „	30 „
1. Historia del Roma di portial 8o. grüne Scheidt . .	„	24 „
1 Summarischer Diskurs in 8o. Lamperi	„	24 „
1. Lo Scudo di Rinaldo 12 Lamperi	— „	18 „
1. Del Cardinal Antonio 12o. Lamperi grüner Bandt .		18 „
1. Franc. Baronis Sancto in 12o. Lamperi	„	18 „
1. Honestus Homo ars placendi in 12o.	„	18 Fr.
1. Rosenkreutzlein in 12o. alle gleichferbig in grün scheidt grün Bandt.		18 „

den 13 May.

1. Wasser Bauw in 4o. in Lamperi	—	30 Fr.
1. Giovani Historien dal regno portial 8o.		24 „
1. Schmidl spiegel der anatomey in 12o. Lamperi . .		18 „
1. Neperi Apologia in 12o. in Lamperi		20 „
1 Risaldi Tractulus lucis in 12o. Lamperi		20 „
1. Allmodischer politicus 12o. in Lamperi		18 „
1. Frantzösisches büchlein in 12o. Lamperi grüne scheidt diese alle in Lamperi grüne Scheidt grünen Bandt.		18 „

Latus herobengetragen

den 24 May.

1. Matthioli Kräutterbuch in median Folio in ſchweinem Leder in pappier gebunden . . . . . 12 fl. —

den 7. Juny

1. Mariani Topographia in 4 theill ein Kupfferſtuckh erhoben in Lamperi 1 p. 1 fl. . . . . 4 „
1. Basi Arithmetica in Folio in Lamperi . . . . . 1 „
2. Stamregiſter in median Folio auf dem rücken zuſammengepappt weiß Lamperi 1 p. 2 fl. . . . . 4 fl.
1. Perpiniantium in 4o. in Lamperi . . . . . 36 kr.
1. Lay labores Encomien 4o. Lamperi grün ſcheidt . 36 „
1. Marianum de Graecis in 8. Lamperi . . . . . 24 „
1. Baldi Lyrica in 12o. . . . . 18 „

alle dieſe Bücher ſeindt gebunden in Lamperi grüner ſcheidt grünen bandt.

den 18 Juny.

3. Bücher in 4o. weiß Lamperi grün. baudt . . . . 1 fl. 42

den 5. July.

3 Buch bappeir in eine alte tecken beſchnitten . . . . 1 fl. —

den 29. September

4. bücher in 4o. grün. ſcheidt grün. bandt 1 p. 30 kr. . 2 fl.
2. — dito in 8o. gleichfarbig 1 pr. 24 kr. . . . . — „ 48 kr.
7 — dito in 12o. weiß Lamperi 1 pr. 20 kr. . . . 2 fl. 20 kr.
2 Regiſter iedes Vg 4o. Buch bappier . . . . . 2 fl. 30 kr.

den 7. October

1. büchlein in 8. weiß Lamperi . . . . . — 24 kr.

1648 den 10 January

1 Schreibbuch in Folio pr. 1 für Damen . . . . . 1 fl. 30 kr.

den 15. February

1. Barbis descriptio in 12o. weiß Lamperi grün. Bandt grün Scheidt . . . . . 24 kr.
1. Zeiſers Luſtreden in 4o. gleichferbig . . . . . 36 kr.
1. Fiesca de Eugenio in 4o. Lamperi . . . . . 45 kr.
1. Hadriae structura in 8. in Lamperi . . . . . 24 „
1. Leutuli Monarchia in 12o. in weiß Lamperi Bandt 20 „
1 Obrechti Secreta politica in 4o. Lamperi . . . . 36 „
1. Electiones Summi pontificis in 4o. Lamperi . . . 36 „
1. Baldi Hyomachia in 12o. in Lamperi . . . . . 20 „
1. Bessaly americanorum in 8o. in Lamperi . . . . 24 „

Latus herumgetragen

1. Marinelli Ornamenti delle donne in 8o. Lamperi		24 Fr.
1. Geometria seu Arithmetica in 4o.		45 „
1. Geiſtlicher pſaltter		20 „
1. Afrikaniſche hiſtorien in 8. in weiß Lamperi		24 „
1. 200 Hiſtorien in 8o. weiß Lamperi grün. ſcheidt mit Bandt.		24 Fr.
1. Fortification büchel in 4o. Lamperi		40 „
1. Clio Handtbergenſis in 8o. in Lamperi		30 „
1 Graty obscurorum Virorum 8o. Lamperi		24 „
1 Langſlers Feldtmeſſerey in 8o. grün. ſcheidt		24 „
1. Amena et Amandi ſchepfferey in 12o.		24 „
1. New Hertzſens Luſt in 8o.		24 „
1. Schrencks Teutſche gedicht in 8.		30 „
1. Patazzi Gubernatio in 12o. in Lamperi		20 „
1. Benoldi Jus Publicum in 12o. Lamperi		24 „
1. Politiſche Hofflingskunſt in 4o.		36 „
1. Kunradts Diſtillier Buch in 4o. Lamperi	1 fl. —	
1. Echty Exercitationes in folio Lamperi	1 fl. 15 Fr.	
1. Barty de Successionibus in folio. Lamperi	1 fl. 30 Fr.	
1 Prosodia Germaniae in 8. Lamperi	— „	24 „
1. Steugely de Statu Animarum in 12o. Lamperi	— „	20 „
1. Complementier Büchlein in 12o.	— „	18 „
1. Corvely deß müſſigen lebens in 8. Lamperi	— „	36 „
1. Bizzarin del Lucidani in 12o. Lamperi	„	20 „
1. ditto Academiae in 12o.	— „	20 „
1. Schola Italica in 8. Lamperi	— „	24 „
1. Rechenbüchel in 8o. grün ſcheidt	— „	24 „
1. Lusus Annagrammaticus in 4o.	„	36 „
1 Sucrly de litra in 8. Lamperi	— „	24 „
1. Corvini Institutiones in 12o	„	30 „
1. Aphorismi in 12o. Lamperi	„	24 „
1 de Verbo signifikato in 12o.	„	24 „
1 Deuinitiones in 12o. in grün. ſcheidt mit Bandt	„	24 „
1. Studenten und Soldaten Leben in 12o.	„	20
1. Mediocria Pauperum in 12o.		20 „
1. Hiſtoriſche Chronica in 12o. in Lamperi		20 „
1. Schöne Diana dritter theill in 8o.		30 „
1. Acta Thomicensis in 4o. Lamperi		40 „
1. Peter Von der ſtill in 8. Lamperi grün Bandt ſcheidt		24 „
1. Chrysippus de Arbitrio in 4o. Lamperi		45 „

Allergnädigste Frau!

Die Zueignung meiner ortbeschreibenden Ansichten der Levante und meines Ausfluges nach Brussa haben Seine Majestät der Kaiser, und Ihro Majestät die Kaiserinn anzunehmen geruht. Indem ich EURE MAJESTÄT ehrfurchtsvollst zu bitten wage, die Weihe meiner Ortbeschreibung Constantinopels und des Bosporos, als eine Fortsetzung der beyden genannten Werke huldreichst aufzunehmen erhebe ich den Blick nicht nur zu Österreichs erstgeborner Erzherzoginn, der erhabenen Tochter des deut-

Latus herumgetragen

1. Sacrarium in 4o. Lamperl. . . . . 45 kr.
1. Justitia Vulnerata in 12o. weiß Lamperl. . . . . 45 „
1. Tabermontani Kreutter Buch in schwein Leder in groß 24 fl. —
Folio mit Claſſuren. Diese obſtehende Bücher seindt alle in weiß Lamperl grün. ſcheidt mit Bandt gebunden worden.

Summa 188 fl. 10 kr.

Sebaſtian Haubt.

---

133) Ceſſion der Bibliothek des Freiherrn v. Galler, von ſeiner Wittwe als Gerhabin ihrer Tochter Regina ausgeſtellt.

Ich Catharina Elisabeth frau Gällerin geborne Wecholerin Freyin Wittib, alß meiner mit meinem Herr gemachl Herrn Hanß Wilhelmb Gäller freyheren ſeel. ertzeugten Tochter freylen Regina Catharina in ſachen Ihres Herrn Vattern ſeel. Cum beneficio legis et Inuentari erklärter Erbin Vermög der Khayſ. resolution Constituierte Vothgerhabin, Bekhenne hiemit diſer Cession, daß ich dem Wollgebornen Herrn Herrn Hannß Christian Gäller Freyherrn ꝛc. ꝛc. veber den Vnnder heutigen dato Zwiſchen Vnnſer getroffnen Vergleich nit allain die berſamben ſich Befindende Vnnd Beſchribene Gälleriſche Bibliatheck ſondern auch alle Vnnd Jede Bücher, Welliche noch bey Lebs Zeiten meines Herrn gemachls ſeel. Vnnd nach ſeinem Todt auß der Bibliatheck außgelichen worden, ſie befinden ſich nun bey Wemb oder Wo ſie wollen dergeſtalt Vollſtendig Vnnd Würckhlichen Cediert Vnd vebergeben, Jedoch Waß die außgelichenen Vnnd Bey den Partheyen ſich Befindende Bücher anbelangt Er Herr Gäller ſolliche ohnne Entgelt meiner nach ſeinem Belieben einfordern Vnnd einbringen möge, Deſſien Zu Wahren Vhrkhundt mein aigene Handtſchrifft Vnnd Pedtſchafftes Fertigung. Actum Grätz.

---

134) Anſatzurkunde Hanns Heinrich von Dapp's wider die Freifrau Kath. Elisabeth Galler vom 12. und 13. September 1650.

Ich Michael Grueber Liner Hochlöbl. Laa. deß Hörzogthumbs Steyr. geſchworner Weiß Pott Vrkhundte hiemit, demmach Hiebeuorn Herr

Hannß Heinrich von Dapp, Wegen dreyer ſchuldens Poſſten halber Wider die Wolgeborne frau, frau Catharina Eliſabetha Göllerin, geborne Wechßlerin Freyin Wittib, Erſtlichen Von Zehen Taußendt gulden, dann abſonderlichen Fünffhundert gulden, Vnnd ingleichen V. dreyhundert Zwainzig gulden, Capitall Clagt, vnd ſofehr Verfahrn, das der Herr Clager veber hieobangeſezten Schuldens Poſſten die Behebnuſſen vnd taxierte Summen, lauth dreyer Gerichts Zeug brieffen, Jeder datirt 19. January ſchenenden Jahrs Erlangt, Weillen aber veber Ain Weeg alß den andern, vnd veber ſo gar ergangene Kayſ. resolution. dat. den 6. Septbr. 650 Jahrs, die Contentierung nit Beſchehen, alſo iſt mererholter herr Clager Zue den Anſazmitlen Zueſchreitten, Verurſacht, Welcher Anſaz Nitr alß dann Vermüg dreyer Enedigen Landts Obrigkheitlichen Verordnungen, So dat. 12. Sebt. lauffendten: 650ſten Jahrs, durch den Hoch- vnd Wolgebornen herrn, herrn Sigmundt Friderichen Graffen Von Trauttmanſtorff, Freyherrn auff Gleichenberg, Neggau, Purggau, Vnd trozenbach, Herrn auff Geroſſzen, Ober: Vnd Vnder Roſenthall, der Röm. Kay. Maj. r. r. Cammerern, vnd Herrn Landtsverweſern in Steyr r. alß Meinem Gd. vnd Hochgeb. Herrn r. r. gnedig auferlegt vnd anbenolchen worden,

Hierauf Ich um Zue gehorſ. vol Ziechung ſolcher gd. Aembtlichen aufflag vnd beſchechenen aufweißungen des Herrn Clagers Gwaltstrager, auf Ihr Gd. der Frauen Beclagten Aigen haab vnd guett, alß Nemblichen auf die in hernach Volgendten ſpecificierten vnd nominirten ſtuckh, Perkhrechtern vnd Aembtern, mit allen Ihrn Hochheuthen, Wie ſolche Namen haben megen, Nirgendt noch nichts daruon aufgenommen, dann auch vmb Herrn Schrannenſchreibers Depudat vnnd Nein Anſazgebühr, ſoml ſich in Quittungen befinden würdet, hiemit (doch mit gewenlichen Vorbehaldt) vnd ſoweith ſich des herrn Clagers Prätenſion vnd auff laufender Uncoſſten erſtreckhen würdet, Würckhlichen angeſezt habe,

Erſtlichen daß Ambt Eglſtorff Worüber der Adam Suppan Richter vnnd Perckhambtman iſt,

Anderten daß Ambt Prembſtorff, vnd das darzue gehörige Perckhrecht, Wariber Pangräz Suppan Richter vnd Perckhambtman iſt,

Drittenß das Ambt Nitſcha, Warüber Nierth Suppan Richter vnd Perckhambtman iſt,

Viertenß das Ambt Ober- vnd Vnder Graſſa, wariber Nathes Zott, Richter vnd ambtmann iſt,

Fünfftenß das Ambt Weinberg, vnd darzue gehöriges Perckhrecht, Wariber der Michael Pfiſter Richter vnd ambtman iſt, Wie dann auch

die Hoff Müll mit 6. Laussern sambt der Saag, auch mit dem gewenlichen auß: vnd Eingang, dann den darzue gehörigen Waldt der Aedschächthopff genandt.

Threulich ohne geuerde, dessen zue Wahrem Vrkhundt Mein Hierundergestelte handtschrift vnd Pedtschafftss fertigung, Beschehen den 12. vnd 13. Sebtemb. Ao. 1650

(L. S.) Michael Grüeber
Geschworner Weiß Poth.

---

135) Vergleich zwischen der Freyinn v. Galler und Heinrich v. Dapp vom 24. Mai 1651.

Vnnernemben, daß an heut zu Endtgesezten dato Zwüschen der wohlgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabet Frauen Gällerin geborner Wechßlerin Freyin Wittfrauen, An Einem, dan dem Edlen vesten Herrn Hannß Hainrich Dappen, am andernthaill, ist vber die von Hoff geordnete Commission durch die darzue Deputierte Herrn Commissarien nachvolgenter Vertrag auf ein ferig vnd unwiderruefliches Endt getroffen worden,

Erstlichen weill der Herr Dapp drey Capitälien, als auf einen von Jr gd. wollgedachter Frauen Gällerin Freyin wittib vnnd ihren gemahl Herrn Hannß Wilhelben Gäller Freiherrn der Röm. Khay. Maj. gewesten gehaimben Rath vnnd General der windisch Petrinaischen Gränizen seel. vnnter dato des 2 tag Mionats Januarij des 640. Jahrs außgebunten vnd auf Jme Herrn Dappen Lautenden Schultbrieff P. Zechen Tausendt gulden, wie auch auf andere von Herrn Georg Seyfridt Wechßler Freyherrn außgebenten Jeren schultschemen, darvon eines P. fünff hundert gulden vnnter dato den 6 tag July 637. Jars, vnd das andere P. dreyhundert vnd Zwainzig Gulden de dato 8 Januarij 636 Jahrs Lautent, Clagt, die Expens zur taxation gebracht, vnnd zum anfaz, dessen man sich entwehrt, geschrütten, vnnd dan weill Jr gd. mehrwollgedachte Frau Gällerin Freyin wittib sich guettwillig erkärt ingleichen sich die andern vngeclagten Prätensionen zu accomodieren, alß da sendt Neun Tausendtgulden, welche sye vnnd ihr herr gemahl seel. Inhalt schuldtverschreibung der frauen Margaretha Anna Vrschenpöckhin Freyin Wittib seel. sub dato 18. Martij 1639. schuldig worden, und Er herr Dapp daryber von ihr Frauen Vrschenpöckhin am donation dessen datum Am 2. Tag Mionats July 1650 Jahrs stehet fürgebracht, wie auch am Tausendt Vüer hundert Sechs vnd Sibenzig gulden. Darvon Ebnermaßen am Schultbrieff

von beiden Congemahlen an die Frau Vrſchenpöckhin Freyin wittib de dato 18 Marty 639 Verhanden, vnnd er herr Dapp auch ain Donation vom 20. tag Monats Decembris des 647. Jahrs in Handen hat, vnd weill alle diſe fünff praetensiones und die donationes Zu Disputiren geweſen, ſo hat Jr Gd. frau Gällerin Freyin wittib ſich ſowoll wegen ſolcher fünff Capitalien, als auch wegen denen daruon prätentierenten interesse Expensen vnd gerichtsvnkoſten auf Zwar vnd zwaintzig Tauſendt ain hundert gulden Verglichen

Zum andern iſt abgeredt worden, daß ihr gd. mehrwolgedachte Frau Gällerin Freyin Wittib dem Herrn Dappen ſelbe ſolche verglichne Suma der Zway vnd Zwainzig Tauſendt ainhundert gulden Innerhalb 18 Tagen doch gegen hereingebung der ſchultverſchreibungen, vnd der daryber verhanndtenen Donationen neben ainer genuegſamben quitung Zug vmb Zug richtig Zumachen alß Neuntauſendt fünff hundert gulden Pares gelt in obbemelten termin auß Zallen Zu laſſen, vnd den vberreſt bey dem hoch vnd wolgebornen Grauen vnnd Herrn Herrn Georg Chriſtian Grauen von Saurau, Landtmarſchalkhen in Steyer ꝛc. alß Zweiff Tauſendt gulden Capital Sechshundert gulden ſeithero daruon verfallnen Intereſſe Zu Cädiern, vnd Zuvebergeben, maßen ſy dan auch in den obgeſezten termine Demſelben original ſchultbrief neben ainer ordenlichen Caeſſion ſolchergeſtalt mitverſchreibung des ſchermbs, das wan ſolcher Schultbrieff Defacto nit richtig ſein, ſy Jme darber schüzen wolte anzuhendigen verpunden ſein ſolle,

Vnd drittens alle aundere praetensiones anbelangent nicht allein ſo ihr gd. Frau Gällerin für ſich ſelbſten vnd wegen dero vrſchenpöckhiſchen Erben, der Herrn von Stain, als wieſige, dan ainen wirkhlichen arreſt auf obberierte Capitalien geſchlagen Etwa beim herrn Dappen Zufordern haben möchte, ſonndern auch ſo der Herr Dapp wegen des herrn Georg Seyfrüdt wechßler Freyherrn, vnnd ſeiner gemahlin ſeel. wie auch der obgedachter frauen vrſchenpöckhin Freyin wittib halber, oder ſonnſten ſie richen her, vnd haben Namben wo vnd wie ſye wöllen, khain einzige praetension weiters reseruiert fürbringen khöne, ſo ſollen alle gegeneinander Hiemit auf alle Ewigkheit aufgehebt, genzlichen hin vnd ab ſein, Zumallen dan auch beede Partheyen einander ſolchen vertrag wirkhlichen nachzukhomben, vnd in allen Puncten Veſtigkhlichen Zuhalten, in gegenwart der herrn Commiſſarien, mit Mundt vnndt handt verſprochen, darwider auch weder ainem noch Andrem Thaill khein recht Landtsfreyheit vnd statut schüzen ſolle, ſondern ſye haben ſich aller derſelben Beneficien begeben, vnnd verzichen, alles threulich vnd ohne geuarde, Bey verpindung des Allgemeinen Landtſchadenpunts in Steyer ꝛc. Deſſen zu wahrem

Vrkhundt ſendt zwen gleichlautendte Vertrag auffgericht, vnd ſo weit von Jr gd. vill wollgedachter Frauen Gällerin Freyin Wittib, vnd dem herrn Dappen, alß auch von dennen darzue geordneten Herrn Commissarien (doch derſelben ohne Nachtl vnd ſchaden) vnterſchriben vnd verfertigt worden; Actum Grätz den Vüer vnd zwanzigiſten Maij des Sechzehenhundert ain vnnd Fünffzigiſten Jahrs.

(L. S.)
Catarina Elyſabeth Gällerin
Geborne Wechßlerin freyin Wittib.

(L. S.) Hannß Friderich Frh. v. Prankh.

(L. S.) G. Sygd. Galler Freyh.

(L. S.) Zachariaß v. Gablhoven.

(L. S.) Dr. Johan Frid. Galler.

---

136) Teſtament der Freyinn Margaretha Anna von Urſchenbeck.

Jm Namen der Allerheiligiſten Vnzertrendten dreyfaltigkheit Gottes des Vatters, Gotteß deß Sohnß, vnd Gottes des heiligen Geiſtes. Habe ich Margaretha Anna frau von Vrſchenbeckh Freyin, ein geborne von Horckhaimb wittib, Nach viller betracht: vnd Erwegung der Müehſeligkeit diſer weldt, vnd das wür Menſchen nichts gewiſſers alß den Todt, nichts vngewiſſers aber alß die Stundt vnſers Zeitlichen abſchaidens, Zugewartten haben, billichen Zugemiehet gefiert. Vnd wie es mit meinem Verlaß vnd güettern in allem Vnd iedem. nach meinem Zeitlichen ableiben, Zu Hinlegung khonfftiges Strütts, Vnd Zuerhaltung allerſeits guetter Freundtſchafft, Amigkheit Vnd richtigkheit ſolle gehalten vnd vollzogen werden, diſes mein freywilliges Teſtament Vnd Lezten willen, mit guetter genuegſamber Vernunfft, Vnd ſatten Verſtandt, Jn aller böſter Vnd beſtändtigiſter Formb vnd geſtalt, nachvolgundter weiß auffgericht, geordnet Conſirmiert vnd beſtättiget.

Zum Erſten, Wann Gott der Allmechtig veber mich gebietten: Vnd mein arme Seel Von meinen Sterblichen Leib abfordern würdt, So befilch ich ihme dieſelbe in ſeine Grundloſſe Barmherzigkheit, aller diemiettigiſt bittendt, daß Er durch das bittre Leiten vnd Sterben Jeſu Chriſti Vnſers Erlöſſers vnd Selligmachers Vmb die Verdienſt der allergebenedeitteſten Junkhfrau Vnd Müetter Gottes Mariae vnd

aller heiligen, dieſelbe Zu Ewiger Freudt vnd Seligkheit, Zu allen ſeinen lieben, auſerwölten gnedigſt wolle auf vnd annemben.

Zum Anderten, Ordne: Vnd begehre Ich, daß mein Todter Leichnamb an dem orth, da Ich mein Zeitlichen hintritt nemben werde, In ain Catholiſche Khürchen, dem Chriſtlichen Catholiſchen gebrauch vnd Ceremonien nach, ſolle Zue Erden Ehrlich begraben Vnd beſtättiget werden, Wie dann Zu gedachter Khürchen für ſolliches Anhundertgulditen auß meinem Verlaß ſolle geraicht vnd gegeben werden.

Zum dritten Fürs Partuech, Wundlüechter Khappen, für daß Leüttn, Conduciern Vnd der Prieſterſchafft Zu dreyen geſungen Aembtern, den Singern Amen iedes ſein gebür Zuraichen, Anhundert vnd vierzig Gulden.

Zum viertten Verordne Ich, daß zu Troſt meiner Armen Seelen nach meinem Zeitlichen Ableiben, denen Prieſtern ſo da die Meſſen bey denen haltenden Seelämbtern celebriern werden, ingleichen denen Armen Leüthen, Anhundert vnd Zehen guldten, die Von meinem Verordneten Herrn executorn testamenti außgetheilt werden ſollen.

Zum Fünfften Schaffe Ich meiner Dienerin Eliſabeth Remprechtin Vnd daß Sie mir lange Jahrhero Erbar, Treu, Vnd fleißig gedient hat, Anhundert guldten, Reinſch, Vnd Zum fahl Sy Eliſabeth Vor meiner mit Todt abgienge, So verordne Ich, daß diſes Legatum der Anhundert Gulden, Ihrer Tochter Maria abgericht Vnd bezalt werden ſolle, Ingleichen ſolle der Jenig Dienerin, welche Zur Zeit meines Zeitlichen abſterbens ſich Bey mir in dienſten befündten würdet, inſahl ſy ein halbes Jahr Vorhero mir gedient, Vnd ſich Erbar vnd Treu verhalten hette, fünffzig Gulden geraicht werden, Dann auch noch abſonderlich Ihre Lidlohn, ſo ſie in Verdienſt noch etwan Unbezalter haben möchten. Bring alſo diſe obſtehendte Legata Zuſamen fünffhundert Gulden, welche der Hoch vnd Wolgeborne herr herr Hannß Wilhelmb Fäller Freyherrn auf Schwamberg, Laimach vndt Waldtſchach, Herrn zum Waaſen, der Römb. Khayſ. Maj. J. Oe. Hoffkhriegspräſident Vnd beſtelter Obriſter, vnd ſein Frau ehegemachel frau Catharina Eliſabeth Ein geborne Wechslerin Freyin, So biß dato mein Vermögen in handten, alſobaldten abrichten vndt bezallen ſolle, Darumben Ihme herrn oder frauen mein Verordneter executor testamenti Quittiern vnd Beſchemen, auch derſelbe die obſtehente anderten dritten, Viertten vnd Fünfften Punct ganz fürderlich vnd alſobaldten exequiern ſolle.

Wie dann zu diſem Ende vnd auß ſondtbaren Vertrauen ich zu executoren diſes meines Lezten willens, benehme, erkhüße Vnd verordne, den Wohl Edl vnd Geſtrengen herrn Bernhardten Valerien

Von Soldaun, der Römb. Khayſ. Maiy. ꝛc. J. O. Regiments Rath ꝛc. ihme herrn Frh. erſuchent, daß er diſe Miehe Waltung guettwillig ueber ſich nemben, mein original Teſtament bey ſeinen ſichern Handten erhalten, nach meinem Zeitlichen ableiben allen meinen Verlaß in ſein Verwahrung nemben, den Todtfahl mein instituirten Erben aufhündten Vndt Veſtigrichten darob halten wolle, damit von meinen Erben alleſi waß in gegenwerttiger Disposition begrüffen Erbar vnd getreuſt Volzogen, Vnd abgericht werde, Darumben ich dann ihme Herrn executorn für ſein miehe vndt arbeith Zu Einer recompens aufhundert Dugaten in golt Vermache Vnd Verſchaffe.

Zum Sechſten So ordne vnd ſeze Ich Zu mein rechtmeſſig Vnd Vollmechtige Vniuersal Erben, diſes meines Teſtaments oder lezten willen Weillent meines lieben herrn Vöttern herrn Prunonis von Stain Zum Rechten Stain freyherrns ſeel. deſſen drey hinderlaßne eheleibliche Khinder, Namens herrn Johann Andre, herrn Johann Joachimb Freyherrn Von Stain, gebrüeder, Vnd Freylen Anna Maria Von Stain Ir Schweſſter, Alſo vnd dergeſtalt, daß ſye mein ganzen Verlas Vnd Vermögen Waß nach meinem Zeitlichen todt geſundten Vnd veber die andermerting Vnd hierüer gemachte dispositiones donationes bey welchen es in allweeg ſein richtigs Bewenden, Vnd Verbleiben haben ſoll, noch vebrig vorhandten ſein möchte, Zu Ihren handten alliß erkhlärte Vniuersal Erben nemben, doch die hierin begriffne dispositiones vnd legata Zu Vollziechen Vnd guett Zumachen ſchuldig Vnd verpunden ſein ſollen.

Zum Sibenten Verſchaff Vnd Vermach Ich, der Freyle Anna Maria Von Horckhamb alliß, meiner negſten befreundt in meines geſchlechts dreytauſent Gulden.

Zum Achten Herrn Johann Adam Von Stain, alliß auch meinem lieben Herrn Vöttern ſeel. Vnd dann meiner lieben frauen Niuetter ſeel. bruedere ſohn ſeinen ehelich Vier hinderlaßnen Khindern Aintauſent Gulden.

Zum Neunten meiner lieben frauen Paſſin frauen Anna Spettin von Zwyfalten, ein geborne Von Stain, alli meiner geliebten Frauen Niuetter ſeel. Bruedere thochter aintauſent Gulden.

Zum Zechenten meiner lieben Frauen Paaßin frauen Eſroſina von Stazingen, Ein geborne von Stain, alß meiner geliebten frauen Niuetter ſeel. Ihres Bruderethochters Aintauſent gulden.

Zum Ainlüfften meiner lieben frauen Paaßen frauen Anna Catharina Niegßlerin ein geborne Von Hörſchperg, alß meiner geliebten frauen Niuetter ſeel. ihrer Schweſter thochter Aintauſent Gulden.

Schließlichen, Zum fahl, wider alles Verhoffen aines oder das ander oder mehr Vnder den Erben oder Legatarien wider diſes mein Teſtament lezten willen oder Vorgehente dispositiones handlen oder darwider nichtes fürkhern wurdte, ſolle ſelbiger oder ſelbige ihrer Erbportion oder legato ganz privieri vnd ſolche oder ſolches ad pias Causas nach disposition meines Verordneten herrn executoris testamenti Appliciert vnd gewohnt werden.

Will alſo hiermit diſen meinen lezten Willen Vnnd Teſtament in Gottes namben geſchloſſen, mir aber Gleichwoll hiermit gänzlich Vorbehalten haben, daß mein Teſtament wann Vnd allß offt es mir gelegen ſein will, nach meinem beſten gefallen Zu Mündern Zu mehren oder gar aufzuheben, Vnd ain anders Zu machen, Zum fahl aber da es mit beſchäche oder nach meinem tode ain anderes oder Jüngers fürgebracht wurde, ſo ſolle diß Gegenwerttig Teſtament mein Endtlicher letzter willen vnd mainung ſein, Vnd darfür gehalten werden, Vnd darbey allerdings gänzlichen Verbleiben,

Zum fahl aber, diß mein lezter wille auß mangl oder Gebrechen der ſolenitetten vnd herrligkheiten nicht für ain ſoliene Testamentum beſtandig geachtet werden ſoll, So will ich doch daß es für Ain Testamentum Nuncupativum Codicil, oder ſonſt aines beſtendigſten lezten willens gehalten werden ſoll, ita quod valeat omni meliori modo quo de Jure Valere possit. Bitte hierauff die Römb. Khay. May. meinem allergnedigſten herrn, auch alle andere deroſelben nachgeſezte ſowoll Geiſtlich allß weltliche hoches Vnd Nider Standes obrigkheit, ganz demiettigiſt wo diſes mein Teſtament Vnd Lezter willen es ſey auf was orth oder Ende es wolle fürkhomen möchte, auß Khayſ. Vnd Obrigk. macht auf das Khräfftigſt Zuſchuzen Vnd handt zu haben Vnd darwider niemandes in khainerleyweiß noch weg maß widriges Zuthuen geſtatten.

Zu Wahrer Becreſtigung Vnd Zeugnuß deſſen hab ich diſes mein Teſtament Vnd lezten willen bey Verbindung deß algemainen Landtſchaden bunts in Steyr Vnd All andern Ländtern, mit mainer aignen Handtſchrifft Vnderſchriben Vnd mit meinen angebornen Wappen Pettſchafft becreſtigt, Vnd zu mehrer gezeugnuß Vnd becreſtigung deſſen hab ich ſonders hoches Vleiß die hernach benanten herrn Zu Zeugenferttigern erbetten,

Alls

Dem Hochwürdigen in Gott Geiſtlichen auch Edlen Vnd Hochgeehrten herrn Jacoben Abbten, der heil. Schrifft doctorn, fürſtl. Salzburgeriſchen Rath, Erz Prieſſter in Vnder Steyr, Vnd Statt Pfarrern albier Zu Graz.

Dem Woll Edl Vnd Geſtrengen herrn Zachariaſen Winder Von Wintershaimb, der Röm. Khay. May. Rath, Vnd JD. Regiments Lanzlern. Dem Woll Edlen Vnd Geſtrengen herrn Zachariaſen von Gabelhouen Röm. Khay. May. Rath Vnd der Landts Vnd Hoffrechten beyſizern in Steyr ꝛc.

Dem Woll Edl vndt Geſtrengen herrn Johann Seiſer ainer Löbl. Landt. in Steyr Ober ſecretario ꝛc.

Das dieſelben ſolches mein Teſtament vnd lezten willen neben mir auch mit Ihren aignen handtſchrifften Vnd Pettſchafften becreftiget haben, doch Ihnen herrn Zeugenfertigung Ihren Erben Handtſchrifften vnd Pettſchafften allerdings ohne nachtl vnd ſchaden. Beſchechen zu Grätz den zwelfften tag Monats July. Im Sechzechenhundert vnd Funffzigſten Jahre.

(L. S.)
Margaretha Anna frau von Vrſchenbeckh Freyin wittib Lin geborne Von Herckhaimb.

(L. S.)
Ita testor ego Jacobus Abb. Infer. Stiriae Archi diaconus et Parochus Graecensis.

(L. S.)
Zachariaß Winder Von Winttershaimben.

(L. S.)
Johann Seiſer.

(L. S.)
Zacharias v. Gabelhouen.

Diſe Abſchrift iſt mit dem original teſtament collationirt, und derſelben in allen und ieden gleichlautent befunden worden. Grätz den 13. Febr. 1651.

(L. S.) Dr. Johann Frid. Hilleprandt. landtr. Amts secretarius in Steyr.

---

137) Vergleich zwiſchen der Freyinn v. Galler und den Freiherren v. Stein über die Erbſchaft der Freyinn v. Urſchenbeck vom 20. Januar 1651.

Zuwiſſen Das An Heut Zue Vndtergeſetzten dato Zwiſchen der Hoch Vnd Wollgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabeth Gällerin gebornen Wechslerin Freyin Wittib Lines, Vnnd dann den Wollgebornen Herrn herrn Joann Andrer, Vnd Herrn Johann Joachimb beede Freyherrn Von Stain ꝛc. Vnd alß gwaltstragern dero geliebten Freyen Schweſter Anna Maria Von Stain, alß Weillendt der auch Woll-

gebornen Frauen, Frauen Margaretha Anna Frauen Von Vrschenbeckh Euer gebornen Von Horckhaimb Wittiben Vniuersal legitimis et Naturalibus haeredibus Anderestheils Volgender Vergleich, Vnd Contract aufgericht worden, alß:

Erstlichen Cediern vebergeben Vnd begeben sich wolgedachte herrn von Stain für sich, Vnd alß Ewaltstrager wolgedacht Ihrer freyten Schwesster, Ihro Wolgedachten Frauen Gallerin gegen erlegung Neuntausent Gulden Reinisch, alle vnd iede praetensionen sprich vnd anforderungen So die auch wolgedachte Frau Frau Margaretha Anna frauen Von Vrschenbeckh seel. wegen der Herrschafft Reggerspurg, Vnd sonsten Vermig Vnd Lauth aufgerichten Contracts Vnder dato Wurmberg den 18. Marty Ao. 1639 An den Hochwolgebornen herrn herrn Hanß Wilhelmb Gäller Freyherrn seel. Vnd wolgedacht seine Frau gemahlin, nachmahlen aber Vermig auch beschechenen Vergleichs beeder hochwolgedachter herrn vnd Frauen Contenthen, Vnd datirt den Ersten May Ao. 1649 An mehrwolgedachte frau Gällerin allem Zusuechen vnd Zuhaben gehabt. Vnd sie iezt alß Crafft Testament Vniuersal Erben Zusuechen Vnd Zu fordern gehabt Vnd Zu haben Vermaint haben, alles Völligkhlichen wie es Namben haben mag Vnd riehre her wo es Imer wöhl, ganz Vnderr nichts dauon außgenommen Völlig Vnd ohne allen Vorbehalt.

Anders, auch Insonderhait Soll vnd ist die Schuldt obligation Pr. drey Zechen tausent Gulden Capital, sambt Verfallnen Interesse mit obgemelten Neuntausent Gulden auch Völligklichen darmit bezalt Vnd Cassiert.

Drittens Versprechen mehrgemelte herrn von Stain, Vnd Ihre Erben alle briefliche Notturfften vnd originals Schuldt Obligationen, Quittungen, Contract Ihr. Gd. Frau Von Vrschenpeckh seel. paraphenal Güetter, Vnd Herrathliche sprich betreffent, Es sey nun Vrbaria, Grundtbücher, sambt andern briefflichen Instrumenten So Ihr Gnd. Frauen Gällerin, dienstlichen sein, Vnd sie herrn Erben in der Handt, oder vnnder Frauen Margaretha Anna Von Vrschenbeckh seel. Verlaß oder Vahrnuß gefunden, oder haben oder noch erst fürkhomen möchten, Hinauß zu geben Vnd zue Zustellen.

Viertens soll Hiemit alle praetensiones, sprich vnd anforderung, sie haben Namben, wie sie wollen, Vnd riehern auch herr, wo sie mögen, Vnd dreffen an real oder personal sprich, Bürgschafft oder andere praetensionen so am taill gegen den andern hat, oder haben möchte, werden in totum gegen einander auch aufgehebt Vnd compensirt, insonderhait aber werden hiemit alle schermung Vnd Verbrettung, welliche Ihr G. frau Gällerin, wegen der P. Saz oder

schen Kaisers, sondern auch zur Erlauchtesten Herrscherinn von *Parma*, Allerhöchst Deren Thron von dem auf denselben übertragenen Siegeszeichen Constantins umstrahlet wird.

Als österreichische Erzherzoginn durch die *Theodoren* und *Helenen* mit dem byzantinischen Kaiserhause verwandt, und als Grossmeister des alten Ordens des Gründers der neuen Roma, werden EURE MAJESTÄT den Rückblick auf die grosse Vergangenheit byzantinischer Herrschaft genehmigen, wel-

thumbrenß verlaßnen Herrſchafft Reggerſpurg Vnd den vermig Contracts mit Ihr Gd. frauen Von Vrſchenbeckh ſeel. überlaßnen beſſen bey obgemelten herrn Von Stain alß frauen von Vrſchenbäckhiſchen Vniuerſal Erben (Zumahlen der Camer procurator diſe Herrſchafft Reggerſpurg alß ein Feudum caducum, ſo der Steyeriſchen Lehenſtuben Völlig Hamdgefallen ſein ſolle; anſprichig macht, Vnd in Lite deßwegen Versiert) ſuechen möcht, aufgehebt ſein, Vnd will alſo mehr wollermelte frau Gällerin, die Scherming auf ſich ſelbſten nemben, vnd darbey ſich auf Ihr gefahr Schuzen, Vnd gegen den Landesfürſtl. Cammer procurator actiue, Vnd passiue ſtehen vnd ſich defendiern.

Weliches alles wür obbermelte herrn von Stain, vnd alle Vnſere Erben alß Vniversales et legitimi haeredis Ihr Gd. Frauen Anna Margaretha Von Vrſchenbeckh ſeel. wie obſteht, mit guetten wiſen vnd willen, Vnd nach beſtrer Formben Vnd Maaß, wie es Zue recht deß Heiligen Römiſchen Reichs gewonheit oder diſer Länder veblicher gebrauch noch geiten thaun vnd mag, Verſprechen, alſo Wahr vnd Vöſſt, (alles daß was oben Verabſchidtet) Vnuerbrüchlich Zue halten, darwider thainen behelff, Schierm oder aufZug fürwenden, es geſchehe durch waß es wolle, auch wo ichtes dergleichen beſchehen ſolt, Soll alles nichts, tott, Vnd Vngiltig ſein, Verziechen, deßwegen für Vnß, Vnd all vnſere Erben, wie obgemelt, Vnd begeben Vnß aller Exceptionum dolj mali Enormissimae laesionis, Remissionis, Restitutionis in integrum, allen primilegien, Freyheiten indulten, ordnungen, Sazungen, gewohnheiten Transactionen, observanzen, Vnd geding, weliche wider diſen Vergleich Lauffen möchten, Vnd alles andere waß außdrucklichen hete thünen geſezt werden; Renuncirn, auch hiemit ſollicher geſtalt, daß wider diſes Instrumentum oder Contract thein thaylerliche dispensation oder Relaxation gelten, Imfahl auch proprio motum eine erthailt werdten möchte, Vncräfftig, Vnd vergeblich ſein Vnd bleiben ſolle, Vnd wo Ihr Gd. frau Gällerin würde etwaß Zue Ihren, Vnd der Ihrigen mehrern Verſicherung Hinzuethuen darduch diſes instrumentum beſſer erkhlärdt Vnd mit mehrer authorität vnd anſechen gezierdt ſeyn, allein das die substantialia vnd Conditiones in Ihren weſen Verbleiben, So verobligiern wür Vnß imgleichen, woferrn innerhalb Jahrsfriſt man ein ſolches begehren thett, Zue verfertigen,

Hierüber geloben baydt thaill bey adelichen Ehren Vnd glauben, wider obgemelten Vertrag nichts zu handeln, es ſeye in waß waiß es Imer wöhle, begeben ſich auch aller rechten ſo ainem oder andern thaill hierinnen zu guetten thomen möchten, Nirgents nichts außgenommen.

Alles Threulich vnd ohngeuerdte, auch bey Verbindung des Landtschadenbunts in Steyr, vnd des Kayſ. Römiſchen Reichs Constitution vnd gewohnheiten. Zue Vrkhundt deſſen, vnd Zu mehrer bestettigung haben mehr obbemelgedachte herrn von Stain Zu Zeugen vnd mitfertiger erbetten den Edlen Vnd Vöſſten Herrn Georg Andre Khrauß, geſchwornen Schranen vnd gerichts Sollicitatorn in Steyr, Von ſeiten aber frauen Gällerin den hochwürdig in Gott chriſtlichen auch Edlen vnd Hochgelehrten Hr. Wolfgango Strobl, Confirmirten Haubtpfarrern zu Reggerſpurg, &c. doch alles der herrn Mitfertigern ihren Handſchrüfften Vnd Pettſchafften ohne nachtheil vnd ſchaden. Vnd weillen herr Johann Andre Von Stain ſogleich mit khein aignen Pettſchafft verſehen geweſſt, ſo hat Er ſich auch ſeines geliebten Herrn Bruedern Pettſchafft gebraucht, vnd zu ſeiner Hierunter gezogen Handtſchrifft hierauf getruckht, geben zu Reggerſpurg den Zwainzigſten Monatstag January Im Sechzechenhundert Am Vnd funfzigſten Jahr

(L. S.) Catarina Elisabeth Gällerin Geborne Wechslerin Freyin Wittib.

(L. S.) Joan: Andre Freyh. v. Stain.

(L. S.) Johann Joachim Freyh. v. Stain.

(L. S.) Hr. Wolfgangus Strobel Confirmirter Haubt Pfarrer zu Rieckherſpurg.

(L. S.) Georg Andre Khrauß.

---

138) **Ceſſion der drei Urſchenbeckiſchen an Heinrich Tapp gemachten Schenkungen von den Brüdern Freiherrn v. Stein an die Wittwe A. Eliſ. Freyinn v. Galler vom 22. Jannuar 1651.**

Bauweſſen, das an heutt dato, Zwiſchen der Hochwollgebornen Frauen Frauen Catharina Elisabetha Gällerin, Geborne Wechslerin Freyhin Wittib &c. Eines, vnd dan den wolgebornen Herrn, Herren Joan Andre Vnd Joan: Joachim Gebrüedern, Freyherren von Stain, Zum Rechten Stain, Herren auf Jechenhauſen und Underſtoßing &c. vnnd Alß Gewaltstragern dero Freile ſchweſter Anna Maria Von Stain. Alß weylundt dann auch wolgebornen Frauen, Frauen, Margaretha Anna Freyhen von Vrſchenbekh, Ein Geborne von Horkhaimb See: Universal legitimis et Naturalibus haeredibus Andere theils volgenden Vergleich vnd contract Aufgericht worden; Alß

Erſtlichen Cedieren, Vebergeben Und verhandten, wolgedachte herren von Stain, und Alß Gwaltstragern dero Freyle ſchweſter, hiemitt Und in Kraft diß wie den ſolches sine ulla Exceptione in optima forma beſchehen, Khan und mag, der Hochwolgebornen Frauen, Frauen Catharina Eliſabetha Gällerin, Geborne Wechſlerin Freyhen, wittib. Alle und Jede praetensiones, Sprüch und anforderung, So Sie herren von Stain gegen herren hanß Hainrich Dappen, Jetzundt Zu Suchen, oder noch künfftig mitt oder ohne Recht Zu Suchen haben möchten, nichtsgendt nichts Außgenommen ohne einigen vorbehalt, Alles für frey, Ledig, und Aigentlich. Inſonderhait Iber der Vebermachten drey Donationen, Alß erſtlichen ein M. Zehentauſſendt gulden, die Andere M. neuntthauſſent Gulden, Und die dritte M. vierzehenhundtert gulden, alſo und dergeſtalt, daß mehrwohlgedachte Frau Gayrerin Solche Action Auf ihr Aignen Spesa auſpieren, und nach dero gutten belieben Sie ſolche vrgieren khan und mag, Zue erhaltung aber der Zehenthauſſendt Gulden, ſo eß anderſt völlig erhalten würdt, ihnen Herren von Stain fünfzehenhundert Gulden gutter Landtswerung, gegen Liwer Quittung, und ohne dero Herrn von Stain Nintzigen Kosten und schaden in Augſpurg erlegen laſſen, verbunden ſeyn ſolle, da eß aber wider verhoffen nur der halbe thaill erhalten wurde, ſoll eß Allem bey thauſendt gulden Sein entliches verbleiben haben, Auf erhaltung der neuntthauſſendt gulden, Verſtandter Maſſen bey Zweiſshundertt, Auf erhaltung der vierzehenhundert Aber, hundert dugaten in Specie.

Zu Confirmation deſſen, hatt mehrwolgedachte Frau Gayrerin, den herrn von Stain, hundert vnnd fünfftzig Dugaten erlegt, darbey Aber auch zu Verſtehen, da wolgedachte Frau Gayrerin bemelten herren von Stain, an diſen rechtmeſſigen praetensionen vnd anforderungen veber lang oder kurtz mitt recht oder ſummſten nichts erhalten möchte, Soll ſie Ehrengedachte Frauen Gayrerin bemelten Herren von Stain weder vnd noch Anndtwurdt deſſentwegen zu geben ſchuldig, vnd ihren Posteritäten ebenmeſſig ohn prae Judicialis Sein, Im fahl Auch die Zwerhundertt Gulden, So für herren von Stain, deß wolgebornen Herren, Herren Hanß Wilhelm Gayler Freyherren Sein Erben Anoch restieren, mehrwolgedachten Frauen Gayrerin Zu bezaien Aufgetragen werden ſolte, ſollen ſelbige Zwerhundtert Gulden an der erſten summa, neben Sechs und Achtzig gulden restierenden Aufgabs der empfangenen Dugaten defalciert, und abgerechnet werden.

Schlußlichen verobligieren Sich wolgedachte herrn von Stain von ihrem Abzug ein Arrest Auf bemelte drey Donationen Zuſchlagen, wie auch mehrwolgedachten Frauen Gayrerin ex certis causis mit ſolchen

gewalt zu prouidieren. Alß wan Alleß sub titulo vnd practext der bemelten herren von Stain beschehe.

Solches Alles gelobn beede thaill bey Ihren Adelichen Ehren wahrnen wortten, trauen vnd Glauben Stehet vestiglich, Vnzerbrochen, vnd sub rosa zu halten, da eß aber durch bemelte herren von Stain solche vorhabendte Action Thundt: vnd Lautbar Gerecht Vnd Dessentwegen zu wolgedachter Frauen Gatterin praejuditz gerauchen solte, soll Sie oft Ehrengedachte Frauen Gatterin beßer fueg vnd Macht haben, bey bemelten herren von Stain ihm Aufgezalten hundertt und fünfzig Dugaten Sambt obbemelte Aufgab vnd Anspruch neben Allen Vnkosten vnd schaden Zuzuchen, bey Verbindung des allgemeinen Landtschaden Bundts in Steuer, vnd des heiligen Römischen Raichs vnd Jedes Landts Gewonhaitten. Actum Aeggerspurg den 22 January Ao. 1651.

(L. S.) Catarina Elysabeth Gällerin
Geborne Wechslerin Freyin Wittib.

(L. S.) Joan: Andre Freyh. v. Stain. (L. S.) Johann Joachim Frh. v. Stain.

139) Kaufvertrag zwischen der Freyin Kath. Elisabeth v. Galler und der Freyinn Regina v. Herberstein um die Gilten im Edersograben vom 4. Juni 1652.

Bunwüssen daß Zwischen der Wollgebornen frauen frauen Anna Regina freyin von herberstain, gebornen freyin von Salmbhaubt alß Verkhaufferin, an einem dan der hoch vnd Wollgebornen frauen frauen Catharina Elisabeth frauen Gällerin freyin Wittib als Khauffern, Im andern Theil Volgendter khauff Wolbedechtig abgeredt, aufgericht vnd beschlossen worden, als Volgt,

Vnd Erstlich verkhaufft obgemelt frau von Herberstain anfangs gedachten frauen Gällerin vnd allen Derselben Erben, ihre im Viertl Vorau bey Veldspach in Edersgraben ligundte, habundte aigenthumbliche Stuckh, gülten Vnd Vnderthanen, sambt allen deroselben ein: vnd Zuegehörungen, allermassen Sye solliche Von ihren herrn Vattern herrn Georg Christophen freyherrn von Salmbhaubt seel: Ererbt Vnd er auch selbige vor disem von frauen Sophie Khenpinzkhin wittib Khevßlichen an sich gebrabt, nichts darnon außgenomben oder vorbehalten, so alles frey eigen, außer eines Thaills Nost Zechent, in Stainpergen vnd höllerpergen, so Landesfürstl. Lechen, deßwegen dan

der frauen Güllern auf gewendliche und genuegſambe auffſandten ſollen zuegeſtellt Werden, Vnd ſein diſes leibige güten alß Erſtlich Sechs Pfundt fünff ſchilling vnd fünff Pfening, Steuermeſſigen Zinß, ſo die Vnderthanen dienen, daß Pfundt P. ain Hundert gulden angeſchlagen bringen 664 fl. 4 ß. 20 d. Item 1 ß. 16 d. Vnſteuermeſſig vberleudt Zinß, das Pfundt in gleichen P. Ain hundert gulden, bringen 19 fl. 1 ß. 10 d. Item ain Pfundt ain ſchilling achtzechen Pfening Vnſteuermeſſigen Zinß, der gruntz hieruon auf Vier P. Cento angeſchlagen bringt Capital 30 fl. Item 3 Copaun, machen dem herrn anſchlag nach Zwelff Pfening das Pfundt Pr. Ainhundert fünffzig gulden bringen 7 fl. 4 ß. Item Vier Starttin Perchrecht, machen dem herrn anſchlag nach vier Pfundt, das Pfundt P. am hundert vnd fünffzig gulden, bringen 600 fl. Item den Zwaytheill Nioſtzechent, als Zechen Starttin, bringen den herrn Anſchlag nach Zechen Pfundt das Pfundt P. ain hundert fünff vnd zwanzig gulden, bringen 1250 fl., Item den Zwaytheill garub Zechent alß dreyzechen Vnd ain halbes Viertl Waiz, machen den herrn anſchlag nach, ein Pfundt, Sechs ſchilling, Zwelff Pfening, Zu ainhundert fünffzig gulden bringen 270 fl. Item Sechzehen Viertl vnd Sechs Mäßl Khorn, machen den herrn anſchlag nach, ain Pfundt, fünff ſchilling Zwelff Pfening, Zu ain hundert fünffzig gulden bringen 251 fl. 2 ß. Item Vierzechen Viertl habern machen den herrn anſchlag nach, fünff ſchilling achtzechen Pfening, Zu Ain hundert fünffzig gulden, bringen ain hundert fünff gulden, Item Zway Viertl vnd zway Mäßl Haerſich Zechent, machen den herrn anſchlag nach ein ſchilling Vier vnd Zwainzig Pfening, das Pfundt P. am hundert fünffzig gulden, bringen 33 fl. 6. ß. Item fünff ain halbes Viertl habern, Marchfueder, machen den herrn anſchlag nach Zween ſchilling Vnd ſechs Pfening, das Pfundt Pr. Am hundert fünffzig Gulden 41 fl. 2 ß. Item vier Zelling Haar, machen den Herrn anſchlag nach zwelff Pfening das Pfundt Pr. Ainhundert fünffzig gulden bringen 7 fl. 4 ß. Item ein ehrnen Weingart ſambt Preß, Vnd Kheller, ſo Perchrecht, Vnd zwar Theil Zechentfrey P. ain Tauſent zwayhundert gulden, Letzlichen den Purkfridt ſambt den Reifgriedern P. ain Hundert gulden, bringt der ganze Summa obſpecificierten güten, Zuſamben, Benantlichen Vier tauſent Fünfhundert achtzig gulden, Jeden gulden zu 60. Khreuzer gerechnet, vnd dem Khaufſchilling, mehr angezogener güten, Verſpricht Frau Güllern, frauen von Herberſtain Volgnder geſtalt zubezallen, vnd gutzumachen, Alß Erſtlichen übermelte mehrgedachter frau Güllern her dem hoch vnd Wolgebornen Herrn Herrn Ott Gottfridten Grafen Von Khollonitſch Röm. Khay. Maj. Gehaimben Rath ꝛc. ꝛc. Zwar Tauſent Sechs hundert Sibn vnd achtzig gulden

vier Schilling, an ſtadt mehrerholten Frauen von Herberſtain zubezallen, Vnd ihro den Schultbrief vnd behöbnuß ſo deßwillen Ergang, Jnnerhalb den negſten 14 Tagen anzuhendigen, die an Khaufſchilling aber noch reſtierende Ain Tauſſent Acht hundert Zwar vnd Neunzig gulden Vier Schilling Verſpricht beſagte frau Göllerin ebenmeſſig frauen von Herberſtain gleichfalls Jnnerhalb den negſten Vierzechen Tagen, in guetter gangbahrer Wehrung alhie in Grätz gegen Quittung Zuentrichten, vnd Zubezallen, doch das anjezo frauen Göllerin die gülten Würkhlich eingeandtwort, Vnd der gehorſamb brief an die Vnderthanen, angehendigt Vor Verſtierſſung auch ſolcher Vierzechen Tagen ihro frauen Khauflerin, auch die gewondliche Khauff- vnd Schermbbrief. Jtem Vrbarien, Lechens auffſandten ſambt den Jüngſten original Lechenbrief, Vnd die auffſandten an ain löbl. Landtſchafft des Hörzogthumbs Steyer mit der anſag auf dreyzechen Pfundt herrn gült vnd nicht höcher, Jtem leibſteuer oder Contributions anlag Zechen gulden, Rauchfang gebür, Wan ſolche gebn ſoll, Sibem gulden, angehendigt, Vnd Zugeſtelte, auch berierte gülten in den Cammerambt Zugeſchriben Werden, Wie auch Verſpricht offterholte frau Göllerin freyin Nielherbeſagter Frauen Von Herberſtain, Jezt gleich anſtadt ainer Lehkauffs vnd für die heurige Völlige Fechung anjezo gleich alſpalten Paar ain hundert Reiche Taller Zugeben, Alles Threulich vnd ohne geuerde bey Verpündung des allgemainen Landtſchadenpundts in Steyer, ſein diſer Khauffs Notel zway aines Jnhalts Vnder Handtſchrifft vnd Petſchafft verfertigt, vnd iedem Theil ainer Zugeſtellt Worden, Zu mehrer bekräftigung aber der ſachen hat frau von Herberſtain, Jhren herrn Gemachl alß dem Wolgebornen Herrn Herrn Ernſt Friderichen Freyherrn zu Herberſtain auf Neuperg Vnd Guettenhaag, Herrn auf Lancouz, Vnd Crembs, Erb Cammerern vnd Erb Truckſaſſen in Khärnthen, einer hochlöbl. Landtſchafft in Steyer Verordneten x. x. angeſprochen, das er obiche neben ihro verfertigt. Actum Grätz den 4. Juny Ao. 1652.

(L. S.)
Anna Regina von
Herberſtain geborne
Freyin von Saltzhaubt.

(L. S.)
Catarina Eliſabeth Göllerin
Geborne Wechſlerin Freyin
Wittib.

(L. S.)
Ernſt Frid. Fr. zu Herber-
ſtain.

140) **Kaufbrief des Rottmayer'schen Hauses vor dem eisernen Thor an die Freyinn A. Elisabeth Galler vom 3. Januar 1653.**

Ich Hanns Ludwig Rotmayr, einer Löblichen Landtschafft in Steyer Cantzley Ingrossist, Vnd Ich Sabina Katharina sein Ehewirthin. Bekhennen hiemit für vns vnd all vnsere Erben, daß Wir vmb vnserer höffern gelegenhait vnd Wolfahrt Willen, Recht vnd Redlich, Zur Zeit da wir solliches Zu thun, fueg vnd Macht gehabt, für frey Aigen hingeben vnd Verkhaufft haben, geben Hin vnd Verkhaufen auch hiemit Wissentlich in Krafft dises offnen Khauffbriefs der Hoch- Vnd Wolgebornen frauen, frauen Catharina Elisabeth Gällerin gebornen Wechslerin Freyin Wittib, Vnd allen deroselben Erben Vnser vor dem Eisenthor ligendes, Vnd einer Löbl. Landtschafft alda in Steyer Gültbuech mit zween Schilling herrn Gült einverleibtes Rundtscheiderisches Haus Vnnd Garten welliches Krafft in Handen habenden Khauffbriefs wie von Herrn Carl Christian Häring, Vnd Herrn Ernst Michael Handm. Als von der Hochlöbl. J. Oe. Regierung Iber weillandt Herrn Adamen von Rinenberg seer: Verlaß Verordnet gewesten Sequestratorn Vnd Curatory am 25. Tag Nouember deß 650 Jahrs mit consens wissen Vnd willen Höchstgedachter Hochlöbl. JOe. Regierung Rheinischen Anvnt gebracht, So mit den Oberen Orth An Herrn Hannß Ferdinanden Freyherrn Von Rhienburg seel. Erben Von denen Herrn Klamdienten Sazweiß habenden Garten, mit den Vntern Orth Vnd seiten aber an Ihr gd. Herrn Herrn Ott Gottfridt Grauen Von Kholloniisch x. x. Vnd mit der Vordern seitten an die Strassen, Anrainnt, Vnd Im Summa Gelt, derselben wie, Von mehr Hoch vnd Wolgedachter frauen Gällerin freyin, an heut dato Völlig Vnd Paar bezalt: Vnd befridiget worden seint, An solichen erlegten Vnd bezalten Khauff Summa wer anizo sowol als auch in daß Khomftig Zu Ewigen Zeitten, obermeldtermassen Vnnß benuegen lassen sollen Vnd Wollen. Hierauf haben wir oben Vermeltes Hauß vnd Garten, auß Vnsern Gwalt, Nuz vnd gewehr genomben, vnd mehr Hoch vnd wolernennten Frauen Gallerin Freyin. Vnnd aller deroselben Erben Aigen gewaldt Nuz vnd gewehr Em: vnd Veberantworth, Also vnd dergestalt, daß Ehr hoch vndt Wolgedachte Frau Gällerin Freyin, Vnd alle deroselben Erben nun hinfuro mehrbesagtes Hauß vnd Garten, Innehaben, Gebrauchen, Nuzen vnd genussen. Auch sonsten in gemain damit thuen Vnd handlen sollen Vnd Mögen. Alß mit Andern Ihren freyaigenthumblichen erkhaufften Gueth, ohne Vnser Vnd Meniglichen Irrung Hindernuß Vnd

widersprechen. Darauf zuesagen, Geloben Und Versprechen wir dick hoch vnd Wolerholten frauen Gällerin freyin, Vnd aller deroselben Erben, bey sollichen Verkhaufften Hauß vnd Gartten, zu Schuzen vnd Zu Schermen, Vnd vor aller Clag vnd Ansprach so offt es die Noth erfordert gegen Niemigklichen in Rechten Zuuertretten. Bey Verbindung der algemainen Landtschadtenbundtß in Steyer, Alß ob derselb nach lengs mit allen Clensuln vnd artiel hierinnen geschriben stundte, Ehrenlich vnd ohne alles geuehrde dessen zu Wahren Vrkhundt Vnd bestettigung haben wir disen Khaufbrieff mit Vnsern Handtschrifften vnd Pettschafftsfertigungen bestettiget, Actum Grätz den Dritten Tag January im Ainthausent Sechshundert Drey vnd fünfzigisten Jahr

Hannß Ludwig Rotmayr. Sabina Catharina Rotmayrin.

Mit 2 anhangenden Siegeln.

---

141) Vergleich der Freyinn Rath. Elisabeth Galler mit den Galler'schen Erben über die Auswechslung der Galler'schen Bibliothek gegen die Galler'schen und Wechsler'schen Schriften vom 3. Juni 1655.

Inwessen, daß Nachdeme Sich zwischen der Wollgebohrnen Frauen, Frauen Katharina Elisabeth frauen Gällerin Wittib Alß von Ihr Khayß. Mayt. ꝛc. Ihren mit weillandt ihren herrn gemahl dem hoch vnd wollgebohrnen herrn herrn Hannß Wilhelmen Galler Freyherrn, der Röm. Khayß. Mayt. ꝛc. gewesten gehaimben rath vnnd Generalen der Windtischen Gränzen ꝛc. Erzeigten Freyiem Tochter Freyiem Catharina Regina, in sachen Ihres herrn Vatters seel. cum beneficio legis et inventary Erkläherte Erben, Crafft der Khayß. resolution Constituierten Nothgerhaben, An Einem, dan dem Wollgebohrnen herrn herrn Hannß Fridrich Galler, Freyherrn zu Schwamberg, Lamach, Vnd Waltschab, herrn zum Waasen, der Röm. Khayß. Mayt. ꝛc. J. Ö. Hoff Kammerrath ꝛc. vnd auch deme Wollgebohrnen Herrn, herrn Hannß Christian Galler, Freyherrn auff Schwamberg, Lamach vnd Waasen, herrn zu Ebenfeldt vnd St. Johannes Ihr Röm. Khayß. Mayt. ꝛc. Obristen Leidenambt ꝛc. Anders Thails Strütt vnd Irrung erhoben, wegen Ihrer Sprich, so sie bey gedachtes Herrn Gällers seel. Verlaaß zuesuchen gehofft, vnnd Vermaint haben vnnd derentwegen sye bey der Inventur nicht allein alle Gällerische Schrifften, sondern auch alle Weylerische Vnnd Frauen Wittib, Vnd Vrschenpöckhische Schrifften,

ſo bey der Verlaß geweſen. Zu ſich genomben vnnd biß dato aufgehalten. Nun aber ſo iſt doch Entlichen die ſachen auf Zuesprechen Zwischen beeden Thailen, giettlich dahin auff am ganz Stätt vnd Ebiges Endt Volgender geſtalt Verglichen vnd beſchloſſen worden.

Als Erſtlich Cedirt vnnd Vebergibt herr Hannß Fridrich Gäller Vor ſich vnd aller der andern herrn, frauen, vnnd Freyleim mit Intereſſierten Erben gewaltstragern, Ihr praetension vnnd Erbſchafft, ſo von Weillandt Freyle Catharina Gällerin freyrum ſeel. Vnnd Frauen Ebrndrauth von Archelburg Wittib, ſo von Ihro in proprio alß durch Erbſchafft angefahllene Poſſt herrichrendt in allen Capital vnd Intereſſe ſich auf 4273 fl. — ß. — d. belauffen, allermaßen ſye Sich mit ſollicher praetension bei der veber anfangs gedachtes herrn Hannß Wilhelbm Gällers Edikts Handlung alberaith angemelt nichts darvon aufgenomben oder vorbehalten, dergeſtalt daß Sye Frau Gällerin ſolliche Poſt Ihres beſten formb vnnd gefallen, bey dem Gälleriſchen Verlaß Suechen vnnd einbringen, Alß Er herr Gäller vnnd deſſen Intereſſierten ſelber beten Thuen Khönen vnd Mögen.

Ingleichen vebergibt Fürs Andere auch beſagter herr Hannß Chriſtian Gäller Freyh. ſein Poſſt der 3000 fl. Capitall ſambt den Verfahllenen Intereſſe, ſo ihme Ebenfahls anfangs gedachter herr Hannß Wilhelbm Gäller ſeel. alß am Anverthrauthes gueth Schuldtig Verblieben, allermaßen Er ſich dan auch mit ſollichen Poſſt bey beſagten Edict angemelt, mehr beſagter Frauen Catharina Elisabeth Gällerin, Ihres gefahllens ſolliche Poſſt bey dem Gälleriſchen Verlaß Einzufordern vnnd einzubringen, alß Er ſelber bete thuen Khönen vnnd Mögen, Wie dan Ihro frauen Gällerin ſolliche actionen von beeden herrn wirklich angebendigt worden.

Entgegen Thuet zum drutten Liebe erbolte Frau Gällerin, alß Nothgerhabm, Wolgedachten Herrn Hannß Fridrich Gäller Freyherrn ihme für ſein in proprio vnnd alß Gewaltstragern obbegriffne vnnd Ihro frauen Cedierte Poſten So in einer Summa nach inhalt aufgerichter Verrattung auftragen 4273 fl. von dem Jengen Leegiſchem der 7039 fl. 4 ß. ſo auß Verordnung deß Hoch vnnd Wolgebohrnen herrn herrn Johann Maximilian Grafl zu Herberſtain alß Landtes haubtman in Steyer ꝛc. ꝛc. auß ſolichen Gälleriſchen verlaſſnen Silber geſchmeit Zu Euer Löbl. Laa: in Steyer gelegt, vnd dieſelbe Schuldtig gueth zu machen, 3000 fl. ohne anngru fehrnern abzug oder ſuchende praetension Cedirn vnnd vbergeben, ſemes gefahllens ſich ohne Ihro frauen Weithers einiges Zuthuen oder Verſprechen, darvon Zalhafft Zumachen.

Wie auch fürs Verdte thuet wollgedachter Frau Gällerin Frerin. dem herrn Hannß Christian Gäller Freyherrn, für die Ihro Frauen obnerſtandtnerMaßen cedierten 5000 fl. Capitall Neben den datton Verfahlleuen Intereſſe, hergegen 5000 fl. der geſtalt für alles vnnd Jedes, ſo woll in Capitali als Intereſſe vbergeben, daß Ihme herrn hannß Christian Gäller, die Gälleriſche Bibliothaeca ſo P. 10 m. geſchäzt vnd betheuert worden, Vermög Alt vnnd Neuen aufgerichten Catalogi ordentlich vnnd Völlig ohne allen abgang, Eingeantwort Vnnd Vebergeben, auch ſo etwan außgeliehene Bücher erfragt werden möchte, ſolliche ein Weeg alß dem andern, vnd mit in denen Catalogi eingebracht oder geſchäzt weren, fueg vnd macht hat, ſolliche einzufordern, Vnd Ihme Eigenthumblichen Zueaignen. Alß wan ſolche in denen Catalogo Eingetragen wehren. Vnnd die Vebrigen 5000 fl. aber Herr Johann Chriſtian Gäller Freyherr ꝛc. ein Landſchafftl. Schuldebrieff alda in Steyer, oder ein ordenliche Cession hierumben mit einzuhendtigen Verbundten ſein ſolle. Daß alſo diſer beeder ſeitz bemelte Poſſten Völlig gegen ein ander Cediert vnnd Vbergeben worden, vnnd ain thail gegen den andern Khein anſprach, Vorbehalt oder forderung, weder wenig noch Vill weither ſuechen, khönen noch mögen. Vnnd weither ain Thaill gegen dem andern wegen der biß an heut dato hero gehabten forderungen vnnd Schulden, wie auch obgedacht behaltner Schrifften oder aller rechtsſachen, Alß habe Namen wie es Immer wolle, oder Wie es deß Menſchen Sinn erdenkhen möchte, ein Thaill gegen dem andern weiter Nichts mehr Zuſuechen, oder Zu fordern haben, ſondern hiermit alles genzlichen Verzügen vnnd begeben, Vnnd ſollen Sye baide herrn Gäller Ihro Frauen Gällerin in Begebenheiten mit allen Threuen rath vnnd information Verſprochener Maßen herzuſtehen ſchuldig vnnd Verbundten ſein.

Fünfftens Verobligieren ſich auch beede anfangs gedachte Herrn Gäller, alß von der Löbl. Landtshaubtmanſchafft vor diſen Wollnerordneten herrn Inventurs Commissari Ihro frauen Gällerin, alß obnerſtandtner Notegerhabin, Vermög Khayſ. resolution vnnd Landthaubt. auflagen, Jede vnnd alle ſchrifftliche Instrumenta Vermög Inventary vnnd ſo ſich in diſem Verlaß befunden, vnnd ſye bey handten haben, ſye haben auch Namben wie ſie wollen, ohne Einichen abgang Völligklichen, ſo Sye als Inventurs Commissarien ihrer praetension halber biß anhero Zurukh gehalten, Wie ohne daß billich vnnd die ordnung mit ſich bringt, gegen fertigung vnnd anhendtigung diſes Vergleichß, vnnd darumb empfahung genuegſamber recognition einzuhendtigen vnnd Zuezuſtöllen, vnnd ſollen in dem vebrigen alle Mißverſtandt vnnd Vnrellen, wie die Immer Namben haben mögen, hiemit

cher in diesem Werke der Beschreibung gegenwärtiger osmanischer Grösse stets zur Seite geht.

Wäre Constantinopel auch nie der Thronsitz des griechischen und türkischen Kaiserthums gewesen, stände dieselbe doch durch angestammte Majestät und angeborne Schönheit der Natur unter den Städten eine Kaiserinn da, die Huldigung der Welt empfangend, welche ihr dieselbe durch zwey Erdtheile und in zwey Meeren zu Füssen legt.

beederſeitig gegen einander, genzlich Caſſiert, aufgehöbt, und erloſchen ſein, auch ein theill gegen den anderen obgedachter Forderung vnnd ſchrifften halber Einige Sprich oder praetension fehrer Zuſuechen haben ſollen. Alles mit vnnd bey Verbindtung deß allgemainen Landtſchadenpunts in Steyer, alß wan ſollicher von worth zu worth hierinnen begriffen. Deß zu Mehrer Becräfftigung ſein diſer Vergleichs Inſtrumenta drey eines Inhalts aufgericht, vnnd von ieden Theill mit aigner handt vnderſchriben vnd verfertiget worden. Actum Grätz den dritten Monathß tag Juny Im tauſent Sechs hundert Fünff vnd fünffzigiſten Jahrs.

(L. S.) Catarina Elyſabeth Göllerin (L. S.) Frid. Göller Frh.

(L. S.) Johann Chriſtian Göller Frh.

---

142) **Brief des Johann Weiß an Herrn von Grattenau auf Grattwolſtein in Betreff einiger Forderungen an die Galler'ſche Verlaſſenſchaft vom 28. Juli 1655.**

Woll Edler Geſtrenger Herr.

Sonders Geehrter Herr, deme ſeie Meine beſtiſſene Dienſt anvor. Dem herrn mit diſem brieffl zu molestirn beſchicht dahero, Vnd hatt derſelbe auß den eingehendigten Extract, mit mehrern Vernohmen. Waß die Windiſchgrätzeriſchen Erben Vnd Ich, alß Theilß derſelben Veberhaber, Bey Weylandt herrn Hannß Wilhelm Göller Freyherrn ſee: Verlaß, Zu praetendiren haben. Vnd ob Ich woll verhoffe, Mein geehrter herr wurde in Nahmen Seiner Gnedigen frauen, Alß frauen Gerhabin Mit Mir, Vor Seinen Abraiſen am Richtigkheit (wie mit etlichen anderen Partheyen beſchehen) gemacht haben. So Iſt es doch Vnderlaſſen worden. Dahero Ich, mit diſem wenigen, bey Meinen herrn Mich inſinuiren vnd dahin erſuechen wollen, Ob Er Ihme, mit mir Im Richtigkheit zu pflegen eheſt belieben laſen wolte. Zum andern, So bitten auch die Herrn P. P. Franciscaner Ihnen, wegen der begrebnuß, obwolgedachten herrn Hannß Wilhelmb Göllers freyherrn ſeel. Satisfaction Zugeben. Daß aber 100 Ducaten am Jeder Auß der Göllerischen familia, in die Gruft, in S Anna Capella, begraben werden, Zu geben ſchuldig. Iſt auß dem Paragrapho auß dem Contract Zuſehen. Vnd weillen diſes Pium causam antrifft, Alß würdet denen Armen Patribus, vmb ſonſt deſto ehender, mit diſen Almuſen Succurirt werden, vnd Sy werden es, mit Ihren Andächtigen

Gebett. hinwiderumben zuverdienen mit Vnderlaſſen. Mit erwarttung einer Nachrichtlichen Antwortt Verbleibe Ich

Grätz den 28. July 1655. Meiner Verehrten Herrn

Dienſtergebener

Johann Wenz.

Dem Woll Edlen Geſtrengen herrn Johann Vrban Von Grattenau auff Grattenſtain, Röm. Khay. Maj. Hoffdienern ꝛc. Meinem Geehrten herrn.

Rackhersburg.

---

143) Brief des Vicarius der Kapuziner von Rackersburg an die Freyinn Eliſabeth Galler vom 3. Mai 1654.

Wollgeborne Ed. Frau. Meine Willige geiſtliche Dienſt.

Ihr Gnaden wöllen mir Verzeihen mein grobkheit, indem ich neülich Dieſelbe mit meinem ſo langen ſchreiben wegen des herren Benedicht Zechtmarr lieben Sohn Villeicht beleidigt. Es iſt mein Will nit geweſt, iſt auch noch nit, Ihr Ed. Willen Dahin zuberwegen, oder auiſe ringſte zu bereden, das ſie gemelten Knaben etwas Verehren ſollen, ſunder allein darumben hab ich Ihr Gn. geſchriben, Dieweil ich albie bin öfftermal bericht worden, das Ihr Gn. ein Verlangen gehabt, den obgemelten Knaben in ihrem hauſ albie zuſehen, Vndt ihme wegen ſeines wollhalten etwas auf guetten Willen zuverehren. Das Ihr Gn. diſen ihren guetten Willen khunden ins Werkh richten. Dan es gebirt ſich gar nit, das ich für andere ſolle bitten Vnd procuriren, oder bettlen; Dan es genug iſt, das Ihr Gn. Vns Capuciner albie ſo Vill guettes erweiſet vndt freigebig erzeiget. Die Vrſach aber, Warumb ich Ihr Gn. pfleger in hieſigen Hauſ etlichmal gebetten, er wölle wegen meiner geſchikhten ſchreiben an Ihr Gn. ein oder zwey Wort ſchreiben, iſt Diſe: nemblich, das ich Verguiß hab ſein wöllen, ob mein ſchreiben in Ihr Gn. heudt ſendt verbrandtworden worden: Dan ich mir hab einbeilt, ſie ſein Verloren, Vndt nit Darumb, das ich mit Vilfeltigen begehren Ihr Gn. wolte importun Vndt Verdrieſlich ſein. Darumb bitt ich Ihr Gn. Vnderthenig Vmb Verzeichung wan ich Villeicht dieſelbe beleidiget. Diß zu einer information Vndt nachrichtung. Befilche mich Ihr Gn. ganz Vnderthenig. Dat. Radtkhersburg den 3. Maii 1654.

In Christo dienſtwilliger

P. p. Chryſoſtomus Von Nümbrn.

Vicarius der Capuciner.

Ihr Gn. der Wolgebornen frauen frauen Catharina Elisabeth Göllerin freyin, ein geborne Freyin Weylerin, Wittiben.

Aekhersperg.

---

144) Von demselben an dieselbe vom 16. September 1654.

Wolgeborne Gn. frau.

Das iungst liebe schreiben, so Ihr Gn. mir neulich wegen des garten selbsten in meine heudt gegeben, hab ich Unsern P. Provincial zugeschickht, hatt ihme auch eben diser Ursachen halber mein P. Guardian alsobalt geschriben. Wür erwarten täglich einer antwort. Der herr Niuru Vndt herr Obrister wachtmeister haben wegen deß von Ihr Gd. Uns gegebnen garten eben so grosse freydt, als wür Capuciner, wie auch die ganze statt. Ich hette mein leben Vermeinet, der Herr Niuru wurdte bey Ihr Gn. mit seiner Fürbitt nichts ausrichten. Was die 15 Khreuzer anlangt, lassen Ihr Gn. nur den herrn Niuru, Vndt Unsern P. Provincial sorgen. Der garten ist mehrer als 15 Khreizer werth. Ich, der dise so guette Zeitung zum ersten vernommen, Vndt unser P. Guardian, wie auch das ganze Convent bedankhen sich gegen Ihr Gn. wegen des garten auf das allerdemietigist, Vnd Versprechen mit Unserm armen gebett diseo so reichliches, vnd langerwartheß allmuesen bey Gott zuerstatten. Ich waso es Vürgewis, das Ihr Gn. auf disen grossen allmuesen bey Gott mehrer nuz vndt frucht haben werden, als sie gehabt wurden haben auf Besizung Vndt nießung diseo garten bis auf Erdern. Unser P. Provincial wirdt für sich selbsten absonderlich, Vnd darnach auch in Namen der ganzen Provinz gegen Ihr Gn. sich auf das hözte schön bedankhen.

Unser P. Guardian von Leibniz, so zu den erschossnen Von Gloich neulich alsobalt beruefften worderu, ihn aber nicht mehr lebendig gefunden, hatt Uns geschriben, das er herr von Gloich (seeliger) dem herrn von Lübenswalt mit eine, sunder gar Vil, Vndt genuegsame Ursachen Zu solcher Thatt Voran gegeben. Dan der Von Gloich, so bald er nur den herrn Von Lübenswalt ist ansichtig worden, also bald ihme mit groben worden, darnach mit Fauststreichen angriffen, darnach auch seinen Dögen entblöst, lezlich gar zu den Pistollen gegriffen, darauf der von Lübenswalt auch nach seiner pistollen nottgedrungen Weis gegriffen, Vndt den Von Gloich alsobalt gegen dem arm hinauff gegen dem herzen zu Dott geschossen, wirdt also der von Gloich schon bezalt sein. Der P. Guardian hatt alzbalt dise Zeitung der Gn. Frauen von Gloich so damahlen in selt darauffen ware, mit grossen herzenleid

gebracht, ſo alſo bait mit dem P. Quardian in ihr ſchloß geeilet. Vnd in derſelen deſſen alle Zimmer Verſpören laſſen, Vndt die ſchlüſſel dem P. Quardian veberandtwortet, damit ſie nit in ein böſen Verdacht khumen thette. Des herrn Von Gloich Vndterthanen ſingen anjezo für ihren Verſtorbenen herrn frölich an ſtatt des de profundis das Gloria in Excelsis, Vndt das Te Deum laudamus. Gott ſey ihme genedig, dieweil ers woll betürfftig, wie wür auch alle. Hiemit beſilche ich mich Ihr Gn. ganz Vndterthenig, wie auch der herr Obriſter Wachtmeiſter, Vnd ſeine Frau, Von mir Vnd Vnß hier bemelten allen einen ſchönen beſelch auff Ihr Gn. geſtrengen herrn Verwalter. Datum Radelherſpurg den 16. September 1654

Ihr Gn. Jn Chriſto dienſtwilliger
F. p. Chryſoſtomus von München
Capuciner

Der Wollgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabeth Göllerin Freyin, ein geborne Freyin Werlerin, Wittiben.

Reggierſpurg.

145) Brief des Quardians der Franziskaner von Feldbach an die Freyinn Kath. Elisabeth Galler vom 22. December 1656.

Hoch Vndt Wolgeborne Frau Frau, Gnädigſte Patronin.

Die Poſt von Jhn. Gnaden iſt mir geſtern durch den Pfefelmayr zu recht abgelögt worden, auff deroſelben begern ich Kömftigen Sonntag nach mittag ein Prieſter hinüben zu ihn Gnaden Dienſten will ſchickhen: Es ſein Von mir auff 10 Orth Prieſter verlangt Worden, hab Vilen mieſſen abſchlagen, ſo auch hieſigem Pfarrherrn, deme der herr Kollmann durch diſe Feyrtag mus dienen. Heut Wie ich Vernimb Wirdt Vnſer Frau Gräffin auch Von Wienn nach Hainfelt ankomen. Der Pfefelmayr hatt mir auch Was von einem Kalb geſagt, Jhr Gnaden Werdten Vnß ein groſſe gnad darmit ermayſen. Die Commiſſion hab ich bey dem Fendrich alſobalt abgelögt, es hatt ihm nit gefallen, iſt hernach ein geſchray alder Vndter den Soldaten aufgangen, ſie hetten beſelch von Grätz bekomen, herrn Verwalter zuerſchieſſen, dem Thäther ſolten alſobalt 100 Dugatten Zu einer recompens erlögt Werdten: Jch hab mich ſchier Zu Krank drüber gelacht; hab auch mit ſonndtern freyden Vernomben durch den Pfefelmayr das herr Verwalter noch Bey Leben, Welchen ich freundtlichſt thue

grüeſſen. Im Vebrigen beſich ich mich Ihr Gnaden Vndt verbleib deroſelben

gehorſambſter Diener Vndt
Cappellan
Remigius Hölb. Guardian.

Veibach den 22. Dezbris. 1656

Ihr Gnaden der Hoch vndt Wolgebornen Frauen Frauen Catarina Elſabeth Frau Gällerin Freyin geborner Wechſlerin Frauen Wittib, Frau der Veſtung Vndt herrſchafft Rieggerſpurg Vndt Jamſtorff ꝛc. meiner gnädigen Frauen mit gnaden Zueröffnen.

Rieggerſpurg.

146) Von demſelben an dieſelbe vom 30. März 1657.

Hoch vndt Wolgeborne Frau Frau hochgebittende Frau, gnädigſte Patronin.

In gnaden liebes Brieſel iſt mir geſtern abendts zu recht eingehendtigt Wordten auff Welches ich mit höchſtem Verlangen gewarthet hab Weiln ich auß des herrn Verwalters ſchreiben Welchs mir noch vor 12 Vhr geſtern Vormittag Iſt gebracht Wordten, Vernomben das ihr Gnaden mir auch haben geſchrieben hab Wol Vermaindt ich Werdte einen Ver bekomen. Weiln ich Nächſt zu Grätz mein ſchuldig noch nit abgelögt Vndt Ihr Gnaden auffgewarthet, die Verdienthe Pues lög ich dem herrn Verwalter auff; er iſt ſtark genueg Weiln er mir geſtern ein höflichen Korb geſchickt, ich bin gar nit zufriden darmitt. Morgen Will ich ein Pater hinüber ſchicken Wenn ich Vor gewüß Wuſte das ich Ihr Gnaden noch Thäte finden Vndt Kein Vngelegenheith machte, ſo Wolte ich mit meinem Neuen Prieſter auff Khönfftigen H. Oſtern Eichtag früe hinüber Komen, Vndt Ihr Gnaden auff Warthen. Thue auch Ihr Gnaden Wie auch die Freyle Regerl diemüttigſt einladen auff Khönfftigen H. Oſtermontag Zu einer Primitzia. Ich will auch Ihr Gnaden für Entſchuldigt haben des aufbleibens mit diſer condition Wenn an ſtatt Ihr Gnaden herr Ver Walter Wirdt erſcheinen als ein Legat, ich er Warthe alſo des herrn Ver Walters ſeiner gegenwarth ohnfählbar. Wünſche hiemit Ihr Gnaden als meiner Singular Patronin Von gott dem allmächtigen glückſeelige, Fröliche gnadte H. Oſterfeyertag. Vnd deroſelben mit allen göttlichen reichen Seegen mit ſambt der Freyle Regerl noch Vil Zuerlöben. Jezt haben Wir alhier ein gar fromben Officier herrn Hauptmann, hatt auch gar ein Liebe Frau, Verlangen beyde Ihr Gnaden auffzu Warthen Wie auch mit Herr Ver Walter bekandt zu ſein. Schlieſs hiemit Vndt

befilch mich Ihr gnaden. Vnndt Vnnß Semptlich in göttlichen Protection. Verbleib Ihr Gnaden gehorſamber Diener

Vndt diemütigſter Capellan
Remigius Hölb. Guardian.

Feldtbach 30. Marty 1657.

P. S. Auff Khönfftigen Mittwoch Kombt herab Ihr Gnaden Frau gräffin Von Tattenbach nach Hochenpruggh.

Ihr Gnaden der Hoch Vndt Wollgebornen Frauen, Frauen Catarina Elisabeth Frau Gallerin Freyin, geborne Werlerin Freyin, Wittib, Frauen der Vöſtung vnndt herrſchafft Reggerſpurg Vndt Jannſtorff, meiner gnädigen Frauen Vndt Patronin mit Gnaden zu eröffnen

Reggerſpurg.

147) Brief des Jeſuiten Pater Paul Taferner an die Freyinn R. Eliſ. Galler vom 15. December 1654.

Gn. vnd Wollgeborne Frau.

Gott mit vnß.

Am 25 Nouember bin ich Euer gd. mit meiner meß eingedenk geweſt, gott geb Euer gn. ein geſundes langes leben, biß Sie an der freilen tochter ihren herſten Content erlebt. Ich hab vernummen von P. Simonski, das wegen der Capellen alleß glücklich abgeloſſen ſei, welches mich erfreidt hat, iſt mier nur leidt, das ich nit der erſte Capelan ſein khan. Patientia

In andern ſachen, bitt ich Euer g. Sie Sachen nach miglichent ruehe ihres gemuets, was hilffts Euer g., das Sie Sich tag vnd nach klagen, bemien, vnd betrieben, da Sie doch von Gott reichlich den ſegen in den zeitlichen empfangen hat; wo es ſein khan, vnd die eüſerißte nott nit erforderdt, wolte ich ſehen, das ich mich aller rechtsfuerung endtſlagen tebt, oder ſolche auf den Herrn Verwalter legen, dan durch ſolche, benemen Euer gd. ihr ſelbſt alle freidt, vnd ruhe des Gemiets, bringen ſich auch dardurch in vnderſchidliche Zueſtändt vnd leibsſchwachatten, die ihr vnd der freile Regerl allem ſchaden, wolte meinen mißgöner ſolches nit zu lieb thuen, vnd ihrendtwegen mich betrieben, auf das ich Krankh werden ſoll. Euer g. bleiben beſtendig in den Tugendten, vnd haben gott vor augen, vnd zu einer abſunderlichen freidt, vnd wierdt khein menſchlicher anſlag, Euer g. nit ſchaden. Die nei bekherthen Catholiſchen, haben Euer gd. in der andacht vnd

gottesfurcht. wie auch in der Mütterlichen g. befolchen. sambt mier, der ich verbleib

Linz den 15. Dec. 1654.

Euer g. in Christo dienstwilliger
P. Paulus Taffarner.

Wünsch Euer gd. glückhseelige Feiertag, wie auch ein glückhl. frawdenraichen neuen Jahr vnd alles was Zur seelen vnd deß laibs wolfarth Euer gd. ergezlich sein khan. Wie auch dem herrn Verwalter.

Ihr g. der Wolgebornen vnd gd. frauen, frauen Catharinä Elisabethä Gallerin Wittib, geborner Werlerin Frein, Mit Ehr. einzuhendigen

oder Gratz
Rekelspurg.

---

148) Brief deſſelben an dieſelbe.

Hoch vnd wolgeborne Frau

Gott mit vns.

Jager diſſes brieflein hab diſſe stundt als ich das schreiben thue, sambt seiner Ehefrauen beicht vnd communiciert in vnser Church Zu Wien in profess hauß, bitt also abermal shie in alter gnadt Zu erhalten vnd was shie haben guetteß erwaisen werden wil mir solches erwisen haben, vnd gott für ein belonet sitzen. hette Herrn Verwalter selbsten geschreiben, ist aber einmal die Zeit zu kurz wegen beder abraiß. Neus anjezo nur als das vmb 4 vhr an sandt Catharina tag General Puchaimb in Gott verschiden ist. Item das vnsere Völkher mer vnd mer in Preissen vnd pomern marsiren, wie den gestern die besazung von Prin mit 5 andern Compagn. fortging. Madrid ist v. er Spanisch. mit Verlust der Engelender in die 1000 man. Endtgegen sol denemarkh . . . . . haben. Die wall deß Röm. Königs wird vor ostern . . . . . Befilh mich in Ihr gnaden andechtigs gebett. wien den 29. Nou.

Ihro gnaden in Christo dienstwilliger
P. Paulus Taffarner
S. Jesu.

Ihr gnd.

Der hoch vnd wolgebornen, fraun, fraun, Catharina Elisabeth Gallerin Wittib geborne Wechslerin

einzuhendigen.

---

140) Brief Peter Poßenig's, des Pfarrers von Pöchlare, an die Freyinn Kath. Elis. Galler vom 23. August 1654.

Eurdige vnd Hochgebietende Frau.

Eur Gnaden ſeint neben Wunſchung Von Gott dem Allmechtigen langwürdiger gueter geſundthait Vnd aller leibs vnd ſeel. erſprießligkeiten ſambt meinen Prieſterlichen gebet, meine in gebür Vnterthenig vnd allezeit bereite dienſt Zuvor.

Eur Gnaden ber diſer gueten Vnd Vnverhofften gelegenheit zuſchreiben khan ich nit Vnderlaſſen auß greßter ſchuldiger Vnd in gebür tragenter affection Vnd lieb, Vnd mich zum Höchſten gegen deroſelben Zu bedanckhen Wegen der vilmalen gewißen gethanen Verſprechen Vnd Zuſag, daß ſie mir nach begebenheit die praesentation auf die Haubtpfarr Reggerſpurg vor andern gnedigſt Verleichen Wollen. Verſprich vnd Verobligier mich alſo Zuverhalten, daß Ihr Gd. Vnd ein ganze erſame Pfarrmenig, one mein lob Zureden, mit mir Werden guet Zufriden ſein, Wil den H. Nicolaum vnd daß gſchloß öfter beſuechen Vnd beſſer respectiern Vnd Verehren alß es ietz beſchicht. Iſt mir Von Herzen leidt, daß Ihr Gden. ſambt deroſelben Hoch vnd nider Officiern Von ein ſo groben Vnd Vndankhbaren Man one Vrſach falſcher vnd Vilfeltiger Weiß Verfolgt werden. Gott der allerdingen beſter Vermitler iſt der mich auch nach Viler außgſtandner Vnſchuldiger Verfolgung aldort erlöſt hat, der Wirdt auch Ihr Gden. Wegen ihrer großen patientiam Vnd gedult Vnd den gegenthail Auch ſein Verdienten lohn, geben. Thue mich neben ſchön vnd 1000malen freundl. grueß Ihr Gd. Vnd Ihr Gd. der freüle Regerle Vnterthenig beuelchen Vnd Verbleib.

Eur Gden. in gebür

Vnterthenig Vnd gehorſamer Diener
Vnd Caplan

Geben zu Maria Zel in höchſter eil Den 23. Auguſt. 1654.

M. Peter Poßenig m. p. theol. locat. ſtadtpfarrer Zu Alten Pechlare in Oeſterreich.

Der Hoch Wol gebornen Frauen, Frauen Catharina Elſabeth Oberkherzegs praesidentin Fälerin Wittb. gebornne Wexlerin ꝛc. Frauen auf Reggerſpurger ꝛc. Wiener groß gd. Vnd in gebür Hochgebieten Frauen Vnd Patronin Zuhandten.

Reggerſpurg in Steyrmarkt.

150) **Kaiſerliches Edict über die Ernennung Herrn v. Grattenau von Grattwolſtein zum Hofdiener.**

Ferdinande ꝛc.

Wier Fügen Euch gnädigſt zuwiſſen, daß wür Vnſerm Getrewen Lieben Johann Vrban Von Gratenau, in anſechung ſein- Vnd ſeiner Vor Eltern Vnß, Vnſerm Löbl. Erzhauß Oeſſterreich, Vnd dem geliebten Vatterlandt, Vnderſchiedlich gelaiſten threu gehorſambſten dienſten, Vnd gueten Qualiteten, diße gnad gethan, Vnd Ihme, ſambt allen ſeinen Ehelichen Leibs Erben Vnd deſcendenten, mit allem ſein Zuuor gehabtes Adeliches Wappen Vnd Kleinod, allergnadigiſt Vermehrt, ſondern auch daß Praedicat Von Gratenau auf Gradtwolſtain ertheilt. Vnd benebens denſelben Zu Vnſern Hofdiener an: Vnnd aufgenomben haben, alles nach mehreren Inhalt des Ihme Hierveber Verfertigt: Vnnd ertheilten Diplomat ꝛc.

Befehlen Euch darauf gnädigſt, daß Ihr ſowoll bey Euerer Stöll, als andern nachgeſezten Gerichten Vnnd Kanzleyen verfüget, Vnd darob ſeyet, damit ſolche Vnſer gnädigſte Bewilligung ad notam genomben, Vnd Ihme von Gratenau auch allen ſeinen Erben Vnd Nachkömbling, gemelter Titul von Gratenau auf Gratwolſtain, hinfüro in allen fürfallenheiten gegeben Vnnd geſchrüben. Nit weniger auch aller orthen Vnd Enden, bey Jenen Expeditionen vnd ſonſten, für Vnſern würcklichen Hofdiener gehalten werden. Dem Vnd

Wien den 20 Juni Ao. 1651.

An die JDe. Gehaimbe Land

151) **Bittſchrift an die Stände, wider die Freyinn Kath. Eliſabeth v. Haller und ihren Pfleger auf Rieggersburg Johann von Grattenau gerichtet, entworfen von Chriſtoph Freiherrn von Wilfersdorf.**

Hochwürdiger Fürſt, auch hochwürdig in Gott Geiſtliche, Hoch Vnd Wollgeborne, Wollgeborne, woll Edl Geſtrenge, Ed. Vnd Hochgebiet: Herrn Herrn, Vnd Landtſtände ꝛc. ꝛc.

Wie Vnbefugt widerſinnig, vnd gewiß wol höchſt ſtraffmäßig Frau Catharina Eliſabeth Hällerin Für ſich ſelbſten Vnd auch durch Ihren Vnruehigen Vnd Vebermiettigen Pfleger, oder auß deſſen instigation vnd ſonſten independent haberder plenipotenz durch allerhandt Vnge-

ſchewcht anmaſſente attentaten Fendtſelige Violenzen-eingriff turbation vnd Vsurpationen ſo gahr auch mit Vermeſentlicher Violier: vnd profanierung der Khürchen vnd Göttlichen Tabernacls ſelbſten gegen allen Ihren ſowollen Fenſtlich: alß weltlichen benachbarten aigentättig, vnd wie es Inen beeden Gefällig gleich alſo de facto dahin secundum proprias animi motus affectus et passiones nicht anderſt alß wan Ihro pro rationc voluntas Zuegelaſſen ſein Nieſſle, procedirt, Vnd Verfahret, Erweiſen ſolches ohne weitleiffiger berichrung aller Vnbeſchreiblichen particularitaten, die ſo Nöngfaltige iederman bekhante, vnd bey allen tripunalien mit Gröſter Beſchwärnuß der gegen Partheren ſchwebent: Vnd ſich noch faſt täglich mehr darzue hauſſende Klagen, vnd actionen, dan die Vnderſchidliche in anderweeg begehende Excess offenbare widerſezlichkheiten, vnd Fräuentliche illusionen aller Landts Obrigkheitlichen, vnd gerichtlichen auflagen, vnd Verordnungen, vnd deßweegen Nit Nidrern ſchörpfe angeſezter peenfällen dermaſſen offt fürgangen, aber auch nichts bey Inen Verfangene Verfahrungen geſtaltheith dan aller Erſt Jüngſten, alß Ernanter Pfleger Vber mein bey hoff darumben gedrungentlich, daß er neben den Wolf Andrern v. Nandorff Vnd andern armierten mehr, naher härtenſtein Vnd von danen auf Nünchhauſen Khomen, Nich daſelbſten Vnverſehen, Vnd Nördterlicher weiß Zu überfahlen; Vebertrachtes beſchwär anbringen, Vnd darauf Ervolgte gemeſſene Verordnung durch abgangene Peenfällige Ambts beuich, vnd Volgents auch per sententiam Vehr die Löbl. Landtshaubt. Ambts Cantley Citiert, Vnde Erfordert worden, deme aber gleichwollen dermaßen Wenige parition beſcheben, daß nicht allein Frau Fällerin ſich der Jro neben anbefolbenen Verſchaffung ſeiner Perſohn und praetexta der Veber Jme pfleger habenden Erſten instanz vnd iurisdiction opponiert, ſondern Er ſo gahr Vngrachte der Vrſſandenen dreymälligen peremptoriſchen Citationen Contumaciter auſſenbliben, Vnd Vil liber den er proponirte Verwarbten peenfahl wider ſich nostdieren laſſen, Vndter deſſen Wir auch annoch de facto der hochgedachten Löbl. Landtsobrigkheith gleichſamben zu öffentlichen Truz, vnd das er derſelben Verfahrungen nichts restimiert oder beſorget, Nit Sechs Vnd Siben pferten, ſoml armierten Leithen herumb Reutent.

Wie ſehr beſchwerlich nun Vnder andern Jren gegen Partheren fallet: daß bey geſtalſamben von anicher Parthey in Landt niemahlen Erhörten aigenen Nuctwellens Vnd allerhandt seine ihrer Frey öffentlicher exercirung Ih faſt täglich mit ſoulen turbationen, Vngezimben eingriffen, Violenzen, Vnd Gewaltätigkheiten, gegen andere aber ſo gahr ohne Vnderſchaidt, Vnd respect der primlegirten Geiſtlichen

Empfangen EURE MAJESTÄT in diesen, die Stadt und den Bosporos beschreibenden, zwey Bänden die der allertiefesten Ehrfurcht, womit ich bin

Eurer Majestät

allerunterthänigster allergehorsamster

Joseph von Hammer.

Orthen mit Vnchristlicher Enthaillgung der Khürchen, vnd tabernakhls, selbsten, andere iedermenigklichen Zu Grösster ergernuß graichende proceduren, (einstandige metamorphosen vnd Verfahrungen Zugeschweigen) angefochten, Verunruehet, Vnd Vebertieſſiget werde, Vnd da Ich schon derentwillen Zu Nachdrunglicher defendier: Vnd rettung meiner gerechtsamben ad competentem et ordinariam Juris Viam recurrire, vnd Sentenzen declarationen vnd Super declarationen Für mich erhalte, Müeſſen doch solche gleichwollen auß hindernuß Irer mit schlechten, Vnd Vnerhöblichen praetexten außwürkhenden Generaleinstöllungen, vnd dan daß ſye sich auſſer deren allen executionen Gewaltätig, vnd de facto widersezt vnd Entwehret, dardurch non finem, sed materiam ex lite litem. Vnd dieſelben infinitas Zumachen suchent, absque effectu Vnd Vnuolzogen Verbleiben.

So iſt nichts deſtoweniger sich noch Vilmehro ob deme Zuuerwundern, daß die Löbl. Landtsobrigkheithen selbsten Eeiſtlich: Vnd weltlich bey augenscheinlicher Verspür, Vnd Wahrnembung dermaſſen schimpflicher Hindansezung, Vernicht- vnd eludierung deroſelben Hohheiten, vnd Ambts Verordnungen, welche sonsten ain jo wol alß anderer Standt, Fürsten, Graffen, vnd Herrn ohne ainicher renitenz mit geziembender acht vnd respect veneriren sich auch denen in alweg Zu Gehorſamben schuldig Erkhennen, Khain modum oder terminum allemig gegen Ihre Gällerin vnd dero pflegern nicht finden oder Vohrkheren Möge, so Vermeſentliche Grenzen, Vebermuett, aigenſinn vnd temeritäten zu tempfen, Vnd zu Compesciern, deſen Fürwahr Vnſerer gewiß nicht fällenden Erachtung noch ainche andere Vrsach nibt sein khan, alß das ſye sich auf dero von Ihren aigenen wider die gebihr betrangten Vnderthanen Expreſendeß geldt, warmit ſye ſelbſten in Ihren schrifften sonst vnd offtmahlen gegen vnß Stolziert, Vnd Pohet. Vnd dan auf die in der Veſtung Rieggerſpurg habende, Vnd auch dergeſtalt pflegente sicherheith Verlaſſet, daß das Schloß tag vnd nacht Verspärth, Continuirlich darzue durch die darin deſtweegen Aigenes Vieß haltende leith Verwacht, vnd auſſer Irer bedienten ainichen andern Menſchen der ingressus nicht Verſtattet wierdt, dahero man Inen dan deßhalben auf Khein weiß, hernorn auch Gahr Zu beſchwärlich herzukhomben Vermag Sentemahlen Er pfleger sich nur jederzeith. Vnd so offt alß Er Raiſet, der nacht, Vnd Vngewendlicher Straſſen. Vnd alweeg neben ainer ſtarkh armierten Comani, vnd anderer allezeith nach sich habenter dienſtleith bedienung dergleichen bey Khainen pfleger Niemahl in auch bey denen Vohernemben Gaſtaltern deß Landts nicht geſehen werden, gebraucht.

Wan dan nun aber der jenwel Vnd Löbl. beſtöten [illegible] Läuffen,

Vnd geordneter Regierung deß Landts, dergleichen Vnfügliche angenthätigkheithen höchſt ſtraffmäßige, vnnd Andrer Vebler Consequenzen nach ſich ziehende proceduren vnd exorbitanzen, nicht allein weegen der hierundter den Partheyen Zuegelaſſenen hochnachtheiligen beſchwerlichkheiten ſondern auch der Landtsobrigkheitlichen alſo ſchleht, vnnd ſchimpfflich aestimirenden authoritet, Vnd hoheith, Zumahlen Gegen ainen ſolchen Vebel beruefferen, Vnnd Vohrhero ſeinen Aigenen Auemb noch nit Vnd Vndter Zigeinern (wißen nicht in waß endt, Vnd orthen der weldt) herumb Vagierten gemainen Armierten, Vnd Vermeſſenlichen Vienſchen, alß der Pfleger, Rheines weegs Zu gedulden, Vnd dannehero es in alweegen die Vnvmbgengliche Notturfft Erfordert, daß ain Löbl. Landtſchafft ſich meiner alß dero Treugehorſambiſt Zugethanen Mitglidts gnedig annembe, Vnd nicht Zuelaſſe, daß beſagte Gällerm, Vnd dero pfleger Iren Vebermuth, nach aigenen gefallen, an mir mit ſchädlichſter Vsurpierung meiner recht, vnd gerechtigkheith, Veben Vnd Spillen, Vnd deſthalber der weeg der iustici geſperth, die Landtsobrigkheitliche, vnd deroſelbſt aigene daran beſtehunde Hobheith, Vnd authoritet alſo ſchimpflich prostituirt, noch auch ain ſo Vohernemb Vnd in Anſehen der Negst angränzenden Barbariſchen benachbarſchafft dermaſſen hoh importierliches Iro am Löbl. Vndterthenigen orth, Zu fomentierung dergleichen excessen pro asylio gehalten, vnd Entlichen ſo gahr per tradimentum eines ſolchen desperaten Vnd nichts weder Gott, Glauben, Ehr, noch gewiſſen achtenden Vienſchens, vnd welicher ſich ohne daß gefährlicher corespondenzen in tierkhei Vnd Conſtantinopl, Von denen wiſentlichen mit Iutriſchen in hungern Zugeſchweigen, Zu deme auch vndterſchidlicher Von den tirkhen Empfangener praesenten inetiert, Zu deß Landts, Vnd der Chriſt Catholiſchen Jnwoner Niemermehr remedierlichen Vnheil, Vnd Enriger seruitet, Vnſern Erbfeindt Zuthail werde, allermaßen dan er offtbemelter pfleger ſich ſchon de facto an Vndterſchidlichen orthen offentlich ohne ſcheich Vebernemben hat laſſen, daß er nicht allein Vmb amichen Landtsh. Beneth nichts frage, ſondern auch da man von Jme nit außſezen wurde, Er ein ſolches Exempl Vnd Merkhzaichen hinter ſein Verlaſſen wolte, darvon ſich iedermenigkhlichen Verwundern, vnd daß ganze Land ſeiner Zugedenkhen genuegſambe Vrſach haben ſolte, welches in amen vnd andern, da es Venetten Vnd daran Villeicht gezweifelt werden wolte, durch Vohrnembe glaubwirdige Perſohnen, die dergleichen Verzweifelte Vermeſſenheithen auß ſeinen aigenen Mundt gehörth, Zu genuegen Contestiert, vnd Erwiſen werden Khan.

Alß bin demnach Ich Zu Euer Fürſtl. Hochwr. gd. Vnd gd. meinen Vnd Vmbgenglichen recurs Zuenembe Erſtenſt necessitiert, Gehorſamb-

lichen bittent, dieſelbe geruechen Geſtaltſambe der ſachen Beſchaffenheith in gdige. Conſideration Zuziehen, Vnd ſich anſtatt Meiner mit dero hohen Vermügenheith gehöriger orthen ſo weith Zu interponiren, auf daß dergleichen Vebermueth Frauel, haimbliche machinationen, insidien, Vermeſſent, Vnd desperterliche Excess gebierlicher Maſſen, vnd Ernſtlichen enſehen ab: Vnd eingeſtölt, mir einmahl höchſt grauiert Vnd beſchwärten benachbarten dermallige Ruehe Vnd ſicherheith würcklichen Verſchafft, der biß andero durch mitl Vnrechtmeſſig aufgewierckhter boſſ einſtöllungen intercludierte weeg der iustici Vnd ordentlich rechtens lauf eröffnet der Löbl. Landtsobrigkeith gebierlicher respect vnd obedienz manutenniert, ſye Göllern, Vnd dero pfleger Mit nachſezlicher ſchörpfe vnd Ernſt dahin Vnd zu ſchuldigiſter parition vnd Gehorſ. angehalten, Vnd dann die Verſtandene recession Zu allen den widerigen ſo bißhero ſtrafmäßig Geübt, vnd exerciert worden, wie Zumahlen aber auch die nicht Vnerhöbliche Vnd gerueß Nottwendige berſorg eines Khonftigen ſich gahr billich eraigenden allgemainen deß Landts Vnweſen secundum illud quod saepius parva scintilla magnum excitauerit incendium, welches dan ultro ſelbſten die friſchen Exempl ſouiller Von diſen Ländern, durch derber Nicht in Acht genombne Weiß entkhomenen Vnd Vnwiderbringlich in deß Erbfeints rachen ſtekhenden orths Vnd Plätzen den Landt Zu getreuer wahrung Vnd Vorſichtigklicher Conseruation deß Vebrigen Bezeugen, Zeitlich abgeſchnitten, Vnd Entweeder durch Mitl einer ohnedaß nicht groß darzue erforderenden Ymanſion oder Beſazung praeoccupiert, oder Vmb daß es ſonſten an Khennen paß gelegen, Vnd dannenhero dises Vil tuenlicher wehre, genzlichen abgetragen, vnd demoliert werde, alſo thuen Euer Fürſtl. Gd. Hochwürd. Gd. vnd Gd. ich mich höchſtbeſchwäbrliche thail, Zu ainer Vnd andern ſowoll, billig Nieſſig, alß Nottwendiger gewehrung Gehorſ. Empfehlen.

Euer Fürſtl. Hochw. Gd. vnd Gd.

Gehorſamber.

152) Rechtfertigungsſchreiben des Pflegers Urban Grattwolſtein an Freiherrn v. Wilfersdorf v. 26. Auguſt 1620.

Hoch vnd Wollgebohrner Freyherr
Gnedig vnd Gebietender Herr Herr ꝛc.

Euer gd. ſhan ich nicht Verpergen nachdem ich villfeltige vnd glaubwirdig mit höchſten ſchmerzen Vernemben muſſen, das ſie nicht allein

em ſcharffen Zorn vnd Widerwillen auf mich gefaßt, ſondern auch wie in der ganzen ſtatt Graz öffentlichen ſpargiert wirdt, Vorhabens ſein ſolle, mir auſzupaſſen: vnd gar nach dem Leben zuſtellen, vnd nidermachen zulaſſen vnd vmb willen ich vrſach ſein ſolle, der entſtandtner vnainigkheit zwiſchen Herrn Khriegs Präſidenten Seel: vnd der Gnedigen Frauen vnd das ich mich vnrecht mit ihre guet bereichert, ob nun diß ein ſach Eurer Gd. oder deme aber alſo, oder Eurer Gd. dergleichen vble Vorhaben befuegt vnd macht ſei, wirdt Gott vnd die weltliche obrigkheit erkhennen, ich will mich nach der Zeit gleich nicht Vill defendieren oder purgieren, doch iſt es genuegſamb Khundtpar. wie der Gnedige herr vnd gnedige fraw ehe alß ich ſie oder ſie mich geſehen mit einander gehauſt vnd gelebt haben, vnd ſy ſchon vor villen Langen Jahren vor ihm wekh vnd von Ihm entſchaiden laßen wollen, diſes aber alles ficht mich ganz nichts an, vnd darf der Vrſachen auch gar nicht wiſſen, allein das waß ich derweillen ich bey ihnen in Dienſten geweſt, vnd bey ihren vnainigkheiten gethan, vnd wie mir darbey geſchechen, das werde meiner groſſen anzahl brief, izt bey der Innenthur Clar am Tag geben, wollte Gott der Gnedige Herr ſeel. hete mir Vnwirdigen gefolgt, ſolte hoffent alles zu gueten gewenth, vnd Er auch beſer bedient vnd gewerth ſein worden, Zwar iſt nicht weniger ein Zeithero, hat der gnedige Herr vmb willen das ich der Gnedigen Frauen Ihr lezte Erbſchafft auß Vngarn, vnd bey Herrn Von Winder nicht ihm alß wie ers für ſich begehrt, ſondern Ihr Zurecht zu handten gebracht, vnd auch wegen der Wienner Raiß vnd gegen Ewer Gd. zu melden, das ich die gnedige fraw nicht weiter verſichern heißen wolle, annem widerwillen wider mich getragen, vnd da Er mir nicht anderſt Zukhumen mich mit meinem gethanen aufrichtig vnd Erbahre Raittung (welche ihme doch weiter nichts mehr angangen vnd mit mein wenigen gelt ſo ich bey der Millen, vnd mir von Langen Jahren hero, mit meinen harten ſchweiß erobert; Zu gefahren vnd Zu Spöhren begerth, da ich aber dergleichen Vnbilligkheiten nicht an mir erligen oder am halß erwachſen laſſen wollen, bin ich derentwillen bey denen hochanſechlichen Herrn Ehrambten Räthen einkhumen, welche es auch ſo dan an die hoch Löbl. Regierung vnd ſelbe an Herrn Landtshaubtman, vmb mir die gebühr vnd billigkheit alſo Zuerhandlen, darmit ich mich darüber nit Zubeſchwären, ergehen zu laſſen Herr Landtshaubt. auch den Edgen. Herrn ſolliches vmb ſie thuente Bericht Zuegelaſſen der Gnedige Herr, aber weillen er wider mich nichts vnrechts gehabt, darmit aber nicht herfür khumen, doch bey diſen wehr es nicht verbliben, vnd iſt ſchon was weiters in der federn geweſt, ſonſten welches ich aber Ewre Gnaden nicht ſchuldig

rechnung Zu Thuen, doch kurz daruon Zu melden, bin ich nicht der Erſte pfleger mit deme der gnedige Herr, wan ſie ihm nicht gnueg gelt Zu geben gehabt, vbel Zu friden worden, dan er hats allen ſo gemacht ſouill er ſein tag gehabt. Man weiß auch wohl Gott verzeih es ihme, das er dem Am in Verzweiflung gebracht, denen Andern aber ſo zu Sanegg, Wurmberg, Reggerſpurg, vnd Radtkherſpurg, Herrn Vrſchenbekh vnd Herrn Wechſler ſeel. vnd auch ihme gedient, denen hat er nicht allein gemelter Herr ſeel. ihre ihne Juſtificierte raittungen vnd auch die er ſelbſten Juſtificieret, alle widerumben vmbgeſtoſſen, vnd ſemt derowegen ihnen ihre lezte ſchluſsraittungen biß dato vnd diße ſtundt noch nit Juſtificieret vnd ſie ſchon ſouill Jahr hero vnbillichen vmbgeſprengt vnd das irrige vmbſonſt verzehren mieſſen, dahero ſich auch wegen meiner deſto weniger Zuerwundtern, wan man nur einen weiß der mit guetrn wehr weckh khumen, ſo wahr noch dauon zu ſagen. Zwar hab ich nach lenger Thaurt als kheiner nicht, vnd het ich nur auch mein gewiſſen beſchwären mein Erlichen namben nicht bedrachten wollen, vnd die Gnedige Fraw vmb das ihrige bringen vnd andere vnuerantwortliche höchſte Vnbilligkheiten vorkhern helfen, ſo het ich gewiß ein ſcheene Suma gelts daruon gebracht, vnd wurde noch biß auf Lezte ſtundt ein Lieber pfleger bliben ſein, diß aber ſey weith von mir, mein Seel vnd Ehrlicher Namb iſt mir vill Zu Lieb, vnd will ich auch noch wie alle Zeit, ſo lang ich meiner Gnedigen Frawen oder andern dienen wehr, mein gewiſſen nicht beſchwären, Erlich vnd redlich dienen, vnd wegen kheines andern redo. Zu kheinem ichelmb werden, iſt Zwar auch nicht ohne das ich in erſten Jahren der Gnedigen Frauen etliche tauſent gulden, vnd ihr aigens aus ihrn henden Spille helfen, khano aber bey meinen Gott bezeugen, das ich der ſach beſchaffenheit nicht gewiſt, vnd Lezlichen aber was Beſchehen das hab ich vermeint das veble Zuerhieten, vnd ſie zu ihrn banden ihre guetter ruhe vnd ainigkheit zu bringen, ich mags Ewer gd. nicht Zu laidt thuen, vnd verſchon die hochanſechliche Aderliche Freintſchafft, ſonſten wiſſe ich wohl anderſt Zumelden, vnd waß ich auch mit des Gnedigen herrn ſein aignen Brieffen zu beweiſen, begehr aber ſo lang mir müglichen ſchuldt gehorſ. respect zu tragen. Vnmüglichen iſt es auch zu glauben, waß ich hier in meinen Dienſt geliten vnd ausgeſtanden, es khänen Ewer gd. alſi hochverſtandig, vnd ein ieder wohl erachten, wie einem meines gleichen bey ſolchen Vnainigkheiten geſchechen khan, derowegen vnd weillen ich mich Zwiſchen Thür vnd angl nicht einmengen wollen, alſo hab ich ſchon ein etliche Jahr hero nichts alß nach Verdienſten mein Abſchidt begehrt ſolchen aber memahlen erlangen khenen, vnd erſt vergangnen

Sumer, da ich ſolches Zum öfftern ſtarkh begehret, vnd von der Wiener raiß geſchriben, hat mich der gnedige herr vermüg ſeiner Eigenen ſchreiben gebetten vnd Zuegeſprochen, wan ich doch nicht lenger, ſo ſoll ich nur doch ein Jahr verbleiben, vnd mich in der gnedigen Frauen Dienſt Verſprochen, waß ich darüber gemelt vnd meine bedenkhung vnd ſonderlichen wegen der Wiener raiß geweſt ſein, von deme wehr Vill Zu melden, vnd werde es auch bey der Inuenthur meine Brief aufweiſen, in Suma hat aber alles nichts geholffen, vnd entlichen doch weillen ich der gnedigen frauen (alß wie ich mich in Verpfliche eingelaſen) redlichen gedient, das bath ich außgieſſen ſolle, vmb diſes aber khan mir khein Vnrecht Zuegemueth werden. Anbelangt das ich mich hier Zu Reggerſpurg vnrecht berichtet vnd vor diſem kheine ſo ſtattliche khlaider gehabt, bin ich Zwar kheinem alß meiner gnedigen Herrſchafft ſchuldig rechenſchafft darvon Zu thuen, vnd Laith iſt mir das ich nicht reicher geweſen, aber Vülle iſt es gueth wiſſent, wie Regerſpurg vnd die vnderthanen geſtandten vor diſem, vnd was ich gehabt vnd für khlaider getragen, vnd wie es auch iezt ſtehet, vnd was ich habe vnd für khlaider trage, meine raitungen khinen mir auch Zeugnus geben ob ich mich vnrecht bereichet, man ſchaw es gegen der andern pflegern der ierigen, ſo wirdt man mein Threu vleiß oder vnfleiß ſchon verſpühren khönen, vnd ob ich recht oder vnrecht gehandelt, vnd wirdt einen auch iezt vnd bey diſen ſpöhren Jahren nicht ſo Löde hurben vnd gründt finden, alß wie ich hier khumen vnd geſundten hab, khan auch khein mentſch mit Warhen nicht ſagen, das ich ſo lang ich hier bin, nur eines Ker. oder hallerwerths gehandelt oder wucher getriben oder nur 1. d. Schmieral genomben, waß die ſtraffen weißt mein protocol auß.

Gueter oder gründtſtückher wirdt man auch nicht ſagen khenen, das ich nur vmb aines D. wertho gekhaufft hab, geit hab ich auch wenig außgeliehen, allein das waß mir auß Niderlandt vnd anderer orthen iſt remedirt worden, ſtattliche khleider hab ich mir hier auch nicht machen laßen, aber verkhaufft wohl, weis alſo nicht wie dan mein biſiger Zuſamben geſchabter reichthumb ſein oder ſteckhen muß, het ich Vill ſo wehr es nur mein vnd keines andern nicht, dann ich mir doch billiche diſe Jahre hero auch was verdienen hette ſollen, wollte Gott ich hete Regerſpurg mein tag mit kheinem aug nicht geſechen, wehr mein nuz beſſer vnd ich villeicht auch ein andere perſchon, het mich hieher auch nicht beröden laßen, wan ichs nicht wegen meiner armen Eltern gethan, vnd deß ich vermeint das ſie dardurch ein ſchuz haben wurden, aber ſie ſennts laider woll Inen worden, ſo offt alß ich am Urlaub begerth, ſo hat man Ihnen Soldatten eingelegt, ſonſten

Gott ſer lob vnd ohne rumm̃b zu melden, hab ich mein tag fürnemben Grafen Fürſten Khönig vnd Erzherzogen gedient vnd mein ſtukh brott nicht allein an Dero Hofſtatten, ſondern auch an den Toscan: vnd Vulcaneſchen Carauanen vnd vnderſchidlichen beriembten Schüffahrten vnd Landt Armeen vill vnd lange Jahren, mit Ehr erworben vnd mit meinem ſchweiß verdient (welliches Ihr Khöm. Khayſ. Maj. auch in Gnedigiſte erwegung gezogen) alſo wehr ich mir auch ohne ſchuldt nicht geben noch vill weniger mein Lieben namben laſen, Dahero bitte ich auch ganz gehorſambſt Euer Gnaden wollen von Ihren vnbefuegten vnd vnuerantwortlichen verhaben abſtahlen, vnd die aufgebne vble thröllygkheiten alß wan ich gleichſamb vogelfrey vnd flichtig wehr vnderwegen laſen, ſonſten wurde ich gezwungner weiß waß einer Jeden Ehr Leib vnd Seel Liebenten perſchon verurſachter Zuelaſſig vorkhern mießen, welliches mir aber Gott weiß gar nicht lieb ſein wurde, Es bedarff auch gar kheiner aufpaſſung Zulaſſen, vnd ſein Euwer Gd. verſichert, das ſie es mit mir ſchaffen, will ich Ihnen allezeit wie vnd wohin ſie es wohlen, vnd ohne ſcheuch gehrn khumen, mich zu purgiren oder Zuuernemben ob ſie weiters waß zu mir haben, vnd kheuen ſie ſo dan vorkhern waß ihnen beliebligen oder Zuuerantwortten wißen, ſcheuche mich alles ganz nichts, dan ich auch ſunſt kheiner ſchult nicht beſint, vnd darmit aber nicht etwan der beſe Feint ſein Spüll hat, dan ich gezwungen bin, vnd wehr mich auch an mein weeg vnd ſtraßen Jeder Zeit wohl vorſehn vnd vmbſchauen, vnd kheinem thrauen, vnd mechte etwan (das Gott daruor ſey) von weithen vnd ainen vnrechten von pfert heben, oder Zuer erdt legen, dahero bitte ich ganz gehorſ. vmb khleine gnedige erinderung Zu meiner nachrichtung, oder will hiemit proteſtiert haben, mich hieriber Euer gd. gehorſ. Empfehle Regenſpurg den 26. Aug. 1650

Euer Gd. Gehorſ. Diener
Vrban Gratwollſtein.

153) Klagſchrift des Erzprieſters Jacob Abt wider den Verwalter von Rieggersburg wegen Sperrung der Kirche von Sinabel vom 16. Januar 1653.

Hoch vnd Wollgeborner g. Hochgebiettunder herr Graff ꝛc. ꝛc.

Es hat ſich im Jüngſt verwichnen Aduendt herr Johann Vrban Gratwoll von Grattenau, verwalter der Herſchafft Riggerſpurg ganz Vnbefuegt, vnd gewaltigerweiß vnderſtandten, die Khürchen St. Bar-

thalommen inſigemain gnaudt Sinabel khürchen zueröffnen, daß Schloß oder geſpörr herunder zuſchlagen, Vnd mit Einem andern Schloß oder geſpörr, die liebe khürchen zuuerſpären, das alſo ſchon wie beylag A außweiſt Zum andertenmahl aldorthen der gewöuliche gotts dienſt Vnd Predig nit hat khünen gehalten werden, vnd ſo diſe Verſpörung nicht ſolte hinweckh genommen werden, ſo wurde man auch auf dem Hochheiligen feſſt Vnßer lieben frauen liechtmeſß des gottesdienſt beraubt ſein.

Wan nun gnediger Herr graff vnd Hr. Landtshaubtman in Steyr Ihr khayſ. Mayt. vnſer allergnedigiſter Herr vnd landtsfürſt ꝛc. nichts höher Desideriern, alß daß die Ehre gottes befürdert, die H. gottesdienſt Vleiſſig gehalten, durch daß Predigen die Pfarrkhinder allenthalben vom Böſſen abgemahnt, Vnd zum guetten, vnd der Catholiſchen allain Seligmachenden Religion, angetriben werden ſollen, Bey verſperrung aber gedachtes gottes Hauß diß alles verhindert wierdt. Alſo gelanget an Euer gräfl. Excell. Die gerueben obbemelten Herrn Verwalter durch gemeſſes Mandatum vnd bey Nambhaffter ſtraff aufzuerlegen, daß er in anſehung Euer Excellenz gd. Mandatum alſobaldt ſein geſpör von gedachter khürchen abnemen vnd Entgegen das alte wider anſchlage, damit alſo die Ehr gottes nit gehindert der H. Gottesdienſt vnd Predig wie von alters hero verrichtet, und alſo das lieb Pfarr Volckh Ihren geiſtlichen Troſt gehaben möge, Euer gräfl. Excellenz mich neben der lieben Pfarrmenig vnd gleichſamb in verhafftung ligenden gotts dienſt Zu gnediglſter gewehr Endtpfelhendt.

Grätz den 16. Januar 1653.

Euer gräfl. Excellenz vnd Herrl.

Aller vnderdienſtwilligiſter Caplan
Jacob Abbt Erzprieſter in vnderſteyr
Stattpfarer Zu Grätz.

154) Mandat des Landhauptmanns Grafen von Herberſtein an die Freyinn Kath. Eliſ. v. Galler wegen Eröffnung der Sinabelkirchen von 1653.

Wollgeborne Frau

Auß Beyſindiger Abſchrift Habt ihr mit mehrern Zuuernemben, Daß bey mir Herr Jacob Abbt Erz Prieſter in Vndter Steyer vnd Stattpfahrer albier, Wider Euern Pfleger Johann Vrban Von Gradenau, vmb das derſelb vnbefuegt: vnd gewaltättiger Weiße Vnderſtandten

Von der Khürchen St. Bärtholomai Sonnſten die Sinabel Khürchen genannt, das gewohnliche Gſchloß ab: vnd Ein anders anzuſchlagen. Auch dardurch ſchon in die dritte Wochen den Ordinarj Gottesdiennſt vnd Predig Zuuerhindtern, ſich Vnderſtandten habe, Höchſtbeſchwährendt anbracht, vnd derohalben vmb Landts-Obrigkheitliche Remedierung gebor. angelangt; Vmb des Nun wider Euch noch Euern Verwalter in denen Geiſtlichen Sachen (als diſe iſt) einige Jurisdiction in geringiſten nit gebüehrt oder Zuelaſſig. Demnach will ich in der Rom. Khay. Miay. ꝛc. Nahmen, Vnd Von Landtshaubtmanſchafftn Wegen, Euch alles gemeßnen Ernſts vnd bey Vermeidung ſchwährn Pönfahls auferlegt haben, das ihr die geſtrackhe vnd ſcharpfe Verordnung thuen ſollet, damit des Herrn Supplicanten Begehren alſobalt Wierckhlich ſtattgethann; Die Neuen Gſchlöſſer Von der Khürchen abgenomben Die alten angeſchlagen, vnd alſo die Haltung des gewöhnlichen Gottes Dienſts nicht geſpährt, Im widerigen aber Zu Statuierung Pönfahls vnd andern Schärpffen mitlen nit Vrſach gegeben werde.

Grätz den 17. January 1653.

Johann Miaximilian Graf Zu Herberſtain ꝛc. Röm. Khey. Miey. ꝛc. Gehaimber Rath, Camrer, vnd Landtshaubtman in Steyer ꝛc.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharinä Eliſabeth Gällerin, Freyin, Wittib, geborne Wechslerin.

155) Replik der Freyinn v. Galler auf die Supplik des Erzprieſters von Graz in Betreff der Sinabelkirche mit der Auflage vom 8. Februar 1653.

(Titul)

Auf des hrn. Jacoben Abbten Erzbriſtern in Vnder Steyr Vnd Stattpfarern Zu Grätz, wider mich eingereichten Mit aber nur abſchrifftlich unter A. beygeſchloßnen Vermainten Beſchwör suppl. Crafft weßen Er ſich beclagt das im Verwichenen Aduent ſich der Verwalter der Herrſchafft Reggerſpurg Vnbefugt Vnd gewaltättiger Weiß die Khürchen St. Bartolomei im Gemain Sinabel Khürchen genannt Zueröffnen das Schloß oder geſpör herundter Zuſchlagen Vnd mit andern Schloß oder Geſpör die liebe Khürche Zuuerſpören ꝛc. Zum andertenmahl allderten der gewöndliche Gottesdienſt Vnd Predig nit hat khönen gehalten werden, Vnd ſo diſe Verſpärung Mit ſolte hinweckh genomben werden, ſo wurde man auch auf dem hoh A. Feſt Vnſer lieben frauen

Lichtmeß des Gotts Dienſt beraubt ſein, dahero Er mir aufzutragen begert, das ich alßbalten das Geſpör Von gedachter Khirch abnehmen vnd entgegen das alte widerumben anſchlage, damit die Ehr Gottes nit gehindert der A. Gottsdienſt Vnd Predig wie von Alters her Verrichtet, Vnd alſo das Pfarrvolckh ſeinen Geiſtlichen Troſt haben möge, worauf mir Von Euer gräfl. gd. Zwar unter n. auferlegt worden, das ich die geſtracke vnd ſcharffe Verordnung thuen ſoll, damit den herrn Supplikanten wegen alßpalten wirkhlichen ſtatt gethan, die Neue ſchlöſſer Von der Khirchen abgenomben, die alten angeſchlagen, Vnd alſo die haltung des gewöndlichen Gottesdienſt nit geſpert werden. Hierauf habe Euer gräfl. Gnaden Zu diemietigen Ehren Vnd landsobrigkheitlichen respects, berierten herrn Stattpfarrers aber Zu ainicher ferglichkheit berichten wollen, daß ich nur alß Vogtobrigkheit von meiner herrſchafft Reggerſpurg auf Nichts benehmen noch entziehen laſſe daherowegen Er derentwillen ſprich gegen Mir Zuhaben Vnd Zuſuechen Vermaint wirt Er die ordnung Zu obſeruiren Vnd mich bey meinem Competirenden richtern Mit ordentlicher Clag Zu Conuenieren wiſſen, ſo dann ich ihm auch recht vnde antwort Zu geben Vrbietig bin, Inmitels aber khönen täglich Mößi gelesßen, ohne das Ich dem Gottesdienſt (Gott wol auch darvor ſein) gar nit Zuuerhindern begere, ſondern wen der Gottesdienſt aldort, vnd wen es auch täglich beſchehen ſolt, Zuhalten begert, ſolte die Kirche eröffnet gefunden Vnd die Meſſen denen ſo es leſſen Vleiſſig bezalt werden.

Gelangt derowegen an Euer gräfl. gd. mein demuetiges bitten, Die wollen diſes dem Herrn Stattpfarern Zu Grätz intimiren Vnd ihm da Er mich ſprich Zuelaſſen Vermaint diſelben gleichwol mit ordnung dawider mich hoffentlich nit treiben wirt fürkhern hierüber mich diemitig befelchent.

(Auflage)

Dem Herrn gegentheil mit Zuſtellung fürzuhalten 8. Febr. 1653.

156) Dupplik des Erzprieſters in derſelben Sache vom 18. Februar 1653.

Hoch vnd Wolgeborner Hochgebietender Herr Graff ꝛc. Vnd Hochgebietender Herr Landes Haubtman in Steyr gd. Hochgebietender Herr Herr ꝛc. ꝛc.

Auf Euer graffl. Excellenz gnädigen Beuelch ſo den 17 Jenner 1653 außgangen, Vnd an Je gd. Frauen, Frauen Catharina Elisabeth Füller, geborne Werlerin Witib Lautent wegen Von dero Verwalter herrn Johann

Vorrede.

An ortbeschreibenden Werken über Constantinopel und den Bosporos hatte bisher die europäische Literatur keinen Mangel. Die Reisebeschreiber aller Völker haben hiezu zahlreiche Beyträge geliefert, und mehrere haben sich ausschliesslich mit der Topographie Constantinopels beschäftiget. Den Leser auf den Standpunct zu setzen, wo er die Vorgänger nach Namen, Alter und Verdienst musternd, mit *Einem* Blicke die früheren Leistungen ihrer Werke, und die des gegenwärtigen übersehen könne, ist der Zweck dieser Vorrede.

Seit *Gylles* [1]) seine vortrefflichen topographischen beyden Werkchen über Constantinopel und den Bosporos lieferte, ist derselbe zwar von vielen der Neuern benützet, von den Wenigsten aber verstanden worden. Seine Beschreibung der gegenwärtigen Örtlichkeit mit stetem Rückblicke auf die vorige diente als Muster unseres Werkes, welches aus der Gegenwart und aus der Erinnerung eine durchaus fortlaufende Parallele bestehender osmanischer Grösse und verfallener byzantinischer Herrlichkeit zieht, und die Belege dazu aus fleissiger Lesung byzanti-

[1]) P. Gyllii de Constantinopoleos Topographia. Libri IV. P. Gyllii de Bospo ro Thracio. Libri III. Lugduni Batavorum. 1632.

Urban Von Gradenau, Verſperrung der kirchen St. Bartholomei mogemann Sonnawendt kirchen, hat obgedachte Fraw beyligendte Schrifft a. an Euer Excellenz ablauffen laſſen, welches mier durch dero herrn secretarium, herrn Johann Friderich hillebrandt Fürzuhalten gnädig iſt decretiert worden. Nun waiß ich woll daß ich hette stylum curiae ſollen obſeruiren, vnd ſie Erſtlichen deſſtwegen gietlichen erſuechen: weillen aber periculum in mora geweſt, alſo habe ich Notwendig, daß andere mittel, Welches gleichwoll auch nicht wider, ſondern der Ordnung gemäſſ iſt, mieſſen ergreiffen. Daß es aber periculum in mora geweſen. Vnd noch ſey; iſt es ja Sonnenclar, dan nicht allein Diſer kirchen Sperrung halber (Welches von der Reformation hero in allen dreyen Landern ein vnpracticiertes vnd ganz vnerhörtes factum) Die gewönnlich Gottsdienſt vnderlaſſen, ſondern noch darzue die heilige beicht vnd Communion, ſo dieſelbige Pfarr kinder an dergleichen hochen Apoſtl Vnd Vnſer lieben Frauen Feſſten, Pflegten ganz andechtiglich Zuerrichten, auch ſo gar an vnſer lieben frauen Liechtmeßtag iſt verhindert worden, welches ia woll mehr einem Calumiſchen oder Atheiſtiſchen alß einen Catoliſchen procedere gleich ſiehet, derohalben gnädig vnd hochgebietender herr Landtshaubtman, iſt an dero Excellenz abermahlen mein gehor. vnderthänigiſt bitten: die gerbuen nochmahlen Jr. gd. Fraw Gallerin (doch ohne mein gehorſambiſte maß fürſchreibung) alles ernſts, bey hocher ſtraff vndt Landtsfürſtlicher Vngnadt, aufzuerlegen, daß ſie alſo baldt vnd in anſechung dero gnädigen beuelch (quia spoliatum ante omnia restituendum est) daß liebe Gottshauß der Sperrung halber in Jhren Vorigen Standt ſeye; Da ſie aber wider mich alß Erzprieſtern, oder herrn Pfarrer zu Piſchelſtorff oder iemandts andern gaiſt: oder weltliche herrſchafft diſer kirchen halber Vermaunete ſprich Zu haben, ſolle ſie die ordwung gebrauchen, vnd daß jus nicht ab executione ohne einige gegebne Vrſach anfangen, Euer Excellenz daß liebe Gottshauß, ganze Troſtloſe Pfarrmänig vnd mich dero armen Diener vnd gehorſ. Caplan beuelchendt. Grätz den 18. Feb. 1653.

Euer graffl. Excellenz Vnd Herrſchafft
Gehorſ. vnd dienſtwilligiſter Caplan.
Jacob Abbt Erzprieſter in
Vnderſteyr Stattpfarrer zu Grätz.

Dem Hoch vnd Wolgebornen Graffen Vnd Herrn Herrn Johann Maximilian Grafen zu Herberſtain Freyherrn zu Neuberg vnd Güettenhaag Herrn auf Fladnitz vnd Libenaw, Erbcammerern vnd Erbtruchſaſſen in Kärnden, Röm. Kay. auch zu Hungarn vnd Böheimb Königl. Maj. r. r. Rath Cammerern, vnd Landts Haubtman in Steyr r.

auch Hofmarſchalckhambts Verwalter daſelbſt ꝛc. Niemen ad. vnd Hochgebietenden Herrn Herrn

Anflage

Vlat bei poen 100 Ducatrn solutis jurubus utriusque.

157) **Zweites Mandat des Landshauptmanns an die Freyinn von Galler über denſelben Gegenſtand vom 20. Februar 1653.**

Wolgeborne Freyin.

Waß herr Jakob Abbt Erzbrieſter in Vnnderr Steyer, Vnnd Statt Pfarrer albier, wider Euch wegen Vorhero begerter aber nicht erfolgten Eröffnung der Khürchen St. Bartholomäi, fernere replicando anbracht, vnd vmb Landtsobrigkhaitliche remedierung, damit die gemain in prosequierung Ihrer andacht nit verhindert werde, Supplicando angemeſſen, das verſtendigt der einſchluß mit mehrern. Darüber ich nun in der Röm. Khay. Mayt. nahmen Vnd von Landtshaubtmanſchafts wegen, Euch alles gemeſſenen Ernſts und bey Pön 100 Ducatrn zu gelt, anbewolchen haben will, Das Jr vngehindert Euers gelegten berichts, die Khürchen Schlüſſl von Euch geben, vnnd das Gotshaus wie vorhero gebreichig geweſt, offen laßen, da Jr aber als Vogt frau, Spruch zu ſezen habt, Zu Ventilierung der ſachen gleichwoll die ordinari mitl ergreiffen ſollet, interim würdet diſe eröffnung am: oder den andern taill in ſeinen Juribus ohnne alles praeiudiz ſein. Grätz den 20. February 1653.

Johann Maximilian Graff Zu Herberſtain ꝛc. Rom. Khay. Mayt. gehaimber Rath, Camrer, vnnd Landtshaubtman in Steyr ꝛc.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabeth Göllerin Freyin Watthen, gebornen Wechslerin Freyin.

158) **Weitere Supplik der Freyinn von Galler auf das zweite Mandat des Landshauptmanns in Betreff derſelben Sache ſammt Auflage vom 20. März 1653.**

Hoch vnd Wolgeborner Herr Graff g. vnd gebiet. Herr Herr Landtshaubtman in Steyer ꝛc.

Waß der Statpfarrer zu Grätz Wider mich angebracht, Vnd darauf für ain befelch an mich ervolgt, hab ich aus denen beylagen sub A.

et v. hiebey mit mehrerm Vernomben, und kann hierauf soull zu berichten nit ermangeln, daß soull daß Erste Niembischen die andeschleue eröffnung der Khürchen betrüfft, kann ich mich Solches auß Erhebtlichen Vnd hegst nachtheiligen schaden Ihemes Wegs anderer gestalt nicht entlassen, Alß allem, Von dem Statt Pfarrer oder dem Pfarrer zu Pischeldorff, oder Andre herrn Priester werden Können, Vnd die heilige Mess vnd Gottes diensst halten Wollen, Will Vnd Wehe ich als Vogtobrigkeit Innen Wie Vorhero gebreichiger Massen, die Kirchen vnd Sacristey Alzeit Eröffnen, vnd offen halten lassen, Vnd auch Ihr gebier darüber bezalen lassen. In Übrigen aber Weider Nichts, vnd das aber Er Stadt Pfarrer auch Sagt, das diß Ein kaluinisches Procedere Wehre, So ist Solches Nur von Ihmb Practicierr Worden, Vnd Nicht Von Mier, dan nur Er vnd der Pfarrer Zu Pischeldorff, die heiligen gottes diensst nicht halten haben lassen Weien Vnd Wider gewesen Mier Niem Juß Vnd gerechtigkeit Entziehen und Dauerauwortlich mich alß ein armber Verlaßner Vnd begst bedrengter Wittib Vnd das Niemige Pringen, den von Mier Ist Er Niemallen gewerth Worden, Vnd ich Selbsten nur drumben Liden lassen, Vnd bin ich auch in Niemem weltlichen Standt gottlob noch Alzeit So gutr katolisch, alß Er Stadt Pfarrer in Seinem geistlichen sein mag, daß ich aber andere belangente zu ventilierung dern deßwegen habenden sprüchen die ordinarj Mitl ergreiffen vnd Clagen solle, Zu disen Khan ich andere motiven der Zeit zugeschweigen mich darumben nit bekhennen, Weillen nit ich, sondern nur Liebrbemelter Statt Pfarrer Clagender Theil ist, Vnd Wie er in seinen oballegirten bericht beim 178. selbst bekhent, nur er in deme einen errorem begangen Vnd Stylum Curiae nit observirt daß er mich noch Niemahlen güttlichen Ersuecht, vil weniger vor Niemer Weltlichen ordentlichen instanz amiche Clag Wider mich fürgebracht. Ist demnach an Euer gb. vnd herrl. Niem ganz billiches bitten, die Wollen nit allein solliche Niem Erclärung ihme Statt Pfarer nachrichtlichen intimiren lassen, sondern beynebens anbeuelchen, daß er da Er vnder mich sprich zu setzen Vermaint, dieselben der Weltlichen ordnung gemäß mit ordentlicher Clag für vnd anbringen solle, Zur g. gewehrung mich befleichendt

Euer g. vnd herrl.

Diennert.

Dem Herrn Gegenteil mit Zuestellung fürzuhalten 20. März 1653.

15(!) Bittſchrift des Erzprieſtero Jakob Abt an den Kaiſer um Erlaß an die Regierung wegen Eröffnung der Sinabelkirche ſammt Reſolution des Kaiſers und Auflage der Regierung an den Landshauptmann.

Allerdurchleichtigſt: Großmächtigſt: Und unverbrüchlichſter, Römiſcher Khayſer, auch zu Hungarn und Behaimb Khönig ꝛc.

Allergenedigiſter Erbländs Fürſt, und Herr ꝛc.

Weillen die Hochlöbl. J. De. Regierung auf mein abſchrifftlich neben khombendes anbringen, sub A ihr g. Herren Landshandtman alda in Steyer gemeſſen aufgetragen, daß er herr bey ſo angebracht der ſachen beſchaffenheit, dem herrn Pfarrer zu Pischlſtorff, in die thume vber die Sinabell Khirchen entzogene possess einſetzen, benebens aber der Frauen Catharinä Eliſabethä Göllerin Wittiben, bey hocher ſtraff auferlegen ſollte, das ſie ſich ditsorths aller Thätligkeit enthalten. Und ihr etwo Vermaintlich habendes jus, durch competierende mitl, mit ordnung erſuchen ſoll, hat ſie Frau darwider bey Euer Röm. Kayſ. Mayr. sub B. replicirt Und Vnterth. gebetten, dero Kay. Mayr. die gerubeten Zu dem Ende, damit wir beyde mit Vnſern notturfften in contentione Vernommen werden mögen, die erſetzung eines Vnpartheyſchen Gerichts, welliches ſie Inner 14 tagen Zuerſetzen Verbiettig, allergenedigiſt Zuverordnen, inmittß aber alle fehrere Verfahrung allergenedigiſt einzuſtellen.

Nun wolte Ich zwar gehen mein darüber abgeforderten Bericht, bey der Löbl. Landsbaubt. eingebracht, Und alſodan die darüber abgeforderte Räthliche guetachten der ordnung nach vollziehen haben. Demnach aber das Feſtl des H. Apoſtls Bartholomäi, dazumahlen um her obernandter Khirchen daß patrocinium iſt, herzue nahet, vnd mir gar wohl wiſſendt, daß in ſo Khurzer Zeith die guetachten von Beruerten Stöllen nicht betten khönnen aufgefetzt werden; alß habe Ich mein weiter obbergriegt der Frau gegenthevlin eingebrachte replica, habende rechtmäßige einreden, Euer Röm. Kay. Mayr. immediate allergehorſt. Ueberraichen, benebens aber ganz Unterth. bitten ſollen, die geruehen, die hierunder pertitirende jura et immunitates Ecclesiasticas allergenedigiſt ſchuzen vnd defendiren. Und wollen Euer Röm. Kay. Mayr. Von mir in aller Unterthenigkheit ſonnli berichtet ſein, daß weder Ich alß Erzprieſter noch der Pfarrer Zu Pischlſtorff, der Frauen gegenthevlin bey anfangs ermelten Sinabell Khirchen, ainiches Jus patronatus beſtreben thuen. Waſſen ſich auch die Frau gegenthevlin oder Ihre antecessores biß auf gegenwärtiges Jahr deſſen unermahlen

angemaſſl. oder anmehen actum Juris patronatus darbey Exercirt. ſondern Von Undenklichen Jahren hero, wie Ihro mit der ganzen Pfarrmenig, daſelbſt Zuerweiſen habe, ein jeder Pfarrer Zu Pfichtlorff, die Jehrpröbſt daſelbſt allein erieſt. Ihnen die Khirchen ſchlüſſl eingehändigt, und die Raittungen ihrer geführten administration von ihnen abgefordert. Dahero waiß Ich mit quo jure ſich anezo die frau gegentheillin eines Vogt: Und Lehenrechts anmaſſen will, da ſie doch weder possess probiren, noch anich anders Instrumentum, Khaufbrieff oder urbar, daß andero aufgewiſen, daß ihro ſolliches jus patronatus Verkaufft, oder ſonſt eingrantwort wäre worden; Und iſt ihr Frau gegentheillin klärer beriemben, Sye habe am jus a multis annis quesitum, welliches ihr sine causae cognitione nicht kan hinweg genomben werden, gar nichts ad rem allditweillen daß wohrige auß deme Unwiderſprechlich, daß Sye frau, oder villmehr Ihr Pfleger ihre Ambtleith neben einen Schloſſer Zu ermelter Smädell Khirchen geſchickht, daſelbſt die Kirchen Und Sacriſteyſchlöſſer gewaltthätig Und hochſtrafmäßiger Weiß aufbrechen, dieſelb verändern, Und von denen Neu angeſchlagenen ſchlöſſern, die ſchlüſſl hinweg nemben laſſen, Wie kan dan ſie frau ſagen, das ſie in possessione der ſchlüſſl geweſen?. Iſt dan das wahr, daß nur der Pfarrer Zu Pfichtlorff amor die Kirchen ſchlüſſl gehabt, Und per consequens in possessione derſelben geweſen, ergo iſt es auch billich, das er in ſein possess wiederumben eingeſetzt, und die frau gegentheillin zu denen ordinari Klagsmitteln angewieſen werde.

Will weniger khan alhierſtath haben, daß ſich die frau gegentheillin anerbietten thuet, ein Unpartheyſches gericht Zuerſetzen, und daſſelbſt die ſachen mit mir in contradictorio außzutragen, dan Weillen ſie Frau biß auf dato nicht erwieſen, daß Ihro am jus patronatus ueber die beſagte Kirchen gebührt, ergo auch mit die erſetzung eines Unpartheyſchen Gerichts, welliche erſetzung daß andere praesupponirt thuett.

Dannenhero Und weillen Euer Röm. Kay. Mayt. auß meinen bey der Hochlöbl. L. Gr. Regierung eingerachten Anbringen allergnedigſt Vernemben, daß der Frau gegentheillin Kheines wegs gebühret das, da ſie auch ein Jus patronatus ueber oft berürte Kirchen erzwingen khundte, ſich deſſelben auf ſolliche ganz ſtraffmäßig Und in jure tam Civili quam Canonico hochuerbottnerweiß Zu Unterlangen per consequens der Pfarrer Zu Pfichtlorff tamquam spoliatus in ſein Vorige possess und Exercitium der Göttlichen Aembter ganz billich einzuſetzen. Ihren das auf diſen der Frau gegentheillin frauenzimlichen anmaſſen der dem gemainen man ſchwäre ergärnus Verurſacht. Vorderſtl wan auch anezo auf negſt Künfftigen simlarfeſtl des H. Apoſtls Bartholomäi

daſſelbſt die gewohnlichen Gottsdienſt (darzue auß vmbligenden Pfarren Volkreiche processiones Zuekhomben pflegen) Vnterlaſſen, Vnd durch der frau gegentheillinn ſtraffmäßige tergiversation verhindert werden ſolten.

Gelangt demnach an Euer Röm. Kay. Mayt. alß iederzeith allergnedigſten beſchützer der Christlich Catholischen religion vnnd immunitatis Ecclesiasticæ mein aller Vnterth. supplicirn vnd bitten, Die geruchen Ihr gräfl. gd. Herrn Landshaubtman in Steyer allergnedigſt aufzuerlegen, damit er herr offtermeiten Pfarrer Zu Pischlſtorff in die possess berüerter Sinabeli Kirchen ex officio einſetzen, demſelben die Kirchen ſchüſſl einhändigen, die Frau gegentheillin aber mit ihren etwo habenden beheliffen, daß Ihro Vermaintlich competirende jus patronatus bey gebührender instanz Zuruchen anweisen ſolle. Zu allergnedigſt wie ganz billichſter gewehr, Euer Röm. Kay. Mayt. mich ganz Vnterth. gehorſ. empfelchende.

Euer Röm. Kay. Mayt.

Vnterth. gehorſ.

Jacob Abbt Ertzprieſter in Vnderſterr

Stattpfarrer Zue Grätz.

Auflage

Auf die Ihr. Regierung Zu geben, die wolle den Von ihro in ſachen abgeforderten Bericht vnnd Räthliches guetachten herauf befürdern, Vnd dewbeens die gemeſſene Vnnd ernſtliche Verordnung thuen. auf das die Frau Gällerin die Khürchen vnd Sachriſtey, Vnmaigerlich alſobalden eröffnen, Vnnd den Gottsdienſt ohne Verhinderniß Verrichten laſſen, welches ihro An deren Recht Vnnd gerechtigkheiten ohne ainigen Nachtl Vnnd abbruch ſein ſolle. Ex cons. Sac. Cæs. Mtis. inte. 19. Aug. 1653.

H. A. Lichtenſtokh.

Dem Herrn landshaubtman in Steyr Zuezuſtellen, der wolle den von ihme in ſachen abgeforderten Bericht vnd räthliches guetachten herauf befürdern, vnd dewbens die gemeſſne vnd ernſtliche Verordnung thuen, auf das die Frau Gällerin die Khürchen Vnd Sakriſtey Vnmaigerlich alſobalten eröffnen, Vnd den Gottesdienſt ohne Verhinderniß verrichten laſſen, welliches ihro an deren Recht vnd gerechtigkheiten ohne ainichen Nachtl vnd abbruch ſein ſolle. Den 20. Aug. 1653.

J. S. Wilkenbrach.

160) **Mandat des Landshauptmanns an die Freyinn Kath. Elis. Galler auf des Erzpriesters Replik in Betreff des Gottesdienstes der Sinabelkirche vom 20. August 1653.**

Wolgeborne Freyn.

Daß der Hoff Herr Jacob Abbt, Erzpriesster in vnder Steyer, vnd Statt Pfarrer zu Grätz vber Euers hiebevor vberrait̃chtes Anbringen, hinwiderumb repliceando Anbracht, vnd weillen Anjezo der stringen Sinabel Khürchen titular Fesst S. Bartholomaj Verhandten, damit daselbsten der gewöhnliche Gottesdienst, durch Eure forgiuernation nicht hinderstellig gemacht wurde, vnd eröffnung vnd würckhlichen emanwortung solcher gebors. gebetten, was auch deßwegen für gemessen Verordnung herumber geuolgt, das eraignet hiebeyständiger Einschluß mit mehrern; dißemnach wie in Krafft diser gnedigen Verordnung vnd von Landthaupt. wegen Ich Euch hiemit allen gemessenen Ernst anbeuolchen haben, das Ihr die vorher gedachte Khürche vnd Sacristey vnuerzuglich alßobalden eröffnen, den Gottesdienst ohne verhindernuß (welches Eleichwol an Euern Rechten vnd Gerechtigkhaiten ohne Jmgen nachtheil vnd abbruch sein würdt) verrichten lassen, Vnd benebenst Euretn in sachen habenden Bericht eheist alhero beförderen sollet. Grätz den 20. Aug. 1653.

Johann Max. Graf zu Herberstam &c. Röm. Khay. May. &c. Erbkamben Kath. Camerer vnd Landtshaubtman in Steyr.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharinam Elisabetham Gallerin, Freyin Wittiben, gebornen Werlerin.

161) **Bittschrift der Freyinn K. Elis. Galler an den Kaiser um die ausschließliche Verleihung des Patronatsrechts mit Aufhebung der bisherigen Alternative.**

Allerdurchleuchtigst, Großmechtigst vnd Vnüberwündligstter Römischer Khayser auch Jn Hungarn vnd Behaimb König &c. &c.

Allergnedigstter Herr vnd Erblandsfürst.

Nachdeme Ich die Herrschafft Rieggersburg mitis memer zu ablegung vnderschiedtlicher daran gehaften schuldens Posten von meinem Euer Röm. Kay. May. hochlöblichen Erzhauß allervnderthenigst vnd bis in den Todt pederzeit beraith gewesstten Werlerischen Vor Eltern

ererbt vnnd darein Verwendten substanz nach vilen mähesamb: vnd beschwärlichen Rechtsführungen eigenthumblichen Erhalten hab, Ich auß derenselbigen alten Urbarien, vnd andern Original Instrumenten vermerckht vnd wargenomben, das solcher meiner herrschafft Reggerspurg die Lechens: vnnd Vogtey Jurisdiction ueber die daselbst gelegne Pfarher Zuständig, es auch durch langwürige Zeit mit deren würcklichen Conferirung Ruehig vnd allain Exerciert hernach aber, wais nit was gestalten dahin gedigen, daß es mit Kur Bhay. Miay. alß Vnsern allergnedigisten Landtsfürsten alternatim Conferirt, vnd Zuuerlehen gepflegt worden.

Wie Nun Ich mein berürte Herrschafft Reggerspurg bey denen betrübten Khriegs- vnd vberschwänckhlichen Contributions beschwärungen auch Vnfählichkhaiten der Zeiten mit höchster Kumernus vnd sorgfalt Zuerhalten gestlissen gewessen, dann nicht weniger daselbe soul angedeute Freyhait vnnd Jus patronatus belangent, für meine alhier stellende Successorn, vnd Kur Bhayrl. Miay. in allervnderthänigister Deuotion thenspflichtigist verbleibende Vasallen, in den vorigen standt der allainigen exercirung Zu reponiren Vnd zuersezen höchstens verlangent, Vnd aber Ich mich hierzuer dessen ganz trostreich erndert, daß Kürr Khay. Miay. vnnd der hochlöbl. Erzhauß Oesterreich Ihre getreueste Vnderthanen, deren aignen vnd der Vor Ettern Verdienen nach, mit Khayrl. vnd Landtsfürstl. gnaden, Würden vnnd wolthaten, Zubegeben, Vnd Sye so woll, alß deren Nachkhämblinge durch Erkhandtnus solcher Mildigkhait Zu desto mehr schuldigistlen verhalten, vnd gethreuesten statt bestendigen Diensten Zuberwegen, redezen allergnädigist gewährt vnd gewogen, Alß habe dannenhero gegenwerttige meine allerdiemitigiste Zuesluchr geschöpft, vnd Zu Kur Khay. Miay. angebornen Milddreichisten propension vnd gürtte aller diemitigist zu recurien auch vnderstanden, allerdiemetigist Bidente dieselbe geruechen vnd meiner Zusang gedachter Nunmehr Völlig al geloschener Weyterischen Vor Ettern allergehorsambist vnd Standthafft Zu Fridenß Zeiden in Vornehmen offeirn gedragenen, vnd auch in den Vnwesten des Khriegs wider dem Erbfeinde mit dem Tott bezeigten gethreuisten diensthardheiden willen, obuermeltes derofelben Thails habendes Jus Collationis ueber Erholte Pfarr Reggerspurg vnd allen darzue gehörig vnnd Incorporirten Filialen wie es Vorhin berierermassen Niemer herrschafft allein Zuestentig gewessen, auß Khayrl. vnd Landtsfürstl. gnaden gegen diser meiner hiermit allerdiemedigist Leestenten Pflicht, das zu obig wehrender recognition vnd Danckhbarkheit alle Jahr vmb St. Ferdinanni Fest. für Kur Khay. Miay. vnd derofelben hochlöblichisten Erzhauß prosperitet glückhseligiste Regierung, vnd derofelben

hault am Ambt daſelbſten gehalten vnd celebriret werden ſollte, mier allergnedigſt Zuberlaſſen, vnd darmit daran es ſonſten Euer Röm. Khay. Mayt. nichts ſondern gelegen, vnd allniges præiudicium oder Interesse darunder nicht verpfürt, mich, vnd meiner alda einſtzende Successorn, welche zue allen deroſelben angelegenheiten mit Vnſtarcheiter Darſtellung, leib, Gueth vnd Bluetts, vnd ſouill mehr Verpflicht, gewerdig vnd gehorſ. ſich erfindten werden, Zuegnaden dahinn dann vmnd zu geſtalſamber Tröſtlichen gewehrung, Euer Khay. Mayt. Ich mich allerdiemdigſt Empfeiche.

Euer Röm. Khay. Mayt.
Allerdiemiedigſte
Catharina Elisabeth Güllerin
geborne Wechslerin Freyin widob.

1672) **Vorſtellung des Erzprieſters Jakob Abt an die J. Oeſtr. Regierung wider das von Hof der Herrſchaft Rieggersburg alternativ zugeſtandene Patronatsrecht vom 6. Januar 1654.**

Hochlöbliche J. Oe. Regierung

Hochwürdiger Fürſt, auch Hoch und Wollgebohrner, Woll Edl vnd geſtrenger, hochgelehrter genädig und hochgebiet. Herr Herr ꝛc. ꝛc.

Was Euer fürſtl. gd. vnd gd. den 16. Dezembris 1653 in can. super et nomine der Herrſchafft Reggersburg ertheilten priuilegien, das Jus patronatus der Pfarr Reggersburg vnd deroſelben incorporierten Vicariaten betreffent, mir gnedigſt haben Zukhomben laſſen, das habe ich den 18. eiusdem mit gebierender Reuerenz empfangen vnd habe Euer fürſtl. gd. vnd gd. ich hierüber in gehorſambſter ſchuldigkheit berichten, vnd mein einfältiges gutachten Eröffnen Wöllen Wie Volgt.

Vnd Zwar Erſtlichen das Ihr Khayſ. Mayt. the Jus alternativum presentandi parochum der Herrſchaft totaliter gnedigſt verlichen haben, Khan oder will ich auch Euer Mayt. im Wenigſten Nias oder Ordnung geben, allein veber die ſchöne vnd guette rationes, ſo Herr Pfarrer in ſeinem Bericht durch den ganzen erſten Puncten beygebracht, ſo auch wol Zubeobachten, habe ich noch volgendte hinan ſezen wöllen.

Dan Erſtlichen, die Jenige herrn ſo Zugleich Vogt vnd Lechenherrn veber an Pfarr oder Benefcium ſein, oder zu ſein ſich ſelbſten ohne Fundament eintringen Thuen, diſe ihre Jurn gar zu Weith extendierrn, dan ſye imaginiern thorn vnd Erzangens in der praxi, das ſye

mit den Khierchen vnd Pfarguetern vmbgehen, alß mit ihren selbst aignen guettern, ia sie geniessen baldt alle Pfarr- vnd Khierchen guetter vnd geben den Pfarrern nur etwas Weniges auf ainem schaittl hinaus, Vnd wierth praeciperirt de facto an Vilen Oertern. Ja Was mehr ist, nicht allein Nemben sye den Khierchen vnd Pfarrern halt dopelt dort am Zehennt, am Ackher Wisen oder Weingarthen hinweckh, sondern auch die Stiftbrieff vnd Regster, so gar auch das H. Opffer von dem altar vnd Khierchen vnndt applicierns auf ihre Notturfften, interim ist in der Khierchen von Notwenigen ornath vnd Khierchen gezier nichts vorhandten vnd die Pfarrhöff gerathen in die Exsersiste bauuelligkheit, Hier thundte ich mit Vornemben Herrn exemplificiren, Will aber, Ehrnhalber, verschondt haben.

Fürs ander, vnd das ich Thome ad nostrum propositum casum, so die Herrschafft Reggersburg solte Immerdar Vogt vnd Lechens Herr sein, trage ich grösste bersorg, es werde die Höchstberümbte Haubtpfarr, Zu der schlechtristen vnd der Pfarr Nieselbach gleich gemacht werden. Wie so dan schwerlichen Wuth sie dignorem aut dignissimum sondern nur quali cun que modo dignum praenemiren, mit Weichen sie besoldung halber accordiern, vnd das Vebrige Völlige einkhomben Zue sich Nemben Wierth, einen anfang (Wie Herr Pfarer in seinem Bericht erzehlt, hat albereith ihr gd. Herr Hannß von Stadl gemacht, dahero gemeistlichen ernolgen Wierth, das Wier nur schlechte Pfarer haben werden, Welche Zimblich Ungelehrt, in der Seelsorg Predigen, Studiern vnd betten nachlessig auch bernebenst aines schlechten Wandels sein: dan wie die besoldung, also sein auch gemainglhich die Arbeiter. Auß welchen fehrers Erscheint, da auch Zugleich die Filialen oder Vicariaten mit solten Vebergehen (Welche doch weder ihr Mar. weder der Herrschafft Reggersburg sondern der Haubtpfarr Reggersburg gehörig) Wie Vebel in demselben gantzen gezierkh die Seelsorg wurde versechen vnd adminstriert werden, dan Wer so vermuetlichen Khlamen einkhomen, wurde sich Thum Wolgelehrter vnd exemplarischer Priester gebrauchen lassen, vnd wehe die höchste bersorg das mit alle dise an die Lutterische Vngarische gränzen anligende Pfarrmönigen, auß Mangel des guetten in glaubensachen Vnderrichts vnd rechter Catholischer Lehr widerumben (Wohm noch ohne das Vil Vnderr Ihnen inclinieren) Lutterisch worden.

In diesen meinen gedanckhen stärkhet mich der jetzige Verwalter bey dieser Herrschafft Namens Johann Vrbann Von Erattenau: ueber dessen procedere Geist- vnd Weltliche sehr Clagen, Herr Pfarer von Ilz Clagt das er der seiner Filial Khierchen zu Khines sich mit gwalt für ainen Vogt vnd Lechens Herrn einzutringen begehre, dergleichen

nischer und osmanischer Geschichtschreiber zahlreich aufführt. Die topographischen Stellen der ersten hat zwar der als Sammler und Geschichtforscher nicht genug zu lobende *Du Cange* [1]) mit ausserordentlichem, seitdem für die byzantinische Geschichte nicht nachgeahmten Fleisse gesammelt, dennoch sind ihm, wie die Anführungen zeugen werden, mehrere ortbeschreibende Stellen der Byzantiner entgangen, und die meisten (wegen Mangel von Selbstanschauung der heutigen Örtlichkeit) ohne fruchtbare Anwendung auf dieselbe geblieben; den von *Du Cange* und *Banduri* [2]) gesammelten topographischen Reichthum, aus Selbstlesung der Byzantiner mit Zuziehung der Osmanen, und aus Selbstansicht des Ortes während eines zweymahligen Aufenthaltes, (das erste Mahl von sieben Monathen, das zweyte Mahl von vier Jahren) sorgfältig ergänzt, verarbeitete der Verfasser in dem vorliegenden Werk. In dieser Hinsicht wird der Leser hinfüro in diesem Buche mehr und Zweckmässigeres besitzen, als bisher *Dallaway* [3]), *Chevalier* [4]), *Murhard* [5]) und *Comidas* [6]) in den neuesten, *Grelot* [7])

[1]) Constantinopolis Christiana seu: Descriptio urbis Constantinopolitanae, Lib. IV. Lutetiae Parisiorum 1682. [2]) Imperium Orientale, sive Antiquitates Constantinopolitanae, in quatuor partes distributae. Duobus Tomis. Parisiis 1711. [3]) Constantinople ancienne et moderne, et description des côtes et isles de l'Archipel et de la Troade, traduit de l'Anglais par Andre Morellet. A Paris An VII. [4]) Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin. Paris 1800. [5]) Gemählde von Constantinopel. Penig 805. [6]) Descrizione Topografica dello stato presente di Constantinopoli, arrichita di figure. Bassano 1794. [7]) Relation nouvelle d'un voyage de Constantinople. Paris 1681.

Klagt herr Pfarer Zu Puchheimerſt, daß gedachter Herr Verwalter auch dergleichen bey ſeiner filial Bartholomaei ſonſten Sonnabel Khierchen genandt mit Abbrechung der alten ſchleſſer vnd Eeſpör vnd aufſchlagung der Neuen (Wordurch dem Herrn Pfarer die Khierchen verſpört, vnd deſtwegen Zum offtern der H. Gottsdienſt iſt Vnderlaſſen worden) attendiert habe, vnd noch beharlichen attendiere, ſolle man noch darzue ihme oder der Herrſchafft Reggerſpurg die haubtpfarr mit allen darzue gehörigen Filialen mit Vogt Vnd Lechenſchafft Vnderwerffen, Wer ſeche nit Hell vnd Clar, das er nichts guets Stifften, ſondern nur die Pfarr: vnd Khierchengietter vndter ſich oder die Herrſchafft bringen, die Kaufflichen depauperiern vnd vervolgen, die Liebe Pfarr Khinder guettter Geiſtlicher Hierten vnd conſequenter heilſamber Catholiſcher Lehr guettenthails berauben vnd alſo gleichſamb einen Dominat vber das Geiſtlich Regiment aufrichten Wurde, in diſem Concept wurde ich noch fehrer dabero geſterkht. Dan Vngeachtet er mit dem Mundt Catholiſch ſo ſein doch ſeine facta den Vncatholiſchen ſo gleich alß am ay dem andern dan ſo lang er Zu Reggerſpurg iſt, ſich Niemahls Zu öſterlicher Zeit mit der H. Beicht vnd Communion eingeſtölt, Nie vmb licenz oder anderſtwo Zubeichten ſich bey dem ordentlichen Pfarer angemelt Weniger von einem Beichtvatter die gewöhnliche vnd ſchuldige Beicht Zödl fürgebracht vnd fürgelegt, An faſt: vnd abstinenz tagen wie auch in der faſten wierth Fleiſch gekocht vnd geſſen, die Gottsdienſt durch gehende vnd fahrende Robath durch haltung der Perkhladungen, Inuenturn, Schazungen vnd dergleichen geſchafften ganz vndterlaſſen, die Arme Vndterthanen dermaſſen betrangt vnd mit vilfeltiger arbeith beſchwärth Einen Casum der ſich erſt Neülich Zuegetragen, mues auch hieher ſezen. Es hat irgendts einer Straffwierdiger begangen, der hat ſich auß forcht in die Khurrchen zu Reggerſpurg reteriert, alſobalt am Vncatholiſcher Pirenmaiſter, der iſt mit gewöhrter Handt in die Khierchen St. Martini Zu Reggerſpurg hinein gelauffen, vnd den aldorth in asylo securus et sacro befündeten Menſchen, quocumque tandem modo Herauß getriben, vnd obſchon Herr Pfarrer die billiche Perſöhnliche Mieldung Zu Abſtraffung des verübten Frävels ſchrifftlichen begehrt, iſt doch ſoliche biß dato nicht beſchechen. Ja Waß noch mehr, Er geth auch alberath mit gedanckhen ſchwanger, wie er den Jetzigen Herrn Pfarer von der Pfarr verſtoſſen möge, si haec modo, quod fiet pastea! Euer fürſtl. gd. vnd gd. bitte ich Hiemit Vndterth. gehorſambiſt vmb Verzeichung, das ich ſo grob herauß fahr, daß ding iſt nichts guets, bedeut nichts guets, vnd Wierth nichts guetts darauß Werden, inseret me tot millium animar. quae certo certius peribunt, si privilegium istud concedatur et confirmetur

es hat ein ſchlechtes anſechen, aber es Zieht ein Vnglaubliche gefahr mit ſich Ehe vnd Zuuor diſer Verwalter bey diſer Frauen gedient, iſt ſie allen geiſtlichen Treflich woll affectioniert geweſſen, das iezt das Widerſpill erſcheindt, muß ia nur der Pfleger daran ſchuldig ſein, ſie hat hoffentlich noch ihre vorige Notturn, vnd ain ſolches auf Lautter Vnwahrheit Fundiertes petitum (wegen der Filialen) Wäre ihr Niemahlen etwas in Sün khomben,

Ich vorſeche noch etwas anders, Nemblichen die Veble Consequenz, dan ein ieder Vogtherr ins Khönftig bey Ihr Mayſteth auch vmb die Lechenſchafft anhalten wurde, Welche, da ſie erhalten, es der Katholiſchen Religion den Copot machen, allen Secten vnd Exulanten den freyen pass in die Erblander eröffnen, vnd in beeden Regimentern Geiſt: vnd Weltlich groſſe Zwitracht vnd Spaltungen verurſachen wurden, dann die Neubekherten Herrn Canaliere vnd Landtleith die Vncatholiſche Prockhen noch nit verdauet haben.

Gnedigiſter Fürſt vnd Herr auch gd. vnd hochgebiet. Herrn vnd Herrn ohne gehorſambiſte Maßgebung et salvo omnium aliorum melliori iudicio iſt diß mein einföltige Maimung, Weillen ihr Khay. May. Wegen der Reggerſpurgiſchen Filialen Straffmäſſiger Weiß Vortſcholiſch vnd falſchliche Von der Frauen Gällerin oder dero Verwalter bericht, dan Niemahlen weder Ihr May. weder das dominium Reggerſpurg, ſondern der Herr Haubtpfarrer ob aliquot succulis ut patet der Filialen Lechensherr iſt, ſolle man die ergangene gnedigſte Reſolution nicht allein reuocieren, ſondern auch daß Jus alternatiuum, vmb erhaltung vnd forthpflanzung der Catholiſchen Religion deß allergnedigſten Herrn vnd Landtfürſtens autoritet vnd ſchuzung allerſeiz Pfarrlichen Rechten vnd gerechtigkheiten benemben damit andere importuni audaces et malignantis naturae homines dergleichen hochſchädlichen attendata Vnderwegen laſſen, Vnd ſich mehrers der khayſerlichen Vngnadt zubeforchten, alß dero gnad zu betreffen haben, beynebens Euer fürſtl. gd. vnd gd. zu Dero groſſen beharrlichen gnaden mich Vnderthänig. gehorſambiſt befelchendt. Gräz den 6. Jänner 1654.

Euer fürſtl. gd. vnd gd.

Vnderth. Gehorſ. Caplan
Jacob Abt Erzbriester in Vndter Steyer
Stattpfarrer zu Gräz.

163) **Mandat des Landshauptmanns an Urban v. Grattenau, Verwalter zu Rieggersburg, wodurch ihm Beicht und Communion anferlegt wird, vom 24. Dec. 1653.**

Edler veſter gueter Freundt!

Demnach glaubwürdiger Bericht eingangen, Wie das Ihr von Ettlichen Jahren hero mit allem die Beicht vnd Communion Selbſt vndterlaſſien, Sondern ſogar mit dem Armen vndterthanen auf die heillige Sonn: vnd Feyertagen, die Robat vnd andere dergleichen Beſchau vnnd Perchtlattigungen dergeſtalt anſtellen ſollet, daß ſie daß gannze Jahr durch, gar ſelten in die Khürch khomben, vnd den Heilligen Gottesdienſt abwarten khönnen. Wan nun aber dergleichen Scandala mit nichten zuuertragen, dem gebott der Khürchen aber in allweg gehorſ. nachzukhomen. Alß will in Craſft der deſtwegen an mich erfolgten Verordnung Euch alles gemeſſnen Ernſts anbeuolchen haben, das Ihr Jnner den nechſten 8 Tagen mit thueung Eurer Beicht vnd Communion ſchuldigermaſſien Euch einſtellen, vnd die Beicht Zetl alhero remittirn: Wie auch ſonſt allen fernern Son: vnd feyertäglichen Robat: beſchau: Schaz- vnnd Perchtlättungen mit denen vndterthanen, hinfüro gewiß vnd würcklichen enthalten, vnd Euch ferners hierzue nit ermahnen laſſen ſollet. Grätz den 24. Dezember 1653.

Johann Maximilian Graf zu Herberſtain ꝛc. Röm. Khay. Maj. ꝛc. ꝛc. gehaimber Rath, Camrer, Vnnd Landtshaubtmann in Steyr. ꝛc.

Dem Edlen vnd Veſten Vrban von Grattenau, Verwaltern der Herrſchafft Reggerſpurg, meinem gueten Freundt.

164) **Klagſchrift des Erzprieſters in Unterſteiermark an die J. Oeſtr. Regierung über das verletzte Patronatsrecht des Hauptpfarrers von Rieggersburg vom 16. Januar 1654.**

Hochlöbliche JDe. Regierung

Hochwürdigſter Fürſt, auch Hoch vnd Wolgeborne, Wol Edl Geſtrenge hochgelerter gnedig und hochgebietender Herr Herr ꝛc. ꝛc.

Auß verlag haben Euer fürſtl. gd. vnd gd. Zuuerhmen, wasmaſſen Herr Magiſter Wolfgangus Strobl haubt Pfarrer zu Reggerſpurg wegen Jme von der Herrſchafft Reggerſpurg Zuegefügten Vnhaill Vnd

Nachtheiligen aufwiglung oder formal rebellion ſeiner Vnderthanen, nottringent Zum höchſten ich beſchwöre, welche rebellion Jren allein-gen Vrſprung auß dem deroſelben herrſchafft Verlichenen jure patronatus ſich Erröge will, in deme ſich vndter dem titul Juris patronatus ſo faſt veble vnd hochnachtheillige Consequentien erhöben, das herr Pfarrer nit allein in ſeinen Juribus wirkhlichen Verlezt, ſondern auch die Pfarr Regerſpurg ſambt denen incorporierten Pfarn durch dergleichen fürwendende Vnordnungen Zum Eiſerſten Verderben gelange.

Alß hab Ich veber Jüngſt Von Mir eingebrachten Bericht das Jus patronatus der Pfar Reggerſpurg veber die inCorporierten Pfarn gegenwertige Herrn haubt Pfarers ſeine groſſe Beſchwär wider benente Herrſchafft addionaliter vnd zum veberflus gehorſambiſt einraichen wollen, Darauß dan Euer fürſt. gd. vnd gd. die feſte warheit meines Vorhero eingeraichten berichts vnd das Vorſtehende Eiſerſte Verderben der Pfarr Reggerſpurg ſambt den in Corporierten Pfarrn, gar genuegſamb Zuerſechen habe,

Diſemnach Ich Euer Fürſtl. gd. vnnd gd. ganz gehorſamb vndterthenigſt bitte, die geruhen diſes mein demietigſtes anruefen, in Jro hoche vnd Reiſſe Consideration Zunehmen, vnd durch dero gnediglſt declaration in ſachen Verlangte ganz billichſte remedierung Zuthuen, damit diſe eingewende fräuentliche emgrieff vnd gewalt aufwiglung vnd rebellion der Bauern bey Jhro gd. Frauen Gälleria wittib, inſonderheit des Pflegers nit allein gänzlich eingeſtellet, ſondern auch herr Pfarers zu Reggerſpurg in ſeinen Pfarlichen Juribus vnd Freyheiten ganz vnuerhindert vnd vnperturbiert zubeleiben, auch denen rebelliſchen Vnderthanen den gebürenden gehorſamb Zulaſſten ganz gemeſſen ernſt anbeuolchen werde, mich Euer fürſtl. gd. vnd gd. demietigſt empfelchet. Grätz den 16. January 1654.

Euer Fürſtl. Gd. vnd gd.
Gehorſamber vndterthengſter
Jacob Abbt Erzbrieſter in Vndter Steyr
Stattpfarer zu Grätz.

Dem herrn landtshaubtman in Steyr, mit Zuſtellung das gemeſſne Zubeuelchen, das Er herr hürüber aigentliche inquiſition einziechen, vnd nach befindung der ſachen beſchaffenheit mit der gebürenden beſtraffung fürgehen, auch daran vnd darob ſein ſolle, damit Jnnermelter Haubt Pfarer bey ſeinen Pfarlichen Juribus Vnperturbiert gelaſſen, vnd deſſen Vnderthanen Zu dem ſchuldigen vnd gebürenden gehorſamb würkhlich angehalten, vnnd deſſen Verrichtung gedachter Regierung berichten ſolle. Den 17. January 1654.

H. Wolff Poſch.

165) Vorladung des Landshauptmanns Grafen v. Herberstein an den Verwalter von Rieggersburg und den Unterthan Jakob Kropf vom 21. Januar 1654.

Wolgeborne Freyin.

In der Röm. Khay. May. ꝛc. Nahmen vnd von Landtshaubtmanschafts wegen, will Ich Euch hiemit alles nachsezlichen Ernst anbevolchen haben, das Ir Euern Verwaltern zu Reggersburg Vrban Grattenau, vnd Jacoben Kropff Euern vnderthan zu Stang, Auf den 9ten tag nechst eingehenden Monats February alhero nacher Grätz gewissen Vrsachen halber, die sie sodan Vernehmen werden, Stöllen: vnd sich in meiner Ambtskanzley anzumelden Verschaffen sollet. Grätz d. 21. Jannuary 1654.

Johann Maximilian Graff zu herberstain ꝛc. Röm. Khay. May. ꝛc. gehaimben Rath, Camrer vnnd lanndtshaubtman in Steyr ꝛc.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabetha Göllerin Freyin Wittiben gebornen Wechslerin Freyin.

---

166) Klagschrift der Freyinn v. Galler an den Fürstbischof von Seckau um Abschaffung der Katharina Hopffinn aus der Pfarr Rieggersburg sammt Auflage an den Erzpriester zu Gratz, Pfarrer zu Rieggersburg, vom 30. Januar 1658.

Hochwürdiger Fürst Gnediger Herr Herr ꝛc.

Es haben sich noch hievorn, sowol Geist: als Weldtliche Personen, bey mir alß vogt: vnd Lehens Frawen veber die haubt Pfarr Röggersprug, wider deß Pfarers aldorth vnd seiner gehabten khöchin Catharina hopfin, Wegen Ihres Ergerlich führenden Wandels vnd gottlosen Lebens, beschwarth, vnd vmb abschaffung derselben angelangt, Welliches Ich bey so wahrer der Sachen befundener Beschaffenheit (damit nit die ganze Nachbarschafft Irentwegen, in göttlichen Zorn vnd bestraffung fallen mochte) nit allein Euer fürstl. gnaden khundt gethan, vnd gebeten, dieselbe geruhen alß hoche Geistliche Obrigkheit, die gebührliche Remedierung zu thuen, inmaßen solches Euer fürstl. gd. Zu mehrmalen, dem Pfarer zu Röggersprug anbefolchen Er solte sich bemelter Hopfin Entmüessigen, vnd selbe von sich abschaffen, Sondern bei auch Entlich alß vogt vnd lehens Fraw die abschaffung vorzukhören

Nothgetrungentlich getrungen worden. Vnerachtet deßen vnderſtehet ſich beſagter Pfarer, mehrobbemelter hopffin mit Zu geringer Ergerung der benachbarthen, allen vnderſchlaiff Zugeben, vnd voriger liberier vnd Freyheit, noch mit Ihro Zuſindigen vnd Zuhaußen. Damit nun diſes vnheil, recht vnd in grundt außgeordnet, die einfaldige Pfarrkhinder, vnd andere ohne daß an den türkhiſchen Gränzen anrachende benachbarten deß ſo großen Scandali entbunden Werden, Alß gelangt an Euer Fürſtl. gd. mein diemüttiges bithen, alß vorgeſözte Geiſtliche hoche obrigkheith, dem Pfarer zu Rögggerſpurg gemeßen vnd Ernſtlich auffzuerlegen, daß er ſich oftbemelter Catharina Hopffin enthalten, ſelbe auch von ſich vnd auß meinem Purkhfridt abſchaffen ſolle. In Widrigen, da ſolches nit beſchicht, werde Ich andre mitl (iedoch cum solennissima protestatione) vorzukhörn verurſacht werdten. Welches Euer fürſtl. gd. Ich hiemit in diemueth anfüege, benebens aber Zu gnediger gewöhrung, mich befelchen wollen.

Euer fürſtl. End.

diemüettige

Catharina Eliſabeth Gallerin gebohrne Wechslerin, Freyin witwb.

Von Irer Fürſtl. gd. herrn herrn Johann Marxen Biſchoffen Zu Seggaw ꝛc. ꝛc. Wegen, wirdet Iro hochw. herrn Vice Archidiacono vnnd albieſigen Stattpfarrern aufgetragen, daß er hierin die gebür vnd billichkheit verhandle. Grätz d. 30. January 1658.

Sig. Seggau Kanzley

Michel Laydelt secret.

Dem herrn Haubt Pfarer Zu Reggerſpurg vmb ſeinen förderlichen Bericht Zuezuſtellen. Actum Grätz 12. Febr. Anno 1658

Jacobus Regler Erzbrieſter Ambts verwaltern in Vnder Steir vnd ſtattpharrer zu Grätz.

167) Klagſchrift der Unterthanen von Rieggersburg an die Gutsfrau Freyinn Kath. Eliſ. Galler wider Robothsbedrückung des Hauptpfarrers Strobel ſammt Vorladung deſſelben vom 23. Januar 1654.

Hoch vnd Wolgeborne Freyin gd. vnd hochgebietende frau. frau.

Vor Euer gd. alß Vogt obrigkheit werden Wier Arme Vnderthanen, wider herrn M. Wolffgang Strobl haubt Pfarern zu Reggerſpurg Vnß

zum allerhöchſten zubeclagen verurſacht, indeme er Vnß wider altes herkhomen dermaſſen moleſtiert vnd beträngt, des er auch vill von ihren Gründten ohne ainiche Vrſach verſtoſſen, theils aber auß lauter Noth ihre gründt Verlaſſen, hinwecks ziechen, vnnd Endtlichen ſo gar des Petelſtabs betragen mieſſen, maſſen es mit Zenz Haberl vnd andern beſchehen iſt, dan ſo thuet er Vnß auch Wider die Vor Vralter Zeiten hero obſeruierten vnd gebreichig geweſten Robath dermaſſen bedrangen, das wofehrn die ſach hinfüro mit Vermitels Euer gd. alß in ſachen Vogtobrigkheit nit eingeſtellt werden ſolte, Wier vnßer Gründt Verlaſſen; vnd mit ſambt Vnßern Armen weibern vnd Khindern Wekh vnd den Petlſtab nach ziechen mieſſen. Dan es wollen Euer gd. von Vnß Vndterthenigſt berichtet ſein, das hienorn Wier anderſt Khein Roboth Verrichten derffen, alß das Wier des alten Von Euer gd. antecessorn ihrer eingehendigten Vrbario den Zechent von Khrena Schweiz Wolkherſtorff St. Khindt, Prättenfelt, Neüßlüßt, grieb Zum Pfarhoff liehrn zwar Claffter holz hackhen, vnd durch das ganze Jahr mehrers nit alß zwar Fuehrn nach Gräz vnd die Pfarrhofflichen gründt anbauen mueſſen, darzue man Vnß vnd Vnßern Leithen ſo offt wier in die roboth khomen zu Eſſen vnd zu trinckhen geben, Wie auch auf die Gräzer fuehrn iedesmahl auf ein fuehr ain gulden Raichen mieſſen, vnn aber thuet gedachter herr haubtpfarer ſich vndterſtehn, von theils alß die ſpitzhorter vnd Nunmehr in die 17. Jahr das Robothgelt einzunemben, nichts deſto weniger mieſſen wier die vebrigen nit allain alle obſpecificierte Robath ſondern noch villmehr alß den Zehent Wider altes Herkhomen, von Hochenprug, ober- vnd vndter lömb von Naglandt, Dörfla, lätterſtorff, weinberg, Jonſtorff, Prun, ober vnd vndter Hazendorff, habegg, oberſtang, Schizen, Rabau, Velbach in Purkhfridten, vnd andern orthen mehr nit weniger auch den Vnlangſt veberkhombenen Khornbergeriſchen groſſen vnd weit herumb ligundten Traidt vndt Moſt Zehent nach Reggerſpurg fiehrn, abſonderlichen Zu ſeinen erkhauften Hauß nach Gräz vndterſchidliche fuehrn nit weniger ſeiner Khöchin man von Pauern erkhauffendte Wein in die Robath fiehrn ihr der Khöchin Tochter Vaſt Täglichen allerley Victualien vndt ſpenſen nach Gräz tragen mieſſen vnd dermaſſen beladen werden, das Wier Arme Vndterthanen vnd Vnßere dienſtleith auf den Weeg offtmals nit ſorkhomen khönen, ſondern villmahls darüber erkhrankhen mieſſen, vnd dan ſo mieſſen wier allerley andere arbeith Welches ſonſten vorhero ihr bediente geſint gethann, in den Pfarhoff ſo woll was den Pfarer alß ſeiner Khöchin vnd ihren Khindern betrüfft alß Haar anpauen in die Preblen ſchickhen, ihro den Har ſpinnen, alles Sechtlen Wäſch Verrichten, vnd das Traidt außtretern mieſſen, Welliches wier

Khemes wegs zu thuen schuldig sem, dan so semt wier auch in disen zum höchsten bedrangt, das Wier zu seinen erkhaufften Hoff vnd Hauß ber welichen er am starkhes gebey siehrn thuet, von allerler Materialien siehrn vndt handt arbeith verrichten miessen, neben allen disen werden wier arme Underthanen sambt vnsern diensleuthen von dem herrn Pfarer, wie auch der Khöchin ihrn Nian vnd in Pfarhoff sich befindenden Khindern vnd ihrer Tochter Nian, welicher sich zu Exz im Hauß befinden thuet, dermaßen so woll mit erschröckhlichen fluch vnd scheltworttn alß auch mit Prigeln vnd Chardabatschen so vebl vnd erbärmlich tractiert, das wier es anmahl nit lenger außstehn noch Verschmerzen khönen sondern bey Euer gd. alß Vogtobrigkheit Vnßere Zueflucht vnd Schuz suechen vnd hiemit Klagen miessen.

Gelangt derowegen an Euer gd. Vnßer Unterth. Clagschrifft vnd bitten, die wollen Von Vogtobrigkheit wegen ihme Herrn Pfarer anbefelchen, damit Er Vnß hinfüro nach inhalt des Urbary bey der alten gerechtigkheit Verbleiben lasse, die schäden so vnß mit der unbillichen Roboth angethan worden, widerumben mit abtrag des Uncostens guetmache, widrigen fahls Er am ehesste tagsazung zubestimben, vnd Ihme H. Haubtpfarrer die peremptorische erscheinung aufzurlegen, Hierweber Vnß Underth. befelchendt

N. vnd N. alle zur haubtpfar Reggersperg gehörige Unterthanen.

Von tragender Vogtobrigkheit wegen wirdet dem h. haubtpfarrer anbefolchen, hiemit aufgetragen, das Er die Supplicanten vnklagbafft halte, oder da Er solches nit schuldig zusein vermaint auf den 29. dito in das Schloß Rekhersperg Zur mündlichen verfarung erschemen solle. Rekhersperg den 24. Januarv 1654.

---

168) Berichtschreiben Wilhelm Königs an die Freyinn Katharina Elisabeth Galler.

Ihr gnaden.

Hoch vnd Wolgeborne Freyinn ꝛc.

Gnedige vnd Hochgebiettunde frau frau, Füege Ihr gd. in Underthenigem gehorsamb sonl Zuuernemben, das mich Zwar Herr Verwalter so weit angesprochen vnd mir anbevolchen, Ich solle wegen der Pfaffen Khöchinen Zu Veitpach, auch die Zu hazendorff vnd fering, Eigentlich bericht em Zuechen, vnd mich erkhundigen, was mit selbigen für ein beschaffenheit hat, also berichte Ihr gd. ich Underthengst, das ich

wem nachtragen gehabt, was anbelangt die pfaffen khöchin Zu Veitpach, hat er Pfaff ſolche am Aſchermitwoch daſelbſten hin bey hochen Straffen Zu ſeinem Underthan Einem geſchickht, vnd halt darauf Zwey khinder miteinander geboren vnd ein groſen Stumpf gelt Zu Zehrung mit geben, die zu hazendorff aber hab ich ſelbſten geſechen, ſo ſchon zimblich dickh vnd Schwanger iſt, wie es mit Ihr außſchlagen württ, wil ich gar Vleiſſig nachforſchen. Was die Zu ſering, khan mans nit alſo Vierckhen. Vrlach, weilen ſie Iren Vian bey ihr im Pfarhoff hat, Langt an Ihr gd. mein aller höchſtens ganz gehorſambiſtes bitten, Ihr gd. die wollen mir Armen ſchluger, ſo mir auch Sper geth, ein khlaine Ritter Zehrung gnedigſt mit theillen vnd ervolgen Laſen. Herentgegen wil ich meinem Vleiß auch nit Sparen, was ich deroſelben Vnwirdig diener Ihr gd. ſowol Herrn Verwalter in diſer ſachen, was dienen khan, Vom Herzen gehrn, wollen dieſelben mit mir ſchaffen, mich Ihr gd. ganz gehorſamblich zu gnad. beuelchent. Ihr gd. Vnderthenig gehorſ.

Wilh. Khönig.

Ihr gd. der Hoch vnd Wollgebornen frauen, frauen Catharina Elißabeth frauen Gällerin, ein geborne freyin Weylerin Wittib, Meiner gnedigen vnd Hochgebiettunden frauen, frauen Ihr gd. Zuhandten.

169) Ausſage des Gärtners wider den Hauptpfarrer von Rieggersburg und ſeine Köchinn.

Memmorial.

Was des Garttners wider dem Haubtpfarrer Zu Riegkhersburg vnd der Schwäbin wegen Irer Leichtfertigkheit vnd ſo Gottloſes Leben ſein auffſag iſt, wie volgt. ꝛc.

Erſtlichen Vermeltet Garttner ſoul, das er Zwar anderſt nichts geſechen, aber es genuegſamb Erindert, ſpürrt vnd gemerckht habe, das Nämblichen er Pfaff vnd ſie Schwäbin miteinander nit Lautter ſein. Sondern dergleichen ſachen Spüllen vnd practitiren thuen, darauf er ſterben vnd ſein Leben laſſen wolte, das deme alſo vnd nit anderſt iſt.

Zum andern ſagt er auch, wie das ſie Schwäbin weit veber Mitternacht von dem Pfaffen herundergangen, veber die Stiegen hern gehn, ſowol auch die ſtuben Thür in das Pfaffen Zimer Hern auf vnd Zu thuen, das hab er ſelbſten gar Aigentlich offt: vnd Vilmals gehertt, auch ſunſten beim tag alle Augenblickh vndt ſtündtlichen bey Ime Pfaffen geſtekht, vnd veberall Neben Ime ſein vnd bleiben müeſen. Zum dritten hab der Vorige Garttner ſo vor ſeiner daſelbſt geweſt.

Jme Pfaffen vnd die Schwäbin, da er Sämelwerkh hinauf tragen, vnd in das Zimer hinein gangen baide erwischt, das alſo ſie Schwäbin auf Jme Pfaffen oben auf gelegen ſey, darüber er Pfaff alſobalt den Garttner hab abgefertigt, Jme auß Zalt, vnd Niderers geben als er Jme iſt Schuldig geweſt, damit er Solchen nur mit Lieb hinwekhbt bracht habe, deſen wil er bſtändig ſein, Khumb es Him wo es wöll, Khan er mit der warheit vnd mit ſeinen guetten gwiſen rechten vnd ſagen, vnd Ich neben ſeiner.

170) Zeugenausſage wider den Hauptpfarrer von Riegersburg und ſeine Köchinn.

Der Zeügen Außſag wider den Haubtpfarer vnd ſeiner Schwäbin, was Einer oder der ander waiß, vnd veber Jme geſechen, ſo den Lezten 9ber dits Jahrs, wier Vnderein ander als mit Namben Hannß wilhelmb König, Jacob Gelß, Andre Rüßlewinkhl, vnd Hannß wilhelm alle drey zu Prattenfelt wonhafft vnd ſeine Vndergebene Vnderthanen, durch Vns auf ein Neüeß iſt beſtätt vnd bekräfftiget worden, auch wie anfangs noch beſtändig ſein, wie volgt. ꝛc.

Erſtlich als Ich noch zu Prattenfelt auf den grundt geweſt, und dem Pfarrer wegen ſeiner Hurenſtükhl Zu Schreiben, khumbt Hannß Wilhelmb in das Hauß Zu mir, wie auch Jacob Gelß, vnd Mathes Nüß, ſo Zwar ſchon geſtorben, in deme das ich ſchreib ſagt Hannß wilh. in beyweſen der 2 Nachparn Zu mir vnd hauß mich, Ich ſolle nur dem Hurnpfaffen alſo Schreiben: er machte die khinder und der Schwab wehre Vatter, wouern deme anderſt Vnd nit alſo ſey, wolle er all ſein haab vnd guet darüber auf ſezen vnd wegen welches Ich auch alſo geſchriben.

Zum andern ſagt Eben diſer Hannß wilh. abermals, gegen Andre Rüßlewinkhl da ſie beede auf einer wiſen gmätt ganz khekh herauß, weiln er iſt Richter gweſt, vnd im Pfarhoff khumben, habe er am haimblich ortt Jme Pfaffen vnd die Schwäbin beyeinander erwiſcht vnd Angetroffen, das er Pfarer mit ſeiner Handt der Schwäbin iſt Vnder dem fürtuech gweſt, wie wollen ers Zwar Laugnen wölle, vnd deßwegen Vor dem Pfaffen zway Tagſazung gehabt, wür aber Jederzeit die weniſung erhalten vnd Jme Hannß wilh. khaines wegs nit Laugen laßen, Vber diſes er Pfarrer Jme Zwaymal nacheinander die Zu Stiftung auferlegt, er ſolle Verkhauffen, vnd möchte Jme vnd ſeiner nit mehr leiden, oder wißen in beyweſen allezeit 8 oder 9. Perſohn.

und *Bull* [1]), in den älteren Topographien Constantinopels geleistet haben. Ausser diesen wenigen, ausschliesslich der Topographie Constantinopels geweihten Werken gibt es eine sehr grosse Anzahl von Reisebeschreibungen der älteren und neueren Zeit, welche mehr oder minder ausführliche Ortsbeschreibung Constantinopels enthalten, wiewohl die meisten nur einer in des andern Fussstapfen tretend, ihre Vorgänger, und oft sich selbst wiederhohlen. Wir wollen über die Vorzüglichsten derselben nach den Nationen, denen sie angehören, kurze Heerschau halten. Franzosen, Italiener, Spanier, Engländer und Deutsche, haben ihre Reisen nach oder über Constantinopel beschrieben, und in der umgekehrten Ordnung, nach welcher diese Völker hier genannt sind, sollen die Flügelmänner aus dem Heere der Reisenden hier vor die Augen des Lesers treten.

Die Beschreibungen österreichischer Gesandtschaftsreisen nach der Türkey eröffnen billiger Weise den Reihen als die ältesten vaterländischer Ortbeschreibungen Constantinopels, wenn gleich nicht alle von Deutschen verfertigt. Gleich der Erste, an Alter sowohl, als an bisher von keinem seiner Nachfolger übertroffenem diplomatischen und gelehrten Verdienst, ist der Niederländer *Auger Gislen Busbec* [2]), welchem die kaiserliche Bibliothek die herrlichste Handschrift des Dioscorides, und die europäische Flora die durch ihn nach Europa ver-

[1]) Antiquities of Constantinople with a description of its situation and the conveniencies of its ports and public buildings. London. 1729

[2]) Augerii Gislenii Busbequii, omnia quae extant. Basileae 1740.

Letzlichen alß er ein Vaß wein mit 24 oder 25. Aehr. dem Pfaffen gespendiert, vnd dem Schreiber Etlich Ein Leimbat Verert, iſt er alſo halt widerumb der beſte geweſt, Vnd zu gnaden khumben, dardurch haben ſie vnd ain andrer Iren Pakh Zuſamben gemacht Vnd Ire Huern handl miteinander abtroſchen vnd vermittelt, iſt alles ein angeleater Thurn gweſt, vnd angelegt worden durch den Pfaffen vnd die ſchwäbiſche gſchmäß, das er nur Laugnen ſolle, Vnd damit alſo dardurch khembe möchte,

Zum dritten hat ſein geweſter Garttner der Jerg, als er einsmals die Veigl Stekh in ſeiner Stuben droben in den fenſtern ſolche zu begieſen hinauf gangen, er aber Vngefehr vnd gählichen hinein gangen in das Zimer vnd khain gedankhen dahin nit gehabt, Jme pfaffen vnd die Schwäbin ſie beide Im Bett beyeinander angetroffen, vnd geſechen das ſie Schwäbin auf dem Huerupfaffen iſt oben aufgelegen, die weilen er ſein begieſen Verrichtet, iſt die Schwäbin Von Bett hinwekh, und in die Camer hinein gangen, er pfaff aber iſt im Bett nur Stilgelegen Vnd ſich nichts Iren Laſen, halt darüber iſt er abgeferttigt worden, hat Jme mehrers geben, als er Verdient habe, ſunſten er Niemals khain gelt Herauß bekhumben khinen,

Paul Poſch ſein Hoff Pinder, welcher ſchon Vil Jahr vnd Lange Zeit daſelbſt im Pfarhoff, ſo alle Inuermation, beſchaffenheit vnd auß khunſt, diſer ſachen halber Zu geben wiſſe, beſſer als khainer.

Thoman Garttner auch ſein geweſter Diener der ſagt, Zwar er nichts geſehen, allein gnuegſamb Erindert vnd gar wol gemerkht, das ſie nit lautter mit ein ander ſein, darüber wolle er ſein haiß Laſen.

171) Bittſchrift des Hauptpfarrers von Rieggersburg an die I. Oeſtr. Regierung wider Eingriffe der Freyinn R. E Haller und ihres Verwalters vom 30. Januar 1604 ſammt Auflage von demſelben Tage.

Hochlöbliche Regierung.

Hochwürdiger Fürſt, auch Hoch: vnd Wolgeborner, Woll Edl geſtreng. Hochgelehrt, gd. vnd gebiettunde Herrn.

Ueber vielfältige von mir thails durch mich Selbſten, thails aber von Ihr Hochwurd. Herren Ertzbriestern in Unterſteyer, vnd Herrn Stattpfarherren zu Grätz eingereichte Beſchwär wider die Herrſchafft Riegersburg, vnd deroſelben Pfleger, haben Euer Fürſtl. gd. vnd gd.

auß abſchrifft eines vom Pfleger Zu Riegerſpurg an mich ergangenen Beueich mit mehrem Zuerſehen, was geſtalt Ich nicht allein in meinen Pfarlichen Juribus durch die von Ihme Pflegern angeſponnene annoch wehrende rebellion meiner Vnderthanen Zum Höchſten pertunbirt, vnd verletzt: ſondern auch gar mit einer vnerträglichen Laſt an ſelbſt meiner geiſtl. vnd prieſterlichen Perſon bedranckht werde, In deme Er Pfleger auf dero meiner durch Ime Pfleger aufgewigleten rebelliſchen Vnderthanen an die gd. Frau Chatharina Eliſabeth Gällerin wittib wider mich Eingebrachtes Suppliciern vmb willen angeruffites Schutzeß ein ſcharffernſtes Decret Titulo Juris patronatus mier Zu Kommen Laſſen, in welchem Er mir (ſelbſt Pfleger vnterſchribener maſſen) Von tragenter Vogt Obrigkhaidt wegen, wie sub A. Zuſehen anbevilcht vnd aufträgt, die Supplicanten Roboth Halber vnclaghafft Zuhalten, oder da Ich ſolliches nit ſchuldig zu ſein vermeint, auf den 29 dits in das geſchloß Riegerſpurg, Zur mündtlichen Verfahrung Erſchainen Solle. Setze euch hierbey waß ferners er Pfleger d. 25. dits Nach der Caſſel Mittags ingeſchloß, (wie ſolliches mein Herr Capellan von Ime ſelbſten gehört) ſchümpflichen fürgeben, Es wehre Vnrecht daß die Biſchoffe Inen Etliche Casus reservatos vorbehälten fürnemblich casum haeresis, vnd ſo Einer vnter ſollicher reservation Stürbe, weßen hernach die vrſach periculi der Seelen währe, haec inter caetera absurda profatus. Weill nun ſolliches an mich ergangenes Decret vnd beueich vnerhört, vmb immediate Immunitati Ecclesiasticae et ipsis Generalibus zuwider, dardurch Ich meinen Prieſterlichen Freyheitten, würden vnd Standt angegriffen wierten Ich auch mich noch ſchwärers Vnhaltß Eingriff, Vnd Veberfahlung meiner ſelbſt aigenen Perſon Zum höchſten Beſorge, Ihr gd. Frau Gällerin oder viel weniger der Pfleger vnder den praetext der Vogt-Obrigkhaidt halber ditsfahls mit mir nichts, oder mit meinen Vnderthanen nicht Zuſchaffen hatt, Indeme Ich mich meinem pfärlichen Einkhomben halber, ſelbſten in einer Löbl. Landtſchafft anlaz bis Ich auch der Khürchen oder deroſelben Einkhomben Zuſchaden Hauße, ſondern die Zeith herumb alß Ich Pfarrer bin, vmb etlich 100 fl. reparirt habe, Zu dem hat auch Ihr gd. Frau Gällerin wie vorgemelt, weder mit mir noch meinen Vnderthanen nichts zu ſchaffen, ſondern da Ich die vnderthanen zu hart hielte, mir die vnderthanen für ſich ſelbſten oder aber Frau Gällerin, ſolliches bey Euer Frſtl. gd. vnd gd. oder Ihr gd. Herrn Landtshaubtman anbringen müſßte alda Ich gehorn vnderſtehen, auch redt vnd antwortt geben will, Alß gelangt an Euer Frſtl. gd. vnd gd. mein vnablaßiges gantz diemettiges anlangen vnd Bitten, die wollen Zuverhüttung deß bevorſtehenden Erſßerſten Vnhaltß, Eingriffs vnd

gewaldt Ber genedigſter Verordtnung damit dieſes des Pflegers zu Rieggerſpurg vebelß procedere vnnd aufwiglung der vnderthanen, welches nun auf ein rechte Formal rebellion angeſehen, weillen periculum in mora Iſt, Ernenten Herrſchafft Rieggerſpurg vnd deroſelben Pflegern mich an meinen prieſterlichen Freyheiten, würden, Standt, vnd Perſohn Vnangriffner vnperturbierter verbleiben laſſen, durch ſcharf gemeſſenen Dekret genedigiſt anzubeueichen vnd zum fahl auch wider mich in ſchloß Rieggerſpurg wider verhoffen (weilen die Citation vngleich vnd ſie mit mir nichts Zuſchaffen haben) ain abſchiedt ergangen ſein ſolte, ſolichen für Vngültig zu declariren, vnd Zu caſſiren Bernebens vnd diſes gebrauchten Vnfuegs halber dem Pfleger nit allein Zuerweiſſen, ſondern auch mit der gebüehrlichen Beſtraffung halber wider Zuverfahren inmittß auch alle Tätlichkheit gänzlichen einzuſtöllen Zur gnedigſten Erhör vnd gewehrung mich gehorſ. beueichendt.

Ewer Fürſtl. Gd. vnd gd.
Gehorſ.
Magr. Wolffgang Strobl
Haubt Pfarrer Zu Rieggerſpurg.

Dem Herrn Landtshauptman in Steyer vmb Bericht vnd räthl. Guettachten Zuezuſtellen vnd Sollen Inmittelß alle Tätlichkheiten alleß ernſts, eingeſtellt werden. Den 30ten January Ao. 1654.

J. B. Carmuell.

172) **Mandat des Landshauptmanns an Herrn v. Grattenau auf Grottwolſtein, auf vorhergehende Klage erlaſſen, vom 31. Januar 1654.**

Edler veſter gueter Freundt.

Waß für ein Lamendierliche Beſchwär bey der Hochlöblichen JOe. Regierung wider Euch Magr: Wolffgang Strobl Haubt Pfarer zu Reggerſpurg. vmb willen Ir durch Euer veblos procedere vnd aufwiglung der vnderthanen, ſo auch ein formal rebellion angeſechen. Ime Supplicanten an ſeinen Prieſterlichen Freiheiten, würdten, Standt vnd Perſohn, praeiudicierlich anzugreiffen vnderſtehen ſollet, gehorſ. eingeben, vnd dabero vmb Landtsobrigkheitliche remedierung gebetten, Waß deßwegen auch füer ein gnedige Verordnung an mich erfolgt, das erangnet der einſchluß mit mehrern, Worüber Ich nun in der Röm. Khar. Mar. nahmen, vnd von Landtshaubtmanſchafftß wegen alles nach ſeglichen ernſts auferiegt haben will, das Ihr Euch gegen

dem Supplicanten biß zu außtrag der sachen, aller thätlichkheit genzlich enthalten: vnd im widrigen zu scherffern einsehen nicht vrsach geben sollet. Grätz d. 31. Jener 1654.

Johann Maximilian Graf zu Herberstain &c. Rom. Khayſ. Miay. gehaimber Rath, Camrer vnnd Landtshaubtman in Steyer &c.

Dem Edlen vnnd Vesten Vrban von Grattenau auf Gradenwolstain, der röm. Khay. Miay. &c. Hoffdiener vnd Verwaltern der Herrschafft Reggerspurg, Miemem gueten Freundt.

---

173) Klagschrift des Hauptpfarrers von Rieggersburg wider Ungebühr der Freyinn K. K. Galler an die J. Oestr. Regierung und Auflage derselben an den Landshauptmann zur Untersuchung und Bestrafung vom 7. Februar 1654.

Hochlöbliche JD. Regierung, Hochwürdiger Fürst vnd Hoch vnd Wollgebom woll Edl, gestreng, Hochgelehrt gd. vnd Hochgebietenden Herrn.

Wider alles Recht vnd höchste vnbillichkheit Ja vnerhört ist Frau Catharina Elisabeth Gallerin Freyin wittib den 4. Febr. in aigner Persohn in die 20 Ber sich gehabten Perschonen armate Miann mit Piren helleparten, Degen vnd grossen Priegl Erstlichen vohr den Pfarhoff Khomben, Miemen Caplan zu Ir begehrt, als Er nun Erschinen vnd mit Jme geredt hat sie auch Mieme Beschließerin welliches ain staimaltes weib ist vnd Iren Mian hat, ruessen laßen sye gefragt wie gehest dem haubtpfarer was fangt Er für Händl an, vber disses hat sye Iren Leithen geruessen, das Mian sye Beschließerin gefangen, vnd in das Eschloß Rieggerspurg gefiert, vnd den 5. hernach in das Landtgericht nach Veldtbach als wan sye ein Malleiz Perschon wäre veberantworten laßen, an diesen ist es noch nit genueg gewest, sondern hat auch Ir Tochter welliche ingleichen Iren Mian hat aber Kranckher in Pfarrhoff gelegen vnchristlicher weiß durch Ire Leüth herauß Nemben vnd Ir den Purgfridt waß nit auß waß vrsach verweißen Laßen, nach diesen ist wollgedachte Frau Gallerin zu mier in Miem Zimber darin ich Beraith in die 26 Wochen Krankher Lige, mit Iren Ludterischen Pixenmaister vnd 8 andern armirten Perschonen Khomben mich mit groben vnnd schmerzhafften Injurien zu injurieren angefangen, mit vermelden Du schintpfaf Du hast mich bey der Regierung angeben

vnd wils mich vmb mein jus patronatus bringen, ich hette auch am Luterische Frau vnd Ire Leuth angeben, ich ser ein Rechter Schergg, vnd da ich weider in Geringsten etwas anfangen wurde, sye wider mit Iren Leuthen in Pfarhoff khomben, vnd mich wan sye auch Ir schloß Verlohre vnd in des Bischoffs schoß sein solle sye mich mit Iren Aignen henden wie ein spaz Erwirgen, vnd mich vmbbringen wolle, worveber ich vermeit ich begehre sye nit vmb Ir jus patronatus Zubringen, sondern nur veber die incorporirten Pfaren die Geistliche jurisdiction Zu defendieren, vnd weiters Zu Iro gesagt sye Frau solle achtung haben auf den Beueich so von der hochlöbl. J. Oe. Regierung vnnd Landtsh. Ergangen, daß alle Tättlikheit eingestölt vnd inhibirt ser, andtwort sye vermeßentlich darauf ich frage nichts vmb den H. Landtshaubtman Er hat mit mier auch nichte Zuschaffen.

Eh nun dergleichen procedere einmahl in Steyr Erhört, vnd wider die Geistlichen Zuegelassen oder passirt worden, hab ich noch niemahls Erhört vnd wan nun dergleichen vnerhörtes procederum Veber die Geistlichen Zußbren vnd in Ire Pfarhöff einzugreiffen dieselben vebel zu iniuriern Ire Leuth herauß Zunemben, den Purckfridt Zuvertreiben vnd gabr in das Landtgericht ohne vrsach vnd vnschuldiger weiß Zu antwordten, durch die weldtliche obrigkheit passiert werden tolle, in dergleichen fällen Khein Geistlicher fürohin sicher sein, sich auch Kheiner weiters gebrauchen, vnd gleich wie Zum Luterisch Zeiten die Geistlichen Ires standts vnd würden beraubt sein wurden, welliches nun einmal nit zu passiern vnd dergleichen procedere nit allein Zuverweisen, sondern woll Zubestraffen ist.

Vnd weillen nun dises procedere pendente Von der hochlöbl. J. O. Regierung wie auch der löbl. Landtshaupt. aus verordneten inhibition forkhert worden ich auch bedroeter Maßen Niemes Lebens nit sicher bin auch Niemandts bey mier in Pfarhoff habe, der mier als Khrankh in die 26. wochen lang an 4 täglich Sieber Ligenten Pfarer nur die Supen Khochen Khünte nit Zuegelassen wiert, vnd bey sollichen procedere Niemes Landts Khain Ent nit waiß Also gelanget an Eur furstl. gd. vnd gd. Niem vnterth. gehors. Anruessen vnd Bitte, die geruchen dits orts gnedigstes Einsechen Zuthuen, vnd disses procedere Mit vorbehalt Niemer dits orths angethanen iniurien nit allein Zuverweissen, sondern auch mit gebührlicher Bestraffung Zuverfahren, Darber auch die allergnedigste vnd Pensählige Verordnung Zuthuen, das nit allein die Beschliessern so ain stamaltes weib ist wie auch Ir tochter so bande Ire Ehrliche Männer haben widerumben auf freyen Sueß gestölt vnd Passiert werden Nögen, wan nun disses an Ime

ſelbſt billich, alſo thue Zue genedigſter gewehrung mich armen wider Recht vnd Billigkheit Betrangten Prieſter vnderthän. gehorſ. beuelchen.

Euer Fürſtl. gd. vnd gd.

Vnderth. gehorß.

Magr. Wolffgang Strobl Haubtpfarer zu Rieggerſpurg.

Dem Herrn Landshaubtman in Steyer Zubeuelchen das Er Veber inuermelten casum vnd procedere die Inquisition einzieben, nach befundt der ſache mit der beſtraffung alles ernſte Verfahren, auch bey der Frauen Fällern darob ſein ſolle, damit ſr craft hieuon in ſachen ergangnen Reſolution aller Täthlichkheit enthalte Vnd Inuermelte gefangne perſon auf freyen Fueß ſtellen laße, dan abſonderlich denen von Veldtbach Zuezuſchreiben vnd Zubeueichen, das Zumfahl wider Inuermelte gefangne perſon nit gewiſſe criminal indicia Verhanden diſelbe alſobalden auf freyen fues ſtellen Vnd die beſchaffenheit der ſachen itzo der Regierung berichten ſollen. Den 7. Febr. 1654.

N. B. Carminali.

174) Mandat des Landshauptmanns an die Freyinn Kath. Eliſ. Galler in Folge der vorhergehenden Auflage vom 7. Februar 1654.

Wolgeborne Frau

Maſſen ſich bey der hochl. JD. Regierung Magiſter Wolffgang Strobl Haubtpfarer Zue Rieggerſpurg wider Euch, daß Ihr penitente Inhibitione aller ſchwer Täthlichkheit, den 4 dits In Aigner Perſohnn in die 20 bey Euch habenden mit Büxen, Hellepartten vnd anderen waffen, armierte Perſohnen vor ſeinem Pfarrhoff khomben, nach beruefftung ſeines Caplans, ſein Beſchlieſſern fürfordern, ſolche gefangen Nemben, in das Eſchloß Riegkherſpurg, von danen aber in das landtgericht nach Veltbach ſchickhen, Ihro Tochter durch Euere Leüth den Purckhfridt verweiſſen, vnd andere hieher eingeſchickte Vnfüegen mehr wider Ihn, vnd ſeine Leüth erweiſſen haben ſollet, höchſt lamentando beſchwerdt, vnd dahero vmb Landtsobrigkheitliche remedierung, auch relaxierung dern gefangnen Perſohnen gehorſ. Zugerueſſen, vnd was weßwegen für gnedige verordnung an mich ervolget, das Iſt auß berkhombenden Einſchluß mit mehrern zu vernemben, Dann nun die ſach angebrachtermaſſen beſchaffen, alß wil in Craft ſolcher, vnd von Landtshaubtmanſchafts wegen Euch hiemit ſogemeſſen, als Ernſtlich Anbeuolchen haben, das Ihr die gefangene Perſohnen alſo balden auf

freyen Fueß ſtellen. Vnd Jn den Vebrigen wie ſich die ſach verloffen, berichten ſollet. Grätz den 7. Febr. Ao. 1654.

Johann Vlar Graff zu herberſtain Röm. Khay. Vlay. Gehaimber Rath, Camrer, vnd Landtshaubt. in Steyer ꝛc.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharinam Eliſabetham Gällerin, Freyin, Wittiben, gebornen Wechſlerin.

---

175) Rechtfertigungsſchreiben des Marktrichters von Feldbach an den Verwalter von Rieggersburg über die Behandlung der Pfarrersköchin vom 8. Febr. 1654.

Wol Edel Geſtrenger, Sonderß gebiedenter herr,

Dem ſelben ſeindt mein ſchuldig vnd willige Dienſt anuor.

Dero briefel wegen vebernehmung herrn haubtpfarers Köchen, daß ich nemblichen erſcheine, alß ich ihr zu viel günſtig vnd partial ſein ſolte hab ich Empfangen, vnd zwar mit groſſer Verwunderung, welches vnwahrhafftiges maul mich ſo hoch vnd falſcher weiß angeben, welches ich punctatim Zubeantworten nit vnderlaſſen khan. Erſtlichen, daß man ſie nach der Vbernehmung Vngebundner nacher feldbach gefüert habe iſt zwar wahr vnd diſer Vrſachen weillen wir in der Vbernehmung nit geſehen, daß ſie gebundener wehre zu vnß gebracht worden, dan ſie die hendt vndter dem fürduch getragen wie ſie zu Vnß komen iſt. So iſt ſie gleich wöll. mit Vnßern Diener, vnd 2 Muſquetieren woll verwachter den ganzen weg, hereingefirt worden.

Anderten ſeie ich Vorher geſprengt vnd den leuten Verbotten, daß ſie nit auß den heüſern gingen, ſo wollen auch den Muſquetiern daß ſchieſſen. Voran bin ich geritten iſt war, weillen ich ſo langſamb nit hab reiten mögen, daß ich daß ſchieſſen Verbotten, iſt nit alſo, maſſen ſie den Erſten ſchuß auf der tratten, den anderen bey dem Thor, vnd 2. auf dem Plaz gethan.

Wie ich Nun den ſchuß gehört, bin ich dem Thor zugangen, vnd ſie herem begleiten helffen, vndter deſſen auch andere auß den heüſern geloffen, Zu welchen ich geſprochen, Jhr fürwizige Narren, könt ihr nit drinen bleiben, hab Jhr Nie kein Pfaffenhur geſehen, ich wolt daß Vnſere auch darbey wer, ſonſten iſt kein andere Verbott gehört worden, daß ſie aber ſo erlich ſein ſolte alß ein bürgers frau, hab ich niemallen gedacht, geſchweigen daß ichs geredt haben ſolt. Daß Herr Pfarer ſelben abent zu ihr komen, hab ich kein amiges Wordt darumb

gewußt; was er aber mit Ihr geret, haben die Wachter alles gehördt, daß ſie des nachts bey mir in hauß geblieben, iſt war, Vnd dieſes durch große bitten, weillen auch zugleich weder Thorſtueben noch Kichen für ein gefangnen nit gerechtiet war, ich wer ſelber hinein gangen vnd bey der nacht her auß begleidt, iſt mit alſo die Zwen Wachter habens herauß Commyrt vnd iſt des nachts in meinem hauß auch verwacht worden. Vnſer Pfarer ginge Continuirlich zu Ihr iſt ſeithero niemallen mer Zu Ihr gelaſſen worden. Der capellan iſt morgens gleich bey eröffnung des tabers, mir Vnwiſſent hinein komen, die wachter haben alle wort gehört, was ſie gereth, doch ſollen die wachter derentwegen gebüßt werden. Item bette ſie allein troſt von mir vnd meinem weib, ſo wiſſen Ihr ſtr. daß man den gefangnen nach gelegenheit mit ſcharff- auch troſtworten begegnen Müß, gebe Ihr guete Speißen, ſie wirdt geſpeißt, wie ein andrer gefangner, kan Ihr auch ohne mein ſchaden kein beſſere geben, dan die Koſt iſt ſchon tarirt, begert ſie aber beſſere vmb Ihr Kosten ordinari bezallen, muß ihro ſolches wie billichen erfolgen laßen, es ſein groſſer vnd kleiner Verbrecher albie geweſen ſie ſein noch Jeder Zeit gehalten worden waß recht iſt. ich werdt mein gewiſſen nit beſchweren Wegen Ihren, ſo iſt herr haubtpfarer auß Vnſer vielmehr Verfolger als gimer, werdt alſo ihr weder von Ihrent, noch haubtpfarers Freunden halber nit verſchont werden. Ferer ſo hab ich die gefenckhnuſſen Verſchlagen laſſen, vnd alle Zeit mit Zwen Wachteren Verhietet wirdt. Müßten alſo Vieren Vnkoſten anwenden, vnnd Vnſere burg mit der wacht plagen Müſſen, welches wir gewiß nit Vmbſonſt thuen werden. Dieſes habe ich in namen eines Ehrſamen Rath: beantworten Müſſen, dan ich nichts ohne dero wiſſen für mich allein gethan hab.

Weillen dan daß Peinlich Examen auff morgen angeſtelt, wolte ich von herzen wünſchen daß Euere ſtr. ſelber darzu komen thet.

Ihr Mian iſt geſtern abent weinenter Zu Vnß kommen, vnd gebetten ein wordt mit Ihr Zu reden, alß habe ich 5. Herren Zu mir genommen vnd mit Ihme hinein gangen, welcher vorhero die anklag von Vnß Vernomen darüber er Ihr ſelber Zugeſprochen wan ſie ſich ſchuldig wuſte, ſie ſolts beſtehen vnd ſich nit Peinigen laſſen.

Veltbach den 8. Febr. 1654.

Dero dienſtbefliſſener
Hanß Jacob Stawaſſer.

176) **Schreiben des Hauptpfarrers von Rieggersburg an den Magiſtrat von Feldbach, um wider die Einkerkerung ſeiner Köchinn zu proteſtiren, vom 8. Febr. 1654.**

Edl Ernueſt vnd Wollfürnembe vnnd villgeehrte herrn vnd guette Freundt ꝛc. denenſelben ſeindt Mein Nachbarlich Willig Dienſt Anuor. Ich habe Zwar auß gewiſſier Nachrichtung, das denſelben ſye mein Hauſpflegerin Chatarina Hopfin Welliche wider alle Landt Vnd Geiſtliche Recht durch die Herrſchafft Regerſpurg Ohne einziger habente Vrſach abentfüerdt, denſelben in Ihr Landtgericht, durch vorbemeldte Herrſchafft, alß wie ein Malefiz Perſohn angehendigt worden, weillen aber dergleichen Thaten Ihr wiſſentlich Niemallen geibet Wordten, auch allezeit secundum tenorem Juris der Brauch iſt Zuuor die Vrſach Warumben ain ſolliche Perſohn der Justitie veberandtwordt Würdet, ehe vnd Zuuor man ſolche tanquam ream von dem Landtgericht ſolte Angenomben werden, Nueß Erforſchen, ſolliches aber Kheines Wegs nicht Beſchehen, alſo haben die Frau hierinnen einen groſſien Fäller Begangen, Zum andern hat ſye Ber mir alß deß Pfarhern Vnd denſelben grundt Vnd Poden, Ordentlich vnd rechtmäßig Purkhfridtsherrn khain Nienſch verkhlagt, oder ainer ainzigen Malißziſchen That derentwegen die Perſohn dem Landtgericht müſſten geandtwort Werden, Bey mier angebracht alſo waiß ich nit, quo titulo Vnd auf Waß Weiß Sye diſe Perſohn Von andern, frembten die khain ainzigen gwaldt vber die geiſtlich heuſier vnd derſelben rechtmäßig Purkhfridt hat derfen am Vnſchuldige Perſohn, Ohne alles Vorgehendes des Purckhfridts Herrn Examen, Welliches doch essentialiter Vor der Vebergebung Erfordert Würt alß Malafiziſch annemben, Cum in cognita causa non possit fieri processus, derentwillen Ich dan hiemit solenniter will protestirt haben, das diſſier actus Vermig aller geiſt: Vnd Weltlichen Rechten, nachdem ſich dan alle Tribunalia Vnd Landtgericht, ſowoll in diſen J. Oe. Landten alß oder deß Reichs Boden, Nieſſien dirigiren vnd ohne Beſchwernus Judicirn, demnach Ich aber auch Verſtandt, das auf anhaltung des Pflegers Zu Regerſpurg, welticher Sonſten wegen deß Juris Patronatus, veber die Zur haubtpfarr Regerſpurg Incorporirte Vicariat einen abſonderlichen Wider Willen hat, nicht allein an ain Erſene Khödten Angeſchmidt Vnd in die gefenkhnus geworfen worden, ſondern ſolte auch morgen ain ſcharffes Examen Vorkherdt werden, alſo Protestir Ich Widerumben solleniter darfür, vnd dafern ſollich Widerueerhoffen ſolte fürkhert werden, alß dan Ich nit allein den groſſien ſpott, ſo ſye hierdurch allen geiſtlichen heuſiern

Anthuen, denen ſich doch auch Ihr Röm. Khay. May. Khainen eingriff Zuthuen Vnder Stehendt, ſondern auch die Iniuri vnd modum Iniuste procedendo hierinnen bey Ihnen ſuchen will, vnd weillen ich ſchon derentwegen annen aignen Podten Zu der Hochlöbl. JDe. Regierung abgeſandt, alſo hoffent ſie werden ſolchen Vngebürlichen actum der durch angebung, weiß nichts weßen beſchehen, in beſſere Consideration Ziehen vnd die Perſonn widerumben auß den Erſen vnd Pandten auß freyen Fueß ſtellen, vnd vnverlezlich auß der gefenckhnus entlaſſen, dernebens vnß ſambentlich neben freundl. salutation Gottes ſchuz befelent. Jlz den 8. Febr. 1654. W. Wolfgang Strobl.

An die Herrn von Veldtbach von H. Haubtpfarer.

177) **Schreiben Stawaſſer's, des Marktrichters von Feldbach, an den Verwalter von Rieggersburg wegen Folterung der Köchinn des Hauptpfarrers zu Rieggersburg vom 9. Februar 1654.**

Wol Edel Geſtreng, Groſsgünſtig vnd gebiedenter Herr ꝛc.

Euer Geſtrengen ſeindt mein ſchuldig vnnd gehorſ. Dienſt Anuor. Vnder heündt ſtehenden dato haben wir die ſtrenge frag mit Catharina hopffin, herrn Haubtpfarers Hauſmaiſterin Zu Regerſpurg fürkhert, vnd ſein die Zwen, von der herſchafft abgeſandten darbey geweſen, haben aber meres von Ihr nit herauß bringen könen, alß daß ſie beſtanden, ſie were woll in dem gewandt, bey herren haubtpfarer gelegen, aber nichts mit Ihr geſündiget.

Herrer haben wir von herren haubtpfarer ein protestation ſchreiben in diſer materia, ratione ſeiner Köchin Empfangen, darauff wir ein Zimliches nachſinnen geſchöpfft, ob wir ſie in die ſtrenge frag Ziehen ſolten oder nit. Darnach ſo halt Nun die Zwen abgeſanten von der gd. Frau mit einem ſchreiben von Euer geſt. komen, haben wir Ihnen ſolches vorgehalten vnd vnſer bedenckhen entdeckht. Demnach ſie aber vnß derentwegen ſchadlos Zuhalten, anſtath der gd. herſchafft angelobt haben wir daß ſtrenge Examen fürkhert vnd wirdt Euer Eſtr. den aigentlichen process von den abgeſandten Vernemen. Vnd weillen diſer Casus vnß etwaß Frembdt iſt, damit wir hierinnen ſicher geben, möchte es ſich woll bey Einem Ehrſ. Rath befinden, ſolches durch doctores Consultiren Zulaſſen. Jm Vbrigen haben Euer geſt. ein abſchrifft des haubtpfariſchen protestation ſchreiben Zuempfangen mit bitt ſolches in der gehaimb Zuhalten. Actum Veltbach den 9. Febr. 1654.

pflanzte Blume *Lila* dankt. Classischen Styl mit classischer Gelehrsamkeit verbindend, wandte er auf seine Gesandtschaftsberichte, die möglichste Sorgfalt körnigen Ausdrucks, und hielt es nicht unter seiner Würde seine Gesandtschaftsreise selbst zu beschreiben, während die Bothschafter und Internunzien seine Nachfolger, die Beschreibung derselben ihren Secretären oder Caplänen überliessen; so beschrieben die Prediger *Gerlach* [1]) und *Schweigger* [2]) die Bothschaften *Ungnads* und *Brenner's*, und die Gesandtschaften von *Czernin*, *Krekwitz*, *Leslie*, *Caprara*, *Oettingen*, *Virmondt*, sind von ihren Secretären, *Wenner* [3]), *Seidel* [4]) vom Jesuiten *Taferner* [5]), von *Benaglia* [6]), von *Simpert* Abt zu Neresheim, und von *Driesch* [7]) beschrieben worden.

[1]) Stephan Gerlachs des ältern Tagebuch. Frankfurt am Main 1674. [2]) Salomo Schweiggers Reisebeschreibung aus Deutschland nach Constantinopel. [3]) Adam Wenners türkisches Reisebuch, von Prag aus bis gegen Constantinopel. Nürnberg 1663. [4]) Seidls denkwürdige Gesandtschaft des Fhrn. von Krekwiz an der ottomanischen Pforte. Görlitz 1721, und neuerlich unter dem Titel: des Freyherrn von Wratislaw merkwürdige Gesandschaftsreise. Leipzig 1787. [5]) Ambassade à la Porte Ottomanne ordonnée par Sa Majesté Imperiale Leopold I, exécutée par Gaultier de Lestie Comte du S. Empire, Amsterdam 1672. Seconde partie de l'histoire de l'Etat présent de l'Empire Ottoman par Briot. [6]) Gründ- und umstandlicher Bericht von denen Romisch-Kaiserlichen, wie auch ottomanischen Grossbothschaften, wodurch der Friede oder Stillstand zwischen dem Allerdurchlauchtigsten, Grossmechtigsten Romischen Kaiser Leopoldo Primo, und dem Sultan Mustapha Han III. den 26. Janner 1699 zu Carlovitz in Syrmien auf 25 Jahre geschlossen, und darauf auch an denen respective Hofen zu Wien und Constantinopel bestatiget worden. Wien 1702. [7]) Historische Nachricht von der rom. kaiserl. Grossbothschaft nach Constantinopel, welche auf allergnä-

P. S. Vnſer Pfaffen Khöchin hat ſich auch ſchon aus dem ſtaub gehebt, waß ſie aber für ein geſpenſt förcht, weiß ich nit, gleich heut kombt vnſer herr pfarer mit herrn Capellan zu Reggerſpurg protestando zu mir, wan man mit deren geiſtlichen leiten dieſer geſtalt procedirn wurde, könten ſie niemandt erhalten, darauß ſie ſich zu beſchweren hetten.

Sonſten befelchen wir vnß ſambentlich in der gd. Frau Ihre beharrliche gnadt, vnd hoffen auch bey Euer geſtr. in kein Vnwillen zu komen.

Hannß Jacob Stawaſſer
Markht vnd Lantrichter.

Dem Wol Edl vnd geſtrengen herrn Johann Vrban von Gradenau, herrn auf Gradtwolſtain, ꝛc. der Röm. Khay. May. JDe. Hoffdiener vnd der Veſtung Regerſpurg, vnd herſchafft Janſtorff Verwaltern, meinem Sondern günſtig vnd gebiet. herrn. Reggerſpurg.

178) Schreiben der Freyinn v. Haller vom 10. Februar 1654 aus Nackersburg an ihren Rechtsfreund wegen der gefänglichen Einziehung der Pfarrersköchinn von Rieggersburg.

Edl Ernvest forſichtig wollweiſer, Fürnember

In gebühr lieber herr Dochtor habe vernomben was herr Landrichter vnd In Namben des Erſ. May. Rath meines Verwalter wegen vnd mir alß Purckhfridts Ober Vogt: vnd Lebensobrigkheit vber antwortenn Mallesz Perſohn vnd herr haubtpfarrer Zu Rekkerſpurg geweſten Khöchin Zugeſchriben vnd Erindert für welches der achbarlichen vnd gebreichigen Erinderung Ich mich auch ſchönſt bedankhen thue, Inbetrefent aber das Sie s. reverentia fell anderſt nichts beſtandten, alß allein, das ſie bei Ihme haubt Pfarer ia woll Im Pett vnd bey Ihme gelegen, aber nichts mit Ihme geſündiget, Iſt auch durch ſolches ſchon genueg beſtandten, dan khainem eheweib nicht gebiert bei keinem Geiſtlichen Tag vnd Nacht bey Ihm im Pett zu ligen, vnd iſt genueg Zuuerſtehen was ſolche Gottloſe leith mit Einander geſündigt haben, vnd wo aber diſe beſtehung auch gahr nicht beſchehen were, ſo hab Ich doch ohne deſſen ſchon ſoulfeltige beweißung vnd Darthuung, welche weder der haubtpfarer ſelbſten noch ſeine reverentia fell Nimber mehr widerſprechen khan, vnd ſie die herrn verſichert, wehren die ſoulfeltige ankhlagen von Geiſt: vnd weltliche

hoch vnd nidern Standts Persohnen nicht beschehen, vnd das Ich alß obrigkheit ich mit selbsten wegen einer nichtreunsehung vnd abstraffung Gottes Zohrn vnd straff befirchtet het, so het Ich gewißlich wegen des haubt Pfarer Geistlichen Standts verschont, vnd dis nicht Vorkhern lassen, so aber hab Ichs höchst gezwungenerweiß Vorkhern miessen, dan sonst besorget Gott mich vnd ein Ganz Landt bestraffen het mögen.

betreff aber der hochlöbl. J. Ö. Regierung beuelch an die herrn, helt zwar solicher In sich, wan nicht Criminal indicia Verhanden die Persohn also balden auf freyen Fueß zustellen, hierveber werden die Herrn ohne maßgebung Bericht Zugeben wissen.

Erstlichen das In deren indicien genueg verhandten sein miesken, weil Ichs für Ein Mallefiz Persohn veberantworten hab lassen, vnd das ich mir der genuegsamben Erweisung vnd auch der schadtloshaltung anerbotten (welches doch sonst auch nicht gebreichig) vnd Ich auch vermelt, das es nur allein beschehen, woll Zuvermutten, das ein solcher Irrstig tottsindthaffter Geistlicher mechte durch vngleiches fürgeben praedicirn darmit er loß liese. Anderes so sey auch schon genueg das sie solches obuerstandtnermassen, Vnd In der Eiette bestandten, bedarff ja weitter kheiner Prob, es hilfft nunmehr kheine entschuldigung vnd also khunden die Herrn vnd Landgerichts wegen vnd der Instituten gemäß, weniger anderst nicht khönen, vnd miessten auch eine ofttermalige Protestation obacht nemben wie Ich mich dessen auch gegen der herren versiche, vnd solt aber auch wider verhoffen, solches von Ihnen nit beschehen, so will Ich nicht Pergen das ich gewißlich einen regress bei den herren suechen werde, Verhoffe aber sie werden wie alzeit der Justitia Iren lauff lassen, vnd meine alzumil wahre ankhlagung glauben geben vnd sie noch bis fehrer nicht anderst, alß wie ein Mallefiz Persohn vnd wie auf solche gehert halten, herrn haubt Pfarer seiner Protestation wüssen die herrn sowol das sie sich dessen nichts derffen lassen anfechten Vnd gebürt nur mir die verantwortung hin auch Gott lob schon zu finden, Es nimbt mich wunder das die löbliche Regierung von des herrn haubtpfarers anbringen keine abschrift, wie sonst gebreichig bei geschlossen hat, vnd sicht man woll das sein bestelter Herr Dr. würzburger Im noch threulich dient, khönen sich aber versichen, solte mir nicht genuegsambe aufrichtung beschehn, so wurde Ich Zwungner weiß waß weiters vorkhern, vnd auch trauff selbsten hinaus Zu Ihr May. den soliche Sünden seindt nicht Zu Zuelassen, vnd Zugestatten, vnd möchte Gott Ein Ganz landt trumb bestraffen, herr Pfarer Zu feltpach macht sich nicht vmbsonst so truzig, vnd auch h. Pfarer Zu fehring, das er sich troben zu Graz so reist,

dan ie wol wiſſen wie es In Jedem Pfarhofen beſtelt iſt, vnd waſs ſie ſich zu beſorgen haben.

ſchliſslichen will Ich hoffen vnd bitten, die herrn werden ſo bei bewohnter ſachen mein protestation In obacht Nemben, Vnd waiſs ich auch woll, das wen man der reverentia fell waſs weidero werdt für halten, das man geſehen hat, ſo werdt ſie es nacher auch gern beſtehen, dan diſs all Iſt Ir nur gleich geſagt worden, des mans Vil mall bei emander ligen geſehen, alſo hat ſie auch nur ſolches vnd nit weiter beſtehen wellen, wirdt aber Von den mehren ſchon auch hören vnd beſtehen mieſſen, doch es wehr auch dis allein ſchon genueg, daſs ſie nur Jezt ein halb Jahr ſtets bei tag vnd nacht bei Einander ſein gelegen vnd der Pfarer nie in khein Khirchen khomben iſt, vnd Jezt aber ſeittem er die Khöchin nit hat, khan er wol auſsfahren, vnd allerlei ſuchten vnd vnrechte erdichtung Zu ſein: vnd ſeiner salva reverentia fell Zu ſuechen vnd Vorzukehrn (wirdt Im aber alles gewis nichts helfen, vnd ſtraff Gottes Zu ſeiner Zeit hierüber.) ſei der Herr von mir Ingebühr freindt nachbarlich gegrieſst Vnd Vnſs Sambet Gottes ſchuz Empfelchent. Rakhersburg den 10. Febr. 1654.

E. Eliſ. Gäller.

179) Bittſchrift der Katharina Hopffinn, Köchinn des Hauptpfarrers zu Rieggersburg, an die Regierung um Einſchreitung wider das willkührliche Verfahren der Freyinn v. Galler und des Marktrichters von Feldbach mit Auflage an den lezten v. 11. Febr. 1654.

Hochlöbliche IDr. Regierung. ꝛc. ꝛc.

Hochw. Fürſt, auch Hoch vnd Wollgebern Wollgeborne Woll Edl geſtrenge, Hochgelert gd. gebiettundte Herrn Herrn ꝛc. ꝛc.

Daſs Gott im Himel Erbarm ich arme Herrn Haubt Pfahr Herrns zu Riegerſpurg Hr. Wolfgang Strobels Langwürdige Haußpflegerin. Bin Von Frauen Catharina Eliſabeth Gällerin alſs in ſach iniice et accusatrice sine omni Causae Cognitione nicht allain alſs Malleſizziſch aufgehabt, vndt ins ſchloſs Rieggerſpurg den 4 dito geführet, ſundern auch den andern tag darauf dergeſtaldt in das Landtgericht auf Veldtpach geliffert, vndt daſelbſt alſs ain Malleſiz Perſon in die Diebs Reich geſtöckhet, Wie auch wierckhlichen torquiert worden. Wan dan aber diſes ein Vnerhört Vnuerandtwortlich, widerrechtlich Herz: vnd Leben Brechendes, Höchſt Straffmäſsiges Procedere vnd weſen iſt.

Alß Langt an Euer Fürſtl. gd. vndt gd. Mein Vnderth. diemittigiſtes Vmb gott Fueß fallendtes anlangen, vnd Bitten, die geruchen Vorderiſt gegen diſen Meinen diemiettigiſten anerbietten, das ich Jederzeith Zu Redt vndt Antwort erſcheinen vndt Stehen Wolle, ſich Vber mich Arm Vnſchuldige, alleßrechtes, vnd gerechtigkheidt Deſtituierte gnedigiſt Zuerbarmen, vndt Denen Von Veldtpach (alß Welche auf Euer Fürſtl. gd. vndt gd. Vorigen Beuelch in geringiſten Nicht Pariert, ia Vermeldet, das wan gleich 100 beuelch Khumen Nichts Pariern Wurdten, weillen ſie in ſach Von der Frauen Gällerin genuegſamb Verſichert Wären), das ſie nach Vernembung deſſen, mich alſobalt in Puncto auf freyen fueß Stöllen, vndt loßlaßen ſollen, Bey Höchſter Straff vndt Vngenadt, auch bey Verliehrung Ihres Landtgerichts ſcherffiſt anzubeuelchen mich dahin (mit Vorbehaldt omnium meliorum in ſachen quomodocunque Competierendten iurium et actionem diemiettigiſt befelchendte.

Euer Fuerſtl. gd. vndt gd.
Vnderthän. demittigiſte
Catharina Hopfin.

Denen von Veldtpach ganz gemeßen Zubeuelchen, das ſie gegen der ſupplicanten mit aller Verfahrung Ainen genzlichen ſtillſtandt halten Inmitels aber dieſelbe in leitenlicher gefenckhnuß erhalten ſollen, in Vbrigen ſowoll der Marckhrichter alß auch Marckhtſchreiber alda Zu Veldpach iezt Khomenten ſambſtag ſambt denen diſes processs actis vmb 7 Vhr Wan die Stunde geſchlagen vnfailbarlich erſcheinen ſollen. D. 11. Febr. 1654.

J S. Gallenbracht.

180) Regierungsdekret an den Richter und Rath zu Feldbach, ſie nach Graz vorzuladen, vom 11. Febr. 1654.

Ferdinandt der Dritte Von gottes genaden Erweiter Röm. Khay. Zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs.

Gethreue Liebe Waß Bey Vnß die bey Euch in Verhafft Ligente Chatarina Hopfin, Vmb Wällen Sye absque Causa Cognitione alß Malefiziſch aufgehebt in Carcerando Verwahrt, Vnd Beraith Würcklich Torquiert Wordten Für ein Lamentirliches Beſchwär anbringen eingebracht, Vnd gegen Ihren erbietten, auch Bey Verlierung Euers habenten Landtgerichts Ihr Frey: vnd Loß Laſſung bey Euch an Zu beuelchen bittet, iſt ob der Einlag deß aigentlich Zuerſehen. Worauf Wür Euch dan hiemit ganz gemeſſen auferlegt, Vnd anbeuolchen haben Wöllen, daß Ihr gegen die Supplicantin mit aller Verfahrung

amen genzlichen Stillstandt halten. In Mitls aber dieselbe in Leidenlicher gefenckhnuß erhalten. In Vbrigen soWoll Euer Marckhrichter alß auch der Marckhtschreiber alda zu Veitpach Jezt khommenten Sambstag Sambt denen diſes Proces Acten Vmb 7. Vhr Vormittag Vor Vnßer JDe. Regierung Vnfailbarlich erscheinen sollet. Dan an deme Beschicht Vnßer Ernstlicher Will Vnd Mainung. Gräz. d. 11. Febr. 1654.

Mary. B. Zu Seggau Statthalter.

Zach. Winter hindzog Canzler.

Commissio Sac Caes. Mattis. in Consilio

Ferdinandt Rehperg.

Johann Carl Würtzburg.

---

181) Regierungsbefehl und Verweis an den Magistrat zu Feldbach in Betreff der Freilassung der Kath. Hopffinn vom 14. Februar 1654.

Ferdinandt der Dritte, von Gottes gnaden Erwölter Römischer Kayſer, Zu allen Zeiten merer deß Reichs ꝛc. ꝛc.

Getreue Liebe, demnach bey vnßirer JD. Regierung der bey euch Verhafften Catharina hopffin halber Euer herauff erforderte Statrichter vnnder heütigen dato wirckhlichen constituirt worden. Alß ist vber solches fürgehaltes Consultum vnßer Nunmehrig befelch hiemit, daß Ihr gemelte hopfin auf widerstellung (zum Fall dieselbe von nöthen) widerumb auf freyen Fueß stellen sollet vnd wirdt auch im vbrigen gleichfals hiemit alles ernsts auferlegt, daß Ihr hinfüro nit auf blosses angeben, sondern auf fürbringung genuegsamber indition gegen denen bezichtigten mit gezimbender ordnung Verfaren, vnd euch auf der anklag, offerierende Versprechen, aller schadtloshaltung hinfüro nichts kehren, sondern Jedesmals in derley fählen der wussentlichen ordnung nach procedieren sollet. Daran beschicht vnser gnedigster will vnd mainung. Graz den 14. Feb. 1654.

Commissione sac. Caes. mattis. in consilio

Sig: Frid von Sigersdorff.

Zacharias von vnderhaimb Canzler.

Ferd. v. Reckbach.

Peter von Argento.

Ich Georg hopff, burger in graz verspriche hiemit, daß ich mein Ehewirtin Catharina, Zumfal es von Nöthen nach Inhalt der hochlöbl.

Regierungs befelch datiret den 14 Febr. 654 17. Richter vnd Rath zu veltbach wider ſtellen wölle vnd ſolle. Vrkhundh deſſen mein aigne handtſchrifft vnd Pettſchafftes Fertigung. veltbach den 16. Febr. 1654

(L. S.) Georg hopff
burger zu Graz.

---

182) Schreiben Stawaſſer's, Landrichters von Feldbach, an Herrn v. Grattenau, Verwalter zu Rieggersburg, in Betreff derſelben Sache vom 15. Februar 1654.

Wol Edler Geſtrenger.
Inſonders hochgeehrter herr Verwalter.

Demſelben neben erbietung willichiſter dienſt Zuerindern, wie auch nerlich geſchriben, daß es ſonnſt den Marktſchreiber durch beuelch zu der hochlöbl. regierung bey Verlierung deß lantgerichts citiert worden wie mier tan auch geſtern als den 14 huius erſchinen, vernehmb alle beſchaffenheit der ſachen relationieren mießen, aber die regierung hat Vnß durch Commissary greulich verweiſen laſſen, daß mier ſo eilunts (ehe der inhaltender Beuelch komen) fortgefahren mit Vermeltung, eß wäre nit gewiß ob wier der regierung ſo geſchwint Parieteten alß der herrſchafft, haben Vnß erſchrekhlich durchgelaßn daß ich mier nit öfter begeret, ſolcher geſtalt hinauf Zureiſen, haben auch vermelt wan ſolcheß öfter geſchehen ſolte, wurden wier leichtlich vmb daß lantgericht kämen, haben Vnß auch vernehmb ſtarkh auferlegt wier ſolten ſie in ein lichtere gefänkhtnuß legen vnd nach herringegebener gemegſamer Caution auf widerſtellung loß laſſen, ich aber hab vermelt wan Vnß daß auf ſchriftlich beuelch auferlegt wiert, ſo mießen wiers was thuen, darüber ſein wier hinweg, ob nun der beuelch kommen wiert ſtehet zuerwarten, herr doctor hillebrant aber vermelt wie ich ihm die Beſchaffenheit erzehlt mit nachuolgunten worden, wan ich wäre wie die Frau Gällern ſo käme ich ein beim Cameräth daß ſie der regierung einſtellieten vnd anbeuelchen täten, daß man daß weib nit loß ließ vnd weitter thorquiren ließe, ſo Vil hab ich ihr ſtreng nachbarlichen gehorſ. erindern wollen, mich hierüber derſelben gehorſ. beuelchunt. Feldbach den 15. Febr. 1654.

Ihro ſtreng gehorſ.
Hannß Jacob Stawaſſer lantrichter.

P. S. Einß noch daß ich halt vergeſſen hete, hat auch vermelt die Regierung eß Kunte wol ihr gd. die Frau gällern in diſem Wol iren vnd mier in groſſe ſtraff komen, welcheß alleß Zuuerhüten ihr

geſt. Juthun wiſſn werden. diſes aub roon tan kein hieſcher herr noch nichts darnon weiß.

Dem Wolediен vnd geſtrengen herrn Johann Vrban Von gratnau auf gratwolſtein Rem. Kh. Mar. Hofdiener vnd Verwalter der herrſchafft Reggerſpurg ꝛc. meinem Hochgrehrten herrn

Ctn. Raggerſpurg oder Petau.
Ctn.
citissimo

---

181) Antwort Herrn v. Grattenau's vom 16. Febr. 1654 auf das vorhergehende Schreiben.

Edler Veſter
Großgel. Vilgeehrt. vnd geliebter herr Landtrichter.

Neben bevorſtellung Meiner Schuldtwilligen Dienſt Erindre Ich den Herrn Auf ſein Schreiben, daß Mein G. Frau (welche Meinen herrn vnd Einen Erſ. Magiſtrat freundlich grießen läßt) gar nicht gern Vernombmmen, daß dieſelben Vnſchuldtigerweiß Fülz Haben Einnemmben Mießen, doch hoffen Wier Es ſolle hinfüro weiter nicht beſchehen, Vnd daß Mann Aber der Gd. Frauen auch mit Straff betroben will, Beſorgen Sie ſich nichts, dann Sie wol waiſt, Waß Sie beſuegterweiß Vorkehrt vnd Von Obrigkheit wegen thun hat Mieſſen, Iſt ſich auch nichts Zuſorgen, daß die Herrn ſolten beſtrafft noch Vilweniger, daß Sye ſollen Wegen einer o. v. Wiſſentlich Pfaffenhuer vnd Ehebrecherin ſollen vmb Ihr Landtgericht Khumben, Vnd Nimbt Mich Wundter, das Mann ſich vnd zwar die Löbl. Regierung wegen einer ſolchen Fetl Mag Annehmmen, Vnd hetten Wir Vermaint, Weillen diß nit Allein indicien, ſindern auch nur gar Zuuil vnd genuegſambe Proben vnd Erweißungen vorhandten ſein, So hett Mann Ehender den Pfaffen Wegen ſeines Gottloſen Leben, auch gefenckhlich Sezen ſollen laſſen, Aber hat noch Alles Zeit, Vnd waiſt Mann woll wer den Ruckhen Halt, doch Jr G. F. Gällerin auch ſchon zuthun wiſſen vnd nicht Feyern, vnd daß Iſt gewiß, Wierdt denen Herren auferlegt, daß Sye die o. v. fetl ſollen Loß Laßen Vnd Sopalten Sie wider auf der Gd. Frauen Grundt vnd Poden vnd in Ihr Jurisdiction Khombt, So läßt Sie Es Strackhs heben, Vnd Ihr waß anderst weiſſen, im Pfarhoff leith Sie Es wohl auch Nimermehr nicht, Verpleibe hierüber

Radkherſpurg in höchſter Eill den 16. Febr. 1654.

Meines geſtr. H. dienſtwilligbefliſſener
Joh. W. v. Gratenau.

---

184) Weiteres Schreiben des Landrichters von Feldbach an den Verwalter zu Rieggersburg über denſelben Gegenſtand vom 19. Februar 1654.

Wol Edel Geſtrenger Herr

Euer Geſtreng. an mich vebersendtes brieffel datirt Raggerſpurg den 16. Februay, hab ich recht erhalten, vnd hierauf berichten thue, daß wir die Pfaffen Köchin auf ein Khombenden befelch wie sub A Zuuernemen, mit groſſem verweiß (doch gegen Hereingebung Euer obligation der wiederſtellung) auf freyen Fueß ſtellen müſſen, vnd iſt der befelch noch viel ringer als wir daß Capitl zu gräz empfangen haben, welches ich künftig Euer geſtr. Mündtlichen andeuten werde. Will demnach verhoffen die gd. Frau werde vnß in dieſem nichts Zu vngnaden aufmeſſen, weillen wir wider die hoche obrigkheit nit ſtreben können, wer vnß herzlich lieb geweſen, wan die gd. Frau Zu Regerſpurg in der nehent were geweſen, daß Ihr vnſer Relation ehender hette zu Komen können, ſo were etwan durch werbung der gegenbefelch, die ſach noch lenger aufgezogen, vnd die ledig laſſung verhietet worden. Verhoff aber, der Pfaff werde noch ſeiner gebürenden ſtraff nit entfloben ſein, ſeine Köchin noch viel weniger. Im vebrigen mich Euer Geſt. gehorſ. befehlend. Veitbach den 19. Febr. 1654.

Euer Geſt. gehorſ.
Hanß Jacob Stawaſſer.

P. S. Der Doctor Patriei iſt mit ihrem Man vnd Andern herumbter geweſen, vnd ſich gwaltig truzig vnd böß gemacht.

Dem Wol Edel vnd Geſtr. Herrn Johann Urban von Gradenau, herrn auf Gradwolkſtein ꝛc. der Röm. Kay. May. JC. Hofdiener vnd der Veſtung Regerſpurg vnd herrſchafft Jauſtorff Verwalter in meinen ſonders hochgeerten Herrn Zu handten. Ragerſpurg.

185) Schreiben des Marktrichters von Feldbach an Katharina Hopffinn, Köchinn des Hauptpfarrers zu Rieggersburg.

Vnſern Gruß an Euch Catharina. Vnd das Wür Euer Erſuech Schreiben Vnterm dato Gräz den 3 Martÿ 1654 den 7 ejusdem erhalten, Vnd diſes auch Zubeantworten nit vnderlaſſen Wollen, Erſtlich das Wier Euch ohne Indicia Vnd nur auf bloſes anclagen den

5. Febr. Schwebenden Jars wider billigkheit alß Mallefiziſch Angenohmmen haben ſolten, befündten Wür nit noth Zu ſein, diſes Weithleiffig Zubeantwortten, Allein Euch den 4. vnd 10ten Artical erſten theilß der Landtgerichts ordnung wegen die Veberantworttung vor Augen ſtöllen wollen, Darin Ihr Euch Erſechen werdet, Daß Mier als Landtgerichts Jnhaber nit ohne gefehr, Sondern der Wiſſentlichen Ordnung Vnß betragen.

Sovill aber die Indicia belangen Thuett, Haben wür nit allein die praesumtiones Auß diſem, Jndeme ſchon lange Jahr hero bey Menigliches ein Gemainer Verdacht vnder dem Poſſel auch für ein Wiſſentliche vnd gewiſſe Clare Warheit ſpargiert worden. Daß Ihr mit herrn Mag. Strobl Jn Ehebruch vnd Todtſündtlichen leben Continuierlichen gelebt vnd verharrt vnd deſtwegen auf ſolche beſchehene gewiſſe vnd Wahrhafftige Anclagung Ihr Vor Vngeuehr 10 oder 11 Jahren auß Beuelch Jhro fürſtl. Gd. Selbſten Vom Pfarrhoff Riegkhersſpurg ſeyt Abgeſchafft worden, vnd Lange Zeit Euch weckhbegeben Mieſſen, vnd nicht in Pfarrhoff gedierfft, Item So ſtehet auch für Vnß der 20. Artical, Welcher die indicia gleich Anfangß an Tag gibt, darzue Vnß auch Eure Aigne Wortt Welche Jhr in der Gaette beſtandten, (Daß Jhr Euch mit dem Kopff zu H. Haubtpfarrer ins Beth gelegt habt) genuegſamben Verdacht Vnd Anzaigung Verurſacht, dann Khainem Ehrlichen Eheweib gebühren will, in dergleichen verdächtige Geſellſchafft vnd Vngezimbte Lieb der geiſtlichen ſich Zuuermiſchen. Nicht Minder auch Erleret articulus 26. Wann die Miſſethatten durch einen glaubhafftigen Zeug Außtruckhlich angezeigt vnd dargethan wierdt, daß genuegſambe Indicia, So wüſſten Wür ja nit Waß durch Vnß Wider die Wiſſentliche Ordnung ſolte gehandelt worden ſein, noch Waß Wür für einen andern glaubhafftigen Zeugen oder Anklager Alß Eben die Wolgeborne Frau Frau Catharina Elisabeth Frau Gällerin Wittib hetten begeeren ſollen, Zumahlen Vnerhört iſt, das gedachte Frau die geringſte Vnwarheit memahlen an tag Zubringen ſich Vergriffen haben ſolte, hiemit ſtimbt auch Zuhauff articulus 38. Nemblichen, das Wann die Haubtſach durch einen guetten Zeugen bewieſen wierdt, Seye diſſl semi plena probatio vnd Zu Peinlicher Frag Genueg, Daß Wann Euch Aber die groſſe Stain gezaigt, vnd mit dem Maiſter Veithen gedroet, iſt diß Zwar Vnwiſſent, vnd posito das Es geſchehen ſein Möchte, ſo würdten wir doch derentwillen Kheiner Vermeiſſenheit Zu beſchuldten ſein, Jn Bedenkh daß der 10 Artik. außtruckhlich anbeuelchen thuett, Waßgeſtalt ein Mallefiz Perſohn, welche Sie nun iſt, Vnd von Vnß, ſo lang biß Sie Ihr Vnſchuldt wider Vorwolgedachte Frau Gällerin vnd

Menigliches Verdenkhen Außfündig macht, gehalten wierdt, Zubesprechen Sege.

Ferner hetten Wier Ihr zum Vierten mahl die Daumſtöckh Angetriben Wierdt sollemnissime widersprochen, iſt die gröſste Unwarheit von der Weldt, doch befuegt Wehren Wiers wol geweſen, Vilweniger hat Sie ſich der Khölten Zubeclagen, Weillen Sie Ihr Guettes Peth vnd deckhen in der Khreichen gehabt, da doch noch Kheiner in dem Bloſſen Strohe vnd Vil ſcharffern Winttero Zeit, ſich der Khelten Niemahlen beclagt hat, So iſt auch weder Alhier noch anderwerts gebreichig, den Vnſern geantwortteten Perſohnen Luſtheüſer zu Pauen, noch Sie nach Ihrem belieben Zu accommadieren vnd in Warmme Stuben Zuſezen. Sie bitte Gott vnd Schaw wol auf, daſs nit baldt widerumben entweder Albero noch anderwertohin in dergleichen gſtalt, oder Vil Aerger geſezt werde, Dann Vber Euer Aigne bekhantnus welche Ihr in der Etwaſs Stregen doch gar glimpferen Frag beſtandten, daſs Ihr Ja wol bey dem Haubtpfarern im Peth geliegen, Aber allzeit nur in Khlaidern, Nun iſt diſsi ja genueg beſtandten, Vnd Wiewollen Aber der glaubwürdige Zeug nur gar Zuvill Verhandten ſein, So bedarff Es doch nunmehr Kheiner andern Weiſung, vnd driber Wier Euch Auch Kheiner andern Strengen Frag weiter Anthuen Laſſen Wöllen, Vnd nur Alle Barmherzigkheit Erzeugt, Vnd Khönt nun alſo Ihr Euch weiter nit mehr beſchönen oder Entſchuldigen Vnd Ja woll auch gahr nicht Sagen, das Ihr bey dem haubtpfarrer im Peth habt Nietten oder Veſper gebett, oder Waſs Es Aber im Peth Mit Einander gethan, Werdt Ihr Wiſſen Vnd Seindt noch Vill andre probierlicher Indicia vnd beweiſung, Wie dann auch obwolgedachter Frauen Gällern in Ihren Vnderſchiedlichen Wider Euch vnd den haubtpfarer Vebergebne Verbrechens puncta An Tag Khomben, dardurch ferrer Erwolgen Rechte, das Wofern Ihr in Vnſerm Landtſch. betretten wurdet, Wir nit der Veberantworttung Erwartten, Sondern Euch Widerumben Crafft des 2. Artiel exactum Ergreiffen, vnd Auf gehörige Orth nach der Gebühr mit Euch Verfahren Wünſten, Haben Euch demnach auf Euer Begehrn anderst nicht zuſchreiben, Alſs zum Fahl Ihr Vnſchuldig Zuſein Vermaint, der Ordnung nach Euer Vnſchuldt wider Ihr Gd. Frauen Anclägerin die noch auf ſtehet, (Vnd zum fahl Auſs Eurem Aignen Maull nit genueg probiert, ſolches Zu gnüegen erweiſen will) Zuſuechen wiſſen werdt, Waſs Wier hierinnen wider Euch fürkhert, Haben Wür Auſs denen Vorlauffenden ſchier Zuvillen indicien, auch Anclag Ihr Gd. Frauen Gällern, Vnd in Crafft der Vorhero Allegierten Artiln, mit Ordnung forkhert. Actum Veldtpach.

Dieses Beyspiel österreichischer Gesandtschaftsbeschreibungen wurde durch den Esthländer *Reimers* [1]) in Beschreibung der russisch-kaiserlichen Bothschaft nachgeahmt, und weitere Beyträge zur Topographie Constantinopels lieferte derselbe in der von ihm gemeinschaftlich mit *Murhard* herausgegebenen Zeitschrift [2]). Deutschem Stamme verwandt mag der Esthländer *Reimers*, wie der Däne *Niebuhr* [3]) und der Schwede *Björnstahl* [4]) hier mitten unter den deutschen Ortbeschreibern Constantinopels genennt werden, so wie der Unger, Graf *Batthyány* [5]), und der Slawe *Boskowich* [6]), als österreichische Unterthanen. Die ältesten deutschen constantinopolitanischen Reisebeschreiber

digsten Befehl Sr. röm. kaiserlichen und katholischen Majestät Carl des Sechsten, nach glücklich vollendetem zweyjährigen Krieg der Hoch- und Wohlgeborne Reichsgraf Damian Hugo v. Virmondt rühmlichst verrichtet. Aufgesetzt von Gerard Cornelius von der Dries h, Sr. Excellenz Secretär und Historiographus. Nürnberg. 1723.

[1]) Reise der russisch-kaiserlichen ausserordentlichen Gesandtschaft an die ottomanische Pforte im Jahre 1793. Drey Theile vertrauter Briefe eines Esthländers an einen seiner Freunde in Reval. Mit Kupfern und 1 Karte. St. Petersburg, 1803. [2]) Constantinopel und St. Petersburg. Der Orient und der Norden. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von Hrn. v. Reimers und F. Murhard. St. Petersburg und Penig 18c5 [3]) Voyage en Arabie et en d'autres Pays circonvoisins, par C. Niebuhr Tom. II. Amsterdam. 1776. [4]) Jacob Jonas Björnstahl's Briefe auf seinen auslandischen Reisen an den königl. Bibliothekar, C. C. Gjorwell in Stockholm. Aus dem Schwedischen von Just Ernst, Grosskurd. 4. Bd. Leipzig und Rost. A. 1780. [5]) Reise nach Constantinopel. In Briefen vom Hrn. Grafen Vincenz Batthyány. Pesth 1810. [6]) Journal d'un voyage de Constantinople et Pologne, fait à la suite de Son Excellence Mr. Jacq. Porter, Ambassadeur d'Angleterre. A Lausanne. 1772.

186) **Weiteres Schreiben des Richters und Rathe von Feldbach an den Verwalter von Rieggersburg in derselben Sache vom 29. August 1654.**

Wol Edel Geſtrenger Herr ꝛc.

Euer Geſtrengen ſeindt vnſer gehorſ. Dienſt anuor. Die Verhör zwiſchen Vnß, vnd der Hopfin iſt an beſtimbtag vorveber gangen; vnd wiewollen wir wegen eines ſchlechten abſchidts, nach menigklicher Mainung vertröſtet worden; hatt doch ein Contrarium herfürbracht; dan es auf Commission komen iſt, herr doctor Angelati iſt vns fürkomen, vnd hat ſich woll gehalten, waß aber die Commission geben wirdt ſtehet zuerwarten, herr Jechlinger der Jünger, mit herr Khain, ſein hierüber Commissarij benandt. Bey herrn Jechlinger haben wir vnß ſchon angemelt, welcher vnß zwar gute wordt geben, aber auch vermelt, daß wir vnß mit einem Stuckh gelt, gegen der hopfin werden einlaſſen müſſen. hoffen demnach, weillen wir ſo vnſchuldig, bloß auf ihr geſtr. begeren, in dieſen vncoſten gelaidtet worden, Ihr geſtr. werden bey der gd. Frau dran ſein, daß vnß etwan daß Jenig, (waß wir leiden Müſſen) widerumben erſezt werde, weillen wir ohne daß ganz arm, vnd außgeſaute leit ſein, vnd vnß ſchwer fallen wurde, ſo vnſchuldig gebüßt zu werden. Ferrer iſt vnß zu ohren komen, daß die hopfin ſich der Commiſſion nit betragen wolle, ſondern, vmb abſchidt, vnd tastirung der Expenſen anhalten thue, welches die Zeit geben wirdt. dieſes haben wir Euer Geſtr. auß treu vnd ſchuldiger Nachbarſchafft erinern vnd Vnß Vnderthenig in der beſtendigen huldt befelen wöllen. Actum Veitbach den 29. Auguſti 1654.

Euer Geſtr. Gehorſ.
N. Richter vnd Rath alda.

P. S. Zu Vnſeren troſt einer günſtigen antwordt gewertig.

Dem Woll Edel vnd Geſtrengen Herrn Johann Vrban von Grabenau, Herrn auf Gradtwolſtorff ꝛc. der Röm. Khay. May. Jchr. Hofdiener vnd der Veſtung vnd Herſchafft Regerſpurg Verwalteren, vnſerm groſgimtig vnd Hochgeehrten Herrn zu handten.

Regerſpurg.

187) **Bittschrift Georg Hopff's und Hanns Jung's an die J. Oestr. Regierung um Sicherstellung der Gewaltthätigkeiten der R. L. Galler sammt Auflage an den Landshauptmann vom 11. Februar 1654.**

Hochlöbl. JOe. Regierung.

Hochwürdiger Fürst, auch Hoch: vnnd Wolgeborne Wolgeborne Woll Edl Gestreng Hochgelehrt, gnedig vnd Hochgebiet. Herrn Herrn ꝛc. ꝛc.

Frau Catharina Elisabeth Gällerin, ist Vnns nicht allain höchst Thrölich, sundern last Vns auch Vnterschüdtlich auf weeg vnd Steeg aufpassen vnnd Fürwartten, damit sye similiter mit Vnns, alss mit Vnsern Weibern, maleficisch Verfahren ia Zu tott Prigeln lassen khüne.

Wan dan aber Wür dergestalt Vnsers leibs vnd lebens nicht sicher, ia Wan wür auss Dem Pfarhoff Riggerspurg Vnns mit der Flucht nicht saluiert hetten, obbemeltes alles mit Vnns Ebenmessig schon würkhlich Vollbracht worden wäre.

Alss langt an Euer fürstl. gnad. vnd gd. Vnser Aller Vnterthänig. vnd gehorsf. vmb Gott Fuess fallendts anlangen vnnd Bitten, die geruehen Vnns Biss zu austrag der sachen salvum Conductum gnedigist Zuerthaillen, dan solchen gedachten Frauen Gällerin, nicht allein zu intimiren, sondern auch, das sye denselben würckhlichen Statt Thuen Vnd nach Leben solle, Bey höchster Straff, vnd Vngnadt severissimo zu commandieren. Vnns dahin Aller Unterth. gehorsf. Befelchendte

Euer fürstl. gnad. vnd gd.

Aller Vnderth. gehorsf.

Georg Hopf vnnd Hanns Jacob Jung.

Dem Herrn Landtshaubtman in Steyr gemessen zu beuelchen, das derselbe der Innermelter Frauen Gällerin bey Peen 1000 Dukaten in goldt darob sein solle, damit die Supplicanten vor aller Thätigkhait gesichert werden. Den 11. Febr. 1654.

J. S. Willenbrah.

188) **Mandat des Landshauptmanns an die Freyinn R. L. Galler, Thätlichkeiten untersagend, v. 11. Febr. 1654.**

Wolgeborne Freyin

Massen sich bey der hochlöblichen Regierung ꝛc. Georg Hopff vnd hanns Jacob Jung wider Euch, das Ir Innen nit allein Trölich:

ſondern auf allen wegen vnd Stegen aufpaſſen in mamung ſelbige Prigeln zu laſſen, gedacht ſeyet, höchſt beſchwörweis erlagt: vnd vmb ſalvum conductum allervnderthenigſt gebetten, Demnach in Craft ſolcher gnedigen Verordnung in der Röm. Khay. Miay. ꝛc. ꝛc. nahmen vnd von Landthaubtmanſchafts wegen, durch den nedenſindigen einſchluß mit gemeſſen Ernſts bei Pön 1000 Dukaten in goldt auferlegt haben will, das Ihr Euch in allen Fällen, gegen Innen Supplicanten aller thätligkhaiten genzlichen enthalten: vnd Zu ferern beſchwär, Auch ergreiffung ſcherpffern mitl nit Vrſach geben ſollet. Gräz d. 11. Febr. 1654.

Johann Miarimilian Graff zu Herberſtain ꝛc. Rom. Khay. Miay. ꝛc. Gehaimber Rath, Camrer vnnd landthaubtman in Steyer ꝛc.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Eliſabet Gällerin Freyin, Wittiben, gebornen Wechſlerin.

Replik der Freyinn v. Galler auf das vorhergehende Mandat.

Das Miann den Georg Hopfen vnd Jacob Jung, Ihre die ganze Seithero (wie Ihnen ſelbſten beſitn wiſſent) Vilfeltige, Verbebte, Fürkehrte vnd Angefangne Schlueppfhändl vnd Auch Ihre Schlimme Röden, bey Hocher Leibsſtraff, hinfüro zu Vnderlaſſen gänzlich emſtelt, Vnd auch das der Jung alſi Miein geweſte vnd bis dato noch Vnverrather diener, Mier ein Ordenliche Raittung Zueſchickhe, vnd mier auch das Abgetragne Geldt, Wein vnd Thraydt, auch Speisl vnd Victualien Alſpalten Völlig wider reſtituire vnd bezahle, Oder aber da Er ſolches nicht thun Khan, H. Statt Richter Gemeſſen aufzuerlegen, daſi Er Ihne alſopalt Auffs Rathauſi oder zum Profoſſen, mit welchem ſich Hr. Stattrichter Alzeit aufgeredt, ſezen laſſe, vnd auch das brede Geſällen ſich Miemes Burckfridts vnd Jurisdiction Mieiden, Anzubeneichen, Wo daſſi nun nit wierdt beſchehen. So will ich nit pergen, Vnd wan Sie in gemelter meiner Jurisdiction betretten werden, So wahr Ich mich Miemes Obrigkeitlichen Ans betragen, vnd Sie nach Ihrem Verbrechen ſezen, vnd Selbſten ſtraffen, dan Ich als ein Adeliche Dama ſolche Vnbildte, Von denen ſchlechten Leüthen nicht ſchuldig Zuleiden, Vnd Khan deſtwegen diſer Prenfahligen auflag nicht nachkhumben, Dann Ich Wüſte auch bei den Lähren vnd Schlechten Leüthen Khemen rogress Zuſuechen, Vnd melde Eſi auch ohne Scheuch, das Sie ſich Miehrers vnderſtehen Werden, Mier in ain oder anderm Vnrecht Zuezufüegen, So derffen Sy Es wohl Miachen, das Ichs nit Allem Prigln, Sondern auch wol gar Vndermachen laſſe, Vnd deſi-

wegen will Ich hiemit zum Ueberfluß Vmb aufrichtung angeruefften Vnd auf wider Verhoffen ſolcher nicht Zuerlangen, für alles sollemnissime protestiert haben.

---

180) Bittſchrift des Hauptpfarrers von Rieggersburg an den Erzprieſter zu Gratz um Einſtellung der Aufwiegelung ſeiner Unterthanen.

Hochwürdig, Edl, Hochgelerter vnnd gebiettundter Herr Erzbrieſter.

Euer hochwürden Zuberichten, bab Ich nottrungener Weiß nit Verhalten mögen, waß geſtalt der herrſchafft Reggerſpurg vnderthan Jacob Khropff zu Stang, meine zur Pfarr Reggerſpurg dienſtbare Vnderthanen zu Praitenfelt dahin verredet, das ſie die gewönliche roboth mir nit richten ſolten, noch ſelbige zu richten ſchuldig wären, Sondern Sie ſollen derentwillen ſich bey Herrn Pflegern zu Rieggerſpurg beſchwären, Er wurde ſelbige ſchuzen, auch Inen alle Robat, was ſie zu robathen ſchuldig ſein, auß den Vrbarien Vorleſen; Worauf beſagte meine Vnderthanen zu Praittenfelt, an alle meine Vnderthanen, auf andere Vmbligende Gerther theils gehende theils reittende botten abgeordnet, vnd zu ſich nach Praittenfelt beruefften, daſelbſt Conſpiriert, vnd den 7 dits inlauffenden Jars, in das ſchloß Reggerſpurg ſich begeben, bey herrn Pfleger vmb ſchuz, robat halber, wider mich angeruefften, welchen (daran Ir gnaden Frau Catharina Eliſabet Gällerin Freyin, Villeicht khein wiſſenſchaft hat) meine Vnderthanen wider mich aufgewiglet, vnnd zu einer formal rebelion vnd vngehorſamb angereizt vnd angeführt, In deme er erſtlich Innen meinen Vnderthanen die von Langen vnd vnerdenkhlichen Jahren hero gewonliche fahr; vnd allerhandt andere vebliche robath mir zulaiſten verbotten.

Andern hat gedachter Pfleger meine Vnderthanen dahin persuadiert, Sie ſolten Innen Zu Fürſtenfelt oder Veitbach ain Supplicirn an die gnedige Frau der Herrſchafft Reggerſpurg, als Vogt vnd lechensfrau veber die Pfarr Reggerſpurg ſtöllen laſſen, der Robat halber ſich wider mich Zubeſchwären, Sie gnedige Frau wurde Vermig habender Juris patronatus ſich Irer ſchon annehmen, vnd wider mich ſchuzen, maſſen da das Supplicirn Vom Markhtſchreiber zu Veitpach alberait Verfaßt Vnd Er von denen Vnderthanen die bezallung empfangen.

Drittens hat Er Pfleger meine Vnderthanen Zu Beharligkheit des Vngehorſambs Vermahnet vnd angetriben, auf Volgende Weis welchen

Vnderthanen nit wurde oder wolte mit Innen halten (in oberſtandten puncten) denſelbigen ſolten ſie zum dorff hinaus Jagen. Welches alles aine formal rebellion der Bauern, von Ihme Pfleger anzuſpinen Vermaint und gericht iſt, maſſen dan Ich diſe meine Vnderthanen auf beſchechne Fürforderung Jüngſt verwichnen 9 vnnd 10 Jannuary Sie nit allein meinem beuelch nit gehorſamet, ſondern auch mit truzigen worthen mir geantwortet, das wan Ich ainen oder den andern etwas thuen wurde, Ich auf mich ſechen ſolte: ſeindt alſo truzigen vnnd Vncherriſcher Weiß widerumb auß dem Pfarhoff gangen, mit Vermelden, Ich ſolte Innen hundertmall die robat anſagen, Sie nit ainmal erſcheinen wurden, wie dan ſelbige hernach die angeſagte Holzfuhrn würckhlichen mir nit gerichtet, noch richten wöllen, welches alles meine Vnderthanen, wider mich muethwilliger weis Vorkheren, ſich des vom Pfleger Vorgebilten ſchuzes, welchen Er Innen von ſeiner gnedigen Obrigkhait Frauen Göllerin titulo der Vogt: vnd Lechenſchafft veber die Pfarr Reggerſpurg bey Zuthuen Verſprochen, betragendte. Als welchen dan genuegſamb vnd Clar erſcheinet, was ano dem der herrſchafft Reggerſpurg Verlihnen Jure patronatus veber die Pfarr Reggerſpurg, für veble Consequentien nachtheill vnd ſchaden der Pfarr Reggerſpurg erfolgen, auch khunfftig mehrer gefärdte entſtehen mechte, dardurch nit allein Ich als dis Ortho der Zeit Pfarrer von gedachter Herrſchafft aus, ohne Vrſach allerdings laut obangebrachter geſtifften rebellion Vnbillichen bedrengt, vnd zum höchſten vervolgt werde, ſondern auch die Pfarr Reggerſpurg ſambt denen Incorporierten Pfarren (veber welche Sie vermig vnbillich an ſich gebracht, vnd angemaſſten Vogt vnd Lechenſchafft, auch ordnung Zuthuen ſich vnderſchidlich Verlauten laſſen), in das eiſſerſte Verderben khünfftig würdt geſezt werden: Dan auch alle Vigore Juris patronatus Von ernenter herrſchafft gevebte acta, nur dahin gericht ſein, das ſie der Pfar Rieggerſpurg Vhraltes habende Jus patronatus veber die in Corporierte Pfarren, benemben vnd der Pfar Rieggerſpurg andere Freyheiten, ſtifft vnd einkhomben ſchmelern vnd Schwechen, da doch billichen Innen als das Jus patronatus prætendierent obrigkheit, ainen Pfarrer vnd ſeine Jura mehrers zu ſchüzen als Verdilgen Von Recht gebühren wolte.

Wan aber wolgedachte Frau Göllerin freyin, nach Ihr Pfleger, mit meinen Pfarlichen Vnderthanen nichts Zuſchaffen, Ich auch ſelbſten vnd die Herrſchafft Reggerſpurg derentwillen nit, in Einer löblichen Landtſchafft gült anſag bin, vnd alles ſelbſten bezallen muos, dahero ſie mir Ihem mas vnd ordnung fürſchreiben khönen, Vil weniger ainen Bauern rebellion anzuſtifften befugt ſein.

Werde alſo Zu Euer Hochwürden als mein Geiſtliche Vorgeſezte Obrigkheit, damit das Vorhabende groſe Unheill vnd Bauern rebellion Verhindten werde, Zu recurriern Verurſachet, gehorſ. bittent, Euer hochw. wollen veber Jüngſt Von deroſelben bey einer hochlöbl. JCOe. Regierung, das Jus patronatus der Pfarr Riggerſpurg, veber die in Corporierte Pfaren betr. eingerachten Bericht, auch gegenwertige diſe mein ganz billiche Clag vnd höchſte beſchwör wider offternente Herrſchafft vnd dero Verwaltern, einer hochlöblichen J: O. Regierung ꝛc. additionaliter anbringen, vnderthenig gehorſambſt bittent, ein Hochlöbl. JCOe. Regierung ꝛc. geruhen auch diſes mein diemietigiſtes anruefen, in dero Conſideration vnd gnedigiſte Declaration Zuziechen, vnd damit diſe Bauern aufwiglung vnd anſtelende Formal rebellion bey Jr gd. Frauen Gällerin Wittib, oder villmehr bey deroſelben Pfleger Vrban v. Grattenau, nit allein genzlich eingeſtellt, ſondern auch der aufwiglung vnd eingriffs halber, wo nit abgeſtraft, wenigſt alles gemeſſnen Ernſt Verwieſen, derentwegen obbeſagten meinen Vnderthanen mir allen gehorſamb Zulaiſten, ab immemorabili tempore verrichte, robaten Zu praeſtiren, bey namhaffter auch Leibſt ſtraff ſeuerissime gnedigſt anzubeuichen Zur gewehr mich beueichent.

Euer Hochwürden gehorſ.

M. Wolffgang Gerodl haubt Pfarer
Zu Riggerſpurg.

---

189) **Bittſchrift der Freyinn A. Eliſ. Galler an den Kaiſer, die vorhergehenden Beſchuldigungen des Hauptpfarrers betreffend, ſammt Auflage an die Regierung, von dieſer an den Landshauptmann und von dieſem an den Secretär vom 15. Februar 1654.**

Allerdurchleichtigſt, Groſmechtigſt vnd Vnveberwündtlichſter Röm: Khayſer auch Zu Hungarn vnd Behaimb Khönig ꝛc. ꝛc. Allergenädigſter Herr vnd Erb Landts fürſt ꝛc. ꝛc.

Wie Ich Glaubwürdig Berichtet werde, Solle der Herr Statt Pfarrer Zu Grätz, Wie auch der haubt Pfarer zu Riegkherſpurg Wider mich wegen ſeiner Vnderthanen bey der Hochlöbl. JCOe. Regierung hinterrucklich ein Supplicieren Vebergeben: Vnd daß Ich, Alß auch Mein Verwalter, Keine Zur Pfarr Riegkherſpurg gehörige Vnderthanen, daß Sye Jhme Khein gehorſamb Laiſten, Anlaittung geben ſolte, Darvon Aber Niemahlen nichts Zuekhomben, Sondern harde herrn Alſo

hinterruckhlich Niemer, Waiß mit Waß Etwo Eingeben, vnd wider mich procediern Möchten, dan Es Wollen Euer Röm. Khayſ. Miay. ꝛc. ꝛc. Von Mier Allerdiemiettigiſt berichtet ſein, daß die Zur Beſagten Pfarr Riegkherſpurg gehörige Vnderthanen bey Mier alß Vogt Obrigkheit Wider Ihren Haubt Pfarrer Herrn Mi. Wolfgang Strobl Vnderſchiedliche vnd Vill beſchwärpünct Eingeraicht, Vnd wie Er Sye dermaſſen Erbärmlich strapaciert, ſich beclagt, Alſo Habe Ich Von Vogt Obrigkheit wegen, ein VnſPartheyiſchen Bericht, Alwo Sye Ihre Beſchwär Pünct Eingaichen: vnd mit der Clag Verfahren Mögen, Erſezt, Vnd zu diſem Endte, den herrn Dr. Vierholz Zu einem VnſPartheyiſchen Richter denominiert, Vnd Erwindt nun an deme, daß die Vnderthanen wider gedachten Haubt Pfarer mit Ihrer Notturfft Albert Verfahren Mögen, Damit nun aber Ich nit etwo Vngehörter Condemniert noch auf Vngleiches Angeben Vnſchuldiger Weiß inculpiert, Sondern auch mit Niemer Notturfft angehört vnd vernohmmen werden Möge.

Alß gelangt An Euer Röm. Khayſ. Miay. Mein allerdiemiettiges Anlangen vnd Bitten, Die Wollen Auf die Hochlöbl. J. Ö. Regierung Allergnedigiſte Verordnung Thuen, Damit mir ſowol von des Herrn Stattpfarers Alß auch des Herrn Haubt Pfarrers vermainten Eingeraichten beſchwär Suppl. Abſchrifften, Damit Ich mit Niemer Notturfften darweber Verfahrn: vnd Vernohmmen werden Möge, Herauß Erwolgen werden Mögen, — Wie Nun diſes An Ihme ſelbſten ganz billichen, Alſo Thue zu Allergnedigiſter gewehrung Euer Röm. Khayſ. Miay. ꝛc. Mich Allerdiemiet. Beweichen.

Euer Röm. Khayſ. Miay.

Allerdiemiettigiſt

Catharina Elißabeth Köllerin ge-

borne Wechßlerin Frerin Wittib.

Auf die IDe. Regierung Zugeben, die wirdet die Frau Supplicantin hierüber der gebühr nach Zuverbeſchaiden wiſſen. Ex cons. Sac. Caes. Mtis. intis. 11. Febr. 1654. H. A. Lichtſtokh.

Dem Herrn Landtshaubtman in Steyer Zuzuſtellen, Vnnd Wirdet hierüber derſelbe die frau Supplicantin der gebür nach, Zu Verbeſchaiden wiſſen. Den 14 Febr. 1654. H. A. Wolff Poſch.

Johann Friderich Hollepranndt geſchwornen Ambts Secretario würdet mit Zuſtellung auferlegt, das er der frauen Supplicantin von Innermelten Notturfften die Abſchrüfften gegen gebürende Tax Erwolgen laſſen ſolle. Den 19. Febr. 1654. Dr. Franz Georg.

190) Mandat des Landshauptmanns an die Unterthanen von Breitenfeld, sie zum Gehorsam mahnend, vom 14. Febr. 1654.

Meinen Gruß zuvor.

Welchermaſſen sich bey mier Herr Niag. Wolffgang Strobl, Haubtpfarrer zu Reggerspurg nochmahlen wider Euch zu Prattenfelt wohnende Underthanen, beschwehrendt erclärt, das Ihr durch Aufwiglung gedachter herrschafft Reggerspurg Pflägern, Urban von Grattenau, vnd Jacob Kropf- Schaffern daselbst zu Rheinem gehorsamb, vil weniger die landtsgebreichige Robath Außzurichten, Inbringen weret, vnd dahero mit Euch Zuverschaffen, Supplicando Angerueffen, das erclährt herfündiger einschluß des mehrern; hierüber Ich nun in der Röm. Khay. Niay. ꝛc. ꝛc. nahmen vnd von Landshaubtmanschafft wegen, Ich Euch allen vnd yeden erwenten Underthanen hiemit alles gemeinen Ernſts auferlegt haben will, das Ihr Ihme Supplicanten hinfüro allen gebürlichen gehorsamb vnd schuldige Robath, wie vorhero brüchig gewessen also gewiß laisten sollet, Damit im widrigen zu Andern Schärffern Mitlen nit Vrsach genomben werde. Gräz den 14. Febr. 1654.

Johann Niay. Graff zu Herberstain ꝛc. Röm. Khay. Niay. Gehaimben Rath, Cammrer, vnd Landshaubtman in Steyr ꝛc.

Zuhanden N. Zu Prattenfelt wohnenden Underthonen, So zur Haubt Pfar Reggerspurg gehörig.

191) Eingabe der Unterthanen von Breitenfeld, um sich wider des Hauptpfarrers Anklage zu rechtfertigen.

Hoch vnd wolgeboherner herr graff gnedig vnd hochgebet.
H. Landshaubtman in Steyer.

Es hat Vns der H. haubt Pfarer Zu Reggersburg in dem beyschemenden anbringen sub A. der Euer gräffl. Excellenz verclagt vnd angeben, als wan wür ihme ainichen gehorsamb laisteten Jtem weder Jmsteuer noch andere landtsanlagen vil weniger die landtsgebreichige Robath verrichteten, Jnwider das wür in Beysain der H. commissarien ihme angelobt hätten, der obberlagten stuckh Zu volzichen vnd zu präsentieren, dessen allen wäre am Vrsach vnd anleiter der Herr Urban

von gratenau. Jngleichen hätte Jacob galles die herrn commissarien geschigkthe Potten gebeissen.

Hierauff nun berichten wir mit grundt der warheit vndt widersprechen sollemnissime sein des H. haubtPfarrers obbemelts libell, den Wir ihme alles vndt iedes wie von alterhero gebraichig Entrichtet vndt noch Entrichten wöllen: das er aber vns zuwider der billigkheit vnd christlicher lieb mit vnerhörter robath vndt vnuerantworttlicher Neuerung bedrangen will, seindt wir solliches khaineswegs Zuleiden nit schuldig, sondern es tribe vns die Noth dahin, das wir haus vndt die gründt verlustig vndt ex desperatione (massen es schon hieuor von etlichen beschehen) ins vngarn auf vncatholische Oerter vns begeben miessen, welches aber der Herr Haubt Pfarer nit begehrn noch verursachen khan, als am Priester vndt seelsorger Zumahlen quod bene notandum Er bey antrettung der Pfarr sein Juramentum abgelegt hat, das er crafft ihme von der gnd. Vogt vndt Lehensherrschafft angebendigten Vrbari Verfahren, vndt sich verhalten wil, atqui seindt die von ihme vnbefugt vndt vnzuelässigerweiss begehrunde robathen vndt anlagen nit. Ergo sine ullo jure et Contra factum juramentum thut er vns arme leith tribulieren vnd Plagen, welliches procedere nun Euer gräfl. Excellenz hoffentlich nit gestatten werden. Das wir aber von dem H. v. gratenau instigiert worden sollen sein ains vnd das andere wider ihme H. Pfarer Zu tentieren, wird solliches ingleichen sollemnissime widersprochen, sondern vns selbst gebet das Ellendt bey den des H. Pfarrers procedere vnter die augen, vndt treibet vns die Noth vns Zu Erclagen vndt vmb hilff anzuruefen. Jngleichen das der Galles die Herren Commissarii geschigkhte Potten solte gebeissen haben, wirt solliches H. Haubtpfarer sein lebenlang nit khönen darthun vndt probieren, wundert Vns danen hero nit ain wenig das er H. Pfarer mit dergleichen Erdichten weiber geschwäz Euer gräfl. Excellenz behelligen vndt vns angeben därff, als wan wir Vngehorsambe vndt Züchtige Vnterthanen sein solten, dises aber beschicht nur derentwegen darmit Er vns ohne des arme leith verfeindten vndt ganz vnd gar vmb das wenige so wir noch haben bringen khundte.

Dieemnach gelangt an Euer gräfl. Excellenz vnser armen Vnterthanen gehorsl. bitte, die geruehen es bey disen vnsern wahrgegründten Bericht verbleiben zu lassen, vndt ihme H. Haubt Pfarer hiemit Zu befelchen, das er vns Zuwider der billigkheit mit Neu aufbringenden robath vndt anlagen nit bedrengen, sondern bey dem was von alterhero observierlich vndt gebreichig gewesen Verbleiben lassen solle: widriges falls aber vmb ain vnpartheyssches gericht bey Vnsern gnd. Vogt vndt lehensobrigkheit anruefen vnd anhalten sollen altro manichen

wahr zunehmen sein wurt das wür Recht herentgegen er H. haubt Pfarer Unrecht habe. Zu gnediger gewehrung uns allergehorsambst Empfehlend.

Euer gräflichen Excellenz

Alle gehorsf.

---

192) Bitte der Freyinn v. Galler um Ernennung eines Schiedsrichters in der Person des Freiherrn v. Gabelhoven in den streitigen Händeln mit ihren Unterthanen.

Hoch und Wollgeborner Herr Graf gd. und gebiet. Herr Herr Landtshaubtman in Steyer ꝛc.

Es haben Euer Gräfl. gd. mir durch befelch anbefolchen, daß ich meinen Verwalter Johann Urban von Frattenau, Wegen des haubtpfarrers herrn Ni: Wolfgang Strobl, mit seinen Undterthanen habende Streittigkeit Zu Thuenung einer auffag auf den 8 dits nach Grätz verschaffen solte, weillen aber so wol dahie Zu Reggerspurg als auch Zu Rakherspurg mit der angestelten stüfft dermassien also sehr Verfangen das es ihme der Zeit Unmiglichen abzukhomen, und das dan auch die Zur Pfarr Reggerspurg gehörige Undterthanen bey mir als Ihr vorangezogten Vogtobrigkheit wider gedachten herrn haubtPfarer Undterschidliche beschwär Pünct eingebracht, und sich Wie Er die Armen Leuth wider die gebier dermassen stenpiriert und haltet, daß sie es einmahl nit mehr ertragen khönen Zum höchsten Clagweis angebracht, also wil ich von Vogtobrigkheit wegen, Herrn Zacharias von Gobelkhauen Freyherrn Zu einem Unpartheyischen Rahter benent, Euer Gräfl. Gd. darneben diemeng gebetten haben, die wollen diße Mühewaltung ihme Herrn von Gobelkhauen Freyherrn durch Decret auftragen, absonderlichen aber gedachten Zur Pfarr Reggerspurg gehörigen und beschwerten Undterthanen durch befelch diß es inmiern Dann sie ihre Habende beschwär Pünct bey ihme Herrn von Gobelkhauen Freyherrn einrachen und wider gedachten haubt Pfarer mit ihrer Vorhabenden Clag Verfahrn, hierüber auch diemet. befelchendt.

Euer Gräfl. Gd.

diemet.

Catharina Elisabeth Frau Gallerin
geborne Werlerin Freyin witib.

---

sind übrigens: *Breuning* [1]), *Dillich* [2]) und *Poser* [3]), so wie der jüngste, der in der Blüthe seiner Jahre zu früh schönen Hoffnungen entrissene Freyherr *Ludwig von Stürmer* [4]).

Gleichzeitig mit den deutschen Gesandtschaftsreisen hatten englische Handlungsreisen Statt, und die Gründung der levantinischen Handlung-gesellschaft, deren Mittelpunct Constantinopel war, leitete die Aufmerksamkeit der berühmtesten englischen Reisenden auf diese Hauptstadt der Welt. Nach *Sandys* [5]) und *Barbary* [6]), gab *Smith* [7]) als Anhang seines Werkes über die sieben Kirchen Asiens eine kurze Beschreibung Constantinopels; *Wheler* [8]) reisete in des Franzosen *Spon* Gesellschaft, und theilte mit ihm den Ruhm fleissiger Inschriftsammlung und Alterthumsbeschreibung. Diese Vorgänger aber, so wie die Nachfolger, übertraf *Pococke* [9]) bey weitem,

[1]) Breuning, von und zu, Buochenbach orientalische Reiss. Strassburg 1612. [2]) Wilhelm Dillich, eigentliche kurze Beschreibung und Abriss der weitberühmten kaiserl. Stadt Constantinopel u. s. w. Cassel 1616. [3]) Poser (Heinrich v.) und Gross-Nedlitz Lebens- und Todesgeschichte, worin das Tagebuch seiner Reise von Constantinopel aus durch die Bulgarey, Armenien, Persien und Indien ans Licht gestellet ist. Jena 1675. [4]) Skizzen einer Reise nach Constantinopel des Freyherrn L. v. Stürmer, in den letzten Monathen des Jahres 1816. Pesth 1817. [5]) Travels, containing an History of the Original and Present State of the Turkish Empire. London. 1664. [6]) Relation of Lord Henry Howard's Journey from London to Vienna and thence to Constantinople. London. 1671. [7]) Epistola de moribus ac institutis Turcarum, cui annectitur brevis Constantinopoleos notitia. Oxonii 1674. [8]) Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce, et du Levant, fait aux années 1675 et 1676. Tom. II. Amsterdam 1679. [9]) Voyage de Richard Pococke en Orient dans l'Egypte, l'Arabie, la Palestine, la Syrie, la Grèce, la Thrace. Neufchatel 1772. 6 Volum.

195) **Eingabe der Freyinn A. E. Galler mit dem Begehren, den Büchsenmeiſter nicht zu ſtellen, ſammt abſchläglichem Beſcheide vom 28. März 1654.**

Hochwierdigiſter Fürſt. Hoch vnd Wolgeborne, Woll Edl vnd geſtrenge hochgelehrte genedig vnd hochgebiet. Herrn, Herrn ꝛc. ꝛc.

Daß Euer fürſtl. gd. vnd gd. meinen Pixenmaiſter auf den 28 hujus, ganz gemeſſen Citiert, habe ich auß dero sub dato Grätz 23. eiusdem an ihme abgeloſſnen Beuelch, vernohmen, Nun bet ich Zwar Woll Verhofft, Weillen ich derzeit ſein Frau, vnd er mein beſoldter Soldat iſt, Vnd ich auch die Jurisdiction veber meine Leith, vnd Diener habe, vnd alſo mier die Erſte Inſtanz gebört, vnd gebihrn will, vnd dannenhero der Anklager (Wehr ehr nun ſein mag) Erſtlichen Vor mich Het khumben ſollen, vnd ſein Clag fürzubringen, ſo dan ich die gebuehr vnd billigkheit bet vorzukhern Wiſſen, vnd dauenhero der Anklager ſeines begangnen Vnfuegs Zubeſtraffen, Vnd gleich Wie ich Aber mir nit anderſt khan Einpilden, Es werde wegen ſeiner Religion Zuthuen. Alſo auch wollen Euer fürſtl. gd. vnd gd. von mir diemietigiſt berichtet ſein, das er (Vnangeſechen ich im Vorigen nit Waiß das die Luteriſchen Soldaten deren diſer Pixenmaiſter auf meiner Vöſtung iſt, abzuſchaffen noch Ainmahl ein Khay. Generali oder Mandat außgangen) ſich Zu der allein Seeligmachenden Catholiſchen Religion Zubequemben intentionierr iſt, geſtalten deſtwegen Herr Pater Taferner Jeſuiter, Zeugnus geben khan, das er nicht allein ſchon vergangnen Jahr, einen Anfang gemacht, Ihme Pixenmaiſter Zu der Catholiſchen religion Zubringen, Vnd Waß Vnderricht, ſondern auch die iezt herzue ruckhende heilige oſſter Feyertagen, hieher Zukhomen, vnd ihme thails punct vnd Scrupel alwo er Anſtehet, aufzulaſſen, vndt Recht zu Vnderrichten vnd auf den allein Seeligmachenden Catholiſchen glauben Zubringen, er Pixenmaiſter auch deſſen Verlangen tragt, vnd abſonderlichen nur allein von ihme Wollgedachten Herrn Pater Taferner gehrn vnderricht Wolt werden, Vnd dauenhero Eß derzeit hoffentlich khemer Stellung nit Bedierffig, da es aber Wider Verhoffen etwan einer anderer ſachen halb ſein möchte; Bitte ich diemietig Euer fürſtl. gd. vnd gd. die geruechen mir den Casum gnedigiſt Zu intimiern, worauf ich dan alß ſein Pixenmaiſters Frau, diſem nachgeben, vnd das fürkhern will, waß recht vnd billich, auch verantwortlich ſein woerdet, hierüber Euer fürſtl. gd. vnd gd. mich diemiet. befelchendt.

Euer fürſtl. gd. vnd gd.

Diemiet.

Catharina Eliſabeth Köllerin
geborne Werlerin Freyin Wittib.

Weillen der frauen Suplicantin nit gebiehrt ihro der Regierung Maaß vnd ordnung fürzuschreiben. Alß hat der frauen Supplicantin Begehrn wider ordnung nit stadt. vnd wierdet danebens ihro frauen Supplicantin bey Pön 500 Dukaten in golt ganz gemessen anbeuolchen, das sy sich Jnuermelten Pixenmaisters Perschohn versichern vnd denselben auf ihro der Regierung erfordern alsobalt liffern lassen sollen. D. 28. Martÿ 1651. Johann Baptista Corminelli.

1651) **Eingabe der Freyinn R. E. Galler an die geheimen Räthe zur Vertheidigung ihres Büchsenmeisters und Anklage des Hauptpfarrers Strobel.**

B. Vermaine An die Gehaumben H. H. Räthe ꝛc. ꝛc.

Hierauf zu berichten, das der pfarrer ganz vngleich, vnd mit vnwarheiten fürkhomben, vnd verhelt sich also. Jst nit weniger daß Zwar Ich an selbigem Tag mich lassen anlagen, vndt ein stundt hernach hackhumben, vnd meine Leuth nur wie sonst gebreichig vnd wie sie mit Jeren tegen mit mier in die Khürchen geben vnd aber mit kheiner Pixen nicht, vnd mest nur einer etwa ein stäbl in der Handt gehabt haben, welches er für ein Pixen angesehen, vnd hab ich zwar ehe ich abgestigen, den Caplan und die Köchin zu mier herauß beruessen lassen, die Khöchin auch befragt wie es dem haubtpfarrer gehet, vnd wie Ich bey Jhr in gnaden stundt, worüber sie den schnabl gerimpft, vnd nur wenig antwort geben, vnd weillen sie in meinem Purkhfridt gewest, hab ich sie als ein wissentliche ehebrecherin vnd s. v. Pfaffenfetl, welche vor etlich Jahren schon vom Pischoff abgeschafft gewessen, vnd den pfarrhoff meiden hat miessen, vnd auch weegen villen Verbrechen schon lengst das leben verwürckht hat, also hab ich zwungner weiß einsehen thun miessen, vnd sie heben, vnd wie sonst gebreichig, dem Landtgericht alß ein Mallefiz Persohn veberantworten lassen, vnd nimbt mich nun nicht wenig wunder, das sich ein Löbl. Regierung deren doch vmb dis genueg wissent, dan Jhres schreibt: vnd mündtlichen vnd auch bey dem Pischoffen selbsten, in Villen schon anbringen hab lassen, weegen einer sollichen Greülichen Mallefiz Persohn noch also annemben: vnd solche Erschröckliche Sündten selbsten zu bedeckhen vnd zu beschirmen heissen, vnd so scharffe beueich, Schröckh vnd betrungen vnd auflagungen der Loßlassung, dem landtgericht anthuen, vnd Jue schreiben dersen, vnd bey selcher gestalt wurde nicht allein Jhr Khurf. Durchl. allergnedigster Beueich vndt Landtsgerichtsordnung

ſtrackhs zuwider gehandelt, ſindern auch die liebe Justitia vnter getruckht, die Worth Sündten gepflanzt, vnd khein Landtgericht oder obrigkheit ſich nit mehr gethrauen ſolches abzuſtraffen, vnd im Landt alles Vnhaill entſtehen, vnd beſorgent, vnd Vnfehlbarlichen Gott ain Ganz Landt darumb beſtraffen, vnd hette Ich mich viel Eherender verſehen, der Justitiae Ihren Lauff zu Laſſien, trumben Dankh zu haben, vnd nicht das man mich noch hier gehrn wolt in die beſtraffung Ziehen, vnd denen von Veitbach Ihr Landtgericht benehmen, ob dis nun nicht ein vnerhörte, vnd vnverantwortliche ſach, Laß Ich Jeder menigkhlichen verſtendigen darvon Reden, Sez auch da man etwan in ein: oder andern hete zweiflen mögen, warumben hat man mich nit laſſien, Zu meiner Erweißung alß wie Ich nichts Anerbotten khomben, vnd nicht gleich auf der Interierten Anbringen ſelbſten, all dis vnverantwortliche fürkhern, vnd die malleſz Perſohn ſo ſtrakhs wider bevolchen Loß zu laſſien, Jezt leben ſie Zu Eräz wider, ſo arg als Zuvor verſamben, vnd getreſten ſich erſt des guetten ſchuzes, Solcher geſtalt der Es auch wider darzuekhomben, das bey meiner pfarr, vnderhabenden Filliain die pfarr widerumben, alß wie vor etlichen Jahren öffentlichen Vil khündter und Feil wurden halten, dan der Anfang iſt ſchon an etlichen ohrten, aber es mag nun geben wie es will, vnd will man ſchon nicht mehr ſtraffen oder den Landt Profoſſien Schickhen vnd fiediern laſſien, ſo wehr doch Ich hinfüro mein gewiſſen nicht mehr beſchwären, weder bei meiner haubtpfarr Rickherſpurg, oder bey den andern Filliain, wo Ich Vogt: Vnndt Lehensobrigkheit bin, ſolches nicht zu leiden, vnd khein ſolche Gottloſe Sündt Geiſtlichen nicht zu leiden, vnd wehrs machen alß wie vor etlichen Jahren, indeme auch der haubtpfarrer ſein Vogt: vnd Lehensobrigkheit alß Herrn von Stadl verclagt, druber auch herr von Stadl einen ſcharfen Verweiß bekhumben, wie aber herr von Stadl ſein gegenbericht eingeraicht, Er haubtpfarrer weegen ſeiner feil verſtoſſen worden, vnd fueſſfallend vmb Gottes willen gebetten, das gedachter Herr von Stadl Ihme nur ein Khundtſchaft oder Testimonium ſoll geben, des hab Ich in Original vnd wehre mich auch Fleißig darnach zu richten wiſſen.

Daß der pfarrer aber fürgebt, vnd ſich mit liſſien beſchenen will Sie ſey ein Stam altes weib, Mag ers weiſen, Ich meines Thails woll nicht, dan ich weder die Jähr noch die täg nicht gezelt aber Jere weitmaulleten Jungen khündter Im Pfarrhoff weiſſien es aus, wie alt ſie ſein mag, vnd khönen die khndter noch nicht betten, aber Gotts Leſtern, Sacramentiern, vnd Fluchen ſo woll, auch andere vntugendten mehr, das Es glaub Ich, in khamer haidten haus nicht

gelitten wierdt. Er pfarer hörts vnd ſichts an, vnd lacht darzue, thuets am Caplan oder ſchuellmaiſter nur ein wenig mit guetten ſtraffen, muß er mit vngnaden Forth, daß aber waiß Ich auch woll ſchön iſt ſie nicht. Iſt aber vmb ſouill deſto ärger, das Ihne der Teifel alſo darmit verpient. Die Leith aber ſagen ingemain, das ſie Ihme bezaubert hab, Laß es in ſein bewenden, aber ain Ganz halb Jahr tag vnd nacht, allein beyeinander zu ligen, vnd nie in khein Kirchen zu khomben, das iſt gegen Gott nicht zuuerantwortten, vnd iſt die obrigkheit auch ſchuldig Rechenſchafft darfür zu geben, Sie hatt Ja Jezt in der Cuette nur beſtandten, das ſie Stätz in Khlaidtern bey Ihme gelegen geweſt wehr, vnd aber nicht nackhet, vnd betten ſie nicht mehr alß ein Pett gehabt, will Ihr aber ſchon andere weißung vnd wie ſie es ſonſten ſelbſt beſtandten fürſtellen.

Daß Ich der Khöchin Tochter vnkhreſtlicher weiß auß dem Pfarrhoff hab laſſen nemben, das iſt nicht, aber das woll herausſchaffen, vnd aus meinem Purckfridt verweiſſen, iſt die Vrſach, das ſolche auch weltleutliche s. v. vnd voll Franzoſſen fetl nicht in die pfarrhöff taugen, Vnd Ich es auch vnter meinem gebiett nicht Leide, will von Jeren abſcheichlichen leben vnd wandl nicht melden, das Consistorium vnd die Palbier zu Grätz (welche es aber nicht mehr curiern khönen) khenens ſonſt auch ſchon genueg, hetten die Herrn von Grätz nicht des pfarrers verſchont, ſo wehre lengſt ausgeſtrichen worden, Jezt iſt ſie doch ſo redlich, das weder Ihr man noch kein mentſch mit Ihr ſich nit zu Eſſen trautt.

Daß Ich nachdeme Ich die fetl hab laſſen heben, mit meinen Lutteriſchen Pürenmaiſter vnd 8 Armierten Perſohnen, Zu Ihme Pfarrer, Sey ins Zimer gangen, vnd Ihne ſchmerzhafft injuriirt, habe Ich mich Zeitlichen genueg Zuuer anſagen laſſen, meine Leith aber, armierter khan er anderſt nicht ſagen, alß allein Jeder mit ſeiner ſeithen wehr, vnd wie ſie alzeit thuen mieſſen, wan ſie mit nur aus der Veſtung, vnd nur auf dem Mayrhoff geben, den Ich halte Mauhafft Leith, vnd nit Pueben, wolt auch nit gehen ainen in meiner Veſtung das brodt geben, der ſich nicht vor ſeinem feindt ſolt zu wehren thrauen. Vnd das mein Lutteriſcher Pürenmaiſter auch iſt mitgangen, werde Er Ihme doch zum Sündigen, oder fleiſcheſſen khein Vrſach geben haben. Vndt ſeindt ſie ſonſten gar guette trinkhbrieder mit Einander, trinkhen auch die Caplan lieber mit Ihnen alß von glaubens ſachen Räden, vnd beſuechen Ihne gar gehrn, vnd ſeine weinfäßlen helffen Läbren, nur aber wehr laidt wan mein Pürenmaiſter nicht beſſer leben alß der pfarrer liebte, vnd auch nicht ſchon ſo auf guetten weg wehre, Catholiſch zu werden, vnd waiß das Er täglichen ſein gebett

in der Catholiſchen Khirchen, vnd alberaith ſchon nach dem Catholiſchen glauben verricht, vnd auſopffert, vnd fleiſſiger als nicht Er pfarrer oder kheiner von den ſeinigen Leüthen nicht werde woll auch die h. Mieß mit Lieb nicht verſäumben, vnd khombt lieber in die Khirchen alß der pfarrer. Er hat vergangen hörbſt vnd die ganze Zeit hero des pater Taferner vnd der Jeſuiter hort genug verwahrt, hab mein wagen vndt pferdt auch in 14 tagen zu Grätz auf ſie wartten laſſen, vnd haben ſie aber nicht khomben khönen, vnd Entſchuldiget, vnd verlangt Er nur das was Jhme in etlichen glaubens puncten bißher Erleitterung geb, vnd das man Jhne wo Er anſtehet ſeine ſcrupl auf Leſte So woll Er ſodan ſtrackhs Catholiſch werden. Was Er Jhro Mayt. von Jugent auf für threue Dienſt gelaiſtet, vnd wie ſtarkh Er Jezt nach wien: vnd auch wie Er vom General von Puchaimb begehrt würdt, wie Er auch in ſeiner Khunſt, vnd wie Jhme zu thrauen iſt, Von deme will Ich nichts melden, vnd ſoll ſich der pfarrer ſchon von ſolchen aufzeihen, diß aber geſchicht nur das er vermaint mich dardurch Zuuerkhliennern, vnd das Ich für Vngläubig ſolle gehalten, Gott Erſiecht eines Jeden menſchen ſein herz. Niem Pürenmaiſſer hat auch offt geſaget, ſein tag habe Er an kheinem Catholiſchen oder Lutteriſchen ohrt ſolches Gottloſes Leben Von Geiſtlichen nicht geſechen, vnd die ſo gar nichts Predigen khundten vnd verſtundten vnd wan diß Jhne nicht abgehalten het, Er wehr ſchon Lengſt Catholiſch worden, hat auch Khanß woll ſagen offt mich vmb Gottes willen gebetten, Ich ſoll Ein Erſuechen thuen, Gott wurde wegen diſes pfarrers ein Ganz Landt Straffen, vnd Ich ſolt doch auch trob ſein, darmit Ich alle Sondt- vnd Feüertag ein Gottsdienſt vnd Predig gehalten wurdt, vnd hats Jhne Pfarrer vnd Caplanen auch offt vnters geſicht geſagt, In jener welt würden ſie wegen Jeres leben, vnd ſo ſchlechten Gottsdienſt halten, pieſſen mieſſen, diß alles, alß wie er anbracht, ſolle geredt haben, verhelt ſich in Villen Ganz anderſt, das Ich aber nit ſcharff geredt Vnd Jhne ein wenig von ſeinem Leben geſagt, das widerſprich Ich nicht wehrs alzeit Zuuerantwortten wiſſen, vnd hat er woll waß anders verdient, vnd ſoll ers bey manicher Vogtobrigkheit, oder Niannicher herrſchafft oder Frauen gethen haben, würdt man Jhme woll waß anders gewiſſen haben.

Die Vbrigen Reden Vill vnwarheiten So Er pfarrer angebracht, laß Ich Jhne beweiſſen. Bleibt Er unterdeſſen nicht allein ein Vnwarhafftter: Sondern auch ein Gottloſer, vngewiſſenhafftter, Gottſündiger man, vnd der weder gewiſſen noch Seel nit betracht, vnd ſeiner angebornen vebien vnd feintſeligen Natur Jedermenigclichen nur auch Zuuerderbung Leibs vnd Seelen bringen will, vnd ſein greſſte Freudt

ist waß vbels anzustüfften: Ich aber will mich auf Gott vnd der lieben Justitiae betragen, vnd bitte diemittig Euer A. Ah. Nay. wolle der Löbl. Regierung disse begangne Jere Vnfueg nicht allein Verweisen, vnd Ihr ins khönfftig einstellen, Sundern auch gnedigsten Beuelch ergehen lassen, weillen die s. v. Nalliesz Persohn Jezundt widerumben troben zu Exäz, vnd vermuettlichen, vnd ohne Zweifel in den vorigen Lottsündten lebt, Solche durch den Landtprofosen aufheben zu lassen.

---

197) Eingabe der Gemeinde Rieggersburg an die Freyinn A. E. Galler, um sich bei ihr wider den Hauptpfarrer Strobel zu beschweren.

Wollgeborne

Genedig Vndt Hochgebietente Frau, Eur gd. Mit diffen Vnsern Bit suppliciern Zuezustiegen haben Wüer Vnterschribne auß Not, Zwingner Weiß Nicht Vmbgegen Kinen, demnach Ihr gd. genedigklich Bewust, daß Ihr gd. vil Kürchraitung angestelt, vnd solche verKint hat sollen werten, wormen Einer ein Clag het solche fürzubringen. aber solche Kint Zetl auf der Canzl zerrissen worten, also flichen wüer der gd. Vogt: vndt Lebensobrigkheit wider Herrn Haubtpfarrer auß Vorfuolgenter Vrsachen Zu beklagen, demnach gedachter Pfarrer Einer Purgerschafft Zu Jero Kürchtagen an Irem gewerb grossen schaden Zuefüegt vnd Erzeügt, die ämbter so frue vndt deren Kürchgang vmb 5 Vhr Forüber gewest auch zu andern Zeiten so gar Vnterschidlicher Weiß gehalten werten. auch gar die Kürchenschlüssel hinwekh getragen, wie sonst gebrängig das die gewendliche Freying solte ein vnd ausgelet werten, solches Entwert, Vndt dardurch daß gebet Leiten Nicht Verricht Kinen werten, widerumben so Nian Mit der Procession von Illz an Haumbgangen, in Regen vnd Vngewitter die saan an die Kürchen Nianr anlamen Niessen, auch gar wol Die Doten Cörper oder Leichen Zur Begrabnuß Hinzue gebracht, Erobzeug alß Hauen, vnd schauffeln verwert, dardurch Einß daiß iero aignen Zeug brauchen Niessen, Wel gar die Cörper der verstorbnen, widerumben Hinwekh sueren Nüessen Zu anderen Begrebnussen.

Auch Beschwert vndt Beklagt sich die Purgerschafft vnd Pfarmenig wider Herrn Pfarer, das so lang Hero Kein ambt gesungen, sondern Nur Zu Zeiten ein Stül Niess gehalten sein worten, auß Vrsachen er denen Organisten, oder schuelmaistern daß Irige Entzeugt, vnd Kemer dardurch Bleiblich ist, vnd ein schulmaister gehalten sol

werten. Dardurch die Kinder vnd Jugend nichte Lernen Kinen, darmit ſie Zur Nierer Fuercht vndt Zucht einen gotſrligen Wandl gereren Möchten, ſo Wol gar wie an Anderen orten gewoenliche Kinder Leer gehalten wirt aber alhie gar in dem geringſten Nicht.

Wüderumben Bekhlagt ſich die Purgerſchafft vndt Pfarmenig wider gedachten Herrn Pfarer daß an Unterſchidlichen Feyrtägen, alß Vnſer lieben Frauen Maria Himmelfarth auch an Tag deß heiligen Peichtiger S. Rocha vnd ſonſten ſo gar Khein Mößß oder Predig gehalten wirt, auch wol an dem heiligen Suntag vor der heiligen drei Küng Tag Kein Predig gehalten worden iſt.

Item bekhlagt ſich die Purgerſchafft vndt Pfarmenig, wie daß auf ableiben der Prieder vndt ſchweſter diſer heiligen Pruederſchafft deß Roſſenkranz ſo ſich ordenlich Einkhaufft vnd Incorporiert die beſtimbten Heiligen Mießen Zuhalten Unterlaſſen wirt;

Nier Bekhlagt ſich gedachte Purgerſchafft vnd Pfarmenig vmb willen Herr Pfarrer mit ſeinen Capelanen ſchlechter gehorſamb vnd Disciplin halten dhuet indem Vnlengſt ein Kint Von Einem Prieſter Nicht, ſondern Nur vom Organiſten Zur Erten Beſtätigt worden iſt, Vrſachen auß beſchehner Anweiſung ſie Caplan daß Kartengſpill geliebten, dan Jr geiſtliches Obligum in Obacht genomben.

Nier Beſchwert vnd Bekhlagt ſich die Pfarmenig wider gedachten Herrn Pfarrer wie daß ein Weib ſo groß Leibs geweſt, Zur Pfar Kürchen Gangen, willens aldorten Ihr Beicht abzulegen, hat ſich weder Herr Pfarer noch andere geiſtliche bey Hauß befunten, Vndt obwol ſie ſich auf deß organiſten Anweiſſung Zum Andern Mal bey Herrn Pfarer welcher wol zu Hauß wer Ansagen laſſen, vndt Vmb Peichthörung Inſtendig gebötten. Hat ſie doch bey Ime Herrn Pfarer ſolches nicht Erhalten Kinen, ſondern Mit diſen ſich verſchaiden laſſen mießen, wouern ſie Nicht will warten, biß ein Caplan Nach Hauß Kombt, Nag ſie gleich wol Iren Weg Nach Hauß Komben, worauf ſie alſo Vnuerrichter Peicht haimbgeben mießen, vnd alſo halt Kinto Miutter werten Mießen.

Item Bekhlagt ſich die Purgerſchafft vndt Pfarmenig wider Herrn Pfarer, daß vorhero gebreuchig geweſt, Von Vnſers Herrn Frouleichnambß Tag Biß auf Parthlemei alle ſuntag Mit der Proceſſion Vmb die Kürchen Zu gehn, aber von Hrn. Haubtpfarer Niemalß beſchehen.

Nier Beſchwert ſich die Purgerſchafft vnd Pfarmenig wider Herrn Pfarer, daß die Rorati, Zu denen die Purger vnd gmainen ſonderbare Andacht geſucht beten ſehr Vnorndlich gehalten worden, indeme ſo gar Zu Ungewißen Stunten alß an dem Tag fruer an andern Tag Spater Vhr fürgangen ſeint.

Auch Beſchwert ſich die Purgerſchafft Vnd Pfarmenig, wie daß vor diſſen ein geiſtlicher Zu Einem Kranckhen gangen eß ſei ferr oder Nochet wol Nächſt bey der Kürchen Hat man vorhero ein groſchen geben Müeſſen, ein Zeit Hero iſt eß auf ein 5 oder 6 groſchen Komben.

Item für Haltung einer Mäß iſt vorhero 4 oder 5. groſchen Bezalt worten, an Jezt aber ein Zeit Hero fordert der geiſtlich 10 groſchen, der ſchuelmaiſter Aber 5 groſchen. Kombt alſo für ein Mäß 15 groſchen. Vnd Haubtſächlichen wirtet daß Hochwirdige Venerabile der hiezigen Herrn Pfarrer Mit dero ſonſt allerſeits gebrauchten Wax Vnd Pehl Lichtern wider alle Chriſtliche Vernunfft Nicht geehrt, Vnd Reſpectiert.

Item Beklagt ſich Contra wider Hrn. Pfarer daß er die gewendlichen Kürchnbröbſt ohne Vorwiſen der gd. Vogt Vndt Lehensobrigkeit Entſezt vnd andere gebracht.

Item Beſchwert ſich die Pfarmenig wider offt gedachten Hrn. Pfarer das vorhero gebreuchig geweſt, für ein Kints Tauff ein Dreyer geraicht worten. An Jezt ein Zeit Hero aber Mian ſo hoch geſtigen, das für ein Pauren Kint Zutauffen 2 groſchen vnd für ein Porgker Kündt 5 groſchen Mueß Tauffgelt Pezalt werden.

Item für ein Kint Zedl iſt Vorhero geraicht worten 1 d. ain Zeit Hero iſt eß auf ain groſchen Komben.

Item Beklagt ſich die Pfarmenig daß vorhero alezeit gebreichig geweſſen. Der Kürchen das Opfergelt, weillen die gotts dienſt die Kürchen haltet ſolches billig auch derſelben Zueſtendig ſein ſolte, ſo aber die geiſtlichen in Iren Peitl geſchoben, Vnd alſo der Kürchen Ihr intrada ſchmöllern.

Item Beſchwert vnd Beklagt ſich die Purgerſchafft vnd Pfarmenig gar Zu ſchwer, wie das bey dero wirdigen gotshauß der Pfar-Kürchen albie Herr Pfarer auf Etlich Hundert gulden Hinweckh hat. auch ſo gar Vnerbärmlich das der Türkh oder Erbfeint veber ſolches ein Erbarmung Hete vnd die Opfer ſtöckh ſo gar Zerprochen Vndt verwüſt, auch an Jezo diſer Zeit das Opfer gelt vndt alleß Einnembenß Zu ſich Nembens das Mian Nicht waiß Wohin Eß Kombt, dardurch die Arme Pfarkürchen in verderbnuß gerathen Mueß ꝛc.

Deß Zu Zeugnuß an Stat Euer ganz geſambten Pfarmenig ſeint Andere Kürbiß, Jacob Kropf, Niert Flag, Simon Köhnwaiz, Simon Körner, Darmit Ihr gd. alß gd. Vogt Vndt Lehenß Obrigkheit deſto daß dero Obangezognen Poſten glaubwürdigkeit Erkenen Mag. ꝛc.

Alſo gelangt hiemit an Euer gd. alß genedriger Vogt Vnd Lehenß obrigkheit Vnßer gehorſamblicheß anlangen Vndt Pitn Euer gd. Wollen Im ein ganz geſambte Pfarmenig Vom Vogt Vndt Lehnß obrigkeit

wegen beuolchen ſein laſſen, vnd deß armbe wirdige gotßhauß Bedenckhen. Welcheß got der gerechte Belonnen Wirt, Vndt Vnß Zu gd. Enſehung ganz gehorſamblich Empfelchent.

N. vnndt N. Richter vndt Rath vnd geſambte Pfarmenig der Pfarkürchen Reggerſpurg.

---

198) Die fünfundzwanzig Beſchwerdepunkte der Freyinn v. Galler wider den Hauptpfarrer zu Rieggersburg.

1) Werden die Hl. Gottes Dienſt nicht allein am Sont. Vnd feyertag offt: Vnnd Villmahlen nicht gehalten (:Von Vnnderlaſſung der Predig Vnnd Wie ſye gehalten Werden. Darff man gar nichts Sagen:) ſondern auch ſo ſchlecht Verricht werden, daß es nit Wol Zuglauben: Vnnd menigklichen ein Ergernuß nimbt, Ja Wan nur in der Hl: Carwochen Vnnd Hoch Herl: Veſſt: Vnd feyertäge, daß Wenigſt Chriſtlichen gebrauch nachgelebt Unnd gehalten wurde Inmaſſen Er auch in Hl: Feſſt Vnd Khürchen gebottnen feyertag am feldt Vnnd an der Weit, auch im Pfarhoff mit faßpinten Unndter der Khürchenzeit arbeithen: Wie auch am Herrl. antlaß und Pfingſtag. Da alle Leüth ſonſt in die Khürchen gehen: Er im Weingartten, daß Weingarthauen Verrichten Laſt, Damenhero Vnd in ſo bewandter geſtalt: Wüerts ſchwerlichen in der Chriſtenheit ſchlechter gehalten: Will nun nicht ſagen daß diß ein Haubtpfar Vor Vil 1000 f. einkhumen iſt, Wann offtmahlen der Caplan nur ain bueben Zum miniſtriern hat, ſo Wehrs noch Vill, aber im Pfarhof ſeint mit der Khöchin khinder, Zum Gottelöſtern Scholten Vnnd fluechen alß Wie die Hayden Vnd dero khürchengwott Zum Schlemmen Vnnd Verdemen genueg Verhandten, Vnd diß Waiß Vnnd ſicht Er Haubtpfarer alles, Vnnd Lacht noch darrzue, Vnnd darff auch khein menſch die Khinder nicht ſtraffen,

2) Waz die Armen Sterbenden für Troſt Vnnd Sellenhilff haben. Iſt menigklichen Laider Zuuil bewußt: Vnd Hat ſich die ganze Pfarmenig ſchan Zum Offtern beklagt, auch vber Die Staigerung Contact Vnnd Sellmeſſen Zallen,

3) Wie es mit dem geldt der bruederſchafft des Hl. Roſſenkhranz Hergangen. Vnnd Wie Es der Haubtpfarer Zu ſich genohmmen, Vnnd Vertuſcht, Vnnd Wie die Herl: Bruederſchafft gehalten Würdt Vnnd daß auch deſſen Khain Raittung beſchich Von deme wehr vill Zuſchreiben. Vnnd vber des Pfarer Vngewiſſenheit ſich hoch Zuerwundern,

an classischer Gelehrsamkeit und an richtiger Beobachtungsgabe, welcher nur hier und da die Verstümmelung der heutigen Ortsnahmen schadet. An gefälliger Einkleidung des Styls ward aber auch er, so wie die Reisenden aller übrigen Nationen von Lady *Montague* [1]), der englischen *Sevigné*, übertroffen, deren unterhaltenden Briefstyl Lady *Craven* [2]), Lord *Baltimore* [3]), und die Doctoren *Neale* [4]) und *Macmichaël* [5]) umsonst nachzuahmen strebten. Gehaltreicher, aber auch schwerfälliger als dieselben traten nach dem älteren *Perry* [6]) die neueren englischen Reisebeschreiber der Levante *Wittman* [7]) *Clarke* [8]) und *Hobhouse* [9]) auf.

Noch ernster sind die spanischen Beschreibungen Constantinopels, deren uns aber nicht mehr als drey bekannt sind, nähmlich die Moyses *Almosnino's* [10]), eines Rabbi aus Thessalonicha, der in die Fussstapfen des gelehrten reisenden Juden *Benjamin's von Tudela* trat, die Beschreibung *Sapien-*

[1]) Mary Worthley Montague lettres written during her travels in Europe, Asia and Africa London 1708. [2]) Voyage en Crimée et à Constantinople en 1786. à Londres. 1789. [3]) Tour to the East 1763 and 1764, with remarks on the city of Constantinople. Lond. 1767. [4]) Dr. Neale's journey in Moldavia, Turkey. Lond. 1817. [5]) Journey from Moscow to Constantinople, in the years 1817 et 18 Lond. 1819. [6]) View of the Levant, particularly of Constantinople, Syria, Egypt, and Greece, Lond. 1743. [7]) Wittmans Reisen in der europäischen Turkey, Kleinasien, Syrien und Ägypten; aus dem Englischen von Bergk. Leipzig 1804. [8]) Clarke's travels in various countries of Europe, Asia and Africa. 4 Vol. [9]) Hobhouse's, journey through Albania to Constantinople in 1809 and 10. 4. Lond. 1817. [10]) Extremos y Grandesas de Constantinopla por Rabbi M. A. Hebreo traducdio por Jacob Censeno. Madrid 1612.

4) Hat Er Haubtpfarer auch, daß Geldt auß dem Khürchenſtockh demblich Vnnd Wiſſentlichen ein Lange Zeit Vnnd offtmahlen Zu ſich genohmen, Vnnd nur für ſich behalten, Vnnd Zu der Khürchen oder Gottes Ehr kurz nichts eines Pf. Werths hergeben oder angewendt,

5) Dennen H: Caplanen, thuet Er Wiſſentlichen Ihr gebührende thraidt Samblung alß in etlich Vnd Zwainzig Oertern Vnd von Jeden Pauer, 12 Garben Waiz Habern Viäßl Vnnd 3 Haarreiſſen, auch Von allen burgern Vnnd Pergiern, Von Jeden 1 groſchen geldt Jährlichen Entziechen. Ingleichen auch den Schuellmaiſtern die Heiſſt ſouil alß der Herrn Caplanen, benebens Doch etwoß Wenigs hat Er biſsweillen dennen Schuellmaiſtern dafür geben, dennen Caplanen aber hat Er dafür gar nichts geben,

6) Strapaciert Er die Armen Caplanen iezt ein etlich Jahr hero, Seith daß Er den Khornbergerriſchen Zechent an ſich gebracht Wochentlich nach Khornberg, die Meſſen Zuuerrichten, Welche Sich ohnne Vnnderlaß beklagen, Vnnd darvber Erkhranckhen. Daß Sye alſo hieſiger Pfar nicht Vorſteben khennen, Vnnd offt boyd khranckh, mit beichthren Vnd Khinds Tauffen groſſer mangl beſchicht, Vnnd auch da ain Caplan: Wächter im Regen, Wündt Khalten Vnd Hitz, hin: Vnnd wider Lauffen mueß, Wann Er haimb in Pharhoff khumbt, Khriegt Er nicht ein trunckh Wein od biſſen brodt, Vilweniger ein Suppen od Woß Zu Eſſen, Vnnd die ſye Waß begehrn, So Werden ſye Von der Khöchin Vnnd ihren Khindern mit ſchlimen Worden tractiert. Wie Dan dorvber Etliche Herrn Caplanen, So es geantet Weckhmieſſten,

7) Wan auch ain Caplan oder Schullmaiſter, Welchen Er daß Ihrige entzüechet, durch Strapazierung Vnnd Schlechter Lebens mitl (:Vnnd die Schuellmaiſter Welchen die Haubtpfarer ſunſt ie: Vnnd alle Zeit die Taffel Zugeben ſchuldig ſeint Vnd gehabt haben:) anjezo aber in der Khuchl Wan ſye Waß Erdapen Verlieb nehmen mieſſten, Wie dan auch auß noth ſchon etliche geſtorben Vnnd Verdorben, Vnnd mit Vill Jähren offt der Vogt obrigkheit geclagt, Vnnd daß die Khöchin Vnnd Ihr Mian Selbige neben deme, daß Sye Ihnnen, daß Ihrige aufhalten, noch Darzue mit Vblen Spöttlichen groben Scheltworten Tractiern, Vnnd So Sie in Ihrer Tödtlichen Khranckheit nur Vmb emen Piſſen Prodt, oder Trunckh Wein geſchickht, habens ſolches nit erlangen khünen, Vnnd Wehre die Ew: Herrſchafft Vnnd andere frohme Leuth nicht geweſten, Die ſolchen mit Chriſtlicher Hülff Speiß Vnnd Trunckh geholffen hatten, ſo haten ſye nicht allein Ellendigclichen ſonndern Woll auch ohne Sellen troſt od Hülff ſterben Vnnd Verderben mieſſten, Vnnd Er Haubtpfarer ſich gar nit gewürdigt ſye in Ihren Khranckheiten Zubeſuechen, auch nicht ein Laden oder Khörz Zur Leich

noch Viltweeriger ſonſten Waß hergeben, mit ſemen dienſtleiden auſſer eines Schwäbiſchen geſindt macht Er's eben auch alſo, Vnnd Wan er ainem in Sommer in der Enettigen Zeit Verdingt, Vnnd gebraucht Im Wintter Stoßt Er Jhme forth Vnnd Zalt Niehe khainen auß. Daß die Armen Dienſtpotten, offt Wamender ſich beclagt,

8) Würdet auch nicht Erhört ſein Worden, daß Er ainmahl ainem Cappian Schreiber oder Dienſtpotten gehabt hat den Er abgefertigt Vnnd Völlig bezalt hette,

9) Haben auch ſeine Hl. Vicarii offtmahlen geclagt, Wie dß Er Sye Hoch Vnd Vnrecht Staigert, Vnnd Jhnnen auch ſonnſt ſcholdig Seye Sye, aber nichts haben Khönnen, Vnnd helffen ganz kheine guetten Worth Derowegen ſy geſchwiegen Worden auch bey Jhrer fürſtl. Gnaden.

10) Iſt Er auch Vmb Khauffung Vnnd dennen Handtwerchsleüthen Vnnd in Gmain Nienigelichen Vill ſchuldig Vnnd hört man Täglichen groſſe Clagen, khan aber Niemant nichts haben, Vnnd Wiewohlen man Jhme offtmahlen mit gueten Zuegeſprach Vnnd Ermahnt, ſo hilfft doch alles nichts,

11) Zalt Er ein Löbl. La: auch Niemahlen Zu rechter Zeit Vnnd bleibt Stets ſchuldig, nimbt auch für ordinary Vill 100 P. Zechendbſtandt auch von dennen Vnndterthannen die herrſchaftsgefölln, alß Voran Vnd Zu früehe Vnnd Zuuil Ein, Vnnd macht groſſe ſchulden Vnnd Weillen im Pfarhoff auch nicht ein guetter Stuehl Verhandten oder Zuſechen, Alſo Wo Zuſchlieſſen, daß nach ſeinen Todt, dß Herr: Gotthauß die Pfar Vnnd menigelichen groſſe Scheds Vnnd Verluh-Leiden werden mieſſten, Vnd ſein Schwäbiſches geſindt der Khirchen Vnnd ander leüth guet Darvon bringen werden,

12) Mit Waß für Türaniſchen betrangnußen an Leib Vnnd guett Er mit den armen Pfarr Vnndterthannen Vmbgehet, Vnnd Wie Er's Straffe Cuccriert Vnnd mit Zwainzig fächiger Rabath, Er Sye Vnchriſtlich Staigert Vnnd tractirt bedurff Vill Pögen Pappier anzuſchreiben Vnnd iſt nit Woll Zuglauben allein ploß daß die Khöchin Vnnd Jhr Eſchmaiß thaillen in Zuegeſpörten Putten ſo Vill aufgeladen, auf Grätz Vnnd Wider herunter Zutragen, daß Sye Stracks drinver geſtorben ſein, Vnnd am Lezten Endt diß bekhendt Vnnd außgeſagt,

13) Soll Er dem Caplanen ain aignes Pferd halten, damit Sye Zu den Armen Khrankhen Vnnd Sterbenden deſto Leichter khomen Vnnd gefolgen khönnen, Welliches aber gar nicht beſchicht, Vnnd Sye gar Selten ein Schlechts Zeggpferdtl haben, Khönnen, Vnnd alſo ſonderlich bey Nachts Vnnd rhlen Weeg Vnnd Wan Vill Khrankhe

geweſſen, ſein Vill arme Seellen der Herſt: Beicht Vnnd Communion beraubt ſein Worden, Vnnd Er Pfarer Zuecht gleichwollen Ein. alß andn Weeg Von Jedwedern Pauern in ganzer Pfar Wegen ſollliches Pferdthalten Jährlichen den Haber, Vnnd alſo Von Jeden 1 Mäſſl em. Vnnd iſt diſer Habern auch nur bloß Wegen des Pferdthalten geſtüfft: Vnnd Verwilligt Worden,

14) Gehört ein groſſer Zechent Zu Veldtpach, Zu ſelbiger alderten Pfarr Vnnd Pfarkhürchen Vnnd Er Wiſſentlichen alle Jahr ſolch ſelbigen Gottshauß entzüechet, Weiſt ſich auch ſolches in des Pfarer Zu Voldtpach ſeinem Vrbary auß, Herauß Zuſchlieſſen, Waß für an gewiſſen amer khürchen Waß Zuentziechen Vnnd nichts dafür Zurichten mit andern Vilials geſchicht Es ebenmeſſig, Vnnd Weillen mans ſolchen thuet iſt ſich deſtoweniger Zuuerwundern, Waß Er Weltlichen thuet,

15) Hat Er Wiſſentlichen der Khürchen guett Jhnnen, Vnnd der khürchen alles entzogen, Vnnd die Khürchen anjezo Jährlichen mehrers nicht Emkhomen, als 12 Sl. Vnnd diß So Er Haubtpfarer Vnrecht Vnnd Wollwiſſentlichen possedirt, Daß mueß daß Arme Gottshauß em: alß anden weeg Einer Löbl. La: Verſteuern, Vnnd dö pfennig opfergeldt hergeben, Vnnd die Khürchen Mangl Leiden, daß auch im ganzen Jahr bey den heil. altar Sacrament Niemahlen Khein Liecht brinde,

16) Item hat Er Vill 100 P. Verſchafft Vnnd Vermachtes Khürchengeld auch groß Langen. 2. Verpödtſchierte Sökhgeld, So Vill Jahr bey der khürchen geweſt, Zu ſich genohmmen, Vnnd Waiß khein menſch Waß Er damit angefangen, Iſt auch in der khürchen raittung anderſt nichts Zufinden alß allein khleine poſten Zugulden Vnnd etlich Kreuz. poſten, aber Zu 100: Vnnd 500 P. auch Starttin Wein Vnd rdo, Khievich hat Er ganz außgelaſſen, Vnnd in ſeinem Pfarhoff die Wein außtrinkhen Khein abſchlagen Vnnd Eſſen Laſſen, Der Khürchen aber auf Vilfeltiges Zueröden, gleichwollen nichts Wider guett gemacht, hat auch noch niemahlen nicht ein Nagl Zur khürchen khauft, oder daß geringſt angewendt, Vnnd dracht mit einer Tocht begiehr, Daß Gottshauß Weillen Es Jhme etwaß Weith Vom Pfarhoff entlegen, Damit Er ſolches ganz khundt Laſſten obörden, Wehr auch ſeinethalber Weder altar, orgl oder freythoff Mauer Woll nicht gemacht oder gehaudt Worden, Vnnd Waß man durch die Herrn Caplan die Pfarleüth auf der Canzl hat Loſſten anmohnen: Vnnd Zueſtrechen, Hat Er es außgefilzt Vnnd geſagt: Es ſey gewaltig güettig geweſſen, Vnnd hatten ſye nicht Vill gericht darmit, Mieldt auch ohne Scheinben Was fragt er darnach, Seinethalben möcht die Khürchen gar abkhomen für ſich het Er ſchon ein Copelen im Pfarhoff Wan Er Wolt Mößlöſſen,

17) Waß die Armen Vnterthannen ſchon Vor deſen Vnnd Vor Vill Jahrn für Clagungen bey Ihr fürſtl: Gnaden Vnnd Herrn Erzbriester haben angebracht, Diß hat der Zeit ſein bewendten doch iſt genuegwiſſent mit Waß für Liſt Vnnd falſchen Stickhein Er ſich aber Wider herauß gehauet, Vnnd die Paurn mit falſchen Worden Schmeichlen Vnd anſauſſen, Van den Clagen Wid abgewendt, Vnnd auß ſozen machen, Vnd Wie Er ſich hier mit der Vogt Obrigkheit außgeröd, die Pfleger ſein auch allezeit ſeine Sauffbrüeder geweſen, Vnnd haben mit einand dis Herrſchafft rain beſtollen, Vnnd Vill abgetragen, Wie Er ſich dan bereimbt, dö Er der Herrſchafften Ihre freyhaiten Vnnd alle pöſte Documenten, habe, Vnnd Wann es die Herrſchafft het, Es Wehr Ihr Vnd Vill 1000 fl. Nuz Er gebs aber nit her, ainem brieff So Ihme Vill ſchoden het Khönnen, den hab Er ſchon Verbrendt, Hierauß Zuſechen, Waß daß für ein Geiſtliches gewiſſen,

18) Waß der Khönig Unlengſten bey der Löbl: Hoff Tammer angebracht iſt hiebei abſchrüfftlichen Zu ſehen, Wie aber auch Herr Pfarer Solches hindurch gebracht, Iſt mehrers alß falſch politiſch Vnnd hat Er auch Herren von Laung mit falſchen Worden Uberwundten, Vnnd der Ihme Wie ſtäths in allen hindurch hülfft dann Er ſich berödn Laſt, Herr Pfarer hab ihme Zu ainem Erben eingeſezt, Nuen muesi ſein Teſtament nur Wider geändtert Werden, ſonſten Zuecht die Khächin Vnnd die Khinder Herrn Von Laung auch Deſſen befreindten Vnnd all andrn, im maiſten ?

19) Inſimili Waß die Armen Vnnderthannen Nemblichen bey mir alß Vogt: Vnnd Lechens Obrigkheit haben Supplicanto angebracht, iſt auch hieher Zu ſechen, Er Herr Pfarer aber, Ihme nicht gebraut in Verantworttung Zu khommen,

20) Seithero aber, haben Sye nicht allein ſchon Zum öfftern Vnnd Täglichen Wainent Vmb Schuz angeruefen, ſondern auch Vill andere Clagen vorgebracht, Welche allZuuil Zubeſchreiben, allein dö der Khächin mann Vnnd Ihr Tochter man die Armen Leith auf Türckheſch, mit Prigln, Cartabatſchen, geſennkuſen Vnnd Zu Ihren ſelbſt aigen Robaten Vnchriſtlich Tractiert, Doß in Gott Zuerbarmen, Vnnd an Kheinen Weltlichen orth Vnnd auch balt nicht Zuerhörn Vnnd bey Türckhen Zuuil Wehr,

21) Wie Er auch hieſige Herrſchafft Vnnd Vogt: Löblichens obrigkheit, auß ſeinen angebornen guett geiz, Vnnd Zechend grundſtuckh Hochheiten, Vnnd Vmb all dö Ibrige Zubringen begehrt, daß iſt Wider Wiſſen Vnnd gewiſſen, macht auch gleich ſamb procession Einem Verräther der Herrſchafft abzugeben, auch gar bey dem Cammer procator:

hat Ers falſchlichen Vnnd Vnrecht Wegen Cochen angeben, Vnnd gedenkht auch gar nicht, daß Eben ſein Leiblicher Vatter, Vnnd auch eben wegen ſolcher Stückhlen ſich ſelbſten. rdo erhenkht Vnnd Verzweiflet hat. Vnnd Solt billichen an ſolchen ſchon genueg haben, ſich Zuſpiegln Vnnd Zubietten,

22) ErZaigt Er auch nicht Wenig, ein Groß Vnndankhbares Laſter Vnnd Khounte Woll geſagt Werden daß Vnwürdig, Ihme herlig herrſchafft die Pfarr Terlichen Vnnd Ihme auch wegen ſeines Geiſtlichen Standts Vnnd noch biß Dieſe Stunnd, Vill ande groſſe Geſchanckhnuſſen Vnnd Woldathen gethan Vnnd beſchechen ſein, Vnnd man Ihme auch anfenglichen dem Pfarrhoff mit mobilien, Getraidt, Mell, Speiß Vnnd Wein, auch Pferdſchencken, in allem reichlich eingemacht Vnnd Er ſolliches im billichen noch ſolte in gedechtnuß haben, Jezt aber iſt diſer Danckh daß Er ſchan gar Vergeſſen, daß die Herrſchafft Vogt: Unnd Cochens obrigkheit iſt, Vnnd begehrt ſolches ganz Zuentzuechen, Verpiettet auch allezeit Vnnd allen Caplanen ſoul geweſt ſein Vnnd auch noch ſein, daß Sye nit Dörffen in der Wochen ins Schloß khumen, Ein Mößk Zulößen: So wollen auch denen anndern Herrn Pfarrern, daß Sye nicht derſſen khomen Mößklößen oder ſonnſten, Vnnd daß Er nur alß Wie Gottloſe Perſhonen von gebett abhalt, Vnnd daß guette Verhindern Will, khumbt auch etwan ein Hl: Pfarer od Caplan, So beſchiehts nur heimblichen Vnnd Wan Ers Erfahrt, ſo feindt Ers an, Vnnd ſollen Ihme allzeit ſchwören Waß ire geröht oder gehört haben,

23) So hat Er auch nicht allein der Herrſchafft Wider gewißen, Vil falſchheit Zu ſchaden gethann, Vnnd Wiewollen Ers Waiß Vnnd geſachen hat, das die Herrſchafft nit allein Vber die Hauptpfarr: Sondern auch yber die Filialn Vogt: Vnnd Cochens obrigkheit iſt, So begehrts Ers doch gleichwoll ſeiner Unwiſſenheit nach, Zuentzuechen, Vnnd drumb Zubringen, hat auch Herrn Von Lang berödt, Vnnd Wiewohlen es Ihme Vnnd Herrn Weber Regimendts Rath anbeuolchen Worden, Daß man auß den Visitation Buech am Extract ſoll herauſgeben, Vnnd Weillen es Drin ſteht, Vnnd Mengelichen guett Wiſſent iſt, daß die Filialn auch zur Herrſchafft Rieggerſpurg gehören, So hat Ers abgehalten Vnnd Verhindert, damit der Extract, Welchen Herr Weber ſchon hat Laſſen herauſſchreiben Und Verſprochen gleich Herzugeben Wider iſt Verhalten, Vnnd nit Herausgeben Worden, Waunn diß Ein geiſtliches gewiſſen, Vnnd daß man einer Herrſchafft Ihre Hochheit, (:Vnnd ſonderlichen die Soul ſelbſten geküſſt Vnnd den drittenthaill Ihres Vermügen haben hergeben,) auch Ewig Entziechen: Vnnd Nehmmen Will, Laß Ich die ganze Welde Vhrtin.

Solcher geſtalt Vnſer Herr behiete. Wann man Von Vill ſolchen hörren ſolts, Würde Es auch Woll abkhumben Vill tüfftin Greds Zuthuen.

24) Hat Er Pfarer auch der Herrſchafft offeiier Vnnd Leüth ſo Vngewiſſenhafft Vnnd Vnuerſchambt mit Vnwahrheit Denuncirt Welches keinen Chriſten nicht Zugeſtaten, oder hingehen Zulaſſen, Wann ſich nur noch daß geringſte Fünkhlein Wahr hette befunden oder daß Er daß Wenigſt Von andern gehört hete. So Wehr noch Waß Zuuerſchmerzen, So aber Wehr nicht Wunder daß ſich der Vnſchuldige Zu Defentierung ſeiner Ehr, auch ſelbſt Rechnen Thätt, Vnnd Wehre nicht abgewendt worden, Unnd andere Darunnter Khomben, hett derffen Waß Vbelß geſchehen, denn ſolche Vnrecht ſein nicht Leichtlichen Zuuerſchmerzen, Vnnd Werdt ſo noch nicht Vngenant bleiben, ob Lähr hingehen,

25) Waß nun ſunnſt aber Er Herr Pfarer ſelbſten die ganze Zeit Vnnd ſchon Vill Jahr hero mit ſeiner Khöchin für ein Gottloſes Vnnd unzichtig Sindtiges Leben führt, Vielde Ich gar nit gehrn, Vnnd Wolt Lieber daß Es nit ſein derpte. oder Vnnderlaſſen Khundt pleiben, Aber Weillen Ihme ſchon Vor 12 Jahrn, die Khöchin abgeſchafft, Vnnd Ers auß dem Pfarrhop Weckh thuen hat mieſſen, Seithero aber nichts darnach gefragt, Vnnd ſchon Wider Etliche bey ihme im Pfarhoff hat, Vnnd auch Vmb Khain fürſtoſſi od Vmb nichts gefragt, Vnnd nur alleweil Vnuerſchambter Vnnd offentlicher getriben, Alſo Woll Zuſchlieſſen, daß nunmehr ſchon ganz Khein gewiſſen, auch Vmb Obrigkheit, Schandt, Vnd SPott, nichts mehr gefragt, Vnnd es nicht mäden Will, Vnnd dahero Weillen ſeiner Geiſtlichen obrigkheit beuelch, Vnnd die güette bey Ihme nichts fürkhern Wollen: Alſo hab Ich Von Zueckh: Vnnd Vogt obrigkheits Wegen, andere Einſechen thuen mieſſen, Es Schambt ſich ainer Daruon Zumelden, Tag Vnnd ganze nacht Seindt ſye baide alleweil allein bey einander geweſſen Vnnd gehaſt Wie man Vnnd Weib, Vnnd hat Er Sye auch nie anderſt Titulirt alß ſein frau, Vnnd bey der Handt SPaziern geführt, Vnnd bedhient, alß Wan ſye ſein Ehegegebenes Weib Wehr, Vnnd haben es ſo Offentlichen Vnnd ohnne ſchleich gemacht, daß Sindt in Herl: Geiſt Schandt Vnnd SPott iſt, Vnnd Khein Wunder Wehr, daß Gott augenſcheinlich Vrblizlich Straft, Vnnd die Rach Vber ſolche Gottloſe Leüth geben Ließ, Der man hat Sye einmahl Wegen ſolcher geſtraft, Wohrauf Sie ihme ſchlechten man Neund die für antworten iſt ein SPott Vnnd mit diſem mieſſe Sye ihme Schlechten man Vnnd die Khinder Ernöhren. Es iſt auch Wider Gott ſolches nur Zuezuſechen daß iſt auch nit genueg daß die frau Ihm Pfarrhoff Vnnd yber alles gewald gehabt. Sondern die frau Khöchin, hat auch alzeit bey Herrn

Pfarer mesſen Vber Taffel Sitzen. Vnnd nun gleich Golten, Es ſey Daber geweſen Wer da geweldt Vnnd der Khöchin mann Vnnd Ihr Jrden haben ſich ſchon ſo vbernohmen Vnnd ſonſt im Pfarrhoff gedunckht, daß Sye auf den Schaffer Vnnd Vnnderthannen gehaut Vnnd geſchoſſen haben, Herrn Pfarer Wer es gleichwoll alles recht. Vnnd hat auch die edle Franzoſiſche Tochter mehrers im Pfarrhoff golten Wie auch die andern Khinder, alſi nicht ein Caplan, oder ſey Wehr es Wöll. Vnnd Wehr nur mit guetten Waß geſagt hat gleich des Pfarer Vnnd der Khöchin Vnnd ganze Familia höchſte Vngnadt gehabt. Was ſonſten alß fur ärgerliches Zueſchreiben Vnnd Zumelden Wehr, Vnnd Wie es im Pfarrhoff hergehet, iſt nit Woll Zu glauben,

Schlieſslichen allein Zu melden, daß Er Pfarrer ſchon in Einen halben Jahr in khein Khürchen Kumen, Vnnd iſt doch ſo wenig Khrankh alſo der Viſch im Waſſer, macht ſich aber mit Vleiß Khrankh Vnnd iſt Woll Zuſchlieſſen, Vmb nichts anderß willen, alß allein daß Er ohnne Vnnderlaaß ſeinem ſündtlichen Leben; Vnnd im Todſündten Continuierlich bey ſeiner Khöchin Khan Leben, Zu geldt Einnehmen, Pauern Stupfen, Pauern auszuſchelten, dem Pauernen mit Prigien Vnnd Schlögen Zu throen, Auch Vnnwahrhafften Denuntiern Zuſchmidten, falſche practica Zuſpillen: Dracht die Leit Vnnrechtmeſſiger Weiſe Vmb daß Jhrige Zubringen, Vnnd Zu Eſſen, Vnnd Sauffen, Da Wahr Er niemahlen Khranckh aber nur in die Khürchen Zugehen, Da Wahr Er Khranckh. Hierauß Zuſechen, Waß Er für Ein Geiſtlicher Seelſorger iſt, Vnnd Wie Er Jährlichen die Etliche 1000 fl. Geſtifft: Vnnd Khürchengelt Verdhient, Vnnd hat Er auch nicht allein mit ſeiner Jetzigen Khöchin, in ſolchen Todſündten gelebt, ſonndern auch Woll mit vil anndern Perſchonnen mehr, Vnnd Waiß man nur gar Zuuil Wie Ers nachher Verheyrath Vnnd Waß alles geſchehen iſt. Gott Verzeihe Es Jhnnen,

Daß diſes alles Lauter nur gar Zuwahr, Vnnd Niemgelich Wollbewuſt, Vnnd Jch auch mit Graff Vnnd Hochenſtandts Perſchonen auch Techandten Pfarern, Caplan, Vnnd nobilitiert Perſchonnen officiern burgern Vnnd Pauern probiern Vnnd Erweiſen Will, Bezeug Jch mit meiner aignen hiernnter geſtellten Handtſchrifft.

Actl Kreggerſpurg den 6. Febr: 654.

Catharina Eliſabeth Gällerin
geborne Weckslerin, freyin, Wittib.

1681) Vertheidigungsschrift des Hauptpfarrers Strobel wider die Beschwerdepunkte der Freyinn v. Galler.

Hochwürdig in Gott Geistlicher Edl vnnd Hochgelehrter, auch gnedig Vnnd gebietunder Herr Erz Priester ꝛc.

Ich habe den 9. dits Monaths Febr. mit grosser Verwundrung die beschwärnus Puncta so Frau Catharina Elisabeth Gällerin Freyin wittib, bey Ihr Fürstl. gd. Bischoffen zu Seggau ꝛc. wider mich schrifftlichen eingebracht zu recht empfangen. Darauf Ich dan hiemit anbeuolchnermassen, bey Euer Hochw. Vnnd g. mein warhaffte abklarung in aller Vnderthenigkheit gehorsl. will eingeraicht haben.

1o. Daß die Frau Gällerin fürgibt die H. Gotts Dienst wurden an Sontag Vnnd Feyertag offt Vnnd Villmall nit gehalten

Ist dem nit also, Vnnd würdet khein Pfarrman mit der wahrheit sagen khönen, daß man nit den gebührenden Gottsdienst fleissig Verricht auch am Sontag oder Feyertag einige Miest Vnderlassen, ausgenomben wan man die gewohnliche Kürchfarthen, so thaills zimblich weit entlegen, Verrichtet hat, Vmb willen daß mehrist Volckh an dem Jenigen orth, wohin Sie auß andacht Ihr Kürchfarth Verrichten, auß ermanglung der Priester bißweillen khein Miest khönen haben. Derentweillen daheimb der Gotts Dienst necessario Verhindert worden, welches doch gar selten, Vnnd nuer damalls da Ich in den Pfärrlichen geschäfften zu Grätz gewesen, geschechen möchte sein. Verhoffe aber nit daß die Capellan deren Ich ain Zimbliche Zeit Zween halte (in bedenckhung amer allzeit zu hauß Verbleibet, Vnnd nuer amer Kürchfarthen gehet) in Verrichtung des Gottsdienst sich werden Saumseelig erzaigt haben. Vnnd wolte Gott daß Sie sambt dem Pfleger Vnnd Ihren andern Hoffgesindt so fleissig dem Gottsdienst beten bergewohnt, alß er durch Vnß Geistliche ist Verrichtet worden, zu dem helt man gewönlich Sontag Vnnd Feyertag ain Frue Miest, welches Jmmer niemalls Beschechen, wie die ganze Pfarrmenig selbsten dessen mehrist Zeugenschafft geben, Dannenhero sich die Zechleuth Vor etlichen Zeit beschwärt, Sie miesten gar Vill war khauffen. Daß aber die Frau Gällerin bißweillen erst Vmb 9 oder 10 Vhr zur Kürchen khombt, Vnnd die H. Miest Versaumbt, khan Ich nit darfür, dan wegen amer Perlohn die ganze Pfarrmenig, die ohne daß, Sommers Zeiten wegen der harten arbeit schwach Vnnd blödt, winters Zeiten aber wegen der Kelten Vbel bekhaidter nit warthen khan. Wie dan erst Neulich in wehrender meiner Kranckheit etliche Pfarrleuth bey den Capellanen sich beclagt haben, daß Sie so lang auf die Frau Gällerin warthen

ſolten, mit Vermelden, Sie ſollen gleichwoll der Frau Gällerin Meß leſen, dauon gangen.

Zu deme waiß Ich mich noch woll zu erindern, daß Frau gällerin an den Fürnembſten Feſttägen, da doch khein Verhindernus geweſen, in Khein Kürchen khomben, weniger dem Gotts Dienſt beygewohnt, Vnd obwollen Sie Vnder dem Schein der andacht mit der meß zu warttten begehrt, Vnd ſolliches auch Ihren Begehren nach beſchechen, hat man doch nach langwüriger warttung khein andere andtworth empfangen, Alß man khönte nit khomben.

Waß die Predigen anlangt, daß dieſelbe ſollen zu ſchlecht Verrichtet werden, Vnnd menglich ain ärgernuß daran nembe, iſt eben ſo wenig alß daß erſte, Vnnd will Ich meines thaills all die Predigen, ſo ich zu Rieggerſpurg gethan, scripto im fall der Noth fürweiſen, ſolliches weren auch, ſowoll die Jezigen, alß die Vorigen Capellan, gehrn thuen, daß Sie aber ſelten bey der Predig Verbleiben, Vnnd Ihr Pfleger Vnder wehrender Predig Vnnd Gotts Dienſt die Vnderthanen ſtüfftet, Vnnd alſo von anhörung des worth Gottes abhaltet, will Ich Sie laſſen Verandtworthen, Sinthemallen Sie die gueten ermahnungen ſonſt alß nichts achten. Würdet auch khein Predig Jemallen Vnderlaſſen, auſſer wan man Kürchenfarthen gehet, oder den H. Roſenkranz betet.

Daß aber dem alſo ſeye, daß Sie die guete ermanungen nichts achten, khan man auß diſſem leichtlich abnemben, weillen man Vber vill bitten Vnnd begehren, man ſolte die Jenigen ſo ſich Vnder wehrenden Gotts Dienſt in den würthshäuſſern aufhalten Zu gebührender Straff anhalten, Vnnd ſolchen Mißbrauch aufheben, bißhero dergleichen billiche Correction Vnnd ſtraffung nit iſt fürgenomben worden. Daß Ich aber an den H. Feſt: Vnnd Feyertägen ſolte wider die gebott Gottes Veldtarbeit Verrichten laſſen, würdt khein Menſch mit der warbeit nit ſagen khönen, an den Antlaß Pfingſtag, weillen es khein geboteuer Feyertag, würdet Jederman zu Veldt arbeiten, wie auch zu weingart, alſo will Ich es nit Vermaint haben, daß nicht etwan meine leüth auch dergleichen arbeit Vorkhert haben, daß aber die Frau gällerin, oder Ihr Pfleger Vill geladne Wägen mit wein, Traidt nacher Grätz, Raggerſpurg Vnnd andere orth an den H. Son: Vnnd Feyertägen, dardurch die Vnderthanen an Ihren ſchuldigen Gotts dienſt Vnnd anhörung des worths Gottes ſeint Verhindert worden, daß werden die Pauern ſelbſten, wie dann die Schaffer, Zeugnuß geben mueſſen. Ob daß an Chriſtlicher brauch oder mißbrauch ſey laß Ich andre erkhennen. Wiewill aber Tauſent Gulden die Hauptpfarr Rieggerſpurg einkhomben hat, hab Ich deſſen noch nie kheinen Calculum

gemacht, Vnnd wolte Gott daß die entzogne Zechent, weingart Vnnd Vergrecht, so durch die Vorige Jnhaber Vnnd beſitzer der Herrſchafft Rieggerſpurg ſeint der Pfarr entzogen worden, widerumb khönten herzue gebracht werden, alß dan wäre es der Mühe werth, daß man anpfieng einen Calculum zu machen. Daß ein defect ſolte an den Miniſtranten Zur H. Meß ſein, iſt mier Vnbewuſt, dann ſolliches nit des Pfarrers ſondern des Schuelmaiſters ſein obligation Vnnd Ambt iſt, hat ſich auch deßhalben bey mier nie khemer beſchwärt. Waß des Hauß Pflegers ſeine Khünder anlangt, habe Jch meines thails khein Gottoläſterung Von Jhnen gehört, wenig. darzue gelacht, wie man fürgibt, Vnnd ſeint die Eltern ſo Chriſtlich woll, daß ſie Jhnen ſolliches nit geſtatten werden, da es doch anderwerths mehrer alß daß H. Vatter Vnßer in Schwung gehet, Vnnd die es widerreden ſollen, ſelbſten Gottoläſtern, Vnnd andern darzue Vrſach geben.

2o. Was die Sterbenden in Jhren lezten ſterbſtündlein für troſt Vnnd Seelenhilf haben iſt menniglich bewuſt, dan khein gröſſeren troſt nit ſein khan, alß wan man Sie mit den H. Sacramenten der H. Chriſtlichen katholiſchen Khürchen ordentlicher weiß, neben Chriſtlicher Ermahnung Verſechen thuet, welliches entweders durch mich ſelbſten, oder die Herrn Capellän, da wür Zeitlich ſeint Zu dergleichen Leüthen beruefft worden, beſchechen.

So würd auch khein menſch oder Pfarrmann mit der warhent ſagen khönen, daß ain einzige Krankhe Perſohn oder Khündtaufft diße 23 Jahr da Jch Capellan Vnnd Pfarrer zu Rieggerſpurg, Verſaumbet, Vnnd die ſtoll geſtaigert worden. Jſt es durch die Capellan beſchechen iſt mier Vnbewuſt, Khönen deßhalben Examinirt werden, wie nit weniger die Pfarmenig auf deren Klag man ſich leuten thuet. Aber daß waiß Jch noch woll daß der Pfleger dem Zechpröbſten Körzen Zu Verrichtung der Seel Aembter herzugeben Verbotten hat.

3o. Die Bruederſchafft des H. Roſenkranz anbelangent, iſt ſolche durch mich ſelbſten zu Gottes Vnnd Vnſer Lieben Frauen Ehr geſtifftet worden, Vnnd würd dieſelbe ſollcher geſtalt Verrichtet, nemblich Quänis Dominicä primä mensis würdt der Roſenkranz offentlich an ſtatt der Predig mit andach Vorgebetet, dan den andern tag, oder ſo ain Verhinderung, die negſte täg hernach fleißig Verrichtet, dabey ſich dan alle Brüeder Vnnd ſchweſtern befinden, weillen aber weder Frau gällern oder Jhr Pfleger der Bruderſchafft des H. Roſenkranz Incorporirt, laſſen Sie auch Vnderwegen den Ambtern herzuwohnen, daß man Von der Bruederſchafft khein rauttung thuet iſt nit alſo, dan man Jährlichen an der gewöhnlichen Kürchenrauttung ſolliches Verrautten thuet. Vnnd würd neben den andern Kürchengelt denen Zechpröbſten

za's [1]) und *Moreno's* [2]), die letztere auf königlichen Befehl, und mit königlicher Pracht, als das Resultat der Fahrt eines spanischen Geschwaders nach Constantinopel herausgegeben. Selten, wie diese spanischen Reisebeschreibungen, sind die ältesten der folgenden italienischen, nähmlich: der ungenannte Beschreiber Constantinopels zu Ende des XVI. Jahrhunderts [3]), die Seefahrten *Nicolo de Nicolai's* [4]), *Donado's* Gesandtschaftsreise von *Benetti* [5]) beschrieben, und *Benvenga's* [6]) Topographie von Constantinopel; desto bekannter sind aber: *Gemelli's* [7]) und *Ramusio's* [8]) Werke, deren letzter das alte Byzanz in der Belagerungsgeschichte desselben, wie späterhin nach ihm *Villehardouin* und der englische Geschichtschreiber *Gibbon*, kurz aber meisterhaft beschrieben; endlich der ritterliche und poëtische Reisende *Pietro della Valle* [9]), *Toderini* [10]), der Beschreiber der

[1]) Nuevo Tratado de Turchia con una descrittion de Constantinopla Madrid 1622. [2]) Viage a Constantinopla, en el anno de 1784. Escrito de orden Superior. Madrid 1790. [3]) Viaggi fatti da Vinetia, alla Tana, in Persia, in India, et in Constantinopoli, con la descrittione particolare di citta, luoghi, sitti, costumi, et della Porta de gran Turco. In Vinegia 1545. [4]) Le navigationi et viaggi nella Turchia, di Nicolo de Nicolai del Delphinato Signor d'Arfevilla. Anversa 1577. [5]) Osservazioni fatte da fu Dottor Antonio Benetti, nel viaggio al Constantinopoli, dell' Illust. et Excel. Sig. Giov. Batt. Donado. Bailo alla Porta Ottomana l'anno 1680. Venet. 1688. [6]) Viaggio di Levante con la descrizione di Constantinopoli. Bologna 1688. [7]) Giro del Mondo del Dottor D. Francesco Gemelli Careri. Tomo I. Turchia. Venezia 1719. [8]) De Bello Constantinopolitano Historia Pauli Ramusii. Venetiis 1634. [9]) Viaggi di Pietro della Valle descritti in lettere familiari del' Anno 1614. sin'al 1623 Roma 1650. 3 Bd. [10]) Litteratura Turchesca dell' Abbate Giambattista Toderini. 3 Tomi. Venezia 1787.

wider angebendiget, wie dessen die Zechpröbst im fall der Noth selbsten Zeugnus geben müessen.

4to. Daß ich die Kürchenstöckh heimblicher weiß für mich selbst solte eröffnet, daß gelt herauß genomben, für mich behalten Vnnd zu der Kürchen Nuzen nit angewendet. Thuet mier Vor Gott Vnnd der Welt Vnrecht, will auch diße Vnwahrhaffte Jnzicht, neben andern mier Falschen Vnnd erdichten angeworffnen Injurien zu seiner Zeit vontilirn, Vnnd an der Frau Gällerin gebüerende Instanz Clagweiß gelangen laßen, alßdan wüerd man nit auf die bloße erdichte Vnwarheit oder hören sagen Judicirn, sondern es wuerd die gerechte Prob darbey steben müessen, Khönen auch deßwegen die Zechleüth Vnnd Pfarrleüth woll examinirt werden. Daß man mit Vnwarheit fürgibt, es sey nichts bey der Kürchen angewendet worden, gibt der augenschein daß widerspill. Dan wie Jch durch Euer Hochw. Vnnd gd. im Namben Jhr Hochfürstl. gd. Erzbischoffen zu Salzburg für ainen Pfarrer hin Jnstallirt worden habe Jch ain ainiges guetes Meßgewandt, neben 2 alten Rupfenen alben gefunden, da doch Jezund alle Paramenta die zu dem H. Gottes Dienst Vonnöthen, auch andere Nothwendigkheiten somll gebeßiert worden, daß alle so daß Gotshauß besuechen, bekhennen, daß es woll geziert sey, Vnnd khein solliches Gotshauß heraußen, auf dem Landt nit gesuecht beten. Jst auch nie khein gölt ohne Vorwissen der Kürchenpröbst herauß genomben worden, die dan Jezunder ain Zimbliche Lange Zeit, alle Schlüessel Zu den Kürchenstöckhen, sowoll auch zu der almar Vnnd truchen, darin daß Opfer Vnnd Kürchengelt aufbehalten wüerdt alleinig haben, da doch dem Pfarrer von rechtswegen neben Jhnen auch ainer gebüren thet, so darff khein pfenng bey groser bethroung des Pflegers, ohne dessen Vorwissen Zur Nothwendigkheit der Kürchen angewendet werden. Daß waiß Jch woll daß erst Neülichen ainen Rieggerspurgerischen Underthan auß beuelch des Pflegers Von der Kürchen 20 fl. gelichen worden, zu waß endt ist mier Vnbewust, da man mich doch im geringsten nit begrüest, wenig darzue begehrt hat.

5to. Die Traidt Vnnd Pergiersamblung betref. ist solliche allzeit Von denen Pfarrern eingebracht worden, Vnnd den Capellanen (vmb willen Sie mit Fuhren Zur Ferung schwärlich aufkhomben khönen) wochentlich neben den gewöhnlichen Tisch Vnnd stollen 1 fl. geben worden, welliches dan die Pfarrleüth selbsten bezeugen werden müssen, wie dan auch Herr Pfarrer Zu Jlz M. Balthasar Pindter, Vnnd Herr M. Georgius Pigant in der Statt Pfarr so Vor mier bey Herrn D. Reichel Capellan gewesen seint, Attestirn werden müessen, so khan Jch selbst mit meinen gewissen Vnnd Priesterlichen Ehren sagen, daß

eben herr D. Reichel Seel: der dem Ich 9. Monath lang Capellan geweßen, mier wochentlich nit mehr alß 1 fl. sambt der Stoll geben, Er aber obbemelte Samblung selbsten eingebracht, Solche besoldung habe Ich auch allezeit meinen Capellanen ohne die Khorubergerische Besoldung Von der hernach absonderlich würd gemelt werden, fleißig geben, würd sich auch deßtwegen hoffentlich Kheiner beschwären khönen, Weillen aber auß anstifftung des Pflegers mein Capellan Herr Colman Collegger der doch sonsten mit der Besoldung wie Ich Vnnd andere Capellan Zu Rieggersperg die Vorige Jähr zu friden geweßt, in ainer wochen 3mall anderst besinnen, Vnnd die Samblung anstath der Vorbemelten besoldung einzubringen resoluirt hat, Ist ihme solliches auch bewilliget worden, da er expressè gesagt der Pfleger bete sich Verlauten laßen, dafern er oder die Capellan die Samblung nit wurden selbsten einbringen, Er so dan der Herrschafft Rieggersperg Vndterthanen Verbieten, daß Sie gar khein Samblung mehr raichen sollen. Des Schuellmaisters sein Samblung bringt Jährlichen 23. Schöber die Sie gemainiglich wider Verlaßen, auß ermanglung der Fuhren Vnnd mich selbsten gebeten, weillen Sie es müessen den Bauern abzulösen geben, Vnnd daß gelt hart darfür bekhomben khönen, Ich solte Ihnen ain gewisses darfür geben, habe ich Ihnen Järlichen 22. Viertl Waiz darfür geben, damit Sie woll Content Vnnd zufriden sein gewesen, Zu dem habe Ich noch Jährlichen ex mera liberalitate damit man einen Organisten in das Khünfftig erhalten möchte, Vnnd dardurch der Gottsdienst mit grössierer andacht Vnnd auferbauung Verrichtet würd, Zu ainer besserung dessen Ich doch khein Stifftung habe, ain Stärtin wein geben thue, da entgegen die Herrschafft Rieggersperg daß geringste Zur erhaltung ains Organisten nichts darreichet.

60. Waß die Verrichtung des Von mier recuperirten Benedicij zu Khorunberg antrifft, darff die Frau Gällerin oder andere nit darfür Sorgen, dan es ohne Nachthail Vnnd Versaumbnus der Pfärrlichen Verrichtungen der Pfarr Rieggersperg, bißhero hoffentlich ohne Klag Verschehen worden. Derentwegen Ich absonderlich ainen aignen Capellan darauf halte, deme Ich neben seinen ordentlichen Essen vnnd Trinckhen, wochentlich pro suo ordinario solario 1 fl. 2 ß geben thue, Vnnd wann es böses wetter, oder Vbler weg am Roß, welches Sie selbsten bekhennen müessen, so ist Ihnen auch an Essen vnnd trinkhen bißhero noch nichts ermangelt. Dan Ihnen khein Speiß oder trunckh Verwaigert worden, Vnnd waß nicht daß sich deßthalben ainer gegen mier beclagt, weniger bey der herrschafft Rieggersperg zu stillung seines Hungers Vnd am Suppen oder Stuckh fleisch am supplication werde eingeraicht haben, wann auch von khainem, daß ainer wegen der

Hauß Pflegerin oder Ihrer Khündter ain Clag fürgewendt hette, weniger deßwegen abgefertiget, dan ich nie kheinem Capellan ohne Vorwißlen der Höhern Obrigkheit aufgenomben noch abgefertiget habe, wan die causae mit sufficientes weren gewesen, würd Sie Ihr g. Herr Erzpriester nit angenomben, weniger ain solliche entlaßung eingewilliget haben, ist also dießes nuer ain lähers Stroh, in welchen gar khein anziges Kernd mehr stekhen thuet.

7. Daß Ich den Capellanen oder Schuelmaistern an Ihren einkhomben ain anzigen haller entzogen habe, ist nit wahr, würd auch khainer mit warheit sagen khönen, bin auch dem Schuelmaister den Täglichen Tisch zu geben nit schuldig, dan meine Vorfahrer Ihme daß Essen in dem Pfarrhoff nuer am Sontag Vnnd Feyertag geben, weill Er sich in einbringung des Zechents gebrauchen lassen, Ich aber dem Hannß Franckhen Seel: weillen Er ain gueter Organist Vnnd Musicus gewesen, ex mera liberalitate Vnnd gnaden mitgehailt, die andern haben sowoll alß Er mit meinem Schreiber Vnnd andern Personen, so ohne daß mein gesindt absonderlich gespeist werden, Vnnd in der Kuchel essen, Ihren Tisch täglich in den Pfarrhof geben, der nit will darmit Verlieb nemben, khan Ihme Vmb ain bessere Cost Vnnd herrlichen Tisch sechen, Ich bin kheinem de Jure nel ex debito die tagtägliche Vnderhaltung zu geben schuldig. Daß aber mein Haußhalter Vnnd sein Weib dem Schuelmaistern daß Ihrige aufgehalten, Vnnd in ihren Tödtlichen Kranckheiten Ihnen Von den Pfarrhof nichts geschickht sey worden, ist mier Vnbewust, seint beede noch im leben, Vnd khönen deßwegen woll befragt werden, aber Ich Vermain es sey eben sovill alß nichts. Waß die gnedige Herrschafft Ihnen Vilguets erwisen, weren Sie sich Hoffentlich darumb bedanckht, Vnnd die Herrschafft Ihren Verdienst dabey haben. Waß mein Haußgesindt anlangt, ladet Ihr die Herrschafft Riggerspurg ain Vebrige Sorg auf den Hallß, dan daßelbige durch mich wie es sich gebüeret, so woll in gesundtheit alß Kranckhheit, wie es die Christliche lieb erfordert, würd Vnderhalten worden sein, deßwegen khein anderer sorgtragen oder für mich Verandtworthen darff.

8o. Waß die abfertigung meiner Capellan, schreiber Vnnd anderer Dienstbotten anbelangt, haben Sie Ihr besoldung nuer Von mier Vnnd nit Von der Herrschafft Rieggerspurg empfangen.

9o. Der Herrn Vicarien absentgelt betrf., daß Ich Sie in denselben hoch Vmb Vnrecht gestägert solte haben, ist nit wahr, glaub auch nit, daß ainer sey Zu der Herrschafft Rieggerspurg Clagweiß khomben, dan solliche sachen nit für die Herrschafft Rieggerspurg gehörig, Sintbemallen Sie nit bauern, sondern Geistliche Personen sein.

aber daß iſt wahr, daß Ich Ihnen daſſelbe geringert Vnd zum thaill etwaß nachgelaſſen, Obwollen Ich genuegſambe Vrſach dete gehabt ſolliches, (wegen der groſſen anlag Vnd Steuer ſo auf die Zechent geſchlagen werden, deren Sie Von der Haubt Pfarr Rieggerſpurg genieſſen, Vnd deſtdalben daß abcentgelt raichen) zu ſtaigern. Solliches beweiſe Ich im Fall der Noth mit Ihren Attestationibus Vnnd aignen Mündtlichen Auflag, deſtwegen Sie dan khönen (ohne maßgebung) Von Euer hochwürd. Vnnd gd. bieher citirt Vnnd examinirt werden, dan wie Ich Schrifftlichen beweißen khan, hat H. Pfarrer Zu Veldtbach Vor diſem 80 fl. abſentgelt geben, der diſer Zeit nuer 40 fl. gibt. Dergleichen Herr Pfarrer zu Höring hat Vor 80 fl. geben, deme Ichs Unpräiudicierlich der Pfarr Rieggerſpurg wie Herr Erzprieſter ſelbſten woll waiß auf 60 fl. nachgeſechen hab, deſigleichen mit Hazendorff Vnnd Edlsbach geſchehen, deren ain Jedtworder abſonderlich 36 fl. geben müeſſen, aniezo aber durch mich dem Vicario zu Edlsbach doch Unpräiudicierlich der Pfarr Rieggerſpurg auf 18 fl. Vnnd dem Zu Hazendorff auf 24 fl. nachgelaſſen worden, daß Ich aber Ihnen den Vicarien ſolte ein Pfening ſchuldig ſein, das widerſpriche Ich.

10. Diſen Punct wie den Vorigen beandtworthe Ich gleichermaſſen.

11. Die Löbl. Landtſchafft betr. würdet ſolliche Jeder Zeit Von mier Vermüg Quittungen bezalt ſein worden, Der Zechendt beſtandt Vermüg aufgerichten Beſtandtbrieffen Zu gebührender Zeit eingefordert, dergleichen auch mit Vnderthanen Zinnß Vnnd Steuer beſchicht, Vnnd würd kheiner ſagen khönen, daß Ich Sie wider die Billigkheit beſchwert, oder ainzige anlag, wie es thaills orthen beſchicht, wider Landtagsſchluß eingefordert hab.

Wegen meines groſſen ſchuldenlaſt bin ich noch nie beclagt, weniger derſelben am Edict auffgefertiget worden. Stiell, Stöckl Vnd benkh, hat es im Pfarrhoff Rieggerſpurg noch genueg, der darauf nit Sitzen will, khan ſeinen Sitz höcher richten. Der Schaden ſo daß Gotteshauß, die Pfarr Vnnd menigklichen nach meinem Tode werden leiden müeſſen, iſt mier Vnbewußt, Vnnd waß mein Verläßliches guet anbelangt, würd es haißen, wie Jener Spruch lautet, alles woll angewendt Vor ſeinem Endt, daß macht ain richtiges Teſtament.

12. Was der Vnderthanen Betrangnus an Leib vnnd guet anbelangt, khan kheiner bezeügen, oder mit warheit ſagen, daß dergleichen von mier ſey vorkhert worden, ſondern allzeit gegen den Fromben Vnnd gehorſamben die Mildigkheit, gegen den Vngehorſamben aber die gebührende ſtraff billiger maſſen iſt vorkhert worden. Die gehenden Petten aber ſein mit der geſpörten Puten auf gräz auß gewießen

Vrſachen geſchickht worden, darinen Sie lauter guete ſachen den H. Doctorn Vnnd Aduocaten getragen. Iſt aber deſthalben Kheiner Vmbleben khomben.

13. Die Herrn Capellan müeſten es ſelbſt bekhennen, daß Ich Ihnen Jederzeit ain pferdt gehalten, deſſen Sie ſich im Nothfall ſo offt Sie zu den Krankhen Perſohnen im beſen Wetter außmüeſſen, gebrauchen khönen, iſt auch derentwillen wie man Vermelt khein kranke Perſohn niemallo an der beicht oder Communion oder lözten Oelung, wan mans nuer anderſt bey Zeiten begehrt, Verabſaumbet worden, welliches Ich mit meinen gewiſſen mit den Capellanen ſelbſten Vnnd der ganzen Pfarrmenig bezeügen khan.

14. Daß der ganze Zechent zu Veldtbach in den Purckhfridt Zu der Haubt Pfarr Rieggersburg gehörig Vnnd vor 100 Jahren den Burgern biſtandtweiß, Von damallo geweſten haubt Pfarrern ſey gelaſſen worden, Will ich im fall der Noth mit alten biſtandt Regiſtern beweiſen, anezo aber würd der Zwerthaill nach Rieggerſpurg zu der Haubtpfarr eingebracht, der drittbaill aber herrn Pfarrer aldorth gelaſſen, weillen Er Jährlich darfür ſein abcomgelt gibt, daſern Herr Pfarrer deſtwegen Vill Zuetprich zu mier zu ſezen hat, würd Er Ihm zu thuen wiſſen Vnnd darff ſich deſtwegen die Herrſchafft Rieggerſpurg pro Mediatore nit einmiſchen, dan Sie nichts dabey zu ſuechen, weniger zu ſchaffen hat.

15. Daß Ich wiſſentlich der Kürchen Ihr guet entzogen, iſt nit alſo, würd auch nit khönen probiert werden, daß Ich aber daß vor 100. Vnnd mehr Jahren entzogene Pfärrliche einkhomben, Mit groſſer Mühe widerumb herzue bracht, daſſelbige Vmb ain guetes Verbeſſert, auch den Pfarrhoff gleichſamb von Neuen erbauet, ſo mich Vill 100 fl. gekhoſtet. Iſt Jedermenigliech woll bekhandt, bringts auch der augenſchein mit ſich, Vnnd darff khein weitere Prob.

Daß einkhomben der Kürchen betr: hat ſich niemallo mehr alß auf 4 fl. 4 ß erſtreckhet, welliches man ſowoll in den alten Kürchenbüechern alß Vrbarien finden würd, Vnnd wan der Pfarrer wie allenthalben der brauch zu Concurs Zeiten daß halbe Opfer zu ſich nemben, Vnnd ſolliches nit auß andacht der Kürchen laſſen thet, wuerde wenig bey der Kürchen Verbeſſert werden, dan ſich der Zeit wenig befünden ſo etwaß Zu der Kürchen zu Stifften geſinnt ſein.

Daß Ewige liecht betref. ſo billiger maſſen Vor dem Hochwürdigen Sacrament des Altars Continuirlich brennen ſoll, iſt ſolliches Oftermall durch mich gemeldet worden, hat ſich aber weder die Herrſchafft noch Jemandts anderer ſolliches zu ſtifften angemeldt, da Ich doch nach meinem Vermögen etwas darzue herzuſchieſſen mich anerboten, auch

erſt neülichen Vor ainen Jahr der Kürchen an der Jenigen Verraitten ſchulden, ſo Sie mier rechtmäſig, wegen Darſtreckhung Vnnd bezallung des Hochen Altars Vnnd Orgel ſchuldig geweſten, Freywillig 100 fl. nachgeſechen, die Mian dan dorthin woll applicirn khan Vnnd mag. wan die Herrſchafft Rieggerſpurg auch dergleichen thuen würd, ſo würdet alſtdan woll aim Lwiges liecht khönen geſtifftet werden.

16. Daß Ich Vill 100 fl. Verſchafft: Vnnd Vermachtes Kürchengelt, wie auch groſſte vnnd lange Zween Verſpörte Seckh gelt, ſouill Jahr bey der Kürchen geweſt ſein ſollen, Zu mier ſoll genomben haben, iſt mehr alſi die Vnwarheit ſelbſten geredt, Vnnd ſo fern die Herrſchafft Rieggerſpurg ſolliches mich für ſich ſelbſten Zeichet, ſo thuet Sie mier vor Gott Vnnd der welt Vnrecht, begehre auch hiemit ſolliches factum quo tempore et Anno Vnnd Vnder waſi Zechleüthen ſolliches ſolte Beſchechen ſein, zu probirn. Hats die Herrſchafft Rieggerſpurg aber Von ainem andern Vnnd Von hören ſagen, ſo ſoll Sie mier denſelben menſchen Offenbar machen, Vnnd will hiemit Jhme daß bezichtigte factum oder Kürchen Diebſtall per modum retorsionis in dueſten geſchoben haben, Vnnd ſo lang Vnnd Vill Verbleibt er ain ſollicher biſi er mier daß Jenige darthuet Vnnd iſt niemallen ain ſolliche Summa Gelts bey dem Gottshauſi Rieggerſpurg, welches nuer durch almoſen Vnnd geringes Opffer mit der Nothwendigkheit mueſi erhalten werden, in paarſchafft geweſten, welliches dann ſowol die alten alſi Neuen Kürchenraittungen werden auſiweiſen, Vnnd durch die Zechpröbſt ordentlicher weiſi Verraittet worden, iſt auch niemallen in diſen 18. Jahren ſo lang Ich dorth Pfarrer bin, weder Von der Herrſchafft Pfleger ſo Jederzeit bey der Kürchenraittung geweſten, oder den Zechpröbſten, auch der Pfarrmenig ainzige Mieldung beſchechen.

Waſi andere Legata antrifft, ſeint dieſelbige zu der Kürchen Alſi Hoch Altar, Orgl Vnnd dergleichen Nothwendigen Kürchen Zier mit Vorwiſſen der Zechleuth Vnnd herrſchafft Rieggerſpurg threülich angewendt, Vnnd Jährlich fleiſig in der Kürchenraittung Verraittet worden, wie dan darumben der handwerchsleüth Jhre auſizügl khönen thaills noch fürgewiſen, Vnnd die handwerchsleüth ſo thaills noch im leben, Alſi Simon Echrer Mailer Vnnd burger zu Grätz, Maiſter Balthauſier Gietl Tiſchler Vnnd burger zu Grätz, ſo die maiſte arbeit in die Kürchen gemacht, deſtwegen sub Juramento examinirt worden. Daß Ich aber bezichtiget werde, Ich hete ſolliche legata in den Pfarrhoff Verſchlembt Vnnd Verdembt geſchicht mier Vor Gott Vnnd der Welt Vnrecht, dan ſolliche wie Zuvor gemelt, ſo woll in wein alſi andern Victualien die Vorgemelte Handwerchsleüthe empfangen, bedarff darum khein ferrere raittung.

Man ſagt auch Vnnd bringt für, Ich hete bey der Kürchen Kheines Nagels groß Khauſſt, oder das geringiſt Von dem Meinen angewendt, will mich nit ruhemen oder ſelbſten loben propria enim laus nardet, aber die Pfarrmenig will Ich deſthalben laſſen reden, auch andere Geiſtliche, ſo weder mier zu gefallen, noch Ihren gewiſſen zu ſchaden müeſſen diſes falls in Contrarium Attestation geben, dan mich auſſerhalb der Vncoſten, welche Ich in Procurierung der Bruederſchafft des H. Roſenkranz Vnnd einſezung deſſelben habe auſſ andacht angewendt der Bruederſchafftaltar allein, ſo Ich propriis sumptibus zu der Ehr Gottes machen laſſen, Vber die 200 fl. gekhoſtet hat, deſsgleichen Ich neben der Pfarrmenig den Creüzaltar aufzurichten nach meinen Vermögen ein Zimbliches angewendet. Vnnd wan Ich nit alſo Eyfrig bey Ihr gd. Herrn Hannß Wilhelmen Gäller Khriegs Präſident Selig gedechtnus hete angehalten, were Niemallo khein ſollicher Hocher Altar, deſſen ſich auch ein fürnembe Statt Kürchen nit Schemen derffte, in die Pfarr Kürch Rieggerſpurg khomben, dan Er mier auf mein inſtendiges Vnnd Embſiges bitten Vnnd anhalten darzue Verehrt hat 528 fl. die Frau Gällerin zwar hat auf ſtarckhes anhalten Ihres herrn gemachels ſeel. darzue hergeben 150 fl., ſolliches iſt alles treülich, wie Zuuor gemelt angewendet worden, daß Vbrige iſt etwaß durch die Pfarrleüth Vnnd andere guete frombe Chriſten maiſten thaills aber durch mich den handwercheleuten bezalt vnnd richtig gemacht worden, dan diſer Altar auf das allerwenigiſt 1400 fl. koſtet, Vorige bemelte Handtwercheleüth, ſo diſen Altar gemacht müeſſen es bezeugen, Vnnd das man Ihnen khein haller noch Pfening deſthalben ſchuldig Attestirn, wie dan die Vnderſchribnen auſſzügl wie zuuorgemelt in den Kürchenrattungen allezeit ſein bergelegt worden.

Mit der Orgl die 500 fl. gekoſtet, hat es eben diſe beſchaffenheit, dan H. Gäller Seel. darzue geben 50 fl. ſein Frau Gemachlinn 2 Stärtin wein, H. Haubt Pfarrer 2 Stärttin wein, Vnnd andere frombe leüth etwas weniger. Da man aber mit ſollicher hilff zu bezallung des Orgimacher nit gevolgen khönen, hab Ich damallo Meinen Capellan Herrn Petrum Possenig neben den Orgimacher in daß Schloß hinauf geſchickht, Vnnd ſchrifftlich bey der Herrſchafft Rieggerſpurg supplicando einkhomben, man ſolte dem Orgimacher Von der Kürchen etwan auf rattung 20 fl. ervolgen laſſen, hat Ihnen der Jezige Pfleger zur andtworth geben, man ließe von der Kürchen nichts hergeben, es hete woll ain ſchlechters werckh gethan, Vnnd der es angefrimbt, ſollo auch bezallen.

Dahero Ich dan damit der Orgimachel zu frieden möchte geſtellt werden, Ihme Wein an ſtatt paar gelt geben Vnnd Völlig bezalt.

welches mier die Kürchen noch zuerſtatten ſchuldig Verbliben Vnnd wan Ich nit ſelbſt durch meine eigene Fuhren die Orgl hete laſſen abholllen, ſo were ſollche nacher Straden Verkhaufft worden, Vnnd hete die Pfarr Rieggerſpurg auf heutigen dato khein Orgl in der Kürchen. Ob daß nit gebeſſiert ſey laß Ich andre Vrthlen. Die Freidthoff Mauer iſt ohne Vorwiſſen meiner angefangen Vnnd ohne alle Verhindernus aufgebauet worden,

Wan Ich hete die Kürchen wollen abkhomben laſſen, woll Ich nit darin ſouill Verbeſſert haben.

Zu aufrichtung der alten Pfarr Kürchen, ſo iezt die Capelln in Pfarrhoff iſt, hat mier die Herrſchafft Rieggerſpurg darzue khein pfening geben, Vnnd hete Ihrenthalben woll müeſſen ganz Vnnd gar Zu grundt gehen, Vnnd einfallen, wie ſchön Ich Sie aber (ohne Ruehm zu melden) geziert mit neuen altar Vnnd Reich Vnnd allen Nothwendigkheiten Gott Vorderiſt zu Ehren Verſehen hab, bringt der augenſchein mit ſich. Will geſchweigen der Vngelegenheit die Ich damallen in Verfaſſung der altär Von den Mallern, Vnnd andern handtwerchern erlitten, auch in Eſſen Vnnd trinckhen freywillig Vnnd ohne Schuldigkheit mit groſſen Vncoſten angewendet habe. Vnnd diſes alles Zu höchſter Ehr Gottes.

17. Was der Vnderthonen Ihre beſchwärnus, ſo Sie bey Ihr Fürſtl. gd. Vnnd Herrn Erzprieſter albie Vor diſem angebracht, Vnnd Vber mein hierüber gegebnen bericht Sie von herrn Erzprieſter ſowoll Mündtlich alß ſchrifftlich, für annen beſchaid bekhomben, iſt auß beylag A abſchrifftlichen Zu erſechen, dahero es khein weitere Vberreden, ſchmachlen, Vnnd anſauſſen bey den Pauern Vonnöthen geweſt. Iſt auch derentwegen in den Pfarrhoff damit man nit ſolte Vermainen, Ich wolte etwan auß ainer passion die von Herrn Erzprieſter wider die Rädelführer, benente Beſtraffung zu hoch Spannen, ain Vnpartheyſches gericht, wider die Muethwillige Clager erſezet, Vnnd durch Sie ain gewiſſe Straff (welche biß dato noch nit eingefordert) auß Beylag B. benent worden.

Pfleger habe Ich mier zween zu Rieggerſpurg khent, welche zwar meine guete Freundt Vnnd Ehrliche Männer geweſen, auch gern die Geiſtlichen Vmb ſich gehabt, derentwillen Sie offt zu mier in den Pfarrhoff khomben, Vnnd einen gueten Truckh mit mier gethan, daß es aber der Jezige nit thuet, iſt Vrſach, weillen Er der Geiſtlichen ain abgeſagter Feindt, Vnnd denen ſo es mit den Geiſtlichen billig halten, nit holdt iſt, dan er dieſelben allenthalben Verfolgen thuet, ob aber die Pfleger zu Rieggerſpurg die Herrſchafft Rdo. beſtollen, Vnnd abgetragen haben ſollen, iſt mier nit bewuſt, das Ich aber

bezichtiget werd. Ich hete auch in dergleichen mit Ihnen cooperirt, iſt nit wahr. Vnnd muest derſelbe ſo die Frau Gällerin alſo falſch berichtet, ſelbſt ſo lang Vnnd Vill ein ſollicher Verbleiben biß Er miero prohirn thuet.

Daß Ich mich ſolte berüembt haben, Ich het der Herrſchafft Rieggerſpurg Ihre Freyheiten vnnd beſte Documenta die Ihr Vmb Vill 1000 fl. Nuz ſolten ſein, aber Ich gebe Sie nit her, iſt auch Nit wahr, würdet auch Kheiner mit warheit ſagen khönen.

Entgegen khan Ich woll beweißen, daß ſich der Jezige Pfleger gerueembt, Er hete an einem Orth ain Truchenbrieff bekhomben, Vnnder welchen auch weren Verbari oder Brieff in welchen daß Völlige einkhomben der Pfarr Rieggerſpurg Vnnd derſelben incorporirten Vicariaten geſchriben were.

Daß Ich einen brieff ſolte Verbrent haben, ſo mier Vill Schaden hete khönen thuen, iſt mier Vnbewuſt.

18. Waß der Khönig für ein Sauberer geſell ſey, iſt Vaſt ganz Vnder Steyer bekhandt, Vnnd nimmbt mich wunder, daß man Ihn diſes falls für ain Zeugen Vnnd Deckh-Mantel brauchen will, dan Er auf ſein anclagen bey der Hochlöbl. Hoff-Cammer einen ſollichen beſchaidt bekhomben, deme Er nit ins Fenſter würdet ſteckhen, oder Jedermenigl. Zaigen, wie auß beylag C. zu ſechen, hat leztlichen auch gar wegen der Vnwarhafften anclag ſeines Salz Vberreiterdienſt begeben müeſſen, Vnnd wan dieſelbe ſo warhafft were geweſten, ſo wuerde Er nit einen offentlichen widerruef gethan, Vnnd mier denſelben Vnder ſeiner handtſchrifft Vnnd Petſchafft angedeutiget haben, wie es auch bey D. zuſechen.

Herrn von Lang betr. Hat mier derſelbige in billichen Vnnd gerechten ſachen, allezeit ain gueten Rath geben, Vnnd durch beuelchung Ihr Röm. Khay. Maj. daß benefitium zu Rhornberg mit ſambt den darzue gehörigen Zechenden Secundum aequitatem Juris threülich helffen erhalten In Vnbillichen ſachen hat Er mier nie hiedurch geholffen, dann Ich nie khein ſolliche angefangen, daß man Ihn aber ſolliches bezeichet, laß Ich denſelben Zu ſeiner Zeit Verandtworthen oder ſolliche Vngereimbte Obiectiones auf die Pahn bringt. Ob er meines Verlaß Erb ſein würd oder nit, oder obs ain anderer ſein würd, ſtehet noch bey den Göttern, dan mein Teſtament noch Verſchloſſen in meinen Kopff ſteckht.

19. Der Vnderthanen Ihr neu angebrachte Clag, iſt gleich ſoviil alß wan man ain Straich in ein Waſſer thuet, dan wie Sie ſelbſten bekhennen müeſſen, Vnnd Vor mier bekheut haben, ſein dieſelbige mehrern thails durch den Pfleger Vnnd ſeinen Schaffer Jacob Khropff

aufgewigkt worden. Seithemallen Ihnen der Pfleger auß einem alten Regiſter waß Sie für robath Vor 100 vnnd etlich Jahren gethon haben, Vorgelesen, darauf Ihnen auch Verbotten mier Ihein anzuge robath Zu laiſten, man ſag Ihnen an, wie man wölle, wie Sie es dan fleißig biß dato Vnderlaſſen haben. Diſes iſt alberaith bey der Landtshaubtmanſchafft angebracht, will doch Zum Vberfluß die bergelegte Puncta hiemit sub K. eingeraicht haben. Daß Ich aber auf herrn von Grattenaus Citation nit erſchinen, iſt die Vrſach, weillen Ich Ihein weltliche Obrigkheit auſſer des Landtsfürſten in tali casu für meinen Herrn erkhenne, Vnnd khunte diſe Quaestion woll Ventilirt werden, ob ain Vogtherr macht habe, die zur Pfarr geſtiffte Vnderthanen, mit welichen der Pfarrer ordentlich in der Landtſchafft giltbuch einverleibt iſt, für ſich fordern, Vnnd Zur Verhör citirn khöne laſſien.

Neque enim Clericus à Judice laico vel distringi vel Condemnari potest, poenis etiam Excommunicationis Judici imminente, qui id fecerit. cap. 2. de foro Compet.

20. Daß mein Hauſſ Pfleger oder ſein Tochterman die leüth tribuliert, gepriegelt Vnnd Khärdäbaſche ſolten haben, das es auch auf Türckhiſch Zuvill were, iſt mier Vnbewuſt, auch derentwillen niemandt Zu mier Zu Clag khomben, Vnnd daſern es Je beſchechen ſolte ſein, werdetes doch nit geſchechen ſein ohne Vrſach, Vnnd weillen Sie beede noch im leben, Khan man Sie darumb befragen, werden ſich alſidan wiſſien Zuverandtworthen, Wie man aber bey der Herrſchafft Rieggersburg in dergleichen fällen procediert, iſt meniglichen bewuſt.

21. Diſen Punctum betr. weillen Er gar zu Vnwahr, Vnnd mich darin nichts Schuldig waiſſ begehre Ich die prob.

Daß aber mein Vatter eben dergleichen ſachen halber den Schmächlichen Todt ſolle gelitten haben, waiſſ Ich nit, dan Er in ſein lebs Zeiten Vnnd ſeinen Verrichtungen Vnnd Dienſten ſich alſo Verhalten, daß Ihm deßwegen Jederman geliebt Vnnd geehrt hat, wie dan deſſen lebendig: Vnnd glaubwürdige Zeugen khönten fürgebracht werden, Vnnd darff mier ſolichen Schmächlichen Todt zu ainem Spiegel nit Vorwerffen, nam filius non portabit iniquitatem Patris.

22. Daß Ich durch die Nunmehr Verſtorbne Frau Anna Margaretha Von Vrſchenbeckh auf die Pfarr alß deren damalls daß Jus Patronatus Zuegehörig, ſey praesentiert worden, bezeugt mein Confirmation ſo mier von Ihr hochfürſtl. gd. Erzbiſchoffen Zu Salzburg Hochſelig gedechtnus, durch Ihr Fürſtl: gd. Jetzigen Herrn Biſchoff Zu Seggau iſt eingehendiget worden, der mich dan durch Vorgehendes Examen für tauglich vnnd würdig erkhent, Wan Ich dann nit würdig Vnnd tauglich wurde befunden ſein worden, hete man mir ohne Zweifel

Bibliotheken, und *Sestini* [1]), der Topographie der Flora und der Örter des Bosporos. Nach Sestinis Beyspiele und nach *Gylle's* [2]) Vorgang beschrieben den Bosporos in der neuesten Zeit auch die Franzosen *Martin* [3]) und *Adanson* [4]), der erste als Übersetzer des Armenier's *Ingigian*, der zweyte in in einem Bruchstücke eines grösseren Werkes.

Die zahlreichsten Reisebeschreibungen in der Levante, und die wichtigsten Ortsbeschreibungen Constantinopels dankt die Welt den Franzosen. Ausser dem ungemeinen, schon oben gewürdigten Verdienste, das sich *Du Cange* und *Gylles, Grelot* und *Chevalier* um die alte und neue Topographie Constantinopels erwarben, sind ortbeschreibende Beyträge durch eine Schaar von Reisenden geliefert worden, welche doppelt so stark als die der Deutschen, Engländer oder Italiener ist. Man kann dieselben in zwey Abtheilungen ordnen, deren erste die Reisenden begreift, welche Constantinopel nur im Wege nach einem grösseren und weiteren Ziele mitnahmen, die zweyte aber solche, welche ihre Werke ausschliesslich der Beschreibung Constantinopels und seiner Umgebungen weihten. An der Spitze der

[1]) Beschreibung des Canals von Constantinopel, des dasigen Wein-, Acker- und Gartenbaues, und der Jagd der Türken. Übersetzt von Jagemann. Hamburg 1786. [2]) Gyllii de Bosporo Thracico. Lib. III. Lugduni Batav. apud Elzevirios 1632. [3]) Description du Bospore, par le Docteur Ingigian membre de l'academie de l'isle de St. Lazare de Venise traduite de l'armenien en françois per T. Martin. à Paris 1813. [4]) Du Bospore de Thrace ou canal de la mer noire; Extrait d'un manuscrit sur l'Empire Ottoman de M. Charles Louis Adanson, Chancelier de France à Constantinople.

dise Confirmation nit mitgetheilet. Wie danckhbarlich aber Ich gegen derselben Frauen gewesen, Vnnd was für Mühe Vnnd arbeit Ich mit Ihr haben müessen, will Ich andere alß Herrn Hannß Heinrich Tapp, Vnnd Friderich Hörel alhier zu Cräz so darumb guete Wissenschafft haben, reden lassen. Die Frau Wechslerin seel. hat mier etliche Jmene Schüssel, täller Vnnd andere dergleichen sachen Zu einer Hauß-steuer geschenckht, darumben Ich mich fleissig bedanckhe, Vnnd mit meinen Priesterlichen gebett Ihrer Jederzeit din Jngedenkh gewesen. Die zwar Pferdt so Ich Von Herrn Wechßlern erkhaufft, seint mier nit geschenckht worden, sondern habe es müessen bezallen.

Daß Ich aber der Herrschafft Ihr Vogt Vnnd Lechenschafft zu entziechen begehre, khan nit dargethan werden, Vnnd eben so wenig daß man fürgibt, Ich bete allen Capellanen soulli Ich gehabt, Verbotten, in der wochen in daß Schloß Zu geben meß zu lesen, Vnnd wollen Sie deßlen nit Verbunden, so khönen Sie doch solliches mit der warheit nit sagen, Vnnd würdts auch Kheiner sagen, Dafern man aber dißem meinen worthen nit glauben will, khönen Sie jetzunder befragt werden. Eben so wenig khönens die andere Herrn Vicarien sagen, das Ich Jhnen solliches Vndersagt oder Verbotten habe, aber daß ist wahr, wie man die Herrn Vicarien Vnder der Herrschafft Jurisdiction sub praetextu Juris Patronatus gleichsamb ziechen wöllen, hab Ich mit Vorwissen der Höhern Geistlichen Obrigkheit solliches Vndertagt, Vnnd die erschienung Verbotten. Würde auch Kheiner khönen sagen, daß Ich einmall die Vicarey Vnnd reden so vober die Tafel im gichtloß sein gereicht worden, zu wissen begehrt, weniger etwaß dergleichen auff Jhnen zu forschen, mich Vnderstanden.

23. Begehre die Falschheit so Ich an der Herrschafft Rieggersperg begangen mier zu probiren. Die Lechenschafft Vber die Pfarr Rieggersperg ist mier nie in meinen gedanckhen khomben, solliche anzufechten, weniger zu entziechen, Vber die incorporirte Vicariat aber hat die Herrschafft Rieggersperg niemallß Khein Jus Patronatus gehabt, wie solle dan Ich Jhnen solliche entziechen khönen, Seithemallen Ich solliches nit et honestum Patrocinium Jmmer habe. Ob Ich Herrn Doctor Vrber, dannß Er den Extract auß den Visitation buech so lang Verschieben Vnnd nit hergeben solle, berede, khan man Jhn deßwegen meines thaills wohl befragen, Vnnd würdet dißes meinen Geistlichen gewissen khein mael machen.

Daß Vor dißem die besitzer der Herrschafft Rieggersperg den dritten thaill Jhres Vermügens Zur Stüfftung der Pfarr hergeben, ist mier zwar Vnbewust, möchte doch gehen den Stüfftbrieff sechen, Vnnd da es geschechen, so werden wochentlich für Sie, obwollen Vnderthandt

wer sie sein, Messlen gelesen, Vnnd Ihrer täglich in dem H. Mess Opffer gedacht, Seuthero derselben Zeit aber wasß Ich nit, daß daß Pfärrliche oder Khürchen einkhomben durch ein Stifftung were verbessert worden, alß wasß Ich per viam Juris widerumb recuperiert habe.

24. Daß Ich der Herrschafft Leith Vnnd Officier bey der Hochlöbl. Regierung solte Falsch denunciert haben, wasß Ich mich nichts zu erindern, allein (wasß allen Pfarrern Jährlichen in Synodo Ernstlich auferlegt würdet) das sich alhorth Lutherische Personen aufhalten, Vnnd Vill Ungahlssige Actus Exercitij, Herrn Erzpriester in Vnderstorer schrifftlichen angedeütet. Ob solliches Ihr gd. Herr Erzpriester seberre der Hochlöbl. Reg. angebracht, khan man sich der Ihme, ohne mein Mainsgeben, erkhundigen Vnnd mier dises falls khein Schuldt Zuermessen.

Vnnde weillen Vermelt würdt, daß man sich deßwegen an mier zu rechnen begehrt, Vnnd wan mi andere darzwischen khomben, daß dese Vorhaben gegen meiner Personn seinen eifert schon erraichet hette, khan Ich wohl glauben, Seitemahlen Ich es im werckh erfahren, dan man den 4. Febr. armata manu nachmittag Zwischen 2 Vnnd 3 Vhr Ungefehr auf die 20 Personn in den Pfarrhoff khomben, mit allem meine Hausleüth gefenglichen hinwechh geführt, sondern gar in mein Zimmer mich praesentis Capellano Jacob Khuner et praesentibus alijs Omnibus mit Spöttlichen worthen angetastet, mit hinzugesetzter bethrouung, disern Ich dasi geringste mit Ihro Frau Gätterin würde anfangen mich fellsten alß wie ein Spatz zu erwürgen, Vnnd solt Ich dem Bischoff in der Schoß Sitzen, Vnnd solte sie dardurch Vnd Ihr Herrschafft Rieggersburg khomben. Ob dises der Vogther Ihre Jura ausweisen, möchte Ich gern wissen.

25. Mich wundert daß man mag so Vnverschambt sein, Vnnd wider alles gewissen mich bezeichen, daß Ich Vill Jahr Hero solte mit meiner Hauß Pflegerin, so selbsten Ihren Man, Vnnd deren Eheliche Freündtschafft mit allem in Steyer sondern auch andern Landen wollbekhandt, in die 12 Jahr lang in Vnzucht gelebt haben, welche Vnverschambte Vnnd gegen Gott sowoll alß der welt Vnverandtwortliche Ehrabschneidung, Gott alß ein gerechter Richter am Jüngsten Tag rechnen würdt, deme Ichs dan zu seinen Göttlichen willen Haimbsetze. Vnnd weillen Ich dises falls Zu bezeugung meiner Vnschuldt khein andere Zeugen mit hab, alß mein aignes gewissen, Vnnd Gott der am erforschen ist aller herzen, Vnnd dem alles offenbar, also will Ich Gott Vnnd all der Heiligen Gottes, daß mier dise falls ganz Vnrecht geschicht, Zu einem Zeugen haben angeruffen damit er solte Zu erkhantnus der

Vnd wolle nach seinem Göttlichen Willen am mercklichen Zeichen thun. Daß aber dereinwillen Vorbemelte Personen sehr abgeschafft worden, ist nit wahr, khan auch nit wahr gemacht werden.

Was aber die Frau Gülliern Neülicher Zeit Vnder disen practicen für Vnchristliche Vnd Vnerhörte sachen Verkhert, ist hier nit zu beschreiben. Seinemallen solliche schon an sein gehörigen Orth angebracht werden, den ausgang gibt die Zeit. Daß aber gesagt würdt, wir weren tag Vnd nacht beyeinander, ist dem nit also, allein daß Sie nach in meiner Khrankheit gewartet, welche ein halbes Jahr lang gewehret Vnd noch khein endt hat. Vnd weillen zur wartung mer an solliche Personen Vonnöthen, dan man Stündtlich Ja augenblicklich Vermaint, es würde mer die Seel ausfahren, deßwegen Continuierliche labutten, Vnd waß dergleichen leüthen Vonnöthen, Sie tag vnd nacht zuerachten wissen, Zu welchen Ich khein andere tangliche Personen gehabt oder haben khönen.

Mein Frau habe Ich Sie nie Tittlet, sondern Frau weill Ihr die ganze Hauswürthschafft anvertrauet worden.

Daß Ich Sie bey der handt solte Spazieren geführet haben, als man Sie mein Ehegemahl werde, khan Ich mich dessen nit erindern, dan Sie noch wohl so starckh, daß Sie khan allein gehen. Daß Sie der man deßhalben solte gestrafft haben, Vnd Sie Ihm zur andtwortt geben, Sie wüsste mit disen, Ihren schlechten Mian, Vnd die Khünder ernähren, habe Ich solliches Von Ihnen Niemallen gehört, khönen beede ohne mann mafgebung deßwegen examinirt werden, khannen sondern gewalt hat Sie nit gehabt, als vber der Hauswürthschafft, dan Ich selbsten der Köchin oder Kuchelthren Dienst nit Verrichten khönen. Daß Sie aber in bessern der Herrn Capellan Vnd anderer zu Zeiten mit Vnß bey der Tafel gessen, ist nit ohne, dardurch hoffentlich khennen menschen anzug Ergernuß gegeben ist worden.

Ob Ihr Mian Vnd Ihr Arbeit auf den Schaffer Vnd Vnderthanen gehauet Vnd geschossen haben, ist mier Vnbewust, Khönen deßhalben fürgefordert Vnd befragt werden. Ich für mein Person kan es nit wissen, auch nit sagen, daß ame mit dergleichen Khrankheit behafte Personen in meinem Pfarrhoff were gewesen. Wie es aber in den Pfarrhoff sonsten hergehet, weill Ich auf ihren Vncosten all mein hausgesindt fürstellen, die alßdan deßwegen khönen examinirt Vnd befragt werden. Wollte Gott daß anderstwo nit Erger zugienge.

Schließlichen, daß Ich in einem halben Jahr nur in khein Kürchen khomben, bekhenne es rundt, Vnd ist mier Leid gewesen, Vnd empfinde es auch gewesen, daß Ich aber solliches nit auß Müetwillen sondern

wegen meiner ſchwerlichen Vnnd Vilfeltig Tödtlichen zueſtendten habe müeſſen Vnderlaſſen, werden mit allem die Herrn Capellan Vnnd mein ganzes Hauſgeſindt. Vnnd all die Jenige ſo man in meiner Kbrankhen beſuecht und Sacramento bezeugen müeſſen.

Sondern die Frau Gällerin ſelbſten, wann ſie anderſt die warheit ſagen will, würdet Sie es bekhennen müeſſen, wie gefährlich es mit mier geſtanden. Derentwillen Sie mier mit allem Vnderrichtliche arzneyen gebachte, (welliches Ihr Gott Vergelten wolle) ſondern in Verſohn ſelbſt hannbgriffe. Vnnd gegen andern Vermeit, es ſey zimblich gefährlich mit mier, Vnnd habe mit am, ſondern Vilfeltig Zuegſtandt. Frag man mier Herrn Doctorem Hepatyo welicher ganzer 8 tag bey mier zu Rieggerſpurg zuegebracht, ob er mir ganz vnnd gar an meinen aufkhommen vnnd leben desperirt habe. Wan dann daß am geſundtheit iſt, ſo wais Ich mit wie man die Kbrankheit Von der geſundtheit erkhennen mueß. Die Fiſch im Waſſer khönen noch ſchwimmen, Vnnd Ihr Spruch geweſen, aber Ich hab weder handt noch Fueß ſchier rüeren, auch khein anzig Spruch lange Zeit außerhalb Labonſien geweſen mögen. Vnnd darß der Vnverſchambte Courtiſot ſein Vnverſchambte Vnnd Laſterhaffige Zungen an mier Ehrlichen Prieſter Vnnd armen Kbrankhen Mann wegen Vnnd Schleiffen, alß man dieſes Mier zu ergötzlichkeit des fleiſchlichen wollufts am angenombne Kbrankheit were geweſen. Gott würdt es zu ſeiner Zeit rechnen, daß Ich aber mit andere Perſohnen der gleichen fleiſchliche Sünde begangen. Vnnd hernach Verberrathet ſolte haben, iſt mit wahr, Vnnd beſtehen mit dieſer proh eben ſo wenig alß mit der Vorigen. Vnnd were khein Wunder es thet ſich der Erdtboden Voneinander Vnnd Verſchlingete ſolliche falſch Ehrabſchneiderniche Zungen Vnnd leith, welliche alſo Falſch Ihr gd. Frau Gällerin berichtet (dan Ich woll wais, daß Ihr gd. Frau Gällerin ſolliches in ihrem Ehrlichen gemüeth nit gedenckht oder Von mier anen ſolchen gedanckhen geſchöpfft ſolte haben) alß wie Core, Turthan, Abiron aber Gott die Rach, dan dergleichen beſtialiſche Thatten, Von khainem haben, will geſchwagen, Von einem Katholiſchen Prieſter der Vaß täglichen daß H. Vnnd Vnbefleckhte Mieß Opfer Gott dem Allmechtigen auf Opffern thuet, wie ſoll man dan diſe augenſcheinlich Vnnd begreiffliche Vnwarhaffte Von mier ſagen derffen, Vnnd ſoll man mier alle äder auß dem leib reiſſen, ſo würdet doch nichts ſolliches an mier befunden werden.

So weren Sie auch deßwegen kheine warhaffte Zeugnuſchaften khönen fürbringen, es were dann ſach, Sie brächten die Jenigen Zeugen auß der höllen herfür, ſo wider die Frombe Vnnd Keuſche Susannam Eben in dergleichen Vnwarhaffiten beſchuldigung, falſche Zeugnus gegeben.

Vnd letzlich Ihren gebührenden lohn, oder Vilmehr Straff auß Verhengnus Gottes des gerechten Richters, Empfangen haben, Vnd solchen werden alle die Jenigen, so Falsche Zeugnus zu geben sich erbieten, zu gewarthen haben.

Ist demnach an Euer Hochwürden Vnd gd. mein Vnderthenig gehorſ. bitten, Sie geruhen diße auß lauter Passion, aigner erdichtung. Vnd unser von hörensagen wider mich falsch eingebrachte, Von mier aber mit warheit widerlegte beschwärnus Puncta in gnaden zu ersetzen, mich auch in Dero Schuz vnnd Schirmb als mein Vorgesezte Geistliche Obrigkheit an: Vnd aufzunemben, vnnd veber diße mein eingebrachte warhafte ablainung gnedige Resolution Vnbt beschaidt Zuertheillen. Mich hierüber zu gewehr. in g. gehorſ. beuelchendt.

Mit Verbleib

Euer Hochwürden vnnd gd.

Vnderthäniger

M. Wolfgangus Strobel m. p. Pfarherr Zu Aueggerſpurg.

(XIII) **Mandat des Landshauptmanns Grafen Maximilian von Herberſtein an die Freyinn A. E. Galler, ſich aller Thätlichkeiten wider den Hauptpfarrer zu enthalten, vom 16. Mai 1654.**

Wolgeborne Freyin

Maſſen ſich bey denen Hochanſechlichen herrn herrn gehaimben Räthen abermahlen herr M. Wolffgang Strobl Confirmierter haubt Pfarer zu Aueggerſpurg wider Euch vnd Euern Pfleger, wegen der herrſchafft Aueggerſpurg praetendierenden Juris patronatus vnd vorgebenden in Corporierten Filialien Zuwider da von Jr Khay. May. ꝛc. ꝛc. vnderm dato 9. April dits Jars an Euch abgelossne vnd exequirte allergnedigiſte Verordnung, mit enthaltung aller Täthligkheiten bis erfolgter resolution, Euer Pfleger den 20 tag darauf, seine schnitter auß seinem Weingartten zu Jagen, die schnittmeſſer hinwekh zunehmen, vnd also straffmeſſiger weis Wider obgemelten Khay. beuelch vnnd andern Tribunalien abgangnen Verordnungen, auch hierbevorn solche abtreibung durch berierten Pfleger beſchechen, vnderſtandten haben ſollet, mit eingewendter protestation höchſt beſchwörnerß erclagt, vnd derentwegen vnd landtsobrigkhaitliche remedierung kraffe ergangenen Khay. Beuelchs nachzukhomben mit enthaltung aller fernern Täthligkheiten, das Er herr Supplicant ſelbſt ſambt den Vicari Caplan, Dienſtpoten

vnd gründt, bis Erfolgender allergnedigsten resolution bey den Jetzigen vnperturbirt Verbleiben Ihnen (wan man bey solchen strittigkheiten, weilen es an dem vngarischen angrändzt, den gemainen Man ein bessres exempl, vnsern widersachern Zum scandalum gereichen mechte.) bey 3000 Dukaten mit Euch vnd Euren Pfleger Zuuerfügen allergehorsl. gebetten, dises erlettert der endschluss des mehrern.

Demnach ist in Crafft solcher gnedigsten Verordnung von Landshaubtmanschaftswegen, mein gemessner beuelch hiemit an Euch das Ir den Von Euch abgeforderten Bericht ehest albero befürdern: vnd beinebens Euch aller Innermeiten,tättigkhaiten nochmahlen gegen Innen genzlichen enthalten sollet. Grätz den 16. März 1654.

Johann Niarmidian Graf zu Herberstain &c. Röm. Khay. May. &c. gehaimber Rath, Cammerer vnd Landshaubtmann in Steyr.

Der Wolgebornen Frauen Frauen Catharinä Elisabeth Edlherrn Freyinn Wittben gebornen Wechslerin.

---

201) Vertheidigungsschrift der Freyinn v. Galler wider die neuen Klagen des Hauptpfarrers Strobel vom 12. Juni 1654.

Allerdurchleichtigst, Grosmechtigst vnd Vnuberwindlichster Römischer Khayser, Auch zue Hungern Vnd Behaimb König &c. &c.

Aller Genedigster Her Her vnd Erblandtsfürst &c. &c. Was der Euer Röm. Khay. May. Wider Mich Mag. Wolffgang Strobel Haubt Pfarrer zu Ruegbersburg Abermahlen Vngewissenhaftig Eingeraicht, Auch Was Hierauf Von Euer Khay. May. Vnd dero Nach gesetzten Hochen Tribunalien, An Mich, Vor Eine gemessne Verordnung (Welche Ich den 21 dito Monats May in Aller diemueth Empfangen habe) Ergangen, Diss Alles ist aus den Beylagen sub A et B Allergnedigst Zu Ersehen; Nun Wollen Hierüber Euer Röm. Khay. May. Mit Grundt der Warheit Allerdiemettigst Bericht sein, Das der Haubt Pfarrer in Ewigkheit nit probieren noch darthun werde Khönnen, Das Euer Röm. Khay. May. vnd dero hochansehentlichen Tribunalien Resolutionen vnd Befelche, Ich oder die Meinigen Jemahlß hete dreperierlichen: Sondern Es Jederzeit mit Schuldtgebührendem Respect vnd Reuerenz Angenomben, Das Ich Aber auf Sein bey Euer Röm. Khayss. May. hieuorderist, Eingereichtes Ver-

fundiert: vnd Vnmarhafftes höchſt Straffmeſſiges Anbringen Niemen Bericht bißhero nit Eingereicht, Iſt die Vrſach, das Er ſich darmen Auf Vnderſchiedliche Beylagen referiert, Nier Eß aber nit Zuekhomben, Vnd biß Ich ſelbige nit habe, den Abgeforderten Bericht nicht Zugeben waiß noch Khan, vnd Ihme deſſwegen ſelbſten Complern thue. Vnd daß Ich ſeine Arbeither Vom Weingartten Abtreiben Laſſen, Iſt zwar nit ohne, gehert aber Rheines Wegs hieher, Vnd iſt in ſeinem Erſten Anbringen Auch nicht Von diſem gedacht worden. Wiederm Alles, Will Ich nit verhalten, daß Eß nichts anders Caniert. Alß das Er Nier ſein Von dieſem Weingartten Laut Berlag C. Aufſtendtiges Perckhrecht nicht bezalt hat, Vnd Ich auch ſchon Lengſten, ſo Ich nicht verſchonen hette wohlen Craft Perckh Biechel, den Weingartten ganz Einziechen Hette Khänen, Vnd Alß Ich Ihme deſthalb Von Perk Obrigkheitwegen Ermelten Weingartten Verſchlagen: Er nichts deſtoweniger Hochuerbottner Gwaltätig vnd Truzigerweiß dem hat wollen Arbeithen Laſſen, Vnd weillen Aber mit Ermanglung der Arbeith Nier ſolches ſelbſten An Niemer Perckhobrigkheitlichen Jurisdiction praeiudicierlich geweſt wäre, Alß Habe Ich Auch ſelbſten den Weingartten Zu Arbeithen Anbewolchen, Inmaßen Nier berierter Weingartten ſchon gehaut vnd geſchnitten iſt. Daß aber der Haubtpfarrer Niemem Pfleger, Alß ob Er's fürkehrt hette, die Schuldt Zumeſſen wolte, Soll Er wiſſen, daß Ich Niemer Sachen ſelbſt Nechtig pin, Vnd ohne Nieinen Würckhlichen Beueich, Nieme Leüthe nit Alß wie ſein Vnnuzer Liederlicher Gottloſer Anhang Thuett Ihres gefahlens Laufen Laſſen, Daß Er auch fürgibt, Eß Thätte An diſer palt Vngariſchen conſinen, Vnſeren Gegenthaillen den Lutteriſchen ein gröſſeres Scandalum, vnd dem Gemainen Niann Ein peſſes exempel An die Handt geben, Iſt ſolches Niein Clag ſchon Lang genueg, vnd Hat Eben diſes, das Ich (Vnd wollen die Widerſacher Ja ſo gar diſer ortben der Gemaine Pöfel, wegen Sein vnd ſeines Leichtfertigen Anhangs gefuhrten s. v. Ehebrecheriſchen Teüfflichen Lebens, Vnd andern Vn Chriſtlichen Wandels, ſo Spöttlich ſparguiert, Vnd Thaiß Alt Catholiſchen vnd Andere ſich gleichſamb gar heten Abwendten Laſſen) Von Vogt: vnd Lebens Obrigkheit wegen, Anſtmahlen ein Einſechen gethann, Vnter andern importanzien, Zimbliche Vrſach geben.

Die Inſtruirung der Armen Pfarrkhindter betr. Niechte Er ſeinen Eitlen Ruehm wohl unterlaſſen, Dan Ich nit waiß noch gehört worden ſein wirdt, daß Er Jemahlß Einen Niemſchen Zu dem Einig Allein Seelligmachenden Catholiſchen Glauben Bekehrt oder darbey Zu Erhalten gebracht hette, Sondern hat Vil lieber Langer Zeit der Khirchen den Ruckhen zaigt, Zemahlen Er weder die Schuldigen Gottdienſt, noch

Vilmenniger Rhondterlehr gehalten, noch andere guette Exempel geben. Vnd Villmehrers mit seiner s. v. Ehebrecherischen Khöchin Continuierlich so Gotts Lästerlich gehauſt, daß Eß Ihnen Ohnlauſſer oder Vnglaubiger nit thun Wurde. Die Vicarien vnd Seine Caplonen Werden, das Ich Ihnen Anſtmahlen waß Vngleiche Zuegefürgt hette, Nit Warheit nit Sagen Khönen, Vnd wurden gewiß, weillen Vnter Ihnen Thaillß Nieherer alß Er Haub Pfarer ſelbſt Verſtehen, ſchon zu Clagen wuſten, Wie Ich dann auch Nit gedult biß Anhero ſeine Caplan (Welche Zwar die Heyl. Gottsdienſt zimblich Ang: doch Entlichen ſo Gueth wie Sye Eß Khönnen vnd wollen verrichten) ohnedem Vnperfurbürter Laſſe.

Daß Ich Aber Ihme Haubt Pfarer vnd Sein Khöchin, Welcher Er, nachdeme Sie Von hierwegkhgethan worden, gſchwindt nachzogen, vnd delacto zu Grätz (vnd wie Seine Aigne Leuth auſſagen wider in Oergerlichen Ehebrecherischen Todt Sündtlichen leben) Verſamben Sein, Item Auch Ihre Pankharten vnd der Khöchin Nann, Wegen Ihres Oftangezogenen Liederlichen vnd Gottsläſterlichen Leben, Schlemmen vnd Temmen, die Sowoll dem Heyligen Gottshauß vnd der Pfarr, denen Caplänen, Khirchendienern vnd Schuellmaſtern, Alß Andern Bedhientens Geſündtl auch Vnderthanen vnd Handtwerchsleuthen hierdurch nit allein vill abbrechen, vnd gleichwollen noch darzue Vil schuldig sein, Sondern Auch darmit das Ihrige dergſtalten Verdemmben, das Bey Einer Solchen Haubt Pfarr vnd sovill 1000 fl. Einkhommens, Nunmehr gleichſamb Nichts Verhandten, ia der Allerbechſte Augenſcheinlich Straffet, Ewißenthalber, Wie Ich dann Vnzweifentlichen deſtwegen zu seiner Zeit nit Allein ſelbſt pießen Nieſte, Sondern gleichſamb ein ganze Reſier Zu Grundt geben: vnd Gott Vberplözlich Straffen Nöchte Von Vogt: vnd Lechensobrigkheit wegen Lenger Nit zu Erdulten: oder in Nienter Jurisdiction zu leiden verlang, vnd die deſtwegen Ihr Fürſtl. Gd. Bischouen Zu Seggaw ꝛc. Wider Ihme Haubt Pfarer Eingerichten Beſchwärspuncten, Worauf Nier Vnzhero Rhem Ausrichtung beſchehen, probiern: vnd Noch Em: Alß Andern Weeg, Erweißen will. Werden Euer Röm: Khayſ. Nay: Nich hierumfahlß Khemeswegs Verdenckhen, Vnd Hoffentlich gar nit glauben, Alß Ob Euer Röm: Khay. Nay. vnd der Nachgeſezter Obrigkheit Mandato vnd Beuelch, ich Schimpflich mit despect Empfangen Thette, Sondern Villmehrers ſich Allergnedigſt Verſichern, das, Wan Nier jene Beylagen, Worauf Er ſich in ſeiner Clag referiert, der Ordnung nach, Zuekhommben, Ich mit Niemem Berichte nit in mora sein werde. Vnd Gelangt hierauf An Euer Röm: Khayſ. Nay. Nein allerdiemettigſtes Bitten; Die Geruchen Interim dieſem Liederlichen Vngrißenhaften vnd

Unwarhafften Mann, Nicht allein Seinem Anbringen Khainen Glauben Zugeben, Sondern Neben Starckher Verweiß gebührendt bestrafen, Und Alles Ernst Und Ernesten Aufzuerlegen Zlaßen, das Er sich dergleichen Unwarbent und fortbauliſcher Unfriedtwilligkheiten Enthalte, Und die Beylag Auf welche Er sich in seinem Ersten Anbringen Fundiert, Aller der Billigkheit nach Zu meiner Verantwortung wollen, Aller Ehestes Zuekhommen Lasse, Und nicht lenger gefährlichen Verhalte, Wie nun Ein so andere billich, Also Thue Euer Röm. Khay. Mayt. Zu Allergnedigster Khayſ. und Landtfürstl. Gewehrung Ich Mich Allerdiemettigst Beuelchent.

Euer Röm. Khay. May.

Aller Diemettigste
Catrina Elysabeth Gallerin,
geborne Wechslerin Freyin Wittib.

Auf die Ihre. Regierung Zugeben die wolle den Gegentheil Zu Erörung hierinnerweiter Beylaage Verhalten, Im Uebrigen auch der Frauen Supplicantin die gebühr und billichkeit also Verhandlen, damit sy sich des Widrigen halber Nit fueg zu beschwähren Nit Verursacht werde. Ex conc. Sac. Caes. Mtis. Inn. 30. May 1654.

C. Chäring.

Dem herrn Landtshaubtman in Steyer Zuezustellen, der wolle den Gegentheil Zu erörung Innerweiter Beylage Verhalten, Im Uebrigen auch der Frauen Supplicantin die gebühr und Billigkheit also Verhandlen, damit Sy sich des widrigen halber mit fueg Zu beschwären nit Verursacht werde. Den 12. Juny 1654.

J. B. Carmonelli.

---

202) **Neue Klage des Pfarrers von Kirggersburg, Magister Strobel, wider die Freyinn R. E. Galler mit Auflage des geheimen Raths an die Regierung und dieser an den Landshauptmann vom 17. Juni 1654.**

Allerdurchleuchtigst, Großmechtigst, Unüberwindtlichster Römischer Khayſer Auch Zu Hungarn vnndt Behaimb Khönig ꝛc.

Aller Gnedigster Herr vnndt Erb Landts Fürst.

Um mehr ist es schon Mit denen Betrübten Geistlichen, doch Treuen Seelsorgern dahin angesechen, Das Man dieselben von Ihren Pfaren Unschuldiger weiß Zuuertreiben, Vndt Zuuerstossen, auch Noch Erger

alß zu Luteri Zeiten mit denſelben Verfahren wert, auch hierdurch alle Geiſtliche Vnndt Weltliche rechten berſerts geſezt, Vnndt alle Landts obrigkheitlichen auflagen Verſchimpfft, vnndt in Wint geſchlagen werden.

Alſo gehets Mit Mier armen Geiſtlichen auch alſo her, indeme ich Nun alberath in die 23 Jahr am Prieſter bin, Vnd von Ao. 635 biß hieher die haubtpfar Rieggerſpurg Mit aller gebührender Seelſorg Verſehen, Vnd meine Junge täg darber zugebracht habe, auch darbey erallter bin, vnndt in diſer Mienner Weherenten in Habung mit allem die Pauren in oberſteyr, ſondern auch Etliche Zehendt, ſo Vor 50. 60. 70. Jahren von der Pfar hinweckhkhomen, mit groſſen Vnkoſten Vnndt Spenderung das Mienige hin zugebracht habe, Vnd Annocher Mensch Vnter der ganzen Pfar Mienig Nach ſo langen Jahren Nichts Vebels Von Mier zu reden waiß, ſondern in Jüngſt gehalter inquisitions Commission alles das widerige Wie auß beykhomender relations Commission abſchrifftlichen sub A Im Tag gebracht, Vnndt alles waß Ir gd. Frau Catharina Elißabeth Gällerin Freyin Wittib Vnndt Ihr Pfleger Zu Rieggerſpurg fürgeben Zu Waſſer gemacht worden.

Es wierdet aber Euer Mayſt. ohne Langes Erzöllen, ohne das bekhandt ſein in Waß höchſter fury, vndt durch Zuerſechung des Pflegers, welicher Veber die Paſtein Von ſchloß herunter geſchaut, ſie Frau Gällerin Freyin Wittib Mit Vill armierten leithen, in Mein Pfarhoff khomen, alle Thür vnndt Thor verſtehen, Vnndt Verwachten laſſen, Zu Mier in die ſtuben getretten Sprechendt du ſchindtpfaff, was fangſt du für händl an, Du wiſſt mich vmb mein Jus patronatus Bringen, Welliches ich ratione der Haubt Pfarr Ir mit wegen der in Corporirten Vicariaten aber, das es allein Jedtwedern Haubt Pfarer gebühre Widerſprochen habe, Vber welliches ſich Frau Gällerin Freyin, ſo Ereylich gzürnet, vndt fehreres vermelt, Du Schindt Pfaff, Wierſt Tu Fehrers mit mier Rechtten, ich will dich mit meinen aigen Henden Erwürgen als wie Ein Spazen, vnd Soltu gleich in des Biſchoffs Schoß ſizen, worüber ſie Frau Gällerin mein Hauſmanſterin, Welliche Ihren Ehelichen Wian hat, vnnd am ſtain altes Weib iſt, neben Irer Tochter Welliche auch Ihren Wian hat auß dem Pfarhoff hinauß nemben, ſie hauſmanſterin Catharina Hopfin Nach Veldtbach ins Landtgericht alß am Nialleſiz Perſohn Veberantworderen, die tochter aber waiß nit auß Waß Vrſach des Purckhfriedts Verweiſſen laſſen, waß aber Frau Gällerin, damit für am Ehr aufgehöbet, Vnndt die von Veldtbach ohne anuche habente inditia bey der höchl. Jdr. Reg. Nindt vnndt ſchrifftlich sub B et C. für Verwaiſſt Empfangen, iſt ieder Niemgkhlich ohne deſen bekhendt, Vnndt zu gemargen weſendt.

ersten stehen die Nahmen der grossen asiatischen Reisenden *Tavernier* [1]), *Thevenot* [2]), *Tournefort* [3]), in deren Fussstapfen, wiewohl nicht mit gleichem Erfolge in der jüngsten Zeit *Otter* [4]), *Ferriere de Sauveboeuf* [5]) und *Olivier* [6]) getreten sind; zwischen ihnen stehen *Paul Lucas* [7]), *Quiclet* [8]), *Boulaye* [9]), *Mottraye* [10]), *de Hayes* [11]) und *Lusignan* [12]). Die meisten derselben reiseten auf Befehl und Kosten des Königs, und Tournefort's wissenschaftliche Reiseberichte sind unmittelbar an den Minister Staatssecretär gerichtet. Von *Pouqueville* [13]) ist eine neue verbesserte Ausgabe seines Reisewerkes angekündigt.

[1]) *Tavernier's* Relation de Serail ist von Grimstone unter dem Titel: The History of the Serail, in's Englische übersetzt, von dem Compilator Bandier Histoire genérale du Serail, et de la Cour du grand Seigneur etc. à Rouen 1641) ausgeschrieben worden, und bleibt selbst nach Beauvoisin's (Notice sur le cour de grand Seigneur, son Serail, son Harem etc. Paris 1809), der schätzbarste von allen bisher über das Serail erschienenen Berichten. [2]) Voyage de Mr. de Thevenot au Levant. Amsterdam 1727. [3]) Relation du voyage du Levant. 3 Tomes. A Lyon 1717. [4]) Voyage en Turquie et en Perse. Paris 1748. 5) Voyage en Turquie, en Perse, en Arabie, pendant les années 1782.—89. Deutsch übersetzt von Forster. Berlin 1791. [6]) Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte, et la Perse, à Paris An. 12. [7]) Paul Lucas premier, second, troisième voyage par ordre de Louis XIV. dans la Turquie, l'Asie, la Syrie, la Palestine, la Haute et la Basse Egypte. [8]) Les voyages de M. Quiclet à Constantinople par terre. A Paris 1664. 9) Gouz (Franç de la Boulaye-le). Voyages et observations etc. A Paris 1657. [10]) Mottraye's Travels through Europe, Asia and into part of Africa. 3 T. London 1725. [11]) Voyage de Levant, fait par le Commendement du Roi en l'Année 1621. par le Sr. D C. Paris 1632. [12]) A Series of lettres adressed to Sir Fordyce containing a voyage and journey from England to Smyrna, translated from the Original into Englisch by the Author S. L. Κοσμοκαλογερος. 2 Bde. London; und deutsch. Hamburg 1789. [13]) Voyage en Morée, à Constantinople, en Albanie, et dans plusieurs autres par-

Es will aber diſe von der Frau Gegentheilin wider Mich vnndt ohne Vrſach vnndt geweſt Vnſchuldiger Weiſß geſchöpffte passion Noch khain aufhören haben, ſondern gibt durch Iren Pfleger ain famoos libell vber das ander ein, in Mainung Auch bey allen Tribunalien an Mienen Prieſterlichen Würden Zu ſchmöllern Vnndt in ain Vbels Concept Zubringen, Welliches aber Rhomiſch das widrige an tag gebracht. Vnndt Villeicht wider dem gegentheiliſchen Pfleger Welicher Khainem Menſchen Khain Ehr Laſſt, Aufſchlagen Wierdt, Welliches ich Wan Mier Gott das Leben verleibt Noch woll erwarten will.

Ueber Diſe vnndt andere Mier Zugefügte, Vnndt noch Zuefolgente Vnbillichkheiten. Ja Herz Prechendte vnndt ſchmerzhaffte wider wertigkheiten Vnndt Injurien auch Ehrabſchneiderſcher. ſchrifften Werien. Communiches auffſchreyen. Vnndt ferkherenter reden, ſo ich Mier mit ordnung Zu gut vorbehalte, hab ich mich an Khayſerlichen Hoff Zu Regenſpurg mit Vnbillig Erclagt, iſt ſolliches Mein anbringen Weillen ich mit die Vogthey Ueber die haubt Pfarr Rieggerſpurg, ſondern allein das jus patronatus veber die incorporierten Vicariaten ſo Von Anfang der Haubtpfarr Rieggerſpurg incorporiert. Vnd ſelbige Vicarien von redwedtern Haubt Pfarer Erſezt, vnd inſtallirt worden, die Geiſtliche Gerechtigkheit Zu defendirn, vnndt mich darüber Waß etwan Frau Källerin Freyin Wittib Waiß nit wie Vnndt Vnuernomben der Geiſtlichen hochen Obrigkheit ſo Wolf Niemer als vrzigen haubtpfarer, der ich das ich der Haubtpfarr nichts Entziechen laſſen khan geſchworen, das man Mich auch oder die geiſtliche Obrigkheit darüber Vernemben ſolle, angebracht, ſo vmb Bericht, Vnndt Guettachten auch enthaltung aller Tättlichkheit sub D. hereinkhomen, vndt sub E der hochlöbl. JOe. Regierung Von denen herrn Landtrah. vnndt ſo dan frauen gegentheilin sub F Wie Vorgemelt Vmb Ihren Bericht vnndt Enthaltung aller Tättlichkheit durch beueich auferlegt vndt Vermög Execution ordentlich Exequirt worden. Vngehindert diſes allergnedigſten Khay. Beueich hat weder Frau Gegentheilin noch Ihr Pfleger nit Nachgiebt, ſondern alß ich meine Leüth in den Pfärrichen Weingarten denſelben Zu ſchneiden abgeordnet, Vngehindert diſer ergangnen Tättlichkeit auß gehaß des Pflegers ſo von den Schloß herunter in Weingarten ſtechen khan, bey 30 oder 40. Perſohnen abgeordnet, Mieine schnitter auß den Weingarten Vertagt, denen ſelben Ire ſchneidtmöſſer Hanwerkh genomben, dieſelben Mit groben ſtrachen Vbel tractirt, Vndt Wan ſie die Möſſer Nit auffklaſen wollen Vbel verlezt, vnndt Verſchnitten haben. Ob wollen ich Mich deſſen, auch wie billich Erclagt, ſo iſt Von Euer Röm. Khay. May. an die Hochlöbl. JOe. Regierung die ſo gemeſſne alß Ernſtliche Verordnung. Von denen herrn Landtshaubt., Vnnd

ſeinere auf Frau gegentheilin ber pern 3000 Ducaten in goldt, das ſie ſich aller Tätlichkheit enthalten ſolle, sub C. auferlegt, Vndt Vermög bergeſchloſſinen Execution ordentlich Exequirt worden.

Es will aber ain, noch andere auflag Noch Penfahl nichts fruchten Vndt wirdt diſes alles verſchimpft, Vnd beyſeite geſezt, Vndt Vnterſtehet ſich frau gegentheilin durch Iren Pfleger Zu diſen allen, gahr ain Wacht Vor dem Pfarhoff Zuſtöllen, Maſſen dan Mier Niemr dienſtleith ſolliches geſchriben, deren ſchreiben ich Vill Zu producirn hette, aber deren Nur aines sub H Zuuernemben allervnterthenigſt Bitte.

Nun habe ich diſen ſchreiben ſelbſten Khainen glauben geben Wollen, ſo Erfahre ichs Laider in werkh, allzu Vill, Vnd alß Frau gegentheilin Vor den heiligen Pfingſt Feyertagen Von ſchloß Rieggerſpurg hinwekh, Vndt nach Radkherſpurg Verraißt, hat Sye durch Iren ſchreiber Niemen Caplan daſelbſten Zu Rieckherſpurg anderen Laſſen Er ſolle Mier erndern, das ich nit nach Rieggerſpurg khomen, Vndt Mich Vor ſchaden bieten ſolle. Vndt da Mier Zu Niemer hinunterkhomſt ain ſchondt, oder Spott angethan wurde, ſie Frau Gällern Entſchuldigt ſein Wolle, Vndt hat Nun Zu diſem Ende am heiligen Pfingſt Samſtag abents abermallen am Wacht bey dem Pfarhoff Beim ſchwarzen Khreiz an den Khürch: vndt Khreyzweeg, ain wacht alß den Pixenmaiſter auf den Schloß Wellichen herr pater taffarner regens alhier Zu Grätz Von Lutterthum zum Catholiſchen glauben allen fürgeben Nach bekhert haben ſolle, Nieben den ſchondt, Pfiſterer ſchloſſer, alle auß den ſchloß Mathias Flag, Richter zu Lembach, Nieben andern Niehr, die ganze Nacht hindurch, Wie auch den heiligen Pfingſt Sontag Von Frien Niorgen an Biß in die Nacht mit helleparten, Säbl, Pixen, groſſen Drembl, Vnd andern waffen Niehr, Welliches biß gegenwerttige ſtundt beſchicht, ohne hörung der heiligen Nöſſ, Vndt Prödig, Von fruen Niorgen biß in die Nacht mit Khögliſchreiben, Freiſſen vnndt ſauffen Zuegebracht, Vnd da diſes Niein Capellan ſolliches geantret vnd gefragt Waß ſie alda wachteten. Vnd an ain ſo Heiligen tag nit in die Khürchen Zur Frue möſſ, amter oder Predig giengen, haben ſie vermeit, die Wacht ſeye deſthalben beſtöllt damit Kh. Khaine Hoxen Zu Iren Capellanen in Pfarhoff giengen, das Nöſſ hern aber gehe ſie nichts an, Vnd ſie wuſten das der Haubtpfarer (id est Ich) Khomen ſolle, ſie Mier ain Khögl nach dem andern Zum Khopff werfen, Vnd mich darmit Vertilgen, Vndt Erwerffen wollen an diſen haben ſie noch nit genueg gehabt, ſondern fendt ſo gahr in Pfarhoff Zu Niam Niayr Khomen, auch allbortn wollen ſie an Iren Khöglen nit genueg gehabt, die Khögl, vndt

Khugl auß dem Pfarhoff begehrt. Alß nun diſes mein Mayr ſolliches mit Vnbillich Verwaigert, Vnndt diſe insolenzen Verwißen, hatt der ſchreiber auß dem ſchloſſ zu Jme vermelt, haltn dein Maull ſonſten ſolle dier waß anderſt gewißen Werden, diſes darff man Mier Nicht glauben, ſondern bitte bey Khomente Zwey Geiſtliche auffſagen NB. N. N. sub 1 et K. NB. allergnedigſt durchſechen, vnndt Zuvernemben.

Ob nun diſes Mit ein grauſamber Greill vnndt abſcheich dem gemainen Mian Zum ſchödlichen Nachdenkhen, Ja Vnter der ganzen Pfarmenig am scandalum Vnndt Ergernuſſ Entſtehet, Welliches zu Luteri Zeiten Niemals Zugelaſſen, Ja von Juden vndt türkhen Nichts ſolliches Zu heiligen Zeiten obſerviert, vnndt practicirt wiert, vnd am ſolliches procedere ait ein Zuſtöllen, oder Zu beſtraffen iſt, Laſſ ich Euer Mayr. ſelbſten Erkhennen, Vnndt bin alſo bey diſem procedere, Meines Lebens nit ſicher, noch zu Meinem Pfarhoff, vnndt anvertrauten ſeelſorg, Mit Verſicherung Meines Lebens, der ich als ain Geiſtlicher mit Pixen Vnndt Degen, ſo in ainem Rohr 14 ſchuſſ geladen ſein, nit verſſechen bin, aber auf Mich Nit der gleichen Waffen durch die Wacht angeſtöllt iſt, nit Khamen darff.

Nun waiß ich auch nit, auß Waß Vrſach diſes beſchicht, dan habe ich Vnrecht, Vnndt weerts Frau Gällerin Nach Ihren Verlangen Erhalten, Mueſſ ich in Gottes Namben nach Khonſtig auffſchlagener Khay. resolution derſelben gemäß parirn, pendente inhibitione nihil innouandum, warumben aber Frau Gegentheilin Euer Röm. Khay. Mayr. ſo Woll der löbl. Landtsobrigkheitlichen auflagen, vndt aller eingeſtöllter Täglichkheit nit nachlebt, Vndt derſelben Zu widerſtreittet, waiß auch nit ob ſie am Landtsfirſtin ſey oder nit, da doch alle Inwohner, des Landts, hoches vnndt Niderſtandts Euer Mayr. vnndt der Landtsobrigkheitlichen Verordnungen nachlöben, vnd parirn auch In der gleichen Fällen aller Täglichkheit Enthalten Mieſſen, Vndt Waß Nun bey ſo wahrer vnnd Clarer der ſachen beſchaffenheit dits orths Khein Einſehen beſchicht, Gott waiß ain groſſe Ergernuſſ Vndt Scandalum, Vnter den gemainen Mian Zumallen es ohne das gar Nachent an Vngerisch iſt, Herauß entſtehen Wiert Mier auch durch diſe Drölichkheit nit allein in der Geiſtlichen Seelſorg, ſondern auch Mein Wiertſchaff ganz Zu grundt gehet, Vnd Alſo rumert wiert, in bedenkhen Mein Pfärlich Weingarten, nach Vilfeltiger abtreibung der ſchnitter Erſt da die Weinpör allerait ſchon an dem ſtokh ſich ſechen laſſen, allererſt geſchnitten worden, das ich vmb mein Einkhomen khomen, auch hinfüro Khainen Cappelan noch dienſt Botten Werde Erhalten, noch beſolden Khonen, vndt diſes procedere, welliches wider Weltliche Vndt Geiſtliche Rechten ſtreitet, auch Kheines Wegs

Zuelöſſig, ſondern wirkhlich Vnndt wohl Zubeſtraffen iſt, Frau gegentheilin noch Ir Pfleger werden alhier, noch Inn Jener Welt nit Verantwortten Khinen, Ja Entlichen weill doch die Weltlichen ſo gemeſſinen alß Ernſtlichen auflagen nichts geiten, Noch denſelben nachgelebt werden will, Gott den Allmechtigen hierüber weegen diſer nur Anthuenter Vnbillichkheit, Welliches In diſem landt ſteyer, alß wie anizo Mit mir der anfang gemacht wiert dergleichen procedere Niemals Erhört worden Vill weniger Beſchechen iſt, ſelbſten Erkhennen Laſſen, Vndt Vnd abwendung diſer Vnſchuldigen Verfolgungen an Geiſt: vnndt Weltlichen Seellen haill anruefen will, wellicher Mich anizo in Nierner höchſten Vnſchuldt gewiß Erhören vnndt dergleichen gegen Mier fürkherente Vnerhörte procedere Vndt Verfolgungen einſtöllen wiert.

Damit aber ich, bey Nierner Mier anvertrauten Haubtpfar darbey Ich Nunmehr faſt eraltet, Vnndt Nein beſte, auch Junge Zeit darbey Zugebracht, Vnd ſey Gott die Ehr geben, Khain Pfar Khndt wider Mich Clagt noch Zubeclagen Vrſach hat, ſondern weegen meiner getragnen Seelſorg Ein guettes Lob nach ſagen, vnnd Nierner bey der Pfar mit höchſten Verlangen Erwarten Ruebig vnndt Vnperturbirt Verbleiben auch Vohr aller Tättlichkheit geſicheret, vnnd bey Frauen gegentheilin Alß auch Iren Pfleger biß Zu austrag der ſachen alle fürkherente Trölig: vnd Tättlichkheit eingeſtöllt werden Nüge, Alſo Gelangt an Euer Röm. Khay. Nay. Nein Nachmallig Aller Vnterthenig gehor. Flechen anruefen, Vnndt Bitten die Geruechen dergleichen Scandalum publicum, Wie auch Vnter Nienen Vnterthanen Von Frau gegentheilin, Vnndt Iren Pfleger impedimentum erwekhenten rebellion, Weillen Mier Khamer khain gehorſamb laiſtet, eingeſtöllt werde, auch ſtatuirung des Preufahl bey 3000 ducaten in goldt realiter depositire, vnndt Laiſtung Caution de non offendendo für ſich, Vnndt den Pfleger Laiſte, das ich von Iro Frauen gegentheilin den Pfleger, diener, burger, Vndt Vnterthanen, oder iemandts andern ſie haben Namen Wie ſie Wollen, alle Tättlichkheit bey obgedachten Preufahl zu inhebirn, auch den hierer mit 3000 ducaten ſtatuirten Preufahl würkhlich zu Justificiren vnnd vnverſchont abzufordern, Mier auch hierüber am offentliches decret Zuerthaillen, das ich ſolliches auf offentlicher Kanzl Nierner ſicherheit vnndt Tättlichkheit halber bey Verliherung Ihres haab vnndt guets der Jenigen Perſohnen, ſo ſich bey der Wacht nn khonftig gebrauchen laſſen werden, Vorleſſen laſſen, Vnndt alſo bey den Nienigen Samb Geiſtlichen, vndt andern hauß genoſſen geſichert werden möge, die turbatores vnndt Vigiles, ſo an dem heiligen Pfingſt Sontag von Frnen Niorgens an, ohne hörung der heiligen Nöſſ vnndt Predig Khögl geſchiben, Welliches werder von den Türggen, Juden vnndt

harden Nit erhört wiert, warumben ſie auf Mich Mit hellepartn, Piren, Säbl, vnnd groſſen ſteckhen Zu Wider Euer Maj. allergnedigſten Verordnung gewartet, hieher Zu thuenng Irer Auſſag geſtölt, Vnndt wider ſie mit der gebüehrlichen Beſtraffung andern Zum Exempl Verfahrn, Vnndt ich alſo Neben den Meinigen geſichert werden Müge, Wie Nun diſes an Jme ſelbſten billich auch die Er Gottes vnndt der War Khinder ſtetten haill hierdurch befürdert würt, alſo thue Zur gewehrung Mich aller diemuettigiſt beruefen.

Euer Röm. Khay. Maj.

Allerunterth. diemuettigiſter
M. Wolfgangus Strobel
Pfarherer zu Rieggerſpurg.

Auf die JDe. Regierung zu geben, die Wolle mit beobachtung hierinn angezogener Exceſſen, die gebühr vnnd billichkeit alſo ernſt: vnndt würkhlich Zuhandlen Verordnen, auf das der Supplicant, Vor aller Thätlichkeit genuegſamb geſichert ſeye, die Seelſorg ohne aller gefahr abwarten vnnd ſeine einkomben Genüſſen könne, des widrigen halber ſich auch ferners zu beſchwähren Nit Veruhrſacht werde. Ex con. Sac. Cues. Mts. Into. 5. Juny 1654.

C. Chäring.

Dem herrn Landtshauptman in Steyer Zuezuſtellen der wolle mit Beobachtung hierin angezogener Exceſſen die gebühr und billigkheit alſo Ernſt: vnnd würkhlich verhandlen auf das der Supplicant vor aller Tatthligkheit genuegſamb geſichert ſeye, die Seelſorg ohne alle gefahr abwarthen. Vnd ſeine Einkhomen genieſen khönne, wie auch des widrigen halber ſich ferers Zu beſchwären nit Verurſacht werde. Den 16. Juny 1654.

J. B. Carminelli.

203) Bittſchrift der Freyinn A. E. Galler an den Kaiſer zur Ablehnung der Klage des Hauptpfarrers ſammt Auflage des geheimen Raths an die Regierung und dieſer an den Landshauptmann vom 13. Juli 1654.

Allerdurchleuchtigſter, Groſsmechtigſter, Vnüberwintlichſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn vnd Behaimb Khönigl. Maj. ꝛc. ꝛc.

Allergnedigſter Herr vnd Erblandtsfürſt ꝛc. ꝛc. Waß bey Eur Röm. Khayſ. Maj. ꝛc. wider mich der Maag. Strobl Haubt Pfarer zu Rekherſpurg vnter dikem Erdichteten pretext, Alß ob er ſeines Leibs Vnd Lebens nit ſicher wäre, gantz Vnverantwortl: vnbarmherzlich hieher vnd A.

fürgeben vnd angebracht. darauf auch ohne Vorgangne Mein Vernembung ein Landshaubtmanischen befelch hierneben sub B. P. Peen 3 m. Ducaten wider mich außgewirkht, solcheß hab Ich auß ableinung gedachten befelchß mit sonderbahren Befrembdung deß Mehrern Vernemben Mießen. Nun werden sich aber Euer Röm. Kay. May. Noch genedigist Zuentsinen Wißen, daß Erstgedachte Magister Strobl, Bey Ihr Khay. May. selbst Zu Regkhenspurg am weidtleüffigeß Clag Supplicern hieher sub C. wider mich vebergeben, vnd In demselben alleß vnd Jedeß war Es anjezo sub A. repetiert, fast in eodem formalibus Wider mich angeben, Gleichwoll aber Ihr höchst ernannt Kay. May. dahin nit Vermögen khönen, daß anger Vrensahl, wider mich gesezt worden wäre, sondern wie die formalia der Kayß. Resolution hieher sub D. Lautt, damit sie sich deßto aigentlicher resoluiren vnd den Supplicanten darnach Verbeschaiden Laßen mögen, sollen die Bericht vnd Guetachten abgeben hernebens aber vnd Zu. Immitlß alle tätligkhait ab: vnd Eingestellt werden Allermaßen dan hierauf solcheß gegenthailische Supplicaten Mier vmb Meinen Bericht Zuekhomben, mit deßen Verfaß: vnd Außsezung ich allberaith in werkh dermaßen begrißen bin, daß Ich solchen Lengst Iner 8 oder 10 tagen Zuständig gerichter einzuraichen verhoffe. Vnd wie Nun auß solchen Meinen eheist einraichenden gegrimten warhafften Bericht, augenscheinlich an tag khomben, vnd Mehr Höchstgenant Ihr Kay. May. sonnenklar erhellen Wierdt, daß Vorgemelter Pfarher wegen seiner soul Jährig Begangnen Ehebrich vnd auch sonst in Vnderschidlich weeg gefiehrten Mehr als Vnchristlichen Wandls Höchst straßmeßig Isst. Vnd dannenher Ich gantz Recht vnd woll Zu deme gehandlet, daß Ich sein Langwierige Haushalterin vnd Concubin wie auch dero Tochter in den Pfarhoff, darüber Ich Patronatus Jus habe Khainesweg Geduldet, sondern den Purckhfridt nach ehe vnd zuuor Ehr Pfarher sich derentwegen bey Ihr Röm. Khay. May. erclagt, verwesen laßen habe: Also wehre es Ja gantz Vnbillich Wan Er immitlß et pendente lite, qua pendente omnia nihil unquam innouandum est, solche sein Concubin (welche Er anng verlangt) widerumben denuuo mit höchster Ergernuß der anrainenden gantzen Nachparschafft Zu introducieren fueg vnd Macht haben solle. Wordurch nit Allein der Khay. resolution zuwider gehandlet, sondern auch Er Pfarher, Ehe vnd zuuor Ich Vernomben Ware, Zu seinem Intent vnd Verlangen allerdings erraichen Wurde.

Protestiere: Also endermaßime, daß vor einraichung Meines berichtes, vnd abgöhrung der Nächtlich Guetachten et Consequent ante cognitionem causae ich mich khainesweegs auß ehaltegerter Khay.

resolution Lassen, oder aber diſſe öffentliche, beſchraute vnd vberwitzne Vnd auß Meinem Purckhfriedt condemnirte Concubin mit introduciren Lassen khönne, Sonder weil solches Ihr Kay. Miay. mir Nichten anbenolchen vnd solche wider Ihme vnd seine Leuth bereit furkherte Tätlikheiten Niemalß Cassiert, sondern vorhero die Bericht vnd Guetachten abgefordert, vnd Nur Allein die Khünftigen Jdeß die Neuen vnd Jnnitiß Niemblich Lätz hac pretente fürkherende attentaten Einställen Lassen Also Nueß Notwendig alleß bey solcher Khay. resolution vnd In diſen status et Termo, alß es sich tempore deß von dem Pfarher Zu Regenspurg wider mich vbergebnen supplicirn befunden allerdings verbleiben, An sonsten vnd wan solches alsbalt Cassiert werden sollte, wurde Ich vngehörter condemniert.

Waß aber die fürgebende Tätlikheit betrift, Berichte Ich daß Ich Ihme Pfarer deßen Niemahlen mit nichten Jnn geringsten trölich geweßen bin, sondern Eß nur biß zu endlichen austrag der sachen vnd erfolgung der Khay. resolution In diſen Standt, alß der Pfarer Jhro Kay. Miay. selbsten angebracht, Zuerhalten vnd zu defendiren, Jhme Herrn Pfarrer aber Nichtes Zuezumuthen Verlange. Wie nun solches der Justiz vnd Nicht Höchstgedacht Ihr Kay. Miay. allergnedigsten beuelch gemäß, also thue Ich mich auch anjezo, auf sein geb. anbringen Aber sub A mit einiger Beantworttung mich nichts einlaßen, sondern alleß in Meinen haubtbericht vber deme Ihr Kay. Miay. selbst sich resoluiren werden reseruiern vnd vorbehalten. Vnd gelanget demnach an Euer Röm. Kay. Miay. Mein aller demietigs Supplicirn vnd bitten die geruechen In gd. anseehen diſes Meines Erbietens, daß Ich Nichtgemelten haubtPfarrer mit Einiger Neuen attentaten im geringsten nit Zuesezen werde, sondern Nur allein bey deme waß Euer Kay. Miay. selbsten vor beförderung bericht vnd Guetachten nit decidiern wollen, Zu defendiern vnd Zuerhalten begere, an die Löbl. Landtshaubt. diſe gnedige Verordnung ergehen Zulaßen, daß Ich vor austrag der sachen mit Peenfahln seherneß nit betrangt, sondern Jhro Miay. Resolution oder beuelch aber sub B. gemäß, Mein Bericht, den Ich ehestens einzuraichen mich erbiete, vnd sodan die Khay. allergnedigst schöpfende resolution erwartent werde Zu gnedigister gewehrung mich empfehlendt.

Euer Röm. Kay. Miay.

Allerdemietigste

Catharina Elisabeth Frau Göllerin

geborne Wechslerin Freyin Wittib.

Auf die J. Oe. Regierung Zu geben, die wolle der Frau Supplicantin bey Jnnermelten Jhren Erbiethen die Gebir vnd Billigkheit

dermaſſen verhandlen auf daß ſie ſich deß widrigen halber mit fueg Zubeſchwären vnd weitters nach hoff zu recurirn nit verurſacht werden. Ex con. sac. Caes. Mtis. iuto. 10. Julij 1654.

H. A. Liechtſtokh.

Dem Herrn Lantſhaubtman In Steyer Zueſtellen mit befelch das Er H. der Frauen supplicantin bey Jnuermelten Ihren erbieten der Gebur vnd Billigkheit dermaſſen Verhandlen ſolle auf daß dieſelbe ſich deß widrigen mit fueg Zu beſchweren vnd weitters nach Hoff Zu recurirn nit Verurſacht werde, den 13. Juli 1654.

Ha. Wolff Vosch.

204) Befehl des Conſiſtoriums von Salzburg an Freyinn B. E. Galler in Betreff der vom Pfarrer von Rieggersburg wider ſie eingereichten Beſchwerde vom 20. November 1654.

Deß Hochfürſtl. Salzburg. Consistorii
Zu denen Geiſtl. Sachen Verordnete
Presidenten und Räthe.

Vnſere Fr. Gruß, Vnd in gebühr willige Dienſt Zuuor, Wolgeborne, beſonder Liebe Frau, Ber dem Hochwürdigſten Vnſerm gnedigſten Fürſten Vnd Herrn ꝛc. erclagt ſich Hr. Wolfgang Strobl Pfarrer Zue Rieggersburg Veber Vnderſchidlich Jhme von der Frawen Zugefügte Attentata vnd iniurien, vnd zwar Erſtlichen daß dieſelbe im Monat Febr. des Ablauffenden 1654 Jahrs Vnder dem Prätext angemaſter Vogthey Gerechtigkeit in Aigner, Vnd Bey ſich habenden 20 Perſohnen armata manu in ſeinen Pfarhoff gebrochen, theills ſeine Hauesleuth gefenglich angenomben, Jhme Pfarern realiter et verbaliter Hochſchmählich iniuriert, veber daß Vnder dem Vorwandt einer forchenden Lechensgerechtigkeit auf die Zu der Pfarr Rieggersburg gehörigen Vicariaten ſein deß Pfarers Vnderthanen dem gehorſamb Verbotten, Verer vor erſagten Pfarhof Wachten aufgeſtellt, Vnd Jhme Pfarrer den ein Zue- Vnd Aufgang Verbindert, mithin Auch Jhme einen Weingarten von 17 Stärtin Wein Zuleſen, Vnnd nacher Hauß ingleichen dem Vicario zu Paltau 9 Stärtin Wein gewalttätiger weiß abführen Laſſen, der dem es nit Verbliben, ſonnder ſich gar Vnderfangen, Jhme Pfarrer Alß ein Geiſtl. Perſohn Vor weltlich Gericht Zu Leuten, mit weniger auf Paltau einen Vicarium, welcher anvor zu Verrichtung der Seelſorg nit approbirt, noch Zugelaſſen, Jnnen Gewalts aufzuſtellen, Vnd hingegen den Jnnen dahin Canonice Verordneten Vicarium Zu

dimittiren, ſo dann Jungſtkhn den 17. Sept. Nechſt Ihren Pfleger Vrban von Grattenau bey obvermelten Vicariat zu Paltau auf Ableiben deß Vicarij die Khyrchenſchlüſſl hinwegg zunemben, Vnnd dieſelbe Zuſambt gedachten Pfleger vor dem Altar, dann Von derſelben Vermainlich Aufgenombenen Vicariat Vorzuſtellen, Vnd derſelben beruchende Priuilegien offentlich Aufzuſchreyen, Vnnd dannenhero Höchſtgedacht Vnſern gnedigſten Herrn ꝛc. Vmb einwendung ſeiner Hilff vnnd authoritet Vnderthenigſt angeſuecht vnnd gebetten, Wann dan alles dasjenige, Waß die Fraw wider obverſtandtnen Pfarer, Vnnd Vicarien, Auch Ehehalten Vorgenomben haben ſolte, ſo wollen denen Gemainen, Beſchribnen Rechten, alß Löbl: Landt Statuten, Vnd gewohnheitten ſtrakhs zuwiderlauffe, diſemnach, Vnd ob zwar Wir gemeiglambe Vrſach hetten wider dieſelbe nach rechtlicher ordnung mit den geiſtl. gehorſambsmitteln zuuerfahren, So wollen wir Vnß iedoch zu derſelben gänzlich verſehen, Sye werde gedachten Pfarrer Vnd Vicarien in allen Vnnd Jeden in deme Er Beſchwerdt, gebührender Maſſen reſtituiren, fürohin nit moleſtiren, vnnd turbiren, Vnnd gleich wollen Ihre praetensiones durch Richterlichen Weeg, Vnnd mit propria Authoritate ſuechen, Vnnd Abſonderlich obangezogene Lechensgerechtigkheit Vor Ihro Fürſtl. End. Herrn Biſchoffen zue Seggaw, alß Salzb. Vicario Generali in Steyer, bey Erſter Inſtanz erörtern laſſen, im Widrigen fahl Vnnd auf der Frauen dem Beſſeren Zuuerſehen, Zuwider Vrer bezaigenden renitenz wurden wir mit Vorweberkhönden, gegen derſelben die gebühr wider Vnſern willen Vorzunemben da Aber dieſelbe Vermaint Hierin Beſchwert zu ſein, wöllen wir Ihre erhebliche Vrſachen gehen Anhören, Vnnd Sye ohne Billiche Clag halten Helffen, derſelben wir im vebrigen mit ingebühr willigen dienſten woll bergethan Verbleiben, datum Salzburg den 20. Nov. 1654.

L. Bernd Graff von Marxom.

203) Entwurf des Vergleiches zwiſchen der Freyinn v. Gallier und dem Hauptpfarrer Strobel.

Zuwiſſen daß demnach zwiſchen der Hoch vnnd Wollgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabeth Gallerin Freyin, Gebornen Wexlerin Freyin vnnd wittib, Dann dem Woll Erwürdigen Vnnd Geleherten Herrn Niclas Wolfgang Strobl ꝛc. Alß Haubtpfarrern zue Neckhersperg, Vnderthänige Spaltung, Mißverſtandt, ihrung: vnndt Rechtsführungen entſtanden, Daß zue Herauslocher Hanlegung derſelben, Vnnd Pflanzung

Ruche vnnd einigkheit, mit wolbedachten Gemüeth, Reifen Rath, Vnnd Zue der Zeith da beede Theill, solches woll Befuegt zuthuen gewesen, Nachgehundter Vergleich Aufgericht, Beschlossen vnnd zu Allen Seitten Verbleibich getroffen worden.

Vnnd Erstlich Nach deme Ihr Khay. Miay. &c. bey der Haubtpfarr Rieckhersperg, daß jus patronatus oder Lechenschafft alternatim zuegestandten, Dergestalt, das so offt bey gehundter Verenderung einmahl Ihr Khay. Miay. &c. daß Anndermahll Aber so offt die Herrschafft Rieckhersperg oder derselben Inhaaber Vnnd Besüzer presentiert. Also haben Ihr Khay. Miay. &c. Vermög vnnderschidtlich ergangenen Khayf. resolutionen Absonderlich aber Crafft Khayserliches vnnder Ihren Signatur Angehendigtes Diploma, Vnnder dato Wienn den 17. Miay Ao. 636. Darinen obangezogene Khayserliche resolutionen nochmahllen repetiert, vnnd selben emuerleibt worden, Ihro frauen Göllerin solliches jus patronatus so Sye ihres Theills gehabt, Auch Völlig Cediert vnnd vebergeben, daß also dises Jus nunmehr bey der Herrschafft Rieckhersperg Consolidiert vnnd Erfezt worden, Dergestalt, das selbige Herrschafft vnnd dero inhaaber Alleinig Befuegt sein sollen vnnd gemechtigt, Bey jeder Vorgehundten Verenderung eines Geistlichen dem Ordinario selber Zue praesentiern, die Vogtherrschafft aber oder Jus advocatiae ist den Vndenkhlichen Jahren ohnne das bey besagter Herrschafft Rieckhersperg, vnnd den possessorn jederzeit Anneherg gewesen vnnd Verblieben, Allein Hat dahero An seithen Herrn Haubtpfahrern Stritt vnnd rhrung wollen Erwaren, das im solchen Kayserlichen resolutionen vnnd diplomate Ueber das Jus patronatus veber die Pfarr Rieckhersperg vnnd derselben incorporierten Filialen &c. Herr Haubtpfahrer aber angezogen, daß ihme Zuestehen veber die Filialen solches Jus patronatus vorhero jederzeith Zuegestandten, Dahero durch rhumb oder per Retorsum solche Frauen Göllerin neben ihrer Miay. &c. Jurisdiction vnnd Gerechtsamb auch Sye vebergeben worden, Frau Göllerin aber Sich selbiger Vermeintlich zuehalten, Also haben sich beede theill guethwillig dahin vereint: vnnd Verglichen, Das Frau Göllerin von ihrer praetendierten, sonnst der incorporierten Filialen anbelangt; dieselben Er Pfarrer Vergibt, daß Sie Ihme Allen seyen Zuestendig geweten, Als Sie Ihme Auch auff Sein gewissen Vnnd Sel Seligkeit hieraus cediert vnd gibt, Vnnd sich derselben nuhte Begehrt Weiter Anzumassen, Ausser Veldtpach vnnd Sebring, welliche alle Khayserliche Niderlag die Vogt vnnd Lehens Herrschafft veber selbige Khirchen jederzeith Selber gehabt, Also ihr Khay. Miay. &c. solche Zuvebergeben Allergnedigst Befuegt geweten, sollen Derohalben solche Actionen, so zwischen Hrn. Haubtpfahrern

Wie der Italiener *Toderini* und der Engländer *Carlysle* die Reise nach Constantinopel bloss der Hoffnung, in der Bibliothek des Serais Bücherschätze aufzufinden, unternahmen, so war schon früher der Abbé *Sevin* [1]) in derselben Absicht vom französischen Ministerium dahin gesendet worden, seine Briefe über Constantinopel enthalten aber eben so wenig Neues, als die Reise *Bellerive's* [2]), und die so eben erschienene Reise eines ungenannten Missionärs [3]), welcher den Grafen Choiseul-Gouffier begleitete, in deren Vergleich die Briefe *Salaberi's* [4]), *Tancoigne's* [5]) und *Castellans* [6]) bedeutend und gehaltreich erscheinen.

Des Grafen *Choiseul-Gouffier* [7]) Prachtwerk eröffnet die Bahn mahlerischer Reisewerke in der Levante, welche nach ihm *Melling* [8]), der vorzugsweise der Mahler Constantinopels genannt zu werden verdient, und der Graf *Forbin* [9]) mit so ungleichem Erfolge versuchten, dass *Choiseul's* Pracht-

ties de l'Empire Otoman, pendant les An. 1798, 1799, 1800 et 1801. Paris 1805.

[1]) Lettres sur Constantinople de M. l'Abbé Sevin. Paris 1802. [2]) Voyage d'Espagne à Bender (par le Chev. de Bellerive) contenant un détail circonstancié de ce qu'il y a de plus remarquable à Constantinople et en d'autres endroits de l'Empire Ottoman etc. Paris 1721. [3]) Voyage à Constantinople par un ancien aumonier de la Marine royale. Paris 1819. [4]) Voyage à Constantinople en Italie et aux isles de Archipel par l'Allemagne et la Hongrie. Paris l'an. 7. [5]) Voyage à Smyrne, dans l'Archipel et l'île de Candie. An. 1118, 1812, 1813 et 1814, suivi d'une notice sur Pera et d'une description de la Marche du Sultan. Paris 1817. [6]) Lettres sur la Grèce, l'Hellespont et Constantinople, faisant suite aux lettres sur la Morée. Paris 1811. [7]) Voyage pittoresque en Grèce. [8]) Voyage pittoresque de Constantinople et des Rives du Bospore, d'après les dessins de M. Melling. A Paris et Strasbourg. [9]) Voyage au Levant. Paris 1819.

Vnnd ihnnen Geſchwödt, hiermit genzlich Caſſiert, wie auch die Expenſen beederſeithe Aufgehebt ſein: vnnd Verbleiben. Im dem Vebrigen Aber ſolle Es ſonſt das Jus patronatus veber die Haubtpfahrt Riekberſpurg, Alſo auch die Vogt Herrſchafften Zue Feldtpach vnnd Fehring allerdings bey Khayſerlicher resolution, Alß auch Alten Herkhumben mehrerholten Juris patronatus auch Verbleiben, dergeſtalt, das Herr Haubtpfarer vnd ſeine Nachkomben weder im Juri patronatus, Lechenſchafft oder Vogtherrſchafft Ihme die Geringſte Zuezuaigen oder Zu arrogieren An der Haubtpfahrer Riekberſpurg nicht ſollen befuegt ſein. Die Vogtherrſchafft auch ingleichen Frauen Gällerin Vnnd ihren nachkhommen An der Herrſchafft Riekberſpurg Zue Feldtpach vnnd Fehring Ruehig Genueſſen Laſſen. Weiters iſt Auch abgeredt worden, daß Herr Haubtpfahrer deme aldorth anweſenndten Schuelmaiſter die Taffel wann er darzue khumben will, vnnd Jährlich ein Stärtin Wein Zu einer Zuepueß geben ſolle, Die weillen auch Fehrnerer Miſsverſtandt Erwaren wegen des Perkbrecht in Hoſperg, ſo die Herrſchafft Riekberſpurg praetendiert, Herr Haubtpfahrer Aber Angezogen, daß er ſolche Niemahlen Abgeben vnnd von 63. Jahren Nie geraicht worden; Item wegen des Drittl Moſtzechendt in Prattenfeldt, da die Herrſchafft Riekberſpurg Auch Angezogen, das wann dergleichen Neubruch gemacht werden, ſo woll der drittler, Alß der Zwaytheiler ſein Gebühr Zuhöben, Herr Haubtpfahrer Aber allegiert, das er ſolchen Auch Von Vndenkhlichen Jahren alleinig gehabt, Alſo ſein diſe 2. Pünct Auch Verglichen worden, das Es Bey dem alten Herkhommen ſolle ſein Verbleiben Haben, Vnnd ſollen alle actionen deßwillen Aufgehebt, wie Auch die Expenſen Caſſiert vnnd recompenſiert ſein, Wann aber in daß Khunftig Neubrüch ſollen gemacht werden, die Herrſchafft Riekberſpurg, wo Sye neben ihm Herrn Haubtpfahrer das Drittl Zugeben, Auch in ſolchen Neubrüchen ihr Gebühr, ſowoll in Traidt Alß Moſſt Zechendt ſollen Zugeben Haben, Vnnd ihro Hierinnen das Geringſte nichts praeiudieiert ſein, ſonndern es bey der wohlherkhomblichen Zechent Ordnung ſein Verbleiben ſolle haben.

Schlueßen weillen Herr Haubtpfahrer etliche instrumenta, Auß welchen er das Perckbrecht im Sonnten vnnd Wöſſererergraben Vermeintlich Zue praetendieren, will Er doch vor Sich vnnd Seine Nachkhomben, Gegen nachlaß Obgedachten praetension deß Perckbrecht in Hoſpergen vnnd Drittl Moſt Zechent in Prattenfeldt, Vom ſolchen ſeinen Vermainthen praetensionen, oder Gerechtſambe Hiemit genzlich fahlen, Vnnd ſich derſelben Begeben.

Schlieſſlichen werden auch yede vnnd alle anyezo ſchwebennder Actionen, ſo beede Theil Gegeneinander Gehabt haben, ſo woll passiue

alß actiue Innerſtehen, ſowoll ratione dißes Juris patronatus als Gerualts vnnd Abſonderlich ſein Herrn Pfarrers iniurj Klagen vnnd wie die ſchimpf nahmen haben mögen. Darunter Abſonderlich Innerſtehen, der Margarethen Jungin Gerualts Clag, vnnd Verweiſung deß Burgkfridts. Item ihro ſelbſt Clagte iniurj. Item auch der Catharina Hopfin. Darvor Herr Pfarrer ſolle Gueth ſein, auch was Sie hopfin wider die von ſeitpach intendiert. Soll alles Vnd Jedes mit allen Expenſen Vnd Vncoſten auch Schaden Verſaumbnus, Perſöhll oder wie die Nahmmen Hiermit Gemzlich Aufgehebt, Caſſiert, vnd recompenſiert ſein. Alles Threülich vnnd ohne Feuehrde Bey Verbündung deß Allgemainen Landtſchadenpunts in Steyr ſein dißer Vergleich zween eines inhalts Aufgericht, Von beeden Theillen mit Handtſchrifft vnnd Pedtſchafft bekhrefftigt. Auf Seithen Herrn Haubtpfarrers, der Hochwirdige in Gott Fürſt vnnd Herr, Herr Johann Niarr Biſchoff Zue Seggau, Röm. Khay. Niay. Gehaimbe Rath, vnd Vicarius Generalis in Steyr ꝛc. alß ordinarius loci gehorſambtlich, wie auch von Frauen Gällern Der Hoch- vnnd Wollgeborne Herr Herr Ott Gottfridt Graf Vonn Kholonitſch, Freyherr Zue Purckhſchlenitz, Hamdorff vnnd Idenſpeungen, Hr. auff Freyberg, Fraunburg, Vnnd Kholnitz, der Röm. Khay. Niay. wirklich Gehaimbe Rath, vnnd ihrer Hochfürſtl. Durchl. Erzherzog Leopoldt Wilhelmb Zue Oeſterreich ꝛc. Cammerer ꝛc. Erbötten worden, daß Sye Zue mehrerer Verſicherung auch ihre Aignen Inſigil Vnnd Handtſchrifften Doch dero Hörttigung ohne allen nachtheill vnnd ſchaden Hiermor Geſtelt. Actum Grätz d.

211.) Kaiſerliche Reſolution an den Landshauptmann in Gratz wegen Wiedereinſetzung des Pfarrers von Rieggersburg vom 18. Januar 1655.

Von der Röm. Kay. auch zu Hungarn vnnd Behaimb Khönigl. Niay. ꝛc. ꝛc. Vnſere allergnedigiſten Herrn vnnd Landtfürſt; vnß wegen Von derſelben J. Kr. Regierung höchſtgedacht Irer Kay. Niay. gehaimben Rath, Camern vnnd Landtshaubtman in Steyer, hiermit anzuzaigen, Irer Khay. Niay. ꝛc. ꝛc. iſt mit mehrern gehorſambtl. referirt worden, waß er Herr Landtshaubtman wegen der zwiſchen dem haubtpfarer zu Reggerſpurg, Hr. Wolffgang Strobl, alß welcher Vor guetter Zeidt Von Frauen Catharina Elisabeth Gällern Freyin widob. nit allein ſeines Pfärlichen Einkhumbens Entſezt, ſondern auch nec der Zuedrit in der Pfarr Vermitls gewaldtätiger Verwachtung

deſſen Verwerth Worden, dan gedachter Frauen Gällerin vnnd Iren Pflöger ich eraigneten Stridtſach mit Rattlichen guettachten gehorſ. Berichtet hat, Wan dan Jr Khay. May. ꝛc. ꝛc. Nach Vernembung eines vnnd anders diſes befundten, Daß Erſtens die ſach an dem Anmaſſenten Jure Advocatie et patronatus vnnd deſtwegen abgeforderten bericht vnnd Rattlichen guettachten beſtehe, Alß haben ſie Jme herrn beweglich anzumanen, Vermeldent, daß er ehetſt vnnd vnuerlengt ſolchen Erforderten Bericht, Vnd Rättliches guettachten herauf befürdern ſolle.

An andern aber den Stridigen Weingartten oder den abgenombenen Wein belangendt, weillen diſe Differenz beraith Vor dem Khellergericht in Steyer Rechts anhengig gemacht worden, als were der eventus ſolcher Stridtſach zuerwarten ſein, Jbrigen aber haben mehr höchſt gedacht Jr Khay. May. ꝛc. ſich allergnedigſt resoluirt, daß Wolgedachter haubt Pfarer alſobalten integrirt vnnd auf der Vorbeſagten Frauen Gällerin aignen Vncoſten hievor beuolchener maſſen durch gewiſſe Lomiſſarien in die Pfarr Reggerſpurg introducirt auch gemeſſne Verordnung beſchechen ſolle, daß er alda vnperturbirt gelaſſen,

Wie in gleichen der wider Vor Erholte Frau Gällerin geſetzt: vnnd Verwunchte Peenfahl bey Beraith expirierten Einſtöllungs Termin Juſtificirt vnnd abgeforderr, da vnnd zum fall aber gleich wollen Rhein gehorſamb vnd parition gelaſt wurde, ſo dan gegen Jr Frau Gällerin mit ſchärpffern mitln Verfahren werden ſolle, weillicher allergnedigiſten resolution er herr Landtshaubtmann hiemit nit allein Erindert, ſondern auch demſelben anbeuolchen wierdet, daß er gedachte haubt Pfarer mits gewiſſen Verordneten Lomiſſarien in die Pfarr Vnuerlengt introducieren laſſen, auch ſonſten ſolcher allergnedigiſten resolution würckhlichen Nachkhomben ſolle.

Dan an deme beſchicht höchſt gedacht Jrer Khay. May. ꝛc. ꝛc. gnedigſter will Vnnd Maynung Gräz den 18 January 1655.

Pro Commissione Sac. Caes. Mttis. in Consilio

Johann Sig. Willenprach.

307) Vorladung der Freyinn v. Galler durch den Landshauptmann vom 13. März 1655.

Wolgeborne Freyin.

Auf herrn Ni. Wolfgangen Strobls haubt Pfarers zu Reggerſpurg nebenmündig vnderthenig vnd gehorſ. Supplicieren hieher, Solle noch-

mahlen Zu Juſtificirung des Verwürckten 3000 Ducaten Pönfahls, (weilen ſelbiger Ihremen Vortgang den 17 Februari und 8 dito erraicht, ſondern differiert worden) Der 4te tag nechſtkommenden Monats Maij, in meine angeſtellt vnnd haldende Ordinari amts Verhör beſtimbt, vnnd Euch hierfür die Peremptoriſche erſchennung auferlegt ſein. Gräz den 13. Martij 1655.

Johann Maximilian Graff zu Herberſtain ꝛc. Röm. Khay. May. ꝛc. Gehaimben Rath, Cammern, vnnd landtshaubtmann in Steyr ꝛc.

Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabeth Gallerin Freyinn Wittiben, gebornen Wechslerin Freinn.

Beilage zu der vorhergehenden Vorladung.

Hoch- vnnd Wollgeborner Herr Graff, gnedig vnnd hochgebiet. Herr Herr Landtshaubtmann in Steyer ꝛc. ꝛc.

Dieweillen Die Zwischen mir, dan Frauen Catharina Elisabeth Gallerin Freyin Wittib prto. P. Juſtifizier: vnnd abforderung Gefegt vnnd verwürkhten Pönfahls, auf den 17. Febr. vnnd 8 dito sub A et B. bestimbt geweste Tagſazungen Ihren Fortgang nicht Erraicht, ſunder da officio in die ordinary ambts verhören sub C. differiert worden.

Alß langt an Euer Graff. gd. vnnd Herrl. Diem Vnterthäng. gehorſ. Bitten, die geruechen Zu ſolchen endte in der negſt angeſtölt Haltendte Ordinary Ambts Verhören, am andere Tagſazung gnedig Zubeſtimben, vnnd Vorerholter Frauen Gallerin die peremptoriſche Erſchennung darzue Hiemit Aufzuerlegen, mich dahin Vnterthäng. gehorſ. Befelchendt

Euer Gräfl. Gd. vnnd Herr.

Gehorſ.

Wiag. Wolfgang Strobl Hauptpfarrer zu Reggerſpurg.

---

218) **Kaiſerliche Reſolution, welche das früher nur alternativ beſeſſene Patronatsrecht über die Hauptpfarr von Rieggersburg der Freyinn von Galler ausſchließlich überläßt, vom 16. März 1655.**

Ferdinand ꝛc.

Wasgeſtalt ſich die Wollgebohrne Vnſere Liebe Andächtige Catharina Elisabeth Gallerin, gebohrne Werlerin, Freyin. Wittib wider den Pfarrer

zu Regenſpurg, wegen Verweigerung des Ihro von Uns ueberlaſſenen alternativ Juris patronatus ueber ſelbige Pfarrkirchen, und deren Filialen beclagt, und Sie, bey Unſerer in ſachen bieuorergangenen gnedigſten Concession handtzuhaben gebetten, das erſehet Ihr auß dem Einſchluß mit mehrerm.

Inmaßen Wir Uns nun wegen diſes Juris patronatus ueber gemelte Pfarr und deren Filialen, alberaith auf ein gewiſſe weiß gnedigſt reſolmert und ſolches Jus, ſo Uns alternativ zugeſtanden, Ihro supplicanten ueberlaſſen, Alſo hat es bey ſolcher concession nochmallen ſein Bewenden, Und Ihr wollet Sy darbey gebührendt handthaben. Weſern Sy aber etwo, dieſe Concession, wie der Pfarrer Vermainen will, allzuweit zu extendiren ſuechte, würdet Er Pfarrer ſein Notturfft gleichwollen bey gehöriger dortiger instanz anzubringen wiſſen; darüber Ihr das weittere Zuuerordnen, und Sy supplicanten darnach zuuerbeſchaiden, auch bey Unſerer Vorigen gnedigſten resolution zuſchuzen haben werdet. Preßburg den 16. Martij Ao. 1655.

An die JDe. Gehaimbe.

---

209) Majeſtätsbrief über das dem Hauptpfarrer von Riegersburg zuſtehende Patronatorecht v. 17. Mai 1656.

Wir Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden erwehlter römiſcher Kayſer zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böhm, Dalmatien, Croatien, Slavonien etc König, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, zu Brabant, zu Steyer, zu Kärndten, zu Krain, zu Luxemburg, zu Würtemberg, Ober- und Niederſchleſien, Fürſt zu Schwaben, Marckgraf des Heiligen römiſchen Reichs, zu Burgau, zu Mähren, Ober und Niederlauſnitz, gefürſter Graf zu Habsburg, zu Tyrol, zu Pfirdt, zu Kyburg und zu Görz, Landgraf in Elſaß, Herr auf der windiſchen Marck, zu Portenau und zu Salins. Bekennen öffentlich mit dieſem Brief, und thunkund allermenigklich. Demnach uns die Wohlgeborne, unſere liebe andächtige Catharina Eliſabetha Gallerin, geborne Wechslerin, Freyin Wittib zuvernehmen geben, wie dz der jetzige Pfarrer zu Riegersburg, M. Wolfgang Strobel, zu wider unſers ihr und ihren künftigen Nachkommen, in Anſehung ihrer Voraltern, ſowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten, treugeleiſten Dienſten gnädigſt verliehenen Juris patronatus über die Pfarre Riegersburg, und derſelben incorporirte Filiala, und darüber untern Dato zwölften Juli, Sechzehenhundert drey und Fünfzig: und Sechzehnten

März Sechzehnhundert fünf und Fünfzigsten Jahres ertheilten Resolutionen handle, dahero allerdemüthigst gebetten, Wir als römischer Kaiser, regierender Herr und Landesfürst, Ihro erstgedachter unsere gnädigste Resolutionen zu confirmiren, und durch ein ordentliches Diplom ausfertigen zu lassen geruhen wollten, welche von Wort zu Wort also lauten. Ferdinand der Dritte von Gottesgnaden erwehlter römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs etc. Hoch und Wohlgeborne auch Wohlgeborne, Edle Liebe Getreue. Bey uns hat Catharina Elisabeth Gallerin geborne Wecholerin Wittib demüthigst angebracht, wie dass ihr Herrschaft Riegersburg vermög der alten Urbarien und Original-Instrumenten das Jus patronatus über die Pfarre alldort gehabt, und dasselbe lange Jahr ruhig und allein exercirt habe, hernach aber die Sache dahin gediehen sey, daß Wir mit ihr in die alternatio kommen, und anitzo ein Theil um den andern dem Pfarrer präsentiren thue. Dieweil sie aber diese alte, und in den Urbarien fundirte Gerechtigkeit, wiederum in den alten Stand bringen, und bey gemelter Herrschaft gern allein haben wollte. Als geruheten Wir ihr in Ansehung sowohl ihrer Voraltern der Wecholer'schen, als auch ihres verstorbenen Ehemannes, Unsers gewesten geheimen Raths und J. Ge. Hofkriegspräsidenten und Generalen an windischen Gränzen, Hannß Wilhelm Gallers geleisten treuen Diensten, besagtes Jus patronatus gnädigst wiederum zuverleihen, dergestalt, gleich wie dasselbe zu der Herrschaft Riegersburg allein gehörig gewesten, also auch noch ferners dabei verbleibe, und sie samt ihren künftigen successorn und Inhaber dieser Herrschaft, hinfüro die Pfarrer, samt denen dazu gehörigen und incorporirten Filialen daselbst allein, und ohne fernerer alternation präsentiren mögen, gegen dem erbietten, daß sie zu etwas Erkenntniß dieser hohen Gnad, hinfüro und zu ewigen Zeiten an St. Ferdinandifest für Uns und unser gesamtes löbl. Erzhaus zeitliche und ewige Wohlfarth ein gesungenes Amt halten lassen wolle. Und so Wir hierüber zu malen bei gemelten Erbietten gnädigst kein Bedenken haben. Also wollet ihr gegen gemelten Erbietten die weitere Nothdurft darüber ausfertigen, und sie damit versichern. Dan an deme vollziehet Ihr unseren gnädigsten Willen und Meinung, und Wir verbleiben Euch benebens mit kaiserl. und landesfürstl. Gnade wohlgewogen. Geben in unserer und des heiligen Reichs Stadt Regensburg, den 12t. July im Sechzehnhundert drei und fünfzigsten, unserer Reiche des Römischen im Siebenzehnten, des Hungarischen im Acht: und des Böhmischen im Sechs und zwanzigsten Jahre. Ferdinand. Johann Mathias von Goldegg Freyherr Ad Mandatum Sacrae Caesae. Maiestatis proprium. Gregor Schidenitsch. Dem ehrwürdigen Fürsten, auch Hoch- und Wohlgebornen,

Wohlgebornen Edlen unſer Lieben Andächtigen und Getreuen N: unſern zu Grätz hinterlaſſenen geheimen Räthen (L. S.) Alſo haben Wir angeſehen ſolche ihre demüthigſte Bitt, und daß ſolches alberett ein von uns hiervor resolvirte Sach ſey, auch darum mit wohlbedachten Muth guten Rath und rechten Wiſſen, obberührte unſere, ihr Gallerin gnädigſt ertheilte Resolutiones in angezogenem ihrem Inhalt und Begrif gnädigſt Confirmirt und beſtättiget, Confirmiren und beſtättigen ihnen dieſelbe auch aus kaiſer: landesfürſtlicher Macht und Vollkommenheit hiemit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefes, und meinen, ſetzen und wollen, dz dieſelbe kräftig und mächtig ſeye von Männiglich in allen ihren Begreifungen ſtets feſt und unverbrüchlich gehalten und vollzogen, dawider auch von Niemand weeder heimlich noch öffentlich nichts fürgenommen oder gehandelt werde, auch obbemeldte Gallerin und ihre künftige Nachkomen ſich derſelben freuen, gebrauchen und genieſſen ſollen und mögen von Allmännigich ungehindert. Und gebietben hierauf allen und jeden unſern nachgeſetzten Obrigkeiten, geiſt- und weltlichen Stadthaltern, Landeshauptleuten, Prälaten, Grafen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten Vizedomen, Vogten, Pflegern, Verweſern, Landrichtern Burgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern Gemeinden und ſonſt allen andern unſern Amtleuten, Unterthanen und Getreuen ernſtlich und feſt mit dieſem Brief und wollen, daß ſie ermelte Gallerin und ihre Nachkommen bei obbemeldten unſerer ihr ertheilten gnädigſten Concession und Resolutionen und dieſer unſerer kaiſ: und landesfürſtl: Confirmation gänzlich und ruhig bleiben laſſen, ſie dabei feſtiglich ſchützen und handhaben, und Ihnen daran keinen Eintrag Irr: oder Hinderung thun oder geſtatten in keine Weiſe noch Weg als Lieb einen jeden ſey unſere ſchwere Ungnade und Straf zu vermeiden, daß meinen Wir ernſt. — Mit Urkund dieſes Briefes beſiglet mit unſerm anhangenden kaiſerlichen Inſiegl, der geben iſt auf unſern Schloß Laxenburg den zehenten Mai nach Chriſti unſers Herrn und Seligmachers gnadenreichen Geburth in Sechzehnhundert ſechs und Fünfzigſten unſerer Reiche des Römiſchen im Zwanzigſten des Hungariſchen im ein und dreyßigſten und des Böhmiſchen im neun und zwanzigſten Jahre.

Ferdinand. m. p.

Johan Mathias v. Goldegg m. p.

Freyherr.

Ad Mandatum Sacrae Caesae.
majestatis proprium.

Gregor Schidenitſch m. p

Confirmatio über das Jus patronatus der Pfarr Riegersburg für Catharina Elisabeth Galler

210) Bittschrift der Freyinn von Galler an den Fürst-Bischof von Seggau um Verhaltung des Pfarrers von Rieggersburg zur Herausgabe vier entwendeter Urkunden, mit der Auflage vom 12. Juni 1655.

Hochwürdiger, Hochgeborner Fürst, gnedigister Herr, Herr ꝛc. ꝛc.

Es hat sich noch hievor disen der Hr. Wolffgang Strobl Pfarrer zu Reggerspurg bey dem Georgen Wolln Weillandt Herrn Georg Leopoldt Freyherrn Von Stadl seel. gewesten Haußpflegern alß Welcher Vnderschidliche die Herrschaft Reggerspurg, Vnnd die mit der Vogtey vnnd Lechensgerechtigkheit albero Vnnderworffene Pfarr Betreffendt ꝛc. trumenta vnd schrüfften in einer ersenen truchen in seiner Verwahrung gehabt. Von solchen Vier auf Porgament geschribne original Instrumenta vnd Stüfftbrief hoch straffmäßiger weiß Herauß zu practicirn Vnnderstanndten, die weillen aber solliche schrüfften mir zu meiner Herrschafft gehörig Vnnd ich dieselbige Zum höchsten Vonnethen habe,

Alß Gelangt an Euer Fürstl. gd. mein diemietiges Bitten die wollen an Ihme Strobl ganz gemeßene Verfiegung thuen, vnd Ber Hocher straff auferlegen damit Er mir solliche falschliche Hinauß practicierte Vier Instrumenta alsobalden einhendigen Wiert. Hierüber mich Diemietig Befelchen,

Euer Fürstl. gd.

Diemietige.

Von Ihro Fürstl. Gd. Herrn Herrn Johann Niarren Bischoffen zu Seggau ꝛc. wegen Herrn Haubt Pfarer Zu Reggerspurg Zuezustellen, mit gemeßenen Befelch, der Er die Hierin begerte Instrumenta der Frauen supplicantin edire, da Er aber dargegen ein erhöbliches bedenckhen haben solte, solches förderlichen Berichte. Grätz in der fürstl. Seggau. Canzley, den 12. Juny 1655.

Andreas Stockhaus
secretarius.

211) Bittschrift des Erzpriesters von Graz um Einstellung der Gewaltthätigkeiten der Freyinn R. L. Galler durch Wegnahme der Vogtei von Rieggersburg.

Allerdurchleuchtigister, Großmächtigister vnd Vnüberwindlichster Römischer Kayser, auch zu Hungarn vnd Böheimb König.

Allergnädigister Herr, Herr ꝛc. von Wegen Erzpriesterambts, daß von Ihr Hochfürstl. gd. Erzbischoff zu Salzburg Legaten deß Stuhls zu Rom, Wir Vnwürdigen durch Vndersteur gnädigst committ vnnd

anvertraut worden, bin Ich schultig die Pfarren zu Visitiern, hab derowegen dieſer meiner Obligation, im Negſt Verwichenen Monath Febr. gehorſambſt wollen nachkommen, vndt die Visita in der Haubtpfarkirchen zu Reggerſpurg vnd denen Filialen vorgenohmben, bey welcher Visitation, Fraw Catharina Eliſabeth Gällerin, gebohrne Wechßlerin Freyin Wittib, Contra immunitatem Ecclesiasticam ſolche attentata fürgekehrt die Vnchriſtlich ſein, vnd iſt mir Laidt die allergnädigſte Ohren Ew. Khay. Miay. darmit zubelaidigen. Nachdem Fraw Gällerin erfahren das Ich in der Viſitation ſey, vndt Herr Haubtpfarrer zu Reggerſpurg die Kyrchen Raittungen aufnehmben wolt, ſchlagt ſie auf alle Kyrchen thurn Ein Patent an, deſſen Verba formalia nachvolgendte ſein.

Von der Hoch: vndt Wohlgebohrnen Frawen Catharina Eliſabeth Gällerin, gebohrnen Wechßlerin Freyin, fraw zu Stain Reggerſpurg vnd Lichteneckh Wittib ꝛc. Wirdet denen dieſen Gotteshauß Zugethanen Pfarrer, Vicarijs, Seelſorger vnd Zechpröbſte, Crafft dits ſovill zu wiſſen, Vndt Kundbahr gemacht, daß wirwollen Zwar von dem Hochwürdigen H. Jacob Rhegler, der H. Schrifft Doctor Stattpfarern zu Grätz Ertzprieſterlichen, vndt etwo dits orths abgeordneten Commissarien, ſo ſich dieſer Intention hiehero verfüeget, wie das Er H. respecte der Mir Vnderworffenen Haubpfarr Reggerſpurg, Vicariat vnd Filial Kirchen, obhabendte Kirchen Raittungen, vndt waß ſonſten denen anhengig ſein mögte Pflegen wollen, ſintemahlen aber von Ihr Röm. Khay. Miay. ꝛc. ꝛc. Ich alß beſtättigt vndt confirmirte Vogt vndt Lehensfraw dergleichen in praeiudicium meiner Vogt vndt Lehens Gerechtigkheit nicht zulaſſen Kan oder ſchuldig bin, alſo will Ich auch obbeſagten dieſen Gotteshauß Zugethanen Pfarer Vicarien, Seelſorger Vndt Zechpröbſten von Vogt vndt Lehenſchafft wegen, Bey entſetzung Ihrer officien, ſovill hierdurch angedeut vnd beſolchen haben, doch ſie in hoc passu weder ein nach dem anderen ſtath thuen Vndt parieren ſollen, gleich wie diſi den von Ih. Röm. Khay. Miay. Mir allergnedigſten erthailten privilegio vndt darüber vorgangnen Confirmation in allen gemäß, alſo Ich mich auch Keines widrigen verſeehen. Actum Reggerſpurg den 18. Febr. 1657.

(L. S.) Catharina Eliſabeth Gällerin
gebohrne Wechßlerin Freyin Wittib.

Diſes patent hab ich hinwegg genomben, mäſten thails darumb, dieweil ſie darinnen den Prieſteren die deposition ab officio betreuet, vndt alſo Ihr Hochfürſtl. Gd. deme dits orths allein gebührt die Prieſter zu inſtituiren vnd deponiren, in dero ordinari Jurisdiction ein eingriff gethan, Fraw Gällerin bild Ihr ein es ſey Ihr durch abnehmung deß

Patents Von Mir ein Gewalt beſchehen, hat Mir derowegen S. guetlich erſuch ſchreiben zugeſchickht, sub dato 2. Martz, weil ich nemblichen von 8 Kirchen daß Patent abgenohmen Vndt Begehrt für den Vermainten Gewalt 800 Ducaten, aber ich vermaine das ſie achtmahl ſo hoch geſtrafft ſoll werden vmb den gewaldt den ſie vervebet hat.

Im erſuch ſchreiben Zieht fraw Gällerin auch diſes an, Ich habe die Kyrchen Raittungen halten wollen, welches Ich nie im Sinn gehabt, ſondern ſehen wollen, alß Visitator ob, Wie vndt vom Wem die Kyrchen Raittungen gehalten werden.

Item hat Fraw Gällerin diſen vergangnen Wündter die Kyrchen Reittung in Eſchloß fürgenohmen ohne Verſein ämiges Gaiſtlichen wider Altes Herkhomben, da doch zuvor die Kirchen Raittung im Pfarrhoff Continuata manu von der Herrſchafft Reggerſpurg vndt von dem H. Haubtpfarern gehalten worden, deßgleichen hat ſie auch zu Veldtbach gethan, vndt weil ſie das Kirchengeit ſchon von villen Jahren im Eſchloß Behalten vndt Kein Mienſch waiß wohin ſie es Applicirt, Ergert ſich die Gemain nit ein wenig wie ich dan von Villen gehört hab, ſie wollen Ihr Lebenlang Khein Pfenning mehr zu der Kyrchen opferen, iſt derowegen in dieſem fahl der Frawen Gällerin Sünd groß vor Gott, gleich wie die Sünd der Künder Noh groß geweſen iſt, die die Mienſchen vom opfer abgewendet haben.

Den 20. Febr. Alß der tag angebrochen hat ſie auf alle Straſſen Wachten geſtelt, des Khein Dorffrichter, Kyrchenprobſt oder andere Pfarr Künder Zu der Kyrchen Raittung Komben ſollen, die H. Haubtpfarer continuata manu mit der Herrſchafft Reggerſpurg ahn gemeltem tag nach alten Brauch hat Begehren Zuhalten, Welches mich ſehr wunder genomben, ſintemal bey Ihr fürſtl. Gd. H. Biſchoffen von Seggau Fraw Gällerin dem Herrn Haubtpfarern erſt Vergangen wundter Clagweiß angeben, daß Er in etlich Jahren Kein Kirchenräittung gehalten hab, lieber Gott, wie hat Er ſie halten können, in dem ſie Ihm allezeit alſo gewalthätiger weiß verhündert hat.

Obbemelten dato, alß Ich mit H. Haubtpfarer, vndt Herren Dr. Zierheim Zu Lebring Zu Reggerſpurg in die Pfarr Kyrchen geben wolt, Stundt mitten auf dem Freythoff der Frawen Gällerin Taffeldeckher Ferdinand Suſſapkhlejr mit etlichen gewafneten mämern, die mit etlichen Büxen vndt helleparten Bewehrt wahren wolt ein Poſt von ſeiner gnedigen Frawen gegen mir ablegen, Ich aber ſchaffe die Wacht ab, vndt hab mich geweigert ſolcher geſtalt ein gehör Zugeben.

Da ich auf die andere ſeithen der Kyrchen ging vndt ein offene thuer ſuechte, fand Ich abermahl ein Wache, fragend waß iſt das, wolt Ihr mich dan nit in die Kyrchen laſſen.

werk das des Grafen *Forbin* eben so weit hinter sich zurück lässt, als es von dem *Melling's* übertroffen wird. *Pertusier's* [1]) Spaziergänge stehen denselben zwar an Zahl und Ausführung der Kupfer nach, erfreuen sich aber des von jenen entbehrten Vortheils eines wohl compilirten Textes in drey Bänden. Alle diese Gemählde verschwänden vor dem des Grafen *Chateaubriand* [2]), wenn er Constantinopel seines Pinsels werth gehalten, und dasselbe nicht bloss in Scorzo skizzirend abgefertiget hätte. Die neueste so eben angekündigte mahlerische Reisebeschreibung in der Türkey ist die des Grafen *Raczynski*, auf eigene Kosten unternommen und herausgegeben. Weit mehr als diese drey französischen mahlerischen Grafen (Choiseul, Forbin und Chateaubriant) leistete der Bothschafter Graf *Andreossy* [3]) in Hinsicht der physischen Geographie des Bosporos, und der Wasserleitungen Constantinopels. Mit gleich gewandter Hand als General und Ingenieur das Schwert und den Massstab, die Feder als Diplomate und als Schriftsteller gleich geschickt führend, steht sein Werk als das jüngste der gehaltreichen topographischen am Schlusse dieser Übersicht gegenüber dem Werke *Busbec's*, ein würdiges Musterbild der literarischen Beschäftigungen diplomatischer Beamten an der Pforte.

[1]) Promenades pittoresques dans Constantinople, et sur les Rives du Bospore, suivies d'une notice sur la Dalmatie. Paris 1815. [2]) Itineraire de Paris à Jerusalem 3 vol. Paris 1811. [3]) Voyage à l'embouchure de la mer-noire, ou essai sur le Bospore et la partie du Delta de Thrace comprenant le système des eaux, qui abreuvent Constantinople. Par M. le Comte Andreossy. Paris 1818.

Antworth der taffelteckher, mich woll, aber der H. Haubtpfarer ſolt herauß bleiben, vndt ergreifft ihn bey dem armb vndt halt ihn zurückh.

Ebenermaſſen hat ein gewaffneter Burger den Capellan Anthiam Berium zurückh gehalten, da Er in die Kyrchen gehen wolt, vndt das dieſes alles vnd auch nachfolgendtes außgeſchäfft, der Frawen Gällerin Beſcheiden, hat der taffeldeckher mit dießen worthen bezügt, nach deme Ich Ihme geſagt, das Er in die Excommunication gefallen, ſpricht Er Excommunication hin, Excommunication her, Ich thue waß mir mein gnedige Fraw Befohlen.

In der Kyrchen tröhet der Excommunicirte taffelteckher dem H. Haubtpfarer mit diſen worthen, Kombt Er mir auß der Kirchen, ſo ſoll Er mir nimmer herein Kommen (Ich aber hab verſtandten Er habe geſagt, Er ſoll mir nimmer häimb Komben) hab mich derowegen ahn ſolchen tröworthen nit wenig entſetzt, vndt Bey mir entſchloſſen, Er werde den H. Haubtpfarer etwan gefenglich in das Schloß führen, oder villeich Todt machen ſo Er auß der Kirchen Komben wirdt.

Weilen Ich von Glaubwürtigen Perſohnen vernohmen das Fraw Gällerin ſchon offtermahlen dem H. Haubtpfarer den todt gethröet habe, hab Ich mir leichtlicht eingebildt ſie mögten Ihre Böſe minas exequiren.

Eben Verwichenen Wündter hat der Ihr fürſtl. gd. von Seggaw Fraw Gallerin dieſe Clag eingewendt wider H. Haubtpfarer, Er bliebe nit bey ſeiner Pfarr lieber Gott wie will Er bleiben an einem orth da Er ſeines lebens Kein Stundt ſicher iſt, wie Er dan auch ietz zu Grätz ſein muest auß forcht der frawen Gällerin, daß dieſe Forcht deß H. Haubtpfarer nit Eytl iſt, erſchein auß dieſem, daß auch daß H. Hochwürtige Sacrament vor der Frawen Gällerin nit ſicher iſt, dan durch Ihren Pfleger Urban von Gratenaw hat ſie zu Gnieß in S. Oſtwaldts Capelen den Tabernackl außgebrochen, hat aber zu allen gluckh das H. Venerabile darthinnen nit gefunden, den Zerbrochen Tabernackl hab Ich geſehen in meiner Visitation die Ich Im Aprill voriges Jahr verrichtet hab.

Weil Ich mit H. Haubtpfarer deliberirt waß Er thuen wolle, ob Er woll auß der Kirchen gehen, oder in der Kirchen erwarthen waß ſie mit Ihme thuen werden, ob ſie In wollen gefangen nemben oder Todt machen, So ergreiffen ſie auf dem freithoff einen Reiter vnder dem Schaßnichen Regiment, nemben ihn gefangen vndt führen ihn in das Gichloß hinauf. Wider ſolche groſe Iniurias hab Ich zwar mit worthen protestirt aber es hat wenig gefruchtet.

Nach meinem Abraußen hat Fraw Gällerin die Kyrchen ſchloſſer abbrechen laſſen vndt verendtern, daß alſo Nothwendig die Missa ſchon etlich Sontag vnd feyrtag Cessiren müßen, hat zwar Fraw Gällerin die Newe ſchlüſſel denen Capelanen anErbotten, die haben Ihr aber zur antworth geben, ſie nemben Keinen anderen Kirchen ſchlüſſel ahn, alß allein die Jenigen, die von Ihr Hochfürſtl. Gd. Ihren H. Haubtpfarer in ſeiner installation ſein geben worden. Ew. Käyſ. Mayt. haben auß diſer einfältiger aber doch wahrer Relation, deren ding Ich thälß mit augen geſehen, theilß aber von Glaubwürtigen Leithen gehört, die es mit einem Aydt bezeugen Können, ſo es wirdt Vonnöthen ſein allergnädigſt Zuſehen, Wie von Ihr Kay. Mayt. der Frawen Gällerin verlichenen oder villeicht, nur praetendirte Vogthey, ſo Vnchriſtlich von gemelter Frawen Mißbrauchet würdt, vndt daß ſie Kein patronin, ſchütz vndt ſchürm fraw der Kyrchen vndt der Prieſterſchafft ſey, ſonder ein Verfolgerin.

Ich Kan mit meinem geringen Verſtandt nit ergründten, waß doch lauter dieſe fraw ſuecht, durch dieſe Vogthey die ſie ſehr Verlangt. Suecht ſie entweders reputation, Ehr oder Domination in dem Clerum, dieſes iſt Kyrl, vndt gebührt einem Weib gar nit, daß ſie veber die Prieſterſchafft dominire, die in der Kyrchen ſtill ſchweigen ſoll, oder ſuecht Sie etwan Kyrchen oder Opffergeldt, vndt den Schweiß der Armen Prieſter, den ſie nach Ihr Abbleiben Begehrt etwan allein zu houeriren, vnd damit nach Ihren Wollgefallen Zuhandlen, dieſes aber wäre ein Kyrchen Raub vndt den Priuilegien zuwider, welche die Römiſche Kayſer höchſtſeeligſter gedachtnus Fridericus vndt Maximilianus Wie dan auch Ew. Kayſ. Mayt. den 20. tag Juny In 1642 Jahr der Prieſterſchafft in Vnder Vndt Ober Stewer vndt deß Neuſtattiſchen Decanats allergnedigſt verlichen vndt confirmirt haben, daß nemblich die Beneficiaten tostiren Können, vndt Ihr Verlaß durch den Ertz Prieſter oder durch ein anderen Prieſter an Stat ſeiner ſolte Inuentirt vndt abgehandlet werden.

Oder aber ſuecht Fraw Gällerin durch dieſe ſo ſtarkh verlangte Vogthey die Verkherung der Seelen von Wahrem glauben, welche böſe Intenſion ſie Ich zwar nit freuentlich Bezichtigen will, aber wan Ihr daß procediern das ſie in Ihrer praetendirter Vogthey hat vorgnohmben ſollte Beſtatt werden, mögt leicht etwaß wider Ihr mämung geſchehen, daß ſie mit ihrem ſchwachen Weiblichen Verſtandt nit Verſicht, ſonderlich weil ſie ſich vnderſtehet die Prieſterſchafft einzuſetzen vndt abzuſchaffen nach Ihrem wollgefallen, ohne Vorwiſſen deß ordinarij. Wie dan zu Baldaw ſie vndt Ihr Pfleger (von dem Jederman ſagt, daß Er ein anfanger vndt Vrſacher aller dieſer

attentaten ſey) Einen Prieſter der dem Biſchoff nit praesentiret, noch ad curam animarum approbirt worden, öffentlich dem Volkh alſi ein Seelſorger haben vorgeſtellt in der Kirchen, ſie fraw ſtehent auf einer ſeithen deß Altars, der Pfleger auf der anderen den aber ihr fürſtl. gd. von Seggaw auß Ihrer Vorſichtigkeit alſobaldten abgeſchafft.

Wan dieſes Spricht Ich ſolte geſtattet werden, daß Die Seelſorger nit durch ordinari porten in den ſchafſtahl ſolten eingehen, das iſt durch approbation vndt Confirmation der Geiſtl. Vorſteher zu der Seelſorg gelaſſen werden, ſonder dörfften anderſtwo einſchleichen, möchte woll einmahl einer khumben, der die leuth möchte in ohrn Kratzen, ihr gehör von der Warheit abwenden, vndt in Ihrthumb führen, vndt Eben die fraw Gallerin dörfft etwan einen ſolchen lieber anderren Alß ein Catholiſchen Prieſter, denen ſie ſpinnen feindt iſt, Vndt dieſelbe auf daß ergiſte Verleumb vndt denunciret. Vom Kayſer Constantino haben Wür daß Er die Sünden der Prieſter mit ſeinem Mantl hat wollen Bedekhen. Die Fraw Gallerin aber fait in Aigener Perſohn mit gewaffneten Männern in die Pfarrhöff, nimbt der Pfarrern Ihr leuth gefangen, nit auß Lieb der gerechtigkheit (den wan ſie dieſe Intention het, ſo thät ſie es mit ordnung der gerechtigkeit) ſondern nur auß haaß der Prieſter auf das ſie wider ſie ein ſündt vndt ſchandt von Ihren Leuthen erzwingen vndt endekhen mögt. Weil ſie derowegen die Prieſterſchafft ſo veracht magt, iſt ſie ein Vrſach, das Ihr Lehr, ob ſie ſchon Orthodoxa iſt, wenig geacht wirdt, Von dem Einfeitigen Volkh, die Villeicht einen anderen Uncatholiſchen der Leicht auß Vngaren Komben möcht, lieber anhören würdt.

Dieſe gefahr der Verkherung hat main gewiſſen am maiſten angetriben ein Fueſſtahl zuthuen, Vndterthän-gehorſambiſt bittendt, Ew. Khay. Mai. wollen die betrangte Prieſterſchafft (deren etliche mit Bitt Kaum mehr Kömen erhalten werden) von der Vogthey (Kan wegen oberzehlten Vrſachen woll ſagen) Tyranney der Frawen Gallerin erledigen, vndt dieſelbige wider in Ihren allergnädigiſten Schutz nehmen.

Wiewoll Fraw Gallerin groſſe Gaiſtl. vndt Kay. Straff verdient hat, ſo begehrt doch die betrangte Prieſterſchafft, Kein ander alß allein das Ihr die Vogthey, die ſie ſo vebel mißbraucht, ſolte genohmben werden, Im Vebrigen wollen Wür Bitten für ſie, das ſie Gott erleuchte, daß ſie Ihre grobe Fähler ſelber erkhenne vndt Beſſiere.

Für Ihr. Kay. Mai. aber vndt das Hochlöbl. Hauß Oeſterreich wollen Wür öfftermahl das allerherlichſte Opfer der Mieß dem Allerhöchſten aufopfern vndt alle tag vnſer ſchuldige tagzeiten mit andacht betten, damit Gott dieſelbigen, Vnß vndt der ganzen H. Catholiſchen

Kyrchen Zu ſchuz vndt ſchürmb ꝛc vndt allezeit Erhalt: Hiemit Ew. Röm. Kay. Miay. zu dero Großmechtigen Gden. mich allervnderthänigehorſambiſt Empfehlendt.

Ewer Röm. Kay. Miay.

Allervnderthänig Gehorſambiſter
Caplan
Jacobus Regler.

212) **Bittſchrift der Freyinn Kath. Eliſ. Galler an die geheimen Räthe als Beſchwerde wider des Erzprieſters von Gratz Eingriffe in ihr Patronat, ſammt Auflage des geheimen Raths an die Regierung und dieſer an den Landshauptmann vom 5. März 1657.**

Hoch: vnd Wolgebohrne, Wolgebohrne gd. vnd Hochgebiettende Herrn ꝛc. ꝛc.

Vnwiderſprechlich iſt es war dan eſi beſtettigt es vnder andern rechtlichen Notturfften Ihr Kay. Miay. mier allergnediglſt ertheiltes privilegium diploma vnd Confirmation A. das ich der Pfahr Reggerſpurg, deren Vicariat vnd Filial Khirchen wahre vnd rechte Lechens vnd Vogtfrau ſeye, eſi beueichen auch Ihr Kay. Miay. in ſelbigen Circa ſinem bey dem Wereliertten orth, das man mich vnd meine Nachkhomben bey der mier allergnediglſt ertheilten concession: vnd resolutionen, vnd diſſer Khay. vnd Landtsfürſtl. Confirmation genzlich vnd ruehigklich bleiben laſſien, dabey veſſtigkliehen ſchüzen vnd Handthaben; daran khein Eintrag Ihr: oder Hinterung thuen oder geſtatten, in khein weiß noch weeg, alſi lieb einem yeden ſeye, Ihrer Khay. Miay. ſchwere Vngnad vnd ſtraff Zuuermeiden.

Diſi alles Hinden ſezent, vnd zu beſonderbarer Verſchimpfung deſſen, hat ſich der propria Authoritate angemaſter Visitator vnd Erzbrieſterlicher Commissarius in Vnder Steyer Herr Jacob Khegler gewaltetig vnderſtandten, ohne Verkhindung vnd wider alle ordnung die Khirchenrattung Zu Ilz, Seechä, Fering, Hazendorff vnd Paldau Zuhalten, auch von Veldtpach auſi, mier durch meine Officier entpietten laſſien, das er wohl khumben vnd Hier in meiner Geſchloß Capellen Viſitiern, Vnd alſi er den 19 hujus mensis Febr. nach Reggerſpurg angelangt, in praeiudicium meiner Vogt: vnd Lechens Gerechtigkheit tacite die Khirchenrattung alda auch halten, vnd mich nit allein in der von Ihr Kay. Miay. allergnediglſt erthailten privilegio, ſondern in der Vhralten vnwiderſprechlichen zu meiner Herrſchafft Reggerſpurg

gehabten Gerechtigkheit turbiern wollen, ſolche aber abzuſtöllen, Hab Ihs Vigore Ihro Khay. May. diplomatis vnd mandati per Decretum an die Khirchen Thür anſchlagent inhibiern laſſen, Welches aber Er Herr allerſeits abgeriſſen, auch an deme nicht genueg geweſſen, ſondern man Hat zu mehrerm Despect, vnd widerſezligkheit ſich ſo gar vnderſtandten den ſchuellmaiſter die Sacristey Schliſſl, alwo die Truhen, darin das Khierchengeit ſambt den Schrüfften ſo zur Khierchenrattung dienlich hinweckh Zunemben, und gar alles nemmen, vnd in Pfarhoff tragen wollen, Alſi nun diſes meinem Verwalter Zu Ohren khomen, vnd daß Sye die Truhen vnd alles ſambt allen original Stüfft vnd Khierchenſchrüfft vnd ſachen, gewalttetig auß der Sacristey genomben vnd in pfarhoff getragen werden wollen, Vnd Sye vnbefuegt vnd für ſich ſelbſten die Khierchenrattung, alß wie Sye es bey den andern Filialn vorkhert, auch alda in den Pfarhoff halten wollen, Hat er ſich wie billich alſobaldt auf den Weeg gemacht, mier ſolches anzudeuten, worrber ich meinen Dienner von Jannerſtorff auß abgeordnet, Er ſolte abſonderlich vnd vorderiſt Zuer Ehrung deß Herrn Erzbriesters ber neben Verbietung Ihrer Intention mit Zu ſich Ziechung etlicher Perſchonen, welche man khonfftig ditz fahls gebierendt examiniern khan, Herr Erzbriester von mier einen ſchenen beuelch ablegen, vnd erkhundtigen, auß waß Mandat oder beuelch Er meine: an die Khierchen Thür rechtmäſſig geſchlagene Patenta mit aigner Handt abgerüſſen habe, Ao. Herrn Pfarrer Zu Reggerſpurg befragen, auß waß beuelch Er den ſchuellmaister die Sacristey Schliſſl wekhgenomben, vnd ob er mich vor ſein Vogt: vnd Lechensfrau erkhenne, oder nit, Weillen aber Ihme meinem Dienner veber öfftere begehrn vnd Höfliches Zuespröchen weder gehör gegeben, noch von eim oder dem Andern, einiche antworth ertheilt worden, hat mein Dienner, Weillen er einiche Verbſchaidtung nit gehaben khönen, nicht Zulaſſen, ſondern dem Pfarrer den Khierchen-Eingang verwöhren ſollen, Daſehrn Er das Jenige, ſo Er mein Dienner Ihme aufzurichten gehabt, nit beantworten thete, in Summa es hat nicht geholfen, vnd Er Pfarer hat ſich auch nichts khren laſſen, ſondern trutziger Weiß fortgangen, in deme hat Ihme mein offtgedachter Dienner nicht malitiose, ſondern in guetter Mainung bey den Armen angrueffen vndt protestirendt gebetten, Ihne doch anzuhören, vnd Zuerbeſchaidten, Er derffe Ihne ſonſten nicht einlaſſen, nichts deſtoweniger aber auf deß Herrn Erzprieſters begehrn, das ſelbige Verſtatt: vnd der Lehrere Eingang nicht verwöhrt worden, Dannoch hat Herr Erzprieſter alleinig deſſentwillen meinen offtgemelten Dienner excommunicierl, ob aber [illegible]ſes berühren mit einer Excommunication beſtrafft werden khan, laß ich einen yeden erachten, vnd were gedachten Herrn

Erzprieſter böſſer vnd ruehmblicher angeſtandten, den Mathias Gerum Capelan daſelbſt, alß welcher vnd diſſen Actu meinen Diener einem vor der khierchthür auf dem Freidthoff mit Erbärmlichen Streſſ vnd Streichen ohne Einzige vrſach vebl tractiert, vnd alß er widerumben auß der Khierchen khumen mit Feiſten vilmahlen an die Prust zuſtreſſen, Item ſein des Pfarrers geweſter Diener, ſo anjezo ein ſoldath iſt, vnd groß Vnhayl geſtüfft, da eß nicht ſogleich mein burger verbiet hette, indeme Er auf den Freidthoff den Dögen entpleſt, vnd meinen Leithen ſchaden Zuefügen wollen, ſich frauentlich vnderſtandten haben Zu Excommunicieren, alß meinen Diener ſo das geringſte nit Verſchuldt, dergleichen vorzuwerffen, vnd derenthalben ſo gar öffentlich Zuſagen, das hierdurch die Khierchen vnd Freidthoff profaniert ſeye, wordurch dan denen Pfahr Khindern mehrers ein vebl: alß guets Exempl gegeben worden, auch waß noch mehrers die todte leich nicht begraben, noch einſprengen wollen, ſondern ſolche auf andere Freidthoff Hin: vnd widerführen: vnd ſogar den Khierchen Schlüſſl weegnemben laſſien, das man weder zu Gebett leithen: vnd ſonſt auch nit in khierchen gehen khumen. Volgents am H. Mathiaßtag, der ander Caplan Herr Collman Khollegger dem ſchuellmaiſter auch auff dem Freidthoff mit einen groſſen Trembl vebl geſchlagen, dan waß noch ärger ſo tragt gar der Caplan, Herr Mathiaß geſpandte Piſtollen vnd gar bey den altar vnder der Mößi auf meine leüth. Vnd das Ihme doch khein menſch der Mienigen ſein Tag nichts Laithß gethann noch Zuthuen nicht begehrt: ſondern vilmehr Liebs vnd guets alzeit erweiſen haben. Vnd wan ich ſo gahr zu Manuteniermig deß von Ihr Khay. Miay. mier ertheilten Priuilegii, vnd von alters hero gehabten vnd habenden Vogt: vnd Lechensgerechtigkheit dem Herrn Erzprieſter vnd pfarrer diſſer Ihrer intention halber den Eingang Simpliciter verwörth, ſo doch kheines Weegs beſchechen, hete Ich gar recht gethann, vnd wehr derenthalben nichts zu meulpiern, dan Wer ſich ſeines Jus betregt, khan kheinem ein Vnrecht Zuefuegen, Ich aber hab diſes gleichwollen hinterlaſſien, vnd alleinig Ihr Vnfuegliches procedere Euer Excellenz vnd Gd. vor die augen ſtöllen, vnd dieweillen Hierdurch wider Ihr khay. Miay. mier allergnedigſt Ertheiltes diploma vnd Confirmation diet: A. ſo die ſchwere Vngnaden vnd ſtraff nach ſich Ziechet vnd Euer Excell. vnd gd. mich dabey Veſſtigelich Zuſchuzen vnd Handtzuhaben, per expressum beneicht ediametro excediert worden, vmb billiche remedier: vnd abſtraffung anruefen, vnd dabey Euer Excell. vnd gd. Diemmietig bittent, die wollen bey mehrgedachten Jeren Erzbrieſter (mit Vorbehalt der gewalts Clag) ein Ernſtliches Einſechen thuen, vnd dergleichen Vnzuelessliche procedere genzlichen inhibiern

vnd einſtöllen, wideriges Fahls ich verurſacht wurde, Zu Ihr Kayſ. May. fehrer Zu recurriern, oder mich ſelbſten bey meinen diploma alten Vogt vnd Lechensgerechtigkheit, die Ich Mier ob ich ſchon ein verwaiſt: vnd Vaſt allerſeiths Verfolgte wittib bin, Weder von dem Herrn Erzprieſter, oder einem andern benemmen laſſie, Vin facti zu manuteniern, Weiches ich alda protestierlich gemelt, Dabey aber Euer Excell. vnd Gd. zu obhabenden Schuzhaltung mich diemiettig beuolchen haben will.

Euer Excellenz vnd gd.

diemiettigiste

Catarina Elißabeth Köllerin,

geborne Werlerin, Freyin Wittib.

Der JÖe. Regierung, Vmb bericht vnd Räthlich guetachten Zuezuſtöllen. Ex comm. Mac. Cancs. Mitis. Inte. 1. März 1657.

C. Charing.

So Vill Jnnermelten Haubt Pfarrer Zu Riekherſpurg vnd deſſen Caplan Anbelangt, deme Herrn Landtshaubtman in Steyer auff Vorgehende Vernembung des haubt Pfarrers, Vnd bemelten Caplan vmb Bericht Vnd räthliches guetachten; Abſonderlich aber dem Erzprieſterlichen Herrn Commissario albie, Vmb Bericht Zuezuſtellen. Den 5. Martij 1657.

Ha: Wolff Poſch.

---

214) Beſchwerpunkte der Freyinn R. E. Galler wider den Erzprieſter zu Graz, Jacob Regler.

Jnformation

Zu Ablainung deß Herrn Stattpfarrer Zu Grätz falſch vnd Vnwahrhaftes anbringen.

Erſtlichen das er Von Erzprieſter Ambtswegen, die Jhme anvertraute Visita bey der Haubtpfarr vnd denen Filialn fürkhern wohlen, hin ich deſſen was das Geiſtlich anbetrüfft, niemahlen nicht Zuwider geweſen, allein mier in meine Weltliches vnd alß Vogtfrau einzugreiffen Vnd Zuentziehen, hab ich billichen ſolches gehabt Zu entern, Jme aber in ſeiner vermainten Visitation weder mit gedanckhen noch werckhen im geringſten nichts geſpörth noch Zuverwehren begerth, das aber ſeine gedanckhen nicht Zur Visita, ſundern nur mier mein Vogtherr Zu entziechen begerth gehabt, iſt Leichtlichen Zu ſchlieſſen vnd Zu werckhen Zuerſiechen geweſt, indeme er erſtlichen Zu Jlz ohne deß Pfarrer vnd ohne einziges Verkhunten, Stillſchweigent die Kirchen

raittung gehalten, zu Secha deßgleichen, auch zu Ferring ohne der Pfarrleuth vnd ohne verkhündten, auch die Hazendorfferische Kyrchenraittung aldorth Zu Ferng vnd ia an den Vngebreichigen orth vnd ohne der Pfarrleuth wiſſen noch beyſein gehalten, vnd gar nach Hazendorff nie khomben, wie khönnen dan das Kyrchen Visita ſeyn, Wann der Pfarrer alß wie zu Jlz gar nicht darbey geweſt, Pfarrleuth auch nichts drumben wiſſen, vnd nach Hazendorff iſt er auch nicht khomben, weder die Kyrchen auß oder einwendig anzuſchauen, Zu Veltbach iſt Jhme der Pfarrhoff auch Zu khlain geweſt; ſundern hat im Wierthauß einkhert vnd die Burgerſchafft dahin beruefft, Vnd alſo im Wiertshauß an dem Vngebreichlichen orth, vnd ohne wiſſen der außwendigen Pfarrleuth Kyrchenraittung halten wollen, da ich nun ſolches alles erfahren, hab ich zween meiner officier Zu Jhme geſchickht, mit allerhöfflichen poſt vnd beſchaidenheit, Jhme andeuten vnd bithen laſſen, ich will hoffen, er werde mier mein aigenthumbliche Vogtheyen nicht gewaldtätig Zuentziechen begehrn, vnd zum Vberfluß die von Jhr Maj. habendte Confirmation weiſſen laſſen, hat er geſpöt vnd gelächter darauß getriben, höniſch geantwortt vnd ſolches vernichtet, Es khamb nicht von Biſchoff vnd daher gült es auch nichts, Ja wolt anders Niehrers ſich geſtelt alß wan er mehrers alß der Landsfrſt wehr, auch frauentlich Vrbefum mit worthen Herauß geſprengt, Jhr Maj. werd nicht recht aufgeraumbt geweſt, wie ſie mier das Jus patronatus Verliehen hetten, Zu Paldau und Edisbach hat Er gleichfahls die Kyrchenraittung alſo veberrauſchenter vnd Stillſchweigenter gehalten, bey allen 8. Filialn mier meine wolbefuegte an die Kyrchthiern angeſchlagene patenta, Gwaldtätig mit Truz vnd Spöttlich herunder geriſſen, ob nun diß der Visitation: oder nur durch ſolcher Vnuerantworttlich practica mier mein Vogt vnd Lechenſchafft Zuentziechen änlich. Vnd mier für Vnchriſtliche attentata Zuegeſchriben werden khönne. Laß ich Jedwedern verſtendigen vnd Vnpaſſionierten driber Vrthln vnd erkhennen.

Andern, daß nachdeme Jch erfahren, daß Herr Erzprieſter in der Visitation vnd der Haubtpfarrer die Kyrchenraittung aufnemben wollt, ſo ſchluegte ich auf allen Kyrchthieren patenta an Jſt nicht weniger vnd nichts mehr alß billich, dan dem Haubtpfarer nicht gebieth, für ſich nach ſeinem gefahlen Kyrchenraittung anzuſtellen noch zuhalten, Herr Erzprieſter ambts Verwalter ingleichen gar nicht mit Fleiß Zukhomben vnd ſolchen bey Zuwohnen, vnd vnter die Visitation Zumiſchen, Vnd mich als Vogt vnd Lechensfrau ganz Zuerſtoßen, Vnd alles Zu dem Gottshauß ruin vnd Verdörben Zu Vngewöhnlich vnd Vnrechter Zeit, ohne ordentlich Verkhunden Zuhalten, Vnd gebiehet

nicht Ihnen ſondern wie Verſtandten mier die Kirchenmattung anzuſtellen vnd Halten zulaſſen, darzue aber die Pfarer allezeit wohl auch darber ein Ihönnen Vnd Zuerſichernen wiſſen, aber nicht alß wie von Ihme Hauptpfarer beſchrechen, mich ein 4 vnd halt 5. Jahr aufzuhoren. vnd nachmahlen zu ſeinem Vortl zu des Gotteshauß nachtheil, vnd meiner höchſten preiudiz, mit ſambt den Erzprieſter zuhalten.

Drittens wegen angeſchlagner patent inhalts bin ich ſolches befrugt. vnd höchſt verurſacht gewest, aber man muest es nicht anderſt auflegen, alß allem wie der Inhalt für ſich ſelbſten Vnd wie es zuverſtehen ist.

Viertens, hat Ihme Erzprieſter alſo Ihem Hauscreutzung nicht gebutt Vnd mier alſo hierdurch ein Gewaldt beſchechen, welche ich noch durch recht ſuech vnd davon nicht weichen weise.

Fünftens Ihan Er gar nicht widerſprechen, daß Er die Kirchenmattung nie dem sinn gehabt zuhalten, Ihan Er nicht negiern wan Er es wirklich angriffen vnd gethan so zuverwiſſen.

Sechſtens, das Vergangnen Winter ich die Kirchenmattung im Eichloß gehalten, vnd ohne ber sein anndres Geiſtlich, wider alles Herkhommens, hab ich meines Thaills hierum Ihem Vnrecht begangen, dan es doch Notwendig gewest, Vnd schon veber die 4. Jahr angestandten gewest, Vnd Er Pfarrer Strobel ſolches verhindert, Vnd von einer Zeit zur andern ſolches verſchoben, ſich aufgeredt, Er muſte gnadigs nach Grätz, Vnd darumt es nur Verſchoben, Vnd Er der Besorgenden Anclagung ſeines Begangnen vnd verurſachten Vnrechts entgehen vnd hinwerffen auch zu ſeiner Conscribo nach Grätz hat Ihönnen thumben, vnd ſeiner angebornen Natur nach die Kirchen gar zu abpan Vnd die Gottesdienſt Von Tag zu Tag mehrers abzubringen, Vnd die Seellenlong ſchlechter zuverrichten, das aber ich ſchon von vellen Jahren das Kirchengeit im Eichloß behalten vnd Ihem Niemb wiſſe wohin ichs applicirt, vnd begerte ſich die Ermain nicht wenig, vnd wie Er ſelbſten von etlichen gehört sie wollen Ihr Lebenlang Ihem pfarrer mehr zur Kirchen opferen, Vnd derowegen meine Seele gros bey Gott, wie die Khinder Neth, in dien ribt, vnd schwerder ist es von mier sagen, alß Vngewiſſenhafte Ehrvergeßne Vnwarhafte Verschonen. Heuben in dem auch in alle Ewigkheit Vnwarhafte Leuth mit warhen Ihane Ihm Niemb sagen, das ich noch die Niemgen mein Tag anndre Halber Kirchen gelt in das Eichloß genommen, hetten, ausſer Jetzt verschienen Niemahs Jahr, wie ſie Geiſtliche ſelbſten die Kirch vnd Sacretier auf hindern wohlen, hab ich verschreibt durch den Kirchenprobſt vnd Ehrlich Leuth das wenige gelt, ist vngewiß das es 10 fl. sein mechte) ſambt den Kirchen Pürchern Schrifften vnd was Gnadbuchern

ſein, zu Verbettung Ihres Land. Laſſen in Ihren Schloß bringen, welches auch von den Kirchenprobſt und mier Verpetſchierter und wohl Verwaherter iſt, wolte Gott es Niamentens für Geiſtliche ſo Ihren mit den Kirchen und Gottesdienſtern alß ich, Wurde hoffent böſſer ſtehen, Und Gott mehrers wollgefallen dran haben, daß mier ſo höchſt Unrecht angethane berichtigung wehre ich ob Gott will an mier nicht erlegen laſſen, wie ich mier es dann gänzlichen reserwier und vorbehalte, dan es zu Verdrießlich und Zuverwundern, das Geiſtliche ſo Ungewiſenhaft und ſo vermeſſen ſein dörffen, und ſich auch nicht ſchämen vor dem Höchſten Richter dieſer welde mit ſolchen Unwarheiten Zuzukhommen. Von H. Strobel und ſeinen Capelanen khundt ſolches woll geſagt und erwiſſen werden, dan ſie kamblich und öffentliche Kirchenraubber und Kirchenſtöckhaufbrecher ſein, es iſt das opfer gelt auf dem Altar oder im ſtöckh nicht ſicher. Man ſchaue die Kirchenſtöckh In und auſſer der Kirchen an, wiert mans finden, als man öffnet der Truckh darbey geweſt wehre, Und dieſe haben ſie an Feſt und andern Tagen frühe und Abents Spath mit eignen Henden gethan, und das gelt wanck nicht wie Und wie ſchimb anwenden, Und alſo durch dieſes den Leuth woll groß Ergernuß gibt, und die Kirchen welche ſunſt ohne dieſen Ihren enkhommens hat, in Abödung bringt, mach Er Strobl alß abgetragen und Entzogen, Von dem mehr Will zuſchreiben, Will von andern nichts ſagen, nur von mier und wo ich Ihme etwi ruemb Zumelden? ? und zu 300 fl. zuer Kirchen gropiert, das hat er abgetragen und zu ſich genomben, Und ſich gar nicht gescheuchen oder beſorgt, das alſo bey der Kirchenraittung finden und erſcheinen wurth, was Thuet er dann gegen andern, Nimeth alſo ſolches ſo für verrieht und täglich auch noch thuen, nicht mier ſondern nur Ihnen ſelbſten Zugeſchrieben und die Sünde der Kinder Gott zugerechnet werden, mit mierer Kirchenraittung haben im Gichtloß, hab ich auch darber nichts verändiget, und ich der Kirchen und Pfarr nur zu nuz; und nicht zu ſchaden begerth, dan wellen wir obwermelt, ich von Ihme Pfarrer ſchon ſo etliche Jahr hero geſetzt und aufgezogen werden, Und ich die große Noth dannt mier widerumben einmahl ein rechts Einkhomben bey der Kirchen haben khundten, und der Thurn erhöht und erbauet; und die große gefahr wegen Baufelligkheit, und Ueberfallen Zuverhietten, Trachter zu ſein, ſo hab ich Zeithch deme Zu hülff khommen wollen, und deſſwegen auf mein Spesen der Loth Cammer Stuckh und Glockhengeiſter, auch Niamer, Steinhauer und Zimmerleuth khomben laſſen und beſtelt, und eben bey einer Kirchenraittung und Pfarr Nienung ſchierſten und dingen wollen, das ſie auch anderſt nichts als den wellen darum Angriffen, der baren Bezahlung ab darſchoſſen, Und

Solche Vorbilder ins Auge fassend, hat der Schreiber dieser Zeilen die Zeit seines zweymahligen Aufenthaltes an der Pforte ununterbrochen benützt, um durch Ausflüge in die Stadt und ihre Umgebungen durch Umgang mit ihren Bewohnern, und durch Lesung ihrer Schriften sich über Lage und Beschaffenheit des Orts, über Sitten und Gebräuche der Osmanen, über ihre Staatsverfassung und Staatsverwaltung, kurz über ihre Geschichte, im weitesten Sinne des Wortes, gründliche Kenntnisse zu sammeln. Wie er die Ausbeute seiner über politische Einrichtungen durch Quellenstudium und Erfahrung gewonnenen Resultate in einem besonderen Werke [1]) der Welt bekannt gemacht hat, so legt er in diesem (als Seitenstücke zu jenem, und als Fortsetzung seiner *topographischen Ansichten* [2]), und seines *Ausfluges nach Brussa* [3]) die Summe seiner durch Selbstansicht und Bücherforschung gesammelten örtlichen Kenntnisse vor Augen. Ausserdem, dass der Verfasser die Stadt und den Bosporos in allen Richtungen bey jeder Gelegenheit, mit *Kaufer's* kurzem, zu Ende dieses Werkes im Auszug angehängtem, Wegweiser in der Hand durchwanderte, hielt mit seinen Wanderungen die Lesung der osmanischen Ge-

[1]) Des osmanischen Reiches Staatsverfassung und Staatsverwaltung, dargestellt aus den Quellen seiner Grundgesetze 8. Wien 1815. [2]) Topographische Ansichten auf einer Reise in die Levante, gesammelt von Joseph v. Hammer. 4. Wien. Schaumburg 1811. [3]) Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa und dem Olympos, und von da zurück nach Nicea und Nicomedien. Von Joseph v. Hammer. Mit Kupfern, Karten und Inschriften. 4. Pesth. 1818. Bey Hartleben.

ſie nur bloß Stain Sandt Waſſer und Zuerachen hetten richten ſollen, welches die ganze Pfarrmenig, vnd wollen ſie ein guettes Geleuth höchſt bedürffig. dann Zuuil Zeiten da der Windt oder Nebel geben Niann es nicht Zechen Claffter (auch woll noch weniger) von der Kyrchen weit geſchweigen einer Viertl, halb vnd ganzen meill nit hört, vnd dahero bey ohne deſſen ſo ſeinen Kyrchendienſt auch wenig (khundt ſchier ſagen ſchlechter) Kyrchen Ambts Verrichtung ſo an hochen Feſt vnd Feyertagen ermanglen Von werchtagen da Niann an die Stiffung gar nicht ſondern nur der enkhumbens vnd Eitl vberflüſſig gedenckht. Von dien will ich gar nicht ſagen, Lieber es iſt ärgerlich Irrdich. Zu höchſten Verderben, anfälliger Armen Seelen welche doch Ihren Schuldigen Zechent vnd opfer geben raichen, vnd allein des Vngerechten, Verſchwendten Seelenſorger in die ſündten gerathen vnd entgelten Nieſſen, Gott ſicht zu biß Zu ſeiner Zeit, der hohe Geiſtl. Obrigkheit wierd bereuben, das ſie nicht vorhero der Anclagung geglaubt, Vnd ſich ſo vebel Verfüehren laſſen, vnd eben diſer aller vebleu intention willen, hab ich die angeſtelte vorhabendte Kyrchenraittung Lenger nicht Zuuerſchieben gehabt, vnd weillen er hieuger Pfarer geſechen vnd gehört das es ſein fortgang erraichen ſolt, ſchickht er ſeinen alten Gebrauch nach, vnd am Sontag frühe den Kyrchenprobſt herauf, laſt ſagen, Er wohle der Kyrchenraittung gehen beruohnen, allein laſt Er ſagen, das Er eillents nach Grätz meſt, wolte ichs aber halten laſſen, möcht mers im Gſchloß oder im Pfarrhoff halten, vnd ſoll ich nur ein Verkhuntzell ſchreiben laſſen vnd Ihme ſolche ſchickhen, wollt Ers auf der Canzl verkhündten laſſen, ich ſeine aufgerichte Spiel gar woll vermerckht, vnd woll gewuſt das Er nur den Verkhuntzell gleich nach Grätz Laſſen wüerth, mich aber Lenger Zuſehen nicht gedacht vnd Erzaigen wollen, das ich Vogt vnd Lechens frau vnd nur mier vnd nicht Ihm Kyrchenraittung gebiert, anzuſtellen vnd fürzunemben, Alſo habe ich nicht allein auf ſein anraizung vnd falſcher meinung, ſundern auf meiner ohne deſſen ſelbſt eiguen Gwaldt vnd macht die Kyrchen raittung verkhünten vnd wie billichen halten, Vnd mich nicht dirigiren laſſen, Vnd alſo er Pfarer mit ſeinen aufgeruefften vnd aufgeſpannten Maull khaumb erwartet biß die Zeit an der Canzl verkhündt, vnd er darmit nach Grätz (vnd Zu ſeiner ohne deſen verlangnten Conſolation) khumen khönen, vnd durch diſen Teckhmanl ſo gar an den Emainſten Täntlmarckht Zuerkhennen, ſeine veble laſter Zuuerbiemben, vnd mich vnſchuldig Zuuerkhiemern;

7. Daß den 20. Febr. als der Tag angebrochen, ich auf allen Straſſen machten angeſtelt, iſt nicht ſo frühe oder ſonſt beſchechen, ſie werden Vilicht noch nicht recht aufgemacht oder nit recht geſechen

und gehört haben, waß ich aber gethan, mahr beschechen wegen Verbiettung der Kyrchen und Sacrestey aufsblindern, Und hetten sie zu abents Spatter nacht Zeit nicht solche insolenzien drin und vor der Kyrchen angefangen, Und höchst Gewaldtätigkheit die Schlüssl zur Sacrestey und allen benomben, und das mier nicht Clag, auch besorgetes zu dem Faustrecht und andern Unlierdenten Khumben möchte (dann mich Ihres gewissen und unbedachtsambkheit nichts zugetrestes gehabt) hette ich diße Vorsichtigkheit auch nicht gethan, dahero Niem Vorsichtigkheit zuloben und nicht zuverachten, und nur sie höchst zubestraffen sein, im Ueberigen beschehe ich nochmallen, das in Etlich Jahren khein Kyrchenraittung gehalten worden, aber nicht ichs, sindern nur Er Pfarer Strobel solche Verhinderet und hinterstellig gemacht, von diesen und dergleichen mehr auch vill und mehreres zuebeschreiben.

Achtens, das bemelten dato wie Er Erzpriester ambts Verwalter mit Pfarer zu Feberng in die Kyrchen gehen wollen, hatten auf dem Feerthoff mein Tafelteckher mit etlich gewaffneter Männer Stutten, dises khunte Er durch Warheit anderst und nicht mehrers und anderst alß wie Es beschechen sezen, ersuche das er Lieber Linckh alß grath schreibt, warumben ich aber wegen Verbiettung der Kyrchen und Secrestey a[illegible]bung hingeschickht, bin ich schon Verstanden worden, das Er Stattpfarer aber so grosser Herr und mier alß alder vndisputierlich recht angenhumblichen Vogt und Lechenofrau meine abgeordnete Officier nicht anzuhören, Spöttlichen zu tractieren und sich zu keiner hofflichen audienz anzuhören nicht wierdigen will, waß ich nicht mit waß authorität und Höfflichkheit es beschechen khan, wenigst hette ich vermaint Er alß grosser Herr, hette woll anhören khönnen, waß ich Ihme hofflich entpotten und anderthen lassen wohlen.

Anderß, das Er auf die ander der Kyrchen gang und em ohne Thür suechte, und abermahl ein Wacht funde, bin schon im obigen Verstanden worden, 2to bekhent aber das Ihme dan der Kyrchen eingang und nichts verwehret worden, also seine anbringen zu annotieren, und Ihme an seiner Visita nichts verhinderlich zu sein; Aber Er woll mier meine Vogthey Zuentziechen begerth, warumb aber Niem Tafelteckher dem Pfarer herrn Armb ergrüffen; ist kheiner vebln Mainung beschechen, Und Er die Post von mier aufrichten wohlen, wollen er aber auch nicht weniger alß der Stattpfarer sein wohlen, hat Er sich auch nicht gewierdiget, und alß hochwürdige Herrn von Einer Vogt und Lechenofrau, anzuhören nicht Schuldig zu sein Vermainen, mein Tafelteckher Stillschweigent alles Ihrer discretion und Höfflichkheit haimbgestellt.

Daß etwermaſſen ein gewaffneter Burger dem Caplan Matheus Gerum da Er in die Kyrchen gehen wollen, Zuruckhgehalten hab, seint faule Fisch, vnd wöll Zuschlieſſen, das ſie nicht mehr wiſſen [illegible] ſie Zu Abents gethan, vnd wehr verſperrt vnd die Schlüſſl hat, ob nun Taſſeltreckher aber in die Excommunication gefahlen, ſowerth hab ich nicht geſtudiert, Laß driber gelehrten Theologi daß Vrthl Sprechen.

Neundten, waß mein Excommunicierter Taſſeltreckher in der Kyrchen verbroet, halte ich darfür, daß auf ſolche Lähre poſſen nichts Zuantwortten, vnd ſeind ſeine Herrn Erzprieſter Miethmaſſung Khumbig beſchehener Ding falſch vnd verwerfflichen, auch zu verweiſſen Vnd zu beſtraffen.

Zehendten, das verwichenen winder ich mich bey Herrn Beſchoffen von Seggau beclagt, das Er Pfarrer nicht bey ſeiner Pfarr Verblib, iſt die Warbeit Er Herr Beſchoff aber mich ſchlechte Verbſchieden, vnd ſolches nicht remuniert, Vnd Laſt noch Zu daß Er Pfarrer biß dise Stundt ſein maiſte Zeit Zu Grätz bey ſeiner Ehebrecherischen Concubin Zubringt, vnd in Tepelſach Todtſündten Lebt, die H. Gottesdienſt Geiſtliche miniſterien vnd Seellenſorg bey der Pfarr Vnterlaſſen, ſchlecht vnd Vebel Verrichtet werden, drumb aber nicht das Er ſich Zubefurchten, vnd vor meiner nicht ſicher ſey, vnd iſt Im nur vmb ſein ſchleplach Zuthuen, Er auch Nachvolger hat, vnd iſt ſolches Zuerwenten, das aber das H. Hochwirdige Sacrament vor meiner nicht ſicher ſey, vnd ich auch durch mein Pfleger, bei zu Fruet in St. Oswalt Capelen den Tabernacul aufgebrochen, vnd zum allen Glückh das H. Venerabile darinnen nit gefunten, den zerbrochnen Tabernacul hab er geſechen, Antwortt und widerſpreche ich khürzlichen das er in diſen das in alle Ewigkheit ein Vnwarhafft, Ehr vnd glaubenvergeſſner man iſt vnd bleiben Muess, Vnd nicht würdig iſt für einen glaubens warhafften Chriſten Mann Zuernen, dann ſolches Nimmermehr mit warbeit nicht khan erwiſſen noch im geringſten dargethon werden, Vnd hat Er hierdurch ſeiner Armen Seel am groſſe parth aufgeladen, vnd wiert ers ſchwer Zuerantworten vnd zuprieſſen haben, helt Ja diſen will mehrers Zumelden, will aber Ihr Khay. Mayt. in diſen Verſchonen, vnd mein Clag vnd regress mit ordnung ſuechen.

Zum Artiſten, waß Er ſich mit Herrn Pfarer delebriert, ſeint eben alſo Lauter faule Fisch vnd Vnwarheiten, welche mit Warheiten Vill anderſt abzulähnen, vnd ſie ſambent bey Ihrer Schlittenfarth auch genueg erſchrotter Trunkhen: vnd vnſinnigkheiten durch Vnererbierung Kyrchen Gotteshauß Freithoff vnd glaubens Zue Aderung in doppelte Excommunication: vnd groſſer weltlich beſtrafung geruhen ſein.

Zum Zueböſſern, die ſoluri prosterirung iſt muethmaſſent eben auß Abendt ſpattiger Vollen möchten, oder auß des ſinders ſelbſten ſich gerecht Zumachen, beſchen vnd bemeutlungen Hergeſtoſſen, vnd alſo deß fahls Er ſolches wider Zuruckh Zuſchucken.

Dreyzehendten, das nach Ihen abraſen ich die Kyrchenſchlöſſer abbrechen laſſen, iſt nicht weniger vnd mehr alß billich, dan Ihnen ohne einige gehabte Vrſach nicht gebiert, bey Abentſpattiger Vollerweiß, mier alß (Vnd zu meiner Herrſchafft) Von anfang geſtiffter Zeit hero recht eigenthumblichen Vogt vnd Lechensfrau die Schlüſſl Zur Kyrchen vnd Sacreſter Zunemben, Vnd die Kyrchen vnd Gotshauß Zu Spolliern, vnd Zu waiß nicht was Zumachen, dahero ich ſolches Vnchriſtliches vnd Hochverbottne Gwaldtätigkheiten nicht Schuldig Zugeſtatten noch Zuzulaſſen, Vnd Nothgetrungentlich der armen Pfarrmenig vnd den frumen Chriſten Zu guetten das Gotshauß Zueröfnen, damit man Zu gewöhnlicher Zeit Zum gebett Leuthen vnd die andacht verrichten, Vnd Zu abents aber vor beſorgenter böſſen Leuth die Kyrchen vnd Sacreſter widerumben wöll Zuverſpörren khönnen, daß aber Nothwendig die dominae ſchon etlich Sontag vnd Feyertag Vesperen Mieſſen, bin nicht ich, ſondern des Pfarer vnd ſeiner Caplan, Gottloſes Vngewiſſenhafft vnd Vnprieſterliches Leben daran Schuldig, mier ſie es dann im Täglichen Schwung ſieheren, Vnd nichts mehrers Trachten, alß allem alles, waß zu Gottes Ehr, vnd den Chriſtlichen Seellen Zu Nuzen geraichet Zuverhindern, vnd abzutreiben, wie es dann mit Jedermenniglichen laid alzumal zuerweiſſen, daß aber gemachte Kyrchenſchlüſſl, von Ihr Hochfrſtl. End. den Herrn Pfarer bey der installation ſein gegeben worden, iſt ein Vnwarheit, ſondern ſolche Ihme durch meinen Herrn Bruedern Georg Seyfriedten Wechſlter Freyherrn ſeel. alß damahlen beſizer der Herrſchafft Reggerſpurg Von Vogt vnd Lechens Obrigkheit wegen gegeben, vnd die Pfarr verlichen worden, vnd von khainen andern praesendanten ſo es geſchechen noch macht gehabt hette, vnd anderſt mit warheit nicht khan geſagt werden.

Vierzehendten der aufaltigen vnd wahren relation, wie ich meine, vnd deren Ding er thaills mit augen geſechen, thaills aber von glaubwierdigen Leuth gehört, die es mit einem Aid ſo es vonnöthen bezeugen werden, diſes iſt Alles wie Voriges, Lauter Vnwarheiten, vnd auß Ihren böſſen Gottloſen Gewiſſen falſch erdichte ſachen, welche nun nicht aufaltig vnd wahre, ſondern böß Teuflisch erdichte Vnwarhaffte relation iſt, das die verlichne oder Villeicht nur praetentierente Vogtherr ich ſo Vnchriſtlich Mißbrauchet, vnd das ich khein Schuz vnd Schirmbfrau der Kyrchen vnd Prieſterſchafft ſeye, ſondern ein Verfolgerin, ſolches röbt er falſch vnd Vnchriſtlich, Vnd wiert die Straff von Gott

darfür ausſtehen müeſſen, die Vogthey aber iſt Undisputierlich u
und allzeit eigen und alleinig zu meiner Herrſchafft Reggerſpurg ge-
höerig geweſt, und wiert auch noch bleiben, das ich aber kein patronum
der Prieſterſchafft ſondern nur ein verfolgerin ſeye, von dem rödt Er
ſchamb und Vngewiſſenhafft, wolte Gott der ganze ſchlechte anhang, ſo
ſich bey diſem befindt, löbeten in Ihren Prieſterſtandt ſo recht alß
wie ich ſie Vnwierdige Jederzeit alzumal respectiert hab, das ich aber
nunmehr daß Gottloß Vnprieſterliche Leben ſo von Tag zu Tag nur
mehrers einreißt, lenger ſo durch die finger zuſehen ſoll, ſolliches kan
ich in Nienem gewiſſen nicht befinden.

Fünffzehendten, waß ich bey diſer Vogthey ſuechte, iſt anderſt
nichts alß allein waß mier von rechtswegen gebüehrt und gehört, und
thun ich mier Von Lechens Vasal noch andern ſolches Nit nemben
laſſen, die Geiſtlichen ſollen es auch nicht thuen, Vnd der Weltlichen
Von ſolchen abſtraffen.

Sechzehendten, daß ich etwan Kyrchen und opfergelt ſuechte, rödt
Er auch nicht alß ein warhafftter Prieſter, ſondern alß ein Vnerſchambt
und Vnwarhafftter Mann, wollte Gott Er Vnd diſe anhangende Clerisey
vermainten es mit den Kyrchen und Gottshuſſern ſo guett und threw
alß ich, und hetten allſambent, (ohne eitel ruemb Zumelden) nur ſoviel
guetts darbey gethan vnd geſtüfft alß ich allein.

Siebenzehendten, Von ſuechtern etwan Kyrchen und opfergelt, und
ſchwatzt den Armen Prieſter, mieſſen ſie mich nichts bezeichen, dan mier
vor Gott und der welt daß höchſte Vnrecht beſchicht, aber ſie ſelbſten
von Ihnen khönnen mit warheit woll ſagen, dan ſie es wie leider
alzuuil zuerweiſen, auch gethan vnd alß wie ſchentliche Kyrchenraubber
ohne ſcheüch Täglichen auch noch thuen, Vnd Niemandtchem ſich
drüber entſetzt, vnd von Guettern werckhen abgehalten wiert, will von
andern gar nichts ſagen, als von mier Vnd doch ich In 2. vnd 500 fl.
Vnd anders Niehrers zu diſer Kyrchen geben, hat der hieige Pfarrer
abgetragen, vnd gar nicht gedacht, das ich als Vogt vnd Lechensfrau
ſolches bey der Kyrchenrattung ſuchen wiert, die Kyrchenſtöckh mit
haimblichen ſchlüſſl aufzumachen, vnd das gelt herauß Zunemben, iſt
Ihnen gar nicht Zuuil, Ja ſie thuen Nunmehr die Kyrchenſtöckh am
H. Kyrchenfeſt vnd Feyertag abents Zeit, mit gröſſer Furi greflich
grumbel vnd mit hackhen bötſchen vnd dergleichen instrumenten in
Vnd vor der Kyrchen, die ſtöckh aufſchmeiſen, aufbrechen, vnd das
gelt herauß Zu ſich Zunemben, Ja gar auf offner Canzl verbietten ſie,
mann ſoll nichts mehr in die Kyrchenſtöckh opfern, verbinden die
Kyrchenſtöckh vnd ſezen Schlöſſl auf, darmit ſie nur dem opfergelt nur
gſchwind in der ſtöckh khönnen faheren, vnd damit den Kyrchenprobſten,

weiche allegen die Schlüssl zum Kyrchenstockh gehabt, nur nichts mehr Zuhandern khumben soll, von dergleichen redo. Diebstallen, Kyrchenstöckh, Kyrchen und Sacrestreyherren aufbrechen, Und Kyrchenguetts entziechen, und allerley vehlen inolevieren mehr vil Zumelden, die Hayden wurden sich noch bedenckhen darvber, mehr bey dem Inocentiern das gelt abgetragen mieſſen sie auf sich selbsten Zaigen. Und sie es erst Neulich mit etlich 1000 fl. gethan, veber sie ist es wissent und erweislich, auf mich khan mit grundt nichts erdacht oder erwossen werden.

Achtzehendtens, daß Ich bey so starckh Verlangter Vogtiber die Verkherung der Armen Seellen vom wahren glauben forchte, daß rödt er auch alß ein Vngewissenhafft vnd Vnnerhafter Mann, Ihr Gottloß vebeliberendes vnd sunderlich heregen Pfarrers Vngewissenhafft vnd Vnchristliches Pöß leben, gibt villen groß Scandala vnd böß Exempel, Vnd durch schlecht verrichter Geistlicher ambter vnd ermanglung Catholisch Christlicher Lehr, bey Villen Gmainen Leuth groſſe Jrrthumb vnd Verwierung, ich aber khan noch will nicht teckhmandtl sein, respectier vnd verehre die Fromben vnd Gottsförchtigen nach gebiehr vnd schuldigkheit, vnd hasse vnd fliehe der schlechten, Vnd gebiert Ihnen khein Teckhmantl mehr, dann sie so zuuil verteckht werden, Vnd Ihre vehle laster allzuuil einreissen.

Neunzehendtens, daß ich vnd Niem Pfleger Zu Paldau einen Priester, welcher von dem Pischoff nicht praesentiert noch Curam animarum approbiert worden, eingriezt, ist nicht allein die höchst Vnverschambte Vnwarheit, sondern hoch zubestraffen, vnd solcher poßheit sein wir darbey Zubedrachten, mehr khan nun glauben das ein Priester so einfältig sein solte, Vnd sich von einem weib einsezen zu lassen, Er wiert ia sonst wissen vnd gestudiert haben, das er waiß vnd wehe sein Geistliche obrigkheit ist, man wurth ia auch khainen so einfaltigen zu khainen Priester nicht machen, Vnd die priesterlichen weihen nicht geben, waß es aber in disen für ein beschaffenheit hat, ist daß Zuwissen, Nemblich wie deß Herrn Pfarer seel. Zu Paldau, sein khöchin dem Pfarrhoff angezimt, ist er Pfarer da gewessen, sein Geist so Vnderschidlichen orthen vermahret gewest, aufbringen wollen ist Er erstlichen 2 groſſen Truchen zugelossen, Vnd mit Hülff solches veber das fenster gworffen, die am Truchen aber vor groſser schwer der Boden aufgesprungen, vnd etliche söckh gelt Herauß gefallen, doch saluiert worden, nach seithero Er Pfarer widerumben in Primerten Pfarrhoff gelossen, Vnd mehrers gelt Zu sich gnomben, Vnd alles aufbringen wollen, veber solches Ihme das Fewer vebereilt vnd also verbrent, das er in wenig Tagen dreber sterben mieſſen, der Pfarer zu Hazendorff aber alßbaldten da gewessen, die 2 Truchen mit den

geit sambt 7. pferdten vnd redo. allen Vich vnd waß verhandten gewest, wie ein rauber alles zu sich genomben, weckh gefierth vnd getriben, vnd bis dise stundt behalten, oder waß nicht wie etwan gethaillt worden, alsdan die Pfarrleuth zu mier khomben, mier solches angezaigt, vnd mich als Vogt-Lechens Obrigkheit gebetten, wegen solchen einsehung zuthuen, vnd damit wellen die khöchen den Pfarrhoff angezimt, das solcher auch widerumben von der Pfarrgeit khunte auferbauet werden, dan die Kyrchen ganz ohne Mitl vnd damit sie widerumben einen Pfarrer khundten haben, worvber ich nun Hingeschickht vnd fürkheren wollen, waß ich von Vogtobrigkheit befuegt. Er Pfarrer aber vmb alles nichts gefragt, vnd mich außgelacht, vnd Ja auch gar die Kyrchen vnd Sacrestey Schlissl zu sich genomben, ich solches zu abweisenden Herrn Pischoffen, welcher damahlen zu Salzburg wahr den damahligen Herrn Erzpriester zu Grätz schrifftlichen angebracht, vnd Erindert wellen der Pfarr vnd Gottshauß ohne Priester vnd Seelsorger nicht sein khan das ich Interim zu Verrichtung der Gottsdienst vnd sonderlich wegen täglicher Kranckhen beicht Leuth vnd Khindts Taufen, einen Taglichen Priester hinzustellen, Vnd solang bis zu Herrn Pischoffen ankhumbt, ich disen oder einen andern als Lechens fram praesentiren khunte, worauf Herr Erzpriester mier Mündtlich beschaidt geben, Vnd khunt Thuen waß ich wolt, Er wmb sich dessen nichts an, worvber ich Ja wegen hochnothwendiger Geistlicher ministerien Vnd Seelsorg, Herrn Mag. Joh. Christophen Weinzer, welcher ein Gottsförchtiger frumber Geistlicher Vnd gelehrter Mann ist, hingestellt. Vnd khan man nicht sagen, Er sey ad Curam animarum nicht approbiert, ist aber woll gewesen. Vnd hat Er doch gleich vor Grätz bey St. Peter als Caplan das Beichthören, Khindts Taufen Vnd Predigen Verricht, mit waß für Vnverschambten Vnwarheiten khumbt man dan aufgezogen. Vnd disen hab ich verstandtnermaßen derweil hingestellt, vnd den Pfarrleuth solches auf den Freythoff vnd nicht in der Kyrchen angedeut, vnd zum öfteren gesagt, das Er für khainen Pfarrer nicht hingestelt wiert, sondern nur pro interim, bis Herr Pischoff khumbt, Vnd so Er für Taugich erkhent, vnd sie auch mit Ihme Zufriden sein werden, so wohl ich solchen sodann erst praesentiren, vnd würth Er von Herrn Pischoffen oder abgeordneten Geistlichen eingriezt werden, Vnd solches zum öfteren expediert worden, das ich Ihme für khainen Pfarrer nicht hinstelle, noch vilweniger anndern gedankhen gehabt einzusetzen.

Schlieslichen die gefahr der Verkherung auch ein vnd andere ist alles höher vnd ordentlicher anzuziehen.

214) **Vertheidigungsschrift des Erzpriesters von Gratz, Jacob Regler, gegen die Anklagspunkte der Freyinn Kath. Elisabeth Galler.**

Hochwürdiger Fürst, gnädiger Herr, Herr ꝛc. ꝛc.

Weil Eür Fürstl. gd. mir in gd. Anbefolchen andtwort zugeben auf Vnderschidliche klagen die bey Ihr Hochfürstl. gd. Herrn Erzbischoffen zu Salzburg, Legaten des Stuels zu Rom ꝛc. Frau Catharina Elisabeth Gallerin, gebohrne Werlerin Freyin, Wittib, wider mich sub dato 26. Febr. angebracht, hab ich es hiemit gehorsambist Thuen wollen.

1. Hat Frau Gallerin wider mich geklagt ich habe propria authoritate Visitiert. Andtwordt, die authorisiert zu Reggerspurg vnd den ganzen Vndersteyrischen Archidiaconat zu Visitieren, ist Von Ihr hochfürstl. gd. Erzbischoffen zu Salzburg gnädigist mir Vnwürdigen Committiert vnnd anvertraut worden, vnd vor Eur Fürstl. gd. hab ich darüber nur gewönlicher vnd gebührender reuerenz, kneudt mein Eydt abgelegt, das ich es Threu vnd Fleissig Verrichten wölle.

2. Hat Frau Gallerin klagt ich hab wöllen kürchenraittung halten. Ist dises Auf dessmahl mein intention nit gewesen, sondern alss Visitator hab ich wollen sehen, ob, wie, wan vnd von wem die kürchenraittung gehalten würdt, Herr Haubtpfarrer der hat die kürchenraittung wollen Vornemben in den filialn, Alss Pfarrer Vnd Vogtherr; In der Pfarr Reggerspurg aber Alss Pfarrer, darbey die Herrschafft Reggerspurg alss Vogtherr het Erschemen sollen.

3. Beklagt sich Frau Gallerin ich habe Ihr Schloss Capellen wöllen Visitieren. Ich beklag mich billicher hinwider dass sie solliches nit zugelassen.

4. Beklagt sich Frau Gallerin dass ich Ihr Patent Von der kürchen Thür Abgerissen. Dass hab ich darumb am massten gethan, dieweil für den Pfarrern die Deposition ab officio betrott.

5. Ich het die Sacristey Schlissl dem Schuelmaister gnomben, vnd die Truchen, darin dass kürchen gelt ligt wollen wegg Tragen lassen. Ich khenne den Schuelmaister zu Reggerspurg nit, hab memahlen Eur Sacristey Schlissel zu Reggerspurg gesehen: oder Schatz Truchen: oder Anschen pfenning, auch nie darauff gedacht, dass ich etwass soll Veberraichen lassen. Dass kürchengelt behalt Frau Gallerin schon Vill Jahr im schloss, vnd haltet kürchenraittung ohne beysein Anderer geistlichen, daran sich die gmain nit wenig ärgert vnd sagen, Weill sie sehen dass es Also mit dem kürchen gelt hergehet, sie wollen Ihr lebenlang khein pfenning mehr zu der kürchen opfern.

6. Herr Haubtpfarrer hab die Kirchenrattung allein halten wollen zu Regenſpurg, gleich wie in den Filialn. In diſem fahl redt die Frau Gallerin wider ihr gewuſſen. Ich hab ihr Ein Freindtliches brieſl Von Ferng auß zu geſchriben, vnd ſie ſelber zu der Kirchenrattung geladen, Weillen Herr Haubtpfarrer Ihr die Vogtey vber die Kirchen zu Regenſpurg geſtendig iſt.

7. Sie Frau Gallerin habe ihren Diener zu mir geſchickht, Er ſolle gegen mir Einen ſchönen befelch Ablegen. Ein ſchöner befelch? Der Diener iſt mit 12 oder 20 Mannern die mit bixen, hellenparten bewehrt waren gegen mir geſtanden, Vnd hab mir gewuſt wan mir, dem Herrn Haubtpfarrer oder den Vnſerigen; Einer oder der ander Ein fugl in den leib würdt ſchieſſen, oder mit der hellenparten durchſtoſſen, vnd diſes auf dem Freythoff. Hab ihn derowegen billich nit angehört, in ſolcher geſtalt, ſonder ihn vnd die bewafte Abgeſchafft.

8. Herr Haubtpfarrer ſey mit gewalt in die Kirchen gangen. Wie wolt ihn Ihr Diener mit höflichen zu ſprechen, ber dem Arm zuruckh gehalten. Sie het Auch ſollen darzue ſezen mit hilff 20 gewafneten Mannern; Woher hat Frau Gallerin gewalt den leiten, ſonderlich den Prieſtern den Eingang der Kirchen zuverbietten, Sye würdt in nit Biſchoff oder Pabſt ſein.

9. Auß waß befelch der Haubtpfarrer dem Schneimaiſter die Sacriſey Schliſſl genomben, daß khan der Herr Haubtpfarrer Thuen, wan ihms gleich niemandt befolchen het. Sonſten werden die Prieſter von Ihren Prälaten offtermahl Ermahndt, daß ſie die Tabernacul, Sacriſey vnd Tauffſtain Schliſſl ſtenig bey ſich behalten ſollen, Vnd nit den Schneimaiſtern Verthrauen.

10. Ob Herr Haubtpfarrer ſie für ſein Vogtfrau erkhenne. Alhie würdt Andworttten herr Haubtpfarrer, Vnd het diſes Villeicht auf dem Freythoff gethan, wan ihn nit die Waffen erſchröckht hetten.

11. Ich hett ihren Diener Excommunicirt. Er hat ſich vnd ſein gnadige Frau ipso iure et facto excommunicirt, in dem Er eundente diabolo violentas manus an den Herrn Haubtpfarrer auß befelch ſeiner gnigen. Frauen angeiegt et modo enormi, in loco benedicto. armata manu etiam ſtipatus in peruersatio Visitatoris.

12. Mathiam Gerium hett ich auch excommunicieren ſollen. Ich hab nit gewalt zu excommunicieren: vnd Mathias Gerius hat Ihren Clericum, ſonder defendendo ein gewalthatigen Laicum geſtoſſen, nit einem Ainigen ſtoß. oder Vielmehr ſich von ihm geriſſen, dieweil Er ihm den Eingang der Kirchen verwehren wolt. Vnd Ihn Zuruckh helt.

13. Ich hette gelagt das der Freythoff prophanirt ſey. Daß hab ich gelagt, darumb, dieweill ich mich beſorgt Es ſei Ein bluet vergoſſen

worden, da der Soldat mit ſolchen Abſcheulichen strepitu auf dem Freythoff gefangen worden.

14. Ich habe den Kirchenſchlüſſl hinweeg genomben. Verbotten die Leichnamb zu begraben. Hab diſes befolchen. Die Capellan ſollen am Mittwoch pfingſtag, Freitag, in der Pfarrhoff Capellen celebrieren. Vnd der Leichnam vnder deſſen in Andern gewichten Oertern begraben. Innerhalb diſen 3 Tagen werde von Ihr fürſtl. gd. ihnen Ein befelch khomben, waß ſie weiter thun ſollen. In welchem fahl ich khein ärgernuß geben, ſondern Frau Gallerin hat nach meinem Abraiſen groſſe ärgernus geben, indem ſie die kirchen ſchlöſſer hat laſſen abreiſſen vnd Verendern, vnd ein Vrſach geweſen, daß Etlich Sontag vnd Feirtag khein Gottesdienſt hat khönen gehalten werden.

15. Herr Collman Collegger der andere Capellan habe den Schuelmaſter auf dem Freythoff mit einem groſſen Tremel geſchlagen. Im berichtet worden er habe nur mit ſeinem ſtabl gethan, vnd Villeicht hats der ſchuelmaſter woll verdient, dan er in ſeinem Dienſt nit gar threu vnd fleiſig iſt. Wan Er aber auf dem Freithoff gethan, wirdt er darumb geſtrafft werden.

16. Wan Mathias Gerino geſpandte Piſtoln getragen hat Er nit auß mein oder des Herrn Haubtpfarrer befelch gethan. Alß wie die gewafnete Nämmer auf befelch der Frauen Gallerin auf den Freythoff khommen ſein, Sondern es wirdt ihm diſes Alßbald Ernſtlich verbotten werden.

17. Der Reutter hette bald groſſes Vnhaill Angefangen in dem er ſeinen Degen auff dem Freythoff wider ihre leith Endblöſt. Der Reutter ſagt nem darzue, ſonder alß ſie ihn Vrplözlich angefallen, vnd den Degen nemen wolten, hat ihen Imer die schand nur halben Thaill von dem Degen abgezogen, Aber geſezt er het Zum Degen griffen, vnd ſich als ein Soldat contra inimicos inuasores defendiert, ſo wurden ihm es ſeine Officier wenig für vebel gehabt haben. Vnd wan ein Vnhaill oder bluet vergeſſung auf dem H. Erth darauß entſtanden wahre, wär nit der Soldat der fridſamb in die kirchen zu der H. Meiß gehen woll daran ſchuldig geweſen, Sonder die Frau Gallerin die armata manum auf den Freythoff geſtelt, vnd befolchen das man den Soldaten aldort fangen ſollen.

18. Der Herr Haubtpfarrer führe ein Vnexemplariſches leben. Frequentiere lieber ſeine habende Haußhälterin. Alß das Gotthauß: Anſtatt des Brenner ſange Er muetwillige rechtshandl an: Er ſey mit geſundem leib 20 wochen nit in die kirchen khommen: ſeine Vicary vnd Capellan Tretten in ſeine Functionen: Er laſſe die kranckhe ohne beicht vnd Communion ſterben; vnd die kinder ohne Tauf;

schichtschreiber, welche allein über die Gründung, Bestimmung und Veränderung der merkwürdigsten Gebäude die verlässlichste Auskunft ertheilen, gleichen Schritt, und die Ausbeute jedes Spazierganges an ortbeschreibenden Beobachtungen und an Inschriften wurde fleissig verzeichnet. Erst nach der Wiederkehr ins Vaterland wurden diese Materialien einer Seits durch Auswahl gesichtet, und anderer Seits durch die Lesung der Byzantiner mit der Feder in der Hand um ein Beträchtliches erläutert und vermehrt. Auch der spätere Besitz des grossen (während des Aufenthaltes zu Constantinopel umsonst gesuchten) Reisewerkes *Ewlia Efendi's* gab grosse und wichtige Hülfsmittel an die Hand; und so entstand, nachdem die Horazische Vorschrift des *Nonum prematur in annum*, in mehr als doppeltem Masse erfüllt worden war, d. i. nachdem, seit dem ersten Aufenthalte in Constantinopel (1799) volle zwanzig Jahre verflossen waren, durch Ordnung des gesammelten Stoffes das gegenwärtige Werk.

Wer die bisherigen Topographien Constantinopels, (deren kurze Literatur in der vorhergehenden Übersicht geliefert worden,) durchzulesen sich die Mühe genommen, wird am besten urtheilen können, dass auch nach denselben die Erscheinung der gegenwärtigen nicht überflüssig sey. Kein Einziger der Neueren hat aus den byzantinischen Quellen selbst geschöpft, und die ihre Nachrichten von der zweyten Hand (aus Gylles oder du Cange) nahmen, haben dieselben nicht immer verstanden. Nur durch das Studium der Byzantiner selbst, und durch verglei-

Auf diſe puncten muess Herr Haubtpfarrer Andtworten. Ich ſag Allem diſes mein Principall intention iſt geweſen in meiner Visitation zu ſehen zu Reggerſpurg, ob das böſe geſchrey daß frau Gallerin Villeicht nur auß passionierten argwon wider den Herrn Haubtpfarrer erdicht vnd erweckht hat, wahr ſey oder nit? Ob die geiſtlichen etwan Ihr ſchuldigen Gottesdienſt, oder ſterbende Seel culpabiliter Verabſaumbt hetten. Iſt aber noch in einem oder dem Andern khein klag furkhomben. Vnd eben die Frau Gallerin hat mich ſelbſten Turbiert vnd Verhindert der wahrhait nachzuforſchen. Seitemahlen ſie auf alle ſtraſſen wachten geſtelt, da ich zu Reggerſpurg wahr, Vnd mit Einigen Menſchen zum Pfarrhoff gelaſſen der mir ſchwarz oder weiß geſagt het. Seindt derowegen der Frauen Gallerin Ihre wort, ihren werkhen ganz zuwider. Sie verklagt Herrn Haubtpfarrer Er gehe nit in die kürchen. Vnd ſie wehret ihm den Eingang der kürchen mit gewaffneter Hand, Sie verklagt ihn Er lebe Vnerbar Er Verrichte ſeine ſchuldige Prieſterl. Dienſt nit, Vnd darneben hat ſie auf Alle ſtraſſen wachten geſtelt vnd dem Visitatorem turbiert vnd verhindert dem grundt vnd der warheit nachzufragen.

Wan die Prieſter Vnerbar vnd böſ Exemplariſch leben ſollen, hat zwar frau Gallerin recht eingefühet, das in ſelbiger gegrndt Ein groſſe gefahr der Seelen Ergernus vnd Verkherung Vom wahren Glauben ſein möchte, wegen der anrainenden Luteranern.

Aber auf diſes hat Frau Gallerin nit gedacht, daß ſie ſolche gefahr noch gröſſer mache, in dem ſie die gebrechen der Prieſter die Villeicht nit wahr, oder noch ganz hembtlich ſein, Veber alle Döcher außrueft, vnd auf daß Aergſte exaggeriert.

Sonderlich Aber meheret die gefahr der Seelen die Frau Gallerin durch diſes, daß Sie Vnder der Prieſterſchafft will dominiern, derſelbige Ein vnd Abſezen, wan ihr diſes ſolte geſtattet werden, möchte ſie Frau Gallerin woll Einmahl Ein bekhommen, der ſie vnd Andere möchte in d[illegible] oben krazen vnd in Irthumb führen.

Sehen derowegen Ihr fürſtl. gd. daß Alle klagen die Frau Gallerin wider mich Eingewendt Eytl vnd läre, vnd weiß weder ſye noch Ihr Pfleger wiſſen zu vnderſchaiden daß jus patronatus Von der ordinari Jurisdiction in Villen Dingen gar Vngeramdt ſein, Vnd hat ſich alſo in Villen ſtuckhen Selber ankhlagt. Sie hat diſes klag brieff allem darumb geſchriben Auf daß ſie ihr gewaltthatige vnd Vncriſtliche attentata die ſie in gemelter Visitation Verübt hat, bemandtle.

Die der Röm. Kay. Maj. ꝛc. Ihr Hochfürſtl. gd. zu Saltzburg Schrifftlich, Eür Fürſtl. gd. aber Von mir in der Warheit Allerauf mündtlich kundtbar worden ſein.

Daß aber Frau Gallerin wider Herrn Haubtpfarrer ſo grobe Zotten Eingefüehrt (die ich den Herrn Haubtpfarrer Verandtworetten laß) iſt geſchechen auß ſchon lengſt gefaßter bizigkait, die weill ihr der herr Haubtpfarrer das Jus patronatus Veber die Filiain daß veber 300 Jahr bey der Haubtpfarr geweſen, Vnd nit bey der Herrſchaft Reggerſpurg. Wie es Herr Haubtpfarrer mit Vnderſchidlich Instrumenten Veberdoziern vnd beweiſen khan.

Iſt mir derowegen glaubwürdig, der Röm. Khay. May. intention ſey niemahlen geweſen daß jus patronatus veber die Filiain der herrſchafft Reggerſpurg Zuuerleichen. Gleich wie Vnſer Allergnedigſter Kayſer vnd Herr, niemahlen die gitten, Zehendt, Vnd waß anderſt zu der Pfarr Reggerſpurg geſtüfft iſt, der Pfarr hinweg nemen vnd der Frauen Gallerin ſchenkhen würdt. Vnd ich bin gänzlicher maynung. Wan die Röm. Kayſ. May. Verſtendiget wurden, wie Vebel die Frau Gallerin daß gebabte oder von Ihr kayſ. May. gnediglſt Verliehne, oder veber die Filiain nur pretendierte Jus mißbraucht habe. Vnd niemahlen weder zu Ihrer noch anderer ſeelen heill gebrauchen werde, die höchſt gedachte Kayſ. May. nämb ihr alles ins hanwerkh. Welches Zu wünſchen war.

Ich gunne ſonſten der Frauen Gallerin alles gueto vnd wolle Gott, der Allmechtig ſegnete ſie noch hundertfältig ſouill Alß Er ſie gottlob geſegnet hat, die Zeitlich vnd dort Ewigklich.

Aber daß wünſchet ich von Herzen das ſie khein Jus patronatus mehr hete. Weil ich ſehe daß ſolches weder ihrer, noch Anderer ſeelen nuz vnd guet iſt, ſondern ſehr ſchedlich. Dan ſo lang ſie ein ſolches Jus haben würdt, würdt ſie Vnderſchidliche gewaltthatige attentata fuhrkhern, wie ſie es biß hero gethan hat, Dardurch die Prieſterſchafft würd vertrieben werden. Sonderlich weil ſie ſich ſehr förchten, die Frau Gallerin möcht mit der weill auch die Pfarrliche Emkhomben, vnd der Pfarrer Verlaſſenſchafft Verlangen, gleich wie ſie iezt daß Jus patronatus Veber die Filiain Verlangt, möcht ihr Embilden ſie het dieſes in Juris patronatus fueg vnd macht Zuthuen. Dardurch an den Gottesdienſten, vnd an der Catholiſchen Lehr nit nur allein ein mangl erſcheinen wurde. Sondern Villeicht Vill Von Ihren Vncatholiſchen Nachbarn möchten Verfuehrt werden.

Derowegen Ein Fürſtl. Gd. will ich Vnderthän. gehorſambſt gebetten haben, gleich wie Vnlengſt Ihr kayſ. May. mit einem Zuſuerfallenden Brieffl ich gebetten hab, doch ohne maß vnd Ordnung gebe Sie wollen mit ihrer Hochhait ſo Vill Vermögen, daß der Frauen Gallerin daß Jus patronatus daß ſie ſo Vebel mißbraucht vnd ſowert Extendiert, benommen werde, damit die Prieſterſchafft nit alſo in Ihren

geistlichen Ambter turbiert, daß Volkh geärgert und in große Gefahr der Verführung gesezt werde. Hoff auch Ihr Hochfürstl. Gd. werden bald ein gnädigstes Einsehen thuen. Eur Fürstl. Gd. mich Vnderthän. gehorsambst befelchendt.

Euer fürstl. gd.

Vnderthän. Gehorsambster Caplan
Jacobus Regler
Erzpriester ambtsverwalter
in Vnder Steyr vnd Stattpfarrer
zu Grätz. m. pria.

---

215) **Thatbefund der am 3. Februar 1657 in der Kirche von Rieggersburg vorgefallenen Eigenmächtigkeiten des Kaplans Gervius.**

Wier Ens Benante Bekhennen Hiermit an Statt Einer ganzen Purgerschafft Vndt Pfarrmenig, waß sich dem 3. February deß 1657 Jahrs Mit deme Herrn Statpfarer zu Grätz vnd Hrn. Pfarer zu Reggersburg auch seinen Capelanen Zuetragen. Nachdem die Gd. Vogt vndt Lehens Obrigkheit, Ein Kürch Rastung Angestelt Worinen ein Jeder Pfar Kian Ein Beschwörnuß vnd Clag bete solgeß sorzuwenden. alß Palt aber Mathias gerinß deß Kämt Zeit vernomben, vndt der gd. frauen Jr Namben darin begriffen solches Zerrissen, darauf die gd. frau, Alß Vogt vndt Lehensobrigkheit Priesti an die Kürchentor Anschlagen lassen, Nach aber Kompt Herr Stat Pfarer vndt Herr Haubtpfarer Egangen sambt seinen Capelanen vndt Reisen solche Hinwekh vnd die Sacristey Eröffnet die Truchen Mit dem schrissten Vnd was der Kürchen gehörig durch vndt bey dem Weingart Hinwekh worveber die Purger dessen Entsezt, der gd. Herrschafft solches Angedeut, darauf Inen Anderwolchen Von der Kürchen Nichts Hinwekh zulassen, Nach dem der Richter Etlich Burger zu sich genomben, solchen vor der Kürchen Zuerwaren sich dahin verfügt, Aber Mathias Gervß Mit Stossen vnd Strauchen, Auch schlimben worten, sie drauet, Auch Reuerd. Mit füessen in sie gestossen Vnd gesprungen, auf dem freithoff Auch Er Statpfarer Einen soldaten, der sich gehabt, welcher auch auf dem Freythoff Mit Plossen Degen vber sie gelossen. Widerumben sich dem 4. Martz des obbemelten Jar Alda Mit denen Capelanen Zuetragen hat In Morgen frue, welcher war der sontag lassen die H. Capelan in der Nidi Kirchen der organist Richter dem

Altar vndt Alle Zuegehör darzue. Nachdem das Lezte Geleit ist worten, Komben die Capelän daher gangen, der Andre Mit Namben Mathiaß Gerung Ein grossen Trembl, wie auch ein gespante Pistollen bey sich Tragent, der Ander aber sonst Einen Zimblichen dickhen Prigel Vndt in die Kürchen hinein, dem Organisten Mit solchen Worten Anfahrent er solle den schlüssel Zur Sacristey hergeben, der Organist Antwort, sie sollen die Andern Zwen schlüssel hergeben Vnd Erfolgen lassen, Alßdan wirt Ihnen die sacristey ohne Verzug Eröffnet werden, der Mathiaß Gerung aber Mit Spötlichen Worten Ihm Tractiert hat in die Keuer. Feigen unter daß gesicht in der Kürchen geschossen, vnd gesagt, er solt sich fort scheren, geben auch Beede Alßo Palt der Sacristey Zue vndt Ziehet Mathiaß Stemeissen, Hackhen, Hammer, Zangen, welche er bey sich gehabt, herfüer, fangen An zu Stumben vnser Richter der bey der Sacristey gestandten Bit Mathiam er welle solche Gewaldt unterwegs Lassen, es were der schlüssel vorhanden, sie wollen Nur die Andern Restituiern der Mathiaß geschwent die Haut Wegen Ihm Zum Oesstermaß Zuckhent, schafft er sol sich auß der Kürchen Packhen, oder er soll auf sich seben, sagt benebenß er Begehre Khein Dritts schlüssel, es wer noch Niemalß so schelmisch Zugangen, alß wie Jezt, Auch Andere dergleichen Spötliche werter gar vil, welche Nicht zu erzellen seint, Nachdem die sacristey geöffnet, vnd der Rumor süruber ist worten, liest H. Collman Mess der Ander aber höret Beicht, Alß Alles vollendet war, gehn sie auß der Kürchen Vnd Mathiaß Trohet dem Organisten er Wüerst Im sterben wie auch Noch Etliche alß dan Wolt er auch gern sterben.

Des Gleichen auch hat Hrn. Hauptpfarrers Prueder, Alß Bernartin Strobl so damalß bey Hrn. Pfarrer Hauß Maister gewest, so Neudo. ein Kue welche durch Hrn. Pfarrers sein abertes und schlechtes Kag auf einen Vnterpotes seit Komben darauf gedachter Strobl solche Kener. Kue in Willens Von dem gemelten Feit hinweckh vndt in Pfarhoff Zutreiben, in disen Jagen, weillen so gar Kein Kaag, vndt nichts vermacht gewest, Widerumben diese gemelte Kener. Kue auf der gd. Herrschaft Zurnckh gesprungen grunt Komben, worüber Er Strobl solche von der gd. Herrschaft grunt im Pfarhoff gedrüben, darauf daß Weib, welche Kru. die Kue Zugehört im Pfarhoff Gegangen, vndt sich wegen Irer Kener. die Kue Angemelt, ist sie Also Palt durch gedachten Strobl Mit schlechten vnd schlimben worten Auch vilfeltigen harten dätlichen Strachen Tractiert, darüber Nach Hauß gangen, vndt in dis Bet Begeben, worüber sich sie Empfunden das Ihr Ja geschehen wer Nach dem geschafft zu

Verzeichung deſſen, aber gemeiner Strobl Nicht Komben. Darüber m gott verſchoben.

(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
Hannß Faſchung Marckhrichter.	Jakob Kropf Dofrichter zu Stang.	Sexkam Raidl.	Mathiaß Krikhl Purger und Kramber.

(L. S.)	(L. S.)
Andreaß Kurbuß Gewester Kirchprobſt.	Mathias Frewndt Purger vnd Hueſchmidt.

---

216) Schenkungsbrief der Freyinn Kath. Eliſ. Galler ihres Hauſes zu Gratz an ihren Verwalter Urban v. Grattenau vom 12. Februar 1655.

Von mier endtgenannte an meinen Verwalter Johan Vrban von Grattenau, das Ich ihme hiemit Crafft diſs auß wolbedachtem Mueth Vngezwungen vnd vngetrungen, nicht beredt oder vnderganngen, vnd bey gueter geſundter Vernunfft, wegen ſeiner von etlichen Jahren hero, vilfeltigen threu geleiſten dienſt, ſo er auſſer ſeiner verwaltungen iederzeit vnverdroſſen, vnd nach beſſt vnd möglichen Fleiß verricht hat. Vnd Ich auch hoffe das er es hinfüro auch noch mit anderſt thuen Würdt. Alſo vnd hiemit zu einer danckhbarkheit, vnd verdienten recompens verchafft vnd vermach ich ihme mein eigenthumblichen Hauß vnd Garten vor den Eyſenen Thor zu Grätz vnd wie Ichs von Herrn Rettmarr erkhaufft, vnd auch widerumb von neuen erpauet habe, ſambt allen deroſelbigen ein: vnd Zuegehörungen vnd mit ſambt den darin befündtenden Mobilien, doch waß meine Kleidungen, geſchmuckh, Schuldbrief, Schriften vnd alle andere meine ſachen vnd ſchreibtiſch genzlichen darvon außgenommen, vnd nur das eingerichte vnd außgepallierte Hauß mit allen denen darin befündtenden Mobilien, Zuuerſtehen ist. Wie auch ingleichen verſchaff ich ihme auch meine Gulten vnderthan, Zechent, Perckhrecht, Hochheiten, Reißgeiaid vnd Weingarten in Edersgraben, Allermaſſen Ich es von der Wollgebornen Frauen, Frauen Anna Regina von Herberſtam, geborne von Saimbhaubt Freyin, an mich erkhaufft hab, nirgndt nichts außgenomben, vnd doch ſolcher geſtalten, das Er es erſt nach meinem Todt, haben genueſſen, vnd beſchawmben ſolle, vnd ſo Er es nachmallen veber khurz oder lang widerumb verkhauffen oder verhandlen wolte, ſo ſolle Er verobligiert vnd verpundten ſein, ſolches Hauß vnd Garten zu Grätz,

welches einer Löbl. Landeschafft dienſtbarig iſt, ſambt allen bemelten Güllen in Edersgraben meiner Freyle Tochter Regina Catharina Güllerin, oder wem ſelbige hierto freündten, vor allen andern Eheuſſlichen anzufallen, und im billichen werth, und nach unpartheyl. ſchäzung Zuuerkhauffen und hinzugeben, Da aber benante mein Freyle Tochter, oder wem beſreündet ſolches Zuekhauffen nit verlangten, mag Er von Grattenau es hingeben, wo Er will, und ohne alles menigliches Irrung, Hinternuß und widerſprechen, Warbey Ich für mich und alle meine Erben ihme auch darbey Schuz und ſchermen ſoll und Will, und vor aller Clag und anſprach Zuuertretten, ſo offt es noth Thurt, alles mit und bey verbündung des allgemainen Landtſchadenpunts in Steyer, Threülich ohne gruehrde. Deſſen zu warem Vrckhundt habe ich diſe Carta Bianchu Donatione mit durch und durch aignen und Herrunter geſtreiten aignen Handtſchrift und Aderlichen Pettſchafts Fertigung verfertiget und bezeſtiget. Actum Reggerſpurg den 12. Febr. 655. Jahr.

(L. S.)

Catharina Eliſabet Güllerin.
geborne Wechſlerin Freyin
Wittib.

217) Pachtvertrag der Herrſchaft Rieggersburg zwiſchen der Freyinn A. E. Galler und dem H. Johann Urban Grattenau v. Grattwolſtein vom 1. Januar 1657.

Bewuſſen, daß anheut Zu Endtgeſezten dato zwiſchen der Hoch- und wollgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabeth frauen Güllerin, Gebohrner Wechslerin Freyin Wittib ꝛc. an einem. Dann dem woll Edl Vnd Geſtrengen Herrn Johann Urban von Gratenau auf Gradtwollſtain, der Röm. Khaiſ. Maij. Rath und Hauptman, Anders theills Nachfolgunder beſtandt aufgericht und beſchloſſen worden. Alſo Nemblichen.

Erſtlichen Verlaſt wollgedachte Frau Güllerin, obbeſagten Herrn von Gratnau, Ihr Herrſchafft Reggerſpurg, Jamſtorff, und dem wechslerischen Freyhoff in Radtkherſpurg auch die Güllten in Edersgraben, vermig Vrbaryen, Stüfft- Perkbrecht und Zechendt Regiſtern, mit allen Ihren pertinentiis, ſamt aller darzue gehörigen Vnderthanen und Perckholdten, Khreuſchlern, Söldnern, Heußern, Mühlen, Mayrhoffen, Gärtten, ächer, Wiſen, Halden, Wälbern, Weingärten, Teuchten, Fiſchereyen, Reißgruabern, wildpannen, Gethraidt Gemeiß, Khäß, haar und Wieſizechendt, Perkbrechten. Vnd in Summa Jeden Vnd alleo, allermaßen ſie ſolches bißhero leibſten genuzt vnd

genoſſen (auſſer Zecht ſie Ihr benor, die Völlige Weingarth Fexung in Ederegraben, Vnd 2. Stärtin guetter Luettenberger oder Aberſchpacher Paurem, Vnd das es mit der Robath gearbeith vnd geferth wirt) im beſtandt auf drey Jahr, von dato anzurathen, alß von Erſten January 1657: 58: vnd biß Ende Dezember 1659iſten Jahr, dieſer geſtaldt, das Er Herr von Gratenau der Herrſchafften Jus vnd Gerechtigkheiten, ſonſt möglichen Defendiern, vnd Ihemen wegs geſtatten ſolle, das Ihro Frauen Göllerin bey denen Herrſchaften vnd deren Vnderthanen anniches praeiudicium zugefügt werden möge, das geſündt vndt Vnderthanen zur forcht Gottes vnd Kürchengang Anhalten, dieſelben böſter möglichkheit nach ſchuz- vnd ſchermen, wie nit weniger mit Einwendung der ſchuldigen Dienſten, Zünſt, Steuer, Landtsanlagen, Robathen, vnder Ihre Gebiehr nicht beſchwereren. Ihemo Neue anlagen für ſich ſelbſten nicht auflegen, vnd vermig der Vrbarien, Perckhbuch vnd Stufft Regiſtern, ſie bey Ihren alten Herkhumben vnd Gerechtigkheiten verbleiben laſſen. Zu welchem Ende dan ſie frau Göllerin bey allen Stifften vnd Perckhhattung ſelbſten ſein khan vnd mag, oder da ſie auch Visitatores hinſenden thette, dieſelbigen mit gebierendten reſpect annemben, Vnd was zu Beförderung der Visitation gereichen möchte, Ihnen Vorſchub Zuthuen genaigt ſein ſolle, woferben ein oder der ander Vnderthann ſich Vngehorſamb Erzeugen, Vnd an ſeiner ſchuldigen Bezallung ſaumbig ſein wurde, khan Er beſtandt Inhaber mit Leidlich vnd Zuelaſſigen Mitl vnd Straffen gegen dieſelben Verfahren, vnd woll in Obacht Nemben, daß Er bey denen Vnderthanen (doch nach gelegenheit der Zeit wan die Mitl verhandten) Ihemen alten reſt oder Auſſtändte ohne Noth nicht anerwachſen laſſen, dann frau Göllerin diſſalls ſicher geben. Vnd an dem beſtandt gelt der ſchulden wegen nichts defalciern laſſen wierdte, auſſer was gar nicht hat eingebracht werden khönnen, vnd doch aber richtige ſchuldt ſein wierdt. Zu Ende vnd Auſgang der drey Jahr ſolches widerumben zu vbernemben, Vnd am Lezten beſtandt gelt defalciern zulaſſen, Vnd ſo es noch waß drüber ſein ſolte, ſolches mit Parem gelt guet zumachen, oder ſelbſten einzubringen fueg vnd macht haben, waß aber die ſchon anezo vnd biß dato an, alt vnd neue ſchulten Vnd Auſſtändte ſein, Vnd Er Vermig ſeiner ſchuldtraittungen ſchuldig verbleibt, ſolche ſolle Er auch ſoueil möglich einzubringen ſich befleiſſen, vnd was eingebracht wiert, Von halben Jahr zu halben Jahr Ihro frauen Göllerin gegen Quittung guet machen.

Anderes die Steuern Contributiones vnd anlagen, wie die Namben haben ſoll Er beſtandt Inhaber dem gebrauch nach, von dem Vnderthanen Colligiern, auch Alle ordinarii vnd Extraordinarij Steuern,

Contributiones, Soldathen Verpflegung vnd Landtsanlagen, wie ſie anitzo ſein, oder von Zeit zu Zeit im Schwung geben werden, ſolle Er beſtandt Inhaber Von dato anfang vnd biß zu außgang des beſtandts, vnd Jedes mahls zu ordentlicher rechter weill vnd Zeit dauon nicht Pfandtung oder Executionen beſchehen, in das Löbl. Vnnerumberambt oder wo es Vonnöthen (gegen erhöhung ordentlicher Quittung) abſtatten. Zum fahl auch ein Anſchlag von Ihr Mayt. oder deren Löbl. Landtſtändte dahin beſchloſſen wurde, das etwan ein Aigenthumber im Landt, auß aignen Seckhlem Anlag, (außgenommen darlechen) geben meiſte, ſo ſolle ſolches ohne entgelt Frauen Güllern beſchehen, vnd Er beſtandt Inhaber ſolches Jnbezallen ſchuldig ſein.

Drtens daß Gſchloß Reggerſpurg, Jamſtorff vnd Freyhoff zu Radkhersburg ſambt Mayrhoff, Käſten, Khellern, Müllen, Weingarth Zimmern, Wenzieller, vnd dergleichen, ſolle Er beſtandt Inhaber, Neben der Gärtten, Veldtern, wismathen, wenngärthen vnd Teichten, in weſſentlichen Paw vnd Baue erhalten, vnd ganz nichts abkhumben laſſen, vnd derentwegen Alda zu Reggerſpurg vber Sommer wenigſt Zween Maurer Jnhalten, Jedoch Neues, ohne Vorwiſſen Frauen Güllern nichts Pauen laſſen, auch allen Fleiß anwenden, damit die wenig Verödte Grindt vnd Heuſſer, ſonnt möglichen widerumben reparirt vnd erſezt werden, vnd weitere Abödung nicht beſchicht, das Gſchloß vnd Garten zu Jamſtorff auch die Taffern im Dorff daſelbſten, vnd dem Mayrhoff zu Radkhersburg aber wollen Ihr Gd. Frau Güllern anitzo auf Ihr ſpeſen ganz Aufpauen Vnd Erhöhen laſſen, doch die gebeut vnd Fahrendte Robather Vnd was man ſonſten von Pauzeug auch ſchäb ſelbſten haben khan, darzue Nemben vnd gebrauchen. Erſtaldt vnd Jnſonderheit, ſoll Er beſtandt Inhaber Fleiſſig anbefelchen vnd anordnen, vnd ſonnt möglich obſicht halten, daß nicht etwan durch Vnachtſambkheit Gſchlößern, Freyhoff, Mayrhoff, Müblen, Vnd ſonſt Anderwerths durch Feuerprunſt, (welches Gott gnädig verhüetten wölle) ſchaden beſchehen möge.

Viertens, die Wälder ſoll Er beſtandt Jnhaber nicht verödten, nur blos was zue Haus Nottwrfft vnd Zum Gebeu gehörig vnd bedürfftig, khan Er woll Abhauen Laſſen, die Jnventary Jedes orths in allem wie es darumen Specificiert Vnd begriffen, vnd ſo guet, Alß Er es Zu Zeit antrettung ſeines beſtandt Empfangen, ohne abgang vnd ohne Mangl widerumben Zu reſtituiren, wie dan Zu dem Ende ſolche Inventaria in duplo gleichlautendt aufgericht, vnd von beeden Thaillen gefertigt vnd Vnderſchrieben worden, vnnd von Jeden Jeder Thaill eines darvon behalten.

Zum Fünfften, Solle Er beſtandt Inhaber die Rechten bey allen Güetern activae vnd passivae, was ſich nicht allein bey ſeiner Inhabung erwögen vnd eraignen möchten, ſundern auch die ſo anfenckhlichen Junor vnd noch vor ſeiner Verwalttungs antretten angefangen Schwöden vnd noch ſein (auſſer was Lechensſachen, Vrſchenpöckhiſches, Vnd hierigen Haubtpfarers vnd hierzue gehörigen vnd incorporierten Filiain anbetrifft) auf ſeinen Vnceſſen Verthätigen, vnd alle Spesen Zu Gwin vnd Verlubeſt ſelbſten anwenden, die Advocaten vnd beſtelten ſowollen alß all andere Officier vnd dienſtleuthe ohne Entgelt frauen Göllerin beſolden, Wie auch nicht weniger ſelbſten, bey Jeden vnd allen Rechten, ſein euſſerſt böſt vnd Möglichſtes Zuthuen, damit nichts Verabſaumbet noch in Herrſchafftss Jus vnd Gerechtigkeiten was Entzogen noch Verlobern werde, vnd ohne Vorwiſſen vnd Bewilligung Frauen Göllerin weder in der anizo Schwebenten oder noch erſt eraignten Rechts Strittigkheiten keinen Güettlichen Vergleich nicht einzugehen. Vnd das es in allwegen mit deroſelben Consens vnd ratification beſchicht, ſowollen auch ſolle Er beſtandt Inhaber nichts deſto weniger verobligiert vnd verbunten ſein, bey gemelten Vorbehaltnen Drey Rechtsſachen, alß P. Kochen, Vrſchenpöckiſches, Haubtpfarers vnd Filiain in allem wie es an Ihm begerth wiert, mit ſeinem Threu vnd böſten Fleiß Zudienen, doch ſunſten in diſem ohne ſein Entgelt, in andern aber obverſtandtermaſſen Vnd was erhalten wiert. die Expenſen auch Ihme ſein.

Sechſtens, Weillen Frau Göllerin auch Ihre mobillien vnd Fahrnuſſen Von Kheinem Guet nicht weckhnimbt, alſo ſolle Er beſtandt Inhaber auf ſolche verwahrte orth Zimmer vnd Gemach, wie es Verpetſchierter vnd Verſperter, möglichſte Threuſte obſicht halten, ſunderlichen aber Zu Reggerſpurg, vnd derowegen wöll in obacht Zunemben, was Continua für Vertbrauchte Perſohnen vnd Leuth alldortben gehalten werden, Andernorths eben ſo in gleichen.

Sibenten, da frau Göllerin auch fruehe oder ſpath, vnd zu welcher Zeit als es wöll, auf ein oder anders Guet khumben werde, ſoll Ihr Jederzeit Tag vnd Nachts Thor vnd Thör eröffnet, vnd als recht Eigenthumbliche Frau ſchuldigiſt reſpectiert vnd gedient werden, Vnd ſie als wie Zunor allen Vollmacht vnd Gwalth haben, auch Ihr vnd Ihren Officiern Leuth vnd Bedienten (auſſer Wein, Fleiſch, Gewerz, Liecht vnd Salz, auch was Herrn Göſt vnd Fremdte ſo vber 2 vnd 3. Tag verbleiben oder Extra ordinarii Spesen (ſein) Kheim Koſt nicht zurathen, Ingleichen auch durch das ganze Jahr auf 9. Pferdt, wo ſelbige nun ſein, oder gehalten werden, wochentlichen 6 Vrtl. 6 Mäßl Habern. Vnd das Rauche Fueter Zugeben, wie auch (auſſer Gräz

nicht) auf aller Herrn und Frauen Gäſt Pferdt, auf 2 und 3 Tag die Verſtandtne Nothwendige fourraggi Zugeben, von Khuchi und Garttenſachen, auch obſt khraut Ruebenn und dergleichen, allezeit nach gefahlen und Notturfft macht haben vnnd Niemben Zulaſſen.

Itemo, Für ſolche bemelte Verlaſſne Herſchafften Gülbt vndt Güetter und Aller Nuzung gibt Er beſtandt Inhaber Ihr Gd. Frau Göllerin vnd dero Erben Jährlichen Zu rechten gwiſen beſtandt fünff tauſendt gulden Reinisch, Jeden derſelben Zu 15 Pazen oder 60 kr. gerechnet, vnd allermaſſen es in Euer Löbl. Einnember Ambt anhembliches vnd gangbahr iſt, Nembliches anezo bey Antrettung zwar tauſendt gulden, vnd auf Zuekhunfft erſten Jnnr amtauſſent, fünff hundert gulden, vnd zu ausgang vnd ende biß 657. Jahrs widerumben amtauſendt Fünff hundert gulden, Vnd die andern Zwar Jahr hernach auch alſo forth, vnd Jedes mahls gegen Gebreichiger ordentlichen bezalten beſtandts Quittung, deme allen Er beſtandt Jnhaber Threulichen vnd Unfahlbarlichen nachzukhommen, Pflundt vnd Handt angelobt vnd Verſprochen, vnd mit diſen reſervirt, das es Jhro Gnd. Frau Göllerin Freyſtehen ſolte, ſofehrn Er beſtandt Jnhaber in denen hierin Specificierten terminen mit der bezallung ſaumbig ſein wurde, Jhren regreſs bey dem beſtandt Jnhaber Zuſuechen, es ſeye mit Angenthumber Widernembung der Guetter vnd auf allandere weiß Vnd mit Betrettung vnd aufgreiffung ſeines aignen Guets vnd wieres die Notturfft Erfordert.

Neunten, Er beſtandt Jnhaber ſolle auch nicht macht haben, anzigen Vermögentlichen gueten angeſeſenen Vnderthann Loß Zumachen, ſondern ſofehrn dergleichen etwas fürkhommen möchte, Jhro gd. frauen Göllerin ſolches zu intimieren, welche in ſachen zu disponieren Vnd fehrrer ordinanz Zuerthaillen werden wiſſen.

Zum Zehenden die 656. Jährige Gethraide vnd Wein Ferung, auch Gethraide Noßzehendt vnd Perckhrechter, Pflauth von den Mühlen, vnd was es alles geferner erpauth vnd Ertragen vnd biß auf den 1. January 657. einkhumben vnd gefahlen, vnd das Gethraide, welches noch erſt aufzutreichen iſt, behelt ſich Frau Göllerin Jhro gänzlichen bevor, vnd Er beſtandt Jnhaber ſolches alles ſchuldig Zuuerrathen, vnd wo es hindegerth wierdt durch die Vnderthanen Fiehren zulaſſen, auch was ſunſten für furhen vnd Pottn, es ſeye hin wo es wölle begerth werden, Zu Jederzeit ohne ainche Verwaigerung Vnuerzogentlichen ervolgen zulaſſen, waß aber von Gethraidt, wein Fleiſch, Vnd andere ſpeiß Jhme beſtandt Jnhaber vebergelaſſen vnd angehendigt wert, ſolches vnd ſonſt iſt er widerumben Zu ſeinem abzug ſchuldig guet Zumachen vnd Zuerſtatten, wie es dann auch in

chende Selbstansicht ward es möglich, mehrere neue topographische Resultate zu liefern, und hier und da selbst die Herausgeber der Byzantiner, und *du Cange* zu berichtigen. Auch sind durch diesen beständigen Rückblick von osmanischer Herrschaft auf byzantinische Grösse manche Zugaben des Werkes entstanden, welche, wenn gleich mehr geschichtlich als eigentlich ortbeschreibend, dennoch wegen innigen Zusammenhanges von Ort und Zeit, und wegen der engen Verkettung der Begebenheiten mit ihrem Schauplatze nicht ausser ihrem Platze erscheinen, und von den meisten Lesern willkommen geheissen werden dürften. Dergleichen Schaustücke sind: die Aufzählung der 24 Belagerungen Constantinopels, von denen selbst der fleissige *Bullard* nicht mehr als ein Dutzend zusammen gebracht. Die Erwähnung der vorzüglichsten Empörungen nicht nur der Einwohner, sondern auch der Elemente, die gleichsam als Verbündete der Volkswuth das alte Byzanz, wie das neue Constantinopel so oft verheerten, durch Feuer und Stürme, durch Überschwemmungen und Erdbeben, der grossen, immer fort über das Land geschwungenen Gottesgeissel der Pest gar nicht zu gedenken. Freundlicher, als die Erinnerung an diese Plagen und Drangsale ist die, an die grossen und berühmten Frauen des byzantinischen Kaiserhofes, von denen eine Centurie durch den Zusammenhang der heutigen Frauenwelt mit der vorigen herauf beschworen, als Schattenwolke über den Glanz des Serais hinschwebt.

Pera, die Vorstadt von Constantinopel, welche

den gefertigten Inventarii einkhumbt. Solte wider alles Verhoffen dier beſtandt Verſchreibung Von beſtandt Inhaber nicht nachgelebt werden, ſolle Sye frau Gällerin nach Verfliessung Eines oder des andern Jahr, Vnerwarth des dritten, oder aber das Gott darvor seye, Er beſtandt Inhaber in wehrendter beſtandtzeith mit Todt verfüehre, in allweg befuegt sein, weillen sie Ihro die possess wie obverſtandten Ihrer Guetter ſelber vorbehalten, ſich Ihrer Jegenthumblichen Guetter auf ſolchen fahll alſobaldt ſelber zu vnderfangen.

Alles Threulich vnd ohnegeuehrdte. Bey Verpündtung des allgemainen Landtſchadenpundes in Steyr ꝛc. ſeindt diser beſtandes Verlaſſung, Zwo eines Inhalts aufgericht, mit Handtſchrifft vndt Pedtſchaft verfertigt. Vnd Reden Theill Eines angehendtigt worden. Actum Herrſchafft Aeggerſpurg den 1. January Ao. 1657.

(L. S.) Catarina Elisabeth Gällerin geborne Wechßlerin Freyin Wittib.

(L. S.) Johann V. v. Gratenau.

218) Protectorium für Herrn v. Grattenau v. Grattwolſtein vom 18. Mai 1657.

Von Wayland der Röm. kayſ. auch zu Hungarn vnd Böheim königl. May. herrn herrn Ferdinanden des Dritten dieſes Namens Erzherzogen zu Oeſterreich höchſtſeeligſten Angedenkens allhier hinterlaſſenen herrn geheimen Räthen wegen, der J. Oe. Regierung mit Zuſtellung anzuzeigen.

Die Entſchluß geben Ihro Regierung mit mehrern zu vernehmen, massmaſſen Ihro königl. May. ſowohlen Frau Catharina Gällerin geborne Wechßlerin freyin Wittib, alß auch Dero beſtandtinhaber der herrſchafft Aeggerſpurg Johann Urban v. Grattenau unterthänigſt gebetten, Ihro May. geruebeten, Ihm v. Grattenau von höchſt ernent Ihro kayſ. May. nach den 15. Sbris 1650 Jars, ertheiltes Protectorium vor allen Gewalt nicht allein auf ſein Perſonn gnädigſt zu Confirmiern, ſondern ſelbiges auch auf alle andere Ihro der Frauen Gällerin beſtelte Advokaten, Procuratores, Sollicitatores, und Agenten gnädigſt zu extendieren; Und ſo auch bey der in Land wohlbeſtelten Justice dergleichen Gewaltthätigkeiten nicht vornöthen, alß wolle Sie Regierung aus Ihrer Kay. May. gemeſſener gnädigſter Resolution und Verordnung den v. Grattenau bey den Inhalt ſeines Protectory würklich handthaben, und deme zu wider nicht zumuthen laſſen, wie auch andern

der Frauen Gällerin bestelten Advocaten, Sollicitatorn und Personen, die Sicherheit verschafen, und da etwas fürkomt, der Ordnung und Justice nach ohne Gewalt verfahren lassen;

Ferners und nachdem sich auch Sie Frau Gällerin zu End ihro Supplicirens, wider den Landesfürstl. Kammer Prokurator wegen der in zweyen ihren Angelegenheiten, sonderlich aber in defendierung des von höchst besagter in Gott ruhenden kayſ. May. erlangten juris Patronatus über die Pfarr Rieggerſpurg, und deren Filialen abgeſchlagenen Assistenz demüthigst beschwärt, und um Ertheilung einer Verordnung an demselben in Unterthänigkeit gebetten, Als wolle Sie Regierung der gehörige Meldung thun, daß sie bey ihren erlangten kayſ. Privilegien und Gerechtigkeit Unperturbiert gelassen werde, Dann an deme beschicht mehr höchst ernennt Ihrer kayſ. May. gnedigster Willen und Meinung.

Ex Cons. Into. 18. May. 1657.

Christian Häring.

219) Gutachten der Regierung über den Prozeß der Freyinn A. Elis. Galler wider den Hauptpfarrer von Rieggeroburg vom 11. Juni 1657.

Wie wier dan auß abgeducierten rationen und außgefürdten motiven. Neben dem Herrn Lants Haubtman in Steyer unſer Rätliche Meinung gehorſamblichen wollen eröffnet haben, das die hervor abgeforderte und beraith in sachen abgegebne Guettachten, der Khayſ. resolution C. gemäſſ, nach hoff hinauß befürdert, nicht weniger auch diſes darbey reyſig beobacht, und der haubt Pfarrer, respectu filialium, oder diſer acht Vicariat Pfarren, in seinem jure, und bey seiner 200 Jahrigen possess gelaſſen, hingegen die Frau Gällerin der erzaigten widersetzlichkeit halber, Item wegen der andern begangnen hochstraffmeſſigen faten und Geiſtlichen Eingreiffen, war durch sie sich dan de Jure alles Ihres dito ortbs gehabten Juris unwürdig gemacht, andere, Zum Exempel abgeſtrafft, und des Juris patronatus auch veber die Haubt Pfarr entsetzt: wie nit weniger in Uebrigen die verworkhte Penfäll wider sie gebreichiger Maſſen intimiert werden mechten.

Zumallen sonſt wider sie ainich anders Mittl nit Verfangen, sondern nur ein gröſſere Gergernuß zu befahren sein wurde, Inmaſſen Sie ohne das in Rheiner sach, denen Sebllens Verordnungen nit nachten gehorſamben: sondern sich in allen wider Recht, mit ohne groſſe verschimpfung wider setzen, alles per Viam facti mit gewalt

durch bringen, ſich auf die Ihnen habende Veſſtung (welche als am ſo vornembs orth, weillen alda ratio status mitiiert, vnd den ganzen Lant daran ſehr viel gelegen, woll in Acht Zunemben) vnd auf Ihr geit allem verlaſſen, ſonſten auch ſie, vnd Ihr Pfleger ain ſollches leben füeren thuen, das man nit wiſſen khan ob ſie Catholiſch, oder lutriſch ſein.

Damit aber gleichwollen Ihrer Khay. May. ꝛc. allergnedigiſte intention hier durch nit verſeyrt geſtelt, ſondern Jährlich am Tag S. Ferdinandi daß Ambt gehalten werde, khönte in ſolchem Fahl vnmaßgeblich diſes nicht allein dem haubt Pfarrer, ſondern auch den andern acht Vicariat Pfahren aufgetragen werden, welche daſſelbe geben, vnd böſſer verrichten. Vnd alſo an Statt Aines Neuen H. Ambts, in vnderſchidtlichen H. Gottsdeuſſern, zu glücklicher wollfarth deß hochlöblichiſten Ertzhauß von Oeſterreich celebrirt, vnd darber von Neun Pahrmenigen gebett wurde. Diſes jedoch, wie alles ohne wenigſte Maſſfürſchreibung, E. Fürſtl. gd. vnd gd. ꝛc. Dameben ſich Regierung in Vnterthänigkheit beneichendt.

Grätz den 11. Juny Ao. 1657.

---

220) **Schreiben der Freyinn A. E. Galler an das Conſiſtorium in Gratz, ſich wider Verläumdung der Geiſtlichkeit verwahrend, vom 12. Juni 1657.**

Ehrwürdige Herrn.

Ich khan mit warheits grundt laugnen, vnd iſt in Ewigkheit Vnerweislich, daß Jemallen Ihr hochfürſtl. Biſchoffen Von Salzburg ich ſchrifftlichen eingeben vnd vorgebracht hab, als der Herr Haub Pfarrer ſambt ſeinen Capellanen vnnd Thai's Vntergebne Vicarien ein ſchlechtes Leben füehrten (doch wan ſchon in etwas beſchechen were Ichs ehemuder Sonnenhell darthuen als laugnen wolte) Deſſentwegen Ihre Vnerſchambte Vermeſſenheit Ihnen Zu ruckh Zu ſchieben vnd ſolche Calumnien in Bueſen zu legen, mit ihren aignen worttten mich Volgent Vernemben laſſe; weillen Ich alß ein Ehrliche Perſchon, wegen der angezogenen Falſchen mainung vnnd Vndarthuenlichen muetmaſſung, darfür die herrn mich in Verdacht haben, khaines weegs Stillſchweigen khan, wie dan die Herrn, noch ainige andere menſchen dergleichen falſche einbildung mit warheit werden darthuen oder Beweiſen khönnen, dannenhero ich meinen Ehrlichen Adelichen namben ſo hoch will eſtimiert haben, daß ſolche nachreden vnnd falſche gedichter nit mit gueth vnnd

Bluet, unser gnaedigstr erstatter vnnd Supplirn khönnen, da es Cläricb Gratianus, da er Von diser Materia weitleüffig handelt, anfüeret vnd sagt Derret: Secunda parte Causa 6. quaest. 1. C. omnis, omnis qui alijs falsa intulit, punist, et pro falsitate ferat infamiam, welche infamia denen Herrn so lang Vnnd Vill aufhieben bleibt, bis sie Ihr all zu grosse Vermessenheit, etwas wider Ihr thuen Vnd lassen eingeben Zuhaben, beweisen werden, Vnnd so fehren die Herrn den Vnnd dergleichen Text nit khönnen aufschlagen, solte Ihnen als Vnwissenden Vnwürdigen Priestern, so in iure Canonico grose Ignoranten aufgeschlagen werden, dan ich vermaine es Ihme besser zuestehen wurde, wan die Zeit, welche sie in so Khumberlichen Text suchen, anlegen, Zu Ihrer Vnnd ihrer Schäfflein vor welche sie am Jüngsten Tag werden rechenschafft geben müessen; Seel Seligkheit vnnd zu dero auferbauung in ein andern Text die nasen stöckenden vnnd lesenden (Tausent anderer Zugeschweigen) was die Constitutiones Synod. Salisburg. anbeueichen, dieweillen sie aber mehr die Landts Policey (so doch das Jus Canonicum lib. 3. Decretal. tit. 50. Ne Clerici et Monachi saecularibus negotiis se immiscant, Cap. tert: dergleichen Zuelassen Vnnd sich darinnen aufzuhalten ausdrucklich abschaffet) als die obangeregte Constitutiones ihnen angelegen sein lassen, die Vermög Constitut. 2. cap. 7. Jedweder vor sich selbst haben Vnnd fleissig lesen sollte, so soll denen Herrn Zugefallen ein oder ander Textus darauß hergebracht, Vnnd zur nachricht, was gedachte Constitutiones in sich begriffen, in etwas angefüegt werden; obwollen zwar Constitut. 27 durch Vnd durch haubtsächlich schön vnnd drenmall werth zu Lesen, (dahero Ihnen gueter nachpaur: Vnnd freundtschafft halber solche beneichen sein Zulassen, betten haben will) so ist doch absonderlich in derselben Cap. 2 woll Zuemerckhen, welches also lautet: Cap. 2. Clericos inculpate uiuere debere; Cum enim Sacerdotii Maiestas atque dignitas, passim apud plebem, non aliam ob causam quam propter multorum Ecclesiasticorum hominum luxum, scurrilem, incontinentiam, et penè ab omnium uitam, obsoluerit, euerit, et propemodum conciderit; operae pretium imo necessarium fuerit, nos tandem e somno expergisci et relictis peccatorum tenebris ad lucis opera recurrere, antequam malorum ruina, et praesertim furor Dei (qui etiam hac nostra in felici aetate, per multa Regna et nationes, cum lachrymabili Ecclesiarum detrimento, et strage per magnus est, neque dum cessare uidetur) nos obruat et opprimat, Ne autem status Ecclesiasticus plane contemptum atque perditum est, ex Dom. Pauli verbis, nos omnes commonefaciendi serio sumus, qui ait: Nemini damus ullam offensionem ut non uituperetur Ministerium

nostrum, sed in omnibus exhibeamus nos sicut Dei ministros in multa patientia, in Tribulationibus, in necessitatibus, in angustiis, in plagis, in Carceribus, in seditionibus, in laboribus, in vigiliis, in Jeiunijs, in Castitate, in scientia, in longanimitate, in suauitate, in Spiritu Sancto, in Charitate non ficta, in Verbo veritatis, in Virtute Dei, per arma Justitiae a dextris et a sinistris et alibi sive ergo manducatis sive Bibitis, vel aliud quid facitis: Omnia in Gloriam Dei facite, sine offensione estote Judaeis et Gentibus et Ecclesiae Dei: sicut et ego per omnia omnibus placeo, non quaerens quod mihi utile est, sed quod multis, ut salui fiant etc. quod si Clerici nostri re ipsa praestiterint id, quod Apostoli verbis admonentur, non solum ora detrahentium obturabunt, verum etiam eos ad sui imitationem inducent, ſo in der warheith ein ſchöuner Text, welcher wegen ſeiner würdigkheit, bey den Geiſtlichen alſi ein grundt Veſt, in das Herz zuelegen iſt nit weniger denkhwürdiges helt in ſich cap. 5. welches alſo lautet: De armis Clericorum, licet autem Clerici, qui militiae Christi sunt adscripti, in carne ambulent, secundum carnem tamen militare non debent etc. allegatur mihi D. Ambrosius in oratione Cont: Auxent l. 5. Epist: ita ajens, milites Christi non pila ferrea, non gladios, non arma quaerere, sed dolorem, fletum, orationes et lachrimas arma Clericorum, et vera munimenta sacerdotis esse, quare sacri Canones, ne Clerici armis uterentur, sed nec portarent quidem prohibuerunt, bellissima Constitutione ſo abſonderlich wegen der, darauß erwachſenden ärgerung sancirt worden, dahero Mathaei cap. 8. Zuleſen, qui scandalizauerit unum de pupillis istis, qui in me credunt, expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo eius, et Demergatur in profundum Maris. Waß wurde der Frombe Ambrosius darvon geſagt haben, wan er gehört hette, daß Clerici Zuefinden ſein, welche Banditiſch Vnd allgemain Verbottene waffen Ja ſo gar tempore Doxologiae, Confessionis atque Synaxeos bey ſich tragen, Vnnd zwar der einzigen intention, ihre anvertraute Vnſchuldige ſchäflein, vor welche ſie doch nach anweiſung Christi Joh: 10. bonus pastor animam suam dat: pro ouibus suis, Ihr leben willigklich auffſetzen ſolten, Meüchelmörderiſcher weiß zu ermorden, welches ſie Villeicht bleiben lieſſen, wan ſie in Jure Canonico ſo weit alß in der Landts Policey geſtudert hetten, dan ſie halt anfangs lib. 3 decret. tit. 1. C. 2. geleſen haben wurden. Clerici arma portantes et Vsurarij ex communicentur hetten den Khopf darüber nit Zerbrechen derffen, weillen es Khurz guet vnnd Clar iſt; Dafern dan die Herrn nur diſe Constitutiones synod. fleiſig durchgehen Vnd verſtehen werden khönnen, Verſichere Ichs, daß ſie

andere text aufſchlagen woll bleiben, Vnnd menglich Vngebergert laſſen werden,

Demnach erſuche ich die herrn in der güte, rechtmeſſig begehrent, ſie wollen ſich der obangezogenen Zuegefüegten Vnnd nit allein mier, ſondern forderiſt, dem khay. Diplomati höchſt ſtraffluchſt Vnverantwortlich Iniurien halber (worüber ich den locum, dieſelbe gebührent Zubeobachten vnd deſſentwegen, ad poenam insertam ex officio Zu agiren anruefſen vnnd anhalten werde) aeſtimirter maſſen oder wie ſtat Zufinden, mit eheiſten neben abtrag abfinden Vnnd Vergleichen, Im widrigen fall zu recuperierung Vnd erhaltung meines Ehrlichen Adelichen Nambens vnd Ehre, will ich andere mitel an die Handt nemben vnd eheiſt Vorkhern, erwarrent nachrichtliche antwort, mich alſo dem allerhöchſten Beveichen. Datum Aeggerſpurg den 12. Juny 1657.

221) Schreiben Herrn v. Grattenau's an den Erzprieſter, Amtsverwalter in Unterſteyer, ſich wider den Pfarrer von Rieggersburg und den Kaplan Gerius beſchwerend, vom 8. October 1657.

Hochwierdiger in Gott Geiſtlicher Edler Hochgelehrter Herr ꝛc.

Euer Hochw. vnd End. mit diſen Vngelegenheit zumachen, werde ich verurſacht, demnach Hierige Herrn Capelan alß Collmann Khollegger, Vnd Mathiaß Gerius mit völlfeitigen Insolenzien vnd Exceſſen Je Nächr vnd Nächr forth Continuieren, vnd nicht allein mich Vnderſchirdlich Spöttlichen an Meinen Ehrn angreiffen Vnd Iniurieren (Wie dan auß beyligender abſchrifft weiches ſie euer am H. Sondtag durch einen geſchwornen Potten Exequieren Laſſen Zuerſechen) ſondern auch in Meiner beſtandte Inhabenden Herrſchafftsgerechtigkheit, alß Purckfridt, reiſigſtadt Vnd Wildtpan perturbieren, in deme ſie ein Zeit lang gwaldtätig vnd beſtraflich in der Herrſchafft Jurisdiction vnd Purckfridt mit Vngewehnlichen wehr vnd waffen Täglichen herumben gehen vnd Herumberreutten, Herr Gerius gar im Marckht Zu Spatter abents Zeit den Burgern für die Heüſer vnd fenſter hin vnd wider auf Vnd abgeritten, vnd den bloßen Dägen an der ſeithen vnd ſein geſchüz bey ſich führen Thuet, ob nun diß auf waß gueto angeſechen Vnd verantwortlichen, laß ich erkhennen, So Vnderſtehen ſie ſich auch ſchon dem ganzen Summer her mit Pürſen 4 vnd 5 Hundt, alß wie die Jaiger Vnd Pyrſchgeſellen in der Herrſchafft Wildtpan vnd reiſgſtadt herumb Zuſtichen, Gwildt vnd eingrüß Zuthuen, daß alſo halt weder

Leuth. ſchwarz Roth noch feder wildtpräth vor Ihnen nicht ſicher iſt. Vnd abgeſchröckht werden, Ja Zu öffentlichen Truz ſtöllen ſie faſt Täglichen Ihre mit Hundten Jaigereien auf den Hoff vnd andern Feldtern vnd gar Nechſt feſt an das Eſchloß an, vnd ſtehren ſolches geſchrey vnd poſſen darbey, das nicht darvon Zuſagen. Ja auch negſt vor dem Eſchloß auf dem Pfarrhoff Feldt haben ſie eben auch Zu Truz Ihnen ein aigen Vögel Pichel Zuegericht Vnnd Taiglichen darauf Jaigern, ſolcher geſtalt Vnd Mitler Zeit dörffen ſie wohl gar die Haaſen Nez an daß Eſchloß Thor anbindten, waß ich aber alß beſtandt Inhaber, Vnd in Namben Meiner Gdg. Herrſchafft befuegt, auch zum öfftern ſchon anbefeicht worden, waiß ich wohl, hab aber gleichwollen Ihren Geiſtlichen Standt Verſchonen wohlen, Doch weillen ich erſiche, daß Niem bißhero getragene gedult ſchlecht erkhent Vnd Mißbraucht wierdt, auch ich nicht wiſſen khan, ob ſie Herr Capelan ſolches für ſich ſelbſten fürkhern, oder ob es auß gehaiß Ihres Herrn Pfarrers beſchicht, Alſo Nueß ich Mich auch eines andern resoluiern, (wie ich mier dan auch ſolche frauel Gwaldt Vnd eingriff gänzlichen reserviere vnd vorbehalte) Jedoch aber, weillen es mit den feindtſeligen rechten Verdrießlichen, Jeder auch befuegt, das ſeinig durch mitl rechtens oder wie Er khan ſich ſelbſten bey den ſeinigen Zu manuteneren Vnd Zu ſchuzen, Vnd weillen ich aber auch woll waiß, das Herr Gerius dem forlaufſchen Brauch nach allezeit mit Terzeroll vnd Waffen wohl verſechen, auch ſeiner ſtörckh Vnd Behörzigkheit ſich alzuuil verlaſt, vnd der rachgierigkheiten Vnderworffen, weiches alles Mörth Vnd Todtſchläg causiert vnd nach ſich Ziechet, alſo vnd damit nicht etwan ein Vnhaill Vnd Vnglückh darauß entſtehe, ſo bitte ich Euer Gd. ſie wohlen dem Herrn Pfarrer vnd Capellanen auferlegen Vnd befeichen, daß ſie den Finckhen Thon Vnd Vögl Pichel alſobaldten abrenſen, vnd ſich von dergleichen Jaigereyen Vnd vebien Excessen gänzlichen enthalten, Vnd darfür Ihre Geiſtliche Aembter Vnd officia deſto böſſer Verſechen Vnd abwarthen, So werden auch die Clag, das ſie die Gottesdienſt An Son: vnd Feyertagen ſchlecht, auch balt allzufrube, balt alzuſpath Verrichten, ſunderlich Herr Gerius, welcher ſich ſowohl am Feyer: als Werchtagen dem ganzen morgen mit der Vögl Jaigerey delectiert, nicht ſo Zuhören ſein, widerigs fahls ich alß beſtandt Inhaber Vnd Verſprecher diß ſo ich befuegt, Vnd Von meiner Gdg. Herrſchafft auch ſchon Zum öfftern befeicht worden, mich betrag vnd der Herrſchafft Jus vnd gerechtigkheiten manuteneren werde wie ich khan vnd mag, Vnd alſo derentwillen ich Vorhero Zu Verhietung eines Vnhaill Vnd Vnliebendten ſolches Euer Gd. anzaigen vnd vmb Eheiſter remedierung vnd entſtöllung wie ob angezogen

bitten wohlen, waß H. Pfarrer vnd sie H. Capellan, auch sonsten für scandulosen Löben ſiehren, auch waß für Gwält vnd eingrüff sie der Edg. Vogt: vnd Lechens Herrschafft Erweiſſen, von deme wehr Väll Zuschreiben Vnd brauchte Vill Zeit vnd Papier, laß es aber der Zeit beruechen wiert schon noch außgefiehrt Vnd sie auch Von Gott bestrafft werden, die ganze Pfarr Niemig Vnd Niemigclichen haben entsezung darveber, mag gar nicht sagen, waß mier alleß vor Clagen vorkhomben, vnd gösstert vnd heut erſt wider die armen Pfarr Vnderthannen welche ich wähneudter wider Laſſen weckh geben, ist Zuerbarmen wie Vncheristlich Herr Pfarer vnd der Herr Curat mit den armen Leuthen Vmbgehen, ich wäß das Gott Vngestrafft nicht werden Laſſen, Waß ich denen H. Capellanen auf Ihr Vnbedachtes Vnverantworttliches vnd spöttliches Ehrunerriges Erſnech Schreiben, geantworttet, khönnen Euer Gd. von Ihnen Zuerſechen haben, beſchmerzt mich gleichwollen, das ich so Vnschuldig von Ihnen Geistlichen tractiert worden, ob ich schon kheim Herr oder Vornemben herkhumbens, so bin ich doch Gott sey Lob von Guet Ehrlich vnd Catholiſchen Eltern, hab mich auch Von Jugent auf eines Ehrlichen gueten Löben vnd Wandls beſliſſen, Vnd deſſentwegen von Ihrer Kayſ. Mayt. Mildſeligkeit: gedechtnuß gradelt vnd in Reichsrüttersstandt erhoben, vnd für Ihren: so wohlen auch seithero widerumben von Ihrer Königl. Mayt. Rath vnd Haubtman an: vnd aufgenomben worden bin, Vnd haben sie also nicht Vrsach gehabt wider dero Mayeſtetten gnedigsten befelch vnd priuilegien Zusindigen, hab Ihnen auch mein Tag anichts Land nicht, sondern Vill Niehrers alle Ehr vnd alles gueto Erweiſſen Vnd Niem Tag nach Salzburg wider sie nichts geschriben, wehr es aber etwan gethan, wiert gewißlichen nichts alß die Clare Warhen geweſt sein, Vnd wohl noch Niehrers Vrsach: Vnd noch mehrers Zuerweißen haben, dan Ihr Vnpriesterliches Leben Laider Niemigclichen allzumill wiſſent, vnd hat Herr Pfarrer in Warhen sich seines gueten Lebens gar nicht Zuriemen, Vnd ist alles als wie er sich geſtelt, nur ein falscher schein, vnd mit diſen will Er seine vehlen bemändtlen, vnd Zu Vnainig: vnd feindſeligkheiten verſiehrt er auch noch seine H. Capelan, diß ist die warhent, wils mit Geist: vnd weltlichen alles genuegſamben erweiſſen, wider mich aber waß sie geröt Vnd geschriben, khönen sie mit warhent nichts Erweiſſen, stundt Ihnen ja viel böſſer vnd Zu Ihr vnd anderer Niemschen Seellen Hail nuzbarer an, sie geben auf die Kyrchen beſſer Achtung, Zwar wier im Gschloß haben wenig darnach Zufragen, dan Got Lob wier faſt alle Son: vnd Feyertag auch am werchtagen halt öfter die H. Mäß von denen P. Franciscanern im Gschloß haben, alß nicht sie in der Pfarrkyrchen ist halt

Vmb andere vnd vmb die armen Pfarrleuth Zuthuen, wolte Gott Euer Gnd. ſollen es nur wiſſen, wurth Jhnen es gewiß nicht guet Haiſen; ich begehr gewißlichen alle Geiſtliche vnd Prieſterſchafft nach möglichkheit Zu reſpectiern Vnd Zu Verehren, vnd vill Lieber deren fählenden vnd ſündigen Jhre Sündt Zu Verdeckhen, alß zu offenbahren, aber laider ſie machen es Zu grob. Vnd ſchreib ich von diſen gewißlichen Vergehen, Gott geb das Jhre Verprechen nur der Geiſtlichen Obrigkheit in rechte erfahrung khumben, ſo werden ſie ſich gewiß darauff böſſern Vieſſen, hierveber Euer Gnd. mich dienſtſch. vnd Vnß ſambendt Göttlichen Schuz Empfelchendt. Reggerſpurg den 8. Octobet 1657.

Joh. V. v. Gratenau.

221) **Schreiben des Erzprieſters von Gratz an Hrn. v. Gratenau, das vorhergehende beantwortend und zur öſterlichen Beicht auffordernd, vom 10. Oct 1657.**

Edel gb. Herr ꝛc.

Waß der herr für Clagen vnd beſchwarnuſſien wider Herrn Haubtpfarrer vnd ſeine Capellan angebracht, hab ich Vernomben, dieſelbige Jhnen Vmb Jhr Verandtworttung Zuegeſchikht. beynebens Ernſtlich ermahndt das ſie mit Jagen vnd tumulten die Herrſchafft ſolten Vnturbierter laſſien. wie auch denen Cappellanen gebotten, daß ſie ſich von allen iniurien Vnd ſchmachworttten endthalten, hoffe der herr werde ſie auch Alß Prieſter reſpectiern, vnd ſeine Vnderhabende Zu diſem Verhalten.

Wan ſie etwan brigl oder terzerol getragen haben ſie es Villeicht nur defensiue wider die Jenigen gethan vnd derogleichen die armatu mann ſich auf dem Freythoff haben ſehen laſſen, Jn widrigen iſt es Jhnen hoch Verbotten worden.

Die Oeſterliche beichtzedtl iſt der Herr ſambt den ſeinigen ſchuldig Aufzuweiſen, haben ſie nit Jhrem Aignen Seelſorger gebeicht, bringen ſie von einem Andern ein Zeugnus dem ſie gebeicht haben, widrigens fahls werden ſie Alß Vngehorſambe bey Liner Hochlöbl. Regierung denunciert werden. Wiewollen auf die beicht der Jenigen wenig zu halten, die Zu Oeſterl. Zeit in der Excommunication geweſen ſein. es war Jhnen Zu rathen das ſie izt beichteten, nachdem ſie von Jhr Hochfürſtl. gb. Erlaubnus bekhomben ſich quo ad forum internum Von der Excommunication abſoluieren Zulaſſien, wofern ſie ſatisfaction wollen laiſten für die iniurien die ſie der H. Catholiſchen

Khürchen Vnd der Prieſterſchafft in negſt Verwichnen Februar haben Angethan. Alles Gott befeichendt. Actum Grätz den 10. Octob. 1657.

Dés Herrn dienſtwill.

Jacobus Kegler
Erzprieſter Ambts Verwalter
in Vnder Steyr vnd ſtattpfarrer
Zu Grätz.

Dem Edl vnd geſt. Herrn Johann Vrban von Grattenau ꝛc. Wolbeſtelten Verwaltern der Herrſchafft Reggerſpurg ꝛc. Meinem g. Herrn.

223) Replik Herrn v. Grattenau's auf das vorhergehende Schreiben vom 15. October 1657.

Hochwürdiger in Gott Gaiſtlicher Edler Hochgelehrter Herr ꝛc.

Ewer Hochwürd. Vndt Gnaden Beantworthſchreiben von 10 dits Hab ich mit gebührend Reuerenz Recht erhalten, vnd geben vernohmen, daß meine Beſchwernußen wider hieigen Herrn Pfarrer vnd ſeinen Herren Capelan Ihnen vmb Verantwortung zu Komben, Interim aber das ſie ſich Ihrer veblen Exceſſen vnd Vnfuegen enthalten, entgegen werden ſie auch von mir vnd meinen vnderhabenden (Wan ſie ſich anders wider weiter nicht vergreiffen vnd ſundigen) gewißlichen alß Prieſter vnd wie es ſich gehört, reſpectiert vnd verEhrt werden, wie dan auch niemahlen anders beſchehen, doch bitte ich auch ſo es anders ſein Kan, daß Herr Gerius ſich anderſtes mit Condition verſehe (melde es nit weilen Er mich gefordert vnd mir trölich iſt) dan was Er wider mäine Gnädige Frau vnverantwortliche alß ſpöttlichen geredt, Sie an Ihren Ehren iniuriert vnd zu waß Er ſie geladen, daß iſt zugrob vnd vnuerträglich vnd waiß ich woll, Kombt es auf Sie, ſo laß Sy es alß ein Ehrlich Aderliche Dama an Ihr gewiß nit erligen, vnd wird ſich nit enthalten Können waß vorzukhieren, vnd ſollen Ihnen auf erwäßung treiben, alſo beßer Er ſeye abweſend, dan es ſeind auch die andere ſo ganz vnſchuldig vnd erbarmlichen mit veblen ſchlög, ſtöß, ſtreich, vnd ſtichen von Ihme tractiert worden, aller disguſtirt, das alſo in der Kürchen wan ſie Ihme ſehen wenig zur andacht beißen werden, doch alleß ohne gehorſ. maßgebung vnd zu Ew. Ed. Belieben hembgeſtelt, vnd laß ichs biß zu außtrag der ſachen in ſeinem Bewenden.

Waß aber Ew. Ed. von denen Beichtzetteln, auch Kommunicanten Beichtaten melden, ſoll es wegen Beichzetteln heilent Kein mangel haben

den Gesandten europäischer Mächte zum Winteraufenthalte dienet, ist nicht nur aus Topographien und Reisebeschreibungen, sondern auch aus Zeitungen und Briefen in ganz Europa so allgemein bekannt, dass der kurze geschichtliche Ausflug über die erste Anpflanzung italienischer Freystaaten allda sowohl als zu *Galata* (wo noch heute vorzugsweise die Handelsleute, wie in *Pera* vorzugsweise die Diplomaten wohnen,) allgemeines Interesse zu erregen sich versprechen darf. Beyden diesen Classen der europäischen Bewohner Constantinopels, den Geschäftsleuten nähmlich, sowohl den handelnden als unterhandelnden, sind die Dollmetsche unentbehrlich, und man wird das von denselben Gesagte dem Verfasser um so mehr zu Gute halten, als er selbst durch sein Amt an der Spitze dieser Staatsbeamten stehend, es für seine Pflicht hielt, durch genaue Unterscheidung der untreuen Dragomane von treuen Dollmetschen den Ruf der ersten der verdienten Verachtung Preis zu geben, und die Ehre der zweyten verdienter Weise durch Erörterung ihrer ehrenvollen Amtspflichten mit geschichtlichen Belegen auszustatten. Von allen Gebäuden Constantinopels sind die Wasserleitungen, wenn nicht die auffallendsten und merkwürdigsten doch, gewiss die wichtigsten und nothwendigsten, weil sie die Stadt mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen versehen. Ausserdem ist das System derselben von so langer (byzantinischer) Zeit her, so weise eingerichtet, dass die Beschreibung derselben allein zu einem der nützlichsten über Constantinopel erschienenen topographischen Werke,

vnd ſchön Können aufgewißen werden, Von Excommunicierten Perſchonen aber, weiß ich die Zeit Keine, will nicht hoffen das einer vnder meiner Enäd. Herrſchafft ſich befinde, ſo es mit wort, werkhen oder gedankhen verſündiget ſolte haben, ich aber werd deßen abſonderlich noch beſer inquirirn vnd nachtrag halten, vnd mich auch ohne deßen alle Zeith dahin befleißen, all die meinige Verwaltungs vnderhabenden Zu Gottes Ehren vnd wahren Catholiſchen Glauben, alß wie ichs Zuverantworten ſchuldig Zuermahnen vnd anzuhalten. Göttlicher providenz alles ergebendt.

Reggerſpurg 15. October 1657.

Ew. Hochwürd. vnd Gnd.
Dienſtgehorſ.
Joh. Vrb. v. Krattenau.

P. S. Weilen die Inhibition ſchon ehender im Pfarrhoff Kommen, ſo ſolte, die heut Viergige Vögl Jagerey auch wohl vnderlaßen Können ſein bliben, vnd hetten ſie mir Ew. Gd. ſchreiben auch ehender Zugeſchickht, ſo hette ich auf den von meiner Gnd. Frawen wider von neuem empfangenen Befelch, die Lockh Vögel vnd Werkh nicht dörffen nehmen laſſen, vnd hette mich gegen den H. Pfarrer auf Ew. Gnd. ſchreiben Berueffen.

224) **Beſchwerde des Pfarrers von Rieggeroburg, Magiſter Strobel, an die geheimen Räthe wider die Eigenmächtigkeiten der Freyinn R. E. Galler in der Kirchenrechnung mit Bitte um Abhülfe, und Auflage an die Regierung, dieſer an den Landshauptmann und dieſem an die Freyinn v 10. Dec. 1657.**

An die H. Gehaumben Räthe

Es iſt nunmehr in daß 6te Jahr Hero Bey der Haubtpfarr Khürchen alda Zu Reggerſpurg, ſowol auch in deroſelben Thails incorporierten Vicariaten mit allem Khem Khürchenraittung gehalten, ſondern Waß Von Legaten, Vnnd von andern opfergelt albie bey der Pfarrkhürchen Zu Reggerſpurg Verhanden geweſt, Ihr gd. Frau Cathar. Eliſabeth Gallerin Freyin Wittib mit Eröffnung der Khürchen Vnnd Sacriſtey Thüer Vnnd Thruchen in daß Schloß Reggerſpurg Tragen laſſen, Vnnd noch de facto droben erhalten Thueth, dahero nun anjezo ainicher Menſch er ſey gleich reich oder arm, als wie hiebeuorn beſchehen, anndres legat, Zu der khürchen nit mehr macht, daß H: opfer, wie auch die andacht ganz abnembt, daß alſo weder opfer oder ſamblung

nichts engehet, wie nicht weniger wan vor disen 2000 oder mehr Perschonnen in die Khüerchen Zu anhörung deß H. Gottsdiennst Vnnd Predig erschinnen, aniezo nit 2 oder 300 Perschonnen khomben, Vnnd da es noch ein Zeitblang anstehen solte Gott waiß dises Gottshauß Vnnd Pfarkhüerchen zu grundt gehen, die Pfarkhinder sich des khüerchen gehen Vnd auch anhörung der H: Mesß Vnnd Predig nichts mehr achten. Vil weniger ainiches Legat machen, noch ein H. Opffer oder samblung raichen wurden, dan die Pfarrkhünder dises per expressum melden, waß sollen sie zu der Pfarkürchen raichen oder geben, seye es doch nichts angelegt, man wüßte auch nit wohin es khömb, daß also nit allein die legata, deß H: Opffer Vnnd Samblung alles Zu rukh bleibt, Vnnd die andacht dermassien bey disen geströpl Vnnd Brauchendter Vngleicheith abnimbt, daruon ich nit genuegsamb schreiben Vnnd erzellen khan, Vnd wan nit von Euer Fürstl. gd. Gräfl. Erez. gd. vnd gd. dits orths ain einsehen beschücht, alsbalt erger als zu Luthers Zeiten Beschehen, hergehen möchte.

Item seindt hiebeuorn die khüerchenraittungen iedesmall auf offentlicher Canzl, wan es ieden Haubtpfarrer gelegen geweßt in den Pfarhoff Zuhalten angestält, Verkhündt, auch ohne alle Verhindernus gehalten worden, daß iedermenigkhlich damit Zufriden geweßt ist, alß ich aber Vor ainem Jahr auf ihr Fürstl. gd. genedige Verordnung die khüerchenraittung Zuhalten auf offentlicher Canzl verkhündt, hats Frau Gällerin widerumb abkhündten Vnnd auf alle khürchen Thüren patent Vnnd mandat auffschlagen lassien, daß hierzue niemandes, sondern in daß Schloß erscheinnen, allermassen sie Frau Gällerin auch auf alle Creüz weggen vnd steigen ein wenig Hauser des Pfarhoff die wachten angestelt Vnnd khain aniches Pfarkhündt zur khüerchenraittung nit khomben, soudern widerumb bey Bedraung grosser straff Vnd Carcerierung dessen Perschonnen abweisen Vnnd abschaffen lassien, Vnnd wie es hernach auf den Freidthoff Vnd in der khüerchen selbiges mall als Ihr Hochw. Herr Erzpriester gleich in visitatione geweßt hergangen, daß weder er Herr Erzpriester Vnndt Stattpfarrer albie zu Grätz noch ich oder meine Capellan des lebens fast nit sicher geweßen sein, dessen Ihr Hochw. Herr Erzprüester guette wissenschafft haben, Vnnd hierunon aigentliche auch mehrere auffhonfft geben khönnen, in dessien auffkhonfft ich mich auch gezogen haben will, Vnd aniezo widerumb der gestalt hergehen mechte. Damit aber doch dermallen ainißen die gewendliche khüerchen raittung wie von altero Herkhomen gehalten, auch alle Tättlichkheiten ab Vnnd eingestellt werden möchten. dan die Gotts Forcht, vnnd andacht fortgepflanzt, Vnd widerumb als wie es vor disen gehalten worden, in selbigen stand gesezt Vnnd

obſeruiert werde. Alſo gelangt an Euer fürſtl. gd. Gräfl. Exc. gd. Vnnd gd. meine nachtmällig Vnderthenig gehorſ. erclagen, anruefen, Vnd bitten, die gernchen (damit die khüerchenraittung mit allem auf offentlicher Canzl Verkhündt, Vnd in den Pfarhoff als wie Von altero herkhomen angeſtält, darbey auch alle Tättlichkheith bey hocherſtraff Vnnd Peenfahl pr. 1000 Ducaten in gelt würkhlich eingeſtelt werde) die gnedigiſte Verordnung zu thuen, wie auch Frau Gällerin gemeſſen aufzuerlegen, das ſie das abgenombene khüerchengelt, ſonnt ſie deſſen zu ihren Handen genomben, alſibalden widerumb reſtituire. Als im widrigen weillen Diſes khüerchen, Vnnd hochbefreite gelter ſeindt, die militariſche executiou verwilliget werden ſolle, zur gdigen. gewehr. mich gehorſ. beuelchendt.

Euer fürſtl. gd. Gräfl. Exelz. gd. vnd gd.
Vnderth. gehorſ.
Wolfgangus Strobl.

Der Jdhe. Regierung vmb ganz fürderlichen Bericht Vnd Räthl. Guetachten welches Sy inner den negſten 14 Tagen nach Hoff Zubefürdern gedacht ſein ſolle, Zuezuſtellen. Ex cons. into. 16. Nov. 1657.
J. A. Lichtenhaimb.

Dem Herrn Landshaubtman in Steyer vmb ganz fürdertlich Bericht vnd rätliches guetachten, welches er Herr Jnner den negſten 14 tagen herauf Zubefürdern gedacht ſein ſolle, Zuezuſtellen. Den 22. Nouember 1657. J. Sig. Willenbrah.

Der Frau Gegenteillin durch beueich, vmb bericht, welchen ſie Jnner den negſten 8 Tagen einraichen ſolle, einzuſchließen. Den 10. Dezbr. 1657.
Dr. Thomas Jgnatius Mairer.

---

225) Beſchwerde der Freyinn v. Galler an den Erzprieſter zu Gratz wider den Kaplan Gerius, mit der Auflage des erſten vom 12. Februar 1658.

Hochwürdiger in Gott Geiſtlicher Edler Hochgelehrter Herr ꝛc.

Es Jſt Ja einmahl nicht mehr erdult: noch zuefechlich, waß für ein Scandalöſes Leben vnd wandl des Herrn Pfarrers zu Reggerſpurg Capellan Mathias Gerius fiehren Thuet, in deme Er ſich Banditiſcher waffen gebraucht, ſolche gar bey der H: Mäß bey ſich tragt, mit Mörttereyen bethroet, meine officier vnd bediente, ohne einzige Vrſach. mit veblen ſchlög, Stöß, fluch vnd püffen, auf den Freythoff Vnd

ſonſten, in meinen Purckh frödt Vnd Jurisdiction, erbärmlichen vnd Niderterlichen tractiert, mit Bloſſen Säbel, Tyrkhiſchen Hetſchen, vnd dergleichen waffen, Zu nachts Vnd bey Tag, denen Burgern Vnd Vnderthanen, für die Fenſter auff vnd nider reuth, mit Vermelten 3 oder 4. noch Vmbzubringen, Vnd nochmallen ſich in das Walliſch Landt Zubegeben, daß alſo faſt niemandt ſeiner geſichert iſt, Vnnd man nicht wiſſen khan, auf welche es angeſechen, Vnd waß Er nachtlicher Weil armirter ſuechen Thuet, oder gehaben will, diß war noch alles nichts, ſondern Er iſt gar mit gewaffneter Handt, Vor mein Gſchloſß khomben, meinen beſtandt Inhaber, Leichtſinnig Zum Rauffen herauß gefordert, welches kheinen Ehrliebendten Geiſtlichen gebiert oder Zueſtehet, Vnnd dardurch ipso facto Excommunniciert, vnd von rechts wegen ſeines Prieſterlichen ſtandts vnd der Geiſtlichen Sacrafficien zu ſuſpendieren iſt, beuorab: Vnd neben deme, daß Er ſich Vnderſtandten, die Kyrchen vnd Sacriſtey ſchlißl, Zu ſich Zunemben, die Anleitung der Kyrchfarth, Zum gebett vnd andacht Zuuerhindern: die Kyrchenſtöckh, in vnd Vor der Kyrchen auffzuſchmeiſſen, mit wunderlichen instrumenten aufzubrechen, daß opffergelt Herauß Vnd Zu ſich Zunemben, daß ſich Alſo die fromben Pfarr Khünder ſchon nichts mehr Zu opffern gethrauen, Vnd wegen ſeiner daß guette Verhindtert, Vnd dergeſtalten Villmehrers mit veblen alß gueten Exempln vorgangen wierdtet, imo die Kyrchen Vnd Gotteshauß in ruin, die Pfarr Khünder aber woll in veblen glauben gefierth Vnd gebracht worden, wie ſie ohne daß nachent an denen Luteriſchen Vnd Tyrckhiſchen Confinen beraint, Vnd es leichtlich durch einen ſolchen vebel wandelhafften mehrers allamodiſch alß einen Geiſtlich Zueſtehenten bekhleiten Prieſter geſchechen mechte, An ſtath Verrichtung der H. Gottesdienſt, Thuet man allerley weltliche exercicien Vorkhern, mich in meinem obrigkheitlichen Jus Vnd gerechtigkheiten, auch wildtpan, Reißgeiaiden Vnnd Purckhfrödten Vor Augen Truz: vnd gwalthattiger weiß perturbieren, Vnd wie ſie nur khünen vnd erdenckhen mechten, deſpectieren, geſtaltheit dann, alß ich von Vnwiderſprechlich vnd Vnerdenckhlichen Jahren Hero, durch mich vnd meine antecessores Habenten Vogt vnd Lechens obrigkheit wegen die Kyrchenraittung alda Zue Reggerſpurg in Pfarrhoff halten Zulaſſen, durch den Neuen alhm Khombendten Capelan den 27. gleich abgewichnes Monats January verkhindten Laſſen wollen, hat offtgemelter Gerius, alſobaldten, alß der andere meinen Namben angefangen Zulaſſen, mit Heller ſtimb auf die Canzl hinauff geſchrüen, Er ſolo Zerreißen, er ſolo Zerreißen, welches Er auch gethan, vnd die Stuckh mit ich herunder genomben, ob nun ein Vogt: Vnd Lechens obrigkheit, ſo daß Jus patronatus, vnd die

praesentation eines Pfarrers hat, in den ganzen Land Zuhnden ist, die einen so Scandalosen allerseits perturberenten, und despectierenten Capelan erleiden oder gedulten möchte, ist Unglaublich, ich aber als ein allezeit respectierente dama der Priesterschaft, habe mich noch anhero zwar sehr beschwarsamb patientiert, und gleichsamb darmit die Finger Zuegesteckt, Thun aber solches renera ainmahl Langer nicht gedulten, sondern bin necessidiert, der Euer Hochw. inmaßen es Hiemit schon durch meinen beständt Inhaber, denne ich der den beständt Euerst Zu schutzen Und an die Handt Zuestehen schuldig bin, alberath beschechen ist, Und remittier: und Abschaffung dises mit Bandtischen instrumenten sich gebrauchenten Scandalosen Capelans, Zuuerhüettung grossen Unhails, anzuruefen Und zu bitten, daher aber vor Gott: der Geist: Und weltlichen Obrigkheit solemnissime protestierent, da Zum fahl solches wider alles Verhoffen, nicht geschechen, Und ich der solch nunmehr Unmiglich erleidenten procedure Handanlegent, seines Priesterlichen respects, mit disme alß einem sehr Tedtlichen Bandtischer instrumenten gebrauchenten Menschen, Zu preseruierung seiner Vorhabenden Todtschlög, mein Eigner Rachter sein, mich selbsten der meinem Iuribus manuteneren, Und andererggestalt Verfahren Und ein Unhail: entstehen wurde, in disen allen, excusiert Und entschuldiget Zu sein.

Vnnd weillen nun dises ganz billich Vnnd erheblichen ist, Als Thue Euer gnaeden, Euer Hochw. mich Empfelchen

Euer Hochw.

Ingebühr willige
Catarina Elisabeth Gallerin,
gebrone Wechslerin Frerin Wittib.

Dem Priester Mathes Gerin Vmb sein bericht Zuzustellen und solle demselbigen hiermit auffgriegt sein daß Er sich gegen die Frau Gallerin Vnd den Ihrigen gebürlicher beschaidenheit gebrauche und aller anlassung oder der vorgegebne operierung genzlich Enthalten solle. Damit in widrigen Fo Zu im fall die sach angebrachter massen beschaffen ist nit ein andere remedia vorzunemben. Actum Grätz 1650 den 12. Febr.

Jacobus Kegler
Erzbriester ambts Verwalter
in Vnderösterr. Vnd Stattpfarrer zu Grätz.

226) **Zeugniß über das Benehmen des Kaplans Gerius gegen seine Vogtherrschaft. Januar 1658.**

Wier Underschreibene Bekhennen Hiermit Ann Ardtstatt, daß nach dem der Wol Edel vnd gestr. Herr Johann vrban von Gratenau auf Gratwolfstam ꝛc. als Bestandt Inhaber der Herrschafft Rheggerspurg, noch den 9. Octobris verwichnen 1657 Jahr Zur Herrn Pfahrers Zu Rheggerspurg seinen in Hoffpergen ligenden Weingarthen P. abumbung 16 achtl Pergrecht den Schreiber Lieben andern der sich dabenden leüthen geschafft, Sich Mathias Gerius Capellan alldorth in berüem vnlieter vnderstanden habe, Erstlich sobalt man mit Mamer und beschreibenden daß schuldige Pergrecht eingefordert) Mordterische Threwortt, vnd mit einen grossen hötschen herfür Zuschomben, Leib vnd leben vermeintlich Zuwagen sich anerbietent vnd Jemerle man sich gegen ihme der gueten wort, vnd beschaidenheit gebraucht, Je Rachgieriger er sich erzaigt, maßen er dan der herrschafft leüth vnd bediente mit groben Schlögen vnd Straichen vbel tractiert vnd daher so Spöttliche khennen geistlichen gezimbende inurii vnd Scheldtwordt auch Gotteslästerung außzugießen.

Andertten alß der schreiber Zu manuteuierung der Herrschafftsgerechtigkheit, denen rebathen befolchen sie sollen auf die Pröß Steigen und die Wemper außtörtten, damit man daß Schuldige Pergrecht abnemben möge, hat berierter Caplan mit einen grossen Stöckhen die rebather vnuerhofft vnd vnuerschener weiß mit erbärmlichen schlögen vbel tractiert vnd abgetrieben dem Schreiber aber, mit beweiten stöckhen nahm honore zur schann einen stoß gegeben, welchen er zu allen glückh, auch mit respectierung seiner Geistlichkheith aufgetragen, vnd ihm Capelan Zur verbeßerung seines gröbern vngluckhs ohne einige verletzung den Stekhen abgenohmen vnd vnuerricht der sachen, abgezogen, vnd seinen Zorn nachgeben, in Bedenkhung er Caplan mit Terzerol vnd Stillet, etlichen den rehl Zugeben, vnd sein leben aufzureizen genuzt hat. Dritteno, alß man vermeint, es wurde der Zorn dem Kaplan aufgeraumbt sein, hat obberierter schreiber neben andern bey sich habenden leüthen, mehrmahlen zu habhaftmachung deß Schuldigen Pergrechts sich Zum weingarthen gegen dem abent vndem es nuzen diese die verfüegt, bemelten Caplan freundl. Zugesprochen vnd gebetten, er wolle sich doch der raichung deß Pergrechts nit vermaigern, vnd deme so es amicht disputieren vnd auftragen lassen, Worauf der Caplan ein scharf geladen Terzerol vnd Stillet auß dem Sack gezogen, auf der herrschafftes leüth Schüessen wollen Wordurch man ganz billich vnd Zuuerbetting etlicher Mordth gedrungen worden, daß

gehabt vnd befundente gewähr ihm Caplan, doch mit beſchaidenheit abzunemben, ehender es aber beſchehen, hat er Caplan alſobalt den Stiller ergriffen vnd nach denen leuthen geſtoſſen, thails ſonderlich aber den hofſchmidt tödtlich verwundt. Theills ganz vnſinniger weiß grewlich geſchlagen geſtoſſen, gebüſen vnd die Haar auß dem Khopff gerauſſt, die Genedige Fraw, herrn von Gratenau vnd andere Bediente, auf daß Spöttlichſt iniuriert,

Viertens, iſt dickh berierter Caplan den 10. 9bris dieſ. anni vor daß Feſchloß Thor geritten, mit ſeinem Pallaſch vnd andern Waffen, vnd der herrſchafft leuthen befolchen, ſie ſollen dem herrn von Gratenaw Sagen, er ſolle khomben vnd mit ihme zu roß oder Fueß Schmeißen.

Fünfftens iſt vnuerborgen, daß er Caplan mit Büxen, Röhren vnd etlich hundten, nächſt vor dem Schloß Thoer Jägereyen angeſtelt vnd Lincken Then allen Truz aufgerichtet hat; Sechſtens, khan man auß allen ſeinen Thuen vnd Wandel anderſt nichts abnemben, alß Aergernuß vnd vehle exempla, Welliche hoffentlich dermall eines, damit daß Fuß deß vehlen Wandelß nit zu ſehr einwurze, durch billiche remedien werden abgeſtelt werden. Diſes haben wüer der Warheit zu Steyer hiemit attestiren wollen, vnß benebens erbiettent, daß zum fall wider verhoffen diſer vnſerer Warhafften attestation nit völliger glaub geben werden ſollte, wier in Supplementum deſſen vnß er leibliches Juramentum ablegen wollen. Actum Reggerſpurg den Jänner 1658.

227) Auflage des Landshauptmanns an den Magiſter Strobel, Pfarrer zu Rieggersburg, vom 11. Febr. 1660.

Wohl Ehrwürdig Geiſtlicher, Herr und guetter Freundt. &c.

Weilen ſich abermahl frau Catharina Eliſabeth gallerin gebohrne werlerin freyen Wittib, wider Euch und &. Eure Herrn Spezificierte Vicarien wegen nicht geleiſter ſchuldigen parition, deren in ſachen Ergangenen Kay. Reſolutionen und Verordnungen Supplicando erklagt hat, deßwegen auch mit Euch, Vermittels Eines namhafften Pönfahls, zuverfügen diemüthigſt gebetten. Daß Erkläret hierbey fündiges anlangen mit Mehreren: Hierüber Alß will Von Landts Verwalt: Ambts wegen! Ich Euch primitus in harrando Bey Pön 200 Ducaten in goldt Hiemit anbefohlen haben; daß ihr denen in ſolchen Ergangenen Kay. Reſolutionen wirklichen Nachkommen, und darwider die frau

Supplicantin nicht treiben, ſondern da ihr in einen und anderen Beſchwert zu ſein Vermainet Eure Rathdurfft gleichwoll gebürliger ortten, Crafft. Reſolution Vor: und anbringen, und in widrigen zu abforderung deſſ Pönfalls nicht Urſach geben ſollet. gräz den 11. Febr. 1650.

Sigmundt Fridrich graff und Herr Von und zu Trautmanſtorff. weillandt der in gott Ruhenden Röm. Kay. Miay. Höchſt ſeel. gedächtnus Hinderlaſſener Camerer Rath, Landts Verweſer, und Landts Verwalter in Steuer ꝛc.

H. Maurer.

Dem Wohl Erwürdig Geiſtlichen Herrn Magiſter Wolfgang Strobl Pfarrern zu Regkherspurg. ꝛc. Meinem Gutten Freundt.

228) Bericht des Herrſchaftsbeamten Adolph Seibert an die Freyinn A. E. Haller über Soldatenforderungen vom 4. October 1650.

Hoch vnnd Wollgeborne Freynn.

Venedig vnd Hochgebiet. Frau, Frau, Verkhomente Schreiben ſeindt von Herrn Tobiaſen durch einen geſchickhten eignen Landtſchafft Botten heut nach Mittag vberlüffert worden, welche Eur Gnad. ich gleich alſobaldten in gehorſamb, nebſt 8. Pündtl vögl, welche der Jäger erſt heut gefangen, vberſchickhen wollen, die Soldathen halten ſich nicht zum beſſten, dann ſie die Pferdt in die Stüben ſtellen wöllen, vnd zu eſſen vnd Trinkhen wie auch vor die Pferdt haber vnd her voll auff haben. Eß iſt ihnen den burgern in die Rohath zum waſchen vnd anderer Arbeith angeſagt worden, welche ſich entſetzt, vnd vermeint, daß ſie weillens der Zeit mit Soldathen belegt, nicht in die Rohath ſchickhen khönnen. Hierüber Euer Gnad. mich vnderthenig vnd gehorſambſt Empfehlendt.

Reggerſpurg den 4. October 1650.

Euer Gnad.

Vnderthenig: vnd gehorſambſter
Adolph Seibert.

Der Hoch vnd Wollgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabeth Frauen Hallerin, geborene Wechslerin Freynn, Wittib, Meiner gneb. vnd Hochgebiet. Frauen Ihro Gnad. zubeantworthen.

Radkhersburg.

229) **Schreiben des Grafen Wilhelm v. Trautmannsdorf an den Verwalter von Rieggersburg v. 25. Juli 1649.**

Edler Veſſter

Sonders Lieber Herr Verwalter mit erbietung meiner williger Dienſt, Nach dem mir von einer Löbl. La: durch befelch anbevolchen worden, daß Mionath July auch anzuſchaffen vnd bezahlen laſſen, dan ſein gnedige Frau hab Ich mit 20 Portionen in suspenso behalten, daß alſo iezt mit mehrer alß 15. Portionen auf daß Mionath Juli dem herrn Obriſten Leitenambt Zubezahlen ſchuldig iſt, Nun wolle der ſein gnedige Frau darzue vermögen, daß alſobaldn Ihme Herrn obriſt Leitenambt Contentiere, deß gleichen auch waß Sy noch von den 3. Mionath reſtirent iſt, weiln die officier alberaith reformiert worden, auch der Herr Präſident ſelbſten bevolchen, da die Bezahlung nit laſſen wurde, die Militariſche Execution vorzukhern, welches Ich aber vilieber entwebrigt ſein wolte, vnd Ich ſelber auß aignen Beutl nit bezahlen khan, Hiemit gott bevolchen. Grätz den 25. July Ao. 1649. Wilh. Gr. v. Trautmanſtorff.

P. S. Weillen der Verwalder Zue Eleichenberg von Fraiſch füer den herrn hatt her geben, weil der herr ſolches herrn Obriſtleutnambt abzunehmen vndt den Verwalder nach Eleichenberg bezallen.

Dem Edlen vnd Veſſten Herrn Urban Gradtwoll Verwaltern der Herrſchafft Reckherſpurg. Meinem lieben Herrn.
Reckherſpurg.

230) **Schreiben des Rittmeiſters Hainhofer an die Freyinn Kath. Eliſ. Galler zur Entſchuldigung von Soldaten vom 12. Februar 1650.**

Hoch vnnd Wolgeborne Frau, Frau,

Gnedige Frau ꝛc. Deroſelben gnedigeo ſchreiben den 11. dito datirt habe ich Zu Recht erhalten, vnnd darauß vernommen, das von meinen, vnnd Euer Gnaden Herrſchafft Ligenten Reuttern ſich Vngelegenheit Zugetragen, Beſonnder aber durch den Georg Sadler, welchen alſo bald durch einen Corporal holen laſſen, Ihme wegen verüebten Inſolentien nach Euer Gnaden Begniegen abzuſtraffen, auch an ſeiner ſtatt ain anderer in das Quartier geſchickht werden ſolle; Die Andern aber In dem Jlzthall ligente, Bitte Euer Genaden gehorſ. mich deren Namen berichten Zulaſſen, werde Alsdan dieſelben anhero Zuhallen, vnd Eben-

meſſig abzuſtraffen nicht vnnderlaſſen, Woferen wider verhoffen andrer Klagen vorkhommen ſolten, wolle Euer Gnaden, Genedig belieben Laſſen, deroſelben beambten anzubefeichen, ſolches mier wiſſenſchafft Zumachen, werde, alſidan ſchultigiſter maſſen ſolche vngelegenheit Zu remediern, vnnd abzuſtraffen Keineswegs vnnderlaſſen; den Wachtmeiſter, vnnd die annderen Reütter aber wolle Euer Genaden gehor. Erſucht ſein deſſen nit entgelten, Sanndern ferner In gnaden recommendierter ſein Laſſen, derohalben auf das Neue ordre Ertheilt, das ſye ſich alſo balt anhero verfiegen, damit Ihnen alle vngelegenheit, vnd veber nacht auß dem Quartier Zu verbleiben Hinfüro vnnderwegs Zulaſſen, wüderumb Ernſtlich vnnd bey hocher ſtraff vorgehalten, auch anbefohlen werde, Neben Göttlicher Allmacht verbleibe

Euer Genaden

Veldtpach den 12. Febr. Ao. 1656

Vnderthäniger Knecht
J. V. V. Haimhofer
Rittmeiſter.

Der Hoch vnnd Wollgebohrnen Frauen, Frauen, Catharina Elisabeth Gallerin, ain Gebohrne Werlerin, Freyin Zu Ober Reggerſpurg ꝛc. Miener Genedigen Frauen,
Reggerſpurg.

---

231) Bittſchrift des Oberſtlieutenants Detloff v. Capellen an den Landshauptmann um richtige Abreichung der angewieſenen, von der Freyinn v. Galler verweigerten Portionen mit Auflage an dieſelbe vom 9. Juni 1649.

Hoch Wolgebohrner Graff

Genedig vnnd Hochgebiettender Herr Landtß Hauptman, Nach deme von einer Löbl. J. Oe. Landtſchafft, deputirten Commiſſario Herrn Graffen von Trautmanſdorff mir Vnter Andern Zue Unterhaltung meiner Compagie die Herſchafft Nackerſpurg mit 35 Port: auf die Sommer Verpflegung angewieſen, Weilen ſich aber dieß orthß Obrigkheit, Alß Ihr Gnd. Frauw Präſidentin wegen ſolcher Ihr vom Herrn Commissario Zue viel angeſchafften Portionen hoch beſchwert Befunden, Vnnd nach dero Zu entbieten derſelben mehrer Alß 20 nicht abzuelegen die ſchuldigkheit gebühren thete, ſich auch eigentlich dahin resoluirt mehrer nicht Herzuegeben, Alß Iſt an Euer Gräfl. Gnd. mein gehorſambes Bietten, die weiln bey ſolchem Disputat So wol daß Quartier alß auch die Soldaten noth Leiden, auch Innerhaltung aller Herauß

nähmlich zu dem des Hrn. Grafen von *Andreossy* reichen Stoff geliefert hat. Je wichtiger der Gegenstand, je vortrefflicher die Behandlung desselben in dem genannten Werke, desto mehr freuet es den Verfasser, dass er die vom Grafen Andreossy in der Geschichte dieser Wasserleitung gelassenen historischen Lücken aus den Geschichtschreibern der Byzantiner und der Osmanen zu ergänzen, und einige Bemerkungen beyzugeben im Stande war, über die Wasserleitungspfeiler (*ssu terasussi*), deren eigentlicher Zweck selbst durch Andreossy's Werk nicht gehörig aufgeklärt worden ist.

Durch das ganze Werk hindurch wird der Leser mit den geschichtlichen Angaben der immer angeführten Quellen des Verfassers eigene Beobachtungen, und selbst gemachte Bemerkungen vermischt, und in eines verschmolzen finden, nur die letzte Zugabe von den Gewerken und Innungen Constantinopels ist ohne allen eigenen Zusatz rein aus *Ewlia* übersetzt, um das Urtheil des Lesers über das, was davon dem Türken, und was dem Europäer gehören könnte, nicht im geringsten zu beirren. In dieser Absicht, und manches Mahl zugleich als abenteuerliche Probe osmanischen Geschichtestyls sind öfters die Stellen der Geschichtschreiber wirklich übersetzet worden. Da die meisten dieser Werke gedruckt, und überdiess überall die Zahlen der Seiten angegeben sind, so können sich Wissbegierige des Ausführlichen in den angeführten Quellen selbst belehren; die Anführung des türkischen Originaltextes wäre Raum versplitternd, und höchst überflüssig

entſtehenden weitern Vngelegenheit Vor welche ich Hiermit protestir, An Herrn Commiss. die gnedig gemeine Verordnung ergehen Zue Laſſen, damit zum fall dem Beſchwerenden theil, die Jenig Zue viel angewieſenen portionen abgenohmen, vnd entgegen meiner Comp. anderwertig angewieſen werden möchten, oder aber deßwegen von einer Löblich. Landtſchafft an die herſchafft Röckerſpurg weitern Befehl ergehen Zue Laſſen, Hierüber Zue Euer Gräfl. gnad.. Beharliche gnaden vnd genedig gewehrigen resolution mich gehorſamb Befehl. vndt Verbleib

Euer Gräfl. Gnd.

Dienſtgehorſamber Knecht
Detloff von Kapellen
Obriſt Leut.

Der Frauen Maria Eliſabeth frauen Gällerin Freyin Zuezuſtellen, die wolle Inberierte portionen ohne anſtandt abrichten, da ſie aber ſich zu ſo Vil portionen als angewieſen worden, nit bekhennet, ſo dan wo die abgengige Pfund gelt ſein, die auskhonfft geben ſolle. Gräz den 9. Juny 1649.

Joh. Carl würzburger.

---

232) **Schreiben des Grafen Adam von Batthian an die Freyinn A. E. Galler, um ſich wider Unfug ihrer Unterthanen zu beſchweren, vom 14. April 1652.**

Wolgeborne Freyin.

Hochgeehrte Fraw. Ich habe meine Zur Herrſchafft Perſtain gehörige Vnderthanen mit Vnderſchiedlichen Wagen habern nacher Gräz ſolchen alda Zuuerkhauffen ſchickhen wollen, Vndt alſo dieſelbe nacher Gretſan angelanget Vndt daſelbo füettern wollen, hat Sie meiner geehrten Frawen Richter Vom Weinberg mit einem anhang von Pawern angefallen, Beſagten Meinen Vnderthanen auf offentlicher Befreyder Straſſen Gewaltthätiger weis die Beſten Ihre Pferdt weggenomben, Nacher Nachſpurg treiben, vnd mir enthieten laſſen, wan Ich ſeine Vier Ihme abgenombene Pferdt Verſchaffen wurde, Er ſodann beſagte Zehen Pferdt widerumb erfolgen laſſen wolte. Worauf Ich auf Sein Nichtere ſtolzes Erbieten geantwerttet, welches dahero mit Zuſezen, Inmaſſen das Original durch Meine geEhrte Fraw Pfleger alda dero Ueberhendigt worden iſt.

Vnd wie Ich nun nit andere Verhofft habe, es wurde zu erhaltung der bißhero Zwiſchen Vns geweſter Nachbarlich freündtſchafft Meinen Vnderthanen Ihre abgenombene Pferdt Darauf er Volgt werden, So mus Ich aber mit Verwunderung Vernemben, daß Mein geEhrte Fraw

durch Ihren Pfleger mir eben das Jenige, was der Richter. Vndt noch darzu entbieten laſſen darf, daß Ich Ihr abgenombene Pferdt, sambt den darauf aufgewendten Vncoſten Vorhero erſtatten Vndt liefern ſolle. Nun wais Niem geEhrte Fraw bey Ihr ſelbs gar wol, das Ich nit Ihr Diener noch in dero Beſtellung bin, weniger in Vngarn beſtelt, Ihre dieb Zuſuchen; Zwar iſt mir bewuſt, das ein Schreiben bey mir eingeliefert, in welchem Kein thätero Nahmen benennet worden, Vndt Gott wais, wer ſolche, oder wohin sie Komben ſein; dahero Ich ſo wenig helfen alß Rathen khönnen. Das aber Niem geEhrte Fraw aigenthumblicher weiß den Gewalt gebraucht Vndt anfanget Niemer Leüth Pferd auf offentlich freyer Straſſen außſpannen Zulaſſen Vnd darumben Zupfendten, Kan Ich nit ſehen, mit waß Rechtem Titl, fueg. oder Macht, dieſelbe ſolches thun Kan. Dannenhero Ich mein GeEhrte Fraw hiemit in Freündtſchafft erſucht haben will, Sie wollen Niem Vnderthanen Ihre vom Weinberger Richter gewaltthätiger weis abgenombene Vnd zu Rekherſpurg ſtehende Zehen Pferdt alſobalten widerumb erfolgen Vnd zu Handen ſtellen laſſen. Wo aber wider Verhoffen diſes nit beſchehen Vnd die güete nit Verfangen ſolte, will Ich hiemit solennissime protestirt haben, daß Ich nit warthen: bis Ihre Vnderthanen auf Niene Gränzen Komben werden, Sondern wol wais, wo Sie Ihre Güetter ligen hat, Vnd meine Soldaten dahin ſchickhen, Vnd Ihre dörfer plündern laſſen will. Die Vngelegenheit will Ich nit Verantworten, Sondern derojelben alß die ſolche durch Ihren Vnbefuegten Gewalt angefangen, Verantwortten laſſen, welches aber in erfolglaſſung der Pferdt, auch Vmb erhaltung lengerer gueter Nachbarſchaft Vnd Freündtſchafft wol Kan erſpahrt werden. Vnß Sambtlich Gottes g. Schuz empfehlendt. Datum Eüſing d. 14. Aprilis. Anno 1652.

Niemer geEhrten Frawen

Ehrendienſtwilliger Nachbar
Adamus de Batthyan.

Der Wohlgebornen Frawen, Frawen M. Gülliem Wittib, geborne v. Weyſern Freyn. Frawen Zu Reckhlſpurg Niemer Hochgeehrten Frawen Zuhandten.

Reckhlſpurg.

233) Antwort der Freyinn v. Haller auf das vorhergehende Schreiben.

Hoch Wollgebornner herr herr Graf.

Hochgeehrter herr Graf, Niemes herrn Grafen an Mich abgelaſſenes ſchreiben vom 14. dito hab ich Zu Recht Erhalten, Vnd deſſen Inhalt

Vernomben, Was Nun belangt Der gespanten Pfert, Will ich Mein hochgeEthen herrn Graffen Selbsten alß hoch Vernünfftig Vrtheillen laßen ob ich andere Vrsach gehabt, den auff So Vilfeltige schäten, So von Niemes herrn Graffen Vndergebnen Nier vnd den Nieingen Zemt Zugefügt worden, Was aber die Droungen Vber diſes belangt, Will ich nicht hoffen, das diß Niemes geEhrten herrn Grafen Ernſt Sein Soll, den ich In gar Vier zu Witzig Crißlich vnd gewißenhafft halt, den Es gar Ein Zu Vnkrißtliches Vnd Wunderliches Procedere Wehr, Vnd das auch in Diſen vnd andern Niemen armben Vnderthanen Nie Kein Auß Richtung beschechen, die schult Niemem herrn Graffen Jmb auch nicht Zue Nießen, Sondern Nur Seinen herrn Officieren, Welche fier die Auß Richtung Nur alzeit Mit Prügln drohen Vnd die Armben leith Nie fier dem herrn Graffen Zue klag komen laßen, Weiß auch gar Woll das Niem herr Graff Niem Diener Nicht, alß Wie Er in Sein schreiben gemelt, Will Nier auch Wan ich schon Ein Enfeltes Weib, doch solche kmtzsche Ein Pitung Nie Machen, allain das Weiß ich Woll, das Niem herr Graff herr Iber Seine leith, Vnd mit Jhnen schaffen kan, Wen Etwas Vnrechtes geschicht, Vnd Sie Trumben Straßen, den Dätber Welche Jezt Solches Vorkbert kan ich Zogleich Jezt die Nämben Nicht Nennen, aber das Waiß Nian gWol das Niemes herrn Graffen Seine hußaren geweſt, Seine, drum Jst an diſem schon genueg, Vnd Wiert mein Herr Graff schon solches Wißen Was fier Hußaren Er Dorten ligen hat, Vnd Wie Jhre Nämben heißen, Pitt alſo Niem herr Graff Well Nier die gnad thuen Vnd denselbigen Hußeuren, So Selben drunten ligen Nur mit Ernſt anbefehlen, das Sie die Pfert Widerumb Stellen, oder herauff schickhen Sollen, alßan alſo Palten Die anderen dargegen hergeben Werden, Wie ich dan Ainig vnd allem Zu Erhaltung guetter Nach Parschafft Die 9 Pfert Jezt Niemes herrn Graffen Vnderthanen Erfolgen laßen Will.

234) Zweites Schreiben des Grafen Batthyany an dieſelbe in derſelben Angelegenheit vom 16. April 1652.

Wollgeborne Frerin.

Hochgeehrte Fraw. Deroſelben Schreiben vom geſtrigen dato habe Ich recht eins empfangen, Vnd den Jnhalt Vernomben; Wie mich aber nun Niem Fraw der Kayſ. Generalien in Jhren Schreiben erindert, das dergleichen betrohungen, höchſt Verbotten, Alſo ſolte ſich dieſelbe auch erindert haben, das dergleichen Gwaltſambe Spännung auf Jdemtischer Kayſ. beferden Straßen eben ſo wenig, alß obigro Zugelaſſen ſein.

Niem geEhrte Fraw beklagt ſich in dero Schreiben Ueber Niemb Leüth, das Sie wegen Vnrecht praetendirter 2 fl. Ihrer Vnderthanen einem ein ganz Zug wagen, ſambt ein Stärtin Wein aufgehalten, Item, wan Sie ihre Vnderthanen oder Botten mit Schreiben zu mir ſchickhet, ſolche von Niem Officiern nit Vor mich gelaſſen, Sontern mit Betrohung der Prügl Zuruckh getriben werden, Von diſem allem hab ich Kein wiſſenſchafft. Vnd verſichere Niem geEhrte fraw, wann Sie mir's benennen wirdt, wer's ſein, das Ichs gewiß darumben abſtraffen will, aber in genere meine Officier Zunennen, wais Ich nit, welchen Ich (weiln Ich deren nit wenig habe) ſtraffen ſolte. Was die noch aufhaltende Vier Pferdt belanget, hatte Ich gehofft, das ſolche Niem armen Vnderthanen ſolten erVolgt werden ſein, Weiln aber mein Fraw ſolche ohne [illegible] nit Zuruckh laſſen will, hab Ich deſſen ſo wenigs Bedenckhen Zuhaben, alß des Vnnothwendig Mißtrauens Von nöthen, mein Fraw glaube mir, wan Sie die Jenigen welche Ihrem Richter Vom Weinberg Seine Pferdt genomben, denominirn wirdt, daß Ich dieſelbe, ſie ſein Niemb Diener, oder Vnder Niem Commando, gewiß genuegſamb, Vnd Ihrem Verbrechen Nach abſtraffen, auch zu Begehrten Satisfactionis Leiſtung anhalten will. Entzwiſchen Verſehe ich mich, dieſelbe werde auch diſes Niem Vnderthanen Ihre Pferdt nit lenger aufhalten, weniger Zu einer Vnnachbar- oder feindtſchafft Vrſach geben, in Bedenckhen nit allem ein Vnheil, ſondern groſſe Verantworttung darauß erwachſen wurde, welches alles von Niemer frawen entſprungen, Von dero Verantworttet werden müſte. Wan Niem geEhrte Fraw Niemer Gemahlin die Ehr thun, Vndt ſolche beſuchen wirdt, wirdt dero ſehr lieb Vndt angenemb ſein, Inmaſſen Niem geEhrte Fraw darumben nit Vmb erlaubnuß zu begehren: Sondern nach Dero Verlangen alzeit wan Sie will zukhomben, Ihren freyen Willen hat. Hiemit Vns Sambtlich Göttlichen allmacht trewlich empfehlendt. Geſsing d. 16. Aprilis Anno 1652.

Niemer hochgeEhrten Fraw

Ehrendienſtwilliger Nachpar
Adamus de Rathyan.

Der Wollgebornen frawen, frawen Catharina Eliſabeth Gallerin, Gebornen Wechslerin Freyin, Wittib, Frawen zu Reckhſpurg ꝛc. Niemer hochgeEhrten frawen Zuhanden.

235) Antwort der Freyinn v. Galler auf vorhergehenden Brief.

Hoch vnd Wollgeborner Herr Graff.

Hochgeehrter Herr Graff meines Herrn Graffen ſchreiben hab ich zu Recht erhalten, vnd darauß mit Verwundrung Vernomben, das mein herr Graff nochmahlen vorige, vnd von Ihr Kayſ. May. hochverbotte thor vnd feindtſeeligе Thaten, Beſtattigt willes vnd vorhabes ſey, Welches mier zwar nicht lieb, doch ich mich aber auch deſſen nichts furcht vnd ſoll es Beſchehen, meſt ich Halt auch gezwungener weiß ſehen waß ich Zuthun hett, vnd laß es ſodan mein herrn Graffen verantwortten, vnd will hiemit proteſtiert haben, dan ich zu dergleichen einige vrſach nicht gib, vnd was die gepfenten zehen Pfert betrifft, vnd das ſolches beſchehen hab ich dergleichen Recht von meines H. Graffen den ſeinigen mieſen lehren, welcher mir ſolches ſchon zum öfteren gemacht, vnd gar neulich erſt mein Vnterthanen ohne nicht habenter Vrſach, vnd anſtath eines Löhren menſchen, doch wie ich vernomben, wegen Prackticieren vnrecht prätentirenter reſtſchulden, seinen ganzen Zug wagen vnd ain halben Stärtin wein aufgehalten vnd weckh genomben, vnd biß diſe ſtundt noch nicht wider hergeben, Vnd haben doch bey mier noch niemahlen nicht gekhlagt, vnd diß ohne vnterlaß täglich Prackticieren, vnd auch ſunſt meine armen Vnterthanen vnd leutbe außblindern, vnd tractieren das in Gott zu erbarmen, vnd ich an den confinien ſchier kein vnterthanen mehr erhalten kan, vnd wegen meines herrn Graffen ſeine Leith vnd Huſaren die Läiben dodt und löhr haben muet, ich mag gleich nicht anfangen zuerzöllen, aber das iſt die Wahrheit vnd wie ich in khurzen Jahren von meines herrn Graffen der ſeingen durch Raub vnd Blindrung vmb vil 1000 fl. ſchaden widerfahren, vnd das ich lengſten vielfeltige Vrſachen gehabt, was anders vorzukheren, hab ich aber allewei die gedult gebraucht vnd verhofft, das ich meines herrn Graffen ſeine frau Gräfin ſelbſten wurth khinen aufwahrten, Vnd alles müntlich Clagen, ſo bet es aber die gelegenheit nicht geben wohlen, oder das ich gewuſt hett war die frau Gräfin zu Güſſing ſich befindt vnd ich zu Ihr hett khumen kheuen, welches aber ich noch nicht Anderſt willens, vnd vnter deſen zu erhaltung guetter nachbarſchafft, will ich noch ſonſt thuen, vnd laß hiemit die 6 Pfert erfolgen, die vier aber behalte ich biß mein Richter die ſeingen wirth haben, oder aber, das mich mein herr Graff nur mit ein zwey worth erindern wohle, wo ich die Thätter ſo es mein Richter gemelt nambhafft mache vnd anzaige, das Er ſo dan die ſelbigen alßbalten nach verwirkhung wohle abſtraffen vnd gebierliche

Satisfaction wiſſen laſen, vnd da ich diſe antwort von meinem herrn Graffen hab, will ich die derweil hier behaltne Pfert auch alßbalten drauf erfolgen laßen, vnd weiter keine ſtundt aufhalten, wehre ich die Tätter aber nicht anzeigen khunen, ſo Begehr ich nichts vnd wil vnrecht haben, aber Bitte meinen herrn Graffen Er wohle ſeinen officieren vnd Leuthen anbefelhen, wan ich ſchreiben vnd Botten oder eine anclagung ſchickhe, daß mans nicht mit vehler Prigl Bethroung, wie biß dato beſchehen, abſchaffe, vnd vor meinen herrn Graffen nicht forlaſſe, vnd auch wan man auf entraubte ſachen anzeigt, das mans nicht zwar oder dreyfach theuerer alß wie es werth iſt von Jhnen kauffen muos, vnd weder Botten noch vnterthanen ſich gar nicht weiter gebrauen hinvnter zugeben noch vil weniger zu khlagen zu khumen, will hoffen mein H. Graff wiert diß mein threu nachbarliches ſchreiben erkhennen, vnd mier alß einer wittib auch mehrers zu nuzen alß zu ſchaden gewogen verbleiben, vnd guetter Nachbarſchafft Pflegen vnd erhalten helffen, hierveber meinem Herrn Graffen mich Jngebier vnd der frau Gräffin zu Gnaden auf das ſchönſt vnd vnß ſambt Bätichen ſchuz Empfehlend. ꝛc. ꝛc.

Bitt meinen hochgeehrten H. Graffen gar hoch mir diſe meine ſchlechte ſchrifft vnd das ich Jhme ſein gebier vnd tuli nicht weiß zugeben, zuuerzeihen, dan ich weder ſchreiber noch Niemanten nicht zu hauß habe.

Dem hoch vnd Wollgebornen Graffen vnnd herrn herrn Adam Von Budian ꝛc. ꝛc. meinem hochgeEbeten herrn Graffen Jhr gd. Jnd Worden Gessing.

---

240) Drittes Schreiben deſſelben an dieſelbe über denſelben Gegenſtand vom 22. April 1652.

Wolgeborne Frerin

Sonders Hochgeehrte Fraw. Derſelben Schreiben vom 19 dits habe Ich rechtens empfangen, Vnd Vernomben, welche die Jenigen ſein ſo Jhrem Richter zu Wemberg die Pferdt abgenomben haben ſollen. Erndere darauf Niem geEhrte Fraw, daß Ich mich auß dem Zetl nit informiren kan, wer ſolche Leüth ſein ſollen, Sintemaln Kein Niemſch zu Tſchakherthorff iſt wer alſo heiſſet, Vndt wais Ich nit, iſts Vngarisch, Franzoſisch, oder Wie; Niem Fraw beliebe mirs Recht zubeſchreiben, So Verſichere dieſelb, daß Ich Jhr außrichtung thun will. Jnmaſſen Ich hieher Niemem Hof Richter zu Newehauß geſchrieben habe, das Er dergleichen aufhaltung Vndt Pfendung dardurch die Nachbarten gegen einander erhizt werden, einſtellen Vnd zu Keiner

Feindtſchafft Vrſach geben laſſen ſolle, Verhoffe Mein geEhrte Fraw, werde Ingleichen ein ſolches Ihren leüthen Befehlen. Hiemit Zwiſchen Vnß Sambtlich Gottes Allmacht empfehlendt. Datum Schläning d. 22. Aprilis Ao. 1652.

Meiner GeEhrten Frawen

Ehrndienſtwilliger Nachpar
Adamus de Batthyan.

Der Wolgebornen Frawen, Frawen Catharina Eliſabetha Gällerin geborner Wechßlerin Freyn, Wittib Frawen zu Reckhiſpurg. Meiner hochgeEhrten Frawen.

Reckiſpurg.

237) Viertes Schreiben deſſelben an dieſelbe über denſelben Gegenſtand vom 17. Juli 1652.

Wolgeborne Freyinn.

HochgeEhrte Fraw. Auf derſelben Schreiben vom 26. passato habe Ich wegen der dem Richter vom Wemberg abgenombenen Pferdt ſelbs nachgefragt, Vndt erfahren, das die Thäter von Meiner Frawen Vnderthanen vndt leüthen ſelbs angegriffen, Einer darvon todt geſchlagen, und Ander Kopfft worden, der dritte aber entloffen ſeye, Vndt anezo der Richter von Wemberg mit dergleichen Vnwarheiten aufzogen khombe. Vnd wie hier aus erſcheindt, das Mein leüthen dits orts die höchſte Vnbill Beſchicht, alſo Bitte Vnd warne Ich zum Vberfluß Mein Fraw ganz Nachbarlich, Sie wolle das Trohen Vnder wegs laſſen, Widrigens Beſorge Ich das noch vebliere Händl alß mit dem Herrn Graf Chiaki Beſcheben, darauß entſtehen werden, dan Ich kein mit ein ſolcher, der Sich mit trohen ſchreckhen läſſet. Wan man Nachbarlich leben will, muß man Sich Nachbarlich halten, welches Ich Zuthun mich nochmalß Fr. erbiete, Vndt will mich ſolches Von Meiner Frawen Vndt Ihren leüthen gegen den Meinigen auch Verſehen haben. Hiemit Vnß Sambtlich Göttlicher allmacht empfehlendt. Datum Reckniz d. 17. July Anno 1652.

Meiner HochgeEhrten Frawen

Ehrndienſtwilliger Nachpar
Adamus de Batthyan.

Der Wolgebornen Frawen, Frawen Catharina Eliſabetha Gällerin gebornen Wechßlerin Freyn, Frawen auf Rieckheiſpurg. Meiner HochgeEhrten Frawen Zuh.

Recklsburg.

238) **Eigenhändiger Entwurf des Antwortſchreibens der Freyinn von Galler auf das vorhergehende vom 21. Juli 1652.**

Hochwolgeborner Herr Herr Graff.

Hochgeehrter herr Graff, habe Meines herrn Graffen ſchreiben vom 17. dito Von Niemem Aignen Underthan Welchem Es Zukomen, Zu Recht Erhalten, darauß auch Erſehen das Niem herr Graff, dem Gemigen So Ihme Nit laudter Unwarheiden berichten, Niehrers alß Nier Einer Adelichen Warhafften Dama glauben gibt, Und ich von Einer Zeit Zur andern nur außgeſopfft worden bin, den Palt hett man der angezaigten Thäter Ihre Nämben Nicht leſſen khönnen, Und vermeit Nian Wiſſe Nicht, Wehre Welſch franzoſiche oder Ungariſch, vnd da ich Es aber durch Einen geporenen Ungar der alio Auch gewist Und geſtechen, Und in Ungarn Ein Dreyſiger Ist, ſchreiben hab laſſen, vnd ich auch gar gleichſamb mit fingern auff die Thäter Zeigen hab laſſen, So ist doch an diſſem allem noch nicht genueg vnd halt widerumben was anderſt vorgewent worden, iezt gibt Niem herr Graff auch auf eine alte Keyerei, Welche ſchon lengſt, vnd nicht erſt iezt Vndt von der Frau Gräffin von Tädenpach den Ihrigen, vnd gar nicht von den meinigen beſchechen, mehrers glauben, welches wirklichen es nicht ist, ich doch derweilen nit ſein laſſen, Und bitt allem meinen Herrn graffen Er wohle mich Berichten, ob Er mir nach ſeinem verſprechen will außrichtung thuen oder nicht, Waß zwiſchen mir vnd herrn Graff Tſchaky fur veble Händl ſind vorvebergeloſſen, da darff ſich er Herr Graff nichts laſen anfechten, Gott weiß auch noch nicht wie der außgang oder das endt wurth werden, vnd wiewohlen ich zwar auch nur ein weib, ſo laß ich mich doch gleich ſo wenig alß ein Nian ſchreckhen, begehr aber drumb nicht, alß wie mein Herr Graff ſchreibt Zuthun oder vnnachbarlich Zuſein, vnd wan ich nicht ſo nachbarlich begehrte Zuhandeln, wohlte ich nicht ſolang gedult getragen vnd mein Herrn Graffen vmb außrichtung gebetten haben, kan nun ſein das ich von meinem herrn Graffen billiche außrichtung erlang, ist es mir lieb Und begehre alle nachbarſchafft Zuhalten, wo nicht mues ich gezwungenerweiß zu andern mitl greiffen, thue hierveber mich gebierlicher außrichtung, oder aber vnbeſchwörter ſchrifftlichen antwort zu meiner nachrichtung verſehen, hiemit Vnß ſambt Göttlichen allmacht Empfehlende. Den 21. Juli 1652.

239) Letztes Schreiben des Grafen v. Batthyany an die Freyinn R. E. Galler vom 27. Juli 1652.

Wolgeborne Freyn.

Hochgeehrte Fraw. Mich nimbt wunder das mich die Fraw mit Ihrem Schreiben vom 21. dito mit gewalt nöthen will, Ich soll Ihrem Richter Seine abgenombene Pferdt widerumb Verschaffen, da doch dieselbe hiter Verstanden, das Sich niemandt findet, der nach der nach den Uberschickhten Nahmen sich nennet, Kombe der Dreissig zu mir. Und sage mir wer Sie sein, so ist des disputats halt ein endt. Ich habe aber inmittels von einem gewissen orth, das Ungarn zu Graz geweten. Und trardt dahin Verführet. Und alß dieselben in der Ruckhtarß begriffen, Seindt etliche Wägen von Niemer Frawen Uberthanen auf Sie gestossen, welche einander nit ausweichen wollen, dahero aneinander Komben, das ein Ungar todt geschossen worden.

Zu rewangirung des entleibten wehren die andern Ungarn Komben, Und dem Richter im Weinberg sein Pferdt weggeritten. Wer will nun wissen, wer die Ungarn oder von wannen solche sein, Und mus mein Fraw mich nit für Ihren Schergen halten, das Ich ihre Pferdt sucken soll, die Fraw trohet in allen Ihren Schreiben, Und ist die Erste welche mich gepfendet, will weitter nichts melden, Sondern den anfang erwartten. Hierbey alles Göttlich allmacht empfohlen. Datum Gessing d. 27. July Anno 1652.

Niemer Hochgeehrten Fraw

Ehrndienstwilliger
Adamus de Batthyan.

Der Wolgebornen Frawen Frawen Catharina Elisabetha Göllerin gebornen Wechslerin Freyn, Wittib Frawen zu Reckhersburg. Niemer hochgeehrten Frawen Zuhandten.

Reckhersburg.

240) Schreiben des Grafen Otto v. Kollonitsch an die Freyinn R. E. Galler vom 16. Januar 1653.

Hoch vnnd Wolgeborene Frau, Frau ꝛc.

Hochgeehrte Vilgeliebde Frau Nimb vnd Frau Presidentin, Derselben Wünsche ich in gleichen, sampt meiner frauen vnd angehörigen ein Glückseeliges, freidtenreiches eingehendtes neues jahr, vnd derselben Vil sampt freyllen Regerl im gueten gesundten vnd wolstandt zuuerzehren. Vnnß belangendt befindten Wier Vnß Gott lob here ziemlicher ge-

ſundtheit, allein meine 2. Söhne ſein diſer Tagen Cathörig vnd hueſtein worden, das ſie nicht Künen in Die ſchuel gehen, im gleichen auch die Sepherl, Verhoffe aber werdte ſich halt wider Verziehen. Vnnß iſt ſamentlichen leidt, das ſich meine frau Preſidentin, nicht recht noch wol auf befindt, hab ſunſt Zue nechſt Von dero Verwalter gern Verſtandten, das ſie Vorhabens geweſſen, herauf zuekommen, iſt aber bey diſer Reiten, wol Keines weegs Zuerathen, wann ſie ſich nicht gar wol auf befindt, wegen des Wilz vnd magenwehe, Rathe ich meiner frauen Preſidentin in Warhent nicht Zue vil Zuetrauen, dan offt Verhertung vnd andere Zueſtendt darauß möchten endtſtehen, Vermeinde alſo nochmallen, es Kundte nicht ſchaden, wan ſie des R. Warchmeiſter Rath hierinnen brauchten, er wurdt hinab reithen, wan ſies haben wolte. Wegen herrn von Radmanſtorff hab ich meiner frauen Preſidentin Verwalter, meine meinung geſagt, weil diſes mehr ein ſündtbruch als gemeine gewalt, weil er die Soldaten Zuehilff nimbt, Kundt man Wol begehren, das man dem Cammerprocurator wie in ſolchen fällen gebreichig, die Klag thete auftragen, möchte nach beſchaffenheit der ſachen wol in ein Straff Kommen. Wegen der ſtuck, weiß ich zuvor nicht, was der Kriegsrabt, an dieſelbe begehrt, wider ihren guetten willen aber Vermaine ich, werdte man ihr nichts Künnen auftragen. Ich hab diſer Tag den Obriſt Von hauſi geſechen, vnd findt das mein frau Preſidentin wol Plaz vnd Gelegenheit hatt, Zue Pauen, Zuefahrt vnd einfahrt, auch Stallung, mehr als ich Vor diſem ſelber Vermeint, allein nicht gar Zue hoch, damit der Kriegsrabt nicht möcht anfechtung haben, Vnd weil ich Vernihm, das noch Steuer auſſtendt vnd ſchulden darauf, alſo werdten Vor allem ſolche mieſſen bezallt werden, als meine frau Preſidentin ein gelt aufgibt, ſunſt wehr man nicht ſicher. Diemer frauen Preſidentin, neben meiner frauen vnd angehörigen, ſampt freyllen Regerl Zue gnaden mich ſchönſt befehlendt, vnd vnß ſammentlich Göttlicher almacht ergeben. Verbleibe ich

Diemer hochgebrten frauen Preſidentin

Grätz den 15. Jan. Ao. 1653.

Treue vnd dienſtſchuldigſter alzeit
A. E. Graff Von Kolonitſch.

Der Hoch vnnd Wolgeborenen frauen, frauen Catharina Eliſabeth Gätterin freyin, ein geborne Werterin freyin wittib, Diemer hochgebrten frauen Nimb, Ihr Gnd. Zuhandten.

Reggerſpurg.

gewesen. Anders verhält es sich jedoch mit den türkischen und arabischen Inschriften, mit denen (ein Paar bey *Comidas* ausgenommen) kein einziger der bisherigen Reisenden sich befasset hat, sey es durch Unkunde der Sprache abgehalten, sey es durch die Schwierigkeiten, welche der Abschreibung derselben an Ort und Stelle entgegen treten, davon abgeschrecket. Diese Schwierigkeiten, als: Unzugänglichkeit für Europäer, zu grosse Entfernung für kurzes Gesicht, verwehrende Wachen, steinwerfende Jungen, und mit Pantoffelschlägen drohende Weiber, Schwierigkeiten, mit denen der Verfasser zu wiederhohlten Mahlen zu kämpfen hatte, sind wirklich so gross, dass es ihm, ungeachtet aller angewaandten Bemühungen nicht gelungen ist, dieser Sammlung die gewünschte Vollständigkeit zu geben. Dass der Verlust eben nicht gross, bezeugen freylich die gelieferten Inschriften zur Genüge; aber dieselben sind doch immer als Proben des türkischen Lapidarstyls merkwürdig genug, denn sie sprechen nebst dem Jahr und den Nahmen der Erbauer, den Grad ihrer Bildung, so wie die Gebäude den Geschmack der Kunst aus. Da jedes Gebäude des Morgenländers der Regel nach eine bezeichnende Inschrift an der Stirne führt, so setzen auch wir zum Schlusse der Vorrede, und als Inschrift dieses unseres topographischen Gebäudes den türkischen Spruch aus den Worten der Väter her:

Steine zum Bauen geschickt, lässt man am Wege nicht liegen.

241) Derſelbe an dieſelbe vom 21. Juni 1653.

Hoch vnd Wolgeborene frau, frau. ꝛc.

Hochgeehrte Vilgeliebte frau Mumb vnd frau Preſidentin hab nicht vnderlaſſen wollen mich mit diſer gelegenheit Zuerkundigen, wie mein frau Preſidentin ſampt freylle Regeri ſich befindten, vnß Gott lob, gehet es Zimmlich Wol, Wier ſein auß etlich Tag herrauß aufs Gſchloß gerauſt, haben aber im ſibn Wilo Gott diſe Wochen, Wider nach Grätz zuefahren, meine Söhn aber, hab ich Vor etlich Tagen hinein geſchickt, weil ihr professor mich laſſen bitten, in deme vnſer frauen Congregation ihme zue ihrem Rector, an ſtatt des Herrn Sigmund Grafen Von Dietrichſtein, deſſen Zeit außgewieſen Erwehlt alſo haben ſie ihre Ceremonien, das er ſich geſtern durch ein Lateiniſche Oration gegen ſie mieſſen bedanken. Hier iſt leidt, das ich mieſſen Vernehmen, das meine frau Preſidentin vnd freylle Regeri am nechſten montag ein ſchrecken außgeſtanden, iſt gleichwoll Gott Zuedancken, das alſo ohne ſchaden abgangen. Heye vnß iſt Vaſt meiſtens ſchön wetter, als Geſtern vnd Vorgeſtern hatt es was geregnet, das getraidt aber gibt heye mir im ſchöber vmb den Vierten Theil weniger auf als ferdten. Wiemer frauen Preſidenten ſampt freylle Regeri mich ſampt meiner frauen vnd angehörigen auf das ſchönſt Zue gnaden befelchend, Verbleibe ich

Wiemer hochgeehrten frau Preſidentin

Treu vnd dienſtſchuldiger alzeit,

Freyperg den 21. July Ao. 1653. A. G. Graff von Kolonitſch.

P. S. Das herr landshauptman im Streittigen mit frauen Von Gleinſpach, wirdt meine frau Preſidentin zweifelsohne wiſſen.

Der Hoch vnnd wollgebohrnen frauen, frauen Catharina Elliſabeth Gällerin Freyin, ein gebohrne weylerin freyin wittib, Wiemer Hochgeehrten frauen Mumb Ihr Ehr. Zuhandten.

Reggerſpurg.

242) Brief des Grafen Otto Seifried von Kollonitſch an die Freyinn A. E. v. Galler vom 23. Dec. 1653.

Ihr Gnad. Hoch vnd wolgeborne frauw frauw

Hochgebrte frauw Wuetter. Er. Gnad. Verzeche mir das ich dieſelbe bey dero wichtigen geſchefften behöllige, nachdeme anyzo die h. Weynacht feyrtagen eingeben, hab ich Zue bezeigung meines ſchuldtigen Reſpects vnd gehorſam, nicht vmbgehen ſollen Er. Gnad. Dieſelben feyrtagen freidenreich, geſundt, vnd Glücklichen, vnd zugleich die

Neuejahrs Zeitt, vnd derſelbigen vil mit guetten Contento Zuerwolbringen. Von Gott den Allmechtigen, vnderthenig Zue wünttſchen, mir aber in Er. Gd. Gnaden yeder Zeitt Zueverbleiben, mein herr Vatter vnd frauw Müetter laſſen ſich Er. Gd. auch ſchönſt befehlen vnd glükſeelige feyertag vnd derſelben Vil mit guetten geſundt Zuevolſtrecken, wünttſchen. Er. Gd. beynebens meinen geſchwiſterigt mich zu dero Verharrlichen gnaden Vnderthenig vnd Gehorſambſch befehlundt, Verbleibundt.

Grätz den 23. Dezember Ao. 1653

Er. Gnad.
Vnderthenig gehorſamer
Sohn vnd Diener.
Ott Seyfrid Graff von
Koloniſch.

P. S. Der freylle Regeri thue ich mich auch gar ſchön vnd gehorſambſch befehlen, vnd wünttſch ihr Von den lieben Criſt Kündlein allen Geſundt, Heyl vnd Wolfahrt, vnd das ſie diſſe Weynacht feyrtag vnd deroſelben vil mit glück vnd freyden ſolle Verzehren.

243) Stammbuch des Reiſenden Hülſe während des Jahrzehends von 1633 bis 1644.

Fortuna volubilis errat. 1677.

Monsieur Huls

Cette marque vous asseurera de l'affection que vous porte vostre tres humble serviteur

à Groningen ce 24 du Juillet 1634.

G. Sig. Surer de Haymendorff.

Sanct Germ. l. 6. Hist. Dan.

Maligna virtutis interpres vulgaris interdum existit opinio

Nobiliss. Dno. Andreae Heinric. Huls, amico suo fratris instar amando manum hanc candidi affectus etatem perennaturi indicium l. ag. relinquere voluit Joan Paul Winding.

Groningae 3. Aug. 1634.

Quo nos Fata trahunt retrahuntque sequamur.

Symb.

Tout avec Dieu
Rien sans elle

La main de vostre tres humble serviteur
Jacob Störmer

à Groningen Ao. 1634. d. 3. August.

l. 223. § 1. et V. S.

Amores appellare debemus, non levi notitia conjunctos: sed quibus fuerint pro honesta familiaritate quaesita rationibus.

l. 2. et 8. et 8.

Erga Deum religio.

Nobilibus. et Politiss. Dn. Andream Henricum Huls, pauculis hasce in sui reverendissimorum benevolam positis sibi ulterius devincere voluit.

Johannes Liwoldus Elbingens

Groningae An. 1634. 24. Augusti

1635

Olim meminisse juvabit

Rudovic Herzog zur Wirtemberg.

Deo et Patriae

Amicae recordationis Domini possessoris haec lubens apponi,

Amstelodami 1635.

Benedictus Skytte, L. Baro in Duderoff,
Equus auratus Sac. Rae. Mjs. Sveciae à
cubiculo interiori. etc.

An. 1635

Optimi mortalium pulcherrima cupiunt.
Plantet amantis quo changer

Suo D. Hulio in perpetuum amicitiae pignus scripsit
Wenceslaus Theodorus Baro de Rudova.

Tumenti Dominum bene erit in extremis

Johannes Skytte senior, L. Baro in Duderof regni Sueciae
Senator et regni Gothici supremus praeses haec apposui
Groningae 21. Febr. An. 1635.

Rebus angustis animosus, atque Fortis appare, sapienter idem contrahes vento nimium Secundo Turgida vela

Haec mea omni, generis et corporis nobilitate ornatissimo
Dn. Andreae Henric Huls, Amico suo primo et fidelissimo
in perpetuam amicitiae tesseram nunquam inter moriturum I.me
apponebat, Groningae 14 April Anno Christi 1635

Henricus Magnus Zeigel Norib.

Seneca.

Omnibus aequus, paucis familiaris nemini blandus.

Amico Memoriae ergo pauculis haec Nobilissimo nec non Praestantissimo Domino Hilero Amico mero perquando adjeci. Carol. Siegfrid

Holtzschuher.

Non ignavus vacis parentat Deorum auxilio. Stilbert.

Symb. Constantia Victrix

Pauris hisce se commendare voluit gre. et eruditione conspicuo Dno. Hulsio, cum in patriam domo tenderet:

Bernoldus Carelii

Groningae 1635. 21 May.

Illi mors gravis incubat
Qui, notus nimis omnibus
Ignotus moritur sibi.

Magni affectus pignus exiguum hoc Nobilissimo, virtutis insignibus, et egregiis animi dotibus perfuso viro, Dn. Andreae Henrici Hulo reliquit

Aegidius Quintinus
Bruxen.

Groningae. Kalendis Junii. 1635.

Bene regitur qui prospectatis Dei dextra regitur

Nobilissimo ac praestantissimo Dno. Andreae Henrico Hulo, amico mero plurimum colendo, hisce se commendare voluit.

Anno 1635. 1. Juny. Henric. Arnoldus von Weyhe Fris. orie.

Ayez souvenance de moy.

Pour temoigner Monsieur Hulo l'affection que ie luy porte de present, et porteray a jamais, et de l'asseurer de mes tres humbles services, j'ay lui voulu laisser cecy, le suppliant, d'aimer tousjours son tres obeyssant serviteur.

A Amsterdam le 17. Juin 1635. Ernest, Von Badevk Bremen.

Nil desperandum, nulli rei confidendum

Pour temoigner à Mons. Hulo que je suis son tres-affectionné serviteur, J'ay escrit cela à Leiden le 22. de Juin, l'an 1635

H. Peter von Stette
Moreo-Franco.

Aeris bon Bello, a cui fortuna arma.

Zu freundlichen andenken, seinem Lieben Freunde, dem Edlen Vesten Andreas Hannig Hillie, schrieb dieses Im Hagg den 19. Juny 1635.

Friderich von Berk.

Contre fortune bon coeur.

Leiden le 22. Juil. Anno 1635 — Louys Christofle Comte de Colme.

Virtus Ubique Valet.

Venceslaus L. B. de Wrzesowitz Scribait Lugduni Bat. 29. Julij 1635.

Ubique mors timenda est cum eius dies incertus sit.

Nobilissimo ac Politissimo Dn. Andreae Henrico Rhetoro LL. Stud. fautori atque amico perdilecto in Edem amicitiae scribebat. Lugduni Batavor. 2. August. 1635 — Andreas Gutsemut.

Cicero.

Eodem modo ergo amicum affectionibus quemcunque ergo monet ipsum, et nostra in amicos benevolentia illorum in nos benevolentiae, pariter aequaliter respondent. — NB. gebruf der Aryt nach Viance.

S. Veit post funera virtus

En temoignage de la Vroye affection que je porte à Monsieur Hale et l'estime que Je fais de sa personne, et d'estre son tres affectionne serviteur Je escris ces peu de mot à Utrecht, le 12. Septembre l'an de grace 1635. — Johan Carl von Reching.

Magnae indolis signum est sperare semper

Symb. Tout avec Dieu.

Mit disen wenigen hatt sich zu allen mugligen diensten recommendiren wollen Monsieurn Hale seinen vertrauten freundt und bruder.

Gegeben in London den 22. Octobr 1635. — Vincent Müller

1636

Ex Utroque — Friderich Jung.

1636

Rien Ferme — Charle Magne Marquis de Baden

Aux mœurs et non aux mots il faut juger de l'homme
By Workes and not by Words we must judge of a man

Zu freundlicher gedechtnus Vnd Wolgehaltener Kundtschaft schreib ich dieses zu Zeugnus dem Edlen vnde Ehrnvesten hern Andreas Hainzo Gölt meinem hochgeehrten Vnd Vertrawten Freunde, in Orleans den 20. Martz Ao. 1636. Hans Albrecht Nicolai Aus Mey.

1636

Aut mors aut vita decorat
Plusquam mutare quae changer
Jean Federic Comte
de Hohenlow etc.

Sg:

Futurum est quod unus populus servo ac flumus dicitur
Lutet. Paris. vii Mart. 1636.

Scripsi vir Nobilis testimonium hunc meorum affectus quo in perpetuum tibi addictus permanebit. T. T.
Christoff. Roland D.

Nobile illud mors:
Quantum est quod moriamur!
Melius illi:
Quantum est quod pereamus!
Scientia enim inflat, charitas autem aedificat.

1. Tim. 6. c. 15.
Militi Romam Militium

Nobilissimo Dno. Henrico Andreae Holzio Norimbergensi amicitiae ac non fucati affectus testimonium
L. m. scripsi
Martinus Bockel. Vogtpolit.
Lutetiae Parisiorum 3 April 1636

Ut nunc sunt mores prudenti dissidentia nihil utilius.
Monsieur
Ce peu de mots vous asseureront, de ma part que je demeureray toujours vostre tres humble et tres affectionne serviteur.
a Paris le 5. de Avril l'an 1636
Otto Godefroy Merckelbach

Il fault endurer pour vaincre, et travailler pour avoir
l'un a l'autre
le 3. Avrill
l'an 1636

Monsieur etc.

Pour gage d'une vraye et sincere affection que je vous porte, j'ai laissé ce, peu d'escrit; en qualité de votre tres obeissant serviteur.

H. Lochmann.

Ut bonus intercessor esto et infernus horno.

Zu bezeigung freundwilliger affection schreib dis zu Genf d. 7. April 1636.

Nicolaus Schuf.

Pulchrum pro patria mori.

Pro Exemt very en teemoegunge de l'amitie que je porte au Maistre de ce livre etc.

Johan Rodolphe de Vatterwyl.

A Lyon ce 18.
Avril 1636.

Fortuna est virtus cum maxime splendet frangitur.

En signe d'une grande amitie et d'un tres humble service j'ay escripte de ma main ce 18 Ap. 1636. Lyon.

Ramsay.

La plus grande finesse est d'estre homme de bien etc.

Zu gedenckh des nachtlagers
zu Longiere

Memoriae ergo orationem hanc Nobilissimo ac Integerrimo Dno. Possessori, amico ac commensali meo honorando Genevae 10. May. An. 1636.

Petrus Carolus Vuerkherus Austr.

Horas bonas, ne unius vespere.

Chi va piano, va sano
Chi va sano, va lontano.

L'affection que je porte a Monsieur Hübs m'oblige de luy laisser ce petit mot fait a Geneve le 14. May 1636.

Jean Leonard Furer de Raymensdorf etc.

1636

Non est mortale quod opto.

Plus estre que paroistre.

a Geneve le 17. May

Sigefride Comte de Hohenlohe.

1636

Plustost mourir que changer

Omnibus placere non opto.

Geneve le 18. May

Craft Magnus Comte de Hohenlohe

Nihil est fortuna amoris vehementius, quem retinere philosophus est perfectus. Novelle 74. c. 4.

Nobilissimo Dno. Possessori ad Lacus patrios Bono cum Deo revertenti quisquis hoc cum voto exoptatur eruditi, L. Mg. relinquere voluit. 20. Maji 1636.

Justus Rhodig.

Quidquid agis, prudus et grata gubernet honestas
Cum gravis extus jungo labore pares.

Nobilissimo Domino Henrico Andreae Holsio amico plurimum honorando pauca haec in perpetuam sui memoriam relinquere voluit. Genev. 20. Mai 1636.

Jacobus Crocell Bernensis.

Juventus pauxillulum compos
Richem. ult. . Symb.
Mon Dieu aye souvenance de moy en bien

Hisce exporis Nobilissimo Politissimo, atque Literatissimo Dn. Possessori Amico ac Fautori suo plurimum honorando se suique memoriam recommendare voluit debuit Henricus Werdeu
Genevae d 20. Adelebertensis Saxo-Brunsvigensis
May 1636.

Nam si unde unus et alius ne erit
unus ejus — hoc ordine Fata.

Nobilissimo ac Politissimo Domino Andreae Henrico Holo Fautori et Amico suo colendissimo et fraterno instar amando, hoc ultimum Amicitiae monumentum Genevae discessuro officio suo suum adhibebat. die 20 Maij 1636.

Johan Hector Brom.
Morn. Frau. L. St.

Si Sapis, omnia humana conditione metire: omnia et quod gaudes, et quod . times contrahe.
Desiyuate unit a non propre monstre.

Nobilissimo Et literatissimo Dno. Andreae Henrico Holsio et Amoreo et officia haec Syngrapha obsignabat. Genevae die 20. Maj. An. Chr. 1636.

Casparus Rumpler Sil.

1636

Potest fortunam vincere qui potest ferre
Qui sert Dieu, il a bon maistre.
a Geneve le Guillaume Baron de Tattenpach.
21. Mai

1636

Rerum creaturarum summa felicitas, est oblivio
Dieu heureux au monde
qui en Dieu se fonde.
Sigismund Richard Baron de Tannenperch
a Geneve le 21. May

1636.

In Deo spes et salus mea.
Tout avec Dieu
George Dietmar Schuler Baron
a Geneve le 21. May

Male terrore veneratio acquiritur, longéque valentior
amor ad obtemperandum quod velis, quam timor. Plin.
Entre les amants, comme les joueurs;
Qui quitte la carte, la perd.
Nobilissimo Dn. Rulo, favitori, amico benevolo, gratum
sui memorium reverenter, et obsequentissima offerit, pauca
hanc obstringere voluit.
Amert. Allenberg. 11. Calend. Jun. An. 1636
Henricus Mirpt Brem.

16 & 37
Vive Ut Vivas.
Heinrich Hermann Freyherr zu Burgmidding
Wilhermsdorff und Treff.

Saepe majora fortunae locum dedit Injuria.
Semb.
Moderata durant Quibus
Nobilissimo Dno. Possessori, Fautori ac Commilitoni suo
colendo, ac unique memorium, majorem in modum com-
mendare nobui, debuit. Pomey indicta Dicta Generali,
quo Festo Divi Andreae. An. 1637.
Johannes Christophorus Metzger.

Tacit. 3. hist. c. 98.
In metu consilia prudentum, et vulgi rumor iuxta audiuntur. quo-rvo
Imperiosa timor. martial: lib. II. epig. 59.
Si in aequore chartacio amicitia prod religio,
hanc tibi, Charese. Rulsi pro thalo aeternitatis aperuo

si dete autem diei , fragile hoc
ita ad umbra t tot.

Petrus Guerard
Norimbergae 4. febr. 1637. Gall.

Nemo naturam omnia sic retinere potest, ut non pereat, hoc re. proprium est solum Dej. Nov. 133.
Il n'y a trouver que l'Amie.

Nobilissimo Dno: Possessori, Amico suo certissimo hanc memoriae ergo ponit in inclyta Norimbergae d. 10. febr. An. 1637.

Paulus Stettner Austrius.

Cic. Caris honestisque cuncta adeunda sunt quovis pericula. 3.
Wber Fommen mocht, Symb.
Daß ich dieselben nicht acht. Christus Largietur Gratiam.
NB. Gott helf Euch v. mir auch.

Hisce pauris candidam omnem amicitiam fraternitatemque ei, fuso carcerem, Nobilissimo ac Praestantissimo Dn: Hilo, Fautori, Cognato et Amico ex charioribus charissimo exponere, benevolam ac scriptorium sui memoriam commendare, nunquo. ad quovis offerin promptissimum contestari voluit.

Chr. Ludovicus Gugel.
Altdorphij d. 1. August. An. 1637.

Sed tendit in ardua virtus
num
Per Spinetu ad Rosetu
Wer Tugendt will brechen
Der siehet nicht das Dorn stechen
Symb
Virtutem fortuna sequitur.

Ex Nobilissimo et Praestantissimo Dno. Hilo Fautor et cognato m charos charissimo munum meum et meritem amicitiae nostrae inforatae tesseram, fraternaeque fidei perpetuam arrhabonem Scrib. Altorphi d. 1. August.

Christophorus Herdesianus Norimberg.

1636
Z. R. V. T. . Z. W. D. J.
Veit Wilhelm Spanckfelds Herr von Ehrenf.
In Wienn d. 1. Nov. N.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Lage und Umgebungen.

		Seite.
I.	Meere.	8
II.	Inseln.	9
III.	Felsen und Klippen.	10
IV.	Flusse.	14
V.	Meerbusen, Buchten, Häfen.	18
VI.	Vorgebirge.	22
VII.	Berge.	25
VIII.	Thäler.	27
IX.	Wälder.	29

Zweytes Hauptstück.

Klima.

X.	Jahrszeiten.	30
XI.	Winde, Wärme und Kälte.	36
XII.	Erdbeben.	34

Drittes Hauptstück.

Naturerzeugnisse.

XIII.	Wildbret, Vögel und Fische.	45
XIV	Bäume, Blumen und Gemüse.	47
XV.	Mineralien.	52

Viertes Hauptstück.

Umfang und Eintheilung.

XVI.	Die Stadt.	60
XVII.	Die Vorstädte.	63

Qui fidit Domino, felici navigat
Voda
Fidere principibus, Ventus, et Undæ
Irata
Non flare gratæ navigio
Vera
do nunc ego dolorosa vrnga
ad perpetuam rei memoriam

Schreib dis Ich Simon Friderich v. Berg der Zeit
Fürstl. Lichtenstenischer Marschalch In Wien d.
26. Octob. Ao. 1637.

Amicus dimidium Animæ
Scribe; in meum Scripsi.

Ferdinandus Joannes D. G. S. R. J. princeps de et in Liechtenstein.

Viennæ Cal. Novemb. Ao. 1637.

Memento quisquis amice mortis, mori odisti.

Horat ad Mecenat:

Præmodeste Dns. Andreæ Henr. Hahn in perpetuæ obsequij testerram suam
Nongentesimum decimi

Joann: Georg Stuber
J. V.

Viennæ Cal. Novemb. Ao. 1637.

Nach glück vnnd Ehren
Stett allezeit mein begern
Auf Gott vnnd das gluk
Setz ich alle augenblick.

Liechtenstein den 5. 9bris 1637

Wenzel Barzewske von Batkaus.

Quo et Mare vent et fluctus

Nobilissimo Domino Andreæ Henrico de hahen Memoriæ ergo Scr:
bebat Wilhelmus Alexander Osterohy de Lederow

Wismar 9. 9bris 1637

---

16 Ao. 37

Alles nach Gottes willen
Tout vient a point qui peut attendre!

Emrich Ludwig Freyh. von Rottall
Prösburg d. 14. 9bris.

Quod tibi Vis fieri, mihi fac, quod non tibi, nolo
Nec potes in terris, vivere jure pudi

Haec pauca adscrib. Adlegatus L. ac R. Civitatis Eperies Jacobus Questoris in Comitiis Posoniens. Nobilium Virtutumque Panoplia condecorato Juveni V. D. Andreae Henric Huls, in aeternam sui recordationem Ao. 1637. 29. Novemb.

Pax oblata diu, gemmae quae vincta et aurum,
Hae adea, et toto, mitia in orbe mane.

Haec pauca Nobilissimo Dno. Andreae Heinrico Huls Daniel Lengfelner die ultima Novembris Anno 1637. Posonij addposuit.

Anno 1638.

Christi humilitas est mea sublimitas.
Woldemarus Christianus
Comes Sch. et Holstein

1638.

Quid mihi aspectus si non concedatur mihi
Joh. Hartmannus
L. B. a Welz.

1638.

Pudet mourir que changer!
Paul Hartmann Baron Enkenwold
a Rom.

Vive precor, sed vive Deo, mea vivere Mundo
Mortis opus, vivis est mihi vivere Deo

Haec a Divo Posthumo decessorum meorum in memoriam sui adscripsit Joannes Wenceslaus Secretarius Secretatis Jesu, Ferdinandi II. P. M. et III. Caesarum Concionator Aulicus, et in Alma Universitati Graecen Sacrae Scripturae Interpres.

16. B. 38.

Tempore foelici, Multi numerantur Amici
Cum fortuna perit Nullus amicus erit etc

Thue Recht, Scheuh Gott, Förcht Niemandt
Alle Kombstu durch alle Landt.
cum Deo.

Zu freundlicher Gedechtnus schreib ich dis In Pretspurg den E. Königl. Hauptstatt Vngerne meinem Vilgeliebten Herrn Vettern Andrea Heinrich Huls den 10. Januari anno et supra.

Karl Ehrenreiter
Hofrent Vndt Hauskoch

1638 d. 16. Jan Preßburg.

Aut Mors. Aut vita decora.

Dies schrieb Ich zu freundlichen andenken dem H. Besitzer dises buchs

Dietrich
v. Sperruk
Gen. Wachtm.

---

1. 6. 8. 8. 8. 8. 38 Jahr.

Gott fürchten, Rechts thun, Niemandts scheuchen.

Thuet Jederman wol gedeyen.

Dis schreib Ich zu freundtlicher Angedenkhnus zu Pötting zu Vngern, den 6 tag Februar Anno et Supra.

Simon Engl von Vndt zu wagram
Auf Aichberg zu Altofen.

---

1. 6. 8. 38

Fuggi quel piacer presente che ti da dolor futuro

Audendum et sperandum

Dis schreib Ich zur freundtlichen angedenkhen in dem Königl. Freymarkht Pötting In Vngern den 8. Febr. Ao ut supra.

Carl Engl v. Wagram

1638

Non est mortale quod opto

Förcht Gott, Thue Recht, Scheuh Niemandt.

Il poco honor e poco parlare non fece mai male

Zu dienstlicher vnndt Immerwehrenden angedenckhen, schrieb dis zu Pötting in Vngern den 12. Febr.

Anno ut supra Maximilian Engl von Wagram
Eq. Aust.

Lente equidem, tamen attente gradior mors nulla est,

Si modo sit bene quamis, cito aut Venies

Durabo, et quondam res exspectatio secundas

Quamvis nunc male sit, non male semper erit.

Cupit: Vir Nobilis, et equo bonoque fue Testerum hanc Symeeri affectus et animi mei, quibus in perpetuum tibi addictissimi permanebo.

Caesdus Pompeatus Clericus Nobilis Tridentinus Artium liberalium et Phylosophiae Studiosus Anno 1638.

Datus die 13. Martij

Vita chi mue con honore
Mora chi more con valore.
Antonius Fesser
Hauptman
Gratz den 14. Merz 1638.

Salutem ex Inimicis
Nobilissimo Dno. possessori benevolentiae et recordationis ergo scripsit
Venetijs 21. Martij 1638.
A. Christanl de Christenfels
Sacrae Caesar. Majestatis L. T. Collonellus.

Disce pati et Christo fidere
Patruellis suo charissimo Andr. Henrico Huls scrib. 8. April
1638. Villach. Laurentius Huls.

Nec temere, nec Timide
Zu Einer Immerwerenden gedechtnuß schreibe ich dieses Herrn
Andreae Heinrich Hylsen, Venedig den 17. Appriles Ao. 1638.
Adam Gottfridt v. Wernegkh.

Dises schreibich zu Freundlichen angedenken dem Herrn andere Heinrich
Hylsen mit Pit seines Dieners derPei nicht zu vergessen. Venedig den
17. Appril des 1638 Jahr Johan Bábtiskà
Standus Freyherr.

16 Venetijs 38
Qui Signoreggia amore
Qui non si cognosce errore Cervus amor
20. Augusti
Sloigner Ossolinschi
Conte de Tenein

In Manu Dei Sortes meae
Stanislaus Ossolinschi Comte de Tenein Camerarius Cracouiensis Venetijs
Augusto 20 A. D. 1638

Cuivis contingere potest
quod cuiquam contingit.
Lobligo che porto Al Sige. And. Enrico Huls demostra il mio
nome qui sotto scritto. In Padoa
Hen. Gvilielmo m. 7bre. 1638.
Kellner.

Melius est pauca agere caute, quam multis interesse periculose
Ano 44

Che s'arma de morte, vence ogni assello

Che sia cauto d'ogni dolore della rimembranza e mera amicizia il Sig Andr. Ernr. Holz e certissimo pegno il mio nome qua sotto scritto. In Padoua m 7bre 1638

Paolo Hermanseder

Bat fa chi in mare fortuna passa, ma pin fa chi L. Puttane.

Zu fr. gedechtnus hab ich endtvnderschribner dem Wohl Edlen Herrn Possessor dises Bueches solches in Fortuna geschriben, den 10. 7ber 1638.

Giov Vogt di Augustae.

Virtuti qui studet, calumniatorem semper, imitatorem verò rarum invenit

Pour tesmoigner à Mr le possesseur que je luy ay aymé mon service quand il luy plaira me comande j'ay escrit icey à Venise ce 22. de Sept 1638

Jean Conrad Heroldt Pro Recteur de l'Vniversite de Padoue

Fide Deo. Divina beat promissio, fallit
Spes hominum quamvis Splendida, Fide Deo

Non mue en Dieu tout seulement
Trouve tout son contentement.

Pour tesmoigner l'affection que je porte a Monsieur le possesseur de ce livre a mon compatriot bien-aymé je me luy recommande avec ce peu de mots, comme estant son serviteur à iamais.

Paul Freher
à Padoue ce 23. de Settembre 1638.

1638

Qui in virtute perit nunquam interit.
Romanus I. Shre

Joannes Christophorus Styrgkh I. B. in
Pinckenwarth

1638

Nunquam Stygias fert ad umbras
Iocata Virtus

Ernestus Fridericus I. B. in Herberstein
Romanae die 1. Octobr. 1638.

16. W. O. B. M. 38

Ama chi t'Ama
Risponde a chi ti chiama

Per mostrare la buona Affettione la quale io porto al Sigre Possessore ho scritto questa poca in Fiorenza di 5. 8bre

Amico Vecchio, e cosa nuova — Christoforo Barone de Zintzendorf et Pottendorf.

Omni pauris Nulli
place fide Nece

Joannes Fridericus Paradeisser L. B.

Semper numen adest, dum sit diligentia terum. Juuenal

Bien sabe el sabio Lo que no sabe el necio piensa que sabe.

Pour monstrer l'affection que j'ay vouee a Mons. le Possesseur et que je suis son tres humble serviteur j'ay escrit cecy. Rome 24. Octob. 1638

Johann Sigmund Von Hebl.

Una bella donna e paradiso dell occhio, inferno dellanima, e purgatorio della borsa

Zum Zeugnus das ich des herrn Possessors diener bin, schreib ich dis in Rom den 24. October 1638.

Tobias von Hebl

Spes mea prima Deus, spes altera
Bella Puella

Amoris et syncritatis ergo scripsit

Romae 25. Octob. 1638. — Joannes Sigismundus de Gerstorff

Vnum insatiabiliter paratum
prospera sui memoria. Tacit:

Mondo redondo, el que no sabe nadar, se ha a lo rondo.

Nobilisso. Dno. Possessori, fautori suo honorantissimo in perpetuam memoriam relinquebat hoc Ludera Manus.

Joannes Nicolas Mollert
Vrnw. Wärt.
Romae 25. Octob. Ao. 1638.

Lo Salita alle grandi prosperita e di Vetro, la Cima un terremoto. lo discesa un precipitio

In Roma li 13. di Novemb. Ao. 1638.

H. Ehrist Löffler
v. Pirenbaue.

Aspettar e non temere
Star nel letto, e non dormire
Servir e non gradire
Sono tre cose da morire

Per Segno della buona affettione che io, porto al Possessore
hò scritto questo in Roma di 13. Novemb. 1638.

Ferdinando Rues.

16 Fortuna vt Luna 38.

Zu freundlicher gedechtnus Hundertist disies in Rom den 15. November

Johann Christian Käller freyherr.

En Dieu mon esperance, mon
espée pour ma defence

Gustavus Oxenstierna L. B.

A die 25. Nov. 1638.

Settimo Nobile Thesoriere della Santa Casa di Loreto.

Fato sapientia maior

Jo. Bapt. Grafl v. Verdenberg Vnd zu Namiest Frhr. zu Brauny Vnd Pürbache Röm. Kay. Matt. wurkhlicher Gehaimer Rathe. Actum Venedig den 14. Decembris 1638.

A de el seruirme Vsd diciendo en el sobre el crito de Lucarta a don Martin de Vergara, ga lleo tegeis cavallero de la orden de santiago-Iuhus llocallo del a tocha en madrid

Vnit post fumeta Virtus.

Otto Abrahamus Burggravius et Comes de Bono
Scripsit Venetijs die 22. Decemb. Anno 1638.

1639

L'honneur est mon thresor
La vertu ma conduicte.

Vlric Duc de Wurtemberg etc.

1639

Virtu non vince one trionda Amore

Adamo Maximiliano Baron de Trautmanstorff

Venetis A. 11. di Genaio.

Vim vincit Virtus.

Viro et Domino Hylsio Amico honorando benevolae memoriae ergo posuit. Venetiis 11. die Januarij 1639.

Wolfgangus Achatius Sieger.

Aeternum est quod opto

Joannes Hieronymus ab Immendorf

Venetiis 11. Jan. Ao. 1639.

Melle pascuntur aculeo tuentur.

Joannes Cuniberius Wenzelius

Venetijs 11. Jan. 1639.

Le amor di donna è come il vin del fiasco
La cera e buona è la mattina quasta.
questo scrito al mio caro fradello Andrea Hainricho
Hills per la bona memoria lo Francesco Guilelmo
Haidenraich a Pideneg in Fiorenze etc.

Volenti nihil difficile.
Josephus Comes de Rabatta
In Venetia li 11. Gennio 1639.

Nil dignius, quam candor, ac nobilitas Animi

Scipio Michaelius Suevusensis

In Venetia 11. Gennio 1639.

Rien n'est constant, que l'inconstance
durable mesme en son changement.

C'est de Monsieur Votre tres humble Serviteur

à Venize ce 15. Janvier 1639. Jean Schwarzwaldt.

Tutissimum est timere nihil, praeter Deum et amare ante omnia
Ad. d. 15. Jan. Ao. 1639. Carolus a Friesen

---

16 Nuovi, Pati, Mori 39.

Joannes Andreas S. R. J. Comes ab Auersperg Dnus. in Schonberg et Cisberg scripsit. Venetiis die 17. Januar Anno ut supra.

Honesta e gentileza sopravanza ogni belleza 1639.

Gio: Andrea Conte di Portia scritto in Venetia ali 17. Gennio.

Virtus in actione consistit

Ante Co. da Rabatta ec. Ambassiatore ordin. di sua Ces. Mtà appresso la Serma. Repca. di Venetia.

Li 21 Gennaio 1639.

Virtuti Sapientia comes
Joann. Josephus Rabatta Capitaneus
Venetijs die 29. Januarij 1639.

Pulchrum est mihi in proelio mortem, quam in fuga salutem
Padouae 9. Feb. 1639 Constantinus Alexander Dux de Ostrog in Zaslaw.

Fato prudentia major.
Padouae 9. Febr. 1639 Joannes Jacobus Dux de Ostrog in Zaslaw

Non omnes quod pretore latet proferunt, sed facto animi secessus declarant.

8

Was Gott erſehen. Muß fortgehen.
Interim
Laß der Nichtß beſtehen. So kan doch nichts betrüben.

Quibus Viro Nobilissimo Dno Andreae Henrico Holon Amico certo, Consulino exoptatissimo, in hac amicitiae Fano, mei memoriam cum vota omnigena felicitatis affectione commendo Jacobus Zeuxmann. Imd. Nat. Germ. Art. p. 6. Constitutus.

Patavij Antenoris 1639 25 Februarij.

Amare par le temps
Ferdinand b. Mercode
Bäsel 1639. 1. Mart

Non è degno di pietà che non ha pietà per gli amici

In segno della Affettione e Stima verso il Sigr. Arrigo Andrea Holsetini questo in Venezia 1639 alli 1 di Marzo.

Degenhardo Adolfo Wolf
detto Metternich

Niente senza fatica

Per testimonianza dell' affettione che porto al Sig. Andrea' Henrico Holsen scrissi questo in Venezia' li 5 di Marzo dell' 1639.

Gio. Giacomo Glaser.

In questo Mundo mobil e leggero Costanza e spesso il Variar Pensiero. Tas.

Gio: Schellardt De oppendorpt Baron de Dorrenendt signr. de Nuggenhausen etc. in Pad. li 22. Mart. 1639.

Nihil constare sibi, nulla patterere culpa'

Hic amens a heneus esto.

Amicae recordationis ergo Nobiliss. D. Possessori scripsit Mathaeus Muller. Med. Doctor. Sacri Palatij, Comes etc. Patauij. Anno sal. hum 1639. 26. die Martij.

Quod volo spero, quod sperdit, fervo.

Viro nobilissimo Duo. Andreae Henrico Holsio, Amico et Fautori suo magno, hoc sincerae affectionis testimonium in perpetuam recordationem L. M. adponebat.

Patauij Antenoris
Ao 1639. 19. Aprilis

Johannes Philippus Hochstetter
Augustanus.

Omnia cum amico delibera, sed de ipso prius, post amicitiam non credendum est, ante amicitiam non judicandum. Seneca.

Symb.
In Gratia Dei
Redemptoris
Mea Salus.

Pauculis hisce Nobilissimo Duo. Possessori, Amico atque Xenodoco suo plurimum amando colendo cum voto omnis prosperitatis, se, suique memoriam officiose commendat. Patauij 17. Aprilis 1639.

Joh. Georg. Mylius Rotenpurgensis.
I. N. G. A. p. t. Comitiorum

Benedicto Domini super caput mei.

C. Card. Rascius Legatus de latere. 1644.

Amicus certus in re incerta cernitur.

Dominicus Parma
Ferrariensis. 1644.

Seite

XVIII. Der Bosporos und die nächsten Umgebungen Constantinopels. 63
XIX. Die Mauern. 67
XX Die Thore. 100
XXI. Hafen. 121

Fünftes Hauptstück.

Plätze und Gassen, Tempel und Monumente, alte und neue Palläste.

XXII. Plätze. 127
XXIII. Marktplätze (*Basar*). 183
XXIV. Die Gassen. 186
XXV. Tempel. 189
XXVI. Palläste. 194
XXVII. Monumente. 215
XXVIII. Kaiserliche Palläste. 220
XXIX. Eski Serai, der alte Serai. 322
XXX. Andere kaiserliche Serai's. 324
XXXI. Die hohe Pforte, oder der Pallast des Grosswesirs. 327
XXXII. Die Pforte des Defterdars. 329
XXXIII. Die Pforte des Aga der Janitscharen. . . . 330

Sechstes Hauptstück.

Die Gebäude öffentlicher Anstalten.

XXXIV. Kaiserliche Moscheen. 335
XXXV. Moscheen von Privaten der Wesire. . . . 429
XXXVI. Moscheen der Gesetzgelehrten, Aga's, Efendis, Tschelebis u. s. w. 439
XXXVII. Griechische Kirchen. 446
XXXVIII. Kirchen der Armenier 466
XXXIX. Synagogen. 473
XL. Turbes, oder Grabcapellen der Sultane. . . 476
XLI. Grabmahle der Privaten. 488
XLII. Klöster (*Tekie*). 501
XLIII. Imaret, d. i. Armenküchen. 506
XLIV. Spitäler (*Darusch-schifa*). 507
XLV. Irrenhäuser (*Timaristan*). 508
XLVI. Elementarschulen (*Mekteb*). 510
XLVII. Collegien (*Medresse*). 511

Valedictus Homo qui conflcit in Romane
Iulius Comes Sacratus 1644.

Contentement passe richesse
Avec l'honneur et son maistresse.
Romberg 16. Juni 1650.
Maximilian Henr: Comte D'Empore de Starkemberg.

344) Brief der Beschließerin Kortelmerin an Frevrin B. E. Haller v. 3. Juli 1654.

Wolgeborne Gnedige Frau. Frau. v.

Euer Gden v. mit diesem meinem schreiben zu behelligen, Beziehe auß nach Volgender Vrsach; Es hat vngevahr 3. wochen vor negst Vergangner Pfiern Matthias Lanz von Judenburg gebürtig, seines Handwercks ein Maurer, in meines Gnedigen Herrn Schloß alhie gearbeitet, vnd hin Ich damalen mit Jhme vnd Er mit mir so weit in Khundtschafft gerathen, daß Er mir die Ehe versprochen, zu dem ende auch gleich einen Reichsthaler auf die Handt gegeben, vnd solch sein Versprechen auf die negst khommende Herpfizen zuvolziehen zugesagt hat; Nun habe Ich zwar daß Er solch seinem gegen mir gethanen ehelichen Versprechen nit nachkhomben solte, beforo nochemalen gezweifelt, dieweilen Ich aber anjezo Vernemben muessen vnd glaubwirdig berichtet bin, daß Er Matthias Lanz vnder dessen einen andern in Eur Gden v. Herrschafft gleichfals die Ehe Versprochen, vnd dieselbe zu heyrathen Vorhabens seye; Als gelanget an Euer Gden v. mein gantz vndertheniges bitten, dieselbe gemelten ernelten Lanz am selben mit allem ernst vor: vnd Jhme dahin halten zulassen, damit Er seinem gegen mir gethanem ersten ehelichen Versprechen nachkhomme, vnd sich ihme, gleich wie Ich auch Jme mein zuelagen Veh inhalten beyhere, oder da Er Je so leichtsinning sein: vnd über sein mir gegebenes wortt, am andere heyrathen wolte, vorhero mit mir ordentlicher weiß abkhomme, vnd Vergleiche, dan widrigen falls, Ich Jme nimmermehr gestatten werde anderwerts zu heyrathen, der Hoffnung, mein intention wegen meines billichen zuespruchs an Jne Camen, vermög Geist- vnd weltlicher recht zu behaupten. Solche erweisende gnad begehre vnde Euer Gden v. Ich vnderthenig! demüetigst zu-

verdienen. Gott mir Pauß. dat. St. Wierthen der Grätz den 1. Janr. Ao. 1657. Euer Gnaden.

Underthenig dienstwilligste
Agnes Korlenmerin
Beichtliesterin alda.

Der Hoch und wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabetha Göllerin, geborne Werlerin, Freyn, Wittb. ꝛc. Meiner gnedigen Frauen.

Nächberspurg.

245) **Brief des Fräuleins Freyin Regina Barbarina Galler an ihre Mutter Barb. Elisabeth Galler v. 7 Augusti. 1654.**

Ihr Gnd.
Hoch wndle Wolgeborne Frau, Frau.

Mein herzallerliebste Frau muetter, hab gleich nicht lenger Umbgang nehmen können, Ihr Gnaden meiner lieben Frau muetter Ihr Ehlemes brieffl zuschreiben, mich dunckte als wan Ich schon Tausent Jahr von Ihr Gnaden wäre, Und möchte ich gern Emmall wissen wie Es Euer gnaden geth, mir Gott lob geth es woll, es thuet mir mein magen nimer wehe, alß wie zu Regetzpurg, aber Ich gleich woll Regetzpurg halt gern sähe due Ihr gd. auch zuweilen, das ich die Debisch nit schon hab angelangen. Und nähl gleich auff den andern modt, Und ich bet woll nicht gemeint, das die Debisch nit so leicht ist, meeti Ihr gnaden meiner herzallerliebsten Frau muetter auch Ehlargen, daß Ich mein berüebten Seelbuchs verloren hab, wolte allem wünschen, daß es widerumb wäre hinab auf Regetzpurg gelossen, es was Ihnen menigsch wo er ist im Thumben, due Ihr gndt. auch zuwissen das Ich hab Von Hanss Pfleger Ein wenig Ein gelt begert, Und hab mir dinten und Ein schreib zeug thauffe, der Herr Gratz von Kolcontsch hat mich am Sundag In garten aufgeladen, Und hat mir gelagt, das Ihr Gnaden mein herzallerliebste Frau muetter bey Im zu Steyrberg seindt gewessen. Und Ich bet Ihr gnaden gar hoch Ihr gnadt. mein herzallerliebste Frau muetter schreiben mir Emmall wie Ein Einzige brill, die Jungfrau Thebia Lasl sich gar schen beuethen, so woll auch alle Fierthen, beyneben schisel und brüste auch In Ihr gnaden meiner herzallerliebsten Frau muetter genad. Datum Grätz den 7. Augusti anno 1654 Jahr. Regina Catharina freelle Göllerin.

P. S. ich bit Ihr gnaden gar hoch Ihr gnaden duen mir zuwiſſen, ob Ich ſolt Lateiniſch lernen Vnd Natten, lateiniſch due ich ſonſt alle Tag außſagen, hab gleich gehört, daß Vnſere freillen maimben zu Regenſpurg ſendt, Pitt gar Ein ſchen beweich

Ihr Gnad. hoch Vndt wollgeborne frau frau Catharina Eliſabeth Göllerin, Werlerin freyin Ihr gnad. meine gnedig Vndt hochgebietenden frauen muetter zu gnedigen Handen.

Regenſpurg.

---

166) Brief des Fräuleins Freyin Kath. Regina Galler an ihre Mutter v 14. Junius.

Jeſus Maria, Ihr Ed. hoch Vndt Wollgeborne Frau Frau Gnedig Vndt hochgebietende Frau Muetter.

Ihr Ed. gnedige Frau muetter. Ich hab gleich nicht lenger khonen Vmbgang nemben Ihr Ed. Ein khleines brieſl zuſchreiben Vndt mit meiner ſchlechten ſchrift aufzuwarten, mach Ihr Ed. gnedig zuwiſſen, daß mir gott lob glikhlich ſein herauf khomben, möcht Von grund meines herzen gern die gnete hoſt hern daß Ihr Ed. ſeiten böſſer wer, vnd der contandt begert gar nicht auß der ſtuben Er liget allewell auf den kaſten Ich bit Ihr Ed. Vnterthenig Ihr Ed. laſen mirn beroben wan mir Einmall wirdt die luſt ankhomben, ſo ſchikh ich im widerumb hinab. Ich khlag Ihr Ed. auch daß ich die Fr. Selome nimer hab her der Junckhfrau geſunden Ihr Herr Vatter hat ſie den ſelbigen tag werkh gnomben ſie ſolt aber widerumb khomen, bergwegen bit ich Ihr Ed. Vnterthenig Ihr Ed. grimen oder Zurnen ich nur nicht wegen der göllerſchen ſachen, hiemit ſchließ ich vnd beuelh mich Ihr Ed. Vnterthenig als Ein Vnterthenige dochter. datum Erdz den 14. Jun.

Ich verbleib

Ihr Ed. gehorſambe dochter
Regina Catharina
Freille Göllerin.

Ihr Ed. der Hoch vnd Wollgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabeth frau Göllerin gebornen Werlerin Freyin meiner gnedigen Vnd hochgebietenden Frau muetter. Mit Vnterthenig ſchener bitt zu Erkhen.

Regenſpurg.

247) Dieſelbe an dieſelbe vom 20. Auguſt.

Ihr Gnad. Hoch vnd Wolgeborne Frau Frau Euedig vndt hochgebietende Frau muetter.

Ihr Gd. mein herzliebſte Frau muetter Ich hab nicht Vnderlaſſen khinen Ihr Gd. meiner herzliebſten Frau muetter mit Einem brieſl aufzuwarden Vnd Ihr Gnad. darmit Vnterthenig die Hend Vnd den Rokh zukhuſſen Vnd Ihr Gd. darmit demuettig zufragen wie ſich Ihr Gd. befind was mein Perſon anbelangt befind ich mich Gott ſey lob gar woll auf In Vnſern neuen Hauß am abent Vnſer Frauen Himelfahrt ſeindt wir gleich in die ſtat zogen, Ich wolte Gott Ihr Gd. khämen halt zu Vns herauf Ihr Gd. weren Vns nicht wiſen zu finden wo wir ſeindt die neue muetter franciſe Dereſia laſt ſich Ihr Gd. demuettig befelhen die wierdige muetter auch die frau von brankh laſt ſich Ihr Gd. auch gar Vnterthenig befelhen die freille von Franz Vnd freille von Ernau haben mir geſchriben ſie laſſen ſich Ihr Gd. auch demuettig befelhen, hiemit ſchlieſ ich Vndt beuilh mich Ihr Gd. Vnterthenig alß wie es Ein gehorſambo khindt ſeiner muetter beuelhen khan, datum Grätz den 20. Auguſti.

J. G. V. F. w. J. t.
Regina Catharina
freille Gällerin.

P. S.

Mein herzliebe Zucht Junkhfrau mit Irem freillem befehlen ſich Ihr Gd. Vnderthenig Zugnaden.

Ihr Gd. der Hoch vnd Wolgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabeth frauen Gällerin geborne Werlerin freyin, Meiner gnedigen Vnd hochgebietenden frau muetter mit Vnterthenigen Gnaden zuerkhinen. Jonſtorff.

248) Brief des Freiherr Andre v. Manndorff an Freyin K. E. Gäller.

Ihr Gnaden Wolgeborne Frau, Frau.

Nachdem der Poſtpoth gleich albero ankhomen, hab ich Ihr Gnd. mit diſen Zeilen aufwarten wollen, Vndt mich aller Gnaden ſo mer darunden Erweiſen worden ſchuldigſt zu bedankhen, hab mich zu Grätz nicht lang aufgehalten weillen ich ein ſchlechte zeitung Vernomen das Nemblichen Ihr Mayt. durchgundt ein darleihen begeren ſolcher geſtalt das wan mans Nicht bezallen will, die werkhliche Execution

darauf Erfolgt, welches Ihr Gd. Vndt mich auch Villeicht treffen wirdt, Verhoff aber es wierdt wegen Ihr Gd. der Ihr May. Ihnen zu Nachsehung aufgebracht oder an dem gnadengelt abgerechnet werden. Ihr Gd. freille Regert hab ich gesterdt zu Gräz besuecht, die freille haben mier in Kheglschreiben etlich Khirchtag abgewonnen, werde mich also zu khunftigen herbstmarkht zu Gräz wissen einzustellen. Endtgegen hab ich auch einem Von iber gewonnen, hiemit mich in Eill Ihr Gd. meiner genedigen frauen Niaumb gehorsamist befehlendt Vndt Verbleibe wie alzeit

Ul. G. frauen Niaumb
Dero freundt Vndt
ewiger Diener
Wolff Andre Freyh. v. Niandorff.

P. S.

ich khlag Ihr Gd. das Vnser Herr Gott so ler enthalt das einer nicht genueglamb leichen khan.

Ihr Gd. der Wolgebornen Frauen Frauen Catharina Elisabeth Gällerin Wittiben zu gebornc Weglerin freyin, Niemer hochgebrdten frauen Niaumb Ihr Gd. zu erbrechen.

Gräz.

---

249) Brief der Frau Rosina Judith v. Jöstlsperg an die Freyin K. E. Gäller v. 1. Jänner 1640.

Ihr gnaden hoch Vndt Wolgeborne Frau Fraw.

Ihr gnaden Niem gebietente Vnd hochgeEtte Frau Niämb ich Verbleib Ihr gnaden gehorsambe Dienerin biß in Niem Sterben Wünsch auch Ihr gnaden meiner hochgeEten Frau Niämb. Von Gott dem Almechtigen Ein glückseliges freudenreichs gesundes neues Jahr Vndt alles Was Ihr gd. hoch adeliche gemuet Verlangt hab gleich mit Vnterthanen wollen Ihr gnaden Niemer liebsten Frau Niämb zu Schreiben Vndt zu Ermern, daß ich nach Ihr gnaden befelch Niemen liebsten herrn Vettern Vndt Frau Niämb die Post hab aufgericht Wie auch meinen geschwistlert daß Ihr gd. Niem liebst Frau Niämb begert habe, daß sie solten hineinkomen Weiche sich solcher grosen gnaden Vnterthanigkit gegen Ihr gnaden bedanken, daß ihr gd. Ihrer Vnwerthafen Diener Vndt Dienerin gedenckt haben also Wüß Gott die Reis Inzustellt Wann Ihr gd. mein liebe Frau Niämb mit Vns Schaffen Wirt, so Wollen Wir Vnser Schuldigkeit nachkommen. Vndt Ihr gd. ueberlambich aufwarten bitt allem Ihr gd. gar hoch sie Wolle Vns Ihnen Wann Ihr gelegenheit sein Wirt bitt Ihr gd. Niem gebietente

Frau Mämb sie Wolle mirs Verzeichen daß ich sie mit meiner Unwirtigen Schrifft also bemiehe Schließ Vndt ich Vndt mein liebes geschwesterl verbleiben Vnß Ihr gd. Wie auch meiner holtseligen lieben Freyle Regerl Unterthänig in Ihr gd. Vndt bleiben Ihr gd. Underthänige Vndt gehorsame dienerin biß In Todt. Pilgerßdorff den 1. January 1649.

Rosina Judath v. Jöllsperg.

Ihr gnaden der Hoch Vndt Wolgebornen Frauen frauen Catharina Elisabet Frauen Fällerin Freyin Ein geborne Wechslerin Ihr gnaden Niemer gebietenden Vndt Hochgeehrten Frauen Mämb Ihr gd. zuhanden.

250) Brief der Freyinn Kath. Elisabeth v. Manndorff an die Freyin Kath. Elisabeth Galler vom 17. Aug. 1657.

Ihr Gd. Hoch vnd Wolgeborne Frau, Frau.

Niem gnedige vnd gebietende herzallerliebste Frau Mämb Dero selben Vnderdenige Vnd gehorsame Dienerin Werde ich ehig Verbleiben, hab gleich nicht vnderlaßen können Eur Gd. Niemer gd. Vnd gebietenden Frau Mämb mit disen Wenigen Zeilen die hend vnd den Rockh zu küssen Weil ich hertzlich verlangt zu Wissen Wie es Ihr gd. Niemer gebietenden frau Mämb Vnd Freille Regerl gott vnd Vnd Wie ich in Dero gd. Vnd gedechtnus leb, hof Ihr gd. Niem gnedige frau Mämb Werde sich noch Wolauf befinden Welches ich auch hertzlich Wünsche. Wan Vns belangt get es Vnß Ihr gd. zu dienen der lieb Gott lob noch Wol allem Vnser Jagerl und vnser Kaderl sind ainer zue kranckh gewesen aber gott lob es Wirt schon Wider beser die Frau feltmarschalkin grätin Von buechheim ist mit Ihrer freylle schwösster jetzt zu kirchperg Vnd Wirt alda Verbleiben biß der herr graf Wirt kumen ist gahr betrübt daß der herr graf mit den feldherrn hat sort mießen sie hoft aber er sol bald Wider kumen ich bedanckhe mich auch vnderdenig Vmb die große gd. daß Ihr gd. Niem gnedige frau Mämb sich so Vil bemiet hat Wegen meiner halßerst Wolte allem Wünschen daß ich so glückselig Wehr Vndt finde Ihr gd. meiner gnedigen vnd gebietenden frau Mämb Wider dahr zu Wahrten Vnd Wahs annemliches erzeigen Welches mier die größte freut Wehr wegen dro übrigen gelt hab ich es den herrn Sigmund Friderich ferrer geben der Wirt es Ihr gd. Niemer gd. vnd gebietenden Frau Mämb mit vnderdenigen Danckh zue stellen bei Ihr gd

geben die Kedel nur den Herrn leiser der Wiert meers schon herauf bringen ist mier allein leit daß sich Ihr gd. Niem gnedige Frau Nöm so viel bemüet hat bin es Wohl nicht Wehrt bit auch vmb einen vnderdenigen befelch ahn die freylle Rögerl Vnd ich laß sie biden sie sol mich noch ein Wenig Ihn iserer lieb Vnd gd. erhalten Vnd auf Ihr Vnwiertige Dienerin nicht gahr vergessen die Freylle Wöberl laß sich Ihr gd. Niemer gebietenden frau Nömb vnd freylle Regerl auch vnderdenig befelchen so Wohl auch Ihr gd. Niem herr Vatter Wil gleich Ihr gd. Niein genedige Vnd gebietende frau Nömb mit meinem Verdrießlichen schreiben nicht lenger aufhalten sondern befich mich mit diesen Zeilen In Ihr lieb vnd gd. Vnd Verbleibe Niemer gnedigen frau Nömb Vnderdenige Vnd gehorsame Dienerin die Zeit meines lebens

bilgerstorf den 12. Augustus 1657 Jahr

Ihr gd. Vnderdenige Dienerin
Irene Ich
Catrina Elisabeth von
Niamdorff freyin.

Ihr gd. der Wollgebornen frauen, frauen Catharina Elisabeth frauen Hällerin Widib ein geborne Weglerin freyin Ihr gd. Niemer gnedigen vnd gebietenden frau Nuem mich Ihr gd. zu befelchen.

251) Brief des Fräuleins Kath. Regina Haller an ihre Mutter v. 15. Jänner 1656.

Ihr Gd.
Hoch Vndt Wollgeborne frau, frau,
Genedig Vndt hochgebietende frau muetter,

Ich hab nicht Vnderlaßen khnen, Ihr Gnaden meiner liebsten frau muetter, mit Einem Brieff aufzuwarden, Vnd Ihr Gd. darmit Vnterthenig die Hend und den Rockh zu khüssen, wie ich von dem bixmeister verstandten hab, daß Ihr Gd. noch Gott lob Wol auf sein, ist mir Ein grose Freidt Zuvernemben, mir aber sein auch Gott lob Vndt dankh, noch alle Woll auf. Ich hab vor zwen Tagen wol Ein starkhen cätar gehabt, Es ist aber schon bösser, aber ich hab mießen hören, daß der herr Verwalter Vebi auf ist, Vndt sich zu beth befind. Ist Vns Woll von Herzen lät, hoff aber daß es sich halt wider bessern wird, mir wöllen schon fleisig für Im betten. Ich ver-

mán Es wurdt nichts gefährliches sein. Ihr Gd. mein herzliebste frau Muetter. Ich bit Ihr Gd. Vnterthenig Ihr Gd. schickhen mir die sachen die Ich hab In schreibtisch gelegt. Ich khans Jezt schon aufheben. hiemit schlieſs Ich Vndt beuelch mich Ihr Gd. Vnterthenig Dätum Grätz den 15. Jan. 1656 Jahr.

mein Junkhfrau. Vnd die freille Johanna. lassen sich Ihr Gd. Vnterthenig befelhen.

Ihr Gd. Vnterthenige Dochter biſs in der Regina Catharina freille Gallerin.

S. S.

Ihr Gd. mein herzliebste frau muetter Ich bit Ihr Gd. Vnterthenigst Verzeichen, daſs Ich so Vnbedachtsam bin gewesst, Vnd hab zu negst etwas von graff golomitsch angenombem. Es sol wol daſs letztemal sein, Ich hab wol nit gedacht das mirs Ihr Gd. wurden Vebl aufnemben, dan Ihr Gd. meiner liebsten frau muetter gnad ist mir mehr als aller menschen gnad.

Ihr Gd. der hoch Vndt Wolgebornen frauen, frauen Catharina Elisabeth frauen gallerin geborne werlerin Freyin Ihr Gd. meiner gnedigen Vndt hochgebietenden Frau muetter mit Vnderthenigen gnaden zuerschinen.

Regenspurg.

252) Brief des Prokurators der Jesuiten Pater Johannes Zornhauser an die Freyinn N. E. Galler.

Pax Christi

Hoch vnd Wolgebohrne frau gnedige vnd in Christo lieb hochgebohrten frau.

Wie Vnglückhseelig ich auf gratz kommen, das ich Ihr gd. nit hergesunden, kan ich mit genuegsam beclagen. doch hab mich erfreut das das Ebenbild Ihrer frau Muetter meine fromme freille Regele sich sehen lassen, welcher ich dan dieses gegenwertigen briefs auf das beste befohlen, mit einer schönen reuerenz Ihrer gnädigen frau Muetter zu verantwortten. Ich Waiſs gewis wan Ihr gd. mein Ampt vnd Standt bekant währe Sie wurde ein grosses mitleiden mit mihr tragen. dan auf meine Alte tagen zum brettspiel gerahtten, ist das nit zu erbarmen? hab gottlob etwas Wenigst zusammen gebettlet vor vnser armes professhaus dahin zu gratz, hette auch woll verhofft von Ihr gd. wo nit einen gantzen doch einen halben Zentner schmalz

zu Erbitten Wan ich Ihr gd. persönlich hette können auß Warten. Doch Wan noch etwas verdrigs währe, daß den Armen möchte mitgetheilet werden, wolte ich vnterthanig bitten das man es mihr vor andern alß einem sehr bedürfftigen zukommen lassen möchte, vnd nur allezeit auff gratz in Vnser Collegium promouirett. mit einer Ueberschrift: dem Profeßhauß der societet Jesu in Wien. Alß wirdt man mihrs schon auff Wien liefern. Bitte hiemit mich in gnaden zuerhalten ich entgegen werde meiner schuldigkeit nach vor Ihr gd. allezeit Gott bitten vmb glueck vnd Seegen auch hundertfeltige Widervergeltung vor ein almuesen.

Ihr hoch vnd Wolgebohrne gd.
Allezeit der ich gewesen
Vnterthenigster in Christo
P. Joannes Zornhauser Soc. Jesu
Deß Profeßhauß in Wien Procurator.

Ihr gd. Der hoch vnd Wolgebohren frauen frauen Catharine Elisabeth gallerin gebohrne Werlerin freyin zu gnaden zueröffnen.
Neckelburg.

---

231) Brief derselben an dieselbe vom 2. März 1656.

†

Jesus Maria Ihre Gd.

Hoch Vndt Wolgeborne frau, frau, Gueting Vndt hochgebietende frau Muetter.

Ich hab nicht lenger Vnderlaßen khinen, Ihr Gd. meiner liebsten frau muetter, Vnterthenig mit Ein brieff aufzuwarthen, Vndt zufragen wie sich Ihr Gd. befind, mir Gott lob sehr wolt auf, Gott göb sein Segen weiter, biß hiehe sind wir noch allezeit In Vnßern garten hernor, aber Ich Vermain auf das lengste bleiben wir noch 4 wochen hernor, die freile Rosina laßt wird sich auch Etlich tag bey Vnß aufhalten, Ihr frau maimb wird auf Ein weil auf weithaust, so wird sie es derweil bey der Junckhfrau laßen, mein liebste frau muetter Ich Verlangt mich zuwißen, ob Ihr Gd. den fasching sein lustig geweist, oder wan Ihr Gd. haben sie Ein fasching gehabt, mir sein Zimblich lustig geweist. Ihr gd. mein herzliebste frau muetter, Ich bit Ihr Gd. Vnterthenig. Ihr Gd. fragen die maidl, Vnd die Cätterl. ob sie nit haben meine Schreibdischschlissel gesehen, sie möchten Etwann an Mäderibl stekhen. Ich bit Ihr gd. Vnderthenig sie schickhen mirs herauf, wan sies finden, die Junckhfrau vnd die freile Johana

laſen ſich Ihr Gd. demuettig befelhen, hiemit wil ich auch ſchlieſſen Vnd beuilh mich Ihr Gd. Vnterthenig, dätum grätz den 2 martr 656 Jahre.

Ihr Gd. gehorſambeſt khnd biß in dot.
Regina Catharina freille gällerin.

Ihr Gd. der hoch Vndt Wollgebornen frauen, frauen Catharina Elißabeth Frauen gällerin geborne werlerin Ihr Gd. meiner gnedigen Vnd hochgebietenden frau muetter vnderthenigen Gnaden zu eröffnen.

Regeſpurg.

---

254) Brief derſelben an dieſelbe v. 26. Auguſt 1656.

Jeſus †. Maria Ihr † Gd.

Hoch Vndt Wollgeborne frau frau Guettig Vndt hochgebietende frau Muetter

Ihr Gd. mein allerherzliebſte frau muetter, die ſo gnete geiegenheit neben meiner Vntherthenigſten ſchult, ſchaft mir Ihr Gd. mit Ein brieſl aufzuwarden Vndt mich bernebens Zuerkhundigen, wie ſich Ihr Gd. befind, mir gott lob geth es der Zeit noch Wol, Vnſer Herr mach es weitter nach ſeinem göttlichen Willen, Ihr Gd. mein herzliebſte frau Muetter, Ihr Gd. Weren bernebens Einen ſchlechten beitl Zu Embfangen haben. Ich bekhens Wol daß Er noch nicht auf das beſte gemacht iſt, Es iſt noch Ein lernen, Es khan nicht alles Zum Erſtenmal guet ſein, Vnd derweil daß der mit ſchuri Vndt khnöbſel iſt förtig Wortten, hab ich Widerumb Ein andern angefangen, Vnd wans Vnſers herrn Willen iſt, ſo hoff Ich Ihm halt widerumb förtiger Zuhaben, Er wird nicht ſo langſamb Zu gehn alß der den ich Ihr Gd. ſchikh, hiemit ſchlieſ ich Vnd beuilch mich Ihr Gd. Vnterthenig Datum Grätz den 26. Auguſti ano 1656 Jahre

Ihr Gd. Vnterthenige dochter
biß in dot
Regina Catharina freille
Gällerin.

mein liebe Junkhtrau laſt ſich Ihr Gd. Vntherthenigſt befelhen.

Ihr Gd. der hoch Vndt Wollgebornen frauen, frauen Catharina Elißabeth frauen Gällerin geborne werlerin freyin Ihr Gd. meiner gnedigen Vndt hochgebietenden Frau muetter mit Vnterthenigen gnaden Zuerößnen.

Regeſpurg.

		Seite.
XLVIII.	Überlieferungsschulen (*Dar-ol-hadist*).	516
XLIX.	Leseschulen (*Dar-ol-Kirajet*).	517
L.	Bibliotheken (*Kitabchane*).	518
LI.	Druckereyen.	526
LII.	Tavernen.	527
LIII.	Kaffehhäuser.	—
LIV.	Bäder.	530
LV.	Fontainen.	543
LVI.	Brunnenhäuser (*Sebilchane*).	549
LVII.	Cisternen.	552
LVIII.	Wasserleitungen.	560
LIX.	Bende.	572
LX.	Wasserpfeiler (*Su terasu*).	578
LXI.	Offene Märkte (*Tscharschu oder Basar*).	583
LXII.	Gedeckte Märkte (*Besestan*).	586
LXIII.	Magazine (*Kapan*).	591
LXIV.	Werkstätte oder Fabriken (*Chane*).	592
LXVI.	Chane und Karawanserais.	594
LXVII.	Pulverstampfe (*Barutchane*).	600
LXVIII.	Stückgiesserey.	—
LXIX.	Das Arsenal (*Tersane*).	602
LXX.	Die Ankergiesserey (*Lengerchane*).	604
LXXI.	Die Casernen (*Jenitscheri Odaleri*).	—
LXXII.	Die Festungswerke.	614

755) Schreiben des Grafen A. G. v. Kolonitsch an Hr. v. Gratenau auf Gratwolstein v. 30. Mai 1650.

Edl Gestrenger, sonders geliebter herr Verwalter,

Ich bitt wan dem Herrn dergleichen Schreiben Von denen Reichenburg. das ihnen freyperg emmai gehört, Wie mir der herr Vermeldt. zur handten stoßen, er wolle miro vmb der Antiquitet willen laßen Zuekomen, wils mir laßen abschreiben vnd dem herrn fleißig wider Zueſtellen.

Wegen der freylle Regerl vnd des Kay. hoff, hab ich der sachen nachgedacht nun weiß ich nicht zwar, was aigentlich darmen tractiert worden, allain raiß herr landshauptmann an Rezo wider nach Wien. Vnd ist das Gewiß, Kan er der frauen mit dergleichen tractaten. Zue seinem anfenglichen proposito Zuekömen. Vngelegenheit Zuefügen. das ers wol nicht wirdt vnderlaßen, Vnd ob zwar die billichkeit nichts dergleichen Zulaß, wider der frauen Willen Vorzunehmen, so weiß man doch wol, was an Vor angrifnehmen Worden, vnd weiß man an Rezo auch nicht, was die leut, denen an Rezo Vaß nichts zue viel ist, noch möchten anspühnen, wehr also mein Rath die frau nehme ihr Freyle Tochter der Zeit Zue ihr, damit man der sorgen uberhoben, den solte die freylle emmai nach hoff Kumen, Wurdte sie ihr gewiß ihr lebelang nihmer Zuruckgeben. weilen es nicht brechig, allain biß maus auß beyerath, weilen sie aber nur das einzig Kündt, ist wol Zuachten, ob ihr solches, ihrer auf alezeit beraubt Zue sein nicht schmerzlich fallen solle. Wil geschweigen das ihr hab vnnd guett, vmb welches Villeicht der Tanz angefangen, dardurch in große gefahr Kem, Zue deme freylle Regerl, gar nicht dahin Quartiert, dan sie der starken Keime, dergleichen Anordnungen beyr hoff aufzuestehen, absonderlich aber ihr sueß Zuebedenken, den solte ihr wider ein schmerzen darein Komen, vnd sie nicht ihre ruhe hett, oder zeitlich remediert Wurdt, Wurdte alsdan Kunftig Kein Mittel mehr sein, inmaßen ich dan selber ein Schweister gehabt, so dergleichen nicht achten Wollen, vnd darnach ihr lebelang mit Zuethuen gehabt, die Continuirenden spesa, so andre, deren Freylle Töchter am hoff lebt beklagen, wurdte ihr auch nicht außbleiben.

Vnd Was die frau Villeicht lieber Zue Grätz sieh, bitt ich wolle der herr nur Vor sich vorhero die anleitung geben, das ich vnd mein frau, vns wurdten Vor ein Gnad schätzen, wan sie freylle Regerl, beyr vns wurdte laßen Verbleiben, wolten sie auch in allen, als vnser eigne Kündt tractiren, vnd ihro auch gern eignes Vermögen anhalten, so ihro aller: aufzuewarten, Kundte auch die jungfraue Koblin, oder die junge Perschonen, so sie was Zuelernen, gar füglich

Zue ihr ins hauß Kommen, ſo ich dem herrn Treue vnd weitmeundt wollen vberſchreiben Vnd beyneben Göttlichen almacht Vnß ſammt ergeben. Verbleibend Gräz den 30 Maÿ Ao 656.

des Herrn

guettwilliger alzeit

A. G. Graf v. Kolonitſch

P. S. Das Concept des Vergleich hab ich herrn P. Pittner alſobaldt laßen einhendigen, der es herrn hauptpfahrer ſchon wirdt zugeſchickht haben.

Dem Edl Geſtregen Herrn Johann Vrban von Grattenau auf Grattwollſtein, Röm. Khay. auch zue Hungarn vnnd Böhaimb Khönigl. Maÿ. Diennr vnnd Verwaltern der Herrſchafft Aueggerſpurg Niemem ſondern Lieben herrn Zhdten.

Riedtkherſpurg.

256) **Brief deſſelben an denſelben v. 20. Juni 1656.**

Edl Geſtrenger ſonders geliebter herr Verwalter

Des Herrn ſchreiben vom 13. Dito hab ich Zue rechte erhalten, wegen des hofs mit Freyllen Regeri wehre es meines erachtens wol gar eine vngeramte ſach geweſen, wie ich dem herrn nechſten geſchrieben, die frau hatt allam die einige Tochter, die ein Erb iſt ihres guetto, alſo Kundt man Kein beſſer mittel finderu, meines Erachtens, ſie vmb das ihrige Zuebringen, als ihr freyllen Tochter Von ihr Zue Separiren, ſo man vor diſem mit gwalt geſucht, da aber ſolches Vornehmen nicht mögen ins Werk gerecht werdten, man an Rezo andere proetext wil ſuechen, die frauw aber als ein Vernünfftig Dama wirdt ſich ſelber vor Ungelegenheit wißen zuehüten. 5. jahr Vnſeres Contracts ſein Verfloßen, in welcher Zeit Verhoffentlich die frauw nichts anderſt wirdt geſpuehrt haben, als das Wier nur ihr vnd der ihrigen Wolſtandt vnd fromen vnd nicht etwo vnßern aignen nutzen, oder ihren ſchaden, geſuecht oder Verlangt, dahero ich mich getröſte ſie dergleichen böſen intentionierten leitten, vnß in mißverſtandt Zuebringen, nicht leichtlich werdte gehör geben. Wegen des Herrn Pfahrer Vergleich, weilen heroben ſchon ein guetter anfang gemacht worden, Vernam ich Kine man ein andermal, wan der herr herauf Komet ſolches Wider reaſumiren, vnd wan nur beederſeits die weitwendtigen ſchrifften Zuegegen, wirdt man leichtlich mögen auff die ſachen Komen. Das das Diploma ſchon alhier, hab ich gehrn Vernohmen, wirdt

wol künftig Darbere sein Verbleiben haben. Bernebene Göttlicher allmacht Vnß samend ergeben, Verbleibundt

Grätz den 20 Juny Ao. 636. des Herrn

Guttwilliger alzeit
A. G. Graff v. Rollentsch

Dem Edl Geſtrengen Herrn Johann Vrban von Grattenau auf Gratwolſtein, Röm. Kay. Auch zu Hungarn vnd Behaimb Königl: May. Diener, Vnnd Verwalter der Herrſchaft Rekherſpurg. Niemem Sonders lieben Herrn Zuhandten.

Rekherſpurg.

---

257) Brief deſſelben an denſelben v. 28. Juni 1636.

Edl Geſtrenger, ſonders geliebter herr Verwalter,

Des Herrn ſchreiben hab ich Zue recht erhalten, bedanck mich fr. das der herr der jenigen ſachen gegen frauen Preſidentin gedacht hatt, belangendt die jahr, hatt mein Sohn Vom 15. jahr ſeines alters anzuerantten, ſein Vogtbarkeit alberaith vber 2. jahr vberſchritten, vnnd freylle Regerl Vom 12. jahr an, da die Rechten die Weibsperſohn Vor Vogtbahr erkennen, an Rezo Niacia Niadalena auf 2. jahr, alſo das des alter halber herrn Kein ſonderlich bedenken, ſie auch in dem alter ſich befundten, das dergleichen Verlöbnuß den Geiſt: Vnd Weltlichen Rechten nach Zuelessig vnd gültig, wie dan mit dergleichen alter gar vil beyerathen beſchehen. Was mich Zue diſem gedanken bewogen, iſt dem herrn ſelber am beſten wiſſend, vnd nachdem beye diſen groſſen Sepesen vnd geld mangleten Zeitten, man Vaſt mit recht vnd vnrecht Verlangt frembdes guett an ſich Zuezieben, hab ich gedacht diſe ſachen in mehrer ſicherheit dardurch Zueſtellen, vnd andere leute Von dergleichen gedancken abzuhalten. Zum andern ſchreibt die frauw gar Vernunfftig, das Zue ihrer Komenden Vogtbarkeit, ſie das jenige werdten Volziehen, was Wier eltern Verlangen, ob ſie aber werdte ſo lang tauern, Zweiffel ſie, ſo ich aber, weil ich Vil elter, auch Vil mehr Zue Conſideriern, vnd betrachten, wiewol es nicht den Verſtandt, daß vnſer Kündter dardurch nicht auch ſolten Verobligiert ſein, dan die Geiſtliche rechten, ohne groſſe Vrſachen, dergleichen Verlöbnuß Zutrennen nicht Zuelaſſen, vnd da es gar von ein oder anderen, auß leichtſinniger weiß oder anderer lieb beſchehen, hett ſich doch befundten, daß ſelbige Perſohn, die Zeit ihres lebens, wenig Zeitlichen ſegen mehr gehabt haben, weilen dergleichen ſachen ohne Göttliche ſchickh, nicht Pflegen Zue beſchehn, alſo die warhent zue-

bekennen, je mehr ich der ſachen nachdenke, je mehr ich befindte, das was vnß anfangs bewogen, diſe Verlöbnuß aufzurichten, vnß an Jetzo Vilmehrs, abſonderlich weil Kein bedenken, deßwillen Vorfallet, Vermahnend, dieſelbige Zuebekreftigen, welches dan vor meines Sohns abraiß billich ſolte beſchehen, damit er der freillen mit ſeiner Treue (wiewol ich dits orts Kein Zweiffel Zue ihm ſeze, aber gleich wol als ein Vatter ſchuldig bin, gelegenheit Zueſuchen, ihme dabeyr Zubeſterken) deſto mehr Verobligiert, vnd ſie deren auch Verſichert, alß widrigenfahls auß anderwertiger Verliebung aufwarten vnd dergleichen, nur gemeiniglich Trauerig außgang folgen, Vnd Kundten auch der rechten Zeit beßer erwartten, als man vmb Zeittlichen respects halber, dergleichen fortwehrendte Standl offt vbereilet, dahin, weil ich ſie beedte liebe, ich ſelber nicht Kundt rahten, dardurch alßdan nur ſchwachheit vnd vngeſundt ſich Zuebeſorgen, ſo ich dem Herrn wolmeinendt wollen vberſchreiben, vnd bitt der frauen Preſidentin, etwa mit gelegenheit Zue dero Verninftig consideration Vnbeſchwehrt Vorzuetragen.

Herr Von wildtenſtein iſt vor diſem zue mir in mein hauß Komen, vnd ſich beklagt, das ihme die frauw Zu Truz, vber alle einſtellung auf ſein grundt baue, daher er gleichſam gezwungen wurdte Thettlichkeit Vorzunehmen, hab mirs aber vorhero wollen anzaigen, darüber ich ihme Vermeldt, das ich ihme wol Küne Verſichern, das die frauw Kein gedancken, ihme mit diſem gebeue ein Truz Zuerweißen, ſondern nur ihrer notturfft vnd gelegenheit nach Zuebauen, vnd da er auch grauierte, hab man andere remdirungsmittel, dahero ich ihme ewiger ab vnd Zue ruhe gehalten, als er auch ferners angezogen, das er wegen Von vnſerer ſtell beſchehenen einſtellungen vnd reſtitution nichts Küne richten, hab ich ihme beanttwortt, das ſolches die ordnung mit ſich bring, im vebrigen ich ihme als ſimſt einen berühmten guetten haußwirtt, nicht Zugetraue ſo vilfaltige gerailte Klagen, mit der frauw anzuеſtellen, darbeyr nur die beſtelten, Zuegemeſſen, hatt er mich in ein vnd dem andern nachlengs informiert, ſo ich einmal dem herrn gegenwertig will erzellen, vnd etlichmal repetirt, das er nichts höhres zuverpfendten, als ſein leben, aber daſſelbe wolle Verfallen haben, wan er vmb ein handtbraith mit ſein Willen begehr der Frauen Vnrecht zu thuen vnd ſich Künftig aller guetten nachpurſchafft anerbotten, vber welches ich im Klein gartten ohne das Spazieren gefahren, vnd dem haußmaißter befragt im welche ſich die ſachen Verhalte, vnd als ich Verſtandten, das es auf Commission gedigen, ihme gerathen, weilen ohne das gleich feyrabendt worden, die ſachen durch die beſchaine Commission damit alle wen-

leuttigkeit Verbot Wurdte, Zuerbettern. Vermeinendt das ſolche Commission in den nechſten 2 Tag Kundte Vorgenuhmen werdten, wie ſunſt gebreuchig. ſeidem hab ich weitter mit herrn Von Wilderuſtein diſer ſach halber nichts geredt, Beynebens Göttlicher almacht Vnß ſchönſt befehlende Verbleib ich

Gräz den 28. Juny Ao. 636. D. Herrn

Gantzwilliger alzeit
A. G. Graff von Kolonitſch.

---

258) Brief desſelben an denſelben ohne Datum.

Edl Geſtrenger ſonders gliebter herr Verwalter,

Des herrn ſchreiben hab ich empfangen, bedancke mich der gehabten bemühung halber, vnd weil frauw Preſidentin in ſachen anſteth begehr ich ihr der Zeit ferner Kein Vngelegenheit Zuemachen, ſunſten bin ich ſelber der meinung, das dergleichen sponsalien, nicht Künen noch mögen mehr vmbgeſtoßen werden, ſonderlich wo Ihr Kay. May. als landtsfürſt vnd höchſter Gerhab ſolche ſelber confirmirt vnd beſtettigt, iſt auch diſes meinem gefühmen nicht dahero gefloßen, das ich wolte ein Zweiffel der beſtendigkeit halber haben, ſondern weil ich von dem herrn Wenttienig, anderer leitt vngeraimder begehrnen Verſtandten, gedacht ihnen dardurch Zuebegegnen, vnd ſie darvon abzuehalten, was aber der herr ſchreibt wegen des herrn Gäller, wehr mir gar Keines Wegs Zue wider geweßen, das die frauw vmb höflichkeit Willen (ſunſten ſie genuegſamb als Gerhabin befugt geweßen ihre freyle Tochter Zuverſprechen, vnd darinnen nicht allein ihr, ſondern auch ihres Herrn Vater ſeel. Perſohn Preſendiert) die herrn Gäller auf deßen Zue wißen hette Künnen machen, wie ſie aber damallen geſtandten, weiß der herr ſelber, ich hab aber nie Kein gedanken darvon gebürt, das ihnen ſolches zuewider, ſondern ie ſamentlich ſo wol mir als meiner frauw Zuverſtehen geben, das ſie ſich deßen erfügen vnd glück darzue gewünſcht, da auch ſo wol die herrn Gäller, als der frauen ſtricte befundten, deßen an yezo ſolten ſein Sindters worden, vnd gar darbeye geweßen, allerſeits vnßer Vorhaben vnd maining Zuevernehmen, wehr es mier nur herzlich lieb geweßen, wie ich dan vor mein Perſohn Vilmehr Verlange ſie Zu ehren als ein dignata Zuegeben.

Wegen des herrn hauptpfahrer hatt der P. Pattner diſe Tag Zue mir geſchickt, er hab ihm geſchrieben, vnd laß mich bitten, ich ſol ihm

den Vergleich ſchicken hab ich ihme ſagen laſſen, daß ich Keinen Vergleich hab, ſo ihm zueſtendig, Vermein derhalben er Verlange ſich noch Zuervergleichen, wie ich dem herrn ſelber etlichmal geſagt, iſt meines Erachtens diſer ſachen, in deme das Diploma auch hierin ſowol mit der haubtpfahr als filialen alles richtig, wan man nur Kundt was dissimulieren, dan welcher Kunftig die praesentation Verlangt, wurdt ſich diſer anmaſungen gar gern renouieren, ſolte man aber mit diſem haupthpfahrer ſich in ſtreit einlaſen, wurdt er ſich auf ſein alte Posses Ziehen, vnd die fraue nur vngelegenheit haben, wil geſchweigen, daß der außſchlag des rechtens alzeit vngewiß. Bitt mit gelegenheit frauen Preſidentin mich gar ſchon Zuebefehlen Vnd ich Verbleib

d. Herrrn

Gutwilliger alzeit
H. G. Graff von Kolonitſch.

Dem Edl Geſtrengen Herrn Johann Vrban von Grattenau Auf Gratwolſtein, Röm. Kay. auch zue Hungarn vnnd Böhaimb Khönigl. Maj. Diener vnd Verwaltern der Herrſchafft Rieggerſpurg ꝛc. Meinem ſonderſt Lieben Herrn Zhdten.

Rieggerſpurg.

259) Brief des Grafen Otto Seyfried v. Kolonitſch an die Freyin A. E. v. Galler v. 30. Julius 1656.

Ihr Gnaden

Hoch vnd wolgeborne fraue fraue ꝛc.

Hochgeehrte fraue Nunetter vnd fraw Preſidentin, Euer Gnaden Verzeihen mir, das ich mich vnderſtehe dieſelbe beye dero geſchefften mit meinen ſchreiben Zubehölligen, auß befehl aber meines herrn Vattern vberſchickhe ich Er. Gnaden den Schöckhen, ſo mein Herr Vatter Zu nechſt derſelben Verſprochen, ſo ich Vaſt 2 Jahre geritten, er iſt gar from, nichts ſchüech, vnd laſt gern auffizen, dahero wil ich Verhoffen vnd wunntſchen, das er Er. Gd. ſolle tauglich ſein. Es hat diſe tag der Furier von Feldtpach, ſo monatlich der Soldaten Verpflegung von hier abholt, Vermelt, das ſie Ordinanz ſich gefaßt Zum Aufbruch Zuhalten, dan ſie mit Ihr Khay. Maj. nach Böhem ſollen gehen, alſo werden Verhoffentlich Er. Gnad. vnderthanen diſer Kriegs Völckher halber leichterung Empfangen. Mein herr Vatter vnd fraue Nunetter vnd freylle Durl thuen ſich Eur Gnad. gar ſchön, mein ge-

schwekert aber vnd ich vnderthenig zu gnaden befehlen, vnd werden vns in 2 oder 3 tagen wider nach Grätz. Verbleibunde

Eur Gnad.

Vnderthenig, gehorsamber Sohn
vnd Diener
Ott Seyfridt Graff Von Kolonitsch.

Steyreperg den 30. July
No. 656.

Ihr Gd. der Hoch vnd Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabeth Gallerin, Freyin, ein geborne Werlerin Freyin Witib Meiner Hochgeehrten Frauen Muetter Ihr Gd. Zhden.

Radkhersburg.

260) Brief der Zuchtmeisterin Frau Khoblin an die Freyin A. E. Galler v. 10. Julius 1656.

Ehr ser Gott in Maria
Wolgeborne frau frau.

Euber gd. Vnderthenigste Dienerin Verlangt zum högsten Vill Von Ihr gd. glükhseligkheiten vnd vollkhomen gesondt zu hören Die freulein Rögerl belangent befindt sich die selb der Zeit gott lob gesundt, Erinnere auch der Nebens Ihr gd. das herr graff Colnisch die freulein Regerl schon 2mall zu Essen begerdt so hab ichs auffs daß höflichst Endtschuldigt Weill sie sich Was Vebel auf befindt. Vnd vermelt sie hab ein finß an armen er hat ihr zwar Woll ein Weng Weh gethan aber die gefahr ist nit so groß gewöst als ichs Zur entschuldigung hab Wissen anziehen ist doch alles nit genueg gewöst sondter hat also halt vnd Ihr gd. Hauß Pfleger geschikht Vnd im zu Verstehen geben das Er so Vordterest die frau gräffin gar hoch Empfindt Was ich Vor bedenkhen het sie in sein hauß Zuschikhen, mit einem Wordt die schuld ist vber mich aufgangen Vnd Er soll mirs sagen er Wiß das Nur Meine geschäfften seindt gedult hab in durch den Hauß-Pfleger Wiedter ein höfliche bost Empotten, Das ich die Wenigste Vrsach einer bedenckhen nit hab allein Wöß ich das der herr graff vnd Frau gräffin die freulein Regerl lieb hat Vnd so Verhoff ich das so Niem lieb Zu ihr nur Zur Vngnadt nit Werdten zu Nöthen Weill ich allem ihr gesundtheit beobacht vnd so in so schlechten Wödter mir nit getraut auf zu schikhen Weill sie sich so vebel befundten mit dem ist er zwar Wahr gestilt Worden aber dem hauß Pfleger gesagt Er Wölle als Negsten sondtag Widter begern Nun Wöß ich in ein Wiall ihren Entschuldigung Weiter Vor Zu khern schikhet ich no damall nit so

Wurdten alle Vorige argman bei im Conuurmundt ſein alſo berichte ich ſolches ihr gd. in aller demueth Vnd Verhoffe Es Werdte ihr gd. nit zu Widter ſain Wan ers als Negſten ſondtag Wirdt begern das ich es ſchickhen Weill ich ir khein andtere Mittel Mier Zu erdenkhen Wais but doch mit Negſter gelegenheit mich zu berichten. Was nur Verner in diſer ſachen Vier zukhern iſt ſie hat dauſient ſorcht vnd angſt darbey Vnd Will zwar one Ihr gd. befelh nit hingehen aber ich Wöll den herrn graffen auf khein andtern Wög zu ſtillen ſo hoch hat er ſeine Empfintlichkheit gegen den hauſ Pfleger außgelaßen die freilein Regerl Will ich ſchon im Zaum halten Vnd Er Mianen Wie ſie ſich ſolt in Nöthen Vnd allen Verhalten ich aber befelhe mich Vnd ſie ihr gd. Zum Vnderthenigſten zu

den 10. July 1630.

Euhr gd.

Vnderthenigſte Dienerin
Maria Catharina Khoblin.

Die Freilein Rögerl iſt ganz begierig auf vergolt mahlen Wöll mit wie mir beſtandten ſein wirdt Ihr gd. mit Negſten Mier ſchikhen.

Der Wolgebornen frauen, frauen Catharina Eliſabeth Gällerin Freyin ein geborne Werlerin ꝛc. Ihr gd. Meiner gnedtigen frauen mit gnadten Zu Eröffnen.

Rögſpurg.

261) Brief des Fräuleins Freyinn Regina Galler an ihre Mutter Katharina Eliſabeth.

Jeſus Maria
Eur Gnad.

Hoch vndt Wolgeborne Frau, Frau Fardog Vndt hochgebietende Frau Miuetter

Ihr Gd. mein herzliebſte frau muetter, Ich hab nicht vnderlaſſen khonen Ihr Gd. Vnderthenigſt mit Ein brieſl aufzuwarden Vnd Zufragen, wie ſich Ihr Gd. befind. Verlangt mir auch Zuwiſſen ob Ihr Gd. den breif Von meiner ſchlechten arbeit Embfangen haben, von der Frauen Von Trautendal ſie hat mir laßen ſagen ſie wolt Es Ihr Gd. gar gewiß Ueberanttwortten, ſo möcht Ich woll gern wiſſen obbe Ihr Gd. Embfangen haben, Ich hab mießen auch Vernemben Zwar nicht von Ihr Gd. Ihr Gnaden leiden, ſondern nur von Fremdem, daß zu Regenſpurg hab Eingeſchlagen, bin Wol von herzen Erſchrockhen Vndt hab mich beſorgt Ihr Gd. weren Etwan Erſchrekh-

ich Endbroſſen ſein, ſo hab Ich aber Verſtanden daß Ihr Ld. mein hertzliebe Frau muetter zum glückh ſein zu Jonkerff geweſt. Ich hab auch Vernomben daß Es den herrn Verwalter hab Ein Roß verſchlagen. Es iſt wol guett das kein feuer ſtreich iſt geweſt. Es wirt Etwan vebel hergangen, hiemit ſchließ Ich Vnd beruth mich Ihr Ld. Vnderthenig Tättum grätz den 5. Sept. anno 1636 Ihr Ld.

J. E. V. D. biß in det
Regina Catharina
Streffe Gällern.

Ihr Ld. Vnd Wollgebornen frauen, frauen Catharina Elisabeth frauen Gällern, geborne Werlern Streffe. Ihr Ld meiner geehrten Vnd hochgebietenden frau muetter mit gnaden zuerſchen

203) Auszüge aus den wöchentlichen Zeitungsnachrichten.

Hamburg vom 4. Julij 1654.

Vom 16 poſtato hat die Khönigin in ſchweden auf dem ſchloß zu Vpſall in der Reichs Rath Vnd Ständt gegenwarth Ihre Reſignation vnnd Abtrettung deß Khönigreichs gethann, entgegen Ihrer Khönigliche beſtendt, die vom derſelben vebor dero reſervirten Intrade vnnd Jura bequeme Verſicherung ableiſten Laſſen, worauf die Khönigin die Khönigliche Insignia, nehen ein vnnd andere Germann, Vom ſich gelegt, vnnd abſchidt genommen, Jedere Königl. Hoheit aber hat ſich mit der ganzen Verſambluug in die Khürch: vnnd nach gehaltener predig, auch der Vonn dem hochen altar mit gewohnlichen Ceremonien Vnd einer ſchönnen Muſic Voll zogner Salb: vnnd Crönung, vnnd der Reichsräth Juramentirte ablegung in Anſehenlicher Proceſſion nach dem ſchloß Zurückh begeben, Worber Gelt: Vnnd Silberne Münzen außgeworffen, ein gebratener Ochß, Vnnd Ainemdter Wein dem gemainen Volckh zum Beſten gegeben, Vnnd zue Hoff ein Khoſtbares Pangett gehalten, Vonn der Burgerſchafft in Armes Vnnd Vonn Vpland, Vnnd wermländ, Regimendt zue roß Vnnd fueß, auch auf allen Stukhen 2 mall Salue geben worden.

Auß Venedig vom 10. dito.

Im Jungſten Scharmützel bey dem dardanell ſein vnder andern auch 3 Herrn Francesi, vnnd Daniel Morosini vnnd Sebaſtian Molin alß Commandanten Todt geblieben, Entgegen der Gräl. Rossa verwundt worden, Geſtern iſt Bericht khommen Die Vnſerm zu denen auch der Gräl. Foscolo geſtoßen, beten dem Feindt bey Scio nochmallen au-

grüßen 6 Türgg. Gallern Zugrundt geſtoßen, 6 ſchuff vnnd 3 Maonen gefangen, Vnnd die Vnſern auch 3 Gallern Verlohren, der erfolg erwart mann mit ver Langen.

Rohm 9. Dezbr. 1655.

Diſe ganze ſtatt hat ſich an der donna olimpia gearget, indem der Pabſt in ſeiner Kbranckheit mit Eigner Handtſchrifft dem ſchazmaiſter Befolchen $\frac{m}{100}$ GoltKronen auß Einer Kiſten in ſeiner Kamer ſambt etlichem Creuzlein von golt vnnd Edlgeſtein Zuenemmben, dem Kbdnſtigen Papſt Ein Zu Hendigen alß Er aber in Bey ſein der andern Beampten die Kbſtern Eröffnet, hat Er ſolche Läbr gefundenn, weill die donna olimpia ſolche ſchon visitiert hatte, welche dem Pabſtlichen Pallaſt dermaßen außgekhert, daß alß man den Pabſt Bey ſeinem abſchidt noch Ein meſſ Leßen Wollen Mann denn, Kbſlichpatten vnndt andere darzue Entlechen Mießern, auch 2 Silberne Leichter ſo auf Einen thuſchlern in deß Pabſt Kammer geſtanden Jechling verthuſcht, vnd 2 andere von mäſſing darfür darauf geſtelt worden, darbero Sie Bekhdnſtigen Pabſtumb ſtarckh Zur ſtraff gezogen werden dörffen, maßen ſie Bereith für die arbeiter ſo daß Conclave Zuerichten $\frac{m}{100}$ Rth. herſchießen Mießern.

Venedig vom 23. Dez. 1655.

Mit Einem ſchiff von Smirne khombt Bericht, Vnſere armee habe mit dem Türggen Bey dem Dardanelli 8 ſtundt Lang geſchlagen, 16 ſchuß in Grundt geſchoßen, Vnd in 8000 Türgen nidergemacht vnd gefangen, die Confirmation Wirt mit Verlangen Erwartet.

Auß Cölln den 9. Octobr 1655.

Den 4 deß nach 12 Vhr nachmittag hat die Königin in Schwerden bey den franciſcanern nach gehaltenem Ambt Vnd sermon Vor dem Altar Knieudt, ſich Zur Catholl. Religion, nach Inhalt der oecumeniſch Concilien, Inſonderheit laut deß Trientiſchen Concilij Sub-unter öffentlich erclert, Vorhero Ihre beicht abgelegt, vnd Pabſtlich nuntio absolvirt, darauf Te Deum laudamus geſungen, die Stuck Vnd Mußquetten gelöſt, Hernach Tafel vnd ein Schön Comedi gehalten worden Geſtern nachmittag iſt ſie Wider von hier In obiger Begleitung deß Vntern berg nach Rohm aufgebrochen, Vom Pabſt ſelbſten die Communion Zuempfangen, alda ſehr große Zurüſtung auf ſie gerichtet.

Rohm 29. Jenner.

Diſer Tagen hat die Königin deß fürſten Borgheſe luſthauß außerhalb diſer Statt beſichtiget. Hernach In Ihrem Pallaſt Vnderſchidtliche Exercitia gerichtet Leuth gehalten. Vnd den Marggraff Bentivoglio

Gedruckt bey Anton Strauss in Wien.

Von Ihren Dienſt geſchafft, weil Er dem Corderibo ſo ſie beſchucht, Wegen einer alten Freindtſchafft die gebierende Ehr nit erweiſen wollen; ſondern Ihme den Ruggen gewendet.

Venedig 4. Febr. 1656.

Alß ein Engl. ſchiff Patron einen Basso von Conſtantinopel nach Africa fiehren ſollen, Vnd derſelbe gelt an Ihn begert, aber mit betrohung Im Brigien zu laſſen, abgewiſſen worden, hat Er, alß der Basso zue Tunis außgeſtiegen ſelbigen König zubegriffen, ſich mit seinen Burſch der andern 23 Türggen Im Schiff bemächtigt, ſolche nach Genua gefiehrt, der Herrſchafft verehrt, deß Basso Reichthumb aber auf $\frac{m}{mm}$ Cron. gelt Vnd gutowehrt, dem Schiff Patron gebliben.

Rohm 11. do.

Mitwochs hat die Königin in Schweden in St. Peters Kirchen die Grotten, darin befindliche Reliquien, darunder das Schweiſstuech Chriſti, die Lanzen Vnd ein ſtueck vom Heiligen Creuz beſichtigt. Sie laſt Ihre maiſte Pferd verkhauffen, wil ſich hinfüro Im Cloſter Torre di Speechi alhier aufgehalten.

---

263) **Bericht des Büchſenmeiſter Fritz an ſeine Frau die Freyinn Rath. Eliſabetha Galler v. 11. März.** 1656.

Hoch vnd Wollgeborne, Eendige vnd Hochgeehrtende Frau, Frau ꝛc.

Euer gd. ſeint vberzeit meine zwar geringe iedoch willige vnd ſchuldige Dienſt neben wünſchung aller glückſeligen Wolfahrt zuvor Bereit. Berichte Euer gd. in aller vnderthenigk. das wir bis dato her noch allerweil werden aufgeſchoben mit vnſerer Prob, aber auf negſte wochen Vermög ihrer Zuſag. (vnd weil herr Graff von Tadenbach auch noch heut widerumb auf Grätz Rombt). ſolts gar gewiß vorgenomen werden. Ich habe auch guete Zuſag vnd hoffnung ſolche ſtel zubekomen, weile mir herr Obriſter Leitenant, Euer von Plaudh ein oberſteyer auf den weg iſt geramet worden, dan ehr iſt wachtmaiſter in gſchloß worden. vnd hat ſein Juramenf ſchon allerei abgiet. Jetz bin ich nur vnd ein Schue Rieder Trayer, welcher aber ohne daß bey der Hoffkamer Pirrumaiſter Dienſt hat, vnd hat auch wenig Andeutz bey denen Khriegsrathen, Wein er dickh, faiſt, vnd Preſthaft iſt. Vnd weil man vnß ein Prob von granaden vnd ſtainwerffen, auch auß dem ſtucken Zuſchieſſen aufgetragen, welches diſe Wochen

gar gwiß ſolt fürgenomen werden. Wer mir alſo ein groſſer ſpodt vnd ſchandt, wan ich ohne verrichter Prob ſolt abreiſſen. Bitt derowegen Euer gd. aller vnderthenigſten Euer gd. Wollen mein Liebes Weib vnd Kind allergd. vnderdeſſen Befolchen ſein Laſſen, vnd nicht für vebel aufmerſſen das ich ſo lang außblieb, dan mir fürwar nicht lieb iſt, das ich ſolang vnd vielfeltig mueſſ aufwarden, aber pacientia.

Von Herr Chriſtoph Eder Khriegs Zalmaiſter hab ich Bericht, das den 9. Marty von Schleſien ſeint gar gewiße brieff an die herrn Khriegsrath Komen, das der Schwedt nur 18000 ſtarck ſey, vnd aber vnderdeſſen Wider von dem von Prandenburg auf 6000 erlegt, vnd dem Königsmarckh gefangen beKomen: ſolden derwegen vnſere Volckher auf 8000 abgedanckht werden, Im Mainung dem Spanger vberZulaſſen. Weln Ihm erlaubt iſt Zuwerben, die Tartern ſolt nunmehr mit dem König in Polen coniungiert ſein, vnd der Regety ſolt auß Befelch des Thirgiſchen Kayſers etlich 1000 man dem König in Pollen auch Zuhelff ſchickhen, dem Schweden auß Pollen Zuſchlagen, diſer tagen iſt auch die Junge Schafftrendergerin in Gott verſchieden, vnd der Wein Kr. ſolt abgeſtelt werden, ſolt aber etwas anders entſtehen. Hierüber mich Euer gd. allervnderthenig. gehorſ. Empfelhe Datum Gräz den 11. Marty 1656

Euer gd.

Allervnderthenig. gehorſ.
Hannß Frig Pirenmaiſter.

Der Hoch vnd Wollgebornen frauen, frauen Catharina Elſabeth Köllerin ein geborne Wechslerin Freyin wittib, frau der Veſtung vnd Herrſchafft Reggerſpurg vnd Jamerſtorff. Meiner gd. vnd hochgebiettenden frauen frauen in gehorſ. gd. Zuüberandtworten.

Reggerſpurg.

---

264) **Beſtallung der Freyinn A. E. Galler für Hanns Georg Puchberger als ihren Rechtsfreund v. 24. Jänner 1656.**

Du wiſſen, daß an heut Zue Endgeſetzten dato Zwiſchen Ihro Gnaden der Hoch vndt Wollgebohrnen Frauen Frauen Catharina Elſabeth Frauen Köllerin Wittiben, geborne Wexlerin Freyin, am einen, dann Hannß Georgen Puechperger geſchwornen Schraunen gerichts ſollicitatorn, andern Theilß, ain ordentliche Sollicitaturß Beſtallung ist Beſchloſſen vndt aufgericht worden, Alß Volgt:

Erſtlichen ſolle ermelter Puchperger die Jenigen acta, vnndt Schrifften So Ihme von Ihr Gnadten obhochwollgedachten Frauen Gällerin Freyin anuer Thrautt, vnd geben werden in guetter gehaimb vnd Verwahrung erhalten, auch in ſolchen Bey allen instänzen vnd Lanzleyen Wo eß die noturfft erfordert (auſſer dem Da er etwo mit elterer Beſtallung möchte Verpundten) alleß Vleiß agiern vnndt Zue ſollicitiern auch der Müglichkeit nach allen ſchaden Zuverhuetten ſchuldig ſein.

Da Entgegen Verſpricht Ihme, Ihr Gnaden Liebe ob Hochwollgedachte Frau Gällerin Freyin, für ſolliche sollicitatur vnndt Verrichtung, So lang er Beſtelt ſein wierdet, Jäberlichen Dreißig gulden Reichswährung Halben Theill Zue Anfang vnndt den andern Halben Theill Zue außgang deß Jahrß gegen Quittung Zuraichen vnndt Zugeben.

Belangent aber Raiſen vber Landt, da eß vonnöthen; auch Lanzley, Tax, Pottenlohn; Schrifften ſo vber ein Vogen lang vnd dergleichen, ſolle mit in die Beſtallung Verſtanden, ſondern Ihme von Ihro Gd. mehrobhochertholter Frauen abſonderlich Bezallt vnd recompensiert Werden.

Vnnd da auch ein Theill oder der ander Bey ſolcher Beſtallung lenger nit Verbleiben wolte, ſo ſolle die ordentliche aufkhündtung ain Viertl Jahr vor außgang eineß yeden Jahrß Schrifftlichen Beſchechen, in widrigen ſolle eß allerdingß Bey ihren erſten Verbleiben. Bey Verpindtung deß allgemainen landtſchadenpundtes In Steyer ꝛc. Thereüllichen vnndt ohne gefehrdte, deſſen zue Waherem Vrkhundt, ſein ſolcher Beſtallung Zwei in gleichen lauth aufgericht, vnndt Jeden Theill ainer vnderr deß andern Handtſchrifft Vndt Pettſchafft Verthuung Zugeſtöllt Worden. Beſchechen den 24. January Anno 1636.

(L. S.) Catharina Elißabeth Gällerin Freyin Wittib.

208) Grabſchrift an der Pfarrkirche zu Feldbach.

Hier liegt begraben der edle und geſtrenge Herr Wolfgang Zwiedel zum Wagen Schrattenperg und Hamfeld Für. Dur. Erzogen Carls zu Oeſterreich ꝛc. Rath und Fürſchneider, auch einer ehrſamen löblichen Landſchaft in Steyer geweſter Verordneter, welcher in Gott dem Herrn ſalig und ſanftiglich entſchlafen — zu Hamfeld den 17 Tag Februarii zwiſchen 6 und 7 Uhr Vormittags im Jahr 1582 und die edle auch erentugendhafte frau wohledelgeborne Winklerin, ſeine

ehlich gelebte Frau Gemahel, die letzte des Namens und Stammens in diesem Landt, so gleichfalls durch den gnädigen Willen des allmächtigen Gottes saligklich verschieden ist, in gedachtem Schloß Lamfeld am 14 Tag Octobers nach 12 Uhr um Mittag anno 1575, welche beide sowohl als etliche deren verstorbene nagste Befreundt zu ieren Ruepetlein bieher gefiert und bestatet worden, und sonderlich die Winkler nen selbst beschehenen Begern nach ehrlich zu ierem Ruepetlein bieher gefiert und bestat worden. Der barmherzige Gott verleih men allen um Jhesu Christi Willen am fröhliche Auferstehung am jüngsten Tag und das ewig salig Leben. Amen.

264) Brief des Doctor Dappat an die Freyin Rath. Elis. Galler v. 14. Juny 1577.

Hoch Vnd Wolt geborne fraw, fraw

Aus Jhr gden schreiben vernumben Wolt herzen Laidt Jhr gd. Vnstandt, noch mers schmerzet mich daß ich nicht Selber auf warten kan wann die Laidige Podagra Mich angriffen nach dem ich von Grätz haim gefaren erfroren Vnd befundten daß mann gründel nach das nagste Was ich anbefollen habe Verricht, Sonder Mit gesellschafft die ganze zeit Mit fressen Sauffen Vnd Carten Spillen zue gebracht, dermassen erzurnet Vnd grimt, das in die nacht den zue Standt bekumen, bitt Jhr gd. Vmb Verzeihung. Verhoff in Gott werden Jhr gden die gewünschte gesundtheit genüessen in Wenig zeit. Jhr gd. wollen nur diese Arzneim Mittel gebrauchen wie vermeldt Verzaignet, vermeim Jhr gd. werden dem Magen vnd mehrern gliedern disgustirt haben Mit grienen Vntauglichen Spaisen, welche erkölten dem magen, schaim, gall Vnd wunde erzeigen.

So baldt der bodt ankumen wirdt, ein Lüstir nemen prepariert alsso, ein maßel Suppen doch etwas weniger darunter Soll gekocht Sein, camillen, Saubepel, anuis, diessen, bolay, etwas von fenchel Vnd anais, darunter wolt gnert ein Jr dotter 2. Löffel von disem öll, 3. Löffel von diesem Senff, ein wenig gesalzen, Lablich geraumen.

auf ein Tückel wie gebrauch Semll Pömetten ist von disen Magen pflaster auf gestrichen, den Magen wer mitt ein wenig mitt disem öll geschmirt, alsdan den pflaster darwer gelegt, morgens Vnd abendes

Nachmittag wollen diese Species in ein Sackbel einnaden Lassen in ein Löffel mit 1½ Saßwasser ½ Viertel Spreden Lassen, ob Lüelen

Laſſen Selber, biß Lab wirt alßdan in ein Saß gieſſen darin Syzen der Sackbel auf dem bauch gelegt Vnd behalten, die füeß erauf halten ein decken darüber Legt, darmit der dampf nicht in kopf ſchlagen Solte, kan man mereß warme badt waſſer darzue güeſſen, Vnd alſo baden ½ Stundt 1. Viertel oder 1. ganze Stundt nach belieben, alßdan auf Staigen woll abtrignen Vnd mit diſem pauch Salbel, den ganzen pauch und ray geſchmiret vnd in padt Lig, daß baden Soll Vmb 4 Vhr nach Mittag, Mueß man auf behalten, höffer brauchen, aber nur gewörmbt Vnd nimer Syrden laſſen.

Zu nacht mueß man diſe Larir Speciß in ungeſalzene warme fleiſch Suppen etwas weniger alß am Niaſſel hyernacht waschen Laſſen, morgens früe ein Syrden z. .n auf die helft, alßdan durch ein Tückel Starkh gebreſt, Lablicht aufgetrunkhen den ſchmack mit Mittel Wie Ihr gd. Waſſ auf dem Mundt bringen. Solche auſwaſchenden Criſtir werden alle tag gebraucht, dergleichen auch den pauch ſchmir morgens Vnd abendts, man Sy glaich mit baden Solte.

Wan in 3 oder 4 tagen die ſchmerzen Sich nicht ganz Ligen recht wollten, Ihr gd. zu nacht Vmb 9. Vhr wollen diſe einzige pillulo ein ſchlucken wie muglich iſt, auch mit 2 oder 3 Löffel Wam helfen, Ihr gd. Wollen zu Wiſen Laſſen den Verlauf Verhoffe in Gott werden kein Arznem Wasser beterſſen, hiermit wünſche Ihr gd. die Liebe geſundtheit Vnd alles guets

Ihr gd. gehorſam. Verobligster Diener
Allezeit
Johannesdap. Julianus Dappat.

Radkerſpurg
den 11. Juny. 1637.

Der hoch vnd Wolgebornen frauen frauen Catharina Elisabeth frauen Gallerin, geborne Wechtlerin freyin Witib.

---

267) Brief des Doctor Dappat an die Freyinn Rath. Elisabeth Galler v. 19. Junius 1637.

Ihr Enaden

Gnad. vnd hochgebietende frau, frau, aus Ihr Gd. Schreiben Vernumen dem Inhalt wegen dem Kromb vnd wehetum der Füeſſen. Sike ich Ihr gd. in ein pappier Speciß zum fueß padt zu gebrauchen wie Volget. Verhoffe in Gott wirt in wenig Tagen beſſer.

in ein ſchaff Laugen darzue gelegt 5 Viertel Alten Wam Vnd 2 hendt Voll Salz. In ein Kößel mitt alle diſen Speciß 5 oder 6

Sudt Speeden Laſſen, abkueten Sonſt Ihr gd. die füeſ darin Laden küuen mittzam der Speciesſ. Vnd darinen behalten biß So Lang der padt abküelen will zu nacht wan Ihr gd. Will Schlaffen geben mitt warme Diecher getrukuet Vnd in badt geben Woll die füeſ bedacht gar ein heiz dariber gelegt, wan miglich war das Sy in ſchlaff ſchwizen Sollen, bey dag auch Woll angelegt. Mit Nieres alſ ein par Strümpff, dem padt auf gehebt Vnd Widerumb zu nachts Wan Ihr gd. ſchlaffen geben will, nur gewermet, Vnd Wie zum erſten baden, alſo alle nacht Volgen, in ein Küelen ordt aufgehebt darmitt Ihr gd. 8 Tagen gebrauken kan, mich zu berichten Wie Ihr gd. auf das Sich befindten werden, So woll aufs Truedt (?) Vnd Magen Sa-kelen, in wenig Tagen Wirdt das Wa..s vnd magen Waſſer ferug. hoff ich der Allmechtige Gott wir Ihr gd. die Liebe geſundtheit Verleihen, Wünſch Ihr gd. Freyim gluckſeligen hinkunft auf Graz vnd früſſe geſundtheitt, neben gehorſambe Reuerenz Ihr gd. in ſchuz Gottes vnd Mariä empfelhendt.

Radkhersburg den 19. Jany 1656.

Ihr Gd. gehorſ. Diener Allezeit
Johannesday. Juliannſ.
Tarpat.

Der Hoch Vnd Wollgebornen frauen frauen Catharina Elſabeth Gallerin, geborne freyin Wechslerin.

268) Brief deſſelben an dieſelbe ohne Datum.

Wollgeborne frau, frau.

Ihr gd. Seind meinem ſchuldtwillig vnd gehorſamb. in gebr willig dienſt iderzeit berait, auf Ihr gd. ſchreiben dem Inhaldt Vernumen, ich Vermeint genzlich, werden nur Windt Sein weichen erkumen von ſchlaimb, welche Ihr gd. offt in menge durch die blehtkeit des magens gemueſamb erzigelt, der Stoken daſ Ihr gd. eingenomben wegen des Jägers, mereſ Vnterwegſ auch Ihr gd. ring angelegt mitt klaider gewieſen, hatt der Luft zimgl darzue geholfen, neben deſ Syttelen in wogen farben.

Ihr gd. Wollen daſ Stokhel Latwergel, mitt der Süpel Von wurzeln preparirt in Gotteſ namen Vollbenden, alſdan Ihr gd. wollen, daſ Latwergl in diſen Trietteln einemen morgens früe vmb 6 Vhr 3 Stundt oder 2½, darnach edtlich Löffel voll Lindt geſalzene capaun Suppe ganz: faſt Trinken, wovon Ihr gd. kümten alſo eſſen weiche

Lieblich iſt wan ems. Sonſten kons Ihr gd. zertrauben in geſottenē waſſer vnd küel Trinken oder in ein warme capaun Suppen, oder in ein dikirt wermutt waſſer

Ihr gd. wollen ein oder 2. Schnitteln Trüett machen mit ein ducaten ſchwer von diſem Trüett pulfer von Ihr gd. wollen zu mittagmall, wolle Ihr gd. Voran ', Taull eſſen das hübrige, nach dem Vollendten eſſen zum ſchlus

Mit diſen Speciſ wolle Ihr gd. 2 Sakbolem maken Laſſen vnd imer eins nach dem andern auf ein maur zwgll werme mitt ein wenig Wan geſprenkht auf dem magen legen, ich bin in werg für Ihr gd. magen vnd Wndt ein köſtlikes waſſer zu deſtillieren alle morgen 2 oder 3 Löffel Voll ein zu nemen Verhoffe in Gott mitt diſem Mittel Ihr gd. werden die Liebe gſundtheit gemeſſen. Bitt Ihr gd. Mich wailer zu berichten, neben Wrmelchung Von Gott die Liebe gſundtheitt Due mich Ihr gd. gehorſ. befelchen.

Ihr gd. gehorſamb. Diener allezeit
Johannesbap. Julianus
Dappat.

2701) Brief Ferdinands Stoiberds an die Freyinn Kath. Eliſ. Haller v. 24. September 1658.

Hochwohlgeborne Freyin.

Gnädige Fraw Fraw, auß antrib meines aufrechten threwen gemüets, welches verlanget Euer gnad. nach euerſter möglichkeit zu dienen. Kann ich nit verhalten, welch geſtalten Heut, wails nit zu wais vor einem endte H. von Langenberg, welchen ich worhero die tag meines lebens nit gekandt, ſambt einem alhüeſigen doctor vnverſehens zum mittagmahl zu mir kommen, von welchem ich nichts anderes als lautere Complementen vnd vnderandern ſolche groſſe offerten, die er mir in nahmen H. Landt Hauptmanß vnd wie derſelbe Euren alhier bey Hoff in ſeinen ſachen zu conſtituren vnd noch mehrer vnd zwar die vornembſte Partheren zu wegen zubringen Verlanget, empfangen vnd dieweillen ich mich beſtiſſen ein oder anderes von Ihme zuvernehmen, ſo hat Er ſich ſo wandt Heraußs gelaſſen vnd Vermeldt, der ganze Adl were H. von Grattenau, welchen ſie nur Grattvebel nehmen, ſpmenſendt vnd deßwegen Euer gnad. auch allenthalben Leiden mieſten. So weren auch vnderſchidliche Bericht beraits albür bey Handen, welche ihe anKomſt Ihr Kay. Maj. vebergeben vnd wegen erwünſchter Expedition bei allen Miniſteris recommandirt werden ſollen.

vnd demnen iſt Euer die Demolirung Riggersſpurg betr. Ein anderer die Pfaffen vnd noch einer H. v. Grattenaw in specie betr. in welchen ſolche ſachen begriffen, welche ich der feder nit vertrauen tarff. Item H. v. Collenitz Hette ein suspicion Alß were ſeinem Sohn von H. v. Grattenau ſein zuſtandt gethan worden, vnd weillen Er nun mehr mit vrſach ſich Ewr gnad. anzunehmen, ſo werden vnderſchidliche ſachen mouirt werden, ſo ſonſten nit weren geriert worden. Die Eheverſprechung mit H. v. Purgſtahl, weillen der terminus auf ein ganzes Jahr hinausgeſezt worden, ſey nur dahin angeſehen das man vrſach habe, ſolche wider vmbzuſtoſſen. H. v. Schidenitz Habe vnzhero die ſtengen gehalten ſeye aber Jezo discurirt vnd werde das widerſpihl erweiſen, vnd was anderes mehr iſt, ſo ich iezt nit gleich gedenkhen vnd wegen Kürze der Zeit nit ſchreiben kann.

Diß hab ich Ewer gnaden in Hechſten Vertrawen gehorſamb. berichten wollen, meines gedunkhens iſt es das Nottwendigiſte, das womit Ewr gd. ſelbſt, doch wenigſt H. v. grattenaw ſich alhero verfiegen, dann biß man bey ſo gefährlichen ſachen etwaß alhür innen wirdt vnd erſt Hinein bericht, ſo iſt offtmahl ein resolution ſchon Heraußi practicirt, welches alßdann ſo leicht nit zu Hindertreiben, alHür wirdt vor gewiß geſagt, daß der iezige Hoff Kanzler des Erz Herzogs Carls Joſephs Obriſter Hoffmaiſter vnd H. Kolſchmidt Hoffkanzler werden ſolle, da were im anfang Ein affection vnd inclination Zumachen, Ihro gd. werden der ſachen Zuthun wiſſen, maſſen dann ich meiner möglichkeit nach Herrzlich gern cooperiren Helffen wihl, thue Hürüber Ewr gd. meine vnderthenige perſon recommendiren vnd verbleibe

Wien den 24. 7bis 1658

Ewr Gnaden

Gehorſamer
Joh. Ferd. Stoiberd

Der HochWohlgebornen Frauen, Frauen Catharina Elißabet Gallerin, gebornen Wechslerin Freyin Wittb ꝛc. Meiner gnädigen Frauen.

Cilliee

Gratz.

270) Anbringen der Freyin v. Galler an Erzherzog um Aufſtellung dreier Gerhaben und Einantwortung ihres Vermögens ohne Inventur v. 29. Mai 1658.

Hochwürdigſt, Durchleuchtigſter Erzherzog,

Gnädigſter Fürſt Vnd Herr Herr. Ew. Erzfürſtl. Durchl. Werden hoffentlich meiner höchſten beſchwehrden, Welche der in Gott Aller-

ſeeligſt ruehenden Kayſerl. hernach auch Ihro Königl. Maj. Maj. meinen Allergnedigſten Landtsfürſten Vnd Herrn Herrn ich als eine Von männiglich Verlaſſene: Hingegen Von Vielen ſonderlich Herren Landtshauptmann in Steyer vnd ſeinen Anhang euſſerſt betrangte Wittib aus ſtarckhbringender noth vnd zu errettung meiner vnd meines Warſens Armuthey Innſtandig Wehemüethigſt Vnd Allerdemüethigſt geclagt, auch abſonderlich E. Ertzhertz. Durchl. als einen mildtreicheſten Schutzherrn aller Betrangten, Vorderiſt aber Armer Wittib Vnd Waiſen, kurtz vor dero Letztern abraiß Von Wien durch meinen Beſtandts Innhaber Johann Vrban Von Grattenaw in ertheilter Audienz gantz demüethigſt Vortragen laſſen, ſich noch gnädigſt Erinern. Dahero nun bey Zuendlauffung meines müehſeeligen Lebens nichts mehrers Verlange, Alß daß der Allmächtige Gott meinem Armen Töchtern Zum Beſten; neben vnd mit mir auch alle passiones Vnd Verfolgungen, Hinnehme, durch Welche mann ſonſten ſie gar Vmb das Ihrige Zubringen, Trachtet vnd ſuechet, auff daß ſie hernach das Wenige, ſo Von Gott Vnd Gerechtigkeit wegen Jetzo mein, alsdann Ihrer Eigenthumb ſein Wirdt, in beſſerer Ruehe (als layder! ich:) gemeſſen, Vnd darneben Gott Vnd Ihrer Seele dienen Vnd Abwarten möge. In anſehung deſſen dann Ew. Ertzhertzogl. Durchl. auch der Zeith, da Sie ohne das mit gröſten angelegenheiten beladen, mich, mitt gegenwerttigen zubehelligen, Underſtehe, Vnd vmb gnädigſte gewehrung meiner letzten doch billichmäſſigen pitte Allerdemüttigſt anflehe vnd pitte, Dieweillen nämblich durch die Vnbeſchreibliche ſo lange Jahr Hero mit Vnglaubiger gedultt erlittene Landtshauptmänniſche passiones, deſſen Beginnen nach ich nunmehr dergeſtallt abgemarttert, Vnd hingerichtet, daß Jetzo bey Täglich anfallenden Kranckheiten Vnd gantz gefährlichen Zuſtänden nichts anders augenblieckhlich zu hoffen habe, Alß der Allmächtige Gott Werde dieſen allem ein ende machen, Vnd meine Arme Seele Von mir abfordern.

Wann aber aus treuer müetterlicher Sorgfalt, mein liebes einziges Kindt nach beyden kurtzen lebenstägen Von Höchſtſchädlichen Verfolgungen oftterwehntes Herrn Landtshauptmannes, mit Welchen er mich ſeith dem Ableiben meines Ehegemahls Hannß Wilhelm Gaillers Freyherrns ſeel. als geweſenen Kriegs Präſidenten Vnd General der Windiſchen Gräntzen, biß in mein grabe Verfolget, gerne befreyet ſehen möchte, Vnd auff daß er nicht etwan mit dem Armen Waiſen noch Tyranniſcher als mit mir verfahre: meinen geringſchätzigen Verlaß gleicher geſtallt als den vätterlichen distrahire vnd vnder ſich hauſche; maſſen dan gedachter Herr Landtshauptmann neben Hannß Friderichen vnd Hannß Ehriſtian beeden Gaillern mit Vorgedacht meines

Ehegemahls Verlaß, ohne einziges gewiſſen gar Zu Vngerechtſamb Vmbgangen Vnd gehauſet, in deme (nur deſſen etwas Weniges anzuregen:) Sie als Hoch Intereſſirte Perſohnen allen Rechten Zuwider ſich Zu Inventure Commiſſarien Vndereinander auffgeworffen, derſelben würckhlich (mit gefährlicher Auſſchlieſſung meiner darzu Beſtellten Gewaltstragers:) Vnderwunden, Vnd alles ins Geſambte, Was ſich an Gellt, Silber, Schrifften, Vnd andern Mobilien bey dem Verlaß befundten, Verzogen vnd zu ſich genommen, an diſen aber nicht erſättiget geweſen, ſondern die Verhandene Vnd maiſten Thails Vrſchenpöckiſche Schrifften, Welche meinen Ehegemahl ſeel. nur als einem Gewalttstrager anvertrauet worden, mit Zuziehung Vornehmer Rechtsgelehrten, Vnd Doctorn, Ja der Jenigen gar, welche meinem gegentheil Wider mich bedient geweſen, genaw durchſuechet, Vnd Vorſetzlich Delibiriert, Wie Vermeinte Rechten Wider mich Zuerzwingen, auch endtlichen mein leibliche dochter Vnd ich Hintereinander gebracht werden möchten. Vnd in deme Hierinnen Herr Landtshauptman ein oder andern Wider mich Verlaithet, hat er nicht Vnderlaſſen mit andern Vnbillichkeiten in mich Zuſezen, Vnd in meinen Proceſſen Thails gantz gefährlichen Verkürzet, Thails Wider alles natürliches Recht praeciptirt Vnd übereylet, als Hier durch in Vnſchätzliche Schäden vnd Koſten gebracht, Ja ein bewuſter Patronus aller meiner Widerſacher, Wie noch dato, auch Vorhero Jederzeith geweſen. Dieſe vnd noch hunderterley in Himmelſchreyende Beſchwerde, hab ich Von erſter bis höchſter Inſtantz gang beweglichſt geclagt, auch ſowohl von der in Gott mildtſeligſt ruehenden Kayſ: als nunmehr glohrwürdigſt regierender Königl. Maj. Maj. Jeder Zeith meinem billichen begehren gemäße vnd gleichförmige Allergnädigſte Resolutiones vnd Decreta erhalten, aber deren Vngeachtet hatt laider Gott Erbarme es Von den Vngerechten Beſitzern der Armen Wittiben Vnd Waiſen Schwaiß Vnd Blueth nicht ausgefolgt werden wollen, ſondern Bleibet ſolcher noch biß gegenwerttige ſtunde mit eben den grundtloſen gewiſſen, mit welchem er abgenommen worden, Vorenthaltten, alſo daß bey ſolcher Landtshauptmänniſcher Widerſetzlichkeit ich die Beyſorg Trage, mein Armes Kindt dörfte noch ehender das himmliſch: als Zeittlich Vätterliche Erbgueth Zugenieſſen bekommen. Doch bey dieſem allem tröſtet mich Ew. Ertzhertzogl. Durchl. werden dieſen Verlaſſenen Waiſen in Ihr gnädigſte protection annehmen, Vnd Wider dergleichen Verfolger Vätterlichen ſchutzen vnd ſchirmen.

Damit aber ſolchen Leuthen, Von Welchen man Wiſſentlich ſiehet, daß ſie ſich der Armen Wittiben vnd Waiſen, gueth vnd blueth nicht erthalten können, die gelegenheit benommen, vnd kein anlaß gegeben

Griechische und lateinische,

arabische und türkische

Inschriften

auf

Kanonen, Mauern, Thürmen, Säulen, Moscheen, Kirchen, Tempeln, Palästen, Bibliotheken, Versorgungshäusern, Brunnen und Grabmählern.

Weibe, ihre gewiſſen noch weiter zuverletzen. So habe Ihro Königl. Maj. Alß meinem Allergnädigſten Landesfürſten Vnd Herrn Ein: Diſem Hieherliegenden gleichförmiges Memorial ueberrauchet. Vnd in ſelbigem gantz flehentlichſt angeruffen, vnd gebetten, mein darinn enthaltenes billiches Begehrn mit Königl: vnd Landesfürſtl. Macht vnd Authorität Allergnädigſt genehmb zuhalten Vnd zu beſtätigen Vnd Weillen meine mit obgedachtem Hannß Wilhelm Gäller Freyherrn ſeel. ehelich erzeugte Dochter Regina Catharina (: ſo nach meinem Ableiben ein Vniverſal Erben meines Wenigen Vermögens ſein Wurde:) heute das 17te Jahr ihres alters erraichet, Vnd Gott Lob deß Verſtandts iſt, daß ſie die geringe Armuther an Mobilien vnd Fahrnus, ſo nach meinem Todt Verhanden ſein wurdt, Wohl-Hingegen aber die Gülten, Güetter vnd Rechtsſachen noch zur Zeith nicht genuegſamb zuregieren vnd zuverwalten Wiſſen wirdt, In Erwegung deſſen dann aus müetterlicher Sorge, Zu deren Beobachtung drey Gerhaben, Zu welchen ich billich mein erſtes Vertrauen wegen Würckhlicherfahrener getreuer auffrichtiger redlichkeit haben kan, in Erwehntem meinem Allerdemüethigſten Memorial Erkohren Vnd benennet, dieſelbe Allergnädigſt Zu confirmiren, Vnd benebens die, bey ſo geſtallter Beſchaffenheit Vnnöthige Vnd beſchwehrliche Inventur, Welche das einzige mittl vnd praetext iſt, Arme Wittib vnd Waiſen Vmb das ihrige Zubringen, gäntzlichen einzuſtellen Vnd Zuverbieten, auch letztlichen ein allgemeine delation aller meiner Verlaſſenden Rechts pro- et contra, tam activae quam passivae auff ein Jahrsfriſt Von meinem Ableiben anzurechnen, damit Vnder ſolcher Wohlbedürfftiger Zeith die Gerhaben ſich aus den Schrifften informiren, Vnd mit den Advocaten Vnd beſtellten erhaſchender nottdurfft nach Vnderreden mögen, Zuerhalten, auch damitt diſer Allergnädigſte König: vnd Landesfürſtl. Will vnd meinung niemanden Verborgen ſein möge, Denſelben fürderlich Herrn Landshauptmann vnd Herrn Landsverweſern, Wie dann allen andern J. Bc. Tribunalien Vnd nachgeſetzten ſtellen per decreta Allergnedigſt intimiren zu laſſen, Alſo Vnd dergeſtallt, daß auf Widerſetzlichen fall meine Tochter niemanden, ſouill die Inventur, Vnd was zu deren Bemämittung Vorgewendet werden dörffte, betrifft, Zuwarten ſchuldig, ſondern deß Völligen Verlaß ſich Von ſelbſten zu underwinden, vnd die possessionem Zuergreiffen, aus beſonderer König: vnd Landesfürſtl. Gnad. vnd Bewilligung befuegt ſein ſolle.

Vnd die Weillen mein Genädigſter Fürſt vnd Herr Hierdurch keinen Menſchen nichts Zuentziehen, noch einziges Vnrecht anzuthuen, ſondern nur das Wenige Eigenthumb (auff das mein Kindt nicht gar an den Bettelſtab gerathen) Zuerhalten begehrt.

So iſt an Ew. Ertzhertzogl. Durchl. mein nochmahlig, Vnd umb die groſſe Barmhertzigkeit Gottes Willen gantz demüethigſte Pitte, die geruchen diß mein letztes anflehen gnädigſt zu hehertzigen vnd zuerhören, Auch damitt ſolches noch Vor meinem Villeicht bäldigſten Hintritt Allergnädigſt adplaciirt Vnd Verwilligter hören vnd ſehen, Vnd alſo Hierauff deſto freudiger Von dem Zeitlichen zu dem ewigen abfahren möge, gnädigſt zu vermittlen, Solches vmb dieſelbe (: Weilen es auff diſer Welt mir Vnmüglich zuſein ſcheint :) ſchuldt: dankhbarlichſt zu verſchulden, Vnd vmb deroſelben Zeitl: vnd ewige Wolfahrt Gott den Allmächtigen, als einen abſonderlichen Wahren belohner deſſen, Was Armer Wittiben vnd Waiſen allhier gutes Beſchicht, auch in Jener Welt Innigſt Zupitten, Werde ich nimmermehr Vnderlaſſen.

Hiemitt zu Ew. Ertzherzogl. Durchl. gnädigſter protection Vnd Willfahrung mich, Vnd inſonderheit Mein Arm vnd Verlaſſenes Kindt gantz demüethigſt befehlendt. Rackherſpurg den 29. May 1658.

Ewer Ertzhertzogl. Durchl.

271) Obligation

Von Herrn Johann Ernſt Freyherrn v. Purgſtall, an Frauen Catharina Eliſabetha Freyin Gallerin, gebohrnen Wechslerin Freyin, als ſeiner zuekünftigen Frauen Schwiger lautend, in 1658ten Jahr.

Zu wiſſen, daß demnach Ihro gnaden die Hoch und Wohlgebohrne Frau Frau Catharina Eliſabetha Wechslerin Freyin, als meine künftige gnädige Frau Schwiger auf mein höchſtes Bitten vnd Anlangen die gnad gethan, mir vnterſchribenen Johann Ernſten Freyherrn v. Purgſtall Ihr Freylle Tochter Regina Catharina de presenti in facie Ecclesiae et testium den 16 Augusti Anno 1658 verſprochen, vnd doch die Sacramentaliſche Confirmation erhöblicher gehabter Urſachen halber auf ein Zeit lang willens geweſt aufzuſchieben. Nichts deſto weniger, hat Sye auf mein groſſe Bitt, vnd Betrachtung beederſeits Nuzen, vnd beſſerer Beförderung Ihrer Rechten, wie auch weillen ich die nachfolgente Conditionen aufs kräftigſte ohne Gefährte, vnd ausflicht zu halten obligirt, vnd verbunden; die bemelde Sacramentaliſche Ehe Confirmation anjezo vorzukehren ſich gnädigſt resolviret. Nemblichen, daß ich die gnädige Freylle vor einem Jahr zum Beylager oder Eheliche Pflichten wider den gnädigſten Willen, noch ſonſten in wenigſten nicht ſollte ſuechen, fordern, noch begehren, oder was ſolches befuegt

ſeyn, voraus auch mich Dero Ihro ſchwebenden Rechten ſgetreueſt. als wan Sye mein Selbſt eigen, anzunehmen, vnd forderest dieſe, welche wider Herrn Landtshaubtmann, Herrn Galler, Herrn Grafen Vrſchenböck, Haubt Pfarrern, vnd allen deren anhängenten, angefangen ſeyn, vnd noch angefangen kunten werden, an abſchrocken, oder Anſehen der Perſohnen, Glück, promotion vnd Freundſchaft mit höchſten Fleiß aufs möglichſte auszuführen mich verbünde, verſpröche vnd gelobe, vnd ingleichen auch wider deroſelben meiner gnädigen Frauen Schwiger willen, vnd belieben die Zeit meines Lebens nicht zu handeln, noch zu widerſtreben, viel weniger das geringſte Recht, es treffe auch an, was es immer wolle, oder wie es menſchen Sine erdenken möchten, weder wider Sye, noch Ihrer Freylle Tochter, als meiner liebſten Freylle Brauth, keines weegs nicht fürzukehren, ſondern gebührent zu halten vnd zu respecturen, gleichfahls diejenigen, ſo Ihre Treue Diener, vnd ſonderlichen gegen Herrn von Grattenau, welcher in allen Sachen die beſte Wiſſenſchaft hat, zu verſtechen. Wofern wider Verhoffen ich darwider handeln ſollte, oder etwas durch mein negligenz, oder vnnothwendige Verſaumbnus in obbedachten Rechten etwas Deteriorirt werden ſollte, dieſen regress bei meinen Haab, vnd Gütern, wo Sye nur ſeyn mögen, Ihro gnaden mein gnädige Frau Schwigerin, vnd die Ihrigen zu ſuchen befuegt ſein. Solches alles verobligire ich mich bei meinen adelichen Ehren, wahren worthen, Trauen, vnd Glauben, vnd bei meiner Seelen Seligkeit, ſo wahr mir Gott helfe vnd daß h. Evangelium, deſſen zu wahrer Vrkund, vnd bezeugung habe ich ganz wohlbedacht, aufrecht vnd guetten Wiſſen dieſe vorgeſchriebene pünct mit meiner eigenen Handſchrift unterſchrieben, vnd mit meinen adelichen Pöttſchaft gefertiget, beſchehen in Riegersburg den 5. October Anno 1658.

Johann Ernſt v. Purgſtahl Freyherr.

272) Revers

Von Frauen Regina Catharina Freyin Purkſtahl, gebohrne Freyin Gallerin, an Ihrer Frauen Mutter Catharina Eliſabeth Frauen v. Lappel gebohrne Freyin Wechslerin lautent, in 1660ten Jahr.

Ich Regina Catharina Frau v. Purgſtahl Freyin, ein gebohrne Gallerin Freyin. Bekenne mit dieſer Separation, vnd Revers, wie wohl zwar die Wohlgebohrne Frau Frau Catharina Eliſabetha Frau v. Lappel, gebohrne Wechslerin Freyin, mein hochgeEhrte geliebteſte

Frau Mutter aus absonderlichen gnaden freywilligkeit, mütterlicher Liebe, Treue vnd Zuneigung dero freyhoff zu Raggersburg, sambt allen desselben Recht vnd Gerechtigkeiten, an- vnd Zuegehörungen, Unterthanen, Bergrechter, Zechent, Aecker, Weingärthen vnd Wiesen auch Mayerhöffen, nichts davon ausgenohmen, als allein ein Weingarthen der Kogl genannt am Dorf Gersbach gelegen, samt Prösl, Zimmer, Keller, vnd Weinzörl Haus, wie auch in Freyhoff Dero gewöhnliches Wohnzimmer sambt Kammer vnd einem Gewölb, sich deſſen auf begeben zu bedienen, So Sye Ihro hierbey vorbehaltet, in mein possessum würklichen eingeantworthet, vnd sambt einer ordentlichen auffsand auf mich, vnd meine mit göttlichen Seegen etwan erhaltene Eheliche LeibsErben übergeben, welche groſe mütterliche Gnad, guethat, vnd Freywilligkeit, ich die Zeit meines Lebens zu allschuldigster Dankbarkeit höchſt verbunden erkennen werde. Daß doch solche übergaab, vnd einantworting anderer Gestalt nicht beschehen noch auszudeuthen, als mit dieser ausdrücklichen Conditions, reservat, Beschaidenheit, vnd Bedingnus, daß ich diese cedirte Stuck nur fruchtgenus weiß, vnd ohne alle Deteriorirung, oder Schmällerung auf mein, vnd meiner etwo erlangenden Ehelicher LeibsErben Lebenslang zu nuzen vnd zu genüeſſen haben sollen, doch aber von diesen Gülten, das geringſte zu Verkaufen, zu Verſözen, oder zu Verschreiben einige Macht haben, so lang mehrermelte meine Frau Mutter bey Leben sein wird, vnd da ich es auch thätte, so sollen alle selbige Verschreibungen, vnd Verhandlungen null, vnd ungültig seyn, vnd darfür erkennt werden; Item übermumb ich auch die Jenigen actionen vnd Strittigkeiten, welche von diesen Wechslerischen Gut herrühren, sie haben Nahmen wie sie wollen, daß ich solche selbsten, auf meine Uncosten ausführen will, vnd da aber nach göttlicher Verhängnus ich vor obwohlgedachter meiner geliebtesten Frau Mutter ohne verſtandener LeibsErben mit Tod abgehen möchte, so solten sodann alle obgemelter Maiſen mir übergebene Gülten vnd Güter, Ihro gnaden meiner Frau Mutter eben in dieſer qualität, vnd Güte als ich sie empfangen, widerumb zu der Freyen Disposition anhaimb vnd zurück fahlen, ingleichen da meine geliebteſte Frau Mutter wider verhoffen etwan durch Unglück, oder Rechtsführungen vmb ihre andere Guter, oder in groſen Schaden kommen sollte, Obligire ich mich gleichfahls solchen Freyhoff, sambt allen, vnd jeden Zuegehörungen, als wie es mir vorhero übergeben worden, meiner geehrten Frau Mutter wieder zurück zu geben, vnd einzuantworthen, zu mehrerer Bekräftigung vnd Versicherung dieſes alles Vöſt zu halten, dah ich erbötten meinen geliebteſten Herrn Ehegemachl, den Wohlgebohrnen Herrn Herrn Hans

Ernſt v. Purkſtahl Freyherrn (Titul) daß er dieſes, als ein Zeug. und Mitverſiegler mit, und neben mir gefertigt, und zwar der verhypothecirung all unſer Haab, und Güter, welche wir hiervor in solidum verobligirt und verſchrieben. Urkund unſerer eigenen Handunterſchrift und Böttſchaftsfertigung. Treulich und ohne Gefährde, und der Verbindung des Landſchadenbundes in Steyer, geben in Riegersburg den 9. May Anno 1660

Johann Ernſt v. Purgſtahl Freyherr.

Regina Catharina Frau v. Purgſtahl gebohrne Gallerin Freyin

274) Verlobungsvertrag zwiſchen dem Freiherrn Johann Ernſt v. Purgſtall und Freyinn Regina Katharina Galler v. 20. October 1658.

Zuwiſſen daß anheut zu Endtgeſetztem dato zwiſchen dem Wohlgebohrnen Herren, Herren Johann Ernſt Freyherren Von Purckhſtall, Herren auf Eber Aarrhoffen, Krupp Grädig und Freyburn, beeder Herrſchafften Raten Vnd Scherupühel Pfandt Innhaber, der Röm. Kayſerl. Maj. Landtrath im Herzogthumb Steyer, Weylandt deß Wohlgebohrnen Herren, Herren Johann Georgen, Freyherrn Von Purgſtall, Herren auf Grädig, Krupp Vnd Freyburn, beeder Herrſchafften Raten Vnd Scherupühel Pfandes Innhabern, der Röm. Kayſerl. Maj. ꝛc. Hochſeeligſter gedächtnus Obriſten Leutenants ſeel., mit der Wohlgebohrnen Frauen Frauen Maria Salomee Haagm. einer gebohrnen Freyin von Pfeilberg, erzeugten Ehelichen Sohn, als Herren Bräutigam an Einem: Dann der Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Catharina Eliſabeth Frauen Gallerin gebohrner Wechſlerin Freyin Wittib, Vor ſich alß Fraw Mutter, Dann auch alß von Ihrer Kayſerl. Maj. ꝛc. ꝛc. Ihrer, mit Weylandt Ihren Herren Gemahel, dem Hoch: vnd Wohlgebohrnen Herren, Herren Hannß Wilhelm Galler, Freyherren, der Röm. Kayſerl. Maj. geweſten Gehaimben Rath vnd Generalu der Windiſch: Vnd Petrmaniſchen Granitzen ꝛc. Ehelich erzeugten Frayleim Tochter Freyleim Regina Catharina Gallerin Freyin ꝛc. Traſt der Kayſerl. Reſolution Conſtituirten Nothgehabin, Vnd auch der Wohlgedachten Freyleim Gallerin, alß anjezo Freyen Brauth ſelbſten Willen vnd Belieben anders Thailß: nachfolgender Heurathe Contract, in Beyſein Vnd gegenwartt beederſeits Erbettener Herren Gefreundten vnd Beyſtändter, Der Wohlgebohrnen Herren, Herren Georg Andre Wurmbrandt Von Stuppach, Freyherren

auf Steyerperg, Neutenaw vnd Stückhelsperg, Ober Erb Amts Kuchelmaistern in Steyer, Vnd Herren Ruedolph Rindtsmaul Freyherren auff Pernegg in der Elsenaw, St. Johannis im Stainfeldt, Frauheimb. Vnd Herren Zue Vntter Viarrhoffen, E. Löbl. Landtschafft in Steyer Wohlbestellten Hauptmann im Viertel Varaw über das Auffpott zu fueß ꝛc. auff deß Herrn Bräutigambs Thail, dann der gleichfalls Wohlgebornen Herren, Herren Johann Barthlmee Freyherren Von Niondorff, Herren auff Pfannhoffen, Wisenaw Vnd Dietrichstain ꝛc. Vnd Herrn Hannß Georg Von Söhlstrang, der Röm. Kayserl. Viay. über das Löbl. Schaffitzische Regiment Cürassier zu Pferde Wohlbestelten Obriſt Leutenannt ꝛc. auff der Freylein Brauth Thail abgeredt Vnd beschlossen Worden, Wie Hernach Volgt:

Erstlichen ist Wohlgedachte Freyla Gaillerin Ermelten Herrn Von Puruckhstall auf sein Ehrliche Vnd Christliche Ersuechen Zu einer Ehelichen Gemahel, biß auff des Priesters gewöhnliche Copulation (Welche anjezo Beschehen solte) Versprochen Vnd zuegesagt Worden, Doch nach selbigen aber die Hochzeit Vnd Beylager erst über ein Zeith, Wann es Ihr Wohlgedachter Fraw Gaillerin, als Fraw Viuetter Vnd Gerhabin beliebichen vnd gefällig sein Wirdt, beschehen solle, Vnd Herr Von Puruckhstall sich biß dahin gern Zugedulden Vnd Zuwarthen, mit mundt Vnd Handt angelobt Vnd Versprochen hatt.

Zum Andern, Das Zeitliche Belangendt, so bringt Wohlgedachte Freyla Brauth Ihrem Herren Bräutigamb zu rechten Heurathgueth Vnd Haimbsteuer Zue, Benanntlichen Zwertausendt Gulden Rheinisch, Jeden derselben zu Funffzehen Batzen oder Sechzig Creutzer gerechnet, gueter Landtswehrung in Steyer, Vnd zwen Tag nach dem Ehelichen Beylager gegen gewohnlicher Quittung Zuerlegen, Welche Zwertausendt Gulden obgedachter Herr Bräutigam gemeinen Landtsgebrauch nach mit Zwertausendt Gulden Widerlegt, Vnd zu einer freyen ledigen Viorgengaab gleichfallß Zwertausendt Gulden obberüehrter Wehrung Zugeben Zugesagt hatt, Vnd absonderlichen anstatt deß Geschmueckh Vnd Hochzeit praesent, Weilen keines geben oder Begehrt Wirdt, darfür in pahren Geitt Viertausend Gulden Rheinisch, obberüehrter Wehrung, mit Welcher Viorgengaab, Heurathgueth Vnd Hochzeith Praesent sie frey sein, Vnd dieselbe geben, Vermachen, Verschaffen, Vnd damit handlen soll Vnd mag, Wie sie Verlust, ohne männiglichs Irrung Vnd Hindernus, Thuet also Heurathg eth, Widerlaag, Viorgengab vnd Hochzeith Praesent zusammen in einer Summa Zehentausent Gulden Rheinisch, Vmb dieses Vermelt Heurathgueth, Widerlaag vnd Viorgengaab, Geschmuckh Vnd Hochzeithpraesent solle Ernennter Herr Bräutigamb sein geliebte Freyla Brauth Vnd Kinff-

tige Ehegemahel, auf all sein Erb, Hab Vnd gueth der not-Durfft nach Versichern Vnd Verweisen. Vnd solle mit solchem Heurathgueth also gehalten Werden, Wann sich begibt, Daß der Almechtige Gott mehrgedachte Freyle Braut vor seiner Zuekünftige Ehegemahel Von dieser Welt seeliches Todes abfordern Wurde (das Gott nit lang Verhüeten Wolle) so sein Ihme die zwaintzigkendt Gulden sein Widerlegung, für frey ledig Werden Vnd Heimbgefallen, aber die übrigen zwei Tausendt Gulden Ihme Zugebrachtes Heurathgueth soll er sein lebenlang, doch Vnverkhommert Innutzen Vnd Jngnessen haben, Vnd nach dessen abgang sollen sie Hinwider fallen, auf der Freyle Braut nechste Befreundte, dahin sie Von rechtswegen billich Erben Thuen, Jmmaßen aber auch sicheren ordt angelegt Werden, Da auch Ihme Herren Prätengamb sein Freyle Braut, khünfftig in Jhrer Ehelichen beywohnung, ausser deß Verschriebenen Heurathgueth, Viel oder Wenig Von Ihren eigenen oder paraphernalgueth Vberthüng machen Wurde, solle Er sie Darumben mit genuegsamben Schuldtbriefen Vnd Scheinen Jnversichern obligiert, schuldig Vnd Verbunden sein, Vnd als ein freye Dargütterin auf all sein Erb, Hab Vnd gueth, dem Landtsbrauch nach Verweisen, vergefaßt, Wo es Zuefahlen kime, daß sie oder Jhre Erben dasselb neben dem Heurathgueth Vnd in derselben Rechten, Vor mainiglich Wider Haubtsst vnd bezahlt Werden: Begib es sich aber, daß der Herr Prätengamb ehe als gemelte seine Gemahel Todes fürwurde, das dann auch bey dem Gnädigen Willen Gottes stehe, so ist derselben gleichesfalls das Heurathgueth frey ledig Heimbgefallen, dannt ferner Jn-haubten Vnd Jnthuen, als mit anderen Jhren frey eigenen Gueth, aber Deß Herren Widerlang der Zwaintzigkendt Gulden solle sie auch nur die lebenlang Jngnessen haben, Vnd nach Jhrem Ableiben sollen sie auch ebenermassen Hinwider Erben, Von dennen sie Herkhommen sein, Wo dann dessenegen erbentliche Heimath Vnd Widerfahrtsrecht aufgericht Vnd Verfertigt Werden sollen.

Drittens, der fahrenden Hab halben ist es also abgeredt vnd beschlossen Worden, da es Zuefallen kimb, Vnd Herr Von Pueschlatt Vor Jhr mit Todt abgang, Vnd Verlest Jhr Leibserben, so sie miteinander Erzeugt oder nicht, so soll Jhr aus seiner Verlassung, sie haben nahmen Wie sie Wollen, (ausser Roß, Rüstung, Pixen vnd Leibs Klaider) durchaus der Halbe Thail oder darfür Zwaintzigkendt Gulden in paaren Gelt, Welches Jhro Frauen Wittib gefellig Vnd Zum annehmblichsten sein Wurde nach Jhrem beliebten Zuraichen schuldig sein, doch solle darunter nicht Verstanden Werden Was Jhro Frauen Wittib angethumblicher Fahrnus, so Jhr durch Erbschafften,

Von Wohlgedacht Ihrer Frau Mutter oder andermerts Zuefallen möchte, Wie auch Leibskleider, geschmuck, Kudt: Vnd gesindt, so Ihr ohne das gehörig, Vnd Vnder deriem Inventarii oder der Inventarkeit Gulden Thomas Wenge Verstanden sein.

Vierttens gebühret Frauen Wittib der Landtsgebräuchige Jahrerungang aller Guetter, ligendt Vnd Fahrendt, nichts ausgenommen, nach deßen abgang Jahr Vnd Tag ohne alle rastung Vnverschimmert deß Hauptgutths Innen haben, nutzen, nießen Vnd gebrauchen, doch soll sie die Steuren Vnd alle andere K: Ehehaften Landtschafft Anlangen auff der Guetter oder andere Bestandt, so er zur Zeith seines absterbens haben möchte, gegen Einnehmung deßelben gemeß. Was sich Von solcher Zeith selbiger Innhabung gebühret, davon abzurichten Vnd Zuberzahlen, Wie auch der miteinander Erzeugten Kinder, da deren einige Vorhanden sein Wurden, der gebühr nach Zu Vnderhaltung schuldig sein.

Fünfftens, Wann Wohlerbolte Frau Wittib Ihres Herrnabgangs beerdiget, Vnd Völlig contentirt Vnd abgefertigt Werden, so solle sie Ihren alldann Vnß nicht ehender alle andere seine Hauß vnd guetter Vnmaßgeblichen abtretten, allwerden aber der Auffhändigung abtretung Vnd bezahlung Jetzgemeltermaßen, Zurechter Zeith Vnd Weil nicht erbrtlichen Beschicht, so soll sie hinfüheran Von Jahr zu Jahr, so Lang Vnd Viel, biß sie nach erbrtlicher Auffhändigung, Wie obgemelt, Völlig contentirt Vnd abgefertigt Wurde, alle deß Herrn guetter Ingemeßen, Vnd solche Vorhero abzutretten nicht schuldig sein, so solle Inbefelchen Ihrer Wittiblichen Vnderhaltung Von seinen Erben Jährlichen Eintausendt Fünffhundert Gulden Rheinisch guter entricht Vnd bezahlt Werden. Vnd Jedes Jahr die Zeitt Vorus Vnd darfür alle ligendt Vnd fahrende Gülth Vnd Guetter in genere Vnd in specie Zu einer General Vnd Special hypothec Verpfendt Vnd Verschrieben bleiben. Da es sich aber Begäbe, daß sie Ihren Wittibstandt ändern, Vnd Zu ferrerer Ehe greiffen solte, solle sodann solcher Vnderhaltung ferrers nicht gebraucht werden.

Sechstens, gebühren Frauen Wittib auch sechs Roß Vnd Wagen, so gutt für dasmahlen Zu der Zeith deß ableibens Werden Vorhanden sein, oder aber darvor Achthundert Gulden, Welches der Frau Wittib nach Ihrem belieben anzunehmen sein Wurde. Vnd sie sagen Verbleiben sollen, Vnd sollen Hernach Widerlahl Vnd Verzehrbrauch dieser Ihrer gemäß, Vor der Hochzeit Vnd Ehelichen Beylager auch gerade, Verfertigt, Vnd der Sterbe Beandt oder Ihrer Frau Mutter Ingestellt Werden, da aber mutter Weil Vor dem Ehelichen Beylager an aus oder dem andern Theil sich ein Todesfall zutrüge, so

ſolle dieſe Heurathsabred Und Contract einem Weg als den andern in allen ſeinen Puncten, Wünden Und Crefften Verbleiben, Und gegen dem überlebenden Vollziechen gehalten Und nachgelebt Werden, alles mit Und der Verpindung des Allgemainen Landtſchadenpundts in Steyer, Und aller anderer orthen, da es die noth erfordern möchte, als Wann der oder dieſelbe nach eines Jeden orths Und Landtsgewohnhait nach, hierinnen ausſtehenden geſchriben Stunde.

Und deſſen zu wahrem Urkhundt ſeindt dieſer HeurathsContract zwey in gleichem Lauth aufgericht, Und Jedem Thail einer Unter beederſeits erpettenen Und abgeregten Herrn Befreundten Und Verwandt, auch der Principalen ſelbſt eigenen hierunder gestellten handtſchrifften Und Adelichen Petſchafftsfertigung Verfertigt, Und beraithlich zuegestellt Worden, doch Ihnen Herren Mitferttiger Und Ihren Erben ohne allen nachtheil Und Schaden.

Geſchehen zu Regenſpurg Den zwanzigſten Tag des Monaths Januarii, im Eintauſendt Sechshundert Acht Und Fünfzigſten Jahr

(L. S.) Johann Ernſt Freyherr Von Purgſtall	(L. S.) Georg Andree Wurmbrandt Freyh.	(L. S.) Rudolph Rudhiomani Freyh.
(L. S.) Catarina Eliſabeth Gallerin gebornne Weckherin freyin Wittib	(L. S.) Hanß Gärtler Von Wiamdorff	(L. S.) von Seckhſtrangi

274) Vermählungsvertrag des Freiherrn von Purgſtall mit Freyinn Regina von Galler vom 20. Jänner 1658.

Wir Johann Ernſt Freyherr von Purgſtall Herr auf Obermarkhofen, Graph, Gradiz und Freyenthurn der Röm. kaiſ. Maj. Landtrath in Steyer bekenne hiemit vor mich und alle meine Erben, öffentlich und in Kraft dieſes Briefs, daß ich mich aus Schickung Gottes des Allmächtigen nach Ordnung und Ordnung der heiligen chriſtlichen katholiſchen Kirchen mit ehelichen Herrath verpflichtet habe, zu der Wolgebornen Fräule Fräule Regina Catharina Galler Freyin, welche mir zu rechten Herrathsgut und Heurathsteuer zubringt, benennlichen Zwey Tauſend Gulden Reinisch jeden denſelben zu fünfzehn Batzen, oder ſechzig Kreuzer gerechnet, guter Landeswährung in Steyer,

welche mir ihren Tag vor oder ihren Tag Nach dem ehlichen Beylager gegen gewöhnlicher Quittung erlegt werden sollen. Da entgegen so habe ich meiner geliebten Ehegemahlin zu einer freyen Widerlag dem gemeinen Landesgebrauch nach Zwey Tausend Gulden vermacht und verschrieben, und zu einer freyen ledigen Morgen-Gabe gleichfalls Zwey Tausend Gulden obberührter Währung zu geben versprochen und absonderlich auf alle des Leichmack- und Hochzeit-Praesent weil keines geben oder begehrt wird. Dafür an baaren Geld Vier Tausend Gulden Reinisch, obgemeldter Währung. Mit welcher Morgengab, Herrathsgut und Hochzeitpräsent sie meine geliebte Ehegemahlin frey seyn, und dieselbe geben, vermachen, verschaffen und damit handeln soll und mag, wie es ihr beliebt ohne mein und gemeniglich Irrung oder Hindernuß. Und bringt alle Herrathsgut, Widerlag, Morgengab und Hochzeitpräsent zusammen in einer Summa Achttausend Gulden Reinisch. Um solche jetzt gemeldte Herrathsgut, Widerlag, Morgengab, Leichmack und Hochzeitpräsent, Verweis, vermach und verschreib ich berührter meiner geliebten Ehegemahlin, von allen meinen Leben und Mensch auf all und jedes mein Erb, Fahr und Gut, so ich jetzo hab oder künftig überkom. Es sey Eigen Leben auf liegend- oder fahrendes mit allen derselben An- und Zugehörungen, wo es mein oder meiner Landes gelegen, wie das oder dieselben Gelten oder mögen genennt werden, nichts ausgenommen, da alle seiten ihr Recht frey für und Unterpfand seyn und bleiben, so lang und weil, bis sie meine nächste Erben vermög und Inhalt dieses Herrathsbrief mit ordentlicher Abtragung aus dieses ihren Verschreibungen für- und Unterpfand abgefertigt haben. Sie solle auch meine Güter so ich anjetzo habe, und noch künftig bekommen möchte, vor ihrer völligen Abtrag- und Befriedigung abzutreten nicht schuldig seyn. Ferners solle mit den obgedachten Herrathsgut folgender Gestalt gehalten werden. Wann ich begehre, daß der allmächtige Gott mehrgedachte meine geliebte Ehegemahlin von dieser Welt abfordern würde (welches Gott mit Gnaden lang verhüthen wolle) so sollen mir die Zwey Tausent Gulden Widerlag für sie, ledig werden und heimgefallen seyn. Die übrigen Zwey Tausent Gulden aber mit zugebrachtes Herrathsgut, soll sie lebenslang doch unverkümmert zu Nutzen und zu genießen haben, nach meinen gnädigen Austritt aber sollen sie auf meiner geliebten Gemahlin nächste Befreundte heimgefallen, somit selbst an sichere Ort angelegt werden. Im Fall mir auch mein Frau Gemahlinn außer des mir zugebrachten obbegrüßten Herrathsgut, am Nichtern viel oder wenig von ihren Eltern Freyheraus Gut zubringen, und mir in mein Gewalt einantworten und unterthänen

machen würde. darum ſoll ich ſie allezeit mit Landesläufigen Schuldbriefen und Scheinen zu verſichern obligiert, ſchuldig und verbunden ſeyn, und als eine freye Satzgeiterin, auf all mein Hab und Gut dem Landesgebrauch nach verweiſen, dergeſtalt, wo es zu fällen komme, daß ſie mein Frau Ehegemahlin oder ihre Erben, daſſelb neben dem Herrathgut und in deſſelben Archen, vor Niemglich werden habhaft und bezalt werden ſolle. Begab es ſich aber, ehender als mein geliebſte Frau Gemahlin todes fürwurde, welches dann auch bei den göttlichen Willen ſtehet, ſo iſt ihr deroſelb ihr Herrathgut, für frey ledig heimgefallen, damit ferner zu handlen und zu thun, als mit andere ihren frey eigenen Gut. Die Widerlag aber der zweytauſent Gulden ſolle ſie auch nur Ihr Lebenlang zu genießen haben, und nach ihrem Ableben auch ebenermaſſen hinwider fallen, von denen ſie herkommen ſeyn. Die fahrende Hab betreffend ſoll es damit folgender Geſtalt gehalten werden, da es zu fallen kamm, daß ich vor meiner geliebſten Frau Gemahlin zeitlichen Todes fürwurde und verließ ihr Leiberben, ſo wir mit einander erzeugt oder nicht, ſo ſoll ihr aus meiner Fahrnuß, ſie haben Namen wie ſie wollen (außer Roß, Rüſtung, Büchſen und Leibeskleidern) durchaus der halbe Theil oder dafür zweytauſent Gulden im baaren Gelde, welches ihrer Frauen Wittib gefällig und zum angenehmſten ſeyn wird, nach ihren Belieben zu reichen ſchuldig ſeyn, doch ſolle darunter nicht verſtanden werden, ihr Frauen Wittib eigenthümliche Fahrnuß, ſo ihr durch Erbſchaften von Wohlgedacht ihrer Frau Mutter, oder anderweitig zufallen möchte, wie auch Leibeskleider, Geſchmuck, Ehr und Gebend ſo ihr ohne das gehörig, und unter dieſen Zuewurf, oder der Zweytauſend Gulden keinerwegs verſtanden ſeyn. ich habe auch gedachter meiner geliebſten Frau Gemahlin hiemit gänzlichen verwilliget, daß ſie woferen ſie mich überlebet, nach meinen tödlichen Abgang, ich ließe ihr eheliche Leiberben hinter mir oder nicht, in allen meinen verlaſſenen liegend und fahrenden Hab und Gut, nichts ausgenommen, in oder außer des Landes, als eine verbriefte Satzgeiterin Jahr und Tag unverrechneter (doch ungeſchmälert des Hauptguts) ſitzen verbleiben, daſſelb innehaben, nutzen und genießen ihres Gefallens, doch dannenhero einer löblichen Landſchaft in Steyer, und andere Anlagen, wie die vor Zeit zu Zeit geben und angeſchlagen werden möchten, stets die Bestande, da derer vorhanden und andere gewöhnliche Ausgaben jährlichen davon zu ihrer Zuhaltung zu bezahlen, auch der Kinder, da deren eine Vorhanden, der Gebühr nach zu unterhalten, bis auf das zwölfte Jahr ſchuldig ſeyn. Darnach aber ſollen ſie von dem väterlichen Vermögen unterhalten werden. Da entgegen ſolle ſie die-

ſelbe Jahrezeit, und ſo lange ſie unabgefertigt bleibt die völlige Nutzung und ganzes Einkommen unverrechnet zu genieſſen haben, und der Aufkündung zur Abfertigung ſolle ein halbes Jahr zuvor, und der Abfertigung zu rechter Zeit beſchehen. Wofern aber die Aufkündung, Abfertigung und Bezalung jetzgemeldermaſſen zu rechter Weil und Zeit nicht ordentlich beſchiehet, ſo ſoll ſie dannocan von Jahr zu Jahr ſo lang und will, bis ſie nach ordentlicher Aufkündung wie obgemelt völlig contentiret und abgefertigt wird, alle meine Güter unverrechneter zu genieſſen, und ſolche vorher abzutretten nicht ſchuldig ſeyn, und ſollen auch zu ihrer beſſern weiblichen Unterhaltung von meinen Erben ſo lang ſie den Wittibſtand und meinen Namen nicht verändert jährlich Eintauſent Funfhundert Gulden Reinisch die erſte Hälft mit Anfang, und die andere Hälfte zu Ende des Jahrs gegen Schein jedes Jahr ordentlich bezalt werden, wie auch in den obbemelten Wittibſtand ſechs Roß und Wagen, ſo gut ſie damals vorhanden ſeyn, oder da ſie ihr nicht gefällig, dafür Achthundert Gulden, welches ihr beliebich ſeyn wirdt, zugeſtellt werden. Darauf gelob, zuſag und verſprech ich Johann Ernſt von Purgſtall, Freyherr, ofterneunte meine geliebſte Frau Gemahlinn Regina Katharina obangezeigtes Heyrath-Vermacht, und was oben ſpezificiert iſt, auf allen meinen Erb- Lab- und Gütern in genere et in ſpecie, ſo ich jetzo hab, oder künftig überkommen mochte, gar nicht hierinnen ausgenommen, getreulich zu ſchützen, ſchermen, richtig zu machen, zu ſtetten, und mit den Rechten zu vertretten, vor aller Klag und Anſprach, wo es immer vonnöthen ſeyn wird, inmaſſen dann dergleichen Heyrath Vermächt dieſes Herzogthums Steyer Recht, Satt und Gewohnheit iſt, das alles wahr, feſt und ſtets zu halten, ich für mich und alle meine Erben bei den allgemeinen Landſchadenbund in Steyer, und aller andere Lande, darinnen meine Güter ertragt werden, als ob dieſelben mit allen ihren Punkten, Clauſeln und Artikeln, und ſonderlich wie der in der neuen Landsrecht Reformation begriffen, und von Wort zu Wort nach Lings hierinnen geſchrieben ſtunde, verſchrieben und verbunden haben will, Zu mehrer Bekräftigung und gewiſſer Vollziehung deſſen allen, ſo hierinnen vermeldet, habe ich Johann Ernſt von Purgſtall Freyherr mein eigne Handſchrift und Petſchafts Fertigung hierüber geſtellt, auch zu allen Überfluß erbetten Die Hoch und Wohlgeborenen Herrn Herrn Wolf Rudolphen Grafen von Sauran, Freyherrn auf Lignitz, Herrn auf Frid- und Wolkenſtein, Oberſtermach, Schallenthen, Neuberg, Kremo, Labegg und Pramſtätten, der Röm. kaiſ. Maj. geheimer Rath und Erbland-Marſchalchen in Steyer Herrn Herrn Georg Chriſtian Grafen von Sauran

Freyherrn auf Lichtl, Fridſtein und Oberſtemach, Herr zum Wolkenſtein, Schallenthen, Kremo, Neuberg, Schwamberg, Limberg, Labrag und Pramſtetten, allerhöchſtdero Rath Ihrer kaiſ. Maj. Cammerer Hofr. Regiments Rath auch Ober- und Unter-Erbland-Marſchalchen in Steyer, Herrn Herrn Georg Andrä Wurmbrand von Stuppach Freyherr auf Steyersperg, Neuenau und Stuklberg Erblandkuchlmeiſtern in Steyern, und Herrn Herrn Rudolphen Andreas Freyherrn zu Frauenberg Herrn auf Pernegg und Untermauerhofen einer löblichen Landſchaft in Steyer beſtellten Hauptmann, daß ſie neben meiner als Gezeugen dieſen Herrnbefehl unterſchreiben und fertigen helfen (doch Ihnen Herrnen und Nachkommen ohne allen Nachtheil und Schaden) Beſchehen zu Graz den neun und zwanzigſten Tag Monats Januarii nach Chriſti unſers lieben Herrn und Seligmachers gnadenreichen Geburth im Tauſend ſechshundert neun und funfzigſten Jahr.

Johann Ernſt Freyherr von Purgſtall.

Wolf Rudolf Gf v. Saurau
Georg Chriſtian Gf v. Saurau
Georg Andrä Wurmbrand
Rudolph Andreas Freyherr

214) Schreiben der Freyinn Kath. Eliſ. Haller an ihren Schwiegerſohn Freiherrn Johann Ernſt Purgſtall v. 13. Oct. 1656.

Wolgeborner Freyherr

Gebiter Vnd geliebter herr Sohn, neben Wunſchung aller gluckſeligkeit hab ich nicht Vnterlaſſen wollen, Denſelben zuſchreiben Vnd zuwiſſen, das er Sich nur gar nicht aufhalten Woll, Sondern alſo Eylig So es nur Sein kann, Sich auf den Weg machen, den es gros zeit, Vnd wehle mein herr Sohn ihme die Pfäffiſchen Sachen, auch wegen der Haller Silbergeſchmeith vnd ſchriften laſſen beuolchen Sein, Vnd daſelbig draußen bleiben Vnd Vberall Recomendiren, Vnd Sich Wegen der Regiments Rath Stell Erinnert bemelden, daſelbig Zubekomen, auch wegen Nimes Verwalther welcher Jezt wegen des herrn gewalt im beyſein Kemiſchafft komen, alſo Nimes der herr auch Sachen darmit er Jmb auch Vberall defendiert, den ich hab von gewiſen orthen Vernomen, das in der Pächter Kuechſtam, draußen greulich angeben, Vnd auch andere Jeſuwider angeſtelt, die haben Nurſen allerley Vnwarheiten, Vnd auch was der dorige Pfarr Catholi Jnkamert bmeld berichten, Nem Herr Sohn, hat mit der

Zusamengebung Will grose Zeit gehabt, Vnd werde Nicht allenn Von dysen, Sondern Von Villen Zuschreiben, muss aber Vnterlassen. Vnd bedankhe mich allenn Wegen aller guetten Vberschickhten Sachen. Vnd Wünsche dem herrn beynebens Vill glickh auff die Reis. Vnd das er alles Drauss well Richten. Vnd mit guetter Verrichtung, sein gesinter Soll Widerumben herein komen, herrn landtmarschalkh Sueth der Herr nur fleisig bämb. Vnd mach sich auff alle Weis Per Imb zu. auch herrn landtsverweser, Zumb landtshauptman darff der herr Nicht komen, da es aber der herr obnegelehr Sachen Soll, oder Imb Willen bämbsprechen. So kan Imb der Herr gar Well Zuversteen geben, das er Sich in allen Niemen Sachen annemben Will, es dreff nun. an was da Well, den es heut oder Morgen ohne dessen nur Imb Vnd die Regell dreffen wurt, darmit ers Nun Wais. In der andern; Per Ihr Mayt. Vnd Ihr Durchl. Will der herr Sohn nur sein Recht Sagen Wie herr landtshauptman mit Mier Vmbgangen. Vnd wie er Per Ihr Mayt. den Vorigen Vnd auch hierzigen Kays. Sich auff Villerley Wais Entschuldigt. Vnd die Sachen. So herumb drath Sein Vnrecht Zuverdreihen, darmit ich halt auff So Vill Khays. Resoluzion gleichwoll noch nicht das meinig bekomen, Vnd das es mich auch schon Vilerley Kost hat, alle die Sachen auftragen, will ich aber nicht alles miteinander Verliehren, So Mues ich drugentlicher Weis fortfahren, das bit ich will der herr Nur Ihr Mayt. beweg sich Vordragen. Vnd was der Herr in der Audienz nicht thuen kann. das will der herr Nur herrn obrist hofmaister Grafen von Portia. Vnd herrn Grafen Von Schwarzenberg auffsuerlichen erzellen. Vnd Ihnen Niemes Sachen bestens Recomendieren. Vnd auch alle andere gehaimbe Rath drauss besuechen. Vnd Sich Zumachen. Vnd Zuerchen Sich der hoff bekandt Zumachen. der Regell lass sich dem herrn auch gar Schen beuelchen. Vnd Vill glickh auff die Raiss Wunschen, darober Vnss Sament in Schuz des Allerhegsten beuelchende. Ratisbon den 15. oktob. 1630

Niemes gretzthen herrn Sohn

Dienst Wiliger

Catarina Elisabeth Gallerin Wittib

P. S. Wegen Niemes Verwalther kan der herr Sohn auch Sagen das alles nur Lauter Anstiftung von hiegen Pfaffen Von landtshauptman Vnd Etlichen Niemen benachpartes Sein, der gern Jberall Von Niemem guett Zuerckhen Wollen. Vnd Wan er nicht were. So were ich nimber frau zu Ratisbon, darumb Wisen Sie Sich Nicht anderst Zuerechen an Imb. als das Sie Imb So Verunglimben. Vnd auff allerley Weis ausschreien. Vnd Vnwachrtten Erdichten

Sonſten Sein Sie ſelbſt Richter Vnd herrn Vater, Wen Sie was Vnrechts Von mir wiſſen, Sie wurden Jmb ſchon finden, bitt der herr Sohn wolle auff dieſen Vorgeſchloſſenen Brieff des herrn Vatters vnd Sein Theil darauff ſchreiben

Dem Wolgebornen herrn herrn Hanß Ernſt von Puechhaim Freyherrn Meinem geEhrten Vnd geliebten herrn Sohn Zuberantwortten

Obermahrhofen.

170) Brief der Frevin Kath. Elis. Haller an ihre Tochter Regina Katharina v. 8. März 1650.

Meine liebe Regerll, ich will zu Gott hoffen Du wirſt doch noch Wohl auff ſeinden, Welches ich Dier von Hertzen Wünſche, erunder Duh aber das ich wider gar ein Starkhen Catar hab, Vnd ſchonn etlich Tag Nicht Raum Außkomen, gieb nur dem Vnſeeten kalten Wetter die ſchuld, Vnd Weillen ich Zweiffel das ich dieſen Fierttag nicht wert auß graz komen, Alſo Schickh ich Dier hierbey einen Wienerischen Fierttag, Wie das Frau Zimmer hier dergt, Sie dragen gar Wenig Pländt, Vnd gehn dieſe Mädchen Sehr in schwung, Vnd die schwarzen halb Dicheel, Welche Nierſten Jber der Khees gedragen werden, Vnd eben Pfrumb halt Zuſamen khumpft, Vnd herumben Vorn Angeſpendelt, auch auff den Seyden Vnd hinden mit schwarzen nadeln, Manche dragen gar kh in khees darunder, Sondern nur Ein herumb gewickleten Schlaier, oder gar ein Gblechte khees, Vnd Solche Dicheel dragt man auch Weiß, Jber die khees, Vnd ohne khees, Sonſt dregt man nichts neraus, als das der Landher Vnd franzöſischen Flander Perue offen gemacht werden, Mit schlingen Vnd khnepfen, Vnd die Röckh darunder, Nierſten Vorn Pfrumbt Sein, Welches Jetzt der Neueſte trennd ist, Breite Pländt dregt man auch gar Wenig Vnd eine Hütt dragen eben auff am Haubt auch ein Mädchen, Was ich Sonſten Etwan Neues Sehen Will ich Dier ſchon Erzellen, die Pauern werdt noch Ihren fortgang Nemben, gebraucht gewiß ein guet Jar Wurdt darzu, den die hoffarth gar zu groß, man Wirt auch zu einer Mahlzeit Nicht Mehr als 12 Speiſen Paueren, Vnd auff ein Fürnembe hochzeit 24, darunder aber Sollen dar der gelinderne Speiſen gar Verboden Sein, die fierdte Reil laß Sich dier gar schen Erwichen, Sie hat gros Verlangen dich vnd deinen herrn zuſechen, hab Jro gesagt Sie Soll nur ein Mahl herein Kumen, Vnd Soll dich Kämbtmechen, die Pridenspeckhischen haben auch ein Wunderlichen Leodmahler aufgericht, den ich nicht eingeben kan, Vnd ich We-

nuger Verſichert Wehre. alß Per dem alten, Verpleibe alſo ich wehre Per dem Alten Verbleiben, Vnd das Sie gleich Woll den herrn Dr Emerich bezallen mießen. doch ich Weiß Selbſt noch nicht Recht. Sie Wollen Wier Sollen Noch einmall Zuſamenkomen, beruhlich Mich demem herrn gar Schen, auch allen denen die Wienner in guetten gedanckhen, Vnd Wienne guetten freyndte Sein, hiemit beruhlich ich doch in schuz des Allerhegßten Vnd Verbleibe dem

Dreue Wiettter

Wienn den 8. Mantr 1659.

Catarina Elisabeth Göllerin Wienb

gleich alß ich den Prieff gichloßen bekomb ich Dein Vnd deines herrn schreiben vom 27. febr. Außgehunt gar Recht, Vnd erfreet mich Endtber Peder geſunthent gar hoch. Wan ich aber werd khinen Noch hinein Komen, Weiß ich woll nicht, Vnſer herr gott geb das es Palt geſchech, aber ohne Verachtung mag ich halt Nicht abraißen. Sonſten weiß ich nichts Neues Zuſchreiben, als das Sich Vnſer Verwalther hat laſſen Vnderhalten, Vnder den obriſten lamberg. Vnd hat ein Companie Zuwerben angenomben, Vill glickh darzue Vnſer herr gott geb, das ich nur auch meine Sachen Palt Vnd Woll Richten kint, der faſchang hat mich Vill Verhindert, Vnd hab ich Vnder derſelben Zeit kein Puchſtaben eher haben kinen, Jezt dreib ich Woll drauff, aber Sie laſſen Sich halt Nicht Iberdreiben, hiemit gott bevelchen.

Das Schwarze Dichel kan ich Dier Jezt nicht ſchicken, es Iſt noch nicht ferdig Nues nur ich mit Wier Pringen, ich hab Zwar woll enes, aber für Dich Iſt zu groß.

277) Policeiordnung *).

„Alſo werden Wir nicht unterlaſſen in Unſerm mit nächſten publicirenden Haubt polizeiverordnung wegen der Execution, auch ernſtliche

*) Die Polizeiverordnung, von welcher die Freyinn von Haller ihrer Tochter Regina Bericht giebt, war Nichts weniger als das, was man heute unter einer, alle Polizeiübertretungen, leichte und ſchwere in ſich begreifenden, Polizeiverordnung verſtehen möchte; es war Nichts Anders als ein Luxusgeſetz, welches ſich zum Theil auf das vor bald einem Jahrhunderte unter dem Namen Polizeiverordnung erlaſſenen Luxusgeſetzes Maximilian's II. flügte, theils auf eine nächſtens kundzumachende Haupt-Polizeiverordnung bezog.

„Handhab- und Beſtraffung der Uebertreter eine gewiſſe beſtändige „Regul, Maß und Ordnung zu ſtatuiren.“ Es war alſo nur ein proviſoriſcher Verläufer (ſchon damals fand die Regierung ſo groſſen Geſchmack am Proviſoriſchen der nächſtens kundzumachenden Polizeiverordnung:) dieſes nächſtens dehnte ſich zu einem Zeitraume von nicht weniger als zwölf Jahren aus. Schon damals war die Fünfzahl eine von den Herrſchern für die Beherrſchten beliebte Zahl. Die Polizeiverordnung theilt die Geſammtheit aller Unterthanen in die folgenden fünf Klaſſen:

„In die erſte Klaſſe wollen wir gezogen haben Unſer kaiſerlich „und landesfürſtliche hohe Beambte und Hofbediente, welche nicht „wirkliche Landsmitglieder ſind, als die Vicedomen, Hof- und Kriegs„zahlmeiſter, Salzamtmann, Landshauptmann, Waldmeiſter, Ein„nehmeramtmann, Hofquartiermeiſter, Landſchreiber, Secretarien, von denen „höheren Rätten, welche nicht zugleich wirkliche Räth ſeyn, den „Oberſten Proviantsambtleutnant, die Doctores der Rechten und „Arznei, welche ihrer Profeſſion theorice oder practice abwarten, die „Adelichen, ſo Landgüter haben, Unſere Hof und N. Oe. Cammer„buchhalter, Unſer Stadtamtwaldt, Schatzmeiſter, Kammerdiener, Hof„Capell- und Vicecapellmeiſter, Ober Cammer-Fourir, Burggrafen, „den Bürgermeiſter und Stadtrichter allhier und zu Lintz, welche der„malen in Ambt ſeyn oder ſolches vormals verwaltet haben.“

„Allen dieſen wird verboten, Klemodien, gute und auch falſche „Perlen, golden und ſilberne Saal Borten, Felgen, Zihen, Zindel „(Zendale), Knöpfe, Schlingen, Gallionen, Schnüre, dergleichen alles „Gebräm, Geſchmeide und Stickwerk von Edelſtein, Silber (ächten „oder unechten) Seide, Glas, Brochaten; „Item parfumirt und aller„hand ſchmeckende Häut zu Kleidern, das Futter von Zobeln, ſambt „Schwenz und Klauen, Armelin, ſchwarzer Fuchs und weiſſer Lucho, „die ausländiſchen koſtbaren Spitzen von Seide und Zwirn, ganz „ſeidener Hut, Straußfedern und die vergüldeten Degen und Spo„ren. Dann iſt man verboten das ganze Tafelſilber, wie auch die „ausländiſchen mit Seiden eingewirkt und andere koſtbare Tiſchzeu„gen, auch die ganze ſeidenen Seſſel; Item die köſtlichen Gemählde; „Dann die mit Gold und Silber, Bildſchnizerei, Samt, Seidenzeug „oder koſtbaren Tuch gefuttert und gezierten Wägen und Schlitten, „Dann an denen Roſen die Quaſten und die mit Meſſing beſchlagenen „Geſchirr, die Quadroppen auch andere Sammt- Seiden oder ge„ſtickte Roſsdecken; – die Mannsperſonen ſollen ſich abſonderlich ent„halten der groſſen köſtlichen Peruquen und Fliegenmantel, die Weibs„perſonen aber der weit ausgeſchnittenen Wämbſe und langen nach-

„ſchleifenden Rock, wie auch der Stoffen und langen gekrauſten Haar-„locken, und mögemen all anderer Mode, Form und Art der Kleidungen, oder deren ſich ſonſt die höheren Standespersonen zu gebrauchen, verlegen." Aus dem letzten Zuſatze erhellet, daß dieſe Kleiderordnung alſo gar nicht für den Hofſtaat und höheren Adel, Kammer und geheimen Räthe, galt, welche unter dem Namen der hohen Staatspersonen begriffen waren, während die einfach Gradelten dieſer erſten Klaſſe zugezählt ſind; es ward ihnen verboten mehr als Einen Bedienten zu halten, dieſen in feines Tuch mit ſeidenen Borten zu kleiden, und denſelben ihren Frauen vor- oder nachtreten zu laſſen. Ein Hochzeitmahl der Perſonen dieſer Klaſſe durfte nicht über hundert Gulden koſten, ohne , Blumenwerk, Trompetten und Pauken; ein anderes (ſelten anzuſtellendes) Feſtmahl ſollte nicht über zwanzig Gulden koſten; bei ihren Begräbniſſen durften nicht mehr als zwölf weiße Windlichter brennen. „Hingegen wird ihnen gnädigſt erlaubt an hohen Feſt- und Ehrentagen ein guldene Ketten von hundert Dukaten, und ein Ring von Edelſtein in gleichem Werth, ihren „Ehewirthin und Töchtern aber allein Pörtl von Perl, Armbandt „und Halezer von Edelſtein, welche drei Stuck zuſammen nicht über „ſechshundert Gulden werth ſeyn ſollen, zu tragen"; doch wurde ihnen zugelaſſen Edel-Marder und anderes Pelzwerk von gleichem Werthe, ſammtene Kleider und Mäntel, ſeidene Zeug als: Tebu, Damaſch, Terzerell und ländiſche Spitzen, wovon die Elle nicht über dreiſig Kreuzer koſte, zu Aufſchläg, Tazin, und Hauben, ländiſche und zwanne Spitzen, deren Elle nicht über drei Gulden werth: „Von Tafelſilber, Eſſig-Becken, Kanne, „Löffel, Salzvaß, Trunkbecher und Kandl. Ueberdies mögen ſie ſich „der vierfachen Fenſter und Lemonwägen, jedoch ohne das verbotene „Zierath von Mahler, Bildhauer und dergleichen Arbeit, auch Venedi„ſche Fenſter gebrauchen. Was nun denen in der erſten Claſſe begriffenen Perſonen verbotten worden, deß wollen Wir auch von allen „nachſtehenden Klaſſen noch viel Mehreres verſtanden haben."

„Die andere Claſſ: darunter ſollen begriffen ſeyn die Nobilitirten, „welche keine Landgüter beſitzen: Item Unſere N. Oe. Buchhalterei„räth, Hofmuſici, Controllor, Futtermeiſter, die Hofcourriers, Hy„roldten, Untercammerfourier, Quardarobbe, Huſcher (Heber), Leib„lagai, Kuchelſchreiber, Forſtmeiſter, Waldf , Bauſchreiber „der Stadt Wien, meine Rathsperſonen, wie auch Unſere allhieſigen „Stadtgerichtsvorſteher, Unſer Münzmeiſter, Regiſtratores, Expedi-

„ture, Taxatores, Jenga Commissarien, Untermarschall, Schubschrei-
„ber, Weinbett, Vizedomsherr, Grundbuchs- und Steuerhändler,
„Mautner, Brücken Gegenschreiber, Fischmeister, Kuefenhändler,
„Hofschreiber, Verweser, Oberübergeher bei der Eisengewerkschaft,
„der Hofkammerdiener, der Landschaftssecretarien, der Magistri philo-
„sophiae, notarii publici, welche dieser Profession allein abwarten, die
„Bürgermeister und Richter Unserer übrigen landesfürstlichen Städt-
„und Märkt, die Niederlagsverwandte und Hofbefreyte, Handels-
„leuth, Unsere Hofcavalier, wie auch die drei Oberen Landstänt
„Oberpfleger, welche aus Misbrauch bisher Regenten genannt wer-
„den. Item ihre Hofmeister, Stallmeister, Aufwärter, die Klöster
„Hofrichter, die Hofmeisterinnen, Kammerjungfrauen."

„Denselben ist verboten Futter von Edelmader, Sammt, Gemez,
„gestickter Atlas, ausländische Tücher, deren Elle über 6 fl. kostet,
„ausländische und vergoldete oder vergoldete lederne Spalier, inder-
„ländische Teppich, seidene Fensterverhäng, Lemonwägen, und den
„Frauen insbesonders die gespitzten Schleyer und fliegende oder auf-
„geschlagene Oberrock, ihre Hochzeitsmahle dürfen sich nur auf
„40 Gulden belaufen, bei ihren Begräbnissen nur 8 weiße Windlichter
„angezündet werden, dagegen dürfen sie an hohen Festtagen goldene
„Kette von 100 Reichsthaler und einen Ring von gleichem Werth,
„die Frauen und Töchter ein Paar Armbändel, ein Pörtl von Kurthen
„oder Lothperlen oder von goldnen Röslen, und ein einfaches golde-
„nes Halskettel mit dem Agnus Dei oder anderen Anhang tragen, jedoch
„daß alle diese drey Stück nicht über 300 fl. werth seyen. Ferners
„wird ihnen gestattet die gemeine Seyden , den Männern
„ein Kosk, und den Frauen ein Wams aus Sammt oder Plüsch. Tobin
„Damasch Terzenell nur zu Oberröcken zu gebrauchen; seidene ausän-
„dische Spitzen die Elle von 15—18 kr., zuruene die Elle höchstens
„zu 1 fl. 30 kr.; ein silberne Trink Bechol, Becher, Löffel, gemeine
„turkische Teppich, seidene Decken, Taftene Bettfürhang, viereckige
„Fensterwägen der älteren Art und die Mantelwägen nur über Land
„oder Krankheitshalber."

„In die dritte Claß setzen Wir Unsere Buchhaltereibediente, Con-
„cepisten, Cancelisten, Kellermeister, Tappezer, Zimmerwarter, Ta-
„feldecker, Geheimen Räthe und Camera und Ritterstubenthürhüter,
„Cammerdiener, Hutschier, Trabanten, Leiblagaien, Camertrabanten,
„Trompeter weilen diese sinnl Species die Livree tragen, vielmehr
„ihre Weiber und Kinder. Item den Zeugdiener (Uebergarden) Wa-
„genmeister, Futterschreiber, die äußeren Rathspersonen, die vorneh-
„men bürgerlichen Handelsleute wie auch andere vornehmere Bürger,

„welche keinen Handel treiben, die Künſtler nemlich: Buchdrucker „Mahler, Bildhauer, Goldarbeiter, [illegible] Warpeſtirer, „Kupferſtecher, Petſchiergraber u. dergl. Die Landleuth, Pfleger, „Schreiber, Cam[illegible], die Rathsverwandte der landesfürſtlichen „Städte und Märkte ſammt ihren Stadtſchreibern, die Sollicitatores „Corpus Reuth- und andere Schreiber, Factoren, Kaufmanns Die „ner, deß Adels Beſtiſſene."

„Ihnen iſt verboten: Stemmader, Tuch deſſen Elle über 4 Gul„den koſtet, Seidenzeuge wie Tobin, Terzenell, Damaſchk, ſeidene „und zwirne Spitzen, mländiſche Leinwath und Sinewall, Hüte von „Viertel Caſtor, mländiſche und türkiſche Teppich, Kobel- und Man„kelwägen; ſie dürfen auf ein Hochzeitsmahl nicht mehr als 40 Gul„den verwenden, bei ihrem Begräbniß nur 8 gelbe Windlichter bren„nen; jedoch wird ihnen geſtattet ein goldener Ring mit ſchlechtem „Stein, nicht über 10 Gulden werth, ihren Weibern und Töchtern „ein ſilberner Gürtel von 20—30 fl., wie auch ein Pörtel von gelde„nen Röſeln und ſamete Veſte; den Männern ein taffet Sommerrock „den Weibern die Aufſchläge aus Tobin, Terzenell und Damaſchk, halb „ſeidene Zeuge, ſchlechte Schnür, ſchlechte mländiſche Spitzen die Elle „von 15—20 kr.; auf den Tiſch: ein ſilberner Trinkbecher und ſilberne „Löffel."

„In die vierte Claß ſetzen Wir die Falkonierr, Jäger, Gehäg- „und Feldbereuter, Vogelbereuer, Hofſattler, Seſſelträger, Thorſteher, „Senften und Klepperknecht, Stangen- und Vorreuter, als weil dieſe „ſechs die Livree tragen, vielmehr ihre Weiber und Kinder: Item „die Einſpänner, gemeine Bürger und Handwerksleuth, bürgerliche „Inleuth allhier, und auf dem Land die [illegible] Schulmeiſter, „Mößner, Kirchendiener, die geringen Kanzleibediente als Heitzer „und die Badwaſchel [illegible], die Köch und Köchinnen verboten: „das Rehe- und Kaninchenfutter, das [illegible] und Wammen, „die nur zum Vorſchießen geſtattet. Alles Tuch, wovon die Elle „mehr als 2 Gulden koſtet, alle ganz und halbſeidene Zeug und Bän„der die Elle über 6 kr. koſtet, ſchwarz und weiße Spitzen, Prager- „und ſächſiſche Schleyer, Hüte, die über 2 Gulden koſten, Silber„Becher und Löffel; ihre Hochzeiten dürfen nicht über 24 fl. Mahl „nicht über 6 Gulden koſten; zum Begräbniße dürfen ſie nur 6 gelbe „Windlichter verwenden; dafür dürfen ſie einen goldenen Ring bei„läufig 6 fl. werth, ihre Weiber und Töchter einen ſilbernen Gürtel „15—20 fl. werth, aber nur an Sonn- und Feyer- und anderen Ehr„tägen tragen. Als Pelz iſt ihnen Wolfs- und Fuchsrücken, Ka-

I.

Griechische und lateinische Inschriften.

A. *Auf den Kanonen der Stückwälle des Serais ausserhalb derselben auf der Seeseite.*

1.

Opus Rackoci Dei Gratia Principis Transylvaniae per Regnum Hungariae Ducis et Sic. Com.
Non est volentis neque currentis sed miserentis Dei.

2.

Nam hic Deus, Deus noster est in sempiternum hic nos reducturus est ad mortem usque. Ps. XLVIII.

3.

Est mihi nomen Perdix anno 1651. Albae Juliae jussu Illust. Princ. ac DD. Rackoci et Jud. Transylvaniae Principis per Regnum Hungariae Ducis et Sic. Comitis pro parte Ill. ac Mag. D. C. Stephani Betl. de Ikbar Hung. et Moram. Com. p. t. Cos arcisque et praeses. sup. fidelis ipsius syncere dilecti dono confectus, cujus

„meiet, geringe wollene Zeuge, die Aufschläge und Hauben von gemeinen Schergen gestattet."

„In die fünfte Claß gehören die Unterthanen und derselben Jugend, die Tagwerker und das andere gemeine Volk; sie dürfen „weder Fuchs- noch Wolfsrücken zu Pelzen oder Camelot, Buras, „Saret, kein Tuch tragen, dessen Elle über 30 kr. kostet, ihre Hochzeit und Leichenmale samt dem Trunk nicht über, die Kindsmale „nicht über 5 Gulden kosten; hergegen mögen sie tragen eine „Hauben mit Aufschlägen von Fuchsrücken, wie auch das Lambl und „anderes geringes Futter; ihre Weiber, Töchter und Dienstmenscher „aber kamene Pörtl und seidene Haarbeutel, jedoch daß die Elle „nicht über 4 kr. kostet, wie auch Zöpf von gemeinem Flötzseide."

Nach diesen fünf Classen des niederen Adels der Beamten, Dienerschaft und des Volkes ist erst vom hohen Adel, aber nicht für ihre Person, sondern nur die ihrer Dienerschaft die Rede: „Da an „Erhaltung der Adelichen Geschlechter Uns und dem gemeinen Wesen „merklich viel gelegen, setzen, ordnen und wollen Wir hiemit gnädigst, „daß sowohl Unsere Hof-Cavalliers als auch die drey Oberen Ständ „zu ihren Livreen hinfüro kein ausländisch Tuch vom ausländischen „aber kein theureres als höchstens die Elle pr 3 Gulden, und darf „kein Pramwerk von gutem oder falschem Gold und Silber, sodann „kein Stickwerk von Seiden, noch auch das zugelassene Pramwerk „von Seiden, also überflüssig, daß es dem Werth des Gold und „Silber gleich komme, oder denselben gar übersteige, gebrauchen, und „die Livreemäntel nicht mit Sammt oder Plueseh (welche beide Zeug „allein für Unsere Geheimer Räth und hoher Ministern Bediente zu „Aufschlägen erlaubt sein sollen) futtern lassen, auch keine ganz oder „halbe Castor-Hüte mit Straußenfedern, keine Ueberschläg von point „de Venise Art und anderen theuren oben in der Ersten und Anderten „Claß verbotenen Spitzen, noch auch vergoldt oder versilberte Degen „und Sporen zu der Livree geben sollen."

Sonderbar genug ist, daß der Geist dieser eben so lächerlichen als unnützen Luxusstatzung und Kleiderverordnung damals eben so am Hofe zu Konstantinopel wie an dem zu Wien grassirte; übrigens gehört von der ganzen Polizeiverordnung Nichts in das Gebieth der Polizei als der folgende Artikel der Ausspäherei; welcher aber nicht der Polizei, sondern dem Fiscal aufgetragen ist: „Wie dann die von „Unserm Fiscall bestellte Personen nicht allein heimlich bei denen Hochzeiten und Mahlzeiten Alles genau auskundschaften und beobachten, „sondern auch wann ihnen die Mittel hiezu benommen wurden und „ein billichmäßiger Verdacht vorhanden wäre, befugt sein sollen

„öffentlich in die Kuchels und Zimmer zu gehen, auch die verbotenen „und überflüßigen Speiſen in Angeſichem zu nehmen."

Die Polizei bedarf heute (Dank der Geheimen) keiner ſo öffentlichen Tiſchinſpectoren, oder, wie es in Oeſterreich heißt, Hefengucker, dafür hat ſie ſich aber andere Zweige der öffentlichen Verwaltung in ihr Gebieth gezogen, die eben ſo wenig in dieſelbe gehören, als dieſes Kleiderordnung- und Luxusgeſetz, und wenn wir heute darüber lachen, daß dieſelbe vor zwei Jahrhunderten der Gegenſtand einer Polizeiverordnung, ſo wird man in zwei Jahrhunderten, ſo Gott will! noch eher darüber lachen, daß die Cenſurbehörde einmal ein Gegenſtand polizeilicher Aufſicht war.

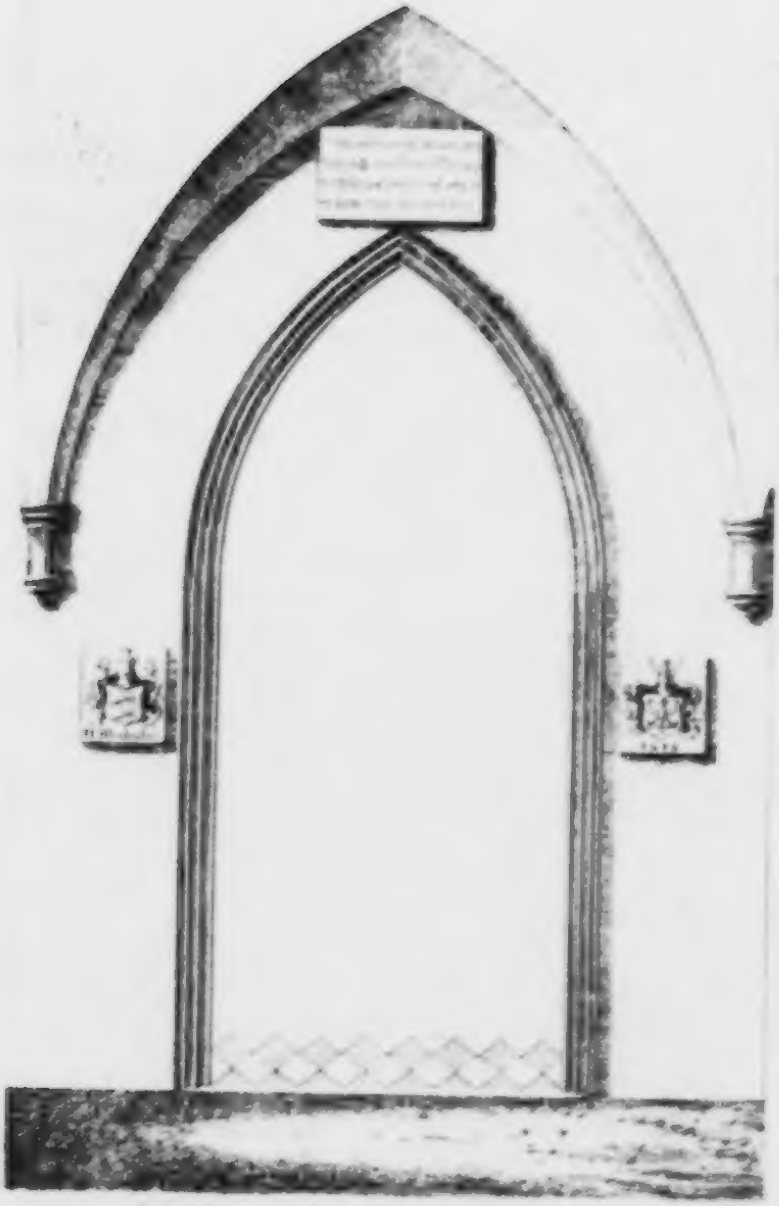

Anno Dom 1517 Um 29 tag Marti
Starb Der Edl Vest Michel
Wechsler und Magdalena Keustlhof
erin sein Gemahl dy Starb. Am 15 tag
Maeli des 1503 Jars denen Beden
Gott genad und allen glaubigen
Seelen.

Anno Domi 1536 am 8 tag des Monat
APRILS Starb der Ed Vest Niclas
Mechsler und Katharina Lanterm
lein Gemahl die Starb am
xvj tag Aprillis Anno
1570 denen allen Gott
Genad

DIESES EPITAVIVM HAT LASSEN MACHE DER EDL VND GESTRENG HER MICHAEL WEGSLER, EINE E L. IN STEIER DES LANTS VND DORECHTENS PEISITZER SEINEM LIEBEN BRVDERS FRANTZEN WEGSLER ZV EINER EWIGEN GEDECHTNVS, WELCH AVF DER HISPANISCHEN ARMADA, SO WIDER DEM ERBFEINT DEM TVRKEN GEZOGEN, DEN 9 DECEMBRIS IM M D LXXXI IAR SELIKLICHEM VERSCHID DEN DEM GOT SAMBT VNS ALLEN FRÖLICHE VRSTANT VERLEICHE WOLLE AMEN

munus Deo juvante pro viribus prosternere inimicos evertere conabitur.

Auf einer vierten Kanone ist ein Vogel mit dem rackozischen Wapen ohne latein. Inschrift, die türkische heisst: Kanone von 49 Centner Gewicht, 18½ Spannen lang, Gewicht der Kugel 5 Okka, d. i. 11¼ Pfünder.

B. *Auf den Stadtmauern.*

4.

Auf den Mauern des Serais.

—ΟΦΙΛΟΣ — — — — ΕΚΑΙΝΙΣΑΣ ΠΟΛΙΝ
ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΕΝ ΧΩ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ.

Theophilos — — — — der die Stadt erneuerte, Theophils des Selbstherrschers in Christus.

5.

Neben dem Thore des von B. Hübsch angelegten Gartens.

— — — ΑΡΡΑΓΕ ΚΕΚΤΗΜΕΝΟΣ ΑΝΑΞ
ΘΕΟΦΙΛΟΣ, ΕΥΣΕΒΗΣ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΗΡΕΙΡΕ
ΤΟΥΤΟ ΤΕΙΧΟΣ ΕΚ ΒΑΘΡΩΝ ΝΕΩΝ Ο ΘΕΟΣ ΦΥΛΑ
ΤΤΕΤΩ ΚΡΑΤΕΙ ΣΟΥ ΠΑΝΤΑΝΑΞ ΚΑΣΙ— —
ΑΥΤΟ ΜΕΧΡΙΣ ΑΙΩΝΩΝ ΤΕΛΟΥΣ ΑΣΕΙΣΤΟΝ
— — — —

Theophilos der fromme Selbstherrscher errichtete diese Mauer aus den neuen Grundfesten. Gott bewahre dieselbe mit deiner Stärke als Allkönig —
bis an's Ende der Aeonen unerschüttert.

M
OC·P·
DE C·
ID
T
RO
E
SEVERVS·

HIC IACET
PERILLVSTRIS ET GENEROSVS DOMINVS DOMINVS
PHILIPVS BARO A WASSENAER IN WARMON
ORDINIS TEVTONICI EQVES IN BALTIA FRANCONIA CONTRA
INFIDELES MILITANS PERBE MALBNA OCCISVS PRAIVENI
XXV IVLII ANNO SALVTIS HVMANIS
1664 ATATIS SVAE 21

hie · lyt · begraben · dr ·

vnd · kunigvnd · ir · elich ·
hawsfraw · vnd · ir · kind · regelilta · ein · tag · vō · fre · vō · wa · d · got · gnad ·

· amē · dem · hauns · erlichenecker · burger · zu · talkerburg ·
dr · am · hauns · erlichenecker · burger · zu · talkerburg ·

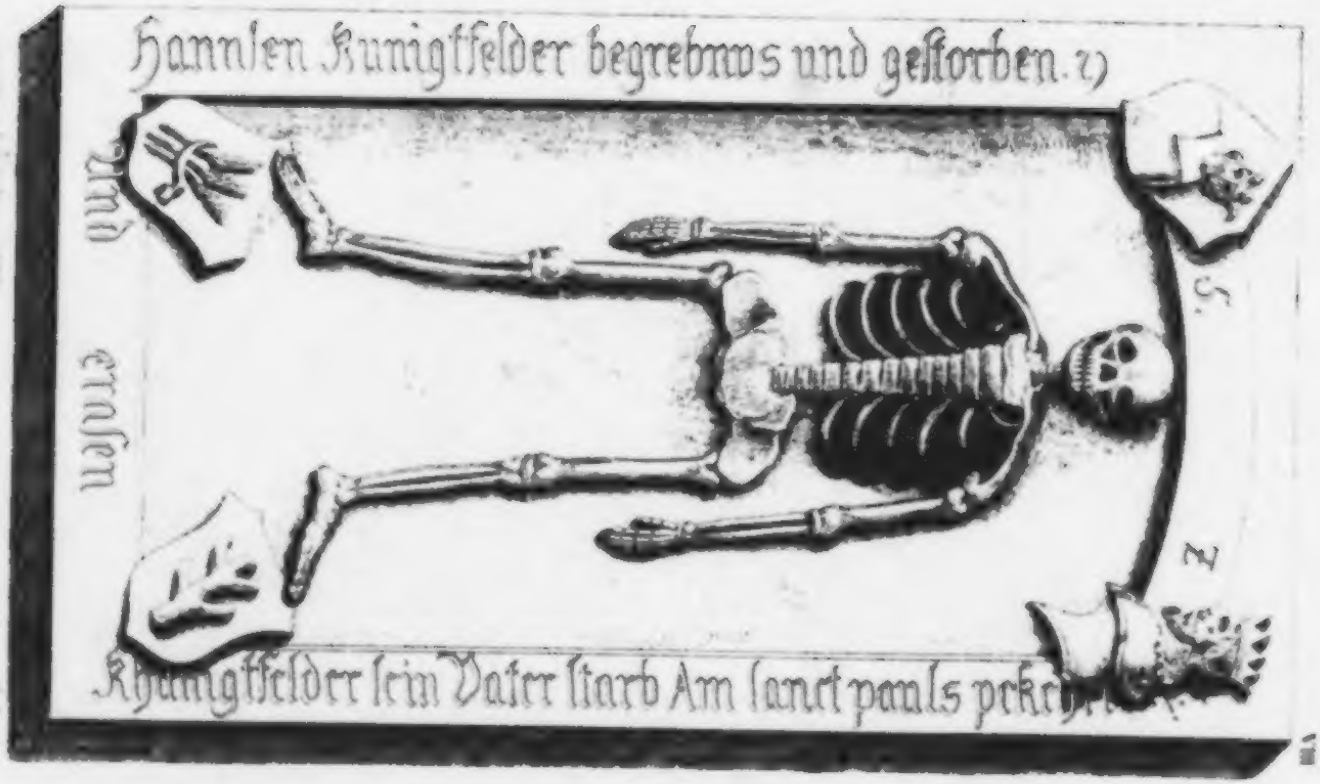
Hannsen Kunigtfelder begrebnus und gestorben. 7)
Rhumigtfelderr sein Vater starb Am sanct pauls prek

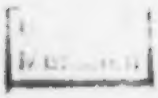

Hie ligt begraben d Edl Gestreng Ritter her Achatz
von Thienknitz d Alte und ablegte auff Fridtschuch gebesen der gestor
ben ist am 21 tag Februar
amael die gestorben ist den monat _ Anno _ die got genad_

6.

In der Mauer neben Indschuliköschk.

ΠΑΝΚΡΑΤΑΙΟΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ ΠΑΝΤΩΝ —

der allmögende Herr aller —

7.

ΤΟΥΤΟΝ ΦΙΛΟΧΡΙΣΤΟΝ ΔΕΣΠΟΤΟΝ
— ΚΟΣΜΟΥ ΕΤΟΥ ΤΕΣΣΑΡΗΣ ΚΑΙ ΔΕΚΑΤΟΥ.

Diesen christliebenden Despoten
— im Jahre (der Herrschaft) der Welt im vierzehnten.

8.

Zu Top Kapu in der Mauer des Serais.

ΘΕΟΦΙΛΟΣ Υ — — — ΕΚΑΙΝΙΣΑΣ ΠΟΛΙΝ

Theophilos — — — der die Stadt erneuerte.

9.

Auf einem Stein zu Galata.

ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΣ ΜΑΡΚΟΥ ΖΩΝΤΩΝ
ΚΑΙ ΕΑΥΤΩΝ ΤΟ ΜΝΗΜΕΙΟΝ ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕ
— — — — — — ΕΧΟΝΤΟΣ ΕΤΕΡΟΝ
— — — ΕΝΤΑΦΗΝΑΙ ΤΟΝ ΘΡΕΠΤΟΝ ΜΟΥ

Metrodorus des Markus Sohn bey Lebzeiten —
und ihrer selbst das Grabmahl errichtet.

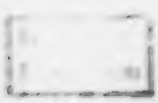

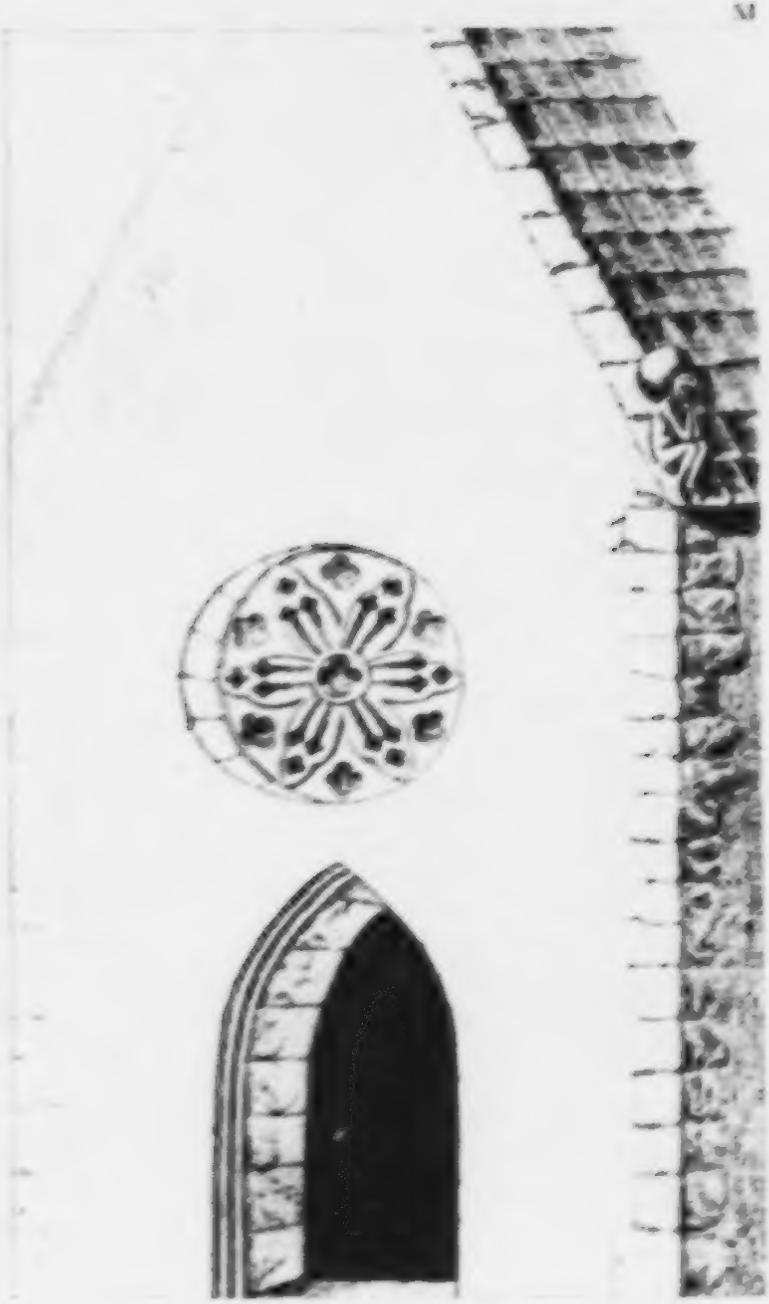

RIEGGERSBURG

VON DER WESTSEITE

Die Gallerinn

auf

der Rieggersburg.

Hiſtoriſcher Roman mit Urkunden.

Von

einem Steiermärker.

In drei Theilen.

Zweiter Theil.

Die

Huldigung und die Verſchwörung.

Darmſtadt.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

1845.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Die

Huldigung und die Verſchwörung.

Erſte Hälfte:

Erzählung.

— — — — — — andern hatte
— — — darin begraben mein Zögling

10.

Zur Seite des Thores Top Kapu des Serais.

ΘΕΟΦΙΛΟΣ — — — ΕΚΑΙΝΙΣΑΣ ΠΟΛΙΝ

Theophilos — — — der die Stadt erneuerte.

11.

Auf einem Steine hinter dem schwedischen Palais.

ΔΙΟΝΥΣΟΙΦΑΝΗΣ ΚΟΛΟΦΩΝΙΩΝ

Dionysoiphanes der Colophonier *) — — —

12.

Auf einem Portal.

ΑΝΕΚΑΙΝΙΣΘΗ ΕΠΙ ΒΑΣΙΛΕΙΟΥ ΚΑΙ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ ΤΩΝ ΠΟΡΦΥΡΟΓΕΝΝΗΤΩΝ ΦΙΛΟΧΡΙΣΤΩΝ ΣΕΒΑΣΤΩΝ ΔΕΣΠΟΤΩΝ.

Erneuert unter Basilios und Constantinos den im Purpur gebornen Christusliebenden verehrungswürdigsten Herrn;

ΑΝΕΚΑΙΝΙΣΘΗ ΕΠΙ ΜΑΝΟΥΗΛ ΤΟΥ ΦΙΛΟΧΡΥ. ΒΑΣΙΛΕΙ ΡΩΜΕΙΟΥ ΤΙΩ ΕΝ — — — ΚΑΙ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΡΩΜΑΙΩΝ ΤΟΥ ΚΟΜΝΗΝΟΥ.

*) Vielleicht war es derselbe Dionysoiphanes, der den Leichnam des Mardonius begrub, und der laut Herodot (IX. 83.) von Ephesus gebürtig war; der Genitiv des Plurals geht auf das was folgte und fehlt.

Erſtes Buch.

Hochzeitsfeſt.

Lât mich genesen dax ir sit
gar miner vreuden hôchgezit,
und dax min lip nie niht gewan
sô lieben, noch gewinnen kan,
als iuren reinen süezen lip.
ein tugende riche reine wip,
tuot mir swie iwer ;enâde si.
sô ist min dienest immer bi.

Ulrich von Lichtenſtein's Frauendienſt.

Hoch lebe das hochadeliche Brautpaar! — ſcholl es aus etwa fünfzig Kehlen an einem der ſchönen Herbſtabende des Nabthales in dem Rittersaale der Nieggersburg; hoch lebe das hochadeliche Brautpaar! — ſcholl es unter dem Geklirre der angeſtoßenen Gläſer und Pokale, ſo laut, daß nicht nur die Wände des Saals den hellen Zuruf widertönten, ſondern derſelbe durch das ganze Schloß wiederhallte. Es war am zwanzigſten October, das iſt am Verlobungstage Fräulein Reginen's Galler mit dem Freiherrn Ernſt von Purgſtall, aber nicht im Jahre 1658, mit deſſen Begebenheiten der erſte Theil dieſes Werkes geſchloſſen, ſondern zwei Jahre hernach am Jahrestage dieſer Verlobung, an welchem Frevinn Katharina Eliſabeth Galler ihre mit dem Oberſten Freiherrn Dettlof von Kapell ganz in der

Stille vollzogene Vermählung in großer Gesellschaft der Nachbarn, Freunde und Verwandten auf der Riegersburg zu feiern beschließen hatte. Dieses Lebehoch reißt uns mitten in die Begebenheiten des für Steiermark, durch die Huldigung, welche Kaiser Leopold zu Gratz von den Ständen nahm, so feierlichen und merkwürdigen Jahres, auf die wir, wiewohl sie im Monate October schon seit vier Monaten vorbei gewesen, zurückkommen werden, indessen aber das, was die Freiinn von Galler früher und näher betraf, erzählen wollen. Sie war, wie sich die Leser aus dem Ende des vorigen Theiles erinnern oder auch nicht erinnern werden (für welch letzten Fall wir es hier wiederholen) bald nach der Verlobung ihrer Tochter selbst nach Wien gereiset, um dort den Bemühungen ihrer Feinde, welche ihr gerne den Besitz der Riegersburg, als Gränzfeste, entrissen hätten, durch ihre immer siegreiche Persönlichkeit zu begegnen. Hierüber beruhigt, kehrte sie Ende des Jahrs nach Gratz zurück, wo am 29. Jänner des folgenden Jahrs die Vermählung ihrer Tochter Regina mit dem Grafen von Purgstall gefeiert ward. Ihre Gegenwart in Wien war so nöthiger gewesen, als das durch Grattenau selbst auch in Wien, wie in der Steiermark verbreitete Gerücht, daß sie sich mit ihrem Pfleger zu vermählen denke, am sichersten durch ihre mündliche Versicherung des Gegentheils niedergeschlagen werden konnte. Wiewohl sie schon seit langem der von Grattenau zu dem Ende der Erreichung seiner ehr- und geldgeizigen Absichten, angezettelten Umtriebe gewahr, so hatte sie doch vor ihrer Ankunft in Wien nicht erfahren, in welchem Grade das von ihm verbreitete Gerücht ihrer Vermählung mit ihm Ausdehnung und Glauben gefunden. Ihr dadurch beleidigter Stolz beschleunigte den Entschluß zweiter Ehe, welcher sonst vielleicht in der Hoffnung eines glänzenderen Werbers, als eines bloßen Obersten, noch auf unbestimmte Zeit vertagt worden wäre. Mit Heirathsgedanken beschäftigt, ließ sie sich zu Wien von einem der vorzüglichsten Maler in Lebensgröße portraitiren; dieses auch als Kunststück sehr schätzbare Gemälde, das beste der drei von ihr erhaltenen, befindet sich dermalen auf dem Schlosse Hainfeld; dasselbe verläugnet das Alter der drei und fünfzig Jahre nicht,

beſcheinigt aber durch die Regelmäßigkeit der Züge ſowohl, als durch den ungemein tiefen Ausdruck des Geſichts die ſchöne, geiſtreiche, leidenſchaftliche Frau. Ihre Leidenſchaftlichkeit, die ſich in allen ihren Handlungen kund gab, iſt im Portraite durch die Stärke ihres Charakters unterdrückt, und von der Schwermuth, mit der ſie hiſtoriſchen Erinnerungen nachhing, und in myſtiſchen Regionen ſchwärmte, beherrſcht; nur im großen blauen Auge, von welchem anderer Ausdruck zu erwarten wäre, giebt ſich das Unheimliche und Ueberwältigende ihres ganzen Weſens kund. Der Buſen iſt durch eine Art Compreſſe, die damals die herrſchende Mode, ſo zuſammengepreßt, daß die Fülle deſſelben, wenigſtens im Gemälde, nicht erſichtlich, aber deſto mehr die ungemeine Schönheit der Hand, welche, weil ſie die Schlüſſel der Rieggersburg hielt, itzt der Gegenſtand ſo vieler Bewerbung, und mit der ſie nun den Oberſten, Freiherrn von Kapell zu beglücken verſprochen hatte. Es iſt wahr, daß ſie auch ihren erſten Gemahl als Oberſten geheirathet, aber derſelbe und ſie ſtanden damals in der Blüthe männlichen und weiblichen Alters, in denen noch die ſchönſten Ausſichten fürs Leben offen. Seitdem waren gerade dreißig Jahre verfloſſen, und es war ſo minder Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß der Drei und Fünfzigerinn dieſelben Hoffnungen blühen ſollten, ſie der drei und zwanzigjährigen jungen Frau, als der Oberſte, Freiherr von Kapell, auf welchen ihre Wahl gefallen, beiläufig im ſelben Alter wie ſie, weder durch andere perſönliche Eigenſchaften, als die eines ſchönen Mannes ausgezeichnet, noch durch Familienverbindungen begünſtigt, wenig Ausſicht hatte zu irgend einem anderen höheren Amte, als zu dem Range eines Generals in dem Laufe der ordentlichen Beförderung nach Dienſtjahren zu gelangen. Raſch, wie ſie überhaupt ihre Entſchlüſſe zu vollziehen gewohnt war, würde ſie noch im ſelben Jahre, alsbald nach der Vermählung ihrer Tochter, die ihrige gefeiert haben, wenn ſie nicht mit dem Gedanken umgegangen wäre, ſich, wenn möglich ihres Pflegers und Beſtandinhabers, Herrn von Grattenau zu entledigen; allein hier ſcheiterten ihre Entwürfe. Grattenau hatte in ſeiner zweifachen Eigenſchaft, erſt als Pfleger, dann als Beſtandinhaber, die Fäden der

Wirthschafts- und Geldinteressen mit dem Einschlag der immer erneuten Processe zu einem so unauflöslichen Gewebe so verdichtet, daß es der Freyinn von Galler unmöglich war, sich wenigstens vor der Hand von ihm loszumachen, ohne sich, in die größte Geldverlegenheit zu setzen, und den Ausschlag ihrer wichtigsten Rechtshändel zu gefährden. Sie mußte denselben also wider Willen, wenigstens noch eine Zeitlang neben sich dulden, und Grattenau, welchem durch die beschlossene Vermählung seiner Gebieterin der schönste Plan seines Lebens auf die Hand derselben und die Befehlshaberschaft der Rieggersburg zerstört worden, blieb in der Hoffnung, daß sein Platz ihm das beste Mittel bieten würde, sich an der Freyinn durch die Herbeiführung des Ruins ihres Vermögens zu rächen. Er hoffte selbst den Freiherrn von Purgstall, den er vor allen Freiern um die Hand Fräulein Reginen's begünstiget, und demselben Geld auf den Kauf der Herrschaft Maierhofen vorgestreckt hatte, wider seine Schwiegermutter zu verhetzen, sobald er ihm dessen Interessen, durch diese zweite Heirath gefährdet dargestellt haben würde. Indessen sah er auch keinerseits ein Mittel die Vermählung zu verhindern, und wiewohl dieselbe über achtzehn Monate nach der Vermählung der Tochter verzögert, so war sie dennoch plötzlich in aller Stille vollzogen worden. Diese schnelle Vollziehung im Stillen, wiewohl insgemein bei Heirathen von Wittwern und Wittwen aus guten Gründen beliebt, behagte jedoch der noch immer sehr lebenslustigen Freyinn keineswegs, und sie wollte sich dafür später durch ein besonderes Fest schadlos halten. Sie wählte dazu den Jahrestag der Vermählung ihrer Tochter, und lud die Herrschaften der ganzen Umgegend als Gäste ein.

Außer den Grafen v. Saurau und v. Wurmbrand, den Freiherren von Rindsmaul, welche als Zeugen den Heirathsbrief unterzeichnet, außer den nächsten Verwandten, wie die zwei Freiherren von Mannsdorf, Purgstall (Hans Ernst und Karl), die Freiherren von Rattmansdorf, waren noch die Schloßherren der ganzen Umgegend mit ihren Frauen auf der Rieggersburg zu dieser Feier der verflossenen Wiedervermählung, welche drei Tage währen sollte, geladen und versammelt worden; zwei

Grafen Trautmansdorf, Herren von Gleichenberg und Kirchberg, zwei Grafen Kollonitsch, nämlich der Herr von Freiberg und sein Vetter Graf Leopold der Malteser, welcher unlängst von seinem Feldzuge auf Kandia zurückgekehrt, von Wien nach Gratz gekommen, um dort den Festen der Huldigung beizuwohnen, die drei Wittwen von Thanhausen, Kornberg und Hainfeld mit ihren Söhnen, nämlich: von Hainfeld die seit vier Jahren verwittibte Gräfinn Anna Maria Khisl, geborne Berkha, mit ihrem minderjährigen Sohne Hans Jakob, der noch ein Knabe; von Thanhausen die verwittibte Gräfinn von Thanhausen mit ihrem achtjährigen Sohne, und von Kornberg die seit fünf Jahren verwittibte Frevinn Susanna Katharina von Stadl, eine geborne Koblin Frevinn, deren ältester Sohn Hans Rudolph schon ein stämmiger junger Mann von zwanzig Jahren, dessen starker Gliederbau ihn älter vermuthen ließ. Zwei Freiherren von Steinpeiß von Kirchberg und Kapfenstein, Graf Tattenbach von Hohenbruck und mehrere mit den Wechslern Verwandte aus den adelichen Familien der Haslinger, Graswein und Rambschüßl; dann noch die Verwandten des ersten Gemahls, ein Paar Freiherrn von Galler, Jöchlingen, Herzenskrafft, Globitzer, Holzapfel und andere benachbarte Edelleute mehr, welche unsere Quellen nicht nennen; nur war, trotz der Nachbarschaft, kein Herberstein zugegen, da die Frevinn Elisabeth Katharina Galler, itzt F...ein von Kapell, sowohl mit dem Landeshauptmann, der ihr Erläße auf Erläße zufeuerte, als mit den andern Gliedern der Familie nicht im besten Einvernehmen, und so eben vom Grafen Georg Günther, dem Sohne dessen, welchem die Herrschaft Wumberg verkauft worden, um das noch nicht eingelieferte Urbar und die versprochene Schirmung und Freyung angegangen worden war; eben so wenig war Jemand von den Ursenbeckischen zugegen, wiewohl sich Frau Elisabeth Katharina nach erhobener Beschwerde (1) im verflossenen Jahre über die Ansprüche derselben auf Entschädigung und auf Rechte der Rieggersburg neuerdings gerichtlich verglichen hatte (2). Nicht daß sich die Frevin gescheut hätte Nachbarn und Bekannte, mit denen sie in Rechtshändeln begriffen, zu sich zu laden und mit denselben

an ihrem Tische gastfrei zu verkehren, denn sie war ja stets in so viele Processe verflochten, daß sie fast Niemanden hätte laden können, wenn blos solche, mit denen sie nie einen Streit gehabt, hätten erscheinen sollen, sondern weil die Namen Herberstein und Urschenbeckh ihre Eitelkeit demüthigten; der Traum ihrer Jugend, sich mit einem Herberstein zu vermählen, war unerfüllt geblieben, und die alte Freyinn Urschenbeckh-Horchheim hatte ihr nicht nur durch ihren großen Reichthum und durch offenkundige Vorliebe derselben für ihren verstorbenen Gemahl, Herrn Hans, sondern auch durch ihre persönliche Statur und ansehnliche Figur immer eine gewisse Scheu eingeflößt; wiewohl Frau Elisabeth Katharina eine schöne Frau von stattlichem Wuchse, so tritt doch (man darf nur ihre Portraite auf der Rieggersburg gegeneinander ansehen) der hohe Wuchs der Gallerinn zurück vor dem „kolossalen" Bau der Urschenbeckhinn, deren Körperfülle im Einklange mit der Fülle ihres Reichthums und Einflusses stand. Außer den Gliedern der Familie Herberstein und Urschenbeckh waren also fast alle Verwandte, Nachbarn und Freunde auf der Rieggersburg zur Feier der Vermählung mit dem Freiherrn von Kapell versammelt.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß bei diesem Gelage auch die den Lesern schon bekannte Hausdiener und Hausfreunde nicht fehlten, nämlich der Pfleger, Herr von Grattenau auf Gratwohlstein, welcher zu unterst an der Tafel saß dem Brautpaar gegenüber, zu seiner Rechten der alte Hülse, dessen Fantasie noch immer jugendlich, und zur Linken der junge Horneck, dessen wahrer Name noch immer unbekannt war und der fast nie anders, als alterthümlich deutsch sprach. Beide hatten sich, jeder in Bezug auf seine Lieblingsbeschäftigungen voriges Jahr ganz unglücklich darüber gefühlt, daß die Hochzeit Fräulein Reginens zu Gratz inmitten des Faschings gefeiert, mit den Tänzen und dem Mummenschanze desselben zusammengefallen, keine Gelegenheit zu einer dramatischen Vorstellung aus der Ritterzeit oder dergleichen gewährt hatte, denn Horneck lebte ganz im alten Ritterthume; Hülse hatte ein besonderes Talent, Personen zu gruppiren, Farben zu mischen und Säle zu decoriren, so daß er

Tableaux aus lebenden Perſonen zuſammengeſetzt, ganz vortrefflich mit lichten Schatten herausgepinſelt hätte, wenn dieſelben damals ſchon in der Mode geweſen wären. Hülſe war in Eſſen und Trinken verſunken und ſprach wenig oder Nichts, Horneck aber war auf das eifrigſte mit Vorſchneiden beſchäftigt, denn er hatte von Herrn von Grattenau nicht nur erwirkt, daß unter zwanzig anderen Braten des feinſten Wildes auch ein gebratener Pfau auf die Tafel geſetzt ward, welcher das Hauptgericht bei den Tafeln des Ritterthums, ſondern daß er denſelben auch vorſchneiden durfte, worauf er ſich nicht wenig zu Gute that, indem er behauptete, daß das Vorſchneideramt nothwendiger und wichtiger, als alle anderen Tiſchämter, als das des Truchſeßes und Mundſchenken, ja ſelbſt als das des Küchenmeiſters, weil es nicht darauf ankomme, was man eſſe, ſondern wie man eſſe, was man den Gäſten vorſetze, ſondern wie man es ihnen vorlege, und er raiſonnirte hierüber als ein Meiſter vom Fache. Während ſeine Hände mit Vorſchneiden beſchäftiget waren, und die Mäuler der Gäſte ſich mit dem, was er vorſchnitt, ſtopften, ging ſeines unaufhörlich wie die Mühlen des Nabthals; durch Herrn von Grattenau ein Paarmal: lieber zu eſſen als zu plaudern, ermahnt, ſuchte Horneck dieſem in ſo reicherem Strome der Rede zu beweiſen, daß das Vorſchneiden ſelbſt nur ein Sinnbild der Rede und der Unterhaltung, und daß ſein Amt ein ſymboliſches; als zuletzt der Becher herumging, und jeder Gaſt einen Spruch auf die Geſundheit des Brautpaars ausbrachte, nahm Horneck daraus Gelegenheit neuerdings die größere Wichtigkeit des Vorſchneiders vor dem Schenken zu beweiſen, indem der Becher von ſelbſt herumgehe von Hand zu Hand, die Braten aber ſich nicht ſelbſt vorſchneiden könnten; er bat um Erlaubniß eine Weiſe auf das Vorſchneideramt ſingen zu dürfen, und nach langem lärmenden Hin- und Herſtreiten, indem die einen dafür ſtimmten, die anderen dawider proteſtirten, weil er wieder alte Brocken, die Niemand verſtehe, hervorſprudeln würde, gebot die Hausfrau Stille, indem ſie ihm die begehrte Erlaubniß gewährte; er ſang das folgende aus einem alten ſchottiſchen, welches Hülſe von ſeinen Reiſen mitgebracht hatte, überſetzte Lied:

Als Vorschneider übe den Ton
Vor der Conversation;
Gieb nicht mehr an jeden Mann,
Als er wohl verdauen kann,
Gieb das Beste ihm zum Mahl,
Gieb ihm wenig auf einmal.

Schneide vor, was gut genug,
Daß die Aerr bleib' im Zug,
Daß der Gast nicht hungrig sey,
Noch sich soyf in Völlerey,
Und daß du auch kommst empor,
Schneide dir der Nachbar vor. *)

Wohlgethan! rief die Hausfrau und ihrem Beifall folgte der stürmische der ganzen Tafel; da ihr weiter Nichts vorzuschneiden habt, Herr Vorschneider, sagte die Freyin, so meine ich wir heben die Tafel auf, damit wir nicht die Inschrift am Fenster bewähren: „und hat jeden Tag einen Rausch geben.“ Daß es auch bereits heute mehr als Einen gegeben, zeigte sich beim Aufstehen der Gäste, deren Mehrere sich kaum auf den Füßen halten konnten, und statt die Frauen zu führen, von denselben vielmehr geführt wurden, und da es damals noch Tische weder Kaffee noch Thee gab, statt zum Kaffee- und Theetische, wie sie konnten, ihren Weg zu ihren Zimmern und Betten fanden.

In dem zahlreichen Kreise von Freunden und Verwandten, von Nachbarn und Bekannten, welche die Freyinn von Kapell auf der Rieggersburg zur Feier ihres zweiten Vermählungsfestes von Gratz aus und aus der Nachbarschaft vereint hatte, fehlte Graf Mörsperg, oder Jemand von seiner Familie aus Poppendorf, welches damals in seinem Besitze. Die Ursache dieser Abwesenheit war für Niemand der Gesellschaft ein Geheimniß, und darf es daher auch nicht für die Leser bleiben; darf es um so weniger, als der die Abwesenheit veranlaßende Vorfall, wiewohl nicht unmittelbar von der Freyin Kapell ausgegangen, doch von

*) Scherzischer Tischgesang: Conversation is but carving and W. Scott's Lake I. c. III. p. 2.

ihr größtentheils durch ihr Beispiel und ihre Ermunterungen hervorgerufen, zur weiteren Bestätigung der Streitsucht und Heftigkeit ihres Charakters ein neues Belege liefert. Unter allen weiblichen Verwandten ihres ersten Gemahls, des Freiherrn von Galler, stand sie mit keiner in näheren und aufrichtigeren, freundschaftlichen Verhältnissen, als mit der Gemahlinn des Freiherrn Hans Jacob Galler, eines Neffen ihres ersten Gemahls, Sohn seines Bruders Sigmunds und seiner Gemahlinn, einer gebornen Holzapfel. Die Gemahlinn dieses Neffen war Katharina Freyinn von Rattmanstorf, und der Fäden, die sie mitsammen in Freundschaft verbanden, waren mehr als einer. Zuerst die enge Verwandtschaft von väterlicher Seite, denn die Großmutter von Seite des Vaters der Freyinn Elisabeth Katharina, gebornen Wechsler, verwittibten Galler, dermaligen Kapell, war die Freyinn Afra von Rattmanstorf aus dem uralten Geschlechte der Herren von Rattmanstorf, deren ältester gleichzeitig mit Reinprecht von Dietrichstein schon in der Hälfte des eilften Jahrhunderts (1065) die Kirche am Weizberg erbaute, in welcher Thiemo, der Mönch von Admont und nachmaliger Bischof von Salzburg, Maler, Bildhauer und Steingießer, das Seitenstück zu den zu Admont befindlichen beiden Bildnissen der schmerzhaften Mutter Gottes aus Stein gegossen haben soll, und Erasmus von Rattmanstorf war einer der Deputirten der Steiermark, welche i. J. 1536 zu dem wegen drohender Türkengefahr zu Wien abgehaltenen großen Landtage abgeordnet worden. Diese beiden Begebenheiten waren einer der Lieblingsgegenstände des Gesprächs der Freyinn Elisabeth Katharina, welche von Nichts so gerne sprach, als von historischen Begebnissen, an welchen ihre väterlichen oder mütterlichen Ahnen, oder auch die der Galler Theil genommen. Außer dieser nächsten Blutverwandtschaft war die Gemahlinn des Freiherrn Hans Jacob Galler auch ihre Wahlverwandte ob ihres Geistes und Charakters; durch keinen von beiden stand zwar Frau Katharina auf derselben Höhe wie Frau Elisabeth, aber jene hatte sich die Handlungsweise dieser zum Beispiele vorgesetzt; seit einiger Zeit Witwe, wie die Freyinn Kapell nun durch zwölf Jahre gewesen, suchte sie sich, wie diese, durch selbstständige und gewaltthätige Handlungen,

Erneuert unter Manuel dem christliebenden römischen Kaisers Sohn — und dem römischen Kaiser Comnenos.

C. *Auf Thürmen.*

13.

Auf dem durch Bäume versteckten Thurme neben dem Thore des von B. Hübsch angelegten Gartens.

ΠΥΡΓΟΣ ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΠΙΣΤΟΥ ΕΝ ΧΩ ΜΕΓΑΛΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ.

Thurm des Theophilos des in Christos gläubigen grossen Königs.

14.

Neben Indschuliköschk.

— ΜΙΧΑΗΛ Ο ΔΕΣΠΟΤΗΣ ΔΙΑΒΑΛΩΝ ΣΧΟΛΩΝ ΔΟΜΕΣΤΙΚΟΣ ΑΝΗΓΕΙΡΕ ΝΕΟΝ ΩΡΑΙΣΜΑΤΙ ΠΟΛΕΙ.

Michael der Despote
der Leibwachen Oberster (*Domesticus scholarum*) errichtete diesen neuen Thurm als Zier der Stadt.

15.

Unterhalb.

ΠΥΡΓΟΣ ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΕΝ ΧΩ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ.

Thurm des Theophilos des Selbstherrschers in Christos.

als eine Frau von männlicher Entschlossenheit und Thatkraft zu bewähren, und folgte treulich den Rathschlägen ihrer Tante, welche in allen wichtigeren Angelegenheiten zu Rath gezogen wurde; eine solche hatte sich so eben darin ergeben, daß Frau Katharina, deren Gemahl, Hans Jacob Freiherr von Galler, auf die von ihm erkaufte Herrschaft Arnfels einige Tausend Gulden schuldig geblieben war, durch den von den Gerichtsstellen erwirkten Pfandspruch dem vorigen Besitzer, nämlich dem Grafen Mörsperg, eingeantwortet werden sollte. „Die Frau Stiftel (hatte die Frevinn Elisabeth Galler Wittib der Frevinn Katharina Galler geschrieben) „die Frau Stiftel wird sich doch nicht mit Schand und Spott von Schloß und Hof jagen lassen, Arnfels ist nit Rackersburg halt aber an Puff aus, und an Puffern fehlt ihrs nit."

Der Saamen dieses Raths fiel auf nichts weniger, als unfruchtbares Erdreich; die Frevinn Katharina Galler war entschlossen sich in dem Besitze von Arnfels mit Gewalt zu erhalten, und fühlte sich durch den Beinamen der zweiten Gallerinn Wittib, unter welchem sie im Lande bekannt war, geschmeichelt und ermuthigt. Leider! aber für den Erfolg ihres Vorsatzes war Arnfels bei weitem keine Rieggersburg, und es fügte sich, daß sie in ihrem Gegentheile, in den beiden Gräfinnen Mörsperg, nämlich die eine vermählte Gräfinn Puechhaimb, die andere Fräulein Sidonie, Gräfinn von Mörsperg auf ganz ebenbürtige Charaktere stieß, welche nicht nur den beiden Gallerinnen nicht zurückstanden, sondern die zur Vertheidigung von Arnfels entschlossene Frau Katharina sogar, als angreifender Theil, an Muth und Springkraft noch überragten. Das gleichzeitige Auftreten von vier weiblichen, so martialischen Charakteren, wie die beiden Frevinnen Galler und die beiden Gräfinnen Mörsperg ist eine geschichtliche Merkwürdigkeit der Steiermark, die sich zum Theil aus dem Beispiele erklären läßt, welches diesen Frauen vor einem halben Jahrhunderte Hypolite von Windischgratz, die Wittwe Pankrazens von Windischgratz, des Schloßhauptmanns von Gratz gegeben, *)

*) Julius Cäsar VII. S. 144 und 293 Winkler i. J. 1607.

indem ſie mit ihren Söhnen Chriſtoph und Friedrich ihre Veſte Waldſtein mit gewaffneter Hand vertheidigte, um den Paſtor Paul Odentius, welcher dort predigte, nicht auszuliefern. Dieſes oft im Geſpräche damaliger Zeit erwähnte Beiſpiel weiblichen Heldenmuths hatte ſchon in die Mädchenſeele der Frevinn Eliſabeth Katharina einen elektriſchen Funken geworfen, der um ſo mehr in ihrem und ihrer Nichte Charakter zündete, als die Mutter Affra's von Rattmanſtorf, das iſt die Urgroßmutter der Frevinn Gallerinn Kapell, eine von Windiſchgrätz, ſo daß ſich die beiden Frevinnen Galler als Abkömmlinginnen der Rattmanſtorf, den Windiſchgrätz blutsverwandt, mit Hypolite von Windiſchgrätz auch Charakterverwandtſchaft darzuthun befliſſen waren. Als Fräulein Eliſabeth Wechsler in der Folge als Frevinn von Galler auf Saneck weilte (welches in dem Beginne des XII. Jahrhunderts im Beſitze der Windiſchgrätzer geweſen) und dort und auf dem Schloſſe von Cilli, wie dieſes im erſten Theile erzählet worden, in der Wald-Einſamkeit ſo ganz, großen geſchichtlichen Erinnerungen lebte, lagen ihr die an die ſtarkmüthige Frau von Windiſchgrätz, ſowohl zu Saneck, als auf Schloß Cilli ungemein nahe; denn Herr Pankraz von Windiſchgrätz, Freiherr zu Waldſtein und am Thal, Oberſter Erbſtallmeiſter in Steier und Oberſter Hofmarſchall, hatte, wie das Grabmal aus weißem Marmor in der Hofkirche zu Grätz bezeugt, zur Gemahlinn, Margarethe (Hypolita): die Tochter Herrn Hans Ungnads, Freiherrn von Saneck, Landshauptmanns und Oberſt Hofvorſchneiders in Steiermark,*) und die Grafen von Cilli waren auch Herren von Waldſtein, womit Friedrich von Oeſtreich Herrmann II., Grafen von Cilli i. J. 1425 belehnt hatte.**) Der große dreieckige Wartthurm von Waldſtein ſteht dem großen auf Cilli an Feſtigkeit nicht nach, und die Aehnlichkeit des Bauſtyles beider Thürme, läßt mit der größten Wahrſcheinlichkeit auch den bisher unbekannten Erbauer der Veſte von Cilli in Hermann II. beſtimmen. Solchem Beiſpiele nach alſo, wie Frau von Windiſchgrätz durch die Vertheidigung

*) Julius Cäſar VII. 4= und 115.

**) Schmutz nach Stadl unter Waldſtein.

von Waldſtein gegeben, wollte die Freyinn Katharina Galler Wittib gegen die Angreiferinnen, die beiden Gräfinnen Mörsperg, das ſchön und hoch gelegene Schloß Arnfels vertheidigen, deſſen Pflege Erzherzog Ferdinand i. J. 1525 ſeinem treuen Johann von Thurn „zu einer Ergötzlichkeit“ verliehen hatte; dieſe kamen aber mit einer gewaffneten Rotte von Bauern und einigen, von einem Lieutenant befehligten Soldaten, die ſie aus Gratz auf Execution mitgenommen, und nach einigen von beiden Seiten gefallenen Schüſſen, durch deren einen ein Bedienter der Freyinn von Galler getödtet, durch einen anderen der äußere Leutnant (wie der Bericht ſagt); denn die Freyinn von Galler hatte auch einen Lieutenant bei ſich, welchen der Bericht den inneren Leutenant nennt, capitulirte Schloß Arnfels, und Frau Katharina, welcher auch ein Herr von Wagensperg, ſo wie den Gräfinnen Mörsperg ein Herr Woggitſch mit Rath und That beigeſtanden, war gezwungen aus dem Schloß abzuziehen. Dieſe Begebenheit, welche erſt vor fünf Tagen ſtatt gefunden, war die Urſache, warum die Mörspergiſchen von Poppendorf bei dem Feſte auf der Rieggersburg fehlten. (3, 4, 5)

Am folgenden Morgen nach dem Gelage, welches, wie ſchon geſagt, drei Tage dauern ſollte, waren die Gäſte im Rittersaale zum Gabelfrühſtück verſammelt, denn nach alter damaliger Sitte frühſtückten die Gäſte auf dem Lande gemeinſchaftlich und nicht nach Belieben jeder auf ſeinem Zimmer. Heute, ſagte die Freyinn von Kapell, jagen wir, und morgen iſt die Weinleſe, die mit einem Tanz zu beſchließen einer vermählten Wittib wohl nicht ziemen will. Liebe Frau Mutter, ſagte die Freyinn von Purgſtall, wie wäre es denn, wenn wir, ſtatt eines Tanzes oder Leſeſchwanks, das Feſt mit einem ritterlichen Schauſpiele beſchlöſſen, an Rittern fehlt es nicht, und zur nothwendigen Decoration geben uns Hülſe und Horneck gewiß an die Hand. Möcht mich freuen, ſagte die Freyinn von Kapell, laßt die Herren was vorſchlagen, aber etwas Anderes als ein Turnier, zu dem wir hier auf der Burg weder ebenen Platz noch Pferde genug haben; die Mehrheit der Stimmen ſoll entſcheiden. Freiherr von Rattmanſtorf meinte eine Scene aus den Kreuzzügen, ſey es vor Ptolemais oder Damiette unter

Leopold dem Tapferen oder dem Glorreichen; Oberſt von Kapell hätte lieber eine Scene aus der Schlacht vom Marchfelde gewünſcht, wo Berthold von Kapell den Nachtrabb befehligte und das Leben Kaiſer Rudolphs gerettet, indem er ihn vom geſtürzten Pferde auf ein anderes ſetzte und mit Nachtrabbe die Niederlage Ottokars vollendete; der Regimentsrath Calucci, welcher, wiewohl ein Italiener, wie mehrere andere ſeiner Landsleute, wie die Conti, Curti, Caſa, Caſnedi, Caraffa, Caprara, Boronini, Bonuomo, Grana, Caraduſi, Herr und Landmann in der Steiermark war, und den wir ſchon im erſten Theil als Reiſegefährten Hrn. von Purgſtall's kennen gelernt haben, ſtimmte für eine Scene aus Arioſto zwiſchen Ruggiero und Bradamante, weil die Rieggersburg doch Nichts Anderes ſey, als il borgo di Ruggiero; der Vorſchlag wurde, als nicht genug vaterländiſch, verworfen; noch mehr wurde Hülſe ausgezischt, welcher den Schiedsrichterſpruch des Paris in Vorſchlag brachte; der ſogenannte Horneck meinte, daß, da die Geſellſchaft aus vier und zwanzig Herren beſtände, dieſelben ſich in zwei Kreiſe theilen ſollten, deren einer die zwölf Ritter der Tafelrunde Königs Arthurs, und die anderen die zwölf Paladine Karls des Großen vorſtellen könnten; Hr. v. Purgſtall, welchem ſeine Gemahlin Regine Etwas ins Ohr geflüſtert, ſchlug die Vorſtellung einer Stiftungslegende aus den Zeiten der Ottokare vor: Mein lieber Herr Schwiegerſohn und meine fromme Frau Tochter, ſagte die Freyinn von Kapell, und ihr meine Herren, die ihr insgeſammt Schauſpiel aus der Ritterzeit wünſcht, warum ſucht ihr weiter hinauf oder weiter herunter, als die Zeit meines Lieblings, Friedrichs des Streitbaren? bleibt in der Kirche meinetwegen, aber in der Schottenkirche zu Wien, wo ihm am Grabe ſeines Urgroßahns Heinrich Jaſomirgott, Biſchof Gerhard von Paſſau das Schwert der Gerechtigkeit und des Ritterthums umgürtet, und er hernach zweihundert aus dem erſten Adel zu Rittern geſchlagen hat. Die ganze Geſellſchaft rief lauten Beifall; die Farben, ſagte Hülſe, werden uns keine Schwierigkeit machen, weiße Leintücher und rother Saſch ſind genug im Schloſſe; aber wo ſind die zweihundert Ritter? rief Horneck. Wir nehmen die Zehn vom Hundert,

ſagte Hr. v. Purgſtall, indem wir vier und zwanzig ſind, zwanzig Ritter, die vier andern: der Herzog, der Biſchof, der Herold und der Marſchall; aber was für Wappen wollt ihr denn im Schilde führen, meine Herren? fragte die Freyinn von Kapell, — die unſrigen, riefen alle einſtimmig. Schämt euch ihr Selbſtſüchtigen! ſagte die Freyinn — wollt ihr der Vorzeit würdig ſeyn, ſo ehrt auch mit dankbarem Andenken ihre edlen Geſchlechter; keines der lebenden, wie alt es auch ſey, erſcheine unter den zwanzig, nur ausgeſtorbene edele ſteiermärkiſche, keines, das ſpäter ausgeſtorben, als im verfloſſenen Jahrhundert. Wie ſollen wir da wählen, ſagte Freiherr von Rattmanſtorf Etwas empfindlich über die Ausſchließung der uralten lebenden, indem ſein Geſchlecht das älteſte der Anweſenden; je nun, darüber werden der Herzog, Biſchof, Marſchall und Herold entſcheiden, wenn die Auftretenden die Anſprüche der Geſchlechter, die ſie vorſtellen wollen, werden vorgebracht haben; die Zahl wird nicht ſo groß ſeyn, wenn die Richter alle Geſchlechter ausſcheiden, in denen Einer den Adel derſelben durch unritterliche That geſchändet hat; da werden nicht viel übrig bleiben, rief der Verwalter Hr. v. Grattenau vorlaut; die Freyinn von Kapell warf ihm einen zürnenden Blick zu, und ſagte: mag ſeyn, daß ſich in jedem Geſchlechte unter vielen wackeren Männern einige Taugenichtſe befinden, aber wenn die Geſchichte nicht von ihren Unthaten ſpricht, ſo haben wir kein Recht dieſelben vorauszuſetzen, oder unbekannte als gewiſſe gelten zu laſſen: Ei! laß nur Freund, ſagte Horneck zu Grattenau: Es iſt ein Freud' und Wune zu zelen al die Magn und Kunne.

Zweites Buch.

Das Wahlkapitel.

Nu ward den Herren allen gach,
Daz sie ervolten sein pet,
Welher Herr nicht bereits bet
Gurtl noch Furspan,
E er beliben wer daran,
Er hiez e firstund vergolten.
Dew Lannd zy damit ern welten,
Daz ir Fürst für das Reich
Mit jn chem so erloich,
Daz an jr Hochgemut
Gepruefft ward der Lannd Gut.

Hornek's Chronik C. CXCIX.

Noch am Abende desselben Tags, wo am Morgen der Beschluß des ritterlichen Festes gefaßt worden, hatten sich im Gespräche über die Vorbereitungen zu selbem manche Schwierigkeiten ergeben, welche im ersten Augenblick von der Festgeberin, der Freyinn v. Kapell nicht bedacht worden waren; keine materiellen Schwierigkeiten der Ausstattung der Gesellschaft um in ritterlichem Aufzuge zu erscheinen, denn das Rüsthaus war nicht nur mit den Waffen der neueren Zeit, mit Donner- und Pulverbüchsen aller Art versehen, sondern auch damals noch mit allen Rüstungen des

Mittelalters, von denen heute nur wenig Ueberbleibsel vorhanden, gefüllt; da waren Tartschen, Pavesen, Platten, Halsberge, Arm- und Schenkelschilde aller Art, stählerne Rüstungen für die Ritter im Ueberfluß, auch silberne für die Freiherren und vergoldete für die Grafen; die Schwierigkeiten lagen also nicht im Materiellen der Ausrüstung, sondern blos in der Bestimmung eines der alten erlauchten ausgestorbenen Geschlechter, welches durch jeden Einzelnen, der Ehre hier vorgestellt und dramatisch wieder ins Leben gerufen zu werden, würdig erachtet werden sollte. Der Stimmen und Vorschläge waren so viele, und Einige auf die von ihnen vorgeschlagene Namen so versessen, daß diese Wirren ohne das Befehlswort der überall vorherrschenden und den Ton angebenden Hausfrau wohl zu keinem Ende gekommen wären. Manche nannten ein halbes Dutzend von Namen ohne zum Entschlusse zu kommen, welcher vor den anderen den Vorzug verdiene, Mehrere hatten einen und denselben Namen gewählt ohne denselben fahren lassen zu wollen, die Meisten wollten im Vorzuge vor mehr erlauchten und historisch berühmten Geschlechtern blos bei den nächsten Stammverwandten stehen bleiben, und da fast die ganze Gesellschaft mit einander versippt, so war des Endes vom Streit kein Absehen. Da sich das Wetter, sagte die Frevinn von Kapell, ohnedies für morgen zu einem guten Landregen eingerichtet, und wir den morgigen Vormittag nicht im Freien zubringen können werden, so wollen wir Vormittags Kapitel halten, in welchem Jeder der Herren als ein Ritter, Namens eines erloschenen, mit ihm durch Blut oder Besitz verwandten, Geschlechtes auftreten und noch zwei andere in Vorschlag bringen, aus welchen dreien dann eines bestimmt werden solle, dessen Ansprüche der Namensträger Abends in der feierlichen Versammlung zum Ritterschlage geltend zu machen wissen wird. Durch diesen Ausspruch war die Zahl der von allen Seiten in Vorschlag gebrachten, da nur zwanzig das Wort führen sollten, auf sechzig beschränkt; mit den ersten zwanzig hatte es nicht sehr große Schwierigkeit, da ausgemacht wurde, daß Jeder Vormittags unter dem Namen eines erloschenen Geschlechtes seiner nächsten Verwandten oder Vorfahren, die im Besitze eines seiner Schlösser

waren, auftreten ſolle; man verſtändigte ſich hierüber ohne Anſtand; das Paar Hundert der anderen von allen Seiten genannten Namen, wurde von Grattenau zu Papier gebracht, vierzig aus den Zetteln von der Freyinn Hausfrau gezogen, und dann von ihr je zwei und zwei an die zwanzig Gäſte vertheilt, nachdem ſie die vier Rollen des Herzogs, Marſchalls, Biſchofs und Herolds, die mit ihr im vormittägigen Wahl-Capitel die entſcheidende Stimme führen ſollten, aus eigener Machtvollkommenheit vertheilet hatte. Grattenau oder Horneck als Herold lagen ihr zur Hand, aber die Ernennung des Herzogs Friedrichs des Streitbaren ſetzte ſie ſichtbar in einige Verlegenheit, da ſie die Anſprüche, welche ihr Gemahl, Freiherr von Kapell hierauf machte, durchaus nicht begünſtigen wollte; zwar ein ſchöner Mann, aber ſchon die fünfzig vorüber, war er freilich weit minder zu dieſer Rolle geeignet, als der ſtämmige zwanzigjährige Freiherr von Stadl, welchen die Freyinn zur Rolle Herzog Friedrichs des Streitbaren in der Blüthe ſeiner Jugend ernannte, ihrem Gemahle aber das oberſte Richteramt als Marſchall übertrug.

Die Leſer haben Freiherrn von Kapell bereits im erſten Theile im Vorbeigehen kennen gelernt, und da derſelbe auch als Gemahl der Freyinn Eliſabeth nur eine ſehr untergeordnete Rolle in der Geſchichte ihres Lebens ſpielt; ſo mag es genügen hier gelegenheitlich noch einmal ſeiner mit ein Paar Worten zu erwähnen. Ein wackerer Degen, ein kurteiſer Ritter, von altem Reichsadel und deutſchem Korn und Schrot, von ſtattlichem und doch jüngerem Ausſehen, als ſeine Jahre beglaubigten, hatte er unter mehreren anderen Werbern, welche ſelbſt nach der Verheirathung der Tochter die Hand der Mutter für wünſchenswerth hielten, den ihm gegebenen Vorzug minder den obigen Eigenſchaften, als ſeinem nachgiebigen Charakter zu danken, welcher nach dem Wunſche ſeiner Gemahlin ein in ihren Händen leicht knetbarer Teig, oder wie die Franzoſen ſagen: une bonne pâte d'homme. Sein militäriſcher Dienſtrang als Oberſter hatte ſeine Hand der Frau Eliſabeth ſo annehmbarer gemacht in dem Augenblicke, wo ſie noch vor Kurzem (vor Jahr und Tag nach ihrer Tochter Verlobung) zu einer Reiſe nach Wien bemüßiget

werden, um dort theils durch ihren eigenen, theils durch ihres Eidams Einfluß und Credit, die hauptsächlich durch die Geistlichen, als Patronen des Hauptpfarrers Strobel, wider den Besitz der Festung Rieggersburg Allerhöchstem Ortes herauf beschworenen drohenden Wolken zu zerstreuen. Der scheinbarste und stärkste Grund der Gegner, daß bei so naher und drohender Gefahr es bedenklich und unsicher, die Vertheidigung einer Gränzfestung, wie Rieggersburg, den Händen einer Frau anzuvertrauen, war durch diese Heirath entkräftet; im Grunde war diese männliche Schirmvogtei sehr überflüssig bei dem allbekannten männlichen und martialischen Charakter der Frau Elisabeth, welche es an Muth und Geistesgegenwart mit allen Obersten der Armee aufnahm, und welche die Festung selbst, wie es die Inschrift noch heute verkündet, dem Vaterland zu gut und wider die Türkengefahr erbaut hatte; es erschien also als die höchste Ungerechtigkeit undenkbar, daß den Händen der Erbauerinn, die von derselben zur Vertheidigung des Landes erstärkte Festung entrissen werden könnte; aber Frau Elisabeth kannte zu wohl die Ränke ihrer Gegner, und den Ehrgeiz ihres eigenen Verwalters, v. Grattenau, um nicht zu fürchten, daß vielleicht diesem, da er seit kurzem als Offizier einen Rang in der Armee erhalten hatte, der Charakter eines Festungs-Commandanten von Rieggersburg unter ihren Augen verliehen werden könnte. Diesen Besorgnissen war durch die Wahl eines verdienten Obersten, wie Freiherr v. Kapell, vollkommen begegnet, und zugleich dem Ehrgeize des Verwalters, Herrn v. Grattenau, und dessen hochfliegenden Absichten ein Abschnitt gemacht. Wir haben ihn bereits als einen äußerst gewandten und energischen Geschäftsmann kennen gelernt, welcher, wie die Frevinn selbst, ein Feind des Hauptpfarrers, bei den unabsehlichen Processen mit demselben Oel in's Feuer goß; dabei, durch der Frevinn Credit bei den geheimen Räthen, nebst dem Adel, den Titel eines Hofdieners erwirkt, von seiner Frau in den letzten Jahren die Herrschaft Rieggersburg in Pacht übernommen, und sich auf seine Faust einen Rang in der Armee zu verschaffen gewußt. Durch diesen Verein von Umständen war Frau Elisabeth so aufsichtiger auf Grattenau's Schritte geworden, als sie selbst

in früherer Zeit dieſelben auf alle Weiſe begünſtigt zu haben ſich bewußt, wie ihre Namens- und Charakters-geneſſin die engliſche Königin Eliſabeth, in Grattenau einen Eſſer fürchten zu müſſen glaubte. Alle dieſe Betrachtungen hatten einige Monate nach der Vermählung Fräulein Reginen's mit dem Freiherrn von Purgſtall die ihrer Mutter mit dem Oberſten Freiherrn von Kapell herbeigeführt, deren Feier ſie abſichtlich auf Rieggersburg mit ſo größerem Gepränge und in ſo größerer Geſellſchaft begieng, als ſie den Feſten der Huldigung des verfloſſenen Sommers in Gratz nicht beigewohnt, ſich während der ganzen Zeit einſam auf der Rieggersburg eingeſchloſſen hatte. Doch wir erzählen nun weiter das Feſt des dritten Tages dieſer Hochzeitsfeier.

Am Morgen, wo ein grauer Himmel über den ganzen Geſichtskreis als Zelt geſpannt, von den Stricken des ſtrömenden Regens zur Erde niedergezogen zu werden ſchien, hatte nach dem Frühſtücke das Wahlcapitel ſtatt, welchem Frau Eliſabeth mit ihrem Gemahle vorſaß, und wobei Grattenau und Horneck die Dienſte des Actuars und Schreibers verrichteten. Die Frauen ſaßen an den Wänden bei den Fenſtern im Saale herum mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt. Mein Herr Eidam, Freiherr von Purgſtall, ſagte ſie, wird als Sohn der Gaſtgeberin, den anderen Herren den Vortritt laſſen, und Herr Graf von Wurmbrand mache den Anfang. Graf Georg Wurmbrand, welcher ebenfalls den Heirathsvertrag mit Freiherrn v. Kapell, wie den des Freiherrn von Purgſtall als Zeuge unterſchrieben hatte, nannte ſich Herr von Wurmberg um für Wurmberg und Radkersburg zu ſprechen. Ihr habt, ſagte Frau von Kapell, in der That eure Perſonen gut heraldiſch und glücklich zuſammengeſtellt, alle Ehre den alten Herren von Radkersburg, und auch ich würde ſie wählen, wenn nicht die Eggenberger itzt die Beſitzer des Schloſſes von Radkersburg wären, deßhalb ſind mir die Wurmberger lieber, da Wurmberg ſo lang mein eigen geweſen. Nun folgten die beiden erſten Zeugen des Purgſtall'ſchen und Kapell'ſchen Heirathsbriefs, die Grafen Wolf Rudolph und Georg Chriſtian von Saurau, der erſte als Herr von Eppenſtein, das Wort für die Herren von Loſenſtein und Strechau führend, der zweite

16.

Auf dem letzten Thurme der Seraismauer, wo das Pflaster aufhört.

ΤΟ ΠΡΙΝΗΜΑΤΡΩ — — ΔΙΑΤΡΕΣ ΚΑΙ ΘΕΑΝ — ΕΝ ΗΝΕΧΟΝ
ΡΥΠΝΙΑΙΣ ΚΑΙ — ΑΡΞΑΙ ΤΑΣ ΚΑΙ —
ΑΡΞΑΙ ΤΑΣ ΣΧΟΛΑΣ ΤΟΝ ΕΝΘΑΔΕ.

17.

Auf einem Thurme der Seemauern nicht ferne vom Serai.

ΟΝ ΤΗΣ ΘΑΛΑΣΣΗΣ ΘΡΑΥΣΜΟΣ ΜΑΚΡΩ ΧΡΟΝΩ
ΚΛΑΔΩΝΙ ΠΟΛΛΩ ΚΑΙ ΣΦΟΔΡΩ ΡΕΓΝΥΜΕΝΗ
ΠΕΣΕΙΝ ΚΑΤΗΝΑΓΚΑΣΕ ΠΥΡΓΟΝ ΕΚ ΒΑΘΡΩΝ
ΒΑΣΙΛΕΙΟΣ ΗΓΕΙΡΕ ..ΤΣΕΒΕΙΣ ΑΝΑΞ.

Den Thurm, welchen lange Zeit hindurch
Die Meeresfluth mit heftiger Wuth geschlagen,
Den umgestürzten hat Basilios
Der fromme Kaiser wieder aufgebaut.

18.

Auf den Seemauern des Serais nicht ferne von Indschuliköschk.

ΠΥΡΓΟΣ ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΕΝ ΧΩ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ
ΤΟ ΠΡΙΝ ΜΑΤΡΩ — — ΚΑΙ ΔΙΑΤΡΕΣ ΚΑΙ
ΘΕΑΝ ΞΕΝΗΝ ΕΧΩΝ — — ΡΙΠΝΙΑΙΣ ΚΑΙ
[illegible]
ΤΟΥΤΩΝ ΦΙΛΟΧΡΙΣΤΩΝ ΔΕΣΠΟΤΩΝ
ΕΟΣ ΚΟΣΜΟΥ ΚΙΕΣΣΑΡΗΣ ΚΑΙ ΔΕΚΑΤΟΥ.

als Herr von Pfanberg für die Johnſtorfer und Kapfenberger. Frau Eliſabeth bemerkte ein Wort über die Vorliebe der Grafen von Saurau für die Wiege ihres Geſchlechtes, und die obere Mark, proteſtirte aber wider die Herren von Strechau ſchon aus einem geheimen Widerwillen, weil ſich ſchon einmal Jemand in ihrer Gegenwart vermeſſen, die Strechau mit der Kieggersburg zu vergleichen; wider die Kapfenberger, weil ſie eines mit dem noch lebenden Geſchlechte der Stubenberge wären, und entſchied für die Herren von Eppenſtein und Pfanberg, als uralte der erloſchenen, denen ſie weit geneigter, als den noch lebenden, theils weil ihre Ahnen, die Wechsler ſelbſt, ſchon zu den erloſchenen gehörten, theils weil ſie dem Namen jedes lebenden altadelichen Geſchlechtes auswich, durch welches das ihrige in Schatten geſtellt worden wäre. Daher war ihr Vorſchlag, daß in dem Ritteraufzuge nur erloſchene alte Geſchlechter figuriren ſollten, nicht ſo ganz rein großmüthig, als er beim erſten Anblicke erſchien. Sie war den todten Steinen und Bergen, wie den Eppenſteinen, Loſenſteinen, Emmerbergen, Wurmbergen, wohl gewogen, wollte aber von den lebenden uralten, der Heberſteine, Dietrichſteine, Lichtenſteine, der Stubenberge, Scherfenberge, Schwarzenberge, eben deßhalb, weil der Glanz derſelben den der Wechsler und Galler bei weitem verdunkelte, nichts hören.

Wie habt ihr euch, redete itzt die Freyinn die beiden Grafen von Kollonitſch an, wie habt ihr euch in die alten Familien, Beſitzer von Kornberg, getheilt, da dieſelben vom Freiherrn von Stadl, als Herrn Kornbergs, nicht ſelbſt vertreten werden dürfen? Der ältere Graf von Kollonitſch, der Nachbar von Freiberg (denn ſein Sohn, welchem er ſo gerne die Hand Fräulein Reginens zugemittelt hätte, fehlte eben ſo wohl, als die Mutter des Freiherrn von Stadl, die vormalige Liebſchaft des Freiherrn von Purgſtall). Der alte Graf Kollonitſch ſprach: da wir vormals Kornberg beſeſſen und dort die Kapelle geſtiftet, ſo erſcheine ich zwar als Freiberger, führe aber ſtatt der Kornberger und der erloſchenen Verwandten des Freiherrn von Stadl, für die von Graben das Wort. Ihr ſeid ſehr großmüthig Herr Graf,

ſagte die Freyinn von Kapell, und Freiherr von Stadl iſt auch gewiß ſehr dankbar dafür, ſeinerſtatt für die Kornberger und für die von Graben zu ſprechen, beide uralte Geſchlechter, aber das letzte das geſchichtlich berühmtere. Bei dieſer, halb an Kollonitſch, halb an Stadl gerichteten Anrede wäre von dieſem wohl ein verbindliches Wort zu erwarten geweſen, wenn er nicht eben ſo unwiſſend als ungeſchliffen, aller feineren Lebensart ſowohl, als aller geſchichtlichen Kenntniß der früheren Beſitzer von Kornberg bar und ledig geweſen wäre; hierin der wahre Antipode ſeines ſpäteren Nachkommen, des Freiherrn Franz Leopold von Stadl, welcher aus Anlaß der Landſtände alle edlen Geſchlechter der Steiermark in zehn dicken Foliobänden*), und in vier anderen die ſeines eigenen Geſchlechtes beſchrieben. Mit Grafen Gottfried von Kollonitſch war die Freyinn von Galler immer ſeit dem, den Leſern ſchon bekannten erfolgloſen Briefwechſel mit Herrn von Grattenau, wegen Fräulein Reginens Vermählung mehr oder weniger geſpannt; aber ſie pflegte ſeine Bekanntſchaft, als die eines Nachbarn um ſo mehr, als er ſeit kurzem geheimer Rath geworden; ſie verſchluckte daher auch mit einer bitteren Miene ſeine Bemerkung: es ſcheine daß der Dank des Freiherrn von Stadl ſtumm — weil dumm — murmelte Herr v. Grattenau zwiſchen den Zähnen; das ſoll der meine nicht ſeyn, ertönte nun eine hell porzellainene Stimme aus dem Kreiſe der arbeitenden Frauen; es war die der verwittibten Gräfinn Anna Maria Khiſl, gebornen Gräfinn Berkhe, deren Sohn Hans Jakob noch ein Knabe, in dieſer Geſellſchaft aufzutreten noch nicht geeignet war,

*) Hellglänzender Ehrenſpiegel des Herzogthums Steyer durch Franz Leopold Freiherr von und zu Stadl auf Riedtersburg, Liechtenegg und Freyberg, Herrn auf Kornberg, Rohrbach, Freiſtorf, Jonſtorf. Joſ. I. Kämmerer, Leopold und Joſ. I. auch Karl VI. Hofkriegsrath Verordneter in Steyer, beſchrieben auf ſeiner Herrſchaft Kornberg 1731 mit Albrecht Gr. v. Rindtsmaul, Verordneten. Die Original-Handſchrift der zehn Bände des Ehrenſpiegels im Archive zu Kornberg; vier Bände der Stadl'ſchen Familie, noch in den Händen derſelben, doch auch von dieſen vier Bänden die Abſchrift im Joanneum.

dessen Stellvertreter aber der Malteserritter Graf Leopold von Kollonitsch (derselbe, welchen Frevinn von Galler so sehnlich zum Bräutigame Fräulein Reginens gewünscht hatte); vorigen Jahr erst von seinen Feldzügen auf Kandia zurückgekommen, hatte er in diesem der Huldigung zu Grätz als Kämmerer beigewohnt, und als solcher an der achten Tafel, an der des Erbtruchsessen Grafen von Hardegg gespeiset *). Als Hauenfelder (denn so

*) Erbhuldigungsactus im Herzogthumb Steyer. S. 77 ist der kurze erste Titel des seltenen Werks, dessen langer zweiter der folgende: Erbhuldigungsactus im Herzogthumb Steyer, wie solcher Ihro Römis. Kayserl. auch zu Hungarn, und Böhaimb Königl. Majest. Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. Leopoldo Primo ꝛc. ꝛc. als Erblandsfürsten in Steyer, in eigener Hohen Person in der Haupt-Statt Grätz von denen Ständen gemeiner Landschafft daselbst, nach altem löblichen Gebrauch, und Herkommen, präsitirt und abgelegt worden, den 5. Julij 1695ten Jahrs. Ingleichen auch was gestalten Allerhöchstgedachte Röm. Kay. Mai. von besagten Land-Ständen in Steyer empfangen, bekleidt, und was sonsten in einem und andern darbey fürgelossen, und gehandelt worden. Mit kurtzem Beisatz, zu welcher Zeit Ihr Kayserl. Majest. von Grätz in Kärnten, Crain, Görtz, und Triest, zu gleichmäßiger Auffnemmung der gewöhnlichen Erb-Huldigung sich erhoben, wie lang sie aufgeblieben, wann sie widerumben nach Grätz gekommen, und endlich ihren Weg von dannen fernere nach Wienn genommen haben. Wobey zu End angehenckt werden ein Specification der Landsfürsten in Steyer von ihren Successis anhero, bis auff die jetzt Regierende Röm. Kayl. Mai. Leopoldum Primum. Item Aller Herren und Land-Leuth, Geist- und Weltlichen Stands in Steyer, bis auff dises 1695ste Jahr. Alles mit Urlaubniß des Hoch-wohlgebohrnen Herrn Georg, Herrn von Stubenberg, Herrn auf Kapffenberg, Stubegg, Mubegg, und Guettenberg, Obrist Erbschenckens im Herzogthumb Steyer, der Römis. Kayserl. Mai. würcklich geheimen Rath, Cammerern, Lands-Hauptmann allda. Wie auch deß Hoch-wolgebohrnen Grafen und Herrn Johann Carl, deß Heil. Römis. Reichs Grafen von Saurau, Freiherrn zu Ligist, Feistritz, Wolckenstein, und Ober-Stainach, Herrn zu Schichtleithen, Schwamberg, Lüberg, Cremps und Prembstätten, Obristen Erb-Land-Marschall im Herzogthumb Steyer, der Röm. Kayl. Majest. würcklich geheimen Rath, Cammerern, General Wachtmeister, und bestellten Obristen über ein Regiment

schrieben sich die alten Herren von Hainfeld, welche eine silberne Haue im rothen Felde führten), als Hauenfelder, sprach Graf Leopold von Kollonitsch, vertrete ich die Herren von Winkler und Raringer: Ihr seid sehr kurteis Herr Graf v. Kollonitsch, sagte die Freyinn von Kapell, auch die Raringer als Herren von Jonstorf vertreten zu wollen, deren altes Schloß so zu Grunde gegangen, daß Nichts mehr, als grüner Wasen übrig war, auf welchem ich das neue Gschlößel erst vor vier Jahren vollendet habe.*) Wie sehr ich euch aber auch für diese Aufmerksamkeit verbund. bin, so können doch die Jonstorfer, trotz meiner Vorliebe für dieses mein Jagdschlößel, den Herren von Winklern hier keinen Eintrag thun.

Graf Kollonitsch hatte schon den Mund geöffnet, um der Gräfinn Khisl Etwas zu erwiedern, als die Freyinn von Kapell seine Rede mit ihrer, die immer wie ein vollströmender Quell hervorsprudelte, unterbrochen hatte. Als sie ausgeredet, wandte sich der Malteserritter gegen die Gräfin von Khisl, und sagte: ich bin euch, schöne Gräfinn, für euren öffentlichen Dank unendlich verbunden, glaube aber, daß ihr denselben lieber meinem Ordensbruder hier gezollt hättet; dieser war der Malteserritter, Graf Karl von Trautmannsdorf, der um zwei Jahre jünger, als Graf Kollonitsch, in seiner Uniform als Oberstlieutenant, statt seines, durch Unpäßlichkeit verhinderten Bruders, des Besitzers von Gleichenberg, zugegen war; als Gleichenberger nehme ich mich der Herren von Pettau und Wildon an, sagte Graf

---

Dragoner. Aus denen von der Lands-Obrigkeit Consultirt: und Revidirten Actis gezogen, zusammengetragen, und in Truck gegeben worden. Durch Johann Adam von Monzelo, Ritter, und Einer Löbl. Landschafft in Steyer, Ober-Secretarium und Syndicum. Gedruckt zu Grätz, bey denen Widmanstätterischen Erben 1690.

*) Ober dem Thore von Jonstorf: Jesus und Maria sey mit mir! Catharina Elisabeth Frau Gallerinn, geborne Liechtlerin, Freyinn Frau der Festung und Herrschaft zum Stain, Regierspurg, Liechtenegg und Werlsperg, Wittib: das Gschlößl wie es ist anzuschauen, Hab ich von grienem Wasen lasen neu auferbauen, Auf Gott setz' ich all mein Vertrauen. Anno domini 1656.

Karl. Hier iſt die Wahl ſchwer, fiel die Freyinn v. Kapell ein, denn beide Namen ſind hochberühmt in der Geſchichte der Steiermark, was ſcheint euch meine nächſten Herren Beiſitzer? ſagte ſie, indem ſie ſich zu ihrem Gemahle und dem Freiherrn von Stadl wandte, von denen jener ihr zur Linken, dieſer zur Rechten ſaß. Der Freiherr von Kapell ſagte: ich muß mich ſchon, als Marſchall, für die Herren von Pettau erklären, von denen Friedrich III. ſchon unter Ottokar Marſchall und Ritter, und die ſpäter nach Abgang der Herren von Wildon, Landmarſchalle der Steiermark; aus dieſem Anbetrachte, ſagte die Freyinn v. Kapell, hätten die Grafen von Saurau, welche nach ihnen die Landmarſchalle der Steiermark, beſſeren Grund gehabt ſie zürzuwählen, als der Herr Graf v. Trautmannsdorf; übrigens bekleideten die Herren von Wildon vor ihnen das Landmarſchallamt, und kein Herr von Wildon hat wie Friedrich von Pettau den Angeber gemacht, auf deſſen Anklage die edelſten Geſchlechter, wie die Pfanberge, Lichtenſteine, Stubenberge ihrer ſchönſten Schlöſſer verluſtig giengen, wiewohl auch der Angeber ſelbſt Schwamberg, was Herrn Grafen v. Galler gehört, und Wurmberg, das mir gehörte, abtreten mußte. Was meint ihr, Freiherr v. Stadl? Dieſer, welcher früher nie ein Wort von den Herren von Pettau und Wildon gehört, oder wenigſtens behalten, und die beiden Oerter nur dem Namen nach kannte, brüllte wie ein junger Stier: was euch gefällt, gefällt auch mir. Der Freyinn von Kapell gefiel ſein Aeußeres zu ſehr, als daß ſie nicht durch dieſe, Alles ihrem Ausſpruche anheimſtellende Antwort beſtochen, den Mangel an Kenntniß, der darin lag, parteiiſch überſehen hätte. So bleiben wir denn, ſagte ſie, bei dem älteren Geſchlechte der Herren von Wildon; der letzte Graf der Geſellſchaft war Graf Tattenbach Johann Craſam,*) im ſelben Alter wie die Grafen Kollonitſch und Trautmannsdorf d. i. in der vollſten Blüthe des männlichen Alters. Beſitzer von Hohenbruck, trat Graf Tattenbach als Hohenbrucker auf, und ſprach für Greißeneck und

*) Geboren am 3. Februar 1631; Graf Kollonitſch am 21. October 1631; Graf Karl Trautmannsdorf am 7. April 1633.

Kranichsfeld. Den Gerißenecker lassen wir euch als Rebellen (sagte die Frau v. Kapell) eben so wenig gestatten, als etwa ihrem Verwandten, den Baumkircher, bleibt also nur bei den alten Besitzern eueres Schlosses Kranichsfeld. Nach den sieben Grafen: (Wurmbrand, den beiden Saurau, dem tapferen Leopold Kollonitsch, Gatin Trautmannsdorf und Erasmus Tattenbach) kam die Reihe an die sieben Freiherrn.*)

Nach den Grafen hatte Freiherr von Galler, als der nächste Verwandte des verstorbenen Hofkriegsrathspräsidenten, zu sprechen sich bereit gefunden, aber die Freyinn, welche immer ihren eigenen Verwandten mehr zugethan, als denen ihres verstorbenen Gemahls, rief den Freiherrn von Rattmansdorf auf: Mein Herr Vetter und Nachbar, herrschte die Freyinn von Kapell, Freiherr von Rattmansdorf beliebe zu sprechen. Freiherr von Galler fand sich hierdurch zwar ein wenig beleidigt, war aber schon bei Lebzeiten seines Bruders so sehr gewohnt von Frau Elisabeth ihre eigenen Verwandten, denen des Gemahls, und überall die Wechsler'schen den Galler'schen vorgezogen zu sehen, daß er darüber kein Aufhebens machte, und dies um so minder, als auch die Freiherren von Rattmansdorf, nächste Verwandte der Galler. Freiherr von Rattmansdorf, als Herr von Halbenrain, Kapfenstein und Bertheilstein und Erbauer des ersten, trat als der alte Truchseß Emmerberg auf, dessen Grabmahl in der Kirche von Fehring, und legte seine Stimme, als Besitzer von Kapfenstein, für die Grafen von Cilli ein. Ey mein Herr Vetter! sagte die Frau von Kapell, ihr habt das Unterste mit dem Obersten zusammengekuppelt; um die gelbe Kappe Eueres Schlosses Kapfenstein kümmert sich kein Mensch in der Geschichte, und die Blätter derselben sind mit den Gräulthaten der Herren von Cilli zu blutig befleckt, als daß sie nicht hier den Emmerbergern weichen müßten. Der Freiherr von Rattmansdorf wollte durchaus als Graf von Cilli erscheinen, aber Frau Elisabeth ließ ihn

*) Die Freiherren von Rattmansdorf, Galler, Rindsmaul, Rothal, Elbiswald und die beiden Mandorf.

nicht zum Worte kommen, und entschied für Emmerberg, dann rief sie den Freiherrn von Galler auf. Dieser kündete sich als Baumkircher an, um für Walsee und die Freiherren von Rauber das Wort einzulegen; den ersten ließ Frau Elisabeth als einen gebornen Schwaben durchaus für keinen Edelen der Steiermark gelten, obschon sein Geschlecht derselben so große Dienste geleistet, und wiewohl sie selbst eine heimliche Vorliebe für Baumkircher nährte, dessen Familie mit der der Galler verwandt, indem Andreas II. Galler Dorotheen Baumkircherinn zur Gemahlinn hatte, so konnte sie doch unmöglich dem Rebellen den Vorzug vor dem Geschlechte der biederen Haudegen, der Herren v. Rauber, geben, welche übrigens auch mit den Gallern verwandt, da Sigismund Galler's zweite Gemahlinn, Maria Freyinn von Rauber gewesen. Freiherr von Mindsmaul machte die Ansprüche der Herren von Perneck, Sturmberg und Rindscheid geltend. Der Freiherr von Rattmansdorf sagte: die Freyinn v. Kapell habe sich der Wurmberger nicht angenommen; wiewohl der letzten Wappen in das seine übergegangen, so könne dem Herrn von Perneck wohl Niemand den Vorrang streitig machen. Freiherr von Rothal, Johann Christoph, (der Oberstsilberkämmerer Graf Rothal war nicht gegenwärtig) trat als Thalberger für die von Vasoldsberg und Holleneck auf; neben den Holleneckern, sagte Freiherr von Galler, ist der Anspruch des Vasoldsberger nur Fabelei; Freiherr von Eibiswald, Herr auf Eibiswald, Seckau und Mährenberg wollte als Mindorf, mit welcher Familie er verschwägert war, auftreten; die Freyinn von Kapell aber führte ihm ins Gedächtniß, daß der letzte Freiherr v. Mindorf erst vor zwölf Jahren zu Aix gestorben und begraben, und daß hier nur von Geschlechtern, die spätestens im verflossenen Jahrhunderte ausgestorben, die Rede sei; übrigens werde er als Herr v. Mährenberg sehr willkommen seyn. Die Brüder des Freiherrn von Mandorf, beide Freunde der Freyinn von Kapell und ihrer Tochter, welche die Leser schon aus ihrem Briefwechsel mit derselben kennent gelernt, traten für die alten Familien, Besitzer von Städten, einer als Hartberger und Friedberger, und Herr von Sturmberg, der zweite als

Fürſtenfelder, Veitsberger und Poppendorfer auf; Freyinn von Kapell, welche keine Freundinn der Städte und ihrer Magiſtrate, wiewohl ſie ſich über die Willfährigkeit des von Feldbach nicht im mindeſten zu beklagen hatte, entſchied ohne weiters für die Herren von Sturmberg und Poppendorf. Freiherr von Purgſtall wollte nun als der letzte der Freiherren das Wort nehmen, aber ſeine Schwiegermutter verwies ihn abermal auf das Ende, und lud nun die Ritter zu ſprechen ein, nach welchen erſt der ſogenannte Horneck, und nach ihnen Freiherr von Purgſtall das Wort nehmen ſollten. Die vier Ritter waren die Herren von Haslinger, Rambſchüßel, Jöbſtlsperg und Calucci. An der Spitze derſelben befand ſich Herr von Haslinger aus Radkersburg, einer der nächſten mütterlichen Verwandten der Freyinn Kapell, deren Mutter eine Haslingerinn, er trat als Ritter Reinbrecht, der Frauenberger, auf, um die Herren von Dirnſtein und Königsfelder zu vertreten. Schämt ihr euch nicht Vetter, ſagte ſie den Namen des Raubritters Reinbrecht in Vorſchein zu bringen, der ſeine Hausfrau Kunigunde von Dirnſtein in einem Faſſe in die Mur rollen ließ, weil er ihren früheren Verlobten, Wilhelm von Saurau, dem er ſie gen-altſam entriſſen, zu ihren Füßen gefunden; da lob ich mir unſere Kunigsfelder von Radkersburg, deren letzter einen Thurm zur Vertheidigung der Stadt wider die Türken gebaut. Herr von Rambſchüßel, deſſen Familie ebenfalls mit Frau Katharina von Seilen der Haslinger verſchwägert war, nannte ſich Herr von Klöch und wollte die Anſprüche der Herren von Helfenberg und Mureck verfechten. Vetter, ſagte die Freyinn, ihr ſeid um Nichts beſſer als Vetter Haslinger mit euren Helfenbergen, von denen der letzte ſeines Geſchlechts der Mörder Veronica's von Teſchniz im Bade, für welche Schandthat denn auch ſein Geſchlecht, wie billig, mit ihm erloſchen; bleibt bei dem alten Namen der Klöch; da ließ ſich zum zweitenmal eine weibliche Stimme vernehmen, aber eine andere als die helltönende der Gräfinn Khisl; es war die ſanfte ältharfentönige Reginens von Purgſtall. Gnädige Frau Mutter, ſagte ſie, Reinbrecht von Mureck hat den Namen Reinbrecht, welchen der Frauenberger

verunglimpft, als Wohlthäter des Stiftes Rein wieder zu Ehren gebracht; wenn auch, sagte die Frevinn von Kapell, Klöch liegt uns näher als Mureck, mich wundert ebenfalls, daß Freiherr von Kottmannsdorf nicht die Herren von Klöch, deren alte Burg er aus den Fenstern von Hohenstein schaut, vertreten. Herr von Zois-Edelsberg, dessen Gemahlinn eine Zeitlang Hausgenossinn der Frevinn Elisabeth, für Fräulein Regis eine mütterliche Liebe nährte, nannte sich, der letzten zu Gefallen, Herr von Rohr, weil Otto von Rohr ein Wohlthäter des Stiftes Admont gewesen, und stand im Interesse für die Tschernembl und Siegersdorf ein. Euer Rohr, sagte die Frevinn von Kapell, hätte vielleicht durchgehen können, wenn ihr neben den Tschernembl, deren einer sich gegen Kaisers Ferdinands Majestät gar handgreiflich vergangen, einen gleichen Rebellen genannt hättet; aber der schöne und tapfere Sigerstorfer, vor dessen Grabmal ich auf Wurmberg so oft sinnend gestanden, (sie warf unwillkührlich einen Blick auf den schönen Freiherrn von Stadl, in welchem sie eine Aehnlichkeit zu entdecken glaubte, wiewohl ihm die Zartheit der Züge fehlte) schlägt alle Herren von Rohr und hätten sie zehnmal mehr dem Stifte Admont Gutes gethan. Nun waren nur noch Herr v. Calucci, des Freiherrn v. Purgstall's Freund, der sogenannte Horneck und Freiherr v. Purgstall selbst übrig, von welchen Allen zu erwarten war, daß sie mehr oder weniger die Rieggersburg berücksichtigen würden; Frevinn v. Kapell hatte sie schon deßhalb auf die letzt gespart, wenn sie auch nicht allen andern an Rang nachgestanden hätten, und Herr v. Purgstall nicht ihr Eidam gewesen wäre. Horneck, den sie itzt sprechen ließ, und der als der alte Hornecker auftrat, täuschte ihre Erwartung, indem er sein Interesse für die Leibnizer und die Lichtensteine von Murau eingab. Was will er denn mit den Leibnitzern, deren Marktrichter am Aufruhre Baumkircher's Theil genommen, sagte Frau Elisabeth, Horneck erblaßte sichtlich; auch die Lichtensteine kann ich ihm nicht gestatten, weil die Murauer in einer anderen Linie noch fortleben; bleib er also meinethalb bei seinem angenommenen Namen Horneck, weil keiner dieses Geschlechts mehr besteht. Herr v. Calucci, als Rieggersburger, nahm die

Herren von Kladnitz und Pfannberg in Anspruch. Wenn auch, sagte Frau v. Kapell, Kladnitz zur Ritterzehrung, so hat doch mir den Pfannbergern gehört; so mag der Herr immer die letzten verlieren. Freiherr v. Purgstall über die Zurücksetzung hinter alle Andere mit Recht empfindlich, hatte mit Selbstverläugnung, indem er wohl wußte, daß seiner Schwiegermutter durch das, seinem einverleibte Wappen der alten Herren v. Graz, nicht wenig geschmeichelt sey, um sich für die Zurücksetzung zu rächen, die Schaumburge vor den Herren von Graz in Vorschlag gebracht; aber seine Schwiegermutter ließ es nicht gelten, da dieselben, wie sie sagte, eben so wenig als die Wallier, eingeborne steiermärkische Familien, sondern ursprünglich Schwaben seyen. Ihr entscheidendes Wort hätte zwar keiner Unterstützung bedurft, aber Freiherr von Purgstall konnte sich um so minder länger weigern, als auch seine Gemahlinn Regina ein bittendes Wort für die Herren von Graz einlegte, weil Ortolph Herr von Graz, als Mönch von Admont, seine Güter dem Stifte geschenkt. Hättest du lieber geschwiegen, liebe Tochter, unterbrach sie die Frevinn v. Kapell, hättest du doch Ortolph I. ungenannt gelassen, um nicht die Erinnerung an Ortolph II. zu wecken, welcher am Martyrthume Märenbergs so schändlichen Antheil genommen, weshalb auch das ganze Geschlecht verdientermaßen erloschen. Während die Debatten für die verschiedenen Kandidaten zur Gegenwart beim Ritterschlage am lebhaftesten, ward es im hellen Saale fast auf einmal Nacht, so gewaltig legte sich ein Sturm von Schnee um die Fenster desselben und die ganze Gegend; es schneite ein Paar Stunden unabläßig, und als sich der Himmel wieder aufgeklärt, und Sonnenblicke die Gegend beleuchteten, bot sie einen unaussprechlichen Reiz durch den Contrast des verschiedenen Grüns mit dem blendenden Weiß des Schnees. Horneck, der erst, nachdem der Sturm vorbei, eingetreten, weil er sich's nicht versagen konnte, inmitten desselben die Burg hinunter und wieder den nach Kornberg führenden Weg hinauf zu laufen, um zu sehen, wie sich dieselbe in einem Schneegestöber ausnehme, berichtete: nie habe er die Sphinx so majestätisch und ehrfurchtgebietend gesehen, denn statt des Kopfes, der ihr fehlt, habe sie

19.

Auf den beyden Thürmen des Thores Top Kapu des Serais

ΠΥΡΓΟΣ ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΕΝ ΧΩ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ.

Der Thurm Theophils des Selbstherrschers in Christos.

20.

Auf einem Thurme der Seeseite.

Σ— ΘΙΚΟ — ΑΡΡΑΓΕ — ΣΚΕΚΤΗΜ — ΕΝΟΣ ΑΝΑΞ
ΘΕΟΦΙΛΟΣ ΕΥΣΕΒΕΙΣ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΗΓΕΙΡΕ
ΤΟΥΤΟ ΤΕΙΧΟΣ ΕΚ ΒΑΘΡΩΝ ΝΕΩΝ
ΟΠΕΡ ΦΥΛΑΥΤΕΤΩ ΚΡΑΤΕΙ ΣΟΥ ΠΑΝΤΑΝΑΞ
ΑΣΕΙΣΤΟΝ ΑΥΤΟ ΜΕΧΡΙΣ ΑΙΩΝΩΝ ΤΕΛΟΥΣ
ΑΣΕΙΣΤΟΝ ΑΚΛΟΝΗΤΟΝ.

Theophilos der fromme Selbstherrscher führte diese Mauer neu vom Grund auf; es bewahre dieselbe die Macht des Allkönigs (Gottes) bis an's Ende der Aeonen unerschüttert und unverletzt.

21.

Auf einem andern Thurme der Seeseite des Serais.

ΠΥΡΓΟΣ ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΠΙΣΤΟΥ ΕΝΧΩ ΜΕΓΑΛΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ.

Der Thurm Theophils des grossen Kaisers in Christos.

22.

Auf dem Thurme nächst Top Kapu.

ΒΑΣΙΛΕΙΣ — — ΙΩΑΝΝΗ

Kaiser Joannes (Cantacuzen)

erhaltte Schneewolken auf dem Halse getragen, die den Kopf derſelben zu verſchleiern ſchienen, wie das Haupt der Iſis, und der Schnee, den Mauern angeweht, gebe ihnen das Anſehen von ungeheuren Marmorblöcken, auf denen ſich die dunkeln Feſtungsthürme wie Kolaſſpieler erhoben. Nach aufgehobener Sitzung eilte Alles hinaus in den Garten und in den Weinberg und auf die in der Winterſaat grünenden Felder, um des herrlichen Kontraſtes des friſchſten Grüns und des wieder ſchnell erſcheinenden Schnee's zu genießen. So, ſagte Horneck, habe ich die Gegend noch nie geſehen in den Farben meines Vaterlandes; der weiße Panther oder vielmehr der weiße Stier im grünen Felde der ſchnell wieder ihre weiße Decke abthuenden Felder; wirklich war der Contraſt ungemein anziehend. Spätroſen waren mit Schneeweiß geſtreift, die mit Schnee bedeckten Häupter des Krauts ſchienen chryſolithene Kelche mit ſchäumender Milch gefüllt, die Weinblätter ſchienen weiß und grün emaillirtes Porcellain, und der Wald regnete laut, während außerhalb deſſelben der ſtillſte Sonnenſchein. Das iſt ja die Hochzeit des Frühlings mit dem Winter! rief Horneck aus; ſehr galant, ſagte Grattenau, der hinter ihm gieng, ſpöttiſch, wenn dieſe ſich auf die Vermählung, die wir feiern, beziehen ſoll. Die Frevinn Kapell hatte es wohl gehört, gewann es aber über ſich, nicht den Kopf umzudrehen, und der verſchluckte Zorn kochte giftigen Groll. Die alte Neigung und Gunſt der Frevinn von Kapell für ihren Pfleger hatte längſt der entſchiedenſten Abneigung und Feindſchaft Platz gemacht; mehrere dergleichen Umſtände trugen bei, dieſelbe immer mehr und mehr in giftigen Haß zu verwandeln.

Drittes Buch.

Das Ritterfeſt.

Waz zu Ritterſchaft gehört,
Chlaider, Phert und Ror
Losn her, loz!
Waz da Getranga ward erliten,
Da die Held zuriten
Die da Ritter wolden werden,

Waz Reichnit da an Chlaidern tragen
Die man da muss beschawen
An Ritter und an Frawen,
Die sich dar gesampt heten.

Hornek's Chronik C. DCXXXVIII.

Für den Abend des folgenden Tages war das Ritterfeſt beſtimmt, aber auch der Morgen brachte außer den Vorbereitungen für das Feſt des Abends einen Zwiſchenfall von Unterhaltung mit ſich, welche in einem minder bewegten Schloßleben, als das des Vermählungsfeſtes der Schloßfrau genügt haben würde, die Geſellſchaft für länger als eine halbe Stunde zu unterhalten, diesmal aber nur als ein Zwiſchenakt des großen Schauſpiels betrachtet werden konnte, welches die Geſellſchaft am Abend aufführen wollte. Da dieſer Zwiſchenakt mit dem Haupt- und Staatsakte eigentlich in keiner weſentlichen, ſondern nur zufälligen

Verbindung, so würden wir vielleicht ganz und gar davon schweigen, wenn uns nicht die Erwähnung desselben durch mehr als einen Beweggrund auferlegt würde. Außer der historiographischen Treue und Genauigkeit, bewegt uns hiezu noch die ethnographische Liebhaberei, welche keinen alten Brauch unbeachtet vorüberziehen läßt, sey es, daß derselbe längst verkommen, sey es, daß derselbe noch heute altes Herkommen, wie dieses hier der Fall; dazu tritt noch der Umstand, daß das neue Paar, welches wir hier im Vorbeigehen als ganz gleichgültige Personen kennen lernen, in der Folge dieser wahrhaftigen Geschichte als ein Paar handelnder und wichtiger auftreten wird. Ein junger Amtsschreiber des Freiherrn von Puraskall, von seiner neu gekauften benachbarten Herrschaft Mayerhofen, der mit einem Stubenmädchen der Freiinn Kapell als Bräutigam versprochen, hatte sich mit seiner Braut von ihrem Herrn und ihrer Frau die Begünstigung erbeten, ihre Hochzeit zugleich mit dem Feste auf der Rieggersburg feiern zu dürfen, was ihnen gewährt worden. Der junge Mann, Namens Paldauff, voll Eifer und Kenntniß, hatte die schönste Aussicht vor sich, seinen Weg einmal bis zu dem ansehnlichen und einträglichen Posten eines gestrengen Herrn Verwalters zu machen, und das Mädchen, eben so hübsch als sinnig, schien durch allerhand Geschicklichkeiten eine gute Hauswirthin zu versprechen. Sie hatte nicht nur eine gute Hand zum Nähen, sondern auch zum Kochen, nicht nur zum Plätten, sondern auch zur Erziehung von Blumen, von denen sie die schönsten vor ihrem Fenster erzog, im Frühjahre die ersten zur Blüthe brachte, im Herbste dieselben am längsten erhielt, so daß ihre Frau mehr als einmal, wenn sie ihr einen vor- oder nachzeitigen Blumenstrauß zur Toilette brachte, sie scherzend mit den Worten: du bist eine Blumenhexe, belobend aufmunterte. Bei ihrem üppigen windischen Wuchse und sinnlich brennenden Auge hatte sie manchmal Etwas Unwirsches in den Bewegungen ihrer Glieder und Etwas Unheimliches im Blicke, das aber meistens zurückgehalten und beherrscht, nur für Augenblicke dem genaueren Beobachter sichtbar. Da die Hochzeit dieses Brautpaars auf den zum Ritterfeste bestimmten Tag festgesetzt war, so erschienen nach dem Frühstücke zwei schmucke Bauern-

burſche als Hochzeitbitter um die Geſellſchaft zur Hochzeit einzuladen, und ſagten, beide zugleich, einen Lobſpruch auf, wie derſelbe nur mit ganz unbedeutenden Veränderungen noch heute im Kahlthale bei Bauernhochzeiten gäng und gäbe; derſelbe lautete:

„Gelobt ſey Jeſus Chriſtus.“

„Ihr werdets uns nit übel aufnema, daß wir Beid ſo übel „auf in der gegenwärtigen Zeit. Wir ſind zwei geſchickte Boten „von Braut und Bräutigam; ſie laſſen den Herrn Hauswirth „und die Frau Hauswirthin recht ſchön grüßen. Ir möchtet auf „iem Erentag erſcheinen. Ir werdet gebeten inen das Gleit zu „geben über Weg und Steg, über Gaſſen und Straßen, Waſſer „und Brücken, Luft und Land, dahin wo durch Prieſters Hand, „die Brautleut erlangen können den heiligen Eheſtand. Da wird „ein hochgeweihter Prieſter ſeyn, der aus Wein und Brot com„municirt den wahren Gott, der wird die Brautleut zuſammen „verbinden mit einem Band von Eiſen, das Niemand wird „zerreißen, als der Allmächtige Gott, durch den zeitlichen Todt, „dann werden zwei Jungen hervortreten mit einem Glas Wein, „dieſer Wein iſt gewachſen zwiſchen Holland und Sachſen zu „Cöln am Rhein, dieſer ſoll der Brautleut und der Hochzeitsgäſt „ihre Geſundheit ſeyn. Wann dieſes Alles wird vorbei ſeyn, ſo „ſeit Ihr gebeten, ihnen das Geleit zu geben, über Weg und „Steg, über Gaſſen und Straßen, über Waſſer und Brücke, zum „Hochzeitshaus zurücke. Dort wird man euch zuſammenſetzen „auf Stühlen und Erden, ſo wie andere Gäſt zuſammengeſetzt „werden, da wird man euch auftragen ein ſaures Kraut und „ſchwarzes Brod, wie ſelbes erſchaffen der Allmächtige Gott; „dann werden wir auch haben vier oder fünf Muſicanten, und „den Rauchfangkehrer ſtatt des Trabanten, dann wird ſeyn ein „Tanzen und Springen, ein Jubiliren und Singen, dieweil das „Faßl wird rinnen und die Geigen wird klingen, werden wir die „Nacht in Luſtbarkeit zubringen. Wir bitten euch laſt zwei „ſchlechte Boten ſeyn für Einen Guten.“

„Gelobt ſey Jeſus Chriſtus.“

Nach beendigtem Spruche gaben die Brautführer dem Freiherrn und der Schloßfrau einen Blumenstrauß, derselbe bestand (wiewohl schon Hälfte Octobers und obendrein schon Schnee im Garten) aus Rosen und Veilchen, Levkoien und Vergißmeinnicht mit Rosen-, Katzen-Limonenkraut und Rosmarin zusammengebunden, alles Erzeugniß der sorgfältigen Blumenpflege der Braut, welcher deßhalb allgemeines Lob gespendet wurde. Die Schloßfrau entschuldigte sich und die hohen Herrschaften eben mit dem für den heutigen Abend bestimmten Feste, versprach aber, daß der Verwalter und einige ihrer Gäste dem Hochzeitstanze beiwohnen würden.

Den ganzen Tag hindurch war im Schlosse ein wenig nie erhörter Laufen und Rennen nach der Rüstkammer und nach den Zimmern der Frauen und Zofen, denn wenn aus jener die Rüstungen genommen wurden, so mußten diese die Mäntel und Schärpen, die Schleifen und Gürtel liefern, Niemand aber war mehr beschäftigt, als der alte Hülfe und der junge Horneck, jener mit dem Decoriren des Saales, dieser mit Sinn- und Wahlsprüchen, welche der größte Theil der Ritter von ihm für ihre Wappenschilde verlangten, denn wenige waren geneigt, oder im Stande, selbst passende zu ersinnen; jener mit dem Malen der Wappen und Devisen, mit Hülfe von einigen Malern, die auf dem Schlosse eben in dem sogenannten Bilderzimmer den Plafond für diese Gelegenheit ausgebessert, und um der Hochzeit beiwohnen zu dürfen, die Erlaubniß, ihren Aufenthalt während derselben im Schlosse zu verlängern, erhalten hatten. Auch Freiherr v. Stadl wollte als Herzog Friedrich der Streitbare statt des Babenberg'schen Wappens oder zu demselben eine besondere Devise im Schilde führen, mit der er die Gesellschaft zu überraschen gedachte; er hatte sich zuerst mit seinem Begehren an Horneck gewandt, der ihm einen Hahn mit aufgehobener Kralle und mit der Inschrift: Bereit zum Streit vorschlug; als ihm diese aber nicht gefiel, ersuchte er den Herrn v. Grattenau um eine andere, der seinem Begehren willfährig entgegen kam. Das Mittagessen war kurz, um so noch mehr Zeit zu den Vorbereitungen zu gewinnen und weil bei dem Nachtmahle, wenn Alles vorüber,

um so länger geschmaust werden sollte. Um sieben Uhr endlich erfolgte mit dem englischen Gruße der Einzug der Ritter in den Saal; die Frauen alle mit weißen Bändern und rothen Schleifen verziert, saßen auf einer erhöhten Tribune; auch ihre Toilette hätte nicht so vollständig ausfallen können, wenn nicht Johann Zweschpet, der Schnittwarenhändler der Freyinn, mit einem guten Vorrathe seines Verlags, eben, zum Behufe der Hochzeit, sich im Schlosse befunden hätte. Es war gerade ein Jahr, daß er seine letzte Rechnung von der Freyinn bezahlt erhalten, die noch heute mit den Einschreibbüchern und anderen Hausrechnungen der Gallerian im Archive von Hainfeld verhanden, eine belehrende Urkunde über das damalige Bedürfniß einer vornehmen Dame an Stoffen und Bändern und den Preis derselben (*). Vieles ward bei dieser Gelegenheit gekauft, was sonst nicht gekauft worden seyn würde, Vieles ausgeliehen, um nach dem Feste wieder zurückgegeben zu werden. Die Frauen waren nicht zahlreich, denn die Leser werden sich noch vom ersten Theil her erinnern, oder wenn sie sich dessen nicht mehr erinnern sollten, natürlich finden, daß eine Frau von der Freyinn Kapell Charakter, sich in der Gesellschaft von Männern weit behaglicher, als in der von Frauen fühlte; die wenigen Frauen also, welche zugegen, waren so leichter vom Kaufmanne und vom Stubenmädchen auf den Glanz der Ritterschau herausgeschmückt, sie waren nicht sowohl um das Materielle, als um das Formelle ihrer Toilette verlegen, denn außer ein Paar Portraiten von Babenbergerinnen und Byzantinerinnen, die sich im Rittersaale befanden, hatten sie keinen Anhaltspunkt. Die Freyinn von Kapell hätte zwar in ihrem Inneren am liebsten Agnes von Meran, die dritte Gemahlin des kaum ein und zwanzigjährigen Herzogs Friedrich *) vorgestellt, aber ihr Gefühl für Schicklichkeit und Würde und angeborene Herrschsucht, hatten ihr zugeflüstert, daß die für sie schicklichste und würdigste Rolle die Theodorens, der verwittibten Mutter Herzogs Friedrichs sey, welche damals beiläufig in ihrem Alter seyn mußte. Agnes von Meran wurde durch die schöne und

*) Geboren i. J. 1211. Das Fest bei den Schotten hatte i. J. 1232 Statt.

junge Wittwe, die Gräfinn Kuisl, vorgestellt, und die achtzehnjährige junge Freyinn von Purgstall trat als Gertrud von Mödling auf, was jedoch ein Anachronismus von dreizehn Jahren, indem Gertrud von Mödling damals nicht älter als fünf Jahre war.*) Alle diese hatten sich mehr oder weniger nach ihrer eigenen Fantasie costumirt, so auch die Freyinn von Kapell, als Wittwe Theodora, mit einem schwarzen Oberkleide, während das Unterkleid reichblümter Goldstoff, in blonden Haaren, wie sie sich noch voriges Jahr zu Wien hatte malen lassen. Die vier Schwestern Herzogs Friedrichs Margareth, Agnes, Constantia und Gertrud wurden durch die Freyinnen von Jöbstlsperg, Mandorf, Tattanbach und Fräulein Mindorf, die Base und Gesellschafterin der Freyinn, vorgestellt. Die Freyinn von Stahl, die ehemalige Geliebte Freyherrn v. Purgstall's, hatte sich durch Unpäßlichkeit entschuldigen lassen, um auch ohne Mummenschanz bei diesem Hochzeitsfest keine Rolle zu spielen, da die Ansprüche, die sie noch auf Huldigungen machte, durch die Gegenwart ihres zwanzigjährigen baumstarken Sohnes gar sehr in den Hintergrund traten.

Nachdem die Herzoginn Theodora und neben ihr Agnes von Meran, welcher sie aber durchaus nicht die rechte Hand gab, unter einem Baldachine, die fünf anderen Prinzessinnen auf Lehnsesseln Platz genommen, begann der Einzug der zwanzig Ritter (die zweihundert vorstellen sollten), in glänzenden Rüstungen mit rothen Mänteln, deren Inneres Hermelinfutter vorstellte, und mit weißen Gürteln, jeder von einem Knappen, der seinen Schild vortrug, begleitet, nach ihnen Herzog Friedrich, welchem Hülfe, als Gerhard, Bischof von Passau, mit der Infel, und Freiherr von Kapell, als Marschall, mit dem Schwerte, vortraten. Die beabsichtigte Handlung sollte also nicht die bloße Umgürtung des Herzogs mit dem Schwerte, und den Ritterschlag, sondern ein demselben vorhergehendes Wahlcapitel vorstellen, in welchem die Ritter ihre Ansprüche auf die Ehre des Ritterthums beglaubigen sollten. Der Herzog, an dessen Seite der Bischof und

*) Geb. c. J. 1229.

Marſchall ſtanden, ſaß auf einem Throne, gegenüber dem Baldachine Theoderens und der ſchönen Agnes von Meran und den neben ihnen ſitzenden Prinzeſſinnen; die Ritter traten, wie ſie von dem Herold vorgerufen wurden, der zugleich ihre Wappen und Deviſen kund machte, in die Mitte vor, wo ſie ihre Anſprüche auf die ihnen zugedachte Ehre geltend machten; der Reſt des Saales war hinter Schranken mit den Zuſchauern gefüllt, welche aus dem geſammten Schloßperſonale, aus den Pflegern und Schreibern der benachbarten Herrſchaften und einer großen Zahl anderer Gäſte beſtand, welche zu dieſer feierlichen Gelegenheit von Herrn v. Grattenau geladen wurden, oder ſich ſelbſt eingefunden hatten. Die von der Frevinn vorgeſchlagene Ahnen- und Verdienſtprobe war von einer ganz eigenen Art, indem alle die von ihr auserwählten im XVI. Jahrhundert ſchon ausgeſtorbenen Geſchlechter, wenn auch zu Beginn des XIII. dem Namen nach bekannt, doch kaum Einer derſelben ſich bis dorthin durch irgend eine geſchichtliche That berühmt gemacht, und die Anſprüche auf die Ehre bei Herzog Friedrichs Wehrhaftmachung zu erſcheinen, erſt aus den ſpäteren Verdienſten der Nachkommen erwieſen werden mußte, eine Art von Adelsprobe, die wenn ſie in der Wirklichkeit möglich wäre, zum perſönlichen Verdienſte deſſen, der ſie führen könnte, gerade eben ſo viel beitragen würde, als die der Verdienſte der Ahnen, zwiſchen deren Thaten und denen der Nachkommen nur der Unterſchied, daß jene bekannt, dieſe unbekannt, jene als Beiſpiel zu gleichem anzuſpornen geeignet, dieſe eine Hypotheſe rühmlichen Wetteifers, um den Nachkommen nicht nachzuſtehen, ſondern die Vorderen derſelben in dem ſchönſten Sinne des Wortes zu bleiben. Der Anachronismus der von der Frevinn Kapell beliebten Verdienſtproben war zwar von ihr ſelbſt, bald nachdem ſie den Ausſpruch gethan, gefühlt worden, aber ſie blieb dabei ſchon aus dem Grunde, weil ſie von dem, was ſie einmal ausgeſprochen, nie abzugehen pflegte, und weil ſie darin die Gelegenheit ſah, manche mit den Gallern und Wechslern verwandte edle Geſchlechter auf das Tapet zu bringen. So waren z. B. die Herren von Wurmberg, deren einer als Graf Wurmbrand auftrat, ganz gewiß eines der älteſten Geſchlechter, die

ſchon zu Beginn des zwölften Jahrhunderts in den Urkunden auftauchen, und die ſchon zu Ende des vierzehnten ausſtarben, wo Margaretha, die letzte ihres Stammes, mit Bernhard von Pettau vermählt ward; auch vermochte Graf Wurmbrand, welcher bei dieſer Gelegenheit, ſowohl aus Gefälligkeit für die Hausfrau, als ſeines eigenen Wappens wegen, den (mehreren Adelsſchilden, wie denen der Pettauer, Wurmberge und Wurmbrande nur mit wenigen Abänderungen gemeinſamen) Drachen, Lindwurm oder Baſilisken gewählet hatte, nicht viel mehr zu ſagen, als die Deviſe des von ſeinem Knappen getragenen Wappens der Wurmberge ausſprach, nämlich den Wahlſpruch: Ich beſchwöre den Sturm und tödte den Wurm. Deſto mehr Stoff hatte Graf Wolf Rudolf von Saurau, als Herr von Eppenſtein, Graf vom Mürzthal und Aviena, deſſen Wappen: ein aufrechtſtehender weißer Stier im grünen Felde mit dem Spruche: Weißer Stier im grünen Feld, cultivirt die ganze Welt.*) Mein Geſchlecht, ſagte er, Herr Herzog, hat vor dem eueren die obere Mark, die ſchönen Gauen des Mürzthals beherrſcht. Eppenſtein war früher ein Herzogthum, als Steiermark, zwei Aebte von Fulda (Siegfried und Andreas von Eppenſtein) und jener Erzbiſchof zu Mainz. Mein Ahn, Leutfried von Eppenſtein, begleitete Herzog Ottokar V. nach Paläſtina,**) und verhalf ihm zum wunderthätigen Marienbilde, das itzt zu Straßengel verehrt wird; die Stifte Rein und Seckau preiſen ihn als ihren Wohlthäter; meine Grafſchaften Mürzthal, Aſſenz und Eppenſtein vermachte mein Sippe, Heinrich II., dem Herzog von Kärnthen, Markgrafen Leopold dem Erſten, dem Starken; ich bin der Letzte dieſes uralten edelen Geſchlechtes, und werde nur die Feſte Eppenſtein dem Herrn von Wildon vererben. Ehre dem Grafen von Eppenſtein! ſcholl es von allen Seiten, und die junge Freyinn von Pungſtall ſetzte noch als Nachzüglerin des Chores hinzu: „beſonders als Wohlthäter von Seckau und Rein“. Graf Georg Chriſtian von Saurau trat als Herr von Pfanberg vor.

*) Julius Cäſar I. c. 35.

**) Im Jahre 1147.

Sein Wappen: ein rother Schild in deſſen Mitte ein Querbalken ſtatt der mit der Spitze aufwärts gekehrten weißen Rauten, aneinander gereiht, mit dem Spruche:

Silberne Rauten, Steinerne Bauten,
Silberne Kannen, Eiſerne Pfannen.

Meine Feſte Pfanberg in der Oberſteiermark, ſagte er, iſt ſo alt wie das Schloß Peggau, welches vom letzten Herrn derſelben meinem Hauſe verſchrieben iſt; ſollte dieſelbe auch einſt von einem das Land verheerenden Dränger zerbrochen werden, ſo würden ihre Trümmer noch nach Jahrhunderten von ſeiner Gewaltthätigkeit laut in's ſchöne Thal hinein zeugen und die Blicke des Wanderers durch die Schönheit ihrer Lage auf ſich ziehen.

Herr von Graben (durch den älteren Herrn v Kollonitſch vorgeſtellt) nahm durch den Namen ſeines alten Geſchlechtes, mit welchem ſowohl die Stadl als Purgſtalle verwandt, die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft vielſeitig in Anſpruch. Sein Wappen, eine ſilberne Schaufel im rothen Felde, war beim Ausſterben des Letzten des Hauſes, Andreas, gerade vor hundert Jahren, mit dem Beſitze Kornbergs und der Rieggersburg durch ſeine Gemahlin Polyxena von Reichenburg, welche in zweiter Ehe ſich mit Sigmund Welſer vermählte, und von dieſem auf Chriſtoph Stadl, welcher Annen von Graben zur Gemahlin hatte, übergegangen Kunrad, der alte von Purgſtall, hatte ſich ſchon i. J. 1357 mit Friedrich von Graben verglichen, und i. J. 1379 war Kathrein von Purgſtall mit Otto von Graben vermählt. Ulrich von Graben, der Schaffer von Wallſee auf Gleichenberg, hatte (i. J. 1525) Silber nach Rein geſtiftet; Cosmus von Graben hatte (i. J. 1473) ritterlich wider die Türken gefochten, und Heruth von Graben, der ſich nicht minder wider dieſelben auszeichnete, wurde mit vielem Gelde von ſeinem Vater ausgelöſet und ſtarb bald hierauf; Friedrich von Graben, der jüngere war der Burggraf Wallſee's auf Rieggersburg (i. J. 1401)*) Friedrich von Graben der ältere, hatte die Kapelle auf Kornberg geſtiftet**)(*);

*) Stadl II. 136.
**) Im Jahre 1377. Stadl II. 247.

ΚΑΙ ΒΟΗΘΕΙ ΤΩ ΕΥΣΕΒΕΣΤΑΤΩ ΚΑΙ ΦΙΛΟΧΡΙΣΤΩ

und helfe (Gott) dem Frömmsten und Christusliebenden.

23.

Auf den Seemauern gegen die sieben Thürme.

ΠΥΡΓΟΣ ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΕΝ ΧΡΙΣΤΩ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ

Thurm des Theophilos des Selbstherrschers in Christos.

24.

Ebendaselbst.

ΠΥΡΓΟΣ ΘΕΟΦΙΛΟΥ ΚΑΙ ΜΙΧΑΗΛ ΠΙΣΤΩΝ ΕΝ ΧΩ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΩΝ.

Thurm des Theophilos und Michael, der in Christos gläubigen Selbstherrscher.

Ebendaselbst.

ΕΝ ΧΩ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΟΥ.

Des in Christo selbstherrschenden Palaiologos.

25.

Auf dem äussersten Thurme des Stadtwalles gegen das Meer vor dem Schlosse der sieben Thürme.

ΠΥΡΓΟΣ ΒΑΣΙΛΕΙΟΥ ΚΑΙ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ ΠΙΣΤΩΝ ΕΝ Χριστω Αυτοκρατορων.

Thurm des Basilios und Constantinos der in Christus gläubigen Selbstherrscher.

der schon erwähnte Ulrich v. Graben, Landeshauptmann und Burggraf hatte vom Kaiser Friedrich das alte Schloß von Eppenstein *) und einen Gnadenbrief erhalten, vermöge dessen er bei Niemanden, als unmittelbar beim Kaiser verklagt werden durfte (i. J. 1483); Kaiser Ferdinand gewährte ihm durch ein besonderes Diplom das ganz ausgezeichnete Privilegium: mit blauem, statt mit rothem oder gelbem Wachse zu siegeln. Der letzte dieses berühmten Geschechtes, Andreas von Graben, hatte dasselbe i. J. 1556 zu Radkersburg geendet, wo die Freyinn von Kapell oft schon als Mädchen an dem Grabmale desselben, als dem eines erlauchten Geschlechtes, welches noch im Beginne des XVI. Jahrhunderts die obere Burg besessen hatte, geweilt; mehr noch interessirte sie sich für dieses edele Geschlecht, nachdem sie sich mit dem Freiherrn von Galler vermählt, der unter seinen frühesten Ahnfrauen eine aus dem Geschlechte der von Graben zählte, denn Ereker von Galler war um die Hälfte des XIV. Jahrhunderts mit Adelheid von Graben vermählt; deßhalb hatte Freyinn v. Kapell bei dem ersten Wahlkapitel schon die von Graben fürgewählt, und Graf Kollonitsch war des allgemeinen Beifalls und des besonderen der Freyinn gewiß, zumeist des Herzogs, wenn Freiherr Rudolph Stadl anders Etwas von dem früheren Geschlechte seines Hauses wußte, in dessen Wappen das der von Graben übergegangen. Der Wahlspruch unter der silbernen Grabschaufel im rothen Felde war: Daß ich grabe bürgt mein Habe. Alle diese verschiedenen freilich späteren Vorzüge dieses Geschlechtes waren von allen Seiten besprochen worden, und besonders hatte die fromme Freyinn v. Purgstall auch das Verdienst derer von Graben, als Stifter von Silber nach Rein und der Kapelle von Kornberg wohlgefällig erwähnt. Meine Schuld ist's nicht, sprach der jüngere Graf Leopold von Kollonitsch, indem er vom Herold aufgerufen vortrat, wenn nicht gleich auf die silberne Stechschaufel im rothen Felde, die silberne Haue im rothen Felde folgt mit der Devise ich haue, indem ich haue; ich wäre gar zu gerne als Hauenfelder aufgetreten (wobei ein bedeutender Blick auf di

*) Julius Cäsar IV. 335.

ſchöne Agnes von Meran, Gräfinn Kbiſl, fiel). Die Winkler waren ja auch Herren von Hainfeld, ſagte dieſe, und werden, ſo wie die Beſitzer des Schloſſes, euch immer gleich dankbar ſein. Bei den Winklern, als deren einer der Malteſerritter Graf Leopold Kollonitſch auftrat, war derſelbe keineswegs verlegen, ihren alten Adel nachzuweiſen, da ſchon Ulrich von Winkler mit Ortholm von Berthelſtein und Ludwig von Kapfenſtein i. J. 1285, alſo nur um drei und zwanzig Jahre ſpäter als Herzog Friedrichs Wehrhaftmachung, im Gerichtstage von Grätz erſcheint; *) der zweite Ulrich von Winkler erhielt das dem Schloſſe von Hainfeld gegenüber gelegene Leiterſtorf von Herzog Albrecht zu Oeſterreich zu Lehen, gerade ein Jahrhundert ſpäter (1332), als die Wehrhaftmachung Friedrichs des Streitbaren ſtatt fand; im folgenden Jahrhundert war eine Winklerinn an einen Herrn von Teufenbach verheirathet, deren Grabſtein in rothem Marmor mit den Schriftzügen und der Jahreszahl des XV. Jahrhunderts zu Murau, am äußeren Ecke der Kirche eingemauert iſt. Damals waren die Winkler nach den Peyrl, Teufenpach (') und Hauenfeldern die vierten bekannten Beſitzer von Hainfeld; Amalie Winkler brachte Hainfeld als Heirathsgabe ihrem Gemahle Wolf Zwickl zu; das Denkmal dieſer Amalia Winkler, der letzten ihres Geſchlechtes, welche am 14. October 1575 zu Hainfeld geſtorben, iſt außerhalb der Kirche von Feldbach in weißem Marmor zu ſchauen. Sie und ihr Gemahl Wolfgang Zwickl, Erzherzog Karls zu Oeſterreich Rath und Fürſchneider ſind knieend vorgeſtellt (*). Dieſe Amalia Winklerinn hatte zwei Fräulein alter Häuſer im ihrigen, die eine ein Fräulein von Idenſpeig, dem ſie wohl gewogen, ihr auch im Teſtamente tauſend Gulden vermachte, eine andere, welche aber mehr die Freundin ihres Gemahls, als die ihre, Katharina Freyinn v. Rambſchüßel (eine Verwandte der Freyinn Kapell von mütterlicher Seite); wider dieſe machte Frau Amalia Winkler in ihrem Teſtamente (*) die gewichtige Ausnahme, daß, wenn Herr Wolf die Ziehtochter ihrer ſeligen Mutter, die „widerſpenſtige Katerl Ramb-

*) Julius Cäſar II. 265.

schüsel" heirathen sollte, das Testament, in welchem sie ihm Hainfeld und alle ihre liegenden Güter vermachte, ungültig seyn solle. Eine Rambschüsel war auch die Urgroßmutter des Freiherrn von Galler von mütterlicher Seite, sieht aber zu fern in der Zeit um dieselbe mit der „widerspenstigen" zu seyn. Alle diese Familienverhältnisse waren während der Erscheinung des Grafen Leopold von Kollonitsch vielfältig, besonders von den Frauen, besprochen worden und die Gräfinn Khisl hatte mit ihren Prinzessinnen die Parthei der widerspenstigen Katerl genommen, während die andern Frauen alle, die der Erblasserin ergriffen; auch die Frau Mutter des Herzogs (die Freyinn v. Kapell) machte sich auf die Seite der Frau von Khisl, denn sie fühlte, daß in ihren Adern selbst ein guter Theil des widerspenstigen Blutes der Katerl Rambschüsel floß. Der Wahlspruch des Freiherrn von Kollonitsch (zum weißen Winkelmaß mit goldenem Stern im rothen Felde) war:

Winkler flieh ich alle Winkel, nur den rechten nicht,
Und es wehret ab den Dünkel, jenes Sternes Licht.

Als dieselben der Herold ablas, blickte Herr v. Kollonitsch beim Ende des zweiten und vierten Verses verstohlen auf Agnes von Meran (Gräfinn Khisl), welche erröthete und die Augen niederschlug.

Dem Malteser Grafen Kollonitsch folgte der Malteser Graf Karl Trautmannsdorf, als Herr von Wildon; sein Knappe führte im rothen Schilde ein weißes Seeblatt mit dem Spruche Ich komme über's rothe Meer, als Pilgerschiff nach Stever her. Mir Leutold Herrn von Wildon, sagte er, der mit meiner Gemahlin Agnes von Liechtenstein vor drei Jahren das Stift der Chorherren zu Stainz gegründet, wird schwerlich Jemand die Ehre uralten Ritterthums streitig machen wollen. „Am wenigsten wir beide", riefen aus einem Munde die beiden Freundinnen, die Freyinn von Purgstall und die Gräfin Khisl, zwischen welchen beiden, wiewohl höchst verschieden von Anlagen und Charakter, sich doch ein wahres Freundschaftsverhältniß gebildet hatte; beide riefen es einstimmig, wiewohl aus ganz verschiedenen Gründen. Die fromme Freyinn Regina von Purgstall, weil sie eine große Freundin aller Stifter von Kirchen und

der Cranstone.*) Graf von Tattenbach, eben so ehrgeizig als muthlos, wäre am liebsten als einer der Ottokare, der alten Herrscher der Steiermark aufgetreten, als dieß aber nicht anging und der Greißenecker ihm nicht gestattet worden, hatte er sich aus Eitelkeit auf die Kranichsfelder beschränkt, welche vormals die Besitzer seines Schlosses Kranichsfeld, zwischen Windischfeistritz und Pettau, wiewohl auch von diesen nur Heinrich bekannt, welcher zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts Herr v. Mureck; auf die Bemerkung, daß die Kranichsfelder noch unberühmter als die Königsfelder, antwortete er: der Kranich wird noch einen Stein in den Garten von Königsfeld werfen, würdig der Edelstein eines Herzogshutes zu seyn; da man vom Grafen Tattenbach ähnlicher Großsprechereien gewohnt war, so bekümmerte sich auch Niemand weiter, was er denn eigentlich damit gemeint, nur seine mit ihm nichts weniger als glückliche Gemahlin, seufzte tief, und ihre Freundin, die Freyinn Regina, welche zwischen ihren beiden sich höchst ungleichen Freundinnen, der Gräfin Khisl und der Tattenbach saß, drückte der letzten, ihr Leid mitfühlend, die Hand.

Friedrich, Freiherr von Rattmansdorf trat als Herr von Emmerberg auf, mit einem Eimer im Schilde und mit der Inschrift:

Als Truchseß trag ich auf für Tafelschlemmer,
Und schöpfe meinen Trunk nur aus dem Emmer,
Mein Brunn bedarf des Grabens, nicht des Stauens,
Er hängt am festen Seile des Vertrauens.

Wenige, sprach er, werden es hier mit dem uralten Adel meines Geschlechtes aufnehmen. Heinrich und Dörring von Emmerberg bekleideten schon zu Ende des zwölften Jahrhunderts die Erbämter des Truchseßes und Erblandküchenmeisters, Niemand ist ihnen ebenbürtig als die Stubenberge als Erbschenken und die Lichtensteine als Erbkämmerer. Berthold der Emmerberg

*) The crest of the *Cranstoun* in allusion to their name is a crane dormant holding a stone in his foot with an emphatic Bordermotto *Thou shalt want ere I want.*

W. *Scotts last lay of the Minstrel Canto III.*

iſt der Erbauer des nach ihm genannten Bertholdſteins, Stifter der Pfarre zu S. Joſeph zu Febring, in welcher ſein ſchönes Denkmal. Wenn er ſo groß war, wie er dort abgebildet iſt, ſo war er ein ſtattlicher Mann, ſagte Herr v. Stadl, ſich ſelbſt wohlgefällig meſſend. Ob er denn auch wohl ſo treu geweſen, wie der Hund, auf dem er ſteht? fragte die Gräfinn v. Khiſl; freilich, weil er ein wahrer Ritter im vollen Sinne des Worts. Grattenau bemerkte ſpitzig, daß ſich der Hund als Symbol der Treue nur auf den Grabmalen der Männer und nicht auf denen der Frauen finde; weil nur die Männer, ſagte die Gräfinn Khiſl, und nicht die Frauen die Treue auch nach dem Tode zu Schau tragen. Herr Berthold von Emmerberg, fuhr ſie fort, deſſen Ebenbild ſo oft meine Andacht in der Kirche von Febring geſtört, war wirklich ein ſtattlicher Mann; das Wappen des Eimers auf der einen Seite iſt das ſeine, aber weſſen iſt denn das mit dem Hirſchgeweihe auf der anderen? Da Niemand hierauf Beſcheid wußte, ſagte Grattenau, dies hat ihm natürlich ſeine Frau zugebracht. Dies ſtimmt ganz mit der Sage auf Schloß Bertholdſtein von der eiſernen Maske überein. Herr v. Grattenau, ſagte die Freyinn von Kapell zürnend, ihr könntet euch euere heraldiſche Gelehrſamkeit erſparen. Was ich von dieſer Heraldik weiß, ſagte Grattenau mit affectirter Demuth, die nur eine Ironie des über ſeine Geſichtsmuskeln zuckenden bitteren Lächelns, was ich von dieſer Heraldik weiß, habe ich nur unter meiner gnädigen Frau und Gebieterin zu ſtudieren Gelegenheit gehabt. Freiherr v. Galler, als Freiherr v. Rauber ſprach: Seit Gottfried vor Radkersburg den Sieg über die Türken mit ſeinem Blute beſiegelte bis auf Andre Eberhard den Rieſen des Rauberhofs, erſcheinen die Rauber in den erſten Würden des Staates, der Kirche und im Felde, als Vicedome, Biſchöfe, Feldherren, als Ritter, nicht nur wider die Türken, ſondern auch des Ordens des heil. Chriſtophs wider die Laſter des Trinkens und Fluchens; das mag einem Soldaten wohl paſſirt ſeyn, ſagte Freiherr v. Stadl, ganz aus ſeiner Rolle fallend, und ſich in die des letzten Herrn v. Rauber hineindenkend, mit welchem er durch ſeine koloſſale Statur einigermaßen verglichen werden konnte. Euer fürſtliche Durchlaucht ſind

nicht auf Kernberg, bemerkte Herr v. Grattenau, für die vorlaute Bemerkung durch einen zürnenden Blick der blaugiftigen Augen der Freiinn v. Kapell zurechtgewiesen. Wider das Alter und den Adel der Herren von Perneck, welcher als Freiherr von Rindsmaul auftrat, war nicht das Geringste einzuwenden, denn sie waren den Ottokaren verwandt, und führten dasselbe Wappen mit den Herren von Graz (nachmals mit denen von Rindsmaul und Graz) nämlich einen beringten Stier, als Wahlspruch dazu den Spruch:

Stever führt den Stier im Schild,
Es gebieret wie der Stier Hörner treibt ihm selber Waffen,
Stevr kann steuern seinem Feind und den Zorn mit Zorne strafen.

Ottokar und Ortolf von Perneck erscheinen schon in der Hälfte, Dortmar und Gundacker von Perneck zu Ende des zwölften Jahrhunderts, zu Ende desselben erbte Friedrich von Perneck, Bischof von Seckau, das Wappen der erloschenen Herren von Leibniz. Freiherr von Rothal als Holleneck war zwar nicht im Stande das Geschlecht desselben so hoch als das der Pernecke hinaufzuführen, aber schon zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts war der Name dieses edelen Geschlechtes ein erlauchter, durch den Theologen Sigmar, Bischof von Sekau; in der Folge mit kriegerischem Ruhme vorleuchtend, durch Abel von Holleneck, welcher die Steiermärker in der ersten Belagerung Wiens durch die Türken anführte; Adam von Holleneck, welcher sieben Jahre später in dem wider die Türkengefahr gehaltenen großen Landtage seinem Vaterlande wider die Türken durch Rath, wie Abel durch That beistand, bis der Heldenstamm, Ende desselben Jahrhunderts *) im Regierungsrathe Friedrich von Holleneck erlosch. Ihm folgte Freiherr von Eibeswald als Mährenberg, dessen Name ein Geflüster allgemeinen Bedauerns hervorrief, und dessen Martyrtod durch die Handlanger des Tyrannen Ottokar von dem Beweise älterer Abstammung enthob. Sein Wappen

*) Im Jahre 1576.

ein viergetheilter Schild, das untere Viertel rechts und das obere links ganz Silber, die beiden anderen ein gelber Querbalken, im schwarzen Schilde der Wahlspruch:

Mein Herz iſt viergetheilt, doch von zwei Seiten nur,
Nacht, Tag, Betrübniß, Luſt, ſchahzabeln die Natur,
Das Silberfeld des Tags iſt reines Lichtgebiet,
Indeß die Finſterniß ein Hoffnungsſtrahl durchzieht.

Nun war die Reihe an den beiden Herren von Mandorf, den beſonderen Freunden der Frevinn v. Kapell (**, **), deren einer als Herr von Sturmberg, der andere als Herr von Poppendorf auftrat; die Trümmer der alten Feſte von Sturmberg ſchauen noch heute unter Waiz weit ins Rabthal hinaus, als Zeugen der Barbarei des Grafen Anton von Khevenhüller, welcher in der Hälfte des verfloſſenen Jahrhunderts das ganze Schloß zur Herausbrechung des darin befindlichen Eiſens um dreißig Gulden verkaufte *). Ein Seitenſtück zur Barbarei eines Verwandten deſſelben Grafen, welcher die Rieggersburg Kärnthens, die vierzehnthorige alte Feſte von Oſterwiz auf gleiche Weiſe hätte zu Grunde gehen laſſen, wenn ihn ein Rechtsſpruch nicht gezwungen, jährlich wenigſtens ein Paar hundert Gulden zur Erhaltung dieſes alten Denkmals, Fideicommiſſes ſeiner Ahnen, zu verwenden; ein Seitenſtück zur Barbarei, welche die alte Feſte Gallenſtein, den Hort Abt Heinrichs von Admont, ebenfalls um den Werth des herauszubrechenden Eiſens, verkaufte, ſo daß Habgier dem Zahn der Zeit vorgriff, und Mauerbrecher die feſten Mauern zerſtörten, um denſelben einige Centner Eiſen zu entreißen!! In der Hälfte des XVII. Jahrhunderts war aber Sturmberg (im Beſitze der Freiherrn von Rattmansdorf) eine noch wohl erhaltene Feſte; das alte Wappen der Sturmberge war keineswegs das des Fortſchrittes, indem es einen Krebs im rothen Felde mit dem Wahlſpruch: ich ziehe mich zurück. Der andere Herr von Mandorf führte das Wappen der Poppendorf, einen Widhopf mit dem Wahlſpruche: Nicht der Schopf macht den Kopf. Schon im Turniere von Zürch, in der

*) Schmutz Lexicon IV. S. 145.

Hälfte des XII. Jahrhunderts erſchien Niß von Poppendorf und mehrere derſelben waren Zeitgenoſſen Friedrichs des Streitbaren. Das Verdienſt, weßhalb die Parteilichkeit der Frevinn von Kapell ihre Vorliebe dieſem ritterlichen Geſchlechte zugewandt, war freilich ein ſpäteres, nämlich die Befeſtigung des Schloßberg's von Gratz und der Feſte Karlſtadt, deren Pläne Franz von Poppendorf mit Erzherzog Karl entworfen hatte. Herr von Haslinger, als Königsfelder, hatte eben ſo wenig eine Einwendung zu erwarten, da die Hausfrau, welche in ihren Kinderjahren ſo oft vor dem Familienbegräbniſſe der Königsfelder geweilt hatte, und den letzten derſelben, als den Erbauer eines Bollwerks von Radkersburg, beſonders im Herzen trug, für dieſen Namen ungemein parteiiſch. Sein Wappen, das Bruſtbild eines Königs im ſilbernen Felde mit der Inſchrift: Königlich.

Herr von Rambſchüſel trug als Herr von Klech ein zweigetheiltes Schild, rechts roth, links weiß, im rothen Felde eine weiße und im weißen eine rothe Roſe, als Helmſchmuck eine weiß und rothe Flüg mit weiß und roth durchbrochener Roſe. Die Frevinn von Kapell, die, wie wir ſchon wiſſen, eine große Liebhaberin der Heraldik, hatte von jeher für dieſes alte Wappen der Herren von Klech, welches auch beim Erlöſchen auf die ihr verwandte Familie der Herzenskraft übergegangen, eine beſondere Vorliebe gehabt, indem ſie darin die Vereinigung der beiden Häuſer York und Lancaſter ſah, und über der Schönheit des Wappens, die Gemeinheit des Namens Rambſchüſel vergaß.

Weiß und roth, Aufgebot
Der Unſchuld und Liebe O wenn ſie doch bliebe!

Die Kleche waren ſchon in der Hälfte des XV. Jahrhunderts ausgeſtorben, und oft hatte Frau Eliſabeth in ihren Kinderjahren, von Radkersburg aus, auf den Trümmern ihrer Burg ſinnend geweilt. Der Wahlſpruch brachte ihr dieſe Tage und die ihrer Kindheit in Erinnerung, die ſie halb wehmüthig ergriff. Dieſe Empfindung ging in eine fröhlichere über, als Herr von Jobſtlsperg in der Rolle des Herrn von Sigersdorf auftrat, deſſen Ebenbild auf dem Grabmale zu Wurmberg das

Schönheits-Ideal ihrer Jugend geweſen, das ſie nun in dem jungen Freiherrn von Stadl leibhaft vor ſich verwirklicht zu ſchauen wähnte. Das Wappen der Sigersdorfe, ein ſchwarzer uralter rechts gewandter Mann mit beiden Händen eine erhobene rothe Keule haltend; der Wahlſpruch:

Mit der Keule, Schlag ich Beule,
Ueber die da liegen Schreit' ich fort zu Siegen.

Nun kam der falſchnamige Horneck, als Ottokar v. Horneck, der Sänger, Geſchichtſchreiber, Dienſtmann des Herrn Ulrich von Liechtenſtein, ſein Wappen ein rothes Schild, worin ein weißes Widderhorn, auf dem Helm ein rothes Horn mit ſieben grünen Zweigen bekränzt; ſein Wahlſpruch:

Ich ſtoß und ſchall' im Toz und Saal,
Bekränzt mit Zweigen ſieben, Erfochten und erſchrieben.

Von ſeinen ſpäteren Nachkommen: Henzel, der zu Beginne des XIV., und Caſpar, der zu Beginn des XV. Jahrhunderts lebte, nahm er keine Kunde, da ihm der Name des erſten Geſchichtſchreibers der Steiermark genügte. Er ſprach aus demſelben die Verſe:

Pey dem warczeichen
Mugt ir wol eraichen,
Wer derſelb wer:
Er waz ain Steyrer,
Vnd waz Dinſtmans genoz,
Michel waz er und groz,
Zu den fraydigen man in Zelt.
Nu verſtet Euch, ob ir welt. *)

Er würde noch lange geſprochen haben, wenn nicht die Frevinn Kapell, ungeduldig den Herrn v. Calucci als Rieggersburger vortreten zu ſehen, dieſen aufzurufen, den Wink dem Herold gegeben hätte. Da das alte Wappen der Rieggersburg unbekannt, führte Herr von Calucci ein Schloß im Schilde, das bis zum Monde aufreichte und von deſſen Zinnen ein Ritter (der für Ruggiero gemeint war) zu jenem aufflog, die Inſchrift:

*) Hornecks Chronik C. Cl.

26.

Auf dem Thurme zwischen dem vorigen und dem zerfallenen der zieben Thürme.

ΠΑΣΙ ΡΩΜΑΙΟΙΣ ΜΕΓΑΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ ΗΓΕΙΡΕ ΡΩΜΑΝΟΣ
ΝΕΟΝ ΠΑΝΜΕΓΙΣΤΟΝ ΔΕ ΠΥΡΓΟΝ ΕΚ ΒΑΘΡΩΝ *).

Aller Römer grosser Despote Romanos erbaute den neuen *und* grössten Thurm vom Grund aus.

D. *Auf Säulen.*

27.

In dem unteren Geschosse des Pallastes Tek fur Serai auf einem umgekehrt eingemauerten Steine.

ΑΦΕΡΟΥΣΑ ΙΩΑΝΝΗ ΜΕΜ— — —

28.

Auf dem Fussgestelle des Obelisken am Hippodrom.

Difficilis quondam Dominis parere serenis
Jussus et extinctis palmam portare tyrannis

*) Pouqueville hat diese beyden Inschriften auf eine ganz unglaubliche Weise verstümmelt, die erste als:

Πυργος Βασιλιων και Κονσταντινοπολιτανων!!! die zweyte: Πασι Ρωμαιοις μεγαλοπρεπια!!! ο Ρωμανος νεον ο πανυγιρες τον δε πυργον, er bemerkt, diese Inschrift finde sich schon bey *Tournefort*, *Spon* und *Procope* (soll wohl *Pococke* heissen), in verschiedener Leseweise, und setzt hinzu: *mais ni l'un ni l'autre de ces voyageurs n'ont eu autant de loisir de la relever que ma captivité m'en a fourni l'occasion.* Diese Musse seiner Gefangenschaft lieferte das Resultat Βασιλιων και Κονσταντινοπολιτανων und μεγαλοπρεπια!!! statt μεγας Δεσποτης ηγειρε, wie klar zu lesen ist.

Ruggiero flieget auf zum Monde,
Und zum Monde steigt die Burg empor,
Ihrer Graben Tief kennt keine Sonde,
Keinem Feinde öffnet sich ihr Thor.

Bravo Signore Cavaliere! rief die Freyinn von Kapell, durch dieses der Unzugänglichkeit der Rieggersburg gezollte Compliment sehr geschmeichelt, dem Signore Calucci zu Den alten Adel der Rieggersburger hatte, wenn sich auch Jemand in Gegenwart der Besitzerin der Burg dessen hätte erkühnen mögen, Niemand mit Grund anfechten können, da die Herren von Rougers-purckh schon zu Anfang des XII. Jahrhunderts unter den ältesten Familien des Landes, mit den Stubenbergen, Herbersteinen, Ditrichsteinen, Eppensteinen, Lichtensteinen, gleich alten Ursprung hatten Nun war nur der Eidam, Freiherr von Purgstall übrig, welcher als Herr v. Gratz das seinem eigenen Wappen einverleibte der alten Herren von Gratz am Schilde trug, nämlich im silbernen Felde einen rothen Stier mit beringtem Maule und dem Wahlspruche:

Beringter Stier, Sinnbild der Stärke,
Die besser so, als ungezähmt,
Indem die Nemesis die Werke
Der ungezügelten stäts lähmt.

Gnädiger Herr Herzog, sprach er, zu Friedrich dem Streitbaren gewandt, kaum wird Euch einer der edlen Ritter meiner Vorgänger besser von Leumund und Augen bekannt sein, als ich Eschwin, Herr von Gratz, der meinen Namen noch vor zehn Jahren dem von Herzog Leopold dem Stifte Rein ertheilten Gnadenbriefe beigesetzt.*) Eben so kennt ihr meinen Magen Heinrich von Gratz.**) Unsers Ahns, Ottokar Unterschrift ist Euch aus den Freiheitsbriefen unserer Markgrafen, aus den Urkunden der Klöster Admont, Rein und Sekau bekannt;*** auch Georg von Gratz schon in Krain angesessen, erscheint

*) Julius Cäsar Beschreibung der Steiermark II. S. 176.
**) Erscheint in einem Seitzischen Stiftbrief vom J. 1241.
***) Vom J. 1175 — 1211. ebenda S. 174.

den Urkunden Admonts aus dem letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts,*) und mein Sippe Berenger besitzt dermal das Schloß Gradetz, dem wir unseren Namen gegeben, der ursprünglich, wie der von Gratz, der Hauptstadt der Mark, aus Gradetz zusammengezogen ist. Doch was erwähne ich der Zeitgenossen und unmittelbaren Altvordern, da unser Haus von Durring I., Herrn von Steir und Gratz, dem Sohne des i. J. 1088 ermordeten Adalbert, des Grafen in Enns und Bruders des letzten Ottokar, Markgrafen der Steiermark, abstammt. Seit einem Jahrhunderte erscheinen meine Ahnen überall als Zeugen frommer Stiftungen. Hartwich i. J. 1114 in einem Briefe des Klosters Goes; vierzehn Jahre später Helmhart, Ulrich, Friedrich, Dietmar, Söhne Durings, unterzeichneten den Gnadenbrief Leopolds für das Kloster Rein, der jüngste Bruder, Reginhart, abermals mit Ulrich die Urkunde, womit Ottokar die zwei Kirchen S. Maria und S. Michael in Graslupa, dem Kloster Lambrecht bestätigt **) Ulrich, der Herr von Gratz, war Statthalter der Stadt Gratz i. J. 1164, wo Markgraf Ottokar Gründe der Vorstadt von Gratz dem Kloster Rein geschenkt. Gleichzeitig mit ihm Engelfried, Herr von Gratz, ebenfalls als Zeuge in einem Gnadenbriefe von Rein, und Eikelhart Herr von Gratz, als Zeuge in Gnadenbriefen des Klosters Admont. In dieses Stift trat als Mönch der Hofherr Ortolf, Herr von Gratz, nach den Worten der alten Urkunde von Admont; „damals (1182) „hat Herrad von Wildon zwanzig Stück Ackergrund, welche „Ortolf von Gratz, ein Hofherr (Ottokars VI.) so in Admont „den Klosterhabit angenommen, ihn zur Uebergabe anvertraut." †) Seine Frömmigkeit tilgte im Voraus die Sünde, deren sich vielleicht unter unseren Nachkommen ein anderer Ortolf schuldig machen mag. Dies war in Bezug Ortolf's II., der fünfzig Jahre später Märenbergs Angeber war, und welchen ihm die Schwiegermutter

*) Vom Jahre 1177 – 1199 ebenda.
**) Im Jahre 1220 ebenda S. 119.
***) Im Jahre 1148.
†) S. 175.

vergeworfen, geſagt: Ich muß euch das Zeugniß geben, mein Herr Eidam, ſagte die Freyinn von Kapell, ganz aus der Rolle fallend, daß ihr allein von allen werthen Gäſten ſtreng inner der Gränzen der Geſchichte geblieben, indem ihr euch auch kein Haarbreit über das Jahr des in der Schottenkirche gefeierten Feſtes hinausgewagt habt. So erkennen wir denn, nahm der Freiherr von Stadl, als Friedrich der Streitbare, das Wort, „ſo erkennen „wir denn die Edeln, welche ſich uns hier vorgeſtellt, alle des ritterlichen, ihnen zugedachten Schmuckes für würdig, und Frau Agnes, „unſer geliebtes Gemahel, mag die weißen und rothen Schärpen, zur „Feier und ewigen Andenkens dieſes Feſtes, vertheilen.“ Die Freyinn von Kapell, welche das Compliment erwartet hatte, daß ihr die Austheilung der Ehrenzeichen zugeſprochen würde, ſtand hierüber mißmuthig auf. Beim Nachtmahle wurden die verſchiedenen Rollen und Anzüge zwiſchen den Herren, welche die Ritter, und den Damen, welche die Fürſtinnen, beſprochen.

Während ſich die ganze hohe Geſellſchaft zu Bette begab, ſtieg Horneck mit ein Paar Schreibern den Berg hinunter, um der Einladung der Hochzeitsbitter, zum Tanze auf der Hochzeit des Amtsſchreibers Paldauff mit dem Stubenmädchen der gnädigen Frau, Folge zu leiſten. Die Hochzeit hatte unten im Markte im ſelben Keller ſtatt, wo ein Jahrhundert ſpäter der Hauptpfarrer Graf Suardi mit ſeinen Kapläuen, durch Kartenſpiel, Muſik und nächtliche Orgien, ſo viel Aergerniß gab, daß es zwiſchen ihm und ſeinem Vogtherrn, dem Grafen Johann Wenzel Purgſtall zu faſt eben ſo zahlreichen und ärgerlichen Prozeſſen kam, wie vormals zwiſchen der Gallerinn und dem Hauptpfarrer Strobel. Dieſer und Graf Suardi hatten Beide gute theologiſche Studien gemacht und hatten aus Anbetracht derſelben von der Vogtherrſchaft die einträgliche Stelle des Hauptpfarrers erhalten, aber Beide machten ihrem Amte durch ſittliches Betragen wenig Ehre, wobei jedoch der Unterſchied, daß Strobel ein guter Wirth, welcher ſich dann aus ſeinem erſparten Geld den Huberhof zum Schneckenhauſe — der Ruhe baute, während Graf Suardi, welcher in allem den Cavalier vor dem Prieſter herausſtellte, ſeine Dukaten in Spielgelagen an die Offiziere de

Umgegend verlor, und das Aergerniß eines Bankerutts gegeben hätte, wenn er nicht eher, nach siebenjähriger Verwaltung der Dechantei, geſtorben wäre; wenn Strobel ſeine Kenntniß klaſſiſcher Literatur, durch das über den Eingang ſeines Huberhofes geſetzte lateiniſche Motto beurkundete, ſo ſcheint Graf Suardi die Lehren des Horaz **et studiis annos septem dedit** und **multa tulit fecitque puer; sudavit et alsit** dahin verſtanden zu haben, daß er durch ſieben Jahre ſich in Trunk und Spielgelagen abſchwitzte. (12, 13, 14)

In dieſem Keller wurde die Hochzeit des Schreibers Paltauff und des blumenziehenden Stubenmädchens, ſo wie es die Hochzeitsbitter verſprochen hatten, mit ſauerem Kraut und Wein, mit Muſik und Tanz gefeiert. Horneck war weder Trinker noch Tänzer, mußte aber Beſcheid thun, als ihm der Bräutigam ein volles Glas zubrachte und die Braut ihn zu einem ſteyeriſchen Tanze aufzog. Er hatte demſelben oft zugeſehen, aber nie war ihm die in jedem Nationaltanze verſteckte Symbolik der Liebe ſo klar geworden als diesmal, wo er mit beiden Händen die ſeiner Tänzerin faſſend, und dieſelben nicht mehr auslaſſend, alle ſeine Bewegungen mit den ihrigen unzertrennlich verknüpft ſah. Indem der Tänzer des ſteieriſchen Nationaltanzes die beiden Hände ſeiner Tänzerin mit den ſeinen hält, dreht er ſie nach ſeiner Willkühr herum, ſo daß ſich die Arme, ohne daß die Hände losgelaſſen werden, labyrinthiſch verſchlingen, die Köpfe ſich in den mannigfaltigſten Richtungen, bald zugewendet, bald abgewendet, begegnen und fliehen, bald Bruſt gegen Bruſt, bald Rücken gegen Rücken, die ſonderbarſten, immer beweglichen und ſtets ſich verändernden Gruppen bilden, welche dem ſteieriſchen Alpentanze vor ſo vielen anderen Nationaltänzen einen ganz eigenthümlichen Reiz verleihen. Die Figuren, welche bei den engliſchen **Country-dances** und franzöſiſchen **Quadrillen**, entweder im Verein mit mehreren, oder in präziſer Entfernung und Annährung der Tanzenden, ausgeführt werden, ſind im ſteieriſchen nur immer auf Ein Paar beſchränkt, das mannigfaltig mit den Armen und Händen verſchlungen, dieſe nur ſelten losläßt, um damit zu klatſchen und dann ſogleich wieder ſich bei denſelben anfaßt. Die

Figuren selbst, welche geschickte Tänzer und Tänzerinnen mit den verschlungenen, sich immer wendenden Armen bilden, sind nicht ohne Bedeutung und Sinn; die deutlichste, das von den vier kreuzweise aufgehobenen Armen gebildete Fenster, durch welches sich die Gesichter des Tänzers und der Tänzerin so nahe als möglich ansehen, und wodurch das sogenannte Fensterle vorgestellt wird, das anderswo Kiltengehen heißt, welches die Präliminarien der Liebe, und nicht selten auch die Primiz der in Monaten oder Jahren zu feiernden Hochzeit. Wenn der Tänzer die Tänzerin für kurze Zeit ausläßt, sie mit abgewandtem Gesichte ihm vor-, und er sie verfolgend ihr nachtanzt, so sind dies nur vorübergehende Launen und leicht versöhnliches Schmollen, welches, sobald sie sich wieder erfaßt und festhalten, so innigeren Verschlingungen Platz macht. Wie ganz anders dieser steierische Nationaltanz, als der magyarische, slavische, russische oder neugriechische, als das scotch reel, der Irish Jig oder der spanische Bollero und Fandango! wie ganz anders aber gestaltet sich auch die Liebe auf den Alpen, als in dem schottischen Hochland, auf dem smaragdenen Eiland und auf der andalusischen Flur; wie verschieden von der Romaika, wo ein einziger Tänzer eine Schaar von Tänzerinnen, von denen nur die erste die Geliebte, die anderen den Chor ihrer Gespielinnen vorstellen, mittels eines Sacktuchs, wie an einem Schlepptau, die sich Sträubenden nach sich zieht, so daß nach jeden drei vorwärts getanzten Schritten der ganze Reigen wieder zwei derselben zurücktritt. Im steierischen Reigen tanzen nur Paar und Paar, die sich aber nicht wie im Walzer nur im großen Reigen, wie Planeten um ihren eigenen Mittelpunkt drehen, sondern während des Drehens die Einförmigkeit desselben durch ein labyrinthisches Verschlingen der Arme, durch die mannigfaltigsten Wendungen des Kopfes und das Wirbeln der Tänzerin, während der Tänzer ruhig die Wirbelnde steuert, variirt wird. Horneck, der kein geübter Tänzer, fand gar bald, daß nicht er seiner Tänzerin Meister, sondern sie seine Herrin, indem sie ihn in die verschiedenen Figuren, die er als Tänzer leiten sollte, hineinzog und hineinwirbelte, so daß er völlig froh, wenn sie ihn auf Augenblicke austieß und er mit Klatschen

in die Hände und Fußstampfen auf dem Boden seine Freiheit wieder bethätigen konnte. Je länger er sich durch ihre größere Gewandtheit und Tanzfertigkeit unterjocht fühlte, desto ängstlicher und unheimlicher ward ihm zu Muthe, und als zum Schlusse des Tanzes er endlich mit ihr in einem Walzer den Keller herumflog, schwindelte ihm, als ob er in Lüften dem Blocksberge zuflöge, und die an den Wänden in Lichtbündeln aufgesteckten Kienspäne als ein loher Scheiterhaufen aufbrannten. Er verschwor es, nicht wieder feierisch zu tanzen, und verließ das hochzeitliche Fest noch vor Mitternacht. Am folgenden Morgen nahmen die Gäste ihren Abschied bis auf Frau von Jöbstlsperg und Fräulein Mandorf, welche die unzertrennlichen Begleiterinnen der Freyinn v. Kapell, wie sie es schon seit mehreren Jahren die der Freyinn v. Galler gewesen waren.

Viertes Buch.

Die Huldigung.

Das Oesterreich und Steyrmand
Mann ain Herr ward benent,
Dem ey wolden vndertenig wesen
(Ain Hantvest ward da gelesen,
Dow in die Recht poswärt)
Das Jr Vns daran poswärt,
Herr, den getraw wir Euch nicht.
Hornek's Chronik C. CC.

Ehe die Erzählung der Lebensgeschichte der Freyinn Elisabeth weiter schreitet, liegt uns ob, den Zeitraum von neun Monaten, welcher zwischen der Vermählung ihrer Tochter, Regina, Freyinn von Purgstall und ihrer eigenen liegt, in diesem Buche, zur besseren Verständlichkeit des Vorhergehenden und Folgenden, auszufüllen. Die Verlobung des Freiherrn von Purgstall hatte im October 1658 auf der Rieggersburg statt gefunden; der Heirathsvertrag war im Jänner 1659 zu Gratz unterzeichnet worden, gleich nach der Verlöbniß hatte sich erst Herr v. Purgstall, und bald hernach die Freyinn von Kapell selbst nach Wien begeben, um die dort wider sie, als Besitzerin von Rieggersburg, in der Hofluft drohenden Gewitterwolken zu zerstreuen. Wiewohl es ihr, trotz des fein angelegten Maschinenwerks ihrer Gegner, gelang, ihre Rechte als

Beſitzerin und Schloßfrau vollkommen zu behaupten, ſo überzeugte ſie ſich doch, daß die Zeit der perſönlich Alles vor ſich niederwerfenden ſiegenden Gewalt ihrer Perſönlichkeit großen Abbruch gethan, und daß ſie mehr, als in früheren Jahren, des Schutzes und der Hülfe eines männlichen Armes bedürfe; ſo gelangte denn der ſchon lange im Stillen gehegte Entwurf einer zweiten Vermählung zur Reife. Das Haupthinderniß, welches vor der Welt bisher demſelben entgegen zu ſtehen ſchien, war durch die Vermählung ihrer Tochter gehoben; dieſe Vermählung war jedoch kein großes Anliegen für ſie, indem es bei dem großen Vermögen, welches Fräulein Regina erwarten durfte, und bei deren perſönlichen Vorzügen, an Werbern nicht fehlen konnte, ſelbſt nicht an Werbern, welche mit Verzicht auf das väterliche Vermögen der Braut, ſich mit der Ausſicht auf das mütterliche begnügen würden; es verbarg ſich aber den Augen der Welt noch ein anderer Umſtand, welcher außer der Gegenwart Fräulein Reginens im Hauſe, ihren eigenen Vermählungsgedanken mehr oder weniger hemmend in den Weg trat; dies war kein anderer, als die Gegenwart Herrn von Grattenau's, die ſie in der Ausführung ihres Lieblingsgedankens gewaltig beirrte. Sie hatte ſchon in den letzten Jahren ihrer Ehe mit dem Freiherrn von Galler mit jenem auf ſo gutem Fuße geſtanden, daß der Freiherr auf ſeinen Pfleger von Radkersburg, der erſt als Bedienter, dann als Schreiber, in ſeinem Dienſte geweſen, ſcheinbar oder wirklich eiferſüchtig, und daß der Freyinn Gunſt den wahren Grund oder den Vorwand dazu hergab, daß er in den letzten Jahren zu Gratz blieb und nicht mehr nach Rieggersburg und noch weniger nach Radkersburg kam. Nach des Hofkriegsrathspräſidenten Tod hatte dieſes Verhältniß gar ſehr an Innigkeit gewonnen, ſo daß Freyinn v. Galler, wie der Ruf insgemein verlautete, mit ihrem Verwalter von Rieggersburg am allerbeſten, (au dernier mieux) wie die Franzoſen ſagen, ſtand, und ſich ſogar über die ihrem Rufe angeſprengten Verläumdungen bei Hof, in einer beſonderen Schrift zu rechtfertigen gezwungen war, deren ſich die Leſer aus den Beilagen des erſten Bandes entſinnen, oder wenn ſie dieſelben überſchlagen hätten, gütigſt nachſehen wollen, um dem Verfaſſer

weitere Wiederholung zu erſparen. Die Gunſt, daß ſie durch ihren Einfluß ihrem Pfleger erſt den Adel, dann den Titel eines Hofdieners verſchafft, hatte wohl Nichts Beſonderes auf ſich, da die Standeserhöhung des Verwalters, weil ſie ihrer eigenen Eitelkeit, einen adelichen Hofdiener zum Pfleger zu haben, ſchmeichelte. Etwas Anderes war es mit dem halben, der Welt nicht bekannten Verſprechen, welches ſie ihm gegeben, ihn, wenn er fortfahre, ſich ihre Intereſſe wie die ſeinen angelegen ſeyn zu laſſen, in ihrem Teſtamente zur Hälfte zum Erben einzuſetzen; ein halbes Verſprechen, an welches Grattenau auch eine halbe Hoffnung, durch ihre Gunſt auch ihre Hand zu erhalten, anknüpfte. Der Ergänzung dieſer Hoffnung ſtand aber nicht nur der Adels- und Ahnenſtolz der Freyinn, ſondern in der letzten Zeit die Bekanntſchaft, die ſie mit dem Freiherrn von Kapell gemacht, und endlich das Bedürfniß, wenn ſie ſich dazu entſchließe, ihre Hand einem Manne von Stand und Einfluß zu reichen, gewaltig entgegen.

Grattenau hatte, ehe noch die Bekanntſchaft mit Herrn von Kapell eine nähere geworden, in der Hoffnung der Annährung ſeiner eigenen Vermählung mit ſeiner gnädigſten Gebieterin, die Fräulein Reginens auf alle Weiſe begünſtigt, und war dem Freiherrn von Purgſtall hierin mit Rath und That an die Hand gegangen, als aber faſt gleichzeitig die Freyinn den Freiherrn v. Kapell vor anderen muthmaßlichen Werbern, welche auf ihre Hand Anſpruch machen konnten, auszuzeichnen anfing, hatte Grattenau, als ein höchſt praktiſcher und beſonders ſein eigenes Intereſſe vor jedem andern, wirkſam betreibender, Geſchäftsmann, ſeinen Entſchluß ſogleich ergriffen und begann ſein Spiel nun auf anderem, ausſchließlich ſein Intereſſe und nicht mehr das der Freyinn berückſichtigendem Wege. In dieſem Sinne hatte er zuerſt die Rieggersburg, in der er bisher als Pfleger geſtanden, als Pächter übernommen, einen Schritt, der nach ſeiner vorigen Abſicht auf die Hand der Beſitzerin nicht hinderlich, ſondern vielmehr förderlich hätte ſeyn können, denn es waren ja auch die Herrn von Reichenburg vormals erſt Pächter, dann Beſitzer der Rieggersburg geweſen; aus dieſem Grunde hatte er bei dem Ritterfeſte ſich die

Rolle eines Herrn von Reichenburg ausersehen, was aber die Freyinn nicht gelten ließ, sondern ihm die höhere des Hofmarschalls zuwies; es lag aber zwischen dem Pächter Herrn von Reichenburg, aus einem der edelsten Geschlechter des Landes, und dem Pächter Herrn von Grattenau, der vom Bäckerssohne zu Stanz, als Pilz des Glücks und der Frauengunst zum Herrn von und zum Hofdiener aufgeschossen, eine ungeheuere Kluft, welche nur durch blinde Liebe hätte ausgefüllt werden können; begünstigte der Pachtvertrag nicht seine ehrgeizigen Absichten, so förderte derselbe doch in jedem Falle sein Geldinteresse, und Freyinn v. Galler hatte sich so lieber dazu verstanden, als sie durch die großen Summen, welche ihr der Bau von Rieggersburg gekostet, mehr als einmal in augenblickliche Geldverlegenheit gerathen, aus welcher Grattenau immer so zu helfen wußte, daß die Freyinn seine Schuldnerin blieb. In der Verpachtung sah sie den doppelten Nutzen, sich erstens alles unangenehmen Details der Wirthschaft zu entheben, und zweitens die Gelder, welche sie ihrem Pfleger schuldete, diesem so leichter abzuzahlen. Bis hierher lief das Rad der Verhältnisse zwischen der Freyinn v. Galler und ihrem Pfleger noch in glattem Geleise, als aber der Pächter, Herr von Grattenau sich, ohne Wissen seiner Herrin, während deren Abwesenheit zu Wien, um militärischen Character bewarb und denselben erhielt, ward die Freyinn mit vollem Rechte sehr aufsichtig auf die ferneren ehrgeizigen Pläne ihres vorigen Günstlings, mit welchem sie so lange Ein Herz Ein Sinn gehandelt hatte, und der nun offenbar seinen Weg allein für sich zu wandeln begann; in der neuen Lieutenantsstelle lag der Keim zu einem künftigen Hauptmanne und Obersten, welcher als solcher und zugleich als Pächter wohl die Stelle eines Obersten, Befehlshabers der Rieggersburg ansprechen mochte; diese war Freyinn von Kapell keineswegs ihrem vorigen Pfleger und Günstling, sondern nur ihrem künftigen Gemahle zuzuwenden geneigt, seitdem man ihr bei ihrem letzten Besuche in Wien nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß bei so bedenklichen Zeiten der Türkengefahr, die Rieggersburg, als Gränzfestung, einen tüchtigen Offizier als Befehlshaber erfordere. Grattenau hatte zwar nie

Omnia Theodosio cedunt; sobolique perenni
Terdenis sic victus duobusque diebus
Judice sub Proclo sublime elatus ad auras.

29.

Auf der Säule Marcians.

Principis hanc statuam Marciani
Cerne torumque,
Ter vovit quod Tatianus
opus.

30.

Auf der Säule inner des Serais.

Ob devictos Gothos Fortunae Reduci.

E. *In Moscheen.*

31.

In der Moschee Kutschuk Aja Sofia rund um das Gesimse.

ΑΛΛΟΙ ΜΕΝ ΒΑΣΙΛΕΙΣ ΕΤΙΜΗΣΑΝΤΟ ΘΑΝΟΝΤΑΣ
ΑΝΕΡΑΣ ΩΝ ΑΝΟΝΗΤΟΣ ΕΗΝ ΠΟΝΟΣ ΗΜΕΤΕΡΟΣ ΔΕ
ΕΥΣΕΒΙΗΝ ΣΚΗΠΤΟΥΧΟΣ ΙΟΥΣΤΙΝΙΑΝΟΣ ΑΕΞΩΝ
ΣΕΡΓΙΟΝ ΑΙΓΛΗΕΝΤΙ ΔΟΜΩ ΘΕΡΑΠΟΝΤΑ ΓΕΡΑΙΡΕΙ
ΧΡΙΣΤΟΥ ΠΑΜΜΕΔΕΟΝΤΟΣ ΤΟΝ ΟΥ ΠΥΡΟΣ ΑΤΜΟΣ ΑΝΑΠΤΩΝ
ΟΥ ΞΙΦΟΣ ΟΥΧ ΕΤΕΡΗ ΒΑΣΑΝΩΝ ΕΤΑΡΑΞΕΝ ΑΝΑΓΚΗ
ΑΛΛΑ ΘΕΟΥ ΤΕΤΑΗΚΕΝ ΥΠΕΡ ΧΡΙΣΤΟΙΟ ΔΑΜΗΝΑΙ
ΑΙΜΑΤΙ ΚΕΡΔΑΙΝΩΝ ΔΟΜΟΝ ΟΥΡΑΝΟΥ. ΑΛΛ ΕΝΙ ΠΑΣΙΝ
ΗΟΙΡΑΝΙΗΝ ΒΑΣΙΛΗΟΣ ΑΚΟΙΜΗΤΟΙΟ ΦΥΛΑΞΟΙ

anderes Pulver, als das auf Hasen und Rebhühner verbrauchte, gerochen, aber es fehlte ihm weder an Muth, noch an militärischen Kenntnissen, und seinem Ehrgeize stand kein Ziel, selbst die Kieggersburg und der Besitz der Hand der Freiinn von Galler zu hoch, den er sich durch seinen Offiziercharacter, als Befehlshaber auf Kieggersburg, noch zu versichern hoffte. Wenn der Bäckerssohn von Wien, Kiesl, es vom weißen Käppchen als Bäcker bis zum rothen als Kardinal gebracht, und es als Mitglied des Conclave, wieder vom rothen zum weißen als Papst hätte bringen können, warum sollte der Bäckerssohn von Stanz, der es bereits vom weißen Bäckerskittel zur weißen Uniform gebracht, nicht statt Brod in den Ofen einzuschießen, Kugeln aus den Kanonen der Festung schießen können! Grattenau hatte zwar keinen Schutz bei Hofe, weder an der hohen Geistlichkeit, noch an dem hohen Adel, aber wohl an einflußreichen Küchen und Geheimschreibern der Kanzleien in Wien, die er durch mancherlei Wege zu verbinden verstand, und auch an den Jesuiten, mit denen er es, selbst zur Zeit des heftigsten Prozesses wider den Hauptpfarrer, so wie die Freiinn von Galler, nie verdorben, wodurch einigermaßen erklärbar wird, wie jener ärgerliche Prozeß durch so viele Jahre, ohne einiges Resultat, ungestraft hinausgezogen werden konnte.

Der Freiinn von Galler Reise nach Wien hatte ihren Entschluß, die Vermählung ihrer Tochter und mittels derselben ihre eigene zu beschleunigen, merklich gefördert, deßhalben gab sie zur ersten sogleich nach ihrer Rückkehr ihre Zustimmung, und dieselbe war im Fasching, Ende Januars, zu Gratz, wo Freiherr von Purgstall als Regierungsrath stand, vollzogen worden; ihre eigene ward zwar, wie es Wittwen ziemt, in aller Stille gehalten, aber da auch bei der Vermählung ihrer Tochter keine besonderen Feste statt gefunden, wollte sie, da sie eine große Liebhaberin von zusammentreffenden Daten war, beide zugleich am zweiten Jahrestage der Verlobniß ihrer Tochter Regina, durch das erzählte Fest auf der Kieggersburg feiern, am Tage wo das Jahr vorher der Verlobungsvertrag ihrer Tochter unterzeichnet worden war; außerdem bestimmte sie aber noch ein anderer Grund der Eitelkeit, dieselbe

so lange hinaus zu verschieben. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1660 war zu Gratz und im ganzen Lande von Nichts Anderem, als von den Zubereitungen zur feierlichen Huldigung die Rede, welche der neue Kaiser Leopold dieses Jahr als Herzog von Steiermark einzunehmen beschlossen hatte. Seit Mannsgedenken hatte solche Feierlichkeit zu Gratz nicht statt gefunden, denn Ferdinand IV. hatte bei seiner Thronbesteigung, vor neun Jahren, die Huldigung blos durch seine Abgeordneten, Maximilian Fürsten und Sigmund Grafen von Dietrichstein, empfangen, und seitdem sein Vorfahrer, Kaiser Ferdinand II., als Herzog von Steiermark: der Dritte, im Jahr 1596 die Huldigung zu Gratz in eigener Person genommen, waren vier und sechzig Jahre verflossen. Es war also eine große und feierliche Staatsbegebenheit für das Land und vorzüglich für die Hauptstadt, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, und vor welcher alle anderen Interessen in den Schatten traten. Die Freyinn von Galler, welche zur Zeit ihres ersten Gemahls, als Hofkriegsrathspräsidentin, zu Gratz so glänzend auf die Bühne getreten, fühlte, daß sie inmitten dieser Feierlichkeit und der höchsten Würden des Hofs und des Staats, als verwittwete Freyinn v. Galler, oder auch als vermählte Oberstinn v. Kapell, nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen würde, und sie war daher entschlossen, sich nicht dahin zu begeben, wiewohl es wahrscheinlich, daß ihr Eidam, Freiherr v. Purgstall, als Regierungsrath, dabei mit irgend einem besonderen Auftrage aufgezeichnet werden würde. Sie fühlte, daß wenn sie vor der so nahen Huldigung, ihre, zu ihrer Vermählung auf Rieggersburg zahlreiche Gesellschaft bitten wolle, sie Gefahr laufe, daß entweder Mehrere der Geladenen sich, mit den unmittelbar vor der Huldigung durch Zubereitungen häufenden Geschäften, entschuldigen, Andere kaum Einen Tag bleiben, Alle jedenfalls mehr mit der zunächst bevorstehenden Huldigung, als mit ihrer Hochzeit beschäftigt seyn würden. Sie beschloß daher diese bis nach der Huldigung lange genug zu verschieben, daß das Gerede davon so gut als verschollen, und die Kavaliere und Damen wieder für andere Dinge empfänglich, einem Aufenthalt von einigen Tagen auf der

Riegersburg Geſchmack abgewinnen könnten. Da das Hochzeitsfeſt ſchon beſchrieben worden, ſo könnte die Lebensgeſchichte der Freyinn v. Galler chronologiſch fortfahren, wenn nicht, wir geſtehen es den Leſern offen (wie Unrecht auch dies Verfahren gegen die Heldin dieſer Geſchichte ſeyn mag), Freyinn Regina von Purgſtall uns itzt mehr zu intereſſiren ſcheine, als ihre Frau Mutter, und wenn gewiſſe in die Lebensgeſchichte Reginens eingreifende Begebenheiten, von welchen in der Folge die Rede ſeyn wird, nicht ihren erſten Anlaß eben bei Gelegenheit der Huldigung genommen hätten. Die Leſer werden es uns daher erſtens nicht verübeln wollen, daß wir dem Laufe der Begebenheiten vorgreifend, zuerſt die Vermählungsfeier der Freyinn von Galler mit dem Oberſten Freiherrn von Kapell, wiewohl dieſelbe erſt vier Monate nach der Huldigung ſtatt gefunden, vorausgeſendet, und zweitens, daß wir nun dieſe ſelbſt mit einiger Umſtändlichkeit erzählen. Dem Steiermärker iſt dieß von Steiermärkern, ſeinen Zeitgenoſſen, wenigſtens, um ſo leichter zu verzeihen, als ſeit hundert zehn Jahren, das iſt ſeit Kaiſer Karls VI. Huldigung i. J. 1728, dieſe Feierlichkeit nicht mehr ſtatt gefunden, und ohne dieſelbe geſehen zu haben, doch auch hier der lateiniſche Spruch ſeine Anwendung findet: **et haec meminisse juvabit.**

Nachdem des Kaiſers Entſchließung vom 15. März, der in drei Monaten einzunehmenden Huldigung, durch ein erſt acht Tage ſpäter erlaſſenes Dekret der geheimen Räthe*) von Wien aus zugekommen, wurde dieſe „einer löblichen Landſchaft“ d. i. den Landſtänden zugemittelt und zwei Tage ſpäter dieſelben durch ein zweites Dekret der geheimen Räthe verſtändiget, daß Se. Majeſtät die Erbhuldigung (nicht wie das letztemal, vor neun Jahren, blos durch Abgeordnete), ſondern in eigener Perſon einzunehmen beſchloſſen, und alſo eines „reputirlichen Empfangs“ gewärtig ſeyen. In dem noch im ſelben Monate abgehaltenen Landtage**) gab die Landſchaft eine Erklärung ab, in welcher

*) 22. März.
**) 31. März.

sich dieselbe „dieser väterlichen Fürsehung und Begnadigung auf's „herzlichste erfreut und hiewider einiges Bedenken nit traget, „sondern vielmehr mit gehorsamsten Dank dieselbe annemen „wird." Wie noch heute in der gewöhnlichen Rede des Landeshaupt-manns, womit bei Eröffnung des Landtags, die des denselben eröffnenden Hofcommissärs beantwortet wird, an ehrerbietigen Bemerkungen über die mißliche Lage des, seo es durch Miswachs, seo es durch Steuern, erschöpften Landes nicht fehlt, so fehlten diese klagenden Bemerkungen, welche seit Jahrhunderten ein stehender Artikel in den Reden der Landeshauptleute, so wie in den Erklärungen der Stände, auch in dieser Erklärung nicht, in Betreff der von den Ständen zum gebührenden Glanze der Huldigung erforderlichen Vorbereitungen. Die Landschaft erklärte, daß „Ob nun zwar das Land an sich selbsten wegen der lander „alzeit wissentlich neben den continuirlichen ausgestandenen „Contributionen und Anlagen ganz und gar **exhaurirt**, beynebens auch die kurtze Zeit mit einem ansehnlichen **Apparat** „aufzukommen sehr hinderlichen im Weg liegen thut, so hat „jedoch eine Landschaft uneracht diesem aus trewbeständiger „**devotion** alle Geist- und weltlichen Herren und Landleuth, „damit sie in grösserer Anzahl als hievor beschechen bei diesem „frewdenreichen Actu wol ausstaffirter unterthänigst aufwarten „sollen, beschreiben lassen; beinebens auch die völlige Gültpferdt „zu diesem höchst ansehnlichen Einzug und würdigsten Empfahung „allergehorsamst stellen, die Reuterey wohl mundirter in sechs „Compagnien vertheilen, mit der gewöhnlichen Lands-Livee „bekleiden, und jede Compagnie von 100 Pferdt, wie nicht weniger „die zwei anderen Compagnien mit weiß und schwarzen Kraß „in simili wohl beritten machen, damit Sie samentlich Ihrer „Majestät Allerunterthänigst entgegenkommen und aufwarten „sollen, und schließlichen Sie Landschaft Ihre Anstalten dahin „richten wolle, daß jedweder von ainhundert Pfundt am Gült-„pferdt lissern, die aber mehr oder weniger als 100 Pfundt haben, „den 4te Theil Ihrer Zinß in das Einnemeramdt wirklich ab-„führen, und nebst diesen allen die von Städt und Märkten mit „6 Fähnl jedes zu 180 oder 200 Mann zu mehr gemelten

„Einzug unterthänigst erscheinen werden; es hat auch hieben eine „ersame Landtschaft geschlossen, daß eine kostbare Triumph- und „Ehren Porten aufgesetzt, auß einem Adler roth und weißer Wein „fließen, dann auch drey Nächt in allen Häusern und Beweh„nungen, die Statkirchen und Haubt-schloß gebreuchige **Illumi„nationes** zu allergehorsamisten Ehren aufgestellt werden sollen." — „Hierbei hat Ihr kayſ. Majeſtät eine gehorsamiſte Landtschaft „ferner zu bitten nicht vorüber können, damit der zum öftern „erbelte Einzug mit Ihro kayſ. Maveſtett gnädigsten Wohlgefallen „bei hellem Tag und nicht bei nächtlicher Angelegenheit in beſter „Ordnung und Anſtalt ohne **Confusion**, so bei der dunklen Zeit „und Weil gemanglich unterlauffen thut, fürgehen möge. Sie „gerubeten allergnädigſt das Nachtmal zu Frenleiten, das Frühe„mal aber ohne allerunterthänigſter Maßgebung zu Weinzödl „oder S. Gottharbt einzunemmen." Landschaft.

„An die hochansehnliche geheimen Räthe allda".

Von Seite des ſtändiſchen Ausſchuſſes ward zugleich ein Anbringen an die geheimen Räthe geſtellt, daß der Kaiſer alle Herren und Landleute, welche in kaiſ. Dienſten, durch die ganze Zeit der Huldigungsfeier, ihres Eides und ihrer Pflicht entbinde, damit ſie freier ihre berathende Stimme abgeben mögen, „damit „aber auch diejenigen Herrn und Landleuth ſo in kaiſ. Aemtern „und Dienſten verfangen bei beſagter **deliberation libere votiren** „mögen, als werden Euere fürſtl. Gnaden und Herrn gehorſamiſt „gebeten ermelte kaiſ. **Ministros** ſo lange die Huldigungs**actus** „oder deſſen **consultationes continuiren** werden des kaiſ. Gelübts, „wie vor Alters hero bräuchig geweſt, zu erlaſſen, und hierinnen „die ſchleunige gewöhnliche Expedition hierüber abzugeben." Dieſem vom 29. März geſtellten Anbringen, wurde durch den Erlaß vom 2. April ſogleich willfahrt, und deßhalb an die drei damals beſtehenden Landesſtellen: die innerösterreichiſche Regierung, Hofkriegsrath und die Hofkammer das Nöthige ausgefertigt. Die Landschaft ſtellte hierauf abermal vor, „daß es allweg von „Alters her bräuchig und nothwendig, außer den drei genannten „Stellen auch die ſchriftliche Erlaſſungs-Nothurft an Herrn

„Landeshauptmann, Landesverweſer*) (dieſer der Juſtiz-
„präſident der Stände, mit dem Regimentsſtatthalter oder
„Regierungspräſidenten nicht zu vermengen) und Keller-
„meiſter mit ſeinen Beiſitzern ſo Herren und Landleuth auszu-
„fertigen, auf daß dieſelben denen Huldigungs-Consultationibus
„libere beiwohnen können, alſo werden Euer fürſtliche Gnaden
„und Herrlichkeiten dienſtgehorſambiſt gebeten, auch dieſer löblichen
„Tribunalien, allermaßen bei Ihnen alldort beſtehen, des kaiſ.
„Gelübds zu entbinden, und thun ſich die getreueſten Landſtände
„dienſtgehorſambiſt befelchen.“ Schon zwei Tage hierauf**) er-
folgte die Antwort der geheimen Räthe. „Und ob zwar biß dato
„davon nicht de stylo oder bräuchig geweſt, wegen der Pflicht-
„erlaſſung außer der obbenannten drey Stellen auch auf andere
„die Expeditionen ergehen zu laſſen, ſo wollen doch die Herren
„geheimen Räthe Ihro Einer ehrſamen Landtſchaft billichen
„Begehren gemäß und damit das angeregte Erbhuldigungswerk
„nicht removirt werde nicht allein obererwähnte drey Stöllen
„und deren Herren Räthe, ſondern auch alle andere kaiſ. Ministros
„indifferenter ſo landleuth ſeynd ihrer Pflichten, mit welchen
„Sie Ihrer kaiſ. Majeſtät verbunden, erlaſſen haben, damit Sie
„denen bedeuten Erbhuldigungs-Consultationibus deſto freier
„beizuwohnen und das erforderende deliberiren helfen mögen,
„denn an dem beſchicht mehrhöchſtgedacht Ihrer kaiſ. Majeſtät
„ſtäts Allergnädigſter Wille und Meinung.“ Dieſe Vorſtellungen
der Verordneten und die Erläſſe der geheimen Räthe geben mehr
als Eine nicht unintereſſante Belehrung; zuerſt über die Schnellig-
keit des damaligen Geſchäftsganges, indem die Antwort der
geheimen Räthen auf das Anbringen der Verordneten ſchon in
zweimal vier und zwanzig Stunden von Wien zurück war;
zweitens über die Einfachheit der damaligen Landesverwaltung,

*) Landesverweſer war damals Sigmund Graf Trautmannsdorf, Regimentsſtatthalter Wolf Aupprecht Wurmbrand, Landeshauptmann Graf Johann Max v. Herberſtein, Landesvizedom Johann Nepom. Freiherr v. Zechner.

**) Das Anbringen vom 6. die Antwort vom 8.

indem nur drei Stellen beſtanden: die Regierung, die Hofkammer und der Hofkriegsrath nebſt drei Ausſchüſſen oder Commiſſionen, deren eine vom Landeshauptmann, die andere vom Landesverweſer, die dritte vom Kellermeiſter des Landes präſidirt wurden; drittens endlich die Entbindung aller Beamten, oder wie ſie in älterer Zeit genannt wurden, aller Miniſterialen des Landesfürſten von ihrem Eide, um bei der Berathung über die Huldigungsfeierlichkeiten ihre Stimme frei abzugeben. Dieſe Enthebung vom Dienſteid und Pflicht während der Berathung der Huldigung, war damals freilich ſchon Nichts weiter als leere Form, aber der Geiſt, welcher derſelben urſprünglich inwohnte, iſt der der vollkommenſten Stimmenfreiheit, ohne alle Rückſicht auf Bande des Dienſtes und der Eidespflicht gegen den Landesherrn, es iſt derſelbe Geiſt, welcher in den ſtändiſchen Verſammlungen conſtitutioneller Staaten die Frage: ob die Pflichten eines Abgeordneten mit denen eines Staatsbeamten vereinbar, zur Sprache gebracht und nothwendig zur Sprache bringen mußte. Uebrigens war auch dieſe altbräuchige Maßregel der Entbindung der Miniſteriellen von ihrer Dienſtpflicht während der Berathung der Huldigung und ihrer Feierlichkeiten, ſelbſt in ihrem erſten Entſtehen nur eine halbe Maßregel, denn aus demſelben Grunde ganz unbeſchränkter Stimmenfreiheit, müßten nicht nur die Beamten ihres Dienſteides, ſondern auch alle vom Landesfürſten Belehnte, alle Gültenbeſitzer, Dienſtmannen, Erbämter ihres Lehnseides entbunden worden ſeyn; aber ſelbſt als halbe Maßregel in ihrem Urſprunge, und dann zur leeren Formel herabgeſunken, iſt ſie eine höchſt merkwürdige, als Wegzeiger auf den Urſprung aller Huldigungen und der Nothwendigkeit ungefeſſelter Stimmenfreiheit.

Außer der begehrten und bewilligten Entbindung der Staatsdiener vom Dienſteide, ergaben ſich noch zwei andere Anſtände von Seiten der Landſchaft. Die Huldigung war ſonſt durch Ausſchreibung eines Landtags von den Ständen förmlich begehrt und jedem einzelnen Landſtande deßhalb zugeſchrieben, (**) diesmal aber mit Unterlaſſung dieſer Förmlichkeit, blos von den geheimen Räthen kund gemacht worden; in den früheren Hul-

digungen der Jahre 1564, 1596, 1651, wurden die landesfürstlichen Commissarien mit Vollmacht zur Verhandlung hierüber mit den Ständen versehen, dies war diesmal, wie schon bei der letzten Huldigung i. J. 1651, unterblieben; die Landschaft stellte daher durch die geheimen Räthe die Bitte:

„Also leben wir der allerunterthänigsten Hoffnung Euer „kais. Mayestett werden es bei obangedeuten alten **Modum** löbl. „Gebrauch und lang **observirten** Herkommen auch dermalen „allergnädigst bewenden lassen, wir dann Euer kais. Majestät „darumen allerunterthänigst und gehorsambist bitten, die wollen „solchemnach sowohl die Ausschreibung eines Landtages, „als auch das Begehren der Erbhuldigung wie nicht „weniger die Partikularzuschreiben zu verordnen Ihro Allergnä„digst belieben lassen, daneben aber auch zum Fall Euer kais. „Mayestett der allhier hinterlassene Herr geheime Rath in „**Materia** der Erbhuldigung mit Uns die Handlung zu pflegen, „befohlen haben möchten. Sie mit genugsamer Vollmacht zu „versehen, und allergnädigst dahin zu instruirn, damit Uns an„geregte Vollmacht oder **Instruction** (inmassen vor diesem un„waigerlich geschehen, auch bei denen Huldigungsakten zu finden „seynd) sammt einem kais. gewöhnlichen **Credenzial** möchte com„municirt und eingereicht werden." Die geheimen Räthe antworteten, daß die besondere Ausschreibung des Landtags und die besondere Zuschrift diesmal aus Kürze der Zeit, den alten Privilegien unbeschadet, unterblieben, und daß, da der Kaiser die Huldigung in Person einnehme, es einer besonderen Vollmacht nicht bedürfe: „Also wollen auß höchst ernannt Ihrer kais. Mayestett Aller„gnädigsten **resolution** und Verordnung obwolermelte Herren „Geheimen Räthe Sie eine getrewiste Landtschaft hiemit ersuchet „haben, daß Sie hiervon auch nur darummen zufallen unbeschwärt „seyn wolle, weilen Ihro solches an dem Herkommen, Privilegien „und vorigen Gewohnheiten, allerdings unpräjudicirlich seyn solle. „Und weilen auch im anderen Ihro kais. Mayestett selbst dem „Erbhuldigungsacto persönlich beiwohnen und das **Homagium** „auffnemmen werden, also wurdet es keiner absonderlichen anderwärtigen Vollmacht, **Instruction** und **Credenzial** bei Dero

„persönlichen Gegenwart vonnöthen haben, dahero dann auch Sie „eine ersame Landtschaft von diesen auszusetzen Ihro belieben „lassen und sich gehorsamist bequemen wolle.“ Der zweite Anstand war das Ansinnen der geheimen Räthe, daß sich an dem Tage der Ankunft zum Entgegengehen des feierlichen Empfangs der Stände bei dem ältesten die geheimen Räthe versammeln sollten; „nicht zweifelnt Sie die getrewisten Landstände werden „Ihnen nicht entgegen seyn lassen deß Tags solchen Einzugs sich „bei dem eltisten aus den Herren geheimen Räthen einzufinden, „damit man alsdann gesambt Ihre kais. Majestät entgegenkommen „und dieselbe der Schuldigkeit nach auf's zierlichste empfangen, „folgens allherein begleiten und bedienen möge.“ Die Verordneten erwiederten hierauf, daß diese Versammlung bei den früheren Huldigungen nur beim Landeshauptmann, oder in dessen Abwesenheit beim Landesverweser statt gefunden, „dahero können die „löblichen Landstände auß solcher alter Observanz nicht schreitten, „oder sich in ein anderes einlassen, welches Euer fürstliche Gnaden „und denen Herren Wir hiemit zu Antwort anfügen, und Uns „zugleich dienstgehorsamblich empfehlen wollen.“ Des Kaisers Entschluß traf einen Mittelweg durch die Verordnung, daß sowohl die Stände, als die geheime Räthe sich gemeinschaftlich in der Ritterstube der Burg versammeln, und sich von da zur Einholung des Kaisers nach S. Gotthart begeben sollen. Die gegebene Stunde war zwischen zwölf und eins, die geheimen Räthe aber, um dem Landeshauptmann und den Landständen einen Schabernak anzuthun, waren schon vor Ein Uhr alle beisammen, und setzten sich, ohne den Landeshauptmann abzuwarten, in den Wagen; solche Landstände, welche zugleich Beamte, als Regierungsräthe, Kammerräthe und Hofkriegsräthe, folgten (trotz der Enthebung von ihrem Dienstleide und Amtspflicht) den geheimen Räthen in ihren Wägen nach, aber der größte Theil der Landstände wartete in der Ritterstube die Ankunft ihres Hauptes, des Landeshauptmanns, ab (welcher den geheimen Räthen auf dem Wege in der Hofgasse begegnet war), und setzte sich zu Pferd, unter beständig schallender Musik der Landschaftstrompeter und Heerpauker, „welche sich immerfort lustig hören

„laſſen, wie dann Ihro kaiſ. Majeſtät auff beſchehene Erkundi-
„gung dieſen Beſchaid ergehen laſſen, daß ſich die Landſtände
„ihrer Trompeter und Hörpaugger im Hinaufzug bedienen könnten,
„ſolche aber hernach zu denen **Compagnien** der Gültpferdt ge-
„ſtellt werden ſollen.“

Am 22. Junius, am Tage vor dem der Ankunft des Kaiſers, verſammelten ſich auf Befehl des Landeshauptmanns Grafen Friedrich von Trautmannsdorf und des Landesverweſers Freiherrn von Prank, die ſtädtiſchen Verordneten: Graf Franz Anton von Trautmannsdorf, Herr Wolfgang der ältere von Stubenberg, Herr Ferdinand Graf von Trautmannsdorf, Herr Max Graf von Schrattenbach und Freiherr Chriſtoph von Stürgk, um dem Kaiſer entgegen zu gehen. Sie fuhren alſogleich nach S. Gotthard, dem, auf dem linken Ufer der Mur, zwei Stunden ober Gratz gelegenen, dem Stifte S. Lambrecht gehörigen, Schloſſe ab, wo der Kaiſer am nächſten Tage ſpeiſen ſollte, eine der ſchönſten Ausflüge unter den vielen maleriſchen, welche der Zauberkeſſel von Gratz gewährt. Längs dem Felſen windet ſich der bewaldete Steig zu mäßiger Höhe hinan, von wo ſich dem Auge die herrlichſte Ausſicht hinunter auf die Mur, und jenſeits derſelben auf die Berge von Göſting, und auf den heute von der Cholera-Kapelle benannten, und auf die hinter denſelben, Bollwerk auf Bollwerk aufſteigenden oberſteiermärkiſchen Gebirge, aufthut. Die Waſſerſchnelle der Mur, welche mit dem Namen des Waſſerfalles der Weinzierlbrücke beehrt wird, iſt für die Steiermark, was für den Aegypter die erſten Cataracte des Nils, welche die Gränze Ober- und Unterägyptens. Wie jene von Böten, wird dieſe von Flößen paſſirt, die Brücke des Winzers, iſt der Uebergang in's untere Land, wo die Winzer gedeihen, denn im oberen giebt es weder Winzer noch Weingärten. Die letzte Cascade eines Fluſſes iſt die letzte Stufe des Gebirgslandes, unter welcher das untere Land beginnt, und ſo iſt auch die der Weinzierlbrücke, die natürlichſte Gränze der unteren und oberen Steiermark, wenn gleich die politiſche weiter hinauf geſteckt iſt. Am linken Ufer der Mur, gegenüber von Göſting, zu St. Gotthard, hatte der Abt von St. Lamprecht, Herr Benedict Pierin aus Vincano, welcher

ΚΑΙ ΚΡΑΤΟΣ ΑΤΞΗΣΕΙΕ ΘΕΟΣΤΕΦΕΟΣ ΘΕΟΔΩΡΑΣ
ΗΣ ΝΟΟΣ ΕΤΣΕΒΙΗ ΦΑΙΔΡΥΝΕΤΑΙ ΗΣ ΠΟΝΟΣ ΑΕΙ
ΚΑΙ ΚΤΕΑΝΩΝ ΘΡΕΠΤΗΡΕΣ ΑΦΕΙΔΕΕΣ ΕΙΣΙΝ ΑΓΩΝΕΣ.

Andere Könige haben verstorbene Männer geehret,
Deren Mühe fruchtlos war; doch unser Beherrscher,
Welcher den Zepter führt. Justinian, ehret die Andacht,
Ehret den *Sergios*, welcher dient dem glänzenden Hause,
Christus des Allbeherrschenden; Ihn, den weder der Gluthrauch,
Weder das Schwert, noch anderer Folter Noth hat verwirret,
Sondern der's ertrug ob Christus gepeinigt zu werden,
Der mit Blut gewann das himmlische Haus, der eine für alle.
Er bewahre die Herrschaft des unermüdeten Kaisers,
Und vermehre die Macht *Theodoras* der Göttlichgekrönten,
Deren Vernunft und Frömmigkeit glänzt, und deren Bemühung
Ohne Geräusch und reichlich nährt die Herden durch Arbeit.

F. *In Kirchen.*

32.

In der Kirche zu St. Stephan.

ΚΕ. (κυρίε) ΒΟΗΘΕΙ ΤΩΝ ΔΟΥΛΩΝΣΟΥ
ΘΕΟΦΥΛΑΚΤΟΥ ΤΗΣ ΣΥΜΒΙΟΥ ΑΥΤΟΥ

vor ſechzehn Jahren den Bau des prächtigen Benedictinerſtiftes Lamprecht begann und, wie die Gallerinn den Bau der Rieggersburg, in ſechzehn Jahren vollendet hatte, aus eigenem Antrieb und ohne alle Rückſprache hierüber mit den Ständen, dem Muſikliebenden Kaiſer eine herrliche muſikaliſche Ueberraſchung vorbereitet; der hochwürdige Herr Pierin hatte aus ſeinem ſchönen Vaterlande, das zugleich das der ſchönen Künſte, die größte Vorliebe für dieſelben mitgebracht; wiewohl der Malerei und Bildhauerkunſt nicht abhold, huldigte er doch vorzüglich der Muſik und Baukunſt. Von der letzten iſt der ſtattliche Bau des Stiftes ſelbſt, deſſen Plan der italieniſche Baumeiſter Sciaſſia*) entwarf, und glücklich ausführte, der ſprechendſte Beweis; ſeine Vorliebe für die Malerei bezeugen nicht nur die zahlreichen Porträte berühmter Heiligen, Päpſte, Gelehrten, Kirchenerbauer und Kloſtergründer aus dem Orden des heiligen Benedict, womit die hohen Gänge des Stiftes noch heute verziert ſind, ſondern auch mehrere alte ſchätzbare Gemälde italieniſcher und deutſcher Schule; das hiſtoriſch merkwürdigſte der letzten, der Entſatz der Stadt Ollmütz von der Belagerung der Mongolen, durch Hülfe und Beiſtand der heiligen Jungfrau, welche die Schirmerin der Stadt innerhalb der Mauern derſelben mit himmliſcher Glorie leuchtet, während außerhalb der feindliche Heerführer Peta, ein Enkel des Gewaltigen der Gewaltigen, Tſchengiſchans, durch die Hand Sternbergs gefällt worden. So wenig ſein Geſchmack in der Sammlung von Gemälden einſeitig,

*) Unter dem Portraite dieſes Baumeiſter ſteht zu S. Lambrecht: Rege magnifice edificatum, in ampliorem et venustiorem formam redacturus anno 1644 aedilem suum Dominicum Sciassia Italum Viennam cum variis tabulis iconographicis ad Imperatorem misit, quem postea ipse Abbas de mandato Cæsaris in persona accitus, collato cum eodem Augustissimo negotio, prima illius aedificii non solum fundamenta posuit, verum etiam magna ex parte perfecit. Obiit Benedictus Abbas 15. Februarii 1662. Successor ejus Franciscus a Kaltenhausen aedificium in Cellis complevit. D. Dominicus Sciassia Italus Griso. hujus Monasterii, Bibliothecae, ecclesiae Cellensis et plurium aliorum aedificiorum Architectus. Obiit anno 1676. sepultus in Cellis Mariazis.

nämlich blos auf die Schule ſeines Vaterlandes beſchränkt, eben ſo wenig war er's in Bezug auf Muſik, und wiewohl ſich ſein Ohr und noch weniger ſeine Zunge, je mit der Rauheit oberdeutſcher Zunge, aus ſteiriſchen Kehlen hervorgegurgelt, verſöhnen konnte, ſo hörte er doch Stunden lang mit dem größten Vergnügen dem Jolen oberſteiriſcher Jäger und Sennerinnen zu, welches von Alpe zu Alpe tönt und widerdröhnt.

Die Sängerinnen der Lamprechtalpen waren auf beiden Seiten des Orts, wo das kaiſ. Mittagsmahl bereitet war, in Chören vertheilt, ſo daß die einen den Willkomm jolend begannen, die andern denſelben aufnahmen und vollendeten; die einen durchliefen mit der Modulirung ihrer Stimmen blos einige Stufen der Ton- und Vocalleiter, die anderen ſangen bekannte oberländiſche Lieder, wovon die durchlauchtigſten Reiſenden zum Glück wenig oder Nichts verſtanden, da der Inhalt derſelben meiſtens ſehr anſtößig, wiewohl als das Paſſendſte zur bevorſtehenden Feſtlichkeit gemeint. So ſangen die Schwazerinnen der Lamprechteralpen:

Wer an Arß iſt und die Schnitt mit,
Wer in's Wirthshaus geht und nimmt koa Dirndl mit,
Wer in's Wirthshaus geht und trinkt koan Wein,
Der muß a rechta Bagalinpeel ſeyn.

Ihnen entgegen die Sennerinnen der Judenburgeralpen:

Käß und Butter kriegt ma bei der Schwazerin gnua,
Und a Schmalzkoch bringts ma a no her dazua,
Und wenn i fragen thua um das Nachtquartier,
So ſagt: mei lieber Bua heut ſchlafſt da mir.

Wieder die Lamprechterinnen:

Kuh und Kalma ſieht man luſtig umaſpringa,
Und die Schwaigrinn thut ſchöne Lieder ſinga,
Ey ſy treuf i mir es hilft mir daſür,
Schlafen laſſen muß mi heut da dir.

Und wieder die Judenburgerinnen:

Wann da Gamsbock über's Mägerl ſpringt,
Und die Schwaigrinn ſchöne Lieder ſingt,
Und der ſchwarze Stier ſpringt auf die rothe Kua,
Kriegma wider ſchöne Kalma gnua.

Einige Herren des Hofes, die ſich, während der Wagen des Kaiſers anhielt, die Worte dolmetſchen ließen, fanden dieſelben zwar ein wenig ſonderbar, und dies um ſo mehr, da es Sängerinnen aus dem Gebiete des Krummſtabes; allein die Sache war damals ſchon ſo natürlich, wie ſie es noch zweihundert Jahre ſpäter zu unſeren Zeiten geblieben, wo im Jahre 1840 bei der zweiten Decennalfeier der Landwirthſchaftsgeſellſchaft, die Judenburgerinnen und Sängerinnen der Admonteralpen, bei dem im Muſeum zu Gratz veranſtalteten Feſte der Nationalmuſik, dieſelben Strophen ſangen, welche dann ein Paar Tage ſpäter, bei der vom durchlauchtigſten Feſtgeber präſidirten Tafel, den Gäſten lithographirt unter den Teller gelegt werden.

Aeſthetiſcher und klaſſiſcher in jedem Sinn war das bloße Jolen, wo die Stimmen, mit Ausſchluſſe des meckernden mißtönenden E, alle Vocale druchläuft, am liebſten aber im hohen und hellen A verweilt; ein Beweis mehr, wenn es deſſen noch eines bedürfte, wie das E, als ein ſpäterer Eindringling, durchaus dem Sprachgenius der Mark entgegen und zuwider. Merkwürdig genug ſind die Vocale, auf denen die Jodlerinnen am liebſten verweilen, nach dem A, auf dem J und O, welche zuſammen das alte, aus den Paianen der Alten bekannte, IO IO, und mit dem A, das heilige IAO bilden, welches ſelbſt nur ein Tonauszug aus dem ſiebenſtimmigen Chorale der alten Aegypter, deſſen Laute die ſieben Vocale. Als die Sängerinnen ſchwiegen, fielen die Spiele der beiden beliebteſten Nationalinſtrumente, des Hackbrettes und der Swegelpfeife, ein, welche von den Fremden als Schwebelpfeife verhört, ſo ausgeſprochen wird. Herneck belehrte dieſelben hierüber gelegenheitlich, daß die ſteiermärkiſche Schwebelpfeife von dem altdeutſchen Swegeln herſtamme, welches eine Querpfeife, Flöte und Schalmey jeder Art heißt, und wovon Swegelen, oder wie die Steiermärker ſagen, Schwebelen, ſo viel als auf der Flöte blaſen bedeutet.

Nach dem Mittagmahle erwarteten die geheimen Räthe und die Stände den Kaiſer ober dem Grabenhofe; dort waren auch die ſechs Rotten der Gültpferde, d. i. die ſtändiſche Reiterei in ſechs Rotten, jede zu hundert Mann aufgeſchaart, vier derſelben

(die leichte Reiterei) grün uniformirt, mit weiß ſeidenen Borden verbrämt, mit grauen Hüten von grünen und weißen ſeidenen Bändern umſchnürt, mit zwei aufrechten Straußfedern, die eine weiß, die andere grün; die zwei Rotten der ſchweren Reiterei, ſchwarz kuiraßirt mit Sturmhauben, auf denen, wie auf den Hüten, eine grüne und weiße Feder aufrecht, mit taftenen Schärpen, halb grün und halb weiß, die eine Rotte damit umgürtet, die andere von der rechten Schulter zur linken hängend. Fünf Rotten hatten grün damaſtene Standarten mit grünen und weißen Franſen, mit dem auf beiden Seiten in Silber angemalten Panther; die Standarte der ſechſten, als die der Leibwache, war von weißem Damaſt, weiß ſeiden befranzt, mit dem Panther auf beiden Seiten in Silber erhaben geſtickt. Dem Landesoberſt, Grafen Vetter von der Lilien folgten fünf ſchöne Handpferde, mit koſtbarem Sattel und Zeug geziemirt, und jeder Rottmeiſter hatte deren drei oder vier, mehr oder minder reich aufgezäumt. Als der Kaiſer zwiſchen vier und fünf Uhr angekommen, und aus dem Wagen in dem für ihn bereiteten Zelte abgeſtiegen, empfing ihn der Landmarſchall, Graf Saurau, in einer zierlichen Anrede, wofür der Kaiſer dankte, zuerſt dem Landeshauptmanne, dann jedem der Herren und Landleute die Hand zum Gruße bot. Nachdem die ſechs Rotten der ſtändiſchen Reiterei das Bewillkomm geſchoſſen, und unter Trompeten- und Paukenſchall vor dem Kaiſer vorbeigezogen, folgten ihnen die Diener der Herren und alle nicht adeligen Reiter, welche den Zug zu ſehen oder zu verherrlichen gekommen; hierauf die kaiſ. Handpferde, deren reiche Decken, goldene Zaum und Zügel, ſo wie die muthigen Sprünge derſelben, von den dichtgedrängten Zuſchauern allgemein mit einem lauten Ah! bewundert wurden. Nach den kaiſ. Handpferden, die kaiſ. Heermuſik, trompetend und paukend, ſo oft die der Reiterei pauſirte; der ganze Adel, und dann die geheimen Räthe und Miniſter zu Pferd, hierauf der regierende Herzog von Mantua, welcher, um der Huldigung beizuwohnen, dem Kaiſer bis Bruck an der Mur entgegengekommen war, er ritt allein, ſo wie nach ihm der Hofmarſchall mit gezogenem Schwerte. Hierauf der Kaiſer ſelbſt, in blauem Kleide, mit einem Panzer über die

Weſte, die nur eine Handbreit kürzer, als das bis an die Wad
reichende Kleid; das Kleid war an den Näthen bordirt, ſo wi
am oberen und unteren, mehr als eine Hand breiten, Beſatze de
Aermels; die Leibbinde fiel rückwärts in einer großen Schleif
hinab, welche das Gefäß des Degens umgab, am Schooße de
Rockes liefen drei Borten ſchief, den dreieckigen Hut mit offene
Krämpen ſchmückten drei rothe Straußfedern;*) ein junge
ſchlanker, hagerer Herr von zwanzig Jahren, in deſſen mehr blaſſe
als gefärbtem Geſichte, die rothen aufgeworfenen Lippen, mit de
ſtärkeren unteren (ein Erbtheil des öſterreichiſchen Hauſes, vo
der Herzoginn Limburg her), wie eine volle Roſe unter Lilie
blühten. Hinter dem Kaiſer, rechts, der Oberſthofmeiſter Für
Portia und links der Oberſtſtallmeiſter Graf Dietrichſtein; hierau
die kaiſ. Leibwache der Hatſchiren, deren Namen aus Arciere
verderbt, nur durch dieſen an ihre urſprüngliche Waffe von Boge
und Pfeil erinnert, itzt mit Schwertern und Hellebarden bewaf
net; dann die kaiſ. Leibwagen und andere Wagen. Die vie
Fähnlein der Bürgerſchaft zu Fuß waren vor dem Pauluſsthor
dem eiſernen Thore, auf dem Platze und vor der Hofkirche, m
ihren Fahnen aufgeſtellt; unmittelbar vor dem eiſernen Tho
traten fünf Herolde, mit dem Panther auf dem Rücken, unmitte
bar nach den Herren und Landleuten, und vor dem Herzoge vo
Mantua, in den Zug ein, der Magiſtrat in ſchwarz ſammetene
Kleidern, an der Spitze deſſelben der Bürgermeiſter, welcher d
Schlüſſel der Stadt in grün und weiß ſeidenem Beutel de
Kaiſer übergab, und ſie alsbald von demſelben wieder zurüc
geſtellt erhielt. Der Zug bewegte ſich dann weiter durch d
Herrengaſſe, und durch die, die ganze Breite derſelben, vo
Landhauſe bis an das Graf Breiner'ſchen Haus, einnehmen
Ehrenpforte, vor welcher, aus zwei künſtlichen Brunnen, roth
und weißer Wein floß; die zweite Ehrenpforte war von de
Magiſtrate auf dem Platze aufgerichtet, ſo wie die dritte in d
Hofgaſſe von den Jeſuiten und der Univerſität. Hier wurde d

*) So befindet ſich daſſelbe im Gemälde des Luſtſchloſſes Rettſt
ober dem Stifte Admont.

Kaiser vom P. Rector mit einer langen lateinischen Rede empfangen, dann vom Bischofe von Seckau und neun infulirten Prälaten, unter einem von vier Priestern getragenen Himmel aus Goldstück, in die Hofkirche begleitet, wo das: Herr Gott dich loben wir! unter dreimaligem Losbrennen des Geschützes und dem Läuten aller Glocken, die Feierlichkeit des Einzuges endete.

Erst am fünften Tage nach dem feierlichen Einzuge hatte die Zusammentretung der ständischen Abgeordneten und der kais. Commissarien, zum Behufe der weiteren, durch die kais. Commissarien auf den 5. Julius vorgeschlagenen, Huldigung statt. Von dem politischen Ereignisse, welches diesen Verschub, erst der Commission, dann der Huldigungsfeier, veranlaßte, wird sogleich weiter unten gesprochen werden. Die vom Kaiser zur erwähnten Zusammentretung ernannten Hofcommissäre waren: Wilhelm Leopold Graf von Rheinstein und Tattenbach, Joanitterritter und Großprior in Böhmen, geheimer Rath und Hofkriegsrathspräsident und Herr Wolfganas Jüchlinger, Freiherr auf Pfanberg, geheimer Rath und inneröſterreichischer Hofvicekanzler; um dieselben in ihrer Wohnung abzuholen, waren von den Ständen abgeordnet: der Abt von Rein, Graf Ferdinand Trautmannsdorf, die Freiherren Max von Eybiswald, Franz Ernst von Saurau, Karl Jöchlinger, Johann von Rothal, Anton Casnedi und Johann Ernst Freiherr von Purgstall,*) der Letzte der Gemahl Fräulein Reginens von Galler. Von diesen wurden die Abgeordneten ins Landhaus, in die Landstube begleitet, wo unter grün und weiß seidenem Baldachin, zwei grün sammtne Sessel auf einer mit einem türkischen Teppich belegten Erhöhung, für die beiden Hof-Commissäre, welche aber beide sich nicht niedersetzten, sondern während ihrer Verrichtung mit entblößtem Haupte standen. Der Landeshauptmann, Landesmarschall und die übrigen Glieder des Prälaten-, Herren und Ritterstandes, wie auch die Abgeordneten der Städte, nahmen ihre im Landtage gewöhnliche Plätze ein; die Prälaten und Herren auf den beiden oberen, die Ritter

*) Erbhuldigungsakten S. 8.

auf den unteren der, auf beiden Seiten des Saales sich gegenüberstehenden Bänken, die Abgeordneten der Städte zu unterst auf der Querbank, gegenüber dem Thronhimmel, unmittelbar hinter der Bank der sechs Verordneten, welche am grünen Tische saßen. Der Hofkanzler trug in Kurzem mündlich den Anlaß ihrer Abordnung vor, während dessen der Hofsecretär, Herr Adam von Lichtenhaimb, das kais. Credential zu Handen des Herrn Landmarschalls Grafen von Saurau übergab; nachdem er es eröffnet, wurde dasselbe durch den Sekretär der löblichen Landschaft vorgelesen, es lautete wie folgt:

„Denen Ehrwürdig-Hochgebornen, Unser Oheim und Fürsten, „auch Ersamen, Geistlichen, Hoch- und Wohlgebornen, Wohl-„gebornen, Edlen, Unseren lieben andächtigen, getreuen, denen „Ständen gemeiner Landtschaft Unsers Herzogthumbs Steyer."

Leopold von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs.

„Ehrwürdig, Hochgeborne Oheimb und Fürsten, auch Ehr-„same Geistliche Hoch- und Wohlgeborne, Wohlgeborne, Edle, „Liebe, Andächtige und Getreue."

„Nachdem Wir Uns zu An- und Aufnemmung der Erb-„huldigung persönlich allhero begeben, und hiezu auch einen „gewissen Tag bestimmt, vorhero aber dem Herkommen gemäß „zu Thuung deß gewöhnlichen Begehrens der Huldigung zu „Unseren Commißarien unsere geheimen Räthe und respective „J. D. Hoff- und Kriegs-Raths-Präsidenten, und J. D. Vice-„kanzlern den Ehrsamen Hoch- und Wohlgebornen und lieben ge-„treuen Wilhelm Leopold Grafen von Regenstain und Tattenbach „und den unsern auch edlen lieben, getreuen Wolffen Jöchlinger „Freiherrn und Herrn zu Pfanberg und Hartenstain benennt „und verordnet."

„Als ersuchen Wir Euch gnädigst Ihr wollet denselben Ihren „Fürbringen und Nothdurft anhören, und denenselben völligen „Glauben ertheilen, auch von Ihnen den bestimmten Tag der „Huldigung vernemmen, und Euch darauf samment und sonders „in einem und anderen Euerer hergebrachten devotion nach „gehorsam und willfährig erweisen, damit Unser gnädigster Willen

„und **Intention** vollzogen, und die wirkliche Handlung sodann an „gemeldeten ausgesetzten Tag unbedencklich und ohne Verzug für„genommen werde. Inmaßen Wir Uns dessen zu Euch gäntzlichen „versehen und bleiben Euch beynebens mit kayser- und landes„fürstlichen Gnaden wol gewogen. Geben in Unser Statt Gratz „den sieben und zwanzigsten Juni im sechzehnhundert und sech„zigsten, Unser Reiche des Römischen im Anderten, deß hungari„schen im fünften, und des Bohemischen im vierten Jahre. „Leopold Hanß Joachim Graf von Sintzendorf; **ad mandatum „Sac. Cæs. Majestatis proprium.** G. Schidenitsch." *)

Der Landmarschall Graf von Saurau antwortete im Namen der gesammten löbl. Landstände folgenden zierlichen **Sermon**: **)

„Die getreuen Landstände dieses Hertzogthums haben aus „der gnädigst communicrenden Intimation mit allerunterthänigster „Erbrechung vernommen, was gestalten Ihro kais. Majestät Unser „Allergnädigster Kaiser Herr und Landesfürst den an die Hand „gebenden Huldigungsactum mit Ihrer höchsten Person selbst zu „celebrirn allergnädigst **resolvirt** und geschlossen. Wie nun „solche unaussprechliche freudenreiche Gnad sonder Zweifl alleinig „aus der angebornen Demuth des Hochlöblichen Ertzhauses von „Oestreich entspringet und herflüßet, welche Euere Majestät mit „Irer kayſ. Gegenwarth dero gehorsambiste anererbte **Vasallen** „zu erfreuen bewöget und verursacht, also ist Höchstdero an die „getreueste Landschaft hierinnenfalls gestöllte Ansinnen und Be„geren auf die **basis** uralten Rechts, Herkommens und Brauchs, „als welche allen gemeinen wesens Wurtzel und Grundtfest, „**radicirt** und **fundamentirt**; wie denn seithero schierist einem „halben jartausend, als die erlauch'en Babenberger als Hertzoge „die Stevermark überkumben, sothaner **actus** als Huldigung „von Regiment zu Regiment unverbrüchlichermassen **observiret** „und **celebriret** worden ist. Als hat denn Hertzog Leopold „sogenannt der Starke, der Tugendhafte am 24. Mai 1192 zu „Gratz die Huldigung aufgenumben, und dabei der Landschaft

*) Erbhuldigungsaktus S. 49.
**) Erbhuldigungsaktus S. 9.

„geſchworen, daß er die Gerechtſame und Previlegien derſelben „manuteniren und ſchermben wolle. Solche Huldigung haben „jedoch die Stände geweigert Ottokarn von Beheimb, welcher „dieſelben Titulo ſeiner Gemahel Margareth Friedrichs des letzten „Babenbergers Tochter angefordert; doch was verinteressiren „Uns die Babenberger und der König von Böheimb alldieweilen „Wir die exempla des hochlöblichen Ertzhauſes von Oeſtreich „von descendenz zu descendenz, klar wie die Sunnen ſcheint „am Mittag anzufüren wol vermögen; Kaiſern Rudolph höchſt „glorreichen Andenkens wollt es nit erklecken, daß er die Hul„digung ſchon einmal von den getreuen Ständen empfahen. „Nachdem er ſeinen Anſtößer Ottakr beſiegt, hat er den Actum „noch einmal feierlich zu celebriren und zu repetiren begert, und „vor dem verſperrten Eiſenthor, als welches ſich nit aufthun ge„ſollt, wofern er nit ehunder die alten Freiheiten, Privilegien „ſteif aufrecht zu halten, angeloben würdet, ſeine Pflicht mit „Aid gethan, auch mit zwei abſunderlichen Briefen aller Dienſt„mannen, Ritter, Knecht und Landleut des Fürſtenthumbs Steyer „ihrer gerechten Gewohnheiten, Freiheiten als das von alter „Herkommen iſt beſtätet, worauf ihm dann die getreue Landt„ſchaft hinwiderumb die Aidpflicht gethan und gehuldet hat; in„maſſen er mit ſeiner Landhandveſte vom XII. Cal. Mart. 1277 „angeordnet, daß die Landtſchaft den Eid der Treue zu leiſten „nicht bezwungen, wann nicht ehebunder der Landesfürſt ſy die „Landtſchaft bei allen ihren Rechten, Freiheiten, Gewohnheiten „und alten Brauch und Herkommen verüblich und ungeirrt blei„ben laſſen, veſticklich handhaben, und ſie dawider nit drengen „noch beſchwören, noch Jemand Anders zu thun geſtatten ſollen „noch wollen mit einem laiblichen Aid beſchworen haben würdet; „desgleichen hat Herzog Albrecht in ſeinem Freiheitsbrief mit „Befeſtigung der alten Privilegia geboten, daß wann der Fürſt, „ſo zu Zeiten ſeyn würdet, von denen Dienſtleuten des Fürſten„thumbs Steyer den Aid ihrer Getreu entbindet, ſo ſollen ſie „Leiſtung ſolches Aides keineswegs bezwungen werden, bis ſo lang „der Fürſt und Herr mit ſeinem leiblichen Ayd verſchworen, daß „er dies Privilegium in allen und jeden Artikel halten wölle,

„worauf dann Herzog Rudolph unter der Landshauptmannschaft „des von Wallsee i. J. 1298 sich zur Erbhuldigung bequemt, „und nach seinem Tode die Landschaft seinem Nachfolger, Fried„rich dem Schönen, zu Wien gehuldet hat. Wann nun gleich „seit dessen Ableben i. J. 1330 mer als hundert Jar verflossen, „in denen die Acta von einer solchen Erbhuldigung Nichts be„sagen und registrirn, so nimbt doch Friedrich den Schönen „Friedrich der Friedsame auf, welchem die getreue Landschaft „wieder gehuldet, und welcher ihre Privilegien, Freiheiten und „beideten Gewohnheit, Gerecht, Brauch und Herkommen voll„kommen on mangel und Verdacht bestätet hat. Seitdem aber „sind dermal zweihundert und vierzig Jar verunnen, in denen „Weiland Euer Majestät glorreichste Vorfahren die Erbhuldigung „von Descendenz zu Descendenz nachdem sie zuvor das an„nembliche Begern an die Stände gestellt, anzunemben und zu „empfahen geruht, wie dann noch Kaiser Karl und Erzherzog „Ferdinand kaiserliche und königliche Majestät die den Stän„den und Unterthanen als das zu tun was ihnen als rechten, „natürlichen regierenden Erbherrn und Landesfürsten gegen solche „Erbhuldigung aus Billigkeit gebürt und zuſtehet, auch wo not „und Gebrauch sy in ihrer bayder sel durch Gewaltbrief geschwo„ren haben. Bald sind abermal vier, minder, hundert Jahre „passirt, daß Erzherzog Karl bei Weiland seines Herrn „Vaters Lebzeit die Huldigung am 21. März 1564 eingenumben „doch so, daß solche begerte Huldigung allein auf die anwartendt „Konnftig succession vermaint und verstanden worden. Wann „sich gleich unter der Gubernatorschaft Erzherzog Ernsts, als „Vormund Erzherzog Ferdinands des minderjährigen Sohnes „Erzherzogs Karls die Erbhuldigung durch mancherlei Bedenken „desselben über die den evangelischen Ständen zugesicherte Re„ligionsfreiheit hinausgeschoben, bis daß dieselben durch Kaiser „Rudolphs II. höchste Weisheit als nichtig erkärt worden, so „hat der Herr Gubernator Erzherzog Ernst die Huldigung wirk„lich im März 1592 empfahen, nachdem er den: Aid bei Gott „und allen Heiligen, die getreue Landschaft hinwiderumb: „bei Gott und dem heiligen Evangelium geleistet hat;

Κ. ΤΩΝ ΤΕΚΝΩΝ ΑΥΤΩΝ ΑΜΗΝ.
ΑΝΑΒΑΛΗΘΕ ΤΗ ΔΥΝΑΜΕΙ ΤΟΥ ΣΤΑΥΡΟΥ
ΚΑΙ ΤΩΝ ΑΓΙΩΝ ΑΓΓΕΛΩΝ.

Herr helfe deinen Dienern, dem Theophylactos, seiner Lebensgenossinn und ihren Kindern, Amen. Unterwerft euch der Macht des Kreutzes und der heiligen Engel.

33.

In der Kirche zu Makrochori.

ΑΝΑΚΑΙΝΙΣΘΗ Ο ΝΑΟΣ ΤΗΣ ΘΕΟΜΗΤΕΡΟΣ
ΟΥΤΟΣ ΕΠΙ ΑΡΧΙΕΡΑΤΕΙΑΣ ΚΥΡΙΟΥ ΝΙΚΟΔΗΜΟΥ
ΒΥΖΑΝΤΙΟΥ ΔΙΑ ΣΥΝΔΡΟΜΗΣ ΚΑΙ ΕΞΟΔΩΝ
ΚΟΙΝΩΝ ΤΩΝ ΕΥΣΕΒΩΝ ΕΝ ΕΤΕΙ ΧΡΙΣΤΟΥ α. ϕ. ζ.

Erneuert wurde diese Kirche der Gottesmutter unter der Erzpriesterschaft des Herrn Nicodemus von Byzanz durch Zusammenschuss und auf gemeinschaftliche Unkosten der Frommen i. J. 1707.

34.

In der Kirche zu St. Stephan.

ΕΤΟΥΣ ΑΠΟ ΧΡΙΣΤΟΥ Αϕ. ΕΤΕΛΕΣΘΗ Ο ΝΑΟΣ ΤΗΣ
ΤΗΣΕΡΑΓΙΑΣ ΘΕΟΤΟΚΟΥ ΕΝ ΜΗΝΙ ΑΥΓΟΥΣΤΟΥ.

1700 Jahre nach Christus wurde die Kirche der heiligsten Gottesgebärerinn vollendet im Monath August.

35.

In der Kirche zu St. Stephan.

ΧΕΡΕΤΕ ΟΙ ΚΑΛΩΣ
ΘΑΝΟΝΤΕΣ ΚΑΙ ΚΑ

„so hat dieselbe begertermassen auch dessen Erlauchter Nachfolger „Erzherzog Maximilian durch die Vormünder mittels Ge„walts- und Gehorsambister Instruction und Credentz empfahen, „nachdem dieselben Land und Leut und Herrschaft und Gebiet „bei ihren Freiheiten und Gerechtsamen, Gebrauch und Herkom„men, als was Rechts ist zu schermben, und vestiglich handzu„haben einen laiblichen Aid geleistet; wassermassen wider Kaiser „Ferdinand III. erlauchten Angedenkens noch vor 23 Jaren „die Huldigung in höchst eigener Person aufgenomben, ist in „Manns Angedenken, und vor zehn Jaren haben die Abgeord„neten Wayland S. M. Ferdinands IV. durch höchst ihr „Abgeordnete den Fürsten und Grafen von Dietrichstein die „Erbhuldigung vererdnet und erhalten. Als wann nun dies „Dutzend illustrirender Präcedenzen Sr Majestät zur Verfolgung „solches von höchst dero Vorfaren betretenen Weges wol erklecken „mag, so gedeihet dann an die Herren Geheimen Räte als ihrer „Majestät zur weiteren Ausfertigung des Huldigungsceremoniels „abgeordnete Commissarien der getreuen Landschaft devotester „Dank dafür, daß Höchstdieselbe nach altem Recht und Brauch die „Huldigung begert, nachdem ehunder alle Freiheiten und Gerecht„same den Herren Landleuten, Ritter und Knechten des Herzog„thumbs Steyer vest und unzerbrochen zu halten, trewlich und „ohne gefär, leiblich beschworen haben würdet, sogethane Erb„huldigung anzunemben und empfahen geruechen wöllen, und „wird die getreue Landschaft die gnädigste Proposition sogleich „in deliberation ziehen, und ihre gehorsambiste Antwort an „Iro kais. Majestät Herren Geheimen Räthe unverweilt abzu„geben beflissen seyn."

Auf diese Rede traten die Hofkommissäre ab, und fuhren die von den Ständen Abgeordneten, die sie abgeholt hatten, wieder nach Haus; die im Saale versammelten Landstände harrten der Rückkunft der Abgeordneten, und nachdem diese erfolgt, begannen die Verhandlungen des Landtags über die kais. Proposition. Da der Ort des Vorsitzes, wo sonst der Landeshauptmann und Landmarschall nebeneinander saßen, durch den Thronhimmel ausgefüllt war, so nahmen beide zur Seite desselben, an dem Tische

Platz, wo sonst bei Landtagen der Landesverweser und die Regierungsräthe zu sitzen pflegten. Die Verhandlungeu waren sehr lebhaft, denn trotz der besten und allgemeinen Stimmung für die Huldigung, wollten die Stände doch kein Haarbreit von dem alten gewöhnlichen Herkommen fahren lassen. Es erhoben sich zwar mehrere Stimmen für die unbedingte und unclausulirte Annahme der kais. Proposition, aber die Meisten sprachen dagegen; da sowohl diese als jene sich meistens wiederholten, oder auf ganz andere Dinge, die nicht zur Sache gehörten, abschweiften, so erwähnen wir blos, daß unter den Rednern, welche für die unbedingte Annahme der Proposition des Hofes am wärmsten und bündigsten sprachen, sich der Freiherr Ernst von Purgstall, unter den gegentheiligen aber, Graf Frangipan von Tersatz, steiermärkischer Landstand, als die Vordermänner der Hofparthei und der Landschaftlichen, und als die besten Redner auszeichneten; der letzte war erst vor einigen Tagen mit einer ungarischen Deputation angekommen, welche den oberwähnten Aufenthalt in dem Fortschritte der Huldigungshandlung veranlaßt hatte, und wovon gleich ausführlicher Bericht gegeben werden soll. Er hatte sogleich unter den Landständen, welchen sein altes Haus auch in Steiermark angehörte,*) Sitz und Stimme genommen, und erhob diese nun auf eine lärmende Weise zu Gunsten steifer Festhaltung bei dem alten Herkommen, und für den gleichzeitigen Vertrag aller anderen Beschwerden des Landes, weil ohne Abhülfe derselben die Huldigung nur ein Kinderspiel; er bestand fest darauf, daß der Eid, nicht, wie es itzt begehrt werde, nur in einem Ausschusse ständischer Abgeordneter, sondern öffentlich in der Landstube vor den versammelten Landständen geleistet werden, außerdem die Freiheiten und Privilegien in einem besonderen Libell, unter kais. Handschrift mit anhängendem Insiegel, binnen drei Monaten bekräftiget und binnen eben dieser Zeit den Landständen die gehörige Abhilfe ihrer Beschwerden gewährt werden möge. Freiherr von Purgstall entgegnete: es wundere ihn, daß das ehrsame Mitglied nicht noch, wie zu Kaiser Rudolphi Zeiten, die Erneue-

*) Erbhuldigungtactus S. 87.

rung der Eidleiſtung vor dem verſchloſſenen eiſernen Thore, begehrt, welches ſich nicht eher öffnete, als bis der Kaiſer den Eid geleiſtet und die Beſtätigung der Landesprivilegien zugeſichert; er ſehe nicht ein, wozu, wenn der Eid geleiſtet werde, die zugleich begehrte ſchriftliche Beſtätigung der Landfreiheiten, da durch jenen dieſe, durch dieſe jener überflüßig gemacht werde. Von den Beſchwerden bei dieſen feierlichen Gelegenheiten zu ſprechen, ſei nicht nur unliebſam, ſondern auch deßhalb nicht räthlich, weil der Kaiſer wohl ſonſt, Betreffs der Beſchwerden, in dem Sinne des, von Kaiſer Ferdinand II., den Proteſtanten vor der Huldigung begehrten Religionsfreiheit, gegebenen Beſcheides antworten könne, daß dies Nichts mit der Huldigung zu ſchaffen habe; ungeachtet dieſer mit bündiger Beredſamkeit geltend gemachten Gründe, blieben Herr v. Purgſtall und die ihn unterſtützenden Stimmen, die minderen, und der zum Vortrage gebrachte Beſchluß der Landſchaft, erbat ſich allerunterthänigſt die folgenden fünf Punkte: erſtens die Ausſtellung von Reverſalien, daß die Huldigung der Stände eine freie ungezwungene Untergebung; zweitens die Leiſtung des Eides nach dem aus der Landeshandveſte gezogenen Formulare; drittens die Beſtätigung aller Freiheiten des Landes mittels eines Libells mit anhängendem kaiſ. Inſiegel, binnen drei Monaten; viertens die Abhilfe der Beſchwerden binnen demſelben Zeitraum; fünftens eine Schadlosverſchreibung, daß die diesmal ſtatt gefundene Beiſeitſetzung des alten Herkommens, daß die Huldigung von den Ständen nicht geſucht, ſondern von Hof aus durch Patent ausgeſchrieben, und jedem Landſtand insbeſondere durch Schreiben angekündigt, künftigem ähnlichen Falle unbeſchadet, geſchehen ſey, und bäten zur weiteren Berichtigung dieſer Punkte, um Zuſammentretung landſchaftlicher Abgeordneten und Hofcommiſſarien, hierüber zu berathen; die gebetene Conferenz wurde durch eine Allerhöchſte Entſchließung ſogleich gewährt. In derſelben ſagte der Oberſthofmeiſter Fürſt Portia die Eidesleiſtung, jedoch nur vor einem Ausſchuſſe der Stände, in einem Gemache der Burg, und die Ausfertigung eines Libells, ſowie des Reverſes, wegen der ſonſt üblichen Ausſchreibung eines Landtages, und die Ab-

hilfe der Beschwerden zu, bestand aber darauf, daß die ersten Reversalien (daß die Huldigung nicht gefordert, sondern freiwillige Untergebung), weil der Kaiser, als Herr der von ihm ererbten Länder, selbst zugegen, überflüßig. Hiermit begnügte man sich dann, und der zweite kais. Erlaß gestand die Beobachtung des alten Herkommens, wie zur Zeit Kaiser Karls und Ferdinands II., die Eidesleistung, die schriftliche Bestätigung der Landesfreiheiten, die Abhilfe der Beschwerden und den Revers der Hintansetzung der Kundmachung der Huldigung durch Patent und besonderes Schreiben zu.

Es ist nun an der Zeit auch mit Einem Worte der wichtigen Staatsgeschäfte zu erwähnen, welche sich mit den Verhandlungen der Huldigungsfeierlichkeiten kreuzten, und den Verschub derselben veranlaßt hatten. Unmittelbar vor der Reise des Kaisers aus Wien war die übele Nachricht von dem an der ungarischen Gränze befehligenden General Souches eingetroffen, daß Sidi Alipascha, der türkische Befehlshaber, mit voller Macht auf Großwardein anrücke, und daß er demselben kaum zu widerstehen im Stande seyn werde. Diese Nachricht hatte der Kaiser auf der Jagd erhalten, und dieselbe seinen nächsten Umgebungen, dem Oberstbofmeister Fürsten Portia und dem Oberstjägermeister, mitgetheilt; jener genoß damals des größten Ansehens bei dem Kaiser, und hatte besonders zur Annahme der feierlichen Huldigung der Steiermark gerathen, welcher Erzherzog Wilhelm, als einer in so gefährlichen Kriegsläufen nicht zu wagenden Staatshandlung entgegen.*) Da der Kaiser in diesem Augenblicke unschlüßig was zu thun, fragte der Oberstjägermeister (Graf Lamberg) den Fürsten Portia: ob man denn nicht sogleich in so dringender Sache einen Entschluß faßen wolle? Dieser entgegnete ihm: er möge sich um seine Hunde und Netze bekümmern, und ihn für die Staatsgeschäfte sorgen lassen, es wäre pitoyabel, daß man des Kaisers Lust mit solchen Bagatellen störe. Diese

*) Leopold des Großen Röm. Kaisers wunderwürdiges Leben und Thaten aus geheimen Nachrichten eröffnet, und in vier Theile getheilt. Leipzig 1709 II. S. 407.

in den Geſchichten der Regierung Leopolds erzählte Anecdote könnte Stoff zu einer Paralelle zwiſchen Leopold und Mohamed IV. geben, der, nur um zwei Jahre jünger als er, damals auf dem Throne der Osmanen ſaß, wie Leopold ein großer Liebhaber der Jagdluſt, Staatsgeſchäfte auf Jagden zu verhandeln pflegte, wobei denn natürlich der Oberſtjägermeiſter ein Wort mitſprach. Bei Mohamed rühmte ſich ſein Vertrauter, Muſtafapaſcha, die Staatsgeſchäfte zu beſorgen, während dieſe doch eigentlich in den Händen des Großweſirs (damals noch des alten Köprili) wie die Staatsgeſchäfte Leopolds auch nicht in den Händen des Oberſthofmeiſters Fürſten von Portia, ſondern in denen des Herzogs von Sagan, welcher über die Gränzangelegenheiten mit dem Statthalter von Ofen und dem Serasker Said Alipaſcha beſtändigen Briefwechſel unterhielt. *) Der Kaiſer berief ſogleich, noch von Wien aus, eine Deputation der ungariſchen Stände nach Gratz, wo dieſelbe zugleich mit ihm eingetroffen war. Die Verhandlung der bei ſo drohender Türkengefahr höchſt wichtigen Gränzangelegenheiten, hatte den Verſchub der Huldigungsfeierlichkeiten veranlaßt. An der Spitze dieſer Deputation befanden ſich die Grafen Peter Zrinyi und Franz Frangipan, den wir bereits, als Redner wider die Vorſchläge des Kaiſers, im Landtage der Huldigung kennen gelernt; jener war mit der Schweſter von dieſem vermählt, welche ihren Gemahl nach Gratz begleitet hatte, um bei dieſer Gelegenheit den Feierlichkeiten der Huldigung beizuwohnen. Als die Häupter der ungariſchen, vom Hofe begehrten Deputation, erſchienen dieſelben auch, wie alle ausgezeichnete Perſonen des Hofs, in den Abendgeſellſchaften des Freiherrn von Purgſtall, deſſen Haus damals zu Gratz ſeit einem Jahre erſt eröffnet, der Mittelpunkt der beſten Geſellſchaft, des Adels ſowohl, als anderer durch ihre Stellung einflußreicher, oder durch ihr Talent ausgezeichneter Männer; ſo fanden ſich in demſelben damals außer den uns ſchon als Freunde der Freyinn von Galler bekannte Familien der Saurau, Wurmbrand, Trautmannsdorf, Rattmansdorf, Galler, Tattenbach, auch mehrere andere

*) Geſchichte des osmaniſchen Reichs. II. S. 74. f.

der alten Familien der Berge und Steine, als Stubenberg, Schärfenberg, Herberſtein, Dietrichſtein, Wildenſtein, Mehrere der Regierungs-, Hofkammer- und Hofkriegsräthe, oder Erbämter, wie der Oberſtſilberkämmerer Graf Rattal, der Oberſterbvorſchneider Graf Schrattenbach, der Oberſterbſtabelmeiſter Freiherr von Eybeswald und andere perſönliche Merkwürdigkeiten (wenn das in Schwung gehende Notabilitäten lieber deutſch geſagt werden ſoll), ein; unter dieſen befanden ſich der Malteſerritter Graf Kollonitſch, der indeß von ſeinem rühmlichen Feldzuge aus Kandia zurückgekehrt, zur Huldigung nach Gratz gekommen war, der Prälat von Lamprecht, Pirin, und ſelbſt der Oberſthofmeiſter des Kaiſers, Graf Portia, der Beichtvater und Lehrer des Kaiſers, der verdienſtvolle Jeſuit und Philoſoph Müller, ein geborner Gratzer, welcher der Lehrer des Kaiſers in der Sternkunde und in den Rechten, und zwanzig Jahr lang deſſen Beichtvater, Verfaſſer philoſophiſcher Werke, von denen die dem Erzherzog Leopold zugeeignete Philoſophie, nach Julius Cäſars und Winklers Angabe, ſich auf der kaiſ. Hofbibliothek befinden ſoll, ſich aber auf derſelben nicht befindet; der gelehrte Lambeccius, Präfect der Hofbibliothek, der Hofarzt Dr. Johann Michel Lähr, welcher eigentlich der Gründer der noch in Schleſien fortlebenden Leopoldiniſchen Academie der Naturforſcher (Collegium naturae curiosorum), der berühmte Mathematiker Herr Hans Weigel, damals noch ein ſehr junger Mann, welcher ſieben und zwanzig Jahre hernach der Gründer und Director der kaiſ. leopoldiniſchen Akademie der Kunſtverwandten (Collegium artis consultorum), und Franz Paulini, ebenfalls in demſelben männlichen Alter, welcher neunzehn Jahre ſpäter die Grundidee der kaiſ. hiſtoriſchen Geſellſchaft (Collegium Imp. historicum) angab, welches der groſſe Leibniz mit größerer Ausdehnung in eine Academie der Wiſſenſchaften umzuwandeln vorſchlug, aber ſeinen großartigen Vorſchlag nicht ausgeführt ſah. Kaiſer Leopold, ein Freund der Wiſſenſchaften, wollte auch in Beſchützung derſelben, ſo wie in manchen anderen Einrichtungen der Feſte, mit Ludwig XIV. deſſen Hof und Kabinet damals den Ton in Europa angab, wetteifern, und er liebte bei feierlichen Gelegenheiten

auch mit seinen gelehrten Männern Staat zu machen, die er deshalb diesmal zur Huldigung nach Gratz mit sich genommen. Wir verschieben die Beschreibung einer Abendgesellschaft im Hause des Freiherrn von Purgstall auf das nächste Buch, weil in diesem noch die Erzählung der Huldigung zu vollenden.

In den weiteren Beredungen der Abgeordneten der Stände mit den Hofcommissären, und der darnach hinausgegebenen Vorschrift der „Curialia so bei Ihro kayl. Majestät Erbhuldigungs-„acto im Herzogthumb Steyer zu observiren" war zwar bestimmt worden, daß sich die Stände vom Landhaus zu Fuß in die Burg begeben sollten, von wo der Kaiser unter ihrem Vortritt nach der Kirche reiten wollte; allein da am 5. Julius, als dem zur Huldigung bestimmten Tage, ein starkes Regenwetter eingetreten, sandte der Landeshauptmann den ständischen Sekretär Gallenstein an den Oberstthofmeister, um anzufragen, was zu thun; die Antwort kam, daß sie zu Wagen kommen möchten, wobei dann freilich, da Niemand auf eine Wagenfahrt vorbereitet gewesen, manches Fuhrwerk zum Vorschein kam, das eher für einen Pfleger oder Landkaplan, als für einen Herrn und Landmann gepaßt, manches wo ein Bauer die Pferde lenkte, oder dessen Räder ungeschmiert, den ganzen Weg lang, zur großen Erlustigung der trotz des Regens versammelten Zuschauer, schrieen und sangen. Der Kaiser selbst begab sich, statt zu reiten, durch den bedeckten Gang von der Burg in die Hofkirche; den Zug aus den Gemächern der Burg durch den bedeckten Gang eröffnete der Magistrat von Gratz mit den Abgeordneten der Städte und Märkte, dann die Ritter, nach ihnen die Grafen und Freiherren, die geheimen Räthe, die Ritter des goldenen Vließes, die Erbämter mit den Kleinodien und Insignien derselben, welche sie bei ihrer Ankunft nach Hof, aus der Hand des Oberstthofmeisters erhalten hatten, der Landeshauptmann, dann Erzherzog Wilhelm, und hinter ihm der Oestr. Herold in seinem gewöhnlichen Anzug, mit weißem Stabe in der Hand; der Landmarschall das entblößte Schwert in der Rechten aufrecht tragend, dann der Kaiser in der goldnen Gala, mit weitem spanischem Mantel, dessen Grund schwarzseidener Stoff, aber mit Goldstücken so reich besetzt, daß des Grundes

ſchwarze Linien, nur die Einfaſſung der goldenen Vierecke bildeten, die Beinkleider und Wams von Goldſtoff, mit gleichem nur leichterem ausgeſchlagen, und über und über mit Spitzen verbrämt, welche den Kragen des Mantels bis an die Schultern bildeten; von dem Ende der Aermel bis über die Hände, und vom Halsbeſatze bis über die Bruſt herunterflutheten; unter denſelben ſtrahlte das goldene Vließ, reich mit Diamanten beſetzt, hervor, als wäre es die Sonne im Widder; noch tiefer als daſſelbe, rollten von beiden Seiten des Kopfes die Krauſen der kohlſchwarzen Galaperücke herunter, zwiſchen welchen das lange hagere Geſicht um ſo länger und hagerer erſchien. Die Aermel des Wamſes waren von purpurrothem ſchillerndem Stoffe, durch welchen die Goldfäden durchleuchteten, und von gleicher Farbe, als die Aermel, waren die Strümpfe und die Schleifen, welche die bauſchichten Aermel zuſammenhielten, und die Schuhroſen (ſtatt der Schnallen) umflatterten, und die Feder auf dem leicht dreifach aufgeſtulpten Hute; der Degen ohne Bügel hing an goldenem Gehänge, unter den Armen gegürtet, welches aber diesmal viel kürzer, als das, womit er eingeritten, nicht länger als unſere Weſten, aber nicht eckig, ſondern rund abgeſchnitten, als Gillet, und reich mit goldenen Franſen beſetzt. Dieſe Tracht, in welcher bei den feierlichen Gelegenheiten, wie dieſe, nicht nur der Kaiſer, ſondern auch die geheimen Räthe, Ritter des goldenen Vließes und andere Cavaliere erſchienen, hieß **al'imperiale**; in dieſelbe waren nun auch heute die meiſten Cavaliere gekleidet, und da es Geſetz war, daß Aermel, Strümpfe, Schleifen, Schuhroſen und Hutfedern von derſelben Farbe ſeyn mußten, ſo gaben die Vielfarbigkeit der rothen, grünen, gelben, blauen, weißen Aermel, Strümpfe, Schleifen, Schuhroſen und Hutfedern, mit den anders gefärbten Mänteln, Wams und Beinkleidern, höchſt maleriſche Mannigfaltigkeit zur Schau. Unmittelbar hinter dem Kaiſer folgten die beiden Dienſtkämmerer, hierauf die beiden Geſandten von Spanien und Venedig, und dann die Hofdienerſchaft. Nach abgehaltenem Amte ging der Zug in derſelben Ordnung wieder in die Burg zurück, wo ſich der Kaiſer in ſein Gemach, die kaiſ. **Retirada** genannt, begab. Der Landeshaupt-

mann, an der Spitze von fünf Abgeordneten der Stände, wur
gemeldet, und der Kaiser legte in ihrer Gegenwart versprochen
maßen den Eid ab, zugleich wurde denselben der versproch
Revers übergeben, daß die Huldigung hinfüro nicht durch Pate
kund gethan, sondern bei den Ständen, mittels Ausschreibu
eines ordentlichen Landtags, angesucht, und die Stände du
besondere Schreiben hiezu eingeladen, der Eid, nicht wie diesm
vor einem Ausschuß, sondern vor den gesammten Landstän
abgelegt, die Landesfreiheiten, binnen drey Monaten durch bes
deres Diplom unter kais. Fertigung und goldener Reichsbu
bestätiget werden solle. Hierauf begab sich der Kaiser in
Saal, wo unter einem Baldachin ein kostbarer Thron
Goldstoff errichtet. Der Landmarschall mit entblößtem Sc
zur Rechten, der östr. Herold zur Linken, neben ihm der
Hofkanzler Graf Sinzendorf, auf der Estrade unten an den
Staffein rechts der Landeshauptmann und der Bischof
Seckau, unter der Estrade links die Prälaten und gehei
Räthe, gegenüber dem Kaiser die Erbämter. Der Hofkan
forderte die Stände zur Huldigung durch eine Rede auf, w
der Landmarschall in ihrem Namen beantwortete. Der Ob
kanzler sagte den gewöhnlichen Eidschwur vor, und die St
wiederholten das Vorgesagte, mit drei aufgehobenen Fingern,
Wort zu Wort. Hierauf hatte die persönliche Angelobung
indem zuerst der Landeshauptmann, der Bischof von Se
die Prälaten, die Erbämter, nach diesen erst die geheimen R
und Herren und Landleute, knieend die Hand des Kaisers kü
welche den Abgeordneten der Städte und Märkte kußlos ge
ward. Während dieser Feierlichkeit donnerten die Kanonen
Festung und das Feuer der aufgestellten Bürgerwachen, in
Lärm der Heermusik und in das Hochleberufen des Vo
Noch einmal begab sich der Kaiser in die Kirche zum: G
Gott dich loben wir, und von da zur Tafel, welch
Saale, wo die Huldigung geleistet, indessen auf das sch
gedeckt worden. Der Kaiser saß unter dem Baldachin,
der Seite Erzherzog Wilhelm, hinter dem Kaiser stande
beiden Botschafter mit bedecktem Haupte, der Landmarscha

rechten Seite mit entblößtem Schwerte, die Erbämter der Tafel begleiteten ihre Verrichtungen, nämlich der Erbtruchſeß, Erbſchenk und Erbvorſchneider. Nach aufgehobener kaiſ. Tafel bewirtheten die zwölf Erbämter, jedes an beſonderer Tafel, eben ſo viele Gäſte, die jeder Träger eines Erbamtes aus den anweſenden Cavalieren geladen, die anderen wurden an beſonderen Tafeln bewirthet.

ΑΩΣ ΥΜΑΣ ΕΥ (ημας)
ΡΟΝ ΚΑΕ — —
— ΠΡΟΣ ΟΙΜΑΣ (ωμας)
ΑΞΙΟΙ ΕΙΣ ΤΟΥ ΤΗΝ
— ΑΗΣΙΑΝ (εκκλησιαν)
ΤΗΣ ΑΝΑΠΑΥΣΕΩΣ ΕΝΘΑ
ΔΕ ΚΑΤΑΚΕΙΤΑΙ Ο ΔΟΥΛΟΣ ΤΟΥ ΘΕ
ΟΥ ΕΥΣΤΑΘΙΟΣ ΥΟΣ ΛΟΝΓΙΝΟΥ
ΚΕ ΣΕΒΕΡΙΝΑΣ ΕΤΕΛΙΟ ΘΗ
Μ. ΙΟΥΛΙΟΥ ΑΙ.

Seyd gegrüsst die ihr schön
starbet, und schön gegen uns
und würdig gegen euch
betrugt, in diese
Kirche zur Ruhe gelegt.
Hier liegt der Diener Gottes
Eustathios Sohn des Longinos und der Severina,
vollendet im Monath Julius den 11.

36.

Grabschrift des Freyherrn Herbert Ratkaul.

In der Kapuzinerkirche zu Para.

Piis Petri Phil. L. B. ab Herbert Reatkal M. S. Rom. Caes. Aug. ab intimis Consiliis ac lustr. fere V. ad Alt. Port. Internuntius. Olim in Congressu pacis Teschini operam suam egregie adhibuit, postea ipse legatus Sistovii bellum cum Turcis haud secundo omine mirum in modum composuit. Frenata Pirat. arrogantia Pont. Eux. navibus austriacis aperiit. Commercium fovit pro-

Fünftes Buch.

Geſellſchaft zu Gratz.

Nu wolde Got! ir Stayrer,
Daz Ew der Sit noch lieb wer,
Des Ewr Vordern phlagen,
Von den man hort sagen
Frumkeit, wo sie waren.
Hornek's Chronik C. DCCIV.

Im Jahre 1690 gab es zu Gratz weder Thee- noch Kaffeegeſellſchaften, und da das Abendbrod eben ſo frühzeitig, als das Mittagmahl, ſo hatten die Beſuche und geſellſchaftlichen Vereine nur in den frühen Nachmittagsſtunden zur Jauſe ſtatt, welche aus Früchten, Gebäcke und einem Glas Wein beſtand. Zur Zeit der Huldigung Kaiſer Leopold's war es hoher Sommer, und bemittelte Cavaliere wohnten nicht in der Stadt, ſondern vor derſelben in ihren Gartenhäuſern; das des Herrn v. Purgſtall war in der zum Graben genannten Vorſtadt, in derſelben Gegend, wo zu Beginn dieſes Jahrhunderts der vorletzte Graf von Purgſtall Landhaus und Garten hatte, in deſſen Luſthaus Steigentesch ſeine Marie ſchrieb. Bei dem Andrange von Fremden, welche die Huldigungsfeier nicht nur von dem ganzen Lande, ſondern auch von Oeſtreich und Ungarn herbeigeführt, waren die

Verſammlungen im Hauſe des Herrn von Purgſtall weit zahlreicher, als gewöhnlich. Sowohl die Geſchäfte des Landes, als die dringenden Angelegenheiten der Gränze verlängerten den Aufenthalt des Kaiſers bis auf den 20. Auguſt, an welchem Tage er erſt nach Kärnthen, Crain, Görz und Trieſt aufbrach, um auch die Huldigung dieſer Länder zu empfangen. Es war am 22. Julius, daß die Verſammlung im Purgſtall'ſchen Garten noch weit zahlreicher, als gewöhnlich, weil der Geburtstag der Freyinn gefeiert ward, die an demſelben ihr achtzehntes Jahr erreichte. Alle Welt, welche das Haus beſuchte, vereinte ſich an dieſem, überdieß von dem ſchönſten Wetter begünſtigten Tage, um der jungen, geiſtreichen und ſo viel es ihr Alter und Geſchlecht erlaubten, wiſſenſchaftlich gebildeten Freyinn zu ihrem Geburtsfeſte zu huldigen. Schon die Jahreszeit und der Garten widerſprachen einer Vereinigung im Zimmer und die Geſellſchaft war im Garten zur Jauſe verſammelt; die erpichten Kegelſchieber ließen ſich nicht an der Kegelbahn ſtören; Einige junge Leute ſpielten Ball, Andere wandelten in den Schattengängen auf und ab; die merkwürdigſten Perſönlichkeiten, die wir entweder ſchon kennen, oder zum Theile noch näher kennen lernen werden, ſtanden an drei Tiſchen verſammelt. Wäre es auch Winter und die ganze zahlreiche Geſellſchaft in einem Saale verſammelt geweſen, ſo hätte dieſelbe keinen ſteifen Kreis um die Hausfrau gebildet, welchen ſo manche Salongebieterin mit ſo ſorgſamen Blicken bewacht, daß jeder derſelben den Verſammelten das archimediſche: **Noli turbare circulos meos**, d. i. **Störe nur meinen Kreis nicht**, zuzurufen ſcheint. Die Mode der **salons bureaux d'esprit** war noch nicht von den Ufern der Seine an die der Donau und noch weniger an die der Mur verpflanzet, wiewohl die Freyinn v. Purgſtall, welche ſchon in ihrem vierzehnten Jahre (wie ſich die Leſer aus dem erſten Theile zu erinnern ſo gütig ſeyn wollen) Latein und Malen gelernt, in der Kenntniß der Klaſſiker und in der Kunſt einigen Fortſchritt gemacht, und mit einiger Anlage zu dem von den Engländern als **Blue stocking** blaugemerkten Charakter, wenn gleich kein **Strumpf**, doch einigermaßen ihrer Vorliebe willen für Gelehrſamkeit und

Gelehrte selbst als eine solche (wiewohl mit Unrecht) von den anderen Frauen blau gemerkt war. Um ihr Gartensopha waren also die, damals als Gelehrte bekannten oder durch ihre wissenschaftlichen Kenntnisse ausgezeichneten älteren und jüngeren Männer, welche sich im Gefolge des Hofes befanden, versammelt. Des Kaisers Beichtvater, der gelehrte Jesuit P. Müller, der Jesuit Teferner, der uns schon aus seinem Briefwechsel mit und der Rector des Jesuitencollegiums zu Grätz, P. Siccuten, die Doctoren der Arzneikunde, Fehr und Weigl, der Geschichtskundige junge Paulini und der kais. Hofbibliothekar Lambecius. Außer denselben war der Prälat von Lambrecht, der baulustige Pirit und selbst der Oberstthofmeister des Kaisers, Graf Portia zugegen, dessen Gegenwart auch die des Hausherrn an diesem Tische forderte, um seinem mächtigen Schützer bei Hofe gehörig aufzuwarten; an einem zweiten Tische, in einer Laube, saßen mehrere Frauen, unter denen die Gräfinn Zrinv, geborne Frangipan und die verwittibte Gräfinn Khisl, geborne Bertha, beide durch Schönheit und Geist ausgezeichnet, auf welche beide Eigenschaften die ihnen beisitzende Gräfinn Tattenbach weniger Anspruch hatte, aber desto größeren auf Seelengüte und wohlthätigen Sinn. Graf Erasamb Tattenbach, die beiden Malteser, die Grafen Collonitsch und Trautmanstorf, machten den Frauen den Hof. Außer der Laube und nicht ferne davon waren mehrere Cavaliere in einer Gruppe versammelt, in welcher die Grafen Saurau (der Landmarschall), G. Schrattenbach (der Oberstjerdvorschneider), Freiherr von Cybiswald (der Oberstjerdfalkenmeister) die ausgezeichnetsten Figuren; der unruhige Graf Frangipan ging von beiden Tischen, und von diesen zur Gruppe hin und wieder.

Der Oberstthofmeister Graf Portia war am Hofe der Mäcenas der Gelehrten und Künstler; sowohl den Studien, als dem Vergnügen ergeben, hatte er dem jungen Kaiser, dessen Erziehung er als Oberstthofmeister geleitet, die Liebe zu beiden eingeflößt *), welche der Regierung desselben eigenthümlich gebliebe-

*) Leopold's des großen wunderwürdige Thaten. II. S. 499.

ben. Kaiser Leopolds Liebe zu Büchern und ihren Verfassern hatte sich schon vor zwei Jahren gleich nach der Kaiserwahl kund gegeben, als er zu Nürnberg die Bibliothek besah,*) sich lange mit dem gelehrten Bibliothekar Dittsar unterhielt und demselben eine große goldene Kette umhing; später bewährte sich diese Liebe zu Büchern und Gelehrten, in Leopolds Verhältniß mit seinem gelehrten Bibliothekar Lambecius, mit dem er in lateinischem, nicht unzierlichem Briefwechsel stand.**) Graf Portia hatte eine besondere Vorliebe für Grätz, wo er seine politische Laufbahn als Regierungsrath begonnen, damals der jungen und schönen Freyinn Elisabeth Galler den Hof gemacht, und seitdem ihr mächtiger Beschützer bei Hofe, in allen ihren bösen Händeln. Das Interesse, welches er an der Mutter genommen, hatte sich nun auch auf die Tochter und ihren Gemahl fortgepflanzt; die Freyinn, sagte er, das Wort an die Hausfrau richtend, hat hier ja ein ganzes **Collegium doctorum** um sich versammelt, als wie die Sterne um den Mond; diese Sterne, sagte die Freyinn von Purgstall, neigen sich nicht mir, sondern Eurer Excellenz, ihrem Patron und Protector; zu viel Ehre, entgegnete der Graf, ich bin nur ein Dilettant: freilich **musæ delectant** schon weil sie weiblichen Geschlechtes, sagte der P. Taferner, was allenfalls als eine versteckte Ironie verstanden werden konnte, indem Graf Portia, als ein großer Liebhaber des schönen Geschlechtes, aber kein besonderer der Jesuiten, wiewohl er dem Beichtvater des Kaisers, dem gelehrten P. Müller, alle seiner Gelehrsamkeit und Rechtlichkeit gebührende Achtung zollte, und ihn auch eigentlich an den Platz, den er füllte, gebracht. Wenn der Kaiser den Jesuiten nicht so günstig, als diese es wünschen konnten, und sich manchmal schon als Prinz über dieselben lustig gemacht, so schrieben diese es auf die Rechnung seines Obersthofmeisters, des Grafen Portia. So, als er von den drei Beichtvätern seines Vaters, welche: Adler, Gans, Phönix hießen, sagte: das sind drei schöne, aber lose Vögel;

*) Ebendas. I. S. 367.
**) Ebendas. S. 50 u. f.

P. Müller lenkte, mit der seinem Orden eigenen Feinheit, den Witzpfeil Taferners unschädlich ab, indem er von dem zweiten Worte des Grafen auf das erste zurückkommend, dasselbe berührend, sagte: das **Collegium doctorum** müssen zwar ich und mein Confrater P. Taferner, als **doctores theologiae**, die Herren Fehr und Weigel, als Doctoren der Philosophie, auf sich beziehen, ob wir aber uns unter die **doctos** zählen dürfen, ist eine andere Frage; dieser Ehrentitel gebührt vielleicht nur dem Herrn Bibliothekar Lambecius. Ich bin nur ein Bücherwurm, sagte Lambecius. Nicht doch, sagte die Freinin von Puxstall, die Würmer fressen die Bücher und der Herr Bibliothekar bewahrt sie vor denselben, und ist selbst eine wandelnde Bibliothek; — und das keine umgestürzte, wie so manche Bibliothekare, fiel Graf Portia ein. Ich wollte ich könnte umgestürzte wieder aufrichten, sagte Lambecius, wie z. B. die corvinische, die in den Gewölben des Pascha von Ofen modert. Wer weiß, sagte Graf Portia, zu was euch der Himmel noch bestimmt hat. Handelt es sich einmal um eine Reise nach Ofen (wiewohl leider kein Anschein dazu), oder noch weiter in die ungarische Türkei oder im türkischen Ungarn, so empfehle ich mich im voraus der mächtigen Patronanz S. E. des Herrn Obersthofmeisters, sagte P. Taferner; hierdurch hatte er wieder gut gemacht, was in seiner ersten Bemerkung übel hätte aufgenommen werden können; denn Niemand des schönen Geschlechtes zu sein, war er durch jede Empfehlung in seinen mächtigen Schutz gar sehr geschmeichelt, und verwandte sich wirklich so eifriger für seine Schützlinge, je größeren Kredit und Einfluß sie ihm in allen Geschäften, selbst in den höchsten politischen, zutrauten. Er war Nichts minder als beleidigt, wenn man ihn den **mignon** des Kaisers nannte,*) noch nahm er sich die Anklage, daß er den Kaiser über Vergnügungen und Festen die Staatsgeschäfte vernachlässigen mache,

*) Leopolds des Großen wunderwürdiges Leben und Thaten II. 598, den 7. Februar 1665 starb der kais. Mignon und Oberste Postmeister.

sehr zu Herzen; er antwortete also ohne Haß und Groll und wohlwollend: an mir sollte es nicht fehlen, wenn ich könnte, den Herrn Bibliothekar bis Ofen und den P. Taferner bis Konstantinopel zu spediren; kommt Zeit, kommt Rath. Es wäre zu wünschen, nahm Herr v. Purgstall das Wort (dasselbe, aus der dem Grafen Portia schuldigen Achtung, wieder auf dessen erstes zurückführend) es wäre zu wünschen, daß ein **collegium doctorum**, wie Euere Excellenz unseren Kreis scherzend zu nennen beliebten, wirklich in Oestreich, nach dem Muster der gelehrten Gesellschaften von Frankreich und England, welche uns hierin mit so nachahmungswerthen Beispielen vorausgegangen, zu Stande käme. Den Grund dazu, sagte Dr. Zehr, hat schon vor neun Jahren der sel. Bausch mit dem Vorschlag eines **Collegii naturae curiosorum** oder **Academiae Leopoldinae** gethan, es käme nur darauf an, die Sache völlig in's Werk zu richten, und **acta** oder **ephemerides** herauszugeben, damit der Welt die gelehrten Bemühungen Oestreichs nicht unbekannt blieben. Alle Ehre der Naturwissenschaft, fiel der junge Weigel, ein kleiner jovialischer Mann, mit blauen lebhaften Augen und gewandtem Körperbau, ein, aber den Künsten, und absonderlich der hohen Mathematik, als der Grundlage der Astronomie und aller mechanischen, will doch auch ein besonderes **Collegium artis consultorum** geziemen. **Autor et fautor** wäre Seine Majestät, Kaiser Leopold der Große, schon durch die Gründung eines solchen Collegiums, dieses Namens würdig; **protector** irgend ein großer Herr, Mäcenas der Wissenschaften und Künste, wie z. B. der Herr Oberstlhofmeister, dann andere große Herren der Feder und des Degens, **patroni artium pacis et belli consulti in artibus**, nämlich **architectonicis, mechanicis, civilibus et militaribus**, dazu kämen **Suscriptores** (die aber nicht subceptibel seyn dürften) **Assessores**, die Nichts als Sitz, aber keine Stimme hätten; **Honorarii** oder Drohnen im Gegensatze der **Onorarii** oder Arbeitsbienen, auf denen die Arbeit läge, denen aber wieder **adjuncti** als **computantes, observantes, concipientes** und **informantes** beigegeben werden müßten, dann **Associati excellentes**, nämlich Künstler als: Maler, Bildhauer, Kupferstecher, das

Ganze von einem Director geleitet. Wenn dieser Plan, den Weigel recht mit Liebe ausgetüpfelt zu haben scheint, jemals zu Stande käme, sagte Graf Portia, wüßte ich keinen würdigeren Director, als ihn. Soll denn aber die Geschichte allein leer ausgehen, rief lebhaft der junge Franz Paullini; wenn die physischen und mathematischen Wissenschaften so günstig bedacht würden? und die **litterae humaniores**, sagte der Rector der Jesuiten, Pater Siccuten, selbst ein guter Humanist, welcher den Kaiser bei seinem Eintritte in die Hofkirche, am Tage seines Einzugs, mit einer langen lateinischen Rede empfangen hatte, welche in Druck gegeben, die literarische Neuigkeit des Tages war. Wir Naturforscher, sagte Dr. Fehr, haben an der Geschichte der Natur genug, die uns keine Zeit läßt, uns mit der politischen der Reiche und Völker zu beschäftigen; und sind diese etwa nicht in der Natur? fragte Paullini; der ehrwürdige Pater Rector, (nahm Weigel das Wort) möchte uns vielleicht gar noch die Rhetoren und Poeten aus den **humanioribus** zu Mitgliedern eines Collegiums von Gelehrten vorschlagen; und warum nicht, sagte Siccuten, da die schönen Wissenschaften, wie schon ihr lateinischer Namen sagt, ja eigentlich die der Humanität, **et doctissimi nil humani a se alienum putabant.** War nicht Conrad Celtis der Hofbibliothekar Kaiser Maximilians I., welcher unter ihm nach dem Muster der rheinischen Gelehrtengesellschaft, die der Donaugesellschaft unter dem Namen der österreichischen oder panonischen gründete, zugleich Schöngeist und Gelehrter, schrieb er nicht nebst seiner Kosmographie das Drama, worin die sieben Churfürsten und die Musen, Apollo, Merkur und Bachus miteinander redend auftreten, und das in Kaiser Maximilians Gegenwart zu Wien aufgeführt ward? gab er nicht einerseits das historische Gedicht Ligurinus, welches die Thaten Kaiser Friedrichs I. besingt, und anderseits die Werke der Nonne Roswitha heraus? Es ist, sagte Weigel boshaft, sehr großmüthig von euch, ehrwürdiger Herr Rector, daß ihr die Parthei des Celtes nehmt trotz seiner bissigen Verse auf die Geistlichen und Rom, wie z. B. aus seinem Gedichte auf den Luxus der ersten:

Nulla Sacerdotum luxu nunc casta puella est,
Causaque criminibus sunt sacra templa suis

und auf das zweite:

Vendit Roma Deum, vendit sacra, vendit honores,
Et poenam et culpam venialia tessera tollit.

Wie ſollte ich, ſagte Pater Siccuten, ſüßes Geſicht zum ſaueren Brocken herauskehrend, wie ſollte ich weniger großmüthig, als Kaiſer Maximilian ſeyn, der ſeinem Bibliothekar, von dem ihm nicht unbekannt ſeyn konnte, daß er, weil er nie in die Meſſe ging, in den Bann verfallen, und von dem er wohl auch dieſe giftigen Verſe kannte, ihm keines von beiden nachtrug, ſondern ihn nichts deſto weniger mit eigener Hand zum Dichter krönte. Kaiſer Maximilian, nahm itzt Paullini wieder das Wort, war in dem Falle, dergleichen nicht nur ſeinem Hofbibliothekare Celtis, ſondern auch ſeinem Geheimſchreiber Treitzſauerwein, dem er die Schreibung des Weißkunig anvertraut hatte, zu verzeihen. Dieſer proteſtirte ſogar in ſeinem Teſtamente dawider, daß ſein Leib in eine Kirche begraben, daß für ihn eine Todtenmeſſe geleſen werde;*) aber um wieder auf den Gegenſtand unſerer Erörterung zu kommen, ſo habt ihr, Herr Weigel, als Mathematiker ſo gröſseres Unrecht, wider die Aufnahme von Dichtern in eine Academie zu proteſtiren, als ein anderer Secretär Kaiſer Maximilians, Johann Stabius, der ſich bald einen Oeſtreicher, bald einen Steierer nennt, der Verfaſſer von fünf poetiſchen, ſechs hiſtoriſchen und fünfzehn mathematiſchen Werken, zugleich ein guter lateiniſcher Dichter; ſo war ſein Zeitgenoſſe, der Hofbibliothekar Cuspinian, der umfaſſendſten und vielſeitigſten Gelehrten einer, auch Profeſſor der Poeſie; er war als ſolcher und Hofbibliothekar, nicht nur der Nachfolger von Celtis, ſondern auch ſein Landsmann, ein Franke. Schade, rief die Freyinn von Purgſtall dazwiſchen, daß ſie beide nicht Oeſtreicher waren, und daß ſich die Donaugeſellſchaft, wie die rheiniſche, aus ganz Deutſchland recrutiren mußte. Warum denn nicht, gnädigſte Freyinn, ſagte Lambeccius, (der ein geborner Hamburger,)

*) Buchholz Geſchichte Ferdinands I. VIII. Theil S. 124.

warum sollte denn Kaiser Maximilian, als deutscher Kaiser, nicht Talent und Gelehrsamkeit überall aufgegriffen haben, wo er sie in Deutschland fand? sind die Donau und der Rhein nicht zwei Pulsadern eines und desselben Herzbruders? sind Nord- und Süddeutschland nicht die Pole eines und desselben Magnets? und tragen nicht beide Flügel, der rechte so wie der linke, den Aar gegen die Sonne? Meine Herren nahm itzt Herr von Purgstall wieder das Wort, warum wollt ihr, jeder auf seinen Wegen, für sich wandeln, warum euch nicht zu einem gemeinsamen Zwecke in Einem Körper, als Glieder Eines Leibes vereinigen; sind denn nicht alle Wissenschaften und freien Künste mit einander verbrüdert und verschwistert? fragt den Herrn Hofbibliothekar, ob er den Rednern und Poeten, den Klassikern, die exclusive gebe in seinem Bücherlaale; ganz gewiß nicht, sagte Lambecius; aber auch nicht den Klassikern, ausschließlich anderer wissenschaftlicher Werke, zu vielen Raum durch die zu große Zahl vervielfältigter Ausgaben, wo es sich blos um ein Paar Varianten handelt; Ich weis ohnedies nicht, wohin mit den Büchern, aus Mangel des Raumes; die Dissertationen allein machten mir über den Kopf. Ihr könntet euch die Mühe diese zu sammeln, ersparen, sagte Herr von Purgstall, wenn eine Academie dieselben in ihren actis vereinigen wollte, wie die tüchtigsten Verfasser in ihren Gremio; nur ist itzt nicht die Zeit daran zu denken, bei diesen drohenden Kriegsläuften, wo der Türk über die Gränze nach der Steiermark hereinschaut. Leider! sagte der junge Paulini, heißt es bei uns immer so: es ist noch nicht an der Zeit, wenn es gleich längstens an derselben gewesen. Die aufgetragene Laune machte diesem Gespräche ein Ende, in welchem die Keime der drei wissenschaftlichen Vereine lagen, welche zehn, zwanzig und dreißig Jahre später wirklich in den drei Collegien: Col. naturae curiosorum, Collegium imperiale historicum und Collegium artis consultorum, unter Kaiser Leopold's Regierung zu Stande kamen, aber aus Mangel an Zusammenwirken der Kräfte, und gehöriger Unterstützung von Seiten des Staates, taube Blüthen ohne Frucht blieben, welche bald verwelkten.

Gegen Ende des Gespräches war langsamen Schritts der Prälat von S. Lambrecht, **Benedict Pierin**, der achtzigjährige Greis, trotz seines hohen Alters, noch rüstig genug unter den Ständischen Deputirten, den Hofcommissären, Grafen Portia und Freiherrn Jöchlicher, bis auf die Stiege entgegen gegangen. Er war bis itzt in der nächsten Allee mit den Grafen Saurau, Schrattenbach und Freiherrn Steinbeiß, langsam auf und ab gewandelt. Sie hatten über die drohende Türkengefahr, über den Zustand der Ernte und dergleichen gesprochen, als sie aber nun auf die Huldigungsceremonie und die Privilegien ihrer eigenen Erbämter zu sprechen kamen, begab sich der Prälat zu dem Sopha der Hausfrau, um dort Platz zu nehmen. **Benedict Pierin**, der Italiener von Lincano, war nun schon im sieben und vierzigsten Jahre Prälat, der Erbauer einer der größten architektonischen Merkwürdigkeiten der Steiermark, nämlich des schönen Stiftes von S. Lambrecht. Mit ihm kam auch Graf Frangipan, dessen wüstes und blasses, früh verlebtes Gesicht von neunzehn Jahren, im seltsamen Contraste mit dem jugendlich blühenden des achtzigjährigen Greises. Schade! sagte Graf Portia, hochwürdiger Herr, daß ihr nicht früher gekommen, um eine Stelle als **patronus in Architectonicis** bei dem von Hr. Weigel vorgeschlagenen Collegium **Mathematicorum** anzunehmen; ihr seyd aber schon ein solcher Patron in der Steiermark und bedürft nicht erst des Titels; alle Ehre dem Erbauer des herrlichen Stiftes S. Lambrecht, sagte Weigel; diese Ehre, sagte der Greis, gebührt dem Baumeister, dem kunstverständigen Herrn Sciassia, meinem Landsmanne; ich wollte, sagte die patriotische Freiinn von Purgstall, der Baumeister wäre ein Steiermärker und nicht ein Italiener gewesen; um solche Baumeister zu bilden, sagte Weigel, bedarf es eben eines vaterländischen Collegiums der Kunst, denn seit die architektonischen Gilden der alten Kunstverwandten, Erbauer der Meisterwerke **gothischer Baukunst**, ausgestorben, muß Deutschland die Palme an Italien abtreten, dessen Baukunst uns itzt nicht nur in den Pallästen und Stiftern, sondern auch in den Schlössern überflügelt, wiewohl sie gar nicht für unser nördliches Land paßt. Sind Ebenmaß und

movit. Morum Castigator, aequus, providus, comis, Ingenii acumine, candore animi. Religione, doctrina amore patriae, virtutibus eximius. Optim. Patris famil. exemplar. Inopinata heu! LXVIII. vitae anno hum. generi ereptum lugent Conjux, proles, patria, subjecti, boni omnes, Aeternum ploraturi fuisse mortalem. Obiit VII. Cal. Mart. a Ch. nat. CIↃ.DCCCII.

Einklang nicht überall schön, sagte Graf Portia, der ein gebornet Tiroler, in seiner Jugend zu Ulrine gewesen, und schon von den dortigen Kirchen und Säulenhallen der commune bezaubert, italienische Baukunst der gothischen bei weitem vorzog. Euer Excellenz verzeihen, sagte Weigel, ich bin weit entfernt der italienischen Baukunst in ihrem reinen Style des verflossenen Jahrhunderts abhold zu seyn, nur kann ich mich mit den schnörkeligen des unsern nicht versöhnen, und sage nur, daß derselbe Bauplan nicht für italienische Villen und steierische Schlösser passt. Auf dem mittlen Himmel Italiens mögen die offenen Säulenhallen, die alle unsere Schlösser neuester Bauart von innen umgehen, und auf welche alle Thüren der Zimmer ohne Vorgemach hinausführen, berechnet seyn, aber nicht für uns, weder die offenen Säulenlauben, noch die Kamine, wie z. B. die einen Wald treffenden der Riegersburg. Ereifert euch nicht zu sehr, sagte der ehrwürdige Greis, Herr Doctor, ich gebe euch die nach italienischem Plane gebauten Schlösser der unteren Steiermark preis, aber ihr wollt mir dagegen italienischen Styl, als den würdigsten gewählten lassen für Kirchen und Klöster. Ich bin nicht allein derselben Meinung aus Vorliebe für mein Vaterland, mein Freund, der Prälat von Admont, der mir erst vorigen Jahr in's Grab vorausgegangen, mein seliger Freund Urban, der dritte Gründer seines Stiftes, der Erbauer von Strechau und Rettlstein, war hierin ganz meiner Meinung; und so soll denn auch die Kirche zu St. Gotthardt, die nächstens begonnen werden wird, um das Andenken an den feierlichen Empfang Sr. Majestät des Kaisers für ewige Zeiten im Gedächtniß zu erhalten, im selben Style begonnen und zu meinem Prälatenjubiläum in drei Jahren vollendet seyn. Der Himmel laß euch's erleben hochwürdiger Herr, sagte der Beichtvater des Kaisers, P. Müller. Es ist zum Erstaunen, was in meinem schönen Vaterlande seit einem Menschenalter für herrliche Bauten aufgeführt worden; nebst Stift Lambrecht und den erwähnten Schlössern Strechau und Rettlstein, die im verflossenen Jahrhunderte vollendeten herrlichen Bauten von Eggenberg und Riegersburg, und Alles dies während der Zeit des dreißigjährigen Kriegs: der Schauplatz

desselben, fiel der junge Graf Frangipan ein, sag der Steiermark fern; aber sie war doch und ist leider noch von den Türken bedroht, sagte die Freiinn von Purgstall; ja, ja, sagte Graf Frangipan, dieses Gravamen haben Ungarn und Steiermark gemein. Herr v. Purgstall, welcher im Landtage der Rede des Grafen von Frangipan über die Beschwerde des Landes am eifrigsten entgegengestanden, wollte die Gelegenheit, ihm eine Bemerkung mitzugeben, um so weniger unergriffen vorbeigehen lassen, als dieselbe in Gegenwart seines Schützers, des Oberstbofmeisters für den Bemerker gute Früchte tragen möchte. Diese herrlichen Bauten, alle während des dreißigjährigen Krieges ausgeführt, beweisen wenigstens, sagte Freiherr von Purgstall, daß die Beschwerden des Landes, das Steckenpferd so vieler und guter Redner, durch dieselben vergrößert werden, und daß trotz derselben Steiermarks Wohlstand blühe. Graf Frangipan erwiederte Nichts, sondern verließ diesen Kreis, um sich an den Tisch der Frauen zu setzen, zu denen er nun überging, wie er vorher mit dem Prälaten die in der Allee auf- und abwandelnden Herren verlassen hatte.

Bei jener auf- und abwandelnden Gesellschaft war, wie schon gesagt, die Rede von der drohenden Türkengefahr auf das für die Feldfrüchte und den Wein bedenkliche Wetter, dann auf den Landtag, die Huldigung und die Privilegien der Erbämter gekommen. Eigentlich, sagte Graf Schrattenbach, der Erbvorschneider, ist in der Anerkennung des Ranges unserer Erbämter, doch gar kein Sinn und vernünftiger Grund, denn sie rangiren weder nach dem Alter ihrer Einsetzung, noch nach ihrer Wichtigkeit, noch nach ihren Einkünften. Nach dem Alter soll der Truchseß, Schenke, Kammerer, Marschall, den ersten Rang einnehmen, weil diese vier alten in der Uebergabsurkunde Ottokar's VI. an Leopold von Oestreich, vom J. 1186, benennt sind, doch geht heut dem Landkämmerer und Landmarschall, der weit neuere Erblandhofmeister vor; der Truchseß und Schenke sind gar erst das sechste und siebente Erbamt, denen der Erblandstallmeister, Erblandjägermeister und Erblandstabelmeister vorgehen. Es ist gut, sagte Graf Saurau (der Erblandmarschall),

daß keiner der Freiherren von Windischgrätz, Thannhausen und Ulrichenbeckh zugegen, um gegen euch, Graf Schrattenbach, ihren Vorrang zu vertheidigen, und daß ihr dem Erblandmarschallamte weder Alter noch Vorrang streitig machen wollt, indem ich mich desselben doch annehmen müßte; ich bin weit entfernt, sagte Graf Schrattenbach, weder dem Alter, noch der politischen Wichtigkeit des Erbmarschalls, der überall das Schwert der Gerechtigkeit aufrecht hält, im geringsten zu nahe treten zu wollen, aber nach dem eigentlichen Geiste, in welchem diese Aemter zuerst eingesetzt worden, geht dem Landmarschall mit Recht nicht nur der Truchseß und Schenke, sondern auch der Erbvorschneider und allen dreien der Erblandküchenmeister vor, der itzt im Range der eilfte, und der eigentlich sollte der erste seyn. Wie so? fragte Herr v. Stubenberg, der Erblandschenke: Weil, sagte Graf Schrattenbach, weder der Truchseß Etwas aufzutragen, noch der Vorschneider Etwas vorzuschneiden hat, wenn der Küchenmeister Nichts kocht, und weil man erst ißt und dann trinkt; daß aber bei der Einsetzung der Erbämter vom Essen und Trinken, „das Leib und Seel zusammenhält", ausgegangen ward, beweisen die in jener alten Uebergabe zuerst genannten Truchsesse und Schenken; Ganz Recht, sagte Herr von Stubenberg, nur meine ich gegen euch, dem Schenken, als dem ältesten aller Erbämter, auch vor dem Truchseß den Platz zu behaupten, weil derselbe schon aus der Evropädie bekannt, wo Sakas der Mundschenk, und in der Bibel der eingekerkerte Pharao's; die Evropädie laß ich mir wohl gefallen, sagte Freiherr von Erbiswald, der Oberst-Erblandfalkenmeister, und eben so würde damit der Oberst-Erblandjägermeister zufrieden seyn, wenn der neunjährige Freiherr von Thannhausen hier mitsprechen könnte, aber die Anführung der Bibel dürfte euch nicht so behilflich seyn, wie ihr meint, denn wenn ihr den Erbmundschenken von Pharao herleitet, Herr von Stubenberg, warum hätten wir denn nicht auch einen Erblandmundbäcker, der mit dem Mundschenken zugleich eingesperrt war. Ich bin wirklich nicht bereit hierauf zu antworten, sagte Herr v. Stubenberg; ich meine die Erbämter sollten nach dem Alter der Familien, welche dieselben in ununterbrochener Erbfolge besessen haben, rangiren;

Cicero pro domo sua! ſagte Graf Schrattenbach, da ſind freilich die Herren von Stubenberge nicht nur das erſte, ſondern das einzige Erbamt, da ſich keine andere edele Familie der Steiermark rühmen kann, wie die Herren von Stubenberge, ſeit einem halben Jahrtauſend unerloſchen ihr Amt vererbt zu haben; es ſey ſo, ſagte Graf Schrattenbach, utiliter accepto, ſo kommen dann nach den Herren von Stubenbergen, unmittelbar die Familien, welche die erſten ein Erbamt beſaßen, das bisher gar nicht beſtand, und weil andere Aemter, wie das des Erblandkämmerers, des Erblandmarſchalls, des Erblandtruchſeſſes ſchon aus den Händen ſo vieler Familien gegangen, ſo ſollten dieſen alle jene, welche die erſten ihres Amtes, vorgehen. Die Freiherren von Windiſchgratz, als Erblandſtallmeiſter ſeit 1525, die Freiherren von Eybiswald, als Erblandfalkenmeiſter ſeit 1632, die Freiherren von Urſchenbeckh, als Erblandſtabelmeiſter ſeit 1579, die Freiherren von Thanhauſen, als Erblandjägermeiſter ſeit 1580, die Grafen von Rothal, als Erblandſilberkämmerer und endlich die Grafen von Schrattenbach, als Erblandvorſchneider ſeit 1596, die wir Alle die Erſten unſeres Amtes; — Ihr irrt euch, ſagte Freiherr von Eybiswald, abſonderlich wenn ihr glaubt, daß die Urſchenbeckhe die erſten Stabelmeiſter, oder daß die Schrattenbache die erſten Erblandvorſchneider, ich kann euch beweiſen, daß vor den Urſchenbeckhen die erloſchenen von Welzer das Amt der Stabelmeiſter mit dem des Küchenmeiſters zugleich bekleideten, und daß vor Euerem Urgroßvater, Graf Schrattenbach, die Freiherren v. Ungnad auf Sanek*) und die Reichenburge Erblandvorſchneider**) geweſen, ohne Wolf Zwickls, des Herrn von Hainfeld, zu erwähnen, welcher, laut der Inſchrift ſeines Grabmals in der Kirche zu Feldbach, der Vorſchneider Erzherzogs Karls geweſen. Wolf Zwickl, entgegnete Graf von Schrattenbach, war Vorſchneider bei Hof und nicht des Landes. Bei dieſen Worten waren die vier Herren eben an das Ende der Allee gekommen,

*) Julius Cäſar S. 41. 45.
**) Stadt unter Reichenburg.

in die Nähe des Tisches, wo die Gräfinnen Zrinn und Khisl mit den ihnen den Hof machenden Cavalieren saßen.

Außer den obgenannten durch ihre Namen in der östreichischen Literatur mehr oder minder erlauchten Gästen, welche sich damals aus Gelegenheit der Huldigung zu Gratz befanden, hatte die Hauptstadt Steiermarks eben keinen Namen von Belang aufzuweisen, der sich in der Literaturgeschichte erhalten hätte; dennoch müssen wir zweier Hausfreunde des Purgstall'schen Hauses erwähnen, von denen der eine der fahrende Student, welcher unter dem Namen Horneck auf der Rieggersburg eingeführt worden, den Lesern bereits als ein fanatischer Verehrer altdeutscher Poesie bekannt; er diente dem Freiherrn von Purgstall als eine Art von Privatsekretär; wiewohl er dem Freiherrn nicht immer wie er wünschte zu Diensten stand, indem er bald auf Spaziergängen abwesend, bald im Lesen irgend eines altdeutschen Gedichtes versunken, lieber dasselbe, als Akten abschrieb; dennoch war er im Hause wohl gelitten, und hatte sich seit der Vermählung des Grafen, die Zuneigung der Gräfinn fast in noch höherem Grade, als die des Grafen erworben, weil sie mehr Sinn für Literatur hatte, als ihr, blos den Geschäften lebender, Gemahl; der zweite war ein Schreiber Namens Kommінger, welcher bei ihr die Stelle eines Privatsekretärs und Bibliothekars vertrat, wie Horneck bei ihrem Gemahle, ein reines edles Gemüth, wie das der horazischen Freunde; wenn Horneck lieber Gedichte, als Prozesse las und schrieb, so beschäftigte sich Kommінger statt mit Wirthschaftsrechnungen und dergleichen lieber mit historischen Gegenständen, und besonders mit Nachforschungen im Archive, wobei ihm das zu Rieggersburg vereinte der Familien Galler und Wechsler, reichen Stoff bot. Beide befanden sich auch im Garten, ohne jedoch durch ihre untergeordnete Stellung an dem oberwähnten Gespräche der großen Herren des Landes Antheil nehmen zu können, in bescheidener Entfernung des Winks des Freiherrn oder der Freyinn harrend. Kommінger hatte in der größten Bescheidenheit dem Gespräche über die Erbämter zugehört, ohne ein Wort darein zu wagen, aber am folgenden Tage schrieb er eine Abhandlung nieder, welche aus den Urkunden

der Archive (indem er nun zu Gratz auch zu dem ſtändiſchen Zutritt hatte) die Daten aller Erbämter auf ihren Urſprung zurückführte, und unabweislich darthat, daß jene früheren Erbämter, welche Freiherr von Eybiswald hatte geltend machen wollen, nur zeitliche Aemter des Hofes und nicht erbliche des Landes waren; in einer zweiten, nicht minder ſchätzbaren Abhandlung, hatte er die Rede des Landmarſchalls über die verſchiedenen Huldigungen des Landes, von der älteſten Zeit her zum Grunde gelegt, und dieſelben mit allen ihren Eigenthümlichkeiten, auf das genaueſte nachgewieſen; er überreichte beide dem Freiherrn von Purgſtall, in deſſen Pulte ſie aber vergraben blieben, indem er es aus Politik nicht für angemeſſen hielt, über dieſe Gegenſtände, welche nun eben ſo vielfach beſprochen wurden, irgend Etwas Berichtigendes, welches vielleicht, ſey es dem Hofe, ſey es den Ständen misfallen könnte, in Vorſchein zu bringen. Komminger ging dieſe Vernachläßigung ſeiner Aufſätze nicht ſehr zu Herzen; er tröſtete ſich mit dem Gedanken, daß ein Tag kommen müſſe, wo dieſelben beherzigt werden würden, und handelte überhaupt im Sinne des türkiſchen Sprichwortes: Thue das Gute, wirf es ins Meer, weiß es der Fiſch nicht, weiß es der Herr. Ihm war weit weniger um Anerkennung und Dank zu thun, als dem auf ſeine Verſe eingebildete Herneck, der dafür nicht Gold, wohl aber Lob und Ehrenpreis anſprach im Sinne der arabiſchen Verſe:

Mein Begehren iſt nicht Gold,
Um des Nutzens mich zu freuen,
Sondern Ruhm und Ehrenſold,
Der ſich immer ſoll erneuen.

Komminger zog ſeinen Freund mehrmal über die hohe Meinung, die er von ſeinen eigenen Verſen hatte, auf, und da ſie mitſammen oft im Pitrolf laſen, als den für Steiermark vaterländiſchſten Heldenſagen, ſo fragte Komminger ſeinen Freund, ob es denn dem Werthe dieſes ſchönen Gedichtes Etwas ſchade, daß der Verfaſſer deſſelben eben ſo unbekannt, als der des Liedes der Nibelungen; Herneck wäre hierüber bald böſe geworden, den er beſtand feſt darauf, daß der Verfaſſer Pitrolf's

und des Nibelungenliedes einer und derselbe, und kein anderer sey, als der Oestreicher Heinrich von Ofterdingen *).

Die beiden Freunde lasen eben bei Gelegenheit der Huldigung aus Pitrolf das schöne Lob der Steiermark:

Es liegt zur Kurzweile hie
Wan denn Land ist
Noch gelag zu Ritterspiel,
hie ist Weide und Waldes viel,
Die Wasser haben Fische genug.
Kein Erdreich je getrug
Das Korn, und Wein:
Wie mocht uns das geben seyn?
Sieben Goldarz es hat;
Ligt hie ein Berg hat
Man hinte Silber darinne.
Zu gutem Gewinne
Ligt das Land überall
Beides, auf und zu Thal.
Wild, zahm und Jederspiel,
Des mag man hie haben viel,
Hal **) sind auch darinne;
Wir hantern's wohl mit Sinne,
Und doch ich's leide, wenn ich will.
Es hat edler Ritter viel
Und viel edle Dienstman;
Es ward Epele unterthan
Von seiner groben Herrschaft.
Wir gewinnen leicht noch der Kraft,
Daß wir erbauen so das Land
Daß unser Ellen und unser Hand
Vor allen Königen wohl sich mit Ehr.

Dieses schöne Lob der Steiermark begeisterte den Sänger Herneck zu einem Huldigungsgedichte, welches er im Garten auf einem Tische, mitten unter Obst und Confect auflegte, welches aber nicht viel gelesen wurde, weil man die Sprache schon damals

*) Siehe österreichische Heldensagen vom Ritter von Spaun in der Zeitschrift für's Museum Francisco-Carolinum 1842. Nr. 11 u. f.

**) Salze.

halb veraltet fand; die meiſten, die es in die Hand nahmen, legten es bald wieder aus derſelben, und griffen lieber nach dem Gratzer-Zwiback und den daneben ſtehenden Stingelgläſern mit Radkersburger- und Lutenbergerausbruch, als nach dem Gedichte; das wir deßungeachtet, ſeiner ſteiermärkiſchen Geſinnungen wegen, und weil die Reime deſſelben gleichſam eine Landtafel der Steiermark, hier mitzutheilen wagen.

Kann verloben ich die ſchöne,
Die durchleuchtig wundergrüne,
Allerliebſte Steuermark?
Ihre Söhne tapfre Mannen
Friſch und rüſtig wie die Tannen
Voll von Kraft und Saft und Mark.

Ihre Thäler zieh'n ſich ſittich
Grün wie Amazonen pflittich
Voll Beſcheidenheit zurück;
Ihrer Hammer Echen ſchwingen
Aus den Klüften und den Klingen
Sich wie hoher Muth und Glück.

Ihre Maide, ihre Frauen
Bilder lieplich anzuſchauen,
Bilder voller Huld und Gnad,
Rein und züchtig minnegrend
Rein und tüchtig wunderend
Ihre eine Bundeslad.

Eine Lad worin nur Gutes
Klingen neben Treuemuthes,
Keuſcher Weibheit Ehrenkrän,
Solche zu verbreiten würdig
Iſt nur der dem ebenbürtig,
Hornek oder Liechtenſtein.

Daß man Lieb ſo hoher Ehre
Ihres Namens würdig wäre
Das vermocht wol nit gewin,
Nur als Aufruf ſoll es tönen,
Meines Vaterlandes Söhnen,
Als der Berge Widergeln.

Daß ſie zu der Hauptſtadt wallen
Daß zur Huldigung ſie hallen
Von den Bergen aus dem Tal,
Daß ſo trüber und durchnachte
Nach der Vorderzeit Hauptſchlachte,
Sammeln ſich im Landſchaftsſaal.

Auf ihr Ritter aus den Felſen
Zu behuldigen dem Beſten?
Auf ihr Herrn von Sturmberg
Aus dem Mürzthal aus der Kainach
Aus dem Enzthal aus der Stainach
Aus der Burg von Wurmberg.

Ungarns Gränzer von der Lafnitz,
Kernlands Gränzer von der Lafnitz,
Ihr Thannhauſer von dem Kulm,
Ritt' von Feldbach und von Fehring,
Reiſige aus Straß und Jäbring
Und Schwamberger von der Sulm.

Ihr Hainfelder und Hanfelder,
Knittelfelder, Aarſtenfelder,
Von dem Radmerk zu Paſſail,
Rottenmaner von den Tauern,
Die zum Himmel ſich aufmauern,
Von dem Brief und aus der Gail.

Ihr Strechauer und Rabauer,
Ihr Pettauer und Pulſgauer,
Von der Gams und von dem Katſch,
Berchtoldſteiner, Eppenſteiner,
Klingenſteiner, Peilenſteiner,
Ober Krems und an dem Platſch.

Grafendorfer, Hainsdorfer,
Herberſtorfer, Hetzendorfer,
Mit dem ſchönen Menſchenſchlag,
Hollenecker, Edelbacher,
Buſchenecker, Neſſelbacher,
Aus dem bergumgrünten Hag.

Winzer aus den wind'ſchen Rübeln,
Mit den weiß gewaſchnen Tübeln
An der Sava an der Save,
Aus Stadenzen, Stadenizer,
Aus Lorenzen, Gonovizer,
Von des Landes Main zu Main.

Bothen des Gerichts und länd'ſche,
Gemſenjäger, oberländ'ſche,
Von der Natmar und von Wöls.
Auf! ihr Vorderberger Knappen,
Laßt die Gaden und die Lappen
An der Liefing, an der Pöls.

Ritter, Herren und Prälaten,
Ihr des Landes Patrioten,
Landesverweſer und Landshaupt,
Landeshämter, Würdenträger,
Die um keinen Haller wäger,
Wenn ihr euch gleich Herren glaubt.

Ehr eurem Haus und Stammen!
Kommet alle nun zuſammen,
Zu dem Landtag ohne Wenn
Und wann ihr dem Herzog huldet,
Seid was ihr dem Lande ſchuldet
Und euch ſelber, ſeits gedenn.

In den Klöſtern leben heilic,
Munch und Nunnen die unweilic
Beten ſingen, euren Statt,
Laßt ſie ſingen, was ſie mugen,
Euer Aug iſt das Gebugen
Wie dem Lande es ergat.

Ihr Prälaten von den Alpen,
Haltet euch diesſeits der Alpen,
Schaut nicht immer hin nach Rom,
Herren ſchauet nicht auf Vordrigs,
Schaut auf Kunſtic und auf Mordrigs
Denn die Zeit rinnt wie ein Strom.

١ هذه قلعة مباركة اسس بنيانها على تاييد الله
و رضوانه و رصص اركانها بتشييد الامن و الامان
سلطان البرين و خاقان البحرين ظل الله على
الثقلين مون الله بين الخافقين قهرمان الما و
الطين فاتح قلعهء قسطنطنية ابوالفتح سلطان محمد
خان بن السلطان مراد خان ابن السلطان محمد
خان خلد الله تعالى سلطانه و اعلى على فرق
الفرقدين مكانه في تاريخ شهر رمضان المبارك سنة
ثلاث و ثمانين
اكدالله بنيانها شيّد الله اركانها خلد الله عرصاحبه

٢ لا اله الّا الله و محمد رسول الله
مطلع خورشيد شوكت شهريار معدلت
بانيء بنيان دولت خادم بيت الحرام
وارث ملك ملل سر تاج شاهان دول
ظلّ يزدان ازل داور اسكندر غلام
داور دوران سلطان مصطفي خان كم آنك
تاجداران سلفده كورمدي مثلين انام
ايليوب صرف نقود همت شاهنشهي
اينمده عمران دهري هر دم اقصاي مرام
اشته از جمله بو ديوان هايون موقعن
سير ايدنجه سقف ابوابين او جمجاه بنام
اينمش كه سلاطين معطف نكاه
محو اولب اثار رسم نقش زركاري تمام
قبلهء عالم نظركاه خلف ايكن
شايان و سزادر كه اوله پر احترام

Erle Ritter halter ſtandfeſt
Auf der alten Landes Hauptfeſt,
Die euch Schutz und Rechte geit,
Burger, Bergleut', Jäger, Bauern,
Hinter Mauern auf den Lauern,
Bleibt auf Treu' und Stätigkeit.

Auch ihr Frauen aus Magetinne,
Ir Gezierd der echten Minne,
Haltet feſt auf Stätigkeit,
Auf die Treue ſonder wanke,
Auf Natürlichkeit die planke,
Und auf hohe Wirdikeit.

Huldinnen euch huldigt alles,
Ohne daß es brauch des Kalles
Von landſchaftlichem Herrn,
Um mit mer als not zu ſagen,
Will der Rede ich gedagen,
Daß genug ſie wird zum Schein.

Nach dieſem vaterländiſchen und poetiſchen Abſtecher gehen wir mit den vier Cavalieren, welche ſich über die Erbämter ſtreitend, dem Tiſche der beiden ſchönen Gräfinnen Khiſl und Zeiny genahet waren, an denſelben. Die Gräfinn Khiſl, deren verſtorbener Gemahl, Jrg Barteleme, erſt der zweite den Namen Khiſl trug, denn deſſen Vater, Hans Jakob, hatte erſt durch Adoption ſeinen Familiennamen, Zwickl, in den eines Grafen Khiſl von Gotſchen verwandelt, rief, als ſie den Namen Zwickl in Verbindung mit einem Erbamte überhörte, dem Grafen von Schrattenbach zu: wenn die Zwickl keine Erblandvorſchneider waren, ſo waren doch die Khiſl Erblandzeugmeiſter und Erblandfalkenmeiſter zugleich; daß nach dem Tode meines ſel. Schwiegervaters die Freyherren von Eybiswald Erblandfalkenmeiſter geworden, will ich ihnen nicht neiden, warum aber ſoll mein Sohn Hans Jakob auch des Erbzeugmeiſteramts verluſtig gehen, welches mit ſeines Vaters Ableben eingegangen, warum ſoll nicht eines der von ihm bekleideten Erbämter, auf den Erben ſeines Namens vererbt worden ſeyn? Schöne Gräfinn, ſagte

Graf Schrattenbach, daß müßt ihr den ständiſchen Ausſchuß oder den Herrn Landmarſchall hier fragen, der euch vielleicht die Urſache davon anzugeben weiß. Ich wüßte nicht, ſagte Graf Saurau, daß an dem Eingehen dieſes Erbamtes Etwas Anderes Urſache geweſen, als die Zahl dreizehn, welche von jeher für unheimlich und unglücklich erachtet worden; die zwölf Erbämter mögen mit den zwölf Himmelszeichen, den zwölf großen oder kleinen Göttern der Römer, mit den zwölf Monaten, den zwölf verbündeten Städten Jonien's und Aeolien's, den zwölf Apoſteln, den zwölf Rittern der Tafelrunde, den zwölf Kämpen Karls des Großen oder den geſetzgebenden zwölf Tafeln verglichen werden, ſo iſt's immer ein ſchönes Simile, aber der dreizehnte will nirgends paſſen, am wenigſten bei den Apoſteln. Potz Dutzend! ſagte die Gräfinn Khiſl, das war freilich ein guter Grund das Erbzeugmeiſteramt abzuſchaffen, das nöthigſte von allen, zur Zeit drohender Türkengefahr, wider welche alle Erbtruchſeße, Erbmarſchalle, Erbvorſchneider, oder wie ſie alle heißen, Nichts vorzukehren im Stande. Doch, doch, ſagte Herr v. Eybiswald, doch der Erbmarſchall mit dem Schwerte und der Erblandſtallmeiſter durch den Stall, und der Erblandjägermeiſter inſoweit die Jagd ein Vorſpiel des Kriegs. Glaubt ihr, fragte die Gräfinn Khiſl ſpitzbübiſch, daß deßhalb auch das Erbzeug- und Erbfalkenmeiſteramt mitſammen vereinigt geweſen? — Vielleicht, ſagte Herr von Eybiswald, denn die Falkenjagd iſt eben ſo ein kriegeriſches Vorſpiel, wie jede andere Jagd, nur viel edler, zuerſt weil der Jäger nicht ſelbſt tödtet, und dann, weil der Falke der edelſte der Vögel, das ſchönſte Sinnbild hohen Adels und hohen Muthes; die Falknerei ſetzt ungemein höhere Kenntniſſe voraus, als die ganze andere Jägerei. Ei! das wäre, ſagte die Gräfinn Khiſl. Ja! das iſt, ſagte Herr v. Eybiswald ein wenig empfindlich, kennt ihr denn, ſchöne Gräfinn, nur auch das Perſonale, das einem Falkenmeiſter unterſteht? kennt ihr die verſchiedenen Verrichtungen der Reigerfalkenmeiſter, Croinfalkenmeiſter, der Rottenfalkenmeiſter, der Revierfalkenmeiſter, der Falknerknechte, der Reigerwärter, der Falknerzungen u. ſ. w. Beſter Freiherr, ſagte der Oberſtlieutenant Graf Trautmannsdorf,

welchem die Unterbrechung seines zärtlichen Gespräches mit der Gräfinn schon zu lange gewährt, laßt die Gräfinn aus der Beize, sonst beizet sie euch noch tüchtig ein. Wenn diese Beize, sagte Graf Kollonitsch, nur immer den Gegnern und Störern und nicht auch oft den Freunden gälte; sie warf ihm einen Blick voll freundlichen, aber nicht schmerzenden Vorwurfs zu. Mich, sagte Graf Tattenbach, beizen die Falkenaugen der Gräfinn Zrinv; bei diesen Worten war die Gräfinn Tattenbach, welche schon lange durch die auffallende Art, womit ihr Gemahl der Gräfinn Zrinv den Hof gemacht, gekränkt, um ihre Kränkung zu verbergen, aufgestanden, und begab sich zur Hausfrau, zu deren Rechten die alte Gräfinn Manriquez saß, eine geborene Freyinn von Thanhausen, deren erster Gemahl Jrg Bartelme Freiherr von Zwickl, ihr zweiter dessen Neffe, Hans Jakob von Zwickl hernach Khisl Graf von Gotscher, der dritte Graf Manriquez gewesen. Den Platz der Gräfinn Tattenbach nahm Graf Frangipan ein, welcher so eben vom Tische der Hausfrau kam, und welchem des Grafen von Tattenbach besondere Aufmerksamkeit für seine Schwester, die Gräfinn Zrinv, nicht entgangen war: Ich hoffe, flüsterte er ihr ins Ohr, du eroberst nicht allein für dich, sondern auch für uns; du verstehst mich. Eine tiefe Röthe von Schaam und Zorn überflog ihre sonst blassen Wangen. Was hat meine Königinn so lebhaft aufgeregt? fragte Graf Tattenbach, furchtsam seine schönen blauen Augen zu den dunkelen blitzenden der Gräfinn erhebend; die unvermuthete Nachricht unserer schnellen Abreise, sagte sie, die mir mein Bruder mitgetheilt. Sultaninn meines Herzens, sagte der Graf, wenn euch die Huldigung des Landes nach Gratz gelockt, so verschmäht doch nicht nach Kranichsfeld zu kommen, und dort die Huldigung Eures Sklaven zu empfangen, der zu glücklich wäre, euch eine Krone zu Füßen legen zu können. Ich möchte ihn mit dem Herzogshute aufheben, sagte sie so leise, daß das räthselhafte Wort nur dem Grafen vernehmbar. Da ihr, Herr Graf, sagte die Gräfinn Khisl zum Grafen Tattenbach, die Frau Gräfinn ohne uns nach Kranichsfeld ladet, so lade ich die beiden Herren Malteser, den Herrn Grafen von Trautmannsdorf, der ehemals mein nächster Nachbar, und den Herrn Grafen

von Kollonitſch, der nur auf kurzem Beſuche hier, zu einem Beſuche nach Hainfeld ein, um mit ihnen das ſchöne Rabthal zu durchreiten. Ich bin ſo glücklicher Euere angenehme Einladung annehmen zu können, ſagte Graf Kollonitſch, als auch ich (wiewohl nicht ſo nahe, als Graf Trautmannsdorf auf Gleichenberg) Euer Nachbar, indem ich auf Beſuch bei meinem Vetter zu Freiberg. Die aufgetragene Jauſe machte dieſem und dem anderen Geſpräche an dem Tiſche der Hausfrau ein Ende.

Sechstes Buch.

Das Rabthal.

Aventiure ewer die seit,
der sol die mit der warheit
oder mit gedingen bringen dar,
ob ez ein buhurder habe gar war.
Herrant von Wildon der verkrie wint. CCXVII. *)

Nach der Abreise des Hofes verließen die Herrschaften, welche von allen Seiten des Landes zur Huldigung herbeigeströmt waren, die Hauptstadt, um sich auf ihre Güter zu begeben. Die Gräfinn Khisl war nach Hainfeld, Graf Trautmannsdorf nach Gleichenberg, Graf Kollonitsch nach Kirchberg, Graf Tattenbach nach Hohenbrück abgereiset, die Freyinn Purgstall befand sich auf Besuch bei ihrer Mutter auf der Rieggersburg, wo sie bis zur bereits erzählten Hochzeitsfeier derselben blieb. Wir haben sie sowohl, als ihre beiden besten Freundinnen, die Gräfinnen Tattenbach und Khisl, bereits kennen gelernt, finden aber noch ein Paar Worte über dieselben und ihre Herzensverhältnisse nicht überflüßig. Die Gräfinn Khisl, die junge, schöne und geistreiche Wittwe, liebte den Malteserritter Grafen Trautmannsdorf, ohne Hoffnung jedoch, ihm je ihre Hand reichen zu können, nicht

*) Jahrbücher der Literatur. XCV. B. 12 S.

ſowohl des Kreuzes wegen, das er auf der Bruſt trug, und von welchem er ja enthoben werden konnte, als eines anderen nicht ſo leicht abzunehmenden Kreuzes willen; er war ein armer Kadet, nicht ſeinem militäriſchen Grade nach, denn er war Oberſtlieutenant und nächſtens Obriſter, aber Familienkadet, welcher kein Vermögen zu erwarten hatte, das ihn in den Stand, ſeinem gemäß zu heirathen, geſetzt haben würde. Sie ſpannen alſo miteinander den ſeidenen Faden der vollkommenſten platoniſchen Liebe; dieſer war jedoch von Seite der Gräfinn Khiſl nicht ſo ausſchließlich, daß in ihrem Herzen nicht Raum, und zwar ſehr großer Raum, für Männerfreundſchaft geweſen wäre, ein ſo großer Raum, daß mit einem mehr eiferſüchtigen Geliebten, als Graf Trautmannsdorf, die Freundſchaft mit anderen wohl die Furcht hätte hervorbringen müſſen, daß bei einem mit ſo fühlendem Herzen begabten Freunde, als Graf Leopold Kollonitſch der Malteſerritter, dieſe Freundſchaft wenigſtens vor ſeiner Seite gar bald in innigeres Gefühl übergehen dürfte. Dies war auch wirklich der Fall, ohne daß ſeine Liebe jedoch von Seite der Gräfinn anders, als mit der reinſten Freundſchaft erwiedert ward. Graf Kollonitſch, derſelbe, welchen die Freyinn von Galler, ſtatt des ihr von ſeinem Vater vorgeſchlagenen Nachbars von Kirchberg, ſo ſehr zum Eidame gewünſcht hatte, war zur Huldigung nach Gratz gekommen, theils um derſelben in der Eigenſchaft eines kaiſ. Kämmerers beizuwohnen, theils aus einer natürlichen Neugierde, die Freyinn von Purgſtall, deren Hand, wie er wußte, ihre Mutter für ihn gewünſcht hatte, perſönlich kennen zu lernen. Da auch dieſe ſo oft und viel Rühmliches von ihm erzählen gehört, ſo würde Nichts natürlicher geweſen ſeyn, als daß wenigſtens von einer der beiden Seiten dieſes Intereſſe durch perſönliche Bekanntſchaft erhöht worden wäre. Dies war indeſſen keineswegs der Fall, indem Graf Kollonitſch auf den erſten Augenblick von der Schönheit und anderen augenfälligen geiſtigen Eigenſchaften der Gräfinn Khiſl bezaubert, ſein ganzes Herz ihr allein zuwandte, und da er das ihre bereits an den Grafen Trautmannsdorf verſagt fand, um ihre Freundſchaft bat, die ſie ihm auch zuſagte, und in einem Maße gewährte, welches ſeine

Liebe nicht vermindern konnte, ſondern nur vermehren mußte; die Gräfinn v. Purgſtall hingegen, ihrem jungen, wohlgebildeten, talentvollen Gemahle, mit dem ſie erſt anderthalb Jahre verheirathet, treu ergeben, nahm außerdem ſo vieles und großes Intereſſe an Wiſſenſchaften und Künſten, daß noch für ein anderes, als das weiblicher Freundſchaft, wie ſie für die Gräfinn Khiſl und Tattenbach nährte, in ihrem Herzen kaum Raum zu finden ſein mochte; weibliche Herzen, wiewohl in der Regel weit ausſchließlicher in der Liebe, als männliche, ſind doch manchmal ſo vielſeitig und encyclopädiſch, daß neben der Liebe für den Gatten, nebſt dem Intereſſe für Wiſſenſchaft und Kunſt, neben der Andacht und der Freundſchaft, wohl noch eine Begeiſterung für irgend einen anderen Helden, als gerade den Gatten, in demſelben Platz greifen mag; eine Begeiſterung, oft ſo lebendiger und größer, je entfernter und unerreichbarer der Gegenſtand ihrer Bewunderung; ein ſolcher war für die achtzehnjährige Freyinn von Purgſtall der zwanzigjährige Kaiſer Leopold, den ſie vor der Huldigung zwar nie geſprochen, den ſie nur bei der Huldigung im Einzuge auf der Gaſſe, in der Kirche und in der Burg erblickt hatte, für welchen ſie nicht nur als ihrem Landesfürſten, eine treue Unterthanin, ſondern beſonders als einem Beſchützer der Wiſſenſchaften und Künſte höchſt begeiſtert war. Dieſes Intereſſe war aber das Geheimniß ihrer Bruſt, welcher daſſelbe eben ſo wenig, als andere ihr von ihren Freundinnen Khiſl und Tattenbach anvertraute Herzensgeheimniſſe, jemals entſchlüpfte. Ihre höchſte Sicherheit und Schweigſamkeit hatten ihr das unumſchränkte Vertrauen ihrer Freundinnen erworben, ſie nahm an allen ihren Freuden und Leiden, an ihren Verlegenheiten und Zweifeln den lebhafteſten Antheil, war überall mit Rath und That beizuſpringen bereit, und ihren Freundinnen, Freundinn im ſchönſten Sinne des Worts.

Auf der Rieggersburg ward die Freyinn v. Purgſtall von ihrer Freundinn, der Gräfinn Khiſl aus Hainfeld und der Gräfinn Tattenbach aus Hohenbruck (jenes, wie dieſes, nur anderthalb Stunden von der Rieggersburg entfernt), öfter beſucht, als ſie dieſelben beſuchte, theils weil ſie die Pflichten kindlicher Auf-

merkſamkeit gegen ihre Mutter erfüllen wollte, theils weil das Bedürfniß von Herzenserguß weit weniger auf ihrer Seite, als auf der ihrer beiden Freundinnen, von denen die Gräfinn Khisl ſo Vieles über die Schwierigkeiten, welche ſich ihrer Vermählung mit dem Grafen Trautmannsdorf entgegenthürmten, die Gräfinn Tattenbach ſo Viel über die zahlreichen Untreuen ihres Gemahls zu klagen hatte. Weniger beſuchend als beſucht, fehlte ſie doch nicht, wenn beſonders geladen zu Luſtfahrten oder anderen geſellſchaftlichen Vereinen der benachbarten Schlöſſer, deren Beſitzer ſich manchmal bei Gaſtmahlen tractirten, oder zu Jagden einluden. Dazu war der Monat September, in welchem man ſich befand, der ſchönſte des Jahrs, ſowohl wegen der reichen Spende an Früchten und Wild aller Art, als wegen der ſchönen Witterung, welche in der Steiermark im Herbſte am ſchönſten, und nirgends ſchöner als im Rabthale, deſſen herrliche Sonnenuntergänge ſchon im erſten Theile geprieſen worden. Die Gräfinn Khisl hatte, wie wir im vorigen Buche vernommen, den Grafen Kollonitſch nach Hainfeld eingeladen, um ihm, wie ſie ſagte, die Ehren des Rabthals zu weiſen. Im Rabthal, ſagte ſie, könne ſie ihm drei Steine, drei Berge, drei Dörfer aufführen und Hain und Feld finde ſich bei ihr; die Berge ſeyen: Gleichenberg, Kornberg und Kirchberg, und die drei Steine: Bertholdſtein, Kapfenſtein und die Rieggersburg am Stein (dies iſt der Namen, unter welchem die Rieggersburg in den älteſten Lehensbriefen bekannt); die drei Dörfer: Trautmannsdorf, Poppendorf und Leitersdorf. Die Freyinn von Purgſtall bemerkte ihr hierüber, ſie wolle die drei Steine und Berge, als Beſuch verdienende Oerter gelten laſſen, auch von dem Dorfe Trautmannsdorfe, als dem Stammſitz des uralten Geſchlechtes der Trautmannsdorfe, welchen Kaiſer Ludwig in einer Urkunde gegen Seyfried den Frauenberger bezeugte, daß das Geſchlecht Trautmannsdorf ſchon vierthalbhundert und zwei Jahre beſtehe (da die Urkunde vom Jahre 1356, ſo ſchreibt ſich der Adel der Trautmannsdorfe vom Jahre 1084 her) und Poppendorf ſey durch den Namen des Erbauers des Schloſſes von Graz verherrlicht, aber wie denn das, gerade Hainfeld

gegenüber, am Fuße des Steinbergs gelegene Leitersdorf zur Ehre gelange, neben Trautmannsdorf und Poppendorf genannt zu werden, ſey ihr zu rund, eher hätte ſie Mühldorf nennen mögen, weil es doch denſelben Namen trage, als das durch zwei der merkwürdigſten Schlachten in der deutſchen Geſchichte ſo berühmte Mühldorf, oder Welsdorf bei Fürſtenfeld. Die Gräfinn Khiſl entgegnete: Leitersdorf laſſe ſie ſich nicht nehmen, das ihr nächſtes und liebſtes Dorf, weil ſie es von ihren Schloßfenſtern aus ſehe. Frau von Purgſtall habe um ſo mehr Unrecht ſich darüber aufzuhalten, als ihr Leitersdorf, wenn nicht das bei Hainfeld, doch das bei Radkersburg lieb und werth ſeyn müſſe, weil die älteſten Wechsler'ſchen Lehensbriefe auf daſſelbe lauten; wenn ſie aber lieber wolle, ſo könne ſie ſtatt Leitersdorf ſich für Mühldorf intereſſiren, was wirklich nur der geſchichtlichen Erinnerung des berühmten Mühldorf wegen geſchehen könne, denn Mühle ſey keine bei dieſem Dorf; Welsdorf aber bei Fürſtenfeld liege ihr viel zu weit, um ihre Freunde dahin zu führen; dies wolle ſie einem ſtrollenden Engländer oder Schottländer überlaſſen, der vielleicht einmal in die Gegend komme und jenes Dorf oder Schloß berühmt oder berüchtigt machen wolle, wie ſich ſelbſt. Wohlan! ſagte die Frau von Purgſtall, wenn du deine Freunde, liebe Khiſl, nicht bis nach Welsdorf und Fürſtenfeld führeſt, ſo hoffe ich doch halben Wegs dahin auf die Anhöhe, wo die Anſicht der Rieggersburg mir die liebſte, weil die weiblichſte; ſie liegt dort vor dem Blicke, wie du manchmal, liebe Anna, auf deinem Ruhebette, mit dem Kiſſen des gebirgigen Hintergrundes, der über dem Kopfe, mit dem übereinanderlaufenden dunkelen Buſentuche der bewaldeten Anhöhen, und dem grünen Vortuch, der fruchtbaren Ebene des Vordergrundes. Du wirſt, wie gewöhnlich', ganz poetiſch, liebe Regina, ſagte die Gräfinn Khiſl, ſo oft du auf die Rieggersburg zu ſprechen kommſt; übrigens haſt du Recht, mir iſt auch die Anſicht der Oſtſeite der Rieggersburg, von dieſem, nur den Reiſenden, welche dieſes Wegs nach Fürſtenfeld ziehen, bekannten Punkte, eine der liebſten; die Burg liegt dort wirklich auf dem hinter ihr ſich emporthürmenden Bergen, wie auf einem blauen Polſter; die Burg der

Wechslerinn hat ſich den Berg Wechſel zum Kopfkiſſen untergelegt; die bewaldeten Höhen ſind wirklich wie die Enden eines Buſentuches voreinander verſchoben, und die grüne, bis zum Fuß des Beſchauers fortlaufende Trift, mag gar wohl als ein grünes Vortuch gelten. Langes Leben deiner Mutter! aber ich möchte dich doch gar zu gern ſchon im Beſitze der Rieggersburg ſehen, liebe Regina; wer weiß, ſagte die Freyinn von Purgſtall, ob dies auch nach ihrem Tode geſchieht, da es ihr ja frei ſteht, dieſelbe meinem Stiefvater, dem Freiherrn von Kapell, zu vererben. Ey! das wird, wenn auch du nichts dawider hätteſt, dein Mann nicht zugeben, ſagte die Gräfinn Khiſl.

Graf Kollonitſch, befand ſich die erſten Tage, nachdem er Gratz verlaſſen, bei ſeinem Vetter zu Freiberg, mit welchem er, ſobald er konnte, einen Ausflug nach Kornberg und Hainfeld veranſtaltete, um den Beſitzerinnen derſelben ſeinen verſprochenen Beſuch abzuſtatten. Nach Hainfeld zog ihn nicht das Schloß, ſondern die Beſitzerin, nach Kornberg dagegen nicht dieſe, ſondern das Schloß, welches noch vor dreißig Jahren im Beſitze der Kollonitſche, von denen Graf Gottfried es von ſeinem Oheim, Freiherrn Gottfried von Stadl, geerbt hatte, und von dem es wieder an die Stadl zurückgefallen, welche es urſprünglich von denen von Graben ererbt hatten. Graf Otto Gottfried von Kollonitſch hatte dort i. J. 1636 die Kapelle gebaut, und zwei Jahre darnach ein ſehr anſehnliches Beneficiat für den Hauptpfarrer zu Rieggersburg (damals ſchon Strobel) geſtiftet, welchem zufolge noch heute, wöchentlich alle Dienſtage und Freitage durch die Kapläne von Rieggersburg, die Meſſe in der Kapelle zu Kornberg geleſen wird. (15, 16) Graf Leopold, frommen Sinnes, hörte hier die Meſſe am Jahrestage der Stiftung (am 17. October), ſo wie er am 29. auf Rieggersburg, dem doppelten dort geſtifteten Ferdinandeiſchen Amte, eines für die lebenden, das andere für die verſtorbenen Glieder des Hauſes Oeſterreich beigewohnt, und in beiden Gelegenheiten dem Himmel für die in ſeinen Feldzügen gegen die Türken, auf Kandia und in der Seeſchlacht, glücklich beſtandenen Gefahren eifrigſt gedankt, denn er gehörte nicht nur der äußeren Religion durch das Kreuz an, das

بسم الله الرحمن الرحيم يا ايها الذين امنو ٣
اطعيوا الله و اطعيو الرسول و الي و الامر منكم
من بني مسجداً لله تعالي بني الله له بيتاً في الجنة ٤

الله درة شيخ مشائخ الاسلام مفتي الانام معلم
السلطان الاعظم دام عمره و حشمه الامام توفف
في كل ما يلي و يسمع و يري و يحدث السيد فيض
الله السيد احب يفاض الله عليه من شحال نعمته
فبني هذه المدرسة الجليلة سنة اثني عشره و الف ٥

هذا جامع جليل الشان و عمارة الرفيعة بنيان
من فواضل السلطان الاعظم السلطان بايزيد ابن
السلطان محمد ابن السلطان مراد خان خلد الله
ملكه و سلطانه قد وقف الابتدا في اواخر ذي الحجة
سنة اثنين و سبعماية و اتفق الاتمام في سنة
احدي و عشرين و تسعمايه

كان الصلوة علي المومنين كتاباً موقوفاً
سلام عليكم بما صبرتم فنعم العقبي دار
ادخلوا بسلام امينين
سلام عليكم طبتم و ادخلوها خالدين
جنات عدن لهم مفتحة الابواب
سلام عليكم ادخلوا الجنة باكنتم تعملون

ناشر القوانين السلطانية و عاشر الخواقين ٦
العثمانية السلطان سليمان خان ابن السلطان سليم
خان ابن السلطان بايزيد خان ابن السلطان محمد
خان ابن السلطان مراد خان ابن السلطان محمد

er auf seiner Brust trug, sondern trug auch die innere tief im Herzen; im selben trug er aber auch die Gräfinn Khisl, mit welcher er die versprochenen Ausflüge nach Gleichenberg, Trautmannsdorf, Bertholdstein, Kapfenstein machte; die beiden ersten auch in Begleitung des Grafen Trautmannsdorf, des Malteſers, Geliebten der Gräfinn, die beiden letzten allein mit ihr. Zu Gleichenberg und Trautmannsdorf machte der Graf die Ehren, zwar nicht seines Schlosses (denn es gehörte nicht ihm, sondern seinem Bruder), wohl aber die seines Hauses, indem hier die Ruinen seiner Stammburg und in der Kirche von Trautmannsdorf die Grabmäler mehrerer derselben. Bei dem Besuche der letzten bewunderte die Gräfinn Khisl einen kleinen, in die Mauer schlecht eingemauerten Denkstein, einen Schuh lang und einen halben breit, welcher zierlich gearbeitet, einen alten Ritter von Trautmannsdorf, geharnischt, mit dem, über seinem mit weißen und rothen Federn besetzten Helm, in der Luft flatternden Banner, mit dem trautmänn'schen Wappen und den Wappen der drei Gemahlinnen Ritter Davids.*) Die Gräfinn Khisl, welche ihren ersten Gemahl, ohne denselben zu lieben, aus Familienverhältnissen, geehelichet, und deren erste Liebe eigentlich Graf Trautmannsdorf, fragte diesen boshaft, ob, wenn er durch kein Gelübde gebunden wäre, er sich nicht auch zweimal verheirathen würde nach dem Tode seiner ersten Frau, wie sein Ahnherr

*) Um den Rand:
„Hie ligt begraben der edl Herr und gestreng Ritter
„Herr David von Trautmanstorf zu Torrenpach, wel-
„cher in Got verschiden den 15. Juni anno dom. 154[5]
„sabt sei III Hausfrauen"; die Namen der drei Hausfrauen
zu seinen Füßen: „Frau Bare geborne Zengerin zu Schne-
„perg", ihr Wappen ein quer zweigetheiltes Schild, dessen unteres
Feld Gold, im oberen blauen eine gewundene Schlange; „Mar-
garetha geborne Freiin von Pernegk", das Wappen der
steierischen Panthers; „Frau Amalei geborn von Lapicz", das
Wappen viergetheilt, rechts oben und links unten: ein Adler mit
ausgebreiteten Flügeln, links oben und links unten ein Wasservogel
auf dem Wasser; beide dann auf dem Gezierten.

David. Der Graf verbiß seinen Zorn über diese Frage, oder ließ denselben vielmehr am Stein aus, indem er statt der Antwort diesem einen Faustschlag gab, so daß er aus der Mauer auf die Erde fiel. Das habt ihr übel gethan, Herr Graf, sagte sie, indem sie sich bückte und den Stein aufhob; — Nun ihr ihn aufgehoben habt, Gräfinn Anna, mögt ihr ihn auch zum Andenken euerer Frage behalten, sagte Graf Trautmannsdorf; recht gerne, sagte sie, und nahm ihn mit sich nach Hainfeld, wo derselbe noch heute in der Bibliothek als Schwerstein dient. Bei den Ritten, welche die Gräfinn Khisl mit dem Grafen Kollonitsch nach Kapfenstein und dem schönen Punkte der dortigen Rundschau des Rabthals unternahm, stichelte Graf Kollonitsch mit diesem erhaltenen Andenken, als ihrem eigenen Herzen zusagend, welches ihm nicht ganz begreiflich sey, in welchem, sagte er, für mehrere Platz zu seyn schiene. Hat das Herz nicht zwei Kammern? sagte die Gräfinn; — Ja wohl; — nun, sagte sie, die eine ist in meinem für die Liebe, die andere für die Freundschaft, und sie sind, wie im körperlichen, voneinander getrennt; Aber das Blut von beiden vermischt sich doch, sagte der Graf; sie schwieg erröthend. Wem wird wohl Euer Herz noch einst werden? fragte der Graf; — den Franziskanern in Feldbach sagte sie, denen es mein sel. Gemahl schon bei der Gründung des Klosters vermacht hat; ich hänge aber so sehr an meinem lieben Hainfeld, daß mein Herz, glaube ich, noch aus der Gruft von Feldbach dorthin zurückkehren wird. Unter diesem Gespräche waren sie auf den Punkt der schönsten Aussicht des Kapfensteinerkogels, auf der dem Schlosse entgegengesetzten Seite gekommen, und hatten sich dort niedergelassen. Die Sonne neigte sich hinter den Gleichenbergerkogeln dem Untergange zu, die Schönheit der Aussicht gewann allmählich durch die Abendbeleuchtung, indem durch die verlängerten Schatten die Hügel und Böhel, sich voneinander trennend, so mehr hervortraten. In dem schönen Thale, welches vom Kapfensteinerkogel fast in gerader Linie auf die Fehringerstraße hinausläuft, laufen von beiden Seiten sich gegenüberstehende Vorsprünge von Hügeln aus, wie Sporen eines durch dieselben eingedämmten Flusses sich gegenüber stehen; die sinkende Sonne schob nun

allmählich die Schatten der westlichen Hügel zu den gegenüberliegenden vor, so daß dieselben Schattenbrücken bildeten, und von einem Hügel zum andern quer über das Thal liefen Schattenbrücken über das grüne Meer des sonnebeleuchteten Thales; die verlängerten Schatten einzelner Bäume oder Felsen streckten sich wie Fühlhörner aus, womit die Schattenkönigin das weiche Bett der Hügel und Fluren befühlte, ehe sie auf denselben ihr Nachtlager aufschlug. Die drei großen Kogel von Hainfeld, Kapfenstein und Gleichenberg erhoben sich, wie die Sonne sank, immer höher und höher wie drei Riesen, den ewigen Bund der Natur und Schönheit feierlich zu beschwören, und die drei kleinen im Vordergrunde der Ansicht gelegenen grünen Kogel, der Wienerkogel, und Cruzenkogel schoben sich voreinander wie die drei grünen Berge im ungarischen Wappen, als drei Altäre der Grazien, und in duftiger Ferne stand die Rieggersburg, wie die verschleierte Priesterin, das Brandopfer zu vollziehen bereit, welches in den Glühwolken der untergehenden Sonne nun von allen Bergen aufloderte. Die ganze Gegend brennt Ein liebendes Herz, sagte Graf Kollonitsch. Die Gräfin Khisl schwieg, denn sie dachte an ihren Geliebten, den Grafen Karl von Trautmannsdorf; nach einer Weile sagte sie: Schade, daß es Abend wird und hohe Zeit zur Rückkehr nach Hause, schade, daß wir diesen schönen Augenblick des Lebens eben so wenig, als so viele andere, fest halten können. Das können wir freilich nicht, sagte Graf Kollonitsch, aber wohl denselben wieder in's Leben rufen, durch Erinnerung und Denkmal! wie schön wäre es, wenn sich hier eine Kapelle erhübe, der Andacht eines liebenden Herzens geweiht, das mit seiner Liebe die Welt umfaßt, wie das brennende Abendroth itzt den Himmel, ich meine das Herz Jesu. Der religiöse Sinn des Grafen hatte seine von der Gräfinn Khisl nicht erhörte Liebe geläutert und von dem Irdischen zum Himmlischen erhoben; sie war zwar zu eitel und zu sehr schöne Frau, um durch diese Verweisung der Liebe des Grafen von der Erde in den Himmel, sich sehr geschmeichelt zu fühlen, aber indem sie in ihren Gedanken dem Herzen Jesu, das ihres Geliebten als Folie unterlegte, sagte sie: wohlan es sei! ich baue hier diesem schönen

Sonnenuntergange zum Angedenken eine Kapelle, dem Herzen Jeſu geweiht, vielleicht bildet ſich eines Tages ein Verein frommer Frauen, zum Herzen Jeſu genannt, welche in daſſelbe die Liebe des ihrigen einſchließend, dieſe einzig und allein der Veredelung von Herz und Geiſt, durch religiöſes Gefühl zuwenden. Dieſem euerem Vorſchlage, geliebte Freundin! ſagte Graf Kollonitſch begeiſtert, gebe ich meine volle Zuſtimmung und fliege mit dem Aare euerer hohen Gedanken in das Morgenroth einer beſſeren Zeit. Die Gräfinn hielt Wort, indem ſie die Kapelle erbaute. Dies iſt die Herz-Jeſu-Kapelle auf dem Kogel von Kapfenſtein, welche wie ein Warthurm, weit herum in die Gegend ausſchauend, von allen Höhen derſelben geſehen wird, und von wo die ſchönſte ſo eben beſchriebene Ausſicht. Auch der Wunſch der Gräfinn Khiſl, betreff ihres Herzens, das ſie den Franziskanern mißgönnte, ging nach einem Jahrhundert in Erfüllung, indem es nach Hainfeld zurückgebracht worden. Das Seitenſtück zu dieſem Beſuche auf Kapfenſtein, wo die Gräfinn Khiſl, zum Andenken deſſelben ihrem Freunde dem Grafen von Kollonitſch den Bau der Kapelle des Herzens Jeſu gelobt und ſpäter gehalten, war ein Spazierritt, den ſie nicht mit dem Freunde, ſondern mit dem Geliebten ihres Herzens, dem Grafen Karl Trautmannsdorf, in die einſamſte Wieſe ihrer Herrſchaft, unmittelbar am Rande des Dachswaldes, wo nun die neue Straße nach Bad Gleichenberg vorübergeht, unternahm; die Wieſe war damals ſo einſam und von allen Seiten ſo traulich mit Wald umgeben, und ſo ſchweigſam, daß man ſich nicht träumen laſſen konnte, daß über denſelben Grund einſt die lärmende Straße eines vielbeſuchten Badeortes gezogen werden ſollte; dort fanden ſie einen abgelebten halb erſtorbenen, aber noch friſch grünenden Erlenſtrunk, von welchem Graf Karl Trautmannsdorf ſagte, daß ihm dieſer lieber, als alle Altäre in den Kirchen, der ſchönſte Opferſtock der Natur. Die Gräfinn Khiſl war ſeiner Meinung und verſprach ihm, denſelben mit einem Heiligenbilde und mit Roſenſtöcken, die ſie herumpflanzen wolle, zu verſchönern; was in der Folge auch wirklich geſchah. Von dieſer

einſamen ſchönen Waldwieſe ritten ſie zurück nach Oberkiem und Freiding, und erklommen die Anhöhe, von welcher der Blick im Umkreiſe nicht weniger als neun Kogeln umfaßt; den, auf welchem die Rieggersburg ſteht, den Steinkogel bei Hainfeld, den Kapfenſteinerkogel mit den drei kleinen vor demſelben gelegenen Wiener-, Kruzen- und Landenkogel, die beiden Gleichenbergerkogel und den Stradenkogel; dies iſt mein Kegelſpiel, ſagte die Gräfinn, denn hier heißt es bei den neun Kögeln; es könnte, ſagte Graf Trautmannsdorf, von der ſchönen Ausſicht bezaubert, auch bei den neun Chören der Engel heißen, deren einer in voller Glorie des Lichts vor mir ſteht, und mit denen ich hier vor meinem knieend huldige. Frevelt nicht, ſagte die Gräfinn Khiſl, denn ſeht nur, ich glaube die Engel ſinken zornig wirklich auf die Kogel nieder; der Himmel bot ein ſeltſames, ungemein ſchönes Schauſpiel dar. Es ſtanden mehrere Gewitter am Himmel, die von Zeit zu Zeit wetterleuchteten und regneten, und dann wieder ruhig Wind feierten; in dieſem Augenblicke regnete es auf den meiſten Kogeln, während die Zwiſchenräume zwiſchen denſelben heiteres Blau, der ganze Himmel ein ungeheueres Wolkenzelt, das von den durch den Regen mit dem Wolkenzuge verbundenen Kogeln, als ſo vielen Säulen getragen ſchien. Die Sonne war ſoeben blutig hinabgeſunken und blutig ſtieg auf der entgegengeſetzten Seite der Vollmond empor. Die zwei fernen Gewitter, welche zu beiden Seiten, im Weſten und im Oſten brauten, fingen an ſich gegeneinander zu entladen und ihre Donnerkeile kreuzten ſich feurig vor der Mondesſcheibe. Ich glaube, ſagte Graf Trautmannsdorf, ich ſehe auf dem Glacis einer belagerten Feſtung ſich kreuzende Laufgräben, die mit Brandkugeln erleuchtet ſind. Wenn es nur Nichts Uebles bedeutet, ſagte die Gräfinn Khiſl; der Mond ſo blutig dort in der Gegend von St. Gotthard; die heilige Jungfrau wende es zum Beſten der Chriſtenheit; ehe werde, ſagte Graf Trautmannsdorf, mein Leib eine Speiſe der Raben, ehe die Türken über die Raab in die Steiermark einfallen: Keine unglückbedeutende Worte, liebſter Graf, ſagte die Gräfinn. Das Unglück mag auf mein Haupt fallen, ſagte Graf

Trautmannsdorf, wenn es nur Euch und dem Vaterlande Heil bringt, und ſollte ich wirklich in einer Schlacht wider die Türken fallen, ſo werde ich in meiner letzten Stunde dieſer ſchönen und des blutigen, blitzdurchzuckten Mondes oder der Ebene von S. Gotthard gedenken. Die von allen Seiten drohenden Gewitter, welche jeden Augenblick näher heranzuziehen und über ihren Köpfen auszubrechen drohten, beſchleunigten den Rückritt; indeſſen zogen die Gewitter ferne ab und ſie kamen glücklich nach Hauſe, was die Gräfinn für glückliche Vorbedeutung nahm, der Graf aber für unglückliche, da in dem Augenblicke, wo er ausrief: nun ſind wir doch glücklich zu Hauſe! bei der ſchnellen Wendung zum Schloſſe herein, ſein Pferd zuſammenſtürzte und er ſelbſt bald von demſelben erdrückt worden wäre.

Es war im September, am jährlichen Marktage von Feldbach, als die Frauen, von Khiſl, Tattenbach und Purgſtall, in Begleitung der zwei Malteſerritter Kollonitſch und Trautmannsdorf, von einem Beſuche, welchen ſie der Freyinn Wittwe Stadl auf Kornberg abgeſtattet hatten, gegen den Markt, wo der Jahrmarkt brauſte, zurückkehrten. Die Freyinnen von Stadl und Purgſtall waren auf nichts weniger, als freundſchaftlichem Fuße, da der letzten das innige Verhältniß, welches, freilich ehe Herr von Purgſtall ſie kennen gelernt, zwiſchen ihm und der Frau von Stadl ſtatt gefunden, nicht unbekannt geblieben. Weil ihr Frau von Stadl einen Beſuch gemacht, konnte ſie denſelben nicht unerwiedert laſſen, machte denſelben aber in Geſellſchaft ihrer beiden Freundinnen, theils um an denſelben einen Stützpunkt ihres geſellſchaftlichen Benehmens zu finden, theils um ihrer Freundinn Tattenbach, welche ſo oft über Liebſchaften ihres Gemahls zu klagen hatte, ein gutes Beiſpiel zu geben, wie ſich eine geſcheite Frau in dieſem, allerdings ein weibliches Herz mit Recht betrübenden Falle, gegen ihre Nebenbuhlerin (hier freilich nur eine ehemalige) zu benehmen habe. Sie waren eben, von den beiden Malteſern zu Pferde begleitet, durch das Ferdinandsthor (von welchem noch jüngſt der Name des Kaiſers, welcher dies gebaut, bei Erneuerung deſſelben, unverzeihlicher Weiſe ausgelöſcht wor-

den und hoffentlich bei einer anderen Erneuerung wieder hergestellt werden wird) in Feldbach eingefahren und kamen dem Platz zum reißenden Metzen vorüber, als ein ungemeines Geschrei an ihr Ohr schlug, und ungewöhnliches Gedränge der Bauern dem Wagen den Weg sperrte. Da war ein Schreien, ein Lärmen, ein Getöse und Gewirre von Bürgern und Bauern, von Kroaten und Zigeunern, ein Schreien um Hilfe und Recht, um Strafe und Züchtigung, das mit dem gewöhnlichen Lärmen der Käufer und Verkäufer Nichts gemein hatte, und von welchem das Gewieher, Gebrülle, Gegrunze und Geschnatter der zu Markte gebrachten Pferde, Rinder, Schweine und Gänse, bei weitem überboten ward; alle Sprachen wirrten durcheinander, wie beim Thurmbaue Babels, steierisch, ungarisch, windisch, kroatisch und das Rothwelsch der Zigeuner; nach und nach machte sich der Gegenstand dieses ungewöhnlichen Gelärmes, durch die sich nach demselben hindrängende Volksmasse Weg, und die von Kornberg kommenden Frauen und Herren konnten endlich wahrnehmen, um was es sich handelte. Die Gerichtsdiener von Feldbach schleppten drei Zigeunerknaben von sieben bis neun Jahren, auf eine unbarmherzige Weise mit Stricken gebunden, so daß ihnen die Hände angeschwollen, gegen den Tabor, um sie dort in den Kerker zu werfen; hinter ihnen Mutter und Vater und eine Truppe von Zigeunern, heulend und schreiend um Hilfe und Gerechtigkeit, während andere Gerichtsdiener dieselben mit Stößen und Schlägen mishandelten und eines oder des anderen habhaft zu werden trachteten, um dieselben auch als Ruhestörer mitzuschleppen; hinter den zeterschreienden Knaben, von denen besonders der jüngste, viel minder braun, als die beiden anderen, kropficht, aber sonst nicht misgestaltet, wie ein Hirsch in der Brunst röhrte und wie ein Kobold rumorte hinter ihnen, als erboßter Ankläger, der Pfarrer von Hatzendorf Agricola, dessen sich die Leser, aus dem ersten Theile, als eines dem Scheine nach begünstigten Liebhabers der von der Freyin v. Galler auf freien Fuß gestellten jungen und schönen Zigeunerin erinnern wollen; es war dieselbe, deren beide Knaben, samm einem dritten, er itzt in den Kerker schleppen ließ; der Anlaß w

eine Spitzbüberei der Rangen, welche vom jüngsten ihrer Gespielen angelernt, ein Schwein des Pfarrers mit Baret und Talar angezogen und daſſelbe auf einer Ofengabel angebunden, zu höchſt auf dem Dache des Pfarrhofes befeſtigt hatten, wo es grunzend aus dem Rauchfang auf den Blocksberg, oder vielmehr auf einen der nächſten Herenberge, auf den Stradner, oder auf das Herenkogel des Steinbergs fahren zu wollen ſchien; der wahre Grund aber war die gute Gelegenheit, an der Mutter der beiden andern Zigeunerknaben den nun ſchon ins vierte Jahr unverwundenen Groll über den empfangenen Korb auszulaſſen. Da Agricola in der ganzen Gegend im Rufe eines in der Magie und den geheimen Wiſſenſchaften tief bewanderten Mannes ſtand, hatte ſich das ſchlaue junge Weib, gleich nach ihrer Befreiung aus dem Kerker (welche vorzüglich auf Fürbitte Fräulein Reginens bewirkt worden), den zutäppiſchen Anträgen Agricola's, dem Scheine nach, günſtig erwieſen, in der Hoffnung durch denſelben in die Tiefen der Magie und geheimen Wiſſenſchaften eingeweiht zu werden. Agricola ſelbſt hatte dieſelbe Abſicht ihr gegenüber, nur war der Unterſchied, daß bei ihr die Koketterie Mittel, um dadurch in den Beſitz neuer magiſcher Kenntniſſe zu gelangen, bei Agricola aber die Buhlerei Hauptzweck. Da ſich beide in ihren Hoffnungen bald getäuſcht fanden, hatte Agricola der Gratirundin Rache geſchworen, ſobald er ſie oder ihre Kinder irgendwo träfe, und die Gelegenheit dieſelbe zu üben war nun gekommen; als der Zug den Wagen vorbeikam, ſtieß die Mutter mit Händeringen einen herzzerſchneidenden Schrei gegen die Frevinn von Purgſtall aus, hielt ſich aber nicht auf, indem ihre mütterliche Liebe nicht zuließ, daß ſie ſich von ihren Kindern trennte, denen ſie heulend auf dem Fuße folgte; ihr Mann aber warf ſich unter die Räder des Wagens, um Hilfe und Schutz flehend. Graf Kollonitſch, ein großer Kinderfreund, hatte, wiewohl die Gräfinn Khiſl im Wagen ſaß, denſelben alsbald verlaſſen, um den Kindern zu folgen, und durch ſeine Gegenwart die fernere Mishandlung derſelben mit Schlägen und Stößen zu verhindern und die Frevinn von Purgſtall rief den Pfarrer

Agricola an den Wagen, um ſich von ihm die Veranlaſſung erzählen zu laſſen.

Frau von Purgſtall war eine ſehr fromme und andächtige, aber keineswegs bigotte Frau, und ſie war eine ſo größere Kinderfreundin, als ſie ſelbſt ſchon ſeit zwei Jahren, Mutter zu werden, ſehnlichſt gewünſcht; wiewohl ſie alſo an dem, mit Baret und Talar verlarvten und an die Ofengabel gebundenen, Schweine einiges Aergerniß nahm, ſo hätte ſie doch faſt darüber lachen mögen, da Agricola's wohlgenährter Wanſt und rüſſelförmiges Maul, demſelben wirklich Aehnlichkeit mit der ſäuiſchen Menge gaben. Thut es mir und meiner Mutter zu Gefallen, würdiger Herr, ſagte ſie, die Knaben nicht weiter zu verfolgen, ihr macht dadurch das Aergerniß nur ärger, mein Gemahl, der Landrath — „die Frau Landräthin," unterbrach der unverſöhnlich grollende Agricola, „wollen dies ihrem Herrn Gemahl anheim geſtellt „laſſen, die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben"; mit dieſen Worten verließ er den Wagenſchlag, und eilte den geſchleppten Knaben nach, welche indeß Graf Kollonitſch, ſchützend bis zum Tabor geleitet hatte. Sobald Agricola fort, richtete ſich der unter den Rädern liegende Zigeuner auf, umfaßte mit ſeinen Händen die Füße der Frau von Purgſtall, und bat in des großen Königs des Himmels Namen, um Erbarmung und Hilfe und Befreiung ſeiner Kinder; ich verſpreche ſie euch, ſagte die Freyinn von Purgſtall, welche ohnedies mitleidigen Herzens, ſich noch durch Agrikola's Antwort beleidigt fand. Rettet, gnädigſte Frau! das Leben meiner Kinder, und verfügt über meines, ſagte der Zigeuner in ſeinem, der Freyinn kaum halbverſtändlichen, Rothwelſch. Die Frau von Purgſtall hielt Wort, wiewohl die Befreiung der Knaben nicht ſo leicht war, denn Agricola ſtand bei dem Bürgermeiſter und den Rathsherren von Feldbach in nicht geringem Anſehen, als ein, in der Mathematik ſowohl, als in den Sprachen gelehrter Mann; noch vor kurzem hatte er auf Begehren des Feldbacher Magiſtrats die ſeltſame, bisher von Niemanden entzifferte, Inſchrift der Glocke des Kirchthurms angegeben, von deren Entzifferung nicht hier, ſondern

erſt in einem der folgenden Bücher die Rede ſeyn kann.*) Dieſe Rückſichten machten die Herren von Feldbach um ſo mehr bereit, jedem Anſinnen deſſelben zu willfahren. Es bedurfte alſo wirklich der thätigſten Verwendung der Frevinn von Purgſtall bei ihrer Mutter, um durch ihren Einfluß und Credit, vom Bürgermeiſter und den Räthen Feldbachs, die Befreiung der eingeſperrten Knaben, ohne weitere Strafe, zu erwirken. Indeſſen hatte ſich Graf Kollonitſch wie ein Vater gegen die Kinder benommen, indem er dieſelben, ſo lange ſie eingeſperrt waren, mit beſſerer Nahrung, als die der Eingekerkerten, und als ſie losgelaſſen wurden, mit Kleidung und Geld verſah. Bei der gerichtlichen Aufnahme der Thatſache hatte ſich gezeigt, daß der Rädelsführer der ganzen Büberei keiner der beiden Söhne der Zigeunerin, ſondern der jüngere, von weniger brauner Geſichtsfarbe, welcher bei der gerichtlichen Frage, von dem Zigeuner als ein, ihnen in ihr Lager gelegtes Findelkind angegeben ward. Da alle Inzichten auf dieſen Knaben, als den Rädelsführer, lauteten, ſo war die Befreiung der beiden Zigeunerknaben ſo leichter, aber die des dritten ſo ſchwerer. Die Frau von Purgſtall erbat ſich denſelben um ſo mehr, als der Knabe während ſeiner Haft deutliche Spuren

*)

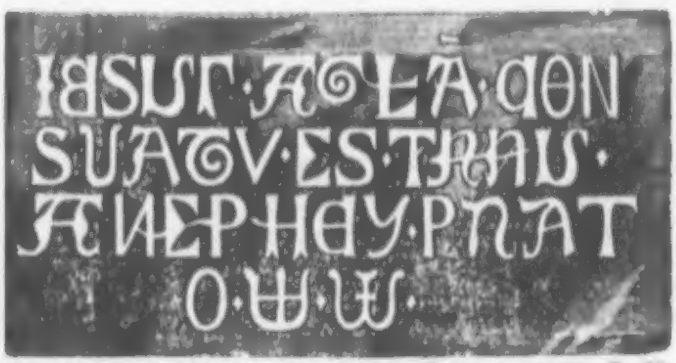

Aus den Jahrbüchern der Literatur Band XXIX. S. 20. leichter zu entziffern als dieſe Glockeninſchrift iſt die in altgothiſchen Buchſtaben auf dem Fenſterſtecken des alten Pfarrhofes: Fundator hujus domus voce pia petit unum ave Maria. A. ıᚱᚢᚱ. Christianus Kappler ıᚱᚢᚱ.

خان ابن السلطان بايزيد خان ابن السلطان مراد
خان ابن السلطان اورخان خان ابن السلطان
عثمان خان

لا اله الا الله محمد رسول الله
ان الصلوة كانت على المومنين كتابا موقوتا
و الذين هم على صلاتهم يخشعون اولايك
يحافظون في جنات مكرمون
قال الله تعالى و تبارك صدق الله العظيم
حافظوا على الصلوات و الصلوة و قوموا لله
سلام عليكم تدخلون في جنات بما كنتم تعملون
سلام عليكم طبتم و ادخلوها فيه خالدين

سلام عليكم بما صبرتم فنعم العقبي دار

٧ شهنشاه جهان شاه عالم
كه اولدر مظهر توفيق خلاق
حيا و عدل و صدقك منبعي در
كرمور صاحب اعطا و انفاق
بو دركاه نعمتبخش وسيعي
باپوب قيلدي مشيد طاق بطاق
ايدوب اطعام مسكن و يتيمي
عطا خديوانه لطفين ايتدي الحاف
موايد اطعام بسط اولندقجه جهانه
سماط شكري اولسون قولي متاف
يازلسون كلك حاكمدن تواريخ
اولا اعلا عكساره باب ارزاف

gegeben, daß er nicht ein in den Windeln gefundenes, ſondern vielmehr ein ſchon in dem Alter von vier oder fünf Jahren geraubtes Kind ſeyn müſſe; als ein ſolches ward derſelbe dem Zigeuner weggenommen, und der Frau von Purgſtall, welche für ihn Sorge zu tragen verſprochen, übergeben. Sie behielt ihn, trotz ſeines Kropfes, als Page, theils weil dieſer Zuwachs des Halſes ein in Steiermark nichts weniger als ungewöhnlicher, theils weil ihr der Knabe durch ſeine genialiſche Originalität wohlgefiel, wenn ſich dieſe gleich mehr in Schelmereien, als anderen Dingen kund gab. Man nannte ihn allgemein nur den ſchlimmen Pucks. Das Geſinde unterhielt er oft durch ſeine Poſſen, noch mehr aber durch ſeine Erzählungen, in denen er ungewöhnliches Talent und groſſe Einbildungskraft verrieth. Er wußte viel von ſeinen Träumen zu erzählen, die er aber weniger im Schlafe, als wachend zu träumen ſchien, und in welchen immer ſchwarze Beſtien, welche mit feurigen Zungen gegen den Himmel leckten, donnernde Kataracten, Erdbeben, immerfort beißende, grimmige Köpfe, unterirdiſches Gepolter, heulende Windsbraut, flammende Rachen, Schwämme von Eiſen, ſteinerner Schnee, feuriger Regen und dergleichen ſeltſame Dinge mehr vorkamen. Nirgends war er glücklicher als in Mühlen, wo er ſich mit dem Ohr auf den Boden, zunächſt des groſſen Rades, niederlegte, um von dem Getöſe des Waſſers und der Steine übertäubt, vom zitternden Boden ſo ſtark als möglich gedrillt zu werden, er lag hart an dem Rande der Radwelle, ſo daß ihn die Knechte mehr als einmal wegzogen, weil er ſich in den gähnenden Waſſerſchlund ſtürzen zu wollen ſchien. So oft er im Schloſſe fehlte, war man ſicher ihn auf der Mühle zu finden, wovon er immer halb geiſtesabweſend zurückkam, und es eine Weile dauerte, bis er ſich wie aus einer anderen Welt gefallen, in dieſer wieder zurecht fand.

Einen Monat ſpäter, unmittelbar vor der Vermählung des Freyinn von Galler mit dem Oberſten Kapell, hatte im Edelgraben und den angränzenden Schluchten eine Jagd ſtatt, welcher auch Graf Tattenbach und Freiherr von Purgſtall, zur Vermählungsfeier heruntergekommen waren, ſich einfand

Die Jagdgeberin und Jägerin zugleich war die Gräfinn Khisl; nachdem man den Nachmittag über auf Rehe und Hasen gejagt, und von den ersten keines, und von den zweiten nur wenige sammt ein paar Rebhühnern zum Schuß gekommen waren, wollte man noch spät Abends auf Schnepfen passen, die so eben strichen. Es war schon stockfinster, als die Gesellschaft von ihrem Anstand, den Steinkogel herab kam; tief unten in der Schlucht, wo das Waldgewässer über den Felsen, genannt zum hohen Stein, in die Kranichschlucht abstürzt, erblickten sie Licht; man rief Hollah! wer da? — es erfolgte aber keine Antwort, und das Licht verschwand; die Gräfinn Khisl, welche der Stege in ihrem Reviere kundiger, als die vier sie begleitenden Herren (die Grafen von Trautmannsdorf, Tattenbach, Kollonitsch und der Freiherr von Purgstall), wollte ihnen selbst den gefährlichen Weg durch die damals von unten hinein noch nicht zugänglich gemachte Schlucht zeigen; sie fand denselben aber durch ein Verhau verrammelt; es blieb also Nichts übrig, als daß einer der Herren den steilen Abhang sich hinabwage, wozu Graf Kollonitsch der erste bei der Hand; nachdem er einige Schritte behutsam und sicher, sich an den Bäumen festhaltend, hinabgestiegen, glitschte er an dem schon gehäuften und nassen Laube, womit die steile Wand bedeckt war, aus, und ein dumpfes Getöse mit Blättergeräusch verkündete seinen Fall in die Tiefe. Jesus, Maria! rief die Gräfinn Khisl, erschrocken aus. Jesus und Maria haben mich, Dank der Andacht zu ihrem Herzen, bewahrt, rief aus der Tiefe Graf Kollonitsch, dem sogleich, bei einem nun wieder sichtbar gewordenen Lichte, ein Mann zu Hilfe eilte; es war der Zigeuner, dessen Kinder sich der Graf mit väterlicher Liebe angenommen hatte, und der ihm itzt dankbar die Füße küßte; er hatte sich mit seiner Familie in diese unwegsame und nur den Jägern des Reviers bekannte Schlucht vor den weiteren Verfolgungen Agricola's geflüchtet; sein Weib war sogleich mit Branntwein und Salben bereit, dem Grafen zu helfen, der sich aber nur unbedeutend verletzt hatte. Die Zigeuner (rief Graf Kollonitsch aus der Schlucht der am Rande harrenden Gesellschaft zu), die Zigeuner sind hier mit ihren Kindern; diese hatten sich an den

Grafen von beiden Seiten geklammert, und rankten ſich mit ihren Armen, wie Reben an einer Ulme, hinauf, um ihn zu umhalſen, was der liebevolle Mann gerne geſchehen ließ. Da die Zigeuner unten, rief die Gräfinn Khiſl, was wäre es denn, wenn wir uns ein wenig wahrſagen ließen? — Ihr wißt, Frau Gräfinn, rief Graf Kollonitſch hinauf, daß ich Nichts darauf halte, aber wenn Ihr es wollt, kann ich es nicht hindern, nur muß erſt der Weg geöffnet werden, daß ihr herunter ſteigen könnt; dieß ward ſogleich von dem Zigeuner bewirkt, und die Gräfinn Khiſl, vom Grafen Trautmannsdorf geführt, kam halb gleitend, halb getragen in die Tiefe der Schlucht, wohin ihr die beiden anderen Herren folgten. Der Zigeuner hatte die glimmende Aſche zu einem hellen Feuer angefacht, bei welchem die ungeheueren Buchen, welche von beiden Seiten der Schlucht ſich über dieſelbe zuſammenwölbten, der hervorſpringende Felſen des hohen Steins und die denſelben herunterwallenden Epheumaſſen, ſammt dem in den Felſen gehauenen Kranich, in greller Miſchung von Schlaglichtern und Schlagſchatten, eine ſeltſame Decoration dieſer romantiſchen Waldſchlucht. Nachdem ſich die Geſellſchaft auf einigen Baumſtöcken niedergeſetzt, braute die Zigeunerinn einen ſchwarzen Trank (den damals nur als Trank der Türken bekannten Kaffee), und nachdem ſie die Taſſe ausgetrunken, und den Satz auf einen Spiegel geleert, in den ſie unverwandt ihre Augen heftete, begann ſie ihre Wahrſagungen in ungehobelten Reimen welche in beſſerem Deutſch ungefähr lauteten, wie ſie hier überliefert werden. Der Gräfinn Khiſl, welche als Dame den Vortritt hatte, ſagte ſie mit begeiſtertem Aug', eine Art von Pythoniſſa:

Rautenartig geformtes Herz,
Eine Kapſel für Luſt und Schmerz,
Kann in beiden nicht ruhig bleiben,
Muß in Einem herum ſich treiben,
Fliegt von Einem dem Andern zu,
Hat im Grabe nicht Raſt und Ruh,
Eine Kugel zum Kegelſcheiben.

Die Gräfinn und Graf Kollonitſch ſahen ſich ſchweigend und bedeutſam an, ſie dachten ſich beide, daß der Zigeuner wohl

jüngſt ihr Geſpräch auf dem Kapfenſteinerkogel, über das Vermächtniß ihres, zwiſchen Liebe und Freundſchaft, dem Grafen Trautmannsdorf und Kollonitſch, getheilten Herzens überhört haben könnte; nun iſt die Reihe an euch, Graf Kollonitſch, als dem fremden Gaſte. Sie ſah abermals in den Kaffeeſatz und declamirte:

Punkte, Punkte ohne End'
Wie die Stern' am Firmament,
Doch der Säbel mittendrein,
Will ſie freſſen blank und rein.
Kinder, Kinder ohne Zahl,
Waiſenkinder allzumal,
Vater, Vater vieler Kinder
Bleibſt du ledig doch nicht minder.

Die Liebe des Grafen zu Kindern, hatte die Zigeunerin an den ihrigen ſelbſt erfahren, nur das Ende klang räthſelhaft, und gab dem Freiherrn von Purgſtall Gelegenheit zu ein Paar Witzworten, den ledigen Malteſer mit vielen Kindern aufzuziehen. Izt folgte Graf Trautmannsdorf, deſſen Lebenslinie ſie erſt in der Hand wahrgenommen, und ihm dann daraus wahrſagte:

Trautmannsdorf, wenn gleich vertraut,
Wirſt du nimmer doch getraut,
Nur das Schwert, als deine Braut,
Trautmannsdorf wird Dir getraut.

Nichts klarer, als die drei erſten Verſe, für den Malteſer Oberſtlieutenant, aber Nichts dunkeler, als die Vereinigung des vierten mit dem zweiten. Noch räthſelhafter und ſchauerlicher klangen die folgenden auf den Grafen Tattenbach, die ſie gar nicht von ſich geben wollte, und nur unter fürchterlichem Geſtöhne ihrer Bruſt entrang:

Herr von Kranichsfeld,
Seht das Feld beſtellt,
Denn die Welt ſie prellt.
Hoch iſt Fürſtenſtuhl,
Tief der Hölle Pfuhl.
Hoch iſt das Schaffot,
Doch dir gnade Gott!

Wie lautetete das letzte, — sagte Graf Kollonitsch: Gnadet oder Gnade? Gnadet! sagte Graf Tattenbach freudig aufgeblasen; so mag es dabei bleiben, sagte Graf Kollonitsch um böses Wahrzeichen in gutes zu verkehren, wenn möglich. Nun an euch, das Ende, Herr von Purgstall. Nachdem sie lang in den, die Gluth des Feuers dunkelroth zurückstrahlenden, Spiegel hineingeschaut, sagte sie:

Oberster und Präsident!
Weh! dem Scheiterstoß, der brennt;
Rother Hahn steigt in die Wolken,
Bis er Gluth daraus gemolken,
So der Burg Geschlecht verzehrt,
Bis daß Zweig und Stamm versehrt.
Wahr' den Schild und Helm und Kragen,
Vor dem Zauberschild der Magen,
Wahr' dich vor der schwarzen Kunst,
Die vorspiegelt Himmelsgunst,
Wahr' vor Wölfen und Banditen,
Wahr' vor Hexen und —;

das letzte Wort verschlang sie, so daß Allen, wie wohl gehört, unverständlich geblieben, es klang wie Jesuiten. Diese Prophezeiung war die räthselhafteste von allen, denn wenn gleich Herr von Purgstall als Landrath, auch Präsident zu werden hoffen konnte, so war doch keine Aussicht zum Obersten; den Scheiterstoß bezog man ganz natürlich auf den Wald, daß bei dem großen Feuer, in welches er so eben viel dürres Holz geworfen, kein Waldbrand entstehe. Vor den Zauberern und Magen, sagte Herr von Purgstall, werden mich meine Freunde, die ehrwürdigen **Patres Societatis Jesu**, bewahren. Nachdem man noch länger hin und her glossirt hatte, trat die Gesellschaft, unter Vorleuchtung von Kienspähnen, den Rückweg über den Steinkogel nach Hainfeld an.

Siebentes Buch.

Prozesse.

Gelukch das ist symbel,
Und doch so symbel nicht,
Mein Herre den von schulden giebt,
Wie er nicht bey ym ist beliben,
Es ist doch den zugeschriben;
Die da empfangen habent sein Gut.
Hornecks Chronik C. CVII.

Es ist nun Zeit nach so vielen und langen Umwegen wieder zur Heldin unserer Geschichte, der Gallerinn, itzt Freyinn Dettloff von Kapell zurückzukehren. Was sie, die Dreiundfünfzigerin, vorzüglich bewogen hatte, dem Freiherrn von Dettloff, der ebenfalls in ihren Jahren, ihre Hand zu geben, war, wie schon gesagt worden, die von demselben bekleidete Obriststelle, vermöge welcher, hoffte sie, es ihr gar ein Leichtes seyn würde, die Umtriebe ihrer Feinde, welche damit umgingen, ihr die Festung Rieggersburg zu entreißen, abzuwehren, wenn er als Obrist die Befehlshaberschaft der Festung erhielte. Da er, als ihr Gemahl, in dem wirklichen Besitze der Befehlshaberschaft der Festung, zweifelte sie um so minder an der Bestätigung von Hof aus, als demselben zwei andere Stellen, auf die sich Freiherr von Kapell nicht ungegründete Hoffnung gemacht, nämlich die Erspectanz auf die Schloß-

[illegible] und Burggrafenſchaft von Graz (''), und auf die, durch den Tod des Grafen Ehrenreich von Trautmannsdorf, als Befehlshaber der Gränze zu Capreinitz (''') entgangen waren; allein die Hoffnung des Obriſten und ſeiner Gemahlin ward bitter getäuſcht, indem es ihren Feinden wirklich gelang, eine Hofcommiſſion zu erwirken, wodurch die Befehlshaberſchaft der Feſtung, welche bisher in den Händen der Herrſchaft geweſen, dem Lande übertragen ward. Mit einem ſolchen Anſchlage waren ihre Gegner bereits vor zwei Jahren, unmittelbar nach der Verlobung ihrer Tochter mit dem Freiherrn von Purgſtall, beſchäftigt geweſen, und ſowohl deſſen Kredit bei Hof, als ihre Reiſe nach Wien, hatten die angelegte Mine unſchädlich gemacht; ihre Feinde waren damals vorzüglich die Freunde des Hauptpfarrers Strobel, der hohe Clerus, welcher die ärgerlichen Prozeſſe mit dem Hauptpfarrer dadurch zu beenden hoffte. Jetzt aber fanden ſich die gefährlichſten Feinde leider! in ihrem eigenen Lager, in der Perſon ihres vorigen Vermalters und ehemaligen Univerſalerben, des Pflegers Grattenau von Grafenhofheim, und ihres Eidams, des Freiherrn von Purgſtall. Jener gebrauchte dieſen als Werkzeug ſeiner eigennützigen und ehrgeizigen Abſichten und ſuchte bei denſelben mit ſeinen Einſtreuungen, daß die Freiinn Kapell ihrem dermaligen Gemahle die Burggrafſchaft zu vererben, und dieſelbe ihrer rechtmäßigen Erbinn, ihrer Tochter Regina zu entziehen gewußt, um ſo leichteren Eingang, als mehrere Umſtände für die Wahrſcheinlichkeit dieſes Plans ſprachen, und die Mutter noch keineswegs die Geburtsberechnung der Tochter gelegt hatte; außerdem hatte ſich Grattenau bisher als ein warmer Freund des Freiherrn bewieſen, und hatte die Heirath deſſelben mit Fräulein Regina noch kräftigſt befördert, freilich bloß aus Eigennutz, und in der Hoffnung den Eidam als Werkzeug wider die Schwiegermutter gebrauchen zu können; dieſe Hoffnung ging nun wirklich in Erfüllung; er bewog denſelben wider ſeine Schwiegermutter mit einem doppelten, von der Kammerprocuratur anhängig gemachten Prozeſſe aufzutreten, in deren einem er, als der natürliche Vormund ſeiner noch minderjährigen Gemahlin, die Legata der Pupillarrechnung begehrte, in dem anderen aber

(unglaublich und dennoch leider wahr!) seine Schwiegermutter in dem unrechtmäßigen Besitze der Neuenstein, als eines landesfürstlichen Lehens, angab, und als Angeber das Lehen für sich ansprach. Der Grund der Klage war die schon vor sechzehn Jahren von der Kammerprocuratur zum erstenmal in Vorschein gebrachte Behauptung, daß Neuenstein ein landesfürstliches Lehen, welcher Anspruch aber damals sogleich durch ein Hofdecret aufgehoben und in der Sache Stillstand ohne Termin befohlen worden war (**, **, **, **) Auf diesen Grund hin wurde nun durch ein Hofdecret der Regierung und Kammer, die Festung und die Herrschaft Neuenstein, als ein verfallenes Lehen anerkannt, und die Einantwortung derselben an den Hofkriegsrath befohlen. Die Kammerprocuratur wußte aber diesmal noch andere Beweise beizubringen, die, sey es aus eigener Unwissenheit, sey es, weil man auf die Unwissenheit der Gegentheils gerechnet, diesem den Sieg in die Hand gaben. Die Kammerprocuratur wollte nämlich die Neuenstein, als ein durch das Aussterben der Grafen nöthig gewordenes, mit von denselben auf die Stadt übergegangenes Lehen geltend machen (**, **, **, **, **, **); es fand sich aber, daß die beigebrachten Lehensbriefe der Grafen nicht auf die Veste Neuenstein, sondern auf die Veste Rotkersburg lauteten. Gewiß die seltsamste und pragmatisch wichtigste Verwechslung, welche je zwischen Neuenstein und Rotkersburg statt gefunden. Nichtsdestoweniger war gleichzeitig mit dieser Eingabe durch ein Hofdecret der Regierung und Kammer (**) die Festung und Herrschaft Neuenstein, als ein verfallenes Lehen aufgenommen, und die Einantwortung derselben an den Hofkriegsrath verwiesen.

Ein in Folge späterer Wiener Entschließung (**) erlassenes Regierungsdecret (**) verordnete, daß bei drohenden Kriegszeiten eine kaiserliche Besatzung von fünfzig Mann mit einem Offizier in die Festung gelegt, mit der Besitznahme aber der Verwaltung der Herrschaft, von der Hofkammer eingehalten werde, bis die Fälligkeit des Lehens, welche die Fremden längne, gänzlich erwiesen sey. Diese ganze Mine war von Grattenau angelegt worden, welcher nach allem Anscheine auch die Ver-

wechslung von Riegersburg und Radkersburg an die Hand gab, und welchen die Freiinn in ihrer nächsten Eingabe (²¹) selbst als einen ungetreuen Diener, als einen meineidigen Soldaten, der unlängst, als Hauptmann, spanische Dienste genommen und sich dann nicht unter die Fahne gestellt, denuncirte. Freiherr von Kapell hat, daß die Besatzung Riegersburg von der Landschaft aus verpflegt werden möge (²²) und erhielt die Gewährung seiner Bitte (²³), aber durch eine andere Entschließung des Kaisers (aus Eberstorf datirt), wurde Hauptmann Nadler zum Befehlshaber der Riegersburg ernannt, und dem Obersten Detlef von Kapell die Einantwortung der Schlüssel unter einem Verfall von zweitausend Dukaten aufgetragen (²⁴, ²⁵, ²⁶). Die Verfügungen des Obersten Kapell wider die Einlegung kaiserlicher Besatzung und Erhaltung derselben auf Kosten der Herrschaft waren mit den besten Gründen unterstützt, deren triftigster gewiß war, daß die Riegersburg das Eigenthum seiner Gemahlin, von ihr auf eigene Kosten, dem Vaterlande zum Besten, als Festung wider die Türken verstärket worden sey. Dieß half so viel, daß die Verpflegung der Besatzung, nicht der herrschaftlichen Kassa zugemuthet ward. Unerachtet des verschärften Befehls und Verfalls von zweitausend Dukaten blieb Freiherr von Kapell, als Obersten, im Besitze der Befehlshaberschaft, aus welcher es unmöglich gewesen wäre, ihn mit gewaffneter Hand zu vertreiben, und ein in den ersten Monaten des folgenden Jahrs erlassener Befehl der Geheimen Räthe trug dem Obersten wieder die Proclamirung der Festung auf. Außer dem eben erwähnten guten Grunde des mit Gewalt unentreißbaren Besitzes, hatte die Freiinn und ihr Gemahl auch einen mächtigen Beschützer in Person in dem Hofkanzler Grafen von Sinzendorf, an welchen sich beide in ihren Angelegenheiten mit wiederholten Bittschriften wandten, wie z. B. in Betreff des Kleinods der steiermärkischen Landmannschaft, um welche H. v. Detlef eingekommen (²⁷, ²⁸, ²⁹). Außer diesem höchst wichtigen Prozesse der Kammerprocurator dem Pupillenprozesse und Auswanderungsprozesse, der sogleich erzählt werden soll, beide wider die Freiinn von Kapell, in ihrem Eitam, im Namen seiner Gemahlin (die darüber

Thränen vergoß), geführt, hatte der durch seine Talente und Geschäftskenntniß höchst gefährliche Feind, der vormalige Günstling und Pfleger, Herr v. Grattenau, ihr einen höchst unangenehmen Rechnungsprozeß an den Hals geworfen. Diese vier, ihr eigentlich an's Leben gehenden, nämlich den Besitz der Nieggersburg und einen guten Theil ihres Vermögens betreffenden, höchst gefährlichen Prozesse, hatten die sonst so prozeßsüchtige Freyinn so bereitwilliger gemacht, sich mit ihren anderen Gegnern zu vergleichen. Sie, die vormals, zum Theil von Grattenau aufgereizt, oder wenigstens unterstützt, mit der ganzen Welt Händel hatte und Prozesse führte, sah sich nun auf einmal in Prozesse verwickelt, welche ihr derselbe Grattenau von Seiten des Hofes und ihres Eidams, im Namen seiner Gemahlin, aufgeregt; sie war also, wie gesagt, so bereitwilliger sich mit ihren anderen Gegnern zu vergleichen: mit den Galler'schen Erben, von denen sie die Zurückstellung ihres Silbergeschmeides gefordert hatte (*'); mit ihrem Nachbar, dem Besitzer von Ilz und Feistriz, Herrn von Wildenstein wegen Jagd, Fischerei und Zehnten (*''); und endlich mit dem Hauptpfarrer Strobel, des Zehents und Patronats willen, worüber seit acht Jahren mehr als zwanzig Prozesse geführt worden (*'''). Hiemit endete dieser Nattenkönig von Prozessen der Gallerinn mit dem Pfarrer Strobel, welcher vier Jahre hernach sich von der Hauptpfarre, die er dreißig Jahre lang bekleidet hatte, in den, im einsamen Thale schon vor zwanzig Jahren für sich zum Ruheplatze seines Alters erbauten, Huberhof zurückzog, auf welchem die Inschrift: **sub parvo, sed meo.** unter **kleinem, aber meinem** und die in der klassischen lateinischen Zeile, Liebe zu philosophischer Ruhe beurkunden, denen ihn die Schloßfrau so lange beraubt hatte. Es scheint, er habe schon vor zwanzig Jahren die, keine halbe Stunde, im einsamen Thale, von der Burg entlegene Stelle, zu seinem Hofe gewählt, um in demselben ruhig leben zu können, ohne die ihm so verhaßte Burg, deren Anblick sich dem Auge von allen Höhen aufdringt, zu sehen; wirklich kannte er das ganze Thal, an dessen Ende der Huberhof *)

*) Sub parvo sed meo. Hier endet in Kinder Manuskripte ein fundamentum erroris admodum reverendum et perdurans hominum

سلام عليكم طبتم و ادخلوا فيه خالدين
سلام عليكم كتب ربكم على نفسه الرحمه
بسم الله الرحمن الرحيم
و اذا مرضت و هو يشفين
قل هو للذين امنوا هدا و شفا
و يشف صدور قوم مومنين
شفا لما فى الصدور
و هدي و رحمة للمومنين
فيه شفا للناس ان ذلك
لاية لقوم يتفكرون
و نزل من القران ما هو شفا
و رحمة للمومنين
سلام عليكم ربكم كتب على نفسه الرحمة
كان الصلوه على المومنين كتابا موقوفا
سلام عليكم طبتم ادخلوها خالدين
شيد بنايه على التقوى
ما له من مشابه ابدا
هو في الحسن غاية قل صوي
مارقته وفي تانقه
حالت الحين دافع البلوي
جامع قد حوت قواعده
كل حسن قد اكسي صفوا
جامع مع سويد محاسنه
عته بها كما تهوي * و جزاها بكل مكرمة
عالم السر عالم النجوي * حسن قال فيه تاركنا

auf einer kleinen Anhöhe gebaut, und welches tausend Schritte lang und nur dreihundert breit ist, von seinem Hofe bis zur Mündung desselben durchwandern, ohne die ihm verhaßte Burg zu erblicken, nur durfte er nicht bis zur seitwärts gelegenen Mündung selbst verschreiten, weil dieselbe gerade von der Rieggersburg in ihrer ganzen westlichen Länge ausgefüllt wird; der bei weitem schönste Anblick von der Ebene aus, indem das zu beiden Enden der Mündung vor dem Blicke aufsteigende Gehölze, die Burg mit optischer Täuschung herunter in die Ebene drücket; so daß diese Einrahmung auf den ersten Blick höher, als das eingerahmte schöne Bild der Rieggersburg selbst, zu seyn scheint.

Kaum war der Prozeß, wegen des Besitzes der Rieggersburg, als nicht landesfürstlichen Lehens, niedergeschlagen, als Herr von Purgstall und die Kammerprokuratur mit einem neuen auftraten, indem der erste seine Schwiegermutter des Vorhabens, all ihr liegendes Vermögen zu Geld zu machen und auszuwandern, anklagte, und daher um die nöthigen Vorkehrungen des Beschlags auf ihre liegenden und fahrenden Güter (**, **, **) ersuchte. Das Begehren ward bewilligt, zugleich aber, weil der Streit zwischen Mutter und Tochter (welche letzte über die, ohne ihre Zustimmung in ihrem Namen, als minderjährig, gethane Schritte in Verzweiflung) ein ärgerlicher, ein Vergleich anbefohlen (**). Herr von Purgstall, oder vielmehr Grattenau, dessen Werkzeug er war, stieß nun den Kammerprokurator vor, welcher im Namen der durch die Auswanderungspläne gefährdeten Gläubiger sprach (**). Da Herr von Purgstall auch mit dem Secretär Würbelz heimliche Zusammenkünfte hatte, in welchen er mit diesem über seine Parteisachen berieth, machte die Freyinn hievon die gehörige Anzeige (**), und bat, daß die Ausfertigung der sie betreffenden

---

M. Wolfgangus Strobel S. S. Theologiae Candidatus *Hauptpfarrer* in Rieggersburg, inferioris Styriae Canonicus Collegiatus ordinatus ad S. Joannem Baptistam in Vilshofen in Bavaria. *Non alia magis est, et solus caret vitiosque malus vita, quae priscus colui, quam quae nolalis moribus nitere amat.* 1693.

Schriften einem anderen Sekretär übertragen werden möge. An den Landeshauptmann erging eine kais. Entschließung, in Betreff der Zusammensetzung einer Commission, um den ärgerlichen Prozeß zwischen Mutter und Tochter zu vergleichen (⁵⁰), und dieselbe ward beiden Theilen kund gethan (⁵¹, ⁵²). Der Vergleich erfolgte nicht, indem Hr. v. Purgstall, auf Zeugenverhör dringend, wegen der seiner Schwiegermutter angeschuldigten Abführung von beladenen Wagen aus der Rieggersburg, das Aergerniß nur verstärkte (⁵³, ⁵⁴, ⁵⁵, ⁵⁶). Hingegen wurde das Duell verglichen, auf welches der Oberste, Freiherr Dettloff von Kapell, den Landrath, Freiherrn von Purgstall, gefordert hatte (⁵⁷), und der Oberste dankte seinem und seiner Gemahlin Beschützer, dem Hofkanzler Grafen von Sinzendorf, für „die erwiesene besondersamste und verspürte besondere Gemüthsneigung" (⁵⁸). Die Anschuldigung der Auswanderung konnte aus Mangel an Beweisen, selbst nach erhobener Zeugenaussage, nicht weiter verfolgt werden; da trat Veit Valentin Weber, der Kammerprocurator, der itzt schon zweimal, mit dem Lehensprozesse der Rieggersburg sowohl, als mit dem Auswanderungsprozesse, die er auf Purgstalls, oder vielmehr Grattenau's Aufhetzung, aufgenommen hatte, geworfen werden, mit einem dritten auf, indem er begehrte, daß die Schriften, welche die Frevinn aus den Papieren ihres ersten Gemahls, des Hofkriegsrathspräsidenten, besäße, und welche den Statum politicum und militarem beträfen, ihr abgefordert würden (⁵⁹); dies geschah durch ein Hofdekret und ein Regierungsdecret (⁶⁰, ⁶¹); dagegen wehrte und vertheidigte sich die Frevinn, als wider eine ganz ungegründete Anklage, eben so siegreich, als sie wider die Lehensfälligkeit der Rieggersburg mit glänzendem Erfolge ihr Recht behauptet hatte (⁶², ⁶³). Von diesen Schriften waren wohl die meisten durch ihre Rechtsanwalte, sehr viele aber von ihr eigenhändig verfaßt; so liegt ein am Ende desselben Jahres (1662) (wo ihr mit der Abforderung der politischen Schriften, und der Gerhabrechnung, vom Kammerprokurator und ihrem Eidam so hart zugesetzt wurde) ein eigenhändig von ihr, an ihren Pfleger geschriebener Brief vor, welcher einen anderen Rechtshandel, der Trautenthalschen Schriften, und eine Abrechnung des

von ihr gekauften Gutes Johnsdorf betrifft (**). Noch im folgenden (1663) war der Prozeß der gerhablichen Rechnung nicht beendet, und der Bescheid auf eine Lange, den ganzen Gang des Prozesses erfolgte Eingabe der Frevinn, lautete nun wieder auf gütlichen Vergleich (**); was aber seltsamer, als dies, ist die Chicane des Kammerprocurators, welcher, nachdem schon seit zwei Jahren seine Behauptung der Lebensfälligkeit abgeschlagen worden war, die von der Frevinn von Galler mitgetheilten Urkunden nicht herausgab, und darum gerichtlich belangt werden mußte (**). Die Prozeßsucht, deren sich Frau Katharina Elisabeth in früherer Zeit selbst schuldig gemacht, ward ihr nun von allen Seiten reichlich vergolten, und die meisten der ihr angeschuldigten Verleben und Vergehen waren grundlos; es mag sein, daß sie mit dem Gedanken umging, lieber in Wien, als auf der Rieggersburg, wenigstens durch einige Zeit des Jahrs haushalten, aber höchst unwahrscheinlich ist's, daß es ihr, der Verschönerin und Befestigerin der Rieggersburg, die an derselben, als ihrem Werke, mit Leib und Seele hing, je in den Sinn gekommen sey, auszuwandern. Alle diese Prozesse schnitten ihr tief in die Seele, um so tiefer, da der Namen ihrer eigenen und einzigen Tochter Regina, von deren Gemahle, als ihrem Vormunde, (da sie erst zwanzig Jahre alt) dazu mißbraucht wurde, um, als ihr dermaliger natürlicher Gerhab, die Rechnung ihrer vorigen natürlichen Gerhaberin, nämlich ihrer Mutter, gerichtlich zu begehren. Alles dies ward noch dadurch vergiftet, daß der Haupthebel dieses künstlichen Maschinenwerks von List und Raffinerei, ihr vorigen Günstling und Pfleger, Hr. v. Grattenau auf Gratwohlstein, welcher ihr mittelbar die Prozesse der Lebensfälligkeit, der Auswanderung, der Schriftenauslieferung, der gerhablichen Rechnung durch ihren Eidam und den Kammerprocurator, unmittelbar aber einen eigenen langen und verwickelten Rechnungsprozeß an den Hals geworfen hatte. Der Gang von diesem und der während desselben gewechselten Streitschriften, verdienen besondere Erwähnung.

Die spitzen Reden, welche zwischen Hr. v. Grattenau und seiner gnädigen, vormals gnädigsten Frau, am Vermählungstag

dieſer mit Freiherrn von Kapell vorgefallen, ließen ſchon darauf ſchließen, daß das freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen Beiden längſt ſein Ende erreicht haben müſſe. Der ehemals ſo hoch begünſtigte, durch die zweite Ehe ſeiner Gebieterin in ſeinen Erwartungen auf einen Theil ihrer Erbſchaft oder gar ihre Hand, ſo bitter getäuſchte Pfleger, fand es nicht mehr ſicher, länger im Dienſte und Schloſſe der Frau zu bleiben, gegen die er ſchon heimlich alle Federn der Liſt und Rabuliſterei ſpielen ließ. Fünf Monate nach jenem Tage, als beim Abendeſſen vom Aprilſchicken die Rede war, an welchem die Freiinn v. Kapell ihre beſondere Luſt hatte, ließ ſich Herr von Grattenau vernehmen, daß er am erſten April (der in einigen Tagen), wenn es erlaubt ſey, die gnädige Frau wohl beſſer in den April ſchicken werde, um ſie dafür, daß ſie es ſo oft an ihm gethan, auszuzahlen. Er mag mich ſchicken, ſagte ſie, aber ich werde nicht gehen, probir' er nur ſein Glück; mit dem iſt's ſchon verbei, ſagte Grattenau, mit einem verſtellten oder wirklichen Seufzer. Der erſte April, welchen Grattenau ſeiner Frau gab, war, daß er an dieſem Tage bei Nacht und Nebel, mit allen den Kleinodien, welche ihm Frau Katharina in vorigen ſchönen Tagen ihrer Gunſt verehrt, und mit den wichtigſten Papieren, heimlich über den Eiſenſteig davon ging, und ſich nach Gratz flüchtete. Als er Vormittags nicht zu finden war, lachte Herr von Kapell, weil er glaubte, Grattenau's erſter April beſtehe darin, daß er auf die Jagd gegangen, nicht auf Mittag komme; Frau Eliſabeth, welche den Vogel beſſer kannte, lachte nicht mit, und als er weder dieſen Abend, noch am nächſten Tag erſchien, ſein Zimmer und die Schränke deſſelben, wo die Kleinodien und Papiere aufbewahrt waren, leer gefunden worden, lag die heimliche Entweichung deſſelben am Tage. Ein Paar Tage darauf ward es kund, daß er ſich nach Gratz zu ſeinen beiden ledigen Schweſtern begeben, und bei denſelben wohne. Freiinn v. Kapell ſchrieb, ihn zur Rückkehr und zur Zurückſtellung ihrer Schriften auffordernd; er antwortete halb ausweichend, halb in einem ehrfurchtsvollen, an die Zeit günſtigerer Verhältniſſe erinnernden Tone, und unterſchrieb ſich nicht, wie es der damals

übliche Styl gefordert hätte: der demüthige Pfleger Grattenau auf Gratwohlſtein, ſondern blos Johann, wie in vormaligen Briefchen inniger Vertraulichkeit. Von dieſen Liebesbriefen findet ſich in den Archiven freilich keiner vor, und der Schreiber dieſer Denkwürdigkeiten der Gallerinn iſt eben ſo wenig im Stande einen ſolchen zum Vorſchein zu bringen, als die franzöſiſchen Memoirenſchreiber von den Liebesbriefen, des der Gallerin gleichzeitigen, Ludwigs XIV. mit ſeinen zahlreichen Maitreſſen. Die überſtrengen hiſtoriſchen Kritiker, welche dem Geſchichtsſchreiber gar Nichts auf das Ehrenwort ſeiner Combinationsgabe glauben, und nur die Geſchichten für authentiſch halten, welche auf Münzen und Urkunden fußen; die Kritiker, welche ſchriftliche Beweiſe über Begebenheiten des Schlafgemachs und Schmollwinkels fordern, über welche entweder nie dergleichen beſtanden, oder wenn deren verhanden waren, gewiß vernichtet worden, mögen auch hier die Achſel zucken, und wir werden ihnen dieſe kritiſchen „Thröllichkeiten", wie Herr von Grattenau, die ſeiner vorigen Gebieterin, in ſeinem blos mit Johann unterzeichneten Brief, großmüthig verzeihen. Nicht ſo großmüthig verzieben Frau und Herr von Kapell den ihnen gegebenen erſten April; ſchon am ſiebenten zahlten ſie Herrn von Grattenau dafür, aber in ganz anderer Münze, die heimliche Flucht mit öffentlicher Entführung, aus. Der dem Oberſten unterſtehende Kapitain und deſſen Secretär, mit bewaffneten Reitern und Soldaten der Beſatzung von Rieggersburg, überfielen Herrn von Grattenau in ſeiner Wohnung zu Grätz, raumten, was ſie an Kleinodien und Schriften fanden auf, ſchleppten ihn gewaltthätig, mit vielem Schimpfe über die Stiege in den vor dem Hauſe haltenden Wagen, und führten ihn nächtlicher Weile nach der Rieggersburg ab, wo er in denſelben Kerker verſchloſſen ward, in welchen er ſo viele Bauern hartherzig geworfen. Dieſer Gewaltſtreich, wodurch eigentlich dem Pfleger ſo viele ähnliche, die er gegen die Unterthanen vormals auf ſeine Fauſt unternommen, vergolten wurden, war der Beginn des zweiten langwierigen ſiebenjährigen Prozeſſes der Gallerinn, indem derſelbe eben ſo lange dauerte, als jener berühmteſte mit dem Hanptpfarrer Strobel, und eben ſo viel

Bündel von Schriften ausmacht, aus denen nur wenige der wichtigſten für das Urkundenbuch ausgewählt werden.

Die Schweſtern Grattenau's klagten ſchon am nächſten Tage über dieſe gewaltthätige Entführung ihres Bruders, „welcher „eine Nobilitets Perſon, wirklich im Lannt poſſeſſionirt in einer „löbl. Landtſchaft Gültbuch mit etlichen Tauſend Gulden Geldts „Herren Gülten einverleibt" (⁶⁷), und ſchon am zweiten Tage darnach (am 9. April) befahl ein, an den Freiherrn von Kapell gerichteter Erlaß des Landshauptmanns, Grafen Sigmund von Trautmannsdorf, unter tauſend Dukaten Strafe, den gewaltſam Entführten auf freien Fuß zu ſtellen (⁶⁸, ⁶⁹). Die Freigebung des Eingekerkerten erfolgte aber erſt acht Tage nach ſeiner gewaltſamen Entführung; auf das wiederholte Begehren der Schweſtern, welche Bürgſchaft de non offendendo von dreitauſend Dukaten Werths anſprachen, wurde Grattenau ſeiner Haft entlaſſen, und der Sachwalter Herrn und Frau v. Kapells, Herr Hämberl (in deſſen Namen das ä, wie in dem der Gäller, der Häßlerin und von Grätz, als hohes A auszuſprechen, und das h wie in dem von Alhambra zu viel), läugnete in der Replik „dieſes unſchentbahre niemals erweißlich oder gehörte Lier„geben" (⁷⁰); Grattenau erneuerte ſein Geſuch (⁷¹), und der gebetene Erlaß erfolgte (⁷²). Der Behebniß-Abſchied über Grattenau's Forderung von ſechstauſend Dukaten Entſchädigung für die erlittene Unbill erkennt „auf fernerres Widerfechten des Beleidigten" (⁷³). Sehr merkwürdig iſt das gleichzeitig von der Freyinn von Kapell an ihren Sachwalter Hämberl erlaſſene Schreiben (⁷⁴), und der von ihr eigenhändig verfaßte Aufſatz des neuen Anbringens an den Landeshauptmann (⁷⁵, ⁷⁶). Der Injurienprozeß, welcher das ganze Jahr hindurch dauerte, gieng zu Ende deſſelben in einen Rechnungsprozeß über, indem die Freyinn von Kapell und ihr voriger Pfleger, gegenſeitige Geldforderungen ſtellten (⁷⁷, ⁷⁸), der Letzte auf die beträchtliche Summe von acht tauſend Gulden. Auch dieſe runde Summe werden uns buchhalteriſche Kritiker in Ungnaden verheben, indem ſie urkundlich ſiebentauſend neunhundert drei und ſiebzig Gulden ſieben Schillinge und ſechs Dennie betrug (⁷⁹, ⁸⁰); aber jene runde Summe

iſt für den Geſchichtsſchreiber eben ſo in der Ordnung, als für den Rechnung legenden Advokaten und Verwalter, die Kreuzer und Pfennige, welche für die deutſche Buchhalterei genau ausgeworfen werden müſſen, und nicht wie bei den Rechnungen der napoleoniſchen Verwaltung in Italien, die Centesimi in den Brunnen fallen dürfen. Die Rechnungsſtellung des Verwalters in der Pauſchſumme von achttauſend Gulden war eine großartigere, als die ſeiner vorigen Herrin, die nun mit ſechs oder ſieben Rechnungslegungen und Forderungen über einzelne Poſten der mitgenommenen Kleinodien, von denen mehrere wahrſcheinlich Geſchenke und Andenken waren, angezogen kam. So klagte ſie über zweihundert ſiebenzehn, erſt gütlich durch einen Brief begehrte, ihm i. J. 1657 zu ſeiner Wiener Reiſe geliehene Dukaten (**), und unter demſelben Datum über zweitauſend acht und vierzig Gulden Unkoſten (**, **), über eine vergoldete Silberkanne (**) und eine vergoldete Schlaguhr, die er ſchon ſeit zwölf Jahren bei ſich hatte (**). Merkwürdiger als die zahlreichen Klagſchriften, von denen einige fünf und ſechs Bogen ſtark, ſind die eigenhändige Briefe, mit welchen die Freyinn die Rechtsſache des Grattenau, ihrem mächtigen Beſchützer, dem Hofkanzler, Grafen von Singendorf, empfahl (**, **). Es wurden wiederholte Tagſatzungen, auf denen die beiden Theile zur Verrechnung perſönlich erſcheinen ſollten, angeſetzt, bei denen bald der eine, bald der andere Theil, unter allerlei Vorwänden, meiſtentheils aber Grattenau, ausblieb. Die darüber eingereichte Klage ward kaum verbeſchieden: „daß die einberührte Commiſſion nunmehr ohne längeren anſtandt wierklichen fürgenomben werde“ (**), während dieſelbe dennoch nicht ſtattfand (**). So dauerte dieſer Rechnungsprozeß ſchon in's vierte Jahr, ohne daß es zu einem Abſchluß gekommen. Dies war aber nicht der einzige Rechnungsprozeß, in welchen die Freyinn von Kapell verflochten; einen andern führte ſie gleichzeitig mit den Qualantriſchen Erben, mit denen ſie ebenfalls Tagſatzung zur Verraitung behob (**), und einen andern mit dem Bürgermeiſter und Rath von Gratz, wegen unrechtmäßig abgenommener Weinmauth (**), aber alle dieſe Prozeſſe brachten ihr weniger Herzeleid, als der, ihr von ihrem

Eidame, im Namen ihrer Tochter Regina, über die Gerhabschaftsrechnung derſelben, durch Grattenau's Verhetzung herbeigeführte, weil ſie ſich ſolcher Liebloſigkeit und Treuloſigkeit am wenigſten von ihrem Eidame, Hrn. v. Purgſtall, verſehen, welcher ſeine minderjährige Frau, die Klagſchriften, die er, als ihr Vormund, wider ihre Mutter einreichte, mitzuunterzeichnen zwang.

Die Freyinn von Kapell, welche noch vor Kurzem ihrer Tochter und deren Gemahle, ihren, vom Vater ererbten, Freyhof und Maierhof übergeben hatte (**), hoffte damit dieſe abgefunden zu haben und ſchonte nun, über ihren Eidam erboßt, denſelben in ihren Eingaben eben ſo wenig, als er ſie, und ſobald ſie von der erſten derſelben wider ſie gerichteten, Kunde erhalten, ſtellte ſie an den Kaiſer eine Bittſchrift: „daß ſie nicht präzipitirt, ſonnen des „Freiherrn unbefugſambe undt ihre gerechte ſach ſonnenclar demonſtriren möge“ (**, **, **). Grattenau, der Anſtifter und Aufhetzer des Herrn v. Purgſtall, war ſo pfiffig, daß er nicht den Anſchein haben wollte, die ihm als Verwalter anvertrauten Herrſchafts- und Vermögensgeheimniſſe, dem Eidam ſeiner vorigen Gebieterin, blos auf deſſen Begehren, und ohne höhere Sicherſtellung für alle daraus möglich entſpringende Gefährde, herauszugeben. Herr v. Purgſtall begehrte dieſe (**) und erhielt ſie (**, **); er begehrte die Vernichtung der von der Freyinn ihrem zweiten Gemahle gemachten Schenkung, die Verabfolgung des väterlichen Verlaſſes, die nöthige Bürgſchaft für die Entſchädigung der Gläubiger, die Verſicherung der Legitima, und die Herausgabe aller auf die Anſprüche ſeiner Frau ſich beziehenden Schriften und Urkunden. Die Schenkungsurkunde, welche Freiherr v. Purgſtall bei ſeiner Verlobung unterzeichnet hatte, kraft deren er und ſeine Gemahlin auf das väterliche Vermögen Verzicht thaten, konnte von der Freyinn v. Kapell gar nicht zum Vorſchein gebracht werden, da ihre Tochter, damals erſt ſechzehn Jahre alt, noch minderjährig, auf ihr väterliches Vermögen gar nicht verzichten konnte, was Grattenau ſehr wohl wußte, aber ſich wohl hütete, hierüber ſeine Gebieterin zu belehren, ihr vielmehr ſelbſt den treuloſen Vorſchlag dieſer unmütterlichen und ungroßmüthigen Forderung eingegeben, um ſie vor der Hand über den drohenden Ruin ihres

großen Vermögens zu beruhigen. Die Freyinn von Kapell legte endlich die Gerhabs- und Pupillarrechnung, und begehrte die Bemängelung derselben, oder das Absolutorium darüber, Herr v. Purgstall aber bestand in seiner Gemahlin Namen darauf, daß früher die zwischen Mutter und Tochter anderen schwebenden Differentien ausgeglichen werden sollten, worauf die Freyinn wieder vor Allem Anderen, die vorläufige Berichtigung der gelegten Rechnung, vor dem Gerhabsamte und den Puppillarcommissarien ansuchte; sie drang mit ihrem Begehren durch, und ein, in Folge Allerhöchster Entschließung erlassenes Regierungsdecret, befahl dem Freiherrn v. Purgstall, ohne Anstand seinerseits Commissäre zu ernennen, damit die befohlene Vergleichungscommission in den nächsten drei Wochen stattfinden möge (99). Drei Monate nach Erlaß dieses Regierungsbefehls, schrieb die Freyinn von Kapell an ihre Tochter, einen in der Urschrift vorhandenen Brief (100), in welchem sie sich zuerst über ihr Steinübel, von welchem sie geplagt zu werden anfing, beklagt, dann ihrer Tochter zu Gemüthe führt, daß sie die, ihrem von Grattenau angehetzten und verführten Gemahle, gegebene Vollmacht reformiren d. i. zurücknehmen müsse. Grattenau habe schon zwischen ihren Eltern eine übele Ehe verursacht, und sie gegeneinander gehetzt, und habe nun auch itzt sie wider ihren Stiefvater aufgebracht. So standen die zahlreichen Prozesse der Freyinn von Kapell in der Hälfte des Jahres 1684, als nach dem Falle Serinwar's, der neuen, vom Grafen Zriny am linken Ufer der Mur, nahe an der Mündung derselben, erbauten Festung, deren Nichtschleifung ein Hauptanlaß des im vorigen Jahre ausgebrochenen Türkenkriegs, die Türken über die Raab zu gehen, und mit der ganzen Macht ihres siegreichen und über hunderttausend Mann starken Heeres, an dessen Spitze der größte der zweihundert Großwesire des osmanischen Reichs, Ahmed Köprili, (der zweite Wesir von dieser erlauchten Familie) nun Steiermark zu überschwemmen drohte. Der Krieg war gerade vor einem Jahre, nach langen fruchtlosen Verhandlungen, indem man denselben abzuwehren kaiserlicherseits bemüht war, ausgebrochen, weil die Zurückstellung Szekelhyd's und die Schleifung Serinwar's

begehrt ward. Die letzte Feſtung war eigentlich, dem letzten Tractate zuwider, vom Grafen Zriny gebaut worden, und gerne hätte man die Schleifung derſelben zugeſtanden, wenn man nicht den ohnedies misvergnügten Zriny dadurch noch mehr zu erbittern gefürchtet hätte. Die glänzendſte Waffenthat des erſten Feldzugs war die Eroberung von Uivar oder Neuhäuſel, von deſſen heftiger und beharrlicher Belagerung ſich das Sprichwort herſchreibt: wie der Türk vor Neuhäuſel. Die Tataren ſtreiften in Mähren und Schleſien, und dieſelbe Gefahr drohte noch weit näher der Steiermark; ſie rannten und brannten bei Nikolsburg, Rabensberg, Brünn bis drei Meilen gegen Olmütz, von deſſen Thoren ſie vielleicht die Niederlage abhielt, welche ſchon vor vier Jahrhunderten, dort der Enkel Batu's erlitten. Zwölftauſend Gefangene wurden auf den Sklavenmarkt von Neuhäuſel geſchleppt; Graf Niklas Zriny ſäbelte aus einem Hinterhalte vierhundert Tataren nieder, ward aber durch den aus dem Lager wider ihn aufbrechenden Paſcha von Haleb ſich unter die Kanonen von Komora zurückzuziehen gezwungen. Glücklicher war ſein Bruder, Peter Zriny, wider den Statthalter von Bosnien, welcher die Abweſenheit des einen Zriny benutzend, den andern ſo leichter zu beſiegen, und in die Steiermark einzufallen hoffte. Peter lauerte ihm mit viertauſend Kroaten auf, ſchlug tauſend todt, machte dritthalbhundert Gefangene und eroberte acht Fahnen; der Feldzug ſchloß im Herbſte mit der Eroberung von Levenz und Neograd.

Mitte Jänners brach Graf Wolf Julius zu Hohenlohe, mit ſechstauſend Fußgängern und tauſend Reitern von Pettau nach Serinwar auf, wo der Sammelplatz. Zriny trat, als Ban von Croatien und Oberbefehlshaber der Gränze, mit den vom Grafen Bathiany befehligten Ungarn und zwölftauſend, vom Generalwachtmeiſter von Puchard angeführten Bauern, unter des Feldmarſchalls Grafen Leslie Befehl. Von demſelben nicht gehörig unterſtützt, unternahm er den Winterfeldzug wider Precnitz, Babocsa, Bares, Torbeg (dort ſtand ein Kloſter auf der Stelle, wo Suleimans, des Eroberers von Szigeth, Herz und Eingeweide beerdigt worden). Das Werk deſſelben war der Brand

١٠ مسندارای سریر سلطنت و اریکه پیرای تخت
خلافت شوکتلو کرامتلو مهابتلو سلطان سلیم خان
بن السلطان مصطفی خان افندمز حضرتلری دارلری
مرحوم و مغفور له دارورور اوسته روحیچون میر
اخور اسبق مرحوم الیاس بك جامع شریفی
مجدداً تعمیر و تجدید بیورملریله خزینه‌دار دارورور
اوسته و امیر اخور الیاس بك روحیچون فاتحه

١١ طلب العلم فریضة علی کل مسلم و مسلمة قد بنی هذ
الدار المرغوبة لسنة خمس و ثمانین و مایة و الف
و ما توفیقی الا بالله

١٢ هذه خزانة التفایس الکتب الموقوفة الحاویة للفنون
المتداولة المعروفة بناها الفقیر ابی الاولی ذی
العوارف و المواهب محمد بن محمد المدعو بین
الصدور الاعظم بالراغب زوده الله بالدین جاز
الرغایب حسبة لله تعالی و رغبة فی مرضاته الاعلی و
ذلك سنة ست و سعبین و مایة و الف من هجرة
النبی من له العز العز و الشرف

نوله بر بیتله ذهنی فلکه تاریخین
حالدن ساده تاریخ مهروش ایتسه املا
بو کتبخانهء علم اولدی بتوفیق خدا
وقف صدر الوزرا حضرت راغب پاشا

لا اله الا الله الملك الحق المبین محمد رسول
الله صادق الوعد الامین

١٣ شاه کرم اسمی جامع القران اعظم کیم
شرفدر نسخهء ذات بهیمی ال عثمانه

der achttauſend fünfhundert fünf und ſechzig Schritte langen Brücke von Eſſek, welche mit einem halben Tauſend von Dörfern, als Feuerſäulen des Verheerungszuges aufflammte. Dieſer Zug hatte zu Konſtantinopel, als der des Eiſenpfahls, (ſo nannten die Türken Peter) großen Lärmen und Schrecken verurſacht. Mit Anbruch des Frühlings hatte Graf Souches zwar Neutra (am 7. Mai) genommen, den Paſcha von Neuhäuſel, welcher mit dreißigtauſend Mann ausgezogen, bei Levenz geſchlagen (19. Juli), aber ſchon zwölf Tage früher war Serinwar gefallen und geſchleift worden, und der Großweſir war von der Mur, die Feſten Neukomera, Egerwar, Kemendwar, Kapornak erobernd, bis nach Körmend gezogen, wo Montecucolis Gegenwart den Einfall in die Steiermark über die Raab wehrte, wie er ſchon früher bei Serinwar denſelben über die Mur abgewehrt; dieſe, die Steiermark und die Rieggersburg, als Gränzfeſte derſelben von dieſer Seite, ſo nahe bedrohenden Kriegsbegebenheiten, fordern umſtändlichen Bericht über die dawider im Lande getroffenen Vertheidigungsanſtalten, und dies ſo mehr, da die Folgen der Schlacht von S. Gotthardt, in Sicht der Feſtung Rieggersburg, auf die Lebensgeſchichte ihrer Beſitzerin von unmittelbarem und entſcheidendem Einfluß.

Achtes Buch.

Landesvertheidigung.

Ain Paayr grüen als ein gras,
Darinne ein Pandel swebt
Planch, als ob er lebt,
Der fart der Degen mer
Der alte Waldmier.
Hornek's Chronik C. 1.811.

Seit zweihundert sechs und sechzig Jahren, als die Türken nach der Schlacht von Nikopolis (1396), zum erstenmale in die schöne Steiermark gefallen waren, hatten die Renner und Brenner ihren verheerenden Besuch nicht weniger als fünfzehnmal erneuert. Zwanzigtausend Türken waren durch die von den vereinten Truppen Steiermarks, Kärnthens und Krains, von den Mauern Radkersburgs zurückgeschlagen worden (1418); ein halbes Jahrhundert darnach (1467) waren sie bis Cilli vorgedrungen, hatten über zweitausend Landleute gemordet, über zwanzigtausend in die Sklaverei geschleppt. Sechs Jahre später überschwemmten sie die untere Steiermark auf ihrem Verheerungszuge nach Kärnthen und auf dem Rückwege. Nachdem sie zu Windischgrätz ihr erstes Nachtlager gehalten, hatten sie sich in zwei Haufen getheilt, deren einer gegen Weitenstein und Gonowitz, der andere mit den Gefangenen über Schallek und Schönstein zog. Der Zug von

achttausend Gefangenen dauerte acht Stunden, von acht Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags (9. October 1473). Zwei Jahre darnach floß Steiermarks edelstes Blut auf dem Schlachtfelde von Rain; sechstausend Steiermärker bluteten für Glauben und Vaterland, hundert vier und zwanzig Edele wurden in die Sklaverei geschleppt, darunter Sigmund von Polheim, der Hauptmann zu Radkersburg, Wilhelm von Saurau, Martin von Dietrichstein; unter den Gebliebenen: Christoph Rauber, Christoph von Rattmansdorf mit einem Kapfensteiner; fünfzehn von Adel hatten sich wie Löwen durchgekämpft, darunter zwei Lamberge und ein Rauber, der Burggraf von Cilli, Georg Hochenwarter und Christian Teufenbach, welche ihr Leben durch Ergebung hätten retten können, wählten lieber rühmlichen Tod (1475); den siebenten und größten Türkeneinfall, welcher die untere und obere Mark zugleich verheerte,*) hatten zwei Jahre früher verheerende Heuschreckenschwärme verkündet. Von Murek bis nach Murau, von Seckau bis Lambrecht, von Leibnitz bis Pöls, von Landsberg bis Fonstorf, riß der verheerende Strom, Menschen und Kultur mit sich fort; aus der Obersteiermark allein wurden fünfhundert Priester fortgeschleppt; die Domkirche von Seckau und andere wurden geplündert und verbrannt.**) Nach Derencsény's Niederlage, streiften die Unholde des Raubs, abermals bis Pettau und führten siebentausend Gefangene mit. Kaiser Maximilian schlug sie aus der Steiermark zurück, die sie während seiner fünf und zwanzigjährigen Regierung nie wieder betraten. Der merkwürdigste Durchzug der Türken durch die Steiermark ist der neunte, weil denselben der große Gesetzgeber und Herrscher, Suleiman, der größte Sultan der Osmanen, selbst anführte (1532). Ueber den Löserberg war er durch die Thäler von Friedberg, Kirchberg, Hartberg, verheerend bis nach Gratz, das die osmanischen Geschichtschreiber Gradschas nennen, gezogen, „d. ssen Häuser", wie der türkische Geschichtschreiber Ali sagt, „dem Paradiese

*) Am S. Afratage, 9. August 1480.

**) Die naive Beschreibung von einem Augenzeugen im II. B. der Geschichte des osmanischen Reichs S. 503.

„gleichen, der Aufenthalt der Männer von Gewicht und der Reichen“. Den zurückgeschlagenen Angriff beim Paulusthore bezeugt der Türkenkopf, der noch heute aus dem Saurau'schen Hause, am Fuße des Schloßbergs, mit dem Säbel herabdräut. Suleiman durchschwamm zu Pferde mit seinen Leibwachen die Mur. Kazianer brachte von Leibniz den Kopf eines Beges oder Pascha zurück; den dreimaligen Sturm von Marburg, schlug Sigmund Weichselberger ab (der Gefährde Hohordansky's, des ersten österreichischen Gesandten in der Türkei). Vier Tage lang wurde die Brücke über die Drau geschlagen, die Streifer brannten Feistriz und Genoviz nieder, verheerten die Gegend um Cilli und Neuhaus. Der Marsch längs der Drau und der Auszug durch den Paß von Vinicza war dem Heer nicht minder beschwerlich, als der Einzug durch die Thäler des Wechsel gewesen. Gerade vor einem Jahrhunderte (1562), hatten die türkischen Gränzer, welche von den Griechen Armatoli, von den Türken Martolos genannt wurden, aus den Weingebirgen Luetenbergs Gefangene weggeschleppt, und zwanzig Jahre (1583) darnach bis Radkersburg gestreift, wo sie das Dorf Odorz in Brand steckten. Mit dem Beginn des XVII. Jahrhunderts hatte Zriny die türkischen Renner und Brenner von Radkersburg zurückgeschlagen (1602), und im folgenden Jahre (1603), über Körmend in die Steiermark vordringend, hatten sie über tausend Gefangene weggeschleppt. Vor vier und zwanzig Jahren (1640), waren sie zum letztenmale in die untere Steiermark eingefallen, hatten das Dorf Wisticzа, eine halbe Meile von Luetenberg, verheert, Steuer von Korn und Mehl eingetrieben, „denn ein einziger Paur für „10 Person in zween Tagen 3 Görez Weizmel habe contribuiren „müßen“, bis gegen Radkersburg gestreift, wo sie die der Stadt zunächst gelegenen Dörfer, Dominzen und Vordruzen, zur Huldigung aufgefordert. Der Hofkriegsrath zu Gratz war um so mehr aufgelärmt, als bei annahender Leszeit, das Ergebniß der herrlichen Weinberge von Radkersburg und Luetenberg gefährdet war, „den ainzigen Schatz der gantzen unteren Steyer„markh, sonderlich bei der bevorstehenden Lösezeit, sambt denselben

„ganzen zwischen Muhr und Trau edlisten Wein und Tratboden unsicher machen.“ *)

Diese fünfzehn Einfälle der Türken in die Steiermark, binnen des Zeitraums von dritthalbhundert Jahren, hatten schon so oft Maßregeln der Vertheidigung von Seiten der Landschaft nothwendig gemacht, und schon seit der Hälfte des XVI. Jahrhunderts ergingen fast alljährlich gedruckte Kreisschreiben der Verordneten an die Landstände, wodurch denselben nach Betrag der Pfunde, mit denen sie im Gültenbuche eingeschrieben standen, die Erlegung von Geld, oder die Stellung eines gerüsteten Pferdes aufgetragen ward. Das älteste solcher landschaftlicher gedruckter Kreisschreiben im ständischen Archiv von Gratz ist vom J. 1538, das älteste im Archiv von Hainfeld vom J. 1542 (***). Zwanzig Jahre später, und also gerade ein Jahrhundert vor dem Jahre, in welchem unsere Geschichte itzt lauft, waren diese Kreisschreiben schon weit ordentlicher und umständlicher abgefaßt (***). Hundert fünfzigtausend Gulden und zweitausend, statt des dreißigsten Mannes, auf zwei Jahre bewilligten Büchsenschützen, waren so vertheilt, daß der Unterthan vom Pfunde Geldes, d. i. vom Gulden zwei Pfennige, die Gültenbesitzer von hundert Pfund ein gerüstetes Pferd, auf drei Monate lang, aus ihrem Säckel zu stellen hatten. Im J. 1573 wurden die Kreisschreiben noch genauer und geschäftsgemäßer gefertigt und mit Rubriken versehen, und bei Gelegenheit der ausgeschriebenen Türkenhilfe, statt des dreißigsten Mannes vom Unterthan und des Gültenpferdes vom Herrn, wurde zugleich die Einzahlung der Steuern sowohl, als des Bethengeldes und Rauchgeldes, eingeschärft (***). So ward im J. 1600, statt des Landaufgebotes zu Pferd, der früher verwilligten dreihundert gerüsteten deutschen Archibusier und vier Fähnlein deutscher Schützen, vierfache Gült verwilligt, so daß der Unterthan, von jedem Gulden Zinsfuß, d. i. dem Gültgulden des Gültenbuchs, drei Gulden rheinisch, die Herren und Landleute aber, weil sie ihre Handpferde zum Aufgebote nicht senden

*) Vortrag des Hofkriegsrathspräsidenten und der Räthe aus Gratz vom 26. August 1640.

durften, die ganze Gült, nämlich Ein Gulden rheiniſch, den Zehend und Bergrecht vollſtändig, d. i. mit vier Gulden, erlegen mußten. Außerdem war, da der Erzherzog Ferdinand ſelbſt ins Feld zog, die perſönliche Erſcheinung der Herrn und Landleute zum „Zuetzig“ und die Waffenübung des zehnten und fünften Mannes zur Landwehr angeordnet; die Noth war aber auch damals, wegen der Belagerung Kaniſcha's, am größten. Schon ſeit dem J. 1661 waren überall Gebete und Andachten wider die Türken abgehalten worden, welche aber vor der Hand eben ſo wenig fruchteten, als der im folgenden Jahre zu Preßburg abgehaltene Landtag. Dringend ſprach der Kaiſer im J. 1663 die Hilfe des Reichs und ſeiner Länder, auf dem Reichstage zu Regensburg und auf den landſchaftlichen, an. Der Ausweis des dreißigſten Mannes in der Steiermark, das iſt die Stellung von drei Mann für hundert Pfund Geld, d. i. von hundert Gulden, betrug nach dem Gültenbuche von ſiebenhundert ſechs und zwanzig Pfund für's Jahr 1663, zweitauſend einhundert acht und ſiebenzig Mann, die Gültpferde fünfhundert acht und neunzig. Das Aufgebot des zwanzigſten Mannes würde dreitauſend achthundert drei und ſiebenzig, die des zehnten, achttauſend einhundert ſechs und fünfzig, die des fünften, ſechzehntauſend ſiebenhundert drei und ſiebenzig gegeben haben; der Ueberſchlag des Werbgeldes und des jährlichen Unterhaltes von zwei Regimentern, jedes zu fünfzehnhundert Mann, ward zu 269,955 fl. 5 Sch. 10 Heller berechnet (104), indem der Sold der Offiziere damals höher als heute (105, 106); von den ſechstauſend Mann des Aufgebotes wurde das Drittel in's kaiſ. Lager geſtellt, die anderen viertauſend Mann in ſechzehn Orte der unteren Steiermark, nach Pettau, Radkersburg, Gleichenberg, Ran, Kiech, Halbenrain, Kapfenſtein, Jering, Feldbach, Hainfeld, Burgau, Neidau, Feiſtriz, Herberſtein und Rieggersburg vertheilt, welches davon zweihundert Mann einnahm (107). Da man ſogar für Gratz fürchtete, und die Belagerung der Hauptſtadt, bei den Fortſchritten der Türken nicht unwahrſcheinlich, wurde allen Beſitzern von Häuſern, von dem eiſernen Thore bis zur Leechkirche hin, die Abtragung derſelben befohlen, und dieſer Befehl alſo auch der Freyinn v. Kapell,

welche ein Haus vor dem eiſernen Thore beſaß, zugefertigt (¹⁰⁸); ſie umging denſelben aber, wie ſo viele andere, um ſo leichter, als auch die von der Befeſtigungsbehörde geforderte Einreißung der Leekirche, und des Kloſters und der Kirche der unbeſchuhten Auguſtiner, nicht ſtattfand. In die Rieggersburg war i. J. 1661 der Hauptmann Rueber mit dreißig Mann, drei Korporalen und einem Tambur eingelegt worden; dieſe Beſatzung wurde nun mit einer gleichen Anzahl unberittener Dragoner des Pachenhaiſchen Regiments verſtärkt, deren Unterhalt für itzt der Herrſchaft zur Laſt fiel, deſſen Vergütung aber von der Freyinn Eliſabeth (¹⁰⁹) im folgenden Jahre begehrt und erhalten ward. Die vor drei Jahren ſtattgefundene Zuſammentretung mit den Abgeordneten Krain's und Kärnthens (¹¹⁰, ¹¹¹) ließ nicht viele Hoffnung auf deren Beiſtand übrig. Die Landtagsproposition für's J. 1664 war von Regensburg vom 6. Jänner aus datirt (¹¹²); die Stände beantworteten die fünfzehn Artikel Punkt für Punkt, worauf die kaiſ. Duplica (¹¹³) und auf die Gegenbemerkungen der Stände eine neue Verbeſcheidung (¹¹⁴) vom 12. Julius folgte. Die Befeſtigungsarbeiten wurden zu Gratz, Fürſtenfeld und Radkersburg vorgenommen (¹¹⁵), und die Landesvertheidigung auch bis auf Pettau ausgedehnt (¹¹⁶). Die Rieggersburg war ohnedies, Dank dem patriotiſchen Sinne der Freyinn von Kapell, welche dieſelbe ſchon vor zehn Jahren, nach einem Baue, welcher ſechzehn derſelben gewährt, in eine ſtattliche Gränzfeſte umgeſchaffen worden, die von Natur und Kunſt unbezwinglich, nur kleiner Beſatzung bedurfte.

Auf dem, ſchon am Schluſſe des vorigen Buches erwähnten Streifzuge des Grafen Niclas Zrinv, hatte derſelbe Kaniſcha durch einen unvorhergeſehenen Ueberfall zu erobern gehofft; er hatte ſein Unternehmen nach dreimaligen heftigen Stürmen aufgeben müſſen, weil er vom Feldmarſchall Grafen Leslie nicht die gehörige Hilfe erhalten hatte. Das Antwortſchreiben des Kaiſers auf deſſen Bericht (¹¹⁷) bezeugte ihm die vollkommenſte Zufriedenheit, das aber, auf den Bericht des Grafen (¹¹⁸) Leslie befahl mit Misbilligung der verweigerten Hilfe, dem Grafen Zrinv hinfüro nicht nur zur Vertheidigung von deſſen Feſte Serinwar,

ſondern auch in Angriffsfällen von deſſen Seite, mit den tauſend vom Grafen Schick befehligten Mann und den Bathyaniſchen Truppen, Hilfe zu leiſten, und zu dieſem Ende ſeine deutſche Reiterei beſſer zuſammen zu ziehen. Graf Leslie, hierüber ſehr empfindlich, berief ſich in ſeiner Antwort (115) an den Kaiſer, auf die früher erhaltenen Verhaltungsbefehle, welche ihn den Grafen, wenn er angriffsweiſe zu Werke ginge, höchſtens mit drei bis vierhundert Dragonern zu unterſtützen, angewieſen hatten. Da er alſo nach dem Sinne des letzten Handſchreibens, demſelben in jeder Gelegenheit mit allen ſeinen Truppen zu Hilfe zu kommen angewieſen, „nur blos wie ein Commissari oder ein „lahrer Schatten wehre", bat er um ſeine Entlaſſung mit Beibehaltung ſeines Feldmarſchallsrangs, und ſandte mit dieſem Schreiben ſeinen Vetter, Graf Jacob Leslie, welchem er über das, was er in ſeinem Namen am Hofe zu verrichten habe, eine ſehr merkwürdige Inſtruction mitgab (120, 121), welche ein trauriger Beleg egoiſtiſchen Ehrgeizes militäriſcher Befehlshaber. Graf Leslie erhielt zwar ſeine Entlaſſung nicht, blieb aber vor der Hand ohne Oberbefehl, wie er denn auch in dem Feldzuge des folgenden Jahres 1664, gar nicht erſcheint; für dieſe militäriſche Hintanſetzung ward er aber in dem darauf folgenden Jahre, nach dem Friedensſchluſſe von Waswar, durch die öſterreichiſch kaiſ. Großbotſchaft nach Konſtantinopel auf die glänzendſte Weiſe entſchädigt. Im Feldzuge des, durch die Schlacht von S. Gotthard und den Frieden von Waswar, nicht nur für die Steiermark, ſondern für ganz Europa ſo höchſt merkwürdigen Jahres 1664, rückten auch die beiden Oberſten, Freiherr von Kapell und Karl Graf v. Trautmannsdorf, der erſte der Gemahl der Freyinn v. Kapell, der zweite der Geliebte der Gräfinn v. Khiſl, ins Feld, und beide beſiegelten ihren Beruf mit ihrem Leben. Der Oberſte von Kapell war gleich Anfangs der Schlacht, an der Seite des Prinzen Karl von Lothringen geblieben, welcher an der Spitze ſeines Regiments, den Anführer der Leibwache des Großweſirs zuſammengehauen; die den Gefallenen umgebenden Leibwachen rächten den Tod ihres Anführers, durch den des Oberſten von Kapell. Graf Karl Trautmannsdorf befand ſich vor dem Beginne

der Schlacht, an der Seite des General Spork's, als dieſer mit entblößtem Haupte ſich zur Erde warf und betete: „Allmächtigſter „Generaliſſimus dort oben! willſt du uns, deinen chriſtgläubigen „Kindern, heute nicht helfen, ſo hilf doch wenigſtens den Türken„bunden nicht, und du ſollſt deinen Spaß ſehen“. Im Laufe der Schlacht, nachdem Moggerndorf von den Türken genommen und verbrannt war, und Montecuculi mit dem rechten Flügel den linken der Türken über den Fluß zurückgejagt, ward Graf Trautmannsdorf mit ſeiner Truppe beſehligt, an das Reitergeſchwader des Duc de la Feuillade, welchen die Türken Fulabi, d. i. den Stählernen, nannten, ſich anzuſchließen. Als Köprili die unter dem Herzoge, mit gepuderten Perücken, heranrückenden Franzoſen ſah, fragte er: wer ſind dieſe Mädchen? An der Seite dieſer eiſernen Jungfrauen, welche: Allons! allons! tuez! tuez! ſchrieen, focht Graf Karl Trautmannsdorf, mit ihnen, vom linken Flügel her, auf den rechten der Türken einhauend. Hier war kein Pulverdampf, der ſich auf die andere Seite gezogen; die ſtrahlendſte Sonne beleuchtete die durch die heitere Luft um ſo näher gerückten Gleichenbergerkogel und den Steinkogel von Hainfeld, auf jenem das Schloß des Vaters des Grafen von Trautmannsdorf, am Fuße von dieſem das Schloß ſeiner Geliebten, der Gräfinn Khiſl; ein ſehnſuchtsvoller Blick nach beiden, auf welche itzt ſein Auge fiel, brachte ihn für einen Augenblick aus der Haltung nöthiger Vorſicht wider die Säbel der Sipahi, deren einer von dem Malteſerkreuze am Harniſche abgeprallt, ein anderer aber ſo ſicherer ſeinen Weg in die Fugen, zwiſchen dem Koller und dem Helme, gefunden hatte. Maltiſ! Maltiſ! rief der Sipahi, was ein Wortſpiel, indem Maltiſ ſowohl einen Malteſer, als ſchnellen Reichthum bedeutet; den Reichthum ſollſt du ſchnell in der Hölle haben, rief einer der Reiter, welcher türkiſch verſtand, und rächte mit einem Hiebe den Tod ſeines gefallenen Oberſten. Dieſer ward von dem Schlachtfelde weggebracht und begehrte mit dem Geſichte gegen Hainfeld und Gleichenberg gekehrt zu werden; mit der, blutig, wie der Tag war, unterſinkenden Sonne, ſank ſein Geiſt himmliſchen Hainen und elyſeiſchen Feldern zu. Meinen Gruß an die Gräfinn Khiſl,

waren ſeine letzten Worte, ich vererbe ihre Hand meinem Bruder, könnte ich ihm doch auch meine Liebe vererben! Mehr als einmal leuchtete das Abendroth flammend auf, als ob die Sonne von dort, wo ſie hinabgeſunken, wieder aufgehen wollte, aber ſo oft hob ſich auch in ihm die Lebenskraft, wie die ihrem Erlöſchen nahe Lampe, von neuem, und als das letzte Roth in Grau verſchwamm, hatte er geendet. Er war den Tod des Helden geſtorben, wie ſo viele ſeiner Vorfahren in den Schlachten von Sempach und am Marchfelde, wie ſein Ahn, Adam Freiherr von Trautmannsdorf, noch vor ſieben und vierzig Jahren, als General der croatiſchen Meergränzen, im türkiſchen Kriege durch eine Kanonenkugel getödtet worden.

Den Ruhm der Schlacht von S. Gotthard haben deutſche und franzöſiſche Berichte in alle Länder verbreitet, und in der Geſchichte unſterblich gemacht. Die Franzoſen erzählen von den Heldenthaten Coligny's und des Herzogs de la Feuillade und ſeiner Begleiter, welche im gefahrvollſten Augenblicke der Schlacht, das Schwert der Entſcheidung in die ſchwebende Wagſchale geworfen; die Italiener erheben an die Sterne den Ruhm Montecuculi's, der in ſeinen eigenen Denkwürdigkeiten ſehr beſcheiden davon ſpricht; die deutſchen Kriegsberichte ſprechen von dem Ruhme, womit ſich die kaiſ. Feldoberſten, deren mehrere (wie Graf Trautmannsdorf und Freiherr von Kapell) auf dem Felde der Ehre ſtarben, bedeckt haben; die türkiſchen Reichshiſtoriographen humpeln, wie über alle Niederlagen, ſo auch über dieſe ſchnell hinweg; wenn dieſelben (nicht ganz mit Unrecht) das Mislingen der erſten Belagerung Wiens, der eingefallenen frühzeitigen Kälte zuſchreiben, welche die aſiatiſchen Truppen zur Rückkehr bewog, ſo konnten ſie mit weit größerem Rechte die Niederlage von S. Gotthard, dem während der Schlacht ſelbſt eingetretenen plötzlichen Steigen der Raab zuſchreiben, welche den Rückzug des türkiſchen Heeres unmöglich machte, ſo daß dieſelben Truppen, welche leicht und ſicher den Fluß durchwatet hatten, als ſie ſich über denſelben zurückziehen wollten, in den unterdeſſen angeſchwollenen Fluthen ertranken. Dieſes höchſt wichtigen Umſtandes erwähnt keiner der gleichzeitigen deutſchen,

كتاب دين و دولت مجمع البحرين است
وجودي شرح متين معدلتدر داد خواهانه
سزا تنوير ابصار ايلرسه خاك راهندن
طلبكاران معني ياقسون تلويح تبيانه
مطول جودت اعطافنه ممكن دكل تلخيص
معاني بديع لطفي صعمز شرح ميزانه
دكل ايات شوكتنمايسنه كتجيده تفسير
جلالين سيوطي سرد ايدرسه مهبط اتقانه
صحاح جوهري مصرم حاكم اولور تاريخ
اولوالبابه جمع درس قدسيدر كتبخانه
در خليفة بالتص دام موبداً

نال العناية سابقاً جان المكارم مجتدا
للعلم شان خزانة سموا فرقداً
لا زال سدّته العلية للبرية مشيداً
ما انفك منصوراً علي اهل الضلال متكداً
فالله كان لولده و له وليا مرشدا
في سبك تا ريخ لها الهمت بيتاً مفرداً
للكتب دار قد بني السلطان احمد مجدداً

پادشاه آل عثمان سايه زرب المجيد
حضرت عبد الحميد خان صاحب راي سديد
مطلع ديوان شوكتدر فروغ دولتي
فرد ذاتي كويا شاهنامه ده بيت القصيد
مدرسه مكتب هم كتبخانه سبيل
پادشروب و آلدي دعاي خير احرار و عبيد

französischen und italienischen Schlachtberichte, aber höchst unverdächtiges Zeugniß dieses schlachtgewinnenden Zufalls findet sich in einer gleichzeitigen Predigt des berühmten Kanzelredners Pater Abraham a S. Clara, als Prediger der Zacharias Werner seiner Zeit, dessen Predigten das sonderbarste Gemische von Poesie und Rhetorik, von ächtem und falschem Witze, von Gemüthlichkeit und Humor, von den lächerlichsten Legenden und historischen Thatsachen. In seiner Predigt: der glückliche Fischzug im Auerbach, das ist eine trostreiche Predigt von der überschwenglichen Barmherzigkeit der Mutter Gottes, über den Text des Liedes: quae est ista? Wer ist diese? nachdem er die Welt als ein Damenspiel dargestellt, in welcher die Mutter Gottes die siegreiche Dame, ruft er die Damen der heiligen Geschichte zu Zeugen auf: „Den David um Bericht, welchem die edle Dama „Abigail das Spiel gewonnen, den Mardocheum umb Be„richt, deme die holdseligst Dama die Esther den Gewinn zuge„spielt, diejenigen Soldaten des Kriegsfürsten (Monteccucoli) um „Bericht, denen die Dama die Raab das Spiel gewonnen." Da ein so glücklicher Zufall, als der während der Schlacht angeschwollenen Raab, den glänzenden Sieg der kais. Waffen begünstigte, so war es natürlich, daß Monteccucoli am folgenden Tage dem Herrn der Heerschaaren und der heiligen Jungfrau, durch ein feierliches: Herr, dich loben wir! auf der Stelle dankte, wo die auf demselben gebaute Kapelle noch heute das Andenken des Schlachtfeldes und eines der glänzendsten, wider die Osmanen erfochtenen Sieges, erhält. *)

Der Tod des Grafen Karl v. Trautmannsdorf und des Freiherrn v. Kapell, brachte große Aenderung in dem Lebensschicksale der Geliebten des ersten und der Gemahlin des zweiten hervor, aber keineswegs die, welche ihre Freunde und Freundinnen von ihnen erwarten zu dürfen glaubten. Die Frewinn von Purgstall und ihr Gemahl hofften, daß ihre Mutter, nun zum zweitenmale Wittwe

*) Geschichte des osm. Reichs VI. 139—145. Pater Abrahams Geistlicher Krämerladen B. I. S. 167 im Register: *Maria eine Dama* auf einem Brettspiel.

und ſieben und fünfzig Jahre alt, allen weiteren Heirathsgedanken entſagen würde, und der Maltheſer, Graf Kollonitſch, der platoniſche Freund der Gräfinn Khiſl, ſchmeichelte ſich, daß durch den Tod des Grafen Trautmannsdorf, Herz und Hand ſeiner Freundinn bald ſein eigen ſein würden. Beide irrten weit in ihren Hoffnungen; dem Grafen Kollonitſch war die ſchöne, geiſtreiche, aber Etwas leichtſinnige und unbeſonnene Gräfinn recht innig, als Freundin, ergeben, aber ſeine Liebe zu ihr erwiederte ſie mit nichten; wiewohl er ſieben Feldzüge auf Kandien rühmlich mitgemacht, ſo war er doch dem wüſten, geiſtermüdenden Soldatenleben nichts weniger als hold, und hierüber oft im Streite mit ſeiner ſchönen Freundinn, welche ihrerſeits ſeinen oft religiöſen Ermahnungen keinen beſonderen Geſchmack abgewann, wiewohl ſie, den Urkunden nach, Mitſtifterin des Franziskanerkloſters zu Feldbach, wohin ihr erſter Gemahl ihr Herz teſtamentariſch vermacht hatte.

Sie ſcherzte oft darüber mit ihrer Freundinn, der frommen Freyinn von Purgſtall, welche eine ſo große Bewunderinn der Ottokare, blos weil dieſelben die Gründer der größten und reichſten Klöſter und Stifter in Steiermark. Wenn Neid in das liebevolle Gemüth der Freyinn irgend hätte Eingang finden können, ſo würde dieſelbe ihre Freundinn, die Gräfinn Khiſl, um das Verdienſt beneidet haben, daß ſie in der Urkunde der Stiftung des Franziskaner-Kloſters von Feldbach, als Mitſtifterin erſcheint.

Die Regierung der beiden letzten Ferdinande war eine, für Stiftungen von Klöſtern aller Art höchſt günſtige, und die größten Gutsbeſitzer des Landes wetteiferten in Gründung derſelben; die zahlreichſten waren aber wieder nicht die der Jeſuiten oder anderer regulirter Orden, ſondern die der Bettelmönche; ſeit zwanzig Jahren war allein ein halbes Dutzend derſelben, auf dem Dünger des Bettelkrams wuchernd aufgeſchoſſen. Johann Ulrich Freiherr zu Eggenberg, der unmittelbar vom Freiherrn zum Reichsfürſten erhoben worden, hatte zu Pettau (1623), Otto Gottfried von Kollonitſch zu Leibniz (1639), Georg Ludwig Graf von Schwarzenberg zu Murau (1644), Sigmund Graf zu Dietrichſtein zu Gratz im Graben (1648), Wolfgang Graf von Saurau zu Hartenberg (1654) ein Kloſter

der Kapuziner gestiftet; nach den Kapuzinern waren die der Franziskaner am zahlreichsten. Karl Freiherr v. Saurau, der Nachfolger des Fürsten v. Eggenberg, als Landeshauptmann, baute das zu Nazareth im Cillier Kreise (1632). Seinem Beispiele folgte der Graf Johann Jakob Khisl, als Erbauer des Franziskanerklosters zu Feldbach (1640); Wenzel de Potiis stiftete das zu Märzzuschlag (1648), und noch vor vier Jahren hatte die alte Gräfinn Frangipan das zu Nan gestiftet. Zehn Klöster für Bettelmönche in zwanzig Jahren gestiftet (Eines im Durchschnitte auf zwei Jahre), waren in das Land, wie Borkenkäfer in einen Wald eingefallen und dunkelten auf dem hellen Grün der Steiermark.

Der Vorzug der Zahl, welcher den Klöstern der Bettelmönche vor denen anderer Orden ward, scheint aus derselben Ansicht herzuleiten zu seyn, welche heut, nur in ganz entgegengesetztem Sinne und zu ganz anderem Zwecke, den Druck von Volksschriften zu den niedrigsten Preisen begünstigt. Die Bettelmönche waren die Pfennigmagazine der damaligen Zeit; der neuen Lehre der Reformation sollte nicht nur durch Jesuiten in den höheren und mittleren Ständen, sondern auch in den niedrigsten, unter Bürgern und Bauern, thätig entgegengewirkt werden; hiezu schienen die Bettelmönche bei weitem die tauglichsten Werkzeuge, da die meisten um nichts besser gebildet, als die Bürger und Bauern, bei denen sie hausirten, so leichter bei denselben Eingang und Gehör fanden. In sehr schöner Absicht hatte schon Graf Jakob Khisl die Gründung des Franziskanerklosters zu Feldbach beschlossen, dessen Bau durch seinen Adoptivsohn Bartholemäus begonnen und vollendet ward, um dem Sauerteig der protestantischen Lehre, der noch immer in den Köpfen der Feldbacher gährte, wirksam entgegen zu arbeiten. Die Franziskaner waren, wie ihr Geschichtschreiber, Placidus Herzog, in seiner Cosmographie der Franziskaner Oesterreichs sich ausdrückt: zur Zeit der Reformation die eifrigsten Arbeiter wider die Ketzer.*)

*) Reformationis tempore contra Haereticos multum operosi. *Cosmographia austriaco Franciscana. Coloniae Agrip. 1740.*

Als der Fortſchritt der Reformation ſeine Gränzen gefunden, und der Zelotismus der Bekehrungsſucht von beiden Seiten durch andere Intereſſen der Zeit gedämpft war, verſchwand die Nothwendigkeit ſolcher Bearbeitung des gemeinen Volkes, und mit derſelben auch die Unzahl von Klöſtern der Bettelmönche, der Derwiſche des Katholicismus. Der Geiſt des ſiebzehnten Jahrhunderts war ein anderer, als der des neunzehnten; den aus der Flaſche verrauchten in dieſelbe zurückzubannen, iſt ein vergebenes Bemühen politiſcher Adepten. Aber ſchon damals herrſchte hierüber unter denkenden Köpfen verſchiedene Anſicht, und wenn der Freiherr Bartholme Graf zu Khiſl (ehemals Zwickel), nach dem Willen ſeines Adoptivvaters Hans Jakob, das Kloſter der Franziskaner zu Feldbach ausgebaut, und mit Meſſen für ſich und ſeine Gemahlin, die geborne Gräfinn Berkhe, ihre beiden Herzen, nach dem Tode, dorthin geſtiftet hatte, ſo war ſeine weniger andächtige Gemahlin hiemit keineswegs einverſtanden, und ſelbſt ihr Freund, der Maltheſer Graf Leopold Kollonitſch, konnte ſie hierüber keines Beſſeren belehren.

Sie befolgte auch in anderen Dingen nicht immer den wohlgemeinten Rath ihres Freundes und gerieth dadurch in manche äußere Verlegenheit und innere Zerfallenheit mit ſich ſelbſt, deren Grund Graf Kollonitſch darin ſuchte und fand, daß ihr religiöſes Gefühl, ihre Ergebung und ihr Vertrauen nicht ſtark genug; er machte ihr hierüber, ſo lange er als Gaſt bei ſeinem Vetter zu Freiberg lebte, mehr als einmal väterliche Vorſtellungen, und unterhielt in dieſem Sinne von Wien aus einen Briefwechſel, der ihrerſeits Erguß von reiner Freundſchaft, von ſeiner Seite aber ein Gemiſche von menſchlicher und himmliſcher Liebe, von platoniſchem und myſtiſchem Schwunge, von Schmeicheln und Schmollen, von Hoffnung und Reſignation, in welchem ſeine Liebe zu ihr ſich bald offen kund gab, bald ſelbſt als hoffnungs-

---

ein Foliant von 1000 Seiten, S. 639 mit der erneuten Stiftskapelle der Gräfinn Roſenberg, gebornen (letzten) Khiſl, im Schloſſe Hainfeld, welches von ihr Graf Wenzel von Purgſtall i. J. 1618 erkaufte.

los unter dem Schleier der Freundschaft verhüllte. In diesem Geiste, nur mit größerem Anflug von Hoffnung, dauerte der Briefwechsel noch ein Jahr fort, hörte aber auf, als die Gräfinn Khisl, theils aus Gewissenhaftigkeit der Erfüllung des letzten Wortes ihres sterbenden Geliebten, theils aus wirklicher Neigung für den Bruder desselben, diesem ihre Hand gab. Ihre Vermählung entschied das Lebensloos des Grafen Leopold Kollonitsch, der i. J. 1667, d. i. im sechs und dreißigsten seines Alters, den Hof als Kämmerer verließ, und sich dem geistlichen Stande weihte. Die Jesuiten, welchen die, das allgemeine Beste bezweckende politische Richtung seines umfassenden Geistes, und die religiöse und zugleich liebevolle Stimmung seines Gemüthes nicht entgangen war, hatten diese und jene, durch weltkundige Männer ihres Ordens, die sie mit ihm in Verbindung brachten, genährt, in der Hoffnung, einen durch Geburt und Talent so ausgezeichneten Mann ihrem Orden zu erobern. Pater Taferner unternahm daher oft von der Seite des praktischen politischen Lebens, und Pater Müller, der Beichtvater des Kaisers und dessen Lehrer in der Philosophie, von der philosophischen und mystischen, aber ihre Unterredungen bestärkten den Grafen nur in dem Entschlusse, sich dem geistlichen Stande zu weihen, ohne deßhalb in einen Orden zu gehen, am wenigsten in den der Jesuiten, deren ganzer Geist seinem freien, offenen keineswegs zusagte. Warum, antwortete er dem Pater Taferner, welcher seinen Blicken das weite Feld der politischen Wirksamkeit der Jesuiten bei Hof und im Staate öffnete, warum soll ich nicht auch eines Tags, als Bischof, der Kirche und dem Staate nützliche Dienste leisten? — Vielleicht habt ihr, Herr Graf, sagte Pater Taferner, den Kardinal oder gar die dreifache Tiare im Sinne, wie Kardinal Klesl, der deßhalb noch in seinen alten Tagen dem Conclave beiwohnte, aber das Baret unseres Generals deckt einen Scheitel der höher, als Kardinalshut und Tiare, an die Sterne schlägt; sublimi ferit sidera vertice. Ich weiß so hohen Sinn vollkommen zu würdigen, sagte Graf Kollonitsch, aber Pater Müller kennt mich zu gut, um mir nicht die Aufrichtigkeit meiner Gesinnung zu bezeugen. — Die verbürge ich,

ſagte Pater Müller; wenn Euer Sinn aber, Herr Graf, nicht nach äuſſerem Flitter der Welt ſtrebt, wenn ihr der Welt, als Geiſtlicher, entſagen, euch den Studien und philoſophiſchen Betrachtungen weihen wollt, wo fändet ihr dazu beſſere Gelegenheit, als in unſerem Orden? als Profeſſor, als Novizenmeiſter, als Rector, würdet ihr der Vater ſo vieler Kinder ſeyn. Dem Grafen kam die Prophezeihung der Zigeunerin aus der Kranichsſchlucht in den Sinn, aber eben das Unheimliche derſelben ſtieg itzt in ſeiner Seele, als ein Grund wider die auf, welche P. Müller geltend machte; er blieb feſt auf ſeinem Entſchluſſe, nicht in den Orden der Jeſuiten treten zu wollen; ein Entſchluß, den ihm dieſe nie verziehen, ihn nie zu ihren Freunden rechneten, und ihn, weil er in früher Jugend vom Proteſtanten Katholik geworden, ſogar proteſtantiſchen Sauerteigs verdächtigten.

Am zehnten Tage nach der Schlacht von S. Gotthardt ward der Friede zu Vasvar geſchloſſen, durch den Steiermärker Simon Reninger, welcher vor acht Jahren an der Pforte die Beglaubigungsſchreiben des neuen Kaiſers Leopold überreicht hatte, ſeitdem alle ſeine Kunſt zur Erhaltung des Friedens aufgeboten,*) vom Großweſir im Lager mit ſich geführt, in dem, ſelben Augenzeuge der Schlacht von S. Gotthard geweſen war. Wie blutete ſein ſteiermärkiſches Herz, als er vom rechten Ufer der Raab die flammenden Dörfer, die weggetriebenen Heerden von Weibern und Kindern, die Bezahlung der abgeſchnittenen, vor das Zelt des Großweſirs geworfenen Köpfe, den Kopf zu drei Thaler bezahlt, mit anſehen mußte! Der Friede ward von beiden Seiten durch eine Großbotſchaft beſtätigt, welche im Beginne des folgenden Jahres gegeneinander ausgewechſelt ward. In der kaiſerlichen finden wir zwei unſerer Bekannten wieder, den Großbotſchafter, den gebornen Schottländer, aber durch große Beſitzungen eingebürgerten Steiermärker, Althan Graf Leslie, Herrn von Pettau und Neuſtadtl, Feldmarſchall, Oberbefehlshaber der ſlavoniſchen Gränze und den Freund und Correſpondenten

*) Geſchichte des osmaniſchen Reichs. B. VI. S. 10. 106. 137.

der Gallerinn, den gelehrten Jeſuiten Taferner, welcher als Botſchaftskaplan dieſelbe lateiniſch beſchrieben.*) Graf Leslie dankte ſeine Ernennung und ſeine Wiederaufnahme in die Gunſt bei Hofe, vorzüglich den Jeſuiten und dem Hofkanzler Grafen von Sinzendorf, weßhalb ſich auch in ſeinem zahlreichen Gefolge nebſt dem Kaplane der Botſchaft noch vier andere Jeſuiten befanden. Das Gefolge ſelbſt war das zahlreichſte und glänzendſte, das noch je an der Pforte in einer europäiſchen Botſchaft erſchienen war; eine rothe Standarte war beim Einzuge zu Adrianopel und Konſtantinopel der Schaar von Rittern aus den edelſten Geſchlechtern aller chriſtlichen Völker vorgetragen; darunter die Herzoge von Norfolk und Holſtein, die Fürſten von Dietrichſtein und Liechtenſtein, die Grafen Trautmannsdorf und Herberſtein, der Engländer Lord Arundel, der Schotte Hay von Delgrave, der Franzoſe Verneval de Chateau, der Florentiner Marcheſe Pecori, der Genueſe Durazzi, die Holländer Obroſi und Hardick, der Lucceſer Marciano, Freiherr Coronini aus Görz, Fünfkirchen aus Mähren, Rock aus Weſtphalen, der tyroliſche Regierungsrath Kaſtner, der Gratzer Johann von Langen, der Dr. Metzger, der Botſchaftsſekretär, der Ahnherr der Freiherrn von Metzburg, der ſpäter ebenfalls eingebürgerter Steiermärker, Bewohner des dem ſchönen Poppendorf benachbarten Gnas, und der verdienſtvolle Simon von Reninger, der letzte Geſchäftsträger an der Pforte.**) Der Werth der Geſchenke war ſchon durch den Friedensvertrag auf zweimalhunderttauſend Gulden beſtimmt worden, das Gewicht des Silbers allein betrug fünf und dreißig Centner. Am erſten Auguſt des

*) Caesaren legatio quam mandante Aug. Rom. Imperatore Leopoldo I. ad portam Ottomanicam suscepit perfecitque excell. Dominus Dominus Walterus S. R. I. Comes de Leslie a Reverendo Patre Paulo Taferner societatis Jesu itineris Comite et excellmi. oratoris Capiano. Viennae 1672.

**) Ce illustre corps (de noblesse) était fermé par Simon de Reninger Styrien, dont les mérites relatiroit assez pour obliger les barbares même d'en faire.

Briot relation de l'Ambassade du Comte de Lelie.

Jahrs 1665, am Jahrestage des zu St. Gotthard erfochtenen glänzenden Sieges, hielt Graf Leslie seinen feierlichen Einzug zu Konstantinopel, unter dem Wirbel von Pfeifen, Trommeln, von Trompeten und Pauken, mit fliegender kaiserlicher Standarte, auf deren einer Seite der Adler, auf der anderen Maria auf dem Halbmond stehend, den Kopf des Drachens zertretend. Vier Tage hernach, am fünften August, am Feste der Verklärung Christi, welches Papst Calixtus, zum Andenken der siegreichen Vertheidigung Belgrad's wider Mahomed II., eingesetzt, hatte der Botschafter die Audienz beim Sultan; er ward mit Pelz und hundert dreißig Personen seines Gefolges mit Kaftanen bekleidet. Solchem Glanz und Staate ward von türkischer Seite mit gleichem begegnet; der türkische Botschafter war mit dem Range eines Beglerbegs von Rumili bekleidet, und zählte ein Gefolge von hundert fünfzig Personen, worunter fünfzig verschiedene Aemter bekleideten, darunter der Merkwürdigste, der Botschaftssekretär, der größte osmanische Reisende, Ewlia, welcher hernach seine Reise von Wien nach Dünkirchen, Amsterdam, Dänemark, Schweden, Polen, Rußland und die Krim fortsetzte, und erst nach vierthalb Jahren wieder nach Konstantinopel zurückkam; früher hatte er große Reisen in Kleinasien, Aegypten und Persien gemacht und dieselben beschrieben;*) er hatte Paschen, bald als Sekretär, bald als Imam begleitet, und war von denselben häufig zu politischen und finanziellen Sendungen verwendet worden; er verfolgte fast nie die gerade Straße, sondern machte immer Abstecher und Ausflüge nach allen Seiten, wie dies aus seiner Reisebeschreibung am besten erhellt, und nie zwecklos. Auf dem Wege der Botschaft von Konstantinopel nach Wien, war er bei Gelegenheit einer Sendung an Montecuccoli, der sich damals in Hainfeld befand, in's Raabthal gekommen. Der große Feldherr Montecuccoli war ein Freund des Khisl'schen Hauses, dessen itziger Stammhalter, Hans Jakob II., der Sohn Bartelme's, des ehemaligen Zwickel, in der Folge eine Gräfinn Montecuccoli heirathete. Ewlia erbat sich die Vergünstigung die berühmte

*) Travels of Ewlia. London.

Rieggersburg, wenigſtens von außen ſehen zu dürfen; Montecuculi gab ihm ſicheres Geleit; die Freyinn von Kapell, als ſie von der Ankunft deſſelben im Markte gehört, war außer ſich vor Zorn, einen Türken in der Nähe der Burg zu wiſſen, welche ſie, wie es die Inſchrift ſagt, vorzüglich wider die Türken erbaut hatte; ſie wollte ſo weniger von dem angeſuchten Einlaß hören, als ſie von allen Seiten durch Händel von Grattenau umſtrickt, auch hier eine Grattenau'ſche, ihr gelegte Falle, vermuthete. Elwia mußte alſo die Nacht beim Hauptpfarrer bleiben, mit welchem er, mittels ſeines Dolmetſchers, bis tief in die Nacht hinein, über Chriſtenthum und Islamismus, über den Propheten und den Herrn Jeſus diſputirte; dies war einer der polemiſchen Streite mit chriſtlichen Prieſtern, deren er in ſeiner Reiſebeſchreibung erwähnt. Am folgenden Morgen ſetzte er ſeine Reiſe über Hohenbruck an die Gränze fort.

Nach dem Tode des Freiherrn von Kapell trat auch einiger Stillſtand in den Prozeſſen ein, welche Grattenau, und der durch ihn angelernte Freiherr von Purgſtall, mit der Freyinn von Kapell führten. Beide feierten Wind, um zu ſehen, von welcher Seite derſelbe nun aufſpringen würde; als aber der Bruder des verſtorbenen Oberſten durch ſeinen Aufenthalt zur Vermuthung Anlaß gab, daß auch hier der Bruder in alle Rechte des Bruders, auf Herz und Hand der Wittwe, treten könnte, wie dies mit der Gräfinn Khiſl und den beiden Brüdern Grafen Trautmannsdorf der Fall geweſen, öffnete Grattenau alsbald eine neue Schleuße von Klageſchriften; er kam auf die ihm ſchuldige Genugthuung der ihm vor vier Jahren angethanen Unbill zurück, und begehrte für die ſo lang verſpätete Genugthuung (122) den Beſchlag auf die Effecten des Freiherrn Kaspar Victor v. Kapell, als Erben ſeines Bruders; dieſer Beſchlag wurde bewilligt, und die Freyinn v. Kapell durch einen Erlaß des Landshauptmann's hievon in Kenntniß geſetzt (123); auch der Prozeß mit Graf Herberſtein, der Fälligkeit vernachläßigter Lehen wegen, wurde erneut, indem die Freyinn neue Aufnahme deſſelben (**restitutionem ad noviter audiendum**) begehrt hatte (124), da ſie aber im nächſten Monate, ihrer Geſundheit wegen, nach Baden ging,

bat ſie um Einſtellung alles gerichtlichen Verfahrens für die nächſten zwei Monate, worin ihr auch willfahrt ward (¹²⁵), zugleich aber um Feſtſetzung einer Tagſatzung, um endlich den Rechnungsprozeß mit Grattenau in's Reine zu bringen (¹²⁶). Freiherr Victor von Kapell war itzt acht und dreißig Jahre alt, und ſeine Hand ſo freier, als er die deutſche Ordensballey, wofür ſein Bruder ſich vor drei Jahren zu ſeinen Gunſten ſo lebhaft beim Hofkanzler Grafen Sinzendorf (¹²⁷), beim Landescomthur (¹²⁸), beim Grafen Königseck, Statthalter zu Mergentheim (¹²⁹), beim Oberſten Herrn von Bechſted (¹³⁰), beim Landescomthur der Balley Heilbronn, dem Ritter v. Löſch (¹³¹) verwendet, nicht erhalten hatte (¹³²).

Dies war freilich keine Empfehlung in den Augen ſeiner Schwägerin, der Freyinn von Kapell, welche, wie ſich die Leſer erinnern werden, ſchon bei dem Ritterfeſte ihrer zweiten Vermählung den jungen rüſtigen Freiherrn von Stadl mit beſonders günſtigen Blicken bewillkommt hatte. Freiherr Hans Rudolph, Sohn des im J. 1655 verſtorbenen Hofkriegsraths Ferdinand, Freiherrn von Stadl, war damals fünf und zwanzig Jahre alt, bereits neun Jahre Soldat geweſen, und empfahl ſich der Freyinn alſo ſchon durch ſeine militäriſchen Dienſtjahre, die bei ſeiner Jugend ihm ſo viele Haltung und Sicherheit gaben. Drei Jahre hernach hatte er bereits, als Rittmeiſter deutſcher Reiterei, im päpſtlichen Gebiete gedient, und ſein Geſchwader brachte aus dem Feldzuge eine erbeutete Fahne mit ſich, welche in der Schloßkapelle zu Kornberg aufgepflanzt ward. Dieſe Waffenthat umgab den ſtämmigen jungen Freiherrn in den Augen ſeiner Nachbarin mit neuem Nimbus von kriegeriſchem Ruhm und Glanz, welche die beſte Empfehlung bei Frau Eliſabeth, wenn Freiherr von Stadl nicht ſchon durch ſeine Jugend und Figur bei ihr beſtens empfohlen geweſen wäre. Er, wie ſchon bei Gelegenheit des Ritterfeſtes bemerkt worden, hatte zwar eben keinen überflüſſigen Vorrath an Kenntniſſen, aber es fehlte ihm nicht an einer Art von Pfiffigkeit und Kniffigkeit, welche ſich oft bei weit geiſtesärmeren Leuten findet, als dies beim Freiherrn von Stadl der Fall war, und die es in der Welt weiter bringen, als

مدرسه صورتنده اما هيئت مطبوعه‌سي
مختصر مجموعه نادیده دور عنایت مفید
بارك الله بر معلّا مدرسه پادردیکم
وضع ارکانی موسس طاف والاسی مشید
مسکن و ماکل کتب احاده در عذر ایتمیوب
طالبان تحصیل علم ایلسون سعي فرید
حسبة الله ایدوب علم شریفه اعتبار
انبیا وارثلرنیه ایتدي اکرام اکید
بیکده بر انجق دوشر توفیق اکا تا بح تام
اهل عام مدرسه پادردي شاه عبد الحمید

الوقفية خلاصة هذا ١٦

الحمد لوليه و الصلوة على نبيه و اله و بعد
وقفیه حصول بها ذکر و تصریح اولدیغي اوزره
کتب موقوفه‌سز طلباً للمرضاة الله تعالي احیاسنه
موقوف اولدیغمز اشبو کتبخانه‌مزده حفظ اولنوب
کتب مذکوره استفاضه و استفاده طریقیله رهن
ایله اولورسه دخي وجهاً من الوجوه طشره کتوریلیب
کسه‌ده ویرلیه و مستعد و متدین اوچ کسنه
حافظ بولنوب خدمت لازمه‌لرینه بنفسه قیام
ایلیوب وکیل نصب ایلیه‌لر و کتبخانه‌م اتصالنده
بنیان ایدوب سکناسي شرط ایتدیکمز اوج باب
کارگیر منازل هر برنده برسي ساکن و حافظ
کتبلك جهاتنه متصرف اولماري منازل مشروطه‌لرده
ساکن اولمالریله مشروط اوله و اکر خلاف شرط
مذکور منازل مخصوصه‌لرنده ساکن اولدیسه

so viele Gescheite, von denen sie hundertmal übersehen werden. Das lüsterne Auge, das die Freyinn auf ihn geworfen, war seinem geldgierigen nicht entgangen, und er ließ sich durch den Köder der in der Entfernung, als ein mit ihrer Hand zu gewinnender Preis, gezeigten Rieggersburg, um so lieber verlocken. Die Freyinn, mit ihrem Eidam und ihrer Tochter noch immer im Prozeß, hatte sich verlauten lassen, daß diesem die Rieggersburg, aus welcher sie Freiherr von Purgstall, unter dem Vorwande einer Lehensfelonie, verjagen wollte, nie werden sollte. Ein im Original vorhandenes Schreiben der Freyinn von Kapell vom 22. Mai (sieben Monate später war sie schon verheirathet), an ihre Tochter Regina, ist der sprechendste Beweis ihrer großen Erbitterung gegen dieselbe sowohl, als vorzüglich gegen Herrn v. Purgstall, ihren leitenden Vormund und Vertreter (122, 124); es war also die größte Glückswahrscheinlichkeit für den nächsten dritten Gatten. Indem sie den Freiherrn von Stadl von der Gemeinschaft der Geister und Verwandtschaft der Seelen unterhielt, sprach er von der Gemeinschaft der Güter und der Nachbarschaft Kornbergs und Rieggersburgs und der herrlichen Abrundung des gemeinschaftlichen Besitzes von beiden. So groß die Kluft, welche Alter, Kenntniß, Geist und gute Lebensart, zwischen der Freyinn von Kapell und dem Freiherrn von Stadl geöffnet, so waren beide doch in Einem Punkte vollkommen sympathisch Freiherr von Stadl war nämlich eben so streitlustig und prozeßsüchtig, als Frau Elisabeth, und sein Nachkomme, der Geschichtschreiber des steiermärkischen Adels bemerkt, daß er einen guten Theil seines Vermögens in Prozessen verplittert, und daß bei seinem Tode die Prozeßakten auf vielen Wagen weggeführt wurden. Die so gebildete und gescheite Frau Elisabeth ging in die Falle des so rohen aber pfiffigen Freiherrn, dessen Mutter (dem Freiherrn von Purgstall die Untreue seiner ersten Liebe nie vergessend) ins Busentuch lachte, weil sie den Besitz der Rieggersburg, die derselbe durch die Hand der Tochter zu erwerben hoffte, durch die der Mutter, ihrem Sohne in Aussicht gestellt sah Es waren erst zehn Monate seit dem Tode des Freiherrn verflossen, als die Freyinn von Kapell sich mit dem Freiherrn von Stadl

vermählte, unter dem mündlichen Versprechen gegenseitiger Schenkung, welches später durch briefliche Urkunden volle Kraft erhalten sollte.

Des Freiherrn von Stadl Mutter, die ehemalige Jugendliebschaft des Freiherrn von Purgstall, welcher sie verlassen hatte, um seine Hand Regina, der Tochter der Freiinn von Galler, zu geben, hatte zu dieser Heirath Alles, was weibliche List und Rachsucht vermögen, beigetragen, denn sie konnte auf keine grellere Weise die Untreue ihres Liebhabers strafen, als, indem sie durch die herbeigeführte Vermählung ihres Sohnes mit der Schwiegermutter des Freiherrn von Purgstall, diesem die Rieggersburg zuwandte, deren Erwerb doch bei den Heirathsentwürfen Herrn von Purgstalls mit Regine, im Hintergrunde stand. Sie triumphirte auf das übermüthigste, freute sich aber ihres Triumphes nicht lange, indem sie schon einen Monat nachdem die Hochzeit zwischen ihrem Sohne und der alten Frau vollzogen worden, in die Familiengruft von Kornberg gesenkt ward. Frau Elisabeth, durch deren so klaren und vorurtheilsfreien Geist, doch manche dunkle Ader von magischem Glauben oder Aberglauben zog, ward durch diesen Tod, als ein Wahrzeichen übler Vorbedeutung, ungemein erschreckt; daß sie schon am Ende der Flitterwochen die Trauer anlegen mußte, erschien ihr unheilweissagend für den weiteren Verlauf ihrer Ehe, um so unheilweissagender, als der Tod gerade die Stifterin der Ehe, welche darüber so hoch triumphirte, getroffen. Da diese am 4. Februar (1666) gestorben, ward Frau Elisabeth nur neuerdings in ihrer Ueberzeugung, daß Alles Unangenehme und Widrige sie immer im Februar treffen müsse, bestärkt. Ihr Gemahl nahm den Tod seiner Mutter mit all der Kälte eines fühllosen und rohen Gemüthes: Gott wolle, sagte er, ihr eine fröhliche Auferstehung und das ewige Leben geben! Amen; und hiemit Punctum. Die Grabschrift in der Kapelle zu Kornberg meldet die Daten des Todes ihres Gemahls und des ihren.*) Mit diesen für die Frau Elisabeth so schicksalsentschei-

*) Hier ruhet der Wohlgeborne Herr Ferdinand Freiherr von Stadl der Röm. Kais. M. J. O. Hofkriegsrath, welcher den 14. August

besten Vorarbeiten, begann das Jahr 1666, hätten bei Gelehrten, als die Zahl des Antichrists in der Apocalypse, wie bisher bekannt allgemein aufgelöst wurden, ihr in der Folge mehr als einmal auf's Herz fielen.

A. 1666 in Oesterreich sehr verhältnen, um seine Gemahlin die Reichsgräfinn Anna Barbara Katharina Josepha von Starh, welche den 4. Februar Anno 1666 zu Prag in Ehren selig entschlafen, treuen weiln ihnen einen tröstlichen Nachfolgung um sich einige Leben. Amen.

Neuntes Buch.

Die Rettung des Kaisers.

[illegible]

[illegible]

Während Graf Lodi im höchsten Glanze seiner Herrlichkeit den größten Triumph, über seine (Feinde wegen) verübergegangene Exzesse, genoß, während sich zu Graz bei Zeitmal zur Erinnerung des herrlichen Siegs von St. Gotthard, nämlich die heute auf dem Kommandoplatze vor dem Eingange zum Schloßberge stehende kleine gemeine Säule mit dem sich ungeheuren Verhältnisse der unbesiegten Jungfrau erhob,*) und der durch diesen Sieg verherrlichte Frieden durch die beiden Gesandtschaften zu Wien mit Freudenlärm mit dem größten Pompe

*) Die Inschrift: Monumentum erat de ommissis contrahendi diei 10. 2. Feb. Victoria super Rakoczi insurgentes excitata exercitum regalium alens pax. Pontes ad Gratzium carrosque turbantur Turcae cor deinde gravatum cernit. Styria quod [illegible]

und mit den reichſten Geſchenken beſtätigt ward, zogen ſich in Ungarn die erſten Elemente eines am Geſichtskreiſe noch unſichtbaren, höchſt gefährlichen Ungewitters zuſammen, welches erſt ſieben Jahre ſpäter zu fürchterlichen Donnerwolken aufgeballt, den Blitz, welcher dem Lande und dem Haupte deſſelben beſtimmt war, auf das Haupt der Wettermacher zu eigenem Verderben ſchleudern ſollte. Der Saamen großer Unzufriedenheit mit dem Hofe lag ſchon ſeit Kaiſer Leopolds Regierungsantritt in den Gemüthern der Ungarn; in ſo herrſchſüchtigen und unruhigen Geiſtern wie Peter Zrinn, und ſein Schwager, der junge Graf Frangipan, ſchoß derſelbe bald zur verderblichen Giftpflanze ſtaatsgefährlicher Entwürfe empor. Noch zu Lebzeiten Niklas Zrinny's träumte ſein Bruder Peter von Ungarn's Unabhängigkeit durch türkiſchen Beiſtand, hierin vom treuloſen Palatine Weſſelény aufgereizt, und vom Fürſten Siebenbürgen's Apafy unterſtützt. Schon vor vier Jahren, als Peter [illegible] mit ſeinem Schwager Frangipan und anderen ungariſchen [illegible]ehnten zur Huldigung nach Gratz gekommen, um die ſchl[illegible]e Rettung Großwardeins zu begehren, waren dieſelben mit d[illegible] Langſamkeit und Erfolgloſigkeit der getroffenen Maßregeln unzufrieden, und der junge Frangipan, welcher eine ſorgfältige ſtaatliche Erziehung erhalten hatte, wußte Sallust's Verſchwörung des Catilina auswendig; dieſen hatte er ſich zum Vorbilde vorgeſetzt, und Freiheit und Unabhängigkeit waren das große Thema, das ſeine [illegible] Beredſamkeit bei jeder Gelegenheit in's Unendliche variirte, Freiheit und Unabhängigkeit unter türkiſchem Joche!! — Schon damals nährten Weſſelény und Peter Zrinn, die Häupter der, heimliche Verſchwörung brütenden, Mißvergnügten, den Gedanken, daß die Reiſe nach Gratz vielleicht Gelegenheit bieten dürfte, auch einen der ſteiermärkiſchen großen Herren in ihre Plane zu ziehen, um auch in der Steiermark auf einen Verbündeten, wie in Siebenbürgen auf Apafy, zählen zu können. Zrinny's kalter Verſtand und ſeine Kenntniß des Charakters der Steiermärker, ſeiner nächſten Nachbaren, gemahnte ihn zwar keineswegs hierauf zu rechnen. Du kennſt, ſagte er zu Weſſelény, der ihm den Plan entwickelte, wie Ungarn in der Mitte von zweien, vor der Hand der Pfort

tributären Fürſtenthümern, wie Siebenbürgen im Oſten und Steiermark im Weſten, ſo leichter mit denſelben verbündet, ſeine politiſche Unabhängigkeit erringen würde, du kennſt dieſe dummen Eſelſchädel von Steirern nicht; die Herren wie die Bauern laſſen ſich für den Kaiſer todt ſchlagen, und die Verheerungen der Türken ſind ihnen in zu friſchem Angedenken, als daß ſie jemals von dieſen als Verbündeten oder Schutzherren hören wollten; die Landſchaft beſteht zwar hartnäckig auf ihrer Huldigung, wie wir auf unſerer Krönung, aber wenn, wie es in ihrem alten Huldigungsformular heißt: „der Landesfürſt ihnen durch Eyd „ſeine Pflicht thun, ihre Freyheit beſtätet und ſie ihm ge„huldet haben", ſo ſtehen ſie auch feſt in unerſchütterlicher Treue wie ihre Alpen. Wir wollen ſie eines Beſſern überreden, meinte der junge Frangipan, welchem das Wort immer vom Munde ſtrömte, dem ſein Handeln aber ſtets gleichen Schritt hielt. Mit ſolchen Geſinnungen und Entwürfen waren Peter Zrino und Frangipan, ſammt ſeiner Schweſter (der Gemahlin Zrino's) damals zur Huldigung nach Gratz gekommen.

Wir haben den Grafen Frangipan und ſeine Schweſter, die Gräfin Zrino bereits in der gewählten Geſellſchaft des Freiherrn von Purgſtall, wo Graf Tettenbach der ſchönen Gräfin den Hof machte, kennen gelernt. Mit ihrem Gemahle und Bruder die herrſchſüchtigen und ehrgeizigen Pläne derſelben theilend, und Mitwiſſerin ihrer Verſchwörungsgeheimniſſe, eine Römerin von Sinn und Geſtalt, hatte ſie oft im Stillen bedauert, daß ihr, als Frau, nicht eben ſo ſchnell und frei zu handeln geſtattet war, als ihr Bruder ſchnell und frei ſprach. Die Idee freier Herrſchaft war ihr, wie ihrem Bruder, mit ihrem Familiennamen angeſtammt. „Francobane, d. i. freie Herren ſind wir", ſagte der Bruder, wenn ihn manchmal ſeine Mutter, die fromme Frau, welche eben im Jahre der feierlichen Huldigung das Franziskanerkloſter zu Nan geſtiftet hatte, zu Gemüthe führen wollte, daß der Name von Frango ganz anders abſtamme, und an werkthätige Speiſung der Armen in Hungerzeiten, an mildthätige Gaſtfreundſchaft erinnere. Vergebens hatte ſie ihm oft das rühmliche Beiſpiel der Treue ſeines Vaters vor Augen geſtellt,

der noch vor zwölf Jahren die Türken von der Gränze Steiermarks zurückgeworfen; der Jüngling wollte sich lieber seinen Oberherrn zum Muster wählen, welcher dem letzten Babenberger, Friedrich dem Streitbaren, in der Schlacht bei Neustadt den Todesstoß gegeben. Diesen Unterredungen hatte die Schwester oft gelauscht, und immer die Partei des Bruders ergriffen, dem sie mit wahrer Schwesterliebe zugethan, wiewohl sie seinem vielen Reden abhold. So hatte sie ihm in jener Gartengesellschaft tief gezürnt, als er ihr in's Ohr geflüstert: er hoffe sie erobere nicht für sich allein den Grafen Tattenbach. Ihr Stolz war tief beleidigt durch die Zumuthung (wenn auch im Scherz, ihr Bruder aber scherzte nicht), daß ihre Liebenswürdigkeit in politischen Plänen als Hauptmagnet dienen, daß sich je ihre Schönheit zur Werberin für Ehrgeiz und Herrschsucht erniedrigen solle. Sie hegte solche Gedanken gewiß mit so größerem Unwillen von sich, als sie bald das nur zu weiche Metall des Charakters des Grafen Tattenbach aufgefunden. Dieser war von schöner Gestalt, aber seine Schönheit würde besser ein Weib, als einen Mann gekleidet haben. Das Gesicht wie aus weißen und rothen Rosen aufgebaucht, die Lippen Erdbeern in der Milch, die Stirne hoch gewölbt, und der Scheitel noch höher emporgipfelnd als Dome der Güte und des Ehrgeizes; wirklich kannte weder seine Güte noch sein Ehrgeiz Gränzen, so daß jene bis zur größten Schwäche herabsank, sich mit den hochfliegendsten Entwürfen unter die Wolken verirrte; dabei ein höchst empfindsames Herz, unzerstörbar dem Zauber der Schönheit hingegeben. So lag es ganz bald und für immer in den Ketten der schönen Gräfin Irene; trotz der Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Charaktere, begegneten sich doch beide in dem Mittelpunkte ihres unersättlichen Ehrgeizes und hochfliegender Herrschsucht, und so wenig sich auch die Gräfinn über die Schwächen des Grafen täuschte, so fühlte sie sich doch durch seine Herzensgüte, so wie durch seine große Schönheit mächtig angezogen. Sie hatte schon bei der Huldigung zu Graz seine Einladung, ihn mit ihrem Gemahle und Bruder zu Kreuzbüchl zu besuchen, mit Vergnügen angenommen, und hatten zu mehrerbestimmten Tagen Gebrauch gemacht. Graf Tattenbach

hatte es so veranstaltet, daß viele Besuche gewöhnlich zur Zeit statt fanden, wo seine Gemahlinn mit seinem Sohne, der noch ein Knabe, auf einem anderen seiner Güter, nämlich zu Hohenbruck, oder zu Gratz, wo die Freundschaft der Freyinn von Purgstall ihr einziger Trost. Auf dem Schlosse Kranichfeld, in der Ebene zwischen Windischgratz und Pettau, knüpften sich die Verbindungen an, welche den Grafen Tattenbach in die Verschwörung des Palatins Wesselenyi und der Grafen Zrinyi und Frangipan gezogen, welchem erst später, nach Wesselenyi's Tod, die Grafen Nadasdy und Nadasdy beitraten. Die Gräfinn Zrinyi gewann, ohne darauf ausgegangen zu sein, ihren Anbeter für die herrschsüchtigen Pläne ihres Gemahls und Bruders, die sie selbst theilte, verstrickte aber zugleich ihr Herz in die Bande inniger Liebe zum Grafen, den sie unwiderstehlich für die Verschwörung gewonnen.

Das große und ziemlich weitläufige Schloß Kranichfeld war zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts im Besitze der Herrn von Stattek zum Schwarzenstein gewesen, von denen noch das Portrait des k. k. Raths und Kämmerers auf dem Gange, so wie das des Grafen Tattenbach in einem der Zimmer zu den wenigen geschichtlichen Denkmalen gehört, welche von den alten Besitzern auf die neuen übergegangen, von diesen erhalten worden sind. Der große Rittersaal (in welchem die Versammlungen der Verschworenen statt gefunden) war vom Grafen Tattenbach als Gesellschaftssaal von neuem hergerichtet, und auf eine Weise ausgeschmückt worden, welche für die Uneingeweihten, die zu den üblichen Gesellschaften der Lese oder der Jagd geladen wurden, Nichts Auffallendes, für die Verschworenen aber geheimen bedeutlichen Sinn hatte. Die schönen, aus geglättetem Eichenholz gebohrten Thüren (heute leider mit weißer Oelfarbe überstrichen) sind mit reichen Blumen und Fruchtgewinden, in welchen überall die Rosen vorspringen, mit den Gaben Pomonens und Florens mit erhabenem Schnitzwerk verziert; der Plafond des großen Saales (jetzt leider in zwei Gemächer, mit einer Mittelwand unterschlagen) ist in zwei große Felder getheilt, in deren Mitte die Rose, welche schon bei den Thüren das Sinnbild des Geheim-

nützt gewesen, und nicht wie so viele irrig wähnen, erst von dieser Verschwörung her der Redensart sub rosa den Ursprung gegeben. Die Felder des Plafonds in erhabener Stuccatur, waren mit den lebhaftesten Farben gemalt (heute leider mit einfarbigem Weiß übertüncht); in dem linken eine Liebeserklärung, welche ein schöner junger Mann einer schönen jungen Frau macht; im Hintergrunde ein Mann mit bärtigem Gesichte, hinter welchem der Liebesgott Pfeile auf das schmachtende Paar abschießt, zur Seite tanzet ein Mann mit zwei Frauen. Dieses für die Augen der unbefangenen Zuschauer ganz gewöhnliche Plafondgemälde hatte für den Grafen Lattenbach, der es angegeben, und für den Grafen Zrinn, welcher es erklärte, den symbolischen Sinn ihres Vaterlandes Ungarn und Steiermark, von der Zeit (dem bärtigen Gesichte und dem Liebesgotte) begünstigt. Im Manne mit den beiden Frauen hatte sich Graf Lattenbach selbst im Sinne, irrte sich aber sehr, wenn er glaubte, daß er den Tanz derselben lenkte. Auf dem zweiten Felde rechts war die Toilette der Venus vorgestellt, welche von den drei Grazien bedient wird, zu ihren Füßen ein Kußgott, und weiterhin ein hoher, zu den Wolken emporsteigender Springquell; auch hierin Nichts Besonderes für die uneingeweihten Besucher; die Gräfin Zrinn aber wußte, daß der zu ihren Füßen liegende Kußgott der Graf, ihr Anbeter, der als Mars, Dian, oder Juno ihr die Reichthümer der gesegneten Fluren Untersteiermarks zuführte, während der Springquell das Sinnbild des hohen Muthes und Unternehmungsgeistes, wie derselbe zu den Wolken emporstieg. In diesem Sinne hatten seit dem Frieden von Vasvar zahlreichere Zusammenkünfte als früher stattgefunden, weil die Unzufriedenheit der Ungarn über diesen Frieden, welcher ohne ihre Zuziehung geschlossen worden war, den höchsten Grad erreicht hatte. Graf Zrinn war besonders durch die Schleifung Serinvars, dessen Fall er einzig der Mitthilfe Montecuculi's zuschrieb, erbittert, und Ipsky schürte das unter der Asche glimmende Feuer so sehr, als auch die Siebenbürger mit dem Frieden von Vasvar höchst unzufrieden, weil in demselben Apafi Michael's Schleifung, aber weder die Festigung der Gränzen, noch die Aufhebung oder nur ein Nachlaß der

Tributes bedingt war; dazu kam der plötzliche Tod des Grafen Niclas Zrinn, welcher auf der Jagd von einem Eber zerrissen worden war, worüber aber mancherlei dumpfe Gerüchte im Umlauf, als ob derselbe auf Anstiften seiner Feinde im kaiserlichen Heere meuchlerisch ermordet worden wäre.

Durch diesen Zusammenfluß von Gährungsstoffen, entband sich allmählich die Verschwörung. Tattenbach, der schon in den Netzen der Liebe lag, ward durch dieselbe noch mit denen des unsinnigsten Ehrgeizes umgarnt; der Springfedern, welche den Grafen und die Gräfin Zrinn sammt dem Bruder der letzten in Bewegung setzten, waren mancherlei. Zuerst hatten sie den Grafen Tattenbach schon zur Zeit der Huldigung mit Bemerkungen aufgestachelt, über den Eingriff in die alten Rechte und Freiheiten der Landschaft, nach welchen der Eid des Kaisers öffentlich und nicht im Zimmer vor wenigen Commissären hätte geleistet, die Huldigung am Landtage begehrt und dann mit besonderen Einladungen an jeden Landstand hätte ausgeschrieben werden sollen. Dieß war eine sehr empfindliche Seite des Grafen, welchen schon der Gedanke von der Verletzung aller Rechte und Freiheiten der Landschaft empörte. Zrinn's und Frangipan's katilinarische Verlassenheit hatte diese Abweichung von dem hergebrachten Ceremoniel, und die Auflagen, welche das Land drückten, auf gleiche Linie mit den damaligen Beschwerden der Ungarn über die Verletzung ihrer Constitution und Freiheiten; „gleiche Beschwerden", sagten sie, „fordern gleiche Abhilfe und da das Land zu schwach, „sich selbst Hilfe gegen die dasselbe unterdrückenden Herrn zu verschaffen, müsse dieselbe beim Nachbar gesuchet werden." Nachdem sie durch diese Sophismen der Empörung den Grafen Tattenbach zur Theilnahme an der Verschwörung empfänglich gemacht, suchte Zrinn dessen feierwüthigen und flatten Sinn, welchen durch falsche Ansicht verblendet, sich nicht mehr wider das Princip der Verschwörung, sondern nur wider die vorgeschlagenen Mittel, und vorzüglich wider die ausgesprochene Türkenhilfe sträubte, zu bringen. Zrinn machte den Einfluß geltend, welchen seine mailändische und türkenfeindliche Neigungen früher an der Pforte gehabt,

جهتاري رفع و خانهء مشروطه‌لرده ساكن اولغه
ارغب و خدمت لازمه‌سي ايليه قادر معتمد كسنه‌لره
ويريله خلاصهء كلام حافظ كتبك بالذات خانهء
مرقومه‌لرده ساكن و متوطن اولاريله مشروط
اوله و حافظ كتبك جهاتنك عرف بلد كبي قصر
يدي خلاف شرط اولغله قصر يد ايدنلره رخصت
ويرلميوب اكر اظهار قصور ايدرلر ايسه جهتك
رفعندن شروط مذكوره مراعي بر كسنه يه توجيه اوله و
حافظ كتبلك عهديني وقف ايلدمكه كتب معتبره
محافظه‌سندن عبرت بر معنا اولغله خدمت مرقومه‌يه
قايم اولنلر معتمد كسندلردن اولمسي لازمهء
حالدن اولوب حافظ كتبك بريسي بامر الله تعالى
فوت اولدقده عرف بلده قياساً جايي اوغلنه
ويرلديكي صورتده لا محال اخري توكيلنه محتاج
و وكيلي او لان كسنه بالذات جهت مرقومدنك
متصرفي اولديغنه بناً خدمت لازمه‌سنده قصوري
امر بديهي اولغله وجه مشروح اوزره حافظ كتبلك
جهتي محلول اولدقده اداي خدمت مشروطه بر
مستعد اولميان صبي اوغلنه توجيه اولنميه كناكخاندم
صالي و جمعه‌دن ماعدا هفته‌ده بش كون
طلوع شمسدن بر ساعت مرورنده اچلوب غروب شمسه
ايكي ساعت اولنجه كتبخاندم قپوسي قپانميه و
حافظ كتب اولنلر مدرسين كرام و قضاة ذوي
الاحترام و ايه و موذنين و قايم اوليه حاصل كلام
شروط مشروطه‌دم اوزره ايام خمسه‌ده صباحدن اخشامه

wie der Grazer*) Mehammed, welcher unter Murad III. Truchseß. Schärtlin von Graz, der ebenfalls einen Hofdienst bekleidete, doch keinen so ausgezeichneten als der Kärnthner, Hr. v. Welzer, welcher als Oberster Verschnittener sich bis zum Haupte des Harems emporgeschwungen;**) Ahmed von Graz, Eidam der Prinzessin Mihrmah, d. i. Sonnenmond, der Tochter Suleiman's des Großen, hatte sich sogar zum Großwesir, d. i. bis zur obersten Würde des Reichs emporgeschwungen, welche er nach dem Tode des großen Sokolli, des Eroberers von Sigeth, bis zu seinem Tode, ein Jahr lang bekleidet hatte. Es handele sich hier aber gar nicht, fiel Frangipan ein, dem Glauben der Väter zu entlagen, sondern als christlicher Fürst, als Herzog von Steiermark unter türkischem Schutze zu stehen, wie die Fürsten der Moldau und Wallachei und Siebenbürgens. Wenn Caspar von Gradey, insgemein als Graziani berühmt, der ehemalige Schreiber Erzherzog Ferdinand's, zur Belohnung seiner, der Pforte als Dolmetsch, Sekretär und als Gesandter in Wien geleisteten Dienste, zum Herzog von Naxos, und zum Fürsten der Moldau ernannt werden sei,***) um wie viel weniger könne der Herzogshut der Steiermark dem Grafen von Tattenbach fehlen. Dieser letzte Grund war der unüberwindlichste für Tattenbach, dessen Ehrgeiz eben so günstig, als seine Liebe zur schönen Schwester des Grafen Frangipan; er schloß sich also der Verschwörung an, welche im Saale zu Kranichfeld unter der Rose gekocht ward, aber noch nicht gahr geworden war. Verschiedene Plane wurden entworfen, aber die unausführbaren wurden verworfen. Verbindungen wurden von ferne und im größten Geheimniß mit den Türken angeknüpft; der Großwesir Ahmed Köprili, der so eben den Fürsten von Siebenbürgen durch die Niederlage von St. Gothard so theuer erkauft hatte, war nichts weniger, als geneigt, unreifen Entwürfen der ungarischen Mißvergnügten ein günstiges Ohr zu leihen, und verlagte die ersten, ihm von dem Wiener- Siebenbürgen, dem

*) Geschichte des osmanischen Reiches IV.

**) Chronik IV. 26.

***) Chronik IV. 467. 468.

Fürſten Apafy gemachten Eröffnungen auf den entſcheidenden Erfolg eines Unternehmens der Verſchwörer, auf die Ueberrumpelung einer Feſtung oder der Gefangennahme eines Erzherzogs, wodurch der Grund gelegt wäre, auf welchem die Pyramide ihrer Entwürfe bis zum Gipfel unabhängiger Herrſchaft, den ſie zu erreichen wünſchten, fortgebaut werden konnte; indeſſen war er doch darauf bedacht, die nach Wien abgehende Großbotſchaft als Mittel, Kundſchaft einzuziehen, zu gebrauchen. Mit dieſen erſten Fäden des Gewebes, welchen noch der Einſchlag fehlte, ſtand die Sendung des großen und gewandten Reiſenden Ewlia in Verbindung, welcher mit einem Auftrage an Montecuculi nach Hainfeld geſandt, bei dieſer Gelegenheit die Niaggersburg auszukundſchaften hoffte, aber von der Freyinn von Kapell nicht eingelaſſen, am Fuße der Burg einen Abend in theologiſchen Disputationen mit dem Hauptpfarrer Strobel zubrachte, und dann ſeinen Weg über Hohenbruck, dem Gute des Grafen Tattenbach, fortſetzte, welchem er im Vorbeigehen über ſeine fruchtloſe Sendung Bericht erſtattet hatte.

Ueber Hohenbruck ging auch manchmal der Zug des geheimen Briefwechſels der ungariſchen Verſchwörer mit dem Grafen Tattenbach, und es hatten auch im Beginne der Verſchwörung dort einige Zuſammenkünfte der ungariſchen Verſchworenen mit dem Grafen Tattenbach ſtatt gefunden, aber weil das Schloß zu nahe der Gränze und der Niaggersburg, zwar nicht in dem Bereiche von ihren Kanonen, aber den wachſamen Blicken der Maleria (der Erbauerin der neuen Feſtungswerke zur Abwehr aller Türkengefahr) ausgeſetzt, ſo blieb in der Folge der geheime Verſammlungsort der Verſchworenen, Kranichsfeld, welches mehr im Lande, und doch abſeit der Heerſtraße gelegen, weit weniger Blößen zufälliger Beobachtung bot. Die Häupter der Verſchwörung: Weſſelenyi und Zrinyi zerbrachen ſich ſchon ſeit einem Jahre den Kopf, wie denn dem Verlangen des Großweſirs gemäß, irgend ein entſcheidender Streich auszuführen ſei; an die von ihm, auf den Bericht des reiſenden Botſchaftsſecretärs ſo gewünſchte Ueberrumpelung der Niaggersburg war nicht zu denken. Der auch in ſeiner Reiſebeſchreibung Alles übertreibende Ewlia, hatte

in seinem, über diese Kundschaftsreise erstatteten politischen Berichte, die Nieggersburg den zehn festesten Plätzen des osmanischen Reichs, die er in seiner Reisebeschreibung aufzählt, *) an die Seite gestellt, und die Höhe derselben mit den Worten des persischen Geschichtschreibers Waßaf, d. i. des Beschreibenden, und des arabischen Lobredners Timurs geschildert. Er wandte die Beschreibung des letzten von der Festung Martin auf die Nieggersburg an: „Dieses „Schloß ist der Vogel Anka, dessen Nest hoch über alle Jagd; „ein Fürst, dessen als Jungfrau gealterte Tochter kein Freyer zu „begehren wagt, denn sie beut auf Berges-Rücken nur Thurm „auf Thurm den Blicken. Kein Unterschied ist zwischen ihrem „Dom und dem des Himmels, als daß dieser sich immer unbe„ständig regt, während jener fest und unerschütterlich sich nicht „bewegt. Hinter dem Schlosse ist ein Thal, weit wie der Ge„rechten Brust, und darin sind Gärten, wo Bäche strömen zur „Lust; Weiden für herdendes Thier und Park-Revier; schroffe „Höhen, welche der Muth der Unternehmendsten nicht erklimmt, „und Felsenstaden, welche der Sinn als Buchstaben lesend nie „zusammen nimmt. Der Weg geht auf dem Schlosse von Schloß „zu Schloß, von Thor zu Thor immer empor. Das Schloß „wird wie von einem Saume von der Stadt umgeben, deren „Bewohner von dem Ueberflusse der Festung und ihren herabrin„nenden Strömen leben. Sie widersteht guter und böser That, „weil sie ihre Nahrung vom Himmel hat."

Da es nun unmöglich war, dem Wunsche des Großwesirs, durch Ueberrumpelung der Nieggersburg zu willfahren, so waren die Verschworenen in der größten Verlegenheit, wie derselben irgend eine genügende Bürgschaft ihrer Stärke und Wirksamkeit zu geben, als sich hiezu eine der günstigsten Gelegenheiten darzubieten schien. Die erste Braut des Kaisers, die spanische Infantin Margarethe Theresia, war am 20. August zu Final, unter Begleitung Ferdinands da Cuevas, des Herzogs von Albuquerque, gelandet, und war von dem ihr entgegengesandten Hofkommissäre

*) Hau, Diarbekr, Martin, Ermenak, Merlak, Malu, Ertenuh, Schatzkarabissar, Akankarahissar, Hotankalaa. Geschichte des osmanischen Reichs I. 617.

dem Generallieutenant Grafen Montecuculi (dem Sieger zu S. Gotthard) und dem Statthalter Mailand's Ludwig de Guzman empfangen worden, dort gerieth Montecuculi mit Albuquerque in einen Streit des Ceremoniels, deſſen Beendigung ihm mehr Zeit und Mühe koſtete, als der Sieg von S. Gotthard. Beim Abſchiede gab der ſtolze Spanier dem Grafen Montecuculi einen freundlichen Gruß an den Kaiſer auf: **Che si compiacesse d'assicurar S. M. di sua amicizia.** dieſen Hochmuth beſtrafte der feine Italiener durch die ironiſche Antwort: **Signor sì, e so che l'Imperatore mio padrone già da lungo tempo ha fatto assicurar V. S. de' suoi umilissimi servizi.** Am 17. October ward die Braut von den ſpaniſchen Miniſtern den kaiſerlichen Kommiſſären, dem Kardinal Grafen Harrach und dem Fürſten Dietrichſtein übergeben; der Kaiſer ſandte ihr den Marcheſe Grana entgegen, mit der Bitte, die Reiſe des rauhen Wetters wegen zu beſchleunigen; er ſelbſt hatte den Entſchluß gefaßt, ohne Gepränge und Gefolge, nur von einigen Kämmerern, Lakaien und ſeinem Beichtvater begleitet, ihr bis Schottwien entgegen zu reiſen, und ſich ihr unerkannt, als ein Kämmerer vorzuſtellen. Dieſer Entſchluß des Kaiſers, ſo wie der zu ſeiner Abreiſe und zur Ankunft der Prinzeſſin zu Schottwien beſtimmte Tag, war den Verſchworenen durch ihre Kundſchafter bei Hofe, da von dem Reiſeprogramm kein Geheimniß gemacht ward, leicht bekannt geworden, und auf Zrinyi's Vorſchlag beſchloſſen, den Kaiſer, der nur ſam zwölft in drei Wägen reiſen würde, vor ſeiner Ankunft zu Schottwien (denn bei der Rückkunft wäre dies wegen der großen Anzahl von Wägen und Bedeckung unmöglich), durch eine Reiterparthei aufzuheben, ihn in eine Beitſchka zu ſetzen, und mit ihm in ein feſtes in Oberungarn gelegenes Schloß davon zu jagen. Frangipani unterſtützte den Vorſchlag ſeines Schwagers, wie gewöhnlich mit vielen Worten, aber Tattenbach, der nicht nur furchtſam, ſondern auch feig, gab zwar, wie zu Allem, was ſie beſchloſſen, ſeine Zuſtimmung, entſchuldigte ſich aber aller perſönlichen Theilnahme, theils weil er ſich nicht, ohne Aufſehen zu erregen entfernen könne, theils weil der Schauplatz des Unternehmens außer der Gränze von Steiermark in Oeſterreich ge-

legen, und er seine Mitwirkung nur inner den Gränzen seines Vaterlandes zugesagt habe. Diese Zusage befand sich mit der Entwickelung aller in der Steiermark zur Ausführung des großen Planes nöthigen Maßregeln in einem umständlichen eigenhändigen Briefe, welchen Tattenbach erst vor einem Monate (am 11. September 1666) geschrieben, und dem Grafen Zrinv eingehändigt hatte.*) Frangipani wollte eben auf den Liebling seiner Schwester zu schimpfen beginnen, als Zrinv den Strom seiner Rede unterbrach, und die Sitzung mit den Worten aufhob: wir hätten uns die Mittheilung ersparen können, übrigens ist kein Augenblick zur Jagd zu verlieren, sonst entschlüpft uns das kostbare Wild.

Dieses Gespräch der drei Verschworenen unter der Rose des Saales von Kranichsfeld, war von einem vierten mit angehört worden, nämlich von Joseph, dem Kammerdiener des Grafen, einem, seinem Herrn und noch mehr seiner Frau mit Treue, übrigens aber auch dem Trunke ergebenen Italiener, welcher im Saale eben vom Rausche, in dem er seit gestern Abends darin liegen geblieben, erwacht, sich in demselben eingesperrt befand und als er die Schlüssel an der Thüre hörte, sich schnell unter den mit einem grünen, tief auf die Erde herabhängenden Tuche bedeckten großen Tische verbergen hatte. Joseph war das factotum der Gräfinn, und um so minder von Jemanden im Hause geliebt, als er rachsüchtig, und der Zuträger aller Dinge bei der Gräfinn; er hinterbrachte ihr vorzüglich die Liebschaften ihres Gemahls, so daß die mit der Gräfinn Zrinv schon lange kein Geheimniß vor der Gräfinn Tattenbach, welche nur in der Freundschaft der Freyinn Purgstall Trost suchte und fand. Dieser hatte sie nun auch, was sie aus dem Munde des Kammerdieners, wiewohl nicht klar genug, erfahren, in der tiefsten Betrübniß ihres Herzens mitgetheilt. So viel nur wußten die beiden Frauen, daß es sich um die Aufhebung des Kaisers auf seiner Reise nach Schottwien, und um Dinge handle, bei denen, wenn sie je entdeckt würden, die Köpfe der Theilnehmer dem Schaffotte zufallen müßten. Freyinn Regina tröstete ihre Freundinn, indem sie ihr

*) Leopold's des Großen wunderwürdiges Leben und Thaten. I. 3.

das Abentheuerliche des Planes und den höchſt unwahrſcheinlichen Erfolg deſſelben ins hellſte Licht ſetzte, und damit beruhigte, daß ihr Gemahl keinen Theil an der Ausführung genommen. Sie ſuchte diesmal die Gräfinn ſobald als möglich zu entfernen, und kaum war ſie allein, als ſie mit ſich zu Rathe ging, wie die, dem ihr als Unterthaninn und perſönlich ſo theuren heiligen Haupte des Kaiſers, drohende höchſte Gefahr abzuwenden ſei. Die Aufgabe war keine leichte, und ſelbſt in der Mittheilung der Kunde an den Kaiſer mehr als Eine Klippe zu umſchiffen; am wenigſten konnte ſie mit ihrem Gemahl davon ſprechen, denn ſie wußte nur zu wohl, daß er, um ſich emporzuſchwingen, aus jedem Holze Bolze zu machen verſuchte, und daß jede Mittheilung an ihn, zur Entdeckung führen, und den Kopf des Gemahls ihrer Freundinn dem Henkerbeil überliefern müſſe; dieſelbe Gefahr war auch vorhanden, wenn ſie den Kaiſer in ihrem eignen Namen gewarnt hätte; es blieb ihr alſo nur der einzige Ausweg einer namenloſen Warnung an den Kaiſer übrig; aber noch fehlte der Eilbote, denn es waren nur noch zwei Tage bis zur beſtimmten Ankunft des Kaiſers zu Schottwien. Glücklicherweiſe hatte ſie auf ihrem letzten Spaziergange aus dem Schloſſe in den Wald (ſie befand ſich auf Beſuch bei ihrer Freundinn Tattenbach zu Hohenbruck, wohin die Kunden von Kranichsfeld gekommen), den Zigeuner geſehen, deſſen Kinder ſie befreit, und der ſich eben mit neuen Verſicherungen, daß er ſein Leben für ſie zu opfern bereit, zu ihren Füßen geworfen. Sie ſandte nach ihm, ſchrieb zwei Worte, in denen ſie den Kaiſer um Gottes und ſeines Lebens willen bat, die Reiſe von Wien nach Schottwien aufzugeben, oder wenigſtens unter großer Bedeckung zu unternehmen, denn von Seite der ungariſchen Mißvergnügten drohe vor Schottwien ſeinem Leben Gefahr. Dieſen Brief ſiegelte ſie mit einem alten Landhauptmannsſiegel, das ſie, als eine Liebhaberin von Alterthümern, vor einigen Tagen zu Grätz gekauft, und ihrer Freundinn zum Anſehen gebracht, faltete den Brief in großer Form, und ſchrieb nebſt der Adreſſe: Ex officio, von Seiten der getreuen Landſchaft; eito, citissimo darauf; flieg! ſagte ſie zum Zigeuner, wenn du anders mich die dankbar verbinden willſt,

flieg mit dieſem Briefe, um, wenn es möglich, denſelben noch vor des Kaiſers Ankunft zu Schottwien zu behändigen, indem von der ungariſchen Seite ſeinem heiligen Haupte Gefahr drohet; mehr kann ich dir ſelbſt nicht ſagen, da ich nicht mehr weiß; begegneſt du auf dem Wege nach Schottwien von der ungariſchen Seite verdächtigen Reitern, ſo leite ſie irr, wie du kannſt; der heilige Ulrich geleite dich, aber halte deine Hände von Blut rein, wenn du mir anders treu biſt. Hier haſt du Gold um die Pferde zu zahlen, die du zu Schanden reiten wirſt. Der Zigeuner legte die Hand auf die Bruſt, nahm den Brief und den Beutel, und flog noch in derſelben Stunde durch das Thal von Ilz, Fürſtenfeld und dem Löferberge zu, weil nur jenſeits deſſelben durch die Schluchten und Bergthäler Gelegenheit zu irgend einem Handſtreiche auf dem Wege von Neunkirchen nach Schottwien. Es war Mittag, als er in einem auf der Straße mündenden Thale auf eine Truppe von ungariſchen Reitern ſtieß, in deren, als Heubauer verſteckten Anführer er ſogleich den Grafen Zrinyi erkannte; dieſer war ihm nur zu wohl bekannt, weil er es war, der ſeinen Vater vor zwei Jahren bei Preßnitz niederſäbeln wollte, aber darüber von einem Bedienten des Grafen Hohenlohe niedergeſchoſſen worden war. *) Er wußte, daß Zrinyi ein Freund ſtarker Getränke, keinem gebotenen Schnaps widerſtand. Er redete ihn als Heubauer an, und bot ihm einen Schnaps aus ſeiner Flaſche, welcher mit Dank angenommen ward. Der unfehlbaren Wirkung des eingemiſchten Opiums ſicher, ſetzte der Zigeuner ſeinen Weg auf der Straße gegen Neunkirchen fort, wo er den drei kaiſerlichen Wagen ſchon diesſeits der Neuſtadt begegnete, und den Brief im ſchnellſten Fluge ſeines Pferdes in den Wagen des Kaiſers warf. Der Kaiſer erbrach dieſe ſeltſame Zuſtellung ſogleich, reichte ſie dem Pater Müller, ſeinem Beichtvater, der mit ihm im Wagen ſaß, und fragte ihn um ſeine Meinung, und was zu thun. Wir bauen und vertrauen auf Gott, ſagte der fromme Beichtvater, und die Reiſe ward ohne Zufall bis Schottwien fortgeſetzt, denn als Zrinyi bald nach dem Verſchwinden der

*) Geſchichte des osmaniſchen Reiches. VI. 172.

Zigeuners, vom Schlaftrunke betäubt lag, ergoß ſich Frangipani zwar in Strömen von Schimpf und Verwünſchungen, getraute ſich aber ſelbſt den Streich um ſo minder auszuführen, als ihm die Truppe, lauter Heiducken des Grafen Zrinyi, vielleicht auch gar nicht gehorcht haben würde. Der Zigeuner war den Wägen in einiger Entfernung gefolgt, und machte zu Schottwien dem Ortsgerichte die Anzeige einer verdächtigen, in der Schlucht von Kranichberg wegelagernden Reiterpartei. Der Kaiſer hatte kaum ſeiner Braut mit ſeinen Kämmerern unter der Verkleidung eines ſolchen aufgewartet, und war von ihr durch die Innigkeit des Händedruckes als ihr Bräutigam erkannt worden, als er die Anzeige des Ortsrichters erhielt; dieſe im Einklange mit der ſchriftlichen, beſtimmte ihn den Befehl zur unmittelbaren Abreiſe zu geben, welche erſt für den nächſten Tag feſtgeſetzt war, nun aber noch dieſelbe Nacht in der größten Eile ſtatt fand. In der Eile des nächtlichen Einſteigens verlor der Kaiſer eine höchſt koſtbare diamantene Roſe von ſeinem Hute, welche aber ein Bauer glücklich unter dem Wagen fand, und dem Kaiſer zu ſeiner größten Freude einhändigte. So wurde durch Freyinn Regina's ſchweigſame Vorſicht und Klugheit das Leben oder wenigſtens die Freiheit Kaiſer Leopolds gerettet, und als mehrere Jahre hernach das Ganze an Tag kam, ward die verlorene und wiedergefundene diamantene Roſe als ein ſymboliſches Wahrzeichen deß, dieſe Nacht durch die Verſchwörung und roua bedrohten, und glücklich geretteten kaiſerlichen Lebens aufgelegt. *)

*) Leopolds des Großen wunderwürdiges Leben und Thaten S. 502.

Zehntes Buch.

Reise nach der Obersteiermark.

Mir gab urloup der herre mîn
alse dan al die tagende sîn
an mîr vil vollecliehen schein.
dô reit ich gegen Lichtenstein
hin heim uô in das Stîrerlant,
dâ ich vil turnîrens vant
von knehten. Dan was dô der sît:
ein herren rîterschaft dâ mit.

Ulrich von Liechtenstein's Frauendienst.

Frau von Purgstall genoß der herzlichen Freude, daß sie die Gefahr der Verschwörer von dem Leben des von ihr so treu und persönlich, so rein und idealisch geliebten Kaisers abgewendet, ohne daß daß des Gemahls ihrer besten Freundinn gefährdet worden; denn wiewohl sie ihn als Staatsverbrecher schuldig wußte, und denselben in ihrem Herzen verdammte, so konnte sie es doch nicht über dasselbe bringen, von dem Antheile, den sie vor vier Jahren an des Kaisers Rettung aus den Händen der Verschwornen genommen hatte, das Geringste verlauten zu lassen, was ihre Freundin nothwendig in das größte Verderben stürzen mußte, wenn auch dadurch zugleich das Ansehen und der Credit ihres Gemahls befördert worden wäre. Sie genoß des Bewußtseins ihrer guten That so inniger, je reiner die Beweggründe

derſelben, hierüber in Zwieſpalt mit ihrer Freundinn der Gräfinn Khill, welche, ſo lange ihr, bei der Schlacht von S. Gotthard gefallener Geliebte, der Graf Karl Trautmannsdorf, gelebt, gegen denſelben öfters die von dem Grafen Kollonitſch ihr unter dem Siegel der tiefſten Verſchwiegenheit anvertrauten Geheimniſſe entfeſſelte. Der Wahlſpruch, den dieſer ſeiner Freundinn als Grundlage ihrer freundſchaftlichen Verhältniſſe vorgeſteckt, war: „Kein Geheimniß zwiſchen uns, und unſer Geheimniß gegen „Jedermann.“ Da ſie dieſe ſo eng und ſo weit gezogenen Schranken des Geheimniſſes des Freundes, ohne vielen Gewiſſenbiß, zu Gunſten ihres Geliebten mehr als einmal übertrat, ſo hatte dieſe Uebertretung des zwiſchen ihnen geſchloſſenen Freundſchaftsbunds der Gräfinn Khill von Seiten des Grafen Kollonitſch, noch bei Lebzeiten ihres Geliebten, bittere Vorwürfe zugezogen; der Reim, wie die Steiermärker ſagen, das iſt der ſchönſte Blüthenhauch Pomonens, welchen jede unzarte Berührung vernichtet, war von der Frucht ihrer Freundſchaft abgeſtreift, und ſtatt deſſelben war ſie nun von dem Herbſtreife gebrannt, der in der Steiermark auch Reim genannt wird. Die warme Freundſchaft des Grafen Kollonitſch erkaltete um ſo mehr, als ſeine Freundinn ihre, von ihrem ſterbenden Geliebten, dem Bruder vererbte Hand, dieſem wirklich zu reichen entſchloſſen war, worauf Graf Kollonitſch in den geiſtlichen Stand trat; ſie hatte, wenn er auf die unverletzliche Beobachtung des zwiſchen ihnen geſchloſſenen Geheimnißbundes drang, denſelben öfters mit ſeiner Eigenſchaft als Malteſer, als welcher er halb Geiſtlicher, halb Soldat, aufgezogen, und ihm geſagt, daß ihm Nichts als der Beichtſtuhl zum Beichtvater fehle. Als er nach ihrer Vermählung mit dem Grafen Trautmannsdorf ſeinen Briefwechſel mit ihr abbrach, weinte ſie darüber ſtille Thränen, wie der froſtgebrannte Wald bei gänzlicher Luftſtille Blätter regnet. Sie legte ihre Bekümmerniß in der treuen Bruſt ihrer Freundinn, der Freyinn von Purgſtall, nieder, welche mit gleicher Sicherheit Herzensgeheimniſſe und Staatsgeheimniſſe ihrer Freundinnen in ihrem Buſen, unter dem Siegel unverbrüchlicher Verſchwiegenheit, verſchloß; ſie ſprach hingegen mit ihren beiden Freundinnen über die Doppelurſache ihres eigenen

دك اداي خدمت مذكوده بر مانع خدمتي اوليه و
حافظ كتب اولان اوچ كسنه مانع شرعيه لري اولديغي
حالده هر كون معاً كتبخانه‌مده موجود بولنه لر
و متولي اولنلر شروط مذكوري مراعاته اهتمام ايده لر
فمن بدله بعد ما سمعه فانما اثمه علي الذين يبدلونه
ان الله سميع عليم

١٧ تحمد الله شهنشاه زمانك عهد جودنده
جهان معمور و آبادان اولدي دستور عدالتيله
و سلطان سلاطين جهانگير حطهء ملكي
اعدادن آلدر بازوي جلادتله
شه عالي علم سلطان محمود خان غازي كيم
امور مصرف خير اولدي اوقاني عبادتله
خصوصاكيم ابو الفتحك ايدوب اثاري تمام
ابوت حقين ايفا ايلدي حق رعايتله
بو اثارك ختامن ايا صوفيه شهدي
بر معلا عمارت ايلدي نشامتله
تمام اولدقده تاريخين ديدي صاحب بر مصرعله
ايا صوفيه اباد اولدي الحق بو عمارتيله

١٨ و يطعمون الطعام علي حبه و مسكيناً و يتيماً
ان الرجل ليتصدق باللقمه فتربوا في يد الله

١٩ و ان تطعمكم لا نريد منكم اجراً و لا مشكوراً
انما اطعامكم بذكر الله
عيناً يشربها عباد الله

بسم الله الرحمن الرحيم
جنات عدن مفتحه لهم الابواب

geheimen Kummers; die Ursachen desselben waren erstens das Benehmen ihres Gemahls gegen ihre Mutter; sie weinte darüber, daß sie als minderjährige Mündel ihres Gemahls, eigenhändig in so vielen Klagschriften wider ihre Mutter und deren gerhabliche Verwaltung, ihren Namen zu unterschreiben gezwungen worden, dann drückte sie eben so schwer der Kummer darüber, daß ihre Ehe nach sieben Jahren noch mit keinem Kinde gesegnet war. Ueber diese beiden Gegenstände sprach sie aber nicht nur mit ihren Freundinnen, sondern auch mit ihrem Beichtvater, einem Jesuiten, welchen ihr ihr Gemahl, ein großer Freund und Schützling dieß-s damals am Hofe so mächtigen Ordens, gegeben. Der Beichtvater stellte der andächtigen Freyinn Regina den Gehorsam, welchen das Weib dem Manne schuldig, so eindringlich vor, daß die Vorwürfe, die sie sich über die ihrem Gemahle in den Prozessen gegen ihre Mutter geleistete Folgsamkeit machte, größtentheils beruhigt wurden, und in Betreff des zweiten Anlasses ihrer Betrübniß rieth er ihr, sich durch eine Wallfahrtsreise der heiligen Jungfrau nach Maria Zell zu verloben, daß wenn der Himmel, wie er nicht daran zweifele, sie noch mit mehreren Söhnen segnen würde, sie einen derselben zum geistlichen Stand erziehend, dem Herrn opfern wolle. Die fromme Regina ließ sich hiezu leicht bereden; denn vor der Hand dachte sie nur an einen Erstgebornen, einen zweiten Sohn kaum hoffend, dann verlobte sie sich um so lieber nach Maria Zell, als ihr Wunsch längst nach einer Reise in die obere Mark gestanden, um auch die Obersteiermark, von deren Naturschönheiten sie so oft gehört, kennen zu lernen.

Frau von Purgstall, eben so wißbegierig als andächtig, hatte, sobald sie die Zustimmung ihres Gemahls zu dieser Wallfahrt nach Maria Zell erhalten, sich den Plan derselben mit großer Liebe und Freude ausgemalt; sie wollte durch dieselbe mehr als Einen ihrer Lieblingswünsche erfüllen. Zuerst gab ihr diese Wallfahrtsreise die Gelegenheit, ihrer Reiselust im Allgemeinen genug zu thun, und damit ihr nach Naturschönheiten durstiges Auge, an denen Obersteiermarks, die von denen des Raabthals so verschieden, zu tränken; dann war es ihr, als einer großen

Bewundrerin ſchöner Gebäude und der Ottokare, darum zu thun, auf dieſer Reiſe, einige von dieſen gegründete und in der Folge durch ſchöne Kirchen und Gebäude verherrlichte Stitte, wie Rain, Admont und Lambrecht, zu beſuchen, und in den Bibliotheken derſelben nach lateiniſchen oder deutſchen alten Handſchriften Nachfrage zu halten; ſie hatte ſo oft von dem Felſenſchloſſe Strechau, daß daſſelbe in Oberſteiermark allein der Rieggersburg vergleichbar, gehört, und wünſchte, als Augenzeugin, den Triumph der Rieggersburg über alle andere Schlöſſer des Landes zu feiern. Sie träumte von den Trungauern, ſo wie ihre Mutter von den Babenbergern; dieſe waren das Steckenpferd ihrer Mutter und des pſeudonymen Horneck, welcher ſich durch ſeine Kenntniß ihrer Regierung, bei der Mutter der Freyinn, zur Zeit ihrer Wittwenſchaft, ſo eingeſchmeichelt hatte, ſpäter aber, als Privatſekretär ein Hausgenoſſe ihrer Tochter geworden, mit welcher er doch manchmal in hiſtoriſchem Streite lag, weil er die Babenberger den Trungauern, die Freyinn Regine hingegen dieſe jenen vorzog. Es ward ausgemacht, daß nebſt der alten Frau von Jobſtelſperg, Horneck und der andere Hausgenoſſe, der Bibliothekar und Archivar derſelben, der hiſtoriſch gelehrte Komminger, die Freyinn auf ihrer Wallfahrtsreiſe begleiten ſollten; ſeine Geſellſchaft hatte ſich die Freyinn beſonders erbeten, damit ſeine allerforſchende Gelehrſamkeit in der alten Geſchichte des Landes, ihrer mangelhaften Kenntniß in derſelben zu Hilfe komme, damit ſein ſicherer hiſtoriſcher Tritt, der nur auf Münzen und Urkunden fußte, zum Gegengewichte der poetiſchen Flüge der Fantaſie Hornecks diene, welcher oft gerne die Erzeugniſſe ſeiner Einbildungskraft, für hiſtoriſche Wahrheit ausgab. Komminger war eben ſo beſcheiden, und in hiſtoriſchen Forſchungen zweifelhaft auftretend, als Horneck raſch und entſcheidend ſeine Meinung auszuſprechen liebte; auch in ihrem Aeußeren ſprach ſich die Verſchiedenheit ihres geiſtigen Weſens aus; Horneck immer lebhaft und unruhig, in ſtäter Bewegung, Komminger leiſe und langſam ſprechend, als ob er ſich ſelbſt nicht zu hören traute; Horneck grüßte nach alter Ritterſitte, mit tüchtigem Handſchlag und derbem Händedruck, Komminger wie die Ch[illegible] indem er ſeine

Hände gefaltet bis auf die Bruſt, oder gar gegen die Stirne erhob; Frevinn Regina nannte ihn ihren Mandarin, ſo wie den Horneck ihren Hierophanten, weil jener über alle Geſetze, Gebräuche, Landhandveſten und dergleichen, dieſer über alle ſymboliſchen Gebilde Beſcheid wußte. Beiden war die Reiſe äußerſt erwünſcht, denn beide hofften bei dieſer Gelegenheit die Bibliotheken und Archive zu durchmuſtern; Komminger um alte Urkunden, Horneck um altdeutſche Gedichte aufzufinden; jener freute ſich vorzüglich auf das reiche Archiv von Admont, um daraus vielleicht noch unbekannte Urkunden der Trungauer hervorzuziehen; dieſer vorzüglich auf das von Murau, in der Hoffnung, in demſelben vielleicht eine Handſchrift des Frauendienſtes Ulrich's von Liechtenſtein oder einige ſeiner ſchönen Minnelieder aufzufinden. Horneck und Komminger, die mitſammen in der zweiten Kaleſche reiſten, ſo wie die beiden Frauen im erſten Wagen, wurden des Diſputirens mitſammen nie müde, wäre es auch nur darüber geweſen, ob das Wappen der Steiermark ein Panther, oder urſprünglich ein Stier, ob die Steiermark unter Ottokar ein Reichsleben geweſen oder nicht, und dergleichen mehr; da Horneck aber nicht genug in der Geſchichte bewandert war, ſo vermied er alle ins Tiefere gehende Erörterungen hiſtoriſcher Fragen, und hielt ſich am liebſten an philologiſche und heraldiſche, in welchen er ſeiner Exegeſe der Symbolik und etymologiſchen Phantaſien freien Lauf laſſen konnte. Außer einer Kammerjungfer und einem Bedienten, welche auf dem erſten Wagen, war dem zweiten, zum Dienſte der beiden Herren, der Kobold von einem Pagen beigegeben, welchen die Gutmüthigkeit der Frevinn Regine, aus dem Zigeunerleben, einem ordentlicheren gerettet hatte.

Dieſe Reiſe hatte im Jahr 1666 in dem Monate Julius und Auguſt ſtatt, welche beide die ſchönſten des Jahres für eine Reiſe in Oberſteiermark. Ehe die andächtige Frau v. Purgſtall ihre Wallfahrtsreiſe nach Maria Zell antrat, machte ſie ſich's zur Pflicht, die der heiligen Jungfrau zu und um Gratz gewidmeten ſieben Kirchen und Gnadenörter zu beſuchen: Maria Hilf, Maria Troſt, Maria Grün, Maria Schnee, Maria

Elend zu Straßgang und Maria Straßengel und die ſchmerzhafte Mutter Gottes in der Hofkirche. Die erſte und letzte ausgenommen, welche in der Vorſtadt und Stadt, waren alle übrigen zugleich das Ziel ſchöner Spaziergänge, an dem Fuße oder an dem Abhange von Bergen, von denen die herrlichſte Rundſchau; die Namen der Kirchen zu Maria Grün und Maria Schnee, bieten die Landesfarben der Steiermark; die Kirche zu Maria Grün war erſt im verfloſſenen Jahre von Johann Friedrich, dem Bürger von Gratz, gebaut, und ebenfalls erſt im verfloſſenen Jahre die wunderthätige Marienſtatue zu Maria Troſt vom Freiherrn von Wilfersdorf, auf dem die Gegend weit umher beherrſchenden Berge, in einer Kapelle, der öffentlichen Verehrung ausgeſetzt, und das ſchmerzhafte Gnadenbild in der Hofkirche, vom Jeſuiten Khun aus einem Winkel hervorgezogen und nach dem Siege von S. Gotthard, als ein wunderthätiges, lautmährig worden. Wenn dieſe drei Gnadenbilder, durch die Neuheit der zu denſelben Mode gewordenen Bittgänge anzogen, ſo hatten die vier anderen, uralten Ruf der Einſetzung und Wunderthätigkeit für ſich. Die weiße Kapelle von Maria Schnee in der Ebene, im Hintergrunde vom ſchönſten Grün der bewaldeten Schlucht und der üppigen Wieſen umgeben, ruft den Bewohnern der Ebene, die ſchneebedeckten Gipfel der Alpen, von dem üppigſten Grün der Weiden umgeben, in den Sinn. Das Gnadenbild von Maria Hilf war ſchon im Jahr 1221 von Herzog Leopold, der daſſelbe vermuthlich aus dem gelobten Lande mit ſich gebracht, den Minoriten übergeben worden; für das Gnadenbild von Maria Straßgang hatten ſchon vor zweihundert Jahren, die beiden Brüder, Ritter Johann und Georg Gradner, ſo wie für das zu Maria Lancoviz an der Gränze von Kärnthen, eine Kapelle erbaut; Karl V. und Erzherzog Karl hatten dieſen Gnadenort oft beſucht, und vorzüglich trug des letzten Gemahlin, Maria, die Baierin, zu dieſem Wallfahrtsorte beſondere Andacht; ſie wallfahrtete alle Sonnabende von Gratz zu Fuß dahin, machte der Kirche reiche Geſchenke, und ließ die Kreuzſäulen, längs der Straße von Gratz dahin, zu Ehren der Mutter Gottes erbauen. Dieſem Beiſpiele

folgend, hatte die Freyinn von Purgstall diesen Spaziergang öfters von der Stadt aus zu Fuß gemacht, doch zog sie dem Marienbilde von Straßgang, noch das ober Gratz gelegene von Straßengel vor, nicht nur wegen der ungemein schönen und romantischen Lage des Kirchleins, auf dem im grünen Waldmeer zwischen Felsengruppen verinselten Berge, sondern hauptsächlich, weil dasselbe schon Ottokar der V. i. J. 1149 bei seiner Rückkehr aus Palästina mitgebracht, und es dem von ihm und der Markgräfin Sophie vollendeten Stifte Rein geschenkt hatte. Zu Straßengel geriethen die beiden Freunde Kominger und Horneck zuerst in eine der gelehrten Erörterungen, zu denen sich die Gelegenheit auf dieser Reise so vielfältig darbot, Horneck sah im romantischen Straßengel nur die Schwingen der Engel, welche das Gnadenbild die Straße des Himmels herab und hinauf trugen; Komminger bewies ihm, daß der Name Straßengel nur eine spätere Erfindung frommer Pilger sey, indem der Ort in den ältesten Urkunden nicht anders als Straßeindel heiße; sie konnten sich darüber nicht vereinen, aber schon am folgenden Tage fand Komminger im Archive des Stiftes Rein eine Urkunde aus dem vierzehnten Jahrhunderte,*) welche

*) Von Abt und Convent zu Rayn Cisterzer Ordens ein Revers umb eine tägliche Meß auf dem Berg zu Straßzindel, auf dem Mittelaltar den Herzog Rudolph gestiftet hat zu Ehren Gottes Leichnams S. Barbara und S. Margrands der seines Geschlechts gewesen sind auf den Tag daß die Leut von Gratz zu der Meß kommen mögen, und den Priester der diese Meß spricht alle Tag eine richt mehr dann die Gmein stundt ist. Item derselb Priester soll alle Tag ein Collect einlegen in der Meß für alle Herrn von Oesterreichs Seelen; item das Gotteshaus soll ein ewiges Licht halten vor demselben Altar zumassen ihrer erster Stifter auch ein jeder Probst zu allen dayligen zu Wienn alle Weynachten zween leib kas schicken. Gegen solchen Gottsdienst hat der Herzog dem Kloster geben vier Waldhuben für X Pfd. Geids in S. Pangrazypfarr auf dem Gschnai darauf am Zacherll Stekn ob dem Weg Zachrl an dem Stain und Jame Menschein sassen und die Auen in dem Boden bey der Capellen zu Straßzindel und bey dem Lueg und bey den Dörfern Werdenz, Dualdorff und Werndorff bey der Mur was

die Frage ſiegreich für ihn entſchied. Straßengel gehörte aber nicht mehr unter die vor ihrer Reiſe, um ſich himmliſchen Schutz zu erflehen, von der Frevinn beſuchten Gnadenörter, ſondern war, ſammt dem davon nicht weit entfernten Stifte Rein, der erſte Standpunkt ihrer Wallfahrtsreiſe ſelbſt. Sie bewunderte dort das alte griechiſche Gemälde, welches die Opferung der dreijährigen heil. Jungfrau im Tempel vorſtellt, und erneute hier zum erſtenmale ihr Gelübde, den zweitgeborenen ihrer Söhne, wenn ihr der Himmel mehrere ſchenken ſollte, der Kirche zu weihen.

Schon ehe ſie Straßengel erreicht hatten, erzählte zu Peckau, Archivar Komminger ſeinem Reiſegefährten Horneck, Vieles von dem erloſchenen Geſchlechte der Herren von Peckau, aber bei dem unter dem Namen des Jungferſprunges bekannten, vereinzelt am rechten Ufer der Mur ſtehenden Felſen, geriethen ſie miteinander in Streit, ob dieſer Fels ſeinen Namen von dem verzweifelten Sprunge Anna's von Geſtnich habe, die ſich, weil ihr Geliebter im Zweikampfe fiel, hier in den Abgrund geſtürzt, oder von einer unbekannten Bauerndirne, welche hier, von den Türken verfolgt, ſich lieber, als ihre Jungfräulichkeit den Verfolgern preisgebend, in die Mur warf. Komminger war für die letzte, Horneck für die erſte Meinung, und um derſelben neues Gewicht zu verſchaffen, verlegte er hieher die Scene einer über Anna's von Geſtnich tragiſchen Tod gedichteten Ballade; dies war das erſte von mehreren Gedichten, welche ihm dieſe Reiſe eingab, und von denen einige, nicht ihres poetiſchen Werthes, ſondern ihrer vaterländiſchen Geſinnung willen, hier ihre Aufnahme finden mögen:

„Anna von Geſtnich! Liebſte vergeht nicht
„Eures Ritters des treu'n,
„Sollte mein Gegner, der ein Verweg'ner
„Euch ſich erdreiſten zu frei'n.

---

vor Zeiten des Gotteshaus Gebrauch gweſt. Es ſoll auch Niemat über die Leutd der bemelten Gueter zu bieten haben dann das Gotteshaus und doch die Leut nicht weiter gegrenzt werden, den wie vor 1365.

„Laßt das Gefechtwagen, Ritter von Wrage"
Sprach sie mit fliegendem Muth
„Ich' ich des Mallers Weib, ersterre ich Seel' und Leib,
„Werfe mich hier in die Fluth."

„Aber dem Maller hat ob dem Hallen
„Längst mich der Vater verlagt. —
„Wehe dem Maller, wirbt er, so fall' er
„Werd' ihm zur Antwort gesagt."

Solches Gekose scholl in's Getose
Brandender Fluthen der Mur,
Von dem Gestüfte zog in die Lüfte,
Ewiger Treue der Schwur.

Wehe dem Maller, wirbt er, so fall' er,
War das vermessene Wort,
Welches gesprochen nicht ungerochen,
Blutig gewirket sofort.

Dort vor den Mauern, welche mit Schauern
Drohen herab in das Thal,
Deren Ruinen, Steine-Lawinen
Felsen herunter zumahl.

Schlugen sich beide, Armen zum Leide,
In dem gevierteilten Kreis',
Leben um Leben ward dort gegeben,
Anna von Gestnich der Preis.

„Wehe dem Maller, wirbt er, so fall er!"
Rief der von Wrag auf gut Glück,
„Weh dem Vermess'nen, seiner Vergess'nen!"
Gab ihm der Maller zurück.

Sprachs, und mit Hieben (Armen entstieben)
Fielen sie beide sich an,
„Hier hilft kein Predien, hier nützt kein Dahren,
„Krieg" rief Maller „den Mann."

Ritter von Graps blieb dem Gefolge
Edlen Kampfes getreu,
Als von dem Söller tönte ein heller,
Herzenzerreißender Schrei.

Klage der Minne, wirrt ihm die Sinne,
So daß zurück er sich kehrt,
Während der Wendung, schnell in die Blendung
Stößt ihm der Gegner das Schwert.

„Bist du gestorben, hab' ich erworben"
Sprach er, „die sittliche Braut"
„Nimmer," rief diese, „im Paradiese
„Werd' ich mit Ihm nur getraut."

„Anna von Gelnich, Ritter vergeßt nicht
„Hat sich gewehret der Mur"
Kirchet zu dem Orte, wo sie die Worte
Jüngst noch verwandelt in Schwur.

Springt in die Fluthen, die der viel thuten
Liebend erschlieben den Schoos
Und mit Gewimmer eilen sie immer
Seitdem vorbei an dem Schloß.

Hoch von dem Thurme stürzet im Sturme
Wulfing, der Vater herab,
So hat von Gelnich, Leser vergeßt nicht,
Traurig gerochet im Grab.

Kennst Ihr die Klippe, welcher die Lippe
Netzet zum Kusse die Mur?
Einsam verwitzet, Moosüberspitzet,
Steht sie auf leichter Flur.

Heißt nun zur Jungfrau, die dort die Rundschau
Hielt vor dem tödtenden Sprung,
Nächtlich ertönen Seufzer und Stöhnen,
Tief aus der klüftigen Jung'.

Und von dem Thurme heulet im Sturme
Wälfing von Geßnich in Nächt',
Weil in den Flammen mit der viel Guten
Endete edles Geschlecht.

Zu Rein weilte die Freyinn von Purgstall mit Verehrung an dem Grabe der Markgräfinn Sophie, die so lange, als Vormünderinn ihres unmündigen Sohnes Ottokars des V., Regentin des Landes. Die Frau von Purgstall bedauerte, daß dieser, welcher als Gründer so vieler Stifte, wie Rein, Seiz, Spital am Pirnwald, Seckau, nicht auch hier, sondern wie der sechste Ottokar, zu Seiz begraben liege; doch weilte sie mit großer Theilnahme an den Grabmalen der Wohlthäter des Stiftes, wie die Herren von Graben, die vormaligen Herren der Schlösser Radkersburg und Kornberg. Komminger wühlte in dem an Stiftungsbriefen so reichen Archive, und Horneck feilte seine Ballade: Anna von Geßnich an.

Städte und Märkte hatten für Frau von Purgstall und Horneck weniger Interesse, als Schlösser und Ruinen von solchen, nur Komminger suchte auch in den Archiven von Bruck und Leoben die alten Freiheiten dieser Städte auf; auf dem Wege dahin hefteten das Auge der Freyinn, vor allen anderen, die uralten Schlösser Rabenstein und Pfanberg, dann Pernek und die Felsenwand von Röthelstein auf sich. Rabenstein am linken Ufer auf halber Berghalde, und Pfanberg am linken derselben unter Fronleiten, beide ein großer und schöner Gegenstand, Vorwurf für den Maler und Geschichtschreiber, ein Vorwurf in dem Doppelsinne des Worts, als Gegenstand künstlicher Darstellung ihres Aeußeren und wissenschaftlicher Forschung über die alten Geschlechter ihrer Besitzer, von denen sie die Namen tragen, dann ein Vorwurf für jeden Zeichner und Geschichtschreiber, der sich nicht um dieselbe bekümmert. Komminger wußte jedoch weit mehr von dem edlen Geschlechte der Pfanberge, als dem nicht minder alten der Rabensteine zu erzählen; von den zwei Grafen Pfanberg, von dem, welcher unter dem Landeshauptmann Ulrich von Walsee mit Kaiser Friedrich II. in Italien, und mit steiermärkischen Truppen Radma besetzte und behauptete; dann von

Ulrich von Pfanberg, welcher mit Hartneid von Wildon und Herrn von Stubenberg, an der Spitze des Aufstandes des Adels wider Herzog Albrecht, demselben die Fehdebriefe nach Wien sandte und den Herzog von Baiern, als Herzog Steiermarks anerkannte.*) Die senkrechte Felsenwand des Röthelsteins, die sich wie ein grauer mit rothen Streifen durchwirkter Vorhang dem Auge vorschiebt, hielt die Blicke der Reisegesellschaft Stundenlang auf sich geheftet, denn, wie sich die Straße der Mur entlang windet, tritt auch der Röthelstein in wechselnden Umrissen vor, und der Eingang der berühmten Grotte derselben, auf der Hälfte der abstürzenden Wand, öffnet sich wie ein erbrochenes altpersisches Felsengrab, in welchem die Reste vorsündfluthlicher Thiere, von der Natur für immer einbalsamirt, das ist versteint. Die Kante des Felsengipfels erscheint an mancher Wendung des Wegs, wie ein angelehnter Mumiendeckel im Profile, als hätten Anaksöhne das Grab erbrochen und den Deckel eines geplünderten Sarges dort angelehnt. Der durch die steinerne Wand so lange in die Höhe geheftete Blick, senkt sich so lieber dann auf die Windungen der ihm, als Schlange, entgegenschäumenden Mur, und auf den vorspringendsten Punkt des sich dort im rechten Winkel krümmenden Murthals, auf das Schloß Perneck, das Stammschloß des alten Geschlechtes dieses Namens, welches, wie die Losenstein und Herren von Gratz, Verwandte der Ottokare. Von Perneck umfaßt der Blick die schönste und weiteste Aussicht des Murthals, rechts hinauf der oberen, links hinunter der unteren Mark zu, sehnsuchtsvoll bald der einen, bald der anderen zueilend; das Eck des silbernen Winkelhakens der Mur, mit welchem hier die Natur die Schönheit des Landes ermißt. Otto von Perneck, der Mundschenk Kaiser Leopolds, sagte Horneck, mag wohl lieber hier hinauf und hinunter das schöne Murthal geweilt, als am Hofe des Kaisers seinen Erbdienst, als Schenke, gethan haben; dawider machte sich Komminger aus seinen stillen Betrachtungen hervor, um klar zu beweisen, daß Otto von Perneck nur des Kaisers Schenke, und nicht der Erbschenke des Landes,

*) Julius Cäsar V. 85. 155.

رسم بنيادنيه اولسونى عديل و همتا ٢٠
غازى سلطان سليم ايتدى بو دركاهى بنا
بيتده واصف نوله زينده ديسم تاريخين
طرح بنياد جبه‌خانه‌يه سوز يوق اعلا

شاه كردون نعمت حضرت سلطان حميد ٢١
اولدى انواع محامد ايله نامى مذكور
قپوسنه خسرو چرخ كهان باش اسكى
قوللغيله يكيدن ماه نو اولدى مشهور
فتح و نصرت چب و راسنده عنايتكيرى در
نه يره ايتسه عزيمت اولور البته منصور
حاجى بكناش اوجاغى زمردسنك يانشيكن
قشله‌سنى يابدى انى لطف ايدوب اول وقور
اولش التمش برك آول قپو چونكه تمام
اول جماعت بشى بو بابدن اولدى سرور
ديدى سرمد بر مصرع نوله تاريخ
اولدى اسكى اوطه‌لر شدى معمور

هم پادشاهدر هم ولى ذاتنده اولش منجلى ٢٢
عدل مصر جود عالم خالق محمد مصطفى
دستنده دولت خاتمى قلمش تسخير عالمى
حك رسم اسم اعظمى نقش جبين ايتمش خدا
حيرت ويرر صد قيصره غالب هزار اسكندره
حكمى روان هر كشوره فرمانبرى و كدا
هم حامىء بيت الحرم هم خادم شاه امم
روم و عرب ملك و عجم مخدوم بدر و ناپا

welches Erbamt ſeit ſeiner Einſetzung immer den Herren von Stubenberg eigenthümlich geweſen; der Landesfürſt habe ſeine Hofämter, das Land unter demſelben Titel ſeine Erbämter gehabt, ſo ſeien zugleich der alte Berthold von Emerberg Erblandtruchſeß und Ulrich von Walſee Truchſeß Herzog Rudolphs, ſo ſeyen vor den Erblandvorſchneidern Schrattenbach, Herr von Ungnad und Winkler, Vorſchneider Erzherzog Karls, vor den Erbſtabelmeiſtern Urſchenbeckh, ein Welzer Stabelmeiſter deſſelben geweſen. Unter ſolchen Geſprächen kam man nach Bruck und Leoben, ohne daß ſich Etwas Beſonderes ergab, als die unſinnige Weiſe, mit welcher ſich der dickköpfige Page Pucks gebärdete, als er das Getöſe des erſten Eiſenhammers hörte; er ſprang vom Wagen und lief hinein, und klammerte ſich an den Ambos, während der Hammer unermüdlich zuſchlug, ſo daß die Funken um das ſtruppige Haar des am Fuße des Ambos liegenden Knaben, wie ein Kranz von Sternſchnuppen ſtoben; die Arbeiter waren gezwungen das Getriebe zu ſperren, und den Knaben hinwegzureißen, welcher voll Freude: Döda, döda ſeyns! ausrief, und dann wieder traurig hinzuſetzte: und ſeyn's do nöt! Frau von Purgſtall war ſchon ſo ſehr an die Pagenſtreiche ihres Schützlings gewöhnt, daß ſie ſich nicht ſehr über dieſe neue Erſcheinung wunderte; aber als ſie zum Felſenpaſſe des Thorl kamen, wo mehrere Eiſenhämmer, entweder abwechſelnd oder zugleich, wie die Eſſen der Cyklopen, arbeiten, und das Gepolter derſelben in das Wogengeziſch der ſchäumenden Rädergänge, wie Donnergekrach ins ſturmgepeitſchte heulende Meer einfällt, und der Widerhall der Felſenwände Schlag auf Schlag wiederholt, und in der Nacht die Funken aus den abgeſtumpften Pyramiden der Rauchfänge, wie glühende Seufzer hart bedrückter und geſchlagener Herzen zum Himmel aufwirbelten; da war der Page nur mit Gewalt, mit verriegelter Thür im Zimmer zu halten; er würde zum Fenſter hinausgeſprungen ſeyn, wenn es nicht vergittert geweſen wäre; die ganze Nacht wachte er, an daſſelbe geklammert, hineinſtarrend ins unaufhörliche Funkengeſprühe, hineinhorchend ins unabläßliche Hammergetöſe; erſt gegen Morgen hatte ihn der Schlaf überwältigt, welchen der eintönige

Lärm zwar anfangs abhält, hernach aber nur verſtärkt. Ehe die Geſellſchaft am Morgen aufbrach, ſtieg ſie noch zum Schloſſe Schachenſtein hinauf, welches Johann, der Abt von S. Lambrecht, vor zweihundert Jahren (1465) gebauet, um den ſeinem Stifte ſo theueren und ſo ergiebigen Wallfahrtsort Maria Zell vor Einfällen der Feinde zu wahren.

Das Mittagsmahl wurde, wie damals gewöhnlich, zur Zeit wo es wirklich Mittag, zu Aflenz eingenommen, nachdem man die größte Merkwürdigkeit des Orts, das groteske Steingebilde, welches vom Volk der Affe Lenz geheißen wird, und daher den Namen des Orts ableitet, beſichtiget hatte. Komminger ereiferte ſich ſehr über dieſe Ableitung und über Hornecks Auslegung, der darin ein gnoſtiſches Gebilde der geheimen architektoniſchen Lehre der Baugilde des Mittelalters ſehen wollte. Jener bewies dieſem, daß die Herren von Avelence oder Avelance gleichzeitig mit denen von Eppenſtein, dem Mürzthal und Ensthal, denen von Perneck, Gratz und Marburg (welche auch Herren von Pettau und Saneggwaren) ſchon im zehnten Jahrhunderte beſtanden, und daß der Affe Lenz nur ein Wortſpiel im Munde des Volks. Horneck meinte, es ſei ein templeriſches Gebilde, wie er denn auch den ganzen Ziturell, die Tempeleiſe, und den heil. Graal nicht anders als ſymboliſch von der gnoſtiſchen Lehre der Templer verſtehen könne. Komminger war gar nicht dazu zu bewegen, zu glauben, daß je Templer in der Steiermark geweſen, weil in den Archiven Nichts darüber befindlich, nicht einmal eine Urkunde bekannt, in welcher ein Templer als Zeuge unterſchrieben; Horneck berief ſich auf die Volksſage, gab aber zu, daß jenes Steingebilde ein ſpäteres, jedoch bald nach der Aufhebung der Templer geſetzt ſein möge, in welchem ein freier, unpartheiiſcher Denker, welcher weder ein Anhänger der Templer, noch ihres Feindes, Königs Philipps, der ſie geſtürzt, ſich in dieſem Bilde ſowohl über ihre hier durch die Schlange und Kröte ſymboliſirte geheime Lehre, als über den Franzoſen, der hier durch den auf die Schlange und Kröte hoffirenden Affen vorgeſtellt ſei, ſich luſtig gemacht habe. Jeder blieb bei ſeiner Meinung.

Durch die schönen Alpenthäler von Seewisen und Seeberg gelangten sie zwischen Wiesen und Berg, zwischen Hütten und Wald nach Maria Zell. Der Eindruck des Gnadenortes und der, von allen Seiten herbeiströmenden Pilger, wirkte auf den Geist und das Gemüth der Frau von Purgstall und Hornecks mit der ganzen Stärke der Neuheit romantischer und religiöser Empfindung. Komminger und Frau von Jöbstlsperg waren schon früher in Maria Zell gewesen, aber Horneck und Frau von Purgstall sahen es beide zum erstenmale, beide noch in der Frische ihrer Jugend; Komminger betete andächtig für seine verstorbenen Lieben, Horneck war überwältigt von der Gewalt der Poesie und Religion, die beide hier ihren Thron aufgeschlagen. Frau von Purgstall war in der Erfüllung ihres Gelübdes still in sich versenkt. Sie waren am Vorabende vom Magdalenentage, das ist des Geburtstags der Frau von Purgstall, angekommen, auf welchen dieselbe die Erfüllung ihres Gelübdes vertagt hatte. Noch Abends gingen sie in die Kirche, wo es schon dunkelte, wo aber Schaaren von Pilger aller Völkerschaften des Kaiserreichs: Ungarn, Böhmen, Kroaten, Wenden, Oestreicher, Kärnthner, Steiermärker in ihren Muttersprachen laut beteten; eine weit rührendere Andacht, als wenn Alle lateinisch Chor geschnarret hätten, eine polyglotte Litanei, anziehender als die Idee des Vereins aller Nationen in Einer Schrift und Sprache, oder auch nur einer allgemeinen diplomatischen. Aus der Kapelle des Allerheiligsten, welche wie in der Kirche von Loretto, und in der des heiligen Grabes zu Jerusalem eine Kirche in der Kirche, funkelten die gefärbten Lampen als so viele Hoffnungssterne in die Herzen der hoffenden Bitter, und das Abendroth brannte durch die gemalten Fenster der Kirche, ihre Hoffnungen und Bitten golden besiegelnd herein; nachdem die polyglotte Litanei vollendet, blieben noch die Meisten knieend oder mit dem Gesichte auf der Erde liegend; Frau von Purgstall und Jöbstelsperg mit ihren Begleitern gingen schweigend in die Herberg, und wünschten sich gute Nacht. Diese Nacht hindurch rollte ein fernabdonnerndes Gewitter, dessen Schläge nicht stark genug, müde Schläfer zu erwecken, aber wohl, um dieselben in ihrem Schlafe durch Träume

zu beunruhigen, besonders in Zimmern wo keine Balken, sondern nur Vorhänge das Licht des Blitzes nicht abhalten, sondern nur schwächen. Um Mitternacht, als sie im tiefsten Schlafe, machten ein Paar Donnerschläge auf ihr halb wach gewordenes Gehör die Wirkung von ein Paar Flintenschüssen; sie glaubte sich auf einer Jagd im Walde von Gleichenberg mit ihrer Freundinn Trautmannsdorf (Khisl), als auf einmal der sonderbare Waldmensch, von welchem sie unter dem Namen des Rehevaters erzählen gehört, vor das sich zu ihm flüchtenden Reh trat, und dasselbe mit seinem Leibe, vor den schon zielenden Gewehren schützte. Er versank mit einem Blitze (es war ein wirklicher, der beim Fenster hereinleuchtete), und auf der Stelle, wo er gestanden, sprang mit starkem Geräusche ein Quell empor; es regnete draußen stark, und so stark, daß die Träumerinn endlich erwachte, aber bei der Einförmigkeit des Regens bald wieder so leichter einschlief. Gegen Morgen träumte sie wieder: sie sitze auf der höchsten Zinne der Rieggersburg, rund umher von Gewitterwolken umlagert, welche in Einem fort wetterleuchtend die ganze weite Aussicht bald mit blauem, bald mit grünem, bald mit gelbem, bald mit rothem Lichte übergossen; im blauen Lichte schienen alle Wälder und Fluren schneebedeckt, im grünen lachten sie alle wie paradiesische Fluren und edenische Haine, im gelben schienen sie in vulkanischem Schwefelfeuer zu brennen, und im rothen wie geschmolzene Rubine zu glühen. Da fiel auf einmal aus dem höchsten Wolkengebirge ein feuriger Klumpe in Gestalt eines Menschenhauptes, so wie es im Wappen der Purgstalle, ihr geräuschlos in den Schoos, wo es zersprang und in zwei Blitzstrahlen ausfuhr, deren einer rechts in gerader Linie einem Sumpfe zuschießend, darinnen zischend erlosch, der andere aber in vielen Zickzack vom stärksten Donner begleitet um die ganze Rieggersburg fuhr, und sich dann ferne derselben in der Richtung von Marburg in einen Brunnen stürzte, aus welchem alsbald hernach ein heller Mond aufstieg, und die ganze Gegend mit seinem sanften Lichte still beleuchtete. In dieser Stille erwachte die Frau von Purgstall ruhig, und eilte sich anzukleiden, um in der Kirche ihre Andacht mit Beicht und Communion zu verrichten.

Nachdem die gelobte Wallfahrt zu Maria Zell erfüllet worden, begann nun erst der zweite Theil der eigentlichen romantischen und wissenschaftlichen Reise der Frau von Purgstall und ihrer Begleiter, indem sie die Gegenden, Stifte und Schlösser, von denen sie oft gehört, selbst in Augenschein nehmen wollte. Sie nahm den Weg über Hiflau durch das Gsäus, d. i. durch einen sechs Stunden langen Felsenpaß, welchen die Ens bald tosend, bald kosend, bald in Wasserschnellem, bald in gerubigerem Laufe dahinrauschend durchbricht, die Felsenwände steigen zu beiden Seiten nicht wie die Mauern in Miltons Paradiese, sondern in Dante's Hölle empor, auf deren Zinnen die wachthabenden Dämonen in den seltsamsten Gestalten versteint worden zu seyn scheinen, und zu ihren Füßen krümmt sich schäumend die Schlange des Paradieses, die Ens in tausend Wendungen, ihre Silberschuppen abwerfend und immer erneuernd. Während des ganzen Weges begleitete die Reisenden, welche hier nicht mit ihren Wagen, die sie auf die Straße nach Admont gesendet hatten, fort konnten, sondern auf schmalen einspännigen offenen Caleschen saßen, ein jenseits der Felsen grollendes Donnerwetter, dessen Blitze, als der Abend zu dunkeln anfing, das Wildschauerliche dieses einzigen Felsenpasses noch mehr bräunten, welches aber zum Glück nicht über die Reisenden selbst hereinbrach, so daß sie noch glücklich Abends in das große und alte Stift Admont gelangten. Der seit sieben Jahren gewählte Prälat Reimund, Freiherr von Rehlingen, ein Freund des Purgstall'schen Hauses, empfing die Frevinn mit herzlicher Gastfreundschaft; das Stift zählte unter ihm nicht weniger als 80 Priester; auf solchen Flor hatte dasselbe sein Vorfahrer Urban gebracht, welcher als Erbauer des dem Stifte gegenüber gelegenen Schlosses Rettistein, Erwerber Strechau's und Stifter des Gymnasiums, als der dritte Gründer des Stiftes betrachtet, Kaiser Ferdinand dem III. als Gesandter in Polen wichtige Dienste geleistet hatte. Der Abt führte seine Gäste, und auch die Frevinn, so weit es die Regeln der Clausur erlaubten, selbst durch die weitläufigen Gänge des Stiftes; sie bewunderten in den Gängen das räthselhafte Kunstwerk (weil es gegossener Stein sein soll), die doppelte Vorstellung der schmerzhaften Mutter Gottes mit

dem Frohnleichname des Herrn Jeſus im Schooße, wovon ein anderes Exemplar zu Weiz, ein Werk des kunſtreichen Thieno, welcher erſt Mönch zu Admont, dann Abt zu S. Peter in Salzburg, mit dem Abte Giſelbert, dem dritten Abte von Admont, auf dem zweiten Kreuzzuge, auf welchem Ida, die Mutter des heiligen Leopold, in Verluſt ging, im erſten Jahre des zwölften Jahrhunderts in Kleinaſien ſtarb. Komminger und Horneck brachten ihre Zeit, jener in dem Archive, dieſer in der Bibliothek zu, die damals freilich noch nicht ſo ſchön, wie die erſt hundert zwanzig Jahre ſpäter vollendete herrliche, welche heute ein Glanzpunkt des Stifts und der Steiermark. Frau von Purgſtall begehrte die Handſchriften der gelehrten Nonnen Regelinde und Irmingarde zu ſehen, welche Schönſchreiberinnen, wie ſie ſelbſt, und des Lateiniſchen kundig, wie ſie, Homilien und Chrien des gelehrten Abtes Gottfried abgeſchrieben. Dieſer hatte ein neues Nonnenkloſter gebaut, und dahin den alten, i. J. 1116 vom Abte Wolfold geſtifteten Frauenconvent übertragen. Die Gewinn von Purgſtall hatte in dieſem ehemaligen Frauenkloſter zu wohnen begehrt, um ſich ſo lebhafter die hohen Frauen zu vergegenwärtigen, welche ehemals hier gehauſet, und mit denen ſie nun in ihren Gedanken durch die langen Gänge wallte, oder vor den Bildern derſelben aufmerkſam verweilte, beſonders vor denen der heilig geſprochenen Hemma, Wittwe des Grafen Wilhelm von Zeltſchach und Frieſach, welche die Stiftung Admonts durch Gebhard, den Erzbiſchoff von Salzburg i. J. 1074 veranlaßt hatte; wahrſcheinlich war das Bild ein Werk des kunſtreichen Thieno, welcher nicht allein Steingießer, ſondern auch Bildhauer und Maler war; vor den Gemälden der beiden Sophien, beide gleich berühmt in der Geſchichte der Steiermark, die erſte Sophie, die Baierin, Tochter Heinrichs des Schwarzen, Herzogs von Baiern, Wittwe Berthold, Herzogs von Zähringen, und dann Leopold des Erſten, des Starken, aus dem Herrſchergeſchlechte der Trungauer, nach deſſen Tode Vormünderinn ihres fünfjährigen Sohnes Ottokar's V. mit hohem Muthe, herzgewinnender Liebenswürdigkeit und männlicher Einſicht, eine ſchöne hohe ſtattliche Frau; dann Sophie die Ungarin, die Schweſter Geyſa's, der Verlobten

Heinrichs, des Sohnes Kaiser Konrads III., welche nach ihres Verlobten Tode von ihrem Bruder durch bewaffnete Gesandtschaft zurückgefordert, den Gesandten in der Kirche zu freier Antwort gestellt, sich in ihrer Anrede so rührend in den Schutz der heiligen Jungfrau und des heiligen Blasius flüchtete, daß die Krieger alle weinten; sie wies die ihr von den Gesandten angetragenen kostbaren Geschenke zurück, und eilte, die Worte singend:

regnum mundi et omnem ornatum saeculi contemsi;

Das ist:

Ich verschmähe was die Welt bewundert,
Und die Herrscherwürde des Jahrhunderts;

zur Klosterpforte. Weiter, vor dem Bilde Wilibergs, der Tochter Ottokars IV., der Wittwe Ediberts, des Grafen von Pütten, Schenkers des Gehölzes, in welchem ihr Bruder Ottokar V. hernach das Stift Vorau gegründet; und vor dem Kunigunden's, der Tochter Diepold's, Markgrafen von Vohburg in Baiern, der Gemahlin Ottokar's V., Mutter Ottokars VI., welche ebenfals als Nonne zu Admont gestorben. Das Leben so vieler hohen und frommen Frauen im Nonnenkloster zu Admont, gerade gegenüber dem Stifte der Mönche, ließen im Geiste der Frau von Purgstall nicht den geringsten Zweifel über die Unschuld des Abtes Wolfold aufkommen, des fünften Abts des Stiftes, Gründers des ersten Frauenklosters, welcher die Unverdächtigkeit seines oftmaligen Besuches im Frauenkloster durch Feuerprobe erhärten mußte, und dann im Geruche der Heiligkeit starb. Horneck wollte zwar einen Zweifel über die Aechtheit dieses Wohlgeruchs erheben; Komminger schwieg, weil er keine Urkunden über die Besuche des Abtes Wolfold bei den Nonnen in Händen hatte, und so mußte auch Horneck schweigen; aber Komminger sprach dagegen um so schärfer über das geschichtlich beurkundete Sittenverderbniß der Aebte und Mönche von Admont in späterer Zeit, wo die Kirchenvisitation unter Ferdinand I. so viele Concubinen zählte; Horneck huldigte der Freyinn von Purgstall mit seiner Sophie von Admont:

*) Derselbe Stoff behandelt vom letzten Grafen von Purgstall in der Ballade: Sophie von Admont.

Herr Wolfold, Abt vom Kloſter zu Admunde,
Erbaut alda in glückbewußter Stunde
(Die ein halb Tauſend Jahre ſind's und drüber)
Ein Frauenſtift dem Stifte gegenüber,
So daß ſich der Geſang der Nachbarnonnen
Vermiſchte mit der Mönche Antiphonen.
Abt Wolfold ward verläumdet von den Laien,
Daß lauter nicht die Mönch' und Nonnen ſeien,
Und wenn er gleich beſtand die Prob' im Feuer,
Ward doch der Ruf von Admont nicht geheuer.
Ihm folgte nach die Zierde der Prälaten,
Abt Gottfried, deſſen ſegensreiche Thaten
Dem Doppelſtift gewannen ſolche Ehren,
Daß noch davon die alten Sagen währen.
Die Mönche ſchrieben Pſalter und Chorale,
Nach Büchern greifend, ſtatt nach dem Pokale,
Zwölf fromme, hochgelehrte Prieſter traten
In fremde Stifte aus als die Prälaten,
Und dennoch klebte an dem Doppelſtifte
Der Geifer von des böſen Leumunds Gifte:
Da zog Sophia ein, des Geyſa Schweſter,
Und alſogleich verſtummte das Gelüſter,
Vor Ihr, der Braut von Kaiſer Conrad's Sohne,
Von Heinrich, dem Gewärtiger der Krone.
Zum Muſter hatte ſie ſich vorgeſetzet
Sophien, die Markgräfinn, hochgeſchätzet,
Die Tochter Heinrich's, Herzogs von Bayern,
Heinrich's des Schwarzen, Freunds von Abenteuern,
Die Mutter Ottokar's, Sophie die Reine
Regentinn in der Mark, die ruht zu Reine.
Mit ihr wetteiferte in zarten Jahren
Sophie, die Königstochter der Magyaren,
Um ihres Namens Glorie zu bewahren.
Sie wollte ruhen auch im Stift Admunde,
Nicht erſt nach ihrem Tod, nein! ſchon zur Stunde,
Wo Bruder Geyſa kam mit ſeinen Mannen,
Um im Triumph zu führen ſie von dannen.
„Die Wahl," ſprach Gottfried, „ſei nun frei gegeben
„Der Fürſtinn, hier zu ſterben, dort zu leben,
„Zu ſterben, eh' ſie ſtirbt, in Kloſtermauern
„Und Thron und Bräutigam hier zu vertrauern."

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02765/069

Da ſchritt die Königstochter aus der Pforte
Und grüßt' den Bruder mild mit dieſem Worte:
„Mein Bruder! wenn ich dich auch hier verlaſſe,
„So lieb' ich dich, indeß die Welt ich haſſe.
„Du zieheſt fort mit deinen edlen Schaaren
„Zur vielgeliebten Heimat der Magyaren,
„Grüß' mir den Vater, grüß' mir alle Lieben,
„Sag: einmal konnte nur die Schweſter lieben.
„Und wenn auch bald hier meine Beine modern,
„Wird ihnen doch für Heinrich Flamm' entlodern;
„Fortan will ich nur meinem Namen leben,
„Und ihm den wahren Sinn durch Weisheit geben.
„Sophia bin ich Studien geweihet,
„Durch die der Flor, das Heil der Welt gedeihet,
„Denn hier auch winken mir die Strahlenkronen,
„Die herrlich funkelnden durch die Aeonen.
„Ich folge dem, was Recht und Wahrheit rathen
„Durch ihr Organ, durch Gottfried den Prälaten."
Sie ſprach's und wandte von der Edlen Schaaren,
Von Ritterſchmuck, Juwelen und Fanfaren,
Vom Troſſe der Heiducken und Kumanen,
Sich zu der Cleriſey und ihren Fahnen,
Und während ihr voraus die Kreuze wallen,
Geht Sie hinüber in des Kloſters Hallen.
Dort ſaß ſie unter der geweihten Linde
Mit Irmingarde und mit Regelinde,
Den beiden Nonnen, die, voll hoher Gaben,
Auf Pergament mit Uncialbuchſtaben
So viel der Homilien ſchön geſchrieben,
Die bis auf heut im Bücherſaal geblieben;
Sie lieſt die heilgen Schriften, die Geſchichte,
Das Frauenkloſter ſtrahlt in neuem Lichte
Der Wiſſenſchaft und Kunſt, die mit Sophien
Die neugebauten Zellen hell durchziehen.
Die Mark ertönt von des Prälaten Lobe,
Der ſicherer als durch die Wunderprobe
Des Eiſens, welches glüht, ſich durch der Wahrheit
Erforſchung ſchwang zu reines Ruhmes Klarheit.
So ward das Stift vor aller Welt entſchuldigt,
Seit in Sophie der Weisheit es gehuldigt.
Und wollt ihr mir's nicht glauben im Gedichte,
So ſchaut gemalt zu Admont die Geſchichte

اولدر امام المسلمين ظلّ خداوند معين
با نص قران امين امر بنه واجدر اقتدا
بو طرح پاك خرمي ايتدي صدر اعظمي
دامان الخاص اكرمي همام جنة الانبيا
اولدى او دستور جليل بو خير جاريه دليل
خلقه ايدوب زمزم سبيل جلب ايتدى اول شاهه دعا
اول شهريار زرنثار بذل ايتدي مال بسيار
ياپدى سبيل و چشمه مأجور اوله روز جزا
بو موقعي اباد ايدوب بر طرح نو انجاد ايدوب
روح حسيني شاد ايدوب ايتدي سبيل اب صفا
بو چشمه يه اى صافي درون دستكي كوثر كبي صوك
هر قطره صفوت نون اولمده بر عين شفا

بك سيم و زردن طاسنه اب جنات فراسنه
بكرر كوميش سقاسته بكلر قپوك صبح و مسا
ياپدك سراى ميدانه قلدك صلاً عطشانه
جتنده كوثر يانه كويا كه قصر ايتدك بنا
النون صوين ايدوب سبيل ياپدك عيون و سلسبيل
يرينه بيك اجر جزيل ويرسون جناب كبريا
مدحمده اولدي لال اظهار عجز ايتدي مقال
اوصافي ايلركن خيال هانفدن اردى بو ندا
وهمي خموش اول بسته لب حدك دكل ايله ادب
سندن مقدم اولدي هب شاعره بردن صلا
سلطان احمدك جاري زبان لولهدن
اچ بسمايله اچ صوبي خلده احمده ايله دعا

Dort an der Wand des körnerreichen Kaſten,
Deß hohe Mauern auf dem Keller laſten.

In dem Archive von Admont hatte Komminger viele wichtige Urkunden gefunden, worüber ſeine Freude groß; Horneck war in den Handſchriften, beſonders in den altdeutſchen vergraben, und ſtudierte die Reimchronik Ottokar's, ſeines angeblichen Namensgenoſſen, hier auf ihrem klaſſiſchen Grunde; nachdem er in vielen Fächern vergebens nach altdeutſchen Gedichten geſucht und Nichts gefunden, fielen ihm auf einmal auf dem pergamentenen Einbande eines großen Choralbuchs deutſche Reimzeilen in's Auge; ſeine Freude hierüber überſtieg alle Grenzen, beſonders als aus dem Inhalte klar, daß es ſich um die Geſchichte des in der Hälfte des zwölften Jahrhunderts verſchütteten Silberbergwerks von Zevring handle, und daß der Verfaſſer der wahre Ottokar von Horneck; er ſchrieb ſeinen Fund ab, und wir theilen denſelben nicht in dem urſprünglichen Altdeutſch Hornecks, ſondern zur beſſeren Verſtändlichkeit in der neudeutſchen Nachbildung mit:

Mit Ottokar dem fünften kamen,
Viel ſtei'riſche, berühmte Namen,
Vom heil'gen Grab in's Strierer-Land,
Dem damals Zilli ſich verband:
Herr Heinrich Herr von Dunkenſtein,
Der erſte Abt des Stiftes Rein,
Herr Ulrich und Herr Reginhard
Den Herrn von Grazze zugeſchaart,
Und Leuthold Herr von Eppinſtein
Ein Templer ſchlau, und klug und fein,
Der Unkraut ſäete in das Feld,
Das reine Chriſtenlehr beſtellt,
Ein Eingeweihter in die Mete
Von Termagant und Bafumete;
Er ſtand als Komenthur zu Pöls
Wo Templer ſaßen wie zu Wöls.
Vom Erſten ſpricht das Buch der Pfarr'
Das Andere bezeugen klar
Die Larven in der Kirch zu Wöls,
Gelegen an dem Flüßchen Wöls,
Nicht fern vom Schloſſe Rothenfels,
Wo halb verwittert ſchon der Fels

Seltſame Fratzenknäufe bildet,
Seltſam behelmet und beſchildet,
Als hätte die Natur im Großen,
Zu höhnen dort die Kunſt beſchloſſen.
Der alte Meiſter von den Hütten,
Die ſelbſt dem Heiligſten inmitten
Den Spott ergriffen bei dem Schopfe
Im Fratzenbild und Teufelskopfe,
Den Herrn der Herr'n Gott Sabaoth
Verhöhnend als Jaldabaoth.
Doch nicht allein im engen Kreiſe
Geweihter von der Tempel-Eiſe,
Schlich damals Geiſt geheimer Lehre
Von Götzenſpuck und Gnoſt'ſcher Mähre.
Verkappt in Finſterniß herum,
Sie ging auch in dem Volke um,
Bei Manichäern und Waldenſern,
Bei Adamiten, Albigenſern,
Und ſelbſt die Lehre Stedings fand
Den Weg vom Nord in's Stei'rerland.
Zu Zeyring, wo die reichen Stollen
Von rein gedieg'nem Silber quollen,
War ſie verbreitet bei den Knappen
Des Bergwerks, die mit rothen Kappen
Sich oft vereinten zu Orgien
Wo ihre Götzen Feuer ſpien,
Wo ſich die Templer und Ophiten
Vermiſchten mit den Adamiten,
Und wo der Böſe ſelbſt erſchien
Begrüßet als der Moleityn,*)
Mit einer Krone von Karfunkeln
Strahlt grimmig er hervor im Dunkeln,
Doch fiel auf ihn der Fackeln Schein,
Schien's der von Eppinſtein zu ſein;
Statt des Altars ein Lotterbette
Worauf gefeiert ward die Mette
Mit Jo Hymenäe-Sang,
Bei Pfeifen und bei Zymbeln-Klang;

*) Moleitin, der Götze der Stedinianer, das verderbte arabiſche Mulaiddin, welches der Herr der Religion heißt.

So oft ein Opfer ward vollbracht,
Erſcholl es durch den ganzen Schacht,
Juche! Juche! Juche! Juche!
Und Jo, Jo, Evoe!
Das iſt die Stevigianer-Eh'.
Das Bergwerk ward ein Werk der Nacht,
Zu dem die Hölle grinſend lacht.
Zu ſolchem ſchändlichen Gelage,
Beſtimmten ſie die Feiertage,
Sie hießen es die Silberfei'ring
Der Bergwerksgilde, des Marks Zeyring.
Was dieſe kündigten an Luſt
War nur der Tief' im Berg bewußt,
Die Weiber blieben zwar zu Tage
Nicht ſchuldig an dem Luſtgelage,
Doch ſchuldig großen Uebermuths
In übermäß'gem Prunk und Puß,
Und großer Härte gegen Arme
Sie ſpeiſend ab mit: Gott erbarme!
Es war am Tage Barthleme,
Da feierten die Männer Eh'
Mit Jo, Jo, Evoe!
Da war im Silberſchacht zu Zeyring,
Der Knappengilde Silberfeiring,
Indeß die Weiber müßig ſaßen
Zu Zeyring in den langen Gaſſen. —
Von Judenburg der alten Stadt,
Die von den Juden Namen hatt',
Kam gegen Zeyring hergeſchritten,
Ein Judenweib mit ſchwanken Tritten.
Die manches kummervolle Jahr
Schon eine Waiſenmutter war;
Begleitet ging ſie mit zwei Waiſen
Die bettelnd ſo das Land durchreiſen:
Als ſie zum Markte Zeyring kam,
Den Weg ſie längs des Baches nahm,
Herunter durch die langen Gaſſen,
Wo der Bergholden Weiber ſaßen
Mit ihrem Feſtkleid angethan,
Vom letzten Markt aus Rottenmann,
Mit rothem Strumpf' und grünem Schuh',
Und einer Müß' aus Sammt dazu,

Mit kurzem Rock und ſteifem Hemd,
Das ſich der Bruſt entgegenſtemmt;
Die theilten nun dem armen Weibe,
Statt von dem angeſchnittenen Laibe
Ihr zu gewähren ein Stück Brot
Zur Rettung von der Hungersnoth
Nur ſchimpflich' Wort und harte Schläge:
„Geracke! troll' dich deiner Wege,
„Haſt du geworfen Judenbrut
„So nähre ſie von deinem Blut.
„Hey! Jüdinn trolle dich von hinnen,
„Willſt du nicht Schläge mehr gewinnen,
„Wärſt du von Grund aus nicht verdorben,
„So wär' der Mann dir nicht geſtorben.
„Hey! troll' dich fort zu andern Buden
„Und ſuche dort dir einen Juden,
„Dort füttere die Judenbrut,
„Für dich iſt unſer Brot zu gut."
So trieben ſie das arme Weib
Zu ihres Feſttags Zeitvertreib,
Von allen Hunden angebellt
Den Markt hinab, hinaus in's Feld.
Dort ſtehet ſie am Wieſenplan,
Und hebet die Verwünſchung an:
„Der Himmel ſtraf' Euch ohn' Erbarmen,
„Wie ihr umgebet mit den Armen,
„Und weil ihr nicht das Leiden kennet,
„Das in der Wittwe Seele brennet,
„So ſollt ihr in den beſten Jahren
„Der Wittwe Herzeleid erfahren!"
Sie ſprach's, und als das Wort ſie ſchloß,
Erhebt ſich fürchterlich' Getos;
Die Erde bebt, das Bergwerk zittert,
Die Minen ſind im Grund erſchüttert,
Die Waſſer dringen brauſend ein
Verſchlingend den gewürzten Wein,
Den zu Orgien ſie entweih'n.
Es reißt der Berg und mit Gekrach'
Stürzt einem Fels der andere nach.
Verſchüttet ſind die Silberminen
Und vierzehn hundert Mann darinnen,

Und Wittwen sind die Weiber all'
Auch vierzehn hundert an der Zahl.
Wie dieß die alten Reime melden,
Geschrieben auf dem Schloß' Hanfelden,
Wo Kaiser Maximilian
Vergebens auf die Mittel sann
Aus den ertränkten Silberstollen
Den reichen Schatz hervorzuholen.
Als der Verlust von so viel Leben
Und soviel Schätzen sich begeben,
Da zählt man allenthalben eben
Eilfhundert acht und fünfzig Jahr
Seitdem der Herr geboren war.
Nach hundert fünf und fünfzig Jahren,
Die seit dem Sturz verflossen waren,
Da büßte auch die Templerzunft
Den Dienst der Lust und Unvernunft.
Sie wurden abgeführt von Pöls,
Von Zeyring und von Oberwöls,
Schirleiten, Königsberg und Weyer,
Als den Commenden im Land' Steier.
Der König Philipp, der Franzose,
Verdammte sie zum Feuertose,
Er trat zu Boden Krot' und Schlange,
Die Gnosis, die zum Untergange
Des Thrones und Altars verschworen
Jallah! gesungen statt der Horen;
Zwei Male sprechen im Land' Steier
Noch von der alten Gnosis Feier,
Zu Admont wo der Löw' aus Stein,
Das Kind schlingt in den Rachen ein,
Symbol der Königsmacht der heb'ren,
Die droht die Gnosis zu zerstören,
Sie will den Gnostiker verschlingen,
Der hilflos sucht sich zu entringen,
Und als gestürzt die Tempeleise,
Da spottete auf seine Weise
Ein Meister durch ein Bild aus Stein
Des Königs und der Tempelweib'n,
Zu Aflenz wo einst Eppinstein
Geherrschet wie im Thal' der Enns,
Besiehet heute noch der Lenz.

Ein Aff' iſt's, der unſäuberlich
Hoffirt auf Kröten unter ſich.
Der Aff' iſt Philipp der Franzoſe,
Die Schlangen, Kröten ſind die Gnoſe.
Dies iſt im Markte Aveleng
Die wahre Deutung von dem Lenz
Nur zwanzig Jahre nach dem Sturz
Der Templer ſchrieb in Reimen kurz
Der Sänger Ottokar die Mähre
Den Leſenden zur guten Lehre.
(Im Jahr dreihundert drei und dreißig
Und tauſend mehr) getreu und fleißig.

Zevring und das benachbarte Schloß Hanfelden, wo Kaiſer Maximilian einige Tage geweilt, und den Plan der Wiederbelebung der verſchütteten Gruben gehegt, und dann als unausführbar aufgegeben, waren ohnedieß auf dem Reiſeplane der Frau von Purgſtall hervorſpringende Punkte, und der Abſtechee nach dieſen beiden Orten auf dem Wege von Rottenmann nach Judenburg war alſo nun ſicherer beſchloſſen; aber von Admont aus ſelbſt waren die vier Kardinalpunkte ihrer Ausflüge: Gallenſtein, Rettlſtein, Kaiſerau und Strechau; von Rettlſtein aus, welches der letzte Prälat Urban (ein Wetteiferer in Aufführung von Bauten mit ſeinem Ordensbruder dem Abte Benedict Pierin von S. Lambrecht, mit den Fürſten von Eggenberg und der (Gallerinn), als einen Hauptzufluchtsort der Geiſtlichen für unvorgeſehenen, durch Feuer oder Waſſer herbeigeführten, Ruin des Stiftes erbaut hatte, umfaßt der Blick die ſchönſte Ebene des Ennsthals, in welchem Admont die Königsjuwele, welche die Enns als Schlangenköniginn hier auf die grünſamtne Tapete des ſchönen Thales niedergelegt, jenſeits derſelben die kahlen Salzgebirge, deren Gruben ſeit langem ſchon aufgelaſſen. Der Blick verfolgt die Enns von dem oberen Lande, wo ſie Schladming, Grobming, Irding vorbei dem Stifte zueilt, bis zu ihrem Einbruch in den Felſenpaß des Gſäuſes, und ſucht dann in der Bergſtraße vorzudringen, welche durch das ſogenannte Landl von Oeſterreich hereinführt. Dort liegt das in der Geſchichte Steiermarks ſo berühmte feſte Schloß Gallenſtein, welches der Richelieu

Albrechts II, der gewaltige Abt Heinrich von Admont i. J. 1278 erbaut, und wohin er vierzehn Jahre später bei dem Einfalle der Bayern und Salzburger ins Ennsthal seine Schätze geflüchtet. Breiten, offenen Gesichts schaut das mächtige Schloß der von Süden her strömenden Enns entgegen, und mit enger, finsterer Stirn droht es gegen Oesterreich hinaus. Der von dort über Altenmarkt hereinbrechende Reisende erblickt bei seinem Eintritt in die Steiermark die kahlen Felsenhäupter von Altenmarkt, die wie zwei hinter den Wäldern aufstehende riesige Wächter über ihn hereinschauen, dann alsbald wieder verschwinden, bis, nach einigen Wendungen des Wegs, Gallenstein selbst erscheint, und das kahle Gebirge, wie die Fittige eines ungeheuren Vogels oder einer riesigen Fledermaus, hinter demselben schützend ausgebreitet. Komminger mußte während des ganzen Weges nach und von Gallenstein, und während des Aufenthaltes auf selbem nur von dem Unternehmungsgeiste und dem riesigen Muthe des gewaltigen Abts, Ministers Albrechts, erzählen. Nicht mindere Naturschönheiten, als das obere und untere Ennsthal, beut das Thal der Palten, welches die hohe Strechau beherrscht. Die Frewinn von Purgstall, welche dem Schlosse Strechau nicht ohne einige Furcht nahte, von demselben vielleicht die hohe Rieggersburg in Schatten gestellt zu sehen, athmete leichter, als sie sah, wie wenig sich jene mit dieser, sei es an Höhe, sei es an Größe und Umfang der Gebäude, sei es an romantischem Anblicke des Ganzen, messen kann; was sie am meisten interessirte, waren die alten Wappen der vorigen Besitzer Strechau's, der Herren von Grünbüchel, deren Stammburg, von der sie den Namen führten, nördlich zwischen Föhrenwäldern auf grünem Bühel sich erhob, heute eine grüne Ruine, dann die drei Wappen der Herren von Hofman, der alten Erblandhofmeister, welche als Protestanten auswanderten, des Stiftes und des Abtes Urban, mit der lakonischen Inschrift: **Hinc, huc, sub hoc**; größeres Vergnügen noch, als die alten Wappen und die Aussicht über das Paltenthal, gewährte ihr die schöne Allee von zwei und siebzig Eibisnußbäumen; zu diesen (heut selbst in den höchsten Wäldern so selten gewordenen) steiermärkischen Cedern werden vielleicht (wenn

geſchont und nachgepflanzt) einſt die Wanderer wallen, wie zu den ewigen Cedern auf Libanon, ſie ſtehen da als zwei und ſiebzig Hermeneuten, welche, leiſe ſäuſelnd, die Bilderbibel des ſchönen Laſſingthales, zu deſſen Ausſicht ſie führen, den Wanderern verdolmetſchen. Von Strechau aus würde die Freyinn von Purgſtall gerne das neue Schloß Trautenfels beſucht haben, welches der ehemalige Landesverweſer, nachmalige Landeshauptmann Sigmund Graf von Trautmansdorf zu Neuhaus im Ennsthale erſt vor fünf Jahren neu erbaut hatte; da ſie aber, in ihrer Zeit beſchränkt, mehr von den alten Stiftern und Burgen, als von den neuen Klöſtern und Schlöſſern angezogen ward, ſo zog ſie dieſem Beſuche, den der ſchönſten Alpe des Stiftes Admont und vielleicht der ganzen Steiermark, nämlich den der ſchönen Kaiſerau vor, welche die Kaiſerinn der Auen und Alpen, in welche die kahlen Kegel der Kalkgebirge wie Pyramiden in eine grünende Oaſis hereinſchauen, und in der nördlichſten Ferne das immer beſchneite Haupt des Thorſteins, des einzigen Gletſchers der Steiermark. Gleichnamig mit dem Berge Sinai (Thor Sinai) hat dieſer ſteieriſche Sinai vor dem arabiſchen, der in der Wüſte ſteht, die Umgebung fruchtbaren Alpenlandes für ſich. Horneck dichtete auf die Kaiſerau:

Gruß dir Kaiſerinn der Auen,
Und der Alpen Königinn!
Dich im Sonnenglanz zu ſchauen,
Iſt für's Leben Hochgewinn.

Felſenwände ſind die Mauern,
Schirmend deine fetten Au'n.
Doch ſie wehren nicht dem Tauern
Ueber ſie hereinzuſchau'n.

In der Fern' der einz'ge Gletſcher
Steiermarks, der Stein vom Thor,
Hoch beneidet von dem Etſcher
Ragend ihm bei weitem vor.

Und der Kalbling ſchaut herunter
Mit dem Bollwerk Reifenſtein,
Auf die Kälber, die da munter
Springen froben Alpenreih'n.

Paradies der Sennerinnen,
Schöne Kaiſerinn der Au'n,
Außen ſchön und ſchön von Innen,
Möchte an auf dir mich bau'n!

Um die Schönheit deiner Weiden,
Um der Wälder lichten Glanz
Die Olympe dich beneiden
Aſiens und Griechenlands.

Kaiſerinn der Steyreralmen,
Kühler ruht es ſich auf dir,
Als am Nile unter Palmen,
Und als am Quadalquivir.

Darf ich dich vielleicht vermählen,
Hohe Königinn der Au'n?
Kann dir einen Gatten wählen,
Der dir ebenbürtig traun!

An dem Fuß des Schneebergs wohnet
Dein Verlobter, ſchöne Frau,
Auf dem Bette Hymens thronet
Kaiſerbrunn und Kaiſerau.

Die Reiſe ward nun über den Rottenmanntaurn nach Hanfelden und Zeyring fortgeſetzt, um dieſe durch den Einſturz des Bergwerks und den Verſuch ſeiner Wiederherſtellung berühmten beiden Oerter zu beſuchen. Die großartigen Naturſchönheiten des Taurn von Rottenmann, ſeine bewaldeten Kuppen, ſeine tief in grünen Abgründen brauſenden Ströme blieben hinter denen ſeines Namensgenoſſen in Kleinaſien, des Taurus, nicht zurück. Von Zeyring und Hanfelden wurde der Weg nach Judenburg eingeſchlagen, aber nicht der kürzeſte, ſondern über Pöls und Johnsdorf, über Pöls, weil Horneck und Komminger dort die Sage des alten Beſitzes der Tempelherren zu erhärten hofften; über Johnsdorf, weil die Freyinn von Purgſtall ihrer Freundinn, der Gräfinn Trautmansdorf Khiſl, ehemaligen Beſitzerin von Hainfeld, verſprochen hatte, dieſen Ort zu beſuchen, von welchem der zu Hainfeld gehörige, hinter Rabau gegen Kornberg gelegene ſchöne Wald den Namen des Johnſtorfer Waldes hat; ſie hatte

dort, noch ehe ſie den Aufenthalt zu Hainfeld für den zu Gleichenberg vertauſchte, einer der ſchönſten Buchen ein Bild des heiligen Carolus angeheftet, um dieſe Buche, unter deren Schatten ihr Geliebter, Karl Trautmansdorf (der zu Gotthard gefallene Bruder ihres dermaligen Gemahls) ihr ewige Liebe und Treue geſchworen, zu ſchützen; heute noch wird eine ſchöne, durch ein Heiligenbild wider den Holzſchlag geſicherte, Buche des Johnsdorferwaldes die Karlsbuche genannt. Zu Pöls fanden Horneck und Komminger richtig die im Pfarrbuche bezeichnete Sage, daß hundert dreißig Tempelherren i. J. 1313 an einem Freitage (dem Tage ihrer geheimen Kapitel) von Pöls mit gewaffneter Hand abgeführt wurden *). Komminger ließ dies nicht gelten, und Horneck konnte ſo weniger wider ihn aufkommen, als auch in der Kirche keine Spur von architektoniſchen Gebilden, auf die er einen Beweis des vorigen Daſeins von Tempelherren hätte ſtützen können. Von Judenburg aus, der ſchon zu Ende des zehnten Jahrhunderts unter den Trungauern als Aufenthaltsort der Juden berühmten alten Stadt, wurden die Ruinen des nahgelegenen Eppenſtein und Lichtenſtein beſucht; jenes als der Stammſitz der alten Herren und Herzoge von Eppenſtein, welche damit den Beſitz von Aflenz und des ſchönen Mürzthales vereinten, verſenkte den Archivar Komminger in ſtille Betrachtungen; der Stammſitz aber der alten Herren von Lichtenſtein begeiſterte den Sänger Horneck mehr, als alle Schlöſſer, die er bisher geſehen; er beweinte den Verfall des Schloſſes, hoffte aber darüber durch den Anblick der beiden anderen berühmten Schlöſſer Ulrichs von Liechtenſtein, nämlich der Frauenburg und zu Murau getröſtet zu werden.

Von Judenburg wurde ein Abſtecher nach dem Städtchen Oberwöls gemacht, wo der Hammerherr Schabel, ein Bekannter der Freyinn Regina und ihrer Mutter, von dem ſich die Leſer erinnern dürften, daß er bei dem Verhöre des Zigeuners auf Rieggersburg eine harte Stimme wider die Befreiung deſſelben abgegeben. Die Freyinn Regina hatte ihm, wenn ſie einmal

*) Steiermärkiſche Zeitſchrift, dritter Jahrgang. II. Heft. S. 143.

ابي زلاله ما صدف طاقي فلكه متسف
كوك قبه‌نك آلتنده بقه وارمي بو رسمه بر بنا
اولدقجه بر جا مهر و ماه زيب سرير اولسون او شاه
صدر كزينين يا آله ايتمه ركابندن جدا
خسرو عالي تبار اثار كه يوقدر شمار
اتا بو دلجو چشمه‌سار اولدي عجب حيرت فزا
وصفنده ايدوب كفت كو چوف كيمسه دوكدي آب روان
ايتدردي اخر سرو فرو اول خسرو شوكتنما
تاريخ انچون دانشوران حيرتده ايكن ناكهان
بولدي شهنشاه جهان بر مصرع عالي بها
هر لفظي بكر موجزين معنا سيدر در عدن
كورمك ديلرسك پس آني تشنه حسن ادا

شهنشاه عالي نسب سلطان ممدوح الحسب
فرمانده‌ء روم و عرب خان احمد كشور كشا
عدل و كرامت منبعي شمس ولايت مطلعي
دركاهنك هر مصرعي شهبال سيمرغ و هما
داني ملوكه اب و شهيري باغ فتوحه جو
كلزار ملكه ويردي صو ميزاب كلكي دايما
شهرا اكا كشور وبرر اول شاهره افسر وبرر
سيفنه دشمن سر وبرر اولدقجه توغي سرنما
اول منبع جوي مرام اولمه مقسم رزق انام
او لسون الي يوم القيام شاهان دهره ملتجا
اسكندر ايدوب چشمه‌ء ظلمن كيرمش سو بسو
باب همايونذن بو ايتدي روان اب بقا

ach Oberſteier käme, ihn nicht unbeſucht zu laſſen, verſprochen,
nd dies Verſprechen ward nun erfüllt. Je näher ſie von Unz-
arkt hinein ſich der alten Stadt Oberwöls näherten, deſto un-
ündiger ward der Page Pucks, der, wie ausgewechſelt, kaum
uf dem Sitze des Wagens zu halten war. Als ſie unten an
em Felſen, auf welchem ſich das alte Schloß Rothenfels erhebt,
rbeifuhren, zeigte Pucks mit Grimaſſen, und ſeltſame Geſichter
neidend auf die Felſenmaſſen, welche gleich ungeheuren Carya-
en daſſelbe tragen; dies lenkte den Blick der Reiſenden auf
e unter dem Schloſſe vorſpringenden Steinmaſſen, und ſie
wahrten mit Verwunderung, daß die Felſen, auf denen hoch
en das Schloß Rothenfels ſich erhebt, je nach der Wendung
s Wegs die Profile rieſiger Geſichter vorſtellten, als trügen
als ſoviele Sphinxe die Mauern der alten Burg. Von dem
berfluſſe des Holzes der benachbarten Waldungen geben die
zernen Stiegen, welche zum Schloſſe hinaufführen, ſowohl,
die Waſſerleitung des Schloßbrunnens den größten Beweis.
fhundert hölzerne Röhren leiten das Waſſer dritthalbtauſend
after weit aus dem Gebirge ins Schloß. Die alte Stadt Ober-
ls heftete die Augen der Reiſenden auf die Schönheit ihrer
antiſchen Lage, und auf die Alterthümlichkeit ihrer Häuſer
Giebel, zwiſchen denen die Pfarrkirche aus dem Beginn des
V. Jahrhunderts als ein Rieſe thürmt. Unbeſchreiblich ſchön
rauſet die Wöls die Mauern der Stadt, die ſich hier mit
von Manhardsdorf kommenden Waſſer vereinigt. Die Ge-
haft ſtieg hier aus, um die Merkwürdigkeiten der alten Stadt
eſehen. Horneck und Pucks waren von der Stelle, wo die
en Flüßchen ſich brauſend in die Arme fallen, nicht wegzu-
gen; Komminger begleitete die Frevinn von Purgſtall in die
Kirche, deren gothiſche Bauart faſt ein höheres Alter ver-
hen ließe, wenn nicht die Jahreszahl alle weiteren Vermu-
gen abſchnitte. Da das Hammerwerk Schabels nur in
ger Entfernung von der Stadt längs eines Bergſtroms,
er ein Zufluß der Wöls, ſo machte die Geſellſchaft die kurze
cke zu Fuß. Pucks ſprang und jubelte wie toll, und gab
unverſtändliche Laute von ſich. So viele Hämmer, Sägen

und Pochwerke die Reisenden bereits auf ihrem Durchfluge Obersteiermarks gesehen, so waren sie doch nirgends so wie hier durch die Naturschönheit des engen Thales, durch welches sich der Bergstrom sägend, pochend, hämmernd ergießt, erstaunt. Die Fülle des kristallhellen grünen Bergwassers, welches von allen Seiten schäumend, zischend, überfließt, das Schnarren der Sägen, das Pochen der Hämmer, das Getose des Wassers von dem Widerhall der engen Schlucht tausendfach verstärkt, übertäubte die Gespräche der Reisenden, die sich nur in dem Zwischenraume von einem Werke zum anderen verständlich machen konnten, am wenigsten war das wilde Geschrei, das Pucks erhob, zu verstehen. Sie standen endlich vor dem Hammerwerk Herrn Schabels, welcher die Gesellschaft gastfreundlich bewillkommte. Pucks starrte den Hammerherrn an, als ob dunkele Erinnerungen in seiner Seele vorüberzögen, und Schabel betrachtete den Knaben mit einer Rührung, über die er sich nicht Rechenschaft zu geben wußte. Ich bring' euch, Herr Schabel, sagte die Frevinn von Purgstall, einen verlorenen Sohn, den euch als dreijähriges Kind der Zigeuner geraubt, um sich an euch zu rächen, weil ihr vor sechs Jahren wider seine Befreiung aus dem Kerker euere Stimme gegeben. Als ich ihn zu mir genommen, sah ich wohl, daß er ein geraubtes Kind, aber ich hatte keine Ahnung von wo; erst kurz vor meiner Abreise nach Obersteier entdeckte mir der Zigeuner, dem ich noch andere wichtige Dienste schulde, daß der ihm abgenommene Knabe euer geraubtes Kind sei. Die Freude des alten Schabel wurde nicht durch den großen Kropf, mit welchem sein Sohn, als ein ächter Oberssteyrer, ausgezeichnet war, wohl aber durch dessen halben Blödsinn, der an die Natur eines sogenannten Gari oder Gacken gemahnte, getrübt, und bald folgte diesem Betrübnisse noch größeres Herzensleid. Der Poltergeist, welcher in den Knaben fuhr, so oft er nur einen Hammer hörte, war durchaus nicht zu bändigen; mütterliche Sorgfalt hätte das Unglück, das ihm drohte, so oft er nur einem Hammer in die Nähe kam, vielleicht abgewendet, aber seine Mutter war längst gestorben; die Knechte hatten indeß den Auftrag, den Knaben, so wie er sich den Hämmern nahen wollte, durch alle Mittel

fern zu halten, was auch, ſo bei Tag als bei Nacht, denn die Hämmer arbeiteten unausgeſetzt, geſchah. Nur Sonnabends um Mitternacht wurden dieſelben auf vier und zwanzig Stunden geſperrt. Es war in einer ſolchen Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, einige Wochen nach der Abreiſe der Freyinn von Purgſtall, daß die Bewohner des Hammerwerks auf einmal durch das Pochen des Hammers aus dem Schlafe geſchreckt wurden. Sie eilten hinaus, um Augenzeuge des erbärmlichen Schauſpiels zu ſein, daß Pucks mit zerſchmettertem Kopfe zwiſchen dem Hammer und der Stampfe lag. Er hatte ſich, da man ihm bei Tag den Zutritt ſtets verwehrte, bei mondheller Nacht aus dem Hauſe geſtohlen, hatte die Sperre des Waſſers losgemacht, ſich auf den Hammer geſchwungen, um auf demſelben wie ein Hexenmeiſter auf ſeiner Gabel zu reiten; wirklich hielt er ſich auch eine Zeit lang auf demſelben, als er aber Künſte machen, ſeinem lärmenden Roſſe ſchmeicheln wollte, verlor er Gleichgewicht und Halt, und wurde vom Hammer, von dem er herabſtürzte, elend zerſchmettert. Doch wir verfolgen nun weiter die Reiſe der Freyinn von Purgſtall.

Frauenberg und Murau, die beiden alten Schlöſſer Ulrichs von Liechtenſtein, waren nun im Beſitze Adolphs von Schwarzenberg vereint, welcher das von der achtzigjährigen Neuman-Waſſerlemburg ihrem dreißigjährigen Gemahle für ſeine eheliche Aufmerkſamkeit geſchenkte Murau geerbt, Frauenberg aber erſt vor ſechs Monaten vom Grafen Georg Gottfried Kollonitſch um ein und ſechzigtauſend Gulden gekauft hatte *). Frau von Purgſtall konnte daſſelbe um ſo leichter beſuchen, was vor ſechs Monaten nicht der Fall geweſen wäre, weil der Sohn des Grafen Georg Gottfried die Hand der Freyinn, die er für ihn ſo ſehr gewünſcht, nicht erhalten hatte. Zu Frauenberg vernahm Horneck die alte Sage von der durch ihren eiferſüchtigen Gemahl in einem Faſſe von den Felſen des Bergs in die Mur herabgerollten Schloßfrau. Er brachte die Sage in die folgende Ballade:

---

*) Winkler's chronologiſche Geſchichte der Steiermark i. J. 1666.

Schweigen ſitzt und dumpfes Grauen
Auf der alten Burg der Frauen,
Wild und öd' iſt die Natur;
Und es rollet ſich ein bunter
Raſenteppich gäh hinunter
Zu dem Waſſerplan der Mur.

Zur verhängnißvollen Stunde
Saß die ſchöne Kunigunde,
Fräulein eh' auf Direnſtein,
Itzt die Gattinn, die geraubte,
Von dem greiſen Ritterhaupte
Reinprecht Herr von Eppinſtein,

Saß in ihrem Kabinette
Auf dem weichen Zellenbette,
Aug' und Wange feucht vom Thau,
Denn es ſang zu ihren Füßen
Von der Minne, der vielſüßen,
Ihr Geliebter, Saueran.

Wilhelm, den ſie treu erprobte,
Dem die Mutter ſie verlobte,
Dem der Räuber ſie entriß,
In dem Kleid des Minneſängers
Hofft den Geierblick des Drängers
Er zu täuſchen für gewiß.

Doch das Aug' des Geiers wachte
Mit gegründetem Verdachte,
Ob der Beute in dem Neſt',
Lauerte im Hinterhalte,
Als der Sänger von der Falte
Feierte ſein Minnefeſt.

„Traute Herrinn! weißt du minnen
„Ganzen Herzens, ganzer Sinnen,
„Deinen Ritter unverzagt?
„Sollſt du ihn, der dir zu Füßen,
„Wie die Mur den Felſen, küſſen,
„Welchem dieſe Burg entragt."

„Trauter Wilhelm," ſprach ſie innig,
„Biſt ſo treu und biſt ſo ſinnig,

„Hauchest Moschusrosenflur,
„Gerne stürzt die Burg der Frauen
„Sich mit ihren grünen Auen
„In den Wasserschoos der Mur."

Sprichts, und stürzet in die Arme
Ihres Liebsten — Gott erbarme!
Voll ist des Tyrannen Wuth,
Denn hervor aus dem Verstecke
Springet itzt der grimme Recke
Und der Jüngling schwimmt im Blut.

„Deine Lust sollst du nun büßen,
„Und den Fuß des Felsen küssen,
„Ungetreue Ueberthur!
„Werft sie in ein Faß ihr Knechte
„Und es rolle zum Beschlachte
„Von dem Wasserplan der Mur."

So befohlen, so geschehen,
Und es rollt hinab den gähen
Abhang das unsel'ge Faß
In die Fluthen, die sich bäumen,
Aus Entsetzen zischend schäumen
Und verschlingen was sie was.

Reinprecht zog, die Schuld zu sühnen,
Aus der Steiermark, der grünen,
In den Krieg zum heil'gen Grab,
Büßte in dem heil'gen Lande
Schwarze That, mehr durch die Schande
Als den Tod, den rothen, ab.

Ulrich Liechtenstein, der Sänger,
Folgte auf der Burg dem Dränger,
Frauenbütteln, Frauenpreis;
Von hier zog er in die Gauen,
Kämpfend für die Zier der Frauen,
Preisend sie in froher Weis'.

Oft wann er, gedankenvoller
Ganz zu oberst auf dem Soller
In das Thal ausschauend saß,
Dacht er seiner Abentheuer

Und der That, so ungeheuer,
Von dem blut'gen, grausam' Aas.

Aus der Ritterzeit, der grauen,
Zeuget noch die Burg der Frauen
Von der Frauen Wohl und Weh',
Von der armen Kunigunde
Und von Ulrich's Liedermunde
Säuselt's in der Tief' und Höh'.

Oft, wann sich die Fluthen leise
Lang gewälzt in stillem Kreise,
Rauschen sie auf einmal auf
Zürnend ob der That, der grausen,
Schäumen sie dann auf mit Brausen,
Setzen zischend fort den Lauf.

In der Höh', wo Föhren gipfeln,
Rauscht es in den höchsten Wipfeln
Von des Sängers hohem Muth,
Dessen Lieder durch die Gauen
Schollen von dem Lob der Frauen,
Von bewährter Minne Gluth.

Vergebens bewies ihm Komminger, daß, wenn diese Begebenheit je stattgefunden, dies unmöglich auf der Frauenburg habe geschehen können, indem die Mur tausend Schritte von derselben entfernt. Horneck blieb fest bei der Sage; sie disputirten ein Paar Stunden. Sie waren eben im Begriffe abzufahren, als der Pfleger ein altes Rechenbuch von der Zeit der Liechtensteine brachte, in welchem das folgende Gedicht Ulrichs von Liechtenstein eingeschrieben, zur unaussprechlichen Freude Horneck's, der nun für diesen Fund seine eigene Ballade sehr gerne der historischen Kritik seines Freundes preisgab:

In's Oberland, in's Oberland
Steht all mein Sehnen nur,
Von dorther kommt, von dorther kommt
In mir herab die Mur.

Nach obenzu, nach obenzu
Ist Aussicht für mein Glück,
Nach untenzu, nach untenzu
Schließt sie sich für den Blick.

Dem Feinde droht, dem Feinde droht
Ein fuſt'rer, feſter Thurm,
Zu wehren ab, zu wehren ab
Der böſen Wetter Sturm,

Tief unten pocht, tief unten pocht
Der Hammer, wie mein Herz,
Von Leid und Freud', von Freud' und Leid,
Von Liebeswonn' und Schmerz.

Genüber ſtemmt, genüber ſtemmt
Ein hoher Berg ſich auf,
Doch hemmt er nicht, doch hemmt er nicht
Gedanken hohen Lauf.

Wann Nebel dort, wann Nebel dort,
Als Köhler dampfend braut,
Bald löſt er ſich, bald löſt er ſich
In heit're Luft, die blaut.

Und hinter mir, und hinter mir
Ein heimlich ſtilles Thal,
Voll Minneluſt, voll Minneluſt
Und Freuden ohne Zahl.

Es gipfeln dort die Hügel ſich
Als Buſen voll und rund,
Der Herrin mein, der Herrin mein
Denk' ich zu dieſer Stund'.

Ein viel ſchönerer Fund harrte aber Beider in dem Archive von Murau, deſſen höchſt gefälliger Pfleger ihnen die Schätze des Archivs öffnete, in welchem Komminger einen vom Herzog Ulrich von Kärnthen an Ulrich von Liechtenſtein i. J. 1281 gegebenen Freiheitsbrief über die Eiſenbergwerke in der Murach, Horneck aber ein längeres Gedicht Ulrich's fand, welches er, nachdem ſeine Burgen, Frauenburg und Liechtenſtein, von Ottokar gebrochen, auf den Trümmern der letzten, mit einem Rückblick auf die ſchöne Zeit ſeiner Jugend und ſeines ganzen ritterlichen Lebens gedichtet, und in welchem der Gegend um Murau, namentlich der Frauenalpe und der Stolzalpe, Erwähnung geſchieht.

Alſo ſaß' ich auf den Reſten
Von der älteſten und beſten
Meiner angeſtammten Veſten,
Auf dem alten Liechtenſtein;
Dicht umgrünt von Berg' und Tannen,
Weil ich mich mit meinen Mannen
Widerſetzte dem Tyrannen;
In dem ſteiriſchen Verein
Brach mir Ottokar, der Czeche,
Meine Burgen, daß er räche
Und zum Grund das Schloß verflöche,
Laſſend nicht den Stein auf Stein.

Wehe Pettau, dem Unbiedern!
Aus Bewegnißgründen niedern,
Wollte er uns All' erniedern,
Doch ſein harrt Verrätherlohn,
Weil wir zu des Böhmen Füßen
Nicht den Staub gelecket, müſſen
Wir's an Gut und Freiheit büßen;
Pfannberg, Stubenberg, Wildon,
Statt, von meiner Burgen Warten
Hohn zu ſprechen durch die Scharten
Meiner Feinde Hellebarden,
Hält der Kerker mich zu Bron.

Sind die Burgen gleich gebrochen,
Bleibet doch nicht ungerochen,
Was der Czech' an uns verbrochen,
Er, der Dränger Ottokar;
Denn noch leben Emmerberge,
Schärfenberge, Starhemberge,
Schrattenberge, Mährenberge,
Berge hohen Muths, fürwahr!
Außer mir viel edle Steine,
Dietrichſteine, Herberſteine,
Roſenſteine, Pettenſteine,
Edelſteine ganz und gar.

Daß er durch das Schwert nicht ſterbe,
Mußte Neidhard, der Biederbe,
Opfern von dem Vatererbe
Eppenſtein und Gleichenberg.

Die Pfannberger, edle Ritter,
Fühlen hinter'm Kerkergitter
Den Verluſt nicht minder bitter
Ihres Schloſſes Kaiserberg;
Wulfing, ächter Sproß des alten
Wulfing, deſſen Schild gespalten,
Beiden ſelbſt in Schen gehalten,
Trauert über Kapfenberg.

Nicht nur ſteht als Gräberſtele,
Meines Götterkörpers Seele,
Meiner Burgen Kronjuwele,
Liechtenſtein bei Judenburg;
Auch Murau liegt in Ruinen,
Und der Neid von Paladinen,
Wo ich ſang, den Frau'n zu dienen,
Meine ſchöne Frauenburg;
Liechtenſtein iſt Stolz der Gauen,
Zu Murau hab' ich Strechauen,
Und die ſchöne Burg der Frauen
Hat wohl Brauch wie Rieggersburg.

Als vor ein und zwanzig Jahren
Ich auf Avantur gefahren,
Mitten durch des Wegs Gefahren,
Zu gelangen zum Altan,
Wo die Nitel mich gezogen
Auf zum hohen Fenſterbogen,
Und ich, um den Kuß betrogen,
Schnell am Strick zur Tiefe rann,
Weil ſie ſich mir falſch erzeiget,
Der ſo treu mich ihr geneiget,
Sprich o Mund, der ſonſten ſchweiget,
Nenn' ſie: Agnes von Meran.

Vierzig Meilen mußt' ich reiten,
Ueber Halden, über Leiten,
Ritt, der ſchwieriger bei weiten,
Als Puneis am Tummelplatz.
Minne kennet nicht Verweilen,
Gerende ſich gerne eilen,
Und nach ſechs und dreißig Meilen

Kamen wir zuletzt nach Graz,
Dort war's, wo wir Näpfenamen,
Tief verbergend unſ're Namen,
D'rauf wir zu dem Schloſſe kamen,
Welches barg der Minne Schatz.

Freunde hab' ich vorten mehre,
Keinem konnte ich die Mähre,
Was die Frau befahl, die hehre,
Ihr zu lieb zu thun, vertraun,
Selbſt nicht Ortolf, Herrn von Greze,
Den ich über Alles ſchätze
Und vor an'dre Ritter ſetze,
Weil er liebt und ehrt die Frau'n,
Er ein Sipp der Ottokare,
Die das Wohl des Lands, das wahre,
Hielten ſich vor's Aug' das klare,
Herren an der Enns und Traun.

Sie, ſo großen Wohles Stifter,
Gründer der Abtei'n und Stifter,
Der Puneiſe Lanzenſchifter,
Hochgemuthet, groß und rein,
Durch ſie machte erſt die Kunde
Von der Schrift im Land die Runde,
Göſſ, Sankt Lambrecht und Admunde,
Seitz, Spital, Geyrach und Rein,
Aller Schönheit lichte Strahlen,
Was Natur kann dicht'riſch malen,
Auf den Bergen, in den Thalen,
Faßte ihres Gaues Rain.

Ich vergeſſ', wohin ich fahre
Von der Böhmen Ottokare
Haben mich die Ottokare
Meines Landes abgeführt;
Hilf Erinn'rung, daß ich kehre
Wieder zu der ſchönen Mähre,
Allen diene ſie zur Lehre,
Die von Frauen angeführt.
Als Ausſätziger gemieden,
Kam ich unerkannt in Frieden

٢٣ چندا خير مبارك كه موفق اولدي
دختر شاه جهان حضرت زينب سلطان
پيشكاه ايا صوفيه ده بر سر متيف
بر وقفي ايتمش ايدي بهر رضاي رحمان
خيلي زحمت نوشي اولور ايدي اندن
چكلور ايدي رسن و دلو ايله آبي هر آن
قورتاروب خلقي بو زحمتدن او ام الخيرات
ايتدي بو چشمهء زمان انده همان
چيقاروب ناطقا بر مصرعي حق مجرا
ايليوب مقسم انديشه ده افراز اوآن
چيقدي بو وجهله تاريخي ترازوي له
ماء تسنيمي روان ايلدي بنت سلطان

٢٤ بسم الله الرحمن الرحيم و من الماء كل شي حي
و جلسوا لساور من فضة * وسقيهم شرابا طهورا
ان هذا كان لكم جزا * و كان سعيكم مشكورا

٢٥ خير ايدوب الله انچون بو چشمهء
سلطان احمد اول ظل خدا
صوبن نوش ابلين بولسون حيات
خلقنه جانبخش اولسون اقسون دايما
ده دوشنجه حافظا تاريخ اولور
هر اهل مشربه بو ماء صفا

٢٦ شهنشاه معظم اب روي آل عثمان
خديو بحر و بر سلطان محمود خان افخمدر
وكيل مصطفي پاشا صدر اعظم
شرف پيراي عنوان وزرا حيرت مقدمدر

In der Burg, wohin beſchieden
Mich die Frau, wie ſich's gebührt.

Hätt' mit dummen Muthes Schwingen
Ich gewollet dorten ringen,
Nimmer konnt es mir gelingen
Ihr zu liegen bei zu Nacht.
Mehr auch wär' es nicht gelungen,
Hätte dort um ſie gerungen,
Selbſt die Schaar der Nibelungen,
Mit des ganzen Hortes Macht
Zu erobern jene Veſte,
Hätte ſich nicht aus dem Neſte,
Zum Bewillkomm ihrer Gäſte,
Selbſt die Taube aufgemacht.

Nicht aus zager Furcht und Beben,
Nicht, zu retten Gut und Leben,
Hat dem Kaiſer ſich ergeben
Die Prinzeſſin von Meran,
Sondern weil die Treuloſe
Nicht zufrieden mit dem Looſe,
Das ihr in des Glückes Schooſe
Herzog Friedrich traute an,
Vor den andern Rittern allen,
Kaiſern Friedrich zu gefallen,
Ließ des Thores Brücke fallen,
Seinem Winke unterthan.

Zwar empfing ſie nach vier Jahren
Herzog Friedrich von den Schaaren
Reiſiger, die begleitet waren
Vom Patriarchen aus Aglai,
Von der Biſchöf' hohen Würden,
Paſſau's, Seckaus Ehrenzierden.
Um der Schuld ſie zu entbürden,
Ward gefeiert das Turnei,
Aber was nützt Geziemiren,
Lanzenſtechen, Apoſtiren,
Der Puneis und das Turnieren,
Wo der Ruf nicht tadelfrei.

Brachte mir nicht mehr Gefahren,
Was ich heute vor zwei Jahren
Auf der Frauenburg erfahren
Vom Verräther Pilgerein,
Der mich ſchmiedete in Ketten,
Bis Graf Mainhard, mich zu retten,
Aus des Kerkers finſtern Nöthen
Weckte erſt den Hoffnungsſchein.
Wie kann danken ich's dem Biedern,
Als durch Ehrenkranz in Liedern,
Und, um etwas zu erwiedern,
Sei mein Dorf genennet ſein *).

Damals, elender als heute,
Ward ich dennoch nicht die Beute
Jenes Unfalls, welcher dreute,
Mich zu ſtürzen in die Gruft,
Selbſt zur Zeit, wo ich gefangen
Schmachtete in Kerkers Bangen,
Meiner Lieder Weiſen drangen
Sehnſucht athmend an die Luft,
Und ich ſang viel Tanzes Weiſen,
Reiche, Reyen, welche kreiſen
Bei den Schönen und den Weiſen,
Voll vom friſchen, ſüßen Duft.

Viel ein Opfer ich den Ränken,
Bin ich ohne Hof und Schenken,
Freut es mich doch noch zu denken
Meiner ſchönen Jugendzeit,
Wo mit ganzem Herz und Sinne
Ich im Dienſte ſüßer Minne
Für des Herzens Königinne,
Als Frau Venus, zog in Streit,
Stäts zu Stößen und zu Hieben,
Welche Schild und Helm zerklieben,
Denen Funk' und Holz entſtieben
Zu dem Dienſt der Frau'n bereit.

Als ich, allgemein bewundert,
Hab' verſtochen Speer' dreihundert

*) Meinhardsdorf bei Oberwölz.

Sieben, und dabei entfundert
Ausgebreitet Fingerlein,
Die zweihundert ſiebzig einen
Zum Gedächtniß, daß ich meinen
Finger opferte der Reinen
Mit dem Ringe von Rubein,
Daß ich aus der Lippen Mitten
Mir ein gut Stück ausgeſchnitten,
Huldigend in allen Schritten
Ihren hohen Fantaſei'n.

Nimmer ſag' ich: es war Schade,
Daß ich minnt' in ſolchem Grade,
Ward ich doch im Roſenbade
Königlich dafür belohnt,
Als auf den Befehl der Loſen
Zugedeckt ich ward mit Roſen,
Mir dadurch zu liebekoſen,
Was ich nicht von ihr gewohnt;
Als ich überall turnierte,
Lanzen brach und tpoſtirte,
Meine Pferde geziemirte,
Und kein Tapfrer blieb verſchont.

Das Geziem' geſchacht, gezagelt,
Als es Streich auf Streich gehagelt,
Jeder auf den Kopf genagelt
Wie aus Hammerſchmieden heiß;
Da ich trug ſtatt andern Landes,
Als die Farben des Gewandes,
Die des Wappen meines Landes,
Edelgrün und ſilberweiß;
Als die Klopten und Schalmeyen
Schallten in die Leich' und Reyen,
Die, der Huldinn mich zu weihen,
Ich ihr ſang als Ehrenpreis.

Soll ich nun in greiſen Tagen
An dem Federſpiel verzagen?
Soll mein Saitenſpiel wohl wagen
Neuer Weiſen friſchen Ruhm?
Meine Sperre ſind verſtochen,

Meine Burgen ſind gebrochen
Und kein Herd bleibt mir zum Kochen.
Doch was iſt es denn darum?
Soll mit der Natur ich rechten,
Weil ich nun zu ſchwach zum Fechten,
Bleibt mir doch der Geiſt vom echten
Adelswerth und Ritterthum.

Ueberlaſſen will ich Dümmern
Sich darob zu tode zu kümmern,
Daß der Burgſtall liegt in Trümmern,
Daß ich ohne Haus und Mann',
Was bedarf ich denn der Mauern,
Wann ich ſchaue noch die Tauern,
Welche Wonne niederſchauern,
Von dem Grimming Rottenmann;
Soll ich mich vielleicht entmuthen
Und verzweifeln an dem Guten,
Wann ich ſchaue in die Fluthen
Von der Mur auf Bergaltan.

Kann ich von der Burg der Frauen
Und dem Söller nicht mehr ſchauen
In die ſegensreichen Auen
Von der ober'n, unter'n Mur?
Kann ich's doch von jedem Hügel,
Und die Dichtung gibt mir Flügel,
Wann kein Knapp' an meinem Bügel
Zieht mit mir auf Avantur;
Lieget auch Muran im Schutte,
Blüht mir doch die Hagebutte,
Selbſt Einſiedlern in der Kutte
Lachet fröhlich die Natur.

Liege, wann die Wieſen thauen,
Auf der hohen Alp' der Frauen *),
Bin beſeliget im Schauen
Jener, die der Alpen Stolz **),
Treff', wohin ich immer trete.

*) Die Frauenalpe.
**) Das Stozalpel.

Auf grün ſammtene Tapete
Und auf Alpenblumenbeete,
Statt Getäfelwerks von Holz;
Folge ſinnend Alpenſchnellen,
Schaue in die klaren Wellen,
Wo geſprenkelte Forellen
Schießen hin und her als Bolz.

Bin ich einſt dem Staub verfallen,
Mögen hier die Pilger wallen
Zu den Trümmern meiner Hallen,
Auf Murau und auf Liechtenſtein;
Mögen am Kalvarienberge
Suchen auf die alten Särge,
Und die Inſchrift auf dem Berge,
Wo ich ruh' als morſch' Gebein,
Immer wird die Burg der Frauen
Und die Alpe auch der Frauen
Tönen von dem Dienſt der Frauen
Ihres Sängers Liechtenſtein.

Die Ruinen des alten Schloſſes von Murau waren der liebſte Aufenthalt Hornecks, und wirklich nimmt ſich von da das alterthümliche, höchſt romantiſch gelegene Städtchen am ſchönſten aus; dort lag er und dichtete die folgenden Strophen auf den ſchönen Waſſerfall der Mur und den Verein derſelben mit dem Ranten:

Sei gegrüßt auf deiner Flur
Friſche Alpentochter Mur
Mit den grünen Augen hellen,
Nur zu Murau
Krönſt du die Au
Silbern mit ſchäumenden Schnellen.

Du biſt rein und hoch gebor'n,
Biſt entſproſſen aus dem Born,
Der in Alpenadern fließet
Und dann gemuth
Springender Fluth
Ueber die Kieſel ſich gießet.

Rein wie Schnee, dem du entflammt
Rollſt du her durch grünen Sammt,
Staunend an zu beiden Seiten

Grünenden Wald,
Burgengewalt,
Dräuend herab von den Leiten.

So verſunken in das Schau'n
Stolzer Alpen ſchöner Au'n
Und der Schlöſſer hoch geſeſſen,
Biſt du des Sinnes
Deines Beginnes
Mädlingens ganz zu vergeſſen.

Trägſt dich ſtolz als junge Frau
Kaum vermählet zu Murau;
Nach der Hochzeit mit dem Kanten
Höher gefarbt,
Schmucker gegarbt,
Fremd für die alten Verwandten.

Plötzlich ſtehen ſie vor dir
Klippenkamm und Felſenrevier
Grünend, doch vom Vaterhauſe
Buſen beengt
Fühlſt dich gedrängt,
Eilſt hinab zu der Clauſe.

Felſen haben dich gezeugt,
Felſen bleiben dir geneigt,
Freueſt dich des Wiederſehens
Wonnebewußt,
Sprudelnd vor Luſt
Töchter der Alpen verſtehens.

Springſt hinan zum Gippengruß,
Gibſt dem Felſen friſchen Kuß,
Biſt im Innerſten beweget,
Freudegebraus,
Wonnegeſaus
Haben das Herz dir erreget.

Wieder biſt im Vaterhaus,
Wieder lebſt in Saus und Braus
Reine verliebte Undine,
Wie vor und eh'
Wirſt du zu Schnee
Stürzeſt herab als Lawine.

Ueberſchäumen will die Bruſt
Von des Wiederſehens Luſt,
Von der Kindheit ſüßen Träumen.
Wie ſie gelockt,
Wie ſie gelockt,
Zitternd in ſeligen Räumen.

Jeder Buſch im Felſengurt
Wird umarmt mit großer Hurt,
Und es ſchallt von lauten Küſſen,
Schäumend von Wicht,
Felſenvermiſcht!
Will ſie die Zeit ſich verſüßen.

Komminger beſuchte die alten und neuen Kirchen, die gothiſche am alten Schloße, worin am Chor die Wappen der ſechs Ehemänner der Frau Neumann Waſſerlemburg, deren Portrait unter den übrigen Ahnenbildern der Schwarzenberge viermal in den vier Perioden ihrer Früh- und Spätjugend, als alte Frau und greiſe Matrone gemalt, troz der Aehnlichkeit der Geſichtszüge von ganz verſchiedenem Ausdruck des Charakters, ſo daß ſie entweder ein weiblicher Proteus, oder in den vier Hauptepochen ihres Lebens ihren Charakter wirklich geändert; war das lezte der Fall, ſo gieng aber die Aenderung wahrſcheinlich aus ihr ſelbſt und nicht aus dem Charakter ihrer ſechs Ehemänner hervor, nach der Meinung derer, welche glauben, daß große Sympathie zwiſchen Eheleuten auch eine Aehnlichkeit im Geſichtsausdrucke hervorbringe. Komminger konnte ſich nicht genug über die höchſt ſeltſame Weiſe, in der ſie begraben worden, verwundern; mit dem Unterleibe inner, mit dem Kopfe außerhalb der Kirche (weil ſie als Proteſtantin geſtorben), ſo daß der helle Kopf — im Freien außer den geweihten Mauern, deren Umkreis nur die unteren Regionen ihrer Weiblichkeit aufzubewahren für würdig erachtet worden. Während Horneck und Komminger in den hiſtoriſchen und poetiſchen Schäzen, die ſie im Archive gefunden, mit dem Abſchreiben derſelben beſchäftigt waren, hatte auch die Freyinn von Purgſtall einen Fund in ihr Tagebuch aufgezeichnet, der ihren beiden litterariſchen Freunden entgangen war; dieſe hatten die

Meſſe in der Kirche, die Freiinn v. Purgſtall aber aus dem Oratorium gehört; in den kleinen ſechseckigen Glasſcheiben deſſelben fand ſie zärtliche Inſchriften eingegraben, welche vor einigen und zwanzig Jahren der Graf und die Gräfinn Sulz, die hier auf Beſuch waren, während der Predigt, ſtatt dieſelbe anzuhören, dem Glas eingeritzet hatten, und die noch heute, nach zweihundert Jahren, wohl erhalten zu leſen, wie die noch ältere bekannte Saufinſchrift auf dem Fenſter der Rieggersburg:

Mein Herz in mir — Deil ich mit dir,
Brech ich's von dir — Räch's Gott an mir,
Vergeß ich dein — Vergeß Gott mein,
Dies ſoll für uns Beide — Verbündniß ſein.

Ulrich, Graf zu Sulz,
Anna Katharina, Gräfin zu Sulz, geb. Gräfin zu Hohenems 1641.

vien par force, tout par amour.

Ich leb' und weiß nit wie lang,
Ich ſterb' und weiß nicht wann,
Ich far, und weiß nicht wohin,
Mich wundert, daß ich ſo fröhlich bin. A. 1644.

Ulrich, Graf zu Sulz.

Glück kommt oft gar unverhofft,
Aber viel mehr kommt Unglück her.

Geſchrieben den 26. Junius 1650. Ulrich, Graf v. Sulz.

Von Murau aus wurde das herrliche Stift Lambrecht beſucht, das an architektoniſcher Schönheit das erſte der Steiermark, in deſſen Wappen die beiden L. L. leben und leben laſſen, ein gemüthlicher Sinnſpruch geiſtlicher Oberherrſchaft, unter welcher ſich die Unterthanen von jeher beſſer befunden, als unter weltlicher, von den Zeiten der Raubritter bis auf die unſeren. Weder Bibliothek, noch Archiv boten Etwas — Denkwerthes dar, und die Gemälde der großen Männer und frommen Frauen des Benedictinerordens zierten damals noch nicht die hohen und weiten Gänge des Stifts. Von Lambrecht gieng der Weg nach Murau zurück und von da am linken Ufer der Mur, die hier ſo

herrlich und klar die grünen Auen durchzieht, die beiden Schlöſſer Katſch und Schrattenbach, welche ſich in der Entfernung von ein Paar Stunden, jenes oben am linken, dieſes unten am rechten Ufer der Mur gelegen, gegenſeitig wie Wachen des Murthals: Werda! zurufen, wurden beide von der Frau v. Purgſtall mit beſonderem Intereſſe beſucht, jenes als das Stammſchloß der alten Herrn von Katſch, ſpäter von den Herren von Stubenberg um 8000 Dukaten Andreas Baumkirchern verkauft. Horneck wurde hier äußerſt tiefſinnig und ſchweigſam, ohne daß ſein Freund Komminger oder die Freyinn v. Purgſtall die Urſache davon zu errathen im Stande waren. Schrattenbach, das alte Stammſchloß der Herren dieſes Namens, von denen Chadiloch i. J. 1181 gelebt, ein anderer in der Schlacht von Mühldorf im Jahr 1489 gefangen worden, beſuchte die Frau v. Purgſtall auch ihrer Freundinn Trautmannsdorf Khiſl zu lieb, weil es ehemals im Beſitze der Freiherren Wolfgang und Barteleme von Zwickel, der Beſitzer von Hainfeld, wie aus des erſten Grabmal an der Kirche von Hainfeld erhellt, noch ſein Titel als Herr v. Schrattenbach zu leſen iſt. Von Oberwölz machte die Geſellſchaft einen Abſtecher nach Mainhardtsdorf, wo Pater Cajetan, der Adminiſtrator der dem Stifte Admont gehörigen Herrſchaft, ein Verwandter des Hammerherrn Schabel. Horneck und Komminger waren durch den Namen des Orts angezogen, über den ſie eifrigſt diſputirten, ob derſelbe von Herzog Mainhard, dem Kärnthner, oder von einem anderen Mainhard abzuleiten ſei. Vereinzelt erhebt ſich die geiſtliche Verwalterei, und nicht ferne davon die Kirche des kleinen Orts inmitten dieſer Bergeinſamkeit; die Hütten der Bauern, wie überhaupt in Oberſteiermark, niedere, von dem Rauche, der durch die kleinen Fenſter hineinſchlägt, geſchwärzte Holzwände mit hohen Strohdächern, um die Laſt des Schnees, der hier im Winter unermeßlich, auszuhalten; das Innere derſelben faſt überall gleich. Pater Cajetan, ein frommer Prieſter, eine Zierde ſeines Stiftes, führte die Gräfinn und ihre Geleiter in den Hütten und in der Gegend herum über den Emmerberg bis nach der Hube Peterhof. Die Hütten, faſt alle einander gleich, hatten nur Ein großes heizbares Zimmer,

in welchem der Ofen zugleich die Küche, und der obere Raum die Region des in die Höhe steigenden, und die Wärme des Zimmers bewahrenden Rauches; unter dieser Rauchschichte die winzigen Fenstern, weniger dazu gemacht, das Licht herein, als den Rauch hinaus zu lassen. Von den Hütten verfolgten sie den Spaziergang in die Umgegend. Die Aufmerksamkeit der Gesellschaft heftete sich hier vorzüglich auf ein Paar kleine Kapellen, welche am Wege standen und die sonst in der Obersteiermark üblichen Crucifixe oder sogenannten Marterſäulen ersetzten. Solche Kreuzbilder, die noch heute in Obersteiermark in größerer Menge als in irgend einem anderen tiefkatholischen Lande (selbst Tyrol nicht ausgenommen) anzutreffen sind, waren dort, so wie in Oesterreich, schon seit ein Paar Jahrhunderten üblich. Als die neue Lehre der Reformation nach Oesterreich vordrang, wurden dieselben durch bilderstürmende Bauern häufig niedergerissen, und sie waren schon fast gänzlich abgekommen, als ein Mandat Rudolphs II. i. J. 1598, nach der Eroberung von Raab, die Erneuerung derselben mit der Inschrift befahl:

Sag' Gott dem Herrn Lob und Dank,
Daß Raab wieder kommen in der Christen Hand.*)

Deßgleichen wurde nach dem westphälischen Frieden durch eine Verordnung Ferdinands III. i. J. 1650 befohlen, solche Marterſäulen mit der Inschrift zu setzen:

Lob, Preis und Dank dem Friedens Gott,
Der uns hat geführt aus Kriegesnoth.

Seitdem haben sich diese Crucifixe in Oesterreich, Tyrol, besonders aber in der Steiermark erhalten, in der letzten Zeit aber, seitdem dasselbe von den tagverfinsternden Schwärmen der Ligorianer und Jesuiten wieder überzogen worden, auffallend vermehrt, ein höchst schneidender Contrast mit anderen tief katholischen Ländern wie die Lombardei, wo alle Straßen von solchen, nicht nur die Kunst und den guten Geschmack, sondern auch das Heiligste, durch die Zerrbilder von Marter- und Todesqual, ent-

*) Codex Leopoldinus II. p. 5.

جري العين تسمي سلسبيلا اولي مظهر
بو اب ايجرا ايلين اول صدر اعظم در
خصوصاً قلدي احيا سلطان سليمان وقفني
بونك كبي هر بر اثاره مختار و مسادر
حذاسنده حضرتينك روحني شاداب قلدي
بو مجرايه نوال ديرسم حيات آبيله تواءمدر
دبوب عطشانه شراب ايليوب تاريخين انى تكني
بو عيني ايلين احيا حسن پاشا اكرمدر

٢٧ دختر سلطان احمد خان عصمت آشيان
اول خديجه نام ذي الشان سلطان
دم خلد ايلدكده روحيچون بو عالي چشمهء
مادر پاكي رقيه قادين ايتمشدر بنا
روضهء جنّده نوش كوثر و تسنيم ايدوب
روحي شاداب تكر مغفرت قلسون خدا
تشنكان شاكر اوقورار صو كبي تاريخني
كل زلزال و زمزم ايچ بو چشمه نوي ما

٢٨ فخر شاهان هفت اقليم خان عبد الحميد
منبع جوي مكارم و مصدر بر و نوال
بر دوام اولوب چراغ دودمان دولتي
ايلسون انوار تاييدات حقله اشعال
درهء اصداف عصمت يعني نهايه قادين
چارم بانوي اول سلطان كروبي خصال
احسن موقعده چراغ ايتدي دكجو چشمهء
نيتله اولهء مشغول خداي ذي الجلال

weihenden Crucifixe oder Marterſäulen geſäubert ſind; daß ſolche grauenvolle Bildniſſe des gekreuzigten Heilands, des geſchundenen Barthelemäus oder durchpfeilten Sebaſtian, nicht nur auf das gegenwärtige Geſchlecht, ſondern auch auf das künftige unheilbringend einwirken, unterliegt keinem Zweifel. Kein Wunder, wenn Weiber, die Stunden lang vor ſolchen Mißgeſtalten der Sculptur knieen und zur Caricatur der Marter- und Todesqual aufblicken, häßliche Kinder mit verzerrten Geſichtern zur Welt bringen, ſo, daß der ganze Menſchenſchlag nach und nach durch ſolchen Mißbrauch des Heiligſten phyſiſch und moraliſch entſtellt wird. Weit weniger tadelnswerth als dieſe Denkmale der wiederkehrenden Finſterniß verfloſſener Jahrhunderte, wiewohl nichts weniger als preiswürdig, ſind die kleinen, mit Heiligenbildern aller Art ſo angepfropften Kapellen, daß jede derſelben im eigentlichſten Sinne ein wahres Pantheon. So haben ſich in der auf dem Wege von Mainhardtsdorf nach Oberwölz gelegenen Kapelle ſchon damals, und noch heute, alle möglichen Patrone der Bauern, ihrer Häuſer, ihrer Felder und ihres Viehes zuſammengefunden. Der heilige Florian, als der Patron wider die Noth des Feuers, und der heilige Nepomuk wider die Noth des hier durch reißenden Anwachs ſo oft verheerenden Waſſers, der heilige Wendelin, als der Patron der Felder, und der heilige Leonhard, als der des Viehes, der heilige Lorenz mit dem Roſt, auf dem er geſchmoret worden, und der heilige Nikolas mit dem ſilberfarbenen Barte und dem Biſchofſtabe; die heilige Magdalena mit der Salbenbüchſe, die heilige Apollonia, als Patronin wider das Zahnweh, die heilige Veronika, als Patronin wider das Halsweh, die heilige Agatha, als Heilerinn weher Brüſte, die heilige Klara, als Verleiherinn klarer Augen; die heiligen Cosmas und Damian, als die erſten der vierzehn Nothhelfer, der heilige Rochus und ſein Hund, als Abwehrer der Peſt; die heilige Urſula, welche aus brünſtiger Liebe aus dem Munde rauchte;*) der hei-

*) „Die heilige Urſula hat Gott ſo inbrünſtig geliebt, daß ihr öfters „von denen Liebesflammen ein groſſer Rauch aus dem Maul geſtie„gen, und nach ihrem ſeligen Tod und Eröffnung des Leibes das

lige Philippus Nereus, welchem das Herz vor göttlicher Liebe so tobte, daß es ihm zwei Rippen zerſchlug,*) und die heilige Katharina**) mit dem Rad, das ihr die ſchönen Glieder zerbrach; der heilige Franziskus Seraphicus, welcher, ſo oft er den Namen Jeſus ausſprach, ſich die Lippen abſchleckte, weil der Namen ſo ſüß;***) die heilige Thereſia, welche im Gebete immer ſo verzückt, daß ſie einige Spannen über der Erde ſchwebte.†)

Alle dieſe Heiligenbilder in den grellſten Farben, eins über das andere geſtellt, gaben der kleinen Kapelle vielmehr das Anſehen eines Bildhauerladens, in welchem alle möglichen Bilder und Statuen zum Verkauf, als das eines Andachtsorts. Es ſcheint, ſagte Horneck zu Komminger, während die Gräfinn Purgſtall auf dem Schemel knieend betete, es ſcheint, daß Alles dies eine Beſcheerung für groſſe fromme Kinder, vom heiligen Nicolaus denſelben eingelegt. Dieſe Beſcheerung des heil. Nikolaus ſtellte früher bei den Katholiken ganz daſſelbe vor, was die nun auch bei jenen allgemein gewordene Beſcheerung der Weihnacht bei den Proteſtanten; dieſe iſt nun unter den höheren Ständen gang und gäbe, während das Volk, beſonders in der Steiermark, noch an den heiligen Nikola und ſeine Beſcheerung

„Herz völlig verbrannt gefunden worden." Judas der Erzſcheim III. 139.

*) „Der heilige Philippus Nereus iſt in der Liebe gegen Gott alſo „entzündet geweſt, und hat ihm das Herz vor Liebe alſo geſchlagen „und getobt, daß hievon gar zwei Rippen auf der linken Seite „zerbrochen." Judas der Erzſcheim III. 139.

**) „Die ſelige Katharine Genuenſis brannte dergeſtalten vor Liebe zu „Gott, daß ſie gar oft Hand und Füße hat müſſen in's kalte Waſ„ſer ſtellen, wovon das Waſſer alſo geſotten, als hätte der Schmied „ein glühendes Eiſen hineingeworfen." Judas der Erzſcheim III. 139.

***) „Darumb ſoll es der Menſch für kein groſſes Wunder aufnemmen, „daß der Seraphiſche Franciscus, ſo oft er den Namen Jeſu ausge„ſprochen, allemal ſeine Lefzen abgeſchleckt, weil er vermeint, daß „ihm dieſer Allerheiligſte Namen wie lauter diſtillirter Honig im „Maul ward." P. Abraham, Judas der Erzſcheim II. 131.

†) Ebenda II. 349.

hält; am Vorabende des Nicolastages wimmelt noch der Markt von Grätz von Bildnissen des heiligen Nikolas, die von Goldflitter strotzen, und deren baumwollner Bart, mit dem Schnee, der um diese Zeit gewöhnlich die Gegend deckt, an Weiße um die Wette eifert; von Crampusgestalten, die mit silberblechenen Ketten klirren, mit zottigen Bärten, feurigen Augen, und weit herausgestreckten rothen Zungen. Horneck pries die abendliche Einführung des heil. Nikola mit dem Crampus, der ihm als gefesselter Sklave folgt, als eine sehr poetische dramatische Scene, meinte aber, daß der heil. Nikola allein kommen könnte, ohne daß es nöthig sei, die Kinder mit dem Crampus zu schrecken und ihnen unnütze Furcht einzujagen; Komminger vertheidigte den letzten als den Repräsentanten der Strafe, welche in der Erziehung, so wie in der Gesetzgebung der Belohnung stets zur Seite gehen müsse. Sie kamen nun im Nachhausegehen über den Ursprung dieses uralten katholischen Gebrauchs zu sprechen. Horneck meinte, der heil. Nikola vertrete doch nur die Stelle eines Engels, so wie der Crampus die des Satans, jener sei also der Repräsentant des guten, so wie dieser des bösen Princips von Licht und von Finsterniß, welche sich um die Zeit der Winternennenwende um die Herrschaft stritten. Komminger wies diese Hypothese als eine phantastische, ganz außer dem Gebiete historischer Daten liegend, zurück, und führte den Ursprung des Festes und der Bescheerung des heil. Nikolas in das Gebiet der Geschichte zurück, indem er sich auf die folgende Stelle Suidas berief: „Nikolaus aus Damaskus, ein guter Bekannter des Herodes, Königs der Juden und Cäsars Augustus, ein peripatetischer und platonischer Philosoph, der eine Universalgeschichte in achtzig Büchern und Cäsars Lebensgeschichte geschrieben; dieser liebte ihn so sehr, daß er die ihm von demselben gesandten Honigkuchen Nikolas nannte, und dieser Gebrauch besteht bis zu dem heutigen Tage." Ich will mirs gefallen lassen, sagte Horneck, daß der heilige Bischof Nikolas an die Stelle des gegen seine Freunde so gastfreien Philoxhen getreten, da die meisten Feste der Kirche, besonders aber des Novembers und Decembers auf die größten Feste der

Heiden gepfropft worden ſind; ſo wird das größte Feſt der Aegypter, nämlich das der Iſis, welcher die Gänſe heilig waren, noch heute am ſelben Tage, am 11. November, durch die Martinsgans gefeiert; ſo iſt das Feſt der Geburt Chriſti auf den 25. Dezember, welcher das Geburtsfeſt des Mithras war, verlegt worden; die alten Fackelfeſte der Sommerſonnenwende werden noch durch das Johannisfeuer, und das älteſte perſiſche Feuerfeſt des 2. Februar durch die Lichtmeß gefeiert. Komminger ſchüttelte etwas ungläubig den Kopf, weil er ſchwer zum Glauben an geſchichtliche Daten zu bringen war, die nicht durch Urkunden oder Münzen bekräftigt waren; Horneck aber kam auf das Heiligenmagazin der Kapelle zurück, an welchem er ſich auf ſeine Art als an einem wahrhaften Pantheon erbaute, wo die Andacht allen Heiligen Hymnen ſang, und die Düfte friſcher Blumenkränze die Wohlgerüche des Rauchwerks vorſtellten, welche der Grieche dem Phöbos — als dem Beſchützer der Heerden, der Veſta als der Patroninn des Herdes, dem Dyoniſius als dem Schirmer der Weinberge, der Ceres, als der Bewahrerinn der Felder, darbrachte. Unter ſolchen Geſprächen, die ſie miteinander wechſelten, während die Frau v. Purgſtall mit ihrer Begleiterinn folgte, kamen ſie nach Oberwölz zurück. Kaum waren ſie angelangt, ſo brach eines jener fürchterlichen Ungewitter aus, wodurch die Oberſteiermark ſo berüchtigt, deren Fürchterlichkeit aber nicht ſowohl in häufigeren Blitzſtrahlen, als in dem ſchmetternden Getöſe des Donners beſteht, welcher, von Berg zu Berg widerhallend, vier und fünfmal ſo ſtark, als im flachen Lande, gleichſam ein unaufhörliches rollendes, grollendes Stückfeuer der Felſenbollwerke des oberen Landes. Die Eingeborenen ſind daran gewöhnt, aber Fremde erſtaunt das verdichtete Gekrache, wie der Tod einer ſtürzenden Welt.*)

*) In Oberſteiermark iſt der Boden ſehr uneben und meiſtentheils mit hohen Felſen und Bergen beladen, daß er alſo mit dergleichen natürlichen „Schanzen nit wenig pranget, und gleichſamb dem Feind einen Trutz bietet, eines iſt uns forderiſt in dieſen Bergen wol in Acht zu nemmen, wann nemblich zur heißen Sommerzeit

ein ſtarkes Wetter entſtehet, und der Himmel ein finſteres Geſicht machet, und die Wind ganz ungeſtümm anfangen zu ſauſen, und die Vöglein ſich forchſam unter die dicke Aeſt ſalviren, und die Bäume an allen Gliedern zittern, und die ſchnellen Blitze in dem ſchwarzen Donnergewölk Schlangenweiß ſchießen, und es anfängt zu donnern, ſo iſt es wunderſamb, daß wann der zornige Himmel einen Donnerknall hören laſſet, derſelbe von dem Echo oder Widerhall der Berzen drey und viermahl verdoppelt wird, nicht ohne entſetz der fromden Leuth, machet dieſer ſteiriſche Widerhall viel ein gröberen Tumult als der Himmel ſelbſt, indem einem Donnerknall des Himmels vier andere trutzig nachklingen." Judas der Erzſchelm I. 19.

Eilftes Buch.

Scheidungsprozeß.

Lieber sumer, sint die blumen alle
gar verdarben und diu grüene heide
von dem winter, swiez hat uns gevalle,
er benimt uns vil der ougen weide.
Alsô swinde ist sie getwane,
und diu zît der vogellîn leider al ze lanc.

Herant von Witten.*)

Bald nach ihrer Rückkehr von Gratz besuchte Freyinn v. Purgstall ihre Freundinnen im Rabthal, die Gräfinn Trautmannsdorf, ehemalige Khisl, welcher sie über ihre Reise Bericht erstattete; besonders umständlich über Schrattenberg, welches ehemals den Besitzern von Hainfeld gehörte, und über den Grabstein der gebornen Winkler an der Kirche zu Murau, und über ihren seltsamen Traum, in der Nacht ihres Geburtstages, zu Maria Zell; sie brachte ihr die Abschrift zweier Hainfeld betreffenden Urkunden mit, welche sie im Archive von Murau gefunden, denn die dritte des Zehentvergleichs zwischen ihr und der Freyinn Catharina Elisabeth von Galler, war ohnedies im Archive von Hainfeld vorhanden. (115, 116, 117, 118, 119.) Ein Paar

*) in der Manesse'schen Sammlung. I. 193.

Tage nach ihrer Ankunft zu Gleichenberg hatte eine Jagd ſtatt, und Frau v. Purgſtall, die übrigens nichts weniger als eine Jägerinn, begleitete ihre Freundinn, derſelben zu Gefallen; denn wiewohl die Gräfinn Trautmannsdorf, ſeitdem ſie eine Taube geſchoſſen, das Schießen aufgegeben, ſo gieng ſie doch zuweilen mit in den Wald, ihres Gemahles wegen, der ein gewaltiger Nimrod. Die beiden Frauen fuhren alſo auf einer Jagdwurſt dahin, welche nicht ferne von dem Anſtande der Jäger am Rande des Waldes hielt, aus welchem das Halloh der Treiber und das Da da da da der Brackierer erſcholl. Nachdem viele Haſen und mehrere Füchſe gefallen waren, ſprang aus der maleriſchen Schlucht, längs welcher ſich heute der Fußſteig zur ſchönen Ausſicht hinaufwindet, ein Reh auf, und im ſelben Augenblicke ſah man auch den in Schafpelz gekleideten, unter dem Namen des Rehvaters bekannten, ſtummen Irren, zu welchem das Reh flüchtete, das er beim Kopfe ergriff, feſthielt, und ſich über dasſelbe hinbeugend, mit ſeinem Leibe ſchützte. Mein Traum! rief Frau v. Purgſtall. Seltſam, ſagte Gräfinn Trautmannsdorf, geſchehen denn heute noch Wunder auf Jagden! ſoll das Reh wie der Haſe in der Schlucht von Seiz die Stiftung einer Karthauſe vorbedeuten? Wenn wir den Taubſtummen auch fragen, er kann es uns nicht ſagen, entgegnete ein Anderer; die beiden Frauen baten in jedem Falle, daß der Zorn über den verhinderten Schuß nicht den armen Rehvater träfe, und um die Erhaltung des Lebens des Rehes; die Jäger ſagten es zu, und die Geſellſchaft erwartete nun, daß das Reh und ſein Beſchützer beide das Weite ſuchen würden, aber zu ihrer nicht geringen Verwunderung blieben beide am ſelben Orte wie angewurzelt, und der Taubſtumme bückte ſich zur Erde, als ob er auf derſelben etwas ſuche. Hat er einen Schatz gefunden? rief Gräfinn Trautmannsdorf, laß uns doch ſehen was er ſucht; die Herren giengen auf ihn zu, und die beiden Frauen mit ihnen; er ſchöpfte mit einer hohlen Hand Waſſer, das zu ſeinen Füßen aufquoll, und gab daraus dem Reh zu trinken, das nun entfloh; dann füllte er die Schale noch einmal und bot ſie der Frau v. Purgſtall zum Trinken an. Es war ganz dieſelbe Geſtalt und der-

ſelbe Ort im Walde, wovon ihr zu Maria Zell, während des Donnerwetters geträumt; außerdem lag in den großen blauen Augen des Taubſtummen ſo liebevolle Milde, ſo Zutrauen erweckende Ehrlichkeit, daß ſie auch ohne jenen Traum, den ihr gebotenen Trunk nicht verſchmähet haben würde, um ſo weniger, da ſie eben ſehr durſtig; es iſt ein Sauerbrunn, ſagte ſie, als ſie den Becher geleert; es war die Quelle des Brunnens von Gleichenberg, über welche ſich heute die geſchmackvolle Rotunde wölbt. Die Jagd ward aufgehoben, und es war viel Redens über den Quell und die Entdeckung deſſelben; mehrere der Treiber, welche herbeigekommen, ſagten aus, daß ihnen derſelbe ſchon ſeit langem bekannt, daß mehrere der Landleute der Nachbarſchaft kein anderes Waſſer tränken, und daß derſelbe ſich nicht nur als Heilmittel, ſondern auch oft Weibern, die ehe keine Kinder gehabt, ſolche verſchafft, wann ſie aus der ihnen vom Taubſtummen gebotenen Schaale, die perlende Fluth getrunken. Frau v. Purgſtall ward ſehr nachdenklich, und ihre Freundin zog ſie mit ſich in den Wald zu ihrem Lieblingsplätzchen. Dieſes war in der Höhe des bewaldeten Bergabhangs, zu welchem der Fußſteig auf der linken Seite des Rinnſaales des Waldſtroms hinaufführt; dort waren Bäume ausgehauen, ſo daß die Rundung die ſchönſte Rundſchau bot, links den Gipfel des Hochſtradens, geradehin auf die Kirchen von Straden, die von ferne geſehen, weit ſtattlicher als in der Nähe, rechts auf Trautmannsdorf den älteſten Stammſitz des uralten edlen Geſchlechtes, und endlich auf das herrliche Schloß von Gleichenberg. Der Blick, der ſich vom halb unter Bäumen verſteckten Trautmannsdorf zu der ſtattlichen Burg erhebt, die ſich breit über die Mitte des Kogels dehnt, beſchreibt den Flug dieſes edelen Geſchlechtes, das ſich binnen einem halben Jahrtauſend aus der bebuſchten Niederung von Trautmannsdorf auf die ſonnige Höhe des Kogels gehoben, auf welchem Maximilian von Trautmannsdorf, der Bevollmächtigte bei dem weſtphäliſchen Frieden, die Burg, wie es die Inſchrift ſagt, wider die Feinde der ſteiermärkiſchen Gränze erbaute. Dieſe Rundſchau hatte damals noch keinen Namen, die Gräfinn Trautmannsdorf bat ihre Freundinn dieſelbe zu taufen, und Frau

v. Purgſtall voll der Erinnerungen an das Frauenkloſter zu Admont und die Stifterin deſſelben, nannte dieſen Punkt der ſchönen Ausſicht: Hemma's Ruh, Hemma's, der eben ſo ſchönen als frommen Gräfinn von Zeltſchah und Frieſach, ſo daß der heutige Namen der ſchönen, in der jüngſten Zeit aber durch einen ſogenannten Wurſtprater höchſt geſchmacklos verunſtalteten, Rundſchau nur ein treues Echo des alten. Frau v. Purgſtall nach Gratz zurückgekehrt, erzählte den Traum und die Erfüllung deſſelben ihrem Gewiſſensrathe, dem Pater Siccuten, dem Rector der Jeſuiten, welcher ihr die Wallfahrt nach Mariazell angerathen; dieſer rieth ihr nun vom Waſſer jenes Sauerbrunnens kommen zu laſſen, und vertrauensvoll zu trinken; noch im ſelben Jahre ward ſie geſegneten Leibes, Dank dem Sauerbrunnen von Gleichenberg!

Während der ganzen Zeit der Schwangerſchaft der Freyinn v. Purgſtall war der Namen, welchen das erwartete Kind erhalten ſollte, ein großer Stoff lebhafter Verhandlungen, nicht nur zwiſchen dem Vater und der Mutter, ſondern auch zwiſchen den Hausfreunden, dem Archivar Komminger und dem Secretär Horneck. Der Freiherr, wiewohl ein großer Freund der Jeſuiten, wollte dennoch weder von Ignaz noch von Xaver hören, ſondern meinte, daß aus Rückſicht für den Hof, der Name eines großen Herrſchers des Kaiſerhauſes, der angemeſſenſte ſei. Die Freyinn und der Archivar ſtimmten für den älteren vaterländiſchen Ottokar, und wäre es nur wegen der Verwandtſchaft der alten Herren von Gratz mit den Ottokaren, den älteſten Markgrafen des Landes. — Horneck hingegen ſchlug blos altdeutſche Namen aus den Nibelungen- oder anderen Heldenſagen vor; keiner gefiel ihm beſſer als Pitrolf, der ihm nach dem alten Gedichte dieſes Namens für den erſten Beſitzer der Steiermark, und deſſen Namen ihm ſo viel als der biedere Wolf galt; auch wider Wolfrat oder Aſtold, die zwey Helden aus Oſterland,*) Rüdiger oder Schrutan, Günther oder Hagan, hatte er nichts ein-

*) Pitrolf Vers 7615.

zuwenden, und wäre es ein Mädchen, wie könnte sie schöner heißen als Gotlinde, Dietlinde oder Elche, die Gemahlinn des großen Königs Etzel, deren Namen, da sie auch Erka hieß, er im Gespräche bald der Freyinn v. Purgstall, weil sie Regina hieß, beilegte.

Helch, die Kuniginne
Mit freundlicher Minne,

bald ihrer Freundinn, der Gräfinn Khisl gebornen Berkha, weil ihr Geschlechtsname auf Erka reimte. Diese frommen, altdeutschen poetischen Wünsche des Secretärs blieben jedoch, so wie die steiermärkisch-historischen des Archivars unberücksichtigt, der Wille des Vaters behielt die Oberhand; der Knabe, von welchem die Freyinn genas, erhielt in der Taufe den Namen Hans Rudolph; den ersten nach seinem Vater, den zweiten nach Kaiser Rudolph, worunter sich aber so Vater als Mutter nicht den Ersten, sondern den Zweiten dachten, welchen letzten der Freiherr als einen Gönner der Jesuiten, die Freyinn aber, als einen Wissenschaft und Kunst liebenden Herrscher besonders verehrte.

Die Schwangerschaft der Freyinn von Purgstall war ihrer Mutter sehr unerwartet gekommen, und dem Gemahle der letzten, dem Freiherrn v. Stadl nichts weniger als genehm; wiewohl Frau v. Stadl nun eine Sechzigerinn, so war es ihr doch nicht angenehm von nun an -- Großmutter zu heißen. Die Ansprüche, welche ihre wohl erhaltene Schönheit noch auf Huldigung bei den Männern zu machen berechtigt war, werden dies Mißfallen an dem Titel der Großmutter in den Augen aller Frauen entschuldigen, die im gleichen Falle mit ihr; sie hätte wohl eine sehr große Freude über die Geburt eines Enkels oder Neffen gehabt, wenn derselbe den Namen Wechsler fortgepflanzt hätte, aber der Name Purgstall war ihr nicht nur gleichgültig, sondern seit den Rechtshändeln, womit sie ihr Eidam beeinträchtigt hatte, ist sogar verhaßt; noch verhaßter war diese Schwangerschaft ihrem habgierigen Gemahle, dem Freiherrn v. Stadl, welcher doch nicht voraus wissen konnte, ob das mütterliche Gefühl in dem

جارسو صحنده باغدي بو عين دلبخش
اولدي دوردنجي قادين او لديغنه فرخنده فال
دوشندي اتمامنه تاريخ پاك چوهرين
بو در ايچ عين نهايه‌دن شيرين زلال
ماشا الله كان
رتهم سقيهم شراباً طهوراً
فيها عينا يسمي سلسبيلا

٢٩ وزير اعظم خان احمد پاشا كه دروننده
مصفا در كدورتدن كوكلر اب ناب اسا
نه اوبله پادشاه كلدي سلفنده تخت شاهي به
نه بر شاه جهان بولدي او كونه اصف دانا
دعاي خلقي استجلاب ايچون دل شادروانه
كللدن صدره ايتدي مالي خيرات ايله احيا
جهاني اتيلرينه اباد ايلسون ممدود
شه دوران ايله صدر كرينك دولتين بو اب
رشيد مژده ايدوب تشنكانه سويله تا ركني
سميل عين ابراهيم پاشا در ايچك صفا

٣٠ شهنشاه مكارم پيشه احمد خان غازينك
وزير اعظمي وزير عاليقدر ذي شاني
ابو الخير نظام عالم ابراهيم پاشانيك
ره حقدن روان اولدي زلال فيض حسانى
كوزل بولدى صويي مجراي عين مكرمت حقا
اولنجه اولسون ادمه توفيق رباني
قوزى بر نامي قالدى دلده انجق چشمه خضرك
كه لجرا ايلدي بو چشمه حكم اب حيواني

Herzen seiner Frau, Elisabeth, des ihr von Eidam angethanen Herzeleides ungeachtet, zuletzt seine Rechte behaupten, und er also seiner schönsten Hoffnungen auf die Güter und Gilten seiner alten Frau verlustig gehen könne; er hatte ihr einmal das Beispiel der alten Frau Neumann Wasserlemburg zu Gehör geredet, welche ihrem Gemahle Georg, Grafen von Schwarzenberg, die schöne Herrschaft Murau geschenkt; sie war aber, sagte Frau v. Stadl um dreißig Jahre älter als ich, und um sechzig älter als ihr Gemahl, welcher nichts destoweniger ein Muster aufmerksamer Zärtlichkeit; (''') seid also nur, Herr Rudolph, noch dreißig Jahre so aufmerksam und zärtlich, als es der Graf Schwarzenberg war, dann wird es Zeit sein, euch die Rieggersburg zu verschreiben; dies war halb im Scherz, und halb im Ernste gesprochen. Der Freiherr, der es noch keineswegs in seinem Interesse fand, das Raube herauszukehren, schmeichelte ihr noch und erhielt von ihr, sobald die Schwangerschaft der Freyinn v. Purgstall bekannt geworden, eine Urkunde gegenseitiger Schenkung ihrer Güter, in welcher der Vortheil scheinbar auf der Seite der Freyinn, denn diese schenkte ihrem Gemahle zwar, im Falle sie vor ihm stürbe, Jonstorf, und die zur Tilgung der auf Kornberg gemachten Schulden vorgeschossenen Summen, aber ihr Gemahl hingegen im gleichen Falle, die Herrschaft Kornberg mit allem Anderen, was er von ihr erhalten (''''). Er rechnete also klar mit Sicherheit auf ihr früheres Ableben wegen des großen Unterschieds der Jahre, und hoffte nach ihrem Tode auch die Rieggersburg zu behaupten, die zwar in der Urkunde nicht ausdrücklich genannt, aber durch einen geschickten Sachwalter aus der Schenkung des ganzen Vermögens herausgedeutelt, und im Wege Rechtens behauptet werden konnte. Diese Schenkung wurde am 4. April 1667, ein Paar Monate vor der Entbindung der Frau v. Purgstall unterzeichnet, und vor derselben sowohl, als vor ihrem Gemahle geheim gehalten; mit diesem war zwar itzt Waffenruhe der Rechtshändel, aber der Krieg mit Grattenau, welcher gleich nach dem Tode des Freiherrn v. Kapell, vom Bruder die Genugthuung für die gewaltsame Entführung nach der Rieggersburg verlangt hatte, gieng fort, und andere stoßen

dazu, ſo daß der Strom der Prozeſſe, wenn gleich minder heftig als in vorhergehenden Jahren, doch noch immer breit genug floß; zwei ihrer eigenhändigen Schreiben an ihren Pfleger, die ſie in dem zweiten Monate ihrer Vermählung mit Freiherrn v. Stadl geſchrieben, geben Einſicht in den damaligen Zuſtand ihrer Verhältniſſe mit ihrem Eidam. (¹⁴⁸, ¹⁴⁹.) Sie hatte zugleich eine ſehr günſtige Hofentſchließung erhalten, vermög welcher ihr die zehntauſend Gulden, welche ihrem verſtorbenen Gemahle, dem Freiherrn v. Kapell für ſeine Dienſte verſprochen, aber nie gezahlet worden, in Anbetracht, daß ſie mehr als fünfzehntauſend Gulden aus Eigenem auf die Befeſtigung der Rieggersburg verwendet, in jährlichen Terminen von tauſend Gulden flüſſig angewieſen wurden. (¹⁵⁰.) Der Prozeß mit Grattenau kam immer zu keinem Ende, da die Tagſatzungen bald von einer, bald von der anderen der beiden Parteien, nicht eingehalten wurden. (¹⁵¹, ¹⁵².) So bat dieſelbe die Freyinn v. Purgſtall, im Sommer, wo ſie die Wallfahrtsreiſe nach Maria Zell angetreten, um einen Verſchub, weil ſie ihrer Geſundheit wegen nach Baden zu gehen gezwungen. (¹⁵³.) Auch der Prozeß mit dem Grafen von Herberſtein über die wurmbergiſchen Lehen, zog ſich von einem Jahr zum andern hinaus. (¹⁵⁴, ¹⁵⁵.) Ein ſeltſamer Beweis von der Ungenauigkeit der Frau Katharina in ihren Zahlungen ſowohl, als von ihrer Gewohnheit bei den geringſten Kleinigkeiten ſich verklagen zu laſſen, iſt ihr Prozeß mit ihrem eigenen Sachwalter Hamberl, der ſchon im zweiten Jahre ſeiner Beſtallung um ſiebenundvierzig Gulden ſeinen erſten Tag wider ſie klagte, und fünf Jahre darnach, weil er nicht befriedigt worden war, abermal darum klagen mußte. (¹⁵⁰, ¹⁵¹.) So ſtreitſüchtig war ſie, und ſo wenig die wider ſie erlaſſenen Urtheile oder Pönfälle zu achten gewohnt. Die Prozeſſe waren ihr Element, in denen ſie wie der Fiſch im Waſſer lebte; ſie hatte mit den Erben ihres Vaters und ihres erſten Gemahls, mit dem Pfarrer und dem Pfleger ihrer Herrſchaft, mit dem Fiscus und ihrem Eidam nun bereits in die zwanzig Jahre proceſſirt, aber keiner dieſer Prozeſſe ſchnitt ihr ſo tief in's Herz als der, den ſie nun mit ihrem eigenen dritten Gemahle, dem nicht minder als ſie

ſtreitſüchtigen, aber auch habſüchtigen Freiherrn v. Stadl zu führen gezwungen ward.

Wir haben bereits im erſten Bande dieſer Lebensgeſchichte umſtändlich von den freiherrlichen Familien der Wechsler, Urſenbeckhe und Stadl als Beſitzer der Rieggersburg geſprochen, und wir nehmen den Faden der letzten auf, wo wir denſelben dort abgebrochen haben, nämlich mit Hans, dem Sohne, und Karl, dem Enkel Eraſambs Stadler, von und zu Stadl Ritters, Erwerbers der Rieggersburg. Gottfried v. Stadl der Sohn von Franz, der Neffe Eraſambs, war ein eben ſo eifriger Katholik als Eraſamb der proteſtantiſchen Lehre zugethan; in ſeinem Teſtamente (152.) vererbte jener ſein Stammvermögen als Fideicommiß ſeinem Vetter Karl, wenn dieſer ſich von der proteſtantiſchen Religion zur katholiſchen bekehren wolle, widrigenfalls aber ſeinem Vetter Georg Leopold. Georg, Ehrenweich und Karl, die drei Söhne von Hans, dem Sohne Eraſambs, welcher die Rieggersburg (vor dem Verkaufe an die Urſenbeckhe) dieſen ſeinen drei Söhnen zu gleichen Theilen vermacht hatte. Hans, Chriſtoph und Wolf, die drei Söhne Eraſambs aus der erſten Gemahlinn, der Welſerinn, und folglich die Stiefbrüder Gottfrieds, des jüngſten Sohnes Eraſambs aus der Zollnerinn, hatten i. J. 1585 einen Familienvertrag errichtet, worin ſie Hans Gottfried von ihrer Erbſchaft ausgeſchloſſen, deß ungeachtet ſubſtituirte Hans Gottfried ſeinen Vetter Karl und Leopold, wenn dieſe ſich nicht zur katholiſchen Religion bekehren ſollten. An dieſe geſchaarten Beweiſe der Urkunden reihen ſich nun die marmornen; nämlich die Grabmale, welche ſich in den Schlöſſern von Bertholdſtein und Kornberg befinden; dort das der Frau Eliſabeth, Freyinn v. Stadl, Tochter Leopolds v. Stadl, Jacobs Herrn von Gumin' Gemahlin; zu Kornberg das älteſte der dort befindlichen Grabmale der Stadl, das Ferdinands, Freiherrn v. Stadl, des Vaters Rudolphs, des dritten Gemahls der Gumin. (153.) Die Söhne Eraſambs, ſowohl die aus der Zollnerinn, von welcher großes Vermögen ſtammte (154.) als von der Welſerin, Chriſtoph, Wolfgang, Hans ſchrieben ſich alle Herren von Rieggersburg und Lichtenegg, wiewohl nur der letzte, der eigentliche Beſitzer der Rieggersburg,

dieſelbe ſeinen drei Söhnen Georg, Ehrenreich und Karl zu gleichen Theilen vermacht, dann aber noch vor ſeinem Tode an die Freiherren von Urſenbeckh verkauft hatte. Hans Rudolph, der Sohn Ferdinands, hoffte nun durch die Hand der Frau Eliſabeth die Rieggersburg wieder in den Beſitz ſeiner Familie zu bringen. Die Aufgabe war keine geringe, mit einer Frau von ſo hellem Kopfe, und von ſo ſelbſtſtändigem Charakter als Frau Eliſabeth; aber Herr Hans Rudolph, dem es, trotz ſeiner Unwiſſenheit und Rohheit, nicht an Schlauheit und Argliſt fehlte, hoffte durch dieſe, und als junger rüſtiger Mann (im vollſten Sinne des Wortes) der alten, ſeit einiger Zeit an ihrer Geſundheit leidenden Frau Meiſter zu werden. Der Soldatenſtand, den er gewählt, war nicht gemacht, ſeine natürliche Heftigkeit zu zähmen, ſondern gab derſelben unter dem Titel martialiſchen Geiſtes nur größeren Vorſchub; dieſe Heftigkeit gab ſich ſchon in den erſten Tagen nach der Vermählung durch Prügel kund, womit er ſeine Leute betheiligte. Dieſes war das erſte Wahrzeichen viel ärgerer Dinge, welche folgen ſollten, welche aber Frau Eliſabeth in den erſten zwei Jahren ihrer dritten Ehe noch keineswegs geahnt; indeß flößte ihr derſelbe eine gewiſſe Scheu, die ihr bisher ganz fremd geweſen, und ein unheimliches Gefühl ein, daß dergleichen in der Wuth des Herrn wohl auch einmal die Frau treffen könnten. Sie hatte vor der Hand keine Notiz davon genommen, als ſich aber dergleichen Scenen wiederholten, und ſie ihm ein Paarmal darüber Vorwürfe machte, ſah der Freiherr v. Stadl die Nothwendigkeit ein, ſich mehr zu mäßigen und zu verſtellen, um nicht durch ſeine Heftigkeit zu unrechter Zeit die Gunſt der Frau und mit derſelben den einzig erwünſchten Beſitz der Rieggersburg zu verſcherzen; er vertagte den Ausbruch ſeines, durch die Vorwürfe ſeiner Frau aufgeſpeicherten Grolles auf die Zeit, wo ihm auch die Burg verſchrieben ſein würde, um demſelben dann ſo freieren Lauf zu laſſen; einige Scenen, welche es dennoch gab, wurden wieder verglichen, und die Gardinenpredigten der alten Frau endeten in ſüßer Verſöhnung mit dem jungen rüſtigen Manne. Er war ſich der Stärke ſeiner, die Frauen insgemein ſo leicht verſöhnenden Be-

redſamkeit ſo ſehr bewußt, daß er ſich des Tags über doch minder zuſammennahm, als es ſein Intereſſe erforderte, ſicher darauf zählend, daß die Nacht die Differenzen des Tages ausgleichen werde. Dies gelang ihm auch ſowohl, daß im dritten Jahre ihrer Ehre die gegenſeitige Schenkung von Gütern ſtatt fand, deren wir bereits erwähnet haben, in welcher aber doch die Rieggersburg nicht mit einbegriffen war.

Freiherr v. Stadl ſah ſehr wohl ein, daß er Gefahr laufe, die Rieggersburg ganz und gar zu verlieren, beſonders da ihn nach dem letzten deßhalb gemachten Vorwurfe, ſeine Gemahlin auf das Alter der Frau Neumann Waſſerlemburg, das iſt auf dreißig Jahre hinaus vertagt hatte; er fand es nun einerſeits zu peinlich, ſeinem heftigen Naturelle länger Gewalt anzuthun, andererſeits bildete er ſich dumm genug ein, daß er vielleicht von ſeiner Frau, die ihm ſchon in ſo Vielem zu Willen geworden, auch den Beſitz der Rieggersburg durch unfreundliches Benehmen erzwingen könne; er begann alſo, ſie abſichtlich, ſo bei Tag als bei Nacht zu vernachläßigen, in der Hoffnung, daß ſie, um ihn wieder in das alte Geleis zurückzubringen, ſeinen ſehnlichſten Wunſch durch Verſchreibung der Rieggersburg erfüllen werde; allein hierin hatte ſich ſeine Schlauheit ganz und gar verrechnet; Frau Eliſabeth, als ſie wahrnahm, wie er ſich einerſeits in Heftigkeit geben ließ, und andererſeits ſie gefliſſentlich vernachläſſigte, begann über ſich ſelbſt, ihr altes Geſchlecht und ihr Alter, Betrachtungen anzuſtellen, und ihr Herz, welches ſo lang durch die vom Eidam ihr zugegangenen Rechtshändel, ſich auch von ihrer Tochter Regina entfernt hatte, dieſer wieder zuzuwenden. Ihre Kränklichkeit brachte ſie auch auf den Gedanken, daß es ihr vielleicht doch nicht gegeben ſein dürfte, wie die Frau Neumann Waſſerlemburg, ein Alter von achtundachtzig Jahren zu erreichen, und ſeitdem ihre Tochter Regina von einem Knaben, Stammhalter, entbunden war, regte ſich in ihr auch wieder der alte dynaſtiſche Ehrgeiz, ihren Enkeln wenigſtens, wenn ſie auch nicht den Namen Wechsler trügen, ſondern Purgſtall hießen, durch die Rieggersburg den Beſitz großen Vermögens und Anſehens im Lande zu ſichern; dieſe Gedanken ſtimmten ſie zur Verſöhnung

mit ihrer Tochter und mit ihrem Eidam um so mehr, als sie wohl wußte, daß sie in diesem, wider ihren Gemahl eine mächtige Stütze finden würde. Die Folge dieser Betrachtungen war die Abtretung der Rieggersburg an ihre Tochter, so zwar, daß dieselbe deren freies Eigenthum, und im Falle, daß Frau von Purgstall stürbe, die Hälfte dem Herrn v. Purgstall zufallen solle. In dem von ihr eigenhändig aufgesetzten Eingange dieser Urkunde (155, 156.) entschuldigt sie selbst das frühere Benehmen ihrer Tochter, dasselbe auf die Einstreuung fremder Leute (Grattenau's schiebend) und spricht die Ueberzeugung aus, daß „ihre Tochter mehr ihr Leben als ihren Tod verlange, daß dieselbe nur ihre Gnade, als ihr Gut suche." Diese Urkunde, welche jedoch erst nach dem Tode der Frau Elisabeth in Kraft treten würde, sollte vor der Hand ein tiefes Geheimniß vor ihrem Gemahle Stadt bleiben, allein dieser erfuhr durch seine Kundschafter, wenn nicht den ganzen Inhalt, doch das Wesentlichste derselben. Höchst rachsüchtig und erboßt, sich auf diese Art in seiner schönsten Erwartung betrogen zu sehen, dachte er nun in seiner Verblendung von Habsucht und Bosheit darauf, wie er sich vielleicht durch Einlenken in das alte Geleis wieder die Gunst seiner Gemahlinn erwerben, oder wenn dies durchaus nicht gelänge, sich durch Mißhandlung an ihr rächen könne. Während der Zeit der gefliſſentlichen Vernachläſſigung seiner Gemahlinn, hatte er, wenig heiklich in der Wahl des Gegenstandes, sich mit den Dirnen des Schlosses abgegeben, und namentlich mit der Saudirne, was nicht nur den Stolz der alten Frau auf das Empfindlichste kränkte, sondern ihr auch von nun an, einen unwiderstehlichen Eckel wider die Persönlichkeit ihres Gemahls einflößte; als er daher in der Meinung seinen Frieden zu schließen, sich ihr wider nahen wollte, wies sie ihn an die Saudirne; ihre Weigerung reizte ihn nur so mehr, und da ihm die alte Frau durchaus widerstand, so endete die Scene damit, daß er sie mit Schlägen mißhandelte, wie er die Bauern, die Knechte und Alles was ihm in den Weg kam, zu mißhandeln gewohnt war. Den folgenden Tag war Frau Elisabeth nicht bei Tisch erschienen, und als ihr Gemahl Abends sich in's Schlafgemach verfügen wollte, fand er die

Thüre verriegelt. Wollt ihr euch einſperren, ſo will ich euch dazu verhelfen, ſagte er, indem er fluchend davon ging. Von nun an kannte ſeine Bosheit keine Gränzen, er verwehrte ſeiner Frau nicht nur den Umgang mit ihrer Baſe, der Fräulein von Mandorf, die nun ſchon in's ſechzehnte Jahr bei ihr, ihre einzige Vertraute und Freundinn war, ſondern er hielt auch andere Beſuche vom Schloſſe ab, verbot einzuſpannen, wenn die Frau ausfahren wollte, trat einen Pagen, welcher hinter der Freyinn bei Tiſche aufwartete, weil er ihr Etwas in's Ohr geſagt, mit den Füßen, hetzte ſeinen großen Hund auf die Fräulein von Mandorf, verbot dem Pfleger, der Frau einen Pfennig aus der Rentkaſſe zu geben, widrigenfalls er ihn krumm und lahm prügeln wolle, verbot allen Hausleuten das Geringſte von der Frau zu begehren, oder ihr zu gehorchen, verbot endlich ſelbſt ihrer Tochter, der Freyinn von Purgſtall, das Haus.

Es läßt ſich leicht begreifen, daß ein ſo gewaltſamer Zuſtand der Dinge nicht lange dauern konnte. Es war im Beginne des Jahres 1669, daß das Geheimniß der, fünf Monate früher unterzeichneten, Ceſſion von Rieggersburg zur Kenntniß des Freiherrn von Stadl gekommen, und daß er das neue Jahr mit den oberwähnten Mißhandlungen begonnen hatte; da erinnerte ſich Frau Eliſabeth, was ihr die Zigeunerinn vor zehn Jahren aus dem Kaffeeſatze vorhergeſagt:

„Drei und ſechzig, ſchlimme Zahl; Neun und ſieben, allzu„mal; Zwei und ſiebzig, noch viel ſchlimmer; doch das „Leben währt nicht immer.“

Sie nahte ſich nun dem großen Stufenjahre des menſchlichen Lebens und der Jahreszahl; ſie bezog die Zwei und ſiebzig der zigeuneriſchen Wahrſagung auf die Zahl ihrer Lebensjahre, von denen ſie noch ein Jahrzehend vor ſich zu haben glaubte; doch ſie wollte für ihr übriges Leben wenigſtens von dem Schloßtyrannen, Freiherrn von Stadl, von Tiſch und Bett getrennt werden, und verlor keinen Augenblick, den Scheidungsprozeß wider ihn einzuleiten. Sie ſchrieb mit eigner Hand ſieben und dreißig Artikel von Beſchwerden über thätliche Mißhandlung von ihrem Gemahl nieder, wie ſie vor fünfzehn Jahren

eben ſo viele wider den Hauptpfarrer Strobel eigenhändig niedergeſchrieben hatte. Ihr Stolz erlaubte ihr nicht, weder der Saudirne, noch der, ob ihrer Weigerung willen empfangenen Schläge zu erwähnen; dieſe ſieben und dreißig Artikel, welche ſich in der Handſchrift der Frau Eliſabeth befinden (¹⁵⁷), bildeten nur die Unterlage eines, ebenfalls im Archive von Hainfeld befindlichen, weitläufigen Klaglibells, in welchem alle dieſe Thatſachen rhetoriſch erweitert und mit lateiniſchen Stellen aus dem römiſchen Rechte belegt ſind. Der ſtärkſte Grund, welchen ihr Gemahl in ſeiner Einrede geltend machte, war die Verweigerung ehelicher Beiwohnung, auf die er durchaus drang, indem er ſich in ſeiner Verblendung noch immer ſchmeichelte, daß, wenn er nur wieder in dieſes, ihm unläugbar gebührende Recht, eingeſetzt würde, er bald die alte Galeere, ſeine Frau, wider den Kompaß herumbringen und nach ſeinem Winde ſegeln machen würde, es war ein ſeltſames Dingen in der Tagſatzung, wo der Sachwalter der drei und ſechzigjährigen alten Frau durchaus Nichts von der Erfüllung ehelicher Pflicht hören wollte, während der des neunundzwanzigjährigen jungen Gemahls durchaus auf die Gewährung derſelben drang. Ehe als dieſe zu geſtatten, wollte ſie ihm lieber die größten Geldopfer bringen, und ſobald der Freiherr dieſe ſtandhafte Weigerung ſah, beſtand er nur um ſo dringender auf ſeinem Begehren, in der Hoffnung für den Verzicht auf ſelbes ſo größere Geldopfer zu erwirken. Wirklich gelang ihm dieſer Kniff über alle Erwartung; die alte Frau verſtand ſich lieber zu den größten Opfern ihres Vermögens, als zur zärtlichen Wiederkehr in die Arme ihres Gemahls; ſo kam denn am 22. Februar 1669 ein Vergleich dieſes höchſt ſonderbaren Scheidungsprozeſſes zu Stande, welcher nicht nur von den beiden Theilen, ſondern auch von Frau und Herrn v. Purgſtall, als den natürlichen Erben der Frevinn, von den Grafen Wagenſperg, Urſenbeckh, den Freiherren Stürgkh und Zollner unterzeichnet war (¹⁵⁸), und als Freiherr v. Stadl neue Verſuche, denſelben umzuſtoßen, machte, erwirkte die Frevinn mit Hülfe ihres Eidams des Herrn v Purgſtall, ſogar einen Majeſtätsbrief des Kaiſers über dieſen höchſt ſeltſamen Rechtshandel (¹⁵⁹). Noch war aber

das Teſtament umzuſtoßen, welches ſie in der Zeit ihrer erſten Verblendung zu Gunſten ihres Gemahls und zum Nachtheile ihrer Tochter und ihres Eidams gemacht, und welches ſie als einen Beweis ihres vollſten Vertrauens, dem Freiherrn v. Stadl eingehändigt hatte, welcher, wie wir geſehen, nicht mit der Ausſicht auf den Beſitz ihres Vermögens nach ihrem Tode zufrieden, noch bei ihren Lebzeiten ihr die Schenkung der Rieggersburg abzwingen wollte. Sie erklärte alſo in einem neuen Teſtamente das vorige für ungiltig, beſtätigte darum den Vergleich und die Ceſſion der Rieggersburg mit einem Legate von 1500 Gulden für ihren Enkel Rudolph v. Purgſtall, für ihre beide Baſen die Fräulein v. Jobſtelsberg 150 und 200, 4000 für ihre Baſe, Geſellſchafterinn und Freundinn, die Fräulein Margarethe Freyinn v. Mandorf (160); als Zeugen waren ihr Sachwalter, Advokat Wellacher und der Hauptpfarrer Zirkhelius unterſchrieben, welchem ſie eben ſo geneigt, als ſeinem Vorfahrer abhold geweſen war. So beſchloß in dem großen Stufenjahre die Freyinn Eliſabeth dieſen intereſſanten Prozeß; der höchſt ſeltſame Vergleich und der darüber ausgeſtellte Majeſtätsbrief iſt in den Archiven Steiermarks gewiß das ſeltſamſte Seitenſtück zu der Schenkungsurkunde der alten Frau Neumann Waſſerlemburg, welche eine Sechzigerinn, ihrem Gemahle, einem Dreißiger, die ſchöne Herrſchaft Murau als Anerkennung dafür, daß er ſie als Ehemann ſo vollkommen befriedigt habe, ſchenkte, während hier der Gemahl als Dreißiger unabweislich auf die Erfüllung ehelicher Pflichten bei ſeiner Frau dringt, welche dieſelbe, eine Sechzigerinn, verſchmähend von ſich weiſt, und eher als ſich dazu zu bequemen, lieber einen großen Theil ihres Vermögens opfert. Beides eine höchſt unnatürliche Erſcheinung, die ſich nur durch die Hebel des Geldgeizes und der Habſucht erklären läßt, welche hier und dort im Spiele waren, und in dem Benehmen des Freiherrn von Stadl ſo offen am Tage lagen.

Zwölftes Buch.

Die Verſchwörung.

Wer dy Wienner fragt,
Dem wurd wol gesagt
Wer die wern gewesen,
Die ju jr Weingarten lesen
Wolten vngepeten,
Veraint sy sich heten,
Dax sy in dem Land
Mit Rawb und mit Prant
Pegiengen an dem Zil
Not und Angst vil.

Hornecks Chronik.
C. DCCCXXIX.

Die Menge, der in den Archiven über eine und dieſelbe Handlung bürgerlicher Gerichtsbarkeit vorhandenen Urkunden verſchiedener Art, drängt die Bemerkung auf, daß der Grund davon eben ſowohl in der Unzulänglichkeit einmal gegebenen Worts, und des demſelben gebührenden Zutrauens, als in der Weitſchweifigkeit des Geſchäftsgangs, und in dem Intereſſe der Sachwalter nicht minder, als in dem der intereſſirten Parteien zu ſuchen iſt. Ungeachtet der bereits mitgetheilten vier Urkunden über die Abtretung der Rieggersburg und der Scheidung, über jene die Schenkungsurkunde und das Teſtament, über dieſe der

سبيلي خود باقلسه بر ايچم صو در لطافتده
صفاده سلسبيل باغ جنّت ديسه ارزاني
هميشه ذات پاكي مورد خير حسان اولسون
اوله پيوسته ياري لطف باري عون يزداني
دعاسين صو كبي ازبرليوب بو بيتله هر كس
ديسونلر نايبا تاريخني كوردكجه عطشاني
زلال بر و احساندن ابراهيم پاشانك
انجوب شاد ايليوب ارواح عطاش اهل ايماني

٣١ منبع جوي عدالت ابروي سلطنت
يعني سلطان مصطفي خان قدر جليل
مشاور عصر اصف عهد وزير اعظمي
نامداش فخر عالم راغب خير جريل
چشمه‌ساره جوي هتني اجرا ايدوب
ياپدي دنياده بيچه اثار مطبوعي جميل
اشته از جمله بري بو سبيل جانفزا
كه اولدي هر اوله‌سي عيناً يسمي ساسبيل
نزهت اشراباله تاريخ عطشانه سوبسو
اقدي كوش كبي و اب لطف اولدي سبيل

٣٢ جونكه دولتله جلوس ايتدي سلطان احمد
معمر عدلي نو بهار مملكته جالدي عيناً
او شه بحر و برّ دولتي مكانده
قيلدي يرنده چشمهء اجرا بالا
كيدر ديو سوال ايلر ايسك اول قولني
پادشاهك ايافين طپراقي محمود پاشا

Vergleich und der Majeſtätsbrief, welche alle vier im Laufe des Jahres 1669 ausgeſtellt ſind, wurde im folgenden Jahre noch über jeden dieſer beiden Punkte die Ausſtellung einer beſonderen für nöthig erachtet. Die erſte, ein Gerichtszeugbrief über die Abtretung der Herrſchaft Rieggersburg vom Grafen Johann Maximilian von Herberſtein, Amtsverwalter und Landesverweſer in Steiermark, daß Alle, welche Anſprüche oder Forderungen irgend einer Art an die, von der Freyinn von Stadl ihrer Tochter Freyinn von Purgſtall, abgetretene Rieggersburg haben könnten, dieſelben bis zum nächſten Termin die Rechte anmelden ſollen (161); die zweite, ein neuer Erlaß des Kaiſers zu Gunſten der Frau Eliſabeth, „welchen ſie wider ſeine des „v. Stadl gähe **Furia** und unbedachtſames **procedere** die zum „genug bekannt, anzuſuchen gezwungen, damit ſie von demſelben „in ihrer Reiſe nach Wien nicht gehindert, er auch weder von „ime v. Stadl in perſon, noch durch deſſen Leuthe einige unbildt „und Ungelegenheit nit gefürcht werde (162)." Dieſe zur Genüge bekannte **furia** und unbedachtſames **procedere** hat dem Freiherrn Hans Rudolph v. Stadl, deſſen wir hier zum letztenmale erwähnen, zwar in der Laufbahn der Staatsämter, aber nicht in der der Hofwürden geſchadet; während ſein nur zwei Jahre vor ihm verſtorbener Vetter Ferdinand, Hofkriegsrathspräſident und Commandant von Conſtanz am Bodenſee, Schwarzwald und Waldſtätten und Oberſter, Inhaber eines Regiments zu Fuß, verſauerte und verſchimmelte Freiherr Hans Rudolph auf ſeinem Schloſſe zu Kornberg (wo er auch begraben liegt), aber trotz ſeines durch den Rechtshandel mit ſeiner Gemahlinn, als niederträchtig, tückiſch und roh gebrandmarkten Benehmens hatte er es doch, Dank den Rückſichten des Hofs für deſſen alte Freunde und Verwandte, erſt zu der Würde eines Kämmerers, und dann zu der eines geheimen Raths gebracht, als welcher er ſieben und zwanzig Jahre darnach geſtorben. So wie des durch dieſen Scheidungsprozeß in der Geſchichte ſteiermärkiſcher Rechtshändel berüchtigten Freiherrn v. Stadl, wollen wir auch zum letztenmale Grattenaus v. Grathwohlſtein erwähnen, welcher es vom Bedienten und Schreiber, bis zum Hofdiener

und Oberſtwachtmeiſter gebracht, und nun ſchon im zehnten Jahre mit ſeiner vormaligen, ihm ſo gnädigen Frau und ihrem Eidam, dem er zur Erhaltung der Hand Fräulein Reginens behilflich geweſen, proceſſirte. Trotz der zahlreichen Tagſatzungen und Gerichtsabſchiede, welche in dieſen Rechtshändeln ſtatt gefunden, trat Grattenau doch immer mit neuen Klagſchriften auf; Freiherr v. Purgſtall grollte demſelben ſchon lange ob der Treuloſigkeit, mit welcher ihn Grattenau zu wiederholtenmalen wider ſeine Schwiegermutter gehetzt, und ſogar zu einer falſchen Denunciation des widerrechtlichen Beſitzes von Rieggersburg als landesfürſtliches Lehen verleitet hatte, während die beigebrachten Lehensbriefe auf die Radkerburgiſchen und nicht auf die Rieggersburgiſchen Gilten lauteten, und er hatte ihm lange dafür einen zahlenden Tag geſchworen. Die Gelegenheit dazu bot ſich ganz unvermuthet an einem Seſſionstage der Landrechten, an welchem ſich Grattenau in die Landſtube begab, um ſich für die auf den folgenden Tag beſtimmten Tagſatzung die Ernennung von landrechtlichen Commiſſären zu erbitten. Der Freiherr von Purgſtall, welcher als Landrath den Landrechten beiſaß, war ſo eben in dem Saale angekommen und hatte ſeinen Sitz eingenommen, als Grattenau aus der Landſtube durchgieng, um ſich von da nach Hauſe zu begeben. Herr v. Purgſtall ſtand von der Sitzung auf, trat an's Fenſter, und gab ſeinen auf der Gaſſe vor dem Landhauſe harrenden fünf Bedienten das abgeredete Zeichen, ſeinen Befehl zu thun, welcher darin beſtanden, Herrn v. Grattenau wacker durchzuprügeln; dies geſchah denn auch wirklich vor dem Landhauſe, Angeſichts der Landrechte ſelbſt, welche eben in pleno verſammelt, und deren Beiſitzer einer zu dieſer Execution auf eigene Fauſt von oben das Signal gegeben.

In den beiden ſehr weitläufigen, hierüber gewechſelten Schriften, ſowohl in dem Klagelibelle Grattenau's, als in der Vertheidigungsrede Purgſtalls, ſind die geheimen Triebfedern ſo vieler und langwieriger Prozeſſe, welche Grattenau erſt wider ſeine vorige Frau und Gebieterinn, die Freyinn v. Galler, dann Kapell, dann Stadl, und hernach auch wider ihren Eidam, den Freiherrn v. Purgſtall geführt, deutlich genug blos gelegt.

Grattenau übertrieb offenbar die Sache, indem er die erhaltene Tracht Prügel als einen mörderiſchen Anfall, „als ein wahres „Assassinium“ darſtellte; daß dieſes nicht der Fall geweſen, leuchtet ſchon beim Durchleſen des Grattenauiſchen Klaglibells (¹⁶³, ¹⁶⁴) ein, und es bedürfte für den ruhigen und partheiloſen Beurtheiler dieſer ärgerlichen Selbſtgenugthuung, weder der — Vertheidigungsſchrift (¹⁶⁵) Herrn v. Purgſtalls, noch des hierüber angeſtellten Zeugenverhörs (¹⁶⁶), um die Ueberzeugung zu begründen, daß der Freiherr v. Purgſtall an Grattenau keinen Mord „homicidium, latrocinium, assassinium“ begehen, ſondern denſelben blos derb durchprügeln laſſen wollte. Dieſe Tracht Schläge war übrigens nur eine Vergeltung derer, womit Grattenau früher ſelbſt einen Sachwalter der Frevin v. Stadl bedient hatte, „als er ihre sollicitatores damals, als er noch offenſiveriſcher „Hauptmann war, gebrügelt.“ Herr v. Purgſtall führt alſo zu ſeiner Vertheidigung an, daß er dem Grattenau blos ähnliches Verfahren vergolten, indem jener „mit den, Michel Heinz, ge„ſchworenen Gerichtsſollicitator, mit bei zehen um ſich gehabten „armirten ſchlechten Knechten faſt auf den Tod gebrügelt;“ dennoch habe den v. Grattenau Niemand deßhalb eines Mordes beſchuldigt, und er fragt: „waß hat denn das Landt daraus für „einen ſchaden gelitten? waß iſt für ein Krieg daraus entſtanden?“ nach dieſem Raiſonnement waren alſo damals alle Gewaltthätigkeiten übermächtiger Privaten, Uebertreter der Geſetze, welche nicht unmittelbaren Landſchaden und Krieg nach ſich gezogen, eben keine Handlungen geweſen, worüber beſonderes Aufheben zu machen, oder wovon die Juſtiz Kenntniß zu nehmen, in dem Falle geweſen wäre. Der Ton des Cavaliers, aus welchem Herr v. Purgſtall in ſeiner Vertheidigungsſchrift ſpricht, iſt ein köſtlicher Beitrag zum Sittengemälde der damaligen Zeit, in welcher ſich die Cavaliere ſo Vieles ungeſtraft erlauben durften, was zwar damals auch nicht ungeklagt, aber meiſtens unbeſtraft hingieng. Beiſpiele genug bieten in dieſer Geſchichte die Erzählung dieſes Verfalls, und das Urkundenbuch von den gewaltſamen Streichen angefangen, welche ſich die Frevin v. Haller und ihr Pfleger Grattenau, wider den Hauptpfarrer von Rieggersburg

und deſſen Köchinn, dann Grattenau wider den Sachwalter erlaubt, bis auf dieſe Selbſtgenugthuung des Freiherrn von Purgſtall. Dieſelbe gieng ihm wirklich ungeahndet hin, und ſchadete ihm in ſeiner Laufbahn und in ſeinem Anſehen bei Hofe eben ſo wenig, als dem Freiherrn v. Stadl der ärgerliche Scheidungsprozeß zur Erlangung der geheimen Rathswürde hinderlich war. Herr von Purgſtall wurde noch im Laufe deſſelben Jahrs, in welchem er den v. Grattenau durch fünf beſtellte Bedienten ſo derb hatte durchprügeln laſſen, zum Grafen erhoben, und im folgenden Jahre, vom Landrathe zum Regierungsrathe befördert. Das Grafendiplom (167) ſowohl, als die in Folge deſſelben erlaſſene Verſtändigung, rühmen ſeine als Verordneter der Stände und als Landrath, „ſowohl zu Friedens- als Kriegszeit erwieſe„nen, gethanenen, edle, erſprießlichen und ſehr angenemben „Dienſt“ (168) und das Ernennungsdekret zum überzähligen Regierungsrathe bezeugt, daß „er Supplicant von ſeinen haben„den gueten Qualitäten und überkhombener gueter wiſſenſchaft „ſehr angenembt und unterthenigſt recommandirt worden“ (169). Der mächtige Schützer des Grafen und der Gräfinn v. Purgſtall, der Fürſt v. Portia, war zwar ſchon ſeit fünf Jahren geſtorben, und an ſeine Stelle als Oberſthofmeiſter der ehemalige Hofkriegsrathspräſident, Fürſt Euſebius von Lobkowiz getreten; aber wenn Freiherr v. Purgſtall durch dieſen Todesfall eine mächtige Stütze bei Hofe verloren, ſo blieb ihm eine noch mächtigere in einer immerwährenden Geſellſchaft, in der Niemand ſtirbt, wie Tacitus von den Eſſenern ſagt, nämlich in den Jeſuiten, denen er aus Politik, ſeine Gemahlinn aus Frömmigkeit, treu und aufrichtig ergeben waren.

Die Beförderung vom Landrath zum Regierungsrath hatte Herr v Purgſtall wohl durch ſeine Talente und ſeinen Dienſteifer verdient, aber die Betrachtung, daß ein die Polizeiordnung ſo überfahrender Charakter, welcher Angeſichts der Sitzung des Landrechts durch Austheilung von Prügelſuppen die Ausbringung ſeiner Händel ſelbſt auf ſich nahm, nicht wohl als Mitglied einer Gerichtsbehörde paſſe, mochte ſeine Uebertragung vom Landrechte zur Regierung veranlaßt haben; ſtatt einer verdienten Zu-

rechtweisung solcher Eigenmächtigkeit und Selbsthilfe erschien das bald darauf erfolgte Grafendiplom, vielmehr als eine Belohnung und Ermuthigung solchen Polizeifrevels; die Ausfertigung desselben war aber schon im Zuge, und durch einen gleich zu erzählenden, ganz besonderen Umstand veranlaßt. Der Polizeifrevel, welchen sich Herr v. Purgstall erlaubt hatte, konnte Nichts an dem Verdienste, weßhalb ihm das Grafendiplom verliehen worden, mindern; derselbe erschien bei dem bekannten Charakter Grattenau's, als eine von demselben längst verdiente Züchtigung, und that Herrn v. Purgstall nach der damaligen Sitte und Denkungsart, weder in den Augen der Welt, noch bei Hof den geringsten Abbruch an Ehrenhaftigkeit und Kredit. Das Verdienst aber, wofür ihm das Grafendiplom verliehen worden, war zunächst nicht das seine, sondern das seiner Gemahlinn um die Rettung des Kaisers aus den Händen der Verschwörer bei Gelegenheit seiner Reise nach Schottwien, um seiner ersten Braut entgegen zu gehen. Frau v Purgstall hatte hierüber nie gegen irgend Jemanden, selbst nicht gegen ihren Gemahl, das Geringste geäußert, und fand sich selig in dem schönen Gefühl, damals den Kopf des Gemahls ihrer Freundinn vom Schaffotte, und das ihr so theuere Haupt des Kaisers von der Gefahr, welche dasselbe bedrohte, gerettet zu haben. Trotz des tiefsten Stillschweigens, mit welchem sie das Staatsgeheimniß der Freundschaft in ihrer liebevollen Brust verschloß, war der Antheil, welchen sie damals an der Rettung des Kaisers, aus der ihm vor Schottwien drohenden Lebensgefährlichkeit genommen, durch den Zigeuner, den sie hiezu verwendet hatte, erst ihrem Gemahle und dann bei Hofe selbst bekannt geworden, wo es dem Freiherrn dann ein Leichtes, dieses Verdienst seiner Gemahlinn, um das theuere Haupt des Kaisers sowohl, als mittelbar durch seine Gönner und Schützer, die Jesuiten, zur Erwerbung des Grafendiploms geltend zu machen. Auch die innigste Freundinn der Frevinn v. Purgstall, die Gräfinn Trautmannsdorf hatte das ihrige dazu beigetragen, indem sie dem Verwandten ihres Gemahls, dem Landeshauptmann Grafen v. Trautmannsdorf, welcher im Jahr 1669 nach Wien gereist war, den Eid als Geheime-

Rath abzulegen, (*) dringendst die ihr wohlbekannten Wünsche des Gemahls ihrer Freundinn zu beßter Förderung empfohlen hatte. Wenn jener Anschlag der ungarischen Verschworenen, den Kaiser vor Schottwien aufzuheben, und in eine Bergfeste Oberungarn's abzuführen, damals noch unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses bedeckt lag, so verlautete derselbe doch später nach dem Verhöre und der Hinrichtung der Verschworenen allgemein im Lande, und die Erzählung davon findet sich nicht nur in den Geschichten Leopold's und Rackoczy's, sondern wurde sogar von den Kanzeln gepredigt, so in der auf Kaiser Leopold gehaltenen Leichenrede P. Abraham's:*) „Ach Gott! was Grausamkeit war „es nicht **horesco referens**, als Ihme in Steyermarkt **anno** „1667 die blutgierigen, meineidigen Unterthanen mörderischer „Weise aufgepaßt, als er beschlossen, die erste Braut nach Hause „zu führen! — als **anno 1670** die größten Seulen des hungä„rischen Reichs von der Mennigkeit gestallt, zu vergiften Liber „worden, Ihme durch **Petrum Zrinium, Christophorum Frau„zipani, Franciscum Nadasdi** begehrten zu **massacriren, de„solatio abominationis!**"

Da die Freiinn Regina v. Purgstall, als innige Freundinn, Justine Tattenbachs, gebornen Gräfinn Forgacs, an ihrem unglücklichen Schicksale so warmen Antheil genommen, daß wir im Laufe dieser Geschichte zur genaueren Kenntniß derselben, den Beginn der Verschwörung erzählen mußten, so liegt uns auch der weitere Bericht über das Ende dieser eben so frevelhaft, als unsinnig angesponnenen Verschwörung zu vervollständigen, ob. Schon im Jahre des nach der Schlacht von S. Gotthard zu Vasvar geschlossenen Friedens, hatte die Pforte Schutzanträge an die Magnaten Oberungarns gelangen lassen, welche diese aber nicht angenommen hatten;**) der Botschaftssekretär der türkischen

*) Apotheosis Leopoldi Primi Caesaris des vollkommensten Originals aller Standestugenden; in P. Abrahams geistlichem Kramerladen III. Theil S. 288.

**) Geschichte des osmanischen Reiche VI. 266 nach Casanova's Bericht im Staatskanzleiarchive.

Großbotſchaft, der berühmte Reiſende Ewlia war mit einem ſolchen Auftrage auf Zrini's und Frangipani's Anlaß an den Grafen Tattenbach geſendet, vor Rieggersburg erſchienen. Seine Hoffnung dort eingelaſſen zu werden, mag ſich zum Theil auf des vorigen Pflegers v. Grattenau Parteilichkeit für Türken gegründet haben, welche ihm ſchon früher der Freiherr v. Wilfersdorf, in ſeinem wider denſelben eingereichten Promemoria, und der Freiherr v. Purgſtall in ſeiner letzten Vertheidigungsſchrift vorgeworfen; allein Grattenau war damals nicht mehr unumſchränkter Amtsverwalter wie vormals auf der Rieggersburg, und Ewlia mußte unverrichteter Dinge abziehen, weil der Oberſte v. Kapell und ſeine Gemahlinn, welche die Feſtung wider die Türken erbaut hatte, von einem Beſuche derſelben, auch zur Zeit des Friedens, durchaus Nichts hören wollten Damals waren der Palatin Weſſelenyi und Lippai, der Erzbiſchoff v. Gran, die beiden Häupter der Verſchwörung; Lippai ſtarb bald darauf, aber unter Weſſeleny's Leitung, hatten ſich der Ban von Kroatien, Peter Zrinv, Graf Nadasdy, der junge Graf Frangipan und der junge Fürſt Rakoczy zur Verſchwörung vereint. Sie fühlten, daß ſie ohne den Beiſtand der Türken und der Nachbarländer Ungarns, nämlich Siebenbürgens und der Steiermark ihren Plan nicht würden durchführen können, denn der größte Theil Ungarns war in den Händen der Türken, und ihre Rechte war wie ihre Linke nur dann geſichert, wenn Steiermark wie Siebenbürgen eine ſteuerbare Woiwodenſchaft der Türken; dieſer Gedanke lag ſchon vor zehn Jahren in Zrinv's und Frangipani's Seele, als bei Gelegenheit der ſteiermärkiſchen Huldigung i. J. 1660 wegen drohender Türkengefahr, eine ungariſche Deputation nach Gratz gekommen, wo, wie wir geſehen, die eben ſo ſchöne als ehrgeizige Gräfinn Frangipani, durch die ſiegende Macht ihrer Reize, den in ſie ſterblich verliebten Graf Tattenbach, der nicht minder eitel, als ſie ehrgeizig, für die Sache der Verſchwörer gewonnen. Nachdem auch Weſſeleny geſtorben, war Peter Zrinv das Haupt der Verſchwörung; ſeine, im Namen einiger Magnaten, an der Pforte durch ſeinen Geſandten gemachten Anträge, fanden dort kein Gehör Den größten Theil an der Ablehnung dieſer An-

träge hatte der Pfortendolmetsch Panajotti, der Stammherr der nachmaligen Fürſtenfamilie Muruſi, welcher zuerſt von den Unterredungen mit dem Geſandten Apafy's ausgeſchloſſen, den Inhalt derſelben verrieth, und dem kaiſerlichen Hofe mittheilte. So ward die Mine der ungariſchen Verſchwörung mitten unter dem Minedampf Kandia's an Luft und Licht gebracht; dieſe Entdeckung wurde im Jahre 1667, und alſo im ſelben Jahre, wie der Verſuch gemacht, den Kaiſer auf ſeiner Reiſe nach Schottwien aufzuheben. Im folgenden Jahre kamen Apafy's des Fürſten von Siebenbürgen Secretäre, Pietro und Stefano Beauſſet mit Anträgen ungariſcher Großen zur Steuerpflichtigkeit, welche aber eben ſo unverrichteter Dinge abgewieſen wurden, als der außerordentliche Geſandte Apafy's, Balo, welcher i. J. 1669 dem Großweſir zur Eroberung Kandia's Glück zu wünſchen gekommen. Da Apafo's Geſandtſchaften für die Sache der Verſchwörung ſo wenig genügendes Reſultat gewährten, ſandte Zrinv im Beginne des Jahres 1670 ſeinen Haushofmeiſter Bucovacski an die Pforte mit dem Antrage kroatiſcher und oberungariſcher Magnaten eines Tributs von jährlichen ſechzigtauſend Dukaten, um ſich mit Hilfe der Pforte „von der Tyrannei der Deutſchen und der Jeſuiten zu befreien.“ Der Sultan, an welchen der Antrag lautete, wies denſelben an den Großweſir Ahmed Köprili; dieſer ſandte den Haushofmeiſter Zrinv's mit dem Bedeuten zurück, daß Zrinv's Antrag nicht angenommen werden könne, ſo lange ſein Gebiet von kaiſerlichen Truppen beſetzt ſei. Noch im Junius deſſelben Jahrs kam Bucovacski zum zweitenmale über Bosnaſerai nach Konſtantinopel, wo abermals Balo, Apafo's Geſandter ſeine Anträge unterſtützte, aber der Großweſir war ungehalten auf Apafy, daß dieſer, ohne ſein Wiſſen, die Anträge ungariſcher Magnaten dem Sultan zuſende, und fertigte den Geſandten deſſelben abermals hart ab. Die ganze Hoffnung der Verſchworenen beſtand alſo in der Erfüllung der von der Pforte geforderten vorläufigen Bedingniß der Verſicherung eines Stückes Land, oder einer anſehnlichen Feſtung; während aber hierüber mit Tattenbach zu Rath und That gegangen werden ſollte, ward die ganze Verſchwörung entdeckt.

Die Pforte hatte von Zrinv, als vorläufige Bedingniß gefordert, daß ihr Kopreiniz, Karlſtadt oder ein anderer feſter Platz überantwortet werde, er war zwar der Ban Kroatiens, aber die Feſten waren in der Hand des Oberbefehlshabers von Karlſtadt. Schon, in der Abſicht der Auslieferung derſelben an die Türken, hatte er nach dem Tode des Grafen von Auersperg, dieſe Stelle zu erhalten geſucht; ſeine Gemahlinn, die große Triebfeder der ganzen Verſchwörung, reiste deßhalb nach Wien, aber die ſiegreiche Macht ihrer Beredſamkeit und ihrer Reize und alle ihre politiſchen Künſte ſcheiterten an der Weisheit des Kabinets, welches es für zu gefährlich hielt, beide Stellen auf Einem ſo unruhigen Kopfe, als der des Grafen Zrinv, zu vereinigen, und der Graf Joſeph Herberſtein, der Malteſerritter, ward Befehlshaber von Karlſtadt. Durch dieſe fehlgeſchlagene Hoffnung ward Zrinv noch mehr erbittert und in dem Plane der Empörung beſtärkt, wie Nadasdy durch die Nichterlangung der Palatinsſtelle, in welcher er ſo, wie in den Plänen der Verſchwörung, in Beſſeleny's Fußſtapfen zu treten gehofft; Nadasdy war der bedächtigſte, klügſte, und für die Perſon des Kaiſers gefährlichſte der Verſchwörer; zweimal hatte er den Verſuch angeſtellt, der Perſon des Kaiſers mit Gewalt in ſeinem Schloſſe Pottendorf habhaft zu werden, einmal bei der Reiſe nach Schottwien,*) und einmal bei der nach Presburg, und als der Kaiſer mit der Kaiſerinn und den Erzherzogen, am 5. April 1668, einem Fiſcherfeſte zu Pottendorf beiwohnte, wollte er ihn mit einer Taubenpaſtete vergiften. Vergebens warf ſich die Gräfinn zu ſeinen Füßen, um dieſen noch unter dem Titel der Gaſtfreundſchaft verübten Vatermord abzuwenden, er beharrte auf ſeinem teufliſchen Plane; die Gräfinn verwechſelte die vergiftete Paſtete mit einer unſchädlichen; wüthend, daß ihn der Koch an die Gräfinn verrathen, und befürchtend, daß er ihn nicht eben ſo dem Kaiſer verrathe, erdolchte er

*) In der beſten Quelle der Geſchichte über dieſe Verſchwörung, nämlich in der Histoire des troubles de l'Hongrie. Paris 1685 ſechs Bände; I. B. S. 136 iſt Schottwien in Surmene, und Seite 181 Radkersburg in Rochesperg verſtümmelt.

ihn; trotz dieſer kühnſten, auf das Leben des Kaiſers von Nadasdy perſönlich gewagten Anſchläge, ward er der letzte als Theilnehmer der Verſchwörung entdeckt, und die Beweiſe davon kamen erſt an den Tag, als bei der Eroberung des feſten Schloſſes Weſſelenyi's durch den General Spork, die Wittwe Weſſelenyi's, die Schriften deſſelben auslieferte. Dieſe beiden Frauen, ſo wie die Gräfinn Tattenbach (eine geborene Forgacs), und die Gräfinn Rackoczy, welche die ihr anvertrauten Feſten Tokai und Munkacs, wider die ſtaatsverbrecheriſchen Gewaltſtreiche ihres Sohnes mit gewaffneter Hand vertheidigte, bewährten ſich als treue Unterthaninnen des Königs, und als beſſere Ungarinnen, wie die Gräfinn Zrinyi, geborene Frangipan, welche nicht nur ihren Gemahl, ſondern auch ihren Bruder und ihren Geliebten zur Treuloſigkeit anhetzte, und mit denſelben ſich ſelbſt in's Verderben riß. Obwohl Tattenbach ſchon vor zehn Jahren zugleich von den Reizen der Gräfinn Zrinyi und dem erſten Faden der Verſchwörung umgarnt worden, und von allen ihren Unternehmungen, namentlich von dem durch die Nachricht der Gräfinn Purgſtall vereitelten Plane, den Kaiſer auf der Reiſe nach Schottwien aufzuheben, Kenntniß gehabt, und durch die Ausſicht auf den Herzogshut der Steiermark, oder wenigſtens auf den Fürſtenhut von Cilli aufgereizt, mit den ungariſchen Verſchwörern einverſtanden, ſo war er denſelben doch erſt i. J. 1667 durch einen feierlichen Vertrag beigetreten, von welchem ihn früher, theils ſeine angeborene Feigheit, theils begründete Beſorgniß der Klugheit abgehalten hatten. Tattenbach ſetzte ſein Bedenken in zwölf Punkten auf,. in denen er fragte: 1) wie ſtark die kaiſerlichen Truppen? 2) auf welchen Schutz die Mißvergnügten von Seite der Nachbarn rechnen könnten? 3) was von den Türken, 4) von den Kroaten und Krainern zu erwarten? 5) wohin man ſich, wenn es übel ausſiele, flüchten könne? 6) wer der Befehlshaber der Truppen? 7) woher Mundvorrath und Munition? 8) wer aushälfe, wenn die Päſſe verſperrt? 9) wer den Nerv des Kriegs, das Geld vorſchieße? 10) wie viel Truppen man aufzubringen im Stande? 11) ob es möglich, während der Rüſtungen die Unterhandlungen zu verheimlichen? 12) welchen Vorwand zur

ناظم احسانه درد شه قالمش ایکن
دستکیر اولدی اکا خضروش اول ظلّ خدا
حقجون اولدقی نذر ایتدی چشمه
خاکدن قالدروب ایغنی الی قلدی اجرا
یاپدی بو چشمه مهدنده صواب اولدم
نوش ایدنلر صوبی پادشاهه ایده دعا
بلبلی کوردی چو اینامی دیدی تاریخ
یاپدی حق بولنه بو چشمه محمود پاشا

۳۳ شاه سلطان مصطفی خانك وزیر افخمی
نامداش فخر اقران راغب اهل کمال
ابر باران عطوفتکم خروشان اولده
جوش سیلاب اوصافیله انهار و جبال
مقتضای مشرب احسانی کوز ایلمز
جمله جویندکان کامه کرد انفعال
تشکان عالمه بر دار الکتب انشا ایدوب
یاپدی هم چشمه اول اصف دریا نوال
خضر توفیقین مقارن ایلیوب دایا اکا
ایلیه احیای اب لطفی حی و لا یزال
دل دوکوب عطشانه زهرت نوله دیر تاریخی
اولدی جاری نوش ایدك بو چشمه دن ماء زلال

۳۴ هو الحیّ الباقی

صاحب خیر و الحسنات المرحوم و المغفور المحتاج
الی رحمة ربّ غافر السیئات صدر اعظم محمّد راغب
پاشا طاب اثره بروائح الجنات روحیجون الفاتحه

Rüſtung zu nehmen? Zrinv, und noch mehr ſeine Gemahlinn beſänftigten des vorſichtigen Grafen Zweifel, und er unterzeichnete den Vertrag der Verſchwörung mit Zrinv, wie einen ähnlichen früher Nadasdy mit Veſſeleny unterzeichnet hatte. Dieſe Verabredung hatte in der Inſel Murakes zu Tſakatorn, der Feſtung Zrinv's ſtatt. Nach dieſem Bunde ward der Haushofmeiſter Zrinv's Bucovacsky zum zweitenmale nach Konſtantinopel mit der Bitte um Hilfe zur Eroberung von Gratz geſendet, welches Tattenbach den Türken zu liefern verſprochen; Zrinv kam ſeinerſeits nach Kranichsfeld, wo er mit den größten Feſtlichkeiten, unter dem Donner von Geſchütz, mit Muſik, Gaſterei und Ball empfangen wurde. Tattenbach, deſſen Anbetung der Gräfinn Zrinv allbekannt, hoffte dadurch ſo beſſer ſein Ziel zu verdecken, und lebte ſcheinbar nur der Liebe und dem Vergnügen. Bei ſeiner Rückkunft von Gratz gab er dem Adel ein Karnevalsfeſt, von der damals am Hofe üblichen Mode der Wirthſchaft, d. i. eine allgemeine Verkleidung in dem verſchiedenen Dienſte der Hauswirthſchaft, ein Vorſpiel des dreißig Jahre ſpäter, bei der Gegenwart Peters des Großen, zu Wien gefeierten, in der Geſchichte der Hoffeſte ſo berühmten Wirthſchaftsfeſtes; Tattenbach hatte die Rolle des Wundarztes gewählt, was in der Folge als üble Vorbedeutung ſeines blutigen Schickſals gedeutet ward; als ſolcher theilte er liederliche Verſe auf galante Krankheiten aus, zum Aerger der ganzen Geſellſchaft.

Während Graf Tattenbach in Träume des Ehrgeizes und der Wolluſt verſunken, ſich einlullte, braute ſchon über ſeinem Kopfe das Wetter, welches denſelben verderbend, losbrechen, und die Karnevalfeſte des Jahres 1670, noch vor Oſtern in Lamentationen der Charwoche verwandeln ſollte; Joſeph, der Kammerdiener, welcher der Gräfinn vor vier Jahren die Nachricht von dem Plane der Verſchworenen, den Kaiſer aufzuheben, gegeben, war von ihr ſeitdem beſtändig als Kundſchafter aller Schritte und Tritte ihres Gemahls, beſonders in Allem, was ſein Verhältniß mit dem Grafen Zrinv betraf, verwendet worden. Ihre Freundinn, die Frevinn Regina von Purgſtall, in deren treue Bruſt ſie die traurigen Entdeckungen, die ihr von Zeit zu Zeit

mitgetheilt wurden, und die Qualen ihrer Eiferſucht ergoß, hatte ſie oft vor dem ſorgfältigen Aufſuchen der Quellen der Selbſtpeinigung gewarnet, indem ſie ſich durch ihre Nachforſchungen und Kundſchaften nur nutzloſen Kummer bereite, dem nicht zu helfen ſei, und ſo vielleicht noch größeren Gefahren den Weg bahne, weil der Kammerdiener durch ſie zum Agenten der heimlichen Schritte und Tritte ihres Gemahls verleitet, dieſelben eines Tags Jemandem Anderen, als ihr hinterbringen, und dadurch das Verderben über das ganze Haus hereinbrechen könne; die Gräfinn gab dem wohlgemeinten Rath kein Gehör, ſondern nährte vielmehr durch gute Worte und Geſchenke die geheime Auskundſchaftung der Schritte ihres Herrn mittels des Kammerdieners. Der Graf, ein großer Liebhaber der Jagd und Freund des Jagdweſens, hatte im Vertrauen auf ſeinen Kammerdiener, der ein guter Jäger, demſelben die Aufſicht der Wälder und der Jagd um Kranichsfeld, welche eine ſehr beträchtliche, übergeben. Joſeph mißbrauchte das in ihn geſetzte Vertrauen, indem er die Wälder ausſchlagen ließ, und ſeinen Herrn beſtahl. Graf Tattenbach, der Veruntreuung deſſelben auf der Spur, warf ihn auf einige Zeit in Arreſt, weil er ihm aber doch die verübte Veruntreuung nicht klar beweiſen konnte, ließ er denſelben los, und behielt ihn wie vor und ehedem um ſeine Perſon; dieſe unbeſonnene Güte büßte er ſchwer, denn der rachſüchtige Italiener, der nur Rache ſtatt Blut kochte, verrieth das ganze Geheimniß der Verſchwörung unter der Roſe von Kranichsfeld, indem er nicht nur, was er dort einmal unter dem Tiſche verſteckt, gehört, ſondern was er auch ſeitdem, manchmal an der Thür und manchmal im Ofen horchend, davon erfahren hatte. Es gelang ihm ſogar ſich eine Abſchrift der zwei wichtigſten und geheimſten Papiere zu verſchaffen, die eine des obenerwähnten, zwiſchen Tattenbach und Zrinv am 11. September 1667 geſchloſſenen Verſchwörungsvertrags, die zweite, die der oben mitgetheilten Bedenken. Der Kaiſer ſandte dieſelben an ſeinen vertrauteſten Miniſter in Grätz, den Kammerpräſidenten, Graf Breiner; Graf Erasmus von Tattenbach hatte durch Familieneinfluß, und beſonders durch den noch im friſchen Andenken lebenden guten Namen ſeines Ver-

andten des Hofkriegsrathspräsidenten, Wilhelm Leopold von heinstein und Tattenbach, ungeachtet der Vorstellung der Re-erung wider dessen unsittliches und ärgerliches Leben, die Stelle nes Regierungsraths zu Gratz erhalten.*) Als mit Anfang des ahrs Graf Zrinv zu Tsakatorn zu rüsten begann, und darüber roßes Gerede zu Gratz, machte Graf Tattenbach den Ungläu-igen, und um sein Spiel so besser zu verdecken, meldete er dem Grafen Breiner, daß er sich nach Kranichsfeld begeben, und den Grafen Zrinv dahin einladen wolle, um die wahre Absicht und en Grund dieser Rüstungen zu erforschen. Tattenbach, zu Kra-ichsfeld angelangt, berief den Stallmeister des Grafen Zrinv, elcher mit der Nachricht kam, daß zwei türkische Aga bei Zrinv. Tattenbach drang auf schnelleres Losbrechen, weil es sonst zu ät, indem so eben nach Radkersburg, Pettau und Fürstenfeld, en drei festesten Plätzen der Gränze, Mannschaft mit Mundvor, ath und Munition um eine Belagerung auszuhalten, abgeord-et worden seien; Tattenbach meinte, man müsse eiligst sich eines ieser drei Plätze bemächtigen, um im Falle des Mißlingens n Pfand in Händen zu haben, welches die Aussöhnung mit em Kaiser erleichtern würde, denn er zählte nicht mehr viel auf ie Hilfe der Türken. Zrinv schrieb am 21. März (1670) an inen Schwager Frangipan, ihm Tattenbachs Ansichten mitzu-eilen; dieser Brief ward durch Frangipan's Unvorsichtigkeit in en Händen eines seiner Soldaten gefunden, der damit eine ulverflasche verstopfen wollte, desgleichen ward ein Brief Fran-ipan's an den türkischen Befehlshaber Leva's aufgefangen. Am lben Tage der Frühlingstag- und Nachtgleiche, an welchem rinv an Frangipani geschrieben, versicherte sich Graf Breiner u Gratz der Person Tattenbachs, als er eben in der Versamm-ung der geheimen Räthe, durch seine Verbindung mit denselben, on allen Maßregeln der Regierung unterrichtet. Der Aberglau-en des Grafen wider den Freitag ward hierdurch bestätigt, denn

*) Die in mehreren Geschichten befindliche Angabe, daß Tattenbach Statthalter gewesen, ist eine ganz und gar irrige.

es war ein Freitag, und am folgenden Tage ward er in der Citadelle des Schloßbergs festgesetzt.

Gleichzeitig mit der Verhaftung Tattenbachs wurde sein Haus durchsucht, in welchem sich Waffen für sechstausend Mann befanden, denn er hatte sich anheischig gemacht, diese Anzahl von Türken auf verdeckten Wägen von Kranichsfeld nach Gratz zu schaffen, durch das Paulusthor, wo der Türk vom Saurauschen Hause herabschaut, in die Stadt zu bringen, und sich während des Brandes der Stadt, des Schlosses mittels eines Handstreiches zu bemächtigen. Dieser ganze Plan war so unsinnig, daß die Vertheidiger des Grafen gar wohl denselben, als einen Wahnsinnigen vom Schaffotte zu retten, hätten versuchen können. Es läßt sich nicht begreifen, wie sechstausend Türken, ohne entdeckt zu sein, von der Gränze nach Kranichsfeld, noch weniger, wie sie auf verdeckten Wägen nach Gratz kommen, und sich des Schlosses durch einen Handstreich bemächtigen konnten, da die Befehlshaberschaft ja nicht in den Händen des Grafen, sondern treuer Soldaten war. Tattenbach, der eben so abergläubisch als feig, hatte sich von einer türkischen Prophezeiung den Kopf einnehmen lassen, daß Gratz nothwendig in die Hände der Türken fallen müsse, weil Suleiman bis an's Thor gekommen, und weil nach der türkischen Staatsmaxime, jedes Land, welches der Huf des Osmanen geschlagen, nothwendig, früher oder später desselben Eigenthum werden müsse; übrigens glaubte er so fest an die Ausführbarkeit seines abentheuerlichen Planes, daß er in einer nach seinem Verdammungsurtheile aufgesetzten Denkschrift, seine frevelhaften, wider das Vaterland und die Hauptstadt desselben, gefaßten Anschläge bereuend, sich derselben in offener Schuldbekennung anklagt, und dabei alles das Verderben, welches der Brand von Gratz über die Bewohner desselben, besonders über die Klöster und Spitäler gebracht haben würde, ganz rhetorisch ausmalt; er bittet darin die ehrsame Landschaft und Bürgerschaft um Verzeihung des Verderbens, das er über sie hereinbringen wollen, er beschwört die Geistlichen aller Orden, der Gefahren zu vergessen, in welche sie jene Nacht des Gräuels und des Schreckens gestürzt haben würde, er beweint das den Schwangern und

öchnerinnen, den Jungfrauen und Kindern zugedachte Loos,
d flehet um Vergeſſenheit des Elendes, welches ſie durch Aus-
drung ſeines Planes betroffen haben würde. Eine ſeltſame
kunde von der Geſtaltung menſchlicher und vaterländiſcher
efühle in einem durch Ehrgeiz und Sinnlichkeit verführten Ge-
üthe. Eben ſo ſeltſam iſt der in dem Archive des Joanneums
Gratz befindliche, vierzig Bogen ſtarke Bericht, welchen die
ofkammer und die Regierung von Gratz über die ihr vorge-
gten Beweisſtücke des Prozeſſes, an den Kaiſer erſtattete, und
b darin alle Mühe gab, die Schuld des Majeſtätsverbrechens
m Kopfe des Grafen abzuwenden, und ihn blos großer Un-
ſonnenheit und Ausgelaſſenheit ſchuldig zu erklären, wodurch
wohl Geldſtrafe, aber nicht Todesſtrafe verdient habe. Die
Urkundenbuche aus dieſem Prozeſſe gegebenen Auszüge ſind
rkwürdige Belege, einerſeits des ſchwankenden Urtheils der
gierung und der Kammer, und anderſeits des unſicheren und
chſt verdächtigen Charakters des Grafen, deſſen Vertheidigungs-
ünde auf Läugnen, vorgeſchützte Datenverwirrung, und die ſon-
bare Hypotheſe geſtützt waren, daß Tattenbachs bewaffnete Liga
gen Jemand anderen, als wider den Kaiſer und das Vater-
d gerichtet ſein könnte. Regierung und Kammer finden am
bluſſe ihres Berichts, Tattenbachs Schuld nur in folgenden acht
nkten: erſtens, daß er durch den mit den Verſchworenen
gegangenen Vertrag wider gute Sitte und rechtliche Satzungen
andelt; zweitens, daß er außer Landes ſich ſchriftlich ver-
den, und ſeinem geleiſteten Eide zuwider, außer Landes (den
garn und Türken) Treue geſchworen; drittens, daß er
Zrinyi in ſeinem üblen Vorhaben beſtärkt; viertens, daß
einen liederlichen Lebenswandel geführt; fünftens, daß er
ch ſein gedrucktes Faſchingsbüchlein, viel keuſche Herzen, ja
ganze Gemeine geärgert; ſechstens, daß er ſich mit Wahr-
rn eingelaſſen; ſiebentens, daß er ſtrafwürdige Brüder-
ft mit dem Grafen Karl Thurn aufgerichtet; achtens, daß
viele Ränke und Partheiungen zum Abbruch des gemeinen
ſens angeſponnen. Regierung und Kammer meinen daher,
wenn auch Nichts Hauptſächliches (den Kopf verwirkende

Schuld) in der Eigenſchaft eines Verbrechens beleidigter Majeſtät herauskomme, der Beklagte doch in eine „gnädigſt beliebende, „aber namhafte außerordentliche Geldſtrafe und fortwährenden „Verhaft (weil er ohnedies bei der Gemeine ſeines Lebens nicht „ſicher wäre) und zur Entſetzung von ſeinem Dienſte zu verur„theilen ſei“ (171). Dieſer für den Beklagten ſo günſtig erſtattete Bericht der Inneröſterreichiſchen Regierung und Hofkammer war nach allem Anſcheine einer der Hauptgründe, welche den Kaiſer bewogen, den ganzen Prozeß fremden Univerſitäten zur Beurtheilung vorzulegen. Drei Briefe Kaiſer Leopolds an ſeinen Freund, den Grafen Humbrecht Czernin, beziehen ſich auf die Verſchwörer, von denen Peter Zriny als vom Teufel und vom Türken beſeſſen, Frangipani als ein Treubrüchiger (frangefeda) romaniſirter Kroate erſcheint, und von Tattenbach blos geſagt wird, daß er ſeinen Lohn empfangen habe (172, 173, 174).

Ein Jahr dauerten die mit der größten Gewiſſenhaftigkeit gepflogenen Unterſuchungen, bis das, auch von fremden hierüber um ihr Gutachten befragten Univerſitäten, als gerecht befundene Todesurtheil, am letzten April 1671 zu Wien am Grafen Nadasdy, zu Neuſtadt an den Grafen Zriny und Frangipani mit dem Schwerte vollzogen ward. Alle, bis auf Zriny hatten geläugnet, nur dieſer hatte männlich, die von ihm getroffenen Vorkehrungen und Sendungen an die Pforte nicht widerſprochen, dieſelben aber, theils als Wiedervergeltung verletzter Freiheiten zu rechtfertigen, theils unter dem Scheine gutgemeinter Abſicht zu entſchuldigen geſucht; er allein aus den vier, durch das Schwert hingerichteten Häuptern der Verſchwörung, ſah dem Tod männlich in's Auge, Nadasdy weinte und flehte für ſeine Kinder, Frangipani wollte ſich Anfangs ſogar auf ſeines Schwagers Unkoſten, rein waſchen, nur unmittelbar vor der Hinrichtung ſanken ſich beide verſöhnt in die Arme. Frangipani wollte beim Verhöre die großen Dienſte, welche ſeine Ahnen, Niklas und Franz, wider die Türken geleiſtet, jener, indem er i. J. 1418, die Türken von Radkersburg, und dieſer vor neunzehn Jahren von der ſteiermärkiſchen Gränze zurückſchlug, geleiſtet, zu ſeinem Vortheile geltend machen, aber der Auditor rief ihm in's Gedächtniß, daß

der letzte Babenberger und der letzte Hohenſtaufe, durch einen Frangipan fiel, welcher den Statthalter Aſturiens, Karln von Anjou zur Hinrichtung Conradin's von Schwaben aufgehetzt. Am feigſten betrug ſich Tattenbach, welcher acht Monate ſpäter als die anderen zu Gratz hingerichtet, die Verſchiebung der Vollſtreckung ſeines Todesurtheils ſo ſicher für eine Vorbedeutung zu ſeiner Begnadigung genommen; er weinte und heulte, führte ſeine Jugend (er war ſieben und dreißig Jahre alt), ſeine lange Einkerkerung, als Gründe ſeiner Begnadigung an; in der That war es ungerecht und unmenſchlich, daß ſeine Hinrichtung blos deßhalb um acht Monate verſchoben ward, weil die Erbfolge über die von ihm beſeſſene Grafſchaft Rheinſtein ſtreitig. Die Regierungsräthe Rehbach und Calucci waren ſeine Unterſuchungscommiſſäre, der letzte, der uns ſchon bekannte Freund des Grafen Purgſtall von Natur aus mit inquiſitoriſchem Talente begabt, verdiente in dieſem blutigen Prozeſſe das Vertrauen, womit er in der Folge in den noch blutigeren Hexenprozeſſen, als Regierungscommiſſär aufgeſtellt ward. Seiner Obſorge wurde die Gräfinn Zrinyi, geborne Frangipan, anvertraut, welche nicht durch die Ausſage der Verſchwörer beſchuldigt, ſondern, als ſie den Gemahl, den Bruder, den Geliebten durch ihren Ehrgeiz dem Schaffotte zugeführt ſah, in der Verzweiflung des leidenſchaftlichen Gemüthes, ſich ſelbſt als die Urheberinn aller Pläne anklagte, das Verderben, welches die drei ihrer geliebteſten Häupter bedrohte, von denſelben auf das ihrige ableiten zu können, hoffte. Die Hoffnungen ihrer Verzweiflung wurden, wie die des höchſten Flores ihres Glückes grauſam getäuſcht; ſie hatte durch ihr Bekenntniß nur ihre eigene Verhaftung erwirkt, ohne die Freiſprechung des Gemahls, Bruders und Geliebten bewirken zu können; als die Häupter der beiden erſten gefallen, bat ſie um die einzige Gnade, nach dem Schloſſe von Gratz überbracht zu werden, wo noch Graf Tattenbach im Kerker, indem ſie demſelben entgegengeſtellt, mit ihm noch einmal verhört zu werden begehrte. Die Bitte wurde aus dem Grunde gewährt, weil vielleicht aus der Entgegenſtellung der Gräfinn und des Grafen neue Umſtände der Verſchwörung zu Tage gefördert werden

dürften. Wer könnte den Jammer dieſer Entgegenſtellung der hochherzigen, mit feurigen Gefühlen ihre Theueren, und über Alles ihr Vaterland liebenden Frau, gegenüber dem eitelen, muthloſen, weibiſchen Grafen Tattenbach ſchildern; ſie wollte ihn retten und hoffte es um ſo leichter erreichen zu können, als ſie ſeine Liebe zum Leben und ſeine Feigheit kannte; aber o der Leidenſchaft! durch welche, ſo lang ihr magnetiſcher Rauſch dauert, ſo oft die Pole der Charaktere umſpringen, welche den Starken zum Schwächling, den Feigen zum Helden macht. Die Gräfinn, welche mit dem Muthe einer Heldinn in's Verhör getreten, ſchmolz bei dem Anblicke ihres Geliebten in einen Strom von Thränen, welcher die Worte, die ſich ſchluchzend aus ihrer Kehle hervorrangen, erſtickte, und der Graf, der ſo ſehr am Leben hieng, ſtieß die Worte: ich allein bin ſchuldig, mit einem Schrei der Verzweiflung aus. Bitterer als der Tod war beiden, daß ihnen verwehrt ward, ſich noch einmal zu umarmen. Den Grafen richtete alsbald die Hoffnung und Liebe zum Leben wieder empor, aber die Gräfinn fiel in dumpfe Verzweiflung und ſtillen Wahnſinn, der in den lauteſten ausbrach, als ſie am erſten Dezember um 9 Uhr die Todtenglocke, als das Zeichen der Hinrichtung Tattenbachs vernahm. Nachdem er eine Stunde vorher mit ſeinem Sohne Anton aus der Matrikel des Adels und der Stände gelöſcht worden, hatte er ſich noch immer nicht zum Tode bereit erklären können, wozu ihn auch nur das Verſprechen der zweitauſend Meſſen, die für ſeine Seele ſollten geleſen werden, beſtimmte. Das ihm vorgeleſene Urtheil, wurde dahin gemildert, daß ihm die Abhauung der rechten Hand erlaſſen ward; der unglückliche Kopf fiel, ſelbſt unter den Händen des Scharfrichters noch unglücklich, erſt auf den vierten Streich. Zwei Jahre nachher ward die Gräfinn Zrinv in dem Habit einer Franziskanerinn, als Büßerinn beſtattet.

Die

Huldigung und die Verſchwörung.

Zweite Hälfte:

Urkundenſammlung.

يا مفتح الابواب ربنا اتينا فى الدنيا حسنة و فى ٣٥
الاخرة حسنة وقنا عذاب النار
قل هو الله احد الله صمد لم يلد ولم يلد ولم يكن له
كفوا احد

الهي چونكه قلدك اهل نقوي
قيل اكا جنت فردوسي ماوا
بو دم هانقدن الهام اولدى بو تاريخ
قيل اكا جنت عدن مثوي

صورة بيولدرى عالى

ايا صوفيه كبير و ساير سلاطين عظام جوامع ٣٦
شريفه‌سي قايم‌باشيلري دول نصارا مامورلرنيه ايا
صوفيه كبير و ساير سلاطين عظام جوامع
شريفه‌سنى زيارت ايله نراهت اسلاميه‌يي ارايه‌يه
رخصت و جواز شرعي دركار اولمقدن ناشي در
سعادتده اولان — نفر — بكزاده‌لرينك يانلرنده
موجود اولمرايله جوامع مذكوره‌يه تماشا ايلملرينه
رخصت سنيه ارزاني قلنمغله ايدي اوته‌دنبرو نوجهله
زيارت اوانه كلمش ايسه تعيين قلنان ضابطان
معيتيله اولوجهله زيارت ايتدره‌سز ديو بيورلدي

Gedruckt bey Anton Schmid.

1) Beschwerspunkte der Freyinn Rath. Elis. Galler gegen die Urschenpeckischen Erben.

Unverfenckliche Beschwernuß Punct. Mein Catharina Elisabeth Gallerin
reyin ꝛc. Contra N. vnnd N. herrn herrn Vnnd Frauen Frauen Ur-
henpeckischer Erben.

Daß Sye herrn Vnd Frauen Erben schon 7 ganzer Jahr in
ura, Vnnd Vnsern getroffnen accord vnd Contract nicht adimpliert,
och vollstendige Satisfaction zu lanſten begerth, ſundern noch ſo dem
ontract zuwider Vnd darinen nicht begrüffen vnderſchidlich Vnd
nbillliches begehrn gethan, derowegen ich mier ſolches per Expressum
reserviert Vnd Vorbehalte.

Daß wegen Ermangelter Schrüfftlichen Documenten, (welche mier
Vermög vnd Craft Contract haben Zuegeſtelt werden ſollen) für Vn-
othwendiges rechten alles entſtandten, Vnd wie ohne groſſe Müehe
nd Spesa Ich Von ſolchen ſobalten Leichtlichen nicht mehr drauß
humben khan, Vnd alle Vncoſten Vnuerſchuldt, Vergeblich Vnd
Vnnothwendig anwenden mueß, Vnd was diß noch alles Causiert,
Von ſolchen iſt Leichtlichen zuerachten, Vnd dahero ich auch billichen
Mein regress bey denen Herrn vnd Frauen Erbnen wider Zuerſuechen.

Daß mier auch bey Ermangelter angezogener Schrüfftlichen Docu-
menten der Herrſchafft Reggerſpurg betreffent, nicht allein Vnder-
chidlicher herrſchafftshochheiten, Wildtpanen, Reißgeiaidern, Füſch-
eyen, Zechendt, Perckhrecht Vnd anderer Vnderſchidlicher herrſchafts-
gerechtigkheiten, vnd einkhombens entzogen worden, ſundern auch von
denen Creditorn anitzo Ruehe noch richtigkheit noch auch bey Einer
Löbl. Landſch. weder richtigkheit noch Landtſchermb nicht geſchafft oder
gemacht iſt worden, welches alles Vnwiderbringliche ſchäden verurſacht.
Vnd ich gar nicht Schuldig Zuentgelden, Vnd billichen auch nur bey
Herrn vnd Frauen Erben Zuerſuchen.

Daß mier bey Vnſern Vergleich wiſſentlichen die Lechen Verholten.
Vnd biß anhero die Lechensbrieff noch nicht Zuegeſtellt worden, Vnd
ich derowegen in groſſe Vncoſſten vnd ſchäden khumben, Vnd gröſter

gefahr ſtehe. Vnd weillen dahlabls die Culpa nicht mier Zuegemeſſen, alſo auch ſie herrn Vnd frauen Erben, ſolches wider Zu refundieren Vnd zur richtigkheit Zubringen ſchuldig ſein.

5. Daß dieweillen mier der Leberte ſtreimiſche original Schuldbrieff Vnnd ſelbiger actiones Vnd auffſandt, noch auch der andern Leberten Schuldtbrieff actiones Vnd Auffſandten, biß dato nicht Zugeſtellt worden ſein, Vnd ich der entbrattung haben Vnd entpörẽ mueß, Vnd auch gar nicht wiſſen khan, Vnd Zubeſorgen, es mechten wegen ſolcher bißhero Vnterloſſenen Vrgierung ſolche Schuldtbrieff woll gar preſcribiert Vngiltig Vnd Verlohren ſein, Vnd iſt nicht genueg, das man Jezt ſagen wolt, man wiſſ nicht wo ſolche actiones weberen hinkhumben, ich habs nicht Zuerutgelden, hat mans nicht mues man ſich drumb bewerben. Vnd mier ſolche ſchaffen, hab doch Ichs auch mueſſen Thuen Vnd mit mein gröſten ſchaden Vnd meherers alß ich ſchuldig geweſt bin, alſo werdt man entgegent auch wiſſen nachzukhumben, was man Verobligiert iſt, dann was hülffen mich ſunſten auch die Schuldtbrieff, wan ich nicht auffzuweiſſen wie ſie Clagt werden, währeus doch ſchon preſcribiert, Vnd hat man mier aber ſolche für richtig vnd nicht für Vnrichtig Verſprochen, Vnd darbey das ſie richtig iſt man mich Zuſchermben ſchuldig.

6. Daß dieweillen nicht allein etliche Herrn Vrſchenpöckiſche Creditorn, Von welchen Ich ſtarckh angefochten werde, biß dato mier noch nicht auß dem weeg geraumbt werden, ſundern auch noch Zum Vberfluß, die Jenigen 35 m. ß. ſchulden Meines Herrn Bruedern ſeel. (welche doch wiſſentlichen mehr als doppelt bezahlt worden) mier aber nochmallen Zubezallen aufgetragen werden will, das mehr wider Gott vnd alle Recht, Vnd woll drey Vnd Viermahl Vnder das Liecht geſtrit auch dem Contract ganz Zuwider, dann nicht genueg, das die Herrn vnd Frauen Erben ſagen, ſie begriffen Von ſolchen 3500 oder 36 m. ß. wie ſie es halt mehr halt weniger machen, nichts mehr Vnd wollen ſich deſſen begeben, ſie khönen noch haben auch nichts Zubegeben, weder ſie noch andere Vnd mueſſen ſich deſſen woll begeben, doch zu Vergleutlichen rechten bin ich mich nicht ſchuldig einzulaſſen, noch will weniger Ihrer Schulden Zubezallen, Vnd thue es auch nicht beachen, Vnd mehr als aus, ich bezalte es Ihnen oder Ihrem Creditorn, es blib Ihnen halt darfür ſonſt Verlaß in haubten, Zu diſem aber bringt oder berödt man mich nicht mehr, vnd wan es auch nur vmb ein kreuz Zuthuen mehr, dan ich wiſſte woll das andere auch ehebalden drauff Blazen wurden, Vnd Ich die Völlige Summa Vnd zum drittenmahl bezallen ſolte ſunſten aber iſt auch genueg bewueſt, waß Ich bey Vnſerm Vergleich wegen diſes Schuldtbrieff gemelt, Vnd

wie ich solchen begerth. Vnnd wass mier drauf Versprochen worden. das aber solcher in Ihrem nicht nachkhumben, Vnd seithero andere Herrn aufgezogen worden, hab ich solches in meinem Brieff, vndter dato 26. Juny 1652 im 7. Punct schon beantworttet.

Schlieslichen fahlt mier Schmerzlichen, dass Ich bey solcher Vilfeltigen gross vnd schweren Vngelegenheiten aufgeloffenen Vncosstn Vnd schäden noch biss dato weder Richtigkheit noch Landtschermb wegen der Herrschafft Reggersburg nicht gehaben khan, sondern man will Vnd Thuet auch noch vermerckhen lassen Vnd offentlichen sagen. Ich hette guet machen Vnd Sizte ohne bona titulo im disen Guett, Vnd hett es gleichsamb alles Vmbsunst, Von disen mehr vill zuantworttn. will es aber biss zu seiner Zeit spahren, doch allem genuegsamben wissentlichen ist es was (Gott sey es gedanckht vnd ohne eitl Ruemb zumelden) für ansehenliche Erbschafften mier von meinen Lieben Eltern Vnd befreundten seel. Zugestandten. Vnd wie Ich mass in dises Guett eingestreckht hab, dass man wass ia, bey meiner oder meines Herrn bruedern seel. antrettung ist nicht allein khein Guets Tach auf dem Geschloss in khein guets Fenster in khein Zimern Vnd gar nicht ein gueter Tisch oder Pettstath, noch Vill weniger ein guets vor dem regen Versicherts orth wo man solches hinstellen oder hinsezen het khönen, Verhandten gewessen, Vnd was noch mehrers die Viarrhoff auch so ganz abgödt, Vnd abgepaut, auch die Nassen Grindt der Vndterthanen ganz ödt vnd Lähr gestandten, das Vmbring alles in Strittigkheit auch die Verkherchter Zechendt Mühlen Vnd anderer herrschafftss einkhumbens hoch Vnd Gerechtigkheiten alles eingepfendt gewessen, warber nun Leichtlichen zuerachten wass für nuzen zuerhollen, Vnd also ich das ödt Vnd Lähre Eschloss, auch ödt vnd Läher Hüeben Vnd die biss vber den halss in schulden Verdiesst, Vnd arme Vndterthanen annemben hab muessen, Vnd erst wider zuerhoben Vnd auf die Pan bringen, Lass anizo sein, weillen Ich dises alles temperiert, auch mit erkhauffung gueter Güldten Vnd in Vnderschidlichen em Vnd andern Vnd Vill Tausent gulden meliorirt, vnd das mennige dran gewendet, Also mecht es sich zu Villeicht woll manchen gefallen Vnd gedunkhen das Guett wehre mehrers werth, mues aber nicht der Jezige Augenschein eingenomben werden, sondern nur der augenschein Vnd bericht wie es damahlen bey Meiner antherung gewest, Vnd gar nicht der meliorierung wass Ich angewent Vnd anderwerths Von Güldten hiezue erkhaufft hab, dann solches gehört nicht darzue, sunsten Von solchen ob es mich nichts oder etwas Cost, wist Ich balt zuerweissen.

Der Alten frauen Seel. hab Ich Vermig original Quittung vnd schein welches Ich zuerweissen Vnd in handten in Parem gelt

mehrers geben, alß halt 2 oder 3 Reggerspurg werth sein, hat der Maller allein bey Funffzig Tauſſent gulden Empf. Vnd was hab Ich mit sunſten alles Ihrer Schulden bezalt, auch Ihren Freundten, so Vil Tauſſent zu Völliger weckh vnd Abferdtigung geben mieſſen, Vnd was hat nicht auch mein Herr bruedter ſeel. alß bezalt, Vnd auch nach den Herrn Vrſchenpöckhen Seel.

Herauß Zuſchlieſſen waß Ich in handten, Vnd für gerun darber habe, khan auch Niemandts andern alß meinen herrn bruedern ſeel. Vnd mier ſelbſten (Weillen wier Vnß der richtigen Sprüch Vnd genuegſamben Verlaß, welche doch hin Vnd wiederumben Zerſträtt worden Verlaſſen) die ſchuldt geben, doch der ſolchen ligitimierten Schulden, Vnd genuegſamben Verſicherten Pürg-Verſchreibung Vnd deren Salvendo, ſo Vnſer Vergleich ſich noch Zerſchlagt, ſo iſt nichts Zuuerliehren, allein die gedult Zutragen, Vnd mueß Capitál vnd Intereſſe mit einander thumben.

2) Verzicht der Freyin Cath. Eliſ. v. Stadl geb v. Wechslerinn in ihrem und ihres Gemahles Namen auf alle, von der Urſchenbeckiſchen Verlaſſenſchaft herrührenden Anſprüche.

Ich Catharina Eliſabetha Frau von Stadl, geborne Wechslerin Freyin, Bekheune für Mich, meine Erben Vnnd Nachkhomen, öffentlich Vor Niemglich, Demnach mir die Hoch- vnnd Wohlgeborne H. Weyl. Herrn Geörg Chriſtophen, Freyherrn von Vrſchenbeckh ſeel. cum beneficio legis et inuentary, Erclärte herrn Vnnd Frauen Erben, Vermög deß mit Ihnen, noch sub dato Wienn 12. Febr. 1650 getroffen: vnnd aufgerichten Haupt-accords, Vnnd Waß ſonſten in diſem Vergleich Begriffen, Vnderſchidliche originalia Vnnd andere Schrifften, ſchon Vor vilen Jahren, hetten zuegöllen ſollen, hat doch ſolches darumben, nicht beſchehen mögen, Weillen Ich denenſelben, die Jenige original Documenta, die Ich Ihnen gegen Denen iungen, mier Herauß-zugeben, auch ſchuldigen, vnnd in Angezogenen Vergleich Begriffenen Haupt Notturfften, Zug vnnd Zug, Hinauß geben ſollen, nicht zuhanden bringen können: Seitemahlen Ich mich aber, mit angezogenen ſchrifftlichen Behelffen gefaſt gemacht, Vnd die Außwexlung pro et Contra, Zu Beederſeits Contento Beſchehen, Ich auch alle die Jenigen, mier, von Vorwohl Ermelten intereſſierten herrn vnnd Frauen Erben, Herauß Zugeben ſchuldige Originalia vnnd andere ſchrifften, ohne Abgang,

Wie recht iſt, zu Meinen Handen Empfangen. Alß habe Ich Hierauf, Vor hochgedachte Intereſſierte Vrſchenbeckh. herrn vnnd Frauen Erben, Vnd die, im Angezogenen Vergleich, Vnd waß ſonſten darinnen begriffen, Benent- Vnd Vnbenente, mier angehendigte Originalia vnnd Andere Nottürfften ſolchermaßen, in Craft diſer gral. Verzicht, für mich, Meine Erben vnnd Nachkhommen, alſo Quittiren Wollen, daß Ich am Sye, Ihre Erben, vnd Nachkhomben, Weder Euet- noch Gerichtlichen, Eß ſeyen gleich Real oder perſonal ſprüch, Sye rüehren her, vnnd treffen An, Waß Sye Immer Wollen (darunter auch die ernige, dem herrn Orth Ehrenreich, Grafen von Trautmanſtorff ſeel. alß Erben ſeiner Frauen Schweſter Frauen Magdalena, Von Vrſchenbeckh Freyin, Wittib, Wegen Ihrer, nach Ableiben Ihres herrn Ehegemachels, am Herrn Georg Bernhardt von Vrſchenbeckh Freyh. ſeel. Erben, Zuſprechen gehabt, Wittiblicher vnnd andern richtigen Anforderungen, auch deßenthalben, auf die Herrſchafft Ruggerſpurg gefüehrten Anſaz, ſo Ich Zwar Bezahlt, mir aber Anderwertlig, von Ihnen herrn vnd Frauen Vrſchenbeckhiſchen intereſſierten mit denen Nider Oeſterreich. Pfeilbergiſchen Landtſchafft Schuldtbriefen, genugſambe Satisfaction gegeben worden, Derentwegen Dann Ich mich, mit Ihnen herrn vnnd frauen, inhalt deß Darumben, Vnterm dato ꝛc. abſonderlich aufgerichten Vergleichs ordentlich Vertragen) Zu Ewigen Zeiten, nit allein das geringſte ſuechen, Sondern Sye herrn vnnd Frauen, noch darzue Wider alle Spruch, gegen Jedermenigklichen, ſonnd den Vorermelt. am 12. Febr. ao. 1650 aufgerichten Vergleich, Wie auch wegen der Frauen Magdalena von Vrſchenbeckh Freyin, Vorermelt: gehabt, vnnd hernach Vergleichen Wittiblichen Spruch vnnd Anforderungen, ſchermben vnnd ſchadloß halten wolle vnd ſolle, Wie Ich mich dann zu ſolchem Endte, im Craft diſer Verzichts Quittung aller Behelff, die mier ſonſten zu Guetten Komben möchten, Wiſſentlich vnnd Wohlbedechtlich Wirckhlichen Begeben, Vnd auf Ewig Verzihen haben will, Alles Treulich, vnnd ohne Gevehrde Bey Verbindung deß Allgemainen Landtſchaden Bundts in Oeſterreich vnnd Landt Steyer. Zu Urkhundt deſſen, hab Ich Eingangs benente Fr. von Stadl diſe Gral.-Verzichts Quittung, oft wohlgedachten Herrn vnnd Frauen, Georg Chriſtoph Vrſchenbeckhiſchen Cum beneficio legis et Inventary, Erclärten Erben, Vnder Meiner Freyh. Angebornen Fertigung, vnnd eigenen handt vnderſchrifft, neben Meines Geliebten herrn Gemachels deß, Alß Erbetenen herrn Beyſtandt, Mitfertigung, (Jedoch Ihme vnnd ſeiner fertigung ohne Nachtl vnnd ſchaden) zu Ihrer Verſicherung zugeſtöllt. Geſchehen Grätz den

3) **Species facti über gewaltſame Vertheidigung der Freyinn Katharina Galler wider die Gräfinnen Merſperg v. 15. October 1660.**

Facti species.

Nachdeme des Herrn Jully Neydhardt Grafen von Mierſperg ſeel. Frauen vnd Freyle Erbinnen, ihr herrſchafft Arnfelß, vnd mit derſelben einer ſteyriſchen Landtſchafft Sazius, ſo ihnen Herr Sigmundt Friderich Rindtsmaull Freyherr cedirt, vnd vebergeben, Dem Herrn Johann Jacoben Göller Freyh. verkhaufft, derſelbe aber an den Khauffſchilling etlich tauſendt Gulden ſchuldig verblieben, haben ſye nach verfloſſenen Bezallungstermin, vmb ſolchen auſſtendigen Khauffſchilling clagt behabt, vnd auf ihr vnbezaltes Guett Arnfelß den gerichtlich erhaltnen Anſaz gefierth, hernach auch von der Verordneten Stöll auß (als welche die Satziura zuuerleihen vnd mit demenſelben zu disponiren hat) weger einantwortung obgemelten vnbezalten Rindtsmaullischen Saz Juris, welches auf denen an Rembschnikh eingepfendten vnderthanen gehoſſet, die gebreichliche Verordnung deß Landtſchafft Pfenderers erlangt, haben die frau Maria Tereſſia Gräffin von Puechhaimb vnd freyle Sydonia beede Gräfinnen von Mierſperg, den tag zu ſolcher einantwortung, vnd Angelobung der eingepfendeten Vnderthanen, wie auch wegen Des Fiſchens der zu Arnfölß gehörigen Teichtern, auff den 15. Octobris negſtuerwichenen 660ſten Jahrs angeſtellt, vnd zu diſſem Ende den Pfenderer vnd ihren beſtölten Advocaten hanß Görgen Voſſchitſch ſambt ihren Dienern, mit ſich genommben; Als ſye nun zu Arnfölß Ohngefehr vmb 2 Vhr nachmittag in diſſer mainung ankhommben, haben ſie den Andree Schranger Marckhtſchreibern alda, mit einer frdl. Post zu der frauen Catharina Göllerin gebornen von Ratmanſtorff freyin wittib, die ſich dazumallen in dem Schloß zu Arnfölß befunden, geſchickht, ſich beneichen, beynebens auch mit diſſen Formalien, daß ſye in dem Schloß ihr Einkher nemben, vnd darinnen quartier machen dörfften, auch guettrillig eingelaſſen wurden, bitten laſſen Darauff die Frau Gallerin zur Antworth geben laſſen, wan ſye nur den legſchein bei ihnen heten, oder wan der Herr von Mierſperg ſolchen hergeben wurde, ſollen ſye hinauff Khommben, ſye wolte das thorr eröffnen laſſen, vnd das Schloß alſobalden, wie es einer Adelichen Dama gebürth, cedieren; Als ſye nun vnderdeſſen die Oren zur Förſpann genommben, vnd auff den Schloßberg zugefahren, iſt ihnen obgedachter Marckhtſchreiber entgegen Khommben, der von der Frau Göllerin anbemolchne poſt außrichendt, weill aber die frau vnd

freyle nit verſtanden, waß die frau Gällerin für einen legiſchen Vermainte, haben ſye diſſen Marckhſchreiber zum Andertenmall hinauß zu dem Schloß geſchickht vnd Er dem thore zumachen wollen, hat einer von der frau Gällerin leüthen zu dem Fenſter herauß geſchryen, gehe forth du hundt, oder Ich ſchieſſe dich nieder, Darauff Er ohne Antworth zu rugg gangen vnd diſſer betrohung ihro frauen vnd freyle Gräffinen erzehlt, welche ſchon auff der Höche des Bergs geweſſen, vnderdeſſen ſein von dem Schloß auß, auff ihren Waagen 3. oder 4. ſchuß geſchechen, vnd weill nun ihnnen auff dem höchſten ſtükhl des bergs vmbzukhern, oder zuruckh zu weichen vnmüglich geweſſen, ſein ſye ſambt obgemelten Wolfschutſch, zu vermeidung der gefahr, auß dem Waagen herauß geſtigen, vnd weill ſye vermaint, daß dieſes nur Schröckhſchuß wären, Dem Schloß zugangen, nachdeme ſye aber geſechen, daß bey allen Fenſtern groſſe ſtain heüfig herab geworfen worden, vnd auff ſye, wie auch ihren beywöſſenden Advocaten Wolfschutſch noch mehre ſchuß geſchechen, haben ſye ſich vnter ain altes ſtüegen Dächel reteriert, vnd wie ſye nun geſechen, daß das ſchieſſen nit aufhören wolte, auch einen auß ihren pauern, ſo neben oder mit ihrem Wagen gangen, mit einen groſſen Durch das Fenſter herab geworffenen ſtain die hirnſchall zerknirſcht worden, (wie Er Dan des tags hernach ſterben müſſen) ingleichen daß ain anderer von ihren leüthen in das Rhuye geſchoſſen, vnd ihrer ſelbſt nit verſchondt, ſondern auff ſie freyle vnd frau Gräffin vnderſchidlich geſchoſſen, vnd mit groſſen ſtainen geworffen worden, auch geſechen daß einer auß der Frauen Gällerin laggeyen, ihnen salvo honore, die feigen gewiſſen vnd dabey vermeldet; Ihr Nierſpergiſchen hundt, da ſechet Ihro, haben ſye ain oder 2. ſchuß gegen dem Schloß thuen laſſen, von welchem diſſer laggey getroffen worden, vnd todes verblichen, worauf alſobalden das Schloß thoer eröffnet, die Frau vnd Freyle Gräffinnen in das Schloß eingelaſſen, vnd diſſer handl dergeſtalt vergliechen worden, daß ſye Nierſpergiſchen Frauen Erben, in ihren angeſezten vnd vnbezalten Gueth ruehig vnd vnperturbirt verbleiben, Dagegen die frau Gällerin ihr wuttlich- vnd heyrathliche abfertigung, auß anderen ihres geweſten Ehegemachels des Herrn Joh. Jacoben Gäller Freyh ſeel. hinterlaſſnen Schulden, Gelt, ſilbergeſchmeidt vnd Mobilien, laüth beykhombender Anmaz Vrkhundt geſuecht vnd erhalten; daß den 7. 7ber vnd 8. 8ber 660 auff Anruefen frauen Gräffin von Puechhaimb vnd freyle Sydonia, der Frau Gällerin durch 2. beruich anbeuolchen worden, daß Sie die Nierſpergiſchen frauen vnd freyle vnperturbiert verbleiben laſſen ſollen, hab ich diſſer narration einzuuerleiben vnnothwendig erachtet, ſonder diſſes, wie auch die An-

deren Aussagen, wird Kaufing in contradictorio das Factum desto mehr aggraviren;

4) Eidliche Aussage des Advokaten Johann Georg Wolfschitsch über denselben Vorfall v. 25. October 1680.

Daß ich von thr Gd. frauen Gräffin von Puechhaimb und freyle Maria Sydonia beede Gräffin von Niersperg, auff thr angesezten Guetb Arnfelß zu raissen und den Fischen zuezusechen geladen worden, hat sich disser Casus zugetragen; Als sie das rundtemanliche Saz durch dem pfendter übernemben wollen, hat sich frau Catharina Gällerin freyin Witib, Des durch sie frau und freyle Gräffin bono ordine angesezten Guetbs und Gschloß Arnfelß, durch andere bey sich gehabte leüth zubemechtigen, Durch dieselben mit gewerter handt Aufzufahren, Oxen, Khelber, Wein ꝛc. Denique von allerley lebensmittel, von den angesezten Mayrhoff, Mill von Khellern hinweckh zunemben, in das schloß nicht allein zu treiben, und durch die darinnen habende leüth verzehren, wie wier dan Ochsen und Khelber, und Wein, so sie ain tag vorhero geraubt, gefunden, sondern auch sich mit 2. thörren zuuerbollwerchen, mit allerhandt wassen, wie es die gemaine Aussaag und Constitutum geben wierdt, zuuersechen, und den 15. dits, als wier über vorhero abgeloßnen Beuelch auff vnsser eingebnes Anbringen, crafft welchen ihro von der Landthaubtt. die Auuterung des Guetbs Arnfelß ernstlich auferlegt worden, mit dem Landtschaffrepfendter, welcher von der löbl. landtschafft Beuelch gehabt, die eingepfendten Vnderthannen am Rembschugg, welche herr Sigmundt Friderich Rmdtemanll, als seiner frau Gemachel Gewaltstragert, ihnen frauen vnd freyle Gräffinen hierzor per Cessionem überlassen, vnd sie dieselben mit der Herrschafft Arnfels, dem herrn hanß Jacoben Gäller Freyh. seel. verkaufft, Er aber solche nit bezalt, auff vorgegangne Verordnung einzuantworten, solche vnderthannen widerumb in das gelübd zunemben, seint die Nierspergerischen vnd ich mit ihnen desswegen vnd auch des fischens halber dahin Khomben, Anderst nicht verhoffendt, alß daß die Anglebung ihres demero erberten Saz Juris wurden fürkhern, zu disem Ende wier mit den Vorspann, als zwo Oxen den Berg hinauff gefahren, mit schöner post durch den Marcktschreiber zu Arnfels der frau Gällerin ersuechen, vnd daß wier der ihro quartier machen wollen gar höflich entpotten, sie vns aber solches rotunde mit hosertigen worten hiero intimiert. Wan herr Vom

Nieersperg ihro den Legischein geben wurde, wolle sie entlassen, dessen post Herr Marckhtschreiber zu Arnsels die Aussag thuen wierdt, abschlagen, vnd den Marckhtschreiber auß die andertmallige post, daß Er sich packhen solte, em khugl in den Leib zu schiessen betroben lassen, dessen vneracht, vnd weillen vmbzukheren Kain mitl vorhanden, wier den berg hinauß gefahren, ehe vnd bevor wier aber den berg hinauß vnd auß die eben Khomben, hat vns die gedachte frau Gällerin alsobalden mit 4 oder 5 doppelbüxen, deren Schuß vnßern Waagen zugangen, wie es vill Zeugen bekhennen werden, feindtlich vnd Landtfridt brüchiger weiß empfangen Dergestalt, daß wier, wan wier anderst den halß mit sambt den Waagen, welcher mit den erschrockhnen Vich den hechsten stückhl angefangen zuruckh zu geben, nit haben brechen wollen, vnd erstens ich mit meinen pistollen auß den Waagen gesitzen, vnd den thorr vns zue, weillen wier es nur schräckhschuß zu sein vermaint, dasselbsten zu salvieren vnd einzulassen reteriert, loco des einlassens aber seindt wier mit sonl der stainen, vnterschendt der Adelichen personnen, Dermassen vonn der höche herab auß vnß, auß allen Fenstern empfangen, vnd am vnderthamm, Den wier lanng für todt herumb gezogen der schedl, darumben Er noch in periculo vitae ist, mit einen Hipfündtigen stain geworffen worden, daß wier vnß in den grösten Regen vnder den freyen himmel haben begeben mussen, daselbst wier eben so wenig sicher waren, als vor, Dan sie dermassen, erstlich mit Nußqueten, wie der entleibte Lagger L. schuß vnd etliche stainwurff, mit Zaigung S. M. der fenger vnd anderer inimi worth auß die freyle Gräfin, wie sie es gesechen vnd deren Zeugen vill seindt, Maria Sydonia freyle Gräfin von Nieersperg, dessen sie mich in ipso facto alsobaldt erindert, gethan, in dessen gesträpl, als ich thuern in das schloß zuegeschryen, ist am schuß an mich loß gangen, darvon ich baldt zu boden nicht allein gesunkhen, wier das gesichte Vergangen, der hut weith von dem Kopff geflogen, sondern die pistolle mit welcher ich mich zu schuzen vermaint, aus der handt geflogen vnd den Lauff darvon verlohren, wie auch endlichen ich die Dämößen von dessen gefahr vnder ein fliegentachel, Zuuerhüetung der leibs gefahr, zu salvieren gebeten, sie sich auch dahin reteriret, hat man nicht allein von allen Orthen nit feur, sondern auch stain, wie es der Augenschein gibt, sie zu schödigen lange Zeit gespillet, wie dann vnßerer Soldatn Einer, ohne einigen gethannen schuß in das Khnye mit einer pistollen neben meiner vnd der Dämaßen scharff verwundet vnd der andere angetragne schuß durch mein Wahrnembung vnd Zaigung gegengewähres verhindert worden, das Werffen vnd schiessen auß der Damasen vnd mich hete noch nicht aufgehört, wan nicht absonderlich der Allmechtige

Gott der frauen Gällerin Lagger, der vberzeit ein schlechter Niensch gewesst, welcher auch ihme eodem mane, wie es der Frau Gegentheilin Auflaag geben wierdt, 2 personen hinzurichten fürgenomben, Durch Ihnen vnuersehnen schuß wäre gefählt vnd am anderer durch seinen eignen getragnen stain, mit deme Er in Eschloß gefallen, gequetschet vnd von den Gegentheilen als frauen Gällerin vnd Herrn von Weisseresbamb, welcher Darin gewesst vnd anstellung gemacht, sogar durch seine Leuth Auß vnß stain werffen lassen, stillstandt begert, solcher von vnß acceptirt, hierryber der abzug alsobalden vnuerleyrter, massen es auch beschechen, accordiret vnd vnß das thor sodann eröffnet worden; Belangendt aber, daß freyle Sydonia oder frau Gräffin von Puechamb, pistollen oder Terzerollen gehabt, oder von vnßern mit gehabten leuthen Ainicher schuß angezogen beschechen, oder wie man eigentlich förgibt, daß Herr Schloßhaubtman Ainigen Soldaten mit vnß geschickht, wird in ebigkheit nicht erfunden, vnd dises Alles dem gelassten Juramento gemäß. Den 25. Xbris 1660.

---

5) Zeugenverhör über denselben Vorfall vom 10. November 1665.

Inquisitio.

Ueber die, zwischen Frauen Maria Teresia Gräffin von Puechhamb Wittib, vnd Freylen Maria Sidonia, baide geborne Gräffinen von Niersperg Anno. Dann Frauen Catharina Gällerin Wittib, gebornen Freyin von Rattmanstorff ꝛc. Andern Thails. Den 15. Verschinen Monaths Octob. Anno Laufenden 660. Jahrs, auf Dero Herrschafft Arnfels Vorüber gelossnen feindseligen Procedurn vnd bluetigen Scharmützel, Welche Jnquisition mir Endts Vnderschribenen, auf Vorschlag wolgedachter Frauen vnd Freylen Gräffinen von Niersperg, von der Löbl. Landtshaubtmannschafft in Steyr, Vorzukheren aufgetragen vnd den 16 vnd 17. Novembris Dicto Anno, Mit zu mir Ziehung Andreaßen Schranger geschwornen Marckht Schreibers Daselbst, zu Arnfels, Nebens eingenomben Augenschein, Vorgenomben vnd die Interessierten Damahl bergewesten Leuth nach Notturfft an Aydtesstadt Examinirt vnd Verhört worden. Sagen der Ihrem gewissen Also.

Erstlichen der Bürgerschafft.

Jacob Dietman, der Zeit Marckhrichter Sagt auß, Das wenig Tag zuuor, ehender dieser Scharmützel beschehen, Der Frauen vnd

II.

Türkische und arabische Inschriften *).

A. *Auf Pallästen.*

1.

Arabische Inschrift der hohen kaiserlichen Pforte des Serais.

Dieses gesegneten Schlosses Bau hat begründet mit Gottes Einfluss, und seine Stutzen befestiget mit sicherer Festigkeit der Sultan zweyer Erdtheile, der Chakan zweyer Meere, der Schatten Gottes über die Menschen und *Dschinnen*, die Hulfe Gottes im Orient und Occident, der Herrscher des Wassers und der Erde, der Eroberer der Festung Constantinopel, der Vater des Siegs Sultan Mohammed Chan, der Sohn Sultans Murad Chans, der Sohn Sultan Mohammed Chans, Gott der Allmächtige wolle seine Herrschaft verewigen, und seinen Sitz über den Scheitel der beyden Kälber (der beyden glänzendsten Sterne im grossen Bären) erhohen! im gebenedeyten Monathe Ramasan i. J. 883 (1478) **).

*) Der Text geht voraus unter denselben Nummern.

**) Im Ewliä sind als Chronographe dieser Pforte angegeben die Worte أكد الله بنيانها Gott verstärke ihren Bau, شيد الله اركانها Gott befestige ihre Stützen, خلد الله عز صاحبه Gott verewige die Ehre ihrer Besitzer, welches alles das oben angegebene Jahr ausspricht.

Freyle von Nierſperg. Ihr Gewaltstrager, Herr Sulneſter von Stern. In namben ſeiner Herrſchafft, die ganze Bürgerſchafft aldort Zum erſten vnd ander mahl Zuſamen in das Gerichtshauß erfordern laſſen, an Ihnen mit Ernſt vnd der bedrochender groſſer Straff vnd vngnadt begehrt, Sye ſollen ſich mit gewöhr Vorſehen, vnd die Possess des Schloß helffen einnemben. Iſt Ihme ieder Zeit ein abſchlegiger beſchaidt, weilen kein Landtsobrigkeitlicher beuelch Verhanden geweſt, ertheilt worden. Doch wan man mit gewalt gezwungener ſolches thuen mieſſte, ſoll Er mit ſeinen Vaderhabenden Pauern Voran gehen. Die burger aber Zuuor mit gewöhr vnd munition woll verſehen, Vnd ſye vor allen ſchaden Verſichern. Lezlichen aber, alß die Frauen vnd Freylen von Nierſperg ſelbſt nach Arnfelß in Marckht angelangt, haben Sie die Burgerſchafft mit bedrohung hocher Straff vnd Vngnadt, der Verliehrung Haab vnd Guetts, mit gewähr in Eill Zuſamen erfordert, ſeint die mehriſten mit Ihren ſeiten gewöhr vnd 4. Hellepartten erſchinen, Zwiſchen vnd hinter des Pauru Volckh mit der Khareza, darinen Frauen vnd Freyle Gräffin geſeſſen, dem Perg auf, gegen dem Schloß Zue marchiert. So baldt Sie nachet gegen dem Thor komben, giengen Zween Schuß auf dem Waagen Zue, man wurff mit Stain veber die Maſſ ſehr, das Pauru volckh wehre erſchrockhen, wolt alles Zuruckh weichen, ſo hetten es etliche widerumb hinfür getriben, Er Richter hab Zwar Die Schuß, deren etlich beſchehen, gehört, aber weil Er etwas Zuruckh geweſt, Das mehrere was Verlaſſen, nicht hinfür ſehen können.

Andreas Schranger Marckht Schreiber, ſagt auß, alß die Nierſpergiſchen Frauen vnd Freyle Gräffin in Marckht komen, vnd gegen dem Marrhoff Zuegefahren, Rueffen Sye ihm vnd benalchen, Er ſolle mit diſer Poſt hinauf in das Schloß Zu der Frauen Gallerin gehen. Sye lieſſen ſich Ihr gar ſchön beuelchen vnd ſagen, Das Sye beide ſelbſten in Perſchon da währen, ob Sye ihnen das Thor guettwillig eröffnen wölle laſſen oder nicht, ſye Verlangten heut das Abentmahl Darinnen einzunemben. So gieng er Zeug mit ſorgen hinauf, Dan die Inwendigen im Schloß hetten Ihnen groſſe Straich vorgenomben, komb zum Thorr ſo Veſſt Verſchloſen geweſt vnd ſahe darbey Inwendig der Frau Gällerin Ihren Guardi Soldaten Nambens holzapffel, der weiſete auß ſeinem Sackh herauß in der Fauſt etliche Kugl, Vermeldent, wier ſollen nur komben, ſie wehren ſchon Verſtehen, des Verwalter Sohn aber Nambens Ferdinandt, ſtundt auch darbey, hielt ein Rehr in Handen vnd het was an dem Pirrſchloß gemacht, In dem kumbt ein Lagger Nambens hanß Görg Faſchung, der Nambt die Poſt von Ihme an, das die andern auch gehört, kombt

weber ein weil widerumb, vnd ſagt Ihme die Andtwortt. Frau Gällerin lieſſt er ſich denen Frauen von Nierſperg widerumb ſchön beuelchen vnd ſagen, Sie wuſten ſelbſt woll, wie es einer armen Mutth vnd Frauen gebet, Zumahl ſie nur dem Legſchein bey ſich hetten, ſo ſollen Sie hinauf komben, wölle Sie das Thorr eröffnen laſſen, vnd wie es einer Adelichen Dama gebüehrt, das Schloß alſobaldt Cedieren, in den vbrigen aber wurden Sye Zuthuen wiſſen, Mit diſſer Poſt lauffe Zeug denen Frauen vnd Freylen von Nierſperg, ſo ſchon am Schloß Perg aufwerths gefahren, entgegen, vnd richt die Poſt auß, Sie aber verſtunden nicht, was frau Gällerin für ein Legſchein Vermaint, ſchickhten Ihme Zeug Zum andermahl hinauf, Sie hetten Vernomben das Herr von Welſſershaimb ꝛc. in Schloß wehre, lieſſen fragen, Was Er in Ihrem Euett Zuthuen oder Zuſchaffen het, wehr ſeiner begehrt hat, vnd ſolle ſehen was Er thue, Alß nun Zeug ſich widerumb dem Thorr Zunahen wolte, wehre der Leutenandt ober das Thorr in des Schreibers Stübel bey dem Fenſter, Schreite geſtrackhs auf Ihn, gehe Zuruckh Du hundt, als Er aber wolt forth Zum Thorr gehen, Schrye Er abermal, vnd ergab ſich dem Teuffel, wan Er nit wolt Zuruckh gehen, das Er ihm wolt Niderſchieſſen, ſagt Er ich hab ein Poſt, vnd ſchrye hinauf, diſe worth, die Frauen vnd Freylen Gräffinen begern Zuwiſſen, was Herr von Welſſershaimb in diſem Schloß thue, wehr ſeiner begehrt, vnd das vebrig was man ihm anbeuolchen auſſzurichten, Habe Er Zeug dem herrn von Welſſershaimb in den Thurn Zimmer neqſt oberhalb beym Thorr, durch das klaine Fenſter ſchubert herauß gugkhen, aber Zug ſich baldt Zuruckh, vnd habe die worth ſelbſt angehört, Man gab kein Andtwortt, gieng Er alſo ohne Andtwortt, wider Zuruckh vnd erzehlete diſes Denen frauen vnd freylen Gräffinen, die fahreten forth vnd ſobaldt ſie vndter den Schwybogen vor das Thorr kamen, geſchache ain Schuß gegen Ihnen, der gieng vberſich in das Dächel, das die Ziegl darvon Sprungen, Man wurff mit Stain herauf, vnd Schuſſen mehrers, dauon das Paurn Volckh erſchrockhen vnd verzagt worden, wolten Zuruckh weichen, Schrye man, Man ſoll es nicht laſſen Zuruckh gehen, hett Er Zeug vnd andere burger mehr, neben den Ambtleuthen, die Paurn widerumb hinfür gebracht, Entzwiſchen kombt das geſchray, ain Paur ſey ſchon todt, mit einem groſſen Stain erworffen worden, vnd der herauß geweſte Leutenandt in das Khne geſchoſſen, luff Er vmb den Bader vnd als Er mit dem Pader Zuruckh kamb, währe auch der Lagger darinen ſchon geſchoſſen, vnd Tractierte man baiderſeits vmb fridt, alſo nach dem wurde das Thorr aufgeſpört vnd die Frauen vnd Freyle von Nierſperg eingelaſſen,

Christoph Hungerpruner sagt, Als die Kharoza mit denen Frauen vnd Freile, noch bey dem Marrhoff geweist, vnd daselbst ochsen Vorspannen lassen, het man einen starckhen Schuß auß dem Schloß gehört, der Fall wehre Ihnen Zuegangen, Vermaint es wehre ein Doppelhaggen geweist, wie sie aber nicht weith vorm Thorr in die Reidt komen, geschäche ain Schuß auf dem Wagen, Man wurff auch mit stain so dickh herauß, alß wan es Schauern thet, ain Stain fiell am Wagen, sprung auf Zwar, vnd daß aine Stuckh thome Zeug auff den Kopff, Es giengen etliche Schuß herauß, deren Zahl Er nicht aigentlich wuste, auß welchen ihm am Khugl, bey den Ohren fürgesungen. Nach dem nun der Paur mit dem stain also geworffen worden, daß man ihm für Todt hielte, Auch der herauß tige Leitenandt so mit denen Niersperg ischen hinkomen, schon geschoßener gelegen, sagten die Niersperg ischen Frauen, weil es also hergehet, vnd man vnser nicht Verschonet, so schüest es auch, so beschäche ein Schuß oder Zwern von den herauß tigen hinem, dauon der Frau Güllerin Laggey Todt gebliben, Alß dan ruessen die im Schloß vmb fridt vnd stillstandt.

Matthias Schwamberger, welcher neben des hungerpruners geweist, sagt das man alsobaldt der wagen Vor das Thor in die nächst komben, darauf feur geben, ein schuß wehre Zu hoch, in das Dächel ober des Schwypogen gangen, das die Ziegl Dauon gesprungen, Zu vebrigen alles wie der Vorige,

Ruepp Türber, welcher sich zuruckh hinter den Paurn aufgehalten, sagt, das Er das schuessen woll gehört, dauon die Paurn erschrockhen vnd Zuruckh weichen wollen, aber den Verlauf was vor dem Thorr beschehen, hab Er nicht sehen können, wie Er hernach vor das Thorr am Platz khomben, seint schon alle 3. Perschonen geschädigt geweist, aber das wisse Er das von der Niersperg. seiten nur 2 Schüß hinein gethon worden,

Mathias Zierngastl sagt aus, das der erste schuß, so gegen dem Wagen beschehen, zu hoch, vberisch ob des Schwypogen in das Dächel gangen, das die Ziegl dauon gesprungen, Zu Vierten Schuß sey der Leitenandt getroffen, der Paur aber schon ehunder mit dem Stain halb Todt geworfen worden, veber diß beschäche noch ain Schuß herauß vnd von den auswendigen 2. hinem.

Mathias Fischer ain Schlosser, ist von den Niersperg ischen Frauen mit seinem Zeug zum Brechen darzue erfordert worden, sagt, habe Clar vnd augenscheinlich gesehen, des Herrn von Weißenhaimb seinem Cutsche in ain schwarzen Rockh, vnd ein weißes Tuech vmb den halß, der hette oberhalb des Thorr Zu höchst vndern Tach in einem Khagfenster ein grossen stain in handen, legte sich damit herauß

biß auf halben Mian, schwung den ſtain alß ob Er Zillen thette, vnd wurff darmit dem Paurn die hiernſchall ein, das man ihm für Todt hinweckh truege, dem erſchoſſenen Laggey hab Er auch aldort geſehen, ſtain herunder werffen.

Chriſtoph Egckhart ein Kirchen Diener, dicit inimili wie der Schloſſier, vnd das Er geſehen dem erſchoſſenem Laggey, neben dem das Er Stain geworffen, denen Frauen und Freylen von Mierſperg. Salua Venia, die Feigen herunder weiſen.

Lorenz in Gierin Handleman aldort, ſagt auß, das der erſte ſchuß, ſo an die Caroza gangen, von der Frau Gällerin ihren Laggey, Nambens hannß Jörg beſchehen, doch Niemandt ſchaden gethan, ſagten die Frauen vnd Freylen, auch herr Woſchutſch ſo bey Ihnen wahr, fürchtet euch nicht, es ſein nur ſchrackhſchuß, Andtwortet Zeug, Er zum Teüfel ſein das ſchrackhſchuß, Es fleugen die Kugl daher, Alſobaldt geſchächen noch drey Schuß gegen dem Wagen, vnd ainer von des Verwalter Zimer herauß auf den Leitenandt, das Er gleich alſobaldt neben ſeiner Niederſtelle, der Frau Gällerin gedachter Laggey aber, hab denen Frauen vnd Freylen von Mierſperg, mit Spöttlichen Worten die Feigen herunter gewiſen.

Vrban Khatalmikh ein Fleiſchacher, ſagt auß, das Er begehrter maſſen mit ſeinem Säbel vnd feüerwöhr darzue erſchinen, habe dem ſtarckhen ſchuß, ſo gegen dem Niarrhoff mit ein Toppelhaggen beſchehen, gehört bey den Steinfelßen am Mitten weeg in hinauf fahren, aber ainem, vnd als der wagen Zum Schwrtpogen in die Reidt komben, beſchahe ain ſchuß, darauf baldt vngefehr in die 6. Schuß nach einander, Mian wurff auch alo dickh mit ſtain herauß, nach dem nun der Paur faſt erworffen, vnd der Leitenandt geſchoſſen worden, ſchuß ein forſtknecht Nambens Andree Khoffer, ſo Vor ſeiner geſtanden, hinauf in ein fenſter.

Gregor Suſcheckh, wehre mit einer haſſel Zum Thorr komen, vnd wollen helffen aufheben, fiell ihme ain Zimblicher ſtain am Kopff, ſchlieg ihm den huet hinweckh, vnd ein Loch durch den huett, Alß der Paur neben ſein geworffen worden, Vnd Zur Erden gefallen, hab Er ihm helffen hinweckh tragen.

Georg Siäckh ſagt, Mian habe geſchoſſen, alß die Frauen vnd Freylen noch bey dem Niarrhoff geweſt, vnder Wegs am Perg, höreten ſie auch ein ſtarkh ſchuß vnd Alß Sye nachet vor das Thorr Zum Schwrtpogen komen, beſchahe am Schuß auf den Wagen vnd noch etliche andere nacheinander gegen dem Volckh, Mian wurffe ſtarckh mit ſtainer herauß, das alſo dardurch der Paur vnd Soldat Tödtlich geſchedigt worden, Alſdan ſagten die Mierſperg. Frauen, weil es alſo

Zuegehet vnd man Vnſer nicht Verſchonet, ſoll man auf Sye hinein auch feuer geben. Darauf beſchehen von auſſen Zween ſchüß hinein, von welchen einem der Lagger bliben iſt, der ſich Zuuor, vnd noch ſelbigen Morgens oft hören laſſen, man ſoll nur komen, Er trau ihm ſelber in die 20 oder 30. man vmbzubringen, die burger hetten nur Ihre ſeiten währen vnd 4. helleparten bey ſich gehabt. Solches, was diſer Zeug außgeſagt vnd daß ſie Zum erſten- anderen vnd drittenmahl ſambentlich mit gewöhrter handt, nach Laut des Richters außſag, begehrt worden, beſtättigen auch hernach, benente Burger.

Hannß Oſwalt.	Phillipp Himmelreich.
Andree Fleiſchacher.	Elias fleiſchacher.
Georg Leonickh.	Adam Apinckh.
Thoman Syll.	Martin Rapaz.
Philipp Scharn.	Melchior Elſinckh.
Georg Gukhenberg.	Michael Nieder.
Georg Süber.	

Auſſer dem ſeint noch etlich wenige darbey geweſt, aber zur außſag nicht erſchinen, welche doch auch nichts anders als die Vorigen, außſagen könten.

Des Verwundeten Leitenandt Michaelin Khör außſag.

Auf Begehrn der frauen vnd Freyle Gräffin von Mierſperg, ſey Er, neben andern auß der Veſtung Grätz genombnen Muſquetieren, mit Ihnen gangen, ſein Muſqueten vnd ſeiten Währ gehabt. Alß Sye nun auf dem auſſern Plaz für das Schloß Thorr komen, hette der im Schloß darinen befindente Leitenandt hauß Parr, Zu einem fenſter herauß geſchaut, Sprach diſer Zu Ihm hinauf Glückh Zue, Glückh Zue Brueder, komen wier da Zuſamen, Es iſt von der Landtsobrigkeit bewelch, das man das Thorr guettwillig eröffnen, vnd die Mierſpergiſchen Frauen vnd Freyle einlaſſen ſoll, haben Sie was miteinander, wehren ſie ſich ſchon ſelbſt Vergleichen, in widrigen aber ſoll Er Zuſehen, was Er thuet, der andere aber ſchreye, Du bluethundt ſcherr dich forth oder gib feür auf dich, vnd gab alßbaldt feür herauß, welche Kugl in das Dachel gangen, das die Ziegl herunter gefallen. So begab Er ſich Zuruckh hinter die ochſen Zum Wagen, Schuß man herauß Zween Schuß auf dem Wagen Zue, darnach volgten baldt 5 Schuß nachemander. Man wurff auch ſtarckh mit ſtainen herauß vnder dem Tach, dauon der Paur faſt Töttlich geworffen worden, vnd ſo ain anderer ſtain mit 15 Pfund Schwär, nicht an ein Dächel oder des Thor, woher angefallen, hette man gie[ ] die Freyle Maria Sidonia getroffen, vber diſes gieng Er ein wenig hinfür auf dem

Plaz vnd widerumb Zuruckh zu denen Frauen vnd Freylen, nicht weith von Ihnen stunde Er gegen dem Marckht abwerths bey der stiegen vnder ein Dach, dan es regnet sehr starckh, vnd wolt zu seiner Mußqueten sehen, dieselbe in beraithschafft halten, kombt Ihm der Schuß herauß in das linkhe khnie, das Er zur erden fahlen muesste.

Hannsen Abrämers alß Miersbergischen Schaffers Außag.

Er sey bey denen Frauen vnd Freylen Gräffinen in Mayrhoff gewest, als man die ochßen Vorgespannt, thet man auß dem Schloß einen schuß mit einem Doppelhaggen, welcher bey dem Fenster in garten hinaußgesprungen, sagte Er der Freyle Sidonia, es wirdet kein guet thuen, Sy aber sagte, es sein nur Schreckhschuß, man soll sich nicht fürchten, bey der stainfelßen am weeg hört man Zween Zimblich starckhe schuß, das sich das Vieh daran entsezt, Alß Sye aber nachet gegen dem Thorr komben, schüest einer auf das Dächel, so ueber den Schwerpogen stehet, das die Ziegl darvon geflogen, Da schreyet der außwendige Leitnandt, so mit von Grätz komen, auf den Inwendigen Leitnandt, Er soll ihm auf parola komen laßen, Alß nun die im Schloß dem wagen mit den Frauen, das Vieh und die leuth gesehen, gaben sie geschwindts feür herauß, etliche schuß, wurfen auch stain als dickh, von welchen Er auch getroffen worden, Er reteriert sich Zu den frauen vnd Freylen, die sagten Ihme selbsten, Er soll sich hietten, dan man wahr ihm ohne das feindt, so hab Er einer Pistollen an ihme gezilt, Tuckhet Er sich, da gieng der schuß ober ihm in die Maur, das das Mierter ihm hinterwerths in das genickh gefallen, Auß den Thurn Zimmer kämb ihm auch ein Schuß, der gieng ihm durch den Linkhen Ermel, der Paur vnd Leitnandt wurden geschadigt vnd Tätlich verwundt, die Paurn so weichen wollen, ruefte man wider Zuruckh, Zillete aber einer mit in Rohr auß dem Thurn Zimmer auf ihm, legete Er sich den augenblickh mit halben Leib in ein fenster Zwischen die Ringmaur, vnd gieng derselbig schuß mit Zwayen Khugien neben seiner in die Maur, darnach beschächen, 2 schuß hinein, vnd begehrte man wein für die Verwunden Zur Labung vnd handt, gieng Er Zum garten Kheller, so ueber 100 schrüet von Schloß, schluege das schloß ab, da erschüttert sich die kellerthür vor seiner von ein schuß, so herauß beschehen, Alß Er die keller Thür woll besichtigt, fande Er 3 Neue Khugl löcher ingleicher Höche neben einander, die ihme darber stehendt ein Par Zwerch finger hoch grabt ueber den Khopff gangen, vnder dessen wurde im Schloß darinen vnd fridt geschreyen.

Volgt der Pauern Auſſag.

Der Verwundte Paur, dem die hierunſchall eingeworffen worden, iſt der Zeit noch neben dem geſchoſſenen Leitenandt bey dem Bader ligerhafft, kan nicht reden, iſt Ihm auch der rechte Arm Todt, dahero von ihme kein auſſag zubeſchreiben geweſt.

Jacob Ziegler, Ambtman veber das St. Jörgen Ambt, ſagt auß, es ſey Ihnen angeſagt vnd beuolchen worden, Zur herrſchafft Zuerſcheinen, vnd Ihr anglübung Zuthuen, ſollen ſich doch darbey ain Jedweder Zur fürſorg mit einer Paurnwähr Verſehen, Alß Sie nun begehrter maßen erſchinen, wurden die Pauern alle von den Mierſpergiſchen Gewaltstrager in den Mayrhoff einlogiert, mit beueich, das ſie durch Frau Göllerin oder Ihre leith, das geringſte nicht auß dem Mayrhoff nemben laſſen ſollen, Eben diſen Vormittag den 15. Aprio kömen der frau Göllerin in Schloß haltende Soldaten drey, auch ain Laggey vnd der Kellner, alle 5 mit gewaffneter handt, Zween auß den Soldaten ſezten denen Ambtleüthen das gewähr an, der dritte namb ein Kalb, die andern Zween aber, alß der erſchoſſene Laggey vnd der Kellner, ſtunden etwas wenigs von fehren, mit aufgepaßten Muſqueten, füehrten alſo das Kalb hinauf in das Schloß Wie nun die Mierſpergiſchen vngefehr vmb 2 Vhr nachmittag Zum Mayrhoff ankomen, vnd oren Zur Vorſpan einſezen laſſen, hörte man auß dem Schloß ein ſtarckhen Schuß, den Pauern wolt der grauß ankomen, Freyle Maria Sidonia aber tröſtet ſye, vnd ſagt, es iſt nur ein Schreckhſchuß, Sie fahrten forth, vnd alß ſie faſt am Mitterberg Zu der Steinfelſſen kamen, Schuß man abermahl, vnd wurde das Vich ſehr ſchüech, wie ſie aber hinauf nachet gegen dem Thor Zufahreten, beſchächen etliche Schuß an den wagen, Frau vnd Freyle Gräffin ſtügen alßbaldt herauß vnd reterierten ſich an ein orth hinter die Mauer, da gieng es auf ein ſtain werfen vnd ſchüeſſen herauß, bald wurde dem Pauern die Hierunſchall eingeworffen, das man ihm für Totter hinweckh trieg, vnd ſahe Er Ambtman mit augen, das der darin befundene Leitenandt, durch des Verwalters Zimer, den herauſſigen Mierſpergiſchen mitgebrachten Leitenandt mit einer Piſtollen geſchoſſen, dauon er ſtrackhs nidergefallen, Alß dan ſchuß ainer von denen Mierſpergiſchen Leüthen hinauf in das Khagfenſter vnder dem Tach, wo die Maiſten Stainer herauß geflogen, vnd traff Den Laggey, das Er Tott blieb, Alß baldt ſchrye darinen der Leitenandt hauß Payer, man ſoll herauſſten fridt vnd ſtillſtandt halten, gaben Ihm die Frauen vnd Freyle Zur Andtwortt, Sye ſollen nur darinen auch ſtill halten, darnach beſchähe ein Contract des Fridens, vnd lieſſe Frau Göllerin das Thorr eröffnen,

Georg Tschernuckh, ein Amtman vber das Capel Ambt, so auch mit seinen Pauern beruefent geweest, sagt in simili wie der Vorige.

Georg Fridl ein Vnderthan sagt Er sey hinten zwischen andern Pauern geweest, vnd als Er gehört, das auf Ihrer seiten schon zwar Personn Tötlich geschedigt worden, hab Er sich mit andern reteriert, das Schüessen weil gehört, aber was weiter beschechen, wüsste Er nicht.

Sebastian Weißnickh, dem gab man einen krampen andere mehr hatten hackhen, sollen das Thorr aufbrechen, stüesse ihm einer mit ein Degen herauß in die Linckhe handt, das Er den Krampen fallen lassen, Man schuss herauß vnd wurff mit Stainen, nachdem der Paur vnd Soldat Verwundet lagen, schuss einer von den außtrendigen hinein.

Blasy Vnder Khollär auß dem St. Görgen ambt, sagt Er sey teils neben den Wagen bey den Vordern Rädern geweest, hörte Er anfangklichen ehe sie zum Schloß kombem, zween starkhe schuss, als sie aber nacher hinder fahreten, schuss man mit Zwayen Khugeln an sie herauß, dern aine gieng in wagen, die ander auf ein Radtschue neben seiner das sie abgält vnd darvon gesungen, baldt geschachen mehr Zween schuss herauß, die auch seinem Menschen getroffen, Zum drittemahl widerumb Zween schuss nacheinander, da wurde der Leitenant in das Khnie getroffen, vnd als dan schuss man dem Laggey zu Todt.

Balthauser offtisch, sagt das Vich in der Vorspan sey Von schüessen also vebel worden vnd gesprungen, das es baldt den wagen Zerrissen, Hab Er den Wagen helffen halten, das Schiessen vnd stain werffen gesehen vnd gehört, man hab bey des Verwalters Fenster herauß geschossen.

Vrban Wäch, der wehre nebens Zwayen burgern gestanden, hörte Er ein Fugl für die ohren singen, erschrackh darob vnd ging hinweckh.

Thomas Susseck, der sagt auch von schüessen vnd Stainwerfen, wie andere, das ers gesehen vnd gehört, doch währe von außen ehemder kein schuss beschehen, biß das der Paur vnd Soldat schon gelegen.

Hannß Landtfridt.
Adam Schilher.
Matthias Fäntsche.
Simon Khoernuckh.
Andree Gallien.
Alter Khrübez.
Anthoni Schlacher.
Jakob Paglan.
Bärtlme Khollär.
Simon des Wäbauz Knecht.
Benedict Reuhart.
Aurpp Prixnolnickh.

Caspar des vnder Pöschekh bruder.

Diſe obſtehende alle, auß St. Geörg Ambt, Sagen anhölig, das Syr hinter des wagen geweſt vnd geſehen, das man auf die frauen vnd Freyle Gräffin, ehemnder ſie gahr zum Schloß komen, auf Ihren wagen feüer geben, darnach währen noch mehrer ſchuß herauß beſchehen, haben auch das Steinwerffen woll geſehen, Aber von der Nierſpergiſchen ſeiten wäre ehemnder kain ſchuß hinein gangen, biß das der Paur vnd Soldat ſchon für halb Todt gelegen, vnd das geſchray vnder Sie komen, das Ihr Nachbar mit ein Stain erworffen worden, hetten ſie ſich erſtuzt vnd ein ander reterniert, was weiters beſchehen, ſey Ihnen vnbewuſt.

Es wehren zwar auß diſem Ambt noch mehr frauen darber geweſt, ſo heut zur Außag nicht erſchinen, aber wüßten doch auch nichts anders zuſagen.

Matthias Tſchebernuſch auß dem Caplanbt, ſagt auß, Er wehre nach dem ſteigweeg ganz allain, vnd etwas ehemnder als die andern komen ſein, hinauf für das ſchloß Thorr gangen, ſahe er zwar Röhr in des Verwalter Stubenfenſter herauther ligen, der Kellnerbueb erwiſche ains, vnd ſchlueg auf Ihm an, bedrohet ihm zuſchieſſen, dem gab Er Andtwortt, derffſt nicht ſchieſſen, Ich thue Dier nichts, Er Jeng gieng die ſtiegen wider zuruckh abwerts nach der ſeiten vnder der Ringmauer hindurch vnd kamb zum Pukhauß, ſchauete auf den Wagen vnd auf das Volckh ſo mit ging, alßbaldt geſchahen zween ſchuß gegen dem wagen, Er wurde auch mit einer hackhen zum Thorr geſtellt, ſchuß einer durchs Thorr zum Loch herauß vnd alß derſelb das andermahl den Carbiner herauß gereckht, ſchlueg Er Jeng mit Creſſten darauf, das fehrer aldort durchs ſelbige Loch kein ſchuß herauß beſchähe, von den ſtainen wehren etliche Troſſen worden, aber niemandt ſo hart, alß der am Paur, durch des Verwalter ſtubenfenſter hab der Leitenandt den ſchuß in das Khnie bekommen, darnach geſchähe von Nierſpergiſchen Volckh ein ſchuß oder zween dauon der Lagger gebliben.

Sebaſtian Pauluſch.	Blaſy Dolmgkh.
Ruep Sterze.	Jure Gräze.
Matthias Luſchuckh.	Pangräz Rampreckht.
Martin Khrumpel.	Bartime Vollmarr.

Diſe auß dem Caplanbt ſagen, das Syr vnd noch andere Ihre Nachbarn mehr, ſo heut nicht erſchinen zuruckh am ſchloßberg geſtanden, vnd nicht hinfür ſehen können, das Schieſſen vnd getümmel woll gehört, wüßten aber von keiner Verſehrung, Nian hab Syr damahlen zu der anglübung berueffen, vnd doch daher auch Pngl

oder ander Paurn geweht mit Zubringen bewolchen. Sie hetten aber nichts alß ihre ſtäckhen gehabt.

Andree Sabatha Amtman Sagt, Er habe achtung geben müeſſen, das die Paurn nicht darunen gelloſſen, wie man die open in Viarrhoff eingeſpant, ſchuſſe man auß dem Schloß das Erſte mahl; In wehrenden fahren das ander mall vnd zum drittrn mahl alß man in die nächet vor das Thor komben, mit Zwaren Röhren auf dem wagen zue darnach wurd der Paur geworffen, der Leitenant geſchoſſen, ueber dikes ſchuß man auch 2 mahl hinein.

Kuepp Graß, ſo mit einer hackhen Zum Thorr geſtelt worden, ſagt man habe 3 ſchuß hinaus gethan, ehe ſie gar vor das Thorr komben, wie der Paur neben ſeiner vom Stainwurff gefallen, gieng Er hinweckh.

Caſpar Herdtſch ſolte mit einer hiſſel das Thorr helffen aufſheben, ſagt wie der Vorige.

Sebaſtian des hieſl Zehrer Sohn in simili.

Lorenz des hannſen Swette Knecht, in simili vnd das Er geſehen 2 mall Zu des Verwalter fenſter herauß ſchüeſſen, danon der Leitenandt getroffen worden.

Andree Staingrueber ein forſtknecht, ſagt auß, er ſey auf ein orth hinter des ſchwipogen geſtanden, alß nun das ſchüeſſen vnd ſtainwerffen ſo ſtarckh hergangen, der Paur vnd Soldat ſchon gelegen ſprung der Landtſchafft pfenter Zuruckh, vnd ſchrye, nun währt es euckh nur dapffer, es kan nimer anderſt ſein, darauf thet Er: vnd nach einander auß dem Valckh, ieder ain ſchuß hinauf in die fenſter, wüſſte aber nicht aigentlich, ob der Laggey von ſein oder des andern Schuß getroffen worden,

Luppe Khräll auch ein Schüz, der ſagt, das Er neben denen Frauen vnd Freyen ein weill geſtanden, ſchuß man herauß auf ihm, vnd gieng ihm die Khugl durch den rechten Ermel, der begab ſich auf ein ander orth, vnd als man ſchreye, das es Zeit wehre ſich Zuwehren, ſchuß Er auch hinein in ein fenſter, wuſt aber nicht, wemb er getroffen het,

Hannß Pichler ein Amtman, thuet ſein auſſag, gleichmeſſig, wie der andere Sabatha Verher gethan hat, Dan Sie Zween damall beyſamen geweſt ſein.

Jacob Khollerttich wehre der dem wagen geweſt, als man vor das Thor khomben, geſchahen 2 ſchuß wurde das Viech alles ſchüchtig, mueſt Er vnd andere mehr den wagen haltrn, das ſtainwerffen vnd ſchüeſſen hab Er gehört vnd geſehen.

2.

Auf dem zweyten Thore des Serais.

Es ist kein Gott als Gott,
Und Mohammed ist Gottes Prophet.
Er, der gerechte Fürst, der Sonne der Herrlichkeit Aufgang
Er, der Diener des heiligen Hauses, Bauer des Glücksbaus,
Erbe der Herrschaft der Volker, die Krone der Schahe der Reiche,
Schatten des ewigen Gotts, der gleich Alexandern bedient wird,
Herr der Zeit, der auserwählte *Mustafa* Sultan,
Dessen gleichen die Menschen in vorigen Herrschern nie sahen,
Gibt als bares Geld den Sinn des Kaisers der Kaiser,
Denn die Cultur der Welt hat Er sich zum Ziele gestecket.
Sieh aus Allen nur Eins! als dieser erhabene Herrscher
Auf das Dach des Thors des Kaiserpallastes den Blick warf,
Als er denselben lenkte zum Sitz der grossen Sultane,
Wo verloscht war die Spur der Zeichnung der goldnen Gemahlde,
Recht und billig erschien ihm, dass verherrlichet werde
Diese *Kibla* der Fürsten der Welt vom Volke betrachtet.

B. *Auf Moscheen.*

3.

Ober dem Eingange in den Hof der Moschee Aja Sofia gegenüber dem Serai.

Im Nahmen Gottes des Allmilden, des Allerbarmenden. O ihr die ihr glaubet, gehorchet Gott, und gehorchet dem Propheten.

4.

Auf der Moschee Sultan Mohammeds.

Wer Gott dem Allmächtigen eine Moschee baut, dem baut Gott ein Haus im Paradiese.

Thoman Schneider dient zu simili.

Adam Hammer.
Thoman Reuhart.
Simon Sabatha.
Philipp Fux.
Jacob Zehrer.
Simon des Ruephammer Sohn.
Mierth Trabe.
Michael häring in Archberg.

Adam Bromnick.
Valtan Hammer.
Georg Gätschnikh.
Jure Gade.
Gregor Tmauer.
Ruepp des hieſlkarer Sohn.
Mierth Weiß.

Diſe ſeint von fehren Zu ruckh geſtanden, doch wuſten ſie, das man bey der Vorſpan in Mayrhoff das erſte mall einem ſchuß, darnach in aufwerths fahren, das andremall, vnd vor dem Thorr das dritte mall herauß geſchoſſen, haben auch das Stainwerffen geſehen, darunder Thoman Reuhart die Mienſcher oben vnder den Tach geſehen, die auch ſtein herunter geworffen vnd etliche getroffen haben.

Jacob Mialle ein Pinder, Sagt, Er habe geſehen zween ſchuß ſtracks nacheinander auf den wagen gehen, wehre aber ſchon Läre geweſt, Vermaint es ſey auß des Verwalter doppeltn ſtuten geſchehen, die Kugl wehren nachet neben ihm Vorber gangen, es währen ſeines wiſſens bey 6 Schußen herauß auf das Volkh gangen, man hab alo dickh mit ſtain geworfen, wie nun der Paur vnd Leitenandt, ſeint gelegen, ſagten die frauen vnd Freyle von Mierſperg, gehet es Alſo Zue, das man Vnſer nicht verſchont, ſo ſchenſt es auch, darnach beſchähen 2 ſchuß hinein, dauon der Laggey Tott gebliben.

Nun volgt der Frau Gallerin Ihrer Leüth auſſag, die ſich diſem dato noch bey der Herrſchafft befunden.

Andree Lenz ein Kellner Jung ſagt auß, das der Hannß Payer ein Leitenandt, vnd der holzapfel ſchon etliche wochen, ander Guardi dort erhalten worden, maiſtens das ſich Frau Gällerin des Herrn Geörg Signmundt Gäller, oder der ſeinigen anzug beförchtet, der dritte Soldat aber ſo darinen geweſt, Nambens hannß Jacob eines Fleiſchacker Sohn von Grätz, wehre erſt den tag zuvor komen, Sy frau Gällerin hette bey herrn Wolff Mayen Freyherrn von Ebeswalt ꝛc. vnd herrn von Welſersheimb ꝛc. Rath geſuecht was ſie thuen ſolle, welche herrn (wie Er etwa weitleiffig Verſtanden) ſollen Ihr gerathen haben, ſich nicht auß der Poſſeſſion Zugeben, Eben diſem tag lieſſe Sie Herrn von Welſersheimb auf Mittag einladen, der auch komen, vnd ſich in ſchloß bey Ihr aufgehalten, Alß ſie ſachen vnd vernomben, das die Mierſpergiſchen kamen, giengen Sie baide in das Thurn Zimmer, nicht weit vom Thorr, damit Sie hinabſehen kunten, der Marckht Schreiber kämb mit einer poſt vor's Thorr, ſchrie ihm der Leitenandt von des

Verwalters Zimmer Zue, Er ſoll Zuruckh gehen, oder wolle ihm under-ſchieſſen. der Laggey hanß Georg währe damahl auch bey dem Leite-nandt. die nun die Mierſpergiſchen Frauen Vors Thorr kamen, theten die zwey Leitenandt etliche worth gegen einander wechßeln, vnd ſchuß der hanß Parr hinauß ober des Schreipogen in das Dächel, das die Ziegl darvon ſprungen, der Laggey begehrte an dem Kellner, ſoll ihm alsbaldt dem Traidtkaſten vnder dem Tach auffſpören, die Mienſcher hetten Ihre fürtüecher voll Stain, giengen alle damit auf vnder das Dach. Er Kellner trieg auch 2 Ziegl darzue, der Hannß Jörg aber würffs hinunder, deßgleichen der Kuchlbueb, Gutſchr. Schneider, vnd des Herrn von Weißershaimb ſein Gutſchr, darnach gieng Er Zeug widerumb in das Thurn Zimer, alwo herr Weißershaimb vnd Frau Gällerin geweſt. Kombt der aine Soldat hanß Jacob mit ein Paar Puſtolen hingeloffener, vnd gibt bey den Rundelen fenſter fein hinab auf's Volckh, der Holzapfel hab ſeines wiſſens nur ain ſchuß beim Torr hinauß gethan, des Verwalters Sohn Ferdinandt, hab ein dop-pelte Flinten gehabt in des Schreiber Stübel obern Thorr, herr von Weißershaimb hab kein Währ oder ſonſt nichts gebraucht, der Leite-nandt begehrte ein Truckh, ſo ſchrert man, das der hanß Jörg ge-ſchoſſen worden, darnach hat man ſtillſtandt vnd fridt begehrt.

Matthias Sunckho der Frau Gällerin geweſter ſchaffer ſagt, man habe gleich einem oxen in Schloß geſchlachtet, vnd Er hab ihn ge-holfen aufarbeiten, ſo kämen die Mierſpergiſchen für das Thorr, gieng Er Zu den Leitenandt hinauf in des Verwalter Zimmer, ſache das der Leitenandt Zum fenſter hinauß geſchoſſen, Er gieng von Ihm hinweckh vnder das Tach, alwo der Laggey Hanß Görg, vnd die Mienſcher Stain hinunder geworffen haben, herrn von Weißershaimb Gutſchr. wunß auch Stein vnd Zeug ſchauete zwiſchen der Ziegl durch das Tach hinvnder auf das Volckh, ſo vor dem Thorr war, Es geſchächen etliche ſchuß hinauß, vnd ſo baldt einer herrn wertes gangen, fiel der Laggey negſt neben ſeiner nider, welcher vober 2 ſtundt Tott blib, darnach wurd es ſtill. Des Verwalters Sohn hab Er geſehen mit 2 Puſtolen darinen am Plaz hin vnd wider lauffen, wiße aber nicht ob Er damit geſchoſſen, oder andern Zugetragen, der Erſchoſſene Laggey wehre ganz voll geweſt, vnd ein wenig vor dem ſchuß hett ehr die (salua honore) fergen hinvnder gewißen vnd geſagt, Ihr Mierſpergiſchen hundt da ſecht es.

Hannß Daucher ein Garttner, ſagt aus, Er habe damahlen Kraut Zugeſchwärt, ſeint die Mienſcher komen; vnd hetten ſtain aufgehebt, ſelbige vnder das Tach aufgetragen, Er Trueg auch ſelbſten, weill manns begehrt, vnd geſchryen, Trags Zue, Trags Zue, etliche ſtain in

des Verwalter Zimmer wo der Leitenandt geweſt, Dem er geſehen mit der Piſtollen am ſchuß hinauß thuen, waren aber Zuuor auch ſchon etliche ſchüß beſchehen, baldt ſchrye man darinen, der Lagger ſey Todt, alß dan begehrten ſye ſtillſtandt vnd fridt.

Der Jäger Andere Löſcher ſagt, man hab im Zwingen wollen einem oren aufzuarbeiten, welches Er nicht thuen wollen, begab ſich vmb Mittag Zeit mit ſeinem Rohr auß dem Schloß, vnd wehre erſt den andern Tag haimb gangen, wuſte anderſt nichts von diſem Verlauff, als das Er zuuor geſehen, das die Soldaten das gewähr darinen gerechtelt.

Hanß handl der Torbärtl ſagt auß, das Er 14 Tag darvor vnd damahlen auch keine ſchlüſſel gehabt, ſondern continuè der holzapfel, welcher die leüth auß- vnd eingelaſſen vnd das Thorr Verwacht, Er Zeug hab Vnder wehrenden Scharmüzl ein Kalb außgezogen, der holzapfel hab ſein Karbiner Zum Thorr durch loch hinauß gereckht, vnd geſchoſſen, ſchlüeg ihm ainer von außen mit einer hackhen aufs Rohr, das ers woll empfunden, der Leitenandt vnd Fleiſchhackhers Sohn befunden ſich oben auf in Zimern obers Thor, die ſchuß hab Er woll gehört, aber nicht geſehen, wer es gethan, ſo baldt der Lagger darinen geſchoſſen worden, wurde es widerumb ſtill, Er habe woll Zuuor den Leitenandt Vnderſchidlich mallen geſehen, das Er in der Schmitten fugten goſſen.

Regina Puechingerin geweſte Wäſcherin, ſagt die frau obriſt Göllerin hab ſie darzue Zwingen wollen vnd geſchaffen, ſy ſolte auch ſtainer Zuetragen, wie die andern Menſcher, welches ſie aber nicht gethan, ſondern einwerts in ein Zimmer gangen, vnd allem gebliben, biß der ſcharmüzl Vorüber geweſt.

Gerdrauth Pürckherin geweſte Bſchließerin bekent das ſie auch ſtain aufgetragen, das frau Zimmer Menſch, welches auch geworffen hat, hab ſich darzue genöttigt, Item ſagt ſie es hab frau obriſtin Vorhero bewolchen, es ſoll auß den Ihrigen niemandt Zum erſten ſchüeſſen oder feür geben, vnd der erſchoſſene Lagger ſey aller Voll, vnd ohne das eines Thürmiſchen lebens geweſt.

Magdalena Silberſchneiderin, Pfiſterin noch dato im Schloß, ſagt ſye hab ſich haimblich vnd allain auf am orth Verporgen, Vnd von fehren Zuegeſchaut, hab ſie anderſt nichts geſehen, alß das alles volckh im Schloß hin vnd wider geloffen, etliche hetten Stain auftragen, thails in des Verwalter Zimmer thails vnder das Tach.

Der Mayr Georg Rhoratnickh ſagt auß, alß Er die oren bey dem Mayrhoff Vorgeſpant, höreten ſie am ſchuß hinab vom ſchloß, ſo mit ein Doppelhaggen beſchehen, abermal am fahren widerumb ein

ſchuß davon das Vieh ſchüchtig worden, vnd alß ſie nahet Zum Thorr komen, ſchuſſ man auß des Verwalters Zimer auf den Wagen, wurffen als dickh mit ſtain, Er aber wehre mit ſein oxen vnd wagen hinweckh Zum Puthauß gefahren, vnd weither ſich nichts darumben angenomben.

Mierth Rhopnickh der Mayrknecht ſagt in simili.

Biß hero der Zeugen Auſſag, welche erſchinen, vnd Constituieret worden, ſich auch anerbotten haben, Inſahl der Noth iedweder diſe ſein gethane auſſag mit einem Leiblichen Jurament Zubetheuren.

Hernach wirdet ſpezificiert, was für gewähr vnd ſtain, wie, vnd an welchen orth, nach ein Zug der Mierſpergiſchen frauen vnd Freyle Gräffin, ſolches befunden worden, nach anZaig vnd aufweiſung des Mierſpergiſchen Gewaltstrager Hr. Silueſter von Rein, wie es dato der Augenſchein auch noch mit ſich gebracht.

Erſtlichen bey dem Thorr vnd in hoff herumb, helleparten . .	26
In der Pfleger vnd Schreiber ſtuben Karbiner noch geladener	1
ſtuten mit Zween läuffen geladener	1
Schröt Rohr geladen	1
Püerſt Rohr geladene	1
Muſquetten geladene	2
Muſquetten ungeladen	3
Piſtollen vngeladen	2
Doppelhaggen vngeladene, ohne ſchaft	5
krumpe ſeitn wöhren eingeſchmiert	4
Am Doppelhaggen iſt vnder der Kuchl in garten gefunden worden, welcher hinab geſprungen, alß ſie gegen dem Mairhoff feür geben wollen	1
Muſquetten geladener vnd mit bluet beſprengt, vnder dem Tach alwo der Laggey erſchoßen worden gefunden	1

Was die darin geweſte 3. Soldaten Von eigens gewöhr bey Ihnen gehabt, haben ſie mit ſich widerumb hinweckh.

Stain vnd Ziegl wurden gefunden in des Verwalter vnd Schreiber Stübel, auch darunen am gängl, ein guetter Vorrath.

Ingleichen in der Kunderen oder das Thorr, das Thurn Zimmer genannt.

Mainſtenthails aber von groſſen vnd klainen ſtainen, Ziegel vnd Löcher oder das Thorr vnder dem Tach, allwo der erſchoſſene Laggey geweſt.

Die herauß gworffne ſtain ligen hin vnd wider, vnd ſollen ſchon vill darvon Vertragen worden ſein.

So hab ich von aufgetragenen Ambtswegen, etliche Röhr die geladen wahren Visitiern, auf Zill vnd pröter loß schüeſſen, vnd thails die Kugl herauß schrauffen laſſen.

In einer doppelten flinten, wahr der eine lauff mit einer: der ander mit 2 Kugl geladen.

Ein Rharbiner mit 2 Kugl.

Zwo Muſquetten mit einfacher Ladung.

Ist also woll zuvermuthen, das das Vbrige gewähr auch nicht weniger scharff geladen worden, Maſſen dan der Augenschein gibt, das wie man für den geschlagenen Paurn vnd geschoſſenen Leitenandt, Wein zur Labung begehrt, vnd Hanß krainer den gartten keller vor dem Schloß eröffnet, Neun Kugl in die Keller Thier gangen, deren noch etliche zu schwach geweſt, vnd in holz ſteckhen bliben.

So ſiecht man auch den schuß so herauß in ein Dächel gangen, wie die Zeug aufgesagt, das die Ziegl daruon geſprungen.

Mit dieſem wierdet der Zeugen auffag vnd mein anbevolchene Inquiſition, beſchloſſen, vnd der Löbl. Landtshaubtmanſchaft in Steyr auf Dero Gnediges Begehrn, vnd meiner vnd des in anfang benenten Arnfelſierischen Marckht Schreibers handtſchrifften vnd Petſchaften gehorſambl. eingereicht, beſchehen den 19. Nouember Ao. 1660.

(L. S.) Georg Sebaſtian Khuglman Freyherr.

(L. S.) Andreas Schranzer geſchworner Marckhtſchreiber in Arnfelß.

6) Rechnung für die Freyinn gelieferte Waaren v. J. 1659.

Lauß Dro Ao. 1658 den 10 Jully in Grätz

Die Wolgeborne frau frau Catharina Eliſabetha Fällerin Soll mir Geben

namb Ihr gnaden ſelbſt

32	ein fein ſchwarze khleckhte Spizl	à fr. 10	fl. 5	„ 20	
32	ein deto Samet Pertl	à fr. 6	„ 3	„ 12	
1	ein vnplaichte Leinbat	à fr. 16	„ —	„ 16	
11	deto namb ſchneider				
1½	ein ſchwarz fein hollend. Tuech	à fl. 8½	„ 14	„ —	
¾	ein ſoder mörisch Tuech . . .	à fl 14	„ 1	„ 18	„ 3
2	Lot deto ſeiden	à fr. 24	„ —	„ 48	

7	Stangen Lang fischbain	à	Fr.	36	fl. 4 „	12
2	ein schwarze Leinbat	à	Fr.	18	„ — „	36
½	ein Khlaine vuplauchte deto	à	Fr.	16	„ — „	12
7	ein Halbseidene pänti	à	Fr.	2	„ — „	14
1½	ein rumtschnier	à	Fr.	4	„ — „	6
½	ein schwarz gewässert dopl daffet	à	fl.	3	„ 2 „	-
6	ein deto daffat pant	à	Fr.	12	„ 1 „	12
2	ein deto schnirl deto	à	Fr.	6	„ — „	12
25	dutz. deto haraßene auffez Khnepfl	à	Fr.	5	„ 2 „	5
½	ein deto dopl daffat	à	fl.	3	„ 1 „	—
13 dito	½ Lot deto seiden	à	Fr.	24	„ — „	12
1½	ein deto Khlaine Laindat	à	Fr.	20	„ — „	30
1	Lot deto seiden	à	Fr.	24	„ — „	24
1½	ein vuplauchte Leinbat	à	Fr.	16	„ — „	24
1½	Lot schwarze seiden	à	Fr.	24	„ — „	36
½	ein deto mörsch Tuech	à	fl	10	„ — „	56 „ 1
17 dito	namb Länunger					
6	ein deto Spiz	à	Fr.	12	„ 1 „	12
½	Lot deto seiden	à	Fr.	24	„ — „	12
⅛	ein deto dopl daffat	à	fl.	3	„ 1 „	30
¼	ein deto Parchat	à	Fr.	30	„ —	10 „
¼	ein deto dopl daffat	à	fl.	3	„ 1 „	—
1½	ein deto daffat pant	à	Fr.	12	„ —	18 —
½	Lot schwarze seiden	à	Fr.	24	„ —	12 „
¼	ein deto dopl daffat	à	fl.	3	„ —	45 Fr.
¼	ein deto Steiff Leinbat	à	Fr.	12	„ —	9 „
1½	ein deto Laindat	à	Fr.	20	„ —	30 „
24 dito	namb aber der Lamunger					
16	ein deto Atlaß Pänti	à	Fr.	10	„ 2 „	40 „
1	Stangen Lang fischbain	à	Fr.	36	„ — „	36
Auf die Egidi marekht namb mer der Länunger						
½	ein schwarzen dopl Daffat	à	fl.	3	„ 1 „	30 „
½	Lot deto seiden	à	Fr.	24	„ — „	18 „
2	ein deto ½ ein vuplauchte Leinbat				— „	52 „
½	ein deto mörsch Tuech	à	fl	13	„ 1 „	12 „
2	Stangen Laung fischbein	à	Fr.	36	„ 1 „	12 „
7	ein schwarz miter Daffat pant	à	Fr.	10	„ 1 „	10 Fr.
½	Lot deto seiden 1 ein deto daffat pant					22 „
4	dutz. Haraßene auffez knepfl	à	Fr.	5	„ —	20 „
1ᵒ Dezember	namb deto Länunger					
2	ein schwarz grüne dopl daffat	à	fl	26	„ 6 „	30

milian Secundo alle Confirmiert, ſo auch ein Vralther Brieff gefunden worden vnd verhanden. Noch vom Graffen vom habsburg. welcher Brieff der Namben wegen der Althen Schrifft Verdunkelt Vnnd nit mer recht zuleſen, Sowollen auch ein Confirmation Vom Erzhörzog Carl in diſem alle ſeindt die Reiſigeiader vnd Wildpann Begriffen vnd Inseriert. Erſtlichen von herrn vom Tieffenpach. der Lange Zeit Inhaber der Herrſchafft Hainfeld Geweſen, welcher ein Tochter Verlaſſen Vnnd herrn Peyerl ſeeliger zur Ehe genomben, nach abſterben Ihrer, hat wollermelter Herr Peyerl Ein Winkhlerin Geberrath. Alſdann Herr Wolff Zwickhl Nach ſein Peyerls ableiben, die Winkhlerin Ehelichen genomben, Vnnd alſo successiue die Geiader vnd Wildtpann Erblichen Auff mich Niarimilian Zwickhl khomben, Vnnd Nunmehr diſe Freyheit bei der Herrſchafft Hainfeldt auf 387 Jahr Continuiert vnd Confirmierter Verblichen.

Daß alſo diſer Wildpann vnnd Reiſigeiader wie von altherohero ohnerſtandtnermaſſen, Vom Hochgemelten Kharl. Khönig: Wie auch anjezo noch Regierendten Kheyſer Ferdinando deß Andern Alß Landtsfürſten abgeordneten Commiſſarien Herrn Khurzen vnd Herrn Wilferſtorffen Anno 1616 De Nouo widerumben berueffen, Allergnedigſt Verwilliget vnd Confirmiert, darauff die Niarchſtainſazung, wie in Eingang Vermelt fürgenomben, Vnd ſolche Zur Gedächtnuß Geſezt worden.

8.

Hier liegt begraben der edle geſtrenge Herr Wolfgang Zwickel zum Warne Schratten anperg Hainfeld Für. Dur. Erzherzogen Carls zu Oeſterreich etc. Rath und Fürſchneider auch einer ehrſamen löblichen Landſchaft in Steyer geweſten Verordneten, welcher zu Gott dem Herrn ſelig und ſanftiglich endtſchlafen .... Hainfeld den 17 Tag Februarii zwiſchen 6 und 7 Uhr Vormittags im Jahr 1582 und die edle auch erentugenthafte frau wohledelgeborne Winklerin ſeine ehlich geliebte Frau Gemahel, die letzte des Namens und Stammens in dieſem Landt, ſo gleichfalls durch den gnädigen Willen des allmächtigen Gottes ſeliglich verſchieden iſt in gedachtem Schloß Hainfeld am 14. Tag Octobers nach 12 Uhr um Mittag anno 1575, welche beide ſowohl als etliche deren verſtorbene nagſte Befreundt zu iren Ruepetiern hieher geſeret u. beſtadet worden und ſonderlich die Winkler iren ſelbſt beſchehenen Begern nach ehrlich zu iren Ruepetiern hieher geſeret und beſtat worden., Der barmherzige Got verleihe inen allen am Jheſu

Chriſti Willen ain fröhliche Auferſtehung am jüngſten Tag und das ewig ſelig Leben. Amen.

9) Auszug aus zwei Teſtamenten der Amalia Zwickl geb. Winklerin v. J. 1573 und 1575.

Frau Amalej Zwikhlin ein geborne wnckhlerin teſtiert Jeren Herren wolfen Zwickhl Vermüg teſtament deſſen datumb 7. September 1573iſten Wie Volgt.

ſchafft Jeren Herrn all Jer guet ligundt vnd Varundt, in Vnd all ſein erben ſo Von im vnd ſeinem brueder aufgen nach derſelben abgang ſol haimfelt vnd was darzue gehert wider auf die winkhlerniſchen fallen, deſſelben namen die wnkhler ſol ainer da hauſen vnd im landt pleiben.

Jerer frauen Mueter hof da in Jer herr Verkhauffen woll, ſoll ern den Jdumſpeugern geben, auf's höchſt ſo er wert ift

Dem andere Perert 2000 fl.

Der Jdumſpeugern 1000 fl.

allen andern Jer der frauen erben miteinander 1000 fl.

mit dem andern guet ſolher frej ſein als mit andern ſein guet

Die Junckhfrau treulich vnd Ehrlich abfertigen

Doch wo nur er ain namb oder Jn Jer heirat ſoll die Teſtament nichts gelten vnd Jme Von Jeren guet nichts verbleiben.

Frauen Zwickhlin teſtament ſo datiert am Sandt Mary Tag Anno 1573iſten

ſezt heb d. meiſt Jeres erbguets erkhaufft

ſchafft Jeren herrn all Jer ligundt vnd Varundt guet

Dauon ſoll er hinaus geben, Jeren negſten befreundten 1000 fl.

Dem hilepraut wnckhler ein Khetten von 400 Ducaten

Dem Jargi Jeres herrn Bruedter ſohn den Hof Jn Vnterpurckhſtall ſambt ſeiner Zuegehörung Vnd Vormunden hab. wann ern Verkhauffen wolt ſol ern der Jdumſpeugern anetn.

Der Jdumſpeugern 1000 fl.

Die Junckhfrauen ſoll Zwickhl erlich abfertigen

aber wo nur er die widerſpanige khaterl Rambſchüſſin der Jer mueter ſelig erzogen hat. Vnd Sj auch herzlich Vnd Vilmal betriebt hat. Jn einem weib namb. ſo ſoll das teſtament nichts ſein Vnd Jeren Herrn nichts Von Jeren guet pleiben, da er aber ſolche heirat vnterleſt ſo ſol diſer lezte willen der khaufen pleiben.

Frauen ſeſſia weilende Bartime winkhlers eheliche tochter. ſo Maximilian leiſſer Eichen gehabt hernach herrn wilhelben Von Gera genumen. Verzicht ſtet datum den 7. Martj 1536iſten Jars.

Die Verzeiht ſich gegen emphahung 200 fl. heiratguet gegen Jeren bruder das Sj Zu Jenen ſo lang der manſtamen wert nichts zuſuchen oder zuſprechen haben wöll.

Frau Darothea ein geborne graſweinn Bartime Zwickhls Oelicke hausfrau Verzicht ſtet datum 20 martj 1539iſten Jars.

Die Verzeiht ſich gegen Emphahung 1200 fl. aller ſprich ſo Sj Zu Jeres Vatere Wolfen graſwein gelaſſene guet gehabt wie dan auch ein Vertrag ſo datiert am phingſtag nach Jnuocavith 1537 Jar derwegen aufgericht worden.

---

10) Schreiben des Freih. v. Mandorf an die Freyinn Katharina Eliſabeth Galler, Witwe.

Jhre Ed. Wolgeborne Frau Frau.

Obwollen ich meiner gnedigen Frauen Muetter Vatengſt geſchriben. daß ich diſen Herbſt wolte hinauß khumen, die Perſchändliche bedienung zu Volzieben. ſo werde ich doch mit So Vnterſchidlichen geſchäfften beladen, das ich ſchwerlich meinem Verlangen nach kham abkhumen. Vndt dahero gezwungen werde die Räß biß in faſching Zu Verſchieben. So dan ich gewiß Vnausbleiblichen mich Erzägen werde, Vnterdeſſen ich geh. bit mich in dero gnädigen gedechtnuß Zu Erhalten. Erindr auch Jhr Ed. das ich Von der Frau Von Sigerſtorff alß ein geborne Von Jeſtiperg das Guet Roſtenfeit So negſt am Pfarhoff gelegen P Am Vndt Zwanzig tauſendt gulden erkhaufft, weillen um das guet ier Vil wälder ſo Zu behauptung meiner werhgälden ſer dienſtlich Vndt gelegen. Alſo wirdt es mier hoffentlich ins khunfftig groſſen nuzen bringen. Neues iſt hier anderſt nichts alß das vor 8 tagen des Herren Schloßhauptman Zu Grätz Shon Namens Hannß Franz Von Dietrichſtein mit einer Freille Graum Paradeiſerin Hochzeit gehalten, daher wier ſer Luſtig geweſt ſein auch Jberauß Statlich Tractierdt worden. Schlieſſlichen ich mich zu behärlichen fauor meiner gnedigen Frauen Muetter gehor. befihle Vndt Verbleibe.

Der gehorſ. Trey Ergebne
Shon biß in mein Sterben.

W. Andre Fr. V. V. Zu Mandorff.

Auf dem Collegium beym Spitale der Moschee S. Mohammeds.

Gott zu Liebe vom Scheich der Scheiche des Islams, dem Mufti der Menschen, dem Lehrer des grossten Sultans, dessen Ehre und Pracht immer dauern moge, dem Imame, der richtig trifft in Allem was er schreibt und hort und sieht und sagt, dem Seide *Feisullah*, dem geliebtesten der Seide, Gott überdecke ihn mit seinen Gnaden. Gebaut ward dieses erhabene Collegium i. J. 1112 (1700).

5.

Auf dem Eingange der Moschee Sultan Bajasids.

Diese erhabene Moschee und diese hohe Armenanstalt wurden erbauet aus Gnaden des grossten Sultans, Sultan Bajasids, des Sohnes Sultan Mohammeds (II), des Sohnes Sultan Murads (II.), Gott wolle sein Reich und seine Herrschaft verewigen! Begonnen wurde der Bau in den letzten Tagen des Silhidsche i. J. 902 (1496) und vollendet i. J. 921 (1515).

Auf dem Thore des Vorhofs dem Hauptthore der Moschee gegenüber.

Das Gebeth ist ein dem Rechtglaubigen hinterlassene Vorschrift.

Auf demselben Thore von aussen.

Heil Euch, dieweil ihr geduldig ward. Wohl euch das Paradies!

Auf dem Thore rechts auf der innern Seite im Vorhof.

Geht hinein mit Heil und Sicherheit.

Auf demselben Thore von aussen.

Heil Euch! ihr seyd gut, geht fur ewig hinein!

Auf dem Thore links auf der innern Seite im Vorhof.

Die Garten Edens mit eroffneten Thoren.

P. S.

Herren Von Purkhſtall Sambt Ihr Gd. der frauen Gemahlin ich mich befilhe.

Ihr Gd. der Wolgebornen Frauen Frauen Chathariua Eliſabeth Gällerin Frauen Witwen, einer gebornen Werlerin freye Ihr Gd. zu Erbrechen.

Gräz in der behauſung Vor dem Eiſenthor abzulegen.

---

11) Schreiben Freiherrn Sigmunds Friedrich v. Mandorf an die Frau Kath. Eliſabeth Galler v. 10. Jänner 1644.

Ihr Gnaden, Wolgeborne Frau, Frau.

Inſonders geb. hochgeehrte Frau Maimb, nöben Erbietung meiner wie ſchuldigen alß Unterthenigen Dienſt. Hab ich nit können Unterlaſſen, mit diſem ſchlechten brieflein gehorſamblich aufzuwarten. Dieweillen mir wiſſendt Iſt, daß mein geb. hochgeehrte Frau Maimb, ein Kärnerischen Landtſchafftſchuldtbrieff P eintauſendt Gulden Capital in Henden hatt, Wie nun Jedermenigklich wiſſendt, das Lauder zu Jezigen ſchweren Zeiten, ein Löbl. Landtſchafft in Kärnten mit Bezalung der Intröſſen vil weniger der Capitalien nit gefolgen Khan, Ich will den halben, oder gar den dritten thail gegen raichung des Vebrigen, in Baren gelt gern nachſächen. Alſo wil ich mich bei meiner gebietenden frauen Maimb hiemit erkhundigen, ob Sye mir gemelten ſchuldtbrieff ſambt den biß dato Verfallnen Intröſſen, gegen erlegung der beſitzt alß 500 fl. par gelt, cediern vnd Vebergöben wolle. Dan Ich Villeicht mit Vnder gelegenheit befhämb etwan nach Vnd nach in 30 Jahren, ſolches capitäl an mein angewanten Steuern, Abrattten zulaſſen. Solches wole mein geb. Frau Maimb wol bedenkhen, dan Ich das pare gelt, doch erſt Khomftigen Georgi hergib, herentgögen ich gewiß in höchſter gefahr des capitals ſtuende. Inmaſſen alberaith ein anſtandt geſchloſſen worden, Zu diſen ſchweren Zeiten vndt contributionen Keinem weder capitäl oder Intröſſe zubezalen, wie es leider die gewiſſe Erfahrung mit ſich bringt, Vndt wan mein geb. Frau Maimb dero agenten Herr Weiſſen herein ſchikhet, wurde gewiß diß was ich Jezt ſchreib, in der warheit ſich befinden, auch mir 5 p cento. Bin demnöchſt meiner geb. hochgeehrten Frauen Maimb erklärung vndt andtworth gewertig, damit ich mich anderer Ertten, deren mir alberaith von andern in ſolchen mitlen angetragen worden, bewerben Vnd gewiß darauf Verlaſſen

Kunte. Thue mich beinöbens meiner geb. hochgeehrten Frauen Maimb, beförderist Uns alle in Gottes schuz befelchen, bitendt mich, wie Vor, also noch in dero gnad, deren ich vil vndt offt genoſſen, Zu Erhalten.

Datum Clagenfurth den 10. Jan. 1644.

Ihr gnad., Meiner gebietunden Frauen Maimb
Gehorſamber Verobligierter Servitor
Sigmundt Fridrich Von Vndt Zu Mandorf.

bitte mich deroſelben hochgeliebten herrn Ehegemahl Herrn Präſidenten ſchönſt Zubefelchen. Auch Ihr gnaden freilen gälerin.

Ihr Gnaden Der Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Eliſabeth Gälerin Freyin, geborner Werlerin Freyin, Meiner gebietunden, hochgeehrten Frauen Maimb Ihr Gnaden Zu Handen.

Gräz. in abweſenheit Ihr gd. Herr Kriegspräſident Zu eröffnen.

---

14) Einladungsſchreiben zur Erbhuldigung v. 15. April 1650.

Leopold von Gottesgnaden, Erwelter Römiſcher Khayſer Zu allen Zeitten Mehrer des Reichs ꝛc.

Edler Lieber Getheuer. Du werdeſt albereit vernommen haben, waß geſtalten wür vnß allergnedigſt resoluiert haben, die Hergebrachte gewöhnliche Erbhuldigung, wie in denen anderen drauſſigen vnſern Ländern bereit beſchehen, alſo auch nun mehr in dieſen J. Oe. Erbfürſtenthumb vnd Lannden würcklichen fürgehen zu laſſen, maſſen wür auch albereith ein gewiſe Zeit vnd tag in Jeden Landt, vnnd Orth beſtimbt, vnd darüber Zu dem ende vnſere Ausſchreibungs Patenta in gebreuchiſcher Anzahl außfertigen vnd gehörigen Orthen vberſchicken laſſen. Vnd weillen neben andern vannethen, das Zu ſolchen acta homagij in einem vnd andern Landt die Jenige, ſo mit Erbämbtern begabet, erſcheinen, vnd darbey die gebürende functiones Verrichten. Alſo Haben wür dir ſolches Hiermit ankhinden, beineben beneben wollen, das du dich alß Lehenstrager Herzue wol gefaſſt machen, Vnd mit dem in dergleichen fählen gebreuchigen deroro, ſodan gehörigen Orths Zu rechter Zeit einfinden, darbey dem tragenden Erbambt der Notturfft vnd alten Herkhomben nach Perſöhnlich auffs beſte bedienen, vnd waß ſonſten in ſolchen occasionen gewöhnlich, vnd notwendig thuen, vnd Praestiren ſolleſt, deme Du nun alſo nachzu-

Khomben wiſſen werdeſt. Vnd beſchicht Hieran vnſer Gnädigſter Will vnd Mainung. Graz d. 5. April 1660.

Wolff Rupprecht v. Rindtsmaul Stadthalter.
Johan Carl Würtzburger Canzler.

Commissio Sac. Caes. Mttis. in consilio.
Johan HerWord RaJianer.
Wolf v. Märkhouitsch.

Dem Edlen Vnſerm Lieben Geſtrengen Georg Fridrichen von Mörſperg Freyherrn zu Beſſart, Herrn auf Arnfels, vnd Erbtruchſeſſen, Erbland Hofmaiſtern in Steyr.

---

15) Inſchrift der Stifttafel in der Kapelle zu Kornberg.

Ab incarnatione Christi 1632 Sacellum in Kornberg ab illustrissimo Domino Domino Ottone Godefredo Comite A. Kollonitsch I: Barone in Burgschleinitz, Maistorf et Idumspurgen, Domino in Kollnitz, Freyberg et Kornberg etc. serenissimi Archiducis Leopoldi Wilhelmi A. Pubiculis, noviter a fundamentis reaedificabatur, quod post modum anno 1636 die vero 17. Octobris a reverendissimo Principe Domino Domino Johanne Marco Episcopo Seccoviensi Smae. Cae. Majestatis ac Archiepiscopi Salisburgensis a Consilijs et vicario in Styriae generali consecratum est, dedicatumque S. Andreae Apostolo Smae. cruci; cum autem praedictus 17. Octoberis fuerit dies veneris per dispensationem annua Dedicatio translata est in proximum sequentem diem dominum, qui numeratur 20. post festum Trinitatis.

Anno Christi 1638 Die 34. Marti Concessae sunt ab hoc Castello Khornberg in recognitionem Beneficii huius Sacelli Rdo. Do. Mo. Wolfgango Strobel, Parocho primario in Riggersburg sequentis Decimae et unius portium, ut sequitur:

Erſtlichen: Ein Wüſſen zu Wözelſtorff

Zum Anderten: Zwey Thaill Trattzehend zu Ober Taiſenbach.
zwei Theil Treitzehent auſſer zwen Höff zu Aurerpach.

Item: zwey Thail Zechent in Derfel zu Kornberg.
zwey Thaill Wäz, Khorn, Herrſch, har. Khäß, Gemſ-Zehend, ausgenohmen des Knepp, Fuchs Hofſtatt zu Hakegg in Hatzendorfer Pfarr.

mer: zu Ober Teüfenbach in Riegrerpurger Pfarr der zwei Theil Roſtzehent.

Wiederumben: den zwerten Thaill Weinzehent in Streichfeld in Spadel, Wiesenbergen, Hauseberg, Forstberg, Kneisel, Plarbergen in Pöln: in Hatzendorfer Pfarr.

Ex conditione tamen ut dictus parochus primarius in Riegger-purg omnis ejus successores in perpetuum teneantur singulis septimanis duas missas, unam singulis diebus Martis pro benefactoribus in honorem St. Andreae et alteram singulis diebus veneris in honorem passionis Christi pro defunctis vel per se vel per suum Capellanum dicere, nec non in festo St. Andreae et Dedicationis Capellae, sacra officia solenia cum concione consueta celebrare omnia 2dum tranzactionem, quae conscripta erat praedicto 24t. die Martii ao. 1738 in cuius rei et facti perpetuam memoriam haec tabula affigitur.

16) Inschrift, mit goldenen Buchstaben, hinter dem Hochaltar in der Schloßkapelle zu Kornberg.

Ao. 1695 die 17t. Octobris a reverendissimo principe Domino Domino Johani Marco Episcopo Seccoviensi Caes. Maj. Archiepiscopo Salisburgensi. a Consilijs et Vicario in Styria generali, hoc sacellum est consecratum et dedicatum St. Andrä Apostolo ac Smae. Cruci cum autem perdictus 17t Octobris fuerit dies Veneris per dispensationem annuam dedicatio translata est in proximum sequentem diem domini camoni numerator 20. post festum trinitatis.

17) Kaiserliches Dekret an Obersten Freiherrn v. Kapell wegen Exspectanz der Grazer Schloßhauptmannschaft v. 11. Jänner 1664.

Von der Römischen Kayserl. auch Zue Hungarn vndt Boheimb Königl. Viay. Ertzherzogen Zue Oesterreich Unsere allergnädigsten Herren wegen, deroselben Obersten Zue Pferde Herrn Dietloff von Kappeln ꝛc. hiermit in Gnaden anzuzeigen.

Es sey Höchstgedacht Ihr Kayserl. Viay. Unterthänigst angetragen worden, waß derselbe mit erzehlung seiner Ein vndt dreyßig Jährigen Vnaufgesetzten Krieges Dienste wegen ertheilung einer Expectanz uf des Herrn Gabriel Freyherrn von Dietrichsteins der Zeit Haberder Burggraff- oder Schloßhauptmanschafft Zue Grätz, auch würklicher

eventual uff vnndt mit abnehmung des Juraments vnndt ſonſt gehorſambſt angebracht vndt Gebehten.

Nachdem es aber mit dieſer Burggraff- vnndt Hauptmanſchafft eine anderwertige Beſchaffenheit hat, Ihr Kayſ. Miay. Sich aber gleichwoll, auß denen ſeiner Perſohn halber einkommenden Relation, vndt dero Hoff Krigeß Rahts für Ihm eingewendten recommendation gnädigſt Erinnern, waß geſtaldt ſo woll Ihr Miay. alß dem gantzen Löbl. Ertzhauß Oeſterreich, in Teutſch-Walſh vnndt Nieder Landen nunmehr Langwirige, Getreüwe vndt angenehme Dienſte praestiret vndt dabey ſeine Tapferkeit vndt Valor in Unterſchiedlichen occasionen Zue ſeinen eigenen Lob vnndt Ruhmb erwieſen, Er auch darümb alß ein Alter vnndt meritirter Soldat von Ihr Durchl. dem Churfürſten Zue Brandenburg abſonderlich recommendirt worden; Alſo wehren Ihr Kayſ. Miay. gnädigſt geneigt, vnndt Gedacht ſolch getreüw Dienſt in andere wege Gegen demſelben allergnädigſt zuerkennen, vnd ſeiner Perſohn in andere fürfallenden Gelegenheiten, vnd ſich im Lande oder auf den Gräntzen Künfftig begebenden Vacanzen auf ſein Zeitliches Gebüerendes anmelden, vndt vorbergehende habilitation gnädigſte Consideration zue haben, So man denſelben durch gegenwertiges Decret anfügen wollen, vnndt verbleiben höchſtbenandt Ihr Kayſ. Miay. Ihm Bewehſt mit Kayſ. vndt Landesfürſtl. Gnaden wolgewogen. Signatum Wien Unter höchſtgedacht Ihr Kayſ. Miay. aufgetrüekten Secret Inſiegell den 11. January Anno 1661.

B. Schiedenitz.

---

18) Bittſchrift des Oberſten Freiherrn v. Kapell um die Befehlshaberſtelle zu Koprinitz v. 23. Mai 1661.

Allergnedigſter herr vnndt Erb Landtsfürſt ꝛc. Eüre Kayſ. Miay. erindern ſich allergnedigſt, vnndt iſt auch auß der Verwahrtem bezüglichem Decreto A. deß mehrern am Strichelirten orth zuerſehen, waß maßen dieſelbe auf mein allerunderthenigſte bitt wegen ertheilung einer Expectanz, auß deß Herrn Gabriel Freyherrn von Dietrichſtein habende Burggraff- oder Schloßhauptmanſchafft Zu Eräz, auch wirckhlichen Eventual auff- vnd abnehmung deß Juraments unter dato Wienn den 11. January 1661 ſich dahin allergnedigſt reſoluirt, daß Eur Kayſ. Miay. gnedigſt geneigt vnndt gedacht, meine ſo wohl deroſelben alß dem gantzen löbl. Ertzhauß Oeſterreich in Teütſch, Walſch, vnndt Niderlanden präſtirte Langwürige getreu vnndt angenembe Dienſte, in anderweeg allergnedigſt zuerkhennen, vnndt meiner Perſohn in andern

fürfallenden gelegenheiten vnndt ſich im lande oder auf den Granitzen khünftig begebenden Vacanzen auf mein Zeitliches gebührendes abzumelden vnndt Vorgehende Sollicitation gnedigſte Consideration Zu haben, dafür ich nochmahlen allerunderthenigſt ſchuldigſten dankh ſage.

Wann dann Allergnedigſter Karſ r vnndt herr, ich anjezo in glaubwürdige erfahrung gebracht, daß vor wenig tagen der obriſte Zu Copreinitz auff den Gränitzen herr Ehrenreich Graff von Trautmanſtorff, zeitlichen todes Verfahren, vnndt alſo eine apertur deſſen gehabter Charge geworden, welche dann bey iezigen gefährlich herfür brechenden apparenzen auſſer Zweiffel ohne anſtandt, mit einem capablen Subiecto würdet erſezt werden, dahero ich in tempore mich allervnderthenigſt gebührendt abzumelden vnndt die sub A. dictirte Sollicitation allergehorſambſt habe beybringen wollen. Diſemnach Kür Karſ. Niar. allerunderthenigſt bittendt, meiner Perſohn in dieſer fürgefallenen gelegenheit gnedigſte Consideration Zuehaben, vnndt ermelte Vacant ſtehendte charge zu Copreinitz in erwegung meiner Kür Karſ. Niar. vnndt dero höchſtlöbl. Erzhauß Von Jugent auff gelaiſten langwürigen getreüen Feld kbriegs dienſten, vnndt daß mir noch vor vielen Jahren in denen niederländiſchen provinzen Regimenter zu Commandiren abzuertraut worden, in dieſer Qualitet, alß ermelter herr Graff Von Trautmanſtorff gehabt, vndt daß gleich wie Er, alſo auch ich der Elteſte gehalten werden ſolle, mir Vor andern allergnedigſt würcklich Conferiren zulaſſen. Alich hierüber allerunderthenigſt gehorſ. befehlendt.

E. K. Ni. Allerunderth. Gehorſ.

---

19) Bittſchrift der Freyinn Katharina Eliſabeth v. Kapell um Einſtellung des Verfahrens der Kammerprokuratur in Betreff der Lehensfähigkeit von Rieggersburg.

Allerdurchleüchtigſt- Großmechtigſt- vndt Vnüberwindtlichſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn vnd Böheimb König, Erzherzog zu Oeſterreich ꝛc.

Allergnedigſter Herr Herr. Euer Kay. Niar. werden ſich auſſer deßen allergnedigſt erindern, welcher geſtalte ſelbe auf mein Jungſthin allerdemüthigſt eingereichte Reſtitutionſchrifft alle vnd jede Executiones, welche dero J. Oe. Cammer Procurator wegen vorgeſchuzter Lehens

fölligkeit auf die Herrschafft vnd Vestung Reggerspurg füeren wollen biß auf dero verrer erfolgende Resolution allergnedigst eingestelt. Wan nun aber Ich in gewißer erfahrenheit gebracht, Wasmaßen obbemelter Cammer Procurator, dieser von ihme angebenen Lehensfälligkeit halber an seinen darbey suechenden Contingent ihme 3000 fl. bey mir anzuschaffen vndt wider mich derntwegen die Execution zuertailen angelangt, welches aber nit allein den mier allergnedigst ertailten stillstandt immediatè zuwider, sondern es soll auch bey Euer Kay. May. die grosse præcipitanz vndt vnbilligkeit, welche durch angebung dieser vnerweißlichen Lehensfälligkeit mir Zugemuet werden will, ehister Zeit also lauter vnd Clar repräsentirt werden. das hoffentlich Euer Kay. May. derntwegen auf mich verrer nicht werden sezen laßen, dahero auch nicht hoffen will, dasselbe, als der Gerechtigste Richter mich zu dergleichen bezahlung vnverschuldter Dingen anhalten werden. Alß gelangt solchemnach an Euer Kay. May. mein allerdemütigstes bitten, die geruhen obgedachten J. Oe. Cammer Procuratoren mit diesem seinem vnzeitigen begehren gänzlichen abzuweisen vnd mich allergnedigst zu verschonen. Mich zu allergnedigster Resolution allerdemüthigst empfelendt.

Euer Kay. May.

Allerdemütigste
Catharina Elisabeth von Capell.
Freyin.

20) Früherer Bescheid zu Gunsten der Kammerprokuratur wider die Freyinn v. Galler; erste Beilage.

In der schrifftlichen Verfahrung zwischen Herrn Veit Valentin Weber alß in sachen Vertrettern deß Landesfürstl. Cammer Procuratorambts Clagern an einem dan frau Catharina Elisabeth Gallerin freyin Wamb beclagte andertheiß die abtrettung der herrschafft Reggerspurg in actis mit mehrern specificirt. Eeben der Röm. Kayſ. auch zu hungarn vnd Böheimb Khönigl. May. Vnsers allergnedigsten herrn vnd Landesfürsten Reg. vnd Hoff Camer diser J. Oe. Erbfürstenthumb vnd Landen, auf deß Hrn. Clagers anmessen vnd der frauen beclagten mit eingebrachte schrifftliche Verantwortheung diesem abscheidt.

Der Herr Clager hat sein Clag Clagermassen behebt vnnd erstanden vnd diese in contumaciam den 10. X bris 1653.

21) Zweite Beilage. Rathſchlag als Auszug eines zu Gunſten der Freyinn Eliſ. Galler in Betreff der Einſtellung des Verfahrens der Kammerprokuratur erlaſſenen Hofdekrets.

Ratſchlag vom 17. X bris 1653.

Catharina Eliſabeth Gällerin contra Herrn Veit Valentin Weber P. Berichts Niaturierung. ꝛc.

Hofdekret.

Auf die J. Oe. Regier. vnd HofCamer Zugeben die wolle den von Ihro in ſachen abgeforderten bericht vnd räthliches guetachten herauf befördern, vnd benebens in Crafft Ihrer Khay. May. allergnedigſten Reſolution vnd Verordnung ſo woll mit der hierinvermelten Tagſazung, als aller anderer weitern Verfahrung vnd Execution biß auf erfolgende resolution eigentlichen ſtillſtandt halten. Ex Cons. S. C. 1 . X ber 1653.

R.

Dem Hrn. Gegenteil ut supra.

22) Klagſchrift des Kammerprocurators um Einantwortung der Rieggersburg als verfallenes Lehen v. 27. Auguſt 1650.

Regierung vnnd Camer.

Frau Catharina Eliſabeth Gällerin Freyinn possidiert die Herrſchafft Reggerſpurg, welche der Röm. Kayſ. May. meinem allergenedigiſten Herrn vnd Erblanndtsfürſten in Steyer ut A. zu Lehen rüehrt. Aber von der frau beklagtin, Zuleben Niemallen erſuecht oder empfangen worden, vnnd demnach der Steyeriſchen Lehenſtuben verfallen. Gelangt demnach an Euer Gräfl. gnaden und gnaden mein gehorſambes anruefſen, die wollen ſolche Herrſchafft Reggerſpurg vor verfallen declarieren vnnd außſprechen, vnnd daß ſie mir dieſelbe una cum fructibus perceptis et percipiendis Zuhanden der Hochlöblichen Ihr. Hofkammer Innerhalb 8 tagen abtretten ſolle, durch beueich auferlegen.

Euer Gräfl. gd. vnd gd.

Gehorſ.

Camerprocurator.

An die hochlöbl. J.Oe. Reg. vnnd Hoff Camer

Veit Valentin Weber J.Oe. HoffCamer procurator gehorſ. Clag-libel Contra Frauen Catharina Eliſabeth Gallerin Freyin Wittiben P. abtrettung der Herrſchafft Reggerſpurg, vorhero Stein oder Reggerſpurg am Stain genannt.

Der frauen gegenthaillin deren verantworthung vnnd gegennotturfft willen Zuezuſtellen. den 27. Aug. 1650.

H. Wolff Posch.

23) Bittſchrift der Freyinn Cath. Eliſ. Galler wider das ungegründete Verfahren der Kammerprokuratur in Betreff der angeblichen Lehensfälligkeit von Rieggersburg, mit Vorbeſcheid v. 17. Aug. 1661. Mit zwei Beilagen.

Es hat mich Hiebeuorn Dr. Veith Vallentin Weber, damahliger J. O. Hoff Camer procurator auf einen Extract auß den Lechen Regiſter wegen meiner herrſchafft Rieggerſpurg ohne Habente fundamenta angeclagt, vorgebent, das obgemelte Herrſchafft Riegaerſpurg Eur Röm. Kayſ. Maj. Zu lech Riehre, von mir aber niemahlen Zue lechen Empfangen worden, Dauenhero der Steyeriſchen Lechenſtuben verfahlen wehre, hierüber Begehrent diſe vor verfahlen Zuerkhennen vnd zu declarieren, vnd mir dieſelbige Una cum fructibus perceptis et percipiendis abzutretten gnedigſt aufzuerlegen, ſo mir dan vmb meiner verantwortt, vnd gegen notturfft willen, von der Höchlöbl. J. Oe. Regierung Zue decretiert worden Iſt.

Weillen aber Ich einiche wiſſenſchafft gehabt, villweniger erforſchen Khnnen, das dieſe Herrſchafft Rieggerspurg welche ich mit titulo lucrativo Sondern durch anfaz authore praethore für ein ganz frey lediges guett an mich gebracht, vemahlens Lechenmäßig geweſſen, ſondern von mir denen Reichenhuegiſch-Stadtleriſch, Vrſchenbekhiſch vnd Consequenter allen andern possessorn vnd Inhabern, von etlich Hundert Jahrn Hero nicht alß ein Landtsfürſtl. Lechen, ſondern alß ein allodial Guett possediert vnd genoſſen worden, Dauenhero weillen Schon vor ſoul Hundert Jahren wegen diſer Veſtung Riegkherſpurg durch ſo vnderſchidlich geweſten Landtsfürſtl. Camer procuratoribus, einiche questiones mouiert worden, auch der pro fundamento actionis eingeſchloſſene Extract nicht diſe Veſtung Rieggerſpurg, ſondern nur die Veſte Radkherſpurg, die Ich nit possediere oder Innenhabe, per

Expressum in ſich helt vnd begreiffen thuet, vnd was noch mehrers nur weder Lechenbrief, oder einicher anderer titulus eingeſchloſſen worden et quod plus est weder ih dergleichen Bey meinen Hendten, noch bey der Regiſtratur, deren vil oder wenig Zufinden oder Zuerfragen ſeind, das darmit gezeigt werden khinte, daß beriertes mein Guett Reggerſpurg vrmahlens Lechenmaſſig geweſſen ſein ſolte.

Derentwillen vnd ob Ich mich ſchon dardurch der geringiſten gefahr Zubeſorgen gehabt, oder einich gedankhen machen derffen, So bin Ich annoch vmb mehrer ſicherheit willen, bey Ihr Kay. Miay. den 30. July des lengſt verfloſſnen 653ten Jahrs ratione diſer intentierten lechensfelligkheit, vmb allergnedigiſte ſtillſtandt Supplicando einkhomben, auch denſelben sine termino erhalten, vneracht deſſen hat Er Landtsfürſtl. Camerprocurator den 10 darnach geuolgten monats decembris eiusdem anni ut abſchidt A. die behöbnuß in contumaciam Erhalten, vnd Obwollen die publicierung deſſen, von Ihme Camerprocurator Vrgiert vnd auf den 13 dito ein Tagſazung Beſtimbt, iſt doch ſelbe Zu Ihren Effect nit Khomben, ſondern ſolche weiters auf den 17 dito Xbris außgewirkht vnd verſchoben worden.

Ob nun diſes Contumacia Vhrtl publicierl worden, waiß niemants waß darumben, vnangeſehen deſſen will man ſich deſſelben Betragen, vnd ſo rigrosse mit mir procedieren alß ob die Caducitet richtig, vnd diſes vermainte Contumacial Vhrtl ad Effectum, oder zu einer publication Khumben ſeye, diſes aber Khan der Camerprocurator gleich ſo wenig alß das mein Herrſchafft Rieggerſpurg Lechenmäßig docieren vnd Erwieſſen.

Vnd geſezt doch Vnbeſtandten, Es hette derſelbe ein ſolches Vhrtl vor ſich, ſo wehr es für ſich ſelbſten ein nullitet, dann zu probieren iſt es, das ich vor den geſchöpfften Vhrtl, vnd der vermainten publication lengſtcheunder die Khayſ. einſtellung vor meiner gehabt, vnd würkhlich producierl habe Zu wider welicher weder der Camerprocurator wider mich verfahren, noch die Löbl. Reg. erkhennen hat khinen, Zumahlen vnder andern es vmb deſto mehrers auß der Hochlöbl. Reg. protocol Ratſchlags abſchrifft sub B. remonstriert wierdet, das von Hoff auß nit allein bericht vnd Guettachten abgefordert, ſondern zugleich auch in Crafft Ihro Khay. Miay. allergnedigſten Resolution vnd Verordnung ſowoll mit der vermeinten publications Tagſazung alß aller ander weiterer Verfahrung vnd Execution Biß auf erfolgente Resolution ein genzlicher Stillſtandt gebotten worden iſt, ergo ſeind ditefahls die Hendt geſpert geweſen, vnd iſt ein ſolcher sentenz eo ipso ein nullitet, wan Er ſo gar vrmahlens publiciert wehre worden.

Auf demselben Thore von aussen.

Heil Euch! geht in's Paradies für eure Werke.

6.

Ober dem Hauptthore (welches immer das Kiblathor heisst) der Moschee Sultan Suleimans.

Der Verbreiter der Grundgesetze der Herrschaft, der zehnte osmanischer Sultane, Sultan *Suleiman* Chan, Sohn Sultan Selim Chan's, des Sohns Sultan *Bajasid* Chan's (II.), des Sohns Sultan Mohammed Chan's (II.), des Sohns Sultan Murad Chan's (II.), des Sohns Sultan Mohammed Chan's (I.), des Sohns Sultan Bajasid Chan's (I.), des Sohns Sultan Murad Chan's (I.), des Sohns Sultan Orchans Chan's, des Sohns Sultan Osman Chan's.

In der Moschee Sultan Suleimans.

Auf der innern Seite des dem Haupteingange der Moschee entgegenstehenden Thores des Vorhofs.

Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist Gottes Prophet.

Auf der Aussenseite desselben Thores.

Denn das Gebeth ist für die Gläubigen eine hinterlassene Vorschrift.

Ebenfalls innerhalb höher an der Wand.

Welche demüthig sind in ihrem Gebethe werden im Paradiese geehrt bewahrt.

Gegenüber in demselben Hofe an der Wand.

Er sprach's, Gott der Allmächtige und Allgebenedeyte, wahrgesprochen hat Gott der Allergrösste.
Bewahret die Gebethe, und das Gebeth, und stärkt Euch in Gott.

Diſemnach weillen ich verſtandten bin worden, das einmahl nicht zu probieren iſt, das mein Herrſchafft Rieggerſpurg Lechenmeſſig geweſſen ſey, Conſequenter hab Ich vmb die abtrettung nit Conuenient werden Khunen, secundo weillen Ich die Khay. inhibition vor meiner gehabt, ſo hat stante derſelben weder der Sentenz gefält, noch die publication da eine geſchehen, (hoc tamen non est) vorgenomben werden mögen, der Camer procurator aber ſich gleichwollen deſſen Bebueffen, vnd mich vnſchuldigerweiß des meingen zuentſezen bemüehen will, welches aber hoffent Eur Khay. Miay. nicht zuerlaſſen, ſondern mich vilmehrers mit meiner Rechtlichen Notturfft vernemben laſſen werden, Geſtaltſamb an dieſelb mein Höchſtbillich doch allerdienl. Supplicieren vnd bitten, die geruechen Zunfahl ſolches Vhrtl Zuwider der Khay. inhibition vorbegangen oder publiciert worden ſein möchte, totalliter Zu Caſſieren vnd aufzuheben, vnd mich darwider mit meiner Rechtlichen Notturfft welche in differenter Zuelaſſig vnd Kheinen benomben wierdet anzuhören vnd Zuernemben allergnedigſt in integrum Zu reſtituiren, Da aber bericht vnd Guettachten abgefordert werden ſolte, entzwiſchen alle ferrere verfahrung vnd Execution genzuchen Zu inhibiren vnd einzuſtällen, dahin vnd Zu ertheillenter billichen Justicij mich allerdemüetigſt beueichendt.

Weillen die Frau Suppl. beraits Ihr notturfft bey Ihrer Kay. Miay. ſelbſten darauffen angebracht, alß wierdet ſy die darvber ergebente allergnedigſte resolution Zuerwartten wiſſen. Ex cons. Sacr. Caes. mi. inst. 17. Auguſt 1661.

H. A. V. Lichtenhemb.

---

24) Erſte Beilage. Bittſchrift Hans Stadlers an die Innerösterreichiſche Regierung um Lebensurlaub der v. Graben'ſchen Gülten v. 29. April 1692.

Hochlöbl. N. Oe. Regierung.

Hochwürdiger Fürſt, Wollgebern, Edl Geſtreng, Hochgelehrt vnd Veſt, Gnedig vnd Gebiett. Herrn,

Obwollen Euer fürſtl. Gnaden vnd Gnaden verſchinen Jahr, die Grabneriſchen Güldt vnd Güetter, ſouil deren von dem Hochlöbl. Hauß Oeſterreich, vnd vnſerer gnedigſten Landtsfürſtl. obrigkheith Zulechen riehren, vnd in diſen Hörzogthumb Steyr Gelegen, mier vnd meinen freündtlichen Lieben Gebruedern vnd Vettern, Chriſtophen Gottfrieden vnd Hanß Andreen Stadler auf ain ganz Jahr Lang Gnedigtich Haben

Verurlaubt, Inhalt Neulichsten Von Euer Fürstlichen Gnaden vnd Gnaden Darumben außgangnen vnd Hiebey Ligendten Lechens Vrlaub, vnnd Vnß in Wahrheith nichts Liebers Vnd Gewundtschter wehre, dan daß Wier angezogene Grabnerische Güldt vnd Güetter, Dermall auch in richtige Vnd Genzliche Lechens Empfang Bringen möchten, Werden wier doch der Zeith daran, nicht weniger alß in verloßnen Jahren (Wie Niemiglichen Bewust) durch die nun Vill Jahr schwebendte Rechtsführung, Vnd daß Wier auch deswegen Zu denen Darzue Gehörigen original Lehen Briefen, welche zu Rhornberg Verwandter Ligen, nicht khomben mögen, wider Vnsern Willen Gesperth vnd gehindert

Damit aber Demnach in disem fall nichts wider Landtsgebreichige ordnung verabsaumbt werde, Langt an Euer Fürstl. Gnaden vnd Gnaden mein Gehorsl. Anlangen vnd Bitten, Die wollen mier, alß derzeith den Eltisten dises namben, vnd Stambens der Stadler vnd Lechentrager, sowoll auch ernannten meinen Gebriedern vnd Vettern, Christophen, Gottfrieden Vnnd Hannß Andreen, Auß erzelten Vrsachen, Berichrte Grabnerische Lechen Guetter, auf ain Jahr Lang, von Ausgang Berligundter Lechen Vrlaub, ferer Gnediglichen verurlauben, Vnd Vnß deswegen am gewöhnliche vnd gebreichige Lechens Vrlaub widerumben Zuerthaillen, vnd erfolgen lassen, daß vnd Euer fürstl. Gnaden vnd Gnaden mit Vnderthenigl. Gehorsl. Zubeschulden, Wier sambt vnd sonderlich Geflissen sein, Vnß mit Vnderth. Dienßten gehorsl. Beuelchendt.

Euer Fürstl. gd. vnd gd. Gehorsl.
Hannß Stadler für mich meine Gebrieder
vnd Vettern.

---

25) **Zweite Beilage. Abschrift des Lehensurlaubs vom selben Datum.**

Wir Ehrnst ꝛc. Bekhennen Alß hienor die Regierung dieser NDe. Fürstenthumb vnnd Lannde Vnnsern Gethreuen Lieben Hannsen Stadler Für sich selbst, vnd anstatt Christophen vnnd Gottfriden seiner Gebrieder, auch weilandt Franzen Stadlers Nachgelassenen Sohns, Hannß Andreen, Die Jenigen stuckh vnd Güetter so Vonn den Landtsfürstl. Erben Zu Lechen riehren Vnd Ihnen Von Weilandt Carin Stadlers wegen Zuempfachen Gebiehren, auf ein Jahr Lang welches nch den Lezten tag dises Nionats Apprilis enden wierdet, Geurlaubt.

Inhalt des Vrlaubsbriefs Vnß derowegen fürgebracht, daß wier demnach Gedachten Hannßen Stadlers fürgebrachten Vrſachen Vnnd Fleißig Betten wegen, für ſich ſelbſt vnnd anſtatt ſeiner Geb[illegible]eder, auch Ihres Vettern obernent, Die Berierthen ſtuckh Vnd Güetter, abermalß auf ein Jahrlang von obbeſtimbter Zeit anzuraithen, geurlaubt haben, Wiſſendtlich mit dem Brief dieſelben Da zwiſchen Ihnen Zuhaben, Zu nuzen vnd zu Nieſſen, Alß ſolches Vrlaubs Lechens vnnd Landtsrecht iſt, doch den Landesfürſtl. Erben auch ſonſten Nienigklichen an Ihren rechten vnd gerechtigkheiten Vnuergriffen, Vnd ohne ſchaden, Vngeuerlich mit Vrkhundt diß briefs. Geben in der Statt Grätz den 29. Tag obgemeltes Nionats Aprilis 1592iſten.

26) Anbringen des Kammerprokuratore Dr. Veit Valentin Weber wider die Freyinn Rath. v. Rapell geb. v. Wechsler, Rieggersburg (durch Verwechslung mit Radkersburg) als landesfürſtl. Lehen ansprechend, v. J. 1663.

Durchleuchtigſter Hochgeborner Ertzhertzog.

Gnedigſter herr herr ꝛc. ꝛc. Catharina Eliſabeth von Cappel, vorhero Gallerin Freyin, ſuechet wieder mein behöbnüß in Contumaciam vnd drüber ergangene resolution A. zur abweiſung von den geſuchten perdon u. einführung der reſolvirten Quarniſon in die Veſtung vnndt herſchafft Rekkerspurgk, anitzo restitutionem in integrum.

Weil Sie aber nichts wares, das waß Sie hievor zu Grätz vndt albir angebracht hatte, beybringet, die ſache auch ſonſten dergeſtalt beſchaffen, daß Sie von ihren begehre, wo nicht gar abgewieſen, weinigſt ohne einſtellung vmb Bericht und gubtachten müße hinein remittirt werden. Habe ich meine ſchuldigkeitt zu ſein erachtet Ew. Ertzhertzogl. Durchl. diſe Information Zu gebben.

Dieſe Veſtung und Herſchafft Rekkerspurgk, die iſt craft beykommenden lehnbrieff B. ohnedaß ſchuldig und oneriert ein landesfürſtl. Quarniſon einzunehmben, ſo offt ſolches dem landesfürſten in Steyr. alß lehensherrn gefellig iſt, per illa formalia vndt Sie ſollen daß iſt der lucas von Graben, vnndt ſeine manesſtambliche Erben vnnß vndt die vnſere, ſo wir darin verordnen, darein vndt daraus laſſen, vndt darinen endthalten, alß offt Wir daß begehren vndt die notturfft erfordern wierdt ꝛc. Dieſen Lucas von Graben, welcher tempore Ar-

chiducis Caroli höchſtſehl. gedechtnuß ohne manestambliche Erben geſtorben, succedirt, wiewoll illegitime meine ggthllin., den Sie vndt ihre authores alß H. von Vrſenbegk Freyh. vndt Hans von Stadl Freyh. haben ihre iura nur von den Grabneriſchen Weibſtamben, welcher in der obigen Inveſtitur nicht beruffen worden, u. dahero dieſe herſchafft vnd Schloß Regkerspurgk nit alle ſeine Zugehör alß ein vermahnteß Mianſtambliches leben, ſchohn dahmahlen von den JDe. Camerprocuratore hette ſollen apprehendiert und zu der Camer gezogen werden, vmb daß eß aber nicht geſchehen, vndt biß an mich, alß ich in registrirung der Steyerſchen lehnſtuben und auffrichtung deß waren leben repartorij dieſes u. ande. mehr vermahnte lehen gefunden anſtehen verblieben; Alß haben die Röm. Kay. May. mein allergdiſter herr nit weniger fueg u. macht alß höchſtgedachter Erzhernog Carl gehabt, dieſe herſchafft u. Veſtung auch ohne einzige berechtung wie Ferdinandus III höchſt ſee. gedechtnuß, die Grafſchafft Ortenburgk nach abgang deß Mianſtamben der Graffen von Ortenburgk der Salamanliſchen lini ohne einzigen gerichtlichen process eingezogen vmbt zu der JD. hoff Cammer genomben hat, zu apprehendiren u. die reſolvirte quarniſon darein zu Verhüetung, deß beſorgenden Türkiſchen einfall alſobalden einzuführen.

Andern Kan mein ggthllin. die lehenmeßigkeit diſer herſchafft nit mehr widerſprochen noch in namben Rakkerspurgk lediru; Weil Sie dieſelbe simpliciter hinvor in ihren Cerdon supplirn u. auch in partem anitzo in diſen ihren restitutions supplicirn C.: bekennen thut.

Dritten u. in Consequentiam Kan Sie ſich auch mit den allegirten ignorantz, u. darauß ſchlieſſenden praescription nit ſalviren, weile diſe ihre Wißenſchafft auß den allegirten perdon Suppliciru; Wie auch ande. documentis clar probiert, u. darauß Sie u. ihre authores durch die tempore Archiducis Carol. Ferdinandi II et III continuirlich publicirte lehns beruef undt Generalia, in malam fidem, quae nullo nunquam tempore maximè infinitibus regalibus principis praescribit, constituirt worden ſein.

Vierten bekendt ſich mein ggtllin. zu dieſer Caducitet wieder tacite ſelbſten, in dem Sie vor dieſelbe ſchohn 2 mahl 50000 fl. offerirt hat.

Fünfften, Wiedrumb mit dieſen, daß Sie ſich in diſen ihren restitution supplicirn (Zu den fructibus indebite perceptis, wie auch meine portion davon bekennen thut. Ergo ihro nit allein dieſe ſtargk ſuechende einſtellung von rechtswegen abgeſprochen, ſondern auch mir in abſchlagk meiner portion die begehrte 8000 fl. ſicher angewieſen werden können.

bitte alſo Ew. Dhl. unterthenigſt gehorſambſt die wollen bey nechſt vornember resolution über dieſe der ggttlin. ſuchende restitutions ſach u. mein dawieder eingegebneß supplicirn D. den landtsfürſtl. fisco. wie auch mich in deroſelben hohen protection nemben, die ggthlin. von der ſuchenden einſtellung abweiſen undt mir meine begehrte portion auff die Bekendte fructus indebitè perceptos anzuſchaffen helffen, dahin u. zu Ew. Ertzherzoglich gnaden mich allerunterth. gehorſ. bevehlend

Ewr Ertzhertzogl. Durchl.

Allerunterthänigſt gehorſambſter.

---

27) Auskunft des Freiherrn v. Rapell mit dem Titel: Nachrichtliche Information in Causa Frauen Catharinä Eliſabeth Frauen Von Rappell gebornen Wechßlerinn Freyin Ca. Veit Valentin Weber JOe. Cammer Procurator Ambts Vertrettern P. Vermeintlich angebrachte Reggerſpurg. Lehenſſälligkeit.

Der JOe. Fiscus clagt in Augusto 650. Per Abtrettung der Herrſchafft Reggerſpurg alß ein (ſeinem Vorwenden nach) verſchlaffenes Landtsfürſtl. Leben mit producirung eines Lähren Extracts de Anno 1363 Er erhaltet darüber durch vntreü vndt Vnachtſambkheit meiner Frau Gemahlin damahligen Pflegers, vndt de facto Vnterrainten Dieners Johann Vrban von Gratenau inscià et inauditâ ipsâ Sententiam in Contumaciam anno 1653 ſolchen Sentenz hinderhaltet Er Fiscus, vndt laſt ſelbigen nit publiciren, alß erſt im Verwichenen 1661ſten Jahr, vndt zwar zu der Zeit, alß meiner Frauen Leibliche Tochter Regina Catharina Frau von Purgſtall geborne Gallerin Freyin, vndt Ihr Ehemann ſich mit ihro in daß recht zu ſchlagen, vndt dieſe Herrſchafft Rieggerſpurg alß ein Vermeintlich apert gewordenes Leben Zu denunciren praeposterè vnderſtanden in meinung Sie zu praecipitiren, vndt ehendter Sie andere Juris remedia ergreiffen werde, mit gefährlicher Execution Zu beladen.

Hierüber habe bey der Röm. Khay. Miay. mich neben meiner Frau Gemahlin lamentirlich beſchwehret, vndt deß mehrern auch alſo ſtattlich remonstrirt, daß nit allein ein vollkhommener Stillſtandt mit aller Verfahrung vndt Zwar ſo lang erfolgt, biß Sich allerhöchſt ernennte Kay. Miay. in peto. petitae Restitutionis in integrum allergnedigſt werden resoluirt haben, ſondern auch gemeſſen anbefohlen

worden, daß die zu Rieggerſpurg dem Vatterlandt Zum beſten introducirte Guarnison, gleich andern von der Löbl. Landeſchafft auß gebührendt ohne mein, vnd meiner Frauen entgelt, vndt nicht Ex fructibus dießer Herrſchafft ſolle Verpflegt werden.

28) Bittſchrift der Kath. Eliſabeth Galler wegen der Denunciation der Lehensfähigkeit Rieggersburg.

Allerdürchleüchtigſter ꝛc.

Allergnädigſter Herr Herr Gleich wie Eür Kayſ. Miay. durch die von dem Hochlöbl. Ertzhauß von Oeſterreich an Sie Verſtammende Gerechtigkeit milde vnnd Gnaden, Keinen wieder-Recht Beſchweren, Vielweniger aber ante cognitionem causae Ungehörter condemniren laßen, Alß von Ew. Kayſ. Miay. Ich allerdemühtigſt Zue Klagen nicht Umbgehen, wie das Ich wieder alles verhoffen erfahren müßen, waßmaßen mein Aiden Johann Ernſt von Purkſtahl bey Ew. Kayſ. Miay. mein Guht Rekkerſpurgk vor ein apertes Lehen denuncirt, vnnd vemb Verleyhung deßelben, angehalten haben ſolle.

Wan nun aber allergnädigſter Kayſer und Herr Herr Ich mich einmahl nicht zu entſinnen weiß, das bemeltes mein Guht Rekkerſpurg ein Lehn ſeye, falß aber Jahrtliche appertinentien Lehnbahr befunden würden, ſo iſt die gewöhnliche anmeldte vnnderſuchung ümb die Verleihung (wie gar leichtlich Zuerweiſen) Zue rechter Zeit vnd weile eventualiter geſchehen, alſo das meinerſeits wiſſendlich weder omittendo nec committendo einige Urſach einer Feloniae geben, (zu dem geſetzt auch das Ich etwan wieder die Lehnrechten in etwaß geirret, deßen ich mich doch keineswegs Zue entſinnen Weiß, ſo will ich doch nicht hoffen, daß Ew. Kayſ. Miay. ditsorts wieder mich alſo ein Unverſtendiges der Lehnß Rechten Unerfahrnes Weibsbild den Rigor vorzieben, vnnd dergleichen irthumb pro delicto aufnehmen ſollen.

Alß gelanget ſolchem nach an Ew. Kayſ. Miay. mein allerdemühtigſte bitte die geruhen alß der allergerechtigſte Richter, mir durch dieſe Ungleiche Denunciation keine praecipitantz wiederfahren, ſondern mir ſelbe ümb meine Verandtwortung allergnädigſt Zukommen Zulaßen. Hierüber Zue allergnädigſter Kayſ. resolution mich allerdemühtigſt empfehlend

Ew. Kayſ. Miay.

Allerdemühtigſte

29) Regierungsdekret an die Freyinn Cath. Elis. Capell geborne Galler wegen Einlegung von Beſatzung zu Rieggersburg vom 30. Auguſt 1661.

Von der Röm. Khayſ. auch zu Hungarn vnd Böhaimb Khönigl. Miay. vnſers allergnedigiſten Herrn vnd Lanndtsfürſt. wegen, von deroſelben JCte. Regierung vnnd Hoff Cammer, Frauen Catharina Eliſabeth v. Capell mit Zuſtellung anzuzaigen.

Höchſt ernent Ire Khayſ. Miay. haben Inen außführlich referiren Laſſen, was Deroſelben wegen fölligkeit der Herrſchafft vnnd vöſtung Reggerſpurg, alß eines verſchwigenen, vnnd Beraith gerichtlich behabten Caduc Lehens mit Guetachten Berichtet worden iſt,

Vnnd ſintemallen dan ſouil erſchinen, das alberait vor Ihro der Regierung in ſachen verabſchidet, vnd ſoliche herrſchafft vnd vöſtung für caduc erkhennt worden, Alß haben Ire Kay. Miay. ſich Allergnedigſt reſoluiert, vnnd an dero Khriegs Rath vnnd Cammer beraith die Beſondere verordnung ergehen Laſſen, daß die beſagte Herrſchafft vnnd vöſtung durch den Khriegs Rath Würckhlich apprehendiert, vnnd die Herrſchafft durch die Cammer vermitls eines Beſtellenden verwalters auf gethreue verraittung adminiſtriert, Die veſtung aber dem Khriegs Rath vnndtergeben, vnnd von demſelben ein Bewährter vertrauter officier neben Fünffzig Mann vor den Herinigen volckhern zur Beſazung dahin commandiert, vnnd ſoliche Beſazung auß den Gefällen der Herrſchafft, der gebühr nach verpfleget werden ſolle, biß Höchſternennt Ire Khay. Miay. ꝛc. etwo in ſolchen Andern dispoſitiones nach Beſchaffenheit machen möchten,

Welches alles Regierung vnnd Hoff Cammer Sie Frau von Capell hiemit nachrichtlich will erindert haben, vnnd Beſchicht hieran Höchſternennt Irer Khay. Miay. Allergnedigſter will vnnd Maynung.

Gräz denn 30. Auguſty 1661.

Ex commissione Sac. Caes. Mitts. in Consilio.

Ha. Wolff Posch.

30) Hofdekret an die JOe. Regierung wegen Einstellung des fiscalischen Verfahrens der Kammerprokuratur auf Rieggersburg v. 9. September 1661.

Ihr habet Euch gehorsambst noch woll zuerinnern, Waß Wir Vnß Unterm 3ten Aug. negsthin, In sachen die Völligkheit, der Vestung vnd Herrschafft Rekkersperg, als eines verschwiegenen vnd zue Rechter Zeit nicht angesuchten Lehnß, auch deßen aprehendirung vnd besetzung der Vestung Betr. Veber Ewere deßwegen einkommene Bericht und Euetachten, auch vorhero in Contumaciam ergangene erkandtnuß, vnd deß Cammer Procuratoris pro executione Beschehenes anruffen allergnedigst resolvirt haben.

Wan nun aber anitzo Catharina Elisabeth Cappellin Freyin eine restitutionsschrifft wieder angeregte erkandtnuß Bey Unß eingereicht, vnd Benebenst auch umb einen stillstandt aller Execution Unterthänigst gebeten. Alß haben Wir Unß weiters dahin gnedigst resolvirt ꝛc. So viel aber der Supplicantin wieder solchen Sentenz gesuchte restitution, die Ihr hierher Zuempfangen Belangend, Wollet Ihr darüber die Regierung vnd den Cammer Procurator nach nohtturfft vernehmen, alßdan daß Vollige Werk selbsten genuegsamblich erwegen, vnnd Unß darüber Ewere Bericht vnd Euetachten, Gantz ferderlich abgeben, Inmittelst aber biß auf Unser darüber erfolgende Weitere gnädigst resolution mit apprehendirung und Cameralischer Administrirung selbiger Herrsch. und deren Gefälle einen gäntzlichen stillstandt halten, auch deßwegen an Unsere Cammer die Verordnung ergehen laßen; Worauff Ihr nun der sachen Recht zu Thuen, vnnd deme Gemeeß, die nottursft allerseits Zue erinnern vnd Zuverschaffen wissen würdet. Euch darbey ꝛc.

Wien den 9. September Ao. 1661.

An die JOe. Gehaimbe ꝛc.

31) Dekret der JOe. Regierung an die Freyinn von Kapell geb. Galler in Gemäßheit des vorhergehenden Hofdekrets v. 10. Sept. 1661.

Von der Röm. Khay. auch Zu Hungarn Vnd Böheimb Khön. Miay. ꝛc. Vnnßers Allergenedigisten Herrn, Vnd Landtsfürstens wegen, Von derselben J. Oe. Regierung, Frauen, Catharina Elisabeth von Capell, gebornen Werlerin Freyin, mit Zuestellung an Zueigen, Sie Frau

wirdt auß dem an dieſelbe abgangenen erinderungs Decret vernomben haben, weßßen Ire Khay. Miay. ſich Jüngſt hin, in ſachen die fölligkheit der Veſtung vnd Herrſchafft Reggerſpurg, alß eines Verſchwigenen. Vnd zu rechter Zeit nit angeſuechten Lehens, auch deſſen apprehendierung vnd Beſezung der Vöſtung, wie auch vnderhaltung der Beſazung betreffendt, veber die deſtwegen einkhombene Bericht vnd guetachten, auch vorhero in Contumaciam ergangene erkhantnus, vnd des Herrn Cammerprocuratoris pro executione Beſchehenes Anruefſen Allergenedigſt reſoluiert haben,

Wan nun aber anezo Sie Frau von Capell ein restitutions ſchrifft wieder angerögte erkhantnus bey Irer Kay. Miay. eingeraicht, vnd Benebens auch vmb einen Stillſtandt aller execution Vnderthenigſt gebetten,

Alß haben Ire Kay. Miay. ſich weiters dahin gnedigſt reſoluiert, das waß erſtlichen die Beſazung von Vierzig in Funffzig Mian neben einen gueten Officier Belanget, Laßen Ire Kay. Miay. es bey dero Vorigen Allergnedigſten disposition nochmahlen Verbleiben, das bey iezigen Türkhengeſchray, vnd antwendten gefährlichen Leüfften ein ſolche Beſazung dahin gelegt, vnd von der Herrſchafft Linkhomben gebührendt vnderhalten werde, Zumahlen ein ſolches die iezigen Zeiten alſo erfordern, Vnd Irer Khay. Miay. auch dem geliebten Vatterlandt daran ſelbſten hochgelegen, Benebens auch Iro Frauen von Capell ſolcher Vnderhalts Vncoſten, auf den fahl Sie die Laduceitet ſolcher Herrſchafft khünftig purgiern möchte, widerumben in anderweeg, auf die hieuor reſoluierte weiß guet gemacht werden mag, Vnd Sie eo casu darbey nichts zu verliehren haben wirdet,

Nichtweniger, waß zum andern den obangerögten Sentenz der fölligkheit betrifft, hat es bey deme nochmöhligen ſein Bewenden, das derſelbe nunmehr an ſeinem gehörigen ohrt, Zum fahl es etwo entzwiſchen noch nit Beſchehen, eröffnet, vnd ordentlich publiciert werde,

Sonſt aber Iro Frauen Supplicantin wider ſolchen Sentenz geſuchte restitution, vnd deſtwegen eingeraichte Schrifften belanget, da iſt darüber der Landtsfürſtl. Cammer Procurator Ambts vertretter Zu vernemben geordnet worden,

Entzwiſchen aber iſt auß höchſterneut Irer Kay. Miay. Allergenedigſten resolution Vnd Verordnung der J. Oe. Hoff Cammer Anbeuolhen worden, das Sie biß auf deroſelben erfolgende Weitere gnedigſte resolution mit apprehendierung Vnd Cammeraliſcher Adminiſtrierung ſelbiger Herrſchafft, Vnd deren Gefällen einem genzlichen ſtillſtandt halten ſolle, Welches alles obwolermente Regierung Sie Frau von Capell hiemit nachrichtlich will erindert haben, Vnd es Beſchicht

hieran Allerhöchſt gedacht Irer Kay. May. Allergenedigſter will vnnd Meinung, Grätz den Fünffzehenden Septembris Ao. 1661.

Ex Commissione Sac. Caes. Mattis. in Consilio

Johann Sigemundt Willenbrah.

32) Eingabe der Freyinn von Rapell in Betreff der Lebensfähigkeit von Rieggersburg, wider ihren vormaligen Diener Gretwol v. Grafwohlſtein vom 23. September 1661.

Allerdurchleuchtigſt, Großmächtigſt und unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer auch Zue Hungarn und Böheimb König, Ertz Hertzog Zue Oeſterreich.

Allergnädigſter Kayſer und Herr, Herr ꝛc. Bey Ew. Kay. May. Hatt Unlängſt mein Tochter Mann Johann Ernſt von Purkſtahl Freyherr angebracht, alß wehre mein Gudt Rieggerſpurg nit allein ein Landesfürſtl. Lehen, Sonder auch noch anno 1653 von der JCe. Reg. vnnd Cammer durch beykommenden Sentenz A in contumaciam für ledig und apert erkandt worden, Unndt hat dahero ſolches Ihme alß erſten Denuncianten Zuverleyhen gebeten, Weiln aber Er ſeithero erfahren, daß Ich in meinem Ew. Kay. May. jüngſt übergebenen, allerdemüthigſten Memorial gezaigt habe, daß dieſer ſein vermeinter Sentenz dato nicht publicirt iſt worden, vnnd wan Ich gehöret würde, in allen daß Contrarium vnd daß mein Guett weder ein Lehen noch apert iſt, Herauß kommen würde, vnndt alſo ſein heyl in der Geſchwindigkeit vnd in dieſen Zubeſtehen Vermeint, daß Ich praecipitirt, vnndt ehe Ew. Kay. May. über mein angebrachte nohtturfft ſich allergnädigſt reſolviren, auß der possess meines Guetes gebracht hette, Hatt Er den JCe. Cammer Procuratorn Veith Valentin Weber dahin beredet, daß Er den 30. negſt abgewichenen Monahts Augusti Bey der J. Ce. Reg. vnnd Cammer sub B Umb Publicirung dieſes ſeines Sentenz angehalten, vnndt ſelbige immediate auf den 3ten dieſes erhalten hatt.

Unndt werde dahero von Grätz Glaubwürdig Berichtet, daß Er mein Arben nunmehr auff nichts anders gedäncket, alß wie Er mich auff dieſen Sentenz praecipitiren, vnnd alſobald auß der possess bringen möge, auff daß vermöglichen, Wan Ew. Kay. May. mich gleich

Auf dem Eingange links.

Heil Euch! Ihr werdet in das Paradies eingehen durch das was ihr thut.

Auf dem gegenüber gelegenen Eingange rechts.

Heil Euch, dieweil ihr gut seyd; geht hinein (ins Paradies) um ewig zu wohnen darin.

7.

Auf dem Thore des innern Hofes der Moschee Sultan Osman's.

Heil Euch, dieweil ihr geduldig wart, wohl euch im Hause der andern Welt.

Auf der dabey befindlichen Armenküche von aussen.

Der *Schah* und *Schehinschah* der Welt,
Der Gegenstand der höchsten Leitung,
Der Quell des Rechts, die Spur der Wahrheit,
Der gnäd'ge Spender der Geschenke,
Hat diesen Ort der Gnadenspende
Befestiget von Dach zu Dach.
Er speist die Armen und die Waisen
Mit Zuthat kaiserlicher Gnade.
Wenn er die Tafel deckt der Welt,
Dankt ihm der Sclave und der Freye.
Es schrieb *Hakem* den Jahrszahlvers:
LVeg hIer DIe WohLthatsthVr fVr hILfsbeDVrftIge. 1169.

8.

Auf der Moschee Lâleli Dschamissi.

Ober dem einen Thore.

Heil Euch! Ihr seyd wohl, geht hinein, für ewig darin zu bleiben.

hernach ad agendum in integrum allergnädigſt reſtituiren ſolten mir die mittel daß Recht Zue proſequiren entgehen, vnd dardurch Rechtlos bleiben müßte, in bedencken Erwaiſt, daß in dieſem Gueth mein gantze Subſtantia beſtehet, vnnd ohne denſelben nit allein mit Zue leben habe, ſondern auch meine Creditores, alß welche Ich mehriſten theilß eben wegen dieſes Guhts viel Tauſent Gulden ſchuldig Verbleibe, Zubezahlen nicht Vermag.

Mehr allergnädigſter Herr, dieſer Veith Valentin Weber iſt eben der Jenige, welcher bey der J. Oe. Reg. vnnd Cammer dieſen ſtreit erwecket, mein Guht Rieggersburg für Lehn angegeben, vnd die ſachen ſoweit gebracht hat, daß anno 1653 dieſer Sententia in contumaciam wieder mich publicirt hat ſollen werden, nachdeme aber Er ſolche publication vnnd die Gantze ſache biß anhero vnndt alſo faſt Gantze Acht Jahr erſitzen Hat laßen, ſo muß Er ia gewuſt haben, das Seine ſache nicht juſt wehre, oder ſolcher Sententz nicht beſtehen köndte, Zumahlen Er in ſupposito Contrario ein ſolche moram, vnndt daß Er eine ſo richtige vermeinte Victoriam vnnd ein ſo groſſes Landtsfürſtl. interesse in ſo viel Jahren nicht beobachtet hette, nicht verandtworten köndte.

Vnndt hat Er gantze 8 Jahr mit der publication dieſes Sententz mit fueg Zurückhalten können, ſo ſolte Er Ja auch noch etliche tage, vnd ſo lang ſich gedulden können, biß Ew. Kay. Miay. über mein angebrachte nohtturfft ſich allergnädigſt reſolviren mögen, und ſolte meinem Tochterman Zue Gefallen, Ew. Kay. Miay. allergnädigſte reſolution Zue intervertiren, oder Unfruchtbar zue machen, mich alſo nit praecipitiren.

Dieſer Ihren ſo böſen beginnen dan, vnnd meiner Rum vorzukommen, werde ich abermal getrungen, nit allein ümb ſchleünige allergnädigſte reſolution über mein iüngſtes Memorial vnnd darinnen eventualiter gebetene reſtitutionem in integrum allerdemühtigſt Zue bitten, Sondern auch Zue der vorigen nachfolgende meine fundamenta derſelben allerdemühtigſt zu repräſentiren, Weiln Bemelter mein Exg. Veit Valentin Weber waiß das nicht Zuerweiſen iſt daß mein Guet ein Leben ſeye, vnnd dahero die bey denſelben von Ihm angegebene Fähigkeit nit Zuerandtwortten iſt, Wie Er ſich dieſe tage vernehmen hat laßen, Weil er anjezo ſein angefangenes litigium mit dieſem Colouren, daß ich mich Zue der geklagten Völligkeit, vnnd das mein Guht ein Leben ſeye, bekennet haben ſolle, in deme Ich vor etliche Jahr der Ew. Kay. Miay. Geehrtiſten Herrn Vatern Glorwürdigſten Andenkens ümb nachſehung der Völligkeit vnndt verlehrung des Lehenß gebehten haben ſolte.

Nun finde Ich Zwar unter den Schrifften welche mir von meinen geweſenen Diener Johann Urban Gratenow Unlängſt Zue Handen kommen ſein, beykommendes Memorial (vnnd daß darinnen in meinem nahmen die restitutio in integrum, vnnd dieſes mein Guht alſo erſten anzeigern Zuverleyhen, auch Zue laiſtung der Lehenspflicht tag und Stund Zubeſtimmen gebehten wird, es ſtehet aber dabey dieſe außtrückliche Condition, wan mein Guht Lehnmeſſig, oder aber ein Lehen Wahre, vnnd wird in den gantzübrigen Contexta nit allein das es ein Lehen ſeye, wiederſprochen, ſondern auch durch Unterſchiedliche argumenta das contrarium außgeführet,

Wie nun waß sub conditione beſchieht oder geſtanden wird, ſo lang die conditio nit purificirt wird, kein effectum hatt, auch eben ſo viel iſt alß wan es nicht beſchehen oder nit geſtanden were, biß dato auch das mein Guht ein Lehen ſeye nicht erwieſen iſt, khan der Geg. auß dieſen memorial oder auß den darinnen Geſtelten begehren nichts beſtendiges inferiren, noch einige Bekhandtnuß erzwingen, ex quod conditio nihil ponit in esse, et quod sub conditione conceditur, quamdiu conditio pendet concessum non esse concetur.

Vnnd gibt die geſtaldt dieſes memorials ſo mir zukommen iſt ſelbſt Zuerkhennen, daß es aber daßelbe ſein muß, ſo übergeben hat ſollen werden, und aber darümben nicht übergeben iſt worden, weiln darinnen zu ſchreiben gar offt gefählet iſt, vnnd es in Vielen Corrigirt hat werden müßen, auch dahero glauben mueß, daß dasienige ſo übergeben iſt worden, vnd daßienige welches der Geg. in Handen hat von dieſem abgeſchrieben ſein, vnd dieſe conditionem auch in ſich haben wird, iſt, nun dieſe clausul vnndt conditio darbey ſo iſt es für ſelbſt res salva vnnd nichts wieder mich, ſolte aber Dieſelbe außgelaßen ſein worden, ſo khan mir dieſes memorial darümben nichts praeiudiciren, Weiln pro primo Ich mit einen körperlichen Aydt beteüren kan, daß ſo viel Ich mich Zuerindern weiß, ich daßelbe niemahlen geſehen, noch von dieſem Begehren einige wiſſenſchafft niemahlen gehabt habe. 2do dieſes memorial muß Bemelter mein Geweſter Diener der Gratenio concipirt haben, Er wahre aber von mir nit alß ein Advocat, noch daß Er Restitutions oder dergleichen ſchrifften fehlen ſolte, Weniger ohn mein vorwißen restitutiones in integrum, oder mein frey eigenes Guht Zue Lehen recognisiren, oder daß ſelbiges ein Lehen ſeye bekhennen ſolte, befehlet, noch hat Er hiezu von mir einiges mandatum gehabt, Zue dergleichen ſtück aber gehöret ein mandatum, und zwar mandatum speciale, wie wolte Ich Ihme auch Zue dergleichen Verrichtung beſtellet haben Können, Zuemahlen ich gewuſt habe das Er kein einiges studium hette, vnnd nichts andero alß teütſch leſen unndt ſchreiben könte.

Von mir alſo war Er allein meine Rechtsſachen Bey denen Advocatn Zue ſolicitiren vnnd ſonſt über mein Guht die inspection Zueführen Befehlet, wan Er dan ain mehrers alß die Solicitatur, und dieſes mandatum mit ſich gebracht, ſich Unterpfangen hette, würde mir ſolches nichts ſchaden Köhnnen, quia mandatarius fines mandatj excedendo nihil agit et principali non praejudicat.

Unnd wan dergleichen Confessiones eines Solicitatoris oder Dienerß für deß Principalis Bekhandtnuß Zue halten ſein ſolten, oder dardürch denen Principalen praejudiciert Köndte werden, welchen wahre von den ſelben ſicher, vnnd Könndte ein Untreüwer Diener oder Solicitator in alle ſtund vnndt wan Er wolte ſeinen Herrn ümb Haab und Guht bringen.

Daß aber Wahrhafftig dieſes memorial ſo viel das petitum anbelanget kein Advokat, ſondern dieſer mein geweſter Diener geſtellt haben müße, inſonderheit wan Darinnen obbemelte Conditio außgelaßen ſein ſolte, das gibt der inhalt ſolches petitj klar zu erkennen, dan wie Könte ſolches ain Advocat oder ein Rechts erfahrner Geſtellet haben, vnndt waß kan Ungereimbers alß dieſes erdacht werden, das in der gantzen narratione et adductione Cane. darinnen nicht allein daß mein Guht ein Lehen ſeye, Constantissime wiederſprochen, ſondern auch durch viel Argumenta daß contrarium demonstrirt wird, vnd aber in petito restitutio in integrum contra Commissam feloniam die renovatio investiture, vnnd mir mein Guht Zuverlerhen gebehten wirdt, wan es Kein Lehn iſt, Wie hatt man dan Mir daſſelbe Zuverlerhen, oder die Lehenpflicht vnndt zwar vor der Röm. Kay. Miay. ſelbſt Zue leiſten begehren Können.

Zum andern wan gleich der Gratenow hirzue Befehlet geweſt wehre oder auch Ich ſelbſt dieſes memorial eigenhandig Unterſchrieben, oder dieſe Bekändtnuß gethan hette, ſo würde mir doch ſolches auß der Urſach nicht präjudiciren Können, Weil es in ſolchen fal nur ein erronea confessio vnndt ein wißentlicher Verſtoeß vnnd fehler ſein würde, vnnd aber erronea confessio neque rei naturam invertere neque conſtenti nocere potest.

Daß es ein erronea confessio vnnd ein verſtoß ſein würde iſt notorium facti und auß dem Unleügbahr, Weiln mein Guht nicht allein praesumptione iuris, ſondern auch durch alle darüber verhandene Urbaria, Kauff- und andere Brieff, daß es Kein Lehen ſeye Zue probiren iſt, Ja ſolches iſt auß Ew. Kay. Miay. ſelbſt aigenen J. Ce. Canzleyen vnd Lehen Registratur notarium in Bedenken über alleß Zum Oefftern, vnndt erſt jüngſt gethanes nachſuchen ſich weder in einigen Lehn Registratur oder Lehn Protokoll noch ſonſt in einigen anderen

alda befindlichen Brieff von dieſen meinen Guht daß es iemahlen Lehn geweſen ſey einiger Buchſtab zuefinden iſt, der Cammer Procurator auch ſelbſt geſtehet, daß ſolches vor 300 Jahr Hero kein possessor für ein Lehn recognoscirt hat und daß es zurück oder ullo antecedente tempore dafür gehalten oder recognoſcirt ſey worden Zue erweiſen iſt.

Ware es ein Lehn ſo würde ja ſolches ſich bey der Lehens Regiſtratur befinden, es würden ſolches ia wo nit alle vorige, wenigſtens einer oder der ander possessor recognoscirt haben, vnnd würden ſich davon ein oder mehr Lehnbrieff finden, auff das wenigſt würden ſolches wo nit die J. O. Kammer iedoch einer auß ſo viel deren Bißhero Geweſten procuratorn in obacht genommen, vnnd auff die feloniam gangen ſein, in deme der Geg. auch ſelbſt geſtehet, daß von 1363 her daſſelbe miehe recognoscirt iſt worden, daß eß auch vorhero einmahl ein possessor recognoscirt habe nicht zu erweiſen iſt, vnnd alle Urbaria Kauff- und ander Brieffe daß es frey eygen ſeye aufweißen, ſo kan es ia kein Lehen ſein, vnnd muß perconsequens dieſe Bekandtnuß eine confessio erronea vnnd ein Verſtoß ſein, Wie wolte mein Diener, oder Ich das es ein Lehn ſey Bekennen haben Können, Weiln Ich ſelbiges damahls kurz Zuvor in meine Gewaldt vndt possess gebracht hette, vnnd vor ſoviel Jahr hero ſolches niemandt wißen hat Können, vnnd alle ümbſtandt daß Contrarium an die handt geben.

Iſt dan es ſo gewiß und richtig daß dieſes mein Guht Kein Lehen ſondern frey eigen iſt, Wie wolte mir Dan ſolches alß ein Lehn hinweg genommen Können werden, in dem Ich auch die J. Oe. Reg. vnnd Cammer Scuteux nit allein ſolches abzutretten, ſondern auch noch darzue in omnem causam und alſo in die erſtattung der empfangenen nützung expens und Unkoſten condemniret werde, ſo iſt ia Unvernainlich daß ich dardürch enormissime laedirt und in die eußerſte Ruin geſetzet würde, vnnd Volglich nach aller billigkeit wieder denſelben auff daß Ich mit meiner nohtturfft gehöret werden möge in integrum ad agendum zu restituiren Bm.

Unnd ſolches umb ſo vielmehr weiln Ich ia vnn dieſem Recht biß dato nichts gewuſt, ſondern gedachter mein Diener mir ſolches gantz Verhalten hat, da Er auch gewoldt mit drey Zeil und mit dieſen allein den Geg. mit ſeiner Clag Zurück hette treiben Können, Wan Er ſein vorgeben nur wiederſprochen vnnd daß ſein Extract von Rakkerſpurg vnnd nicht von Rieggerſpurg redete, geandtworttet hette, Eß auch werder die Kay. May. Zubehelligen, noch einige restitutionem in integrum zu ſuchen vonnöhten geweſt wehre.

2do. Wie es dieſer mein Diener mit mir bey dieſer ſache gemaint habe, kan Ich zwar ſo gar gewiß nicht wiſſen, doch gibt ſein Untreüw und perfidium dieſes genug Zuerkennen, daß Zue dem Er allein der Jenige iſt, welcher mich in dieſes labyrint geſtecket hatt, Er gleichwol kein ſcheüw getragen hat mein Tochterman ſein Untreuw Zuverrahten, vnndt alß ob mein Guht ein Lehn und für apert geſprochen wehre worden, Ihm vorzunahlen auch dahin Zue instigiren das Er ſolches Kw. Kay. Maj. anzeigen, vnnd mein Guet außbitten ſolte.

Inſonderheit aber 3o. Kan Ich wer der Cratenow ſeye, vnd weßen Ich mich hievor Zue Ihm Zuverſehen gehabt, auß dieſem abnehmen, das Ich dieſe Tage in gewißer erfahrung Kommen bin, daß vor Kurtzer Zeit ſich Unter den Obriſten Speyer in Spaniſche Dienſte eingelaſſen vnnd ein Hauptmanſtell angenommen, vnnd aber wie Er ſich Zue dem Regiment nacher Italia ſtellen hat ſollen, außgeblieben vnndt Mainaydig worden iſt, Er derentwegen auch auff ſein außbleiben nach Kriges Gebrauch von dem Regiment publice für ein infam declariret vnnd ſein nahm an gehörige Ohrt öffentlich angeſchlagen iſt worden, Maßen dan einer in Steyr verhanden iſt, welcher vor diſen aller alle wiſſenſchafft hat, vnnd ſelbſt wie dieſes vorgangen Perſehnlich dabey geweſt iſt, Unnd ſolches Zue Grätz Unlängſt vor der Obrigkeit außgeſaget hette, Wan der Gratenow Ihm nicht mit liſt vor Gericht hinweg gebracht hette, vnnd aber auff allen nohtfall noch sub juramento außagen und bezeygen wirdt.

Iſt Er nun ein ſolcher vnndt hat Er ſeine eigene Untreuw mir Zueſchaden meinen Ayden verrahten, vnndt denſelben wieder mich auff ſolche weiße außzuwiegeln kein bedencken gehabt, iſt leicht Zugedenckhen wie Er es bey dieſem Recht mit mir gemeinet haben muß, Inſonderheit weil Er alle dieſe Ungelegenheit mit Etlich Zeit vnndt mit dieſen verhüeten hetten Können, Wan Er Zue Grätz auff des Geg. Clag durch meine alda beſtelte Advocaten nur einen Bericht einbringen, vnnd wie Er in obbemelten ſeinen Memorial ſelbſt geſchriben hat, daß mein Guht ein Lehen ſeye mit einem wort wiederſprechen hette laßen, Er aber in allen daß contrarium gethan, die Klage zu Grätz forthlauffen laſſen, vnnd gantz ohne einige Urſach die Kay. Maj. Behelliget hatt.

Bey ſo geſtalten ſachen nun wehre es ia wieder alle Billigkeit wan Ich wegen der Untreüw eines ſolchen Böſen Menſchen oder wegen eines ſo Untreüwen Dieners manae und alles das meinige auff einmahl gleichſamb Kommen vnnd allein Darümb meines Guets privirt werden ſolte, daß ich auff des Geg. Clag nit gleich auff den erſten termin geandtwortet habe, der Ich doch nicht andtwortten habe Können weiln Ich Von dieſen Recht nichts gewuſt habe, Inſonderheit

aber würde ſolches wieder alle billigkeit ſein, wan Ich über ſolche privationem, gar nicht gehöret, oder ad agendum nit Zugelaſſen werden ſolte.

4to. Auff des Gratenow memorial wie sub D. Zueſehen, hatt Ew. Kay. Maj. Geehrtiſter Herrn Vater glorwürdigſten Andenkens Bericht vnndt Guetachten von denen nachgeſetzten ſtehlen abgefordert, vnd benebſt anbefohlen daß die J. Oe. Reg. vnnd Cammer entzwiſchen mich mit dem fiscaliſchen Process nit übereylen noch beſchweren laßen ſolte, Sie hatt aber in allen daß Gerade Wiederſpiel gethan, Indeme Ungeachtet der Reg. ſein Bericht einzuraichen nit dazue Zubringen geweſt iſt, denſelben auch wie Ich berichtet werde erſt lang nach der verfaßten Sentenz eingebracht hatt, Sie wieder mich nit allein eine Verordnung nach der andern rigorose ergehen hat laßen, ſondern auch ehe vnd Bevor Er Reg. ſolchen ſeinen Bericht eingebracht, Zue der Contumacia vnnd Zuverfaßung deß Sentenz Geſchritten iſt, auch denſelben ehe der Bericht einkommen iſt, publiciren hette laßen, Wan nit die Herren Gehaimbe ſolches sub F. eingeſtellet hetten.

In Deme Dan der Reg. ſelbſt mit ſeinem Bericht die ſachen aufgehalten, und dardurch verurſachet hatt, daß der von der Kay. Maj. abgeforderte Bericht und Guetachten von denen ſtehlen nacher Hoff nit hatt befürdert können werden, noch die Kay. Maj. über des Gratenow memorial ſich resolviren haben können, ſo iſt ia Er ſelbſt in mora geweſt, in dem Er auch entzwiſchen ohne Unterlaß auff die Contumatiam getrungen, ſo hat Er mich ia Beſchweret vnnd Zue übereylen begehret, wan Er auch nit in mora ſein, vnnd ſeiner Clag ungehindert, des abgeforderten Berichtes vnnd Guetachten fortfahren hat wollen, hette Er die moram von ſich ſchieben, mich in mora constituiren vnd ſeinen Bericht vorhero einbringen ſollen. Bey ſolcher Beſchaffenheit hette ia auch die Reg. und Cammer auf deſſen importunierliche einbringen Ihme dahin, und daß Er vorhero den abgeforderten Bericht einbringen ſolte, weißen ſollen, In deme auch in allen daß Contrarium beſcheben iſt, ſo bin Ich ia dardurch beſchwert, vnnd der Kay. Maj. resolution Zuewieder gehandelt worden, per consequens iſt die contumacia Zuefrüche Zeitig, und praecipitanter per ulteriorem sequelam auch nulliter ergangen, vnnd iſt dahero der Sentenz vnnd die declaratoria contumaciae für ſich ſelbſt null vnnd nichtig tanquam lata contra Caesaream inhibitionem et praeceptum, oder doch bin Ich auff daß wenigſte de omni aequitate darwieder in integrum Zue restituiren.

Daß auch die J. O. Reg. vnd Cammer hierinnen wieder die Kayſerl. resolution gehandelt vnnd mich beſchweret, erſcheinet auß

deme, daß ſobaldt der Gratenow ſolches und das Sie Zue der publication des Seutenz ſchreitten wolle, dehnen Herren Gehaimben angezeiget hett, dieſelbe alſobald ſolches vnnd alle weitere verfahrung verbotten, vnnd den abgefoderten Bericht vnndt Guetachten vorhero Zubefördern anbefohlen haben.

5to. Geſetzt die JCe. Reg. vnnd Cammer wahre befuegt geweſt. Ungehindert deß Cammer Procuratoris morn vnnd ehe Er ſeinen Bericht eingebracht Zue der Contumaciae Zueſchreiten, ſo hette mich doch dieſelbe in die geklagte Feloniam gleichwoll nit erkennen noch in abtrettung des Guhts condemniren Können, vnnd dieſes darümben nicht, weiln Sie des Geg. Clag khein einige Zuefinden geweſt iſt, auß welcher zuerſehen wahre, daß mein Guet ein Lehen ſeye, der von Jhme ſolches Zuerweißen Beygebrachte Extract auch nicht von meinem ſonder von einen ganz ander Guht redet, vnnd aber Zurecht außtrücklich verſehen iſt, daß in ſolchem fall vnd wan gleich der beklagte in handlung ſeiner nohtturfft ſäumig oder contumax iſt, gleichwoll wan der actor ſein action plene vnd wie ſich Zue Recht gebüret nicht erwieſen hat, der Richter den Reum contumacem in die Expens nit aber in Causa principali condemniren khan, ſondern alßdan endtweder den Geklagten abſolviren, oder dem actori ſeine Clag Zuerweiſen aufferlegen muß, wie ſolches in terminis terminantibus alſo verſehen iſt. indt. properandum §. Sin autem C. de Jud. et est Textus notabilis in L. post Edictam ff eod: vbi expressé dicitur quod si Actor intentionem suam plené probavit, reus quidem condemnari debeat, sin autem minus, vel actor intentionem suam non probavit, Reus absolvendus sit et pro ratione allegat textus, quod absentia Rei contumacia supplectur per praesentiam Rei, eo quod nimirum non per hoc, quia Reus contumax est, Actori adjudicari debeat, quod non apparent, ipsius est, aut Ipsi non debetur.

Quod et tam in praxi servari tradit Gail. lib. I. obs. 60. n. 7. Vbi quod bona dicit Causa absentis triumphare debent, nec ob solam contumaciam Actore non probante Reus causa cadere possit. Acita in facta contingentia in consilio Imperiali practicatum fuisse Testatur in causa Christoph Schmidtberg Contra Oßwald Gellenhaußen et in alijs quam plurimis.

Jn deme dan in nostro Casu vnnd in der JC. Reg. vnnd Cammer Sentenz gantz daß Contrarium Beſchicht, vnndt das mein Guet ein Lehen ſere der Geg. in ſeiner clag, oder ſonſten dato nit allein mit dem allergeringſten Buchſtaben nicht erwieſen hat, ſonder auch daß contrarium notorium iſt, ſo iſt in dieſer Sentenz endtweder für ſich ſelbſt null und nichtig tanquam sententia lata contra expressum Juris

Dispositionem, oder doch auff daß wenigste ſoll Ich de omni Jure et aequitate darwieder reſtituirt werden.

Letztlichen bin Ich wieder dieſen Sentenz darumben de omni Jure et aequitate ad agendum Zue reſtituiren, weil durch die restitutionem dem Geg. Hauptſachlich nichts benommen wird, ſondern wan Er Recht hatt, Ihme einen alß den andern weg nicht bleibet, wan es ſich auch finden ſolte, daß mein Guht leben und apert ſeye, es Leben und apert bleiben würde, vnnd daſſelbe in wehrenden processu Ihme nit entgehen, noch Ich daß Guht entzwiſchen Hinwegtragen, hingegen da Ich nicht restituirt ſolte werden mir mein Guht alß ein Leben, vnd aus der Urſach, daß es ein Leben und apert ſeye hinweg genommen würde, da es doch notorie Kein Leben iſt, noch Lehen jemahle geweſt iſt, vnnd veber diſes alles Ich noch darzue alle empfangene nützung neben allen Expens vnnd Unkoſten erſtatten müſte, vnd dieſes Zwar alles einzig und allein wegen meines Untreüwen Dieners vnnd wegen einer Vermeinten Kleinen moræ.

Wie nun longe tolerabilius iſt praeiudicium in tempore quam in Jure, vnnd Vielleichter Zuverandtwortten vnnd Zue leiden iſt, daß der Geg. eine Kleine gedult trage, vnnd Ich über ſeine clag gehöret werde, alß daß Ich wegen einer Kleinen vermeinten Moræ meines wißentlichen Eueten Rechts privirt vnnd úmb alles deß meinigen auff einmahl gebracht werden ſolle, alß iſt es auch aller billigkheit Gemeß, das Ich über deß Geg. clag gehöret, und wer Recht oder Unrecht habe, Examinirt, Zue dem ende auch Ich wieder dieſen Sentenz, wan Er nicht für ſich ſelbſten null und nichtig iſt, in integrum restituirt werde, Unnd Kan mich daran nicht hindern, daß der Gratenow in ſeinem Memorial die Restitutionem begehret, vnnd aber abgewieſen worden, Zumahlen Er dieſelbe nit wieder dieſen Sentenz noch ad agendum, ſondern wieder die vermeintlich fürgegangene Feloniam geſuchet hatt;

Gelanget dieſemnach an Ew. Kay. Miay. mein allerfleheutdemüthigſtes anlangen vnndt bitten, die geruhen Zue dehren Hievor von mir eingebrachten rationibus vnndt fundamentis, auch dieſe deroſelben referenten zue laſſen, vnnd Mich wieder der J. Oe. Reg. und Cammer Sentenz wan derſelbe nit für ſich ſelbſt null iſt, ad agendum in integrum allergnädigſt Zue reſtituiren, Weiln auch in ſachen Summum periculum in mora iſt, vnnd Ich in höchſter Gefahr ſtehe, das Ich mit der Execution praeceperit, vnndt ſtündtlich auß der possess gebracht werde, geruhen Ewer Kay. Miay. entzwiſchen wieder mich alle fernere Handlung vnnd Execution einzuſtellen allergnädigſt anbefehlen Zulaſſen. Solche Kay. Gnadt begehre Ich in allerunterthänigkeit

Zuverdienen, Mich Zue Ew. Kayſ. May. Hulden vnnd Gnaden allerdemühtigſt empfehl.

Ewer Kayſ. May.

Allerdemüdtigſte
Catharina Eliſabeth Frau von Kappell
Gebohrne Wechſlern Freyin.

Denen Zu Gräz hinterlaſſnen herrn Gehaimben Räthen Einzuſchlieſſen, die wollen bey beratſchlagung der Frauen Suppl. Eingeraichten abſonderlichen restitutionsſchrifft, auch diſes Zugleich beobachten, vnd darauf geſambt veber aines Vnd das andere, Ihr guettachten Eröffnen. Per Imperatorem Wien den 14. Sept. 1661.

G. Schidenitſch.

Auf die JDe. Reg. vnd Hoff Camer Zugeben, die wolle in Krafft Hiebeſtehund Kay. Hoff Verordnung bey beratſchlagung der Frauen Suppl. eingeraichten Abſonderlichen restitutionsſchrifft, auch diſes zugleich beobachten vnd darauf geſambt veber aines: vnd das andre Ihr guetachten Eröffnen. Ex cons. Sac. Caes. Mtis. into. 19. Sept. 1661.

H. A. v. Liechtenhaimb.

Dem Herrn Geg. deſſen berichts willen Zuezuſtellen, den 23. 7bris 1661.

J. Sig. Müllenbrach.

---

33) Bittſchrift des Freiherrn Detloff v. Kapell um kaiſ. Befehl, daß die Beſatzung von Rieggersburg von der Landſchaft aus verpfleget werden möge.

Allergnädigſter Herr Herr ꝛc. Daß Kür Kay. May. auf die von meiner Ehefrauen üngſthin veber dero JDe. CammerProcuratora bey der Veſtung vnnd Herrſchafft Reggerſpurg geſuechten Lehensfähigkeit allerdemüetigſt eingereichte Reſtitution Schrifft neben abforderung Bericht vnnd Guetachten alle Executiones allergnedigſt eingeſtellt, dafür thue allerunderthenigſt ſchuldigſten Danckh ſagen; Es haben auch Kür Kay. May. hiebeuor, ſo vill die Veſtung betr. ſich dahin allergnedigſt resoluirt, daß ſelbe mit 50 Man beſezt, welche von dem Landt Verpflegt, durch meine wenige Perſohn aber Commandirt werden ſollen, geſtaltſamben deſſwegen ein allergnedigſtes intimationsſchreiben ahn mich abgelaſſen, vnndt aber biſihero, waiß nicht auß weß

vrſachen hinderhalten worden. Nuhn khan Für Kay. May. ich allerwehemüetigſt Zu klagen nicht vmbgehen, welcher geſtalten Kurz verruckhter tagen von dem J. Oe. Hoffkhriegsrath 50 Muſiquetier neben einem Hauptmann mit diſem Befelch, vnndt ohne mir vorhero Beſchehene erinderung auff gedachte Veſtung abgeordert worden, daß ſelbe von der Herrſchafft Linkhommen vnndt gefällen vnderhalten vnndt Verpflegt werden ſollen. So viel zwar die Guarnison vnndt Beſazung ſelbſt belanget, habe ich ſelbe an- vnndt einzunemben mich gar niemahlen Verwaigert, allein weilen Euer Kay. May. mir daß Commando veber ſolche Beſazung anzuvertrauen ſich noch vorhin allergnedigſt reſoluiert, alß will ich mir nit einbilden, daß ſelbe imiteſſ etwan auff einrathen meiner Mißgömer vnndt Verfolger dergleichen miſtrauen oder Bedenckhen wider mich gefaſt haben ſollen, daß mir ſolches Commando in meinem ſelbſt aigenen gueth nicht ahnuertraut, ſondern Zu meiner höchſten Confusion erſt von einem andern, welcher dieſes nit waß ich außgeſtanden vnnd erfohren, auch vor 20 Jahren dergleichen vnder meinem Commando geſtanden, Commandirt werden ſolle ꝛc. Zumahlen daß Ihrer Kay. May. (beuorderiſt Für Hochfürſtl. Durchl.), dann Dero geſambten alten Generalen wohl wiſſent, auch Reichskhündig, vnnd vff erfordernden nothfall alzuvergnügtich Zu erweißen, daß ich von jugent auff vnndt veber die 32. „ahr ohne abſaz oder verdruß in Für Kay. May. vndt dero höchſtlöbl. Erzhauß Feldtkhriegs Dienſten mich würckhlich habe gebrauchen laßen, dabey guet vnndt bluet, mein leib vnndt leben ganz willig bergeſezt, dardurch mein Valor alſo eüſſerig bezeigt, daß man darob iederzeit ein gnädigſtes gefallen getragen, bey dieſem allein aber nicht ſo vill erworben, daß ich anieze ein ſtuckh brodt vnndt die nothwendige leibsnahrung haben khöndte, vnndt obwohlen Für Kay. May. hochgeehrtiſter herr Vatter vnnd Vorfahrer am Reich (Für hochfürſtl. Durchl. Hochgebrtiſter Herr Bruedter) Chriſtſeeligſten ahngedenkhens dieſe meine ſo langwierig treü eüſſerigſt gelaiſte erſprießliche Feldt khriegs Dienſte, darunder in vielen occasionen für dieſelbe vnndt dero Höchlöbl. Erzhauß ganz willig dargeſeztes leben vnnd Vergoßenes Bluet, allergnädigſt beherziget, derogeſtalten daß ſelbige mir Zu einer ergözlichkheit, vnndt daß mir ſothane mein treü vnndt eüſſer in etwaß belohnet werden ſolte, Zehentauſent Gulden per Decretum, ſo ich noch in Handen, allergnedigſt angeſchafft, ſo habe ich doch einigen haller dauon nit noch erhalten, vnndt alß auf mich mit meiner Ehefrauen ehelichen Verlobt, iſt mir bald daruff mein gehabtes Regiment genommen worden, wollen auch dieſe daruff erfolgte vnndt dato Continuirendte persecutionen von meinen Feinden dahin allem ahnſehen

Ober dem andern Thore.

Heil Euch, ich bin Euer Herr.

Ebenallda ober der Fontaine die arabische Inschrift.

Im Nahmen Gottes des Allmilden, des Allbarmherzigen!
Und wenn du krank bist, wird er dich heilen;
Sag': er ist denen, die da glauben, Leitung und Heilung,
Er wird die Brust des gläubigen Volkes schaltend theilen,
Er spendet Heilung für des Busens Wunden,
Und Leitung und Barmherzigkeit den Glaubigen.
Darum ist Heilung für die Menschen,
Ein Zeichen für die Volker, welche denken.
Er sandte von dem Koran reine Fluth,
Darum ist Heilung, und Erbarmen für die Gläubigen gut.

9.

Auf der Moschee der Walide.

Auf dem von Süden hereinführenden Hauptthore.

Heil Euch, Euer Herr ist's, auf dessen Seele Barmherzigkeit geschrieben worden.

Auf dem Eingange gegen den Fischmarkt.

Das Gebeth ist fur die Rechtglaubigen eine hinterlassene Schrift.

Auf der Stirnseite in der nähmlichen Reihe mit dem ersten Thore.

Heil Euch, dieweil ihr gut seyd, gehet hinein für ewig!

Ober dem Haupteingange der Moschee Walide.

Auf Tugend ward der Bau gegründet,
Der seines gleichen nie gesehn.

nach Ziehlen, daß auch die vebrige wenige lebensmittel, so ich vndt meine Ehefraue wenig vebrig haben, benommen vndt wür in den elenden Bettelſtab gebracht werden ſollen, dergleichen Vngnaden ich ia ein für allemahl nit verdient, ſonder durch mein ſo bekhandte getreüe Dienſte mich anderer gnaden hoffentlich meritirt gemacht habe. Zu deme, ſo vill die Verpflegung angeregter Guarnison, auß mehr gedachter Herrſchafft Rieggerſpurg einkhünfften anbelanget, iſt ſelbige Zu thuen, derentwegen vnmüglich, weilen derſelben gefäll vndt ertragnuß hierzu wiſſentlich weit nit ergläckhlich für Auß: noch weniger aber Anderten khan meiner Ehefrauen ſolches von dem ibrigen, alß ihro biß ſie ſich von der angebenen Caducitet purgirt haben würdet, ſo dann ſie die refundirung wider gehaben ſolle, Zu praestiren auferlegt worden, praestiren, in erwegung, wie ſchwähre vndt Koſtbahre rechtsferttigungen ſie außſtehen, vndt darunder viel tauſent gulden einbüeſſen hatt müeſſen, anderer widerrechtlichen Verfolgungen Zugeſchweigen, vnnd iſt allein dieſes in gnädigiſte Conſideration Zu Ziehen daß man Via facti ihr aigenthumbliches vndt paraphernal Silber Geſchmeidt noch vor viel jahren apprehendiert, ſie zu wiedererhaltung deſſelben zu clagen gemüeſſiget worden, auch ſcharpfe Befelch ad restituendum erhalten, vndt gleichwohlen biß gegenwertige ſtundt noch nicht erhalten hatt, wie wurde ihr dann bey ſo iezmahligen vnuermögen dergleichen gefährliche vndt koſtbahre Verpflegung Zuthuen möglich ſeyn, weniger khan ſolches ihro auferlegt werden, es wehre dann daß man mir vndt ihr die nothwendige lebensmittel vndt daß ſtückhl brodt entziehen, vndt dieſer Guarnison Zukhommen laſſen wolte. Zu dieſem allem iſt landtkhundig, daß dem Vatterlandt Zum beſten mein Ehefraue auß ihren aigenen mitteln dieſes ahn ſich erkhauffte Schloß Rieggerſpurg befeſtigen habe laſſen, worin ſie dann alle ihre Substanz vndt Vermögen, ſo ihr in Erbſchafften rechtmeßig Zugeſtanden, eingeſteckht, vndt ſich alſo entblößt, daß alle paare mittel dahin verwendet, vndt dieſe Herrſchafft nuhr mehr einzig vndt allein ihr vndt mein lebens mittel iſt, welcher vrſach wegen dann ganz billich dem Vatterlandt obgelegen ſeyn ſoll Zu Conseruirung einer Guarnison die Gemeine mittel vndt beytrag Zuverſchaffen, beuorderiſt weiln dieße Guarnison nit dem Guet Rieggerſpurg allein, ſonder dem ganzen Landt Zur defension dahin gelegt, vndt biſhero nit erhört worden, daß die Verpflegung dergleichen Guarnison allein Von denen Angenthumber der Veſtungen Beſtritten, ſondern iederzeit von dem ganzen Landt Verpflegt werden müeſſen, vndt dann dieſe Vnderhaltung der Guarnison ſo hoch ſich belauffen wurde, daß mann weder mit ordinari noch Extra ordinari dieſer herrſchafftſ mitteln geſolgen

mögte. Vndt khan mein Ehefrau Zu ihrem beſonderen behelff dieſes ganz billich vorziehen, daß (in deme dem Vatterlandt Zum beſten daß Schloſſ Reggerſpurg beſezet werden ſolle) landtkhundig, daß Sie mein Ehefrau ſolches auß ihren ſelbſt aigenen mitteln vndt employrung aller paarſchafft Zur Veſtung (wie ſolche der Zeit genent würdet) qualificirt gemacht, vmb ſo vill mehrer vndt auß lauterer ſchuldigkheit daß Vatterlande in Verpflegung der etwan darin Zue noth erfordernden Guarnison von ſelbſten einzuwilligen vndt die würckhlich paare mittel zu aller nothwendigkheit ohnwaigerlich Beyzuſchaffen willig vndt berait ſein ſollte.

Dieſem allemnach iſt ahn Kür Kay. Miay. mein höchſt gemüeſſiget allerunderthenigſt ganz billiches Bitten, Die geruhen auß obengeführten erheblichſten vrſachen vndt erwegung, daß dieſes Schloſſ Reggerſpurg notorie meiner Ehefrau auß ihren aigenen paaren mittlen erkhauffes Guet iſt, auch ich alß Kür Kay. Miay. vndt dero höchſtlöbl. Erzhauſes ſo viel iahre geweſter Treüer khriegs Diener vndt officier geweſen bin, vndt in mein leztes endt Zubeharren erbietig, einiges vnrecht niemahlen begangen, alſo billich nit Zu praeteriren bin, mir daß Commando veber die beſazung allergnädigſt Zuertheillen; dabey aber, weiln die Einkhünfften offberüehrter Herrſchafft Reggerſpurg zu Verpflegung der Guarnison nit allein weit nit erkhöckhlich, ſondern da dieſelben Einkhunfften mir vndt meiner Ehefrauen entzogen werden ſollen, wir vnß einmahl verrer nicht Zuerhalten haben wurden, welche eußerſte ruin hoffentlich Kür Kay. Miay. vnß nicht auffbürden, ſondern vill mehrers dero angebornen clemenz nach ganz billich verſchonen werden, die allergnedigſte Verordtnung Zu Thuen, daß ſolche Guarnison, wie andere im Landt ligendte Völckher von der Landtſchafft auß, nothwendig verpflegt vndt vnderhalten werden ſolle. Hierüber Zu allergnedigſter Resolution mich allergehorſ. empfehlende.

Kür Kay. Miay.

Allergehorſambiſter.

34) Kaiſerliche Entſchließung v. 19. October 1661, daß die Beſatzung der Veſtung Rieggersburg von der Landſchaft aus zu verpflegen ſey.

Souiell aber die Vnderhaltung derſelben Mannſchafft vndt officiers anbelangt, weillen dieſe beſazung vor den Waliſiſch recrouten hergenomben werden, welche ohne daß ihre Verpflegung von den J. Oe. Ländern alß dahin ſye darmit angewieſen ſein, ſowoll alß andere in

landt ligendte vndt dahin aſſignierte Völkher Zunemben haben, alſo haben wür Vnß gnedigſt resoluirt daß beſagte Beſazung ſambt den officier nit von der herrſchafft Einkhommen oder gefellen ſondern von den Landt auß ordentlich Verpflegt werden ſollen, ſomit er obriſte Capell vnd ſein Eheweib, die Steyrer vmbdt Extraordinari Contributiones Von der herrſchafft vnd deren Vnderthanen deſto leichter in die Landtſchafft Erlegen, vnd dardurch die Etwo beſorgendte Pfandtung Verhüedten mögen deßen ihr dann nit allein gemelten obriſten vnd ſein Eheweib Verbſcheiden ſondern auch die weidere Notturfft bej der landtſchafft der Verpflegung halber alß welche ihro Ohnedaß hieuor reparturtermaßen obligirt Verfügen wollet, daß ſie dieſelbe ohne Entgelt der herrſchafft auß denen ihro Eingeraumbten Mitteln beſtrauten vnd der beſazung Mannſchafft ſambt den officier, wie andern reichen laßen ſolle. Dann ꝛc. vmbdt ꝛc.

An die JDe. Gehaimbe vnndt Khrigs Räthe.

---

35) Kaiſ. Entſchließung, vermög welcher die Schlüſſel der Feſtung Rieggersburg dem Hauptmann Rueber zu übergeben, v. 22. November 1661.

Von der Röm. Khay. auch zu Hungarn vnnd Böheimb Khönigl. Miay. ꝛc. vnſers allergnedigſten Herrn vnnd Landtsfürſtens, alhier hinderlaſſenen Herrn Gehaimben Räthen, Wegen höchſternent Irer Kay. Miay. ꝛc. Obriſten Herrn Detloff von Cappel ꝛc. mit Zueſtellung anzuzaigen, Waß geſtalten vnd auß waß Vrſachen Er Hr. Obriſter gehorſambſt gebetten, Weillen wegen vnderhaltung des Vmbtern Commendo des Haubtman Ruebers, Zu apprehendierung der veiſte Rieggerſpurg, auf iehr Khay. Miay. allergnedigſte Verordnung hieuorn daſelbſthin verlegten Soldatesca dieſelbe sub dato 19. Octobris jüngſthin ſonil allergnedigſt reſoluiert, das Obbemelte Guarnison, nit Leuters von der Herrſchafft auß, Wie vorhero, ſondern von dem Landt nderhalten werden ſolte, daß dannenhero gleicher geſtalt des Aldorten ehrendten Commenda halber mit ihme Hrn. Obriſten wider die Khriegs iggion nicht procediert, noch denſelben aufgetragen werde, vnder nes Mündern Commendo Als Er Hr. Sein, vnd Zwar in ſeinen gnen Hauß, vnd veſtung Zuſtehen, vnd denſelben die Schlüſſel rzue Auß Zuhendigen.

So nun aber Ihre Khay. Miay. ꝛc. inhalt der Alherein gelangten rgnedigſten resolution gemeſſen, vnd per expressum Anbevolchen

haben, das Zu Apprehendierung Berierter Veſtung Reggerſpurg einige Mannſchafft vndter einen guetten Commendanten daſelbſthin beordert werden ſolte. Vnd dahero Auch ganz billich vnd Nothwendig, daß disen dahin Commendierten Kayſerl. Haubtman Reuber, das Völlige Commando, mit einhendigung der Schlüſſel Anuertrauth werde Zumahlen man ſeiner Threu vnd Zuuorderiſt gueter Kriegserfahrenheit dergeſtalt vergweiſt, das Er ſolchen Ihme anuertrauten Poste, gar woll beobachten, Inſonderheit aber der Soldateſca Alſo vorſtehen khönnen wierdet. Als wie es die Khriegs Disciplin mit ſich bringet, vnd es Auch Ihrer Khay. May. ꝛc. Dienſte erfordern, Wardurch dan gleichwollen An ſein Hrn. Obriſtens habendter Authoritet vnd Charge nichts Derogiert, in deme des Hauptmans Comendo immediate nit ſein Perſohn, ſondern die veſtung pertinè Ob ſich Tragen Thuet Zu deme Es Auch die Khriegs Raggion mit ſich Bringet das ein ieder Commendant deme ein veſtung anuertraut wierdet, die Veſtungs Spör notwendig halber mieſſe Weillen es vnbillich wahre, auf anderen fahl denſelben, Die Verantworttung auffzupürden.

Alß khönnen Bey ſolcher der ſachen Beſchaffenheit, Obwollermelte Herrn Gebaumben Räthe ꝛc. ſeinen Hrn. Obriſtens petito nit Deferiern, ſondern ihme Hrn. Obriſten mit widerhollung des vorigen Pönfahls der 2000 Ducaten in golde hiemit wochmallen anbewolchen haben, daß Er Hr. den mehr gemelten Haubtman Rueber Als Ordentlich eingeſezten Kayſerl. Commendanten, der veſtung vnd Herrſchafft Reggerſpurg nicht allein die Schlüſſel Zu denen fortificationes werkhen, vnd geſpör, Inſonderheit aber Auch zum Eheiſteig alſobalden ueberheudigen, ſondern Auch weillen ſeine vndtergebene Khnecht (wie fürkhombt) khaine vndterkhomfft, Weniger aber Amiches Wachtholz, vnd Liecht haben, Vnd dauenbero Zu beſorgen, daß Sie dem Winter hindurch nicht werden beſtehen khönnen, für dieſelbe eine Ordentliche Wohnung einraumben vnd denſelben Auch die nothwendigen Seruitien Raichen laſſen, Alß ſonſt in Erſcheinung des widerigen nit allein Aller Regress Ber ihme Hrn. vnd ſeiner Gemahlin geſuecht, Sondern auch der geſezte Pönfahl von denſelben vnabläßlich abgefordert werden ſolle, Wornach Er Hr. ſich zu richten vnd Zuhüetten Wais, vnd es beſchicht Auch Hieran mehr Höchſt gedacht Ihrer Kay. May. allergnedigiſter Will vnd Mainung ꝛc.

Ex Cons. Sac. Cues. Mtis. Intmo.

22. Nouember 1661.

Hanß Adam v. Lichtenhaimb.

Von der Röm. Kayſ. auch zu Hungarn vnd Böhaimb Khönigl. May. vnſers allergnedigiſten Hrn. vnd Landtsfürſtens albier hindter-

laſſene Hrn. Gehaimben Rathen Wegen höchſt ernent Ihrer Kay. May. Obriſten Hrn. Detloff von Capell Zuezuſtellen.

36) Entſchließung der Geheimenräthe in Folge der vorigen an Freiherrn v. Kapell zugeſtellt am 22. Nov. 1661.

Alſi Khönnen Bey ſolcher der ſachen beſchaffenheit obwohlermelte herrn Gehaimbe Räthe, ſein Hr. Obriſtens petito nit deferiren, ſondern wollen in höchſt ernennt Ihrer Kay. May. nahmen Ihme Herrn Obriſten mit Widerholung deſi vorigen Pönfalo der 2000 Ducaten in goldt hiemit nochmahlen anbefohlen haben, daſi Er Herr den mehrermelten Hauptmann Mueber, alſi ordentlich eingeſezten Kayſ. Commendanten der Veſtung vnndt Herrſchafft Rieggerſpurg nit allein die Schlüſſiel Zu denen Fortifications Werckhen vnndt Geſpör, inſonderheit aber auch Zum Eſiel Steig alſobalden veberhendigen, ſondern auch weilen ſeine Vndergebene Knechte (wie fürkhombt) kheine Vnderkhumfft weniger einiges Wachtholz vnndt Licht haben vnndt dannenhero Zu beſorgen, daſi ſie den Winter hindurch nit werden beſtehen khönnen, für dieſelbe eine ordentliche Wohnung einräumen, vnndt denenſelben auch die nothwendige Barakhen machen laſſien. Alſi ſonſt in Erſcheinung deſi Widrigen nit allein aller Regreus bey Ihme Herren vnndt ſeiner Gemahlin geſuecht, ſondern auch der Geſezte Pönfall von denſelben Vnabläſſlich abgefordert werden ſolle.

Wornach Er Herr ſich Zurichten vnndt Zu huetten weiſi, vnndt Es beſchicht ꝛc. den 22. Novemb. 1661.

37) Entſchließung der geheimen Räthe an Freiherrn und Freyinn v. Kapell wegen Verproviantirung der Feſtung Rieggerburg v. 24. April 1662.

Von der Röm. Kay. auch Zu Hungarn vnnd Behaimb Khönigl. May. Vnſers allergenedigiſten Herrn vnd Landesfürſtens, albie Hinterlaſſenen Herrn Gehaimben Räthen Wegen, Höchſternent ihrer Kay. May. Obriſten Zu Roſſi, Herrn Detloff Von Capell, vnd deſſen Ehegemahlin, frauen Catharina Eliſabeth, gebornen Wechſlerin; Mit Zueſtellung anzuzaigen. Demnach ihre Kay. May. ꝛc. ſich allererſt diſer Tagen

dahin allergnedigist resoluiert vnd anbeuolchen haben, daß wegen der von Tag zu Tag sich mehrers herfürthuenden Türckhens Gefahr, die Vornembere Pläz, Canßn Gerther, Vnd Vesstungen gegen dem Türckhen, ohne Verlust ainicher Zeit, nicht allein fortificiert, vnd mit nothwendiger Besazung Versehen, sondern auch darzue alle Notturfft Von Munition, proßant, vnd andern Dahin Verschafft Werden solte, Vnd nun nicht zu Zweiflen, daß bey der Ihnen Zuegehörigen Herrschafft vnd Vesste Reggerspurg, Vorhero Schon ein Schönner Vorrath von Munition Verhanden vnd versamben sein wirdet. Alß wollen in Höchsternent ihrer Kay. May. ꝛc. Namben Obwollermelte Herrn Gehaimbe Räthe ihme Herrn Obristen, vnd dessen frauen Gemahlin Hiemit auferlegt haben, daß Sy auf allen Nothfall, vnd etwo Vnuersehenen Feindlichen fürbruch, nicht allein gedachten Munitions Vorrath guetwillig dargeben, sondern auch besagte Vesstung mit noch mehrern Munition Vorrättig Zuuersechen, vnd Hierunter, ihre selbst aigne uersierende Conservation zu beobachten vnd Zu gemüet Zuführen, gedacht vnd gestiſſen sein sollen. Dan an deme Beschicht mehrallerhöchstgedachter Kayſ. May. allergnedigister Willen vnd Mainung.

Ex. Cons. May. Cam. Mitis. into.

24. April 1662.

Hauß Adam v. Lichtenhaimb.

Von der Röm. Kay. auch zu Hungarn vnd Böhaimb Khönigl. May. Vnsers Allergenedigsten Herrn vnd Landtsfürstens, albie Hinterlassenen Herrn Gehaimben Räthe Wegen, Höchsternent ihrer Kay. May. ꝛc. Obristen Zu Rossl, Herrn Detloff Von Capell, vnd dessen Ehegemahlin, frauen Catharina Elisabeth gebohrnen Wechslerin Zuezustellen.

38) Bittschrift des Freiherrn v. Kapell um Erlangung der Landmannschaft.

Hochwürdig: auch Durchleichtig Hochgebohrne Fürsten, Hochwürdig, Hoch vnnd Wollgebohrn, Wohlgebohrn, Woll Edl, Gestrenge, gdige. Fürsten Gd. Gd. vnd Hochgebiet. Herrn Herrn ꝛc.

Es haben sich nit allein meine Eltern, Besonderbahr aber ich mich selbsten in deß Löbl. Hauß von Oesterreich gehabt, vnnd eraigneten Khriegsdiensten von Jugendt auf Threü gehorst. gebrauchen lassen, Gestaltsamb dan ich Vber Vorhero vnderschüdlich Bedienten Khriegs-

scarcen. Schlieſslichen vor Ihro Kay. Miay. hechſtſeligſter Gedechenuſs für einen vnwürdigen Obriſten an- vnd aufgenumben worden, Warbey diſes mein Officium in den ganzen Römiſchen Reich, Franckreich, Nider- Vnnd Welliſchen Landen, dermaſſen, daſs kainiche Clag, Vnd ſolliches ohn ruehmb Zumelden, Wider mich niehemahlen Vorkhomben, adminiſtriert Vnnd Beraith Etlich Jahr in allen Vorgefallenen Occasionen aufrecht vnd redlich ganz Kundtbahr Vor denen feindten Beſtritten, auch ſolliches Ihro Miay. vnd diſem Ganzen Landt Zu nuzen mit Dargebung Leib, guet vnd Blueth fürderhin zu praestieren vrbietig Bin.

Sintemahlen ſich dan die Occasion mûtels eraignet, daſs Ich mich in diſen Landt Steyer mit deſs Herrn Hannſs Wilhelmb Gäller Freyherrn Ihro Kay. Miay. gehaimben Rath, vnnd Generallen der Windiſch- vnd Petrianiſchen Granzen ſeel. hindterlaſſenen Wittib Frauen Catharina Elilabeth Gallerin Freyin Verehlicht, dahero nun auch alda mich anſeſſig gemacht, Vnd albier Zuuerbleiben genzlichen mich entſchloſſen, vnd das Edle Cleinadt der Landtmanſchafft anzunemben, vnnd Zuberwerben desideriere, Miaſſen ich ohne daſs meinen Adelichen Standt, vnd Gurtes Herckhomben auſs dem Heiligen Römiſchen Reich von 800 Jahren zu probiern Habe.

Vnnd wie nun Euer fürſtlh. Gd. Gd. vnnd Gd. vnnd ein ganz Löbl. Landtſchafft hoffent in mein Perſohn derentbalben einiches Bedenckhen Tragen werden, abſonderlichen, weillen ich die Requisita ſo Von Einem Herrn, Vnnd Landtman Vermûg Landtagsſchluſs desideriert werden, Zu praestieren mit ermangien werde.

Alſs gelangt an dieſelb mein vndterth. gehorſ. Bitten, die geruehen mich Zu dero Mitglide gnedigſt an- vnnd aufzunemben, gegen diſen gehorſ. erbitten, daſs ich ſo dan, der ohne daſs mit ſich gebenten obligation gemäſs Einer Hochlöbl. Landtſchafft wolhergebrachte Freyheiten, Vnnd Altherkhomben aller mûgligkhen nach Handthaben, derſelben Nuzen, Vnnd aufnemben Befürdern, allen nachtheill vnnd ſchaden verbieten, auch alles das Thuen vnnd Volziehen helfen waſs einen aufrechten Adls genoſſen von Rechtswegen Zuthuen gebieberet. Hierüber derſelb mich vndterth. gehorſ. Beuelhendt.

Euer Fürſtl. Fd. Gd. vnd Gd.
Gehorſambiſter.

An d. vnd d. Einer Hochlöbl. Landtſchafft des Herzogthumbs Steyer im iezigen Landtag Verſamblete, Hochanſechliche Herrn Herrn, Vnd Landſtande. ꝛc.

39) Bittschrift des Freiherrn Ernst v. Purgstall an die Stände wider die Ernennung des Freiherrn Kapell zum Landstand.

Hochlöbl. Landtschafft, Hochwierdiger fürst, Durchleüchtig Hochgeborne, Hochwürdige, Wolgeborne, Wol Edl Gestrenge gnedig vnd Hochgeb. Herrn Herrn.

Ich Vernemb daß Herr Obrist Von Capel der nation nach ein brandeburgischer Vasal, in disem Landt für ein mit Glidt oder Landtman in Steyr aufgenommen Zu werden Verlanget, auch derentwegen von Ihr Kay. May. Canzley, ein recomendation Vorschrüfft Ueberkhomen haben solle,

Obwol ein Löbl. Landtschafft Vor disem alzeit grosse Consideration getragen dergleichen frembder fürsten Vasalo Zu Landleithen aufzunemen, wolle ih doh solliches an seinem orth gelassen haben, allein weil der Lantag schlüssl Geben Thuet, daß dergleichen Praetendention sich Ihm Landt mit soul Pfundt Herrn Güldt Endtweder an Khaufen oder soul Capital bey der Landtschafft anlögen sollen, alß hab ih dessen Eur Fürstl. Gd. Hochw. gräfl. Gd. Vnd Gd. Zu disem Endt Vnderthenigligh Hiemit Erindern wollen, damit wan Herr Obrist Von Capel auf dise Conditionen gewisen wurde, Er sih in disem Passl mit Meiner Frauen schwiger mitl, die schon durch mein Ehegemahlin offeriert, Vndt crafft Hofresolution A ihro alle distractionen Verboten worden, Praesentieren, sondern anderwertig realiter anzu-Khaufen Verbunden sein solle,

Vnd Gelangt Hierauf An Eur fürstl. Gd. Hochw. gräfl. Gd. vnd g. mein gehorsamistes supp. Vnd Biten, Damit mir Khein praeiudicium Zugefüegt, Ein Löbliche Landtsch. auh nit Eingeführt oder ludiert werde, die Geruehen demnach Besagten Herrn Von Capel Zu Würkhlicher Erfüllung Vnd nah gelobung Ermeltes Lantag schlusses nit allein anzuhalten, sondern auh Khein andere alß sein propri Versiherung anzumemben Vnd für gültig pasieren Zulassen. Wie solliches an Ihme selbsten Billih ist, Also Thue ih mich Zu gdister. gewehrung Unterthenigst auch Befelhen.

Eur fürstl. gd. Hochw. Grafl. gd. Vnd Gd.

Gehorsamister

Johan Ernst Freyh. Von Purgstal.

An die Hochlöbl. Landtstände bey iezigen Versambleten lantag in Steyer.

40) Schreiben des Freih. Detloff von Kapell an den Landeshauptmann und gleichlautend an den Landmarschall, um die Gewährung der Landmannschaft zu betreiben, v. 24. Juli 1662.

Hoch vnndt Wohlgebohrner
Hochgenaigt besondere Hochgeehrter Herr Graff ꝛc.

Meinem hochgeehrten Hrn. Grafen Verbleiben, meine beraitwilligste Dienste ieberzeit beuor vnndt würdt denſelben mein noch vor geraumer Zeit bey denen geſambten Hochlöbl. Landt Ständen vmb deroſelben Consortio incorporirt zu werden einkhommene bitt auſſer Zweiffel in gueter gedächtnuſ ſchweben, inmaſſen daß ſolches ohne weiteres bedenckhen beſchehen mögte, Ihr Kay. Miay. in deme für mich ertheilten Reſcript allergdſt. Verlangt haben; So haben auch Ihre Fürſtl. Gd. vom Porein ſich gdſt. belieben laſſen, bey Verwahrte recommendation für — mein Hochgeehrten Herrn Grafen abgeben zu laſſen, daß dahero Verhoffe derenſelben würckhlich vnndt erfreülich Zu genieſſen, wie ich dann hierinfalſ Zu meinem Hochgeehrt. Herrn Grafen die beſondere Zuflucht ſeze, mit Zweiffelndt ſelbiger durch dero hohe Vermögenheit mir zu dieſem meinem ſo billichen intent Verhülflich ſeyn werde; In welcher hoffnung Eur Excell. göttlicher obachtſambe empfehl Verbleibendt

meines Hochgeehrten Herrn Grafen
dienſtſchuldtiger
Freih. Detloff v. Capell

Keggerſpurg d. 24. July 1662.

41) Regierungsdekret an den Landeshauptmann wegen Verabfolgung des Silbergeſchmeides der Freyinn Rath. Eliſabeth v. Galler von den beiden Freiherren Hanns Friedrich und Chriſtian Galler v. 18. Febr. 1660.

Von der Röm. Karſ. auch zu Hungarn vnnd Böhaimb Khönigl Miay. Vnnſers allergnedigſten Herrn vnnd Landtsfürſtens wegen, von deroſelben JCe. Regierung dem Herrn Laundts Verwalter in Steyr mit Zueſtellung anzuzaigen.

Er Herr erſicht auß dem Einſchluß des mehrern, waßmaſſen bey Ihrer Karſ. Miay. ſich Frauw Catharina Eliſabeth Gallerin Freyin

Wittib, wider Ihrer Kay. May. gehaimben Rath, Camerern, vnnd Landtshaubtman in Steyer, Herrn Johann Maximilian Grafen Zu Herberstain, vnnd Herrn Hannß Friderichen, auch Hannß Christian beede Faller Freiherrn abermahls demüettigst erclaget, daß sie denen vorigen vilfeltigen, vnnd Erst vnndter den 10. May negsthin ergangnen gnedigisten Resolution vnnd darauf von dennen Hierinnigen Tribunalien ervolgten gemessnen Verordnungen, daß sy Ihro Ihr aignes, auß ihres verstorbnen Herrn Ehevogts Verlassl. Hinweckhgenombene Silbergeschmeidt widerumb in specie restituieren: oder Wofern die species nit mehr verhandten, daß billiche pretium darfür guetmachen sollen, bis anhero kein vollzug gelaistet: vnnd nunmehr sogar Ihre Advocaten, vnnd bestelten ihro wider besagte Herrn gegentheill Zudienen mit gebrauen thetten, welches ingleichen Ihr Bestandt Inhaber Johann Urban Von Grattenau nit thuen dörffe, indeme Er ein Zeit hero, vmb daß Er Ihro vnnd Ihrem Herrn Ehevogt bereith in die 17 Jahr, in Verwaltung, vnnd Rechtssachen threulich gedienet, vnnd Ihr substanz erhalten helffen, solche grosse Verfolgung gelitten, daß Er Ihme anjetzo: vnnd sonderlich bey dem nach aller Herrligen herzuekhombenden Edict, Ihro nit weiter Zudienen gebraue, noch wolle, vnnd darüber diemüettigst gebetten, weillen man in sie gefährlich, vnnd vnbillich seye, vnnd sie in sachen wenige wissenschafft habe, auch dill, so sie wisste, alß ein weib vor Ihro Regierung, alwo daß Edict schwebde, selbsten nit Vorbringen khönne, Hingegen besagter von Grattenaw vmb Ihr sachen allem Zum maisten, vnnd besten wisste.

Ihr Kay. May. geruebeten dahero gemelten Herrn Landtshaubtman vnd Herrn Gallern gemessen, vnnd bey nambhafften Pön (dann sie sonsten dises so wenig, alß die vorige vilfeltige Kay. Resolutiones volziehen würden) gnedigst anzubevehlen, damit Ihro nunmehr Ihr aigen zuegehöriges Silbergeschmaidt, sambt der entrattung vnd schaden würckhlich erstatten: wie auch den von Grattenaw auftragen Zulassen, daß Er bey obbemelten Edict, vnnd schwebenden Rechtssachen, Ihro, wie Er's bey seinem Aydt vnnd Gewissen befindte, bis Zum Endt threulich diene, vnnd daran von niemandt gehindert: oder abgehalten werde.

Sonnt nun daß Erste betrifft, weillen sie Hierunnen daß Ihrige begehrt, vnnd bereit Fünff gleichformbige Resolutiones ergangen, in Crafft deren Ihro die erstattung des Silbergeschmeidts demandiert worden. Alß ist in Höchsternent Ihrer Kay. May. namben Vnnsers allergnädigisten Herrn vnndt Landtsfürstens Nambens: vnnd auß derselben gemessener allergnedigister Resolution vnnd Verordnung Ihro Regierung Ernstlicher Befelch hiemit, daß Er Herr selbst darob seye,

Er übertrifft an Schönheit Alles,
Wer ihn gesehen hat, erkennt's.
Die Zeit vertreibt das Unglück nun,
Und sammelt ihre Regeln hier.
Die Schonheit kleidet sich in Reinheit,
Vortrefflichkeit ist hier vereinet.
Gott lohne die Erbauerinn
Mit Glück für jedes gute Werk.
Hassan sprach so die Jahreszahl:
Voll des Geheimnisses des Heils.

Rund herum an dem Fries ist die LXII. Sure des Korans, welche *Dschemaat*, d. i. die Versammlung heisst, in grosser Schrift halberhaben zu lesen; der Vers, nach welchem sie benennt und woher der Nahme *Dschami*, d. i. *Versammlungsort*, genommen ist, ist die neunte: O Ihr, die ihr glaubt, wenn das Gebeth ausgerufen wird am Tage der Versammlung (*Dschuma*, Freytag), eilet zum Gebeth in Scharen, lasst liegen eure Waaren, denn dieses für euch besser ist, wenn ihr es wisst.

10.

Auf der Moschee des Imrachor.

Weil der Schatzmeister Narperwer Usta (d. i. Meister Feuergenährt) S. M. Sultan Selims, des Sohnes Sultans Mustafa zum Seelenheile seines verstorbenen Ahnherrn, des Stallmeisters *Eliasbeg*, dessen Moschee er neuerdings hergestellt hat, wird für das Seelenheil (der beyden Erbauer) Narperwer Usta's des Schatzmeisters, und des Stallmeisters Eliasbeg um ein Fatiha *) gebethen. 1219.

*) *Fatiha*, die erste Sure des Korans, das Vaterunser der Moslimen.

amit Ihro Frauen Gällerin Ihr weckhgenombenes aignes Silber-
eschmeidt nunmehr ohne lengern anſtandt vnnd difficultet widerumben
n specie: oder da die Species nit mehr verhamdten, der billiche werth
arfür bonificiert werde: benebens aber auch darauf sein ſolle, damit
och Ihre Kay. Miay. Zumallen ſo offt widerholten gnedigſten Re-
olutionen die ſchuldigſte parition erſtattet: vnnd die Partheren nit
ergeſtalt aufgezogen: noch Ihre Miay. deſſwegen ſo offt behelliget
erden.

Im anderten aber ſolle Er Herr gemelten von Grattenau gemeſſen
uſſerlegen, daß Er Ihro Frauen Supplicantin bey angeregten Edict,
nd andern obhobenden Rechtesſtrittigkheiten threulich dienen, vnd ſich
aran nichts hindern laſſe, deme Er Herr nun auch darbey in all-
ereg ſchuzen, vnd denſelben nichts„widriges oder gefährliches Zue-
ägegen laſſien ſolle. Deme Er in einem vnd anderm rechts Zuthuen
eiſſen wirdt. dan. Grätz den 18. Febr. 1660.

42) Vergleich zwiſchen Freiherrn v. Wildenſtein und deſſen Gemahlinn mit der Freyinn Kath. Eliſabeth Galler verſchiedener Gewaltthätigkeiten willen auf Kallſtorf und Feiſtriz v. 6. März 1661.

Zuwüſſen daß an Heut Zu Endtgeſezten dato Zwiſchen dem Wol-
gebohrnen Herrn Herrn Johan Franzen Freyherrn Von vnd Zu Wil-
denſtain ꝛc. vnd deſſen Frauen Ehegemahlin, Frauen, Frauen Sidonia
Magdallena Freyin von Wildenſtain, Gebohrnen Freyin von Erbeſſ-
walde alß Nothgerhabin Ihrer Freylen Tochter, Freylen Anna The-
reſia von Münſtorff, Freyin, Anes, dan der auch Wolgebohrnen
Frauen, Frauen Catharina Eliſabeth Gällerin Freyin, gebohrnen Wey-
lerin, anezo von Capell, wegen vnderſchidlicher Clagten Gewäldt von
der Herrſchafft Khallſtorff vnd herrſchafft Feiſtriz auß, Clagt worden,
anders thails nachvolgendter Vergleichs Contract aufgeſezt vnd be-
ſchloſſen worden.

Erſtlichen hat Wolgedachter Herr von Wildenſtain, Freyherr von
ſeiner aigenthumblichen herrſchafft Khallſtorff auß vnderſchidliche ge-
wäldt wegen in Carcerierung vnderthanen, dan P. Abgenombnen
Pixen vnd Verwehrung der Viſcherey in der Ilz, Frau von Wilden-
ſtain alß verſtandtne Gerhabin aber auch von der Gerhablichen Herr-
ſchafft Feiſtriz auß in gleichen weegen viller verrbten Gewäldt wegen

abgenombnen dritl moſt Zechent in Praittenbacher Sägen, vnd zu Khögeln, wie auch P. gewaldt mit in Carcerierung Vnderthanen, und dan P. gewaldt in Reiſigeiadt Klagt, vnd in Villen Clagen die behöbnuſen Erlangt, Frau Gällerin Freyin aber, in Vnderſchidlichen Clagen darwider reuision geſuecht, von thailſt Clagen abgewiſſen, in thailſt Clagen aber ohne Abgebung Herrn von Wildenſtain bericht die reuision erlangt, vnd Endtlichen etliche Clagen P. gwaldt mit abgenombnen Mieſt Zechent, Gerichtlich mit denen in reuisione ſtehendten Clagen auf ſtilldtſtandt veranlaſt worden, Obwollen mehrwolgedachte Frau Gällerin Freyin auch vnderſchidliche Clagen dern 3 oder 4 ſein, wegen der Viſcherey In der Ilz, P. gwalt Clagt, ſo iſt man aber Ex parte deſi Herrn, vnd Frauen von Wildenſtain, simpliciter vnd thailſt Cum Expensis absoluiert worden, vnd Khain Compensation Zuerzwungen geweſt, Alſi iſt Endtlichen die ſachen Zu Erhaltung guetter Nachbarſchafft, Vnd hinlegung diſer feindtſeligen Rechtsführungen durch die hierzue Verordente Commisarien, dahin Verglichen Vnd Veramiget worden, daſi mehrwolgedachte Frau Gällerin Freyin, wolgedachten Herrn Von Wildenſtain Freyherrn, für ſich ſelbſten, Vnd in Namben deſſen Ehegemachlin amen Landtſchadenpündtigen Schuldtbrief P. Sechshundert Gulden für die behabten Gwalts Clagen Expenſen Vnd Uncoſten Vergichnermaſſen, neben den interesse biſi zur laiſtenden bezahlung vndter heutig. dato einhendtigen ſolle,

Hingegen ſollen Alle vnd yede actionen ſie haben Namben wie ſie wollen, hiemit genzlichen beederſeits Cassiert, vnd aufgehöbt (vnd anderſt nichts alſi der Huebmayrſchen Erben, vnd deſi Adam Pingſti actionen, ſo hieher nit Verſtandten werden ausgenomben) ſein, aber gleichwoll am ſowoll alſi des andern ſein ius, vnd Gerechtigkeit bey redweder herrſchafft, wie von altersherkhomben, Verbleiben,

Darbey auch dieſes abgeredt worden, daſi Frau Gällerin Freyin, in Praidtenpacher ſägen, vnd in Khögeln, weillen an dieſen beiden ohrten, die herrſchafft Feiſtriz den Zwerthail vnd redweberer Pfarrer zu Ilz, den dritthail moſt Zehent, vber Menſchen gedenkhen eingenomben, vnd ein Innemben gebührt, ſich Frau Gällerin Ihres vermainten dritl begeben, vnd es bey den alten herkhomben, vnd Ruehewigen possess der Herrſchafft Veiſtriz und Pfarrern zu Ilz, ſein Verbleiben haben ſolle,

Dan hat man ſich wegen der Viſcherey in der Ilz, weilln es nichts Nambhafftes austragt, vnd Khaine groſſe Viſch zu fangen ſein, dahin Verglichen, daſi nit allein der herrſchafft Khalſtorff, wie auch die herrſchafft Feiſtriz die Viſcherey Alſi wie von Altero vnd vber menſchen gedenkhen herkhomben Zugelaſſen worden, Herentgegen aber

auch frauen Gültterin Ihres thails Vischerey vnd Ihrer bis ohrts habenden Vischens gerechtigkheit auch nichts benomben sein.

In den Vbrigen hat man sich beederseits guette Nachparschafft Inhalten anerbotten, vnd wan auch ain- oder andere herrschafft, oder deren Vnderthanen hinfüro ain gwaldt verreben möchte, vorhero Freundlich Zueschreiben. Vnd wan auch ain oder anderer Herrschafftes vnderthanen etwas Zusuechen beederseits alle billiche vnd Förderliche Austrichtung beschechen, vnd gehandlet werden solle.

Alles Treülich vnd ohne genarde bey Verpindtung des Allgemainen Landtschadenpundes in Steyr desen zu wahren Vrkhundt seindt diser Vergleichs Contract Zwen in gleichen Lauth aufgericht, vnd Jeden thail ainer vnder des andern handtschrifft, vnd Pettschafftes Fertigung Zuegestölt worden. Beschechen in Grätz den 6 Märtz in Ainthausendt Sechshundert ain vnd Sechzigisten Jahr.

(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
Catarina Elisabeth Frau von Capell, geborne Wechslerin Freyin.	Joh. Frerh. v. u. z. Wildenstain.	Sidonia Magdalena Frau von Wildenstain Geborne Freyin Von Lybowitz Als Gerhabin.

43) Vergleich zwischen der Freyinn v. Kapell geb. Freyinn von Haller und dem Hauptpfarrer Strobel wegen Gewaltthätigkeiten und mehr als zwanzig Prozessen v. 24. Juni 1661.

Zuwissen Das an Heut Zu Ende gesezten dato Zwischen dem Hochwürdig in Gott Geistlichen auch Edlen vnnd Wolgelertben Herrn Mayr Wolfgang Strobl constituirten Haubt Pfarrern zu Rieggersburg an ainem, Dan Ihr Gnaden der Hoch Vnnd Wolgebornen Frauen, Frauen Catharina Elisabeth von Capell, gebornen Wexlerin Freyin, frauen auf Rieggersburg, Anders Thails, wegen Vnderschiedlicher Gwält: Pfandtungen vnnd Eingriff darunder auch die Pfarrlichen Gerechtigkheiten begriffen, nachvolgunder Vergleich aufgericht vnnd beschlossen worden.

Erstlichen alß Herr Haubt Pfarrer wegen des Pfarrlichen Weingarthen, so Von Alters hero durch die Gottseligen Stüfter Zum Pfarrhoff für die Communicanten ohne onere gestüfft worden, wegen abgenombenen Siben vnd zwainzig Stärttin Wein nacheinander, Vnnd dan P. abgenombenen Weingarth Riesler, wie auch wegen Vnderschidlicher

Verrechten Gewält zu Praitenfeldt mit abnembung Drill Mioſt Zechendt, ſo wolt P. Ewalt mit Eingriff Vnder Daß Dachträpff, Verſtehung des Pfarrhoffs Abgenombenen ſinkhen went vnd Lockhvögl wie auch durch vill Jahr hero causirten Vncoſten ſo nit allein auf diſe in die 20. Actionen, ſondern auch wegen des Von Frauen von Capell anmaſſenden Jus Patronatus, veber die zur Haubt Pfarr Rieggerſpurg 8 incorporirte Vicariaten aufferiofenen Rechts Vncoſten Clagt, auch mehrers Thails behabt, Thails aber auf Weißung gedigen, Vnd ſchrüfft Weißungen abgefiihrt, vnd groſſe Vncoſten angewent worden, Vnd auf beſchechene Taxirung frau von Capell Jhme Herrn Haubt Pfarrer alſobalden entweder mit Parren gelt bezallen, oder aber deſtwegen den Anſaz, auf dero Gülten leiden ſollen, Alſo iſt die ſachen durch interponirung gueter herrn vnd freindt, gegen: Vnd mit Cassir: vnd aufhöbung der iezigemelten, Clagt, behabt, Vnd Taxirten, wie auch noch Thails in lite pendente würckhlich Verſtrenden Actionen tam active quam passive Sie haben Namen wie Sie Imer wollen, dergeſtalt Verglichen worden;

Daß Frau Von Capell alle Jhre Erben vnnd Successores auch Jnhaber der Herrſchafft Rieggerſpurg wegen obuermelten anmaſſenden Jus Patronatus der 8 zur HaubtPfare Rieggerſpurg gehörigen Vicariaten Herrn Haubt Pfarrer, Vnd alle nachkhombende Haubt Pfarrer Jnhalt ergangenen Verabſchiedungen, Vnangefochten, Vnd in perpetuum Vnperturbierter, ruehig Verbleiben laſſen, auch Jhre darrüber Vermaint habende ſchrifftliche Instrumenta, wie Sie Namen haben mögen, Zu ebigen Zeiten diſesfahls nichts fürträgliches oder behilfflich ſein ſollen.

Dan ſolle zum Andern, Wolgedachte Frau von Capell, Jhme Herrn Haubt Pfarrer Vor die obbemelten in die 20. Actiones Causirte Schäden Vnd Vncoſten. Sie haben Namen wie Sie wollen, Am Tauſent dreyhundert gulden Parres gelt, alß auf negſtkhombenden St. Jacobi gegenwertigen 1661 Jahrs Vier Hundert Vier vnnd Zwainzig Gulden, Von heut dato aber, yber ain Jahr lang den veberreſt, mit Acht Hundert Sechs vnd Sibenzig gulden, ſambt den 6 P. Cento laufenden Intereſſe erlegen vnd bezallen.

Jngleichen ſollen fürs Drittl Jhme Herrn Strobl auch die Zu Vnderſchidlichmallen abgenombene Siben vnd Zwainzig Stärtin Wein, ſo guet alß Sie aldorthen Zu Rieggerſpurg in denen Hoff Weingarthen wachſen für diſes 1661iſte Jahr, Vier Zechen Stärtin, auf daß 1662 Jahr abermahlen Drey Zechen Stärtin Mioſt oder Wein, entweder in natura, oder in Parren gelt, wie Sie dazumahlen gangbar ſein werden Zubezallen. Doch ſolle Herrn Strobl die Option bevorſtehen, ob

Er die Wein oder daß gelt annemben wölle, Wann aber Herr Strobl daß gelt annemben wolte; Nieſten die Väſſer jedes P. 1. Taller Jhme abſonderlich guet gemacht vnnd bezalt werden.

Ferers vnd Zum Viertten hat ſich mehr Hochwolgedachte Frau Von Lapell, alß Aigenthumberin der Herrſchaft Rieggerſpurg für ſich Ihre Erben, vnd Nachkhomben, dahin obligiert, von beſagten Pfarrlichen Weingarthen Jmiches Perckhrecht, ſowoll auch wegen des Drtl Moſt Zechendt, Zu Praitenfeldt, ſo man am Zeit hero auf Vngleiche Jnformation Vnd Vnrechtmeſſig, auch Gewalthättiger weiß eingenomben, aber Jnhalt diſes Vergleichs widerumben reſtituirt werden, hinfüro vnnd zu Ebigen Zeiten, alß wie Von altes herkhomben, weithers nichts Zubegern, noch enzuforderen haben ſolle, Vnnd ſolle demnach nit allein herr Strobl, ſondern auch alle nachuolgende Haubt Pfarrer wer die Jmer ſein werden, hinfüro (allermaßens auch hiemit de praeterito beſtanden würdet) der nit Raichung des Perckhrechts von den Pfärrlichen Weingarthen, wie auch alleiniger Einnembung des Moſtzechendt zu Praitenfeldt, wie von alters herkhomben in ruebiger possess Verbleiben.

Dan ſo iſt auch Fünftens wegen auf des herrn haubtPfarrers Grundt vnd Poden abgenombnen lockh Vögl vnnd Finckhen went, Die ſachen dahin Veramiget vnd Verglichen worden, daß herr Haubt Pfarrer mit Aufrichtung des Finkhen Then, wie ingleichen Von Alters herkhomben, vnnd yedweder Haubt Pfarrer darbey ruebig gelaſſen worden hinfüro Vnangefochten, in ruebiger possess Verbleiben, Vnd ſollen auch die obgenombenen Finckhenwent Vnd Lockh Vögl Jhme herrn Strobl Jnhalt diſes Contracts widerumben reſtituirt werden.

Alles Threulich ohne Gefährdte auch bey Verbindung des allgemeinen Landtſchaden Pundts in Steyr, Deßen Zu wahrem Vrkhundt ſeindt diſer Contract Zwen in gleichen lauth aufgericht, vnnd yeden Thaill einer Vnder des andern, neben denen [illegible]zue Erbettnen herrn beyſtändten, doch denſelben ohne Schaden, Jhr Handtſchrifft Vnnd Pettſchafft Förttigungen, Zuegeſtölt worden, beſchehen Zu Grätz den 24. Juny ao. 1661.

(L. S.)
Wolfgangus Strobel
Confirmirter Haubtpfahrer
Zu Rieggerſpurg.

(L. S.) Matthaeus Patricius.

(L. S.) Balthaſar Ehrnreich Hauberl.

(L. S.) Bgr. Michael Friz

(L. S.) Hannß Feurer.

44) Bittſchrift des Freiherrn Ernſt von Purgſtall wider die Fr. von Kapell geb. Freyinn von Wechsler an den Kaiſer.

Allerdurchleichtigiſter Groſsmechtigiſter, vnüberwindlichiſter Römiſcher Khayſer auch zu Hungarn vnd Behaimb Khonig ꝛc.

Allergenedigiſter Herr ꝛc. Ich Hette mich bey Meiner Jederzeit threugehorſamblich erzeigten Devotion Niemahlß Verſechen, ein ſo Vnglickhſelige Stunde Zu Erleben in welicher ich benettiget ſein wurde Wider mein Frau Schwiger Frau Catharina Elisabeth Gallerin Aniezo Frau Capellin einzige beſchwernuß Anzubringen. Weill ich aber Auß Vnderſchidlichen, vnd alberaith Lautmärigen meiner Frauen Schwiger procedere ſpiern Vnd ſechen mueß, das ſie Zwar nit auß aigner Bewegnuß, ſondern nur auß anderer Anbezung Vnd vebln nachteiligen Einrathen, Ihre in Steyer habendte mobilien Vnd effecten welliche ein Nambhaffte groſſe Summa Von Vill thauſſent auſtragen auſſer Landts nit allein (Wie ſolliches Bekhandt Vnd Wiſſentlich) Auß getragen ſondern auch hinfüro weither auß Zuführn geſindt, Vnd woll auch auf Vncatholliſche Orth Zu transferiern gedacht ſey: Alß werde ich wider alle meine Hoffnung gezwungen weill auf ſolliche weiß mein Arme Ehegemachlin nit allein Ihrer Vätterlichen Vnd Müetterlichen ſpriechen halber höchſtens gefährt, ſondern auch die Creditores ſo veber 150 m. fl. praetentieren, Ihrer Verſicherung beraubt, Vnd nit ohne höchſten meinen Vnd meiner Gemahlin praeiudicio in das Khumftig ber Vnuß mechten geſuecht werden, Zu Euer Khay. May. tanquam Supremum terrae Principem Vnd aller bedrangten Waiſſen Protectorn Vnd Schuzherrn aller Vnderthenigſt Zu recurierm.

Durch Gott aller Gehorſambiſtes bittendt, Euer Kay. May. Wolten Zu praecauierung weitherer inconvenienz Vnd nachthaiß nicht weniger an Ihro frauen Schwiger ſelbſt aignen guetts Vnd Selln Wolfarth alß meiner Geliebſten Ehegemahlin Ihrer respective Eheleiblichen Tochter Vnd Einziger Erbm Vätterlichen ſpriechen oder Erbsgebühr nichts Schädliches oder praeiudicierliches Allergenedigiſt Zuelaſſen, Vnd dahero alle weithere Verkhauffung der Eigendten Güetter Verbietten noch dero alliecierung mit anziger Verhypothecierung geſtatten, alle Erhöbung der Capitallien einſtellen, Vnd zu mehrerer Verſicherung, in bedenckhung einer ſo groſſen Substanz Vnd hoch importierlichen actionen vnnd Haubtſchrifften, welliche nit allein meine Ehegemachlin Alß pupillin Vätterliches betreffent, ſondern auch die

ganze Gallerische Familiam Concerniern, durch taugliche Commissarien alsobalten auf die orth die man weissen wierdt, Verpetschiern Vnd die Schlüssel Zu Euer May. handten Zu Legen genedigst Anbeuelchen: mit Angehengter protestation das ich neben meiner Vilgeliebten Ehegemachlin solliches allein Zu dero frauen Schwiger Guett Vnd Sellen wolfarth neben Erkhennung Schuldiger reuerenz Vnd Vnserer Versicherung anzubringen genetiget worden sey: mich zu allergenedigster gewerberung aller Gehorsambist Empfelchendt.

Euer Rom. Kay. May.

Aller Vnderth. Gehorsambister.

---

45) Anbringen des Freiherrn v. Purgstall an den Landesverwalter in Steiermark um Beschlag der Gelder seiner Schwiegermutter Fr. v. Kapell.

1c. Landtsverwalter in steyr.

Frau Catharina Elisabeth Von Capel, mit hindansezung Müeterlicher threü, hat sich declariert, mein Ehegemahlin erferist zu Verfolgen, Weill nun Dero schreiben vorige yble resolutionen betreffigen, Nemblich, das sie alles das ihrig auisser landts haimblich Entfuehren, Vndt sodan die blosse gült mit Vnzalbaren Unrichtigkheiten stehen lassen wolt, alß Werde ich Zu Verhütung erferister ruin, Weil veber Jamstorff noch khein aigetumb, bey Refkherspurg khein schermb, das hauß von den Hrn. Von gratenau auch uendiciert, wierdt, sonst aber auch Vnzalbare lites Verhanden, die das Wenigste richtige absorbieren vndt erschöpfen khönen, alß das Mein Ehegemahlin, sofern die Mobilien distrahiert Wurden, Weder ihres Vaterlichen, noch ihrer Müeterlichen legitimn habhafft werden möchte, alß werde ich necessitiert auf alle der frauen gegentheilin fahrende haab Vndt Güeter, Vndt in specie auf die gelter, welche ihr haußmeister Jacob Sembler Von khaufman Rösil mit 2024 fl. Eingenommen, Oder sonst bey handen hat, Wie nit Weniger auch auf die 2194 fl. die herr Prodimuß in Namen ihrer Excellenz Hrn. grafen Von schwarzenberg Zu der Ambts Canzley deposituert, Vndt Er haußmeister Pünctlich Zu Erben gesmet ist, Ein arrestum Zuschlagen,

Eur gd. Vndt Herrh. gehor. bitendt, die geruehen in solliches arrestum mit Allem Einzuwilligen, sondern auch ihro Hausmeistern alles gemessnen Ernsts aufzuerlegen, das Er Von solichen arrestierten

geltern biß Zu austrag der ſachen nichts Von handen geben ſolle. Mich zu administrirung Justitiae hierryber geh. befelhent.

Eur gd. Vndt herrb.

geh. J. L. f. v. P.

---

46) Bittſchrift deoſelben an denſelben um Beſchlag von Schriften und Geſchmeide, die in den Händen der Freyinn von Galler.

Wollgeborner Freyherr E. vnnd geb. Herr Landtsverwalter ꝛc.

Meiner frauen Schwiger resolutionen ſeint nunmehr offenbar, das ſie auſſer Landts Ziechen, die Güetter in Vnrichtigkheit vnd ſchulden Verlaſſen, die geltr Vnd mobilien aber welliche vill thauſent gulden austragen haimblich Zu Entführen gedacht ſeyn, weill mir aber vnd meiner Ehegemahlin an denen ſchrifften vnd Inſtrumenten die ſich alhier in deroſelben hauß Vorm Erſenthor befindten das eiſerniſt gelegen:

Alß gelangt an Euer g. vnd frerb. mein gehorſ. Suppl. vnd bitten die gernechen in angeregter der frauen gegentheillin behauſung dero ihr aignes Zimer, wo die beſagten ſchrifften vnd die Originalien, auch gelt, ſilbergeſchmeidt, geſchmuckh vnd verſaz liegen, vnd man aufzeigen wirdt, weilen periculum in mora, Vndt zu beſorgen, Herr Von Capell, der alle augenblickh erwartet wiert, möchte dieſelben Vnverſehens amouiren, alſobalden durch geliſt comissariſch biß Zur außdragung der ſachen arrestiern Vndt Verpetſchieren Zulaſſen. Zu gnad. gewerung mich befelhendt.

Eur gd. vndt herrl.

gehorſ.

Joh. Ernſt f. V. P.

---

47) Dekret des Landeshauptmann an Freih. von Purgſtall und die Freyinn von Kapell geb. von Wecheler wegen Sequeſter und Vergleichscommiſſion vom 10. März 1662.

Von der Röm. Kayſ. May. gehaimben Rath, Cammerern, vnd Landtshaubtman in Steyer, herrn Sigmundt Friderichen Grafen vnd Herrn von Vnd Zu Trautmanſtorff ꝛc. wegen, Herrn Johann Ernſten Freyherrn von Purgſtall, höchſtgedachter Kayſ. May. Landrathen alda,

wie auch N. vnd N. weillandt herrn hauß wilhelmb Gäller Freyherrn ſeel. Intereſſierten Creditorn mit Zueſtellung dits anzuzaigen. Demnach Ihrer Kay. May. vber Ihr, wider frauen Catharinam Eliſabetham von Capell Vorhero Gällerin, geborne Werlerin Freyin, Gehorſ. eingereichtes anbringen, in crafft deßen die Supplicanten Ihro von Capell als welche Ihre in diſem landt Steyr habende mobilien vnd effecten, ſo ſich auf ein nambhaffte Summa von vill Tauſent gulden belaufen, auſſer Landts ſolte aufſiehren laſſen, vnd noch weitters in praeiudicium ermelter Creditorum auß Zuſiehren gedacht ſeye, alle fehrere Verkauffung der ligenden Güetter Zuuerbietten, noch Ihre affectierung mit anziger Verhypothecirung Zugeſtatten, alle Erhöbung der Capitalien einzuſtöllen, Vnd Zu mehrer Verſicherung (in bedenckhen einer ſo groſſen substanz, hoch importierlichen actionen vnd haubtſchrifften, welche nit allain ſein herrn von Purckhſtalls frauen Ehegemachlin, alß Pupillm Vätterliches, ſondern auch die ganze Gällerſche familiam Concernierten) durch taugliche Commissarien alſobalden auf die orth, die man weißen werde, Verpetſchiern, vnd die ſchlüſſl Zu Ihrer Kay. May. handen legen Zulaſſen, Vnderthenigſt gebetten, auf die darüber eingelangte bericht vnd Räthliche Guettachten, ſich dahin Gnedigſt resoluiert, das die begerte arreſte vnd Verbott, biß das Sie von Capell mit genuegſambe caution gelaſt, keines weegs aufgehebt werden ſollen, Jn Vebrigen aber, weillen diße, vnd vnderſchiedlich andere mit einlauffende Mißverſtändt, vnd incidentien gleichwoll Zwiſchen Mluetter, Tochter vnd Ayden Verſiern, Zwiſchen Ihnen ein Vergleichs Commiſſion verordnet, vnd Sie thail auf alle mügliche weiß, Zu würckhlich volſtendigen Vergleich, in allen beſchwär Puncten angehalten, vnd bedeite Commiſſion alſobalden in crafft Kayſ. resolution Vorgenomben vnd Volgents die Würckhung vnd beſchaffenheit derſelben berichtet werden ſolle. Alß will demnach in crafft oberholter Kay. resolution de dato 18 January dits Jahrs, Vorwolgedachter herr Landtshaubtman, Sie Supplicanten ſolches nit allein nachrichtlich erindert, ſondern beynebens auch Jhme herrn von Purckhſtall hiemit gemeßen anbeuolchen haben, das Er ſeines thails Vergleichs Commiſſarien alſobalden nambhafft machen ſolle. Vnd beſchicht hieran höchſtermelter Kay. May Gnedigiſter Will vnd mainung.

Gräz den 10. Marty 1662.

Von der Röm. Röm. Kay. May. geheimben Rath Cammerern. vnd Landtshaubtman in Steyr, herrn Sigmundt Friderichen Grafen vnd herrn von vnd Zu Trauttmanſtorff ꝛc. wegen, Herrn Johann Ernſt Freyherrn von Purckhſtall, höchſtermelter Kay. May. Landtrathen

alda. wie auch 17. vnd 17. weilandt herrn hanß wilhelmb Gäller Freyherrn ſeel. interessierten Creditore Zuezuſtellen.

---

48) Des Kammerprokurators Auguſtin v. Hirſchfeld Anbringen wider die Frau v. Kapell wegen Erlegung des Abfuhrgeldes oder widrigenfalls um Erſcheinung vor ſeiner Behörde mit Beſcheid v. 30. Mai 1661.

Hochlöbliche J. Oe. Regierung

Hoch- vnd Wolgeborner Herr Statthalter, auch andere Hoch- vnd Wolgeborne Wolgeborne Woll Edlgeſtrenge Hochgelehrte gnedig- vnd Hochgebiettunnte Herrn Herrn ꝛc.

Die Frau Catharina Eliſabeth von Cappel iſt ſich auß diſen Herzogthumb Steyr nach Pommern Zubegeben in würckhlichen abzug Begriffen, in maſſen ſie alberaith Vill 1000 fl. an paren gelt ſilber Vnd geltswerth Hinweckh geſchickht.

Wan aber Ihr Röm. Kay. Miay. ꝛc. alß Herrn Vnd Erblandtsfürſten diſes Herzogthumbs Steyr von allen ihren güettern Vnd Vermögen Bei ihren abzug der 10 d. gebürth.

Alß gelanget demnach an Eur gd. Vnd gd. von Ambtswegen mein gehorſ. Bitten, die geruhen der frauen gegenthaillin per decretum auf Zuerlegen, damit ſie den Verſtandenen 10 d. ſo Vill derſelbe richtig außtragen wierdt, Vor ihren abzug in daß Khay. pfennig Ambt dahie gegen quittung abrichte Vnd darumb nicht allein alles daßienige ſo ſie alberaith forthgeſchickht, Zuruckh Bringen, ſondern auch weiters nichts mehrers Biß zu Völliger Abrichtung deß 10 d. Hinweckh fiehren laſſe, alß im Widrigen ſie gegen mir Zur gerichtlicher entſcheidung peremptorie erſchienen ſolle. Hiemit Eur gd. Vnd gd. mich gehorſ. Befelchendt.

Eur Gd. vnd Gd.

Gehorſamber

Joan. Auguſtin Von Hirſchfeldt.

Der Frauen Gegnteillin Zuezuſtellen mit beueich das dieſelbe den herrn Supplicanten Vnclaghafft halten, im Widrigen Zur würcklichen Verhör, Vnd rechtlichen entſchaidung auf den 9. khombenden Monatho Juni erſcheinen ſolle. Den 30 May 1661.

J. G. Willenbrah.

C. *Auf Bibliotheken.*

11.

Auf dem Eingange der Bibliothek Sultan Mohammeds.

Das Streben nach Wissenschaft ist Pflicht für jeden Rechtgläubigen und jede Rechtgläubige. Dieses erwünschte Gebäude wurde aufgeführt i. J. 1185 (1771).

12.

Ober dem Eingange der Bibliothek Sultan Suleimans.

Meine Zuversicht ist nur in Gott. 1159 (1746).

13.

Auf der Bibliothek Raghibpascha's.

Dieses ist der Schatz hinterlassener köstlicher Bücher in den Fächern der brauchbarsten Wissenschaften; gebaut hat denselben der Rechtsgelehrte, der Vater der Mollas, begabt mit Kenntnissen und Gaben, Mohammed Sohn Mohammeds genannt, unter den Vesieren der Grösste, *Raghib*, Gott wolle ihn bestärken durch Glauben und gute Werke! Gott zu gefallen, und um seine allerhöchste Zufriedenheit zu verdienen, und diess im Jahre 1176 nach der Flucht des geehrtesten und edelsten Propheten.

Wie wär's, *Sehni?* du machtest hier den Jahrszahlvers,
Du schriebest ihn, einfach wie die Sonne hin.
Es steht der Büchersaal mit Gottes Leitung da,
Gestiftet von dem Grossvesir Raghib Pascha.

Es ist kein Gott als Gott der König, die augenscheinliche Wahrheit,
Und Mohammed ist sein Prophet, der aufrichtige Verheisser, der sein Wort bewahret.

49) Bittſchrift des Freih. Dettlof v. Rapell und ſeiner Gemahlin geb. v. Wechsler wider die Amtshandlung des Amtsſekretärs Vürholz als partheiiſch für ihren Gegentheil.

Hoch vnnd Wolgeborener Herr Graff, Ed. vnnd Hochgebiet. Herr, Herr Landtshaubtmann Inn Steyer. ꝛc.

Vmb das wür wider dero Ambts Secretario herrn Wolff Chriſtophen fürholz billiche bedenkhen getragen, vnd noch de facto Rechtmeſſige Vrſach haben das Er in Vnſern ſachen, principaliter dem herrn von Purkhſtahll, Vnd den von Gratenau betr. die expeditionen füehren ſolle, Seitemahlen Ihro Vnderſchidliche Conventicula, Vnd faſt Stündliche Zuſambenkhonfften alzu khundtpar vnd wiſſent, auch nit allein zu vermuethen, ſondern alzuwahr iſt, das Eben auf ſeithen Ihrer, bey Ihme alle Räthliche einſchlag geſchechen, vnd was für Verbeſchaidungen, auf ſolche informationes ervolgen khinen, groſſe suspitiones wider Ihme Secretario machen thuen.

Derowegen wür dan nit vnbillichen bey Euer gd. vnd herrl. sub A. angelangt vnd haben gebeten, die gerueheten in allen Vnſern Sachen die expedition einen andern Vnuerdächtigen aufzutragen, maſſen Er Vürholz ihme ſolches nit zuwider ſein vnd ihnen einen noch gröſſern Verdacht an den halß Laden ſolle;

So haben aber wür allainig diſe Verbſchaidung Erlangt, weillen dergleichen Vermuethungen die alda auch nit probiert wurden Vnerhöblich den Ambts Secretarium Von der Expedition außzuſchlieſſen, als khönne in diß Vnſer begehrn nit eingewilligt werden,

Hierüber haben wür ganz billich Zu replicierrn, vnd vermainen das auf ſolche weiß die Vermuethung, ſo wür hieroben angezogen haben, nur all Zuſtarkh wider Ihme ſey, vnd ſolt deſſen kein prob: ſondern Villmehrers der expedition vnd Session ſich freywillig Zuenthalten begehrn vnd verlangen, dan was wür angebracht haben, iſt der ganzen Statt bekhant, man Erfahrt vnd Sicht es täglich mit augen, imo was noch mehrers Zur prob ſufficient iſt, wurden wür ſelbſten den von Gratenau Zum Zeugen beruefften, daß Er Vermelt hat, das Er Ambts Secretary Ihme wider Vnß Zudienen, alle assistenz laiſten, Vnd an die hendt Stehen wurde, welches wür beraith in werkh nunmehr Erfahren, vnd in Erforderung aufzulegen haben,

Dahero bey ſolcher beſchaffenheit, weillen wir in Vnſern expeditionen ihme fehrers nicht Zuerdulden genuegſambe Vrſach Vnd bedenkhen haben, imo andere Secretarien wollen alleinig Hrn. Dr. Maurer diſmahls

Zuprob gebrauchen, gar ohne Vrſach vnd einich habenten Verdachts auf anruefen deß herrn Gundakhers von herberſtain, ſich der Expedition vnd Session enthalten haben mieſſen, alo würdet es vill billicher alda beſchehen;

Geſtaltſamb an Euer gd. vnd herrl. vnſer nochmahlig gehorſ. repliciern vnd bitten, die geruechen vorgebetnermaſſen, die Session vnd Expedition in allen vnſern Sachen einen Andern Vnverdächtigen aufzutragen, den Vürholz aber ſelbe, vnd alle gebente einſchlög, vnd weniſung Vnſerer einraichenten ſchrifften vnd Noturfften, bey Verliehrung ſeines Dienſts genzlichen zu inhibiern vnd Einzuſtöhlen.

Wie wür in widerhoffenten fahl, vnſi wider Jhme Ambts Secretario mit remonstrierenter, thome gewiß zu kheinen ruhemb geraichenten prob, bey Jhro Khay. May. höchſtens Zuerklagen wider alles Verſehen getrungen, kheinen ſcheich, ſondern Villmehrers Vrſach nemben wurden, maſſen dan ſich andere Wider Jhme beſchwerente Partheyen particularunter mehrers dabey einfündten mechten, Alſo hoffen wür Er würdet es dahin nit gelangen laſſen, ſondern ſich freywillig der session vnd expedition obverſtanten vnd begehrtermaſſen, Zuverhietung alles andern ſchädlichen Verdacht vnd argwohns genzlichen bemieſſiget halten, dahin Vnß beuelchent.

Euer gd. vnd herrl.

gehorſ. vnd dienſtl.

Detleff von Rapell.

Cath. Eliſabeth von Rapell geborne Wechſlerinn Freyinn.

---

50) **Kaiſerliche Entſchließung an den Landeshauptmann zur Ernennung von Commiſſären, um die Streitigkeiten zwiſchen dem Freih. von Purgſtall und ſeiner Schwiegermutter friedlich auszutragen, vom 30. Aug. 1661.**

Von der Röm. Khay. May. auch Zue Hungarn Vndt Böhaimb, Khönigl. May. Vnſers allergnedigſten Herrn vndt Landtfürſtens Wegen, Von deroſelben J. Oe. Regier. Höchſtgedacht Jhro Khay. May. Cammerer, Rath vndt Herrn Landthaubtmann In Steyer, mit Zuzuſtellung anzuzeigen.

Er Herr Vernimbt auß denen Einſchlüßen, mit mehrern, Waß ſo Woll der Herr Obriſte Von Rappell, Wider Herrn Johann Ernſt Freyherren von Purkhſtall, Frau Ehegemahlin, alſi auch er Herr

Von Purkhſtall, Wider Ihme Herrn Von Rapell, vndt deſſen Frau Ehegemahlin, alß gebohrnen Wechſlerin, Wegen ihrer Frauen Von Purkhſtall, respective Vätter. Erbs asseveration, vnndt Müetterlicher Legitimae in casum Emigrationis, vnndt deſtwegen verordneten Arreſto, gehorſambſt angebracht, vnndt gebetten haben, Weillen dann diſe Strittigkheith zwiſchen Müetter vndt Tochter Schwebet, vndt Ihre Kay. Miay. dahero dieſelben geben in der Güette Hin- vnndt Bergelegt ſechen Möchten.

Alß iſt in Höchſternent Ihrer Khay. Miay. Nammen, vndt auß deroſelben gemeſſenen allergnedigſten Reſolution, vndt Verordnung Ihro Reg. Befelch hiemit, daß er Herr auß denen Rathe Mitteln, oder Sonſten Etliche Vnpar Theriſche vndt Vnsinteressierte, auch denen Theillen, angenembe subiecta, Benennen ſolle, ſo Beede Theill auß Ihrer Kay. Miay. Commission Vnndt Befelch Fürfordern, dieſelbe hinc inde Vernehmen allem Miß Verſtandt aufzuhöben, auch Müglichſten Fleiß anwenden, Vndt ſo dann den Verlauff Berichten. In Vbrigen aber, vndt da ſollche Güetter Wider Böſtenns Verhoffen, mit Verfangen Wolte, Er herr ſo dann daß Ganze Werkh Zum Standt Rechtens, Vndt gerichtlichen auftrag Remittiren ſolle.

Waß die Relagation des Arreſtes anbelangt, Weillen die Sach noch auf ſein Herrens Bericht, vndt guetachten Beruhet, Wollen Ihre Kay. Miay. demſelben gnedigſt Erwartten, mit gnedigſten Befelch, daß Er Herr Landtſhaubtman ſollchen Bericht, vndt guetachten Zue Vrkundten, vndt die Cassas des geſchlagenen Arreſtes Zueröffnen, ſolliches auch mit negſten Herauff, Zubefördern, gedacht ſein ſolle Vndt Beſchicht Höchſternent Ihro Kay. Miay. gnädigſter Will, vndt Niemung. Grätz den 30. Aug. 1661.

Ex commissione Suae. Caes. Mtis.
in Consilio.
Ha. Wolff Poſch.

51) Erlaß des Landesverweſers und Landesverwalters und Landmarſchalls Grafen von Sauran an Freiherrn von Purgſtall und Frau v. Rapell wegen Ernennung von Commiſſären zur Ausgleichung ihrer Streitigkeiten v. 17. Sept. 1661

Wollgeborner Freyherr, beſonders lieber Herr vnd gueter Freund: Wie auch Wollgeborne Frau;

Nachdeme die Röm. Khay. Miay. auf dasienige, was ſowoll Ihr wider des Herrn Detleſſen von Capell Obriſten, Frau Ehegemahlin.

als auch er Herr von Lapell wider euch, wegen eurer Gemahlin respective väterlichen Erbs assecuration vnd müeterlichen legitimae in casum emigrationis vnd deßwegen Verordneten Arreſte, der Frauen von Lapell Vermögens: nit weniger ſonſten in anderwege gehorſambſt angebracht vnd gebeten habet; in allergnedigſten Anſechen, Daß diſſe ſtritig Reiten zwiſchen Mueter vnd tochter ſchweben, vnd hechſternent ihre Kay. Miay. dahero dieſelben gern in der güete hin- vnd beygelegt ſechen mechten; ſich dahin gnedigſt resoluirt, Daß auß denen Rathsmitteln, oder ſonſten etliche vnpartheriſche vnd disinteressierte, auch euch thaillen angenembe subiecta benent, ſo beede thaill aus ihrer Kay. Miay. Commission vnd beuelch fürfordern, Dieſelbe hinc inde vernemben, allen Mißverſtandt auffheben, auch müglichſten Fleiß anwendten, vnd ſodan den Verlauff berichten, Im übrigen aber, vnd da ſolche guete wider beſtes Verhoffen nit verfangen wolte, daß ganze Werckh zum Standt Rechtens vnd gerichtlichen Auftrag remittiert werden ſolle; Alß wil demnach in craft der deßwegen vnter Dato 30 Auguſt Jüngſthin ergangnen Khay. allergnedigſten Reſolution vnd darauff erfolgten hoff- vnd Reg. Verordnung, Dann von landts Verwalthung Ambtswegen, Ich euch ſolches nit allem hiemit nachrichtlich erindert, ſondern beynebens von Ambtswegen anbeuolchen haben, das ihr zu hinlegung diſſer ſtritſach, eures thaills 2. Commissarios förderlich benennen ſollet; An deme beſchicht mehrbechſternent ihrer Khay. Miay. gnedigſter willen vnd maimung; Grätz den 17. 7ber 1661.

Erasſamb Wilhelmb Graff von Saurau, Erblandtmarſchalkh. Der Röm. Kay. Miay. Cammerer, Rath, Landts Verweſſer vnd Landts Verwalter im Steyr.

Dem Wollgebornen Herrn Herrn Johann Grafen Freiherrn von Purgſtall, Herrn auff Grupp, Grades vnd Freyenthurn, Röm. Kay. Miay. Landrath in Steyr ꝛc. Miemem beſonders Lieben Herrn vnd Guetten Freindt; Wie auch der Wollgebornen Frauen Frauen Regina Catharinä deſſen Ehegemahlin.

---

52) **Erlaß des Landeshauptmann in derſelben Sache an Freiherrn und Freyinn v. Kapell v. 17. Sept. 1661.**

Edl Geſtreng, Lieber Herr Vnd Guetter Freundt; Wie auch Wolgeborne Frau,

Nachdeme die Röm. Khay. Miay. ꝛc. auf daß Jenige, waß ſowoll Ihr, wider des Herrn Johan Ehruſt Freyh. Von Purckhſtall Frau

Ehegemachlin, alß auch Er Herr Von Purgſtall wider Euch, wegen Ihrer frauen Von Purgſtall respective Vätterlichen Erbs Assecuration Vnd Müetterlichen Legitimae in Casum Emigrationis Vnd deswegen verordneten Arreſts, Eürer Ehegemahlin Vermögens: nit weniger ſonſten in anderweg gehorſambſt angebracht, Vnnd Gebetten Habet; in Allergnedigſten Anſechen, daß diſe ſtrittigkheiten zwiſchen Mietter Vnd Tochter ſchweben, Vnd Hochſternent Ihre Kay. Miay. ꝛc. dahero dieſelben gern in der güette Hin- Vnd beigelegt ſehen möchten, ſich dahin gnedigſt Resoluiert, daß auß denen rate Mitlen, oder ſonſten etliche Vnparth. Vnd disinteressierte, auch Euch thaillen Angenembe Subiecta Benent, ſo beede thaill auß Ihre Khay. Miay. Commiſſion Vnd beneich fürfordern, dieſelbe hinc inde vernemben, allen Miß Verſtandt aufheben, auch Möglichſten Fleiß anwenden, Vnd ſodan den Verlauff Berichten; Im Vebrigen aber Vnd da ſolche güette wider beſtes Verhoffen, nit verfangen wolte, daß ganze Werckh zum ſtandt rechtens Vnd Gerichtlichen außtrag remitiert werden ſolle; Alß will demnach in crafft der deswegen Vnder däto 30 Aug. Jüngſthin ergangenen Khay. Allergnedigſten Resolution Vnd darauf erfolgten Hoff- Vnd Reg. Verordnung, Dan Von Landts Verwaltung Ambts wegen, Ich Euch ſolches Hiemit nit allein nachrichtlich erindert, ſondern dernebens von Ambtswegen, Anbefolchen Haben, daß Ihr zu Hinlegung dieſer ſtrittſach, Eüres thaillß 2. Commissarios fürderlich Benemen ſollet. An deme Beſchicht Höchſternent Ihrer Khay. Miay. gnedigſter Willen Vnd Mainung. Gräz den 17. 7ber 1661.

H. Landts Verwalter.

An Herrn Detleff von Capell Obriſt Vnd deſſen Frauen Gemachlin.

---

53) Weisartikel des Freih. von Purgſtall, dem Apotheker Müller zur Beantwortung vorgelegt, v. 15. März 1661.

Interrogatoria.

1mo. Es iſt beweißlich daß Frau, Vnnd Herr von Capell in der faſten dits Jahrs, Sechs Schwäre Wägen, ieden mit 6 Pferdten beſpanet, nacher Wienn haben geben laſſen, alſo iſt der Constitutus Daniel Müllner Zufragen, ob Er dieſelbe nit geſehen, oder wenigſt gehört, wieuill truchen, vnnd waß Für ſachen darauf geweſſen?

2do Item Zufragen, Weillen derſelbe in ſeinen Bericht nur Von Zweyen truchen, daß ſolche bey Ihme depoſitirt worden, meldung

thuet, wohin dan die andere ſachen gelegt worden, vnnd ob Er dauon gar nichts gehört, oder geſehen?

3tio. Item Zufragen, ob Ihme nit wiſſent, daß in ſelbigen truchen Viell von paarſchaften Syber vnnd Cleinodien, verhandern geweſſen, vnd ob Er daruon gar nichts gehört, noch geſehen?

4to. Item Zufragen, Woher Er wiſſe, daß Frau von Capell in die 8 wochen lang Zu wienn gebliben?

5to. Item Zufragen, ob Er die Victualien, ſo mit gebracht worden, geſehen; vnnd ob man ſie zu pferdt oder Zu Ruckh khörben gebracht?

6to. Ober Er nie gehört, daß Herr von Capell vnnd ſeine Frau Ehegemahlin willens geweſſen Steyrer Markh Zu Quittiren?

7to. Ob Er von den Capelliſchen, waß Er ſagen oder berichten ſolt, nie instruirt, noch angeſprochen worden, weder von Ihnen ſelbſten noch von den Ihrigen?

8vo. Ob Er mit Ihrer leüthen khainen auß diſen ſachen geredt?

9 o. Wehr die Truchen, ſo bey Ihm gelegen, abgeholt, vnnd ob deren nur Zwey oder mehr bei Ihm geweſſen?

10mo. Ob Er nie angeſprochen worden, daß Jenig, ſo Ihme wiſſent, von diſen ſachen heiſſen Zuuertuſchen, vnnd niemandes zu offenbahren?

11mo Ob Er wiſſe Wie offt Frau von Capell vnnd Ihre leüth In diſem Jahr Zu Wienn geweſt? wie lang, auch wo ſie einkehret?

12do. Waß ſeines thuen geweſt? vnnd warumb Er vmb die Oeſterliche Zeith nacher Regenſpurch verraiſet?

13tio. Ob Er nichts herauß geführt, ſo der Frauen von Capell gehörig geweſen.

14to. Ob Er in wehrender Zeith alß ich hier zu Wienn auf ſein bericht getrungen, mit der Frauen Capellin nicht Correſpondirt, vnnd daſſelbe ſich auſſert habe?

15to. Ob Er ſich, was Er hierauf berichten ſolte, bey Ihro nicht des berichts erholt?

salvo Jure addendi minuendi et alio quocunque.

Johann Ernſt Freyherr von Purgſtall ꝛc.
Georg Wohlmuth Dr.

Ber deß khay. Stattgerichts wien ordinari gerichts Canzley diſe abſchrifft dem allda verhandtenen original gleichlauttendt Collationirt. Actum Wien d. 15. Martij 1662.

(L. S.) Sebaſtianus Petſchen.
kayſ. Vrtelſchreiber daſelbſten.

54) Fragſtücke der Freyinn v. Kapell wider Freiherrn v. Purgſtall auf die hier vom lezten vorgelegten Weiſtartikel.

Interrogatoria.

Frau Catharina Eliſabeth von Cappel Freyin Erlegt hiemit Ihre fragſtuckh wider herrn Johann Ernſt von Purgſtahl Freyherrn, auf ſeine wider Sie eingereichte Weiß articul, die Er doch wider den wiſſentlich Ferichtsbrauch ſelbſt Interrogatoria intituliert, etliche in der faſten verwichenes Jahrs auß Steyrmarckht hieher Gefüerte Wagen betr. Vndt bittet hierauf den Vorgeſchuzten Zeugen Alß herrn Daniel Müller Apothekern Zum ſchwarzen Mioren, wie recht- vnd gerichtsbreuchich Zu Vernehmen Vndt deſſen auſſag Zuebeſchreiben.

Generalia

1. Wie alt Zeug ſere.
2. Weß ſtandts, Vndt Condition
3. Ob Er wiſe warumb Er Zum Zeug Vorgſtelt.
4. Ob Er mit ihren herrn Ehegemahl Ehe vndt bevor, Er ſich mit ihr vermahlt, Viel Jahr gekhendt.
5. Ob nit Zeug den obſig dem ienig Vergune, welcher daß beſte recht hat.

Specialia.

Ad art. 1. 2 et 4.

1. Weber Zeug wiſe, daß Frau vndt Herr Von Cappell Verſchinen Faſten gleich 6 ſchwere Wagen, Vndt ieden mit 6 Pferdten beſpant hieher auf Wien geſchickht.
2. Ob Er Zeug darbey geweſen wie Selbe beladen worden.
3. Ob Er mit geraiſt,
4. Ob Er ſelbe geſehen abladen.
5. Ob Er darbey geweſt, wie die truhen eröfnet.
6. Ob nit Frau von Cappel, Vndt ihr Hr. Ehegemahl Verſchinene faſten, mit allen ihren leüthen ihrer geſchäfften. Vndt der hoff habenden Rechtsführung halber hieher khomben.
7. Ob Sie nit ihre ſelbſt aigene kuchl mitgebracht,
8. Ob Sie nit die Victualien Von geſelchten fleiß, Wildbrath Vndt andre kuchl ſpeißen mit gebracht, Vndt ſo wohl die haßen, alß das geſelchte Fleiſch, hammen Vndt dergleichen ſelbſt geſehen.
9. Ob Er einige khleinodien oder Parrſchafft, ſo ſich in dißen truchen haben befunden ſollen, geſehen.

10. Ob nicht frau von Cappel, mit dero leüthen, wie auch den bey ſich habenden ſachen, an den kolmarkt, in das Schönauiſche hauß neben der groſſen betten eingekhert.

11. Ob nicht frau obriſtin Von Cappel bloß ihre 2. truhen bei ihme Zeüg depoſitiert.

12. Ob nicht ſelbe, alß Sie nacher Baden geraiſt, wiederumb hinweg führen laſſen.

Ad Art. 4. 5. 6.

1. Ob herr Zeüg die Fr. Von Cappel Vndt dero herrn Ehegemahl nicht ſelbſt geſehen, alß Sie ſich in die 8 wochen lang hier aufgehalten.

2. Ob Er die Victualien nicht ſelbſt geſehen, ſo Sie mit gebracht.

3. Von wemb Er gehört, daß frau Von Cappel, Vndt ihr herr Ehegemahl Steyer quitiren wollen.

4. Wan, Vndt Zue welcher Zeit Er ſolches gehördt, auch warumb die quitirung beſchehen ſolle.

Ad Art. 7. 8 et 9.

1. Ob nicht daßienige waß der Zeug in ſeinem Bericht eingereicht, die gründliche warheit ſeye.

2. Ob Er ſolchen Bericht nicht ſelbſt eingeben Vndt Verfaßen laßen.

3. Mit welchen Er auß der Fr. Obriſten leüthen dießes berichts halber geredt.

4. Ob nit die Fr. Obriſtin den Zeug Zugeſchriben, daß Er ihr die 2. truchen nach Baden ſolle ſchickhen.

Ad Art. 10. 11. 12.

1. Von wemb, Vndt waß dem Zeug Zu Vertuſchen ſeye anbefohlen wordten.

2. Ob Fr. Obriſtin Vndt ihr herr Ehegemahl nicht ihrer bey ſich habenden Rechtsführung wegen hier geraiſt.

3. Ob nit Er Zeug, den Hrn. Obriſten obgemeltermaſſen, Ehe Vndt bevor Er ſeine iezige Frau Gemahlin geeheliget, Vor Vilen Jahren gekhendt, auch demſelben die Einkher geben, dahero alß Er ſich Vereheliget, demſelben Zue Reckherſpurg heimb geſuechet, in deme Er dazumahl die beſte Zeith gehabt.

Ad Art. 13. 14. 15.

1. Waß daß Jenige geweßen ſeye, ſo er mit herauß gefüert.

2. Ob nit Hr. Zeug derentwegen, mit der Fr. obriſtin öffters geredt, Vndt Correſpondiert, weillen Er mit ihren Herrn Ehegemahl Vorhero bekhant, Vndt Unterſchidliche Verrichtung von ihme gehabt, auch ein Zeitlang bey ihme in ſeinem Zimmer aufgehalten.

3. Ob mit herr Zeüg dem Bericht ſelbſt geben, Vndt ſelben Unterſchrieben.

Salvo Jure addendi, minuendi et alio quocunque.

Ber deß karſ. Stattgerichts wien, ordinari gerichts Canzley, diſe abſchrifft, dem allda Verhandtenen original gleichlauttendt Collationirt, Actum Wien d. 15. Maertj 1662.

Sebaſtianus Petſcheli
kar. Urteiſchreiber daſelbſten.

55) Antwort auf die in Betreff der von Freiherrn und Freyinn von Rapell aus der Steiermark herausgeführten Wägen vorgelegten Weisartikel.

Bei dem Kay. Stattgericht Wienn iſt an heüt den 4ten diſes 1662ſten Jahrs in gegenwarth herrn geörgen Mayrs, vndt Herrn Johann Khargen beeden deß karſ. Stattgerichts beyſizern, der von Herrn Johann Ernſt Freyherrn v. Purgſtahl ꝛc. in puncto einer wider Frauen Catharina Eliſabetha v. Capell Freyin Führenden wahſung Jürgeſchuzte Zeug, alß Daniel Müller burgerl. Apotheckher allhier, veber die von gedachtem Herrn Johann Ernſt von Purgſtahl Freyh. eingelegte Articulos, vndt dann von beſagter frauen v. Capell Freyin dagegen verfaſte interrogatoria praevio iuramento corporali examiniert, vndt deſſen auſſage Volgendermaſſen alles Vleißes beſchriben worden.

Ad interrogatoria generalia

1.

Sagt, er ſeye 32 Jahr alt.

2.

Sagt er ſeye ein burger, vnd Apotheckher allhier in Wienn.

3.

Sagt, er wiſſe eß anderſt nit, alß wie eß Ihme geſagt worden, daß er ſolle einen Zeügen abgeben.

4.

Sagt Ja, habe Ihne ſchon vor 12. Jahren gekhennet.

5.

Sagt Ja, er vergime den obſig dem Jengen, ſo recht habe.

Ad Articulum 1mum

Sagt, vorm Jahr am montag nach lichtmeſſen waren vngefähr bey 4. Wägen, wie ſonſten die Steüriſche wägen ſeindt, herauß geführt

worden, waß, vndt wieuiel trüchen aber darauf, vndt mit wieuiel pferdt ſelbige beſpannt geweßen, wiſſe er deponent nit. Zwar trüchen habe er zwar in ſeiner Verwahrung gehabt, ſolche aber hernach nacher Paaden in deß Rüemer Behauſung daſelbſten auf der Frauen v. Capell begehren, vberſchickhet.

Ad Articulum 2dum.

Sagt, er Deponent ſeye verſtandten, daß er nur Zwey trüchen Empfangen, vndt ſelbige der Frauen v. Capell wider nacher Paaden geſchickht habe, vmb daß yhrige, wo daſſelbe hinkhomben, wiſſe er nit.

Ad Articulum 3tium.

Sagt, von diſem wiſſe er Deponent nichts, habe auch nichts hiervon geſehen.

Ad interrogatoria Articuli 1mi., 2di. et 3tii.

1. Sagt, der Herr v. Capell Freyherr, habe Ihme deponent damahlen geſchriben, daß er auf Wienn khomben werdte, ſeye daryben Ihme biß auf den Stainhoff entgegen geritten, da habe er die wägen geſehen, wieuiel deren aber, vndt wie ſelbige beläden, oder mit wieuiel Roſſen beſpannt geweßen ſeye er oben im Erſten articulo verſtandten.

2. Sagt neün, er ſeye nit darbei geweßen.

3. Sagt neün, ſeye nit mit geraißet, ſeye aber verſtandten, daß er dem herrn von Capell damahlen nur biß auf den Stainhoff entgegen geritten.

4. Sagt neün, er habe die wägen nit ſehen abladen, ſondern dieſelben nur ſtehen ſehen.

5. Sagt, er Deponent ſeye zwar etlichmahl in ſein herrn Von Capell wohnzimmer geweßen, vnd geſehen, daß er vndt ſeine Frau gemahlin, vber trüechen, vndt Läſten, darinen Khlayder vndt mobilien geweßen, gangen, waß ſie aber darein gethan, oder darauß genomben, wiſſe er deponens nit.

6. Sagt Ja, die Frau von Capell, vndt Ihr Herr Ehegemahl waren zwar vorm Jahr am Montag nach lichtmeſſen allhero khomben, vnd hetten Diener, laggeyen, vndt dienſtmenſcher bei ſich gehabt, waß aber Ihre geſchäfft, oder Verrichtung allhier geweßen, wiſſe er deponent nit.

7. Sagt, er habe zwar Haaßen, geſelgtes Fleiſch, vndt allerhandt Victualien bey Ihnen geſehen, vndt Vermaine, daß ſie ſolches mit hieher gebracht haben.

8. Sagt, er ſeye durch Vorſtehendtes Sibente Fragſtuckh verſtandten.

9. Sagt neün, er habe nichts geſehen.

14.

Ueber der Thüre der Bibliothek Sultan Osmans.

Der gnädige Schah, der wie des Koran's Sammler heisst,
Ein prächt'ges Exemplar osmanischer Regenten,
Ein Reichs- und Glaubensbuch *Zusammenfluss der Meere.*
Er selbst ein Commentar für Rechtsbedurftige,
Wenn Er durch Seinen Pfad erhellet das Gesicht
Braucht man *Telwih*, *Tebjan* zu lesen nicht,
Die Rolle Seiner Gnaden lässt sich nicht entwickeln,
Und Seiner Huld Rhetorik steht im *Misan* nicht.
Die Verse Seines Ruhms sind nicht Erläuterung fähig,
Und wenn selbst *Sejuti* Hand legte an das Werk.
Der Jahrszahl-Vers entscheidet wie ein *Wörterbuch*,
VerstänDIgen Ist Reine SChVL' Der BVICher Ort *). 1169.

Rechts ober dem Eingange der Bibliothek.

Heil dem Chalifen, dessen Sieg verewiget werde,
Dessen Huld vorherrscht, reichlich mit Gnaden begabt!
Hochgegiebelt steht der Schatz hier offen dem Wissen,
Seine Schwelle sey ewig befestigt im Grund!
Über des Irrthums Tross soll immer der Sieg ihn geleiten,
Ihn und seinen Sohn leite mit Liebe der Herr.

*) Um dieses Chronograph zu verstehen, wird ziemlich ausgebreitete Kenntniss arabischer Büchertitel und ihres Inhalts gefordert. Zuerst erscheint der Sultan selbst als ein Prachtexemplar der osmanischen Dynastie, als ein *Vade mecum* des Glaubens und Reichs, als ein Codex der ganzen Rechtswissenschaft, denn der berühmteste derselben führt den Titel: *Zusammenfluss zweyer Meere; Telwih* und *Tebjan* sind die Titel mehrerer theologischen Commentare, *Misan* ist ein Überlieferungswerk, *Sejuti* ist der grösste Polygraph, dessen Werke über ein Paar hundert sich belaufen, und *Ssahahi dschewheri*, d. i. der bestimmende Juwelenkenner oder der *Sahhah Dschewheri's*, ist ein geschätztes arabisches Wörterbuch.

10. Sagt Ja, in ſelbigem Hauß habe die Frau v. Capell vndt Ihr herr Ehegemahl eingekhert, waß ſie aber für ſachen bey Ihnen gehabt, wiſſe er nit.

11. Sagt, er ſeye oben Verſtandten, daß nur zwar trüchen ſo er hernach auf Paaden geſchickhet bei Ihme deponenten, depoſitirt geweſen.

12. Sagt, er deponent habe ſolche ſelbſten von hier nacher Paaden geſchickhet dan die frau Von Capell nit auf wien, ſondern gleich auf Paaden gefahren were.

Ad Articulum 4tum.

Sagt, daß wiſſe er dahero, weillen er faſt taglich bei Ihren herrn Ehegemahl geweſen.

Ad Articulum 5tum.

Sagt, gleich den andern tag, nach Ihrer allhier aukhunfft, habe er vnterſchiedliche Victualien alldort geſehen, auch Folgents ſelbſten darvon geeſſen, vndt vermaine, daß ſie ſolche mit hierher gebracht habe.

Ad Articulum 6tum.

Sagt neün, er deponent habe ſolches niemahlen gehördt.

Ad interrogatoria Articuli 4. 5. et 6ti.

1. Sagt Ja, er habe ſie baydte geſehen.

2. Sagt, er ſeye durch den 5. Articul. verſtandten.

3. Sagt, er ſeye oben durch den 6. Articul., das er ſolches niemahlen gehördt habe, Verſtandten.

4. Sagt, er habe ſolches niemahlen gehördt.

Ad Articulum 7mum.

Sagt neün.

Ad Articulum 8um.

Sagt imgleichen neün.

Ad Articulum 9num.

Sagt, er ſeye oben verſtandten, habe nur zwar trüchen in ſeiner Verwahrung gehabt, vndt ſelbige ſodan durch den Paadner Fuhrman, nacher Paaden geſchickht.

Ad interrogatoria Articuli 7. 8. et 9ni.

1. Sagt Ja, daß Jenige, waß er in ſeinem Bericht eingebracht habe, ſeye wahr.

2. Sagt Ja, habe ſolchen ſelbſten verfaſſen laſſen, vndt eingeben.

3. Sagt, mit niemandt.

4. Sagt Ja.

Ad Articulum 10mum.

Sagt neün.

Ad Articulum 11mum.

Sagt, zwaymahl wiſſe er deponent, daß die Frau von Capell verreichenes Jahr allhier, einmahl im Schönautiſchen Hauß auff dem Khollmarkht, allwo ſie ein Zimmer gehabt, daß anderte mahl 4: oder 5 wochen Zue Paaden geweßen ſeye.

Ad Articulum 12dum.

Sagt, er deponent habe den Herrn v. Capell, alß ſeinen guetten Bekhanten haimbgeſuchet.

Ad interrogatoria Articuli 10. 11 et 12mi.

1. Sagt, ſeye Ihme, Von einigen menſchen, daß geringſte Zuuertrauſchen nicht anbefohlen, weniger dergleichen gedacht worden.

2. Sagt, er ſeye oben verſtandten, wiſſe nit, waß geſchäfften halber, ſie allhero geraiſet.

3. Sagt Ja, vor 12. Jahren, habe er Ihne herrn Obriſten v. Capell, ehe er ſeine Jezige Frau gemahlin geherrat, gekhenet, demſelben auch die Einkher geben, vndt Folgents Ihne einmahl, obuerſtandtermaſſen, Zue Reckherſpurg haimb geſuchet.

Ad Articulum 13;

Sagt nein, habe nichts herauſgeführt, alß einen khalten ſchunckhen, habe der Obriſte Ihme auf die Raiß mit geben.

Ad Articulum 14.

Sagt ingleichen nein.

Ad Articulum 15.

Sagt auch nein.

Ad interrogatoria Articuli 13. 14 et 15.

1. Sagt, er ſeye oben verſtandten, habe nichts mit Ihme herauß geführt, einen khalten ſchunckhen habe der Hr. von Capell Ihme deponenten mit auf die Raiß geben.

2. Sagt vorhero, ehe ſie den herrn obriſten geherrat, habe er deponent ſie nit gekhenet, Folgents aber, nach beſchehener herrath, habe ſie frau von Capell etlichmahl bey Ihme geeſſen, habe aber mit Ihr ſonderß nichts geredet, noch correſpondiret.

3. Sagt Ja, ſeinen Bericht habe er deponent ſelbſten Verfaſſen laſſen, vndt vnterſchrieben.

Impoſito ſilentio dimiſſus.

(L. S.) Sebaſtianus Petſcheli
Kayſ. Vrtlſchreiber daſelbſten.

56) Gutachten des Kammerprokurators über das weitere gegen die Freyinn von Capell zu beobachtende Verfahren vom 26. April 1662.

Informatio breuis

In causa Fisci Contra Frauen Capellin ꝛc.

P. Reckherſpurgiſche Lehenſſölligkeit.

Der JCe. Regierung vnndt Cammer Gutachten gibt, daß die Frau Supplicantin ad audiendum Zwar ſolle restituirt werden, aber mit dieſen 2 Conditionen.

1mo. Daß Sie dem Cammer proc. die Expenſen retardati processus, daß iſt ſein außgelegte Zwey Liefergelder vorhero bezahlen.

2do. die Reggerſpurgiſche Guarnison Ex fructibus feudi biß zu außtrag der ſachen vnderhalten ſolle; wiewohlen die herren Geheimen Räthe dauon praescindiren, hingegen aber die Cammer a parte supplicirem thuet.

Motiua.

1mum. Weilen alle Veri Contumaces dieſe Expensen Von Gemeinen vndt Landtrechts wegen bezahlen müeſſen, daß aber die Frau Supplicantin ein Vera Contumax ſeye, erſcheint clar darauf, daß Sie in 3 Jahren auff mein clag libell antworten khönnen, aber nit antworten wollen, ſonder viel lieber Gnad vnndt Leben perdon, dauon Sie doch nur abgewißen worden, geſuecht hatt.

2dum. Weilen alle Veri Contumaces neben dieſer Expens, auch den Anſaz biß zu außtrag der ſachen leyden vnndt verſtatten müeſſen, vmb daß aber derſelbe biß auff dieſe resolution wegen der ſpathen Expedition Verzogen, vnndt ſodann Ex nimia gratia suspendirt worden, khan derſelbe anjezo mit recht verwilliget, oder daruon wenigſt die vnderhaltung der Guarnison reseruiert, vnndt derſelben contingent von der Landtſchafft in die Cammer gezogen werden.

3tium. Vnndt dieſes vmb ſo viel mehrer, weilen die Frau Gegenteilin die fructus feudi von Zeit ahn meiner Contumacia biß dato indebite et mala fide genoſſen vnndt eingenommen hatt, welche Sie von rechts wegen nit khan in handen behalten, ſondern zu restituiren ſchuldig iſt, wenigſt ſo viel, alß auff die Guarnison außgehet.

4tum. Weilen Sie Ex Justitia gar nit, ſondern nur Ex gratia Zu restituiren iſt, die gratia aber iſt nach der Frauen Suppl. Verdienſten vnndt berait empfangenen Gnad, der abnſehenlichen Lehenſchafft vber die Hauptpfarr Reggerſpurg zu moderiren vnndt zu reſtringiren.

5tum. Hatt die Frau Suppl. in der Hauptſach nichts mehr vorzutragen alß waß ſie berait vorttragen hatt, dann in ihren Restitution

Supplicirn No. 1 Argumento 8 fol. 9. bekhent ſie ſelbſten die Lehenſchafft der Herrſchafft Rekherſpurg, pro parte, maſſen ſie dan auch dieſelbe in Aug. vnndt 7ber 1661 mit 50000 fl. abzuledigen ſich offerirt hatt. Dahero nit mehr Qualitas feudi in Quaestione, ſondern Quantitas, dieſes Quantum aber werde ich Ihro Zeigen in der Execution, vnndt ſo ich ihro mehr anſeze alß Sie Vermeint Lehen Zu ſeyn, thuet ſie ſich meines Anſatzes entwehren, vnndt ich muef denſelben gerichtlich Justificiren, ſo ich Zuthuen auch erbietig bin.

Illationes.

Hierauß folgt 1mo. daß mir alß Cammer procurator Ambts Vertrettern, auch der Zeit mein Lehens portion mit 5000 fl. (weilen Sie 50 m. fl. alberait darumb offerirt hatt) außgeworffen, et prioribus inhaerendo angeſchafft werden muef; dann crafft meiner instruction tanquam Contractus innominati, laboro vt des, khan mir mein portion, welche ich auch in Contumaciam behaupt, nit mehr entzogen werden, ob ſchon Ihr May. die Ihrige der Parthey nachſehen mögten.

Volgt 2do. das den JCe. Stellen anzubefehlen ſey, daß ſie meine noch vebrige Causas fiscales ohne einziges Zuruckh ſtehen Expediren vnndt dardurch deß Landts Fürſtens interesse Beförderen; Dann wann mein Haupt resolution vom 3. Aug. 1661 alſobalden Expedirt vndt nit ſo lang wehre Verzogen worden, wehre die darinn ahnbefohlene apprehension der Herrſchafft Reggerſpurg noch vor der den 9. 7bris allererſt gefolgten Einſtellung, welche alſobalden am Sontag erledigt worden, gerichtlich vollzogen, vnndt dardurch der Cammer in die 6000 fl. nutzen gemacht worden.

Item ſo wehre die Bambergeriſche ſach beſſer instruirt worden, wann ich drinnen, alß welcher hievor alle Acta durchgangen, die instruction vor die Commissarios auffgeſezt vnndt demnach Zu einem Mitt Commissario benennt worden, auch noch de facto die beſte Behelff in handen habe, vmb mein Guetachten wehre gefragt worden ꝛc.

26. April 1662.

57) Freiherrn v. Kapells Bittſchrift um Verabfolgung einer Abſchrift des Duellvergleichs mit Freiherrn von Purgſtall.

Hoch vnndt Wohlgeborener herr Graff ꝛc. Ed. vnndt Gebiettender herr Landthauptmann in Steyr ꝛc.

Demnach Eur Excellenz veber den Zwiſchen mir vnndt Hrn. Johann Ernſten Freyherren Von Purgſtall Denunciati nuperi Duelli getroffenen

ergleich, die in ſachen Verordnete herren Commisarij ihre relation brüfftlich eingereicht. Alß bitte Eur Excellenz ich gehorſ. mir zu iezt undt khünfftiger nachricht auß dero löbl. Ambtſ Canzley von ermelter elation Ein Abſchrüfft vmb die gebührende Tax erfolgen zu laſſen ꝛc. ſich befehlendt.

Eur Excell.

gehorſ. Dettloff Freyherr Von Capell Obriſter ꝛc.

Ahn Der Röm. Kay. May. Gehaimben Rath, Cammerern vnndt herrn Hrn. Landtshauptmann in Steyr ꝛc.

58) Schreiben des Freiherrn von Kapell an den Hofkanzler Grafen v. Sinzendorf, um ihm für ſeinen Schutz zu danken und ſich weiter in denſelben zu empfehlen, am 24. Juni 1662.

Hoch vnndt Wohlgeborner Herr Graff ꝛc.
Hochgeehrter Herr vnndt Genaigter patron.

Obwohlen ich verhofft die gnad zu haben, vnndt Eur Excell. ſelbſten perſöhnlich auffzuwarten, bevorderiſt deroſelben, in erkhandtnuſ deren mir vnndt meiner Fraue Gemahlin in vnſern hauptabgelegenheiten erwißenen beförderſambe vndt Verſpührten beſonderen gemüetſneigung, gebührendt ſchuldigen danckh zu ſagen, ſo hatt mich aber Eur Excell. Landtkhündige ſchwähre Vnpäſſlichkhait ſchmerzlich dauon abgehalten, dahero zu Contestirung meiner obhabenden ſchuldigkheit nicht habe vnderlaſſen khönnen noch ſollen bey deroſelben vermitelſ dieſes mich, vor meiner nacher Grätz hinein raiſ, zu insinuiren, vndt die beraitſ bezeigte Gnaden zu bedanckhen, mit bitt Eur Excell. wolten mich vndt meine Frau Gemahlin fürters in Gnaden Conseruiren, vnndt vnſere habende Gerechte ſachen in deren Verrer prosequir. vnndt folgender entſcheidung beſtens vnndt kräfftigiſt laſſen recommendirt ſeyn; Eur Excell. wolten hingegen in anderen occurentien mit mir ſchaffen, vnndt den anlaſſ geben, daß ich mein bekhandte ſchuldigkheit realiter erweißen möge; inmitelſ aber wünſche ich anderſt nichtſ alß daß der allgewaltige die iezmahlige leibſ indisposition zur beſten vnndt beſtendigſten geſundtheit Verwenden möge, vnndt Ich verbleibe.

Eur Excell.

Baden den 24. Juni 1662. dienſtſchuldigſter Diener.

59) Anbringen des Kammerprokurators Valentin Weber um Auslieferung von Akten aus den Händen der Freyinn v. Kapell.

Allerdurchleüchtigſt- Groſsmechtigſt- vnndt Vnüberwündtlichiſter Römiſcher Khayſer zu Hungarn vnndt Böhaimb Khönig.

Allergenedigiſter Herr, Herr, Vndt Landtfürſt ꝛc. ꝛc.

Der Euer Röm. Khay. Miay. habe ich vnndt Regina Catharina Freyinn Vonn Purkhſtall, gebohrne Gällerin hiebeuorn mit A. angebracht; Wie daß Catharina Eliſabeth Vonn Capell, Vorhero Gällerin Freyin, neben Ihren aigenen, Vnd denen Gälleriſchen priuatſchrüfften, auch Vill publica vnnd Secreta Instrumenta, circa statum Politicum et Militarem der J. De. Landen, ihrem iezigen Eheman Detleffen Vonn Capell, Vnndterthenig gemacht habe. Weillen aber darüber, damallen Ihem aundere reflexion gemacht worden, alß das gedachter Vonn Purkhſtall die Jenige, vnndt dennen Gällerinn gehörige ſchrüfften herauß Zugeben, sub B. anbeuolhen worden. Solle Ich von Ambtswegem fehrer anzuruefen nit Vndterlaſſen, damit auch den Gehaimben Rath, Reg. Khriegs Rath, vnndt Landtſchafft, gehörige ſchrüfften, ſo vill derſelben Zufinden vnnd Zu benennen ſein, durch gewiſſe Commissarien eingehendiget werden. Wie nun ſolches ratio status hoch erfordert, alſo thue ich mich aller Vndterth. Gehorſ. beuelgen.

Euer Röm. Khay. Miay.

Aller Vndterthenig Gehorſ.
Valentin Weber.

Abn die Röm. Khay.. auch Zu Hungarn vnndt Böhaimb Khönigl. Miay.

---

60) Hofdekret wegen Auslieferung der Akten aus den Händen der Freyinn v. Kapell geb. v. Wechsler vom 11. November 1662.

Leopold.

Auß dem Einſchluß Vernehmet Ihr mit mehrern, waß Bey Vnß der Ehrſambe Gelehrte, Vnßer JDe. Regierungs Rath vnndt getreüer Lieber Veit Valentin Weber beeder Rechten Doctor, wegen der ſich in der obruſtin Cappellin handen befindenden Geheimen vnndt den drinngen statum politicum et Militarem betreffenden Schrüfften von Ambts

wegen gehorſambſt angebracht vnndt gebetten, daß Wür ſolche durch gewiße Commissarios von Ihro abfordern, vnndt ſelbige zu einer iedwedern Stelle, wohin Sie gehörig reponiren laſſen mögten. Vnndt ſo dieſes in allwege Billich, alß wollet Ihr Sie Cappellin hierüber, ob Sie ſolche Schrüfften habe, Vernehmen, vnndt wann Sie dergleichen vnß Zugehörige Schrüfften, hette, Sie dahin Befelchen wollet, daß ſie ſolche Vnwaigerlich hergeben wolle, Vnß auch den Befundt vnndt Beſchaffenheit zu vnſerer gnädigſten nachricht, vnndt weiteren Verordnung gehorſ. berichten ꝛc.

Deme ꝛc. Vnndt ꝛc. Wienn den 11. 9bris 1662.

Ihn die JDe. Geheimbe.

61) Regierungsdekret an die Freyinn v. Kapell wegen Ausfolgung von Schriften vom 9. Jänner 1663.

Leopold von Gottes Genaden Erwehlter Römiſcher Khayſer, zu allen Zeitten Mehrer des Reichs.

Edle Liebe Andachtige. Auß dem Einſchluß Vernimbſt du des mehrern, waß bey Vnß Vnſer JDe. Regiments Rath, vnd Lieber getreüer Veith. Valentin Weber als Vertreter des Cammer Procurator Ambts, wegen der, in denen händten ſich befindenden Gehaimben, Vnd den hieringen Statum Politicum et militarem betreffenden Schrüfften, Von Ambts wegen geborſt. angebracht, vnd gebetten, daß wür ſolche durch gewiſſe Commissarien Von dir abfordern, Vnd ſelbige Zu einer Jedtwedern Stöll, wohin Sie gehörig reponiren laſſen möchten.

Vmb daß nun Wür am ſolches für nit Vnbillig halten; Alß iſt in crafft Vnſerer de dato 11. November Jüngſthin in Sachen ergangnen Reſolution Vnd Verordnung Vnſer gnedigſter Beuelch hiemit an Dich, daß du dergleichen Vnß gehörig: Vnd in denen händten ſich etwo befindende Schrüfften Vnwaigerlich hergeben, Vndt Vnſer JDe. Regierung einliffern laſſen ſolteſt, dan an deme beſchicht Vnſer gnedigſter Willen vnd mainung. Gräz den 9. Januarius 1663.

Commissio Sac. Caes. Mtis. consilio.

Sigmund Bernhard Jöchlinger Frhr.

Statthalter Ambts Verwalter — Erasamb Frid. Bar. Herberſtein.

Peter von Argento — Wolff Wiärkoutſch. Rg. Rath.

Canzleiambtsverwalter.

Der Edlen Vnſer Lieben Andächtigen Catharinä Eliſabetha Gällerin, anietzo von Capel Freyin.

62) Einwendung der Freyinn v. Kapell geb. v. Wecholer wider des Kammerprokurators Anbringen um Auslieferung von Akten mit dem Bescheid v. 7. Mai 1663.

Allergnedigister Herr Herr vnndt Erb Landtsfürst ꝛc.

Es hatt Veit Valentin Weber Dr. vnndt Vertretter deß Cammer procurator Ambts sich nicht gescheucht wider sein besseres wissen vnndt gewussten Eur Kay. May. einige Denunciation dergestalten beyzubringen, daß mein Ehefrau Catharina Elisabeth Freyin von Kappell gebohrne Wechslerin Freyin, neben ihren aignen vnndt denen Gallerischen Privat Schrifften auch viel Publica vnndt Secreta instrumenta Circa statum Politicum et Militarem der JOe. Landen mir vnderthenig gemacht habe; alles mehrern innhalts bey verwahrten Copeylichen Anbringens A. Demnach aber ermelter Weber, oder der jenige welcher principalis author dieser falschen Denunciation seyn will, in ewigkheit dergleichen nit werden erweisen khönnen, vnndt dieses nur dahin abgesehen ist, daß, weilen mein vnnd meiner Ehefrauen widersacher im grund der Wahrheit nit bestehen khönnen, bey Eur Kay. May. mich alß dero höchstlöbl. Erzhaußes vieljahrig getreuisten Diener vnndt Khriegs Officier durch dergleichen pura puta figmenta in ein widriges Concept zu bringen, mein auffrichtig vnndt eüsserig praestirte actiones vnndt dardurch erwachsene existimation zu verkhleineren, vnndt Verhaßt zumachen sich eräffnige embildungen machen thuen, dahero vnndt damit ich Mein vnschuldt Contestire, die zugliich falsche machinationes et subdolas denunciationes clar redarguiren möge, zumahlen die manutenirung meiner ehr vnndt reputation merckhlichen dabey subuersiren thuet.

Alß ist ahn Eur Kay. May. mein allerunderthenigst gehorsl. bitt, die geruhen diese Ex Concauo Lunae oder auß einem Traum genommene Denunciation mehrs gedachten Weber in Vngnaden Verweisen, daher allergnedigst befehlen zu lassen, daß Er seine Erclärung hierüber förderlichen thue, ob Er dieses für sich proprio motu geschrieben oder den authorem, welcher ihne darzu instigirt zu khünfftig erforderender meiner weiteren notturfftshandlung nahmbhafft machen solle. Zu Allergnedigister billicher gewehrung mich allerunderthänigl. gehorsl. befehlendt.

Eur Kay. May.

Allerundt. Gehorsl.

Ahn die Rom. Kay. auch zu Hungarn vnndt Böheimb Khönigl. May.

Der JOe. Reg. vmb förderlichen Bericht vnndt räthl. guetachten anzustellen. Ex Cons. Sac. Caes. Mtis. into. 7 May 1663.

H. A. v. Lichtenheimb.

(63) Bittſchrift der Freyinn von Rapell geb. Freyinn von Wechsler an den Kaiſer um Abweiſung des Kammerprokurators mit ſeinem Begehren um Ausfolgung von Schriften, verbeſchieden am 14. Febr. 1683.

Allerdurchleüchtigſt, Großmächtigſt Vnndt Vnüberwindtlichſter Römiſcher Kayſer, auch Zu Hungarn Vnndt Böheimb König ꝛc.

Allergnädigſter Herr Herr vnndt Erb Landtsfürſt ꝛc.

Juris et praxeos est, da Einer vor, oder bey dem andern etwaß zu haben, vnndt zu praetendiren Vermeint, daß der praetendirendte Theil primo fundamentum Actionis, Secundo Nomen, Quantitatem et Qualitatem rei petendae haben muess; Vett Valentin Weber praetendirt von mir, Ihan nit wiſſen, auß aigener gegen mir etwan gefaßten passion ad mortificandum me, oder auß instigation anderer meiner Feinden, vt A. viel sub confuso vnndt Vnnominirte Publica et Secreta, ad statum Politicum et Militarem dienende instrumenta, die Ich mit meinen Schrüfften auß dem Hannß Wilhelmb Fällerischen Verlaß (Vermeintlich) Zu meinen handen genommen, vnndt meinem Gemahel Dettlofen Freyherren Von Kappell ſoll vnderthenig gemacht haben; Es zweifflet mir nit, daß von ſolchen Vermeinten Schrüfften dem Vett Valentin Weber, oder demſelben, der Ihn ad hanc petitionem antreibet, nur eines getraumet haben, vnndt Vermeinen dardurch mich bey Eur Kay. May. vnndt dero Tribunalien alleinig feindtſelig vnndt Etwas Zumachen, es würdt aber weder der Vett Valentin Weber, noch alle meine Feinde, die mich vnſchuldiger weiß haſſen, vnndt aller orthen anzugeben ſich Bemühen, in ewigkheit nit erweißen khönnen, daß Ich dergleichen ad Statum Politicum et Militarem dienende Instrumenta auß meines Verſtorbenen Eheherrens ſeel. Verlaß ueberkhomben, zu mir genommen, vnndt meinem iezigen Eheherren Dettlofen Freyherren Von Lapell ſolte vnderthenig gemacht haben. Ich meines Theils Bin Vrbietig Mein Leibliches Juramentum abzulegen, daß Ich von dem Fällerischen Verlaß nit Ein dergleichen instrumentum in mein Gewalt bekhommen, geſchweigent weiter gegeben haben ſoll; dieſe Machinationes geſchehen nit Ex fundamento, ſondern, wie Ich Verſtanden worden, müeſſen Ex passionibus et odio ad mortificandum me, herfließen, Patientia. Er Weber mag nuhr dießes aut ex passione, seu falsa suppositione vel instigatione aliorum anbringen, Ich aber thue ſein allegatum semel pro semper widerſprechen, vnndt gleich wie non Entis, nullae Qualitates, alſo iſt auch rerum non

existentium, et tamen potentium, restitutio impossibilis, ad impossibile autem nemo tenetur. Eur Kay. Miay. vnndt dero nachgeſezte hohe vnndt Nidere Tribunalien, werden ſich ſelbſten gnädigſten zu reflectiren wiſſen, waß maſſen nach Beſchehener inventur, Ich meine aigene vnter den Gallériſchen Schrüfften geweſte Beheliff vnndt Notturfften, weit veber Zehen Jahr begehrt, Vrgirt vnndt sollicitirt; iedoch veber ſo viel dero in ſachen gnädigſt geſchöpfte resolutiones noch auff dato zu meinen handen nit bringen khönnen. Eß hatt Mein Aiden vnndt Tochter vorhin mehrer Nuckhen in Käſten auffgefangen, vnndt vor Elephanten hinzugeben sine fundamento angebracht, sed frustra machinabuntur cum non habeant fundamentum, iezo Bey dieſer forderung dieſer Schrüfften vnndt instrumenten, hatt es ein ebenmeſſige Beſchaffenheit, dan ſo wenig der Veit Valentin Weber, ſo wenig der von Purgſtall, oder ein anderer mehr Beſagtes allegatum, ablatum et alienatum der Begehrten instrumentorum, khan vnndt würdt erweiſen khönnen; Ich wolte aber den Gegentheil nur gefragt haben, waß Er Ihme einbildet, da Ich oder mein Gemahel die bemelte ad Politicum et Militarem Statum dienſtliche Schrüfften hetten, waß für ein Nuzen wür vnß darauß ſchaffen khönnten? Nichts. Vnndt da Ich dergleichen Beheliff vnndt Schrüfften ad politicum et Militarem Statum in Aigenthumb hette, wolte ich ſolche Vnwaigerlich ſo gern alß willig hergeben, Ich khan es aber bey meinem Gewiſſen, vnndt sub Corporali Juramento außſagen, daß Ich deren nit einen Buchſtaben geſehen, geſchweigent gehabt, Ergo khan Ich Zu nichts astringirt werden, ſonder auß dieſer der ſachen Beſchaffenheit khan Ich nur deſto mehrer einbilden, daß dieſe Exaction, angebung vnndt Compellirung nur Ex passione, vel odio, seu falsa suppositione mues wider Mich erdacht vnndt eingeben worden ſeyn; Will alſo mit dieſem Bericht ſchlieſſen, Eur Kay. Miay. demüetigſt bittendt, die geruhen den Veit Valentin Weber (dieſer mueß ſich nicht Verwunderen, daß Ich Ihme kheinen Herren intituire, weilen Er Mich auch, ſo ſich beſſer gebühret hett, alß einer Freyin vnndt Landtsfrau mein gebührenden Respect nit gegeben hatt) von ſeinen vngegründeten Begehren ab- vnndt Zur ruhe Zu weiſen. Zu genedigſter gewehrung mich Befehlendt.

Eur Kay. Miay.

demüetigiſte Catharina Eliſabeth Freyin
Von Capell gebohrne Wechßlerin Freyin.

Abn die Röm. Kay. Miay. Zu Handen dero JDe. Regierung.

Wan ſich ſchrüfftenſteller Vntherſchreiben wierdet, ſo dan ſoll Zu ſachen ferrer gebürlicher Beſchardt ervolgen. Den 14. Febr. 1663.

Ha. Wolff Poſch.

Eingegeben ward nur ein einziger Vers als die Jahrszahl:

BVICher LIebhabern baVt SVLtan AhMeD eIn HaVs hIer.

1724, der Hedschra 1137.

Im Innern des Gebäudes ist rund herum die LIX. Sure geschrieben, welche *Al-Haschr*, d. i. die der *Zerstreuung* genannt, den Gegensatz zu der LXII., welche die *Versammlung* heisst, bildet, indem *Haschr* sowohl Versammeln als Zerstreuen heisst, daher *jaumol-haschr* der Tag der Versammlung und Zerstreuung, d. i. der jüngste Tag.

15.

Auf dem Thore der Bibliothek Sultan Abdul-Hamids.

Des Hauses Osman's Herr, des Allerhöchsten Schatten,
Die Majestät *Abdul-Hamids*, des Festgesinnten,
Dess Herrscherglanz der Orient des Ruhmdiwan's,
Dess Wesen Hauptvers ist im Buch der Könige,
Baut *Quell* und *Büchersaal*, *Akademie* und *Schule*,
Gebenedeyt dafür von Freyen und von Sclaven.
Den äussern Formen nach ist hier Akademie
Doch in der That ein nützliches Compendium.
Gott segne Ihn! er baute die Akademie
Von festen Säulen und mit wohlgeschirmten Stock,
Bereit ist hier der Wohn- und Speiseort der Bücher,
Dass Wissbegier'ge sich befleissen mögen.
Aus Liebe Gottes achtet er die Wissenschaft,
Und ehrt ausnehmend hoch die Erben der Propheten,
Ein Jahrszahlvers gerathet unter tausend nur,
Für die Gelehrten von Sultan *Abdul-Hamid* gestiftet.

16.

Inschrift im Vorsaale der Bibliothek auf Aatif Efendi's.

Auszug des Stiftungsbriefs.

Lob Gott dem Herrn, und Heil über seinen Propheten und dessen Familie, das ist die Stiftungsurkunde, wonach zu handeln.

64) Eigenhändiges Schreiben der Freyinn von Kapell geb. Freyinn von Wecholer an ihren Hausopfleger vom 15. Dezember 1662.

Lieber hauſl Pfleger hab Eüer ſchreiben Empfangen, vnd Alles drauſl Vernimmen, Sich aber darauſl, das Jer Vnd die beſteltn, das Sie geleiſſen haben, Was ich hinauſl geſchickht hab, den es Iſt kein anderer Verzächt von den Von Traudenthall Verhanden, alſl diſe zwo So Ich Euch geſchickht habe, die aine hat er Eüer Eher geben, Wie Ich halt das geit hab hergelichen, die andere aber Wie er Sich Vmb Sein Erbs Portion, Vnd halben thaill, So er auſl Janſtorff gehabt hat, Vergichen hat, den er das Guett Woll gekent hat, Vnd gewuſl das ſelben Mals nicht So vill Werth geweſl, deſl Wegen hat ers Bedacht, aber Ein Condrackht Iſt mit der alten Frau Sidonie gedroſſen worden, Wie Sie Eüer, das geit Iberantwordt hat, Niem Seith Was Ich Jer Auſl Parmhberzigkeit geben Soll, Weill Sie leben Wurt, Nun Iſt Sie aber gleich drauſl geſtorben, Vnd Iſt es von den Condrackht Komen, den das Guett nacher geſchäzt Worden, Vnd Ich Es Seith der Schäzung Ver Intreſieren thue, Entgegen Seith Ich auch Nieme Intereſſe, Von Allen dem Was Ich Auſlgeben hab, Vnd hat es Der Franz die Reitung Darm es ſchon Alles Steth, allain Seith ich von Graz herunter bin, hat Eüer der Trautenthallerin Nian noch Eine Quittung geben, Wegens Zechent So er Eüer Schuldter geweſl, Welche Ich Zu den andern quitungen gelegt hab, Vnd 20 fl. Auſltragen Dueth, das Eines der herr franz Darzue Sezen, das andre Wiert er Ja ſchon Alles auſlgeſezt haben, was Eüer droben bezalt der herr Wrſſen Vnd Stadl Eckherrischen Ich hab ein ganzen Puſchen quitung, dieſe Verzeichnus hab Ich Euch lengſt geſchickht, Seith aber Iſt Vill Mehrers bezalt worden, Vnd Wen die Verraitung Ex officio Vorgenomben Wirdt, So Eines Nian die originall alle haben vnd ſier Werſſen, Vnd Ein obligation Von Herrn Kuepen Iſt auch Verhandten die lauth wegen der landtſchafft, das Sie es Von der Zeit alſl Sie das Guett gehabt haben bezallen Wohlen, Vnd das Iſt denoch Nicht geſchechen, Sagen Sie aber das Sie es bezalt haben, So Werſſen Sie die quitungen Auſl, Deiſl quitungen hab ich Woll, aber der herr franz Iſt im Theilen angeſtanden, Weilen die quittungen Nicht Recht lauter Sein, Sondern Iſt Niegerſpurgerisch darunter gemiſcht, Ich aber hab Eüer Alſlo Palten ich das guet angedreten, laſſen Ein Extrakht, auſl den Einnemberambt heraufl geben, da hat der Auſlandt gebracht 1000 fl. Vnd es Iſt EtWas Weniges driber geweſl, Das kan ich nicht aigentlich

Wüſſen. Vnd der gradenau, hat Mier Denſelben Extrackht Vertragen, Vnd Veraumbt, das ich In Niergents Mehr finden kan, Alſo hat der herr franz Vermaint, er Weil einen andern Extrakht laſſen herauſgeben, darmit Man Recht Wüſt, was Dieſelben Jwò Jar Weill Sie es gehabt haben, Auſtragen Mecht, Darmit Mans Recht Einſezen kante, das Jſt aber auff diſe Stunde nicht geſchehen, Wie Wehlen Euch der Condrackht, Vnd des Aurpen Sein obligation Nichts Nuzen. So Will Jch Euchs doch hinauff ſchickhen, So habts die originall Verſamen, gleich Alß ich So Weith geſchriben So hab ich noch Ein Niall geſuecht, Vnter den drautenthaliſchen Schryfften, So hab ich die Verzucht gefunden, Vnd Die Jſt Woll gar lauter Vnd khlar, aber es Jſt Nur Zuuerſtehen, Weill die Muetter Noch gelebt hat, Nach der Muetter Dott aber Jſt Jmb die Erbſchafft Von der Muetter gefallen, Vnd Vmb Dieſelbe hat er Sich Erſt hernach Wider Verzügen, Wies den die obigen Verzuchten Auff Werffen, Den er hat Junor Vey der Muetter, Sein Mutterliche ligent gehabt, das hat Sie Jmb Von diſen gelt So Jch hergeliehen gehabt bezalt, das antre aber das er Sich nacher Mit Mier Verglichen hat, Jſt Jme Erſt Nach der Muetter Dott gefahlen, Jch hab ein ganzen Puſchen lauter quitungen Waß Jch alß am Guet Janſtorff bezalt hab, Vnd hats der herr franz Alle Verzeichnet, Den Sie Werden Jhr Intreſe Seith der Schäzung Rauthen, Alſo Mues Jch Von den Meinigen Waß Jch drauff Aufgeben hab auch Rähthen, fragt Nun den herrn franzen, die fahrnus Belangt, beſteth Nur im Vich, die anter fahrnus, haben Sie Mier keine geben, Vnd mieſſen Sie Mier eine Geferdigte Verzeichnus Von Mier auff Werffen, So Will Jch ienen daſelbig In Natura Wider Erſtaden oder aber Was Recht Vnd Pilich Jſt, den Wert darfier, aber der Man der ſchäzte, Alß Wens Weiß gott Was Vor Schens Schweizer Vich geweſt, das doch Nur ſchlechts Vich Wie es halt da Vey Vns gibt geweſen Jſt, Wegen der Vrſchen Veckhiſchen ſchrifften Welet mich Recht berichten, Wie Sie Sollen AuſgeWechſlet Werden, Vnd Was Sie Vor ſchrifften begehrn, herrn Von Prankh Will Jch ſchon Selbſten Schreiben auch Hern Muchen, den Secretary Mieſt Jer Sechen, Wie Jer in hinauff Pringt Darmit doch Die Gerhabſchafft Rautung, Ein Niall auff Ein orth kombt, Jer Solt Alle drey hinauff gehen, Vnd Sagt nur es Sey Euch Anbeuolchen, das die Verautung Vey herrn von Prankh Sein Solle, Jſt haubtſächlich guet, Vnd da kan ich Vnd Mein herr, Vnd die herrn beſtelten auch darbey Sein, Welet Alſo Nur laſſen deſt Wegen Einkomen, Vnd diſe herrn benenen, Sie Werden Miers Nicht abſchlagen, Wegens hubmäiriſchen Wolt ich Mich gern Vergleichen, Wan ich Nur Wiſt Wie, dan Wan ich ſchon

Vmb Sie ſchickh, So komen Sie doch nicht. Die Weber bitten Wider Vegen Jerer Sachen. Mier Iſts Nur das Mein arbeit dardurch geperth Wiert, hiemit Gott benolchen. Rigg. den 15. December 1662.

L. L. F. V. L.

Die 20 fl. Soll Herr Franz Nicht Vergeſſen In die Trautendaliſche Raittung Zuſezen, den er hat Mier Erſt die Quitung geben. Vnd es Iſt Ehr noch nie Einkhomen. Wellet Mier 2 Pfund Plabe Farb ſchickhen Zumb ſchlütten Anſtreichen.

65) **Bittſchrift der Freyinn von Rapell geb. Wecholer um die endliche Berichtigung ihrer Gerhaberechte mit Erledigung der geheimen Räthe an die Regierung vom 13. März 1664, dieſer an den Landeshauptmann vom 24. April 1664.**

Allerdurchleichtigſt, Großmechtigſt Vnd Vnüberwindtlichſter Römiſcher Khayſer, auch zu Hungarn vnd Böhaimb Khönig ꝛc. ꝛc.

Allergenedigſter Herr, Herr vndt Erb-Landtsfürſt.

Es würdet Euer Khay. Miay. khundt vnd nit entfallen ſein, welchermaſſen bernahe vor Zwey Jahren, herr Johann Ernſt Freyherr von Purckhſtall, alß Gwaltstrager ſeiner Gemahl, Frauen Reginae Catharinae, gebohrnen Gällerin, Freyin, alß meiner Tochter, sinistre et absque Fundamento bey Euer Miay. gehorſ. Angebracht, wie daß Ich mich, mit memem Herrn Ehegemahl, herrn Dettloffen, Freyherrn von Rappell Obriſten, auſſer Landts Zubegeben, all meine Mobilien auſſer Landts Zuſehren, vnd alle Immobilia Zuuerkhauffen in werckh begriffen vnd intentionjert ſein ſolle, Hat danenhero ex hac falso supposito: et pura imaginatione Euer Miay. gebetten auf alle meine Capitalien einen arreſt vnd verbott Zuuerwilligen, vnd die verkhauffung der Immobilium vnd Güetter einzuſtöllen. ſo auch Khrafft darüber ergangenen dero allergenedigſten Reſolution (Ja nur ex hoc motivo et ratione, in deme Ihr Khay. Miay. ſein anbringen für wahr Zuſein angeſehen) beſchehen; Vnd diſes hat Er darumben gethan, weillen Er ſich beſorgte ſein Ehegemahlin mechte in casu der Vermeinten vnd ihme im darumb einkhombenen Emigration etwo Ihrer Müetterlichen Legitimae gefährt oder destituiert werden. Vmb daß aber diſe diſe-

rentien vnd begehren Zwischen Müetter, Tochter vnd Schwiger hinzulegen vnd durch Guettliche Commission khünten accomodiert werden, alß haben Euer Khay. May. solche Commission khraft dero geschepfften Allergenedigisten Resolution anzustellen gebotten, Zu welchen Ende dann, der Herr von Purckhstall, Frhr. sub Lit. A. wegen seiner Ehegemahlin Erbs assecuration der Müetterlichen legitimae seines Theilß 1718. Commissarius benendt, vndt mich dessen durch Landtshaubt. Befelch sub lit. B. intimieren lassen.

Alß vill nun ratione diser praetendirter assecuration der Müetterlichen Legitimae die vermainte Strytsach anbetrüfft, Hat es schonn sein Bewendten, khan auch solche Commission opportuno Tempore et data occasione vollzogen werden.

Es vnterstehet sich aber der Hr. von Purckhstall vnd sein Gemahlin, alß mein Frau Tochter, sub praetextu, diser verordneten Commission, durch welche die praetendierte Müetterliche Legitimae vnd Müetterlichen differentien solten hingelegt, vnd güettlichen componirt werden, die Justification meiner lengsten gelegten: vnd Zu dem pupillär Ambt, veber ihr Vätterlichen Verlaßl, eingebrachte Gerhablichen Raittungen Zuuerhindern, vnd mit ihren vnzeittigen praetendirten Müetterlichen, daß Vätterliche Zu confudieren;

Damit aber desto eheunder vnd Staatlicher wür von einander vnd Zu einen stätten Ende vnd Ruehe mechten khumben, Hab ich nit vermanglen wollen, vor allen dingen mein Gerhabliche Raittung, veber Ihr, alß meiner Frauen Tochter, Vätterlichen Verlaßl, einzubringen, vnd Justificiern Zulaßlen, maßlen dan ich solche den 6. Augusti 1661 ut lit. C. würckhlichen eingebracht vnd die Frau Gegenteilin zu vnterschidlichmallen ut D. E. F. G. H. et I. zu Formirung ihrer Mengl compelliert. Dieweillen aber Sye Frau darzue nichts thuen: sondern alles in wündtschlagen wollen, ist ihro, wie sub lit. I. zusehen anbefolchen worden, daß sie vorigen Verordnungen Inner 3 tagen nachkhumben, alß in dem widerigen meine gelegte Gerhabliche Raittungen ex officio solten Justificiert werdten. Vnd weillen man Ex parte adverso zur sach nichts gethon, alß heten meine Raittungen Ex officio sollen Justificiert werdten, maßlen dan der Herr Raitt Ohman vnd Herrn Pupillärs Commissarien Zum werckh geschritten, vnd Zusamben khumben, in maynung die Justification vorzunemben, welche die Frau Gegentheilin mit Lit. K mit diser Formalien, daß alle vnsere differentien vnd Strittigkheiten durch Khay. Resolution Zu einem guettlichen vertrag gezogen, vnd ihres theilß Commissarien benent worden.

Diſen ihren Scrupl vnd anbringen, Hab ich vnter Lit. L. abgelaint vnd remonſtriert, daß die gerhabliche Raittung veber Ihr vätterliche Erbſchafft mit dennen, wegen Ihrer Müetterlichen Legitima, vnd deren angeſpunenen vnd vermaintlichen auß dem Draumb genummenen differentien vnderwerkhten Strittigkheiten khein Gemeinſchafft Habe, ſondern daß ante compromissionem et Commissionem vor allen dingen, ratione quanti et certi Calculi meine Gerhabliche Raittungen müeſſen iuſtificiert: vnd vor der Juſtification khein vergleich vnd accord getroffen werden. Dahero iſt auff meinen gethanen Bericht dicta lit. L. die Einſtöllung, wie auß dem Decret zuſehen, aufgehebt: vnd dem Herrn Obman vnd Herrn Pupillär Commiſſarien anbefolchen worden, vngehindert der verordneten Commiſſion, die gelegte Gerhabliche Raittung Zu iuſtificieren.

Hierauf iſt ihro veber die Landthadt. Verordnung sub mehrbeſagter Lit. L. aufgetragen worden, daß ſie veber mein gelegte Raittung ihre Miengl formiern, im widrigen ſolche Ex officio iuſtificiert werden ſolle. Vnd weillen ſie deme nit nachkhumben, alß hab Ich sub M. dahin angelangt, daß man Nunmehr die Raittungen Ex officio ſoll iuſtificiern; deſſen Hat ſie ſich Zwahr beſchwärth, jedoch (quod bene Notandum) darzue bequembt vnd beraith eingewilligt, daß man meine gelegte Raittungen, vngehindert der Commiſſion, welche allerig wegen der Müetterlichen Sprüech iſt geordnet worden, khömc fürnemben Vmb daß ſie aber Zu Formierung ihrer Miengl kheinen Raitserfahrnen gehabt, vnd der ihro zu formierung ihrer Habenden Miengl, ertheilte Termin Zu khurz geweſen, Hat ſie vmb ainen Gerichts gebreichigen Termin Zu ſolchen Ende sub lit. N. NB. gebetten, maſſen ihro drey wochen ertheilt, vnd Ich deſſen durch Befelch Lit. O. den 3. Octobris, 1662 intimiert worden; Vnd Obwollen ich anderſt nicht verhoff, alß daß ſie ainmahl ihre Miengl wurde eingebracht haben, ſo iſt doch auf heut dato, nichts vorkhumben, daß alſo Ich verurſacht worden bin ferer vmb Juſtification meiner gelegten Raittung anzuruefen Vnd zubitten, Vnd weillen ſeit deß 3. Octob. 1662 biß hiehero der Gerichtsgebreichige Termin, nit alein auß; ſondern ſo zwahr Fünff Mionath verſtrichen, Alß hab Ich fehrer Zway andere Tagſazungen ut P. et Q. bey dem Pupillär Ambt außgebracht, vnd vermaint mein Raittung zur Juſtification zubringen, es will aber diſem werckh (da doch alles in ainer Stundt geſchehen khan) kein anfang a parte aduersa gemacht, ſondern allerhandt Mitl, die Juſtification Zuverhindern praemeditirt werden, wie dan sub Lit. R. die Frau Gegentheilin, die auf den 3 Febr. dits Jahrs angeſötzt geweſte Tagſazung dict. Lit. Q. in

puncto der in werckh begrüffenen Justification mit voriger Leyern (ut sub lit. N. Zuuernemben) retardiert.

Dessen ob Zwahr Ich mich auf das hechste beschwährt befünde, vnd nichts anderst, auf der Welde alß mit allen Richtigkheit Zupflegen vnd Zu haben verlange, jedoch daran durch vngereimbte Anbringungen verhindert werde, Dahero khan Ich nit vmbgehen, wider die Gegentheilische außgebrachte Einstöllungen (Chraffe dessen nit allein die selbsten außgewürckhte gietliche Commission, sondern die Gottliebende Amigkheit vnd verlangte Endtschafft der feindseeligen Strittigkheiten suspendiert werden) Zu repliciern; vnd Erstlichen darumben, weillen vor allen dingen, da etwo Zwischen vnnß ein güettliche Commission mechte vortgehen, Zu stabilierung diser meiner ueber dess vatterlichen Verlaß gelegte Raittung intuitu dess Calculi et certi quanti miessen vorhero iustificiert werden.

Die andere vrsach, daß meine gelegte Raittungen müessen vor der Commission iustificiert werden, ist dise, daß dise mein Gerhabliche Raittung mit der geordneten Commission dess Müetterlichen Spruchs Rhein dependents hat, dahero per consequens, dardurch dieselbe Rheineswegs khan suspendirt; sondern vmb besserer Richtigkheit willen vill mehrer gebotten werden.

Vor daß dritte muest mein Gerhabliche Raittung iustificiert: vnd nit suspendiert werden, quare? die vrsach wil ich nit deduciern, dan es wissentlichen ist, daß ain Jeder Gerhab non Gerhabin, seine ueber seines Pupillens gehabte administration gethreue Raittung thuen: solche iustificiern; vnd ihme ainen Raittbrüeff geben lassien muest, vnd diser sowohl wegen sicherheit dess Gerhabens, alß des Pupillens.

Für das vierte, bin Ich schon verstandten worden, daß Frau Gegentheilin, vti sub lit N. zusechen, ex post sich zu der gelegten Raittung bekhent, vnd sich erbotten Hat, mit Ihren Mengl (vngehindert der Verordneten Commission) darauf Zuuerfahren, disses, weill es per se richtig vnd billich, alß lassle Iches darbey beruehen, vnd lassle mich ferer mit der Justification nit verhinndern, will auch nit hoffen, daß die Liebe Justitiä ein solches billiches vnd schuldiges werckh, würdt auf daß weite Veldt khumben lassien.

Langt dillemnach an Euer Khay. May. mein demüettigstes bitten, die Gerueben die per male narrata, wider die ordnung vnd Pollicey erworbene Einstöllung vnd dardurch suspendierte Justification meiner Gerhablichen Raittungen entweder genedigist zu cassiern, oder wenigst nach verstreichung diser Einstöllung auf der Gegentheilin verer anruessen Rheine mehr Zuertheillen, sondern genzlichen abzuweisen, vnd demnach genedigist Zuuerordnen, daß meine Raittungen der ordnung

nach, ohne weitern Aufschub vorgenomben, insinuiert, vnd mir darüber der gewöhnliche Rattbrüeff solle ertheilt werden. Zur Genedigisten gewehrung mich demüettigist befelchend. ꝛc.

Eur Khay. Mayt.

demüettigiste
Catarina Elysabeth Frau von Capell,
geborne Wechslerin Freyin.

Auf die J. Oe. Regierung zu geben. Vnd inmassen nun die herrn Gehaimben Räthe, es bey Voriger Verordnung nochmallen allerdings Verbleiben lassen, also wolle Sy Regierung nunmehr einen gewissen Termin prosixiren, in welchem von beiden theillen, die Commissarien Nambhafft gemacht, die allergnedigist resolurt- vnd anbevolchene Commission ohne lengern auslandt forthgesezt, Vnd werckhstellig gemacht, Vnnd Sy theill in ainen Vnd andern güetlich Vergleichen, Vnd Zu einträchtigen Verstandt gebracht worden. Ex cons. sac. Caes. Mtis. ista. 13. Martij 1663.

H. A. Liechtenhaimb.

Dem herrn landtshaubtman in Steyr Zuezustellen. Vnd Inmassen nun die herrn Gehaimben Räthe es bey voriger Verordnung nochmallen allerdings verbleiben lassen, als wolle er herr nunmehr ainen gewissen Termin prosixiren, in welchem von beyden thaillen die Commissarien nambhafft gemacht, die allergnedigist resolurt- vnd anbevolchene Commission ohne lengeren auslandt forthgesezt, Vnd werckstellich gemacht, Vnd Sy thaill in Ainem vnd Andern güetlich Vergleichen, Vnd Zu einträchtigen Verstant gebracht werden. Den 24. Aprilis 1663.

J. Sig. Willenbrah.

Nach inhaltts obstehenden decret mit 14tägigen termin auszufertigen. 28. April 1663.

Wolff Chr. Vierholz.

(61) **Gesuch der Freyinn von Kapell geb. Wecholer um Ausfolgung ihrer Prozeßschriften mit bewilligendem Bescheid vom 24. Jänner 1663.**

Hoch Löbl. JOe. Regierung

Hoch vnnd Wohl Gebohrne Wolgebohrne Woll Edl Gestrenge auch Hoch Gelehrte Gnedig Vnd Hochgebiet. Herrn Herrn ꝛc.

Auf Herrn Veith Vallenthin weber anbringen hab ich zur Handlung seiner Notturfft vnnd Legung seines abgeforderten Berichts veber dessen

wider mich in Contumatiam P. vermainlichen geclagten vnnd behaubten lehensfölligkheit die herrschafft Reggerspuerg betref. zwey Notturfften Ediern müſſten, deme ich auch würkhlichen nachkhumen vnd volgente dem Hrn. Gegentheil dahin Compelliert, ut A. daſs er Herr. Beede ihme Commonicierte Notturfften reponiern vnnd mier Jue ſtellen ſolle.

Auf diſe meine Compellierung hatt der herr ggll. aub lit. B. repliciert vnnd Angebracht, daſs er meine 2. Notturfften in ſeinen Briefe vnter No. 29 vnd 30 bereith Jue gericht hat bey gelegt, vnnd daſs dieſelbe nachgehentenn ihrer Khay. May. gnedigſten resolution mit andern beylagen Jue erheben haben, wuerde, weillen aber, wie ich bey ſollicitierung meiner Notturfft, von dero Beambten verſehen mueo, daſs herr weder ſeine Notturfften veber die lengſt ergangene Khay. gnedigſte resolution erhebt, mier aber meine Beylagen ohne Verordnung nit wollen auſs geuolgt werden alſs langt, an Euer gnad. vnnd herr. mein diemietiges biten die geruehen dero Expeditorn Jue befelhen, daſs er alle meine Notturfften, auf welche ſich meine libell referirn, weillen herr ggll. die ſeinigen ſchon ſelbſten genomben, mier vnwaigherlich auſsvolgen laſſen ſoll, zue gnd. gewehr mich befehl.

Euer gnd. vnnd herr.

diemietige

Catharina Eliſabeth Freyin von Capell.

Dem Hrn. geg. hierauf zubuehlen das derſelbe dieſem der Frauen Suppliciantin Begehrn ſtatt Thuen ſolle. D. 24 Jan. 1663.

P. Franz Kolweiſs.

67) Bittſchrift der beiden Schweſtern Herrn v. Grattenaus um Befreiung ihres mit Gewalt nach Rieggersburg geſchleppten Bruders und Genugthuung für dieſe Gewaltthätigkeit.

Hoch Vnd Wolgeborner Herr Graf Gnedig vnd Hochgebietunder Herr Landts Haubtman in Steyer. &c.

Eur Hochgräfl. Excellenz würdt Zweifels ohne Vnuerborgen ſein. Welchermaſſen Herr Detloff Freyherr von Cappel vnd deſſen frau Ehegemahlin Eliſabetha von Cappel Vorhero Gällerin den 7. dito Monats vnd Jahrs Vnſern Ehenleiblichen Bruedern Herrn Johann Vrban Von Gradtenaw der Röm. Kay. May. Haubtman Ganz Hinterliſtig vnd Gefährlicher Weiſs Vnter den ſcheinbahren in Am

Causa zu Bringen, vnd Denſelben Vor der Statt mit etlich Reittern vnd Soldaten armato Mann Zu Behendtigen, vnd Gleich alſi einen Vbel Thätter Gefanngener auf Rekherſpurg in die Feſtung Zu führen vnd alborthen Zu verareſtieren Höchſt Straffmeſſigiſt propria authoritate ſich Vnterfanngen, Eſtaldtſamb dan er von Gradtenaw noch defacto Alborth Verwahret: vnd Laider Gott Erbarme allenthalben in Gemain Gar ſouil Verlauttet Würdt: daſi Gemelter Herr vnd Fraw von Cappel Jhme waiſi nit durch waſi mitl für ſich ſelbſten das Leben nemben: vnd ſo dan denſelben mit etlich 1000 fl. an welcher Summa Jhnen wenig oder Gahr nichts Gelegen wehre Bezalten wollen.

Wann nun Gedachter Von Gradtenaw wie Wiſſentlich ein Nobilitierte perſohn vnd Euer Excell. allainig Vnterworffen: Alſi iſt durch diſe aigenthettige vnd ohnne Vorgehenndten Lanndts Obrigkheiten Consens Forgekherte Verareſtierung deroſelben ein Höchſt ſtraffmeſſig vnd praeiudicierlicher ein Grüff Beſchehen, Welcher auch für ſich ſelbſten ſonderlich ob futuram possimam Consequentiam, wann auch ſolches factum wür mit ſtillſchwaigen praeterieren Khönnen, ex officio Empfündlichiſt abzuſtraffen.

Zumahlen daſi er Wär auch wüſſentlich in Lanndt woll Possessionniert, in Einer Löbl. Landtſchafft Güldtbuch mit etlich 1000 fl. Geldts Herrn Güldten einuerleibt, auch Kheineswegs De fuga suspectus iſt. Dannenhero Herr vnd Fraw von Capell in fahl ſye wider ihme ſprich Zu haben Vermainen, Denſelben der ordnung nach vnd Vor euer Hochgräfl. Excellenz alſi ſeiner Vorgeſezten Lanndts-Obrigkheit vnd Craffi Gerichts Ordnung erſter Inſtanz Convenieren nicht aber Gleich Bey ſowohl Beſtelter Justicia in Causa propria ihr ſelbſt aigner Richter ſein vnd a personali Executione anfanngen ſollen. Wie dann diſer Briuat Arreſt vnd Incarcerierungen Craffi der Hayſi-ſamben Rechten ſo Schwer Verbotten, daſi wehr ſich Cuiuscunque Conditione et Dignitatis derſelbe ſein möchte absque authoritate Judicis in ain ſolichen fahl wo man Bolluendo vnd possessioniert auch nicht in Causa Maliſelj uersiert dergleichen Vorzukheren ſich vnterſtehen wurde, tamquam Committens crimen laesae Majestatis neben Genzlichen Verluſt deiſen praetension auch mit den Leben ſelbſten Vnuerſchont abgeſtrafft werden ſolte. Textus est expressissimus in Leg: Imn. in fine et in Leg. ult: Cod. De priuat. Carcer: inhibend. Henri Zochi Lib. 9. tit. 5.

Quin Imo ſo gahr die obrigkheit vnd richter welche ſolches eigenthetiges Factum Dissimuliern vnd absque inpositione paenae praeteriern will Ebnermaſſen abgeſtrafft werden mueſi Leg. ult: Cod. De priuat. Carcer: Zochi Loco allegato.

Ber welchen allen wir vnß auch auf am Jüngſt vor einem Jahr zwischen Ihr g. Herrn Wolffen Hrn. von Stubenberg vnd ſeinen noch Vnterträh. Diener Mathiaſen Deggrmes Geweſten pfleger zu Frauenburg ergangenes Exempl Zuegetragen alwo Vngnadt Hr. von Stubenberg ihme auf Vorgehendte Reg. Verordnung mit dem processus einhollen, vnd auf das Rathhaus alhier Verarreſtiern Laſen Gleichwohl Vermittelſ der Hochanſeligen Hrn. Geheimben Räthen Alhier gethaner auflag er Deggrmes Weillen ſolcher Angriffen auf freyen fues Geſtrit vnd Hrn. von Stubenberg ſeine ſprich der ordnung nach Zuſuchen angewiſen worden. Diſemnach Beſchicht Vnſer in namben vnd anſtatt vnſer Gedachten Bruedder Johan Vrban Von Gradtenau dienſtligſt fueſallendtes Bitten die geruchen Ihr Woll Gedachter Frawen von Lapel Ber pöen etlich 1000 fl. Ducaten in Goldt aufzutragen, daß ſie Ihme alſobaldten auf freyen fues ſtöllen. Ihr ſprich der Ordnung nach ſuchen auf Ihme Herrn Lapel alhero Zu Lineru vnd Weillen er in Landt nicht possessionert alſobaldten mit den perſonal Arreſt Biß Zuerlaſſung offterbeldt vnſeres Bruedder Zu Belegen, wie nun dejes für ſich ſelbſten Billich auch Zuerhaltung dero Landts Obrigkheitlichen authorites vnd respect gerachte, alß Thuen Euer Excell. vnd Ed. wür vnß Zu gnediger Gewehrung, dienſtligſt fueſallenst anbewichen.

Euer Excellenz

Dienſtligſte

Maria vnd Elisabetha Gradtnawin.

(68) **Erlaß des Landshauptmanns Grafen von Trautmanſtorf an Freiherrn Detlof v. Kapell mit Befehl, den von Grattenau unter Pönfall von 1000 ℔ auf freien Fuß zu ſtellen, vom 9. April 1661.**

Wohl Edl Geſtrenger. Lieber Herr vndt guetter Freundt. ꝛc.

Auß beherſindigen Euſchluß habt Ihr mit mehrern Zuvernehmen, weſſen ſich Maria vnndt Elisabeth Gradtwoln Geſchwiſtrigten, in nahmen vnndt abn ſtatt ihres Bruedern Johann Vrban Von Gratenau, wider Euch supplicando erclagt haben, daß Ihr am jüngſt Verſchnen Pfingſtag alß den 7. dits Monats vnndt Jahrs gedachten ihren Bruedern, mit vnderſchiedlich gewaffneten Leuthen, auß eigener authorität, von hinnen hinweckh vnndt in die Veſtung Neckherſpurg, gefenglich zuführen, daſelbſten auch zu arreſtiren, gewaltthetig vnderſtanden hetter, vnndt dahero vmb remederung deſſen demüetigſt gebetten haben; Wann

Die (im Cataloge) umständlich beschriebenen Bücher, welche, Gott zu Liebe zur Erweckung des Sinnes an Ihn, hieher gestiftet worden, sollen in dieser unserer Bibliothek aufbewahrt und auf keine Weise zum Nachschlagen oder Abschreiben, wär' es auch gegen Bürgschaft, weggetragen und hinausgegeben werden. Drey geschickte und gottesfurchtige Custoden sollen aufgefunden, und hier selbst in ihrem Dienste angestellt seyn, ohne von Jemanden vertreten zu werden. Jeder derselben bewohne eine der drey aus Stein aufgeführten, hart an der Bibliothek stossenden Wohnungen, welches denen, welche den Platz eines Custoden inne haben, zum unerlässlichen Bedingniss gemacht wird. Wenn dieselben wider diese gesetzte Bedingniss die ihnen bestimmten Wohnungen nicht bezögen, sollen sie ihren Platz verlieren, und derselbe geschickten betrauten Leuten, welche in den bestimmten Gebäuden zu wohnen wünschen, und den Dienst zu versehen im Stande sind, gegeben werden. Kurz: es soll unerlassliche Bedingniss seyn, dass die Custoden selbst in den obbesagten Hausern wohnen. Da es wider die gesetzten Bedingnisse lauft, sich dem Dienste der Custoden als einem gesetzmässige[n] zu entziehen, so soll dieses nicht gestattet werden, und sollen diejenigen, welche sich Nachlassigkeit zu Schulden kommen lassen, abgesetzt, und ihre Stelle solchen, welche diese Bedingnisse beobachten wollen, verliehen werden. Da die Bewahrung der von mir gestifteten Bucher alle Achtung fordert, so ist's auch nothwendig, dass die dazu Angestellten betraute Leute seyen. Wenn einer der Custoden nach Gottes Befehl stirbt, und dem alten Landesherkommen gemäss, seinem Sohne die Stelle lässt, welcher, noch nicht dazu reif, von einem andern vertreten werden müsste, und auf diese Art nothwendig Mangel im Dienste entstehen würden, soll bey Erledigung eines Custodenplatzes derselbe keines Weges einem dazu nicht tauglichen Knaben verliehen werden. Die Bibliothek soll, die Dienstage und Freytage ausgenommen, in der Woche fünf Tage eine Stunde nach Sonnenuntergang geöffnet seyn, und nicht eher als bis zwey Stunden vor Sonnenuntergang geschlossen werden. Die Custoden sollen keine Professoren hochgelehrt, und keine Richter hochgerihrt, keine

nun aber dergleichen Vorhabende angrathsame eingriff, ohne Vorher gehenden Landesobrigkheitlichen Consens, in diſem Lande Bey ſo wohlbeſtellter Justiz höchlich Verbotten. Auch auch in propria Causa Richter Zu ſeyn, vnndt a personali Executione anzufangen nit gebühren will, vnndt nit andern Zugelaſſen iſt;

Alß will in der Röm. Kay. Maj. namben, dann von Landshaubt. wegen, Ich euch Bey Pön 1000 Ducaten in Gold hiemit anbefohlen haben, daß Ihr nit allein Ihme Von Gratzman alſobald nach Vernehmbung diß, auf freyen fueß ſtellen Vnndt frey vnndt loß laſſen, ſondern auch warumb Ihr dieſes Factum Vorhabt habet, innert den negſten 3 Tagen alſo gewiß Berichten, alß im Widrigen der Pönfall vnnachlendig exequiert vnndt vnnerſchondt abgefordert werden ſolle. Grätz den 9. April 1661.

Sigmundt Friderich Graff Vnndt Herr Von Vnndt Zu Trauttmanſtorff. der Röm. Kay. Maj. Cammerer, Rath vnndt Landtshauptmann in Steyer.

Dem Wohl Edlen vnndt Geſtrengen Herrn Detloff von Capell. Röm. Kay. Maj. Obriſten ꝛc. Meinem lieben Herrn vnndt Guetn Freundten ꝛc.

(40) Schreiben des Obriſten Freih. v. Kapell an ſeinen Sachwalter Dr. Hämberl.

Edl Geſtreng Vnndt Wohlgelehrter ꝛc.

Sonders lieber Herr Hämberl ꝛc. Sein jüngſtes vnterm dato Grätz den 27 diß ſich endenden Monats Aprilis iſt nebenſt denen Berichtbüchern nur zu recht behändiget worden, auß welchem Ich, worauß Ein vnndt anderte Rechtsſachen anezo beruhe, mit mehrerm nachrichtlich Vernommen habe, vnnd derentwegen mit meiner geliebſten Frauen Gemahlin nach erforderter nothurfft noch beredet, Hierüber dem Herrn in Verlangter wiederantwortt mit Verhalte, daß Er wegen deß Schwarzenburg. depoſitirten Geldts veber den Landtshauptmannſch. Befelch em Bericht dergeſtalten Verfaſſen vnndt darwider einrichen wolle, daß dan ortho mein Frau Gemahlinn ſich ihrer habenden Obligation Betrags, craffi deren man aba gyltiſcher, ſeithen ſich Verſchriben vnndt Verbunden dieſe Schuldt Summam in Capitali vnndt daß dauon abervachſende Interesse mit Specie Reichsthalern paar vnndt ohne widerredt Inbezahlen, khan alſo meine Frau Gemahlin ſich billiger Dingen ſolcher Verſchreibung betragen, vnndt dieſer geſtalten der erbetung

ſich waigern, obverrachert herr Beedimus ſich einbildet es müeſte ſeinem belieben nach fortgehen.

Den Trautmanſtorfferiſchen Vergleich, vnndt daß darüber gemachte vnndt eingeſchickhte Concept, weilen die Zeit Zu khurz anderer nothwendigen Verrichtungen halber ſolchen Zu durchleſen vnndt Zu reuidiren geweſen, alß ſolle ſolcher lengſtens innerhalb 2. tagen widerumben Zurückh geſendet werden, inmaſſ aber wolle der Herr ſich angelegen ſeyn laſſen, die wenige Quittungen ſo herr Graff von Trautmanſtorff in dieſer ſachen Vber den Vorherigen Geldt Empfang von ſich geben, vnndt ſolche der von Gradenau dato bey ſeinen Handen behaltn, von Ihme abzuforderen vnndt zu ſich zu nehmen, damit alles zu guetter vnndt völliger richtigkheit gebracht werden khönne.

Die Jannſtorfferiſch- Commiſſions ſach betr. wann mann es vberhaupt auff die Vermeinte 1600 fl. bringen vnndt Vergleichen khan, iſt meine Frau Gemahlin nit Zuwider, ſondern placidirt es in allwege, der Herr wolle diſfalſ möglichen fleiß anwenden, vnd daß werckh zur endtſchafft zu bringen, vnndt ſolcher geſtalten zu vergleichn.

Gleicher maſſen iſt auch meine Frau Gemahlin Vrbietig dem Herrn Hirſchfelder den begehrten Sterrin Wein, ſo guet Sie Einen ihrer Gewächſen in Keller hatt, dann Sie weder Luttenberger noch Kerſchbacher geben khan, ſeitemahlen in daſelbſtigen gebürgen Sie kheine Weingartten, weniger dergleichen etwan Verlangende Wein im Keller hatt, zu geben; daß Käuderl aber iſt zu Geäz, vnndt ſobalden meine Gemahlin dahin khommen würdt, ſolches auch Herrn Hirſchfelder Zuzuſtellen Sie willig iſt.

Vber der Gradwoliſchen Schweſtern eingereichte Clag vnndt darin enthaltene grobe Inzüchten vnndt iniurien, habe Ich mich ſchrifftlich beſchwähret vnndt vmb Exemplariſche würckhliche beſtraffung gebetten, derentwegen die Verbeſcheidung bey der Landtshauptm. Canzler Zu ſollicitiern ſeyn würdt; Wegen deß Gradenau aber vnbt ſeiner interuenirten Gewalts clag, auch derentwegen gethanes gietliches Erſuechen wolle der Herr in nahmen meiner Frau Gemahlin, dann ich daß Erſuechen, ſo Er ahn mich abſonderlich gethan nit acceptire, ſondern Ihme widerumben Verſchloſſener in ſein wohnzimmer auß gewiſſen Vrſachen remittire, gebüriger orthen darunder einkhomen, vnndt Erſtlichen die narrata provt narrantur ſimpliciter widerſprechen, dann die geringſte wahrheit dabey nit iſt, vnndt der Gradenau nit rechtlichen Beweiſtumb in ewigkheit nit würdt aufkhommen khönnen, ſeinem Vorgeben nach daß Er durch meine Officier H. Lebel, Capitain Leitenandt vnndt Secretarium, vnd andere in groſſer anzahl gehabte Leith vnndt Diener armata manu Vnbgeben, mit groſſem Tumult vnnd

Poldtern veber die Stiegen geſtoſſen, vnndt alß ein Vebelthäter gewaltherig in einer Caroza gefangener nach der Veſtung Reckherſpurg geführt worden, welches alles pura puta mendacia ſeyn, dieſes aber iſt wahr vndt alleß in facto Vergnüglich zuerweiſen, daß meine Frau Gemahlin ihme Hätters deſſen, ſo Er Zuthun alß annoch ein Vnuerrattter vnndt Beſoldter Diener ſchuldig geweſen, vnndt de facto iſt, auch ſich derentwegen ſchrüfftlichen Verobligirt hatt, ermahnet, vnndt alß Er entlich geſagt Er wolle alhero nacher Reckherſpurg vnndt meiner Gemahlin die Verlangende nothwendige Schrifften ordentlich einhändigen, auch eben damahls herr Lebel vnndt mein Secretarius in andern meinen ihnen abuefohlenen Geſchäfften neben einem Ihnen Zum auffwarttten beſtelliten Reittknecht nacher gedachten Reckherſpurg abzuraiſen in procincto geweſen, alß hätt mann bey ſolcher guetten gelegenheit auch Ihne Gradenau daher Zuhaben Verlangt, vnnd iſt auch ehrlich vnndt in guetem reſpect gehalten worden, wie dann der Herr ſelbſten im werckh geſehen hatt; vnndt geſezt, doch khemes wegs geſtanden, es wehre deme alſo wie Er vorgiebt, ſo hette doch ſolches mein Frau Gemahlin nur ihrem Vnuerrattten diener gethan, Ihn dardurch ſeiner ſchuldigkheit erindert, vnndt wehre deſſen auch wohl befuegt geweſen; Meine Frau Gemahlin irret diſſalß ſein Gradenau angezogener Reichs Ritterſtandt, Von welchem Sie alß ihres dieners mehre Zu wiſſen Verlanget, in ihren propri abgelegenheiten gar im geringſten nichts, Er Thue nur ſeine Rattungen vnndt mache die verlangende richtigkheit, Im Vebrigen mag Er gleichwohlen ohne ihrer Verhinderung bey negſtem etwan außſchreibenden reichstag auff die Reichs Ritterſtandt dandh ſich ſezen, wann Er plaz darauff finden khan; der Herr Thue ſein Vnbefuegt vnndt ganz vnwahrhafftes Vorgeben nur wohl außführen, vnndt mit dem Contrario in der wahrheit widerlegen.

Nicht weniger auch wolle der Herr in nahmen meiner Frau Gemahlin bey dem Herrn Landeshauptmann einkhommen vnd einen ſcharpffen Beueich außzubringen, crafft deſſen dem Gradenau Bey Vöenfall 1000 Ducaten auffertegt werde, daß Er alſobalden alhier Comparire vnndt erſcheine, ſich mit meiner Gemahlin ordentlich Vertrattte, derſelben alle Satisfaction laiſte, auch mit denen Vnderthanen alle richtigkheit pflege in welchem Er angeclagt würdet, nicht weniger rechtſchaffene rattung Thue, in deme, ſo Vill Er noch zu Thuen ſchuldig iſt.

Auff die andere zwey gleichfals ahn meine Frau Gemahlin abgehene Erſuech ſchreiben, wann der Herr eine notturfft zu ſeyn erachtet, wolle Er auch eine Beantworttung verfaſſen, vnndt würdt zwar die darin angezogene Obligation nit widerſprochen,

70) Replik des Advocaten Hämberl im Namen des Freiherrn und der Freyinn v. Rapell auf die Klagschrift Herrn von Grattenau's wegen seiner gewaltsamen Entführung.

Hochwürdiger Fürſt, Hochwürdig, Hoch und Wolgebohrne, Gnäd. und Hochgebiet. Herrn, Herrn.

Allermaſſen deß Johann Urban Von Grattenau ſeine Schwöſtern mit Vngrundt mich vnnd mein Frau Gemahl angeclagt haben, alß ob wier denſelben vim facti apprehendiert, vnnd in gefenckliche Verarreſtierung genommen hetten. Alſo Thuet er ſich auch nicht ſcheichen, die Warheit hindan zuſezen Vndt Straffmeſſiger Weiß sub A praecumpando Bey der Löbl. Landshaupt. an Zuruckſen, vnnd von wier Cautionem de non offendendo mit Laſtenter Pürgſchafft, oder Vnderpfandt P. 3000 gelt ducaten Werts Zu praestiren Bey Bethroung Perſchönlichen Arreſts, vnverhafftig vnnd Vermeſſentlich Zubegehrn; Warauf wir dan auch sub B. wider Alles Verſehen gleich in Continenti eine exacta Causae Cognitionem vndt ohne meiner Vermeinung gemeſſene Ernſt anbevolchen worden, das ich mich gegen den Supplicanten aller thätlichkheiten Allerdings enthalten vndt in Widrigen Zu Einwilligung ſeines Begehrns mit Vrſach geben, Beynebens aber der Vorhabenten Attentaten, Ataentliche Vrſach Berichten ſollen.

Dnes Vnſchuldhabe niemahlene Erweißlich oder gehörte Vorgehen hat er ſogar Vor der mir Beſchehenen Exequirung des obgemelten Beuelchs zu reaſſumiren vnd Bey Eur Fürſtl. Gd. vnd Excell. sub C. einzugeben, vnndt Worüber den Beurich D. auß zuwirkhen Straffmeſſig Vnderſtandten.

Ich aber habe vor der Beſchehenen Exequirung mit Vermanglet der Löbl. Landshaubtmanſchafft sub E. ſonnl Zuberichten, daß der Von Grattenau mit Khein einicher Seell warhafftig nicht Bezeugen khan, wie ich dan dahin niemahlens Einichen gedankhen gehabt habe, wafier Vnſchuldbar Bey Herrn Landshaubtman alda angebracht hat, Consequenter auch ſein Begehren ein nullitet, vnd Khunfftig mit allem gar khein Glauben Zugeben, ſondern Benorderſt Exemplariter Zubeſtraffen, Vnnd ich dergleichen Vnnothwendigen Verordnung Fürdthen Billich entbrigt zu laſſen ſeyn, ſeitemahlen Ich ohne ſein von Grattenau Vorſchreibung ſonnl Verſtändig die Löbl. Landesobrigkheit zu respectiren, wider die Justici nicht zu peccieren, oder Zu Handlen Vilweniger einem waß Vnrechts vnd wider die Billigkheit anzuladen oder Zuzumeſſen, Alſo bet ſich dieſer Forchtſambe Haus Vor meiner

nicht Zuſchencken, ſondern Vilmehrers Zuberfordern, das er das Jenige ſo er Zuthuen Verobligiert dermahlen in Werckh Volziehe, vnd Khöndte ich gar nit darfüer das etliche Leith, denen das von Grattenau Hauſen Courage Bekhant ſeye, durch Lächerlich vndt Vericruſche Vorbildungen dahin Verleithen das er ſelbige ſo Creffig, alß etwan das H. Euangelium Glauben vnnd darauf geſtrackhs gerichtlichen Clagen Thete.

Dahero wehr vnd deſto Vilmenniger Anmche Caution de non offendendo Von mir Zuerfordern, ſeithemahlen Er wiſſen ſolte, das ich in meinen Khayſ. Khriegsdienſten mit Ehren Vilmehrers, dan er Erobert hab, vnd solvendo, auch Ihrem Vagierente Perſchan bin, alß er iſt, dahingegen aber ich mich Woll Zubeſorgen Habe, das er ſich ſeinen Vorhaben nach werde Auſſer Landes Bezieben, maſſen er dan ſolches ſein Vorhaben gegen Meinen Officiern, Alß er mit Ihnen nacher Nieggerſpurg gefahren, Offentlich vnd Freymüetig entdeckht, Zu deme auch das ſeinige Beraith maſſens geflehnet, vnd mich Hernach mit Vil Tauſſent Gulden, ſo Er mein Frau gemahl muethwilliger weiß entführt, vnd darumben Rechenſchafft zu Thun hat, Steckhen Laſſe.

Bei ſolcher Beſchaffenheit Ich gehorſ. gebetten Habe, den von Grattenau von ſeinen Begehren der Zeith ab- dabei aber ſeine Vnwahres mehmallen Beweißliches anbringen ſonders Ernſt Zuuerweiſſen, Widriges ich mag auf der Gleichen gehört, Zuthuen, vnd vor Ihr Röm. Khay. Miay. alß auch der Löbl. Landtsobrigkheit Zuuerantwortten wiſſen wuerde, ſo iſt doch diſes mein Wahres Berichtliches Anbringen E. den Gegentheil Alleinig nur Fürzubalten erledigt worden. Welches mir darumben Beſchmerzlichen Vorkhembt, das man auf ein ſo Vnwahres angeben wider mich der Ihro Khay. Miay. in Khriegsdienſten Faſt von Jugent auf, mich Threu gehorſambiſt gebrauchen Laſſen, vnd gleichwollen mit Perſchenlichen Arresto mit alſo gefahret worden, dergleichen Verordnungen auſſertigen, vnd einem ſolchen mehrers dan mir, ſo geſtrackhs glauben ſezen vnd tamerisieren Thuet deſſen ich zwar dem Hrn. Landtshaubtman nicht, ſondern nuer des von Grattenau Anhang inculpiere, auch diß Fahlß zu mehrer vndt Reiſſerem nachsinnen Anheimb ſtelle. Ob es nit Billich ſeltzambe Gedanckhen Verurſache, daß man mir auf Bloſſes des Grattenau nimmer Erweißliches angeben, durch Bethrocten personal arrest eine inhibition vnd praesturung einer Caution auferlegt, dahingegen in Rechtmeßig angeſtellte vndt Treflich fundierter meiner Clag Abn ſeithen meines Hauſpflegers Jacoben Semblers alß imaginierten Conten Grattenau imaginanten Vermög Beſcheides vnterm dato 21. diß Miay dem geg. vnd fürderlichen Bericht Zuzuſtellen decretirt worden, Vnnd das aber Von mir Ehrn

ſolche Caution nicht Erfordert, noch ex fundamento aufgetragen werdten Khan, das iſt die anfenckhliche Vrſach, das ich die Zeit meines Lebens den von Gratteman an Leib vnd Leben waß Zu Thuen nit gedacht, ſondern Allein⁊ das Jenige, waß er von Rechtswegen Zuthuen Verpflichtet vnnd Verobligiert iſt, Begert habe, ſolches Khan mier auch Khein Justicij Vnrecht ſprechen, 2do. ſoll er Jhme doch gleichwollen einbildten, das ich mich an Jhme ſo Liederlich nicht Vergeſſen, vnnd mit ſeinem Leben vil Tauſent Guldten ſo er meiner Frau gemahl ut ſpecificatum sub V. G. M. Bekhantlichen ſchuldig, Bezahlt machen, vnd mier dabej nit allein in diſſer, ſondern auch Jrmer Welt ein ſolche Verantworttung an den Halß Laden werdte. 3tio. iſt auch darumben von mier Khein ſolche Caution Zubegehren, ſrithemalen ich mit meinen Harrathlichen Spriehen vnd Zuebringen, auf meiner Frauen Gemahl Haab vnd Güetter Verwiſſen, vnd Verſichert, vnnd dahero Vil Böſſer dan der Gegentheil in Landt, solvendo vnd possessionirt Bin. 4to. Wan ein ſolches absurdum einſchleichen ſolte, wurde manicher dergleichen fingieren vnd gleich darauf ein ſolche Caution erfordern, es iſt aber dato in Landt nicht erhört, vilweniger observiert worden. Alſo Verhoffe ich es werde mit mier (obwollen ich Zwar dato Khein Landt mitglidt, doch aber darumben angehalten, vnd Vnzweiffentlichen erlangen werde ſouſten aber annoch Jederzeit Jhro Khay. Mayt. gethreu gehorſ. Vaſall vnnd Diennter Bin) Khein ſolcher Anfang gemacht werden. Allermaſſen dan an Euer Fürſtl. Gd. vnd Excellenz mein gehorſambſtes Bitten, die geruchen des von Grattenan Bekhandten Vnwahren Anbringen fürderohin Khennen glauben Zugeben, ſondern Vil mehrers Zuuerwerffen, dabey aber auch die gd. Verfüegung Zuthuen, damit ich Von ſölchen muethwillig Hoch ſtraffmäſſigen Begehen Khünfftig entlediget gelaſſen, vnnd da er Von Grattenan gegen mier ſprich Zugehaben Vermaint ſolche der Ordnung nach ſuechen, Warumben ihme dan genuegſamb Rede vnnd Antwordt gegeben Werden ſolle; Gleich wie diſes der Requisit gemäß, alß Thue mich dan gehorſ. Bevelchen.

Euer Fürſtl. Gd. Vnnd Excell.

Gehorſamber

Detloff Von Rappell.

71) **Bittſchrift Herrn v. Grattenau's an die geheimen Räthe um Genugthuung und Sicherheit wider Freiherrn v. Rapell ſammt den zwei Aufträgen an die Regierung und den Landeshauptmann vom 2. Mai 1661.**

Hochwürdigſter Fürſt, Hoch Vnd Wolgeborn, Wolgeborn, Eueding Vnd Hochgeborn, Herr, Herr. ꝛc. ꝛc.

Vnd das Herr Detloff Von Lapel Oberſter, Veber die Jüngſthin auß eigner Authoritet, vnd nicht mit Geringer Verſchimpfung der Landesobrigkheit Wider mein perſon Vorgekherte Geſendkhliche Verarreſtierung abermahlen vnd fehrers mich vita ſuarti apprehendieren auch ſonſten mit allerhandt Attentaten vnd Tädtlichkheiten Bedrangen. Will Weniger Gebörliger Orthe per remedium Juris Conſeruieren, ſondern alß ob in Landt khan Juſtitia vndt er niemandt Zu parieren ſchuldig Were, das Ewalt- vnd Fauſtrecht Höchſt Nachteiligſt Introduciern Will. Alß habe ich mich der Wüſſentlichen Rechte Zubetragen Vnd von Jhme alß Weicher in Landt mit nichten poſſeſſioniert vnd angeſeſſen Cautionem de non offendendo per pignora aut fideiussores (Italis enim idonea Cautio in Jure intelligitur) Ganz Billichſt Zubegehren. Wie ich dan dergeſtalt Von Jhme Herrn Von Lapell ſonderlichen Weillen er in Landt nicht begeſſen noch angeſeſſen, Bey ſolcher Sach Beſchaffenheit, Weder in noch auſſer der Statt an Leib oder Lebens nicht ſicher, ſondern in Vnablaſſiger Vorſichtigkheit, Vnd Gefahr meines Lebens ſtehen muſte, Alſo khan alles fehrers Vbel Vnd beſſe Conſequenzen anderer Geſtalten nicht alß durch der Caution Verhiettet Werden, Wie ich dan hiemit ſollime. proteſtiere, Zum fahl Eur Fürſtl. Ed. vnd Excellenz mier nicht Genegſambe Hülff vnd ſchutz alß Wie ich anruffe, Erthailen vnd Verſchaffen, Vnd mir ein Vbel Zugefügt vnd angethan Werden ſolte, das ich mich der Von der Natur vnd rechts Wegen mengkhlichen Zugelaſſenen Nottwöhr Zu ſalvieren meines Lebens Gebrauchen Wierde. — War Veber aber ich Hiemit nochmallen ſollenniſſime proteſtiere, vnd vor Gott vnd der Weldt entſchuldiget ſein Will, vnd ſolches Vnd ſonſt deſſo mehreres Willen Er Herr Von Lapell Weder Haller noch Pfenning Vill noch Wenig an mir nicht Zuſprechen Hat, auch mein Herr nicht iſt, vnd mit mir in Geringſten nichts Zuſchaffen Hat, vnd er auch an mir ſonſten Was Zuſprechen oder Spruch Hette, mag er die Wüſſentliche Erdnung Brauchen, Bin Jhm Gott Lob ſchon angeſeſſen Vnd ſolvendo, Vnd Verbettig alzeit recht vnd Antwerth Zugeben.

Maßen dan Zu Eur Fürſtl. Gd. Vnd Excellenz ich Hiemit in Vnterth. Nothgetrungentlich Zu recurrieren VerVrſacht Werde, dieſelben Erhorſ. Bittent die Geruhen Gemelten Herrn Von Capell Obriſten dergleichen nicht Balt in Landt erhörte procedueren, vnd Wider mich Vorhabendte Attentaten Khaines Wegs Zuverſtatten, ſondern demſelben alles Ernſt vnd Gemeſſen aufzutragen, das er mir Jmer den negſten 3 Tagen Wie geſagt. Genugſambe Caution de non offendendo entweder durch Bürgſchafft oder Vnterpfandt P. 3000 Goldtducaten Werths Würckhlichen Laiſten, in Widrigen ſein perſon in Arreſt Genomben. Vnd bis auf Erfolgte Genugſambe Verſicherung deſſen nicht erlaſſen Werden ſolle, Wie nun dieſes denen Rechten vnd der Billichkheit Gemäs. Alß Thue derofelben Zu Gnediger Gewehrung ich mich Vnterthenigſt. Gehorſ. anbeuelchen.

Euer Fürſtl. Gd. Vnd Excellenz

Vnterth. Gehorſ.

Johann Vrban v. Grattenau Haubtman.

Auf die JDe. Reg. Zu geben, die wolle würkhlich daran, Vndt darob ſein auf das der Suppl. Vor aller Tätlichkheit gnzlich geſichert werde. Ex cons. Aur. Caes. Mtis. into. 2 May 1661.

Dr. Thomaß Ignatius Maurer.

Deme Herrn Landtshaubtman in Steyer Zuzuſtellen mit beuelch, das er herr würkhlich daran Vnnd darob ſein ſolle, damit der Supplicant Vor aller Tätlichkheit gänzlichem geſichert werde. Dem 7. May 1661.

Ha. Wolff Poſch.

Durch befelch. nach inhalt obſtehenden Decrets auszufertigen. 9. May. 1661.

Wolff Chr. Vierholz.

72) Auftrag des Landshauptmanns an Freih. v. Kapell, ſich aller Thätlichkeiten gegen Herrn v. Grattenau zu enthalten, vom 30. April 1661.

Edl Geſtrenger, Lieber Herr vnd Guetter Freundt. ꝛc.

Was für ein beſchwärliches anbringen mehrmall Johann Vrban von Grattenau, wider Euch Supplicando eingebracht hat, daß Jhr vber die Jüngſthin auf Augner authortet mit Verſchimpfung der Landtsobrigkheith, wider ſeine Perſohn vorkhehrte Gefengkhliche Arre-

ſtierung, abermalls, vnd ferers Ihme Via facti zu apprehendierung ſonnſten auch mit allerhandt attentaten vnd thätlichkheiten, mit Hindanſezung Der Wiſſendtlichen ordnung, Zubetrangen Vorhabens ſeyet, vnd Dahero vmb praestierung der Caution de non offendendo, Weillen er weder in, noch auſſer der ſtatt an Leib vnd Leben nit ſicher, Ihr hergegen in diſen Landt nit nichten angeſeſſen ſeyet, Hierin gebettner maſſen Angerueſſen habe, vnd dahero mit Euch, Damit Ihr gedachte Caution endtweder durch Pürgſchafft oder vnderpfandt P. 3000 Goldt Ducaten Werths, inner den negſten 3 tagen Würckhlichen Laiſten thettet, im Widrigen Eüre Perſohn in Arreſt genomben, vnd biß auf ervolgendte Genuegſambe Verſicherung Deſſen nit erlaſſen werden möchte, Zuerfüegen Gehorſ. gebetten, daß verſtendiget Hiebey ſchlieſſliches Anbringen mit Mehrern Hierüber nun will in der Röm. Khay. Miay. ꝛc. namben. Dan von Landtshaubt. Wegen, Ich Euch hiemit alles Gemeſſenen Ehrnſts anbefolchen haben, daß Ihr Euch Gegen den Supplicanten aller thätlichkheithen allerdings endthalden, vnd im Widrigen Zu einwilligung inuermeldten Begehrens nit vrſach geben, verners aber inner den negſten 8 tagen, Eüre wider gemeldten Supplicanten für Ehrendten attentaten, vnd Wie fürkhombt, vnanſezlichen betrohungen, aigendtliche Vrſach berichten ſollet. Grätz den 30. April 1661.

Sigmundt Friderich Graf vnd Herr von vnd zue Trautmanſdorff, der Röm. Khay. Miay. ꝛc. Cammerer, Rath, vnd Landtshaubtman in Stey ꝛc.

Dem Edlen Geſtrengen Herrn Dedtloff von Cappell, der Röm. Khay. Miay. ꝛc. Obriſten ꝛc. Meinem lieben Herrn vnd Euetten Freundt.

---

73) Behebnißabſchied das iſt Urtheil auf die erſte Riagſchrift Herrn v. Grattenau's wider Freih. v. Kapell vom 1. Juni 1661.

Ich Sigmundt Friderich Graff vnnd Herr vonn Vnnd zue Trautmanſdorff ꝛc. Freyherr auf Eleichenberg, Vegau, Burggau, vnd Tarenbach, Herr auf geroſzen, ober Vnd Naſſenthall, der Röm. Khay. Miay. ꝛc. Cammerer, Rath, Vnnd Landtshaubtman in Steyer. ꝛc. Bekhenne von Ambtswegen, Wie daß Johann Vrban Vonn Grattenau, Wider Herrn Detloff Von Capell, obriſten, Wegen abfindung der den 7. Appriliis dies Jahres, Ihme durch ihne Herrn Vnnd deſſen Frauen Gemachlin in dero Behauſung alhier in Grätz, Vermittelſt ſeinen

Vndergebenen Officiern Capitain Leidtmandt Secretarium Vnnd andern armata manu Vndgebenen Leithen Vnnd dienern, mit Villen Despertierlichen Worthen, abziehung mit groſſen Tumult alß einen Vebelthätter, Veber dieſchiegrin Hinab, gewalthättig in einer Carozza, nach der Veſtung Redkherſpurg Priuata et propria authoritate mit Verſchimpfung der Landtsobrigkheitlichen Jurisdiction gefangen füehrung, daſelbſten auch 8 tag Lang beſchehener anfendthaltung angethanner Vnnd auf 6000 goldt ducaten aestimierter Iniuri Vor meiner ambts ſtöll allda Claagt, Vnnd in denen angeſteiten ordinay Ambts Verhören Peremptor. tagſazung erworben Zu welcher der Cllager durch Drem. Johann Bapt. Pfeiffer, der Herr beclagte aber durch Drem. Johann andree Niägerl, Beede geſchworne Advocaten alda erſchinen, Habe Ich Veber gßlisch. eingewendt Vnnd aberkhendter Exception nach Vernombenen ſchrifft: vnnd Mündtlichen notturfften, mit Rath der geſchwornen Rhatſ. Herrn Landträther Vollgruben abſchidt geben.

Der Clager hat ſein Clag, neben abtrag, Gerichtsmeſſigung nach behabt Vndt erſtanden darwider ſich der Herr beclagte beſchwerdt, ſi auf Widerfechten ferers erkhendt Khan auß erhöblichen Vrſachen Wolldmgen. Vrkhundt deſſen mein Amtsferttigung. Gräz den 1. Juny 1661.

(L. S.)

---

74) Eigenhändiges Schreiben der Freyinn von Kapell geb. Freyinn von Wechsler an ihren Sachwalter Hamerl, um demſelben Geſchäftsweiſungen zu ertheilen, vom 22. Juni 1661.

Edler Geſtrenger.

Jngebürche geliebter herr hamerll, Wünſche dem herrn Vor Gott dem Allmechtigen Alle Zufridenheit Vnd Wollergehung Vnd Schickhe Perſonen dem herrn die ſchuit obligation Auff den feyerer lautendt, hieher, auch Ein Puſchen Quitungen Vnd Außzich Abſchrifften, Welche Zu Vnſerer gerhabſchafft Rattungen gehert, Vnd auch ein Abſchrifft Von meinen heyrats Prieff, auch eine abſchrifft Von der Recognition, Was der von Purgkhſtall Von Verlaß Empfangen, darmits der herr Weiß in der Rattung Einzuſezen, Vnd was ich in meiner Rattung Werde Schultig Verbleiben, das Will ich mer laſſen, an mein heyratlichen Sprüchen defalliren, den der heyratsbrieff Pringt nicht mehr alß

Imame, *Muezine* und *Kaime* seyn, mit einem Worte, sie sollen in keinem Dienste stehen, welcher sie verhindern würde, fünf Tage der Woche unter den oben gegebenen Bedingnissen dem Dienste eines Custos vom Morgen bis zum Abend obzuliegen. Die drey Custoden sollen, wenn nicht gesetzmässige Hindernisse obstehen, an den besagten Tagen die ganze Zeit hindurch in der Bibliothek gegenwärtig seyn, und der Verwalter der Stiftung auf die Beobachtung dieser Bedingnisse sehen. Und wer es nach mir abändern sollte, auf dem ruhet die Schuld. Denn Gott ist der Allhörende, Allwissende. 1154.

D. *Auf den Gebäuden der Wohlthätigkeitsanstalten.*

17.

Im Hofe von Aja Sofia vom Serai hinein ober dem Imaret.

Lob Gott! in der freygebigen Zeit des *Schehinschah*
Ward aufgebaut die Welt nach Billigkeitsgesetz,
Der Herr der Herren Welteroberer entreisst
Des Reichs Bezirk den Feinden mit dem Arm der Kraft
Der *Schah* mit Fahnen hoch, Sultan *Mahmud* der *Sieger*,
Der seine Zeit mit Andacht guten Werken weiht.
Vollendend des Eroberers Monumente
Hat Er die Vaterpflicht erfüllt und Rücksichtsrecht,
Er hat vollendet nun *Aja Sofia's* Bau,
In dem die Armenküch' Er baut in vollem Glanz.
Die Zeit wo sie vollendet ward enthält der Vers:
Mit GLVCk *).

*) Die Jahreszahl nach der Hedschira 1156, in welchem Jahre (S. Subhi S. 215) dieses Imaret vollendet ward, entspricht dem 1743 unserer Zeitrechnung.

3600 fl. das drit forans aber Nimes genauh werden. Und auch eingesezt, Wehre den das Nian Niers Pey den Edicht gar nicht Pasiern weit, So Wust ich halt Recht, das ich ein Pettier gehabt het. Und mirset ich halt, das Was ich schultig verbleib, in forans gleich Wie Ichs Empfangen hab, Wider Erstaden, in des feuerer Vergleich Steth nur 160 fl. Und im schult Prieff Steth 180 fl. Weiß Also nicht in Welchen es gefelt Ist, biebey Ist auch ein Abschrysst. Von der Anordnung wegen der lechen, von herr dokter Würzpurger, Und auch das Unterschribne Anbringen an die herrn gehaimben Käth, bütt Allso gar hoch Niein Herr Hämerll der herr Welle Imbe disen Und Alle andre Nieine Sachen lassen bevolchen Sein, Welches Ich gewiß Auf Alle Weiß gegen den Herrn dankbparlichen Zubeschulten Verlange. Wegen der lechen, Nimes Nian Nur gleich Erwarden, Was Auff Niem Anbringen Wiert herauf komen, Wenn Sie es aber Etwan gar zu lang Niechten Auffziechen, So bütte Ich den herr feyer Nur Recht. Und kome in Nieinem Namben nur auch Auff dissie Niamer Ein, Als Wie der Wierzpurger, Und biebey Auf der Atestation Zusechen Ist, hierüber Uns Sammt in Schuz des hegsten beuelch. Nuegerspurg den 22. Juny 1661.

des Herrn Ingebiehr Willige
Catarina Elysabeth Von Capell
geborne Wechslerum Freyinn.

75) Schreiben Herrn von Grattenau's an die Freyinn v. Kapell geborne v. Wechsler.

Ihr Ed. Hoch Wollgebohrne Freyin Ed. und Hochgebiet. Frau, Frau

Euer Ed. Khan vnentfallen sein, das ich Zu mehrmallen leib Guet vnd bluet, für dieselben aufgesezt, vnd mich weder guet, geit, geschewchte, promotirung, Thrölligkheit, währ noch waffen nicht abwendig machen Khönen, derselben Threu zu dienen, auch mein ganz diesgno Thuen vnd lassen, dahin gerichtet, wie ich Khunte bis an mein ende ersprieſsliche Dienste erweisen: vnd auch woll erwisen habe, wie für es dan auch wohl bedürftig gewest, vnd Khan woll sagen, das ich ohne Ruemb Zumelden, disier jüngsten Zeit hero solche übel verhetet vnd nuzen geschaffet, das es Eur Ed. niemermehr nicht glauben Khönen, anizo aber weillen solches alles übelerkhent, die passion, verfolgung üble Wunsch, Thrölligkheiten, vnd nachreden, wider mich so groß sein, daß ich ganz vnschuldig leider woll ausſezen muess, will hoffen der

ſolicher geſtalter ſachen, vor der ganzen erbahrn welch für entſchuldigt zu ſein, vnd obwollen ich dergleichen mein Tag nit verhofft, auch anfenckhlichen vnd lange Zeit Euer gd. übler intentionen vnd vorhaben, nicht wollen glauben geben, ſo verſpier vnd erſiche ich es leider anjezo nuer allzuuill, vnd iſt an deme nicht genueg, das man mier mein von Jugent auf mit redlichkheit hart erworbnen bluetigen ſchwaiß, Zu nemben begehrt, ſondern man mich alich gahr zu einem offentlichen dieb machen will, ob nun diſes anſtath meiner verdienten recompens, vnnd deren Euer gd. ſo offt gethonen ſchwur verſprochenen vergeltung Amich, vnd die ſpolirung für die Gnad vnd ausſtafferung anzunemben, ſo ſey es dem gerechten Gott bevolchen, vnnd wunſche gluckh darzue vnnd werde gleichwoll noch bitten, das Gott Euer gd. ſolliche vnrecht verzeicht, waß für beſſe Zungen darzue auch anraizung vnd vrſach geben, dem verzeihe es auch Gott, vnd darmit aber, Euer Gd. ſich auch gegen mier einiches Vnrecht nicht Zuverſehen oder Zubeſorgen haben, das ich derſelben Eueres oder ſchrifften Zu gefahr vortheil oder nachtheil behalte oder habe, bin ich ganz nicht zuwider Euer Gd. Ihomben ſelbſten oder ſchickhen, ich ſchwör das ich das Geringſte nicht begehr Zuuerhalten, vnnd laſſen mier hier Vnnd zu Stänz vnd allenthalben wo ich das meinige habe, durchſuechen, vnd waß ſie finden ſo Ihnen gehört Zu ſich nemben, vnnd mich mit Vngnaden beſtraffen, will mich aller meiner Inſtänz vnnd gerichtern gehen begeben, vnnd ſeint mier Euer gd. Frau, vnd obrigkheit genueg, vnd nicht diſes ſondern da es Euer Gd. begehrn, will ich auch Zu gehorſ. derenwillen gahr mein Vatterlandt maiden, vnd mit dem ruckhen anſchauen, ich khan Eur gd. alles verzeichen vnnd ſo ſie mier auch all mein wenigs nemben: vnd entziechen, wan ich mier meinen Ehrlichen Namben nicht nimbt, vnd ehe ich mier ſolichen laß nemben, Vnd mich Zu einem ſchreib Tuch, geit vnd ſchrifften dieb laß machen, ehe will ich lieber mein leib vnnd leben verlihren, Gott würdt mir ſchon helffen, hab ichs nit allzeit mit Euer gd. vnd mit dero frau Tochter Threu gemaint, ſo gehe es an mier auß, was Euer gd. an den Hauspfleger für ein ſchreiben haben, vnd wie er ſie in maul herumb Tragt, vnd außricht, wan ſie es wußten ſoll ihme übel gelingen, Euer gd. Göttlich obſicht vnd derſelben mich diermietig Empfelchent.

Euer gd. diermüttiger, Johann.

P. s. Waß des wenig ſo ich notwendig von ſchrifften bey mier hab, oder finde, an deme doch ſonſten wenig daran gelegen, ſoll Eur gd. bey nemem gewißen Edelleiter Zugeſtelt werden, vnd Ihnen ſie mier glauben das ich die gefirig geſchickhten, in meiner abweſenheit

alzeit an ein ſolchen verwahrten orth gehabt, vnd beſſer alß darauß im Hauß.

---

76) **Eigenhändiger Entwurf eines Schreibens der Freyinn v. Kapell geb. Freyinn v. Wechsler an den Landeshauptmann, um ihn zu unterrichten, daß Grattenau ihr unverrechneter Diener.**

Von Mier auß Mueß ein Abſonderliches Anbringen an herrn Lantshaubtman gemacht werden, Vnd darin Eingeſiert Werden, die Weill Mier läter Von Meinem gebiet. herrn lantshaubt. Mein Jus Vnd gerechtigkheit Iber Meinen bedienten Johann Vrban Von Gradenau, Welicher noch däto in Meiner beſtalung Vnd Dienſten, Vnd mein Prott Iſt, Den ich Imbe Vier koſt Vnd Alles Zu ſamen diß Jar dauſent daller Zur beſoltung gib, Vnd ero auch Vermig quitung ſchon Empfangen hat, benamben Iſt, Vnd Ich Selbſt kein Rechnung Von Imb begehren darff, oder Weniger ein ſcharffes Wordt, Alß mues ich Anmit demuegenlich darwider Proteſtieren, Vnd bitten, Weillen Mein geb. herr lantshaubt. Will Vnd begerth, ich ſolte das Meinig Was ich Wider Imbe mit ordnung Suechen, Welches ich Zwar gegen Meinen Diener, Welicher Sich auf hoffarth ein Mitrwiſſer gemeut, aber mit einem Wort halt Mein Diener der Mein Prott Iſt, Nicht Zuthuen ſchultig Wehr, allein Mein geb. herr lantshaubtman Zu geborſamen Ehren, Will ich So Weith Parieren, Vnd darneben Proteſtierlich Anruefen bitten Vnd begehren, daß er Auffo Ehſt in Wierkblichen Arreſt genomben werde, Vnd nicht Eher loß gelaſſen werde, Biß das er Von Gradenau Mier Caution läſt, in Allen Auffo Ehſt Richtigkheit Zumachen, Vnd diſſe Specifizierte Poſten Welche Ich Mienſtens Mit Seiner aignen-handſchrifft Zuer Weiſſen, S. A. 6. Wie die Zuſechen Vnd er Mier Zuthuen ſchultig, Iſt guet zu machen, den Seine Zween Abgebauten Weingerden Vnd Etlich Pauern, Welche er im landt Vnde Sonſten Nichts, Mir Nicht genuegſamb noch Soluento Sein, Vrſachen Weillen er Sein Mankle Sachen ſchon auß den landt fortgeſchickht, Vnd hin Vnd Wider Verſteckht, Er auch Selbſten Iber All Sagt, Vnd Zu Mier Vnd Meinen herrn Gemachel auch Vill anderen geſagt, das er Nicht in landt Welle Pleiben, Welches Mier genuegſamb Zuerweiſſen, Alſo mechte ich dardurch in groſſen Schaden komen, fier Welches Ich Jezt Proteſtiere Vnd Vmb Juſtitia In Meim gerechten Vnd billichen Sachen Anruefe, den ich hab imb Zumb öffter Mahlen ſchickhen laſſen Vnd begehren, er Soll komen, vnd Soll Jemantru

mit Sich Prungen, oder Vnd ein Comiſſary Per der löbl. Landsobrig-
keit Einkomen, Welicher darbey Sint Sein, darmit Jmb kein Vnrecht
beſchechen Soll, Vnd das Mier Vns Pellig Verrathen Sinen, Vnd
habe er Gradenau, Widerumben Aufgeben oder Pretenſionen an Mich,
So Soll ers dagegen legen, Welches nun aine den andern Iberdreffen
Wurde, derſelbig Wurde bezallen Mieſſen, Wie Pilich, Zu diſen aber
Mienen ganz Aufrichtigen Vnd Pilichen begeben hat er Sich Gradenau
Nicht Verſtehn Wollen, Sondern Jſt da, Vnd Erdenckht diſe ſinten
das in Mein herr Gemachell Nach dem leben Stell, Vnd er nicht
Sicher auß Sein hauß gehn dierfft, Darmit er nur deſto Peſer Sich
Entſchuldigen Sint Zur Verrattung Zukomen, Welches er Aber in Alle
Ehrigkeit Nicht Wert Erweiſſen Sinen, auch diß Was er Wider Mein
herrn Niderer Angebracht, das er die Landsobrigkeit Verſchimpfft.
Welches er auch Nimermehr wiert Erweiſſen Sinen, Vnd Mein Hr.
Gemahel Woll So Vernünfftig das er Waiß die Obrigkeit zu Re-
ſpectieren, Vnd auch was er Souſt thuen oder laſſen Solt, ohne aine
Solichen Verwegenen Menſchen Sein Vorſchreiben, aber das Auff-
ſchneiden Jſt Jmb halt Angeboren, Wen ich imb halt noch öffter drumb
geſtrafft het, alß Wies Von Mier beſchechen, So kan ers halt gleich
Woll nicht laſſen, Wie er Mier deſt Wegen den in Mienen Rechte-
ſachen Nicht Wenig geſchat hat, Alſo Mecht ers Jezt auch, Vnd Will
mich da Iber Krllen, vnd Schickht Mier ein gitlich Erſuchen Ibers
andre, Vnd hebt mit Mier Vnbillche Rechten an; Vnd wan ich auch
Sunſt Sein Prauch nicht So Woll Wüßte, daß er Allezeit gern Zuſaz
gibt, So meßte Ich Mier Wunderliche gedankhen Machen, den er
Mier Vngefehr vor Etlich Wochen Jn gräz in Mienem hauß geſagt
hat, Vnd Sich deſſen berümbt, Zwar Niemant gemeint, das man
Jmbe Alle anlaitung geb, mit Mier Recht Anzufangen, Vnd Wen er
auch die Vngerechteſte Sach Von der Welt hete, So Soll es Jmb
Recht geſprochen Werden, da Kan nun Mein gebiet, herr Landtshaubt.
Sechen, Was er fier ein Sauberer Kerll Jſt, Vnd fier Wehn er die
gerichter helt, Wen er Ein dreyer diener Wehr Wie er Sich Allezeit
darfier hat aufgeben, Vnd ich ainfeltlich ſelbſten Von Jmbe gehalten,
So het er Sollen hier Auff den geſchloſſ Verbleiben Vnd Erwarden
Biß Mein herr gemachell Vnd ich Wehen Nach hauß Komen, Wie er
Vnß Den Poden Verſprochen hat, Vnd er alß ein Vnverrather Diener
Wehr ſchuldig geweſt, Vnd hete alßan Zu Vnſerer herkunft die Vnter-
thanen Sollen laſſen Zuſamen Komen, Vnd Per Sein Vnſerer, Sich
Mit Jnen Verrathen, Darmit Wen die Vnterthanen hetten ein beſchwär
gehabt, das er Sich Selbſt hete Verantwordten Sinen, das hete Jmb
alß ein Dreuer Diener Wollangeſtandten, So Jſt er aber der Weill

mit allen ſeinen Sachen Weckh: Vnd nur gleich Schulten auffgeſezt Was Jmb beliebt hat, Welches Jezt die Vnterthanen Wider Sprechen, Vnd Ich nur Etwas Wenig Auffgeſezt, Welches S. C. hieher Zuſehen Iſt, auſſer anderer Klagen, Was Sie haben, Welches Ich Jmbe auch ſchreiben laſſe, er Mier aber Zur Antwort geben laſſen, Wen die Vnterthanen Was wider Jmbe hetten, So Sollen Sie hinauff komen Vnd ihn Droben Mit Recht Suechen, Welches aber Solche arme leith nicht haben Auß Zuſtehn, Vnd ich Mier ein Rechtsgewiſſen driber Nimb, das ich ſolches Solte Zuelaſſen, auſſer Nach der andern Klagen was er Jnen offt Vnrecht Soll gethan haben, Wie er aber auff Grätz komen, So hat er Mier Widerumben So Vill Vorgeſchnten, Vnd Sich Verſchworen, das Man er Mier Ehe nicht dreu gedient het, So wollt er Mier erſt noch dreu dienen Vnd hat Widerumb Neue beſtallung mit Mier Aufgericht, nur das er mich Jbereth das ich Jmb dälo Raitungen Juſtificiert, er Mier aber Vermög Seiner eignen Schein Vndt bekantnuſſen, gleichwollen ein groſſen Reſt Schulig Verbliben, Alſo darffs da keiner Weideren Entſchultigung, den er Iſt halt Mit einem Wort Noch ein Vnterrauther Diener, er Mag Nun ein Reiche Von Adel Sein, ich will Jmbe Nicht benemben, Vnd nach diſen hinauff gehn ins Reich, Sein Seſſion Zunemben, oder Wie er Will Jezt aber iſt er noch mein Vnterrauther Diener, deſtwegen bitte Vnd proteſtire Vnd begehre ich nochmallen, Weillen er Von Graden.zu ſchon genuegſamb bekannt, Vnd man augruſchemtlich, Sicht vnd Weiß, das er Allezeit Nur Auffzug vnd Weitſchwerligkheit verlangt, vnd einen hineinſterth, Alſo bitt ich ſtechemtlich das es Jmb Vnd Seinen Bericht Nicht Zuekomb, den er hundert arge Auffluchte Suechen Wirt, Mier aber nicht darmit gedient Wiert Sein, Sondern Nur in groſſen ſchaden Vnd Vngelegenheit hinein gläithen Wirt, Welches Mier Kein Mienſch in der Welt, Worte guet machen, Vnd er auch Nicht bezallen kunen, Alß läuft er Mier Caution, Vnd Verraith Sich hernach Mit Mier Velig, Bleib ich Jmb Alſo hinauß ſchultig, So Wert ich Jmb Aetlich bezallen, Bleibt aber er Mier ſchultig So Mues es gleichfals Sein, Derowegen bitte ich auch Jmbe an Zubeueichen, das Wen er Mier oder Seine Schreiben Erſuechen, Vnd Vnnothwendige Scherdekhen Zueſchickht, So Sollen Sie Selber Poden Auſſnemben, vnd herunter ſchickhen, vnd nicht das Mein hauß Pfleger Zu grätz Erſt Vmbs geit Mues leuth Auſſnemben, denn Weillen Sie Mit Mier Rechten, So Rechten Sie Vnd Ihr geit Vnd nicht Vmb Meine, den ich hab Vor Mich genueg Zu Zallen, in gleichen Auch in den Canzeleyen hütte ich Anzubeueichen darmit die darinnen Nicht So gar kurz, Vnd Mier Zur begirn gefahr begereth werden, den es Iſt alezeit auff drey

Tag. Vnd ich hab die beſtelten Nicht hier an der hande alß Wie er. Vnd ich kan auch Nicht So gefaſt Sein auff Seine Vnwarheitern Zu antworden. den in diſer Zeit kan kaumb Ein Pott Auff Vnd abgehen. er aber hat izt Nichts anders Zuthuen. Alß Solche ſindten Zuerdenckhen. Vnd hat er Peſſer Weill vnd Zeit darzue. den auff diſe Weiß Wan ich die grechterſte Sach Schon von der Welt hab. So Muest ich Zu kurz komen. gleich Wie diſes Alles An Sich Selbſt bilich Alſo thue ich Zu begerther Pilicher gewehr ruch diemietig beuelchen ꝛc.

---

77) Replik der Freyinn von Zapell wider Grattenau's Klagſchrift an den Landesverwalter von Steiermark mit Beſcheid deſſelben vom 19. December 1661.

Hoch vnd Wollgebohrner Herr Graff Gned. vnnd gebietender Herr. Herr Landtsverwalter in Steyer. ꝛc.

Waß. mein geweſter. Vnnd dato noch Vnuerrattter Pfleger. Johann Vrban von Grattenau. wider mich. sub A. auß Vrſach. daß ich. wider ihme. bey Ihr Khay. Mayſt. einkhomben: vnd begehrt. die allergnedigſte Verordnung ergehen Zu Laſſen. auf daß ihme. alles ernſt. auferlegt worden: damit er. mier. die noch auſſtendig: Vnd Zu legen. ſchuldige Rantungen. wie auch die handhaltende ſchrifftliche Nothurfften. Vnnd ſchuldtbrieff. Alſobalden Vnnd realiter einhendigen: oder aber. in die Landtshaubtmanſche Ambts-Canzley. ebirn vnnd Zu ſchöbſtern mitlen: auch perſöhnlicher Arreſtierung. mit Vrſach geben ſolle ꝛc. replicando angebracht. daß iſt mier. fürzuhalten Zuebeuetirt. Vnnd den 31. Octobris. gegenwertigen 661. Jahrs erequirt worden;

Hierauf. Meinem Gebiet. Herrn Landtsverwalter ꝛc. ich diemut. mit grundt. der Warheit. nit bergen ſollen. daß Wan man. den muethwilligen Gegtl., welcher doch. wie weldtkhundig. wider mich. Alles Vnheill anzuſtiften: Vnnd ſein passionirtes Gemüeth. abzukhielen. daß Allerhöchſte Verlangen Tragt. Gehör Geben: ſeinen Grundtloſen Wortten. Vnd Denunciationen glauben ſolle. Wuerde ihme. nit Zumill ſein. mich. in die euſſerſte rum. Zu ſezen. maſſen er ohne daß. ſchon ein ſtarckhen Anfang. (Woraus. Gott der Allmechtige. mier Vngezweifelt. beiſtehen würdet) gemacht. in Vnd Ehr. leib Vnnd leben Zu bringen. welches hoffentlich. bey der im Landt. ſowoll beſteiter Juſtitia. nit geſtattet: ſondern andern. Zum exempl. ganz billich Wollempfindlich abgeſtraffet werden Würdet.

Ad merita causae aber, Zu khomben, indeme er erſtens, Vorgibt, er reſerwire ihme, die iniurien, ſo ich ihme Vndarthuenlich angethan, mit protestierung, daß er ſich, in die haubtſach, nit einlaſſe, Zugleich auch, bey meinen geb. herrn Landts Verwalther ꝛc. odios machen will, das ich, wider ihme, bey Ihr Khay. Mayt. einkhomben, Vnd dardurch, mit praeterierung erſter Inſtanz, deroſelben ein despect erweiſen: oder ihme praecipitirn Wollen ꝛc. bedarff, Wenger Verantwortung, dan er mag ihme, ratione iniuriarum, wider mich reserwirn, ſouill er will, wan er mier, nuer Vorhero, die Schuldige satisfaction, geben Würdet, khan er ſodan protestirn, ſo lang es ihn beliebt (da Zumfall er, welches er doch nit erweiſen Khan) ein Iniuri Zu behaubten Vermaint;

Betreffent aber, daß ich bey denen hochanſechlichen herrn, herrn Gehaimben Räthen wider ihne einkhomben, iſt dardurch meinen geb. Herrn, in Geringſten Khein Deſpect angethan worden, in erwegung, einer parther Freyſlechet (Welches der ggthl. ſelbſt sub B. vorkhert hat) einzukhomben, wo ſie will, maſſen es Täglich Alſo practicirt Wierdet, Vnd ſoll mich, mein Obrigkheit Zu respectirn, der ggthl. nit lehrnen, dan ich von Gott mit ſouill Sinn vnd wiz, woll begabet, daß ich einen Jeden, ſeinen gebührenden respect Zu erweiſen waiß.

Daß Aber, mein begehren, wider die gerichtsordnung, Vnd Tägliche Observanz ſein ſolte, würdet ggthl., die Gerichtsordnung, mit recht gelesen: weniger ein ſolliche observanz, beyzubringen haben, dan mer nit gemaint, mit meinen Vnuerrattten Diener, mich in ein Clag einzulaſſen, ſondern, umb, ſein ſelbſt Ingnes anbringen Welches er wider meinen Hauß Pfleger Jacoben Sembler, bey meinem geb. Herrn, eingebracht, vor mich, alwo er, §. zum achten, ſich dieſer formalien Gebraucht hat; Zum achten, ſoll den ggthl. mit frembde Vorkhomben, daß ich begehr, ſein Perſon, in arreſt zu nemben, dan dieſes iſt, daß allgemaine Sprichwortt, vnd die Tägliche Obſeruanz, mit dergleichen Vagirenden perſonen, alß wie der ggthl. iſt, dan haben vill Verwalter oder Pfleger, diſes ꝛc. die nit gueter possessioniert geweſen, aufſtehen: vnd ſo Lang in arreſt verbleiben mueſen, biß vnd ſo lang, die raittungen Juſtificiert worden vnd Sie die Satisfaction gelaiſt haben ꝛc iſt nun diſes procedere deß ggthls., respectu eines andern, recht, alß volgt darauß, vnd iſt billig, daß ich wider ihne, einer maſſen verfahren ſolle, Vnd würdet dardurch Vnerachtet er vorgibt, er ſeye solarando, khein Consequenz, entſpringen, weillen er das Vrthl ſelbſt gefelt;

Daß er aber, mein Vnuerrattter Diener, warzue er ſich nit bekhennen will, ſeye, bete ich, mit Villen zu probirn, Will zu Verkürzung der

Zeit, unser alleinig den Jenigen brieff, welchen er mier sub dato 27. Marti 660 Zugeschriben Copialiter sub C. berlegen, alwo er, an den strichelierten Orthen, selbsten bekhent, Vnd Vermeldet, Ich bin Ihnen, noch meinent, in meinen blossen Radtkherspurgerischen gebraidt vnd Wein resteverraittung 7142 fl. 2 ß. Schuldig Verbliben ꝛc. Worauß nun klar zu sechen, das er mier, noch schuldig, Vnd per Consequens, mein Vnuerraitter Diener ist, dan er mier seine raittungen, biß auf dato, nit Völlig gelegt, Vilweniger den selbst bekhäntlichen Raittrest, derentwegen er zu ewigen Zeiten khein beschainung beybringen khan, guet gemacht hat, dahero ich wider ihne nit via ordinaria, Zu verfahren schuldig, sondern bin ebenmessig, alß wie er will, wider andere Verfahren, solliches vorzukhern befuegt;

Deß ggthl. dritter punct bestehet in meris negatiuis, in deme er, widerspricht, semel pro semper, das er mier etwaß vortheillischer Weiß abgenomben, vnnd hindterhalten Thete, were auch, mein Vnuerraitter Diener nit, sondern mein Begehren, seye ein erdichtes Lähres vorgeben, welliches Zu meinen höchsten nachtl Vnd schaden gereichen wurde ꝛc. in Ansehung dessen er bittet es nit allein bey seinen bericht verbleiben zu lassen, sondern mich auch ab- Vnd Zu wissentlicher ordnung Zu weisen ꝛc. Welliches ggthlisch widersprechen nit genueg, dan eben dises ein Vrsach ist, daß ich vmb Vill 1000 fl. Rhomben, Weillen er offt, ein Sonnen clare sachen widersprochen, Vnd dardurch mich in die rechtsführungen eingelaitet hat, Ich aber hoffe mein gebiet. herr Landtsverwalter werde mier alß zwar einen Weibsbildt, die der warheit beßer Gemäß, alß der ggthl. glauben geben, dan ich nichts bey denen Löbl. Tribunalien, anbringen wolte, wan es sich nit also in der warheit erfunden solte, das er mier aber schrifften hinderhalte, bitte ich deß ggthls. brieff, hernach sub D. einen klaren in post scripto in gd. consideration zu ziehen, alwo er selbst meldet, waß das wenig so ich nothwendig von den schrifften bey mier hab oder fünde, an deme sonst wenig gelegen, soll Euer Gd. bey meinen gewissen, fideliter Zugestellt werden ꝛc. disem erbieten, ist er noch biß anhero nit nachkhomben, per consequens schlegt er sich mit seinen selbst aignen worten, Vnd khan mirs nit ablaugnen, daß er selbe noch bey handen habe.

Daß er mein Vnuerraitter Diener seye, bin ich oben Verstanden worden, Vnd habe es Genuegsamb probirt, Vnd khönte solliches mit mehrern khünfftig auch probiren, dahero der ggthl., mich nit inculpiren: sondern gegen mier schuldigen respect Tragen solle. Seine Thro Wortt habe ich leider in Werckh Allzumill schon erfahren, welliches Gott der Allmechtige, Alß ein belohner deß Gueten Vnd böseu, wo nit hier in diesser, wenigst in Jener Welt, Zu bestraffen nit Vnder-

laſſen würdet, deme ich es, Alß einen gerechten Richter, hambgeſtelt haben Will.

Der Welcher, ſo wahrer der ſachen beſchaffenheit, meinen geb. Herrn Landtsverwalter, Alß ein hochvernünfftigen herrn ich Judicirn laſſen will, ob es billich, das es bey deß ggthls. nulitetſchen bericht verbleiben: Vnd ich, Von meinem rechtmeſſigen begehren, ab- Vnd Zur ordnung gewieſen werden ſolle ꝛc. worzue ich hoffentlich nit adstringiert würde werden;

Schließlich khan ich des ggthls. oben sub C. bey Hoff, wider mich eingerichtes Anbringen, Vnbeantwortter nit laſſen, in welchen er fälſchlich Vorgibt, Alß ob ich die Jenige Verordnung, welche mein Gebiet. herr Landts Verwalter, an ihme Abgehen laſſen, Verhalten: Vnd über 4 Tag hernach bete ich ihme, ein Perufällige hoff Verordnung praecipitanter Vnd wider ordnung, welche vorhero gebreichiger maſſen, bey der hochlöbl. Reg. Vnnd Landesbaubtmanſchafft bete expedirt werden ſollen, exequirn laſſen ꝛc. dan primo, widerſprich ich semel pro semper, das ich etwas, wider ihme Verhalten, Vnd positio es Auch beſchechen were, ſo mueß er wiſſen, daß er mein Vnverrattter Diener, Vnndt nicht, Alß ſeiner Obrigkheit, vor welche er mich, Crafft ſeines sub D. an mich abgangnen ſchreibens loco notato, erkhent, nit maß oder ordnung Vorſchreiben, Vill weniger, Straffmeſſiger Weiß, bey denen Tribunalien, mich fälſchlich Angeben ſolle. Belangent, daß exequirte Perufällige hoff dekret, hat es diſe beſchaffenheit, nemblich, alß mein hauß Pfleger durch den brieffträger, etliche Andere ſachen, exequirn laſſen, hat ſich auch, obbemeltes Decretum eingefunden, welches er, nuer bloß den ggthlichen sollicitatorn, weißen: vnd nit exequirn bete ſollen, maßen mein Hauß-pfleger, ſolches, immediate Zuruckh begehrt, weillen man es aber nit Zuruckh Geben wollen, hat mein beſtelter, ein ebenmeſſige Verordnung sub E. wider außgebracht, Vnd ordentlich, von einer Stöll Zu der Andern, übergeben.

In übrigen, Vnnd weillen der Vermeßene menſch, mich bey allen Tribunalien in ein beſtraffung, zu bringen begehrt, iſt es nit Vnbillich, daß er, Crafft des Sprichwortt, quod tibi non vis fieri alteri ne feceris, in eam Poenam, in die er mich Zu bringen, Vermaint, Condemnirt werde, welchen lohn, er, lengſt verdient hete.

Diſemnach Gelangt an meinen Gebiet. herrn Landts-Verwaltter, mein diemüthiges bitten derſelbe, geruhe, den ggthl. prioribus inhaerendo, vnnd in Crafft der von hoff, Vnd hochlöbl. Reg. ergangnen original Verordnung oben sub E. nunmehr, bey nambhaffter Peen, anzubeuelchen, daß er, denen an ihme, ſchon Vilmallig abgelaſſenen

Compellierungen. Vngehindert ſeines Läbens entſtreiten Vnd grundloſen Vorgeben, nunmehr, innert den negſten 3 Tagen, alſo gewiß nachkhomben: Alß in Widrigen der ſtatuirte Perenfall, würckhlich vnd Vnerſchomt, von ihme, Abgefordert werden ſolle; Dahin vnd zu gd. gewehr, mich diemüethig beruefendt.

Ihres gebiet. Herrn Landts Verwalters
diemüethige
Catharina Eliſabeth Frau von Capell
gebohrne Wechſlerin Freyin.

Weil der ggthl. in ſeinen bey der Ambts Stöll eingereichten berichten de dato 26. Octobris Vnnd 14. 9bris negſthin auf die ordnung gewaigert, alß würdet Frau Supplicantin, da Sie ihne, der Spruch zu entlaſſen nit Vermaint, ſich der wißentlichen Ordnung zu betragen wiſſen. 19. Decembris 1661.

Wolff Chr. Verholz.

78) Bittſchrift der Freyinn Katharina Eliſabeth Galler an den Kaiſer um Aufrechthaltung der Gerhabſchaft ihrer wider die in Betreff ihres Verwalters verbreiteten Verleumdungen.

Allerdurchleuchtigſter Großmächtigſter Vnd Vnüberwindlichſter Römiſcher Kayſer auch zu Hungarn vnd Böhaimb ꝛc. König.

Allergnädigſter Herr: Mit Höchſtbekümmertem gemüeth vndt Seelſchneidender Beſchmertzung hab ich diß in todt betrübte Verlaſſene, Vnſchuelditiger weiß Verfolgt Vndt Betrangte ſonſten eine in Ehren erkendte Vndt Eines Ew. Kayſ. Maj. ſo Vornehmen geweſten ministri alſo deroſelben geheimen Rathe Vndt Generalen ſeel. erſt Vor etlich Monathen hinderlaſſene wittib Vernehmen müſſen, was maſſen Ew: Kay. Maj. Vf eine weiß nit woher rührende Von niemandt Vnterſchriebene pasquillirte Vnwahrhaffte Vndt Vnverantwortliche denuntiation wider mich eine Zu mein, meiner lieben Vor Eltern Vnd gantzen Adelichen geſchlechts, auch meines itz habenden einigen Kindts Vnwiderbringlichen nachtheill gereichende ſchimpfliche inquisition befehlen Vndt anſtellen laſſen.

Obwohlen nun Ew. Kay. Maj. ich gegen Berürte höchſt Ehrnverletzliche denuntiation Vndt darüeber anbefohlene inquisition gleich anfangs meine Vnvmbgengliche notturfft Vndt Ehrnrettung allerdemüetigſt

Von innen auf den zwey Thoren der Armenküche.

Und sie speisen nach ihrer Liebe den Armen und Waisen.
Wenn der Mann Almosen gibt nur Einen Bissen, findet er seinen Lohn aus den Händen Gottes *).

18.

Auf dem Imaret (Armenküche) Sultan Abdul-Hamids.

Von aussen.

Und wenn wir Euch speisen, verlangen wir von Euch weder Lohn noch Dank.

Von innen.

Machet Euer Mahl schmackhaft durch die Erinnerung an Gott.

Auf einer kleinen Fontaine daneben.

Ein Quell, wovon trinken die Diener Gottes.

19.

Auf der Moschee gegenüber dem eisernen Thore des Serais, oder dem Eingang.

Im Nahmen Gottes des Allmilden, des Allbarmherzigen,
Der Garten Eden, dessen Thore ihnen eröffnet sind.

D. *Auf Casernen.*

20.

Auf der Caserne der Dschebedschi (des Munitionswesens).

Sollt' ein anderer Bau der Welt sich diesem vergleichen?
Sieger Sultan Selim hat erbaut den Pallast.

*) *Nimetbachsch*, gnadenspendend, dieselbe Form wie oben *Dschanbachsch*, seelenspendend, und *Kambachsch*, wunschspendend, das letzte ist das κυγξ πανξ der eleusinischen Mysterien, das *Pax Vobiscum* der alten Welt.

Vorzutragen Vndt darüber Zu replicaren im werckh begrieffen ware, wenn aber derenſelben ich Zu ſpath innen worden, da die ausfertigung ſolcher Befelche Betruths geſchehen Vndt die inquisition Von den Löbl. Stöllen hin Vndt wider, alßbalden ohne einigen respect ſehr ſcharpfen ernſtens Befohlen Vndt expedyrt geweſen, alß habe ich mit höchſter Beſtürtzung, ſchmertzen Vndt hertzbrechender betrübnüs Gott Vnd der Lieben Justici meine Vnſchuldt befohlen, Vndt bißher in den dritten monathen mich in der geduldt Vndt zwar willigklich Vmb ſonſt lieber Ueberwinden wollen, wenn ich mich allerdemüetigſt Verſichert gehalten, Ew: Kay. Mayt. werden dieſe Verhaßte Vndt nicht praesumirliche denuntiation cum temperamento cognitionis Vernehmen, Vndt mich nit alßbalden für die Jehnige halten, welche meine Verfolgern (ſo Vermittelſt dieſes politiſchen Vngewiſſenhafften fündts in meinen gerechten gegen Sie führenden actionibus nur eine diversion Zumachen ſuchen) aus mir geben ſehen mögten, ſondern Vilmehr aeterno monimento allergnedigſt erkennen, daß die Bloſe denuntiation den insinuirten reatum ipso facto nit nichten würckhe, Vndt ob ſich trage, Zumahlen ſonſten iuxta illud Lyrici, Innocens nemo si accusare nolit, Kein menſch ehrlich ſein: auch die glorwürdige Karſere durch Special constitution Vndt Satzung in l. fin. de accusation. nicht würdten geordnet haben, quod non statim reus existimandus sit, qui accusari potuit, ne innocentiam subiectam contingat ferire, Vndt was kann ich ia iedennemiglich darfür, Von boßhafften Leuten angriffen Zuwerden, deren Vmbs herz nichts anderſt iſt, alß mit Jenem Theone, nur audacter Vnd tapfer Verleümbdten, es ſere gleich wahr oder nicht, Vndt pleibe demnoch, uti post vulnus cicatrix, etwas angehengt, welches, da ich deſſen entgelten ſolte, einmahl zu hart wehre.

Ich hette gehofft, maſſen Ew. Kay. Mayt. auch darumben allerſtehentlichſt Von mir ſeindt Belanget worden, es ſollte der Verleumbderiſche denuntiant benamſet gemachet worden ſein, ſo wolte Vermittelſt Göttlichen Beyſtandts Vndt meines raines gewiſſens die offenbahre demonstration gethan haben, das, wie dan es auch in der thadt anderſt nit iſt, Vnd ſich befinden wurdt, diſe Ehrnverletzliche Vermeſſene denuntiation nicht in ordine ad iustitiam, wie erfordert wurdt, ergangen, ſondern aus privatem, haß Vndt Feindſeeligen affecten, darumben das das ich einem Jeden nit nach ſeiner pfeiffen tantzen Vndt Zu hoff fahren will, entſtehe, Vndt nur Zu einer primat poenalitet Vndt rach gegen mich gemenet, da ich doch potius omnia, alß eine (wie mich meine Verleümbderiſche Verfolgern Zu denuntyren ſich Vnderſtehen) Bey ein gantz retiriertes Leben, alß meinigklich wiſſendt iſt, führe, Vndt gröſſtes noth. Vnd geſchäffte halber Kaum Zwey oder dreymahl nach

meines Eheherrn seel. todt auf Grätz Kommen, dahero dieser calumnioſische denuntiant Keine andere materi hatt ſingiren Können, alß mich mit meinen eigenen dienſtleüthen Vndt in specie meinem Verarbten Vnd Verpflichten Verwaltern Verſchrent Zumachen, weiln dieſem calumnianten wiſſendt iſt, das ich Bedenken meines Dienens nit entpehren Könne, alß welcher nunmehr Vil lange Jahr mir Vndt meinem ſeeligen Eheherrn (bey deme er offtmahls Vmb die entlaſſung ſeines dienſtens inſtendigſt angehalten, Vndt niemahls ſolche erlangen Können) treve gedienet, Vmb alle meine rechtsführungen, Vndt Güetter, auch deren Steurer Vndt anlagen die meiſte Vndt exacte wiſſenſchafft tragt, Vndt ich meines Kindts Vndt meiner alß einer Betrangten wittiben, ſo nach meines Herrn ſeel. todt Vilfältig mit Rechtſachen: Soldaten einquartier: Vndt Verpflegungen wider alle gebühr betrangt worden bin, ſeiner obhabenden pflichten nach Vndt wie ers vor Gott Vndt aller Erbaren Weldt ſchuelding iſt, Vi meine Befelche durch Zuläßige obrigkeitliche Vndt Juſtici mittell getrewiſt angenohmmen, Vndt mich von allen Vngebührenden Verfahrungen Vndt darob entſtehenden Vnwiderbringlichen Schaden retten helffen, auch nicht zulaſſen will, das meine Verfolgere an meinem Vndt meines Kindts wenigen Güetl (welche ich durch deſſen ſonderbahre getrewe ſorgfalt Vndt mühe in verbringung deren mir anerfallenen Erbſchaften auch in Ausübung deren darüber gehabten rechtsfertigungen, noch Vebrig erhalten habe) Ihr müetl Kühlen mögen, wardurch Er dan in ſolchen haß gerathen, das er faſt nicht des Lebens geſichert, Vndt derowegen von Ew. Kay. Maj. ein allergnedigſtes protectorium ſuchen müeſſen; Vndt weiß ich nit was ich hierdurch für ein ärgernus geben Könne, es müeſte dann dieſes ein ärgernus genannt werden, daß ich mich trewer Diener bediene, Vndt mittelſt deren trewen dienſten mir das meinige nicht wolle entziehen Vndt nehmen laſſen. Dieſes nemblich mag Villeicht die Vrſach ſein, daß nunmehr meine feindſeelige Verfolgere, da ſie anderer geſtalt an mich Vndt meine bediente weiters nicht Kommen Können, ſolche Kindiſche pasquillen Vndt Verleumderiſche denuntiationes ſingiren vermeinendte, ich alß ein betrübte wittib werde dardurch geſchrecket werden, Vndt mich meiner getrewen Dienſtleüthe begeben, ſelbige licentyren, Vndt alſo Ihnen meinen Verfolgern den raubriſchen weeg Zu meinem wenigen Güetli offen machen Vndt Bahnen müeſſen, welches ich mit allem Keineswegs gemeint noch auch mich darzu Schuelding erkenne, ſondern Vilmehr resolvirt bin, mich Vndt meine Leüthe, ſo lang ichs leben habe (wie dann in ſolchen Fällen Keinem Vnweniger einer wittiben die Zuelässige defensiones mittein mögen abgeſchnitten werden) durch Gottes hülffe Vndt Ew. Kay. Maj. auch der lieben

Justici ſchwere alſo Zuuerthädigen Vndt zu defendiren, das Ich ob Gott will, eine Ehrliche Dama Verpleiben. Vndt dieſer Verleümderiſche calumniant Vndt denunciant, welcher an Ihm ſelber ſich Zue Vnderſchreiben das herz nit gehabt, wohlwiſſendt das ſeine angeben auf lautrem Vngrundt fundirt Vndt dergleichen Verleumdtungen in Geiſt- Vndt Weltlicher Rechten, auch durch Gottes worth ſelbſten in Göttlicher heil. Schrieft Verbotten ſein, Vor Ew. Kay. Miay. Vnd der gantzen welde werde müſſen confundirt Vndt zu ſeinem ſelbſt aigenen ſpott Vndt ſchaden Zuſchanden gemacht werden.

Dabero dann ſonnenclar am Tag, daß dieſe vermeſſene denuntiation von lauterm Vnwürden Krafftloß, Vndt Vor Ew. Kay. Miay. in crafft der ſtattlichen Rechtsverfaßung in c. accusatores l. qu . nicht passierlich ſey, woſelbſten nemblichen Pabſt Anacletus die Richter Vndt Obrigkheiten ermahnet, daß Sie in Sachen criminal denuntiation Betreffend forderiſt dahin ſehen ſollen, ob auch etwa die angebrachte denuntiatio aus einiger offensa, Sie ſey darnach rechtmeſſig oder nicht, ermachſen, Vndt da ſich deſſen ichts befindten wirdt, ſolche denuntiation für suspect ſolle gehalten, Vndt für Gericht abgewieſen werden, est etenim in offensus accusatorum affectus quaerendus non suspectus, deſſen Vrſach Innocentius Papa Pater veritatis daſelbſt per eundem textum gibt, ne irati nocere cupiant, wol lacet se ulcisci velint.

Weiln dann durch dieſe angemaſte falſche aus lautern böſen mißgünſtigen affecten, Vnd haß von meinen widerſachern angeſponnene denuntiation Vndt erdichte pasquillen auch darüber angeordnete höchſt Verklemerliche nur zu Vnausleſchlichen Vebler nachklang gereichendte inquisition (in welcher gleichwohl Biß anhero Zu nunmehr in den dritten monath das geringſte wider mich nit hatt Können oder mögen beigebracht, dargethan Vnd erwieſen werden) nit allein Ich, ſondern ſogar mein ſeeliger Ehebherr Vndter der Erden an wohlhergebrachten Ehren, gueten Nahmen Vndt Leümueth zum greblichſten maculirt Vndt Beladiget ſein, Vndt nur einmahl Vnmüglich auch meinen Ehren Vnverantwortlichſt, mich in dieſer falſchen Beſchreyung länger zuebefinden, Zumahlen aber Bey meiner Vnſchuldt Vndt ramen gewieſen, da Zumorderiſt mir der denunciant mir nicht will beürmet werdten, Keinen einigen regress weiß, Vndt alſo Vnſchueldig dieſe Vnverdiente ſchmach Vndt das Vnrecht leiden muß, mir auch niemandt meinen guten nahmen vndt Leümueth restituiren Kan, alß eben Ew. Kay. Miay. alß den Ich genottranget Zu deroſelben alß dem allerhöchſten Beſchüetzer Vndt gerechtigſten ſchirmern der Betrangten wütiben Vndt weiſen allerdemüetigſt zu recurriren, Ew. Kay. Miay.

hierauf in tiefeſter gehorſamb höchſtſchmertzlich anruffende, dieſelbe geruhen mich in ſolchem Unrechtfertigen geſchrey ſpott Vndt Verleumbdungen Vnſchueldtiger weiſe länger nicht ſtekhen laſſen, ſondern öfters berürte falſche nichtige aus lautern Vnchriſtlichen passionen herfließendte denuntiation auch darüber anbefohlene inquisition in allermilteſter anerkehnung aller Vorſtehenden Vrſachen gänzlich zuuerwerffen Vndt aufzuheben, auch fürterohin wider recht Vndt Billigkeit gegen mich nichts Verhengen, mit weniger hingegen Vndt damit Ew. Kay. Mayt. ich meine Vnſchuldt deſto mehrers demonstriren, Vndt zu Schueldigſter rettung meiner Ehren den calumnyrenden pasquillanten der gantzen Erbahren Weldt Zur Confusion Vorſtellen, Vndt Vmb die höchſt erlittene ſchmach Vndt gröbſte injurien von Ihme gebührendte satisfaction erlangen möge, dieſen anmaßlichen denuntianten allergnedigſt nahmbafft machen Zulaſſen;

So dan Allergnedigſter Kayſer Erblandtsfürſt Vndt Herr; Kompt mir vor, das dieſer wiewol noch zur Zeit mir Vnbenennte Vndt Vnbekandte pasquillant Vndt calumnyrende denuntiant Vnder andern auch mich mit allem Vmb meine Ehr, ſondern ſogar Vmb mein einziges Kindt Zuebringen, falſchlich Vndt aus abſonderlicher newer passion da ichs doch etwa Vmb Ihnen nicht Verſchueldet habe, angegeben, ich hette von Zeit an meines Eheherrn ſeel. tödtlichen hintritts meinem Kindt Keinen Gerhaben Verordnen: Vndt es alſo Vnbe Vormundet bishero hingehen laſſen. Dieſe Verwegene colorirte denuntiation etwas näher anzuſchawen, Vndt das Jehnige, was durch Sie an mich geſuecht wirdt, an Ihr ſelbſten abzuführen; wird Ew. Kay. Mayt. Zuvorderſt annoch in allergnedigſtem angedenckhen ruhen, wie ſorgfältig noch im leben meines ſeeligen Eheherrn ich für mein Kindt, damit es nach meinem tödtlichen abfall ſo wohl deß Zeitlichen Verlaſſes, alß auch gueter Adelicher Vndt frommer auferZiehung halber Verſehen Vndt Verſorgt ſein möge, in Beſtellung einer anſehentlichen Gerhabſchaft Vndt auswürckhung einer darüber erlangten Kay. Confirmation meine mütterliche Schueldtige trew Bezeüget Vndt erwieſen habe.

Solche Mütterliche Verſorg auch in meines Kindts anwartenden Vätterlichen Verlaß ferners zu Contestiren hab ich mit allem gleich anfangs nach Vilgedachten meines Eheherrn ſeel. ableiben mich für eine NothGerhabin meines Kindts cum beneficio I. et Inventary erkläret. Vndt bey der Löbl. Landtsbaubtmanſchafft Von dero ſolche meine erklärung iſt receptirt worden Vmb die würckliche einantwortung deß Völligen Verlaßes gebührendt Vndt ordentlich angeruffen. Darüber auch nachdem mir ſolche einantwortung nicht erfolgen wollen,

Von Ew. Kay. Mayt. JDe. H. H. gehaimen Räthen Völlättige auflagen an wohlbeſagte Landtshauptmanſchafft erlangt das Sie denen an Sie abgangenen Verordtnungen mit würcklicher emantwortung deß Völligen Fallerischen Verlaſſes nachkommen. Vndt mir zur weiterm befuegtem beſchwehr Vndt nach hoff nehmenden fernern Recurs nit Vrſach geben ſolle; maſſen hieneben gefüegte Rathſchläge der hochanſehentlichen JDe. H. H. gehaimen Räthen A. B. mehrers nachführen; ſondern endlichen auch, da ich geſehen, das die Inuentur deß Verlaſſthumbs ohne anweſenden Vndt einladung mein oder der meinigen (die man auf Beſchehenes anmelden Vnder allerhandt fürgekehrten umbris ab- Vndt wider Zuruckh gewieſen) vorgenommen, in pro commissarys Zur Inuentur die Frerherrn Fäller tanquam agnati Vndt alſo interessirte Perſohnen (in deme Sie ſelbſten theiß Creditores haereditatis Zueſein praetendiren theiß aber anderwertige ſprüch ad ipsam haereditatem geſetzt. Vndt Ihre händt Vor meiner Vebernehmung darein geſchlagen, auch das Völlige Silbergeſchmaidt Vndt baare gelt auch Wein gar die Vornembſte mich in particular Vndt mein Kindt Zugleich Berührende Briefliche documenta Vndt ſchrifften zu ſich genommen,) gebraucht worden, ſolches alles nemblich da ich geſehen, hab ich mit Vnbilliges bedenckhen getragen Vilerwehnten Verlaß, Vngeachtet es mir von der Löbl. Landtshauptmanſchafft ſelbſten anbefohlen worden, als ein Verhabm anzuetretten, ſondern mmittelſt Vndt biß dieſer Vnordentlichen Inuentur Vndt procedur halber gebührende remedirung wirdt geſchafft ſeyn Hrn. Zacharian von Gabelhofen Bereithe vor Sieben Monathen zum Verhaben Verordnet, welcher ſich zwar auch entſchuldiget, aber, nachdem ſolche entſchuldigung nicht angenommen Ihme auch von der Löbl. Stöll Dr. Johann Auguſtin Hirſchfeldter pro curatore ad litem Zugeordtnet worden, den Verlaß meines ſeeligen Eheherrn eingeantwortteter empfangen hatt, dieſes nemblich Allergnedigſter Kayſer Vndt Herr iſt der Brunn der picanterei, deß Haſſ Vndt der feindtſeeligen affecten, aus welchem öfters berürter pasquillant dieſe trübe Vndt betrübte waſſer geſchöpfft Vndt Vber mich ausgegoſſen, das ich meinem Kindt Vorſorglich Vorſtehe, Vndt nebenſt ſeiner Vätterlichen Verlaß, nicht etwa auch das wenige Güetel ſo zu ſeiner Zeit Von mir Zugewarthen hatt, in die frembdte Händte Vndt eüſerſte gefahr gerathen mögte, mich wohl erinnerendt, wie ich Von getrewen verſtändten beiberet worden Bin, das nit geringe gefahr daher ſein Könne, meines Kindts weniges Vebriges Vermögen suspecter Vndt theiß in Rechten Verwürflicher tutorn gewaldtſamb zu Vndergeben, clamat nempe calumniator hic, mein Dochter ſey Vnbegerhabet, werdte Vbel erzogen Vndt verſorget,

nicht das Er mein Kindt (welches ich alß ein leibliche Mutter getragen, bißhero ernehrt erzogen, auch zu Lehr Vndt Vnderrichtung der allein Seeligmachenden Catholischen Religion Vndt Gottesforcht, maßen es aus denen jüngsten Geistlichen Zweren Beichtzettlen Ew. Kay. May. &c. allerdemüetigst Könte Vorgestellt werdten, gebührlich angehalten, Vndt derowegen billig Veber des Vnwahrhafften Verwegenen pasquillanten de mala eiusdem mente filiae educatione fürbrechendes falsches Vorgeben Vndt calumnyren, mich zuerwunderu habe) Von mir Zuenehmen Verlange, sondern seine Vnrechtfertige händte in frembdts guet ensteckhen, Vndt solches an sich bringen möge; diesem all nun allergnedigster Kayser Vndt Herr, Vorzukommen, Vndt damit ich ferners Vnschueldig nit inculpirt werdte, alß Begehrte ich mich denen Verordtnungen der Löbl. Landtsobrigkeit zuwidersetzen, insonderheit weiln mir auch wohl wissendt ist, das mein Kindt von denen Jehnigen, so die Erbschafft Veber dasselbe ambiren Vndt suechen ohne dessen augenscheinlichem nachtheil Schaden Vndt ruin nit werdte Können Versorgt pleiben, So will ich hiemit auf das ich weiters wider Billigkeit Vndt Erbarkeit Vngüetlich nicht angetragen werden möge, nach Vermög Landtsbrauchs Vndt gemeiner hierzustimmenden Rechten alß ein Leibliche Mutter für eine Nothgerhabin meiner Dochter cum beneficio legis et inventarij allergehorsamst Vndt doch mit diesem ferneren beding erclärt haben, das es Zugleich auch Bey der von der Löbl. Landtshauptmanschaft deme von Fabelshofen wegen meines Seeligen Eheherrn Verlassenschaft aufgetragenen Gerhabschafft oder Vilmehr Curatel allem soweit sein Verpleiben haben möge, damit Er meiner administration mitweiser sere.

Gelangt diesem allem nach an Ew. Kay. May. meine fernere rechtmessige im Landtsbrauch Vndt gemeinen Rechten begründete allerdiemüetigste Pitt, die geruhen mich für eine Nothgerhabin meines leiblichen Kindts allergnedigst Zuerkennen Vndt zu declariren, Vndt dero Löbl. J. Oe. Stöllen Zubefehlen, das Sie mich Vngehindert menniglichen wer der auch sey, dafür er Kennen, acceptiren Vndt aufnehmen zu dem endt auch den Völligen Fällerischen Verlaß mit allem dem Jenigen Silbergeschmaidt, baarschafften Vndt brieflichen documenten, so oberwähnter Massen die Freyh. Fäller Zu sich genommen, einantworten lassen sollen Vors dritte, sintemahlen Vnfelbahr Vndt gewiß ist, daß Vilbesagten meines seeligen Eheherrn nachgelassene agnati beede Freyherrn hanß Friedrich Vndt hanß Christian Fäller allerhandt wiewohl Vnrechtmäßig: Vnd Vnbegründte ansprach Vndt litigia sowohl wider mein Kindt wegen dessen Vätterlicher Erbschafft, alß auch mich selbsten ins Künftig setzen, anjetzunen Vndt interiren

werdten, Zu mein: Vndt meines Kindts rechtlicher Verfechtung aber ich mich einigen menschens, der Von mein: Vndt meines Kindts Väterlichen Güettern auch deren actionen, Juribus Vndt ipsomet eorundem genuino statu rechtschaffene wissenschafft, Vndt nachricht trage, auser meines Verwalters Johann Urban Von Gratenau Beständtig Zubedienen Vndt Zugebrauchen, nicht habe, derselbe hingegen wie obgemelt, wegen seiner mir Vndt meinem Kindt bißhero geleister: Vndt noch Bezeigendten getrewen Diensten alhie Verfolgt Vndt persecutirt werden will, welches dan Ihme einen solchen Schreckhen zubringt, das Er sich ohne sonderbare schärpfere Ew. Kay. May. befelche nicht wohl für mich Vndt mein Kindt Zugeben, Zusteben Vndt zu Agiren getrawet, Vndt nun aber dergleichen Verfolgungen blößlich allein zu Vndertruckhung meiner Vndt gefährung des meingen Vndt meines Kindts weniger armuethes angestellt Vndt gerichtet sein; So Pitte Ew. Kay. May. widerumb allerdemüetigst die geruhen Veber dero den 18. January ergangene allergnedigste Verordenung an dero löbl. J. Oe. Stölle die nachmalige ernstliche Verfüegung Zuethuen, damit mir, meinem Verwalter, wie nit weniger andern meinen Leüthen Vndt Bedienten in Krafft Ew. Kay. May. Vorigen allergnedigsten resolution Vndt ausgefertigten protectory die sicherheit Verschaffet, würkhlich darob gehalten, Vndt darwider nin fortt wie das auch nahmen haben auch sonsten in einige werg Vndt weis geschehen mögte, nichts fürgenommen Vndt gehandelt worden; Dieses alles gleich wie es forderist der Billig- Vndt gerechtigkheit gemeß ist, Ew. Kay. May. auch darabn eines hohes werkh eines beschüetzers Vndt Schirmers der Betrangten armen Vndt Betrüebten wittiben Vndt waysen Zutrost Vndt Consolation aller andern Bekümmert- Vndt Verfolgten wittiben gereichendes werkh erweisen, also wirdt es auch der Allerhöchste mit seinem miltreichen Seegen belohnen, dessen Göttliche Güette ich Vndt mein Kindt Vmb Ew. Kay. May. glückseelige gesundte Vndt friedtfertige Kay. Regierung imbrünstig Zuerbitten nimmer ablaßen werdte; Ew. Kay. May. damit mich Vndt mein Kindt zu allermiltesten Kay. Huldten Vnd gnaden in tiefester Demueth allergehorsamist empfehlendt.

Ew. Kay. May.

Allerdemüetigst gehorsambiste

Catharina Elisabeth Göllerin
gebohrne Wechslerin Freyin Wittib.

79) Duplik des v. Grattenau wider Freyinn v. Kapell an den Landshauptmann mit dem Gesuche, daß sie zu der Ernennung eines unpartheiischen Richters verhalten werden möge, vom 5. Januar 1662.

Hoch vnd Wolgeborner Herr Graff, Gnedig Vnd Hochgebüett. Herr Herr Landtshaubtman in Steyrer ꝛc. ꝛc.

Demnach ich noch hiebeuorn Ber Euer hoch Gräfl. Gd. sub A. supplicando Eingkhomben, Vnnd dieselbe gehor. gebetten, Ihr Gd. frauen Catharina Elisabeth Von Capell auffzuerlegen, das sye Einen Vnpartheyischen Richter Ersetze Vnnd Namhafft mache, vor Welchen ich derselben vnderthanen die mir schuldig sein, mit Clag werde Vernemben Khönen, haben Euer hochgräfl. Gd. der Frauen ggthlinn: sub B. gdig. auferlegt, daß sye meinem Begehren statt Thuen solle, darwider Sie ohne ainchen Fundament repliciert, welches anbringen aber mir sub C für zuhalten gd. Zue decretiert worden, alß habe ich hierauf Zu replicieren auß Volgenden Clarn motiuen darzue Erseruß Bewegt.

Dan Erstlichen haben Euer Hoch Gräfl. gd. mehr alß Zuuill auß den ggtlichen. Anbringen Vernomben, daß dasselbe villweniger alß nichts Fundiert ist, vnd wan ich darauff nichts sagen solte, so volgt Clar daß die Frau ggtlin. mir ohne Verliehrung Einiches worth. Vnfailbarlich Einem Vnpartheyischen richter Zuersezen, Vnnd Namhafft Zumachen schuldig. Vnd ist nichts Neues von der frauen ggtlin: daß Sye in ihren alten anbringen mit der alten Leyern ohne ainchen haltenden Fundament fürgibt, ich ser derselben Vnuerrautter diener. Vnd Ihre Vill Tausendt gulden Zuthuen schuldig, auch von denen Vnderthanen Vill Erpröst, vnd noch de facto denenselben weder hinwiderumben restituiert, noch mit Ihr. Villweniger mit Ihnen Verratt hette, welches dises alles nicht allein totaliter widersprochen, noch Zu Ewig Zeithen fürgebnermaßlen von der Frau ggtlin:, noch Von ainchen menschen Erwisen Vnnd probiert wierdt werden Khönen, das ich Ihr Vnuerrautter Diener, Villweniger Ihr oder dero Vnderthanen weder Pfennig noch haller, sondern nur sye mir Vill Tausendt gulden schuldig sein, maßen Sie dises alles schon damahlen, wie ich sye P. 1000 fl. Capital Clagt, durch dessen Besteiten Vortragen lassen, gleichwollen aber Weillen ich das Contrarium instanti mit Landter original instrumenten, vnd Raidtbriefl Clar demonstriert, Euer hochgräfl. Gd. vnd das Löbl. Gericht mir die Behöhnuß der Billigkhen gemaß sub D: Zuegesprochen. Vnd die frau ggtlin: Ihre gegen mir Vermaintlich

habende ſprich (alß wie ich gegen deroſelben) der ordnung nach Zuſuechen angewiſen. Vnnd alſo alberaith res Judicata vor meiner hab, auff welichen ich mich Rhemes wegs nicht laſſe. noch Rhein richter mich darwider nicht Treiben wierth, dahero bin der frau gglin. waß ſchuldig, ſuech Sie. Vnd deſigleichen die Vnderthanen Verſtandnermaſſen mit ordnung. Bin Ihnen Jederzeit redt vndt Andtwortt zu geben Vrbiettig. auch gott lob gar woll ſoluendo vnnd possessionierr, aber Zweiffle nicht wan die frau gglin. vnnd die Vnderthanen waß Bey mir zu praetendieren heten, wurden ſye gewiß nicht ſtillſchweigen.

Anderten daß aber noch Clarer instanti zu probiern hab, das nur Sie Fr. gglin: vnnd nicht ich Ihr Vill Tauſendt gulden ſchuldig, iſt, Erſtlichen gd. Zuſechen das ich nicht allein Crafft 2 Anſaz Vrkhundten sub E vnd F die Executiones fl. 2000 fl. prosequiert, ſondern auch Inhalt Quittungen 7973 fl. 7 ß. 6 ₰. (auſſer der andern mehr Bey deroſelben Zu praetendiern habenden richtigen anforderungen) auffrecht Vnd richtig ſchuldig, allermaßen ich wider Sie die Clag sub G. instituiert, vnd Beraith vnderſchidliche Tagſazungen deßwegen außgebracht, welche Sie Jederzeith Verhindert. Vnnd mich in infinitum auffzuziehen Vermaint.

Daß aber für das drite wider alle Vernunfft die Frau gglin Vermeit, wan ich gleich Bey denen vnderthanen Vill Zuſuechen hete, hat ſie das Jus retentionis Vmb Ihren rauttreſt, welicher ſich auff vill Tauſendt gulden Extendiern Thuet, hierauff iſt mir Vmoth Vill Zu andtworttten, Vmbwillen ich oben haubtſächlich das ggliſches. mulitetiſches fürgeben abgelaint, das ich Rhein Vnuerraitter Diener bin, geſtaltſamb ich mein rauttbrieff Zuweiſen hab, Vilweniger Ihr waß ſchuldig Bin, Ergo gehet alda Rhein Jus retentionis nicht, Vnd wan die Frau gglin: in Ihren oben sub A. fahren anbringen alle Pergen Vnnd Tall hete Zu ſamben gekhlaubt, ſo Khöndte daſſelbe ſouill alß nichts neffectuieren, weillen ohne Fundament vnnd nichts ad rem maſſen ſye ſelbſten in Ihren aignen gewiſſen Bekhennen mueß, daß Sie vor Gott vnnd der Welt Vnrecht hat.

In Anſechung deſſen nun ſo gelangt Bey ſolicher ſo Claren Beſchaffenheit an Euer Hochgräfl. gd. mein gehor. bitten, die gerhuen der frauen gglin: Vngehindert Ihren ohne Fundament Eingeraichten Bericht oben sub dicta litera A. ganz gemeßen alß Erſtlichen nochmallen Vnd Endtlichen auffzuerlegen, das ſye Lengſt Inner 3 Tagen alſo gewiß Einem Vnpartheyiſchen Richter Erſeze, Vnd Namhafft mache, alß in Erſcheinung des widrigen dero Inſtanz nunmehr ohne anichen Lengern Anſtandt oder Ermahnung aufgehöbt, vnd albero für Euer hoch Gräfl. gd. Exoffo. gezogen werden ſolle, wie diſes nun

an sich selbsten ganz billig vnd der Justitia gemäß ist. Alß Thue ich mich Euer Hochgräfl. Gd. Vnderth. gehorß. Empf.

Euer hochgräfl. Gd. Gehorß.

Johann Urban Von Grattenau.

Der Frauen gallm. einzuschließen mit befelch das Syr ingemeitt deß Supplicantens begeren ſtatth thuen ſolle.

5. Jänner 1662.

Wolff Chr. Vierholz.

---

80) Dekret des Landshauptmanns zu Erfrischung einer Tagsatzung mit Johann Urban v. Grattenau vom 4. März 1662.

Wollgeborne Frerin.

Vmbwillen die von Johann Vrban von Grattenau, wider Euch P. 7973 fl. 7 ß. 6 ₰. hieuor aufgebrachte tagsazung, ihren fortganng abermalien nit erraicht, Als will von Landtshaupt. wegen, Ich dieſelbe auff den 4ten tag baldtergehenden Monaths Maij gegenwertigen Jahrs, in meine dahin angeſtelte ordinari Ambts Verhör hiemit widerumben erfrischt, vnd Euch der peremptorischen Erscheinung halber, ſolches nachrichtlich erindert haben. Grätz den 4. Märtz 1662.

Sigmundt Friderich Graff vnd herr von vnd zu Trautmanſtorff, der Röm. Khay. Maij. gehaimber Rath, Cammerer, vnd landtshaubtmann in Steyr.

Der Wollgebornen frauen frauen Catharinä Elisabeth Köllerin, anezo von Capell, gebornen Werlerin Frerin.

---

81) Schreiben der Freyinn v. Kapell geborne Freyinn v. Wechsler an Grattenau, von ihm die Rückzahlung von 217 Dukaten begehrend, vom 21. October 1662.

Edl Geſtrenger.

Derſelbe würdet ſich woll zu erindern wiſſen, deß mehrern aber, auß beyligenden Extract A, auß meinen handbiechl de Anno 1657 sub rubrica 10 Aprilis zu erſehen haben, waß maſſen ich ihme, alß damalls gewesten biſandt Jnhaber der herrſchafft Reggerſpurg zu seiner Wiener

Soll auch ich *Wassif* verkünden in Versen die Jahrszahl,
Nieder ist höchstes Wort gegen die Huh' des Pallasts.

21.

Ober dem Eingange der Casernen der Janitscharen.

Des Grösschimmels Schah *Abdul Hamid*,
Dess Nahmen oft mit Lob genennet wird,
Dem *Chosroes* als ein Gefreyter dient,
Durch den der *neue* Mond wird *neu* berühmt,
Dem rechts und links der Sieg hilft und Eroberung,
Der überall, wohin er gehet, siegt,
Als abgebrannt der Janitscharen *) Wohnung,
Erbaut er das Quartier des Winters huldreich.
Vollendet ward das Thor von *Ein und sechzig* **),
Es war der Oberste darob erfreut.
Als Jahrsvers schrieb *Seemed* den folgenden:
Die alten *Ortas* ***) sind nun neu geworden. 1198 (1783)

E. *Auf Fontainen.*

22.

Auf der schönen Fontaine des Seraisplatzes auf der Seite gegenüber dem kaiserlichen Thore.

Kaiser †) ist er zugleich und Herrlichkeit strahlet sein Wesen
Er, der Gerechte der Zeit, grossmüthig dem Volke Mohammeds ††).

*) *Wörtlich:* der Herd von Hadschi Bagtasch, des Heiligen des Janitscharencorps.
**) Das *ein und sechzigste Regiment.*
***) Die *Kammern*, deren Gesammtheit im militärischen Sinne das Corps, im architektonischen: die Caserne (Kischla) ausmacht.
†) *Padischah.*
††) Mohammed's Mustafa, d. i. des Auserwählten.

rauß Zwarhundert vnnd Siebenzechen goldt Ducaten, gelichen, welliche er mier, biß anhero nit bezalt, sondern noch schuldig iſt; weillen mier aber, deß meinigen, lenger zu entrathen, nit gemaint sein will, dißiemnach ersuche ich ihme, hiemit in der güete rechtmeßig begebrent, er wolle mier, berierd noch schuldige 217 goldt Ducaten, neben der entrathung vnd abtrag deß Vncostens, inner den negsten 3 tagen also gewiß guetmachen vnd bezallen, alß in widrigen ich die clagsmitel an die handt Zunemben, verursacht wuerde, Neben erwarthung nachrichtlich Antwortt, Gottes Segen alles beuelchent. Reggerspurg den 21. Octobris 1662.

82) Schreiben derſelben an denſelben um Zurückzahlung der für ihn ausgegebenen Summe von 2048 fl. vom 21. October 1662.

Edl Geſtrenger,

Es Würdet ſich derſelbe, Woll zu Entsinen Wißen, deß Mehreren aber, Auß Beyliegendten 8 sub A. Auß den zwischen mier vnd ihme aufgerichten Bſtandts Contract veber die Herrschafft Reggerspurg, Janstorff vnnd Wechslerischen Freyhoff zu Radtkherspurg, Zuersehen Haben, Waßmaßlen Er ſich In wehrendter Beſtandt Inhabung alle Rechts Vncosten vnd Speſen, Auf Gewin vnd Verluſt Zu bezallen Verobligiert Habe; Weillen ich aber in Wehrendter ſeiner Beſtandt Inhabung Alß im 1658 Jahr, Auf ſein erfordern, nacher wien Geraist, aldortben 22 Wochen lang Aufgehalten Vnnd alle Vncosten, vor ihme ſeine diener vnd Leüth In Craft beyligender Specification sub B. Mit Zwartauſent Acht Vnd Vierzig Guldten Bezallen Müeſſen, welche ich von ihme, Hinwiderumben Gantz Billichen Zu repettiren habe,

Dießennach Ersuche ich ihme alß geweſten Bſtandt Inhaber Hiemit in der Güette, Rechtmeſſig Begebrent, er wolle Mier obberürte, vor ihme ſeine diener vnd Leüthe angewendte Vncosten vnd Rechtenß Speſen der 2048 fl. Neben der Entrathung, vnd abtrag deß Vncostens, Inner den Negsten 3 tagen, alſo gewiß Guetmachen Vnnd Entrichten, damit in Widrigen; die Clags Mitl zuergreiffen, mier nit Anlaß gegeben werde, Neben Erwarttung Nachrichtlicher Antwortt der Göttlichen Obsicht beuelchent. Reggerspurg den 21. Octobris 1662.

Catarina Elrsabeth freyin Von Capell,
geborne Wechslerin Freyin.

Dem Edl vnd Geſtrengen Johann Vrban von Gratenaw Zuhandten.

83) Specification

der Jenigen rauſſens Uncoſten, welliche ich im 1658 Jahr, nacher Vnnd zu Wien angewendet, Vnerachtet ſelbe, der Von Grattenau alß damallen geweſter bſtandt Inhaber der herrſchafft Reggerſpurg, craſft bſtandt Contracts, auß ſeinen beitel hete bezallen ſollen, die ich ganz billich, von ihme, wider zu repetirn habe.

Erſtlich, vnnd obwollen ich, in 22 wochen, wenigſt in die verzehrt, ſelbe auch mit gueten gewiſſen, von ihme begehren khönte, will ich doch für die rauſſ Vnkoſten mehrer nit rattten, alſſ 4000 fl. 200 fl.

Item rattte ich vor ſein vnd ſeiner 3 Diener coſt, liecht, holz, Zimber vnnd wöſch, für ihme, wochentlich 8 fl. für die Diener teden 4 fl. macht von 22 wochen . . . . . 440 fl.

für das Fueder vnnd ſtallung ſeiner 2 pferdt wochentlich wenigſt 5 fl.; von 22 wochen . . . . . 110 fl.

Jngleichen habe ich 4 wochen lang ſeinen Fenderich, Muſterſchreiber vnnd Veldtſcherrer, die coſt geben, ſeye darfür 48 fl.

Fehrer, Seye ich alhiehero die Präſent, ſo hin vnnd wider Verehrt vnnd die Canzleytax, ſo damallen außgeben worden, ſummarliter mit . . . . . 1250 fl.

Summa . . . 2048 fl

Mit Vorbehalt.

---

84) Schreiben Michaels Frin als Gewaltstragers der Freyinn von Rapell an Herrn von Grattenau um Zurückſtellung einer dieſer gehörigen Silberkanne vom 15. November 1662.

Edl Geſtrenger Herr.

Der Herr khan nit in abredt ſtehen, ſondern mueß ſelbſten bekhenen, waß maſſien Jhr Ehd. Frau Catharina Eliſabetha Frau v. Capell, vorhero Frau Källerin, gebohrne Wechſlerin Freyin ihme, Gleich im Anfang ſeiner angetrettenen Pflegs Verwalthung zu Reggerſpurg ein groß, in vnnd auſſwendig Vergoldte Silber Khandl, ſo Jhro frauen gehörig: Vnnd rungſt 80 fl. werth geweſen, anuerthraut habe, welliche er hernach mit ſich genomben, Vnnd biſi anhero noch Vorenthalten Thuet; Weillen ſie frau aber, das Jhrige zu entrathen Vnnd hinden zu laſſen nit gedacht, dahero hat ſie mich, zu Repetirung obbemelter Khandl oder des werths darfür, sub A. Gewolmechtiget; diſemnach erſuche [illegible]em Hrn. ich alß Ewaltstrager hiemit in der güete recht, meißig begehrent, er wolle mier obberierte Silber Khandl, in en da-

uitate, alß ſie damallen, wie ers zu ſich genomben, geweßen, inner den negſten 3 Tagen, neben abtrag deß Vncoſtens, entweder in natura alſo gewiß reſtituirn: oder darfür das pretium, mit 80 fl. rotundirn, damit in widrigen ich die Landtsgebreichige Clage Mitel, zu ergreiffen, nit Veurſacht werde, neben erwarthung nachrichtlicher antwortt. Göttlich obſicht alles beuelchent. Grätz den 15. 9bris 1662.

85) Schreiben des Sachwalters der Freyinn v. Kapell an ihren vorigen Pfleger Grattenau v. Gratwolſtein, um im Namen der Freyinn eine Schlagubr zurückzubegehren, vom 15. November 1662.

Edl geſtrenger Herr

Es würdet der Herr mit widerſprechen khönen, waß maßlen er, Vngefähr im 1651 Jahr, ein mit böſten holz, gefaßte Zaig- vnnd ein eggete Vergoldte ſchlag Vhr, welche Beede Ihro Gd. frauen Catharina Eliſabetha Frauen Von Capell, Vorhero Frau Gallerin gebohrner wechßlerin Freyin, gehörig: vnd ringſt Jede 40 fl. werth geweßen, zu ſich genomben Vnd biß anhero, Vorenthalten hat; Weillen Ihro frauen aber, das Ihrige hinden zu laſſen nit gemaint, dahero hat ſie mich, zu Einforderung obbemelter Zwaren Vhren, sub A. gevollmechtiget, Erſuecht diſemnach dem Herrn, ich alß gwaltr. hiemit in der Güete rechtmeßig Begehrent, er wolle mier, obberierte Zaig Vnd ſchlag Vhr, ſo Guet alß ſie eo tempore, alß ers zu ſich genomben, geweßen, inner den negſten 3 Tagen, neben Abtrag des Vncoſtens, alſo Gewiß reſtituirn, oder das pretium darfür mit 80 fl. entrichten, damit in widrigen die Clage Mitel zu ergreiffen, nit noth ſeye, neben erwarthung nachrichtlicher Antwortt, Gott Alles Beuelchent. Grätz den 15. 9bris 1662.

86) Schreiben der Freyinn v. Kapell geborne Freyinn v. Wechsler an den Hofkanzler Grafen v. Sinzendorf, um ihm ihre Angelegenheit wider Grattenau zu empfehlen, vom 23. October 1662.

Hoch vnndt Wohlgebohrner Herr Graff ꝛc.

Hochgeehrter Herr ꝛc. Waß für Vngelegenheiten vnndt gefährliche machinationes mein Vnnerraitter Pfleger Johann Vrban von Gratenau

wider mich vorkheret, auch tag vnndt nacht dichtet vnndt trachtet, wie Er mich vmb mein haab vnndt guet, bringen möge, ſolches iſt Meinem hochgeehrten Herrn Grafen all Zu Vergnüglich bewuſt, geſtaltſamben von der Hochlöbl. Geheimen Stell in erkhandnuſ dieſes Menſchen vnbefuegſambe, vnndt daß derſelbe die reſtirende, Raittung mir annoch zu legen ſchuldig, Einſtellungen, innhalt deren Er wider mich nicht Verfahren ſolle, ertheilt worden, dafür dann meinem Hochgeehrten Herrn Grafen beuorderiſt gebührenden Danckh ſage; demnach nuhn mit ſtraffbahrer hindanſezung deren in ſachen gemeſſen ergangenen Verordnungen, ermelter Gratenau bald auff ein Vermeintlich raitreſt, da Er doch die ihme auſgeſtellte mengel gegenwertige ſtundt nicht erleuttert, bald auff ein andere Erſuech vnndt clag thuet, dergeſtalten, daß Er mich in infinitum bekhümmern, vnndt allem anſehen nach dahin Zielen möge (Zum fall ich mit einer General Einſtellung wider ihne biß Er ſein ſchuldigkheit würdet abgelegt haben, nicht verſehen ſeyn würde) wie Er einige Executiones praecipitanter allermaßen hibeuor statuta inhibitione beſchehen, auſzeben vnndt mich in vnwiderbringliche ſchäden einführen möge, dahero bitte ich in gegenwertigen auſführlichen Memoriali vmb Ertheilung einer Vniuerſal Einſtellung, in hoffnung mein hochgebrter herr Graff werde durch ſein hohe Vermögenheit mir dahin zu verhelffen geneigt ſeyn, damit meinem ſo billichen petito deferirt, vnndt die gebetterne Einſtellung sine termino vnndt biß dahin alß Er Gratenau ſeine ſchuldige Raittungen, gebührendt abgelegt, die darüber auſgeſtellt vnndt verrers formirende Mengel erleüttert, ſodann in allem genuegſambe Satisfaction gegeben haben würdet, mir ertheilt werde, damit in hoffnung erfolgender willfahrung thue meinen hochgebrten herrn Grafen vnndt deſſen geliebſte Frau Gemahlin negſt ſchönſten befelch göttlicher Obachtſambe empfehlen. Reggerſpurg den 23. Octobr 1662.

Meines hochgeehrten Herrn Grafen
Jn gebühr treü willige.

87) **Schreiben derſelben an denſelben und an Herrn von Schidinitſch in derſelben Angelegenheit vom 4. Mai 1663.**

Wohlgebohrner Freyherr ꝛc.

Hochgebrter Herr. Mit ſchuldiger anwünſchung glückhſeeliger angenehmer Feyertäg vnndt allem erfreulichen wohlergehen: Nachdeme ich

habe erfahren, daß Johan Vrban von Grattenau nacher Wien ſich begeben, vnndt dabey Zu Vermuethen Er werde ſeinen alten brauch nach, allermaſſien Er auch dergleichen albier practicirt, mit allerhandt grundtloſen Anbringen herfürbrechen, beuorderiſt die jenige von mir ihme Vnderſchribne Raittungen ein vnndt anderten orths Vorweiſen, vmb dadurch ſolche gedanckhen Zuerweckhen, daß Er von allem ſo Er noch zu thuen ſchuldig liberirt ſeye, weilen aber die jenige Schluſſl vnndt andere Raittungen, darumben ich ihne clagt, vnndt Er red vnndt andtwortt, auch Satisfaction mir geben muess, mit denen Vorhero ihre vnderſchribenen Raittungen khein Gemeinſchafft haben, alß habe ich für nöthig erachtet praecaeupando deßwegen ein Anbringen ahn die Röm. Kay. May. diß innhalts wie beyligende Copia deß mehrern mit ſich bringet Verfaſſen Zu laſſen, ſo ich meinen Hochgebrten Herrn allem zu dem Ende Communicirn wollen, damit, wann der Grattenau in dergleichen etwaß ſolte angebracht haben, hierauf mehrere vnndt wahrhaffte information genommen, abſonderlich dieſes beobachtet werde, daß vermög der Beylag A. eben in ſolchem Raittung werckh vnndt zu endtlicher entſcheidung deſſen vnter dato 17. Aprilis jüngſthin von der hochlöbl. Geheimen Stell albier in Verraittung vnndt Vergleichs Commiſſion angeordnet worden, worzu aber der Gegentheil khein luſt hatt, in beſorg Er werde dabey den khürzeren ziehen; ſolte nuhn deme alſo ſeyn, wie ich muetmaſſe, bitte ich ſchönſtens mein hochgebrter Herr wolle deß gegentheilisch Anbringen in etwaß vnd ſo lang erhalte biß daß auch dieſes mein Anbringen von Ihr May. ad referendum geſchickht, vnndt Zugleich mit referirt würdet. Solch mir bezeigenden billichen fauor werde ich vnndt mein herr gewiß anderwertig erkhennen. Vnß inmittelſ allerſeitſ gottes gnaden Empfehlendt. Gräz den 4. May 1663.

Meines hochgebrten Herrn.

88) **Bittſchrift der Freyinn v. Kapell geb. v. Wechsler wider Urban v. Grattenau um Einbegreifung von 12 des lezten wider ſie eingebrachten Prozeſſen und die ausgeſchriebene Tagſatzung mit Hofbeſcheid, vom 18. September 1663.**

Allerdurchleichtig- Groſsmechtig- Vnoberwindlichiſter Römiſcher Khayſer, auch zue Hungarn, Vnndt Böheimb Khönig.

Allergnedigſter Herr, Herr Vnndt Erbſandtsfürſt, die Vnerträglichen molestien, Welche ich Von meinem annoch Vnverraitten Pfleger,

Hannßen Urbann Von Gratenau. Bei anderer Erbeilen mueß, Geben nur Stundlichen mehr, Vnndt mehr anlaß, Euer Röm. Kay. Mayt. in Zuetrüer demuth zue importunieren. Es haben ſich Vnderſchiedliche Differentien zwiſchen Vnnß Beeden Partheyen, Erzeigert, demenſelben nun abzuhelffen, iſt von Euer Röm. Kay. Mayt. zu diſem Ende ein Vergleichs Commiſion allergnedigſt Verordnet Worden; Demnach nun ſelbige die zur Bederſeit namhafft gemachte herren Commissary auf den 17. dits aufgeſchrieben, Vnndt ich derſelben in persona ſelbſten Verzunehmen nacher Grätz Verraiſet, in mainung diſes Werk auffgebente Werkh zue einer Endtſchafft zubringen, ſo iſt der gegl: Vnnſer datto den 6. Tiros Ber Hoff Kuckhomben, et A. nur aber ſein anbringen allererſt den 17. Exequierten Laſſen, mit Begehren ich ſolle mich Erklären, ob ich der Vergleichs Commiſion inhoerenn, oder aber, deren 12. Wider dem aufgebrachten Klagen mich Betragen Wolle. Ob ich nun Woll ſein gegl. aufſtehenges gebrauch mit genuegſamben Vrſachen, Vnndt fundamentis, ableinnen, Vnndt WiderTreiben Khönnte, So will ich doch zur gewinnung der Zeit mich dahin Erklärt haben, daß ich auch diſe 12 aufgebrachte, Vnndt Woll ſonderte actiones in die Vergleichs Commiſion Will gezogen haben, Vnndt zwar ſolcher geſtalt, da Zum Fahl ſelbige in der güette mögen Vergliechen Werden, derſelben ſollen hin Vnndt abgelegt ſein, Woferen es aber nit beſchechen möge, ſolliche Ber ihrem Standt deß rechtens, Vnndt aufgebrachten Tagſazungen Verbleiben ſollen. Gelanngt dahero an Euer Röm. Khay. Mayt. mein allerdemuethigſtes Bitten, die geruechen diſe mein gethane Erklärung, durch der nachgeſezte Tribunalien dem gegl. ort allem Zuerzuhalten, ſondern auch allergnedigſt anzubefelchen, daß er abſtehnden, nach ſolcher Erundterung der Commiſion ohnne annder ferrere remedia, Statt Thuen ſolle.

Vbrigen mich Beruehe.

Euer Röm. Khay. Mayt.

dienſtwilligſte

Catharina Elisabeth Frau von Khapell
gebohrne Wechslerin Herrin.

Der Röm. Khay. Mayt. geheim. Rath, Cammern Vnndt Landtshaubtmann in Steyer Zuerſtellen, der Wolle die Innermelte der Frauen Suppliccatin Erklärung dem gegentheil, zu allem nachrichtlichen intimieren, ſondern auch darob ſein, damit die ein Berichte Commiſion, nunmehr ohnne Lengern aufſchueb Würcklichen Zuegenommen Werde. Ex Cons. aul. Cam. Mitis mpp. 18. Septbr. 1663.

H. A. v. Lechenbrunb.

169) **Bittſchrift der Freyinn v Zapell geborne Freyinn v. Wechsler an den Kaiſer um Verhaltung Grattenau's zur Erſcheinung vor der Commiſſion, mit dem Auftrage an die OOr. Regierung, v. 7. Febr. 1664.**

Allerdurchleichtigſt, Großmächtigſt vnndt Unüberwindtlichſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn vnndt Böheim König.

Allergnädigſter Herr Herr vnndt Erblandts Fürſt. Auff der von Euer Kay. Mayt. auf mein Allerdemüthigſtes bitten wider Johann Urban Von Grattenau mein Unterrichten Pflegs Verwalteren innovirte Verrattungs Commiſſion, vnndt darüber Von der Löbl. Landtshauptmannſchaft auff den 5. diß monaths Febr. außgeſchrieben, denen Herren Commiſſarien, vnndt dem geg. Zeitlich intimirte Tagſatzung bin ich abermahlen vnndt zwar vor 10 tagen Von Neugerſpurg allhero khommen, in hoffnung dermahlen eins den geg. darzu zubringen, damit Er bey ſolcher Commiſſion erſchienen ſeite, vnndt dieſem Werckh ein anfang, ſo dann folgendts ein erwünſchliches ennde gemacht werden möchte, maßen ich mich neben meinen herren Commiſſarien, auch Beyſtänd vnndt Beſtellten mit allen nottürfften gefaßter gehalten. Es hatt aber wider alles Vermuethen der geg. ernanter Grattenau, eben alss dem Tag alß die Commiſſion hette ſollen ihren fortgang erreichen, zu meinem denominirten Ober Commiſſario Herren Hannß Friderich Freyherren von Pranckh mit dieſer entſchuldigung geſchickht, daß, weilen ſein Commiſſarius herr Wolff Sigmundt Kugelmann Freyherr nit alhier, Ehendte Er bey der Verrattungs Commiſſion nit erſcheinen.

Damit ich aber nit alſo vngleich, wie vorhero von dem Geg. Unterrichter beſchehen, alß wehre ich in mora, vnndt wolte dieſe Commiſſion nit befördern, angeben werde, wo ich dann vber dieſen gnädigen abermahligen außzug bey der Löbl. Landtshauptmannſchaft noch herauß zum höchſten beſchwähret, daher gebetten habe dieſe Verrattung innerhalb denen negſten 8. tagen würcklich vollziehen, vnndt dem Geg. der obmaßlichſtes erſcheinung cum hac Commination, daß ohngehindert ſeines außbleibens ich mit meinen nottürfften gehört, vnndt darüber relationirt werden ſolle, außerlegen zu laſſen. Alß habe Euer Kay. Mayt. deßwegen allerdemüthigſte anzeig beringen, vnndt daher bitten wollen, die geruhen gnedigſter meinung mehr dieſem hartnäckhigen Geg. zu der Verrattung anhalten, vnndt vnterlassen wider mich mehres Widrigs ergehen zu laſſen.

In allergnädigſter gewehrung Mich befehlendte

Euer Kay. Mayt.

Allerdemüthigſte

Auf die HErr. Regierung Zugeben, die wolle daran wendt darob ſeyn, auf daß der in Sachen negſthin ergangenen Verordnung würcklich nachgelebt, wendt einig Verrer aufzug nit Verſtattet werde. Ex consi. Sac. Caes. Mtis. inth. 7. Febr. 1664.

Dr. Thomas Ignatius Mayrer.

---

(81) **Bittſchrift der Freyinn v. Kapell geborne Freyinn v. Wechsler um eine Verrechnungscommiſſion mit den Rualanderiſchen Erben, und der zu Folge erlaſſenen Auflage, vom 3. April 1664.**

Hochwürdig Hoch vnd Wollgeboren gnedig Vnd Hochgebett. Herr Herr Praeſident vnd Herrn Verordnete!

Es ſendt zwar bey Euer Hochwürdig. gräfl. gd. vndt gd. Buchhalterey, zwiſchen denen Rualanderiſchen Erben vnd intereſſirten Partheyen darunter ich auch mit Ihren Anſaz begriffen vnderſchidliche Verrattungstagſazung Angeſtelt geweſen, welche aber Niemahlen Volſtendig Erörtert: ſondern Jedtwedern am gewiſſe gültt vnd Vndter Andern mir 48 Pfund ſo Lang alß ichs Anſazweiß Ihnen gehabt Zuverſteuern Zugeſchriben Worden, Worauff 17. Weilandt frauen Otilia Niaſchkhonin ſeel. Erben ein groſſe Vbermaß Von mir Zu haben Vermeint Vndt derentwillen wir auch bey der Löbl. Landtshaubtmanſchafft den 12 Juny diſes Jahres Verfahren, damallen es ist A. dahin erkhent worden, das anmaßen Hat biß Zu der in der Buchhalterey fürgehendten Verrattung keinen Anſtandt, nun bin ich wegen ſolcher Anſazweiß Ihnen gehalten nun mehr aber Vor etlich Jahren, durch die Pfandtung entzogenen 48 Pfund ſo lang alß ichs genoſſen mich Zuverrattten Vrbetig dann ich darbey hoffentlich Sonnel demonſtrieren werde, das ich mit allem andre Vbermaß in handten gehabt, ſondern für Rualänderiſche Erben, werdten mir Zu meinen ſchuldigen 3000 fl. Capital noch etlich Tauſent herauß bezallen müſen, vnd gleich wol mit ihren impertinenſchen anruſen gefährden wollen, damit nun der ſachen einmahl ein endliche Richtigkheit gemacht, vnd ich dits fahls nit praecipitirt werden möge,

So gelangt an Eur Hochwürdig. gräfl. gd. vnd gd. mein demütigs Bitten, die Wollen auf dero herrn Buchhalterey gd. Verordnung thuen, damit er herr Zwiſchen gedachter Rualanderiſchen Erben vnd intereſſirten Partheyen ein Ehehſte tagſazung beſtiembe auf das wegen der Jeder Partheyen aſſignirten Pfundtgeldt, vnd ſo lang es ein Jeder genoſſen vnd Ihnen gehalt ein Erbentlicher Ca' n'us Gezogen, vnd

darnach die Bezallung grieſſet werden möge. Hierüber mich dermeting beſcheidende

Eur Hochw. Erdſt. gb. und gb.

Diemettige

Catharina Eliſabetha Frau Von Lappell
gebohrne Wechslerin Freyin.

Herr Buchhalter wolle dem petito ſtatt thuen. grätz den 27. Martij 1661.

S. Gallenſtein.

Kraft obſtehender Verordnung ſolle den 29. dits Monats Aprillis Vmb 9 Vhr Vormitag in die Buchhalterey beſtürmbt vnd deſen die intereſſirten Partheyen, Vmb dero Vnaufbleiblichen erſcheinung willen mit Zuſtellung erindert ſein. Den 3. April 1664.

Hanns Georg Von Webersperg.

---

91) Klage der Freyinn v. Rapell geb. v. Wechsler an den Landshauptmann wider den Magiſtrat zu Gratz wegen unrechtmäßig abgenommener Mauth, mit Verweis deſſelben an den Magiſtrat, vom 5. Mai 1664.

Eo. vnndt Gebiet. Herren Herren. Eur Hochw. Eb. vnndt herr. beſchwähr weiß Zu klagen werde ich wider willen getrungen, Es ſeindt nuhn berait 4 iahr vorbey, daß ich mich mit meinem ietzigen Eheherren, herren Dietloſen Freyherren Von Rappell der Röm. Kay. Mai. Obriſten Verehelliget, vnndt gleich vorhero, alſo auch ſolche Zeit vether habe ich vnderſchiedtlich Von meinen aignen gietteren erbaute Wein theilß zu meinen haußnotturfften, theilß zu Verſilberen vnndt die Landſchafft anlagen dannt richtig zu machen, albero nacher Grätz führen laſſen, von welchen hergeführten Wein niemahlen weder pfenning noch Creüzer Mauth Von mir begehrt worden, iüngſtlichen aber Vor 4 Wochen alß ich eben dergleichen Wein albero nacher Grätz habe führen laſſen, haben ſich 17. Burgermaiſter vnndt Rath alhieſiger Statt temerario nouo vnterfangen in summum praeiudicium aller herren vnndt Landt-Frauen, wie auch mit ſpöttlicher hindanſetzung der diſfalß wohl hergebrachten Landtshandt Veſt, Von mir auß ein iedes Startin Wein 45 Creüzer Mauth zu begehren, vorwendendt weilen mein Eheherr noch der Zeit Ihrem Landtmann ſeye, müeſte ich ſolches bezahlen, vnde alß

ich mich deſſen ganz billich gewaigert, haben ſie ein Wagen aufgehalten, endtlich aber auff mein Zuſchickhen fort fahren laſſen. Wann nuhn aber wiſſent, daß ich gleich andern herren vnndt landtfrauen im mitlerden begriffen bin vnndt daß von meinen herrſchafften praetirendte Contingent einer löbl. landtſchafft Lamember ambt vberzeit Abführen thue, dahero bey denen, gleich andern alſo auch mir, Competirenden, priuilegien geſchuzt werden ſoll vnndt muß, Zumahlen ſelzambes na khendtkhen erwechſt wurde, wann dieſer gefährliche Contus vnndt iniquae Exactiones denen albiesigen burgern wider herren vnndt landtfrauen zu Exercern vnndt dergleichen deſperatliche Monitoren zu introduciren vnbeſtraffter ſolten Verſtattet werden; Zu deme iſt wiſſent, daß alle albero führendte Wein, auß meinen eigenen Weingartten gefexnet werden, alſo daß, ob Zwar mein Eheherr, noch der Zeit zu einem Landtmann nicht aufgenommen, dieſes begehren weniger ſtatt haben khan, dann wan Burgermaiſter vnndt Rath ſolches einzufordern vermeinen beliebt, wurden Sie gewiß mit 4. Jahr lang darzu ſtill geſchwigen haben, dahero vnndt damit ich von dieſer muethwilligen Neuerung fürterſhin liberirt ſeyn möge, Alß iſt ahn Eür Hochwr. gd. vnndt herr. mein demüetig billiches bitten, die gnaden zu manuteniruug der Landtshaubt Veſt, vnndt Stabilirung deren allen herren vnndt landtfrauen Competirenden priuilegien, dieſen all zu groben Vnfueg mit enſorderung der Maueth Von denen mir eigenthumblich gehörigen Wein Vorgedachten Burgermaiſter vnndt Rath mit nachſezlicher ſchärpfe zu verweiſen, vnndt mir deßfalß zu irremedirlichen praeiudiz aller Herrn vnndt Landtfrauen nichts vnbilliches Zumuethen weniger widerfahren zu laſſen. Solches beſchicht ganz billich zu gd. gewehrung mich befehlendte.

Eür Hochwr. Gd. vnndt herr.

Dem albiesigen Statt Magiſtrat Zuerzuſtellen, der würdt ſich hier angemelter Maueth abforderung wider wiſſentliche Landtsfreiheiten zu enthalten wiſſen; vnndt Zu andern beſchwerdenuſſen nit vrſach geben. Erdz den 5. May 1664.

Gallenſtein.

---

42) Weiſung der Freyinn von Kapell an ihren Pfleger in Betreff ihrer Tochter und ihrem Gemahle übergebenen Freihofs vom 6. Auguſt 1668.

Lieber Landtpfleger Ich habe Euch hiemit dieſes Erindern wollen, der Weillen ich nun meiner liebſten Frauen tochter, Regina Catharina von Puchſtall Vnd ihren herrn Gemachl, das Fürtt Alß meinen

Mit dem Ringe des Glücks am Finger erobert die Welt Er,
Seinen Nahmen [3]) hat Ihm Gott auf die Stirne geschrieben.
Hundert *Casarn* [4]) und tausend *Alexander* besiegt Er
Seinem Befehle gehorcht das Land, der *Schah* und der *Bettler*,
Hüter vom heiligen Haus [5]), der Diener des Schahes der Volker [6]),
Seine Diener sind der *Araber*, *Perser* und *Grieche* [7]),
Er, *der Imam der Moslemin* [8]), *der göttliche Schatten* [9])
Zum Aufseher bestellt, dem nachzuahmen die Pflicht heischt.

Auf der Südseite derselben Fontaine.

Aufgeführt hat den Bau der Vorsitzort des Wesirthums [1]),
Schwaher des Kaisers, Er, gleichnahmig dem Ahn des Propheten [2]),
Er, der erhabene Wesir, hat eingeleitet die Stiftung,
Baute Bruun und Fontain' [3]), am jüngsten Tage sey Lohn ihm!
Denn er führt das Gebau in neuerfundenem Styl auf,
Baut den *Weg* [4]) der Fluth, dem Geist *Hosseins* [5]) zu Liebe,

[3]) *Ismi asam* den grössten und mächtigsten der Nahmen Gottes.
[4]) *Kaissar*, Casar als eigener Nahme, älter ist das altpersische *Kai* oder *Kei*, in der Zusammensetzung von Keikawus, Keikobad und Keichosrew.
[5]) Von Mekka.
[6]) Mohammeds des Propheten.
[7]) *Rum*, worunter sowohl Rumili als Anatoli begriffen wird.
[8]) *Imam ol muslimin*, das Seitenstück des Titels *Emirol mumenin*, d. i. Vorsteher der Ergebungsvollen und Fürst der Gläubigen.
[9]) Der Schatten Gottes auf Erden.
[1]) *Ssadr asma* statt *asam*, eigentlich der *grösste Vo-sitz*, der Ehrenplatz am Sofa: *ssadr* ohne Beysatz, d. i. der Ehrenplatz allein, ist der Titel der beyden Heeresrichter von Rumili und Anatoli.
[2]) Mohammed.
[3]) *Tscheschme* Fontaine, *Sebil* Brunnenhaus, wo das Wasser schon eingeschenkt ausgetheilt wird.
[4]) *Sebil* heisst eigentlich Weg, abgekurzt von *fi sebilillah*, d. i. auf Gottes Wegen (Gotteswegen).
[5]) Jede Trinkanstalt ist ein Trost für den Geist Hosseins, des Sohns Ali's, der mit seinen Gefahrten zu Kerbela aus Durst verschmachtete.

Werlenſchen Freyhof Aldorthen, ſchon genzlichen vnd völlig vebergeben habe, Alſo will ich auch hiermit Anbeuolchen haben, das ihr Vnd die Maria Eliſ. Ihnen beden, allen Gehorſamb Laiſten, Und vor ihr herrſchafft Erkhennen, Vnd ſo ſie beuelchen werden, alles Fleiſig Vnd gehorſambſt Innolziechen, auch denen Vnderthanen lambtliche Ernſtlichen Anbefelchen das ſie werden Ihnen beden allen gehorſamb Vnd Volzug Laiſten, auch vor ihr Grundtobrigkhen Erkhennen Vnd angeloben werden, hiermit Gott beuolchen. Ruggerſpurg den 6. Auguſtr 660.

Catharina Eliſabeth Frau
v. Lapell.

93) **Bittſchrift der Freyinn von Rapell geb. Wecholer an den Kaiſer zur Verhaltung Grattenau's, bei der Verrechnungscommiſſion zu erſcheinen, ſammt Auflage des geheimen Raths an die Regierung, und von dieſer an den Landshauptmann, vom 19. Juli 1664.**

Allergnädigſter Herr Herr vnndt Erblandes Fürſt.

Es haben Euer Kay. Maj. veber vorhero Verſchidentlich ergangene gemeſſene Verordnungen, vnndt deren Zufolge außgeſchribene Verrattungs Tagſazungen, Zwiſchen mir vnndt meinem Vnderrattten Pfleger Johann Vrban V. Grattenau ſich haltendt, auß beyverwahrtes mein allerdiemettigſtes Anbringen A. annoch vnterm 14 Februar laufenden Jahrs cratis a tergo veberſchribenen Decreti, dero JKMt. Reg. allergnädigſt anbefohlen, daß Sie wolle bey der Landtshauptmannſchafft alhier daran vnndt darob ſein, damit in ſachen ein gewiſſe peremptoriſche doch geraumbe Tagſazung oder Verrattungs Commiſſion außgeſchriben die Theil peremptorie darzue Eintr, vnndt beeden die Vnaußbleibliche erſcheinung außerlegt werden ſolle, dieſer allergnedigſten Verordnung Conformiter ſy gehorſ. nachgelebt, maſſen sub B. Von der löbl. Landtshauptmannſchafft der würckliche vollzug denen in ſachen Verordneten herrn Commiſſarien außerlegt, vnndt geſtracks sub C. eine Tagſazung auff den 20 passato Martij außgeſchriben, dem Geg. mit D. ordentlich Exequirt worden. Eb nuhn zwar ich mich keines andern Verſehen, ſondern in allwege Verhofft, es werde dermahlen eins dieſer mein Vnderrattter Pfleger nach ſo vilfältig gemachten Constationen vnndt allerhandt geflochten Subterfugien, In ſeiner ſelbſt angenen allerjrrenden richtigkheit dieſer ſchuldigſten Verrattung ſtatt thuen.

vnndt daß dieſe Commiſſion ihren anfang, ſo dann daß erwünſchliche endt erreichen mögte, ſo iſt aber der Geg. gleich vorhero, alſo auch damahlß nit in Perſohn erſchinen, ſondern hatt ſeinen Beſtellten mit einer Grundloſen propoſition, vnnd ſich mit mir Zuvergleichen, geſchickht, maſſen auß Beyſundiger Von denen Herrn Verrattungs Commiſſarien darüber bey der Löbl. Landtshauptm. ambts Canzley eingereicht vnndt mir in abſchrifft ertheilten Verrichtungs Relation E. welche dieſes werckhs fortſezung allemahl norma vnndt richtſchnur iſt, daß mehrere vnndt beworderiſt an den ſtrigilirten ort erleittert, beworderiſt daben demonſtrirt würdet, daß der ihnig dem Geg. ertheilte rattificirt mit dieſer Verrattung khein Gemeinſchafft, ſonder ſelbiger in dem Valor werde der Zeit gehalten, ſo viel Er ihme künfftig fürträglich ſeyn möge, vnndt waß ſonſten angeregte relation mit mehreren nach ſich führet.

Wann dann, allergnedigſter Kayſer vnndt Herr, auß dieſem allem am hellen tag liecht iſt, daß der Gratman nichts anders alß nur lauter außzug, Confuſiones, nit locos, ſed materiam, Ex lite litem, vnndt dieſelbe immortales Zumachen ſuechte, hingegen ich anders nichts Verlange, Zu abſchneidung aller weitleüffigkheit vnndt damit mit allem Eür Kay. Maj. ſondern auch all andere nachgeſezte Tribunalien fürterhin nicht importunirt werden, Zumahlen daß ich erbiettig nach gepflogener Verrattung mich in ein Vergleich einzulaſſen, gutte nachſezliche richtigkheit vollſtendig zu haben, vnnd ſo viel mehrers aber mich verſichert halte, daß Eür Kay. Maj. auß dero allergnedigſt abgelaſſenen Verrattungs Decretn mit abſezen werden. Alß iſt abermahlen Eür Kay. Maj. Allem allerdemüettigſtes Bitten, die geruhen der vorigen vnter dato 14. Febr. allergnedigſten anſtatt eben A. die inhaltung der Verrattung, vnndt der Zeit khein Vergleichs Commiſſion, deren ich auch rebus ſic ſtantibus mit nachkhommen khan, alſo nachtruckhlich anzubefehlen, daß der darzu deputirte Commiſſarien in ſelbiger, ohngehindert deß Geg. vorſezlicher remiſſion, Er erſcheine oder Zu der außſchreibenden Verrattungs Tagſazung oder nit, ohne ainges Zurückhſtehn, auß meine verbergründe nottwendigſten Verfahren, vnndt dem Gegentheil perpetuum ſilentium imponirt werden ſolle. Solches iſt der billichkheit gemäß, darüber zu allergnedigſter gewehrung mich allerdemüettigſt befehlendt

Eür Kayſ. Maj.

Allerdemüettigſte.

Auf der J. C. Regierung Ingreben, der wolle auf Vorgehandte Verwendung der Landtshauptmannſchafft in Steyer berichten, wer darzu

Partheyen etwo Von einander geholffen werden möchte. Ex Cons. Stat. Cæs. Reg. inf. d. 28. Aprilis 1664.

J. B. Lamormeil.

Dem Herrn Landshauptmann in Steyer zuzustellen mit befelch, das Er herr berichten solle, wie diesen Partheyen etwo Von einander geholffen werden möchte. den 19. Juny 1664.

P. Franz Rotmerl.

---

94) Drittes Gesuch der Freyinn von Kapell an den Kaiser über denselben Gegenstand um die endliche Verrechnung mit Grattenau.

Allerdurchleichtigst, Grosmechtigst Vnndt Vnüberwindtlichster Römischer Kayser, auch zu Hungarn Vnndt Böheimb König. &c.

Allergnädigster Herr Herr vnndt Erblandtsfürst.

Das Ich abermahlen Eüer Kay. Mayt. die ohne das mit vielfaltig höchst importirlichen negotijs beschäfftigte sonst, auch mit diesen meinen vnd reiterato behöltigen muess, beschehe solches nit auß meinem willen, sondern Verursacht dieses die so einmahl straffwürdige resistentz, widersezlichkheit, vnndt Vorhabende gefährliche Conatus deß dem ganzen Landt sonsten Bekhanterus verschwerlichen Hansen Vrban von Grattenau, welcher weder Eür Kay. Mayt. durch dero JAt. hochansehnliche Geheimbe Herrn Räthe ergangene gemessene resolutiones respectirt, weder die Landtshauptmannische Befelch zu Grätz beobachtet, noch deren in sachen deputirten Commissarien so vielfältig vnndt bereits durch 4. Jahr lang außgeschribene Verrattungs Tagsazungen erwegert, sonder vberzeit entweder gar Contumacirt außbleibet, oder aber mit Vnnuzen, vnndt zu der Verrattungs Commission gar nit tauglichen Objectionen zwar nit in eigener Persohn, sonder bald durch diesen, bald durch Jenen seiner Bestellten nur ad Germam erscheinet, gestaltsamben Er Grattenau solcher Rückhel vnnter der der den 10. Verwichenen Monats May lauffenden Jahres außgeschriben gewesten Verrattungs Tagsazung practicirt hatt, worüber mich ganz billich der Eür Kay. Mayt. zu Grätz abgeordnete JA. Geheimbe Herren Räthe beschwärth vnndt den 20. dito May die gnedigste Verbscheidung erhalten habe, daß die JAe. Regierung an den Erg. der ganz gemessen Vnndt Pönfällige Verordnung ergehen lassen wolle, daß Er der angeordneten Verrattung in einem khurzen dem praeclusivischen Termin wirckhlichen statt thuen solle.

Demnach aber rebus sic stantibus et indeterminatis der Geg. sich aperte hatt Vernehmen laſſen, daß Er ſich Quocunque modo bemühen wolle, dieſe cum Exactissima Causae Cognitione decernirte Verrattungs Commission bey Eur Kay. Miay. mit praetertirung deren hochlöblichen Tribunalien zu Grätz zu hindertreiben, vnndt mihn dadurch anderſt nichts alß dissidentia Causae partis adversae abzumehren, zumahlen dieſer Exattenau mein gewerſt vnndt de facto Vnverrattter dienet in ſeinem Wiſſen vnndt gewiſſen befinden ſoll vnndt mueß, wie Er alß Ein von armen elenden Handwerckholeithen geborner Mensch mit soviel Tauſend gulden de meis per fas per nefas ſich bereichert habe, beſorgendt daß ſothane ſeine iniquiteten bey der angeordneten Verrattungs Commission ahn daß Tag liecht khommen vnndt herfürbrechen mögten, dahero vnndt damit ich in Causa justissima decretae Commissionis der Verrattung durch deß Geg. Vngegründtes Anbringen ohnverrichtenner nicht praecipitirt werde.

Ist ahn Eur Röm. Kay. Miay. Mein allerdemüetigſtes bitten, der geruhen (ohne demüetigſtes Vorſchreiben) oft ermelten mein Vnverrattten dienet Hannſen Urban Von Exattenau zum fall derſelbe in hoc puncto ichtwaß wider mich hette eingeben, oder noch eingeben wurde, Ihnen glauben Zugeben, ſondern von ſeinem begunnen ab- Vnndt zu der angeordneten Verrattungs Commission mit ſcharpffen nachſatz Verweiſen zu laſſen. In allergnädigſter Gewehrung mich befehlendt.

Eur Röm. Kay. Miay.

Allerdemüetigſte.

93) Bittſchrift der Freyinn v. Kapell an den Kaiſer, um ſich im Voraus wider eine Klagſchrift ihres Eidams Freiherrn v. Purgſtall zu verwahren.

Allergnädigſter Herr Herr ꝛc. Gleichwie meiner Tochter Miann vnndt wohnhafter Ehrabtragen Hannß Ernſt Von Purgſtall Freyherr ſich nicht geſcheucht annoch vor einem Jahr allerhandt vngleiche vnndt in einigkheit nit erweißliche Ding bey Eur Kay. Miay. wider mich verwandt anzubringen, ſeiner Einbildung nach Bey derſelben mich verhaßt zu machen, vnndt folgendts den maiſter zu ſpielen, da doch der Executus mit allem bericht ein anderes mit ſich gebracht, ſondern khündtig ein mehrers zu ſeiner abſonderlichen beſchimpfung, vnndt erkhandtnuß deß ahn mir Verübten Vnrechts bezeugen würdt; alß vernehme ich anyzo nachrichtlich, daß Er ermelter Von Purgſtall abermahlen deß entſchloſ-

ſeinen Vorhabens wider mich ichtwaß, ſo nur der Zeit eigentlich nit wiſſent, anzugeben;

Damit ich aber diſſfalß nicht praecipitiret, ſondern deß Gegtl. vnbefugſambe vnnd mein gerechte ſach ſonnenclar demonſtriren möge:

Langt abn Eür Kay. Mayt. mein allerdemüetigſte Bitt, die geruhen ſich vber die etwo einkhombende deß Von Purgſtalls anbringen, in genere et ſpecie ohne mein Vernehmung nit zu resolviren, noch nur wegen deſſen importunitet einigen vnrecht widerfahren zu laſſen;

Wie nahn dieſe mein bitt in andere nicht alß der höchſten Aequitet beruhet, alß thue Ihr allergnedigſter willfahrung mich allerdemüetigſt befehlen.

Eür Kay. Mayt.

---

96) Geſuch des Freyherrn Johann Ernſt v. Purgſtall an den Landsverwalter um Auftrag an den v. Grattenau, ihm nöthige Auskunft zu ertheilen.

Wollgebohrner Freyherr Gd. vnd Hochgebiettnder Herr Herr Landsverwalter In Steyer.

Weillen ich nunmehr Wider alle Hoffnung frauen Von Capell alß Von meiner Frauen ſchwiger Zu ſolchen Mitein durch ihr Vorhaben Bewtiget worden, Vnd alberath ſo woll durch Hoff, alß Regierung Decret alle weiter Verkhauffung der anligenden Gürttern vnd Verhypothecierung derſelben wie auch transferierung vnd Erhöbung der Capitalien vnd andern ſachen alleß Ernſt inhibiert worden. Nichts deſto weniger aber (für die ſolliche meine ſprich ſo woll auch Der creditorn) der frauen von Capell ligendte Gürtter, deren ſie nur Anſatz Inhabern iſt, vnd dieſelben mit vollen ſtrittigkheiten, Beladen, mit Begnegen weder Verſichern Rhümen, Werde derohalben alberath das Wienige Zuſprechen Weitere mit Zuergreifen gedrungen deren ich eines Theils nicht anführliche information habe. Herr von Grattenau aber ſolche alß Langwirig geweſten der frauen Von Capell miterfern Verhandt,

Iſt alſo an Eüer Gd. vnd Her. mein gehorſ. Bitten ſie wollen Benenten Herrn Von Grattenau, auf daß Er mir in allen mit Guetten Rath vnd information wie Ers in ſeinen Gewiſen Befündt beyſtehen ſolle mit Ernſt auftragen vnd anbefelchen, mich Hierynber Zu Gd. gr. weibe. Bemelde.

Eüer Gd. vnd Herr.

Gehorſ.

---

97) Dekret der Landshauptmannſchaft an Gratteneu, vermöge welchem dem vorhergehenden Begehren des Freiherrn von Purgſtall willfahret werde, vom 3. Juni 1661.

Von der Röm. Kay. May. ꝛc. Camerern, Rath, vndt Landshaubtman in Steyr, Herrn Sigmundt Friderichen Grafen vnd Herrn Von vnd zue Trauttmanſdorff ꝛc. Wegen, Johann Vrban von Gratteneu ꝛc. mit Zuestellung Dits anzuzaigen; Demnach der Hoff Herr Johan Ebruſt Freyherr von Purckhſtall, dahin Supplicando einkhommen, daß weilen nunmehr, crafft ergangenen Hochlöbl. Reg. Decreto, ſeiner Schwegerin Frauen Von Capell alle verKhauffung, der anligenden Güettern, vnd Verhypothecierung derſelben, wie auch transferierung der Capitalien vnd andern ſachen, inhibiert ſey worden, Herrndtgegen aber ſo Well ſeiner, alß deren Creditorn ſprch halber, gedachter frauen von Capell Eigendte Güettter, deren Sie nur anjaz Inhaberin ſeyn, ſo mit vilen ſtrittigkheiten Beladen, nit begwegt oder verſichert wegen Khönte, vnd dahero weitere mitl zuergreiffen getrungen werde, deren Er Emesthaills nit genuegſambe Information hette, Ihme aber ſolche alß Langwürig derſelben geweſten Mitwiſſer, behandt wehren, deswegen an Ihme die ferere verfüegung ergehen zulaſſen, damit Er Ihme Herrn in allen mit guetten Rath vnd Information, wie er Ehs in ſeinem Gewiſſen befindet, berſtehen thetet, wie auch weilen Er vermainter gefahr halber ſich abſchreckhen Liesſe, vor aller gefahr vnd Thätlichkheit geſichert werden möchte, gehorſ. gebetten; Alß will in crafft der deswegen erfolgten Hoff- vnd Reg. verordnung, dan von Ambts Wegen, vorwolgedachter herr Landtshauptman, Ihme von Gratteneu, hiemit Inbeuelchen haben, daß Er diſen des Hrn. Supplicanten Begehren ſtatt thuen ſolle.

Grätz den 3. Juny 1661.

---

98) Dekret des Landshauptmanns an den Landrath Johann Ernſt Freiherrn von Purgſtall, womit der Freyinn von Kapell die Herausgebung der von ihm begehrten Schriften auferlegt wird, vom 10. März 1662.

Von der Röm. Kay. May. Gehaimben Rath, Cammern, vnd Landshaubtman in Steyr, Herrn Sigmundt Friderichen Grafen vnd Herrn

von vnd Zu Trautmanſtorff ꝛc. wegen, herrn Johann Ernſten Freyherrn von Purgſtall hochſtgedachter Kay. May. landtrathen; mit Zueſtellung dito anzudeiten. Wie daß ihre Kay. May. auff ſein, wider Frauen Catharinam Eliſabeth Gällerin Freyin anietzo von Capell, eingerauchtes gehorſ. suppliciern, in welchen Er vmb caſſierung der von Handen gegebenen Donation vnd renersalien, contentierung des vätterlichen Verlaſſ, cauirung de indemnitate Creditorum genuegſambe verſicherung der legitimae, vnnd dan edirung der ſchrifften vnderthenig gebeten, auff die darüber eingelangte Bericht vnd räthliche Euetachten ſich dahin gnedigſt resoluirt, das die Frau von Capell, ohne einige distinction, vermög ſein- oder ſeiner Gemahlin eingelegten specification, alle vnd jede ſchrifften indifferent edieren, die jenigen instrumenta, oder acta aber, ſo ihro allein in proprio, vnd rechtmeſſig Zueſtendig vnd gehören, ihro reſtituiert vnd widerumb ervolgt werden ſollen; Im Widrigen aber, vnd da wider verhoffen, ſowoll ratione angedeiter ſchrifften, als auch reſpectu, der ſtrittigen Donation, die Vergleichs Commission nichts fruchten, ſondern Dito Ortho am Differenz ermangen ſolte, ſodann diſſe controuersia ad viam Juris vor ſein Herrn Landshaubtmans Ambtsſtöll gezogen, vnd alda summarie decidiert vnd erörtert werden ſollen.

Alß will demnach in craft der deſtwegen vnderm Dato 18. January jüngſthin ervolgten Khay. resolution mehrwollgedachter herr landshaubtman, ihme Herrn ſolches Hiermit nachrichtlich erindert haben; Vnd Beſchicht hieran hochſtermelt Khay. May. allergnedigſter Willen vnd Maynung; Gräz den 10. Marty 1662.

Von der Röm. Kay. May. Gehaimben Rath, Cammerern, vnd Landshaubtman in Steyr, Herrn Sigmundt Friderichen Grafen vnd herrn von vnd zu Trautmanſtorff ꝛc. herrn von Purgſtall, hochſtgedacht Khay. May. Landtrathen alda Zuezuſtellen.

99) Dekret des Landshauptmanns an die Freyinn Regina Purgſtall geb. v. Galler zur Ernennung einer Vergleichscommiſſion über die mit ihrer Mutter obſchwebenden Prozeſſen vom 28. April 1663.

Von der Röm. Kay. May. gehaimben Rath, Camerern vnd Landshaubtman in Steyr, herrn Sigmundt Friderichen Grafen vnd Herrn von vnd Zu Trautmanſtorff ꝛc. Wegen, frauen Reginä Catharinä Freyin von Purchſtall, gebornen Gällerin Freyin mit Zueſtöll dito anzuzeigen.

Wie daß ſich der Hoff, frau Catharina Eliſabetha Freyin von Lapell, geborne Werlern Freyin, wider Sie in deme supplicando erclagt, das durch Ihre per male narrata erworbene Einſtöllungen nicht allein die, von Ihro, veber Ihres herrn Vattern ſeel. Verlaß, gelegte Gerhabliche Raittungen nicht iustificiert, ſondern auch die durch höchſternennt Ihre Kay. Maj. Vnderm dato 30 Augusti 661 Jahrs, allergnedigſt resoluierte Vergleiche Commission, biß anhero suspendiert werde, Vnd Sie dahero die erlangte Einſtöllung nicht allein Zu Caſſiern vnd fürderhin keine mehr Zuerthailen, ſondern auch Ihre gelegte Raittungen Zu iustificiern diemuettigſt gebetten habe, Was auch hierauf für ein Verordnung erfolgt ſeye, Das habe Sie auß hierbeynerwartten Anbringen mit mehrerm Zuvernemben. Immaßlen nun die hochanſechliche Ihre. Herren gehaimben Räthe, es bey Voriger, vnd Vnder Dato 31. January dits Jahrs ergangnen Verordnung, nochmahlen allerdings Verbleiben laſſen, Alſo will demnach in crafft der deßwegen erfolgten Hoff- vnd Regierungs Verordnung, Vorwolgedachter herr Landshaubtman, Ihro hiermit anbeuolchen haben, das Sie Ihres thails Commissarien ohne allen Außlandt nambhafft machen, Damit ſo dann die allergnedigſt resoluiert: vnd anbeuolchene Commission inner den negſten 3 wochen fortgeſezt vnd werckhſtellig gemacht, vnd Sie thail in ainen vnd andern, gütlichen Vergleichen, vnd Zu einrechtigen Verſtandt gebracht werden.

Gräz den 28. April 1663.

Von der Röm. Kay. Maj. gehaimben Rath, Camerern vnd Landshaubtman in Steyr, herrn Sigmundt Friderichen Grafen vnd Herrn von vnd Zu Trautmanſtorf ꝛc. wegen Frauen Reginä Catharinä Freyin von Purkhſtall, geborner Göllerin, Freyin. Zuerſtellen

---

160) Eigenhändiger Brief der Freyinn v. Kapell geb. v. Wecheler an ihre Tochter, die Freyinn Regina v. Purgſtall, vom 30. Juni 1664.

Mein liebe Regerll, Ich hab Dier Negſt Wegen Miemes Ihell auf Sem, nicht Vill ſchreiben kunen, Wie Ich Mich den Noch an den loſſen Sauth Vnd Stam Ihell auß beſint, Erinder Dich aber, das es gar Nicht bedarff das du ein Dokter Solſt herunter ſchickhen, Vnd es Kennet Sich auch gar nicht, Du Mineſt es Selbſten laſſen Aufſezen, Vnd Drm dem ſchuit bekennen, das Du Mier in Allen Vnrecht gethan haſt, Vnd Mirſt drm Mieitern, das Du Vnd Dein Mian Seite

Von Gradenau Verfierth Worden, Den er hab Vor dißs Zwischen Dein Vatter Seel. Vnd Deiner Miuetter auch Ein Jble Ehe Verursachet, Vnd Sie in Einander gehäzt, Vnd er habs auch Per Dein Jezigen Stief Vattern, Vnd Deiner Miuetter auch gethan, Vnd Weilen Wier Jmb kein glauben geben, Vnd in schon gekent haben, Was er in schild fierth, So Jst er gangen, Vnd hat Dich Vnd Dein Miam Wider Mich angehezt, Vnd das ist Alles die begste Warheit, also Mieſstu auch Pitten, Jro Miay. Wohlen Jmbe, Wegen dieſſer Jbelthaten abſtraffen, Wie es auff Ein Solchen Ehe Deſſelt Vnd fantaſſegen Mienſchen gehert, Vnd Wie Vill Dauſent gulden hat er Mich nicht bedrogen, es Jst erſt alles dyſe Zeit herauß komen, Vnd begerth er noch Vill Dauſent gulden Von Mier, Wo Welt er So Vill gelt genommen haben, das er Vor Mich außgeben het, es Sein lauter bedrug, Alſo Wierſtu Selber Wrſen, die ſchrifft laſſen Auff Zu ſezen, Vnd Will ich Dier Weiter kein Miaß Vnd Dehnung geben, Wen Du gern Wilſt Miers Eher Zuſechen Schickhen, So kanſtuo thuen, So Khan Jch Sechen ob es Recht oder nicht Jst, Das Jch dich aber Eher Soll Zu Mier komen laſſen, Ehe das beſchicht, das thue ich nicht, Vnd begehres nur Nicht Ehe Von Mier, Du Mieſt alle die gewaltſamb, Die Du Dein Miam geben haſt Reſocieren, das Sie Null Vnd Vngiltig Sollen Sein, auss Mines an Jro Miay. Den Kayſſer Sein, Vnd die andern an die hiegen Drikmalien, Vermeinſtu aber das du Miehr Sachen Wilſt Einſiehren, Wie der gradenau Mich bedrogen Vnd Jberfierth hat, So Miagſtus thuen, es Steth Per Dier das Jst Ein Miall die begste Warheit, das ers gethan hat, Vnd Miaherhoffen hat in greulich in die Augen geſtochen, Vnd ist Sein Intention nur gewest Vnß Vnd das Vnſerig Zubringen, Wan er von der Welt Vnd Seine groſſe Vnrecht nicht geſtraft Wiert, So Wiert er doch in der hell darfür Pieſſen Mieſſen, hierüber Vnß Sament gott beweth. Regenſpurg d. 30. Julij 1664.

C. L. F. V. C.

Der Wolgebornen frauen, frauen Regina Catharina freyen Von Purckhſtall Euer gebornen gültern Freyin Zuhanden.

Grätz.

---

101) Kreisschreiben der Verordneten an die Stände zur Eintreibung der Türkengülten vom 20. Febr. 1643.

Der Fünff Niderösterreichischen Lannde vnd Fürſtlichen Grafischaft Görz, Geſambten vnd Ausschüß, Haben sich in nägſter gehaltner Wienerischen zſamen khunfft handlung, den Neintn tag Octobris,

verichnus Zwayundvierzigiſten jars. Auf Römiſcher Kúngklicher Maieſtät ꝛc. vnſers Allergnedigiſten Herrn vnd Landsfürſten, gnedigſt begern. Auch zuerrettung diſer Lande, vnnd widerſtandt dem Türckhen, gannze Gúlt, zeraichen, auf das bewilligt Khrieſsfolckh, wider gedachten Erbfeindt den Türckhen, zuuerwenden, vnderthenigclichen bewilligt. Derhalben iſt Euch von Eurer Gúlt, wie Jr dann yezo damit im Gültpuech ſteet, angeſchlagen Anhundert Vierzig phundt fünf ſchilling x.iij pf. haller. Die weilet Ernenter Landtſchafft Einnemer, her gen Grätz, auf Freytag nach den Phingſtfeirtagen, nächſt khünftig gwiſslich vnd aigentlich, auch an allen leungern verzug, on abgang in gueter grober weiſſer Múnſs, erlegen vnd bezallen. Vnd das mit nichte (Nachdem man das Khriegsfolckh auf den Erſten tag Martij ſchierſt, annemen vnnd beſólden wurdet) in leungerung ſtellet, dann man zu dem bewilligten werch, mit gelt gefaſſt ſein muess. Darzue iſt durch bemelter Niederóſterreichiſchen Lande Eſandten, von Hundert Pfundt gelts, ain gannzes Jar, ain gerüſſt Phárdt zu ainem Zuezug, zu amer Schlacht gegen dem Veindt, oder wie es die notturfft erfordert, zwar Monat lang, aus aigenem Seckhl, vermág der Vergleichung zehalten bewilligt. Derhalben ſeinn Euch von Enrer Gúlt zwar Gerüſſte Phárdt zehalten angeſchlagen. Vnnd Nachdem Jr Aber nit ſouil gúlt habt als Euch Rüſtigung Angeſchlagen, Iſt Euch Wartgelt 8 fl. 4 ß. pf. Vnd Reiſsgelt 11 fl. 6 ß. 12 pf. Hinauf Zugeben verordnet worden. Weilet Auch mit obgemelter Eur Rüſtung Auf montag nach Grätz rechtkhomendt gewiſslich in Muſtrung Wolgerüſter zu Cilli Erſchenen vnd Khains wegs Vngehorſamblichen Auſſenbleiben. Vnd anderen Auch nit zu Vngehorſamb Vrſach geben. Wo Jr Aber Auſſen bleibet. Sollt mit ſtraff nach Erkhanntnus Der Herren Vnnd Landleut gegen Euch Verfaren werden; derhalben wiſſet Euch Vor ſchaden Zuuerhüetten. Weilet auch auf Eure Arme vnderthonen, khains wegs mereres, dann alls die gannz Gúlt iſt anſchlaben. Wo Jr aber dawider hanndlet, würde man mit ſtraff gegen Euch verfarn. Vnnd ſonderlich, wo Jr zu hiemor beſtimbter zeit, vnd Termin. Euer gelt vnnd Anſchlag nit erleget. So ſolt Jr wiſſen, das wir von ſtund an, vermág amer Erſamen Landtſchafft vnns gegebnem Beuelch nach on ferrer erſuechen vnnd auſſchreiben, die Phanndtung fürnemen, vnnd darinnen nit verziehen werden. Derhalben wiſſet Euch vor nachtl vnd ſchaden zuuerhüetten. Datum Grätz am 20 tag Februarij Anno. ꝛc. Im 43ten.

N. Amer Erſamen Landtſchafft Diſes Fürſtenthumbs Steyer Verordnete.

Jn Vanden Gallet Wilib Von Lembach.

Du von reinem Sinn! streck hier wie nach *Kewsser* [6]) die Hand aus,
Jeder Tropfe davon ist eine Quelle des Heils.

Auf der Westseite derselben Fontaine.

Schau die Waffen aus Silber und Gold, das Wasser des Lebens
Gleichsam ein silberner Wasserträger als Wache des Thores *)
Auf dem Platz des Serai hast du die Durst'gen getränket.
An der Seite *Kewssers* hast du gebauet den *Kioschk* **) hier,
Gold hast du in Wasser verwandelt und Quellen geschaffen,
Gott der Hochste verleih dir tausendfaltigen Lohn d'rum!
Meine Zunge verstummt, zu schwach sind die Worte zum Lobe,
Als ich träumte davon kam mir die freudige Bothschaft:
Schweige *Wehbi!* sey stumm! dir steht es nicht zu, sey bescheiden,
Denn es haben vor dir sich alle Dichter erschöpfet.

Auf dem südwestlichen Winkel derselben Fontaine.

Reine Fluth strömt hier, das Dach aufsteiget zum Himmel,
Sag', wo ist ein Bau wie dieser unter dem Himmel ***)?
Mond und Sonne beyseit! es schmücke der Kaiser den Thron stets!
Und sein Grossweair sey nie entfernet vom *Bügel* ****),
Ohne Zahl sind deine Maal', erhabener Kaiser,
Aber diese Fontain' erregt vor andern Bewundrung.

[6]) *Kewsser* ist das Wasserbecken des Paradieses, der Zusammenfluss der vier Paradiesesquellen: *Selsebil*, *Sendschebil*, *Tesnim* und *Rahik*; diese vier Quellen sammt dem Brunnen *Semsem* zu Mekka, und die Quelle des Lebens, sind die immer wiederkehrenden Zielpuncte der Anspielungen der Aufschriften morgenländischer Fontainen.

*) Als Wasserträger der in Silberbeschlacht gekleidet ist (wie der *Saka* der Janitscharen) wacht der Fontaine an der Seraispforte Morgens und Abends.

**) Das arabische *Kasr* oder *Al-cassar* bedeutet dasselbe wie das persische *Köschk*.

***) Wörtlich unter die *Alkove* des Himmels, *Alkove* ist das arabische *Al-Kubbe*.

****) Vom kaiserlichen Steigbügel, von dem alle Befehle datirt, an den alle Verträge erstattet werden.

102) **Generale d. i. Kreisschreiben der Verordneten wegen Eintreibung der Auflage der von den Ständen zu stellenden Reiter und Büchsenschützen vom 30. März 1564.**

Im Landtag den Achtsten tag Martij dieses Vier vnd sechzigsten Jars hat sich am Ersame Laundtschafft des Fürstenthumbs Steyr, auff der Röm. Kay. May. ꝛc. Vnsers allergnedigsten Herrn begern zu vnderhaltung des Kriegwesen an dieses Landts Gräntzen, vnd auch damit die bewilligten zwaytausent Püchsenschützen, an stat des dreissigisten Mans, wo dieselben in fürfallender Feindsnot aufzumanen von nöten, drey Monat lang gehalten vnndt verfolde werden mügen, auf zway Jarlang, so sich den Ersten Martij gegenwertigen, Viervndsechzigsten Jars angefangen, Ainmalhundert tausent vnd fünffzigtausent Gulden bewilligt, Also das auff den vnderthanen von ainem Pfundt gelts, zwey Pfundt pfenning sollen angeschlagen werden. Derwegen bringt von Eur gült der Anschlag Zwayhundert Achtvndt Achtzigch Pfundt ain schilling, Fünffzehn Pfenning. Darauff wöllet halben thail Eurs Anschlags zu negstkhommenden Sant Johans des Tauffers tag, Vnnd den andern theil der volligen bezalung auff sanct Martinstag on allen lengern auffzug erlegen. Damit nit not thue, wo die Bezalung durch Euch zubemelten fristen vnd Termin nicht beschehe, mit Pfandtung vnd verkauffung Eur gülten, gegen Euch, vermüg des Landtags beschluß handlung fürzunemen. Zu dem hat sich auch ein Ersame Landtschafft von Ainhundert Pfundt gelt ein wolgerüsst Pferdt, zu ainem Zuezug zwey, vnd imfal der not, drey Monat lang aus aignem Seckhl zuhalten bewilligt. Wouerr aber dieselben lenger als drey Monat zu Veldt ligen vnd bleiben müessen, das sie alsdann auß ainer Ersamen Landtschafft Bewilligung vnterhalten vnd bezalt werden. Derwegen nach dem euch von eur gült Ain gerüstte Pferdt zuhalten gebürt, Wöllet Euch damit gerüst vnd wolgefasst machen, vnnd das alweg vnder fünff Pferden ain Adelspersone sey, damit die nach ainer Ersamen Landtschafft Beschluß gebraucht mügen werden, vnnd mit solcher Rüstung auff den Mittich nach den Pfingstfeiertägen zu Cilly auff den Münsterplatz erscheinen, vnd nach dem durch ain Ersame Landtschafft bedacht worden, das die bewilligten zwaytausent Püchsenschützen an stat des dreissigisten Mans, nam der gült angeschlagen, vnd das die Herrn vnd Landleüt, so in der öbern Steyermarckh gesessen, vnd aber in den vndern vierteln Vnderthanen haben, in disem fall mit gleicher gebürnuß belegt werden sollen, Demnach so wöllet vnder Eurn

Vnderthanen, ſo Jr zu negſt gegen den Gränitzen vnd in den herumdern viertln habt, die Anzal Büchſenſchüzen, ſo wir euch hernach inſonders zuſchreiben werden, beſchrieben, bewehrt machen, vnd vns, wer vnd wo dieſelben ſein, ſchrifftlichen berichten, vnd namhafft machen, auch der maſſen in bereitſchafft bringen auff das ſie in zeyt der auffmanung ſtracks vnd von ſtundan anziehen mügen. Zu dem wöllen wir euch nit verhalten, das am Erſame Landtſchafft auff der höchſtgedachten Röm. Kay. Maj. aufgangne Generall Mandat vnd beuelch die Newe Müntzordnung anzunemen, vnd in das werckh khommen zulaſſen bewilligt. Derhalben damit mennigklich ſich darnach hab zurichten, So wöllet ewer auffſtendt vnnd Steur vermög der Newen Müntzordnung zu ainer Erſamen Landtſchafft handen erlegen vnd bezalen. Vnd wöllen vns in namen ainer Erſamen Landtſchafft zu Euch verſehen, Jhr werdet ſolchem, wie obgemelt nachkhumen, vnd ſonderlich Ewre vnderthanen veber die gebür vnd raichung der topelten gilt nit beſchwären. Wonerr Jr aber darwider handlen wurdet, ſollet Jhr für Ein Erſame Landtſchafft fürgefordert, vnd euch erſtlich das Jenig, ſo Jr den Vnderthanen zuuil angeſchlagen, zuwiderkhern, auferlegt, vnd dann nach Erkhanndtnuß der Herrn vnd Landtleut geſtrafft werden. Darnach werdt Jr Euch zurichten wiſſen. Actum Grätz den lezten tag Martij Anno ꝛc. im Vier vndſechzigiſten.

17. Ainer Erſamen Landtſchafft des Fürſtenthumbs Steyr Verordent auffſchuß.

Vnd von 44 fl. 22 pf. 1 ℔. die Jr mer habt, gebt Jr Wardtgelde Herren 9 fl. 7 ß. 11 pf. Rüſtgelde ſonder man auff ſein Wardt 8 fl. 1 ß. 25 pf.

Dauidt Gallu Wittib von Lembach.

Jun Heut' dato hab ich Empfangen das general den dritten Tag Junius im 61 jar.

---

101) **Kreisſchreiben der ſtändiſch Verordneten an die Landſtände wegen des Steueranſchlags, Wart-, Rüſt- und Büchſenſchüzgeldes; wegen der Steuerausſtände, Contribution, Bothen und Rauchgeldes, vom 28. Febr. 1573.**

Jm Landtag, welcher den Neunzehenden Tag Januari diß dreyundſibenzigiſten Jhars ausgeſchriben vnnd gehalten worden, hat Ein

Erſame Landtſchafft des Fürſtenthumbs Steyr, auff Ihrer Fürſtlichen Durchleucht ꝛc. unſers genedigſten Herrns vnnd Landesfürſten begeren, zu vnterhaltung dises Landts grämtzen, auch fortſetzung der Landtgrebw. Vnnd verrichtung Euer Erſamen Landtſchafft mehr obligunden notturfften auff dez Jhar, welches ſich den Erſten Martij thuet anfangen, Ainmalhundert Tauſent vnnd Fünffzig Tauſent gulden bewilligt, Alſo, das auff den vnterthan von am pfundt gelts zwen gulden angeſchlagen, deſgleichen die herrn vnnd Landtleut Ihre Zehent vnd Perckhrecht, wie bißher ane aigerem ſeckhl verſteirn vnd vermaiden ſollen, Derwegen ſo bringt von Eur gult der Anſchlag Acht Hundert Acht vnd Vierzig Pfundt 6 ß. 24 pf. denſelben anſchlag werdet Jr. inhalt des Sibenzigiſten Jare beratſchlagten ordnung, vnd außgangnen Steirbriefen, bey vermeidung der darin angezognen ſtraff, gewißlich vnnd one lengern außzug. In gueter grober Reiche Maintz zuerlegen wiſſen. Vnd wiewol hiemor inhalt der Landtagsbewilligung mit haltung der Rüſtung dieſe ordnung erhalten, das von Anhundert Pfundt gelts ein wolgerüſtes Pfärdt angeſchlagen. So hat doch Ein Erſame Landtſchafft in jungern Landtag mit mehrern ernſtern vnd zu gemüett gefürt, Die euſſerſte nott vnnd gefahr, welche leider von dem Erbfeindt dieſem Landt one vnterlaß zuſtehet, vnnd das mit ſolcher gehaltener Rüſtung, von wegen der langſamen zuſamenkhumbt, vnnd vngehorſam, das auch von vilen dieſelbig Rüſtung ſo ſchlecht gehalten, das, do es anſt gegen dem feindt zum treffen khommen, mehr ſpott vnd ſchaden dann ehr vnd nutz beſorgenlich ervolgen möchte. Vnnd weil dann die nott des geliebten Vatterlandts leider dermaſſen geſchaffen, das die auffloth Im Landt öffter als zuuor müeſſen ergehn, vnd doch von nöthen, das man gegen dieſem argliſtigen geſchwinden feindt, mit allem gueten Vorth vnd geſchwinder Rüſtung entgegen gefaſt ſey. So hat Ein Erſame Landtſchafft gantz treuherzig, vnnd zu erhaltung des Vatterlandts bedacht vnd beſchloſſen, das hinfüran die Rüſtung nit nach der gult gehalten, Sonder ein Summa gelts darfür, Als von Anhundert Pfundt gelts Vierzig gulden angeſchlagen ſollen werden. Als dann ſollen von ſolchem wart vnnd Rüſtgelt, an ſtatt der Rüſtung, Sechshundert wolgerüſte Pfärdt, In beſtallung angenommen, darüber Vier Rittmeiſter vnnd ein Oberſter beſtellt, vnnd dieſelbigen mit ſtarckher beſtallung dahin Verbunden ſollen werden, das ſie zu aller vnd jeder fürfallender nott dermaſſen gefaſt ſein müeſſen, damit ſie im Jhar nach gelegenhait ein zwar oder drey mal vnuerſehens gemuſtert, vnnd do es vonnöthen, In zwayen oder dreyen Tagen genuſlich wol gerüſt gegen dem feindt gebraucht mögen werden, vnd bringt der anſchlag ſolche wart vnd Rüſtgelts von Eur

gilt Im Hundert Neun und sechzig Pfund 6 ß. 5 pf. Doch das Ir solchen anschlag aus angenem seckhl. Inmassen hierzu die Rüstung durch Euch gehalten worden, entrichtet vnnd bezalet, vnnd den Vnterthan mit nichte ichtes derwegen anschlagen sollet. Vnnd damit auch des Armen gemainen Paurßmans mit dem Auffboth des Dreissigisten Manns verschont. In erwegung, das mit solchem vngeübten Volckh, gegen dem Feindt nichts fruchtbarlichs wirdt ausgericht. So sollen anstadt der zwaytausent Pürenschützen, oder des Dreissigisten Manns, fünfzehenhundert Prouisionirte schützen bestelt vnd angenumen, vnd dieselbigen neben obbermelten Sechshundert wolgerüsten Pfärdten in ghälinger Feindtsnott, geschwindt auffgemant vnd gebraucht werden. Zu bestellung vnd vnterhaltung solcher schützen sindt Fünfzehn khreuzer aufs Pfund gelts anzuschlagen bewilligt. In welchem fall dann die Vnterthanen, weil sie entgegen des gemainen Auffbothe vnnd schickung der Pürenschützen erlassen, billich khain beschwärung tragen werden. Vnd wann es dann zum Auffboth khumpt, so sol weder der Herr vnd Landtman von wegen der Rüstung aus angenen seckhl, weder die Vnterthanen von wegen der Pürenschützen, Vber obangezogne Anschleg, nichts mehr hereinzu geben schuldig sein, Sundern die Herrn Verordenten in Namen Einer Ersamen Landtschafft, die werden die Monatliche besöldung auff die Pfärdt vnd Schützen von obbermelten Anschlag, vnd wofern derselbig nit erklecket, in anderweg aus dem Einnemer Ampt auff die bewilligten drey Monat entrichten vnd erstatten, vnd bringt der Anschlag des Pürenschützen gelts von Eur gilt Im Hundert sex Pfundt 25 ß. pf. diese beyde Anschleg, von wegen der Rüstung vnd Pürenschützen, sollen Martini dits Jhars, one lengern verzug der Vberantung der güeter gentzlich ins Einnemer Ampt erlegt werden. Doch wirdt ein jeder Herr vnd Landtman seinen Vnterthanen mit besser beschaidenhait, die sachen also fürzuhalten wissen, das sie gegen bezalung des obgemelten gebürlichen Anschlags der Fünfzehen Kreützer von ain pfundt pfenning diensst des Auffbothe an statt des dreissigisten Manns erlassen. Vnd sie dörffen ainchen Schützen deßwegen zum auffboth nit schickhen. Doch sollet Jr den zehenden vnd fünften Man ein weeg als den andern In guter verantschafft halten, denselben im Jar ainst oder zweymal Mustern auff das, do der Erbfeindt Ins geliebte Vatterlandt mit gwalt einfallen, derselbig als bald auffgemant, Vnnd gegen dem Erbfeindt würckhlich gebraucht möcher werden. Letzlich so ist vnnser mit allem ernst beschlossen, das Ein Jeder seine Steür anstandt. Item Contribution welche noch Anno Im Sibenundsechtzigisten bewilligt, vnnd derselbig biß Dato nit erlegt hatt. Also auch das Pedengelt, vnd darleihen der doppelten gilt, von

Dato jnner Acht wochen bey ſtraff vnd verlierung der güeter Jnmaſſen die vorigen Auſſchreibungen auſzuweiſen gewiſslich vnd auſſer verrer vermanung richtig mache. Dan do es nicht beſchähe, So müſte die ernſtliche vnd vnabläſſige ſtraff, einziehung vnd verkhauffung der güeter alo bald nach verſchinung des Termins ervolgen. Alls viel das verfallen Rauchgelt belangt, das ſoll gleichfals zu obbeſtimpter Zeit, vom verſchinnen Jar bey obangezogner ſtraff, vnnd bey eines jeden Ehren, Treuen vnnd glauben eingelegt vnd bezalt werden. Vnnd weil diſes mitl zu abzallung jhrer Fürſtlichen Durchleucht ꝛc. ſchulden laſts noch lengen zubleiben bewilligt. So ſoll Ein Jeder ditz Jhar gleichermaſſen wie ferrern, daſſelbig Rauchgelt wie obſteht, bey ſeinen Ehren, Trauen vnnd glauben ordenlich beſchreiben vnd zu nechſt khummenden Sandt Viertens Tag ditz Jhars one lengern auſſzug entrichten, vnd bezalen. Hieneben ſo khumbt auch gantz beſchwärlich für waſzmaſſen vil Herrn vnd Landtleütte jhre Arme vnterthanen wider die billigkhait vnd altes herkhommen, mit dem beſchwären, da ſie den Armen Leütten vil ein merers zu Steuren vnd dergleichen gemainen mitleiden, als Euer Erſamen Landtſchafft beſchluſz mit ſich bringt auflegen, Alſo auch mit vnleidenlicher ſtätter Roboth dermaſſen beſchwären, das Jhr Fürſtlich Durchleicht ꝛc. vnſer gnedigſter Herr, auff ſolche einkhommene Clag, billich alle ernſtliche mitl vnd wreg an die handt zunemen, vnd mit erkhandtnus der Herrn vndt Landtleit gegen ſolchen fortzuſchreiten willens. So hat Ein Erſame Landtſchafft An jetzo gleichermaſſen beſchloſſen, das menigklich ditzfals gewarnet werde, dz Ein jeder welchem der Allmechtig Gott vnterthanen gegeben, diſelbig mitleidenlich vnd als ein Chriſt bedenckhe, vnd durch was Titl vnd finantz ſolches jmmer beſcheben möchte, nit beſchwäre, vnd gewiſslich darfür halte, das derſelben bedrangten Vnterthanen Clagen vnd ſeufzen, demjenigen, durch welchen ſie wider die gebür alſo beſchwärt werden, albie zeitliche vnd dort ewige plag vnd Marter verurſachen, vnd auff den halls legen. Do aber diſe treue warnung bey den halsſtärrigen nit verfenckhlich ſein, vnd einer oder mehr, mit ſolcher beſchuldigung angezaigt, vnnd alſo betretten wurde, gegen denſelben ſolle mit ernſtlicher Straff nach erkhandtnus der Herrn vnd Landtleüten fürgangen werden. Actum Grätz, den letzten Februari Anno Jm dreyundſibentzigiſten.

Z. Euer Erſamen Landtſchafft des Fürſtenthumbs Steyr Verordenten

Herr Sigmundt Füller.

104) Buchhalterischer Bericht über den Betrag des steiermärkischen Landaufgebots vom 30., 20., 10. und 5. Mann.

Wann das Landtaufpoth ergehn solle, vnd man den 30ſten Mian, das iſt Von 100 Pfund gelt, drey Mian ſtöllen müeſſte, ſo erſtreckhe ſich ſolche Mannſchafft, nach den 166ſten gutbuech, in allen auf

	2178 Mian
Die gilt Pferth Von 100 Pfund am Pferth	598 „

Die Von Stött vnd Märckht ſein auch ſolchen fahl auch am Feudlkhrecht zu ſtöllen ſchuldig.

Wan der 20ſte Mian aufgebotten werden ſolte, tregt ſelbiger an der Mannſchafft auf	3973 „
Der Zehendte Mian aber	8156 „
Zumahl es aber auf den fünften Mian khombe tregt ſelbiger in allen auf	16737 „

Wan der 30ſte Mian aufgeboten worden, hat man die Mannſchafft in fünf Compagnien abgetheilt, vnd fünf herrn Viertl haubtleith darzue beſtellt, die Sechſte Compagnia iſt des herrn Landtsobriſten geweſen.

Die Muſter Plätz ſein geweſen

In Viertl Judenburg vnd Liſthall	Leoben,
Varrau	Gleiſtorff,
Zwiſchen Mürr und Troa	Leibnitz,
Zelli	Windischfeiſtritz.

Zu Unterhaltung der offizier, Item erzeugung Nottürfftiger Munition, hat man einen halben Zünfgulden angeſchlagen, welchen man daß Kürſigelt intituliert, darunen ſein alle andere spesa vnd aufgaben Gericht worden, wie ſolches die publicierten Patent mit mehrern auſweiſen.

Waß denen hechern Vnd Nidern officirn, wann es zum werckhlichen anzug khombt Vor Am Soldt gerucht worden, das erwaiſt der beligende Extract mit mehrern.

---

105) Anschlag der Werb- und Rüstungscosten von zwei Regimentern Fußvolk, jedes Regiment zu 1500 Mann.

Neuerlinger Ueberſchlag, wann 3000 Mian Zu Fueß geworben, vnd ſolche in zwar Regimenter abgetheilt werden ſollen, waß ſo wollen auf Werb- als auch Vnterhaltung derſelben Aufgehn wurde.

Auff einen Obriſten Staab vnd incorporierten Officiern, werdt zum Anzug oder Werbgelt wenigſt geben werden müeſſen 1000 Taller, Vnnd alſo auff zween dergleichen . . . . 3000 fl.

Jedes Regiments mit zehen Compagnien, das wehren 20 prima plana. Vor iede, als Hauptman, Leidtenambt, Fendrich, Veldwäbel, Fürherr, Forier, Muſterſchreiber, Veldſcherer, 10 Corporalen, 20 Gefreiter, 6 Spilleith vnd 6 Furierſchizen werb- oder anzug gelt 1000 fl. bringt von 20 Compagnien . . 20000 fl.

2000 Gemeine Knecht zuwerben, Vor ieden 12 taller werbgelt . . . . . 36000 fl.

Auff die bewöhrung, als Fendl. Khurze Wöhren, Spill, Pigenen, Muſqueten, Pantelier, Seitenwöhren, vnd dergleichen gelt wenigſt auff . 15000 fl.

Auſer Puliffer, Pley vnd Lunten. Am Obriſter Staab, nach moderierten Khay. Verpflegungs Ordnung, hat Monatlichen 451 fl., vnnd alſo der Stab Jarey . . . . . 902 fl. 5 ß. 10 pf.

Am prima plana Zuſambt 100 gemainen Knechten, hat Vnterhalt das Monath 771 fl. 2 ß. 20 pf. Vnd 20 Compagnien Zuſamben . . 15426 fl. 5 ß. 10 pf.

Summa . . . . 90329 fl. 2 ß. 20 pf.

Wann aber die Vnterhaltung ain ganzes Jahr Continuieren ſolte, ſo khömben noch 11 Monath darzue mit . . . . . 179626 fl. 2 ß. 20 pf.

Vnnd alſo Zuſamben . . . . . 269955 fl. 5 ß. 10 pf.

Zu welcher erzeugung, in Vermanglung anderer Mitl, 3 vnd ½ Zimtgulden angeſchlagen werden müeſte.

106) Koſtenanſchlag der Ausrüſtung und Beſtallung der ſtehenden landſchaftlichen Mannſchaft mit der Aufbringung des 30. Mannes.

Verzaichnüs Was Geſtalt einer Löbl. Landtſchafft in Steyr ꝛc. Hoch vnd Nidere Khriegs Officier, ſo Wollen Kraft Habender Beſtallung, alß auch Zum Begrebnden anzug, Beſoldt werden,

Herr Johann Weikhardt Vetter Graff von der Lilien, hat Jährlich Landtobriſt Beſtallung . . . . . 1000 fl.

Auf 16. Pferth warthgelt	600 fl.
Als Rüdtmaſter Leibsbeſtallung	400 fl.
Warth gelt auff 10 Pferth	500 fl.
Vber alß Hauptmann	300 fl.
=	3000 fl.

Wan es Zum anzug khombt, hat Er Monatlichen Beſoldung vnnd

Taffel gelt	300 fl.
Vor 6 Trabanten oder Schützen	48 fl.
Auf am Tellmätſch	20 fl.
Einen Wagen	20 fl.
=	388 fl.

Herr Johann Albrecht Graff Von herberſtain ꝛc. hat alß Obriſt Leidenambt Jährliche Beſtallung 300 fl.

Alß Rüdtmaſter	400 fl.
Auf 10 Pferth warthgelt	500 fl.
Alß Hauptmann	300 fl.
=	1500 fl.

Wan Es Zum anzug khombt, hat Er Monatlichen auff ihme vnnd 2 Trabanthen oder Leibſchützen 100 fl.

Vnnd wann daß Pantherthier fleugt, den Herrn vnd Landtmann, der daſſelbig führet, auff ſein Leib vnd 2. Trabanthen, Monatlichen 50 fl.

Einem wagen Pruckhmaſter Monatlichen	24 fl.
Einem Schuldtheiß auff ſich vnd ſeine Trabanthen, Monatlichen	28 fl.
=	202 fl.

Einem quartier Vnd Wachtmaſter Jedem 50 fl.	100 fl.
Auff Sechs Gerichts Perſohnen Monatlichen	24 fl.
Einem Gerichtsſchreiber Monatlichen	8 fl.
Auff einen Prouoſen, für ſich, vnnd ſeine Vnter Prouoſen vnd Stöckhen Knecht, Monathlich	37 fl.
Einem Veldtſcherrer Monatlichen	20 fl.
Einem Barbierer Monatlichen	10 fl.
=	199 fl.

Ein Rüdtmaſter hat Jährliche Beſtallung 400 fl. vnd warth gelt auff 10 Pferth 500 fl. vnnd weillen Jn einen iedwedern Viertl ein Rüdtmaſter iſt, bringt die Summa auff alle Viere . . 3600 fl.

Mit deß Herrn Landtobriſten. Vnd deß Herrn Obriſt Leibenambt Compagnien ꝛc. werden die Gült Pferth in 6 Compagnien Vertheilt. darbey befindten ſich 6 Leibenambt. hat Jeder Jährliche Beſtallung 350 fl. Bringt von allen 6 Compagnien, die Jahrs Beſtallung . . . 2100 fl.

Item 6. Corneth oder Fendrich. hat jeder Jäbrlichen 290 fl. Vnd alle 6 . . . . . 1740 fl.

Mehr 6 Wachtmeiſter. hat ieder Jährlichen 170 fl. vnd alle 6 . . . . . 1020 fl.

Ferer 6. Furier. hat ieder Jährlichen 62 fl. vnd alle 6 . 372 fl.

Wann es zum anzug khomb, hat ain Rüdtmeiſter vor ſein Leib vnnd auff die 2 Trobanneten, auch auff ein wagen. am Monath 270 fl. vnd weillen Mit deß Herrn Landtobriſten, vnd Herrn Obriſt Leibenambten Ihren Zwoen Compagnien 6 ſein. tregt die Summa Monatlichen auß 1620 fl.

Item 6 Leibenambt, hat ieder Monatlichen 40 fl. alle 6 240 fl.

Mehr 6. Corneth oder fendrich, hat ieder Monatlichen 30 fl., Vnd alle 6 . . . . . 180 fl.

Ain Wachtmaiſter hat Monatlichen 20 fl. vnd alle 6 . . 120 fl.

Ain Furier hat Monatlich 12 fl., vnd alle 6 . . . . 72 fl.

Ain Geſchier Maiſter hat Monatlichen 12 fl. und alle 6 72 fl.

Ain Trompetter hat Monatlichen 12 fl. vnd weilen derenſelben Bey ainer Compagnia 2 ſein Müeſſen, ſein der Trompetter 12 bringt am Monath . . . . . 144 fl.

Ain ſahnenſchmidt hat Monatlichen 12 fl. vnd alſo die 6 72 fl.

Ain Veldtſcherer hat ingleich Monatlichen 12 fl. vnd alſo alle 6 . . . . . 72 fl.

Ain Stöckhenkhnecht hat Monatlichen 4 fl. vnd alſo alle 6 24 fl.

Auf ain Gülbt Pferth vnd den Mann, iſt Monatlicher Unterhalt, 15 fl. vnd weillen die Gült Pferth wann ſolche Geſtelt werden ſolten, nach den Gültbuech an der Zahl 598 ſein, bringt die Summa Von ainem Monath 8970 fl.

Daß Pferth, die Mundierung vnd die Werbung des Manns, wenigſt 70 fl. . . . . 41860 fl.

Ain haubtman Zuefueß, wann Es zum anzug khombt, auſſer den 300 fl. Jährlich Beſtallung hat Monatlichen 150 fl. vnd weillen auſſer des Herrn Landtobriſten, Vnd Herrn Obriſt Leibenambten, Ihren beeden Compagnien, der Haubtleuth 6 ſein, alß herr Johann Baptiſta Maſchwandter, herr Carl Fridrich Von Teuffenpach, herr Rudolph Rindtsmaull, Herr Chriſtoph Fridrich Puttrer,

herr franz Philiberth Schramz, Vnd Herr Görg Andree Schrampf, bringen der Monathſoldt Von allen 8 Compagnien	1200 fl.
Am Leibenambt hat Mianatlichen 30 fl., vnd alſo alle 8	240 fl.
Am Fendrich hat Mianatlichen 40 fl. vnd alſo alle 8 zuſamben	320 fl.
Am Veldtwäbl hat Mianatlich 20 fl. vnd alſo die 8 . .	160 fl.
Zween Germaine Wäbel, Mianatlichen 28 fl. vnd weillen derſelben 16 ſein Müeſſen, Bringt die Summa . . .	224 fl.
Am fürherer hat Mianatlich 16 fl. vnd weillen derſelben 8 ſein	128 fl.
Am furier hat Mianatlichen 14 fl. vnd alle 8	112 fl.
Am Veldtſcherer hat Mianatlichen 16 fl. vnd alle 8 . .	128 fl.
Am Veldtſchreiber hat Mianatlichen 8 fl. vnd alſo alle 8	64 fl.
Vier Spillerth haben Mianatlichen 32 fl. vnd weilen derſelben 32 ſein Müeſſen	256 fl.
Wann der 30ſte Mian auffgebotten würdet, tregt die Mianſchafft, Inhalt Gültbuech auß 2178 Mann ieder hat Mianatlichen 6 fl.	13068 fl.
Vor die auß Mundierung vnnd Werbung des Manns wenigſt 12 fl.	26136 fl.
Am Veldtkhoch, hat Järliche beſtallung 50 fl., vnd weilen derſelben zween ſein	100 fl.
Wann Es Zum anzug khombt, Mianatlichen 12 fl. vnd alſo Zween	24 fl.
Barbierer hat Mianatlich Beſoldung, Vor ſich 20 fl. auff Zwey Pferth 24 fl. vnd Zuförderlicher forthbringung der Notturfft auff ain Pferth 12 fl. Zuſamben	56 fl.
Järliche Beſtallung	300 fl.
Trompetter ſein der Zeith 9 vnd am hörpaugger, hat ieder Järliche Beſtallung 144 fl.	1440 fl.
Vnd ihr 6. Trompetter auff am Pferth Järlichen 50 fl. .	300 fl.
Der Herr Zeugwarth Von Claſſenau, hat Järlichen . .	400 fl.
Am Pixenmaiſter vnnd Zeugſchloſſer, deren Zween ſein, ieder Järlichen 124 fl.	248 fl.
Summa der Järlichen Ordinari Beſtallungen der Officier	17920 fl.
Wann das Landtauffgott Ergeht, bringt am Mianathſoldt	28355 fl.
Vncoſten Zu außrüſt- vnd auffbringung der Mannſchafft, des 30ſten Mann vnd der Gültpferth	67996 fl.

Auf dem nordwestlichen Winkel derselben Fontaine.

Um zu beschreiben den Brunn, sind viel der Reden geflossen,
Sieh, da senkte den Kopf zuletzt der ruhmliche Herrscher,
Während die Weisen umsonst aufsuchten die Reime der Jahrszahl
Fand der *Schehinschah* der Welt den köstlichen Vers hier,
Dessen jegliches Wort im Meere des Reichthums die Perle:
Willst du schaun die Fontain', o schau sie mit durst'gem Aug' an.

Auf dem nordöstlichen Winkel derselben Fontaine.

König der Könige hohen Stammes, gepriesener Sultan,
Herr von Osten und West, *Ahmed* der Welteneroberer,
Quell des Rechts und der Huld, der Aufgang der Sonne der Herrschaft,
Seiner Pforte Flügel sind Paradiesesgefieder,
Königen schenkt Er Glanz, dem Held der Eroberung Samen,
Und Sein Kiel verleiht Wasser dem Haine des Reiches.

Auf dem südöstlichen Winkel derselben Fontaine.

Könige geben ihm Land, Er gibt den Königen Kronen,
Seinem Schwerte den Kopf der Feind, wenn er spornet die Rossschweif,
Seiner Gnaden Quell ist aller Nahrungen Spendort,
Bis zum jüngsten Tag sey Er der Könige Zuflucht!
In dem finstern Land drang Alexander zum Quell *) vor,
An dem Kaiserthor stromt Er die donnernde Fluth aus.

23.

Auf der Fontaine gegenüber der Moschee Aja Sofia.

Wie viele Güter hat nicht schon gestiftet
Sultanum *Seineb*, des Schahes Tochter!

*) Alexander ging an's Land der Finsterniss (zwischen dem Nil und der Oasis Jupiters Ammons) und fand dort den Quell des Lebens (in der grünenden Oasis) — so stromt Er (der Sulten) hier den immerfliessenden Quell aus.

107) Vertheilung von 6000 Mann Truppen zur Vertheidigung der ungariſchen Gränze von Pettau bis Herberſtein in einem Lager von 16 Stationen.

Liſta wohin das Auffbottene LandtVolkh Verſezt würdt.

In Kay. Lager	2000 Mann
nach Pettau	1000 —
nach Radkherſpurg	1000 „
nach Fürſtenfeldt	1000 „
Nach Reggerſpurg	200 „
Nach Gleichenberg	200 „
Nach Rän	300 „
Nach Rich	30 „
Nach halbenrain	30 „
Nach Rapfenſtein	30 „
Nach Fering	30 „
Nach Feldtbach	30 „
Nach Hauſeld	30 „
Nach Burgau	30 „
Nach Neihau	30 „
Nach Feſtritz	30 „
Nach Herberſtein	30 „
	6000 Mann.

108) Dekret des Landshauptmanns an die Freyinn v. Kapell geb. Freyinn v. Wechsler mit dem Befehle, ihr Haus am eiſernen Thore abzubrechen, vom 23. Juni 1663.

Von der Röm. Khay. Mayt. Gehaimben Rath, Cammerern vnndt Landtshaubtman in Steyer, Herrn Sigmundt Friderichen Graffen Vnnd Hrn. Von Vnd zu Trauttmanſtorff ꝛc. Wegen Frauen Catharina Elſabeth Freye Von Capell gebornen Wechslerin Freye, mit Zueſtellung dits anzudeiten.

Demnach man die vnd die Statt Herumb befündliche Gebey, alß die Lechen Khirchen, Märckhoutſch, Dornſpergeriſch vnd dero vor dem Eiſernen Thor ligente Behauſung der P. P. Diecalceaten Auguſtinern Kierchen vnndt Cloſter der alhieſigen Fortification hechſt ſchädlich Zu ſein befündet. Alß will in Crafft der deſtwegen Unter Heutigen Dato ervolten Vordnung, Vorweigedachter Hr. Landtshaubtman ihro alles

nachſezlichen Ernſt Hiermit anbevolchen haben, daß ſie ohne weitern anſtandt darob ſein ſolle, damit die abtrag- oder abbrechung ihrer behauſung alſobalten vor die handt genomben, Vnd darmit Ihnen Zeit Verlohren werdte; Dann an deme beſchiehet Hochſtgedachter Khay. Mayt. gnedigſter Will vnndt mainung. Gräz d. 23. Juny 1663.

Von der Röm. Khay. Mayt. Gehaimben Rath, Cammerern vnndt Landtshaubtman in Steyer, Hrn. Sigmundt Friderichen Graffen vnd Herrn Von Vnndt Zu Trautmanſtorff ꝛc. wegen, Frauen Catharina Elisabeth Freye Von Kappel gebohrnen Wreyerin Freye Zuezuſtöllen.

101) Bittſchrift der Freyinn v. Kapell geborne Freyinn v. Wecholer Wittwe vom 6. Februar 1665 um Vergütung für Verpflegung der Beſatzung von Riegersburg.

Allerdurchleuchtigſt, Großmächtigſt Vndt Vnüberwindtlichſter Römiſcher Kayſer auch zu Hungarn Vndt Böheimb König.

Allergnädigſter Herr Herr vnndt Erblandtsfürſt. Eur Kay. Mayt. erindern ſich allergnädigſt, waß maſſen deroſelben beliebt hatt, noch hierunern vnndt zu der Zeit, alß die gefährliche Khriegsempörungen mit dem Erbfeindt ſich ereignet, dem Vatterlandt vnndt Gemeinen Weſen zum beſten Eine Guarniſon in mein Schloß vnnd Veſtung Reggerſpurg mit dieſer gemeſſen vnter dato Oberſtorff 19. Octobris 1663 aufgelaſſenen resolution, dauon Copia A. introduciren zu laſſen, daß ſolche Guarniſon nit von der Herrſchafft Einkhommen oder Gefällen ſonder von dem Landt auß ordentlich Verpflegt werden ſolle. Nicht weniger haben Eur Kay. Mayt. Zum öfftern allergnädigſt anbefohlen, daß in anſehung der dermahlen Vor augen ſtandenen höchſten Gefahr, dieſer importierliche orth vnndt die darinnige beſazung mit nothwendiger munition vnndt proviant ſolten Verſehen werden; Nuhn aber habe ich noch in dem 66ten Jahr Vom 13. September biß Ende Octobris denen damahlß dahin zur Beſazung Commandierten 3 Corporalen 1. Spillmann vnndt 30. Gemeinen Knechten von Wallichen Recrouten den Vnderhalt in natura, ſamt Seruiz in paarem gelde, damit diſe arme leith nicht crepieren ſolten, Vndt folgendts in iüngſt Verruchenem 664ſten Jahr denen alda gelegenen dismundirten Dragonern Vom Pachonhar'ſchen Regiment die Verpflegung de proprio kraft deren der löbl. L. Oe. Landtſchafft vebergebenen Certificationen Vndt

Verrattungen, reichen vnndt geben laſſen, nichtſ deſtoweniger, obwohlen ich die bonificir: vnndt Guetmachung ſolchen praestirten interteniments Villmahlen ſollicitirt, ſo iſt mir doch Zuwider der resolution oben A. khein einiger kreüzer weder mit geldt, noch durch abraittung meines der löbl. Landtſchafft präſtirenden Contingents, guet gemacht worden. Vnndt demnach durch Eür Kay. Miay. Vätterliche Vorſorg der erwünſchte friden nunmehr erfolgt, alſo daß in abuſehung dieſer orth Reggerſpurg ex natura qualificirt, dahero deſtwegen vnndt bey FridenſZeiten khein einzige gefahr Zubeſorgen, alſo auch dermahlen weitere nur mir vnndt meinen Vnderthanen Vngelegenheit Causirende Beſazung nit nöthig, Zumahlen es billich ſeizambe Gedankhen Verurſachen wurde, wann anjezo dieſer orth mit einer Vnnöthigen beſazung belegt, vnndt ich in meinem betrüebten Wittibſtande bey diſen ruhigen fridenſ Zeiten mit ſo gefährlichem Vngemach beläſtiget werden ſolte, da doch damahlen vnndt eben Zur Zeit alß der Erb Feind im Verwichenen iahr ahn der Raab ſein Lager geſchlagen, meinem Verſtorbenen Eheherren Detloſen Freyherrn Von Kappell, Obriſten vnndt Commendanten dieſes Hauſes auff ſein Villfältig beweglicheß anhalten nicht mehr alß 17. Mann Zu beſtrettung ſolch importirlichen ortho ſeindt geſtelt, dabey aber weder vorhero noch weniger hernach daß geringſte Von munition vnndt Proſiant dahin Verſchafft worden.

Alß iſt an Eür Kay. Miay. mein allerdemüettigſte bitt, die gnaden im Erſten gehöriger Orthen gemeſſen anzubefehlen, damit mir daß jenige ſo ich obgemeltermaſſen den in der Guarniſon gelegenen Mannſchafften in Verpflegung de proprio dargereicht, widerumben in Conformitatem resolutionis A. entweder in paarem geldt, oder durch abraittung ahn meinem der Löbl. Landeſchafft praestirenden Contingent bonificiert vnndt guetgemacht werde. Im andern aber bey dieſen Fridenſ Zeiten mit einlegung Verrer Vnnötigen Beſazung, biß auff eine auffallende fridtbrechende Vnruhe (welcheſ der allmächtige gnädiglich Verhüetten wolle) gentzlich Verſchonen Zu laſſen. Zu allergnedigſter willfahrung mich allerdemüettigſt befehlendte.

Eür Kay. Miay.

Allerdemüettigſte.

110) Kreisſchreiben der Landſtände zur Ausſchreibung der Steuer zur Landesvertheidigung im J. 1600.

Auf des Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ferdinanden Ertzhertzogen Zu Oeſterreich, und hertzogen zu Steyr ꝛc. vnſers gne-

digſten Herrn vnd Erblandsfürſtens Am zehenden January, gegenwürtigen Sechtzehenhundertſten Jahrs alhie gehaltnen Landtag, hat diſe ein Erſame Landſchafft, widermals zu fortſetz- vnd fernern müglichſten Prosequierung des Ordinari Khrigsweſens, Windiſcher vnd Wentſchawäriſcher Gränitzen, auch vnderhalt- vnd bezallung, der, an ſtatt des Lands auffpotts zu Roß, vber die vorige an der Grauitz dienende noch dreihundert auf verglichne zeit, verwilligten Teutſch gerüſter Archibuſier, vnd vier Fendl geworbner Teütſche Schätzen, vierfache gült verwilligt, ſolcher geſtalt vnd maſſen, das Nemblichen der vnderthon von Jedem gulden Zinß dienſt, für Steür: Rüſt: vnd Büchſen ſchützengelt, auch zuuergnügung gedachter Vier Fendl Teutſcher Knecht, auf Vier Monat im Feld, drei gulden Reinſch völlig, vnd darüber weder Haller noch Pfennig mehr. Die Herrn vnd Landleüth aber, Weil Sy wegen der geworbnen Teütſchen Archibuſier Reitterei, Ire Güldt Pferdt zum Aufpott, vnd ins feld dito Jahrs, nicht ſchickhen dürffen, aus aignem vermügen, vnd peütl, die ganze güldt, das iſt ein Reinſchen gulden, dargeben, Item ſy die Herrn vnd Landleuth Ire Zehendt, Perkhrecht, Niarchfueter, vnd was aus aignem Seckhl zu verſteurn gehört, mit den völligen vier gulden, auß aignem Seckhl verſteurn, vnd nicht weniger die pfandſchafftter vnd Rheuffer, auf widerkhauf, vber Toppelte gült, welche man Irer Thails, die Vitzdomiſch Vrbar Steur neut die zween gulden zuuerſtehn, von Jedem Pfundt gelts, mit ſollicher beſcheidenhait, das Sy den einen gulden auch auß aignem Seckhl bezallen, Zu einer Erſamen Landſchafft Einnembers handen vnd in anderweeg, auch andere orth, gar nicht, doch mit vorwiſſen des Herrn Vitzdombs in Steyr entrichten ſollen, bringt alſo von eurer gült, der Anſchlag, von diſem 1600 Jahr 97 fl. 5 ß. 18 pf. Denſelben Ir mit volgender abthailung guet zumachen ſchuldig ſeit. Das die vnderthonen an ſollichen Irem obberürten verwilligungs anſchlag den einen gulden Reinſch, alſo richtig machen, das dieſelb gebürnuß, wo nicht ehe doch gewiſſlich auf Johannis des Tauffers, gegenwirtigs Jars vnfailbarlich, in Paſſierlicher gueter Münz, aber in gemainer Landſchafft Einnemer Ambt erlegt werden, die vebrige dem vnterthon zuentrichten angehörige zwen gulden, ſollen Sy halb Martini Jetztlauffenden, vnd den andern halben Thail auf Liechtmeß des Ain Tauſendt ſechshundertſten vnd erſten Jahrs, nicht weniger die Herrn vnd Landleuth, ſambt denen Pfandſchafftern, vnd Rheuffern auf widerkhauff vnd wer ſonſten dergleichen mitleidenliche Gülten vnd Güetter beſitzt vnd geneuſt, Darunter auch Ir eurſthails, den einen gulden, alher ins Einnember ambt, auß aignem ſöckhl, vnd alles zubeſtimbten Terminen, in Landleüffiger gueter grober Münz, ohn allen

weitern vnd Lengen auffzug, oder anmaaung bezallen, alles vnd Jedes bei vermeidung der Jenigen ernſtlichen ſtarkhen Execution, Pfandt- vnd ſtrafgelt. Nicht minder bey entziech- vnd verkhauffung der Güetter, dauon ſnuorigen Generain vnd Steurbrieffen, auffüerliche meldung beſchehen, vnd den Herrn Verordenten mit mehrerm erheblichen nachtrieb darob handzuhaben, vnd dieſelb in einem vnnd andern, ohne mengliches verſchonung, würkhlich ſteiff fortzuſezen, iſt auffterlegt worden. Mehr iſt Jmfall Jr Fürſtl. Durchl: ꝛc. ſich aigner Perſon, an diſen obbemelten Gränſſen wider den Erbfeindt den Türgkhen, ins Feld begeben, auf drei Monat, der Perſönlich zuezug auß aignem Seckhl, vnd ohne beſchwärung der Armen vnterthonen, allerdings nach einer Er: La: wolerwognen Landtags bſchluß, geſetzter ordnung vnd maß nachzulaſſten bewilligt, Gleichesfals hat ein Er: La: widerumb beſchloſſen, vnd ſonnd veranlaſt, das der Zehent vnd Fünffte Mann, nach der Mannſchafft zum Khriegsweſen abgericht, vnd jmfall Khonfftiger aufmanung Auf den muſter Platz, mit Ober- vnd Seitenwehren, Helmparten vnd dergleichen deſto nützlicher vnd wolgeſtaffirt fortgeſchickht werden ſolle, Nach dem auch derſelb zehendt Mann, in den vorgehenden Jahren, auß der armen vnterthonen dargab, bewehrt gemacht, vnd doch bißher Nie iſt angefürt worden, Derhalben die Rüſtung noch berſamen verhanden, So iſt derowegen jnen den vnterthonen dits orts jm wenigſten nichts anzuſchlagen oder auffzulegen. Jnmaſſen bſchlieſſlich ein jeder auß denen obangeregten ſonderbar getrukhten, vnd hin vnd wider auf allen Cantzln des Landts offentlich, des armen gmainen Manns halb, zuuerleſen, aufgefertigten Neuen Steür: vnd bewilligungs Generale genuegſamb vernomen, was einem vnd dem andern, welcher Chriſtlichem gewiſſen zuwider, ſeine vnderthonen mit abforder- vnd einnemung auch des geringſten vnbilligen Pfennigs, oder in anderweeg, wie das etwo Namen haben mag beſchwäret, von Gott vnd der welt, für merkhliche ſtraff, vnd groſſes vnhail beuorſteht, vnndt daſſelb alda zuwiderhollen, vnd wiſſet euch hierüber von ſchwärer verantwortung vnd ſtraff zuuerhüeten.. Jn Verkhund vnſerer fürgedrukhten Amts Pedſchafften, Grätz im Landtag den erſten Marty jm Ain Tauſend ſechshundertiſten Jahr.

N. Ainer Erſamen Landſchafft deß Hertzogthums Steyr Verordente.

mit ſechs Siegeln.

Herrn Sigmunden Fäller.

111) Bericht der zur Schlichtung der Gränzvertheidigung zu Marburg verſammelten Deputirten an den Landshauptmann vom 6. Auguſt 1661.

Hoch und Wolgeborner Herr Graff.

Gnädiger vnd Gebietender herr Landtshaubtman. Euer Herrl. ſein Vnſere deſtiſſene willige Dienſt Anuer.

Seit deroſelben von hier genombenen betauerlichen Abraiß, haben wir Veber Vnſer ieder Zeit vorher gehabten privat Rath, mit beeder Lande Kärndten und Crain, Anweſenden herrn geſandten, Zween Congressus in dero albieſigen Burgg Miarchburg gehalten; Da dan Steyer bey der Erſten Session proponirt, man ſeye in Hoffnung geſtandten, es wurden beede Landte, mit Ihren genuegſamben Volmachten, entzwiſchen, Verſehen worden ſein; Jedoch trage Steyer kheinen Zweifel, Sy herrn Geſandte werden Ihrer gegebnen Erclärung gemäß, darmit Vnſaumbig erſcheinen. In dem Vebrigen aber das werkh der Zuſambenkhunfft betr. ſeye man ex parte Steyer, Allem in puncto Petrinia gegenwertig, Vnd nit Zuwider, Auch das Vebrig ad audiendum et referendum anzuhören. Vnnd weill eben bey ſelbiger Conferenz der Crainerſche Gewaltſamb producirt worden, mit Vnd neben Karnth. plenarie Zu agirn, alſo hat Steyer denſelben quoad authenticam der handtſchrifft vnd Petſchafften acceptirt Vnd guetgeſprochen, Der Kärnterſche Aber wirt ſtündtlich erwartet.

Darauf hat Kärndten Vnd Crain durch Ihre beederſeits habendte Geſandtſchafftes Präſidenten Vermeltet, Es ſeye Petrinia nur ein Vrſach, warumben beede Lande Ihren Laesionen ferrers nachzuſinnen, bewogen worden, Vnd dahero vor Alles Notwendig, das haubtwerkh auß dem weeg Zuraumben; der Accord de Anno 625 lege nichts im weeg, ſeye ohne das nur auf ein Jahr zuuerſtehen; die Landte hetten Ihr Laision erſt ex post facto erfahren: Sy Landte begern ſich Petrinia nit Zuentſchlagen, ſondern weill Sy ſich der proportion der Pfund gelt, grauirt ſeye, daß nechſte mitl, Alle Vier alß die Windiſche, Petrinisch. Crabatiſche Vnd Mörr. Gränz, in ein Manaam Zuſamben Zuziehen, Vnd nach proportion der Pfund gelt iedwederns Landts wie Ao. 578 Verglichen ein Neue Verthaillung Zumachen. Steyer hette Vordiſem Veitſchonar Vnterhalten, ſo weniger alß Petrinia Außgetragen; Vnd der Windiſche Gränz-Kriegsſtatt trage nur 104 m. fl., der Crabatiſche Vnd Mör. Granziſche aber veber 143 m. fl. auß; Dahero Steyer Verhoffentlich ſelbſt erkhennen wirt, das beede Landte mit Allem der enthebung Petrinia ſowoll de praeterito alß in futurum,

ſondern auch noch ein mehrers subleuamen der andern Gränizen, Zu-
gewarthen haben; Jedoch mit diſen Anerbietten, wann Steyer daß
widrige Zaigen wirt, das Sy zwar Landte ſich dem Petrinianiſchen
Zuetrag von Verwichenen Vnd Zuekhünfftigen Vntergeben wollen.

Veber diſes ſein wir auf Vorherigen Steyeriſchen priuat Rath,
Vnd gepflogene Vnterredung, an heut widerumb in der Purgg mit
beeden Landen Zuſamben getretten, Vnd iſt von Euer Löbl. Steyeri-
ſchen Landtſchafft wegen Auf beeder Landte Vortrag geantwort wor-
den, das ſouill den Punct Petrinia allain anbelangt, ſeye der Steyeriſche
Gewaltſamb von beeden Landen Angenomben. Dahero man ſich auch
diſſeits weiter nit einlaſſen khöne, ſondern Allerdings in den, deſt-
wegen Ao. 625 getroffenen Vnd Allerſeits approbirten Vergleich be-
rueffe, welcher einen Vnd dem andern Landt die Richtſchnur der Pe-
trinianiſchen Vnterhaltung geben Thuet. Damit aber gleichwollen beede
Lande ſehen khönen, das die ſach anderſt beſchaffen, alß Ihr mainung
fundirt, So will Steyer auch auf Ihre Vebrige fundamenta iedoch
ganz vnuerfenglich, Vnd cum solennissima protestatione informirn.
Das nemblichen weegen der Vermaint Vebrigen 14 m. Pfund gilt die
quaestion noch Ao. 578. auf der Paan geweſen, welches Aber mit
der von Kärnten vnd Krain beſcheben Vnd Verglichenen Vnd deſt-
wegen Von Steyer begerten Aber Niemals erhalten neuen gleichför-
migen Einlaag, da Jenſeits P. Am Pfund 12 ß dieſſeits aber maiſtens
nur 1 fl. eingebracht, widertriben, Vnd mit beeder Landte damals
nachgelaſſenen ſchuldtenlaaſt Pr. 17 m. fl. Vnd andere Ihnen Landten
Auſſer der habenten Richtigen Vnd ſchwären Pfund gelt, eingeraumbten
Erzeugungs Mitln, abgelaint worden.

Am anderten belauffe ſich die Steyeriſche GränizVnterhaltung nit
nur anf 104 m. fl. wie angezogen, ſondern veber 131 m. fl., die man
Jährlich in teütſcher wehrung nach beſchechner Vebernembung Zu be-
zallen ſchuldig, herentgegen hetten beede Landte, an der Müntz, Ein
Vnd Gattung der Tücher, Vnd ſonſt in Anterweeg groſſen gewin, Vnd
wan man diſe Kärnter- Vnd Crameriſche bezallung calculirt, ſo wirt
es nit allein 131 m. fl. ſondern Vill ein wenigers Auftragen, Zuge-
ſchweigen deſſen was Steyer dem herrn Generaln, Zur Jährlichen
Zuebueß, Item Munition, Prouiant, Vnd dergleichen dargibt, welches
ſambt der Ordinarj Gränz Vnterhaltung ſich auf 200 m, Vnd nit
auf 104 m. fl. wie vermeint wirt, belauffen thuet.

Weitſchauar ſeye nur ein Extraord: Kriegs Volkh geweſen, Vnd
in den Ordina j Kriegs Statt nit einkhomben, Vnd ſo gar die Refuzion
deſſen, auß den Reichshilfsgeltern, Zuerſtatten Vorbehalten worden.
Vnd hat Steyer durch Verluſt weitſchauar mit eunemb- auch beſazung

Petrinia kheine Subleuamen, alß wie beete Landte mit Wihitſch empfangen, warinnen Vorher veber 900 Mann beſazung geweſen, Anjezt aber zu Carlſtatt, Vill ein wenigere guarnison Zu Unterhalten iſt. Darauß dan Clar erſcheint, das Kärndten Vnd Crain, erſtlich Vigore des 625 Jährigen Vertrags, Vnd dan der Andern Vnuerfenglich beygebrachten motiuen, ſo woll de praeterito alß in futurum, die Concurrenz auf Petrinia zu laiſten ſchuldig. Da widriges fals will Steyer ſich des Zuetrags auch entſchlagen, Vnd des etwo darauß entſtehenden Vnhails halber Zeitlich protestirt haben.

Vnnd Alß nun beete Landte immerfort insistirt, ſy khönten ſich wegen Petrinia ebenmber nit einlaſſen, biß nit die Haubt Vrſach Verglichen, deßwegen auch in Vnnß geſezt, das wir einen Volkhombnen gwalt, in Allen Zu tractirn Vnd Zuſchlieſſen, Von Einer Löbl. Landtſchafft Zuwegen bringen; Entzwiſchen aber, den Steyeriſchen Gränz Kriegsſtatt damit ſy ſich darinen erſehen, Vnd in dem Haubtwerkh ad audiendum et referendum Vortfahren mögen, communicirn wollen, welches Sy hingegen Zu Thuen erbiettig währe, wir aber darauf geantwort, das wir khein andere gewaltſamb, Zuweg Zubringen wuſſten, weill es hieuor Auch Auf Ihrer Kay. May. Aignes Zuemuetten nit beſchehen khän; Zu deme Auch der Zeit khein Landtags Zuſambenkhumſft gehalten werden khan, weil Ich Landt Marſchalh Abweſig, ſonſt Zu Adminiſtrirung meines Ambts Von meiner Familia niemandt Zugegen; Herr Ambts Präſident auch, ſo hieuor in dergleichen Fällen die Vices zu Vertretten gepflogen, nit in loco ſich befindet; Wir auch in dem Vebrigen nit Verhoffen wollen, als ob beede Landte an dem wiſſentlichen Steyeriſchen Kriegsſtatt der 131 m. fl. Zweifel tragen ſollen; Demnach hoffendt die Landte werden Ihnen belieben laſſen, auf nechſten Montag, Ihre weitere Verantworttung Auf Vnſern Vnuerfänglichen Vortrag, Zueröffnen, Solten aber damals erhebliche Motiuen Zu eduirung beederſeits Kriegs Stätte Vorkhomben, wollten wir darüber ferrers deliberirn, Vnd Vnſer weitere Erclärung darüber Zuendtekhen nit Vnterlaſſen bey wellichem es nun Verbliben, Vnd ſtehet der nechſten Vebermorgigen Zuſambenkhumſft Zuerwartten.

Den Mehrern Gwaltſamb, wie es beede Landte von Kärnten Vnd Crain Verlangen, betr. wiſſen wir Zwar Vorhin woll, das Ein Löbl. Landtſchafft in Steyer, auf instanz der 2 Landte, khein mehrers thuen wurde, Alß was hieuor auf Ihrer Kay. May. Allergnedigiſtes erſuechen beſchehen iſt.

Ob aber der Windiſche Gränz Kriegsſtatt, Ihnen Landten, gegen Ihren anerbietten, communicirt, Vnd herentgegen der Ihrige Angenomben werden ſolle, bitten Euer herrl. wir bey diſer aignen Stafetta,

dienſtgehor. Vnd dero hoch Vernünfftigen Rath: warbey nun Zu con-
ideriren, das Villeicht bey hoff Vebl Aufgenomben werden mechte, da
iſſeits die ſach (ſo doch nur ad audiendum et referendum Ange-
omben wirt) mit Vorenthaltung des Windiſchen Gränz Kriegs Statts,
olte hintertriben werden; Zumallen wir die nachricht haben, das die
way Landte Alberath ein Aignen Zu dem Löbl. JDe. hoff Kriegs
Rath darumben Abgeſchickht haben, weicher ſtundtlich erwartet wiert.
Verhoffen derowegen Von Euer herrl. Von den Vebermorgigen Con-
greſſu, dero Vnbeſchwärte ſchleunige Antwort gleichfalls bei Aigner
ſtafetta, alhier Zuerhalten, Dero wir Vnß dienſtgeh. Alles Vebriges
ber der Göttlichen Almacht threulich befelchen. Miarchburg den
. Augusty 1661.

Euer Gd. vnd herrl.

dienſtgehorſ.

P. die Zur Miarchburgiſchen Zuſambenkhunfft
Deputirte Abgeſandte.

Dem Hoch vnd Wolgebornen Herrn Herrn Sigmundt Fridrichen
Grauen vnd Herrn von vnd zu Trauttmanſtorff, Freyherrn auf Glei-
denperg Liegau, Burgau vnd Tazenbach, Herrn auf Geroffzen, Ober
ud Roſentthall, der Röm. Kay. Miay. Camrern Rath, vnd Landts-
aubtman in Steyer, Vnſerm Gd. vnd Geb. Herrn

Cito Grätz
Cito
Cilisse.

bei aigner ſtafetta

12) Auszug aus der kaiſ. Landtagsproposition für das Jahr 1664; datirt von Regensburg.

Die Vnterhaltung der Windiſchen Gränizen Von Erſten Miarty 1661
ißl Lezten February 1665 Zu Vebernemben, wie Zugleich auch Alt-
bräuchigermaſſien, dem Verordenten Collegio Vollmacht zuertheilen,
as im Fahl der Noth am Außſchuß Beſchrüben, mit denſelben Von
ilff Vnnd Rettungs Mitlen, auch wolfarth deß Landts gehandlet,
eliberiert, Vnnd waß rathſamb Befundten, Volzogen, Vnnd in
erckh effectuiert werde.

Bei diſen Erſten punct der Gränz Vebernembung Heten ſich die
ränizer Vermög deß Löbl. Hoff Khrüegs Raths eingebrachten Be-
chts, abermallen Höchſt erclagt, das mit abgebung der Bezallung

Von Einer Erſamen Landtſchafft nit allein gar Zu Lanng aufgehalten, Vnd das Verwilligte Kleine Lechen, Vmb ain ganz Halbes Jahr ſpöter abgefürth, ſondern auch Von den ſchon Zweymall abgeraitten alten reſt das wenigiſte abgeben worden ſeye: Dahero wolle ain Landtſchafft denen Gränizern in diſen gefährlichen Conjuncturn Beſſer an die Haundt gehen, denenſelben für das 1684 Jahr ain Lechen Von 12 Mionathen, Zumallen es in Früdens Zeiten öffters Beſchechen, Bewilligen; daſelbe etwaß Zeitlicher, alß Hiebeuoran, abführn, nit weniger die Armen Herauf Laufenden Officierr Vergnüegter abfertigen, Vnnd den alten Reſt im Craffit Kay. Verordnungen nunmehr ainmall Völlig entrichten, Vmnd weillen die Zur Gräniz Unterhaltung gewidmete geföllen, der Zwey erſten Steyer gulden, alſobalt Zum Jacobi Von allen Partheyrn ohne Verſtattung ainiger abraittung, Vmnd Deſalcation, in Paaren gelt eingehen, die Bezallung aber allererſt Ueber ain Jahr Hernach Beſchicht, wolle Ein Landtſchafft das anſuechende 12. Mionätliche Lechen, nit ſo weith Hinauß, wie Vor diſen, Sondern Zeitlich, Vmnd Lengſt Innerhalb 2. Mionathen, nach dem, Vmb Jacobi eingehenden Mitlen, der zwey Steyer gulden, würckhlich abführen; Vnnd dem, fertiges Jahrß, gethannen Lobwürdigen Erbüetten gemäß, die Vngebührliche reſta Zedleno Ainhandlung Keines Wegs Verſtatten. In Uebrigen die Leztere Gräniz Muſterungßrelation nunmehr Vnuerzüglich anraichen Laſſen, dabey auch die Vrſach diſer ſo Langen außbleibung, in deme die Muſterung Beraith Vor 3 Jahren Beſchechen, anzuzeigen.

Proniantierung dergeſtalt Zuübernemben, damit die, Einer Löbl. Landtſchafft Zueſtendige Gränz Proniauth Heüſer, tum ordinarie quum extra ordinarie ergäbig Verſorgt. Inſonderheit aber die Lögſtött für diß Jahr dermaſſen, Zuuerſechen, auf das man Bey eraigenten Nothfahl ſich ſolchen extra ordinari Vorrathß praeualiern möge.

Zum Lanndt- vnnd Gränz geber 25 m. fl. außzuwerſſen, Vnnd dieſelben ſambt den, an der fertigen Bewilligung noch auſſtendigen Reſt Paar ablegen.

Zum Erözeriſchen Stattgeber 12 m. fl. Zuberwilligen, Vnnd neben den fertigen Reſt Zeitlich abzugeben.

Zu Befürderung der Erözeriſchen, ſo woll auch der Raggerſpurgeriſchen Vnnd Fürſtenfeldiſchen Schanzarbeith am Lanndtrobath, alß Nemblich von 100 Pfund gelt 4 Mann, welche am Beſagte 3 Erth der Notturfft nach Vertherlit werden auf 6. Mionath Zuuerwilligen. Vnnd dieſelben den 1. Maity Zu der arbeith aufziechen Laſſen, wie auch obangeregten Pau Verlag Herzue Zeitlich geben.

Sie hat gerade vor *Aja Sofia*,
Gott zu gefallen, dieses Werk gestiftet.
Man trank ehmahls hier mit zu viel Beschwerde,
Man zog mit Strick und Eimern auf das Wasser.
Hievon befreyt die Stifterinn das Volk,
Indem sie die Fontaine hier gebaut.
Bring einen Vers heraus *Natik* in Wahrheit,
Und trenn' ihn wohl im Theilungswort des Sinnes.
Der Vers kam auf die Wasserwag' der Lippen:
DIe SVLtanstoChter LIess' Des ParaDIeses Wasser fVr Vns rInnen.
1729 (1142).

24.

Auf einer andern Fontaine Aja Sofia's.

Im Nahmen Gottes des Allmilden, des Allerbarmenden! vom Wasser geht alles Leben aus.
Sie sitzen auf silbernem Thron,
Der Herr schenkt ein reinen Trank,
Diess harret Euer als Lohn,
Und Eurer Muhe zum Dank.

25.

Auf der Fontaine hart am Thore dieser Moschee.

Sultan Ahmed, der Schatten Gottes,
Hat diese Quelle hergestiftet,
Es finde Leben wer sie trinket,
Sie fliesse immer *seelenspendend* *).

*) *Dschanbachsch*, Seelenspendend, ist dieselbe persische Form wie *Kambachsch*, d. i. Wunschgewährend, welches häufig in persischen Büchern vorkommt, und dasselbe sagt, was die indische Formel *Canscha Paksha* oder ζωῆς πᾶξ, womit die grossen Mysterien geschlossen wurden. S. *Asiatic researches*, *Creuzer's Symbolik* und *Cuvaroff essai sur les mystères d'Eleusis*. Die Richtigkeit dieser Sprachformen *bachsch* statt *bachschende*

Die auſſtendige Leibſterer der Hoff Offizier Könne in Solutum deß Reſto alß 21830 fl. 44 Kr. ſo von den 40 m. fl. Herriert, weill es ein Unrichtiges Und Unembringliches Mitl, mit acceptiert werden, dahero wolle Ein Laa. ſolche Leibs Steyers praetension mit den richtigen Pau Bewilligungß auſſtandt in Kein Compensation Ziechen, ſondern in Paaren gelt, diſen reſt ehetſt abgeben.

Und die Jenigen Von den wenigern Pfund gelt, ſo Kein Mann auſſtragen eingangene Und noch eingehende Paare Mitl dem Löbl. Hoff Krüegsrath realiter gegen Quittung widerfahren Laſſen.

Auf erzeugung Nothwendiger Munitions Notturfft werden 12000 fl. Begert, mit weniger wolle Ein Laa. auß Iren Zeughauß 3 oder 4 Alarmo Morſſer, welche man auf den Granizen höchſt Betürfftig. Erwolgen Laſſen.

Petrinia Hete Steyer noch Anno 1596 Von Jahr Zu Jahr allzeit Völlig Und biß Anno 1661 Verſorgt, Hingegen ab Anno 1625 die Zuetrag Von Kärndten Und Crain erſuecht, auß welchen alten modo nun, Ihr Mayt. ſich mit Laſſen Können ſondern Begehrn, das die Ständte das Erſſerniſte Granitz Hauß Petrinia Völlig Uebernemben wollen, gegen diſer Vertröſtung, das die Billiche Zuetrag Von den Andern Landten Verſchafft werden ſolle.

Landtabrattung zu beſchleinigen.

Die Gültrüſtung in Berathſchafft Zuhalten, darunder auch das Landtauffbott Begrüeffen, Und weill fertiges Jahrß mit ſolchen Auffbotts Volkh, welcheß groſe Spesa erfordert hat wenig nuzens geſchafft, auch wenig fürträglich geweſt wäre, da eß Zu einer würcklichen operation Kumben wurde ſein.

Dahero wolle Ein Laa. allermaſſen Oeſterreich, Schleſſien, Und mehr andern orthen Beſchechen, an ſtat deß auffbottß ein Werbung Von 3000 Mann ohne Entgelt Irer Mayt. Anſtellen, Und die geworbene Mannſchafft, ſo Lanng eß Vonnethen guetwillig Unterhalten.

Mit dem Perſönlichen Anzug Und nachbahrlichen succurs Bleibt eß Bey der Alten Obſeruanz.

Zum muthüfflichen Unterhaltung deß Löbl. Hoff Krüegs Rathß, wie fertiges Jahr 4000 fl. Zuerwilligen, Und die Bezallung etwaß Zeitlicher abzugeben, mit weniger auch denn alten Reſt der 7581 fl. 30 ß. 3 pf. ehetſt Zu entrichten.

General Landtrechtß Ordnung Zubefürderen.

Die Waltordnungs Sach wollen Ihr Mayt. mit negſten erledigen Laſſen, Und die resolution Vor der publication Vertroſtermaſſen herunter communicirn.

Dahingegen wolle Ew Lay: das Nothwendige werg Beiserungs-Werckh nun mehr effectuiren, Vnd die Straſſen wandlbahr erhalten. Damit ſowohl die Fuhrleüth zu den ſchelten, fluechen Vnd Gotts Läſterungen nit Bewegt, alß auch Ihr Kay. aigne Cammergefällen nit mörcklich geſpört werden.

Zum Beſchluß wollen die Ständte dem Landttags Berathſchlagungen mit aller Sorgfalt dem geliebten Vatterlandt Zum Beſten Verwohnen, Vnd ohne Vorwüſſen der Herren gehaumbe Räthe alß Landttags Commiſſarien nit Vonemander Karſſen, ſondern ſich zu Ihro Kay. gnedigiſten Vergnüegung, Beſſer alß Vor am Jahr beſcheehen eheſten Erclären.

113) **Auszug aus der zweiten auf die Vorſtellung der Landſtände in Landtagsſachen aus Regenoburg am 28. April 1654 erlaſſenen kaiſ. Verbeſcheidung.**

Die erklärte Gränz vebernembung wierdet nochmallen, zu gnedigſten danckh angenomben.

Die Verleihung der mündern Gränzplätz köndte Euer Ldl. Land nit vebrlaſſen werden, Weill Ihr Kay. Kay. Ferdinandus Tertius ſolche dem Herrn Grafen Leblie zu conferieren bewilligt: der itzt regierendte Kay. Kay. ſolches auch, durch Zwaymalligr allergnedigſte Reſolution beſtättigt.

Item ſolle die Bezallung der Leib Compagnia dem Generalen beſcheehen, wie bis dato, herentgegen ſere Ihme Herrn Gemeſſen aufgetragen, ſolche compiet zu halten.

Ihrer Kay. Kay. intention ſere nemahlen gewesen, daß der Ausſchuß vollmacht haben ſolle, Neue haubtbewilligungen zuthuen. Die Verlengerung des Aufpots were öffter von dem Ausſchuß begert worden, ſo nur dem Landt zu beſten gemaint, vnd wirdt dahero Ew Landtſchafft darzue ſelbſt colmiern.

Daß bewilligte 8 Monatliche Gränzſteuren, noch mit 2. Monatten, alß eines zu gelt, vndt eines zu Proviande Zuuerbeſſern, vndt halbt nach Jacobi abzugeben, dan qui cito dat bis dat, vndt Zumahlen daß die 2. erſten Steurgulden, zu ſauerem der Gränz, Zeitlicher alß vor diſem, vndt zwar ſchon auf Jacobi ohne abrattung eingeben.

So verſehen ich auch Ihr Kay. Kay. k. Euer Ldl. Landtſchafft werde, denen ergangenen Gnedigſten Reſolutionen gemäß, den alten reſt ohne [illegible] des Petronianiſchen diſputats, abrichten laſſen.

Weill die Bezallung der eingehandleten Reiſſzeit, bey dem Ennsrumber Ambt beſchehet: Alſo wolle man die Parteyen von darauß hinauß nambhafft machen.

Ihro Kay. May. ſeye vonnöthen ueberall auf den Gränzplätzen mit dem Proviandt Zugefolgen; dahero werden die Stende erſucht, nit allein nach Copernitz, ſondern auch wegen der uebrigen Gränzplätz, ſich umb ein mehrern Vorrath des Proviants zubewerben; Zumallen da die Kayſ. oder auxiliar Völker ſolchen nit vonnöthen haben wurden, wurdt ſelbiger zur künfftigen Ordinari Proviantierung können benutzt. ſein.

Auf Landt vndt Gränzgepew, weiter die Vorbewilligten 5000 noch wenigſt 8 oder 10 m. fl. auß Zuwerfen.

Auf die Grätzeriſche Fortification, Zu denen vor außgemeſſenen 4000 fl: noch 2000 fl: Zuezuruchen.

Mit der bewilligten landt Robath, alß von 100 Pfund gelt ein Mann, ſeye kaumb bey Grätz Zugefolgen: Alſo beſchecht das erſuchen, von 100 Pfund gelt 2 Mann Zubewilligen, vnd auf den 1. Juny Zu ſtellen auch 4½ Monath bey ſolcher arbeit Zu continuiren; Im widrigen were beſſer geweſen, die abreiſſung der Heyſer bleiben zu laſſen.

Die Mitl von den vebrigen Pfunden, dem löbl. Hoff Kriegs Rath darzugeben, welcher ohne daß mit den Paugeitern zu gefolgen kan.

Wegen der Hoffbedienten Leibſteur, ſo zu Bezallung der 16.00 Jörigen Paubewilligung, vebergeben werden will, hetten die Herrn Gehaimben Räthe, die notturfft zu erfindung eines Temperamento, an Ihr Kay. May. Gelangen laſſen.

Auf Munition neben den bewilligten 3000 noch 2m tauſendt, vnd alſo in allem 4000 fl. auſzuwerfen.

Die erklärung bey dem Petrinianiſchen punct were an Ihr Kay. May. berichtet worden vndt ſtehe der Verbeſchaidung Zu erwarten. Inmittls aber ſollen die Petrinianer, bey dem Leben, denen Andern Gränzern gleich gehalten werden.

Dem löbl. Ihr. Hoffkriegs Rath, ſein Verfallenes Deputat, von Crißen Martÿ 1663 biß ult. Februarÿ 664 mit ehenſten Zubezallen.

Die berathſchafft haltung der Beitreiſſung, alſo anzuſtellen, damit man ſich in fahl der Noth, ſouill deſſen pro securitate vonnöthen zu behauptt des Vatterlandes, procurieren könne. Wegen der Werbung aber ſtehe Ihrer Kay. May. allergnedigſten resolution Zu erwarten.

Die Aenderung der Neuen Landtrechtsordnung zu befürdern.

Bey dem Waldtordnungs Punct, werde Vertröſtung gegeben, das der ſach bey Hoff ehenſt ſolle vorgenomben werden: mit dieſer Zuuerſicht.

Eine Löbl. Landtſchafft werde hingegen, die Wegs Beſſerungsſach ebenſt vor die handt nemben.

Daß hmauff Communicierte Patent, iſt ratificiert, vndt ſolcher geſtalt zu publicieren bewilligt, in beneficium der Gränzer auf Jacobi terminiert, daß hingegen das Gränzleben lengſt zu ende Auguſti abgeſürt werden ſolle.

Wan die Löbl. Stende ſich in allen accommodiert, ſolle die Schadlos Verſchreibung volgen.

Den 14. May 1664.

114) Dritte Hofverbeſcheidung in Landtagsſachen vom 12. Juli 1664, auf die zweite von den Ständen hierüber gemachte Vorſtellung.

Werde die Gränzvebernembung zu dannkh angenomben.

Was aber die von den löbl. Landt Ständen reſervierte Erſezung der Unverſchlagmeſſigen Gränz Päz vnd immediat Bezahlung der Waradinerischen Leib Compagnia anbelanget, laſſen es Ihr Kay. May. der Zeit bei voriger obſervanz verbleiben; vnnd wollen Jedoch diſes lezstern Puncts halber, bei khonfftigen Vacanz des Obriſten Ambts, auf die immediat bezallung gedacht ſein.

So laſſen es Ihr Kay. May. bei dem aufgeworffenen 8 Monath Leben beruehn. Doch das ſolches, wo nit zu Anfang, doch wenigſt vor Ende Auguſti, realiter bezalt; wie auch der alte Reſt, vngehndert des Petrinianiſchen Diſputats den offtern Erclärungen vnnd Khay. Reſolutionen gemäß, abgefüehrt werde.

Die Gränz mit einen Extra ordinari Proviant Vorrath zuuerſehen, weil der Werth des Getraidts, merkhlich abnimbt.

Hatt es bei denen aufgeworffnen 3000 fl. Zur Landt- vnd Gränz Fortification ſein Bewenden.

Ingleichen mit denen Zur Grätzerischen Fabrica bewilligten 4000 fl.

Wegen des noch ruckhſtendigen 658 Jährigen Paw bewilligungsreſt, der 21830 fl. haben Ihr Kay. May. allergnedigſt reſoluiert, der hoffbedienten Leib Steuer, Zu Vebernemben; doch ſoull ſich bei Lebendigen vnnd noch wirckhlichen Officirn, in Reſt befinden, vnd bei der abgeſtorbnen Erben, einbringlich iſt, mit diſer Condition, weil Ein Löbl. Landtſchafft nur ſelbſt in morn exigendi geweſt, Sy den Vierdten thail, Ihrerſeits nachſehen ſolte, entgegen wolten Ihr Kay. May. Ihres theills den andern Vierdten Thail, denen Armben officirn, Zum beſten, ſchwenden vnnd faheren laſſen: Vnnd Wurden dergeſtalt

Euer Löbl. Laa. Drey quart in compensationem khomben, vnnd Sy den Hoff Officiern, nur mit anem Quart an die handt geben.

Mit den Munitions Auswurff der 3000 fl. thuen ſich Ihr Khay. May. allergnedigſt contentieren.

Item wollen Ihr Khay. May. Ihro, was Steyer, auſſer Ihres Contingents, nach Petrinia, bezallen wiert, an Ihrer Contribution defalcieren laſſen. Verhoffende, die löbl. Stände, werden hingegen in anderweeg Ihre handt deſto weiter aufthuen.

Die Werbung der 3000 Man bleibt der Zeit Zuruckh, derentgegen werde Ein löbl. Laa. Craffi Jüngſt intimirter Khay. Reſolution, diſe anſtalt Zumachen wiſſen, damit in casu necessitatis, mit allem die, Vermög Patents, in berattſchafft ſtehende, Gült Rüſtung, ſondern auch das Vellige Landt Volkh, aufgebotten werden möge.

Schlieſslich vnnd wann ſich die löbl. Stände, vorderriſt wegen nachſechung des Vierte der Hoff Officier Leib Steuer, wierdt bequembt haben, wollen Ihr Khay. May. dem Landtage den Schluſs geben, vnd die Schadloſs verſchreibung ervolgen laſſen. d. 19. July Ao. 1664.

115) Auszug aus der dritten Vorſtellung der Landſtände in Betreff der Landesvertheidigung.

Anlangendt daſs Landtſchaft zur Fortifikation 40 m. fl. Bewilligt vnd waſs der Herrn Commiſſarien Liffergelt vnd ökonomiſche Inſpection betr. ſein ſollliche Puncte an Ihr Khay. May. pro resolutione remittiert.

Wegen der Proviandtierung, obwollen, daſs Landt von dem Allerhöchſten mit getraide reichlichen Begnadt, ſo wolle doch Landtſchaft auf die fürſehung damit man ſich deſſelben in tempore Zeitlichen praevalieren möge Bedacht ſein.

Wegen Verſicherung diſer Statt Grätz wierdt die angedeute Pau Verwilligung ſepariert daſs ſelbe nit dahero Zu Ziechen, ſondern wolle La: Zu diſen ende von der Hinterſtelligen Paudeputat 3000 fl. dargeben P. den Ueberreſt wolle der Löbl. Hoff Khriegs Rath ferer vnd auf Khunfftige Ordinari verwilligung zuerwartten.

Wegen Fortifierung der Statt Fürſtenfeldt vnd Radkherſpurg wolle La: zu Contentierung der dabey Brauchenden Miaſterſchafft 10 m. fl. in abſchlag der Bewilligung ſo auch der Rattung für richtig paſſiert werden ſolle dargeben.

116) Beſcheidung des Hofs auf die vorhergehende Vorſtellung der Landſtände.

Weillen dieſs begehrn mit der ordinari Handlung kain gemainſchafft, ſondern ein abgeſondere, vnndt die izige Türggengefahr Concernirendes Werckh iſt, wölle La: die negſthin begehrten 50 m. fl. Ihres Zuezutragen.

Demnach La: bey dem Paaß der bewilligten Landtrobath nur von Fürſtenfeldt vnndt Rackherſpurg meldung gethann, Pettau aber auch von einer groſſen Conſideration iſt, wölle Sye La: die Landtrobath auch dahin verwilligen.

Vnndt demnach durch die Landtrobath daß gepey Allein nit gerichtet werden kann, vndt allerhandt materialien erzeigt werden mieſſen, hat La: die angeſuechten 50 m. fl. vnd ſouiel mehr ohne anſtandt abzugeben Vrſach.

Daß in den Zeugheüſern die nottwendige Armatura ſier daß Landt Volckh verhanden, placet.

Von munition weillen ſolliche succeſsive Consumiert wirdt, wolle La: dergleichen Vorrath Zeitlichen verſchaffen, vnndt wegen der izt gemachten vndt andern anſtalten, wie Sy in ein vnndt Andern verſehen, zuuerläßig berichten.

Wegen mehrer Prouiantirung iſt anicho Zeit nit zuuerliehren, dahero La: die Plätz vnndt orth ſowoll in Landt, alß auf der Gränitzen wenigſt auf 6. Monath vnndt nit allein in Traidt, ſondern Auch mehl verſehen.

Daß das Landt mit Beiegung der Reutterey ſouiell es thuenlichen verſehen ſolle werden, werden Ihr Königl. May: gnedigſt bedacht ſein.

Wann La: die nach vnndt nach formierte repartitiones Anſehen wirdt, hat Sye ſich ob einer Vngleichheit zu beklagen anicho Vrſach nit.

117) Schreiben Kaiſer Leopolds an den Grafen Nikolaus Zrinyi vom 20. Auguſt 1661.

Leopoldus.

Percepimus ex tuis de 13 et 19 hujus quae nobis demisse perscribis, et inter reliqua quod Hassam Caniſiensem fortalitium tuum hoſtis assultibus acerrimis, et tres partes iritu cuniis tentaverit, neque ad Caniſam cum incursu aliquot centenorum Turcarum, et

triginta octo curruum fortiter rejeceris. Gratum sane acceptumque habuimus hunc nuncium, neque de tuo valore et virtute militari aliud expectandum erat, quam hostium te tuosque aggredientium confusio. et si ita prouti Nomini confidemus continuaueris, non solum nobis et patriae utilia seruitia praestabis, sed etiam tibi in augmentum auiti Nominis singularem laudem, et aeternam conciliabis memoriam. De caetero te omnino Securum esse volumus, quod, prouti ante hac saepius benigne notificauimus, absque defensione et auxilio minime relinqueris, et siquidem seruitij publici ratio exposuit, ut non solum hostis ab omni incursione Bitionum nostrarum cöerceatur, verum etiam si occasio tulerit, ut cum aliqua seruitute ipi ubicumque existenti damnum inferri possit, eadem occasio nequaquam negligatur. Quare intimo nostro Consiliario Comiti De Leslie denuo seria et arctiora mandata dedimus, ut tibi in utrumque casum, sive incursus fuerit ab hoste, sive contra eundem cum bono Successu et illius detrimento aliquid tentare volueris, cum militia nostra et Confiniarijs omni meliori modo assistere debeat; Et te Imperiali Regoque gratia nostra benigné complectimur. Datantur Viennae 20. Augusti 1663.

Nicolaus Zerinio.

118) Schreiben Kaiſer Leopolds an den Generalen Graf Leslie vom 25. Auguſt 1663.

Lieber Graff Leslie, ihr habt euch aus meinen nach und nach Abgangnen Verordnungen genuegſamblich Zuerholen, was geſtalt ich euch Clar vnnd gemeſſen anbeuolchen dem Graff Niclos von Zerin, wan er von den Türckhen in ſeiner Inſul, vnnd Neuem Forte angegriffen wurde, mit den Euch vntergebnen Teütſchen Völckhern vnderm Commando des General Wachtmaiſters Spieth zu aſſiſtiern. Nun vernembe ich aber anderwerthe, vnnd Zum theill auch aus eürem Eignen Bericht von 16 dito, das indeme Er Graff Zerin dem feindt, ſo ſtarck naher Canisa mit einer conuoij von 3 m Mann ſihen wollen, vnnd Hernach auf das forte angeſezt, Begegnen wollen, vnnd bey euch einen Succurs angeſuecht, Ihr Ihme denſelben nicht ertheilen laſſen, euch auch damahlen abweſendt befunden habt, Inzwiſchen die occasion dem feind ſchaden Zuezufiegen vorber gangen ſey, nach deme aber dardurch meine Dienſt nicht befördert, ſondern vilmehr dem feindt progress Zu thuen vnnd fürzubrechen gelegenheit gemacht wirdet, maſſen ſich derſelbe dann entzwiſchen mit 6 m. an einem vortheilhafftigen Orth, zwiſchen Canisa vnnd einen Teuht, alwo Ihme blos durch einen damm

Zuekhumben, wie Ihr ſelbſt vndern 20 dito berrichtet, geſezt, vnnd mehrer Völkher alda gewarttet, vnzweiffenlich in der intension, ſo dan weittere hostilitetten zu Veben, vnnd gar ins landt damit Zuſtraffen, welches durch des Graffen Zerin prævention, da er von euch zeitlich die geſuechte assistenz erlangt, hette megen verhiettet vnnd Zuruckhgetriben werden. Alſo habe ich vrſach genomben euch nicht allein hiemit genedigſt Zuerindern, das ich es nochmahllen bey meinen vorig, vnnd ſonderlich der Jenigen, erſt diſer Tagen widerumb, als vntern 20 dito, an euch ergangnen resolutionen des Succurs halber, beſtendig verbleiben laſſe, ſondern euch auch Zugleich gemeſſen dahin Zuermahnen, das Ihr Ihme Graffen nicht allein defensive, wan Er in ſeiner Inſul vnnd forte, oder ſonſten angriffen wurde, ſondern auch wan ſich ein occasion eraignet, dem feindt offensive einen abbruch Zuthuen, vnnd er Graff Aſſiſtenz begehrte, Mit allem mit den Ihme geborbnen Völkhern Zu Roſs und Fueß, vndter Commando des General Wachtmaiſter Spuich, ſondern auch theils Eurer Granz Mannſchafft ohne weittere bedenckhen, vnnd cumeriern vnwaigerlich succuriert, damit er mit denſelben, vnnd etwo mit Zuezichung des Buthyani vnnd anderer Völkher nach Beſchaffenheit der noth vnnd gefahr gegen dem feindt Zu operiern, oder diversion Zu machen, nit gehindert, noch die rechte Zeit vnnd griegenheit verabſaumbet werdet; Vnnd auf das ſolches deſto leichter vnd Eilender beſchehen mege, als wollet Ihr die etwas Zu weith von einander griegte Teutſche Reitter, Beſſer Zuſamben Ziehen, vnnd Beyſamben Behalten, wie auch euch ſelbſt ſonſt migleh in loco perſchönlich befinden, damit Ihr auf Jedes Begehren vnnd occasion, dieſelbe deſto geſchwinter aufbrechen machen, vnnd forthſchickhen khinet, vnnd nicht ſonſten die griegenheit wie negſt hin, aus Handen gebe, oder der succurs Zuſpatt Khombe, auch dißfahls alle guete nachbarliche correspondenz mit Ihme Graffen pflegen, welche Er hingegen reciproce mit euch zuhalten, vnnd auf Begehren auch euern Gramzen herwerth infahl der noth Zu aſſiſtiern angemahnet worden, damit dardurch beederſeits, ſowoll die Gramzen, als das Landt conseruiert werde, vnnd nit etwan in widrigen, welches ich vngehrn hörn wurde, denſelben einige gefahr vnnd Ruin, aus einigen dissonanz oder mangl der guetten intelligenz, vnnd Zeittlichen assistenz Zuewagen mege, vnndt habt Ihr euch hieby abſchrifftlich Zuerſehen, was ich in diſer Matery dem Graffen Zerin, Beſonders von gehörigen Orthen aus, immediate Zueſchreiben, vnnd Ihme die Operation ſambt guetter correspondenz auftragen laſſen. Vnnd nachdeme der feindt, wie Ihr wiſſet, alberaith in würckhlichen hostilitetten Begriffen, vnnd dahero auch dito ſeits nit ſtüll Zuſitzen, ſondern gleichfahls,

es ſeye per oppositionem vel diversionem, Zu operiern vornethen iſt. allermaſſen ich andern Granz Obriſten, vnnd negſthin auch in specie den Crobatiſchen vnnd Niere Granz Generaln, Licenz vnnd beuelch hierzue ertheilt habe, alſo wollet nit weniger Ihr auch dahin ſehen, daß Ihr von euern Granizen aus, wie ſich die gelegenheit Zeigen wirdet, dem feindt einen abbruch thuen, doch darbey gewachtſamb, vigilant, vnnd destré verſahen, vnnd Euer actiones ſonnl Niemſchen miglich, Zue guetten ausſchlag ausecutiern megt, Zumallen Ihr wie ich nachricht habe, bereith mit den requisitis guettermaſſen verſehen. In den Vebrigen auch, ſo woll mit den Stöllen, als ſonſten Beſſere correspondenz halter, vnd deren Verordnungen, wo Ihr nicht ſelbſt etwo von mir andere resolutiones hettet ſchuldigermaſſen nachkhomben, vnd allenthalben di buon concerto gehet. Auff das alle differenzen, Mißverſtandt, vnnd vnheil vermitteit, vnnd meine hierauf bey guetter eintrechtigkeit vnnd verſtandnus mit geſambter handt deſtomehr befirdert werden megen, ſo Ich euch hiemit gnedigſt anzuefegen für nothwendig erachtet, auch hierueu ſo woll denen Stöllen, als Graffen Zrin communication geben laſſen, darauf ihr Recht Zuthuen, vnnd meinen gnedigſten Willen geborſ. Zuerfüllen haben wirdet; bleibe auch verneubſt mit Kharſer: vnnd Landtsfürſtl. gden. wolgewogen.

Leopolde.

119) Antwort des Generals Grafen Leslie vom 1. Sept. 1663 auf das vorhergehende Handſchreiben.

Nachdeme Euer Khay. Miay. gnedigſtes Handbrifft von den 25. negſthin, habe vnter dato den 20 eiusdem gehorſambſt beandtwortt, habe ich es ſeithero widerumben Zum öfftern Vebertieſen, vnnd vmbſtendig betrachtet ob zwar nur Zu meiner höchern mortification, wegen das ich nur mehr vnnd mehr daraus verſtehen vnnd abnemben mueſſe, das groſſe vnrecht welches bey deroſelben durch etwan vngleiche Berricht, mir angethan wirdt. Es beſchmerzet mich aber am allermaiſten vnnd nicht vnbillich, das ich ſehen müeſſe Euer Khay. Miay. andern mehren glauben ſezen, als mir, der ich doch mit einziger Vnwarheit niehemallen hin vorkhomben, ſondern alles das Jenige, was ich wegen des von dem Graff Nan an mich begehrten Succurs, gleih anfangs berichtet habe, noh dergeſtalten ſich auch erhaltet; Nemblichen das Er Graff Nan zu Zwarmahlen von mir Succurs Begehrt, vnnd das erſtemahl vnderr den 10 July, wonut Er den Nassa, welcher naher Cuuien ſtuckh ſihren Thette, Zubegnen vermaut, ſo ich Ihme aber damahllen

abgeschlagen, weillen es von allen Orthen widerrathen, vnnd Euer Khay. Miay. gnedigster Beueich vnder den 29. July Clar Zuwider wehre, maſſen dieſelben mit diſen Expreſſen worten beueichen, wan er aber anderwertig offensive gegen dem feindt operiern, vnnd ein andere action oder impresa fürnemben wolte, iſt mir entlich nicht Zuwider, das Ihr Ihme etwo 3 oder 400 Tragoner ervolgen laſſen moget. Da er aber Zum andermahl, alo ſein forte iſt attaquiert worden, Succurs Begehrt, wehre es die Pure Vnmiglichkheit ſelbſten geweſen, wan auch die ſoldaten ſieben hetten Khnen, dan eben den Tag als der Graff Petter des Succurs halber Zu Radtkhersburg vmb 2 Vhr nachmittag ankhomben, iſt der feindt vmb 8 Vhr fruehe ſchon widerumb dawon abgezogen, dan der eigentliche Beueich dem Graff Ban in ſeiner Inſul vnd forte auch vberall wo er ein Anſchlag an dem feindt hette, mit allen Teutſchen Völkern Zu aſſiſtiern, iſt erſt den 20 Aug., da die occasion ſchon lengſt vorber geweſt, dannenhero nicht, das Euer Khay. Miay. gnedigſten Beueich ich nit begehr auf das embſigſt nachzukhumben oder ſonſt meines orths an aufrichtiger guetter correspondenz habe ermanglet, waio alſo nicht in wem, oder aus was vrsachen ein ſolche vngnad vnd Hoche Beſtraffung verdient habe. Miaſten ich aber vill mehrer daraus ſchlieſſen mueß, das Euer Khay. Miay. meine diemſt nit gefellig, Sye auch vnnd ohne Zweyfl deſtwegen, lauth deroſelben gnedigſten Handtbrieff Ihme Graff Ban die operation auftragen laſſen, worzue ich Ihme Jederzeit alles diſes volckh auch die Granizen auf Jedwedero ſein Begehren Zu Hülff ſolle ſchickhen, alſo ich nur bloß wie ein Commiſſary oder ein labrer ſchatten wehre; Demnach Euer Khay. Miay. ich vill mehreres vnterthänig bitte, mich etwan Bey meinen preroguatiuen, alo deroſelben Feldt Miarſchall. Zu erhalten, vnd Zu manuteniern, allergnedigſt die erlaubnus zu ertheilen, das ich mich gar reteriern mechte, dann auf ſolche weis, vnnd vorderiſt was noh erſt hinfüro geſchehen mogte, Bey ſeuil Müßginern (da mich ſo gar eben die Jenge ſelbſt verfolgen, die mih ſonſten wegen Euer Khay. Miay. Diemſte ſollen protegiern) welche auf waio nicht was Ihr herrichet allen glauben, beſſer alo ich Imer mit der Puren Warheit hetten, ſolches demnach meiner Ehr allzuabträglich vnd ſchimpflich, vnnd alſo vnmüglich zu dienen, vnndt wierdt Euer Khay. Miay. an andern Subiecten hier vnnd auf denen Granizen mit ermangien, ich aber villeicht auch anderwertig mit Euer Khay. Miay. mehren Vergnuegung vnnd satisfaction, beſſere Dienſt alo Hier, laiſten werde khnen. zu dero beharlichen. ꝛc.

Bedenk' *Hafis* den Jahrszahlvers:
Aller Seiten reiner Quell. 1014 (1605).

26.

An der Strasse die nach der Moschee der Prinzen Schehsadegan führt, auf einer Fontaine.

Der grosste *Schehinschah*, der Glanz des Hauses Osman,
Der Herr von Meer und Land ist *Sultan Mahmud Chan*,
Der Stellvertreter von dem Grosswesir gewählt,
Verleihet dem Wesirthum das Diplom des Adels.
In Eden fliesst ein Quell, genannet Selsebil,
Und diesen leitete der Grosswesir.
Das *Wakf* Sultan Suleiman hat Er erneuert
Denkmalen, welche diesem gleichen, ganz geweiht.
Er hat damit den Geist des Sel'gen aufgefrischt,
Ich sag': der Quell ist Zwilling mit dem Lebensquelle.
Den Vers der Jahrszahl verfertigte *Bachti*
Es ist *Hassan Pascha* *) der diesen Quell erneut. 1144 (1731).

27.

Auf der Fontaine ausser dem Hofthor dieser Moschee gegen den ägyptischen Markt.

Der Tochter Chan Ahmeds, der Reinheit Hof bewohnend,
Der hoch erhabnen Sultanin, genannt *Chadidscha*,
Ward, als von hier Sie ausgewandert war nach Eden,

wird hier durch den gemeinen Sprachgebrauch gegen die Bezweifler derselben geschirmt.

*) Der Grosswesir, der unter Sultan Mahmud im Jahre 1134 an der Spitze der Regierung stand, hiess nicht Hassan sondern *Ibrahim*, der Stifter des Quells *Hassan Pascha* war sein Kaimakam oder Stellvertreter, ursprünglich hatte diese Fontaine Sultan *Suleiman* als Wakf gestiftet. Der Spruch vom *Selsebil* ist aus dem Koran.

180) Verhaltungsbefehl des Feldmarſchalls Grafen Leslie für das Benehmen ſeines Vetters Grafen Leslie bei Hof am 1. Sept. 1663.

Inſtruction was Mein Vetter Herr Graff Jacob Leslie an dem Khay. Hoff anezo; Wie Zuuerrichten habe.

1. Soll er mit ſeinen pferdten den Gratten Weeg von Hier auf die Neü Statt nemben, vnnd ſich alda bis gar nader Wienn auf die Poſt ſezen, aber ſeine pferdt in etwas auserraſten, vnnd erſt veber ein Tag darnach von der Neüſtatt nach Wienn volgen laſſen.

2. Anderten ſo baldt der Herr Vetter zu Wienn ankhumben, ſoll er ſich bey dem Hrn. Obriſten Stallmaiſter anmelden, volgendts bey Herrn Graff Schwarzenburg vnnd hernach Obriſten Cammrer, vnnd ſolle alle diſen mit guetter Manier vnnd Beſchaidenhait die Vrſachen repräſentiern, wie er ſolche mit Umbſtänden aus beygelegten No. 1 Hat Zuerſehen, warumben ich genethet, vnd lenger vnumbgenglich gezwungen ſeye, mein Abſchid vnnd Licenz zu begehrn.

3) Wan villeicht ein oder anderer von erſt gemelten Canagliern dem Herrn Vettern Vberreden vnnd perſuadiern wolte, das ich mein licenz nicht ſolte begehrn, hat er dagegen zu repliciern, das es ſich nunmehr anderſt nicht laſſe thuen, weillen die Copien diſer 2 leztern empfangnen Khay. Handtbrieffen von 20 vnd 25. Aug. Vberall ſchan Herumbfliegen, wodurch ich gänzlichen discreditiert bin, ſo woll Hier bey denen Reuthern, als auf denen Granizen ſelbſt, vnnd alſo ſchan vntauglich ſeye gemacht, Ihr Khay. in diſen Landen einige guette Dienſt mehr zu laiſten, deſtwegen mechten Obbemelte Herrn, wie ich ſie als meine Patron vnnd Verwanndte, gehorſ. darumben bitte, mitls Ihrer hochmegenden Auctorittet mir Verhilflich ſein, das ich in Khay. gnaden, vnnd ſonſt Imer miglich, mit reputation entlaſſen werden Khunte.

4. Wann man villeicht dem herrn Vettern ſolte vorbringen, das es meiner Reputation gar Zuwider Bey jeziger conjunctur Zu reſignieren, da der Erbfeindt ſich in dem feldt befinde, ſolle er darauf andtwartten, das in diſer gegendt noch Khein ſonderlicher feindt ſeye, aber wan auch der Groſs Vezier mit ſeiner ganzen macht dahier wehre, das ich doch durch ſolches mein abzieben nicht ſonſt reputation verliehren Khundte, als auf diſe weis wie ein Commiſſari oder ſchatten Zu dienen, dan das was ich verrichten ſolte, vermig Khay. Beueth, Khan ein anderer wenigerer, vnnd von geringern Verdienſt, als ich, ohne dero reputations verlezung auch verrichten, das ich derentwegen

gänzlichen reſolviert, auf ſolche weis nit lenger mehr zu dienen, ſondern mein abſchidt auf alle weis verlangen thue.

5. Sobaldt der Herr Vetter ſolches mein Verlangen nach geſtalt vnd weiß, wie hievor geſagt, Bey gemelten drey Herrn wirdt haben angebracht vnnd Ihr mainung darüber vernomben, ſolle er ſich ſo dann ohne Zeits Verluſt, bey Ihr fürſtl. gd. Herrn Obriſten Hoffmaiſter auch anmelden, mit vnth. respect mein ſchreiben Veberandtwartten, vnnd Sy fürſtl. g. gehorſ. bitten, mir doch zu diſem meinen Verlangen wollen verhelffen. Vornemblichen weillen erfordert Ihr Miay. Dienſte in allweeg nur Beſſer zu befürdern, mir aber herentgegen auf ein ſolche Weiß lenger zu dienen einmahl vnmiglich ſeye.

6. Nachdeme der Herr Vetter diſes alles verrichtet, ſolle er ſich Bey Herrn Obriſt. Camrer vmb audienz bey Ihr Miay. ſelbſt Zuhaben, anmelden, allein iſt Zumerkhen, daß der Herr Vetter, nachdeme Er mit Hrn. Obriſt Stallmeiſter geredet, Er alſobalten auch vmb audienz Bey Herrn Graff v. Schwarzenburg, Obriſten, Camrer, vnnd obriſten Hoffmaiſter, ſchikhen ſolle, vnnd in allweeg Zu den Jenigen am erſten gehen, der Ihme am erſten wolle vorkhomben laſſen.

7. Wann der Herr Vetter audienz bey Ihro Miay. wirdt erlangt haben, ſolle er derofelben in aller vnth. repräſentiern, das nichts in der Weldt Zu diſer resolution mich gebracht, mein licenz bey Jeziger conjunctur Zubegehren, wann ich mit reputation lenger hette dienen khinen, das ich von ſo langer Zeit hero alle widerwertigkheitten vnnd Strapaßo, ſo wohl wegen Ihr Miay. Dienſten, als in meinen aignen particular, von der gehaimben vnd Khriegs Stöll, wie auch von dem Landtsh. vnnd verordenten, nicht weniger von dem Graffen Zerm habe empfangen, vnnd doch bishero vebertragen vnnd diſſimuliert; Anjezo aber in dem Ihr Miay., ſo ich es mit guedigiſter erlaubnus ſagen Tarff, meinen Nüſsgünnern Vnuerſchulderweis mehrere glauben, als mir, auch einen andern Tauglichen erkhenen, die Khriegsoperationen Zuführn, khan ich nicht weniger Thuen, als mich Vnterſtehen müeſſen, allervnterthenigſt Zubitten, aller meiner Bishero geführten Khriegsdienſte in Khayſerlichen Gnaden entlaſſen zu werden.

8. Nachdeme der Herr Vetter nun audienz bey Ihr Miay. gehabt, ſolle er ſich bey dero Beichtvatter, wie auch beeden fürſtl. g. Lobkoviz vnnd Gonzaga, anmelden, Sye Capuces machen, vnnd woll informiern des groſſen vnrechts ſo mir geſchicht, wie auch was vor Strapaßo vnnd widerwertigkheit ich von allen orthen ausgeſtanden habe, alſo das ich auf Rheinerleyweis in diſen Ländern mit reputation lenger Khente verbleiben, dahero Sye nur gehorſ. Bitte mir verhilflich Zu ſein, damit mein reputation in etwas noch zu ſaluiern, welche,

laider Gott erbarme es, ſchon gar zu ſehr lädiert, in Khayſ. gd. ich entlaſſen werden Khönte.

9. Wofehrn der Herr Obriſt Stallmaiſter oder Graff Schwarzenburg mag vermainen, das der Herr Vetter ſich bey einem oder andern Miniſtro vnnd Gehaimben Rath, auch ſonſten anmelden ſolle, gibe ich Ihme vnderſchidte Carte blanche, warauf er die creditif khan ſchreiben laſſen.

10. Wann Ihr Khay. Miay. Herr Obriſthoffmaiſter oder andere Miniſtri villeicht die mir gegebene mortification verblienden, vnnd anderſt auslegen, oder der Canzley die ſchuldt Zuemeſſen wolten, ſolle der Herr Vetter darauf andtworttten, das diſes mich nun mehr in nichten Helffe, vnnd alſo nur forth an meiner entlaſſung perſiſtiern; ſolten Sye aber vorſchlagen das ſye mich von dem commando diſer Völkher wolten entlaſſen, Herentgegen ich wider auf die Granz ſolte gehen, wolte der Herr Vetter diſes nur ausdrickhlich abſchlagen, vnnd das ich es noch weniger, als wie ich Jezo bin, Thuen Khunte. Dann haben die Stöllen zu Graz, vnnd der Landtsh. mich anjezo Bey ſolcher gefahr, vnnd da ich mein Feldmarſchall Ambt wirckhlich bedienet, alſo ſtrappaziert, was wurden ſye erſt alsdann Thuen? ſiherlich mih gar mit ſueſſen Tretten, wann ich nichts mehrers oder anderſt ſolte ſein als Granz Obriſter; darzue iſt Khein Granzhauſe darnach verſehen, nur ein geringe Belegerung vmb etwo 8 Tag allein auszuhalten.

11. Wolle der Herr Vetter mich allen Canagliern die vmb mih fragen mich ſchönſt empfelhen, dern etlichen er Hieher ein Iyſta hat, Vornemblich Herrn G. Noſtiz, Hoff Cammerpräſidenten, Hoff Canzlern, Herrn Lamdt vnnd Hoffmarſchallen, vnnd alſo der mit Ehrenrüdten creditif ſih beuelhen.

12. Wolle der Herr Vetter ſih zwar anderſt nicht vebereilen, oder enige precipitanz, aber doch allen Vleiſs brauchen, ſchleunig wider expediert Zu werden, damit ich ſo halt als mgiich wiſſen khunte, woran ich aigentlich ſeye, meine ſachen darnach Zurichten vnnd anzuſtellen, vor alles aber Ihme laſſen ſein angelegen mein abſchidt Zubekhomben, weillen ich augenſcheinlich ſehe, das meiner Mitegüner Neidt vnnd Haſſ dergeſtalt groſs iſt, das ſye ſo gar Ihro Miay. dienſt, wegen Meiner verhindern, nur damit Sye mih ins Verderben Bringen megen, ſo werden Ihr Miay. auch nicht ermanglen, andere Taugliche ſubiecta, welche das Jenige albier, ſo mir anjezo wirdt aufgetragen, woll Khenten Verrichten, als eben der General Wachtmaiſter Spickh ſelbſt, wan man Ihn auch mih ſo ſehr Verfolgen Thette, vnnd das er nicht ſo Paufölig wehre; der Feldzeügmaiſter de Souches taugt in gleichen, aber vor alles wahre nach meiner Miainung der Graff Staral,

der villeicht auch kheine Difficultäten wurde machen, auf ein gewiſſe Weis von Herrn Graff Nan commandiert zu werden, weillen diſer mit Khemem der mehr iſt, als Er, ſich ſonſten werde vergleichen: anderſt aber wolle ich den Herrn Marggraff von Baden haben Vorgeſchlagen, wann er es auch annemben thette.

13. ſobaldt der Herr Vetter einige ſichere gewisheit mag haben, ob Ich mein licenz erhalten werde oder nicht, oder was ſye mit mir zuthuen geſinnet ſein, ſolle er ſolches wan es vonnethen iſt, durch ain aigne ſtaffetta mih erindern, was gar gehaimb iſt, mit aigner Hand ſchreiben, aber alles woll ausführlich, auf das ich mich darnach wiſſe Zurichten.

14. Wann der Herr Vetter mein licenz von allen Khriegsdienſten hier im Landt erhaltet, daran ich niht Zweiffle, weillen mih alſo in freue Perſchon wider mein reputation Zu dienen nicht khan nötthen, ſo wolle er ſich Bemeihen, das es auf nachvolgende weis geſchehe, vnd eingerichtet werde.

Erſtlich, das Ihr Miay. mir ein gnedigiſtes Handtbriffl Zueſchreiben, das ſye mit Meinen Dienſten allezeit, vnnd bis dato Zufriden geweſen, weillen ich aber aus erheblichen Vrſachen mein abſchidt begehre, als Ertheillen Ihr Khay. Miay. mir ſolchen hiemit Khay. vnnd Landtfürſtl. gd.

Andertens das ich diſe mir anvertrautte Völkher mit dem respect vnnd gehorſamb an dem General Wachtmaiſter Spickh, Bis auf andere weittere Ordre, anweiſen ſolle; Dritteus das ich die Granz Beueihs Haber mit Ihrn reſpect vnnd gehorſ. an dem Graff v. Trautmanſtorff Obriſten zu Lopreinz, als dem Elteſten Obriſten, vnnd ohne des General Ambts verwaltther anweiſen ſolle, bis Ihr Miay. wegen des aigentlichen commando ſich eines andern, vnnd weittere reſoluiren werden; Vierteus das Ihr Miay. durch ain aignes Handtbriffl mir beueihen, das ich mih vor mein Perſchon nacher Hoff ſolle Begeben, diſe Begehrn ſein nicht ſo gros, das ich glauben ſolle, ſye mir abgeſchlagen Khönen werden.

15. ſo villeicht ein oder der ander dem Herrn Vettern ſagen mechte, das man mein Perſchon Bey Hoff niht wolle, oder verlange, Hat Er zur anderwortt zugeben, das ich ſelbſt auf Khеinerley weiß verlange Bey Hoff zuuerbleiben, Vnangeſehen, das mein Khriegs vnnd andere Erfahrnheitt nicht ſo Zuuerachten ſeye, ſondern mein Verlangen allein weill ich ohne das nunmehr Zimblich alt, vnnd allgemach Paufällig Zu ſein Anfange, das ich in ain oder anderwerths, wo es Ihr Miay. Dienſte mehte erfordern, die wenige Zeit, ſo ich noh Zuleben habe ſonſt als miglich in Ruehe Khönte Zuebringen, vnnd wan es

nicht anderſt, doch auf meinen Schloſs in Böhmen, aber Ihr Khay. Miay. ſein ein groſser Herr haben Vill Diener Vonnöthen, das ſich mit der Zeit auch ſchon gelegenheit Khönte präſentieren, mein Perſchon Zugebrauchen, wohin ich tauglich werde ſein.

16. So wolle der Herr Vetter meine guette freindt informiern, das ich Ao. 1628 habe angefangen ein Soldat zu werden, mein erſter Feldzug iſt vnter den Staaden von Hallandt geweſen, wie ſie die Statt Groll belegert vnnd weggenomben haben. Mein anderer Veldzug wehre wie die Staaden v. Hollandt haben Herzogenburch belegert vnnd eingenomben, von danen bin ich in Italien gangen, vnd hab der republica von Venedig 2 Jahr lang als Haubtman gedient; Nach gemachten friden aber in Italien, Bin ich durch den Feldtmarſchall Erdinger, welchen ich alldortten khennen habe lehrnen Ao. 1631, in Ihr Miay. Dienſt heraus gebracht worden, wo ich 6 Feldtzug, 3. als Haubtman vnnd Obriſtwachtmaiſter, vnnd 3 als Obriſter verrichtet habe, mith auch alſo verhalten, das Niemandt mit Wahrheit, dan allegueths von mir reden khönne, wie dann Beede fürſtl. gd. v. Lobkoutz vnnd Gonzaga mir Hoffentlich deſſen alle guette Zeugnus werden geben, die mich von allen Anfang gekhennt haben, vnnd iſt Herr Fürſtl. Gonzaga in der ſchlacht vor Nerlingen mit ſeinen Regiment neben den meinigen, auf der Rechten Handt geſtanden, wo es Ihnen Khinderſpill abgeben, weillen alldorth das gröſſt und hizigſte gefecht geweſen; Nachdem Ihr Miay. der Khayſer glorwürdigſter gedachtnus zu der Regirung Khomben, Hab ich auf dero Beuelch mich bey Hoff aufgehalten, als Kammer Herr, Guardi Haubtman vnnd Khriegs Rath, in welcher Zeit mir Vill wichtig: gehaimbe Commiſſionen anuertraut worden, die ich aber, Gott ſeye gedanckht, alle Zu Ihr Miay. Satisfaction gebracht, vnnd ausgeſchlagen haben.

17. Vnnd nachdem Hernach Ihr Miay. diſe Windiſch vnnd Petrinianiſche Gränzen haben anuertraut, welches nun den 20. Aug. Jezt lezt vergangnen 13 Jahr verfloſſen, Habe ich mihr dern Conſeruation vnnd aufnembung aufs Beſte laſſen angelegen ſein, auch was mir anuertraut iſt, vornemblich die 41 m. fl. Paugelter, ſo zu meiner diſpoſition, alſo threulich laſſen anwenden, das mir nit beruſen Khan werden, Ich einzigen groſchens Nuzen daran gehabt. So befindet ſich auch meiner anuertrauten Granz Fortification gebeü in einem ſolchen ſtandt, als noch nehemallen nihr geweſen, von ganzer Zeit hero Ihro der Granz Anfang; das ſolche aber mit Mannſchafft, proniandt, munition vnnd andern requiſitten nihr verſehen ſein, Khan man mir ſolches nihr Zumeſſen, weillen ich nicht ermangelt, alle notturfften gemeegſamb zu ſolicitieren, Vnnd in deme andere meine Vorfahrer,

als Granz Obriſte gedienet, als Syr vill gnaden vnnd geſchenckh von der Löbl. Landtſchafft Bekhomben, ich berentwegen gar nichts

18. Der Herr Vetter wolle auch alle die Jenige, die er vor Meine guette freundt erkhennt, woll informiern, das es ein Purlautere Vnmiglichkheit ſeye, Ich ein Ehr oder Danckh khönte verlangen, da alles, Ja der luſt mir ſelbſt zuwider iſt, ſondern es wurde Ihr Maÿ. Dienſt nur wegen meiner Perſchon leiden müeſſen. Zu deme iſt weder auf dem Landt noch auf denen Granzen die geringſte Anſtaldt zu meinem Defenſions Werckh mit gemacht, ſondern die Ständte geben vor, das Syr nit verobligiert ſein die Granzen anderſt oder mehrer Zuuerſehen, dan als wie in fridens Zeitten, das Vebrige ſollen Ihr Maÿ. als Landtsfürſt in Khriegszeitten gleichwoll ſelbſten Thuen: Darzue haben Syr ſich Verobligiert, vnnd geſchworn die Stött Hier im Landt, auf den Vngriſchen Granzen ganz mit nichten Zuuerſehen. Alſo dan vnmiglich dem feindt, wan er diſe Granz oder Landt angreiffen ſolle, die geringſte resistenz zuthuen, wie dan, ſo ich etwas Begehre, das Ihnen Ständen nicht gelegen, Syr mir ſtrags die andtwortt geben, es ſtr Rhein verlag darauf, ich begehre allweill vnmigliche ſachen, vnnd es gebühre Ihr Maÿ. ſelber als Landtsfürſten Zuuerſehen.

19. Alle diſe obſtehende puncten-dan, wolle der Herr Vetter Zu mehrmallen mit Bedacht veberleſen, damit er ſolches mit manier vnnd beſchaidenheit wo es vonnethen, recht repräſentieren, wie Er Ihme dan wollzuthuen wiſſen wirdet, vnnd bisweillen eines, bisweillen ein anders berbringen, vnnd anziehen, nach geſtalt, wie es die occasion gibt. geben Radtkherſpurg den 1. 7ber 1663ſten.

Motiuen, welche dem Herrn Graff Leslie bewegt haben, warumben Er ſein licenz geſuecht vnnd begehrt, von ſeinen in diſen Landen vnnd Granzen führenden Khriegs Commando völlig entlaſſen zu werden.

1. Weillen ſchon etliche Jahr hero die Khriegs Stöll vnnd der Landtshauptman in allen vnnd Jeden ſachen, ſowoll Ihr Maÿ. Dienſt concernierendt, als ſein des Herrn Graff Leslie eignes primat, Ihn Herrn Graffen, wie Jeder menigklichen bekhandt, der geſtalten verfolgt, das es weitter nit migich mehr zu Thauern oder zu dissimulieren.

2. das nach deme der Herr Graff vnaufherlich hat Solicitiert, die Granz Platz Zuuerſehen, vnnd in ein defensions postur Zuſezen, gleichwoll darauf nichts erualgt, als nur vill mehres das contrarium, als wie mit dem Puluer, ſo man hinab geſchikht, das es nicht zugebrauchen, dauenbero die Saldaten geſchrien, man Ihnen lieber ein Prügi in die Händt ſolle geben, als ſolches Puluer, das Preuandt ſchiehe vnnd

verdorben, vill dauon nur ſandt vermiſcht, vnnd auſſer des, vnnd ordinari faſt der Mianſte Theill lautter Khlern, vnnd in gar zu hochen werth angeſchlagen; die Granzleben maiſtenthails in ſchlechten Türhern, vnnd verdorbnen Pronandt beſtehen, das die alten Reſtl niehemallen bezahlt, warumben die armen Soldatten grnäth ſein werden, ſolches vnd wenger, als den halben Theill zuuerhandlen, wardurch ſye arme Granzer, fornembiich die Teutſche in die gröſte armueth geratben: Von ordinari Paugeltern, welche Jahrlich von der Löbl. Landtſchafft bewilliget, vnnd bezahlt ſein worden, iſt in 8 oder 9 Jahren Hero Khein groſchen dauon auf die Granzen khomben, aber woll von denen extra ordinari 50000 fl: welche Ihr Miay: Zu reparirung der Granzen haben bewilliget, hat die Khriegs Stöll 9000 fl: dauon genumben, aber wo ſolche hin verwendet, waiß der liebe Gott.

3. Es haben Zwar Ihr Miay. mir allergnedigſt aufgetragen, das Khriegscommando als dero feldt Miarſchalhen vber die wenige in diſen landen geworbne Völkher Zuhben, ſo habe ich aber nicht nur allein Khein ainige assistenz von denen nothwendigen requiſiten, ſo Ihr Miay. öfftermahls anbeuolhen, ſondern Khumben mir nur alle Tag Neue vnpracticierliche, vnnd zu Volzieben Vnmigliche befelh, vnder andern ein feldtleger Zuſchlagen, da ich dazumahllen einige darzue erforderbeit, als Zuſagen nur von ſchanz Zeug gehabt, gleichwollen aber ein als den andern weeg mir vnausgeſezt nur anbeuolhen das leger Zuſchlagen, die requiſiten ſollen ſchan hernach folgen, welches aber bis heutigen Tag noch nicht beſchehen, auſſer etwas von Puluer vnnd ſchanzzeug, neben 6 ſtückhl mit 2. Rädern ohne broz wagen, ſo alt vnnd ſchlecht, das man Sye nibt ein Meill auf den Landt khan fiben, ohne Pirenmaiſter dabey oder andere Perſon, als munition vnder ſelben Wäg vnnd was ſonſten gehört, etwas requiſitten Zu einer Schuil Pruggen haben ſye es zwar auch erualgt, vnnd ich ſolte dieſelbige nur vnterdeſſen ſchlagen laſſen, dan der Vberreſt wurde ſchan hernach volgen, vnnd diſes wurde mir gar villmahlen, Ja Zuſagen vnausgeſezt nacheinander Zugeſchriben, was ich Imer dagegen vor difficultetten vnnd vnmigkhkheitten berrichtete wegen der vebrigen ermangelheitten, wie ſolches die ſchreiben Clar auswerſen, auch ſolten die Landtvölkher den vorzug, nunmehro vnnd erſte Stöll in löger allezeit haben, vor denen Khay. geworbnen, als Eine ſchan alſo von Ihro Miay. reſoluerte ſach, da ich doch das contrarium woll gewuſt habe.

4. Weillen ich guette nachricht gehabt, waßmaſſen man von mir vnnd meinen anuertrauten Beuelhshabern, vnnd Soldatten, auch ſo gar eben die Jenige ſelbſt, die vnns ſonſten defendiern hetten ſollen nicht allein Vbl geredt, vnnd vnns die Ehr abgeſchnitten, ſondern

auch ſolche Verrichtt gar nach Hoff gegeben, aus unfundierten Anbringen, welche man mir nicht beweiſen werde Khönen, diſes alles habe ich gleichwoll gelithen vnnd ſo lang diſſimuliert, bloß Ihr Maÿ. Dienſte zubefürdern.

5. Aus obangemeiten 4 Vrſachen dan, vnnd weill in Ihr Maÿ. leztern Handtbrieff von 25 Auguſti ich tazirt werde, gleichſamb ich etwas in Ihr Maÿ. Dienſten, hette verabſaumbet, welches mir doh nicht beweiſen khan werden, aber noch darzue die operation dem Herrn Graff Niclas v. Zerin aufgetragen worden, vnnd mir anbefolhen, ich Ihme nit allein meine Crainizer, ſondern diſe Teutſche Völkher darneben, ohne Bedenkhen, vnnd eunctiern, auf Jedes ſein Begehren folgen ſolte laſſen, Bin ich dardurch gedrungen worden, mein licenz mit Khaÿ. gnaden Zubegehrn, weillen ich mit reputation nicht lenger oder anderſt mehr dahie bleiben Khunte.

6. Wann ich derowegen alle diſe motiuen mit Ihren Vmbſtänden recht conſideriert, Khan ich anderſt nicht glauben, als das man mit meinen Verrichtungen nit Zufriden ſeye, vnnd eben deſtwegen mir ſolche ſachen auftrage vnnd beuelhe, welche ich mit reputation nicht Khunte thuen, auf das ich darauo nothwendig vrſach nemben müeſte, mein abſchidt vnnde Endtlaſſung Zubegehrn.

Nebeu Inſtruction vor meinem Herrn Vettern Graff Jacob, die Er zu ſeiner Mehrern Nachricht, vnnd eigentlichen verhalten darnach, Wer ich behalten vnnd woll beowachten.

1. Wofehrn Herr Obriſt Stahlmeiſter vnnd meine andere guette freundt nit einwilligen weltten, das ich mein licenz ſolte begehrn, iſt dagegen Ihnen zu replicieren, das ich zur erhaltung meiner reputation nicht weniger khome thuen, aus nachuolgenden Vrſachen.

1. Das ich gänzlichen glaube herr Fürſt v. Portia habe diſes ſchaufe ſchreiben v. den 25. Aug. mit Vleis an mich laſſen abgehen, damit ich genöthiget werde mich entweder des Herrn Graff Ban Will vnnd Zuſagen Commando, Zu vnterwerffen, oder mein Licenz Zubegehrn.

2. Das ich wiſſe die Stöllen Zu Graz nihe werden aufhörn, mich zu diſcreditiern vnnd Ihr Maÿ. ſo lang Zuplagen, bis Sye mich von Hier wegkh bringen.

3. Das nichts gewiſſers, als das die Teutſche Völkher noch einmahl werden auf die fleiſchpanckh gefüert werden wonach alles in confuſion werde gerathen, ſowoll in Windiſch Lande als Crobatthen vnnd Steyer, ſo dann es mich werde treffen die ſach wider Zurecht Zubringen, welches vnmüglich wirdt ſein.

4. Daß alles in diſem Landt, wie auch auf denen Granitzen, vnnd in der Inful ſo ſchlecht beſtehet, das man der Türckh nur mit einer mittmaſſigen macht Rhombe, er nirgendt Rhein reiſſenz ſuchten, ſondern alles verlohren werde geben, vnnd ſolches in gar khurzer Zeit, alſo beſſer das diſer Verluſt, vnter eines andern Commando geſchehe, als vnder den meinigen.

5. Auf einen ſo ſcharffen vnnd vnverdienten Verweis, welchen man mehr nicht gröber geben khönte, wan ich auch ein ſchlacht verlohre, Rhan ich nicht weniger thuen, als vmb mein licenz anzuhalten, ſonſt gäbe ich mich ſelber ſchuldig, vnnd naher von allen leuthen Verachtet. Neben diſen bin ich ohne dis mehrer Paufällig, als man nicht glaube, Rhan die traungkhen nibt ausſtehen, vnnd habe ein ſolche eine ſolche Verfolgung von denen Stöllen aus Graz, das ſye nur mir zuſchaden Ihr Viar. Dienſte ſelber werden verhindern. Herr Graff Ban iſt von einer ſolchen hochgetragnen natur, das abſonderlich weill er ſihet, man Ihme in allen der Hoff recht gebe, er ſich mit niemandt Vertragen, oder Vergleichen Rhan, der mehr iſt, als Er, ſo verlangt Er auch ſelbſt vor alles General an ſtatt meiner in der Granitzen Zuſein, wie auch ſein Herr Brueder Graff Peter auf Carl-Statt Zubringen, diſe vnnd noch vill andere Vrſachen mehr Bewegen vnnd Zwingen mich mein licenz zu begehrn vnnd nicht aufzuhören, bis ich ſie Bekhombe, dan Rhainer waiß die wochtigkheit ſo genueg, oder was alles darunder verriere, als wie ich durch mein Tagliche experienz, derowegen ſolle der Herr Vetter nichts vergeſſen, oder vnderlaſſen, was meine freindt hierzue mouieren khan, das Sye darem consentiern, das der Herr Vetter anſtatt meiner Ihro Viar. das ſchreiben ſolle veranttwortten.

6. Das ich nicht ſihe warumben vnd wie Ihr Viar. dero Ministri, oder die Welt mir Vnrecht Rhunte geben, auf ein ſo ſtarken Verweis mein licenz zubegehren, nach dem ich ſelber vill exempl waiß von vnterſchidlichen Generals Perſchonen, das ſye ſo gar in der action wider den feindt begriffner, gleichwoll doch in momento abgetretten, vnnd nit mehr dienen wollen, will hieruon allein 2. exempla allegiern; das erſte von Herrn Graff Stluckh ſeel. welcher da die Armee in velligen Vnarch gegen Italiam begriffen wahre vnnd der Herzog von Fridlandt den Colaldo ſeel. zum General Leutenandt erclärt hatte, ſich ipso momento khrandkh geſtelt, von der Armee abmarchiert, vnd ſeine Licenz begehrt, die er auch erhalten. Das anderte iſt wie der Khönig in Schweden die Khay. Waffen bey Nürnberg angriffen, hat er denſelbigen morgen, wie die Völkher ſchon in Batagliе ſtunden, den Graff Tilno, dazumahl general Wachtmaiſter vber die Infanteria erclärt.

warauf der Generalwachtmaister Reberen am Schodtländer vor des Khönig Angriche sein Regiment zerbrochen, das er in der Handt gefiehrt, sagende er begehre nicht mehr zu dienern, weiches der Khönig mit Plosen Deggen auf Ihm gangen, vnnd bewolhen er solle dienern, aber er sagte nein darauf, er wolle in des Khönigs Dienst Khein Deggen mehr anziehen. Diſes schreibe ich damit der Herr Vetter informiert sein, das es nichts neues ist, wan ein generals Persohn, oder ein Obrister Begehret sein abschidt, auch in wehrender operation wan Ihme Vnrecht Beschicht, vnnd was für ein gröſſeres Vnrecht, oder Mehrere Vrsachen Khann mir Beschehen, oder geben werden als anezo, da ich allezeit alle meine Völkher, so woll diſe, als die auf den Granizen, dem Herrn Graff Nan auf Jedwedores sein Begehrn solten folgen laſſen, ich wolte, vnnd Khan auf ein solche weis nicht dienen, wan man mir 1000 Ducaten auf einen tag geben solte.

7. Wolehen man wider verhoffen mich nit entlaſſen wolte, Khan ich auf Khein andere weis bleiben vnnd mit reputation dienen, als durch nachvolgende puncten.

1. Das mir als feldt Miarschall werde aubaimb geſtellt die operation gegen den feindt zufihrn, vnnd den Graff Nan von den Granizen oder von diſen Völkhern Hilff Zuschickhen, wie es vor Ihr Miar. Dienſte ich am beſten werde befinden vnnd erachten.

2. Daß ihme Graff Nan werde Zuegeschriben, wie Hoch Ihr Miar. Dienſten gelegen sein, diſe Wenige Völkher zu conſeruiren, deſtwegen er nit einen Mann ohne noth vnnd groſſe gefahr solte begehrn: weillen auch vnnd ohne das Ihr Miar. vnnd des gemainen Weſens Dienſte, nichts dardurch befirdert werden, ein Pallauchen oder sonſten Lumpen Castel abzubrennen, das man sonſten nicht manuteniern Khann.

3. solle denen Stöllen, vornemblich der Khriegs Stöll werden anbewolhen, sich wegen der operationen in nichten einzumischen, sondern weillen ich die Verandtwortung auf mir habe, mich vnperturbierter Zulaſſen.

4. Das diſes corpo werde verſterckhet, damit ich wider den feindt der befindenter gelegenheit offenſive gehen khunte, weillen auf diſe Landtvölkher, so den 10. Octobr ohne diſe widerumb abziehen werden, sich nit Zuuerlaſſen, hereingegen ich von diſen Neugeworbnen Völkhern in allem nicht 3000 Habe.

5. Weillen ich auf ein solche Weis nicht Khan beſtehen, vnnd das Commando fihren das man mir auch ein Vnterhalt, wie andern feldt Miarschallen verſchaffe, in gleichen expectanz gebe auf das erſte vacierende Regiment.

Der Quell von Ihrer Mutter, *Rakijie*, gebaut.
Es tranke sie der Herr im Paradiesesgarten
Mit *Kewsser* *) und *Tesnim* **) vom Meere seiner Huld!
Dem Durst'gen fliesst der Jahrszahlvers vom Mund wie Wasser,
Komm', trink vom neuen Quell, die reine Fluth *Semsem's* ***).

28.

Auf der neuen Fontaine im Besestan wo die Schuhe verkauft werden.

Abdulhamid ist der Ruhm der Schahe der Klimas der *sieben*
Ursprung der Mild' und Huld, Quelle des Stromes der Huld.
Immer glänze Seinem Hause die Fackel des Ruhmes,
Angefachet stets vom Lichte der göttlichen Huld.
Nihaje Cadin ist die Perle der Muschel der Reinheit,
Vierte Frau des Sultans, die sich dem Cherub vergleicht.
In dem schonsten Ort hat Sie entzündet die Quelle;
Ihrer Absicht sey gnädig der Schöpfer der Welt!
Auf dem Markt schloss Sie den Herzenspendenden Quell auf,
Günstig bewahrend dadurch, sich als die vierte der Frau'n;
Nach vollendetem Werk ward aufgesetzet die Jahrszahl.
Von dem Quell *Nihaje's* trinke die lautere Fluth.

In der Mitte.

Was Gott will, geschieht.

Rechts.

Gott hat sie getrankt mit reinem Tranke.

Links.

Darin ist ein Quell genannt *Selsebil*

*) *Kewsser*, das Wasserbecken des Paradieses.
**) *Tesnim* und *Selsebil*, zwey Paradiesesquellen.
***) Der Brunnen zu Mekka, den der Engel der Erde entquellen machte, als Hagar mit ihrem Sohne aus Durst zu verschmachten in Gefahr stand.

6. Das man Mitl mache, das ich einen Mitlmaſſigen generalſtab Khonte aufrichten wardurch Ihr Miay. dienſt, wie gebört, befürdert Khönen werden, vor alles aber iſt Hoch Vonnethen, auf das Wenigſte 1000, wo nicht mehr Ungarn oder Crobathen, Bey diſem Corpo Zu haben, auf welche weis wen ich alſo verſterckhet werde ſein, vnnd weder Herr Graff Ban noch Suthiany in einer Recht geſchaffenen Correſpondenz, wie ſich gebühret mit mir ſteben wollen, gleichwoll Ihr Miay. Dienſt in obvracht genomben, vnnd befürdert Khönen werden, das ſye mit mir wollzufriden ſein, vnnd khein Vrſach Zuklagen haben ſollen.

7. Weill durchgehendt ein geſchrey iſt, das die Ungarn mit denen Türckhen in tractaten Begriffen, vnnd consequenter die Windiſch: vnnd Crobathen, weillen ſye ſich mit von ein Andern werden ſepariern, das ich ausſüberlich inſtruiert werde, Zumfahl ich das Commando auch führn ſolte, wie mit gegen einen oder andern Zuverhalten, vnnd vornemblich gegen den Hrn. Graff Ban, als meinen negſten Nachbarn, von allen ſeithen.

8. Wann Ihr Miay. mich vor Ihren Marſchall gebrauchen, vnnd ſich meiner Bedienen wollen, iſt nothwendig mit vberall Zu accreditiern.

1. Bey Ihren aignen Khay. Hoff, in erzeigung, das ſye mit meinen Dienſten woll Zufriden ſein.

2. Bey denen Stöllen Zu Graz, wie auch Bey dem Cammer Präſidenten, alderth, vnnd Bey Herrn Landtshaubtman, auch denen Verordenten, auf das Sye mir Ihr Miay. Dienſte Zu befürdern, an die handt wollen geben, wie es ſich gebührt alles dasſelbige Zu Subminiſtriern was vonnethen ſein wirdt, ſowoll offensive als defensive mit dem feindt zu agiern, vornemblich Zu Conſeruirung der ſoltbarn Plaz, die im Landt, vnnd auf denen Granizen.

9. Das man mir mitl machen wolle 1000 oder Anfangs wenigſt 500 leichte Reitter Zuwerben, ſolche getraute ich mir in Khurzer Zeit, vnnd maiſten theill auf denen Granizen aufzubringen: Es wehre auch guett vnnd für Ihr Miay. Dienſten ſehr Nuzlich, 1000 Wallachen Zu fueſs Zuhaben, die alle feuer Röhr führeten, vnnd guette Dienſte Khönten laiſten, ſowoll Zu einer Jeweden Impressa, als auch Bey denen ſtuckhen vnd andere ſachen mehr.

10. Weillen die Landtvölckher in Steyer den 10 Ober wider nach Hauſs geben die auxiliar Völckher aus Kharndten auch nicht lang darnach bleiben werden, wehre ich der gehorſambiſten Maimung, das Ihr Miay. der Landtſchafft Zueſchreiben ſolten, das ſye von diſen Landtvölckhern 2000 in em, oder 2. Regimenter Zu des Landtsdefenſion

werben ſollen, wie auch die Landtſchaft in Khärndten, ein Regiment von 1000, vnnd in Crain eines von 500 Mann, welches Bey jeziger conjuncturen leicht Khönte Beſchehen, dan ohne Zweiffel der maiſte Theill von diſen Völkhern, ſo ſchann einmahll die Muſquetten auf der axſel gehabt, wurden leicht Zuberedern ſein, ſich recht völlig unterhalten Zulaſſen.

Diſes alles wierdt der Herr Vetter abſonderlich in Obsacht Zunemben wiſſen, Zum erſten ſich aller diſer motiuen gebrauchen, mein hertz Zubegeben, Wann aber ſolches wider Verhoffen auf Rhein wes verfangen vnnd der ſach nicht geben will, als dann ſich durch meiner fremdt Iberr Hülff befleiſſen, die andere nothwendige pretentiones, vor Ihr Kay. Dienſt beſirderung, wie auch vor mein particular auf die Baan Zubringen, vnd laſſen verfaſſen, vnnd vebergeben. Beuor aber Herrn Graffen von Schwarzenburg, wie auch Herrn Obriſt Stadlmaiſter Zu corrigieren weißen, welches alles der Hr. Vetter mit höchſter consideration Ihme Befolhen ſein wirdt laſſen, vnnd der ſachen in allen wollzuthuen wiſſen. Radtkherſpurg den 1. 7ber 1663.

---

121) Entwurf eines Schreibens des Feldmarſchalls Grafen Leslie an den Kaiſer.

Die Threu und der Liffer, ſo ich Jederzeit in Euer Khay. Kay. und des Ganzen Löbl. Erzhaus Dienſten, anzuwenden geſuchet habe, hetten mich billich vill ehemdter aller orthen einer gnedigen erkhandtnus verſichert, als etwan auf eingegebne Vngleiche Bericht meiner Widgünner einer vnuerdienten Beſtraffung, Von welchen ſchon vnderſchids copien vnnd reden Herumbſtichen, vnnd nur noch mehrer Liffer vnnd frohlockhung erweckht, dahero vnumbgenglich Euer Khay. Kay. ich in aller Vnterthänigkheit vnnd mit meiner gräſten Beſchmerzung Beybringen vnnd gehorſambiſt Bitten wollen, weillen die beſirderung dero Dienſte vornemblich Bey Jeziger conjunctur eigens erfordere, ich widerumben Bey Ihnen, vnnd mein verlezte Khr accreditiert werde, da auch ich entgegen, wie bishero mehemallen in Aufrichtiger Correſpondenz ermanglen ſolte.

Andertens auch habe Euer Khay. Kay. aller Vnterthenigiſt Bitten wollen dieſelben doch der operation halber, auf meinen anuertrauten Cranz in mih vnnd meine Threy das vertrauen ſezen mechten, dan Bey meinen ſchan in die 13. Jahr lang ſelbiger Orthen hoffentlich Treu laiſtenden Dienſten, werde ich niemandten in der Weldt obgemelten meiner vnterhabenden Cranzen Beſchaffenheit halber weichen, vnnd

deſtwegen die operation ſo guett, als Imer ein Anderer zuſtehn gethraue vnnd da auch ich ſelbigen nicht eigues Beywohnen Khunde. Bin ich gleichwollen mit Subjecten verſehen, denen es ohne ſcherch anvertrauen werde treffen.

Vnnd drittens habe Euer Khay. May. nachtragenden pflichten nicht weniger in vnterthönigkheit erindern wollen der ſchlechten Beſchaffenheit meiner vndterhabenden Granizen, vnnd die wenige Verſehung von Proviandt munition vnnd andere requisiten, das man auch die geringſte Belegerung in Khein Orth nicht ausſtehen Khunte; dahero Ihro Khayſ. May. doch vnmaßgeblich denen Ständen gnedigſt Zuſchreiben mechten, ſich der Granizen in etwas Eyfriger anzunemben, vnnd das wenigſt Copremz mit etwas von Proviandt vnnd munition mehrers verſehen werde.

Eben Viertens Bitte Euer Khay. May. ich gehorſambiſt mir dero ſchrifftliche gnedigſte Beurich Zuertheillen, wie mich auf Jedwederes des Graff Ban, Batthiani vnnd andere Vngarn meiner Benachbarten Zuverhalten habe, damit Bey ſih etwo wider Verhoffen etwo eraignden fählen, ich nicht die ſchuldt haben müeßte.

Fünfftens auch ein Vnheill zwiſchen Euer Khay. May. geworbnen, vnnd denen Landtvölkhern Officiern der competenz halber, Zuverhindern, mehten Euer Khay. May. gnedigſt ein eigentliches ausſprechen, welche vorzugehen haben; Ingleichen weillen den 12. Iber die Landt auffpottvölckher, widerumben abgedanckht vnnd naher Hauß gehen werden, wie ſie ſodann die Granz Heußer als Radtkherſpurg, Pettau, Fürſtenfelde, vnnd abſonderlich Graz Zubeſorgen ſein werden, vnnd wer darnber das Commando fihrn ſolte.

Vnnd in deme Sechſtens auf die Landtauſpottvölkher khein ſonderliches Fundament Zuſezen, vermainte ich gehorſambiſt, vnnd vnvorſchreiblich, Euer Khay. May. von obgedachten LandtauſſpottVolkhern etlich tauſendt der Beſten in dero Dienſt Recht werben ſolten laſſen, vnnd alles blos nur Zu dero Länder defenſion ſelbſt, weillen Sye in Khriegsdienſten ſchan Zimblich exerciert, vnnd vill darunter ſelber gehrn verbleiben wurden.

Siebentes habe Euer Khay. May. nicht weniger vnterthenigſt repräſentiren wollen, was maſſen alle General, ſo ſich wirckhlich in dero Dienſten gebrauchen laſſen, mit einem Regimendt vnnd gewiſſen Vnterhaldt Verſehen; Als auch ich Euer Khay. May. aller Vnterth. bitten wollen, mir vnterdeſſen einige ſihere expectanz auf das erſt vacierende Regiment in Khay. gd. ertheillen.

Alles diſes ſchließlich habe Euer Khay. May. vnnd zu Beförderung dero Dienſte ich vor nothwendig mit Herzubringen gehorſambiſt

erachtet, vnnd mich ambey Zu Khay. vnnd Landesfürſtl. Hulden vnnd gden. allervnterthenig gehorſambſt empfehlen wollen.

---

122) **Bittſchrift des Hauptmanns Johann v. Grattenau um Beſchlag auf die Verlaſſenſchaft des Freiherrn v. Kapell zur Sicherung ſeiner Forderung mit bewilligendem Beſcheide vom 14. April 1665.**

Hoch vnnd Wolgebornner Herr Graff gnedig: vnnd hochgebiettt. herr herr Landtshaubtman in Steyer ꝛc.

Es iſt Euer Gräfft. Excell. vnnd gd. mehr alß Zuuill Bekhandt, waßmaſſen ſich weillandt herr dettloff von Capell Freyherr Obriſter ſeel. den 7. Aprili vermichenen 1661 Jahr mich in deſſen Frauen Behauſung alhier in Grätz Vermitls ſeinen vndtergebnen Officiern Capitän Leitenandt Secretarium vnd andern armata manu Vnbbegebnen Leithen vnnd dienern mit Vilen Vnexpertierlichen Worttn abziehung mit groſſen Tumult alßeinen ybelthäter yber die ſtiegen himab gewalthätig in einer Caroza nach der Veſtung Redkherſpurg privata et propria authoritate mit Verſchimpfung der Landesobrigkheitlichen Jurisdiction gefangen Zufiehren daſelbſten auch 8 Tag lang in Verhafft Zuerhalten im Landt hochuerpottner gewalthätiger vnnd ſtraffmeſſigerweiß vnderſtandten, wegen diſer mir angethonner vnnd auf 6000 Dukaten in golde äſtimierter Iniurij Hab ich dem Herrn ggll: ſeel. Clagt, ſolche auch sub A. Behabt vnnd Erſtandten welche Action anieZo Bey der hochlöbl. JDe. Regierung Schwäbt, vnnd Biß anhero durch die ggllſche. allerhandt angeſuechte Dilationen vnnd außflichten nicht Hat ihren fortgang erraichen mögen, ſondern der Herr ggll. Jumitls Todts förworden, vnnd in ſachen AnieZo deſſen Herr Brueder Caſper Victor von Capell Freyherr alß Erben in fueßſtophen des Rechtens verbhundten laſſen, vnnd das Recht weither proſſequiern will.

Wan dan aber der Herr ggll. ſeel. ainiche alda in Landt Ligendte gueter oder Capitallien (auſſer ſeine Claider Vianß Rüſtung vnnd pferdt) hinterlaſſen, noch possessioniert alß iſt ſich Zubeſſerchten, deſſen obgemelter Erb Herr Caſper Victor Von Capell Freyherr möchte ſolliche von der Frauen von Capellin Freyinn wittiben nemben vnnd ſolliche auſſer Landts ſchickhen, das alſo ich heündt oder Morgen Rhein regreß nit haben Khinte, ſondern das meinige verlohrner haben mieſte, diſemnach ſo gelangt an Euer Hochgräfft. Ex. vnnd Gd. mein gehorſ. Biten, die gerhuen auf ſolliche ſein des Herrn Capell Freyherrn ſeel. ehangezogne

Mobilien Khlaider, Manſtrüſtung vnnd pferdt nur nicht allein zu Arreſt in Eventum gnedig zuverwilligen, ſondern auch der Frauen von Capell Freyn wittiben Ermeſſen aufzuerlegen, das ſie ſolche Beſt auf weithere Verordnung der Vermeidung des bey ihro in proprio ſurchenden Negres Niemanden nichts von Handen geben ſolle, Zu welcher gnedigen gewehr: ich mich gehorſ. Empfehl.

Euer hochgräfl. Excellenz

Gehorſamb.

Johann Urban von Gratzman Haubtman.

Herr Landtshaubtman in Steyr, will in das begerte arrestum gewilliget, Vndt deſſen ſowol die Frau von Capell, wittb, alß dem Herrn gegll. der gezimenden Beobachtung willen Erindert haben. d. 14. April 1665.

Joh. Frid. Schrott. Vid.

---

123) Mandat des Landeshauptmanns Grafen von Trautmanſtorf an die Wittwe Katharina Eliſabeth Freyinn von Kapell, wodurch die Verlaſſenſchaft ihres verſtorbenen Gemahls mit Beſchlag belegt wird, vom 14. April 1665.

Wollgeborne Freyn.

Auß waß eingeſchrnten vrſachen Johann Urban von Gratzman haubtman, vmb verwilligung eines Arreſts in Eventum, wider Herrn Caspar Victorn von Capell Freyherrn alß Erben, ſeines Bruedern herrn Detloff auch Freyherrn von Capell ſeel. auf ſein, bey Euch habende mobilien, Khlaider, Manſtrüſtung, vnnd Pferdt, wegen der hierinnermelten, vnnd behabten Iniuri Clag, Supplicando einkhomben, daß verſtendiget hieberſchlieſſliches Anbringen mit mehrern, vmb willen nun diſes gebettene Arreſtum in Eventum gewilliget worden, alß will von Landtshaubtmanſchafft wegen, Ich euch hiemit anbeuolchen haben, daß Ihr obberierte ſachen, biß auf weitere verordnung, nicht von handen geben, vnnd in dem widrigen die eingewendte protestation in obacht nemben ſoliet. Gräz den 14. Aprill 1665.

Sigmundt Friderich Graff vnnd Herr von vnnd Zu Trauttmanſtorff, der Röm. Khay. Maj. Gehaimber Rath, Cammerer, vnnd Landtshaubtman in Steyer ꝛc.

Der Wollgebornen Frauen Frauen Catharinä Eliſabethä Freyn von Capell, geborner Werlerin, Freyn, Wittiben.

---

124) Regierungsdekret an die Freyinn Kath. Elis. v. Kapell, wodurch ihr Berichterſtattung in der Sache der wider ſie von Graf Herberſtein eingeklagten Wurmbergeriſchen Lehen erlaſſen wird, vom 9. Mai 1665.

Von der Röm. Khay. auch zu Hungarn vnnd Böheimb Khönigl. Miay. ꝛc. Vnſers allergnedigſten Herrn Vnnd Landesfürſtens wegen. Von derſelben Jhr. Regierung Frauen Catharinä Elisabeth Freyen Von Kapell Wittib mit Jneſtellung anzuzaigen.

Maſsmaſſen höchſternendt Jhr Kay. Miay. Sie auf derſelben allerdiemuettigſtes Supplicieren, Zu der, wider Herrn Georg Günter Grafen Von Herberſtain ꝛc. in puncto Clagter Verſprechung ratione praetensae caducitatis, Vnderwellen etlicher Wurmbergeriſchen Landesfürſtl. Lehen, gebettnen restitution admittiter audiendum, Bey ſo Erſcheinenden gilliſchen Saumbſall, in mit Legung deß Berichtes gnedigſt gelaſſen haben; Als wierdet ſy frau deſſen Zu Jhrer nachrichtung hiermit Erindert. Gräz den 9. Miay Ao. 1665. Ex Commissione Sacrae. Caesar. Mtis in Consilio

Johann Siegmunnt Willenbrad.

---

125) Bittſchrift der Freyinn von Kapell um zweimonatliche Gerichtsfriſt wegen der zur Herſtellung ihrer Geſundheit nöthigen Badereiſe, mit Beſcheid der geheimen Räthe, auf vier Wochen zu bewilligen, vom 16. Mai 1665.

Allerdurchleuchtigſt, Groſsmächtigſt Vnndt Vnüberwindtlichſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn vnnd Böheimb König.

Allergnedigſter Herr Herr vnndt Erb Landtsfürſt. Die ohnuermeidtliche noth, vnndt meine leibs Vnpäſslichkheit erfordern, daſs Ich auff Vorhero reiflich gepflognen Rath deren Hrn. Medicorum mich amejo nacher Baaden in öeſterreich widerumben, gleich vorhero vnderſchiedlichen iahren beſchehen, begeben, ſoll vnnd muesſ maſsen Euer Kay. Miay. iederzeit in all: vnndt ieden meinen tam actiue quam passiue ſich haltendten rechtſs- vnnd Strittſachen auff mein allerdemüetigſtes bitten, ein gewiſsen terminum nebenſs Einer General Einſtellung allergnedigſt mir ertheilt haben.

Damit nuhn aber ſolches Zu meiner geſundtheit abgeſehenſs vorhaben, deſsto förderſamber werckhſtellig gemacht, vnnd imitlſs in meiner

abwesenheit mir in vorgedachten meinen rechtssachen nichts gefährliches Zustehen möge.

Als ist ahn Euer Kay. Mayt. mein allerdemüetigste bitt, die gnaden Zu fortsezung solcher meiner vorhabenden causa, vnndt pflegenden Badencur, in allen meinen tam actiue quam passiue schwebenden rechtssachen, Eine Cunstellung auff zwei monath long allergnedigst ertheillen zu lassen. Hierüber zu gnedigster gnehrung mich allerdemüetigst befehlende.

Euer Kay. Mayt.

Allerdemüetigste

Auff die JCe. Regierung zugeben, vnndt immassen nahn die Herrn gehaimben Räthe ꝛc. der Frauen supplicantin in sachen eine Vermochtige dilation hiermit wollen ertheilt haben, also würdet Sie Reg. derentwillen die weitere erinder: vnndt Verfügung zu thuen wissen. Ex Cons. sae. Caes. Mtis. intio. 16. Mai 1665.

H. G. v. Lichtenhamb.

---

126) Bittschrift der Freyinn v. Kapell an den ständischen Ausschuß um Ausschreibung neuer Tagsazung mit Urban v. Grattenau, mit Bewilligung verbeschieden am 16. Mai 1665.

Hochwürdig Hoch: vnd Wollgeborn, Wollgeborn gnädig vnnd Hochgebirtt. Herrn Herrn ꝛc. ꝛc.

Die zwischen mir, vnnd Johann Vrban Von Grattenau Geweste Entschaidung in A ist wegen ggtlischen. Außbleibens abermallen ohnne Fruht abgangen, damit wüer aber in diser Streitsachen Einmal Von Einander Khumen Mögen, Als Langt an Euer Hochwürd. Gd. vnnd Herrl. mein ferer diemietiges Bithen, die Geruehen, ein andere Eheiste Perempt. Tagsazung zubestimben, Vor Decidirung aber den ggtll: Khein Execution zuuerwilligen, Zur gd. Gewehr mich befehlend.

Euer Hochwürd. gd. vnnd Herrl.

diemietige

Catarina Elliſabeth Freyin von Capell, Wittib.

An M. Einer hochlöb. Laa. in Steyer Herrn Herrn Präsidenten vnnd Herrn Verordente in Steyer ꝛc. ꝛc.

Fiat Tagsazung auf den 19 Juny dessen gegenthl. zu erindern. Gratz d. 16. Mai 1665.

A. Rhindsperg.

---

127) Schreiben der Freyinn v. Kapell vom 4. October 1662 an den Hofkanzler Grafen von Sinzendorf, um seinen mächtigen Schutz anzusprechen.

Hoch vnndt Wohlgebornner Herr Graff.

Hochgeehrter Herr Graff ꝛc. Gleichwie deſſelben beſondere Gemüets neigung vnndt beförderung der ämbter in meinen ſo importierlichen abgriegenheiten ich iederzeit im werckh verſpühret habe, alſo will ich der hoffnung leben, daß mein hochgeehrter Herr Graff mich vnndt ſolch mein abgriegenheiten in dero protection verrers erhalten werden, geſtaltſamben Vermeldts beyVerwahrten allerdemüetigiſten Supplicirens an die Röm. Kay. Mayt. geſtellt Ihne höchſten fleiſſes bitte, durch ſeine hohe Vermögenheit mir dahin Zuverhelffen, damit ſolches allerhöchſt ietztgedachter Kay. Mayt. gehorſambiſt referirt, vnndt ich vber vorhero ergangene gemeſſene resolutiones, vnndt denen Zuwider wegen der von dem JDe. Cammerprocurator Ambts Vertretter angebracht, bißhero aber im geringſten nit erwieſenen lehens ſölligkheit meine Herrſchaft Reggerſpurg betreffendt mit beſchwährlichen auflagen allermaſſen mein Gegentheil auß Zubringen Vermeinet, ohnuernommen vnndt ohngehörter fürterſhin nicht bekhümmert werde. In welcher Verhoffender gewehr Meinen Hochgeehrten Herrn Graffen Gottes allgwaltiger Obhuet, demſelben aber mich Zu beharrlicher Wohlgewogenheit empfehle. Grätz den 4. Xber 1662.

Meines Hochgeehrten Herrn Graffen ꝛc.

128) Schreiben des Freiherrn v. Kapell an den Landscomthur des deutſchen Ordens in Franken vom 10. Juni, um ihm ſeinen Bruder zur Aufnahme zu empfehlen.

Hochwürdig Wohlgebohrner Freyherr
Hochgenaigt beſonders Hochgeehrter Herr ꝛc.

Bey Deferirung meiner obwohlen vnbekhandt, doch iederzeit berattwilligen Dienſten, vnndt In wahrer Conteſtirung der in Euer Hochwürd. ſtellenden Confidenz, ſolle ich vnerindert nicht laſſen, welcher geſtalten mein iüngſter Herr Brueder Caspar Victor Von Cappell Oberſter Leüthenandt noch hiebeuor, dann khurz Verruckhter vnndt eben in dieſer Zeit, da die mehreſte Hochlöbl. Teütſch ordenſ Ritter vnnd Caualiern alhier in Wienn verſambiet, Bey ihrer Hochfürſtl. Dheit. Herrn Hrn.

Leopoldt Wilhelmben Erzherzogen zu Oeſterreich, Adminiſtratorn deß hochmaiſterthumbs in Preüſſen, Maiſtern Teütſchen ordens in Teütſch vnndt Wälſchen Landen, supplicando vnderthenigſt angehalten, vmb in hochermelten hochlöbl. Teutſch Ritter Orden auff: vnndt abgenomben, Zu Miergetheimb eingekhleydet, vnndt der Balley Franckhen incorporirt zu werden, welches ſein Anbringen Ihrer Hochwürd. Herrn Hrn. Statthaltern zu Miergetheimb, vnnd dortigen orthß principalioru Canaglioru vmb bericht vnndt Guetachten zu decretirt, auch erhalteiser glaubwürdigen nachricht nach Euer Hochw. beraitß zugeſendet worden; demnach nuhn daß hauptwerckh vnndt die kräfftigiſte mitwürckhung in Eur Hochw. alß der Balley Franckhen hochanſehenlich Verordneten Landt Commenthur beruhet, vnndt nicht zu Zweiflen daß anfangß benenter mein Hr. Brueder Vermitelß Eur Hochw. ohnuerwerflichen eirathenß vnndt Verheiffen Zu ſothanem ſeinem rühmlich Zumahlen wohl anſtehenden Vorhaben gar leiche werde gelangen khönnen, benorderiſt weilen Er darzu genuegſamb Capabel vnndt Qualificiert ſeyn würdet, in deme Er ſein Adelichen Herkhomen, Stammen vnndt nahmen in die 800 Jahren hero probiren vnndt darthuen khan, dann von Jugent auff biß anhero in daß 35iſte Jahr ſeines alters, darinen Er ſtehet, ohnabſezlich in feldt khriegß dienſten ſich alſo cüfferig vnndt rühmblich gebrauchen laſſen, daß in erwegung ſolch ſein bezeigten getreüen deuoire Er zur Oberſt Leüthenandte Charge exaltirt vnnd befördert worden, alles mehrern innhaltß deren in ſeinem Memorialli angeführten motiuen auch gewiß fürters in denen ihme ahnuerthrauende vnnd obligenden abgelegenheiten ſich alſo Verhalten wurde, daß der geſambte hochlöbl. Teütſch Ritter orden darob ein satisfacirlichen genügen vnndt gd. Wohlgefallen tragen wurde. Alß habe Euer Hochw. ich ganz vnderdienſtl. erſuechen vnndt bitten wollen, mier, benorderiſt aber meinem herrn Bruedern die Gnad zubezaigen, vnndt hoch Vermöglichen dahin einzurathen, damit Er in ſeinem propoſito mit würckhlich erfreülicher Reſolution solagirt werden möge; Eur Hochw. halten ſich hingegen Verſichert, daß Er für ſich ſolche Gnaden in allen begebenheiten möglichiſter Dingen Zu demeriren cüfferig ſeyn, ich aber mich Zu aller abgenehmer Dienſtbezeigung ſo ſchuldt: alß willig erkhennen, vnndt in eraigenden occasionen im werckh bezeigen werde, daß negſt göttlicher obachß. Empfehlung ich bin vnndt Verbleibe.

Euer Hochw.

dienſtberaitwilligſter

Wien am 10. Tag Juny. 1662.

129) Schreiben deſſelben über denſelben Gegenſtand an Oberſten Freiherrn v. Königseck, Statthalters des deutſchen Ordens zu Merkentheim, v. 8. Juli 1662.

Hochwürdig Wohlgebohrner Freyherr ꝛc.

Hochgeehrter Herr vnndt Vertrauter Brueder ꝛc. Ich lebe der ſicherrn hoffnung der Herr Brueder werde Vermittelß göttlicher gnaden glückhlich zu Hauß arriuirt ſeyn, dabey nicht Zweifflendt Er werde meines jüngſten Herren Bruedern Caspar Victor Obriſten Leüthenandtenſ albier incaminirte affairen, nebenſ deme ahn Herrn Landt Commenthur drobiger Balley Franckhen ahnuertraute recommendation Schreiben beſter maſſien durch ſein beſondere Hochvermögenheit von ſelbſten alſo Zu befördern inclinirt ſeyn, damit eheſtenſ darüber durch erſtattenden Bericht vnndt räthlicheſ guetachten erfreüliche resolution erfolgen möge. Hiermitalſ aber beſchehe mir vnndt meinem Herrn Bruedern abſonderlichen fauor, ſo ich einige nachricht haben khöndte, wann vnndt waſſ geſtalten der abgeforderte Bericht vnndt Guetachten erſtattet, vnndt ſo folgendts alhero ahn Ihr Hochfürſtl. Dhrlt: vmb Verrer Verbeſcheidung eingeſchickhet worden; die addreſſa deren ahn mich ablaſſenden ſchreiben khan in die Apotheckhen Zum Schwarzen Mohren albier dirigirt werden; ahn dem erfolg Zweiffle ich nicht, ſondern halte mich deß Herrn Bruedern eräſſtig gegebner Vertröſtung vnndt Verbleibe wie iederzeit.

Meines Hochgeehrten Hrn. Bruedern
dienſtſchuldigſter Knecht.

Wienn den 8. July 1662.

130) Schreiben deſſelben über denſelben Gegenſtand vom 30. Auguſt 1662 an Oberſten Herrn v. Bechſtädt.

Hochwürdig Wollgebohrner Freyherr,

Hochgeehrter Herr vnnd Verthrauter Brueder. Auß dem Verſchluß Erſiecht der Herr Brueder mit mehrern, Waß Herr Landt Commenthur der Balley Franckhen mir auff mein sub dato Wienn 10. Juny diß Jahrs für meinen Herrn Bruedern Caspar Victor Freyherrn Von Cappell obriſten Leüthenandten abgelaßenes Schreiben in widerandtwortt Vernachrichtet, dergleichen dann daß erfolgen werde ich mir vorhero darumben eingebildet habe, weilen ich vnndt ermelter mein Herr Brueder mit diſem Cauaglier kheine Khundeſchafft gehabt; dahingegen mich

29.

Auf dem Brunnenhause, gegenüber der Caserne der Janitscharen am Ende der Gasse.

Der Grosswesir Sultan *Ahmed*, dess Inneres
Wie reines Wasser ungetrübt von Leidenschaft.
(Nie kam noch auf den Thron ein solcher Padischah,
Nie ward noch einem Schah ein solcher Grosswesir)
Um das Geboth zu leiten nach des Herzens Born,
Hat Er die Welt mit guten Werken aufgefrischt.
Raschid *) verkund'ge Durstigen die gute Nachricht:
Rein trInke **) hIer DVrCh IbrahIM PasCha. 1122 (1710).

30.

Ober der Fontaine am Ende der Gasse gegenüber der Caserne der Janitscharen.

Der hocherhabene Grosswesir Sultan Ahmed's,
Des Allergnädigsten Königes der Könige,
Der *Pascha Ibrahim*, der Stifter frommer Werke,
Hat hier auf Gottes Weg die Fluth der Huld gespendet.
Fürwahr! es hat der Quell der Gnade schönen Lauf,
Und immer geb' ihm Gottes Segen das Geleite!
Die Quelle *Chisers* ***) ist ein trockner Nahme nur,
Seitdem aus diesem Quell das Lebenswasser strömt.
Gleich einem Trunke Wassers ist das Brunnhaus lieblich
An Reinheit gleich dem *Selsebil* ****) im Paradiese.
Des Stifters Lichtperson soll stets die Guten tränken,

*) Vermuthlich der Geschichtsschreiber des osmanischen Reichs, der um diese Zeit lebte.

**) *Itschun Safa*, trinke Reinigkeit, auf einem griechischen Trinkgefasse des k. k. Antiken-Cabinets lautet die Inschrift: ὑδατος ἀπαπαυε.

***) Der Quell des Lebens von Chiser gehüthet.

****) Der berühmteste Quell der Quellen des Paradieses.

auff deß Herrn Bruedern ſo gräffing Verſprochene aſſiſtenz vnnd parola alſo gewiß Verlaſſe, daß ich nit Zweiffle, in erwegung ihre Hochfürſtl. Dhrlt. ſelbſten Verlangen, daß Er mein Herr Bruedter Zu ſeinem intent gelangen mögte, es werde ohngehindert diſer deß Herren Landt-Commenthur entſchuldigung ein erfreüliche resolution ehenſten erfolgen. In erwarttung derſelben den Herren Bruedern göttlicher obhuet, demſelben aber mich zu beharrlicher wohlgewogenheit empfehle. Gräz den 30. Augusti 1662.

Meines hochgeehrten Herrn Bruedern
Dienſtſchuldigſter Knecht.

---

131) **Schreiben deſſelben über denſelben Gegenſtand vom 8. Juli 1662 an den Landcomthur des deutſchen Ordens der Ballei Franken Ritter von Löſch.**

Hochwürdig Wolgeborner Freyherr ꝛc.

Hochgenaigt beſonders Hochgeehrter Herr ꝛc. Eur Hochw. verbleibe Zu dienen iederzeit willig vnndt berait, vnndt zweiffle nicht deroſelben werde mein üngſtes, ſo ich wegen meines üngern Herrn Bruedern Caspar Victor v. Kappell Oberſt Leüthenandtens, vmb das derſelbe verlanget in den höchlöbl. Teütſch Ritter orden eingenommen Zu werden, durch Herrn Obriſt Königſeckh Hochw. wohl behändigt ſein worden, wie nuhn hierinfalſ abn Euer Hochw. gueten gemüetſ neigung ich niemahlen gezweiffiet, ſondern in dero wohlgewogenheit vnndt hochvermöglichem behueff mein beſondere Confidenz geſtellet, alß will ich verhoffen Eur Hochw. werden mir, dann beuorderiſt ermeltem meinem Herren Bruedern die Gnad Bezeigen vnndt Zu ſeinem intent Verelffen; Solches werde ich in allen vorfallenden occasionen nach möglichkeit Zu erwidern geſtiſſen ſein, geſtaltſamben negſt göttlicher obrichtſ. empfehlung Verbleibe.

Euer Hochwürd.
dienſtberaitwilligſter

Wienn den 8. July 1662.

132) Abſchlägliches Antwortſchreiben des Landcomthurs des deutſchen Ordens der Ballei Franken Freiherrn Adolph von Löſch vom 10. Juli 1662.

Hochl:Edelgebohrner vndt Geſtrenger, Inſonderſt Hochgeehrter Herr Obriſt.

Auffer Meines Hochgeehrten Herrn Obriſten Geliebten sub dato Wien 10. verwichenen Monathß Juny, Habe Ich ableſent Mehrenß vernommen, waß maſſen derſelbe vor ſeinen Jüngſtern Hrn. Bruedtern Caspar Vicor von Cappell Obriſt Leütenandt vmb vfnehmung in den Löbl. Ritter Orden an Mich vor ſchreiben ablauffen laſſen wollen; Nun wäre Mier nichts Lieberß geweſen, als Meinen Hochgeehrten Herrn Obriſten, vnndt deſſen Geliebten Herrn Bruedtern dißfahlß Zue Gratificiern, Alldieweillen aber die Mier anvertraute Ballei Franckhen mit Cavallieren dermaßen vberſezt, das nit alle dato accomodiert werdten mögen, Zuemahlen erſt Kurzer Zeit hero in die 5. Cavallier die Expectanz erhalten, Alß wierdt mich hoffentlich Mein Hochgeehrter Herr Obriſter ſo geſtalten Dingen vorentſchultiget halten, vnndt etwan dahin trachten, wie Er Bey einer anderen Balley accommodiert werdten möchte, Kan Ich demſelben anderwertigeß genehmeß Erweißen, ſoll eß Meinerß Theilß Zue ieder Begebenheit nit Ermangien. Immittlſt Negſt Empfehlung Göttl. Obſorg verbleibent,

Meines Hochgeehrten Herrn Obriſten dienſtwilliger Knecht
Johann Adolph Löſch Freih.

Ellingen den 10. July Anno 1662.

An Wohl:Edelgebohrnen vndt Geſtrengen Herrn N. von Cappell, der Röm. Kayſ. May. Beſtelten Obriſten Zue Fueß &c. Meinem Inſonderſt Hochgeehrten Herrn Obriſten. Grätz.

133) Schreiben der Freyinn v. Kapell an ihre Tochter Regina Freyinn v. Purgſtall vom 22. Mai 1665.

Liebe Regerll ich hab dein, Vermeſines Schreiben Empfangen, Vnd bet Mier in Alle Ewigkeit nicht Lugepelt, das du vnd Dein Herr Endh Solte So Verführen vnd Iber Mich Auffhezen laſſen, aber ich Rath Dier laß Mich mit dergleichen Bezichtigung corigiern Vnd lugen hinfieran zu Ruehe, Vnd güb Mier Nicht Vrſach das ich dier den fluech güb, den ein Solches VnWarhafftes Lint Verdient, ich mag Sonſt Weiter Auff dise Verfluechte lugen nicht Vill antworden, Sondern Sag das diß Alles was du Mier geſchriben lauder Erdichte

lugen Sein, Vnd der diß Aufſprucht hat, Vnd dero nach Sagt der lügts Wie ſchelmb vnd Diep er Liag auch auf Parolj Außagen vnd driber Zumb Terſtell faben So Iſt es halt Erlogen, das ich aber geſchwint Nach Meines herrn Dott nicht Einmal Sondern Vill Mals Willens geweſt, mich in Oeſterreich Zubegeben, das Iſt Wahr, Vnd Wan ichs noch diſe Stundt, mit Meinen Nuzen thuen kint So wolt ichs thuen, Vnd Solt Mires gewiß Niemant wehren, Khnen, das du aber ſchreibſt ich het dich deines Vätterlichen beraubt, für diſe Lug Wirſtu in alle Ewigkeit Mieſen Prieſſen, den Sag Mier was dein Vatter für güetter hat gehabt, Ich will dier noch die hantſchrifft Meines Vattern Seel. Vnd der Herrn Comiſary Welche Sein Verlaß beſchriben vnd geferdigt haben Weiſen, Vnd Iſt was Mehrs vorhanden, Welches woll Nichts Sein Wiert, den ich allß Auff geber Vnd güter angelegt hab, So Iſt es mit Meiner groſſen Mühe Vnd fleiß Erſpart vnd Erhaußt worden, Vnd nicht von deinem Verdechlichen Vattern, Wellicher Mier Iber hundert dauſent Verthan hat, Vnd ichs Alle Stundt Erweiſen Will, was die Religion belangt das du mier mein Sell Seligkeit Zu gemiet fierеſt, Wie Nun eins Erlogen Iſt. Alſi das andre auch, vnd der diß Sagt, daß ich mein Lebelang Nur ein Solichen gedanckhen hab gehabt, der liegts Wie dauſentfacher Schelmb, Vnd Bin ich in Meinem Glauben So woll fundiert, das ich von dem geierteſten Geiſtlichen Nicht darff corigiert werden, Sondern Sie Wehren Mier Vill Mehr deſſen Zeugenſchafft geben, Weiter auf Deine Vermeine ſchreiben, Will ich Dier nicht antworden, Sondern ich fiercht nur der gerechte Gott Wiert dich wegen Solicher Vnrecht vnd Bezichtigung Straffen, Weillen du deine Mietter So beladigen Dueſt, Vnd deinem Mian, Wiert die Straff gewiß nicht Außbleiben, das Wie ers Selbſt bekannt hat, er Dier Soliche Vnrecht zuelaſt. Welches Mein Danckh Iſt das ich Jmb, Welicher der aller geringeſte Iſt geweſt Vnter Allen Gabaliern, hab herfier gezogen, Vnd im Mein Khindt geben, er kan Mier In Alle Ewigkeit nicht danckhen genueg. Nur Vmb, das Was er ſchon Von Mier Empfangen hat, Was Will ich Vill weiter, den diſe Erdichte lugen, Welche ich gar Woll Weiß, wo Sie her Komen, Sein keiner antwort mehr wierdig, Alß So Vill, Vnterſtehe dich nicht mehr, dergleichen Sachen, den ich hab ſchon So Vill Vernunfft, das ich Weiß Was ich thuen oder laſſen Soll, hiemit gott bevolchen. Riegerſpurg d. 22. May 1665.

Catharina Elyſabeth Frau von Capell.

Der Wolgebornen Meiner Liebſten Dochter Regina Catarina Frauen Von Purckhſtall Einer gebornen Gallerin Frevin Zuhanden

Graz

134.

Ich Johann Rudolph Freyherr von Stadl, Herr auf Kornberg, Riegersburg, Liechteneck und Treſtorf, bekenne hiemit für mich und alle meine Erben öffentlich Kraft dieſes Briefs, daß ich durch Schickung Gottes des Allmächtigen nach Ordnung und Aufſehung der heiligen chriſtlichen Kirchen mich in eheliche Herrath eingelaſſen und verpflicht hab, mit der Wohlgebornen Frau Frau Katharina Eliſabeth Freyin von Coppell, einer gebohrnen Wechslerin Freyin, als Weylandt des Wohlgebornen Herrn Herrn Detloff Freyherrn von Copell, Herrn auf Läßlich und Ulamkmuß, der Röm: Kaiſ: Maj: über ein hoch deutſcher Regiment Cüraſſier Beſtellten Obriſten Seel: nachgelaſſenen Frau Wittib, welche mir zu einem rechten Herrathgut oder Haimſteuer Zwei tausent Gulden zugebracht, die ich auch alſo gegen Quittung baar und bereits empfangen. Darentgegen habe ich ihr meiner liebſten Frau Gemahlin zu einer rechten Widerlag hinwiederum vermacht und verherrath auch Zwei tausent Gulden, alſo daß die Widerlag und Herrathgut in einer Summa Viertausent Gulden austragen, mit dieſen ſoll es gehalten werden, wie hernach folgt;

Wenn nach göttlichen Willen ſich begebe, daß Wohlgedachte meine Frau Gemahlin, (welches Gott lang verhüthen wolle) vor meiner mit Tod abgehen würde, auf ſolche Begebung ſollen mir meine Zweitausent Gulden Widerlag frey ledig wiederum heimfallen, dazu noch die Zweitausent Gulden Herrathgut, welches ſie mir Zugebracht, als ein Geſchenk in meinen und meiner Erben Handen eigenthümlich verbleiben, würde aber ſich begeben, daß ich vor derſelben Ableibte, wie alles bey den Willen Gottes ſtehet, ſo ſollen in ſolchen Fall der hinterlaſſenen Frau Wittib zugebrachte Zwei tausent Gulden Herrathgut ihr zwar auch heimfallen, die Zwei tausent Gulden Widerlag aber ſoll ſie nur ad dies vitae zu genieſſen, ſodann meinen nächſten Erben wiederum zu reſtituirn und zurück zu ſtellen verpflichtet und verbunden ſern. Die Fahrnüß, Baarſchaft verbrieft: und unverbrieſte Schulden, item Carozza und wittibliche Unterhaltung betreffend, wann ſie öftere gedachte meine Frau Ehegemahlin mich überleben ſollte, in ſelbigen Fall ſollen ihr von meinen Erben für Alles und Jedes Achttausent Gulden, mit ſamt den Herrathgut und Widerlag aber Zwölf tausent Gulden gegeben werden, auch was ihr eigene Fahrniß iſt, ſo ſie mir zugebracht hat, und ſie aufzeigen wird, ſoll ihr alles verbleiben, und nicht aufgehalten werden, auch da ſie mir von ihren Schriften viel oder wenig anvertrauen thät, ſollen ſie ihr von meinen Erben völlig ohne Abgang zugeſtellt werden.

Weiter und zum dritten, hab ich ihr auch versprochen da mir dieselbe außer des zugebrachten Heyrathguts nichts anders von ihren Paraphernal Gut unterthänig machen oder zubringen würde, daß ich um solche Summa dieselbe jederzeit besonders und mit genügsamer Verschreibung auf alle meine Haab und Güter assecurieren und versichern wolle.

Und damit hierinnen dieselbe nicht Gefährt: sondern auf begebenden Fall aller ihrer obverstandnen heyrathlichen Spruch und Anforderungen in einem und andern desto mehrers und wichtiger Vergwisserе, also Verhypotheciere und verpfende ich ihr hiemit all mein Hab und Gut, das ich anjetzo habe, oder noch künftig überkommen werde, niergend noch nichts ausgenommen, dergestalt, daß sie sich derselben Pfands als einer freyen Special Hypothek gegen meniglich betragen und davon ehender abzutreten nicht schuldig seyn solle, bis sie aller ihrer wittiblichen Spruch und Prätentionen wirklich vergnügt und befriediget worden ist, auch so lange sie nicht abgefertiget ist, und in dem Gut sitzt, keine Raittung nicht zu thun schuldig seyn.

Treulich und ohne alles Gefährte auch mit und bey Vermeidung des allgemeinen Landschadenbundes in Steyer, zu wahren Urkund dessen habe ich gegenwärtigen Heyrathsbrief mit meiner eigenen Handschrift und angebornen Innsigl bekräftiget, und zu noch mehreren Gezeugnis der Sachen mit besonderm Fleiß erbetten, die Wohlgebohrnen Herrn Herrn Ferdinand Freyherrn von Stadl, der Röm: Kais: Maj: des löblichen Graf Parrischen Regiment zu Fuß bestelliten Hauptmann, und Herrn Gottfried Freyherrn von Stadl, beyde Herrn auf Kornberg, Riegersburg, Lichteneck und Trestorf, so wie auch die Wohlgebornen Herrn Herrn Johann Andrä Zebentner Freyherrn von Zebentgrub Herrn zum Weissenhof, der Röm. Kais: Maj. Mumtschenk, wie auch J: Ö: Hof-Cammer Vice Präsidenten und Landesvizdom in Steyer, Herrn Georg Sigmund Gallen, Freyherrn von Gallenstein, Herr auf Lokdorf, der Röm: Kais: Maj: Camerer Landrath, einer löblichen Landsch: der Lands- und Hofrechten Beysitzern, und geschwornen Zeugs Comissario in Untersteier, daß sie neben meiner auch ihre Handschriften und Innsigl untergestellt: und fürgedruckt haben, (doch ihnen und ihrer Fertigung ohne Nachtheil und Schaden.) Beschehen zu Gratz, den anderten Januar des Eintausent Sechs Hundert, Sechs und Sechzigsten Jahrs.

Johann Rudolph Freyherr von Stadl m. p.

Ferdinand Freyherr von Stadl m. p.

Gottfried Freyherr von Stadl m. p.

Johann Andre Zebentner m. p. Freyherr

G. Sigm. Gallische m. p.

135) **Urkunde über den Austauſch von Grundſtücken zwiſchen Bartholomäus Zwickel von Hainfeld und der Freyinn von Teufenbach gebornen Neumann zu Waſſerleonburg am 29. Juni 1596.**

Ich Georg Bartime Zwickel zu Hainfelden und Schrattenberg ꝛc. Bekenn für mich, all mein Erben und thu kundt menigklich hiemit den offenen Brief, wo der zu vernehmen fürgebracht würdet, daß Ich eines rechten aufrichtigen Anewechſels ausgewechſelt, und vertauſcht habe, Niemes frey eigenthümlichen Guts und Gült. Erſtlich ein Gut gelegen am Schatten im Graggab, das weilent Mathesen Nioſer ſeligen Wittib und Erben der Zeit innen haben, das mit eigenem Rücken beſitzen, und jährlich davon dienen, ein Pfund, ain Schilling, Pfening. Item einen halben Theil aus der Alpen unter dem Ofen, auch im Graggrab gelegen, ſo der Zeit Oswald Schütter am Rudenegh zinsweis innen hat, und jährlich davon dient, fünf Schilling, Pfening. Nier einen halben Theil derſelben Alpen, ſo der Zeit Veit Püſterich am Ochsling zinsweis innen hat, und jährlich davon dient, fünf Schilling Pfening. Nier dienen bemelte beede Unterthanen miteinander, jährlich einen Schwaizkäſs. Aber einen Theil Alpen, Im Oxnloben, ſo der Zeit Valten Mayer zu Schäder zinsweis innen hat, und jährlich davon dient fünf Schilling, Pfening Geldo, bringen alſo alle vier Stück Dienſt, drey Pfund Pfening Geldts Herrn Gült in Steyer, ſammt der gewöhnlichen Landſteyer, Robat, und aller deren rechtlichen Ein und Zugehörung. Mit der wohlgebornen Frauen, Frauen Anna Freyin zu Teuffenbach, Frauen zu Murau, geborner Neumann Zu Waſſerleonburg, und Ihren Erben, Wann ſie mir und meinen Erben derentgegen wiederum nachfolgende Gült und Güter, in ordentlichen Aus- und gegen Wechſel hierüber geben und eingetauſcht hat. Als nähmlichen einen Anger, genannt das Pau, unterhalb Scheifling an der Landſtraſſen gelegen, davon man jährlich dient, zwen Pfund vier Schilling Pfening Geldes, und iſt der Zeit Freyſtift, welches Grundſtück etwa von Weilent dene Nüſſeitz, vor langen Jahren Sanct Mathäus Gotshaus und Pfarrkirchen zu Murau, laut deſſelben Stiftbrief, verſtift worden, und jetzt auch durch Anewechſel um andere hinumb gegebene Gülten, erbeigenthümlich an ſie komen; und dann wieder einen Anger ob Scheifling gelegen, genannt der Koblanger, den Ruepp Wolleſſer der Zeit zinsweis innen hat, und jährlich dient, vier Schilling Pfening Geldo und bringt alſo dieſer Dienſt auch drey Pfening Geldo Herrn Gült in Steyer, ſamt auch der gewöhnlichen Landſteuer, Robat, und aller deren rechtlichen ein- und Zugehörung.

Hierauf will ich obberührte Stück und Güter, mit alle deren Ehren, Rechten, Würden, Nutzen em und Zugehörungen, wie die meine Vorfordern und Ich bisher ungehabt, hergebracht, genutzt und genossen haben, aus mein und aller meiner Erben Gewalt, Nutz und Gewöhr genommen, und obberüeter Frauen von Teuffenbach, und allen Ihren Erben, samt dem Brief in Ihr Gewalt, Nutz und Gewöhr eingeraumt und überantwort haben. Wann Ich mir noch meinen Erben einicherley Nutz noch Recht mit mer daran vorbehalten thue, sondern sie nützen, mit berührten Stücken und Gütern und dero Zugehör, fueran, als mit anderen Ihren freyeigenthümlichen, erkauften, oder erwechselten Gütern, in Verkaufen, Verwechseln, Verkomern, Verschaffen, Vermachen, Gefahren, Handeln, und thun wie sie gelust und verlangt, wie auch am besten fügen will, ohn mein, meiner Erben, noch menigliche von unsern Wegen, Eintrag, Irrung, Hinternus und Widersprechen. Ich Zusag, versprich und gelob auch für mich und all meine Erben, merberueter Frauen von Teuffenbach, und allen Ihren Erben, dieses Auswechsel getreulich zu schützen, zu schirmen und mit dem Rechten zu vertreten, vor aller Clag und Ansprach, wo da immdert, Hafftung gewäne, und Ine das Noth thät, alsdann solcher Auswechsel und des Landes Steyer Recht, Sitt, Gebrauch und Gewohnheit ist, bey Verbindung des gemeinen landtleufigen Schadens Bundts daselbs in Steyer, als ob der von Wort zu Wort, nach lengs alda geschrieben stuende, getreulich, und on Alles geverde. Des zu wahrem Urkund gib ich, Ihr Frauen diesen Auswechselbrief mit meinem angebornen, hieranhangenden Insigel und eigne untergeschriebten Handschrift verfertiget und bekräftiget. Geschehen und geben am Tage Petry und Pauly der heiligen Apostel nach Christigeburt, Tausent fünf hundert, und im sechs und neunzigsten Jahre.

(L. S.) Georg Bartelme Zwickhel
zu Hamfelt.

---

130) Urkunde über den Verkauf einiger Khisl'schen Gilten an Freiherrn von Eggenberg vom 31. Juli 1610.

Ich Maria Khisilin Freyin, engeborne Frerin v. Thonhausen, bekenn hiemit für mich und meine Erben auch im Namen und als Testamentlich geordnete Gerhabin, Weilendt des Wollgebornen meines gewesten freundlichen geliebten ersten Herrn Gemahls Herrn Georg Bartlme Zwickhls Freyherrn &c. seligen hinterlassenen Erben, und mir als ihrer Ehelichen Mittern anvertrauten Pupillen, und derselben Erben. Nachdem

ich zu Abzahlung weiterwertes meines geweſten lieben Herrn Gemahls verlaſſenen und befundenen Schulden eines Theils, ſeinen liegenden Leuten, Stück, Gült und Güter, nothwendig angreifen und verwenden müſten. Inmaſſen der Land Obrigkeit Ich jetzt angeregte Nothgedrungenliche Verwendung ſupplicando angebracht, darüber mir auch derſelben Consens und Verwilligung, vom dreyzehenten Tag Maij des Eintauſend ſechshundert und zehenten Jahres hierzu ertheilt worden iſt. Daß ich hierauf dem Wohlgebornen Herrn Herrn Augrechten Freyherrn von Eggenberg zu Krubauſen, Rom. Kayſ. Maj: Rath derſelben und Königlichen Maj. in Hispanien beſtellten Obriſten, auch Hofrichter, Durchl. Herrn Herrn Ferdinanden Erzherzogen zu Oeſterreich ꝛc. Rath, und allen des Herrn Erben, alſo angedeuten meines geweſten Herrn Gemahls verlaſſenen liegenden Gütern, die Herrſchaft Schrattenberg im Viertel Judenburg bei Scheifling gelegen, mit allen und jeden von Alters darzue gehörigen Leuten, Stücken, Gülten und Einkommen, beſuchten und unbeſuchten Lehen und Sperungen, Mayrſchaft, Aecker, Wieſen, Wälder, Wenn, Waid und Alpen auch Fiſchwaſſer, ſo viel deſſen bei dieſer Herrſchaft in Possess und Gebrauch geweſt, ſamt allen und jeden derſelben Ehren, Würden, Nutzungen, Ein- und Zugehörungen, Befreyungen, Rechten und Gerechtigkeiten wie mein geweſter lieber Herr Gemahl und Ich als Gerhaben ſolches alles und jedes bisher ruehig Poſſedirt, genutzt, und genoſſen. Davon (auſſer der zweyen Unterthanen bei Thann) nichts nichts vorbehalten. Inhalt und vermög eines beſondern vom heutigen Dato darüber gefertigten Urbar Regiſtere, darinnen ſolches alles ſpecifice einverleibt und verſchrieben iſt, nun hinfuran allerdings Erb und frey eigenthümlich, um eine Summe Geldes, deren ich vom wohlgedachten Freyherrn von Eggenberg etc. zu mein und meiner Pupillen ganz völligen guetten benügen, wahr und bereith, ohn Abgang entricht und zufrieden gezellt worden bin, eines rechten, freyen, aufrichtigen und unwiderruflichen Kaufs hingeben und verkauft hab. Verkauf und gib Ihme Herrn von Eggenberg Freyherrn das alles auch hiemit wiſſentlich Kraft dieſ Briefs, aus mein und aller meiner Erben und Pupillen in ſein Freyherrn von Eggenberg etc. und aller ſeiner Erben völlige Gewaltſame, alſo und dergeſtalt, daß wir vom heutigen Tag an, weiter daran keine Gerechtigkeit noch Forderung, viel oder wenig, nimmermehr haben, ſetzen, ſuchen oder gewinnen wollen, ſondern vorgedachter Freyherr von Eggenberg etc. und des Herrn Erben ſollen und mögen derſelben nunmehr als Ihr Freyrecht, redlich erkauft und bar bezahlten eigenthümlich Gut unen haben, nutzen, genieſſen, und damit gefahren, handeln, thun und laſſen, als mit andern Ihren frey eigenthümlichen

Fürern, auf was Wese und Weg Sie deſſen jetzt und künftig Jener
geniſt, ohne unſer und menigliche von unſerut wegen Irrung, Hintr-
nuß und Widerſprechen. Gelob und verſpruch auch hiermit, für mich,
meine Erben und Pupillen und derſelben Erben, mehrwohlermelten
Freyherrn von Eggenberg und all ſeine Erben, hierin begriffenen Kauſo-
artikeln vor aller gegenwärtiger und künftiger Klag und Anſpruch, wie
die Nahmen haben mögen, zu ſchützen, zu ſchirmen und mit den Rech-
ten zu vertretten, wo und als oft Ihnen das vonnöthen ſeyn wird,
auf unſern eignen Unkoſten, ohne all Ihren Entgelt, Nachtheil und
Schaden, wie ſolches freyes eignes Kaufs Recht, Brauch und Gewohn-
heit iſt, dieſes Herzogthums Steyer. Bey Verbindung deſſelben all-
gemeinen Landſchaden Bunds, alle wann der mit allen ſeinen Artikeln,
Punkten und Clauſuln, von Wort zu Wort, nachlängs und ausführlichen
Inhalts hierin geſchrieben und einverleibt ſtunde. So bekenn ich Hans
Jacob Khisl Freyherr zu Kaltenbrunn und Gamerwitz, Erbland Jäger-
meiſter in Crain und der windiſchen Marck, Erb Truchſaß der fürſtl.
Grafſchaft Görz und Landtherr der fürſtl. Burgkh Markhburg, fürſtl.
Durchl. etc. Hofkriegsrath, Kammerer, auch oberſten Zeug und Falken-
meiſter, für mich und alle meine Erben, daß vorangezogener Kauf-
Contract, mit meinem guten Wiſſen, zwiſchen Anfangs wohlgedachter
meiner freundlichen, lieben Frauen Gemahl, als Verkaufen, und Herrn
Ansprechten Freyherrn von Eggenberg etc. fürgangen und geſchloſſen
worden, derowegen, und um mehrer und unfehlbar, des Herrn von
Eggenberg Freyherrns und ſeiner Erben assecuration Ich auch gleich-
falls, für mich ſelbs und meine Erben, unter oben verleibten Land-
ſchaden Bund in Steyer, hiermit obligiert und verbunden haben will,
oftwohlbemelten Freyherrn von Eggenberg und ſeine Erben wegen
hierin beſagten Schrattenbergerſchen Kaufs neben meiner freundlichen
lieben Frauen Gemahl Ihren Erben und Pupillen, jetzt und ins Künftig
zu ſchützen, zu ſchirmen und mit den Rechten zu vertretten, auch gänz-
lich ohne Nachtheil und Schaden zu halten, wo wann und als oft
Sie deſſen bedürfftig ſein werden. Treulich, Ehrbar und ohne alles
gefährde, zu wahren. Urkund geben wurr Ihne Freyherrn von Eggen-
berg etc. neben vorangezogenen Conſens dieſen Kaufbrief mit unſerm
hier anhangenden, angebornen Wappen Petſchaft, und eignen Hand-
ſchriften verfertiget, und zu mehrer Bezeugnuß haben Inhalt gier-
tigten Pedzetl, den Wohlgebornen Herrn Herrn Sigmund Friderich
Freyherrn zu Herberſtein, Neuberg und Guttenhaag, Herrn auf Lanco-
witz und Crembs, Ob: Erb Kamrer und Erb Truchſaſſen in Kärnten,
höchſtermelter fürſtl. Durchl. etc., Geheimer Rath, Kamrer und Landes-
hauptmann in Steyer etc. Wir ſonders haben Fleiß erbetten, daß ſein

bert. dieſen Kaufbrief auch mit dero hierunter gezogenen Handſchrift und hieranhangenden Amtsſiegel bekräftigt, doch ſeiner brl. dero Erben und Fertigung ohne allen Nachtheil und Schaden. Geben und geſchehen zu Grätz den letzten Tag July des Ein tauſend ſehs hundert und Zehenden Jahrs.

(L. S.) Maria Rhiſlin Freyin m. p.

(L. S.) H. Jacob Rhiſl Freyh. m. p.

(L. S.) Sig. Frid. Freyh. zu Herberſtein Landshauptmann in Steyer m. p.

117) Zehentvergleich zwiſchen der Gräfinn Anna Maria Rhiſl und der Freyinn Katharina Eliſabeth Galler vom 11. April 1658.

Anbrent dato den 11. Aprill Anno 658. iſt zwiſchen der hoch und wollgebohrnen Gräfin und frauen, frauen Anna Maria Gröfin Rhiſlin gebohrnen Gräfin Werdtm alß inſtituierte Gerhabin an einem, dan der hoch: und wollgebohrnen frauen, frauen Catharina Eliſabetha Gällerin freyin, gebohrnen frauen Wechſlerin wittib, andern Thails Volgender Vergleich in bey ſein der Zu beederſeits hier Zue Erbettenen herrn. herrn Vergleibs Commiſſarn aufgericht, und beſchloſſen worden alſo Volget.

Erſtlich weillen bis anhero beed Partheyen, wegen deß Mieſt Zehent in Ebrenacher bergen bey dem Wörth hebenſtreith, Vallentin Bauer, Michael Seidenzacher, Mierth Ehmanſen, hannſen Rhumer, und Mathias Müſi, mit abnembung deſſelben in rechten geſtanten, alſo iſt die Sachen dahin Vergliechen worden

Daß hochgedachter frau Gräfin berierter Zehet hinfüro Zu Ebrenn Zeit von den gueth fahrngraben auß, die Zwar theill abzunemben gebühret.

Dan anderten ſolle hobwolgedachte frau Gällerin den abgenombenen Zehet Von fünff Jahren alß Von ao. 652. 653. 654. 655. et 656 hinwiderumb hochgedachte frauen Gräfin reſtituiren.

Item für das dritte, ſolle mehr hochgedachter frau Gällerin, hochgedachten frauen gräfin für allen und Jeden anerwachſenen Unkhoſten Zwar und Sechzig gulden bezallen.

alſo ſein Zwar gleich Lauttente Vergleich bey dem landtſchadenpundt aufgerichtet, und Von beeden Zu beederſeits hier Zue Erbettenen

Und Gottes Hulfe sey mit ihm für stets verbündet.
Der gute Wunsch soll Jedermann vom Munde fliessen,
Wenn Durst'ge deinen Jahrszahlvers *Naib* hersagen.
Um Geister durst'ger Glaub'gen zu erfreu'n mit Huld
FLIesst reIn DIe FLVth IbrahIM PasCha's. 1710 (1122).

31.

Von aussen an der Fontaine bey der Bibliothek Raghibpascha's.

Der Quell der Billigkeit, der Herrschaft Glanz,
Des *Sultan Chans*, des grossen *Mustafa*,
Bekannter Rath und Grosswesir der Zeit,
Gleichnahmig dem Propheten, hat *Raghib*
Den Fluss des hohen Muths zum Quell geleitet,
Und in der Welt so manches Mahl gestiftet.
Sieh eins in diesem Brunn, der Seelen mehret,
Aus jeder Röhre springt ein *Selsebil*,
Mit Anmuth tränkt das Chronograph die Durstigen:
HVLD qVILLt IM QVeLL. 1762 (1176 d. H.).

32.

Aufschrift auf der Fontaine Mahmudpascha's.

Als Sultan Ahmed mit Glück begonnen die Herrschaft,
Quoll im Frühling des Reichs Seiner Gerechtigkeit Quell,
Dieser Schah des Landes, des Meeres liess stromen vom Wasser
Seines hohen Glückes in die Fontaine der Fluth,
Fragst du, durch welchen von seinen Dienern dieses geschehn sey,
Durch *Mahmudpascha* sinkend zu Fuss ihm als Staub.
Als er verlegen war, anordnend die Quellen der Stiftung,
Kam als *Chizer* Ihm Schatten der Gottheit zu Hulf.
Seinethalb verhiess auch *Chizer* die Quelle des Wassers,
Sieh! Er hob den Fuss und es entströmte die Fluth.
Als ein gutes Werk ward diese Fontaine gebauet,
Wer davon geniesst danke dem Kaiser dafür.

herrn, herrn Commiſſarien, Verfertiget, Und Jeden Theil ainer Ausgefertiget worden. Actum Grätz die et Anno ut supra.

(L. S.) Johann Andre Zehentner Freyh. (L. S.) Zach: Frhr. v. Gabelkhoven.

Er. Walth. Freyh. zu Walterswil Oberſt. ꝛc. (L. S.) H. Ja: Wiurn.

138) **Schreiben des Grafen Günther v. Herberſtein an die Freyinn Kath. Eliſabetha Galler vom 21. Oct. 1660.**

Wolgeborne Freyn.

Ingebür ſondere frtl. geliebte Frau Wiurnb, Dieſelbe wierdet ſondere Zweifel noch Reifflichen Zuentſinnen haben, welcher geſtalten bey Verkhauff: Und Vebergebung der Herrſchafft Wurmberg ſie ſich bey dem Landtſchaden Punct in Steyr, Nicht allein ain gefertigtes Original Vrbarium yber gemelte herrſchafft einzuhendigen, ſondern auch ſolche Zufreyen, Zuſchuzen Zuſchermben, Und Vor aller Clag Und den Rechten Zuuertretten, Vor allen Abgang Und anſprach wo es Imer Noth thuet Und haftung gewinth, obligirt hat.

Obwollen mein herr Vatter Günther Freyherr Zu Herberſtain ſeel. Deme die frau obgemelte herrſchafft Wurmberg Kheüflichen Vberlaſſen, hiebevorn ſchon Zum offtern, und noch Vntern dato 20. Jener und 8. Appriil lengſt abgewichnen 1650. Item Vnter Dato 29. Aprill 1655. Jahro Die frau Wiurnb durch freundtliche Zueſchreyben erundert und vmb außfolgung der Jenigen Verſprochnen Inſtrumenten Alß alte Lechen brief, Vrbarij und gebürende Lechens auffſanden gebetten, widrigen fahlß und auß Vermanglung Deren die frau Wiurnb nicht allein die vom herrn Cammer procurator incammerte clag ſelbſt Verſprechen, tam ex naturae quam obligatione Contractus entledigen und Zurecht Verthättigen ſoll, ſunſten mahn ſich des Khauff und Schermbbriefs betragen und allen Emergierenden ſchaden bey der frau ſuechen wurde, ſo hat Er doch noch auch Ih biß anhero dergleichen wider der frauen nur offt Vertreſter: und gethones Verſprechen nit haben Khönnen oder mögen.

Erſuche deßwegen die Frau hiermit in der güette, begehre Rechtmeſſig Dieſelbe wolle nur obgemeltes Verſprechnus und obligirtes Original Vrbarium ſambt denen Lechenß auffſanden, Jmer den Nechſten 14 tagen alſo gewiß enthendigen Und Zuſtellen, Damit in Vermanglung

Deren Ih nit Verurſacht werde, die gebreichige Clago Mitl Vor die handt Zunemben, bin hierüber einer ſchrifftlichen antwort Zur Nachricht gewärtig, Gottes Schuz anben empfolchen. Gräz d. 21. Octobr 1660.

Wiener hochgebohrten frauen Niaumb u
gehor dienſtwilligſter Diener vnd Knecht.
Georg Günther Graff Zu Herberſtein.

---

110) Vergleich zwiſchen Graf und Gräfinn Trautmannsdorf und den Bevollmächtigten der Freyinn Cath. Eliſabeth Galler über die von weiland Magdalena v. Urſchenbeck gebornen Gräfinn v. Trautmannsdorf herrührenden Anſprüche vom 30. Sept. 1650.

Zuwiſſen das Anbeut Zu Endtgerichten dato, Zwiſchen dem Hochwohlgebornen Herrn Herrn Ott Ernreichen Graffen Zu Trautmanſtorff (Tötl) für ſich ſelbſten, vnd als Gewaltstrager ſeiner Schweſter freyrem Suſana Gräfin Von Trautmanſtorff, vnd All Andere mit intereſſierten Erben vnd legatarien, dan auch der Wolgebornen frauen, frauen Katharina Eliſabeth Gällerin freyin Wittiben Gebohrne Werlerin freyin, Bevollmechtigten Gewaltstrager. Alß Herrn Johann Ernſt Freyherrn von Purkhſtall, Herrn Hannß Jacob Nieherr, Vnd Herrn Joh. Vrban Von Frattenau, Wegen von Weilandt Niagdalena Von Vrſchenböckh Gebornen Gräfin von Trautmanſtorff, Zwiſchen Ihro, dan N: Weilandt frauen Niaria Werlerin, Gebornen Von Vrſchenböckh ſeel. cum beneficio legis et inventarij erklärten Herrn vnd frauen Erben, Wie auch frauen Anna Niargaretha Von Vrſchenböckh, Gebornen von Herckhaimb Freyin ſeel. aller vnd Jeder gehabten Wittib herrathlichen Sprüchen vnd Anforderungen, ohne Anigen Vorbehalt oder Auſzug, vnd nachmals Wider Wolgedachte frau Gällerin Tacite Supererpeno. Wie nit Nünder auch die von Frauen Niargaretha Von Vrſchenböckh ſeel. Ihren Herrn Sohn geſchenckhten vnd nachmalß Von demſelben gedachter frauen Niagdalena Von Vrſchenböckh ſeel. Alß ſein Ehegemahlin redemierten Sechstauſent Gulden Langwierig Geſchwebten Rechten, die ſich auf ein Hoch: vnd Nambhaffte Summa Belofen haben Doch auf Vnderſchiedliche interpositiones mit Zuſprechung deren Herrn Beyſtändten, auf Ein Ewig, ſtätig, Beſtendig, vnd Vnwiderruefliches Endte Volgents Vergleichen Worden,

Erſtlichen iſt dahin accommodiert vnd beſchloſen worden, daß Nemblichen Vorberiagte herrn Gewaltstrager, In Namben Ihrer frauen

Principalm Miehrwolgedachter frauen Gallerm freym, ihme Herrn Graffen Von Trautmanſtorff für ſich ſelbſten Und Alß Gwhittetragern mehrerholter ſemer freulem Schwöſter für die, der frauen Magdalena Von Vrſchenböckh ſeel. Competierende Herrathliche, und alle Andere Mittbliche Spruch Neun Zehentauſend vnd die Donation Aber fünfftauſent Gulden in Steyrriſchen Landtſchafft Schuldtbrieffen, und alſo in einer Summa Vier Vnd Zwanzig Tauſent Gulden Guett zumachen verpunden, vnd obligiert iſt, Damit Nun Vorgedachter Herr Graff deſſen Wirkhlichen Befridigt ſein ſolle, iſt es auf Volgente Mitl geſchlicht, vnd ihme Herrn Graffen Ein Zuhendten Veranlaßt worden. vnd ſeindt die Zallungs Mitl Volgentermaſſen.

Erſtlichen ain Schuldbrieff von dem Herrn Sigmundt Friderich Graffen von Trautmanſtorff, Alß Jetzigen Herrn Landtsverwöſſer, in Capital vnd Auchſtendtigen intereſſe Auſgehent Pr: Zwaytauſent Sibenhundert Vnd fünffzig Gulden.

Ferrer ain Schuldtobligation Von Herrn Sigmundt Friderich Von Herrnpach in Capitall vnd intereſſe Pr: Aintauſent Einhundert Zwanzig Gulden.

Dan ain obligation Von dem Herrn Prälathen Von St. Lambrecht, vnd Cl. dem Convent daſelbſten mit in Capitall vnd intereſſe, drey-tauſent Neunhundert Gulden.

Item ain obligation von Cl. Richter vnd Rath zu Grätz In Capitall vnd Intereſſe Pr: Aintauſent Zwarhundert Gulden

Item Ein Schuldtbrieff Von frauen Eua Klöckhin, in Capitall vnd intereſſe Pr: Viertauſent vnd fünffzig Gulden

In Waitzen Pr: aintauſent Gulden, wie von dato der zeit gangbar, vnd von drey Pöckhen erkhaufft Würdt.

Insimil. Khorn Pr: Aintauſent Gulden, doch ſolle diſes Getraide ohne Entgelt des Herrn Graffen nacher Grätz geliffert werden,

Steyerriſche Landtſchafft Schuldtbrieff Pr: fünfftauſent Gulden.

Der Reſt aber alß Viertauſent Neunhundert Achtzig Gulden, ſolle in Paaren Geldt Bezalt werden, die Vnfahlbarlich Jnnerhalb Eines Monats Von dato diſes Contracts Auſgezahlt, vnd die fünfftauſent Gulden, Steyerriſche Landtſchafft Schuldtbrieff doch ohne intereſſe zuuerſtehen, Jnerhalb ains halben Jahrs Zuegeſtellt werden,

Vnd Weillen dan Vorwolgedachter Herr Graff, wegen gedachten Herrathlichen Spruch, auf Etliche zur Herrſchafft Reggerſpurg Gehörige Stuckh Gült, vnd Guetter den Würcklichen anſaz gefuhrt hat, Alſo iſt dahin geſchloſſen worden, daß Beſagter Herr Graff Bedeute Execution alſobalten nach endtdtigung deren obſpecificirten Obligationen ſauſer Beſagtes Paaren geldts, Steyrreichen Landtſchafft

Schuldtbrieff, vnd den Contracto, Welches in Beſagten Termin allererſt ſolle Entricht werden), den Anſaz zu relaxiern, vnd abzutrötten obligiert vnd verpundten ſein.

Dan vnd Weillen die Vorbeſagte Jure Rechtsſachen annoch Zu Tarierung nit ſein gebracht worden, alß iſt vorwolgedachter Herr Graff die Expenſen in den Khünfftigen Rechten ohne Entgelt der Frauen Fällerin, Wegen ihres Anderwertig habenden regress Tarieren Zulaſſen, ſodann Ihre frauen oder Ihren Gwaltsträgern, alle vnd Jede Zu Beeden Rechtsſachen Gehörige Schrifften, vnd Certificationes anzuhendigen, vnd für ſelbe Tarierte Expens Neben Einhendigung Genugſamber Verzicht Völlig Zu Quittiern.

Herentgegen Verbindet ſich Vorermelte, Frau Fällerin durch ihren Herrn Gwaltsträgern dem Herrn Grafen vnd ein Freylem Schwöſter, Bey denen obſpecificierten Schuldt Brieffen (Auſer denen Landtſchafft Obligationen), daß Solche anjezo Richtig vnd behandtlichen ſich Befindten, darfür Guet, vnd obligiert ſein ſollen vnd Wollen, Auch ohne Jemahrs ihres Entgeldt wie die in ſchaden Khomben oder Leiden ſollen, mit Paaren Andern Angenemben Mittein Zuerſözen Schuldig, vnd Verpundten ſein. So hat es auch dieſen Verſtandt, daß der Herr Graff von Trautmanſtorff, Alß Gwaltsträger Groſſe Mühewaltung Betragen, daß Frau Gegenthaillin Zu deſſen recompens, Ainhundert Taller Paar Zuerlögen Vnd ein Paar Reggerſpurger Wein nacher Grätz Zuliffern obligiert ſein ſoll. Alles Bey Verpündtung des Algemainen Landtſchadenpunts in Steyer, Deſſen zu Wahrem Verbundt, ſteth vnd ſchäfthaltung ſeint dieſes interimo Contract Zween gleichen Lauts Aufgerichtet, vnd Jeden Ainer, Vnter des Andern Handtſchrifft vnd Pettſchafft Fertigung Zugeſtellt worden. Beſchehen zu Wagna den 10. September 1650.

(L. S.)
Fr. Ehrnreich G. v. Trautmanſtorff.

(L. S.)
Johann Ernſt Freih. von Purgſtall.

(L. S.)
H. Ja. Mayrhofen.

(L. S.)
Joh. v. Grattenau.

140) Auszug aus der Donationsurkunde d. d. Murau den 20. October 1617.

Ich Anna Gräffin zu Schwarzenberg geborne Neumannin zu Waſſerleonburg, Frau zu Hohenlandsperg und Murau, Bekhenne hiemit in

Kraft dieß vor Jedermanniglich: — Demnach ich nunmehr der meinem geliebten Herrn und Ehegemahl, dem Wohlgebornen Herrn Herrn Georgen Ludwigen Grafen zu Schwarzenberg, Herrn auf Hohen Landsperg, Königl: May: in Behaim Kamerer, sein zu mir von ganzen Herzen nicht anders als gleichsam ein Sohn zu seiner geliebtesten Frauen Mutter tragende sonderbare große Lieb und getreue willigste affection in Zeit dieser unserer ehelichen Verwohnung dermaßen augenscheinlich im Werk gespüret, wahrgenommen und vermerket, daß an wirklicher Fortsetz: und Continuirung derselbigen, so lang uns Gott der Allmächtig nach seinem Göttlichen und gnädigen Willen noch das Leben beysammen vergönnen wird, Durchaus kein Zweifel, als bab zu schuldiger Dankbarlicher Wiedervergeltung solcher nur bis anhero erzeigten vielfältigen, fleißigen, hochannehmlichen, wohlgefälligen, Erweisungen und getreuwilligster Ano und Aufwartung, darmit Ich dann bis anhero jederzeit zu meinen Belieben sonders wohl contentirt gewesen, auch hinfüro seyn werd, ermelt meinem geliebten Herrn und Ehegemahl wie billig hinwiderumb aus dem mir von Gott reichlich bescherten Vermögen bedenken sollen, was darmit nemblichen derselbig heut oder morgen auch auf mein sich begebenden Todfall, Inmaßen wir dann all in Gottesgnaden, und den zeitlichen Todt nicht entfliehen können, seiner mir von ganzem Herzen jederzeit aufrecht geleisten Conjugalischen Lieb und Treu, zu gewesen haben mög, diese Donationem mortis causa zu der Zeit, und weil, da Ich dessen ganz wohl bedingt gewesen, aus freyer Willkühr, ungezwungen und ungedrungen, wie auch Gottlob noch der guter Vernunft und gesunden Leib aufrichten wöllen.

---

141) Urkunde gegenseitiger Schenkung der Herrschaften Jonstorf und Kornberg zwischer dem Freiherrn von Stadl und seiner Gemahlinn Cath. Elisabeth geb. Freyinn v. Wechsler vom 4. April 1697.

Ich Johann Rudolph Freyherr von Stadl Vnd Ich Katharina Elisabeth Frerin von Stadl, gebohrne Wexlerin Frerin seine Ehegemahlin, Bekhennen Hiermit offentlich mit diesem Brief, dem er für gebracht oder zuerlösen geben Wierdt, das Wier zu beständiger erhaltung Ehelicher lieb vndt threue, Wormit wier einander Verpflicht, Vnd Vorderist Wegen Verhuettung Khünftigen strits, der nach ameß oder andern theiß Tödtlichen Abgang An seith der Negsten befreündt: vndt hierto Verwandten sich ereignen möchte, Vnß Wohlbedächtlich

bey guetter Vnverruckhter Vernunfft Vndt Verſtandt, auch zu der Zeit, da Wier ſolches Zuthuen Wohl befuegt vndt befreyret waren, eine Donationem reciprocam gewiſſer guetter vndt geiter, deren alda mit mehrern gedacht Würdet, Einander mit allem Zumachen, Sondern auch ſolche in Schrifft Zuuerfaſſen, reſoluiert vndt entſchloſſen haben, thuen dan auch hiemit wiſſentlich Vndt in Crafft dits briefs, auf Weiß vndt Geſtalt wie hernach Volget.

Erſtlich Wann Gott der Allmächtige mich Catharinam Eliſabetham Freyin von Stadi, nach ſeinem göttlichen Willen Vor meinem liebſten herrn Ehegemahel anfangs gedachten herrn Johann Rudolph Von Stadi Freyherrn, Von dieſer Jergenclichen Welt ab: vndt Zu ſich in die Ewige freidt vndt Seligkheit beruefen ſolte, So Schenckh ich ihme Crafft dits auf ein Ewiges Zu einem rechten Vnwiderruefflichen aigenthumb mit allem das Völlige gueth Jamſtorff, oder Wan ſolches ſeiner höſtern gelegenheit Willen noch ehunder alß ſich ein ſolcher Casus begibt Verkaufft wurdte, Selbigen Völligen Khauff Schilling ohne repitition in ſeinem gewalt vndt gewöhr auf ein Ewiges Zuerhalten, Sondtern ich doniere ihme auf ſelbigen fahl auch alleß das Vbrig, Waß ich demſelben Zu Ablediguug ſeiner Vätterlichen herrſchafft Khornberg in einem Vndt andtern bißhero Vorgeſtröckht, oder noch inß Khünfftig auß Chonlicher lieb vndt threw Vorſtröckhen vndt Darleichen möchte, Sambt aller Vahrnuß, Wormit ich ihme daſelbſten eingerickt, Wie nicht Weniger Zwaren Weingartten bey Rackhersburg, einer in Khertſchach der Khogl der ander der Wergſtorffer genandt, auch allen den herrſchafftlichen Pretenſionen vndt Sprüchen die meine hündterlaſſne Erben nach meinem Todt bey ihme meinem herrn Ehegemahel oder ſeinen Erben quocunque jure, aut titulo Zuerſuechen befuegt währen;

Zuegegen aber Wann ſich Zutrüeg vndt begäb, daß ich Johann Rudolph Freyherr von Stadi, Vor ihro meiner geliebſten frauen Ehegemahlin (Welches alles in Gottes disposition vndt Willen beruchet) Zeitliches todte fürwurdte, ſo Schenckhe ich deroſelben hinwiderumb auch mein Völligs Jus vndt Gerechtigkheit, die ich bey der abgedigten Herrſchafft Khornberg, Vndt denen darzu gehörigen appertinentien in ligendt vnd Vahrender haab wuderrt noch nichts ausgenohmben, quocunque modo aut titulo Jmen habe vndt poſſedierr, ſambt allen dem Jenigen, Waß Sye nur Vorhero geſchenckht, oder noch etwan Khünfftig geben mechte, Solches ohne meiner Negſten befreundt: auch Nämigliehen andern hindterniß vndt Widerſprüchen alß ein Donationem reciprocam Ruhigich Jmen Zuhaben Vndt Zugenieſſen, auch alleß daß darmit Zuthun vndt Zuhandlen, Waß Sye mit andtern

ihren aigenthumblichen haab vndt guettern Zuthun vnd Zuhandlen beſuegt Wäre, ſolle auch daruon meinen geſchwiſtrigten alß Negſten bluets Verwandten ein mehrers hinauß Zugeben nit Schuldig ſein, alß einem ieden thail Hundert Gulden Vndt dieſe reciproca donatio, Wiewohl ſie in Casum mortis dilatirt Wierdtet, So ſolle ſie doch Krafft vndt Wierckhung haben Zu beyderſeits nit anderſt, alß Wenn ſie in vim contractus, aut transactionis irrevocabilis anerwachſen wäre. Solle auch Ihrnen theil einige Exceptio oder beneficium juris darwider nit patrocinien, Sondtern darbey allezeit Veſſt vndt Stätt Verbleiben; Threulich Vndt ohne Alleß gefährdte, auch mit vnd bey Verpindtung deß allgemainen Landt Schaden bundts in Steyer, Zu Wahrem Vhrkundt deſſen, ſeindt dieſer Donationen Zwo in gleichen lauth aufgericht, Vnd iedem thail ains, Vnter deß andern, Wie auch der hierzu mit Sondtern Vleiß erböttnen hern beyſtändt vndt Gezeügen, handtſchrifft vndt Pettſchafften ferttigung (doch ihnen herrn beyſtändt vndt gezeugen ohne Nachtheil vndt Schaden) Zugeſtölt worden; Gräz den 4. Apprill Ao. 1667.

(L. S.) Catarina Elyſabeth frau Von Stadl geborne Wechslerin Freyin.

(L. S.) Johann Rudolph Freyh. v. Stadl.

(L. S.) Franz Antoni Graff Zu Trautmanſtorff.

(L. S.) Georg Fried. v. Wieriperg.

142) Schreiben der Freyinn v. Stadl an ihren Geſchäftsmann Herrn Andre vom 2. Auguſt 1665.

Edler Veſſter

Lieber Herr Andre, des Herrn Pede ſchreiben hab Ich Rechte Erhalten, vnd Alles drauß Verſtanden, Was des gällerniſche Edicht belangt Iſt Es nur Woll Etwas Zu Eſtemb, den Ich hab Vnſern heyratsBrieff Zu gräz, der herr bei Vnſers Eher Erndern Sollen, Was Ich Zu Predendiern hab, Alles Nur der herr Von Purkhſtall Predendiern, aber Wan Ich nur Waiß, das grunt ferthgeth, So Alles Ich halt Auff ein Par Tag hinauß der herr Erndre Vnſers Per diſſen Pothen, den Ich Weiß nicht Alles Auſwendig. Ich Wolte Wohl Perterffig Auſſiezen aber Ich Weiß nicht, obs gultig Iſt Wan der heyrathe Brieff Nicht in originall Vorhanden Iſt, Ich hab Alerne Prediencion. alo dem herrn Von Purckhſtall Ibergeben, ſchon lengſt, Vnd das

begehr Ich Zuhalten, aber die Inſtrumenta hab Ich Jmb Nicht geben, Wan es Nur Biß Auff den Sebtember Kint Verſchoben werden, der Herr Von Purckhſtall wiert Selbſten deſtWegen ſchreiben, Wegens Herrn HaubtPfarer hier, Sich Ichs von Herzen gern, das die Confermation komen Iſt, Er Welle aber AllßPalten den Herrn Scribo ſchreiben, Vnd Jmbe es Zu Wyſſen thuen, Vnd von Nier Ein ſchenen beuelch Schreiben, Vnd ich laß Jmb Sagen, das der HaubtPfarrer Schon confermiert ſey, Wer nier Alſo leith, daß Jmbe nicht hete kinen gedient Werden, Den Wie Ich komen Wehe, So Wehr es ſchon geſchechen geweſt, darmit ers Nur Zu Seiner Nachrichtung Weiß, den er Nimes Es Wyſſen, hiermit gott beuolchen. Riegerſpurg den 2. Auguſtr 1665.

E. E. f. V. S.

144) **Schreiben derſelben an denſelben v. 3. Auguſt 1665.**

Edler Veſſter

Lieber Herr Andre, hieber Iberſchickh Ich Ein Verzeichnus Was Ich Mich Entſinnen kinen, Was Ich Per den Verlaß Zu Prebendieren gehabt, Ich habs Aber Nicht Velig Nieiner Dochter geſchenckht, Nur Was der herrats Prieff Iſt, Was Ich Noch Nicht Empfangen hab, Was Nien aignes Silber Iſt auch nicht, den Es Iſt Ein legſchein Verhanden, den haben die gäller, Ich hab in Nie in Nienne hendt bekomen, der herr Nimes Auch Zu dem herrn von gleiſpach gehn, Vnd Nimes den legſchein begehrn, Wegen der gutſche Pfert, den Ich Nimes den Herrn Von Purckſtall, den Ibrigen Verlas Zuezſtellen, derſelbig legſchein gehert auch darzue, Es kombt daher Die ſchult, Der von gleiſpach hat des herrn Selig. gutſche Pfert kauft Per 300 fl. hat Nier aber, das gelt Nicht geben, Vnd Nier alß gehaben Nicht drauen Wohlen, Sondern er hat geſagt, er Welt Zu gericht Depoſydiern, Nun Nimes Ich den Verlaß Velig Verauthen, Alſo Soll er Nier den Legſchein geben, darmit Ichs Nieiner Dochter kan Zuezſtellen, Wo aber nicht, das er Den legſchein Nicht geben Werdt, So Werth Ich Nieiner Dochter halt die ſchult Ibergeben, Vnd die Zeugen Nenen, es Wiſens die herrn galler Selbſten Well, es Weiß auch der Deman Groß Nlaber drumb, So Wiert er Nieſſen Von 15 Jahren das gelt VerJntereſieren. Vnd Nian Wiert Ein ſchultner drauff Anweiſen, Wiert Jmb hernach Vill herder geſchechen, Vnd daſelbig Nitnander bezallen Nieſſen. Der Herr ſchickh Nier auch des herrn landemarſchalkh ſchultPrieff Per dißer gelegenheit herunter, Ich Nimes Nich in Etwas Drin Erſechen, den hern Scribo ſchreib Der herr Nur alſo Palten, Darmit er Sich

Nicht Weder bemieden darff, der Haus Pfleger Soll nur Nach Zell Reyſſen, den Zweiff Pferden Will Ich halt den Watz Vnd Korn So geben Wie der friderich ſchreibt, das droben geth, Ich Wils Mit Negſten hinauff ſchickhen, auch Niehr Wem, darmit Nian darmit kan Abzallen Wo Nian ſchultig Iſt, den Ich Weiß Ein Niall Nicht Wo ich So Vill gelt Einemben Soll, den kein Niensch khauft am Nichts ab, Vnd kein gelt kombt Juſt Nichts Ein, Nian Niues Warhafftig Nur Wein Vnd drauh den leithen geben, das gelt Will Ich Mit den fuhren hinauff ſchickhen. Pey den Poden darff Ichs nicht drauen, hiemit gott beuelchen. Riegerſpurg den 3. Augusty 1665 Jahr.

C. E. f. V. S.

144) Kaiſerl. Dekret, die Zahlung von jährl. 1000 Reichsthalern auf Abſchlag von 10000 der Freyinn v. Kapell bewilligend, vom 4. Juli 1665.

Leopoldt.

Ihr erſehet auß dem Einſchluß mit mehrerm, Waß bey Vnß die Edle Catharina Elisabeth von Stadl, Vorhin Von Capell, ein gebohrne Wechßlerin Freyin, demüthigſt angebracht, Waßgeſtalten Wir, Ihrem Vorigen Eheman Dietloff Von Capell Freyherrn, wegen ſeiner, Vnſerm Hochlöbl. Erzhauß Von Oeſterreich, in die Zwey vnd dreißig Jahr lang, geleiſten threuen Khriegs Dienſten, Zehen tauſent gulden Zur gnad gnedigſt Verehrt, Vnd damit auf die Zu Nünſter hiemor Verwilligte einhundert Römer Niemath angewißen, weilen aber gedachter Ihr Eheman, in ſeinen lebzeiten nichts empfangen, ſondern Ihro Vnder andern, in Craft Donation, ſolches gnadengelt Vermacht. Vnd hingegen bekandt ſeye, das Sie außer diſer 10 m fl. Von demſelben faſt nichts erhalten, anbey aber bey dem geweſten Turckhen Krieg, vmb willen die völlige armada, nicht anderthalb Niell weit von Ihrem Guett gelegen, ſchier gar ruinirt, Ihr auch zu Grätz Ihr hauß, Vngehindert daſſelbe mit Vorwißen des Khriegs Raths alda erbaut Vnd Sie Vber funfzehen tauſent gulden geſtanden, abgebrochen worden; Alſo wolten wir Ihro die Zehen thauſent gulden auf ein gewißes Mittl in Steyr, dergeſtalt anweißen, das von der Camer Ihro alle Jahr, wenigſt anthauſent Reichstaller, in abſchlag daran bezalt werden, oder aber erlaubt ſein ſolle, deßhalben Jährlich ſonſt an Ihren ſteuern abzurathen, biß die Völlige Summa bezalt worden.

Darüber nun, damit Wir Vnß deſto aigentlicher reſoluiren, Vnd der Supplicantin darnach Verbeſcheiden laſſen mögen, wollet Vnß Ihr

Ewern bericht Und guetachten mit ehenſten eröffnen. Dan hieran Vnſer gnedigſter willen. Vnd ꝛc. Wien den 4. July 1665.

113) Bericht der zur Verrechnung zwiſchen der Freyinn v. Stadl und Herrn v. Grattenau beſtellten Commiſſäre über das Nichterſcheinen des lezten, vom 12. Mai 1666.

Hoch vnd Wolgebohrner her Graff
Gnedig vnd Hochgebiet. herr herr Landtshaubt: in Steyer ꝛc.

Auf anruefen Frauen Catharinä Elſabethä Freyin Von Stadl, haben Eur Excell. Vnß vnter dato 16 January negſthin die zwiſchen Ihro vnd Ihren geweſten Pfleger Johann Vrban von Grattenau ſchon hiebeuor aufgeſchribne Verattungs Commiſſion, aldieweillen Er von der wider Sie Frau angeſuechte restitution, inhalt resolution nur ab, vnd darzue angewiſen worden, aber an die handt Zu nemben, vnd diſelbe Zum volſtendig ende Zubringen gnädig an vnd aufzutragen.

Nun haben wür zwar Zu gehorſ. Volziehung ſolcher gd. auflag (weil an Vnß geweſen) nichts erwinden, ſondern beyde Intereſſierte thail auf den 10. Monaths May zeitlichen citirn laſſen, der genzlichen Hoffnung, daß werckh der geſtalten Zu beſchleinigen, damit Euer Excell. beuelch nach miglichkhait nachgelebt, Vnd Vollzogen werden möchte, maſſen dan auch, vnd eben Zu beförderung des werckhs, herr Landtsverweſer in Steyr, die ohne das veberheuffte Schramen Sachen auf ein halben tag (welches ſonſten nicht beſchehen were) aufgehebt, vnd veberlegt hat.

Ob zwar auch zu ſollich aufgeſchribnen tagſazung, obwoll Ermelte Frau von Stadl, Sich mit Ihren Aduocaten, vnd andern notturfften zeitlich gefaſt gemacht, vnd an beſtimbten orth ſich eingefunden, ſo iſt doch wider alles Verhoffen Ihr gegll. ehegemelter Johann Vrban v. Grattenau (waß nicht auß waß Vrſachen, oder forcht der Vngerechten ſach, contumaciter aufgebliben) vnd alß wür nach vilfeltigen hin vnd herſchickhen, vnd zwarſtündiges Zuerwarten, gleichwoll Vermaint, wenigſt vermitls ſeines Beſtelten dem werkh ein anfang Zumachen, haben wür doch auch veber allen angewendten fleiß, anderſt nichts, alß das lezlich ſeines Aduocaten ſubornirten mit einer löhren vnd vnfundirten information, craffi welicher er ſich nun in ein Vergleich Zuwider der Allergnedigſten Khay. resolution, darzue Er doch auch nicht gevollmechtigt geweſen, einlaſſen wollen, Zuerregen bringen

Eine Nachtigall erschien dem Dichter zur Jahrszahl:
Gotteswegen quillt lautere Fluth aus dem Born. 1172 (1758).

Ober dem Brunnen von innen.

Der Grosswesir des Schahs Sultanes Mustafa,
Gleichnahmig mit dem Ruhm des Volks, *Raghib* der Grosse,
Der Grossmuth Regenwolke, deren Tugendfluth
Die Flusse schwillt und Bache überstromt mit Segen,
Er, dessen reiner Sinn nicht zugibt, dass ein Staubchen
Sich setze auf die Stirne derer, die was suchen.
Er, *Assafs* *) Nebenbuhler, hat den Quell eroffnet,
Den Buchersaal den Durstigen der Wissenschaft.
Es moge Chisers Leitung Ihn fur stets begleiten,
Es mog' auf ewig auferstehn die Fluth der Huld!
Dem Durstigen zum Troste spricht das Chronograph:
AVs kLareM qVeLLe trInket Wasser. 1176 (1762).

F. *Auf Grabmalen.*

33.

Inschriften auf dem Grabmal bey der neuen Moschee der Walide ober dem Thore.

Eroffner der Pforten!
O Herr, es zukomme uns Gutes in dieser Welt, und Gutes in jener Welt! behüthe uns von der Pein des Feuers.

34.

Auf dem Grabmale der Moschee der Prinzen (Schehsadegan).

Sage: Gott ist Einer, Er ist von Ewigkeit, Er hat nicht gezeugt, Er ward nicht gezeugt, Ihm gleich ist Keiner.

Dann die erste Sura des *Fatiha*, welche dem Moslimen dasselbe, was der Vaterunser den Christen ist.

*) Der Grosswesir Salomons.

Ihnen, welches Eur Excell. wür hiemit anbeuolchnermaſſen gehorſ. relationirn, anbey dereſelben vnß Zu gb. beuelchen wollen. Datum Gräz den 12. May 1666.

Euer Excell. gehorſ.

Wolff Sig. Khugelman Frerh.
Georg v. Stampeiß Frerh.

Sigmundt v. Claſſmann.

---

146) Bittſchrift der Freyinn Cath. Eliſabeth von Stadel geb. v. Wechsler um Verhaltung ihres Gegners v. Grattenau zur Erſcheinung bei der Tagſazung, mit dem Beſcheide der geheimen Räthe v. 22. März 1667.

Allerdurchleuchtigſt, Großmächtigſt Vnndt Vnüberwindtlichſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn vnndt Böheimb König.

Allergnädigſter Herr Herr Vnndt Erb Landtsfürſt.

Der Verwahrte Decrets Abſchrüfft A. erleuttert mehrern Innhalts: waß geſtalten auff mein mehrmahlig demüetiges Bitten B. meinem gewiſſenloſen Geg: vnndt Vnuertrautten Pflegs Verwaltern Johann Urban von Grattenau mit Statuirung doppelter pöen 400. Ducaten in goldt ganz gemeſſen anbefohlen worden, daß Er auff der in ſachen Denominirten Verrattungs Commiſſarien außſchreibenden Tagſazung Zur Commiſſion mit ſeinen Notturfften gefaſter alſo gewiß erſcheinen, alß in dem widerigen Er weiters nit angehört, Vnndt der Pöenfall Vnuerſchont abgefordert werden ſolle, geſtaltſamben Zu Vollziehung ſolcher Verrattungs Commiſſion oben B. der 22 dits monaths Martij beſtimbt. Vnndt dem Geg. Vigore Executionis. C. ordentlich Exequirt worden.

Demnach aber Ich in glaubwürdige erfahrung gebracht, daß bey Eur Kay. May. benenter Grattenau Vnder dem Kahlſinnigen practexi, Vnndt Zuwider der notorietet, daß Er Vnpäßlich wie dann mit allem die Mit Innwohner im Hauß, ſondern ſeine gebrauchte Chirurgi geſtehen, Vnndt libere bekhennen, daß Er im hauß hin Vnndt wider ſpaziere, Vnndt wenn Er nur will außgehen khöne, mit abermahliger außbringung Einer Entſtellung dieſe Verrattungs-Commiſſion Zu retardiren ſich Vnderfangen wolle; Vnndt nuhn ich in die 5 Jahr lang Von dieſem Menſchen mit dieſer Verrattungs Commiſſion Vmb die Weeg geſprengt werde, da Ich in dem Vbelſten Winter Vnndt Sommers

Vngewitter mich albero begeben. Ja Franckher habe führen laſſen, daß meinige Vmb ſonſten Verzehrt, Vndt alſo Von dieſem meinem geweſten Diener eludirter habe darvon gehen müeſſen. Vndt damit Ich dermahlen eins die ſo viel Jahr Verlangte richtigkheit gegen dieſem Vnruhigen geg. erhalten. Vndt der Weeg ſolches Zu prosequiren nit nicht abgeſchnitten werde.

Alß iſt ahn Eur Kay. Miay. Mein allerdemüetigſte Bitt, die geruhen den geg. ermelten Grattenau Zum fall derſelbe Verrer Dilation Zuſuechen begunnete, Von ſothanen ſeinem widerrechtlichen begehren ab: vndt Zu der Pönfällig decretirten Verrattungs Commiſſion auch darüber außgeſchriebenen Tagſazung abzuweißen Zu laſſen. Zu allergnedigſter gewehrung mich allerdemüetigſt Befehlende.

Eur Kay. Miay.

Allerdemüetigſte.

Die Herren geheimb. Räthe wollen zu ſeiner Zeit hierauff gedacht ſeyn. Ex cons. Sac. Caes. Mitis. into. 22. Martij 1667.

H. A. V. Lichtenbeimb.

147) Bittſchrift der Freyinn v. Stadl an den Kaiſer um dreimonatlichen Gerichtsſtillſtand während ihrer Reiſe nach Baden, ſammt dem Beſcheide der geheimen Räthe vom 3. Mai 1666.

Vielliebet. Vnd auch nuzlicher were es mir, wan ich albier im Landt Bey meiner wenigen Wierdtſchafft Verbleiben khönte, alß das ich ſelbige Verſaumben, Vnd dem geſünd anzuvertrauen genöttiget werde. Weillen aber nichts Khöſtlichers iſt Zuerdenckhen alß die geſündheit Zuerhalten, die Verlohrene aber Zuſuchen vnd wider Zubringen, ein menſch ihme nichts mehrers ſol, khan, noch mag angelegen ſein laſſen: Vmb willen ich nun auch in der observanz habe mich jährlichen in das Paduer Bad Zugeben, maſſen ich nunmehr ein geraumbe Zeit, mit Vnderſchidlichen Leibeſchwachheitten eingieret Vnd Vmbgeben bin, albier auch ein groſſe penuria vnd abgang deren Medicorum erſcheinen will, das ich geſtalter ſachen mich ob consulta incunda nacher Wienn Ver[illegible]en werde. Damit ich aber mitler Zeit in meinen rechtsſtruttigkheitten deren ich Zwar der Zeit gar wenig hab, nit etwan ſolle gefähret werden.

Alß iſt an Eur Röm. Khay. Miay. ꝛc. mein demüettigſtes bitten, die geruhen mir auf drey Mionath lang in allen meinen actionen tam

actione quam passive allergnedigſt Zuertheillen, ſo dan wil ich nach erhalteuer meiner geſundheit vnd volbrachten badt, meinen gglln. gern alle billiche satisfaction Leiſten, Zu gewähr mich beruffe.

Eur Röm. Khay. Miay.

Allerdemüettigiste.

Auff die JDe. Reg. Zu geben, maſſen nuhn die Herren Geheime Räthe, der Frauen Supplicantin, Zu informirung ihrer beſtellten, eine 8tagige Dilation hiemit wollen ertheilt haben, alß würdet Sie Reg. derentwegen die weitere erinderung Zu thuen wiſſen. Ex Cons. Sac. Caes. Vitis. imo. 31. Miai 1666.

Dr. Thomas Ignatius Mairer.

148) Bittſchrift des Grafen Georg Günther v. Herberſtein an die Regierung um Erſtreckung ſeiner Tagſatzung mit der Freyinn v. Stadl ſammt dem gewährenden Regierungsbeſcheide vom 15. März 1666.

Es hat Frau Catharina Eliſabeth Freyn Von Stadl, geborne Werlerin Freyn, Wider mich abermallen ain Tagſatzung Zur Verſprechung der Clag, in causa der Von dem Landtsfürſtl. Herren Cammer Procurator, practendirenden Wurmbergeriſchen Lechensfälligkheiten, in Abſchrifft sub A. auf den 20. dits Mionats Miarty außgebracht. Nun aber bekhenne ich mich der Zeit nit ſchuldig, Jhro der Frauen Von Stadl Reth Vnd Andtworto Zuegeben, Es ſeye dann, das Zuevor das incident disputat, ob nehmlichen Ich oder Miein herr Brueder als Vätterlicher Univerſal Erb ſolche Clag Verſprechen müeſte, Werde Zuevor erördert, maßen ich dann Zue dieſem endte ſchon Vnterſchiedliche Tagſatzungen geworben, die aber Zue Abermen effect Abomben;

Langt derowegen an Euer Ed. Vnd Herrl. Miein geborſ. Bitten, dieſelben geruehen die in ſachen auf den 20. Miarty Von der Frauen Von Stadl außgebrachte Tagſatzung ſo Weith hinauß Zue differiren, biß das daß obangedeuth incidentis disputat, Zwiſchen Mir Vnd Miemen Herren Bruedern Vorhero Zue orth gebracht, Wie ich dann Zugleich geborſ. bitte, Zue dieſem endte die Vorhen ohne frucht abgangne Verhörs Tagſatzung, auf einen deroſelben gelegenſamben tag Wiederumb Zuerfriſchen, Zue dieſer gnedigen gewehrung thue ich mich geborſ. beuelchen.

Euer Ed. Vnd Herrl.

Geborſ.

Georg Günther Graff v. Herberſtein.

Reg. Wollen die Zwischen dem Herrn Supplicanten, Vnd ſeinem herrn Bruedern, Erasamb Friederichen Grafen v. Herberſtein beſtimbte Tagſatzung auf den 10. negſt eingehenden Monats Aprilis hiemit erfrischt, Vnd deſſen ermelten herrn Erasamb Friederichen grafen Von Herberſtein mit Zeitlicher Zueſchöllung erindert haben, Ent Zwiſchen aber ſolle die Zwiſchen dem Herrn Supplicanten vnd der Frauen v. Stadl ſchwebende ſtrittſach in suspenso Verbleiben. den 15. Martÿ 1666.

Wolff Rudolph Posch. Dr.

149) **Anbringen der Freyinn v. Stadl um die Bewilligung der verſchobenen Tagſatzung mit Grafen Günther v. Herberſtein mit ebenfalls gewährendem Beſcheide vom 28. Januar 1667.**

Hochlobl. Ihre. Reg. Vnndt Hoff Cammer,

Hoch Vnndt Wohlgeborne, Wohlgeborne, Wohl Edl, Geſtreng Vnndt Hochgelehrte Ehr. vnndt Hochgebiett. Herrn Herrn

Nach deme Ich sub A. restitutionem ad nomine audiendum erhalten. Vnndt darüber Zur Verfahrung sub B. Tagſatzung auff den 20. Monaths Martÿ abgeruckhten 666.iſten Jahres aufgebracht, auch ſolche innhalt Exon. C. meinem Herren Geg. Herren Georg Günther Grafen Von Herberſtein habe intimieren laſſen, mich daher Verſichert haltendt, ſolch auſgeſchriebene Verfahrungs Tagſatzung werde Zu Ihrem Effect gedeyen, ſo hatt aber mein Herr Geg. wider all mein beſſieres Verhoffen sub D. mit aufbringung Einer Tagſatzung auff den 10. Aprilis beſagten Jahres zu erörterung deß Zwiſchen Ihme Vnndt ſeinem Herrn Bruedern, Herrn Erasamb Friderichen Grafen Von Herberſtein ſchwebenden incident ſtritts, ob nemblichen Er Herr Georg Günther, oder deſſen Herr Bruedter Herr Erasamb Friderich die ratione etlicher Wurmbergeriſchen Landts Fürſtl. Lehen inamminirte Clag Zu Verſprechen habe, ſolche mein auff den 20. Martÿ geworbene Tagſatzung Vnndt zwar biß andero suspendiert.

Wann aber dieſes Zwiſchen Ihme herren Grafen Von Herberſtein Gebrüederen ſchwebender incident disputat mich im geringſten nichts anfechten will, Vnndt noch weniger mein clag ſuſpendiren khan, in erwegung, daß der Herr Cammer procurator in po. praetensae Canonicatus etlicher der der Herrſchafft Wurmberg Von mir Vermeintlich Verſtiftenen Landtsfürſtl. Lehen mich Conueniert, Vnndt aber Ich mit

der Herrſchafft Wurmberg daß geringſte Zu thuen, weniger daher tam in feudalibus quam allodialibus Zu Verſprechen habe, Zumahlen offt wohlgedachter Herr Georg Günther Graff Von Herberſtein alß itziger Possessor Vnnd Proprietarius ſolcher Herrſchafft Wurmberg Contra Quemcunque ſich ſelbſten ſchuzen Vnndt ſchermen mueſ, alſo daß mir die Zwiſchen Ihme Vnndt ſeinem Herrn Bruedern, ſchwebende differentien nichts in weeg legen, oder meine Vorhabende Verfahrung retardiren Khönnen.

Vnndt damit anbey dieſem werckh deſto ſchleuniger abgeholffen, auch die praetendirte Causa Fisci, ſi qua foret, befördert, Vor allem auch Ich in meinem Habenden recht lenger nicht geſpörrt werde.

Alß iſt abn Eur Gd. Vnndt Herrl. Mein nochmalig demüetigeſt bitten, die geruhen bey ſolcher bewandtnuſ ohngehindert des Herrn Geg. anbringen oben D. m ſachen ein ehenſte Verfahrungs Tagſazung beſtimmen, Vnd den Hrn. Geg. der ohnaußbleiblichen erſcheinung wollen darzue peremptorie citiren zu laſſen. Vnch Zue gewehrung befehl.

Euer g. Vnndt Herrl.

Demüetigſt

Catharina Eliſabeth Freyin Von Stadl

Eine geborne Wechſlerin Freyin.

Fiat, auff den 18. khomenden Monathe Febr. vnndt deſſen iſt der Herr Geg. Zeitlichen Zu erindern. Den 28. Jan. 1667.

Wolff Rudolph Poich Dr.

150) Gerichtsnote des erſten Tags in der Klage des Balthaſar Hämmerl wider die Freyinn v. Purgſtall.

Note des Erſten Tags

Balthaſar Ehrenreich Hämberl, Clagt ſeinen Erſten Tag Zu der wohlgebohrnen frauen frauen Catharina Regina frauen vann Purkhſtall, gebohrnen Göllerin Freyin, ſy frau werde nicht widerſprechen, maßgeſtalten ſy ihme denn 9. Dezember deß abgewichenen 659. Jahres, in der Beſtallung nemben: auch Jährlichen 30 fl. geben: Vnnd Zur Confirmation daran der Erſte heütt mit 15 fl. außzahlen laſſen, in anſehung deſſen habe Er ihro frauen vann beſagten dato an bis 9. ihrer deß 661. Jahres, vnaufgehindter gedienet, daß alſo ſy frau ihme Craft Specification in Beſtallung, vnnd Tar vber abzug ſeines Empfangs, noch 47 fl. 7 ß 18 pf. Zu Bezahlen ſchuldig Verbleibe, vnnd weillen

dan veber abgeloſenes Erfuerchen, warumen die Nottursft eingeſchloſſen. Vnnd nit mehrern erleutert worden, khein Satisfaction geuolgt, beſchehe wider Recht, ſetzt zu recht, Ladung vnd gerichts Zeugbrief deß Erſten Tags Ernolgt billich.

---

151) **Gerichtszeugenbrief d. i. Urtheil des Landrechts, wodurch wider die Freyinn Regina von Purgſtall ihrem Gegentheil Dr. Hämmerl das Recht zugeſprochen wird, vom 31. März 1666.**

Ich Weilt Sigmundt Khuglman, Freyherr vann Edenſtain, Herr zu Lopreinzen, vnnd gülgenpichel, der Röm. khay. Mai. Rath vnnd Landshaubtl. Khellermaister In Steyer, wie auch der Landts: vnnd Hoffrechten Verwazer, vnnd angeſözter Landts Verwöſer alda

Bekhenne hiermit, daß der Edl vöſt Balthasar Ehrnreich hämerl, zu tägen clagt hat, zu der wollgeborenen, frauen frauen Catharina Regina frauen vann Purkhſtall, gebornen Gällerin Freyin, vmb vnnd vann wegen waß geſtalten ſy ihme Clager nach den 9. Dezbr. deß abgewichenen 658. Jahrs, in die Beſtallung wenden, auch Jährlichen 30 fl. geben: vnnd Zur Confirmation daran die Erſte helfft mit 15 fl. außzahlen laſſen, in anſehung deſſen habe Er ihro frauen verlagten, van beſagten dato an, biß 9. Dezbr. deß 661. Jahrs, vnaufgehündter gedienet, daß alſo ſy frau ihme Clager Craft Specification in beſtallung, vnnd Tax, veber abzug ſeines Empfangs, nach 47 fl. 7 ß 18 pf. Zu bezallen ſchuldig verbleibe, ließ ihro demnach Zum rechten Kuefen, vnnd alß niemandt vann der frauen verlagten wegen, Erſchinen, wurde dem Clager die Behöbung in Contumaciam cum Expensis Zuerkhendt. Actum grätz in Landtsrechten nach omn. Sanct. den 31. Martr 1666.

Dr. Franz Georg Craff. (L. S.)

---

152) **Teſtament des Freiherrn Gottfried von Stadl vom 30. April 1625.**

Im Namen der Allerheiligſten Drerfaltigkheit, ſey allen vnd Jeden, Waß Standts oder würdten, die ſein, Welchen diß glaubwürdig Inſtrument Zuuernemben fürkhumbt, hiemit Offenbar, khunde Vnd Zuwiſſen.

Nachdem ich Gottfrid Freyherr zu Stadt ꝛc. mit endtzigen Jungen Herzen, der geſundtheit meines Leibs, in guetter vnuerruckhter vernunfft vnd Sine, Zue mehrmallen betracht, vnd zu Herzen gefierth, das der Niemtſch auß ſchuldt der vebertrettung vnd fahl vnſeres Erſten Vatters Adam, khain Bleibliche Statt in diſem Jamerthal hat, ſondern Gott dem Allmechtigen, alß ein Pilger in diß zergangliche leben geſchafft, Tödtlich werden, vnd zum ſterben geborn, dardurch wier dann, wie alle Creaturen, dem Todt vnderworffen, nichts gewiſſers dann derſelbige, nichts vngewiſſers dann die Zeit vnnd der Stundt der göttlichen berueffung.

Damit ich dann von der vngewiſſen Stundt des Todtes, vnuerſehenter ſachen nit ergriffen werde, derohalben weil mich der Allmechtig Gott, durch ſein gnadtreiche milde, gütt: vnd Barmherzigkhait, mit Zimblichen Gütttern (deß gegen ſeiner Göttlichen Allmechtigkhait, ich mich auß grundt meines Herzens ganz demüettigſt thue bedanckhen) mer vnd weiter, dan ich der Zeit meines Lebens Zugebrauchen verhoffe, gnedig vnd miltigrich verſechen vnd begabt, Auf das nun ſolches mein vermögen vnd verlaſſ. Wann der Allmechtig vnd Barmherzige Gott, nach ſeinem Göttlichen Willen, auß diſem zergenglichen verhoffendt in das ewige Leben beruffen würdet, vnd ich abgeſchaiden bin, nach meinem willen Vnnd Wollgefallen aufgetailt, auch denen ſo ichs von Herzen gunne, Vnd die mir in meiner Lebezeit guetes gethan, Ehr trew Vnnd freundtſchafft erwiſen, ergözligkhait beſchehe, gegeben werde, Vnd ſich deßwillen Zwiſchen meinen freundten khain Vnainigkhait noch Vnfridt erhebe, ſondern Eyr Vndereinander, das Jeden derſelben nach meinen willen gebüren, wiſſen mögen.

Demnach disponier, ſez vnnd ordne Ich, als in rechtmeſſiger beſtändiger Vnnd aller Creftigiſten weiß vnnd geſtalt, wie ſolches nach erforderung, anweiſung Vnnd ſazung beeder Geiſtlichen Vnnd weltlichen rechten auch Landtes Sitten Vnnd gewonheiten diſes Herzogthumbs Steyer Vnnd anderer Länder Imer beſchehen ſolle khom oder mag das mein Teſtament Vnd Lezten willen, Vnd da es aber wegen Vermanglender Irigkhait oder anderer abgang für ein Creftiges Teſtament nit ſoll gehalten werden, ſo will ich doch das es für ein genuegſamb Inſtrument Vnnd Verordnung, auf den Todtfall, Vnnd für ein Mündliches Teſtament zu Latein Nuncupatium genent, in Crafft diſes Paſſiert Vnnd Creftig erhalten werden,

Vnnd erſtlichen ſo bekhenne Ich mich zu der Römiſchen Catholiſchen Namen vnnd Seeligmachenden Religion, in deren ich dann zu Leben Vnnd zuſterben gedenkhe, Vnnd weillen die Seel nach dem ebenbildt Gottes erſchaffen, daher alß das fürträfflichiſt allen Zeitlichen

guettern Vorzuſchzen, ſo will ich mein arme Seel, ſo die Von meinem Leib ſchaiden wierdet, dem allmechtigen Gott Jrem ſchöpffer vnd Jeſu Chriſto meinem Erlöſer in ſein Grundtloſe Barmherzigkhait, wie auch der Gloriwierdigen Junkhfrau Mariae Gottes Maria, in Jr gebreuche furbitt, diemiettigiſt endtpfolchen haben, dieſelbige in die ewige Vnaußprechliche freyde Vnnd Seligkhait haben Zuempfangen.

Zum andern da ich Zeitliches Todts fürwurde, ſo iſt mein Letzter will, das mein Cörper in ein Khupferne Sarch gelegt, Vnd in der Herrn Patrum Jesuitarum S: Aegidy Kürchen Zu meinen S: Annae vnd Ignatij altar getragen, Vnnd daſelbſt Chriſtlicher Catholiſcher Ordnung nach, wie es mein Herzliebſte Frau Gemachel Vnd meine Freundt für guet anſehen werden, doch ohnne allen Pomp, zur Erden, daher Er genommen iſt, in mein Grufft aldert, ſo die in meinem Leben gemacht wurdt, wo aber nicht, ſie nur machen laſſen ſollen iber obligation nach, ſo ich von den Herrn patribus habe, vnd bey diſem Teſtament Ligt gelegt Vnnd beſtättiget: Vnnd dem Catholiſchen Chriſtlichen gebrauch nach, die begenkhnuſſen Vnd requien Vnnſig gehalten werden, damit auch diſer mein altar deſto Stattlicher Vnderhalten werden möge, Verſchaff Ich obbemelten Herrn patribus Zwaytauſendt gulden, ſo Jnnen meine Erben alßbaldt nach meinem Tott Zuezuſtöllen ſchuldig ſein ſollen.

Ferrer ſo iſt mein Entlicher will vnd mainung, das nach meinem Zeitlichen ableiben, ein ordenliche Spör fürgenomben Vnnd Lengſt in Monatesfriſt, all mein Verlaſſenſchafft Ligende Vnnd Vahrendt, mit Vorgehender wiſſenſchafft der Lanndtsobrigkheit, durch Zween meiner Herrn Vnd befreundten, darunder den ainem Nem Liebſte Gemachel Frau Johanna geborne von Hollnegg, den andern aber meine Jnſtituirte Erben Zubenennen, Jnventiert Vnnd beſchriben, Vnnd Zwar gleichlauttende Jnventary Vnnder beeder benenndter herrn Commiſſarien handſchrifft vnnde Pedtſchafft aufgericht Vnd Verfertigt, Vnd ainer meiner grießten gemahl, das andre aber meinen Erben in handen Verbleiben, das Sy dann in gröſter gehaimb erhalten ſollen.

Vnnd weill Zum dritten mir mein hochgeliebte Ehegemachel Frau Johanna von Hollnegg in der khurzen Zeit bey Vnſerer verſambenn wohnung alle Conliche Lieb vnd Treu Vnuerdroſſen erzaigt vnd erwieſen, dahero Ich dan Vrſach habe, Sye Veber Jren Herrattsbrieff mit mehrern Zubetreuen vnd Zu bedenkhen, Lauth deſſen aber dieſelbe, die Erſte Jars Nüzung aller meiner Verlaſſenden Haab vnd guettern, für die Fahrnuß aber 6000 fl. Vnd ſo dann nach Jrer abfertigung vnnd abträttung der guetter Zu Järlicher Wittiblicher Vnderhaltung 1000 fl. ſambt euer bewonung hat.

So iſt mein Endtlicher beſtändiger Will vnd maynung das es allerdings bey ſolchen Ihren Herrathbrieff Vnd Vermächt Verbleibe, auſſer der wittiblichen Vnderhaltung, für welche Ich Nichtbeſagter Meiner Herzlieben Gemahl die Herrſchafft Stadl: Vnnd Freyberg mit allen denenſelbigen ein: Vnnd Zuegehörung, Rechten vnd Gerechtigkhaiten, Freyhait vnd Gülten, allermaſſen ich dieſelbigen Innen habe nüze vnd genieſſe, ſambt denen Gülten vnd güettern Perckhrecht vnd Zechenten, vnditer vnd Ob Radkherſpurg vnd Luetenberg gelögen, ſambt dem Spondlhoff, Alten Dorff vnd dem Jenigen Perckhrecht ſo ich von Adamen Arnold bekhomben, auch allen meinen Luetenbergeriſchen vnd Radkherſpurgeriſchen Weingarttern (auſſer des Weingarttens am Rhag) ſambt aller der Jenigen Varnuß, ſo ſich auf beeden Herſſern befündten wierdt, (auſſer des Traidts vnd weins: das allain ſoul, alß auf Hauß notturfft von nöthen, vnd mein liebſte Gemachl begeben würdt, Item mer mein Hauß alhie zu Grätz, in der Herrn gaſſen, völlig ſambt aller Vahrnuß, Silbergeſchmeidt vnd meiner Cretenz, auch den Walde ob S. Lienhardt, an ſtatt Ihrer wittiblichen vnderhaltung, frey zugenieſſen, vnd ſo lang Sye in den wittibſtandt verbleibt vnd meinen namen fuert, die Einkhomen Zugebrauchen, damit zu handlen vnd Zuthuen, Alß mit Ihren Frey Aigenthumblichen Guett. Jedoch vngeſchmelliert des Hauptguettes vnd veralienirung der Vahrnuß vnd das von ſolchen Güettern, die Landtanlagen, vnd andere gebürliche außgaben, ohne entgelt meiner hernach benenten Erben, Jährlichen ordenlich entricht vnd bezalt werden, ſchaffe vnd teſtire, Inmaßen dan wolermelte mein Fraw Gemachl Ihr nit zu wider ſein laſſen wölle, deß wüllen, vnd das nach Ihrer Verehelichung oder zeitlichen Todts fürwendtung diß mein geſchöfft Herrſchafften vnd Inverthraute Vahrnuß, laut des Inuentari, dem Jenigen, ſo es Crafft diſes meines leztens wüllens vnd Teſtament anzutröttten haben, gegen herrgebürliche abfertigung vnd noch darüber zwaytauſent gulden in paren gelt, abtrötten vnd Vebergeben wölle, ſich mit einem Reuers Zuuerobligirn.

Verer vermach vnd verſchaffe ich, wolermelter meiner Lieben Gemachl Frawen Johanna, baide mein Gärtten, alhie vnd Grätz vor dem Eyſenen Thor gelegen, der aine der Sawhoff genandt, der ander bey der Kuetratten, ſambt meinem Weingarten ob S. Lienhardt, vnd diſe drey obbenente Stuckh auf ermelter meiner lieben Gemachel Leibslöbenlang, Sye verehelicht ſich verer oder nicht.

Nach Ihrer meiner liebſten Gemachl Verehelichung Ableibung oder Abtröttung, will ich Zum Fünfften, das ſolche obbemelte Herrſchafften Stadl vnd Freyberg ſambt dem Hauß alhie vnd allen denen Stuckhen, Gült vnd Güettern, auch fahrnuß allermaßen Sie die Ingehabt, als

ein Erbentliche Fidei Commiss, auf den Namen vnd Stamen deren von Stadl Freyherrn ꝛc. ſo lang einer von denſelben verhanden (doch auf die Manns linien zuerſtehen) zuerhaltung deſſelben fallen ſollen. mit ſolcher maſß geſtalt vnd Condition, wenn mein geliebter Vetter Herr Georg Leopoldt von Stadl, Freyherr, ſich zu der Römiſchen Catoliſchen wahren Religion bekhennen wurde, das Er vnd ſeine Manliche LeibsErben, ſo lang ſich dieſelben in abſteigender Lini befinden werden, in ſolche fidei Commiss zum Erſten vnd da Er aber in ſeiner Jezigen Religion, verbarren wurde, mein Vetter Herr Carl von Stadl Freyherr vnd ſeine Eheliche Manß Erben, ſo lehr Sye anderſt Erſt benagter wahrer Religion zugethan weren, obuerſtandener maſſen succedirn, wa nit daſelb fidei Commiss auf einen andern des Namens vnd Stamens der von Stadl, ſo der Röm. Catholiſchen Religion iſt Jedoch erſt dergeſtalt, wie hernach in diſem meinem Teſtament außgfiert, anfallen ſolle.

Zum Sechſten, Nach dem mich weillandt mein Lieber Herr Vetter Herr Peter Zolner auf Nidſtenberg ſeel. Inhalt aufgerichten Codicills. zum erſten gemeſſer ſeiner Verlaſſnen Hand vnd Eüettter mitunert vnd durch ein additional Codicill; ſo vnter dato den 25. Febr. Ao. 608. datiert, ſo weit gnuolgmechtigt, das da ich Khaine nattürliche Leibs Erben hinter mir verlieſſe, das ich ſo dan ſolch ſein verlaſſenſchafft auf meine oder ſeine befreundten Leib amen Zuermachen, guetten fueg vnd macht haben ſolle.

Demnach ſo will ich allen vnd Jeden mir von denſelben verſchaffnen Verlaß, meinen vnd auch Herrn Zollners negſten Vettern Ott Gottfriden Freyherrn von Kollenitſch hiemit diſer Condition, das Er laut erſt bemeltes Additional Codicills ſolche Zollnerſche Erbſchafft ſo woll alo ich, ſein Leibs lebenlang frey nüzen, gemeſſen vnd Inenhaben möge, Jedoch alles nachuolgenter maſſen, vnd das Er ſeinen Bruedern Grafen Erasam Freyherrn von Khollenitſch Jahrlichen 2000 fl. vnd meinem Vettern Georg Leopoldt von Stadl, Jarlichen 1000 fl. von ſolcher nuzung Zugeben ſchuldig ſein ſolle, auch nach ſeinem Todt derſelbe ganze Verlaß widerumben Zuſamben gericht, vnd dahin, wohin der Vermög Zollneriſchen Teſtaments geordnet khombe vnd falle, Teſtiert vnd vermacht haben.

Zum Sibenten demnach die Erbſazung der fürnembſte vnd weſentliche Punct vnnd grundfeſt eines rechten Teſtaments vnd lezten willens iſt, vnd mich der Allmechtig Gott biß dato mit Nattürlichen Leibes Erben nit geſegnet, mein Zeitliches vermögen, auch wenigo thails, von meinen lieben Herrn Vattern ſee: ſonder das mehrere, von meinen lieben Herrn Vettern Herrn Peter Zollner vnd meiner Frau Nunetter ſee:

Ober dem Eingange.

Herr, mein Gott, der Du dem Seligen Tugend verliehen hast,
Gib ihm Aufenthalt auf paradiesischen Flaren,
Dieser Jahrszahlvers ward eingegeben von oben:
Glb Vater! WeM hIer rVhet EDens Haln zV beWohnen *).
1543 (950).

35r

Inschrift des Grabmahls Raghibpascha's im Hofe seiner Bibliothek.

Er (Gott) ist der Alllebendige, der Allbestandige.
Der Stifter dieser guten Werke und schönen Anstalten, der Verstorbene, der Barmherzigkeit seines Herrn, des Verzeihers der Sünden, bedürftige Grosswesir Mohammed Raghib Pascha, dessen Spur der Wohlgeruch des Paradieses durchduften möge!
Für seinen Geist ein *Fatiha* (die erste Sura des Korans, das Vaterunser der Moslimen). 1179 (1765) im Ramasan.

*) Um sich aus einem dieser Chronographe einen Begriff von allen übrigen zu machen, stehe dieses mit Aussprache und Buchstabengehalt hier. Da jeder Buchstabe Zahlenwerth hat, leuchtet von selbst ein, wie viel schwerer orientalische Chronographe zu verfertigen sind als occidentalische.

Zahlenwerth der einzelnen Buchstaben:

			Übertrag		265
Kaf, d. i. K	=	100	Elif, d. i. A	=	1
Ja, d. i. I	=	10	Waw, d. i. W	=	5
Lam, d. i. L	=	30	Ain, d. i. Aa	=	70
Elif, d. i. A	=	1	Dal, d. i. D	=	4
Saghir nun, als N ausgesprochen	=	20	Nun, d. i. N	=	50
Elif, d. i. A	=	1	Mim, d. i. M	=	40
Dschim, d. i. Dsch	=	3	Sa, d. i. das englische th	=	500
Nun, d. i. N	=	50	Waw, d. i. W	=	5
detto	=	50	Ja, d. i. J	=	10
		265			950

Thails auch durch meine ſchwere Dienſt vermehrt, herkhomben vnd erobert vnd weillandt Herr Hanß Chriſtoph vnd Wolff Freyherrn von Stadl, meine drey Stieff Brieder ein Vertrag, welcher den 18. Martii Ao. 1585 datierten, mit ein ander aufgericht, darinen Sie auch von Ihren Erbſchafften außgeſchloſſen dahero ich dann Ihren Erben gleichermaſſen entgegen Zugeben genuegſambe Vrſach habe, ſie meine Brieder auch von vnſern Herrn Vattern mit Vill einen mehrern bedacht, auch mihr durch den mit meiner Frawen Muetter aufgerichten Compromiss vill meiner vätterlichen Erbs Portion abgeſprochen worden, ſo hab ich doch dieſelben, wie vorn auf Fünfftes Punct zuſechen, von meinem guett nit außſchlieſſen wollen, ſie auch hernach mit einem Legat zuuerſechen gedenckhe, In dem Vebrigen das dann gering vnd ſchlecht ſein wiert, ſez, Inſtituire vnd ordne ich obgedachter Gottfrid Freyherr von Stadl, in der allerböſten, beſtändigſten Form, maß vnd geſtalt, alo im rechten thuen ſoll mag oder khan, hiemit zu meinem rechten waren vnd vnzweiffelhafftigen Vniverſal Erben, meine geliebte Vettern Craßamb Ferdinand vnd Ott Gottfriden Freyherrn von Kholenitſch, in allen den, maß vber die obberuerten meine verordnte, auch meines Herrn Vöttern Herrn Zollner fidei Commiss vnd Legaten, Sazung vnd Geſchäfften ich nach meinem zeitlichen ableiben an ligenden vnd vahrenden Guettern, verlaſſen wurde, nichts außgenomben, wie das genent werden möchte, ſein vnd verbleiben ſolte, damit Zuhandlen thuen vnd Zulaſſen, Wie mit andern Ihren frey eigenthumblichen Haab vnd Güettern, doch alles nachuolgendermaſſen vnd beſchaidenhait, vnd das darvon meine ſchulden vnd vermächt bezalt werden.

Vnd weillen ich dann laider mit auß meinem vnfleiß oder Nachläſſigkhait, ſondern Entſtandenen vnglückh oder Entſtandenen vnglückh der langen Münz vnd der Röm. Khay. Maij. grthanen Darlechen, vnd dero ihro gelaiſten ſtarckhen raiſen über die 60 m. fl. in ſchaden khomben, vnd dahero beſorg, es möchte nach meinem Zeitlichen Ableiben in Schultbrieff vnd Erkhaufften güettern, wegen des ſtarckhen Zollneriſchen, auch meines aigen gemachten fidei Commiss vnd abzallung meiner ſchulden, meinen Inſtituirten Erben, wenig verbleiben, vnd dahero ſich nit woll für erben erklären möchten. Alſo ſez vnd ordne ich, das wann veber khurz oder lang die meiner geliebten gemachel verſchafften vnd zu einem fidei Commiss verordnete Güetter ledig werden, meine inſtituirte Erben, ſolche in ihren nuz vnd gewehr nemben, Vnd die negſt nacheinander volgenden Zechen Jahr, es bleib Ihnen meinen Erben nun waß von meinem guett Vbrig oder nicht, Zugenieſſen vnd Zunuzen haben, dagegen aber von denen ihnen verſchafften frey

auch Zollnerischen vnd Fide Commiss Güetter einkhomen, alle meine schulden vnd Legata, mit vleiß vnuerzogenlich entrichten vnd bezalten sollen, so dann Erst vnd nit Ehe, soll verordenter massen, diser meiner fide Commiss den Jenigen von Stadl, so sich der Röm. Catholischen Religion befündten wurdt eingeantwort vnd erualgt werden.

Da aber in Zechen Jahren, nach meiner Gemachlabtrettung, sich khainer des namens, herrn von Stadl der Röm. Catholischen Religion zugethan befünden wurde, soll diser fidei Commiss, meinen beiden Vettern denen von Khollonitsch, auf ihr Leibs lebenlang verbleiben, vnd nach Ihrem Tödtlichen ableiben, meinen Vettern denen von Stadl, die am negsten bey dem geblüet gegen Erlegung 50000 fl. frey Erblichen anfallen vnd zuestehen, welche 50000 fl. ich auf den fall Zu des Hoch: vnd Wolgebornen Grafen vnd Herrn, Herrn Balthasar Grafen von Thannhausen &c. vnd seiner Frauen Gemachl neu aufgerichtes Collegium Zu Judenburg hiemit schaffe, vnd so lang solche nit bezalt, sollen bemelte Herrn Patres Zu selbigen Collegio alle disse Güetter zugenueßen vnd frey Zugebrauchen haben

Am achten Legier vnd schaffe ich meinem Vettern Georg Leopold Freyherr von Stadl, für frey aigen 2000 fl.

Herrn Carl Freyherrn von Stadl &c. sambt seinen Geschwistrigten 300 fl. vnd das Jenige Stuckh, auf Stöckern, so mir weilandt Herr Hannß, sein Herr Vatter vermacht, Herr Carl mir aber biß dato nit erualgen lassen, Ihme Herrn Carln widerumb zu rugg, nach meinem Todt, zu einem Legat.

Zum 9. legier ich meinem Vettern, Herrn Erasam Freyherrn von Trüebenegg, mein goldene Paar Röttn.

Meinen Freyelein Maimben, Freriein Maria Sidonia vnd Johanna von Khollenitsch, verschaff ich ieder 1000 fl. an 2000 fl.

Meinen Vettern Herrn Georgen Zollner schaff ich zu einem freyen Legat 2000 fl.

Meinen andern Vettern Herrn Gotthardten Zollner 1000 fl.

Item Margaretha Hainerin vnd Ihrer Tochter, so lang bey meiner ersten Gemachl vnd mir gedöst, vnd noch ist, wegen ihrer erzaigten Dienst 500 fl.

Zum Zechenden meinem lieben Herrn Schwagern Herrn Leonharden Freyherrn von Herberstain verschaff ich mein böstes dabey Zugedenckhen 200 Ducatn vnd mein böstes Roß.

Den Herrn Franciscanern, Zum ambliston, zu ihrem gebey vnd erhaltung der Khirchen 500 fl.

Vnd weillen ich füro Zwölfte, bey vnser lieben Frauen Hülf vor dem Minchr Thor alhie, ein Altar vnd Capellen auffzurichten

verſprochen, ſo iſt mein Endtlicher beſtendiger Will vnd maimung, das da ſolcher, in meinem leben nit verfertiget, meine Erben demſelben, in beſten Form, machen laſſen ſollen.

Zum dreyzehenden, will ich das all mein gründt woll abgefertigt vnd meinem Kämerling Andre Schlögl 400 fl. vnd ſeines Vatters nit ſchuldigen verbrieften Auſſtandt vnd Schulden, ſeinem Bruedter Michel dem Jungern, ſo mir gewarth 150 fl. veber ihr abfertigung geben werden.

Zum vierzechenten, ordne vnd ſchaffe ich, das all mein vebriger Geſchmuckh, Khöttin, Klainoder, Ring vnd dergleichen (auſſer meiner Leibkhlaider vnd Mannßwöhren, Rüſtung, Roſß, vnd Zier, Pixen vnd dergleichen, ſo meinen Vettern Ott Gottfriden von Kholleneckh, Freyherrn für am beſter Zuſtehen vnd verbleiben ſollen) meiner Herz lieben Gemachl, Erblichen anfallen.

Dem Jungen, ſo diß Teſtament geſchriben, vnd etlich Jahr her mir gedient, Andre Krauſen, verſchaff ich 100 fl.

Vnd wär fürs Fünfzechende diß mein Teſtament, allain auf den Fahl, da ich nach meinem Tödtlichen ableiben, etliche Leibs Erben vnter mein nit verliesi, gerichtet. Alſo da mich der Allmechtig Gott, nach ſeinem Göttlichen willen, mit meiner liebſten Frauen Johanna mit Khinder von vnß beiden erzeugt, Sägnen wurde, ſollen dieſelben oder daſſelbe, Mannß vnd weibß Stamen, Zuerſtehen, meine rechtliche nattürliche Erben, vnd Ihr leibliche Vnnetter Frauw Johanna von Holleneggk, Obriſte, vollmechtige Verhaben vnd Inhaberin aller meiner verlaſſenen Haab vnd güetter ſo lang ſie zur andern Ehe nit greifft, biß zu der Khinder genuegſamen Vogtparkhait, ſein vnd verbleibnen vnd alle Güetter vnuerrattter Zugenieſſen haben. Jedoch das ſie die Khinder, ihrem Standt gemeß, daruon erhalte, vnd alle rechtmeſſige anlagen bezalle, da aber meine Leibs Erben vor ihrer vogtparkhait Todts fürwurden, vnd nit teſtirn khünden, ſoll es bey meinen aufgerichten Oder Commiss vnd beſchechener Verordnung verbleiben, ſonnt aber die Legata vnd andere in diſen meinen lezten willen, Verordnung belangt, verbleibt es mit oder ohne Erben darbey beſtendig.

Schlüeſſlichen ſeze, ordene vnd will ich, wo diß mein obberierten Teſtierers vorgeſchribnes Teſtament, Ordnung vnd lezten Willens geſchafft, auß ainigen oder mehr gebrechen, nach erforderung, auß weiſung vnd Zierligkhait der rechte, nicht Testamentum nuncupatium genent oder gehaißen werden möchte, vnd deßhalben vnkhröfftig oder Vngiltig ſein ſolte, das es doch, wie ein Codicill, oder ein ieder lezter will, oder ſonſten ein Vbergab, ſo auß freyen willen vnd vrſachen des Todts beſchicht vnd aufgericht werden mögen (deren titulum khainen

den andern Jhrren oder hindern ſolle) macht vnd beſtandt haben. Vnd von Menigelich, ſonderlich von meinen hierin geſezten Erben, vnd per Consequenz Testamentarien vnuerbrichlich gehalten werden ſolle, vnd will alſo hiemit dieſer gemainen Clausulae, aller mengl vnd gebrechen supplirt, erfült vnd erſtatt haben, Alß ob das, alles hierinnen von Stuckh zu ſtuckh, mit lautern außgetruckhten worten vermeldt vnd beſtimbt were

Dann alles ſo hierinn begriffen iſt, vnd ſoll ſein mein Ludtlicher vnd lezter will, weicher im rechten hochbefreidt, vnd bey ſolcher Pen vnd Straff der Rechten gehalten werden ſolle.

Will auch mengleich, ſonderlich meinen hierinnen geſezten Erben vnd Legatarien, denen ich hierinnen was geſezt vnd geſchafft habe, wider diß mein Teſtament vnd lezten willen, nichts zuthuen noch zuſchaffen, hiemit genzlichen verbotten haben bey verlierung Jhrer Sazungen vnd Erbſchafften, ſondern alß von meinen obbenenten geſezten Erben volkhomentlich, wie obſtehet, ohne menigelliches verhindern vnd eintrag velzogen vnd außgericht worden, Jnmaßen ich dann Jhr Röm. Kay. Miay. vnſeres allergnedigſten Herrn vnd Landtsfürſten, auch ein Jede derſelben nachgeſezte Obrigkhait im Landt, aller vnderthenigſt vnd gehorſ. gebötten haben will, handt zuhaben, darwider nichts zuhandlen, noch Jemandt andern das zu thuen geſtatten.

Doch hab ich offt ermelter Gottfrid Freyherr von Stadl als Teſtierer meiner hierinnen vorbehalten, diß mein Teſtament und lezten Willen, Zu ändern, mehrern, mindern, ganz oder zum thail abzuthuen vnd zu widerueffen, wann vnd ſo offt es mir geliebt vnd gelegen iſt, vnd Zeit auch gelegenheit erfordern wirdt, wo aber, nach meinem zeitlichen Todt, khain vorerſtandtene genuegſambe Veränderung, diſes meines lezten willens, ſo an dato Junger glaubwürdig herfür khämbe, ſo ſoll alß dann ſolches, wie obſtehet, ohne Menigelichs verhinderung, alſo ſtatt, veſt, vnd vnuerbrichlich gehalten werden, damit will ich auch alle meine vorige Verordnung vnd Teſtament, ſo im dato Elter, da deren ains oder mer fürkhäm, Caſſirt, khraftloß vnd nichtig gemacht vnd aufgehebt haben, ohne geuerde, auch bey verbindung des allgemainen Landtſchaden Pundts diſer JDe. Landen.

Deß zu waren Vrkhundt vnd mehrer bekhröfftigung, hab ich ſowoll durch Pedzetl, als mündtlichen erbötten, alles vnderthenig: vnd gehorſambes Vleiſſes, dem Durchleichtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn Herrn Johann Vrichen, Fürſten zu Cromaw, vnd Lagenberg, Graw zu Adelſperg, Herrn zu Pettaw, Ehrnhauſen vnd Straß, Obr. Erbmarſchalckhen in Oeſterreich vnder vnd ob der Enß Obr. Erb Lamrer in Steyr, Oberſt Erbſchenckh in Crain vnd der Windiſchen

Mayrh. Rittern des Ordens des Gulden Vellus: Röm. Kay. Mayt. gehaimber Rath, Camrern, vnd Vollmechtigen Statthalter der IDe. Fürſtenthumb vnd Landen ꝛc. dann dem Hochwürdigen in Gott Fürſten vnd Herrn Herrn Johann Jacoben Biſchoven zu Gurgkh Röm. Kay. Mayt. Gehaimber Rath ꝛc. ſo woll auch dem Hoch: vnd wollgebornen Herrn Herrn Sigmundt Fridrich Grauen zu Trautmanſtorff, Freyherrn auf Fleichenberg, Tarrnbach, Neg: vnd Purgaw Röm. Kay. Mayt. Gehaimben Rath vnd Camrern, Obriſten der Windiſchen vnd Petrinischen Gränzen, auch Haubtman des Fürſtl. Haubtſchloſſ Gräz ꝛc. das Ihre Fürſtl. Gd. vnd Herr Graw ihre Sigill vnd handſchrifften, neben mir hierunder geſtellt, doch Ihren Fürſtl. gd. vnd Herrn Grauen, auch dero Erben vnd fertigung, ohne allen nachtl vnd ſchaden, beſchechen zu Gräz den lezten tag Aprilis Ao. 1625ten.

(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
Gottfrid Freyherr von Stadl.	Johann Ulrich Fürſtl. vnd Herz.	Sig: Fridrich Graw zu Trautmanſtorff.	Johann Jacob Biſchoff zu Gurgkh.

Daß diſe abſchrifft gegen dem zu der Ambts Canzley erlegten Original Teſtament ordenlich Collationiert vnd gehalten, vnd von wort zu wort, in allen puncten vnd Clauſulen gleich lautend gefunden worden, bezeugt mein Judy Neydhart Freyherr zu Aierſperg vnd Beſſarth, Herr auf Abrnfeſt vnd Erbeswaldt, der Röm. Kay. Mayt. Reichs-Hoff Rath, Camrer, vnd Landsverwalter in Steyr, hierunder geſtellte Ambtsfertigung. Actum Gräz den 25. Juny. Ao. 627.

---

153) Grabſchriften der Freiherren von Stadl in der Kapelle zu Kornberg.

1. Hier ruhet der Wollgeborne Herr Ferdinand Freyherr v. Stadl der Röm. Kaiſ. Mayt. J. Oe. Hofkriegsrath welcher den 14. Auguſt Ao. 1665 in Oeſterreich ſel. verſchieden, vnd deſſen Gemahlin die Wollgeborne Frau Suſanna Katharina Freyin v. Stadl, welche den 4. Februar Anno 1666 zu Gratz in Gott ſeelig entſchlafen, denen wolle Gott geben eine Fröhliche Auferſtehung und das ewige Leben. Amen.

2. Sibi et suis curavit hoc monumentum fieri Illustrissimus dominus Johan Rud. L. B. de et in Stadl S. C. Maj. Leop. Imp. Camerar. et Aulae interioris consiliarius bellorus. ao. 1666.

3. Den 29 April 1694 iſt in Gratz um 6 Uhr Abends, geſtorben Ihro Exc. der Hoch und Wollgeborne Herr Herr Ferdinand Freyherr von und zu Stadl auf Ridkherſpurg, Lichtenegg und Freyberg. Der Röm. Kay. Maj. Leopold I General Feldmarſchall, Kammerherr, wirklicher geh: Rath, Hofkriegsrath Präſident, Kommandant zu Konſtanz am Bodenſee und im Schwarzwald, auch in Waldſtetten, und Obriſter über ein Regiment zu Fuß. Deſſen Gemahlin war Hedwig Auguſta Gräfin v. Oettin, Joachim Ernest Fürſten v. Oettin Tochter und iſt mit ſeinem Sohn allda begraben worden.

4. Hier ruhet in Namen des Herrn Ihro Exc. der Hoch und Wollgeborne Herr Hans Rudolf Freyherr v. und zu Stadl a Riedkherſpurk Lichtenegg und Freyperg, Herr zu Kornberg, Korpach, Trestorf, Krottendorf und Janedorf, der Röm. Kay. Maj. Leopoldi I Kamerherr, Obriſter und wirklicher geh: Rath: Aetatis suae 56. So geſtorben den 28 Maj 1696 in Gratz, dem Gott barmherzig ſey.

5. Hier liegt begraben Ihro Exc. die Hoch und Wollgeborne Frau Maria Klara Freyin v. Stadl geborne Gräfin Gallerin Ihro Exc. Herrn Hans Rudolf Freyherrn v. Stadl Gemahlin ſamt Ihren Sohn Hans Jakob und Tochter Thereſia in 56 Jahr Ihres Alters So in Gratz verſchieden den 24ten Juny 1711. Gott verleihe Ihnen die ewige Ruhe und fröhliche Auferſtehung. Amen.

6. Alda liegt begraben der Hoch und Wohlgeborne Herr Ihro Gnaden Sigmund Freyherr von und zu Stadl auf Ridkerſpurg, Lichtenegg und Freyberg: der Röm. Kay. und Cat. Maj. Caroli VI unter den Löbl. General Graf von Hautoy Cuiraſſier Regiment Leutenant und angenommener deutſcher Ordens Ritter, welcher nach vollendeten Novitiat, und nachdem er unter Commando Ihro Durchlaucht Prinz Eugen von Savoien der Schlacht bei Peterwardein mit den Türken, auch der Belegerung und Eroberung der Feſtung Temeswar beigewohnt und gedient. Auf Recrutirung in Steir comandirt worden, zu Firſtenfelt in ſeiner blühenten Jugent den 27. Dezember 1716 geſtorben. requiescat in pace.

154) Vertrag, zwiſchen den Executoren des Zollneriſchen Teſtamentes und Freiherrn Gottfried von Stadl errichtet, vom 31. Mai 1610.

In Gotes Namen Vergleich oder Vertrag. So zwiſchen denen, weilenth des Edlen Geſtrengen Herrn Peter Zollners zu Waiſſenburg ꝛc. für: durchl. Erzherzogen Carls zu Oeſterreich ꝛc. löblichiſter gedechtuſſ.

weſten Rathe vnd Cammrer ſeelig. in ſeinem den 10. Merts des 1600 Jarß. ordenlich aufgerichten Teſtaments wie auch in ſeinem hernacher den 25. January Ao. 1608 weiterfertigten Additional Codicill Verornte Teſtamentarj Executoren. Alß denen Wolgeboren Edl Geſtrengen Herrn Hrn. Franzen Freyherrn von Rackhnitz auf Pernegg vnd St. Vlrich Fürſtl: Dubl. Rath, dann Herrn Ruedolphen Freyherrn Von vnd Zu Teuffenbach, auf Landſchach Für: Dubl. ꝛc. Rath vnd ainer Erſ. Laa: in Steier, Verornten Ambts Preſidenten, Vnd Herrn Petern Chriſtophen Praunfalckhen Zu Neuhauß an Ainer, Dann Zwiſchen dem Wolgebornen Herrn, Herrn Gotfriden Freyherrn von Stadl auf Rieckherſpurg, Liechteneckh, Freyberg vnd Niaſenburg. Ainer Erſ. Laa: in Steier Verordnten vnd Beſtelten Rüttmaiſter. Als anfangs ſelig genenten Herrn Zollners in ſeinen Vorangezognen Codicill Inſtituirten vnd numer angetretnen fidei commiss erben, Anderntailß. In khrafft vnd nach Anweiſung Jezt berüertes Codicills vnd vor Allegierten haubt Teſtaments volgender geſtalt, getroffen, vnd aufgericht worden.

Das Nämblichen nicht allain, Alſobalt nach offt wolgedachtes Herrn Zollners Chriſtlichen Abſchiet, ſo nach dem Willen Gotes den 12 July negſtuerwichnen 1609 Jars albie ſeliglich beſchehen. Die in denen Andern vnd 21 Articlen des Teſtaments verornte ſperr: vnd Verpetſchierung, baides albie in ſeiner Behauſung. So wolt im Eſchlos Niaſenburg Sundern ſtragks nach ſeiner den 22. Eiusdem in der Capell Zu Niaſenburg verrichten erlichen Beſtätigung. Die negſten Tag darnach die völlige Inuentur des ganzen Verlaß vollzogen, Vnd darüber drei ordenliche Inuentaria alles ſeines verlaſſenen Haab und Guets, Ligenden vnd varenden Verbrieften vnd vnuerbrieften Schulden, Brieflich Vrkhunden, Vrbarien, SchuldRegiſtern vnd Buechern, aufgericht worden. Deren ain Exemplar dann bei der Herrn Teſtamentarj Executorn. Das Andre aber bei des Herrn Fidei Commiss Erben handen, Das drite in die Truhen der Brieflichen Vrkhunden. Zu Niaſenberg Neben des haubt Teſtaments vnd beider alß vorgemelten, den 25 Januarj 1608 Vnd auch den 25 Februarj eiusdem Anni verfertigten Codicill Thailß originaliter vnd Thaillß Vitimierter, Wie auch Frauen Anna Zollnerin gebornen V. Khollenitz ſeligen Teſtaments. Item Zwiſchen Herrn Veithen Zollners, ſeines Herrn Vatern Vnd Erben numer allſeligen, aufgerichten, Vertrags Vidimus des varlichen behalten worden, füer Anß.

Am Andern So ſeint der Ligenden Güeter einkhumen, vnd dienſt in dem gefundnen Vrbarj all ſpecificirt, Welches gleichfals in triplo abgeſchriben vnd Nimdirt, Vnd von dem Herrn fidei Commiss erben. Vnd Beſizer der Gueter, mit aigner Hand vnderſchriben, vnd anban-

genden Innigl verfertigt. Vnd darüber des dritten Teſtamenta Artickel gemäß am Abſünderliche obligation vnd verpündung diſes Inhalts verfertigt worden. Das Nämblichen der Herr Beſizer, auſſer der Herrn Executorn wiſſen vnd willen Von denſelben ligenden Güetern nichts verwenden, Verſezen, verkhauffen, noch in ainigen weeg Verkhumern, weniger Aendern Jchtwas zuenzieben geſtatten Sundern das Eſchloß, Mayerhof vnd alle Zuegehörige Heüſer, Gült, vnd güeter, in gutem Paw vnd ſtüfftlichen weſen erhalten, Ja vermehren vnd verbeſſern, Vnd doch ſolche Paukhoſten von dem Järlichen einkhumen richten, vnd nichts deſtwegen an der Capitall Maſſa abzieben, Wie auch alle Rechtsſachen ohne ſchmellerung diſes haubtguets vnd Fidei Commiss vnd ohne entgelt der Successorn (ſouill den Paukhoſten anlangt) füeren ſoll vnd wölle, Was aber vober allen angelegten Vleiß etwan in den haubtſachen Vnnerhofft verlohren, vnd auß dem Vrbar mit Recht enzogen, an Rezo vnrichtig vnd nit Zu recht gebracht werden mecht. Das ſoll er oder ſeine Erben Zuerſtaten nit ſchuldig ſein, vnd Zwar, alles Treulich vnd vngeuerlich.

Alſo haben drittens auch die Herrn Executores vnd der Herr Fidei Commiss possessor die Schlüſſl Zu den Zwoen Wolnerwarten Truhen, Darinnen die Brieflichen Vrkhunden Jnuentierter ligen. Crafft des Andern Teſtaments Artikels thails- vnd Zu baiderſeiths handen genumben. Alſo das khainer ohne des Andern Vorwiſſen, vnd mit aufſchlieſſung dazue khumen ſoll, Sunderlichen Zum vierten iſt das Schultpuech, Alß die Verbriefte Schulden beſchreibung, vleißig, in Haubtſummen vnd auesſtendigen Intereſſe, Zuſamengeraith: vnd vberſchlagen worden, welches dann richtiges, vnd thails vnrichtiges Summarier. Auff Ainmall hundert, Acht und funfzig Tauſent, Vierhundert Siben vnd funfzig gulden ſich erſtreckht hat, Von welcher Suma aber volgendte Außgaben abzuziehen vnd Zu defalciern ſeint. Alß erſtlichen oftſelig genanten Herrn Zollners, in ſeinem Haubt Teſtament vnd negſten Codicillo Vermachte legata vnd geſchäfft, welche ſich auf 6765 fl. belauffen. Die wolgedachter Herr von Stadl Freyherr Theils alberait Bezalt, vnd vbrigen thails Zu beſtimbten Zeiten, auch Zuentrichten vober ſich genumben, dabei doch Jm vorbehalt Beſcheden. Wie bei dem ſchlieſſlichen Auswurf vnd haubtreſt des außgleichenen Gelts, darunden erleütert wird.

Darnach Zumb Andern die erlichen Begrebnus vnd Conducts Vnkhoſten Vermög füergebrachter vnd Juſtificierter Außzüg vnd ſchein Beeuntlich 2298 fl. 2 ß.

Drittens. Das in der Hof Abrathung vmb 2500 fl. Intereſſe geiert vnd Herrn Zollner ſeligen Zum beſten, Zuuill Zuegeraith vnd

zalt worden. Welcher Error Calcul. aber von der Fürſt: Camer.
ch auſweiſung vnderſchiedlicher decreten, noch in Lebzeit Herrn
ilners Rewerirt vnd demonstrirt. Auch per Conditionem indebiti
ruckh begert, hernach aber Auf vnderthenigſtes Supplicieren V
rer für: Dubl. ꝛc. Vnſerm genedigſten Herrn Vnd Landsfürſten
rch Am den 8. Decembris 1609 datiertes genedigſtes Decret Herrn
tfriden Freyherrn von Stadl fuer ſein Perſonn vnd nicht Alß Zoll-
riſchen Fisci Commiss Erben, Zu Amer personal, wolluerdienten
ad gdſt: geſchenkht vnd nachgeſehen worden.

Vnd entlichen von Jerer fürſtl. Dubl. ꝛc. Gehaimen Raths Herrn
Maximilian Schratenpach Freyherrns ꝛc. Zehent Bſtanth von dem
inerſchen Weingarten Zu Straſgang, Järlichen Amen Stärtin Wein.
n 28 Jaren Aueſtanth, nach getroffener Abraitung. Jeden Stärtin
15 fl. angeſchlagen, lauth Schems ſo den 22. 7bris 1609 datiert,
alt worden, Beuentlich 420 fl. das alſo diſe richtige Vier Auſgab
ſſten 11953 fl. 2 ßpf: bringen, welche von den obrigen Ammall-
ndert Achtundfünfzig Tauſent Neünhundert Sibenvndfunfzig guld:
uziehen ſeint.

Zumb fünfften. So iſt in diſem Reiſt Herr Gotfried Freyherr
Stadl ꝛc. ſelbſt mit Amer ſchuld. Alß 13500 fl. begriffen mit der-
en aber, hat es volgende beſchaffenheit. Alß der Herr Zollner ſeliger
e Herrn von Stadl Freyherrn ꝛc. noch Ao. 1605 Am Hofſchuld in
ntall 2500 fl. vebergeben, dauon das Hochuerſchribne, vnd von
ben Jarn auſſtendiges, vnd barteinbringliches Intereſſe 4921 fl.
kr. bracht. Darzue noch Am Anders gleichmäſſiges Intereſſe von
0 fl. Haubtſumma Alß 1998 fl. 20 kr. Item, von funf Jaren vnd
lichen 200 fl. hinderſtellige prouision geſchlagen worden, Welche
ten Herr Zollner ſelig veber vilfeltige Bemüehung, aufgewenden
ß, vnd Vnkhoſten- nicht erheben khümmen, Sundern Herr Gotfrid
rherr von Stadl, auf ſein Wagnus, vnd ſorg, mit aufwendung
rern Vnkhoſtens vnd gar angreiffung, ſeines aignen ſchazgelts, mit
n Nambhafften mehrern Darleichen, Vnd dardurch nach langer
d, zur richtigkhait bringen müeſſen. Dagentgegen er dem Herrn
ner, nuer mehrers pro forma Am khlaine Handzetl, angehendigt
Inhalts, Alß das er Vmb diſe, durch Hoff Decret, ſambt Amer
ningmaiſteriſchen Quittung, Auf am Kr. Laa. Verwiſene Posten
n Schultbrief Jnner Monathsfriſt herausbringen vnd Herrn Zollner
ſtellen wölle, Solchen Schultbrieff er Herr Zollner aber, auſlath
wochen geſezten Termins Jnner vier Jaren ſeines hernach ge-
ten Lebens nie abgefordert, Sundern entgegen, Wegen den von
Gotfriden Freyherrn von Stadl Vor offener Landſchranen am

Verichtsſtab der Zwoen Frauen Falbenhaubten, Gebornn von Saurau, vnd Jeren Erben, vebernumben, Rechtliche ſprüch vnd ſtarckhe forderung, vnd derſelben ausfäerung, vnd deſtwegen Beſchehner Hypotheciri. vnd verpfendung. ſeiner Aignen Güeter Vnd entgegen dardurch erlangter befreyung ſein Herrn Zollners damallen angeſprochne Güeter. Das er Nämblichen alle Fidei Commiss Erben, vnd Successorn Zum beſiten veber ſeine, dergeſtalt freygemachte Güeter, diſes fidei Commiss khreffttigkhlichen aufrichten khünnen, Vnd wegen Andn vilfeltigen Wolthaten 10000 fl. Ime frey zu Donirn vnd Zuſchenckhen, Jn beiſem ezlicher offtermals verſprochen (wie ſolches Herr von Stadl, Auf ſein Ayd vnd gewiſſen genumben). Welche 10000 fl. dann, An diſer cedirten, vnd vebergebnen Schuld, abzugern verſtanden. Vnd ain ſchrifftliche verſicherung nuer deſtwegen vnderlaſſen worden, Weillen Jnmittſt er Herr Zollner, Jne Herrn von Stadl Freyherrn ꝛc. Zu ainem Vniuersall fidei Commiss erben, Jnſtituiert, vnd eingeſezt. Vnd noch in ſeinen Lebzeiten, ſein aigne hochbetagte vnd ſchwache Perſonn, mit ſeinen fürnembſten handlungen wolgedachtem Herrn v. Stadl Freyherrn ꝛc. vertraut. Welchem Hohen Vertrauen er Herr v. Stadl, auch wie Landkhündig, mit Hechſtem eifer: nachgeſezt, Vnd alſo diſe Donationes inter Viros woluerdient. Neben ſolcher Gab aber der 10000 fl. Er Herr von Stadl ꝛc. auch an ſtath herrn Zollners, wegen oberzelter ſunſten faſt beſchwärlichen Rechtsfüerung Denen falbenhaubtiſchen Erben khrafft hart erhaltnen Compromiss. vnd vertrags, ſo den 9. Apprill Ao. 1609 beſchehen, 2500 fl. Par erlegen. Wie auch der Frauen Barbara, Freyin von Herberſtain ꝛc. 1000 fl. So Herr Zollner, nach Jnhalt ob Jnuentierter Recognition Zuentrichten, veber ſich genumben gehabt, ſelbſt Bezallen müeſſen. Das alſo mit diſer erwiſenen drey Poſten, Nämblichen der 10000 fl. Donation, Jtem der 2500 fl. falbenhaubtiſchen entrichten Vergleich, Summa Dann der frauen von Herberſtain 1000 fl. Diſe Herrn von Stadls in ſeinem Handzetlein Vertſchribne 13500 fl. guet gemacht, vnd erſtatet, vnd von dem Capitall verlaſt, abzuraitben ſein.

So ſeint verrers, am Sexten, vnder dieſer vbrigen, ſtarckhen, ausgeichnen Celts Summa, etliche Capitall, faſt vnrichtig. Anſpruchig. Rechtbengig. vnd beſorgentlich, thailſt vnembringlich älſt in specie 3000 fl. — Des herrn Brobſts vnd Capitls Zu Seckhau ſchuld, welche jnderlich am freie Donation practesiern, Vnd deſtwegen alberait vor Gericht verfaren ſein, vnd die ſachen, in weiſung ſteet, Jngleichen die Andern, mit ſchwären Vnkhoſten vnd vnwillen, mueſſen rechtlichen erſuecht, Clagt, vnd eingebracht werden, Vnd dergleichen Celts partaten vnd einbringungen, bej diſen gefhar: vnd beſchwärlichen leuffen

36.

Kewakibul-derrije fi medhi Chairol-berrije.

Funkelnde Wandelsterne zum Lobe des Besten der Geschöpfe, d. i. das Lobgedicht *Al-Borda*, vom Scheich Ebu Abdallah Mohammed Ben Saaid, Ben Hammad, Ben Muhsin, Ben Abdullah, Ben Ssanhadsch, Ben Hilaliss-ssanhadschi, berühmt unter dem Nahmen Al-Bussiri [1]).

Ist's die Erinn'rung an die benachbarten Freunde *Si Salems* [2]),
Welche dem Winkel des Augs blutige Thranen entlockt?
Oder wehte der Wind von *Kaimets* Segengefilde?
Oder glanzte der Blitz *Idham's* [3]) im Dunkel der Nacht?
Warum stromet dein Aug'? wenn du ihm sagest: o halt ein!
Warum schwanket dein Herz? wenn du ihm rufest: o steh!
Glaubt die Leidenschaft, sie konne verbergen die Liebe,
Wenn in Thranen sie stromt, wenn sie entbrennet in Gluth?
Wär's aus Sehnsucht nicht, du wünschest nicht Trümmer mit Thränen,
Dächtest schlaflos nicht an die Gefahrten von *Ban* [4]),

[1]) *Borda* heisst der Mantel des Propheten, den derselbe dem Dichter *Kaab Ibn Soheir* für das auf ihn verfertigte Lobgedicht schenkte. Jenes erste Lobgedicht hat *Lette* in Text und *Uebersetzung* bekannt gemacht, von diesem, welches *Uri* herausgegeben, bereiten sowohl Freyherr *Silv. de Sacy* als Br. von *Rosenzweig* eine mit prosaischer Übersetzung, mit sach- und sprachkundigen Commentare versehene neue Ausgabe vor. Bis zur Erscheinung derselben mag diese dichterische getreue Übersetzung mit den nothigsten Noten versehen, hier genügen. Unseres Erachtens übertrifft die *Borda* Bussiri's das Lobgedicht Kaab Soheir's weit an dichterischem Werthe, auch ist diess nur von Gelehrten gekannt, jenes lebt im ganzen Umfange des Islams im Munde des Volks, und findet sich stellenweise auf vielen Grabmahlen, nirgends aber ganz wie in der Bibliothek Raghibpascha's.

[2]) Ein Ort zwischen Mekka und Medina.

[3]) *Idham*, ein Thal bey Mekka.

[4]) *Ban und Calem*, zwey Orte in Hedschas.

ohne das hart zuerheben. Zu deme vnd diſen Zuſamgeraithen aufgelichnen Gelts, Verlaß, vngenärlich auf 20000 fl. Intereſſe ſich befünden. Nun aber, an Rezo ſtraggo, im Anfang alberait ain Quittung Pr. 700 fl. Zalten Intereſſe, vom Herrn Herrn Georg Ruepprechten Freyherrn von Herberſtain ꝛc. fürkhumen. Welche Poſſt, doch im Schultbuech, nit abgeſchriben oder angezaichent. Sundern vom Herrn Zollner ſelig in ſeinem Hohen Alter vergeſſen, in der Inventur das Intereſſe völlig geraithet. Dergleichen Irthumb vnd Abgäng in continuirter Abrechnung, mit Andern Creditorn dann ebenofalß Zubeſorgen. Veber diß. So ſeint in vilen Schultbrifen, hebere Intereſſe dann 6 Pr. hundert gulden wider die publicierten Generalia Verſchriben. Welche doch für voll gerechnet. Wann diſe aber Zur Clag vnd Gerichtlicher Tarierung khumen, die vebermaß was nemblich veber Sechs P. 100 fl. iſt, aberkhend wird, Ja, vor der Hochlöbl. Reg. Alß alda vill Burgerſchulden, Zuclagen ſeint, die Intereſſe genzlichen ausgeſtellt werden.

Welches alles volgents nach vnd nach, vill vnderſchidliche Abrattungen vnd Juſtificationes vnd behelligung abgeben wuerde. Alß haben die Herrn Executores Zu abſchneidung ſolcher vilfeltigen bemüehung, Raitung vnd vnrichtigkheiten, vnd Zuverhüetung gemainen fidei commiss vnkhoſten, gefhar vnd ſchadens, vnd Zu beſter, beſtändiger richtigkhait, des ganzen Corporis haereditatis, auch denn khünfftigen fidei Commiss. Successorj. Zu weniger difficultet, Sundern Zu allerſeithe, erwünſchter Ainigkhait, Mit dem rezigen Herrn Possessorn ſich dahin verglichen. Das er alle ſchulden, gewiß vnd vngewiß, auf ſeinen gwinn oder verluſt, vnkhoſten, gefhar, vnd ſchaden, einzubringen veber ſich genumben, für welche thails ſtrittige vnd Rechthengige Capitall, aber, Alß in specie, des Stiffts Seckhau, obberierte 3000 fl. vndt ande. ꝛc. Item für thails, Zalte, oder ſunſten Vnrichtige, vnd Vnpaſſierliche Intereſſe, Item für Gerichtliche Expenss Sorg Mihüe, Arbeith, verluſt vnd ſchäden des vorhin angedeüten Intereſſe der 20000 fl. halber theill, Alß 10000 fl. ex bono et aequo vnd Semel pro Semper in khrafft des in offt alegierten Teſtament vnd Codicille Inen, denen Herren Executorn geſtelten hechſten Vertrauen, Vnd eingeraumbten Volmachts wegen. Auß thails oberzelten, Vnd Andern mer erheblichen motiuen nachgeſehen, Doch dergeſtalt Es khumen veber khuerz, oder lang Andere Ausgaben oder mangl Poſten, für, Wie die Imer Namen haben mechten. Das derſelben khaine mer, vilgenannter Herr V. Stadl Freyhr. ꝛc. oder ſeine, vnd ſünderlichen diſes fidei Commiss abtretende Erben, einwenden, noch Inen Paſſiert werden ſollen.

Wann nun Jetzt aufgefürte drey Posten

1.	Die richtigen Ausgaben	11953 fl. 2 ß — pf.
2.	Herrn [illegible] Stadio Handzeil	13500 fl.
3.	Halben Interesse nachlaß, der	10000 fl.
	Summarien	35453 fl. 2 ß — pf.

Von obigen, ganzen Verbrieften schulden Verlaß der Anmallhundert, Achtundfünfzig Tausent Neünhundert Siebenundfunfzig gulden abgezogen. So verbleibt richtiger aufgelichner Reits Resst. Beneutlichen Anmallhundert drey vnd Zwanzig Tausent fünfhundert drey gulden 6 kpf.

Zu diser Summa aber füers Sibend. khumbt noch der vnverbrieffte schulden Register, Alß der Vnderthanen Ausstanth Puech, welches in der Inventur in schuldigem gelt Allain auf 15684 fl. In Trath vnd khuchldienst aber, nach billig mäßiger Schazung Auf 9500 fl. sich erstreckht hat. Seithero aber in Jüngster Stifft Alß vorgehabten Examini sich am starckher abgang befunden, In dem etliche der vnderthanen Schultbrief hie auch eingezaichnet gewesen, welche vorhin vnder denen verbrieffte schulden gleichsfals vnd also in duplo einkhomben.

Weiters seint auch etliche Ausstänth nicht aufgelesche. Die doch gelüfert vnd entricht worden. Weillen der Diener Hanß Hözl, vnd die Ambtbleüth Zu Mäßenberg, so dieselbe Ausstänth eingenumben, Dasselb Haubt Ausstanth Buech nit Inhanden, Sundern der Herr seliger selber in Verwharung gehabt. Vill Jere Zetl vnd schein aber, wegen solcher entrichten Ausstänth füerbracht, Das empfangne Gelt Verrath vnd das gelüferte, vnd in Gelt angeschlagne Getraith, auf den Khästen im Vorrath gefunden, und im Inventario beschriben, Vnd ebenfalß in duplo geraith werden.

So seint auch sunsten ande von villen vnd woll thails von 20, 30 vnd mer Jaren aufgestantnen Ausstänth von denen rezigen Alß offt denen Serten oder Sibenten besizern, nicht mehr bekhäntlichen, Vnd da dieselben schonn bestanden worden, So seint sy doch wegen veberhauffter Herrschafft: vnd Andn. schulden vnd entgegen offt khlainen Vermögen, hart: oder wenig, einbringlichen Jnsundern Bedacht Da nit erst hierauf getrungen werden solle das die neben forthlauffende Järliche algemeine Landts Anlagen Zugleich nit enthricht werden khunten, Vnd dardurch baides, das gemaine Wesen, oder die Steuer steckhen bleiben, vnd vill Armer Vnderthanen von Jeren beüßlichen ehren vnd Narung Verstossen wurden, Welches dann, des Herrn Erblassers Jntention vnd Narmung gar nicht, Sundern er vill meer, Bewüssermassen willens gewesen, seinen vnderthanen An solchen Jeren starckhen

Aneständen aimen mildreichen gnedigen nachlaß Zethain. Alſo diſem ſeinem lobwierdigen Vorhaben vnd Exempl nach, Das er ſunderlichen ſeinen Armen Erbholden lang auß dem Weeg gehalten, vnd etlichen was nambhaffte in ſeinen aignen, mit ſeinen vnderthanen getroffenen Abrattungen nachgeſehen Vnd Jerer müglichſt verſchont. Haben die Hrn. Executores mit diſer gleichmeſſigen außtrückhlichen Condition vnd vorbedingnus vnd beſchaidenhait, der Armen Leüth Nämblich Väterlichen Zuuerſchonen, vnd auß obrigen erheblichen bewegnuſſen dem Herrn Fidei Commiss erben gleichfalls an diſen vnuerbrieften ſchulden, nach vleißigem Ueberſchlag, vnd auf eingezognen Bericht. Der vnrichtigen Poſten vnd Betrachtung, ander Vmbſtänth Aumb den halben thaill des Anestanth Buechs, Alß der Gelltſchulden 7842 fl. Vnd deſſ Zu geit angeſchlagnen Getraidts vnd Khuchldienſt, 4750 fl. nachgelaſſen. Das nuer die vebrige Helfft Zu dem obrigen Haubt Reſſt, der Ainmallhundt drey und Zwainzig Tauſent, Fünffhundert drei gulden 6 kpf. geſezt, Alſo das Herr Gotfrid, Freyherr von Stadl ꝛc. in ganzem, Haubt Empfang des angelegten oder aufgelichnen und Auſſtendigen Gelts Traidts vnd Khuchldienſts., Benantlich Ainmallhundt Sechs vnd dreiſſig Tauſent Fünf vnd neunzig gulden, Sex ſchilling, nemen ſolle, Mit diſem ſchließlichen Anhang vnd vorbehalt. Allweillen droben die völligen legata der 6765 fl. von der Paarſchafft abgezogen. Vnd doch weillenth Herrn Andreen Zollners baiden Töchtern, Alß Junckhfrau Sidonien, vnd Junckhfrauen Catharinen, Vermachtes Heirathguet Jeder 3000 fl. mit gewiſſen Conditionen in dem Vierten des erſten Codicills vnd den 11 des Haubt Teſtaments Articeln Circumscribirt. Da nun demſelben gemäß Aine oder baide diſes geſchäfte nit fähig oder thailhafftig werden mechten. Das alßdann dieſelben drey oder Sechs Tauſent gulden Zu nachgeſeztem Reſſt, wider geſchlagen werden. Vnd von einem fidei Commiss Inhaber Zumb andern fallen ſollen, Vmb ſolche Poſſten alle vnd jede nun, hat Herr Gotfrid Freyherr von Stadl. ꝛc. ain abſunderliche Schultuerſchreibung vnd obligation von Handen gegeben, Das nämblichen nach ſeinem oder ſeiner verhoffenden Mannsſtamblichen Leibs oder Substituierten Erbens Töttlichen Abgang, neben Abtretung der Ligenden Güeter auch diſe nambhaffte Summa, ainthweder an richtigen Schuldpoſten, oder annemblichen Guetern, (ſoull er oder obgedachte ſeine Erben, mit Rath vnd einwilligung der Herrn Executorn, oder wen diſe, Zu Ames, oder des Andern Jerer veränderung, Zur Adminiſtration Zu ſich Ziehen werden, von diſem fidei Commiss gelt, erkhauffen mechten) oder Paarſchafft Zuerſtatten ſchuldig.

Leyblichen und Lands Erben. So ist auch ueber die Fassnacht Hüe Abklagnuchen, Silbergeschmeid, Hausrath, Vieh und Andere:, in dem ordentlichen Inventari, die treuliche Beschreib: und schazung, Jegliches Leithen und Veldt, Hinzugezirgt und gleichfalls in triplo aufgericht und vergliechen worden.

Welches neben abtrettung der Ligenden Güeter, und Bezallung der angriechenen Leite in thumlicher devolution, der Subhastirten Erben, der vnuerderbliche Abklagnod und Silbergeschmeid in specie. Der Ander Vermug aber so Vicendo vel etiam non vicendo consumirt worden, nach thumlig geschätzten werth widerzukhern verbunden.

Solches alles nun, Erbar, Treulich, und vngeuerlich Bey verbindung des Allgemainen Landtschaden Punths, in deiro oder Andern Landen, wo der Herrn Edel Commissi Possessores, und Jeder Erben, Haab und Güeter anzutreffen und Zubetretten. Und zu dessen waren vrkhund seint dises vertrags drei in gleichem Lauth und anlang wolgemainter Herrn, Herrn Testamentari Executoren, Wie auch des Herrn, Herrn Edel Commissi Possessoren und Erbens handschreiben und anhangenden Insigln, aufgericht und verfertiget worden. Beschehen zu Grätz den letzten Maij. Im Sechzehenhundert und Zehenden Jar.

Franz Sebr. zu Rakhnitz.
Rudolph Frhr. Zu Teuffenpach. Gottfrid Hr. v. Stadl.
P. Erstlich Pramstallh.

---

155) Schenkung Rieggersburgs von der Freyinn v. Stadl an ihre Tochter Katharina von Purgstall vom 26. August 1618.

Demnach Ich Euern so Ersamen Erber und Khündtlicher geborsamb gegen mir von meiner Tochter Regina Catharina von Purckhstall Herrn, Euer geliebtenn Gallerin Freyin oder Zeith gepieret, vnd mermahlen einiges wider Wertigs von Ihro Lanser euer sachen, In welcher Sie durch Andere Leith ist verpieret, aber alberaith hingelegt worden, in welchen Sie in geringsten nichts zu Beschulden gewist, empfangen Sie auch dergstalt, gegen mir erzaigt, daß sie allen Schein nach, mehrers mein langes Leben alß den Todt verlangt, mehrer mein gueth, alß mein gueth angriffen, wardurch Ich Billicher massen Beurlacht worden, mein gueth Rieggersburg) welches Ich Ihro ohne dessen oberzeith Vermuth, sambt allen Jurisdiction, Hochhaiten, grundten, gilten vnd pertinentien, Wie Ich es der Zeith gnossen hab, nichts

dessen aufgenommen, Jtro meiner Tochter Regina Catharina frauen von Purckhstall Herrn, solches völlig Vergeben Cedieren, und thue auch hiemit wirklichen und Unwiderruflich der angruehmbliche possess der obbemelten Herrschaft in Böllen sampt der Rechten einantworten doch der gestalt, daß woferrn sie Vor oder nach meiner ohne Leibs Erben abstierben, oder auch die Überbleibende Leibs Erben zu meinen Leb Zeiten oder nach dem tott sterben möchten, daß dann dem Gueth die Herlt meinen beistreundten oder Wenn ich darzue durch Testament oder Subsitutionen Berueffen werde, die ander Herlt aber ihrem Herrn Gemacht Johann Ernst Freyherrn v. Purgstall zufallen solle, Es solle auch nach ableiben mehrgedachte meines Herrn Jrben solches ihme Vermantes Gueth, mit seinen Beistreimbten Mietterlichen hus sondern seinen negsten Beistreunden den Herrn v. Purckhstall Thumbherrischen Lehens an und zufallen, und allezeit der Jungste in obbesagtem Lehen succedieren, in ermanglung deren aber der negste erbach jüngste in der seitten hus nachzuelgen und der Letzte deines Herrn v. Purckhstall so dann frey darmit zu disponieren haben solle, Jeter Behalt ich mir auch Behuef von meinem vermögen 10 m. fl. Reunch. welche Ich nach meinem Belieben thatio meiner Seelen zu nuzen, und meinen Beistreundten, wohin Ichs Vermainen werde, legieren thun, gleichfalls auch mein völlige Cabinet, Silbergeschmeidt, geschmuckh, auch Kleider, daß Ich darmit thuen thun nach meinem gefallen: Dies alles Ehrenlich und ohne gefährde. Der Verpündtung der allgemainen Landtschadenbundts zu Speyer, dannt aber dise frey Willige übergab mit Böllern stellen bestehe. Hab Ich solches instrument neben meiner angruehmblichen Handtschrifft und Pedschafte fertigung, den Hochwurdigen in Gott Geistl. Edlen auch Hochgelehrten Herrn Michaelen Jurkheim der H. Schrifft Doctorn und Haubt Pfarrern zu Ringerspurg, so auch dem Hochwurdigen Edlen und Hochgelehrten Herrn Johann Antonium de Gabrielis S. S. Theologiae Doctorn und Pfarrern zu Waldenstorff. ꝛc. daß Sie solche hande neben mir mit fertigung, Vermög Petzeld erbetten. Ringerspurg den 26. August Jahr.

(L. S.) Catarina Elisabeth frau von Purgstall

(L. S.) Michael Jurkheim S. S. Theologiae Doctor und Hauptpfarrer zu Ringerspurg.

156) **Annahme der vorhergehenden Schenkung mit Verzicht auf alle Einkünfte zu Lebzeiten der Schenkerinn.**

Inmaſſen das zwar sub dato den 26 auguſty 605 Jarß, Ihr Ehr., der hoch vndt Wolgeborne frau frau Catharina Elisabeth, frauen Von Stadl freyin, ein geborne Werlerin freyin, alß mein gnedige frau muetter. Vermog Vbergabs notel, der herschaft Regenspurg, sambt allen gründten, • gilten, vndt Perthenentien, wie sie namen haben wollen, genzlich Vndt Eigenthumblich, auß gnedigster muetterlicher neigung, (welche ihro got reichlich belohnen wolle) Vbergeben, donirt, Vnd die possess gnedig eingeandwort, nichts deſto weniger, Verbleibet Ihro gn. frau muetter, der ehemelten herrschaft völliger Järlicher frucht genuß Vnd Einkomen, Vnd dispositionen so wol in der wierthschaft alß andern allen, mit Welchen sie noch freyen willen vnd gefallen, zu handlen hat, solle Ihro auch Von mier oder meinen herrn, in geringsten nicht eingegriffen, oder Verendert werden, dises alles gelob ich dreulich Vnd ohne gefahr, bey Verbindung des allgemeinen landschaden bund in pleyer, zu mehrern Vrkund deſen hab ich nöben meiner fertigung, meinen Herrn Gemahel Johann Ernst Freyherrn von Purgstall, das Er solches neben meiner Vnderschrifft angesprochen. Reckhersperg.

---

157) **Beschwerpunkte der Freyinn v. Stadl geb. Freyinn v. Wecholer wider ihren Gemahl Hanno Rudolph v. Stadl, um die Scheidung von ihm zu erlangen.**

Punkten

Erſtlichen Ist Er Nicht 5 oder 6 Tag Per Nacht gewest, So hat er Mier Nicht leith Experimbtlich geschlagen, das kein Müglichkeit gewest Ist, das Sie beten Pleiben kunen, Vnd das hat er Mit fleiß gethan, Darmit ers Nur hat Weggebracht. Ich aber Weill ich gesehen hab das Sie Imb So Zuwider Sein Vnd das Sie Weckh Verlangt haben, So hab ichs gehn lassen, So hat er Widerumben Lauter Neue Anfgenomben, den hat Ers gleichfalls So gemacht, Sie Derschlagen Mit den kopf an die Wanth gerent, das Inen das Plutt herunter gerunnen, nacher hat Ers Aufgefast, Vnd Widerumb zu Pothen geworffen vnd mit füessen gestossen, das Sie nicht haben khunen Weckh gehn, Sondern das Mians hat Weckh Zuchen Mussen, Ein schwarder hat er geschlagen das er Ein Vierdl Jar in der Nerstath Ist Krannkh gelegen, Vnd hat Noch kein gesundheit, das Also in den Jahren, Weill ich in

hab Vber 60 Verſchonen haben Mieſſen darnon gehn, die Alle So Erpermbich Sein bracktiert Worden, Deils gehaut, Deils Prigelt, deils mit fieſſen dreten, Vnd locher in die köpff gerent, Vnd Wan Ich Gar einen gebetten hab, So hat er Mieres Zu dreg Liebe gethan, Vnd mit Vill dauſſent Sacra Auff mich geſchoiten.

Zum andern hat Er ein Richter geſchlagen Wegen 2 Weiber, die Nur die Robather genomben, das er Sich hat legen Mieſſen, Vnd Jſt an den Straichen geſtorben, das Werk die ganze Nachpariſchaft,

Zumb dritten hat Er Ein Pauern die Stegen Eingeworffen Nur der Vrſach Willen, das er Vey Mier EttWas AnPringen Wollen, das derſelbig Mensch Vill Zeit hat Mieſſen in Veth ligen,

Zumb Vierten hat er auch Ein Mayer geſchlagen, Nur das er Jne Mier Jſt gangen hat Mich Vmb Sein gelt gebetten, Zu Summa hat kein Menſch derffen Zu Mier komen, Mich Vmb was Anſprechen, So hat Er Eingepaſt.

Zumb fünfften hat er Mier kein einzigen Menſch gelaſſen, die Er Nicht geſchlagen hat, Vnd dribuliert, So Vill das Sie Weckh haben Mieſſen, Vnd Ich kein Anzige Erhalten kunen, auch keine Liebe her Wellen Dienen gehn, das ich Alſo ſchier Dienerin Vnd frau Mitnamber Mieſſen Sein.

Zumb Sechſten hat er gar Niemer Freyllé, die Ich Von kuthert Erzogen Die Niem leibliche Niemb Jſt, Vnd Niem Zucht Dochter, Vnd ſchon 16 Jar Vey Mier, Die hat er Mier Wellen vor Ein Närrin halten, Vnd hats mit Prem Vnd Rädich geſchopfft, alß Wie Niano den Narren Nacht das Nacht In Pillich Verdrieſſen Mieſſen, das Ichs gnant hab, Vnd geſagt Ich well das Nicht leithen, das ers So ſopen Soll, So hat er Mier vor den Patter Vicary Von Fritzach geſagt, Ich Soll das Niantl halten, oder Er Will Mier Anſo Niantl ſchlagen Welches ich alß ein Erlebte Dama Niem lebelang Nicht gerent gewelt,

Zumb Siebenten hatt er Niemer freylle kein andern Spott Wellen Anzuthuen, alß das er Sein groſſen Engliſchen hundt Auff Sie gehezt das er Auff Jer Reuthen Mieſſen ob den das, Ein ſchener Spaß für Ein Adeliche Dama Jſt, Will Ich laſſen andere Leuth Judiciern,

Zumb achten hab ich Ein Alte Weib gehabt, der hat ers Stetzers gethan, das der haut ganz hat auff die Ert geworffen, das hat er auch nur gethan, darmit er das Weib Soll Weckh Pringen, den ich hab ſonſt Narmants gehabt.

Zumb neunten hab ich kein einzigen gewalt gehabt Etwas Zuberaichen, Sondern Er Vnd Sein hofmarſter allain Ich bet Nicht darfft Nur Ein anzigen Potten laſſen anſagen, Wen ers nicht Selbſt bemolchen het.

Zum Zehenten hat mier kein Kutſche kein Pferd derffen Kauffen. Wen ers Nicht Selber bewolchen hat,

Zum Eilften bet ich Iber Diſch kein ſchoſl derffen Aufheben oder derffen aufheben Wan ers Nicht bewolchen hat. Vnd Wen ich an tefelen bete Eſſen Wollen, So hat er laſſen Aufheben

Zumb Zwelfften hat er Mier Mein eigner Sachen verſperrt das Ich Nicht darzue hab komen.

Zumb drerzehenten hat Mier kein Pfleger kein gelt derffen geben. Das hat er Mier zu Mein Geſicht geſagt, das Wan Mier der Hanspfleger Ein gelt Wurdt geben So Woll er in Prigen

Zum herzehenten hab ich Weill er den Vergangnen Winter Zu Wien geweſt Jtt kein Pfenig Ausgab gelt gehabt, So hab ich deſtwegen Mieſſen Ein Par Stardem Wein Verkauffen, So hat er den Keller deſtwegen Prügten Wollen, Vnd mit Mier Ein ganzen handt Zu gehabt, das ſchier Verzagen bet Mieſſen.

Zum 15 bet kein einziger Vnterthan Vnd Nichts in der Welt Mit Ehrer Plag oder Nichts derffen Anbringen, Der Mier, Wen er darzue komen, hat Ere Alſo Palt geſchlagen, So hat auch kein geſint im haus Nichts derffen Von Mier begehren.

Zumb Sechzehenten Jſt Mier das beſchwerligſt geweſt, Vnd Welches Mich Zumb begſten bedrieht, das er die Armen Vnterthanen, So mit gretſcher Robath Iberladen hat, die Sie gar Nicht Sein ſchuldig geweſt, Vnd haben Mieſſen gar Auff Ivertruberg faren, Vnd Pis Auff graz in Ihrſten Wegen Vnd Per kombich Duſch mit faberne vnd gehamter Robath gebraucht, das Alſo Die armen leuth ſchon ſchier ganz folig geweſt, Wie Wollen Sie gern Jere Gelt Verkaufft heten, So hats doch kein Mensch kaufft, oder Vnter deſſe herſchafft herrathen Wollen, Wollen Sie Sich Vor den Dieramiſchen herrn geſterckt haben, das Alſo Wans noch Ein Jar So geweret het Lauter eitl Gelt geben het. Vnd deſtwegen Wen ich Imber Etwas geſagt hab, er Solo Nicht thuen er Verſindigt Sich gegen Gott, So hat er Mier Vil dauſent Sakra Auff den Kopff geworffen, Vnd an dem Negſten Peſten den Zorn Auſgelaſſen, Vnd geprigiet, Vnd geſagt, Sie driegen Mier Peſten zue, Wen ich ſchon ſelbſt Mit Mein Augen geſehen hab,

Zum Sieben Zehenten hat mein leibliches Kint Nicht zu Mier in Mein Haus dierfft komen, Welches Mier begſt ſchmerzlich vorkomen, auch mein Herr Jeden nicht, vnd wan ich Zu Jer hab Wollen, So hab ich vil Zeit Pitten Mieſſen, das ich die Erlaubnus hab bekommen, Wen Nun ſolches Nicht bedrieben Soll Will ich laſſen andre leit Judwern. Vnd wan er Mier ben Erlaubt hat, So hat er Mier

Herzen Ein Aufsicher Mit geben, der Jmb alles Sagen Mieſen Was er hat Reden gehert.

Jumb achtzehenten haben Mienne andern freyndt auch Nicht dorffen zu Mier komen, Er hate alle offendiert Sie Stetigs Verachtt, Vnd die doch gewest in Standt So gantz Sein, alß er Jſt.

Jumb Neun Zehenten hat er Mienen Zwei freyndt Mierumben, brohet Er Wele Mit harn Auß mein Zimer Jechen, Wen Sie Mehr wurden zu Mier kommen Vnd hat Jhnene gar Vey Sein leiblichen Vnedern, herrn gottfrith Von Stadt Erpoden.

Jum zwanzigſten hat er geſagt, Er het Ein gantzen tuſt Er Welt mich haben, auß den ſchloß geſpert, das hat der Stuhch Von Droben gehert, Vnd Jſt darber geſtanden Nur Wegen der Vrſach Wegen, das ich hinunter in die Kirchen Communizieren gangen.

Jumb ain vnd Zwanzigſten hat er Mienn Peicht Vatter Patter Ignatzy franciſcaner, auß den ſchloß geſchaft Vnd Mier Verpoden, das ich Nimber Peichten Soll,

Jum Zwey Vnd Zwanzigſten hat Er Mier Verpoden, das Ich Nicht in deſſe Kirchen geha Soll, Nur Weill er den herr haubt Pfarrer frembt Jſt, Mit Jmb nicht Reden dierffen, auch mit andern Geiſtlichen Nicht, den er hat geſchwunt Verdacht gehabt Sie geben Mier Einſchlag Wieder in,

Jum drey vnd Zwanzigſten, Wan Ich kranckh Vm gewest, So hat Er Mieres Nie glauben Wollen, Sondern hat geſagt, Ich Mach Mich Mit ſtelt Khrankh, Ich hab offt die gantze Nacht Wmſein Mieſen, daß Sie Mier So Jbell gewest, er hat Nicht Ein Mall gefragt, wie Mier Sey oder Was ich Well, das Jſt Vill Mall gebrochen,

Jum 24 Wan ich auch ſchon Khrankh gewest, alß Wie Vor Ein Jar, Vnd Etlich Wochen groſſen halß Wehe gehabt, So hab ich gleich Woll Stets in Regen Vnd ſchne Wetter mit Jemb Neyßen Mieſſen, an Allen halß Wehe,

Jum fünff Vnd Zwanzigſten hat Er mir Noch Ein Alten Diener Welchen ich Erzogen hab, Vnd Vey der herrſchaft Pfleger Jſt, den hat er alle Weill Wellen Weckhſtochen, darmit er Mir Weckh Soll, So hat er Jmb alle Weill mit Prugen drohet, Vnde Weillen er gar Kein Vrſach finden kunen, So hat er letzlich Sein hoffmaiſter angerennet, das er in Sein Auß Sein, nur Sagen Soll, er Wehe nicht Heimbkomen, So hat der Dorwardi das gehert, Vnd hat die thorſchliſſl herauß dragen, in dem Jſt der herr komen, Jſt Jmb doch gleich geſchwunt das thor Aufgeſchloſſen Worden, Wie Er aber herauß komen So hat er den Pfleger Vey harn gnomben, Vnd Vnb Erdt gedrucken, Vnd mit Ein Spanischen Rohr handtſch Etlich Mahl Vber

den Kopff geſchlagen Vnd mit füeſſen getretten das das Plaet heyſſig Von Jmb gelofen Jſt, das er nicht in Sein Zimer ghen kunen Sondern Man hat in feren Mieſſen, Vnd Jſt Vil Zeit mit Pett gelegen, das hat er gethan, das Nur Sein hofmaiſter Soll Zumb dem Dienſt komen, darmit het ich nicht Ein Mall Ein Prieff Nur kunen Von den Mienigen bekomen oder ich Jhnen Zuſchreiben, den er Jmb allem deſt Wegen lieb gehabt, das er Jmb alle Poſten Mieſen Zubringen,

Zumb Sechs vnd Zwanzigſten hat er Mienne freyſſe gar durchaus Nicht Mieht Anſechen oder leiden Wellen, das ichs doch Mit geiſtlich vnd Weltlichen beZeugen kan, das Ein frombs Vnſchultigs kindt Jſt. Vnd het mich Vnd Sy Von Eſſen geſchafft Vnd Er Weil nicht mit Vnß Eſſen, das ich Alſo Sich das Kein Anſehen hat, das er Mier Niemants leithen Will, Alſo Jſt Ja kein Mitigkeit, das ich Pey Jmb bete Pleiben kunen, den Wen Mier Gott Etwan Ein Abrankheit Zuſchickhet So het ich Keinen Mienſchen der Mier Warthen dete Vnd Mieſt So Labloſſer Weiß hin gehen, Vnd Wehr Mit Mienner Sellen in der greſſten gfahr, den er hat Mich Jmber Erſchrekht Mit Sein Tieranniern, das kein Wunder Wehr ich Wehr des gächen Dott geſtorben, Vnd Jſt Alſo Pey diſſer beſchaffenheit kein Wunder Wan ich ſchon Jmber Etwas darwider Sagen Soll, So Jſt Zuberichten, das er Mier Ein Mall Kuno geben deth, das ich gnug dran hete, Den die Drohungen Sein Stets Pey Jmb das Er Mier Mit Straffen gedrohet Alſo hab ichs gleich nicht Erwarden Wohlen,

Zumb Sibne vnd Zwanzigſten drohet Er Mier herr Alben Alle Weill Wan ich Sterben Soll, So Weill er Jmb den halß Prechen, Vnd Weil Solche Wunderliche handl Anfangen, das Mier darvon Wert Zuſagen Wyſſen,

Zum acht Vnd Zwanzigſten Wan ich Khrankher oder grimmer Prechen Will, So Sagt er, es Sey Vmoth So oft zu Prechen ich Soll noch Warden, Alſo Jſt diß Mier Mieyſſe Vnd greſſe forcht Pey Jmb gweſſen, das Wan ich halt Soll Ein Mall Recht Erkhrankhen, So wurdt er Mier gar kein Precht Vatter Zulaſſen, Den er Will gar Nicht glauben das Ein hell Seye Er ſagt Vnſſer herr Wehr Niemant Verdamen, Es weren alle Selig;

Zumb Neun Vnd Zwanzigſten hat er begerth ich ſoll Jmb Vil Verſchreiben vnd die gweſſeſten Sachen So Ich hab, Vnd Was Etwan Streig oder Vnrichtig Jſt, das Soll die dochter haben vnd die ſchwerrn Rechten an halß, das Jſt Ja der begſte Vnglegkheit Von der Welt. Vnd kunt Jchs mit gutten gwiſſen Nicht thuen,

Zum dreyßigſten hab ich Jmb ſchon Ein Mall Ein Teſtament gemacht, Vnd mit Mit meiner Dochter Zugleichen Erben Eingeſetzt.

Und es liehe dir nicht die Krankheit die Farbe des Safrans
Ob Erinnrung des Zelts und der Bewohner des Zelts.
Wie, ach! wie? kannst du noch länger läugnen die Liebe,
Krankheit und Thräne legt Zeugniss wider dich ab.
Sehnsucht schrieb auf deine Wangen die Zeilen der Krankheit
Safrangelb und roth, *Anem* [5]) und *Auge des Rinds* [6]).
Ja! es erschien mir das Bild des Geliebten im Traum [7]), und erweckt mich
Und die Liebe schlug zu dem Vergnügen den Gram,
Heftig ist meine Begier wie die der Manner von *Usra* [8]),
So entschuldige mich! schmähe nicht, bist du gerecht.
Meinen Zustand hast du errathen, er ist nicht verborgen,
Denn die Thräne verräth was ich im Herzen verberg'.
Du ertheiltest mir Rath, doch wollt' ich denselben nicht hören,
Denn es schliessen das Ohr Liebende tadelndem Wort.
Selbst mein graues Haar hab' ich im Verdachte des Tadels,
Wiewohl graues Haar fern' ist jedem Verdacht.
Von der Thorheit ward nicht abgemahnt die Begierde
Durch das graue Haar, durch die verschwindende Kraft.
Und kein gutes Werk ward von der Begierde bereitet,
Zu bewirthen den Gast, der auf das Haupt sich gesetzt [9]),
Hätt' ich gewusst, dass ich nicht besser ihn könne bewirthen.
Hätte mit *Ketem* [10]) ich dieses Geheimniss bedeckt.
Ach! wer hielt zurück unbändigen Gaul der Begierde
Wie das schnaubende Ross mit dem Gebisse des Zaums.
Du, versuch es nicht durch Emporung die Lust zu bekämpfen,
Denn die Speise vermehrt nur des Gefrässigen Lust.

[5]) *Anem*, ein Baum der Wüste mit rothlicher Frucht.
[6]) *Buphtalmum*, Rindsauge.
[7]) Der Geliebte ist der Prophet, der dem Dichter im Traume erschien, und durch diese Erscheinung von einer Krankheit heilte.
[8]) *Usra*, der Stamm *Medschnun's*, des rasenden Liebhabers *Leila's*.
[9]) Ich habe keine guten Werke für das Alter gesammelt, das sich still auf meinem Kopfe niederlässt.
[10]) Ein Bestandtheil der Farbe, womit man Bart und Haar färbt.

So Ist er gleich Woll nicht darmit Zufrieden gewest, Sondern hat Mich Noch Vmb Ein donation gebrugt, das Ich Jmb Ein Donation auff 3000 fl. geben Wirssen Vnd Jetzt hat er allerweil Per Nier angehalten, Ich Soll das Testament gleich Woll gelten Lassen Nicht also die Vrsach Wyssen, Per Einer Solichen drakhtation Wie ich Eine Ihnen Finde.

Jum ain vnd dreyssigsten thuet Er die Armen Fellner Vnd Kasten mit Ihren Rattungen gar zu greulich halten Vnd Stellt Jnen Ein Mosst oder Jma haber auff die auff Meiner dochter Pferd Sein Aufgangen, Vnd Weillen Niem herr schwager herr Oberst leyt. Lapelt Per Nier Ist gewest gar den Wem, den er gebrunckhen hat, das Sollen die Armen leith Jetzt Jmb Wider guett Machen, Vnd Welches nur noch Vor geschechn Ist, Ehe er Mich gehabt hat.

Jumb zwey vnd dreyssigsten, drunckht er Sich alle tag Voll an. Mit Sich allain, das Ich Also offt Niemes leben Nicht Pin Sicher gewest;

Jumb drey vnd dreyssigsten Pin ich Neytich Mit Jmb auff Jamlond gefahren, Vnd Ist Ein greulichers Wetter gewest, Vnd Nier Sein gleich durch Ein dorff gefahren, So hab ich Jmb Vmb dausent Gottes Willen gebetten, Er Soll Mich lassen in Ein hauss gehn, Nur Pis Wetter Vorber Ist, So hat ers Nicht gethan, Vnd hab Wirssen in den grossen Wetter forthfarn, Wies den Vor Vnser zu ferug Seiben Mahl Eingeschlagen hat Vnd Wan Ein Weg oder ein Pruckhen Noch So gefarlich Ist, So hat er Mich auff den Neyssen Nie Wollen absteha lassen, das ich offt Vor lauter Forcht Khrankh bin Worden.

Jumb fier vnd dreyssigsten Ist er Nier auch sonst Nicht Recht Vorkomen, den es Jmb gehling Eingefallen die leith Zuschlagen, Wan ich Jmbo Nacher Zu gemest hab gehert, So hat er gesagt, er Woll das in selbst Nur der deyssell Holet, Ist Also Viehe Ein Vnsinnigkeit, als ein Zorn Pey ihm,

Jum fünff vnd dreyssigsten, hat er Niem Jungen Zu heiligen ostertag da er Communiciert hat, Vnd das er Jmb Aufgewarth. So hat der Jung nur in kopff gnissen, So hat er den Jungen auff die achsl gefaht Vnd hat in 3 Mall zu Boden geschmissen, Vnd mit fuessen dretten, Vnd wen nicht Sein herr bruder der herr gottfrit Von Stadl So Jnbrunstig gebetten het, So het er nicht aufgehert Pis er gar dott Weh gewest.

Jumb sechs Vnd dreyssigsten hat er offt an fasttagen fleisch gessen Aus lauter frösell, Vnd hat gar andere leith gueth darzue das Sie haben Wirssen fleisch Essen, Wie er den des Herrn haubt Pfarer Caplan, herrn Jacob an ein Sambstag fleisch zuessen geben.

Zumb Sieben Und dreyßigsten, So oft er Was Solches gethan hat, Was So Unrichtlich gewest Ist, So hat er nacher Wien die schuld gegeben, darmit Ich nun Weiter kein schuld kan haben, So hab ich dises gethan.

158 a) Vergleich der Eheſtreitigkeiten zwiſchen der Freyinn und dem Freiherrn von Stadl vor der Landshauptmannſchaft vom 15. Februar 1660.

Bewiſen, das noch hiebevor zwiſchen dem Wolgebornen Herrn Herrn Johann Rudolphen Freyherrn von Stadl (etc) Anno, dann der Wolgebornen frauen frauen Catharine Eliſabetha freyin von Stadl gebohrner Werlerin Freyin deſſen Ehegemahlin Andern Theils, ſowoll wegen der abſentierung ehelicher Beywohnung, alß auch einer unter dato 4. April 1667 aufgerichten reciprocaliſchen Donation ſich ſtrit, Zwitracht, und Irrungen erhalten, welchen in der güette abzuhelffen, haben die hochanſehnliche alhier anwerſende Herrn Herrn Gehaimbe Rätte dero Ertzlen; Herr Herr Landtshaubtman in Steyer derentwillen ein Commiſſion abzuordnen beleicht, die auch zu vndergeſezten dato in Berſein deß Herrn von Stadl Freih. eigner Perſohn, neben seinen Herrn Beyſtändten, die Frau von Stadl aber, und ihr Tochter frau Regina Catharina Freyin von Purckſtall, alß ein mit Intereſſierte durch ihren respective herrn Ayden und Gemachl alß beeder gewaltstragern, neben deren herrn Beyſtändt, und Commiſſarien erſchinen, Volgendter Vergleich auf das beſtendigſte, alß es in rechten sein khann, und mag, aufgericht, und beſchloſſen worden.

Vnndt zwar Erſtlichen hat wolgedachter herr von Stadl Ehr. absolute die beywohnung seiner frau Gemachlin begert, so aber dieſelbe zur cohabitation nit Zuberwegen war, ihme Herrn der Vsus fructus ihrer Giettter, der ihme sonſten von rechtswegen Gebihrete, usque ad mortem unius vel alterius partis gelaſſen, oder aber ein gewiſſes Quantum in die 3000 fl. bewilliget, darfür Jährlichen solle gegeben werden.

Anderten, daß ihme auch alles das Jenig, so Er Herr von Stadl Ehr. in wehrender Ehe von seiner frauen Gemachlin vigore der obangezogenen Donation, es sey in paarſchafft, verbrieft oder vnverbrieften Schulden, mobilien, in Summa, wie es genent werden khann, eigenthumblich, und vnanſprichig, auch ohne anngre Menſchen Irr: oder Verhinderung verbleiben solle.

Vnd daß aber der Erſte begehrendte Punct ratione cohabitationis gleich ein medium gemacht, daß sich die respective Commiſſion

alſobalten Zertrauert hette, vnd daß Anſehen gehabt, alß ob der gütt-
lich antragendte vergleich Zu grundt gehen wolle, ſo hat man gleich-
wollen, ſowoll des Herrn von Stadl Hrn. praetensiones, wie auch
der frauen von Stadl darunder habendte bedenckhen in ſeinem Werth
vnd Vnwerth gelaſſen, vnd entlichen die ſachen dahin accommodiert,
vnd Verglichen.

Primo hat ſich wollermelter herr von Stadl Hbr. wollerdächtlichen
dahin erclärt, daß Er Herr ſich totaliter, vnd ohne reservat der ſo
höchlich verlangten Cohabitation ſeiner Gemachlin, die Er ratione
Contracti matrimonij ihrer Perſohn halber zubegern hette, begeben,
vnd zwar der geſtalt, daß Er ſelbigen quoquomodo, vel via iuris
aut facti, weder vor am: oder dem andern geiſtl: oder Weltlichen
Gericht nichts zu moviern, oder zu Oeſtern verlangen wolle, ſondern
verobligiert ſich herr von Stadl ſeiner Frau Gemachlin ſelbigen weder
durch ſich ſelbſten, ſeine aigne, oder andre leuth directe vel indirecte
nit daß geringſte Zuezumuetten, weder daß geringſte ratione der bey-
wohnung Zu movieren, oder der cohabitation Zu inhaerirn, ſie ſein
Gemachlin, auch ihre Leuth, am: vnd auſſer Landts aller orthen ſiher,
ſicher, vnd vnmoleſtiert, weder mit worthen, noch werkhen, paſſiern,
vnd repaſſiern Zulaſſen, dieſelbe auch in ihren Haab, vnd Guett, nit
Zuturburn, ſondern ſich dergeſtalt Zuverhalten, wie ſich ein friedliebendte
Nachpariſchafft, gegen der andern Zuverhalten ſchuldig ſei.

Anderten begibt ſich oftermelter Herr von Stadl Hbr: der Do-
nation, die zwiſchen ihm, vnd ſeiner Gemahlin ſei verfaſt worden,
totaliter wie auch des prätendierten usus fructus oder vnderhaltung,
in ſumma aller ſprüch, wie ſie namben haben mögen, ſowoll gegen
ſeiner Gemachlin, alß dero frauen Tochter, frauen Von Purckhſtall
freyn, mit diſer außdrücklichen bedingnuß, daß Er auſſer deſſen, was
ihme diſer Vergleich, oder transaction geben thuet, oder geben khann,
in ewigkheit nichts Zuerfordern wolle haben.

Herentgegen begibt ſich, vnd renunciert wolgedachter frau von Stadl
freyn, allen den Jenigen ſo ſie ihren Herrn Gemachl, es ſey in Paar-
ſchafft, Verbrüeſt: oder vnverbrieften Schulden Zu Ablesung ſeiner
Vätterlichen Herrſchafft Khornberg geleichen, oder alio quocunque modo
dargeben hette, nindert noch nichts außgenomben, auch aller zu den-
ſelben, oder ſeinen Erben vigore herrathsbrief zuſezen habendten
ſprüchen, dergeſtalt, daß wan gleich der Casus ſich ereignen wurdet,
welches Gott beyderſeits lang verhüetten wolle, daß Herr von Stadl
vor ſeiner frau Ehegemachlin Zeitlichen todts herwurdte, ſo ſollen doch
Kraft dits ihre der deſſen Verlaß etwan Zuerfordern habendte weltliche
ſprüch hiemit gentzlich Cassiert, vnd auf ein ewigen Aufgehebt werden.

Ferner cedirt ſie frau ihren Herrn das völlige Guett Jamſtorff. ſambt deſſen allen ein: vndt Zuegehörungen, nirgendts darvon waß außgenomben. Jedoch daß Er Herr ihme die auf gedachtem Guett Jamſtorff ligendte Pfundt der Ordnung nach bey einer hochlöbl. Landtſchafft ohne der Frauen von Stadl entgelt ſolle Zuſchreiben laſſen, ſich darber ſelbſt ſchuzen vnd Schermen, vnd die noch darbey, oder darauf haftendte rechtsſtrittigkheiten, ſie haben namben, wie ſie wollen, ohne entgelt der Frauen von Stadl, vnd ihrer frauen tochter, auch aller deren Erben, veber ſich nemben, ventiliern vnd Verſprechen.

Damit aber ſolcher Schermb, vnd ventilierung deſto leichter, vnd richtiger geſchechen möge, ſo ſollen alle darzue gehörige original instrumenta, actiones, Quittungen, vnd Verlauttungen in summa alles vnd Jedes, waß Zu ſeinem Behelff dienen möcht, fidelitter edirt, vnd außgehendigt, auch alle ſattſambe information an die handt gegeben werden.

Endtlichen Cedirt, vnd begibt ſich auch offterholte frau von Stadl, ihres bey Ratkherſpurg ligendten Fuckhenmeiſtischen erkhauften Weingartten, vnd will ſolchen ihren Ehegemahl wirckhlich Hiemit eingeandtwordt haben, bey welchen Er ſich auch ſelbſten wirdt ſchermen. Vnd daß recht mit Herrn von Fuckhenmeiß ohne Irrigen bey der Frau von Stadl ſuechendten regress außzufinden wiſſen, doch ſollen Hierzue die biß dato geführte acta ohne Hinterhaltung einigeh behelffs eben auf die weiß, wie es mit Jamſtorff abgeredt worden, fidelitter edirt, vnd dem Herrn von Stadl Ihrn. außgehendigt werden. So vebergibt auch frau Von Stadl Zu Schlieſſung dieſes werckhs ihren Herrn Gemachl die Khogl Weingartten ſolche weiß wie alle andere hierin ſpecifizierte Contentierung, vnd entfertigungs mitl auf ein ewiges in wahren eigenthumb cum renunciatione omnis reciprocae praetensionis, die ſie auf dato Zu moviern gehabt hette, possedirn, vnd Inezuhaben, vnd darmit, wie mit allen deſſen andern hab, vnd Guett, ohne ihr, ihrer Erben, vnd menigkliches andern eintrag, hinderniß vnd widerſprechen Zuhandlen, vnd zu dispomiern.

Schlieſlichen ſoll durch diſen Vertrag beederſeits anhero geſchwebte Mißverſtandt vnd feindtſeelligkheiten genzlich außgehebt, herr von Stadl ſich aller thetlichkhaiten gegen ſeiner frauen Ehegemahlin, ihrer frauen Tochter, vnd ihren leuthen enthalten, ſie frau von Stadl, vnd ihr frau Tochter vice versa auf Ihrem widriges Vornemben, ſondn beederſeits ein beſtendiger frid, vnd Nachbahrliche ruche obſerviert, vnd gehalten werden, bey poen Sechstauſent Ducaten zu golt, welche, wann Er Herr von Stadl durch ſein ſchuldt ſelbe Verwirckhen wurde, der frauen von Puckhſtall, oder Ihren Erben, da aber frau von Stadl

oder frau von Purckhſtall verwirckhen wurdten, ihme Herrn von Stadl. oder ſein Erben vnauſtendig bezalt, vnd guetgemacht werden ſolle.

Zu deſſen allen vnd Jeden Vrkundt, vnd mehrer bekröfftigung ſeint diſer Vergleich bey dem Landſchadenbundt in Steyer, vnd aller orthen, dann zwar gleichlautendte Jedoch alles auf ratification ihro Excell: des Herrn Herrn Landtshaubtmann, alß Landtsobrigkheit aufgericht vnd beſchloſſen; darnon dem Herrn Von Stadl Ihrn: eines, der frauen Gemachlin aber daß Ande Original, vnderr beyderſeits aignen des Herrn Gwaltstrager, vnd der darzue Verordneten Hochanſehnlichen Herrn Herrn Commiſſarien handtſchrifft, vnd Pettſchafftsfertigung eingehendigt worden, denen Herren Beyſtänden ohne Nachtl vnd Schaden. Geſchechen in Grätz den 15. Februarij Im Sechzehenhundert Neun vnd Sechzigſten Jahr.

(L. S.) Johann Rud. Frh. v. Stadl. (L. S.) Catharina Eliſabeth Frau von Stadl.

(L. S.) Georg Frid. v. Mörtberg Frh. (L. S.) Regina Catharina von Purgſtall.

(L. S.) Joh. Chr. Stürch Frh. (L. S.) Johann Ernſt von Purgſtall Frhr. als Gewaltstrager.

(L. S.) Johan Ludwig Zollner Frhr.

(L. S.) Hanns Balthaſar Graff von Wagenſperg.

Sintemahlen nun der Röm. Khay. Mayt. Gehaimber Rath, Cammerer vnd Landtshaupt. in Steyer herr Sig: friderich Graff vnd herr von vnd zu trauttmanſdorff. wider obſtehenden, Zwiſchen herrn Johann Rudolphen Freyherrn Von Stadl an einem; dann frauen Catharinä Eliſabethä freyrn von Stadl, geborne Werlerin Freyrn, andern theils aufgerichten, vnd auf landtsobrigkheitliche ratification geſchloſſenen Vergleich, anndes bedenckhen nit hat; Alß will Er herr von ambtswegen, ſollichen in allen Puncten, vnd Clauſeln, ratificiert, confirmiert, vnd mit ſeiner ambts Signatur, hiemit bekreftiget haben (Jedoch ihme Herrn, vnd ſeiner förtigung allerdings ohne nachtheill, vnd ſchaden) Grätz den 22. Febr. 1669.

Dr. Franz Georg Wett. (L. S.)

1584) Canonische Bestätigung der Ehescheidung auf Tisch und Bett vom Erzpriester zu Graz vom 9. Dec. 1669.

Extract auß den Zwischen Dem Wollgebornen Herrn Herrn Rudolphen Freyherrn von Stadl (Titul) dan der Wollgebornen frauen frauen Catharina Elisabetha freyn von Stadl Gebornen Werlerin Freyn dessen Ehegemahlin, Vntern dato Grätz den 15 febr. 1669. wollaufgerichten Vergleichs Contract.

Primo hat sich wolermelter Herr von Stadl Freyherr wolbedächtlichen dahin Erclärt, daß Er Herr sich totaliter vnd ohne reservat der so höchlich Verlangten Cohabitation seiner Gemahlin, die er ratione Contractu matrimonij ihrer Person halber Zu begehrn hette, Begeben vnd zwar dergestalt, daß er forderershin quoquomodo vel via juris aut facti, weder vor Ein: oder den andern Geistl: oder Weltlichen Gerecht nichts zu mouiern oder Zu öfftern verlangen wolle, sondern Verobligirt sich Herr von Stadl seiner Frau Gemahlin forderershin, durch sich selbsten, seine eigene- oder andere Leuth directe vel indirecte mit daß geringste Zuezumuthen weder das geringste ratione der Beywohnung Zu mouiern, oder der Cohabitation Zu inhaerieren, Sye sein Gemahlin, auch Ihre Leuth Ein vnd auesser Landts aller orthen frey ruhen vnd vnmolestiert, weder mit worthen noch werckhen passiern vnd repassiern Zu lassen, dieselbe auch in Ihren haab vnd Gueth nit zu turbiern, sondern sich dergestalt, Zuerhalten, wie sich ein friedtliebende Nachbarschafft gegen der andern zuerhalten schuldig ist.

(L. S.) Johann Rudolph Frerh. von Stadl.

(L. S.) Catharina Elisabeta Frau von Stadl.

(L. S.) Georg Friderich von Wersperg Frr.

(L. S.) Regina Catharina von Purgstall.

(L. S.) Johann Sturch Frhr.

(L. S.) Johann Ernst von Purgstall Freyh. als Gewaltstrager.

(L. S.) Johann Ludwig Zollner Frerh.

(L. S.) Hanns Walthasar Graff von Wagrusperg.

Hat dieser Extract gegen den wahren Original gehalten vnd gleichlautend befunden worden, Solches bezeugt mein hierunder Gesetzte handtschrifft vnd Petschafts Fertigung. Grätz den 7. Xbris 1669.

Dr. Franz Georg Wett
(L. S.) geschworner landt Schrannschreiber
in Steyer ꝛc.

Inmaßen nun Ich Sebaſtian Parth der H. Schrifft Licentiatus, Erzprieſter in Under Steyr und Stattpfarrer zu Grätz, die zwiſchen dem Wollgebornen Herrn Herrn Johann Rudolphen Freyherrn von Stadl, dan deſſen Frawen Gemachlin der auch Wolgebornen Frawen Frawen Catharina Elisabeth Freyin Von Stadl, Gebornen Werlerin Freyin durch Geiſtlichen Vergleich quoad Thorum et mensam Hergangne Eheſcheidung examinire umbſtandig erwogen, und darwider anuches bedencken getragen: Alß wil Ich von Erzprieſterlichen Ambtswegen ſolchen Ehevergleich hiemit under meiner handtſchrifft, und petſchafftefertigung allerdings ratificiert, confirmirt, und beſtätiget haben. Grätz den 9. Decembris Ao. 1669.

Idem qui supra.

159) Majeſtätsbrief des Kaiſers über die Scheidung des Freyherrn und der Freyinn von Stadl.

Wir Leopold von Gottes gnaden Erwöhlter Römiſcher Kayſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Sclauonien etc. König, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundt, Steyer, Kärndta, Crain und Württemberg, Graf zu Tyrol und Görz, etc. Bekhennen und Thuen Khundt Mäniglichen, daß uns die Edle Unſer Liebe Andächtige Katharina Elisabetha Freyin von Stadl gebohrne Wechslerin demüettigſt zuvernemben gegeben, Maßmaßen Sie auß gewißen und erheblichen Urſachen, mit Ihrem jetzigen Ehewürth dem Edlen Unſerm Oberhauptman zu St: Georgen und Lieben Getreuen Johann Rudolphen Freyherrn von Stadl, auf die, von unſern zu Grätz hinderlaſſenen Geheimben Räthen, vnderm Neunzehendten Septembris Anno Ein Tauſendt Sechshundert Acht und Sechzig, durch die Landtshauptmanſchaft in Steyr angeordnete geiſtliche Vergleichs Commission, zu Hinlegung der, zwiſchen Ihnen beeden geſchwebten Ehestrittigkeit, noch vnderm Fünfzehenden Februarij, Anno Ein Tauſendt Sechs Hundert Neun und Sechzig, in beriſſem der, von ermelter Landshauptmanſchaft in Steyr darzu benendten Commissarien, ein gewißen Vertrag, Transaction und Vergleich aufgerichtet, welcher dan auch von mehrbeſagter Landshauptmanſchaft in Steyr sub Dato Zwey und zwainzigſten Februarij, Hiesdem, und dan von dem Erz Prieſter in Under Steyr und Pfarrern zu Grätz Sebaſtian Parth, als dieſfals Geiſtlichen Obrigkeit vnderm Neundten Decembris Anno Ein Tauſent Sechs Hundert Neun und

Sechzig ordentlich confirmiert: Nicht weniger bisshero vor: und im Bericht darauf erkhennt worden: Allermaßen Solches auß dem, von Ihro hergelegten, bey Ihro Landtshaubtmannschaft ergangenen zweyen Abschiden in causa Annae Mariae Lintnerin anvor von Trautenthall, wider Sie von Stadl, den Fünf und zwainzigisten May, Anno Ein Tausent Sechs Hundert Neun und Sechzig, und dann in causa Ihr der von Stadl, wider obgedachten Ihrem Eheman Johann Rudolphen von Stadl pr Entmachung Drey Tausent Neun Hundert Fünf und Sechzig Gulden, Siben Schilling, Vier Pfenning, den Vierzehenden January dises laufenden Sechzehen Hundert und Sibenzigisten Jahrs zu ersehen: und dahero Uns darauf demüttigist gebetten, daß auch Wir umb mehrerer Krafft und Sicherheit willen Solche Transaction und Vertrag, gnädigst ratificieren und bestätten wolten, und lautet derselbe also. Zuwissen, daß noch hievor zwischen dem Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann Rudolphen Freyherrn von Stadl, (Titul) eines dann der Wohlgebohrnen Frau, Frau Catharina Elisabetha Freyin von Stadl, Gebohrner Wechslerin Freyin dessen Ehegemahlin, anders Theils, sowoll wegen der Absentirung Ehelicher Beywohnung, alß auch einer Underm dato Vierten Aprill Ein Tausendt Sechs Hundert Siben und Sechzig aufgerichte reciprocalischen Donation, sich Stritt, Zwytracht und Irrung erhalten, welchen in der Güte abzuhelfen, haben die hochansehentliche allhier anwesendte Herrn, Herrn Geheimbe Räthe Ihro Excell: Herrn, Herrn Landtshaubtmann in Steyer derentwillen ein Comission abzuordnen befehlt, die auch zu Undergesetzte dato in Beysein deß Herrn von Stadl Freyherrn eigner Persohn, neben seinen Herrn Beyständten, die Frau von Stadl aber, und Ihr Tochter Frau Regina Catharina Freyin von Purkhstall, alß ein Mitinteressierte durch Ihren respective Herrn Aydten und Gemahel, als Beeder Gewaltstrager, neben deren Herrn Beyständt und Comissarien erschienen, Volgendter Vergleich auf daß Bestendigiste, als es in Rechten sein khan und mag, aufgericht und beschlossen worden. Und zwar Erstlichen, hat wohlgedachter Herr von Stadl Freyherr absolute die Beywohnung seiner Frau Gemahlin begehret, so aber dieselbe zur cohabitation nicht zu bewegen wäre, Ihme Herrn der Usus fructus Ihrer Güetter, der Ihme sonsten von Rechtswegen gebürete usque ad mortem unius vel alterius partis, oder aber ein gewisses quantum in die Drey Tausendt Gulden belaufet, darfür Järlichen solle gegeben werden. Andertens, daß Ihme auch alles daß Jenige, so Er Herr von Stadl Freyherr, in wehrendter Ehe, von seiner Frauen Gemahlin, vigore der obangezogenen Donation, es sey in Baarschaft, verbrieft: oder unverbrieften Schulden, Mobilien, in Summa, wie es genendt werden

kan, eigenthümlich und Unanſpruchig, auch ohne einigen Menſchen Irr: oder Verbinderniß Verbleiben ſolle. Umb daß aber der Erſte Begerendte punct ratione cohabitationis, gleich ein motivum gemacht, daß ſich diſe erſprieſliche Comiſion alſobaldte zertrümert hätte, und daß anſehen gehabt, alß ob der gütlich antragendte Vergleich zu grundt gehen wolte; ſo hat man gleichwollen, ſowoll deß Herrn von Stadl Freyherrn prätensiones, wie auch der Frauw von Stadl darwider habendte Bedenkhe, in ſeinen Werth und Unwerth gelaſſen, und endlichen die ſachen dahin accommodiert und Vergichen: Primo hat ſich Wollermeiter Herr von Stadl Freyherr, wollerdächtlichen dahin erklärt, daß Er Herr ſich totaliter und ohne reservat der ſo höflich Verlangten Cohabitation ſeiner Gemahlin, die Er ratione contracti matrimonij, Ihrer Perſohn halber zubegehren hette, Begeben: Und zwar dergeſtalte, daß Er förders hin quoquo modo vel vin Juris aut facti, weder Vor ein: oder dem anderm Geiſtlich: oder Weltlichen Gerichte, nichts zu moviere, oder zu öfftern Verlangen wolle: ſond. verobligiert ſich Herr von Stadl, ſeiner Frau Gemahlin vörderohin, weder durch ſich ſelbſten, ſeine eigene oder andere Leuth directe vel indirecte, nicht das geringſte zuezuemuethen, weder daß geringſte ratione der Beywohnung zu movieren, oder der cohabitation zu inhaerieren, Sie ſeine Gemahlin auch Ihre Leuth in: Und auſſer Landts, aller orthen frey, ſicher und unmolestiert, weder mit Worten noch Werkhen passieren und repassieren zu laſſen, dieſelbe auch in Ihrem Haab und Guth nicht zu turbieren, ſondern ſich dergeſtalt zu verhalten, wie ſich ein friedliebendte Nachbahrſchafft gegen der andern zu verhalten ſchuldig iſt. Anderten, Begibt ſich offternendter Herr von Stadl Freyherr, der Donation, die zwiſchen Ihne und ſeiner Gemahlin iſt verfaßt worden, totaliter, wie auch deß praetendierten Usufructus oder Underhaltung, in Summa aller Sprüch, wie Sy Namben haben mögen, ſowoll gegen ſeiner Gemahlin, alß dero Frauen Tochter Frauen von Purkhſtall Freyin, mit diſer ausdrücklichen Bedingnus, daß er auſſer deſen, waß Ihme dieſer Vergleich oder transaction geben Thuet oder geben kan, in Ewigkeit nicht zu erfordern wolle haben. Herentgegen Begibt ſich und renunciert wohlgedachte Frau von Stadl Freyin allen den Jenig, ſo ſie Ihrem Herrn Gemahel, es ſeye in Paarſchafft, verbrieft: oder Unverbriefte Schulden, zu ablöſung ſeiner väterlichen Herrſchaft Rhorenberg, geliehen, oder alio quocunq. modo dargeben hete, mehrt noch mehes ausgenomben, auch aller zu denſelben, oder ſeine Erben, vigore Herrathe-Brieffe zuſezen habendter Sprüche, dergeſtalt, daß wan gleich der casus ſich ereignen würdte (welches Gott Beedter ſeithe lang verhüeten wolle) daß Herr von Stadl vor ſeiner Frau Ehegemahlin

zeitliches Todts für würdte, ſo ſollen doch Crafft dits Ihre bey deſſen Verlaß etwan zuerfordern habendte wittibliche Sprüch hiemit gänzlich cediert, und auf ein Ewiges aufgehebt werden. Verner cediert Sie Frau Ihrem Herrn daß völlige Gueth Jamstorff, ſambt deſſen allem ein- und Zugehörungen, nirgendts davon waß ausgenommen: Jedoch daß Er Herr Ihme die auf gedachten Gueth Jamstorff ligendte Pfundt der ordnung nach, bey Euer Hochlöbl: Landtſchaft, ohne der Frauen von Stadl, entgelt, ſolle zuſchreiben laſſen, ſich darbey ſelbſt ſchuzen und ſchermben, und die noch darbey oder darauf haffendte Rechts Strittigkeiten, ſie haben Namben wie ſy wollen, ohne entgelt der Frauen von Stadl und Ihrer Frauen Tochter, auch aller deren Erben, über ſich nemben, ventilieren und verſprechen. Damit aber ſolcher Schermb und ventilierung deſto leichter und richtiger geſchehen möge, ſo ſollen alle darzue gehörige Original Inſtrumenta, Actiones, Quittungen und Verraittungen: in Summa alles und Jedes, waß zu ſeinem Behelff dienen möchte, fideliter cediert und außgehendtiget, auch alle rathſambe information, an die Handt gegeben werden. Endtlichen cediert und Begibt ſich auch offterbohlte Frau von Stadl, Ihres bey Radkersburg ligendten Finkhenmeiſſischen erkauften Weingartens, und will ſolchen Ihrem Ehegemahel würklich hiemit eingeantwortet haben. Bey welchem Er ſich auch ſelbſten würdt ſchermben, und daß Recht mit Herrn von Finkhenmeiß, ohne einigen bey der Frau von Stadl ſuchendten regress außzuführen wiſſen: doch ſollen hierzu die biß dato geführte acta, ohne Hinderhaltung einiges Behelffs, eben auf die weiß, wie es mit Jamstorff abgeredt worden, fideliter cediert, und dem Herrn von Stadl Freyherrn außgehendtiget werdten. So übergibt auch Frau von Stadl, zu ſchlüßung diſes Werkhs Ihrem Herrn Gemahel den Koglweingarten, ſolche weiß, wie alle andere hierin ſpecificierte contentirung und entfertigungs Mittel auf ein Ewiges in wahren Aigenthumb cum renunciatione omnis reciproce pretensionis, die Sie auf dato zu moviren gehabt hete, possedieren und Innen zu haben, und darmit, wie mit allen deſen andern Haab und Gueth, ohne Ihr, Ihrer Erben und Männiglichen andern Eintrag, hinderung und widerſprechen zu handlen und zu disponieren. Schließlichen ſolle durch diſen Vertrag Beederſeiths anhero geſchwebte Mißverſtandt und feindtſeligkeiten gänzlich aufgehebt, Herr von Stadl ſich aller Thetlichkeiten gegen ſeiner Frauen Ehegemahlin, Ihrer Frauen Tochter und Ihren Leuthen enthalten, Sie Frau von Stadl und Ihr von Frau Tochter vice versa auch khein widerriges Vornemben, ſondern Beederſeiths ein Beſtendtiger fridt und Nachbahrliche Ruehe observiert und gehalten werdten. Der Pön Sechs Tauſent Duggaten an Golde, welche,

Leidenschaft ist ein Kind, das mit der Muttermilch gross wachst,
Wenn du selbes entwohnst, bleibt es für immer entwohnt.
Wende ab die Begier, und lass dich von ihr nicht beherrschen,
Wenn die Begierde herrscht, bringt sie dir Schande, dich um.
Hüte sie, wie der Hirt die Herd' umirrender Schafe,
Wenn ihr die Weide gefallt, führe sie d'rauf nicht zurück.
Oft verschonert sie nur die todtlichen Lüste dem Manne,
Der nicht weiss, dass Gift steckt in dem bessten Gericht.
Nimm den Fallstrick in Acht, den Hunger und Sättigung stellen;
Doch ist Entbehrung oft schlimmer als Übergenuss.
Thrän' entströme dem Aug' das sich mit Verbothnem gefüllt hat,
Und gewohne dich sündenvermeidender Reu'.
Widerstrebe der Gier und empöre dich gegen den Satan,
Immer verdächtig ist beyder gelauterter Rath.
Beyden gehorche nicht als deinen Tyrannen und Feinden,
Den du kennst die List von dem Tyrannen und Feind!
Gott verzeih mir das Wort dem nicht die That auf dem Fuss folgt!
Unfruchtbares Weib hab' ich der Kinder geziehn [11]),
Gott befahl dir das Gute; doch, ohne selbes zu üben,
Sagt' ich: sey gerad, und ich war selbst nicht gerad.
Keinen Vorrath sammelt' ich mir von Werken der Tugend,
Bethete nur zur Noth, hatte dem Fasten entsagt;
Weckte nicht die Nacht aufstehend mit frommen Gebethe,
Bis der Fuss sich klagt über den Schmerz der Geschwulst [12]).
Folgte nicht der Bahn dess, der die Lenden sich schnüret,
Wider Hunger presst zwischen die Steine den Bauch.
Der, wenn Berge von Gold sich ihm antrugen am Wege,
Wiese dieselben hinweg, grösser an Grosse als sie.
Seine Enthaltsamkeit wird durch die Nothdurft bestärket,
Nothdurft schreitet nicht über Enthaltsamkeitsziel.

[11]) Worte ohne Thaten sind unfruchtbare Weiber, denen man Kinder anlegt.
[12]) Fromme Männer wachen die Nacht so lang im Gebethe stehend, bis ihnen die Füsse schwellen.

wan Er Herr von Stadl, durch ſein Schulde, ſelber Verwürkhen würdte, der Frauen von Purkhſtall oder Ihren Erben: da aber Frau von Stadl oder Frau von Purkhſtall verwürkhen würdte, Ihme Herrn von Stadl, oder ſeinen Erben unaufendtig bezahlt, und guetgemacht werden ſolle. Zu deſſen allen und Jedten Urkhundt und mehrerer Bekräfftigung, ſeint dieſer Vergleich bey den Landſchadenbundt in Steyr, und aller orthen dann zwey gleich lautendte (Jedoch alles auf ratification Ihro Excell. deß Herrn, Herrn Landts Haubtman, alß Landts Obrigkeit aufgericht und Beſchloſſen, darvon dem Herrn von Stadl Freyherrn eines, der Frauen Gemahlin aber daß andere Original, under Berdter ſeits eigene des Herrn Gewalttragers, und der darzue verordneten hochanſehligen Herrn. Herrn Comissarien Handtſchrift und Pötſchafftsfertigung eingehendtiget worden, denen Herrn Beyſtendten ohne Nachtl und Schaden. Beſchehen in Gräz den fünfzehnten February, Im Sechzehen hundert Neun und Sechzigſten Jahr. (L: S:) Johann Rudolph Freyherr von Stadl. (L: S:) Katharina Elisabeth Frau von Stadl. (L: S:) Georg Friedrich von Nörſperg Freyherr. (L: S:) Regina Catharina von Purkhſtall. (L: S:) Johann Chriſtoph Stürch Freyherr: (L: S:) Johann Ernſt von Purkhſtall Freyherr als Gewalttrager. (L: S:) Johann Ludwig Zollner Freyherr. (L: S:) Hanns Balthaſar Graf von Wagenſperg. Sintemallen nun der Römiſch. Kaiſ. Maj: Geheimber Rath, Camerer und Landtshaubtman in Steyr, Herr Sigmundt Fridrich Graf und Herr von: und zu Trautmanſtorff, wider obſtehendten zwiſchen Herrn Johann Rudolphen Freyherrn von Stadl, an einem, dan Frauen Catharina Elisabetha Freyin von Stadl gebohrnen Wechslerin Freyin, anderß Theils aufgerichten und auf Landts Obrigkeitliche ratification geſchloſſenen Vergleich, anches Bedenkhen nicht hat. Alß will Er Herr von Amtswegen, ſolchen in allen Puncten und Clauſuln ratificiert, confirmiert und mit ſeiner Ambts Signatur hiemit bekräfftiget haben. Jedoch Ihme Herrn und ſeiner fertigung allerdings ohne Nachtheill und Schaden. Gräz den zwey und zwanzigſten February, Im Sechzehn Hundert Neun und Sechzigſten Jahr. (L: S:) Dr. Franz Georg Wolfgo. Wan Wir dan gnädiglich angeſehen, diſe Ihr der Freyin von Stadl demüettigiſte zimbliche und billiche Bitt: vorderiſt aber erwogen, daß ſolcher Vergleich und Tractation, mit ſo guetter Ordnung und Recht gepflogen, geſchloſſen von der Landtshaubtmanſchaft beſtättet, und bishero darauf im Bericht erkhendt worden. Alß haben wir demnach bemelte obenverleibte Tranſaction und Vertrag mit gnaden ratificiert und beſtättet: Thuen daß auch ratificieren und beſtättigen die hiemit wißentlich, und in Craft diſes Briefs, ſo viel Wir von Rechtswegen

daran confirmieren und beſtättigen ſollen und mögen, und Wiznen Sezen und wollen, daß dieſelbe Transaction und Vertrag in allen Ihren Puncten, Clauſulen und Inhalt gänzlich der Kräfften und würdten bleiben, und gedachte Catharina Eliſabeth Freyin von Stadl, ſich deren beſtendig genaulieren und gnieſſen ſolle und möge, darwider weder von obgedachtem Ihrem Ehewürth, noch auch ſonſt Jemandt andern beträngt oder beſchwärth, ſondern dabey ſowohl im: alß auſerhalb Gerichts geſchuzt, und gehandthabt werdte, ohne gefehrdte. Und Gebietten darauf allen und Jeden unſern Nachgeſezten Geiſt: und Weltlichen Obrigkeiten, Tribunalien Stöllen, Gerichten Landts Hauptleuthen, Lands Verweeſſern, Landmarſchalken, und ſonſt allen andern unſern Ambtleuthen, Underthanen und Getreuen, waß würdten, Standts oder weſens die ſeint Ernſtlich und Veſtiglich mit dieſem Brieff, und wollen, daß Sie mehrbeſagte Catharina Eliſabetha Freyin von Stadl an obberüembter Transaction und Vertrag, und diſer unſerer gnädigſten Ratification und Beſtättigung, nicht hinderen noch Irren, ſondern Sie von Unſertwegen getreulich darbey handthaben, ſchuzen und ſchürmben und derſelben ruehiglich gebrauchen, gnieſſen und gänzlich darbey bleiben laßen, und darwider nicht thuen, noch daß Jemandts andern Zuthuen geſtatten, in khein weiß noch weeg, alß Lieb einem Jeden ſeye unſer ſchwähre Ungnadt und Straff zu vermeiden, daß Wiznen Wir Ernſtlich. Mit Urkhundt diß Briefs beſiegelt mit Unſerm anhangenden kaiſerlichen Inſigel. Der geben iſt unſerer Statt Wien, den Vierzehenten Monathstag Aprilis, Nach Chriſti unſers Lieben Herrn und Seligmachers gnadenreichen Geburth, Im Sechzehn hundert und ſiebenzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen im Zwölfften, des Hungariſchen im Fünfzehenden, und des Böheimbiſchen im Vierzehenten Jahren.

Leopold m. p.

Johann Paul Hoch fr m. p. Ad Mandatum Sac: Cae: Maiestatis proprium.

Chriſtoph Abele m. p.

1681) **Teſtament der Freyinn v. Stadl gebornen Freyinn v. Wechsler vom 31. Mai 1689.**

In dem Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit Amen.

Demnach ich Catharina Eliſabeth Fr. v. Stadl, ein geborne Wexlerin freyin, die unbeſtendigkeit diſes zergenglichen Lebens bey mir woll

ermogen, alſ habe ich mich entſchloſſen, yetzo bey guetter Vernunfft vnd geſundtheit, da ich es von Recht vnd gewohnheits wegen, ohne Menigliche eintrag woll fueg vnd macht gehabt ein teſtament ſchrifftlich aufzuſezen vnnd zuuerordnen, wie es nach mein abſterben, deſſen Standt in Gottes handt ſtehet, mit mein zeitlichen Verlaß vnd wenig vermögen in ain vnd anderen gehalten werden ſolte.

Wirmollen ich, nach deme ich mein Hrn. gmahl hannß Rudolph v. Stahl Frh. geheyrath hab, Zwar ein teſtament vnd Lezten Willen auffgericht hab, Vnd deſſen aber wegen groſer wichtigen Vrſachen, daſſelbig villmahl gemeint geweſt Zuuerändereu, vnd ihme es auch ſelbſten auſtruckhentlich geſagt, das ich es thuen werde, aber doch wegen mangl der gleegenheit, iſt es aufgeſchoben worden, biß auff diſe Zeit alß Will ich daſſelbig teſtament anizo genzlichen aufgehoben, vnd ſo es etwo nach meinem thodt vorkhomen mechte, vor null vnd vngiltig gehalten werden, vnd diſes alles das ringſte vor Recht vnd giltig paſſiert vnd gehalten werden.

Seze alſo vnd ordnere ich frey vnd Vngezwungen vnd getrungen, mehr beredt oder vnderganger, auff beſte mas vnd weiß, wie es vermig der Rechten vnd Inſonderheit der landes gewohnheit in Steyermarck Zum Creftigſten beſchehen ſolle, thun vnd mag alles wie vnderſchidlich hernach Volgt.

Vor allen dingen befehle mich dem allerhöchſten gütigſten Gott, mit herzlich tankhſagung, für alle in mein leben, mir erwiſenen vilfeltigen gnaden vnd wollthaten, inbrunſtig bittent, das er mich auch noch ſolang in ſeiner vätterlichen gnadt vnd ſchuz erhalten wolle, biß ſein göttl. willen mich von hinen abzuforderen mir alſdan ein ſeliges Stunde, mit rechter wahrer Rew aller begangnen Sunden vnd Vnhandlungen Verleichen vnd mein arme Seel auf lauter gnadt vnd barmherzigkheit zu der Ewigen freudt vnnd Seligkheit aufnemben wolle. Amen.

Vnd wan ich nun in Gott ſeel. verſchiden, iſt mein will daß mein thodter Cörper ehelich vnd mein Standt gemeß alhier zu Rieggerſpurg bey St. Martin zu mein lieben Hrn. ſeel. mit gewehnlich Catholiſchen Chriſtlichen Ceremonien vnd in einer khupferen Sarch ſoll beſtedigt vnd begraben werden. Zu dem Laude verſchafe ich diſer Khirch 100 fl. Reinisch.

Item was mein Hrn. Gemahl Herrn Hannß Rudolph v. Stahl ſeh. anbelangt, weillen er von mir ſo mehrers empfangen, alß er mir mich verdient hat, vnd mir daſſelbig meiſten Theils im paaren gelt vnd güettern nur abgetruzt, alſo ſoll er weiter von mir nichts

haben, ſondern allerdings bey dem mit ihme, vnder dato 22. Febr. 1669 Jahr, aufgerichten Vergleich ſein bewenden haben.

Nichrers verſchaffe ich meiner freille, welliche ich auferzogen habe, alß Freylle Catharina Niargretha V. Niondorff freyin 4 m. fl. Rem. welliche ihro nach meinem Thodt ſollen verintereſſiert werden.

Item Verſchaffe ich ihro meiner freille V. Niondorff meine zwei beſten Khleider ſambt einer Perlenkhetten, von Lothperlen, mit guldenen vnd marchen auch mein Leingwanth ſo ich auf mein Leib getragen auch ein par armbpänt vnd geſundtſtein in golt verfaſt.

Nichrers Verſchaffe ich mein Lieben Enckhl Hanns Rudolph von Purkhſtall Erben. 1500 fl. Rem. zu einer guldenen Khettin von mir zu einer gedechtnus zubragen.

Nichrers verſchaffe ich meiner lieben freylle Nikmb Roſina Judith freylle v. Jeſtlſperg freyin 200 fl. Rem.

Item Verſchaffe ich auch meiner lieben freille Nikmb freille Barbarä Helenä v. Jeſtlſperg freyin 150 fl. Rem.

Nichrers verſchaffe ich armen Leuthen, auch darunder Hauſarmen, drey 100 fl. Rem. die ſollen volgnter gſtalt aufgethailt werden, bey der biſtatigung vnd beſingnuſſen 150 fl. auch bey dem Jahrtag hernach auch 150 fl.

Dem Spital im Markht zu Reggerſpurg verſchaffe ich 200 fl. Rem. doch ſollicher gſtalt, das ihme darvor ſolle ein grundtſtuckh gekhaufft werden vnd den armen leuthen zur ihrer vnderhaltung ſollen eingeraumbt werden.

Herer iſt zu wiſſen, das ich noch vnder dato Reggerſpurg den 26. Aug. 668 Jahr, meiner Tochter Regina Cathar. freyin v. Purgſtall, gebornen gällerin freyin mein eigenthumbliche Herrſch. Reggerſpurg mit aller Zugehör würkhlich in ihr aigenthumb hab vebergeben vnd eingeraumbt, bey welichen es nun ſein bewenden hat, ſo hab ich mir doch darbey 10 m. fl. vorbehalten, auch alle thodte vnd Lewentige Vahrnus vnd Niobilien auch ſilbergſchment khleinodien, guldene khetten vnd weibergſchmuckh, paarſchafft, verbrieft vnd vnverbrieffte ſchulden, von allen diſen zu diſponiern vorbehalten.

Waß nun von ſollichen vber die obzaichnete vnd ſpecificierte legata vbrig verbleiben würdt zu ſollichen ſez: vnd ordne ich zu einer waren Vniverſal Erbin ein, mein einige liebſte Tochter Regina Catharina von Purgſtall freyin, ein geborne gällerin freyin welicher allein mein Vbrig verlaß, wie er Namen haben mag, aigenthumblichen zuſtehen ſolle, doch ſoll es ſollicher geſtalt gehalten werden, das, wan ſie ohne Leibs Erben abſterben ſolle, welches Godt verhieten wolle, daß auf meine negſten befreundten, als die Niondorfferiſchen vor allen vnd

redes 10 m. fl. und mit mehrers zuefallen solle, in dem Übrigen aber soll sie macht haben, Zuerschaffen, nach ihren belieben und gefallen, sonst soll es allerdings bey dem obangezogenen Übergabs Contract verbleiben, allein das meine befreundte mit denen 10 m. fl. völlig sollen abgefertiget sein und weiters nicht zu prätendirn haben.

Also will ich nun mein lezten willen beschlossen haben die Röm. khayf. May. ꝛc. ꝛc. mein allergnedigisten Herrn und Landtsfürsten, auch alle deroselben nachgesezte hoche und Nidere obrigkheiten allerdiemitigist und diemiettig bittent, die wollen disi mein testament allergnedigist und gnedig handthaben, und Niemants darwider Zuhandlen gestatten, und da etwan mengl sich darwider befinden, das es nicht als ein testament giltig sein solle, sollichen abgang auf khay. und Landtsfürstl. vollmacht allergnedigst ersezen, da es wenigst alf ain anderer in Rechten Zuegelassener lezter Willen bestehen mege, mit allem vorbehaltent, sollichen zu vermehren zu Mindern, und genzlich aufzuheben. Alles threulich und ohn Geuerde, auch mit und bey verbindung des allgemeinen Landtschadenpundts in Steyer.

Zu wahren vrkhundt hab ich disen mein lezten Willen durch und durch mit eigner handt selber geschriben, und vnderschriben, auch mit mein Pettschafft gefertigt wie auch die hierzue, mit sondere fleiß, durch bedzeldn erbettene Hrn. beystendt und gezeugen handtschrifft und Pettschafft fertigung, doch ihnen und herrn beystendten und gezeugen ohne nachtl und schaden. Beschechen in Rieggersburg den lezten Mai 1669.

(L. S.) Cath. Elisabeth frau v. Stadl geborne Werlerin freyin.

(L. S.) Dr. Michl Zirkhelm haubtpf. zu Riegersburg.

(L. S.) Dr. Michl Wellacher Judiciorum advocatus Styriae

161) Gerichtszeugenbrief der zweiten Meldberufung d. i. Vorladung aller derer, so einige Ansprüche an die Herrschaft Rieggersburg zu machen hätten, vom 14. Januar 1670.

Ich Johann Maximilian Graff Vann Herberstein Freyherr zu Neuperg, vnnd guettenhaag, herr auf Laukhouz vnnd Hadnitz, Erb Cammrer, vnnd Erbdrukhsaß in Kharndten, der Röm. Khay. May. Cammrer Rath, Hoffmarschalkh, Ambts Verwalter vnnd Landts Verweser in Steyer ꝛc. Bekhenne hiemit vonn Gerichtswegen, daß die

Wolgebohrne frau, frau Regina Catharina Freyin vom Purgſtall. gebohrne Gällerin Freyin, Anheut vor mir vnnd dem Gericht Zu mehrkhliches nachrichtung Wegen der Herrſchafft Reggerſpurg am Schrüfftliches Notl fürtragen laſſen, Wie dieſelbe nachuolgender gſtalt Zuuernemben;

Demnach die Wolgebohrne frau, frau Catharina Eliſabeth freyin vonn Stadl, gebohrne Werlerin auß purlauterer Lieb, vnnd Anmüettung des Satſamb Rhündtlich verſpürundten gehorſambs die herrſchafft Rieggerſpurg mit aller deroſelben Hoch: vnnd gerechtigkheiten nichts darvon außgenomben, Wie Es Namen haben Khann, Soll oder mag, vnnter dato 26. Auguſti abgewichnes 1668 Jahrs integraliter, vnnd ohnne ainich Vorbehalt Vbergeben Vnnd Lediert, auch würkhlich vnnd vnwiderruefflich in die possess der Wollgebohrnen frauen, frauen Regina Catharina Vonn Purkhſtall freyin, gebohrnen Gällerin Freyin, alß Ihrer liebſten Tochter aigenthumblichen Eingeandtwortet hat, Weillen aber wolbemelte frau Vonn Purgſtall freyin, der Zeith nit wiſſen Khann, ob Jemandt Einen Zuеſpruch, oder Forderung der Habe inn Namben wie Er wolle zu bemelter Herrſchafft Rieggerſpurg, zuſezen gedenkht, alſo laſt wolbemelte frau Vonn Purgſtall freyin, durch mich Hannßen feuerer geſchwornen Weſpotten alda vor der Löbl. Schrannen hiemit offentlich vnnd zu Jedermenigkhlich: nachrichtung Zum Andernmall Verruefften, daß wehr, Zu beſagter Herrſchafft Rieggerſpurg Es Seye vmb güldt, oder güetter, Verbrüefft: oder Vnuerbrieffte ſchulden, Leben oder Etwann Geiſtliche Stüfftungen, Gwaltsſachen, Rechtsführung, Anſaz hypothec, Vnnderpfandt, heyrath, Donation oder andere ſo woll realſpruch als auf diſer Herrſchafft haffende Forderung wie dieſelben Imer genent werden möchten, nichts darmann außgenomben haben, oder zu fordern Vermainen, die, oder dieſelbe ſollen Vann heutiges tags an, Zwiſchen hin, vnnd den negſten Khomenden Rechten mit Ihren Sprüchen, vnnd Anforderungen wie Erſt Beriert, vnd angedeit, Sich in Craft diſes offnen Berueffs Beywol Ermelten frauen Vann Purgſtall freyin gezimenter ordnung nach anmelden ſolle alle satisfaction gebührnndtermaſſen gegeben werden, welche Sich aber in Beſtimbter Zeith nit anmelden werden, denenſelben ſolle hernach noch Sonſten ainiche redt: vnnd Andtwortt gegeben, vil weniger die Würkhliche Execution oder außrichtung noch auch mündter die satisfaction, oder Contentierung Ihrn praetensionen gelaſt werden, darnach ſich alle die Jenigen ſo zu gedachter herrſchafft Rieggerſpurg, Sprüch Zu haben Vermainen Zu richten Wiſſen, vnnd dises Zum Andernmall;

Diſer Anderer Widerruff iſt wol Ermelter frauen Vom Purgſtall hieruon Gerichts Zeugbr. Zugeben Verwilliget worden. Actum Grätz in Landtsrechten nach omn: sanct. den 14. Januar 1670.

Dr. Franz Georg Welt. (L. S.)

162) Kaiſerliches Dekret an die Regierung und Landshauptmannſchaft, um die Reiſe der Freyinn v. Stadl wider alle Beeinträchtigungen von Seite ihres geſchiedenen Gemahles zu ſichern, v. 17. März 1670.

Leopold

Auß dem Einſchluß vernembt Ir mit mehrerm, waßgeſtalten vnnß Catharina Eliſabetha von Stadl, gebohrne Werlerin Freyin diemietigſt Zuuernemben gegeben, ob ſich zwar Ihr Eheman Johann Rudolph Freyh. v. Stadl vermög des zwiſchen Ihro, vnndt Ihme aufgerichten, vnndt à Judice Spirituali ratificierten Contracts verbunden, ſie keineswegs weder in aigener Perſon, noch durch ſeine Leüthe Zu moleſtiern, oder einige vngelegenheit Zumachen, auch darauf von Euch, der Reg. vnndt Landtshaubtmanſchafft per Decretum Ihme von Stadl gemeſſen auferlegt worden ſeye, Sye Supplicantin vnperturbierter, vnndt ſicher hin vnndt wider raiſen Zu laſſen, daß ſie nichts deſtoweniger gezwungen werde, auch vnß Zweilen ſein des von Stadl gähe furia, vnnd vnbedachtes procedere Zum genüeg bekhandt) vmb vnſern Landtsfürſtl. ſchuz, demüetigſt anzulangen.

Weillen nun billich, das Ihro Supplicantin hierinfahls ſowohl darinen, alß in der vorhabenden herauß raiß nacher baaden alle ſicherheit verſchafft werde, Alß beuelhen wür Euch gnedigſt, das Ir gehörigen orth darob ſein wollet, damit Ihro Supplicantin weder von Ime von Stadl in perſon, noch durch deſſen Leüthe einige vnbilde oder vngelegenheit Zugefüegt, ſondern alle ſicherheit verſchafft werdte, dan an deme beſchicht vnſer gnedigſter willen, vnndt mainung, vnndt wir verbleiben Euch. ꝛc.

Wien den 17. Märtij 1670.

An die Ihr. Gehaimben ꝛc.

163) Extract aus des von Grattenau Schreiben, datirt Nünberg den 13. April 1669.

So verſichern ſich Euer Gd. des Ich̃o lang an mier nit erligen laſſen, oder zuerwarten werde, alle extrema vnd mitl zuergreiffen, ſo müglichen ſoll mier auch Hemet, vnd Leben darauf gehen, vnd bald ein Egg an Neggerſpurg Zittern machen, die ybrigen werden auch nachvolgen, vnd andern der Paaſſ eröffnet werden, ſolches alles aber Eur Gd. anhaimb geſtellt, vnd Ich, wie ich dan hiemit solemnissime protestire, vor Gott vnd der welt, entſchuldiget ſein will, bin hierveber gehorſambiſt bittent, vmb nachricht einer wenigen antworth, vnd anbey Eur Gd. der Himbliſchen Providenz vnd Göttlicher obſicht, vnd deroſelben mich demüetig ganz vnderthenig vnd gehorſamb empfilche. actum ut supra.

---

164) Klagſchrift Johann Urban von Grattenau's über Miſshandlung des Freiherrn von Purgſtall.

Allerdurchleuchtigſter, Groſsmechtigſt: vnd Vnyberwündtlichſter Röm. Khayſer, auch zu Hungarn vnd Behaimb Khönig Erzhörzog zu Oeſterreich ꝛc. ꝛc.

Aller Gnedigſter Herr Herr. Euer Khay. May. werde ich verurſacht, eine ſolliche in dero Haubtſtatt in denen Ihr. Landten Zu Grätz an mier Verybte Mörderiſche landtsfridtbrichige Vermeſſene That allervnderthenigſt vorzutragen, dergleichen Villeicht bey Barbariſchen Völckhern vnd offnen Dörffern ſchwörlich geſchehen ſein wirdt, welliches andern nachgeehendts Berbringendte vmbſtändt noch mehrers aggraviren Werden.

Ich hab der frau Catharina Eliſabeth von Stadl Vorher Gaillern vnd Lapellin, gebohrner Wechſlerin, von 17. biß 18 Jahr gedient, vnd deroſelben in wehrundter diſer Zeit, bey Ihren ſchwär habenden geſchehrten Rechtsſehrungen, mit darſezung leib, guet vnd Bluets ſoviel guet thatten erwiſen, daß Sie negſt gott vnd vermitls Mainer hilf Zu einem notable groſen Reichthumb khumben, welliches Sye anfänglich, mit ſo danckhbahren gemieth erkhendt, daß Sye mich neben ihrer aignen Tochter Frau Regina Catharina Von Purckhſtall, gebhornen gaillerin Zum Erben Ihrer Verlaſſenſchafft Einzuſezen, vnd mit herrſchafften Zubegaben Vermaint gehabt, welliches ich doch, Zu Mahlen Mich Gott ohne daß mit einen Ehrlichen ſtuckhbrodt geſegnet, nit acceptiert, Vngeachtet es mir Zu mehrmahlen angetragen, vnd Endtlichen

Ein ſchrifftliche Donation von etlich tauſent gulden eingetrungen, ſondern mit den guetten wüllen vnd gemieth vergniegen laſſen wollen.

Nachgehendts hat gedachte frau Guillerin Ihren Standt verändert, vnd ſich mit den Obriſten Capell verEhelichet, welicher angefangen, nach vnd nach Einen Rancorem gegen mir Zuerzaigen, auch mich ſonſt Er immer gekhöndt Zu Verfolgen: vnd diſes aus Kheiner andern mer, Bekhandten Vrſach, alß daß Er nit leiden wollen, daß Seine Gemahlin, durch mich Zu Ihren Reichthumb khumben, vnd ſelbige derentwillen mir obligiert ſein ſolle, auch daß ich die Ihr von Zeit zu Zeit Bar dargelichene, vnd für Sye bezalte: 50: biß: 60000 fl. richtige praetension, wider begehrt habe; maſſen Sye Mich an ſtath der ſchuldigen Bezallung in ein vertrießliche Rechtsfiehrung Eingelaidet, welliches ich zwar Bey allen gerichtsſtöllen, vnd ſo gar bey Euer Khay. May. ſelbſten ſo weit Behaubtet, daß ich in thaillen ſchon die Würckhliche Execution geſiehrt, theils auch noch ſiehren khondte:

Mitler weill aber iſt gedachter Obriſt v. Capell mit Todt abgangen, deſſen Wittib der Baron von Stadl nochmahlen geEheliget, Worauff ſie Mich auch widerumb Exſiernſt vervolgt, vnd ſich vnderſtandten, bey Euer Khay. May. wider Meine erhaltene Sentenz restitutionem in integrum Zuſuechen, vnd obwollen Sye ſelbige nit erhalten, ſo hat Sye doch per importunas Preces ein Khay. rescriptum an die JCe. Stellen dahin außgewierckht, daß Mian Beede Partheyen, in der guette Vergleichen, vnd diſe ſachen dermahl einſtens Zum Endt bringen ſolle, auch darzue gewiſſe Commiſarien Verordnet, Vnd von ihnen Ein tagſazung Benaimt worden.

Vngeachtet nun Ich vebet mein bey allen Stellen behaubtes Recht mich weit in Common. vnd disputat einzulaſſen, nit ſchuldig gewerſen wärhe, ſo hab ich Mich gleichwollen, in anſechung Meiner gerechte vnd Claren ſachen darzue bequemet.

Den negſten tag vor beſtumbter tagſazung alß ich bey denen damahligen gehaltenen offentlichen Landtsrechten, Meinen weeg auß der Landtſtuben Zum Baron Schäzl, alß welichen ich an ſtath Meines abweſendten Khrankhen Commiſſary Baron Khugimans Zuer Bitten gemaint gehen wollen, hat der Baron von Purckhſtall (ſo alß ein Landtsrecht beyſäzer, denen Landtsrechten Beygewohnt) mich erſechen, alſobaldt von ſeiner session aufgeſtandten, vnd ſein Mörderiſches Vorhaben Zuuerreben, vnd werckhſtöllig Zumachen an Mich khomben, gegen deme Ich mich aber ganz nichts vebels verſechen: In bedenckhung Ich Ihme Vor andern villeicht Beſſern Confidain, auß lauter trey vnd guetter Affection, Zu ſeiner mit der Von Stadl auß erſter Ehe erzeigten tochter getroffenen herrath geholffen, auch mit etlich 1000 fl.

Darlechen damit Er ſich nur ſtandtmaſig bekhlaiden, auf denen Würdtsheüſiern liberiren, vnd ſo gar den ſchlechten Audienz vncoſten in ſeiner vormahligen anweſenheit Bey Hoff, beſtreidten khönden. Treulichen bergeſprungen. Vnangeſechen deſſen allen aber, vnd anſtath der ſchuldigen Danckhbarkeit, hat gedachter von Purckhſtall, mich (Zweifelsohne auf anStüfftung vnd beyhilff ſeiner Schwiger der von Stadl, welche Ihnen villeicht mogeſambt die hoffnung gemacht, weillen Ich vnuerheyrath vnd ohne Erben gelebt, daß mein pretension mit mir abſterben wurde; Allermaßen der von Purgſtall ſich offentlich herauſgelaſſen, es ſeye Beſſer, dem von Grattenau vmbs leben zu bringen, vnd wenig tauſent gulden Zuuerliehren, alß Ihme etlich vnd Sechzig tauſent gulden Zubezallen,) durch fünff Seiner dorner beſtreuchte, vnd gar noch vnder dem Landthauß Thor Vnredlich: Bantitiſch: vnd Mörderiſcher Weiß vberfallen, vnd Ein Jeder mit einen groſſen in der handt gehabten Prigl Zu Boden geſchlagen, vil thätliche wunden gemacht, vnd alſo Zuegerichtet, daß ich ganz für Todt gelegen. Alß Ich nun durch die Gnad Gottes, vnd guetter leith beyſtandt mich widerumb etwaß erholliet, vnd auffgerichtet, hat gedachter Von Purckhſtall (alß wellicher Von Landthauſſenſter, ober den Thor diſen von ihme ſubordiniert Mörderiſchen facto, Zuegeſechen) ſolches Vermärkht, Seinen Dienern mit diſen formalibus Zugeruffen: Schlagt den Hundt gar Todt, Er lebet noch: weillen aber die Diener hierauf grandtwortet, ich hete meinen thaill, vnd wurde nit mehr aufſtehen, bin ich gleichſamb miraculose bey dem leben Verbliben, auch nach auffgeſtandenen groſſen ſchmerzen, vnd Sechzechenwochiger Pettligerung Zu etwaß, wie woll nit völliger geſundtheit, die ich Nimmermehr Zuhoffen habe, gelanget. Auß wellichen facto nun Clar erſcheinet, daß der von Purckhſtall animum occidendi gehabt, vnd mich todt Zuſchlagen, ſeinen Dienern anbevolchen.

In ſollichen fahl vermögen die rechten: quod Mandans non minus quam Mandatarius ultimo ſupplicio affici debeat.

Menoch: de Arbit. Jud. quaeſt. l. 2. caus 153 Egid: Bann: ſub tit: de Mandat: N: 7o. Plano in Pract. delict. l. 1. c. 15 Nu. 2.

Siquidem parum refert an proprijs manibus quis deijcint, an per alium.

l. 15 damnum 169. ubi doc. ff. de Regul. Iur.

Imo mandans plus delinquit, quam Mandatarius cum peccet in se ipsum, in Mandatarium, quem corrumpit, ut occidat ei in crimen, vel occisum destinatum.

Farinac: quaeſt. Crimin. 115. n. 6. decium. in tract. Crimin. l. 9. c. 32. n. 4.

Konnte die Nothdurft wohl anlocken zu Lüsten der Welt *Ihn*,
Ohne den die Welt lage verrenket in Nichts.
Ihn, den Herren der beyden Welten und beyden Geschlechter [13],
Ihn, *Mohammed*, dem Perser und Araber dient,
Unsern Propheten, welcher Geboth und Verboth uns gegeben,
Den Gerechten des Worts, sey es nun *Nein* oder *Ja*.
Er ist Gottes Freund, um dessen machtige Fursprach
Jeder Bedrängte fleht, wenn ihn das Schrecken bestürmt.
Er ist's, der uns ladet zu Gott, an *Ihn* wer sich haltet,
Hat ergriffen ein Seil, welches die Welt nicht zerreisst.
Allen Propheten zuvor an Gaben der *Schönheit* und *Tugend*,
Übertrifft Er sie wohl auch an *Kenntniss* und *Mild'*.
Alle bitten sie *Ihn* um einen Trunk aus dem Meere,
Um ein Tropflein Thau für den verschmachtenden Mund.
Alle steh'n sie vor *Ihm*, nach ihren Stufen und Range
Wie die Puncte des Buchs, wie die Vocale der Schrift [14].
Als Er vollendet war von innen so wie von aussen,
Ward Er vom Schöpfer erkiest als der geliebteste Freund.
Ohne Gefahrten geht Er einher auf dem Wege der Tugend
Seiner Schonheit Glanz theilt Er mit anderen nicht.
Sage daher nicht von *Ihm* was Christen von ihrem Propheten,
Lob *Ihn* sonst wie du willst, standhaft bestehend im Lob,
Lege Seiner Person bey, was du ersinnest von *Adel*,
Seiner Macht leg bey Alle erdenkliche *Gröss'*.
Seine Vortrefflichkeit liegt weit ausser aller Begranzung
Keines Menschen Mund ist sie zu schildern im Stand.
Stünde der Wunder Macht mit Seiner Gross' im Verhältniss,
Würde Sein Nahme bloss wecken das dürre Gebein [15],

[13] Das Geschlecht der Geister und Menschen.

[14] Die Vocale, die bey uns Selbstlauter heissen, haben in den orientalischen Alphabeten keinen Gehalt als geschriebene Buchstaben, indem sie nur über dieselben bald gesetzt und bald ganz weggelassen werden.

[15] Das blosse Aussprechen seines Nahmens müsste morsches Gebein wieder zum Leben erwecken.

Und hindert nichts daß der effect des todts nit völlig erfolgt. Zumahlen ſolliches allain der Vorſehung Gottes Zuezuſchreiben, und ſolliches wider des Von Purckhſtall intention, und willen Beſchechen iſt. Conatus autem, seu effectus pari poena punitur etiam effectu non secuto.

Iach de Lignan: L: consultat. Crimin: 20. n. 15.

quod in intento homicidio dubium non habet.

Per l: 15 qui cum Telo. Cod: ad leg: Cornel: de sicar:

Benorab da der Conatus Effectui proximus geweſen und diſes delictum nit in partis terminis simplicis Homicidij verbleibt, ſondern in crimina atrociora einlauffet, alß das latrocinium in dem Man mich auff offner gaſſen, iedoch noch vndter dem landthauß Thor vberfallen, und neben dem leben Zugleich auch vmb daß gelt und Vermögen Zu bringen, geſuecht hat; und weillen nit woll gezweiffet werden khann, daß der Von Purckhſtall alle ſeine diener, mit Verſprechung einiger groſſen Belohnung Zu diſer grauſamben thadth angefriſcht, alſo daß hierinnen, auch Ein wares Assassinium begangen worden; quod est homicidium ab aliquo, adhoc, mercede conducto ad alterius mandatum comissum. Cap. 1o. de homicid: in 6. ibi dictus.

Cum itaque Crimen Assassinij non modo Crudele et execrabile, ac horrendum dicatur, verum et crudelissimum sit:

per dict. Cap. 1mum. Conrad: in pract: crimin: Rubr. de Assassin: n: 20.

Alß iſt deſtoweniger Zu Zweiffen, Conatum pari poena, ac si effectus fuisset subsecutus, puniendum esse.

Cenarini: in Clement: si furiosus fol. 270. n. 6o.

Waß auch vor Eine ſtraff auf die Assassinos, vnd Assassinatores, gehörig, ſolliches iſt auß den Carpzouio.

Pract. Crimin. parte 1a. quaest. 19. n: 13o. zu leheren.

Zu geſchweigen, daß der von Purgſtall ſich diſer vrbeithatt gegen mir alß Einer adelichen Reichs Ritterſtandts, in Ehren berienbten Perſohn, einen Khay. Rath, vnd obriſten Wachtmaiſter, auch ſein vnd der ſeinigen guetthatrn vnderſangen.

Neben diſen allen, ſo hat nit weniger Villgedachter Von Purgſtall, durch diſe vermeſſne that, auch pacem publicam grauissimo violiert, alß welicher coactis et conducatis hominibus armata manu, et dolo malo, et nerissimo, ex proposito, et destinata voluntate non tantum offendendi, sed etiam occidendi, allermaſſen ſeine obangezogene formalia Clar am tag geben, obstinatè, malitiosè, et ex insidijs, Einen ſolichen gewalt angethan deme ainiger widerſtandt, nicht beſchechen khinnten. So khan auch diſer obangezogene dolus, gar leicht probiert

werden, alß wellche prob, neben deme obnerdeß allzuklaren facto der Text: in l. 2. §. Dolo autem malo. ff. in bonor. raptor: Wier an die handt gibt: ubi dicitur quod dolo malo faciat, qui praecedente consilio ad hoc ipsum colligit homines armatos, ut damnum det bonaue rapiat.

Es iſt auch mehr gedachter von Purgſtall, umb diſes Woll praemeditierten begangnen Mörderiſchen Facti halben umb ſonſt ſtraffmäßiger cum voluntas et propositum distinguunt Maleficia;

Text: in l. qui injuriae causa in princip: ff. defurto.

Et ea leviora sint, quae repentino aliquo motu accidunt, quam ea, quae meditata et praeparata inferuntur.

Cicero lib: 1o. de officiis.

Hinc illud vulgatum, quod Jacula praevisa minus noceant

Dannenhero der Tätter auch ob fractam pacem publicam in poenam constitutionis quam divi, et felicissimae recordationis Imperatores, Maximilianus 1mus. Carolus 5tus., Ferdinandus, Maximilianus. 2us. et alij eorundem successores pro memoria saluberrimè, et istis exulceratissimis temporibus plane necessario promulgarunt, et posteritati reliquerunt, gefahlen, crafft wellicher Conſtitution deren Landtsfridtbrechugen Leib vnd guett aller Nönigreich erlaubt, vnd Niemandts daran frävollu, oder verhandlen khöndte oder möge. hoc est, quod aquae et igne ipsis interdictum sit.

In cujus Constitutionis poenae locum hodie successit deportatio.

Per l. 10 ff. ad l. jul. de in public: et primt.

Inmaßen dan villbeſagter von Purkhſtall vnd ſeine Complices, Vermög der gemain. Khay. vnd Landtsrechten, durch diſes offenbahre praemeditierte Homicidium, latrocinium, Assassanium wie auch ob fractam pacem publicam, auff vill weeg, haiß vnd khopff verwürcht, vnd da ihme diſes vngeſtraft hingehen ſolte, ſolliches nit allein in Euer Khay. Niay. Erb Khönigreich vnd Landten, ſondern auch in dem ganzen Röm. Reich, ia in der ganzen Chriſtenheit ein ſchädtliches praejudicium vnd scandalum gebohren, auch endtlich in der Vornembſten Reſidenz Statt Khein Ehrlicher Nian von deſen Vermeſſnen vnd Nachgürigen leithen geſichert ſein wurde.

Alß will ich hierinnen Nein Intereſſe priuatum pecuniarum (ſo ich doch auff Vill tauſent gulden äſtimiren, vnd prätendiern khundte) khineswegs beobachten, ſondern Euer Kay. Niay. hiemit allervndterthenigſt vnd gehorſ. implorieren, ſie geruehen dero nachgeſezten J. Ee. Stöllen, aller gnedigſt vnd gemeſſen anzubeuelchen, daß dieſelbe offt vnd Vill gedachten Von Purkhſtall (alß weich Landtkhündtig mir noch täglich durch beſtelte weitere nachſezt, vnd Nich, wo es nur ſein khan.

durch verbrungende schuß Niemes Leben Neſt Zuberauben willens ist, sambt seinen Niderischen dienern Ehe vnd dan selbige flechtigen fueß seyen) alsobalden in würckhlichen arrest bringen; 2o. dem von Purgstall der würckhliche stellung besagter seiner diener alß Complicium bey (HHH) Dugg. so Er ipso facto verwürckht haben solle, auflegen, 3o. vnd schliesslichen, an den landesfürstl. Fiscum ein gemessne Verordnung ergehen lassen wollen, daß besagter Fiscus, wider diße landtfridtbrechige Thätter die gebührendte Notturfft ex officio handlen, hierüber denen selben alß offenbahren Verbrechern in re notoria Ein khurzen process gemacht, vnd sye sodann den allgemainen rechten gemäß, Ihnen zu einer wollverdienten straff, andern aber ihres gleichen zu Einem Exempl, an leib vnd leben gestrafft, wie mit weniger, die Von Stadl (wider welliche, daß Sie diße rebellthätter anstüfften helffen, starckhe Indicia Verhandten, vnd nebenst andern, auch auß diſen Zuschliessen, daß Vormahlen besagte Von Stadl den von Purckhstall angestüfftet, Mich vmb das leben Zu bringen, so Er auch würckhlichen Zu Vollziehen gedacht gewesen, wesser es mit Gott, mit deme gnädig verhiettet, daß der selbe an dem bestimbt, Vnd Vermainten orth, mit angetroffen, welches sein Vorhaben, der von Purgstall mir nochmalß selbsten Mündtlichen entdeckhet, mit vmbfangenden Armb abgebetten, vnd der stadtischen anstüfftung Zugemessen hat, ex officio Ersterig inquiriert, vnd selbe ebenfahls dem befundt nach Zu gebührendter bestraffung gezogen werden solle, wie ich dann ganz nit Zweiffen, dan daß Euer Khay. May. alß Ein aller gerechtester Richter mir diſfahls alle billiche aufrichtung solliche gestaltten gnedigst Verschaffen werden, daß die sonsten mir von Gott vnd der Natur Zugelassene Defensiones Mitl, Warauß nichts anders alß groß Vnhayl, gefahr vnd Vnglickh zubefördern, ich aber wider alles, daß so auff den mir Zugetrungenen Gottfahl, khönnttig entspringen möchte solemnissime protestiert haben will, Zuergreiffen mit Nott sein werde.

Maßen hierüber Eur Khay. May. sublimissimum officium, ich ruefe, vnd Zu administrierung der hayllsamben Justiti, Mich aller vnderth. gehorsl. Empfelchendt.

Euer Röm. Khay. May.

Allerunderth. gehorsambister
Johann Urban V. Grattenau.
Ehr. Wachtmaister.

Dr. Franz Georg Wett.

165) Replik des Freiherrn Johann Ernſt von Purgſtall wider die Klagſchrift des Joh. Urban v. Grattenau.

Hoch vnd Wolgeborner Herr Graff, gnedig vnd Hochgebiettunder Herr Herr Landtshaubtmann in Steyer. ꝛc.

Vrban Grattenaw eines armen Pöckhen Sohn von Stainz, der ſich aber einen Adelichen Reicho Ritter, ein in Ehren berüembte Perſohn, einen Khay. Rath vnnd Ober. Wachtmaiſter intituliret, (deſſen hoche berüembte Riterliche Thaten, guette Vorſchlög vnd Räth, groß Verrichte Khriego Expeditiones ich nachgehents deprædicirn werde) Derſelb iſt weegen ſeiner, Vor etlich Jahren empfangnen Stöſſ, mit einem Ehrnrüebigen anbringen, welches mier auf mein anhalten Von Euer Excellenz iſt sub A. abſchrifftlichen communicirt worden, Zu Wienn bey Ihro Kay. Miay. wider mich vnnd mein Frau Schwiger frauen Catharina Elisabeth Von Stadl freyn, einkhomben, In welichen er mich für einen Mörter Assassinum, Landtfridenbröcher, vnnd was dergleichen Scomata mehr ſeint, ausgeruefen, vnd andere Von der Röm. Kay. Miay. ꝛc. mit verlanget, allein das man mich Zum Nadt: oder aber ewige bandisirung des Landes, condemniren ſolle.

Eß haben aber Euer Excellenz veber ſolich Herrein remittirte anbringen, ein Constitutum angeordnet, aus welichen ſich aber erfindet, das die ſachen nit dergeſtalt beſchaffen, alß wie es diſer Vntherne Nichtswertige Miensch hat angebracht; Vnd weillen mier nit Zweifeln will, Euer Excellenz werden auf ſein des Hanß Vrban Grattenaw anbringen mit ihrem guetbedunkhen nacher Hoff gehen, Derowegen ich zu meiner Exculpation diſes beſiegen wollen, mit gehorſ. Bitte, Euer Excellenz wollen hierauf ihr reflexion machen.

Damit ich aber diſen Vnruhigen Kopff in etwas mehrer beſchreibe, vnnd ſeine Mißhandlungen an Tag gegeben werden, ſo iſt weitkhundig, das nachdeme er Von ſeinen Zigeineriſchen Herumbſtreiffen hat ausgeſezt, vnd ſich durch den erhaltenen Raub in etwas erbarer bekhlaidet, vnnd ſich alhie bey meinen Schwehern Herrn Hannß Wilhelmb Gäller ſeel. vmb dienſt angemeldet, vnd für einen Laggei aufgenomben, nachmahls aber für einen Schreiber gebraucht worden, hat er ſeine erlehrnete Tükh vnd renkh alſobalden ſpüren laſſen, ia in Khürzer dahin gericht, das ſich die Ehe Zwiſchen dem offerholten Herrn Gäller, vnd ſeiner frauen Gemachlin zerſpalten, vnd das werkh dahin gebracht, das beſagter mein Herr Schwoher nachgehents gar niemahls auf Rekherſpurg khomben, oder dahin ſchmückhen ſollen, Volgents das Dominium dergeſtalt angefangen, das ſie mein frau Schwiger, Hoche vnd nidrige

ribunalien, ia die ganze gegent Vnnd Nachparſchafft zu ſeinden
berkhomben, Vnd diſer Vnrubig vebermiettige Menſch hat für ſich
ihſt die plenipotens an ſich Zubringen attentiret, feindtſeelige Vio-
nzen, eingrüff, turbation vnd Vsurpationes, Vermeſſentliche Violir:
d profanirung deren Khürchen vnnd Göttlichen tabernacl ſelbſten
zugreiffen Vermeſſen, wodurch mein frau Schwiger, dan in vnnd
ſſier Landts in die Vnderſchidliche Coſtbarliche Rechtsführungen em-
führt, vnd aller orthen Verhaft gemacht worden iſt, ia ſogar hat
d diſer ſaubere Geſöll niemahls bey Tag vnd bey der Rechten ſtraſſen
erbleiben grthrauet, ſondern nur bey der Nacht mit 6. vnnd 7. Pferdten
nd ſonſt armirten Leithen ſeine raiſen hat angeſtöllt. Wider diſes
atrnau aigenthätiges procedere hat ſich nach hiebeuorn der Herr
org Chriſtoph Von Wülſerſtorff freyh. bey einer geſambten Hochlöbl.
a: erclagt, vnnd die natiütet dergeſtalt geſtöllt, das diſer Gratenau
ein vebel beruefſener, vnd vorhero ſeinen aignen ruhmb nach, mit
vnder denen Zigeinern, wais nit in was endt vnd orthen der Welt
vnnd Vagirenter Vermeſſentlicher Menſch, vnd dahero im Landt nit
gedulten were, Vnd Zubeſorgen das nit durch ihme Grattenau einen
peraten, vnnd nichts weeder Gott, glaub, Ehr, noch gewiſſen
tenden Menſchen, der ohne das gefährliche Correspondenz In Türggei
d Conſtantinopel, von den wiſſentlichen mit Lutteriſchen in Hun-
n, Zu dem auch Vnderſchidliche Von den Türggen empfangene
eseaten incuret hat, die Völſtung Reggerſpurg, alß ein ſo hoch
ortierlicher orth, Zu des Landts vnd der Chriſt: Catholiſchen in-
ner nimermehr remediirlichen Vnhail vnnd ewiger seruitut dem
ſeindt Zu Thail werde; Allermaſſen er Grattenau ſich ſchon defacto
Vnderſchidlichen orthen offentlich ohne ſcheüe Vernemben hat laſſen,
er ein ſolches Exempl vnd Mörkhzeichen hinder ſein Verlaſſen
le, darvon ſich iedermenigkhlich Verwundern, vnd daß ganze Landt
r zugedenkhen genuegſambe Vrſach haben wirdet, welches in ein
dem andern, da es Vonnöthen, vnnd daran Villeicht gezweifelt
den wolte, durch vornembe glaubwirdige Perſohnen die dergleichen
meſſenheiten aus ſeinem aignen Miundt gehöret, zu genüege con-
ert, vnd erwiſen werden khan. bis hieher des Herrn Von Wülfer-
ſ ſein anbringen ꝛc. Woranß dan diſes Tropffen ſein erbarer Handl
Wandl Zuerkhennen iſt. Nachdeme diſer Argliſtige Menſch nach-
nts ſeines Dominij iſt entſezet worden, vnd ſich mein Fraw Schwiger
dem Herrn Ehr. Capel Verehelichet hat, vnnd gleichwollen nach
abrais in das Kärnthen Zu Ruggerſpurg verbliben iſt, hat er in
ſenheit des Herrn Ehr. Vnd meiner frau Schwiger, das Eſchloß
ſauber ausgeraumbt, vnd nächtlicher weil vber 80 beladener

Wägen ab: vnd Hinweckhführen laſſen. In deme weder es noch nit genueg, ſondern ſogar die gedögten vnnd inſtificierten Rattungen mit allen Certificationen aus den Rüggerſpurgerischen Archiv entfremdt, vnd mein frau Schwiger darauf geclagt, Behabt vnd angeſezt, Fehrer vnd damit diſer Loſe Menſch noch mehrers ſein Müttl an meiner frauen Schwiger erkhiellen möchte, hat er ſogar mich, alß einen Jungen Lanaggier dahin gebracht, das weder ich noch mein Gemachlin alß ein Leibliche Tochter der frau Schwiger vnnd frauen Muetter nit Vnder die augen zukhomben Vns Vnderſtehen khönnen. Sondern haben persuadiert, das ich ſeinen Concept nach, Vnderſchidliche Rechtsführungen angefangen. Mein frau Schwiger aus meiner Vnachtſamkheit vnd des Grattenaw Verführerische persuasiones bey Hoff ergerlichen Habe angegeben, alß man aber die fundamenta recht ponderiret vnd erwogen, hat es ſich erfunden, das es Lauter ſigmenta vnnd Bodenloſe incaminirte actiones weheren, wodurch ich aber eingelaitet, vnnd weder 18 m. fl. neben Verluſt der Schwiger: vnd Müettterlichen gnadt. in ſchaden hin eingeleitet worden. Wie diſer Treuloſe Menſch aber Verſpüret, das ich mich von ihme hette abgewendet, vnnd ſeinen Ndo. Lugenhafften Mauli nit mehr glauben gebete, hat er mich Zuverfolgen angefangen, aller orthen Vernichtet, Vnfundirte Clagen wider mich incaminiret, mier meinen gebüehrlichen Titl (Maſſen er mich dann in ſeinen bey Hoff eingebenen Memorial diſer Böckenung gar nit einen Herrn nenet) nirmahls gegeben hat, allerorthen ſowoll in publico alß private mier den Rukhen gewendet, wie auch nach ableiben des Herrn Obſt. von Cazel mein frau Schwiger in ſeinen Schrüfften Spötlich tractiret. Ihre beſtölte sollicitatores, damals alß er ein Offenizerſcher Haubtman war, gebrüglet, welchen allen Vebleu procediren, ſo mich ſelbſten meine fraw Schwiger Muetter vnd Vnſere bediente concernirten, ich nit Lenger mögen Zuſehen noch erdulden, hab ich ihme Grattenau, alß er in die Landtſtuben khomben, mich in den Schranen alß einen geſchwornen berſizer erſehen, mit haimbſchen Geſicht erbikhet, habe ich ihme ex iusto animi motu, alß er auſſer des Landthauß auf offener gaſſen war, nit wie er falſchlichen Vorgibt zu Tott, ſondern nur Vilmehr Zu einem affront vnnd Spoth, durch meine Diener etlich ſtreich geben laſſen, mit welchen er ganz Rundt ohne anndres Menſchen Hilff in Quartier gangen, darauf ſich ſo Khrankh gemacht, alß ob er gleich vnd gikrakhs Seinen Gottloſen Geiſt (dan ihme anndter Geiſtlicher Zur Beicht disponiren khönnen) dem Plutoni wollen consecriren vnnd benelchen.

Auß nun erſehen Euer Excellenz ſelbſten das ich als ein in ehren erkhanter Lanaggier vnd einer Löbl. Laa: ohne ruhmb Zumelden

rtbrecher Minister, anderſt nit Thuen khönnen, dann ihme zuforderen
ſt ſolches nit allein wider die Khay. generalien ſo ein nit gebüehret
unhandlen, Deinde ſo wurde es mier nit Gezimben auch mit einen
Böckheimungen in das Duellirn einzulaſſen, mit denen Klagen wider
hme Zuerfahren, Laſſet er in primis ainchen gricht die ſchuldige
ration Miaſſen dan beraith etlich Böenfall wider ihme ſeint naſſ-
ter, darwider er vederzeit ſtrebet. Secundo ſo ſt er mier auch nit
oluendo, dan er wiſſentlichen nichts im Landt, dan ſeinen auf dem
andt neuerbauten ſtainhauſſen hat: dahero mier in khem anders Mitl
ebrig war, dan ſolicher geſtalt ſeine insolentien vnd aigenthetigkheiten
compescuren, Vermaint diſer Verruchte Mienſch aber, das ihme
nrecht beſchechen, wierdet er auch competenti modo vnnd bey meiner
führenten instanz Zuerſuchen vnd Zuberlagen Wiſſen, Miaſſen hof-
ntlich Euer Excell. mit ihren Bericht dahin Zillen werden, das der
rattenau die ordinari mitel ergreiffen ſolle.

Ob es zwar mit Noth wehre deſſen Ungezimbliches anbringen,
ch die darinen Ungerembt allegirte iura, abzulainen, ſo ſolle doch
Vnnd ſein Vnverſohnener Schraffenſtöller wiſſen, das ſelbige alzu
ppte ſeint hergebracht worden, Vnd zwar, in primis ad narrationem
facti speciem Zukhomben, ſo möchte ich gern wiſſen ob das ein
Böderiſche Landtfriedbrichige That. Da man einen ſchlechtern Gott
er Welt Nichtswertigen Mienſchen abbrüegelt, dan ſolliches wol öfter
chacht, das man einen abbrüeglet, Volget darumben nit darauß, das
ſolicher ein Möerder, oder dardurch ein Landtfridenbruch beſchechen
ſolle: dan ſolicher geſtalt wehre der Krattenau auch ein Möerder
nd ein Landtfridensbrecher, in deme er dem Mag. Michaeln Früz
chworenen grichts sollicitatorn mit der 10. Vmb ſich gehabten ar-
ten ſchlechten Khnechten faſt auf den Todt hat gebrüegelt: waß hat
das Landt darauß für einen ſchaden geliten? Waß iſt für ein
rieg daraus entſtanden. Damit aber der frombe anfaltige obriſt-
hemaiſter der Hanß Vrban Krattenau, wie auch ſein Spizfündiger
riſſtenſtöller wiſſe Waß das ſeye Latrocinium et crimen fractae
is, muß ich ſie ein wenig in die Schul führen, vnnd die defini-
es Lehren. Dan latrocinium in specie et proprie dicitur homi-
um cum spolio seu rapina commissum Vanhandern in prax. crim.
. n. 1. et 2o. Farina. p. 7. oper crim. quest. 165. n. 11. vnd 13.
Diſer Krattenau aber hat nirgendt nichts, auſſer was er durch
iten Ueberkhomben, Vnd von Augerſpurg meiner frau Schwiger
tragen, Da ich nun ein Latrocinium hette wollen begehen, mieſte
hme nur ſeine ſchlechte Kleidlen haben abgezogen, vnd ihme
lagen, atqui neutrum horum est, ergo nullum latrocinium.

Gallerius. 2. pp. 2. Vath.

Secundo berüembet ſich diſer Menſch, das er meiner frauen Schwiger der frauen Von Stadl in die 17. oder 18 iahr Thren gedienet, vnnd ſie bereichet, das ſie ihme auch zum Mitterben ihrer zwayen Tochter inaequales portiones haben wollen einſözen, ſo er aber nit acceptiret, vnnd gleichwollen hete ſie frau v. Stadl ihme ein Donation wider ſeinen Willen eingedrungen. War iſt es das er meiner frau Schwiger etlich iahr, nit Zwar Gedienet, ſondern Vilmehr beherſchet, nit zu nuzen ſondern mehrern ſchaden gehauſet, die Gföll Von denen Herſchafften aigenmuzig ihme appliciret, Vil Vergebentliche raiſen angeſtöllt, vnd ihme durch meiner frau Schwiger mitl vnnd paares gelt nobilitations brüeff, Ritterſchafftes Titl, obriſtwachtmeiſter nomina, alß ob er der Böſte Soldath were, angebetrit, vnnd dardurch das Reggerſpurgeriſche gelt Verdiſkiliret, ob nun diſe facta ein Herrſchafft khönnen reich machen, gibe ich nit allein Euer Excellenz ſondern der ganzen welt Zuerkhennen, Waß er Frattenau aber für ein ſauberer Geſöll hab ich Vorhin anözaigung gethan, vnnd wil es nit widerhollen. Darzue wer khan glauben, das diſer Menſch ſolle mit meiner Gemachel ein gleich Mitterb ſein, das deme aber nit alſo bezeüget ſolches das Zu Wienn aufgeſezte testament, welches Ihr Khay. Mai. Ferdinandus III Chriſtreichſten andenkhens bekröftiget haben.

Die Donation ſo diſer Schlechte Geſöll etwo von meiner frau Schwiger erpröſſet hat, iſt Darumben beſchechen, weillen er Frattenau ihre Rechtsfahrungen in welche er ſie fraw hat eingelaitet, ſo ſchwer gemacht, vnnd annebens da ſie ihme dergeſtalt nit wolle remuneriren, er ſie Vmb all ihr Haab vnnd guett bringen wolle, bedroet, vnd dergeſtalt metu et blanditijs in die Kleinmiettigkheit vnd einwilligung ſeines begehren condescendiret, welche donation aber ex ea Vngültig, Vrſachen das der Frattenau, mein frau Schwiger vnnd die ihrigen, ob zwar absque effectu Verhaffet, vnnd allererſt neülichen (wie ich Hernach zaigen werde) ſie Vmb die Herrſchafft Reggerſpurg zubringen bedroet hat, iſt alſo ob ingratitudinem diſe Donation ein Purlautere nullitet, ich auch oder die meinigen ihme weder Heller noch pfenning Zubezallen Vns ſchuldig erkhennen.

Diſer Löbre hergelöffene Böckhenning berüembt ſich, Er habe meiner frau Schwiger in die 50 oder 60 m. fl. dargeliben vnnd für ſie bezallet, derowegen, alß ihme das Dominium Zu Reggerſpurg aus ſeinen gwalt entgangen, ſie mein Frau Schwiger beclaget, behaubt, vnd in Thails Actionen die würkhliche Execution geführet.

Aliber iſt zu wiſſen, das diſer Menſch aller orthen mit Lauter Vngleichheiten interviret, dan pro primo hat er Von ſeinen Vattern der ein Böckh geweſt, nichts ererbet; 2o. So hat er auch kheine hochen

Dienſt gehabt, durch welche er ſich herrichen mögen, Sondern bey meinen Herrn Schwehern, Herrn Hannß Wilhelmb Fölter Freyherrn alß ein Laqui, nachmahls ein Schreiber worden iſt, wie iſt es dan woll möglich das er meiner frau Schwiger, alß einer ſo Vermöglichen Dama, er ein Knecht in ſo wenigen Jahren, Von 30 in die 40 m. fl. ſolle dargeliehen haben. Das iſt aber auch woll war, das er meiner frau Schwiger aus den Rekhers-burgerischen Erbtheil ſeine Thails gelegt: vnnd inſtändte Rattungen cum omnibus certificationibus hamblicher weiß entzogen, vnd auf die Seithern, ſo er hergeſchickt, vnnd ſie frau ihme würkhlich guet gemacht hat, auf ein neues Clagt, bebebt, vnnd die Execution geſuchet, da man aber zu der ſo offt angeſtölten Verrattungs Commiſſion ſchreiten ſollen, iſt der Loſe Menſch nimmahls erſchienen, ſondern iederzeit das Leche geſuchen, vnnd außenbliben, wie ſolches ferner ſelbſt eignen Herrn Commiſſarien Relation ausweiſet E. vnnd gleichwollen weil er ein groſſe Forderung hierzu ſezen, die wier aber gar Leichtlich aus den weeg raumben werden.

Diſer Verwögene ehrnrürige Menſch aber gehet in erzöllung diſes handls weiter forth, wie das er mier zu diſer Herrath hette Ver-holfen, vnd mit etlich Tauſent gulden an die Handt geſtanden, aus den Wierthshebſern mich ausgelöſet, vnd ſo gar den audienz Un-koſten für mich bezallet hat: Nichts deſtoweniger hette ich an Statt ſchuldigen Dankhbarkheit (in maniung durch verhalt meiner frauen Schwiger, damit wier ihme die (zuuil) fl. mit bezallen ſollen) ihme durch ine 5. Diener Vnder den Landthauß Thor Vnredlich, Banditisch Vnnd Mörderischer weiß vberfallen, gebrueglet, vnd er ganz für Todt gelögen. Diſes Vermeſſen vnd frauentliche bey der Röm. Khay. Mai. ꝛc. ſeinen allergnädigſten Fürſten Vnnd Herrn Vnbarthueliche angeben, Könte einen Baurn vnd ſonſten geringen ſtandts, wil geſchweigen mich ein Canaglie zu dem gröſten widerwillen bewegen vnd commoviren, ferne diſer Pethbunde vnd Zigeunerische Böſwichte ſich rühmen ſoll Vnderhalten zuhaben, da ihme doch ſelbſten wiſſendt, alß er wider mein frau Schwiger hat inſtigiret, vnd aufgewigelt, ich ihen Von meiner aigenthumblichen Herſchafft Ober-Niarrhoffen 6 Tauſent gulden, ſambt Silbergeſchmeidt, Clainodien, vnnd der-ſelben mit mier nacher Wienn genomben, deßen er mier Thails ent-wendt, den erſt aber mit mier in denen Wierthshebſern Verzöhret hat, was wil diſer ſündtliche Menſch Von Darleihen ſagen, hat er doch ihnen nichts, auſſer was er von Reggerſpurg Vnrechtmeſſiger weis ſolle, entzogen, vnd Vngebührlicher weiß hinderleget, ia ſogar von Euer Excell: aus der Vnlengſten meiner frauen Schwiger

Sieh' Er prüfte uns nicht durch unbegreifliche Dinge,
Ohne Zweifel und Irr zog er uns liebend an sich.
Niemand vermocht es *Ihn* zu ergründen in Nah' und in Ferne,
Alle hielten vor *Ihm* Schritte und Stimme zurück,
Wie die Sonn' erschien *Er*, den Augen zwar klein in der Ferne,
Aber in der Nah' blendet sie sterbliches Aug.
Wie kann *Seinen* Werth hienieden ein Volk wohl erkennen,
Welches immer schlaft und nur in Träumen *Ihn* schaut.
Ihrer Kenntniss Begriff von *Ihm* ist, dass er ein Mensch war;
Er, das vortrefflichste Bild von allen Geschöpfen des Herrn.
Alle Wunder so vor *Ihm* die Propheten gewirket,
Danken sie dem Glanz Seines bestrahlenden Lichts.
Er ist Vortrefflichkeit selbst, die Sonn' umkreist von Planeten,
Die verkunden den Glanz Menschen in finsterer Nacht [16].
Seine Gestalt vor andern geehrt als Gebilde des Schöpfers
Fasste der Menschlichkeit Bild Schönheitverkläret in sich.
Eine Blum' an *Genuss*, an *Adel* der Mond wenn er voll ist,
An *Grossmuth* das Meer, *Zeit* an Entwürfen der That [17].
Einzig stand *Er* da in Seiner erhabenen Würde,
Gleich als standen um *Ihn* Heere gebietbend mit Macht.
Seines Lächelns und Worts Sinnbild ist die kostliche Perle;
Die in der Muschel versteckt Minen von Schätzen enthalt.
Susser duftet Nichts als die Erde Seiner Gebeine [18],
Selig, wer sie haucht und mit den Lippen berührt.
Seine Geburt gibt Zeugniss fürwahr von der Güte des Urstoffs,
O, welch guter Beginn! o, welch ein seliges End!

[16]) Die andern Propheten waren nur Planeten, welche den Glanz der Sonne (Mohammeds) den Menschen in finsterer Nacht vorausverkundeten.

[17]) Er ist eine Blume am Lebensgenuss, ein voller Mond am Himmel des Adels, grossmüthig wie der Ocean und unternehmend wie die Zeit.

[18]) Das Grab des Propheten zu Medina.

tamen auch betrachten. Es mit aber der Frantzmännischen Schreiben gäntzlich mit einrung seiner vorigen Lehren collimiren, das aus solcher erfundenen Pein Personen ich nemmen verdienet gehalt, in denne ich solle anbringen haben, den Frantzman Todt zu schlagen. Und derent willen were sowoll ich in pote mandare, als auch meiner Diener Zuerrichten. In primis Latte ich in was dergleichen Sar, quando mors secuta est. Von welchen der Textus in c. fin. de homicidio VI ubi quis mandauit aliquem verberari ita tamen, ne moriatur, uel membrum abscindatur, et Mandatarius excessit mandatum et dum mandat. VII. et aliquis mortuus est, mandans tenetur de homicidio, atque der Frantzman ich von solchen Pfanden mit gehorchen, wer ihm den Vermahlig indirect oder gröchlichen werden. Das alles poena homicidij solle Platz haben. Carpz. pr. crim. p. 1. q. 1. n. 33.

Auf dieses wil man sagen, ob schon der Wille des Todts durch diese mit erfolgt, so weiter es wider meinen Willen beschehen, cum omnis mens ad effectum quis punitur, etiam effectu non secuto. l. in qui cum tribo C. ad l. Corn. de Sicar. so diese fall were conatus effectui proximus gewest, ja sogar das intentirte homicidium, auch in das Lateranium enthalten, so denne man diese Frantzmann mit allem das Leben, sondern auch den gröst Zuberlassen entschlossen gewest. Inmaßen das ich meinen Dienern ein grosse belohnung derentwillen Versprochen. Und sogar aus den facto ein praesumtion gehoren ist, quod eumem est credebit, consentiebat et horrendum.

Es ist aber dieses assertum ganz unrecht generale concludendo, quia conatus sine attentatum alienum delicti poena ordinaria non punitur, si non sequatur effectus, attentator commendet ist, si quis allegat. Jul. Clar. in pr. §. fin. quaest. 71. n. 1. cumque alii sequentes, quae absque secunda est testatur Ind. Canarr. in Clem. 2. de Sicario §. 2 §. insuper n. 6. Vers. tertio est etiamsi considerandum de Homicid. Ubi Farin. ita docuerit: Quod semper in delicto etiam atrocissimo conatus, quantumuis ad artum proximum deducatur, ordinaria poena non sit punienda. Math. Wesenb. in parat. ff. ad leg. Pomp. de parric. ff. p. 3. conc. 114. n. 35. Schneidw. in §. item lex cornel. Vers. eadem poena n. 1. Instit. de publ. iudic. so sogar ist normalia existirt worden, da erstandt Verwundt, gehauet und geschossen worden, auch sterbung alles beschehen etiam destituta voluntate occidendi, et mors non secuta fuit, das ein solcher Thäter poena ordinaria Ehlenans bestrafet werden.

Beende Schluss ist Das die meine darmit herzog mit gott aber andern beschwerungen trost commert worden, das der allmechtige anfangen gehen per experimen. Das ich darin mit das gemeyne Leben Verspreche

vmb zergriffe, dahero der Vnterschuldigte Schreibtrucksöller Vil mehrers solle condemnirt vnd seine allegirte vera impertinentia, dan solcher gestalt weder einen Herrn vnd Landtman zuschreiben, es möchte sich aber mehrer Jrrt ereignen, das poena talionis statt finden wurdet.

Das der Egll: aber auch aus solcher Prügl Suppen, das Assassinium erzwungen wil, wirt er sich wenig, dan da ich in willens hette gehabt, ihme ermorden zulassen, wurde ich ihme gewis auf ein andere weis begegnet haben, Vnd ist gleich in der Statt bey hellichten Tag, in beysein Vnd ansehung alles Volkhs, ist durch meine eigne diener, sondern andere Leuth ausföllen mögen, est ergo assassinium homicidium ab aliquo ad hoc mercede conducto ad alterius mandatum commissum, atqui in disen casu ist andre belohnung, wie solliches das constitutum Vermag, ist Vnderlossen, ergo nullum assassinium, sed est correctio primi et malitiosi hominis, welicher dem schuldigen respect gegen Herrn vnd Landleuthen beyseithe setzet, ist es nun khein assassinium, ergo etiam nulla poena, denorumb quod ei, qui praetendit proprium vindictam, ex iniuria sibi facta uel ira, uel odio videtur magis parcendum, quia vix potest quis dolorem proprium temperare et homo incertus ira, uel propria offensa, non dicitur in plenitudine potestatis. Carpz. p. 1. q. 89. n. 9. Der Schallmon aber gehet mit seiner Verleumderischen Schrifft noch weiter vnd wil erzwingen, das durch die ihme gegebene pöss sogar pax publica were Violiret worden, vnd schliest dahero das ich in poenam deportationis, ist est der Landts Verweisung solle condemnirt werden. Disen Vermessenen begehren vnd Spötlichen angeben, hette ich billichen für ein Höchste iniuri zu achten, vnd grausambe Vrsach derentwegen zu klagen, das ein so schlechter, Loser, Verworgener nichts werther Mensch Von einen Landgsessen Herrn vnd Landtman vnd dem ganzen Lande Beklenten, anzugeben sich nit scheuet. Weillen disen Ehrnuebergen Mensch nicht zu achten gewist, weder zu Landt, Landt noch Wandt, so wil ich solches der Zeit berüet gestölt haben. Es werdet sich aber Hoffentlich die gelögenheit ereignen, das von solchen ein mehrers solle gehandlet werden. Ad fractam pacem publicam aber Zuthonden, est ad poenam ejus. Widerspriche ich seiner fractam pacem publicam, dan sonsten wurde vbrem.ll pax publica violiret, so offt ein Herr seinen Diener Leibs abbrüchig, oder der Thäter mit 2 oder 3. Personen Leibs den Casum abzihenteten, per hoc non datur actio ex constitutione pacis publicae condatur sed actio ad poenam iuris communis. Damon der Gail lib. 1. c. 6. n. 21 Vers. Vnde infertur et nemo aut duo non publicam iniuriam, quod non super constitutione fractae pacis, sed super poena iuris communis certum ordinatur

iudex competens debeant, ut probata delicta et violentia pro meritis poenis ordinariis iuris communis puniantur, nam constitutio tractat pacis, ad pacem publicam spectat, hanc unus aut alter turbare nequit: sed hoc fieri potest, per potentiores collectis et conductis hominibus, quibus ita collectis tranquillitas Imperij perturbari possit.

Es iſt aber Hierdurch in der Statt Cräz, Vil weniger im Gantzen Landt einiche aufrühr entſtanden, in ſogar einicher Menſch daß geringſte Mißfallen vber disen Cratterman gehabt, ſondern cum applausu einer dem andern ſolches erzöllet, aus Vrſachen das iederman deſſen widerwertigkheit *alzubekhant* iſt. Weillen dan der *obalegirte* Gaill ihme Cratterman den wegwerff gibt, muß er in hac parte zuthuen, vnd was für ein *actione* er instituiren ſolle, alſo wurdet er dahin auch zuweiſen ſein, dan iſt es *actio* Criminalis ſo haben die Herrn vnd Landtsfürſt Vber mich zuerkhennen, vnd alſo wurdet der Loſe Menſch ſein *actione* alda zu inſtituiren wiſſen, iſt es aber *actio* ciuilis et iniuriarum, ſo khan er mich bey meiner gebührenten *instantz* beclagen, damahlo wil ich ihme genugſambe rödt vnd andtwort geben. Das es aber nur *actio iniuriarum* ſein möge, beruffe mich in den Vor *citirten* Gaill. Zu deme ſo iſt in khein homicidium oder latrocinium oder assassinium mit beſchechen, dan der ſaubere Cratterman Lebet noch, nichts iſt ihme Hinweckhgenomben worden. Vnd iſt diſes nichts Ergerliches, ſo man einem Vermeſſenen ergerlichen Menſchen corrigirt, vnnd ſein Vnbeſo Verhalten beſtrafft. Das Vnrecht aber ſo der Cratterman mier hat angethan, vnd nachmahlo erkhennet, ſolches er mier wirckhlichen durch den Herrn P. Pütner societatis Jesu hat *abbitten* laſſen. Vnangeſehen deſſen hat er ſo Vnerſchembt diſe Famoſe Schrifft wider mich eingebracht.

Zum beſchluß wil ich der nachtomazge Menſch ſeines Vorgebenten interesse primi pecuniarij (welches er auf Vil Tauſent gulden ſchätzen vnd prätendiren khönte) begeben, allein bittendt, das ich Vnd meine Pauren, Vrſachen durch noch Täglichen ihme bebrohten ſchuß nach ſeinem Leben gethöt wurde, in arreſt genomben. Vnd durch den Landtsfürſtl. Herrn ein Kurtzer *processo ex officio* gemacht, an Leib vnd Leben geſtrafft: Vnd das die Frau von Stubl mein frau Schwiger mich habe angeſtift ihme Vnd das Leben Zubringen, nach beſchechener *inquisition abgeſtrafft* wurde. Zumfall ſolches nit ſolle beſchechen er die *defensionale* mier, welche ihme die *notar* ſelbſten zuchertige, im Nothfall, darwider er *solennissime protestiret*, ergreiffen müeſte.

Waß nun anbetrift das Cratterman ich *ingrue calum*, wil er ſonſt ſagen, das er ihme *real iniuri* Klag Zu *instituiren* Verlange, ſondern der Löbl. Rhatſtet, ſolle mich, meine Leüth, vnd mein frau Schwiger

ex officio vnnd criminaliter beklagen, welches nit sein khan. Dan erſtlichen iſt ſolches wider dem Herrn vnnd Landtsfirſt privilegium. Inderten müeſte ich vnd mein frau Schwiger Vnderthonenher condemnirt werden, welches alles weder der Gerechtigkeit noch sein Schreiben gleichen nit recht verſtehen.

Das aber dieſer Reichs Von Adl. Ritter vnnd Edelmanſche oder Wachtmeiſter, der forchtſambe Haaß, mein Vnnd meiner frau Schwiger Vorgebene bedroungen ſich beſorget, iſt Hieraus sein vrbeis wiſſen abzuraumben, ia er wierdt in ewigkheit nit beybringen, das ich ihme jemals bedroet, oder durch meine Schwiger ihme das Leben zuenemben (dan er wolt einen andern zuerwarthen hat) were angeſtüfft worden. In den Vbrigen zwar hette ich vnnd mein frau Schwiger Vrſach genueg anderer geſtalt wider dieſen Leichtfinnigen Menſchen zuverfahren, dan er annoch defacto bedroet, mich vnnd mein frau Schwiger vnnd das Vnſrig zuberingen, Maſſen der Extract aus seinen Schreiben v jüngſthin Vnder dato 13. April 669. ſolches mit mehrern bezeiget, in welchen er per expressum Vermeldet, das er alle extremitet ergreifen wolle, vnnd dahin richten, daß Balden ein Eyd an Rekhersperg Zuetern, die andern nachvolgen, vnd denen frembden dahin der Paaß eröffnet werden ſolle. Waß ich vnd mein frau Schwiger nun aus ſolchen bedroungen Vnnd Meichelmörderiſchen angebungen ſchlieſſen khönnen, gib ich ſolliches Menigklich Zuerkhennen, haben wier dan nit genueg-ſambe Vrſachen vnd Motiua auf dergleichen widerwertige Leith vnd Offentliche feindt ein wachtſambes aug Zuhaben? Solle ich zu dergleichen ſcharpfen bedroungen ſtillſchweigen? Disen Gottloſen nichtswerthen Menſchen sein Vbeis Vorhaben nit Verhindern? Bin ich nit ſchuldig dieſer androhenten Verrätherey, in welches Vbel er das ganze Vatterlandt, ſeiner erlebenten Zugener Khumſt nach, ſezen khan, Vorzubauen, Vnnd Solenniſſime zu proteſtiren, ſo man dergleichen Mines vnd Verrätheriſche anſchläg de Contrario nit wierdet abſtraffen, das ich mein ſelbſt eigner Richter ſein khönne, damit dieſer Gerechtigkeit tanquam ex mille pundus terrae exstigiri vnnd ſeiner Vermeſſenheit halber coercirt werde. Maſſen dan an Eüer Excellenz mein gehorſ. Bitten, die gnedigen mit ihrem Guetachten dahin Zugeben, damit dieſer Vnruhige Kopff ad unum ordinarium iuris angrueffen, oder aber das perpetuum silentium, neben einen Vermeiß, Vrſachen ſeiner Vermeſſenheit vnnd Eberungen auferingen, doch mit Vorbehalt meiner weiteren, imposteri werde. Vnich dahin beruche

Eüer Excellenz

gehorſ.

Johann Ernſt Von Vnderthalt ſeelb.

1145) Gerichtsurkunde über das Verhör der Bedienten des Freiherrn v. Purgstall vom 27. Mai 1621.

Ich Sigmunde Friderich Graff und herr Von Vnd zu Trautmanſtorff, Freiherr auf Eiechenberg, Negau, Gurgau, und Täzenbach, herr auf Gaſtorfzen, Neuhauß, Ober- und Roſenthall, der Röm. Kay. Mai. Geheimber Rath, Cammerer, Vndt Landtshaubtman in Steyer ꝛc.

Bekhenne hiemit Von Ambts wegen; nachdeme nach Herbeorderung bey höchſtermelt Jrer Kay. Mai. Johann Vrban Von Grattenau, wider herrn Johann Ernſten Freyherrn Von Purckhſtall Höchſtgedacht Jhrer Kay. Mai. Landtrathen Euer Löbl. Laa. alda, der Landts- vnd Hoffrechten Beſizern, Vndt Verordneten, ſupplicando allerunterthenigſt Beygebracht vndt gebetten, weillen Er herr Von Purckhſtall auf ſeinen gehaiß Jne von Grattenau, durch ſeine Fünff Diener, vor den Landtshauß albere beygen, vnd ihme per modum Homicidij tractieren laſſen, Ich gerueherte dahero, auf Nicht Höchſtgedacht Jrer Kay. Mai. Herren trennierten allergenedigſten Verordnung, Alſobalden gehörig zu inquirieren, Vnd vermelten Von Grattenau, die Justiz wurckhlich zu adminiſtrieren, Maſſen dan Ich zu erfindung der warheit, angedeuten Herrn von Purckhſtall, durch Verſchloſſenes Decret auferlegt, das Er ſeine bey dem Vorberygangenen facto, geweſte Leuth, Jne ardbindigen auffag, in mein ambts Canzley verſchaffen ſolle, welche auch an heut zu Endt geſezten dato in persona erſchinen, vnd haben, durch der, durch meinen angeſezten Ambts Secretarium, Doctorem Franz Georgen Wolfgo, fürgehaltenen ayd te Noti, vnd Darauf geſtölte Interrogatien Jhr leibliches Jurament nach Volgruder geſtalt abgelegt.

Wer Endts Benandte Gelobten vnd Schwören, das wier in der ſachen, darinnen wier zum Zeügen fürgeſtölt worden, auf die fragſtükh, wie die vns fürgehalten werden, die Purlautere vnd grundtliche warheit ſagen wöllen, was vns khundt vnd wiſſent iſt, vnd dieſelbt nit verhalten noch verſchweigen, oder einige vnwarheit einmischen, weder von nidt, noch Freundt: oder Feindtſchafft wegen, noch aus keiner andern Vrſach, ſondern vnſer Landtſchafft hierinnen geben, wie einen gerechten, warhafftigen Zeugen gebürhet, vndt wier ſolches gegen Gott dem Allmechtigen, vor dem Jungſten gerichte verantwortten wöllen. Alſo War Vns Gott helff, der H. gebenedeyte Jungfrau, Vnd Mutter Gottes Maria, vnd alle Lieber Heilige.

Interrogatoria. Ob Sye nicht von den von Purgſtkhall beſtelt worden, den v. Grattenau Zu Bruggen?

Ob Er nicht benolchen hett denſelben gar Todt zuſchlagen?

Ob Herr Von Purgkſtall von den Landthaus Gall, wie Ihr ime gebrauet, gedrauet, ſchlage den Hundt zu Todt?

Ob Er Jhen nicht gelt geben, oder von Gelt Verſprochen?

ob nicht die Frau von Stadl den Herrn v. Purgkſtall zu dem Karte angereizt.

Volgen die Anklagen.

Paul Abeller deß Herrn Von Purgkſtall Lakey.

Erſter Zeug.

1. Erſtlichen daß Er von den Herrn von Purkſtall den von Grattenau zu bringen beſtelt worden neben andern vier Dienern.

2. Hette nicht bemolchen, das Ihr Jme zu Todt ſchlagen, ſondern allein, das Ihr Jme bringen ſollen.

3. Habe den Herrn Von Purgkſtall nicht gſechen von Landthaus kreichen oder gehört, das Er geſagt hete, ſchlage den Hundt Todt;

4. Hette Jhen wegen deß bringen Ihem gelt Verſprochen.

5. Der alte Frau habe vmb die ſachen nichts gewuſt.

Anderer Zeug.

Hannß Wirtmacher Lagey.

1. Auf daß Erſte hette Herr v. Purkſtall Jme v. Grattenau zu bringen neben andern vier Dienern in die Landtſtuben beſtelt.

2. Habe nicht geſagt, das ſie ihme zu Todt bringen ſollen, vnd ſolches habe er bemolchen in den Landthauß;

3. Herr v. Purkſtall Habe nicht gedrauet, das ſie ihme zu Todt bringen ſollen, noch dem Herrn v. Purkſtall gſechen, das er dem Karte zugerichtet hete,

4. Habe auch nichts von Gelt, oder ſonſten verſprochen, das Ihr Jme bringen ſollen.

5. Wiſſe nicht, daß der alte Frau von Stadl den Herrn von Purkſtall zu dem werkh angereizt, noch bemolchen; dann Ihr darumben nichts gewuſt;

Dritter Zeug.

Thoman Thaiel, ſo aber nicht mehr in Dienſten.

1. Sagt Erſtlichen auß, das der Herr Von Purgkſtall Jme ad hunc actum bemolcht vnd beſtelt

2. Habe aber nicht bemolchen, das Ihr Jme zu Todt bringen ſollen.

3. Herr v. Purgkſtall Hete nicht bemolchen, noch vor den Landthauß gedrauet, das ſie Jm zu Todt bringen ſollen,

4. Herr v. Purgkſtall Habe auch ihnen nichts Verſprochen, Das Ihr Jme bringen ſollen;

5. Der alte Frau v. Stadl habe umb dieses Landl nichts gewust, will weniger das Factum zu Verüben begehrt. Ihrer aber, so Ihme gebraglet, wären Sünd gewesen:

Immaßen nun Mich offterholter Herr von Purgstall umb ertheilung einer gebierenden gerichts Verhandlt bitten gebeten, gebitte: Als habe Ich Ime Herrn solliche unter meiner amtsfertigung, Herum ertheilen wollen. Grätz den 27. Mai 1669.

(L. S.)

Dr. Franz Georg Wolfgo.

---

167) Grafendiplom.

Wir Leopold von Gottes gnaden Erwöhlter Römischer Kayser zu allen Zeitten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien, Slavonien ꝛc. König, Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, zu Brabant, zu Steyer, zu Kärndten, zu Krain zu Lützenburg, zu Wirttemberg, Ober- und Nider-Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marggraffe des Heiligen Römischen Reichs, zu Burgau, zu Mähren, Ober- und Nider Lauſnitz, Gefürster Graff zu Habspurg, zu Tyrol, zu Pfirdt, zu Kyburg und zu Görz, Landtgraffe in Elsaß, Herr auff der Windischen Marckh, zu Portenau und zu Salins. Bekennen für Uns und Unsere Nachkommen am Reiche, auch Unsere Erbkönigreiche, Fürstenthum und Landen offentlich mit diesem Brieff, und thuen kundt allermenniglich. Wiewol der Hohe Römischer Kayserlicher würdigkeit, darein Uns der Allmechtige Gott, nach seiner Väterlichen Fürsehung gesetzt hat, durch Macht Ihres erleuchten Throns, mit vielen herrlichen Edlen Geschlechten und Unterthanen gezieret ist. Jedoch weil solche Kayserliche Hochheit, Je mehr die Uralte Edle Geschlechter, Ihrem Adelichen Fürtrefflichen Herkommen, Tugenden und verdienen nach, mit Ehren Würden und Wolthaten begabt werden, je Herrlicher der Thron Kayserlicher Majestät glantzet, und scheinbarlicher gemacht wirdt, auch die Unterthanen durch Erfolgung Kayserlicher Mildigkeit, zu desto beständigerer vorsetzung, Ihrer Getreuen Dienſten, und Adelichen Thaten bewegt und verursacht werden, und Wir dann auf beruhrter Kayserlicher Hochheit, angeborner güette und Milde, in gnaden veranlaßt gemacht sein, allen und jeden Unseren und des Heil: Röm: Reichs, auch Unserer Erbkönigreich, Fürstenthumb und Landen Unterthanen und Getreuen, Ehr, Würde, Ansehen und Wolstandt so gemein gnediglich zu betrachten und zu befördern

so ersucht Wir doch billich mehrers und begeriger gemogen, zuvorderist dern Namen Stammen und Geschlechte in höhere Ehr und würde zu erheben und zu setzen, Dern Vorettern und Sie von Uralt: Adelichen und Ritterm[illegible]sigen Standt geboren und herkommen, auch sich in Unsern und des Heyl: Römisch: Reichs, sowol Unserer Erbkönigreich, Fürstenthumb und Landen obligenden wichtigen Sachen Geschäfften und Verrichtungen, mit allerhandt dienstbeflissener, Adelicher Ritterlicher und gemainnützliger verhaltnus dessen mehrers verdient und würdig machen, damit also mit allem dieselbe durch Erkandtnus Kayserlicher Mildigkeit in beständiger vortsetzung Ihrer Dienstbeflissenheit und Adelichen Thatten beweglich erhalten, sondern auch andere zugleichmässigen Tugendt: und rühmlichen wolverhalten und so viel mehrers angereitzt und beweegt werden.

Wann Wir dan gnedigklich wargenommen, betrachtet und zugemüeth gefuehret, waßmassen sich das Uralte adeliche Fürnehme Ritterm[illegible]sige Geschlechte Namens und Stammens dern von Purggstall Freyherrn darauß der Edle Unser Lieber Getreuer Johann Ernst Freyherr von Purggstall, Unser Ehrsamben Landschafft in Steyr Verordneter entsprossen sich von etlich hundert Jahren hero (massen Uns selbsten angenehm wissendt und bekannt ist) in ansehentlichen Ehren und Tugenden erhalten und befindet darzue vorderist Die vielfältige ganz getreue gehorsame ansehentliche und Hochnützliche Dienste welche Uns, dem H[illegible] Reich, und unsern löblichen Hauß auch dem ganzen gemainen Christlichen Wesen, daß gesamber Geschlechte dern von Purggstall mehrmain, sowol in Civilibus alß Bellicis Commissionibus und vielen andern verrichtungen, Aembtern und Geschäfften, sondern auf den frontieren, gegen dem Erbfeindt Christlichen Nahmens den Türcken, wie auch in andern Teutschen Kriegen, mit bedienung mehrfältiger Fürnehmen Kriegsobristlichen, willig, Eyfrig, auch mit unerschrockener und Ritterlicher Wagnus, und Darsetzung Ihres Leibs, Lebens, Hab und guetts thatlich erwiesen und geleistet haben, wie dan Adam von Purggstall, Ritter und Obrister zu Zeitten des Türkischen Unhaels Mahomeli, dergestalten Tapfer, Ritterlich und Siegreich gestritten, daß von weylandt Kayser Friderichen dessen nachgelassenen Söhnen Joachimo, auch Rittern, Obristen, und Ihres Vatern gleichmässigen Helden, wegen der ersprießlich geleisten Kriegsthatten unterschiedtliche Lehen in Steyr und Cram ertheilt worden: welchen beeden auch mit gleicher Tapferkeit Hanns Georg von Purggstall Anno Fünffzehen hundert neun und zwantzig damalo in der belägerten Hauptstatt Wienn rühmblich und Ritterlich nachfolget, indeme Er alß Obrister ein Regiment mit hohen Ruehm commandirt, Erasmus aber als Obrister

und Statthalter zu Ungnar Fünfzehenhundert Vier und Sechzig mit ſeinen unterhabenden und anvertrauten Regimentern Dem König Johann ein blutiges treffen geliefert, Ihme Viertauſendt Mann erlegt, und ans dem Veldt geſchlagen: Mit weniger Adam von Purggſtall, ſeinem Vater Anno Fünfzehenhundert drey und Neuntzig ingleichen als Hannau Baron aus Bosnia vor Petrinia geſchlagen worden, dergeſtalten Ritterlich und Ruembtlich erwieſen, daß ſelbiger neben andern von Purggſtall, umb Ihrer bezaigten Ritterlichen Thaten willen, in offenen Hiſtorien und Kriegsnotaten vermerkt und einverleibt zu werden wol meritiert hat, welche und andere Unzahlbare getreue und erſprießliche Thatten, dannenhero Erwögung Ihres Uralten Adelichen Geſchlechts, ſo ſich von etlich hundert Jahren hero mit den maiſten und vornembſten Standsperſonen verlipt gemacht, Unſern hochgebietiſt: gnedigſten Herrn Großvatern, Kayſer Ferdinandum den andern ſeel: angedenkens dahin bewogen, daß von Ihro Mitt: und Liebd., daß geſambte Purggſtallische Geſchlecht in den Freyherrnſtandt erhebt und gewürdiget worden: darauf Vetters auch Hanns Georg von Purggſtall, als Oberſterleutenant, unterſchiedtliche Feldtzüeg in denen Schwedisch- und Teutſchen Kriegen vollbracht: mit weniger die Wendiſche Rebellion alſo dempfen helfen, daß Ihme zu einer gnadenrecompens nicht allein der Kayſerl: Cammer Schilling, ſondern auch neben demſelben daß Präſidenat und Ehrenworth eines Obriſten conferiert worden, welcher gnaden aber wegen vorhero viel empfangenen Kriegswunden und darauß erfolgten Zeitlichen Hintritt nit lang genießen können: deſgleichen deſſen Gebruder Wolff Sigmundt und Carl Purggſtall, damit die Purggſtall'ſche Tapferkeit mit abſterben treffen, alſo drul: und lobwürdig continuiert, daß von unſern Hochgebietiſten Herrn Vettern Kayſer Ferdinando tertio Hochſeliger, Gedächtnus, gedachter Wolf Sigmundt zum Obriſten und Kriegsrath, der Karl aber zum Rittmaiſter der Carliſtättiſchen Granitzen gemacht worden: Welchen allen auch Anfangs benambter Johann Ernst nachzufolgen, und in Ihre löbliche Fußſtapfen zu tretten, ſich von Jugendt auff aller adelichen guetten Sitten Tugenden und Exercitien befliſſen, dermaſſen, dz er umb ſürtreflichen Verſtandts, guetten qualiteten, Erfahrenheit, und berumten wolverhaltens willen zu der Verordneten ſtöll in Steyer, nachdeme Er vorhero etliche Jahr Unſer LandtRath daſelbſt geweſen gezogen worden, welche dann noch Dato lobwürdig bedienen thuet, und ſich auch ſonſten, ſambt obbemeldten ſeinen Vorfordern, befreundten und anverwandten, in allen Begebenheiten und Ihren Actionen dergeſtalt bezaigt, daß Sie Ihnen dardurch allen Ruemb und unauslöſchlichen Namen erworben: und alſo dieſes Uralt: Vornehme Geſchlecht und Familia

Herrn von Purgstall, Freyherrn, wegen auch ererbten adelichen Gemüth und Tugendt sowol Uns selbsten als dem gemainen Wesen in allen Geleegenheiten, unterschiedlichen Vernemben hochwichtigen verrichtungen, Commissionen, Aemtern, Diensten, Handlungen und Gschäfften, durch Ihre wolerleuchte Vernunfft und sonderbaren trefflichen Verstandt, Geschicklichkeit, und in Landt: Justitz: Kriegs: und andern Politischen Sachen habenden Erfahrenheit, Jederzeit mit aller getreuister Sorgfältigkeit, Eyfrig auch wolgedenlich: und Ersprießlicher Beförderung, Unsers und des gemainen Vaterlandes Nutzen und Wolstandt, allerhandt getreue angenehme, wolersprießliche, und fürtreffliche Dienst, Unsthero erwisen und wurklich gelaistet hat, desgleichen Er Johann Ernst noch von Tag zu Tag, mit Eyfrigen, fürsichtig und gemainnützigen Bemühungen und Verrichtungen, zu Unserm beharrlichen sonderbaren gnedigsten volgefallen und satisfaction, auch sein: und seines ganzen Geschlechts weitern ewigen Lob und Rhuemb je länger, je mehr zu thuen, Ihme Lustig angelegen sein lassen, auch seinen gedachten stattlichen Qualitäten nach wol thuen kann, mag und soll.

Als haben Wir hieraus billich anlässliche und hochbewegliche Ursach genomben, Ihme mit anem Gedenckzaichen, Unserer dessenthalben zu Ihme tragenden gnedigsten danckwürdigen naigung, welches Ihme und seinen Uralten Adelichen Geschlecht zu mehrern aufnehmlichern Ehren und Ewiger Erkanntnus und Gezeugnus, solcher seiner unaufhörlich entsprechenden Fürnehmen Verdiensten gemachen solte gnedigst entgegen zu geben. Und haben demnach mit wolbedachten Rath, und rechten Wissen auch aus selbst freyer eigener wolgenaigten Bewegnus mehrgemeltem Johann Ernsten von Purgstall, Freyherrn, diese besondere Gnad gethann, und Ihme sambt allen seinen Ehelichen Leibserben, Manns: und Weibspersonen, abstaigender Linien, für und für in Ewige Zeit in den Standt Ehr und Würde Unserer und des Heyl: Reichs, auch Unserer Erblichen Königreich, Fürstenthumb und Landen Grafen und Gräfinnen gnedigsich gewürdigt, erhebt und gesetzt, auch der Schaar, Gesellschaft und Gemainschaft anderer Unserer und des Heyligen Reichs, auch Unserer Erblichen Königreich, Fürstenthumb und Landen Grafen und Gräfinnen zugefügt zugesellet und vergliechet. Thuen das auch würdigen Erheben, setzen und Erhöchen mehrgedachten Johann Ernst von Purgstall Freyherrn, auch alle seine Eheliche Leibserben und derselben Erbenserben, Manns: und Weibspersonen abstaigender Linien, wie oben gehört, in den Standt, Ehr und Würde, Unserer und des Heyligen Reichs auch Unserer Erblichen Königreich Fürstenthumb und Landen rechtgeborenen Grafen und Gräfinnen, zufügen Vergleichen und gesellen Sie zu der Schaar, Gemainschaft und Gesellschaft, Erbadens

Damahls ahnte der Perser [19]) den Tag der erfüllten Verheissung,
Von verzweifelnder Qual und von dem Strafgericht,
Und es spaltete sich des Cosroes Dom nun getrennet,
Wie sein Reichsrath der nimmer vereinet mehr ward.
Trauernd erlosch die Flamm' aus Gram am Feueraltare
Und es versiegte aus Schmerz d'rüber die Quelle des Stroms.
Und als die See von *Sawa* verschlungen ward von dem Boden,
Kehrten die Durst'gen zurück, lechzend nach Wasser umsonst.
War's doch, als ob *Feuer* verzehrte die Feuchte der *Fluthen*.
Als versanke die *Gluth* mitten im *Wasser* erloscht,
Dschinnengeheul erscholl, und es zuckten Lichter am Himmel,
Wahrheit lag am Tag sprechend in Worten und Sinn.
Taub und *stumm* vernahmen sie nicht die Kunde der Bothschaft,
Und der Drohung Blitz schreckte die *Blinden* nicht auf.
Hatten es ihnen doch Wahrsager verkündet im Volke:
Krummer Glaube sey nimmer zu machen gerad.
Hatten sie doch am Himmel die fallenden Sterne geschen,
Niedergestürzt zum Grund wie vom Altare der Gotz;
Von der Offenbarung Pfad' entstürzten die Teufel,
Und sie stürzten besiegt einer dem anderen nach.
Stürzten wie die tapfere Schar von *Abraha's* [20]) Heeren,
Wie das Heer, das Gott kieselnd [21]) geschlagen zum Grund.
Jubelnd pries in des Ewigen Händen der Kiesel den Herren,
Und entstürzt dann wie Jonas dem Rachen des Wall's.

[19]) Die Erfüllung des lang vorhergesagten Untergangs des persischen Reichs, die folgenden, wahrhaft erhabenen Verse beziehen sich auf die Wunder der Geburtsnacht des Propheten, wo der Pallast Nuschirwans sich spaltete, die Feueraltare erloschen, der See von *Sawa* vertrocknete u. s. w.

[20]) *Abraha*, der König der Aethiopier, vor Mohammed durch das Wunder eines Steinregens gezwungen, die Belagerung Mekka's aufzuheben.

[21]) Dieser Steinregen ist auch auf die Pocken gedeutet worden.

und geben Ihnen den Zunamen, Titl, Ehr, und Standt Grafen und Gräfinen von Purgkstall Erlauben Ihnen ſich alſo zunennen und zuſchreiben alles aus Römiſcher Kayſer: auch König: und Erzherzoglicher Macht und Vollkommenheit hiemit wiſſentlich und in Kraft dis Unſers offenen Briefs, und Wollen, daß mehrermanter Johann Ernſt von Purgkstall Freyherr auch alle ſeine Eheliche Leiberben, und derſelben Erbenserben, Manns- und Weibsperſonen für und für in Ewige Zeit Unſere und des Herl: Reichs, auch unſerer Erblichen Königreich, Fürſtenthumb und Landen rechtgeborne Grafen und Gräfinen ſein, ſich alſo nennen und Schreiben, von Uns und Unſern Nachkommen, am Herl: Reiche, Kayſern und Königen, auch unſerm Löblichen Hauß Oeſterreich und ſonſt jedermänniglich, Hoch und Nidern Standts, dafür geachtet, gehalten, gehet genennt und geſchrieben werden, auch demnach alle und jegliche gnadt Freyheit Ehr Würde Wort Praeminenz Fürſtandt und Gerechtigkeit in Verſammungen Ritterſpielen mit Benedicien auf Hohen und Nidern Stiften, Geiſt- und Weltliche Leben: und Aembter zuempfahen und zutragen, auch ſonſt alle andere Sachen Haben dern thanhaftig und empfänglich, und ſich deſſen alles freuen und genieſſen ſollen und mögen, allermaſſen ob ſolches alles von Ihren vier Ahnen, Vatter und Muetter Geſchlechts herberſente Erblich auf Sie kommen und gewachſen wäre, und alſo andre Unſere und des Herl: Reichs auch unſerer Erblichen Königreich, Fürſtenthumb: und Lande rechtgeborne Grafen und Gräfinen von Recht oder Gewohnheit wegen ſich deſſen Freuen genieſſen und gebrauchen von allmänniglich unverhindert. Und Gebietten hierauf allen und jeden Churfürſten, Fürſten Geiſt: und Weltlichen, Prälathen, Grafen Freyen, Herrn Rittern Knechten Statthaltern, Landt Marſchalchen, Landeshaubtleuthen, Landvögten, Haubtleuthen, Vitzdomen, Vögten, Pflegern Verweeſern, Ambtleuthen, Landrichtern, Burgermaiſtern, Richtern, Räthen, Erbholden, Perſeramen Burgern, Gemeinden, und ſonſt allen Unſern und des Reiches auch Unſerer Erblichen Königreichen, Fürſtenthum und Landen Unterthanen und Getreuen, was Würden Standts oder Weſens Die ſeindt, Ernſtlich und Veſtiglich mit dieſem Brief und wollen, daß Sie obgedachten Johann Ernſt Grafen von Purgkstall auch alle ſeine Eheliche Leiberben, und derſelben Erbenserben abſteigender Linen Manns und Weibs-Perſonen nun hinfüro in Ewige Zeit in allen und jeglichen Ehelichen Verſamblungen, Ritterſpielen hohen: und Nidern Stiften, Aembtern Geiſt: und Weltlichen, auch ſonſt an allen Orthen und Enden für Unſere, und des Herl: Röm: Reichs, auch anderer Unſerer und Unſers Löbl: Hauß Oeſterreichs Erbkönigreich, Fürſtenthumb und Lande rechtgeborne

Grafen und Gräfinen annehmen, halten achten, zuelassen, Würdigen und erkennen, Ihnen auch den Titul Unserer und des Herl: Römischen Reichs Grafen und Gräfinen von Purgstall geben, Sie also nennen und schreiben auch sonst aller und jeder Gnaden Freyheiten Ehren, Würden Vorthailen Recht und Gerechtigkeiten genuchsigklich freuen, gebrauchen und genuessen lassen und daran nicht hindern noch irren, sondern Sie bei dem allem wie hievor nach lengs erzehlt begriffen oder geschrieben stehet von Unser und des Reichs auch anderer Unserer Nachkommen an Unserm Erbkönigreich und Landen wegen Schutzen, schirmen, Handthaben, und gänzlich dabei bleiben lassen, auch hierwider nit thuen, noch ds jemandt andern zuthuen gestatten in kein Weis noch weeg, als lieb einem Jeden seye, Unser und des Reichs auch Unserer Nachkommen, an Unsern Erbkönigreichen, Fürstenthumb: und Landen schwäre Ungnadt und Straff und dazu Ein Pön Nemblich Zweyhundert Marckh Lottigs Goldts zu vermeiden, die ein jeder so oft Er frävenlich hierwider thätte, Uns und Unsern Nachkommen, halb in unser Cammer, und den andern halben thail vielgenanten Grafen und Gräfinen von Purgstall Ihren Ehelichen Leibserben und dem Nachkommen, welche hierwider beleidigt wurden unnachläßlich zu bezalen verfallen sein solle, und dß mainen Wir Ernstlich.

Mit Urkund dß Briefs besigelt mit Unserm anhangenden gröſsern Kayserlichen Insigl, der Geben ist in Unserer Stadt Wienn den Neunten Decembris, Nach Christi Unsers Lieben Herrn und Seeligmachers gnadenreichen Geburth, im Sechzehenhundert und Siebenzigsten Unser Reiche des Römischen im dreyzehenden, des Hungarischen im Sechzehenden, und des Böhemischen im Fünfzehenden Jahre.

Leopold m. p.

Joh Paul Hoch fr m. p.

Ad Mandatum Sacrae Caesar. Maiestatis proprium.

Christoph Abele m. p.

Registrata

Hermann von Berlinghoff m. p.

1668) **Kaiſerliches Dekret an die geheimen Räthe zur Verſtändigung der Erhebung des Freiherrn v. Purgſtall in den Grafenſtand vom 9. December 1670.**

Leopold.

Wir fügen Euch hiemit gnedigſt zu wiſſen, daß Wir den Edlen Unſern lieben getreuen Johann Ernſten Freiherrn von Purkhſtall, Euer Erſamben Laa. in Steyer Verordneten, vnd ſeiner Voreltern, Vnd ſeiner angeren Vnſ. Vnſern geweſten Verſahrern, vnd Löbl. Land Oeſterreich, auch den ganzen gemainen Weeſen, Vor etlich hundert Jahren hero, in Vill vnderſchidliche weeg, vnd Vermainden occasionen, ſowoll Zu friedens, alß Kriegs Zeiten erwieſenen getreuen, woll erſprieſlich, vnd ſehr angenembn Dinſten vnd dardurch erworbenen Vermainden meriten wollen, in Vnſer vnd des Herl. Röm. Reichs, auch Vnſerer Erb Khönig Reich, vnd Landen Graffenſtandt von aigner bewegnus gnedigſt erhebt, vnd gewürdigt, dergeſtalt, daß Er ſich nunmehr beſuhro, ſambt allen ſeinen Ehelichen leibs Erben, vnd Deſcendenten in infinitum beedes Geſchlechts, Graffen vnd Graffinen Von Purkhſtall nennen, Vnd ſchreiben möge, auch von Niemanden darfür gehalten, geachtet, vnd gehrt werden ſollen, alles nach mehrern Inhalt des Ihme darüber aufgefertigten Khay. Diplomatis. Vnd iſt hierauf Vnſer gnedigſter Befelch an Euch, das Ihr ſolche Vnſere gnedigſte Verwilligung ſowoll bey Euer, alß andern nachgeſezten Stöllen, Tribunalien, gerichten, Canzleyen vnd Expeditionen mit allem ad notam nemben laſſet, ſondern auch zugleich gemeſſen Verſeget, daß Ihme beſagten Graffen von Purkhſtall, ſambt ſeinen Ehelichen Erben, vnd Deſcendenten, Nano, vnd Weibs Perſohnen der Graffen vnd Gräffinen titl bonore in allen begebenhaiten vnd occasionen ſo mündlich, ſo ſchrifftlich gegeben, ertheilt, vnd Zugeſchrieben werden. Dan an deme ꝛc. Vnd Wir ꝛc.

An die JOeſt. Geheimbe. Wien 9ten December 1670

1671) **Kaiſerliches Dekret an die JOeſt. geheimen Räthe zur Verſtändigung der Ernennung des Grafen von Purgſtall zum überzähligen unbeſoldeten Regierungsrath vom 23. September 1671.**

Leopoldt.

Der entſchluß gibt Euch mit mehrern gehorſ. Zuvernemben, was bey Vnß Johann Ernſt Graff vnd Herr von Purkhſtall, Euer Erſamben

Tit. Gubernium. [illegible]

Landtſchafft in Steyer Verordneter angebracht, und dabey Vnderthenigſt gebeten. Wür gerueheten Ihme eine Supernumerari J. Oe. Regt. Rathſtöll mit raichung der gewöhnlichen beſoldung gnedigſt zuverleyhen.

Nun wiſſen Wür Vns zwar gdſt. Woll zu erſinnen, das Wür, Vns entſchloſſen haben Supernumerari J. Oe. Regiments Rath mehr aufzunemben, allain, nach deme Vns Er suppl. Von ſeinen habenden gueten Qualiteten vnd Vberkhombener gueter Wiſſenſchaft ſehr angerembt, Vnd Vnderthenigſt recommendiert worden, Wür auch ohne dis dahin gdſt. gedacht ſein, dergleichen guete, vnd taugliche subiecta bey Vns zu accommodiren, Als haben Wür ihme Grafen von Purkhſtall die gebetene supernumerari Regiments Rathe Stöll, iedoch ohne beſoldung gnedigſt Verliehen, ſo Wür Euch Hiemit gdſt. erindern wollen, Vnd werdet Ihr Ihme suppl. darnach gebührend zuverſchaiden wiſſen. Deme Ihr ꝛc., vnd Wür ꝛc.

Eberſtorff 23. 7ber 1671.

An der J. Oe. Cehaimbe.

---

170) Tagebuch vom 17. Auguſt bis 12. September 1669 über die Reiſe des Landhauptmanns Grafen Sigmund Friedrich v. Trautmannsdorf nach Wien zur Eidablegung als geheimer Rath.

Den 17. Auguſti. Sambſtag Seindt Ihr Exc. Herr Sigmundt Fridrich Graff zu Trautmanſtorff Landtshaubtman in Steyer ꝛc. Auf Vorhergehende Khayſ. Beruefung vmb 9 Vhr Vormittag, in Wien Glückhlich ankhumben, vnnd in Khürch Niarrischen Hauß, auf dem Hochen Niarckht anloggirt.

Diſen Vbrigen Tag, hat man mit Hin: vnd Widerſchickhen, vnd Erundern Dero Ankhumbſt, wie auch mit Empfangs Poſten vnd dergleichen gebreichige Compliment zugebracht. Inmaſſen Ihr Fürſtl. gd. Herr Oberſt: Hoffmaiſter, Alſobalden Ihr Exa. ꝛc. beneventiern, vnnd gleich darauf, durch einen Andern Aufwarter, Seine Exa. ꝛc. auf den volgenden Tag zu Gaſt Bitten laſſen,

Den 18. Aug. Sontag ſeint Jr Exa. ꝛc. nach Hoff gefahren, vnnd in Betrettung der Anteramera, Von Bedeüten Herrn Ober. Hoffmaiſter Aufs Höflichſt Complementiert, vnnd sincerieret worden, wie Hoch die Ankhumbſt ihme Erfreye, vnd Tägliche Gelegenheit zu haben, Seine Exa. ꝛc. zu bedienen. Zu Mittag Haben Ihr Exa. ꝛc. der Einladung gemäs, der Ihr Fürſtl. Gnaden, Zugebracht, welche durch Dero

Bedienten Seine Exa. ꝛc. Biß am Thor Begegnen vnnd Anfuehren laſſen, Auf der Stiegen aber, Haben Ihr Fürſtl. gd. Sie perſönlich empfangen, vnd mit groſſer Ehrerbietung in die Zimer begleitet. Bey der Taffel den Erſten Orth angeben, vnnd Continuierliche Ehren erwieſen. Nach dem vollenden Mittagmahl, vnd beederſeits Verrichten Discursionen, Haben Ihr fürſtl. gnad. die Vorige ordnung observiert, Seine Exa. ꝛc. Biß auf die Stiegen Begleitet, vnd dieſelbe weittere durch Dero Officiere Biß an den Wagen Bedienen Laſſen.

Den 19. Aug. Montag, haben Ihr Exa. ꝛc. Zu Hauß aufgeraſtet, Nachmittag, von vnderſchiedlichen Canzlieren Beſuecht. Vnd Von Herrn Grauen Rathall auf den Volgenden tag, Zum Mittagmahl Eingeladen worden, Vmb 5 Vhr Bey Ihr Khay. Miay. audienz gehabt, vnd ſich der auß aigner Bewägnuß Andern J. Ce. Gehaimben, aber (ohne Consequenz) mit: vnd Neben der Bedienten Steyerischen Landes-Haubtmanſchaft Allergnedigſt Conferierten Herauſſigen Gehaimben Rathſöll Allervnderthenigſt Bedanckht.

Den 20. Aug. Erchtag, Seint Ihr Exa. ꝛc. Bey Hoff geweſen, vnd Hernach Neben dem Herrn Polnischen abgeſandten, Bey Erſtgedachten Herrn Grauen von Rathall, in ſeinen Neuen Hauß, Gaſtiert worden, Nachmittag Hat der Fürſt von Dietrichſtain, der Römischen Khayſerin Obriſt Hoffmaiſter vnnd Herr Graff von Schwarzenberg, Ihro Exa. ꝛc. Beſuecht, vnd Biß in die Nacht aufgehalten.

Den 21. Aug. Mittwoch, diſen Vormittag Bey Hoff Zugebracht, vnd das Mittagmahl Bey den Fürſten von Dietrichſtain Eingenomben.

Den 22. dito Pfingſtag, Auf der Poſt geſchriben, Hernach auf das eingeladene ſtattliche Mittagmahl Zum Herrn Grauen Albrechten von Zinzendorff gefahren, vnd groſſe Ehren Empfangen, Nachmittag hat Herr Hoff Canzler Seine Exa. ꝛc. Beſuecht, vnd gegen Abendt der Gehaimbe Raths Thierhietter Auß Befelch Ihr Kayſ. Miay. Ihro Exa. ꝛc. Im Gehaimben Rath Angeſagt.

Am 23. Aug. Freytag Vormittag ſeint Ihr Exa. ꝛc. vmb 8 Vhr Nacher Hoff gefahren, vmb 9. Vhr Neben Andern Gehaimben Räthen, Item Herr Hoff Canzler vnd Herr Abele Im Rath Berueffen, von welchen Seine Ex. ꝛc. daß Juramentum Vorgeleſen, Sie nachgeſprochen, vnd gleich Beede abgetretten, nach Verrichter function, Ihro Khay. Miay. die Hende gekhüſt, vnnd darauf die Session genommen, in welcher der Behaimbe Vice Canzler Herr Vratislaus Graff von Sternberg Audienz gehabt, Nach den gehaimber Rath ſeint Ihr Exa. ꝛc. von allen Ministris vnd Cammerherrn in der Ante Camera congratuliert, vnd ſonſten von allen, Auſſer des Herrn Grauen Adolphen von Wagenſperg gebet vnnd bedurt worden.

Den 24. Aug. Samblag. Nach der Mieß, seint Ihr Exa. ꝛc. nacher Hoff gefahren, vnd Alda Bis Mittags geblieben, Bey Ihr fürſtl. Gnad. von Lobkhowitz geEſſen, Vill Ehren Empfangen, Nachmittag aber von Herrn Grafen Montecuculi Beſuecht, vnd auf den folgenden tag von dem Thierhietter Im Geheimben Rath Berueffen worden.

Den 25. dito Am Sontag, Haben ſich Ihr Exa. ꝛc. gleich nach 8 Vhr Bey Hoff eingefunden, vnd Bald darauf Im Geheimben Rath getretten, in welchen Herr Hof Canzler das Jurament, So Ihme Herr Abele vorgeleſen, alß gehaimber Rath abgelegt, vnnd die Session genumben. Darauf Herr Abele einſtundt Lang Steyeriſche ſachen referiert. Zu Mittag ſeint Ihr Exa. ꝛc. Bey Herrn Obr. Stallmaiſter geweſt,

Den 26. Aug. Mentag, Worden Ihr Exa. ꝛc. Abermallen Im Gehaimben Rath, alwo der Herr Reichs Vice Canzler Graff von Königs Egg, audienz gehabt, Berueffen, auf Mittag aber Zum Herrn Grauen von Tramlamb. Im Garten gebeten, vnd ohnaus Ihr Exa. ꝛc. widerumb Im Geheimben Rath auf Volgenten Tag angeſagt; So haben Sie doch wie ſie es auch verlangt auf Ihren weis . . . . . .

Den 27 dito Erchtag. Wegen des am rechten arme Zuegeſtoſſenen ſchmerzhaften Potegrumb, nicht erſcheinen Khönnen, ſondern ſich Bey Herrn Obr. Hofmaiſter Entſchuldigen laſſen müeſſen.

Den 28. Aug. Mittwoch. Hat man Ihro Exa. ꝛc. Widerumb ein Geheimben Rath, in welchem vngariſche ſachen referiert, angeſagt. Die weillen aber die ſchmerzen an der Handt Bis gegen Abendt geweehet, Haben ſich Ihr Exa. ꝛc. von Pöth nicht erhöben Khönnen, diſe Nacht hindurch Zimblich wohl geſchlaffen, vnd weitero Ihrme Sonderliche ſchmerzen Empfunden.

Den 29. August. Pfingtag, Befünden ſich Ihr Exa. ꝛc. ohne ſchmerzen an der Handt, Hingegen Nahert dieſelbe daß Potegrn an den Lincken Fueß etwaß wenigro; daß Sie ſich von dem Pött nit erhöben Khönnen. Gegen Abent hat Herr Graff Albrecht von Zinzendorff ſeiner Exa. ꝛc. Beſuecht. Bald darauf auf den Volgenden Tag der Tierhietter Im Geheimben Rath alwo der Behaimbiſche Vice Canzler Vorkhumben ſoll, angeſagt.

Den 30 dito Freytag. Die verſchwene Nacht haben ihr Exa. ꝛc. Gar wohl geruehet. Weill ſie Ihrme ſchmerzen in der Handt Empfunden; Hingegen Khonten Sie auf den Lincken Fueß nicht Tretten. Vormittag haben ihro Exa. ꝛc. Beſuecht Zwey Jesuiter, vnnd Herr Hanns Balthaſar Graff von Wagenſperg, Nachmittag aber Herr Max Graff von Trautmanſdorff, Herr Graff Paß vnnd deſſen ſchwager Herr Graf Augustus von Sinzendorff, Worber es Luſtige Discurs abgeben

Den 31. Aug. Sambſtag. Weillen daß Potegra ſowohl an den Heuten Alß Fürſten Vergangen, alß haben ſich Ihr Exa. ꝛc. von Pöth Erhöbt, wbdoch aber nicht außgehen Khönnen. Nachmittag wurden Ihr Exa. ꝛc. von Herrn Grafen von Schwarzenberg Beſuecht.

Den 1. September. Sontag. Diſen Vormittag Haben Ihr Exa. ꝛc. auf der Poſt geſchrieben. Nachmittag Beſuechten Sie zwar Jesuiter vnd Schnellen die Nacht Zumblich woll.

Den 2. dito Montag. Ihr Exa. faheren in Geheimben Rath, in Welch Steyerische vnnd Oeſterreichiſche ſachen referiert wurden. Nachmittag Beſuechten Sie, den Fürſten von Auerſperg, vnd Herrn Albrecht Grafen Von Zinzendorff, beede in Ihren Garthen.

Den 3. dito Erchtag. Ihr Ex. ꝛc. fahrenten widerumben in Geheimben Rath, in welchem Steyerische vnd Ober Oeſterreichiſche ſachen referiert worden. Nachmittag restituierten Ihr Ex. ꝛc. die Visita dem Herrn Grafen Montecuculi, vnd dem Herrn Grafen von Rathall.

Den 4. Iber Mitwoch. In Heimt ſein Ir Ex. ꝛc. Widerumben in Geheimben Rath Berueffen worden, Wormen Vngariſche, Behemiſche vnnd Reichs materien vorKhumben. Nachmittag hetten ihr Ex. ꝛc. audienz Bey Ihr Khay. May. vnnd thetten ſich vmb die Empfangene Hochen Gnaden Allervnderthenigſt Bedanckhen vnd Verabſchaiden.

Den 5. dito. Pingſtag. Vormittag haben Ihr Ex. ꝛc. Ihr Hochwürden Dem H. P. Miller vnd andere P. P. Jesuiter in Profeſſhauß Beſuecht, Hernach zu Ihnen auf den eingladenen Mittagmahl in Garthen gefahren.

Den 6 dito Freytag. Weillen Ihr May. geſtert nach Eberſtorff verraiſt, haben ſich Ihr Ex. ꝛc. Entſchloſſen Morgen wider nacher Grätz zuekhern. Vnd Beſuechten vmb 7 Vhr in der fruehe, den erkhranckhten Herrn Hoff Canzlern, vmb 9 Vhr darauf fateten Seine Ex. ꝛc. Zum Herrn Obriſt Hoffmeiſter, demſelben zu beVrlauben, wie es dan auch Beſchechen, vnd ſeine fürſtl. Ed. Ihrer Ex. ꝛc. Große Contestationes gethan. Nachmittag Haben ſich Ihr Ex. ꝛc. von Dinen zu Eberſtorff, wie auch alda zu Wienn Beſindenden ministris gebuhrent Beurlauben laſſen.

Den 7. dito Sambſtag. dieweillen Ihr Khay. May. Beſondere Verlangt, das der Herr Hof Canzler, vnd Herr Abele, mit Ihr Ex. ꝛc. in gewiſſen Landtagsſachen Conferiern, vnd in ſeiner Ex. ꝛc. Quartier, alß Eltern Geheimben Rath, Erſcheinen ſolten, welches auch Erfolgt. Wann gedachter Herr Hof Canzler nicht Ligerhafft gewesen weere, alß haben ſich Ihr Ex. ꝛc. heimt vmb 7 Vhr Vormittag dahin beſüget. Warber Sie nun à capite Bey der Taffel auf der seiten, der Herr

Hof Canzler in Beth. und Gegen Über der Herr referendarius Abele, vndten ander Taffl aber, der Secr: Khindsperg geſeſſen, Nach vollender Conferenz haben ſich Ihr Ex. von Herrn Hoff Canzlern BeVrlaubet. Vnd faheren Widerumb nacher Hauß, Bald darauf wurden Ihr Ex. ꝛc. von Herrn Grafen von Rathall, vnnd Herrn Obr. Cammerern Beſuecht. welchen Letztern, Seine Ex. ꝛc. Nachmittag die Visita widerumb abgekhert. Vmb 3 Vhr aber faheren Sie von Wienn nacher Trätkirchen, alda Sie auch die Nacht verblieben.

Den 8 dito Sonntag fareten Ihr Ex. ꝛc. auf die Neuſtatt, vnd Alß Sie Beim Paulinern Mößl gehört, Nach dem Eſſen Erhueben ſich nach Khlockhnz, vnd verbliben Vber Nacht.

Den 9. Montag, Heimt frieche ſezeten ſich Ihr Ex. ꝛc. in die Senften, vnd Paſſierten den Semmering mit Khuelen Luſt, Langten auch gar Zeitlich auf daß angeſtelte Mittag Mahl Zu Mierzuſchlag, vnd zu Nacht auf Ihnnberg.

Den 10 dito. Erchtag. Von Knnberg auf die Lindten Zu Mittag, vnd zu Nachts auf Rabenſtam, alda Sie Ihres Herrlichen Gebens, vnd anlehnliche Gelegruheten Ernneſſen, Den folgenden Tag, alß den 11. Dito Mittwoch. Alda Verbleiben, vnd außraſſten wolten,

Den 12. dito Pfingſtag, Diſen Vormitag Verbliben Ihr Ex. ꝛc. Zu Rabenſtam, Nachmittag vmb 1 Vhr faheren Ihr Ex. ꝛc. nacher Graz vnd wie für ein ſtundt Vnweith St. Gotthart angelangt, Hetten etliche Trompetter, vnd Erſcheten Zugleich Zechen oder Zwölff mit 6. pferdten Beſpante Carozen, mit welchen Herr Graff Franz v. Trautmanſtorff, Khay. Cammerer, Eſchloß Haubtman, vnd Khriegs Rath, Herr Georg Friedrich Freyherr v. Mierſperg, Khay. Cammerer vnd Regts. Rath, Herr Wolkhamb Freyherr Von Rottmanſtorff Khay. Cammerer, Herr Hanß Chriſtoph Stuckh Freyherr J. Oe. Regts. Rath, Herr Graf von Khevenburg, Landeſchaffts Präſident, Herr von Purkhſtall Verordneter, Herr Gabriel Niaſchwand, vnnd Herr von Erbresmalt, beede Kriegs Räth, Herr Rudolph Freyherr von Stadl Haubtman zu St. Geörg, Herr Graff von Schrottenbach Landtrath, Herr Hanß Chriſtoph graff von Tattenbach, Herr Otto Graff von Tattenbach, Herr v. Lengheimb, Herr Hauptman Niaſchwand, Herr von Weidtmanſtorff Landeſchaft Einnember, Herr Hauptmann Caſemodi, vnd Andere Herrn vnd Landſtendte, Ihr Ex. ꝛc. dem Herrn Landshaubtman Entgegen gefahren, beneuentiert vnd ſich Zugleich ſambt vnd ſonders wegen der von Ihr Khay. Niay. auß angner Bewegnus Seiner Ex. ꝛc. allergdſt. conferierten Khay. Gehennden Rathſtöll, abgelegten Juramenti vnd genommener sessionn aufs Höchſte Congratuliert vnd erfreut haben, Worauf ſich Ihr Ex. ꝛc. Bedanckht.

in ſeines Herrn Vetters, des Graffens Franzen Trautmanſtorff Carozen getretten, vnnd in die Statt vmb 6. Vhr gefahren, Dero die Landtſchafft Trompötter Vorgeritten, vnd durch die Statt geblaſen, vnd die vbrigen Canaglieri in denen mit 6. pferdten Beſpanten Carozen gefolgt, vor ſeiner Ex. ꝛc. Behauſung abgeſtigen, Derſelbe in die Zimer Begleittet, vnd ſich Volgents bremeriert Haben.

Annotanti fideliſſimo. H. K.

---

171) Auszüge aus dem Berichte der JOeſt. Regierung und Kammer über den Prozeß Tattenbachs.

Vnd zum Sechs vnnd Zwantzigſten der Tättenbach vmb ſonſt wenniger zuuerſchonen ſeye, weillen Er weder Gott, Eur Khayſ. Mayt., die Chriſtliche Kürchen, die Gebott Gottes, vnnd daß eigene vatterlandt nit verſchonet, auch ſonſt ſacramenta nit angſechen, ſondern alles hindann geſetzt: Vnnd ob er ſchon, sub hypothesi, daß abſcheuchliche crimen laesae Mtis. nit begangen, ſo wehre Er dannoch propter illicita pacta, Jtem wegen deß ſpöttlichen scandaloſen Faſchangs-Büechel, vnnd daß Er zu erhollung ſeiner Geſundtheit vnzuelaſſige abgöttiſche Weiber poſſen, wie ſolches der original Proceſs No. 34 Zaige, gebraucht, dardurch groſe Aergernuß gegeben, vnnd die Wahrſagerin, oder anſprecherin in Jhrem hochen Jrthumb geſterckhet hete. (Bogen 11).

Zu deme weiteren (7) eben diſe Pünct mit der abſcheuchlichen Lega. 6. Wochenlang vor ſeiner gefenckhnuß Bey Hoff, vnnd damals ſchon vom Jrnj der Wuckhonatsky nach Türckhey vnnd daß abgeſchickht geweſen, doch gleichwoll Jhrem Glaub beygemeſſen, ſondern zur erkhundigung der Sachen Bewandtnuß currier nach der Porten abgeſendet worden. Vnnd diſemnach Graf Breiner die rechte Beſchaffenheit wegen des Jrnj nit Wiſſen Khönnen, denn da derſelbe diſe Wiſſenſchafft gehabt hete, wurde Er Jhne Tättenbach den 13. Martij 1670 nicht animiert, nach Kramchofeld zuraiſen, vnnd durch den Stallmaiſter die Jrnische anſchläg zuerforſchen, wenniger verſprochen haben, daß ein ſolches Eur Kay. Mayt. Er Graf Breiner berichten, vnnd derſelbe es mit ſondern gnaden Gnedigſt erkhennen wurden. Aus welchem dan abzunemben, daß über diſe Pünct, die Verbündtnuß nicht aufgerichtet worden, auch daß Er Tättenbach weder complex, noch Conscius der Jrnischen perfidien geweſen, vor deß Stallmeiſters ankhunfft, vnnd hierdurch wehre nicht allein daß andere

Gegenthailliſche fundamentum in ordine facti, ſondern zugleich fundamentum septimum in ordine Juris, widerlegt. (Bogen 17)

Ingleichen ſeye es Ihrem crimen laesae Vitis, daß Er Beklagte vor Ihr Kay. Maj. deß Zrnj geſundtheit angefangen, weill es nunmehr gleichſamb aller orthen dergeſtalt observiert, vnnd deß Gaſtis geſundtheit Jure Hospitalitatis zum Erſten getrunckhen auch ſonſt aller dings verehret wurde. Ei Ducis invincibilis titulus ſeye dem Zrnj darumben in einem Lied zu Rhramichofeldt gegeben worden, weil Er damals threů, vnnd alß wie Vice Rhönig in Kroaten, geweſen. (Bogen 22)

Dann da Er interessiert geweſen Ihrem ſchuldt bezahlt, Ihrem Guett erkhauffet, Ihrem gelt außgeliehen, ſeinen geſchmuckh, Claimodien, Silber, Schuldtbrieff, ſein Ehefrau, vnnd einzigen Sohn nit albero gebracht, die Armierung ſeiner vnterthonen, vnnd Gegenwöhr wider die Zrnische, nit außgetragen, die vnthreů deß Zrnj nit ſo offentlich vermeldet, vnnd vnterſchidlich geſagt, daß Er alles zu offenbahren nacher Grätz rayſen wolte, weniger nach Empfangenen Wahrnungen Grätz zugerayſet ſein, ſondern die ſicherhait anderwertig geſuecht haben wurde. (Bogen 25)

Betreffendt die von dem Cleger beygebrachte Khay. resolutiones vnd Verordnungen, nach Laut deren Er weißlich, daß der hoff vnd die Conspiration vor des Beclagten Offenbahrung wiſſenſchafft gehabt. (2) daß vor deß Tättenbachs herauf Khonfft ſchon die verordnung ergangen wehre, denſelben ſambt ſeinen Haab, vnnd Guett zu apprehendiren, alſo daß Werckh etwo Erfahren, vnd auß Forcht Grätz zugerayſet wehre, auf diſes ſagt Tättenbach, daß Er vmb die Khay. resolutionen anndre Wiſſenſchafft nit gehabt, ſondern freywillig, vngeacht der beſchehenen Wahrnungen, albero gerayſt, alles anzuzeigen, waß Er vom Stallmaiſter erforſchet; ſolches auch vorbero Nro. 31 gegen dem Grafen Bremer ſchrifftlich gethann: vnnd alles bona intentione auf Guettheiſſung deſſelbens vorgenommen, Khenneswegs aber ad tradendam Patriam aut Principem, wie Gegenthail ſinistre vorgebe, der handlung mit dem Stallmaiſter gepflogen, auch ſonſten die ſchulden libere bezahlt, vnnd per errorem in denen ſchreiben an mehergedachten Grafen Bremer, die data vnterm 19 vnd 20 Martij geſetzt hette. Dan Er auf ſein gewiſſen ſagen, auch mit ſeinen Leuthen Sonnenclar darthuen khönne, daß Er den Erſten Brieff den 18. huius, vnnd den andern den 19 Martij geſchrieben, vnnd in Jenem zwar, daß damals noch niemand aufkommen, hingegen wehre Stallmeiſter den 18. abendts angelanget, vnd den andern tag darauf gleich daß penetrierte dem Grafen Bremer erindert, vnnd

Baume kamen auf Seinen Ruf *Ihm* neigend die Wipfel [22]),
Gingen ohne Fuss schleunig auf Stämmen einher.
Zogen auf dem Weg wie eine geschriebene Zeile,
Durch der Zweige Geflecht seltsamen Zuges verschränkt.
Gleiches Wunder war die über *Ihn* schattende *Wolke*,
Die vor Sonnengluth kühlend *Ihn* schützt am Mittag,
Ha! ich schwöre, fürwahr! ich schwör' beym gespaltenen *Monde*,
Dass des Propheten Herz also gespaltet auch ward.
Schwör's bey der *Grotte!* bey dem was sie verschloss von dem Besten!
Und bey der Blindheit die dort die Ungläubigen schlug.
In der Grotte waren die *Wahrheit* und der *Wahrhaftige* [23]),
„Niemand ist darin," war der Verfolgenden Wort.
Tauben flatterten dort und Spinnen webten die Netze
(Doch sie glaubtens nicht), über den Besten der Welt.
Gottes Schutz und Schirm macht doppelte Panzer entbehrlich,
Und die Feste, so thürmend entraget der Höh'.
Milderes Loos ward mir, der nicht gezwungen zu fliehen [24]),
In die Nah' *Ihm* kam, jeglicher Unbild geschirmt.
Beyder Welten Güter hab' ich von Ihm nicht gefleh'et,
Dennoch rief Er mich, theilte den Glauben mir zu.
Läugne die Offenbarung nicht im Gesichte des Traumes,
Nimmer schlief Sein Herz, lag auch im Schlafe das Aug.
Diess geschah zur Zeit des erreichten Grads des Propheten,
Desshalb läugne nicht Wahrheit des Traumegesichts,
Preis sey Gott, dass *Offenbarung* nimmer Erwerb ist,
Dass auf Propheten nicht fällt wegen *Geheimniss* Verdacht!

[22]) Nach diesem eingeschobenen Gleichnisse eines vor Mohammed geschehenen Wunders, folgen nun die Wunder seiner Sendung. *Bäume* folgten ihm, eine *Wolke* beschattete ihn, er spaltete den *Mond*, und Engel nein *Herz*, aus dem sie das schwarze Korn der Begierde herauszogen.

[23]) *Mohammed* ist die Wahrheit, der *Wahrhaftige* Ebubekr.

[24]) Wie Ebubekrn.

daß mehrere Mündtlich zuthuen angebotten, Jedoch Jedesmall mit ſetzung deß dati geürret, vnd an ſtatt 18. 19. 19. 20 Martÿ geſtellet, welches auch andern oftmals widerfahren thette, vnnd wurde Graff Breiner mit widerſprechen, daß demſelben nicht der andere Brief vom 20 Martio, welchen Er durch ſeinen Sohn, bey aigener fuehr herauß geſendet, an ſelben tag daß iſt den 20. Martÿ eingehendiget worden: alſo nit möglich geweſen von Khramichsfeld 12. Meil weeg weith in einem Tag ohne der Poſt ſelben herauß zubringen, Dehero im dato geüret ſein müeſſen.

Daß Er aber von ſeiner Lign beſagten Grafen Breiner nichts geſagt, vnnd den Zwiſchen brief nicht vberſendet, ſondern verbrennt, ſeye das Erſte auß vergeſſenheit, vnnd daß er ſolche für Ihnen ſtraffwürdiges Werckh, weniger für an acta criminis laesae Majs., ſondern für ain gemaine Brüederliche verbündtnuß gehalten. (Bogen 27).

Daß Sechs vnnd zwainzigiſte Gegenthailliſche fundamentum alß das Faſchungs-Büechel, abgöttiſche Cur, vnnd den Khay. perdon vom 30 Martio 1670 sub No. 34 et 35. Beantwortet der Beclagte, mit dem, daß Er daß Faſchung Büechel recreationis causa, dargegeben, doch nit ſelbſten gemacht, Item daß darinen nichts wider Eür Kay. Maj. oder dero Hochl. Erzhauſe geſchrieben, weniger daß symbolum gebraucht, ſondern nur ain arzteus Cur, oder deroſelben gemainglich anhangenden Khötten geſöllet worden, ſo Ihnen Crimen laesae Majs. importiere. (Bogen 28).

Iſt diſe praesumptio für den Beclagten, weillen Er vnterſchidtliche discursus, wie in obigen Gegenthailleriſchen praesumptionen Beykhommen, hin vnnd wider, auch gegen ſeinem vertrauten monirt, vnnd fragt Er zu dem Riebel als ſeinem vertrauſten Diener geſagt: Er bete am verbündtnuß mit dem Zrinj, vnnd Graf Carl von Thurn) ſich gleichwoll niemals herauß gelaſſen, daß Er ain confoederation wider Eür Khay. Maj. oder dero Lande gemacht, oder ein ſo vehle intention gehabt, weniger daß Er ſolches Jemals in ſeinen ſonſtiettigen Constitutis Bekhennet, ſondern Jederzeit daß Widrige hoch contestiert, vnnd ſich bey verliehrung ſeiner Seelen Seeligkheit verſchworen, daß wider Eür Khay. Maj. Er niemals anndern vehlen gedanckhen, oder tractatum vorgehabt; Geſchweigendt daß auß ſolch ſeinen discursen, vnnd tractaten gleichwoll anndern ſchaden nit ervolgt, In Welchem fahl auch Ihnen ſo hoche Straff zu ſchöpfen.

Iſt aliquales praesumptio für Ihne Beclagten, weil Er ſich den 13. Martij 1670 Bey dem Grafen Breiner angegeben, vnnd angebotten,

durch den Litterenden Stallmaister alles zuerforschen, auch zu dem Ende abgeraist. Volgents die Zrinische anschläg erfahren, vnnd sub No. 31 schrifftlich berichtet, daß mehrere aber Mündtlich zu erstatten versprochen, nit weniger derentwegen ohne Citation alhero Rhomben. (Bogen 35.)

Weniger wurde Er sich alhero, sondern zu dem Zriny Begeben, auch sein Gelt, Silber, Clainodien, Schuldtbrieff, vnnd andere Sachen, oder wenigst sein Weib, vnnd aintzigen Sohn auf Venedig oder anderwertig hin salviert; Ingleichen nach dem aufgerichten Pacto von 1667 hero Rheine Füetter Erkhauffet, Rheine Schulden bezallet, weniger veber 100 m. fl. von sein, oder seines Weibes Gelder aufgeichen, sondern alles beysamben erhalten, seine Füetter ad congregandum belli nervum verkhauffet, vnnd dem Grafen Breiner seine armaturn nicht angetragen, oder dergestalt den Zrini angeben haben. (Bogen 36).

Neben allem deme ist nit zuermuetten, daß, wan Tättenbach mit am solchen crimine laesae Mttis. Behafftet gewesen, daß Er dergleichen discursus einem solchen privat Menschen gesagt haben wurde. Es ist zwahr Ingleichen starckh wider den Beclagten deß Stallmaisters Aussag vom 23. April, vnnd 21. August 1670 sub No. 8 vnnd 28. Weillen Er durch denselben den Zrini in seinem vebien begüetern gestercket, die Landteanstalten erindert, alle hilff vnnd assistenz mit seinen Vnnterthanen versprochen, den Angriff bey Pettau, Radtkhersperg vnnd Grätz Jnner 14 Tagen würckhlich eingerathen, bey welcher Aussag dagegen Genedigst zu consideriern, vnnd die Zeit zu vnnterscheiden. Dan pro primo probiert dise Aussage nicht, daß die Tättenbachische Liga wider Eür Khay. May. oder dero Lande aufgerichtet, oder das solche veber die puncta Pune in casu considerando beschlossen worden: Auch nicht, daß Tättenbach vor sein deß Stallmaisters Ankhumbt, vnnd die Zrinische Conspiration zeitliche, vnnd Rechtliche wissenschafft gehabt: Dahero scheinet gleichwoll daß widrige zuermuetten, weil Zrinj Jnhalt Constituti sub No. 13 vnnd 23 auf deissen Frag Jederoman geantworttet, Jam semel tibi dicam: adhuc Tibi nihil dicere possum Sed quando mea Vxor, et mei homines domum venient, tunc tibi particularia dicam, vel scribam, so gleichwoll, so vill auß allen Beykhombenen Notturfften wahrgenommen werden mögen, nit beschechen. Jtem weilen Zrinj selbst bekhennet sub No. 12 den 27. Mai 1670, daß Er mit Jhme Tättenbach nit so vertreülich gewesen. Pro Secundo ist Tättenbach de crimine laesae Mttis. nit zubestraffen, Wan Er solches crimen nicht vor deß Stallmaisters Ankhumbt, vnnd vor der mit Jhme vorgehabten

tractation würckhlich begangen hat: Dann, waß Er den 18. Martr gethann, iſt vermuethlich zu Erforſchung der Zrinſchen arcana Beſchechen, Zumallen Er diſes ſein vorhaben vorhero den 13. Martr 1670 ſchon dem Grafen Berner anuerthrauet, welcher ſolchen nit weniger, Lauth Constituti No. 9 fol. 1. et No. 13 guetgehaiſſen. vnnd demſelben mit verſprechung Khay. Erkhandtnuß, zur Hinabraiß animiert. Pro tertio, daß Er Tättenbach etwo in am, oder andern discursu, vnnd anerbietten gegen dem Stallmaiſter zu vill gethann. vnnd zuuill geſagt, da iſt es zwar nit guetzuhaiſſen, Jedoch auch nicht ſo hoch abzuſtraffen, weill Er alles daß vernünfftiger vermuettung nach, nur bona fide, et bona intentione vorgekhert, vnd sub No 31 ſchrifftlich angezaigt auch daß mehre Mündtlich zu referiern angebotten, vnnd zu dem Ende freywillig alhero geraiſt, vnnd ſonſten zu Rheinem actum exteriorem, et ulteriorem Khemben, ſondern nach deſſen abraiß wie öfters gemeldt, ſeine Vnnterthanen wider die Zrinſche animiert hat: Quarto man auch diſe Auſſag daß crimen laesae immediate zaigen thette, ſo khöndte man dannoch derzeit ad poenam ordinariam uel ad torturam nit ſchreiten, Weillen diſer Stallmaiſter Socius criminis mit dem Zrinn, vnnd deſſen Auſſag weder mit dem aydt, noch weniger mit der tortur befeſtiget; Nam ob singularem specialitatem in hoc crimine, unicus Testis et Socius criminis potest quidem adhiberi pro teste, Sed tamen huiusmodi Socius criminis non facit indicium ad Torturam. (Bogen 37—38)

Abstrahendo nun von allem deme, waß zu dato für den Tättenbach beykhomben, vnnd wan Er auch obaufgeführte praesumptiones nit vor ſich hete: ſo khente Er dannoch ad ordinariam poenam, derzeit, oder ſo lang nicht condemniert werden, ſo lang Er ſein vorgebende Vnſchuldt zu erweiſen, erbietig, Zumallen Jhme ſolches alle Geiſt- vnnd weltliche Rechten verſtatten, et in hoc crimine vmb ſouill mehrers, Alldieweillen in ſolchen ob singularem specialitatem, praeter communem regulam der Actor des onoris probandi endtbunten, hingegen der Beclagte ſein vorgebende Vnſchuld zuerweiſen ſchuldig, deſſen ſich dan der Tättenbach zu mehermall angebotten, deme auch hierinfahls Rheim ordinari weiſung, ſondern nur die Jenige, ſo in dergleichen crimine gebreuchig, zuezugeben, daß iſt die Haubt Rebellen obangedeütermaſſen aydtbündig zu examinieru, vnnd nach geſtalten Befundt mit Jhme zu confrontieru, et cum probatio de Jure naturae unicuique competat, Sequitur illam nec diabolo minus huic Reo esse denegandam. (Bogen 39).

Solte aber bey dem vorumbenden Neuen ſcharpfen examine, oder durch die Rebellions acta alhwo Ja alle Complices, et consij

beſchribener zu fünden ſein werden, nichts Haubtſächliches herauſ-khomben, ſo volget vor ſich ſelbſt daß Tättenbach in die anclagte ordinari Straff vnnd Confiscation l. 5. C. ad Leg. Jul. Mtis., nicht zuuerthiln, doch auch nicht gnuzlich zu absoluiern: Sondern in die extra ordinari Straff gantz billich, vnnd Recht auß nachgebenden Vrſachen, vnnd zwar zu verhiettung alles dem Gemeinen weeſen höchſt ſchädtlichen vnnd auf daß verbottene Fauſt-Recht anzillenden Nachvolge, vnnd gnuzlicher abſtöllung dergleichen groben, auch gemain ſchädtlichen Bruederſchafften extraordinarie zubeſtraffen ſeye;

Erſtlichen zwar darumben, weil Er durch dieſß eingangene pactum contra bonos mores, vnnd wider die Rechtliche Satzungen gehandlet, auch ſonſten wegen der groſſen praesumption ſtarckh grauiert iſt, Zum andern, weill Er Tättenbach ſich gegen einen priuato auſſer Landts ſchrifftlich verbunden, vnnd die Threü geſchworen, auch hierdurch denen Landts-Freyheiten, vnnd ſeinen gelaiſten Aydtſchwuhren zugegen gewürckhet.

Drittens dardurch den Zeug, in ſeiner verborgenen vebln intention geſtercket: Fürß vierte weilen Er nit weniger vorhin, Jezuweilen am ſtraffwürdigen wandl gefüehret (allermaſſen wir Regierung ſolches vor diſem alß derſelbe verlangt alda Regiments Rath zu werden, in dem abgegebenen Guetachten angezaigt, vnnd Ihme derentwegen albero vntauglich angezaigt haben). Fünfftens weillen Er vor einem Jahr ein hochſtraffmäſſiges ſpöttliches Faſchungs-Büechel sub No. 54 in truckh aufgeben laſſen, ſelbſt aufgehaltt, vnnd darmit vill Aberwiſche Herren, Ja der gantze Germain gebergert.

Zum ſechſten, weilen Er ingleichen zu erhollung ſeiner geſundtheit, Wahrſagerin oder anſprecherin, welche mit betriegnichen Superstitionen vmbgehen, gebraüchet, vnnd dardurch ſelbe in Ihren Irrthumb geſtercket, ſo zwahr zu diſem Proceß nicht gehörig, Jedoch in ordine der Extra ordinari Straff nit weniger zu consideriern.

Am Sibenden weilen Er die Straffwürdige Bruederſchafft mit dem Graf Carl von Thurn aufgerichtet: Auch ſonſten vorhero Zum Achten vill Landtsfactiones zu Abpruch dem Gemainen Landtsweſen angefangen hat.

Vermainten dahero, daß obſchon nichts Haubtſächliches in Ordine criminis laesae Mtis., wider Ihme herauß khomben ſolte, der Beclagte Tättenbach dannoch auß oberzölten Vrſachen in Euer Khay. Mayr. gnedigſt belieben, Jedoch nambhaffte Extra Ordinari Geldtſtraff, vnnd zu continuirung deß Perſönlichen arreſſts (Zumallen Er ohne daß der der Germain des Lebens nit ſicher weberen mit ewiger entſetzung aller ſeiner Dienſten gantz Billich Condemnieret, vnd dardurch

andern, zu dergleichen der Anlaß genugsam Benommen, mitwenniger dem Khünfftigen vebel zeitlich rath geschaffen, vnnd vorgebogen. Zugleich aber der allgemaine Ruhestandt, vorderist dero aigene sicherheit gesteuert, auch die gottliebende Justici dero angebornen Volkhombenheit nach, cum praemiorum distributione poenarumque irrogatione: Vnnd also dero von Gott gesegnete Khayserl. vnnd Landts Fürstliche Regierung, tam in Sago, quam in Toga, consilio et industriâ allerseits Beleichter gesechen, vnd daß nachstehende wahrgenomben werden möge:

Oderunt peccare mali formidine poenae
Oderunt peccare boni Virtutis Amore.

Wie Nun aber alles, Eben, vnd vorderist dises verbiebet Ein Khay. Mayt. zu dero hierüber Genedigist schöpfenden resolution anhamb gestöllt, Alß thuen anbey zu dero Immer wehrenden Khay. Landtsfürstlichen Hulden vnnd Gnaden sich Regierung, vnd Cammer allerunthertheniglist empfehlen. Gratz den Neünten Octobris Anno 1670.

Herrn
Herrn Statthalter
Canzler
Jöchlinger.
Herberstain Georg Sig.
Stürch Freyherr,
Seyfridt Graf v. Dietrichstein.
Türndl Freyherr. v. Jauerburg Freyh.
von Aechbach.
von Argento.
Hirschfeldt.
Marenzitsch.
Calmori.
de Crignis.

Cam Camera
Zechentner Freyh. Vice Cammer Präsident.
von Prandtegg Freyherr.
Rhetterspeg.

172) Schreiben Kaiſer Leopolds I. an Grafen Humbrecht Johann Czernin Grafen v. Chudenitz vom 12. April 1670.

Caro Conte Rispondo a due vostre de 18 del et primo et gradisco le vostra compassioni et compatisco di tutto cuore le vostre disgratie sperando che Iddio ci consolera presto ambi duo. L' pur troppo vero che *Satanas*, uni *Illomanus* intravit in *Petrum* et eius socium al qual un bel humore per frange pane chia frange fede, é pero ancora vero che ambi dicono con il medemo Giuda: peccavi tradere sanguinem etc., unde ricorreno a chiedere perdono, *però est magra* chi si può fidare da questa marmaglia; io faro le parti mie, et lascio far le sue chiedendal mi nanista in tutto. Il nostro maraer Guglielmo Petting rentinua ancora nel suo galanteo di St. pölden cola dama luterana di casa Herberstain essendo già come sapete a 17 anni, ad esso pensare d' effettuare il tutto perche il padre morì per sua fortuna senza testamento. L' gran cosa, in 5 anni 9 consigheri di stato, et tanta gente da bene conosciuto, ma si metam peramus ad unum. Jo mi trovo bene et tutti li miei. Vi mando qui il sepolchro del Minato bello bello y mas; sentirè quello che vi parrà. Vorrei scrivervi d' avantaggio però il tempo mi manca et debbo andare a cena che importa poi, adio dunque Humberto mio.

Vienna 12 d' Aprile 1670.

Leopoldo m. p.

173) Auszug eines Briefes Kaiſer Leopolds an Grafen Ruprecht von Czernin vom 23. April 1670.

Il Zrin et Frangepane già stanno in gabbia et cominciano a cantare; però il Racoci nel Ungeria superiore ha cominciato nuovi imbrogli; lascio però marchiare li miei Reggimenti, et speró che con questo presto si ridurà tutto ad una buona quiete. Nel resto stiamo bene, et hoggi per primo giorno abbiamo pessimo il tempo, che fece tuoni forti, cosa nova in questo clima assai fresco.

174) Auszug eines Briefes deſſelben an denſelben vom April 1671.

Mai se la passano li 3. Sigri. Zrin, Frangepan et Nadasti, dovendo dimani patire quello che la giustitia vindicantia contra mia voglia, ma per obligo del mio offitio gli dettó. Nadasti e Zrin sono patientissimo, però quel Kroata Romanizato muore di pessima voglia, et quasi sta per perder l'anima col corpo. Iddio gli assista a tutti 3 et gli doni il cielo. Non voglio trattenermi di questa materia tragica, che gia si saprà poi in publico.

---

175) Derſelbe an denſelben vom 9. December 1671.

Qui nel resto stiamo tutti debone; il Tattenbach in Graz recepit herediam suam.

Die Gallerinn

auf

der Rieggersburg.

Hiſtoriſcher Roman mit Urkunden.

Von

einem Steiermärker.

In drei Theilen.

Dritter Theil.

Der Hexenprozeß.

Darmſtadt.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.
1845.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Vielen gab Er das Heil durch seine berührenden Hände,
Von des Wahnsinns Joch rettet Er Vielen das Haupt,
Er belebte das Jahr tiefgrünend von wogenden Saaten,
Wie auf des Rappen Stirn schimmert das silberne Mahl.
Durch des Regens Strom und durch austretende Seen,
Wie die Strömung des Meers oder wie *Arems* Gewog [25]).
Dessen beklagt sich bey Ihm das sandichte Thal, dem er sagte:
Über Hügel und Berg ströme und fluthe dahin!
Solchergestalt gab Erde die ihr verpfändete Nahrung.
Auf des Schopfers Geheiss Menschen und Thieren zurück.
Kleidete sich in gestreiftes Gewand und Kleider aus Goldstoff,
Um der Hügel Haupt wand sie den grünen Turban.
Und die schlanke Palme prangt mit glänzendem Halsschmuck,
Wie *Anem* und *Behar* [26]), röthlich und gelblich geschmückt.
Von den Menschen trennte sich die Plage des Hungers,
Und zu gutem Werk' eilte die Trägheit, der Geitz.
Wenn du nach den Wundern des Gottgesandten noch forschest,
Hast du Grosses hier immer mit Grossem vereint.
Aber erlass mir weitre Beschreibung der Wunder die klar sind,
Wie im Dunkel der Nacht Flammen auf Hohen des Bergs.
Schöner sind Perlen gefasst in Reihen zum glänzenden Schmucke,
Aber auch ungereiht haben sie inneren Werth.
Des Lobpreisenden Hoffnung kann sich hier nicht erstrecken
Auf das Wesen der Huld, auf zufällige That.
Verse der Wahrheit [27]) sind des Allerbarmenden Ausfluss,
Und von Ewigkeit her Eigenschaft ewigen Gotts.
Nicht von Zeiten begränzt gibt uns der *Koran* die Kunde,
Von Irem und von Aad [28]) und von dem *Tag' des Gerichts*,

[25]) Die historisch bekannte Überschwemmung in *Jemen*, wodurch der Damm von Arem gesprengt, und das Land so überschwemmt ward, das viele Stämme auswandern mussten.
[26]) *Behar* ein Baum der Wüste mit rother Frucht.
[27]) Die Verse des Korans, welche *Ajat*, d. i. Wunder heissen.
[28]) Die Erzählung von dem Untergange des Stammes *Aad* und

Die

Kaiſervermählung und der Hexenprozeß.

Erſte Hälfte:

Erzählung.

Erſtes Buch.

Die Zauberei.

Als ofte man im dar verweiz,
so gienc in an ein angest sweiz,
und wart des merkens vil unvrô,
er schamte sich sin selben dô.
dâ man des morgens bete gaz,
und er bi sinem Gesellen saz,
mit dem er den Zuber truoc.

Herant von Wilden, des
büechel ist von dem blâ-
wen keiser. CCXIX. *)

Wenn wir erſt im vorhergehenden Bande dieſer wahrhaftigen Geſchichte uns mit dem unglaublichen Scheidungsprozeſſe der Gallerinn beſchäftigen konnten, weil die mit ihren Verhältniſſen ſo enge verflochtene ihrer Tochter, der ehemaligen Freyinn und nunmehrigen Gräfinn Regina v. Purgſtall, unſere Aufmerkſamkeit in ſo großen Anſpruch nahmen, und dieſelbe zwei Jahre über jenen Prozeß, und über ihr im Jahre der Scheidung aufgeſetztes Teſtament hinaus, auf die Verſchwörung und Hinrichtung Frangipani's, Nadasdy's und Tattenbachs geheftet haben; ſo müſſen

*) Jahrbücher der Litteratur B. CXV. S. 26.

wir Anfangs dieſes Bandes, das iſt au commencement de la fin unſerer beurkundeten Geſchichtserzählung uns ſogleich, zuvorderſt der, nunmehr von ihrem, um ein Vierteljahrhundert jüngeren Gemahle geſchiedenen Frevinn v. Stadl, ehemaligen Frevinn von Galler, gebornen Frevinn v. Wechsler zuwenden, und dies um ſo mehr, als ſich alsbald wieder zwiſchen ihrem, uns als Ziel vorſchwebenden Lebensgemälde, und unſerem auf daſſelbe hingerichteten Blicke, lichte Wolken und dunkle Nebel von Begebniſſen und Ereigniſſen eindrängen, welche auf die ihres Lebens mittelbar oder unmittelbar einwirkend, zuletzt das Ende deſſelben beſchleunigt, und die ihr von der Zigeunerinn, als fatal prophezeite Zahl, zwei und ſiebzig, nicht durch die Zahl ihrer Lebensjahre, ſondern durch die der chriſtlichen Zeitrechnung bewähret haben. Die erſte Hälfte jener Vorherſagung:

„Drei und ſechzig, ſchlimme Zahl; Neun und ſieben, allzu-
„mal; Zwei und ſiebzig, noch viel ſchlimmer; doch das
„Leben währt nicht immer.“

war bereits durch den höchſt ärgerlichen Prozeß ihrer Eheſcheidung erfüllt; ſie fürchtete die Wiederkehr ähnlicher, ihre Ruhe und Geſundheit untergrabenden, Ereigniſſe, erſt nach neun Jahren, im zwei und ſiebzigſten des Jahrhunderts wieder, und hoffte nun wenigſtens noch ein Jahrzehend, fern von allen Wirren der Rechtshändel und Geſchäfte, die ihr Leben ſo vielfach bewegt, auf der Rieggersburg, deren Eigenthum ſie zwar ihrer Tochter abgetreten, aber ſich einen Theil der Einkünfte und die Wohnung auf derſelben vorbehalten hatte, ruhig zu verleben. Trotz der Leidenſchaftlichkeit ihres Charakters war ihr Verſtand zu überwiegend, als daß ſie nicht den Nachtheil, den ſie ſich in der öffentlichen Meinung, erſt durch ihre dem Alter nach ſo unverhältnißmäßige dritte Heirath, dann noch mehr durch das Aergerniß des Eheſcheidungsprozeſſes, und des zur Entſcheidung deſſelben erwirkten Majeſtätsbriefes zugefügt, nicht auf das lebendigſte gefühlt, und ſehr wohl begriffen hätte, daß ihre Stellung in der Welt nun eine ganz veränderte ſei, und daß ſie mit dem Beſitze und Eigenthumsrechte der Rieggersburg, auch den größten Theil des Anſehens, welches ihr als Beſitzerinn und Eigen-

thümerinn einer so ansehnlichen, und besonders in dem, wieder nächsten Ausbruch drohenden, Türkenkriege, höchst wichtigen Gränzfestung gezollt ward, aus den Händen gegeben. Wie sehr sie auch der Stärke ihres männlichen Charakters willen, von allen Seiten geachtet, oder vielmehr wegen der Heftigkeit desselben gescheuet ward, wie kräftig auch noch die Wirksamkeit ihrer Freunde und Gönner bei Hofe, von deren günstigem Wohlwollen, selbst der in Sachen ihrer Ehescheidung erlassene Majestätsbrief, das sprechendste Zeugniß, so wußte sie nur zu wohl, daß ihr Kredit durch die letzte Wahl ihres Gatten, und durch das öffentliche Aergerniß der Trennung von demselben, einen wesentlichen Stoß erlitten, und daß sie forthin im öffentlichen Leben und in der Gesellschaft nicht mit der eisernen Sicherheit, wie bisher, auftreten könne; sie wollte sich den unangenehmen Erfahrungen, welche ihr ohne Zweifel durch die höfische Umsicht der Einen, durch Neid und Scheelsucht der Anderen, und durch die elende Schadenfreude der Meisten bereitet worden wäre, gar nicht aussetzen, und fühlte, daß es in ihrer dermaligen Lage für sie am gerathensten sei, sich ganz und gar von der Welt zurückzuziehen. Die Ausführung dieses Entschlusses war um so leichter, als sie auf der Rieggersburg nicht mehr als Herrinn waltete, nicht mehr die zahlreichen Gäste, welche derselben zuströmten, zu empfangen bemüßigt, dort abgeschieden von der Welt, und allen äußeren Verhältnissen, ganz sich und ihren Lieblingsideen leben konnte. Diese waren bisher inmitten des Getümmels der Waffen und Landtagen, inmitten des Vereins so vielfacher Rechtshändel mit dem Hauptpfarrer, mit dem Fiscus, mit ihrem Eidam und sogar mit ihrer Tochter ganz in Schatten getreten, machten sich aber nun, da von allen Seiten Ruhe, um so lebendiger an's Licht.

Die Leser, wenn sie fein ordentlich, und nicht, wie so viele Geschichten gelesen werden, Blätter überschlagend, gelesen haben, werden sich erinnern, daß die Gallerinn, ungeachtet ihres starken, und über so viele Vorurtheile der Zeit, erhabenen Geistes, dem damals herrschenden Aberglauben von Wahrsagungen und Teufeleien, Nichts weniger, als überlegen, sich mehr als einmal durch Zigeuner wahrsagen ließ, daß sie mit ihren Gesellschaftsgenossen

sich in Gespräche über dämonische Gegenstände vertiefte, und daß sie entschieden an die große Wirksamkeit des Teufels, als einer höchst wirksamen Hebels der Welthändel glaubte. Diese Ideen wurden in dem Gewoge der Geschäfte und Zerstreuungen verschlungen, tauchten aber doch manchmal inmitten derselben wieder auf, und kamen nun, da Zurückgezogenheit von den Geschäften sie von der Welt getrennt, und die Wogen um sie gebraust hatten, aus der Meerestiefe ihres Geistes und Gemüths in so ruhigeren und bleibenderen Vorschein. Sie verließ nur selten die Zimmer von Aronek (des Gipfels der Rieggersburg) um sich durch die sieben Thore der Festung hinunter in den Markt oder auf eine Spaziergehet zu begeben; aber selbst auf diesen [illegible] verlobeten sich sie nie im Thale, sondern die Pferde mußten alsbald wieder eine Höhe hinan, von der sie ihre geliebte Burg wieder vor sich erblicken konnte; es war ihr nicht wohl, sobald sie dieselbe aus dem Gesichte verlor, und der Anblick wirkte stets wie ein Talisman, an welchem ihr Heil und ihre Sicherheit hing. Einer der schönsten Spaziergänge um die Rieggersburg, ist der am westlichen Fuße derselben in's einsame Thal, wo der Huberhof, der Ruhesitz des unruhigen Hauptpfarrers Strobel, wohin sich dieser Strobelkopf nach dem dreißigjährigen Kriege, den er während seiner dreißigjährigen Amtsverwaltung als Hauptpfarrer mit Pflegern, Amtleuten, Kaplänen und Herrschaften processirend geführt, in die Einsamkeit zurückgezogen hatte, und bald hernach gestorben. Schon der Umstand allein, daß von dort aus keine Aussicht auf die Rieggersburg, deren Anblick Strobel vermeiden wollte, hätte die Gallerinn von dem Besuche des schönen Ruhesitzes abgehalten, wenn ihr derselbe nicht schon durch den Namen des Erbauers für immer vergället worden wäre. Der Huberhof war seit dem Tode Strobels, im Besitze seines Nachfolgers in der Hauptpfarre, des wohlehrwürdigen Herrn Michael Zirkelius, der heiligen Schrift Doctor und ehemaligen Pfarrherrn zu Fehring, welchen die Gallerinn, damals noch verwittibte Frewinn v. Kapell, nach dem Abtritte Strobels im Jahre 1665 vermög ihres Patronatsrechts über die Hauptpfarre, vorgeschlagen, und trotz einiger Einwendungen, welche damals von dem Erzpriester

zu Graz wider die feinere Denkungsart des mathematischen Zirkels gemacht worden, durchgesetzt hatte. Vor zwanzig Jahren hatte sie die Hauptpfarre zwar in ihrem Sinne dem damaligen Vicar von Hartmannsdorf, Georg Agricola, zugedacht, welcher sich im Jahre 1656 in der Abendgesellschaft der Frouinn von Galler befand, als Freiherr v. Purgstall von seinen Freunden Auersperg und Calucci begleitet, dort zum erstenmale erschienen, was hier blos für den Fall wiederholt wird, daß sich die geneigten Leser der Begebenheiten dieser Geschichte, nicht so weit zurückerinnern könnten. Ungeachtet des vorurtheilfreien Sinnes, in welchem damals der Vicar von Hartmannsdorf in die Gespräche seiner Patroninn einstimmte, und dadurch den Vortheil in ihre innigere Gesellschaft gezogen zu werden, verdiente, entgegen ihm doch in der Folge zwei Dinge ihre besondere Gunst erstens der Cynismus Agricola's, welcher dem Trunke und Spiele ergeben, auch von Seiten seiner weiblichen Dienerschaft nicht im besten Rufe stand; zweitens, eine ausgesprochene Hinneigung für seine Natur zu allem Satanischen und Schadenfrohen, welche sich in einzelnen Zügen kund gab, und wodurch sein Umgang seiner Patroninn Etwas unheimlich ward, so daß er der ihm von ihr Anfangs zugedachten sehr einträglichen Hauptpfarre verlustig zieng. Zu dieser hatte sie den Magister Theologiä Michael Cirkel vorgeschlagen, welcher nach der damals unter Professoren und Doctoren beliebten Mode, ihre deutschen Namen durch einen lateinischen Ausgang zu verbastarden, sich Zirkelius nannte und schrieb.

Zirkelius war im selben Alter mit seiner Patroninn, die sechzig vorbei, ein höchst wissenschaftlich gebildeter, besonders in den mathematischen Zweigen gelehrter Mann. Wenn ihm die Liebe zur Mathematik nicht ursprünglich durch seinen Namen eingeflößt worden, so ist's doch gewiß, daß ihm dieser zur Ausbildung in den mathematischen Wissenschaften Antrieb und Sporn ward. Die Namen sind schon, wie allbekannt, an und für sich eben so wenig gleichgültig, als äußerlicher Anstand und vortheilhafte Gesichtsbildung; wie ein schönes Gesicht beim ersten Anblick einnehmender als ein häßliches, so liegen schon in dem Namen

Vortheil oder Nachtheil für den Träger deſſelben; gleichgültige und unbedeutende ſind vielleicht die beſten, weil ſie weder, wie die ſchön klingenden zu Erwartungen berechtigen, die in der Folge nicht erfüllet werden, oder was das ſchlimmſte, dem damit Benannten ein Brandmal von Lächerlichkeit aufprägen; bei Mädchen, die ohnedies beſtimmt ſind, ihren Familiennamen mit einem anderen zu vertauſchen, kommt dieſer weit weniger als der Taufnamen in Betracht; die ſchönſten ſind, wenige Ausnahmen abgerechnet, für ſie die nachtheiligſten; wie ſelten hält eine Roſe, Bella, Aglaja, Euphroſyne, Grazioſa, was ihr Namen verſpricht; die für die Trägerinnen ſo ſchöner Namen vorhandenen Gefahren, ſind weit bedenklicher, als die von gemeinen drohenden, die heut ohnedies mehr oder weniger verbannet ſind; bei den Männern hingegen zählen die Taufnamen weit minder als die Familiennamen, und ſind beſonders für die, welche als Schriftſteller, Profeſſoren oder ſonſt im öffentlichen Leben auftreten, von großem Belange; wenn manche derſelben als häßliche, oder lächerliche ganz gewiß dem Träger die Erringung geſellſchaftlicher Vortheile erſchweren, ſo wird dieſe durch wohlklingende, und beſonders mit dem Lebensberufe übereinſtimmende eben ſo gewiß erleichtert, und mancher Name wird eigentlich der Hebel und Sporn der Leiſtungen des damit Betheiligten; dies war der Fall mit Michael Zirkel, welcher nach dem damaligen Zeitgebrauche eigentlich als Doctor nicht anders als **Circulus** hätte auftreten ſollen. Dies wäre auch geſchehen, wenn ihn nicht der Doppelſinn des lateiniſchen Wortes zurückgehalten hätte; welches ſowohl einen Kreis, als das denſelben beſchreibende Inſtrument bedeutet; er wollte aber, wie ſein deutſcher Name Nichts Anderes als das letzte bedeuten, und hatte ſich alſo damit begnügt, ſeinem deutſchen Namen blos durch die lateiniſche Endſylbe ein gelehrtes Anſehen zu geben. Eine, von ſeiner Patroninn eines Tages ganz zufällig über die Urſache dieſer halben Verlateinerung ſeines Namens, geſtellte Frage, welche der Hauptpfarrer im obigen Sinne beantwortete, gab dem Geſpräche auf einmal eine ſehr unerwartete und wichtige Wendung. Auf die Gefahr des Doppelſinns hin, ſagte die Frevinn v. Stadl, möchte ich doch lieber

ein Kreis als ein Zirkel sein; dieser stellt blos ein mechanisches Werkzeug, jener das Weltall und die Ewigkeit vor; — ich könnte antworten, sagte der Hauptpfarrer, daß ich den Beschreibenden höher als das Beschriebene stelle, ich will Euer Gnaden aber keinen Wein einschenken, eben weil der Kreis das Weltall, und die Ewigkeit und noch ein drittes Verborgenes, Unaussprechliches vorstellt, würde ich gefürchtet haben, von den Meistern des letzten als ein Anmaßender am Leben gestraft zu werden, wenn ich meinen Namen Zirkel als Kreis zu verdeuten gewagt hätte; — und was ist denn das dritte Verborgene, Unaussprechliche? — Zirkelius schwieg; — heraus mit der Sprache, ehrwürdiger Herr! wir sind allein, und ich liebe die Geheimnisse nicht. Zirkelius schwieg noch immer; — heraus mit der Farbe, Herr Hauptpfarrer, sagte die alte Freyinn, ich kann schweigen, und wenn der ehrwürdige Herr etwas zu beichten hat, so beichte er mir's bis ich ihm beichte, ich werde das Geheimniß eben so gut zu bewahren wissen als der Anlaß der Rederei, wodurch der Herr, als Kaplan zu Pischistorf mit der Schulmeisterstochter, der Mutter der itzigen Wochin von Fürstenfeld, schon vor dreißig Jahren in's Geschrei gekommen.

Dies Wort traf den Hauptpfarrer auf's Lebendige; er hatte nicht geglaubt, daß ein Gerede, seit dessen Anlaß ein Menschenalter verflossen, seiner Patroninn, der Freyinn v. Stadl zu Ohren gekommen, und war ihr in diesem Augenblick um so mehr zu Dank verpflichtet, als sie ungeachtet ihr dasselbe bekannt, ihm dennoch die einträgliche Hauptpfarre verliehen, und bisher nie mit einer Silbe desselben erwähnt hatte; er wäre also schon aus diesem Grunde itzt bereit gewesen ihr zu willfahren, wenn auch sein Stillschweigen etwas Anderes als ein bloßer Köder gewesen wäre, die Neu- und Wißbegierde der alten Frau auf das Höchste zu spannen. Der schlaue Zirkelius hatte schon längst die Gelegenheit gesucht, die alte Freyinn, in welcher er, seit dem sie in der Zurückgezogenheit lebte, eine große Hinneigung zu mystischen Dingen beobachtete, als eine Adeptinn für geheime Wissenschaften und verborgene Künste zu gewinnen, denen er selbst auf das eifrigste oblag, und wodurch er den Namen Mathematikus nicht

in dem hohen reinen Sinne des Wortes, ſondern in dem der erſten Jahrhunderte chriſtlicher Zeitrechnung, in welchen Zauberer und Schwarzkünſtler ſo oft unter dem Namen von Mathematikern aus Rom und Byzanz verbannt wurden, zu verdienen befliſſen war, indem er die Aſtrologie höher als die Aſtronomie ſetzte, und die Stegnographie als höhere Mathematik trieb. Zirkelius brach alſo um ſo bereiter ſein Stillſchweigen, als ihm das Wort nicht unbedachtſam entſchlüpft war, und er nur geſchwiegen, um die Wißbegierde der alten Frau ſo mehr aufzureizen. Er ſprach: Nicht, weil ich in Euer Gnaden Schweigſamkeit, wovon Sie mir ſo lange den ſchönſten Beweis gegeben, das geringſte Mißtrauen ſetze, ſondern weil ich nicht weiß, ob dieſelben höheren mathematiſchen Geheimniſſen ihren Sinn zuzuwenden geneigt ſind, bin ich bisher verſtummt. Die Wirren der Welthändel. — Mit dieſen, unterbrach ihn die Frevinn, habe ich Nichts mehr zu thun, ich bin nicht mehr die Frau, ſondern nur noch die Bewohnerinn der Rieggersburg; wenn ich vormals Nachts auf den Wällen und Baſteien patrouillirte, und weit in's Land hinausſah, von den feſten Mauern, die jedem Feinde trotzen, ſo ſchaue ich von denſelben itzt nur nächtlich zum Himmel auf von der hohen irdiſchen Burg, die höheren himmliſchen Burgen betrachtend, und wenn ich vormals Tage lang in meinem Kabinette an Prozeßſchriften ſchrieb, ſo brüte ich nun den ganzen Tag wie eine Bruthenne über myſtiſchen und magiſchen Werken, zu deren Verſtändniß ich längſt gerne, Herr Pfarrer, eueren Beiſtand angeſprochen hätte. Lob dem Dreieinen, dem Allweiſen, dem Allreinen! ſagte Zirkelius, daß ich vor einer ſchon halb Eingeweihten der höchſten aller Künſte und Wiſſenſchaften, nämlich der ſphäriſchen Mathematik mit dem Worte nicht länger zurückzuhalten Urſache habe. Das Verborgene, Unausſprechliche Dritte, das außer dem Weltall und der Ewigkeit in der Hieroglyphe des Kreiſes liegt, und deſſen heilige Scheu nur den Namen Kreis mir anzunehmen verbot, iſt der magiſche, deſſen mathematiſche Gewalt die gebannten Geiſter in demſelben zurückhält, oder den Bannenden vor der Beeinträchtigung der rebelliſchen ſchützt. Lieber Herr Hauptpfarrer, ſagte die Frevinn, ihr kommt mir auf

Dauern wird er an's Ende der Welt ein Wunder vor allen;
Andere Propheten sie kamen und gingen davon.
Sein entscheidender Spruch lasst nicht den mindesten Zweifel
In des Gegners Sinn, immer entscheidend gerecht.
Niemahls ward er bekämpft, ohn' dass entflohen die Feinde,
Ohne dass sie gekehrt friedlich zu selbem zurück.
Seine Redekunst stosst Nebenbuhler zurücke,
Wie des Gatten Hand von dem Hareme den Mann.
Wie die Wogen des Meeres sind darinnen Bedeutungen zahllos,
Jede übertrifft Perlen an Schönheit und Werth.
Unzählbar und gränzenlos sind die Wunder desselben,
Was oft wiederkehrt, nimmer ermüdet es doch.
Freudig wird erhellt das Auge des Lesers, ich sag' ihm:
„Diess ist Gottes Strick, halte an selben dich fest!"
Liest du die heilige Schrift in der Furcht vor den Gluthen der Hölle,
Hast du der Hölle Brand schon durch die Lesung gekühlt.
Sie ist ein Teich, worin weiss werden gewaschen Gesichter,
Waren sie vorher gleich schon wie die Kohlen verbrannt.
Diess ist die Brücke *Sirath* [29]) und die ewige *Wage* des Rechtes,
Ohne welche das Recht nimmer bestünd' in der Welt.
Wundre dich über den Neider nicht, der laugnend sich wendet,
Der unwissend sich stellt, während er Wahrheit erkennt.
Laugnet geblendetes Aug nicht den Glanz der strahlenden Sonne?
Laugnet dem Wasser nicht bitterer Mund den Geschmack?
Bester der Menschen, zu deren Haus die Bethenden wallen,
Rennend zu Fuss und auf Rücken des schweren Kamehls.
Bester derer, die ein Wunder sind dem Beachter,
Und ein Gnadenbeweis für ein empfanglich Gemüth,

vom irdischen Paradiese *Irem* gehört unter die schönsten Stellen des Korans. Siehe die ausführliche Kunde davon im *Rosenöhl bey Cotta.* 1813. I. S. 38.

29) *Sirath*, die Scheidungsbrücke, dünn wie ein Haar, scharf wie ein Schwert, worüber die Seelen nach dem jüngsten Gerichte wandeln müssen. S. ebenfalls *Rosenöhl.* I. S. 315.

meinem Wege entgegen; ſchon ſeit lange zerbrach ich mir den Kopf über drei alte deutſche Handſchriften, welche ich aus der Verlaſſenſchaft meines ſeligen Vaters als Kleinodien gerettet, und deren verſtändigem Gebrauche zweifelsohne das Glück und den Segen zuzuſchreiben, womit ſich die Wechsler von Bürgern zu Rodersburg zu anſehnlichen Gutsbeſitzern und Freiherrn emporgeſchwungen haben. Hier ſind ſie wohl verwahrt; indem ſie dieſes ſagte, nahm ſie einen kleinen Schlüſſel, den ſie an einem Bande um den Hals trug, öffnete damit ein ſchwarzes, mit Elfenbein und farbigen Steinen, eingelegtes Käſtchen, und zog daraus drei Manuſcripte auf Pergament hervor, das eine nur vier Blätter ſtark **Semaphoras** und **Schemhaphoras Salomonis Regis**, das ſechzehn Jahre ſpäter i. J. 1686 zu Weſel, Duißburg und Frankfurt von Andreas Luzius gedruckt und verlegt worden, das andere halb niederdeutſch, halb lateiniſch: **Clavicula Salomonis filii David**, und das dritte größere **Arbatel de Magia Veterum**. Sieh der Herr nur, ſprach ſie, indem ſie im zweiten den Abſchnitt **de praeparamentis Circuli** aufſchlug, und ihm die ſeltſamen neun Charaktere mit den ſieben Namen **Aglo, Aglai, Aglaoth, Osana, Maneto, Yodmer, Elexion** wies; Tage lang habe ich ſchon über dieſes Kapitel ſtudiert, ohne daſſelbe verſtehen zu können, woran vielleicht die Schuld ſein mag, daß ich des Lateiniſchen nicht genug mächtig; aber dies, ſagte ſie, indem ſie den **Arbatel** bernahm, iſt deutſch, dennoch faſſe ich nichts von dem Kreiſe, der hier auf dem Titelblatte mit den Namen der vier Geiſterfürſten Joviel, Gabriel, Oriel, Doniel den Gebietern der Herrlichkeit, Dienſtbarkeit, Fröhlichkeit und Widerwärtigkeit; freilich iſt dies nur der neunte Theil des Buchs, das aus neun ſolchen Büchern, jedes in ſiebenmal ſieben Aphorismen beſtehen, und die Geheimniſſe der makrokosmiſchen, mikrokosmiſchen, olympiſchen, homeriſchen, ſybilliſchen, pythagoriſchen, appolloniſchen, hermetiſchen und prophetiſchen Magia enthalten ſoll.

Ich kenne, antwortete Zirkelius, den Inhalt dieſer Handſchriften, welche, nur Stückwerk, zu gehöriger Verſtändigung und Ergänzung, des tiefen und langen Studiums anderer Werke

bedürfen, in denen die Geheimniſſe der höchſten Mathematik enthüllet werden. So die Bedingungen des Kreiſes im Heptameron d. i. dem magiſchen Elementarbuch Peters von Appona,*) welches gleich Eingangs vom magiſchen Kreiſe der Jahreszeiten, den Stunden des Tages und der Nacht, und den darüber geſetzten Geiſtern und Engeln, von den dazu erforderlichen Kleidern, Räucherungen, Namen, Formeln und Gebeten handelt. Joannes Trithemius, des gelehrten Abts von Spanheim, Steganographie und das Grundwerk aller höheren Mathematik, des großen Agrippa Werk von der verborgenen Philoſophie iſt Euer Gnaden wohl ohnedies bekannt. Ich beſitze ſie beide, ſagte die Frevinn, aus der Bibliothek meines ſeligen Vaters, und ebendrein das Trioum magicum Cäſars Longinus,**) von dem ich ſchon vor vierzig Jahren, als es zu Frankfurt erſchien, ſo viel Gutes und Schlimmes gehört; aber ich geſtehe, daß außer den Schwierigkeiten des mir nicht geläufigen Lateiniſchen und der Dunkelheit der Materie, mich vorzüglich die Scheu abgehalten, durch dieſe Studien gefährliche dämoniſche Wege zu betreten, auf welchen Zauberer, Hexenmeiſter und Wahrſager wandeln, und wodurch der menſchliche Fürwitz zuletzt dem, Gott ſei bei uns! dem Teufel verfällt. Zirkelius, welchem die große Meinung und Furcht, welche die Frevinn vor dem Teufel hatte, wohl bekannt war, und welche den Leſern nicht minder bekannt, wenn ſie ſich derſelben aus der Unterredung in der Geiſterſtunde auf Rieggers-

*) Heptameron seu elementa magica Petri de Abano Philosophi.

**) Trioum magicum sive secretorum magicorum opus continens 1) de magia naturali, artificiosa, et superstitiosa disquisitiones axiomaticas; 2) theatrum naturae praeter curam magneticam, et veterum sophorum sigilla et imagines magicas, etiam conclusiones physicas, elementales, coelestes et infernales, exhibens; 3) oracula Zoroastris et mysteria mysticae philosophiae Hebraeorum, Chaldaeorum, Aegyptiorum, Orphicorum et Pythagoricorum nonulla secreta secretorum et mirabilia mundi et tractatus de proprii cujuscunque nati daemonii inquisitione, editum a Caesare Longino Philosopho. Francofurti 1610.

burg beim erſten Beſuche des Freiherrn v. Purgſtall erinnern, ſah ſich durch dieſe Aeußerung auf die haarfeine und ſchwertſcharfe Scheidungsbrücke der weißen und ſchwarzen Magie getrieben, und die Nothwendigkeit, im Geiſte ſeiner Patroninn jeden Gedanken an die letzte zu entfernen, ſtand lebendig und drohend vor ihm, indem er wohl wußte, daß auch die entfernteſte Annäherung an das damals ſo weit verſchrieene und ſo hoch verpönte Hexenweſen, und irgend eine Verbindung mit dem Teufel minder das Gewiſſen, als die ganz individuelle Denkungsart der alten Frau, welcher der Teufel ganz idioſonkraſiſch zuwider, aufklärern, und ihn auf einmal um allen Kredit bei ihr bringen würde. Er antwortete alſo ſehr bedachtſam: der Himmel behüte mich, wie Euer Gnaden, vor allem Böſen, dem wir als gute Chriſten ſchon mit dem Weihwaſſer der Taufe entſaget haben. Die höchſte Mathematik, das iſt: die reine weiße theurgiſche Magie, iſt ganz das entgegengeſetzte der ſchwarzen dämoniſchen; ſie verkehrt nicht mit dem Teufel, ſondern mit den höheren Kräften der Natur, mit den leitenden Geiſtern der Geſtirne und Elemente, mit den guten Genien, welche uneingeweihten Augen unſichtbar, die Luft, das Waſſer, das Feuer und die Erde bevölkern, mit den Vorſitzern der guten und böſen Tage und Stunden, und mit allen neun Chören der Engel; nur wenn der Satan, als das böſe Prinzip, der Ausführung guter Zwecke entgegentritt, bannt und bändigt ſie denſelben als rebelliſchen Sklaven durch die Kraft der Figuren und Formeln der Gebete und der heiligſten Namen Gottes. Dies war ganz im Sinne der Freyinn geſprochen, in deren Geiſte der lebendige Glaube an den Teufel, als das in allen Welthändeln, wenn nicht vorherrſchende, doch einwirkende böſe Prinzip, ganz natürlich mit dem Glauben an die Möglichkeit denſelben zu bändigen, und an den Verkehr mit den höheren Naturgewalten vergeſellſchaftet war. Der ehrwürdige Herr, ſagte ſie, ſpricht aus, was ich mir längſt gedacht, und ich freue mich, denſelben auf meinem Wege zu finden, mich dürſtet nach dem vollen Lichte der ſideriſchen und magnetiſchen Kräfte, von denen bisher nur einzelne Strahlen in das Dunkel meiner Seele gefallen; Alles was ich bisher im Trino magico von den Augenden und Eigenſchaften der Thiere,

Kräuter, Steine und Metalle, von den magiſchen Ceremonien, Amuletten, Periapten, Talismanen, Sigillen, Signakeln und Pentakeln geleſen, halte ich für wahr, und es fehlt mir nur zu näherem Verſtändniß und Erkenntniß die leitende Hand eines Freundes und Dolmetſches, der, von gleicher Ueberzeugung beſeelt, mich durch ſeine höhere Weisheit unterſtütze, und das noch in meiner Seele ſchwebende Dunkel erhelle. Was das Trinum magicum von den magnetiſchen Kuren regiſtrirt, macht mich glauben, daß dieſelbe anziehende und abſtoßende Kraft, welche zwiſchen dem Eiſen und den Polen des Magnets obwaltet, die ganze Natur durchdringt; daß damit nicht nur die Wunden und Gebrechen des Körpers, ſondern auch die der Seele geheilt werden können. Solche magnetiſche Kraft hat uns zu dieſer Stunde einander gezogen, und zur weiteren Erforſchung der höheren Kräfte der Natur und mathematiſchen Geheimniſſe verbunden. Ueberhaupt ſcheint es mir manchmal, als ob Gedanken, ſobald ſie im Worte in's Leben getreten, verkörperte Weſen ſeien, welche in Anderen ihres Gleichen aufrufen, und ſich mit derſelben Geiſte vermählen; ſo oft habe ich erfahren, daß ich kaum von Etwas, das mir vordem ganz fremd, reden gehört, als mir ſchon derſelbe Gegenſtand von allen Seiten entgegenkam.

Zirkelius, welcher ſeine Patroninn auf dem Wege, auf dem er ſie gewünſcht, ihm entgegenkommen ſah, antwortete: Euer Gnaden ſprechen wie ein Orakel, wie eine der zwölf Sybillen, deren Bilder hier die Wand zieren. Die Unterredung fand nämlich in dem Eckzimmer von Kroneck ſtatt, welches noch heut von den dort befindlichen Bildern der zwölf Sybillen, das Sybillenzimmer heißt, und welches, an das Fürſtenzimmer ſtoßend, das letzte der von der alten Frau bewohnten Zimmer war, indem ſie ihrer Tochter, der Gräfinn Purgſtall die großen Prachtzimmer überlaſſend, nur die anderen, welche heute die Wohnung des Verwalters und der Beamten, bewohnte. Aber die Orakel und Sybillen ſollen ja vom Teufel beſeſſen geweſen ſein, antwortete die Frevinn. Das iſt eines der alten abgeſchmackten Mährlein, ſagte Zirkelius, die ſich bei tieferer Kenntniß der Natur und ihrer Kräfte von ſelbſt aufklären. Die geiſtige Sehekraft der

Pythonissa, die auf dem von Rauchwerk umwölkten Dreifuße über einer von tellurischen Ausdünstungen dämmigen Grotte saß, wurde durch diese Ausflüsse metallischer oder harziger, in Dämpfe aufgelöster Naturkraft zum Fernblicke in die Zukunft befähigt und gesteigert, und wenn die Sybillen dämonische, das ist genialische Frauen waren, so konnte ihr Blick in die Zukunft, und ihre Vorhersagungsgabe ihnen eben sowohl von guten als bösen Geistern verliehen worden sein. Wie Vieles, was wir in unseren Tagen Unerfreuliches in Staat und Kirche erlebt, hat der mit so großer Geschäftserfahrung gepaarte politische Scharfsinn Euer Gnaden nicht selbst vorausgesagt; selbst in den Propheten des alten Testaments läßt sich bei der Verkehrtheit ihres Volkes, die ihnen offen vor Augen lag, die Vorhersagung seines Verderbens ganz natürlich erklären; Euer Gnaden mögen daher getrost sich in der Gesellschaft der zwölf Sybillen eben so heimlich und behaglich finden, als Ihre Frau Tochter Regina in der Gesellschaft der neun Musen, und wenn die Jesuiten, ihre Beichtväter und Gewissensräthe, diese die zehnte Muse nennen, so darf ich Euer Gnaden hier wohl mit eben so großem Rechte als die dreizehnte Sybille begrüßen, welche an den hier zu jung gemalten, vielleicht zwanzig Jahre, aber keineswegs die Rundung der schönen Formen zu beneiden hat. Dieses Compliment des schlauen Hauptpfarrers befestigte seinen Kredit nicht minder bei der alten, noch in ihrem Alter schönen Frau, welche itzt den Abgang von Anbetern durch die Rekrutirung eines Mitschülers orphischer und pythagoräischer Geheimnisse, wie der Mathematiker Zirkelius, zu ersetzen suchte, und nachdem der Liebeszauber verschwunden, sich der Magie, versteht sich der höheren, mathematischen, astrologischen, theurgischen in die Arme warf. Das letzte Compliment des Hauptpfarrers, der eine ihrer zartesten Gefühlsseiten, nämlich das ihrer Schönheitsreste berührt hatte, endete für diesmal das Gespräch, indem sie sagte: es ist wahr, mein Spiegel sagt mir, daß meine Gesichtszüge altern, aber daß die Rundung meiner Formen noch von der Zeit unangetastet; dies Wort war von einem tiefen Seufzer begleitet, der ihren noch ziemlich vollen Busen hob, der aber nicht dem Hauptpfarrer, sondern der Er-

innerung an die ſchönen Tage ihrer Jugend galt; dieſer ſagte etwas gewagt, (ſelbſt bei einer jungen Frau wäre es gewagt geweſen), aber doch immer gefällig genug: und wenn auch einſt (ich meine am jüngſten Tage) alle Hügel ſich ebnen werden, ſo wird doch die Schönheit des ſchönen kleinen Fußes, und der kleinen ſchönen Hand fortdauern, die ich ehrfurchtsvollſt küſſe. Mit dieſem Handkuß war für heut das Geſpräch zu Ende, daſſelbe war aber der Beginn einer Reihe von anderen über die weiße Magie und Theurgie, welche die Freyinn itzt auf das eifrigſte ſtudierte, und zu deren Studium ſie von Zirkelius angeleitet ward, der ſie weiter zu verbreiten befliſſen war; als Schüler dieſer höheren Mathematik rühmte ihr Zirkelius die Vicare von Paldau und Hartmannsdorf und auch den Pfarrer von Hayendorf, Georg Agricola, welche öfters, bald in der Hauptpfarre, bald bei der Pflegerinn der Riegersburg, der Frau Paldauf einſprachen; dieſe nur etwa um zehn Jahre jünger als die Freyinn v. Stadl, hatte viel von dem entſchloſſenen männlichen Charakter derſelben, und ſetzte ſich bei ihr, die eine große Liebhaberinn von Blumen, beſonders durch die Kultur derſelben in Gunſt, indem ſie durch allerhand, damals noch weniger bekannte Geheimniſſe der Blumenkultur, die früheſten und ſchönſten zog, und ſowohl ihre Gebieterinn, die Gräfinn Regina, als deren Mutter, die alte Freyinn damit überraſchte.

Zweites Buch.

Die höhere Magie.

Ist aller der Pfaffheit
Die sie vater ja heten.
Pharrer und Prelaten,
Die des sind gepunden,
Das si zu allen stunden
In Salczpurger Pistumb
Sullen suchen das Concilium.

Wer auch da nomen wolt
Antlaz vil und Genaden,
Der solt darczu sein geladen.

Hornecks Chronik.
C. CCXCIX.

Die alte Frau v. Stadl ergab sich, wie so eben gemeldet worden, unter der Leitung des, sein Benehmen höchst politisch auszirkelnden Hauptpfarrers Zirkelius, dem Studium der Naturphilosophie, und dies mit all dem Feuer und all der Heftigkeit, wodurch die verworrene Laufbahn ihres praktischen Geschäftslebens so merkwürdig und ausgezeichnet war, das aber nichts weniger als der Ruhe, womit die Studien der Natur betrieben sein wollen, günstig und förderlich; sie ward hiezu nicht durch das reine wissenschaftliche Streben, welches ihre Tochter Regina beseelte, sondern einzig

theils durch Verweis, theils durch die immer rege Thätigkeit ihres Geistes angetrieben, welcher nun den Weltbändeln, die denselben so lange aufgeregt hatten, auf einmal entzogen, dafür auf einer anderen Laufbahn Beschäftigung suchte. Der Erfahrungsatz, daß Frauen, die in ihrer Jugend ausgelassen, in ihrem Alter frömmeln, war in keiner seiner beiden Beziehungen auf sie anwendbar, denn wiewohl über ihr Verhältniß mit ihrem Pfleger Grattenau noch während der Lebzeit ihres ersten Gemahls, und dann während der Wittwenschaft von zehn Jahren bis zur zweiten Vermählung mit dem Herrn v. Kapell, der Schleier nicht genug bisterisch gelüftet ist, um sie von dem Verdachte einer Liebschaft mit ihm frei zu sprechen, und wiewohl ihre überwältigende Schönheit eben so überredend, als ihr Charakter an dem großen Kredite, den sie im Lande und bei den ersten Männern des Hofs genoß, großen Antheil hatte, so war sie doch nie mit dem Beinamen einer galanten Frau, im schlimmsten Sinne des Wortes gebrandmarkt, wenn sie auch ihrem Diener Grattenau, der durch ihre Auswirkung und ihren Einfluß hernach als Herr v. Gratwohlstein geadelt worden, gut, sehr gut, bis auf den Punkt gut, daß sie ihm ihre Hand entweder wirklich versprach, oder doch wenigstens hoffen ließ, so ward hierüber nur unter vier Augen muthmaßend gesprochen, ohne daß ihr guter Ruf dadurch sehr beeinträchtigt worden, und wenn sie in ihrem hohen Alter von drei und sechzig Jahren die so schwer gebüßte Thorheit begieng, dem fast um vierzig Jahre jüngeren Freiherrn v. Stadl, welcher nur ihr Vermögen und nicht ihre Hand beabsichtigte, diese zu reichen, so spricht sie dieser Schritt zwar nicht von dem immer lächerlichen Verliebtsein einer alten Frau in einen jungen Mann, aber doch von dem Verdachte ausgelassenen Lebens frei, und die Art womit sich die Sechzigerin den ehelichen Anforderungen des Fünfundzwanzigers widersetzte, und lieber als diese zu befriedigen, einen Theil ihres Vermögens opferte, zeigt wenigstens, daß ihr Stolz und hoher Charakter die Verirrung ihrer Phantasie gar bald unter die Füße getreten. Eben so wenig als sie in der Jugend ein galantes Leben geführt, frömmelte sie in ihrem Alter; sie war zu helldenkend um Betschwester zu werden, aber auch

nicht religiös genug um ihre neuen Naturſtudien aus dem höheren Geſichtspunkte der Theoſophie und der Theurgie zu betreiben; wäre ſie auch hiezu geſtimmt geweſen, hätte ſie in ihrem magiſchen Lehrer und Leiter, dem Mathematiker Zirkelius keinen Anklang gefunden; in wieweit es dieſem mit ſeinen magiſchen Studien Ernſt geweſen, wird ſich ſpäter im Verlaufe dieſer Geſchichte herausſtellen; ſeine mit ihm im gleichen Alter, aber auf niederem Grade wiſſenſchaftlicher Bildung ſtehende Schülerinn glaubte zwar an den Teufel, und hatte vor demſelben als dem böſen einflußreichen Prinzipe, als dem eigentlichen Kosmokrator d. i. Weltbeherrſcher, wie denſelben die byzantiniſchen Theologen nannten, Scheu und Furcht, aber die damals in ganz Europa gang und gäbe Idee eines Vertrags mit demſelben, lag ihr am fernſten, und wie gerne ſie denſelben auch als bezähmten rebelliſchen Sklaven beherrſchet hätte, ſo konnte ihr doch nie die Idee in den Sinn kommen, ſich mit demſelben, auf Koſten ihrer Seligkeit im anderen Leben, zu verbinden. Sie wollte im Geiſterreich herrſchen, aber nur mittels der guten Geiſter der Geſtirne und Elemente, mittels der Genien und Engel, und dieſe nur mit den Formeln und Ceremonien zwingen, die ſie zu verſtehen und zu erlernen ſich bemühte, und wozu ihr der mathematiſche, in die Naturgeheimniſſe eingeweihte, Freund behilflich ſein ſollte; es lag alſo auch dieſen ihren Studien nicht reiner wiſſenſchaftlicher Eifer, ſondern Vorwitz, Höheſinn und Herrſchſucht zu Grunde.

Zu dieſen Elementen ihrer neuen Studienliebe geſellte ſich gar bald jener Eifer, welcher von jeher alle Adepten irgend eines neuen Syſtems, ſei es eines religiöſen, philoſophiſchen oder mediciniſchen beſeelend, immer Proſeliten zu machen befliſſen iſt, theils aus reinem Streben für die geglaubte Wahrheit und Nützlichkeit, theils um durch die Zahl der Bekehrten die eigene ergriffene Partei zu rechtfertigen. Die alte Freyinn vernahm alſo aus dem Munde ihres leitenden Freunds mit Vergnügen die Verſicherung, daß das Studium der verborgenen Wiſſenſchaften und der geheimen Weisheit immer mehr und mehr Anhänger gewinne, und daß ſich unter denſelben mehrere Pfarrer und

Geiſtliche in der Steiermark, und in dem Bezirke ihres Patronates, namentlich die Vicarien von Paldau, Hartmannsdorf, Febring und Hatzendorf beſänden. Eines Tages aber äußerte ſie ſich, daß ſie die erſten drei zu wenig, hingegen den letzten, Georg Agricola, als einen zwar vorurtheilsfreien, aber zu ſehr dem ſinnlichſten Wohlleben ergebenen Mann kenne, deſſen ziemlich rohe Sitten für ſie etwas Abſtoßendes, und ſein Aeußeres etwas Unheimliches hätten; das rothe Feuermaal auf ſeiner Stirne erſcheine ihr immer wie das von Kain, und es fielen ihr dabei die Worte der Schrift ein; Cain erat agricola; Zirkelius, welcher in früherer Zeit, ehe er die einträgliche Stelle des Hauptpfarrers erhalten, dieſe Abneigung ſeiner Patroninn vielleicht ſelbſt genährt hatte, fühlte ſich nun, da er ſelbſt ſtatt deſſen Hauptpfarrer geworden, ſo mehr berufen die Antipathie der alten Frau zu beſchwichtigen. Er pries den Pfarrer von Hatzendorf als einen nicht ungelehrten, und beſonders mit geheimnißvollen Formeln und Charakteren vertrauten Mann; als einen Beweis erwähnte er des Zutrauens, womit ihn ſchon vor vielen Jahren die Bürgerſchaft von Feldbach beehrt, indem ſie von ihm die Inſchrift für die Glocke des Thurm begehrt, deren Schriftzüge ſo ſonderbar, und die, wiewohl dem Scheine nach leicht leſerlich und verſtändlich, doch bisher von Niemanden gehörig geleſen, verſtanden und gedeutet worden ſei, und über die er ſelbſt nicht Beſcheid zu geben wüßte.*) Ich habe davon gehört, ſagte die Freyinn, meine Tochter Regina, die eine große Sprachkundige und Liebhaberinn von Inſchriften, hat dieſelbe durch ihren poetiſchen Freund, den

*)

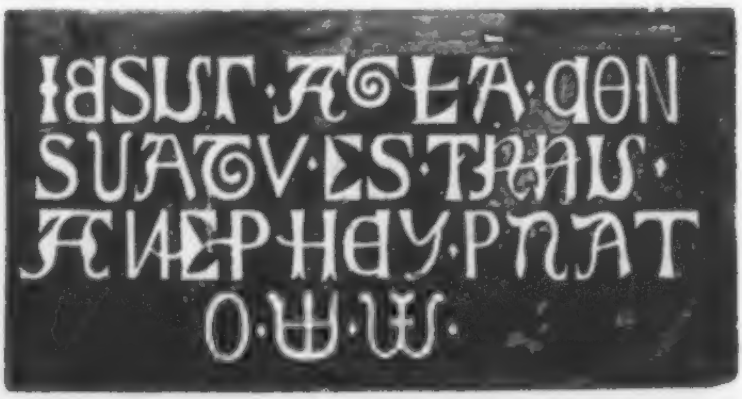

Wie der Mond in finstrer Nacht durchfuhrst du die Himmel,
Herr von *Mecca's* Haus bis zu *Jerusalems* Haus [30]).
Fuhrst empor bis du zwey Bogen [31]) entfernt von Gott warst,
Was zu erlangen, fürwahr! was zu begreifen nicht ist.
Und die Propheten, die Gottesgesandten, sie liessen dir Alle
Wie die Diener dem Herrn, Deinen gebuhrenden Rang.
Du durchflogst mit ihnen die *sieben* Gewölbe der Himmel,
Auf dem Wunderpferd [32]) wie ein Besitzer der Fahn!
Zwar bemühten sie sich, dir vorzukommen, du riefst nicht,
Keiner von allen kam Dir in die Nähe von fern'.
All Erscheinen nächst Dir *beziehend* auf den *Bezognen*,
Du allein warst *genannt*, wurdest *gerufen* nur du [33]).
Als Er *Dir* gewährte Genuss des verhüllten Geheimniss,
Welches sterblichem Aug bleibet auf immer verhüllt.
Die Glorwürdigsten übertrafst Du ohne Gefahrten,
Und gelangtest zur Höh' ohne Begleitungsgedrang.
Unerreichbar ist die Höhe die Du erstiegen,
Überschwenglich die Ehr', die Du hierdurch uns verliehst.
Frohliche Kunde für uns gesammte Bekenner des Islams,
Unerschütterlich steht Seine Gnade als Saul'.
Als Gott *Ihn*, der uns lud, geehrt vor allen Propheten,
Wurden wir geehrt übrigen Volkern zuvor.
Feindesherzen wurden erschreckt durch Kunde der Sendung,
Wie sorglose Heerd dünkt das Gebrülle des Leun.
Nimmer hört' *Er* auf sie auf dem Felde zu treffen,
Bis sie vom Speer durchbohrt lagen, wie Fleisch auf der Bank [34]),

[30]) Beschreibung der nachtlichen Himmelfahrt des Propheten.
[31]) Die Entfernung von zwey Bogen, in der sich Mohammed vom Throne Gottes befand, nahmlich von zwey Bogenschussen.
[32]) Al-borrak, der Cherub Ezechiels.
[33]) Ein sehr frostiges, grammatikalisches Wortspiel, vermog dessen Mohammed als das *Subject*, die anderen Propheten als das *Praedicat* erscheinen; weil ihn Gott allein neunt, ist er der einzige *Nominativ*, und weil ihn Gott allein ruft, der einzige *Vocativ*.
[34]) Wie Fleisch in der Schlachtbank am Haken.

pfründnerinnen Horneck abſchreiben laſſen, und dieſer hätte, weil er zur unzugänglichen Inſchrift der Glocke, nur mittels einer hohen Leiter gelangen konnte, dabei bald den Hals gebrochen, indem er mitten im Abſchreiben im Worte Swato ein ſlaviſches Wort zu erkennen glaubte, aus Freude darüber ſeine gefährliche Stellung auf der Leiter vergeſſend, einen Rundſprung machte, und von der Leiter fiel. Ich habe ſie hier in der Schublade, ſagte ſie, und da ich gar Nichts davon leſen kann, ſo wird es mir lieb ſein, wenn mir der würdige Herr dieſelbe doch, ſo viel er dieſelbe ſelber verſteht, erklären möchte. Die Freyinn gieng an ihren mit Perlenmutter, Elfenbein und farbigen Steinen eingelegten Kaſten aus Ebenholz, und nahm aus demſelben die Inſchrift, die ſie dem Hauptpfarrer vorlegte. Ich traue mich höchſtens, antwortete dieſer, über die erſten zwei Worte und die letzten drei Buchſtaben eine Meinung zu äußern. Das erſte Wort iſt wohl IESUS, und das zweite Agla,*) was ſowohl im Peter von Apponа, als in dem Buche der verborgenen Philoſophie des Namensgenoſſen des Pfarrers von Hatzendorf und im Schlüſſel Salomons, als einer der mächtigſten magiſchen, geiſterbannenden Namen vorkommt;**) die letzten drei O endlich halte ich für die der Formel de o-o-ops! womit wie Suidas vermeldet, das Volk die heilige Formel beſchloß als Bachus die Mileſier von der Peſt entſündigte und das Volk mit Lorbeerzweigen beſteckte.***) Kraft jener heiligen Namen und dieſer kräftigen Formel beſchwört die Glocke, wenn ſie in's Gewitter darein ſpricht, die zuckenden Blitze und rollenden Donner, und wenn

*) Adjuro atque attestor per nedem Adonay — per haec tria nomina secreta: Agla. Om (Om) Tetragrammaton, quod hodie debeatis implere, quod cupio. Elementa magica Petri de Abano, de modo operationis (exorcismi) in der Ausgabe mit Agrippa's Werken S. 460; und in derſelben l. III. c. XI. p. 278 nomen Agla ex hoc S. Scripturae versiculo: in ea fortis in aeternum deus.

**) de praeparamento Coeruli: Aglai, Aglai, Aglaoth p. 17;

***) Suidas Λοιμον χωρπυειν. Athenäus l. XII. Clem. Alex. und Kircher's Oedipus T. II. p. II. p. 401.

Agricola ſonſt nichts geleiſtet hätte, ſo würde ſchon dieſe Inſchrift hinreichen ſeinen Namen zu verewigen. Ich will's auf Euer Wort glauben, ſagte die alte Freyinn, habt ihr ihn denn aber nicht um die Erklärung der anderen dunkeln Worte gefragt? — Er ſagt, antwortete Zirkelius, daß die größte Kraft im Geheimniß liege, und daß wenn er dieſes enthüllte, es auch mit der Einwirkung der Glocke auf die Geiſter der Wolken vorbei wäre.

In der nächſten Unterredung kam das Geſpräch auf die unentzifferte Inſchrift der Feldbachergloke zurück. Die Freyinn fragte, ob denn die Donnerwolken blos durch die Kraft der Inſchriften und der Weihe, und nicht vielleicht auch blos durch die Erſchütterung der Luft vertrieben würden. Zirkelius läugnete nicht, daß auch dieſe das Ihrige in einem gewiſſen Grade beitragen möge, ſagte aber, daß dieſe Erörterung in das Gebiet der Phyſik oder natürlichen Magie gehöre. Das Geſpräch gerieth nun auf die Eintheilung der Magie überhaupt, in die weiße oder unſchädliche, und in die ſchwarze oder verderbliche, jene die genialiſche oder dämoniſche, dieſe die ſataniſche; jene zerfalle wieder in die niedere phyſiſche, welche blos in einer tieferen Kenntniß der Eigenſchaften der Dinge, ohne Beiſtand höherer Kräfte beſtehe, und in die höhere mathematiſche, orphiſche oder pythagoräiſche, welche mit den leitenden Geiſtern der Geſtirne und Elemente vertraut, denſelben mittels Zahlen und Buchſtaben, mittels Namen und Charakteren gebiete, was nur dadurch möglich, daß die Charaktere des Signakels, Pentakels oder Inſiegels dem von der Natur jedem Dinge aufgeprägten vollkommen entſpreche, und der Naturgeiſt durch die Kraft der Düfte und Salbungen entbunden, durch die Macht der heiligen Namen und Worte, und insbeſondere durch den Hauch zum Zwecke des Handelnden dienſtbar gemacht werde Dies ſeien die Bedingniſſe aller Weihen, von der Taufe angefangen bis auf die Prieſterweihe, deren Bedingungen die Salbung mit dem geweihten Oele und der Hauch des Weihenden; in dem Hauche liege die Gewalt über die guten, ſo wie in den Augen die über die böſen Geiſter; der Hauch ſei Geiſt von dem Geiſte, der ſelbſt nur ein Hauch der Allmacht, des Allebendigen; von dem Zauber des Augs und der Macht des Hauchs

könne wohl Niemand mehr überzeugt ſein als die Freyinn ſelbſt, deren je nach den Gemüthsbewegungen in ſo vielerlei Blau ſpielende Augen ſo viele Herzen bezaubert, deren Hauch ihren Befehls- oder Schmeichelworten ſo unwiderſtehliche Kraft eingeflößt habe. Dieſe Erklärung leuchtete, wie ſo viele andere, nicht minder dunkele der alten Frau vollkommen ein, weil ſie ſich dadurch geſchmeichelt, und durch die Erinnerung in die ſchönſte Zeit vormaliger Machtvollkommenheit ihrer Reize und ihres Einfluſſes verſetzt ſah; wenn, ſagte ſie, die Kraft dem Worte nur durch den Hauch des Geiſtes inwohnt, ſo erklärt ſich die Einwirkung der Glocken auf die Donnerwetter von ſelbſt, welcher Hauch! und welche Kraft der Sprache, womit die geſchwungene Glocke, und die daran ſchlagende eherne Zunge durch die Luft tönt, und auf Stunden in der Runde ihr metallenes Wort zu Gehör bringt! aber ſo ſprechen auch die Eiſenhämmer und die Mühlen, und die Pochwerke, und die Stampfen, und die Holzſägen. Freilich! ſagte Zirkelius, und die Bergſtröme, und die Winde, und der Regen in allen ſeinen Schattirungen vom leiſeſten Sprühregen des Frühlings bis zum Cataracte des Wolkenbruchs, und das Geknitter des Hagels. Der Himmel bewahre uns vor dieſem! fiel die Freyinn ein, in wenigen Gegenden der Steiermark fällt derſelbe faſt alljährlich verheerender als in unſerer Gegend, und zwar faſt meiſtens in der zweiten Hälfte des Junius; glaubt ihr denn, daß denſelben Heren machen und Exorciſten abwehren können? — Ich glaube Beides, antwortete der über dieſe Frage betroffene Zirkelius, nach einiger Zögerung. Leſen wir doch im Kteſias, daß ſchon die alten Inder Schwerte oder eiſerne Stangen aufrichteten um damit die Macht der Hagelwolken zu brechen; iſt die abwehrende Kraft einmal bekannt, ſo iſt nur Ein Schritt zur Kenntniß der anziehenden, wie im Magnete dieſelbe Kraft ſich je nach ihrer polariſchen Richtung als anziehende und abſtoßende äußert; auch melden die glaubwürdigſten Berichte von den Wettermachern der Mongolen mittels des Regenſteins, welcher vom Himmel gefallen; Etwas Aehnliches erzählt ſchon Herodot; warum ſollte ich alſo nicht an's Hagelmachen glauben, da die Macht der Glocken Donner- und Hagelwetter zu vertrei-

den, unbezweifelt. Die Macht derſelben liegt aber nicht allein in dem die Luft weithin erſchütternden Tone, ſondern ſchon in ihrer Form, und in der des anſchlagenden Hammers; dieſe geheimnißvolle Bedeutung liegt auch in dem Spiele von Hammer und Glocke.

Der Herr bringt mich, ſagte die alte Frau, auf ſeltſame Gedanken; die Form iſt allen Glocken gemein, nicht ſo die Inſchrift, und ich glaube, daß es mit der von Feldbach ein eigenes Verhältniß haben mag; was für ein Bewandtniß aber hat es denn mit dem ſteinernen, von außen achtſeitigen, von innen runden Deſſel,*) welcher inmitten des Platzes von Feldbach ſteht, und welchen die Feldbacher als ihr Palladium betrachten: Ich denke nicht mit Unrecht, ſagte Zirkelius, dieſes Deſſel iſt ganz gewiß ein altes Denkmal gnoſtiſcher Weisheit, deren heiliger Acht das Rund des Weltalls eingeſchrieben iſt, ein heiliger Graal aus den Zeiten der Tempeleiſe, deren Bedeutung aber als altes Symbol der allgebärenden Naturkraft heute eben ſo verſchollen, als das Symbol der allerzeugenden im Milchlüſſel oder im abgeſtumpften Kreuze, der älteſten Form deſſelben wie hier mein Stock, das lateiniſche T, das zugleich das Zeichen des Horus als das der begränzenden Bedingung alles endlichen Seins, der Anfangsbuchſtabe von Terminus. Das wußte ich ſelber nicht, ſagte die Freyinn, bis ichs itzt vom Herrn gelernt; mir iſt leid! ſagte ſie mit einem tiefen Seufzer, daß ich nicht mehr Frau von Rieggersburg, ſonſt würde ich auf alle meine Gränzſteine das Zeichen des Horus einſchlagen laſſen: übrigens ſchickt ſich ein ſolcher Gränzſtock gar wohl für alte Leute, die wie wir beide an der Gränze des menſchlichen Lebens ſtehen, nicht fern dem Tode, der aller irdiſchen Bemühungen Gränzſtein. Die Seele und der Geiſt, ſagte Zirkelius, auf den Zweck ſeines Geſprächs, die Magie, hinſteuernd, ſchwingen ſich über die Gränzen des Lebens, und die Schranken irdiſcher Welt hinaus, und beherrſchen überirdiſche Kräfte und Naturen nicht mit dem begränzenden

*) Das altdeutſche Wort für Noeſſel S. Adelung und die Urkunden im Anhange.

Kreuzeszeichen, und im Namen des Horus, ſondern mit dem doppelten Dreiecke dem unvollkommenen und vollkommenen, dem ſogenannten Fuße der Druiden und dem Siegel Salomon's. Ich kenne beide, ſagte die Freyinn, wünſchte aber nähere Erklärung dieſer beiden magiſchen Hieroglyphen. So gut ich ſie geben kann, antwortete Zirkelius, ſteht ſie Euer Gnaden zu Dienſt. Das doppelte unvollkommne Dreieck, der ſogenannte Trutenfuß, das Pentagramm iſt die Feſſel der böſen Geiſter und ſataniſchen Gewalten; dem doppelten vollkommenen Dreiecke,

das iſt dem Siegel Salomons, ſind alle Gewalten des Geiſterreichs unterthan. Betrachtet gnädige Frau beide gegeneinander, ſo ſpricht ſich die Hieroglyphe von beiden, dem auf denſelben verweilenden Auge von ſelbſt aus. Das Pentagramm beſteht aus 5 Linien, welche 5 Winkel und 5 Dreiecke (a. b. c.) (f. h. g.) (b. d. e.) und (g. k. e.) bilden, deren aber keines ein für ſich ſelbſtſtändiges, indem keines ohne einen Theil des anderen für ſich beſtehen kann. Das Unvollkommene hält ſich

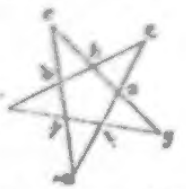

nur durch das Unvollkommene, und unterſtützt ſich gegenſeitig zum weltherrſchenden Pentagramm, welches nicht nur das Signaculum des Fußes der Druiden, ſondern auch der menſchlichen Hand als des praktiſch handelnden Werkzeugs, weßhalb in Agricola's Werk von der verborgenen Philoſophie*) im Abſchnitte von den Verhältniſſen, dem Ebenmaße und der Harmonie des menſchlichen Körpers, die fünf Finger der beiden Hände dem Pentagramm eingeſchrieben ſind. Die Fünf iſt die pythagoräiſche Zahl der Geſundheit und Selbſterkenntniß, weil nur wer ſich ſelbſt kennt, und darnach ſich behandelt, phyſiſch und moraliſch geſund. Mittels der fünf Sinne beherrſcht der Menſch die ſinnliche Welt, und deßhalb war von jeher die Pentas die Zahl der Weltregenten von der Pantſcha der Inder bis zur Pentas der Byzantiner und bis in unſere Zeit, und dies unvollkommene

*) Lib. II. C. 17.

unregelmäßige Winkelwerk der zehnseitigen Fünf erhält ſich nur durch gegenſeitige Unterſtützung und Ergänzung ſeiner ſchwachen Seiten; wie ganz anders bei dem doppelten vollkommenen Dreieck dem zwölfſeitigen Sechseckе des ſalomoniſchen Siegels; hier ſind die beiden großen Dreiecke zwar ineinander verſchlungen, ſie beſtehen aber auch jedes für ſich, ohne daß, wie bei den ſechs kleinen Dreiecken, das eine um ſich zu ergänzen, einen Theil der Seiten des andern anzuſprechen gezwungen iſt. Das eine große ſteht aufrecht, das andere geſenkt; dieſes ſenkt ſich in die Tiefe der unterirdiſchen Welt, der Gipfel von jenem ragt in die überirdiſche hinein. Durch die Verſchlingung von beiden werden die ſechs kleinen Dreiecke abgeſchnitten, welche mit den zwei großen die gnoſtiſche Acht der Sophia bilden; von innen beſchreiben ſechs Seiten die ſechs Richtungen nach oben und unten, vorne und hinten, rechts und links, und von außen bilden zwölf Seiten das vollkommenſte Ganze verbündeter Naturkräfte, denen die zwölf Grade des täglichen Mondlaufes, die zwölf Zeichen des Thierkreiſes, die zwölf Monate des Jahrs, die zwölf Apoſtel, die zwölf Stämme Israels, die zwölf Steine des Urim und Tumim des hohen Prieſters, die zwölf Schaubrode des Tempels, die zwölf Löwen des ehernen Meeres, die zwölf Quellen in Jeruſalem, die zwölf Sterne der Krone der Himmelskönigin, die zwölf Thore und zwölf Steine des himmliſchen Jeruſalems entſprechen. Die zwölf begreift die orphiſche Sieben und pythagoräiſche Fünf in ſich, und daher der Vorzug dieſes vollkommenſten aller Diagramme, dieſes billig nach den Druiden, jenes nach Salomon genannt.

Die Freyinn, deren lebhafter Geiſt im Geſpräche oft auf die entfernteſten Dinge abſprang, weil derſelbe ſelten einem und demſelben Gegenſtande lange und anhaltende Aufmerkſamkeit zu ſchenken fähig, unterbrach auch itzt das magiſche Collegium des Hauptpfarrers mit einer Frage, welche aber diesmal dem Gegenſtande weit näher lag als gewöhnlich. Iſt's, fragte ſie, durch die Kenntniß ſolcher Formeln und Charaktere, daß die Pflegerinn Paltauff ihre Kunſtſtücke, wodurch ſie weit und breit als Zauberinn verſchrieen iſt, als da ſind die frühzeitige Cultur von Blu-

men und Salat, den ſie oft unter unſeren Augen wachſen läßt, das vielfarbige Feuer im Kamine und dergleichen hervorbringt; ey bei Leibe! ſagte Zirkelius, das ſind Experimente der natürlichen Magie, oder Stückchen aus der Gaukeltaſche, womit auch Taſchenſpieler und Landſtreicher die Maulaffen täuſchen; die Geheimniſſe der höheren Mathematik und die Weihen der übernatürlichen Magie liegen außer dem Kreiſe des gemeinen Verſtandes einer Pflegerinn wie Frau Paltauff. — In dieſem Augenblick ließ ſich ein Geräuſch im Nebenzimmer vernehmen; was iſt das? ſagte die Freyinn; haben ſich ſchon Geiſter durch die Kraft des ſalomoniſchen Siegels gebannt, im Vorzimmer zu unſerem Befehle eingefunden? ſeht doch zu, hochwürdiger Herr! Der Hauptpfarrer ſtand auf, und öffnete die Thüre, und ſah und hörte Nichts, als daß in dem Augenblicke, wo er die Thüre des Sybillenzimmers öffnete, die gegenüberſtehende ſich geſchloſſen zu haben ſchien. Ich ſehe und höre Nichts, ſagte er, zur Freyinn zurückkehrend, es wird der Wind geweſen ſein, der ſo oft auf der hohen Rieggersburg rumort, und wenn er ſich in den großen Kaminen, in den Höfen und Gängen verfängt, und dann die Felſen hinabſtürzt, oft das ſeltſamſte Geräuſch und Gepolter hervorbringt. Für heute ſchönen Dank, auf baldiges Wiederſehen, ſagte Frau v. Stadl, gehab ſich der hochwürdige Herr indeß wohl. Der Hauptpfarrer empfahl ſich, und ging; als er aber mit einiger Mühe, denn das Zipperlein plagte ihn, die ungemein hohen ſteinernen Stufen der Stiege hinuntergeſtiegen, am Ende der Stiege in den Hof treten wollte, kreuzte ihm die Pflegerinn Frau Paltauff mit einem Bunde Schlüſſel in der Hand, geſchäftig den Weg, und ſagte laut: Guten Morgen Herr Hauptpfarrer! und ſtill: auf Ein Wort unter vier Augen; die ihrigen rollten wie ſprühende Feuerräder, indem ſie dies ſagte, und da eben der Pfleger aus der Kanzlei in den Hof hinaustrat, fuhr ſie laut fort: Der Herr Hauptpfarrer haben noch nicht unſeren ſehenswerthen Keller geſehen; ich gehe eben hinunter, um dem Champignonbeete, das ich dort angelegt, nachzuſehen, weil unſerer alten Frau das Herz ſo ſehr an dieſen Schwämmen hängt, daß ihr ohne dieſelben kein Eingemachtes und keine Salſe ſchmecken

will. — Recht gerne, ſagte Herr Zirkelius mit einem Tone, der das Gegentheil von dem ſprach, was die Worte bedeuteten. Ein Licht aus der Kanzlei! Simon! ſchrie ſie ihren Mann an, und dieſer gehorchte folgſam, wie es ſeinem Taufnamen ziemte, indem er: gleich, mein Schatz! antwortete und alsbald mit dem Lichte in der Hand ſich zur Kellerthür verfügte, um ſeiner Frau und dem Pfarrer die fünf und zwanzig breiten ſteinernen Stufen hinunter zu leuchten, die in den lebendigen Felſen gehauen, nicht minder hoch als die der Stiege; als ſie unten angelangt, nahm ſie ihm den Leuchter aus der Hand; ſchon gut, ſagte ſie, geh' nur an deine Geſchäfte, ich werde den Keller dem Herrn Hauptpfarrer ſchon allein zeigen, und Herr Simon gab das Licht ab, indem er: wie du befiehlſt, Frau Kathreindl, ſagte, und wieder die hohen Stiegen hinaufſteigend, in die Kanzlei zurückkehrte, wo er gegen die Bauern eben ſo geſtreng, als gnädig gegen ſein Weib, denſelben beim dritten Worte immer mit der Keiche drohte (die im zweiten Schloßhofe), und wohin er längſtens gerne, ſtatt der Bauern, ſeine Frau Kathreindl geſperrt hätte.

Die in den Felſen gehauenen Keller, in welchem ſich nun die Pflegerinn und der Hauptpfarrer befanden, ſind, wenn dieſelben auch von den wenigſten Beſuchern der Rieggersburg beſehen werden, deßhalb nicht minder ſehenswerth. Die Wände, der Eſtrich reiner Fels, die Fenſter nach oben zu verloren, in den Felſen gehauen, nehmen Licht und Luft aus dem innerſten, tiefſten, ebenfalls in den Felſen gehauenen Schloßgraben, durch welchen heute kein Reiſiger, ſondern nur der Kanal des Regenwaſſers zieht, das nicht von den Dächern in die große Ciſterne geſammelt, in den Graben zuſammenfließt. Die Keller ſind alſo luftig und hell genug, deßhalb aber auch in der Hitze des Sommers nicht ſo kühl, als es von Felſenkellern erwartet werden könnte. Die herrlichen Gewölbe, welche dem Felſen aufſitzen, könnten nicht feſter ſein, wenn ſie ebenfalls aus demſelben gehauen wären; der weiße Kitt, als wenn er vor wenigen Tagen aufgetragen worden wäre, faßt die hellrothen Ziegel wie auf einem Spiegel von Gefrornem der weiße Rand das innere Viereck von Erdbeeren ein, und die Feſtigkeit derſelben ſetzt in Erſtaunen bei

der Erinnerung an die Gebäudemaſſen, welche dieſelbe ſeit Jahrhunderten ohne zu wanken trägt. Alles dieſes zu betrachten, wäre itzt für den Hauptpfarrer die ſchönſte Gelegenheit geweſen, wenn ihm die Pflegerinn dazu die Zeit gelaſſen hätte. Die Kellerthür war aber kaum zugeklappt, als ſie den Leuchter auf das nächſte Faß ſetzte, und die Arme ſich in die Seite ſtemmend, ihn mit Vorwürfen zu überhäufen anfieng, ihre Stimme jedoch ſo viel als möglich mäßigend, um nicht von außen gehört zu werden; je mehr ſie aber dieſe mäßigen mußte, ſo lebhafter wurden im Laufe des Geſprächs ihre Gebärden, indem ſie mehr als einmal ihre eindringliche Rede mit geballter Fauſt begleitete. So! ſagte ſie alſo, ſo Herr Zirkelius! eine Gauklerinn bin ich, und meine Kunſtſtücke ſind für die Maulaffen, und eine Landſtreicherinn, und wer weiß, was er noch der gnädigen alten Frau geſagt, ehe ich loſend an die Thüre gekommen; hab' ich ihm nicht ſelbſt die ſchönſten meiner Kunſtſtücke gelehrt, die ich von meinem ſeligen Vater, dem Kunſtgärtner habe, und iſt dies der Dank dafür, daß er mich bei der alten Frau als ein gemeines Weib, von gemeinem Verſtand herabſetzt und durchläßt; hab ich vielleicht nicht genug Hirn im Paveſenkammerl um die Trutenfüß und Tſchifraſchake, die er der alten Frau vormacht, ſo gut wie ſie, zu verſtehen; wir haben nicht ſo miteinander gedingt; als ich dem Herrn meine geheimen Kunſtſtücke der Gärtnerei und Blumencultur mitgetheilt, geſchahs auf die ausdrückliche Bedingung, daß auch mir von den geheimen Conventikeln, die der Herr mit ſeinen Vicarien über verborgene Künſte hält, Nichts verborgen bleiben ſolle; ſtatt Wort zu halten, verkleinert er mich noch oben drein bei der gnädigen Frau als ein dummes gemeines Weib; ſo haben wir nicht mitſammen gerechnet, ich fordere nun Genugthuung und Entſchädigung dafür. Geduld! Geduld! Frau Katharina, ſagte Zirkelius, der itzt kaum zur Rede kommen konnte, die ihm bisher der Strom der ihrigen verlegt hatte; — Was Geduld! kreiſchte ſie, mit halb erſticktem Geſchrei; ich habe lag genug Geduld gehabt, nun aber reißt mir der Faden; ich will wiſſen, ich muß wiſſen was der Herr mit ſeinen Vicarien in den nächtlichen Zuſammenkünften im Huberhof, in

geheimer Weisheit und verborgenen Künſten treibt, ſonſt bringe ich das nächſtemal den gnädigen Herrn Grafen Purgſtall oder die alte gnädige Frau ſelbſt dazu. Zirkelius, welcher die Heftigkeit der Pflegerinn kannte, an welcher ſie der alten Frau Nichts nachgab, ſah kein anderes Mittel als in den ſaueren Apfel zu beiß.n; doch verſuchte er noch eine Einwendung, um die entſchiedene Pflegerinn von ihrem Begehren abzubringen; wo denkt ſie hin, Frau Pflegerinn? wie käme ſie um Mitternacht von der Seite ihres Mannes, und wie aus der Burg? — Das iſt meine Sache, ſagte ſie; von meinem Manne bin ich ſchon längſt, ſeit ich ihn keinen erfunden, auf's Bett getrennt, und was die Thorſperre betrifft, ſo iſt die Thorwärtlinn, welche in der Nacht den Dienſt ihres allnächtlich betrunkenen Mannes verſieht, meine Creatur. Frau Pflegerinn, ſagte Zirkelius, wir kennen uns, es dürfte ihr wohl weniger um das, was ſie an verborgener Kunſt um Mitternacht im Huberhof lernen kann, als um die Geſellſchaft Plumauers zu thun ſein; — und iſt's vielleicht, ſagte ſie, dem Herrn Hauptpfarrer mit ſeiner natürlichen Magie Ernſt? und iſt's ihm damit um Etwas Anderes zu thun, als die alte Frau damit zu gängeln, und ſie im beſſeren Humor für den Hauptpfarrer zu erhalten als ſie gegen den ſeligen Strobel geweſen? — Sie urtheilt zu vermeſſen, Frau Pflegerinn, ſagte Zirkelius, und könnte vielleicht in ihrem Urtheile noch beſtärkt werden, wenn ſie die Geſellſchaft nur zu einem Glas Wein verſammelt fände, und weiter nichts Neues erführe; das wird ſich zeigen, ſagte Frau Paltauff; auf wann die nächſte Verſammlung im Huberhof? auf den neuen Mond, wann er um Mitternacht untergeht, ſagte Zirkelius, wann er durch unſere um Mitternacht ausgebrachten Trinkſprüche vom Himmel heruntergerufen, in's Ciborium unſerer Trinkgläſer als Hoſtie ſich einſenkt. Den Abſchnitt vom Kreiſe behalte der Herr Zirkelius, ſagte die Pflegerinn, in ſeinem Kreiſe für ſich, mir mache er jedoch aus der krummen Linie keine gerade, und kein X für ein V; denn wir kennen uns zu gut, als daß er mir, wie der alten Frau eine unbekannte Größe für eine bekannte geben kann. Schon gut, Frau Pflegerinn, ſagte der Hauptpfarrer, auf Wiederſehen im Huberhof.

Flüchend suchten sie Heil, und wenig fehlte, dass Alle
Liessen ihr Gebein Adlern und Geyern zum Raub.
Nachte gingen dahin, doch konnten sie selbe nicht zählen,
Ausser in dem Mond, wo von den Waffen man ruht [35]).
Ein gastfreundlich Haus war das des Glaubens, geöffnet
Edlen, die voll Gier lechzen nach Fleische des Feinds.
Fünffach zog das Heer, wie fünffach brandende Meersfluth
Überschlagend, schlug Helden das Wogengemisch.
Männer von Kraft, die rechnend auf Gott, mit entwurzelndem Anfall
Auf ungläubiges Heer stürmten in Mitte der Schlacht,
Bis mit ihrer Hilf die Lehre des Islams zurückkehrt,
Nach Verbannungszeit in der Verwandten Gebieth [36]).
Nun auf immer verbürgt durch den Besten der Väter und Gatten,
Wird sie nimmer verwais't, nimmer verwittibet mehr.
Helden sind Berge des Herrn; o frage die Felder der Schlachten,
Was sie bey jedem Sturm haben von ihnen geseh'n.
Frag' *Honain*, frag' *Bedr*, und frage die Felder von *Ohod* [37]),
Um die Tage des Tods schwärzer und grimmer als Pest,
Weisse Klingen färbten sich *roth* im Blute der Feinde,
Die von Haaren *schwarz* und von Verbrechen *geschwärzt*.
Schreiber waren die Helden, sie schrieben mit *chattischen* [38]) Lanzen,
Diese Feder schrieb Puncte auf jeglichen Punct [39]).
Selbst im Waffenkleid von ihren Gegnern verschieden,
Wie der Rose Strauch von dem Gestrauche des Dorns,
Wenn von ihnen brachte die Kunde des Sieges der Ostwind,
Schien ein jeder Held Blume im duftigen Kelch.

[35]) In den heiligen Monathen der Waffenruhe, d. i. Ramasan, Safar, Redscheb, Silkide.

[36]) Die fünf Theile jedes Heeres, nahmlich: Vortrab, Nachtrab, rechter, linker Flügel und Mittel.

[37]) Die siegreiche Rückkehr Mohammeds nach Mekka mit seinen Begleitern.

[38]) Die berühmtesten Schlachten Mohammeds.

[39]) *Chatt*, ein Ort in Jemen, berühmt durch die Zubereitung indischer Lanzen.

Drittes Buch.

Das Kirchenfeſt von S. Johann.

Nu schowet wie den meien zit
gezieret hât den grüenen walt,
und schowet wie diu heide breit
mit wünneclichen bluomen stât.
Die vogel singent wider strit:
ir freude ist worden manicvalt.
vil gar verschwunden ist ir leit:
der meie si getröstet hat.

Ulrich von Liechtenſtein's Frauendienſt.

Ehe wir die nächtlichen Gelage des Huberhof's und der dort berathenen Verſammlungen in offenem Felde weiters erzählen, dringt ſich uns die Erzählung eines ganz anderen Feſtes, nämlich eines kirchlichen auf, welches auf den Tag Sophia, den 15. Mai 1672, feſtgeſetzt, ſchon ſeit langem nicht nur die Einwohner des Rabthals und Feiſtrizthales, ſondern auch die der Hauptſtadt als ein vorzügliches Ereigniß mit geſpannter Erwartung beſchäftiget hatte; dieſer Tag war nämlich zur Einweihung der neuen Kirche, und des neuen Kloſters der Auguſtiner beſtimmt, welches der um das Wohl des Landes nicht minder als um den Glanz ſeiner erlauchten Familie verdiente Landeshauptmann Johann Mar

von Herberſtein, zu S. Johann auf dem Hügel, welcher im Feiſtrizthale unmittelbar der alten Burg Herberſtein ſich vorſchiebt, und den Anblick derſelben dem Feiſtrizthale entzieht, erbauet hatte. Es iſt nun bereits ein halbes Jahrtauſend verfloſſen, ſeit (i. J. 1339) das erſte Kirchlein zu S. Johann von den deutſchen Ordensrittern erbauet worden, aber erſt drei Jahrhunderte nach ſeiner Erbauung hatte Johann Max daſſelbe, vermög kaiſerlichen i. J. 1652 ertheilten Majeſtätsbriefes für die zwei Oerter Meretingen im Pettauerfeld und Groß Klog im Luetenbergerbezirke eingetauſcht, welche noch heute Commenden deutſchen Ordens. Zwei Jahre hernach, nachdem außer der Lorettokapelle im Umkreiſe der Mauern des Gottesackers, und der Kapelle des heil. Grabs auf dem, eine halbe Stunde entlegenen Klauſenberg, auch eine neue Kirche und Kloſter gebauet worden, bezogen das letzte ſieben Mönche des Ordens der barfüßigen Auguſtiner, drei Prieſter, drei Laienbrüder unter dem Pfarrer P. Joachim, und erſt im zweiten Jahrzehend nach dem ertheilten Majeſtätsbriefe, ward die Zahl derſelben auf zwölf erhöhet, und das Feſt der Kirchweihe und Kloſtergründung am 15. Mai, als dem Tage Sophia, zu Ehren der heiligen Johann und Max, in Gegenwart des Fürſt Biſchoffs von Seckau Wilhelm, des Landeshauptmanns, vieler Vornehmen von Gratz unter unglaublichem Zulaufe der umliegenden Bevölkerung gefeiert.*) Dieſe Kirchweihe war den ganzen Winter hindurch der Gegenſtand des Geſprächs in Hütten und Schlöſſern geweſen, und die ſchönen Frühlingstage zogen eben ſo mächtig, als Andacht und Neugierde, die Beſuche von allen Seiten herzu, indem verlautet hatte, daß ein neuer junger Prediger, der ſchon zu Gratz unter großem Zulaufe gepredigt, als Conventuale des Kloſters hier zum erſtenmale die Kanzel betreten ſolle. Zu Rieggersburg war dieſes Kirchenfeſt ſchon lange ein lichter Punkt in den dunkelen und langen Winterabenden für die Gräfinn Regina v. Purgſtall und ihre beiden wiſſenſchaftlichen Hausfreunde und Begleiter geweſen, welche den Leſern als ſolche

*) Wobei der Zulauf des herumligenden liben Bauernvolks ganz erſtaunlich war. Winkler.

bereits aus der Wallfahrtsreiſe der frommen und gelehrten Frau nach Maria Zell bekannt ſind; an dieſe Epoche ſchloß ſich auch der Plan einer kleinen Luſtreiſe nach den Stiftern Vorau und Pöllau, welche die Freyinn heuer ſo wie vor drei Jahren Admont und Lambrecht zu beſuchen und auf dem Hinwege über Friedberg und Harlberg, in dem damals nach dem Grafen Dietrichſtein gehörigen Schloſſe Thalberg einzuſprechen hoffte. Die beiden Stifter hatten als ſolche für die Gräfinn und ihre beiden Begleiter ſchon Intereſſe genug, nach Thalberg aber zog ſie, außer der Einladung der Gemahlinn des damaligen Beſitzers noch die hiſtoriſche Wißbegierde nach der Einſicht von ein Paar, dort ſeit der Zeit Kaiſer Maximilian's I. her aufbewahrten Handſchriften, wovon die eine eine höchſt ſeltſame, vom Kaiſer Maximilian eigenhändig unterfertigte, ſeinem Liebling Sigmund von Herberſtein ertheilte Urkunde, beſonders dem Archivar Komminger in die braunen Augen ſtach, die andere eine kleine Erzählung oder Legende im Geſchmacke des Theuerdanks, welche den immer nach Werken der Minne- und Meiſterſänger läſternen Horneck anlachte, beide aber, ſchon durch die geheimnißvolle Art, womit davon geſprochen wurde, nicht nur die litterariſche, ſondern auch die weibliche Neugierde der Gräfinn erregten, welcher der Graf Dietrichſtein eine Einſicht dieſes Familiengeheimniſſes, welches nur Wenigen und Auserwählten gewähret ward, verſprochen hatte.

Das Feſt der Kirch- und Kloſterweihe bot die ſchönſte Gelegenheit dar, an daſſelbe den gedachten Ausflug zu knüpfen, und mit wahrer Sehnſucht bewillkommten die Gräfinn und ihre beiden gelehrten Miniſterialen, den herannahenden ſchönen Frühlingstag; wiewohl ſie und ihr Gemahl, der Graf, in weit beſſeren Verhältniſſen mit dem Landeshauptmann Grafen Johann Max Herberſtein, als vormals die Freyinn v. Galler, nachmalige Freyinn v. Kapell und Stadl, ſo ſtanden ſie doch nicht auf ſo freundſchaftlichem und vertrautem Fuße, daß ſie bei dieſer Gelegenheit, weil das ganze Schloß Herberſtein mit vornehmen Gäſten aus Gratz gefüllt war, dort ein Nachtlager hätten in Anſpruch nehmen können. Sie brachen alſo am fünfzehnten Mai

in aller Frühe von Rieggersburg auf, um die vier Stunden Wegs bis S. Johann noch vor neun Uhr, um welche Stunde die Predigt angesagt war, zurückgelegt zu haben, und diese ja nicht zu versäumen; auch wollten sie zeitlich genug ankommen, um von der Höhe des Berges oder vielmehr Hügels, auf welchem die Kirche steht, den Anblick der von allen Seiten des Thals herbeiströmenden Schaaren zu genießen. Es war ein Tag der allgemeinen Freude und Lust, von dem schönsten Frühlingswetter begünstigt. Das zarte Blau des Aethers war als ein ungeheueres Zelt über die Menschenmenge ausgespannt, deren Heersäulen aus allen Thälern mündeten, und sich wie die Straßen schlängelnd, den Berg hinaufströmten. Die meist grünen Hüte der Burschen mit Bändern, mit Blumen der Flur, und einige auch mit Federn der Auer- und Schildhähne geschmückt, mit den im Winde flatternden Bändern und wehenden Federn, wogten wie braungelbe Elfenkähne durch die Luft, und die schneeweisen Kopftücher der Bäuerinnen bildeten aus den Massen derselben so viele Milchströme, die sich durch das grüne Meer des schönen Feistrizthales hin vergoßen, bald durch ein Wäldchen oder eine kleine Anhöhe den Blicken entzogen, jenseits derselben wieder in Vorschein kamen, oder sich in einzelne Gruppen zerstreuten, die zwischen dem Dunkel der Föhren- und Tannenwäldchen wie Pleiasknoten auf dunkelem Nachthimmel schwammen. Auf der Anhöhe des Berges selbst war vor der Kirche ein ganzer Jahrmarkt oder vielmehr ein Lager aufgeschlagen, indem es dort von Zelten aller Farben und Formen wimmelte, in einem wurden Rosenkränze, Heiligenbilder, besonders der Patronen des Tags, des heiligen Johannes und Maximilian, Gnadenpfennige, gemalte Wachsstöcke und Bauernkalender, in anderen Honigkuchen und gedörrte Früchte verkauft; an mehreren Stellen erhoben sich im Freien Vierecke von aufeinandergeführten Rasenstücken, wie die **suggestus** der römischen Imperatoren, die aber keineswegs zu Rednerbühnen bestimmt, als Herde dienten, auf denen gesotten und gebraten ward, um die aber itzt noch kein Gedränge von Eßlustigen, da es noch früh an der Zeit, und vor dem Gottesdienste Zuspruch zu denselben verboten war; noch mehr

war dies der Fall mit den im Freien aufgeſtellten Schenken von Wein, Bier, Aepfelmoſt und Meth, deren beßten der Lebzelter von Hartberg geliefert, und der heute hier nicht minder geſucht war, als ſonſt an den großen Feſttagen zu Hartberg, wie z. B. am Feſt Portiuncula, wo das Gaſthaus des willigen und billigen Lebzelters Tſchock ſo von Eß- und Meßluſtigen, von Wein- und Methliebhabern des Landvolks überfüllt, daß an dieſen Tagen für andere Reiſende kaum ein Plätzchen übrig. Heute aber war ſelbſt ganz Hartberg nach S. Johann ausgeſtrömt; und die Bewohner der Städte (großer Namen für kleinen Gegenſtand), Hartberg, Friedberg, Fürſtenfeld ſchienen wie die Bevölkerung Roms nach dem heiligen Berge mit dem Entſchluß ausgewandert, ſich nicht mehr in die Stadt zurück zu begeben. Die Gräfinn Purgſtall mit ihrer Baſe, dem Fräulein v. Mandorf und ihren beiden Begleiterinnen, waren zeitig genug auf der Höhe des Berges angelangt, um dieſes Schauſpiel des Zuſtrömens der Kirchenbeſucher in vollem Maße zu genießen, und entzogen ſich demſelben nur, als die Glocken zur Predigt zuſammenläuteten, während welcher ſich die Menge, die in der Kirche keinen Platz hatte, außer derſelben auf dem grünen Raſen lagerte. Die Lackeien machten der Gräfinn Platz durch das Gedränge in die Kirche, und ſie hatte kaum mit Mühe den für ſie im erſten Stuhle aufbewahrten Platz gefunden, als ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, von offenem, Zutrauen einflößendem Geſichte die Kanzel beſtieg, und die folgende Predigt, oder vielmehr feierliche Eröffnungsrede der Kirche und des Kloſters hielt:

Sapientia aedificavit sibi domum, excidit columnas septem. Prov. IX. 1. Die Weisheit hat ſich erbauet ein Haus und ausgehauet ſieben Säulen.

Obſchon das hochzupreiſende Herzogthum Steiermark nicht ſieben Patronen verehret, wie das Herzogthum Krain, ſo tragen den glanzſtrahlenden Tempel ſeines Ruhms doch ſieben Säulen, welche die Weisheit ausgehauen aus feſtem Marmor und Kieſel. (Bei dieſem letzten Worte hielt der Prediger einen Augenblick ein, und machte eine Beugung der Hand, welche auf den jungen

Grafen Kiesel aus Hainfeld, der in einem der vordersten Stühle, zu weisen schien.) Sophia, die Weisheit, deren Fest anheunt am 15. des Wunnenmonats in der ganzen christlichen Welt gefeiert wird, — Sophia ist die Baumeisterinn in Steiermark, und ist schon mehr als einmal unter ihrem wahren Namen in derselben erschienen. Ich sehe hier Zuhörer aus allen Theilen der Steiermark versammelt: Obersteirer und Untersteirer von den conträrsten Namen und entferntesten Orten, von Schönstein und Wilden, Süßenhain und Saueritsch, von Weißeneck und Schwarzeneck, von Silberberg und Eisenerz, von Lindeck und Hartberg, von Straßengel und den Teufelsalpen. Lauter **contraria quae juxta posita magis elucescunt** zu deutsch von Keischen und Huben, Kraut und Ruben, Madl und Buben. Euch Allen hier in S. Johann und in Christo besonders, Euch Allen, geliebte Zuhörer, ist Sophia schon erschienen, und sie liegt bei euch mehr als einmal begraben. Sophia, die Tochter Heinrichs des schwarzen, Herzogs in Baiern, die vernünftige Vormünderin des ersten Ottokars, des Trungauers liegt bei euch in Untersteier zu Seiz. Sophia, die Schwester Geysa's, die starkmüthige Jungfrau, welche nach ihres Bräutigams, des römischen Kaisers Heinrich Tod zu Admont den Schleier genommen, liegt dort in Obersteier bei euch; anheunt erscheint sie euch wieder an ihrem Feste von zweien ihrer Ministerialen begleitet, dem heiligen Joannes und Maximilianus, denen zu Ehren dieses hier neu erbaute Gotteshaus und Kloster geweihet wirdet. Joannes ist unter den zwölf Aposteln der Janus.*) **Quis autem hic?** der mit zwei Gesichtern Begabte, der hintwärts in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft schaut, also vordrig und mordrig. Der Namen Maximiliani des steierischen Marterers ist das Widerspiel vom steierischen: I mag nit, Er mag nit, er sagt euch Max, Mags, das will sagen: du kannst es wenn du nur willst, also lieber Sohn der Steiermark schau nur in die Vergangenheit und Zukunft wie Janus und mags! Lieber Sohn der Steiermark

*) Lobpredigt von dem sel. Joannes. 160.

folg' dem Beiſpiel des ruhmreichen Erbauers der Kirche und Gründers des Kloſters, des hochwohlgebornen Herrn Johannes Maximilianus Grafen von und zu Herberſtein; er hat in die Vergangenheit geſchaut; was hat er geſehen? Vor vierthalbhundert Jahren ſchon ein Kirchlein an dieſer Stelle von deutſchen Ordensrittern erbaut; er hat in die Zukunft geſchaut, was hat er geſehen? den größeren Flor des Landes durch die Bebauung der Aecker und der Seelen; deßwegen hat er ſchon vor zwanzig Jahren ein Kloſter hier geſtiftet mit drei Prieſtern, drei Laienbrüdern und einem Prior; **Sapientia aedificavit sibi domum excidit columnas septem.** Kein herber Stein iſt er im bitteren Sinne des Worts, ſondern ein Herberſtein im ſüßen Sinne deſſelben, das iſt ein Stein, aus welchem ſüßer Quell entſpringt, wie die klare Feiſtriz unter dem Geſteine ſeines alten Stammſchloſſes hier hinter dem Berg hervorrauſchet, und das ganze Thal befruchtet; ein Stein, in deſſen Adern das Gold der Liebe zum Vaterland und Landesfürſten gediegen liegt; ein Bauſtein, den man nicht am Wege liegen läßt, ein Felſen des Rechts und der Wahrheit, ein Grundſtein der Wohlfahrt und des Heils, dermalen des Landes Haupt; ein würdiger Erbe und Nachkomme ſeines großen Ahns Sigismund, welcher ein Dolmetſch ſeines Kaiſers beim türkiſchen Sultan, beim Czaren, beim Pabſt und bei drei Königen, frei von Hochmuth und Eingebildheit ſich in edler Demuth der Zeiten erinnernd, wo ſieben Herberſteininnen nur Einen Mantel und ſieben Herberſteine nur Ein Paar Hoſen gehabt; wohl eingedenk, daß ſeine Voreltern nur wackere Bauern wie das Wappen ſo vieler edelen Geſchlechter ausweiſet, wie der Pflug in dem der Herberſteine, der Feuerbrand in dem der Wurmbrande, die Haue in dem der Haunfelder der alten Herrn von Hainfeld, deſſen ſpäterer Beſitzer der wohlgeborene Herr Graf Khiſl von Gotſchee nicht minder ein Bauſtein und Edelſtein der Kirche des Landes, indem er das Kloſter der Patres Franziskaner zu Feldbach gebaut und gegründet, wie der hoch und wohlgeborene Graf Johann Max von Herberſtein dieſes Kloſter unſeres Ordens zu S. Johann, deſſen Bewohner nun von ſieben auf zwölf vermehrt worden, ſo daß er nunmehr wie Jakob mit zwölf

Söhnen, wie Benedictus mit zwölf Jüngern, Stiftern von Klöſtern, wie die Sonne in zwölf Himmelszeichen erglänzt.

Aber nicht von jenen ſieben Säulen, den erſten Bewohnern, nicht von dieſen zwölf Edelſteinen des Urim und Tumim des hohen Prieſters ſoll hier meine Rede ſein, ſondern von den ſieben Säulen, womit Sophie, die Patroninn des heutigen ſchönen Frühlingstages in der ſchönen Steiermark ihren Bau gegründet hat; ſieben Säulen, auf deren jeder ein ſiebenarmiger Hängleuchter, wie ihr hier auf den Säulen der Kirche prangen ſehet, Licht und Glanz weit hin in die Zeiten verſendet. Erhebet dann euere Blicke zu den ſieben Säulen eueres Ruhms, zu den großen Fürſten, den großen Frauen, den tapferen Helden, den frommen Orden, den prächtigen Stiftern, den löblichen Dicaſterien, den weiſen Doctoren euerer Vorzeit und Zeit; dies ſind die ſieben Säulen, auf welchen Sophia ihren Bau gegründet hat in der grünen Steiermark. Ottokar, der Trungauer, der Erſte als Markgraf der Steiermark, hat dieſelbe nördlich und ſüdlich mit den Grafſchaften Pütten und Cilli, mit dem ganzen, itzt öſterreichiſchen, Steinfeld und Bezirke von Neuſtadt vergrößert; unter den Fahnen des Kreuzes für dieſelbe im gelobten Lande gefochten, zum zweitenmal das Kreuz genommen, und endlich ſein hohes Haupt zu Seiz zur Ruhe gelegt. Leopold, der Tugendhafte, der ſechste Markgraf dieſes Namens in Oeſterreich, der erſte in Steiermark, hat die Rechte und die Freiheiten (die dem Lande ſchuldigen) beſtätigt, und ſich der Erſte huldigen laſſen; Leopold II., der Ruhmwürdige, hat die Saracenen bekriegt, die Ungarn beſiegt, Erbauer von Friedberg und Friedau und der Steinabrück über die Sau. Friedrich der Streitbare hat ſich als ſolcher wider die Rebellen und Ungarn, wider die Kuenringer und Mongolen bewährt; den großen freien Ban hat getödtet ein Frangipan, ein wahrer Brodbrecher im ſchlimmſten Sinne des Worts. Die Ungarn und Böhmen zerriſſen das Land, als Rudolph der Habsburger aufſtand, und den Ständen beſchwor vor dem eiſernen Thor den Landesverband. Friedrich dem Friedfertigen war der Frieden, den er ſo ernſt und ſo ſehr geliebt und geſucht, nie beſchieden.

in Symbol A. E. I. O. U. iſt häufig in der Burg zu Grätz, er bewohnt hat, zu ſehen. Vielerlei Auslegungen dieſer fünf uchſtaben hab ich gehört; meines Erachtens heißen dieſelben: les Erdreich in Oeſterreich urbar, und die Stei- commentiren dieſe Auslegung hauptſächlich, indem ſie ihre rge bis an ihre Gipfel bebauen; Alles Erdreich in Oeſter- ich urbar; Carl II. iſt Steiermarks Carl der Große als eſetzgeber, Vertheidiger und Bebauer des Landes, der Einſetzer n Stellen, der Einrichter von Gefällen, der Feind der Neuerer, er nichts deſto weniger ein ächter Steirer; endlich Leopold Vierte, als Herzog von Steiermark, der Erſte, als Kaiſer Große, über welchem ſichtbar göttliche Fürſicht und Gnade ob- altet, wie denn der gleich nach ſeinem Regierungsantritt erfochtene inzende Sieg von S. Gotthard wider den Erbfeind, den Tür- nbund nicht nur von der Gränze der Steiermark, ſondern von r ganzen Chriſtenheit abgewehrt, und durch die entdeckte ver- therische, von dem heiligen Haupte des Kaiſers die höchſte efahr, und von der Hauptſtadt des Herzogthums, die, den Tür- n ausgeliefert zu werden, abgewendet hat. Dies ſind die ſie- n hellen Kerzen der erſten Ehrenſäule; **facies lucernas septem pones eas super candelabrum ut lucent**; desgleichen die oßen Frauen, die ſich unſterbliche Verdienſte um die Steier- ark erworben haben: die heilige Hemma die Wittwe des Gra- n Wilhelms von der Soune, wohl eine hellſtrahlende Sonne s die Stifterinn von Admont, deſſen Strahlen ſo herrlich leuch- n. Die beiden Sophien, Sophia die Mutter Ottokars des rſten, die Baierinn, Sophia, die Schweſter Gevſa's, die Un- arinn, die Nonne von Admont, wo in dem Nonnenkloſter die iden gelehrten Nonnen Roslinde und Irmenegirde Ho- ilien ſchrieben und Handſchriften vergoldeten; in daſſelbe Non- enkloſter hat ſich auch die Markgräfinn Kunigunde, nachdem eilf Jahre lang im Namen ihres unmündigen Sohnes, Otto- rs II. das Land beherrſcht, zurückgezogen. Lauter fromme rauen, aber keine frommer, als Maria die Baierinn, die Mut- r unſeres Carolus Magnus; dies ſind die ſieben Sterne, welche änzen in der Hand des Allmächtigen, **in dextra eus stellas**

septem. Apoc. I. 16. Das Werk solcher Lichter und Sterne sind die prächtigen Stifter, welche die sieben Bauwunder der Steiermark, wovon vier allein (Seckau, Vorau, Stanz und Pöllau) mit den regulirten Chorherren unseres seligen Ordensstifters bevölkert sind; die zwei prächtigsten und mächtigsten aber Lambrecht und Admont dem Orden des heiligen Benedicti, aus welchem die größten Kirchenlichter hervorgegangen, und das Kloster der Cistercienser zu Rain, wo der Stifter Leopold, Vater des ersten steierischen Ottokars und Ernst der Eiserne ruhen. Das sind die sieben Pyramiden der Steiermark, von denen es in der Schrift heißt: **aedificavit Simon super sepulcrum patris sui et posuit septem pyramides (Lib. I. Mach. 13. v. 17)**; aus ihnen sind die großen Gelehrten und frommen Prälaten hervorgegangen, welche den Ruhm ihrer Stifter wie sieben hellklingende Posaunen durch die Welt getragen. Gottfried von Admont, der die ungarische Prinzessin Sophie eingekleidet, und dreizehn Mönche als Aebte anderen Klöstern vorgesetzt; Benedict Pierino, der vor zehn Jahren verstorbene Erbauer des prächtigen Stiftes Lambrecht im Geschmacke seines Vaterlandes Italien. Mathias Singer, der vor neun Jahren verstorbene Prälat, Erbauer der stattlichen Kirche. Georg Sepfried (Freiherr von Jöchlinger), der seit sechs Jahren rühmlich dem Stifte Stanz vorsteht, hat den Bau des großen und schönen Stiftgebäudes begonnen. Mit allen diesen Bauleuten wetteifert der nun schon in's dreißigste Jahr mit der Inful bekleidete hochwürdige Prälat von Rain, Balthasar, der die Stiftskirche mit einem neuen Thurme geschmückt, und mit neuen Glocken bereichert hat. Die Bescheidenheit des hier gegenwärtigen hochwürdigsten Bischoff von Seckau (Wenzel, Graf von Hoskirchen) verbeut mir ihn selbst hier von der Kanzel zu lobpreisen, aber wie könnte ich der beiden großen Bischöffe Mathias und Martin geschweigen; Mathias, den Heinrich IV. seinen Redner und Rath nennt, der tapfere Krieger, der unerschütterliche Vasall, welcher Eppenstein wider die Ungarn mit Verlust seines Bluts und seiner Freiheit vertheidigt, der, als der Kaiser Ottokar in Italien und Gallien, Lehen verlieh und erneute, und ein

Wenn im Versammlungsort [40]) der Schlacht der Prediger aufstand,
Stellten die Stärksten der Feinde sich vor dem Sprechenden taub.
Fest auf ihrem Kamehl wie Baum' auf dem Rücken der Hügel,
Nicht von der Feste des Gurts, sondern von Feste des Muths,
Schreckenbeflügelt entfloh das Herz den verzweifelnden Feinden,
Unterscheidend nicht zwischen der *Heerde*, dem *Heer* [41]).
Wen der Sieg des Abgesandten Gottes geleitet,
Scheuet nicht den Leu, der in den Schlachten ihn trifft.
Keinem, dem Er Freund, hat Er je Hilfe versaget,
Keiner, dem Er Feind, kam je gerettet davon.
Seinem Volk hat Er im Glauben ein Lager bereitet,
Wie mit Jungen sich lagert die Löwinn im Wald.
Gottes Wort, o wie viele der Gegner schlug es zu Boden,
Und der *Beweis* [42]), wie viel streckt' er der Feinde dahin!
Dir genüge das Wunder der Wissenschaft im Natursohn [43]),
Den als Waisenkind führte der Himmel zurecht [44]).
Ihm zu dienen ist Zweck des Ihm geweihten Lobes [45]),
Was ich *diente*' und *sang* sey dadurch mir gesühnt [46]).
Als mir *Dienst* und *Lied* umschlang das folternde Halsband,
War ich wie ein Thier, das man zum Tode bestimmt.
Irrend folgt' ich blind im Jugendwahne den Beyden [47]),
Und mein ganzer Erwerb waren *Versehen* und *Reu*.
O des Seelenverlust's in diesem schadlichen Handel!
Deinen Glauben verkauf du nicht für Güter der Welt,

[40]) Die Feder der Lanze zeichnete auf jeden Punct der Haut blutige Puncte.
[41]) *Dschami*, d. i. Moschee, die einen Freytagsprediger hat.
[42]) Im arabischen *Behem* eine Heerde, *Buhem* ein Heer.
[43]) *Gottes Wort* und der *Beweis*, zwey Nahmen des Korans.
[44]) *Unmiun*, ein Idiot, ein ungelehrter Naturmensch, wie Mohammed war.
[45]) Anspielung auf eine Sage, dass Mohammed schon als Kind eine Stimme vom Himmel horte.
[46]) Liebeslieder und Hofdienste.
[47]) Dem Minnesang nähmlich und Ritterdienst.

halbes Hundert von Gemeinen mit Schild und Wappen zu adeln befugt ward; und Martin der Mann des Feuerwerks und der Gluthenthat, der binnen dreißig Jahren ſeines Hirtenamtes ſieben Päbſte überlebt, der Erzieher der Fugger, der Einweiher ſo vieler Biſchöffe, der Vermähler von Erzherzoginnen mit dem Fürſten Siebenbürgens und König von Polen, der geheime Rath Ferdinands II., der Brecher der lutheriſchen Macht zu Radkersburg, Klög, Halbrain und Feldbach, der ein rüſtiger Kämpe der Kirche wie des Kaiſers, mit einem für ſechshundert Reiter ausgerüſteten Zeughauſe verſehen. Martin Brenner, ein wahrer Nenner des Glaubens, ein Brenner der Ketzer, bis in das Grab ein wahrer Spork, dies ſind die ſieben helltönenden Poſaunen. Dies ſind die ſieben Prieſter, von denen es heißt: **septem sacerdotes septem buccinis clangent ante arcam foederis domini. Josue c. VI. v. 8.** Nach den Prälaten wende ich mich zu den Herren und Rittern, den Helden des Landes; wo ich hinſchaue, auf Berg und Thal, auf Eck und Bach, auf Stein und Feld und Dorf: überall wimmelts von hochwohlgeborenen Herren und edelen und ehrſamen Rittern, welche ihr Blut wider Türken, wider Heiden verſpritzt, wider dieſelben für Kaiſer und Vaterland zu vergießen bereit; da erheben ſich die Eggenberge, die Emmerberge, die Helfenberge; da ſtehen auf die Enzthaler, die Rotthaler, die Purgſtaller; da funkeln die edelen Steine: die Herberſteine, die Dietrichſteine und Lichtenſteine. Da grüßen mich die Kranichsfelder, die Ziernfelder, die Hainfelder; da ſtrömen herab die klaren Bäche: die Leonbache, die Teufenbache, die Schrattenbache, da ſtoße ich auf die Eckſteine des Hofs und des Staats die Hardegge, Walsegge, Pernecke; da finde ich auf meinem Wege die rühmlichſt bekannten Dörfer: die Mindorfer, Pappendorfer und Trautmannsdorfer; das ſind die ſieben Engel, die am Throne ſtehen; **vidi septem angelos stantes. (Apoc. c. VIII. v. 2.)** Das ſind die ſieben Haare der ſiebenten Ehrenſäule, welche die Stärke des Landes, wie die ſieben Haare, die dem Simſon übrig geblieben, die Stärke desſelben ausmachten, ehe ſie ihm von der verführeriſchen Delila

abgeſcheren werden: et rasit septem crines ejus. (Judic c. XVI. v. 9.) Von den Adligen gehe ich nun zu den Gelehrten über, welche die ſieben Weltweiſen vorſtellen, und weiß ich nicht, ob ich dieſelben nicht vor den Herren und Rittern hätte aufzählen ſollen, kann aus meinem Zweifel nicht kommen, ob weiſer der Adel oder adeliger die Weisheit, und werden ſich deßhalb wohl mit einander um den Rangſtreit ſelber vergleichen müſſen, was ſie um ſo leichter thun mögen, da in der früheſten Zeit die ſchönſten Zierden der Gelehrſamkeit und Poeterei auch unter den fürnehmſten Zierden des Adels. Welchem Ritter und welchem Meiſter von Minneliedern wäre nicht ebenbürtig Ulrich von Liechtenſtein, welchem Reiſebeſchreiber ſtünde denn nach Siegmund von Herberſtein? und eifert demſelben nicht P. Ferdinand rühmlichſt nach, der mit zwanzig Jahren in die Geſellſchaft Jeſu getreten, die Welt mit gelehrten Werken bereichert, und hier durch ſeine Gegenwart das Feſt verherrlicht; welcher Historicus nähme wohl größeres Gewicht hiſtoriſcher Gelehrſamkeit auf ſein Horn als unſer Horneck. Aber ſchon tauſend Jahre vor Ulrich von Liechtenſtein hat in der Steiermark der erſte Schriftſteller derſelben gelebt, der heilige Victorinus, der Martyrer, der Biſchof von Pettau, Schriftausleger und Dichter. Wie viele Dichter und Schriftſteller ſind ihm ſeitdem nachgefolgt, zwar nicht als Heilige, wenn gleich als Martyrer! Martin Zeiler von Ranten war zwar lutheriſcher Pfarrer allda, und dann ein Ausgewanderter ein Hagarene obſchon kein Saracene, aber nichts deſto minder der größte Geograph und Topograph unſeres Jahrhunderts. So iſt auch Herr von Stubenberg, Freiherr von Kapfenberg und Mureggder ſich ſchon in der fruchtbringenden Geſellſchaft der glückſelige Unglückſelige (Fortunatus Infortunatus) nennt, ein Licht der Steiermark, obſchon ſelber im Ausland brennt; ſeine Glückſeligkeit hat er in den Büchern, die er ſchreibt, gefunden, aber unglückſelig, daß er aus dem Schooſe der katholiſchen Kirche geriſſen, aus dem Vaterlande verbannt, in der Fremde ein trauriges Leben führt. Wie viel ſeliger als er, iſt der hochwürdige Pater Müller, der gelehrte Beichtvater unſers glorwürdigſten Kaiſers, der ihn ſowohl in der Philoſophie, als in der Sternkunde und

in den Rechten unterwiesen, und deſſen philoſophiſche Diſſertationen aus der Widmanſtädtiſchen Druckerei zu Gratz hervorgegangen. Dies ſind die ſieben blitzenden Donnerkeile, deren Wort die Welt wie der Wetterſtahl durchzuckt; **locuta sunt septem tonitrua.** (**Apoc. X. v. 3.**) Die Herren der ſiebenten Ehrenſäule: die der ſieben Dicaſterien, Tribunalien, Behörden, Aemter, Rechts-, Raths- und Gerichtsſtellen*) werden mir's nicht verübeln, wenn ich mich bei ihnen zuletzt anmelde, obſchon dieſelben ſonſt ſehr geneigt ſind, einen ſolchen **pas** droit zu reſſentiren. Bisher iſt nur von einzelnen Gliedern die Rede geweſen, welche da ſein müſſen, ehe die Körper daraus entſtehen können, und die **membra** gehen nothwendigerweiſe den **Corporibus** vor; andererſeits mögen ſie dieſe Ordnung als die einer Proceſſion betrachten, wo auch die Fürnehmſten die letzten erſcheinen. Dieſe ſieben hohen politiſchen Inſtanzen, deren Ruhm wie die Trompeten und Pauken auf dem Rucken des Landes, wie die des Landſchaftspaukers hell ertönen, ſind der geheime innerösterreichiſche Rath, die hochweiſe Regierung, die tiefkluge Hofkammer, der wohl tapfere Hofkriegsrath, die ehrſame Landſchaft, das neu confirmirte **tribunal academicum**, und das Stadtgericht von Kaiſer Ferdinand mit großen Freiheiten allergnädigſt begabt;**) dies ſind die ſieben hellſchmetternden Trompeten: **datae sunt illi septem tubae** (**Apoc. VIII. v. 2.**). Alſo ſind mit ſiebenfachen Hanzleuchtern die ſieben Ehrenſäulen der Steiermark geziert; dies ſind die ſieben Säulen womit Sophia ihr Haus gegründet in der Steiermark, und heut an ihrem Feſte die Gründung eines neuen Hauſes der Frömmigkeit in dieſer Kirche und in dieſem Kloſter von S. Johann feiert. Jo-Han ſinge ich Jo, Jo wie die Römer bei ihren Feſtliedern geſungen. Jo! Jo! jodelt alle ihr Oberſteirer und Unterſteirer, Jo! Jo! J han! — Was habt ihr? Jo! Jo! J han ſagt das Feiſtrizthal, Jo! — J Han ein neues Kleid der Ehre und der Gottesfurcht

*) P. Abraham flüchtiger Regelhirſch auf dem ſteirriſchen Gebirg. 71.
**) Ebenda S. 73.

an! Jo! Jo! J han jubilirt die Lerche in der Morgenröthe des ſchönen Frühlingstags des Maien. Was haſt du; Jo! Jo! J han, ſagt ſie, meine Freude als öſterreichiſcher Wappenvogel daran; Jo! Jo! J han brüllet laut das ſteiriſche Panterthier das feuerſpeiende, weiße im grünen Revier. Was haſt du? — Jo! Jo! J han, ſagte es, heute meinen Galarock an, und wahrhaftig! ſehet nur hinaus auf die grünen mit weißen Blüthen beſchneiten Wieſen und Anger, ob ſie nicht in den Landesfarben prangen; das Panterthier iſt der Thauriskerſtier, der ſchon in Taurien Feuer geſchnoben, was ihm dann auch im Noricum iſt eigen geblieben; er hat ſich nicht ſo gut maskirt auf der grünen Tratten, als daß ihn nicht die Hörner verrathen, Feuer ſpeit er aus allen fünf Sinnen, die feurige Natur muß ihm der Steirer erſt noch abgewinnen; unterdeſſen brennen dafür die Eſſen der Hammerwerke, welche wie die Märzthaler Kühe und Stiere des Landes Kraft und Stärke, und die Flammen lecken wie bei dem Wappenthier aus allen Oeffnungen und Ecken herfür. Ich will euch, liebe Landsleute, ein Räthſel aufgeben: Was iſt das?

Ich ſtrecke von mir alle vier
Ich bin kein Pardel und bin kein Stier.
Ich ſpeie Flammen aus jedem Loch,
Gemalte ſind es nur jedoch.

Die Löſung will ich euch ſelbſt überlaſſen, und habt ihr ſie gefunden, ſo werdet ihr auch wiſſen, daß ihr einem ſolchen Zwitterthier nicht nachfolgen ſollet, ſondern vielmehr dem ehrlichen Stier der Tauriſker, dem alten Wappen der Herren von Gratz, den Blutsverwandten der Ottokare; wie die Stiere der Tauriſker in Taurien vormals die Erde gepflügt, und dabei feuerſpeiend die Erde befruchtet haben, ſo bebauet das Land, und befördert den Wohlſtand deſſelben durch die feuerſpeienden Werke der Hammer, Drahtzüge und Gußwerke. Sankt Johann ſei für euch, Jo! Jo! — ein Hahn aber, was für ein Hahn? kein Schnapphahn, kein Wetterhahn, kein Gockelhahn, kein Auerhahn, kein Birkhahn, vielweniger ein indianiſcher Hahn, ſondern ein Faß-Hahn, der das Rechte und Gute und Wahre faßt

an, denn das Rechte iſt wahr a*) und das Gute iſt klar a, ihr könnt es glauben dem Pater Abraham a Sancta Clara!

Ein ziemlich lautes Gemurmel von Beifall der von der Hauptſtadt und den umliegenden Städten als Hartberg, Friedberg, Fürſtenfeld, herbeigeſtrömten Stadtbewohner, denn das Landvolk hatte ſich meiſtens außer der Kirche gelagert, begleitete den von der Kanzel herunterſteigenden Prediger; es war wirklich der hernach als Hofprediger ſo berühmt gewordene Pater Abraham a Sancta Clara, welcher von ſeinem Vaterlande Schwaben nach Oeſterreich gekommen, in S. Johann ſeine Laufbahn als Auguſtiner begonnen, und ſchon mehrmals unter großem Zulaufe gepredigt hatte. Heute wo die Mehrzahl der Zuhörer, welche die kleine Kirche faſſen konnte, aus dem Adel der umliegenden Gegend, aus Beamten von Gratz und anderen Honoratioren beſtand, hatte er ſeine Rede in eine Lobrede der Steiermark, die und da nicht ohne ſatyriſchen Beigeſchmack eingekleidet. Sie war die Vorläuferinn der acht und dreißig Jahre nachher (am 1. Sept. 1710) in der Hofkirche der Auguſtiner zu Wien von ihm, dem heil. Aegidius d. i. „dem allgemeinen Schutzherrn des durchlauchtig„ſten Herzogthums Steier bei jährlicher Begängniß einer verſam„melten, in Wien ſich einfindenden hochlöblichen Landgenoſſenſchaft „aus Steiermark," gehaltenen Ehrenrede, in welcher er den Schutzheiligen und das Land mit dem Hirſchen und der Ceder vergleicht; zu welcher Vergleichung beſſer die Gemſe und Eibesnuß getaugt hätten. Unter den Zuhörern auf S. Johann befand ſich nebſt der Frau von Rieggersburg, der Gräfinn v. Purgſtall, welche eine große Bewundrerinn des Witzes P. Abrahams, auch der Herr von Hainfeld, der Graf Hans Jakob Khiſl, der nachmalige Hofkriegsrath und Vicepräſident, einer der größten Gönner Pater Abrahams, welchem er ſechzehn Jahre ſpäter auch die Schwungfeder ſeines ſchriftſtelleriſchen Namens, nämlich den erſten Theil ſeines Judas der Erzſchelm gewidmet, worinn er, wie gewöhnlich, mit den Worten ſpielend, demſelben ſagt: „ſo arm „als ich bin, ſchätz mich dennoch ſteinreich, wann ich Euer hoch-

*) auch.

„gräfliche Gnaden auf meiner Seiten habe, und iſt mir diesfalls „der Kißſtein tauſendmal lieber als der Edlſtain.“ P. Abraham war auch zur Tafel auf Herberſtein gebeten, wohin ſich nach der Kirche der gebetene Adel der Umgegend, alſo auch die beiden Gräfinnen Purgſtall und Trautmannsdorf verfügten, wo Pater Abraham die Unterhaltung mit Tiſchreden würzte, die, wenn nicht ſo belehrend und erbaulich, gewiß viel witziger und unterhaltender, als die Martin Luthers.

Viertes Buch.

Die Unbekannte.

Ane allen wandel ist min vrouwe
ein saelic wip
und sô reht wolgestalt, da ist niender breste biinne,
gip, dan ich bescheuwe
ir werden lip,
eô würde ich vil sender man schiere aller sorgen vri.
ir mündelin dan ist roeen var,
ir wengel wiz, und rot dar under;
an ir lit schöne ein grôz wunder:
sist mir liep, dêst wâr:

Herant von Wilden.*)

Wir laſſen die beiden Gräfinnen Purgſtall und Trautmannsdorf mit ihren beiden Begleitern ihre Reiſe über Thalberg nach Pölſau und Borau fortſetzen, auf welcher wir ſie im nächſten Buch einholen wollen, um uns in dieſem noch bei dem Kirchenfeſte von S. Johann aufzuhalten, und mit einem Mädchen Bekanntſchaft zu machen, das uns hier zwar zum erſtenmale aber nicht zum letztenmale begegnet, und das an dieſem Tage auf mehr als Einen ſo tiefen und bleibenden Eindruck machte, daß derſelbe auf das Schickſal von mehr als einer Perſon dieſer

*) in der Manneſſiſchen Sammlung.

Geſchichte entſcheidend einwirkte. Schon in der Kirche hatte ſie alle Blicke auf ſich gezogen, nicht ſowohl durch ihren oberſteieriſchen Anzug, welcher ſie vor allen anderen Bäuerinnen des Feiſtriz- und Rabthales auszeichnete, als durch ihren ſtattlichen Wuchs, durch welchen ſie allen übrigen um einen halben Kopf vorragte und durch ihre Schönheit. Dieſe beſtand aber minder in der Regelmäßigkeit ihrer Züge und der blühenden Friſche ihrer Geſichtsfarbe, als in dem unwiderſtehlichen Zauber des großen klaren Auges, in welchem, mit der Einfalt der Taube, die Klugheit der Schlange gepaart war, und das bald wie der klare Maimorgen hellblau lachte, und bald wie Donnerwolken eines heißen Sommertags tiefblau grollte. Jeder Blick deſſelben gieng zum Herzen, wenn er auch nicht vom Herzen kam; Licht und Schatten wechſelten in dem leicht beweglichen, wie die Lichter und Schatten, welche unterbrochener Wolkenzug über wogende Saaten und Wieſen jagt, oder ſpielte vielmehr wie die Farbe ſüdlicher Meere an einem ſchönen Tage unter den darüber hingleitenden lichteren oder dunkleren Wolken alle Schattirungen des reinſten Aquamarin und Saphir. Nur ſelten war es ganz ruhig wie die See, auf der todte Windſtille liegt, gewöhnlich immer bewegt, manchmal Blitze ſchießend, die immer zündeten, und manchmal im hellſten Glanze ſtrahlend wie die See, wenn ſie die volle Sonne zurückſpiegelt. Von einem Blitze derſelben getroffen, konnte kein anderes Auge ſich dieſer Zaubermacht entziehen, und noch weniger vermochte forſchender Blick auf demſelben zu weilen, weil ein Gegenblick alle Unterſuchung des Forſchenden niederſchlug. Die Wirkung, die ein ſolches Auge auf alle, die es trifft, ausübt, macht den Glauben an die Zauberkraft des Auges höchſt begreiflich, und vielleicht ſind die, alten Steinen eingeſchnittene Augen, urſprünglich nichts Anderes, als Abbildungen ſolcher Zauberaugen geweſen, die erſt ſpäter als das Symbol der Vorſehung gedeutet wurden. Die Blicke, welche Mißgunſt, Neid und Haß auf den Gegenſtand ihrer Verfolgung ſchießen, erklären den Glauben an die Wirkungen des Cattivo occhio, wider welches der Orient, und ſelbſt das ſüdliche Europa zu Phylacterien ſeine Zuflucht nimmt, aber wider den Zauber eines ſchönen Auges

voll Wohlwollen, Sehnsucht und Liebe wurden noch nie Talismanne erfunden, weil nie gesucht, da Jeder sich gerne der Bezauberung hingibt. Mit einem solchen allbezaubernden, alldurchdringenden, allzerschmelzenden Auge war das Mädchen begabt, das itzt von allen Blicken verfolgt, und von Niemanden begleitet aus der Kirche, nicht wie die anderen Bursche und Dirnen zum Wein- und Methschank, oder zu der mit Fliedern umsteckten Tanzhütte, sondern gerade den Berg herunter gieng, und den Weg nach Ilz einschlug. Die Bursche, die ihr, der schnellenden Schrittes Wandelnden, eine Zeit lang gefolgt, blieben endlich zurück, um zum Trunk oder Tanz zu gehen, und nur zwei Männer folgten ihr beharrlich, gleichen Schritt mit ihr haltend, der eine ein schwarz gekleideter Herr, der aber kein Geistlicher aus der Gegend, und der, nachdem er auf einige seiner Anreden keine Antwort erhalten, ebenfalls zurück blieb, der andere, ein Schullehrer Namens Maurer, ein junger Mann von wohlgebildetem offenem Gesichte, welcher endlich, da er sie allein sah, seine Schritte beflügelnd, den ihren gleich kam, sie mit: Gelobt sei Jesus Christus! dem damals noch mehr als heut üblichen Gruße der Landleute, ansprach.

Die Antwort: in Ewigkeit, war von einem nicht unfreundlichen, den Grüßenden vom Kopfe bis zu den Füßen musternden Blicke, begleitet, der auf der vortheilhaften Figur desselben eine Zeitlang wohlgefällig ruhte; da entspann sich folgendes Gespräch: Du bist von Obersteier, schöns Dirndl! wie ich aus deinem Gewande sehe. „Gefahlt, um a Schaiben und zween; „— Moants eppa, weil I koan feindie oadles zingle zan an „Jöpla han;[a] — das Jöpla[b] is wol obersteyerisch, aber i bin „uet weit von hie." — Wie heißt du denn? — „In Obersteyer „hans mi Anamiedel ghaffen, z'Haus haß i wieder Miezl;" — Und wo bist du denn zu Haus, blauaugichte Miezl? — „Jen„cha[c] des Bergs und des Gschloß im Rieggersburgerthal;" — Und warum bist du den obersteierisch gewandet? — „Weil I

a) meinst etwa, weil ich keinen feinen guten Zeug zum Corsette an habe. b) anliegende kurze Jacke. c) unweits.

„drey Jar in Oberwölls gewern beim Vetter, der im feichtigen „Auswerscht[a] verſtorben.“ — Seit wann biſt du denn alſo zurückgekommen? — „Nach dem Beſchoadeſſen[b] von der Be„ſtattung[c] bin i auf und davon, und am Antlaspfingstag[d] „nach Haus kema.“ — Was haſt du denn in Oberſteier gemacht? — „Was i getan? im Summer auf der Alm ſchwa„wenzt[e] und ſchene Moaſſen[f] gemacht, und im Winter geſpu„nen. — Da kannſt du wohl jodeln? „War a ſchlechta Poaſch„zat[g] wan is net glernt hett.“ — Nun ſo laß mich etwas hören. — „Wans mer dazu aufwiſpeln[h] wellts, kanns leicht „geſchehen. Sie begann nun auf oberſteieriſch zu jodeln, was der eigentliche Kuhreigen der Oberſteiermark, während der Schullehrer ſie pfeifend begleitete und ſang dann eine der kleinen Stanzen, welche im öſterreichiſchen Gſtanzl oder Schnaderhipfel heißen.

„Je main entranen Teſchya[i]
„Woaß ma kan Gſpal?[k]
„Mai kompats Kuale[l]
„War mar a foal.[m]

Du biſt koan kompats Kuale,[n] ſondern höchſtens ein bloametes Kalbla.[o] Wenn dir aber ſchöne Miezel deine Kuh feil, und du einen einhörnigen Terzen[p] brauchen kannſt, ſo nimm mich. „Des habts mächtig gwiſpelt aber drum kint ir do an „iager Bua[q] ſeyn.“ — Glaub Beſſeres von mir, ſchöne Miezel, und daß ich dich von ganzem Herzen gern habe. Dies Gefühl war ein gegenſeitiges, allein verlegen was zu antworten, nahm die ſchöne Dirn vom Winde der eben kalt daher pfiff, Anlaß ausweichend zu antworten. — „Kan Glichniß wias froſtla „is, ſent jo maine Finga ganz dettert, Krefzen daß i no eps

a) im vorigen Frühjahr. b) Beſcheideſſen. c) Leichenbegängniß. d) Gründonnerſtag. e) Butter gemacht. f) Butter. g) Spaß. h) dazu pfeifen. i) einhörnigen jungen Stier. k) Geſpann, Geſpiel. l) meine braunfarbige Kuh; m) kompats, braunfarbig von Kopf und Rücken. n) wäre mir auch feil. o) braunſcheckiges Kalb. p) junger Stier. q) arger Bube.

Wer in diesem Verkauf das Zeitliche tauscht mit dem Ew'gen,
Dem wird der Betrug bald bey dem Handel bekannt.
Wenn ich auch sündig gelebt, so brach ich doch nie die Verträge,
Und nie riss ich den Strick, mir vom Propheten geschenkt;
Denn mir ward Verheissung zu Gunsten des Nahmens *Mohammed* [48],
Und Er ist getreu in der Erfüllung des Worts.
Wenn er mir am jüngsten Tag nicht reichet die Rechte,
O dann rufe mir zu: Dir ist geglitten der Fuss!
Gott verhüthe, dass Er dem Bethenden Gnaden verweigert,
Dass, wer Ihn anfleht, ungeehrt kehre zurück!
Seit auf Seinen Preis ich meine Gedanken gerichtet,
Fand ich meines Heils sichersten Bürgen in *Ihm*.
Nicht verschmäht des Elenden Hand sein schwellender Reichthum,
So lockt aus dem Fels Regen die Blumen hervor.
Lobend strebt ich nicht nach Blumen des Lebensgenusses,
Die *Soheir* gepflückt als er den *Kerim* gelobt [49].
O, geehrtester Du! zu Dir allein kann ich flüchten,
Bey Annäherung des Todes, der uns erwartet gesammt,
Dir, o Gottes Prophet, wird Nichts an Würde benommen,
An dem Tag, wo Gott herrlich als Rächer erscheint.
Deiner Grossmuth dankt die Welt und die andre das Daseyn,
Und du weisst, was der *Kiel* schrieb auf die *Tafel* vom Loos [50].
Seele, verzweifle nicht, ob der Grosse von deinen Vergehen,
Denn die grossten sind immer erlasslich bey Gott.
Gottes *Huld* wird vielleicht am Tage der Spendung derselben
Nach dem Masse der *Schuld* jeglichen reichlich vertheilt.
Herr! lass aufrecht stehn mein Flehn und was ich gehoffet,
Und durchstreiche nicht, was ich gerechnet auf dich.

[48]) Der Nahme des Dichters.

[49]) *Soheir*, der Verfasser des ersten Lobgedichts auf Mohammed, wofur er seinen Mantel (*Borda*) erhielt, hatte auch ein anderes zum Lobe *Kerims*, eines reichen Arabers, geschrieben, von dem er dafür stattlich belohnt ward.

[50]) Die *Feder* der Vorsehung auf der *Tafel* des Schicksals.

„angreifen kann.“ a) Wenn dir deine Finger kalt ſind, liebs Dirndl, ſo laß mich dieſelben in meiner Hand erwärmen, oder an meinem Herzen. — „Wer woaß für wens ench dam Heſchzen b) brennt.“ — Für Niemand als für dich, liebſte Miezel; wie gerne hätte ich mit dir getanzt, wenn du geblieben wärſt; du tanzeſt aber vielleicht nicht gerne? „I toaz namla wol, wan i a ſcheitzla auſſig „geats toazen, denn a wol verlauter raren;“ c) — Wie kannſt du ſagen, daß du nicht hübſch ausſiehſt, du biſt ja ſchöner als ein Bild von Mariazell. — Es donnerte von fern — „Hör' es „dorſcht, Nachten hats a feindla gedorſcht und is weits namla „a grobs Wetter gweden. d) Wie i bin obaus ins Hölzen goang „hats ghimlazt, daß i vor lauter Schrock glei wol hett roaren „u pillen mega und hiſts weiter ſtockrobenfinſter gwiſt.“ e) Laß es blitzen und donnern, Miezel, es blitzt ja ohnedies aus deinen Augen mir in die Seele; „das haben mer de Andere g'ſagt, wie „i bin Kiſoſchten f) gangen.“ — Aber keiner hat dies ſo von ganzem Herzen geſagt, wie ich, daß er dich liebe; lieb mich auch ſchöne Miezel, und ſag mir's mit einem Kuß. „Ih han an „praſſen Boz.“ g) — Wenn du einen wunden Mund für mich haſt, ſo hab ich ein wundes Herz. Es begann zu regnen, und der Schullehrer fragte ſie, ob ſie nicht unterſtehen wolle. Sie ſagte: „Oes Muaßt net ſo nettla ſeyn muaß ma olderle pfach„ten:“ h) da es aber immer ſtärker zu regnen begann, ſagte ſie ſelber: „Ás dotza was a freindi Haus, no ſo geama aina zum „Wiſcht, da is a tapfres Stuble mit dem Boden ſchna hoapen „und a Kemeten.“ i) Es könnte dir ſchaden, liebe Dirn, ſagte

a) es iſt beiſpielles kalt, meine Finger ſind ganz ſtarr, kaum daß ich Etwas angreifen kann. b) Herzen. c) Ich tanze gern, wenn ich auch nicht hübſch ausſehe, geht das Tanzen doch recht gut. d) Hör' es donnert, geſtern Nacht hat es ſtark gedonnert, und es hat ſehr gewettert. e) Wie ich fort in die Holzarbeit gieng, hat es wettergeleuchtet, daß ich vor Schrecken hätte weinen und heulen mögen, da es ſonſt ſtockfinſter war. f) Kirchfahrt. g) einen wunden Mund. h) Ihr müßt nicht ſo heiklich ſein, man muß allerlei verſuchen. i) So gehen wir hinein zum Wirth, da iſt ein hübſches Stübchen mit glattem Boden und einer Kammer.

der Schullehrer, und du kannſt das Fieber davon haben wenn du im Regen fortgehſt. Sie ſagte: „Dei von Tag bin i weiter „hipſch löt gweden öfter han i aber Eps braucht, daß ich hitz ſchon wieder hipſch toll bin.“ a) Maurer wäre gerne mit ihr eingetreten, aber ſie erklärte ihm, daß dies nicht ſein könne, da ſie hier zu Hauſe, und mit einem unbekannten Mann nicht nach Hauſe kommen dürfe; er bat ſie ihm wenigſtens einen anderen Tag und Ort zu beſtimmen, wo er ſie wieder ſehen könne. Sie ſagte: „ich gib enck mai Woſcht, daß I aufn Gottslichnamstag „nach Ridkerspurg oder aufn Satzkogel am Keritag von S. Lo„renzen gwiß kum.“ b)

Ein Einſpänniger, der mit einem leeren ſogenannten Steinerwaglein ſo eben in der entgegengeſetzten Richtung ihnen entgegen gekommen, hatte den Schullehrer als einen Bekannten angeſchrieen, ob er nicht aufſitzen wolle; Maurer wäre freilich lieber in das Haus der Verwandten ſeiner unbekannten Bekanntſchaft eingetreten, da ſie ihm aber ſo eben erklärt hatte, daß dies nicht ſein könne, ſo nahm er den Antrag des Knechts an, und trennte ſich ſo leichter, als er ſich verſprach nächſter Tage hier einzuſprechen, und trotz der Verſicherung, daß er ſie vor dem Frohnleichnamsfeſte nicht ſehen werde, ſie hier bei ihren Verwandten aufzuſuchen. Dies geſchah auch einige Tage hernach, aber welche Abbeſtellung ſeiner Erwartungen als er von den Leuten des Hauſes erfuhr, daß ſie die oberſteiriſche Dirne nicht kennten, und daß ſie dieſelbe nur als eine von dem ſchlimmen Wetter Zuflucht ſuchende Fremde bei ſich über Nacht aufgenommen hätten. Dieſe Schelmerei hatte Maurer der Oberſteierinn nicht zugetraut, wiewohl in ihrem gewöhnlich ſo offenen klaren Auge doch manchmal der Schelm wie aus einem Hinterhalt hervorguckte, und dann einen Augenblick an der Wahrheit, der von dieſem ſchelmiſchen

a) Die vorigen Tage war ich ziemlich krank, aber ich habe Etwas gebraucht, ſo daß ich ſchon wieder ziemlich gut bin. b) Ich gebe euch mein Wort, daß ich auf den Frohnleichnamstag nach Rieggersburg oder auf den Satzkogel am Kirchtag von S. Lorenz ſicher komme.

Blicke begleiteten Worte zweifeln ließ. Alle Nachfragen, welche Maurer in der ganzen Gegend bis nach Rieggersburg, um die schöne Oberſteierinn anſtellte, waren fruchtlos, Niemand wußte von derſelben weiteren Bericht und Beſcheid, als daß man ſie bei dem Kirchweihfeſte geſehen, und daß ſie die Nacht in dem einſamen Hauſe auf der Straße nach Ilz zugebracht habe. Wiewohl auf den Frohnleichnamstag nur wenige Wochen, ſo dünkten dieſe für den von ihren bald hellblau minnenden, bald dunkel ſinnenden, bald ätherklar ſich erſchließenden, bald in Saphirſchmelz zerfließenden Augen, mit unwiderſtehlichem Zauber in den Kreis ihrer Liebe gebannten Maurer eine Ewigkeit; er wußte übrigens zu wenig von ihr, um mit ſich ſelbſt über das, was er eigentlich wolle, in's Reine zu kommen. Der Gedanke, eine von einer oberſteieriſchen Alpe hergelaufene Dirne zum Weibe zu nehmen, war nach den damaligen, wie nach den heutigen Begriffen, für einen Schulmeiſter eine Mißheirath, welche die Herrſchaft auch vielleicht gar nicht zugegeben haben würde; andere Gedanken wies ſeine Rechtlichkeit und ſelbſt die Reinheit ſeiner Liebe zurück, wiewohl er ſchon beim Abſchiede beim einſamen Hauſe von dem Glück geträumt hatte, dort mit ſeiner neuen Bekanntſchaft in ſchönen Sommernächten zu fenſterln, und ihn gleich darauf die Eiferſucht mit dem Gedanken gepeinigt hatte, mit wem ſie wohl ſchon in Oberſteier gefenſterlt haben möge; in ſolchem Hin- und Herdenken vergaß der Schulmeiſter von Ilz nicht ſelten ſeines Schulthema mitten im Unterrichte, und war mehr zerſtreut als ſeine Schulkinder, deren Zerſtreutheit er um ſo nachſichtiger beurtheilte; da er zugleich Cantor war, das iſt, wie alle Schulmeiſter auf dem Lande, der Kirchenmuſik an Sonn- und Feiertagen vorſtand; ſo phantaſirte er auch manchmal ſelbſt mitten unter der Wandlung auf der Orgel von ſeiner unbekannten Geliebten, ihre helle ſchöne Stimme, mit der ſie gejodelt, und das oberſteieriſche Gſtanzl geſungen, hatten nicht minder ſein Herz erobert als ihre Augen, denn ſein Ohr war eben ſo harmoniſch, als ſein Herz empfindſam; er bildete ſich ein, was er gewünſcht, daß ſie eine Schulmeiſterstochter aus Oberſteier, indem ihm ihr Geſang viel zu geregelt ſchien, als

daß er denſelben blos natürlicher Anlage zuſchreiben könnte; wie gerne hätte er eine ſolche Stimme für den Chor zu Ilz angeworben, aber im ganzen Feiſtrizthale war keine Spur von ihr zu entdecken, und er mußte alſo, wie ungern es auch geſchah, das Frohnleichnamsfeſt abwarten, um zu ſehen, ob ſie die ihm dort gegebene Beſtellung halten werde.

Endlich kam der ſo lang erſehnte Tag; es war der 18. Jun., er brach als einer der ſchönſten und heiterſten Tage des ſchönſten Monats des Jahrs an, in welchem die Reben und Roſen blühen, die Kirſchen und Erdbeeren reifen. Schon mit grauendem Tage hatte ſich Maurer auf den Weg gemacht, und ſo oft er auch die beiden großen Berge, den von Ilz und den von Rieggersburg ſchon erſtiegen hatte, ſo hatte er dieſelben noch nie ſo leicht und luſtig erſtiegen, als heute; als auf der Hälfte des letzten die Rieggersburg vor ihm aufſtieg, und dann auf einmal von den Strahlen der aufgehenden Sonne roth vergoldet, wie eine Sonnenburg ihm quer über die Straße vor Augen ſtand, ward es ihm warm und eng um's Herz, indem ſie ihm als der Sonnentempel der höchſten Seligkeit erſchien, zu dem er nur aufblicken ſollte ohne zu demſelben zu gelangen, wie er heute mit dem Umgange nur um den Fuß der Burg herumgehen würde, ohne dieſelbe zu erklimmen; endlich war er im Pfarrhofe angekommen, von wo er ſich ſogleich in die Kirche begeben mußte, um dort noch einige Motetten zu probiren, da ſeine Beihilfe zur Muſik in der Kirche von ſeinem Collegen zu Rieggersburg in Anſpruch genommen worden war. Auf dem Chore ſtellte er ſich zuvorderſt in der Hoffnung, vielleicht die ſchöne Oberſteierinn durch ihren Anzug ausgezeichnet in der Kirche leicht erblicken zu können; aber nirgends ſah er dergleichen; während des Umgangs ſelbſt hatte er wenig Hoffnung dazu, da er für die Muſik in Anſpruch genommen, in der Nähe des Traghimmels den ſeiner Gedanken nicht unter dem, erſt nach den Männern folgenden Frauenvolke aufſuchen konnte. Er vertagte, oder richtiger zu ſprechen, er verſtundete alſo die Erfüllung ſeines heißeſten Wunſches bis nach dem Umgange ſelbſt. Dieſer hatte mit weit größerer Feierlichkeit, als in irgend einem anderen der umliegenden

Märkte, und ſelbſt Städte, wie Friedberg, Hartberg und Fürſtenfeld, ſtatt, weil der Hauptpfarrer die Anordnung getroffen, daß alle acht Vicarien der Hauptpfarre bei demſelben gegenwärtig, den Umgang in ihren Pfarreien nicht am Frohnleichnamstage ſelbſt, ſondern erſt am folgenden Sonntage halten ſollten; daher war auch der Zulauf aus der ganzen Gegend ſo größer, und die Menge des Volkes ſo groß, daß die Prozeſſion, wenn im Gange, den ganzen Fuß der Rieggersburg, als ein durch die Gewänder der Männer und Weiber grün und weiß emaillirter Ring umſchloß, welcher mit den Fahnen, den Kreuzen und den auf hohen Stöcken getragenen Blumenſträußen, als eben ſo vielen Edelſteinen beſetzt war. Das vermiſchte Getoſe von dem Gebet, Geſang, Trompeten- und Paukenſchall ſtieg bis zu den Zinnen der Burg empor. Der Umgang war vormals, zur Zeit der Freyinn von Galler, nie ſo glänzend gehalten worden, auch hatte die Freyinn demſelben ob ihrer beſtändigen Wirren mit dem Hauptpfarrer willen nie perſönlich beigewohnt, aber ihre Tochter, die fromme Gräfinn von Purgſtall, welche eigentlich die größere Feierlichkeit der Einberufung der acht Vicare veranſtaltet hatte, gieng mit ihrem Gemahle unmittelbar nach dem Himmel und ließ ſich die Schleppe von einem Pagen nachtragen, wie dies zu Gratz an dieſem Tage den Frauen des Statthalters und Landeshauptmanns geſchah. Die Verlegung des Frohnleichnamsfeſtes, als des feierlichſten öffentlichen Umgangs der katholiſchen Kirche auf den Donnerſtag nach dem Dreifaltigkeitsſonntag, das iſt in die neunte Woche nach Oſtern, am ſechzigſten Tage nach dem jährlich, je nach der Vollmondsepoche, wechſelnden Oſterſonntage, iſt von den Einſehern des Feſtes ganz gewiß mit großer Kenntniß der Wetterwahrſcheinlichkeit berechnet worden, weil, ſeltene Ausnahme abgerechnet, ſich dieſer Feſttag gewöhnlich des ſchönſten Wetters erfreut. Dieſen Vortheil hatte auch der heutige Morgen verſprochen, und der Umgang war unter dem ſchönſten Sonnenſchein begonnen worden; er gieng von der Pfarrkirche aus, links bei dem Schulhauſe, durch das mit Zinnen verſehene Thor hinaus, den Aufgang zum Schloſſe vorbei nach dem Ecke, wo der erſte Altar, von da nach der großen Linde, wo der zweite,

von hier nach dem nordöſtlichen Ecke der Feſte, gegenüber dem Aufgange des ſogenannten Eſelsſteigs, beiläufig in der Gegend, wo heute der Jagdpavillon des Fürſten, der dritte, und weiter hin vor der Wohnung des Hauptpfarrers, der vierte Altar aufgerichtet war. Auf dem Lande wo der Umgang blühende Bäume entlang über blumige Fluren geht, bedarf es keiner Treppen wie in den Städten, und keines geſtreuten Graſes, wie in den Vorſtädten als Surrogat des Blumenſchmuckes, keiner ausgeſteckten Baumzweige als Krüppel-Repräſentanten des Nadel- und Laubwerkes des Waldes; das Lied der Vögel iſt ein ſchöneres, als das der Muſici der ſixtiniſchen Kapelle, und der Blumenſchmelz der Wieſen eine herrlichere Tapete, als der künſtliche Blumenteppich des Frohnleichnamumgangs zu Genzano. Wann an dem Altare, nach dem geleſenen Evangelium, Gebet und Geſang, und die Gegend ringsum ſchweigt, und der Prieſter mit der Monſtranz in den Händen die Worte ſpricht: der Segen Gottes ſteige herunter auf dieſes Land und auf dieſen Ort, auf dieſe Fluren und dieſe Felder, auf dieſe Weinhügel und dieſe Wälder u. ſ. w., und das Symbol des Frohnleichnams, die Hoſtie, ſich nach allen Richtungen wendet, und in das Amen! des geſprochenen Segens der Trompetenſchall und das Böllergeknall ſchmetternd und donnernd einfällt, bebt jedes Herz unter der ſchönen Hoffnung geſegneter Saaten und reicher Ernten freudig auf, und Thau dankbarer Rührung feuchtet die Augen.

Während des Umgangs waren Wolken aufgeſtiegen, Donner und Hagel kochende, und in dem Augenblick als Zirkelius den letzten Segen endete, brach mit einem heftigen Donnerſchlage ein gewaltiger Hagel los, der weit herum die Früchte des Feldes, den blühenden Weinſtock zerſchlug, und die Ausſicht auf die Ernte und Leſe in dem Augenblicke verderbte, wo der Prieſter den Segen des Himmels auf dieſelbe herabgerufen haben ſollte. So hat Hamberger doch nicht Unrecht, ſagte einer der aſſiſtirenden acht Vicarien (der Pfarrer von Zehring) zum Hauptpfarrer gewendet, daß der Teufel hier ſein Spiel hat. Es hagelte und kieſelte ſo gewaltig, daß die ganze Prozeſſion in einem Augen-

blicke zerſtreuet war, und Alles den Häuſern und Scheunen zueilte, um unter denſelben Schutz wider die Unbill des Hagelwetters zu ſuchen; in dieſem Augenblicke ſchlug Maurer's Ohr die wohlbekannte Stimme ſeiner Unbekannten mit den Worten: „Aſten auf Sankt Lorenzen auf dem Satzkogel“*) an's Ohr, aber als er ſich nach den oberſteieriſchen Anzug umſah, ſah er Nichts dergleichen, und es war ihm unmöglich aus dem Haufen flüchtender Weiber und Mädchen, welche ihre weißen Tücher und zum Theil auch ihre Röcke über den Kopf gezogen hatten, und ihre Schuhe in der Hand trugen, irgend eine Geſtalt als die ſeiner Unbekannten, wenn ſie auch nicht oberſteieriſch gekleidet geweſen ſein ſollte, zu unterſcheiden. Er zog alſo traurigen Herzens nach Haus, für's Allgemeine traurig, ob der getäuſchten Hoffnung geſegneter Ernte und Leſe, und für ſeine Perſon, ob der getäuſchten Erwartung des Wiederſehens ſeiner Geliebten. Es war noch einmal ſo lang vom Frohnleichnamstage auf S. Lorenz, als vom fünfzehnten Mai auf den achtzehnten Juni; der verliebte Schulmeiſter brachte dieſe langen acht Wochen oft in frohen, oft in traurigen, aber immer ſüßen Schwärmereien der Liebe hin; da er einige Anlage zur Poeſie hatte, ſo gab er ſeinen Empfindungen öfters Worte auf dem Papier; als Ende Julius die Saaten reiften, aber zwiſchen den meiſtens vom Hagel zerſchlagenen nur weiße Feldkamomillen, Cyanen und Mohn wucherten, ſchrieb er bei einem ſeiner Spaziergänge in ſeine Schreibtafel:

Mitten unter goldenen Garben,
Weiß und blau, und feuerfarben,
Kornblum, Chamomill' und Mohn
Das iſt meine Paſſion.

Blau von Aug', und weiß von Stirne,
Iſt die allerſchönſte Dirne,
Reich an Tugend zweifelohn'
Mirzel meine Paſſion.

*) Am nächſten S. Lorenztage.

Dies ſprichts Aug', der Stirne Farben:
Ihre Tugenden ſind Garben;
Und das Feuer in dem Mohn
Spricht von meiner Paſſion.

Als er dieſes niedergeſchrieben, betrübte ihn gar ſehr der ein wenig aufgeſtiegene Zweifel, ob Miezel, ſeine Paſſion, denn wohl auch leſen und ſchreiben könne; nach ihrer oberſteieriſchen Mundart zu urtheilen, war nicht daran zu denken; er hatte dieſe Reime alſo blos für ſich geſchrieben, und dabei fiel freilich einer der häufigſten Begeiſterungsbeweggründe verliebter Reimer oder reimender Verliebten weg, nämlich die Hoffnung, ſich damit bei dem Gegenſtande ihrer Liebe in Gunſt und Kredit zu ſetzen; deſto uneigennütziger waren Maurers Reime, wie z. B. die folgenden, die ihm halb die Erinnerungen an die Litanei, halb die an ſeine Geliebte eingegeben hatten:

Wo ich hingehe, Wo ich hinſchaue
Sei es im Schnee,[a] Sei es im Thaue,[b]
Seh' ich die Reine,[c] Holdeſte[d] meine,
Weißer als Elfenbein,[e] Köſtlichſter Edelſtein[f]
Herrliche Jungfrau Maria!

Roſe[g] im Garten,[h] Stiege[i] im Haus[k]
Seh' ich dich zarten, Blühenden Strauß,
Friſcheſten Bronnen,[l] Süßeſter Wonnen
Perlenden Lebensquell[m] Innigſter Liebe hell,
Herrliche Jungfrau Maria!

Königinn[n] biſt du, Herrinn[o] und Magd,
Kaiſerinn[p] biſt du, Braut[q] mir geſagt,
Wenn ich im Bette[r] Dich nur erſt hätte,
Wäre für mich beſtellt Arche[s] und Hoffnungszelt[t]
Herrliche Jungfrau Maria!

---

a) nix. b) ros. c) pura. d) alma. e) ebur. f) gemma. g) rosa. h) hortus. i) scala. k) domus. l) puteus. m) fons. n) regina. o) domina. p) imperatrix. q) sponsa. r) thalamus. s) archa. t) tabernaculum.

Du biſt die Wolke,[a] Du biſt das Licht,[b]
Süſeſte Wolke, Die ſich nie bricht,
Strahlende Sonne,[c] Stern[d] der Wonne
Glühendes Morgenroth,[e] Helferinn in der Noth.[f]
Herrliche Jungfrau Maria!

Nur zu dir flüchte ich Feſteſter Thurm![g]
Vor dem Gezüchte, Brausend im Sturm,
Blühender Flieder,[h] Duftend im Mieder
Blume[i] im Gartenbeet, Das voll von Düften ſteht.
Herrliche Jungfrau Maria!

Du biſt der Angel,[k] Du biſt das Thor,[l]
Ledig von Mangel, Purpurner Flor[m]
Lieblichſte,[n] Gütigſte,[o] Schönſte,[p] Demüthigſte,[q]
Holde[r] gebenedeit,[s] Mutter[t] der Zärtlichkeit.
Herrlichſte Jungfrau[u] Maria![v]

Der Tag von Sankt Lorenz war endlich herangekommen, und Maurer hatte diesmal ſeine Reiſe ſchon am Vorabende angetreten, um die fünf Stunden Wegs von Ilz bis an den Satzkogel bequem in einem halben Tage zurücklegen zu können. Er

---

a) nubes. b) lumen. c) sol. d) stella. e) aurora. f) auxiliatrix. g) turris. h) rubus. i) flos. k) cardo. l) porta. m) velamen. n) gratissima. o) dulcis. p) formosa. q) humillima. r) speciosissima. s) benedicta. t) mater. u) virgo. v) Maria.

Der ſehr richtig auffaſſende und unpartheiiſch urtheilende Verf. der i. J. 1824 in Edinburg gedruckten Reiſe: A tour in Germany in the years 1820 — 1822, weiß ſich die folgende Inſchrift, die er zu Alberndorf zwiſchen Wunſchelag und Glaß vor einem Marienbild fand, gar nicht zu erklären, während dieſelbe doch Nichts als eine alberne Paraphraſe der Lilie und Roſe aus der Litanei:

Sei gegrüßet! du wahres Lilchen
Der heil'gen Dreifaltigkeit;
Sei gegrüßet! du blühende Roſe
Der himmliſchen Wollußbarkeit.

Vol. II. p. 197.

übernachtete in Feldbach in der Herberge, da er mit seinem Kollegen dem Schulmeister von Feldbach nicht bekannt, dessen Gastfreundschaft um so weniger anzusprechen in sich Beruf fühlte, als er ganz in seine Träume und Hoffnungsbilder versenkt, diesen allein lebte. Schon in aller Frühe hatte er sich auf den Weg gemacht nach dem Satzkogel, der sich, ein mäßiger Hügel, eine Stunde vor Feldbach hinter der Knibingermühle erhebt, und von welchem die schöne Aussicht, einen großen Theil des Rabthals von Kirchberg bis hinunter nach Feldbach und darüber hinaus beherrscht. Er hoffte seine Unbekannte, wenn auch nicht durch ihren Anzug, doch durch ihren Wuchs und Gang, unter Tausenden leicht zu erkennen, war aber mit sich unentschlossen, wo er sich hin postiren solle, um dieselbe schon im Hinaufsteigen zu sehen; in der Kirche selbst Posto zu fassen, war nicht sicher, da nur eine kleine Zahl der von allen Seiten sich zudringenden Menge der Kirchfahrter, in derselben Platz hatte, die Meisten außer derselben die Messe und Predigt hören mußten, wiewohl sie von der letzten Nichts, und von der ersten nur die Musik hörten, von der den Nächsten wohl der Gesang, den Entfernten aber nur die Trompeten und Pauken hörbar waren, deren Dusch von Zeit zu Zeit die fromme Stille unterbrach; an die Kirchenthüre konnte er sich um so weniger stellen, als dort der Heilige des Tags, nämlich der heilige Lorenz mit seinem Roste und vor demselben die Sparbüchse aufgestellt war, um das Opfergeld der Frommen und Freigebigen zu sammeln; er hielt sich also lange an der Seite des Hügels, wo der Weg von Feldbach hinnaufführt, da es ihm höchst unwahrscheinlich, daß dieselbe aus dem oberen Rabthale kommen könnte; er prüfte alle weiblichen Gestalten schon von ferne, indem er erst auf die Kleidung, dann auf Wuchs und Gang, dann auf die Füße, denn, daß die seiner Miezel ungemein klein und schön, hatte er beim ersten Anblick weggehabt, und endlich als sie hart an ihm vorbei kamen, scharf unter das Kopftuch schaute, welches die Gesichter in der Entfernung verbarg, aber keine, keine, war die ersehnte Unbekannte; endlich wurde schon zur Predigt geläutet, und noch immer hatte er dieselbe nicht gefunden, die Reihen der Kirchfahrter, welche von

Gnädig sey deinem Diener mit Huld in beyden der Welten,
Denn ihm fehlt die Geduld, wird sie von Schrecken geprüft.
Lass des Segens Gewölk auf immer strömen und giessen,
Über das heilige Haupt Deines Gesandten und Freunds!
Über Sein Haus und alle Seine geehrten Gefährten,
Denen *Huld* und *Verstand*, *Reinheit* und *Treu* ward zu Theil.
Segen strome so lang, als der Ost sich wieget auf Zweigen [51]),
Und des Treibers Ruf gelbe Kamehle beseelt.

[51]) Auf Zweigen des *Ban*, d. i. der Myrobolane.

Dieses herrliche Gedicht ist eben so prächtig ausgeführt als besonnen angeordnet. Es besteht eigentlich aus drey Theilen, dem Eingange, dem Lobe Mohammeds, und dem Schlusse. Der Eingang beginnt mit der Schilderung der *Leidenschaft*, welche der Verstand umsonst *Lehren* und Rath gibt, und welchen der Dichter gehuldigt, bis sein Haar grau geworden, und er sich nun eines Bessern, nahmlich des Propheten lobs besinnt. In diesem wird zuerst die Würde seiner *Geburt*, dann seiner *Gestalt* und Eigenschaften, die Würde seiner *Sendung* gepriesen, deren Höchstes die Gottgesandte heilige Schrift des *Korans* ist. Hierauf folgt der Preis der nächtlichen *Himmelfahrt*, der *Schlachten* und der islamischen *Helden*. Der Beschluss beginnt mit der Reue des Dichters über sein bisheriges Leben, zu dessen Sühnung er das *Lob* des Propheten verfertigt, über den er die *Segnungen* Gottes anruft.

allen Seiten herbeigezogen waren, hörten nun nach und nach auf, und nur einzelne Verſpätete kamen noch den Hügel herauf; er drängte ſich nun auf den ſchönen von drei Seiten mit Wald umgebenen, auf der vierten Seite die ſchönſte Ausſicht gewährenden Platze vor der Kirche, wo die Volksmenge verſammelt war, durch dieſelbe, aber mit nicht beſſerem Erfolge. Endlich wurde zum Hochamte zuſammengeläutet, und noch immer keine Spur von der ſchönen Unbekannten; das Hochamt begann, und der muſikaliſche Sinn des Schulmeiſters zog ihn nun unwillkürlich zur Kirche hin, um der Muſik zuzuhören, die damals auf dem Lande nicht ſo überaus ſchlecht als heute, da viele Gutsbeſitzer und ihre Frauen, die damals mehr auf ihren Gütern lebten, als heute, Liebhaber und Gönnerinnen der Muſik, und damals für die Kirchenmuſik, beſonders die italieniſche, ſich der Gunſt und Theilnahme zu erfreuen hatte, welche heute faſt ausſchließlich der Oper und dem Walzer zugewendet iſt. Es war eine Meſſe des Pabſtes Marcello von Paleſtrina; Maurer hörte mit der größten Aufmerkſamkeit zu, beſonders als ſchon beim Gloria ſich eine Engelsſtimme kund gab, welche wirklich aus den himmliſchen Höhen herunter zu ſchweben ſchien, und alle Herzen zu denſelben erhob. Solches Metall hatte ihm noch nie in die Ohren geklungen, er konnte ſich die Stimme nicht anders als von einem Seraphskopf denken, der zwiſchen zwei Flügeln ſich zum Himmel ſchwingt, er fühlte, wie ihr ſeine Seele nachzog in die höchſten Regionen des Lichts; ſo lang der Geſang gedauert, ſtand er wie gebannt auf ſeinem Platze, es wäre ihm nicht möglich geweſen ſich zu rühren, als derſelbe beendet war, hielt ihn aber nichts zurück ſich durch das Gedränge Luft zu machen, und ſich auf den Chor zu begeben um die Sängerinn ſelbſt, die er nie gehört, von der er nie gehört, kennen zu lernen; in welche Synkope verfiel er, als er in derſelben ſeine Maria, aber nicht in der oberſteieriſchen Tracht, ſondern in der gewöhnlichen des Rabthals, mit dem maleriſch um den Kopf geworfenen weißen Tuche, im vollſten Zauber ihrer Schönheit und Jugend erblickte; es war lange ehe er alle die Empfindungen und Gedanken, die ſich ihm zudrängten, meiſtern konnte, lange ehe er mit klarem Bewußtſein ſich

ſagen konnte, daß ſie, weil ſie ſogar lateiniſch las und ſang, doch auch deutſch leſen und wahrſcheinlich auch ſchreiben müſſe. Sie ward ſeiner zwar bald gewahr, und nur ein ſchelmiſcher Blick, den ſie ihm zuwarf, verrieth ihm den Spaß, welcher ihr ſeine Ueberraſchung und ſein Erſtaunen gewährte. Er war die ganze Meſſe hindurch wie von einem überirdiſchen Zauber befangen, und fand ſich von demſelben, erſt als der Gottesdienſt vollendet war, entfeſſelt. Das Räthſel löste ſich unter muthwilligem Gelächter durch die Erklärung, daß Maria nichts weniger als eine Oberſteierinn, ſondern die jüngſte Tochter des Richters von Stang, welche ein Paar Jahre in Oberſteiermark, im Schloſſe Rothenfels bei Oberwölz ſich aufgehalten, dort ſich die Mundart der dortigen Bäuerinnen angeeignet, aber zugleich, da ſich ihre herrliche Stimme kund gegeben, in Muſik unterrichtet, in der Kirche geſungen, und nun ſeit ihrer Rückkehr das erſtemal ihr Talent in der Kirche am Satzkogel der allgemeinen Bewunderung Preis gab. Sie war dem mit Sachkenntniß bewundernden jungen wohlgebildeten Schulmeiſter nichts minder als abgeneigt; ſie lachte als er ihr ſeine überaus große Freude darüber äußerte, daß ſie leſen und ſchreiben könne, daß ſie wie ein Engel ſinge und wie eine Gemſe ſpringe, und daß ſie außer der Notenrolle auch noch ein Gebetbuch in den Händen trage; er erbat ſich's, und fand zu ſeiner großen Freude kein anderes Heiligenbild darin, als einen heiligen Joſeph, der ſein eigener Namenspatron; er gab ihr daſſelbe zurück, nachdem er zuvor in daſſelbe ſein Gedicht an Maria, das er immer in ſeiner Brieftaſche bei ſich trug, hineingelegt hatte.

Fünftes Buch.

Beſuch auf Thalberg.

Knechten und erchirn
Pegund er, so er pest mocht,
Den Lannd Nit von Phacht.
Darnach chert er se tal
Vnd besach vberal
Wan da stet sind gelegen.
Hornecks Chronik. C. CLXXXV.

Die Gräfinn Regina von Purgſtall und ihre Baſe Mandorf, waren von dem Kirchweihfeſte von Herberſtein, wo wir ſie verlaſſen haben, über Hartberg nach Thalberg aufgebrochen. Dieſes alte und ſtattliche Schloß war damals im Beſitze Johann Franz Grafen von Dietrichſtein, Freiherrn auf Rabenſtein, welches in der Nähe von Frohnleiten, am rechten Ufer der Mur, eine der maleriſchſten Ruinen des Murthales. Johann Franz ſtammte im vierten Grade von Pongraz dem Vater Sigismunds, des als Sohn geliebten Freundes Kaiſer Maximilians I. ab, und zwar von des letzten älterem Bruder, Franz von Dietrichſtein, deſſen Urenkel Gabriel der Vater Johanns Franz, der i. J. 1629 geboren, mit ſeinem älteren Bruder, Johann Chriſtoph von Kaiſer Ferdinand III. i. J. 1652 in den Reichsgrafenſtand erhoben wor-

den war,*) und der erſt vierzig Jahre ſpäter, im hohen Alter von drei und achtzig, als der Senior der ganzen Familie ſtarb. Die Gräfinn von Purgſtall war mit derſelben weder verwandt, noch bekannt, aber ſie hatte den Beſuch und die geſtattete Einſicht in das Familienarchiv zu Thalberg durch ihre Freundinn, die Gräfinn Trautmannsdorf, vormalige Khiſl, geborne Gräfinn Berkha von der Daub und Leippa unterhandelt, welche eine weitläufige Verwandte der Dietrichſteine, indem Paul, Freiherr von Dietrichſtein, das letzte der achtzehn Kinder Sigismunds II. des Sohnes Sigismunds I. zuerſt i. J. 1609 mit Maria Anna v. Pückler, des Balthaſar Pückler auf Gediz und Polyxena von Reben Tochter; der verwittibten Freyinn von Zierotin, hernach aber mit Eliſabeth Herrinn von Berckha zu Daub und Leippa, der Tochter Georgs von Berckha, Freiherrn zu der Daub und Leippa vermählt geweſen.**) Die Hochzeit des Freiherrn Paul von Dietrichſtein mit ſeiner zweiten Gemahlinn, der Freyinn von Berckha, war am 3. Julius 1617 zu Prag mit beſonderer Feierlichkeit vollzogen worden, welche an die glänzende ſeines Großvaters Sigismund mit Barbara von Rothal erinnerte. Zwar wohnten derſelben weder Könige noch Herzoge bei, aber Kaiſer Mathias ſandte als ſeinen Abgeordneten, Wilhelm, Herrn von Slawata, kaiſ. Oberſt Hof- und Lehensrichter in Böhmen mit einem großen ſilbernen, vergoldeten mit dem kaiſ. Wappen gezierten Becher, welchen er im Namen des Kaiſers dem Brautpaare als Hochzeitsgeſchenk überreichte. Dieſe weitläufige Verwandtſchaft hatte der Gräfinn Trautmannsdorf, gebornen Berckha, den Anlaß gegeben, mit dem Grafen Johann Franz von Dietrichſtein nähere Bekanntſchaft anzuknüpfen, und ſich bei ihm zu Gunſten ihrer Freundinn, der Gräfinn von Purgſtall, für die Geſtattung der Einſicht des Archivs von Thalberg, zu verwenden. Außerdem war die Gemahlinn des Grafen Johann Franz, Maria Thereſia, Gräfinn von Paradeiſer, Tochter Georg Sig-

*) Wißgrill, Schauplatz des landſäßigen niederöſterreichiſchen Adels. II. 222.

**) ebenda S. 235.

munds, Grafen von Paradeiſer, Landshauptmanns in Kärnthen und ſeiner Gemahlin Eva Regina, Freyinn von Welz, mit welchen beiden Familien ſowohl die Galler, als die Wechsler, die letzten mit den Welzern noch von Radkersburg her, wo die Denkmale ihrer Ahnen ſich noch heute an den Mauern der Pfarrkirche erheben, weitläufig verwandt. Dem Grafen Johann Franz ſelbſt war Nichts weniger fremd, als die Untugend von ſo vielen Beſitzern ſchätzbarer Familien-Archive, welche auf denſelben wie Drachen auf dem Schatze ſitzen, bis der Schatz wirklich zu Kohlen wird. Er hatte überdies eine beſondere Ehrfurcht und Vorliebe für ſeinen Ururoheim Sigismund, den erſten Freiherrn von Herberſtein, welchen Kaiſer Maximilian I. ſo ſehr geliebt, und für ſeine treuen und wichtigen Dienſte ſo vielen Dank wußte, daß er in ſeinem Teſtamente ſeinen Enkeln und Erben befahl, daß Dietrichſtein zu Neuſtadt zu ſeinen Füßen begraben werde. Dieſe von Kaiſer Maximilian I. verliehene Auszeichnung des Dietrichſteiniſchen Hauſes wurde von Kaiſer Ferdinand I. durch beſonderes Diplom vom 29. October 1521 beſtätigt, in welchem nicht nur das Vorrecht das kaiſ. Grab zu theilen, ſondern auch ausdrücklich bewilligt ward, daß nie in der Kapelle des heiligen Georg, wo Kaiſer Maximilian zu Neuſtadt begraben liegt, für den Kaiſer gebetet werden ſolle, ohne daß zugleich für die dort begrabenen Dietrichſteine gebetet werde.*) Der Biſchof Theodorich von Neuſtadt hatte ebenfalls einen vom 13. October 1521 datirten Revers ausgeſtellt, vermög deſſen er ſich in ſeinem und aller ſeiner Nachfolger Namen verpflichtete, nie für die kaiſ. Familie zu beten ohne zugleich, des dort zu den Füßen des Kaiſers begrabenen Freiherrn von Dietrichſtein, ſeiner Gemahlinn (geb. Rottal) und ihrer Erben im Gebete eingedenk zu ſein. Die im Jahr 1607 durch eine Urkunde des Bürgermeiſters von Neuſtadt, Simon Tolloſch, beſtätigte (in Wißgrills Schauplatz gedruckte**) Grabſchrift beſagt, daß Karl V. und Ferdinand I. dies von Kaiſer Maximilian dem Hauſe Dietrichſtein ertheilte ſchöne Privilegium

*) S. Anhang.

**) S. 233.

gebilligt und beſtätigt haben. Adam, Freiherr Sigismund's I. aus der Barbara von Rottal jüngſter Sohn, ſchon im Jahr 1548 des Erzherzogs Maximilians II. Mundſchenk, dann Oberſthofmeiſter ſeiner Gemahlinn, ſtand bei ihm eben ſo hoch in Gunſt, als deſſen Vater Sigismund bei Maximilian dem Erſten; dann Oberſthofmeiſter Rudolph II., war er auf deſſen Befehl zu Prag zu Maximilians II. wie ſein Vater Sigismund zu Neuſtadt zu den Füßen Maximilians I. als geliebter, treuer Diener und trauter Freund beſtattet worden.*)

Kaum eine kleine Viertelſtund vor Dechantskirchen erhebt ſich das maleriſche und ſtattliche Schloß Thalberg, das von der Straße zum Beßten von Liebhabern maleriſcher Schloßanſichten von drei Seiten umſchlungen wird, während, wenn die Straße in gerader Linie über die Felder gezogen wäre, der Weg zum Beßten der größeren Anzahl von Reiſenden um zwei Drittel abgekürzt würde. Horneck und Komminger ſtritten ſich darüber, ob die Straße nicht beſſer ſo bliebe, oder beſſer in gerader Richtung geführt würde; Komminger war der letzten, Horneck der erſten Meinung; das Reiſen, meinte er, ſei ja an und für ſich ſelbſt ein Vergnügen, und es ſei löblich, daß die Leitenden des Straßenbaues auf die Verlängerung dieſes Vergnügens ſo weiſe Rückſicht genommen, und dem Reiſenden dadurch hier Gelegenheit gegeben hätten, das maleriſch gelegene Thalberg von allen Seiten nach ihrer Muße zu betrachten. In früherer Zeit, als daſſelbe im Beſitze des mächtigen Geſchlechtes der Herrn von Rottal, mag es wohl als ein feſtes Schloß, nicht nur gegen Vagabunden und Gattirunden, gegen Malcontenten und Cruczen, ſondern ſelbſt gegen die Türken gegolten haben, und da in den osmaniſchen Geſchichten, welche den Zug Suleiman's in der Steiermark i. J. 1532 beſchreiben, zwar des nächſt gelegenen

*) Rudolphus II. Rom. Imp. Hung. et Bob. rex exemplo Maximiliani imperatoris qui Sigismundum à Dietrichstein ob res austriacas bene gestas juxta monumentum suum testamento habere voluit Adamum filium nominis ac dignitatis paternae aemulum hic poni mandavit. Anno 1590. Winagrill p. 244.

Dechantskirchen. Thalbergs aber keiner Erwähnung geschieht, so ist daraus zu schließen, daß der große Sultan, der so eben von Güns unverrichteter Dinge abgezogen, Thalberg lieber unbesucht ganz bei Seite liegen ließ, als unnützerweise einige Tage durch die Belagerung desselben zu verlieren. Die ersten bekannten Besitzer und vermuthlich Erbauer, waren, wie so viele andere edele Geschlechter, nach demselben die Thalberger genannt; zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erbte dasselbe Christoph von Rottal, und i. J. 1493 befreite Kaiser Maximilian die Rottaler, Christoph und Georg, ihrer Lehenschaft vom Schlosse Thalberg. Georg war einer von Maximilians erprobtesten Kampfhelden in Flandern, Spanien, Italien und wider die Türken, und seine Tochter Barbara war das reichste Erbfräulein des Landes. Um sie warb Kaiser Maximilian I. für seinen zärtlich als Sohn geliebten Günstling und Freund Sigismund von Dietrichstein, dessen auffallende Gesichtsähnlichkeit mit Maximilian, wenn nicht für die Verwandtschaft des Bluts, doch für die innigste Uebereinstimmung ihrer Naturen unwiderlegbaren Beweis giebt: „An Menschen," sagt der Verfasser des österreichischen Plutarchs, „welche sich „theuer sind, und deren Lebensschicksal in gehäufter Wechsel„wirkung und unaufhörlicher Beziehung steht, will ein innerer „Blick oder ein liebenswerther Wahn immer auch Aehnlichkeiten „der Gesichtszüge, der Stimme, der äußereren Haltung ent„decken." Im Bilde Sigismunds von Dietrichstein fällt diese Aehnlichkeit jeglichem Kenner wohl von selbst auf.*) Für diesen *seinen* Sigismund warb Kaiser Maximilian um die Hand Barbara's von Rottal, der reichsten Erbinn der Steiermark, und feierte ihre Hochzeit zu Wien i. J. 1515 zur Zeit der feierlichen Zusammenkunft mit den Königen von Böhmen und Polen, dem Kronprinzen Ludwig, seiner Schwester und Braut; außer denselben wohnten dem Hochzeitsmahle, wo dreihundert Speisen den Tisch beschwerten, und den Tag darauf auf dem neuen Markte gegebenen Turniere vier Herzoge, der Markgraf von Branden-

*) Die Dietrichsteine in den Stammtafeln des Taschenbuchs für vaterländische Geschichte 1821.

burg, der Erzbiſchof von Salzburg und Fürſtbiſchof von Regensburg, viele deutſche Grafen und Freiherren, ungariſche Magnaten und Reichsbaronen, polniſche Woiwoden und Staroſten bei. Das Gemälde dieſer Hochzeit, das ſich heute noch über einer Treppe des Schloſſes von Nicolsburg befindet,*) befand ſich damals auch auf dem Schloſſe Thalberg, ſo wie in dem Schloſſe Perneck in der Elſenau, und war ein Gegenſtand der Neugierde der Reiſenden, ſo wie das Bruſtbild Sigismunds, Freiherr von Dietrichſtein und der Freyinn Barbara von Rottal, welche über dem Thore von Thalberg mit ihren Wappen in Stein ausgehauen.

Das Gemälde und die Steinfiguren waren Werke der Kunſt, welche allen Beſuchern nach Belieben anzuſchauen gegönnt war, aber durch den Ruf hatte verlautet, daß im Archive von Thalberg ſich eine höchſt wichtige, von Kaiſer Maximilian ganz eigenhändig ausgefertigte, räthſelhafte Urkunde befände, welche über die innige, zwiſchen ihm und Sigismund von Dietrichſtein ſtattgefundene Freundſchaft aus der Aehnlichkeit der Geſichtszüge erklärendes Licht verbreite, welche aber ein Geheimniß des Dietrichſteiniſchen Hauſes. Die Gräfinn von Purgſtall hätte wohl eben ſo wenig als Andere von dieſer ſeltſamen Urkunde Einſicht erhalten, wenn ſie nicht durch einen glücklichen Zufall in dem Archive zu Rieggersburg aus der Verlaſſenſchaft eines Herrn von Reichenburg (vormaligen Beſitzers der Rieggersburg) das Original-Diplom des i. J. 1517 von Sigismund von Dietrichſtein geſtifteten Tugendbundes zum heiligen Chriſtoph mit den ſieben und ſiebenzig Unterſchriften ſeiner Theilnehmer gefunden hätte, deren dritte, nach dem kraineriſchen Landeshauptmann Johann von Auersperg und Chriſtoph von Scherfenberg, die Johann von Reichenburgs geweſen. Die Gräfinn von Purgſtall hatte, mit Zuſtimmung ihres Gemahls, dem damaligen Grafen von Dietrichſtein die Einſicht und Abſchrift dieſer Urkunde gegen die der geheimnißvollen, im Archive von Thalberg verwahrten, Kaiſer Maximilians zugeſagt, und führte dieſelbe zu dieſem Ende in einer Blechſchachtel mit ſich, welche der Archivar Komminger mit der größten Aengſtlichkeit

*) im ſelben Jahrgange lithographirt.

verwahrte, und im Wagen im eigentlichſten Sinne, wie der Drach auf dem Schatze, ſogar darauf ſaß. Gleich beim Eingange Thalbergs erhebt ſich die ungeheuere Maſſe eines viereckigen Thurmes, welcher bei ſo vielen alten Schlöſſern und Burgen der Kern der ganzen Befeſtigung, die ſich demſelben anſchließt; der Hof des Schloſſes lang und ſchmal, und die Gänge in unaufhörlicher Erhöhung und Niederung geführt, ſo daß der durch dieſelben Wandelnde beſtändig auf und ab, bald einige Stufen in die Zimmer hinunter, bald einige Stufen zu denſelben hinauf ſteigt; der Eingang nieder und finſter, nicht auf die Einfahrt von Reiſenden, ſondern nur für die Vertheidigung von Reiſigen berechnet. Außer den von Säulen getragenen Gängen, hie und da vorſpringende Erker, vergitterte Fenſter in verſchiedener Höhe und von verſchiedener Form, durchbrochene Fenſterſtöcke und kreisförmig eingerahmte Spitzbogen und runde, ein ſteinernes Quodlibet der Architektur des Mittelalters. Dem Thurme lag ein heute halb zerſtörtes Bollwerk vor, von welchem die Rundſchau der ſchönen Gegend. Horneck grüßte freudig die Gleichenbergerkogel, die hier, in einer Entfernung von zwölf Stunden, dem von Oeſterreich herüberkommenden Reiſenden zum erſtenmal ſichtbar; der Pfleger des Schloſſes vermuthete, daß die Rieggersburg ſichtbar, nach welcher die Gräfinn Regina ihre Blicke richtete. Sie correſpondirt, ſagte Horneck, mit allen Höhen der unteren Mark. Von wo ſie nur, ſagte der Pfleger, beim heiterſten Himmel ſichtbar, wie heute. Nachdem den willkommenen Gäſten das ganze Schloß mit den in ſeinen Ringmauern befindlichen Gärten gezeigt worden war, gieng nach aufgehobener Tafel die Wanderung in das Archiv; aus einer übertriebenen Vorſicht, daſſelbe vor Feuchtigkeit zu bewahren, welcher die Archive in den Erdgeſchoſſen auf Koſten ihres Inhalts ſo oft ausgeſetzt ſind, war daſſelbe damals unter dem Dache, wiewohl gewölbt, doch der Feuersgefahr weit mehr als irgendwo anders ausgeſetzt, ſo daß es ſchwer zu entſcheiden, ob daſſelbe nicht unter dem Dache mehr von dem Feuer, als in einem Erdgeſchoſſe von der Feuchtigkeit gefährdet ſei Das Gewölbe hatte obendrein Riſſe und Sprünge, welche den Zuſammenſturz deſſelben beim erſten

Anſtoße eines fallenden Balkens unausweichlich hätten herbeiführen müſſen; aber dieſe Gefahr ſollte durch das Auge Gottes, welches in einem von Wolken umgebenen Dreiecke auf der eiſernen Thür aufgemalt war, abgehalten werden, was die fromme Gräfinn Regina und ihre beiden Begleiter gelten ließen. Die eiſerne Thür ward ihrer Vorhängſchlöſſer entledigt, und aus dem erſten der ſieben Käſten, in welche das Archiv eingetheilt war, und in welchem die Diplome, Lehens- und Majeſtätsbriefe, wurde aus einer goldblechenen Schachtel die folgende, von Kaiſer Maximilian ganz eigenhändig geſchriebene, Urkunde hervorgezogen, deren Styl und Inhalt eben ſo ſeltſam, als wenig bekannt; dieſelbe iſt zwar in dem von einem Jeſuiten über den Glanz und die Verdienſte des Dietrichſteiniſchen Hauſes geſchriebenen, und dem Kardinal Dietrichſtein gewidmeten lateiniſchen Buche gedruckt, aber das Buch, deſſen zweiter Band nie erſchienen, und vermuthlich noch als Manuſcript auf der Bibliothek zu Olmüz befindlich, iſt ein ſehr ſeltenes, weil der Kardinal, dem der Schluß des Buchs mißfiel, die Exemplare, deren er habhaft werden konnte, zuſammenkaufen ließ, und vertilgte; auch verſtand der Herausgeber die beſagte Urkunde, die er ſelbſt auf Thalberg abgeſchrieben, keineswegs, oder wollte dieſelbe nicht verſtehen, und dieſe wirkliche oder verſtellte Unwiſſenheit mag zu dem Widerwillen des Kardinals wider das Buch beigetragen haben, welches übrigens dem alten Glanze und den Verdienſten des erlauchten Hauſes Dietrichſtein die vollſte Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die Urkunde lautet: „Maximilianus von Gottes Gnaden Erwöl-
„ter Römiſcher Kayſer, zu allen zeitten Mehrer des Reichs in
„Germanien, zu Hungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Erz-
„herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundt, zu Brabant, und
„Pfalzgraffe, ſeiner Reiche des römiſchen im fünf und zwanzig-
„ſten Jahr, nach der Geburt Chriſti gezehlt funffzehnhundert
„und achtzehen Jahr.*).

*) zehn Jahr iſt Druckfehler für achtzehn, indem Kaiſer Maximilian i. J. 1493 zur Regierung kam, und alſo ſein fünf und zwanzigſtes Regierungsjahr dem Jahr 1518 entſpricht.

Die Stadt

Constantinopel.

„Es iſt ein Herzog von Brabandt geweſt König Ludwigs „Vatter, der hie geſtifftet hat das Geſtifft. Ehund dann die „Wölffen in das land kommen ſein, dann die Herzogen Herrn „von Bayern, das Geſchlecht iſt abgeſtorben ungefehrlich in hun„dert Jaren darnach, unnd iſt demnach alſo an das Reich ge„wachſen; der Reich (des Reichs) König in des Dietrichſteiners „Farb, der iſt geweſt vor zweliffhundert Jahren Kaiſer Marimi„lianus Vatter den ✓ Dietrichſtainer gezaigt hat, der Stifft „Herrn Vatter geweſt vor ſeinem todt fünfthalbhundert Jahr. „Nota dann wiederumb dieſelben Stifter Herr Lodwig hat ge„weſt — ſiebenthalbhundert Jar bis auff Königs Maximilianus „Zukunfft.“ Maximilianus.

Nachdem Komminger die Urkunde mit lauter Stimme geleſen, herrſchte einige Augenblicke tiefes Stillſchweigen, während deſſen ſich die beiden Begleiter verwundert anblickten, die beiden Frauen aber die Augen niederſchlugen. Endlich nahm Komminger das Wort; er hätte gar zu gerne die Aechtheit der Urkunde bezweifelt, aber mußte in der Unterſchrift ſowohl als in dem Texte die Hand Maximilians anerkennen, die aus ſo vielen ſeiner noch vorhandenen Tagebücher und anderen Werken bekannt, und ſelbſt der kritiſche Jeſuit, Verfaſſer des Ehrenſpiegels des Dietrichſteiniſchen Hauſes hatte zwar keinen hiſtoriſchen Sinn herauszuziffern gewußt, aber die Aechtheit derſelben keineswegs beſtritten. Wie mag dies wohl zu verſtehen ſein? ſagte Komminger. Um ſie zu verſtehen, ſagte Horneck, iſt's vor Allem nothwendig, die Jahre von dem an, wo ſie ausgeſtellt worden, genau nachzurechnen. Einverſtanden, ſagte der Archivar; aber was kommt denn heraus? — Ich weiß es ſelbſt noch nicht recht, ſagte Horneck, aber wir wollen ſehen; das Ganze iſt in dem räthſelhaften Tone, welchen Maximilian ſo ſehr liebte, und der ſich im Theuerdank wie im Weißkunig bewährt, verfaßt; wenn hier kein Geheimniß verſchleiert wäre, ſo wäre es ganz überflüſſig geweſen den Vater König Ludwigs, das iſt Karl den Großen als Herzog von Brabant einzuführen, ein Titel, den ihr ihm eben ſo wenig beſtreiten werdet, Freund Komminger, als daß ſeine Zeit den Tagen der Welfen und Herzoge von Baiern in Steiermark

vorhergegangen; hundert Jahre lang nach Ludwig hat die Herrschaft der Baiern in Steiermark gedauert, bis das Land unter Otto dem Großen von den Ungarn zurück erobert ward, also an das Reich gewachsen." Das will ich halb und halb gelten lassen, sagte der Archivar, aber wer ist denn der König in des Dietrichsteiners Farb, der gewest ist vor zwölf Hundert Jahren? — Ziehen wir, sagte Horneck, von dem Jahre, in welchem die Urkunde ausgestellt ward, zwölfhundert Jahre ab, so setzt uns das Jahr 318 in die Regierung Konstantin's des Großen, an welchen Maximilian also das Geschlecht der Dietrichsteiner, als an das Haus des ersten christlichen römischen Kaisers anreihen will; — ich bin weit davon behaupten zu wollen, daß Etwas Wahres daran, aber da die Kaiser denen, die auch keine Ahnen haben, Ahnen schenken, warum sollte Kaiser Maximilian nicht freie Hand gehabt haben, die Reihe der edelen Altvordern seines geliebten Sigismunds bis zu Kaiser Konstantin hinaufzuführen? — Das ist ja weiter, sagte der Archivar, als die Habsburger selbst ihren Adel beweisen können. — Wenn auch, entgegnete der Sekretär, so ist der Ursprung von Kaiser Konstantin doch noch immer ein jüngerer, als der so vieler anderer Geschlechter, die wie die Herren von Stubenberge bis zu den Pagen am Hofe des Königs Herodes hinauf datiren. — Es sei, sagte Komminger, was ist denn aber die Farbe des Dietrichsteiners? — Die der römischen Kaiser, sagte Horneck, roth und Gold, die Grundfarben ihres Wappens; aber itzt kommt die entscheidende Stelle, sagte Horneck, auf welcher das ganze Familiengeheimniß beruht. Maximilians Vater den ♂ Dietrichsteiner gezeugt. Wir wollen, sagte die Gräfinn Regina, indem sie aufstand, die Herren dies unter sich ausmachen lassen; wir gehen lieber indeß im Garten spazieren, als hier noch länger im Archive ſtäubig zu werden. Wie Euer Gnaden befehlen, sagte Horneck, indem er Komminger zurückhielt, welcher schon aufgestanden war, um die Frauen zu begleiten. — Diese entfernten sich, und Horneck fuhr nun, der dritte mit Komminger und dem Pfleger, der das Archiv geöffnet hatte, in der kritischen Untersuchung fort. Wie leset ihr denn, Freund Komminger, das hieroglyphische Zeichen ♂? — Wie anders, sagte

dieſer, als in anderen Urkunden, wo es häufig als das Zeichen des Artikels der vorkömmt. — Das gäbe hier ja baaren Unſinn, lieber Horneck, wenn man leſe, Kaiſer Maximilianus, den der Dietrichſteiner gezeugt hat; wie wäre denn Maximilianus der Sohn des Dietrichſteiners geweſen, umgekehrt wird es eher wahr ſein. — Ja wie denn umgekehrt? ſagte Komminger: — Habt ihr denn eueren Kalender vergeſſen, Freund Komminger, daß ihr das Zeichen des Stiers ♉ nicht mehr kennt, und vergeſſen, daß der Stier das Wappen der Tauriſker, auch die ſymboliſche Benennung der Steiermark! Es iſt alſo zu leſen: Maximilianus Vater den Steirer Dietrichſtein gezeugt hat; Ei! Ei! was ihr da herausleſet? ſagte Komminger, ich ſehe ja im ♉ keinen Stier und keinen Steierer, ſondern nur den Artikel der. So erſcheinet euch denn natürlicher, erwiederte Horneck, daß ein Dietrichſtein der Vater Kaiſers Max, als daß dieſer der Vater eines Dietrichſteins geweſen? Das ſage ich nicht, antwortete Komminger; aber mir bleibt dieſe Stelle eben ſo unverſtändlich als die folgende: der Stift Herrn Vatter gweſt vor ſeinem todt fünfthalbhundert Jahr. — Freilich, ſagte Horneck, kommt kein Sinn heraus, wenn ihr die Worte Stift und Herren getrennt leſet, ſtatt zuſammen. Der Stiftsherr, d. i. der damalige Herr von Thalberg, oder des Dietrichſteiner Vater hat gelebt vor fünfthalbhundert Jahren, zieht fünfthalbhundert von dem Datum der Urkunde ab, ſo giebt es 1065, oder 1064, in welchem Jahre Reinbrecht, der Erſte des Geſchlechts der Dietrichſteiner, ſtarb, der im Stifte S. Lambrecht begraben liegt; das Datum der Urkunde iſt ohnedies nicht klar, es kann eben ſowohl XV als XIV geleſen werden, und ich halte das letzte für das richtigere. Warum? — weil das Reichsfreiherrndiplom Sigismunds von Dietrichſtein, das wir ſo eben zuvor in den Händen gehabt, auch vom Jahre 1514 datirt iſt; es ſcheint, daß Kaiſer Max, deſſen Genius allem Romantiſchen und Räthſelhaften ſo gewogen, nebſt dem öffentlich kundgemachten Reichsfreiherrndiplom für die Welt, auch dieſes, nur für das Dietrichſteiniſche Archiv beſtimmte, ausſtellte, ſo daß ſich dieſelben gegenſeitig erklären, jenes unter dem großen Reichsſiegel, dieſes unter dem kleinen Privatſiegel gegeben, jenes das

offene Zeugniß des reichsfreiherrlichen legitimen Adels, dieſes die geheime Gewähr eines höheren, wenn gleich nicht legitimen Urſprungs aus kaiſerlichem Geblüte. Was geheime Gewähr! ſagte Kommінger, unwillig darüber, ſich ſo in die Enge getrieben zu ſehen; erklärt mir lieber die Gewähr, wovon in der Nachſchrift oder Nota die Rede: „darnach widerumb dieſelben Stifter Her„zog Lodovic hat gewehrt, ſiebenthalbhundert Jahr biß auf Kaiſer Maximilianus Zukunft.“ Dies iſt nicht ſchwieriger zu erklären, ſagte Horneck, als das Vorhergehende; unter den Stiftern ſind die Gülten Thalbergs oder vielleicht andere Dietrichſtein'ſche Güter gemeint, und wiewohl mir nicht bekannt, daß einer derſelben namentlich in der Geſchichte vorkommt, ſo wiſſen wir doch aus derſelben, daß Herr Lodovic, das iſt Ludwig der Kaiſer, mehrere Stiftungen in der Steiermark gemacht; die ſiebenthalbhundert Jahre bis auf Kaiſer Maximilianus, von Ludwig, dem Sohne und Nachfolger Karls des Großen an gerechnet, treffen bis auf ein Paar Jahre zuſammen, ſei es, daß man von der Thronbeſteigung, oder dem Tode Ludwigs auf die Geburt oder die Thronbeſteigung Maximilian's zählt. Ich kann mich deſſen immer nicht überzeugen, ſagte Kommінger. Aber wie wollt ihr denn, entgegnete Horneck, daß ein ſolches Familiengeheimniß noch deutlicher ausgeſprochen werde, als es hier wirklich hiſtoriſch beurkundet iſt; ſei es nun, daß Sigismund wirklich der natürliche Sohn Maximilians, aus der Freyinn von Dietrichſtein oder nur ein von ihm in der Familie Dietrichſtein angelehnter von einer anderen Mutter war;*) dem der keinen Sinn für das Symboliſche und Aenigmatiſche hat, iſt freilich bei der Erklärung dergleichen verſteckter Andeutungen nicht zu rathen und nicht zu helfen; dies kommt mir vor, als wenn Einer den ſymboliſchen Sinn der gnoſtiſchen Gebilde der alten Baumeiſter bezweifeln, und in den Baſilmetsköpfen und Drachen dergleichen Nichts als architektoniſche Verzierungen ſehen möchte; wie ſollte denn alles was Satzung und Sitte öffentlich zu geſtehen verbietet, anders als auf räthſelhafte Weiſe angedeutet und ausgeſprochen werden?

*) Wie der Comte de Narbonne, der Sohn Ludwigs XV. aus ſeiner eigenen Tochter.

iſt denn die Legende im Titurel vom heiligen Graal vielleicht Etwas Anderes als der Kelch der gnoſtiſchen Meſſe, das letzte Wort nicht in dem heiligen Sinne der Kirche, ſondern in dem der Tiſchgeſellſchaft genommen, in welchem auch die Mette nicht nur die Matutinen, ſondern auch luſtiges Trinkgelage bedeutet. Eben recht von Legende, ſagte Komminger, wir haben ja noch die Handſchrift der uns verſprochenen zu ſehen, welche hier im Archive aufbewahrt wird. Hier iſt ſie, ſagte der Pfleger, indem er aus einem in Tabernackelform gearbeiteten Schranke vier Pergamentblätter herausnahm, die mit gelber und rother Seide geheftet, und auf denen die Legende mit Unzialſchrift, mit Arabesken und vergoldeten Anfangsbuchſtaben gemalt und geſchrieben, einem früheren Jahrhundert als dem ſechzehnten, in welchem dieſelbe geſchrieben war, anzugehören ſchien. Ohne Datum und Unterſchrift, ſchien dieſelbe dennoch vom Verfaſſer des Theuerdanks herzurühren, und die obige geheimnißvolle Urkunde zu commentiren. Da die Gräfinn von Purgſtall bei dieſer Gelegenheit eine Abſchrift davon erhielt, ſo ſind wir im Stande dieſelbe aus ihren hinterlaſſenen Familienpapieren mitzutheilen.

Frau Barbara,*) die Fromme, die Dietrichſteinerinn,
Die lebte zu Thalbergen in Zucht und frommen Sinn;
Jedoch mit ihrem Friedel zufrieden ſie nit was
Weil ſie deheines Kindes von im noch nit genas,
Sie hofte von dem Himmel ir werde wol gewert,
Ein Kint das ſie ſo fenend ſo kreislichen begert
Doch von den Heil'gen Allen Deheiner hat ir an
Alſam ein guter Degen, ein tapfrer Krigesman,
Die Frau die mineclîche, ſo rein und wolgetan
Sie hatte ſich gelobet zu Sanct Marmilian,
Sie welt ſich im bevelhen mer als der Heil'gen Schaar
Von ime zu erflehen ein Kindlein über's Jar.
Sie mocht kein pild in farben gemalet vor ir han,
Ein piltniß ſollt aus Holze gebarniſcht vor ir ſtan;
Sie höret, daß zu Hove mit Ruem genenet ward
Ein flämiſcher Bildnäre, ein Zenir ſeiner Art.
Von dem ließ ſie ſich fert'gen den Sanct Marmilian
Mit Helm und gulden Harniſch und Halsberc angetan,

*) Barbara Gröslin von Obritſchin.

Der flämiſche Bildnäre ſchnitzt was im ward begert
Nur weil er Max den Prinzen vor allen Biedern ert,
Als einen ritterlichen als einen ſchönen Mann
Nam er ſich in zum Muſter von S. Marmilian,
So das das heil'ge Bildniß des Prinzen Conterfey
Demſelben durchaus ähnlich wie einem Ey ein Ey
Dies war der Frau der frommen zwar keineswegs bewußt,
Doch was von Max zu hören ir immer Herzensluſt,
Wie er der Ritter Blume, ein Held voll Avantur,
Ein Degen ohne Mackel, der durch die Leiber fur
Us floſſen ineinander im weiblichen Sinn
Die Andacht zu dem Heil'gen, die ritterliche Minn.
Sie lag auf ihren Knieen viel Tag' und Nächte lanc
Das Aug auf's Bild gehefftet, in dem ſie ganz verſank.
Bald war es in dem Lande ze Grazze auch bekannt,
Daß ſich die Frau die ſchöne dem Himmel zugewandt,
Daß ſie von im erflehet ein Kint in irer E.
Das Ungelingen tet ir gar viel im Herzen weh.
Se kam die ſelbe Mere dem Prinzen auch zu Ohr,
Der ſich auf einem Jagdritt nach Talberg einſt verior,
Er zog nicht nach dem Schloße, er pirſchte in dem Wald
Und ſah (ſelbſt ungeſehen) die herrliche Geſtalt.
Hei! wie ſie im gefallen die minlichſte der Fraun,
Und wie's in ſenend gerte ſie näher noch zu ſchaun!
Doch wuſt er, daß ſie reine und zuchtigliche ſey
Und daß die Lieb' alleine vom Himmel ihr komm bei.
Er gieng nicht nach dem Schloße, wiewol der Caſtellan
Von im ein wolbekannter und treuer Dienſtesmann,
Der manche Aventure vormals mit im beſtand,
In Steier und in Oeſterreich und in Burgunderland.
Nun hat es ſich begeben, daß in der Abendzit
Frau Barbara, wie gewöhnlich voll Zuchten und voll Sitt,
In der Kapell alleine auf ihren Knien lac
Und bis zu Mitternachten der brünſtigen Andacht pflac.
Da will es ir gedienken es rüere ſich das pild,
Und ſprache ſüß und leiſe: dein Senen ſey erfüllt!
Ir war als ſenkt der Heil'ge den Spies ihr zu dem Schoos
In welchen hofnungsriche ſich Lebensflut ergoß.
Und wirklich nach neun Monden ſie eines Sohns genas,
Des Gleichniß ausgeriſſen das Bild des Heil'gen was,
Dieweilen Max der Heilige vom Max das Conterfey.

Was Wunder, daß das Kindlein dem Prinzen ähnlich sey,
Und daß, wie dies all Orten und allen Zeiten fund,
Von Kaiser Max das Gleichnis sein treuer Sigismund,
Diß ist die ware Sage von Sanct Marmilian,
Des Huld dem Dietrichsteiner viel Gnaden angetan.

Die Freyinn von Purgstall war durch den Inhalt dieser Legende in nicht geringe Verlegenheit gesetzt; sie schlug aus Schaam die Augen nieder, und entfernte sich mit der Schloßfrau schweigend, indem sie das Feld der Erörterung darüber ihren beiden Schriftgelehrten, wie sie Komminger und Horneck nannte, frei und offen ließ. Die Legende war eigentlich nur eine Bestätigung der alten, von Kaiser Maximilian eigenhändig ausgestellten Urkunde in poetischer Form; der Archivar Komminger wollte die Aechtheit der Legende natürlich noch weniger gelten lassen, als die durch die Urkunde bezeugte Thatsache, wiewohl er des Kaisers eigenhändige Schrift nicht läugnen konnte. Horneck meinte der Verfasser der Legende, wer er immer gewesen sein möge, hätte besser gethan, das Geschlecht der Dietrichsteine durch eine ältere und gesetzmäßigere Verwandtschaft mit den Helden altdeutscher Heldensagen zu adeln; es wäre leichter, meinte er, den Ursprung der Dietrichsteine von Herrn Dietrich Pitrolf, dem Steiräre, als vom Kaiser Constantin abzuleiten, von Dietaich, dessen Gemahlinn Dietelinde und deren Sohn Dietlaib von Dietrich, d. i. Herrn Pitrolf dem Reichen, welchem König Ethel das Steierland zu einem Jagdhof gab,*) Dietelinde die Schöne und Dietlaib der Weygant schienen ihm weit würdigere Ahnen, als neue oder alte römische Kaiser.

Diesen gelehrten Streit setzten Komminger und Horneck noch fort, als sie schon im Wagen auf dem Wege nach Pöllau und Borau, welche beide Stifter die Freyinn von Purgstall noch besuchen und dann über die Quellen der Raab und Thanhausen nach Rieggersburg zurückkehren wollte. Zu Pöllau interessirte

*) Zu einem Jaidhof Steyerland
Für Eigen gab er's so zu Hand
Dem reien Fürsten reichen.
Pitroff V. 13226 — 13228.

ſie weniger das groſſe, ſchöne, regelmäſſige Gebäude, das noch heute ſehr wohl erhalten (dermalen Graf Lamberg'ſche Herrſchaft, nach dem Schloſſe Eggenberg der ſchönſte Edelſitz der Steiermark) als die Wallfahrt nach dem zunächſt gelegenen Pöllauberge, von welchem eine der ſchönſten Ausſichten des Landes ſich weithin über die Thäler der Raab und Feiſtriz verbreitet; der Riegersburg gegenüber erhebt ſich der Pöllauberg als eine der Warten des Landes, auf denen in vorigen Zeiten Kräutfeuer aufflammten, und die heute die natürlichen Poſten von Telegraphen wären. Die Lage des Stiftes Pöllau ſelbſt in der Ebene iſt eine höchſt anmuthige; durch die Berge im Norden und Weſten vor rauhen Winden geſchirmt, genieſſt es milderen Himmels, als das nördlichere Vorau; die hohen Nadelwälder des Maiſſenberges, welcher Pöllau von Vorau trennt, gehören unter die ſchönſten des Landes. Die Fahrt und der Gang durch dieſelben mußten die beiden Forſcher Kemminger und Hornek dafür ſchadlos halten, daß ſie in dem nicht geordneten Archive von Pöllau Nichts gefunden; ſie konnten ſich Beide an der Schönheit und Erhabenheit der Fichten und Lerchen, der Föhren und Tannen nicht ſatt ſehen, und vertieften ſich darüber im Gehen in naturphiloſophiſche und ſymboliſche Geſpräche, die ohnedies für das Ohr ihrer Gebieterinn, die langſam den hohen Berg hinauffuhr, nicht geeignet waren; es ward den beiden Freunden klar, wie die Fichte, deren oberſtes Geſchoß alljährlich mehr als ſchuhhoch ſenkrecht emporſchießt, der ſymboliſchen Ehre des Thorſus theilhaftig ward. Die Fichten hängen ihr Gezweige als Siegesfahnen aus, und das der Tannen rankt ſich als Guirlanden in die Höhe; die Nadeln der ſinnlichen Fichte ſind oberhalb und unterhalb gleich grün, während die der überſinnlichen Tanne nur nach oben grün von unten erblaſſen; die Föhren endlich ſind durchaus durch Etwas Schwermüthiges aber zugleich Aufrühreriſches ausgezeichnet, das ſie beim erſten Anblick von dem Frohſinn der Fichte und dem Hochſinn der Tanne unterſcheidet; ihre Nadelbüſchel ſind die längſten, aber zugleich die traurigſten, während die der Lerche die zarteſten und luftigſten, derſelben vor allen anderen Nadelhölzern ätheriſches Anſehn geben. Von den Fich-

ten, Tannen, Föhren und Lerchen, durch deren Wälder der Weg erſt den Maiſſenberg hinauf und dann hinabführt, fiel das Geſpräch auf die morgenländiſchen Bäume: die Ceder, die Tuja und die Cypreſſe, die beiden erſten, Bäume des Paradieſes, und die Tuja namentlich der des Lebens, ſo wie die Cypreſſe der des Todes und zugleich der Freiheit, nicht der politiſchen, ſondern der moraliſchen, welche zum Himmel emporſtrebt, wie die Zweige der Cypreſſe ſich nicht gegen die Erde ſenken, ſondern zum Himmel ſich erheben; die wahre Freiheit, meint der Morgenländer, ſei nur im Tode, welcher den Geiſt von der irdiſchen Hülle befreit. Horneck bedauerte, daß es keine Cypreſſen in Steiermark gäbe. Kemminger aber belehrte ihn, daß der Zirbißnußbaum die ſteieriſche Cypreſſe, und deren lateiniſcher Namen Cembra nur das verſtümmelte morgenländiſche Selw d. i. der Name der Cypreſſe ſei. Unter ſolchen Geſprächen hatte ſich der Weg in's Thal und die Sonne hinter die Berge geſenkt; als Voran in der Nähe, war daſſelbe ſchon vom Monde beleuchtet; vor dem Stifte liegt auf dieſer Seite der Kirchhof mit der großen Todtenkapelle, welche neu geweißt im Mondlichte wie ein großes Leichentuch vor dem Kirchhofe aufgeſpannt zu ſein ſchien. In der Bibliothek des Stiftes fanden Kemminger und Horneck reiche Ausbeute ihrer Forſchungen, dieſer Bruchſtücke von Minneſängern und anderen altdeutſchen Gedichten, jener Berichte über den Türkeneinfall unter Suleiman, welcher hier am benachbarten Wöſenburg vorbeizog, ohne das Stift zu berühren. Der Bibliothekar und Archivar des Stiftes belehrte ſie, daß das Stift ſeinen Stolz darin ſehe, daß nie weder Türken noch Lutheraner darin gehauſet hätten. Kemminger bemerkte furchtſam beſcheiden, daß es mit dem erſten ſeine volle Richtigkeit haben möge, mit dem zweiten aber nur in ſo weit, als alle Conventualen, die lutheriſch geworden und Weiber genommen, entſprungen ſeien, wie denn bei der Viſitation v. J. 1539, deren Buch er ſo eben im Archive eingeſehen, im Stifte nicht mehr als zwei Geiſtliche vorhanden geweſen, welche dann vom päbſtlichen Nuntius die Erlaubniß erhielten, ſich mit den, anderswo aus ihren Klöſtern vertriebenen Minoriten

und Dominikanern zu recrutiren.*) Mag ſein, antwortete der Bibliothekar, wenigſtens iſt keiner unſerer Aebte lutheriſch geworden, wie der Prior von Seiz und Valentin Abel, der Prälat von Admont.**) Von Borau wurde der Rückweg über Pirkfeld zu den Quellen der Raab genommen, zu deren Beſuch die Freyinn von Purgſtall vorzüglich durch ihre Begleiter Kommin-ger und Horneck angeſpornet war; ſie waren ſo gewohnt in Bibliotheken und Archiven nach Quellen zu forſchen, daß ſie auch einen Fluß nicht hinlänglich zu kennen glaubten, bis ſie ihn nicht bis an ſeinen Urſprung verfolgt. Da ſie das Feiſtrizthal heraufgekommen waren, ſo wäre ihnen die hinter Friedberg, in der unwirthlichen Gegend Katten, gelegene Quelle der Feiſtriz näher geweſen, aber Kommin-ger und Horneck ſtimmten für die Quelle der Raab als die des hiſtoriſcheren Fluſſes, in deſſen Urſprungs Nähe ſich überdies die als Naturmerkwürdigkeit durch Stalactiten ausgezeichnete Graſelhöhle befindet. Der Freyinn von Purgſtall, welche auf der die beiden Thäler der Feiſtriz und Raab beherrſchenden Rieggersburg lebte, waren die Feiſtriz und die Raab gleich nahe oder vielmehr gleich entfernt, ſo daß ſie ſich leicht dazu bereden ließ dem Beſuche des Urſprungs der Raab vor dem der Feiſtriz den Vorzug zu geben; ſo leichter, als ſie auf dieſem Wege über Thanhauſen und den Markt Waiz kam, in deren erſtem ſie der gleichnamigen Freyinn, im letzten dem Gnadenbilde auf dem Waizberge ihren Beſuch abſtatten wollte; gerne hätte ſie ihren beiden Begleitern zu Gefallen auch die auf dem Rückwege von Pöllau in der Ferne geſehenen alten Schlöſſer Stubenberg und Schieleiten beſucht, aber da ihre Zeit gemeſſen war, und ſie ſich ohnedies länger als ſie wollte zu Thalberg, Pöllau und Borau aufgehalten hatte, mußten ſich Kommin-ger und Horneck begnügen, die damals noch nicht wie heute in Ruinen liegenden beiden Schlöſſer von Ferne anzuſehen und zu beſprechen. Von Stubenberg, dem Stamm-

*) Buchholtz Geſchichte Ferdinand's I. VIII. B. S. 167.

**) Julius Cäſar Staat- und Kirchengeſchichte des Herzog. Steiermark. B. VII. S. 92 und 110.

ſchloſſe des gleichnamigen älteſten edelen Geſchlechtes der Steiermark ſollen ſich die Beſitzer ſchon im Jahre Tauſend der chriſtlichen Zeitrechnung als Herren von Stubenberg geſchrieben haben und Schieleiten ſoll ein alter Sitz der Templer geweſen ſein; dieſes wollte Archivar Komminger zwar durchaus nicht gelten laſſen, weil nirgends in Urkunden ein Templer als Zeuge erſcheint, aber Horneck hätte nichts deſto weniger dort gerne nach gnoſtiſchen Sculpturen und myſtiſchen Gebilden architectoniſcher Weisheit geforſcht. Der Weg führte von Pöllau über die beiden Flüßchen Safen, die weiße und ſchwarze, welche beide vereinet dann in die Lafnitz fallen, über Pirkfeld und das alte Schloß Frondsberg, (welches das Urbild eines altertümlichen Schloſſes des Mittelalters) nach dem Urſprunge der Raab, und von da durch die drei Stunden lange höchſt maleriſche Klamm der Raab nach dem ſchönen Schloſſe Thanhauſen, einem der regelmäßigſten und ſchönſten der Steiermark, welches den Namen des alten Schloſſes von Ratmansdorf, des Stammſchloſſes des gleichnamigen alten Geſchlechtes aus dem Gedächtniſſe verdrängt hat; auch das alte Schloß Sturmberg, von dem heute nur einzelne Trümmer die Landſchaft romantiſch verſchönen, erhob ſich damals noch in bewohnbarem Zuſtande. Der Urſprung der Raab ſowohl als die Stalactiten der Grafelhöhle, waren unter Horneck's Erwartung geblieben, und an keiner der beiden Stellen fand er ſich zu poetiſchem Lobpreiſe derſelben geſtimmt; als er aber zu Thanhauſen in ein Thurmzimmer einquartirt, die unterirdiſchen Bauwerke der Grafelhöhle ſich wieder in's Gedächtniß rief, trat auch ſeine leicht erregbare Phantaſie hinzu, und er ſchrieb in ſein Tagebuch das folgende Gedicht:

Die Grafelhöhle und die Raab.

Dort wo mit zauberiſchem Reiz
Sich ſchwarzbefoorte Hügel heben,
Um von dem grünen Throne Waiz
Beherrſchet weit und breit was eben,
Wo aus der Schlucht der junge Raab
Hervorgeht als beſcheid'nes Märchen
Nur langſam gleitet dann thalab;

Wo ſchattet noch verſchont vom Beil'
Die dichteſte Schwarzföhrenmaſſe,
Wo zwiſchen Maizberg und Paſſail,
Das ſchöne Land heut' ſieht die Straße,
Wo Säg' ertönt auf Baum und Block
Sie zornig ſpaltet, Hämmer dröhnen,
Klafft Grafelhöhl' und Katerloch

In kleiner Ferne von der Nach
Führt ein der Pfad zu einer Grotte,
Wo, als es noch noch Götter gab,
Der Sitz auch war von einem Gotte,
Vom ſchilfgekrönten Waſſermann,
Dem Herrn der feyerlichen Stille,
Den ſie beherbergt, unterthan.

Am Eingang war zu leſen dort:
„Das Waſſer iſt das allerbeſte,
„Mineralwaſſer ſind an dieſem Ort
„Als gute Arzenei alle Gäſte;
„Vom Waſſer iſt das Leben hell,
„Aus Waſſer trat hervor die Erde
„Nur wandelt ſich in Stein der Quell."

Der Inſchrift that noch weiter kund,
Hier ſeien Dome und Paläſte;
Weit gähnend öffnet ſich der Schlund,
Worin zu ſeh'n noch heut' die Reſte
Viel Schäft' um's Carnal verſtürzt
Viel weiß' und rothe Quaderſteintrümmer,
Gewölbe, die halb eingeſtürzt.

Dort ſchlingt ſich in dichten Reih'n
Der Stalactiten Silberbinde,
Nur gleich durchbroch'nem Elfenbein
Die Blumen und die Fruchtgewinde,
Der Säulenwald Aſchefeminar'ſ*)
Die Pfeiler unſicher Fingeren,
Der luft'gen Dächer Schalimar'ſ**)

*) Der Palaſt von Perſepolis.
**) Der Palaſt von Lahan.

Hier war der Alles Landtagssaal.
Worin sie oft zusamm berufen
Zu Rath und That, zu Fest und Mahl
Erschienen an des Thrones Stufen;
Hier ward geregelt ihr Lauf,
Hier legt der Wasser Herr den Strömen,
Was sie zu tragen zimmt, auf.

Was sie zu steuern für den Tisch,
Und was sie zu entrichten haben
An edlem und unedlem Fisch,
An Krebsen und an andern Gaben,
Die Robath mit dem Lohn und Roß
Mit Pochwerk, Sägen, Hämmern, Mühlen
Und andern Lasten klein und groß.

Dort schrieb den Landtag einhellig aus
Der Herr der steyerischen Alben,
Ein jeder kam mit seinem Haus
Dem Lehensherrn die Hand zu küssen:
Die Mur, die Mürz, die Ens, die Drau,
Die Kainach, Feistritz, Ladnitz, Lafnitz,
Die Raab, die Sau, die Safen, Sau

Sie hantelte sich damals treu
In allen Berg- und Thalrevieren
Des Lands, das noch nicht Herzogthum,
Den Wasserlauf zu regulieren;
Ein jeder Fluß gezogen kam
Und nach der Herkunft und der Größe
Im Landtag Sitz und Stimme nahm.

Die Ens dem Norden zugewandt
Durchfurcht der Alpen Schluchtenstrossen,
Durchzieht als Fremdlingin das Land
Wie Drav und Sava's Ahnenmassen;
Sie wandern ein und wandern aus
Als eingebürgerte Colonen,
Die doch wo anders sind zu Haus.

Die Ens kommt zwar von Norden her,
Die Drav' und Sav' aus andern Gauen,

Sie zieh'n breite über quer
Durch's Land wie auf Befehl der Frauen;
Sie wurden deshalb alle drei
Wie stattlich sie daher auch schritten,
Begrüßet so nur bei und bei.

Doch als die Mur mit langem Lauf
In die Versammlung eingetreten,
Da rauschet lauter Beifall auf
Von aller Ström' und Flüsse Betten;
Anmuthig beug sie sich mit Dank,
Und nahm mit angeborner Würde
Den ersten Sitz der Frauenbank.

Die andern Flüsse strömten nach
Von silbernem Gewand umflossen,
Und saßen unter'm Säulendach
Auf ihrem Sitz wie hingegossen.
Die Grotte wölbt sich als Krystall,
Die Quellen rinnen von der Decke
Und ringsum tönt der Flöten Schall.

Was ist die Sach? was ist die Noth?
Weshalb mit Scepter und mit Krone,
Die Flüsse von dem Wassergott
Beschieden zu dem Throne?
Ist's außerordentlich Geschäft?
Sind es nur Steuerpostulate,
Auf die sie halten als ein Heft?

Die ungezähmte Wuth der Raab,
Die weit und breit ihr Thal verheerte,
War's, die zum Landtag Anlaß gab,
Den, schwer gerüstet, das Land begehrte;
Sie tobte ungebunden frei,
Warum die Aether überschwemmet,
Sie grub ihr Bett nach Phantasei.

Da that es noth die freie Wuth
Der Ausgelass'nen zu beschränken,
Und künftighin die volle Fluth
Im Rinnsal richtiger zu lenken;

Es ward durch ein Naturdecret,
Ihr wilder Lauf sonach geregelt
Wie er bis heut'gen Tag beliebt.

„Die Naab," so sagte der Beschluß,
„Soll künftig Uebergriffe meiden
„Und in der dritten Klaff' als Fluß
„Den Rang zu nehmen sich bescheiden;
„Ihr Namen von dem Unglücksthier
„Soll bringen ihr doch keinen Schaden,
„Und sie berühmen für und für.

„Am Offerkogel ruh' ihr Haupt
„Auf moosumgrünten Felsenkissen,
„Von Erle und von Birn' umlaubt
„In dunkelgrünen Zisternissen,
„Doch sei sie rührig allsogleich
„Zu pochen, hämmern und zu sägen
„Das Erz, das Eisen und die Eich'.

„Und dann hinunter in die Klamm
„Zum Wogentanz und Ringerechen,
„Zum Kampfe mit dem Felsendamm,
„Den Klippen, tosende, durchbrechen,
„Den Pfad soll siegend sie durchzieh'n,
„Der Klamm, die der berühmten eine
„Wie die von Gleichenberg Schottwien.

„Mit Zahnrad stehen mit mit Zwei
„Die Klingen scharf zusammen,
„Und jede sich ihr schäumend' Reich
„Mit Weiß und Grünem gezimmert;
„Sie springen wie das Reh im Schnee,
„Sie stürzen nieder wie Lawinen,
„Besänftigend sich dann gemach.

„So kämpft des Mannes hoher Muth
„Mit Drängern, welche auf ihn stürzen,
„Wie ruhig auch verher sein Blut
„In seinen Adern sei gefloffen;
„Sobald zur Hemmniß vorbei
„Alsbald er am stillen Rinnsal weilet,
„Beruhiget sobald er sei.

„Sie hielte ihrem Spiegel vor
„Den Burgen edeler Geſchlechter,
„Und grüße dort am hohen Thor
„Der Ehre[a] und des Lichtes[b] Wächter,
„Die Kuenringer zu Guttenberg,
„Nach ihnen durch viel hundert Jahre
„Die Edlen von Stubenberg.

„Die Rattmannsdorf zu Sturmberg
„In ihres Stadels Hof die Stadel,
„Der Graben Sitz zu Kornberg,
„Und der Hainfelder Adelsadel,
„(Sie mauerten die Hau' in Hain,[c])
„Die Hane ziemt ſich dem Felde)
„Und zu Kirchberg die Liechtenſtein.

„Es ſpiegle ſich in ihr der Kulm
„Mit ſeinem Kranze von Kapellen,
„So weide ſie um nichts die Sulm
„Und andre Bäche von Forellen.
„Sie laufe dann von Berg zu Berg,
„Die Sturm[d] und Kirch[e] und Korn[f] gratuliert,
„Durch Haine[g] und Felder[h] überzwerg.

„Verſteckt beſcheiden im Geſträuch
„Soll ſie den Blick der Kegel ſtehen
„Den Pyramiden[i] und zugleich
„Der Sphinx[k] des Rabenhaft's ſich entgegen,
„Doch mach' ſie ſich bei Mutzles breit
„Des Raabthals Müller ſeinen Zähren
„So lang ſie anerkennt die Zeit.

„Die Bauernden dürf' ihre Fluth
„Jedoch verſchone ſie die Schelle,
„So ſpielt ſie bis zum Ende gut
„Wohlthätiger Amme Rolle;

a) Der Ehrenſpiegel Stadels des ſteiermärkiſchen Adels. b) Liechtenſtein. c) Das Wappen der alten Herren von Hainfeld war eine ſilberne Hane im rothen Felde (Stadels Ehrenſpiegel). d) Sturmberg. e) Kirchberg. f) Kornberg. g) Hainfeld. h) Feldbach. i) Die Gleichenberger Kegel. k) Die Riegersburg.

„Dann richte ſie den freien Lauf
„In die Gefilde der Magyaren
„Und ruhme dort die Lafnitz auf.

„Im Ungarland ſoll ſie dem Schloß
„Dem feſten ihren Namen geben,
„So wird ſie aus der Raben Troß
„Sich als ein Aar des Siegs erheben;
„Sie ziehe mit Danubius
„Vereinet nach dem lichten Oſten,
„Ein ſchlacht- und weltberühmter Fluß.

„Einſt (wo ſie Steiermark verläßt)
„Verſchlinge ſie die türk'ſchen Horden*)
„Sie, die begehn des Krieges Feſt
„Durch Rauben nur und wildes Morden;
„Wo mit der Lafnitz ſie ſich eint
„Als Maal für alle künft'gen Zeiten
„Durch ſie des Aars Triumph erſcheint."

So lautete der Landtagſchluß
Gegeben in der Graſelgrotte.
Dem Herrſcher fiel die Nacht zu Fuß
Sich fügend dem Naturgebote;
Sie floß vorbei ſo dann als Feld
Und ſchwemmte den Beſchluß an's Ufer
In ihrem Thale zu Hainfeld.

*) Die Schlacht von St. Gotthard am 1. Auguſt 1664.

Sechstes Buch.

Die Vermählung des Kaisers.

Mit Prewden gie hin der Tag,
Vnd der Abent damit.
Nach des Landes Sit
Leget man geselichleich
Dem Fürsten jung und reich
Die Junckfrawen zue,
Es daucht ja nicht zu frue.
Wie die Sunne noch schain,
Was zwischen in zwain
Lieber Ding da ergie
Das mus ich verschweigen hie.

Hornecks Chronik. C. DCCIII.

Das folgende Jahr 1673 war eines der ergiebigsten für die schaulustigen Bewohner Steiermarks, und zugleich der erfreulichsten für den Orden der Augustiner. In dem verflossenen war zwar die Einweihung der Kirche und des Klosters zu St. Johann wie Winkler es hat „in Gegenwart des ganzen Volkes und einer zahllosen Menge Landleute mit seltenem Pompe" gefeiert worden, aber was war dies in Vergleich des prächtigen Schauspiels der kaiserlichen Vermählung, welche im Herbste des obigen Jahrs zu Gratz statt fand, und welcher unmittelbar die Grundsteinlegung zur Kirche

der Auguſtiner im Münzgraben zu Gratz vorausgieng. Schon i. J. 1654, als der Landeshauptmann Johann Mar, Graf von Herberſtein, die Stiftung eines Kloſters der Auguſtiner zu St. Johann erwirkt, hatte er ſich viel, aber vergebens bemüht, dem Orden auch eine Kirche zu Gratz zu erwirken, und demſelben zu dieſem Zwecke ſein für dritthalbtauſend Gulden gekauftes Sommerhaus in der Ungergaſſe geſchenkt. Kaiſer Ferdinand III., der Erzbiſchof von Salzburg, der Biſchof von Gratz erklärten ſich dafür, dawider aber der Erzprieſter zu Straßgang, der Pfarrer zu S. Leonhard, S. Peter, und ſelbſt der Stadtrath; die Gegner erwirkten ſogar ein förmliches Verbot zu Rom, in Folge deſſen die Auguſtiner auch von Kaiſer Leopold mit ihrem Geſuche abgewieſen worden. Der Grund lag einzig in der Eiferſucht der Bettelnden, welche durch die Eröffnung eines neuen in ihren Sammlungen verkürzt zu werden fürchteten; um dieſelben zu beſchwichtigen, begaben ſich die Auguſtiner des Sammelrechtes, und wieſen ein Kapital von neun und zwanzig tauſend Gulden nach, das ihren Unterhalt ſicherte. Hierauf ertheilten der Kaiſer und der Pabſt die bisher verweigerte Einwilligung und der Orden kaufte im Münzgraben den nöthigen Grund zum Baue von Kloſter und Kirche, und die Grundſteinlegung hatte am 12. October ſtatt.*) Nachdem der Kaiſer am Tage vorher zu S. Leonhard, wie bei Gelegenheit der Huldigung, von den Abgeordneten der Stände empfangen, vom Abte S. Lambrecht bewirthet worden war, hatte der feierliche Einzug mit acht und vierzig ſechsſpännigen Wagen zu Gratz ſtatt; am Pauluſsthore ward der Kaiſer vom erſten Fähnlein bürgerlichen Fußvolks bewillkommt, am eiſernen Thore vom zweiten Fähnlein, an deſſen Spitze der Bürgermeiſter, Stadtrichter, Stadtſchreiber ihn mit zierlicher deutſcher Rede empfing, wie er in der Hof- und Burgkirche von der Univerſität, dem Rector Nicolaus Avancinus an der Spitze, mit lateiniſcher Ehrenrede empfangen ward. Unmittelbar nach der Grundſteinlegung der Auguſtinerkirche zu heiligen

*) Peſtherr's Gratz und ſeine Umgebungen S. 147, ganz irrig im Jahr 1668 ſtatt 1673.

Anna im Münzgraben, und nachdem der Kaiſer noch den jüngſten Sproſſen des älteſten edelen Geſchlechts der Steiermark, einen neugeborenen Herrn von Stubenberg zur Taufe gehalten, gieng er ſeiner durchlauchtigſten Braut, Claudia Felicitas, der Tochter Erzherz. Ferdinands, von Tirol bis Gradwein, dem eine halbe Stunde vom Stifte Rein gelegenen Markte, entgegen. Die Prinzeſſinn war am dreizehnten nach dem wunderthätigen Marienbilde von Straßengel gewallfahrtet, welches der vorletzte Ottokar, der Markgraf, Mehrer der Steiermark durch den Verein der unteren Mark mit der oberen, derſelbe, welcher den Bau der Kirche von Rein vollendet, die Karthauſe Seiz, Spital am Semering, und das Kloſter der Chorherren zu Vorau geſtiftet, aus dem gelobten Lande dem Stifte Rein mitgebracht hatte. Hundert Jahre hernach wurde der wunderthätige Ruf des Orts durch das Crucifix erhöht, „ſo im Jahre 1255 an der „Wurtzen eines Dannenbaumes gewachſen, und von dem Vich ausgegraben worden," und abermals hundert Jahre ſpäter, im Jahre 1346, war von Hartwig von Emmerberg, dem fünfzehnten Abte von Rein, der Grundſtein des noch heute mit ſeinen alten gemalten Fenſtern beſtehenden Kirchleins gelegt worden. Meiſter Georg Hauſer, der Kloſterneuburger, welcher unter Rudolph IV. den Bau des Stephansthurms zu Wien begonnen, leitete auch dieſen gleichzeitigen Bau auf dem romantiſchen Hügel, von wo der Blick die Ausſicht des Murthals von Gradwein bis Pegau durchwandert, und auf den Alpen des Brucker- und Judenburgerkreiſes ausruht. Straßengel, eine wahre Straße der Engel, nicht nur für fromme Seelen, ſondern auch für Liebende, die außer dem wunderthätigen Madonnenbilde, ſich mit den Engeln, die daſſelbe halten, von dem ſchönen romantiſchen Standpunkte aus, in die Regionen höherer Seligkeit ſchwingen. Die kaiſerliche Braut fand in der Mur den heimiſchen Inn und in den oberſteieriſchen Alpen, die ſchönſten ihres Vaterlandes wieder, mit ebenſo reichem Grün umzogen und noch üppiger bewaldet. Die fromme Prinzeſſin bat die Mutter der Gnaden ihr durch die Engel, die hier ihr Bild tragen, die Straße zur Selig-

Erstes Hauptstück.

Lage und Umgebung.

Als die herrlichst gelegene aller Hauptstädte ward Constantinopel schon von Dichtern und Rednern, Sophisten und Rechtsgelehrten, Erdbeschreibern und Geschichtschreibern des Alterthums und des Mittelalters hochgepriesen, und die aus denselben von *Ducange* [1]), *Gylles* [2]), und *Heyne* [3]) gesammelten Stellen sind bekannt.

Die römischen Dichter *Ovidius* [4]), *Lucanus* [5]), und *Sidonius Apollinaris*, und der griechische *Constantinus Manasses* [6]), die griechischen Redner *Themistius* [7]), *Aristides* [8]), *Demetrius Cydonius* [9]), und *Gregorius Nanzianzenus* [10]), der Sophiste *Himerius* [11]), und der Rechtsgelehrte *Trebellius Pollio* [12]), die Erdbeschreiber *Strabo* [13]), *Stephanus* [14]), und die beyden Byzantiner *Dionysius* [15]), die Ortbeschreiber *Hesychius* von

[1]) Du Cange, Constantinopolis christiana. Lutetiae, 1682. [2]) Gyllii Constantinopoleos Topographia. [3]) Heyne, Antiquitatis byzantinae recognitio historica et critica. [4]) Tristium l. I. [5]) Pharsal. l. XX. et Carm. II. [6]) Prima. editio p. 92. [7]) Orat. XVI. [8]) Oratio in aegeum pelagus. [9]) Oratio pro Latin subsidio. [10]) Oratio XXXII. [11]) Oratio eucharistica in Julianum. [12]) In Gallienis. [13]) Strabo l. VII. [14]) Byzantium, in opere de urbibus. [15]) Bei Gylles, Topogr.

keit zu weiſen, worauf vor ihr, hier ſo viele fromme Fürſtinnen, Gemahlinnen und Mütter der Ottokare gewallet waren.

Straßengels und Mariazell's Stiftung liegen nur ſieben Jahre auseinander, und die beiden Sophien, die ungariſche Prinzeſſinn, welche ſich im Frauenkloſter zu Admont nach ihres Bräutigams Tod beſchaulichem Leben weihte, und die baieriſche, welche als Vormünderinn ihres Sohnes Ottokar die Regierung mit männlicher Einſicht und Kraft führte, ſind gleichzeitig. Claudia Felicitas betete an dem Grabe der letzten zu Rein, und an dem des Gemahls derſelben, Markgrafens Leopold, des Gründers des Stiftes; ſie kniete am Grabe Ernſts des Eiſernen, froher (aber zu vermeßner) Zuverſicht, daß, weil die erſte Gemahlinn Leopolds, Margaretha, wie die erſte Gemahlinn, Ernſts des Eiſernen, Margaretha von Pommern, kinderlos geſtorben, ſie nun als die zweite, wie Ciburgis, die zweite Gemahlinn Ernſt's des Eiſernen mit Kindern geſegnet, zu einer Stammutter eines zahlreichen Geſchlechtes auserwählet ſei. Indem ſie vor dem Sarge aus rothem Marmor kniete, auf deſſen Deckel die Geſtalt des Eiſernen ausgehauen, ſchien es ihr als ob ſich der Deckel höbe, und eine Frauengeſtalt ihr aus dem Sarge in denſelben winkte; ſie wußte aber nicht ob es Margaretha oder Ciburgis geweſen; ſie raffte ſich auf und fragte nach dem Grabmale Ottokars, des Stifters und ſeiner Gemahlinn Kunigunde, der Baierinn, der Tochter Diepold's, des Markgrafen von Fohburg; dieſelben ruhten aber damals nicht hier, ſondern in der von Ottokar geſtifteten Karthauſe Seiz, woher ſie erſt vor fünf und zwanzig Jahren mit den Gebeinen ihres Sohnes, des letzten Ottokars, hierher übertragen worden. Nach dem Mittagmale wurde nach Grabwein aufgebrochen, und dort des Kaiſers Ankunft erwartet; ſobald der kaiſerliche Wagen in Sicht, begab ſich die Prinzeſſinn auf die Gaſſe, wo ſie dreimal ſich neigte, und das drittemal dem Kaiſer, ihrem Bräutigam die Hand küßte, wie es in Michael Frankenbergers, zu Grätz bei den widmanſtättiſchen Erben gedruckten Beſchreibung des kaiſerlichen Beilagers mit folgenden Worten erzählt wird: „Juno, als ſie den großen Jupiter erſehen, „naigte ſich tieff zu der Erden, und unterſtunde ſich zum dritten-

„male Ihrem Beſchützer und Vatter die Hände zu küſſen. Se. „kayſ. Majeſtät, welche auf dieſe ſo beglückten Ankunfft eine „vollkommene Zufriedenheit und Freude verſpüren ließen, wollte „eben dergleichen begehren," (nämlich der Braut die Hand küſſen) „als ſeine Hoch Erzfürſtliche Durchlaucht der kaiſerlichen „Braut Frau Mutter, dieſelbe demütigſt empfangen." Als der Zug der Hauptſtadt der Steiermark nahte, donnerten die Kanonen von den Wällen des Schloſſes und der Feſtung, und von dem Gebirge hinter Eggenberg wiederholte das Echo jeden Schuß als Bewillkommnungsgruß in das herrliche Schloß, welches zur Feier des Beilagers auserkoren worden; die Lichtfluthen tauſendfacher Fackelbeleuchtung umwogten den Zug. Am Eingange des Gartens empfiengen das kaiſerliche Brautpaar, Fürſt Johann Seyfried von Eggenberg mit ſeiner Gemahlinn, Maria Eleonora, gebornen Fürſtinn von Liechtenſtein, und an den Schloßthoren ſein älterer Bruder, der regierende Fürſt Johann Chriſtian mit ſeiner Gemahlinn, Maria Erneſtine, Fürſtinn von Schwarzenberg. Das Schloß war beleuchtet, oder dem Eingange ſtrahlte in Diamantfeuer das Chronogramm AVe CLaVDia IMperatrIX, das noch heute in Stein gehauen oder dem Thore das Andenken dieſes feierlichen Tages dem Eintretenden vergegenwärtigt. Die zwölf Zimmer des Schloſſes gegen Oſten und Norden, für die höchſten Herrſchaften bereitet, waren mit ſeidenen golddurchwirkten Prunktüchern und Tapeten, mit goldenen und ſilbernen Stoffen behangen, und in dem größten vervielfältigten zwei gegeneinander ſtehende, in ſilbernen, reich vergoldeten Rahmen eingefaßte mannshohe Spiegel, vier Dutzend Meiſterwerke italieniſcher und niederländiſcher Malerſchule in's Unendliche.*) Der Boden der Gemächer war mit Tüchern und türkiſchen Teppichen belegt, deren blumiges, langhaariges Gewebe, weicher als das Gras

*) Pollheim hat in ſeiner Beſchreibung von Gratz, dem Kumar ohne den geringſten Verdacht von Unwahrſcheinlichkeit nachgeſchrieben, das mit vielen franzöſiſchen und niederländiſchen Tapeten die Mauern des Gartens behangen geweſen ſeien; Krankenberg ſpricht ausdrücklich von den Gemächern.

der blumigen Flur. Das Bett für die Prinzessin war in der Form eines kaiserlichen Lagerzeltes aufgeschlagen; zierlich gewundene schwarze Säulen trugen den goldstoffenen Baldachin, und eine goldene mit silbernen Blumen durchwirkte Decke war über dasselbe gebreitet; zwölf andere Zimmer gegen Westen und Süden waren für die Mutter der durchlauchtigsten Braut, geborne Großherzoginn von Florenz und ihre Damen bereitet; Tapeten und Teppiche waren von nicht viel minder kostbarem Stoffe als die der kaiserlichen Gemächer, nur waren die Farben meistens dunkele: blaue, violette, braune und graue, wie sie wittiblichem Hofstaate ziemten, doch selbst von diesen Farben gelten blau und violett im Morgenlande für Farben der halben und ganzen Trauer; blau in Persien, violett ehemals am byzantinischen Hofe, von dessen Ceremoniencodex Napoleon dieselbe in den seinen als Trauerfarbe des Hofes übertragen hatte.

Am folgenden Tage warteten die Landstände, vom Landeshauptmann, dem Grafen Sigismund Friedrich von Trautmannsdorf, angeführt, der kaiserlichen Braut auf. Es waren dreizehn Cavaliere, darunter drei Trautmannsdorfe (Sigmund, Friedrich, Ferdinand,) vier Herbersteine, (Johann Max, Joseph, Franz Christoph, Georg Sigmund,) drei Dietrichsteine (Johann, Franz, Seifried,) deren wir nur erwähnen, weil sich unter denselben in dem Verlaufe dieser Geschichte einige, uns aus derselben schon bekannte befinden, wie Ferdinand v. Trautmannsdorf, der Herr auf Gleichenberg, der Gemahl der verwittibten Gräfinn Khisl, gebornen Berkha, zu der Taub und Leippa, der Freundinn der Gräfinn Regina von Purgstall, Johann Max, Graf von Herberstein, der Stifter des Klosters zu S. Johann, Johann Franz, Graf von Dietrichstein, der Herr zu Thalberg, und endlich der Regimentsrath Johann Ernst, Graf von Purgstall. Der Oberstkämmerer des Kaisers, der Graf Max von Lamberg, erschien am selben Morgen, um der kaiserlichen Braut im Namen ihres Bräutigams die Hand zu küssen, und Nachmittags dieser selbst, vom ganzen Hofstaate and einigen und fünfzig Wagen begleitet; desgleichen warteten der Nuntius und die fremden Gesandten zum Handkusse auf. Am nächsten Morgen, wie es in Michael Fran-

kenbergers Beſchreibung heißt: „Den 15. des beglückten Wein-„oder Leſemonats hatte die Sonne mit ihren herfürbrechenden „Stralen die Mur zu erleuchten kaum begonnen, kaum hatte ſie „dieſelbe ſtark fortreißende Flott zu vergulden angefangen, kaum „hatte ſie ihr liebliches Antlitz über die Spitzen des Gratzeriſchen „Schloßberges erhoben, als ein großes Freudengeſchrei die ganze „Stadt erfüllete.“ Die Trompeten ſchmetterten, die Pauken donnerten, die Trommeln wirbelten; der ganze Vormittag gieng in Bereitung des Schmucks der Häuſer und Straßen, der Roß und Wagen, der Damen und Herren hin. Nachmittags fuhr die Oberſthofmeiſterinn, die Gräfinn Trautſon, von zwölf Damen des Palaſtes begleitet, nach Eggenberg, die kaiſerliche Braut abzuholen; von Seite des Kaiſers erſchien der Oberſtſtallmeiſter, Fürſt von Dietrichſtein, und der Unterhofmarſchall, Graf von Oettingen, um den feierlichen Einzug zu ordnen. Die kaiſ. Braut war in Goldſtoff, den ſilberne Blumen durchzogen, gekleidet; aus den ſilbernen Roſen funkelten diamantene wie ſo viele Sonnen aus ſilbernem und goldenem Gewölk hervor; goldene Roſen mit Diamanten und Juwelen bethaut, zitterten auf ſilbernen Nadeln über dem aufgethürmten gepuderten Haupthaare wie Wandelſterne über einem Schneegebirge, und die von zwölf Pagen getragene Schleppe fluthete der Durchlauchtigſten als ein goldener Strom nach. Der kaiſerliche Staatswagen, der für dieſe feierliche Gelegenheit, ſo wie die kaiſerlichen Handpferde mit ihren koſtbaren Decken, von Wien gebracht worden, dürfte den Sonnenwagen vorgeſtellt haben, da er ganz von Gold, ſogar die Räder und Schienen vergoldet, mit ſilbernen Nägeln beſchlagen, von außen mit trefflichen Gemälden verziert, von innen mit purpurnem Sammt gefüttert; die ſechs weißen Schimmel leitete der kaiſerliche Leibkutſcher, und der Vorreiter in ſpaniſcher Tracht, in langen Röcken, aus ſchwarzem genueſiſchem Sammt mit gelbem Futter. Alles übertraf aber die Pracht der acht ſammtenen goldſchweren Decken der Handpferde, roth, blau, licht- und dunkelgrün, gelb, weiß, violett, ſchwarz, die zum Andenken an die vom Hofe dem fürſtlichen Hauſe von Eggenberg erwieſene Ehre im Schloſſe zurückgelaſſen worden, und dorten heute noch

das Sehenswertheſte der Schatzkammer, in ihrer ganzen Breite und Länge aufgehangen, wie ein großes Buch aufgeblättert werden, auf deſſen vielfarbigen ſeidenen Blättern die künſtliche Stickerei, als goldene Schrift, die Feier jenes Tags beſchreibt. An der Weißeneggermühl in der Murvorſtadt, bewillkommte der Bürgermeiſter an der Spitze des ganzen Raths die kaiſerliche Braut mit einer Anrede, die weit merkwürdiger als ſo viele andere dergleichen gehaltene, weil ſie die Frage: ob Gratz oder Grätz die richtige Ausſprache, zu Gunſten der erſten entſcheidet, und klar beweiſet, daß der Strich auf dem a, welcher ſpäter verdoppelt worden, nur die hohe und helle Ausſprache des hohen A zum Unterſchiede des tiefen bezeichnete. „So nun Euer Ma„jeſtät," heißt es darin, „die Stadt Gratz in euer kaiſerliche Huld „allergnedigſt aufnimmbt, Wird ſie ſich ihres Namens (welcher „Etwas Gnadenreiches bedeutet) anjetzo mit billigem Fug „berechnen können, als welche von einer irdiſchen Gnaden„göttin beſchützet wird." *)

*) Wie der Bürgermeiſter, ſprach der ihm gleichzeitige Pater Abraham: Gratz trotz des Doppelſtriches auf dem A, der nur die helle Ausſprache deſſelben bezeichnete. „Die Stadt Grätz, wie ſie von „Attila von Grund auf zerſtöret worden, und 600 Jahre hernach „die Herren von Pernegg (die Herren von Grätz, die Verwandten „der Trungauer) ihre Wohnung daſelbſt aufgerichtet, haben ſie „es in windiſcher Sprach Grätz (Gradetz) genennet, welches ſo „viel als eine Burg oder eine Stadt heißt. Solchem rede ich gar „nicht zuwider, aber wie wäre es, wann ich der Stadt Grätz „thäte rathen, ſie ſoll hinfüro nicht mehr Grätz, ſondern gratias„heißen; das verſteht ein Ackersmann Deo gratias. Judas der „Erzſchelm I. 326."

Die in der Naturforſcher-Verſammlung zu Gratz i. J. 1843 öffentlich zur Sprache gebrachte Frage: ob Gratz oder Gretz die richtige Ausſprache des Namens der Hauptſtadt der Steiermark? wurde, wie bekannt, durch die, den gewichtigen hiſtoriſchen und philologiſchen Gründen des Redners geſchenkte, allgemeine Beifallsbezeugung für Gratz entſchieden; der Gouverneur, Landeshauptmann und Bürgermeiſter brachten dem Redner beim Herabſteigen von der Bühne ihren Dank für die endliche gründliche Entſcheidung

Als der Bürgermeiſter geendet, ſcholl's aus allen Kehlen mit Einem Rufe: vivat Claudia! vivat Gratz! Ein ungariſcher Handwerker, welcher durch ſein Handwerkszeug, das er auf dem Rücken trug, als Tiſchler kenntlich, ließ ſich ſehr vorlaut vernehmen: was wagt der Bürgermeiſter Gratz zu ſagen, da es zu Preßburg und bei uns Ungarn doch Gretz heißt! — O du

---

bar, und die amtliche Zeitung, welche bis dorthin im Gegenſatze mit dem allgemeinen Sprachgebrauche des Landes als Grätzer-Zeitung gedruckt worden war, erſchien ſogleich und ſeitdem als Grazer-Zeitung. Als hievon in der allgemeinen Zeitung Kunde gegeben worden, führte ein Correſpondent der Frankfurter Oberpoſtamts-Zeitung die obige Stelle Pater Abrahams in der Meinung an, daß ſie für die Ausſprache Gretz zeuge, während ſie ein Beweis für das Gegentheil. Pater Abraham, der Zeitgenoſſe des Bürgermeiſters und mit demſelben zugleich in der Steiermark, erſt im Kloſter zu Herberſtein und dann in dem der Auguſtiner im Münzgraben zu Gratz lebend, ſprach nicht anders als das Volk und der Bürgermeiſter: Gratz, indem in der gedruckten Rede und Predigt der dem A aufgeſetzte einfache oder Doppelſtrich nur die lange Ausſprache bezeichnete. Wenn der Name der Stadt bisher Gratz lautete, ſagte P. A., ſo ſollte derſelbe nun hinfüro Gratias heißen. Wie der Bürgermeiſter mit Gratz und Gratia wortſpielte, ſo Pater Abraham mit Gratz und Gratias; mit der Ausſprache Gretz wäre das Wortſpiel ein höchſt unvollkommenes geweſen. Damit gar kein Zweifel obwalten könne, ſagte P. A. noch zum Ueberfluße, daß der Namen der Stadt aus dem Windiſchen genommen ſei, wo er nur Gradetz und nicht Gretz lautet. Die beſte Geſchichte und Topographie Steiermarks, die erſte in ſechs Bänden vom Domherrn Julius Cäſar, die zweite in vier Bänden von Karl Schmutz; der geſchichtkundige Archivar Wartinger und der landeskundige Profeſſor Puff, Hormayr und Hammer und alle Erzherzoge Oeſterreichs, haben nie anders, als das Volk des ganzen Landes: Gratz geſprochen und geſchrieben; nur zwei in Steiermark eingebürgerte Fremde, der Ungar Schreiner und ſein Handlanger der Tyroler Mucher haben ſich der Sprechweiſe Gretz angenommen, weil dieſelbe ungariſch und weibiſch, ſo daß wohl der Fall, mit Perſius zu ſagen: vel duo vel nemo, denn dieſe Beiden ſind Niemand.

ungehobelter Holzblock! fiel ihm ein Grobſchmied in die Rede, was unterſtehſt du dich zu fragen, wie unſer Herr Burgermeiſter Gratz zu ſagen wagt, da das ganze Volk nicht anders als Gratz ſpricht! Ein Paar Maulſchellen wären wohl die beſte Antwort auf die vermeſſene Frage, wie der Burgermeiſter es wagt? Wäre der Preßburger-Gullaſch bei uns nicht als Tiſchler, ſondern als Schneider eingebürgert, möchte ich ihm das Meckern verzeihen, aber daß er, der hergelaufene Preßburger, uns ſchulmeiſtern will, hat der Stirnloſigkeit und Hirnloſigkeit kein Ziel. Ein engſtirniger hauſirender Tyroler nahm des Tiſchlers Partei, indem er ſtatt ſeiner Teppiche und Handſchuhe, philologiſche Gelehrſamkeit auszukramen anfieng; du haſcht recht, Tiſchla! ſagte er, 's muaß Gretſch haſſen, net Gratſch, mir ſagn ja die Etſch und net die Atſch. Ein Schloſſerbub, der hinter den Beiden ſtand, ſtach ihnen ein Paar Eſelsohren, und ſang aus dem Stegreife einen Gaſſenhauer;

Der Jodel und der Waſtel
Sie geben ſich den Schmatz
Mit engem Hirnkaſtel,
Zum Bunde: Gretz ſtatt Gratz.

Die beiden Profeſſoren,
Der Ungar, der von Schwatz,
Zu hoch ſind ihre Ohren
Zür unſerer Sprache Schatz.

Sie wollen, liebe Steyrer!
Euch geben das Geſatz,
Ihr kennt die fremden Leyrer
Und rührt euch nicht vom Platz.

Laßt, daß ein jeder ſchwätze,
Es iſt doch nur Geſchwatz,
Und lieben ſie die Krätze —
Das Mauſen liebt die Katz.

Der Tiſchler und der Tyroler fanden die Krätze anzüglich; während dieſer wohlweislich ſchwieg, meckerte jener ſein Gretz

so schriller aus heiserem Halse in die Luft, ward aber von der Volksmenge, die aus vollem Halse: Gratz! Gratz! schrie, übertäubt; vergebens zeigte ihm der Grobschmied die neue, in diesem Jahre auf die Bereitung des Burgfriedens von Gratz geprägte Denkmünze, worauf Gratz und nicht Gretz zu lesen, der Tischler nahm keine Gründe an, und entgegnete statt derselben nur Grobheiten; da verlor endlich der Grobschmied die Geduld und sagte: wenn du meine Gründe nicht hören willst, Tischler, so magst du mir den Hobel ausblasen. Während dieses Intermezzo, gieng der Brautzug in folgender Ordnung vorüber:

Den Zug eröffnete der Hofquartiermeister mit zwei Trompetern und einem Pauker, zwei Offiziere im Panzer, von Lakeien und Heiduken zu Fuß umringt, drei Standarten des schmiedischen Kuirassierregiments, die ständischen Heerpauken mit sechs Trompetern; die Wägen der Stände, wovon aber einige, nicht genug geschmiert, auf eine ohrenzerreißende Weise schrieen; die kaiserlichen Kronwägen das erlauchte Brautpaar, die beiden Fürsten von Eppenberg, Herzoge zu Krumau und Gradiska, Johann Christian und Johann Seifried, zu beiden Seiten Pagen und Hausoffiziere zu Pferd, Lakeien und Heiduken zu Fuß, in die hellsten und mannigfaltigsten Farben gekleidet; die Handpferde mit den herrlichen Decken, von denen sich die Augen kaum abwenden konnten, um zu sehen, wer in den zwei folgenden Hofwägen saß; hierauf die kaiserlichen Trompeter und Heerpauker; die kaiserliche Braut mit ihrer Frau Mutter. Neben dem Wagen giengen unmittelbar der Stadtrichter, Stadtschreiber, die Magistratsräthe und der bürgerliche Ausschuß, und außerhalb denselben die kaiserlichen Trabanten, hinter dem Wagen die Leiblakeien. Hierauf ritten der Fürst Ferdinand von Dietrichstein, Obersthofmeister der Braut, der Graf Gundaker von Dietrichstein, der Oberststallmeister des Kaisers, und Graf Ferrari, Obersthofmeister der Brautmutter, ein Mohr als Heerpauker und sechs Trompeter; die adeliche Leibgarde zu Pferd in genuesischem Sammt und schwarzen Mützen mit gelben Federbüschen; die beiden Galawagen der kaiserlichen Braut und ihrer Frau Mutter, ein Hofwagen, in welchem die beiden Obersthofmeisterinnen der Braut und ihrer

Mutter, die Gräfinnen Trautſon und Ferrari, die Wägen der Palaſt- und Hofdamen, die Leibwache der Erzherzoginn Brautmutter, dann eine Anzahl von Sänften und Maulthieren mit köſtlichem Schmucke und herrlicher Ausſtattung beladen, mit geſchmackvollen Decken überzogen. Das Lebehoch der dichtgedrängten Städter und Landbewohner, die aus allen Gegenden des Landes zur Hauptſtadt herbeigeſtrömt waren, ſchallte und hallte in das Geſchmetter der Trompeten und Pauken, in das Geläute der Glocken, in den Donner der von dem Schloßberg gelöſten Kanonen, ein vielſtimmiger Jubelchor. An dem Thore der Hofkirche empfingen die kaiſerliche Braut der Nuntius mit den Botſchaftern von Spanien und Venedig, die goldenen Vließe, geheimen Räthe und Kammerherren, die Edelknaben machten in langer Reihe durch die Kirche mit Windlichtern Spalier. Zuerſt öffneten den Zug vier Hofkriegsräthe, welche damals trotz der beſtändigen Kriege den Rang nach den Kammerräthen und Regimentsräthen hatten, und denſelben alſo heute wo die Niederen voraus, die Höheren folgten die erſten giengen; ihnen folgten ſechzehn Kammerräthe, vier und zwanzig Regimentsräthe, unter denen von unſeren Bekannten: der Graf Johann Ernſt von Purgſtall, Kämmerer, und Herr Wilhelm de Calucci, Landſtand; der geheime inneröſterreichiſche Rath, der aus dem Präſidenten, ſechs geheimen Räthen und dem geheimen Referendar beſtand. Der Vorſitzer, welcher den Titel Director führte, war damals der Graf Johann Max von Herberſtein, die ſechs Räthe der Befehlshaber der petriniſchen und Meergränzen, Graf de Souches, der inneröſterreichiſche Kriegspräſident, Johann Weigand Wetter, Graf von der Lilien, der inneröſterreichiſche Hofkanzler, Johann Karl Freiherr von Würzburg, die Grafen Wolf Ruprecht von Rindsmaul und Niklas von Roſenberg, der Hofrath und geheime Referendar, Freiherr Abell; hierauf zwölf geheime Räthe, Kanzler, Präſidenten, Vizepräſidenten, Oberſthofmeiſter und die Gardencapitaine, nämlich: der Capitain der adelichen Leibgarde, Graf Wallenſtein, der Reichsvicekanzler, Graf Königsegg, der Oberſtkanzler, Freiherr Hocher, der Landeshauptmann, Graf Trautmannsdorf, der Kammer-

präsident Graf Breiner, der Obersthofmeister von Böhmen, Graf Nostiz, der Oberst Burggraf Graf Martiniz, der böhmische Statthalter Graf Tschernin, der Hofmarschall Graf Sinzendorf, die geheimen Räthe und goldenen Vließe, Graf Lamberg und Fürst Schwarzenberg, der Obersthofmeister Fürst Lobcowiz, dann vierzehn Prälaten und vier Bischöffe in ihrem Ornate mit silbernen Inseln und Hirtenstäben unmittelbar vor der Braut; diese trat zugleich mit dem Kaiser, der sich schon in der Kirche befand, vor den Hochaltar und der Nuntius vollzog die Einsegnung, worauf das: Gott wir loben dich? unter Trompeten- und Paukenschall, unter Kanonendonner und Jubelruf die Luft durchdrang. Aus der Kirche begab sich der Hof durch den gedeckten Gang, welcher die Hofkirche mit der Burg verbindet, in dieselbe, und zwar unmittelbar in die Burgkapelle, deren enger Raum kaum die Allerhöchsten Herrschaften faßte, so daß der ganze Hofstaat, sammt den geheimen Räthen, Landes- und Erbämtern bei offener Thüre stehen mußten, um die Ehrenrede anzuhören, welche zu halten Pater Abraham a Sancta Clara durch seines besonderen Gönners, des geheimen Raths, Grafen Johann Max von Herberstein Einfluß, berufen worden war, und welche dem Kaiser so wohl gefiel, daß Pater Abraham vier Jahre später auch zur dritten Vermählung Leopold's, als Hofprediger die Vermählungsrede halten mußte; diese befindet sich unter dem Titel: Prophetisches Willkomm, das ist eine Weissagung von Glück ohne Tück, der dritten Vermählung Leopoldi und Eleonora M..gdalena Theresia Durchl. geborne Herzoginn von Neuburg, in dessen Reimb dich oder ich ließ dich,*) und dann in dem von Weigel herausgegebenen christlichen Kramerladen**) gedruckt. Da aber die bei der zweiten Vermählung gehaltene Ehrenrede, die Vorläuferinn der, welche bei der dritten Vermählung stattgefunden, noch nirgends bekannt, so glauben wir um so mehr auf den Dank der Leser für die Bekanntmachung derselben rechnen

*) Reimb dich oder ich ließ dich. Cöln 1691.

**) Geistlicher Kramerladen. Nürnberg 1709.

Milet [1]) und *Christodoros* der Kopte [2]), die Vorbilder classischer Geschichtkunst *Thucydides* [3]) und *Xenophon* [4]), der unsterbliche Griffel versunkener Menschheit *Tacitus* [5]), und das Muster der Kriegsgeschichte *Polybius* [6]), der Beschreiber der Weltgeschichte *Diodor von Sicilien* [7]), und der griechische Historiker des römischen Reichs *Dio* von *Halicarnassus* [8]), die byzantinischen Geschichtschreiber *Zosimus* [9]), *Procopius* [10]), und *Ducas* [11]) sammt den Vätern der Kirchengeschichte *Sozomenes* [12]) und *Socrates* [13]), preisen mit einer Stimme die Herrinn zweyer Erdtheile und zweyer Meere, als die geborne Beherrscherinn Asiens und Europa's an beyder Gränze auf sieben Bergen thronend. Von drey Seiten fluthenumgürtet schaut sie von den sieben Gipfeln ihres Thrones gegen Mittag auf die *Propontis* und den Ausfluss derselben, den fischreichen *Hellespontos*, gegen Osten auf den schlangengewundenen *Bosporos* und den als stürmisch übelberüchtigten *Pontos* hin. An der Mündung desselben halten die *kyanäischen Felsen*, welche nach der Heldensage gegen einander und von einander schwimmend den Argonauten den Durchzug verwehren wollten, und in der *Propontis* die *Inseln der Seligen* [14]) (heute die der *Prinzen* genannt) die Vorwache; von der Nordseite krümmt sich *das goldene Horn* [15]) des Überflusses, der geräumigste und überall ankerbar-

[1]) Bei Codinus. 2) In der Anthologie. [3]) L. II. 94. [4]) In Anabasi L. VII. et hist. Graec. IV. 6. [5]) Annal. l. XII. 63. [6]) Hist. L. IV. [7]) Hist. XI. 44. [8]) LXXIV. [9]) Lib. II. 35. [10]) De Aedificiis l. I. c. 5. [11]) Hist. lib. XLI. [12]) In Comparatione utriusque Romae 117. [13]) L. IV. 15. [14]) Δημωδεσται. [15]) Χρυσεζωνος.

zu dürfen, als dieſelbe ſehr kurz, indem die Zeit zwiſchen der Trauung und dem Abendzirkel ſehr bündig dem Prediger nur auf eine kleine halbe Stunde zugemeſſen war.

Ave Maria gratia plena, dominus Tecum.

Nicht das Feſt der Mutter Gottes feiern wir anheute; wann ſchon! die Kirche feiert heut das Feſt der heiligen Thereſia; wann ſchon! die allerdurchlauchtigſte Frau, die ich hier von der Kanzel begrüße, heißt nicht Maria; wann ſchon! dennoch begrüße ich dieſelbe mit War und Fug: **Ave Maria gratia plena!** „Die „Gelehrten wiſſen wohl, daß offt nicht ohne Geheimniß ein Wort „wird in ein Buchſtabenwechſel geſetzt“*) und durch Wortwechſel von Synonimis eines für das andere gebraucht werden mag. Die Andächtigen wiſſen wohl, daß Maria, die Gottesmutter, **Alma** betitelt wird; die Lateiner kennen wohl aus Horatius **ad Augustum** die Stelle: **Nutrit rura Ceres almaque Faustitas.** Meine Worte ſind zwar an die hochanſehnlichen Cavalliere und hochadelichen Damaſen, die ich hier verſammelt ſehe, gerichtet, aber nicht an ſie allein, ſondern auch **ad Augustum Leopoldum Imperatorem Romanorum Augustissimum**, welcher anheute die **Alma Faustitas**, nach ihrem Synonim **Felicitas** genannt, als Braut vom Altare hierher geführt, und ſelbſt **Felicianus, Felix, Felicior, Felicissimus**; denn geboren am 9. Junius, dem Feſte der heiligen Märtyrer **Primus** und **Felicianus**, zu deren heiligen Leiber nach Stain in Krain die löbliche kraineriſche Nation redlich wallfahrtet,**) iſt er **Leopoldus, Ignatius, Franciscus, Balthasar, Josephus, Felicianus** benamſet worden, ſo daß er nach dem erſten Namen **Primus** in jedem Sinn, und mit dem letzten **Felicianus** bisher geweſen, und durch dieſe glorwürdige Vermählung noch doppelt glücklicher und ein glücklichſter ſein wird **felicior, felicissimus.** O was ein glücklicher Bund **Felicitas** und **Felicianus**, dreimal glücklich: „**cum Felicitate felix Felicianus, Primus nomine et omine secundus nulli ni secundum**

*) Abrahamiſches Beſcheidweißen am Feſt des h. Laurentii S. 373.

**) Eine feierliche Red für die löbliche kraineriſche Nazion, im geiſtlichen Kramerladen. II. S. 10.

ducus in conjugio, quod secundum in sobole, iſt glücklich als Primus, glücklich als Secundus durch ſeine zweite Vermählung mit Claudia Felicitas im drei und dreißigſten Jahre ſeines Alters. O was ein ſchönes Symbol der Treue! der dreifachen: gegen Gott, gegen ſeine geliebten Völker, und gegen ſeine geliebteſte durchlauchtigſte Gemahlin. Gleichwie unter unglücklichen Conjuncturen der Geſtirne und Hader der Elemente: Gründe zerriſſen und Gebäude verſtört werden, ſo lachen günſtige Aſpecten des Himmels die Gründung heilſamer Stiftungen mit ſtrahlendem Licht an. So wie das Jahr der weltberühmten Geburt, das Jahr der glorreichen Huldigung in Steiermark, und dieſes Jahr der wonnevollen Vermählung, ſind alle in dem großen Kalender ſteieriſcher Geſchichte als Stift- und Jubeljahre roth bezeichnet. Das erlauchteſte Geburtsjahr hat Graf Khiſl von Hainfeld durch die Stiftung des Kloſters der Franziskaner zu Feldbach roth angezeichnet, in dem Jahre der Huldigung iſt die Kirche von Sankt Gotthard auferbauet, und erſt vorgeſtern der Grund zur Kirche der heiligen Anna unſeres Ordens im Münzgraben mit Allerhöchſt Eigener Hand gelegt worden. Felicitas Primi Feliciani, primum felicitatem publicam attulit divae Annae; an non felix exordium ubi praesto est Felicitas? Felicitas unica Feliciani! felix certe exordium immo et exitus, quippe dimidium facti, qui bene coepit, habet. Felicianus iſt alſo glücklich als Primus und Felicitas iſt glücklich als Secunda oder die zweite allerdurchlauchtigſte Gemahlinn, des großmächtigſten, unüberwindlichſten Kaiſers; Secunda, et tamen nulli aliae secunda. Eine Glückliche, die Keiner Anderen als Zweite nachſteht, und deßhalb auch die Felicitas prima die Erſte wie Primus Felicianus. Omen haud ominandum cum felici anno et Felicitate opus terminandum; wohl ein glückliches Jahr! das 73. des Jahrhunderts! in welchem gerade vor hundert verfloſſenen Erzherzog Karl, der Geſetzgeber der Steiermark und ſeine durchlauchtigſte Gemahlinn Maria, der Geſellſchaft Jeſu die Kirche zum heiligen Aegidius eingeraumt, welche ſo eben durch die glorreiche Vermählung verherrlichet worden; wol ein glückliches Jahr fürwahr! Das drei und ſiebzigſte des Jahrhunderts, in

welchem vor verflossenen vierhundert Jahren Rudolph, Graf von Habsburg, zum deutschen Kaiser erwählet worden; wol ein glückliches Jahr fürwahr! das drei und siebzigste des Jahrhunderts, in welchem vor verflossenen sechs hundert Jahren Ottokar der Dritte die Hof- und Erbämter im Lande eingeführt, deren edele Nachkommen als Kämmerer, Truchsessen, Mundschenken, Marschalle ich in der erlauchten Versammlung noch vor mir sehe.

„Ja gleich vierhundertmal ist es, daß der hochwerthe Zeitenbote, „die Sonne mit seinen Pferden und Wagen, an welchem alles „gleichsam von Golde, von edelen Steinen so flinkert und so „blinkert, so glitzet und blitzet, daß ihn kein Aug ohne Entzückung und Verblendung anzuschauen vermag; die gesammten „Thierkreise der Himmel, die volle Erden, und alles das Wasser „auf das allerprächtigste umfahren, beleuchtet, bei ihren Kräfften, „Würkungen und Selbstschaften erhalten hatte. Eben so viele „Jahre seynd es, daß das allerkünstlichste Meisterwerk, von weit „besserem Gezeuge verfertigt, als das dichterische Silber des „Monds mit unsäglich vielen tausenden helleuchtenden Feuerstrahlen als glänzenden Diamanten, Perlen, Rubinen, Saphiren umgeben, die nächtliche Schildwache ober unserem Haupte „bezogen, die unter ihm gelegen Bäume, Kräuter und Früchten erfrischet, die hochprallenden Wellen und Fluthen des „Meers von sechs Stunden zu sechs Stunden an und abgetrieben. Eben so oft hatte uns die anmuthige Morgenröthe beschienen, und allbereit den zweiten Tag angekündet desjenigen „beglückten Wein- oder Lesemonats, an dessen achtem Tag zuvor „im Jahr 1273 Graf Wilhelm von Habsburg zu der Hoheit „des römischen Kaiserthums wäre erwählt worden, als die unvergleiche Gnadensonn Leopoldus, nachdem Sie sich auf eine „Zeitlang die holdselige Ebene des Oesterreichs zu verlassen, und „sich gegen den lieblichen Mittag der Steyrischen Höhen und „Almen zu wenden allergnädigst entschloßen, ohnweit der Stadt „Gratz anlangten und auf den 15. gedachtes Wein- oder Lesemonds erklärten, sich zum andertmale zu vermählen, beinebens „das vierte Jubeljahr der Wähl- und Krönung allerhöchst ernanntes Kaiser Rudolphs ihres achten Ober-Vor-Gross-

„vaters hochfeierlich zu begehen. Billig hat dieſe große Ehre,
„dieſe ſo ſeltene Begebenheit und Gnade dem Herzogthum Steyer
„gebührt, weillen dieſes allein aus allen öſterreichiſchen König-
„reichen und Landen ſich rühmen kann, daß es von Ernſt dem
„Eiſernen, ihrem Erſten (Primus ut Leopoldus) wirklich da-
„rinnen wohnenden Herzogen eine fruchtbare Mutter und Er-
„halterinn beeder des teutſchen und des ſpaniſchen habsburgiſchen
„Hauſes beſtändig verblieben, noch heut zu Tag ſey, da im
„Gegentheil dieſes allereddelſte Geſchlecht allenthalben anderwärtig,
„ja etlichmal von Steyer aus erſetzt oder erloſchen und abgeſtor-
„ben. Hochgedachter Herzog Ernſt der Eiſerne hatte ſich eben
„auch zu Gratz, nachdem ſeine erſte Gemahlinn Margaretha,
„des Herzogs aus Pommern Tochter ohne Hinterlaſſung eines
„männlichen Erbens mit Tod abgegangen ware, zum andermale
„mit Cimburga des Herzogs von Maſſovien, aus deſſen Ge-
„ſchlecht der heutige König von Polen entſproſſen, Fräulein Toch-
„ter vermählet, mit ihr neun Kinder erzeugt, und da er zuvor
„der einzige Vater und Erhalter ſeines Stammes ware, iſt er
„ein Großvater worden elf nacheinander gefolgten römiſchen
„Kaiſeren, ſechs hiſpaniſcher, neun ungariſcher, neun bohemiſcher
„Könige. Ein Vor-Großvater ſechs römiſcher Kaiſerinnen, vier-
„zehn Königinnen. Ein Ober-Groß-Vorvater von hundert
„ſieben und zwanzig Erzherzogen und Erzherzoginnen.“ Zum
zweitenmal iſt vor hundert mehr zwei Jahren das durchlauch-
tigſte habsburgiſche Haus in einer ſteiermärkiſchen Linie er-
halten worden durch Maria, Herzog Alberts V. von Baiern
Tochter, Gemahlinn Herzog Karls, deren feierlicher Einzug
zu Gratz nur durch den prächtigen Einzug, welchen Erz-
herzog Ferdinand im Jahre 1600 mit der baieriſchen Prinzeſſinn
Maria Anna zu Gratz gehalten, ſo wie dieſer von dem geſtrigen
in Schatten geſtellet worden. Damals wie heut hat der Abge-
ſandte Seiner Heiligkeit des Pabſtes die Trauung vollzogen, da-
mals wie heute haben zwei edele Steine, welche der Schmuck
des ſteieriſchen Adels, zwei Detrichſteine vorgeleuchtet, nämlich
Seine Eminenz der Kardinal, Bruder des Landeshauptmanns,
Sigismund, ſo wie heute Seine Durchlaucht der Fürſt Ferdinand,

Oberſthofmeiſter Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn, und Seine Excellenz Graf Gundaker der Oberſtſtallmeiſter Seiner Majeſtät des Kaiſers. Acht Jahre hernach hat die durchlauchtigſte Erzherzoginn Maria Magdalena ihre Trauungsfeier mit dem Großherzog von Florenz in der Hofkirche S. Egidi begangen; und abermal hat der Geſandte Seiner päbſtlichen Heiligkeit die Ceremonie verrichtet. Im dreimal ſiebenten Jahre des ſiebzehnten Jahrhunderts iſt Ulrich, Fürſt von Eggenberg, der rühmliche Großvater der heutigen erlauchten Gebrüdere im Namen Seiner Majeſtät Kaiſer Ferdinands der durchlauchtigſten Prinzeſſinn Eleonore von Mantua angetraut worden, wofür er Marquis von Liguori, und Herzog von Krumau geworden: **Tu felix Austria nube** iſt alſo nicht nur im Kaiſerhaus, ſondern auch in ſeinen Delegaten als wahr befunden, und aus Erinnerung an die bei dieſer Vermählung vom Großvater geleiſteten Dienſte ſind anheute die Enkel mit Ihrer Majeſtäten Gegenwart in dem prächtigen Schloſſe Eggenberg beglücket worden. Oberſt-Erblandmarſchall in Krain, Oberſt-Erblandmarſchall in Oeſterreich ob und unter der Enns, iſt Fürſt Ulrich nach Abgang der Herren von Lichtenſtein wol billig auch Oberſt-Erblandkämmerer in Steier geworden, da er die kaiſerliche Braut als Bevollmächtigter in die Kammer geleitet. Der Bau ſeines herrlichen Schloſſes lobt ihn von ſelbſt, ſo loben ihn noch andere Bauten und Stiftungen, das von ihm geſtiftete Collegium der Jeſuiten zu Gratz, die Kirche und das Kloſter der Minoriten zu Gratz und Windiſchfeiſtriz, das Kloſter der Kapuziner zu Pettau, das Spital der barmherzigen Brüder allhier, ſieben hohe Bauten, **septem pyramides posuit**; über dem Eingange des Schloſſes haben wir geſtern mit feurigen Buchſtaben geleſen: **Ave Claudia Imperatrix!** und ich ſage abermal: **Ave Maria gratia plena!**

Gratia plena kann wohl heißen: **Gratz iſt voll**; ja wohl Gratz iſt voll, und nie voller haben wir es geſehen von Damaſen und Cavalieren, Trompetern und Kuiraſſieren von Trabanten und Hatſchiren, von goldenen Ketten und Bandeliren, von Juwelen und Jubiliren, aber nicht ſo iſt's gemeint mit **Gratia plena**, ſondern voll der Gnaden. Ganz recht hat der ehrenfeſte Herr

Bürgermeiſter in der Anrede an Ihre Majeſtät bemerkt, daß Gratz Etwas Gnadenreiches bedeutet: Voll iſt Gratz von Gnadenörtern der Gnadenmutter Maria, Maria Hilf, Maria Troſt, Maria Schnee, Maria Grün, will gar ſprechen von Maria Straß, das an der Straß, von Maria Straßengel, das in der Näh' und von Maria Fernitz, das nit fern. Sind das nicht Gnadenörter um und bei Gratz; **gratia plena**, Gratz iſt voll von Gnaden, **gratia plena**. Voll iſt Gratz nunmero auch von den anmuthigen Eigenſchaften der neuvermählten Kaiſerinn; **Gratia plena** holdſeligſte Kaiſerinn! **Dominus Tecum** der Herr iſt mit dir, der größte Herr der Erde **Leopoldus Primus Felicianus** iſt mit **Claudia Felicitas** verbunden zu ewigem Glück; zu ewigem Glück, nicht iſt es vermeint als ob irdiſches Glück könne ein ewiges genennet werden; gar nit! kein Gedanke! ſondern zu ewigem Glück in jener Welt, nach dem kurzen in dieſer. **Nomen et omen, Felicitas et Felicianus.** O du glückſeliger Tag! o du glückſeliges Jahr! in welchem **Felicitas** und **Felicianus** ſind geworden ein Paar! **Ave Claudia Felicitas gratia plena!** **Claudia** eine heidniſche Jungfrau hat mit ihren einzigen Finger ein großes Schiff zu dem Geſtatt gezogen, wie ſolches Livius regiſtrirt. **Claudia Felicitas** ziehet mit Einem holdſeligen Blicke nicht fünfzig, nicht hundert, nicht tauſend, nicht zehntauſend, nicht hunderttauſend, ſondern alle Herzen an. **Claudia Rufflna** eine hochgeborene Dame aus der Bretagne, welche im erſten Jahrhundert nach Chriſto gelebt, eine hochverſtändige Frau, hat im Sendſchreiben des heiligen Apoſtels Paulus, beſonders den **Timotheum** grüßen laſſen **ad Timotheum: Salutant Te Eubulus et Pudicus et Linus et Claudia et omnes fratres;** das war eine gottesfürchtige Dame und daher eine wahre **Claudia Felicitas**, dann in Gottesfurcht lieget die größte Glückſeligkeit. Claudia iſt auch eine Königinn geweſen, nach welcher gar ſchön die guten, ſüßen, ſaftigen Flaumen benamſet werden. **Reine Claude**, das iſt **Regina Claudia.** Solche Frucht hat der Himmel heute allen öſterreichiſchen Völkern beſcheret, nicht nur als Königinn, ſondern als Kaiſerinn. **Ave Claudia Felicitas Imperatrix!** **Ave cum felici anno!** in dieſem glückſeligen Jahr,

ein glückſeliges Paar. Die öſterreichiſche Monarchie zählt außer Wien der Hauptſtadt der Monarchie, ſieben Hauptſtädte des Landes: Prag, Brünn, Ofen, Klagenfurth, Laibach, Inſpruck, Gratz, und vor allen dieſen, ja vor der Hauptſtadt Wien ſelbſt, iſt Gratz als der glückliche Ort dieſer feierlichen Vermählung erkieſen worden; **Gratia plena.** Gratz ſelbſt iſt voll von Kirchen und Kapellen, von Altären und Reliquienkäſten. In der Hofkirche ſelbſt ſind die vier prächtigen Kapellen, die der heiligen Jungfrau Apollonia und Margaretha, welche denſelben Veſt von Veſtenberg, der Leibarzt Weiland Kaiſer Ferdinands II. und die der Heiligen, Rochus und Sebaſtianus, welche im ſelben Jahre der Biſchoff von Laibach und der Statthalter von Gratz eingeweiht; die Kapelle des heiligen Franz von Xaver vor vierzehn Jahren vom Grafen Rudolph von Saurau, und die Kreuzkapelle erſt vor fünf Jahren von Freiherrn von Ingaghi erbaut; alle ſind, wie die vom Grafen Friedrich Trautmannsdorf, im J. 1631 und vom Freiherrn von Stadl i. J. 1619 erbauten Seitenaltäre, mit den reichſten Reliquien verſehen. Sind nicht außerdem dorten die heiligen Leiber der heiligen Märtyrer, Vinzenz und Martin, wie die der heiligen Marentia mit einem Arm der heiligen Agatha, und dennoch iſt keine dieſer Kapellen zur Feier dieſes Ehrentags würdig erachtet worden. Ey mein! und warumben dann nicht? Warumben haben denn die Wände dieſer Kapelle, und die in derſelben aufbewahrten Reliquien, das durchlauchtigſte Brautpaar und die hohen Zuhörer hierher gezogen. Sind ſie angezogen worden von den hier bewahrten Gebeinen der heiligen Benonius, Rochus, Sebaſtianus, Gererius? falſch errathen! von denen der Heiliginnen Urſula, Lina, Petronella? nein! von denen des heiligen Papſtes Cajus, des heiligen Salomon, König von Ungarn, des heiligen Joannes Chryſoſtomus und Thomas Aquinus? nein! von denen der Heiliginnen Agatha, Apollonia, Dorothea, Barbara, Helene und Cäcilia? keineswegs! — vielleicht von dem Blute der heiligen Martyrinn Katharine, von dem Kuttenfleck des heiligen Franziscus Seraphicus? von dem härnen Mantel und Bußkleid der heiligen Jungfrau Klara? — mit nichten! =

von dem Stücke der Wunderruthe Moſes? auch das nicht! von den Reliquien der Heiligen Laurentius, Donatus, Wilhelmus, Baſilius und Nikolaus? — nicht im geringſten! — Alſo von dieſen hier verwahrten Reliquien hat keine dieſer Kapelle die Ehre der Gegenwart dieſer von Sternen und guldenen Ketten hermetiſcher Weisheit funkelnden Verſammlung zugezogen; was denn? — alſo keine von dieſen ſieben und zwanzig Mondſtazionen der Heiligkeit hat **Claudiam Felicitatem** herbeigezogen; — ſo iſt's ſodann nur die achtundzwanzigſte der hier bewahrten Gebeine der heiligen Felicitas und ihrer Söhne. **O felix nomen et omen!** — Sie iſt wieder aufgeſtanden die heilige **Felicitas** in allem Schmuck der Jugend, der Schönheit, der Anmuth, der Gottesfurcht, der Frömmigkeit, Holdſeligkeit und Glückſeligkeit, und wie alle Blicke, ſo zieht ſie alle Herzen auf ſich. Aber außer dieſem Magnete hat noch ein anderer die ganze erlauchte Verſammlung in dieſe vier Wände gezogen. Wo ich nur hinſchaue, ſeh ich geſchrieben **AEIOU** Aller Ehren iſt Oeſterreich voll, ſagſt du: **AEIOU** Alles Erdreich iſt Oeſterreich unterthan, meinſt du; **AEIOU** Alles Erdreich in Oeſterreich urbar, lehrſt du; **AEIOU** Allen erſprießlich iſt Oeſterreichs Urtheil, bewährſt du; ſo auf deutſch und auf lateiniſch: **AEIOU Austriae est imperare Orbi universo**, wann Oeſterreich herrſcht, hat die Welt Ruh; **AEIOU Austria extenditur in orbem universum**, Oeſterreich bis an's Ende der Welt in Einem Nu. **AEIOU Austria erit in Orbe Ultima.** Oeſterreich wird das letzte aufrecht ſtehen, wenn Alles dem Untergange geht zu; dies iſt das Lemma, welches Kaiſer Friedrich der Friedfertige allen Wänden ſeiner Burg eingeſchrieben, und welches auch hier uns Segen und Glück verkündet, und womit ich dieſe Ehrenrede glückwünſchend beſchließe. **Claudia Felicitas feliciter claudas!** und ſo wie ich mit der **Alma Felicitas** aus Horatius begonnen, will ich mit Einem **Claudite** aus Virgilius ſchließen:

Claudite jam rivos pueri sat prata biberunt
Knaben zieht die Schleuſen vor
Genug gewäſſert iſt der Hörer Ohr!

Die Rede des Auguſtiners hatte den vollen Beifall des Hofes und beſonders des Kaiſers, welcher ſelbſt ein guter Lateiner, ein großer Freund der eingemiſchten lateiniſchen Brocken, nur wollte Einigen nicht gefallen, daß der Redner darin von der ewigen Glückſeligkeit geſprochen, was als eine Vorbedeutung auf kurzes irdiſches Glück gelten konnte. Leider gieng dieſe Vorherſagung nur zu bald in Erfüllung, und nur vier Jahre ſpäter hielt Pater Abraham die Ehrenrede auf die dritte Vermählung, in welcher er im Namen der verſchiedenen Länder der Monarchie mehrmal die Bibel öffnete, und immer aus dem aufgeſchlagenen Texte den Stoff eines neuen Glückwunſches hernahm. Nach der Ehrenrede empfieng die neue Kaiſerinn im großen Burgſaale den Handkuß der Damen, und es folgte das abendliche Hochzeitsmahl, auf ſieben Tafeln; an der erſten der Kaiſer und die Kaiſerinn oben nebeneinander, und unten der Fürſtbiſchof von Seckau, der Nuntius, die beiden Botſchafter von Spanien und Venedig, auf den anderen ſechs die Cavaliere und Damen des Hofſtaates. Das diplomatiſche Corps war minder zahlreich als im Jahre 1600 bei der Vermählung Ferdinands mit der baieriſchen Prinzeſſinn Maria Anna, wo nebſt dem kaiſerlichen und päbſtlichen Geſandten, nebſt den Fürſten der Pfalz und dem König von Baiern, den Erzherzogen und Erzherzoginnen von Oeſterreich, die Geſandten von Polen, Venedig, Mantua, an der Tafel Platz nahmen, und außer dem Oberſt-Hofvorſcheider, und einigen andern Vorſchneidern (ſchon damals Schrattenbache) kein anderes Hof-Amt bei der Tafel fungirte. Diesmal waren blos zwei Erbvorſchneider vorhanden, nämlich der Oberſt-Erblandvorſchneider, Otto Wilhelm Graf von Schrattenbach und ſein Bruder, Wolf Ferdinand, Graf von Schrattenbach, der erſte unmittelbar an der Seite des Kaiſers, der andere an der Seite der beiden Botſchafter ſein Amt verrichtend, das damals noch ein wichtiges an der Tafel, heute nur noch in England von beſonderem Werthe, wo der Vicepräſident der Tafel gewöhnlich zugleich der **head carver** iſt. Am folgenden Tage begaben ſich Kaiſer und Kaiſerinn mit dem ganzen Hofſtaate aus der Burg durch den bedeckten Gang in die Hofkirche um dem Hochamte beizuwohnen, und nach altem

Kirchenbrauche vom geſegneten Weine zu trinken; drei Tage waren öffentlichen Feſten geweiht, an deren einem ein Ringelrennen, am zweiten Jagd, am dritten ein Schauſpiel zu Eggenberg ſtatt fand. Schauſpiele bei ſolchen feierlichen Gelegenheiten gegeben, waren ſchon ſeit dem Beginne des ſechzehnten Jahrhunderts im Schwung, ſchon Conrad Celtes hatte bei Kaiſer Maximilian I., die ſieben Churfürſten und neun Muſen dramatiſch auftreten ſehen; im Jahr 1515 war zu Ehren der Vermählung der Erzherzoginn Maria mit König Ludwig von Ungarn zu Wien an der Schottenſchule der Streit der Wolluſt mit der Tugend aufgeführt worden.*) Im Jahre 1600 machte ein von den Jeſuitenſchülern aufgeführtes Schauſpiel den Schluß der Feierlichkeiten. Fünfzehn Jahre ſpäter als Herzog Ferdinand die Hochzeit der Fürſtinn Sidonia von Eggenberg mit Julius Weichart Herrn von Mörſperg aushielt, (deſſen Nachkommen die Beſitzer von Poppendorf, ſpäter durch Heirath mit den Familien Rindsmaul und Purgſtall verwandt) hatte nach dem herrlichen Gaſtgebote, welches der Bräutigam gegeben, ein Schauſpiel in der Wohnung deſſelben ſtatt; für diesmal war auf den erſten Tag Ringelrennen und Theater im Collegium der Jeſuiten, auf den zweiten Hofball in der Burg, und auf den dritten eine Abendunterhaltung im Schloſſe Eggenberg nebſt Feuerwerk beſtimmt.

*) Schlager's Wiener Skizzen aus dem Mittelalter I. S. 225 Voluptatis cum virtute disputatio. Der Titel lateiniſch, aber die Worte deutſch.

ste Hafen, den alle Winde mit Schiffen bevölkern, und der wider alle denselben Sicherheit gewährt. Die Nord- und Ostwinde führen ihm die Getreid- und Holzladungen aus den Häfen der Krimm und von den östlichen Küsten des *schwarzen Meeres* und der *Mäotis* zu, die Süd- und Westwinde bringen die Handelsflotten des *weissen* und *mittelländischen* Meeres, den Reichthum des *Archipels* und *Aegyptens*, die Kunsterzeugnisse der afrikanischen und europäischen Seeküsten, während Carawanen, mit den Gütern des Ostens und Westens befrachtet, aus *Thracien* und *Kleinasien* daher ziehn, und sich auf den Märkten dieser grossen einzigen Stappelstadt des Handels dreyer Erdtheile begegnen.

Von fischreichen Meeren umflossen, von fruchtbarem Lande umgeben, ist sie durch ihre Lage wider Mangel und Noth an den Bedürfnissen des Lebens, wie durch ihre dreyfachen Landmauern, und noch mehr durch den sie von drey Seiten umringenden Wassergraben des Meeres und des Hafens, und durch die Wasserpässe des *Hellesponts* und des *Bospors* vor feindlichen Überfällen und Angriffen hinlänglich gesichert; die alten und neuen Schlösser des *Canals des schwarzen Meeres*, die alten und neuen Schlösser der *Dardanellen* sind die Brückenköpfe der beyden Meerengen, dieser Wasserbrücken, wodurch Asien und Europa eben sowohl von einander getrennt, als mit einander verbunden wird. An diesem Vereinigungspuncte des goldenen Ringes des Handels morgenländischer und abendländischer Völker sitzt Constantinopel als ein grosser Karfunkel auf drey Seiten in Diamanten des herrlichsten

Siebentes Buch.

Theater.

Der Ernhold Trit ein vnd spricht:
Heyl vnnd Glück sey euch vberall,
Inn dem alten Römischen Saal,
Jr Genedig Herrn vnd Züchtig Frauen,
Albie wöll wir euch Jnnen schauen
Ein alte Römische History,
Welche beschrichen hat mit Glory,
Der berumbt Historiographus
Mit Namen Titus Liuius.
Eine schöne Tragedie von sechs streitbaren Kempfern durch GeorgiumLucium v. J. 1579.*)

In der Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts lag die dramatische Kunst zu Wien noch in der Wiege, von den Windeln jesuitischer Gelehrsamkeit und lateinischer Rhetorik umwickelt; vor der Regierung Kaiser Leopolds hatten nur bei außerordentlichen Gelegenheiten von Krönungs- oder Vermählungsfesten dramatische Vorstellungen statt. Die Jesuiten, deren überall in's Leben eingreifende Politik keine Gelegenheit versäumte, die Erfindungen der Wissenschaft und Kunst sich anzueignen, und in ihrem Sinne

*) In Schlager's Wiener Skizzen aus dem Mittelalter neue Folge S. 413.

zu ihren Zwecken zu gebrauchen, hatten auch die in Deutſchland aufkeimende dramatiſche Kunſt als ein draſtiſches*) Mittel benüht die Lehrſäze des Katholicismus und der Ethik auch von der Bühne zu verbreiten, und dabei ihre Zöglinge in der Rhetorik und im Latein zu üben. So war bei der Doppelkrönung Ferdinand's III. und der Kaiſerinn Eleonore, im Jahr 1659 im Jeſuitencollegium die ſiegende Frömmigkeit oder Conſtantin der Große als Sieger wider den Tyrannen Maxentius**) in fünf Aufzügen mit einem Vorſpiel gegeben worden, in welchem die Vorſicht, die Frömmigkeit, die Wuth, der Ehrgeiz, die Gottloſigkeit, der Rath und die Aemſigkeit als handelnde Perſonen auftraten, wo im erſten Aufzuge der Chor in Lüften ſchwebte, ein Engel in den Wolken erſchien, die Todten den Grüften entſtiegen, Drachen, Irrwiſche und Ungeheuer figurirten, im zweiten Lorbeeren und Palmen ſichtbar auf dem Theater wuchſen, Adler mit Drachen in den Lüften kämpften, im dritten die Hölle und der Sturz Phaeton's vorgeſtellt ward, im vierten ein Komet erſchien, Flammen aus Fluthen aufbrannten, Byzanz zu Land und See belagert ward, im fünften endlich Konſtantin durch den Triumpfbogen, von einem Adler umkreiſet, einzog, die Mutter Gottes auf einem Wolkenwagen daherfuhr, und die Engel von der Erde in den Himmel emporſtiegen. Im ſelben Jahre war dem Enkher, herumziehenden Komediantenmeiſter von Dresden „ſeine Komedien und Schauſpiel abermalen zu „Wien, wie voriges Jar beſchechen auf eine Zeitlang leer zu „erhibiren“ bewilligt worden. In dem folgenden Jahrzehend hatten fahrende Komedianten aus Inſpruck (ſchon damals ſprach ſich das dramatiſche Talent der Tyroler als ein vorzügliches aus) und ſächſiſche von Zeit zu Zeit die Erlaubniß zu ſpielen erhalten, und erſt vor zwei Jahren (1671) war zu Wien der hausſäßige Bürger und Reichshofrathsprotokolliſt Hüttler als

*) Leben und Wirken der dramatiſchen Kunſt in Wien in Schlagers Wiener Skizzen in dem Mittelalter neue Folge 1839 S. 224.

**) Pietas victrix sive Flavius Constantinus Magnus de Maxentio Tyranno Victor.

inländiſcher bleibender Theaterunternehmer aufgetreten. Zu Gratz war damals von einem ſtehenden Theater noch nicht die Rede, und der Schauplatz der dramatiſchen Kunſt auf das Collegium der Jeſuiten, und auf das Schloß Eggenberg beſchränkt, indem der regierende Fürſt ein groſſer Liebhaber und Gönner der Kunſt. So glänzende Maſchinerie als die Jeſuiten zu Wien zur Doppelkrönung Ferdinands III. in Vorſchein gebracht, konnten die Jeſuiten zu Gratz nicht aufbringen; ſie hätten ſicher beſſer gethan den Stoff ihres Dramas, wie im folgenden Jahre die Jeſuiten zu Wien, zur Feier derſelben Vermählung Kaiſer Leopold's mit Claudia Felicitas, aus irgend einer früheren fürſtlichen Vermählung herzunehmen; die zu Wien gaben die Vermählung Heinrichs mit Adelinde, Tochter Kaiſer Konrad's II.; der Rector von Gratz aber, der gelehrte Pater Siccuten wollte mit der oberwähnten hiſtoriſchen Tragödie des Sieges Conſtantin's des Groſſen wider den Tyrannen Maxentius wetteifern, und beſchloß in der Geſchichte des Landes einen Gegenſtand zu wählen, welcher gleichſam ein Seitenſtück zu jener, und dieſer Tragödie als allegoriſches Spiel vorauszuſchicken. Dieſes beſtand in einer auf einem Wortſpiel beruhenden Allegorie, in welcher Fortuna von den Alpen Tyrols nach denen Steiermarks zog, und zuletzt ihren Namen umwandelnd Felicitas ward, das erſte aber eine Tragödie, deren Stoff noch minder gut gewählt. Die Jeſuiten glaubten nach der erſt vor zwei Jahren ſo glücklich vernichteten Verſchwörung wider das Leben des Kaiſers und bei den in Ungarn noch ſpuckenden Elementen des Aufruhrs zu einer Tragödie keinen beſſeren Stoff wählen zu können, als die durch Baumkirchers treuloſe Hinrichtung gedämpfte ſteieriſche Empörung. Im erſten Aufzuge erſchien der rieſige Held Andreas Baumkircher auf der Brücke von Neuſtadt die ungariſchen Rebellen zurückſchlagend, mit dreizehn Wunden bedeckt fallend, und erhielt zu Ende deſſelben die deutſche Kaiſerkrone auf ſeinen Helm und als Obergeſpann von Preßburg die Vormundſchaft des jungen Königs von Ungarn; im zweiten erſchien er abermals als Brückenvertheidiger auf der Burgbrücke von Wien mit ſeinen Steiermärkern ausfallend, um Wien wider Erzherzog Albert für Kaiſer Friedrich

zu verheimlichen, bis dahin ziemlich der Geschichte getreu, aber im dritten und letzten, wo Baumkircher an der Spitze des steiermärkischen Aufruhrs, war die geschichtliche Wahrheit, von seinen gerechten Forderungen an bis zur blutigen Katastrophe zwischen den beiden Mordthaten zu Graz, so verfälscht und verdreht, daß der Held nicht besser als ein gemeiner Aufrührer, und die grelle Treulosigkeit von Friedrichs geheimen Räthen, wodurch Baumkircher um die Frist des gewährten sicheren Geleites betrogen worden, mit der ganzen Sophisterei, mit welcher die Jesuiten alle Machtstreiche der Geschichte, die sie nicht selbst trafen, zu beschönigen wußten, gerechtfertigt ward; hiermit nicht zufrieden, hatte der Verfasser des Stücks der Katastrophe, womit die ganze Handlung beendet war, noch eine Scene angehängt, in welcher auch den Mitschuldigen Baumkirchers der Prozeß gemacht, und unter anderen auch die Nachricht gebracht ward, der Stadtrichter Hammer, durch dessen Schuld die Stadt Leibnitz an Baumkircher übergegangen, sei als Verräther zum Strange verurtheilt worden. Schon während des ganzen letzten Aktes hatte sich bei Scenen, welche den Charakter Baumkirchers, und das gegen ihn zu Graz beobachtete Benehmen so sehr entstellten, im Saale hie und da ein leises Murmeln und Weben auf den Stühlen vernehmen lassen, besonders von den Stühlen der anwesenden Mitglieder der steirischen Stände, von denen mehrere der ersten Familien, wie die Stubenberge, Galler und die Eggenberge selbst mit Baumkirchers Haus verschwägert waren. Zu dieser patriotischen Ungeduld über verfälschte historische Wahrheit gesellte sich noch die natürliche über die unnatürliche Verlängerung des Stückes jenseits der Katastrophe hinaus, mit welcher alles tragische Interesse geendet war; nur die Gegenwart des Hofs zähmte die Ungeduld der meisten Zuschauer und verhinderte, daß das laute mißbilligende Murmeln nicht in lauten Mißfall ausbrach; keiner aber von allen Zuschauern wollte ungeduldiger auf seinem Sitze auf einer der letzten Bänke, als der Sekretär der Gräfinn Purgstall, welcher durch seinen Beichtvater, oder durch Pater Laiermer, den schon aus dem Verlaufe dieser Geschichte als Rath und Freund der Freiinn von Galler bekannten gelehrten Jesuiten mit seinem Freunde dem

Archivar Kemminger eine Eintrittskarte erhalten hatte, während des ganzen dritten, die hiſtoriſche Wahrheit durchaus entſtellenden Aktes lagen ſich Herneck und ſein Freund Kemminger ziſchernd in den Ohren; Kemminger, mit der Geſchichte, aus Urkunden noch beſſer vertraut als ſein Freund Herneck, die Entſtellung derſelben noch richtiger zu beurtheilen befähigt, war darüber noch mehr ergrimmt, wiewohl er ſchweigend ſeinen hiſtoriſchen Aerger verbiß; aber nach der Kataſtrophe zwiſchen den beiden Burgherren, als man das erſte, ſobald Baumkircher mit den Seinen hindurch geritten, herablaſſen geſehen, und als nach dem Lärme des Anfalls der Wachen, und nach vernommener Nachricht von der vollbrachten Hinrichtung, das Stück noch mit dem Prozeſſe der Mitſchuldigen fortſpielte, war der Archivar Kemminger, der wider die hiſtoriſche Wahrheit des Prozeſſes Nichts einzuwenden hatte, zwar ruhiger, aber die dramatiſche Ungeduld ſeines Freundes um ſo höher und auf das höchſte geſteigert; als endlich ein Meiſiger die Nachricht brachte:

„die anderen ſind gefangen,
„der Hammer iſt gehangen,

war Herneck nicht länger ſeiner ſelbſt Meiſter, und rief laut: das iſt nicht wahr!

Ein allgemeines Gezische der Mißbilligung durchlief den Saal, alle Augen waren nach der Bank gewendet, woher der Ausruf gekommen. Der Schuldige wäre, wenn er ſich ruhig gehalten hätte, vielleicht für den Augenblick wenigſtens unbemerkt und ruhig gelaſſen worden, aber er war, wie es ſchien, über ſeine Vermeſſenheit und die daraus zu befürchtenden Folgen ſelbſt zuſammengeſchrocken, ohnmächtig hingeſunken, und mußte hinausgebracht werden, wo er an der friſchen Luft wieder zu ſich kam. Der Vorfall machte natürlich vieles Gerede, und Herneck wurde am nächſten Tage vor eine Commiſſion von Regierungsräthen beſchieden, vor welcher Herneck zwar um Verzeihung der in Gegenwart des höchſten Hofes durch ſeinen Ausruf verletzten Ehrfurcht bat, die Ueberreizung ſeiner Nerven, wodurch ihm alsbald die Ohnmacht zugeſtoßen, als Entſchuldigungsgrund vorbrachte, übrigens aber auf ſein Gewiſſen zu Protokoll gab, daß

er auch itzt nicht anders sagen könne, als daß es historisch erwahr, daß Christoph Hammer, der Stadtrichter von Leibnitz, gehangen worden sei; keines der verläßlichsten Geschichtsbücher melde hievon Etwas, und außerdem wisse er noch das Gegentheil aus Quellen, die er hier anzugeben nicht verpflichtet sei; da diese historische Erörterung gar nicht vor die Commission gehörte, welche den Schuldigen nur über den durch seinen Ausruf verletzten Respekt zur Rede zu stellen hatte, so drangen sie nicht weiter in ihn, und berichteten sogleich hierüber an den Oberstthofmeister, Fürsten von Lobcowitz, welcher, mit der ganzen Wahl des Stücks unzufrieden, sich eben nicht gestimmt fühlte von der geläugneten Hinrichtung des Stadtrichters Hammer, oder auch von seinem Vertilge großes Aufheben zu machen. Es befanden sich eben die beiden Fürsten von Eggenberg bei ihm, die ob der schon erwähnten Verwandtschaft ihres Hauses mit dem Andreas Baumkircher auch auf das ganze Stück nicht am besten zu sprechen waren. Ich weiß nicht, sagte der Fürst von Lobcowitz, ob der Stadtrichter Hammer gehangen worden oder nicht, es liegt auch wenig daran, die Patres Jesuiten hätten sich aber in jedem Falle die Wahl des Stückes und die Herabwürdigung des Charakters des großherzigen Helden Baumkircher ersparen können; da die Tragödie, sagte Fürst Seyfried von Eggenberg, ein Gedicht, so hätte dieser Schreiber der Gräfinn Purgstall, dessen vorlauten Ausruf ich übrigens gar nicht in Schutz nehmen will, gewiß am besten gethan, die Sache nicht so prosaisch, sondern poetisch zu nehmen, und die Tragödie mit einer anderen über dasselbe Sujet zu widerlegen; da fielen wir, sagte der Fürst Lobcowitz von Scylla in Charybdis, weder die Gräfinn Purgstall, und noch weniger er, die beide so große Freunde der Jesuiten, würden ihrem Sekretär eine solche, wenn auch nur poetische Controverse gestatten, aber da sich dieser Hornek so sehr für den Stadtrichter Hammer interessirt, daß er über den Gehangenen in Ohnmacht gefallen, so könnte er immer einen Monolog oder eine Scene darüber componiren, und sie gäbe dann Stoff eine halbe Stunde des Abends auszufüllen, den Ihre Majestäten übermorgen in Eggenberg zuzubringen allergnädigst resolviret sind. Ich

bin Eurer Durchlaucht, ſagte Fürſt Johann Chriſtian, für den Gedanken ſehr verbunden, und will davon ſogleich die Gräfinn Purgſtall verſtändigen. **Adieux mes Princes**, ſagte der Fürſt Lobcowitz, der eine beſondere Vorliebe für's Franzöſiſche hatte, **adieux mes Princes à revoir ce soir au ballet.** Das Billet des Fürſten von Eggenberg an die Gräfinn von Purgſtall traf dieſe eben zu Ende einer langen vertrauensvollen Unterredung mit ihrem Sekretär Herneck, welchem ſie über die höchſt unanſtändige Weiſe, auf welche er Abends vorher ſich und ihr Haus in Gegenwart des höchſten Hofes verfänglich gemacht, die verdienten Vorwürfe zumaß; er hatte ſie eben um Verzeihung gebeten, und ſie hatte ihm dieſelbe ſo leichter ertheilt, als ſie demſelben ohnedies geneigt, und ihr edler Sinn dem vaterländiſchen und altvorderlichen Ehrgefühl des jungen Mannes, das dabei im Spiele war, vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließ. Herneck, als er die Aufforderung des Fürſten Eggenberg vernahm, that einen Kunſtſprung, bot ſich an, die von ihm zu ſchreibende Scene ſelbſt zu ſpielen, nur könne es durchaus kein Monolog, ſondern nur ein Dialog zwiſchen dem Marktrichter Hammer und Kaiſer Friedrich ſein, deſſen Rolle, da er nur wenige Worte zu ſagen haben würde, wohl ſein Freund Kemminger übernehmen könne. Dieſer war aber durchaus nicht dazu zu bewegen, indem er feierlich proteſtirte, daß ſeine Haltung nichts weniger als eine kaiſerliche, und daß über eine ſolche Unterredung des Kaiſers mit dem Marktrichter von Leibnitz keine Urkunde vorhanden ſei. Es wurde alſo ein anderer Freund beredet, die Rolle Kaiſer Friedrichs zu übernehmen; Herneck ſchrieb noch am ſelben Tage ſeine Scene, ſtudierte ſie am folgenden mit ſeinem Freunde ein, und gab dieſelbe am nächſten Abend im Schloſſe Eggenberg auf dem dortigen Theater, das geräumig genug, die hiezu geladene Söhne des Adels zu enthalten. Die Scene ſelbſt wurde als Nachſpiel eines Schäferſtückes gegeben, das als Anſpielung auf den Namen **Claudia Felicitas** mit demſelben Verſe Virgils begann, womit Pater Abraham ſeine Ehrenrede geſchloſſen:

Auf Tenan! ſchließt die Schranken zu.
Es haben nun die Muſen
Der ſtarken Kunſt geraumet hier
In dieſen Paradieſen:
Den Reih'n zu tanzen iſt es Zeit
In dieſen freien Stunden
Munterkeit, Fertigkeit
Hat ſich mit ſam verbunden.

Auf dieſe Weiſe ward das Schäferſpiel glücklich durchgeführt, und als Nachſpiel wurde die folgende einzelne Scene aus einem anderen Andreas Baumkircher angekündet.

Kaiſer und Oberſtkämmerer.

Oberſtkämmerer.

Der Rother von Leibnitz, der alte Ehrenherd Hammer
Harrt kaiſerlicher Hulden hier in der Antikammer.

Friedrich.

Weiß ich es mehr als Gnade, daß wir uns fürgenommen,
Der Landverräther dürfe vor Unſere Augen kommen,
Baumkirchers alter Meiter, der Leibnitz hat verrathen,
Nur drei nunmehr harret der Tod der Arzeleithaten,
Nur weil ich in dem Urtel des mächtigen Rebellen,
Mich ſelber überwinde, ihn ließ am Murther fällen,
Nur weil es mich gereut bereits in's siebente Jahr
Aus tiefem einz'gen Grund grüßt ich es fürwahr!
Daß dieſer Hetzerhelfer und fröhliche Verräther
Noch dieſe Zeit betrete ob' das Schaffotes Breiter.
Entreißt ihn der Banne und laſſet ihn herein!

(Oberſtkämmerer ab: Friedrich tritt vor einen Marienbild.)

Maria Gnadenmutter! erhöre mein Gebet
Nur daß mich friedlich handeln, eh daß es noch zu ſpät.

(Der Oberſtkämmerer führt den Meiter, den Baumkirchers Hammer herein ein.)

Der Kaiſer.

Was ſoll ich, deren weiters aus des Verräthers Munde,
Eh' noch die Sturmglocke ihm beut die letzte Stunde.

Ehrenherd Hammer.

Ich bin bereit zu ſterben, ich bitt' um dieſe Hulde,
Daß mir mich rein zu waſchen von allem Zieh der Schuld.

Nein! nur Ein Wort zu ſprechen, das Euer Majeſtät
Vielleicht, weil's kommt vom Herzen, auch zu dem Herzen geht
Ich bin kein Mann des Krieges, ein Mann der Aecker zwar,
Doch habe ich gefochten durch volle zwanzig Jahr,
An des Baumkircherss Seite, der war ein Vater zweier
Ein Schirmer in den Nöthen, ein Helfer und ein Freier.

Der Kaiſer.

Er hat euch treu geleitet den Weg zu dem Schaffott!

Chriſtoph Hammer.

Er lehrte mich nur kämpfen für Vaterland und Gott,
Und ſeinen Herrn und Kaiſer zu retten aus der Noth.
Ich ſtand an ſeiner Seite als er mit gutem Glücke
Die Ungarn warf zurücke von Neuſtadts hoher Brücke.
Und erſt nach dem gefallen das eiſerne Schutzgitter
Durchbohrt von dreizehn Wunden er fiel als edler Ritter.

Der Kaiſer.

Ich gab, es anerkennend, Euch zum hohen Lohne
Zu ſeinem Helmenſchmucke, die deutſche Kaiſerkrone.

Ch. Hammer.

Die Krone ziert ſich rechte zum Kirchlein in dem Schilde,
Der Schutz, den ſie gewähret der Kirche ſpricht im Bilde,
Und weiter nach neun Jahren kämpft ich an ſeiner Seite
Als die Gefahr des Feindes die Burg zu Wien beträute.
Ich theilte abermalen mit ihm der Schlacht Geſchicke,
Wie auf der Brück zu Neuſtatt, ſo auf der Wiener Brücke.
Im nächſten Jahre kam ich mit treuen Steiermärkern,
Die Wiener zu befreien, daß wir an Treu die Stärkern,
Geführet von Baumkircher, von Saurau, Herberſtein,
Von Puchheim und von Pöling, Purgſtall und Dietrichſtein
Und andern treuen Mannen aus Kärnthen und aus Krain

Friedrich.

„Ich traut' nicht ohne Schaudern des Bürgerkrieges, der Noth,
„Auf welchen mich gerufen, der kühn, der alte Gott,
„Eh' hätte ich gelaſſen lieb in der Burg mein Leben,
„Als für den frevlen Frechern der Ordnung aufzugeben."

Ch. Hammer.

Nur als zum letztenmale der Bürgerkrieg entbrannte,
Hab' ich mit Baumkirchers Sohne Kornenburg ich benannt,
Da war zum letztenmale, daß ich mit ihm gekämpfet.

Und mit der Klinge Waffer des Aufruhrs Glut gedämpfet.
Er gab mir nun die Feder statt Schwertes in die Hand
Und hieß mich schreibend dienen dem Kaiser und dem Land:
Ich hieb ihr, wie dem Schwerte, mit treuem Sinne drauf,
Und schrieb die Unterhandlung mit Ungarn's König auf.
Zu Terenburg gegeben: die Krön' an ihrem Platz
Die Kriegeier Reihen daher zum Kaiserschutz.

Friedrich.

Wir haben den Baumkircher für seiner Treue Proben,
Zum Reichsbaron in Ungarn auf Schlaunich's Gut erhoben.

Ch. Hammer.

Ich hab ihn treu verlassen als er mich weggesendet,
Nur mir die Achterklärte von Leibnitz zugewendet.
Ich danke ihm die Orgie von Gauden ohne Zahl.

Friedrich.

Ihr hieltet sie vom Kaiser und nicht von dem Papst.

Ch. Hammer.

Mit diesem auferwachsen in früh' und freier Stunde
Empfing des Kaisers Worte ich nur aus seinem Munde,
Ich wirke die Verzeihung allein aus diesem Grunde
Verbrechen gnäd'gster Kaiser! allein die Ehrlichkeit
Getreue anzuhören, eh' scharfer Spruch ergeht,
Ich trage nicht alleine der Uebergabe Schuld.

Friedrich.

Wir so — sprecht kurz, ermüdet nicht länger die Geduld.

Ch. Hammer.

Mit diesen trat die unsre der Commandant der Stadt,
Der Kaiser Ziz von Kanach, ein trotziger Soldat,
Durch manche schwere Fehde, durch manche harte That,
Nicht Sicherheit von Habe, nicht Sicherheit von Ehr
Nur Weib und Weiber waren sein einz'ges Begehr.
Den Bürgern ward zu enge um ihren Hals der Ring,
Wenn der Knecht des Landes den freien Mann umfing.
Die Aeltesten, die Räthe, sie hatten nur Ein Wort,
Hinaus mit dem Tyrannen, aus mit dem Landesknecht fort;
Sie drangen in mich Alle zu enden diesen Jammer
Sei unser Judel! sprich's ihr, und ende du als Hammer,
Wer Sisera das Leben, der nicht als treuer Freund
Mit schlimmer und behender als unser ärgster Feind.

Wassers, und auf der vierten in den Smaragd grünender Thäler gefasst, ein wahrer Talisman des handelnden und geistigen Verkehrs des Morgen- und Abendlandes; jenes goldenen Ringes Edelstein, worin das Loos die Worte: *Herrinn beyder Meere, beyder Erdtheile (des Ostens und des Westens)* eingrub, mächtige Worte, durch deren Zauberkraft Constantinopel zur Ehre gelangt ist, das zweyte *neue Rom* und *Islambol*, das ist, die *Fülle des Islams* zu heissen, und die Hauptstadt zweyer Kaiserthümer, des östlich römischen und westlich tatarischen, des byzantinischen und osmanischen Reiches Kaisersitz zu seyn.

Nach dem oben angeführten Viertelhundert griechischer und lateinischer Geschichtschreiber und Schönredner, welche ihre Werke mit dem Preise dieser *Hauptstadt der Welt* oder, wie sie von den Morgenländern genannt wird, dieser *Weltmutter (Ummud - dünja)* geschmücket haben, sey es erlaubt, aus der Legion osmanischer Panegyriker nur zwey einzige Stellen, eine prosaische und poetische, jene aus einem der berühmtesten osmanischen Geschichtschreiber, und diese aus einem ihrer berühmtesten Dichter in getreuer Übersetzung anzuführen, weil es doch billig ist, das Lob derselben nicht nur aus dem Munde der clasischen Vorwelt und der neuen europäischen Reisebeschreiber, sondern auch aus dem des Mittelalters und des noch dort herrschenden Volkes zu vernehmen. Der Geschichtschreiber ist *Seadeddin*, das ist: *Glaubensglück*, dessen Werk die *Krone der Geschichten (Tadschut - tewarich)* heisst, und welcher wirklich der König aller osmani-

Ich wurde überſtimmet, — ich war allein geblieben,
Und die Beſatzung leider! — ſie wurde ausgetrieben.
Was ich nicht hindern konnte, ich muſt' es ſehn geſchehen,
Als Richter mit dem Rathe zum Manne übergehen,
Zum Mächtigſten des Landes, zum treuſten der Vaſallen,
Der nur auf kurze Weile in Ungnad war gefallen,
Und noch im ſelben Jahre iſt es ja ſo gekommen,
Daß er alsbald zu Gnaden ward wieder aufgenommen,
O leider! leider! leider! daß neu der Kampf begonnen,
Nur Blut, das ſchon geſühnte, am Murther friſch geronnen.

Friedrich (bei ſich)

Ja leider! leider! leider! daß ich von falſcher Brut
Der Höflinge umgarnet, vergeß ſo tapfres Blut. (laut.)
Und wär' es nicht gefloſſen, ſo ſtet nichts drüe minder,
Die Schuld des Staatverrathes auf euch und eure Kinder.

Eb. Hammer.

Vernichtet mich mein Kaiſer! nur ſchonet unſrem Namen,
Den wir als treue Söhne des Landes überkamen,
Und wenn an Euch der Vater auch Sträfliches verbrochen,
So ſeien ſeine Kinder von Schuld doch frei geſprochen.

Friedrich.

Aus Anbetracht der Dienſte, geleiſtet in dem Feld,
An des Baumkircher's Seite (bei ein baumkircher feld),
So lang er treu geweſen, ſei euch geſchenkt das Leben,
Doch kann der Stadt mit nichten ich gleicherweiſ' vergeben,
Was die Gemein' gefrevelt, muß büßen die Gemeine,
Leibnitz iſt kein Stadt mehr, ein Markt nur ein gemeiner,
Entblößet ihres Schmuckes, entkleidet ihrer Mauern,
Soll hinfüro als Baune ſie auf dem Felde dauern,
Wo römiſche Monumente in Schutt und Staub zerfallen,
Vielleicht mit ihren Trümmern der Kaiſer Schatten grüßen.

Eb. Hammer (zum dem zu Füßen)

Gepriſen ſei die Stunde, da mir das Weib'ſe Leben
Gepriſen ſei die Strenge, die Strafe auch gegeben,
Der Väter Stadt beſtrafend für ihrer Söhne Schuld
Und was das Recht erheiſcht, noch mildernd durch die Huld.

Friedrich.

So kehret euch von hinnen in Gottes Nam', in Ruh.

(Hammer geht ab.)

Friedrich [illegible]
ob von Mariazell bis zu.

Die Wirkung dieser von Horneck und einem Beamten des Fürsten von Eggenberg gespielten Scene war keine ungünstige. Die Eggenberge, Stubenberge, Galler und andere Herren und Damen, deren Familien mit dem Baumkircher durch Seitenlinien verwandt, gaben der Scene ihren unbedingten Beifall, den sie laut werden zu lassen, nur in Gegenwart des Hofes sich scheuten, als aber am Schlusse der Scene der Kaiser selbst dem AEIOU seines Ahnherrn Beifall zugenickt, folgte demselben der größte Theil der Zuhörer klatschend. Hierauf begab sich die Gesellschaft in den großen Saal, wo der Kaiser und die Kaiserinn nicht mitsammen, sondern jedes einzeln von ihrem Oberstlhofmeister begleitet, die Runde machten, und mit den Cavalieren und Damen sprachen. Da uns von denselben nur die Tochter der Gallerinn zunächst angeht, und überdies von dem Reste des Gesprächs keine Kunde in unseren Archiven, so melden wir nur was uns unsere Quellen aus den Familienpapieren der Gallerinn darüber erhalten haben. Als der Kaiser in seiner Runde an die Gräfinn Purgstall gekommen, welche eben neben der Fürstinn Eleonora von Eggenberg, gebornen Lichtenstein, stand, sagte er zu jener: Wir sind hier heut Gottlob sicherer, als wir vor sechs Jahren in Schottwien gewesen, und Wir erinnern Uns dankbar der damals drohenden Gefahren, denen wir, Dank der göttlichen Vorsicht, und des durch dieselbe beseelten eifrigen Gemüths Unserer Treuen glücklich entronnen. Die Gräfinn Purgstall verneigte sich tief in größter Verlegenheit erröthend, ohne jedoch das Schweigen zu brechen, welches sie über die wichtigste in die Begebenheiten des Staats und Hofes eingreifende, ihres Lebens stets unverbrüchlich beobachtet hatte; den herumstehenden Herren und Damen war die Tragweite dieser Anrede ein Geheimniß, aber unseren Lesern dürfen wir dieselbe nicht erst auslegen, da sie sich, so hoffen wir wenigstens, aus dem zweiten Theile dieser Lebensgeschichte der Gallerinn erinnern werden, wie die durch anonymen Brief gegebene Nachricht von der dem Kai-

ſer durch die Verſchwörer in Steiermark drohenden Gefahr das Leben deſſelben gerettet. Wiewohl ſie hievon damals Niemanden, und nur aus Gewiſſenhaftigkeit ihrem geiſtlichen Rathe unter dem Siegel der Beicht geſprochen hatte, ſo ſcheint doch dasſelbe, entweder durch den Zigeuner, oder von ihrem Gewiſſensrathe, dem Jeſuiten, aus einer der höheren Rückſichten, welche die Verletzung des Beichtgeheimniſſes, wo es ſich um Majeſtätsverbrechen handelt, rechtfertigt, gebrochen worden zu ſein. Die Schreiberinn war dem Kaiſer bekannt geworden, die unmittelbar darauf erfolgte Erhebung ihres Gemahls in den Grafenſtand, und Beförderung zum Regierungsrathe, waren mittelbare Beweiſe kaiſerlicher Anerkennung des von der Gemahlinn geleiſteten hochwichtigen Dienſtes, wiewohl die nächſte Urſache derſelben ein tiefes Geheimniß geblieben, und dem Einfluſſe der Jeſuiten, von denen der Graf ein eifriger Freund und Schutzgenoſſe, und namentlich dem des kaiſerlichen Beichtvaters, des geborenen Steiermärkers, des gelehrten Pater Müller zugeſchrieben ward. Dieſer, welcher den Kaiſer zur Huldigung nach Gratz begleitet hatte, und den wir damals in der Gartengeſellſchaft des Freiherrn von Purgſtall gefunden, hatte auch diesmal den Hof begleitet, wiewohl ſchon alt und an körperlichen Gebrechen leidend, an welchen er drei Jahre ſpäter im großen climacteriſchen d. i. im drei und ſechzigſten ſeines Alters ſtarb.

Wir benützen dieſe Gelegenheit um den Charakter Kaiſer Leopolds in einem liebenswürdigeren Lichte als derſelbe bisher in der Geſchichte bekannt iſt, aus urkundlichen Quellen, erſcheinen zu laſſen. Dieſe ſind eine Sammlung von ein Paar Hundert eigenhändiger Briefe Kaiſer Leopold's an ſeinen innigſten Geſellſchafter und Freund den Grafen Humbrecht Johann Czernin v. Chudenitz, welche erſt vor kurzem im Graf Czerninſchen Archive von Neuhaus aufgefunden worden. Der Briefwechſel ward nicht in deutſcher, aber auch nicht in franzöſiſcher Sprache geführt, wie vormals der Kaiſer Karls V. mit ſeinem Bruder Ferdinand und ſeiner Tante Margaretha, ſondern in italieniſcher, welche damals die Sprache des Hofes. In allen dieſen Briefen erſcheint Leopold, deſſen Geſichtszüge auf allen Porträten ſo

höchſt ernſt und düſter, als ein höchſt aufgeweckter, lebensluſtiger, guter Geſellſchafter, und vorzüglicher Freund der Tonkunſt, dem nicht nur die Verbeſſerung der Opera zu Wien ſehr am Herzen lag, ſondern der ſeinen Briefen eigene muſicaliſche Compoſitionen einmiſchte. Graf Czernin's hier zu erwähnen, iſt ſo mehr der Ort, als derſelbe an der Wahl der zweiten Kaiſerbraut weſentlichen Antheil hatte; es erhellet aus den eigenhändigen an ihn gerichteten Briefen des Kaiſers, daß er ſeinen Freund Czernin über die Wahl unter den verſchiedenen vorgeſchlagenen Prinzeſſinnen befragt, und ihm dieſer die dermalige kaiſerliche Braut eingerathen. So liebenswürdige geſellſchaftliche Eigenſchaften des Kaiſers hatten die Begeiſterung der Freyinn v. Purgſtall für das Ideal, das ſie im Buſen trug, noch mehr erhöht; der Kaiſer hatte den obigen mit der Freyinn geſprochenen Worten noch Etwas Verbindliches über ihre eigene Studienliebe, und über das Talent ihres Secretärs Horneck geſagt, an welchem, ſagte er, ihm vorzüglich die ſteieriſche Freimüthigkeit gefalle; wie kann er ſich aber, ſagte der Kaiſer, des Schickſal des Stadtrichters von Leibniz gar ſo zu Herzen nehmen, daß er darüber, wie ich gehört, vorgeſtern ohnmächtig geworden, weil jener gehangen werden ſollte. — Es liegt ihm weit näher, Euer Majeſtät, als ich ſelbſt damals noch wußte, und erſt ſeitdem erfuhr, als ich ihm die Unziemlichkeit ſeines Ausrufs ſcharf verwieſen. — Wie ſo? — Er hat den Namen Horneck angenommen, weil er ſelbſt ein Abkömmling jenes Stadtrichters Hammer durch die unbegründete Anklage,*) welche auf der Verrätherei ſeines Ahns ruht, ſich höchſt unglücklich fühlend, denſelben für den des ſteiermärkiſchen Geſchichtſchreibers eigenmächtig vertauſcht hat. — Was für eine

*) Der letzte Bekannte war der Zimmermann Joſeph Hammer der letzten Gräfinn Purgſtall, welchen der (ſchon früher ehe er ganz wahnſinnig geworden, halb verrückte) Schmarotzer Captain Baſil Hell (nach einer in der Biographie Walter Scotts von deſſen Schwiegerſohn auf Hells Angabe aufgenommenen Stelle) für einen Verwandten des Herrn von Hammer-Purgſtall gehalten zu haben ſcheint, deſſen Vater Gubernialrath und Staatsgüteradministrator zu Graz geweſen.

Narrheit, ſagte der Kaiſer, er ſoll ſeinen wahren Namen behalten; ein ehrlicher Kerl, der einen verrufenen Namen ſeiner Ur-Eltern wieder zu Ehren bringt, iſt weit ſchätzbarer als ein Sprößling edlen Geſchlechtes, der den ſeiner ritterlichen Ahnen durch Nichtsthun oder Schlemmen verunglimpft. Dies war mit einem Seitenblick auf die in der Nähe ſtehenden beiden Grafen Otto und Johann Chriſtoph von Tattenbach geſagt, welche ohne Scheu wegen der Hinrichtung ihres Vetters, im Vertrauen auf ihr gutes Gewiſſen, ſowohl in der Deputation der Landſtände, als bei dieſem Feſte erſchienen waren. Wir wollen ihrem Sekretär, Gräfinn Purgſtall, ſagte der Kaiſer, den goldenen Gnadenpfennig für Verdienſte mit ſeinem Namen Hammer darauf geſchrieben, ſchenken. Dieſe Gnade machte die Gräfinn und noch mehr ihren Sekretär ganz glücklich, der von nun an wieder den Namen ſeiner Familie trug, von welcher ſich in der Gegend von Rieggersburg und Hainfeld Abkömmlinge bis auf unſere Tage erhalten haben.*) Der Kaiſer wandte ſich nun zur Fürſtinn von Eggenberg und ſagte: die Fürſtinn, höre ich, ſtudiert auch gerne wie ihre Freundinn, die Gräfinn Purgſtall, ich höre ſie ſchreibt ein Buch wie des weitberühmten und hocherfahrenen Philoſophi und Medici Joannis Marinelli vier Bücher unverfälſchter äußerlicher Zier der Weiber.**) Verzeihen Euer Majeſtät, antwortete

*) Die gänzliche Grundloſigkeit jener auch von Kalchberg in ſeiner Tragödie Baumkircher aufgenommenen Volksſage hat Herr Archivar Wartinger in der Zeitſchrift für Steiermark kritiſch dargethan.

**) Joannis Marinelli, des Weitberümten, Hocherfarenen Philoſophi und Medici vier Bücher, von rechter, unverfälſchter äußerlicher Zier der Weiber. Darinnen nicht allein angezeigt wird wie ſie den Leib lang geſund, rein und ſchön behalten, ſondern auch alle deſſelbigen äußerliche Gebrechen durch Hilf der Arznei abſchaffen, und einem jeden Glied inſonderheit ſeine rechtmäßige Geſtalt und Proportion wiederum geben können.

Alles erſtlich in welſcher Sprach beſchrieben und dergleichen noch nie ausgangen. Nun aber ſeinem lieben Vatterland zu gefallen, und allen ehrliebenden Frauen und Hausmüttern zu gutem mit ſon-

die lebhafte, ſchöngewachſene und keineswegs wie ihre Freundinn, die Gräfinn Purgſtall, um Worte verlegene Fürſtinn Eleonora, geborne von Liechtenſtein: wenn ich Etwas zuſammentrage, ſo wird es Etwas Probateres und Nützlicheres ſein als des Marinelli Alfanzereien, wie man den ganzen Leib oder wie man ein Glied allein heiß könne machen,*) „wie man das Angeſicht, den Hals, „die Bruſt und Händ und ſonſt auch ein jedes Glied am Leib „ſo weiß als Alabaſter machen könne,“**) und dergleichen mehr. — Die Fürſtinn, ſagte der Kaiſer, bedarf freilich weder des einen noch des anderen für ſich ſelbſt, was trägt ſie aber denn zuſammen? die Fürſtinn antwortete: Arzneien und probate Heilmittel wider unterſchiedliche Zuſtände und Uebel des menſchlichen Leibs und Lebens, zu allgemeinem Troſt, Nutz und Hilfe; — da freue ich mich, ſagte der Kaiſer über meine Lieblingsmaterie von der Circulation des Bluts, von der Exaltation der Fantaſey, von den Leberflecken, von dem ſympathetiſchen Pulver und den Naturſpielen Etwas zu ſtudiren.***) O ſagte die Fürſtinn, wann es noch an Tag kömmt, ſo ſollen Euer Majeſtät ſo viel Arzneien darin finden, als Kerne in einem Granatapfel. Das wird ſehr ſchön ſein, ſagte der Kaiſer, mache die Fürſtinn nur, daß der Granatapfel bald aufſpringt. Sobald er reif iſt, ſagte ſie, und da Euer Majeſtät mein Arzneibuch einem Granatapfel vergleichen, ſo will ich mich auch unterfangen, demſelben den Titel: Freiwillig aufgeſprungener Granatapfel****) zu geben;

---

teutem Fleiß in das gemeine Teutſch gebracht. Durch Hieronimum Maurum beſtellten Doctern der Arznei zu Augsburg. Mit Röm. Kaiſ. Maj. Freiheit nicht nachzutrucken 1576.

*) Der andere Theil VII. und VIII. Capitel S. 69 und 81.

**) Zweiter Theil des III. Buchs XX. Cap. S. 555.

***) Deſſen Discurs waren von hohen Scienzen: „Von dem ſympathetiſchen Pulver als da waren die ſogenannten lusus naturae, aus der Medicin: de transfusione sanguinis et circulatione, de exaltatione phantasiae et macrobi uterinis. P. Abraham's Lobpredigt S. 373.

****) Freiwillig aufgeſprungener Granat-Apfel des geiſtlichen Samaritans oder aus geiſtlicher Lieb des Nächſten eröffnete Geheimbnuß

die Fürſtinn hielt Wort, denn zwei und zwanzig Jahre ſpäter erſchien wirklich unter obigem Titel ihr Arzneibuch, wodurch ſie nach den gelehrten Nonnen Regelinde und Iringarde, welche Homilien in dem Frauenkloſter zu Admont ſchrieben, die einzig bekannte Schriftſtellerinn der Steiermark, bis achtzig Jahre ſpäter unter Kaiſer Joſeph, die ſchlechte Reimerinn Kemeter auftrat, deren Bittſchrift, womit ſie ihre Gedichte begleitete, Kaiſer Joſeph ganz recht mit den Worten verbeſchied: Meine liebe Kemeter mach' ſie lieber Hemeter. Kaiſer Leopold, der überhaupt ſehr gerne über wiſſenſchaftliche Gegenſtände ſich unterhielt, war dieſen Abend beſonders ſehr geſprächig, und nachdem er ſich von den Damen entfernt, ließ er ſich mit einigen Cavalieren und Regierungsräthen in einen ſeiner Lieblingsdiscurſe über den ſpecifiſchen Unterſchied der Engel und Teufel,*) und ihre Abhängigkeit von menſchlichen und übernatürlichen Kräften

---

vieler vertreflichen, ſonders bewährten Mitteln und Wunder-heilſamen Arzneien, wider unterſchiedliche Zuſtänd und Uibel des Menſchligen Leibs und Lebens, welche mit ſonderbarem Fleiß, und auf das Hail des Nächſten allzeit nachdenklicher Sorg, aus vieler Arzney erfahrnen und berümbter Leib-Aerzten oder Medizin Doctorn, lang geflogener Erfarenheit von der durchlauchtigſten Herzoginn, Hochgebohrnen Fürſtinn und Frauen, Frauen Eleonora, Maria, Roſalia, Herzoginn zu Krumman und Fürſtinn zu Ebenberg, des heil. Röm. Reichs Befürſten Gräfinn zu Gradiska und Gräfinn zu Arcoberg, gebohrnen Fürſtinn von Liechtenſtein, Herzoginn zu Trettau und Jägerndorf zuſam getragen, in öffentlichen Druck verfertigt, und zu allgemainen Troſt, Nuz und Hülf aller Beſchwert- und ſowohl Nath- als Mitel loſen Armen Kranken, zu Erinnerung deſſen, der für uns die Gehaimben Arzneien ſeiner Liebe, in der zu unſerm Seelen Hail eröfneten Seiten, aller Welt entdeckt, Allen Kranken gemein gemacht; und eröfnet wurde. Cum licentia et facultate Superiorum. Wirn, in Oeſterreich gedruckt bei Leopold Voigt. Univerſität-Buchtruckerei 1695.

*) in Theologia: de differentia ſpecifica Angelorum et consequenter diabolorum; von dem gröſten Unterſchied der Geiſter, inſonders der Teufeln ihrer Dependenz, de solutione factorum implicitorum et explicitorum. ebenda.

ein; dies war Wasser auf die Mühle der Zeit und der nächststehenden beiden Regierungsräthe, des Grafen von Purgstall und des Herrn von Calucci, wovon jener aus höfischer Rechtgeberei in Allem der Meinung des Kaisers, über die guten und bösen Genien, und die Macht des Teufels beifiel, dieser aber ein höchst abergläubischer und redseliger Italiener von inquisitorischer Natur, noch immer um einige Schritte weiter in's Unglaubliche gieng, und Teufelsspuk und Hexengeschichten erzählte; und was sagt Ihr dazu Graf Souches? redete der Kaiser den nebenstehenden General von Warasdin und der petrinischen und Meergränzen an. So viel ich gehört, antwortete dieser, gibt es wirkliche heimliche Orgien hie und da auf dem Lande, welche unter dem Namen von Hexencollegien gehen, deren Anstifter aber Schwarz- und Grünröcke sind, die sich bisher den Augen der Obrigkeiten entzogen. Hierauf hat die Regierung mit scharfem Auge zu wachen, sagte der Kaiser, und wenn dergleichen an mich kommen sollte, so werde ich mich Eurer, Graf Purgstall und Herr von Calucci, wohl entsinnen. Dies war das Wesentlichste des im Schlosse zu Laxenburg gehaltenen Abendgesprächs.

Achtes Buch.

Die Jagd.

Do sprach der herre Sivrit mit herrlichem Sitte:
„swenne ir iagen ritet, da vil ich gerne mitte:
so wolt ir mir lihen einen starken man
und eteslichen hunden; so vil ich riten in den tan. —
Die stolzen iartgesellen hiez man ze tische gan.
auf einem schönen anger sах ir da genuoc
bei! was man wilde spise den stolzen Jegern'da truoc."

Der Nibelungen Noth 3665 – 3669.

So kurz und wenig die Worte geweſen, welche der Kaiſer in dem Abendkreiſe von Eggenberg über einen ſeiner Lieblingsgegenſtände, nämlich über das Geiſterweſen und die gegenſeitige Abhängigkeit von Menſchen und Dämonen geſprochen hatte, ſo wichtig und erfolgträchtig waren ſie. Die Ohren und Gemüther, in welche dieſelben als auf, durch den damaligen Zeitgeiſt längſt dazu vorbereiteten, fruchtbaren Grund gefallen, waren von ganz verſchiedener Art. Ein kleiner Theil des Hofes betrachtete wie der Kaiſer, der hierinnen in die Fußſtapfen ſeines Beichtvaters und Lehrers, Pater Müller und anderer gelehrter Männer, meiſtens Jeſuiten, trat, die Frage von dem Zuſammenhange der Geiſter- und Körperwelt, und ihrer gegenſeitigen Einwirkung, als einen Gegenſtand philoſophiſcher Unterſuchungen und intereſſanten Ge-

ſprächs, ohne demſelben irgend einen klaren Begriff als Grundfeſte unterzulegen; die größte Anzahl zweifelte nicht im geringſten an dem Verkehr von Zauberern und Hexen mit dem Teufel, und an dem wirkſamen Einfluſſe deſſelben in allen Weltbegebenheiten. Die Wuth der Hexenprozeſſe hatte ihren Giebelpunkt in der Mitte und gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts erreicht; in ganz Europa flammten die Scheiterhaufen für Hexenmeiſter und Hexen, als Brandopfer des finſterſten Aberglaubens, auf; am häufigſten aber im Norden und Süden, in Schweden und im ſüdlichen Deutſchland, und in keiner der öſterreichiſchen Provinzen ſo zahlreich als in der unteren Steiermark. Nur fünf Jahre vor der Vermählung Kaiſer Leopold's zu Gratz, im Jahr 1668 nämlich, waren drei und zwanzig Perſonen der Hexerei wegen hingerichtet, kurz darauf in Ingermanland allein zwei und ſiebzig Weiber und fünfzehn Kinder zum Tode, zweihundert zur Kirchenbuße verurtheilt worden, und in den unmittelbar darauf folgenden Jahren war das Hexenweſen zu Stockholm in vollem Schwunge. In den Kirchen wurde wider den Teufel gepredigt, im Reichsrathe wurde darüber berathen, ganze Gemeinden flehten um Hilfe wider die nächtliche Entführung ihrer Kinder nach Blakulle*) (dem ſchwediſchen Blocksberg), der Hexenprozeß von Mora war der größte, ſchrecklichſte, raſendſte, blutigſte Europa's.**) Nach demſelben aber ſind die der Steiermark die zahlreichſten, wenigſtens ſo viel bisher bekannt, in den Ländern der öſterreichiſchen Monarchie. Daß in allen dieſen für die Menſchheit ſo traurigen Erſcheinungen durch erhöhten Reiz des Nervenſyſtems, Magnetismus und Somnambulismus großen Einfluß hatten, darüber kann nach dem, was wir in unſeren Tagen erfahren, wohl kein Zweifel obwalten, und ohne denſelben wäre beſonders das Epidemiſche dieſes Teufels- und Hexenglaubens bei Weibern und Kindern ſchwer zu erklären, aber durch dieſe Empfänglichkeit allein würde die geiſtige Epidemie des Hexenglaubens und der Hexenprozeſſe nie den ſchrecklichen Grad, auf

*) Geſchichte von Schweden von Anno V. S. 437 u. f. w.

**) Zauberbibliothek. I. 212.

schen Reichs-Historiographen ist; der Dichter *Jahjabeg*, das ist *Fürst Joannes*, auch ein Fürst unter den Dichtern, welcher die Schönheiten Constantinopels, seiner Vaterstadt, so die der Lage als der Einwohner in einem sogenannten *Stadtaufruhr* (*Schehrengis*) beschrieb, eine morgenländische Gedichtgattung, worin nicht nur die Schönheiten der Umgebung und Gebäude einer Stadt, sondern auch solche Frauen oder Knaben beschrieben werden, deren Schönheit (wenn geschauet) die ganze Stadt in Auflauf und Tumult zu setzen vermag.

Lob der Eigenschaften Constantinopels von Seadeddin.

„Wiewohl diese Stadt im Angesichte der Welt „steht, und die Leichtigkeit und Vielfältigkeit ihrer „Nahrungswege allen Fremden, welche sich in dieses „Paradies flüchten, zur Genüge bekannt, und für die„selben zu beschreiben überflüssig ist, so gibt es doch vie„le kenntnissreiche Männer, welche durch die mensch„liche Verkettung von Hindernissen des Anblicks dieser „herzeröffnenden, vor allen Ländern Rum's auserwähl„ten Stadt beraubt sind, und welche vermög des Spru„ches: *dass man sich früher durch das Ohr als durch das „Auge verliebt*, sich mit der Einbildung des Ohrengenus„ses befriedigen und begnügen. Für solche also, wel„che nach einer Beschreibung ihrer Schönheiten Ver„langen tragen, wird der Zügel des wie der Ostwind „leicht wandelnden Gaules der Feder auf das Folgende „gelenkt: Alle Vernünftige geben als ausgemacht zu,

welchem dieſelben in Blut und Flammen gewüthet, erreicht haben, wenn nicht der gereizte Zuſtand der Weiber auf einer Seite von Wüſtlingen mißbraucht, von der anderen Seite nicht der Glaube vorgeherrſcht hätte, daß wirklich ſtrafbare Orgien wilder Luſt als unmittelbarer Verkehr mit dem Teufel, nicht anders als mit dem Schwert und Scheiterhaufen zu beſtrafen und auszurotten ſeien. Der Aberglaube in allen ſeinen Schattirungen und Wirkungen iſt am öfterſten vom Unglauben zur Erreichung leidenſchaftlicher Zwecke, zur Erfüllung niederer Lüſte benützt, und dadurch zur fürchterlichen Höhe geſteigert worden, die er für ſich allein nie erreicht hätte. Wider die verderblichen Wirkungen des einen wie des anderen, ergriffen Kirche und Regierung das Feuer und das Schwert als die einzig ſicherſten Mittel gänzlicher Ausrottung. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Innocenz VIII., deſſen verrufene Bulle den Proteſtanten insgemein für die Einführung der Hexenprozeſſe gilt*) oder ſeine Räthe, welche die Verfertiger derſelben, dem Zauber- und Hexenweſen eben ſo klar auf den Grund ſahen, als ſchon Hämmerlin, Wir, Thomaſius und andere aufgeklärte Bekämpfer deſſelben, aber im Geiſte jenes finſteren und blutigen Jahrhunderts galten Feuer und Schwert ſtatt Licht und Wort für die einzigen Heilmittel ſolcher Verirrungen des Geiſtes und der Leidenſchaften. Der Glaube an die Uebermacht des Teufels als ein herrſchendes Weltprincip wurzelt unbeſtreitbar in den Irrlehren des Manes, und alſo der finſtere Magismus des europäiſchen Mittelalters, in dem lichten aſiatiſcher Vorzeit; es iſt daher kein Wunder, daß die Kirche die Ketzerei und Zauberei, Irrlehre und Magie in Einen Topf zuſammengeworfen, und aus derſelben Anſicht, als des einzigen Ausrottungsmittels, wider beide gleich mit Feuer und Schwert gewüthet. Wie die Templer, deren Geheimlehre nur eine gnoſtiſche, die tief bis in's Mittelalter hereinragt, den Päbſten lange vor Aufhebung des Ordens bekannt, zuletzt als ſie

*) Schon Schlager hat in ſeinem, Kaiſer Joſeph II. gewidmeten, Verſuch einer Geſchichte der Hexenprozeſſe S. 39 dieſe irrige Meinung berichtigt.

durch die Macht des Ordens dem Altar und Throne zu verderblich ward, auf dem Scheiterhaufen Schuldige und Unſchuldige büßten, eben ſo Tauſende von Waldenſern, Albigenſern, Stedingianern, Bogomilen, Manichäern aller Art, Zaubermeiſtern und Hexen.

Das Element des Teufels- und Hexenglaubens war in der Luft des ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts eine geiſtige und moraliſche Cholera, welche mehr oder minder anſteckend auf alle Geiſter verderblich einwirkte. Der Somnambulismus der Weiber iſt nicht nur damals, ſondern auch in unſeren Tagen mehr als einmal zur Befriedigung niederer Lüſte mißbraucht worden; die natürlichen Erſcheinungen deſſelben, wie die prophetiſchen Kriſen, der Veitstanz u. ſ. w. galten der Unwiſſenheit der Zeit für wirkliches Teufelsſpuck; die damit Behafteten waren vom Teufel Beſeſſene, und nervoſe Weiber, entweder durch ſich ſelbſt oder durch Verführer getäuſcht und verblendet, glaubten ſich im Bunde mit dem Satan, hielten ſich ſelber wirklich für Hexen und Zauberinnen; oder bekannten ſich als ſolche durch die Peinen der Folter. Die Reſultate dieſer leidigen Peſt, an welcher die europäiſche Menſchheit im ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderte geiſtig darniederlag, liegen leider! in den Hexenprozeſſen und in den Protokollen derſelben, und ihren zahlloſen Schlachtopfern vor Augen. Wie in den Quarantaineanſtalten verpeſtete Kleider und Stoffe, deren anderweitige Reinigung nicht für möglich erachtet wird, verbrannt werden, um dadurch die Verbreitung des Uebels zu hindern, ſo wurden Zauberer und Hexen als teufliſch angeſteckte Lumpen und Fetzen, die ſonſt auf keine Weiſe zu reinigen, verbrannt. Inquiſitoren wie Jakob Schweiger und Henrikus Inſtitoris die Verfaſſer des Hexenhammers, welchen Schlager mit Recht ein verfluchtes Buch nennt, Hexenrichter wie Remigius und Del Ancre, im Aberglauben befangene Gelehrte wie Bodinus und Del Rio zimmerten von Höllenbränden ein Hexenſyſtem zuſammen, deſſen Grundfeſte das Schaffott, deſſen Giebel der Scheiterhaufen; wenn je Bücher zum Feuer verdammt zu werden verdienten, ſo ſind's die ihrigen, welche ſo viele Holzſtöße entflammten; ihre Anſichten und Ideen

waren leider die der Gesetzgeber und Richter des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts in der peinlichen Frage der Zauberei und des Hexenprozesses. Alles dies ist, wie gesagt, bekannt, und vielfältig erörtert worden; die blutgetränkten Schaffotte und die blutigflammenden Scheiterhaufen sind die Wegweiser des Geschichtforschers dieser für die Menschheit so peinlichen Frage, sie beleuchten die schaurige Finsterniß jener Zeit als Leichenfackeln, sie erhellen aber keineswegs die Ursache der Krankheit, woran die zu Grabe Getragenen verschieden; von diesen finden sich in den europäischen Protokollen der Hinrichtungen gar keine, in den meistens unvollständigen Akten der Hexenprozesse nur dunkele und geheimnißvolle Andeutungen. So viel kann mit Gewißheit behauptet werden, daß dort, wo Sittenlosigkeit und Unglaube Orgien gefeiert, auch Aberglaube und Wahn als mißbrauchte Mittel blutig gewuchert haben. Belege hiezu bieten die hier kund gemachten Aktenstücke der Hexenprozesse von Feldbach, die ziemlich vollständig im Archive von Hainfeld, während die Protokolle der zwanzig Jahre späteren von Gleichenberg nur kurze Notiz der vollzogenen Hinrichtungen geben. Feldbach wie die Umgegend war das am schwersten zu bezwingende Nest des Protestantismus in Untersteiermark, die Bewohner bei weitem die hartnäckigsten aller zu Bekehrenden:*) erst seit dem Beginne des siebzehnten Jahrhunderts war zwar der Protestantismus, aber nicht die Hartnäckigkeit der Landleute, und die Sittenlosigkeit der Pfarrer ausgerottet. Die Unsittlichkeit der Geistlichen war zwar nicht mehr so groß als vor hundert Jahren, wie schon früher erwähnt worden, wo bei der Klostervisitation i. J. 1563 in hundert Klöstern Oesterreichs, Steiermarks, Kärnthen's und Krain's zweihundert Concubinen, ein halbes Hundert Eheweiber und ein halbes Tausend Kinder gezählt wurden;**) aber wenn dazumal

*) Julius Cäsar's Beschreibung des Herzogthums Steiermark II. S. 42.

**) Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte B. VII. S. 128 in der Note: dies paßt auf die Pfarrer und Weltpriester nicht anders als daß sie sich eben so und noch schlimmer als die Mönche (welche um diese Zeit wegen Abgang der Weltpriester viele Pfarren versehen

die Sittenlosigkeit mit aufrechtem Kopfe gieng, so versteckte sie sich itzt in Schlupfwinkeln, und unter Titeln aller Art. Die vorhandenen Aktenstücke beweisen nur zu klar, daß Geistliche und Edelleute, nicht nur die Theilnehmer, sondern die Leiter und Rädelsführer solcher Hexentänze gewesen; der unpartheiische General Souches gab seine schriftliche Meinung ab, daß mehrere Geistliche und Pfarrer der Steiermark darinn verwickelt, mehrere wurden eingesperrt, der von Hatzendorf*) vom Consistorium von Salzburg aus selbst aufgegeben und dann zum Scheiterhaufen verdammt. In den Akten ist aber nicht nur von Geistlichen, sondern auch von Vornehmen (Edelleuten) die Rede, welche sich aber schlauer oder mächtiger als jene aus der Schlinge gezogen. Die Protokolle der Gleichenberg'schen Hexenprozesse werfen größeren Verdacht auf Cavaliere, als auf Geistliche; in den Acten der Feldbacher erscheinen aber nur die letzten als die strafbaren Hebel dieser Orgien. Fliegende Berichte von denselben waren dem Kaiser schon zu Ohren gekommen, als er zu Eggenberg sich mit den genannten Herren über dämonische Gegenstände unterhielt. Unter den umstehenden jungen Cavalieren waren Einige, welchen der Diskurs Wasser und Wind auf ihre Mühlen flotten Lebens und abentheuerlicher Streiche, aber zugleich eine Warnung: ihre Schritte und Tritte im tiefsten Schleier des Geheimnisses zu verbergen, um nicht den Hexenrichtern zu verfallen. Sie hatten von nächtlichen Tänzen und Abentheuern auf den Straden- und Gleichenbergerkogeln gehört, und da unter den dem Hofstaat zu gebenden Festen auch eine Hirschenjagd in der Gegend von Gleichenberg angetragen war, bewarben sich besonders mehrere der jungen Cavaliere um die Einladung dazu, um bei dieser Gelegenheit

haben) müssen betragen haben. Ich kann durch gedruckte Urkunden erweisen, daß die verehelichten Prädikanten und katholischen Pfarrer auch Ehebrecher gewesen. S. 129.

*) Nicht Hizendorf wie in Julius Cäsar II. 43 steht: „ein Pfarr„herr von Hitzendorf, der ein Zauberer gewesen, und viele Kinder „im Teufelsnamen getauft haben soll (zu Feldbach) gefangen ge„sessen ist, und allda mit umgedrehtem Halse todt gefunden wor„den."

wenigſtens den Schauplatz dieſer durch Hexenweſen verrufenen Gegend kennen zu lernen.

Mehrere der erſten Herren des Landes hatten nach der Ehre gegeizt dem kaiſerlichen Hofſtaate die Unterhaltung der edlen Waidluſt zu geben; vor allen buhlten zwei darum: der Graf Johann Franz von Dietrichſtein, Beſitzer von Thalberg, und der Graf Ferdinand von Trautmansdorf (Bruder des Landeshauptmanns Sigismund), Beſitzer von Gleichenberg; wiewohl der erſte ein bekannter großer Liebhaber und Kenner der Jagd, noch obendrein durch ſeinen Vetter den Fürſten, Oberſthofmeiſter der Kaiſerinn, unterſtützt war, ſo ſchlug doch das Intereſſe des Landshauptmanns nicht nur den Ständen zu gefallen, ſondern auch, weil ſich für ihn der Oberſthofmeiſter des Kaiſers, der Fürſt von Lobcoviz, Herzog von Sagan intereſſirte, in der Wage vor; am natürlichſten wäre es geweſen, daß die Einladung zu ſolchem Vergnügen vom Oberſterbjägermeiſter des Landes, dem Grafen Hans Anton von Thannhauſen, geſchehen wäre, allein dieſen einzigen und letzten Sproſſen des alten und edelen Geſchlechtes freute nichts weniger, als die Ausübung und Verrichtung ſeines Erbamtes. Aeußere Hinderniſſe, die ſich der Erfüllung ſeines heißeſten Wunſches durch die Hand einer zärtlich geliebten italieniſchen Laura entgegengeſtellt, hatten ihn menſchenſcheu gemacht, ſo daß er ſich aller Geſellſchaft, ſo viel als möglich, entzog; er floh dieſelbe ſo ſehr, daß er insgemein nicht einmal in ſeinem väterlichen Schloſſe und Erbtheil, welches den Namen ſeines Hauſes trägt und eines der ſchönſten in Steiermark, ſondern gewöhnlich in dem höchſt romantiſch, aber auch höchſt einſam gelegenen Frondsberg blos der Natur, den, auf ſeinen Reiſen durch Italien aufgeſpeicherten, Erinnerungen, dem Briefwechſel mit der Geliebten ſeiner Jugend, und der Erziehung von ein Paar Kindern lebte, womit er wie Petrarcha, ſeiner platoniſchen Liebe für Laura unbeſchadet, geſegnet worden war. Wenn es ihm möglich geweſen wäre, ſich von dem Erſcheinen bei den Vermählungsfeierlichkeiten loszuſagen, hätte er's gewiß gethan, aber der Hof war damals minder nachſichtig als heute für das Nichterſcheinen der Erbdienſte und Kämmerer, und ſo befand er ſich zwar unter

den Mitgliedern der Stände, welche der Kaiserbraut aufwarteten, hatte sich aber schon am folgenden Tage als einsamer Spatze in sein Felsennest zurückbegeben, wo er sich am liebsten mit der Geschichte seines Hauses oder mit der der Kriege Karls V. beschäftigte, in welchen dessen Freund und Feldherr, Georg von Frondsberg, der Erbauer dieses nach ihm benannten Schlosses, eine so große Rolle spielt. Dem Grafen von Thannhausen konnte es also eben so wenig einfallen, den Hofstaat zu einer Jagd in seine an Wild reichen Reviere einzuladen, als einem der Hochwürden ihm dazu den Vorschlag zu machen. Da er der letzte Sprosse seines Geschlechts und sich nicht zu vermählen entschlossen, während sein nächster Verwandter, Balthasar, der Stifter des Jesuitencollegiums zu Judenburg, ebenfalls kinderlos, mit seiner Gemahlinn Barbara alle ihre Güter den Jesuiten zu Judenburg und Leoben schenkten, so lag ihm auch sehr wenig daran, wer etwa auf die Anwartschaft seines Erbamtes Anspruch machen möge. Mehrere der ersten Familien der Steiermark wünschten dasselbe, nicht nur als Jagdliebhaber, sondern weil es nebst dem Hofmarschallamte das einzige einträgliche der zwölf Erbämter, indem die zehn anderen nur leere Titel, welche schon seit der letzten Huldigung Kaiser Karl's VI., wo sie zum letztenmale fungirten, ohne alle Bedeutung, höchstens als Wartsteine künftiger Huldigungen zu betrachten sind, bis es nämlich dem Landesherrn wieder einmal gefallen dürfte, nicht blos mit Worten spielend, die höfischen Huldigungen der Stände, sondern durch die Landeshandveſt verfassungsmäßige Erbhuldigung derselben, persönlich anzunehmen. Aus den obigen Gründen, aus welchen das Erbamt des Oberjägermeisters nach dem des Oberhofmarschalls, das erwünschteste, hatten sich Mehrere der ersten Familien, besonders aber Graf Dietrichstein um dasselbe, schon früher und besonders diesmal bei Gegenwart des Hofes durch den Einfluß seines Vetters, des Oberſthofmeisters der Kaiserinn beworben, er hatte seine Einladung zu einer Jagd nach Thalberg gemacht; aber außer dem vorwiegenden Einflusse des Landshauptmanns hatte vorzüglich die größere Nähe von Gleichenberg, wohin man leicht in einem halben Tage

fuhr, den Ausschlag gegeben, da die vom Hofstaate dazu Geladenen sich nicht länger als auf ein Paar Tage von Gratz entfernen konnten. Zudem hatte die Gegend, wie gesagt, durch verschiedene Gerüchte, welche den Gleichenberger- und Stradenkogel zu einer Art von Blocksberg erhoben, der Gegend größeres Interesse gegeben.

Die Gesellschaft war sehr früh von Gratz aufgebrochen, so daß sie zum Mittagessen nach Gleichenberg gelangte, wo in dem damals noch herrlichen, seitdem halb verfallenen, und erst jetzt wieder hergestellten Rittersaale die Tafel um zwölf Uhr eingenommen ward. Die Augen weideten sich an der schönen Aussicht durch das anmuthige Thal hinunter bis nach Radkersburg und in die windischen Bühel, bis an die blaue Gränzscheide des Bachers, an dessen Fuß Marburg und bis an die Spitze des Donatibergs, an dessen Fuß Rohitsch liegt. Der Hausherr machte die Ehren der Tafel und nach der aufgehobenen, die Hausfrau, die ehemalige Gräfinn Khisl, geborne Berkha von der Daub und Leippa die Ehren der Aussicht, denn da sie selbst vormals eine Jägerinn, und noch eine Reiterinn, so kannte sie die ganze Gegend genau, und wußte über alle Namen der Oerter und Kirchen, Berge und Wälder, um die sie gefragt ward, Bescheid. Wo jagen wir morgen? war die erste Frage des Grafen Dietrichstein; hier unten in dem Sulzwalde, antwortete der Graf, auf die unmittelbar unter dem Schlosse rechts sich gegen Hochstraden hinziehende Hügelreihe deutend, deren bewaldeter Fuß sich damals noch in einen großen (erst vor zwanzig oder dreißig Jahren abgelassenen) Teich wie ein grünes Vorgebirg in's Meer senkte. Außer diesem großen Teiche, welcher den unteren Zwischenraum zwischen dem Sulzhügel und dem Waldberg füllte, waren damals noch mehrere Teiche näher herauf an dem Schlosse, so daß die Gegend zwar minder gesund als heute, aber die Aussicht vom Schlosse um so schöner, weil die grünen Flurentapeten mit Wasserspiegeln geschmückt, während zur schönen Aussicht heute das Wasser mangelt, ohne welches keine Aussicht vollkommen schön genannt werden kann; das schöne Thal von Gleichenberg erfreut sich noch der Quellen, welche der Araber die Augen der Erde heißt,

aber es hat das Waſſer ſeines Geſichts, wie der Perſer den Glanz ſchöner Wangen nennt, durch die Austrocknung der Teiche verloren. Gleichenberg hatte damals drei Teiche wie das benachbarte Bertholdſtein; wie die Teiche von Bertholdſtein, die die Franziskaner von Feldbach mit Fiſchen verſorgten, ſo war das Kapuzinerkloſter von Radkersburg (eines der fünfzehn Kapuzinerklöſter, welche in Steiermark ihren Unterhalt von der Frömmigkeit des Landvolks erbettelten) die ſicherſten Abnehmer der Teiche von Gleichenberg; außerdem, daß damals die Herrſchaftsbeſitzer und Schloßherren ſich minder vom Eſſen der Faſtenſpeiſen dispenſirten als heute. Mit den Klöſtern ſind auch die Teiche verſchwunden, die Luft ward phyſiſch und moraliſch gereinigt, aber die Ausſicht hat an Schönheit verloren, und wann es keine Kapuziner mehr geben wird, wird noch mancher Antiquar bei den Frohnleichnamfeſten die verlorene Tracht der Einſiedler der Thebaide ſchwer verſchmerzen. Auf die Antwort, welche der Schloßherr dem um das Revier der morgigen Jagd fragenden Grafen Dietrichſtein gegeben, entgegnete dieſer: es iſt immer eine ſchwere Sache um eine Hirſchjagd, wo Teiche in der Nähe, es wäre wohl beſſer auf Waſſer- und Antvögel zu jagen, als auf Hirſche. Dies können wir noch dieſen Nachmittag und Abend, ſagte der Graf. Der Vorſchlag ward von dem größeren Theile der Geſellſchaft ſogleich angenommen, nur einige der jungen Cavaliere erkundigten ſich bei der Gräfinn um den Gleichenberger- und Stradnerkogel, von denen ſie zu Gratz, als durch Hexen verrufenen Blocksbergen, gehört. Mir iſt dergleichen nicht bekannt, ſagte die Gräfinn Trautmannsdorf, wenn die Herren aber ſtatt auf Waſſervögel auf Naturſchönheiten Jagd machen wollen, ſo will ich ihnen gerne die meines Reviers da unten an den Salzquellen zeigen, und ſie hinunter nach Ida's Hain und von dort hinauf durch das Geſtein bis zu Emma's Zauberkreis und Luciens Ausſicht begleiten. Die Herren fragten: wer denn dieſe Waldpartie ſo getauft? Dieſe Freiheit, ſagte die Gräfinn Trautmannsdorf, habe ich mir genommen, nicht ſowohl als die Beſitzerinn, ſondern vielmehr als die Entdeckerinn dieſer meiner Lieblingsplätze. Ich hätte die Gräfinn nicht für ſo fromm und

ſo bewandert in der Legende gehalten, ſagte der Graf Purgſtall zur vertrauteſten Freundinn ſeiner Gemahlinn. Sie antwortete: die Legende und meine Frömmigkeit haben hier weniger Verdienſt als die Geſchichte und deren genaue Kennerinn, meine Freundinn, Eure Frau Gemahlinn, die mir ſo viel von dem Ida auf Troas und auf Kreta, als dem Sitze der Götter und Seligen erzählt, daß ich dieſen waldigen Hügel als den waldigen Ida, den drei hochmüthigen Kogeln zum Trotz, ſo getauft. Luciens Ausſicht heiß ich ſo, weil dort der Wald am lichteſten, und die Ausſicht ſelbſt die ſchönſte, und weil ſchon ſo viel in der Gegend von Zaubereien erzählt wird, ſo mögen die Heren wohl auch in jenem durch in der Rundung ſtehende Bäume ſo klar abgeriſſenen Kreis mehr als einmal zuſammen gekommen ſein; ſeinen Namen hat er aber nicht von der heiligen Hemma, der Gemahlinn des Grafen von der Soune, der Stifterinn von Admont, ſondern von Emma, der Tochter Karl's des Großen, der Gemahlinn Eginhard's, von der mir's immer beſonders wohlgefallen, daß ſie ihren Geliebten auf dem Rücken durch den Schnee getragen. Dieſe Lieblingsplätze der damaligen Gräfinn von Trautmannsdorf ſind noch heute die ſchönſten des Naturparks der Heilquellen von Gleichenberg. Ida's Hain, auf dem gleich hinter der Trattoria aufſteigenden bewaldeten Hügel, Luciens Ausſicht, wo der Sonnen- oder Regenſchirm ſchon von ferne im Thale ſichtbar, ſich hoch über die Bäume erhebt, und Emma's Zauberkreis auf dem, dem Paraplui gegenüber auf der linken Seite der Schlucht gelegenen Hügel, wo die Tannen in natürlicher Rundung ſtehen, vorne die Ausſicht auf Hochſtraden, und rechts durch eine Waldlichtung auf das Schloß Gleichenberg, welches von den Tannenzweigen eingefaßt, wie ein transparentes Gemälde auf einer grünen Tapete eingerahmt zu ſein ſcheint.

Nach aufgehobener Mittagstafel theilte ſich die Geſellſchaft in zwei Theile, ſo daß die eine und größere unter Begleitung des Grafen von Trautmannsdorf nach den Teichen auf Waſſervögel ausging; die andere von der Gräfinn angeführt, den Spaziergang nach dem unmittelbar hinter dem heutigen Dome des Heilſprudels emporſteigenden, bewaldeten Hügel einſchlug. Der

Weg war damals nicht so schön und breit gebahnt wie heute, sondern schlängelte sich schmal und rauh genug zwischen dem Baumdickicht und den Felsenmassen aus Porphyr und Trachyt empor, welche noch heute nicht nur das Sehenswertheste für den Mineralogen, sondern auch durch ihre Formen, durch ihr schwarzes und grünes Gestein, welchem oft schneeweiße Flecken eingesprengt sind, das Anziehendste für den Liebhaber von Naturschönheiten auf diesem Pfade. Je länger der Blick auf den seltsamen Formen dieser Felsenmassen ruht, desto weniger kann er sich von demselben losreißen, und desto mehr begreift man den Felsencultus des englischen und schottischen Hochlandes, und die noch früher von asiatischen Völkern den Steinen geweihte Verehrung. Nur ist hier keine Menschenhand zur Stellung derselben wirksam gewesen, hier sind keine im Kreise oder in elliptischer Rundung aufgestellte Pfeiler oder Portale, wie zu Stonehenge und Carnac in der Bretagne, sondern nur von der Hand der Natur aufgepflanzte Steinmassen, die man sich leicht als **Cairnes Cromlechs** und **Longan-stones**, als Altäre, Thronsitze oder Grabmale druidischer Vorzeit denken kann. Gleich unten, Eingangs vom Pfade bilden zwei im Winkel von der Natur zusammengelehnte Felsenmassen eine Art von Kanzeldach, unter welchem ein Brett diese natürliche kleine Grotte zum wahren Druidensitz umschafft. Eingangs der Gleichenbergerklamm vom Bade ist eine solche Felsenmasse vereinzelt, hart an der Straße herausgeschoben, welche ein natürliches Schreibpult bilde. Auf einem solchen Felsen hingestreckt, mag der Evangelist die Offenbarungen der Apokalypse aufgezeichnet haben; dieser ladet den Dichter oder Philosophen ein auf ihm die Eingebungen der Muse und seine Betrachtungen hier niederzuschreiben. Die Gesellschaft war nur, einer in die Fußstapfen des anderen tretend, mühsam bis zu dem großen Steine emporgeklommen, welcher unmittelbar an der Wendung des Pfades in entgegengesetzter Richtung wie ein ungeheuerer Wegposten dasteht, im Winkel, den die Krümmung des Pfades macht, den Hinauf und Herabsteigenden gleich durch ein kleines, schneeweißes eingesprengtes Viereck in die Augen springend. Hier kniete ein sechzehnjähriges hübsches Mädchen an ei-

„dass die beliebte Stadt *Islambol*, die grösste der Städte,
„durch den Baumeister der Gerechtigkeit ihrer Sultane
„zu diesem Zustande der Grösse gediehen sey. Sie ist
„eine alte und grosse Stadt, welche von alter Zeit her
„der Thronplatz von Sultanen und der Herrschersitz
„von Cäsarn gewesen ist. Eine geschlossene Festung
„und ein festes Schloss, welche in ihrem weiten Um-
„fange mehrere Berge und Thäler, und angenehme Er-
„lustigungsorte umschliesst. Ihre Luft und ihr Wasser
„sind gemässigt und lieblich. Sie ist der Gegenstand
„aller Wünsche und der grosse Zweck aller Hoffnun-
„gen; mit ihr verglichen sind alle anderen Städte Rum's
„nur Kinder und unreife Geburten. Der Kreis ihres Um-
„fangs ist weiter als der Bereich der Sonnenstrahlen,
„die genaue Messung ihrer Seiten und die vollständige
„Durchwanderung ihrer Viertel liegt ausser dem Mög-
„lichkeitskreise der Gedanken. Ihr Wasser ist Wein,
„ihre Lüfte sind rein, ihre Morgenstund ist Liebesver-
„ein, da stellen im Cypressenhain die Schönen sich ein."

Die Luft ist Moschus, Kampfer ist der reine Staub,
Das Feld ist Licht, es lauschen *Huris* in dem Laub'.

Unter dem Schatten der osmanischen Sultane ward sie zur grössten der Städte und zum Wangenglanze des Angesichtes der Welt.

Lobgedicht aus dem Stadtaufruhre Jahja-beg's.

Constentinije ist der Nahme dieser Stadt,
Die sich das Haus *Osman* zum Sitz gewählet hat:

nem, hart am Fuße des Felsens aufgeworfenen, Grabe betend. Auf die Frage, wer sie sei und was sie hier mache, erfuhr man, sie sei die Kuhdirne des Pfarrers von Hatzendorf, Elisabeth Poschin und bete für die Seele des armen Waldnarren, der hier gestorben, und hier begraben sein wollte; das Grab habe ein mitleidiger Holzknecht (ihr Bue) aufgeworfen. Erst nach wiederholten Quer- und Kreuzfragen wurde herausgebracht, daß hier der taubstumme Rehvater, der zufällige Veranlasser der Entdeckung der Heilquellen von Gleichenberg, begraben sei, dessen sich die Leser aus den vorigen Theilen dieser Geschichte erinnern werden, und welcher auf der vor einigen Jahren hier gegebenen Jagd den Jägern den Weg vertrat, das verfolgte Reh mit seinem Leibe deckte, und dadurch zur Entdeckung der Heilquelle in der Sulz führte, deren Gebrauch den sehnlichsten Wunsch der Freyinn von Purgstall durch das erste Kindbett erfüllte. Bist du nicht die Tochter des alten Weibs, in welches der arme Narr verliebt gewesen? — fragte der Schloßherr. Sie bejahte die Frage und setzte weiter hinzu, daß, als ihre ebenfalls seit kurzem verstorbene Mutter ihr auf dem Todesbette aufgetragen, den Rehvater in den Wäldern aufzusuchen, und ihm die Nachricht ihres Todes zu bringen, daß sie diesen letzten Willen ihrer Mutter vollzogen, in Begleitung ihres Geliebten denselben aufgesucht, hier gefunden, er aber als er sie erblickt, zuerst wahnsinnig aufgesprungen und getanzt, das Reh, welches ihm immer zur Seite, mit unglaublicher Stärke so sehr an sich gedrückt und gewürgt, daß er dasselbe erstickte, und als er dessen gewahr, zusammenstürzend, mit einem die Felsen durchdringenden und durchringenden Schrei den Geist aufgegeben habe.

Die Erzählung schien so unglaublich, daß die jungen Herren der Gesellschaft darüber zu spotten anfiengen; aber die Gräfinn Trautmannsdorf hemmte den Erguß der Witze, und befriedigte die gespannte Neugierde Aller, indem sie ihnen auf dem Rückwege die Geschichte des Rehvaters kurz erzählte. Er war nicht stumm geboren, und keineswegs taub, wiewohl er insgemein für taubstumm gehalten ward; die Taubheit war in so weit keine Verstellung, als er immer in sich und in die fixe Idee seiner

Liebe verſenkt, gegen alle äußeren Eindrücke der Sinne unempfindlich, von Alledem, was um ihn vorgieng, Nichts ſah und Nichts hörte. Zu reden aber hatte er aufgehört, ſeitdem ſeine Geliebte, die den armen, aus Liebe zu ihr ſchon damals halb wahnſinnigen Holzknecht nicht heirathen konnte, und von ihren Aeltern an einen Schaffer verheirathet worden war, ihm nach einem harten Kampfe ihrer Liebe zu ihm und ihrer Pflicht gegen ihren Mann, für immer von ſeiner Liebe zu ſchweigen befohlen. Nur von Einer Idee, nämlich von der ſeiner Liebe beſeelt, war ihm die Sprache auch zu Nichts als zum Ausdruck dieſer einzigen Idee ſeines Lebens nütze, und ſeitdem er nicht mehr von Liebe ſprechen durfte, ſprach er gar nicht und verſtummte ganz und gar. Er lebte ſofort nur im Walde und mit den Thieren deſſelben, die ſich ihm in dem Grade befreundeten, als er ſelbſt, der Sprache und dem Gebrauch der Vernunft entſagend, zu ihnen herabſtieg. Viele Jahre hatte er raſtlos alle Wälder durchwandert, und mehr als einmal auf Jagden Rehe, die ſeine Vertrauten, mit ſeinem Leibe geſchützt; in den letzten Jahren ſeines Lebens aber ſaß er meiſtens unbeweglich irgendwo in einer Felſenſchlucht, in einer Naturgrotte, wie der Druidenſitz am Eingange des erwähnten Spazierpfades, oder vor dem Steine, an deſſen Fuß er begraben ward, weil ihm ſeine Phantaſie denſelben als die Kuh ſeiner Geliebten mit der Bläſſe auf der Stirne vorſpiegelte; verwildert an Bart und Haaren, wie ein indiſcher Fakir oder Jogi, ſaß er, wie dieſelben, unbeweglich auf einer Stelle, ſo daß Vögel in ſeinem Strobelkopfe niſteten, oder Ziegen an den Haaren ſeines Bartes zupften und rupften, ohne daß er deſſen gewahr; ſeine großen braunen Augen brannten wie die der Schuhu, und die kleinen Vögel verſammelten ſich um denſelben wie die Krähen um einen Geyer. Seine Geliebte war bald Wittwe geworden, und ſie hätte ihm, als ihrer erſten Liebe, gerne ihre Hand gereicht, aber ſeine Vernunft war ſchon ſo ganz in dem Wahnſinn ſeiner Liebe untergegangen, daß, als von einem theilnehmenden Freunde zu ihr geführt, er ſie nur mit ſeinen Blicken verſchlang, ohne ſein Stillſchweigen zu brechen; die wirkliche Gegenwart ſeiner Geliebten ſchien ſein Ideal zu

beeinträchtigen, weil dieſes ihm weit höheren Genuß gewährte, als ihm die Wirklichkeit verſprach, und er in der Trennung ſich glücklicher fühlte, als in der Gegenwart, oder weil er ſich ſo ganz Eins mit dem Gegenſtande ſeiner Liebe fühlte, daß er dieſen nicht außer ſich denken konnte, und durch die wirkliche Gegenwart des Gegenſtandes als durch eine außer ſeiner Einheit liegende Zweiheit irre ward. Er ſaß meiſtens gegen Oſten, das iſt gegen Hainfeld, gekehrt, und horchte dem Brauſen des Oſtwinds im Walde, ob er ihm nicht Botſchaft von der Geliebten brächte. Sein Gedanke war in den Worten eines morgenländiſchen Dichters ausgedrückt, der den Oſt anredet:

Du kommſt von meiner Liebſten Ort,
Haſt du für mich von ihr kein Wort? —

Eben ſo hatte er, als er noch in der erſten Blüthe ſeiner Liebe zu ſeiner Liebſten in der Nacht fenſterlen gieng, und am Morgen ſchwermüthig über's Gebirg zurückkehrte, im ſelben Sinne gedacht:

Wann mein Lauf zur Liebſten ſtürmt,
Alle Berge ſchwinden;
Um ſo höher aufgethürmt,
Werd' ich ſie im Rückweg finden.

Als nun nach dem Tode ihrer Mutter, die Tochter ſeiner Geliebten ihm die Trauerbotſchaft brachte, glaubte er in der Erſcheinung der Tochter die Mutter ſelbſt zu ſehen. Er hatte nie ein anderes Bild vor ſeiner Seele gehabt, als das der Geliebten, in ihrer vollen Blüthe der Jugend und Schönheit Die Jahre, welche, ſeitdem er ſie zum letztenmale in ſolcher geſehen, verfloſſen, waren für ihn nicht vorhanden, da die fixe Gegenwart keinem Gedanken an Vergangenheit Raum ließ. Er ſah nur Sie, Sie in dem Ebenbilde ihrer Tochter wirklich vor ſeinen Augen, Sie in dem Rehe, das er mit wilder Inbrunſt herzte und erdrückte, und in deſſen Tode den ihren und ſeinen zugleich. Dies war die Geſchichte des Rehvaters, welche die Gräfinn Trautmannsdorf ihren Gäſten erzählte, dabei aber ſelbſt davon ſo angegriffen war, daß ſie Thränen vergoß, und ſich in Gedanken nach Hainfeld ſehnte, wo ſie ſo glückliche Tage verlebt hatte. Sie

war von der Idee des Grabes, das sie heute, an ihrem Geburtstage, im Walde gefunden, so ergriffen, daß es ihr schien, als habe sie hier den Tod empfangen, von dem sie nach neun Monaten genesen müsse. Diese Idee bemächtigte sich ihres lebhaften und oft selbstquälenden Geistes. Sie leitete selbst das Gespräch darauf, und sagte: sie wisse nicht, warum man nicht eben so die Seligkeit und den Tod wie das Leben und die Sünde empfangen und gebären könne; sie überließ sich von nun an den schwermüthigen Gedanken des Grabs, welche ihre ohnedies schwächliche Gesundheit vollends untergruben, so daß sie nach neun Monaten wirklich starb, wie wir dessen später noch ausführlicher gedenken wollen.

Am folgenden Morgen gieng nach eingenommenem Frühstücke die ganze Gesellschaft auf die Jagd. Auf dem Thale wogte ein Nebelmeer, aus welchem nur einzelne Berghöhen wie Inseln oder Vorgebirge entfernten Gestades hervorragten; wir werden noch einen schönen Tag, und nur zu viel Sonne haben, wenn sich der Nebel hebt, bemerkte Graf Dietrichstein, welchem der Schloßherr die ganze Leitung der Jagd überlassen hatte, und der beim Frühstück den jungen Cavalieren, die noch keine große Jagd mitgemacht, eine Vorlesung über die nöthige Vorsicht, und die Gesetze des edlen Waidwerks zum Besten gab. Weh dem, sagte er, der da schießt auf eine Schachtel,*) er bekommt eine Tachtel.**) Ein Fürwitziger meinte, es habe nicht viel auf sich alte Schachteln wegzustipizen; ein anderer fragte, ob alte Weiber und Jungfern diesen Namen von den weiblichen Rehen, oder diese von jenen hätten. Der ungezogene Männerwitz hatte so freieres Spiel als keine Dame zugegen, die Hausfrau beim Frühstück gar nicht erschienen war. Das Gebell der Rüden, das Schnalzen der Führer der Leithunde, das Jollen der Treiber und das Histhist der Jägerknechte ermahnte zum Aufbruche, und die ganze Gesellschaft zog mit Hallo und Hurrah den Fußsteig des Schlosses an den Fuß des Berges hinunter zu dem Walde des Sulzhügels hin, vor welchem Halt gemacht und der Bericht

*) weibliches Reh.

**) Streich auf den Kopf.

des Oberförſters erwartet ward. Dieſer wurde von demſelben dem Grafen Dietrichſtein, welchen der Schloßherr als Oberjägermeiſter für den heutigen Tag vorgeſtellt hatte, in gut waidmänniſchen Ausdrücken erſtattet. Was ſprecht ihr, Oberförſter, für ein Wild zur Beluſtigung des Tages an, und wie trägt der Hirſch ſein Gehörn? — Hier, gnädiger Herr, das Glas, das er laiſirt, (auf grünem Blatte dargebracht) iſt länglich und eckig und ſaftig ſpricht einen Hirſch zu zehn Enden, den ich wohl zu beſtäten und zu finden weiß. Ich fand ihn auf dem Gnaß, die Stangen dick und rund und große Eisſprüßlein, ſeine Fahrt weitgeſchrenkt, muthig, keck, aufrecht; lauft und fliegt wohl, und wird uns einen heißen Tag machen. Deſto beſſer, ſagte der Graf, laßt uns nun zu Holze geh'n, um ſein Lager aufzuſuchen, und weiſet uns unſere Stände an. Wir brechen in den Wald ein, ſagte der Oberförſter, auf der abigen Seite der Leite des Hügels, auf deſſen Höhe die Wald- und Sulzwieſe, ſo die Herren geſtern von den Fenſtern des Schloſſes aus geſehen haben werden. Die Geſellſchaft vertheilte ſich zu Fuß auf die angewieſenen Stände, denn zu einer Hirſchjagd zu Pferd, wie dieſelben nur in den ſchon beflügelten Wäldern gehalten werden können, war in dieſen Gehägen und Holzungen keine Gelegenheit. Wer iſt denn, fragte Graf Dietrichſtein den Grafen Trautmannsdorf, der ſchwarze Jäger auf dem Rappen, der uns ſchon ſeitdem wir in der Ebene, in der Entfernung folgt? — Ich weiß von keinem, ſagte der Graf, wir ſind alle zu Fuß, ſelbſt Ihre Durchlauchten, die Fürſten Lobcoviz und Dietrichſtein; die Frage gieng herum, faſt Alle hatten den ſchwarzen Reiter auf dem Rappen geſehen, ohne über ſein Ausſehen, das der Nebel verbarg, Etwas Gewiſſes behaupten zu können; er ſei ſo ſchwarz wie ſein Rappe, ſagten die einen, ein brauner Haiducke, meinten die anderen, von ungewöhnlicher Größe; er hatte ſich bald dort bald da gezeigt, und war im Nebel wieder verſchwunden. Die Führer der Leithunde und die Jägerknechte murmelten von dem: Gott ſei bei uns! die ſchon damals gängen und gäben Erzählungen von den Hexentänzen auf den Gleichenbergerkogeln und dem Stradnerkogel liefen von Mund zu Munde.

Die jungen Herren lachten und warfen ſich, ſolcher Fabeln ſpottend, Blicke zu, die älteren meinten mit dem Teufel ſei nicht zu ſcherzen, der politiſche Graf Purgſtall hatte ſeine Meinung nicht eher als der Herzog von Lobcoviz, und dann ganz im Sinne deſſelben geäußert, daß, um auf den Grund dieſer das Land beunruhigenden Gerüchte zu kommen, eine Unterſuchung von Seiten der Regierung Noth thue. Der Regierungsrath, Herr von Calucci, der auch von der Jagd, als einer der blutgierigſten Liebhaber derſelben, bekreuzte ſich; das Geſpräch endete wie ſich die Geſellſchaft auf ihren Ständen vertheilte, und ward gar bald von dem Anſchlag der losgelaſſenen Hunde, und dem Hifthift der Hörner übertäubt. Die Jagd dauerte den ganzen Vormittag, der Zehnender ward von mehr als einem der Herren geſehen, kam aber keinem zum Schuß, er hatte ſo oft gewechſelt und durch Widergänge und Abſprünge die Hetzhunde getäuſcht, daß dieſe kaum mehr lechzen konnten in der Hitze des Mittags, denn der Nebel hatte ſich gegen zehn Uhr gehoben, und es war einer der wärmſten Tage, desgleichen der ſchöne Herbſt in der Unterſteiermark zählt. Gegen Mittag verloren die Hunde gänzlich die Spur, der Hirſch war in's Vorgehölze und Heuer an die Felder verbrochen; ſo Jäger als Hunde bedurften Raſt und Erfriſchung, und es wurde, nachdem die Geſellſchaft durch die Waldhörner zuſammenberufen, auf der Sulzwieſe gelagert und ein Gabelfrühſtück eingenommen.

Während des Frühſtückes oder eigentlich Mittagmahls, denn es dauerte ein Paar Stunden, und beſtand nicht nur aus kalten Fleiſchſpeiſen, ſondern auch aus warmen, indem das Nationalgericht eine Schüſſel guten Speckſterzes und ſogenannten Ofenthomerl's nicht fehlen durfte. Leicht wie Baumwoll, weiß wie Eiſenblüh' mit eingeſprengten Goldkörnern des Specks fand der von einem Mundkoch aus dem feinſten Haidenmehle, wohl zerbröſelte, und von Fett kaum befeuchtete Sterz ſelbſt bei den Herren des Hofes beim Oberſthofmeiſter und Oberſtſtallmeiſter Beifall, weil der Hunger denſelben würzte, indeſſen in den für die Knechte aus ſchwärzerem Mehle bereiteten Schüſſeln, ſchwarze Klöße deſſelben in zerlaſſenem Fett ſchwammen. Während des

Eſſens ſpielten die Jagdhörner, und begleiteten dann das unter dem Geklirre der Gläſer geſungene Jagdlied.

In's Birſchen! auf Hirſchen!
Nicht Schachteln und Reh,
Du merke die Stärke
Im thauigen Klee,
Auf Pfaden geraden
Erklimmt er die Höh'!

„Hoch dada! da beugt er
„Hoch dada! da ſteugt er
„Hoch da wada, Hift, Hift, Hift!
„Da iſt er hinaus
„Mit Saus und Braus
„Da hinaus! Hift, Hift, Hift, Hift„i

Der Stirne Gehürne
Iſt feindlich der Eh'
Doch günſtig, wenn brünſtig
Der Buſen von Schnee.
Zu fällen, Geſellen!
Beſteißt euch Jube!

„Hoch dada! da ſchwankt er
„Hoch dada! da wankt er
„Hoch da wada! Hift, Hift, Hift!
„Da iſt er hinaus
„Mit Saus und Braus
„Da hinaus! Hift, Hift, Hift, Hift!"

Nun munter hinunter
Die Leite, die gäh'
Zum Pfeufchen mit Räuſchen
Am dunkeien See,
Nicht wendet, vollendet
Das blut'ge Weh!

„Hoch dada! da rennt er,
„Hoch dada! da brennt er,
„Hoch da wada! Hift, Hift, Hift!
„Da iſt er hinaus
„Mit Saus und Braus
„Da hinaus! Hift, Hift, Hift, Hift!"

Um drei Uhr wurde die Jagd wieder aufgenommen; der Hirsch, welcher, wie vermuthet worden, wieder zu Holze gekommen, ward von den Hunden auf das hitzigste verfolgt, ohne einem der Jäger vor den Schuß zu kommen; dieselben hatten zwar den ganzen Wald umstellt, so daß sein Vorbrechen auf die Felder unmöglich, aber auf der anderen Seite des Waldes, welche an den großen Teich gränzte, waren die Stände so lichter; dort brach er aus, und stürzte sich in's Wasser auf einen Weidenbusch zuschwimmend, der inmitten des Teichs eine Art von schwimmender Insel bildete; dort tauchte er unter, und schien untergegangen zu sein, während er sich in dem Binsen- und Weidengeflechte schirmte. Zu gleicher Zeit als der Hirsch auf einer Seite sich in's Wasser stürzte, sah man von der anderen Seite desselben nicht ohne Grauen den schwarzen riesigen Reiter, welcher den ganzen Tag unsichtbar gewesen, von seinem Rappen springen, sich in den Teich stürzen und in demselben verschwinden. Ein unheimliches Gefühl ergriff alle auf der Teichseite aufgestellten Jäger. Es währte nicht lange so schüttelte und rüttelte sich die kleine schwimmende Insel des Weidengebüsches, und man sah aus demselben, so viel das Dunkel des einbrechenden Abends noch zu sehen erlaubte, den Hirsch als todt dem Gestade zufluthen; als er dort angelangt, tauchte der schwarze Reiter abermal aus dem Wasser, zerrte den Hirsch an's Gestade, schwang sich auf seinen schwarzen Rappen und verschwand im Walde. Er mußte augenscheinlich den Hirsch im Weidendickicht oder unter dem Wasser gefället, und schwimmend an's Ufer gezogen haben, von wo er vielleicht auch denselben weiter zu schaffen Mittel gefunden haben würde, wenn ihn nicht unterdessen die herbeigeeilten Jäger mit Zurücklassung der Beute die Flucht zu suchen gezwungen hätten. Nach und nach kam die ganze Gesellschaft an dem Orte zusammen, wo die Jäger schon zur Zerwirkung des Hirsches bereit; der rechte Lauf desselben wurde von dem Oberförster, dem Fürsten von Lobcoviz, welcher als Oberstthofmeister des Kaisers hier dessen Person vorstellte, dargebracht. Hierauf wurde der Hirsch mit dem Rücken auf eine Streue von Blättern gelegt, der Zain herausgenommen, durchstochen, und an

die mit mehreren Zacken verſehene Gabel gehenkt. Schon waren die Geweihe, Ohren, Schwanz und Zemmer ordentlich ſo zerwirkt, daß Alles in der Haut geblieben, da wollte der Oberjäger auch den Leib zerwirken. Halt! ſchrie ihm der Graf Dietrichſtein zu, thut eher einen guten Trunk, denn wenn ihr den Hirſch, ehe ihr einen guten Trunk thut, zerwirktet, müßte das Wildpret verderben und riechen, wie das neue Jagdbuch Jacobus von Fouillour*) lehrt. Hierauf wurden die Hunde gerufen um Zeugen der Zerwirkung zu ſein, und dann der Hirſch folgendermaßen zerwirkt: zuerſt ward die Zunge oder die Gabel gehenkt, dann die vier Knöpfe der Achſeln, der rechte Bug wäre dem Jäger, welcher den Hirſchen beſtetete gehörig geweſen, da aber derſelbe vom unbekannten ſchwarzen Jäger beſtetet worden war, ſo nahm denſelben der Oberförſter in Anſpruch; die Bruſt wurde dem Grafen Dietrichſtein als Jägermeiſter dargebracht; das Herz ward an die Gabel gehenkt, dann der Zemmer, welcher jedesmal dem König, Fürſten oder Herrn der Jagd zuſtand, dem Oberſthofmeiſter, Fürſten von Lobcoviz präſentirt; der Hals wurde den Jägern, der Rückgrat als dem Leithundknecht allein zuläßig zuerkannt. Hierauf wurden die Hunde mit Brod und Käſe, welche mit dem Schweiße (Blut) des Hirſchen und mit warmer Milch begoſſen, auf die Hirſchhaut aufgeſchüttet worden, geſleiſcht, der Hirſchtopf in die Mitte, und daneben ein Zuber mit friſchem Waſſer geſtellt, das gereinigte Geſcheide ward an einem Stecken getragen. Die Stelle des Königs, Fürſten oder Herrn vertrat abermal der Fürſt von Lobcoviz, indem er, der erſte, in's Hifthorn blies, um die Hunde zum Geſleiſch zu rufen, worauf dann alle übrigen Jäger nachfolgten, zwei derſelben aber mit Spießruthen**) hielten die zuerſt kommenden Jagdhunde in Ordnung, um die anderen zu erwarten. Nachdem ſie geſleiſcht, ſchrie der das Geſcheide auf der Stange haltende Jägerknecht Hey! Hallo! und warf es unter dieſelben, worauf ſie in's Jägerhaus abgeführt

*) New Jägerbuch Jacoben von Fouillour einer furnemen Adelsperſon in Frankreich aus Caſtine in Poitou. Straßburg 1596.

**) Houssines.

wurden. Hierauf ward der Rückzug in's Schloß angetreten, und in demſelben das Abendmahl unter vielem lebhaften Geſpräche über die Wahrheit und Abſprünge des erlegten Hirſches, vor Allem aber über die ſeltſame Erſcheinung des ſchwarzen unbekannten Jägers, nicht ohne geheimnißvolle Winke auf die Verwilderheit des Orts und die in Schwung gehenden Hexenprozeſſe eingenommen.

Nachdem der erſte Hunger geſtillt worden, fiel das Geſpräch auf die nächſten Gegenſtände der Umgebung und namentlich auf den Staufner- und Gleichenbergkogel, welche damals ſchon in nicht geringerem Rufe, aber erſt ſiebzehn Jahre ſpäter durch die berühmten Gleichenberger-Hexenprozeſſe, wodurch im Jahre 1680 allein neun und zwanzig Hexenmeiſter und Hexen mit dem Schwerte hingerichtet und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, den Namen des ſteiermärkiſchen Blocksbergs im vollſten Maße verdient hat. Ich geſtehe, ſagte der Fürſt von Ludwig, daß die Gegend etwas Unheimliches hat, daß ſie aber, wenn ſie entwaldet und cultivirt würde, wohl bewohnbar könnte. Von Ferne, ſagte der Graf Dietrichſtein, gefallen mir die Gleichenberger-Kogel wohl als die ſchönen Reize des ſchönen Antlitzes, aber in der Nähe ſind mir dieſe beiden vulkaniſchen Gebilde mit ihren ſchwarzen noch eingeſprengten Felſen, und ihren unburchdringlichen Nadelwäldern ganz ſchauerlich. Euer großer Ahnherr, Graf Trautmannsdorf, (ſagte der Graf Khil) der Erbauer des Schloßes, der daſſelbe ſowohl nach den vier Himmelsgegenden orientirt, und in rechten Winkeln, wie ſeine Politik als Meiſter des weſtphäliſchen Friedens abgezirkelt und geordnet, hat gar wohl gewußt, warum die den beiden Kogeln zugewendete Seite nur von der Sonnenſeite beſchienen wird, ſo daß Euer Schloß zu jeder Stunde des Tags vom Steinkogel oder Dietrichſtein aus beſehen, denſelben immer nur die ſonnige Seite zeiget. Alles im Leben, ſagte Graf Trautmannsdorf, hat eine Licht- und Schattenſeite, und Schloß Gleichenberg hat wenigſtens das Lobens, daß es eine Schattenſeite nicht verſteckt, ſondern längs der ganzen Flanke auf dem Berge zur Schau trägt. Ganz recht, ſagte Fürſt Ludwig, vom Norden bringt „der ſchwarze Gleichenberg mit ſeinem

Zwey Meere nahmen hier Zuflucht und Unterstand,
Das *weisse* und das *schwarze* werden sie genannt.
Aufstand die Stadt und in das Meer hinein ging sie,
Doch sieh! es reichet ihr das Meer nur bis zum Knie.
Gleich einer Schonen mit Vollmondsgesicht und Sitte,
Trägt sie die Mauern als den Gürtel um die Mitte.
Ein Wunder ist es, dass dort auf des Himmels Höhen
Von einer Seite *sieben* Thürme sind zu sehen.
Es wohnt darin als Festungs-Commandant die Sonne,
Schildwache stehen die Gestirne dort mit Wonne.
Die Mauern konnen kühn sich an die Himmel reihen,
Und über alle Massen hoch sind die Basteyen.
Wie Sphären sich an Sphären drangen in dem Himmel,
So drängt sich Bau an Bau in dieser Stadt Getümmel.
Es steigen bleygedeckte Dom' und Kuppeln auf,
Wie Schiffe anzusehn mit voller Segel Lauf.
Fürwahr! Der Wangenglanz der Welt ist diese Stadt,
Und Wahrheit ist's, dass ihres Gleichen sie nicht hat.
Ist irgendwo auf Erden eine Stadt und Hurde,
Wo Gold wie hier dem Staube gleich geschatzet würde?
Es öffnen sich die Herzen bey des Feldes Duft,
Und sie verstehen nur den Werth von dieser Luft.
Der Platz der Sicherheit zugleich des Glaubens Ort,
Wo die Gelehrten finden einen sichern Port.
Hier ist man in dem Paradiese in dem wahren,
Und keiner will von hier mehr in den Himmel fahren.
Fürwahr! Ein solcher Ort ist nirgends mehr zu finden,
Wo alle Tugenden zu einem Kranz sich winden.
Seit Sultan *Mohammed* hochherrlich wie *Dara* 1)
Eroberungblickend diese edle Stadt ansah,
Ward sie zum Haus der Wissenschaften und der Milde.
Es herrschet Überfluss in ihrem Lustgefilde.

1) Darius.

heißen Zügen auf uns herein," ganz billig, daß euer Schloß den schwarzen Kegeln auch die schwarze Seite zukehrt, aber von hier aus sieht es uns doch freundlicher an, und schmeckt wenigstens nicht mit dem Strohen- wie mit dem Strickegel, vielleicht thut derselbe einst freundlichere Umwandlung der Gegend. Als sie so sprachen, sagte Graf Puckshall, wenn ich nicht irre, Graf Rhill, so sitzt da unten abermal die Zigeunerinn, die uns vor einigen Jahren am Kranichstein so seltsam prophezeit hat. Naht sie doch, sagte der Fürst Lobewitz, sie soll uns einmal nicht unsre Zukunft, sondern die der Gegend prophezeien, wenn sie nicht interessanter, so ist's doch wenigstens patriotischer, sich mehr um die Zukunft des Landes als um die unserer uns zu bekümmern. Euer Durchlaucht belieben, sagte Graf Trautmannsdorf, und so soll sie gebeten werden, wiewohl mir dieses vagabunde und gauklerische Gesindel gar nicht gefällt, welches die Gegend größtentheils als eine von Hexen belichte, in Verruf gebracht. Ich möchte fast wetten, daß der schwarze Reiter auf dem Rappen, den wir diesen Morgen im Nebel hinter uns lauern und dann verschwinden gesehen, auch dazu gehört. Ich will es weit lieber glauben, als daß derselbe, der: Gott sei bei uns! oder daß Eures drei Kegel die drei verfluchten Köpfe des Cerberus. Wenn sie nicht der Hölle entsiegen sind, sagte Graf Dietrichstein, so sind sie doch Gebilde eines großen Naturkampfes. Die schwarz und weiß eingefassten, grün bemoosten Porphyrmassen erscheinen mir wie ein versteinertes Gewölk des Kampfes der Götter mit den Titanen, wenn nicht gar wie ein Ringen von Menschen mit Felsen, sagte Graf Langheim von Berthelstein; doch, da ist die Zigeunerinn; — vortrefflich, sagte Graf Puckshall, kannst du weiter aus dem Kaffeesatze, noch aus dem Spiegel weissagen, denn wir haben keines von beiden. Was kannst du? Die alte Zigeunerinn, die, wiewohl kaum vierzig Jahre alt, einige sechzig alt zu sein schien, sagte, Wasser kann ich, Wasser das Reine, Wasser das Gereinigte, Wasser das Nächste, Wasser das Höchste, Wasser das Niederste, doch nicht Gemeine. Nun da ist eine Schüssel mit dem Wasser aus dem Salzgarten gefüllt, schaue hinein und sag' mir was du in der Gegend besser findst. Laßt mich zuvor erst einen guten Zauber thun, sagte sie;

that einen langen Zug, ſtarrte hierauf unverwandt in die Schüſſel, aus der die Mittagsſonne widerſtrahlte, und ſtieß dann, wie eine Pythia auf dem Dreifuße, Worte von ſich, deren Sinn, in heutige Reime gebracht, beiläufig ſo lautete:

Einen Dom ſeh' ich ſich bilden
Durch ſeinen reichen Quell.
Auf ſeinen Gründen ſchweben
Eine Kuppel ſilberhell,
Einen Tempel hyginen
Auf dem Nymphen Chor gemacht,
Die ſich nach tauſendfachen Linien
Wie die Bilder weit aus breit.

Aus dem Norden, aus dem Oſten,
Aus dem Weſten, aus dem Süd,
Zieht herbei die Lebensmüden
Hier zu ſuchen Heil und Luſt!
Kommen blind, gehinkt auf Krücken,
Geh'n mit ſtarken [illegible] fort,
Auf erhöhten mit [illegible]
Von der Heilkraft [illegible].

Alles Bäden: hie [illegible]!
Rufen Heil- und [illegible] zu:
Speiſ' und Trank [illegible] wohlbekommen!
Zu dem Lande ſüßer Ruh!
[illegible] ſeh' die Najaden,
Wie Schlangen wiegt ſich Haar,
Nymphen tanzen an dem Quelle,
Grazien tanzen in dem Saal.

Ein und Hähne, ſo viel Gänſe,
Den verdienten ſich der Hain
Von den mitverſchlungenen Händen.
Kommt zu der Kapelle ein,
Zu der Kapelle auf dem Hügel,
Wo ein Thron aus Eichen ſteht,
Der hoch über Blumen Flechtet
Sich ein Lang der Gruppe ſpricht.

Der mir Heil mit gold'nen Zügen:
Allen Kranken ſchnelles Heil!

Hier ist Licht und weißes Prangen
Den Gesunden kurze Weil!
Sieht, wie Glöckchenklänge klingen
Hinter den Lämmern weiße Braut.
Jener singt der Seele Vogel
Hier mit Nachtigallenlaut.

Mehr mein Licht und Berg mein Hüter,
Wie alt Rom vor neuem Rom
Stadt der heiligen Gleichenpracht
Prangt von byzantin'schem Dom.
Dort zu Byzanz hängen Trauben,
Blumen aus den Mauern,
Und auch in dem neuen Glauben
Heil'gen Wachses*) heilig war.

Dessen brachen aus die Gluten,
Dem der Blendung aus die Zier,
Lauter als die Kerzenflammen
Strahlt die Sprache der Natur.
Auf dem Meisberg 6 gelegen
Viele Kirch' als Wetterfahn,
Und der Himmelsglut erlegen
Strömt im Weine auf das Land.

Von den Hügeln zu den Hügeln
Trägt Gebet der Glocken Schall,
Der vor Unkraut zu behügeln
Winzerpflicht der Winzerhall
Von dem Gabro nach Hochbrauen
Trautmannsdorf und Kapfenberg
Bis hinunter zu den Auen,
Bis nach Kilch und Halbergin.

Aber über zu den Höhen
Zieht vom Lenzt die Blütenfreud
Wo auf Rebeln und auf Dolden,
Sterne mit Regenbogen braut,

*) Die Kirche Ara Coeli, ehemals der Kirche der heiligen Sergius und Bachus, von der Gemahlin Justinian's bei Grabe erbaut. Constantinopolis auf der Bosporus.

Um vielleicht zu beſchwören.
Klammert nicht mehr herumbrant,
Jubel ſtreut dann in Chören,
Durch das ſegnende Land.

Die Geſellſchaft beſchenkte die Zigeunerinn ohne von ihren Prophezeiungen, deren Sinn heute klarer als damals, viel verſtanden zu haben.

Als die Geſellſchaft von der Jagd nach Hauſe gekehrt, ſtellte der Himmel das prächtige Schauſpiel einer der ſchönſten Sonnenuntergänge dar, durch welche das Nadthal mit Recht ſo berühmt iſt. Die Gräfinn Trautmannsdorf ritte auf das Zimmer ihrer Freundinn Purgſtall, welche nicht der Jagd beigewohnt, um dieſelbe mit ſich auf den hohen Thurm des Schloſſes zu führen, der mit breiter Stirne zu oberſt mit neun kleinen Fenſtern als ſo vielen Augen in die Gegend hinausſchaut, und von wo der Abendhimmel ſichtbar, während auf der entgegengeſetzten Seite des Schloſſes, unten auf dem ſcharfen Ecke der Baſtei mit dem kleinen Belvedere das unmittelbar hinter emporſteigende Schloß, die Ausſicht gegen Weſten verwehrt. Die Gräfinn Trautmannsdorf, welche in ihrer Jugend am Hofe zu Wien gelebt, und das ſchöne Thal von Baden kannte, nannte das ſich durch die Ausſicht vom Schloſſe öffnende Thal von Gleichenberg ihr Baden (ein Namen, den es heute im vollſten Sinne des Worts als Steiermarks Baden verdient) die Ausſicht von dem Schönlung der Baſtei ihr *Scharfeneck*, und den breiten Thurm ihr *Raubeneck*; den letzten beſtiegen nun die beiden Freundinnen, um miteinander eines der herrlichſten Gemälde der im Abendroth ruhenden Gegend zu genießen. Der halbe Himmel war gegen Weſten mit Wolken überzogen, welche unmittelbar über dem Orte, wo die Sonne unterging, eine ganz ſchwarze Brücke bildeten, unter welcher ein hochroth glühendes Meer flammende Wogen ſchlug, in welchen die Sonne unterſank, und die ihr die längſte Zeit nachglühten, bis das hohe Glühroth in das ſchönſte Orangengelb, und ſpäter in das zarteſte Citronengelb überging. Schau, liebſte Regerl, ſagte die Gräfinn Trautmannsdorf zu ihrer Freundinn, die ſchwarze Brücke des Uebergangs vom Leben zum Tode,

— der nur ein neues und ſchöneres Leben, ſagte die Gräfinn Purgſtall, in das wir ahnungs- und ſehnſuchtsvoll hineinſchauen wie in die heſperiſchen Gärten des Abendroths. Oft wenn ich ſo herrlichen Sonnenuntergang von den, im ſelben brennenden Fenſtern der Rieggersburg ſehe, deren Widerſchein dann weit im Lande, und ſelbſt von den Bergen bei Graz von der Platte am Plabutſch ein ſchönes Schauſpiel gewährt, oft wenn ich ſo herrlichen Sonnenuntergang von meinen Fenſtern aus der Rieggersburg, die ihr als im Abendroth eine wahre Al-hambra uns entgegenſchaut, hinaufſehe, überwältigt mich der Wunſch in den letzten Augenblicken meines Lebens die untergehende Sonne erblicken zu können, und mit ihr hinabzuſinken, als der für andere Regionen der Welt aufgehenden. Wenn ich die Wahl frei hätte, ſagte die Gräfinn Trautmannsdorf, würde ich mein brechendes Aug lieber in's Morgenroth als ins Abendroth richten, und ſtatt in dieſes hinabzuſinken, mit jenem emporfliegen; als Sterbende könnte ich mich zwar ſchwerlich den Thurm hinauftragen laſſen, wohl aber in's Schönburg meines Scharfeneck's, wo ich ſo oft mit dem Rücken gegen die Kegel gewendet, zu meiner Rechten und Linken, rechts meinen lieben Steinkogel von Hainfeld und deine Rieggersburg, links Trautmannsdorf und Hochſtraden im roſigen Lichte des Morgens umleuchtet ſchaue, während noch hinter mir in den Wäldern des Kogels Nacht. Du denkſt dann wohl meiner, ſagte die Gräfinn Purgſtall, ihrer Freundinn liebevoll die Hand drückend, ſei es, daß ich noch in der irrdiſchen Rieggersburg, oder ſchon in der himmliſchen wohne, von wo ich dir entgegenkommen werde, die in's Morgenroth fliegende als Schweſter zu begrüßen. Während die Freundinnen allein ſo auf der Höhe des Thurmes im Abendroth ſchwärmten, kamen einige Herren der Geſellſchaft, um ſie zu ſuchen, den Thurm hinaufgeſtiegen, darunter der höchſt proſaiſche Calucci. Was machen die Signore hier oben? ſagte er; è vero ein ſchöner Zimmel quasi Italiano, bat morsari und limoni fil. — Man laſſen bet es ſein, murmelte die Gräfinn Trautmannsdorf, indem ſie mit ihrer Freundinn vom Thurm zum Nachtmahle herabſtieg.

Neuntes Buch.

Die Trinkgelage.

Der Nimmer ihn gebieten muß
An einigen Tag.
Es wird mit Trauren gemischt.
Wenn ein Man erwischt
Am Gebirk, das im Freud gat,
Da chumpt darunter allerzeit
Ein Layd mit reticher wach,
Dann der Freud wird swach,
Vnd das Layd gwalt an
Also geschicht auch da.

Hermann Ebernd. C. MCCXXIII.

Die Sterbgedanken, womit die beiden Freundinnen, Regina und Maria, den schönen Sommeruntergang vom Thurme von Gleichenberg betrachtet hatten, mahnen uns, daß es an der höchsten Zeit, auf die Heldinn dieser Geschichte, die Freiinn Elisabeth Galler, hernach Lapell, hernach Stadl, geborene Wechsler, selbst zurückzukommen, und uns vorzüglich mit ihrem Tode zu beschäftigen, ehe wir von den Scheiterhaufen erzählen, welche nach demselben emporflammten. Die Erzählung der kaiserlichen Hochzeitfeste und der darauf stattgefundenen Jagd zu Gleichenberg hat uns wirklich um ein ganzes Jahr über die Epoche des Todes der alten Frau hinausgeführt, welcher schon ein volles Jahr

früher, nämlich am 12. Februar 1672 verſchieden. Sie hatte zwar, wie wir aus den erhaltenen Briefen ihrer Aerzte wiſſen, in den letzten Jahren mehrmal gekränkelt, und war (wie Vater Abraham ſagte) bei einer ſolchen hauſigen Frau kein Wunder, an Sand und Stein gelitten, aber die nächſte Urſache ihres Todes war eben ſo eine moraliſche als eine phyſiſche, und ein ganz anderer Stein zerſchmetterte ihr das Herz. Der Erzähler dieſer wahrhaften Geſchichte darf nicht wie perſiſche Ghoſeten die Kluft, welche die Gedanken der aufeinander folgenden Diſtichen trennt, getreſt überſpringen, ſondern muß genau wie die arabiſchen Märchenerzähler den Gang der Begebenheiten und ihre Entwicklung Schritt für Schritt verfolgen, und ſo müſſen denn auch wir wieder den Faden der Erzählung dort, wo wir die Freiinn in ihrer muſtiſchen Unterredung mit dem Hauptpfarrer Zirkelius verlaſſen haben, aufnehmen und erzählen, wie die ungeheure Täuſchung ihrer Hoffnungen, in Bezug auf die Geheimniſſe der höheren Magie heller zu ſehen, ihr noch ſchwerer auf das Herz fiel, als die durch ihre Ehe mit dem Freiherrn von Stahl getäuſchte Hoffnung, und eigentlich der Stein war, unter dem ihr Herz brach. Ihre Pflegerinn Pallauf, die bei ihr ſchon deſſhalb in beſonderer Gnade ſtand, weil ſie immer die ſchönſten und früheſten Blumen zog, verrieth ihr in einer Anwandlung von Eiferſucht, über deren Urſache wir ſpäter genügenden Aufſchluß erhalten werden, das Geheimniß der geheimen Conventikel im Huberhof, welche Nichts Anders als Logien der Vicarien unter dem Vorſitze des Hauptpfarrers. Durch dieſe Entdeckung ſtürzte auf einmal das Gebäude der ſchönen Träume, von Verbindung mit höheren Geiſtern und der Einwirkung mittels derſelben, zu Boden; ſie ſah nur zu klar, daß ſie auch in dem letzten dieſer ihrer rein geiſtigen Traumgebilde getäuſcht worden, wie durch ſo viele frühere des Ehrgeizes und der Liebe; das Aergerniß, womit ihr Namen durch die Heirath mit dem Freiherrn v. Stahl, und dann durch die Scheidung von demſelben zum Geſpräche des Landes geworden, hatte ſie nicht ſo ſehr niedergeſchlagen, als dieſe ihre letzte getäuſchte Hoffnung näherer Verbindung mit höheren Weſen einer anderen Welt; ſie ſah nur zu klar, daß ſie Zirkelius

blos gräßt; ihre Ueberzeugung, daß alle Versuche aus dem Getriebe magischer Zirkel und Figuren ein klares Resultat von Herrschaft über die Geister zu ziehen, vergebens, statt ihren Glauben an die Macht des Teufels zu mindern, bestärkte sie nur darinn, und der Vorwurf, den sie sich selbst machte, daß sie durch den Kredit, in welchem bei ihr Zirkelius und in früheren Jahren Agricola stand, nur das böse und unheimliche Wesen teuflischer Künste, der Zauberei und Hexerei begünstigt und ermuthigt habe, drückte sie vollends nieder. In dieser Stimmung begann sie das Jahr 1672, indem sie nun wirklich zu fürchten anfieng, daß das ihr von der Zigeunerinn als unheilbringend prophezeite Jahr nicht das zwei und siebenzigste ihres Lebens, sondern das des Jahrhunderts sei. Den höchsten Widerwillen hatte sie gegen den Februar, welcher, wie schon gesagt worden, ihr der verhaßteste Monat des Jahrs, in dessen Lauf sie noch vor wenigen Jahren durch den Tod der Freyinn von Stadl in ihrem Aberglauben bestärkt worden. Die Furcht in der Walpurgisnacht vom Teufel als eine seiner Vertrauten, wie der Pfarrer Agricola zum Tanze auf den Blocksberg geladen zu werden, beschleunigte ihren Tod, welcher vierzehn Tage früher in der Nacht des 12. Februar stattfand. Es war eine wilde Nacht, in welcher der Sturm die Wälder peitschte, und durch die Felsen der Rieggersburg wie Schakale heulte, und der Regen wie Rabenfittig an die Fenster der Burg schlug. Sie fühlte, daß die Stunde ihres Todes nahe, sie wollte aber von keinem Geistlichen wissen, und verbot irgend Jemand in's Zimmer zu lassen. In ihrer Sterbstunde ward sie noch von dem Gedanken, daß mit ihr der Stamm der Wechsler ausserbe, und von einem Traume gemartert, mit dem wir hier den Flug der Erzählung nicht zu weilen vermeint, denselben bis an's Ende dieser Geschichte verspaten.

Ungeachtet der vielen Fehler und Schwächen der Freyinn von Haller, deren nicht Eine in dieser wahrhaften Geschichte verheimlicht oder beschönigt worden, war dieselbe eine Frau von großem Geiste und großem Charakter, und wird als solche einen ehrenvollen Platz in der Geschichte ihres Vaterlandes behaupten.

Ihr Ahnenſtolz, ihr überwältigender männlicher Geiſt, ihre Alles vor ſich niederwerfende Heftigkeit, ihre Streitſucht und Prozeßluſtigkeit, waren nur geeignet Scheu und nicht Liebe einzuflößen. Dieſe in dem edelſten Sinne war, ungeachtet ihrer dreifachen Vermählung und des Zwiſchenſpiels zwiſchen der erſten und zweiten Ehe, mit ihrem Pfleger Grattenau ihr gänzlich unbekannt geblieben, und den Erſatz dafür ſuchte ſie in der Befriedigung ihres Ehrgeizes und Durſtes nach bleibendem Namen. Wenn dieſer der Haupthebel, der auf der Rieggersburg begonnenen und in ſechzehn Jahren glücklich vollendeten Bauten, ſo war ihr Ehrgeiz doch von einem tiefen und innigen Gefühle, was ſie als Steiermärkerinn ihrem Vaterlande ſchuldig ſei, getragen. Abwehrung der Feindesgefahr, von welcher Seite ſie drohe, ſei es von Seite der Ungarn oder der Türken, Beſchirmung der Gränze, in deren Nähe ſich die Rieggersburg als das von der Natur bezeichnete Bollwerk des Landes erhebt, Befeſtigung und Verſchönerung derſelben durch Stuckwälle und Rittersaal, Bereicherung der Rüſtkammer mit Waffen, Ausſchmückung der Zimmer durch Gemälde, waren die Leitſterne ihres Unternehmungsgeiſtes und hohen Muths, mit welchem ſie ihre Entwürfe trotz der ſich dawider auftürmenden Schwierigkeiten ſtandhaft und glücklich durchführte. Mars und Pallas, deren Gebilde noch heute am erſten Thore unter dem Wechler'ſchen Wappen dem Eintretenden zuerſt in die Augen ſpringen; waren die Laren und Penaten ihrer Burg, und wenn ſie in ihren drei Gemahlen Soldaten, dem Hofkriegsrathpräſidenten, Freiherrn von Galler, dem Oberſten, Freiherrn von Kapell und dem Rittmeiſter, Freiherrn von Stadl, vergebens nach dem Ideale eines Mars geſtrebt, ſo war ſie doch, was die kriegeriſchen Eigenſchaften der Göttinn betrifft, um ſo mehr Pallas, wenn auch der ſtudienliebende Geiſt Athene's nicht ihr, ſondern ihrer Tochter Regina als Erbtheil zugefallen. Vor dem die Burg betretenden, und ihre Bauten beſtaunenden Wanderer, richtet ſich ihr Geiſt hoch empor als Pallas, die kriegeriſche Schutzgöttin der Feſte, deren Beſitz ihrem Geſchlechte durch die Heerhütten des Wechler'ſchen Wappens vorbedeutet ſchien. Ihr Geſchlecht iſt ausgeſtorben, das Wappen des letzten Wechler

ward bei ihren Lebzeiten umgestürzt, aber sie verwandelte die Heerhütten derselben durch ihre Bauten auf Rieggersburg in Stein, und das Räthsel der geheimnißvollen Figur des Helmenschmucks des Wechslerschen Wappens, hat seine Lösung in der Rieggersburg gefunden, die als Sphinx weithin die Gegend beherrscht; das schönste Denkmal, das sie sich selbst errichtet hat, denn kein Grabstein bezeichnet die Stelle, wo sie in der Kirche zu Rieggersburg begraben worden; daß ihr letzter Gemahl, der Freiherr von Stadl, ihr ein Grabmahl errichten sollte, war nach dem Aergerniß des Scheidungsprozesses nicht zu denken; hätte dieser aber auch nicht statt gehabt, so wären Gedanken zweiter Heirath des Wittwers hinreichend gewesen, die Freyinn von Stadl eben so eines Grabmals zu berauben, als ihre Tochter Regina eines solchen aus diesem Grunde verlustig gegangen zu sein scheint. Wittwer, die als Freyer auftreten, fürchten durch ein Denkmal auf die erste Frau sich bei der zweiten schlecht zu empfehlen. Freiherr Hanns Rudolph von Stadl, war froh durch den Tod seiner Gemahlinn, welche seine Habgier so sehr getäuscht, freie Hand zu haben, und noch im selben Jahre vermählte er sich mit der sechzehnjährigen Fräulein, Gräfinn v. Galler.*) Das öffentliche Aergerniß seines Scheidungsprozesses hatte ihm in seiner Laufbahn so wenig geschadet, daß er im Jahre selbst, wo dieselbe stattgefunden, zum Oberhauptmann von St. Görgen in Croatien, zwei Jahre hernach zum Obersten, im Jahre nach seiner zweiten Heirath**) zum Oberhauptmann von Ivanitsch in Croatien ernannt, sammt seinem Bruder Ferdinand das Indigenat von Ungarn erhielt. Bei der Belagerung Wien's befehligte er ein Regiment steiermärkischer Landestruppen und zog dann wider die bathyanischen Truppen von fünftausend Croaten, welche von Konstanti-

*) Hier liegt begraben J. E. die Hoch und Wohlgeborne Frau Maria Clara Freifrau von und zu Stadl, geb. Gräfinn Galler, J. E. Herren, Herrn Hans Rudolphs Gemahlinn, samt ihren Sohn Hans Jakob und Tochter Theresia, im 56. Jahr i. A. 25. Juni 1711. Grabschrift in der Kapelle von Cornberg.

**) 1673.

Bewohnet wird sie meistens von Gelehrten nur,
Von glücklichem Gestirn, gesegneter Natur.
Unmöglich kann ihr Lob je übertrieben werden,
Verleumder ist, wer sagt, es gleich' ihr was auf Erden.
Denn keine andre Stadt ist ihr an Umfang gleich,
Kein Schloss so fest, und keine Handelsstadt so reich.
Die Zinnen ihrer Mauern reichen an die Sphären,
Dass gegenseitig sich so Mensch, als Engel hören.
Zwey Meere geben sich um ihren Leib die Hand,
Umschlingend von drey Seiten sie mit einem Band;
Auf Einer Seite nur vom festen Land umgeben,
Wo dreyfach sich die Thürme und die Mauern heben.
Sie schliessen ein die schönste Stadt, die man je sah,
Sie ist der Neid von *Samarkand* und *Buchara*,
Wer *Syrien*, *Cairo*, *Hind* und *Sina* sah auf Reisen,
Wird über alle diese Stadt als schönste preisen.

Da die Meere, wovon Constantinopel umfluthet wird, ihre Lage vor der aller anderen Städte auszeichnen, so ist es billig, dieselben vor den Flüssen und Bergen, von denen ihr Gebiet begränzet oder beherrscht wird, zu nennen.

I. Meere.

An der *Propontis*, das ist dem Meere von Marmara gelegen, ist Constantinopel durch den *Bosporos* mit dem *Pontos*, das ist dem *schwarzen* Meere, und der *Mäotis*, d. i. der See von *Assof*, und durch den *Hellespont* mit dem *weissen*, das ist mit dem *Archipele* und dem *mittelländischen* Meere verbunden, so dass der Morgenländer in den sieben nächsten grossen Wasserbehältern der *Propontis*, des *Bospors*, des *Pontos*, der *Palus Mäotis*, des *Hellesponts*, des *ägeischen* und des europäischen *Mittelmeeres* sich die

nopel und mit sechstausend Türken und dreizehn Kanonen verstärkt, Fürstenfeld bedrohten; in der Folge Hofkriegsrath und Geheimerrath, starb er in seinem sechsundfünfzigsten Jahre*) in vielfältige Prozesse verwickelt; die Borten des Obersten, welche seine Aermel verbrämten, die Quasten des geheimen Raths, welche seinen Rockschoß vergoldeten, beleuchteten seine Habgier und Ungeschlachtheit, wovon im Scheidungsprozesse die Beweise zu Tage liegen, nur in so grellerem Lichte.

Wir sind nun den Lesern die Erzählung der näheren Umstände schuldig, deren wirre Verwicklung die letzten Tage der Frevinn von Stadl trübten, und zuletzt die in der Geschichte der Steiermark berüchtigte blutige Epoche des berühmten Feldbacher Hexenprozesses herbeiführten, bei welchem der Gemahl Reginens als Commissär der Regierung eine so traurige Rolle gespielt. Wir haben Eingangs dieses Bandes von dem transcendentalen Strecken der alten Frau gesprochen, die sich, seitdem sie sich von den Welt- und Gerichtshändeln zurückgezogen, mit höherer Magie beschäftigte, und auf diesem Wege eine Oberherrschaft über die über- und unterirdischen Geister zu erlangen hoffte, welche sie für die irdisch-verlorenen entschädigen sollte. Wir haben sie mit dem Hauptpfarrer Zirkelius in langer Unterredung über denselben Gegenstand, welcher einer der Lieblings-Topica von Kaiser Leopolds Gesprächen war, sprechen gehört, und dann das Gespräch des letztern mit der Hauspflegerinn von Rieggersburg, der rischen Frau Paldauf, im Keller belauscht. Aus dem letzten werden sich die Leser noch der Einladung zum Abendessen im Huberhofe erinnern, wobei der Hauptpfarrer die Gegenwart der Pflegerinn gern vermieden hätte, diese sich aber unabweislich aufdrang. Zu solcher Zudringlichkeit war sie zwar einerseits durch ihre natürliche Neugierde und durch ihren Fürwitz, Etwas mehr von höherer Magie zu erfahren, andererseits aber noch mehr durch die Gesellschaft selbst angespornt, in welcher sich, außer dem Pfarrer Agricola von Hatzendorf, auch die Vicare von Hartmannsdorf und Pattau befinden sollten, deren letzter ihr nichts weniger als gleichgültig

*) 1676.

war. In der Walpurgisnacht alſo begab ſich die Pflegerinn, Frau Paltauf, von ihrer getreuen Dienerinn, der Thorwärtlin, begleitet, von dem Schloſſe hinab in den eine halbe Stunde von demſelben, in dem einſamen abgelegenen Thale, zwiſchen dem Dorfe Kräh, welches dem Eingange des Thales vorliegt, und dem Dorfe Winkel am Ende deſſelben gelegen, ein Krähwinkel, in welchem ſich damals zu den genannten geiſtlichen Gevatern die beiden Schloßkräben und noch zwei geſchwätzige Elſtern des Marktes, die Bäckinn und die Urſula Kochin, verſammelten. Von der Frau Paltauf und ihrer getreuen Folgemagd, der Thorwartlin, war in der That kein Bruch des Vertrauens und des Stillſchweigens zu befürchten, aber die Bäckinn und die Urſula Kochin, welche bei dieſer Gelegenheit die Stelle der Hauptpfarrersköchinn vertrat, waren nicht ſo ſchweigſamer Beſcheidenheit, daß ſie nicht wenigſtens durch Winke und Mienen, wenn auch nicht durch Sylben und Worte, das Beſtehen irgend eines innigeren Vertrauens und näheren Umgangs mit den geiſtlichen Herren hätten ahnen laſſen. Darauf thaten ſie ſich vor anderen älteren und jüngeren Weibern, ihren Neiderinnen oder Nebenbuhlerinnen, im bürgerlichen Erwerb nicht wenig zu Gute; es war ein Triumph, den ſie über dieſelben feierten, und wie wäre denn ein weiblicher Triumph zu feiern, ohne daß der Vorzug oder Vortheil, deſſen die Eine ſich über die Andere erfreut, von dieſer wenigſtens nicht als Gegenſtand des Neides oder der Eiferſucht errathen werden ſollte? Damen haben hierin vor Bürgerinnen und Bäuerinnen Nichts Anderes voraus, als die Feinheit der Formen und Wendungen, die ſie beſſerer Erziehung danken. Winke und Mienen laſſen oft größeres Geheimniß und innigeres Vertrauen vermuthen, als das wirklich beſtehende; und Gevatterinnen, die es in allen Klaſſen der Geſellſchaft giebt, in den höchſten wie in den niederſten, erfreuen ſich vor Allen des göttlichen Privilegiums: aus Nichts eine Welt zu erſchaffen.

Wir müſſen, da wir einmal von dem Schloſſe zu Rieggersburg in den Markt heruntergeſtiegen ſind, auch die Perſonen, welche in dieſen Verſammlungen und den leider in der Folge darauf gegründeten Hexenprozeſſen als handelnde auftreten, nä-

her kennen lernen. Nach der Frau Marktrichterinn, deren Namen uns unbekannt und auch weiter nicht nothwendig, da ſie in dieſer Geſchichte gar nicht erſcheint, waren die erſten Perſonen der Bürgerwelt von Rieggersburg die Bäckinn, die Fleiſcherinn und die Schneiderinn. Der Bäck und der Fleiſcher, deren Gewerbe ſich ſonſt nicht beirren, ſondern ſich vielmehr gegenſeitig in die Hand arbeiten, waren aber beide zugleich Nebenbuhler als Wirthe, indem beide Wein ſchenkten, und beide einen Schild als Gaſtwirthe aufgeſteckt hatten, das Gaſthaus des Fleiſchers hieß zur Blutwurſt und das des Bäckers zum Heiligenſtrizel. Es wäre großer Irrthum, zu glauben, daß der Ehrgeiz und die Gewinngier dieſer beiden Gaſthäuſer darin beſtand, die Gäſte durch freundlichen Bewillkomm und gute Bedienung einander abzulocken und ſich einer auf Koſten des andern größeren Zulauf zu verſchaffen. Ganz das Gegentheil. Sie wetteiferten unter einander nur in Unfreundlichkeit, Grobheit und Unreinlichkeit. Es war ihnen nur um den Weinſchank und nicht im geringſten um Gäſte, für die ſie kochen, oder die ſie über Nacht beherbergen ſollten, zu thun. Die Nothwendigkeit, ſolche zu empfangen, war ihnen von der Herrſchaft auferlegt, und die Erlaubniß Wein zu ſchenken nur unter dieſer Bedingung gewährt. Die dort Einkehrenden fanden zwar immer Wein, aber ſonſt nie etwas Genießbares zum Eſſen und noch weniger ein reinliches Bett, indem die Bettlacken ungewechſelt von Gaſt zu Gaſt liegen blieben, bis der Monat abgelaufen war. Wenn die Reiſenden zu ihrem guten Glücke auf den Wirth ſtießen, ſo konnten ſie doch wenigſtens aufgenommen zu werden hoffen, wenn aber der Mann nicht zu Hauſe, liefen ſie meiſtens Gefahr, von der Frau Wirthinn ganz und gar abgewieſen zu werden. Deßungeachtet neideten ſie ſich gegenſeitig den Zuſpruch der Gäſte; wenn dieſe beim Bäcken einkehrten, ſo waren ſie gewiß, vom Fleiſcher kein Fleiſch zu erhalten, und wenn beim Fleiſcher, ſo mußten ſie ihr Fleiſch ohne Brod verzehren, indem jeder der Beiden den Gäſten des anderen ſeinen Gewerbsartikel verſagte. Die Schneiderinn Grünwald war die dritte der Honoratiorinnen des Marktes, aber in weitem Abſtande von den beiden Wirthinnen, der

Bäckinn und Fleiſcherinn; ſie konnte mit denſelben weder in den äußeren Gütern des Vermögens, noch an ſtattlichem Anſehen wetteifern, denn die Zeit ihrer Jugend war lange vorbei, und jene beiden waren noch junge, rüſtige, ſchmucke Weiber. Dieſe vier: nämlich die Pfleginn Paldauf, die Köchinn, die Bäckinn und die Grünwaldinn mit den vier obgenannten geiſtlichen Herren waren die gnoſtiſchen acht dieſer geheimen Mete im Huberhof, wo des Hauptpfarrers Köchinn und die Thorwartlinn Küche und Keller, Zimmer und Tiſch beſorgten. Es waren Trink- und Luſtgelage, über deren nähere Umſtände wir nicht berichten möchten, wenn ſie uns auch bekannt geworden wären. Ganz von anderer Art, wenn gleich auch wenig erbaulich, waren die Trinkgelage, an denen noch vor ſechzig Jahren der Henfſer Graf Suardi mit ſeinen Köchinnen im Keller von Rieggersburg ſich erluſtigten, und wovon die verſchiedenen Akten ſeltſame Belege enthalten. Anfangs hatten die nächtlichen Zuſammenkünfte im Huberhof wirklich nur zwiſchen dem Hauptpfarrer Zirkelius und ſeinen drei genannten Vicaren ohne weibliche Geſellſchaft ſtattgefunden, und ſie hatten ſich darinn blos über Alles, was ſie lehrten und nicht glaubten, beim Becher luſtig gemacht. Die Pflegerinn hatte ſich, wie oben erzählt worden, erſt wider Willen des Hauptpfarrers eingedrängt, und ſpäter waren auch die anderen Weiber als Vertraute dieſer Trinkgelage zugelaſſen worden. Zirkelius hatte ſich zu viel in die Hände ſeiner Vicare, und beſonders des unverſchämten Agricola, gegeben, um nicht dieſen zuletzt mehr oder weniger Etwas zu Gefallen thun zu müſſen. Zirkelius, der eigentlich nur ein ungläubiger Mathematiker und ehrgeiziger Pfaff war, hatte durch ſeine Geſpräche mit der alten Frau von Stadl über höhere Magie, ſie nicht als geiſtlicher, ſondern als geiſtiger Director zu beherrſchen gehofft, und hatte ſein anderes Thun und Treiben vor ihr im Schleier des tiefſten Geheimniſſes verhüllt. Die beiden Vicare von Paltau und Hartmannsdorf waren ſeine Schüler im mathematiſchen Unglauben, die ſich ihm anſchloſſen ohne etwas anderes Böſes, als die Befriedigung niederen Sinnengenuſſes zu bezwecken; ganz anders aber verhielt es ſich mit Georg Agricola, dem Pfarrer zu Hohendorf

Georg Agricola war einer der zum Glück der Menschheit nicht so häufigen (als man nach den neuesten französischen Romanen glauben sollte) von Grund aus verderbten und schlechten Menschen, welche das Böse nur des Bösen wegen, nicht blos als Mittel zur Befriedigung ihrer Lüste und Leidenschaften, sondern seiner selbst willen lieben; ungläubig genug, um alle positiven Lehren des Christenthums mit Füßen zu treten, und abergläubisch genug, um vor dem Teufel die höchste Scheu und Ehrfurcht zu nähren. In der ältesten Urzeit persischer Geschichte hätte er sich zu der selbst von dem Magismus als eine ketzerische, verderbliche und verwerflich erachteten Secte bekannt, welche das böse Princip als das in der Welt vorherrschende und leitende anerkannte, und noch heute hätte er in Asien zu den Jesidi oder Teufelsanbetern gehört, welche keinen anderen Gott, als den Teufel kennen, denselben nie nennen, und ihn nur stillschweigend beim Aufgange und Untergange der Sonne als den Herrn des Orients und des Occidents, und zu Mittag als den eigentlichen Weltbeherrscher anbeten, wenn er in dem Augenblicke, als die Sonne durch den Meridian geht, dieselbe zwischen seine Hörner nimmt und sich selbst als Weltherrscher proclamirt; Agricola verdiente in der That die Eigenschaftswörter, womit ihn die Erklärung des Salzburger Consistoriums verdammte (**Haereticus**, **Apostata**, **Maleficus**, **Sacrilegus**, **Magus**), alle bis auf das letzte, und auch das letzte im Sinne, welcher damals mit einem rein dem Teufel ergebenen Böswichte verbunden war. Bastard eines schlechten Pfarrers, war er von Jugend auf unter Schweinen als Hüter derselben aufgewachsen, und war auch in der Folge, als er sich durch offenen Kopf und leichte Fassungskraft zum geistlichen Stand emporgeschwungen, als Kaplan und Pfarrer zum Seelenhirten ernannt worden war, seinen Sitten nach ein wahres Schwein geblieben. Diese seine Natur kündete sich sogar in seiner Gesichtsbildung an, indem seine rüsselförmige Nase ihm eine Schweinsphysiognomie gab. Er hatte früher statt Exegesen und Homilien, verbotene Bücher studirt; sein Brevier und sein Evangelium waren die Werke des Agrippa von Nettersheim, die er aber in umgekehrter Ordnung studirte, indem er

mit dem über die Nichtigkeit alles menſchlichen Wiſſens (de vanitate scientiarum) begann, und erſt nach denſelben auf das Studium des magiſchen Werkes de philosophia occulta verfallen; den in jenem befindlichen Widerruf des in dieſem über Magie Geſagten, nahm er nur für nothwendige Maske, um ſich vor dem Verdammungsurtheile der Kirche als Zauberer zu ſchirmen, welches auch bald den zürchiſchen Domherrn Malleolus (Hämmerlin) getroffen hätte, weil er unter dem Scheine, an Zauberei und Hexen zu glauben, ſich ein Paar freie Scherze erlaubt hatte, und deßhalb bald als Ketzer verdammt worden wäre: jam nec non de haeresi damnatus, wie Delrio von ihm ſagt. Später ſtudirte er auch Wiers Werke de praestigiis daemonum et de incubis, Doctor Fauſt's Höllenzwang und die Steganographie des Trithemius, endlich das Grundwerk alles Hexenthums, den Malleolus Maleficarum, und die im Geiſte desſelben geſchriebenen ſechs Bücher magiſcher Unterſuchungen des ſpaniſchen Jeſuiten del Rio, der ſich als Profeſſor der Theologie zu Salamanca und Grätz einen finſteren Namen gemacht. Er hatte die heute ſelten gewordene, zu Grätz gedruckte Folioausgabe dieſes mit vieler Gelehrſamkeit ausgeſtatteten Werkes, welches den Glauben an Zauberei und Hexenthum ſelbſt in den Schulen der Jeſuiten ſo lange aufrecht erhalten, wiewohl der edle Menſch und liebenswürdige Dichter, Pater Friedrich Spee,*) der Verfaſſer des geiſtlichen poetiſchen Luſtwäldleins der Trutznachtigall, in einer der flammendſten Periode der Hexenprozeſſe, als zu Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts in den drei Jahren 1627 — 1629 zu Würzburg allein hundert acht und fünfzig Hexen und Hexenmeiſter auf neun und zwanzig Scheiterhaufen verbrannt worden waren, mit ſeiner vortrefflichen Warnung gegen den Gräuel der Hexenprozeſſe als Anwalt der Vernunft und der Menſchheit aufgetreten war.

Viele Jahre lang hatte Agricola ſelbſt an das Hexenweſen und an die Zauberei ſteif geglaubt und alle mögliche Verſuche, welche die Werke des Agrippa und Paracelſus ent-

*) Cautio criminalis seu de processibus contra sagas liber 1631.

halten, angeſtellt, alle Siegel und Beſchwörungsformeln des Arbatel und Schemhamphoras mit dem feſteſten Vertrauen in die Kraft derſelben verſucht, und keine Gelegenheit verſäumt, um, wenn möglich, die Geheimniſſe überirdiſcher Naturen zu erforſchen. Die Leſer werden ſich vielleicht erinnern, daß derſelbe fünfzehn Jahre früher als das, in welchem die Erzählung dieſer Geſchichte ſich dermalen bewegt, und alſo noch nach ſeinem vierzigſten Jahre, in welchem doch der Tiroler ſchon ſchnalzen gehört, und das Prophetenjahr vorüber, bei der jungen Zigeunerinn in Rieggersburg nicht nur ſinnlichen Genuß, ſondern auch überſinnliche Belehrung geſucht. Dies war ſein letzter Verſuch, ſich, wie er gehofft, ſei es mit überirdiſchen, ſei es mit unterirdiſchen Gewalten zu befreunden und ihre Geheimniſſe zu ergründen; als ihm aber auch dieſer letzte Verſuch, durch Zigeunerverbindung mit dem Teufel in nähere Berührung zu kommen, erfolglos mißlungen, war ſein Glauben an die Wirklichkeit der Hexenmeiſterei und Zauberei, aber keineswegs der an die Weltherrſchaft des Teufels und Allmacht des böſen Princips, dahin, der vielmehr durch die Scheiterhaufen, auf denen damals in Europa überall Hexen und Zauberer verbrannt wurden, nur beſtätigt ward. In den Gräueln dieſes fürchterlichen Wahns fand er einen der unumſtößlichſten Beweiſe von der Macht und Herrſchaft des Teufels, welcher des menſchlichen Fürwitzes und der Ohnmacht aller Verſuche, mit ihm in Verbindung zu treten, durch Schaffotte und Scheiterhaufen blutig und brennend ſpottete. Er war zuletzt zu der unſeligen Ueberzeugung gelangt, daß wenn doch noch vielleicht ein Weg zu dieſer Erkenntniß offen ſtünde, dieſelbe nur auf dem der größten Annäherung durch die vollendetſte Schlechtigkeit und gleiche Verſpottung des Heiligſten, nämlich der Vernunft, der Sitte und der Religion, erreicht werden könne; einen Schritt weiter, wäre er auf demſelben Wege auch zum entſetzlichſten Verbrecher als Giftmiſcher und Kindermörder geworden, aber hiezu war er glücklicherweiſe zu feige. Seine angeborene und einſtudirte Schlechtigkeit beſchränkte ſich alſo auf vollendeten Unglauben, auf die Entheiligung des Hochwürdigſten und auf den Mißbrauch des allgemein verbreiteten Glaubens an Hexen und

Teufelsſpuck zur Befriedigung ſinnlicher Lüſte und zur Verderbniß des Landvolkes. Sein höchſtes Ziel und ſein höchſter Genuß war die Verführung zu Unglauben und Unzucht. Das tiefe Studium der obigen Werke und anderer ungläubigen Gelichters, das, was er von den Geheimniſſen der Templer, der Ophiten, der Stedingianer u. ſ. w. geleſen, hatte ihm die Zweckmäßigkeit derſelben in Verläugnung und Schändung des Heiligſten, als des ſicherſten Mittels zur Erreichung ſchändlichen und verderblichen Zweckes, einleuchten gemacht. Der Mann oder das Weib, welche das Kreuz oder die Hoſtie mit Füßen getreten, dem Baſumet oder einem Bock den H. geküßt, waren, über alle Schranken der Sitte und Religion hinaus, um ſo leichter zu allem Schlechten zu gängeln; als Lockſpeiſe dazu ward die Erfüllung aller Wünſche und Befriedigung aller niedrigen Leidenſchaften, mittels des Bundes mit dem Teufel, vor Augen gehalten; junge Dirnen wurden durch Buhler und Geld befriedigt, jüngern boshaften Weibern ſchmeichelte die ſchadenfrohe Hoffnung durch Wetter und Hagel ihre beneideten Nachbarn an den Bettelſtab zu bringen; verſchobene und ſtarrſinnige Bauernköpfe hielten ſich aus dummem Dünkel und Stolz wirklich für Zauber- und Hexenmeiſter, und alte Weiber glaubten Zauberinnen und Hexen zu ſein, und die Wichtigkeit und die Zaubergewalt wirklich zu beſitzen, die ihnen angeſchuldigt ward, und die ſie (entweder durch die Peinen der Folter hiezu gebracht, oder auch freiwillig) bekannten, um als Märtyrinnen ihres Dünkels und Wahnes unter dem Schwerte zu bluten, und auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Zehn Jahre nach ſeiner Unterredung auf der Rieggersburg, deren im erſten Bande Erwähnung geſchehen, war Agricola in ſeinen teufliſchen Anſichten der Welt, und ſeiner innigſten Ueberzeugung, daß das Böſe die Welt regiere, vollkommen im Klaren, inſoweit das Unlautere jemals zur Klarheit, wenigſtens im Geiſte, gelangen kann, und ſeit ſieben Jahren, als er Pfarrer zu Hatzendorf war, hatte er ſein Syſtem des Teufelscultus und der Verführung zum Glauben an Hexenthum planmäßig durchzuführen angefangen. Die Grundlage davon war, daß er alle Kinder im Namen des Teufels taufte, und die Frage: Entſageſt du dem Teufel

und allen ſeinen Werken? aus dem Taufrituale ganz und gar wegließ. Er hatte in den Kirchenvätern*) geleſen, daß ſchon vor dem Chriſtenthum der Teufel die Sacramente der Taufe und Euchariſtie nachgeahmt, und glaubte ihm durch die Entheiligung von beiden ſich als ſein teufliſcher Vaſall zu bewähren. Nach ſeinem Verdammungsurtheile wurden Kinder und Erwachſene, die er ſeit ſo vielen Jahren im Namen des Teufels getauft, umgetauft, und im Taufregiſter des Pfarrhofes von Rieggersburg befindet ſich noch heute die Liſte der, nach ſeinem im Kerker erfolgten gewaltſamen Tode, umgetauften hundert und ſieben und zwanzig Individuen.

Seit ſieben Jahren dieſer Verteufelung hatte er ſich nach Proſelyten und Handlanger ſeines Unglaubens und ſeiner Schlechtigkeit umgeſehen, und richtig berechnet, daß er dieſe vielmehr unter älteren liederlichen Perſonen beiderlei Geſchlechts, als unter jüngeren finden werde, jene waren mehr zu Werkzeugen, dieſe zu Schlachtopfern ſeines verdammenswerthen Handelns und Wandelns auserſehen; er ſpähte alſo zuerſt unter ſeinen nächſten Pfarrkindern die liederlichſten Subjecte aus; unter dieſen ſtand die Familie des Bauers Kropf von Stang, welches nur in der Entfernung einer kleinen halben Stunde von Hatzendorf gelegen, zuvörderſt, mit Ausnahme der jüngſten Tochter Maria, welche in oberſteiermärkiſcher Luft, fern von ſolchen Verführungen in Unſchuld aufgewachſen, auch ſeit ihrer Rückkehr ſich von allen derlei Verſammlungen fern gehalten, bis ſie einmal, durch ihren Vater gezwungen, ſolchem Trink- und Tanzgelage beigewohnt. Wir haben das Haupt der Familie Kropf bereits in den berühmten Prozeſſen der Freyinn von Galler mit dem Hauptpfarrer Strobel als Unterzeichner von Klageſchriften wider denſelben, und als Werkzeug gefunden, deſſen ſich der damalige übergewaltige Pfleger der Rieggersburg, Grattenau, als Zeugen wider Strobel bediente. Agricola, welchem alle dieſe Verhältniſſe genau bekannt, hatte aus dem unruhigen Geiſte und aus dem halsſtarrigen Sinne, womit ſich Kropf als Unterthan des Hauptpfarrers von Rieggers-

*) Tertullianus de baptismo cap. 1 et 5.

burg wider denſelben auflehnte und unwirrſche Klage führte, ganz richtig geſchloſſen, daß in ſo liederlich aufgelockertem Boden das Unkraut ſeiner Lehre wuchernd gedeihen müſſe. Er hatte damals ſchon aus keiner andern Abſicht, als um auch unter den Bauern die Peſt des Unglaubens und des Sittenverderbniſſes zu verbreiten, und dadurch dem Teufel als ſeiner Gottheit zu huldigen, den Jacob Kropf, welcher jetzt der Richter von Oberſtang, und ſeinen Sohn Hans zu ſeinen Trinkgelagen gezogen, und ſich als Werberinn eines alten Weibes, welche insgemein die alte Valtelin genannt ward, bedient. Dieſer (einer böſen, alten Vettel, welche in ihren jüngeren Jahren, wenn auch nicht nach dem Blocksberge, doch oft auf dem Beſen und Böſen, und welche der Teufel oft genug geritten) hatte Agricola ſo viel von den Vorzügen des Hexenlebens und der Zauberei mittels der Macht zu ſchaden und zu herrſchen, eingeredet, und ſie ſo leicht zur Verläugnung der Dreifaltigkeit und Vernichtung der Hoſtie beredet, daß ſie gar bald in alle ſeine Finten eingieng und ſich ſelbſt für eine Hexe hielt, welcher vom Böſen die Macht gegeben ſei, Wetter und Hagel zu machen, und dadurch den Nachbarn, die ſie haßte, und denen ſie verhaßt war, zu ſchaden. Es war ihm um ſo leichter, ſie zu dem Glauben an die Gegenwart und Einwirkung des Teufels zu bereden, als ſie an hyſteriſchen und epileptiſchen Zufällen litt, in deren einem ſie, noch unlängſt plötzlich zur Erde gefallen, ſich die Hand gebrochen hatte. Die Verzerrungen und Verrenkungen ihrer Anfälle galten für unmittelbare Wirkungen des Teufels, von dem ſie manchmal beſeſſen ſchien und als deſſen treue Sendlinginn ſie Proſelyten zu machen ſuchte. Solche waren faſt die ganze Familie Kren: Hans Kren von Unterteufenbach und ſein Weib, Leonhard Kren zu Unterſtang, Eva Kren, die alte, von Unterteufenbach, Eva Kren, die junge, von Habeck, und aus der Familie Kropf, nebſt dem genannten Richter von Unterſtang, Jacob Kropf, auch deſſen Weib Eliſabeth, die beiden alten Weiber von Unterhatzendorf, die Steßlin und die Stindlin, und die Urſula Peverin von Landbach; lauter alte Weiber, deren keine unter einem halben Hundert von Jahren zählte, und liederliche Wirthe, wie die bei-

sieben [1]) Meere vergegenwärtigen kann, welche nach dem Koran aller moslimischen Hydrographie zum Grunde liegen.

II. Inseln.

Eine Felsengruppe unmittelbar an der nördlichen Mündung des *Bospors*, und eine Inselgruppe in der Entfernung von mehr als einer guten deutschen Meile, dem südlichen Ende desselben gegenüber, in der *Propontis* gelegen, deren schon oben als der Gränzvorwachen Constantinopels erwähnt worden ist, sind die einzigen Eilande, deren Beschreibung zu der Constantinopels gehört, und bey der des *Bospors* ihren Platz finden wird. Die ersten sind die *Kyanäen* oder *Symplegaden*, eine Reihe unterfluthiger Felsen, auf der europäischen Seite der Mündung des *Bospors*, welchen vermuthlich vormahls grössere Höhe und Umfang das Recht auf den Titel von Eilanden gab, unter dem sie in griechischen Geschichten und Gedichten so statliche Figur machen. Die zweyten, *Prinzen-Inseln*, südlich von der Stadt am Eingange der *Propontis* gelegen, zur Zeit des bysantinischen Kaiserthums ein Verbannungsort für gefallene Feldherren und Patriarchen, für abgesetzte Kaiser und Kaiserinnen, die den Purpur des Pallastes mit dem Schleyer des

[1]) Die sieben grossen Meere der Erde hat die Einbildungskraft des Morgenländers nach Farben unterschieden, wodurch sie sich dem Gedächtnisse weit leichter als durch eigene Nahmen einprägen. Er nennt den Archipel und das mittelländische Meer das *weisse*, den *Pontos* das *schwarze*, die caspische See das *grüne*, den arabischen Meerbusen das *rothe*, den persischen das *blaue*, die sinesische See das *gelbe*, und die atlantische, das *dunkle* oder *finstere Meer*.

den Kropf, nämlich der Vater und der Sohn. Dieſen hatte ſein eigener Vater, die alte Valtelin und der Pfarrer Agricola verführt, indem ſie ihm einredeten, daß Beten Nichts nütze, daß die Kunſt der Zauberei ein weit beſſeres und luſtigeres Leben gewähre, als die Frömmigkeit.*) Später kamen hiezu noch der alte Zotter, der älteſte Mann der Geſellſchaft, ſiebzig Jahre vorüber, und Hans Pugl, der jüngſte derſelben, nicht älter als vierzig Jahre, in Allem ein Dutzend liederlicher Subjecte, ſechs Weiber und ſechs Männer, eine Tafelrunde der Völlerei und der Zauberei, des Aberglaubens und des Unglaubens, deren Vorſteher der Pfarrer von Hatzendorf, Georg Agricola, war.

Dieſe ganze liederliche Geſellſchaft war theils durch ſich ſelbſt, theils durch den Pfarrer Agricola bethört und verführt, und Alle glaubten mehr oder weniger an die Herrſchaft des Teufels, welchem ſie ſich durch Verläugnung der Dreifaltigkeit und Entheiligung der Hoſtie, durch einen mit ihm geſchloſſenen Bund, und ein von ihm erhaltenes Merkzeichen ergeben hatten, und die er alſo über ſie ausübte, und die ſie wieder durch ihn zu böſen Zwecken als Zauberer und Hexen auszuüben befähigt wären. Von allen dieſen zwölf Perſonen war auch nicht Eine in die eigentliche teufliſche Taſchenſpielerkunſt Agricola's eingeweiht; von der unwiderſprechlichen Wahrheit des Spruchs: Wiſſen es mehr als zwei, iſt's mit dem Geheimniß vorbei, innigſt überzeugt, hatte er, ſobald er den Entſchluß gefaßt hatte, ſelbſt den Zauberer und Hexenmeiſter, als Diener des Teufels zu ſpielen, die Nothwendigkeit gefühlt, hiezu ein tüchtiges Subject zu finden, und dieſen allein ganz in ſein Geheimniß zu ziehen. Dieſes hatte er, nachdem er lange vergebens darnach geſucht, endlich in einem von der aus Ungarn damals die Steiermark überſchwemmenden Rotte von Vagabunden und Grattlerunden gefunden, einem nicht ſowohl ſtämmigen als ſehr ſchlank und ſehr hoch gewachſenen ſchwarzbraunen Zigeuner, welcher bei dieſen Zuſammenkünften den Teufel vorſtellen mußte. Agricola hatte ſeine Bekanntſchaft ſchon vor mehreren Jahren gemacht, als er

*) Anklage Hans Kiepis vom 14. und 16. Februar 1674.

noch unter den Zigeunern und Zigeunerinnen Unterricht und Aufschluß über Zauberei und Wahrsagerei zu erhalten hoffte, aber erst seitdem er von der Nichtigkeit aller solcher Bemühungen überzeugt, aus angeborner Schlechtigkeit und aus einer Art von schadenfroher Bosheit sich für das Nichterscheinen des so oft vergebens durch Cirkel und Formeln beschworenen Satans durch eine Personificirung desselben zu rächen gesucht, verfiel er darauf, diesen baumhohen Zigeuner durch Geld in sein Interesse zu ziehen, und durch ihn den Teufel vorstellen zu lassen. Dies gelang ihm durch Geld und um so leichter, als Kasib kein Europäer, sondern ein geborner Kurde, welcher mit den in die Türkei ziehenden Zigeunerhorden nach Ungarn und von da in die Steiermark gekommen, seiner Secte nach ein Jesidi, das ist ein Teufelsanbeter, war. Agricola gewann ihn theils durch Geld, theils durch den Beweggrund, daß er den Teufel vorstellend, dem Dienste desselben so viele Neophyten gewinnen könne. Er führte den Namen Kasib, was der Erwerbende heißt, und verdiente denselben im vollsten Sinne durch sein Bemühen, sich Geld auf alle mögliche Weise zu erwerben. Agricola wollte denselben, um den Begriffen des Volks treu zu sein, mit einem Bocksfuß oder Pferdhuf ausstatten, aber dessen weigerte jener sich standhaft, indem er sich durchaus zu keiner Verlarfung bequemen, sondern den Teufel nur in seiner natürlichen Gestalt, welche nichts weniger als eine den Weibern mißfällige, indem er ein schöner, vielversprechender Mann war, spielen wollte. Er hätte sich an dem Teufel, den er als den Weltbeherrscher anbetete, zu versündigen geglaubt, wenn er seine Rolle häßlich und gräulich, statt gefällig und liebenswürdig gegeben hätte. Noch mehr protestirte er wider den Namen Satan, unter welchem ihn Agricola seiner Tafelrunde vorstellen wollte. Der Name des Satans ist schon bei den frommen Moslimen mehr oder minder durch Aberglauben verpönt, so daß denselben fromme Abschreiber oft nur umgekehrt mit gutem Gewissen schreiben zu können glauben; sie stürzen die Buchstaben, damit dadurch der Sturz des gefallenen Engels vorgestellt werde; bei den Jesidis, den eigentlichen Teufelsanbetern, ist der Namen Satan's aber ein eben so

heiliger und aus Verehrung nie auszusprechender, als bei den Juden der Jehova's, und dem Pentagramm des Wortes Satan, welches auch aus fünf arabischen Buchstaben besteht, wird nicht mindere magische Kraft zugeschrieben, als dem hebräischen Tetragramm. Der die Rolle des Satans übernehmende Kurde, Teufelsanbeter, protestirte also durchaus wider die Entheiligung des Namens seines Herrn, und wollte nicht anders, als mit seinem arabischen Namen Kasib (mit dem Tone auf der ersten Sylbe das a sehr gedehnt und das i sehr kurz ausgesprochen) benennet werden. Agricola sprach ihn, das i verschlingend, Kasp aus, woraus die Mitglieder der Gesellschaft, mit der gemeinen Leuten gewöhnlichen Vorliebe für Verkleinerungswörter, sogleich Kasperl machten, so daß er unter keinem andern Namen in den Aussagen und Akten dieses Prozesses sowohl, als in denen der Gleichenberger noch siebzehn Jahre später erscheint. Zu Gleichenberg haben ihn die Leser schon, ohne ihn zu kennen, bei der Jagd, in dem Nebelreiter auf dem schwarzen Rappen gesehen, welcher, um die Sage, daß die Gegend nicht geheuer, zu beglaubigen, im Rücken der Jäger im Nebel auftauchte und verschwand, und durch Fällung des Hirsches unter dem Wasser und plötzliches Verschwinden einen Knäuel von Gesprächstoff über die unheimliche Gegend der Gleichenbergerkogel geworfen, welcher sich an alle Hexengeschichten anknüpfte und sofort bei allen Zusammenkünften in's Unendliche abwand.

Zehntes Buch.

Die Hexen von Feldbach.

Vnd ain gemainer Sit
Wont an den Meyrern mit,
Der ist an chainer,
Grosser und chlainer,
Er man an den Chragen
Stet ain Gugl tragen,
Dan jm der Hals geleib wein.
Hornek's Chronik. C. DCCIV.

Ehe der Fluß der Erzählung der Hexenverſammlungen des Pfarrers von Hatzendorf weiter fortläuft, muß derſelbe noch das Bächlein rieggersburgiſcher Kunden aufnehmen; daſſelbe iſt uns mit der Beſtellung der Pflegerinn Paltauf zur nächtlichen Mete im Huberhof aus den Augen und gleichſam unter der Erde entſchwunden, aus der daſſelbe hier nun wieder zu Tage kömmt. Frau Paltauf, in ihrer Jugend ein ſchönes Weib, aber von heftigen Leidenſchaften und gebieteriſchem Weſen, war durch dieſe Eigenſchaften weit mehr ihrer vormaligen Gebieterinn, der Freyinn von Stadl, ehemaligen Freyinn von Galler, als ihrer dermaligen, der Gräfinn Regina von Purgſtall, geiſtig verwandt; ihre Schönheit hatte aber immer, ſelbſt in ihrer Jugend, Etwas Unheimliches, welches ſich mit zunehmenden Jahren immer mehr und mehr

herauswarf; ihre blauen Augen waren ſo dunkelblau, daß ſie auf den erſten Anblick für ſchwarz gelten konnten, und aus denſelben zuckten, wie aus dunkelen Wetterwolken, nur manchmal Blitze auf, die alsbald wieder verloſchen, aber auf einen Augenblick ihr ganzes Geſicht mit einem Strahl der Helle zu beleuchten ſchienen. Sie war nun, wie ſie in dem von ihr auf der Rieggersburg erhaltenen Portraite gemalt iſt, eine Frau von einigen und vierzig Jahren, über den Flor der Schönheit, aber nicht über das Alter hinaus, in welchem Leidenſchaften Weiber zu den häufigſten Fehltritten verleiten, nicht über das, in welchem dieſe folgenlos für die Vermehrung ihrer Familie. Die Mutterfreuden hatte ſie nie gekannt, und hätte wohl mit allem Rechte auf die Auflöſung der Ehe aus dem Grunde des erſten, dieſelbe von Seite ihres Mannes vernichtenden Hinderniſſes klagen können, wenn ſie nicht in den früheren Jahren derſelben immer auf die endliche Hebung dieſes Hinderniſſes um ſo mehr gehofft hätte, als ſie ſich auf die mediciniſchen Kräfte von Pflanzen und Gewürzen verſtand, und ihrem Manne mehr als einen Trank eingab, der in der doppelten Eigenſchaft eines Heil- und Liebestrankes wirken ſollte; — aber Alles war vergebens. In ſpäteren Jahren, als ſie die Hoffnung, Kinder zu bekommen, aufgegeben, hatte ſie ihre Stellung als Frau Pflegerinn zu lieb gewonnen, als daß ſie derſelben auf Koſten ihrer ganzen bürgerlichen Exiſtenz und eines ärgerlichen Prozeſſes hätte entſagen mögen. Sie entſchädigte ſich für den Mangel der Freuden des Ehebettes durch Liebſchaften, und ihr Mann war in dem demüthigenden Gefühle ſeiner Unmacht um ſo nachſichtiger, als er das Ehrgefühl ſeines Weibes kannte, und ſie für klug und vorſichtig genug hielt, jeden Schritt zu vermeiden, welcher das öffentliche Aergerniß eines Eheſcheidungsprozeſſes aus einem anderen Grunde, mit welchem er als Kläger aufgetreten wäre, hätte herbeiführen müſſen. Die Berechnung war aber leider eine eben ſo wenig ſichere geweſen, als die mathematiſchen Berechnungen höherer Magie des Hauptpfarrers Zirkelius, von dem der Rechnungsfehler herrührte. Das Pfand, welches die engere und längere Dauer ihrer Innigkeit hätte verbürgen ſollen, zerſtörte daſſelbe, indem er auf Erhaltung deſſelben drang und alle Folgen

eines öffentlichen Aergerniſſes auf ſich nehmen wollte, ſie aber lieber eine unnatürliche Mutter als die eines natürlichen Kindes ſein zu wollen, feſt beharrte. Durch ihre Kenntniß der medicinischen Kräfte der Pflanzen war ſie mit denen der fruchtvernichtenden nur zu wohl vertraut, und machte hiermit an ſich ſelbſt den gräulichen kindesmörderiſchen Verſuch, ſobald ſie über ihren wirklichen Zuſtand außer Zweifel. Dies war aber, da ſie ſich zum erſtenmale in dieſer Lage befand, ziemlich ſpät, und ihre kräftige Natur widerſtand ihren giftmiſchenden Mitteln lange genug, ſo daß die ſchwellende Rundung ihrer Taille, die ſie übrigens ſo gut als möglich zu verbergen ſuchte, wenigſtens ihrer Schneiderinn auffallen mußte. Schon hatt ſie ein paar Monate lang den Keim des Lebens mit fruchtlo[s]em Bemühen in ſich vergiftet, als in einer Nacht ſie jählings von Wehen überfallen, Bett und Zimmer verließ, um, wie es abgeredet war, ſich zu ihrer Vertrauten, der Thorvaldſen, zu begeben, welche die Frucht der Ausſchweifung und des Verbrechens hätte bei Seite ſchaffen ſollen. Auf dem gewöhnlichen Kanale ſolcher Verbrechen konnte daſſelbe auf der Rieggersburg nicht verübt werden, da alle Abtritte, wie noch heute, in's Freie giengen, und der mit Erde nur ſparſam bedeckte Felſen nirgends Gelegenheit zum Vergraben gab. Sie war mit Mühe und unter heftigſten Schmerzen eben in den Hof heruntergekommen, als ſie an dem Rande des großen, mit eiſernem Schnitzwerk verſehenen Brunnens zuſammenſank, und unzeitiger Frucht genas. Der Mond leuchtete im erſten Viertel, und das Licht deſſelben zitterte durch die vom Sturme klirrenden und ſchwirrenden eiſernen Arabesken des Brunnens, als wollten alle Menſchenköpfe und Thiergeſtalten deſſelben, die geharniſchten Köpfe, und die Löwen, und die Vögel, und die Schlangen und das Gewürme auf die Kreiſende niederſtürzen. Sie ſah darinnen ſo viele Geſtalten der Höll und Metamorphoſen des Teufels, welchem ſie ſich in den Hexenverſammlungen mit Verläugnung der Dreifaltigkeit und Entweihung der Hoſtie ergeben, und nicht nur ihre Seele, als er dieſe begehrte, ſondern auch noch obendrein ihr Kind, wenn ſie je eines haben ſollte, verſprochen hatte. Außer ſich durch dieſe Gebilde der Phantaſie, durch das Gräuliche

ihrer Lage, ſtieg dieſe zur höchſten Verzweifelung, als von Seiten des Kerkers die Thore raſſelten, wie wenn Jemand, dieſelbe öffnend, in den Hof träte; ſie raffte ſich auf, und aus Nothwehr ihrer Ehre und Verzweiflung ward ſie zur Kindesmörderinn, indem ſie den Beweis ihres Ehebruchs in den Brunnen warf. Es war eine Täuſchung der Hölle geweſen, denn es war Niemand, und nur der Sturm hatte in den Klinken der Kerkerthüren rumort, und dieſelben, als wenn ſie geöffnet würden, angeſchlagen.

Dieſes ſchauerliche Verbrechen, welches die Thäterinn Niemanden und kaum ſich ſelbſt eingeſtand, zerriß ihr ganzes Verhältniß mit dem Hauptpfarrer Zirkelius, welcher gar bald anderem Wilde nachgieng. Er ſtand eigentlich als geheimer Oberer an der Spitze dieſer ſchlechten Geſellſchaften, oder wie ſie in den Acten genennet werden: dieſer Zaubercompagnieen, welche damals die untere Steiermark verpeſteten; im Grunde nicht minder ſchlecht als Agricola, war er nur vorſichtiger als dieſer, und mißbilligte die Leichtigkeit, womit letzter ſo vieles gemeines Bauernvolk, ohne irgend einen anderen Zweck, als um dieſelben durch Gottesverläugnung und Seelenverkauf zu Teufelsſklaven zu machen, in ſeinen Kreis zog. Er ſowohl, als ſeine beiden Kapläne von Paltau und Hartmannsdorf waren bisher nur für die geheimen Conventikel im Huberhof geweſen, aber bald fand Agricola den Köder aus, um ihre Zuſtimmung zur Abhaltung von Herengeſellſchaften im Freyen zu erhalten. Alle drei hatten ein lüſternes Aug' auf die drei Töchter des Jakob Kropf, des Richters von Oberſtang, geworfen, und wiewohl dieſer an ſich ſelbſt ein ſchlechter Menſch, [illegible], wie er ſelbſt hernach freiwillig vor Gericht bekannt, ein doppelter Ehebrecher und untreuer Amtmann des Grafen Purgſtall geweſen, ſo hatte er doch keine andere Macht über ſeine Töchter, als die, ſie allenfalls zu ſolchen Trink- und Tanzgelagen mitzubringen, auf welchen der Teufel in Perſon erſchien, und Wetter und Hagel gemacht ward. Die zwei älteſten derſelben folgten ihren Eltern ohne Anſtand zu dieſen Gelagen, aber die jüngſte, Maria, die wir bereits auf dem Kirchweihfeſte zu S. Johann, und auf dem Kirchtage am Salzkogel kennen zu lernen, Gelegenheit gehabt, weigerte ſich deſſen, weil der Schul-

ſcher Maurer, dem ſie im Herzen mit Liebe gewogen, ſie gebeten, nicht ohne ihn irgend einer Erluſtigung beizuwohnen. Er hatte zwar nichts weniger als klare Kenntniß von der Unterhaltung, wozu der Pfarrer von Hatzendorf die ganze Familie Kropf zum Kreuze nach Oberhatzendorf eingeladen, aber der ſchlechte Ruf, in welchem der Pfarrer von Hatzendorf in der Gegend ſtand, war mehr als hinreichend, ihm Beſorgniſſe für ſeine geliebte Maria einzuflößen, und ſich von dieſer als einen Beweis ihrer Liebe auszubitten, daß ſie ihre Eltern und Schweſtern nicht zu dem Kreuze nach Oberhatzendorf begleiten möge. Maria verſprach es ihm, und hielt auch das erſtemal Wort, aber das Geheimnißvolle, womit ihre Schweſtern von der Erluſtigung am Kreuze zu Hatzendorf, und mit halben Worten von grünen und grauen Federbüſchen, von der Eiche, aus welcher Wein gefloſſen, von Kobelwagen und Rappen, von Muſik und Tanz, von Wiegen und Fliegen ſprachen, erregte ihre weibliche Neugier auf's höchſte; ſie war ja um ein Paar Jahre jünger allein in Oberſteiermark auf der Alme geweſen, hatte als Schwaigerinn den Sommer allein in der Sennerhütte geſchlafen, hatte im Winter den Purſchen das Kiltegehen an ihrem Fenſterlein verleidet, und war unbeſcholtenen Rufs und reiner Sitte in's väterliche Haus wiedergekehrt; was ſollte ſie denn auf dem Anger beim Kreuze zu Hatzendorf, in zahlreicher Geſellſchaft am hellichten Tage, zu beſorgen haben? — Dies ſagte ſie ihrem Geliebten offen in's Geſicht, ohne damit ſeine Furcht beſchwichtigen zu können; je mehr er ſie aber nicht zu gehen bat, deſto mehr fühlte ſie ſich durch ſeinen Verdacht der Möglichkeit, daß ſie ihm und ſich ſelber untreu werden könne, gekränkt und beleidigt, und deſto feſter erklärte ſie ihm, daß ſie das nächſtemal gehen werde. So ſind wir geſchiedene Leute, ſagte Maurer. Kann nichts helfen, antwortete ſie, des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich. — Aber mein Himmelreich biſt du Maria, ſagte Maurer, mein Paradies, dem ſich kein böſer Geiſt in Schlangengeſtalt nahen ſoll. Laß die Schlange nahen, ſagte ſie, ich zertrete ihr den Kopf; dann zertrittſt du aber mein Herz Maria; — Lieber Joſeph, ſagte ſie, ſei nicht ſo kindiſch, gieb mir ſtatt eines Scapuliers, den Böſen

abzuwehren, einen Kuß. Sie wollte ihn umarmen, er aber entwand ſich ihren Armen, und gieng mit Thränen im Auge hinweg. Als er weggegangen, war es ihr zwar leid, ihren Geliebten gekränkt zu haben, aber das Selbſtgefühl ihrer in ſich ſelbſt ſicheren Tugend, und noch mehr die weibliche Neugier ſiegten; ſie ſchwor ſich ſelber, daß es das erſte- und letztemal ſein ſolle, daß ſie morgen mitgehen werde, und um allen Zumuthungen zu entgehen, bat ſie ſich aus: die Teller auf der Seite der Tafel, von der ſie von ihren Schweſtern gehört, waſchen zu dürfen. Wir müſſen aber nun in der Verfolgung unſerer obigen Erzählung das, was die Acten über Zeit und Form und den erſten Anlaß dieſer Zaubercompagnien durch Agricola berichten, mit kurzen Worten berühren.

In der letzten im Huberhof gehaltenen geheimen Zuſammenkunft war beſchloſſen worden, nächſtens der ſauberen Geſellſchaft von Trunkenbolden und alten Weibern ein Feſt im Freien zu geben, und zwar am Kreuze beim Anger zu Oberhatzendorf, welches damals, als die Gegend noch mehr bewaldet war, nicht ſo offen ſtand, wie heute. Den Einwurf, welchen Zirkelius machte, daß dort doch der Weg vorbei führe, und die Geſellſchaft von einem unberufenen Späher und Angeber entdecket werden könne, beſchwichtigte Agricola damit, daß ſchon Jemand auf der Wache ſtehen werde, Eindringlinge mit Worten oder Prügeln fortzuſcheuchen, und beſtand darauf, daß es an einem Kreuze geſchehen müſſe, nicht nur des Kreuzweges willen, der von jeher als ungeheuer und als eigentliches Hexenſtelldichein gegolten, ſondern auch wegen des Kreuzes ſelbſt, welches dadurch am beßten entheiligt würde. Dieſer ruchloſe Gedanke der Entweihung des Heiligſten lag allen Gedanken und Plänen dieſes ächten Teufelsdieners zu Grunde, und weder Ort noch Tag waren ihm in dieſer Hinſicht gleichgültig. Als er vor ſieben Jahren zum erſtenmal die beiden Kropf, Vater und Sohn, zu einem ähnlichen Gelage geladen, geſchah es am Andreastage, mit Bezug auf das Andreaskreuz, welches ſchon bei den templeriſchen Aufnahmen eine ſchändliche Rolle ſpielte, indem ſich der Aufzunehmende in der

Form deſſelben, mit dem Geſichte vorunter, auf den Boden legen mußte; ſpäter kam daſſelbe freilich in den Logen ſchottiſcher Maurer als ein Symbol derſelben zu Ehren, aber bei ſodomitiſchen Orphiten war es ein Symbol widernatürlicher Laſter, welche eigentlich das Kreuz als Galgen verdient hätten; daß ſich der ſchlechte Amtmann von Stang in ſeiner Jugend ſolcher Laſter ſchuldig gemacht, hat er freiwillig und ohne in dieſem Sinne gefragt worden zu ſein, bekannt. Da Agricola gar Nichts bekannte, ſo kann doch aus ſeiner Ausſage wenigſtens kein Beweis für ſeine Schuld von dieſer verkehrten Seite an's Licht gezogen werden. Diesmal hatte er zur erſten Werbung für eine größere Zuſammenkunft den Tag von S. Peter und Paul auserſehen, zuerſt weil derſelbe ein großes Feſt der katholiſchen Kirche, als das der beiden Apoſtelfürſten, dann weil an der Rückſeite des Kreuzes von Hatzendorf die beiden Kirchenfürſten mit Schlüſſel und Schwert abgemalt waren, wie dieſelben dort noch heute zu ſehen. Außer dieſen Gründen hatte er noch einen beſonderen zur Verlegung der Zuſammenkunft, ſei es auf den Peterstag ſelbſt, ſei es auf den Vorabend, ſei es auf den darauf folgenden Tag. Seit Jahren hatte er beobachtet, daß es Ende Junius gewöhnlich im Rabthale hagele, und er hoffte, daß ein Hagelwetter ſeinen Plan, den bethörten alten Weibern einzureden, ſie hätten als Heren den Hagel gemacht, begünſtigen werde. In dieſer Abſicht lud er zuerſt den Jakob Kropf ſammt deſſen Weib Eliſabeth und deſſen Sohn Hans, am Peterstage nach der Frühmeſſe aus der Kirche zu ſich auf das Zimmer, wo er ihnen ein Frühſtück gab, und ſie lange genug in der Hoffnung hinhielt, daß ſich am Geſichtskreiſe Zeichen eines wahrſcheinlichen Donner- oder Hagelwetters zeigen würden; ſeine Hoffnung ward getäuſcht, oder er entließ ſie alſo mit dem Verſprechen, ſie nächſtens zu beſuchen, und ſie dann mit ihren anderen guten Bekannten, mit den beiden Kren, Männern und Weibern, der alten Valtelin, der Steßlin, der Stindlin und Urſula Peyrinn auf eine Herenjauſe zu bitten. Dieſe Gelegenheit gab ſich ſchon am anderen Tage, indem Agricola, der ein guter Wetterbeobachter war, ſchon am frühen Morgen ſolche Zeichen in der Luft und am Himmel wahr-

Klosters vertauschten, heute ein Frühlingsparadies der Bewohner der Hauptstadt und besonders der reichen Griechen, welche die Klöster, den ehemahligen Kerker unglücklicher Herrschsucht, zum Lustsitze entfesselter Freyheit verwandeln, und, indem sie hier wie *Fürsten* und *Selige* leben, noch heute den älteren und neueren Nahmen dieser Inseln, welche ehemahls die Inseln der *Seligen*, später die der *Prinzen* hiessen, bewähren. Umständlicher soll sowohl der *Kyanäen* als der *Prinzen-Inseln* bey der Beschreibung der Umgebungen der Hauptstadt gedacht werden.

III. Felsen und Klippen.

Mehrere dieser durch historische Nahmen ausgezeichneten Klippen waren früher als Inseln bekannt, und sind nur in dem Strome der Zeit und der See zu einzelnen Riffen verkleinert worden; andere waren von jeher nur als Felsen und nicht minder berühmt, als die Felsen des *Kaukasus* und am Gestade zu *Jope*, wo *Prometheus* und *Andromeda* angeschmiedet waren. Unter die ersten gehören selbst die *Kyanäen*, die noch ihres alten von den Argonauten her lebenden Ruhmes willen unter den Inseln aufgeführt worden sind; solche Inselruinen waren:

Die *scyronischen Felsen* (*petrae scyroniae*) auf der Nordseite der Stadt im Hafen, von denen heute weiter keine Spur zu sehen, indem dieselben durch die Natur oder Menschenhände unter das Wasser geebnet worden sind. Den Nahmen hatten sie von einer hier angesiedelten Colonie von Korinthern erhalten, die in ihr neues

genommen, welche ihm keinen Zweifel übrig ließen, daß für den Nachmittag ein mächtiges Donner- oder Hagelwetter im Anzuge sei.

Er verfügte sich also noch Vormittags in's Haus zum Richter von Oberstang, wo er mit der Familie aß und trank, und dieselbe einlud, sich nun mit ihm nach Hatzendorf zu begeben, wo sie ihre genannten Freundinnen (die er dorthin beschieden) versammelt finden würden. Die ganze Familie folgte ohne Anstand, bis auf die jüngste Tochter Maria, welche damals noch der Warnungen ihres Geliebten, des Schullehrers Maurer, eingedenk, durchaus nicht zu bewegen, zu Hause bleiben zu dürfen sich erbat, um dasselbe zu hüten. Als die Gesellschaft zu Hatzendorf schon unter wolkigem Himmel angekommen, erschien der Teufel in der Person seines, uns ebenfalls schon bekannten, Anbeters des kurdischen Zigeuners Kasib; schwarz gekleidet und mit einem schwarzen Käppchen auf dem Kopfe, forderte er von den Ankommenden die Verläugnung der Dreifaltigkeit, die Entweihung der Hostie, die Verschreibung der Seele, und ein blutiges Zeichen, das er ihnen mit seinen scharfen Nägeln, entweder in die Hand oder in's Genick einkratzte. Von den jüngeren Weibern begehrte er eines ihrer Kinder, welches Einige versprachen, Andere aber lieber ihre Seele gaben; während sie die Hostie mit Füßen traten, oder auf andere Weise verunehrten, wandte sich der böse Geist ab, und tanzte und sprang auf die Seite, ein wahrer Kasperl, wie er allgemein genennet ward. Eben so wenig als er sich zu Bocksfuß oder Pferdhuf verstanden hatte, eben so wenig befand sich in dieser Versammlung ein Bock, der sonst in den Hexenprozessen eine so große Rolle spielt. Der Bock (der geile) war übrigens Kasib selbst, indem er durch seine, selbst den ältesten Weibern immer zu Gefallen bereiten, Naturgaben sie weit kräftiger, als durch irgend eine Verlarvung überzeugte, daß er wirklich der Teufel sei oder denselben im Leibe haben müsse; die fünzigjährige Stindlin und die siebzigjährige Steßlin haben ausgesagt, daß sie zweimal mit seinem Genusse beglücket worden seien. Die Obgenannten waren schon versammelt, als auch Jacob Pugl dazu kam, ein Mann von vierzig Jahren, welchen Agricola mit seiner gewöhnlichen Formel, daß

das Beten Nichts helfe, und die Zauberei viel luſtiger, bewillkommte; der Böſe begehrte von ihm nach der Verläugnung der Dreifaltigkeit, ſein zweijähriges Kind, und als er ihm dies zu geben ſich weigerte, ſagte er ihm: du weigerſt es umſonſt, es iſt ohnedies mein, da es in meinem Namen getauft iſt. Dieſes Kind wurde, wie alle anderen, von Agricola im Namen des Teufels getaufte, in der Folge nochmals getauft. Verleugne nur Gott, rief ihm Agricola zu, das Beten hilft dir Nichts. Sie aßen und tranken, als der alte Zotter, ein halber Idiot von ſiebzig Jahren ſein Vieh vorübertrieb. Bring' den zu uns, ſagte Agricola zum Böſen, dieſer warf ſich mit einem Sprunge auf den Alten, nahm ihn beim Genicke und führte ihn zu der Geſellſchaft, welcher Agricola, eben aus dem Kelche Hoſtien vertheilend, dieſe auf die Schuhe legte, um ſie unter die Füſſe zu treten, oder zerſtückt in ihre Futterſäcke mit Stroh und Heu zu vermiſchen. Mit den Hoſtien, ſagte er ihnen, würden ſie Hagel machen, und durch die Luft fahren. Der Zotter taugt zu unſeren Zotten, ſagte Agricola; du ſiehſt, ſagte er, daß die alte Baltelin und Steßlin die Köchinnen, ſo ſei du und der Pugl die Kellner, und regieret die Pippe dieſer Eiche, aus welcher der Wein fließt; Zotter und Pugl ſtellten ſich zur Eiche an, aus welcher leicht rother und weißer Wein fließen konnte, da ein damit angefülltes Fäßchen in der hohlen verborgen war. Bald darauf kam ein bekanntes Bettelweib, Katharina Lorenzerinn, nach Schwämmen ſuchend, aus dem Gehölze. Agricola gab der Stindlin und Steßlin denſelben Auftrag, ſie zur Geſellſchaft herbeizubringen, daß ſie mit ihnen trinke und Zotten treibe. Sie weigerte ſich deſſen, worauf ſie Steßlin und Stindlin ſo mit Stöß-n und Schlägen mißhandelten, daß ſie ihre letzte Stunde gekommen glaubte. Es iſt beſſer ſie ganz todt zu ſchlagen, als ſie entwiſchen zu laſſen, ſagte die Stindlin, die Steßlin aber begnügte ſich mit der Drohung, ſie todt zu prügeln, wenn ſie im geringſten ſchwätzen ſollte, daß ſie den gedeckten Tiſch und die zauberiſche Geſellſchaft, und den Kobelwagen geſehen hätte. Nachdem Agricola die Hoſtien aus dem Kelche vertheilt hatte, füllte er denſelben mit Wein, welchem er eines der ſtärkſten aus Hanf und Hyoscyamus bereiteten Opiate,

deſſen Geheimniß ihm der Kurde, Teufelsanbeter, mitgetheilt, beigemiſcht war. Schon zuvor halbtrunken, verſanken die daraus getrunken, in den Opiumrauſch, in welchem ſie die Donnerſchläge des nun ausgebrochenen Gewitters wie im Traume vernahmen, und beim Erwachen wirklich geflogen zu ſein, und wirklich den Hagel gemacht zu haben, glaubten, welchen indeſſen Agricola und ſein treuer Helfer, der Kurde, zuſammengeſchaufelt, und in die Futterſäcke, worein ſie die Hoſtien zerbröſelt, ihnen zu Füßen gelegt hatten, ſo daß ſie ſich wirklich für Zauberer und Hexen hielten.

Das Jahr 1672, das Todesjahr der Gallerinn, in welchem am Tage nach S. Peter dieſe Zuſammenkunft beim Kreuze am Anger zu Hatzendorf ſtattgefunden, war für die Theilnehmer ohne weitere nachtheilige Folgen verfloſſen, als daß hie und da ein leiſes Gemurmel davon durch die Gegend ſchlich, wiewohl Niemand dieſe Verſammlung geſehen haben, und noch weniger von den Theilnehmern derſelben Etwas wiſſen wollte. Es war auch von Unberufenen, welche keinen Theil an den Teufelsceremonien genommen, Niemand dabei zugegen geweſen, als das Bettelweib Katharina Lorenzerinn, deren Stillſchweigen durch die Drohung, ſie todt zu ſchlagen, verſichert worden. Durch ihr Stillſchweigen, und das der ganzen Gegend, wurden die Rädelsführer dieſer Verſammlung, und namentlich der Pfarrer von Hatzendorf, trotz aller Vorſtellungen, welche dagegen die Klugheit des Hauptpfarrers Zirkelius gemacht, ermuthigt, ihrer Geſellſchaft und deren Zuſammenkünften größere Ausdehnung zu geben. In den geheimen Conventikeln im Huberhofe, in welchem hierüber heuer in der Walpurgisnacht berathen worden, wurde wieder das nächſte große offene Gelage für den Hagelmonat im Rabthale, nämlich den Junius, und nach den Vorherſagungen des hundertjährigen Kalenders, welche bisher faſt immer eingetroffen, auf den 9. Junius, den Vorabend des Sonntags von S. Veit beſtimmt, die Zuſammenberufung aber für den Tag ſelbſt vorbehalten, wenn ſich an demſelben die faſt nie trügenden Zeichen eines gewiſſen Donner- oder Hagelwetters ſchon in aller Frühe am Geſichtskreiſe zeigen ſollten. Dieſe erſchienen wirklich ſchon in aller Frühe, erſt im Mangel alles Thaues, dann in einem nebeligen Dufte,

der auf der Gegend lag, in einer bleiernen Färbung des Horizonts, und endlich später in Gruppen runder Wolken, welche am Horizont aufstiegen, und von den Bauern der Hagelstern genannt werden. Die Versammlung war aber diesmal weit zahlreicher als die vorjährige am Tage S. Peter. Außer den schon oben genannten Personen, wohnten derselben diesmal hauptsächlich die rieggersburgischen Honoratiorinnen bei, nämlich die Pflegerinn, Frau Paltauf, von ihrer treuen Folgemagd der Thorwärtlinn, Katharina Eslingerinn, begleitet, die Bäckinn von Rieggersburg und die Fleischerinn Ursula, Köchinn, die Sidonia Maurerinn, die Schneiderinn, Eva Grünwaldinn, die Sophia Matlin, die Schulmeisterin von Hatzendorf und Maria, die jüngste Tochter des Richters und Amtmanns von Oberstang, Jakob Kropf. Diese und die Schulmeisterinn von Hatzendorf, waren beide durch Schönheit und üppigen Wuchs ausgezeichnet, die erste wird in dem hierüber von der Untersuchungscommission an die Regierung erstatteten Berichte, als ein sehr sauberes und feines Weibsbild, die zweite als ein sehr sauberes junges Weib geschildert. Dieser beiden, insbesonders der zweiten, willen, hatten die Vicarre von Paltau, Walthauser und Planauer von Hartmannsdorf, auf eine größere Versammlung mit Schmaus und Tanz angetragen, um sich ihnen desto freier nähern zu können, wozu sie außerdem nicht die Gelegenheit gehabt; die Pflegerinn von Rieggersburg war zwar wohl nach dem Scheine nach die gute Freundinn des Hauptpfarrers, indem sie mit demselben, und mit der Thorwärtlin in einem Kobelwagen gekommen war, aber in der That war dieses nur Schein, denn seit ihrem nächtlichen Verbrechen an der Cisterne von Rieggersburg war ihr der Hauptpfarrer verhaßt, und ihr eigner Sinn hatte sich von demselben, dem jungen Vicar von Paltau, Walthauser, zugewendet. Sie ließ denselben nicht aus den Augen und entbrannte in Eifersucht wider Marien, wiewohl diese keinem der Gesellschaft Gehör gab, und als sie von den fünf dabei gegenwärtigen Geistlichen, mit Einem derselben zu tanzen, hart bedrängt ward, keinen derselben als Tänzer annahm, sondern nur zweimal mit ihrem Bruder Hans eine Runde des steierischen Tanzes machte;

a ſie, wie oben erzählt worden, wider den Willen und wider ie Bitten ihres Geliebten, von ihrem Vater gezwungen, gegan- en, wollte ſie um ſo minder auch nur den Schein von irgend twas auf ſich laden, welches dem Schullehrer zur Eiferſucht nlaß geben könnte.

Diesmal hatte Agricola mit Hilfe ſeines teufliſchen Coad- utors zwei neue Vorrichtungen, um den Weibern das Fliegen ls Hexen fühlbar zu machen, zu Werke gebracht. Die morgen- ändiſchen Räderſchaukeln für mehrere Paare, wie ſie heute im Prater zu Wien angetroffen werden, und womit auch im ſo- enannten Wurſtelprater von Gleichenberg, einer der ſchönſten Geſichtspunkte des dem Schweigen und der Ruhe geheiligten Haines entweihet worden, waren damals in Europa noch nicht ingeführt, und nur aus den Berichten von Reiſenden über die Erluſtigungen der Bairamsfeſte der Moslemen bekannt. Der Kurde Kasib, welcher zu Konſtantinopel eine Zeitlang ſein Brod ls Treiber einer Schaukel verdient hatte, gab hiezu dem Pfarrer Agricola die Idee und brachte eine ſolche zu Stande; die halb mit Wein, halb mit Opium berauſchten Weiber wurden von ihm nd dem Teufelsrepräſentanten unter den Schultern, oder wie ie Ausſagen lauten, unter den „Irren“ genommen und in die Schaukel gehoben, in welche ſich einer der Männer zu ihnen etzte. Der baumſtarke Kurde, und manchmal mit ihm Agricola rieben die Schaukel; dieſe war hart hinter dem Pfarrhofe, der ich an einen abſchüſſigen Waldhügel lehnt, auf der Seite, die ach dem Schießel führt, auf einem Punkte errichtet, von wo er Stehende den Thurm des unterhalb gelegenen Pfarrhofes nicht ſieht, der aber den in der Schaukel Sitzenden ſichtbar ward nd wieder verſchwand, wie ſie ſtiegen und ſanken. Es war en in der Schaukel ſitzenden Männern ein Leichtes die Berauſch- en, und ihrer Sinne nur halb mächtigen Weiber handgreiflich u überreden, daß ſie mit ihnen durch die Lüfte, und über den u ihren Füßen bald ſichtbaren, bald verſchwindenden Thurm von Hatzendorf flögen. Das zweite Hexenflugwerk war in der Weinpreſſe in der Art der Ringelſpiele im Prater errichtet; ein Kappe, ein Drache, ein Adler und ein Beſenſtiel mit einer

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02766/070

Teufelsfigur ſtellten die Pferde vor, auf welche die Hexen geſetzt wurden; von Agricola und ſeinem Coadjutor, dem teufliſchen Kasperl, ward die Kurbel im Kreiſe herumgetrieben; den auf das Flugwerk geſetzten halbtrunkenen Weibern blieb kein Zweifel übrig, daß ſie wirklich auf Rappen, Adlern, Drachen und Beſenſtiel durch die Luft ritten, und die kreisförmige ſchnelle Bewegung nahm ihnen vollends alle Beſinnung, um ſie dann ſo leichter zu mißbrauchen. Die verſchiedenen Glieder der Geſellſchaft waren durch verſchiedene Farben von Federbüſchen ausgezeichnet: die ſchon lange Eingeweihten und dem Teufel Verſchworenen trugen ſchwarze und gelbe, die Leitenden graue, die Neophyten und Kandidaten grüne, und einen ſolchen ſteckte Marien der Vicar Planauer auf den Kopf; doch riß ſie den aufgeſteckten ſogleich wieder herab. Neben der Schaukel im Walde ſtand eine große Eiche, aus welcher ein zweigetheiltes darin verborgenes Faß, weißen und rothen Wein ſtrömte. Mit dieſem, welchem Opiat beigemiſcht war, wurden ſie vollends berauſcht, und während ſie ohne Beſinnung dahin lagen, ihnen Säcke mit dem während des Tumults gefallenen Hagel zu Füßen gelegt, die ſie nach ausgeſchlafenem Rauſche als unläugbare Beweiſe, daß ſie denſelben gemacht, anſahen. Dies war das Ende des Feſtes, nachdem das durch die Wahrzeichen ſchon am Morgen verkündete Donner- und Hagelwetter wirklich heraufgezogen und ausgebrochen war. Diesmal war es noch von einem außerordentlich heftigen Sturme begleitet, welcher über die ganze Gegend bis über Feldbach hinauf wüthete, und in dieſem Markte den dort auf dem Platze als Pranger aufgeſtellten hölzernen Eſel und den nebenbei aufgeſtellten gemalten hölzernen Soldaten umgeſtürzt hatte. Dieſer hölzerne Eſel, auf welchen Lumpen und liederlichen Dirnen den angemachten Kuhſchweif in der Hand haltend, verkehrt geſetzt wurden, war das Palladium der Feldbacher. Bekannt iſt, daß Pater Abraham zu S. Johann die eingegangene Wette, daß er von der Kanzel den Grafen Trautmannsdorf einen Eſel heißen werde, durch eine ſeiner Predigt eingeſchaltene Erzählung von einem Dorfe, in welchem bei annäherndem Feinde alle Einwohner davon gelaufen, und nur ein Eſel zurückgeblieben, und durch

das Epiphonem dieſer Anekdote: Seht! dem Eſel traut man's Dorf! gewonnen. In der Umgegend und zu Grätz wurde dieſes Dorf auf den Markt Feldbach und ſeinen Eſel ausgelegt, was den Rathsherren eine ſo unerträglichere Unbild ſchien, als Feldbach vormals eine Stadt, nur durch den unruhigen ſectirenden Sinn ihrer Bürger zu einem Markt herabgeſetzt worden war, und alſo jetzt gar nur für ein Dorf gelten ſollte. Unter den gelehrten Geſchichts- und Sprachforſchern damaliger Zeit herrſchte groſſe Meinungsverſchiedenheit über den Urſprung dieſes hölzernen Eſels und des dabei aufgepflanzten hölzernen Soldaten, indem Einige behaupten, daß derſelbe von jeher nur zum Pranger gedient, Andere, daß derſelbe ſeinen Urſprung einem Wortſpiele danke, zwiſchen Eſel, der damals Oeſel geſchrieben wurde, und Oeſſel (die alte Form für Röſſel) wie auch der ſteinerne Metzen oder Eimer, der noch heute in der Mitte des Markts ſteht, genannt ward. Der Umſturz dieſes Eſels und des denſelben als Bürgermiliz bewachenden hölzernen Soldaten wurde den Zauberern und Hexen, welche das Hagelwetter am 9. Juni herbeigeführt, zugeſchrieben, und war der Hauptgrund des tödtlichen Haſſes, welchen die Feldbacher Bürger ſpäter in dem darüber geführten Prozeſſe wider die in ihren Mauern zum Schwerte und Scheiterhaufen verurtheilten und außer denſelben hingerichteten und verbrannten Hexen, an den Tag gelegt. Durch dieſe Merkwürdigkeiten des hölzernen Eſels und Soldaten hatten die Feldbacher nur noch den Ruf des Abderitismus, in welchem dieſelben ſchon ſeit einem halben Jahrhunderte wegen der zwei Mittwoche ſtanden, nur vermehrt. In Feldbach, deſſen Bewohner ſchon von den Zeiten der Reformation und Reſtauration her als beſondere Stütz- und Trotzköpfe bekannt waren, erhielt ſich auch am längſten die Tracht der Gugeln d. i. der kugelförmigen Kappen, welche ſchon Horneck als eine alte ächt ſteieriſche Sitte rühmt, und von welcher augenſcheinlich der Gugelhupf abzuleiten iſt. Die Gugeln ſind zwar trotz der Empfehlung Horneck's für die alte Sitte faſt gänzlich verſchwunden, aber der Gugelhupf lebt, ſo wie der Prügelkrapfen, beſonders als Feſtgericht von Bauernhochzeiten, in vollen Ehren fort. Symboliker dürften viel-

leicht in den Cibeben und Roſinen des erſten und in dem Namen des zweiten eine Anſpielung auf die Leiden und Freuden des Eheſtandes finden, und ſonderbar genug bringt ein arabiſches Sprichwort die Cibeben und Prügel in die nächſte Verbindung mit der Liebe, es heißt: des Geliebten Schläge geben mehr Vergnügen als Cibeben.*)

*) Hach al-habib zebib. (Cibebe.)

Elftes Buch.

Der Hexenprozeß.

Sie sprach: „„zwiu bet ich dax getân?““
„Da bet ir einen vremden man,
herren komen in dax hax,
diu swuor ûf minem beine lac,
dô er ziehen die began,
dô quam auch ich, den selben man
begreif ich nâch dem willen min
bi dem hâr und den ôren sin.“

Herrat's von Wîden der verkerte wirt
279 — 286.*)

Es iſt ſchwer zu ſagen, wie lange die Hexengeſellſchaften Georg Agricola's und ſeiner Genoſſen noch unter dem Schleier des Geheimniſſes fortgekrochen wären, wenn nicht im Laufe des Vermählungsfeſtes Kaiſer Leopolds mit Claudia Felicitas, ein beſonderer Anlaß die Anzeige derſelben herbeigeführt hätte. Da einige der Mitſchuldigen, ihren Ausſagen gemäß, ſchon mehrere Jahre, der Richter von Oberſtang gar ſchon ſeit ſieben Jahren ähnlichen Orgien, beigewohnt hatten, ſo dürfte, trotz der ſeit Kurzem durch die größere Anzahl von Mitgliedern vermehrten Gefahr der Entdeckung und Anzeige, dieſelbe entweder gar nicht,

*) Jahrbücher der Literatur B. XCV Anzeigeblatt S. 17.

Vaterland selbst die gefährlichen Stellen des alten, worunter die scyronischen Klippen zwischen Megara und der korinthischen Landenge gehörten, zu übertragen liebten [1]).

Die *bacchischen Felsen* (*petrae bacchiae*) hart am Gestade zwischen *Jeni köi* und *Tarapia* bey *Kalender*, wozu noch vermuthlich das von Gylles erwähnte, vor Tarapia gelegene kleine Eiland *Katergo* [2]) gehörte, wovon heute vor dem Hotel, welches der französische Bothschafter Marschall Brune bewohnte, kaum eine kleine Spur zu sehen ist. Eben so sind auf der asiatischen Seite des Bospors in der Gegend von *Kandlidsche* in zwey aus dem Wasser ein wenig hervorragenden Felsen kaum die Spuren der ehemahligen Insel *Blabe*, das ist der schädlichen, zu erkennen [3]). In ihrer ehemahligen Grösse und ursprünglichen Felsengestalt scheinen sich erhalten zu haben:

Der erste Felsen auf der asiatischen Seite des Bospors, welcher der *Thurm der Medea* hiess [4]). Ein Seitenstück zu dem heutigen *Thurm Leanders*, von dem bald die Rede seyn wird.

Cromyon, ein Felsen zwischen den zwey Vorgebirgen *Jumburni* und *Riva*, in der Mitte der von denselben gebildeten Bucht. *Colone*, ein anderer Felsen auf der asiatischen Seite an der Mündung des Bospors, und zu-

[1]) Dionysius Byzant. bei Gylles de Bosp. thrac. II. 2. [2]) Derselbe beym selben L. II. C. 16. [3]) Derselbe beym selben L. III. C. 7. [4]) Derselbe beym selben Lib. III. C 3.

oder wenigstens noch nicht sobald erfolgt sein, wenn nicht Privathaß und persönliche Rachgier die Stelle des öffentlichen Anklägers übernommen hätten. Die Leser erinnern sich noch aus dem vorigen Bande des in diesem noch nicht genannten Hebels so vieler Prozesse und Klagen, Grattenau's, vormaligen Pflegers, Pächters und nachmaligen Oberstwachtmeisters auf der Feste Rieggersburg, welcher, lange Zeit hindurch der Günstling der Frevinn von Galler, sich der Anwartschaft auf ihre Hand schmeichelte, und als diese in zweiter Ehe dem Herrn von Kapell, und in dritter dem Freiherrn v. Stadl zu Theil geworden, als der giftigste und gefährlichste Feind der Frevinn, sie in die mannigfaltigsten Prozesse mit sich selbst, mit dem Fiskus, und selbst mit ihrem eigenen Schwiegersohne verwickelt hatte, bis der letzte die Umtriebe Grattenau's klar durchschaut, und sich die, ihm ungestraft hingegangene, Selbstbestrafung durch eine tüchtige Prügelsuppe auf öffentlicher Gasse vor dem Landhause, durch seine hiezu bestellten Bedienten, erlaubt hatte. Die dritte Klagschrift des von Grattenau war ohne Ausrichtung geblieben, und der Freiherr von Purgstall im Gegentheil, Dank den Rücksichten des Hofs für seine Gemahlinn! bald darauf in den Grafenstand erhoben worden. Seitdem kochte Grattenau's Brust tief grollende Rache, und er mußte die Fäden seines Gewebes so tiefer und geheimnißvoller anlegen, als er bei dem immer steigenden Kredit und Einfluß des Grafen von Purgstall, der nun Regierungsrath geworden, die Hoffnung verloren hatte, irgend Etwas gegen ihn durch weitere Injurienklage auszurichten; er war weder Böswicht noch beherzt genug, um sich für die erhaltenen Stockstreiche durch Dolchstiche zu rächen, oder seine Genugthuung für erlittene Unbill auf dem Wege des Duells zu suchen; er spürte also nur auf den bisher sein Lebelang verfolgten Wegen der Prozeßsucht und Rabulisterei den Mitteln nach, den Grafen von Purgstall und seine Gemahlinn, auf welche seit dem Tode ihrer Mutter, der dieser geweihte Haß übergegangen war, in irgend einen unangenehmen Handel zu verwickeln; schon hatte er in's dritte Jahr vergebens nach günstigem Anlasse gespäht, und war, statt denselben zu finden, vielmehr überall auf den im Wege stehenden

ſteigenden Einfluß und Kredit des Grafen von Purgſtall geſtoßen; vergebens war er durch ſeine Späher, die er überall, ſowohl zu Rieggersburg, als zu Gratz, auf dem Schloſſe und in dem Hauſe des Grafen hatte, auf das genaueſte von jedem Schritte und Tritte deſſelben und der Gräfinn unterrichtet, und noch hatte er keine Gelegenheit gefunden, ihnen in den am leichteſten verwundbaren Stellen ihres äußeren und inneren Lebens, wehe zu thun, als ſich eine Ausſicht hiezu durch das unbeſtimmte Volksgerede von Herengeſellſchaften in der Gegend von Rieggersburg darbot. Er kannte die hohe und reine Frömmigkeit der Gräfinn, die, wiewohl von Jeſuiten als Gewiſſens-Directoren umgeben, nichts weniger als abergläubiſch und verfolgungsſüchtig, die Milde und Güte ſelbſt; er wußte, daß der Graf, wiewohl ebenfalls in den Händen der Jeſuiten, ſeinem ganzen Charakter nach ein glatter, aber weichherziger Hof- und Lebemann, Nichts ſo ſehr als ſtrenge und blutige Maßregeln haſſe, und daß wenn ſich auf ſeinen Gütern irgend Etwas von Herenweſen auffinden ließe, dies die fruchtbarſte Gelegenheit wäre, denſelben als laren Gerichtsverwalter bei Hofe zu verſchwärzen, und ihn in einen höchſt unangenehmen Prozeß, ſei es als Parthei, ſei es als Richter, zu verwickeln.

Das erſte unbeſtimmte Gerücht, welches noch im Jahre 1672, bei Gelegenheit des großen Hagelwetters im Rabthale am erſten Julius, von einer Herengeſellſchaft, welche dieſes Wetter gemacht, in Umlauf gekommen, hatte Grattenau, als eine unverbürgte Volksſage, unbeachtet beiſeite gelaſſen, als ſich aber dieſelbe im Sommer des Jahres 73, nach dem großen Hagelwetter am 9. Junius, abermals in der Gegend des Raabthals und Rieggersburg, wo Grattenau ſo viele alte Bekanntſchaften zählt, erneuerte, fand er es der Mühe werth, ſich ſelbſt von Gratz hinunter zu begeben, um darüber Nachforſchungen einzuziehen. Er kannte die Bauern, deren er ſich in den, dem Hauptpfarrer Strobel von der Freyinn von Galler und von ihm ſelbſt an den Hals geworfenen, ärgerlichen Prozeſſen als Zeugen und Aufheter bedient hatte, nur zu gut, und glaubte ſich nicht zu betrügen, daß, wenn auf der Herrſchaft Rieggersburg irgend Etwas von

liederlichen Zuſammenkünften von Bauern und Bäuerinnen in der Luft ſei, der Richter von Stang, Jacob Kropf, mit ſeinem Weibe und Sohne daran keinen geringen Antheil haben dürften. Unter dem Vorwande einer alten einzutreibenden Schuld begab ſich Grattenau alſo nach dem Thale, welches von Rieggersburg gegen Fehring mündet, und worinnen Hatzendorf und Stang gelegen. Er hielt es nicht nur für vergebens, ſondern ſogar für ganz zweckwidrig beim Pfarrer von Hatzendorf einzuſprechen; denn wiewohl er die Ueberzeugung hatte, daß die Hand dieſes ſchlechten Pfaffen dergleichen Herengebräue vorzüglich umrühre, ſo kannte er doch auch vollkommen deſſen ſtützige Schweigſamkeit und Verſchlagenheit, welche allen Ausforſchungen Hohn bot. Er ſprach alſo in dem Pfarrhofe von Hatzendorf gar nicht zu, und begab ſich nach Stang zum Richter des Dorfes, Jacob Kropf, den er aber nicht zu Hauſe fand, und erſt von dem Felde, wo er den Schnittern nachſah, holen laſſen mußte, und innerhalb des Hauſes erwartete, da er von ſo wenigen Augen geſehen werden wollte, als möglich. Jacob Kropf kam langſam und ſchwerfällig genug herangeſchritten: „Schlaunt euch,“ a) ſchlaunt euch, Amt„mann, und ſchleppt euch nicht ſo dampfhaft und kralewatſchet herbei,“ rief ihm Grattenau mit dem altgewohnten befehlenden Tone des Pflegers zu; „ihr wißt, daß mi Nichts ſo gift als das „Maundln, Saundln und Laundln;“ b) das ich für mein Seel nit vertragen kann;“ — „Woaß gar wohl, Euer Geſtreng,“ ſagte der einſylbige Richter; — „Nöt“ c) mehr Euer Geſtreng, „lieber Kropf, da ich itzt Obriſtwachtmeiſter bin; — wie geht's „euch denn, was machen euere Töchter? — muß glei gout ſein, „— die Madeln wachſen nach der Geſtupſen“ d) heran, die „ane geſchmaſen“ e) und die andre ran“ f) gnue, mir ſelber gehts aber marati“ — „Wie ſo? — habt ihr euer Geld vertrenſcht?“ g) — „Naa.“ — „Hat Euch heuer vielleicht der Schaur troffen.“ — „Naa.“ — „So haben euch alſo die

a) eilt euch. b) alle drei nur langſam zu Werke gehen. c) nicht. d) der Reihe. e) ſchlank gewachſen. f) das ſächſiſche rahn für ſchlank. g) verthan.

„Hexen verſchont?“ — „Es ſoll ſo ſein, ſie haben kan Schneid „auf unſer aans, (indem er geheimnißvoll dazu lächelte).“ — „So ſeid's vielleicht ſelbſt a Hexenmeiſter.“ — „Das ſieht nur „den Großkopfigen an, (mit einem Tone, der das Gegentheil „des Wortſinnes errathen ließ)“ — „So! Ihr habt aber doch „Hexengeſellſchaften in der Nähe?“ — „woaß nindersch[a]) „kane“ — „Habt ihr denn gar Nichts von einem Schipl[b]) „Menſchen auf einem Grözl[c]) beiſamm gehört?“ — „Naa, „zwö was denn?“ — „Richter von Stang, Ihr habt's fauſtdick „hinter den Ohren.“ — „Zwö was denn, als um Kreuz „luſtig zu ſein und geſtatzten[d]) Madeln unter die Irren „zu greifen beim Tanz.“ — „Ihr ſeid doch dem Krug, wenn „er ſchwepezt, und der Dirne die ſchwärzelt net gar ſo „ſpinnater[e]) Feind, daß ich woaß.“ — „Is leicht ſo, aber „was onawaigen[f]) thut halt i unſein ferri.“[g]) — „So, — „wo thut's dann aber onawaigen?“ — „Da müſſen Eur „Geſtreng, Herr Pfleger — Eur Gnaden, Herr Oberſtwacht- „meiſter, wollt ich ſagen, die Vagabunden und Gattirunden „darum fragen.“ Dies war mit einem tückiſchen Lächeln begleitet, in welchem eine boshafte Anſpielung auf Grattenau's erſte Jugend lag, die er, wie bekannt war, mit Zigeunern zugebracht, und mit denſelben immer mehr oder weniger in Verbindung geblieben war. Dieſe boshafte ausweichende Antwort warf aber einen Strahl in Grattenau's Kopf, der ihn beſſer als die verſchlagene Stützigkeit des Richters, dem nichts zu entlocken war, auf die gewünſchte Spur brachte.

Die boshafte Antwort des Richters von Stang war der Funke, der in die Tonne Pulver fiel und die Mine ſprengte. Grattenau endete alſogleich das Geſpräch und ſuchte eine der nächſten Banden herumſtrollender Zigeuner auf, mit denen er immer ſeit ſeiner Jugend, wo er mit denſelben im Lande umhergezogen, Verbindungen unterhalten hatte, Verbindungen, die er insgemein zu Kundſchaften benützte, die ihm aber, wie aus den

a) nirgends. b) Haufe. c) Gruppe. d) ſteif, geſpreizt. e) ſpinnenfeind. f) unheimlich. g) fern.

wider denſelben mehrmals vorgebrachten Klageſchriften, und noch aus der letzten Replik des Grafen Purgſtall erhellt, von ſeinen Gegnern und Feinden zum beſchimpfenden Vorwurf gemacht wurden. Es gelang ihm durch dieſelben gar bald über die wahre Beſchaffenheit dieſer Hexenverſammlung richtige Kunde zu erhalten, und den Zigeuner Kasib ſelbſt kennen zu lernen, welcher dabei die Rolle des Teufels ſpielte; von demſelben erfuhr Grattenau die Namen der alten Weiber, die er meiſtens alle perſönlich als kopfſtützige Närrinnen, oder halbverrückte Betteln kannte, und daher wohl wußte, daß er von denſelben noch weit weniger als aus dem ihm vormals ergebenen Richter von Stanz Etwas herausbringen, noch weniger irgend eine zur gerichtlichen Anzeige würde bewegen können; das Mittel dieſe zu erhalten, ſah er nur in dem Bettelweibe, Katharina Lorenzerinn, welche im verfloſſenen Jahre Schwämme ſuchend, durch Zufall an den Anger beim Hatzendorferkreuze gekommen, mit Schlägen empfangen, und von der alten Steßlin und Stindlin bald zu Tode geprügelt worden war. Dieſe, welcher er als Verwalter manchmal einige Pfennige oder alte Fetzen geſchenkt, ſuchte er auf, und erhielt auf ſeine Fragen ohne Schwierigkeit die Auskunft, welche ihm ſein voriger Client Kropf verweigert hatte; durch Geld und durch die kräftigſte Zuſicherung, daß ihr nichts Leides geſchehen, und ſie wider die Verfolgungen der angegebenen Geſellſchaft, bis dieſelbe eingezogen und gerichtet ſein würde, ſelbſt durch gerichtlichen Gewahrſam geſichert ſein ſollte, bewog er ſie endlich dazu, bei Gericht die Anzeige dieſer Hexengeſellſchaft zu machen, die auf dem Gute des Grafen v. Purgſtall, unter Vorſitz des Pfarrers von Hatzendorf, gehalten wurde, und deren Mitglieder lauter Unterthanen des Grafen von Purgſtall. Auf ihre Anzeige wurde ſie ſelbſt und die Hauptperſonen, die ſie bei jener Geſellſchaft am Kreuze zu Hatzendorf erkannt hatte, eingezogen und der gerichtlichen Frage unterworfen. Die erſte Confrontation derſelben hatte am 28. September ſtatt, (1) worauf vierzehn Tage ſpäter die der Martha Peurin, insgemein die alte Baltelin genannt, folgte (2. 4), deren Geſtändniß theils freiwillig erfolgte, theils durch die Folter erzwungen ward. Die Sache machte Lärm in der Umgegend und

zu Grätz, und veranlaßte zum Theil das Gespräch des Kaisers am Abende des ihm zu Eggenberg gegebenen Festes über die Einwirkungen der Dämonen, und reifte den Entschluß desselben, die Untersuchung dem Grafen Purgstall als Regierungscommissär, zu übertragen. Dieser konnte sich derselben, um allem Verdachte zu entgehn, daß solcher Unfug durch Fahrläßigkeit seiner Beamten begünstigt worden sei, nicht entziehen, so sehr ihn auch solcher Auftrag anwiderte, und noch mehr dem mitleidigen Herzen seiner frommen Gemahlinn nahe gieng. Dies war es, was Grattenau vorausgesehen und gewünscht hatte. Die Untersuchung war bei dem Landgerichte zu Feldbach durch Göſſinger eingeleitet worden, welcher darüber an den Grafen von Purgstall berichtete. Die alte Baltelin, welche halb blödsinnig, halb eingebildet, sich selbst gutwillig zur Hexengesellschaft bekannt hatte, wurde auf ihr Bekenntniß sogleich verurtheilt, mit dem Schwerte hingerichtet und verbrannt. Die beiden Kropf, Vater und Sohn (⁹), würden früher der peinlichen Frage unterworfen worden sein, wenn der Freimann, d. i. der Henker, nicht zu Gleichenberg alle Hände voll zu thun gehabt, und dann seiner vorzüglichen Tüchtigkeit willen, gar nach Obersteier gefordert worden wäre (¹⁰). Hälfte Februars des Jahres 1674 saß das Landgericht von Feldbach, aus zwölf Bürger-Räthen bestehend, unter dem Vorsitze des Markt- und Landrichters Göſſinger, und hauptsächlich unter dem Einflusse des Landgerichtsschreibers, Johann Matthias Limpekher, um die Eingezogenen gütlich und peinlich zu verhören. Der Letzte, ein wahrer Fang- und Bluthund des Gerichts, hatte schon früher mit Zuziehung des bösen Marktrichters, Matthias Marchert, dessen Namen unter den zwölf Beisitzern des Raths von Feldbach nicht erscheint, aus dem Munde des alten Kropf freiwilliges Bekenntniß schlechter Streiche und Veruntreuungen, deren er sich als Amtmann des Grafen Purgstall schuldig gemacht, erhalten (¹¹). Dasselbe bestätigte auch Johann Paltauff, der damalige Pfleger von Rieggersburg, durch ein Schreiben an den Sekretär des Grafen (¹²). Hälfte Februars wurden die beiden Kropf (¹³) und die Eva Krenn von Habeck (¹⁴) der gütlichen und peinlichen Frage unterzogen, und ihre Aussagen vor dem Landgerichte

Feldbach zu Papier gebracht, ihre Verköſtigung dem Landgerichtsſchreiber laut ſeines Auszügels (13) vergütet.

Hälfte und Ende März wurden Jacob Pugl, Michael Zotter, Magdalena Steßlin, Martha Stindlin, Eliſabeth Kropfinn, Eva Krenn von Teufenbach, die jüngere, Urſula Peuerinn, und Gregor Hollenperger, der Bäck von Hartmannsdorf, welche alle auf den Pfarrer Agricola ausgeſagt, mit demſelben confrontirt (14); ihre Ausſagen wurden von dem Landgerichtsſchreiber Limpeckher an Gregor Freiberger, den Secretär des Grafen Purgſtall, eingeſendet (15. 16), welcher früher nur als Herrſchaftsbeſitzer von Rieggersburg von dem Prozeſſe Kenntniß genommen, ſeit dem erſten März aber zum Regierungscommiſſär, mit dem beſonderen Auftrage des Vorſitzes bei dieſem Hexenprozeſſe ernannt worden war. Sein erſter, zum Theil in ſeiner eigenen Handſchrift vorhandener Bericht, erwähnt der Hinrichtung der vier erſten Schuldigen (des alten Baltelin, der alten Krenn, des Leopold Krenn und des alten Kropf), welche alle auf den Pfarrer Agricola ausgeſagt, der aber durchaus nichts bekannte, ſondern Alles läugnete (17). Die Verurtheilung der Obgenannten, und ihrer Mitſchuldigen würde eben ſo ſchnell erfolgt ſein, als die der letztgenannten vier, wenn nicht auf einmal die vom Erzprieſter von Gratz (18) im Namen des Fürſt Erzbiſchoffes von Salzburg eingelegte Proteſtation wider alle weitere Confrontation der Beinzüchtigten mit dem Pfarrer Agricola, den Gang auf einmal gehemmt hätte. Dieſe Umtriebe der Geiſtlichkeit, um ihren Collegen zu retten, leitete vorzüglich der Pfarrer von Feldbach (19), indem derſelbe einige der Eingekerkerten ihre eigenen Ausſagen zurückzunehmen beredete. Der Auftrag der Regierung lautete auf Folterung aller derer, welche ihre erſte Ausſage zurückgenommen hatten. In der Hälfte Mai's wurden Urſula Peurinn (20), Michael Zotter (21), Eva Krenninn (22), Jocob Pugl (23) und Martha Stindlin (24), Eliſabeth Kropfinn, Magdalena Steßlinn (25) und die erſte Angeberinn, Catharina Lorenzerinn (26), abermals gütlich und peinlich befragt, und ihre Ausſagen von einem Berichte des Grafen Purgſtall (27) einbegleitet, welchen der Landgerichtsſchreiber Limpeckher zur baldigen Execution

dringend aufforderte (²⁰). Franz Rimpelthoſſer, ein ſchlechter Dieb, welcher ſeiner Diebſtähle wegen, ſchon einmal hätte gedenkt werden ſollen, war ebenfalls als der Hexerei verdächtig, eingezogen, aber als kein Hexenmeiſter befunden worden (²¹). Auf dieſe Auksagen wurden ſieben der Verhafteten, nämlich: Eliſabeth Kropfinn, Magdalena Steßlin, Urſula Peurinn, Michael Zotter, Martha Stindlin, Eva Krenninn und Pugl zum Tode verurtheilt, und Graf Purgſtall drang in ſeinen Berichten (²²-²⁴) ſo mehr auf den Befehl zur baldigen Hinrichtung: „als fünf derſelben durch den Kerker und die Folter „höchſt geſchwächt, alle des Lebens müde, „augenblicklich den Tod „verlangen und ſonſten nichts Fürträgliches aus ihnen erholt werden „kann, gern ſterben wolden.“ Auf die wiederholten Ausſagen der Steßlin (²²), der Stindlin (²³), der Kropfinn (²⁴), der Peuerinn (²⁵), Zotters (²⁶), Pugl's (²⁷) war die Vollziehung des Todesurtheils abermals durch die vom Pfarrer zu Feldbach, Jacob Keller, wider die Confrontation mit Agricola eingelegte feierliche Proteſtation gehemmt worden (²⁸). Dieſem von Seite des Fürſten Erzbiſchofs von Salzburg eintretenden Hemniſſe machte doch zuletzt eine kaiſerliche, von den geheimen Räthen der Regierung intimirte Entſchließung ein Ende, vermög welcher der Commiſſär der letzten zur Confrontation des beinzüchtigten Pfarrers, zur Degradirung deſſelben, und Ueberantwortung an den weltlichen Arm ermächtigt ward (²⁹). Graf Purgſtall hatte ſchon ſeit dem Beginne dieſes Prozeſſes mehrmals den Hauptpfarrer Zirkelius um Rath und That angegangen, von demſelben aber nur ausweichende Antworten erhalten, beſonders hatte er ſich der Zumuthung, daß die Confrontation Agricola's in ſeiner Gegenwart ſtattfinden ſolle, auf das Beſtimmteſte geweigert. Nachdem Anfangs März, nach den Auksagen der Verhafteten, auch Agricola vernommen worden, verfiel Zirkelius in den größten Trübſinn, denn er konnte nicht zweifeln, daß bei der vorzunehmenden Confrontation auch die Ausſagen auf ihn fallen würden; den Gedanken als Schuldiger eingezogen und verurtheilt zu werden, hielt er nicht aus, er ſah, daß Alles entdeckt und Alles verloren, und er entzog ſich der Schmach der Einkerkerung und

des Todesurtheils, das ihn zuletzt ebensowohl, als Agricola unfehlbar treffen müßte, durch schnelle Vergiftung.*) Es wurde zwar kund gemacht, daß er vom Schlage plötzlich getroffen worden sei, aber das vorgefundene Gift und die Anzeichen desselben ließen keinen Zweifel über die wahre Ursache seines Todes übrig (**). Seine Stelle erhielt Johann Anton de Gabrielis, welcher mit dem Dechant und Pfarrer zu Waiz, Jacob Doller, als geistliche Commissäre dem Verhöre beiwohnte, welches am 6. Julius mit dem Pfarrer Agricola abgehalten ward, in welchem er aber, wie schon in früheren, hartnäckig Alles läugnete (**). Die Aussage des Richters von Oberhatzendorf, Georg Kikhenwaiz, welchem ebenfalls Fragepunkte vorgelegt wurden, enthielt nichts Verfängliches (**), er sowohl, als der Schulmeister Lorenz Pramer und seine Magd Susanna Pertoldinn, sagten unter Eid aus, daß sie von Agricola nie etwas Arges gehört und gesehen; der Kaplan von Hatzendorf, Gregor Tribel nahm ihre Aussagen auf, und verstärkte dieselben durch das gleichlautende Zeugniß der Richter von Unterhatzendorf, Weinberg und Edgraben (**).

Die Regierung schickte ihrem Commissär, dem Grafen Purgstall, Fragestücke (**), über welche alle Beisitzer des Landgerichts Feldbach eidlich, wie auch die schon zum Tode Verurtheilten noch einmal „unter Erinderung ihres Gewissens und daran „hängenden Seligkeit und mit Reasumirung der Tortur," zu befragen; desgleichen wurde dem Nachfolger Agricola's zu Hatzendorf, welcher günstig für denselben gezeugt, aufgetragen (**) seine Aussage unter priesterlicher Ehre zu bestätigen. Das Schrecklichste dieses, so wie anderer Kriminalprozesse damaliger Zeit war die Folter, welche nun wieder angewendet ward, um das durch dieselbe zuerst erhaltene, dann aber zurückgenommene Geständniß wieder zu erhärten. Nach dem siebenten, achten und neunten Paragraph des sieben und dreißigsten Artikels der am 30. December des Jahr 1556 gegebenen, aus hundert Artikeln bestehenden Landgerichtsordnung, waren die Grade der Folter, nach wel-

*) 16. April 1674.

chen bei allen peinlichen Fragen fortgeſchritten ward, genau beſtimmt.

Dieſe Paragraphen lauten: §. 7. „Wann je der Verdächtige „durch keine Wort zu bewegen, ſoll der Richter einen Grad nach „dem anderen unterſchiedlich vornehmen. Als Erſtlich den Thä„ter durch den Scharfrichter angreiffen, und die Kleider auszie„hen; Andertens, ihne (woran viel gelegen) ſtark binden; Drit„tens, auf das Reckbankel ſetzen; Viertens, einmal aufziehen; „Fünftens, das Reckſail anſchlagen laſſen, und ihme bei jedwe„dem Abſatz umb Bekennung der Wahrheit zuſprechen: Wie „dann in dieſem meiſtentheils die Vernunft eines Richters zu „gebrauchen iſt. Sechstens, man kann auch gegen hartnäckige „Leuth ſo mit ſtarken Anzeigungen beſchwärt, die Tortur in ei„nem Actu ſolcher Geſtalt abtheilen, daß man einen zum an„derten auch zum drittenmal aufziehen läßt, und dieß wird nur „für Eine Tortur gehalten.“ „§. 8. Wie dann durchgehens, „wann die Perſon gar ſtark oder hartnäckig nicht lind anzufan„gen, ſondern die Pein etwas ſchärfer zu gebrauchen iſt, doch, „daß gleichwohl das rechte Maaß nicht überſchritten, und der „Gepeinigte zur Vollziehung des Urtheils bei Kräften erhalten „werde.“ „§. 9. Zum Fall aber die Perſon ſchwach, ſo iſt das „Aufziehen nicht gleich Anfangs vorzunehmen, ſondern nach Ge„legenheit der Sachen, Erſtlich, durch die Betrohung des Scharf„richters; Andertens, die Vorſtell- und Vorweiſung ſeiner Werk„zeuge; Drittens, die Anſchraufung des Daumſtocks; Viertens, „die ſpaniſchen Stiefel zu verſuchen: Der Unterſchied zwiſchen „Schwachen und Starken braucht keines Commentars, wohl „aber der des Hartnäckigen, indem nicht nur die wirklich „des Geſtändniſſes hartnäckig ſich Weigernden, ſondern von „vorne herein alle Juden und Zigeuner darunter verſtanden „ſind.“ Dieſe Erläuterung gibt der §. 5 des neun und dreißig„ſten Artikels: „Wann es auch ſehr ſtarke und ſolche Leute ſeyn, „welche die Pein der Tortur ſo gar nicht hoch achten oder em„pfinden, als wie die Zigeuner, Juden und andere leichtfertige „Leuth können ſie aus erheblichen Anzeigungen wohl zwei oder „dreimal nach vernünftiger Ermeſſung eines Richters torquirt „werden.“ Dieſe Leopoldina gründete ſich auf Karls V. pein-

nächst der des *Rhebas* (*Riva*) [1]). *Petra Dotina*, ein Felsen auf der europäischen Seite des Bospors nicht ferne von der Mündung desselben und den Kyanäen [2]).

An dem anderen Ende des europäischen Ufers des Bospors ragt noch wie eh aus dem Meere der Felsen *Thermastis* [3]) hervor, der heute *Kabatasch* das ist der *grosse Stein* heisst, und das Ziel bezeichnet, wo sich sowohl Kauffahrteyschiffe als Kriegsschiffe öfters, nachdem sie schon aus dem Hafen ausgelaufen, hart bey *Dolmabaghdsche* (Kürbisgarten) vor Anker legen, um ihre Ladung an Wasser, Gütern oder Truppen zu vervollständigen.

Kabatasch ist eine gemeine Benennung für grosse Felsen, und desshalb wird auch der hart hinter Bujukdere gelegene Gipfel der Höhe so genannt. Nicht ferne von demselben, nähmlich unmittelbar ober der kleinen Landspitze von *Kiredsch buruni* (Kalkvorgebirge), ist der durch seine abgerundete Gestalt in die Augen springende Felsen der *Petra dike*, das ist der *gerechte Felsen* der Alten. Nach der Sage hinterlegten zwey nach dem Pontos fahrende Kaufleute ihr Gold hier unter der gegenseitigen Verbindlichkeit, dasselbe nur wieder beyde zusammen wegzunehmen. Als der eine, diesem Versprechen ungetreu, allein das Gold forttragen wollte, weigerte sich der Felsen, das seiner Obhut anvertraute Pfand in Abwesenheit des anderen heraus zu geben, und behielt seit dem den Ehrennahmen des *gerechten Steins*.

[1]) Dionys. Byz. de Bosp. thrac. Lib. III. C. 1. [2]) Derselbe beym selben. Lib. II. C. 24. [3]) Derselbe beym selben. Lib. II. C. 8.

liche Gerichtsordnung, in welcher vier Titel die peinliche Frage, jedoch nicht so ausführlich, behandeln. Dieſe vier Titel ſind: „1) von peinlicher Frag; 2) Ausſirung der Unſchuldt vor der „peinlichen Frag zu ermanen und weiter hernach darauf; 3) Von „dem maß der peinlichen Frage; 4) So der arm den man fra„gen will gefärlich wunden hat.“*) Auf die erſte Carolina und die **Leopoldina** folgte die zweite **Carolina** (die peinliche Halsgerichtsordnung Karls VI.), und endlich die **Thereſiana**, deren Verfaſſer, die zwölf Hofräthe mit ihrem Vorſitzer, dem Grafen Althan, ſich durch die Beiſetzung ihrer Namen zu verewigen geglaubt, während ſie ihre Namen dadurch auf ewige Zeiten gebrandmarkt, und nur Sonnenfels, auf deſſen durch Vernunft und Menſchlichkeit eindringliche Vorſtellung Maria Thereſia, die Folter aufgehoben, ſich unſterbliches Verdienſt um die Menſchheit erworben. Die ſieben und zwanzig Kupfertafeln der Thereſiana, auf welchen die Folterwerkzeuge und Folterarten, wie dieſelben zu Prag und Wien geübt worden, der Daumenſtock, die Schraubſtiefel, die Anlegung derſelben und die Beinſchraube, die Armſpannung, das Aufziehen auf die Leiter, das Brennen mit Kerzen an den Bruſtwarzen, das Recken und Aufziehen in der Luft vorſtellen, ſind eben ſo viele Denkmale der unverzeihlichſten Barbarei und Unmenſchlichkeit, welche in den dritthalb Jahrhunderten, welche zwiſchen der peinlichen Halsgerichtsordnung Karls V. und Maria Thereſia's liegen, durch die Geſetzgebung vorgeſchrieben, und durch die Gerichtsbehörde ausgeübt ward. Wohl wird ſich vor Sonnenfels mehr als Eine Stimme eines vernünftigen und menſchlichen Beiſitzers der geſetzgebenden Commiſſarien, wider ſolche Barbarei und Unmenſchlichkeit erhoben haben, aber ſie verhallte wirkungs-

*) Codex Leopold. 673 und 674. „Deß allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten, Unüberwindlichſten Kaiſer Karl's des Fünfften und des Heyl. Röm. Reichs peinlich Gerichtsordnung auf den Reichstägen zu Augspurg und Regensburg im Jahre zwei und dreißig gehalten, aufgericht und beſchloſſen. Getruckt durch Joannem Schäffer, im Jar 1548. Kleinfolio, ſehr ſelten.

los, bis daß Vernunft und Menſchlichkeit den Sieg errangen, der, wenn gleich verſpätet, denſelben doch unausbleiblich gewiß.

Das ſchon aus einem Aktenſtücke bekannte Paar der Folterdämonen, waren der Landgerichtsſchreiber Limpeckher und der vorige Marktrichter Marchert, welcher zu Gratz, zum Behufe der neu vorgeſchriebenen Befragung der Deliquenten, welche ihr durch die Folter erpreßtes Geſtändniß zurückgenommen hatten, den Freymann begehrte: „dann gewiß ohne continuirlicher Tor„tur und Zwigung des Freymanns mit denen Deliquenten einiger Effekt nicht herauskommen, und ſie in ihrer Wanckelmüthig„keit verbleiben werdten (⁵⁶)." Aus dem, über die durch die Regierung vorgeſchriebenen Frageſtücke, aufgenommenen Protokoll (⁵⁷), und dem Bericht des Grafen Purgſtall an die Regierung (⁵⁸), und ſeinem Schreiben an den Kanzler (⁵⁹), erhellt, daß die Steßlin allein, am meiſten das Leben müde, ihre Ausſagen freiwillig beſtätigt, die Kropfinn, Peurinn, Eva Krenninn und der Jakob Pugl aber dieſelben zurückgenommen, weil ſie nur durch die Folter erpreßt worden, und daß ſie, weil die Tortur, ob Abweſenheit des Freymanns, nicht wieder angewendet werden konnte, darauf beharrten. Graf Purgſtall zu weichlich und weichherzig, um der Tortur im Gerichtsthurm in der ſtrengen Winterkälte beizuwohnen, dabei aber nicht männlich und menſchlich genug, um dieſelbe zu verhindern, überließ dieſelbe dem Richter, und den dazu verordneten Rathsverwandten, „weil „ihm ſo lange Zeit bei ſo üblen Geruch und ſchweren Ketten zu „verbleiben, unmöglich gefallen wäre, und weil er den Raths„herren von Feldbach, die ſich zur Capacität der Tortur genug„ſamb legitimirt," hiedurch einen Beweis ſeines Vertrauens gegeben, um ihr Mißtrauen, daß ihnen der Regierungscommiſſär zu viel in ihr richterliches Amt eingreife, einigermaßen zu beſchwichtigen. Das Schreiben des Regierungs-Commiſſärs ſchließt mit einer neuen, dem Karl Baumgartner in die Feder gegebenen Ausſage (⁶⁰), wozu noch die des Schulmeiſters Wirler (⁶¹) und der Eliſabeth Poſchin (⁶²), der Kuhdirne Agricola's kamen, welche keine neuen Beweiſe vorbrachten. Aus dem unter dem 5 März vom Grafen Purgſtall an die Regierung erſtatteten

Berichte (**) erhellt weiter, daß die Regierung mit dem zu schonenden Benehmen ihres Commissärs unzufrieden, demselben aufgetragen: „die Delinquenten, welche recurrirt haben, weil mit „Guete nichts zu richten were, abermals peinlich examiniren zu „lassen;" dies geschah, und unter der Folter des „Pundts" und „Aufzugs" bestätigten die Unglücklichen ihre ersten Aussagen, um durch die bisher stets verschobene Hinrichtung endlich ihres Lebens ledig zu werden. Graf Purgstall drang so mehr auf die letzte, als dieselbe bisher nur Agricola's wegen, durch die Geistlichkeit verschoben worden, und als der Markt und das Landgericht über die unerschwinglichen Lasten des Prozesses, indem ihnen der Lebensunterhalt der Gefangenen zur Last fiel, bittere Beschwerde führten. Grattenau, welcher durch seine Umtriebe diese Untersuchung herbeigezogen, und dieselbe dem Grafen Purgstall nur als Herrschaftsbesitzer auf den Hals laden wollte, sah seine Rache doppelt befriedigt, als derselbe zum Regierungs-Commissär ernannt, sich nun schon über ein Jahr durch die unabsehbaren Wirren dieses Prozesses durchkämpfen mußte, denen zuletzt seine Geduld erlag. In seinem Berichte vom fünften Mai auf den am dritten erhaltenen Auftrag der Regieruug, bat er um Enthebung von dieser langwierigen und beschwerlichen Commissiou aus dem Grunde des „unleidentlichen Ungeschmackes, Gestanks, „Kelten und anderer Strapazen mit Hasadirung meiner Gesund„heit ertultet, zu deme auch die vielfeltige und unabweislicher „Protestationen, so die Geistlichkeit verursachen, all meine ge„treue Arbeit wenig fruchtet." Graf Purgstall reiste nach Grah, in der Hoffnung, sich von der ihm so lästig gewordenen Commission los zu machen, aber die Reise fruchtete nichts, und in der Sitzung, welcher er beiwohnte, wurde ihm die Verfolgung des Prozesses mündlich aufgetragen (**). Dies war ein so härterer Streich für ihn, und noch mehr für seine, unter diesen Grausamkeiten der Justiz leidende Gemahlinn, als ein Gerede gieng, daß noch mehrere Unterthanen und Amtleute der Herrschaft Riegersburg in diesen Prozeß verwickelt werden sollten.

Der Graf und die Gräfinn, obgleich ihnen von dem durch die Pflegerinn Paltauf verübten Verbrechen des Kin-

deswerds keine Ahnung zugegangen, hatten dieſelbe doch bald vor oder nach dem plötzlichen Tode des Hauptpfarrers Zirkelius, mit welchem dieſelbe auf innigſtem Fuße geſtanden, aus dem Amte und dem Schloſſe entfernt, und ihr Mann, ein tüchtiger Rechtsgelehrter hatte eine Anſtellung als Landrichter und bei dem Hexenprozeſſe zu Feldbach ſogleich andere Beſchäftigung gefunden. In den mit anderen Zeugen, im Laufe des Monats März, vorgenommenen Verhören erſcheint ſeine Unterſchrift in den Ausſagen der Suſanna Mauerinn (55. 56. 57.), welche ſich ſelbſt als Hexe ſchuldig bekennend, ihre Schwägerinn, Affra Fux und die Bäckinn von Rieggersburg, als Mitſchuldige angab; wider die letzte nahm ſie zwar ihre Ausſage zurück (58. 59.) und wurde dann alſogleich des Todes ſchuldig erkannt, als Hexe mit dem Schwerte hingerichtet, und ihr Körper verbrannt; die Ausſage aber auf die Bäckinn von Rieggersburg gab dem nunmehr als Markt- und Landrichter von Feldbach angeſtellten Simon Paltauf, dem vorigen Pfleger von Rieggersburg, die Gelegenheit an die Hand, ſich an ſeiner ehemaligen Herrſchaft über ſeine Entfernung vom Amte, die er nach ſeinem Gewiſſen nicht verſchuldet hatte, zu rächen. Schon am Tage nach der von der Suſanna Mauerinn gethanen Ausſage, forderte er durch ein Schreiben von dem Verwalter Lipp (ſeinem Nachfolger als Pfleger auf Rieggersburg) die Auslieferung der Rieggersburger Bäckinn zur Confrontation mit ihrer Anklägerinn (60), und dieſer berichtete hierüber unter Einem mittels anderen Gegenſtänden der Wirthſchaft und Verwaltung, namentlich des Baues der neuen Baſteien und Cortinen der Feſte, an den Grafen, ſeinen Herrn (61); Graf Purgſtall aber ſandte nach Gratz die weiteren, vom Pfleger zu Hartmannsdorf, vom Pfarrer zu Secha, vom Richter zu Kindt, vom Stadtrichter zu Hirſchfeld (Chriſtoph Hämmerl), über des Pfarrers Agricola ärgerlichen Lebenswandel, erhobenen Thatſachen; darinn iſt von einer Ohnmacht die Rede, von welcher Agricola befallen, einige Zeit ſinnlos liegen geblieben, die wohl ein apoplectiſcher Anfall, den er ſich durch ſeine Ausſchweifungen im Trunke zugezogen haben mag, auf die aber als auf eine Art von dämoniſcher Extaſe ein beſonderes Gewicht gelegt ward (62. 63. 64. 65.)

Die Bäckinn von Rieggersburg und eine Unterthaninn des Hauptpfarrers wurde zur Confrontation nach Feldbach beſtellt, nach derſelben aber die letzte wieder nach Hauſe entlaſſen (**). Endlich ergieng am 10. April an die von Feldbach der kaiſerliche Befehl mit der Vollſtreckung des Urtheils über die der Hexerei Schuldigen nicht länger inne zu halten (**), und ein Schreiben des Erzprieſters von Gratz benachrichtigte den Regierungs-Commiſſär, Grafen von Purgſtall, im ſelben Sinne, daß es von Seite der Geiſtlichkeit, in Betreff des Gregor Agricola, weiterer Confrontation nicht bedürfe (**). Von den ſieben zum Tode Verurtheilten hatten ſich zwei (die Stindlinn und Krenninn) durch die Flucht gerettet; die Peurinn war im Kerker geſtorben, und es blieben alſo nur vier, nämlich die Eliſabeth Kropfinn, die Steßlin, Michael Zotter und Jakob Pugl zur Hinrichtung übrig, und gleiches Loos ſollte den Pfarrer Agricola nach vorgenommener Degradirung treffen, allein die Geiſtlichkeit hatte dafür Sorge getragen, ſolchem Aerger zuvorzukommen. Der vorige Marktrichter Marchert und der Landgerichtsſchreiber Limpekher, die beiden Hauptinquiſitoren des Rathes von Feldbach, hatten bei ihrer letzten Anweſenheit zu Gratz vom Erzprieſter den Wink erhalten, wie der öffentlichen Hinrichtung des Pfarrers von Hatzendorf zu begegnen ſei. Am 27. April zur ſelben Stunde, als die zum Tode Verurtheilten auf den Richtplatz geführt worden, begaben ſich dieſe beiden Folterdämonen in den Kerker, erwürgten den Georg Agricola und drehten ihm den Hals um; zu gleicher Zeit ließen ſie aus dem Kerkerfenſter einen Raben los, welcher von Jedermann geſehen über den Gerichtsplatz hinflog (**). Der Pfarrer von Feldbach, welcher (wahrſcheinlich im Geheimniſſe) dem Pugl ſo eben auf dem Schaffotte zuſah, ſagte: ſiehſt du den Boten, den dir der Pfarrer von Hatzendorf geſendet, um dir zuzuſprechen, daß, was du wider ihn ausgeſagt, zurückzunehmen; das iſt der Teufel, der ſeine Seele geholt, ſagte Pugl, und gab ſeinen Kopf dem Freimann hin. Noch am ſelben Abend war es in der ganzen Gegend lautmährig, daß der Teufel dem Pfarrer von Hatzendorf den Hals umgedreht; da derſelbe aber noch nicht degradirt, und von

der geiſtlichen Obrigkeit der weltlichen noch nicht übergeben war, getraute ſich dieſe nicht darüber etwas zu verfügen, und der Leichnam blieb im Kerker liegen, bis hierüber Beſcheid von Salzburg aus erfolgen würde. Erſt drei Wochen darnach erfolgte die feierliche Erklärung des biſchöflichen Conſiſtoriums von Salzburg, wodurch Agricola als Ketzer, Apoſtat, Zauberer, Herenmeiſter und Gottesräuber*) excommunicirt und verdammt, und ſein Leichnam dem weltlichen Arm überliefert ward (**). Einen Monat nach der Hinrichtung der zwei Heren und Herenmeiſter mußte der Pfarrer von Feldbach, welcher noch auf dem Schaffotte den Pugl, zur Ehrenrettung ſeines Collegen, gerne zu einem Widerruf ſeiner Ausſage bewogen hätte, von öffentlicher Kanzel den geweſenen Pfarrer von Hatzendorf als Ketzer, Apoſtaten, Zauberer, Herenmeiſter und Gottesrauber verdammen, verfluchen und excommuniciren; als es aber zur Verbrennung des Leichnams kommen ſollte, weigerten ſich die Bürger von Feldbach die Koſten des Scheiterhaufens und die Gebühren des Freimanns zu tragen, indem ſie dieſelben dem Pfarrer zuwieſen, und dieſer ihnen wieder zurückwarf. So endete die zweite berühmteſte Periode dieſes merkwürdigen Herenprozeſſes.

*) Haereticus, Apostata, Magus, Maleficus, Sacrilegus.

Zwölftes Buch.

Der Scheiterhaufen.

Do jn das Fewr pegund nahen,
Dax sy heten dhainen Trost,
Der sew des Todes erlost,
Do nam yederman sein Weib
Vnd vmbevie jre Leib,
Vnd drukkt jn an sein Herez
Den Mannen der Weib-Amorez
Tet wirser, denn jr selber Tot,
Dasselb auch gepot
Ir Trew der Frawen,
Dax sy sich liessen schawen
Pey dem Mann verdorben,
Vnd in dem Fewr sterben.

Hornek's Chronik. C. DCCXI.

Wir haben die zweite Periode dieſes, von allen bisher bekannten durch beſondere Umſtände ausgezeichneten, Hexenprozeſſes, als die berühmteſte deſſelben bezeichnet, weil dieſelbe mit dem Auto-da-Fé eines ſchlechten Pfaffen geendet, deſſen Namen, und nicht unverdientes grauſes Ende, ſeitdem nicht nur als ein Schandfleck ſteiermärkiſcher Geſchichten und Geographien,*) ſondern auch

*) Julius Cäſars Staats- und Kirchengeſchichte; — Beſchreibung der Steiermark; Muchar's Heilquellen von Gleichenberg.

in der Sage des Volks als geſchändet fortlebt, hiſtoriſch wichtiger aber durch die zu Tage geförderten Reſultate, iſt ganz gewiß die dritte Periode, welche den reichen Stoff dieſes Hauptſtücks geliefert, weil erſt in derſelben die zahlreichen Verbindungen ſchlechter Pfaffen zu Tage kommen, welche die leitenden Geiſter ſolcher dämoniſchen Hexengeſellſchaften, dieſelben zur Entweihung des Heiligſten und zur Befriedigung niederer ſinnlicher Lüſte mißbrauchten; auch liegt dieſe dritte Periode dem Gegenſtande unſerer Geſchichte näher als die vorhergehende, weil in derſelben erſt die in der Volksſage und den Ortsbeſchreibungen der Gegend ſo berüchtigte Hexe von Rieggersburg, (deren Portrait dort im Sibyllenzimmer des Schloſſes von Kroneck, und dann hier auf dem Titelblatte geſtochen, zu ſehen), als die uns ſchon aus den früheren Abſchnitten als Kindesmörderinn bekannte Pflegerinn von Rieggersburg auftritt; ein Ereigniß, welches den Grafen von Purgſtall und ſeine Gemahlinn um ſo tiefer kränkte, als der Graf der Unterſuchung als Regierungscommiſſär vorſaß, und der Gräfinn tief religiöſer Sinn und rein menſchliches Gefühl durch die laut gewordene und gerichtlich erwieſene Kunde, daß ein ſo ſchlechtes Weib ſo lange als Pflegerinn in ihrer Mutter und ihren eigenen Dienſten geſtanden, auf das ſchmerzlichſte verwundet ward. Die Paltauffinn ſelbſt glaubte ſich ſchon ſicher und geborgen, weil in dem ganzen, nun ſchon in den achtzehnten Monat dauernden Prozeſſe ihr Namen nirgends genannt worden, wiewohl ſie mit dem Hauptpfarrer Zirkelius, der ſich ſelbſt vergiftet, und mit einigen ſeiner Vicare, ſowohl den beiden beinzüchtigten Hexengeſellſchaften, vom 1. Julius 1672 als 9. Junius 1673 und anderen früheren liederlichen Gelagen dieſer Art beigewohnt hatte. Sie wurde von keinem, der ſchon im Jahre 1674 als Hexen und Hexenmeiſter hingerichteten ſieben, und von keinem, der am 27 April 1675 verbrannten vier Individuen angegeben; aber zwei Tage vor der Hinrichtung der letzten hatte der Delinquent Pugl aus alter Rache verſchmähter Buhlſchaft auf die Katharina Kropf, die Tochter des ſchon vor einem Jahre hingerichteten Jacob Kropf, des Richters von Oberſtang, und der in zwei Tagen hinzurichtenden Eliſabeth Kropf, und dieſe

um ihn dafür zu bezahlen, auf deſſen Muhme, die Bäckinn von Rieggersburg ausgeſagt. Der Verwalter von Rieggersburg, Johann Lipp, als Mann der folternden Juſtiz, ein würdiger Geſelle des Landgerichtsſchreibers Limpeckher, ließ beide auf die Folterbank ſetzen, und berichtete darüber an ſeinen gnädigen Herrn (71) in der Meinung ſich hiedurch ſowohl, als durch die Wiedereinbringung der aus der Haft entſprungenen Katharina Kropf (72), bei ſeiner Herrſchaft namhaften Kredit zu erwerben. Die Bäckinn, ein altes und ſchwaches Weib, die mehr als einmal des in's Schloß gelieferten Brodes willen von der Pflegerinn mit Schimpfworten, und ſogar mit Schlägen mißhandelt worden war, litt ſchon ſeit geraumer Zeit an einem chroniſchen Uebel, von dem keine Rettung, und wünſchte baldigen Tod, der ihr nur als Erlöſung ihrer Leiden erſchien. Vor Gericht geſtellt, bekannte ſie freiwillig (73), ſich ſogleich der Mitwiſſenſchaft und Theilnehmerſchaft an den zwei Herengeſellſchaften ſchuldig, und nannte außer den bereits Hingerichteten, im Kerker Geſtorbenen oder aus demſelben Entflohenen, die Pflegerinn von Rieggersburg, Katharina Paltauff, und die Maria Kropf, die jüngſte und ſchönſte Tochter des Richters von Stang, welche ſeit Kurzem das Weib des Schulmeiſters Maurer; wiewohl er mit derſelben gebrochen, weil ſie wider ſeinen Rath, und trotz ſeines Flehens, aus weiblicher Neugierde, einmal dem Gelage am Kreuz zu Hatzendorf beigewohnt, und auf demſelben getanzt, ſo hatte er ſich mit ihr aus dem Beweggrunde reinſter Liebe verſöhnt, indem er für ihr Leben zitternd, wenn ſie vielleicht als ledige Tochter des hingerichteten Vaters verdächtigt werden ſollte, ihr ſeine Hand zu reichen beſchloſſen, und in ihr wirklich ein braves Weib gefunden, deren Singtalent ſeinem Berufe als Schulmeiſter und Cantor gar ſehr zu ſtatten kam.

Am 25. April hatte die, zwei Tage hernach hingerichtete, Eliſabeth Kropfinn auf die Bäckinn von Rieggersburg ausgeſagt; ſchon acht Tage hernach war dieſe durch ihr freiwilliges Geſtändniß als Hexe zum Tode verurtheilt, und am ſiebenten Mai die Pflegerinn von Rieggersburg ſowohl, als die Maria Mauerinn (ehemals Maria Kropf) im Kerker feſtgeſetzt. Wiewohl am

Sonntag Exaudi 26. Mai durch den Pfarrer von Feldbach, der gewesene Pfarrer von Hatzendorf, als **Apostata, Sacrilegus, Maleficus, Venefícus** von der Kanzel excommunicirt und verflucht worden war; predigte doch am selben Sonntage ein Capuziner zu Mureck: „ungezweifelt," wie der Bericht des Grafen Purgstall sagt, „ungezweifelt **ex instinctu Archidiaconi** oder „maßen er auch darunter gewesen," ein Langes und Breites über des Georg Agricola Unschuld. Der verfluchte und excommunicirte Leichnam faulte aber noch immer im Thurme zu Feldbach, weil der Pfarrer die Kosten des Kerkerunterhaltes und der Verbrennung zu tragen sich nicht erklären, und der wohlweise Rath von Feldbach sich lieber der aus der Verwesung des faulenden Leichnams drohenden Infection aussetzen, als die Kosten der Verbrennung auf Rechnung der Stadt tragen wollte; acht Tage lang worteten der Rath und der Pfarrer, Jacob Keller, ohne Erfolg hin und her, und am 5. Junius wandten sie sich mit einer Vorstellung hierüber an den Erzpriester von Gratz (74), und dieser an das erzbischöfliche Consistorium von Salzburg, um gehörige Weisung (75). Erst nach einem Monate (am 7. Julius) (76), erfolgte diese des Sinnes, daß, da dieser Prozeß durch der innerösterreichischen Regierung Verschulden in solche Länge gezogen, und ohne Zuziehung eines geistlichen, bloß unter dem Vorsitze eines weltlichen Commissärs beendet worden sei, der Rath von Feldbach sich an die Regierung, wegen der Deckung der nöthigen Gerichts- und Verbrennungskosten wenden müsse. So waren nun bereits zehn Wochen verflossen, seitdem der Leichnam des erdrosselten Agricola im Kerker von Feldbach unbeerdigt verweste, und noch verflossen deren ein Paar, ehe der wohlweise Rath von Feldbach die Nothwendigkeit einsah, die faulenden Reste durch die Hand des Henkers verbrennen zu lassen, und die Kosten des Scheiterhaufens sowohl, als die Gebühr des Henkers auf Rechnung der Stadt zu schreiben. Diese urkundlich belegte cunctatorische, bockbeinige Weisheit des Rathes des Marktes Feldbach, ist noch mehr geeignet demselben den Ruf eines steiermärkischen Abdera zu verschaffen, als die dem Kaiser Ferdinand durch eine Deputation des Magistrats vorgetragene Bitte, daß er der

Die Sage von verwahrtem Gold reitzte, kurz eh Gylles den Bosporos besuchte, einige raublustige Matrosen von der Mannschaft des grossen Seehelden und Seeräubers Chaireddin Barbarossa, den *gerechten Stein* mit Pulver zu sprengen, wobey ein *gerechter* Splitter einem der Sprengenden das Auge ausschlug. Ungeachtet der hierdurch verursachten Entstellung dieses Felsens ist derselbe doch noch leicht durch seine vereinzelte Lage und abgerundete Gestalt zu erkennen [1]). Der mit Recht berühmteste Felsen von allen ist der, zwischen der Spitze des Serais und der von Scutari, in kleiner Entfernung vom asiatischen Ufer gelegene sogenannte *Leanderthurm*, den die Türken *Kis Kullessi*, das ist den Thurm des Mädchens, nennen. Derselbe hat aber mit der alten Sage von Hero und Leander, deren Scene am Hellespontos liegt, nicht das Geringste gemein; die Ursache dieser Vermischung liegt vermuthlich darin, dass der erste europäische Reisende, welcher diesen Felsen so benannte, die türkische Sage davon für die von der *Hero* und von *Leander* hielt. Es ist dieselbe aber eine ganz andere vom arabischen Sid (*Sid al-Battal*) das ist *Sid der Kampfheld*. Dieser lebte 300 Jahre vor dem spanischen Cid Alcampeador, welchem die Araber denselben Ehrentitel als ihrem eigenen vaterländischen Helden zuerkannten; er fiel im J. d. Hedsch. 122 (Chr. 739) [2]) als Feldherr des Chalifen Hescham im Kriege wider die Bysantiner, und seine Grabstätte

[1]) Dionys. Byz. de Bosp. thrac. L. II. C. 17. [2]) Takwimut-tewarich S. 25.

Stadt (die damals noch nicht, zur Strafe ihres ſtörrigen Sinns, zum Markte herabgewürdigt worden war), zwei Mittwochsmärkte in der Woche verleihen möge, und der ganze Verlauf iſt ein würdiges Seitenſtück zu dem hölzernen auf dem Marktplatze aufgeſtellten Eſel, welchen ein hölzerner Soldat als das Palladium der Stadt bewachte, bis denſelben Agricola mitten unter einem Hagelwetter niedergefahren. Doch um auf die Bäckinn von Rieggersburg, welche auf die Pflegerinn Paltauff und auf die Maria Mauerinn ausgeſagt, zurückzukommen, ſo ſcheint ihre Hinrichtung ſelbſt im Intereſſe eines ihrer Examinatoren, nämlich des vormaligen Marktrichters von Feldbach, des Dr. Goißinger beſchleunigt worden zu ſein, indem ſie befragt, wie denn der Teufel ausgeſehen, geantwortet: „daß derſelbe in einem ſchwarz„ſammtenen Rock, wie der Herr Doctor, und in ſeiner Statur „demſelben nicht unähnlich, mit einer Bajuta bekleidet, braun „von Geſicht, und ausländiſch geredet habe," worüber, (wie der Bericht des Grafen von Purgſtall lautet) „der gute Doctor „merklich erbleicht," und der joviale Purgſtall ſelbſt herzlich lachen müſſen; „und hat ſie Ausſagerinn dies nicht ex malitia „getan, ſondern hat ſie der Zeit der ſchlimme Geiſt ſogeſtalt dociret." Hier wäre vielleicht dieſelbe Vermuthung vorauszuſetzen geweſen, die ſich im ſelben Berichte über den Capuciner befindet, der von der Kanzel des excommunicirten und verfluchten Agricola Vertheidigung übernommen: „maßen er vielleicht auch darunter „(unter der Hexengeſellſchaft) geweſen ware."

Zur Ausſage, auf welche die Bäckinn und Pflegerinn von Rieggersburg als Mitſchuldige eingezogen worden waren, kamen noch andere, welche immer mehr und mehr Rieggersburg'ſche Unterthanen in den eben ſo gottloſen als unmenſchlichen Prozeß verwickelten. Bauern erlaubten ſich zu Fehring im Wirthshaus über die Fahrläſſigkeit des Grafen von Purgſtall zu ſchimpfen, „welcher Mahlzeiten hielte, aber die Zauberer nicht einfangen, „und die überwieſenen Hexen zu Feldbach nicht verbrennen „ließe, kein Wunder, daß alſo Alles vom Schauer verderbt werde (77. 78)." Der Binder von Kroneck d. i. des höchſten Theils des Schloſſes von Rieggersburg, erſchien vor Gericht

ſich über eine Magd zu beklagen, daß ſie ihn einen Zauberer geſcholten (**); die Magd des Richters von Secha, und der Knecht Herrn Ackerman's von Fürſtenfeld, wurden beſonders befragt. Es ergab ſich aus mehreren Ausſagen, daß in dieſen Zaubergeſellſchaften, „meiſtens Burgleute et religiosi“ (**. **. **. **). Die Bitte des Markt- und Landrichters Paltauff, des ehemaligen Pflegers von Rieggersburg, daß ſtatt des Dr. Goiſinger, des ehemaligen Marktrichters von Feldbach, er ſelbſt ſein der Zauberei beinzüchtigtes Weib verhören, und ſie des Kerkers entlaſſen, bei ihm wohnen dürfe, wurde abgeſchlagen(**); alle dieſe Umſtände und die wiederholte Bitte des Grafen von Purgſtall von dieſer unangenehmen und ſchwierigen Commiſſion enthoben zu werden, hatten zwar nicht die Gewährung dieſer Bitte aber die Ernennung eines Concommiſſärs zur Folge in der Perſon des ſtändiſchen Mitglieds und Regierungsraths Herrn von Calucci, welchen die Leſer bereits im erſten Bande dieſer Geſchichte als einen Jugendfreund des Freiherrn von Purgſtall kennen gelernt, und welcher bei dem zweitgebornen Sohne der Gräfinn, von dem ſie vor zwei Jahren geneſen, Gevatter geſtanden hatte. Ein fanatiſcher Italiener, der von Jugend an auf Hexenprozeſſe, als auf ſein liebſtes Wild Jagd gemacht, und im **Malleus maleficarum** ſowohl als in der dickleibigen **Magia del Rio's** ſich zum flammenſpeienden Inquiſitor derſelben ausgebildet, Bordin's Dämonomanie*) und dem Dämonomaſtir**) aus dem Grunde ſtudirt hatte. Er verſprach ſich und der Regierung: das in der Gegend von Feldbach und namentlich auf den Herrſchaften ſeines Gevatters, des Grafen von Purgſtall, unter der Aſche glimmende Feuer der Zauberei und Hexerei, nachdem es in Scheiterhaufen aufgelodert ſein würde, bald ganz in Aſche verſinken zu machen: **per promover**, wie er ſich in dem

*) De la Demonomanie des Sorciers par I. Bordin Angevin à Lion 1593.

**) Daemonomastix sive Vniversi operis adversus daemones et maleficos ad vsum praesertim exorcistarum concinnati. Lvgdvni. 1621.

Briefe, worinn er seine Ernennung dem Grafen Purgstall ankündete, ausdrückt, **per promover il publico bene con l'estirpatione di cosi esecrandi delitti** (**), um der Graf Purgstall, als er einmal in seinem Namen allein an den Regimentskanzler relationirte, entschuldigte diesen, ohne seine Collegen gewagten Schritt aus dem Grunde, „damit ich nicht meines hochgeehrten „Herrn Collega allzubekannte (inquisitorische) **dexterität** und „lobwürdige Vorsichtigkeit (Hexenriecherei) durch meine, in dessen „Abwesenheit begangene Fehler nicht benakte (**),“ wofür sich Herr von Calucci bedankt: „daß sich eine gräfliche Gnaden „mit einem solchen Eifer zu Beförderung der Commission und „Gottes Ehre, Ihro kais. Majestät Dienst und des gemeinen „Nutzen alzeit, also ersprießlich sich erzeug (**).“ Am letzten Mai hatte Calucci seine Hinunterkunft angekündet, und schon am 9. Junius hatte die Hinrichtung und Verbrennung der Bäckinn von Rieggersburg statt, welche sich selbst als Schuldige freiwillig bekannt hatte; am 9. Junius, an Jahrestage der grossen Hexengesellschaft, welche im verflossenen Jahre beim Kreuze auf dem Anger zu Hatzendorf, dann auf dem Schiessel gegessen, getrunken und getanzt hatte, und dann im Hagelwetter nach Feldbach gefahren war, wobei der Pfarrer Agricola den hölzernen Esel und Soldaten, das Palladium des Herren von Feldbach im Fahren umgestoßen. Die Bewohner von Feldbach sahen in dieser Uebereinstimmung des Tags der Hinrichtung mit dem des Hagelwetters vom vorigen Jahre nur ein offenbares Gottesgericht, und die Bürger-Beisitzer des Gerichts strichen jeder vergnügt ihr Deputat von achtzehn Gulden ein, welches sie bei jedem Hexenprozesse, es seien mehrere Hexen oder nur Eine gewesen, für ihre Mühe und Arbeit erhielten, so wie dem Freimann für die Zubehör des Scheiterhaufens, als Holz, Bretter, Stroh, Nägel, Tagwerker, Fuhrlohn, es seien nur eine oder mehrere Leichname zu verbrennen gewesen, nur acht Gulden entrichtet; außerdem aber noch die Aufrichtung des Scheiterhaufens mit 45 Gulden, die Hinrichtung durch das Schwert mit 15, das Verbrennen des Leichnams mit 45 Kreuzer, die Untersuchung des Hexenzeuges mit 1 Gulden, jede Tortur mit 30

Kreuzer, der Feuerhaken mit 45 Kreuzer, und die Henkersmahlzeit mit 1 fl. 30 kr. bezahlet ward (**); die Zehrungskoſten der Paltauffinn mußten von den Geldern ihres Mannes, auf welche Graf Purgſtall Beſchlag gelegt hatte, beſtritten werden (**).

Nach der Hinrichtung der Bäckinn von Rieggersburg, welche allein auf die Maria Kropf (dermalen verheirathete Mauerinn) ausgeſagt, hatte Graf Purgſtall ſeinen Gevatter und Concommiſſär Calucci gebeten, nach Gratz zu gehen, um wo möglich die Entlaſſung der Maria, welche dem Grafen, „als ein ſehr ſauberes Weibsbild," Intereſſe und Mitleid einflößte, und die Hinauslieferung der Paltauffinn zu bewirken. Der verſchmitzte Italiener weigerte ſich des Auftrags nicht, aber weit entfernt denſelben durchzufechten, beſtärkte er vielmehr den Kanzler und die Räthe in der Idee der Nothwendigkeit, beide dieſe Weiber in Feldbach ſelbſt weiters zu examiniren, und nach Befund ihrer Schuld hinrichten zu laſſen, und meldete ſeinem Collegen blos, daß ſeine Bemühungen erfolglos geblieben ſeien (**). Zwei alte Weiber von Rieggersburg hatten die Anzahl der Angeklagten vermehrt, die Urſula Kochinn, die herrſchaftliche Köchinn, und die Grünwaldinn, Schneiderinn, allda (**); auch der Bäcker Hollerſpeckhr von Hartmannsdorf, welcher früher ſchon, noch bei Lebzeiten Agricola's, als verdächtig eingezogen, dann aber aus dem Kerker entwichen, wurde wieder eingeliefert, und von Calucci auf die Folter gelegt (**. **. **). Dieſer Hollerſpeckhr, eben ſo ſtark von Körper als von Geiſt, widerſtand allem Zureden des Beichtvaters und allen Peinen der Folter, rief auf derſelben bald Gott, bald den Teufel zum Zeugen, daß er unſchuldig und die Wahrheit bekenne, und ward erſt von dem Aufzuge niedergelaſſen, als alle ſeine Geſichtszüge verzerrt, und ſchon die Bläſſe des Todes auf ſeiner Stirne ſaß. Die Urſula Kochinn, welche auf die Maria Mauerinn (ehemals Kropfinn) und die Schneiderinn Grünwald ausgeſagt, von Calucci auf die Folter geſpannt, bekannte nichts anders, als „daß ſie viele ſtattliche „Leute beim Tiſche ſitzen geſehen, aber keinen derſelben erkennet „habe, (**), die Paltauffinn aber hatte auf mehrere Geiſtlichen ausgeſagt, namentlich auf die Vicare von Fehring, Paldau und

Hartmannsdorf, welche alle zu dem Patronate des Hauptpfarrers von Rieggersburg gehörig, von dem vorigen Hauptpfarrer Zirkelius (welcher aus Furcht ebenfalls in diesen Prozeß verwickelt zu werden, sich vergiftet hatte,) bestallet, desselben Gehilfen und Genossen seiner nächtlichen Orgien im Huberhof. Auf die hievon durch Galucci gemachte Anzeige, wurde dem Grafen Purgstall durch Regierungsbefehl aufgetragen, dieselben auf der Feste von Rieggersburg in Verhaft zu setzen, und das Inventarium ihrer Habseligkeiten aufzunehmen. Graf Purgstall vollzog diesen Befehl (**), und bei einem derselben fand sich die von der Hand Agricola's geschriebene Auslegung, der von ihm angegebenen Inschrift der Glocke von Feldbach vor, über deren Entzifferung sich schon Horneck und Komminger, und seitdem noch andere Philologen und Antiquare vergebens die Köpfe zerbrochen hatten. Diese, von Agricola's Hand geschriebene Auslegung lautet:

I (m) B (unde) S (atan) U (nd) *I'* (corg) AG (grico) LA CON (cum) SUA d. i. mit der Seinigen. TU (Thu) ES (es) FRAU ANER (einer) HEYR (heirathet) NAT (natürlich) O ihr zwei Ochsen! Er hatte das O für den Ausruf und die beiden Omega *ωω* oder großen O als den Qualis von Ochsen angesetzt.*) Eine dem Lebenswandel, welchen

*)

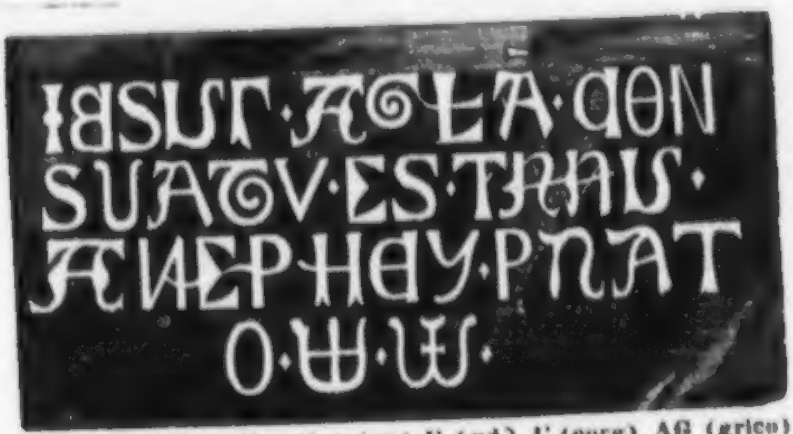

I (m) B (unde) S (atan) U (nd) *I'* (corg) AG (grico) LA CON (cum) SUA TV (Thue) ES (es) FRAU (frau) ANER (einer) HEYR (athet) NAT (natürlich) O (o) ωω (Ochsen).

Agricola mit ſeinen Collegen, den Vicarien des Hauptpfarrers von Rieggersburg und mit dieſem ſelbſt führte, vollkommen entſprechende Homilie! Die Ausſage der Paltauffinn auf die drei Vicarien, und auf die Maria Maurer war ihr vorzüglich aus Rach- und Eiferſucht eingegeben, indem ſie überzeugt war, daß alle drei junge rüſtige Männer, deren einer oder der andere ihr als Vicar des Hauptpfarrers als Nachfolger in deſſen innigſtem Verhältniſſe zu ihr willkommen geweſen wäre, eher den drei Kropfiſchen als ihr nachgiengen, und vorzüglich Maria's willen die Trink- und Tanzgelage beſucht hatten; vorzüglich war ſie auf den vorigen Vicar von Paltau, Plumenauer erboßt, welcher ſich am meiſten für Maria ausgeſprochen, und mit ihr tanzen gewollt; auf die Maria Maurer, als ihre Nebenbuhlerinn aus demſelben Grunde, und auf die Schneiderinn Grünwald, weil dieſelbe zu ihr berufen, um ihr ein weites Kleid anzumeſſen, in welchem ſie ihre ſchwellende Taille vor den Augen der Welt verbergen könne, in der Folge, als die Urſache hinweggeräumt worden, die Pflegerinn in ihren Reden des Mordes ihres Kindes beſchuldigt hatte, weßhalb ſie ihr bei der Confrontation leidenſchaftlich in's Geſicht flog mit den Worten: „Du alte Hure haſt „vorbracht, ich hätte mein Kind umbraucht.“ Aus dieſen Ausſagen (97. 98. 99. 100. 101. 102) gehet nur zu klar hervor, daß die Haupträdelsführer der Trink- und Tanzgeſellſchaft der Hauptpfarrer von Rieggersburg mit ſeinen Vicaren geweſen.

In dem Maße als ſich die Ausſagen der Beinzüchtigten vervielfältigten, wuchs auch der inquiſitoriſche Feuereifer des Regierungsraths Calucci, welcher zwiſchen Gratz und Feldbach hin- und herreiſend, hier durch die Folter immer neue Geſtändniſſe erzwang, dort in Folge derſelben immer verſchärfte Befehle hervorrief. Gerne hätte er auch einen Naturforſcher, der ſich ſchon ein Paar Jahre in Gleichenberg aufgehalten, und mit dem Grafen Trautmannsdorf Alchymie getrieben hatte, aber ſich nur für einen Aſtrologen ausgab, und nie anders als der Aſtrologus genannt ward, in den Hexenprozeß als Zauberer verwickelt, allein dieſer hatte in dem allmächtigen fürſtlich Eggenberg'ſchen Hauſe Eingang und Schutz gefunden, indem er ſich bei der Fürſtinn

Eleonora durch ſeine Kenntniſſe in der Naturkunde Credit und das Wohlwollen ihres Gemahls, des regierenden Fürſten durch allerhand Seltenheiten von Naturgegenſtänden, beſonders vulkaniſchen Stufen, die er von den Kogeln des Radthals (dem Gleichenberger-, Stradner-, Gruzen-, Wiener-, Kapfenſteiner- und Steinkogel) mitgebracht hatte, erworben, ſo daß die, in der Abſicht denſelben zu Gratz zu verdächtigen, unternommene Reiſe, die Freiheit des Aſtrologen zwar nicht kränkte, aber doch gefährdete, weßhalb er den guten Rath des Fürſten von Eggenberg befolgte, und das Land mied, in welchem damals alle höheren Kenntniſſe der Mathematik, Chemie, Aſtronomie und Phyſik, weil dieſe Wiſſenſchaften ſo oft zu Hebeln des Wahns und Irrthums mißbraucht wurden, als zauberiſch verdammt zu werden Gefahr liefen; Calucci mußte daher zu ſeinem Verdruſſe ſeinem Collegen die Abreiſe des Aſtrologen melden (104), dafür berichtigte er aber von Gratz aus den Rückſtand der Unterhaltsgelder (105) für die Pflegerinn Paltauff und ſeiner eigenen Lieferungsgelder (106), und erhielt von dem durchaus als ein glaubwürdiger, ruhiger und unpartheiiſcher Mann, geſchätzten General Souches, dem Befehlshaber der windiſchen Gränzen, ein Schreiben, das zwar weder im Original, noch in ganzer Abſchrift in den Archiven erhalten, deſſen vorhandener Auszug (107) aber ein höchſt merkwürdiges, unverdächtiges Zeugniß, daß damals in der Steiermark mehrere Pfarrer, ſtatt ihre Gemeinden den Weg der Wahrheit und des Lichts zu leiten, ſich an die Spitze von ſogenannten Herengeſellſchaften, das iſt Orgien niederer Lüſte und ſchändlichen Mißbrauchs der Verführten befanden, und die hinzugefügte Bemerkung, daß es der Religion und dem Staate weit zuträglicher geweſen wäre, wenn die Geiſtlichen für das Seelenheil ihrer Pfarrkinder ſorgten, als wenn ſie durch unzeitige Neuerungen d. i. Rückſchritte in Ungarn, die Sache Gottes und des Kaiſers verſchlimmerten, iſt nur zu wahr, und nach den Schattirungen des Anlaſſes und der Zeitumſtände, noch immer leider! treffend genug; dieſe freimüthige, aber eben deßhalb hohen Ohren nicht gefällige, Aeußerung des wackeren Feldmarſchalllieutenants, war durch die Selbſt-

vergiftung des Hauptpfarrers, durch die vom ſalzburgiſchen Conſiſtorium aus befohlene Excommunicirung und Verdammung des erwürgten Pfarrers von Hatzendorf, bereits beſtätigt genug, erhielt aber nun neue Beſtätigung durch die Ausſagen der Pflegerinn (¹⁰⁷) und ihrer Geſpanninnen, durch welche die Vicare von Fehring, Paldau und Hartmannsdorf in dieſe Zaubergeſellſchaften verflochten, in Haft geſetzt und gehalten wurden. Galucci fand, daß es zweckfördernder ſei, durch ſeine Gegenwart in Gratz die Folter- und Hinrichtungsbefehle hervorzurufen, als ſeine Zeit zu Feldbach an der Seite ſeines milden Collegen, des Grafen Purgſtall, zu verlieren (¹⁰⁸). Dieſem blieb nichts übrig, als die vom Galucci zugeſandten Frageſtücke durch die Folter zu beantworten, und darüber ſeinen Bericht zu erſtatten, da er nicht den Muth hatte, lieber ſeine Stelle aufzugeben, als der Büttel ſolcher Regierungsbefehle zu ſein, und es blieb alſo blos bei der in ſeinem Berichte enthaltenen Verſicherung, „daß er tauſendmal „lieber **apud Barbaros quam apud inferos et daemones** com„miſſioniren wollte, da der Geſtankh ſo man in dem Kerker des „Gefangenen ausſtehen muß, unbeſchreiblich, were auch kein „Wunder, (wann Gott nicht beiſtünde,) eine ſchwere Krankheit „zu erlangen (¹⁰⁹).

Wenn gleich Graf Purgſtall nicht Muthes genug beſaß, um die ganze Commiſſion und ſomit ſeine Stelle aufzugeben, und wiewohl er ein Freund der Jeſuiten, weil er in denſelben die mächtigſten Stützen und Hebel ſeines Glücks bei Hof ſah, ſo hatte er doch genug vom ſtandhaften Regierungsrath an ſich, um wider die unbefugte Einmiſchung der Geiſtlichkeit, wider die Einſprüche des ſalzburg'ſchen Conſiſtoriums, wider die Weigerung deſſelben die Haft- und Hinrichtungskoſten Agricola's zu bezahlen, und wider die auf die Regierung zurückgeworfene Beſchuldigung der Verlängerung dieſes ärgerlichen Prozeſſes, an welchem wahrhaftig nicht die ſchnell handelnde inneröſterreichiſche Regierung, ſondern das immer mit ſeinen Antworten zögernde Conſiſtorium Schuld geweſen, eine männliche und freimüthige Sprache zu führen. Sein College Galucci hatte ihm mit den Antworten des Conſiſtoriums auf das Begehren der Regierung der Ernennung

geistlicher Commissäre zur Confrontation der verhafteten Vicare (¹¹⁰·¹¹¹·¹¹²), und die Weigerung die Gerichts- und Hinrichtungskosten für Agricola zu zahlen, mitgetheilt; Graf Purgstall setzte in einem ausführlichen und gründlichen Berichte an den Regierungskanzler*) das Unrecht der Anmaßungen und Behauptungen der Geistlichkeit und des salzburgischen Consistoriums in's hellste Licht (¹¹³), und schritt in einem anderen, am folgenden Tage an die Regierung erstatteten Berichte (¹¹⁴), um die Aushülfe eines Schreibers für das Marktgericht von Feldbach ein. Unter demselben Datum übermachte ihm Calucci, auf des Regierungskanzlers Befehl, den 44. Artikel der peinlichen Halsordnung Karl's V., vermög welchem jeder Verdacht von Zauberei „genugsamber Ursach zu peinlicher Frage" (¹¹⁵·¹¹⁶); dies geschah um des Grafen Widerwillen sich in den Gestank des Recktthurms zu begeben, zu beschwichtigen. Dieser Widerwille war außer dem gemeinen Menschlichkeitsgefühle, das selbst aus den weichen und jovialen Zügen des Grafen von Purgstall hervorleuchtete, noch kürzlich durch den ganz besonderen Antheil, welchen das für Schönheit leicht empfängliche Herz des Grafen an der Maria Mauerinn nahm, um ein Namhaftes verstärkt worden, und daher die Zusendung des Folterartikels der peinlichen Halsordnung Karl's V. in Betreff der der Zauberei Beinzüchtigten; denn schon seit sechs Wochen, seitdem die schöne Schulmeisterinn eingezogen worden, hatte Graf Purgstall es nicht über sein Herz gebracht, die üppigen Formen ihrer runden Glieder den Peinen der Folter Preis zu geben. Calucci, dem dieses nicht unbekannt, hatte diese Mittheilung des Folterartikels der peinlichen Halsordnung auf Befehl des Regierungskanzlers, als ein nöthiges Reizmittel für den einschlafenden Eifer seines Collegen für nöthig erachtet. Der Graf mußte gehorchen: „Ich „habe tracht die Mariam Kropfinn (nunmehrige Mauerinn), welche „außer dieser delicti ein sehr sauberes, feines weisbildt ad locum „torturae in Mainung selbe zu torquiren, bringen lassen, diese „aber hat instendig gebeten, sie wollte solches mit Gutten entdecken, aus Ursach, daß sie ihre Sel reinigen und Gott dadurch

*) Vom 14. Juli 1675.

„gefällig zu werden." Maria's Sittſamkeit und Züchtigkeit empörte ſich bei dem Gedanken des ihr angekündigten erſten Grades der Tortur, vermög deſſen ſie vom Scharfrichter angegriffen und von demſelben entkleidet werden müßte; lieber war ihr der Tod, als ſolche Entheiligung weiblicher Ehre und Schaam. Das arme ſchöne Weib, wiewohl ſie den Tod, als die unvermeidliche Folge ihres freiwilligen Bekenntniſſes vorausſah, hatte nichts Böſes zu bekennen, als daß ſie am Kreuz zu Hatzendorf und im Schießel der Geſellſchaft beigewohnt hatte, bei welcher, außer den von ihr gekannten nnd genannten Bauern und Bäuerinnen, dreißig Herren in ſchwarzen Röcken gegenwärtig geweſen, von denen ſie aber nur den verſtorbenen Agricola und den nun eingezogen Vicar von Paldau, Plumenauer gekannt habe (117). Dieſer war es, auf welchen die Pflegerinn von Rieggersburg, er aber auf die ſchöne Schulmeiſterinn lüſterne Augen geworfen. Graf Purgſtall hoffte dieſelbe retten zu können; aus Furcht, daß ihm ungeachtet ihres freiwilligen Geſtändniſſes, durch Calucci, ein neuer Folterbefehl zugienge, um noch weiteres Geſtändniß zu erzwingen, entließ er ſogar auf einige Zeit den Henker (118). So nahm er auch das gütliche Geſtändniß der Thorwartlinn (119) von Rieggersburg, der treuen Folgemagd der Pflegerinn auf, welches mit jenem der Maria Mauerinn übereinſtimmte (120), und nur noch auf die beiden Männer von Fehring, die Brüder der hingerichteten Bäckinn von Rieggersburg lautete (121). Calucci ſchrieb halb italieniſch, halb deutſch (122), um den Eifer des Grafen rege zu erhalten, und gab ihm unter anderen verſchiedenen Nachrichten auch die, daß Pater Müller, der Beichtvater des Kaiſers, welcher eine Hauptſtütze des Grafen Purgſtall bei Hofe, rettungslos krank, wie er denn auch bald darnach ſtarb. Dieſe Mahnung an eine bald fehlende Stütze, war, wie es der ſchlaue Italiener vorhergeſehen, ein neuer Sporn für den Geſchäftseifer des Grafen, der nun einen ſehr langen, aber ſehr merkwürdigen Bericht über die letzten Verhöre der Paltauffinn, Mauerinn, der Thorwartlinn, des Bäckers und Schloſſers von Rieggersburg und anderer Delinquenten erſtattete, aus deren Ausſagen nur zu deutlich hervorgeht, daß die Führer dieſes Reigens

zu *Sidi Schehri* in Karamanien ist noch heute ein vielbesuchter Wahlfahrtsort [1]). Die türkische Sage, welche seine Heldenthaten in Ritterromane ausgesponnen hat [2]), verlegt nach dem *Mädchenthurm* die Scene der Befreyung einer dort von ihrem Vater eingesperrten griechischen Prinzessinn, welcher der *Sid* seine Liebe durch Blumensprache und Taubenpost erklärte, und sich endlich unter Verkleidung mit einem Blumenkorbe unerkannt zu ihr stahl. Eine Natter, die unter den Blumen verborgen gewesen war, schoss auf die Brust der Prinzessinn, aus welcher der Sid das Gift aussog, und hierdurch der Prinzessinn das Leben und für sich ihre Hand erhielt. So ward die Vorsicht des Vaters, der seine Tochter eingesperrt hatte, weil ihr grosses Unglück von Schlangen prophezeyt worden war, durch die Beschlüsse des Schicksals vereitelt, und erprobet, dass weder Talisman noch Thurm wider Schlangen und Liebe sichere Verwahrungsmittel sind. Man sieht aus dieser Sage, dass der Thurm, wenn er ja nach einer griechischen Sage benannt werden sollte, weit schicklicher der Thurm der *Danae* als der des *Leander* hiesse.

IV. *Flüsse.*

Von den Thalströmen, welche in den Hafen Constantinopels, auf beyden Seiten des *Bospors* und zunächst Constantinopel in die *Propontis* fallen, verdient kein einziger den Nahmen eines Flusses in dem Sinne unsrer vater-

[1]) Dschihannuma S. 618 [2]) S. Castellan, lettres sur la Grece, l'Hellespont et Constantinople. Paris 1811, lettre XXIV, und Morgenländisches Kleeblatt. Wien 1816. 6. Ekloge.

der Finſterniß, die ſchwarz gekleideten geiſtlichen Herren geweſen (***). Unter den Papieren der Paltauffinn hatte ſich unter anderen ein Zauberſpruch vorgefunden, der ihr vom Zirkelius, oder einem ſeiner Kapläne, als die wirkſamſte Formel zur Verſammlung elementariſcher Geiſter, mitgetheilt worden war; derſelbe lautete:

„Nelken und Roſen, Neſſl und Poſen,
„Mäuſe und Schwarten, Spieler und Karten,
„Bänke und Seſſel, Pfannen und Keſſel,
„Klingen und Sabel, Schaufel und Gabel,
„Klauen und Harfen, Hechten und Karpfen,
„Rieſel und Schauer, Bitter und Sauer,
„Kommet zuſammen in Teufels Namen."

Der Anfang zeigt, daß derſelbe perſönlich auf die Blumenliebhaberinn, die Pflegerin, berechnet war, deren Portrait noch heute in der Rieggersburg mit eingefriſchten Blumen zu ſehen iſt. Derſelbe Spruch findet ſich mit wenigen Abänderungen, als ein aus der Steiermark überliefertes Hexengebet, in Pater Abrahams Judas der Erzſchelm.*) Eine andere Stelle deſſelben Werkes**) enthält ein merkwürdiges hiſtoriſches Zeugniß über die vom Jahre 1675 bis in's Jahr 1688, wo Pater Abraham ſein Hauptwerk, als Prior der Auguſtiner, im Münzgraben zu Gratz ſchrieb, in der unteren Steiermark, nämlich zu Feldbach und Gleichenberg ſo häufigen Hexenprozeſſe: „Was für wunderſeltſame Aus„ſagungen und Erkenntnuß ſeynd nit ergangen verwichenenen Ja„ren allhier in Stevermark von dem Hexen- und Zaubergeſindel, „daß man hievon ein großes Buch könnte verfaſſen, nur von „A. 1675 bis in das laufende Jar 1688." „Eine bekennte, „daß ſie achttauſend achthundert mahl in einem mit zwei Roſſen „beſpannten Kobelwagen oder Gotſchen ſeye ausgefaren in die „Höhe über Berg und Thal, nachmals in einem beſtimmten „Orth ſehr herrlich tractirt worden; nach vollendeter Mahlzeit „mit irem Liebſten dem Teuffel, welcher in ſchwarzem Sammt „auffgezogen und ausländiſch geredet in allen Wollüſten gelebt, „und als ſie ein großer Breſt überfallen auch derentwegen einen

*) S. 301. **) II. 138.

„guten Trunk begert, seye alsbald ein schwarzer Gaißbock vor-
„handen gewest, welcher sein a. v. unreines Wasser in ein silbern
„Schalen fallen lassen, so ihr nit andert vorkommen, als wäre
„es der allerbeste spanische Wein, ey daß dirs der Teufel geseg-
„net!“ *)

Dem Grafen von Purgstall ward seine Commission von Tag zu Tag unerträglicher, ohne daß er den Muth hatte das Joch derselben abzuschütteln; des ihm beigegebenen Mitcommissärs Calucci Schlauheit, hatte es am zweckmäßigsten gefunden, seine Reisen nach Gratz zu vervielfältigen, und seinen Aufenthalt allda zu verlängern, um dort die Bannstrahlen, welche die Scheiterhaufen entzünden sollten, so sicherer zu schmieden. Er setzte seinen deutsch geschriebenen Amtsschreiben oft italienische Nachschriften bei, in deren einem er dem Grafen, seinem Gevatter, Geduld

*) Ein Mann mit 82 Jaren hat bekannt, daß er bereits 61 Jar bei seinem saubern Handwerk aber niemalen ein groſseren Gespaß gehabt, als dazumahl, wie bey einer nächtlichen Zusammenkunfft am Tag vor S. Veitstag (9. Juni) der Teufel ein altes Weib, weil dazumal ein Leuchter abgangen, auf den Tisch geworffen und ihr S. V. ein groſse Kerzen in den hindern Leib gesteckt, welcher gestalt sie dritthalb Stund muſste leuchten, und haben alle Anwesende gänzlich dafür gehalten, als seye es von guter getriebener Arbeit ein silberner Leuchter; der Teufel hup das Licht!

Judas der Erzschelm II. 139.

Ein Mägdl von 14 Jahren hat ohne Tortur bekennt, wie daß sie auf Befelch des Teufel zu Lankoviz die Allerheiligste Hostien zu dem Maul heraus gezogen, selbige nachmals bei der Zusammenkunfft in ein Gruben geworffen, allwo solche unmenschliche Schandthaten vorbey gangen, welche keine ehrliche Feder getraut zu beschreiben. Unter anderen hat sie einmal von einer gehabten Mahlzeit ein ganze Pasteten mit sich nach Hauß getragen, deß Willens ihrem jüngern Brüderl den anderen Tag etwas zu spendiren, und sobald sie zu Hauß habe sie befunden, daß sie nichts anders mit sich gebracht, als einen alten halb verfaulten Stiffelbalg, worinn drei verröchte Ratzen und etliche Erdmaus lagen; der Teufel genieß solche Bißl.

Judas der Erzschelm II. 139.

zuſpricht, in dieſen rühmlichen Operationen zum allgemeinen Beſten auszuharren (124). Seelen- und Leibeskrank hatte ſich Graf Purgſtall, um ſich vom Schauplatze des fatalen Prozeſſes zu entfernen, auf ſein Gut Mayrhofen zurückgezogen, dort die weiteren Weiſungen der Regierung zur Vollſtreckung des gefällten Urtheils zu erwarten, welches, wie das vorige, in welchem Agricola die Hauptperſon, nur durch die Zögerung des Conſiſtoriums in Ernennung geiſtlicher Commiſſäre, ſo lange hinausgezogen worden, zur Verzweifelung des Grafen und der Bürger von Feldbach, welchen letzten die Unterhaltungs- und Hinrichtungskoſten der zu ihrem Landgerichte gehörigen weltlichen Delinquenten zur Laſt fielen. Es iſt ſchaudererregend zu denken, daß einerſeits die Schnelligkeit, womit andere Hexenprozeſſe, ſowohl früher in Feldbach als ſpäter zu Gleichenberg, binnen einigen Tagen von der Einziehung bis zur Hinrichtung beendigt worden, einzig in der Scheu der Richter vor den, auf Koſten des Markts und der Bürger durch Verzögerung auflaufenden Unterhaltskoſten gegründet war, und daß anderſeits die verlängerte Kerkermarter und Folterqual, der ſchon zum Tode Verurtheilten, nur der Weigerung des erzbiſchöflichen Conſiſtoriums zuzuſchreiben war,

---

Eine Andere ſagte aus, daß ſie sehr oft, die Zahl wär ihr eigentlich nicht bewußt, ſambt vielen ihren Benachbarten und Bekannten in Geſtalt groſſer Vögel als da seyn Raben und Alſtern seyen außgeflogen, und an einen gewißen Orth ihren gewöhnlichen (Gfräß*) vollzogen, und weil dazumal eine neue Braut dabei, welche das erſtemal mit dieſer Geſellſchaft außgefahren, inrem ſie ihres Gedankens gar ſtattlich tractirt wurde; ſagte ſie auß unbedutſamerweiß Jeſus Maria! ſo hab ich mein Lebtag nie ſo wol gelebt, worauß der Teufel ſie alle verlaſſen, und seyn ihrer 18 Perſohn sigen geblieben unweit einer Schinderhütten bei einem verreckten Schimmel, der bereits ſchon halbentheil verzehrt ware. Der Teufel sey da ein Gaſt. II. 138.

---

*) Das Wort, wiewohl nie anders als Gfräß ausgesprochen, iſt mit zwei Strichen auf dem ä geſchrieben, was die Meinung macht, daß die beiden Striche an die Stelle des Einen getreten, welches in alten Handſchriften auf dem ä die hohe Ausſprache deſſelben bezeichnet, ſo daß auch Gräß nicht als Gras, ſondern als Graß auszusprechen iſt.

welches die Ernennung geiſtlicher Unterſuchungscommiſſäre für die in dieſen wüſten Gelagen verwickelten ſchlechten Pfaffen von Tag zu Tag verſchob; endlich beſchloß die Regierung auf einen neuen, vom Grafen Purgſtall erſtatteten Bericht (124) „daß „man mit denjenigen Delinquenten, welche mit den Pfaffen nicht „intereſſirt, nur verfahren, mit denen anderen aber wegen Für„nembung der Confrontation die Zeit noch inne halten ſolle (125)." Die wohlweiſen Herren des Raths von Feldbach traten neuerdings als Supplicanten und zwar in doppelter Eigenſchaft, durch doppelte, am ſelben Tage eingegebene Bittſchrift auf, in deren einer ſie ſich im Namen des Markts über das demſelben durch die, nicht durch ihre Schuld entſtandene Verlängerung des Prozeſſes herangewachſenen Laſten beſchwerten (127), in der andern aber (ſtatt dieſe Laſten durch uneigennützigen Verzicht auf die ihnen zukommenden Taxen und Gebühren zu vermeiden, dieſelben nur durch die Specification derſelben aus Eigennutz vermehrten (128). Je länger die Delinquenten ſaßen, deſto größer war die Wahrſcheinlichkeit, daß dieſelben noch auf Andere ausſagen, und daher neuen Anlaß zur Verlängerung des Prozeſſes geben wirden. Dieſe Verlängerung wünſchten zwar weder der Regierungscommiſſär, Graf Purgſtall, noch die meiſten Glieder des Raths von Feldbach, wohl aber war dieſelbe Waſſer auf die Mühle des zweiten Regierungscommiſſärs Calucci, auf die des überall Zauberei- nnd Heren ſchmeckenden Landſchreibers Limpeckher und des Verwalters von Rieggersburg, Lipp. Die Zahl, der wegen Theilnahme an Zauberei (maleficus et veneficus) verdächtigen Geiſtlichen, war durch den Pfarrer von Fehring vermehrt worden (129). Endlich erſchienen doch, Ende Julius, zwei von dem erzbiſchöfflichen Conſiſtorium zur Confrontation ihrer Collegen ernannte Geiſtliche, Johann Moll und Wilhelm Turner, und mit ihnen der Herenfeuerbrand Calucci, der zu Feldbach, wie gewöhnlich, im Franziskanerkloſter abſtieg (130). Seinen Feuereifer beurkunden fünf binnen zwei Tagen, theils deutſch, theils italieniſch im Original vorliegende Amtsſchreiben deſſelben (131-132-133-134-135), eines an die geiſtlichen Commiſſäre, und vier an ſeinen Collegen, den Grafen Purgſtall, deutſch, italieniſch

und lateiniſch, in denen er theils die Confrontation, theils die Erſcheinung des Henkers betreibt, auf den er wie der Teufel auf die Seele zittert: **Il Boia non viene se bene dicono non esser a Gleichenberg**, ſchreibt er am 30. Juli, Vormittag italieniſch; Nachmittag darauf die Nachricht, „daß der Freymann „zu Gleichenberg heute noch eine Maleſizperſon torquiren müſſe, „nach Vollendung deſſen, entweder heute noch auf die Nacht, „oder morgen in aller Fruhe ſich allhier einfinden wolle", und noch am ſelben Abend um acht Uhr lateiniſch: **modo carnifex non detineatur in Gleichenberg**, und mitten unter ſeinen ungeduldigen Beſorgniſſen für die Erſcheinung des Henkers hielt ſich ſeine perſönliche und öffentliche Eitelkeit darüber auf, daß die geiſtlichen Commiſſäre ihm nicht den Titel als Reichsritter, und der Regierung nicht die gebührende Courtoiſie der hochlöblichen gaben; er meint, ſie hätten die Höflichkeit in Salzburg gelaſſen: **dubito habbino lasciato la Cortesia à Saltzburgo.**

Schon wollte Calucci in der Beſorgniß, daß der Henker nicht ſchnell genug nach Gleichenberg komme, um denſelben einen Eilboten nach Gratz abfertigen, als er vom Marktrichter Gosſinger, die für einen Inquiſiter, wie Calucci, ſo troſtreiche Nachricht erhielt, daß der Freimann noch am ſelben Tage (31. Julius) Abends oder längſtens am anderen Morgen bis um acht Uhr in Feldbach erſcheinen werde (126) Die Erſcheinung des Henkers war aber noch nicht zur Hinrichtung, ſondern blos zur Folter ſo ängſtlich betrieben worden; durch dieſelbe waren die Pflegerinn Paltauffinn und die Thorwartlinn Edlingerinn bereits ſo ſehr geſchwächt worden, daß, als die geiſtlichen Commiſſäre die Stellung derſelben nach Rieggersburg zur Confrontation mit den dort verhafteten Geiſtlichen verlangten, der Rath ſich mit der Schwäche derſelben entſchuldigte; da aber die geiſtlichen Commiſſäre nichts deſto weniger darauf drangen, ſo ſetzte ihnen zwar Calucci in ſeiner Antwort alle Schwierigkeiten, welche der Erfüllung ihres Begehrens entgegenſtänden, auseinander (127), traf aber nichts deſto weniger alle Anſtalten, daß die zu Feldbach wegen Zauberei Verhafteten auf vier Karren, jeder von zwei Musketiren, und von den Rathsherren Feldbachs zu Pferd begleitet

am 3. Auguſt dorthin abgeführt wurden (¹¹⁰·¹¹⁹). Die Aktenſtücke dieſer Confrontation ſind leider nicht vorhanden, wohl aber die der Inventur der zu Rieggersburg verhafteten Geiſtlichen, welche trotz der damals eingelegten Proteſtation des Hauptpfarrers (¹²⁰), auf Regierungsbefehl vom Grafen von Purgſtall in der Wohnung des nun auch eingezogenen Pfarrers von Fehring, Johann Georg Paar, vorgenommen ward (¹²¹), ſo wie die dem Landrichter Paltauff, zur Verpflegung ſeines als Zauberinn im Thurme ſitzenden Weibes, gemachte Auflage (¹²²) und den dawider gemachten Vorſchlag Paltauff's, der ſeit vier Monaten bereits mehr als vierthalb hundert Gulden Unterhaltungskoſten für ſein zauberiſches Weib bezahlet hatte (¹²³). Es war nun bereits der fünfte Monat, daß die Pflegerinn Paltauff, die Thorwartlinn Edlingerinn, die Schneiderinn Grünwald, der Binder und der Schuſter Kummer von Rieggersburg, die Anna Lindtnerinn, vorhero Trautentalerinn, mit den zwei jungen ſchönen Weibern, der Maria Mauerinn, geborne Krepfinn, und der Schulmeiſterinn von Hatzendorf, im Kerker von Feldbach ſchmachteten, und die beinzüchtigten drei Vicare bei dem Hauptpfarrer von Rieggersburg in Verhaft gehalten worden; der Bäck Hollenſpeckher war entſprungen. Die Vicare hatten eben ſo wenig, als vormals ihr Lehrmeiſter Agricola, irgend Etwas bekannt; die Pflegerinn Paltauff ſammt der Mitwiſſerinn ihrer Geheimniſſe, der Thorwartlinn Edlingerinn und die Schneiderinn Grünwaldinn, waren theils durch gütliche, theils durch peinliche Bekenntniſſe, daß ſie an den Zaubergeſellſchaften Theil genommen, als Zauberinnen zum Tode verurtheilt, und daſſelbe Urtheil war über die unſchuldige ſchöne Maria Mauerinn, welche lieber alle Schuld auf ſich nehmen, als ſich von den Händen des Henkers berühren laſſen wollte, ausgeſprochen; an den drei erſten und an ihr wurde das Todesurtheil am Tage der herbſtlichen Tag- und Nachtgleiche zu Feldbach vollzogen, indem ſie mit dem Schwerte hingerichtet und die Leichname zu Aſche verbrannt wurden. Das Original der Rechnung des Henkers, der für die letzte vom 7. Mai bis 23. September aufgelaufenen Gerichtsdiener- und Hinrichtungskoſten von 78 Gulden 7 Kreuzer iſt vorhanden (¹²⁴),

ſo wie das Regierungsdekret an den Richter und Rath von Feldbach (¹⁴⁵) auf die von demſelben gegen die vom Grafen Purgſtall vorgenommene Sperr und Inventur des zu Rieggersburg wegen Zauberei verhafteten Pfarrers von Jehring eingelegte Proteſtation, welche der Magiſtrat von Feldbach am 7. Oktober abermals erneute (¹⁴⁶). Hiemit ſchließen die Aktenſtücke dieſes für die Geſchichte des unbegreiflichen Aberglaubens im ſiebzehnten Jahrhundert höchſt merkwürdigen Hexenprozeſſes. Ein Schreiben des Grafen Otto von Tattenbach aus Hohenbruck vom 1. Juni 1677 (¹⁴⁷), eine Vertilgungsrechnung des Henkers von Feldbach, vom Jahre 1679 (¹⁴⁸), und ein Erſuchſchreiben des Bannrichters von Gratz an den Verwalter von Rieggersburg vom 25 Junius 1686 (¹⁴⁹·¹⁵⁰) beweiſen, daß auch noch in dem, auf die Hinrichtung des Pfarrers Agricola und der Pflegerinn von Rieggersburg, folgenden Jahrzehend die Zauberei und die gerichtliche Verfolgung derſelben durch Schwert und Scheiterhaufen in der Gegend von Feldbach und Rieggersburg noch lebendig. Weit zahlreichere und gräulichere Beweiſe der Mordluſt, womit die Landgerichte wider die von ſchlechten Pfaffen, Soldaten und Cavalieren angeſtellten Luſtgelage, unter dem Namen von Hexengeſellſchaften, wütheten, enthält das ſummariſche Protokoll von vier und dreißig, blos in den Jahren 1689 und 1690, auf dem Schloſſe Gleichenberg binnen wenigen Tagen abgeurtheilten Hexenprozeſſen und vollzogenen Hinrichtungen durch Schwert und Scheiterhaufen (¹⁵¹ — ¹⁵⁶). Dieſe Wuth der Landgerichte, alle nur irgend liederlichen Wandels verdächtige Perſonen, auf fremde Angabe oder auf ihr eigenes, durch die Folter erzwungenes Geſtändniß hinrichten und verbrennen zu laſſen, erſtreckte ſich damals über die ganze untere Steiermark bis nach Krain, wo noch im Jahre 1694, auf der dem Grafen Purgſtall gehörigen Herrſchaft Freienthurm, vier Weiber, als Zauberinnen oder Vergifterinnen, hingerichtet wurden, weil ſie die Gräfinn Purgſtall durch Zauber um's Leben gebracht, den Grafen Purgſtall aus Anſtiften einer Gräfinn von Wagenberg, welche den Vater gerne geheirathet hätte, krank gemacht haben ſollten (¹⁵⁷). Die Spürſucht nach Hexen wüthete damals nicht nur in Steiermark,

ſondern auch im benachbarten Ungarn. Aus einem von Kardinal Kollonitſch über die finanziellen, militäriſchen, politiſchen und kirchlichen Zuſtände Ungarns, i. J. 1688, erſtatteten, im kaiſerlichen Hofkammer-Archive befindlichen Berichte erhellt, daß ein Jahr früher zu Trentſchin dreihundert als Hexen beinzüchtigte Weiber zur gerichtlichen Probe in's Waſſer geworfen, die, ſo untergiengen und ertranken, für unſchuldig erkannt, die aber nicht ertranken, der Zauberei ſchuldig, als Hexen verbrannt wurden. So wüthete die Hexenpeſt im Raabthale bis in's letzte Jahr des ſiebenzehnten Jahrhunderts, in welchem Kaiſer Leopold noch dem Grafen Georg Sigmund Trautmannsdorf durch einen Majeſtätsbrief das Zwang-, Hals- und Blutgericht über die Hexen ſeiner Herrſchaft Gleichenberg zuſprach, von denen, Dank der Menſchlichkeit des Gerichtsherrn, im achtzehnten Jahrhundert Nichts weiter gehört worden (***).

Die Scheiterhaufen der Hexen, welche zu Feldbach unter dem Vorſitze des Grafen von Purgſtall aufflammten, waren traurige Brandopfer des Todes am Grabe der Gallerinn, welche früher ſchon, zwei Jahre vor dem Ende Agricola's und ein halbes vor den erſten in dieſen Feldbacher Prozeſſen verbrannten Hexen geſtorben war, die aber kurz vor ihrem Tode die blutrothen Gewitterwolken heraufziehen ſah, deren Donnerkeile zuckend um die Rieggersburg fuhren. In dem Traume von höherer Magie und Beherrſchung der böſen Geiſter durch die guten, dem ſie ſich unter der Directorſchaft des Hauptpfarrers Zirkelius hingegeben, hatte ſie gehofft, durch die Kraft von Beſchwörungsformeln und Talismanen die höheren Weltkräfte ſich unterthänig zu machen; ihr Zweck war weder Geld noch Luſt, ſondern reine Herrſchſucht; ſie hatte gehofft, nachdem ſie mit der zwar lang andauernden, aber doch in den Sechzigerjahren ſchon längſt verwelkten Schönheit, die Herrſchaft über die Herzen der Männer, und mit dem, minder aus Liebe zu ihrer Tochter, als um alle Hoffnungen des Freiherrn von Stadl zu nichte zu machen, aufgegebenen Beſitze der Feſte Rieggersburg, die Herrſchaftsrechte über Schloß und Herrſchaft verloren, und durch das Aergerniß ihres letzten Scheidungsprozeſſes ihrem Kredite und Einfluſſe am

Hofe und im Lande ungemein geſchadet; ſie hatte gehofft blos den Gegenſtand zu wechſeln, und in ihren alten Tagen, wo die Zügel der Herrſchaft über Land und Leute ihren Händen entſunken waren, mittelſt der Kräfte höherer Magie die Geiſter zu beherrſchen, und zuletzt ſelbſt den Teufel, vor dem ſie Zeit ihres Lebens große Scheu gehabt, und den ſie als den eigentlichen Weltherrſcher angeſehen hatte, ſich unterthänig zu machen. Sie hatte einmal in ihren früheren Tagen mit ihrem, im Dogma ſtreng orthodoxen, aber in ſeiner Moral, im Geiſte ſeines Ordens, ziemlich laxen gelehrten Freunde, dem Jeſuiten Taferner, zwar nicht wie mit dem Hauptpfarrer Zirkelius über Beſchwörungsformeln und Amulette, aber über Engel und Teufel ſtark diſputirt, und hatte denſelben in der Behauptung ihres Lieblingsſatzes, daß der Teufel der eigentliche Herrſcher der Welt, welchem dieſelbe von Gott und dem Schickſale Preis gegeben ſei, mit einem aus dem Vaterunſer hergeholten Argumente merklich in die Enge getrieben: wäre dieſe Welt nicht des Teufels Reich, ſagte ſie, zu was beteten wir denn im Vaterunſer: dein Reich uns zukomme! Das Reich Gottes wird erſt beginnen, wenn das des Teufels oder des böſen Princips mit dieſer Welt zu Ende ſein wird. Pater Taferner entgegnete ihr zwar, daß dieſe Bitte des Vaterunſers ſich auf das andere Leben, im Gegenſatze mit dieſem beziehe; ſie wollte dies aber nicht gelten laſſen, weil das andere Leben nicht als Gegenſatz zu dieſem verſtanden werden könnte, wenn dieſe Welt nicht das Reich des Teufels, wie jene das Reich Gottes wäre; ſie blieb feſt dabei: das Reich Gottes werde erſt kommen, wenn das des Teufels mit dieſer Welt geendet haben würde. Mit ihrer Tochter über derlei Gegenſtände zu ſprechen, vermied ſie ganz und gar, indem ſie ihre Frömmigkeit kannte und ſich vor derſelben ſcheute; dieſe beweinte hingegen im Stillen die Verirrungen des hohen Geiſtes ihrer Mutter, wider deren eiſerne Willens- und Meinungsſtärke anzukämpfen, es ihr an Kraft und Muth gefehlt haben würde, wenn ſie auch nicht als gute Tochter die der Mutter ſchuldige Ehrfurcht zu verletzen gefürchtet hätte; ſie begnügte ſich für ſie zu beten, ohne je

ſich des Gedankens zu erkühnen, dieſelbe zu ihrer religiöſen Ueberzeugung bekehren zu wollen.

Mit vorrückendem Alter hatte die Meinung von der Weltherrſchaft des Teufels in dem Geiſte der alten Frau immer mehr feſten Grund gewonnen, und ſie war darinn durch den Mißbrauch, welchen Zirkelius von ihrem in ſeine höhere Mathematik und Kenntniß der höheren Magie geſetzten Vertrauen gemacht, nur noch mehr beſtärkt worden, ſie ſah darinn kurz vor ihrem Tode nur einen neuen böſen Streich, den ihr der Teufel geſpielt. Die blutigen Begebenheiten der Zeit waren nicht von der Art, ſie nur zu einer beſſeren Weltanſicht zu bekehren, und da ſie in der Geſchichte ſehr beleſen, ungemein viel auf Jahresepochen und chronologiſches Zuſammentreffen hielt, ſo lebte ſie in den beiden letzten Jahren ihres Lebens mehr in den früheren Jahrhunderten als in dem ihrigen. Die Gräuel, welche vor hundert Jahren die Türken auf Cypern geübt, die der Bartholomäusnacht und die des dreißigjährigen Krieges beſchäftigten ſie unabläßlich, und wiewohl in's vorige Jahrhundert die glorreiche Schlacht von Lepanto fiel, in welcher ihr Ahnherr Wechsler ſo rühmlich mitgefochten, ſo ſah ſie in derſelben doch minder den Lorbeerkranz, welchen dieſelbe um das Haupt eines Wechsler geflochten, als das durch Menſchenblut gefärbte Meer. Selbſt die Geburt ihres zweiten Enkels, Albert, Grafen von Purgſtall, welche in dieſes Jahr (1671) fiel, machte ihr wenig Freude, weil ſie wußte, daß ihre Tochter Regina das Kind, als ein dem Himmel geweihtes anſah, indem ſie aus Dank für das ihr in Folge der Wallfahrt nach Maria Zell gewährte, daſſelbe dem geiſtlichen Stande zu widmen entſchloſſen, dem Rector der Jeſuiten zu Gratz, dem Pater Siccuten daſſelbe für die Geſellſchaft Jeſu zu erziehen verſprochen hatte. Alle die ſchwarzen Ideen von dem Erlöſchen und Ausſterben edler Geſchlechter, welche ſie ſchon vor ſieben und zwanzig Jahren, bei der Todtenfeier des letzten Wechsler, in ſo tiefes Nachdenken verſenkt hatten, zogen itzt dichtgeſchaart über ihren Geiſt herein, und ſtürzten ſie in die tiefſte Schwermuth. Ihre Tochter hatte zwar zwei Söhne, aber wie gewagt war die Zuverſicht der Hoffnung, die Fortpflanzung ihres

ländischen Flüsse, es sind höchstens nur Flüsschen, deren wir zweymahl sieben erwähnen, weil eben so viele bey den alten Schriftstellern unter den besonderen Nahmen des Cydaris, Barbyses, Lycus, Hydralis, Aretas, Rhebas, Chrysotheas, Sclerinas, Bathykolpos, Pharmacius, Leosthenius, Cisor, Melas und Athyras ausgezeichnet worden sind.

Der *Cydaris*, heute *Kiagadchane ssu*, das ist das Wasser der Papiermühle, und der *Barbyses*, heute *Alibeg ssu*, das ist das Wasser des Fürsten Ali, vereinigen ihre Wasser am Ende des Hafens von Constantinopel, der eben durch ihren Zusammenfluss gebildet wird, indem nach dem allgemeinen geologischen Bildungsgesetze jeder Zusammenfluss zweyer Wasser, die gegen das Meer ausströmen, eine Bucht, und zwey Vorgebirge bildet, in welche die Hügelreihe ausläuft, welche das Flussbett zu beyden Seiten eindämmet. Die mittlere, welche die Wasser trennt, hört eben bey ihrem Zusammenflusse, hier in der Ebene von Kiagadchane, gewöhnlich die der *süssen Wasser* genannt, auf; der Damm, welcher das westliche dieser beyden Flüsschen (*Cydaris*) von der Propontis trennt, läuft, nachdem er siebenmahl steigend und fallend die sieben Berge, auf denen Constantinopel thront, gebildet, in der Spitze des Seraï's aus, der andere, welcher zwischen dem östlichen Flüsschen *Barbyses* und dem Bosporos hinläuft, endet mit dem Vorgebirge, worauf die Vorstädte *Galata*, *Pera*, und *Topchana* stehen.

Der *Lycus*, das kleine Flüsschen, das von der Seite der Landmauern zwischen den beyden Thoren *Topka-*

Hauſes ausſchließlich auf den Kopf des älteſten zu ſetzen, und den zweiten unwiderruflich dem geiſtlichen Stande zu weihen! Mit ſolchen Gedanken war ſie ſeit dem Ende des Jahres 71 ſchwanger gegangen, und das 72. erſchien ihr als ein ſo unglücklicheres, als daſſelbe vor hundert Jahren durch die Bartholomäusnacht für alle kommende Jahrhunderte blutig befleckt; inmitten dieſes Trübſinns zuckte ihr manchmal der Gedanke wie ein Blitz durch die Seele, die Prophezeiung der Zigeunerinn, daß die Zahl 72 für ſie eine unglückliche, ſei vielleicht nicht von ihrem eigenen Alter, auf das ſie dieſelbe bisher gedeutet, ſondern von dem des Jahrhunderts zu verſtehen, und alſo ihr für das laufende Jahr 72, der Tod prophezeit worden. In dieſen Anfällen von allen Stolz vernichtenden Sterbgedanken, und alles inneren Troſtes und Lichtes beraubt, nahm ſie die Bibel zur Hand, in der ſie zwar nie viel geleſen, und die ſie auch itzt nicht leſen, ſondern dieſelbe blos als ein Orakel, daraus Wahrſagung ziehend, gebrauchen wollte. Sie hatte von den sortibus virgilianis gehört, und ſtach nun auf dieſelbe Weiſe mit einer Haarnadel in die Bibel hinein, in der Hoffnung, daß der Text, den ſie aufſtäche, ihre Beſorgniſſe zerſtreuen, und ihr irgend ein Licht neuer Hoffnung anzünden werde; ſie ſtach den 17 Vers des X. Kapitels Lukas auf: „Die zwo vnd ſibentzig aber kamend wider mit fröuden, vnnd ſprachend: Herr, es „ſind vns auch die teufel vnderthon in deinem Namen. „Ich ſach wol den Sathanas vom Himmel fallen „als ein blitzg.“

Die aufgeſtochene Zahl 72 in ſolcher Beziehung machte ſie gedankenvoller als je, und ſie wußte nicht wie ſie dieſelbe deuten ſollte. Zuerſt ſchienen ihr die Freuden, mit denen die zwei und ſiebenzig hier verbunden ſind, von guter Bedeutung, aber der Teufel, der unmittelbar darauf folgt, verdarb ihr die Freude der guten Vorbedeutung, und wie erſchrack ſie erſt, als itzt wirklich zu ſo ungewöhnlicher Zeit, nämlich im Februar, ein Blitz mit Donner begleitet vom Himmel fiel, in welchem ſie den leibhaftigen Satanas zu ſehen glaubte, der ihre Seele zu holen kommt. Ihr von ſolchen Gedanken überwältigter Geiſt, konnte ſich u

Wechsler, ihrer Ahnen, von denen die genealogische Kunde von ihr durch sieben Geschlechter, durch zwei Jahrhunderte bis an's Ende des vierzehnten hinaufsteigt; unter ihr sah sie auf den drei Sternen der Deichsel des Heerwagens den Namen ihrer Tochter und ihrer beiden Söhne, auf den vier Rädern aber des Heerwagens, abermals vier W. P. eingeschrieben, die sie sich nicht zu erklären wußte; so viel sagte ihr ein beängstigtes Gefühl, ihre Tochter und ihre beiden Söhne dienten nur als Deichsel, jene vier ihr unbekannten W. P. im Triumphe des Besitzes einzuführen, und sie las das W. P. statt Wenzeslaus, wie die vier letzten Purgstall hießen, nur Wehe Purgstall! Ihr Blick irrte von oben nach unten, von dem kleinen zum großen Bären, und von diesem wieder auf jenen zurück, je öfter sie hinaufsah, um so blasser leuchteten die Sterne des kleinen Heerwagens, und je öfter sie heruntersah, um so lichter und feuriger glühten und brannten die Räder des großen Heerwagens; endlich verblaßten jene ganz und gar, und diese begannen zu brennen und flammen als feurige Räder, Füllhörner von Flammen ausspeiend, die als Kometen durch die unendlichen Räume zogen, sie knallten mit dem Gekrache des jüngsten Tages nacheinander los, und erloschen nacheinander, und wie sie erloschen, hob sich und bäumte sich die himmlische Schlange, die zwischen dem großen und kleinen Bären im Knoten gewunden liegt, als der Ring des unabweislichen Verhängnisses, sie hob geifernd und züngelnd ihr Haupt, und schlang sich um die in Todesangst vergehende Träumerinn, und entsog ihr das Leben, zu dem sie nicht mehr erwachte, denn sie war an einem Schlagflusse verschieden.

Ein sonderbares Schicksal hat diese hochsinnige und mit ihren Entwürfen, wie mit ihren Bauten hoch emporstrebende Frau, nach ihrem Tode eines Denkmals beraubt, während doch in und außer der Kirche von Rieggersburg, noch die Grabmale älterer Besitzer derselben, nämlich der Urschenbecke und der Stadler erhalten sind. Nach ihrer oft im Leben geäußerten Sinnesart konnte sich ihr Schatten über diesen Mangel nicht beklagen, denn sie sprach mehr als einmal wegwerfend von den Grabsteinen im Inneren und Aeußeren der Kirchen, welche so oft durch Neue-

rungen des Baues von der Wand weggenommen, oder unter die Füße getreten, oder durch Altäre verſteckt, oder aus der Kirche hinausgebannt, außerhalb derſelben den Zerſtörungen der Elemente und des Muthwillens ausgeſetzt, denen, welchen ſie errichtet worden, wenn ſie noch empfänden, nur Schmerz ſtatt Freude verurſachen müßten: wenn man ſich keine Pyramide als Grabmal bauen könne, ſagte ſie mehrmals, wäre es beſſer gar keinen Stein zu ſetzen, und ſich lieber, wie Tſchengiſchan, in der Tiefe des Waldes, unter irgend einem Baume begraben zu laſſen. Die ägyptiſche Sphinx, ſagte ſie, iſt, wie man mich verſicherte, auch nur ein Grabmal, wie die Pyramiden; ich habe das meine ſchon bei Lebzeiten auf die Sphinx des Rabthals, im Schloſſe Kroneck, gebaut; was liegt mir daran, ob ſich in der Kirche unter den Steinen der Reichenburge, Urſchenbecke und Stadler auch einer, der meinen Namen trägt, erhebt, er würde mich mit ihnen in gleiche Linie ſtellen, wodurch ich nichts weniger als geſchmeichelt; vielleicht kommt noch eine Zeit, wo man wenig in die Kirchen geht, aber wer immer in's Rabthal kömmt, wird die Rieggersburg erſteigen, und in den Bauten derſelben mein Denkmal ſchauen:

Was ich in ſechzehn Jahren hier hab laſſen bauen,
Das iſt wol zu ſehen und zu ſchauen,
Kein Heller mich nicht reuen that,
Ich mein's dem Vaterland zu gut.

In dieſem Sinne hatte ſie nicht nur in ihrem Teſtamente keine Anordnung eines Grabmals getroffen, ſondern ſogar mündlich von ihrer Tochter begehrt, daß ſie ihr keines möge ſetzen laſſen, was ſie ihr auch verſprach und hielt; ſo geſchah es denn, daß ſie in die Gruft verſenkt ward, ohne daß irgend ein Stein die Stelle ihres Grabes bezeichnet; aber daſſelbe Loos unbekannten Grabes hat auch ihre Tochter Regina, welche vier Jahre nach ihrer Mutter geſtorben, wie ſchon oben geſagt worden. Wiewohl dieſe, durch Urkunden über allen Zweifel beglaubigte Geſchichte nur das Leben der Gallerinn ſich zum Ziele geſteckt, und dies mit dem Tode der Heldinn erreicht hat, ſo wenden wir uns doch hier noch einmal zu ihrer Tochter Regina und deren Freun-

dinn, der Gräfinn Trautmannsdorf, ehemaligen Khisl, gebornen Berkha zurück, indem wir kein episches Gedicht und kein Drama zu schreiben uns vorgenommen, in welchem der Held oder die Heldinn nach vollendeter Handlung, deren Einheit die Kunstbedingung solcher Werke, vom Schauplatze abtritt, sondern eine wahre, mit Urkunden belegte Geschichte, in welcher der Tod im eigentlichsten Sinne die letzte Linie der Dinge. Unsere Geschichte durchläuft ein Menschenalter vom 45 bis zum 75. Jahre des siebenzehnten Jahrhunderts, vom Tode des letzten Wechsler, des Oheims der Freyinn von Galler, bis zu dem ihren und dem ihrer Tochter Regina, erst Freyinn, dann Gräfinn von Purgstall. Die Leser haben mit uns vielleicht die Tochter lieber gewonnen, als ihre Mutter, die Heldinn unserer Geschichte, und wir schulden ihnen daher noch einige Worte über den kurzen Zeitraum von vier Jahren, welcher zwischen dem Tode der Mutter und Tochter verlief, und in dessen Mitte der Tod der Gräfinn Trautmannsdorf, der innigsten Freundinn der Gräfinn Regina fällt, welche dadurch fast mehr niedergedrückt, als durch den Tod ihrer Mutter, dieser vier, jener nur zwei Jahre später, in's Grab gefolgt.

Die Gräfinn Purgstall war durch den Tod ihrer Mutter, wiewohl sie von derselben nie besondere Zärtlichkeit erfahren hatte, tief betrübt, doch noch nicht bis auf den Tod, wie durch den unmittelbar hernach ausgebrochenen Hexenprozeß, und den mit dem Auto-da-Fé desselben zusammenfallenden Tod ihrer innigsten Freundinn, der Gräfinn Trautmannsdorf, ehemaligen Khisl, gebornen Gräfinn von der Tauber und Leippa; wenigstens um zehn Jahre älter als Regina, schien sie um so viel jünger durch die Lebhaftigkeit ihres Geistes und ihrer Bewegungen, während die Gräfinn Regina durch den hohen Ernst und den Ausdruck tiefen Gefühls, welcher ihre Gesichtszüge tiefer einschnitt und hervorhob, um so viel älter erschien; sie hatte noch nicht das dreißigste Jahr erreicht und schien eine Vierzigerinn, während ihre Freundinn Trautmannsdorf, als wir sie vor ihrer zweiten Vermählung kennen gelernt, schon nahe an den Dreißig, kaum die Zwanzig erreicht zu haben schien. So war die Altersverschie-

denheit der beiden Freundinnen dem Aeußeren nach ausgeglichen, aber nicht die Verſchiedenheit des Wuchſes, indem die Gräfinn Purgſtall ihre hohe Geſtalt von ihrer Mutter ererbt hatte, während ihre Freundinn eine kleine runde herzige Figur, die ſich nur zu Pferd ſtattlicher ausnahm; in den letzten Jahren ihres Lebens hatte ſie zwar das Reiten größtentheils aufgegeben, und erſchien nur bei außerordentlichen Gelegenheiten zu Pferd; das Fahren liebte ſie nicht beſonders, wenn langſam, wie denn der hohe Berg ihres Schloſſes ſowohl hinauf als herab nicht anders als langſam befahren werden kann. Der ſchöne ſchattige Waldpfad, welcher von der Klamm neben der Heilquelle der Klauſe hinaufführt, oder der anmuthige Gehſteig, welcher gegen Bad Gleichenberg die Ausſicht auf das Panorama deſſelben öffnet, und der um die Hälfte kürzer als die Fahrſtraße, ward ihr bei zunehmender Rundung ihrer Geſtalt zu beſchwerlich, um denſelben ſo oft, wie in früheren Jahren, zu Fuß zu machen, und ſo kam ſie während der neun Monate des Jahrs, die ſie gewöhnlich auf ihrem Schloſſe zubrachte, (die drei anderen des Winters zu Grätz) nur ſelten aus ihrem Schloſſe, und begnügte ſich mit den ſchönen Ausſichten, welche daſſelbe von allen Seiten beut. Im Schloſſe ſelbſt weilte ſie am liebſten auf der Schattenſeite, das iſt auf der Nordſeite, welche weder im Winter, noch im Sommer von der Sonne beſchienen wird, weil der den Fenſtern gerade gegenüberſtehende Kogel von dieſer Seite alle Strahlen der Sonne auffängt; ſie weilte hier am liebſten, nicht der Ausſicht willen, welche hier auf den Steinkogel von Hainfeld ſchöner, als von der anderen Seite, ſondern weil dies die nördliche Himmelsrichtung gegen ihr geliebtes Vaterland, und die nach dem geliebten Hainfeld, wo ſie die ſchönſten Tage ihrer Jugend, erſt als Gräfinn Khiſl, und dann als junge Wittwe, Geliebte des Bruders ihres dermaligen Gemahls, des Grafen Karl v. Trautmannsdorf, welcher als Oberſter, dreißig Jahre alt, in der Schlacht von S. Gotthard gefallen. Die Ausſicht beut von dieſer Seite ein höchſt ſymmetriſches Gemälde ſich gegeneinander hervorhebender Partieen von Berg, Wald, Feld, Weingarten. Zuerſt im Vordergrunde, die ſich von beiden Seiten in die Tiefe ſtürzenden Wälder der Klamm und des Kogels,

dann die zwei ſich wie ein Buſentuch voreinanderfaltenden Höhen des Dorfes Klauſen, und des Bergs, auf deſſen Rücken die alte Straße nach Hainfeld und Feldbach hinaufſteigt, welche itzt vom Rücken des Bergs zum Fuße deſſelben angelegt, in dem ſchönen Thale von Ebiem dahinläuft; über dieſen Vordergrund des Berges erhebt ſich, in gerader Entfernung nur eine Stunde weit, der Steinkogel, welcher ſeine bewaldete Stirn dem Rabthal zukehrt, während ſeine von hier ſichtbare Rückſeite des Gipfels, ein von Waldſtreifen eingerahmtes Gemälde von Feldern und Weinbergen mit weißen Bauerhöfen durchmiſcht. Rechts und links hinter denſelben rötheln die nördlichen Hügel des Rabthals, auf deren einem die eine Stunde hinter denſelben gelegene Rieggersburg zu thronen ſcheint, und links von denſelben blauen die neblichten Maſſen des Maſſenbergs bei Pollau.

Hier ſaß Gräfinn Maria am liebſten, auf den Steinkogel und in das ferne Gebirge hinausblickend, und ſich ihren Gedanken an die Heimath und ihrer Sehnſucht nach ihrem geliebten Hainfeld überlaſſend. Dort, wünſchte ſie, möge ihr Herz nach ihrem Tode ruhen, nicht im Franziskanerkloſter zu Feldbach, wohin es ihr erſter Gemahl, ohne ihren eigenen Wunſch zu befragen, in ſeinem Teſtamente vermacht hatte. Iſts nicht genug, ſagte ſie ihrer Freundinn Purgſtall, wenn ſie auf dieſes ſonderbare Vermächtniß zu ſprechen kam, iſt's nicht genug, daß ein Eheherr, der legitime Herr und Gebieter unſerer Herzen während unſeres Lebens, iſt er denn auch befugt über unſere Herzen nach unſerem Tode zu verfügen? — wenn ich als Heloiſe im Kloſter meinen Abälard wüßte, könnte ich mir das Vermächtniß meines Herzens dahin wohl gefallen laſſen, aber was ſoll mein vulkaniſches Herz, das nie ein Freund von Klöſtern geweſen, nach meinem Tode unter den Mönchen? Du wirſt liebe Maria, ſagte ihre Freundinn, in den Annalen des Kloſters als eine Wohlthäterinn deſſelben genannt, und dein Name bis auf die ſpäteſten Zeiten ehrenvoll überliefert werden. — Ohne alles Verdienſt hierum von meiner Seite, ſagte die Gräfinn Trautmannsdorf, und werden denn die Klöſter ewig beſtehen? wo ſind denn die der Thebaide? und was weiß man von ihnen, wenn nicht

etwa den grotesken Namen der Heiligen Pachomius, Onophrius und Paphnutius. Gehen die Klöſter einmal in der Zeit unter, ſagte die Gräfinn Purgſtall, ſo wird dein Herz ihren Ruin überleben, und wie das Waſſer, deſſen Fluß gehemmt wird, nach gehobenem Hinderniſſe, ſein altes Rinnſal wiederfindet, wird dein Herz, ich bin es gewiß, nach deinem geliebten Hainfeld wiederkehren, und dort, wenn nicht in der Kapelle, doch in der Bibliothek ausruhen. Dieſe prophetiſchen Worte, ſind, wie wir ſchon oben erwähnt haben, nach zweihundert Jahren wirklich in Erfüllung gegangen, und das Herz der Gräfinn Khiſl, das kein Kieſelherz war, wird in einem Schranke der Bibliothek von Hainfeld aufbewahrt. Die Krankheit der Gräfinn Khiſl war ein langſames Zehrfieber, deſſen erſter Anlaß neun Monate früher ſie im alchemiſchen Laboratorium ihres Gemahls, das noch heute, ſammt dem Folterthurme der Hexen, zwei der größten Merkwürdigkeiten des Schloſſes, durch einen Merkurdampf geholt, der ſich ihr auf die Bruſt geworfen hatte. Sie hatte damals geſagt, daß ſie den Tod empfangen habe, und in gehöriger Zeit damit niederkommen werde; ſie ſah demſelben alſo, da bald neun Monate ſeit jener Jagd am Thereſientage des vergangenen Jahrs verfloſſen waren, mit jedem Tage entgegen. An einem der letzten Tage ihres Lebens ſchrieb ſie noch in ihre Schreibtafel die folgenden Verſe, als ihr letztes Lebewohl:

Lebt wohl ihr grünen Weiten,
Leb wohl du dunkler Wald,
Die Zeit iſt da zum Scheiden,
So bald! ach! gar ſo bald!
Die Vögel ziehn am Kogel
Hinab zum warmen Strand,
Die Seele zieht als Vogel
Hinauf zum Vaterland.
Dort wohnen meine Lieben,
Dort weht der Liebe Hauch,
Was hier zurück geblieben,
Iſt Nebel, Dunſt und Rauch.
Zum Zweck für gute Werke,
Ertrag ich Luſt und Schmerz,

Empfanget mich ihr Berke,
Kein Kieſel war mein Herz.

An dem letzten Tage ihres Lebens begehrte die Gräfinn Trautmannsdorf mehr als einmal hinunter in das kleine Luſthaus getragen zu werden, welches auf dem ſcharfen Ecke, der vor dem Jakobsthore ſich erhebenden Baſtei. Daß der eigentliche Namen dieſes hinteren Thores nach dem heiligen Jakob genannt worden, bezeugt noch der neben demſelben eingemauerte Inſchriftſtein, worauf die Worte **Sanctus Jacobus 1622**; von hier führte ehemals eine (heute durch einen Damm erſetzte) Brücke zu der außer den Mauern und dem Garten des Schloſſes, am äußerſten Ende des Berges, gelegenen Katharinenkirche, heute eine Ruine, in welcher ſtämmige Föhren und Buchen die ſteinernen Säulen, und ihr Laubdach, das ſchon längſt verſchwundene der Kirche erſetzen; hier ſteht im eigentlichſten Sinne die Rückkehr der Kunſt zur Natur vor Augen, die ehemaligen gothiſchen Bogen ahmten das Zweigegeflecht des Waldes, die Säulen, die Baumſtämme nach, itzt vertreten grünendes Zweiggeflecht und lebendige Stämme die Stelle der ſteinernen, ausgehauenen; damals aber beſtand die Kirche noch in ihrem urſprünglichen architectoniſchen Glanze, von welchem heute nur die ſchmalen gothiſchen Fenſter mit ihren Spitzbogen übrig, durch welche die innerhalb der Kirchenmauer wuchernden Bäume ihre Zweige, als grüne Fahnen, nicht der Kirchweihe, ſondern der Naturweihe in die Luft hinausſtrecken. Dieſe Kirche ſteht der oberwähnten Baſtey vom Scharfenecke in der Niederung gegenüber, und dem in das Luſthaus auf dem ſcharfen Ecke der Baſtey Eintretenden, fällt ſie gerade in's Auge; die Träger legten die todesſchwache Gräfinn auf das Sofa gleich beim Eingange, weil ſie glaubten, ſie wolle, ihren letzten Blick auf die Kirche gerichtet, ſterben; ſie begehrte aber, gerade gegenüber dem Eingange des Luſthauſes, ſo gelegt zu werden, daß ſie der Kirche den Rücken kehrend, die ſchönſte und weitumfaſſendſte Ausſicht des Schloſſes und des ganzen Berges genoß. Dieſer Punkt iſt der vorſpringendſte, nicht nur des Schloſſes, ſondern des Berges ſelbſt, über der Mündung der Klamm, und der dort Stehende, Sitzende oder Liegende, umfaßt mit Einem Blicke

die jenſeits und diesſeits der Klauſe gelegenen großartigſten Punkte der Landſchaft; zur Rechten, nämlich den Steinkogel von Hainfeld und die Rieggersburg, und zur Linken, das in Bäume verſunkene Trautmannsdorf und die thürmenden Kirchen des Stradnerkogels. Indem die Gräfinn in dieſem Eckfenſter lag, kehrte ſie zwar der Kirche von S. Katharina und den Gebäuden des heutigen Bades von Gleichenberg, aber auch dem Hochſtraden den Rücken, welcher ihr, ob der vielen Hexenſagen, von denen ſchon damals der Berg rumorte, verhaßt; ihre erſterbenden Blicke ruhten aber dafür mit Wohlgefallen rechts auf dem Steinkogel, der ſich unmittelbar vor dem Thore ihres geliebten Hainfeld erhebt, und auf der Rieggersburg, wo ihre Freundinn Regina, vielleicht eben itzt von ihrem Fenſter auf das aus demſelben ſo romantiſch ſich darſtellende Gleichenberg herüberſah; links auf das nähere Trautmannsdorf, wo die Wiege des edelen Geſchlechtes, nur noch die Särge von Einigen derſelben enthält, und auf das dem Hochſtraden gegenüber liegende entferntere Straden, das mit Rieggersburg telegraphiſch ſich beſprechen könnte. Weder dieſes, noch Trautmannsdorf hefteten das brechende Auge der ſterbenden Gräfinn auf ſich, wohl aber die Rieggersburg, auf der das warme Herz ihrer einzigen, wirklichen Freundinn, der Gräfinn Regina von Purgſtall, ſchlug, und in welcher Richtung über den Wechſel hinaus, Wien gelegen, wo ſie in ihrer Jugend als Hofdame zugebracht, wo ihr einziger wahrer Freund, Graf Kollonitſch; das innigſte Gefühl der Freundſchaft für Beide verſchmolz ſich in dieſem Augenblicke mit den Erinnerungen der ſchönſten Augenblicke ihrer Jugend und ihrer Wittwenſchaft, deren ſie in Hainfeld genoſſen; darein miſchten ſich Erinnerungen ihrer erſten Kindheit an die Veſten der ſächſiſchen Schweiz, an Hohenſtein, das väterliche Stammſchloß, das wie Gleichenberg eine ſeiner Seiten einer Felſenſchlucht zukehrt, nur mit dem Unterſchiede, daß die beiden Felſenwände der Schlucht nicht höher, als das Schloß ſelbſt, während der Gleichenbergerkogel hoch auf das Schloß hereinthürmt. Aber nicht Hohenſtein allein, das Schloß ihrer Väter, ſondern auch all die anderen maleriſchen Steine der ſächſiſchen Schweiz: Krubſtein, Gnandſtein,

pu und *Edrenekapu* in die Stadt einfliesst und dieselbe quer über in ihrer ganzen Breite durchschneidet [1]).

Der *Hydralis*, heute *Belgrad ssu* d. i. das Wasser von Belgrad genannt, weil es von diesem Dorfe kömmt, und in der Nähe desselben zwey Behältnisse bildet, welche die grosse Wasserleitung Constantinopels mit Wasser versehen.

Der *Aretas*, heute *Gök ssu*, das ist das himmlische Wasser, in dem wahrhaft himmlischen Thale des asiatischen Schlosses an der grössten Enge des Bospors.

Der *Rhebas*, heute *Riva*, mündet an dem nordöstlichen Ende des Bospor's auf der asiatischen Seite, jenseits des Vorgebirges Jumburnu, welches die äusserste Landspitze des Bospors bildet.

Der *Chrysorheas*, das ist *Goldfluss*, fällt auf der europäischen Seite des Bospors hart ober dem neuen Schlosse Rumili Kawak in das Meer.

Scletrinas hiess das Flüsschen von *Sari jari*, das nur eine kleine halbe Stunde ober *Bujukdere* in den Bosporos fällt.

Von *Bujukdere*, Grossthal, ehmahls *Bathykolpos*, das ist der tiefe Busen geheissen, ward auch das dasselbe durchströmende Wasser so genannt.

[1]) Des Lycus erwähnt Hr. Graf Andreossy in seiner Beschreibung der Wasser Constantinopels nicht, wiewohl derselbe auf der Karte Chevalier's deutlich angegeben ist. Joannes Cananus erwähnt in seiner Belagerungsgeschichte Constantinopels dieses Flusses, dessen übrigens auch weder Du Cange noch Gylles gedenken. Erat fossa prope templum Sti. Cyriaci inter S. *Romanum et Portam Charsiae* proximaque flumini, cui Lycus nomen. *Joan. Canani de bello Constantinopolitano.*

Frauenſtein, Weſenſtein, Lilienſtein, Königſtein, tauchten um ſo mehr in ihrer Erinnerung auf, als ſie in mehr als einem derſelben Aehnlichkeit mit Gleichenberg, und in Königſtein mit Rieggersburg fand; ſie gedachte der durch die ganze ſächſiſche Schweiz auffallenden, aber vorzüglich in der Gegend von Hohenſtein durch ihre ſonderbare Geſtalt merkwürdigen, zerſtreuten Felſenmaſſen, welche eben ſo viele am Fuße abgehauene Säulen zu ſein ſcheinen, als hätte hier vormals ein ungeheueres rieſiges Perſepolis geſtanden, deſſen Säulen bis auf den Fuß gebrochen, im Laufe der Jahrhunderte verſchwunden. Außer der Aehnlichkeit, welche die obgedachten Schlöſſer, mit denen von Gleichenberg und Rieggersburg, boten, hatte ſie auch in der Klauſe ſelbſt mehr als einmal der ſächſiſchen Schweiz gedacht, denn auf den Kogeln war mehr als Eine Baſtey und in der Klauſe mehr als Ein Canapee, auf deren bequemſtem der alte Hülſe, wenn er in dieſe Gegend manchmal die Jagdgeſellſchaften begleitete, ſich niederſetzte und darauf wie S. Joannes auf Pathmos den Felſen zur Unterlage machend, ſeine Tractätchen ſchrieb. Auf dem Ruhebette im Luſthauſe der Baſtey von Scharfeneck gelagert, und ſchon das Annahen ihres Todes fühlend, überließ ſie ſich ſolchen Erinnerungen ihrer Jugend; ehe ſie in den letzten Zügen, ſprach ſie laut von Hohenſtein und Gleichenberg, Königſtein und Rieggersburg, keineswegs, wie ihre Wärterinnen glaubten, irre. Sie glaubten ſie phantaſire als ſie ſagte: nicht bei den Mönchen will ich ſein, im Feld, nicht an dem Bach, ſondern im Hain Freund Hain, da will ich ſein, am hohen Stein da grabt mich ein! Dies war Nichts als der Ausdruck des Widerwillens wider die Gruft bei den Franziskanern zu Feldbach, ihre Erinnerungen an den hohen Stein der Kranichtsſchlucht und an Hainfeld, wohin ihr empfindſames Herz wirklich aus der Gruft von Feldbach zurückgekehrt iſt.

Der Tod ihrer innigſten Freundinn, der Gräfinn Khiſl, ergriff die Gräfinn Regina von Purgſtall mehr, als ſie der Tod ihrer Mutter ergriffen hatte, und ſchon zwei Jahre hernach folgte ſie ihr in's Grab nach, noch nicht dreißig Jahre alt, und ohne daß es ihr vom Himmel gegönnt war, ſich des Heranwachſens

ihrer Söhne zu freuen, die ſie als Kinder zurückließ, und von denen, beonders der jüngere, Albert, ihr Günſtling; der ältere, im achten Jahre, verſprach wenig Gutes, indem ſich alle ausſchweifende Neigungen ſeines mütterlichen Großvaters, des Freiherrn von Galler, in dem Knaben kundgaben, welche ihn auch in der Blüthe ſeiner Jahre, ehe er noch vier und zwanzig gezählt, hinwegrafften. Des jüngeren, Albert, Geſichtsbildung ähnelte auffallend der ſeiner mütterlichen Großmutter, und er beſaß mit der Milde ſeiner Mutter den hellen Kopf und die Thätigkeit ſeiner Großmutter. Der Vater, Graf Purgſtall, lebte ganz im Aelteren, der durch des Vaters Nachſicht und Weichlichkeit ſchon ſehr früh ein verzogenes Kind, die Mutter im Zweiten, der ſchon als Kind von drei Jahren große Fähigkeit und Vorliebe zum Lernen kund gab, und welchen die Jeſuiten, deren Orden er ſchon von Geburt auf durch ein Gelübde der Mutter geweiht war, beſonders in's Auge faßten. Je mehr die beiden Knaben heranwuchſen, deſto klaffender war die Kluft des Unterſchiedes ihrer Lebensweiſe und ihrer Verwendung. Graf Rudolph wuchs zum Verſchwender und Wüſtling heran, und die Jeſuiten, Freunde des Hauſes, thaten Nichts ihn von dieſem eingeſchlagenen Wege des Selbſtverderbens zurückzuhalten, indem daſſelbe durch ſein beträchtliches Vermögen, nur dem jüngeren, und folglich ihrem Orden zu Statten kommen konnte. Der Vater, Graf Gottfried Ernſt Purgſtall, vermählte ſich in den neunzehn Jahren, die er nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlinn lebte, noch zweimal, in zweiter Ehe mit einer Gräfinn Herberſtein, deren Frucht eine, in der Folge dem Grafen Colloredo vermählte Tochter Aloiſia, und zum drittenmal mit einer Gräfinn Blasbliegel, deren Ehe kinderlos blieb, und die nach ihres Gemahls Tod, ſich zum zweitenmale einem Grafen Kollonitſch vermählte. Der Vetter Hans Gottfrieds von Purgſtall, durch ſeine Ehe mit der Gräfinn Chyſerle von Chodaw, ehemaligen Kolowrat, in Böhmen begütert, Vater von vier Söhnen, wünſchte eine Vermählung ſeines älteſten Sohnes Michael mit Aloiſia, der einzigen Erbinn des groſſen Purgſtall'ſchen Vermögens, aber die ſchon ziemlich weit gediehene Verhandlung zerſchlug ſich, weil der Statthalter, Gottfried

Ernſt Purgſtall, in ſeinem Vetter, Hans Gottfried, keinen ſo guten Freund der Jeſuiten fand, wie er ſelber war. (¹⁸⁹). Nach dem Tode Rudolphs, als ſein Bruder Albert ſchon Magiſter, hatte dieſer beſcheiden genug für den Orden nur die Mühle und die Gilten von Radkersburg gewünſcht, nach dem Tode des Vaters aber, nahm derſelbe, oder vielmehr der Orden, das ganze Vermögen, ſammt der Feſte Rieggersburg in Anſpruch; es lag nicht an den Jeſuiten, wenn ſie nicht durch den Beſitz derſelben in die Fußſtapfen der Templer und Aſſaſſinen traten, deren Macht in feſten Schlöſſern und Burgen beſtand. Der Prozeß dauerte über zwanzig Jahre mit der Wittwe Grafen Rudolphs und den verſchiedenen Gliedern der Familie Purgſtall böhmiſcher Linie, welche als die nächſten Verwandten ihre Anſprüche auf die Rieggersburg geltend machten; dieſer weitläufige Prozeß iſt einer der merkwürdigſten in der Rechtsgeſchichte Steiermarks; die Akten deſſelben in dem Archive zu Hainfeld füllen ein halbes Dutzend Folianten, einer der merkwürdigſten Prozeſſe, weil aus demſelben die Habſucht des Ordens und die Mittel, deren er ſich bediente, um ſeinen Zweck zu erreichen, offen zu Tage liegen. Der Prozeß ward durch einen Vergleich beendet, vermöge deſſen, Graf Karl Wenzeslaus böhmiſcher Linie, den Jeſuiten ihre Anſprüche auf die Rieggersburg um fünfzig tauſend Gulden abkaufte, und ſich dann mit den anderen Gliedern der Familie abfand. Das Gemälde Pater Alberts mit der Ceſſionsurkunde von Rieggersburg, den Schlüſſeln der Feſte in der Hand, befindet ſich nebſt dem ſeiner Mutter im Ahnenzimmer der Purgſtalle zu Hainfeld. Mit ihm endeten die Nachkommen des erſten Purgſtalls, Beſitzers der Riegersburg, denen die vier letzten der böhmiſchen Linie folgten; die vier Wenzeslaus, deren Anfangsbuchſtaben die Gallerinn in dem Traume ihrer Todesſtunde, in den vier Rädern des großen Heerwagens eingeſchrieben ſah, während von den ſieben Sternen des kleinen Heerwagens, die ſieben W der Wechsler, ihrer Ahnen, flammten. So gieng die Furcht der Gallerinn vor der Erlöſchung ihres Geſchlechtes, ſelbſt in der weiblichen Linie durch die Kettenverbindung der Ränke Gratenau's und der Jeſuiten, welche die Gönner ihres Eidams Purg-

ſtall nur zu bald, ſchon nach wenigen Jahren in der erſten Linie in Erfüllung. Pater Albert, Erbe des pragmatiſchen Geiſtes ſeiner Großmutter und eines großen Theiles ihres Vermögens, verwendete daſſelbe im Geiſte ſeiner Mutter und Großmutter, zum Bau und zur Stiftung des Gymnaſiums von Marburg.

Die

Kaiſervermählung und der Hexenprozeß.

Zweite Hälfte:

Urkundenſammlung.

1) Schreiben des Hauptpfarrers von Rieggerspurg Grafen Suardi an den Grafen von Purgstall vom 13. Sept. 1784.

Hochlöbliche Commission
Hochgebohrner Reichs Graf!

Vermög gnädigen Commissions Auftrag unter Fertigung den 8ten Empfang den 9ten September 784 habe ich mich wider die anschlüssige Anzeige des Herrn Verwalters, Michael Polak zu verantworten, und mit aller mir anständigen Offenherzigkeit und Redlichkeit, in wie weit diese Anzeige Grund habe, meine Aeusserung einzureichen.

Diesem gnädigen Auftrage zu Folge kann ich auf meine Ehre versichern, daß die Beschuldigung

Artic 1mo Sonntags den 29t August auf die Nacht hat der Hr. Hauptpfarrer seine sammentliche Dienstleute in das Wirtshauß, zu den Wirth Nöstlberger geführet, und ihnen alda unwissend, wie viel Maß Wein zu trinken gezahlet, der Hauptpfarrer gienge, indeme seine Leuth getrunken, vor den Wirths-Hauß hin und her spazuren, und bliebe bis um 10 Uhr in die Nacht,

grundfalsch sey. Nachdeme ich den ganzen selbigen Tag, nach dem Gottes Dienste bis auf 7 Uhr zu Hauße geblieben war; gieng ich dann Erfrischungs halber um den Schloßberg: ermüdet durch den Spaziergang, setzte ich mich im Rückwege durch den Markt auf die Bank vor dem Hause des obbemelten Nöstlberger, und nach einer kurzen Unterredung, begab ich mich, ohne sein Hauß zu betretten, in Pfarrhoff zum Nachtmahle.

Immer hätte ich mit einer so erniedrigenden Anzeige sollen verschonnet werden: ich bin so viel Kavalier, als Seelsorger, um mit meinen Dienstbotten keine Gemeinschaft im Wirthshause zu machen, und da meinen Leuten sowohl, als andern bekannt ist, daß auf die

Betrunkenheit meine Ungnade geſezet iſt; ſo werde ich ſie wohl nicht ſelbſten dazu anführen. Ich berufe mich alſo auf das Zeugniß des Joſeph Möſſlberger, und aller meiner Dienſtleute, daß weder ich ſein Hauß betreten, noch meine Dienſtbothen dahin geführet habe.

2do den 30ten dito als Montags hat derſelbe mit ſeiner Köchin, ſeinen Kaplänen, und 2en Burgern und ihren Weibern in den Spitall-Keller Platt neben der Kirche gejauſet, und dabey Muſick gehalten. Der Lärm dauerte bis nach 10 Uhr in der Nacht.

Dieſen Artikel betreffend kann ich mit gleicher Redlichkeit ſagen, daß er faſt eben ſo falſch, als der obige ſey. Meine Kapläne hatten ſich das erſtemall, während als ſie hier ſind, auf vielmalige Einladung des Hr. Möſſlberger in dieſen Privatkeller, der neben den Freyhofe liegt, begeben: zufälliger Weiße, nämlich da ich eben nach Hauſe ritt, kam ich dazu. Dabey war weder meine Köchin, noch Weiber, noch Muſick. Auch war kein anderer Lärm, als welchen der Hr. Verwalter ſelbſt erreget hatte, da er um unſere unſchuldige Unterhaltung, die ihm durch Auskundſchafter war angedeutet worden, befliſſentlich zu ſtören, ſogleich zum großen unterſten Schloßthore herabkam, den Hr. Möſſlberger von uns abfodern ließ, und ihm zu ſeiner und unſer öffentlichen Beſchämung beynahe eine halbe Stunde mit gröſten Geſchreye unbedeutender Sachen wegen, Verweiſe, eine Zeit darauf aber den gemeſſenſten Verbot gab, die geiſtlichen fürohen mit einem Weine zu bedienen. Der Herr Verwalter hatte uns unſere Unterhaltung zu ſehr vergället, als daß ſie bis nach 10 Uhr in der Nacht hätte dauern ſollen: hätten wir uns nicht geſchämet; ſo würden wir uns ſogleich hinweg begeben haben; ſo aber gingen wir beiläufig um 9 Uhr alle auseinander.

3tio Dienſtags den 31ten dito (Auguſt) hat derſelbe wiederum mit ſeiner Köchinn, den Kaplänen, und zween Burgern, und ihren Weibern in den Spittal Keller Sumpiret, Muſick dabey gehalten, mir und meiner Beſchlieſſerin bey unſerer Zurückkunft von der Herrſchaftlichen Mühl in unſern vorbeygehen, durch den Schulmeiſter und Cantor mit Waldhorn zum Spott bis zum erſten Schloßthor Muſick machen laſſen. Dieſen Tag war allda, ſo entſezlicher Lärm, der nicht genug beſchrieben werden kann. Denen herrſchaftlichen Maidern hat derſelbe 12 Maß Wein gezahlet, denen Kindern gab er jeden einen Kreutzer, oder um einen Kreutzer Semmel, die angebogene Lieder hat ſich derſelbe vorſingen laſſen, nach jedem Geſätzel geſchah durch die Anwe-

ſende ein erſtaunliches Jauzen, Gelächter und Hände-Klatſchen: mehr dann 50 Perſohnen waren zugegen, und machten durch ihren Lärm dieſen Auftritt ärgerlich, die Muſick und der Lärm hat bis nach 11 Uhr in die Nacht in Keller und vor der Kirchen getauert, und ¾12 Uhr iſt derſelbe mit der Muſick unter Begleittung ſeiner Köchinn und vielen Perſonnen lärmend durch den Markt nacher Hauſe gezogen. Bei des Höſtlbergers Hauſe hat ſich derſelbe im nach Hauſe zieben auf einen Ochſen Wagen geſetzet, und durch Leute zieben laſſen, bey welcher Gelegenheit ſich derſelbe bald einen Fuß gebrochen hätte.

Dieſen Tag, nämlich den 31. Auguſt kamen eben zur Mittags Zeit zween Böhmiſche herumgehende Musici an, ſo wie ſie mich jährlich um die Leſenozeit zu beſuchen pflegen. Da die Unterhaltungen auf dem Lande, und beſonders in Aieggerspurg ſeine Erſcheinungen ſind; ſo wollte ich ihre Ankunft nutzen. Ich ließ theils zu meiner eigenen Ausheiterung bey den ſo häufigen Verdruſſen, und den daraus entſtehenden mißlichen Geſundheitsumſtanden, theils zur Erquickung meiner arbeitſamen Geiſtlichen ein Soupée im obbemelten Spittalkeller zu richten. Da war freylich meine Wirthſchafterin zur Bedienung als Köchin zugegen, weil man doch zum Kochen unvermeidlich einer Köchin bedarf, ſo wie zwoer Burger vom Markte; die aber eben als die rechtſchaffenſten und anſehnlichſten vom Orte Zeugen unſerer unſchuldigen Unterhaltung ſeyn ſollten, denen hernach ihre Weiber folgten. Dabey ward alſo von den fremden Musicis und meinem Schulmeiſter und Cantor Muſick gemacht; von welcher der Herr Verwalter glauben will, daß ſie auf ihn ſey geminzet geweſen, ob er gleich gar keinen Feind hat. Denn in ſeinem Vorbeygehen hat ſich wirklich Niemand gerühret, und erſt zwe Stunden darauf, hat ſich der Schulmeiſter und Cantor auf eine kurze Zeit mit dem Waldhorn hinweggegeben, um einen Echo ausfindig zu machen. Es beliebte ihm aber einmal die Sache ſo auszulegen, und daher ließ er als ein offenbarer Spötter eine Spott Muſick mit Trommeln, Pfeifen, eiſernen Haſendecken, und dergleichen Kucheigeräthe auf dem Schloße machen. Dieſe erbauliche Muſick war ſo ſeltſam, daß ſich die anweſenden Mader des Lachens und Händeklatſchens nicht enthalten konten. Dieſes iſt alſo ganz allein auf Rechnung des Herrn Verwalters zu ſchreiben, ſo wie ich es gern auf die meinige nehme, daß ich den Madern auf demüthiges Bitten einige Maß Wein gezahlet, von einem derſelben ein Lied von Elu - Elu — denn von mehreren wiſſen wir in Wahrheit nicht — das er ohne meinen Befehl geſungen, zum Theile angehöret — den Kindern aber auf die Bedingung, daß ſie fleißig zur Kriſtenlehre

Zwey kleine Flüsschen vereinen sich in der Tiefe des Busens von *Tarapia*, ehmahls *Pharmacia* genannt nach dem grösseren derselben, der *Pharmacius* hiess.

Nach einem der beyden kleinen Flüsschen, welche durch ihren Zusammenfluss die Bucht von *Sdegna* auf der europäischen Seite des Canals unter *Tarapia* bilden, wurde diese in der Geschichte berühmte Bucht geheissen, über deren Nahmen die beyden Bysantiner *Dionysius* und *Stephan* nicht einig sind, indem jener diesen Busen *Lasthenes*, dieser *Leosthenius* nennt.

Cison ist der alte Nahme des Flüsschens von *Kassimpascha*, dessen tief ausgehöhlter Thalweg die Angabe des alten bysantinischen Ortbeschreibers (*Dionysius*), dass es ehmahls schiffbar gewesen sey, glaubwürdig macht. Noch itzt wächst dasselbe durch Gewitterregen zu mehr als schiffbarer Höhe an, und wird durch seine gähen Überschwemmungen nicht nur Fussgängern und Reitern, sondern auch den Bewohnern der auf beyden Seiten hochgebauten Häuser gefährlich.

Der *Melas* und *Athyras* sind die beyden Flüsschen, durch deren Zusammenfluss der tiefe Meerbusen von *Tschekmedsche* an der Propontis entsteht, welcher in entgegengesetzter Richtung eben so weit von Constantinopel, als die Mündung des Bospors auf der anderen Seite, nähmlich 6 Stunden entfernt, als die äusserste südliche Gränze des constantinopolitanischen Sprengels auf der europäischen Seite angesehen werden kann [1]).

[1]) Dieser beyden Flusse erwähnen Du Cange und Gylles eben so wenig als des Lycus; sie kommen aber beyde sowohl in den Bysantinern als in den anderen Quellen der Geschichte der Kreutzzüge

erſcheinen ſollen, Kreutzer und Semmel ausgetheillet habe. Dieſen Tag allein mag ſich das Soupée vielleicht gegen 11 Uhr hinausgezogen haben; ſo gewieß wir im Gegentheile wider ſeine falſche Anzeige behaupten können, daß es ſonſt niemals geſchehen ſeye.

Indeß begreif ich nicht, wie der Herr Verwalter auf einmahl ſo gewiſſenhaft geworden iſt, um meine ſo ſeltnen unſchuldigen und kurzen Sommererfriſchungen für ärgerlich und policeywidrig zu erklären, da er doch ſelbſten vor einer Zeit ganze Nächte mit der Muſick herumgezogen iſt, ohne daß ihm darum das geringſte iſt im Wege geleget worden. In dem Sitzen auf einen Wagen, wenn eben keine Bank vorhanden iſt, entdecke ich eben ſo wenig ahndungswürdiges, als darin, daß derſelbe mit Gefahr meiner Beſchädigung beweget wurde. Vorwürfe von der Art zeigen nichts anders, als die Schwäche des Klägers.

4to Mittwochs den 1ten September hat derſelbe mehrmahlen ſeitwerts von der Kirche unter einem Nußbaum ein Soupée mit Muſick gehalten, zugegen war, wie allzeit, ſeine Köchin, die Kapläne, 2 Burger und 3 Weiber, nach 9 Uhr Abends iſt derſelbe wieder mit Muſick durch den Markt, alda er bey 5 oder 6 Häußern Muſick machen laſſen nacher Hauß gezogen.

Dieſe Anzeige iſt noch die wichtigſte aus allen, beſonders was die Gegenwarth meiner Wirthſchafterin als Köchin betrift. Nur muß ich dagegen erinnern, daß die Entfernung des Nußbaums von der Kirche wenigſtens 70 Schritte beträgt, und daß der Herr Verwalter an eben dieſen Tage auf die erbaulichſte Art ſchon beyläufig um halbe 8 Uhr die Bürger einberufen, und mit ihnen bey dem unterſten groſſen Schloßthore auf uns gelauert habe, ohne jedoch, weil wir nach ſeinem eigenen Geſtändniße ſchon um 9 Uhr nach Hauſe giengen, eine Bewegung machen zu können.

5to Donnerſtag den 2. September war mehrmalen vor des Bucherschmid Hauß wieder etwas weiter von der Kirche Soupée mit Muſick, bis Nachts um 11 Uhr, anweſende, wie oben, und alle Tag nach 11 Uhr gienge der ganze Zug unter vielen Gelächter mit der Muſick ab biß des Nößlbergers Hauß, von dannen wieder zurück um die Veſtung, und hat mich mit Sèomatiſchen Worten Polak Nicherl aufgefodert, und gleich vor 12 Uhr kammen ſie im Pfarrhof an, woſelbſt noch über eine Stunde Muſick gemacht wurde.

Dieſer Artikel enthält beynahe ebenſo viele Unwahrheiten als Worte. Das Soupée ward nicht vor des Bucher Schmid Hauſe, ſon-

dern in dem Garten desselben gehalten, der mit hohen Planken von der Straſſe abgesondert, und von der Kirche nicht allein etwas weiter, wie der Herr Verwalter selbst eingestehet, sondern wirklich wenigstens 80 Schritte entfernt ist. Nach seiner Anzeige soll das Soupée bis auf 11 Uhr gedauert haben; allein nach all' unsern Uhren war es erst 10 Uhr, als wir uns aufmachten, und beyläufig um Ein Viertl nach 10 Uhr kammen wir um die Vöſtung. Hier war es eben, wo der Herr Verwalter von seinem Diener begleitet in gröſter Eile herbeylief, mich sogleich, ohne daß ich etwas von Polak Michael getraumet hatte, mit den Worten: Wo ist der Hauptpfarrer? Was ist das für eine Niederträchtigkeit für einen Oberseelsorger aufgefordert; der berauschte Diener auf Befehl des Verwalters aber mit bloſsen Säbel auf meinen Vorstehhund, der ihn angebellet hatte, nicht ohne gröſste Gefahr aller Anwesenden herumgefochten, und mich einen hundsfüdischen Hauptpfarrer genennet hat. Nur ein auſserordentlicher Geist der Mäſsigung leitete mich damals: eine Aufwallung, die mir in solchen Umständen wohl nicht hätte zur Last gelegt werden können würde den Aufruhr vollendet, und den Verwalter und Diener unglücklich gemacht haben.

Ich lieſs es bei einer wörtlichen Ablehnung dieser Thatbeschimpfungen bewenden, worauf mir aber immer das schimpflichste zurückgeantwortet, und meine Wirthschafterin als eine Pfaffen-Hure ausgerufen wurde. Nicht um 12 Uhr, sondern um 11 Uhr kammen wir im Pfarrhofe an, und weil wir vom Erstaunen über das unbescheidene, und kühne Betragen des Herrn Verwalters ganz hingerissen waren; so weiſs in der That keiner von uns, ob noch eine Musick seye gemacht worden, oder nicht.

Dies ist meine pflichtmäſsige Verantwortung auf die Anzeige des Herrn Verwalters Michael Polack, und zugleich die getreue Geschichte des ganzen Vorganges, wie sie bereits bey der Hochlöbl. Commission gründlich erhoben, und noch diese Stunde, von allen, die dabey anwesend waren, bezeuget wird. Ich unterwerfe alles der gnädigen Entscheidung Hochderselben. Sicher wird aus dem Angeführten erhellen, daſs vom Hr. Verwalter Gewaltthätigkeiten ausgeübet, mein Ansehen sammt dem Ansehen meiner geistlichen herabgewürdiget, und ich sammt selben in die äuſserste Unzufriedenheit versetzet worden. Allein möchte nur all' unser dabey erlittenes Unrecht der Preis seyn, durch den wir endlich den so nothwendigen Frieden erkaufen könten! Dies ist der Wunsch eines Priesters; um den Frieden flehen wir; und vom lebhaftesten Dankgefühle ganz durchdrungen werden wir die

Hand ſegnen, die denſelben uns ſowohl, als der Gemeinde verſchaffen wird.

Hauptpfarrhof Riggersburg den 13ten Herbſtmonat 1784.

Julius Graf v. Suardi
Dechant und Hauptpfarrer.
Ambroſius Schluſſelberger
Kurat alda.
Franz Hafner
Kurat alda
Leopold Hirbl
Lehrſchreiber
Johann Ernſt Hofgartner
Schulmeiſter.
Joſeph Ramz, Cantor.
Joſeph Nöſtlberger, bürgerl
Bäckenmeiſter alda.

2) Species Facti.

Geſtern alſ den 18. Auguſt Nachmittag gleich vor 3 Uhr, alſ ich der den Binter Becken ſeine Khüe gewäſſert, und mit einem Waſſerſchaf von der Hütten herausginge, kame der Hr. Haubtpfarrer geritten durch das Enggäſſel mit ſeinem Afrikaner-Hund, der mir um den Kittel gefahren, und gebellet, aber nicht gebiſſen hat, auf welches ich ſogleich den Hund angeſchrien, und geſagt: geh du Rabenvieh mit dir will ich gleich, gleich werden, ich trette dir die Därm aus, worauf der Hr. Haubtpfarrer auf mich zugeritten, und geſagt: Du Luder du! dich wird der Hund nicht gleich freſſen, du Sau du! gleich marſchiere, du beſt nur ein Sau; auf welches ich antwortete: ich gehe nicht. Sie haben mit mir nichts zu befehlen, auf welches derſelbe das Roß umgewendet, und hat zweimal auf mich mit der Spißgerte ſchlagen wollen, endlich hab ich ihm mit einer auf dem Wege ligenden Stauden auf dem Bukel einmal hinaufgeſchlagen; Hierauf ſagte der Haubtpfarrer: warte du Luder! ich werde dich ſchon kriegen, heut noch und iſt fortgeritten, auf welches ich erwiderte, ja ſo ein wälſcher Käzelmacher wird mir viel thun.

Geſt Riggersburg den 19ten Augſt 1784.

† Barbara Haubtmann
Burgfrido Dienerin

Daß dieſes Species Facti in unſerer Gegenwart wörtlich aufgenommen, und von derſelben auf die Ableſung neuerdings beſtätiget worden, bezeugen wir mit unſerer Namens Unterſchriften.

Hochfürſtl. Ringgersburg am [illegible]

Andreas Pucher
Marktrichter
Johann Pucher
Benedikt Herfarth.

3) Abſchrift.

Hoch und Wohlgeborner Reichsgraf!

Vier Monate ſind es bereits, daß ich mich in Ringersburg befinde, und daß Herr Neſtelberger, Bäckermeiſter allhier, mich gleich andere artigen Pfarrkindern zu ſich einladete. Ich habe in dem Werke eines groſſen Gelehrten die Regel gefunden, daß Seelſorger die ihnen von ihren Pfarrleuten angetragenen Ehrenbezeugungen nie ganz verſchmähen ſollen. In dieſer Abſicht begab ich mich verfloßenen Montag das erſtemahl in Geſellſchaft meines Herrn Collegen Hafner, mehrerer Einſamkeit halber, in den neben den Gottesacker befindlichen Keller des Herrn Neſtelberger. Zufälliger Weiſe kamen auch Se. Hochgräflichen Gnaden unſer Herr Hauptpfarrer dazu. Unſer Unterhaltung war unſchuldig, und freudig im Herrn vergaßen wir dabey der Beſchwerlichkeiten der Seelſorge. Allein dieſe unſere Zuſammenkunft ward durch den herrſch. Verwalter Michael Spolack ausgekundſchaftet — denn als ein würdiger Sittenrichter ſcheint er wirklich alle unſerer Schritte zu zählen — Sogleich kam er verlaufig um 6 Uhr Abends zum groſſen auſſerſten Schloßthore herab, ließ den Hrn. Neſtelberger zu ſich hinauf rufen und brach dann zu ſeiner öffentlichen Beſchämung in einen hirnloſen Lerm aus, wobey allem die Worte: „Was hat der Herr mit meinen Mayer zu reden, was hat der Herr „mit meinen Mayer zu reden" bis zum Ekel faſt fünfzigmahl wiederhohlt wurden, zweifelsohne, weil er nichts Vernünftigeres, wenigſtens für dießmahl hervorzubringen wußte. Wir mußten dieſes Zettergeſchrey mehr als eine Viertelſtunde geduldig anhören; uns aller Bedienung, die wir wohl fordern konnten, beraubet und unſere Unterhaltung beſtieſſentlich vernichtet ſehen. Morgen Herr Verwalter, dachte ich dabey, Morgen bey kalten Blute und heiteren Kopfe werden ſie ſich wohl desjenigen ſchämen, was ſie heut gethan haben. Allein ich habe mich in meiner Hoffnung betrogen. Er verboth noch obendrein

dem Hr. Neſtelberger fürohin den Kapländ einen Wein zu geben. Welch eine Anmaßung, oder wie wir ſonſt das Unding taufen ſollen?

Wir können Euere Hochgräfliche Gnaden auf unſere Ehre betheuern, daß wir immer aus vielen Urſachen die ergebenſten und ehrſuchtvollſten Verehrer Hochderſelben waren, unſere redlichen Bemühungen haben auch allzeit auf Herſtellung des ſo nothwendigen Friedens abgezielet und es ſoll auch in die Zukunft dieſe unſere angenommenen Geſinnungen nichts zu verändern vermögend ſeyn.

Nur werden Euer Hochgräflichen Gnaden nicht ungnädig nehmen, wenn wir von der Zeit an wider Hr. Spolack, dieſen Zwietrachtfroben und unbeſcheidenen Mann gerechte Schritte machen.

Wir überlaßen es der eignen hohen Einſicht ob ſeine Fürgänge zu billigen ſind, und empfehlen uns Euer Hochgräflichen Gnaden in tiefeſter Ehrfurcht

Hauptpfarrhof Riegersburg
den 2ten Sept. 73.

Euer Hoch u Wohlgeboren
unterthänig, gehorſamſte
Diener
Ambroſius Schluſſelberger m. p.
Franz Hafner m. p.

4) Ausſage der Katharina Lorenzerinn wider den Pfarrer von Hazendorf; am 28. September 1673.

Catharina Lorenzerin ins Gmain die Schleglin Genandt iſt auf Zugeſchickhte ausſage von der Herrſchaft Rieggerſpurg Behendiget vnd was ſye Vor Geſelſchafft erſtehen Examinirt Ihres alters bey 37 Jahr.

Erſtlichen ſagt bemelte Catharina Lorenzerin auß, wil darauf Leben vnd ſterben, das ſye, alß ſye iezt verwichenen Schnat 1 Jahr, frue were in die Hazendorfer Hölzer Schwamb ſuechen Gangen, nachdeme ſye mit dem Kerbl Schwamen auß dem Holz Khomen, vnd bey dem Creiz ober Hazendorf geweſen, habe ſye Gleich endterhalb des ſteegs Auf dem Aengerl ein taſſl gedeckhter ſtehen ſehen, wiſſe aber nit waß darauf geweſen were, nebenbin ein waagen mit Zway Pferdten beſpandt geweſen. Vnd alß ſye veber den ſteeg vorbey gehen wollen, habe ſye ein Peyrin von Vnter Lempach die alte Vaitlin, oder ſonſt mit Nahmen Martha Peurin, Ihro Hochwürd. Hr. Hauptpfarrers zu Rieggerſpurg vnterthanin, wie auch die Steflin Zu Vnterhazendorf, vnd ein Mann, deme ſye aber nit Khendt Bey der Handt genomben, Hin- vnd wider Zukhet, vnd mit dem drinkhen auß Gläſſer, auch das ſye mit ihnen Halten ſolten, benöttiget, habe

ſye aber gewagert, Vnd mit Gedrunckhen, der wein were ganz drieb in Gläſſern geweſen.

2do Auf diſes Heten ſye, obbemelte Perſohnen erſchröcklich mit ſtöſſen vnd ſchlägen tractirt, in das angeſicht gekhrazet, bey der naſſen gekhrumpet, vnd gegen 4 oder 5 mahl veber das Lange gehaag geworffen, alſo das ſye ganz Pluetig worden.

3tio ſagt auß Zum driten mahl, auch dem Pfarrer zu Hazendorf Gregor mit Nahmen habe ſye gar wol vnter der Compagnie erkhendt, were bey dem Tiſch auf ein ſtiellerl geſeſſen, vnd mit gedrunkhen.

Diſes hat ſye vergangenen Monath Jenner, ihme Pfarrern Zu Beyſem Ihro Hochwürd. Hrn. Haubtpfarrers zu Rieggerſpurg: Item Hr. Jacob Koller Pfarrer Zu Veldtbach, Vnd Zwar berweſenden Herrn Căplan in das geſicht geſagt.

4to Sagt auß alß ſye vebl von diſer Geſelſchafft tractirt worden, were ein weibsperſohn, die ſye aber nit khendt vorher gangen, derſelbe hete die andere angeſchrien, ſye ſolten es nit alſo ſchlagen, darüber Heten ſye es mit ruehe gelaſſen.

5. Bey diſem Acto weren auch geweſen, des Stuhl Zu Vnter Hazendorf ſein weib, Item auch die alte Kremn Zu Hadrf Namens Eua.

6. ſagt auß das vil männer dabey geweſen, welche ſye aber nit khendt, habe wol geſehen das ſye trein auß der auchen herauf gelaſſen haben.

Lezlich aber alß ſye were enterhalb des Creiz alſo anmächtig were Vrplözlich in Geſtalt einer anreiter ein wülckhl khomben alßdann weren ſie alle gählling in die Lüfft verſchwunden, vnd were ein Geſchrey geweſen alß wie die Hahnch vnd Khrähen, were hinüber alſo abgemaltet Zu Ihrer Mamb nach Hazendorf gangen und ein Zeitlang khrankher geliegen. Landtgericht Veldtbach d. 14. Febr. 1674.

5) Ausſage der Martha Peurin (die alte Valtlin) v. 13. October 1673.

Iſt Martha Peurin, ins Gemain die alte Valtlin genandt, in ihren Weingarten in Gößlerpergen, alwo Ihro Hochgräfl. Gnad. Hr. Hr. Graf v. Purgſtall als Perabrikhent iſt, apprehendirt, vnd ſambt ihren Sohn Thomas Pauern ins das Schloß Rieggerſpurg Liurt worden.

Erſtens iſt ihr ſohn alß gemelter Thomaß Pauern vmb ihr thuen vnd laſſen gietlichen befragt worden, welcher ſich ſchon in das ſiebende Jahr mit ſeinem weib Barbara der Ihro Valtlin in Hauß befünden thuet.

1. Sagt erſtens das ſein Knecht nahmens Hannß Mäzler, ſo ſich noch biß dato bey ihnen, von Jugentauf in Dienſten befündet, Zum öfftern zu ihme vermeldet habe, ſein Frau alß gedachte alte Valtlin were nicht Gerecht und alß Er ihme befragt, warumben hete Er ihme in ihren Kheller oder Kammer geführt, und ein Pünde Krueg Gewiſen, welcher halb thail Vol war, diſen Hete Er Thomas Pauer eröffnet, welcher aber voller ſchmier, inwendig aber, abſcheuliche Materey alß in geſtalt S. V. Eyder und Plueth ware, welche Er in derſelm des Knecht genommen, vber den Pach gangen und alborten in ihren aignen Karten in ein Graben geworffen.

2ᵈᵉ Am Quatember Mon: oder Erchtag hete, des ſohns weib bäberl Ein tag in der ſtuben angemacht, alß hete ſye geſehen, das ſye alte Valtlin, Vrplinglich auf das flez Gefallen, alſo das ſye die Hand abgeprochen vnd noch nicht gehaillet, wiſſe aber nit was Vrſachen, da khein Menſch bei ihnen ware.

3ᵗᵉ ſagt Er Thomas auß alß ihr ſohn, das ſye alte Valtlin Heuer von vnderſchiedlichen Leithen gegen ſeinem Weib bezichtiget worden, das nemblichen alß ſye Valtlin ihren iengſt. am ſontag alß der ſchauer geweſen iſt eine Hochzeith außgerichtet, vnd zu Mittagzeith in werunden Eſſen der ſchauer Kommen, Heten es die Leith Zugleich bey dem Tiſch, etliche aber ſo auf der Seeden auſſer des Hauß geſtanden, Gegen dem Hauß veber den Hoff hergehn ſehen, deſtwillen Niam nur ſein weib die Bäberl, vmb die Leith ſo ihr daß geſagt, fragen ſolte.

4ᵗᵉ Alß mehrgedachte alte Valtlin ihren ſohn Thomas, ietwas Grundſtikh vnd Fahrnuß vebergeben hat, aber gleichwol hernach khein gwalt laſſen wollen, habe Er heuer ein akherl bey Hauß mit Leinzeth anpauen wollen, in werunden anpauen were ein kleines weikhl mit Schauer veber ihm khommen vnd ihme von ackher getriben, were ſeines ſins und argwohnen ſein Nuetter geweſſen, wiſſe es aber nit vor gewuß.

Auf diſe, ſowol auch auf der Catharina Lorenzerin, welche zu Veltpach verhaft iſt wider Sye Valtlin Gethone Auſſagen, iſt ſye hier in Schloß Fürſtlich examinirt, beſtehet aber ab khennen einzigen Punkten nit das geringſte, ſondern negirt alles.

---

6) Ausſage der Martha Peurin (die alte Valtlin) vom 14. October 1673.

Seynde die Intereſſirte Perſohnen wider welche die Catharina Lorenzerin, Sub dey ligunder No. 1 außgeſagt ihro Lorenzerin vorgeſtelt worden.

Sagt Ihnens ſämbentlich in das angeſicht, welche Ihro es aber alles geläugnet vnd ſeindt Jedoch auf widerſtellung dimittirt, biß auf die Martha Paurin, ins Gemain die Lempacherische alte Vaitlin Genandt, vnd die Eva Kremin von Habekh, wider welche auch noch andere bekhandtnuſſen einkhomen die andern entlaßen worden.

Martha Paurin, bey 72 Jahre alt, güettliche Auſſage den 30. October 1673.

Bekhent erſtlichen, das ſye abſcheuliche Mayery, welche Ihr ſohn verworffen, vnd ſye diſes vorhero geläugnet, zwar in ihrer Cammer gehabt, habe es aber nur zu einer S. V. ſau ſulz gebraucht.

2do Bekhendt das ſye Milch am H. Pfingſtag in Hauß außgoſſen, vnd mit den S. V. ſauſchaff außwollen, aber von ihren Leuthen widerumb erhalten worden: wiſſe nit wie Ihro Geweſen were, hete nur ihre S. V. ſchwemdi geweſſen.

3tio Wegen der Compagnie Vnd geſellſchafft, allwo ſye die Katharina Lorenzerin ſolle Geſehen haben, ſagt, möchte ſein, daß ſye dabey geweſen ſeye, wiſſe es nicht eigentlichen wegen den andern mitweſenden Perſohnen, wiſſe nichts negirt alles.

Peinliches Examen den 7. Novembris mit Ihro Martha Paurin, oder der alten Vaitlin.

Bekhent Erſtlichen auf der Tortur, were bey diſer ſchlechten Geſellſchafft geweſen auf dem Angerl, allwo ſye geſſen vnd drunkhen, aber nichts ſchlechtß bittet mann wolle ſye herunder laſſen, wolle alle Geſellſchafft Güettlichen dem Hr. Landtrichter beſtehen, iſt damalo wegen großer ſchwacheit vnd alters der Tortur entlaſſen worden.

Den 8. Ihris rueffet ſye Hr. Landtrichter, vnd zwar andere Hrn Zu Thuenng ihrer freywilligen auſſagen, vnd bekhandtnuſſen.

Sagt auß erſtlichen heten ſolliche ſchädliche Zothen bey dem Creiz auf dem angerl gevebet, geſſen vnd drunckhen, vnd geſloben, mit Ihro Hannß Kremn zu Vntertörffenbach vnd ſein weib, der Leonhardt Kremn Zu Vnterſtang, die Streßlein Zu Vnterhazendorf, Item die Parrin, vnd die ſtündlin Zu Vnterhazendorf, vnd die Lna Kremin Zu Habekh, wie auch der Gregor Pfarrer zu Hazendorf, Item der Jacob Richter Zu Vnterſtang

2do Sagt auß, das verwichnen Summer vmb St. Peterstag weren beyeinander geweſen an vorgemelten Orth an dem Angerl bey dem Creiz, alda heten ſye ſchlechte Zotten, vnd Zaubereyen verkhert.

3tio Zweymahl were ſye geſloben, vnd heten rießeln laſſen, es reiete ſye von Herzen, wolte ſoliche ſachen nit mehr thuen, dem es ſchadet denen Leithen ſehr.

5.= Bekhendt obere, hette solches Herrn Colman Pfarrern zu Sechau gebeichtet, hette Ihro grosse Puess geben, soll nit sonst abgenter haben, und den Teuffel anhangen.

6.= Der Böse Geist were in Gestalt, als schwarzer Mann bey ihnen gewesen, mit ihnen gessen, und drunckhen, Aus der Aschen, auch ire Kuckh auf das Herz getruckhet.

6.= bekhent obbemeldte Gesellschafft weren offt beyeinander gewesen, aber nit mehr als 2mahl so grobe schauer gemacht.

7.= Schwerze sie von Herzen, daß gleich heuer dieses Jahr der Teuffl Inclinirt getragen, begehret ihre Gespänen zu bellen, bittet zugleich Hr. Landrichter wolle nur ihren sohn thomas mit Hinrichten lassen.

Den 1. Dezember sendt Ihro die Complices vorgestellt worden.

1.= Confrontatio. Erstlichen Jacob Knopf Richter zu Stang wurdet befragt, was sie in sachen wisse?

Sagt möchte sein, daß er daher gewesen, wisse es nit eigentlich, narrirt mit ihrer rede.

Item die Magdalena Selchin negirt ingleichen nie vor, wisse nichts.

Item die Ständlin zu Vaterhazendorf negirt in simili wisse nichts, khenne sie nicht.

In simili gegen denen andern Complices.

Eodem dato ist Ihro die Ena Kremm Vorgestellt worden: sagt: Und Bekhent, sie were mit Ihro gewesen, hette vor 1. Jahr denen Vater Lempachern all Ihr Getraidt verderbt, were ihr mit Gespann Gewesen in allen sachen.

Weillen sie nach entlassung und andern Personen, Jedoch auf widerstöllung, Gemeldet, sie hetten ihnen es gern gesagt, aber besorgt sie wurden auf sich Zorning werden, dann sie habe von ihren Hr. Verrötzung widerumb auf Zukhommen, ist sie auf den Stuel torquirt worden.

Peinliches Examen den 4. Jenner 1674 mit Martha Pawrin auf dem Stuel.

1.= Bekhendt erstlichen das Zeichen, so ihro der Böse Geist Gemacht, und Ist selben orth gesunden worden.

2.= Bekhendt der Böse Geist hette Angl gehessen, die Seel begehrt, aber nit geben, sondern ein Khundt nahmens Josephe hete sie ihm versprochen.

3.= Bekhendt, hette vor 12. Jahren Schauer wetter gemacht, und ihren Vättern das Getraidt verderbt.

4.= Hette Linsen und schlechte Zotten khochet, dardurch den Haar auf dem seit verderbt

5to Drey Jahr were ſye in einer Geſellſchafft geweſen: Ihre Geſpannſchafft weren geweſen, Erſtlichen Ihr Puch Hannſl ſo vor 2 Jahren auß den Dienſten gangen, Item der Jacob Rikenwaiz, der Simon Rikenwaiz, ſo geſtorben, der werber berm Tracht, die Parrin, die Steklin, die Eua Lremn Zu Vntertoyſſenpach, Ihr ſohn Thomas, Jwo Peyrin Zu Lempach, aine mit Nahmens Agnes, die andere Lucia, die Lme ſeye eines Maures weib: Michael Khummer zu vnter Lempach, Vergangen St. Jacobitag 1 Jahr Hete ſie ſchauer Gemacht.

6to in altenbergen weren vil Männer beyEinander geweſen, der Virich Vnd Wolfgang Auner, in Stidtgraben, des Harnwolf ſein weib, vnd auch ihre Miartl aigne tochter Babel vnd die Vrſchl.

7to Zu Habekh bey dem Creiz beten ſye auch Zauberey vnd weter gemacht: der Härnwolf Simon, vnd ſein weib agnes.

Die nocte: Bekhendt ſye auf den Stuel, Etliche wachten vnd auch den Freymann, der Pfarrer Hazendorf vnd der Jacob zu ſtang weren alzeit mit geweſen, vnter andern in Lueggergen die weingarten verderbt, dabey were auch geweſen der Adam maurer, vnd ſein ſchweſter im Lueggergen.

Vor ſtöllung diſer Complices, iſt die Perſohn vnröthhafft, vnd ehe die weil Enligende Perſohnen aufkhomben, des andern tags todt verbliben: die Leith aber biß auf ergehende Reſolution auf widerſtöllung detinirt.

Landtgericht Veldtpach d. 14. Febr. 1674.

7) Schreiben des Landrichters von Veldpach an den Sekretär des Grafen von Purgſtall; vom 1. Februar 1674.

Edl Veſter

Jnſonderß Hochgeehrter Herr Sekretary neben freündl. Gruß bitte dienſtl. diſes Memorial Jhro Hochgräfl. Gnaden dem Gnedigen Hrn Hrn Grafen zu recommendiren, damit ſelbes durch deroſelben vermögenheit ehenſtes expedirt werden, mein Herr wolle auch Jhro hochgräfl. Gd. von dem Mag. alhier vnbeſchwerth in Gehorſambſten Befelch oblögen, vnd ſonſt Erindern, das der Pannichter ſich noch ſambt dem Freymann zu Gleichenberg zwar befündet, nach vollender Execution aber, ſchon ein Verordnung beyhanden, daß Er in Oberſteyer verraiſen müeſe, vnd ſich alda biß Gegen Oſtern aufhalten werdet, mann alſo nit ein ſcharfe Verordnung Von der Hochlöbl. Reg. an

V. Meerbusen, Buchten, Häfen.

Einer der schönsten, grössten und sichersten Häfen der Welt ist der von Constantinopel durch einen grossen Meerbusen an der Mündung des Bospors in die Propontis gebildet. Er läuft in der Richtung von Osten nach Westen und ist an der Öffnung zwischen der Spitze des Serai's und zwischen Topchana 500 Klafter breit. Diese Breite wechselt mehr als einmahl in der ganzen Ausdehnung des Hafens, welche über 4000 Klafter beträgt. Seine Tiefe ist so gross, dass die grössten Kriegsschiffe überall sich hart ans Ufer legen können. Wiewohl alle Unreinigkeiten der auf beyden Seiten gelegenen Stadt und Vorstädte in den Hafen geworfen werden, bedurfte derselbe doch noch nie künstlicher Reinigung, weil kein Flussschlamm sich im Grunde ansetzt, und weil, was auf der Oberfläche schwimmt, von dem Meerstrome fortgeführt wird, der bey der Spitze des Serai's mit Gewalt hereindringt, das ganze Horn des Hafens umkreiset, und bey Topchana wieder sich mit dem Hauptstrome des Bospors vereinigt [1]). Der Zusammenstoss der Strömung und Gegenströmung am Eingange erschwert die Einfahrt des Hafens, der aber, wenn einmahl gewonnen, wider alle Winde Si-

vor, indem ein Heer von Kreutzfahrern durch die Überschwemmung derselben bald ertränkt worden wäre. Multa passi Latini ex inundationibus fluviorum *Melas* et *Athyras*, inter quos consederant. *Cinnami* lib. II. 14.

[1]) Graf Andreossi ist der Meinung, dass diese Reinlichkeit des Hafens weniger den Strömungen, als der Abwesenheit Schlammführender Ströme zuzuschreiben sey. Voyage à la mer noire. p. 142

Ihme erfolget, weil Er den Freymann nicht verſchaffen, welches nun Ihro hochgräfl. Ed. hoffentlich bey der Hochlöbl. Stöl zu wegen bringen werden, dann ſich ſonſten die ſach, vnd das Peinliche Examen mit Ihme Jacoben Krapfen, cum summo periculo verziehen wurde. In Vbrigen bate Euer Hochgräfl. Ed. auch Gehorſ. zureferieren, daß nicht allein das aydtpündige Examen Contra Ihme Jacoben, gutt verſtatten gangen, ſondern auch geſtern, alß den 31 Jenner in Beyſein dero Hr. Verwaltern, das güetliche Examen vorkhert worden, welches alles negirt, mit vermelden, were in allen ſachen gerecht, vnd wolle dergeſtalten ſterben, begehre nicht mehr auß Zukhommen, vnangeſehen mann Ihme mit der khouſingen Tortur betröet, ſagt Er mann möge Ihme aufwarten wie man wolle khondte nichts beſtehen, ſeye ganz unſchuldig (aber scilicet) dann der ſohn hannß hat Geſtern vber ſein Vatter ihme Jacoben haubtſächlich bekhent wie Euer Hoch Gräfl. Ed. in diße Auſſage gnedig erſehen werden, iſt alſo nichts nothwendigeres, alß das wür diſe Verordnung an dem Pannichter wegen Verſchaffung des Freymanns mediate gehaben mögen, damit man mit oftgemelten Jacoben mit anderer ſchärffe, verfahren mögen: Verbleibe hierüber in Fr. Erwartung vnbeſchwerter Antworth, vnd dato Veldtbach den 1. Febr. 1674.

Meines Hochgeehrten Herrns
Dienſtſchuldiger
Georg Peſſinger. Marckht vnd
landrichter.

Dem Edl vnd Veſten Herrn Gregor Freyberger Ihro Hoch Gräfl. Gnaden Herrn Herrn Grafen von Purgſtaal (Titul) Wolbeſtelten Secretario ꝛc. Meinem Hochgeehrten vnd vilgeliebten Herrn zuhanden.

Grätz

In der Hrn Gaſſen in Graf Purgſtalleriſchen Behauſung abzulögen.

8) Ausſage des Hans Kropf und Urtheil; vom 14. 16. und 23. Febr. 1674.

Erſtlichen vor 7 Jahren an Tag St. Andree were Er mit ſeinem Vattern Jacoben nächtlicher weil, von ihren Weingarten nacher Hauß gangen were ſodann der Böſe Geiſt zu Ihnen Komben, in einem Holz der Lichtenſtern genandt, vnd Hete der Böſe feindt mit ſeinem Vattern Gerede, wiſſe aber nicht was Er damalß von Ihme begehrt habe. Jedoch habe Er wol Verſtanden, daß Er wegen eines geldts gerede habe Habe nicht alles Verſtehen mögen.

Zum Andern ſein Vatter wie auch Gregor Pfarrer zu Hazendorf, vnd die alte Valtin, ſo geſtorben Iſt, were die Vrſach ſeines Angefangenen Zauberiſchen Lebens ſye hetens Ihme gelernt vor 3 Jahren, habe Er Pfarrer zu Hazendorf vnd ſein Vnetter, auch ſein Vatter vnd die alte Valtin zu Lempach einen Schauer Gemacht, damit Alles dort erſchlagen, hetten dem Schauer in ſöckhen Gefürt, vnd demſelben gar gegen Hungarn gefürth.

Vor zwar Jahren were der Pfarrer zu Hazendorf Zu Ihme ins Veldt khomben und in Pfarhof Zu Gaſt geladen, alß Er Ihme aber damals abgeſchlagen hete Er Pfarer einen Poden vmb Ihm Geſchickht, were Er, der Vatter Vnd Vnetter Hinunder gefahren, der Pfarer ihnen entgegen gangen, mit Vermeldung derſſen nicht hinauf in Pfarhof gehen, hete Er ſchon alles bey dem Creiz präparirt auf dem Angerl auf der ſtraſſen, welches vnter Tags geweſen alß Er aber hinwegg gehen wollen Hete die alte Valtin Gemelt, wann Er weiben thete, wolte ſye ihme Zu 1000 ſtuckh Zerreißen.

Hete damalß von dem Pfarrer vor 2 Jahren Bey dem Creiz ein H. Hoſti empfangen, dieſelbe aus dem Maul genomben vnd Zwiſchen der ſchauer ſtain gelegt, Vnd ſodann damalß geflohen vnd ſchauer gemacht, gegen Ebers Graben Gefürt, dabey were auch mit der Geſellſchafft, die Steſin vnd Kreuza geweſen.

Habe die H. Dreifaltigkeit verlaugnen müſſen, der Böſe Geiſt, habe Ihme ein Zeichen geben, an einem Finger vnd Jäherlichen ein Eidt verſprochen, habe es aber wider Gebrecht vnd Groſſe Burß verrichten müſſen.

Alß Er vor 2 Jahren Zu Rieggerſpurg von Herrn Caplan Mathiaſen daß H. Hochwürdige Gut empfangen vnd geſpeiſt worden: Hab ihme Zuvor der oftgemelte Pfarrer Zu Hazendorf befolhen, Er ſoll es widerumb auß den Mundt nemben vnd dem Vatter Geben, welches Er auch gethann hat.

Sagt der Pfarer zu Hazendorf ſeye in allen Vrſprung vnd des Teufelß Secretari vnd Landtſchreiber Geweſen, Er habe Gleichwohl vermanth, weillen ſolche Geiſtliche bekhante Leith dabey wären, were es Ihnen ſundt.

Hetten 2 Groſſe Reiß Gemacht vor 5 Jahren einen außwerts den andern vor 1 Jahr in außwerts, damit vil weingl. verderbt, vnd die Früchte ruinirt haben.

Die alte Valtin vnd der Gregor Pfarer Heten zu Ihm geſagt das Betten Hülffe nichts, diſe Kunſt der Zauberer were vil böſer vnd luſtiger.

Jetzt vergangenen Sommer heten ſye dem Groſſen ſchauer Gemacht alß nemblichen der Gregor Pfarer, ſein Vatter Jacob, die alte Valtin, Steflin, Kremn vnd andere mehr, heten dem Schauer in löchen, Kanzen vnd Plachen Gefürth, der Pfarer und die alte Valtin weren Nieſter geweſen, Heten ihme wohl Rheudt in ſperie wie Er von Ihme in der Confroudation geſtanden.

Heten damalß diſes wetter vor 1 Jahr vber den Stanger Walt anhero auf Veldtbach Gefürt, alles in Grundt verderbt, die alte Valtin habe Ihm es Geſagt, das Er Gregor Vrſach ſeye, dann Er habe gemeint, Hete ein Haſß auf dem Hieigen Herrn Pfarrern zu Veldtpach damalß gehabt, dahero wolle Er das Wetter anhero führen, vnd der Gregor Hete damalß in vorvehrer fahren den hölzernen Eßl vnd ſoldaten auf dem Plaz vmbgeſtürzet.

Sagt der Böſe Geiſt were auch vberall mit Geſloben.

Confroudation den 19. Febr. 1674.

Wirdet ihme Hannſen Kroßen, der Gregor Pfarer zu Hazendorf, auf diſe wider ihme gethanene Auſſage, zur Verantwortung Vorgeſtellt worden, vnd bekhendt Er Hannß Auf alle Puncten, vnd ſagt es Ihme Pfarer in Gegen des Herrn Hauptpfarers vnd andern Geiſtlichen außdrucklichen in das Geſicht, wie Er ſowol Gütlich alß auch Peinlich bekhent hat.

Zum andern bitet Herrn Landtrichtern, wolle Ihme Herr Pfarer doch nit mehr von ſein angeſicht führen, dann Er Gregor were nicht werth, daß Er ein Menſch gnennet werde, Er habe Ihme ſeiner ehlich angetrauten Vatter Verfürt, vnd vil vnheil geſtift, hete Ihme auch in der Confroudation mit ſeinem aufblaſen verfürt, vnd verzaubert, das Er damahlß faß desperat vnd dahin Andtworth geben Hete mögen, wil vber ſeine gethane auſſagen Leben und ſterben.

Hauptl Vrtl den 23. Februar.

Vber diſe deß Malefikanten gethanene bekhandtnuß weillen Er auf vilmahliges Zuſprechen, in ihrnen Puncten widerrueffen iſt Er in Bedenkhung ſeiner Jugent vnd das Er von dem Gregor Pfarrer vnd ſeinem eignen Vatter verfürt worden: nicht weniger der Voraugen ſtehenden Gefahr einer desperation vnd groſſer Vorbith, mit dem ſchwerth Von Leben zum Todt verurtheilt, vnd ſodann der Cörper

auf dem ſcheiderhaufen zu ſtaub vnd aſche verprennt worden. Gott ſeye Gnedig vnd Barmherzig ſeiner Armen Seele. Amen.

Georg Erſinger der Zeit Marckt vnd
Landrichter zu Veldtpach.
Beyſitzer.

Mathaiß Mosshardt	Simon Paldauf
Friderich Grimſpacher	Hannß Jacob Marſchalch
Philipp Egger.	Andre Mändl
Mathaiß Mittenderin.	Hannß Steyrer
Görg Dabinger	Thomas Langmayer
Georg Hardinger	Niclaß Strieler
	Franz Leikl.

Johann Math. Leimpekher
Landgerichtsſchreiber.

---

9) Zeugniß wider Jacob Kropf vom 26. Jänner 1674.

Wir Zu Endtenderſchreibene, Bekhennen hiemit Kraft diſes daß Beileiffig jetzt verwichen 18 des Monatß Jener 1674 alß wir vnß an des Michel Hofer Behauſung in Pergl befunden, vnd nicht allein alda ſondern auch Anderwertig mit dem Jacoben Kropfen, Richter vndt Ihro Hochgrafl. Gnaden Herrn Herrn Johann Ernſten Grafen von Purgſtall ꝛc. (Taul) ruckſeſſigen Vnterthanen in Vnderſchiedliche ſachen Zuredt khommen, beforderiſt aber wegen ſeiner ſchwümbenden Händlen und Zauberiſchen anzichten befragt vnd discuriert haben, Er Jacob Kropf Zu vnß ausdrücklichen gemeldet vnd expresse bekhant, daß Er ſonſten ſich in Kheine Zauberiſche Vor diſmahl nit ſchuldig Zu ſein bekhenne, alß allemig das Er neben andern Guetten Roßbahren Vortheillen, ſo Er alß ein Schaffner der der Gnedigen Herrſchafft Rieggerſpurg practicirt auch ein Zimbliches ſtikh geith, durch forteiliſche mitl von hochgedachter Herrſchafft Vorhero entzogen Vnd zu ſeinem Nuzen angewendet, dardurch er meiſtens theiß Zu ſolchen Gurt vnd groſſen Mitl Kommen ſeye, Vmb diſes ab wiſſe niemande nichts, Habe es nach niemande Alß Vnß Vertrauet: Diſer ſeiner gethonnen außſagen vnd freywilligen bekhandtnuß haben wir der warheit Zur Ehrr, ſolche Atteſtation mit Vnſer aigenen Handtſchrifften

vnderſchriben, vnd vnſer Gewöhnlichen Perſchafft Verfertiget. Geben zu Veldbach den 26ten tag Jenner 1674.

(L. S.)

Johann: Mathias Lempökher
Geſchw. Markhſchreiber ibidem
(L. S.) Mathoß Mierhorz.

---

10) Schreiben des Pflegers von Rieggerſpurg Johann Paldtauf an den Secretär des Grafen v. Purgſtall vom 2. Febr. 1674.

Edl Veſter.

Hochgeehrter Herr Secretari, derſelbe wiert vngezweifelt auf deß Hr. Richters zu Veldtbach Schreiben vernohmen, vnd waß mein verrichtung am verwichnen Mitwoch daſelbſt geweſſen, auch ſo in dem Erſt Gütigen Examen deß alt vnd Jungen Khropfen herauß khommen vnd vor einen Effect Gewonnen, ihro Gräfl. Gnaden vnſern Gnedigen Herrn Grafen relationiert haben, von dem alten Kropfen wil von der Zauber: oder Hexeren ſachen noch nichts bekhennt werden. Vnd Macht ſich deſſen gantz vnſchuldig, alſo daß Mann ohne verfahrung der Schärpfe vnd tortur nichts auf ihme wert bringen khönnen, allein bekhennt er ſich auf etlich Kleine Diebſtall, von Getraide, das er der Gd. Herrſchafft abgetragen, Auch daß er bei 6 fl. Gelt der Leibſt. ſo Mann vorhero nicht ſo ſtarkh darauf getrungen, von ſeinen Ambts vndergeben eingebracht, hernach aber denſelben widerumen zugeſtölt habe. Ihenige Leuth aber wären nicht Mehr bei Leben, ſondern alle geſtorben, ich bitte mir ein, das er durch ſolche Gutwillig bekhennente Kleine auſſagen von Diebſtall, die Gröſten Poſten bedenkhen vnd bemanteln; vnd alſo ſo er in Zauberreiſachen interejſirt, dieſelbe damit verduſchen wil. Eß iſt aber ſchon gar zu ſehr am tag vnd bekhannt, waß die zween Zeugen Geſehen; vnd mit dem Juramenti bekhröfftiget, item die alte Vaitin wider ihme auſgeſagt, vnd ſodann auch wie dem Hr. ſchon bewuſt, der Sohn Gutwillig bekhennt, vnd Gegen des Mathes khummer auſag gar woll Zutrifft, Mehr hat Jacob khropf Gegen dem Hr. Richter zu Veldbach beſtanden, daß er deß einmahl alhier Geweſten Pfarers Mathes hollſter, Gelt, ſo er in ſeinen Weingarte Zimmer im Keller, in aldter perg, vnd einen Schwöller vergraben gehabt, deſſen er Woll Gewuſt habe, nach ſeinem todt haimblich nembtlichen 235 fl. erhöbt habe.

von lautern Ducaten, Kronnen vnd Dallern, ſo vrzo diſes Geltt ſchon die Gd. Herrſchafft allhier im Schloß: vnd er dargegeben habe, ſonſt ich vernohmen, ſolle biß auf den Freymanns aufkhomſt mit Ihme khein Examen vorgekhert werden, auſſer das der Hr. Richter allem zu Zeiten zu thome diſem gehete deme er allein (weilen Er ohne deſſen ſchon mit thome lang bekhannt iſt) Ehemder waß vertrawen vnd auſſagen wiert, wegen des bewußten Geltts, ſo ihr Gräfl. Gd. anderſolchen, wiertet er Richter ſeinen böſſen fleiß anwenten, Weilen nun der Sohn hannß Khropf, auf lanng gütig vnd beweglches Zuſprechen, ſeine ſache, warumen er zur Confrondation Geſtölt worden, ſchon beraith in der Güete auſgeſagt vnd bekhennt, alß habe ich thome von Hr. Richter loß zugeben begehrt, deme er auch durch einen burgl. Geſſern anhero ins Schloß widerumen Geſtölt, vnd ich thome alhier im Arreſt biß auf fehrern Gnedl. befelch behalte, ſo lanng biß von dem alten möchte waß wider thome bekhannt werden, oder ob ihr Gräfl. Gd. wollen lucrz durch Purgſchafft (wegen der etwo entlauffung) naher hauß erlauben, waß weiters fehrer derentwegen herauß khommen wiert, werde allzeit relationiren. Wann etwo der Hofſchmit noch khönte begnad werden, das er ſein völliges Jahr, (ſo noch ein viertl abgehet) khönte ausdienen, vnd darüber ſein abſchiedt erhalten, wäre thome ein groſe Gnad, woſehen mit wil ich thome ſodann abfertigen. Erwarte hierüber einen bericht, der Junge Hr. Graf Albrechtl hat noch ein zimlich Starkhen Carthar vnd wenng Hußen, bite mich ihr Gräfl. Gnd vnddh. zuberſt: worüber vnſ Sammentlich dem allerhöchſten Empfelche, Geben Schloß Kreggerſpurg in Eil, den 2. Febr. 1674.

Ihr Gd. Dienſtwilliger
Joh. Paldtauf.

11) Ausſage Jakob Kropfs vnd Vrtheil über daſſelbe vom 14. und 23. Februar 1674.

Der 60 Jahr alt.

Bekhent daß Er Emmahl ein doppelten Ehebruch begangen in Mitterſtätnz.

Zum Andern auch Sodomitrich aber wer nur 8 Jahr alt Geweſen.

Zum dritten hete vnderſchiedliche Kleine ſachen entfrembt, weren aber eines ſchlechten Pretij Geweſen.

Peinliches Examen den 16. Febr. 1674.

Bekhennt erſtlichen, das Er mit dem Laſter der Zauberey ſchon gegen 7 Jahr begangen ſeye, were von dem Geegnen Matern zu

Hazendorf verfüert worden, welcher damalß Zu Ihme komen in seinen aignen Garten, vnd gemelt, Er solle mit Ihme halten, sye wolten wetter machen, damit sye ihre sachen desto theyrer anbringen mögen, ersparetten grosse Arbeith; in Panzer hete Er Gregor Pfarer vnd die alte Vaitlin das Erste Wetter gemacht, neben ihme Pfarrer were auch die alte Vaitlin, so zu Veldtpach alhier Vor ihrer Execution gestorben, die Lehrmaisterin gewesen,

Anderten hete Er Jacob, der gemelte Pfarer Zu Hazendorf vnd die alte Vaitlin, neben ihrer Gespanschafft mehr einen Schauer in Panzer gemacht, vnd gegen den Edero Graben Gerüet, dardurch vil sachen vnd gemär verderbt.

Zum dritten Vor 6 Jahren, Heten sye widerumb einen schauer Gemacht, denselben bey vnter Lempach angefangen, denselben Gegen Löderstorf vnd widerumb in Edero Graben gefürth.

4to Vor 4 Jahren heten sye wiederumb ein schauer im Rohrberge gemacht vnd die Weingarten verderbt.

5to Der böse Geist were auch neben des Pfarers Zu Hazendorf gewesen, hete sich Läiperi gnennet, hete Ihme das Zaichen vnter der Jeren Volgents aber auf den Gemächt gemacht, Hete hierüber Got verläugnen vnd die fell Versprechen müssen, welches Er auch Gethann

6. Habe die H. Hostÿ Zu Rieggersburg nach der Beicht empfangen, dieselbe widerumb aus dem Mundt genomben, vnd in sein S. V. Furst. Verhaltet, damit Er solle fest vnd khein gewehr schaden

7. Sein sohn hämfft habe ihm ingleichen ein H. Hosti geben, in ihrem aignen Hauß, wie auch Er Pfarer zu Hazendorf Hete Ihme ein Hochwürdiges Guet in seiner aigenen Capele Geben, dieselbe habe Er ihme Gregorn Pfarrern widerumb Zurükh geben mögen, denn Er Pfarer habe gemelt Er wolle es selber brauchen, eingraben, so wurde alles erfrüeren vnd grosser Reiff werden, die andere H. Hostie habe er selbst noch lenger Gebraucht, vnd auf behalten.

8. Vor 3 Jahren heten sye damit ein Reiff gemacht, vnd dardurch vil frucht verderbt: vnd in grosser Neßer alles rumort beforderist in früchten

9. Zu Hazendorf alß sye bey den Creiz vor 2 Jahren sambt aller geselschafft ihren Tumult gemacht, hab ihm der böswicht alß Gregor Pfarer, widerumb ein H. Hosti auß einen Glaaß geben, welche Er sambt der vorgemelten, in die schaidten Zu Hauß geworffen, vnd erst Jüngst beede miteinander in seinem Ofen in dem Kochschibl verbrendt habe,

10. Der gemelte Pfarer hete denen andern auch etwedter ein H. Hosti geben, welche sye sambentlich in die schauerstain vnd ander

Getrad vnd sämbl. werch Vermischen müssen, in die Stadt Gethann, vnd Volgents dem schauer vnd wetter Gemacht.

11. Jüngst vergangenen Jahr, alß der grosse schauer an Einem sontag vnd Montag gewesen, Heten ihr demselben Ber Lempach erhöbt veber den stangerwalt, vnd gegen Veltbach gefüert alles in Grundt Verderbt, der Gregor Pfarer hete in selben fahren den zu feldtbach alber Gestandenen hilzernen Esl auf dem Plaz umbgestürzet.

12. Bestehet daß Er 5 H. Hostj in allen von gemeltem Pfarer vnd seinen sohn empfangen, auch in aigner Communion dieselben wie vorgemelt Verwechert habe.

Confrontatio den 19. Febr. 1674.

Ist verstandener Jacob Kropf gegen ihne Gregoren Agricola vormitag zur Verandtwortung in Praesentia Herr Hauptpfarrers gestelt worden, vndt sagt Ihme es alles in das gesicht wie Er in hiermeltern Puncten bekhendt hat, wolle Hierüber Leben vnd sterben,

Wurdet nachmittag Abermahlen auf den Stuel, Ihm Pfarer vorgestelt vnd Ernstlich ermahnet seiner gethanen aussagen: vnd Ist damals vnversehens von dem Pfarern berüert vnd stark angeplasen worden: also daß Er Malefizamt ganz verturbirt, vnd khene Rechte andtworth geben khönnen, hierüber man ihme Reisgnen in St. Johannes Wein eingossen, Er alsobaldt bekhendt, Hete auf des Pfarers anplasen nicht Recht röden khönnen, were Recht von Ihme gespört vnd verzaubert worden, alß Er aber Volgentlich zur Redt khomben, hat Er es ihme Gregor Agricola wider von Punct zu Puncten in das gesicht gesagt vnd stark aufgescholten vnd auf ihme gefluecht, daß Er Ihme Verfürt habe. Dises Ist beschehen in beysein Geistlicher vnd weltlicher Personen.

Vndt weillen der Arme sünder, auf seinen aussagen bestandig auch vor seinem Endt allen vnd Jedoch beladigten (Jedoch ohne einige verwerung) sichentlich abgebetten, das Vrtl also bestattigt.

Haubt Vrtl den 23. Febr. 1674.

Auf diße des Malefizantes Gethanne aussagen vnd beständigkheit: Ist Er vermög Halß Gerichts ordnung jedoch in ansehung des grossen Alter, vndt befurchtenden desperation, wegen seiner Missetatt mit den strang auf den scheiderhaufen erdrosslet, vnd der Leib zu Staub vnd Asche verbrendt worden, Gott seye Gnedig vnd barmhertzig seiner armen seele. Amen.

Georg Erlinger der zeit
Nachrichter vnd Landtrichter.

12) Aussage der Era Kremin von Habekh vom 14. Februar 1674.

Bekhendt Erstlichen, Were alles wahr was die Catharina Lorenzerin gesehen, daß sye zu Hazendorff zwischen der Schnidt Zeit Vor ein Jahr auf dem Weeg bey Einen Creiz auf dem Angerl gessen vnd Trunkhen haben, were darbey gewesen Herr Gregor Pfarrer zu Hazendorff, der Richter zu Oberstlang Namens Jacob Kropff, der Steffl zu Hazendorff, vnd sein Weib, die Stindlin alda, die Kremin zu Teuffenbach, der Pugl zu Hazendorf, der Zotter, haben alldorth grobe sachen verüebt.

2ᵉ Bekhendt, daß sye ein wagen mit zwey Rossen bespandt gehabt, darauf were der Pfarrer gesessen.

3ᵉ Der Pugl vnd der Zotter hetten Wein auß der Kuchen bey dem Creitz herauß gelassen, warvon sye sambtlich getrunckhen haben.

4ᵉ Ihr Beneder Zu Vnderstlang were auch darbey gewesen, aber dieser tagen gestorben, Item des Richter zu Stang sein Sohn Hannß, vnd die Schwester weren auch dabey gewesen.

5. Sagt auß der Richter Zu Stang hette sye Verführt, der Pfarrer zu Hazendorff, alß sye Vorübergangen, Were schon mit einem grossen Schöckhl solcher schlechten Leuth alda gesessen bey den Tisch, hette sye den Jacob hinzue gezogen, vnd genöttiget solte mit ihnen halten,

6. Bekhendt, daß sye der beste Gesell am Rechten Fueß gezaichnet, vnd Vom Jro am Khündt begert, habe ihme Kheines Versprochen, hierüber Er die Seel begert, dieselbe hette sye ihme geben, Vnd were in das 2te Jahr, das sye mit dieser Gesellschafft gflogen, vnd hin: Vnd Wider Schauer gemacht.

7. Jüngsten Sonner vnd St. Jacobi hette Ihnen der Pfarrer daß heillige Guet bey dem Creitz aufgethailt, solten damit schauer machen, vnd nur mit ihme fahren.

8. Vergangen Jahr alß der grosse Schauer gewesen, Weren sye sambtlich 2 mahl gegen Veldtbach gflogen, vnd Veberal Aßl fallen Lassen, darbey weren auch noch gewesen der Paysun Zu Vnder Hazendorff, Lamentiert vber die schlechte Gesellschafft, man solle sye auch rueffen, das sye es verführet haben,

Landtgericht Veldtbach den 14. Febr. 1674.

13) Rechnung der Zehrungs- und Executionsunkosten der Kropfschen Familie; vom 1. März 1674.

Alß der Jacob Kropf zum andern hinweber nacher Veitbach gefiſſert, ſambt ſeinem weib vnd Tochter 2½ tag verzehrt . 2 fl. 30 kr.
Die Landgrichts Attestation . . . . . 1 fl. 30 kr.
Vnd das Anbringen zur Verhör welches der Pichler auf den Kropfen begehren aufgeſezt hat, vnd 1. mal weggi Zuegerafft geben . . . . . 1 fl. — kr.
Diſe Poſten ſambt den andern Vorigen mühewaltungen, welche Vor der Verhör vorhergangen: hab Ich in allem nicht mehr alß 8 fl. 30 kr. empfangen.

Obſtehende Poſten ſeindt Conterfirt.

Zu der verhör alß ich ſelbſt von Ihro hochgrafl. Gnaden ꝛc. ꝛc. (Titul) Zu Patrocinieren befelcht worden, ſeze Vor dieſelbe Zu Euer Hochgräfl. gnedigſte discretion.

Alß der Kropf malefiziſch verantwortth worden vnd die Zeugen das Jurament abgelegt: hab ich die Interrogatoria ſelbſt geſezt, ſeze es ſambt deß Constituti Gebür vnd tax Euer Hochgrafl. Gnaden Zur gnedigen discretion.

Vor die 6 Pauren, ſo mit denen Zeugen damals bey mir 1 tag zört, haben Euer hochgrafl. Gd. vor einen 12 kr. paſſirt 1 fl. 12 kr.

Alß dem Jacob Kropfen vnd dem Sohn Hannſen das Zaichen geſuecht in der Kuchl auf den Rathauß, hab ich damals denen Herrn, ſo dahin deputirt worden ihrer 3. ein nachtmahl geben . . . . . — fl. 45 kr.

Mein alß Landtgrichtsſchreiber Gebür von 4 Vrgihten vnd andere tags . . . . . 8 fl. — kr.

Waß anbelangt die andern verrichtungen mehe vnd gäng, ſchreiben, vnd wegen ihrer gehabten Strapatzen: ſeze es alles ſambt den obigen Zu Euer Hochgrafl. Gd. gnedigſten vnd mildreichſten discretion.

Johann Math. Lumpelber
Alt: vnd Landtgrichtsſchreiber.

Item Erſten Marty 1674 H. Jo. Paldauf nacher Aregerſpurg geſchriben, das Er mer. dis.s Auſzugls, zu völliger Conterirung ermelten Marckhtſchreibers für ſein tax, bemüeh: vnd Zöhrung, noch vber das ſo Er vorhero Empfangen haben mechte, noch 24 fl. gegen Quittung bezalle, ſo die Kropfiſchen betrift.

cherheit gewährt. Seines Reichthums wegen an Schiffen und Fischen ward er von den Alten das *goldene Horn* (*Chrysokeras*) genannt. Io, von Here's Eifersucht verfolgt, (erzählt der alte Mythos) wurde, als sie auf ihrer Flucht zu dem Vorgebirge *Semistra* kam, an dessen Fuss der *Cydaris* und *Barbyses* ihre Fluthen mischen, von den Geburtsschmerzen überfallen, und genas einer Tochter, die an der Stirne das Wahrzeichen der Verwandlung ihrer Mutter trug, und desshalb *Keroessa*, das ist die Gehörnte, und deren Amme Semistra hiess. *Bysas*, der Sohn Keroessa's von Poseidon, ward der Stifter des alten *Byzanz* oder des heutigen Constantinopel.

Unter dem Schleyer dieses alten Mythos ist geologische und historische Wahrheit schön und leicht verhüllt. Das landeinwärts gelegene Vorgebirg Semistra ist die Amme Keroessa's (des gehörnten Mädchens), das ist, die Nährerinn der beyden in der Gestalt eines Horns zusammenlaufenden Flüsse *Cydaris* und *Barbyses*, welche in den hornförmigen Hafen auslaufen. Wir haben also hier ein zweyfaches Horn, das doppelte des Zusammenflusses der beyden Flüsse (*Keroessa*) und das einfache goldene Füllhorn des Hafens (*Chrysokeras*). Keroessa ward mit Poseidon vermählt, das ist, die süssen Wasser vermischten sich mit den Wogen des Meeres (im Hafen), und die Frucht dieser Ehe war Bysas, der Gründer des am Hafen gelegenen *Byzanz*.

Wo sich das nördliche Ufer des Hafens am meisten einkrümmt, liegt in der vor Alters *Auleion* genannten Bucht das Arsenal mit seinen Werften, Wasserbecken

14) Ausſage des Jacob Pugl wider den Pfarrer von Hazendorf v. 17. März 1674.

Jacob Pugl Güet: vnd Peinliche Verhandtnuſſen Auf ſeinen Complicem Gregor Agricola. Geweſten Pfarer zu Hazendorf. Alt 40 Jahr.

1. Sagt auß. daß Er iezt vergangenen St. Peterstag, ain tag hernach. auf vilfeltiges Anſtiften vnd emplaßen des böſen feindts Zu Hazendorf auf der weegſchaiden bey dem Creiz zu der ſchlechten geſelſchafft verfüert worden ſeye: were ſchon alda geweſen der Pfarer zu Hazendorf, der Kropf Jacob, ſein ſohn Hannß, welcher ihm ein Danz anerbotten, hat, vnd mit ihm gedanzet, were ſchon vorhero mit denen anderen geſpämen alda geweſen, vnd mitainander Geſſen vnd drunkhen, der Jacob Khropf ſo gericht worden, hab ihm Getröet, wann Er nicht wolt mithalten, wolten ſye ihm zerraiſſen.

2. Sein Pfarer Zu Hazendorf hete ihm alda ein Preſil von einer Hoſti geben, wiſſe es aber mit ſeinem Gewiſſen nicht Zuſagen, wo es hinkhomben were.

3. Er Pfarer habe alda außdrücklich zu ihnen Geſagt, ſye ſolten nur dem Böſen Geiſt diennen, es were nichts auf diſer welt, daß Beten hülfe nichts, die Zauberey vil lufiger, auch wann ſye widerumb wurden Zuſamben Komben, ſo muſte Er Pugl ſich ſodann auch dem Böſen feindt verſchreiben laſſen.

4. Der böſe feindt, alß Er Pugl die H. Dreyfaltigkheit verlaugnet, habe auch von ihm ein Khündt begehrt, hab Er ihm khaines geben wollen, habe ſodann der Böſe Geiſt zu ihm geſagt, Dem Khündt iſt ſchon ehevnder mein, dann es iſt nicht Recht getaufft. Diſes Khündt alß 4 Jahr alt, ſagt Er Pugl habe diſer Pfarer Gregor Agricola zu Hazendorf gedaufft. Iſt anezo widerumb rebaptizirt worden.

5. Der böſe feindt vnd der Pfarrer weren neben einander Geſeſſen der Pfarer habe abermahl geſagt, Er Pugl ſolle nur Gott verlaugnen, daß Beten Hülfe doch nichts

Hierüber bitet Er Pugl flehentlich vmb ein Gerungen Todt, weilln Er von dem Pfarrer, vnd dem Böſen feindt alſo were verfüert worden.

Confrontatio den 20. ejusdem.

Auf diſe Ausſagen würdet auf des Gregor Agricolae ſelbſt aigenes bitten vnd begehren von dem Landgericht der Jacob Pugl in Beyſein anderer, ihme Pfarer Vor das Geſicht geſtelt, welcher Zwar anfenglich ob eines ſeltzamben ſchreckhen nicht wol reden: Hernach aber alß er auf den Ersten vnd andere Puncten befragt Confirmirt Er einen

nach dem andern mit Ja, wider Ihm Pfarern, ſagt auch Er habe ihme Pfarern gar wohl khendt.

Gregorij Agricolae Beandtwortung

Auf den Erſten Punct: ſagt, Er wol durch ſeine Leith erweiſen, erſtens daß Er von St. Peterstag an, hernach aber ſagt Er daß Er vergangnen mitfaſten ein Jahr, niemal auß dem Hauß Rhomben, ſondern mehrersthaiß Zu Peth gelegen were, vnd durch diſes negirt Er alles ſo auch in andern Puncten begriffen iſt

Jacob Pugl: würdet ſodann widerumb in ſein Verwahrung Geführt, alda er Jämerlich wider den Pfarer lamentirt mit tauſent Sacra auf ihm geſchollen, mit Vermeldung wann Er derſtr wolte ihm wegen ſolcher Verführung Veit tractiren.

Jacob Pugl fernere Bekhandtnuß veber Ihme Pfarrer Zu Hazendorf den 21. Martij in der gantze:

Auf weiche auſſagen aber Er Pugl, wegen nicht Habender lucrat: dato gegen ihme Pfarer (weillen Er es nit verlanget) nicht confrontirt worden.

1. Bekhendt in der Verwahrung, daß alß Syre bey dem Creiz Zu Hazendorf die Compagnie beyſamben geweſen, ſambt den hernach volgenden Complices, Habe der Pfarer damalß Zu ihnen geſagt, wann ſye ſolten Verathen werden, ſollen ſye vor dem Gericht nur auf die Knie niderfallen, alßdann khönte man Ihnen nicht Zue, ſye ſollen ſich auch nur ſteif verſchweren vnd verpfendten, ſprechendt daß ſye mueſten Veber ihr Gewiſſen ſagen

NB Dies haben auch alle gethann.

2. An Einem ſontag ſeye der Jacob Kropf Zu ihme in ein Hauß Romben alß Er von ſein wenngarten Heimb Romben, Habe ihm beſchmuert, weren ſodann mit Einander Hinauß Zu der Compagnie gangen: vnd alle ſambt dem Pfarer in den Schieſſperg gefahren, der Pfarer habe geſagt ſye wolten nach Veitpach fahren, Er Pugl habe ſein thail Schauer in einem Carlier, die andern aber haben es in plachen vnd ſäckhen gefiert.

Alß ſye vor am Jahr den Schauer anhero nacher Veitpach geführt vnd alles verderbt, Heten ſye nicht weiter khönnen, vnd in walt nidergeſeſſen, der Pfarer geſagt, wann ſye weiter wolten Zuſamben khomben, ſo wol Er ſchon Poſt thuen.

Schlieſſlichen ſagt Er, daß Er es Ihm Pfarer bey der vorigen Confrontation nicht recht hat ſagen Können, habe wegen eines geſichts ein groſſen ſchrockhen empfangen, ihnecht auf ihm Pfarern mit tauſent marter ꝛc. der S. v. Scheimb hab ihm Verführt.

Michael Zotterß außſag den 16 vnd 17 Martij Auf ſeinen Complicem Gregorium Agricolam Pfarer zu Hazendorf. Alt bey 70 Jahr.

1. Sagt außᵉ, daß Er verwichenen Jahr an St. Peterßtag' am tag hernach, alß Er ain S. v. Viech anhaimb treiben wollen: Von dem Böſen Geiſt auf der Gaſſen wer angetaſt worden vnd zu einer Geſellſchafft, welche ſich auf der wegſchaiden zu Hazendorff bey dem Creiz befunden hat, gefüert worden. Bey welcher geſellſchafft neben denen ſchon Juſtificirten perſohnen, auch ſo nach in Verhafft ſindt, auch ſein Pfarer Gregor Agricola geweſen, der Pfarer hete ein ſach, gleich wie ein Reich bey ſich gehabt, darauß habe Er die geſpän bey dem Creiz, alwo ſye ihren Tumult gehabt, geſpeißt vnd ein weiſſe Hoſn geben: ihme Hete Er auch ein thail geben, welchen Er in ſein Maul gethann, wo Er aber die andern geſpänen hingethann, wiſſe Er nicht entzwiſchen were der Böſe geiſt auf die ſeiten geſprungen, vnd getanzet, heten alda geſen vnd getrunckhen, weiſſes fleiſch, vnd den wenn auß der aichen herauſgelaſſen, hernach weren ſye allemit-Emander in die Höch Komben geflochen, in Pirnpach vnd ſodann in ſchreſl gefahren, vnd ſchauer gemacht, were erſt 1 Jahr daher, habe dem Pfarer daher wol khendt wol darüber Leben vnd ſterben ꝛc. waß Er weiters von ſich ſelbſt bekhendt.

Confrontatio den 20. Martij.

Auf diſe des Zotterß außſag, begehrt Er Pfarer Zu Hazendorf, auch die Verandtwortung Zuthun, wurdet vorgeſtelt vnd befragt: auf den Erſten Punct.

Confirmirt die außſag, vnd ſagt Rheume ihm alß ſein Pfarer gar wohl, hab ihm bey dem Creiz geſpeißt, er ſage es auß Kheinem haaſß oder neidt wol darüber Leben vnd ſterben

Pfarers Beandtwortung

Sagt were ſchon 4 Jahr vermahl in Schreſl geweſen, Er Zotter wurde ſich ihrem, were verplendet worden.

Zotter ſagt ihm in das geſicht, das ihm der Streſl Zu Hazendorf oft gewarnet, hab ihm der Pfarer Beandtworth, laß die Leith reden, vnd die Hundt Pellen.

Pfarer klebt ſitzend vnd ſchweigt ganz Stil.

Zotter ſagt ferers Zornig auf ihm, ich Hete mehr Von dem Herrn gehalten, alß anezo, ſye ein Rechter Verführer.

Magdalena Streſlin außſag den 16. Martij 1674. Ihres Alters 70 Jahr.

Sagt vnd bekhent, neben andern veber ſich ſelbſt bekhändtlichen thatten, auch veber ihrer Complicem: vnd augnen Pfarern Gregor Agricola Zu Hazendorff

1. Daß ſye nur zwar Jahr ber diſer Zauberiſchen Geſellſchaft ſeye;
2. Wer 4 mahl mitgefloben in dem Pirnpach vnd ſchieſſl,
3. Wer durch den Böſen zu dem Creiz alda bey der wegſchei-
den zu Hazendorf gefüert worden, der Gregor Pfarer were ſchon
vorhero alda geweſen mit ſeiner Geſellſchaft geſſen vnd drunkhen,
der Pfarer hab ihnen alda die H. Hoſti weiſſ geben, dieſelbe haben
ſye vnter getraidt, Röllern vnd anderſt geſambtwerch gethann vnd
vermiſchet, damit Heten ſye ſchauer gemacht, der böſe Geiſt were
damalß auf der ſeiten geweſen vnd geſprungen, hernach weren ſye
alle miteinander geflohen. Sagt freywillig habe diſe ſach hernach dem
Pfarer ſelbſt gebeicht, zu Oſſtern, Er aber hab es ſelbſt mal vorhero
gewuſt, vnd ſye auch Verfürth.

Begehrte Confrondation den 20 Martij.

Magdalena Seſſlin: wurdet dem Pfarer Vorgeſtellt Beſtetiget
ihr auſſag auf alle Punct, mit Ja: vnd ſagt auch das Er ſye vil
verfürt hete, hete ihr auch ein Pfarer guete ſachen lehren ſollen, vnd
nicht ſolche Zotten, habe nicht gern Caplin gehalten, das mann es
nicht Gemerkhet: Hete ihme es gern Vorhero geſagt, aber ſich nit
getrauth, wil hierüber leben vnd Sterben, habe khein feindtſchafft
auf ihm

Pfarer Beandtwortung:

Andtworth gar Lablos: Sye Heten alzeit guete ſachen mit Ein-
ander geredt.

Nichtkantin Sagt:

Alſo, nichts Guets, Er Pfarer were nicht gerecht geweſen

Martha Seſſlin auſſag den 16. Martij. Ihres Alters 30 Jahr.
Sagt auß, neben andern wider ſich ſelbſt, auch wider ihren
Complicem Gregorn Pfarern zu Hazendorf.

Erſtens daß ſye 3 Jahre ber diſer Zauberiſchen Geſellſchaft ſeye.
das Erſtemal, alß ſye von Oberhazendorf gangen were ſye in vorbey
gehen Bey dem Creiz alda auf der wegſchaiden zu diſer geſellſchafft
verfürt worden, habe dem Pfarer Gregor zu Hazendorf neben denen
andern Juſtificirten vnd noch verhofften perſohnen altbaldt erkhennt.

2. Heten mit einander alda geſſen vnd drunkhen, gedanzet, vnd
hernach in Schieſſl geflohen, vnd weiter gemacht.

3. Er Gregor alß ihr Pfarer, heten ihnen die H. Hoſti auß einem
Reich geben, alda bey dem Creiz, ihren theil habe er ihro in die
Handt geben, habe Es zu einem ſalb zu andern Geſambtwerch ge-
thann vnd damit ſchauer gemacht.

Auf diſe auſſagen wurdet ſye Seſſlin dem gemelten Pfarern auf
ſein ſelbſt eignes begehren Am 20 ejusdem vorgeſtelt

Confirmirt den Erſten Punct, vnd ſagt alß ſye das Erſtemahl dahin zum Creiz komben, habe ſye der Kropf Jacob vnd die Payrin dahin verfürt zu dem Pfarer, hab auch den Pfarern gar wol Rheuth.

Pfarer andtworth vnd fragt ob ſye Ihm aber Recht Rhent, möchte ſich Irren.

Reo ſagt Ja, hab Ihm gar wol Rendt.

Pfarer ſagt wer zu Hauß geweſen, wiſſe ſich vnſchuldig

Elisabetha Kropfin auſſag den 16. Martij; ihres Alters 60 Jahr.

Erkhent, das ſie bey diſem Laſter der Zauberey 2 Jahr ſeye, der Pfarer zu Hazendorf hab ſye einmahl zu Gaſt geladen, vnd alß mit ihren aignen Zug, mit dem Wiam, vnd ſohn Hinunder gefahren: were die Compagnie alda Zuſamben Komben, heten alda geſſen vnd drunckhen vnd ihren Tumult gehabt, die alte Vaitin were Rhöchin geweſen.

2. Jezt vergangnen St. Peterß: ain tag Hernach weren ſye widerumb bey dem Creiz auf den weegſchaiden Zuſamben Khomben, vnd Herrn die Erobe Poſen getriben,

3. Der böſe Geiſt hete ihr ſeel begehrt, hab ihm derſelbe ergeben. Herüber Er ſye auf den ruckhen Krazet auf der Rechten Axel vnd ein wunden gemacht, alßdann wer der Pfarer zu ihr gangen vnd die H. Hoſti in diſe maſen, ſo ihr der böſe Geiſt gemacht, gelegt, vnd were Verheilet, alßdann heten ſye ſchauer gemacht, vnd auf ein waagen in Pirnbach vnd ſo dann in ſchiefl Geſiert vnd alles Verderbt.

Confrontatio den 20 eiusdem Gegen ihm Gregor Pfarer zu Hazendorf.

Confirmirt alles mit in hab ihm wol Rhendt.

Pfarer beandtworth. Were in ihren Hauß niemahl Geweſen, noch weniger ſye zu Gaſt eingeladen.

Sye Zauberin fanget an zu lamentiren vnd ſeufzen, Ich wolt, daß er mit ſeiner Gaſterey mainß Gott wo geweſen were, vnd ſye nicht alſo verfürt Hette, ſeye dem alſo daß Er ihr die H. Hoſti in der Maſen gelegt habe.

Pfarer negirt zwar aber Bringt ihrem entſchuldigung Bey vnd ſaget wiſſe nichts.

Volgen fernere auſſagen wider ihm Gregor Agricola Pfarrern.

Diße Perſohnen ſeindt aber damalß nicht confrontirt worden, vrſach weilen ſye ſehr ſchwach Geweſen.

Ena Kremin von Torſtenpach auſſag, den 21. Martij. Ihres alters gegen 40 Jahr.

Bekhent in der güete, daß alß ſye vor ain Jahr in ſummer grokrauth nacher Hauß getragen, were ſye zu Hazendorf bey dem

Creiz Zu einer Zauberischen Compagnie Kommen, die Hetten geſſen vnd drunkhen, Habe neben denen Andern auch gar wol Khendt den Gregor Pfarer Zu Hazendorf: Hetten ihr auch Zudrunkhen geben, vnd nur einmahl gedrunkhen.

2. Sagt alß ſye vergangenen Jahr am Son: vnd Montag den Groſſen schauer gemacht, hete ſye ſolches bei dem Creiz gethann: Hetten einen waagen mit 2 roßen Geſpant gehabt, der Pfarer were einmahl darauf geſeſſen, Hetten den schauer in ſackhen vnd Plachen gefürt.

3. Der Pfarer habe, damalß gemelt, Er habe ein Zohrn auf die iezigen Pfarer Zu Veitbach Herrn Jacob: dahero hab Er den schauer dahin gefürt alles Verderbt: Der Pfarer hab damalß den Eßl auf dem Plaz vmbgeſtoſſen, zu fahren.

4. Alß ſye damals auf Veitpach geſahren vnd den schauer gefürt, Hete der Pfarer damalß geſchrieen, iezt Khömen wir nicht mehr weiter, dann es Komet eine ſtarckhe Compagnie von Gleichenberg entgegen, wür mießen alle in Veitpacher walt niderſizen

Vrschula Payrin Anſag: wider ihren Complicem Gregor Agricola Pfarern zu Hazendorf; Ihres alters gegen 40 Jahr.

Bekhent das ſye 3 Jahr bey diſer Zauberischen geſelschafft ſeye, vnd were von ihrer nachbahrin dem Niadl Sterlin Zu den Creiz bey Hazendorf Zu der Geſelschafft gefürt worden, habe alda geſſen vnd drunckhen, ihr Pfarer Gregor were auch alda gewesen.

2. Der Pfarer habe ihnen die H. Hoſti, alda bey dem Creiz geben, ſye ſolten damit Schauer machen, hetten mit derſelben 4 mahl schauer gemacht, in Sperl, vnd in ſchneſl vnd auf Lamb geſahren vnd vil verderbt,

4. Der Pfarer hab ihnen befolhen, ſye ſolten die H. Hoſti bei dem Creiz eingraben, ſo wurde alles erfrieren, hetten es gethann, vnd were damalß groſſe Keite vnd Reiff worden.

5. Bekhendt, daß ſye vnd die Sterlin noch 3 partickel bey dem Creiz eingraben: vnd alß ſye alſo mit der Hoſti vmbgangen: were der Böſe Geiſt entzwischen auf die seiten geſprungen, mit denen andern Tanzet, vnd ſein Spil gehabt.

Gregor Hollerſperger ein Pöckh von Hirtmanſtorff ſo den 13 April 1674 einkhommen.

Bekhendt herundt alß den 17 april gleichs, neben anderen ſo Er ſelbſt practicirt wider den Gregor Agricola Pfarrer:

Daß Er vor etlich Jahren mit ihme Zu Hirtmanſtorff Spazieren gangen: hab Er Zu ihme gemelt er ſoll gleichwoll, die Groſſen Laſter: vnd S. v. Vnzucht ſtraffen vnd darwider predigen, habe Er

ihm Gesandtworth Er laß es nur geben, wil selbst mit ihnen Zum teufl fahren.

Landgericht Veltbach
Georg Erßinger Landrichter
alda.

---

15) Schreiben des Grafen v. Purgstall an den Kanzler der JO. Regierung v. 18. März 1674.

Wollgebohrner Herr.

Hochgebrter Herr Regiments Kanzler, berichte demselben, das nachdem ich gestern Zu mittag, Gott lob, Glücklich anhero gelanget, ich gleich hernach amen poten vmb mich wegen der daselbst verhafften versohnen, beschehenden aussagen halber contra den gewesten Pfarrer zu Hazendorf, in etwas Zuerkhundtigen, nacher Veldpach geschickht habe, Vnd hat mein Hochgebrter Herr sambt der Hochlöblichen Stöll, auß dem beschluß mit mehrern Zuersehen, was mier von dannen auß, vnd zwar wegen khürze der Zeit, nur Extractweiß sovil maisten gedachten Pfarrer betrifft, notificiert worden, auß welchen gemeg Zuerkhennen, was diser Mensch vor ein leben gefüerth, ohne der 3 personen, so vorhero schon mit ganz gleichförmigen, Aussagen, auf ihme gestorben, vnd also zwar, daß der Geistlichen relation nach, sie mit besser disponierter, willig, vnd Contrit heten sterben khönnen, massen absonderlich mein gewester Ambtmann, als man ihme Zum Gericht hinauß gefüerth, unter Zaigen der höchsten inbrunst, gleichsambt aufgeschreyen, mein Gott, wahrumb solte ich Hinauß fahren Zu meinem Todt, indeme mein erlöser vndter der schwähren Last des Creüzes, Zu Fueß Hinausgehen mueßten, alß wölle Er willig vnd geben auch zu fueß hinaus gehen, so aber nit verstattet worden; wie Er dan auch volgents auf dem scheuterhaussen vor seiner erdroßlung, allen vnd iden herzlich abgebetten, denen er irmalls layds gethann, oder schäden Zugefüegt hat; veber dises alles eüserig gedanckhet, die ihme angeclagt, eingebracht, veberandtworth, vnd geurtlet haben, dan dises alles zu seiner Seligkheit geraiche, die er sonsten in Ewigkheit verlohren hete. Zu deme, so bestehet die allererste angebern diser Zauberischen Compagnie so aber nit Complen ist, auch continuierlich, am wie allemall, neben andern auf diesen Pfarer, deme sie zu deren anrettung, so gueth alß andere gekhennet, deren aussag specialiter von gedachtem meinem gewesten Ambtmann bectefftiget worden mit Trucken Worthen: das alles wahr seye, was selbige aufgesag

Iſt gantz nicht zu zweiffeln das nit auch die noch vebrigen perſohnen ſo erſt noch einzubringen werden (deren ich vebermorgen auch noch mehr zu ſtöllen habe) gleichergeſtalt auf ihnne beckhennen werden. Nun obwollen gedachter Pfarrer nichts rechs beſtehet, ſo verhaltet ſich doch auch ſein laugnen gar in laben terminis, (scilicet in confrontationibus) ſie ſchniten ihm ſein Ehr ab, ſie theten ihm vnrecht, vnd Er Pfarrer khömme ſie nit: et similia: hat auch neben diſen zu ſeinem Bruedern daſelbſt ſo vorhero ſchon 2mall Richter geweſen, als er zur negſten Confrontation gefordert worden, ſelbiger dereuthalben nit wiſſen oder willen gemelt, wan er auch einer (scilicet Zauberer) währe, währe darumben khein ſo groſſes wunder, ſeye doch auch ein Engel vnd vill mit ihme gefallen. Er aber ſey nur ein menſch ꝛc. beinebens iſt auch Jüngſtlich herauorkhommen, das diſer Pfarer bey einer ſeiner gehabten dienſtmagt ein khündt erzeuget, vnd ſelbiges ſelbſten getaufft vnd zugleich alß Gött, oder ſein aigener Gefatter, auß der Tauff gehöbt. Es thuet diſer Menſch biſhero zu ſeiner höchſt defension nichts , ſondern villmehr ſeine Zeit, bey Tag vnd gantze nächt mit ſpillen, neben vndermiſchenden ſchelten vnd sacramentieren, welches die vnſchuldigen ſonſt gar nit zu thuen pflegen, zuebringet, Alß verhoffe ich, mein Hochgeehrter Hr. werde, ohne Miaſſigebung bey der Löbl. Stölle beſtens darobſein, das die anjezo verhafften Delinquenten, ſo bereits bekhennet, nit etwan ſeinetwegen lenger aufgehalten, werden mechten, ſondern villmehr eheſtens mit ihnen verfahren werden khömme, in erwegung man bereith die erfahrung hat, das ers gemeiniglich, wan man dergleichen executionen vornimbt, widernatürliche khalte wetter abgibet, damit auf ſolche prolangirung nit etwan mehrerer ſchaden erwolge. Ich vermainte auch nit vnratſamb zu ſein, wie ich dan meinerſeits höflichſt bitte (weillen die ſachen mit diſen Pfarrer etwas lang hergehen will) Herrn Vice Statthalter dahin zuvermögen vnd zuperſuadieren, das Er diſes bey erſten Landtag proponiren, vnd disponieren mechte, das man von darauß in namen der Herumbligenden nachbarſchafft nacher Hoff gelangen lieſſe, vnd vmb mehrern nachtruckh ſolcher beſchleinigung einkhämme, dan einmahl iſt gewiß das ein ſolche Armetey herumb vndter den Vnderthanen, das es zu erbarmen iſt, maſſen ich für gewiß vernomben, das die armen leüth, bereith thaills derſelben Haarpollen vnd Weinpertröſtern zu broth anwendten müeſſen, meinen zwar will ich noch ſchon zu Hilff khommen, aber layder ꝛc. das alſo, wan man nit mit Ernſtlichen executionen verfahren, oder ſolche aufſchieben ſolte, in mehr vnd mehr, vnd letzlich der völlige ruin der armen Gemeinen zu befahren wehre.

Die Gefangenen 3 Mo 2 Knaben.

Auf kunftigen Dinſtag haben die Veldtbacher willenß die Confrontation über Agricola anzuſtöllen, weillen aber in des Hauptpfarrer macht (rei non consentiente) ſolche vorzukheren, nicht ſtehet, alſo habe ich per Post den beklagten, das er ſelbſten ſolche begern auch den Haubtpfarrer darzue libero bittlich beruefe, einraten laſſen. Vnd ſo ſolches geſchiht werde ich nicht ermangeln künftigen Dinſtag in aller frue mich zu feldtbach einzufinden, vndt entweder ofentlich oder Vnuermerkhter der confrotationem beizuwohnen nicht weniger denen Burgern alderten alle beſte mittel Nach meiner migichkeit vorſtellen, damit diſe Sach mit beſſerer ordnung (alſo biſhero geſchehen) fordgeſezet werde, plura facerem pro bono publico, sed neque titulum nec instructiones habeo.

Rieggerſpurg 18. Martÿ. 1674.

---

16) Schreiben des Markt- und Landrichters Leinpecker an Freiberger den Sekretär des Grafen v. Purgſtall v. 18. März 1674.

Ehl Veſter

Sonderſt Hochgeehrter Herr Secretari, neben anfüegung meiner willigen Dienſten, vberſchickhe hiemit Zu Gehorſ. Volzug des Hochgräfl. befelch, die auffagen, welche durch die zway tag, von denen 7 verhafte Perſohnen ſowol gut- alß auch Peinlichen beſchehen, Eß iſt gewißlichen, hart hergangen, dan ich gewißlich (dico sine praesumptione) ſolche grauſambe Tatten, mit wunderlicher arth vnd zuеſprechen von Jhnen herauſgebracht. Ich vermein es werde noch bey diſen nicht verbleiben; vnd durch den ſtuel ein mehrere heraus Komben: Man ſchreret nach von mehreren Compagnen, Got geb das alles am tag Kombe, aber ich wirdt faſt dämiſch dabey, vnd wann ich von Jhro Hochgräfl. Gd. Jüngſt nicht were ſo reichlich begnadet worden (von denen andern Juſtificirten Partheyen mir noch khein pfenning worden), vnd khennen auch nichts einbringen, wuſſte ich nit, ob ich mich ferers alſo geplagt oder gebrauchen hete laſſen: denn wür tag vnd nacht miehe haben. Verbliebe hierüber sub dato Veltbach den 18. Martii 1674

Meines Hochgeehrten Hrn
dienſtwilligſter
Johann Math: Leinpekher
Markht vnd Landgerichtsſchreiber

P. S. Wann Ihro Hochgraſl. Gd. etwas befelhen, bit nur an mich die nachricht abzugeben: wil mich alzeit gehorſ. finden laſſen.

Dem Edl vnd Veſſten auch Wolgelehrten Herrn Gregorio Freyberger, Hochgräfl. Burgſtallerischen Wolbeſtelten Secretario ꝛc. Meinem Inſonders Hochgeehrten vnd vilgeliebten Herrn zu Handen

Vöſtung Rieggerſpurg.

17) Bericht über eine Confrontation des Pfarrers von Hazendorf v. 20. März 1674.

Demnach ſchon vorhero 4 Zauberiſche Maleficanten veber ihre Güet: vnd Peinliche auſſagen (ſo neben andern bekhandtnuſſen auch in diſem beſtanden, das Gregor Agricola damalliger Pfarrer zu Hazendorf auch in ihrer geſelſchafft geweſen, vnd Haubtſächlich mitgewürckhet) ohne revocation, vnd ohne einiger des beſchuldigten Agricola protestation, juſtificirt worden vnd geſtorben, ſein vndter deſſen mehr dergleichen Maleſizperſohnen einkhommen, welche gleichfahls auf gedachten Agricola ſowoll Güett: alß Peinlich beckhendt haben

Damit man nun etwan leichter auf die Reinen khommen, oder contra ihme Agricola zu ſeinen defensionalien, zu welchen Er bißhero ganz nichts gethan, Beſſer anlaß gebe, hat ihme N: richter vnd Rath alda zu Veldtpach, ſolche wider ihme neu beſchehene auſſagen Communicirt, vnd benebens befragt, ob Er etwan derentwegen ſolche wider ihnne auſſagende perſohnen (weillen man auß mehr erheblichen vrſachen in khürze mit ihnnen nach deren Verbrechen verfahren werde) ihme zu ſeiner verantworttung zu Confrontieren verlange, welches in ſeiner willkhur ſtehe, dan das Gericht ſonſten noch dato ſolches vorzukheren, keine beueich bey handten habe, gleichwoll aber ihme Zum fauor auf ſein begehren ſolches geſtatten wolte.

Vber welches Er Agricola die Confrontation begehret vnd hierzue, alß auf obſtehenden dato, vermög ſchreibens abſchrifft A. dem Herrn Haubtpfarrer von Rieggerſpurg erbetten, welcher aber dazue nit erſchienen.

Interim haben ſich Ihr Gd. Hr. Graff von Purgſtall ohne deſſen gleich auf ſolchen Tag bey denen H. H. P. P. Franziscanern alda zu Veldtpach eingefundten, vnd alß Er Agricola ſolches vernomben, hat Er ſie durch ſchreiben ut B. ihme zu succurrieren, vnd in hoc negotio Zu defendiern erbetten.

Auf diſes haben Ihr Gd. H. Graff denſelben beſuecht, vnd alß ihnnen gleich im Hineinreiten Hr. Pfarrer zu Veldtpach begegnet, haben

und Behältern; in dem alten Byzanz war dasselbe nicht hier, sondern in einem künstlichen Hafen der entgegengesetzten südlichen Seite des goldenen Horns in der Stadt selbst angelegt. Es gab auf jener Seite ein zweyfaches *Neorium*; das alte hart an dem ersten Thore nach den Mauern des Serai's [1]) zwischen der heutigen Hauptmauth und *Bagdsche Kapu*, und das neue auf derselben Seite des Hafens vor der Kirche *Christus des Wohlthäters* (*Christi Evergetis*) erst von den Lateinern, während sie Herren von Constantinopel waren, angelegt. Das ältere *Neorium* hiess auch *Bosporion*, weil hier ein *Ochs* in das Meer gesprungen, und nach dem Vorgebirge Skutari's, das *Damalis*, das ist das *Kalb* hiess, geschwommen seyn soll. Der Nahme *Bosporos*, das ist *Ochsenüberfahrt*, ward in *Phosphorius*, das ist der *Lichttragende* [2]) verändert, weil nach glücklich überstandener Belagerung Philipps des Macedoniers die Bysantiner hier eine Statue der *Hekate phosphora* oder *lampadifera*, das ist der lampentragenden Nachtgöttinn errichteten, denn ihrer Hülfe schrieben sie es zu, dass, als Philipp in finsterer Nacht hier die Mauern zu untergraben anfing, ein Nordlicht die Finsterniss gählings erhellte, und die Hunde durch ihr Geheul die Wächter erweckten; so wurde Bysanz vor den Macedoniern durch die Wachsamkeit der Hunde, wie später Rom durch die der Gänse vor den Galliern gerettet, und der Hekate, welcher, wie bekannt, die Hunde heilig sind, und welche

[1]) Zosimus L. II. Pachymeres L. V. c. 10. [2]) Stephanus de urbibus und Hesychius in ihren Wörterbüchern. S. auch du Cange L. I. 4. und Gylles Top. Const. IV. 1.

ie ihme angeſprochen mit ihnen zuekhommen, vnd den Agricola haimb-zuſuechen. Nach deme ſie nun zu ihme Hinckhommen, iſt auch der Richter, vnd Rath alda erſchinnen, vnd ihme Agricola abermall befraget, ob Er die vorhero begehrte Confrontation noch verlange oder nit. Auf welches Er mit Ja geantworth, iedoch cum protestatione, das Er Hierdurch alß vubeuelcht, ſeiner geiſtlichen Obrigkheit, ganz nichts praeiudiciert haben wolle, welches auch ingleichen von dem richter vnd Rath cum protestatione geſchehen.

Weillen nun aber mehrged. Ihr Gd. Hr. Graff von Purgſtall specie zu diſem actum in specie nit beruefften worden, hat Er ſich mit gemelten Hr. Pfarer Von Veldtpach (welcher auch hierzue khein beuelch gehabt, ſondern wiederſtandten nur mit Hr. Graffen visitationis causa khommen) alſobaldten abſentieren wollen, die aber beede, Er Agricola gebeten darbey Zuuerbleiben vmb Zuuernemben, was ſie doch ſagen werden, welches ſodann beſchehen, iedoch cum solenissima protestatione, das ſolches weder ihnnen noch iemanden anderen, Geiſtl. oder weltlichen auf einicherleyweiß, nichts praeiudicierlich ſein ſolle.

Hierauf iſt Jacob Puggl gegen 40 Jahr alt, vorgeſtellt worden, welcher Zimblich abſcheulich außgeſehen vnd anfangs alles was Er den 17 dito vorhero Pein- vnd guetlich bekhendt, widerſprechen wollen, iedoch gleich darauf wider bekhendt.

---

18) Schreiben des Erzprieſters von Graz Jakob Koller an den Vicarius vom 20. April 1674.

Woll Ehrwürdiger vnnd Geehrter, Inſonders Lieber Herr Vicarie.

Auß Ihrer Fürſtl. Gnaden, Biſchoffen zu Seckau, Vnnd Vicary Generalis, Vnſſers Gd. Fürſten Vnnd Herrns Gnedigen Beuelchs, thue Ich dem Herrn ſouill andeitten, das, wann die Weltliche Obrigkheit dem zu Veltpach arreſtierten Prieſter Villeicht Examiniren, oder andere von Wägen der Zauberey Verhaffte Perſonen Zum Ihn Hinein fuehren, Vnnd Confrontieren ſehrer Wolte, darüber in namen Ihrer Hochfürſtl. Gnaden, Erzbiſchoffen zu Salzburg ꝛc. ꝛc. alle mal solennissime protestieren ſolle. In vebringen Verbleibe ich

Ihr Gd. Getreuer Freindt
Sebaſtian Parth Erzbrieſter vnnd Pfarrer

Gräz den 20. Aprill
Ao 1674.
(L. S.)

mit deß Herrn Erzbrieſters Augnen Sigill, Vnd Khein-Ambts Sigill.

Dem WohlEhrwürdigen Vnnd Gelehrten Herrn Jacobo Kholler, Beſtelten Vicario, Zu Veldtpach ꝛc. Meinem frl. lieben Herrn zu handten

Otto

Veldtpach.

19) Bericht des Grafen von Purgſtall an die Regierung über die Einmiſchung des Pfarrers von Feldbach.

Welchergeſtalten Jacob Pugel den 27 April diſes was den Verdorbenen Agricola, Margarettam treiberin Vndt Catharinam Kropfin auſigeſagt, Zu revocirn durch den Hr. Pfarern zu Feldtbach Jacoben Koller ſeye bewogen worden, hat die hochlöbl. ſtöll vt A. gnedig zu erſehen, daneben auch Zuerkhennen was Vor Ränkh vnd miehe die geiſtlichkeit diſem laſterhaften menſchen Zu vertädigen Vol zu entſchuldigen gebraucht habe. Iſt auch Mittmaſſendtlich, das endtweder à superioribus den gueten Herrn Pfarrern alda (Inmaſſen er diſes vor ſich ſelbſten Vorzukhern, alß ein Mann eines bekhanten ſer Zarten gewiſſenß), der ein ſcheich getragen hete, anbefolchen, oder der Hr. Pfarrer durch einen allzugroßen eifer darzu erzwungen worden ſeye welches ich Einer hochlöbl. ſtöll gehorſamblich berichtendt mich empfehle.

20) Ausſage der Urſula Peuerin von Hazendorf vom 16. März und 11. Mai 1674.

1. Bekhendt Erſtlichen, das ſie 3 Jahr bey diſer Zauberiſchen Geſellſchafft ſeye, wehre von der Magdalena Steßlin verfiehrt worden, die Habe geſagt, ſye ſolle es mit halten, es wehre Luſtig vnd ſehr nuz.

2. Alß ſye zu dem Pantzeit von ihren weingartten gangen, habe ſye ein geteiß oder tumult bei dem Creuz Zu Hazendorff angetroffen, wehr alda geweßen, der Pfarer zu Hazendorf, Gregor, die alte Vaitlin, die Alte Steßlin, die Stindlin, der Michael Zotter, der Jacob Pugl, der Jacob Kropff, ſein Weib, vnd der Sohn Häußl, auch der Kren Häußl Zu Teuſſenbach ſo geſtorben iſt. Item auch der Böſe Geiſt, Heten alda geſſen vnd drunckhen.

3. ſagt: der Pfarer habe ihnen die H. Hoſti geben, daß ſye ſollen damit Schauer machen, welches Sye gethann, vnd damit 3 mahl in Piernpach, Vnd in Schießl, auch auf Laub gefahren, vnd weter gemacht, der Gregor Pfarer habe auch befolchen, ſolten die H. Hoſti eingraben, ſo wurde Groſſe Keiten werden, Haben ſye vnd die Steß-

im vnd noch eine, 3 Hoſti alda bey den Creiz Zu Hazendorff eingraben, vnd wehren die Weingart ſo in der Nider ligen erfroren vnd verterbt worden.

4. Der böſe Geiſt hab entzwiſchen, alß Sye mit der H. Hoſti vmbgangen auf der ſeiten getanzet, vnd ſein Spill gehabt

5. Hernach habe der Böſe Geiſt von ihr begehrt, ſolle Gott vnd die H. Dreyfaltigkeit verläugnen, oder ſoll ihm ihr ſell geben, welches ſye aber nit gethann, Habe ſo dann ein Khündt begehrt, Habe ihm ihr Khündt Nameus liſti verſprochen, das Khündt wehre baldt Hernach geſtorben, diß ſeye vor 2 Jahr beſchechen.

6. Der böſe Geiſt habe ſye damalß an Fünger Krazet, Warüber ſye Jeſus geſchribe hierüber Hab Er ſye getaſcht vnd daruon geſprungen: der Pfarrer were dabey geweſen Vnd Stehen Verbliben ꝛc.

7. Daß ſye in allen 4 mahl geflochen: vnd dabey geweßen aber Wiße nicht aigentlich die Zeith,

8. Habe ſolches dem Gregor alß ihren Pfarer Zu Hazendorf gebeicht. Habe geſagt es wehre Khein Sündt.

21) Ausſage des Michael Zotter vom 16. März und 11. Mai 1674.

Bekhent erſtlichen wehre 70 Jahre alt, vnd nicht lenger alß am Jahr bey der Zauberiſchen Geſellſchafft.

2. Sagt wehre darzue Komben, Verwichnen St. Peters Tag am Tag hernach, alß Er abents ſein Vich anhaimb treiben wollen, Vnnd bei dem Creiz vorbeigangen, ſeye der Böſe Geiſt alda bei dem Creiz Zu Hazendorf Zu ihm Komben, bey dem Haiſi genomben vnd zu einer Zauberiſchen Geſellſchafft, welche alda bey dem Creüz geweßen, geſtoßen.

3. Die Zauberiſche Geſellſchafft wehre geweßen, die Er woll Kent, der Jacob Kropff Zu ſtang vnd ſein weib, vnd ſein Sohn Hämſl, vndt döſſen Schweſter, Fux Paulin, die alte Valtlin, die Steflin, die Krenin, der Lienhardt Khren, Zu Vnterſtang, der Jacob Pugl Zu Hazendorff, vnd ſein Pfarer Gregor Zu Hazendorff: die andern hete Er nit alle Khent, wehren gegen 15 Perſohn geweßen,

4. Der Pfarer habe alda bey dem Creiz ein Reich gehabt, vnd die andern geſpeißt, wehre ein ſach wie ein weiſſe Hoſti geweßen, Hete ihm auch ein Halbe Hoſti geben, welche Er in das Maul genomben vnd geßen.

5. Der böſe Geiſt wehre entzwiſchen auf der ſeiten mit herumb geſprungen vnd getanzet. Geſſen vnd druncken. die Valtlin und Steklin vnd Kropfin haben Kocht. vnd weiſſes Fleiſch aufgetragen.

6. Sagt. daß Ihm der böſe Geiſt damalß das Zaichen geben. vnd ein Kraz in Genäkh gemacht. auch Begehrt. Er ſolle ihm ſein Seell geben. oder die H. Dreifaltigkeit Verlaugnen. oder aber ein Khundt geben. Hab ihm das Kündt nicht Verſprochen. ſondern die H. Dreifaltigkeit Verlauguet. vnd ihme Zu dienen Verſprochen.

7. Bekhendt das ſye ſodann alle miteinander ſich in die Höch begeben. vnd in Pierupach. ſodan in dem ſchieſl geflochen alda Geſſen vnd truncken. Er ſelbſt mit dem Aebinger alda in Schießl wein auß der Aichen herausgelaßen. vnd eingeſchenkht. Wiſſe nicht eigentlich ob Er auch in Groſſen wetter mit denen Andern auf Veldtpach gefahren. wehre maiſtens voll geweſſen. vnd nicht nacher Komben mögen:

8. Er habe vermaint Eß wehre kheine Sündt. weillen ſein Pfarrer ſelbſt daber geweſſen. vnd mit gefahren. der Steßl hete Ihm Pfarer Ermahnt. habe darauf geantworttet. Laß die Hundt die Pelen. vnd die Leüth röden. hab mehr von Ihme Pfarrer gehalten. alß Er anetzo erfahren ꝛc.

22) Aueſage der Eva Krenin ihres Alters 40 Jahr vom 16. März und 11. Mai 1674.

Bekhent in der Güete. daß alß Sie aber vor ein Jahr in Sommer Grueb Khraut von Wamberg. nacher Hauß getragen. were Sie bey dem Creiz Zu Hazendorff Zu einer Zauberiſchen geſellſchafft Khomben. welche alda geſſen vnd Truncken beten. Habe darber woll khent. dem Gregor Pfarrer zu Hazdorff. die Steklin. Parrin. Stindlin. dem Pukhl. vnd Zotter. Heten Ihro Zu drinckhen geben. vnd nur einmahl gedruncken. die Stindlin habe Sie zum Erſten Verſiehet.

2. Der beſſe Geiſt habe Van Ihr ein Khunt begehrt. habe Ihm grantwortet. Sie wolle Ihme Lieber Ihr ſeel geben. welches Sie auch gethann. Hernach Hete es der beſſe Geiſt an dem Khleinen finger gezaichnet. wehre bluet Heraus gefloßen. vnd damit geſchrieben. wiße nit waß.

3. Bekhent. das Sie dem Groſſen Schauer alda beim Creiz zu Hazendorff gemacht beten. Seye ein Wagen mit 4 Roſſen geſpandt geweſſen. der Pfarer were darauf geſeſſen. den Schauer in Seckhen

vnd Plagen gefiehrt, der Pfarer habe damahls gesagt, Er habe Einen Zohrn auf den Hrn Pfarrer zu Veldbach, dahero Er mit Ihnen Hingefahren Hete den Oeßl auf den Plaz Vmbgeſtoſſen, weren enterhalb Völdtbach nidergefallen,

4. Der Pfarer habe Ihr die H. Hoſti, eines Creizers Groſſ geben, weliche Sie auch geſſen, bey dem Creiz auf einen Rbechl, der Pfarer hab befolchen ſie ſoll es nur eſſen.

5. Der böſſe feindt habe ſie im Hazendorfer feldt, wollen mit Vnzucht angreiffen, habe Sie geſchrieren Jeſus Maria nit, Hierauf Hete Er Ihr ein Taſchen geben

Confrontation. Gregor Agricola, beantwort ſich auf den 1. 3. vnd 4. Punct.

Erſtlichen Habe Er ſie Rbrenin, Niemahlen Rbent, noch weniger bey Ihr alda bey dem Creiz geweſſen.

3. Were Zu Hauß zu Pöth Rbrankh gelegen, will ſolliches Erweiſen mit ſeinen Leithen,

4. Hette Niemahl dergeſtalt einige H. Hoſti Zu ſolcher Intention vnd auf diſe Orth, Zu dem Creiz geben, wer Villeicht Verplendet geweſſen.

Landgericht Veldtbach.

23) Interrogatoria.

Darrber Primarie Jacob Pugl, Vmb Elisabeth Rbropfinn auß beueich der Hochlöbl. J. O. Regierung den 11. Maij 1674. Examinirt Worden.

Wan vnd durch Wemb Sye am Erſten Zu diſen Vnmenſchlichen laſter beredet Worden

2. Mit Waß Mittl oder Weeg Sie in diſe Rbundtſchafft Gerathen.

3. Ob ſie nicht auſſer der Heren actionen Andere Zuſambem Rbunfft Gehabt, auch Wo, Wann, Vnd Wehr auß Andern die eigentliche Wiſſenſchaft gehabt, da Sye mit einander Geſſen, Getrunkhen, oder Getanzt;

4. Ob auch, Wan, Vnd wie offt Sye zu Hazendorff Gewöſen. Vnd mit Wemb, auch Waß ſie geredet, wehr dabey Geweſen, oder wehr darumb Wiſſenſchafft haben Rheine,

5. Wemb ſye Zu Hazendorff Rheuen, Wehr dieſelbe ſem, wie ſie Haiſſen ob, wan Vnd wie offt Sye mit ſelben Geröbet, auch Waß?

6. Mit Wemb, auch Wan ſie den Schauer Zu Veldtbach gemacht, wan ſie darnan aufgehört, Vnd wohin ſie Vnd die andern

Gangen, Waß für ein Stundt Geweßen ſein möge, wie ſye Voneinander Khomben;

7. Iſt zu Hazendorff Zu Inquiriren Vnd Zu befragen, waß für leith Von 3 Jahre Hero in dem Pfarrhoff Geweßen, oder Gedient, auch die Ganze Nachbarſchafft daſelbſt Wehr im Pfarrhoff practiciert, Geßen, Vnd Getruncken,

8. Zur Zeit deß Schauers, wehr, vnnd Zu Waß Zeiten, in den Pfarrhoff Geweßen, Waß man Gethan, Vnd wemb man Zuer Zeith deß ſchauers aldorten Geſehen, wehr auch mit dem Pfarer Geweßen, oder Geröbet, Vnd Waß Er gethan,

Jacob Puchl Seines Alters bey 40 Jahre, Wanhafft zu Oberhazendorff, ſagt auß auf den

1. Punct: Er ſeye Sontags Vor St. Veits tag, anno 1673 bey dem Creüz Zu Hazendorff durch die 2. Khropff vnd dem Pfarer daſelbſt, Verführet Worden, der Jacob Khaimbe Zum Erſten, der Sohn hernach, troendt, er ſolle mitgehn, ſonſten wurde er Heit noch Zerriſſen werden, Hierüber Wehren ſye ſelbe Nacht miteinander Zum Jacob Khropfen auf Stang gangen, aldorten deß Nachts Gößen vnnd trunkhen, die Kropfen Habe Khocht, nach diſen Hete der Jacob Khropf alda Vnderr den Eſſen Geſagt, er Wolle Ihm ein Kunſt lehrnen, der Pfarer Gregor Agricola Habe darauf Vermeldt, Ja Pugl lehrne es nur, es iſt der Nuz, Haſt nit Vill Zuloben, Khönet ſodan leichter Hauſen, alß er aber fragte, Waß, Heten Sye Ihme das Fliegen Gemeldt, deſſen er Sich entſezt Vnndt dauan Gehen Wollen, Habe aber der Jacob geſagt Zu ſeinem Sohn Hänſl Halte ihm auf, Wan er nit Will enthalten Wollen Wer ihm Vnbringen, der Sohn habe Ihme gehalten, Vnd Wehre alßdann Geblieben

2. Bekhendt, das er a dato der Erlebrnten Zauberey Niemahlen Vill, Wöder mit Andern, oder Dem Pfarer Conversiert Habe, dan er Habe dem Pfarer 2 Greüz Khurz Vorhero alß der Schauer den 9. Juny 673 Gewöſſen, Erſchlagen, dahero Ihme der Pfarer angefreudt, nach den ſchauer Wehren Sye in den Veldtpöckher Waldt ſo Fuß gewandt, Nidergefahlen, Von danen Miteinander Hernach Haimb Gangen, Vnnd Geröth, Zu Löderſtorff bey dem Creüz Wehre der alte Vnnd Junge Khropf Von Inen nach Hauß, er Pugl aber Wehre mit dem Pfarrer biß zu den Ersteren almo Nian zu der Hazendorfer Khürchen Gebet Gangen, diſes Wehre bey der Nacht Vngefähr Vmb 11 Vhr Geſchehen.

3. Bekhendt, er habe zu Hazendorff Gehauſt, Vnnd ſeye Jnnahe Woll vor Erlebrerter Zauberey oft in Pfarhoff Khumben, der Pfarrer habe Sich allezeith alles Guts Erbotten, auch mit dem Leuten Gueth:

Aber Khlueg Gewöſt, Habe Weder Von der Zauberey, oder ſonſt nichts Vnrechts mit Jhme Geröth, auſſer an H. Creiztag 637: habe er 3. Viertl Traith von Jhme Zuleih begehrt, aber Khains bekhomben, Vnnd eine Stundt bey Jhme Gewöſſen, Habe Er Pfarrer Zu Jhme geſagt, Wan die leith nur Vollgeten, ſye Khindten Vill böſſere täg auf diſſer Weldt haben, Wiſſe alſo nit ob er diſſe Wort böſ: oder Gueth Vermaindt habe Jhme auch darauf nicht Gefragt.

4. ſagt: Er Rheine alle Hazendorffer, dan er Allorten Gebohrn Vnnd Erzieht Worden, habe aber von den Zauberiſchen acta mit Niemandt nichts Geröth, auſſer, Waß mit dem Pfarer Vnnd denen 2 Kropfen in den Hainbgehen, wie es vorhin ſchon Vermeldt Worden.

5. Der Schauer ſeye den 9. Juny 1673 Vmb 2 Vhr Nachmittag Geſchechen, alwo Sye nach dem ſchauer Hingangen ſeint, Jſt oben Gemeldt, Von denen andern Geſpänen Wiſſe er nichts, wo ſye hingangen, oder Hinkhumben ſeint.

6. Der Andree Khöckh Von Hartmanſtorff, habe Jhme Pfarrr allezeit Zum ſchlächtigen, Vnndt Zechenten Khumben Niſſen, Wehre ſehr Verthrauth Gewöſt, Habe Jhme aber in Khain Vnrechten Geſehen, Ein Khöchin Nambens Barbara ſeye 5 Jahr allhort in Dienſt Gewöſt, ohne der Hete der Pfarer nichts Gethan, Vnnd Jhro in Allem gefolgt, Wo Sye aber aniezo Sich aufhalt, iſt nicht eigentlich Zuerfohrn, ſonſten Wehr Jhme auf den Dienſtleiten Rheines Lang Gebliben, auf Vrſachen ſeiner Khargheith, habe auch auſſer der Khürchenraittung, ſonſten Niemahlen Khein Gölt: oder Zuſamben Khomben Gehalten.

7. Zur Zeith deß ſchauers, Wehre, alß Vermuetlich ſonſt Niemandts alß ſeine aigne Leith in Pfarhoff Zuhauß Gewöſt, ſonſt Wiſſe er auf diſſen Punckht nichts Zuſagen, ſondern Verbleibt Vermög ſeiner Vorigen auſſag in allen beſtendig, Will Gehen Sterben, Vnndt bitet Vmb ein Gering todt.

Elſabeth Kropfin Bekhendt vber das beſchehene Examen auf den

1. Punkt: Sye ſeye durch den Pfarer Zu Hazendorf an St. Petro tag Anno 672 Verführt worden, er Pfarer habe Jhro Vnnd dem Nian nach der Khrue Nöſt in dem Pfarhoff zu trinkhen Gegöben, darnach Wöhre Sye Widerumben in die Khürchen Gangen, der Pfarer habe Vermeldt, er Wolle deß andern Tags Khrue, Zu Jere hinauf Khumben, Vnnd Sich deß trunkhs Widerumben Zulhaſt Machen, iſt auch Geſchechen, Hetru Nürnauder Hamer, Vnnd Rindtfleiſch, wie auch Khrauth Gößen, doch Khein Wordt Von der Zauberey Geröth, Nach dem Eſſen Hete er Pfarer ſye ſambt Jhro Nian, Hänſl Vnd Cathareidl Widerumben Zu Jhme Hinab Gebötten, Wehren

alſo Zuſamben auf einen Wagen Geſöſſen Vnnd Nach Hazendorf Gefahrn, Wie Sye aber Gägen den Pfarrhoff Khämen, ſeye ein Groſſer Nöbel Worden, Vnnd in ſollichen Nöbel mit dem Wagen Zu dem Creiz daſelbſt gerathen, alborten der Pfarer ſambt Jhnen abgeſtigen, der Wagen ſeye Wider Lährer Haimb Gefahren, alborten Heten Sye ſchon den Teuffel, die alte Vaitlin, Zotter, Vnnd Andere Mehr, ſo ſchon ſpecificiert, angetroffen, der Pfarer Hete ſye anfenglich dem Teufel zue geführt, Sye hernach Jhr Seell Jhme vebergöben, Vnnd einen Craz von dem Teuffel Empfangen, darein der Pfarer alſobaldten das Hochwürdtige Gelögt, der böſſe Geiſt aber Wehre derweill auf die Seiten Gangen, Vnnd die Wundte ſeye in 2 Monathen verwagen, Vorhero habe Sye von diſſen Laſter nichts Gewuſt.

2. Sye ſeye ſonſten Nie Jn dem Pfarhoff Khumben, wie der Pfarer aber bey Jnen Geweſt Wehre, Wehrn Jhre Dinſtleith mit Zuhauß Gewöſt, auſſer 2. Khlaine Khinder, Ames mit 4, das Andere mit 6. Jahre, der Fuehrknecht Wölicher Sye anfangs Zu dem Creiz Geführt, Wehre Am Jahr darnach Geſtorben, er fuehrknecht habe nichts vebeis Von Jere Verrichten Khennen, es habe ſonſten Niemandts alß Sye Vnderreimandter Vnnd Jhre Sachen gewuſt, dan ſye alles in Gröſter Gehaimb gehalten.

3. Seye nur Anmahl Wie Vorhero Vermeldt in dem Pfarhoff Khomben, Vnnd Am Niall bey dem Creiz gewöſt, die dabey Gewöſſten Wehrn ſchon Verſchriben, ſonſt Het Sye Jn der Zuſamben Khunfft nichts vebeiß Geröth, Wider Geſcholdern, ſondern Allem der Pfarer Hete Sye Ermandt, ſye ſollen Jhme nur Gehorſamb ſein;

4. Sye habe Zu Hazendorff Khain abſonderliche Bekhandtſchafft mit Erhalt, dan Sye deß Ganze Jahr Nie: alß am St. Peters tag dahin Khumben Wehre;

5. Bey dem Schauer Wehre Sye, der Pfarer, Sterlin, Steintin, Vnd die Andern ſo Verſchriben, Gewöſt, der ſchauer habe Vmb 2 Vhr Nachmitag herleyffig Angefangen Jn den ſchneil, Vnnd vober ain Stundt gewehret, darnach Wehre Sye nit Mitermander, ſondern Zerſtraiter Nidergeſahlen, Vnnd bey der Sibenauer Pruckhen auſſer Velbpach die Nächſten Zuſamben Khumben, Sye, Jhr Nian, Vnnd der Sohn Wehrn directe nach Hauß Gangen, die Sterlin, Zotter, Payrin, Puckhl, Vnnd Khrenin, Wehrn mit dem Pfarer obwerths Gangen Nacher Löderſtorff, es Wehre herleuffig Vmb 11 Vhr in der Nacht Geſchechen, die Leith Heten alle Geſchlaffen Vnnd Niemandt Von den Jhrigen Vnd Jhr auſſerm Gewuſt, Zu Jhren Nian habe Sye Vermeldt, es Reite Sye, das ſye mitgehalten Habe, der

Teuffl Vnnd der Pfarer habe Ihr Vndter die Armb Gegriffen, Vnnd in die Höche Zuſtiegen Geholffen.

6. Auf diſſen punct Khöne Sye nichts Vermeldten, dan ſye hete nicht alldorten Gewandt, noch Bekhandtſchafft alldorten gehabt.

7. Simuliter in diſſen.

Waß Vndter Andern als Magthallena Steſſelin, Eua Khremin, Vrſula Payrin, Martha Stindlin, Vnd Hanßen Zotter, Anbetrifft, Weillen ſye nichts particularß auf diſſe Interrogatoria Zuſagen Gehabt, refleriere Ich mich alſo auf Ihre Gethane Vnnd abermallen Confermierte außagen vt in fasciculo sub Lit. A.

---

24) Ausſage der Martha Stintlin, ihres Alters gegen 50 Jahr, vom 9. Mai 1674.

1. Bekhent das ſie nit Gahr 3 Jahr bey dieſen Zauberiſchen Handl ſere, wehre Vergangenen Sommer 2 Jahr, alß Sie von vnder Hazendorff bey dem Ehreiz Zu ober Hazendorff vorbey Gehen wollen, Zu der Zauberiſchen Geſellſchafft, ſo alda geweſen, durch die Khrapfiſchen verfiehrt worden;

2. Habe alda woll Khendt Ihrer Pfarer dem Gregor Zu Hazendorff, dem Michl Zotter, Jacob Pugl, die Steſſlin, Kremin, dem Jacob Khropff vnnd ſein Sohn Hänſl, die Payrin, vnd die alte Vaſtlin, der böſe Geiſt wehre auch darbey geweſen, Hetten alda geſſen vnnd Trunckhen, vnnd mit dem böſen feindt Gedanzet, vnnd volgentlich in Pierndach, vnd in ſchreſl gefahren, vnd wein auß der Aschen Gelaſſen;

3. Der Pfarer habe Ihnnen die H. Hoſti auß einem Khelch geben, Ihre auch ein thaill in Ihr Handt, welches ſie in ein sackh vndter andere Geſambtwerckh gethan, vnd damit Schauer gemacht, aber nur 2mahl.

4. Der böſe Feindt habe damahl, alß vergangenen Sommer 3nay Jahr, Ihr seel begerth, welliche ſie Ihme verſprochen, Hete ſie auf dem Ruckhen Khrazet, vnnd am Zaichen Gemacht, ſo auch gefundten worden iſt;

5. Bekhendt das der Böſe Feindt 2mahl mit Ihro Zuthuen gehabt, in Vnzucht;

6. Bey dem lezten Schauer vergangenen Jahr, welchen ſie auf Veldtbach anhero Gefüerth, wehre ſie auch dabey geweſen; wehren in Schreſl Zuſamben Khomben, Hete dem pfarer gar woll dabey

Rhendt, wehren nach dem Schauer in Veitbacher walt nider Gesunckhen, Vnd Nasser nach Hauß gangen.

25) Aussage der Magdalena Stößlin ihres Alters gegen 70 Jahr vom 16 März und 11. Mai 1674.

1. Bekhendt sye, das sye 4 Jahr bey disen Zauberischen Wandl seye, wehre von der alten Vaitlin verfüerth worden, das erste mahl bey dem Chreiz Zu Hazendorff wehre der Böse feindt auch daber Gewesen, Item Ihrer pfahrer der Grägor Zu Hazendorff, Jacob Rhropff Zu Stamg, sein Sohn Hänßl, die Mwetter, der Michl Zotter, Jacob Pugl, die Rhremin, Peter Payrin, Stainin, wehren zwar mehr gewessen, Hete es aber nicht alle Rhendt, dan es währe ein grosses Getreyt: haben alda Gessen vnd trunckhen, vnd Ihren Tumult gehabt;

2. Der Pfahrer hete Ihro auch die H. Hosti bey dem Chreiz gröen, hete selbe vnter Getraidt, habern vnd Rhöllern Vermischen Mießen, damit dem Schauer gemacht,

3. Sye habe auch, vnd die Stainin vnd Payrin 3. H. Hosti bey dem Chreiz damahls eingraben, damit alles so in der Nieder ist erfroren, der böse Geist wehre entzwischen auf die seithen gesprungen vnnd gedanzet;

4. Der böse Geist habe von Ihro begert, das sie solle Gott verlaugnen, vnnd Ihme zu diennen versprochen, welches sie Gethan, vnd die H. Dreifaltigkheit verlängnet. Der böse feindt habe mit Ihro 2 mahl S. V. Vnzucht Getriben;

5. Habe den Schauer in Zistin vnd Rherbl gefüerth, 3 Mahl in Pierubach, vnnd in Schießl geflogen, vnnd groß wötter Gemacht: Vnd die Frücht verderbt. Der Pfahrer vnnd die andere Gesellschafft wehren auch mit Gefahren, Vnd vergangenen Sommer dem grossen Schauer nacher Veitbach Gefüerth, alles erschlagen, sie wehre hindan Geblieben biß Zu der Sytenangener Pruckhen Rhomben, wehre sodan Zu Wath worden;

6. Habe solches einmahl dem pfahrer Gebeicht, welcher Ihro Geantwordert, wie Er fromb seye, sollen sie auch fromb sein, Er hab es vorhero Gewußt:

7. Als das Petlweib Chatharina Lorenzerin, sie bei dem Chreiz angetroffen, haben sie es starkh Geschlagen vnd Geworfen, die Stainin habe Gesagt, damit sie nicht verrathen werden, sollen es Gar

das Nordlicht gesendet hatte, um den Angriff der Feinde zu beleuchten, wurde hier eine Statue mit einer Fackel in der Hand errichtet. Mehrere bysantinische Münzen tragen als Gepräge die Attribute der Hekate oder Diana phosphora, nähmlich den gehörnten Mond und den Stern, welcher das älteste Wapen von Byzanz und noch heute das des osmanischen Reichs ist; Mond und Stern (den Hafen in der Stadt sinnbildlich darstellend) schmückten als Hekate's Sinnbilder den Hafen des alten Byzanz, wo ihre Statue stand, und erscheinen noch heute in den Flaggen der osmanischen Flotte, nur gedenkt Niemand ihrer alten Herkunft und Bedeutung.

Das zweyte *Neorium* auf der Nordseite der Stadt und der Südseite des Hafens war unmittelbar vor der Kirche Christus des Wohlthäters, das ist vor den Blachernen in der Gegend von *Balatkapussi* angelegt, seitdem verschüttet [1]).

Ausser diesen Häfen mit Arsenalen war noch am Ende des goldenen Horns der des heiligen *Mamas* [2]) (des heutigen Ejub) in der Bucht, die vor Alters *Melias* hiess.

Auf der Meerseite der Stadt waren nur zwey Häfen, welche aber ihrer verschiedenen Nahmen willen oft als mehrere aufgeführt worden sind. Der *Hafen des Pallastes*, auch der *königliche* oder der *Bukoleons* von dem nahe gelegenen Pallaste dieses Nahmens so genannt, ist der eine und derselbe mit dem *julianischen, sophiani-*

[1]) Gylles de Bosp. thrac. Lib. II. 2. Du Cange L. I. 117. [2]) Du Cange l. I. 17. Gylles de Bosp. thrac. L. II. 2.

erſchlagen, aber ſie habe es ſchon Ihro Catharindl abgebetten, anezo in der Kheichen;

8. Der böſſe Geiſt habe Ihro die Handt eröffnet, vnnd etwaß darein verhallen wollen, hete es aber nicht zuelaſſen, vnd ſich erwöhret.

---

26) Frageſtücke auf welche Katharina Lorenzerin ihres Alters bei 50 Jahre, am 12. Mai 1674, eidbündig befragt worden.

1. Sye habe Gewohnt In dorff Grueb, Vndter der Herrſchafft Kleichenberg gebürtig Iſt Ledig, vnnd Vnuerheyrath, Hete Sich in allmuſſen vnd Spinnen Erhalten, Vnd wehre auf Vnderſchidlich Orthen in der Herberg geweſt.

2. In Sye die Zauberiſche Geſöllſchafft angetroffen, wehr es Vngefehro Zum ſchnidt 2 Jahr, ſie dazumahlen Bey Ihrer Niamb Zu Hazendorff auf der Herberg gewöſt, Hete Sie in einen Werchtag in dem Waldt ſchwamb ſuechen geſchickht, da Sye aber Von ſchwamb ſuechen Widerumb Nach Hauß geben Wollen Habe Sye bey dem Creiz zu Hazendorff Vnterhalb des Pachs, Eine Geſellſchafft angetroffen, darbei hete Sye die alte Vaitlin, vnd die Khreinn, Stindlin, dem Richter Zu Stang, Sun vnd Niuetter, wie auch dem Pfarer Zu Hazendorf angetroffen, des Richter Zu Stang ſein Sun Wahr Kellner, Vnd habe ihro Zu trinkhen Angetragen, Habe Sich aber böſſen Entwerth, vnd nit Getrunckhen, Darauf Sye von Ihnen jamerlich geſchlagen Worden, Wie Ihro dan die Streßlin, anezo in der gefenkhnuß die gegäbne Straich Widerumb abgebötten Hete.

3. Sye Hete Gößen vnnd trunckhen, vnnd wein auß Einer Kuchen Gelaſſen, Höben Wehr ein Wagen Geſtandten mit 2 weiſſen Roß Geſpanth.

4. Die Sye Erſehe Heten Sye auch geſchlagen, ob die andern aber auch Sye geſehen Heten, Wiße Sye nicht habe nichts Anderß Zu Innen Vermelt, alß Getroeth, das Sye es Verrathen Wolle

5. Es Wehre ein andere Perſohn darbey gewöſt, die die Andern Von ſchlagen abgehalten hete, habe Sye aber nit Gekhendt.

6. Sye Wehre darnach Vhrblizlich, ſambt Roß vnd Wagen Verſchwunden, darauf aber ain finſtere Wölkhel Khomben, Sye Wehre aber hernach alſo Khrankher Hainbgangen, beyleiſſig vmb 3 oder 4 Vhr Nachmittag.

7. Die Leüth habe Sye alle Vorhero gahr wohl gekhendt, Vorderist dem Herrn Pfarrer Auf die 12 Jahr, vnd habe auch Vorhero in die 5 Wochen bei Jhme Gespunnen, Sye habe auch auf Niemandt, Von disem Leithen, Jhr Lebelang, Niemahlen Khain feindtschafft oder Haaß, noch Zorn Gehabt.

---

27) Bericht und Gutachten des RegierungsCommissars Grafen von Purgstall an den Regierungskanzler.

Euer Excellenz vnd Gnaden haben vnterm dato das Ich die Jenige Zu Veitpach Zuuerhossten ligunde, welche ihre vorige aussagen in totum renouciert, Peinlichen, oder wie mann von Jhnen die Warheit erpressen khöne, Jedoch mit inhibierung der dießmahligen Execution, Examinieren lassen solle, welchen gnedigen Befelch ich Gehorsl. den 5. dits nachkhomben, vnd Erstlichen den Jacob Pugl vorgenomben, welcher anfenglichen hartneggig seiner gethanen renocation inhaeriert, alß Er aber, das Pandt vnd einen kleinen darauf gevolgten Aufzug gefunden, alsobalden alles gütlich zubekhennen sich erbotten, seiner vorherigen gethaner renocation khein andere Vrsach Zuegemessen, Alß das Er sich dardurch der gefengnuß vnd der billichen Lebens Straff befreyen möchte, vnd dises desto mehrer auß diser Verhafftet weilen Er die Saumbseligkeit der Execution vnd das etliche auch vnprocessirter entzwischen gestorben sein, Verspüret, Jst auch diser nicht auf die vorigen Aussagen, ob Er zwar solche ihme vorzulegen begehret hat, nit examinirt worden: sondern ihme nur zuegemuetet: das Er alles, wie Er es bey sich in der warheit befindet aussagen solle, wie Er dann denen vorigen Aussagen vorhero so bey den gnedigen Herrn gesendt, ganz gleichförmig seine delicta vnd der vorherige Nominierten Complices haubtsächlich bestettiget

Secundo Jst Elisabetha Krapfin vorgenomben worden, welliche ohne Peinliche frag alles wie vorhero in allen Puncten vnd Benennung der Complicum, widerumb aufrichtig bekhennt hat, deren aussagen, wie die anderen bereits bey der Hochlöbl. Stöll ligundt, die Vrsach ihrer gethanner renocation ware eben dise, alß der Jacob Pugl vorgewendet, nemblich die salvierung ihres Lebens dardurch Zuerhalten.

tertio, alß man die Vrschula Parrin vorgenomben, hat sye ihrer Vorigen Renocation, die Vrsach wie die vorigen zway, attribuiert vnd alles wie die Elisabeth Krapfin ganz Confirmierter ihren vorigen aussagen, neben benennung aller mit Interessirten in specie des Erst-

lichen, beſtettiget, weillen aber noch ein erſchröckliches Laſter wegen Verſchenkhen ihres Khindtes dem Teüffl, verporgen ſo ſye vorhero niemahlen gemelt hat: iſt ihro die Rechte wahrheit vndt Grundt zuerpröſten, ein Pundt geben worden: Hierüber Sye diſes annectirt, das ſye nemblichen ihre anderhalb Jährige Kindt nambens Eliſabeth, 3 wochen vor dem Todt dem deüffl geſchenkht, worüber der Teüffl ſelbe Stundt als das Khindt verſchieden, nächtlicherweil ſelbes von der Muetter weillen damals niemandt bey Henden geweſſen, hinweggenomben wollen, welches Sye aber noch entwehrt.

Quarto, die Eua Rhrenin Zu truſſenbach betröffent, hat ſelbe ſich ihres Vorigen Läugnens betragen wollen, alß Sye aber mit dem Vorigen ſelbſt bekhendten Zaichen an dem kleineren finger convinciert vnd nebſt empfindlicher Plag mit dem Aufzug betröet worden, hat ſye alſobalden neben Repetierung aller Complicum geſtalten ſye auch wirkhlich wie die andern confrondiert worden, alle ihre vorige auſſagen in allen Puncten realiter confirmiert: die Vrſach aber ihrer Vorigen revocation das ſye ingleichen ihres auſkhombens wie die andern vmb willen des langwierigen Vorſchubs ſich genzlichen vertroſtet hat, bernebens aber auch libere bekhent, das ob Sye zwar vorhero die beſchehene Pfleiſchliſche Vermiſchung mit dem Böſen Feindt auf tragender ſchambhafftigkheit verſchwigen, damit man aber ihre aufrichtige Bekhandtnuß, vnverborgen erſpieren ſolle: rotunde außgeſaget, das ſye mit ainmahl auf dem Hazendorferfeldt im abwinkhl ſich mit dem böſen feindt vergriffen habe. Hab ſolches alles einem frembden Prieſter Zu ſechau an der kirchfart gebeicht, ſo ihro ein groben verweiß geben.

Schlieſslichen die Magdalena Steſlin, ſo iedesmahl in ihrem bekhendtnuſſen Beſtendig geweſen: verharret in dato, vnd hat ſolches denen Geſambten Complicibus, vnerſchrockhen mit allen Circumſtantien in das Geſicht geſagt, welche Es den mit nichten widerſprechen khönen, vnd wie eingemelt auch ihre auſſagen bekhraftigen. In den Vbrigen hab ich Einer Hochlöbl. Stöl ſoumt Gehorſ. Zuberichten, das ob Zwar diſe Convincierte vnd vnwiderſprechliche Zauberer, Zu der Rechten wahrheit vnd Vorigen Auſſagen ſich bequembet: daß ſye nichts deſto weniger vaſelhabe, ſo man veber 14 tag, mit ihnen nit verfahren ſolte, alles widerumb wie vorhero renocieren, vnd dardurch den process mehrers alß niemahl verwickhlen werden. Iſt derowegen mein Gehorſ. doch vnmaßgebliches Guettachten Ein hochlöbl. Stöl Geruehe diſe meine gethanne Relation abſchrifftliche der Geiſtlichkeit, ohne diſes meines Annectiertes Guettachten: communicieren und ihnen auftragen, daß ſye Jmerhalb 8 tagen diſe Complices mit dem alda

verhafften Pfarrer, Confrondieren wollen cum Cominatione in widrigen die Löbl. Stöl mit der Execution mit denen detragnen Zuuerfahren gezwungen ſein worden: vnd diſes aus diſen Vrſachen, weillen dergleichen Executiones, in denen Mitten frieling Zuuerſchieben ſehr Gefehrlich, Vnd die Armen burger, ſolche laſt der verkhöſtung kheines weegs ferer erdulten khönnen: Jumaßen Syr da bey der Geiſtlichkheit als causierenden theil des Vorſchubs allen regress erſuechen mieſſten.

---

28) Schreiben des Notarius Leimpeckher an den RegierungsCommiſſär Grafen Ernſt v. Purgſtall vom 16. Mai 1674.

Jhro hochgräfl. Gd. Hoch vnd Wohlgebohrner Herr Graf, Gnedig vnd Hochgebiettunder Herr Herr ꝛc. ꝛc.

Nach deroſelben empfangenen Gnedigſten befelch, Hab ich mich ſambt Herrn Marktrichtern alſobaldten Zu dem Jacob Pugl Verfüeget, vnd Jhm auf den berichten Jnhalt des Hazendorferiſchen Richter ſowol in der Güete, alſ auch Comination Kommſtiger ſcherffe, mit allen Circumstantien Examiniert, auch nit beſtiſſen, nach deroſelben gd. Intention, auß Jhme ein bekhandtnuß dits orts Zuerzwingen, aber alles Vergeblich: dann Er vmb ſolche, vor 1 Jahr in Pfarrhof Zu Hazendorf beſchehenen Zuſamben Khonſt einige wiſſenſchafft wil haben: vnd begehrt den Richter alda vor ſein Angeſicht Zuſtöllen: Hat auch wunderliche Röden (welche faſt einer neuen renouierung Gleichformig ſein) Vorgebracht (NB: humilliime sub Rosa Rellero) Jch hab ſchon etlichmahl gemelt, man ſolle ihm Pugl, neben der Kropfin in den Kerckher reporiren damit nit ein Correspens Zwiſchen ihnen, (wie es dann ſchon Geſchehen. Vorbergehn, Hilft aber nichts vnd mein Admonition gelten nichts) Eß werden Euer Gd. hemit vnzweiffentlich von vnſern Burger Adam Körner verſtanden haben, das die Junge Krenin vnd Paprina Zimblich ſchlecht, vndt nicht aufſtehen Khennen; Bitten dahero Einen Erſamen Viagl. Jhro Hochgrafl. Gd. Geruehen, bey der Hochlöbl. Reg. mit dero Relation gdig gedacht zuſein damit, dermahl eins mit der Execution möge verfahren werden: dann ſonſt bey der Leith ihr vermögen, der regress nit Khann erholt werden. Gleich anjezo Jſt der Paurichter ſambt dem freymann Hier durch, vnd nacher Gleichenberg geraſt, werden ſich aber Nicht lang darauß aufhalten, dahero ein Zimblicher Vnkoſten Köndte erſparet werden, wann anjezo mit der Execution die gdigſte verwilligung ergienge,

welches Euer Hochgräfl. Gd. durch dero Grosse vermögenheit wol zuwegen bringen khöndten. Es haben zwar meine Principales mich morgens nacher Gratz abordnen wollen. Khänne aber solches wegen der gestrigen mit denen Soldaten vorbergangenen Relation, wie auch zwischen ihnen vnd denen burgern notwendiger Verrattung wegen der Schäden, nicht beschehen vnd mießen die Raiß Notwendig biß Kommenden Sontag verschieben: vnd werden sodann, Euer Hochgräfl. Gd. morgige Relation, vnd die Resolution hierüber embsig solicitieren: Wegen der Catharina Kropfin Erwarte ich von Euer Hochgräfl. Gd. fernere Gnedigiste Resolution: ob sie solle Herauß gelaßen werden auß dem Kerkher, dan sie lamentiert vnd verspricht gar nicht zu weichen. Thue mich hierüber Euer Hochgräfl. Gd. zu beharlichen Gd. vaterthigst Empfelhen.

Euer Hochgräfl. Gd. Gehorsambster Diener

Johann: Math: Lempekher
Notarius.

In Eil
Marckht Veitpach
den 16. May 1674.

Ihro Hochgräfl. Gd.

Dem Hoch vnd Wol Gebohrnen Herrn Herrn Johann Ernst Grafen von Purgstal ꝛc. ꝛc. Freyherrn auf Kruep, Gratz vnd Freyenthurn, Herrn auf Ober Mayerhoffen vnd der Vöstung Rieggersburg ꝛc. der Röm. Khayf. May. ꝛc. ꝛc. Cammerern, vnd derofelben J. C. Erlanden Regiments Rath ꝛc. Ihro Hochgräfl. Gd. Meinem Gnedigsten Herrn zu Handen.

Rieggersburg.

---

29) Aussage der Maria Haggerin von Weizen über den Soldaten Franzen Purckarthofer, bekräftigt durch den Landrichter, vom 18. Mai 1674.

Sagt Maria Haggerin von Weitz, so sich bey dem Herrn Christopf Thallerer in Dienst befindet, bey dem Marckhtgericht auß, daß ein Newgeworbener Soldath, vnter dem Graff Ladronisch Regiment, welcher albier zu Feldtbach sein quartir Gehabt, vnd sich sonst Franz Purgghathoffer einschreiben laßen, Erstens sein Rechter nahmben Mathias seye, Vnd Zu Weitz gebürtig: Sein Vatter Hanß Purckhathoffer ein Pöckh zu Weitz, zwar woll von vermögen, Er aber Mathias Purckhathoffer, Habe sein Sach schon alles verthan, Thette Kein guet, were alda zu Weitz, zuweilen schon auf dem Rathhauß gesessen, vnd wegen grosser Diepstall, einmahl habe sollen justificiert

werden; hab wegens Kein aufenthaltung wegen ſeiner vebelverhaltung, vnd alß ſye ihme alberr, ehe das er aufgeruffen, angeredt, habe er Zu Ihr geſagt, ſye ſolle ihm nicht der dem Rechten Nahmben nennen, Er wehre ain Rebluch.

Zu vrkhundt dieſer auſſag, iſt mein von Gerichtswegen, aigene Hirunter geſtelte Handtſchrift vnd Petſchafftsfertigung. Actum Veldtbach vt supra

(L. S.) Georg Buſſing der Zeit Marckht vnde Landtrichter.

30) **Bericht des RegierungsCommiſſärs Grafen Ernſt Purgſtall an den Regierungskanzler über das Verhör der ſieben Malificanten.**

Es haben Mier Euer Excell. Gd. vnnd Gd. Vnder dato 7. May 1674 Gd. anbevolhen, daß Ich mich aindtwider ſelbſten Nach Veldtpach begöben, oder Ainen Rechts Gelehrtin dahin abordnen, Wellicher veber ſolliche Verhafte: Vnd beraith ad mortem condemnierte Syben Perſonen dem Augenſchein einnemben, Wie ſelbe beſchaffen, Vnnd ob dern Löbens ein Gefahr, ſein Möchte, Zu den vebrigen auch, daß Examen auf die Eingelagte Interrogatoria, Vornemben, respectu dern aber, ſo in diſſen heren processu nit begriffen praevia admonitione, Juramentaliter examiniere, alles Vmbſtendtig beſchreiben, Vnnd Mein Verrichtungs relation ſchrifftlich einraichen ſolte. — Wölichen Gd. beneich Vnnd Intention deſto Effriger Nachzukhumben, habe Ich mich ſelbſten alſobald Nach Empfahung dis den 11. Ejusdem Nach Veltpach Verfüegt, die 7 Zu den Todt Contemnierte Perſonen Vor Mich Gefordert, Vnnd Erfundten, daß ſelbe Noch Vor diſſmahl bey Gueten Cräfften Vnnd Geſundtheit, auch Khein Gefahr das Jerige Ante Executionem Wan Sye nur Anderſt Wolgehalten, Vnnd recht Verpfläget Werden, Vnd gehen Möchten, Erſcheinen, Diſſemnach habe Ich Jenne Ermeldte 7. Malleniz Perſonen auf die Mier beygeſchloſſene Interrogatoria, Vnnd abſonderlich den Pugll Vnnd Eliſabeth Kropfin ordentlich Examinirth, doch Vorderiſt die Vorhero alberaith Gethanne auſſagen, Verläſſen laſſen, Sye darvber punctatim befragendt, — ob Sye diſſer beſtendtig, Wie Sye dan auch das Geringſte mit Widerſprochen ut fasciculus A 1. Waß Sye aber auf die Mier beygeſchloßene Interrogatoria in specie den Jacob Puckhl, Vnnd Eliſabeth Kropfin Geantworttet, iſt ut B. zuerſehen.

In betröſſent aber die Catharinam Lorenzerin ſo In der Herrey
mit Lompler, fand man ein Zeugen. Habe Ich praemissis ad-monitione
et C. den 12 dits inramentaliter constituiert. Von anderen Perſohnen
aber derzeit, ſo In diſen Hexenprozeß nicht begriffen, doch darumben
Wiſſenſchaft haben Möchten, hab Ich zwahr Starckh Inquiriert,
Vnnd Nachfragen gehalten, aber doch nichts eigentliches Erfahren,
auſſer daß Ich mich bey Herrn Matheum Schickh Capellan Zu Ring-
gerſpurg, ſo berlenthig ein Jahr Zu Hazendorff Capellan geweßt, Vnnd
Vmb Jacobi Verloſſines Jahrs alderdt Vrlaub Genommen, ſonſt
Nachricht Erhalten, daß er in ſelbiger Jahr Zeith, Wenig von deß
Pfarers Agricola thuen Vnnd laſſen Sintemahlen er Pfarer Sich
Mehrers theills Verſpöth, Vnnd Vnleithſeelig Gehalten, Erfahren
Khnen.

In dem Vebrigen beruhlieſſe ich Vnderdeſſen deß Richters Zu
Hazendorff constitutum D., ſo veber die 2 letzten puncta constituirt,
Vndt befraget worden

Euer Excellenz Gd. vnnd Gd.

Gleich diſſen augenblickh, alß ich mein Relation ſchlieſſen Wolte,
Wurdet Mier von dem Rath Zu Veltpach berichtet, Wie das die
Junge Khremm Vnnd Eua Payrin ſehr ſchwach vnnd Niderligent
Sich befünden, Welliches ich Zwahr nit Genzlich Glaube, ſondern nur
deme, daß die armen Purger zu Veldtpach Gehrn etlich diſer Mallefiz
Perſohnen Vnndt abſonderlich dern, Von Wellchen Sye Wenig regress
Zuhoffen, leß Wehren, zueſchreibe, doch iſt es Mueth zumaſſen, daß
diſſe Delinquenten Wögen Aufſchub der Execution an dero ſel. ſellig-
kheit leiden Möchten, Maſſen der teüffl Juen Vil, Vnnd täglich
Mehrere Wankhelmetige Gedanckhen Vnnd Verſuch, Welliche Zu Be-
förderung deß process wider den Agricola auch mit der Zeit Wenig
dienlich ſein Würdet, sugeriert Vnnd Vorſtöllet, Morgen oder Veber
morgen Werde Ich mich Widerumb dahin begöben, Endtweder einen
der Meinigen Oberen Zuſehen Wie es ferner mit einen oder anderen
beſchaffen. Diſſes habe Ich Euer Excell. End. vnd Gd. Gehorſ. be-
richten Wollen, Beynebens bittent die Geruehen (ſo Sye anderſt dite-
fahls mit mier ferner Zubeuelchen intentioniert ſein) noch einen Ande-
ren auch den Löbl. Collegio Neben mier zuuerordnen, Mich Hierveber
Zu beharrlichen Gnaden Empfelhe.

Euer Excellenz Gd. vnnd Gd.

Gehorſ.

Johann Ernſt Graff v. Purkhſtall.

31) Abermaliger Bericht deroſelben an denſelben.

Es haben Mier Euer Excellenz Ed. vnd Gd. Vnder dato 21. May durch Beweich Exaltio abermahlen Ed. aufgetragen, daß Ich mich, Wögen der 7 zu Veldtpach Verhafften Malificantes Zu Confrontirung deß auch alldort Verarreſtierten Pfarrers Gregorn Agricola, Antweder ſelbſt: oder aber einen Tauglichen, der Lattheiniſcher Sprach Khündtigen Mienſchen, Weltlicher, Wan ein Geiſtlicher Vor dem Biſchoff (deme deſtwögen Zugeſchriben Worden) darzue abordnete, auf alle deroſelben Röden, Güette acht haben, Vnnd aufzaichnen Khinden, dahin abordnen ſolle.

Da aber auſerth der Geiſtlichen Supperiorität hierzue Gar Niemandt Khämbe, oder Erſcheinen Wolte, ſo ſolle doch die Confrontation dardurch nit Geſpörth, ſondern vom Landtgericht Zu Veldtpach in Gegenwart Mierer, oder Mieres abgeordneten, Vermig der Biſchöfflichen Erinderung auf den 28. May Vnuerzüglich Vorgenomben, Vnd Zugleich Röben alſobalter Hmauff Erſtattung Mierer Relation, Wehr von den Malefficanten Zum Mehriſten Vnpäßlich, Nochmahlen die Erinderung thuen ſolle.

Hierauf habe ich mich ſelbſten Zu gehorſ. Vollzug den 27. May Abendts alhin Nacher Veldtpach Verfüegt, Vnnd die Malificanten deß andern tags früe vmb 5 Vhr Vorhero In den Veldtpacheriſchen täber Vorgenomben, Jene veber alle Gethane Auſſagen punctatim befragt, Vnnd alß Ich Sye ſehr beſtendtig Gefunden, Jene dahin, daß Sye Vnerſchrocken auch in beyſein der von Ihro fürſtl. Gd. Von Söccau etwan abgeordneten Geiſtlichen alleß Vnerſchrockhen der Gottliebenden Warheit Zu Steuer außagen ſolten Inſtruirt, Hierüber nun Weillen biß halber 10 Vhr, Khein abgeordneter Von der Geiſtlichen Obrigkheit nicht Erſchinen, haben die von Veldtpach in beyſein Mierer die Confrontation mit denen 7 Malificanten Vndt dem Agricola, Vermig decret Vorgenomben, auch Nach Einander Ihme seperatim Vorgeſtöllt, Darwider Herr Jacobus Kholler Vicari vndt Pfarrer daſelbſten Vermig ſchreibens Abſchrifft hieber sub A: eine protestation, deß Mehrern Inhalts auß dern Von Veldtpach Ihrer relation Zuuernemben ſein Würdt, Eingewendt, Vnnd darauf er Herr Pfarer zu Veldtpach alſobalten, Jedoch mit Genuegſamber Zuuerſtehen Göbung, daß er Agricola nit ein Jota antwortten ſolle, alſobalten abgeträtten. Vnnd darnon Gangen, ſondern er Agricola Gleichwollen auf Mein Zueſprechen, wie es die Ermeldte von Veldtpach außerlich einreichen, Nichts deſtoweniger auf puncta puriſſimis negatiis Geantwordt.

Belangendt dem Malificanten aber, Welliche zum schwächsten Erscheinen, seint deren 5 alß Michall Zotter, Elisabeth Khropfin, Magthallena Steflin, Vrsula Payrin, Vndt Martha Stindlin, Welliche Zimblich schwach, auch die Zway Andern, alß der Pugl Vnnd Khrenin, so Etwaß störckher Wögen des so langen aufhaltens, Zwerffhafftig. Vnd an Ihrer Seelen Leyden dörffen, Wie dan alle augenblickh den todt Verlangen, Vnnd sonsten nichts fürträgliches Mehr auf Ihnen Erholdt Werden Khan, Geben Sterben Wollen, habe also dysse Niem relation Vermig der Ed. auflag Erstatten Vnnd mich ander Eehorf. auch Empfelchen Wollen

Euer Excell. Ed. Vnnd Ed.
Gehorf.

32) Aussage der Magdalena Steflin (70 Jahre alt) vom 11. und 18. Mai 1674. Confrontationen mit Agricola am 28. Mai 1674.

1. Bekhendt, das sye schon 4 Jhr in disem Zauberischen Leben seye, wehre das erstemal von der alten Valtlin verführt worden, das erstemal bey dem Creiz zu Hazendorff, wehre der bessie feindt auch darbey gewesen. Item Ihr Pfarer Gregor Agricola, der Jacob Khropff, sein Sohn Hänsel, vnd die Niuetter, der Michael Zotter, Jacob Pugl, die Khrenin, Peter Payrin, die Stindlin, wehren zwar mehr gewesen, hete es aber nit alle khendt, dan es wehre ein grosses gesies gewesen, haben alda gessien, vnd drunckhen vnd Ihren Tumult gehabt, sagt diß dem Pfarer Gregor Agricola in das gesicht;

Gregori Agricola Antwordt auf den ersten Punct; Sagt Er khenne sye Zwar wol, aber widerspricht, das factum alda, wehre nit bey Ihnen gewesen;

2. Der Pfarer Gregor habe Ihnen die H. Hosti auß einen Khelch geben, bey dem Creiz, hete selbige vndter gethraidt, habern, vnd Khelbern vermischt, vnd damit den schauer gemacht; die alte Valtlin habe es mit Ihro gethan;

Andtwordt. Agricola sagt habe zu disem ende Niemahl khen H. Hosti auf seinen Hauden geben, negiert das factum;

3. Sye vnd die Stindlin vnd Payrin, heten 3. H. Hosti, so Inen der Pfarer geben, bey dem Creiz eingraben, damit alles so in der Nider ist erfroren, der bessie Geist wehre entzwischen auf die seiten gesprungen vnd getanzet;

Antwordt. Negiert auf diſen puncten wie Vorhero, wiſſe von khainer Hexſi rächung;

4. Der böſe Geiſt habe von Jhro begert, das ſye ſolle Gott Verlaugnen, vnd Jme dienen, welches ſye gethan, die H. Dreyfaltigkheit Verlängnet, vnd habe nachmals der böſe Feint 2 mal mit Jhro in die S. V. Vnzucht Zuthuen gehabt.

5. Habe dem Schauer in Jſtin vnd Aberdin gefüehrt, 3 mal in Pierupach vnd in ſchneſl gefahren groſſes wetter gemacht, vnd die Frucht verderbt, dabey auch der gemelte Agricola ſambt der Benannten Geſelſchafft geweſen, auch vergangenen Sumer dem groſſen Schauer nacher Veltpach gefürt, alles in grundt erſchlagen, ſye wehren in den fahren hinden gebliben, bis Zu der Sibenaugner Pruggen khomben, vndt ſodan Zu Nadt worden;

Agricola antwordt. Sagt will beweiſen, daß Er ſelbiger Zeit, als Vor 1 Jahr in peth gelegen vnd Khrankh geweſen, Sye wehre nur von dem beſſen feindt Verplent worden;

6. bekhendt, das ſye ſolches Jme Pfarrer Gregor Agricola gebeicht, welcher Jhro geantworth, wie Er frumb ſey, ſolle ſye auch frumb ſein, Er habe es ſchon wol vorhero gewuſt, als ſye aber geſagt würdet dan ſolches khein Sündt ſein, habe Er geantwordt, iſt khein ſündt, Jhr werdet es woll ſehen;

Andtworth. Sagt habe ſye nit mit diſen wordten, ſondern mit gueten wordten getreſt, vnd alzeit guete Lehr geben;

7. Bekhendt, als das Petlweib, die Catharina Lorenzerin, die geſelſchafft bey dem Creiz angetroffen, habe ſye, vnd die Stindlin, ſtarkh geſchlagen, die Stindlin habe geſagt, damit ſye nicht Verrathen werden, wollen es gar Todt ſchlagen, diſes haben ſye Jhro Catharindl anieyo in der gefenkhnus abgebetten;

9. Der böſſe Geiſt habe Jhro in die Hendt gekhrazet, vnd etwas darein legen wollen, hete aber ſolches nit Zuegelaſſen vnd ſich erwöhret.

Landtgericht Veltpach
den 28. May 1674.

33) Ausſage der Martha Stintlin (50 Jahre alt) vom 28. Mai 1674.

1. Bekhendt das ſye zwar nicht gar 3 Jahr bey der Zauberiſchen Geſellſchafft ſeye, were Vergangenen Sumer Zway Jahr, alß ſye von Vnder Hazendorff gangen, vnd zu Ober Hazendorff bey dem Creiz

schen und dem von *Kontoskale*, welchen Nahmen noch heute dieser Theil der Stadt, der Hafen aber den Nahmen *Kadriga limani*, das ist Galeerenhafen trägt; hier war das dritte *Neorion* der Stadt, welches auch das *neue* im Gegensatze mit dem *bosporischen*, dem ersten auf der Hafenseite [1]), und auch *Heptascalon* hiess.

Der zweyte, südlich von dem vorhergehenden Hafen gelegene, war der *eleutherische* oder *theodosische*, heute inner den Mauern der Stadt begriffen, und in einen Garten verwandelt (*Vlanga Bostan*).

Derselben wird noch unter einem besondern Abschnitte bey Beschreibung der Stadt, und der verschiedenen Buchten des Bosporos Erwähnung geschehen.

VI. Vorgebirge.

Wie eine *Bucht* auf deutsch auch ein *Busen* genannt wird, so ein *Vorgebirg* auf türkisch eine *Nase* (*Burun*). Da der *vielbusige* und *vielnasige* Bospor besonders beschrieben wird, ist hier nur der drey vorzüglichsten Vorgebirge zu erwähnen nöthig, welche die Lage von Constantinopel zunächst bestimmen. Diese sind die *Spitze des Serai's*, die *Spitze von Topchana* und die *Spitze von Skutari*.

Die *Spitze des Serai*, das Ende der Hügelreihe, welche das südliche Ufer des Hafens von Constantinopel

[1]) Du Cange, der nicht wusste, dass Kadriga Limani in Kontoskale liegt, vervielfältigt irriger Weise die Hafen, indem er aus dem von *Kontoskale*, dem *julianischen* und dem *bukoleonischen* drey verschiedene macht, da dieselben doch nur einer und derselbe sind. S. Du Cange I. 19.

Vorher gehen Wollen. Zu der Zauberischen Gesellschafft von denen Rheopßischen Verführt worden seye;

2. Habe alda bey dißer Gesellschafft wollen khendt Erstlichen ihren Pfarrer zu Hazendorff Gregor, sambt denen Andern schon Verschribenen Compliribus, der böse Geist Wäre auch darbey gewesen, hetten alda Geeßen, vnd drunckhen Vnd sye mit dem bösen Feindt getruncken, vnd Getanzt, Volgents aber in Pierupach, vnd Schreßl gefahren, Wem auß der Aichen herauß gelaßen;

Beantwortung. Gregor Pfarrer sagt er khene diß Weib nicht, seye verpiendt worden, wiße von kheiner Gesellschafft nichts,

3. Der Gregor Pfarrer habe ihm die H. Hosti auß einem Kölch geben, ihro auch ein thail in die Handt, welches sye in Ein sackh, vnder Anders sämbelwerch, vnd draith gethann, vnd dann den Schauer gemacht, 2mahl.

Agricola Beandtworttung.

Negiert das er ainmahl dergestalten auf einen solchen orth ein H. Hostj auß seiner Handt geben,

4. Bekhendt das der böse feindt Vergangenen Samber 2. Jahr ihr Seel begerth, welche sye ihme geben, hette sye hierüber auf den Ruckhen Krazet, vnd am Zaichen gemacht.

5. Bekhendt das der böse Geist 2mahl mit ihro zu thuen gehabt in Vnzucht ꝛc.

6. In dem letzten Schauer Vergangenen Samber weichen Sye auf Veldtpach gefiehrt, were sye auch daher gewesen, weren in Schreßl Zusamben khomben, hete den Pfarrer Gregor gar wol khendt, weren nach dem Schauer in dem Veldtpacher wait Nidergesunckhen, vnd zerstraet nacher Hauß gangen, habe ihme Pfarern wol sehen Nidersinckhen.

Landtgericht Veldtbach den 28. May 1674.

34) Aussage der Elisabeth Kropfin (60 Jahre alt) vom 28. Mai 1674.

1. Bekhent Erstlichen, die Vrsach, das Sie zwischen der Zeit renocieren wollen, vnd sich vnschuldig gemacht, auch den Jacob neben seiner, in einer andern Kheichen darzuegerathen, Zum laugnen seye, weillen Sie kheinen schmerzen mehr empfundten, vnd dardurch vermaint Loß Zu machen.

2. Bekhent mehrer Thaills in Dero Gitz, vnd welches von dem Gregorio Agricola, alß dem Pfarrer, Ihr nit Khönne widersprochen werden, daß Er Pfarrer Gregor vergangenen 2 Jahr an St. Peters Tag, alß izt Jahr wirdt, alda zu Hazendorff, die Erste Mieß gelesßen, Sie vnd Ihren Mann Jacoben, vnd dem Sohn Hanßl nach der Mieß, zu Ihm in Pfarrhoff zum drunckh geladen, auch sollen eingenomben, mit Vermeidung wole dem andern Tag hernach, auch zu Ihnen in Ihr Hauß Khomben, wehre auch dem andern Tag zu Ihnen Khomben, vnd in Ihrer behausßung gesßen vnd getruckhen. Hernach habe Er Gregor begehrt, Sie sollen widerumb mit Ihm hinundter fahren, welches Sie gethann, vnd Sie mit Ihren man, dem Sohn Hänßl mit Ihnen Zug Hinabgefahren, alß Sie aber Vermainten gegen den Pfarrhof zu Khomben, vnd alda in Pfarrhof einzukheren, wehre es ein Lauterer Nebel worden, vnd van den Wagen Vnrissent zu dem Creiz, auf den Weeg Khomben, alda were schann gewesßen die alte Vaitlin, der Pfarer selbst, vnd die andern Hier verhafften Gespännen, neben disen, ein schwarzer abscheulicher Mann alß der besße Geist mit einem Khäpl.

Beandtworttung. Agricola sagt, habe Sie niemahls Khent, noch damahls Mesß gelesßen, auch Ihnen niemahls einen Truckh geben, wehre Niemahls in Ihren Hauß gewesßen, Alß Vor 13 Jahren mit Ihr Gd. Frau Göttern seel. auf einer Hochzeit.

3. Bekhent daß Sie anfenkhlich alderth brot, vnd fleisch gesßen vnd Wein Truckhen, Sie vnd die Vaitlin haben Khochen miesßen.

4. Alß der böse Geist Ihr seel. begehrt, habe Sie Ihm zwar solches Erstens verwaigert, Volgents aber geben, die H. Dreyfaltigkheit verlaugnet, darüber Sie der böse Geist, am genakh gekhrazet, vnd Hinwekh gangen, seye aber der Pfarer Hinzuegangen, vnd Sie die H. Hosti in die wunden hinein gelegt, were balt verhailt, wehren sodan in die Lüft gefahren, alß Erstens in die Schiessl, vnd in Pirnpach, in Schiessl heten Sie gesßen vnd Truckhen, der Puckhl vnd Ihr Sohn Hänßl heten Wein auß der Aichen gelaßen.

Beandtworttung.

Agricola negirt alles, vnd Vleidet das Er nit einstes darbey gewesen.

5. Sagt, daß die 2 Particl, die H. Hosti, so Ihr Mann Von dem Pfarer bekhomben, vnd durch zwey Herrn nach Justisizirung Ihres Manns, vnd Sohns zu Haus gesucht worden, Sie solche zwey Heillige Hosti auf den Stuben Träimb gefunden; solche in ein gemahlen gespatein genomben, vnd den andern Tag nach der Visitierung, in der Sakristei in die gestatl, wo die andern vnconsecrirten

Hoſtilingen Hmemgethann, der Nieſiner wehre damahlen mit Zuhandten, ſondern zu Prattenfeldt geweſſen.

6. Sontag vor dem groſſen Schauer, were der Pfarer vnd der Pukhl zu Ihren Hauß khomben zu nachts bey Ihnen geſſen vnd getrunckhen, alß Sie aber darnan gangen, habe der Man befolchen, Sie ſolte deß Morgens nach Ihnen in wemgarthen geben, nachdem Sie aber in Schieſſl durch geben wollen, were ſchon die Compagnie beremander geweſſen. Alß der Pfarrer Ihr Man, vnd die Andern, bey der Erchen geſſen vnnd drunckhen, vnd ſo dan den Schauer nach Veldtpach geſiehrt, alles verdörbt, der Pfarrer vnd der beſſte Geiſt Heten Sie zwiſchen der Jeyen geſiehrt.

Beantworttung.

Agricola meldet, Er wiſſe von diſer Aichen Nichts, wo ſie ſeye, das vebrige negiert er auch.

7. Alß ſie in fliegen, alhier zu Veldtbach, wegen der Verhindternuß, der ſtarckhen andern Compagnie auf Einer Gemain nider geſunckhen, weren Sie über die Südenanger Pruggen gangen, der Pfarer vnd Pukhl, weren mit einander gangen, vnd bey dem Creüz Heten Sie Vrlaub genomben, der Pfarer Hete damahls geſagt, Wan Sie wolten zuſamben khomben, wolte Er Ihnen ſchon Poſt thuen.

Beantworttung.

Negiert Alles, Wiſſe von diſſer Pruggen nichts.

8. Schlieſſlichen lamentiert wider dem Pfarer, mit diſen Formalien, der Sathan drinkh, mit ein ſolchen verſiererischen Pfaffen, wiſſe woll Er wurde noch auſſkhomben, aber man ſolle nur Acht haben.

---

35) Auoſage der Urſula Payrinn (einige und 30 Jahre alt) vom 28. Mai 1674.

1. Bekhent erſtlich, das ſye 3 Jahr bey diſen Zauberiſchen Leben ſeye, were von der Magdalena Steſlin verfüert worden, Habe geſagt, ſye ſoll es mit Ihnen halten, es wehre Vill Luſtiger.

2. Sagt, als ſye vor 2 Jahren zu dem Pfandtzen von Ihren Weingarten gangen, habe ſye ein Tumult bey dem Creiz zu Hazendorf angetroffen, wehre alda geweſen, vnd die ſye wohl erkhent, erſtens Ihren Pfarer Gregor, die alte Vaitlin, die alte Steſlin, die Stindlin, dem Michel Zotter, ſambt denen andern, darbey, auch der beſſte Geiſt geweſen wehre, haben alda Geſſen vnnd drunckhen;

Beandtworttung.

Agricola, ſagt wehre ſelbiger Zeit auch in Pet gelegen; Vrſula Parrin ſagt, will auf alle Ihre auſſagen, das es wahr ſeye gehrn leben vnd Sterben,

3. Bekhent der Pfarer, habe Innen die H. Hoſti alda bey dem Creiz Vergangenen Jahr geben; habe damit vnd andern ſachen den Schauer gemacht, denſelben in Piernpach, ſo dan in ſchieſſt, vnd auf Lamb gefahren, vnd das weter geführt, die Steßlin hab auch befolchen, ſolten die H. Hoſti bey dem Creiz eingraben, ſo wurde groſſe Khelte werden vnd erfryren, als habe ſye 3 Particl alda eingraben, vnd wehren ſo dan die weingarten welche in den Nider ſein erfroren, vndt verderbt worden;

Beandtworttung.

Widerſpricht, es mit der obigen entſchuldigung wehre damals zu Pet gelegen;

4. Bekhendt, das der beſſe Geiſt entzwiſchen als ſye mit der H. Hoſti vmbgangen, auf der ſeiten vmbgeſprungen, vnd ſein Spil gehabt,

5. Bekhendt, das der beſſe Geiſt von Ihro ein Khindt begert, wie auch die H. Dreyfaltigkheit Zuuerläugnen, vnd Ihr Sell Zugeben, welches ſye aber nicht gethan, ſondern Ihm allein das Khindt Zugeben verſprochen, auch Ihr Khindt nahmens Liſi geben, das Khindt wehre balt hernach geſtorben, dis ſeye vor 2 Jahren beſchechen;

6. Der beſſe Geiſt habe ſye damals an Finger Khrazet, warüber ſye Jeſus geruefen, habe ſye aber gedaſcht vnd dauon geſprungen, der Pfarer wehre damals dabey geweſen, vnd ſtehen verbliben

Agricola beantworttung.

Sagt wiſſe von diſen oder einigen andern Actu nichts,

7. Bekhendt, das ſye in allen 4 mal geflogen aber wiſſe nicht alzeit die eigenthumbliche Zeit.

8. Sagt habe ſolches Ihren Pfarrer als dem Gregor gebeicht, welcher geſagt, es wehre khein ſundt;

Gregor Agricola negiert, das Er in der Beicht ſolches Zu Ihro geredt.

Landtgericht Veitpach den
28. Maij. 1674.

36) Aussagen Michael Zottero (70 Jahre alt) vom 28. Mai 1674; Confrontation mit Agricola.

1. Bekhendt Erstlichen daß Er nicht lenger alß 1 Jahr dabey gewessen

2. Wehre dazue khomben verwichenen St. Petterstag, 1 tag hernach, alß Er Abents sein Vich anheimb treiben wollen vnd bey dem Creüz Zu Hazendorff vorbergangen, seye der böse Geist alda Zu Ihm khomben, Bey dem Halß Genomben, Vnd Zu einer Zauberischen Gesellschafft, welche alda bey dem Creütz gewessen, gestossen.

3. Die zauberische Gesellschafft wehre gewessen, die Er woll khent, Erstens der Jacob Khropff zu Stang vnd sein Weib, vnd der Sohn Hänßl vnd dessen Schwester Fux Paulin, die alte Vaitlin, die Stesilin, der Leonhardt Kren, Zu vnter Stang, der Jacob Pugl Zu Vnter Hazendorf, Item sein Pfarrer Gregor, Vndt der böse feindt, die andern Hete Er nit Kent, wehre Gegen 15. Persohn gewessen.

Gregor Agricola Andtworth.

Were vor Ein Jahr alzeit Krankher Zu Pöth gelegen, will solches Erweisen mit seinen Leiden Zuhauß.

4. Der Pfarer habe alda ein sach wie ein Khelch gehabt, vnd die andern mit der H. Hosti Gespeist, hete Ihme auch ein halben thaill dauon geben, welche Er in das Maul genomben, vnd hinunder gessen.

Antworth. Vnd Entschuldiget sich der obigen Excusation daß Er selbiger Zeith wehre Khrankh gelegen.

5. Bekhent, daß der böse Geist entzwischen dises wehre vmb gesprungen, vnd auf der saiten getanzet, mit denen andern gessen vnd drunckhen, die Vaitlin vnd Stesilin haben Kocht, vnd weises Fleisch ausgetragen.

6. Sagt der böse Geist habe Ihme damalß das Zaichen auf den Ruckhen mit ein Kraz gemacht, auch begehrt Er solle Gott verlaugnen, vnd sein seell geben, welches Er gleichfallß gethan; Vnd Ihme Zudienen Versprochen.

7. Hierüber Er vnd der Pfarer neben der Andern Gespannschafft sich in die Höch begeben, in Piernpach vnd in schießl geflochen, alda gessen vnd drunckhen, Er selbst mit dem Aebinger habe Wein auß der Aichen in Schießl herausgelaßen, Vnd eingeschenkht, der Pfarer habe auch dauon gedrunckhen, Wisse nicht aigentlich Ob Er auch in Grossen Wetter nacher Veldtpach gefahren. Wehre maistenthails rauschig gewessen, vnd nicht nacher Komben mögen.

Andtworth.

Agricola ſagt wiſſe nichts von Pernpach, in Schieſſl wehre ſchon 4 Jahr nicht durchgeritten.

8. Bekhendt Er habe Vermanth, Eß wehre Rhein ſündt, weillen ſein Pfarer dabey geweſen, Vnd mit gefahren, der Michael Steſſl alß ſein Kirchen probſt habe ihm offt derentwillen Vermanth daß die Leüth wider ihme Scalieren, habe Er darauf geantworth Laß die Hunde Pellen Vnd die leith röden, lamentiert habe Niehrer Von Jhme Pfarer gehalten, alß Er anjezo Verſpüre.

Agricola antworth: waß Er ſich ſol gefürcht haben, Eß wehre noch gerecht: man Khönne denen Leiten das maul nicht ſpören,

Landtgericht Veltpach den
28. May. 1674.

37) Wiederholtes Examen mit Jacob Pugl 40 Jahre alt und Confrontation desſelben mit Agricola vom 28. Mai 1674.

Veber beraiths eingeraichte Auſſagen deß Jacob Pugls ſeines alters gegen 40 Jahr, Iſt ſelbiger an heut alß den 28 May widerumben examinirt, vnnd dem Arreſtierten Gregor Agricola geweſten Pfarrer Zu Hazendorff confrontiert worden, Bekhendt Erſtlichen

1. Daß diſes wegen ſeines Jüngſten Laugnens die Vrſach ſeye, Weillen die Eliſabeth Khropffin ſo neben ſeiner in der Gefenckhnuß Zwar abſonderlichen Nächtlicher Weill Zu ihme geſchriern, Er ſolle nur Laugnen, Vnnd nichts bekhennen, ſo wurde er, vnnd ſye Widerumben Loß Werden, ſye wolte auch Laugnen, Wann ſye nur zum ſchwur getriben Wurden;

2. Habe ſye ihme damahls bekhendt, daß Sye Von Jhren Aignen Niann: Vnnd der alten Vaitlin, vnnd dem Gregor Pfarrer Were verfiehrt worden;

Confrontatio

Auf diſes Würdet ſye Kropffin, ihme Pugl alſobalden Vorgeſtelt, Welicher ihro es alles in daß geſicht geſagt, ſye aber fanget an Zu Lamentiern, man ſolle ſye nur nicht torquiren, wolle alles von grundt ihres Herzens ſa„en, Würdet entzwiſchen Auf die ſeithen geſiehrt.

3. Bekhendt Er Pugl den Anfanng ſeiner Zauberey, alß Nemblichen, alß Er Vergangenen Jahr, Am Sonntag vor St. Veith Tag, nachmittag, bey der Sonnen abganng anhaimb gangen, Vnnd bey

dem Creütz Zu Hazendorff Vorher gehen Wollen, seye der Pfarrer daselbsten, Wie auch der Jacob Khroff zu Stanng, Vnnd sein Sohn Hänßl, so schon justificiert worden, bey dem Creüz gestanden, sein Pfarrer Gregor Agricola hete anfenglich zu ihme gesagt gehe anjezo mit Vnß Zu dem Jacob Khropffen, Zum Essen hinauf, du hast ohne daß Zu Hauß nichts Zu Leben.

4. Hierüber Weren sye selbe nacht miteinander Zu ihme Kropffen Auf Stanng gangen, aldorth Zu Nacht gessen vnnd Getrunckhen, die Krapffin habe Kocht, Nach diesem hete der Jacob Khropff alda Vnder dem Essen gesagt, Er wolle Ihme Ain Khunst Lehrnen, der Pfarer hab darauf gesagt, Ja Pugi Lehrne es nur, es ist dir Nuz, Hast nit Vil zu leben, khännet so dann Leichter Haußen, Alß er aber fragte, waß, hete sye ihme das stieben gemelt, dessen er sich entsezet, Vnd dauon geben wollen, habe aber der Jacob gesagt, Zu seinem Sohne Hannß halte ihm auff, Wann er nit Will mithalten, wöllen wür ihm Vmbbringen, der Sohn habe ihme gehalten, Vnnd Were alsdann gebliben;

Confrontatio

Der Arrestierte Gregor Agricola Beandtworttet, sich vnnd sagt, Er hette sich an St. Peters Tag vor Ain Jahr, gleich nach dem Essen Zu Peth gelegt, Vnnd Continuierlich Kranckh gelegen, will solches Erweisen mit dem Pader Zu Fehring, vnnd auch mit sein aigen Caplann, sambt allen seinen Leithen;

Ego habe er ihme bey dem Creüz nit gesehen, Pugi confirm: mit Ja, es sere wahr, Er wolle darüber Leben Vnnd sterben;

5. Noch in selbiger Nacht, weren sye miteinander in Schließl ganngen, alda hetten sye widerumben Gessen Vnnd Trunckhen, Er: Vnnd der alte Zotter, vnd der Hannß Khropff heten Wein auß der grassen Aichen Herauß gelassen, Er habe Ainmahl gesträchet, het ihn so dann nit mehr lassen Einschenkhen, habe miessen aufwarthen, Weren darzue khemben die alte Vaitlin, sambt den Andern Gespännen, etliche haben Ainen Tisch Enderhalb der Aichen gehabt, vnnd Kochet;

Agricola Beantworttung

5. Sagt, seye ihme derselbe Paumb vnbekhandt, noch weniger daß Orth wissent, Negirts totaliter.

6. Der besße Geist wäre schon vorhero bey denen alda gewesen, der Pfarrer, vnnd der Jacob hetten sich neben seiner gesezt, der bösse Geist were schendlich, schwarzPraun gewessen, der Pfarrer aber Wie Er sonst ware, Vnnd hette gelachet, Wie Er sonst Pfleget, damahls, vnnd gegen Morgen, habe der Pfarrer Zu ihme gesagt,

Anjezto mueſt du die Khunſt Lehrnen, darauf ihme der böſe Geiſt in Ain Glaß Aines Zuegebracht, habe Getrunckhen, vnnd dem Jungen Kropff Zuegebracht, vnd in ſelben Acto mit dem Pfarer geredt.

Beantworttung. Agricola negiert alles totaliter. Were nit dabey geweſen

7. Der böſe Geiſt habe damallen Zu ihme geſagt, Er müeſſe ſich Verſchreiben laſſien, Er aber bate ihn auf ein anderesmahl, darauf Pfarer geantwortt, Er Khombe ſchan öffter, Er wolle ihne ſchon mitbringen, ſelbige Nacht Weren ſye aldorth beyeinander gebliben, biß Montags hernach hette ihme der Jacob Khropff beſchmiert, vnd weren alda Auf Veldtpach gefahren, vnd alles mit Schauer verderbt;

Gregor Agricola Beantworttung

Sagt Wie oben, Wer nur damahls zu böth gelegen, Will ſolches Erweißen,

8. Der böſe Geiſt were Nächtlicher Weill Zu ihme khomben vnnd begehrt, Er ſolle die H. Dreyfaltigkheit Verlaugnen, oder Am Khündt geben, hierüber Er ſich entſezt, vnd geſagt, Er müeſſe Ehender den Gregor Pfarrer fragen, warüber Er mit dem böſſen Geiſt Vermaint zu dem Pfarrer Zugehen, hat er ihn aber Zu dem Creüz geführt, alda wäre ſchon der Pfarer mit der andern Geſellſchafft geweßen, hette ſich der böſſe Geiſt Zu dem Pfarer geſezt, mit ihme geredt, hierauf der Pfarer zu ihme geſagt, Er ſolle nur die H. Dreyfaltigkheit Verläugnen, vnd ihme zu Diennen Verſpröchen, welchem Er auch gevolgt, vnnd Gott Verlaugnet, Wegen des Khündts aber, alß er den Pfarrer gefragt, habe er geſagt, mein Pugl, du ſolts nit wünſchen daß dein Khündt auf diſer Weldt alſo Leiden ſolle, Dem Khündt geſchicht Nichts, aber du bleibe nur bey Vnnß, bey der Compagnie Du haſt ohne daß nichts zu leben, das betten hilfft nichts,

Beantworttung. Negiert, daß er ainziges dergleichen worth mit ihme geredt.

9. Sagt daß er Von dem Pfarrer ein Partiel Hoſty Empfanngen, in Aines Khreüzers Groſſi, Wiſſe aber nit Wo es hinkhomben, hierüber ſodann der böſe Geiſt hinter dem Genäckh gekhrazet, Weren in Pierupach vnnd Schiefil geflogen.

Beantworttung. Widerſpricht alles, vnd das er auf ain ſoliche Weiß Ainige Hoſti dargeben hette,

10. Bekhendt, alß ſye auf Veldtpach gepflogen, vnd ſo dann an Ainer Trapfen Nidergefallen, wäre Er Pfarer, der Jacob Khropff, vnd ſein Sohn, miteinander haimbgangen, bey Loderſtorff, der Pfarrer, habe damahls Auf dem Weeg geſagt, Wan man nur nit ſo ſtarckh Leithen thette, Wür wollten mit dem Wötter vnnd Schauer ehender

ferttig werden, auch hette der Pfarrer geſagt, er ſolle nur Volgen, Er khöne die Kunſt nit ſo geſchwindt Lehrnen, Er wurde Vil luſtiger vnd beſſier Leben auf Erden haben, habe den Schauer in Carin ſiehren müeſſen; mit in suam domum parochialem.

Beantworttung. Negiert alles Simpliciter.

11. Jezt Verwichenen H. Creüztag Am Jahr, were er zu ihme Pfarrer in Pfarrhoff gangen, Vnd Vmb drey Viertl Traidt Zuleihen gebetten, Habe er ihme aber damahls kheines geben, ſondern geſagt, Wan die Leith nur Volgten, ſye khönnten Vill beſſiere Tag auf diſer Welt haben, in lectu hoc fuit.

Beantworttung. Er Wiſſe ſich Woll Zuerindern das er Pugl Trautt begerth, aber von gemelten worden wiſſe er nichts;

12. Lammentiert Wider den Pfarer, daß er ihne Verſiehrt, habe gleichwohl Vermaint, Weil ſein Pfarer dabey, were es nichts böſes;

Will auf diſe Auſſag Leben Vnd Sterben.

Vnnd Wann er noch etwas nachſinnen khann, Will er alles Vleiſſig Anderten, Vnnd ſein herz rainigen, Were nur von dem böſſen Geiſt, Vnd ſeinem Pfarrer Verſiehrt worden.

Landtgericht Veldtbach den 28. May ao 1674.

---

38) Protokoll des Landgerichts von Veldbach über die vom Erzprieſter zu Grätz wider die Confrontation des Pfarrers eingelegte Proteſtation; vom 28. Mai 1674.

Alß die Genedigiſt anbeuolchene Confrontation mit dem Gregorium Agricolam ſeinen Anfang nemben wollen, Khombt imitlß herr Jacob Khollier ieziger Pfarer zu Veldtpach, mit einlegenden protestation, das, neben Weiſung eines brieffs Von Herrn ErzPrieſters zu Grätz alle dieſe Confrontation Nullitetiſch ſein ſolle, Weillen man ex parte eines Prieſters, gantz Khein macht habe.

Ihro Gnad. Herr Graf v. Purgſtall alß von der Hochlöbl. I. Oe. Regierung ꝛc. ꝛc. obgeordneter H. Commissarius widerlögen neben dem Landgericht diſe protestation das ſelbe nicht giltig ſeye,

Primo Weillen Niam aniezo vnd vor diſmahl, Kheinen protestantem, ſondern nur ex parte der Geiſtlichkheit einem beywohnenden Commissarium erwartet, ſeye der Beuelch noch Vergangene Wochen Ihro Biſchoffliche Gnaden Zuekomben, dahero Zumerkhen, das die ſach nur ad prolongandum angeſehen ſeye;

2. Sere nur ein Missiff vnd Rhein beueich, dan es habe Kein Solemnitatem eines beueichs, auch Kein ErzPriesterlich: noch Weniger Consistorialisch Ambts Sigill.

3. Disser Brieff sere dat. den 20 April 1674 seithero Dises aber Unterschidliche Actus Vorbergangen, auch Herr Bischoff selbsten Jüngst in diser Matery selbst ein Bericht bergelegt, befragt demnach Ihme Herrn Jakob Kholler Pfarer, ob Er der Confrontation beywohnen wolle, alß Commissarius.

Herr Jacob Kholler Pfarer andtworth, sere allein anhero Khomben ad protestandum, aber nicht alß Commissarius beyzuwohnen, habe Khein beueich von seiner Geistlichen Obrigkheit.

Arrestatus Gregorius Agricola Redet Ein, vnd meldet die Khayſ. satzungen geben, vnd lib. 5. Tit. 44 oder 45 de purgatione Canonica, das die Weltliche Obrigkheit, nicht macht habe, wan ein Geistliche Persohn Einer Vbelthat bezichtiget wierdet; Ihme Veber 3 Stundt Zuerhalten, sondern seiner Geistlichen Obrigkeit müeste heimbgestelt werden.

Ihro Gnaden Herr H. Graff Von Purgstall neben dem Landtgericht andtwortten: Wisse sich woll Zuerindern, daß dises liber 5. decretalium nur 41 titul habe, es möchte Villeicht ein anderer alß den 33 titl welcher aber nichts ad rem dises Casus: Wierdet demnach befragt, ob Er antwortten wolle auf der aussagen der Persohnen, oder nicht,

Arrestatus meldet, Er Khönte anderst nichts antwortten Alß in puriſsimis negatiuis, Er habe Schon neulich bey der Confrontation geantworth, werden ia hoffentlichen seine defensionalia auf Salzburg Khomben sein. Sagt: Ipsius Superiores Erorem Commisisse, Debuissent ipsum detinuisse sub ipsorum custodia.

Hierüber Ihro Gd. herr Graf Von Purgstall dergestalt Zugeredt, daß dise Confrontation nur zu seinem heil angestelt, dahero Er solches heilsambes Werkh, nicht solle Vnfruchtbahr Vorbeystreichen lassen, darzue preiudiciern dises nicht in dem Geringsten der Geistlichen Obrigkheit, Cum ob sui defensionem haec Confrontatio incepta et defensio juris Naturae sit, quae neque ab alieno, neque Superioris Arbitrio dependere debeat. wan aber wegen der Veberantworttung oder sonsten Von seiner Geistlichen Obrigkheit etwas mit ihme beschechen, sichte Ihm nichts an, fragt ob Er andtworten wil oder nicht.

Herr Jacob Koller Pfarer Zu Veitbach gehet hin weegg, vnd hat ihme Arrestantem in plicite Zuerstehen geben, daß Er nit antwortten solle.

bildet, hiess vor Alters das *Horn* (*keras*) wie der Hafen, oder auch *Bosporion*, das ist der Kuhübergang, wie die nächstgelegene erste südliche obenerwähnte Bucht des Hafens. Von welcher *Kuh* aber dieses *Vorgebirge*, die *Bucht* und die *Meerenge* benennet worden sey, ob von der in eine Kuh verwandelten Io, welche von hier nach Asien hinüber, oder von einer natürlichen Kuh, welche als Wegweiserinn einer auswandernden Colonie von Phrygiern herüberschwamm, oder ob von einer andern, welche an der äussersten Spitze des Serai's oder an dem ersten Einbug des südlichen Hafenufers ins Meer sprang, ist selbst von den alten Schriftstellern nie ins Reine gebracht worden [1], genug, dass der Übergang einer Kuh der *Meerenge*, der ersten *Bucht* des Hafens, und der Landspitze den Nahmen der *bosporischen* gab [2].

Das gegenüber gelegene Vorgebirge des Hafens, welches die nördliche Seite desselben beschliesst, worauf heute die Vorstadt *Topchana* (die Stückgiesserey) steht, hiess *Metopon* d. i. die *Stirne*, weil das Land hier mit breiter Stirne in die Propontis hinausschaut [3].

Wie das Vorgebirge von Topchana der Spitze des Serai's am Hafenende gegenüber steht, so liegt derselben in Asien das Vorgebirge von *Skutari* gegenüber. Dieses hiess ehmahls die *Kuh* oder vielmehr *Damalis* d. i. das *Kalb*, so dass die Einfahrt nach Byzanz von der Propontis her zwischen zwey *Kühen* oder zwischen der

[1] Gylles de Bosp. thrac. L. I. 1. [2] Gylles Topogr. Constant. L. II. 6. [3] Gylles de Bosp. thrac. L. II. 1. Unter demselben Nahmen kennt die alte Geographie ein Vorgebirge auf Tauris und in Creta.

Arrestatus Agricola ruefft Instendig dem Herrn Koller Pfarern Er solle Verbleiben vnd beywohnen, dan es habe ihme die Geistliche Obrigkheit beuolchen, das Er Rhein antworth geben solle; es seye dann ein Geistlicher in Gegenwarth. Ist aber nicht Verbliben.

Hierüber Herr Graff Von Purgstall seine Vorige Argumenta widerhollet neben andern, vnd ihme Agricola freyzustellende, Ob er antworten will, darüber Er sich entlich Libere bequembt, vnd auf die Aussagen antworth geben, wie in denen Aussagen mit mehrern Gnedigist Zuersehen.

Landtgericht Veitbach den 28. May 1674.

---

30) Kais. Resolution an die JOe. Regierung, daß den geistlichen Commissarien das Examen des Agricola zu gestatten sey; vom 28. Juni 1674.

Von der Röm: Khay: auch zu Hungarn Vnd Behaimb Khönigl. May. ꝛc. Vnsers Allergenedigisten Herrn Vnnd Landtsfürstens alhier hinterlassenen Herrn gehaimben Räthen wegen, der JOe. Regierung mit Zuestellung dits anzuzaigen.

Ihre Khay. May. ꝛc. haben mit mehrern gnedigist Vernohmen, was an sye Regierung, der Herr Bischoff Zu Seggau, in puncto der von dem Herrn Erzbischoffen Zu Salzburg Jme anbefolchenen Examinirung des mit der Hexerey angeclagt, vnd arrestierten Pfarers Zu Häzendorff Gregorn Agricola, vnd einschickhung dessen Aussagen Zur nembenden resolution, auch seiner, von Veitpach vnuerrichter sachen wider nacher Haus gekherten Commissarien; Dan was hingegen bey Ihro Regierung die von Veitpach wegen Verstattung der execution, mit denen alda verhafften malefi canten angebracht, Vnd sye denenselben wegen nachmalliger Vernembung der Zeügen, welche wider besagten Agricola Ihre Aussagen Zum öfftern gethann, in bey sein Ihres mitls Herrn Johann Ernst Graffens von Purkhstall, oder eines andern, vnd Confrontierung mit dem Agricola anbefolchen, vnd dem Bischoff von Seggau nachrichtlich erindert, Ihnnen von Veitpach auch dises bergerukhet hat, Zumahl an seiten der Geistlichen Superioritet gar niemandt darzue erscheinen solte, das sye gleichwollen die Confrontation vnuerziglich vornehmen, vnd den befundt relationirn, Zugleich auch, wehr von denen malefi canten Zum mehristen vnpäßlich ohnne anstandt berichten sollen; Vnd sye Regierung gehors. eingerathen, das Ihre Khay. May. ꝛc. von gedachten Erzbischoffen noch-

mahlen begehren mechten, daß Er diſe processierung einen Generali Vicario im Landt cum absolutâ potestate auftragen, vnd die beſchleinigung des werckhs ob periculum in mora anbefelchen, auch die Verordnung ergehen laſſen wolle, damit ohnne weitern recurs nacher Salzburg der process abgeführt, vnd geſchloſſen, vnd da Er Pfarer reus erfunden wurde, ſo dann die weitere degradation, vnd entliche execution der ordnung, vnd denen Rechten gemeß Vorgenohmen, vnd Voltzogen Werde; Nun iſt Vorderiſt dahin Zuſehen, damit die Conſtituirung der mit der Zauberey behafftet, vnd deßwegen Zu Veltpach arreſtierten Perſohnen beſchleiniget: der proceß befördert, vnd ſo dann mit der Execution fürgangen, dardurch die Herrſchafften der Aezungsvncoſten entwebriget, die von Veltpach der groſſen vngelegenheiten befreyet, vnd die durch lengern Verzug Zubeſorgen habende Verzweiflung der malefitanten ſelbſten verhüettet werde;

Vnnd weillen Ihro Regierung Vermelten nach, die ſachen haubtſächlich an der Confrontierung derſelben, mit dem Prieſter Agricola, vnd deſſen Degradierung hafftet, der Biſchoff von Seggau aber von dem Erzbiſchoffen Zu Salzburg hierzue nicht, ſondern allein dahin befelcht worden, das Er gedachten Prieſter veber gewiße puncta durch deputierte Commissarios förderlich examinire, vnd alles was Er auffiagen wurde, Zur nembenden Reſolution nacher Salzburg ſchickhen ſolle; Alo ſeint höchſtgedacht Ihre Khay. Miay. ꝛc. gnedigſt Woll Zu Friden, das den Erzbiſchoffen zu Salzburg eingerathnermaſſien, wegen beſtellung eines Vicarij im Landt cum absoluta potestate Zu Proceſſirung mehr gehörtes Agricolä nochmallen Zuegeſchriben werde, mit gnedigiſten befelch, das ſye Regierung von Ihro auß ſolches ſchreiben dahin ausferttigen laſſe;

In vebrigen bete Sye Regierung denen Biſchofflichen Commiſſarien das examen des Pfarrers, als eines Geiſtlichen Woll verſtatten Khönen, maſſien dan aus derem gelangter Khay. gnedigiſten resolution, vnd Verordnung de dato 19 dito Ihro Regierung hiemit angedeutet wierdet, das ſye denen Geiſtlichen Commissarien für diſsmal in examinierung deſſelben, vnd anderer in processu einkhombenden Perſohnen, quocunque modo, auch ohnne bey ſein deren von Veltpach, oder eines andern Weldtlichen vnwaigerlich Verſtatten, Vnd Zuelaſſen ſolle, deme ſere rechte Zuthuen wiſſen wurdet. Vnd es beſchicht hieran höchſterennt Ihrer Khay. Miay. ꝛc. allergenedigiſter Willen vnnd mainung. Ex cons. Sac. Cses. Mis. Into. den 28. Juny. 1674.

Wolff Rudolph Poſch.

40) **Charakteriſtik des Hauptpfarrers Zirchellus und des Pfarrers von Hartmannſtorff, von der Hand des Grafen Purgſtall; Concept ohne Datum.**

Descriptio defuncti Parochi Supremi Zirchelli.

Diſer Mian Iſt bey etlich Vndt ſechzig Jar alt geweſen, in literis bene versatus nec de ipso mali audiebantur mores; praeterquam quod An 1642 cum ludi moderatrice in Piſchelſtorff quae postmodum usque ad ejus mortem, oeconomiam administravit filiam procreauerit

Opera pietatis magna rara et panca exercuit quod plerumque adscribebatur dominio quod oeconoma praedicta in ipsum habuit, Inuentus est mortuus nescitur an appoplexia tactus aut veneno sibi ipsem et administrato mortuus, inueniebatur enim quidam puluis in quadam carta involuta cum suprascriptione ista. Diſi Iſt das ſterkhſte giſt.

Die Oeconoma oder khöchin Iſt ein loſes weib, dan ſie villen periurium Zubeſchulden, auch der Miartin Hollerſpacher aufgeſagt, er habe von Ihr Vnderſchidliche Stukhel als nemblichen Die Verhegſen ꝛc. gelernet.

Descriptio Jacoby Nost. Parochi in Hartmanstorff.

Diſer Mian verleifig von 45 Jahren gegen 28. Jar ein ſeelſorger. Iſt ein ignorant in folio der nicht ein lateiniſche construction absque errore grammaticali machen Kan, frigidus in rebus Ecclesiae seruidus ante in Lusibus Venereis welches Vnderſchidliche Von Imbe erzeugte Pankherten bezeigen. solicitauit in confessionibus, sacramenta fuerunt ab eo leuiter administrata. stgduit avaritiae, agriculturae et non pietati Mala fama de ipso vndique volat, denique vno verbo homo nouei Socipili, assis etc. aestimandus.

Herte öfftermalen ſollen abgeſezt werden, aber Vngezweifelt alzeit durch das gelt Vndt geſchenkhniſſen a superioribus erhalten worden.

---

41) **Bericht der geiſtlichen Commiſſarien des Hauptpfarrers zu Rieggersburg de Gabrielis und des Dechants zu Weiz Jacob Dobler an den Erzprieſter zu Grätz vom 6. July 1674.**

Hochwürdiger in Gott, Wollédl Hochgelehrt, Genedig Vnd gebiettender Herr Herr.

Demnach Eur Hochwürd. Vnd Gnad. den Von einer Hochlöbl. Regierung prima currentis Julij ergangenen Beueich Vnß haben ertuolgen

laſſen, Alß haben wir intuitu deſſen, daß wir ſowoll den zu Veldtbach in causa putati veneficij arreſtierten Herrn Agricola, alß andere in Processu einkhombendte Perſohnen quocunque modo, auch ohne Beyſein deren von Veldtbach, oder eines andern Weltlichen, fürderlich examiniern, Vnnd Berichten mögen, heündt dato nachuolgendtes Examen mit beſagten Agricola, nit allein Vber die neuen Vberſchickhten auflagen, ſondern auch super restantia puncta nupernae specialis inquisitionis ſambt den Confrontationen deren Neuen Complicum (Weillen Sye zu diſem Ende biſhero in carceribus aufbehalten worden) in beyſein des Herrn Jacoben Kholler Pfarrern albier zu Veldtpach, Vnnd Herrn Matthiä Khiellnhofern Pfarrern zu Ilz, gehorſ. Vollzogen.

Examen.

1. Wo Er gebohren?

Rdit beſagter Herr Agricola Zu Fering ein Meillweeg vnder Veltbach.

2. Wer ſeine Eltern ſeindt?

Rdit Der Vatter Vrban Agricola geweſter Pfarer zu Fering: Sye wahr ein Ledigs Menſch mit Namen Agnes Weittingerin.

3. Wie alt Er ſeye?

Rdit 61 Jahr.

4. Wo Er gſtudiert?

Rdit Zu Gräz habe Er Philosophicum et Theologicum cursum Völlig abſolviert.

5. Wo vnnd Wan Er die ordines empfangen?

Rdit Anno 38 habe Er Zu Gräz die Prieſterweich Sabbotho ad Sitientes von Ihr Fürſtl. Gd. Joanne Marco Biſchouen zu Seggau ꝛc. ſel. empfangen.

6. Wo Vnnd wie Laung Er iedes ohrts curam animarum exercierrt habe?

Rdit Erſtlichen habe Er curam animarum ereciert der St. Lorenzen zu Hengſperg 4 Jahr alß Capellan, Hernach in Vicariatu Hardtmonstorffensi 26 Jahr vnnd Zu Hazendorff 6 Jahr.

Responsoria Auf die Neuen Auflagen:

Ad denuntiationem sub littera A. ſo von Jacoben Pugg! den 4. Maij beſchechen:

Ad punctum 2dum respondiert, das Er die Elisabeth Kropfin Niemallen, weder auch Ihre Khünder gekhennet habe, auch einiges Wortt mit Ihr nit geredt.

Ad punctum 3tium R: Er ſeye zur ſelbigen Zeit, wie Vor ein Jahr der groſſe Schauer gefallen, ſtets Khrankh zu hauß im Pfarrhoff gelegen, Vnd will ſolches bezeügen mit dem Andree 17. Badern

Zu Fering, der Ihne curiert, auch mit der Frau Verwalterin Zu Rieggerſpurg Catharina Paldauffin- Negiert auch, Vnd ſagt: Er habe den Puggl, weill er aldort in Dorff zu Hazendorff wohnhafft, woll gekhendt, aber niemallen ainige Gemainſchafft mit ihme gehabt, Villweniger das Er mit Ihme Zum Jacoben Khropffen Zu Staung habe wollen Zum Eſſen geben. Vnnd daß diſer Puggl wider Ihne auſgeſagt habe, möge auß Paſſion geſchechen ſein, Zumallen beſagter Agricola Ihme begehrtermaſſen Rhein Thraůt Leichen Wollen, deſſwegen dan Er balt hernach Ihme Agricolä 2. Genß erſchlagen.

Ad punctum 4tum R. ut prius negatiué.

Ad 5tum similiter negatiué

Ad 6tum Similiter negatiué, Vnnd ſagt, Er habe diſe Zauberkhunſt niemandt Lehrnen khönnen, weillen Er⁹ ſelbſt nit khöme.

Ad 7um R. negando absolutè Er wiſſe weder von einem, weder Von andern.

Ad 8um R: Similiter, Er wiſſe ſich deſſen im geringſten nicht ſchuldig.

Ad 9num R. negando Vnnd ſagt: Er wiſſe vnnd khenne das Orth Piernbach nit.

Ad 10mum R. ut Supra ad punctum 3tium

Ad 11um R. contrarium Vnnd ſagt, Er habe Ihme Puggl damallen nur lauter guette Geiſtliche Lehren geben.

Ad 12um R. Der Puggl Lamentiere Veber Ihn Vnſchuldigen, Vnnd ſagt: Er habe Ihn Zuuerführen niemallen gedacht, Viil weniger im Willen gehabt, oder effectiue etwas ſolches vorgekhert.

Ad denuntiationem Elisabethae Kropfin, ſo eben auch den 4. Maÿ 1674 beſchechen, auch sub littera A.

Ad punctum 2dum R. Er habe weder mit dem Jacoben Khropfen, weder mit Ihr, weder mit ſeinem Sohn Hänſl, weder mit der Tochter Catharindl, weder mit der alten Vaitlin ſolche Gemeinſchafft iemallen gehabt, Vnnd khenne ſye gar nit, ſeye auch niemallen in des Jacoben Kropfen Hauß geweßen auſſerhalb bey der Hochzeit, wie in responsorijs ad primas denunciationes iſt Berichtet worden. Hat auch Ihnnen niemallen ainigen truncth anerbotten.

Ad 3tium R. negatiué, Er ſeye nit darbey geweßen.

Ad 4tum R. Similiter negatiué in totum Vnnd ſagt: Er wiſſe weder Von der aplicirten hostia, weder Von ainiger ſolcher Geſellſchafft.

Ad 5tum R. eodem modo negando, daß Er iemallen ein conſecrirte Hoſti zu ſolchem ende auſgethaillet habe.

Ad 6tum R. similiter negando, Er wiſſe von diſer Zauberiſchen Compagnia nichts.

Ad 7mum R. negatiue ut prius.

Ad 8vum R. eodem modo negatiué, Vnd ſagt: der teufl möge Villeicht ſein geſtalt angenomben haben, dann Er ſich deſſen weder in einem oder andern im Geringſten nichts ſchuldig waiß.

Ad denuntiationem sub litt. B. ſo eben Von obdeſagten Puggl, Vnnd Eliſabeth Kropfin widerumb den 11. May 1674 beſchechen. R. negatiue ad omnia puncta sicut ad priorem denuntiationem sub litt. A. weillen ſolche puncta Similis tenoris ſeindt.

Ad denuntiationem sub litt C. ſo Von Catharina Lorenzerin den 12. May Ao. 1674 beſchechen.

Ad punctum 2dum R. Er wiſſe von diſſer geſellſchaft nichts, Vnnd ſeye niemallen darbey geweſen.

Ad punctum 3tium, 4tum, 5tum et 6tum R. similiter Er wiſſe nichts Darumb.

Ad 7mum R. Er: Vnnd ſagt, daß Sye Catharina Lorenzerin Zwar auf ein Klaine Zeit, beyleuffig 14 taglang bey ihm geſpunnen auf dem hoff, aber weiter niemalen mit Ihr waß geredt, auſſer damallen wie Er ſich Vor Herrn Michaelen Zirkhelio Haubtpfarrern Zu Rieggerſpurg ſeel. im Pfarrhof Zu Veltbach gegen Ihr Verantwortet hat.

Ad denuntiationem sub litt. D. R. Vnnd bekhennet, neben andern, daß Ob Er zwar Klueg geweſen, Wegen des geringen Einkhomben, nichts deſtoweniger habe Er einen gueten freünt, wan Er Khomen, niemallen ohne truckh wein hinwegg gehen laſſen, deſſtwegen hate der Jacob Puggl, weillen Er noch ſein guetter freindt damallen war, einen gueten rauſch darvon getragen, Vnnd ſolches ſeye auch geſchechen bey negſt gehaltner Khürchenraittung.

Ad denuntiationem sub litt E. ſo beſchechen Von Martha Stundlin den 11. May 1674.

Ad punctum 2dum R. negatiué ut in prioribus, daß Er ſye niemallen Khennet habe, Vnnd von diſer Geſellſchafft der Zauberiſchen Verübungen nichts wiſſe.

Ad 3tium R. negatiué, Er habe Ihr in hunc finem nie einige Hoſt geben, ſondern möchte bey der H. Communion geſchechen ſein

Ad Sextum R. negatiue Er ſeye nit darbey geweſen, Vnd wiſſe nichts darvon.

Ad denunciationem sub litt. F. ſo beſchechen Von Magdalena Steiſſlin, den 16. Martij Vnnd 11. May. 1674.

Ad 1um punctum R. negatiue, Er ſeye niemallen bej diſer benamten Zauberiſchen Compagnia geweſen.

Ad 2dum R. negatiué, Habe auch Ihr einige Hoſti niemallen geben.

Ad 5tum R. similiter negatiue Vnnd ſeye nit darbey geweſen.

Ad 6tum R: Bekhennt, daß Er ſye Zwar gar woll khenne, Weillen Sye dort zu Hazendorf Khürchenprobſtin iſt, aber Sye niemallen Zum Böſen, ſondern zu allem guetem Vermahnet habe, Vnnd Vermainte Sye auch From Zuſein, Wan ſye daß Ihrige auch alſo Vleyßig Verrichten werde, alß wie Er daß ſeinige Gegen Gott.

Ad denunciationem sub litt G. ſo beſchechen Von Lua Kremin den 16. Marty Vnnd 11. May 1674.

Ad 1um punctum R: ut Supra negatiué, Er ſeye bey diſer Zauberiſchen Geſellſchafft niemallen geweſen.

Ad 3tium R. negando Similiter totum.

Ad 4tum R. negatiué; Er habe Ihr Khein Hoſti geben.

Ad denunciationem Sub Lit. H. ſo beſchechen Von Vrſula Payrin den 16. Marty vnd 11. May 1674.

Ad 2dum punctum R: negando absoluté Er ſeye bey diſer Zauberiſchen Compagnia niemallen geweßen.

Ad 3tium R. eodem modo negatiué, Er habe Ihr Khein Hoſti in hunc finem geben, Villweniger was ſolches Zuthuen bewolchen.

Ad 6tum R: Er ſeye nit darbey geweſen.

Ad 8vum R: Er wiſſe nit, daß Sye Ihme gebeichtet haben ſolle. Vnnd Hete Ihr auch ſolches Zauber Laſter für Khein Sünd niemallen eingrathen Khönnen, weder wollen.

Ad denunciationem Sub lit J. ſo Beſchechen Von Michaeln Zotter den 16 Marty vnd 11. May 1674

Ad 3tium punctum R: negando, Vnnd ſagt, Er ſeye mit diſer zauberiſchen Compagnia niemallen intereſſirt geweſen.

Ad 4tum R. negatiué, Er habe bey ſelbigen Creüz, niemallen anigen Menſchen geſpeißet.

Ad 7um R. negando Societatem.

Ad 8um R: daß Er zwar diſen Zotter woll khenne, weillen Er ein Nachbaur Bey ſeinem Grundt iſt, ſo dem Hr. Haubtpfarrer Zu Rieggerſpurg dienſtbar iſt, Ihme aber niemallen was beſſes gerathen, wie Er vorgibt, ſondern möchte ein passion geſchöpfet haben, weillen Ihme ſeine Leüth die hiendl auß dem traidt Zu Zeiten abgetriben haben. Vnd diſe responsoria haben wir vor Mittag eingehollet.

Nachmittag eodem dato haben wir Zwiſchen mehr beſagten Agricola Vnnd denen Complices magico (die in hunc finem in carceribus biß dato in die 15. 18. Vnnd 20. Wochen Zu Veldtbach aufbehalten worden) nachvolgendte Confrontationes Vorgekhert: darbey Sye Complices (Wie die Vorgeben) ohne passion Vnnd Feindtſchafft auf gedachten Agricolam außgeſagt, Wie volgt.

Confrontatio 1ma. Jacob Puggl ſagt, waß von Jhme in denunciatione A. et B. wider beſagten Agricolam bekhennet worden, ſeye geſchehen wegen der groſſen Pein Vnd Marter, die er in der tortur außgeſtanden: Will deſtwegen auß Vrſach diſer forcht, damit Er ob der revocierung nit widerumb torquirt werde, die Wahrheit erſt nach dem gefehlten Sentenz Vnnd Verrichter Beicht, Zu ſeiner Seelen Seeligkheit recht bekhennen.

Confrontatio 2do. Elißabeth Khropfin von Stang, Beſtettiget alles, waß Sye vorhin wider Agricolam in denunciatione A. et B. außgeſaget, Vnnd ſagt, es ſeye Jhr laidt genueg, das Sye durch ſein Verfüehrung in ſolches ſchändtliches Leben Gerathen ſeye, khöne deſtwegen weder Jhm, weder Jhr helffen, Will darauf Leben vnnd ſterben, der arreſtierte hat zwar alles gelaugnet, Vnnd bekhennet nur daß Er in Jhrem Hauß bey der Hochzeit (Verſtandtnermaſſen) ammall geweſen ſeye, ſonſt niemall. Vnnd diſes hat ſye Jhm in das Geſicht widerſprochen.

Confrontatio 3tia. Catharina Lorenzerin megemain Schleglin genandt, Verbleibet beſtendig in der außſag, daß Sye beſagten Agricola in der Geſellſchafft nominatorum complicum magiae ſizent geſechen habe vor zwey Jarn Zur Schnitzeit bey dem Creüz am Aengerl auſſer Hazendorf, Vnd ſagts dem arreſtierten in daß geſicht, daß diſes alles, was Sye in denunciatione C. Vorhin außgeſagt, Wahr ſeye: et hoc iuramentaliter confirmauit, negante licet omnia arrestato. Diſe iſt nit ex complicibus, ſondern ein armbe annoch nagierende Bettlerin, Welche zum erſtenmall dieſe complices denuntizirt hat.

Confrontatio 4ta. Magdalena Steßlin confirmiert auch Ihr außſag, Waß Sye Wider den arreſtierten in der denuntiation sub Lit. F. bekhennet hat, Vnnd ſagt Jhme es auch in daß geſicht, will darauf Leben Vnd ſterben. Hingegen der arreſtierte negiert alles absolute.

Confrontatio 5ta. Eua Khrenin Von Teuffenbach negirt alles, Waß Sye in denunciatione G. Wider den Agricola in causa veneficij außgeſagt, ſondern daß bekhenne Sye, daß Sye Jhn auf 4 Jahr lanng khenne, Vnnd Von Jhme, wie Sye 2 Khinder im Glauben bey der tauff gehalten, in diſem Vnterwißen Vnnd Vermahnet Worden, ſye ſolle fleißig betten: das Sye aber ſolche Außagen Vorhero darwider gethan, hat Sy auf Vnſer Langes anhalten Vnnd Verſprechen, daß Wirs denen Veltbachern nit ſagen wollten, Bekhennet, daß ſolches geſchehen ſeye auß Vrſach, weill Sye mit den glüenden Zangen brennen betrout worden, Warumb aber ſye diſe gleichförmige Außſagung ſo Vmbſtendiglich gethann; iſt die Vrſach, weillen Sye ſolches Von andern gehört, Vnnd deſtwegen auch in Specie Von denen Veltbachern

Peinlich befragt worden. Mit Derer Betrohung, daß wan Sye ihrer gethannen Außag nit beſtendig bleiben wurde, ſye ſo dann dergeſtalt gereckht werden wurde, das die Sohn durch Sye ſcheinen möchte. NB etiam se ipsa falsè denuntiasse dicit, quia mauult mori, quam tanta torturae tormenta amplius sustinere.

Confrontatio 6a. Vrſula Parrin Von Hazendorf, Laugnet die Völlige Außag sub litt H. ſo wider Agricolam beſchechen, Vnd ſagt, ſye ſeye bey diſer benandten Compagnia niemallen geweſen, wiſſe auch nichts Von der Zauberey.

Die Vrſach ihrer Vorigen gethannen Außag ware die ſtrenge Peinliche Frag, mit welcher Sye der Richter ferer ſtreng Bethroet hat, wolle deßwegen Lieber ſterben, alß widerumb mit ſo grauſamber reckhung gebeiniget werden. Warumb ſye aber ſo Vmbſtendtlich außgeſagt habe, ſeye die Vrſach, weillen Sye Veltbacher ſelbſt Ihr alſo angeſagt, Vnd in specie darüber ſye examinirt haben. Hats dem Agricolae abgebetten, darauf Er geantworttet: Gott Verzeihe Ihro, Vnnd wolle Ihm Vnnd Ihr ein gnediger Helffer ſein; Vnd würdet auch hoffentlich beeder Vnſchuldt an tag khomben.

Confrontatio 7ma. Michael Zotter, confirmiert die gethanne Außag sub litt: I. dem Agricolae ad faciem, Vnd hat Ihn angeſprochen mit Bit, Er ſolle es recht ſagen, Vnd bekhennen, Ob Er ſein Khindt, welches Er dem teuffl Zugeben abgeſprochen, recht getauffet habe, dann ſonſten wolle Ers recht tauffen laſſen. Gibt die ganze Schuldt dem Agricolae, negante hoc omnia arrestato.

Mit Martha Stundlin hat die Confrontation nit khönen Vorgenomben werden, weillen Sye auß der gefenckhaus Zu Veldtbach durchgangen

Nach beſchechenen Confrontationen haben wir offtbeſagten Agricolae nachvolgendte interrogatoria zu ſeiner Beantworttung fürgehalten.

1. Ob Er für die negſt Verwichene Oeſſterliche Zeit gebeichtet vnnd Communicirt?

R: negative Vnnd gibt die Vrſach, das er ſolches gern gethann Hete: deßwegen hate Er zwar Veltbacheriſche Burger, alß nemblichen Philippen Steyerer Vnd Georg Gräßl Zum Pfarrer zu Veltbach, Vnd auch Zum Franziskaner Guardian geſchickht, ſeye aber ſolches nit gerichtet oder zuegelaſſen worden.

2. Ob in ſeinen Weingärten Vnnd Gründen der Schauer auch geſchlagen?

R: Vor 2 Vnnd 3 Jahren habe der Schauer in ſein Weingartten 2mall' nacheinander ſehr geſchlagen, auf ſeinem Hoff Zwahr, den Er erſt 4. Jahr hat niemallen, hoc etiam testantibus aliis.

3. Ob Verkhomendte Zedlen (die in seinem Käſtl zu Hazendorf gefunden worden) von ihme aigenhändig geschriben worden? Vnnd waß es bedeüten?

R: Er habe diſſe notata mit aigner Handt geſchriben mit Vermeldung Vnnd Auflegung, daß ſolche nur maiſtens einem Beckhen mit Namen Gregor Hollerſpacher Von Hartmanſtorff (der biß dato auch de magia suspectus zu Veitbach arreſtiert iſt) concernieren, Von welchem Er Agricola ſehr Verfolgt worden, deſtwegen ſagte Er, daß diſſe Vnnd dergleichen notata V. G. ni grando omnia deperdat, nur flüech auf beſagten Hollerſpacher geweſen, dan Er mit aberglauben Vnd Suspecten ſprüchen ſtets Vmbgangen ſere, habe auch deſtwegen der Wildenſtainerische Praefectus Ihn einen Sagum genennet.

Schlieſſlich, nachdeme nun diſes Examen völlig beſchechen, Vnd der arreſtierte (Ob wir ſchon Ihme de veritate dicenda genuegſamb Zuegeſprochen) annoch in mera contradictione Verbliben, Alß haben Wir Ihme anbeuolchermaſſen mit der ſcherpfe bethroet, daß Er Ihme ſelbſt einen Rechtsgelehrten ad se defendendum a tortura außerwöllen wolle, dan Veber ſouillfeltige Auſſagungen deren Complicum magine, Vnnd ſeine continuierliche negativen, ferner khein anders Mittl ſein werde ad veritatem extorquendam alß die tortur; Zu dem Ende ſollen Ihme alle vnd iede Auſſagen Vnnd indicia pro sua defensione, an et quibus rationibus putet ad torturam deueniendum non esse, gegeben werden. Warüber Er ſich erkhlärdt, Er wolle in hunc finem einen Advokaten (Wüſte aber nit wen) beſtelt haben, Vnnd getraue ſich gar woll, ſein Vnnd des ganzen Chri Ehr: diſſifable zu defendiern. Diſemnach iſt an Euer Hochwürd. Vnnd Gnad. ſein hiemit eingeſchloſſenes diemietl. ſchrifftliches bitten, Ihme in diſen passu Genedig an die handt Zuſtehen: Wir aber wollen Euer Hochwürd. vnd Gd. neben Remittierung der Auſſagen Vnd Beylagen, Zu Genediger Erkhantnuß Vnſerer ſchon Viermaligen Verrichten müehſamben Commiſſion, Vnnß gehorſ. recommendiert, dem allerhöchſten aber ſambentlich ergeben haben. Actum zu Veitbach den 6. July. ao 1674.

Euer Hochwürd. vnd Gd.

Gehorſamb: Diener vnd Capellan
Dr Johann Anthoni de Gabrielis Haubtpfarrer
zu Rieggerſpurg.
Jacob Dobler Dechant Vnnd Pfarrer zu Weiz

Kuh, (der Spitze des Serai's) und dem *Kalbe* (der Spitze von Skutari) Statt hatte. Die alten Ortbeschreiber sind über den Ursprung des Kuhnahmens des asiatischen Vorgebirgs eben so wenig einig, als über jenen des gegenübergelegenen europäischen. Polybius [1]) erzählt, dass hier die in eine Kuh verwandelte Io ans Land getreten sey, und am einfachsten wird dadurch die gemeinschaftliche Benennung der beyden Landspitzen, zwischen denen sie als Kuh übergeschwommen seyn soll, erklärt. *Arrianus* [2]) nennt die asiatische Landspitze das *Kalb*, und *Dionysius* der Bysantiner [3]) erzählt am glaubwürdigsten als Augenzeuge, hier sey auf einer Säule aus weissem Marmor die Statue einer Kuh gestanden, als Grabmahl der Gemahlinn des atheniensischen Feldherrn Chares, und auf dem Sockel der Säule habe er die von ihm erhaltene Inschrift gelesen:

Ich bin nicht die Gestalt der kuhverwandelten Io,
Und das *bosporische* Meer ward nicht nach mir so genannt;
Jene trieb ehmahls zum *Pharos* die zornige *Here* [4]),
Aber *Xekropis* bin ich, welche gestorben allhier.
Bettgenossinn des *Chares* schiffte mit ihm ich ans Land aus,
Als hierher er geschifft wider die Flotte *Philipps*.
Kalb [5]) ward einst ich genannt, hernach die Gemahlinn des *Chares*
Ruhe hier, wo mich doppelte Erden [6]) erfreu'n.

[1]) Polybius L. IV. 43. [2]) Arrianus. [3]) Bey Gylles de Bosp. thrac. L. IV. 9. siehe auch Heyne antiquitatis byzantinae recognitio, excursus III. [4]) Gylles und Heyne glauben, dass hier der ägyptische Pharos verstanden werde; es wäre aber doch möglich, dass hier einer der Leuchtthürme von Byzanz, wo Io überschwamm, gemeint sey. [5]) Ein Zärtlichkeits- oder Spitznahme, den sie vermuthlich der Fülle ihrer Reitze dankte, ehe sie die Bettgenossinn des Chares, und ehe aus der *Damalis* eine *Dame* ward. [6]) Dieser Schluss beweiset, dass dieses Grab-

42) Ausſage des Richters von Oberhazendorf Georg Rbickhenwaiz.

Georg Rbickhenwaiz Richter zu Ober Hazendorff ſagt auß, Der Pfarer hete ein alte Rhöchin gehabt, Namens Barbara, vnd die 5 Jahr lang, waiß nit, wo ſie anjezo Seye, ſonſten ein ſchlechtes Rhleines geſindl, ſo Ihme Niemahlen Lang gebliben, ein dirn, Nambens Suſanna, hat Er mit ſich Von Hartmanſtorff gebracht, ſo noch in Pfarrhoff, Ein Dirn hete Er, Nambens Eliſabeth ſchon 4 Jahr, iſt noch alda in Pfarhoff, in Oettgraben Hete Er ein Mayr, Vnnd Mayrinn, ſambt zwey Knecht, vnd ain Dirn, der Mayr ſeye anjezo ſchon Hinwekh, die anderen aber noch alda.

Die Nachbars Leith wehren nit offt Zu Ihme Rhomen, Heten nit wollen, weillen Er ſehr Rhlueg geweſſen, Vnd Ihnen nichts geben, die Zeh Leith wehren, woll zu Ihm Rhomen, aber ſich nit lang aufgehalten, Hete niemahlen vmb khein Nachbarn geſchickht, wer auch Rheiner ſelber Zu Ihm Rhomen, Zur Zeit deß ſchauers, wußte Er nit, das Leith bey Ihme geweſſen, alß ſeine aigne Leith, der Steffel alß Zehdrobſt, wehre Zum Oefftern Zu Ihme Rhomen, ihre reden wiſſe Er nit, ſein nit Offt geiſtliche Zu Ihm Rhomen, Vnd ſo ſie Rhomben, haben ſie ſich nit lang aufgehalten, Vor 3 Jahren, wie der Schauer geweſſen, wehren Zwey Geiſtliche Zu Ihme Rhomen, Van fehring, ſeye gleich damahlen, der ſchuelmaiſter begraben worden, Zum Oefftiſten aber, ſeye Er bey Tag, vnnd auch nacht, in den Oettgraben zu ſeinen Grundt gangen, zu Zeiten auch fiſchen, Nur allein, in den Gräzbach, vnd Hete ein Zines fläſchl mit ſich Tragen.

Verwichnen Sommer, ſeye der Pukhl Jacob, alda in den Pfarrhoff gangen, Zu den Pfarer, vnd ein ½ Tag alda bey Ihme allein geweſſen, Hete Einen gueten Rauſch darnon getragen, die Nachbarn heten dem Pukhl dahin geſchickht, der Pukhl vnd der Pfarer ſein einander allerweil feindt Vndt Vnains geweſſen.

43) Zeugniß des Vicars zu Hazendorf Georg Tribe zu Gunſten Agricola's v. 13. Sept. 1674.

Infra scriptus horum tenore testor me Dominica Exaudi dum ab Adm Rdis D.D. Commissarijs Supremo Parocho in Bieggerspurg, et decano in Wais super vita et moribus Rdi D: Gregorij Agricolae Parochi in Hazen-

dorff Martinus Wisler Ludimoderator ibidem, Laurentius Pramer, Georgius Kikenwais iudex loci eiusdem, et ancilla Praedicti Dni Parochi Susanna Pertoldtin examinarentur interfuisse, hosque omnes unanimiter fassos sub Juramento se nunquam mali quidquam de eo (nisi à quo arrestatus est) audiuisse uel uidisse uel aduertisse, sed Potius omnia quae ipsius bonum nomen et famam Commendare Possunt, edixisse. Testor praeterea me ipsum Adm Rdi: et Clarissimi Dni Supremi Parochi in hoc actu Commissarij, sequentes Parochianos, Cum se ipso ob malam Corporis valetudinem id praestare non potuerit, sub iuramento examinasse, Georgium Perkolt Judicem in Weinberg, Matthaeum Hagl, Matheum Steurer Judicem in inferiori Hazendorff, Michaelem Kopper, Joannem FrueWirth, et Fridericum Lueder Judicem in Edgraben, additis etiam ijs qui ab Adm Rdis D. D. Commissarijs examinati fuere, qui omnes uno ore et uoce edicunt praedictum D. Parochum omnia boni Pastoris munia obijsse, nihilque laudabile in eius uita et moribus unquam fuisse Desideratum: imò totius Parochiae haec una est et Sententia. In quorum fidem has Sigillo proprio insigniui, et Propria manu Subscripsi.

In Hazendorff. 13. 7bris 1674.

(L. S.) Gregorius Tribel SS. Theologiae Licent: P. t: Substitutus ibidem.

44) Interrogatoria, welche von einer Hochlöbl. J. O. Regierung ihro hochgräffl. Gd. Hrn Hrn Johann Ernst Graffen von Purckhstall, alß in sachen verordneten Herrn Commissario ꝛc. vndter dato 11. Jan. 1675 Jahre, Inhalt in sachen abgelassenen Verordnung aufgetragen, und den 24. ejusd. verfasset worden.

Primo. Den Marktrichtern, neben denen andern Ratho Befreundten Zue Veldtbach aydbindtig Zubefragen, Ob deme alſo, daß ſie die in verhafft habente Delinquenten, in specie de hoc uel illo delicto uel de hac aut illa persona Befragt haben.

Sdo iſt der Marchtrichter daſelbſten Zubefragen, welliche Ratho Befreundten, Bey denen erſt in verhafft genombenen Perſohnen, alß der alten Valtin Jacob vnnd Hannßen Khropfen vnd Eua Khreninn gethanen auſſagen geweſen ſeint.

NB. Hierbey iſt von dem Marchtrichter ein Extract Zubegehrn, damit man ſehen khöne, quo ordine die Delinquenten ſeint examinirt worden.

Jtem wie, vnd waß geſtalten ein yeder delinquent zur auffſaag ſowol gütt: alß peinlich et quidam quibus gradibus zu ſollicher vermögt worden.

Tertio, ſeint ſie zu Veldtbach Jubefragen, ob ſie mit dem pfahrer Agricola Zu einiger Zeit in vneinigkheit geſtandten, vnd ſich derentwegen vor: oder hernach Beſchechenen ſeiner Denuntiation etwo verglichen haben.

Jtem ob ſie von Veldtpach, die alte Valtlin, ſo erſtens auff der Lorenzin auffſaag apprehendiert wordten von ihnen in specie wegen des Agricola oder andern perſohnen in ihrem vorgekehrten examine ſeint Befragt wordten.

Jtem simili, ob ſie es gleichfalß mit dem Hannß: vnd Jacoben Kropf auch Eua Ahrenin dergeſtalt haben vorkhört.

Jtem ob ſie von Veldtbach, die Valtlin oder iezt Benandten Khropff vnd Eua Ahreninn, auff ſolliche fragſtuckh nit etwo der Tortur oder anderen Betraungen angehalten.

Jtem ob ſie Eua Ahrenin von ihnen V. Veldtbach ſeye Betrohet wordten, da zum fahl ſie nit in specie wider ihme Agricola wurde auffſagen, das ſie ſodann ſolte mit Zangen gezwigt werden.

Jtem ob ſie nit gleichmeſſig die Vrsulam Peärin in specie wegen des Agricola Befragt, vnd zwahr mit Betrohung der tortur.

Ad Secundum membrum die von Veldtbach Jubefragen.

Primo. Waß geſtalten die entflochene Martha Stündtlin auß ihren gewalt entwichen?

Vnd waß geſtalt ihrer meinung nach dieſelbe wiederumb mechte Behenndtiget werden.

Hierauff nun die in Verhafft Ligente perſohnen alßbald güettlichen mit vorheriger erinderung ihres gewiſſens vnd daran hangenten Seeligkheit oder Ewigen verdambnus

Zu examiniren. Erſtens Eua Kropfin vnd Stöflin Welliche in ihren auffſagen bißhero Beſtendtig verbliben Jubefragen, ob ſie von denen Von Veldtbach in specie wegen des Agricola ſeint examinirt wordten.

NB. Die vorig von ihnen gethane auffſaagen widerumb de nouo ihnen abzuleſen. Nemblichen ob ſie ſolliche auffſaagen, niemalß auß Kheinen Haß oder ſonſt habenten feindtſchafft wider ihme Agricola vorkhert, oder ſonſten zu ihren aignen vorti vorgegeben.

Jtem ob ſie Complices von dennen V. Veldtbach nit in Specie wegen des Agricola ſowoll gütt: alß peinlich ſeint befragt wordten.

Oder wenigſt mit Betrohung der Tortur ein: vnd anders von ihnen erforſcht haben.

NB. Die Stäpferin wegen des vorhin Bey ihr Befundtenen Zaichen vorzunemben Vnd dieſelbe ſodan mit denen andern Zu Confrontieren, vnd da ſie in negatiuis verharren wurden, iſt dieſelbe ſodann mit dem Zeichen Zu Ueberweiſen: Beynebens aber zubefragen, ob nit ſolliches auff der geiſtlichen herrn Commiſſarien Beſchechenes Zueſprechen geſchechen.

Warauff dan ihr renocation Clar khan erwiſen werden, das ſolliche ex pura malitia vnd nit prae timore Torturae beſchechen. Zu Bedenkhen das ſie ſollich vorhin gethane auſſlaag Bloſſ vnd allein auf ihr gnäd. des gnäd. Hrn Commiſſarij Chriſtliches Zueſprechen ihre Begangene Miſſethaten güettlich bekhent vnd auſſgeſagt, dahero ihr anjezo vorgeſchizte forcht nit ſtatt haben khan.

Werden alſo auff die vorigen interrogatorien abermahlen zu Conſtituirn ſein, vnd da ſie in negatiuis verharren, billich gegen ihnen mit der Tortur Zuuerfahren.

Jacoben Puggl. Primo Zubefragen, ob er das ienige, ſo er vorhin güettlich auſſgeſagt, ſolliches nochmallen Beſtechen vnd zumahl er ſolliches anjezo widerſpreche, iſt er mit denen andern Complicibus derentwegen zu confrontiern, Beynebens aber zubefragen, ob ſolliches nit auf Zueſprechen der geiſtlichen Commiſſarien etwo Beſchechen.

Maſſen dan ihme ditofalls vorzuſtellen, wie das er bey der erſt vorgekherten Confrontation alles zwahr in totum negiert, nachgehents aber vnd zwahr ſtrago darauf ohne einiger Betroung ſeiner anfangs gethane auſſlaagen, wie auch noch andere mehr particulariteten für ſich ſelbſten am Tag gegeben.

Vnd weillen er ſolliches anjezo zum andermahl reuociert, erſcheine klar, das ſolliches ex pura malitia beſchehen, weillen er die gelegenheit gehabt, ſich entzwiſchen mit dem Kropf Zu Vnderreden. Im Vbrigen iſt er gleichmeſſig Zubefragen, ob er von denen V. Veldtbach in specie wegen des Agricola, vnd zwahr mit Betrohung der Tortur ſeye befragt worden.

Jngleichen iſt die Ahrenin Zubefragen, ob ſie noch bey ihr vorig gegen ihro obned. guetlich gethanen auſſlaag verbleibe

Jn Widrigen ob ſie nit wegen diſer renocation von denen geiſtlichen Commiſſarien beredt oder angehalten worden.

45) Kaiſerliches Dekret an Georg Tribel Pfarrern zu Hazendorf die Ausſagen über Agricola aufzutragen, vom 22. Jänner 1675.

Leöpold Von Gottes genaden Erweiter Röm. Kharyſſer zu allen Zeiten mehrer des Reichs.

Erſamb andechtiger. Hieber khoment iſt des mehrern Zuerſehen, waß dem vorfahrer daſelbſt der zu feldtbach verarreſtierte Briſter Gregor Agricola Veber die von deme daſelbſt gefangenen Zauberiſchen Brieſter wider ihme gethane auſſlaagen, Zu ablenung dero in ſeinen gegenweißarticln vnder andern eingeführt, vnd ſich ſeiner vnſchuldt vnd gueten Wandels halber auf die ganze pfahrmennig bezogen, in specie aber Zu erzeügnus deſen, ſich auf dem sub dato 10ten 7bris nechſthin von handten gegebene, attestation beruefſen haben, worauf wür gnedtigſt dir hiemit anbefelchen, das du bey deinen brieſterlich Ehrn, Trauen vnd glauben, dein aigentliche auſſlaag thuen wer auf diſer pfahrmennig den angezogenen gueten Wandl deß beſagten Agricola Conteſtiern, vnd ſolliche alſbaldten, zu handten vnſerer J. G. Regierung ſchrüfflichen einſchikhen ſolleſt, dan an deme ꝛc. ꝛc.

Grätz den 22. Jän. 1675.

46) Auszug aus einem Schreiben Marchadts vom 17. Jänner 1675.

Soull in eill Berichte, vnd Wellichen der Herr unmaßgeblich iedoch hechſt nottwendig Ihro hochgrafll. Gnad. H. Herren graffen von Purkhſtall, alſi von der hochlöbl. Regierung verſkandtenen Herren Commissario ohne verzug mit ſendtung diſes ſchreibens gehorſ. referiern wolle, das nemblichen der freymann mit vnſi nit hinunder raiſen wolle, es ſeye dan das er von der hochlöbl. Regierung oder dem khayſ. Pamrichtern befelcht werde. Dahero wäer nottwendig denſelben durch einen Suppl. von der hochlöbl. Stöll morgen begern mieſſen, wellichen dan beſchechen wierdt vnd hierveber die resolution erwardten, es Würdet nottwendig ſein, das man bey ihro hochgräfll. Gnd. gehorſ. anruefle, das ſie die Examens Commission biſi khonfftigen Montag differiern, dann gewiſi ohne Comminierenter tortur vnd Zaigung des Freymanns mit denen deliquenten einiger effect nit herauskhomen vnd ſie in ihrer Wankhlmietigkheit verbleiben werdten.

47) **Protokol Examinis, ſo vermög der beyſindigen Fragſtuckh den 26. Jän. 1675 zu Veldtpach in praesentia Ihro Hochgräffl. Gd. Hrn Hrn Johann Ernſt Graffen v. Purgſtball alß Hirzue Verordneten Commiſſarij, auf dem Rathhaus daſelbſt: Vor: vnd Nachmittagl. iſt gehalten worden.**

Praemisso Juramento

1. Matthias Markhardt. Sagt Erſtlich geweſter Markhrichter. Matthias Markhardt vnter deſſen Richter Ambt gefängkhlich Einkhomben iſt, die beraith verdilgte Valdtlin, welliche in der güette nie Habe bekhennen wollen, das ſye die Ankhlagerin Lorenzin gekhendt habe, ſondern ſollliches Erſt in primo gradu Torturae Beſtanden habe. De Complicibus Hete Er, noch die andern Verſtiger in specie nie gefragt, ſondern allein in genere ſye Valtlin Hete 2. Torturn aufgeſtanden.

Von Agricola Hete ſye in der Tortur nit, ſondern nach der Tortur Erſt bekhendt, vnd alſo güettlich veber Ihme aufgeſagt.

Er Hete niemahlens Khein feindtſchafft wider Ime Agricolam gehabt, Sondern Ime vederzeith vorhin geehrt: vnd geliebt.

Wegen der Khrenin Heten ſye ſye nie in specie befragt, noch von denen andern Complicibus, ſondern nuhr in genere, noch ain: oder dem andern mit special Torturn Betrohet, Nemblichen mit Zangen Zwickhen, oder mit Glüenden Eyſen Prennen, ſondern allein daß ſye nit bekhennen wurden, das Mann gegen Ihren mit der ſchärpfe Verfahren wurde.

Er wuſte ſich nichts zuerinnern das Etwas in: oder auſſer der Tortur waß vnordentliches were Vorbergangen:

Habe ſich Jederzeit in der Landtgerichts Ordnung Vorhin fleiſſig Erſehen, were auch ſonſten Zum Oefftern anderwertig bey dergleichen Examinen, alß zu Gleichenperg mitgeſeſſen, vnd alſo ſich des Nahmrichters observanz Betragen.

Wegen der Entwichenen Stundlin bezaigt er, das ſye nit ex Coniventia aliqua were aufgelaſſen, Sondern weillen Ihr Gerichtsdiener ſich damahls zu Gleichenperg Hete Eingefunden, vnd ſein dienſtmenſch ſye Stundlin der Notturfft nach aus der Stuben gelaſſen, vnd die ſchellen nit verſchloſſner gehalten, ſere ſye delinquentin, Endtzwiſchen alß daß Menſch der andern die ſchüſſl Zum Eſſen abgeholt, vrplötzlich aus dem Haus, mit ableſſung der ſchellen Endtſprungen, gegen der Khörchhoff gelaſſen, vnd daſelbſt ſich veber dem Graben Begeben. Vnnd obſchon Vill Ihrer Burger, wie auch er Selbſten ihr alſo-

haldten Heten nachgeſtelt, vnd derauth in die 10 fl. vnkhoſten derentwegen angewendt, ſo were doch ſye anhero nit Zubekhomben geweſſen.

2. Görg Greüſſinger. Der Jetzige MarkhRichter ſambt dem Markhſchreiber tretten ein, vnd thun gegen Ihro Gd. in vnderthenikheit Bitten, damit Ihnen diſes Vorhabente Examen an Ihre Landtsfürſtl. Freyheith vnpräjudicierlich ſein wolle, In deme Ihnen bereith Pahn: vnd Acht were Verliben worden. Vnnd nachdeme Ihr Gd. dieſelben deſſen Verſichert, Vnd Verſprochen, daß Solliches gegen Ihren Vorhabente Examen, nuhr zu Ihrer mehrer Verſicherheith, Vnd particolar Ehr gereichen were, alß iſt Er Markhrichter allein in der Rath Stuben verbliben, Vnnd noch Volgent diſes geanthwordet:

Daß Er ſie Valdtin auf kheiner Tortur, ſondern nuhr auf der Bankh ſitzendt Hete Examinirn geſehen.

Item ſagt aus, das ſie Valdtin ſowoll in: alß nach der Tortur Bekhendt habe;

Die Lorenzerin were ihr Vor der Tortur vorgſtelt worden.

Hetten die Valdtin nuhr in Genere gefragt.

Er were ander orthen Zum öfftern ingleichen Examinibus beygeſeſſen, die Delinquenten Heten ſelbſten ohne betrohung güettlich bekhendt.

Die Raths Verwandten Pflegten bey Vorkherung dergleichen Exam: dem Richter anzuhalten, daß Er Ihnen delinquenten die fragſtuckh Vorhalte, deten Ime diſesfahlß nit Eingreüffen

Die Geiſtlichen, vnd voderſt der Caplan alda, welticher der Crainerin Vetter, were offt zu ihr Khomben, vermainte demnoch, deswellen die Geiſtlichen zu ihr Khometen, daß ſie von ihnen Zur renocation mechte persuadirt worden ſein.

Der Pugl habe guettwillig bekhendt, vnd ohne Forcht, auch gebetten ime nit zu torquiren, weillen er alles guetwillig Bekhennen wolle, ſye delinquenten Heten Vorhero allezeidt verſprochen bey ihrer gethanen Auflaag beſtendig Zuuerbleiben, weillen es aber ſo lang anſtehe, vermuettendt Er das ſye Hierdurch abgewendet werden möchten.

Die Kropfin, wie auch die andern delinquenten Heten Jederzeidt nach der Tortur ihre verbrechen ganz guettwillig bekhendt.

Maſſen dan der Junge Khropff dem Vorigen H. Haubt Pfarrer alles freywillig, vnd ohne Forcht geſagt Hete, daß Er Agricola reſpectu ſeiner Mißhandlungen nit werth ſeye, ein weltlich, geſchweigen ein geiſtliche Perſohn genendt zu werdten, dan er ſich gegen mir habe Verlauttten Laſſen, da er Pfarer wurden Khinen gegen mir den Rothen gelangen laſſen, das er ſodan ferers nichts mehr wurde bekhennen Khinen.

Er delinquent Hete alles dem Agricola in das Geſicht geſagt, Vnd wie oben Vor allen geiſt: vnd weltlichen bekhent, in Meinung, das weillen der Pfarer darbey were, das die Höchſteray Rhem Sindt were.

Die Stindlin were auſſkhomben durch nachleſſigkheith des Gerichtsdiener Menſchin vermainte das ſye ſich Habe vnſichtbar machen Rhinen, weillen Niann ihr ſo augenblitzlich wie oben gemeldt, Hete nachgeſtelt, gleichwoll dieſelbe nit bekhomben Rhinen.

3. Hanns Jacob Marſchalkh Sagt auß, das die Valtlin, ſo Vill Ime wiſſent, niemahls were in specie de Complicibus, ſondern nuhr in genere befragt worden.

Der Pfarrer Agricola ſeye ſein beſter freündt geweſſen, Er Hete ſich ſelbſten Endtſezt veber das wider Ime Beſchehene Auſſagen;

Es hete Rhem anderer Rathes Verwandte ſye delinquenten befragt, weillen es allein dem Richter Zueſtendig ſeye.

Diſſe Complices Heten das mauſe noch vor der Tortur bekhendt, da ſye gleichſamb Rhein ſchmertzen Empfunden.

Die Stindlin were auf ſolliche Weys, wie oben gemeldt, durch nachleſſigkheith des Gerichtsdiener Menſchin auſſkhomben, vnd alſo auf die 10 fl. vnkhoſten angewendt.

4. M. Paldtauff Sagt, er were bey allem Examin: geweſſen, auſſer bey der Kropfin, in der ſchärpfiern Tortur Hete allein der Richter Zufragen, Er were Einſmall alß ein Junger Ratho Befreündter mit worthen beſtraft worden, das Er ſich vnterfangen die delinquenten Vor dem Richter Zubefragen.

Diſſe Delinquentn weren nuhr in genere allezeidt befragt worden, vnd alß Niann ſye es Hette Confrontiert, Heten ſye es alles freywillig bekhendt, vnd Beſtanden. Habe ſchon Villen Examinibus in derley ſöhlen beygewohnt, vndt die Landgerichtsordnung ſeiner Meinung nach woll Erfahren;

Diſſe Delinquentn weren nach Oſtern gehrn geſtorben;

Die Stindlin ſeye gewis aus Ihrer Confuentia, ſondern aus nachleſſigkheith des Gerichtsdiener Diern wie oben gemeldt: auſſkhomben.

5. Hannß Steuer Sagt, daß Er nit bey allen diſſer vnd der Vorigen Delinquentn Torturn geweſſen ſeye, Sondern 2 Maihl abweſſig.

Vnd da er darbey Erſchinen, Hete Er ſich Jederzeith Vorhero in der Landt Gerichts ordnung Erſehen.

Hete Selbſten nie gefragt, Sondern der Richter; weren allezeidt in genere, vnd ohne Special betrohung befragt worden, Habe ſchon Vill dergleichen Examinibus beygewohnt, vnd alſo die Landtgerichts-

ordnung woll Erfahren. Heten in genere, vnd in nichten in specie examinirt.

Niemahlens auch specialibus poenis betrohet worden.

Heten in der güette mehr, als Peindlich bekhendt.

Der Pugi habe lamentiert vber dem Agricola, da er von der Confrontation were Herab gangen, das er Jme verüebet, da doch damahlß Von Kheiner Tortur gedacht wurde.

Jn Vbrigen seye der Agricola sein bester freündt gewesßen.

Die Stindlin aber, were Voriger gestalt, wie oben gemeldt des arrestes Entwichenen.

Der Agricola Spülle, vnd Saufte noch Zum Oefftern, allermaßen Er erst Heütige Nacht bis gegen 2 Vhr früehe mit der wacht gespüldt Vnnd getrunckhen habe.

Der Pugi Hete gleich anfangß Bekhendt, vnd ohne Tortur, das er Agricola seines vnhaills vrsach sere, wie er Jme dan ferers Zusehen nit verlange.

6. Philipp Egger Sagt were bey allen dißen Examin: gewesßen

Der Richter Hete vor allen gefragt, vnd zwahr in genere der Ordnung nach, vnd ohne Betrohung dißler: oder Jener Tortur.

Der Agricola sere Jederzeit sein bester freündt gewesßen, sye delinquentin Heten in der Güette mehr, alß Peündtlich bekhendt.

Der Zotter seye niemahlens torquiert worden, Hete gleichwollen alleß vermög außlag Bekhent. Miessten also anietzo die delinquentin, respectiu Jhrer widerrüeffung, Weillen allerley Leüth Zu Jhnen Khometen vberredet worden sein. Wusste nichts das ditofahlß was Vnrechts were Vorbergangen, Die Stindlin aber seye wie oben gemeldet, Entwichen, vnd obwollen die Burgerschafft ihr Hete nachgesezt, so Heten sye doch ihrentbalben nichts eigentliches Erfragen Khinen.

7. Mathias Mithenthrein Sagt, were bey der alten Valtlin vnd Jungen Kropflin Examen allezeith gewesßen.

Der Richter Hete die Frag gehabt, vnd zwahr in genere, ohne Betrohung, vermainte also, daß ditofahlß ainige Vnordnung nit seye bergangen; der Pfarer seye Jederzeit sein bester Freündt gewesßen.

Were bey Kheinem güettlichen Examen nit gewesßen, Vnnd sonsten selten Zu Jme Agricola Khomben, wusste also nit Vill Zu sagen.

Die Stindlin aber were, wie oben gemeldt: außgekhomben.

8. Thoma Lambauer Sagt, were die maiste Zeidt darbey gewesßen.

Er habe sye delinquentin nie gefragt.

Der Richter Hete in genere gefragt, vnd also seiner Meinung nach: der Ordnung Examinirt worden.

Er were Zum öfftern zu Kirchenperg geweſſen, vnd in obacht genomben, wie es der Landtsfürſtl. Pahnrichter Vorkhere. Alß ſeye auch diſſe ordnung dergeſtalt obſeruirt worden; ſye delinquenten Heten mehr guett: als Peindlich aufgeſagt.

Der alte Khropff were 3 Mall Torquiert worden, Hete aber nie Bekhendt, alß wie Jmbs ſein Sohn ins geſicht geſagt.

Die Stindlin were, wie oben gemeldt, deß arreſtirs Endtwichen.

9. Andere Mändl vnd Georg Müeſſl. Beede Rathsbefreindten, ſeindt Zwahr Erſchinen, aber wegen Ihres groſſen alters, weillen ſye auch derentwegen bey khenen Examen geweſſen, vnd alſo de his amige auſkhunfft nit geben khinen: widerumb Von der Commiſſion Endtlaſſen worden.

10. Fridrich Grainſpacher Hat ſich damalß auf dem Jahrmarkhen abweſſent befunden, vnd alſo auch nit befragt worden.

Die 4. Gemain: oder Aufſchuß Georg Tobinger, Nicloß Steſſinger, Georg Höttinger, vnd Franz Leytl Haben sub Juramento aufgeſagt, daß alles ſo Vill ſye anderwerthig geſehen, vnd Erfahrn, Ihrer Meinung nach, alles der wilentlichen Ordnung ſeye Vorgekhert, vnd Examinirt worden. Die Stindlin were aber, wie oben gemeldt durch des Gerichtsdiener menſchin aus vberſehen deß arreſtirs Endtwichen.

Hierauf nahm ſeindt Ihr Gd. Vmb 12 Vhr in daß Franziſcaner Cloſſter gegangen, vnd alderten daß Mittags Mahl Eingenomben. Vnd darauf vmb 1. Vhr ſich widerumb auf daß Rathhauß verfüegt, alwo die geſambte burgerſchafft dieſelbe gehorſambſt Erwahrdet hat. Vnd nachdeme Ihr Gd. neben bemelter Burgerſchafft ſich geſezt, Haben Sye Erſtlich Magdalenan Steſſlin Vor ſich Khomben laſſen, vnd befragt ob ſye alles das, waß ſye Vorhin Güett: alß Peindlich bekhendt, vnd vnter 11 vnd 18 May verwichenen Jahrs aufgeſagt, noch anietzo beſtendig, vnd daß ſye ein Zauberin ſeye Bekhenne, Worauff ſie alſobalten grandtwordtet, Von Ja: vnd waß ſye Vorhin aufgeſagt, ſich noch anietzo darzue Erkhenne; Vnd ferers für ſich ſelbſten aufgeſagt, wie das ſye damahlß vmb ein Gras Gabe geben wollen, were ſye gefangen worden.

Hete dem Jacob Khropff, ſein Weib, vnd Jehren Sohn, dem Pugi, Zotter, dem Pfarer Agricola, Creinin vnd Stindlin, in der Zauberiſchen Zuſammenkhunfft verſammen geſehen, vnd were 2 Mall der Pfarer darbey geweſſen.

Eliſabeth Khropflin Widerſpricht alles vnd vermeldt ſye were ſo Vnſchuldig, alß wan Gott Von Himmel Herunder genomben wurde.

VII. Berge.

Wie die alte Roma, so thront die neue, nähmlich Constantinopel, auf *sieben* Bergen, oder vielmehr Anhöhen, die sich, wenn man die Stadt ihrer Länge nach von der Nord-Seite des Hafens aus betrachtet, deutlich unterscheiden. Eben so viele Hügel, als die Stadt in ihrem Umfange begreift, eben so viele Berge erblickt man von den höchsten Standpuncten oder in der nächsten Umgebung derselben als die Gränzpfeiler ihres Gesichtskreises. Gegen Süden erheben sich der mysische *Olympos* und der ihm gegenüber gelegene *Arganthonis* [1]), jener mit immerblendendem Schnee und immergrünendem Nadelholz, dieser mit den herrlichsten Buchen- und Eichenwäldern bekleidet. Gerade hinter *Skutari* und *Kasikōi* (Chrysopolis und Chalcedon) steigt der zweygipflige Berg *Dschamlidscha* (ehemahls Damatris [2]) heute auch *Bolgurlu* vom nächsten Dorfe gehei-

mahl nicht auf dem festen Lande, sondern auf dem Felsen, wo heute der Leander-Thurm stehet, und welcher für den äussersten Punct des skutarischen Vorgebirges gelten mag, gestanden habe, denn von hier aus sieht man die beyden Erdtheile rechts und links; die Geliebte des atheniensischen Feldherrn, die hier begraben lag, gab also den Grund zur Sage des vom arabischen *Sid* befreyten Mädchens, welche unwissende europäische Reisende zur *Hero* und den Thurm zum Thurm *Leanders* gemacht haben.

[1]) *Arganthonis* war die Gemahlinn des Rhesus, von welcher, nach Stephan dem Byzantiner, der Berg seinen Nahmen erhielt. Der Arganthonios des Strabo, ist also eine unrichtige Lesart, weswegen auch der Nahme dieses, sammt dem Olympos in der Reise nach Brussa beschriebenen Berges zu berichtigen ist. [2]) Der alte Nahme von *Damatris* hat sich in dem Nahmen des Berges und der beyden Dörfer *Grosse* und *Klein*-Dschamlidscha erhalten. Da Gange irrt

Vnnd alß ſye darauff befragt wurde, warumben ſye es anfänglich beſtanden.

Antwortt. Die Rathß Herren hetten ihr dergeſtalten zugeſprochen, ſye bekhenne es: oder nit: ſo were doch ihres auffkhommens khein Hoffnung.

Hierunder iſt diſſe delinquentin mit obbenannter Stöſſlin Confrontiert worden, Welliche ihres ſo dan widerumb in das gericht geſagt, daß ſye in der Zauberey nit Begryffen were.

negat tamen. Vndt ſagt ſye mueſſe vnſchuldig ſterben

Widerſpricht auch, daß ſye der H. Hoſtie zu Haus gehabt. Vngeacht ſye ſolliches vorhin gaentlich bekhendt. Wierdet darüber abgefiehrt.

Vrſula Perrin negirt gleichmeſſig. et quidem in totum, daß ſye ein Zauberin ſeye: vnd alß Niam ſye mit deme Vorhin gefundenen Zaichen an dem Finger habe commorirn wollen; Hat ſye Hierauf geandtwordet, daß war were, daß es allerdtin alles Todt were geweſſen, vnd were ihr Vorkhommen, alß ob es der Schrätt habe henſſen wollen, Vnd alß ſye widerumb darauff befragt worden, wie der Schrätt habe außgeſehen;

R. Hetten Haar geſehen; were aber im vbrigen vnſchuldig: Vnd alß ſye gleichmeſſig confrontirt wurde, mit mehrerbelter Stöſſlin, wurde ihr alles widerumb gleichmeſſig in daß Geſicht geſagt, welliche aber in negatiuis verharret, daß ſye ein Zauberin ſeye; worauff ſye dann widerumb abgefiehrt wierdt.

Eua Krämin. In simili negiert alles, vnd ſagt das es der Richter mit der Tortur bezwungen, daß Jenige zuſagen, waß ſye Vorhin bekhennt habe.

Wierdet widerumb der warheith zu ſteuer Ernſtlich Ermahnet; verharret gleich wollen in negatiuis, were vnſchuldig.

Bekhendt, daß ſye es Vorhero beſtanden, aber ſolliches vnwarhafftig geredet; Khunde hierüber nit ſterben.

Jacob Puggi negirt in simili, daß er ein Zauberer ſeye; Khune wider dem Pfarrer Agricola nichts bekhennen, were vnſchuldig, alß war Gott Lebet. Er khune nichts bekhennen, vnnd khundte anderſt Solliches mit ſeiner Armen Seel nit verantworten.

Interrog: warumben er die Stöſſlin durch den Gerichtsdiener habe zuſprechen laſſen, daß ſye alles Laugnen ſolle. Er wolle ime Gerichtsdiener ſo dan wan er Ledig werden ſolle, darvor 3 fl. geben.

R. Er habe es bloß zu deme Ende angeſtellt, daß er etwan Hierdurch weillen er Vnſchuldig, Erlediget werden möchte.

Worauff er dan gleichmeſſig widerumb abgefiehrt worden u.

Und ſeindt alſo Ihr Hochgräfl. Ed. ꝛc. Gleich darauff von dorten abgeraist, und ganz ſpath in Ihr Schloſſ Reggerſpurg angelangt.

Franz Xermſchmidt
Ihr. Regierungs Sekretär.

48) Bericht des Grafen von Purgſtall über die zu Feldbach vorgenommene Unterſuchung des Marktrichters und Verhör der Deliquenten.

Eur End. und Herrlichkh. haben vndtern dato 11 gegenwertiges Monats Jan. des 1675ſten Jahres, mir alle die verhandten habendte abſchrifften et actus ſo den hechſten process zu Feldtbach concernirn, mit wenniger auch der geiſtlichen relation: ueber vorgekherte Confrontation Vberſchikhet, vnd mir, daß ich mich ohne Verzug nach Feldtbach verfuegen, daſelbſten fürs erſte den Marktrichter, ſodan alle andere Rathe Verwandte ardtbindig befragen ſolte, Ob deme alſo daß ſie die in verhafft habende Delinquenten in specie de hoc vel illo delicto, vel de hac aut illa persona, Item was ein: oder ander delinquent vorhero ausgeſagt, specialiter befragt, oder betröet hetten, allermaſſen ſolliches, die mier Vorgeſchikhte geiſtliche Confrontationsrelation an dreyen ſortheu, allwo die renocation beſchechen, außweiſete: Ingleichen wie vnd waß gſtalt die entflochene außkhomen: vnd ob ſelbige wir widerumb einzuhollen ſey, inquirirn ſolte, gndtig anbefolchen.

Fürs ander ſolle ich alle verhandtene delinquenten mit vorher erinderung ihres gewiſſens vnd daran hangenten Seeligkhen oder ewigen verdambnus zu examinirn haben, ob ſie Bey den vorhin gethanen außſaagen beſtendig oder nicht. Da dann dieſelben Bey den gethanen außſaagen verharren wurden, alle respectu derſelben die tortur zu vndterlaſſen, hingegen wider die Jenige, ſo die renocation gethan zu reaſſumieren ſein.

Drittens aber, Weillen Zu ſchließung diſes Langen Criminalsprozeß ein nochmallige Vniverſal Confrontation mit dem grauirten pfahrer nottwendig ſcheinete, alß ſoll ich zu vornembung derſelben ein gewißen Tag Benennen mit Hrn Erzbriester in vndterſteyr (an welchen derentwegen Bereith dero gütige Verordnung ergangen ſey) wegen abſendung der geiſtlichen Commiſſarien ad audiendam vel audiendam confrontationem correspondiern, des werkh dermahlen beſchleunigen, relationirn, vnd mein wenniges guettachten erſtatten ſolle.

Deßen nun zu gehorſ: Vollzug bente ich mich zwahr auf vorhero gethane erinderung vnd vberſchickter Beſeich alßbald nach Feldtbach verfüeget, in abweſenheit aber deß markhtſchreibers zu denen nottwendigen acten, Wie ſolliches bergriegte Brieffs abſchrifft A. ausweiſet, nit khomen khönen.

Sobalden aber der mir zuegeordnete H. Reg. Secret. Dr. Schmidt den 22 dito von dero End. vnd Herligkh. expediert: vnd den 23ſten ejusdem anhero khomen, habe ich den 24ſten alßbalden die Citationem ablaufen laßen, vnd weillen den 25ſten darauf das festum S. Pauli eingefallen, alß habe ich mich den 26ſten vmb 7 Vhr frue ſambt obgedachten Herren Secret. Schmidt zu Feldtbach eingefundten, mich vnverweillent mit denen Rathsverwandten alldort in derren gewöhnliches Rathhauß verfüeget, vnd ſie vermög empfangen: vnd ihnen vorgewiſſenen gnäd. beſeich alß erſtlich den vorig: nachmalß die jetzterweilten markhrichter, ſodann Consequenter ſowoll den ausſchuß alß andere mitweiſende Rathsverwandte Vber die sub B. bergeſchloſſene interrogatoria iuramentaliter examinirt.

Auß derren gleichſamb einhellige außſag ich genuegſamb abgenomben, daß dieſelben alles das jenige, ratione hujus examinis, nach der Landtgerichtsordnung rechtmeßig vorkhert, vnd die constituta pro et contra vorgenomben haben, alſo das gegen ihnen, denen V. Feldtbach, inhalt der gnäßlichen Jungſt eingeloffenen relation, dito orths mit einige Vnordnung, durch Befragung in specie de hac vel illa persona oder durch einge vngezimente Betrouung, weder verſperrente freundtſchafft contra Agricolam Zufundten gewießen.

Was aber die entwichene, Namens Stmlin belanget, ſeye ſolliche auß khemer commercia von ihnen V. Feldtbach, ſondern ihres gerichtediemers Vmb willen ſich derſelbe nach Gleicheuberg begeben, vnd alſo durch ſein Niagd, ſo bemelte Stmlin den gewöhnlichen brauch nach ad se purgandam, mit Vberſehen der eröffneten ſchellen, heraußgelaſſen, vnd alſo entzwiſchen, da ſie zu der andern delinquentin vmb abholtung einer ſchüſſl gegangen, ſeye ſie mehr erbohlte Stmlin aus dem hauß gegen den Pfahrhoff entſprungen, alldort Vber den graben entwichen; vnd weillen gleich damals das gethraidt im feldt geſtandten, vertekhter durchgangen, vnd obſchon ſie v. Feldtbach derren 4 ſelbſten verſöhnlich alßbalt nach geſtelt, alle mögliche anſtalt vnd bereit in die 15 fl. vnkhoſten angewendet, were doch ſie defacto nit eigentlich zuerfragen, weniger zu bekhomen geweſen, ſemt doch diſer vnderth. meinung, das weillen ihr Leibl. Bruder ſich vnſer von hier außhaltet, derſelbe nach Feldtbach oder anderwertig mechte Citiert vnd ſodan vmb außkhomſt, wo ſie ſich etwan der Zeit befinden

mechte (zumahlliweilen Vermuethet wird, das er ihr Lebenmittl vnd andere vnderſchlupf geben haben ſolle) anzuhalten were.

Nach hier ob angezogen vnd Von denen Raths Verwanten verſtandenen auſſagen hab ich mich ſodan zu den P. Franziscanern aldort, ein Leſſisuppen einzunemen begeben, entzwiſchen aber denen Delinquenten außer einer ſupen nichts zureichen, ſondern ſie waß nechterer in Verenſchafft zu halten anbefolchen, ſobald ich nun etwas wenig genommen, hab ich mich abermallen in das Rathaus verfüeget, vnd die aldort in verhafftligente Delinquenten, eben dahin in gegenwarth geſambter Rathsverwandten vor mir gefordert, ieder dieſelben Interrogatorien vt C. mit vorherer erinderung ihres Gewiſſen vnd daran hangenten seeligkh. oder Ewigen Verdambnus- erſtens aber Magdalenam Steſslin, welche ich beſtendig zu ſein gewiß war, Vndt hernach denen anderen Vorzuſtellen ſer dienglich, Uber die vorhin von ihr ſowoll gietl. alß peinlich gethanen auſſaag befragt, ob ſie der ſolichen verharre, welliche ſich ſodann zu allen vnd ieden guettwillig bekhent vnd der erforderten Notturfften, den andern Complicibus alß mit intereßierten iederzeit in das gricht zu ſagen verſprochen, worauff ich ſie Steſslin von mir widerumb dimittiern: vnd zu mehrern erforderung in ein andern Zimmer erhalten laſſen.

Volgents ſowoll die andern nacheinander alß Eliſabeth Kropfin, Urſulam Baſtin, Eua Khrenin vnd Jacoben Puggl beruefen, vnd ein: nach der andern zu Vorhabenten examen vor mir khomen laſſen. Sintemallen aber alle die hierobſpecifizierte perſohnen, vngeachtet meines ſelbſt eignen miglichſten Zueſprechen, gleichwollen all ihr vorhin ſowoll giet: alß peinlich zum öfftern gethane auſſagen totaliter widerſprochen, vnd ob ich ſchon durch Vorſtellung anfangs berierter Steſslin, dieſelben, auff ihr mir nicht widerholte auſſag zu voriger bekhandtnus zubringen, gehoffet, ſo ſeint ſie doch auch vngeacht deſſen in ihren negatinis pertinaciter verbliben, vnd dergeſtalt vnwarhafft auch handtgreifflich, das weillen man ſie in instanti wegen der Zaichen Conuincierrt, es vnmiglich anderſt ſein khonte, alß daß ſie zu ſolichen von einem verleimbten menſchen oder beſen geiſt, dahin mueſſe beredt worden ſein. Weillen nun ſolliche hardtneggikheit in abweſenheit deß ſcharpfrichters weiter mit der tortur nit zubezwingen geweſen, alß habe ich mich nach 8 Stündtiger Mühe, ſamt H. Secret. Schmidt wider nach Hauß Begeben, Jedoch denen von Feldtbach, das ſie denen negierenten das Zaichen ſtechen: ſie aller geheriger ohrten der excrementis benemben laſſen, vnd ſodan mit dem examen verfahren ſollen, alle instruction hindterlaſſen doch anbefolchen mir alßbalden des Vorgekherten examinis relation zu Uberſchickhen.

Das ich aber ſelber Tortur nicht Verrichtete, geſchahe, ſolliches, Weillen der Richter, vnd die darzue geordnete Rathe Verwandte genugſamb ſolliches vorzukhern, Befunden werdten, mir auch ſo lange Zeit, bey ſo Vblen geruch, vnd ſchweren khelten zuuerbleiben, vnmiglich gefallen were. Zu deme habe auch Bey dem erſt vorgekherten Constitutum der arme Rath (ſo auſſer disen khleinen Hochheit: alß Paan vnd acht faſt nichts habe) mit ein geringen argwohn: ſie vmb Verrierte hochheit Zubringen, welliches ich ihnen doch genuegſamb ausgeredet, verſpieren Laſſen. Wurde ſodan ſolliche dilatoria, Bey ihnen noch mehrer erwaren, vnd ſie khleinmettig machen, wan man zu Zeiten (indeme ſie ſich auch durch das iezige examen Zur capacitet genuegſamb Legitimirt haben) khein einziges vertrauen ſezen wurde Sindtemallen aber entzwiſchen V. Euer Gd. vnd herl. die inhibition biß auf ferrere Verordnung eingeloſen, alſ hab ich nit ermangelt, nach empfang ſollich. ihnen v. Feldbach ſelbige Stundt durch eignen Potten gehorſt zu intimiren, deme ſie dan auch vermog Ihrer hierüber gethanen andtwordt allergehorſt: nachzuleben.

---

41) Schreiben des RegierungsCommiſſärs Grafen v. Purgſtall an den Regierungskanzler, vom 28. Jänner 1675.

Wolgeborner Herr.

Ich hab nicht Vmbgehen Kinen Niemen Hochgeehrten Herrn Zuerundern, wie das ich den 26 hujus mich nach Feldtbach begeben Vndt Vmb 7 Vhr frue den geſambten Ratt vndt Ausſchuß in das Rathauß gefordert, Vndt jene das geſtalten ſie die in Verhafft habende allbereit auch Verdorbne in dem Kerkher, alß hingerichte, Vndt zu diſem begſen proces gehörige delinquenten examiniert Niemer inſtruction gemäß ordnig befraget, auch Imbe Richter Vndt Ratt dergeſtalt woll informirter gefonden, daß ich Vndt H. secretari ſchmidt Vnß nicht ein wening Verwundert, Wie es Niem negſt Kumende Relation alles punctatim erweiſen wierdt. Diſen nach hab ich das aldort Verareſtirte begſen Geſindel Vorgenomben, Vndt mit der Steßlin, welche allein noch dato Vnder allen beſtendig den anfang gemacht, die Kropfin aber ſo in der Vorgekherten confrontation der geiſtlichen alleß bekhandtlich gel laugnet Nun auch in totum, habe alſo weder von derſelben oder den Vebrigen Nicht das Geringſte Nitt gutten (Vnangeſehen das ich alle Niglichkeit gebraucht) erforſchen kinen. Vndt

Sontemallen der freyman nicht albier geweſen Ane Vorkerung der ſcherpfe widerumb nach 8 Stundiger Mihe Mit Hrn Secret Schmidt nach hauß reiſen Mieſen. Denen von feldtbach doch, daß ſie nemblich der Ankombenden freymann denen negirenden die Zeichen beſtechendie aller orten S. V. geberigen die excrementa benemben, Vndt nach anlegung eines hanaffnen hemadt tortiren, ſie auch ſelbe zu examiniren genugſambe instruction Vnderlaſſen; daß ich aber ſelber tortur nicht beriwonn, geſchicht es weillen der Richter Vndt der dazue geornete Ratsverwante genugſamb ſolches Vorzukhern, auch mier Vnmiglich were ein ſo lange Zeit bey ſolchen geſtankh Vndt ſchwere Khetten zuverbleiben. Indeme haben auch bey iezigen Vorgekherten constitution der Arme Katt (der auſer diſen khleinen hohen nembe den Pan Vndt Acht, faſt nichts nicht hat) nicht einen geringen arquan, das man ſie Vmb ſolche bringen wolte (welches ich mein genuegſamb aufgeret) Verſpiren laſſen, wurde ſo wan ſolche diffidenz noch merer bey mein erwagſen Vndt ſie khleinmietig machen, wan man auch einiges Vertrauen zu mier ſeze, indeme ſie ſich auch durch die iezigen examen zur capabilitet genuegſamb legitimirt halten, khein einiges Vertrauen ſezen wurde.

Nicht weniger habe ich ſelben Richter. Vndt RatsVerwandten anbefolchen, daß ſie mir ſolche auſſagen alſo balden communicieren wolten, Vndt ſodan die malignanten wider geſambt bekhennen, wurden, will ich alſobalden Herrn Erz-Prieſter wegen Confrontirung derſelben einen dag benennen Vndt mich deſendtwegen ſchrifftlich zu underreden nicht Vnderlaſſen. Aber ein general confrontation ratte ich khennesweg, dan ich in forcht ſtehe, die Brovſin ſo alberent Vor der geiſtlichkheit confrontiert Vndt beſtanden, Vngehindert der villeicht nochmaligen bekhandtnuß in der ſcherpfe laugnen Vndt dardurch der proceß in noch greſſere confusion geraten möchte, ſondern Vermaine nur ſelbe, welche in der geiſtlichen confrontation grlaugnet, ſo ſie es widerumb beſtenden zu confrontieren, wan es ſich aber begebe das in dem ſchweren Examen ein Teil bekhenete, ein Teil aber bey ihren laugnen boſshafft Verbleiben ſollte, ob ich respective der bekhenenden wegen der confrontation mich bey dem ErzPrieſter insinuiren ſolte oder nicht, ſtehe ich an. Verlange alſo Von der hochlöbl. ſtöll Vndt Mienen hochgeerbten Herrn was ich diſes falſ Vndt andern zuthuun ein fernere instruction Vndt mich denſelben ſchenest empfelche.

Nachſchrift desſelben Briefes.

Gleich alſ ich diſen brief ſchlieſſen wolte, khombt and geſchaften halber Carl Naumbgartner zue mier, diſes wunderſeltzame Sache er-

zellent von ihme mit eigner handt, mir raptim die feder gebracht, welichen ich hiemit meinen hochwohl. H. Vberschickhe vnd wan deßhalben eine löbl. Stöll ein eigenthumblichen grundt zu haben verlanget, weil es vnmaßgeblich nott sein, daß von der hochl. Stöll alßbalden an den probsten v. sarau ein befelch ablasse, daß er dise vnderthanen nach Aueggerspurg oder vor deme welichen sie dises examen auftragen wollen, auf benennung eines gewissen Tags stellen wolle, Vnd verbero mir oder wer diser Commissarius sein solle, von dem befelch ein abschrifft erwolgen lassen, dises ie geschwinder es geschicht desto fruchtbarrer wurde es ablaufen. Mit wais hat Hr. Kholman pfarrer zu sechau zu Villen vndt Vnderschidlich auch offen taflen von dem beschuldigten agricola aufgesagt, derowegen H. Kholman alberait wie ich von der geistlichkeit indirecte Vernomen, verwichenen somer sey constituirt vnd befragt worden, welliches constitutum von der geistlichkeit zu abfürung dises processe abzufordern auch nit Vnnott sein wiert.

Der Pfleger zu hörtmanstorff Thom. Braunstein ist in diser des agricola process absonderlich wegen dessen handl vnd Wandl notwendig zu constituiren, weil alsa die hochl. Stöll die sachen auch gnedig haben wollen.

50) Aussage des Karl Paumgartner wider den Pfarrer Agricola v. 28. Jänner 1675.

Die Schwaidin zu Zärtler vndter Herrn Prälaten Von Varrau Sesshafft hat negst Verwichenen Aduent wegen eines vberlent zu Sigerstorff die Dienstbarkheit entrichtet, vnd ohne Frag oder anleitung Vermelt wie es dem Herrn Agricola ergehen werde, warauf ich zur antwort geben, warumb sie frage, sagt sie, sie Hete ein Söhnlein gehabt, so zu Härtmanstorff in die teutsche Schuel gangen vnd ihme Herrn Agricola aufgewart vnd ministrirt, Hernach auf Erätz Zum Studieren khomben, vnd als er in der andern schuel war, wäre diser ihr Sohn khrankher nach hauß khomben, vnd in der Krankheit zu ihrer seiner Mueter gesagt, man sole sich hietten, Herr Agricola were ein Zauberer, sie fragt woher ers wisse, er antworttet als ich zu Härtmanstorff bei ihm war, habe ich gesehen wie er mit einer Perrin zu Offendorf Von dem Pfarhoff bei der linten darnon geflogen. Diese Perrin hat als sie wittib worden Hernach den Gregor Kainer Weber am Grieß geheirat vnd ist 2 Monat hernach wegen Khe Hererey Verraten eingezogen, ins Veldthachische landgericht ge-

antwortt vnd albert vngefehr Vor 11 Jaren Verbrennt worten, aber wider ihme Herrn Agricola nichts aufgeſagt.

Karl Paumgartner.

Warumben aber diſe wider den Pfarer Agricola nichts aufgeſagt, mechte diſe, wie ich von dennen v. Feldtbach ſelbſten Vernomen, die vrſach ſein, dieweilen er ſelbe Zeit als ſie in Verhafft geweſen, zu der Congregation Sti Spiritus, der er rector war, nach feldtbach khomen, vnd von den damaligen Richter Georg Mieſl zu der gefangnen, mit Verwendtung ſie ſey ſein beichtkhindt, Zugeben begehrt, welliches auch gewilliget vnnd conſequenter diſe wider ihm alle aufſagen mechten Caſſiert ſein worden.

51) Verhör des Schulmeiſter Martin Wißler v. 29. Jänner 1675.

Nach dem ſchwur Bekhent er ſein alter mit 30 Jahr.

Wan er in Khirchenſachen nichts Zuthuen gehabt iſt er nit zum pfahrer khomen.

hat dem pfarer die maizl zogen bisweilen.

hat weiter kein ſonderbares Vertrauen gehabt.

Den 3. Juny 1673 vmb 12 mittags zeit, hab er bey dem pfarrer ſo in bet gelegen, erlaubnus genommen zu ſeinen eltern Zugehen, vnd alß er zu dem Reggerſ. teicht khomen, hat ihn der ſchaur ſchon ertapt vnd ihn ſambt ſein weib in das ghag griagt. hernach ſey er nach hartmanſtorff fortgangen, ſelbe nacht wie auch den montag drauff da der groſe ſchauer war, dort bliben vnd er tags alſ den 5. allererſt gegen 8 oder 9 Vhr nach haus khomen; wiſſe alſo weiter in hoc nichts bezeigen; an H. 3 khonigabent 1675 hat der pfarer Agricola vmb ihn geſchriben vnd er zu ihm khomen, geſagt das er ihn kheinen Zeigen geben khane, da er ihn ſeiner erlaubnus erindert, der pfarer hat ihme ſchulmſtr erindert, alſ were er doch vmb ein gluet Gangen Zum wetter rauchen zur Zeit ſelbigen wetero, ſo hat ihm der ſchulmeiſter geandtwordtet, were er doch nit zuhauſ geweſen, ſondern vermig ſeiner erlaubnus bey ſeinen Eltern.

52) Aussage der Boschin vom 29. Jänner 1675.

1. Hat sie geschworen; Ist alt beiläufig 28 Jahr halt sich auff bey H. Gregor Tribel Pfarer zu Hazendorff in Diensten, ist vorhero zu Wemberg 3 Jahr gewesen, vnd ist nun mehr ins 5 Jahr zu Hazendorff; bey dem Agricola ist sie 4 Jahr Vichmensch gewesen, ist verdingt gewesen mit 4 fl., ist wenig vmb ihn pfarer gewesen, er hete ihem gindl ausgescholten ob er schon zornig gewesen. sey den tag des grossen schaurs der pfarer zu hauß gewesen, hab ihn zu mittag essen gesechen; sonst sey sie nie ins Zimer khomen, ausser, sie habe ein Zimaßich hinein getragen; so vill ihr wissent sey, were er allewil gegen. ist weder nachts oder selbige Zeit daa der schaur war, nit zu ihm khomen, den Jacob Khropff hab sie zwar ihent aber nie in pfarrhoff gesehen:

Sie hat dem pfarrer Agricola die khlaider nach Veitbach gebracht, mit ihn geredt weilicher gesagt hätte, sie solten nur fleissig sein, er wurde bald nach haus khomen, ihnen ihr sach fleissig geben.

53) Bericht des RegierungsCommissärs Grafen von Purgstall an die Regierung über das am 5. März 1675 zu Feldbach angestellte Verhör von Delinquenten.

Von Euer Excell. vnd Gnaden Ist mir vnterm dato Jetzt abgewichenen 2 Martii, das ich die jenige zu Veitbach Innerhaffte delinquenten, welche ihre vorige auffsagen vndt Bekhendtnussen jüngstmahls wider den alda Verhafften Gregor Agricola renocirt haben, weilen mit güte gar nichts zu richten war, Jedoch neben inhibierung der diesmaliger Execution examinieren Laßen, das ich auch bey solchen examen mich einfinden Vndt darvorber berichten solle gnedig aufgetragen worden, solchen gnedigen auflag dem gehorsamb zu erstatten hab ich mich den 5 Ejusdem, nacher Veitbach verfüeget, Vnd neben denen von Veitbach, Erstens mit dem Jacob Pugl: mit vorheriger guetlicher ermahnung das examen vorkhert, welcher aber anfangs halßstarig seiner Vorigen renocation inhaerirt, als Er aber volgents, dem Punndt vnd Geneigten, aufzug doch weniges empfunden, sich alßobalden anderst resolvirt ihme des Punndts Zuentlaßen, vnd daß Er alles, auß dem Grundt seines gewissen bekhennen wolle, Gebetten,

Geſtalt, ſamb Er ſodann, die Vrſach ſeiner vorigen revocation, das er nemblichen der executiõn der meritierten Lebens Straf ſich befreyen möchte, erleitert. Ob zwar diſer delinquent ſeine vorigen auſſagen auffrichtlich abzulaſſien begehrdt, hab ich imbe doch ſolches nicht concedirt, ſondern nur in genere veber ſeine Vnſihandlungen befraget, Vndt Zuegemuethet Vnd daß Er alles, wie Er es bey der wahrheit befindtet, nochmallen bekhennen ſolle; angehalten. Wie Er dann nachvolgents, denen Vorigen auſſagen ſo bey dero gnedigen: vnd der geiſtlichen Handen ſein, ganz gleichförmig vnd die vorig nominierte Complices, in Specie aber dem Geiſtlichen haubtſachlich beſtettiget: auch darauf Leben vnd Sterben wil: demnach Ihme etliche Complices alß Magdalena Steßlin vnd Eliſabetha Kropfin vorgeſtelt worden, welche gegeneinander nichts widerſprochen, vnd alles mit Ja confirmiert

Vor das andere periclitirn diſe arme gefangene an der ſeele dan ich finde es bey Meinem gewiſſen, das ſie anjezo nicht mehr alß wie Vor der getreuen revocation woll bereit geweſen, zu einem ſeeligen ende zu diſponiren ſein Vndt diſe gefarn wegfel däglich vor augen, in Jenẓt khombenden auſwerts ſich nichts anzupauen getrauen, vor das Landtgericht vndt arme Miarckht, mit denen andern partheyen ſolchen Vnerſchwünglichen Laſtẓ der Verkoſtung machten vnd continuierlichen straplicieren, ferers nit erdauern Khönten, wie dan ex parte derſelben solemnissime proteſtirt wirdet, alle durch die Geiſtlichkheit dits orts beſchehene vnd noch causierende Koſten wegen diſer prolongierung den billichen regress bey denenſelben Zuerſuchen. Ich aber auch meines theilß Eine Löbl. Stöl, ſolcher fereren Commiſſionen wegen ſchwer löſtigen Offtergen Straplicirn, Vngewonlichen geſtankh vndt vngeſchmach bey denen Examinibus: wie auch vorſtehunder gefahr ſolcher böſen Leithen: mich zum Webrigen gehorſ. bite, wie ich mich dan zu ſolchen, wegen izẓt beſagten Vrſachen vnd andern Mietnen, ſo anjezo nit zu melden: Hinfüran nicht Khondt Gebrauchen laſſien, ſondern hoffentlich ein anderer auch darzue ohne maßgebung gndg deputirt werden Khann. Ich aber Meines deilß bitte gehorſamblich weilen ich in diſer ſchon langwierigen commission Vndt examinibus Vngewönliche Vngeſchmach, geſtankh, Kelten Vndt andere strapazen mit hasardirung Meiner Geſundtheit, ertuldet, Zu deme auch durch die Villfeltige Vndt Vonettendige protractionen, ſo die geiſtlichen Verurſchaben all mein getreue Arbeit wenig fruchtet. Diſes oneris (wie ich mich dan in andern commissionibus promptissimum Vndt Von grundt Meines Herzenß gehorſambiſt erzeigen werde) Mit gnaden Zuendtlaſſien.

sen, nur in der Höhe von einer Stunde sanft auf, und gewährt von seinem Gipfel die herrlichste Aussicht der Umgebungen Constantinopels; von der Mündung des Bospors streift der Blick, das Schlangengewinde seiner Krümmungen verfolgend, über das Thürmegewühl der siebenbergigen Hauptstadt hinaus in die weiten Ebnen der Propontis, wo er den Prinzeninseln und denen von Marmara begegnet, und wieder weiter hinaus, die Fluthenebene verfolgend, die Gränzen derselben in der Mündung des Hellesponts erspähen möchte.

Von *Dschamlidscha* (Damatris), aus sieht man drey andere Berge, gegen Südost den von *Aidos* vier Stunden von Skutari; gegen Nordost den *Aalemtagh*; zwischen beyden diesem zunächst einen Berg, der bloss unter der Benennung des grossen (*Bujuk tagh*) bekannt ist, und jenem zunächst den Berg *Kaischbunar* [1]). Von diesen vier Bergen ist der waldichte Aalemtagh der höchste, und dient sammt dem *Riesenberg* den aus dem schwarzen Meere Hereinschiffenden als eine entscheidende Land-

sehr, wenn er glaubt, dass Damatris nicht ferne von Nicäa gelegen habe, weil bey Scylitzes in der Geschichte Isaak des Komnenen erzählt wird, dass er, nachdem er *Nicomedien* und *Almea* hinter sich gelassen, nach *Damatris* kam. Er wusste nicht, dass *Almea* das heutige Viertel der *Alme* (Mahalletol - aalime) sey, das nur 3 Stunden weit von Skutari liegt. Ausserdem sagt Cedrenus (S. 417) ausdrücklich, dass Damatris gegenüber von Constantinopel gelegen habe. Hierher zog sich Justinianus mit seinen Truppen zurück (Manasses p. 157 ed. Meursii) und Manuel der Komnene pflegte in der Gegend von Damatris zu jagen. Cinnamus L. VI. 6. Noch heute ist in dieser Gegend das schönste Jagdrevier.

[1]) Siehe die beyliegende von Bulgurlu aus, nach der Richtung des Compasses aufgenommene Karte.

3to ſterben däglich Leit Vndt Kinder, ſo Von den in Verhafft ligenden Pfarer getaufet werden, welches ſcheint auß des Pugeiß Voriger Vndt in jeziger außag der Vrſula Päurin, da man ſich auf des Agricola dauf nicht zuvil Zuſtaiſen, derowegen denen welche durch prolongirung diſes proces diſen armen ſeien die hilff zeitlich benemben, deren Vndergang Zuverantworten Zuſtehet

4. wan einiges groſſes ſchauer vndt gefrier wetter vor gnzlicher ordnung diſes proces in den ſpetern Frueling oder Sumer ſich vereignen Möchte Iſt Vnmaßendtlich nichts anderſt alß das Von dem armen Vndt Ungeduldigen Pauroman (maſſen dieſelbe Leit ſo Vill aufgefunden werden Vnd anjezo leidenden hunger faſt verzweiflendt) ſowol einen als anderen gericht tumultuarie eingegriffen werden möchte, zu beſorgen.

54) Bericht des Grafen Purgſtall an die Regierung.

Obwollen Ich jüngſt Einer hochl. J. Ö. Regierung auch von diſer widerwertigen zu feldtbach ſchwewenden vndt praecise des Gregorium Agricolam concernirenden hegien Commiſſion durch behöbliche Vrſachen Zuendtlaſſen gehorſamblich gebeten: Iſt mier nichts deſto weniger in Solcher zu continuiren Vndt alle darzue notwendigen Vmbſtändt Zuerforſchen auch wegen der befragung der darzu erforderlichen perſchohnen, gewiſſe Interrogatoria Zu formiren, ſelbe der löbl. Stöll zu vebertreichen, Vndt dero genedigen beſcheidt darvber Zuerwarten mindtlich in der Rateſeſſion aufgetragen worden; welchen genedigen befelch ich gehorſ. nachzukumben mich Kheineswegß weigern Kinen, Sondern Ein hochlöbl. Stöll ſo Vill gehorſ: berichten wollen, das dato Kheine andere Interrogatoria außer das Mian 1° Von dem H. Ertzbriesſter das constitutum der auffiag des Pfarers St. Colman zu Secha, welcheß in verwichnen ſumer des 674 Jar Vermitelß der Geiſtlichkeit Vorgenomben worden, gleicher weiß alß wie von der löbl. Stöll getreülich communicirt nicht weniger auch der ane hinterhalt (solemnissime protestirendt) eingereichet werde, zu verfaſſen; 2do Iſt es auch dem StatRichter N. N. Statſchreiber N. N. Vndt N. Akhermau zu Firſtenfeldt, daß ſie nemblichen deſſen, was zu diſem process notwendig Vndt Von des Ermelten Pfarer zu Secha freywillig Vndt Vnerforderten außag Vernomben, der warheit zur Steüer adpindig Vor Mier oder einen andern darzu deputirten commissarien veber formirte attwaige außKonft geben ſolten, Zuzuſchreiben Vndt ſelbe anhero inherhalb 8 dagen zu citiren. 3io Wirdt nicht weniger erfordert den

Carl Paumgartner das er ſein Vnderthanen N. N. welche Vermig ſeiner negſt beygelegten aigenhändigen attestation (ſo auch haubtſächlich den Verarreſtierten Pfarer betrift) befraget werden Müeß, nach Grätz vor mich oder einen andern der ſachen commissarien geſtellet werde, anher befelche.

4° Sintemallen Ihro Excell. Herr wolff Ruprecht Grafen Rinde-Maul Pfleger zu hartmanſtorff Namens Toman Praunſtein, grundtliche Nachricht hat de moribus et Vita deß Verhafften Pfarers vndt andere erforderliche zu diſen Proces auß Konften (von welchen er mier ſelber albereit gemeldet) ertheilen Kan: Iſt ſelber auch an hero Zur auflag zu begern.

Diſes hab ich Euer hochl. Stöll gehorſ. doch Vnmaßgeblich berichten wollen Vndt mich hierüber zu gnad. empfelche.

55) Auszug aus dem Landgerichtsprotokoll zu Feldbach vom 15. März 1675.

Suſanna Mauterin auß den Maignerpergen ihres alters etlich vnd 30 Jahr.

1. Sagt auß: das ſye iezt vergangenen Summer 1. Jahr bey der Zauberiſchen geſellſchafft geweſen: mitgeſſen, gedrunckhen, vnd ihren tumult gehabt, neben Ihro, vnd anderen geſpänen mehr, wehre auch die Fux Nigin Bey St. Khündt wonhafft, geweſt.

2. Zway ſchauer heten ſie gemacht, einen vor Pfingſten, den andern vor Leſen Zeith, vnd vill frücht, vnd die Weingarten verderbt.

3. Bey dem Keller in Lempacher Egg wehren ſie Zuſamben khomben: vnd gegen dem Pergl geflohen, dem Schauer heten ſie in Kerbln vnd ſäckhen gefürth vnd ſodan außgeſchidtet: wehren ſonſt noch mehr vnnd groſſe ſchar geweſen.

4. Der böſe feind wehre in Gſtalt eines Hundt geweſen, vnd geſchnofflet ꝛc.

Simon Paldtauf der Zeith
angeſezter Landtrichter.

ego cuius haec est manuscriptio protestor de mala forsan capienda suspicione, ratione huius participationis quis ratio haec non addenda, cur et cui communicare quia est acceptabilis et Sana.

56) Auszug aus dem Landgerichtsprotokoll v. 15. März und Confrontation v. 21. März 1675.

Susanna Maurerin auß dem Maigerpergen ihres alters gegen etlich 30 Jahr sagt vnd bekhent.

Daß indem Sye von dem Jacob Kropfen ꝛc. alhier Justificiert worden, verfürt were worden, in Lempacher einfang das erste mahl were schon alda ein grosse Gesellschafft gewesen, gedanzet vnd Ihren Tumult gehabt daher auch der böse feindt in gestalt eines schwarzen hundts: vnder andern gespännen mehr so sye wirckhlich denommirt were auch die fur Nigin, zu St. Rhendt Gewesen. Namens Affra Furin.

in confrontatione. Daß andermahl weren Sye alle Complices sambt ihre Affra furin, welche sye alß ihr Schwägerin widerumb gar wol khent, were sye in des Kropfen Kheller widerumb Zusamben khomben: sambt 2 alm haltern, der Kropf Jacob habe sye damals gespriz̃et, so dann weren sye alle in die Hoche gewählet, dem schauer in Sökhen vnd schueben gefüert. Gegen Reggerspurg in Hofpergen wie auch gegen Swetz vnd grueb gefürt vnd alles ruinirt.

Zwar schauer beten Sye vnd die Affra Heissen machen, den Ersten wie obgemelt verloffenen Sumer 1 Jahr Vor Pfingsten, den andern aber ein wenig vor Lesen. ꝛc.

Landtgericht Veitbach.

---

57) Auszug aus dem Landgerichtsprotokoll zu Feldbach v. 15. März 1675.

Cuna Hoferin, ins Gmain die Fur Paulin genannt Ihres Alters etlich 30 Jahr. Sagt auß vnder Andern ihren bekhantnußen,

Daß sye vnd Ihr Muetter verloffenen Summer 1 Jahr zu der Margaretha Pöckhin zu Rieggerspurg vor Khirchtagszeith Komben, alß Hete sye Pöckhin gemelt, daß der Hayden durch den Reiff ganz zu Grundt verderbt worden sepe: Hierüber die Elisabeth Kropfin alß Ihr Muetter geantworth (in Beysein eines Webers als der Pöckhin gevattern dise formalia) Ja seith Ihr doch daran schuldig auf dises Sye Pöckhin ganz erschrockhen vnd Stillgeschwigen habe.

Güetliches Examen den 16 ejusdem

Alß Elisabetha Kropfin wegen der Complices Befragt worden, Bekhent sye Zum drittenmahl in der güete, daß Obwollen sye (außer der denommierten gespännen) nit alle Erkhendt: wisse sye aber wol

vnd Hete die Pökhin zu Rieggerſpurg Nahmens Margaretha wol Khent, welche in allen Orthen vnd Vebungen der Zaubereyen mit Ihro vndt denen andern geweſen: Sye habe auch den Reiff warmit der Harden verderbt worden ſelbes mahl machen helffen, were in ein Rothen Röckhl vnd Jangere Rockh aufgezogen.

Landtgericht Veitbach den obigen dato.

58) Widerruf der Suſanna Maurerin über die Anklage gegen die Affra Furin v. 10. April 1675.

Den 21. Martz 1675 Hat Suſanna Maurerin auß den Aigner Pergen die Jennige auſſagen, ſo ſye den 6 vnd 12 eiusdem wider die Affra Furin ins Gmain die Fur Nigln, in begangenen Zaubereyen aufgeſagt hat: widerumb Gegen Herrn Mathiasen Marchardten Ratßburgern vnd Johann Mathiäſen Lempekher Landtgerichtsſchreibern: nach gethanner Beicht reuociert: vnd das ſye Ihro Affra Furin vnrecht gethan Habe bekhendt Hete ſolches nur auß Hören von andern Leuten nachgeſagt, were aber mit Iro nit Complex oder Geſpänn.

In Simili den 22 eiusdem Mensis Martz in offentlicher Gerichtsſchrannen, hat obgemelte Suſanna Maurerin, in specie auf die Affra Furin, Zuwider ihrer Gethannen auſſagen, welche dem Landtgericht Fürſtenfeldt vberſendet worden: widerumb reuociert, vnd daß ſye Ihro Furin vnrecht gethan, Hete ſolche auſſagen nur derentwillen gethann, weillen Sye Furin ſonſten in diſer Matery in groſſen geſchray bey denen Leithen ſere, daher ſye es nachgeſagt, wiſſe aber proprie in ſolchen ſachen nichts Von ihro Zuſagen: das ſye mit Ihro in der Geſelſchaft geweſen ſein ſolte.

Landtgricht Veitbach den 10. April 1675.

(L. S.) Georg Büſinger
der Zeit Land vnd marckhtrichter.

59) Vrpfeth der Affra Furin zu St. Rindt vom 19. April 1675.

Ich Affra Furin Wonhafft Zu St. Rhindt, Ihro Hochwürden Herrn doctori Joann Antoni de Gabrielis Haubt-Pfarrherrn Zu Rieggerſpurg angehörige Vnterthann, Bekheune hiemit diſer Vrphet, Demnach ich

auf der Sußanna Maurerin auß dem argner Pergen sowoll güett: alß Peinlich wider mich bey dem Lantgericht zu Veitbach wegen begangener Zauberey, beschehene außsag vndt ainlag nit allein denuncirt, vnd angeben, sondern auch in Verhafft genomben: Vnd in das löbl. Landtgericht zu Fürstenfeldt gestölt worden bin. Dahero besagtes löbl. lantgericht mich in Eysen vnd Pandten ansenkhlichen Verwahren lassen, vnd mich in der güette Examinert, Alldieweillen ich aber wider mein gewissen nichts außsagen khönen, daß ich in ainem oder andern interessiert seye, vnd also nichts anzuclagen gewust, Die Sußanna Maurerin auch hernach, sowoll nach gethauer beicht, alß auch in offentlicher gerichtsschrannen, alles das Jenige so Sye wider mich außgesagt, Widerumben renociert hat, das sye mir Vnrecht gethan, vnd solliche außsagen nur nach anderer leuthen geschray vnd bezichtigung wie es die schrüfftliche renocation Von Veldtpach, mit mehrern geben thuet, außgesaget vnd bekhent habe, Vnd darüber Ihr recht außgestanden vnd gestorben, Alß hat mich das Löbl. Landtgericht widerumben auf freyen Fueß gestölt, Jedoch dergestalt, das ich die Azung vnd aufgangenen Lantgerichtsvncosten bezallen, Vnd wan es etwan Veber Kurz oder lang, wegen diser vnd ander fürkhombenden indicia Vonnöthen sein solte, mich widerumb ins Lantgericht stöllen wollte, Deme ich dan Jederzeit gehorsl. Zulasslen Vrbietig bin, mit disem Versprechen, daß ich wegen diser meiner gefenkhnus Niemanten and'n die schult geben will, alß der Verstorbnen Maurerin ꝛc. mich angeben vnd außgesagt hat, mich auch gägen dem löbl. lantgericht oder Jemand and'n, weder für mich oder durch andre khemeswegs Zurechnen begehre, sondern allen von Herzen vmb Gottes willen verzeichnen thue; Alles Threulich ohnne gefarde auch bey Verbindung des Landtschadenbunts in steyr; Dössen Zu Wahrem Vrkhundt weillen ich leesen vnd schreibens vnkhundig, auch mit aigener Förtigung nit versehen, habe ich meine Ehewirth Nachsetzen Furen erbötten, das er sise Vrphet an meiner statt mit seinen Pedtschafft Verfertigt vnd bestrefftigt hat, doch Ihme ohne schaden. Geben zu Fürstenfeldt den 15. April 1675.

(L. S.)

60) Schreiben des Land- und Marktrichters Simon Paldauf an Johann Jacob Lippe, Verwalter zu Rieggerſpurg.

Edl Veſſter ꝛc.

Sonderß Geehrter vnd vilgeliebter Herr Verwalter, mit Darſtellung meiner nachbarlich willigſten Dienſten demſelben von Landtgrichts Ambtswegen Andeite, wie das Geſtern alß den 15 hujus in Verkherung deß Güetlichen Examinis mit der Inverhafften Eua Khropfin vnd Ihrer Muetter Elisabeth Kropfin, Vermig Verligenden Prothocolli Extract von Ihro Kropfin wider die Pöckhin vnd Burgerin zu Rieggerſpurg Nahmens Margaretha vnderſchidliche auſſagen und Bekhandtnuſſen daß ſye Pöckhin mit Ihro vndt der ganzen Compagnie vnderſchidliche Zaubereyen Practiciert haben ſolte: Vorkhommen, welliches Sye Kropfin auch nach drimalliger Ernſtlicher Befragung, Beſtendig Confirmiert. Damit nun aber der wiſſentlicher Gerichts Ordnung gemeiß, ſye Pöckhin gegen Beeden delinquentinen ordine Confrontiert, vnd Zumfal ſich ein ſolches an Ihro erfunden wurde, derley Grauſambe Laſſter auß dem weeg Geraumbt vnd beſtrafft werden möchten.

Diſenmach Gelanget an den Herrn Verwaltern mein ganz billiches anſinnen vnd Begehren derſelbe wolle dickhbemelte Margaretha Pöckhin alda, gegen Ihren Denuntiantinen Zur verandtworttung den negſten Montag frue anhero nach Veitbach ins Gerichts-Hauß verſchaffen: ſolle den befundt der ſachen nach, alle billiche abhandlung Beſchehen: Bei deſſen ein ſchrifft: oder Mündliche Andtworth Gewärtig, vnd verbleibe nebens Empfelhung beederſeits Göttlicher Obſicht.

Deß Herrn Verwalter
Marckht Veitbach den 16. Marty
1675.

Dienſtwilliger
Simon Paldauff
angeſezter Marckht vnd
Landt Richter.

Dem Edlen vnd Veſſten Herrn Johann Jacob Lippen ꝛc. der Gräfl. Herrſchafft vnd Vöſtung Riggerſpurg Wolbeſtelten Verwaltern; Meinem ſonders Geehrten vnd vilgeliebten Herrn zu frd. Handen.
Rieggerſpurg.

61) Schreiben des Verwalters Johann Jacob Lippe an den Grafen Purgstall v. 17. März 1675.

Ihr hochgr. Gd. Hoch Vnd Wollgeborner Herr Graff Gd. Vnnd Hochgebiet. Herr Herr ꝛc.

Berichte Euer Hochgr. Gd. in Vndterthenigsten Gehorsamb sonnll. daß Sich allenthalben, die Zeit albier annachet, daß man allenthalben die Weingarts arbeith Ergreiffet, Wie Ich dan beraith Morgen albier Zum Schnidt anfangen Lassen Werde, Vnnd obwollen Ich zwahr den Schaffer auch zur auffsicht Nacher Rakhersburg abschickhen wollen, so schreibt Mier Gleich anbeik der Pinder, daß selbe Schnidts Arbeith, biß an das Hauen vnndt Grueben schon Vollendet seye, bildt mir also ein, daß der Scherb oldrundten Ebeundter alß albier, Hinwekh Gangen sein Würdet, Vndter Dessen aber, Ehe man Grüebt, Ich selbsten albir abhin abkhumben Khan, bey den alhiessigen arbeith solle nichts Verabsaumbt Werden, Die Maurer Arbeiten anjezo an den Gewölb in Hössl, alwo Neulichen der Rockh Geschmolzen, Vndter deß selbigen ober, ist ein sehr Woll bequembes Stibl Welliches Wol Zubrauchen sein Würdet, Gemacht Worden, sobaldt nun selbes Verferdtigt (waran veber annen tag nit zu arbeiten ist) wehre die Maurer an der Langen Curtin den anfang nembeu, Zum Stainpröchen aber, Wehre nur 3. oder 4. Gebraucht Worden, die andere auch ohne Dessen, der ein Weingärtl hat, anjezo Zu den seinigen Zuschauen beuödtiget ist, Beykhombende brief, annen Von Herrberstein, den andern aber, Von Neuhauß, habe Ich Zu Meiner anhaimbo Khunfft gefundten, worinnen Ihr hochgr. End. Guedig ersehen werden, waßmaßen die Vnruehigen Mayrischen Erben Widerumben behölligung Suechen, Vnnd Vermain, ohne Vndterth. Gehorsambiste Nachgöbung, Euer Hochgr. End. Wollen diße Sach durch ein Vnparth. Gericht zu Grätz Erörthern Lassen, oder ober waß zu antworten seye, den Endigsten beuelch Erwartte, Gleich in dem daß ich schreibe, Khumbt mier auch dißer Brief, sambt auch annen Ebenmessigen an Ihro Hochw: Herrn Haubtpfarrer v. Veldtbach, Warinnen ich Vermig der Gestlichen aussagen, die Pöckhin albier zur Verantworttung Stöllen solle, Herr Hauptpfarrer aber, aine seine Vndterthanin zu St. Khundt, Waruber herr Haubtpfarrer protestiert, daß er als ein Geistlicher selbe nit Stöllen Khundte, alß wurden Sye sehrer schan Zuthuen Wissen, Die Vnsierige Pöckhin aber, Vermaine, Weillen selbe nur Zur Verantworttung begehrt Würdet, Vnuerfenglich Gar Wöll Stöllen Khan, will doch hierüber Dero hochgrf. beuelch Erwardten, Herr Haubtpfarer Vermanth, das man die seinige, Gleich wie man

Junor die alte Valdtlin Hinder practicirt, auch Ergreiffen ſolle. Zwar iſt Syr mit amen Weingarten in Lempergen albero Vnderworffen, als Khindte Syr bey der Jezt angehenden Weingart arbeith Leichtlich Erholdt Werden; der würdt zu Eleriſtorff hat annoch 3 Stärtin wein Genomben, alß 2 alte Stärtin Zehendt P. 30. Vnnd den 69 P 60 fl. angenomben, Vermain das Syr woll bezahlt ſeint. Vnnd Hete, ſonſt Ich Vermörckht habe, der 69 diſſen Summer dörffen Schaden leiden, ſonſten Stehet es in allen noch Woll, der Junge Herr Graf Albrechtl befindt Sich Gott lob allerdings friſch. Vnnd Wolauf, Anheuth hat mich Herrn v. Statl Hoffmaiſter beſucht, bloß vmnd allein, die Gueth, Vnndt fridtliebende Nachbarſchafft zu halden Gebötten, Jumaßen Syr es dan auch vice versa, Gögen der Hochg. Herrſchafft Jederzeit Erweiſſen Wollen, hat Sich aber nicht lang aufgehalten, Vnnd auf Janſtorff Geridten, vebrigens waß Mier Ihr Hochgrafl. End. durch den Secret. Gnedig veberſchreiben Laſſen, will ich den Volzug Gehorſambiſt Erſtatten, vnd thue mich Hierüber Dero Zu Gnaden Vnderth. Gehorſamb auch beuelchen. Herrſchafft Rieggerſpurg den 17. Mierzen 1675.

Euer Hochgr. Gnad.
Vnderthenig Vnnd Gehorſambiſter diener
Johann Jakob Lipp. Pfleger.

P. S. Herr Landtsverweſſer befindt Sich Zu Mülhauſſen, Vnnd iſt nur Wögen anglobung Etlich Erkhauffter Vnderthanen Von H. Weiſſen Herauß Geraiſt. Wögen der Vor 10 Jahr hingerichteten Peyern, Will der Niarckhtſchreiber, die auffiag ſelbſten Ihr hochg. End. Hinauff bringen, die Khremin iſt annoch nit bekhomben. Vnnd ſolle in Vngarn ſein.

Ihro Hochgr. Gnad. Dem Hoch: Vnd Wolgebornen Grafen vnnd Herrn Herrn Johann Ernſt Grafen Von Purgſtall, Freyherrn auf Krup Gradez, Frerenthurn, Herrn der Herrſchafft Rieggerſpurg, Ober Niayerhoffen, Vnd Oberlarenzy, der Röm. Khayſ. Niay. Cammerern, Vnd der J. Oe. Landtr. Reg. Rath. ꝛc. ꝛc. Niemem End. vnnd Hochgebiet. Graffen Vnnd Herrn Herrn ꝛc.

62) Bericht des Grafen von Purgſtall an die Regierung.

Es iſt von dero Hochlobl. Stöll, nur ſowoll durch decret alß mündlich, daß ich alle die neuen indicien, auffkhonfften vnd auffiagen wider Gregorium Agricolam inquiriern: vnd in specie den Thaman Braun-

ſtemer pflegern zu Hartmanſtorff: Item die von Fürſtenfeldt alß Chriſtophen hamerle Stattrichtern alda, Adamen akherman und Georgen Jacoben beede Rathsverwandte daſelbſt iuramentaliter Conſtituiren: nicht weniger auch die nach dem Stifft Fahra geherige beyrin abtbundig befragen: vnnd ſodann ſolliche Constituta vnauſſtendig Zuſtändten verfaſſien: vnd relationiru ſolte, gdig auffgetragen.

Zu geh. vollzug deſſen habe ich auff die ſonders fleiß gemachte interrogatoria den 28 Martij erſtlichen gedachten Braunſtainer ratione einer Der Verdächtlichen verzuhung, in wellicher Gregor Agricola noch Vor 14 Jaren beiläufig als pfarrer zu Hartmanſtorff etlich Stundt gelegen, Sub iuramento befragt, Item gleich drauff obberierte v. Fürſtenfeldt als testes de auditu, Waß ihnen H. Collman Collegger pfl. zu Secha de Agricola für enormia erzellet aybindtig Conſtituirt. Weillen nun obgedachte beyrin noch nicht hat fürgebracht werden khonen, als habe ich Euer Gd. interim des hierob ſpezificierter Perſohnen, vorgekherten Examinis ein gehr. relation ueberraichen: vnd mich dero Gd. Vndt Gd. geh. befelchen wollen.

Hette zwar herzlich gern der nach Farau dienſtbaren Vnderta-nin alß ſchmidin zu Zärtlet außag (welche haubtſächlich daher dangen wurdt) auch mit Vbergeben, ſo Iſt aber dato ſelbe nicht anhero geſtellt worden, werdt derowegen ein Löbl. Stöll (Ane gehorſ. Miaſgebung) ferner daſelbe, (Sintemallen ich anheindt alß den 6. April nach Rieggerſpurg zu Meinen geſchäfften abreiſe) dahin innerhalb wenig dagen oder ſelbe wochen oder nach endung der oſterferien anhero nach Grätz anbefelchen kuen, werde ſodann mit ermangeln, daß auch diſer beyrin vorgekherte Constitutum et Examen mir beſtens obgelegen ſein laßen.

63) Fragſtücke an die von Fürſtenfeld.

1. Ob die Zeigen niemallen Mit dem Pfarer v. Secha mit Namens Kollmann Von des Verhafften Agricola thuen Vnd laſſen geredet.

2do was er Imbe geſagt hat, Vndt Vmb was Zeit Vndt an welchem ordt.

3to Ob ſie imbe Pfarrer zu Secha zu ſolcher Auſſag anlaß gegeben, oder er ſelbſten freywillig Vndt Vngefragter darvon angefangen zu reden.

Interrogatoria auf die Karl Pambgartneriſche Beyrin.

1. wie alt ſie ſeye? wo ſie Hauſe? wer Ihr Man ſeye oder geweſen? wo ſie gepfardt?

2. Wie Vill ſie Kinder gehabt, Wie ſie geheiſen, wo ſelbe auch hinkumben Vndt erzogen worden.

3. Ob nicht eine auß diſen zu Hartmanſtorff bey dem Pfarer Gregor Agricola gedienet, in was vor ein Jar, wie ſelbes geheiſen, wie alt, was Sie dienſt Verrichtet, wie lang, wo ſelbes hernach geſtudiert, Vndt wie lang gelebet, wan Vndt in was Vor einer Khrankheit geſtorben, was es ein oder mermallen Vor ſeinen dott zu Ihro Mueter geſagt, Ob ſie etwan wider den damalligen Pfarrer zu hartmanſtorff alß nemblichen Gregorium Agricolam ein haß gehabt.

4. wie ſolches weib geheiſen, wembe gedienet, Vndt alles in Summa Zufragen wie ſolche Perſchon Zubeſchreiben, wo ſelbe endlich hinkhomben.

5. Ob ſie ſonſten khein Bekhandtſchafft Mit dem Pfarrer Agricola gehabt, oder Von ſeinen thuen Vndt laſſen wuſte.

Interrogatoria auf den hartmanſtorfferiſchen Pfleger.

1° wie alt.

2° Ob er dem Agricolam Kenne, Wie lang, ob er offt Vmb Imbe geweſen, Vndt was gehandelt.

3° Ob er nicht weiß Von ſein thuen Vndt laſſen.

4° Ob er nicht weiß wie er ein Mall Verzukhter gelegen, wie lang, wer imbe wieder geholffen, Vndt ob er nach ſolcher Verzukhterweiſe etwan erkhrankhet, was er Agricola derowegen geſaget, Vndt ob ſolcher zu Stande Imbe Agricola öfter angriffen.

5° Wan er Zeig nicht allerdingß auffierliche auffkunft geben Kunde, wer alß ein gegenwertig Zeig ſolches geſehen Vndt der warheit zu Steuer auffagen Kundte.

6° Ob etwan er Zeig Mit dem Pfarer Agricola feindtſchafft gehabt, wie ſolche ſich erhoben, Vndt ob ſelbe Vndt Vmb was Zeit Vergliechen Vundt Gerndet worden.

7° Ob der Pökh alda mit dem Pfarer gemain Vndt Vertraut geweſen, Vndt berleiffig wie lang, ob ſie ſich nit etwan zertragen Vndt was ſonſten Von Ihren beyden thuen zuſagen.

64) Antworth des Pflegers zu Hartmanſtorff und der Bürger von Fürſtenfeld auf die ihnen vorgelegten Fragſtücke v. 26. März 1675.

Seindt Jn Ihro Hochgraff. Gd. Herrn Herrn Johann Ernſt Graffen v. Purgſtall alß in Sachen Verordneten Herrn Commiſſary Be-

marke, um richtig nach der Mündung des Bospors zu steuern. Der *Riesenberg* erhebt sich hart am Ufer auf der asiatischen Seite des Bospors an der oberen Enge desselben gegenüber von Bujukdere. Am Fusse stand ehmahl der Tempel des *Jupiter Urios*, und auf dem Gipfel zeigte man das *Lager des Herkules* [1]). Der griechische Nahme des Beherrschers der Winde hat sich in dem türkischen Nahmen *Joris Tagh* erhalten, und das noch heute als Wahlfahrtsort besuchte riesenmässige *Lager des Herkules* hat sich in dem Munde der Moslimen in das Grab des Propheten *Josue*, in dem der Europäer in das Grab des *Riesen* verkehrt [2]).

VIII. Thäler.

Da Thäler nur die Vertiefungen der Erde sind, worin die Bergwässer sich ihren Weg gebahnt haben, so bedarf es nach der Aufzählung der Flüsse keine der einzelnen Thäler, indem jedes Thal gewöhnlich nach dem durch dasselbe fliessenden Wasser, oder umgekehrt dieses nach jenem benennt wird. Diese enge Verwandtschaft der Thäler und ihrer Wässer ist im Deutschen durch die beyden Worte *Thal* und *Thalweg*, wovon jenes die ganze grosse Vertiefung, dieses aber zunächst die natürliche Bahn des Wassers in der Tiefe bezeichnet, hinlänglich angegeben; im Arabischen und Türkischen wird sogar beydes, nähmlich sowohl das *Thal* als der *Thalweg*, mit einem und demselben Worte

[1]) Dionys. Byz. bey Gyllet de Bosp. thrac. L. III. 6. [2]) Dschihannuma S. 664.

hauſung Fruehe vmb 7 Vhr, die nach Volgenten Zeügen veber die beſindigen Fragſtukh Ardtpindig conſtituirt worden.

Thomas Praunſtein.

Ihro Excellenza Herrn Herrn Wolff Rudolphen Graffen Rindtsmaull Pfleger zu Haydmanſtorff.

Ad primum. Rdit Were Vngefähr alt bey 60 Jahren Vnd Hete Ime Agricola gar woll gekhendt, die weillen Er in die 25 Jahr lang aldorth zu Haydmanſtorff were Pfarer geweſſen, alwo Er Zeüg Hardt am Pfarrhoff ſein Haus habe, vnd darinnen Jederzeit gewondt.

ad Secundum. Rdit Were ſonſten mit Vill Vmb Imb geweſſen, weill die Herrſchaft mit Ime wegen der Haldt in Streittigkheith geſtanden, vnd Ime dereutwegen Einen oxen engepfendt.

ad tertium. Rdit Hete Jederzeit Vill dienſtmenſcher gehabt mit wellichen er Continuirlich in fleiſchlichen wolluſt gelebt, Maſſen Er dan auch Eine Hete Verheyrath, vnd 2. bey Ime geſtorben, auch derentwegen ſeines geführten scandalosen Leben die Pfarr maiden müeſſen.

Den Gottesdienſt aber Hete Er beſſer Verricht, alß der Jetzige. Hete die Bruederſchaft Corporis Christi daſelbſt aufgericht, vnd die Leidt Zur processiou Vleißigſt angemandt.

Ad quartum Repd: Daß Er Agricola Einmal Vor 14. Jahren daſelbſt were verzugt geweſſen, Hete Er Ime geſehen in dem Kheller auf dem angeſicht Ligendt, wellicher ſodann vmb die Zehleidth geſchickht, wouon 2. weren khomben, Andre freydtag vnd Jacob Khörner, mit wellichen auch der Schulmaiſter Barthime Gegi khomben weren.

Hete Ime abents zu gebett Zeidt bey 2 Stundt lang damahlß ligender geſehen;

Hete ſehr geſchnarcht, Vnd Khein Zeichen Von Ime geben, biß Ime bemeldter Schuelmaiſter ein Tauffwaſſer Hetten Eingegoſſen, worauff Er widerumb were zu ſich khomben.

Hete ſonſt noch Vor: oder dernach Khein andere Khrankheith gehabt, alß dem gewendlichen Zuſtand an dem Schenkhl.

Hete Von Schulmeiſter ein Khleines Pitti mit Joannes Khroilleb begert, wellches Ime der p. Quardian Capuziner geſchenkht Er auch geſchmuckhen vnd darauf alßbalden Veilich beſſer worden.

Hete auch ſelbſten begehrt, daß Sye Ime in die Ohren Jeſus und Maria ſchreien ſollen, wellches auch geſchehen; worauff Mann alßobalden Hete vmb dem H. Haubtpfarrer ſeel. Wolffen Strobl geſchickht, wellicher auch dem anderten tag darauf were Zu Ime Khomben. Hete Er Agricola Hete nit gewuſt wie Ime were geſchehen;

Er Zeig wuſte nit, daß Jme Agricola diſer Zuestandt öfter Khomben were.

Ad 5tum Rdit. daß die obbenanten 2 Zechleith, vnd der Schuellmeiſter die beſte aufkhumſt wurden geben Khinen.

Ad 6tum Rdit. Hete ſonſten khein feindtſchafft, alß wie oben gemeldt ratione der Herrſchafft mit Jme Agricola nit gehabt.

Ad 7mum Rdit Der Böckh Zu Haydtmanſtorff were Jme gar woll Verthrauth geweſſen, wie ſye dan Zum Oefftern mit Einander Geſpült heten.

Chriſtoph Kämerl Statt Richter zu Fürſtenfeldt alt bey 42 Jahren.

ad 1mum Rdit. Khene Jme Agricola gar woll, were ſein gueter freündt geweſſen,

ad 2dum Rdit. Weren Einmall Jhrer 4 v. Fürſtenfeldt Von Carl Pambgartten Zu Einem Vnpartheyiſchen Gericht Zu dem Haubtpfarrer nachher Reggerſpurg begehrt worden, in Causa des verſtorbnen Pfarrers zu Pfeten, vnd alß ſye bey Secha auf einer Khalles durchfahreten, Hete Er Pfarrer daſelbſt ſye angeſprochen, weillen Er gleichmeſſig bey des bemelten Pfarrers Verlaas Ein pretension Hete, daß Sye Jme mit Jhren nach Raggerſpurg wollen fahren laſſen, welliches ſye auch verwilliget, dieweillen aber die Khälles für ſo Vill etwas zu Khlain, alß Hette Er Zeigh ſich auf des Khallesſtrüchel außwendig geſezt, alſo daß Er daßjenige was der Pfarer zu Secha wegen des Pfarers Agricola Erzelt nit Woll habe Vernemben Khinen. Endtgegen wurden Hierüber Adam Akherman vnd Georg Jacob, weillen ſye bey dem Pfarer geweſſen, Vnd Alles gehört, die außführliche aufkhumſt geben Khinden; Hete aber woll ſo Vill Vernomben, daß bemelter Pfarrer Jhnen Erzelte, alß ob der Agricola mit Einem Schwuhr ſolle bezaigt Haben, daß Jme Leidt were, daß Er ſein Lebe lang Einmall Ein guettes werkh gethan habe. Worauß ſye mit Einander diſes geredt, daß diſes ein groſſe Sach ſey, das Er Agricola, alß Ein Geiſtlicher diſes bereihe. Sonſten aber wehre er woll bey Jme Agricola geweſſen, wuſte aber nit Vill Guettes, noch beſſes von Jme Zuſagen.

Adam Akherman, Burger zu Fürſtenfeldt, alt bey 50 Jahre.

Ad Primum. Rdit Daß Er Einmall neben andern von H. Carl Pambgarttner wegen des Verſtorbenen Pfarers ſeel. Zu Jlß Verlaſſenſchafft, Zu dem Vnpartheyiſchen Gericht nach Reggerſpurg zu dem HaubtPfarrer naher Reggerſpurg Erbetten worden, womit dan der Pfarer zu Secha Herr Colman Kholegg ſich zu Jhnen geſezt Hete, vnd in wehrenten fahren Jhnen Erzelt, wie daß Er Pfarer Einſtmall Von Jme Agricola were Eingeladen worden, mit Jme in ſeinen

Weingartten Zugehen, alwo Er Jme wölle Zu trinckhen geben, welicher ſich zwahr diſer Ehr Endtſchuldiget, Endlichen aber weillen Er nit nachgelaſſen, were Er mit Jme gangen, Vnterwegß aber nahr gegen Einem walt zugefüehrt, vnd nit in Weingartten, worauf Er Khollmann geſagt, Er gienge mit Jme nit in Waldt, weillen dorth Khein Weingartten ſeye; Worüber Er Jme Zu dem Weingartten geführt, Vnter deſſen Hete Er Agricola gegen Jme Pfarrer geſagt, daß Jme Raiethe, Einmall ain guettes werckh geüebt zu haben, vnd ſollliches Zwahr mit Hundert Thauſſent Sacram. bezaichet, worauf Er Khollmann ſich Habe Endtſezt, vnd alß ſye nachgents zu des Weinzeil Zimer Khomben, Hete Er dem Kheller nit Eröffnet, Sondern were Zu Einem Zimer Fenſter gangen, vnd daſelbſt Hinein gelacht, waraufl dan der Khollmann were hinweckhgangen, vnd Jme Agricola Verlaſſen, wie aber Er Khollmann Habe wollen nach Hauß gehen, Hete Er Einen groſſen Haßlichen Niann Erſehen, wellichen Er grüeſſt, ſo Jme aber nit gedankht, Vnterwegß aber weren Zu Jme 2. Wiltſchwein Khomben, ſo Jme mehtig Heten Zuegeſezt, daß Er benettiget wurde, ein groſſe Stangen auß dem Khoth Zuraiſſen, vnd ſich darmit zu wöehren, vnd Hete alſo diſe wiltſchwein nit von Jme treiben Khinen, biß Er mit dem allerheiligſten Namben Jeſu Hete außgeſprochen; Wellches Er Pfarrer ſonſten niemanten, ſeinem Vermelten nach, ſolle Erzelt haben, als Eben Jhnen Vnd dem Plambauer.

Were diſſes Jhnen noch Vormittag auf der Rayß von Jme Pfarrer Colman Erzelt worden, Jn deme ſye Erſt darauff bey dem Haubt-Pfarer, Zu Reggerſpurg daß Nittagmahl Heten Eingenomben. Nachgents aber Hete Er es auch deme Herr HauptPfarrer Erzelt, Vnd dem Agricola in der Lateiniſchen Sprach Nambhafft gemacht.

Der Statſchreiber Zu Fürſtenfeldt Jſt Erſchinen bloß: Vnd allein tanquam testis de auditu diſer Geſchicht weillen Er ſich noch damahlß nit zu Fürſtenfeldt befunden hat, dahero auch ferers nit befragt werden khinen.

Den 3. Aprilis 1675. Jſt Erſchinen Georg Jacob geweſter Statt-Richter zu Furſtenfeldt, Vndt ſagt auß das Er obbemelten Pfarer zu Secha woll Khenne, Vnnd were Er Zaigh Einſmall Von dem nechſt Verſtorbenen Haubt Pfarrer zu Reggerſpurg wegen des Verſchidenen Pfarrers zu Rieß ſel. Verlaſſenſchafft, ſambt den Jetzigen Statrichter, Vnd Alberl Niann nach Reggerſpurg Erfordert worden, vnd alß Sye zu Secha durchgefahren, vnd Herr Pfarrer Colman Khellegger daſelbſt zu Jhnen außgeſeſſen, vnd da Sye nachet gegen Pratteufeldt gekhomben, Hete ſich die Rede Eraignet Von Gregor

Agricola, Vederſt Er Khollman Von Jme zu Reden angefangen, waß geſtalten Theilß ſeine Pfarr Khinder bereith gegen Jhme Agricola ein diſſidium geſezt, Vnd zu Jme Khollmann Zubrichten gegangen weren; Mehr Hete Er Vermelde, wie daß Er Khollmann Einſmall were bey Jme Agricola geweſſen, wellicher Jme zu ſeinem weingarten Hete eingeladen, alß ſye aber nach dem Haus gegangen, Hete Er Agricola ſich nit der ordinari, Vnd gepandten Straſſen gehalten, Sondern nuhr dem Waldt Zuegegangen, worauff Er Khollman geandtwortendt, daß diſes nit der Weg Zum Weingartten were, vnd dahero auch nit mit Jme geben wollen; darüber Er Agricola Habe angefangen zuſchelden, das dich Gott $\frac{m}{im}$ ſoera: Es Raye Jme daß Er Einmall ain guetes werkh gethan habe. Diſſem nach Heten Sye ſich bede Zu dem weingarten verfüegt, vnd alß ſye dahin Khomben, Hete Er Agricola Zu dem Fenſter Hinein geſchmuzt, ſodan darauf geſagt, Er Hete dem Schlüßl vergeſſen, vnd Khunde nit auffmachen, Vber diſes ſeye Er Khollman nach Haus gegangen, baldt darauf aber in Hinweckh Geben an dem weeg Ein Grauſamben groſſen Menſchen Erſehen, wonor Er ſich Hete Endtſezt, wellchen Er gegrüeſſt, aber von Jme Kheinen dankh Empfangen; Vnnd alß Er noch weiter gegangen, weren Jme 2 groſſe Wildeſchwein gegen Jme gangen, vnd derſelben, wie durch die obrigen Zaigen außgeſagt worden: mit höchſten gewalth Endtwehren mießen.

Schließlichen bitte Er Zaigh für ſich vnd die andern v. Fürſtenfeldt die reſunion Expens: aus des Agricola Verlaaß, Khinſtig Erſtattedt werden möchte.

65) Auszug aus dem Protokoll der Stadt Fürſtenfeldt vom 8. April 1675.

Mathias Faſching Richter zu St. Khindt, Nöben 2. Nachbarn Bringt an, die Furm hab drauſt in gerichtshauß geſagt, Man ſoll die rechten vnd die Meiſterm Herunemben, ſye Wehr nit die Rechte, der ſye gefangen, Wurdt Kheim geſunde Haben, Clagen aber Weiter nit an, auf ſye.

Furm widerſpricht ſolches, ſye hab Nur geſagt ſye wehr Vnſchuldig, Man ſoll die Rechten herunemben, Wiſſe aber Kheine, auch von der Khrankheit nichts geſagt.

Affra Furm Sagt auß, alß ſye nach der Flucht Ihr gelt welches Zu Weingarth eingraben geweſen, verlohren, wehre ſye zu dem grichtsdiner auf Veitpach Rathsfragen gangen, der Hab begehrt, ſye ſolle

von ſelben orth wo das gelt verlohrn worden, ihme waß bringen, worauf ſye ihme ein wenig Rbt. Kott oder Ert gebracht, hat er geſagt, wan ſye es Niemant geſagt hat, Wolt er machen das ſye das gelt in 24 Stunten widerhaben ſolte, hab 10 ß. von ihro begehrt, vnd Vermelt es gehöre ihme der Halbe thaill zue, ſolte ſich nit grimben wurdt das gelt ſchon widerumb bekhomben.

Ueber diſes Hab ihr Man das gelt in einem Khrueg Haimbbracht, vnd ihren töchterlein ſo den glaſer zu Praitenfeldt geherrath Hat, geben, den grichtsdiener Hab ſye deſtwegen 5 Halbe Schmalz, greiß vnd in anderer Wehrung vndt gelt auf die 8 ß. geben Nieſſen.

Nichaß Fur Bekhent er hab das Gelt in Weingardt außgraben Vnd zu ſich genomben, vnd wie er ſelbigen tag auf Grätz gefahren, ſey er an Hent vnd nieſſen Unterwegs woll khrankh wordten, aber bald beſſer, khönne aber nit ſagen, das ſein weib ihme es thuen laſſen, weil ſie Erſt hernach Ratho gefragt Heimb diener, der Diener Hab geſagt Zu ihme Furen er habs gelt, er wurdt Nieſſen Narrisch wehren, Wan er Ihme nit wurdt Helffen, Hete Ihme auch Poſt gethann, das er Zu Ihme khomen Nieſſen.

Wie er Hinüber gangen, Hab er 1. taller begehrt, das er ihme helffen thue, bet ihme aber Nur 8 groſchen geben, Vndt ſey ihm weiter nichts widerfahrn, auf diſes hab er ſein Weib das gelt Widerumb geben. Actum Fürſtenfeldt die et anno ut supra.

Stattkanzlei alda.

---

66) Bericht des Verwalters Johann J. Lipp an den Grafen Johann Ernſt Purgſtall v. 22. März 1675.

Hoch Vnd Wollgeborner Herr Graff Ed. vnndt Hochgebiet. Herr Herr ꝛc. ꝛc.

Euer Hochgräfl. Ed. habe ich Vnderth. Gehorſambſt ſouill berichten Wollen, daß ich die Pöckhin alhier Vor zwey tagen zu Ihrer Verantworttung Nacher Veldtpach Geſtöllt, Wie dan die Confrontation zwiſchen Ihro dan der alten Khropfin, Vnnd Fur Paulin, wie Euer Hochgräfl. Ed. auß dem Einſchluß Gnedig Zuerſehen Haben, Vorgenomben Worden, nitweniger Hat auch Göſtirdt der Marckhtrichter daſelbſt, die haubtpfarerriſche Vndterthanin alhier in Geſchloß alhie zur Verandtwortung abgeholdt, Dero Ich, Damit ſye ſelbſten in das Geſchloß Khomben iſt, Vermeldten laſſen, alß ob Nier der Pfleger einen alten ausſtandt den Sye zu bezahlen ſchuldig, Uebergeben Hete, warauf Sye gleich Khumben, Von Ihrer Confrontation

aber Habe Ich noch Khain aigendtliche Nachricht, sonll ich aber von Ihren Vian Vernomben solle Sye mit andern In Kropffbergen die Insamben Khonfften gehabt haben. Vnd 3 groſſe Schauer Wachen helffen. Doch iſt Sye widerumben Nach hauß Geloſſen Worden, es scheindt, das dergleichen Peſſwichten Noch eine Groſſe Zahl in der Gögendt herumber sein Müeſſen, wie dan erſt Vorgöſtern ein Knecht der in der shrue Nacher Weingardt Gehen, Vnd Rdo. daß Vich fuetern Wollen, Hat er bey Lamb in ein Pergl eine Groſſe Geſöllschafft Tanzent angetroffen, damit er Knecht Sye nicht etwan Verrathen solle, haben Sye Ihme Dergeſtalt, ſobaldt er Nach Hauß Khumben iſt, Stumb vnndt Khrannkh Gelögt, das er biß an heutigen tag, nit ein Wordt Mehr rödten, Vnnd Zweifflendt das löben darvon bringen würdet, Waß nun die Würdtschafft betrifft seint berait die Weingärtten alle obgeſcheidten, Vnnd ſie thaillen ſchon zum Grueben anfangen laſſen, dan bey diſſer ſchönen Zeit nit anniche arbeith Zu Verabſaumben iſt, die Maurer arbeith würdt sonll Miglich auch beſchleinigt, wan nur die Grundtföſt ainmahl Zu Geniegen Gericht wehre. Ich habe Gleich den Giller: Vnnd Dietterſtorffen Anſag Geſchickht, weillen Sye ſtarckhe Leith, damit die Grundtvöſt beſchleinigt Werde, anheut habe Ich die Getrayder auf denen Hoffgrindten ein Wenig durchgangen, Welliche Gottlob Schön, Vnndt Khein Verminderung zuſehen iſt, ſonſten aber Gnediger Herr Graff, Khumben die Vnderthanen täglich, Vnnd Stündtlich Vnnd bittliches Darlechen eines Getraitts, aber annoch Ihnen nicht Vill Erfolgen laſſen, befürchte nur daß böſſer hinauß die noth Gröſſer Vndter denen Armen Leiten Erwaxen Werde. Der Junge Herr Graff Albrecht befindt Sich Noch allerdings Woll auff, aber die Maria Liſi in Pfarhoff Ligt ſehr darnider, ſchäzung ſeint ſeithero 2 Gefallen aine zu Rakherſpurg, die andere Zu Groß Wolkherſtorff, Warmit Euer Hochgräfl. Gnad. den Göttlichen ſchuz: Mich aber dero zu Gnaden Vndterth. Gehorſambiſt beuliche. Rieggerſpurg den 22. Mierzen 1675.

Euer Hochgräfl. Gnad.
Vndterth. Gehorſ. Diener
Johan Lipp. Verwalter.

Ihro Hochgr. Gnd. Dem Hoch Vnd Wollgebornen Graffen Vnnd Herrn Herrn Johan Ernſt Grauen v. Purgſtall, Frhern auf Grup Gradez, Freyenthurn, Herrn zu Rieggerſpurg, Ober Mayerhoffen, Vnnd Oberlarenzen, der Röm. Khay. Maj. Camerer, Vnnd der J. Oe. Landten Reg. Rath ꝛc. ꝛc. Meinem Gnd. Vnnd Hochgebiet. Graffen Vnnd Herrn Herrn Hochgeb. Graffen Vnnd Herrn Herrn Ihr Hochgräfl. Gnd. Gräz.

67) Kaiſerlicher Befehl an die von Feldbach vom 10. April 1675.

Leopold.

Gethreue Liebe, demnach bey Vnß Sebaſtian Parth Erz Prieſter in Vnter Steyer, vnnd Stattpfarrer alhier durch eingereichten bericht gehorſambiſt angebracht, daß man ex parte der Geiſtlichkeit einiger confrontation deren bey Euch in Verhafft ligenden Zauberiſchen Perſchonen mit den Prieſter Gregor Agricola weiters nit Vonnöthen habe.

Alß haben wür Euch ſolliches nachrichtlichen erindern, vnd benebens Hiemit anbeuelchen wollen, das ihr mit Vorbeſagten weltlichen complicibus der Justici gemäſſ nunmehr verfahren ſollet. Dan an deme beſchibt vnſer Genedigſter will vnd mainung. Gràz den 10 April Anno 1675.

68) Schreiben des Regierungs-Expeditors an Johann Ernſt Grafen v. Purgſtall v. 16. April 1675.

Hoch vnd Wolgebornner Herr Graff, Genedig Hochgeb. Herr Herr.

Euer Hochgraffl. Gd. ſeindt meine Vnderthenigkheit anuor. Auff Befelch meines gnedigen Herrn Regiments Canzlers ſo geſtern nach Mailegg abgeraist, ſolle ich Erindern, das von dem Herrn Erz-Prieſter in Vnder Sterr Vnd Stattpfarrern zu Gràz an die hochlöbl. Reg: berichtet worden, das nemblichen wegen der Zauberiſchen Complicum, ſo zu Veldtpach in Verhafft ligen, ex parte der Geiſtlichkeit anniche confrontation derenſelben mit dem Prieſter Gregor Agricola, weiters nit vonnöthen habe, derentwegen Bey Khombender Befelch, darnon Euer Hochgraffl. Gnd. ein abſchrifft hiebey Zum wiſſen, Zu empfangen, expedirt worden. Mit gehorſ. Bitte, Euer Hochgràfl. Gd. gnd. Belieben wolten, ſolchen Vberantwortten Zulaſſen. Verbleibe mit diſem Euer Hochgràfl. Gnad.

Vndterth. gehorſ.

Gràz den 16. Aprils 1675. Leonhardt Schneider Expeditor

Dem Hoch vnd Wolgebornen Grafen Vnd Herrn, Herrn Johann Ernſten Grafen von Purkhſtall, Freyherren auf Crupp, Gradez, Frerenthurn, Herrn Zu Reggerſpurg, Vnnd Ober Mayerhoffen, wie auch Ober Lorenzen, der Röm. Khay. May. Cammern, Vnd J. Oe. Regiments Rath, Meinem gnd. vnd hochgeb. Herrn Graffen.

Reggerſpurg.

69) Bericht des RegierungsCommiſſärs Johann Ernſt Grafen von Purgſtall an den Regierungskanzler v. 28. April 1675.

Hochwolgeborner Herr

Gleich diſen augenblikh Kumbt der Marktrichter von feldtbach zu mier, andeitendt, wie das geſtern den 27ten ditto 4 Delinquenten in causa Magiae Vmb 8 Vhr Vormitag in die ſchranen auf öffentlichen blazt geſtert worden, in ſolcher werender Zeit, ſeye ein Rab welcher Von Vnderſchidlichen geſehen worden auf des Agricola Quartier geyflogen vnd in deſſen fenſter gleichſamb gehaut, hernach aber durch ernennte ſchranen geflogen, darvober er Agricola Vmb 9 Vhr abendts in dem Zimer dotter gefunden worden. Diſer armſelige Menſch hat ſein Leben ane Beicht oder wiſſendtliche herrung ſeiner ſünden (Vnangeſehen er 3 dag Vorhero Von dem Pfarer Zur Beicht angehalten worden) ſein Vnglückhſeeliges leben beſchloſſen, ſein alſo, die armen Von Veldbach Bezeiget Vnwiſſendt was ſie Mit den dodten Körper anzufangen haben, ich auch iener in diſem fall Zu ratten nicht bevolmechtiget bin. Iſt derowegen an die hochl. Stöll Ihr Vnderthenige gehorſ. bitte die geruehe, was in der ſach Zu thuen ſeye, genedige ordre Zuerteilen.

In dem Vebrigen hab ich von Jmbe Markhtrichter Vndt andern, nicht mit khleiner Verwunderung vernomben, was für absurditeten der Pfarer zu Veldtbach in Zuſprechung des Jacob Pugelſi, Vndt wie er ſelben wider den Pfarer (ſo nun dodt) vndt 2 andere complices denen deuſſ freiwillig ſelber ſchan begbert, zu renuncieren bewogen, gebrauchet habe, darvon ich diſer dagen ſchrifftlich vnndt Mündtlich das Mierere mit Vmbſtänden reſeriren werde.

70) Excommunicationsdekret des Conſiſtoriums von Salzburg wodurch Agricola dem weltlichen Arm überlaſſen wird v. 17. Mai 1675.

Quoniam ex processu contra delatum et legitime constitutum Reum Gregorium Agricolam quondam Vicarium in Hasendorff formato, per proprium confessionem, indicialiter factum et alias legitimas probationes ex actis resultantes Nobis legitimè constitit, et constat, quod praefatus Agricola commiserit crimen laesae Maiestatis Divinae, haeresin, Apostasiam, Magiam, Maleficium et Sacrilegia. Ideo Nos Archiepalis Consistorij Salisbur-

gensis in rebus Spiritualibus Praesses, Consiliarij, et Judices Ecclesiastici etc. (habita mente Celsmi. et reumi. Principis, Dni. Dni. Nostri Clementmi.) Dei timorem prae oculis habentes, et pro Tribunali sedentes: invocato Divino, Nomnis auxilio; eundem Agricolam (quippe, quod impoenitens obierit) ad abolendam tantorum criminum memoriam, et exemplum aliorum; per Nostrum definitivam sententiam, quam in his scriptis ferimus, dicimus, et pronunciamus: tanquam veré haereticum, Apostatam, Magum, Maleficum, Sacrilegum, atque excommunicatum declaramus: eius Memoriam in perpetuum damnantes, atque abominandum cadaver saeculari arbitrio potestatis relinquentes. Ita dicimus, pronuntiamus ac sentiamus, non solum ista, sed et omni meliori modo etc. Lata in Consistorio Salisburgensi 17. May 1675.

(L. S.)

Jacs Jacobus Lehel. J. V. Dr.
Secretarius, et Notarius Consistorialis.

71) Bericht des Verwalters Johann Lipp an den Grafen Joh. Ernst v. Purgstall v. 17. Mai 1675.

Ihr Hochgräfl. Gd. Hoch: Vnd Wolgeborne Herr Graff: Gnd. Vnd Hochgebiet. Graff Vnnd Herr Herr ꝛc. ꝛc.

Nach deme Vergangenen Erschtag abendts, der freyman zu Veldtbach angelangt, bin Mittwochs albie Erschinen. Vnnd den Pugl Vnnd Kropfin anfangs Güettlich Examinirt, hat der Pugl veber seine Vorher Gethanne auffsag nichts mehrers bekhendt, die Kropfin auch sehrers nichts, alß auf die Pöckhin zu Rieggerspurg, Weillen Mier aber sowol des Puckhls, als auch der Kropfin, Gethane Rödten Etwaß hinderhaltig Vorkhumben seint, Vnd Noch Mehrers in Ihnen Stöckhen Mueß, Habe ich zu dem Rath Vermeldt das Man beede auf die Panckh Sözen solle, Warüber Sye Sich verwaigert, mit Vermelden Sye Wurden doch Weiders nichts bekhennen, Vngehindert dössen Ich Ihnen mit bedreung Cur Hochgräfl. Gd. daß Sye solliches Vorkhern sollen, Zuegesprochen, Worauff es geschechen, Vnnd anfangs den Pugl in berßem Meiner auf die Panckh gesözt, Wellicher sodan beraith nit ain halbe Stundt, Gesössen auf die Pöckhin Zu Rieggerspurg, Vnnd Catharinti Kbropfin ainhöllig bekhendt, das Nemblichen, die Pöckhin Je Vnnd allezeit bey Ihrer gehabten Zusamen Khunfft, Nöben der alten Kbropfin Khöchin Gewessen seye, die Catrinti aber Habe Niessen Kuchldiern sein, Vnnd die Zinenen schiessl Vnd teller Waschen, sonsten Wyske er Niemands Mehr so er Gekhendt, darauf er auch

Sterben wolle, auf diſſe auſſlag habe ich Ihme befragt, Warumben er diſſes ſo lang Verſchwigen, Vnnd nicht Geoffenbahret Hete, beantworttet er Sich, alß Sye Nöben einander in der Rheichen Gewöſſen Wehre, Vnnd Zuſamben Geröth Hete Ihme ſollichen die alte Khropfin Zuſagen Verbotten, Deſtwillen er es auch gethan hete, Nach diſſen iſt auch die Khropfin auf den Stuel Geſözt Worden, die auch bey leüſſig einer Stundt Lang geſöſſen, Vnnd nit Weniger auf die Pöckhin, Vnnd Catharinti Ihrer Tochter bekhendt, den Khren aber Hete Sye Woll auch bey dem Creiz Geſehen, Böſſes aber Wiſſe Sye nichts von Ihme, Weiter Wiſſe Sye auf Niemandt, alß Sye aber befragt, Warumben Sye wider die Catharinti ſchon ainmahl Gelaugnet, Vnnd Wider die Pöckhin nicht Eheimdter bekhendt habe, Vermeldt derentwillen, weillen Ihr die tochter ſehr lieb wahr Vnndt ſogeſchwindt Ihr Junges Löben Laſſen Mieſſe, der Pöckhin halber aber, weillen Sye es Ihro Vergangenen Jahrs an St. Annatag Verbotten, Zum andern auch, Weillen Sye Ihnen Ihr: vnnd Ihre Man wan Sye Nacher Nieggerſpurg In die Khürchen Gangen Wehrn, allezeit Zu Eſſen Vnnd trinkhen Gegöben Hete. Hierüber ich ſonoll zu dem Pugl, alß Ihro Kropfin, Vermeldt, Wan ich Ihnen veber diſſe Ihre gethanne Auſſlag, die Jenigen Perſonen Vorſtellte, ob Sye Ihnen Diſſes auch in das Angeſicht Sagen Khundten, Ja Sye Wollenten es thuen, Vnnd Heten derentwillen Khein Gewiſſen an Ihnen, das es nicht Wahr ſeye, alß habe Ich die Pöckhin Vnnd Catarindi zur Confrontation albie Khumben laſſen, Ihnen Aine Nach der Andern Vorgeſtöllt, Ihnen auch in das Geſicht Geſagt, Vnnd ſogahr, Waß Ihnen fehrers Ihr Laugnen hülfe, Pöckhin Vnnd Catharinti aber nichts beſtandten, Ich aber Gedenkhe mier ainen Andern Vortl Zugebrauchen, Vnnd führe die Catharinti alleinig mit Mier auf die Seiten Vnnd Weitte, Vnnd Spriche Ihro dermaſſen Zue, Sye ſolle es mier alleinig beſtehen, dan Ich Ihro, mit Hilff Ihro Hochgräfl. Gnd. Vill beiſſen Khunte, ſo Ich aber Von Veldtpach ainmahl himöckh währe, wurdte Sye zu Niemandt Khain Zuflucht Mehr haben, auf diſſes nun die brücht Gefolget, Vnnd alles bekhendt, das Sye nur ainmahl darbey Gewöſſen Wehre, darzue Sye Ihr Vatter Verführet, Vnnd Wehre deme alſo, alß wie Ihr Muetter, Vnnd Pugkhl Von Ihro auſſigeſagt heten, bey Ihnen darbey ſeyn, Wehre auch die Pöckhin Vnder andern Gewöſſen, Vnnd habe Khocht, der Pfarer habe Nie Nichts zu Ihro Vermeldt, aber der Vatter habe begehrt, Sye ſolle die H. Dreyfaltigkheit Verläugnen, diſſes ſye nicht gethan hete. Dahero Ich Sye Weillen die Execution mit denen andern an Negſten Sambſtag Vorbey Gehen Würdet, alda in

(im Türkischen *Dere*, im Arabischen *Wadi*) ausgedrückt, *Dere* und *Wadi* heisst sowohl ein Thal, als der dasselbe durchströmende Fluss, wie z. B. *Bujukdere* und *Wadi - al - kebir* (Quadalquavir) heissen beyde *Grossthal* oder der *grosse Fluss*. In *Spanien* ist dieses vorzüglich vom *Flusse*, am *Bosporos* jenes vorzüglich vom *Thale* zu verstehen. So heisst das grosse Thal an der Mündung des Bospors auf der europäischen Seite östlich von Kila *Domusdere* d. i. das *Schweinthal*. Die beyden Thäler, wodurch der Cydaris (*Kiagadchane ssu*) und Barbyses (*Ali beg ssu*) gegen den Hafen zuströmen, *Kiagadchane deressi* und *Alibeg deressi*. Das Thal hart ober *Bujukdere*, welches von dem ehmahls Scletrinos genannten Flüsschen durchschnitten wird, *Saridere*, das ist das gelbe Thal von der gelben Farbe der Felsen, nach welchen und nicht nach seiner eigenen Farbe das Flüsschen eben so heisst.

Wie hier das Ufer des Thals dem Flüsschen den Nahmen gibt, so umgekehrt auf der asiatischen Küste des Bospors das Flüsschen des *himmlischen Wassers* (Göksu) dem schönen zauberischen Thale *Göksu deressi*; und in der auf der Nordseite des Hafens von Constantinopel gelegenen Vorstadt *Kassimpascha* wird dass Flüsschen, das vormahls den Nahmen Cison trug, nach dem heutigen Nahmen des Thals, woran die Vorstadt gebaut ist, *Kassimpascha deressi* genannt. Aller dieser Thäler wird, in so weit dieselben ihrer Schönheit willen besondere Auszeichnung verdienen, bey der Beschreibung der Spatziergänge und Umgebungen Constantinopels besondere Erwähnung geschehen.

Landtgericht gelaſſen. Vnnd Vermeine Vnnoth Zuſein daß Mans Haumb Nemben, Vnnd wiederumben Stöllen ſolle. Jedoch Was Ihr hochgräfl. Gnd. Gnedig beuelchen, die Catrinl iſt willig zum Sterben auf Ihre Vattern aber Lamentiert Sye, ſonſt Ich Euer hochgräfl. in aller Vnderthenigkheit Gehorſambſt Erindern, Vnnd mich Zu Gnaden beuelchen Wollen. Rieggerſpurg den 25. April 1675.

Euer Hochgräfl. Gnd.
Vndtherthenig gehorſambſter Diener
Johann J. Lipp. Verwalter

P. S. Weillen Ich die Völlige Auſſlag noch in Kheiner Ordnung Vnnd auch diſſen Augenblickh v. Veldtpach anhaimbs khumbe, alſi Werde Ich ſolliche auf Negſten Sontag mitbringen, Vnnd Euer Hochgräfl. Gnd. Vndterthenigſt vebergöben. Die Pöckhin will noch nichts bekhennen.

Euer Hochgräfl. Gnd. Dem Hoch Vnd Wollgebornen Graffen Vnnd Herrn Herrn Johann Ernſt Graffen v. Purckhſtall, freih. auf Gnpp Grädez, Vnnd Freyenthurn, Herrn zu Rieggerſpurg, Ober Mayerhoffen Vnnd Oberlarenzen, der Röm. Khayſ. May. J. Oe. Regd. Rath Vnnd Camerern ꝛc. ꝛc. Meinem Gnd. Vnnd Hochgebiet. Graffen Vnnd Herrn Herrn.

zu Ober Mayerhoffen.

---

72) Bericht desſelben an denſelben vom 26. April 1675.

Ihr Hochgräfl. Gnd. Hoch Vnd Wollgeborner Graff Gnd. vnnd hochgebiet. Graff Vnd Herr Herr ꝛc. ꝛc.

Erindere Euer Hochgräfl. Gnd. Nach deme Ich anheut der Execution zu Veldtbach verwonen Wollen, Erhalte Ich Vmb 12 Vhr Zuuor in der Nacht Von Vnſſiern Marckhtrichter, daß die Catrinl auß dem arreſt zu Veldtpach außkhumben ſeye, der Richter in Pergl hete Nachricht Geſchickht, das Sye bey Ihre ſchwagern Wehre, Hierauf Ich alſobaldten die Verordnung getan, damit man ſelbe, Ehewndter, Wan ſee Wider Von danen Weichet, bekhomben Khöne, alſi iſt der Marckhtrichter ſambt Etlichen burgern hinauß daß Hauß in der Stille Vmb Standten, alſi Sye aber Khaumb ainen Vatter Vnſſier lang Geſtandten, iſt Sye Catharinl, ſchan zum Weitern abraiſſen förttig gewöſt, Ihre Sachen ſchon Alles Zuſamben gebackht, wie Sye nun bey der tier hinauß gehen wollen, hat der Richter vmb Sye gegriffen, die böſtweichtin aber ſich mit ainem Möſſer vorgeſehen; Vnnd in der hant gehabt Zweiffels ohne auß khainer andern Mainung alſi

daß Sye Jemandt in Willen am Leith Zuthuen Gehabt hat, der Richter aber ſolliches alſobalden Erſechen Vnnd Ihro hinwöckh genomben, alß man Nunn Ihres aufkhumben Sye befragt, Vermeldt, Sye Wehre beim Richter gewöſſen, Vnnd in der Nacht bey einem Khlainen Fenſterl Ganz Nackhendt Vnnd bloß hinauß Geſchloſſen, auch alſo HaimbGangen, alß Habe Ich Sye aldort in Pergl mit ainer Khötten anhenkhen Vnnd Verſchmiden laſſien, Vnd Verwacht Würdet, Alſo Vermaine ich nit, das man Sye anjezo Liebr anderſt alß Nallefiziſch Vnndt Gebundener Ihnen biß Zum Creiz Stölle, Vnndt vebergöbe, Wöſſien Ich mich dan Zuuerhalten habe, Von Euer hochgräfl. Gnd. Gnedigiſte Nachricht, Gehorſambiſt Erwartte. Die von Veldtbach Wiſſien nicht, daß Ich es habe, anjezo aber gleich dahin Reidte Vnnd diſſe Vnachtſambkheit Ihnen alleß Ernſt Verweiſſien Werde, Darbey auch Nöbten, daß Sye Von Euer nicht Vermainen Werden, dan Ich habe Vhrſach, Weillen Ich Inen ſelbſten Vermeldt. Sye ſollen der Nientſchin nit ihrauen, Vnnd Guete acht auf Sye haben, Waß Euer ſonſten Ihr hochgräfl. Gnd. durch den ſerret Gnedig Veberſchreiben Laſſien, Will ich gehorſamb. Volziehen, warmit Euer hochgräfl. Gnd. dem göttlichen ſchuz, mich aber dero zu hochen Gnaden Vnderthänigſt. beuliche. Rieggerſpurg den 27. April 1675.

Euer Hochgräfl. Gnd.
Vnderth. Vnnd Gehorſambiſter
Diener Johann J. Lipp. Verwalter.

Ihr Hochgräfl. Gnd. Dem Hoch Vnd Woligebornen Herrn Herrn Johann Ernſt Grafen V. Purkhſtall, Freih. auf Krupa, Gräbez, Freyenthurn, Herrn zu Rieggerſpurg, Ober Nayerhoffen, Vnnd Ober Larenzen, der Röm. Khay. Nay. x. x. Cammerer, Vnnd J. Oe. Regierungs Rath x. x. Niemem Gnd. Vnnd Hochgebiet. Graffen Vnnd Herrn Herrn.

Ober Nayerhoffen.

---

73) Schreiben des Marktrichters von Feldbach Georg Biſſinger an den Verwalter von Rieggerſpurg Johann J. Lipp vom 5. Mai 1675.

Edel Veſter x. Hochgechrter vnd vielgeliebter Herr Verwalter, nebſt Erbiettung meiner willigen Dienſten, Benachrichte dem Herrn, daß Ich von Landtgerichtswegen morgen als den 6. huius mit der Katharina Khropfinn, ein ferers Examen Vorzukheren Willens bin die Pöckhin aber weillen ſelbe ganz Schwach vnd zu einer Tortur

vnkaurlichen, ia villeicht die Execution vnd Vrtl allen augenſchein nach nicht erlöben möchte nochmahlen vmb die Complices in der Güete Vor Ihren Endt Zubefragen geſchloſſen worden, damit der Herr nun anſtath der gräfl. herrſchafft, welche ſolchem Examen beyzuwohnen (Jedoch ohne praeiudicio) Verlangen morgen nach Belieben Erſcheinen Khönen, bin Ich hierüber deſſen vnuerzügliche andtworth Gewärttig. Verbleibe anbey sub dato Veltbach den 5. May 1675.

Deß Herrn Verwalterß
dienſtwilliger
Georg Biſſinger
der Zeit Marckhrichter.

P. S. Diem Khlepper ſchickhe Ich mit, damit der Herr auf ſelbem ſich morgen ad probam herüber bemiehen möge, Vnd ſodan nach Gefallen Handlen; Vor allen andern aber bith dem Herrn Zum fahl etwo, von Ihro Hochgräfl. Gnd. ein nachricht wegen des Verſtorbenen Agricola aufkhumben, vnß zu berichten; wann aber Ihro Hochwürden Herr Haubtpfarer Villeicht, Vnd ſonſt ich Heut nachricht, etwo ein resolution deßwillen Hete; der Herr Verwalter woll mir Zugefallen eine vnbeſchwerte nachfrag bey gemelten Herrn Haubtpfarer thuen vnd mir sub Rosa ſolches Communicieren; Gleich anjezo begehrt der freymann den auſtandt, vnd wil ſich hinwegbegeben alſo wolle der Herr Zu Verhiettung ſeiner Vncoſſten morgen vnfeilbahr, etwas gelts Mitl mitbringen.

Dem Edl vnd Veſten Herrn Johann Jacoben Lippen der Gräfl. Herrſchafft Rieggerſpurg Wolbeſtelten Verwaltern ꝛc. Meinem Hochgeehrten vnd vilgeliebten Herrn zu Handten.

Schloß Rieggerſpurg.

74) Bericht des Grafen von Purgſtall an den Regierungskanzler.

Wohlgeborner Herr Herr.

Ich bete ehenter die wertſte Zeilen Meines Hochgeehrten Herrn Regimendts Khanzler beandtworttet, ſo hab ich neben ablegung meiner ſchuldtigkheit einer oder andern ſachen beſchaffenheit vorhero mich beſſer erkhundigen Vndt ſo denſelben ſolche als einem ieder Zeit eifrigen Vndt hochgebrißnen Justitiario erundern wollen. Vndt Erſtlich waugeſtalten verwichenen Sontag alß den 26. May ſeye zu Veldtbach auf offner Kanzell die Sentenz (in welcher der Stinkhede Leib deß

Agricolae condemnirt, excommunicirt, Verflucht Vnd der Weltlichen Obrigkheit vebergeben wirdt) publicirt worden. Doch wirdt entgegen ſpargirdt daß den 19 dits ein Capuciner Zu Miuregg auf Öffner Kanzell den ermelten Peſtwicht ganz Vnſchuldig geſprochen Vndt daß Alles wegen Vnrecht Vorgekherter Dauffe nichts were per longum et latum zu deducieren, Vngezweifeldt endtweder ex instinctu Archidiaconi oder imbe zu gefallen (maſſen er auch darunter geweſen were) ſich Vndterſtandten habe. Sintemallen ſolches (ſo es geſchehen) nicht allein extreme Scandaloſi, ſondern auch die wenige frucht welche durch publicirung des ermelten Sentenz geſchicht, Zu nachteill der armen ſollen vertilget, habe derowegen alſobaldten inquirirt aber wegen weit endtlegenheit des orts Nichts eigentlichſi Vndt gründtlichſi penetriren kinen. Iſt alſo Mein Vnmaßgebliche Meinung, daß diſe ſach Vermuetlſt H. Wolffen Von Stubenweg als Herrn des Marktes Miuregg inquirirt, Vndt nach befundt der ſachen hernach wider dergleichen Mimben gehandelt werde. Anbetreffendt die Vbernembung des Körpers, hab ich ſo Vill verſtandten, daß die von Veldtbach bey Ankombenden freyman ſich erkundigen werden, wie Vill er freyman Von ſolcher Verdilgung Verlange ſo dan ſich zu dem Pfarer alda Verfiegen werden ſagendt, ſie heten Zwar ein Vrtel wider den todten Agricola in welchem er der weltlichen Obrigkheit als ein Zauberer ꝛc. vebergeben wirdt, Von der Kanzell den 26 May Vernomben, weillen aber tali modo die Vbergeldungen durch ableſung eines Vngefertigten Platelſi Papier (darnon ſie auch nichts geſehen) nicht gepfloget werden, die geiſtlichkheit auch ſolchen abgeleſenen ſentenz pro placito wider anderſt die laicos Zugefern interprätiren möchten. 2do weilen der Agricola nicht allein ſchan lengſt convincirendt geweſen, ſondern auch ſeine grauſaumbe delicta teilſi den 17 April denen obgenamten geiſtlichen Herrn Commissarijs bekhendt hat, Vndt eo ipso hete der weltlichen Obrigkheit vebergeben ſollen werden, welches aber allererſt ein ganzes Mionat nach ſeinem dott nur male ernde Vndt Etwas Verdachtig geſchehen: alſi iſt nichts anderſt zu ſchlieſſen nisi denegatum institium laicis oder daß ſie die arme Purger alda mit dem Vnbeſchreiblichen geſchmach des Verfluchten Körperſi auf Rach zu betrangen oder ſo ſie deſen ehenter ante publicatam sententiam Vergraben oder Verbrenet heten in Koſtbarliches Rechte Vndt geferde einzulaten ſo gar auch dardurch ein Vrſchah die aufgeloffene Vnkoſten Vndt atzung abzuſchneiden, erſinnen wollen, werden ſie derowegen den Körper durch den freyman in den Pfarhof zu lifern. Vndt ſolches Kheineswegs anderſt alſi gegen wirkhlicher erſtatung alles des aufgeloffenen ferner zu vebernemben, bewogen. Ich aber Meines deilſi were einer lindern

Niemung, nemblichen, weilen der clerus den armen Purgern mit geber vndt geldt alzuweit ueberliegen auch die Vnkoſten (welche den armen Purgern zwar theils wegß benegirt werden kinen) nicht deſtoweniger in ein langwirigs disputation gezogen wurden, aliqua praemissa protestatione prolongatae institiae Vndt die refusion deß aufgeloſſenen faitenden Khörper zu Vebernemben Vndt ſolchen durch den freyman Verdilgen zu laſſen. Es heten zwar die Von Veldtpach ein Specification der hochlöbl. Regierung wie hoch ſich die Aetzung des Agricolae Item der andern Zauberer ſie Von ſeinetwegen Veber Jar Vndt tag aufgehalten worden, nicht weniger wegen der wachten, Verſaumbnuſſen Vndt Vnkoſten Vebergeben wollen, ſo erwarten ſie noch Wie vill wegen der Verdilgung noch aufgeben Vnd der freyman begeren möchte, ſo dan ſolte auf allen anſtandt der extract ervolgen, Vnd Iſt es gewiß ein notwendiges werkh nun zu aſſiſtiren, da ſonſten geben ſie ganz Vndt gar zu grundt.

Ich khan gewiſſlenß halber nicht Vnderlaſſen anregung zu thun daß nur die hazendorferiſche Kinder Von 6 Jaren hero widerum daufft werden, Vnangeſehen daß ich in diſen proceß dem Clero genueg erwiſen daß der Agricola von Villen Jaren hero auch noch zu hartmanſtorff ein Zauberer geweſen Vndt ſolches noch were wan nur die ſtellung des farauerſchen ſchmids in den harti geſchehen were, remonstrirt hete. Iſt alſo höchſt notwendig, das alle die noch lebenden Kinder Vndt Perſchonen ſo er in Zeit ſeiner ſeelſorg gedaufft rebaptiſirt werden, bei der Geiſtlichkeit zu urgiren, welches auch der Haubtpfarer als ein gewiß gelerter Vndt exemplariſcher man pulcherrimis argumentis auch ex jure ſeinen superioribus, das es gar woll geſchehen Kan Vndt ſolte, remonstriert. Ob Zwar diſer ſchlechte Agricola ſchon Verdorben, ſo ſein Wier dennoch nicht Vorgewiß, daß nicht noch mere geiſtliche in diſem ſpitall khrankh ligen, es gehen ſchwere praesumptiones Vndt fürchte es möge diſer tag gar ein oder andre anſag Von den Complicibus erfolgen. Sintemalen ich aber gewiß Vrſachen Vndt argumenta Vor ſolche Wier auch Meinem Hochgeehrten Herrn wolbehandten Geiſtlichen habe, alſo will ich nicht ermangeln mich ſelber damit in den ſachen caute Vndt circumspecte gehandelt auch das absque legitima ratione denen leiten die Ehr nicht benumben werde, ad locum zu Verfiegen

Geſtern alß den 27 Iſt die geweſte Regerſpurgerſche Pflegerin in beyſein des Doctor Gwißingers confrontirt Vndt von Zweien Perſchan der Zauberey genuegſamb Ueberwieſen worden, welche auch der Aufkhombenden freyman nicht lang laugnen wirdt, Vndt von derſelben Mirabilia zu Vernemben ſein werden. Die Haubt aufſagerin

wider ſie iſt die Pöckhin Zu Rekberſpurg ein ſchweſter des ſeurtagil zu fering, welche Unbeſchreiblich ihre delicta contrité bereuet, ſagendt, ob ſie zwar durch mich verhoffen Kinte ein geringers Urtel Zuerbiten, ſo verlange ſie es doch nicht, dan ſie ſeye aller Marter werth, ſchmerze es auch abſonderlich daß ſie Mier ane alle gegebne Urſchachen ſo Vill dauendt fl. werts Verderbet habe. Vndt bitet die gelenheit Zu haben ſolches mier abzubiten.

Wie woll ſich der Richter Zu feldtbach mit examirung diſer Pöckhin in berſein des doctorii gewiſinger Vorbehalten, iſt ſich zuuerwundern geweſt, dan er doctor geſagt, er wiſſe es ſelber nicht beſſer zu machen, es ſeien Meine 2 bediente als der Secretari vndt Pfleger alhier darbey geweſen welche allem Vnfueg Vorgebaut Vnd den Richter genuegſamb beſſen was Zuthuen geweſen capacem gemachte doch Iſt bey diſer confrontation lacherich zubeſchreiben, nemblichen, alß der doctor Gewiſinger gefragt hette wie dan der deuſſl der ſie bedienet ausgeſehen hete Vndt bekbleibt geweſen were, ſo hat ſie Pöckhin den deufel beſchrieben, er habe eben einen ſchwarztametenen Rokh alß wie es H. doctor angehabt in der Statur were er geweſen imbe nicht Vnanlich, habe gehabt ein Parukha was Praun von geſicht, habe auch anſtendisch geredt Vber ſolches der Gutte doctor erpleichet Vndt den Markhtſchreiber welcher alles protocolirt proteſtirendt ſolches nicht zu beſchreiben angeredet, Vndt endlich diſer historiae halber ſelbſt Lachen mieſſen. Vndt diſes hat ſie ausagerm nicht ex malitia getan, ſondern ieder Zeit den ſchimen geiſt ſolcher geſtalten describiet.

Den 27. dito Iſt das Khirchenfeſt in alhieger Pfar celebrirt worden, Vndt ich neben andern geiſtlichen das Mittagmall bey H. haubtpfarer (alwo wir Meines hochgebrten Herrn getreülich gedacht) eingenomben, dern etliche etwas wenig warmbe köp, ich aber auf ihr reden thun Vndt laſſen gelauret, Vndt ſie ſo Vill ausgeſagt VI A: welches auch war iſt derowegen ane Maſigewung nicht Zufeiern damit diſe leit examinirt werden. Denen Purgern Zu Fürſtenfeldt aber Iſt in hoc passu nicht Vill Zuthrauen, dan die haufenweiß in die Statt Vndt Villeicht gar ein Rait werden.

75) Schreiben des Richters und Raths zu Feldbach an den Erzprieſter und Stadtpfarrer zu Gratz vom 5 Junius 1675.

Es hat zwar Herr Jacob Koller alß der Zeit alhier zu Veldtbach Pfarer, Jüngſt abgewichenen 26. May alß am Sontag Exaudi In-

ſtehenden Jahrs, dem Ber vnnß Jnnerhalb Geſtorbenen Gregorium Agricolam geweſten Pfarrern Zu Hazenderf auff offentlicher Canzel alß ein Zauberer Khezer, Maleſico, Apostata et Sacrilego declariert, nach vollender promulgation, vnnß als Landtgrichts Obrigkheit, mit dem Todten Cörper Gebürend Zuuerfahren auf der Canzel vebergeben. Wan wir aber dergleichen Vebergebung, weillen einige ſchrifftliche Anſuechung an das Landtgricht nit beſcheben, noch weniger die Verſicherung auf Erloſſenen vnd noch auflaufenden vncoſten ganz nit gelaiſt wurdet, auch ein ſolches promulgation vor vnd nach, von der Geiſtlichkheit wie ſonſt Gebreuchig der Expenſen halber nicht ein Worth gemeldet, gar nicht zu acceptieren ſchuldig, Zumahlen wir auch wegen der ſo vilfeitig vnderloſſenen Vnordnung vnd von Jhnen Herren Geiſtlichen wiſſentlich vnd vnverandtwortlich cauſierten aufſchoben diſes ſo langwerenden Proceß: vnd vnnß Hierdurch auch dem Ganzen Marckht vnd Burgerſchafft Zugefuegten vncoſten vnd ſchaden. Derentwillen Wir Hiemit solemnissime protestiern, vnd reservatis reservandis aller auſſerloſſenen vnd noch auflaufenden vncoſten die wurckliche Compensation begehren, ſonſt wir nit Jhme Verſtorbenen Maleficanten, mit deme Wir in nit das Gebürend nicht Verkhern derffen, anerzo auch nichts Vorzunemben, ſondern demſelben, der Geiſtlichen Obrigkheith, alß welche Jedesmahls groſſe protestationes deß Geiſtlichen Juris halber eingelegt habe, vnd diſer protractus vrſach ſeindt, Gleichwol Zu Verlaſſen Vnd Heimbzuſtöllen befuegt ſein, wollen wir aber, Jedoch mit diſen Vorgemelten außdrücklichen reservat aller beſchero vnd noch Kuenfftig auflaufenden Vncoſten Zu Verhuettung einer concreſſenden Infection, ſo durch deß todten Corperß geſtalth Leichtlich Vnd Vnzweifenlich beſchehe, das gebürend procedere vnd meritorie Verdigung deſſen, Vnpraeiudicierlich Verkheren laſſen. Diſe eingeſtrte protestation in alweeg vorbehaltendt, vnd Euer Gnaden hierüber ergehende ſchrifftliche beandtwortung Erwartten

Euer Hochwürden vnd Gnaden

Dienſtwillige Richter vnd Rath alß

Landtgrichts Obrigkheit.

Marckht Pfarrach den 5. Juny 1675.

76) Antwort des Erzprieſters und Stadtpfarrers zu Gratz Sebaſtian Parth an die Richter und Rath zu Feldbach vom 7. Junius 1675.

Edle Veſſte, Fürſichtige, auch Wolweiſe, Herrn N: Richter Und Rath zu Veldbach. ꝛc.

Was die Herrn, wmb abſtattung deren wegen des in puncto veneficij proceſſirt und in Verhafft Verſtorbenen Prieſſters Gregorij Agricolae, wie auch bey Verdilligung deſſen Todten Cörperß, auffgelossene Unceſſen An Mich unterm dato 5. Juny Lauffenden Jaherß Haben gelangen laſſen, Hab ich Zurecht erhalten, und alſobalden ſolches dem Hochfürſtl. Salzburgeriſchen Consistorio vberſchickhet, darauf dan mir gnedig ist anbefolchen worden, denenſelben Zubedeutten, das man mit bey diſem Officio, ſondern bey Euer Hochlöbl. Jdc. Regierung wie dan ſolches ſchon Zum öfftern remonſtriert worden Jſt, In Verlengerung deß processs darumben Vrſach ſeye, gweißt, die weillen Sye vber ein halbes Jahr, nemblichen von ſeber: biß auf Julium inclusive deß negſt verwichenen Jaherß, denen Rechten, und der Jüngſt ergangenen Kayſ. resolution Zuwider, deſſen Verfüehrung der Geiſtlichen Obrigkheit aufenglichen ganz mit, Herwach aber Bloß mit Zuezehrung Eines von Jhro Depoutirten weltlichen Commissario geſtatten wollen, vnd nachdem ſelbige, letztlichen Process der Geiſtlichkheit primatus, quoad potestatem laicam mit grebenderth, ermanden Prieſſter etliche Monath vnd zwar biß auf den Abei negſthin, Keinem Advocaten pro defensionalibus Habe erhalten Khönen, Wann dann der diſer Verſchaffenheit die Guetmachung, deren der vrgt beſagter Protraction ergangenen Expenſen, dem Jenigen, welcher ſolche verurſachet, obligt, alß wollen die Herrn der demſelben die erſtattung Zuerſuchen vnd Zubegriben wiſſen, wegen dem Vbrigen aber auſer deren, ſo nach Vberlaſſung berüerten Todten Corperß aufgewendet worden, Khönen ſelbige ein Erdentliche Specification einſchigen, welche Ich dann Gleichfalß nach Salzburg Vberſchiken werde. Verbleibe deren Herrn

Dienſtwilliger in Acto.
Sebaſtian Parth Erzprieſter
vnd Stattpfarrer zu Grätz.

Geben den 4. Juny 1675.

77) Aussage des Steinmetz Abraham Hartman.

Rieggerspurg den 28. May ertzelt Abrahamb Hardtman, wie daß er sambt des Jungern Herren v. Leugheimb Reitschmidt vnd Lagger den sattler, vergangenes 1674ste Jahr vmb Jacobi sich zu ferrig auf einen khirchtag eingefunden vnd alda bey dem feyertag gefreuestuckht hette, habe er sambt sein obbenenten gespänen im Wierthhaus alda einen Bauren mit 2 oder 3 Weiber, die der Graff: Burger zu Rieggerstorff wellicher ebenmessig gegenwertig mit vnd bey war, gekhendt hat, angetroffen,

In deme nun die gesambte gespandtsch. wegen des zu Rieggerspurg gefallenen grossen schauer vnderemander mit verwunderung redeten, vnderstehet sich gedachter Bauer ganz grimig vnd öffentlich zusagen, wer ist schuldig an solchen schauspiel als der Rieggerspurger Graf, da nun obbenenter hartman ihn fragte, Warumb? so sagrte der baur hierauf, der graff hette mallzeiten vnd Lasse die Zauberer nicht einfangen, vndt verbrennen, Vber dise sagt merbenenter Hartman wen weisstu dan, den er verschonen wurdte, so es ihme anderst wissent wäre, zu deme gehöre auch ihme Hr. Graffen das Lautgericht nicht zue, So hat aber der Baur nichts mehr andtworden wollen, deme der hartman aber zur andtworde bezwingen wollen, vnd gsagt guette Leuth wurden durch schlechte geachtet, er solte sagen, warumb er das zureden sich Vnderstunde, Wan er es nit sagen wurde muesse er selbst ein schlechter mensch vnd Zauberer sein, dise hat er Hartman zum öfteren dem baurn ins gesicht gesagt vnd ihn Vilmals gescholten, welliches er baur alles gelitten vnd danach khain weitere andtworde von sich gegeben, wie aber der baur gesehen, das ihme so heiling zugesprochen wurde, ist er auf den Zimer wegg vnd ganz darnon gangen, dise hat der feyrtag Wirth alda gehert Vnd gesehen, will aber sich der Zeugnus wangern.

Georg Khrais sagt wie obbeschrieben gleicher Weis, auch vnd bekhent, daß der ferrtag Zu ferrig als der Wierth daselbst dem Baurn ein gueten verweis geben, das er solliche reden auszugiessen sich vnderstanden. Es habe dem baurn zu solichen verdenklichen reden khein mensch khein vrsach oder anlass geben, doch habe der baur auf den verweis seines Vetteren als feyertag Wierths zu ferrig gesagt, es sey ihme bald gleich heraus geschossen.

78) Einbegleitungſchreiben über die beiden vorhergehenden Ausſagen an den Richter und Rath von Feldbach des Regierungscommiſſärs Grafen von Purgſtall.

Aus beykhombenten einſchluß A. werden dieſelben mit mehrern zu vernemben haben, Wie das abrahamb hartman negſt verwichenes 674 Jahr am Jacobi Tag ſich mit etlichen geſpän zu ferrug am khirchtag eingefunden, vnd alda im feyertags Wirthshaus frue bey dem fruestukh einen bauren Namens Michaelen Lippen, ſo dem H. Präl. zu Pöllau dienſtbar iſt, angetroffen, welicher, in deme gedachter hartman ſambt ſeinen geſpänen ſich des damals groſen vorhergeloſſen ſchauers Verwunderten, vnd ſie vndereinander redten zu ihnen gemeldet hat, es were des ſchaurs khein wunder, dan es lieſ der Rieggerſpurger graff die Zaub. nicht aufheben, noch die zu feldtbach verhafften verbrennen.

Wan dan ich wie denen Herren Eberweſent, kein Landtgericht possediere, dergleichen leith auch, die ſich vndter meiner Jurisdiction etwo Befunden, ſolliche einem Landtgerichte anzuhendtigen ſeie nicht ſondern obbemelten Lippen, wie ich glaubwirdig verſtehe, mehreres khundtbar ſein werden.

Alß werden die H. gedachten Michaelen Lippen der Landtgerichtsordnung nach vor ſich zu citiren oder zu constituiren, ſodan ſolliche Wiſſenſchaft der Zauberer giert vnd peinlich mehreres zubefragen wiſſen, ich aber will mein Interesse nur vorbehalten. Übrigens vns ſambtlich Gottbefolchen haben.

---

79) Protokoll über des Binders Georg Thanhauſers Klage vom 29. Mai 1675.

Anno 1675 den 29 May khombt Georg Thonhauſer Binder in Kronegg mit Catharina Steiring ſich Beklagent, das ſie ihn für ein Zauberer ausgeſagt, welliches ſie auch beſtandten vnd gemelt hat, ſie habe ſolliches, das dem alſo ſey von der Fleiſchhackherin zu Rieggerſpurg in Marckht wohnhafft gehöret, welliche geſagt haben ſolle, der Binder wer auch in der Zauberey Interesſiert. Vber welliches er aber protestiern vnd widerſprechen thuet.

IX. Wälder.

Die Cypressenhaine, womit die Höhen von *Tojchana* und *Skutari* und einige andere Hügel der beyden Ufer des Bospors gekrönet sind, verdienen nicht den Nahmen von Wäldern, wohl aber der grosse Buchenwald in der Ausdehnung von drey bis vier Stunden um das Dorf Belgrad, den als einen heiligen Hain kein Beil berühren darf, weil er zur Nährung der Wässer, womit die Hauptstadt versorgt wird, bestimmt, und also im eigentlichsten Sinne den Nymphen geheiligt ist. Das Brennholz von Constantinopel kömmt theils von der asiatischen Küste des schwarzen Meeres, theils von dem *Arganthonis* und *Olympos*, der den Bewohnern der Hauptstadt im Winter Holz gibt, um sie zu wärmen, und im Sommer Schnee, um sie zu kühlen, theils von den Wäldern des *Aalemtagh*, die man von dem Berge *Dschamlidscha* aus erblickt, und welche sich zwischen den beyden Bergen *Aalemtagh* und *Bujucktagh* hinziehen [1]).

[1]) Siehe die Karte und Dschihannuma S. 665.

80) Fragstücke auf die Dirne des Richters von Secha von 1675.

Ist zubefragen des Richter zu Secha, so vndter der herrschafft herberstain dienstbar, sein mensch Welliche vngefehr vor 5 Wochen von denen Zauberer vmb dieselbe gegendt ist geschlagen worden, derren sie dem Herren pfarherr alda 3 endtekhen, er sie aber nit anhören wollen.

Item hat sie auch bekhendt, das sie ein Jurament ablegen mesßen das sie selbige Haubt. Compagnia nit verrathen wolle.

Item zubefragen H. Albermans knecht zu Fürstenfeldt, welicher auch vmb mittfasten dergleichen gesellschafft angetroffen, dauon er 2. personen gekhent, vnd sollen in diser gesellschafft meistens Burger Leith sein. Et hoc ex ore religiosi.

81) Aussage der Dirne des Richters von Secha vom vom 12. Mai 1675.

Welliche aufgesagt, daß sie abents mitwoch vor St. Mary Tag vmb Bettlent Zeit auß die altwisen Ber einem khaag suetter: vnder andern aber nöth zusamb raussen wolte, habe sie ein geschäll gehört. Doch vermeint es weren die halter, so sogleich heimbtrüben, so Lustig. Indeme sie aber weiter suetter rauffe, mehr vnd mehr hörte, schauete sie auf vnd sache ferrnig Ber 10 Personen, die ihr zugereitet: vnd gesagt haben, sie solle mit ihnen, dessen sie sich auch auß höfers zuesprechen gewaigert vnd entschuldigt, sie mueste nach Hauß, es sey spatt, hette mehreres zu arbeiten, vnd wolte nit mit geben, wan sie ihr, waiß nicht wie aufwarten solten. Vber dises weren sie alle zusamb gelossen vnd zugleich auf sie gefahren, vnd dermassen zerschlagen, das man sie vor blaw vnd schlägzeichen fast nit khenen khonte wie sie dan meint, daß nicht ein persohn darbey gewesen sein wurde, die ihr nit etlich streich gegeben haben solte, hatte aber kein menschen khennet, dan sie were sehr erschrocken, vnd wan sie ein persohn niedergeschlagen, hette sie die ander wider aufgeruffen, vnd theils gesagt, sie wollens gar vmbbringen. Theils aber hetten es widerredet, etlichen were dise Leith vor ihr vrbitzlich verlohren worden, das sie nit sehen khönen, ob sie hinauß oder abwerts khomen weren.

82) Ausſage Hanns Abropfmillners des Knechts Akhermans zu Fürſtenfeldt vom 4. Juny 1675.

Alß er 14 Tag in der Faſten dieſes Jahrs einmahl ſeinem geſpan auf den Mayrhoff das eſſen Truege, vnd Beileüfig ein halbe Stundt von Fürſtenfeldt gegen den hochgericht zu des Grillen akher auſſer des Mathes ſchneſters zu Fürſtenfeldt Stadl nit weit von aichbaumern khömen were Begegneten ihme 2 Mennder, die er vor ſeines Herren Wein-Baurn gehalten hette, der Erſte, ſo ſauber angelegt zu ſein gedunkhte, were Bekhleidt geweſen mit ein grauen Rokh, Leinwatenen Hoſen vnd Leinwatenen Strimpffen, hete Rdo. niedere ſchuech an: vnd ein braidten hueth aufgehabt, der ander were waß weit von ihme ſtehent geblieben, vnd weillen es was Tunkhl war, hab er ihn nicht khenen khönen.

Da er nun zu den erſten ſo nachent khome, daß er ihn nit gnicht woll anſehen khonte, wie er dan Beſtehet, er ſey Braun von gnicht geweſen, hette auch Biß auff die Bruſtl ein Braun, Brautten Bart gehabt, hette doch, wer es were, nit khenen khönen, ſo habe ihn diſer erſte alßbald angeredt vnd beſtig Zugeſprochen, er ſolle doch mitgehen, er woll ihn auf ein ſolliche gaſſterey führen, von welicher er nit bald wegg Verlangen wurde, deſſen ſich nun obgedachter Knecht gewaigert vnd geſagt hat, er habe ein mahl nicht Zeit, ſondern muesse ſeines Herren Befelch nachkhomen, khonte ſich nicht Lang aufhalten. Vber diß nambe der Baur den Knecht bey der handt, vnd wolte ihn mitzugehen gleichſamb Benettigen, er Knecht aber widerſezte ſich vnd erquiff ſein meſſer, vermeinent nach dem Baurn zu ſtoſſen, ſo wurff ihn aber der Baur ehe in den graben hinunder vnd verſchwunden, er Knecht aber machte ſich auff vnd eillete den Mayrhoff Zue, wurde aber alleweill mehr vnd mehr in Khopf verhetzet, vnd Tewete wider auß, wolte mit gewalt die Compagnia oder gaſſterey, auf welliche er von Baurn berueffen war, ſuechen, dan er hörete Spillenth vndtern andern aber die Baßgeigen am meiſten, ſo haben ihn aber die damals vmb ihn geweſenen Mayrleith dauon abgehalten, er aber ist 3 Tag faſt ganz von Verſtandt khomen geweſen. Wiſſe weiter nichts, alß das der Auguſtinern oprekhnecht vnd des Mayreſſen Mayr zu Fürſtenfeldt eben dergleichen Casus widerfahren were: Vber diß Würdt Den 5. Juny 1675 der Auguſtinern zu Fürſtenfeldt oprekhnecht ordtendig von den Statrichter, akherman vnd Stadtſchreiberu Conſtituirt vnd examinirt, Beſtehet erſtlich ſein alter 26 Jahr ſein Namb were Matthias Stuffer, vnd erzellete nachmalß, alß er einmalß an am Sambſtag ihne 1675 Jahr im erſten hauen ſey es

Jahr schon gewesen) dem salmhapischen Mayr in den Rhirchwalt vorgespant hette, vnd vmb Bettlentzeit wider zuruckkherte. Bey den Röhrlbrun aber sein Zietter Ring, den er vorhin abgesprengt vnd verlohren, suechte, weren 2 Berrische sauber vndt weiß angelegte menschen zu ihme khomen, ihn alßbalden angeredt vnd gesagt, sie hetten ein gaistereyr, er solte mit ihnen khomen, die oxen wurden schon derweill verwahret werden, welliche einladung ihme an ein Sambstag was wunderlich vorkhomen, sich also dises entiezt vnd gewaigert, vnderstunde sich also das negste mensch den khuecht bey dem khiem finger an der rechten handt zu sich vnd mitzuziehen; er aber hab gesagt, er habe nicht Zeit, habe also aufgerueffen, vnd sich nach hauß zum Mayrhoff begeben, seine oxen aber weren Berlenng ein halbe Stundt vorhero khomen. Wie er nun die oxen angedroffen habe er gesehen, alß waggleten die oxen, stunden einer hin der ander her, alß weren sie ganz zerritt. da nun die andern seine Mitmayerleuth, die die oxen recht wie sonst sieben gesehen, wargenomen, der khuecht meiste verirret sein, haben sie ihn, weillen er sich in Stall alda niederlegen wollen, ins Mayrhauß gefüehret, vnd woll auff ihn achtung gegeben, sey also 3 Tag ganz von Sinen khomen vnd seines Verstandts von selber Zeit, als er sich von den menschern gerissen, ganz beraubt gewesen.

Alß er nun vermuts gebrauchter geistlichen sachen wider zu sein verstandt khomen, hab er diß, wie es ihme ergangen erzellet, vnd daß es von denen ihme 2 begegneten menschern sey gethan worden, gesagt, khonte aber die menscher, wer sie recht eigentlich gewesen nit wissen, dan gleich wie ihm gedunkhet, es were gar ein bekhantes mensch die ihn bey den finger gnomen, er habe sie seines erachtens öfter gesehen, so sey er in diesen gedankhen gleich ganz verblendt vnd Verirret worden, das er, wan nicht wie, die menscher verlohren, doch sonst ihm gedunkhte, sagt er, er habe 2 salmhapische Mayr Menscher vnd ein Rowotern in hinauß fahren hey zusamb rädern gesehen, so sey ihme vorkhomen alß were vnder disen eine ihme wolbekhante, mit Namen des Landts Michels Tochter Maria, die ihn bey den finger gezogen hette, gewesen, khonte sie es dannoch nicht recht bezeichen, weillen er sie khurz darvor gesehen, vnd Berlenng in einer Viertl stundt ihme schon wider schen aufgebuzter begegnet sein solle. Nichts destoweniger habe er sie sein bedunkhen nach in erzellen seinen mitmayerleuthen gemeint, welliches nachmals dem menschen zu ohren khomen, das er was sellichen von ihr redete, worueber sie ihn sehr entgrembdet vnd Lugen gehessen, sogar gesagt, sie wolle ihn beschikhen, welliches aber noch dato nit geschechen.

83) Aussage des Georg Bosch Mayers zu Fürstenfeld vom 5. Junius 1675.

Seines alters 35 Jahr, sagt Über sein abgelegtes aydt, er wisse weiter nichts zusagen, als das er ungefehr vor 3 Wochen in der fasten, im siebenten Jahre, Bey der nacht von seinen Herren heimb zum Mayrhoff gangen, were es ihm bey des Matthias schuesters, dessen Zunamb Wurffling Stadl, wo da nicht weit darunen obgedachtes Ackermans khuecht die 2 Nimmer begegnet, vorkhomen, als wan es Leuth darinnen hett, es habe gerauschet, doch hab er nichts gesehen, auf welliches ihme ein forcht und grausse aufkhomben, sein brodtmesser aufgezogen, und das bloßer in der handt haltent heimbgangen, solliches erzelt und gesagt, er wolle disen weeg Lebenszeit nit mehr gehen.

84) Erlaß der Gehaimen Räthe an die Regierung in Betreff des Gesuchs Paldauffs um die Loslassung seines Weibes v. 22. Mai 1675.

Von der Röm. Khayſ. ꝛc. Allher Anneßzenden Herrn Gehaimben Räthen Wegen der Jlle. Reg. mit Zuestellung dito anzuzeigen.

Aus dem Einschluß A. Ersehet Ihre Regierung mit mehrern aus was Ursachen Johann Paldauff ꝛc. Erlaßung seines wegen der Zauberey inducierten Eheweibs auf dem arrest, und bewilligung dessen, daß Sye von ihme ohne wahr in die confrontation nach Veldtpach gestellt werden möchte, unterthenigst angelangt. Dan wasgestalten Anna Catharina Paldaufin dessen Ehewürthin ꝛc. Verordnung des Dri Gwelfinger, under auflag an die von Veldtpach, wegen admittierung seiner Perschon zu dem Examen, und daß Er die Confrontation beßer ordnung nach vorzunemben befurgt sein solle, sub B. diemetigst gebetten hat.

Inmaßen Nun woll Ermelte Herrn Gehaimbe Räthe in den Ersten dem supplicierenden Johann Paldauf von seinem begehren der Zeit nur abgewüssen; Hingegen aber in 2do der Supplein obberierten Doctoren Gwelfinger, aus Erhöblichen Ursachen zu dem Examen, und Confrontation pro Assistente zugelaßen haben wollen: Jedoch dergestalt, daß Er sich dabey der ordnung gebrauchen, und solchermaßen Verhalten solle, damit wider ihme Khein Klag fürkhomen möge, noch in Widrigen mit einiger bestraffung wider ihme zuverfahren Ursach gegeben werde; Alß Wierdet Sye Regierung dessen wegen die weitere

gehörige Kammer: Vnd Verfügung zu thuen wüſſen, dan herran ꝛc. den 22. Maij 1675.

---

85) Schreiben des Regierungsraths Horaz Wilhelm Caluuci als Mitcommiſſär des Grafen Purgſtall v. 31. Mai 1675.

Illmo. Sro. Vio Sno. et Prono. Collenmo.

Mi commanda l' Eccmo. Regto. ch' io seruea V. S. Illma. nella commissione di Velpoch, per promouer il publico bene con l' estirpatione di cosi esecrandi delitti. Supplico V. S. di notificarmi se' lo sara grata per concommissario in Sua persona, et se' mi sia' bisogno di qualche Secreto, o pure Protocollista per tal affare, acciò de' qui seu' possa far la prouisione, se' bene' intendo habbi V. S. Illma. gente' buona et esperimentata la fuori. La pregarò in tal caso non solo explicarmi li proprij sensi, ma dipiù honorirmi quando sara tempo d' un Calesso et Caual. ordinarij, acciò possa venir a seruirla, et obedir alla Superiorità che' mi commanda, Restor Vr. sottoscripo

Di V.S. Illma

Genez li 31 Magio 1675

Prono. et Obl. Seruo
Hor. Giulm. Caluuci.

---

86) Schreiben des Grafen Johann Ernſt Purgſtall an ſeinen Mitcommiſſär den Regierungsrath Caluuci.

Woll Edell gebornet herr.

Hochgeherter Herr Gemahter Vndt wertester Herr Mitcollega. Auf den einkhumb sub sigillo volante (welchen Niem hochgeherter herr demnach solcher abgelesen worden. Vnbeschwerdt Herrn Regemendts Kanzler widerumb Verschlossner Vberschickhen wolle) wurdt derselbe Nieme Verrichtungen Mit Nieren Vernemben, here ordentlich relationiert, so hab ich dessen, weilen die Commission Vns beide sambendlich angehet Vnd meinen namben allein zu thuen mich nicht Vnderstanden, Vnsere bede Namben aber, dannt ich Niemes hochgeherten herrn alzubekhante dexterität Vndt lobwurdige Verschwigkheit, durch Nieme dieser Zeit in dessen abbesenheit Villeicht begangene feller nicht bemakhle auch Vor Vnnotig befunden, derowegen solches durch ein missschreiben an Herrn Regemendts Kanzler ersezen sier ratiamber befunden.

Die patres franciscaner befelchen sich Niemem hogehertru herrn, bitten das eingeschlossne ber herrn doctorem Herculem beslenß zu re-

commandiren dero anligenheit ſo inserirt, Iſt von denſelben ane deſſen bekhandt. es were auch mier eine abſonderliche gnadt wan Mein hochgeherter herr, den Herrn Doctor Zizell oder einen andern (deſſen ich auch in Villen guetten öfter eingedenkh lebe) das er diſes werkh solicitir, erhandtelen möchte. darvor Zur recompens 26 wollbeladne fueder deo gratias ber beſſeren weg Vnſelbar Vberſchickhet werden ſollen.

Das ifergelt welches der Pfleger bey den Parteyen nicht einbringen Kan, wirdt Von den herrſchafft geltern erſezt Vndt Kunftigen Pfingſtag durch einen bedienten (Sintemallen Meine Frau auf einen einigen dag nach Graz reiſet) gegen Völliger Quittung des empfangenen ifergelt aufgezalt werden. Von H. Registratorie lehner alß Vnſern herrn Secretario hat der Pfleger Vnderthalb Starden wein per 28 fl. mit Mühe doch ane iferung bekumben, welche ich imbe aber Zudienſt laßen werde Vnd es erſter dagen geſchehen ſoll. In dem Vbrigen bite mich in deſſen gnadt Zuerhalten Vndt mich Ihr Exc. Herrn Hofkanzler H. Graffen Vice Stathalter Vndt allen meinen hochgehertesten Herrn Mitcollegen in specie aber Meinem lieben Herrn schrott Zubefelchen.

Mein hochgeherter herr hat mier negſten gemeldet, daß H. Erz-Beſchouen die löbl. Regierung einer tardanz administratne justitiae in causa Agricolae beſchuldiget, bitt alſo Mein Hochgeherter herr, wolle diſe argumenta ſo ich negſt Meinen hochgehrten Herrn eröffnet der löbl. Stöll communiciren darauf ſie ſehen werden wie Vnbefugt, ſolche beſchuldigung beſchehen, auch die löbl. Stöll (ſo es dero gnedig beliebet) ein adicional Guettachten nachſchickhen Kinen.

---

87) Schreiben des Regierungsrath Caluuci an ſeinen Collegen Grafen Johann Ernſt Purgſtall vom 4. Juni 1675.

Hoch Vnd Wollgeborner Herr Graff, Gnedig vnd Hochgebiet. Herr Herr ꝛc.

Bedankhe mich Gehorſambiſt wegen des vberſchickhten Khälles, Vnd das Euer Gräfl. End. mit einen ſolchen Eyfer Zu Beförderung der Commiſſion, vnder Gottes Ehr, Ihro Khayſ. May. Dienſt, vnder des gemainen Nuzen alzeit alſo Erſprieſslich ſich Erzaigen. Die acta Zwar, wie der Herr Lanzler vor ſeiner abraiß nach Mälleg ſich anerbotten, ſindt mir nit communicirt worden. Ich aber in allen

Commission ſachen gehrn ſicher gehe, dahero mich befliſſen, bey der Hochanſehnlichen Gehaimben Stöll nachſuchen zu laſſen, was für ein Decret der Verwalterin Ihr Mian ratione des Dn. Gwiſſinger Erhalten habe. Darbey befunden, wie durch den Einſchluß zuſehen, daß gemelter Dr. Giriſinger ſowoll dem Examini alß auch der Confrontation assistirn ſoll, welches mir allein Ihr Khay. May. ꝛc. ꝛc. Hochlöbl. Regierung ꝛc. cum sit supremum Terrae Principis Tribunal, ſondern auch vnß Räthen, vnd Deputirten Commissarien, abſonderlich Euer Gräfl. Gd., welche der Erſte vnd fürnembſte Commissarius, reputation alda maniens verliert, ſchädlich vnd praeiudicierlich ſein wurde, wan der Giriſinger als gegenteillischer Aduocat bey einem ſo fürnemben Process ubi agitur de crimine laesae Mtis. Diuinae assistirn ſolte, alß wan an Vnß Commissarien mit gnugſambe Verthrauung geſezt wehre. Ihr Excella. herr Statthalter haben mir Zuwiſſen gethan, damit die hochlöbl. Stöll, alß auch vnſer reputation nit Vergeben werde, Ich ſolte mich biß auf den Zue Khumfftigen Mittwoch wan die Sessiones anfangen, geduilten, ſodan wird man das gewehnliche Temperament fürkheren. Diſes habe in der Eyl Euer Gräfl. gd. damit alles in negſten 2 Tagen in gueter ordnung Verricht werde, vnterbringen wollen, entzwiſchen aber habe die pferdt alda behalten, warmit Verbleibe

Euer Gräfl. Gd. ꝛc.

Gräz den 4. Juni 1675.

Gehorſamber Diener
Horatius Wilhelmb Caluori.

---

88) Rechnung der Landgerichtounkoſten für den Verhaft und die Hinrichtung der Böckin zu Rieggerſpurg Maria Treiber.

Maria Treiberin Geweſte Böckhin zu Rieggerſpurg

No. 1. Erſtlichen die azung von 21. Marty biß 5. Aprili, dan das andermahl alß widerumb Geſtölt worden alß von dem 23 Aprili biß 9. Juny der Execution die Azung deß tagß 1ß macht: . . 8 ß.

No. 2. Deß Landtrichters, ſo von ſelbſt Paan vnd Acht hat, ſambt deſſen 15 Zue Geordneten Rechtsſprechern, Ihr Deputat von einer Perſohn indifferenter, es ſein vil oder wenig maleficanten 18 ß.

No. 3. Dem Landtgrichtsſchreiber, welcher alle acta auſtath deß anklagers verrichten mueß ſein deputat, Wan der process nit in Lange Zeith protsburt wurde, von einer Perſohn allein . . . . 3 ß. 30 kr.

Dieweillen aber in ietzt Jnſtehenden Hexen processu, Groſſe trauſien, vnd zu notwendigen eines mitſchreibers Von Jhro Gräfl. Gd. Hrn. Hrn. v. Purgſtall alß Deputirten Commissario, wochentlich 3 fl. außgeſprochen worden: ſo in die Geſambte Maleficantes pro rata portione diuidirt vnd verdeillet werden ſolle: wirdet zu der Hochlöbl. Reg. ꝛc. ꝛc. gnedigſter affirmation vnd verwilligung Hieher geſezet Biß zur Endung diſes ſchweren Hexen processu.

Vor Zwey deputirte wachter, ainem deß Tags vnd nachts 12 kr. machen 8 tag zuſamben . . . . . 3 fl. 12 kr.

Dem Schmidt vor auß vnd einſchmittn der Perſonen — fl. 45 kr.

Vor die nacht Khörzen . . . . . — fl. 12 kr.

Vor der Hexen, ieder ſcheiterhauffen alß Holz, Läden, Stroo, Tagwercker, vnd fuhrlohn ſambt Nägl indifferenter auf ain Perſohn es ſeindt vil oder wenig Zurechnen . . . . . 9 fl. — kr.

Freymanß vncoſten

Welche Jhme ohne abbruch einzogen Pfenigs netto mueſſen vnd Zwar ohne Anſtandt bezalt werden Laut ſeiner außzigl.

Der Freymann hat liffergelt vnd ſein Knecht Von vnd Zu Hauß 45 kr. machen 8 Tag . . . . . 6 fl. — kr.

Auf an Perſon

Vor beſuechung deß Zeichens . . . . . 1 fl. — kr.

Vor 3 Torturn . . . . . 1 fl. 30 kr.

Vor dem ſcheiterhauffen zumachen auf Jede Perſon — fl. 45 kr.

Vor die ſaulen einzugraben . . . . . 1 fl. — kr.

Vor Hinrichten mit dem Schwerth . . . . . — fl. 15 kr.

Von Verbrigung mit dem feyr . . . . . — fl. 45 kr.

Von den feyrhaggen . . . . . — fl. 45 kr.

Freymanß ghets Mallzeith . . . . . 1 fl. 30 kr.

Dem Ghets Diener Vor Täglicher auß vndt einloſung auch ſonſt abwarttung der perſon durch werenden Arreſt . . . . . 1 fl. 30 kr.

Fuhrlohn vor der Perſohn Abführung zur Wallſath 1 fl. — kr.

Vor deß freymanß Pferdt deß Tags abſonderlich vnd fuederaſche . . . . . — fl. 18 kr.

Dem Knechte Jhr gewöhnliches drinkhgelt . . . 1 fl. 30 kr.

VI. Richter vnd Rath alß Landtgerichts Obrigkheit.

84) Quittung des Grafen Johann Ernſt Purgſtall über dem Hufſchmied zu Riegerſpurg auf Rechnung des Paldauff zugefaliene Gulden.

Demnach mir Endts vnderſchribnen daß ich des Joannis Baldauffs meines geweſten pflegers zu Rieggerſpurg alle geldter vnd effecti, ſo er annoch vnder meiner Jurisdiction vnderſchiedlichen Zuſuechen vnd zu prätendiern hat, Verarreſtiern: einbringen: vnd von denen die, wegen ſeines zu Veldtbach in der Herrey Begrüffen: vnd verhafften Weibs auffiauffende Lifergelter Gerichts: vnd Azungs Vnkhoſten bezallen ſolle, von Euer hochlöbl. J. Oe. Reg. gd. vnd dato 19 Juny diſs 1675 Jahrs aufgetragen vnd anbefolchen worden.

Wan dan ich nun heundt vnder geſezten dato an denen obuerſtandtenen, nun mehr verarreſtierten gelt vnd effectis von Hanß Rätner burg- vnd Hueffſchmidt zu Reggerſpurg ain Capital mit 150 fl. vnd von ain Jahr alß biß Exaudi die 26. März 1675ſten Jahrs verfallenes Intereſſe zu 6 pr'to. 9 fl. zuſamen aber 159 fl. par eingebracht vnd empfangen, als Will ich alß Euer hochlöbl. JOe. Reg. Commissarius Berierten Sch:, vnd ſollich bemelte vnd empfangene Summa der 159 fl. hiemit auch quietiert vnd verſichert haben. In Vrkhund deſſen ꝛc.

85) Schreiben des Regierungsraths Caluuci an ſeinen Collegen Grafen v. Purgſtall v. 19. Junius 1675.

Hoch Vnd Wohlgeborner Herr Graff:

Gnediger Herr ꝛc. Euer Gräfft. Gnd. angenembſte Zeillen von 18 diſs habe rechte zue erhalten, darauß die mit Sieben Zauberiſchen Perſohnen Zue Veldtbach fürgangne Execution Vor derſelben aber, Von Theillß delinquenten Vnterloſſene: Ex post facto doch deuter hingelegte revocation, Auch ſonſten waß Euer Greffl. Gnd., ſowohl in causa der Verarreſtirten Catharina Baldtauſin, Alß andern noch Verhafften intereſſirten Vnnd allerſt de novo einkhombene Complicum halber, mein Vnnd andere erwehnet, Vnnd mir dauon partition zu geben beliebet, Habe Gehorſ. Vernomben.

Nun habe mich gleich darauff zu Ihro Gnd. H. Vice Statthalter Verfuegt, beſagt dero aigenhendiges leſen laſſen; Solches auch andern Herrn Regiments Räthen communiciret worden, welche in dieſer ſo odioſen Commission, dero erzeigenden groſen eyfer vnd derteritet pro bono publico ſehr gerüemet, Ich auch ſelbſten ſolches mit mehrern

confirmirt, Rationes der Maria Kropfin aber Auß welche die hingerichte Peckhin allein: vnd ſonſten Keine außgeſagt, iſt nichts resolvirt: ſondern auff die Commiſſion tacite remittiret worden, Alſſen dann wür wie darumb nacher Veldtbach Vnnß begeben, der Herwor außgetragenen Commiſſion inhaeriren, die process folgendts zue Ende bringen, Auch nach mehreren außweiſß der in expeditione ſtehenden, Vnnd Von mir mitbringenden Verordnung Von zeith zu zeith Gehorſ. berichten ſolten, Edig de nouo befelchet worden: Vnnd obwohlen Gnediger Herr mich auff alle weiſß eyfferiſt bemühet, mit anführung Vnderſchiedlich erheblichen Vrſachen, Auch zu Manetenirung Vnnſers in Vnnſerer angeraichten relation erſtatteten rathlichen Fueth Bedunckhens, dieſe Reiſe Hinunter Reiſß zu Hintertreiben, Vnnd die hochl. ſtöll Zuwiderberauff lieferung mehrberſagter Baldtauffin zue commouiren. So hat iedoch mit daß geringſte Verfangen, ſondern mein Reyſß ſchleinigſt fortzuſezen (zumahlen auch der Hochlöbl. Reg. aigne authoritet hiermfalls versire) ſowohl Nünde: Alß ſchrifftlich ermahnet worden, Weichem nach mich nolens volens zu reſoluiren Müeſſen, mich reiſſfertig zue machen, wie ich deme Leben Roſß auffgenomben, dero Calleß nit erwartten dörffen, Vnnd morgens geliebts Gott zu Gleiſchdorff mich abendts einfindten, alda pernoctiren: freytags aber Vnnd Mittags Zeith zu Kelberſpurg ſein. Vnnd Euer Gräfl. End. befehlich gehorſ. Vernemben. Auch mit mehrern relationiren werde. Mir aber iſt allein leydt, daß über die Herwor Empfangene ſo groſe gnaden, Eür Gräfl. End. mehrmalige Ungelegenheit Verurſachen Müeß, Vnnd wolte herzlich gerne dieſelbe darmit Verſchonen, Nachdem aber die Hochlöbl. ſtellen es alſo befehlen; Vnnd dero considens auff Euer Gräfl. End. dieß oberte Veſt geſtelt, werden Sye hoffentlich mich für entſchuldigter halten, Allermaßen mich deme zu dero fereren beharlichen protection Vnnd gnad. Gehorſ. anbefelche ꝛc. Vnd lebens Zeith Verbleibe

Euer Gräfl. End.
Gehorſamber Diener
Horatius Wilhelmb Calmer.

Gräz d. 19. Junius 1675.

91) Schreiben deſſelben an denſelben d. 26. Junius 1675.

Hoch: vnnd Wohlgeborner Herr Graff:

Gnedig Vnnd Hochgebiettender Herr ꝛc. Euer Gräfl. End. in dero antwortſchreiben, in causa deß Gregorn Hollerſpacher ſowohl: Alß

Zweytes Hauptstück.

Klima.

Constantinopel ist nicht minder durch seine glückliche Lage zwischen zwey Meeren und zwey Erdtheilen von Seite der Erde, als von Seite des Himmels durch die Lage unter dem 41. Grade nördlicher Breite begünstiget, und erfreut sich eines lieblichen Wechsels der *Jahrszeiten*, angenehmer und erfrischender *Winde* und gemässigter *Hitze* und *Kälte*. Daher ist es im Ganzen sehr gesund, bis auf die *Pest* freylich, deren Ursache aber ganz gewiss nicht in dem Klima, sondern in vernachlässigter medicinischer Polizey liegt.

X. Jahrszeiten.

Der *Frühling*, wiewohl er eigentlich der Witterung nach durch die schönen Tage des Februars schon vor der Tag- und Nachtgleiche eintritt, ist nach derselben weit weniger liebenswürdig, als sich dieses von so südlichem und östlichem Himmelsstriche erwarten liesse; aber die Milde des *bithynischen* Himmels wird durch die Strenge des *thracischen* bekämpft, und der in dieser Jahrszeit schnell eintretende Wechsel südlicher und nördlicher Winde bringt manches Mahl das sonst das ganze Jahr hindurch so gesunde Klima be-

denomo Von der Vrſula Kochin denuncirten Complicum, ſonderlich der Erienwaltin halber, ueberſchriebene Gnedige intention Habe mit Mehrern Vernomben.

Wan nun Erſtbeſagte Erienwaltin anbelangt, Hielte ich Jedoch ohnmaſgebig darvor, daß man wegen ſo ſchleuniger ſtall: Vnnd Confrontirung derſelben, ſo lang noch innenhalten, biß Sye Köchin Mit der Paltauffin (welche die Erienwaltin in dem abgeführten constituto renouirt) confrontiret worden, Auff welche confrontation Vielleicht, Sye Paldtauffin gleichfalls auff die Erienwaltin auffſaagen, Vnnd Mann ſodan dieſelbe Zue behendigen: Vnnd ad confrontandum alhero Zueſtellen deſto mehrers befuegt ſein würde, die Maria Kropffin aber Können Für Gräfl. End. nach dero Gd. belieben, Zuemahlen ut periculum fugae zu ſein ſcheinet, ad confrontandum allhero ſtellen laſſen; Morgens werden wir obberührte Vrſala Kochin, ratione der von Ihro denuncyrten Erienwaltin mit der Baldtauffin. Vnbwillen Sye Jene renouirt confrontirdn laſſen, Vnweniger auch Sye Baldtauffin mit der Verhafften Peckhin Zu Hazendorff laſſen confrontiren; So Viel Zu dero Gdigen nachricht. Mich anbey ſambt dem Secretario Zue End. Gehorſ. Empfehlendt, Verbleibe,

Eur Gräfl. End.

Gehorſamber Diener
Horatius Wilhemb Calmeri.

P. S. Thue der Adelichen Compag daſelbſt mich ſambt dem Secretario Gehorſ. Empfehle.

Veldtbach den 26. Juny 1675.

92) Bericht des RegierungsCommiſſärs Grafen von Purgſtall an die Regierung; Concept ohne Datum.

Martin Hollerſpaber ſeines handtwerchß ein Pöckh Vndt geweſter Vnderthan nach windiſch hartmanſtorff, Iſt von ſelber herrſchafft wegen ſeines verdächtigen wandelß in das landtgericht nach feldtbach geliffert worden alderten ſich aber mit einem oder andren Ratſchburger Verſtandten Vndt ſich durch dargebung 50 oder 60 fl. der Bezichtigung Von dem Landtgericht liberirt, alß aber die delicten bey ſelben böckhen alzu kundtbar geſchinen, Iſt er Vnangeſehen der endtlaſſung des landtgerichts auf die herrſchafft hartmanſtorff geſchaffet worden, Vndt ſich zu ſeinen Leiden Vnder Niemer Herrſchafft Reggerſpurg (Mier doch gantz Vnverſendt) begeben. Sintemallen aber

die Verdacht wider Jmbe geweſen, Vndt ich Vernomben das er ſich Vnder Nienner ermelten herrſchafft aufhalten, habe ich imbe cum Vndt gütlich ſeine Verdächtige abkauffung Von dem Landtgericht (welche er genzlich geläugnet, aber Von eben ſelben Rats Verwandten richtig vberwiſen worden) Vorgehalten, letztlichen doch da Jmbe, etwas oder anders Verdächtiges herauß erpreſſet Vndt ſelber widerumb in das landtgericht geliefert, alß er aber 1 Vndt den andern gradum torturae außgeſtanden, hat er nichts anderſt alß das beigeſchloſſene A bekhendt. Vndt alß er ſein gelegenheit erſehen, auß dem Kherkher entrunen, dennoch er widerumb Zu ſeinen Aiden gekumben, hete ich imbe Pökhen abermallen in das landtgericht geliefert, ſo haben ſie wegen groſſer Nieng der in Verhafft liegenden Zauberer khein gefenkhnuß Vbrig gehabt, derowegen ich ſeinen Aiden (welcher ane deſſen Richter Vndt Ambtman Zu Ottendorff Jſt) daß er ſich ſeines ſchwerherß woll Verſehe Vndt Jmbe alle Nittel Zur flucht benembe, anbefolchen. Vnderdeſſen aber Jſt er Pökh doch heimblich auß des Aides Hauß gekumben, Von Vnderſchidlichen orten Vndt wenngarten die Preß abgebrochen, Vngezweifelt ſeinen ſtrafbaren wandel Zucontinuiren, hernach auch durch die mit aignen handen Von dem Verdorbnen Agricola geſchribnen Zedlen noch Verdechtiger worden, habe Jmbe alſo widerumb Aprehendiern Vndt nach Aekherſpurg in Nienung das wan der ermelte Agricola degradiert vndt dem Iudici loco Vberandtwortet werden ſolle Zu confrontiren, gefenklich einzufangen anbefolchen.

Nun Jſt aber diſer Agricola tot, Vndt gleich Jmbe Niartin hollerſpacher Pökhen abermalen Zumb examen nach feldtbach liffere, ſo bin ich doch Vorgwiß daß man von imbe mit der ſcherffe nichts Richten wirdt, Vndt auf das albereidt bekhendte, wider imbe iuxta poenam ordinariam Zuuerfaren auch etwas hart were das Loßſprechen auch einen groſſen scandalum Vndt ergernus auß nach ſich ziehete, die gemeine Paurſchafft welche imber ein beſtendigen Vndt Vnwidertreiblichen argwan haben, khainesweegß (ſo ein ſchaur oder ſpetere gefrier endlich auffkumben möchte) imbe gewiß erſchlagen wurden, Jnmaßen gar ſein obermeiter Aiden (auß beſorgung der auffſtehen wehren, das er Pökh denen frichten auß haß eine le laſſen möchte) wider ſolche freye endtlaſſung protestirt hat. Ueber diſes auch wirdt Er wegen der genombenen flucht auß dem Kherkher beſchuldiget Vndt mehrerer Verdachtigung. Jſt alſo Nienn gehorſ. doch Vnmaßgebliche Nienung, das diſer beſchuldigte Niartin hollerspacher wegen obgeſagten motivis auß dem landt auff ewig geſchafft Von deſſen Nitteln auch (ſo thails Vnder Nienner herrſchafft) die

auffgelöſſene Vnkoſſten dem landtgericht Vndt anderen Parteien ſo darmit zuthuen gehabt Verſchaffet werden. wofern aber die lobl. ſtöll das landtgericht zu Veldtbach darüber gnedig zu Vernemben Vermeinen, ſtehet es bei dero belieben.

Es iſt ſchon vorhin eine vt A hiebey gelegte Tagſazung, ſo Gregor Hollerſpacher Contra M. Richter vnd Rath Zu Veldtbach auffgewürckhet, auff anbringen derren v. Veldtbach ex officio caſſiert werdten, vnangeſehen deſſen Er holl: doch wider eine vt B. ohne eingeſürten einigen motivo erhaltten.

Weillen nun Berierter hollerſpacher in der Zauberey ſo ſuſpect. das ſogar die ganze nachbarſchafft wider ihn protestiere, vndt deſſwegen alſ ein entwichener delinquent wider auff meiner herrſchafft Rieggerſpurg verhafftet iſt

Als Langet an Eur Gv. Vnd Gd. mein gehorſ. Bitten, die geruhen auch diſe Tagſazung ex officio zu cassiern, vnd den Jungſt von mir wider ihn hollerſpacher eingelegten bricht abzuleſen vnd mich hierauff gd. Zubeſchaiden.

---

91) Bekenntniß des Bäckens Georg Hollerſpacher, welcher den 11. April 1675 von der Herrſchaft Rieggerſpurg durch zwei Bürger in das Landgericht Feldbach überantwortet worden.

1. Sagt auf Erſtens daß Er zum öffermahl Zur Khirchtagszeith. alß Er noch zu Hartmanſtorff wohnhafft ware frue vor aufgang der Sohnen, den Staub vnd Preſeln auß denen fenſtern Zuſamben gewischt, ſo dann ſelbige bey dem Hauß herumb vnd vor der Thier herumbgeſtröeth, damit ſein wirdtſchafft allemig wohl fortgangen vnd deß neyden Wirts hinderſtellig verblibe.

2. Hab Er von andern gelehrnet vnd auch würckhlich practicirt, nemblichen an blauen ſambſta nächten, etliche Höltſchipöhr Thorn abgebrochen, ſo dan von ſeiner a. v. Khue die Milch in Ein a. v. ſaubroch goſſen, vnd mit ſelben Thornen geſtrichen: damit ſein Vich, welches Bluet gemilchet habe, widerumb Zurecht gebracht, wiſſe aber nicht ob deme ſo Jhme es gethane oder deſſen Vich dardurch ein ſchaden zugefüeget worden, ſye were einmahl von ſeinen Nachbahrs Leuten in ſolcher Tadt erſehen vnd der Herrſchafft angebeuet auch geſtrafft vnd ſträpliziert worden.

Hab er Zum öfftern das waſſer auß denen fuhrechen, alwo mann die Todten Leithen durchführet nächtlicher weil Heraus geſchöpfet, vnd daſſelbe vnder der breth gepächt gethann war das ſelbe ſodann wol grathen, vnd auf dem Khirchtage vor allen verkhauft worden.

4. Bekhent das Er an der H. drey Khöng nacht, ſo mann die reiche nacht pflegt Zunemen, Preßl vnd andere Vbergebliebene ſpeißen Zuſamben in Ein neuen Topf gethann, vnd ſelbe deß andern tags frue Vor aufgang der ſohnen, auf der weith, auf ein Thorſeillen geſezet, dem windt damit Zuſuedern, daß ſelbiger das ganze Jahr Hindurch ſeine Gründt vnd ſachen Rheinen ſchaden Zuefüegen mögen.

5. Sagt auß, daß Er offtermahls Zu Khirchtags Zeithen, wan er neben andern wirthen wein faul gehabt, ehe er dem Wein aufgethann, von ſeinem Neben Wirth, in einen neuen Krueg voll wenn entnomben, denſelben Heimblich in ſeinen Khellier vnder den Jandter geſezet, damit ſein Wein ſchleimig fortgangen, vnd deß andern verſchlagen gebliben.

NB. Wirdet auf diſe Punct befraget: waß Er vor Spruch, vnd Beſchwörungen darzue geredt, oder andere Comportus gemacht habe: wil aber nichts beſtehen.

In Simili Iſt in der ganzen Reſier, groſſe forcht, geſchray vnd offentliches lamentieren wider diſen Niemſchen, das Er muetmaßlich die frücht vnd Erdgewachs rumire, indeme Er Zu vnderſchiedlichen Zeithen gar Verdächtlichen in frembden weingarten das Koth entnomben geſehen worden. ꝛc. Khann aber ferers von Ihme nichts Erpreßt werden, oder der Zeith mehrer Indicia nicht eingeholt, in deme die forcht gegen Ihme, wegen beſorgenden ſchaden, gar zu Groß bey denen Leithen.

Den 16. Thris 1674. Iſt diſer delinquent in bedenkhung Er gar ſchwach vnd erkhrankhet, in einen leidentlichen vnd Linderen Arreſt erhalten worden: deß nachts aber durch 2 Geſpörte düren auß dem Arreſt durchgangen.

Landtgericht Veitbach den 20. Aprili 1675 Jahrß.

94) Gerichtliches wider den Gregor Hollerſpacher am 27. Junius 1675 gütlich und peinlich abgeführtes Conſtitut.

Ante Torturam Güettliche bekhanntnus. Bekhendt vnderſchidtlichen aberglauben vnd Superſtitiones alß Volgen:

1mo Hette Er ain fuehr waſſer auſſgeſchöpfft vor der Sohnen ſchemen, hete es vnter des brodtpach gethan, das es ſorgehen, vnd Er ſolches deſto ehenniter verkhaufen möge.

2do Seye ihme auch gerathen worden V: Phillipp Stockher in hartensdorffer pfarr, vnter freyberg Rukhſeſſig, ſolle die Milch in dem ſautrog ſchütten, vnd mit ainem hakhenthöru auſſbeutſchen, ſeye auch Zu beſſierer Verſilberung des brodts.

3o habe ihme ainfahrent ſchuller Zu Ekhensdorff geſagt, daß Er ſchwähre Khrankhheit wurde auſſſtehen, wehre auch bald darauf Khrankh worden, Hete ihme ain ſoldath gerathen, ſolte von 9. Ammershauſen 3 handtvoll vnd von 9. pämern die kheine frücht tragen, Zweig abbrechen, das fuhrt Waſſer auſſſchöpfen, dauon Ihme ain padt machen, vnd ſich darmit paden, ſo Er auch gethan vnd darauf geſundt worden, Jedoch ſolte Er das padtwaſſer nirgents auderſt wohe hin, alß in ain flieſſenden pach ſchütten, Jn widrigen ſonſten, da es auf die Erden khomben, vnd Jemandt, es wehre Vientſch oder Vih darvber geben ſolte, alſo balden ſterben vnd Verrekhen mieſte.

Widerholt den Viert: vnd fünfften außgeſagte Punct des constituti dat. 21. Juli 1674 vnd bleibt beſtendig auch darauf.

Warters wurde Er befragt, ob Er dan nit wuſte, was ſein aignes weib Jüngſt wider ihne auſſgeſagt, auch ſolche auſſag vnder Confrontation offentlich in loco torturae vorgelieſen,

Er. ſeye nichts wahr, widerſpricht alles, wüſte auch nichts Zubekhennen, Man hete allem ſein weib vnd nicht ihme Reden laſſen.

Item widerholt Er, vnd ſagt mehrmallen auß den 6. punct Constituti de dato 14. Juny 1675. daß Er das brodt vnder dem Sau Trog geſteckht.

In tortura.

Nachdeme man nun geſehen, daß Er hollerſpacher Zu bekhennung der wahrheit in der güette nit zu bringen, hat man die ſchärffe Ergriffen, vnd ihme in die tortur durch den freyman nemen laſſen, welcher mit dem pandt anfangs wider ihme Verfahren.

In ipsa tortura

Des pandts iſt Er die wahrheit Zu bekhennen Ermant worden, pertinacissimus iedoch alzeit Verbliben, Nueſte endlichen dem Teüfel daß Er, weillen Er nichts wüſte, die wahrheit bekhennen ſolte, bald darauf rueffte Er, ain Himliſche Stimb ſolle von Himmel khommen Statt ſeiner die warheit bekhennen.

Circa nona mane

Vnbweillen Er ſo halsſtärig in negativis Verharret, iſt Er nach dem pandt von dem freyman aufgezogen, nach dem ſchreye Er, Teüfel

Thombe ſage die warheit, weillen man mir nit will glauben, ſo thue Verweiſſen, vnd ſeines weibs wider ihme gethaune auſſag mehrmalen Vorgehalten, die Er aber in allen widerſprochen, ſprechendt ſein weib ſage ihem warheit. Ruefte Gott, die Seelligiſte Mueter Gottes Maria vnd verſtandt, wiſſte anmahl nichts Zuſagen, müeſſte es wan Er ſolte was ferers bekhennen wider ſein gewüſſen reden, wan Er was ſagen ſolte,

Interrogatus, warumb Er dan das breth oberhalb des bethe, wie ſein weib auſgeſagt, auſgebrochen habe?

R. wehre nit wahr, ex post facto geſtandten, wehre zwar wahr, hete es aber gethan, damit die luſt auf ihme gehen, vnd deſto khürtzler ſein möge, wehre nit dardurch gefahren wie ſein weib falſch auſgeſagt.

Was wenige Zeit hernach ſprache Er öfters Jesus, gecreüzigter Jesus hilf mihr, was mein Gott will das geſchehe mir, bald ruefte Er Gott, baldt den Teüfel vmb die warheit zu bekhennen, Er khönte ſeines Theils nicht ſagen, wüſſte auch weiters nichts, der Pauli Bökh ſo geſtorben hete ihm allem gelehrnet, damit Er ſein brodt deſto ehenunter Verkhauffte, daß Er von andern Beckhen brodt nemben, vnd vnter ſein brodt Vermengen ſolle.

Nach einer Viertlſtundt das Er gehangen, wurde Er, weillen derſelbe ſich ganz Verkherdt, vnd bleich worden, wider herunter gelaſſen, wolte aber nichts anders, alß was Er oben in tortura auſgeſagt, bekhennen, begehrte einen beichtvatter, der ihme auch, alß ein Pater ord: S. Francisci, der gleich in Markht damahlen war, Zugeordnet worden, Vnd weillen Er Reus von der Tortur ſehr ſchwach war, hat man mit demſelben weiters nit Verfahren khönen, ſondern in arreſt widerumb Zuruckheren anbevolchen worden.

Nach diſen vngefehr vmb 10 Vhr hat man mit einer andern corrêa alß einen weib, mit Namben Vrſula Kohn Verfahren, dieſelbe Güett: vnd peinlich examinirt, auch ſich Reus vrbeuſt bekhanten andern ſpecialien erkhendt, vnd freywillig auſgeſagt, dauon das Constitutum Zuſehen.

95) Schreiben des Regierungsraths Caluuci an Grafen Purgſtall v. 26. Junius 1675.

Hoch: Vnnd Wohlgeborner Herr Graff.

Gnedig Vnnd Hochgebiettender Herr ꝛc. Bey meiner heutigen anhero Khunfft habe mich ſobaldten an das bekhante ohrt, allwohe

Hieuor die Zauberiſche Complices Peinlich examinuret worden, Verfliegt. Vnnd in Beyſein deß Marxhauſers, Vnnd etlich Rathsfreunden den Peckhen Gregorn Hollerſpacher, auß dem arreſt: Vnd in dem Reckthurn führen laſſen, demſelben erſtlich zur Bekhennung der warheit ernſtlich Vnnd ſcherpff Zugeſprochen, Vmbwillen aber Nichts Verfangen wollen, mit einem ſtarckhe Pandt wider demſelben anfangs Verfahren worden. Jedoch in negatiuis beſtendig Verblieben, Vnnd nichts anderß. Alß etlich begangene Zauberiſche Superſtitiones in diſer tortur bekhennt.

Nach dieſem erſten actu torturae iſt Er außgezogen, Mit ach Vnnd wehe geſchrieben, balt Gott, balt dem Teufell, die warheit Zue bekhennen angeruefen. Aber nit deß geringſte bekhennen wollen, dahero wie ich geſehen, daß Er ſo pertinax, Auch wie Vermelt bereith am Viertiſtundt gehangen. In geſicht gantz Verkhert Vnnd bleich zu werden angefangen, Habe ich Jhme der tortur Zue erlaſſen anbefolchen, darauff Remo dem bricht Vatter begehrt, welcher auch, Alß Von denen P.P. Franciscanis einer, der gleich damahlen in Marckht geweßen, Jhme Zugeordnet worden.

Nach diſem habe ich eine weibs Perſohn, mit Nahmen Vrsula Kochin, Auff welche Sophia Niedlin Vor Jhren Hinſcheiden bekhendt. Auch mit derſelben ordentlich confrontiret worden, Vorgenommen, welche, Ehe Vnnd bevor man mit Jhr in loco torturae Verfahren, Jhre Malefacta auff wenigers Zuerſprechen gutlich außgeſagt, daß allererſt zwey Jahr wehren, daß Sye verführet worden ſeye. Hat auch auff Viel bereith Hingerichte Complices, Alß dem Pfarer Zue Hazendorff, Kropff, ſein weib, Sohn, drey Töchter, darunter die Maria in specie denuncirt, die Verhaffte baldtauffin, Kren, Peckhin Zue Reckherſpurg, Vnnd andere mehr bereith Vertilgte Zauberiſche Perſohnen, Wie Zuemahlen die Specialia der fürgangenen ſchauer weiter ohne ſcheu bekhennt.

Demnach aber hat Sye denuncyrt die Gruenwaltin (welche Sye Baldtauffin Hieuorn renouirt) Alß die Schneiderin Vnnd Burgerin Zu Reckherſpurg, welche Sye zweymahl geſehen, Auch zweymahl mit dem Schauermachen gefahren. Hierauff iſt Jhr noch ſtärckher Vnnd beweglicher Zugeſprochen worden, Aber nichts weiters Bekhennen wollen. dahero Sye allein zu ſchröckhen, Vnnd Mehrere wahrheit Vnnd complices Zu erzwingen, mit am geringen Pandt man wider Sye Verfahren, dieſelbe aber anderß nichts, dann daß Sye zwar Viel ſtattliche leith herrn dieſch ſitzend geſehen. Jedoch Keinen erkhent habe. Peinlich außgeſagt, derenwegen daß constitutum daß Mehrere Zaigt.

In bedenckhung nun daß Sye Ihro in der giete noch seind bestandten, Habe ich dieselbe für diesmahl entlaſſen. Mit diſem zuesatz, daß Sye Ihre Reuen gedanckhen ſolte machen. Inſern Sye mit mehr Complices würde bekhennen, der ferreren tortur entgangen zu ſein. Vnnd würde Herauff wiederumb in Vorigen arreſt geführt. Welches alles Eur Gräfft. End. Gehorſ. Hinterbringen. Vnnd deroſelben mich ſambt den secretario Zur gnaden anbefelchen wollen, Inmitteſſ Verbleibendt.

Eur Gräfft. Gd.
Gehorſamber Diener
Horatius Wilhelmb Colnucci

Reſidenz Veldtbach den 28. Juny 1675.

P. S. Am Vndterth. befelch An Ihro Gräfft. Gnaden Frau Gräfin, Ihre End. die Frerie. Vnnd H. Baron von Wiendorff. Von mir Vnnd dem Secretario bitte Gehorſ. abzulegen.

96) Inventur der Vicare von Rieggerſpurg in einem Berichte des Grafen Purgſtall an die Regierung.

Eur Exc. vnd End. haben mir vnder dato 31 Aug. das ich mit Herrn Joan: Ant: de Gabrielis Haubtpfarer derren 3 alda, zu Rieggerſpurg ſich arreſt Befundtenen Vicarien hinderlaſſnes gelt vnd mobilien inventiern: vnd damit eines iedweerdern pfahrliches inventarium erſetzt: wie auch auff en vnd andern die verſicherung ratione Creditorum vnd Landtgerichts vnkhoſten gemacht werden möge, ordentlich Beſchreiben zu laſſen, gd. anbefolchen. Deſſen nun zu gehorſ. vollzug ſeint den 19 dits 7ber des arreſtierten Joannis Georgii Paar Vicarij zu Ferng hinderlaſſene effecti, ordentlich Beſchriben: nur mobilien vnnd veber eines Taller alts gelt nicht parſchafft gefundten, iedoch veber ſollidne mobilien, die ſich Beyleiffig in 6: oder 700 fl. erſtreckhen werden, Zwey gleichlautende inventaria, derren eines ich bey handten, das ander Herren haubtpfarrer gelaſſen, auffgericht worden.

Vber die andern 2 verarreſtierte geiſtliche aber obſchon ich mich derren Ehrnes im Patronatus noch admoratine, ſondern allein gedachter H. Haubtpfarrer ſich Zubetragen hat, Sindemallen ſie nur Vicarij ad nutum amouibles, nichts deſtoweniger mer wollermenter H. Haubtpf: den ergangenen gnd. befelch nach, mir ehe die inventur offeriert, nachmals aber ſeiner Iurium gemeſs Berierte 2 Vicarios alß den zu Paldtau vnnd hartmanſtorff ſelbſt inventiert: Bey dem hartmanſtorffer außer

eines Weingarthen ſo vnder das Stifft Varau dienſtbar, neben den vorhandtenen mobilien gegen 300 fl. paarſchafft gefundten. Herentgegen Lautt ebenmeſſig von H. Haubtpf. auffgerichten inventarij der Vicarius zu Baldau, aus vrſachen, das er die Substanz in das gebeu der Kherchen vnnd pfahrhoff geſtekht, nit mehr als 6 d. verlaſſen hat. Weillen nun von denen geiſtlichen H. Commiſsariis ſo weit rationabiliter handtgehabt würdet, das ratione der auffläuffenten vnkhoſſten khein gefahr (zumahlen ſolliche bißhero fleißig bezalt worden) erſcheinen Will.

Alß habe ich mehergedachtes Herrn Haubtpfahrers Juribus nichts ferer präiudicieren, ſondern ſein gethreu ſelbſt vorgekherte inventur billichen vnd alſo gelten laſſen wollen.

97) Conſtitut der Urſula Rochin vor der Commiſſion zu Feldbach abgeführt am 26. Junius 1675.

In causa der Vrſula Rhohm, welche ad denunciationem von der beraith hingerichteten Sophia Mattlin factam ad arrestum: ex post facto ad locum torturae geführet vnd ſo guet: alß peinlich examinirt worden.

In Loco Torturae destinato. Wurde Ihr der Vrſula Rhohin Starkh Zuegeſprochen alles in der güette Zu bekhennen, widrigens vnder ſye mit der Tortur, welche ihro gezaiget worden, ſcharff Verfahren wurde. Hierauff bathe ſye, mit der Tortur ihrer zu Verſchonen, wolte alles gehrn freywillig bekhennen, ſo ihro auch Verwilliget vnd dem freyman mit den pinden Jnnen Zuhalten anbenolhen worden.

Finge darauf gleich an zu bekhennen, das zu St. Peters Tag Zwar Jahr wehren, das ſye Verführt worden, der Pfarer zu Häzendorf wie ſye Zu ihme beichten gangen, bete es gethan, Vnd zu ihrer geſprochen, ſye ſolte nur mit ihme gehen Zum Creiz Zu Häzendorf, wolte ſye alda ſchon ſpeiſſen, wie ſye nun dahin Khommen, habe Er Pfarer Agricola ihr die heyl. Hoſtiam ins maull geben wollen, der Vrſula Payrin aber, mihe auß dem Maull widerumb gezukht, ſprechendt diſes iſt Zu was anderſt gueto Zugebrauchen.

Beym Creüz wehre am groſſe geſellſchafft, vnd am ganzer Tiſch Voll geweſſen Alß der Steſil, ſein weib, der alte Khropff, deſſen weib, ſohn, ſeine drey Töchter, die Maria genanth wehre noch im Leben, vnd die Jur Paullin Eua genanth, wehren alda mit ein ander luſtig geweſſen, geſſen, getrunckhen, getanzt, auch ſchwarze vnd gelbe Federbuſchen aufgehabt, wüſte aber nit, wie lang ſye beyeinander gebliben die ſpilleith wehren ſeine wackhere Männer geweſſen.

Hete mit amen ſchönen ſchwarzen Herrn getanzt. In Reden hete Er geſchoſſelt, habe dem Teuffel die Seel Verſprochen, wehre dreymahl bey der geſellſchafft geweſſen, habe die Hepl. Dreyfaltigkheit Verlaugnet, die Mueter Gottes Mariam habe ſye nit Verlaugnet, habe ſye alzeit für ihr fürſprecherin gehalten:

Der ſchwarze habe ſye bey der linkhen handt angrüſſen, am Zaichen an mittleren finger linkher handt gehen, habe nit geblieth, noch wehe gethan, ſo von dem Freyman auch an bemelten orth gefundten worden.

Rhein Comerrium Carnale habe ſye niemahlens cum Daemone gehabt, ſeye offt gefahren in der luft und fürnembich in dem ſchneſſl Zu der aichen, heten geſſen vnd gedrunken, iedoch auf dem abendt wider nacher Hauß Khomben, dem wein hete man auß der aichen herauß gelaſſen, heten auch guete wohlgemachte ſpeiſſen gehabt, bekhent auf Vill complices, welche aber alle ſchon hingerichtet worden. Zu fliegen hete ſye am Khriegl gehabt, die andern heten dem ſchauer gefuhrt.

Bekhent auf die pflögerin Catharina Paldthauſen, Pekhin zu Regerſpurg, wehren in Khobelwagen geſeſſen, In dem anderten ſchauer wehren ſye mit der pflögerin gefahren, alles finſter vor ihr geweſſen, ſeye khurz vor dem ſchnith beſchehen, der Complicum wehren gar Vill Darunter auch ſehr Stattliche leith geweſſen, vnd ſye ſelbe mit erkhennen Khönen, der wein were auß dem paumbern herauß gelaſſen worden.

Denuncirt auch die hartingerin, dem Kreu, ſo aber ſchon hingerucht, der Khropſl vnd pflögerin wehren die fürnembſten geweſſen welche die leith Verfuehrt, wehren ſonſt heyen bey ain ander geweſſen, alß man mit amen Creiz in der procession gangen wehre.

Der pfaarer zu Hazendorf, welcher Verrekht habe Zu ihr geſagt, Er hete ſein lebetag nichts gueto gethan, wehre nichts mit dem beichten, was ſie lang beichten wolte?

Auf ferrers Zueſprechen Denuncierte Sye die Schmidin, Zu Rekherſpurg Eua Greinwaltin, habe ſye Zwarmahl berm ſchauer machen geſehen, hetten Thails dem ſchauer in Stuſſlen, thails in Kanzen vnd ſöckhen, ſye Pöckhin aber in fürtuech gefuhrt den Erſten gegen Veldpach, dem fertigen were Die Hochzeith geweſſen, nacher Reggerſpurg gefuhrt, daher ſye, die pflegerin Greinwaltin, vnd hingerichte Pekhin Zu Rekherſpurg, vnd andre mehr geweſen, ſye wehre vnter den ſchieben geweſſen, hete vnter denen geſellſchaften nit Vill gelten, weber welche bekhandtnuß in der guette ihr dem freyman anbeuolhen worden, vmb ſye weiters nichts bekhennen wollen. Jedoch gnueg-

sonders bey rheumatischen Naturen in schlimmen Ruf. Mit dem ersten May des griechischen Kalenders, d. i. mit der Hälfte des unsrigen, ist die Herrschaft des Frühlings über den Winter, aber auch ohne weiteren Rückfall befestiget, und er übt dann dieselbe mit gleicher Milde bis an die Zeit der Sonnenwende aus. Am ersten May, wo in Europa noch Maybäume gepflanzet und in Indien Palmen in feyerlichen Aufzügen herumgetragen werden, versammeln sich die griechischen Mädchen vor Sonnenaufgang auf den Wiesen, um die Primeln des Frühlings im Morgenthau zu lesen; der ganze Tag ist der Freude und dem Vergnügen geweiht, und noch mit sinkendem Abende kreisen auf den Fluren die Reigen der *Romaika*, deren Tänzerinnen wie Nymphen und Grazien mit einander verschlungen, das sprossende Grün mit wechselndem Fusse schlagen [1]). Das Fest des ersten May, wie das des ersten April, wird von den Ufern des Ganges bis an die der Themse, jenes als ein Frühlingsfest dieses als ein Narrenfest begangen, aber der Eintritt des ersten März, der ehmahls besonders den Römern so heilig war, wird von den Griechen noch mit einem ganz eigenen, von ihren Vorfahren her erhaltenen Gebrauche gefeyert. Am Vorabende, am letzten Februar nähmlich, werfen die Griechinnen ihre alten Töpfe und Geschirre zum Fenster heraus mit der Formel: *Hinaus Flöh und Wanzen, herein Braut und Lust* [2]). Dieses ist ganz der Gebrauch des *Bulimos*, dessen Ursprung Plutarch in seinen Tischgespräch-

[1]) Horat I. 4. [2]) Oxo psili oxo kor„i mera nyfi kai chara.

summe praesumptiones et indicia Verdandten geweſſen, die delinquentin was gering zu pinten, dardurch noch mehrere complices zuerzwingen. Darauf Er frerman auch mit dem pandt in Etwas Verfahren, aber nichts anderſt, dan was ſye oben güettlich beſtanden außgeſagt, auch anderſt nichts Zuſagen wußte, dahero weillen ſye meta tormentorum ſouill bekhent, hat man mit der tortur Zuruckh gehalten, damit man en anderſtmahl mehrers von ihr erforſchen möge, vnd iſt Volgents widerumben in den arreſt gefüehrt worden.

---

(96) Gegenſeitiges Verhör zwiſchen der Urſula Rochin und Era Grünwaldin vom 27. Juny 1675.

Eodem dato wurde ſye Grienwaltin auf beſchehene denuntiation nach Veldtbach gefuehrt ad Confrontandum mit obbeſagter Vrſula Rhohin, vnd erſtens ante confrontationem güettlich examiniert, vnd zu bekhennung der Wahrheit anermauth worden.

Rt. Wolle ehrunter Vernemben, was ſye Denunciantin wider ſye in gegenwarth ihrer werde ſagen, wolte ſich ſodan ſchon Verantworten, Ehrnete derſelbe gar nit, alß allein, wie ſye Jüngſt nacher Veldtpach Zu der ſchneider Zunfft alß den 17 Juny wie etlich Zauberiſche Verſchonen gericht worden, Rhomben, bey ihren arreſt Vorbey gangen, Hette ſye in ihr Zimber geſchauth, vnd die Rhohin befragt, was Niagſtu da?

Rt. Was werde Ich da machen, mein ſchwägerin, welche hieran Vrſach, wurde replicierrt, warumb ſie hineingeſchauth, Rt. habe Vermainth, Ein andere weib in arreſt darinen zu ſein, darauf ſye Grienwaltin hinwegg gangen, hette ſye ſonſten ihr lebenlang nit gekhent noch geſehen.

Ex post facto, wurde ihro grienwaltin der Rhohin wider ſye gethanne außſagen vorgeleſſen, aber nichts beſtehen wollen, ſondern genzlichen widerſprochen, hernach wurde am frembdes vnintereſſiertes weib ihro vorgeſtellt, allein Zu penetriren, ob ſye Rhohin die Grienwaltin gleichwohlen Rheume oder nit? vnd wurde darauf der Rhohin geſagt, ſage itzo der Grienwaltin ins geſicht, was du geſtern von ihr außgeſagt haſt, wie ſye aber das sub praetextu der Grienwaltin laſſet nur die rechte herein Tretten, will ihr alles was Ich geſtern bekhent, ihro ins geſicht ſagen blibe auch darauf beſtendig, vnd confirmire es nochmahlen. Hierauf wurde Ihr die rechte Grienwaltin vorgeſtellt, wurde ſye gefragt, Rhenſtu diſes weib,

R. Ja, diſe ſeye die rechte. Kendte ſye wohl, wehre bey dem ſchauer machen, wie die hochzeith geweſſen, dabey geweſſen, ſye Erienwaltin aber widerſpreche alles, Rhochin ſagte, ſeye nit anderſt, wehre die wahrheit, vnd hete ſye Zwaymahl, ainmahl vor: das andermahl nach der hochzeit bey ſchaubermachen geſehen. Verbleibt Constantissima, wolle darauf leben vnd ſterben, habe khein feindtſchafft wider ſye nie gehabt, wolle ihr weder aus freindt: oder feindtſchafft was nachreden.

Zu Häzendorf wehre ſye ainmahl, das andermahl beym groſſen Creiz bey prätenfeldt Zuſamben Khomben, dabey die pökhin Zu Aekherſpurg, vnd ſye Erienwaltin auch geweſſen, von Creiz wehren ſie auf Tieffenbach, vnd Trauttenpach mit dem ſchauer gefahren, ſye hete demſelben nit machen Khönen, die Maiſterinen heten ihr ainen angefaſt, wehren ihrer vngefehr 40 bey ainander geweſſen, theils wehren in Khobelwagen geſeſſen, theils geflogen.

Sye Gerinwaltin aber widerſprochen alles, wüſte nit das geringſte Zuſagen, man Khönne mit ihr Verfahren, wie man wolle.

Nachdeme Man Nun zu kheinen Güettlichen bekhandtnus ſye bringen khönnen, iſt Sye Gerinwaltin ſambt der Vrſula Khochin darauf Zu der anderten Confrontation geführt worden, Alß nemblichen Zu der Catharina Paldtauſin, welche auch wider ſye Gerinwaltin außgeſagt.

Confrontatio 2da. Wider ſye Denuncierte Eva Gerinwaltin mit der Catharina Paldtauſin geweſten pflegerin Zu Reggerſpurg.

Eodem dato alß den 27. Juny 1675: wurde anfangs die Vrſula Khochin Zu der Paldtauſin geführt, diſe aber Erſtlich befragt, wegen mehrer Complicum,

R. wiſſe von Niemandt mehr, nach diſen iſt die Khochin der Paldtauſin vorgeſtelt worden, vnd zu derſelben geſprochen, welche alle in ihren constituto außgeſagte complices widerholt, In specie aber auch die Gerinwaltin beneuth, ſye pflegerin wurde hierauf befragt, haſtu die Gerinwaltin nit dabei geſehen.

R. wüſte ſich nit zu Erindern, daß ſye die Gerinwaltin geſehen, Paldtauſin fragte die Khochin ſelbſten her, haſtu die TrauttenThallerin nit gekhennth oder bey deren Zauberiſchen geſellſchafften nie geſehen.

R. Khönte ſye gar wohl, wüſte ſich iezo nit Zu Erindern daß ſye Trauttenthallerin auch beym Creiz mit geweſſen, wehre in Khobelwagen gefahren;

Interrogata 2da ſye Paldtauſin, obs ſye nichts von der Gerinwaltin wüſſte, bedenkhte ſich etwas, entlich ſprache ſye, wüſte freylich daß ſye eine Zauberin ſey wehre offt dabey geweſſen, ſonderlich wie die nehſt Denuncierte Geiſtlichen mitgetanzet haben.

Wurde repliciert, warumb ſye dann negſt die Gerinwaltin reuo-
cieret habe, Rt. hete es gehen gethan, ſagte man ſolte ſye Gerinwaltin
ihro ezt nur vorſtehlen, wolte ihres ſchon ins geſicht ſagen.

Wurde darauf ihro vorgefahret, ſye Paldtauſin alſobalden geſagt,
was wiſtu lang laugnen, beſtehe es nur, ſeind wir doch mit anan-
der bey dem ſchieſſl vnd dem flachſchueſter, auch bey dem Creiz ge-
weſen, hete am Gerinfederbuſchen wie alle aufgehabt.

Rt. et negauit omnia, wüſte nichts Zuſagen, wehre alles nit wahr,
man ſolle ſye rekhen, wie man wolle, Paldtauſin replicierte du alte
Huer, haſt Vorbracht, Ich hette mein Khundt vmbracht, mueſt aber
gedenkhen, daß Ich derentwillen khein feindtſchaft auff dich habe,
was ſye der Zauberey halber von ihr geſagt, wehre die puehr lautere
warheit, Gerinwaltin aber negat omnia mieſte allein gebiendet worden
ſein, wan ſye auf dem ſchieſſl mit geweſſen, Paldtauſſin antworttete,
es würdt wohl ein ander auch beykhommen, laſſie dich nur Pindten,
wie man mich gebunden, vnd geperniget, wierſt auch ſchon bekhennen,
Verblibe aber alzeit in negatiuis.

Hierauf werden beede Zeugen als die Paldtauſin vnd Rhohin der
Gerinwaltin coniunctim vorgeſtelt, widerholten beede Ihre obige
auſſagen wider ſye, negierte gleichwollen alles, vnd Verblibe in istis
duabus confrontationibus pertinacissima Nach diſen biß anderten Tag in
arreſt Zu erhalten, vnd darauf Zu torquieren anbeuolchen worden,
wie deme auch beſcheben, vnd deren Gerinwaltin peinliche auſſag auff
dem Constituto de dato 28. Juny 1675 mit mehrern zu Vernemben.

Notata auf der Catharina Paltauſſin geweſten pflegerin Zu Riegerſ-
purg den 24. Juny 1675 gethanenen guett Vnd peinlichen Auſſag.

Folio 3. Incie 1 ℔. circa decimam Vormittags, hat Sie bekhenet,
das der Pfarrer Zu Paldau, Vndt Horkherſtorff, Item der Negſt
Verſtorbene Haubtpfarrer zu Riegerſpurg, Vndt Sie, in deſſ pharr-
hoff mit ein ander geſſen, Vndt getrunkhen, nachmals aber nah Ober-
klang zu dem Khropf (welcher ſchon vor ein iahr Verpreudt worden)
gefahren.

Zu fragen, in wemb, Vnd was geſtalt Sie gefahren, (2°) wehr
aus Inen bei einander geſeſſen, oder gefahren, (3°) was Sie bey
dem Khropf gethan, auch wie was geſtalt Sie Zu ruckhkhomben
Vnd wohin, Item ob Sie Separatim, oder abermall, mit einem An
dern Zuruckh gefahren, oder geflogen (4°), ob Sie in specie Jeden
geiſtlichen damals darbey geſehen, (5°) Wie Sie in den pfarhoff des
Haubtpfarrers auch Zu Was ende, geladen worden: (6°), was da
mals für reeden geweſſen, wer ſich darbey eingefunden, Vnd a

weichem tag, oder Zeit es beſchehen: Item wer auß Ihnen die rauß nach Ober Stang begehrt, oder angeſtöllet habe, (7ᵉ), was. Vnd wemb Sie bey dem Khropff angetroffen.

Folio. 5 § Noch in tortura.

Bekhent das Vorige der Verrökhte pfarrer zu hazendorf hete den wagen hergeben, der teufel ſeye bey ihro in ſchieſel geweſſen, Vnd mit Ihro getanzet, daher ſich auch der Negſt Verſtorbene haubtpfarrer eingefunden.

Zu fragen, wan es beſchehen an welichen Tag, Vnd zu waß Zeit, (2ᵉ) wer ſonſten darber geweſſen Vnd wie, auch mit wemb Sie an ſchieſl khomben, (3ᵉ) was Sie ſonſten damals mit dem teufel oder andern gethan; Item was geſtalt der teifel erſchienen, (4ᵉ) Wie Vndt was geſtalten Sie alle Von ein ander khomben, Vnd wohin, (5ᵉ) ob Sie den hauptpfarrer woll gekhent, auch was Er gethan, wie lang Er gebliben oder zurug khehret, mit wemb Vnd wohin.

(6ᵉ) Wie Vnd was geſtalt Vnd auf was für Zuethun oder Verſprechung Sie ſich Verführen laſſen: (7ᵉ) Zu was ende Sie die hexerey erlehrnet, was Vndt wie Vill, auch wan, Vndt alwo, Vndt warumb Sie das Vebel gethan habe. (8ᵉ) ob Sie darauf leben Vndt ſterben khene, das Sye den haubtpfarrer oder die andern Zuen benente geiſtliche recht gekhennet, Vnd ob Sie ſonſten, auch wo, Vndt wann oder wie offt Sie auſſer der teufliſchen Zuſambenkhunfft ſelbige geſehen Vndt mit Ihnen geredet, aus was. (9) Ob Ihnen khemer auß diſen geiſtlichen etwas Vnangenembes gethan, oder erwiſen habe. (10) was damals für ein wötter geweſſen.

Folio 6.: ſagt, das der haubpfarrer ainsmall mitgefahren nach Hazendorf in ſein aigen wagen, aber damals nichts böſes gethan.

Zu fragen, wan es beſchehen, wer mit ihme gefahren, wer Ihnen darzue begehrt, wemb ſie zu Hazendorf angetroffen, Vndt was die andern daſelbſt gethan (2ᵉ), wo Vndt an welichem Orth Zuſamben, khunfft Zu Hazendorff beſchehen: Item was damals für wötter geweſen.

§ Resp. der pfarrer, zu Paldau ſeye auch ainsmall bey ihro im khropfiſchen weingartten geweſſen, Vndt 3mall getrunckhen.

Zu fragen, wan es beſchehen? warumben, Vndt wie, auch was geſtalten der beſagte pfarrer zu Paldau dahin khomben, oder Zurückhgekhehret, Vndt mit wemb. (2ᵉ) was Er aldorten gethan, oder geredet habe: (3ᵉ) was Sie, Vndt die andern gethan, auch zu was ende die Zuſambenkhunfft angeſtöllet worden, Vndt wer es angeſtöllet habe:

§ Seq. Diſer pfarrer ſeye zu oberhazendorff zum Kreutz zum erſtenmall khomben, aldorten getanzet, Vndt getrunkhen, damals Alß Er Von Fering nach Riegerſpurg gehen wollen.

Zu fragen, wann, Vnd wer ſich damals alle bey dem Creuz eingefunden, Vnd was Sie gethan, (2ᵉ) wie Sie von einander khomben, Vnd wohin, was damals für wöther geweſſen.

Folio 6: § der pfarrer zu hortkherſtorff wehre auch ein Zauberer, Vnd deſſen khöchin, mit welcher Er ein khindt gehabt, Vnd des pfarres Zu Edlbach Sohn. Item die Trauteutallerin.

Folio 7. facie 2. der haubtpfarrer Zirchelius ſeye auch mitgefahren, zu dem Creuz bey Eberſtang, den teufel geſehen, Vnd hete getanzet, Jedoch nur auf ain fues: der haubtpfarrer hete einen grauen federbuſchen aufgehabt.

Der Pfarrer zu Paldau hete auch mit Ihro getanzet, nachdem Sie es ihme abgeſchlagen.

Der Zu hordtkherſtorff, welcher ein Zauberer Vnd alle Zeit darbei geweſſen, den zu Paldau hingegen hete Sie nur ainmall darbey geſehen.

Zu fragen, wie oben in denen geſetzten interrogatoriis, nach erſehenden befunden, abſonderlich wan, wie, in wasley ſey es beſchehen, Vnd wer ſich allemall darbey eingefunden, auch was Sie ſonſten gethan haben. (2ᵉ) ob Sie die geiſtlichen damalls woll Vnd richtig erkhennet, oder ob Sie etwa daran resperin Aino, oder des andern Zweifle.

Endem den 28. Juny bekhennend, das der Pfarrer zu Paldau dreymall in der Geſellſchafft geweſen.

Zu fragen, Warumben Sie dan Vorhero geſagt das Sie Ihme nur ainmall darbey geſehen, warumben Sie nun ainizo das widerſpill, Vnd ein mehrers auſſage, Vnd wohero diſes khombe.

Item auß geſagt, daß die obgenante geiſtliche niemallen mit einander, ſondern Jeder beſonders khomben.

Zu fragen, Wann, Vnd warumben das Beſchehen, ob Sie wiſſe, Wie Sie dahin khomben, oder Wer Sie dahin geführt habe: Item Wie, Vnd was geſtalt Sie erkhennet, oder Ob Sie es aigentlich gekhennet habe, auch was Sie außer des tanzen gethan vnd gereedet, Vnd was geſtalten, Vnd wohin Sie Zu ruckh gangen, gefahren oder geflogen.

---

(91) Weitere Ausjage der Kath. Baldtauſin vorigen Pflegerin zu Rieggerſpurg vom 28. Junius 1675.

Der Pfarer zu Paltau Walthauſer genanth wehre drey mahl in Geſellſchafften bey denen Zaubern geweſſen, hete dabey Steiff getanzt, vnd geſprungen.

Die Pfaffen die Sye nebſt Denunciert, wehren nie conjunctim: ſondern alzeit separatim, alß ainer nach dem andern zur Geſellſchafft khomben.

Die Grienwaltin die geſtern in Verhafft khommen wehre vberall mit Ihr gern gangen.

Begehrt die Zween Pfaffen alß dem zu Paltau Walthauſier genanth, vnd dem Pfarer zu Hartmansdorff ad confrontandum cum se.

Interrogata ob die Gerinwaltin beſagte Zween Pfaffen in denen geſellſchafften auch geſehen:

Rt. wüſte es nit, ain Mensch ſahe zum Zeiten mehrere alß der andere.

fatetur Complicem, welchen ſye in threm constituto renouciert, alß die Thorwärthlin zu Rekherſpurg, ſeye auch mit in ſchieſſl geweſſen, habe auch ain Grienfederbuſchen gleich andern aufgehabt.

Die ſchuellmaiſterin zu Hätzendorff, ſo ſchon in arreſt hete ſye auch dabey geſehen.

Dem Verſtorbenen haubtpfarrer zu Rekherſpurg Michael Zierhelinn habe ſye Zwarmahl auf dem ſchieſſl geſehen, vnd ain grinen federbuſchen aufgehabt.

Mieldete ferers, die in wagen ſizten, wüſten von Rhein ſchauer die aber auſſer des wagens flugen, machten den ſchauer, wie der groſſte ſchauer geweſſen, wehre die Thorwärtlin in geſchloſſl mit gefahren, wolle ihr es ins geſicht ſagen. actum ut supra.

1001) Gegenſeitiges Verhör der Maria Kropfin und Katharina Baldauffin; vom 28. Junius 1675.

Maria Khropfin wurde beſagter Paldtauffin Vorgeſtelth, diſe ſprach, biſtu nit mit mir auch ainmahl auf dem ſchieſſl geweſſen, vnd ainmahl beim Creiz zu Hätzendorf, haſt ain grüenfederbuſchen aufgehabt, mit geſſen vnd getrunkhen, vnd das mag Zwaymahl geſchehen ſein.

Darauf fragte man ſye Khropfin, haſt diſe Reden Vernomben, Rt. Ja, wehre aber nit wahr, das ſye zwaymahl ſondern nur ainmahl dabey geweſſen, wehre nie zum Creiz zu Hätzendorf khommen.

Andworthete Paldtauffin, haſtu nit ain Grüenen federbuſchen aufgehabt, haſtu nit ain Kheri geſehen der feuer außgeſpürzt, ſagte weiters du huern Thohter, was wilſt laugnen, biſt ja mit gefahren, gefreſſen vnd geſoffen.

Güettliches Examen. Mit obuermelter Maria Rhropfin der Starkh zuegesprochen worden, ſye ſolte auf diſe Confrontation güettlich bekhennen, in widrigen man ihr ain andre, welche auch auf ſye bekhendt, vorſtellen, vnd ſodann mit ſcharffen tortur verfahren wolle.

Auf welche Ihro Worth fienge ſie güettlich zu bekhennen, wehre wahr, daß ſye mit gefahren ſeye zum ſchieſſl Zum Creiz Zu Häzendorff alda geſſen vnd getrunkhen, auch mit ihren bruedern hannſl Zwarmahl getanzt, wehren vngefehr Zway Stundt bey ain ander geweſſen, dem wein auß der Aichen genomben, habe dem beſen Geiſt gar wohl geſehen, were ganz ſchwarz ihr vorkhomben, an der linkhen handt habe Er ſye angrüffen, aber nit wehe gethan, habe die heyl. Dreyfaltigkeit Verlaugnet, bey der geſellſchafft wehre geweſſen Sye, ihr Vatter, Muetter, bruedter hannſl, Zwo ſchweſtern, Paldtauſſin, Pekhin Zu Rekherſpurg, Khren, darunter die Paldtauſſin allein noch in leben, wehren ſonſten noch Vill leith darbey geweſſen, hete aber ſonſten niemandt andern erkhendt, den federbuſch hete der beſſe Geiſt ihr aufgeſezt, beten ſpilleith gehabt, wehren andere leithen gleich geweſſen; von kheinen ſchauer wuſte ſye nit, wehre zwar wohl ainmahl dabey geweſſen, hete aber ſolchen nit, ſondern der pfaarer zu Häzendorf Ihr Vatter der Rhropf, vnd die pflegerin den ſchauer gemacht.

Nach diſen wurde ſye de complicibus befragt, aber alzeit ihre Vorige außſagen wie obgemelt inhaerirt, dahero weillen man in der guete Zu weiterer depoſition nit hat bringen khönen, iſt ſye Rea in die Kheiben geführt worden.

---

101) Brief des Marktſchreibers Leimpacker an Johann Rugler, Sekretär des Grafen Johann Ernſt v. Purgſtall.

Edler Veſſter ꝛc.

Sonderſt geehrter Herr Secretarius, auf das vebehendigte Zueſchreiben bite Euer Hoch Gräfl. Gnaden vnd Herrn Caluzi, ſouil gehorſ. Zuberichten, daß Ich mich nach deroſelben empfangenen Befelch, Hin Vebefüeget Hete, ſeindt aber Gleich 2 Perſohnen alß der ſlackh ſchueſter, vnd Adam Hofer auf dem ſtuel, vndt beforderiſt der ſchueſter nit allein respectu ſeiner vnd anderer Complicum halber in specie aber auf die Pflögerin Außagt, wie auch de nouo auf ainen Haunfelderiſchen Vnderthanen in fahrengraben bekhendt diſe ſeindt in wehrunder

bekhandtnuß vnd weillen Ich Rhem einzigen Menſchen Zum prothocolieren Habe: der ſchuelmaiſter in Kirchengeſchafften verfangen Iſt, alß wer die Höchſte Gefahr, in wernder Session abzuweichen, Alß werden heunt noch 2 weiber nachmitag, welche ſchon etwas angefangen, aber mit der farb nicht recht Herauß wollen mit dem Painſchrauſſen tortiert, deren außſag Ich ingleichen in das prothocol eintragen werden mieſſen: Gleich aniezo Hat die Pflägerin den Herrn Richter Vnd Paldauffen Zu ſich Inſtendig begehret, mit meldung daß ſye wegen ihrer ſelbſt vnd Ihrer Armen Khünder Lang Zuröden habe: Waß alſo von Ihro Herauß Khomben wirdt wil Ich neben denen Andern morgen Gar Zeitlich Euer Hoch Gräfl. Gnaden Gehorſ. relationiern: ſye iſt ſchon etwas böſſiers diſponiert, vnd vermig Heunt nächtlicher weil Gegen deme Wachter Gethannen Lämentirlichen röden Zuuermuetten das ſye alle 3 Khünder dem Böſen feindt ergeben Hab, werden Heunt ihre außagen mit mehrern Geben, vnd morgen alles referirt werden.

Ich beſorge nicht daß Ihro Hoch Gräfl. Gnaden ein vnwillen wider mich, daß ich heunt nit Khomben Khann, faßen werden ſye werden auß diſem gründlichen bericht, die gefahr gdig abnemben, vnd erſehen daß Ich nit abkhomben Khann, Anbey ſchikhe Ich aller Complicum Nomina, vnd auch welche in specie auf die Pflegerin außſagen: Waß heunt noch wirdet bekhendt werden, wil Ich morgen Zeitlich Gehorſ. mitbringen. Gleich aniezo Begehrt mich der flachſchuelter zu ſich in des Dieners Hauß Zukhomben, wil alles realiter Bekhennen: muest mich vnanſtendig dahin Verfüechen.

Bitte dem Hr. Secretari mich auß diſen Vrſachen Zu excusiern, Ich bin Vnd verbleibe deß Hoch Gräfl. Hauß vnterthenigſter Knecht ꝛc.
Jngleichen

des Herrn Dienſt Ergebener
Johann Math. Leimpeckher, Vſchreiber

P. S. Bitte nochmahlen bey Ihro Gräfl. Gd. mich zu excusiern: dan ich ſo ſehr occupiert, mit denen Leiten, daß Ich nit waiß wo Ich mich Hinwenden ſolle, vnd faſt ganz Kleinmiedig bin.

Dem Edl vnd Veſſten Herrn Johannes Rugier bey Ihro Hochgräfl. Gd. Herrn Herrn Gräfen von Purgſtall der Zeith Wolbeſtellten Secretario ꝛc. Meinem ſonderſt Hochgrehrten vnd vilgeliebten Herrn zu Handen.

Vöſtung Rieggerſpurg.

102) Brief des Sekretärs Christoph Leihner an Johannes Rugler Sekretär des Grafen v. Purgstall.

Edler Vnnd Wohlgelehrter.

Hochgeehrter Herr Secret. deſſen Geliebtes Von 26 dieß iſt mir durch widerbringern diſes rechte worden, darauff ſobaldten Ihrer Gräfl. Gd. Gdige intention Ihro Gd. H. Caluccі Gehorſ. referirt, welche dann mit einem abſonderlich ſchreiben darauff antworttten, Vnnd waß ſowohl mit der Herüber geſtelten Grienwaltin Alß andern Complicibus für confrontationes Vorbeygangen, alle information Hinüber erſtatten werden, Sonſten ſtellen Ihre Gd. wohlgedachter H. Caluccі, Ihro Gräfl. Gnd. anhaimbs, ob Sye denen morgigen Tags fürgebenden torturn, examinibus, Vnnd confrontationen beywohnen wollen oder nit, Vnnd da Sye praesentes ſein wolten, bitte mich mit ain paar Zeillen Zue Erindern, damit man biß Zu Hochged. Ihrer Gräfl. Gnd. allhero Kunfft mit dem examine möge innen halten. Im übrigen Bedanckhet ſich mehrwohlermelter H. Caluccі wegen deß überſchickhten guten Trunkhs, dabey Ihrer Gräfl. Gnd. geſundtheit öffters gedacht werden ſolle, beziehe mich mit mehrern auff deß H. Caluccі aigenhendiges. Vnd Entzwiſchen Verbleibe

Meines Hochgeehrten Herrn
Dienſtſchuldiger
Joh: Chriſtoff Leihner

Veldtbach den 27. Juny 1675.

Dem Edlen Vnnd Wohlgelehrten Herrn Johann Rhugler, Ihrer Exaſſl. Gnd. H. H. Graffens Von Purckhſtall ꝛc. ꝛc. wohlmeritirten Secretario ꝛc. Meinem Hochgeehrten Herrn Zu Handen.

Schloß Reckherſpurg.

103) Schreiben des Regierungsraths Caluzi an seinen Collegen den RegierungsCommissär Grafen Purgstall v. 27. Juny 1675.

Hoch: Vnnd Wohlgebohrner Herr Graff.

Gnedig Vnnd Hochgebiettender Herr ꝛc. Zweiffle nit, Eür Gräfl. Gnd. werden Mein geſtriges zu recht Empfangen haben, In conformitet deſſelben Errindere hiemit, daß ich Heüth fruhe, ſobaldten die Herüber gelieferte Lua Grienwaltin ankhomben, nit allein mit der Vrſula Kochin: ſondern auch mit der Catharina Paldtauffin, welche beede auf Sye außgeſagt, confrontiret worden: die Lua Grienwaltin

aber Vngeachtet ſolchen ins geſicht Ihro gethaenen auſſſaag in negotiis Verbliben, Vnnd darauff in arrest geführet worden, welche ich Morgens mit dem Pandt torquiren: Vnnd nachgehendts, da Sye nichts würde beſtehen, gar auffzieben zu laſſen Vorhabens; die Peckhin Zue Hazendorff aber, welche mit der Catharina Baldttauffin gleichfalls confrontiret worden, Verbleibt gleichwohlen pertinacissima in negando, Dahero dieſe Morgens auch auff dem ſtuell würdt müeſen geſezt werden, Die de nouo denuncyrte Maria Khropffin wollen Euer Gräfl. Gnd. Jedoch ohnmaſigebig nur widerumb behendig: vnd alhero ad confrontandum ſtellen laſſen, Sonſten lamentiren die Von Veldtbach, daß Sye einigen Kr. zu bezahlung deß freymans Hetten, der freyman auch nit mehr in loco will Verbleiben, Es ſere dann, daß der Marckhtrichter Ihme ehender bezahlen, bathe dannenhero Vnderth. Euer Gräfl. wolten Ihnen mit Etwaß an die Handt gehen, Könten ſonſten einmahl ſolche ſtarckhe faſt Täglich anerwachſende Vncoſten nit lenger ertragen, deme Euer Gräfl. Gnd. ohne Mame Maaßfürſchreibung ſchon Vernünfftige Zue Thuen wiſſen werden;

In deme Vbrigen waß Sye in einem Vnnd andern werden weiters Befehlen, Erwartte ich dero Gnedige Verordnung, Vnnd nebenß aines gehorſ. Befehlichs an Ihro Gräfl. Gnd. Frauen Gräfin, Gnedige Freyle, Vnnd Herrn Baron Von Mondorff, entzwiſchen Bin Vnnd Verbleibe

Euer Gräfl. Gnd.

Veldtbach d. 27. Juny 1675.

Gehorſamber Diener
Horatius Wilhemb Caluucci.

104) Schreiben deſſelben an denſelben v. 29. Junius 1675.

Hoch vnd Wollgeborner Herr Graff, Gnedig und Hochgebiet. Herr Herr ꝛc.

Erindere Euer Gräfl. Gd. daß Ich geſtern abents nach Grätz glückhlich angelangt, die relation anbetreff. will ich ſolche alſobalden gehörigen orthen vebergeben, vnd mich befleißen, die Expedition hierveber ehenſten Zuerhalten, ſodann Euer Gräfl. Gd. gehorſambiſt veberſchickhen. Bedankhe mich auf das ſchönſte gegen Euer Gräfl. Gd. Vnd deroſelben genedigen Frauen Gemahlin aller empfangenen gnaden, bernebens bittent mich noch ferer in Dero Gnad Zuerhalten; Neues waß Ich der Zeit nichts anderſt, alß das der alte Herr Baron Inzagi ſeinen H. Sohn die Hof Cammer Rath Stöll würkhlichen cedirt, vnd

chen untersucht [1]). Nur hiess es bey den alten Griechen anständiger: *Hinaus mit dem Hungertod, herein Reichthum und Gesundheit!* Da der griechische erste März in die Hälfte des unsrigen fällt, so fällt auch diese Reinigungssitte des alten Jahres, das mit dem letzten *Februar* endete, und mit dem ersten März begann, nicht viel vor der Tag- und Nachtgleiche, dem eigentlichen Anfang des Frühlings, dessen Ausgang ebenfalls schon von den ältesten Zeiten her auf der ganzen Erde von allen Völkern um die Sonnenwende mit den heute sogenannten Johannisfeuern gefeyert wird. Wer in Constantinopel die Feyer des Anfangs, der Mitte und des Endes des Frühlings beaugenscheinigen will, nehme sich am Vorabende des ersten März in den engen Gassen von Pera in Acht, dass ihm die von allen Seiten zu den Fenstern herausfliegenden Scherben nicht auf den Kopf fallen; er geniesse des ersten Mays auf den Prinzeninseln, wo die Griechen von der lästigen Gesellschaft ihrer Beherrscher befreyt, sich so gemüthlicher ihrer zur Freude gestimmten heiteren Natur hingeben, und wandle am Joannisabende an den Ufern des Canals, wo zu Bujukdere und in allen anderen griechischen Dörfern grosse Feuer mit ihrem Widerscheine die Hügel und Fluthen des Bospors röthen.

Die Hitze des Sommers wird von dem Nordwinde gekühlt, der sich regelmässig gegen zehn Uhr des Morgens oder spätestens bis drey Uhr Nachmittags erhebt, und die köstliche Kühle der Nächte vorbereitet, denen

[1]) Ἔτι βρυλλιστέον τοῦτο δὲ πλουτον καὶ ὑγιειαν. Pl. Sympos. VI. 8.

das der alhie befindente Astrologus morgen von Grätz ſich hinwekh begeben würd, Ihro hoch fürſtl. Gd. V. Eggenberg unterſchiedliche curiteten praesentiert vnd vnterlaſſen hat; Von meinen noch Reſtierenten liefergelt bitte gehorſambiſt mir 3. Stärtin wein, wie dem H. Secretarij Lehner in gnaden Erwolgen Zulaſſen: worbey Verbleiben wie alzeit

Euer Gräfl. Gd. ꝛc.

Grätz den 29. Juni 1675

Gehorſamber Diener
Horatius Wilhemb Caluuci.

P. S.

Heut nachmittag hab Ich bey Hrn Erasamb friderich Grafen v. Herberſtein das mittagmahl eingenomben, worbey Euer Gräfl. Gnd. vnd dero gnedigen frauen Gemahlin geſundtheit Zum öfftern gebrunckhen.

---

105) Schreiben desſelben an denſelben.

Hoch Vnd Wollgeborner Herr Graff, Gnedig Vnd Hochgebietender Herr Herr ꝛc.

Hiebey vberſchickhe Gehorſambiſt Euer Gräfl. Gd. das Khay. Regierungs Patent, vnd Erindere dieſelben beynebens, das am Hochlöbl. Ställ mit Euer Gräffl. Gd. ſo Embſig angewenden ſtets haubſächlich Zufridten ſein; Vmb mein auſſtendiges liefergelt der 32 fl. 30 kr. bitte Gehorſt mir ſouill wein darvor Zuvberſchickhen, der Paldtauf hat denen V. Veldtpach vor 3. Tag 100 fl. paars gelt Erlegt, Wormit beruhe mich Euer Gräfl. gd. vnd deroſelben gdigen frauen Gemahlin Gehorſt, anbey bittent mich noch ferrer in Dero guad Zuerhalten. Verbleibe wie alzeit.

Euer Gräfl. Gd. ꝛc.

Gehorſamber Diener
Horatius Wilhemb Caluuci.

P. S. Quando sarà priggione la Lixtnerin ò Trauttentolherin, circa quam in minimo non cunctandum, sentiremo di più complici; Ma bisognerà anco priggionar le altre nominate dalla Poltauffin. A. Saltzburgo si è già scritto per la dispositione matura in futurum.

Specification Waß des Kgmto Raths Herrn Wilhemb Horatii Caluccі liefergelt auß Traget.

Den 7. Juny 1675 iſt er Herr von Gratz außgebrochen, Vmb acht Tag außgeblieben, ieden Tag Liefergelt 8 fl. 15 kr. machen 8 Tag Zuesamben . . . . . 66 fl. — kr

Den 20 dito eiusdem anni mehrmalien außgebrochen, biß 26. außgeblieben, machen 6 Tag . . . . . 49 fl. 30 kr.

Sa 115 fl. 30 kr.

Deß Commiſſions Secretarij, welcher auch auf zwerymahl mitgereiſt, Vnnd wie obuermelt ſo viel Tag. Alß in allen 14 außgeblieben. Jedes Tag 3 Rthlr machen 14 Tag . . . . . 63 fl.

Su per se.

Diſe obſtehende Poſten Zuſamben gezogen bringen ſelbe Zuſamben 178 fl. 30 kr.

106) Auszug eines Schreibens des Gebeimenraths General Souches an den Grafen Purgſtall v 4. Junius 1675.

Cordicitus doleo, non unum sed plures in Styriâ fuisse aut etiamnum reperiri parochos, qui se diabolo manciparunt. Hic sane oportinet religiosos saluti animarum prouidere, longè magis conduceret, quam vt intempestiuis reformationibus in Hungariâ, causam Dei, et Cæsaris reddamus deteriorem etc. etc.

107) Verhör der Catharina Baldauſin v. 6. July 1675.

Ad 1mum R. Sey für Sich ſelber in den Pfarhoff Gangen. Von dorten auß in ſeinen Wagen deß Haubtpfarrers Nach Stang zu dem Khropffen gefahren.

2do R. In dem Caſtell Wehre Niemandt anders darinen Geſäſſen alß Sye, der Haubtpfarer vnnd die Torwärtlin;

3. R. für ſelbiges Niall Heten Sye bey den Kropffen, nichts göſſen, ſondern Ein Groſſer ſchwurbel ſchan aldorten bey ſamben Gewöſt. Vnnd aufgeſöſſen. Vnnd zu dem Creiz alles Gleich hin-Khumben, darbey Wehrn auch die 3. Pfarrer Gewöſſen ſambt aller der Andern veber die Sye außgeſagt, die Zall ſeye Vnſäglich Gewöſt, Vnnd ſeye Ihr laith das Sye nit alle Erkhendt habe. Von den Creiz auß Nach Geſchehenen Eſſen Vnndt trinkhen, Wehrn Sye in den Schieſſl in einen Vnnatierlichen Wagen in einen Augenblickh khumben, wie aber die Pfaffen Hinauß Khumben Wehrn, wiſſe Sye nit, aber oldrauſen Hete Sye die 2 Pfarer Geſehen, aber den Haubtpfarer Wiſſe Sye aigentlich nit, ob er wer dazumahllen darbey Gewäſſen. Wan: Vnnd Wohin Sye Gefahren Wehren Hette Allerweil die Sonnen geſchumen, aber Vmb den Wagen herumb, Hete es allerweil Gebumpert. Vnnd Imerzue Ain Stambl Gefallen. Nach geſchehenen tumult. Wehre Sye allerng Nach Hauß gangen, wie aber die

Andern Weiße Sye nicht. Sage alles Auß Grundt der Warheit. Vnnd
ist auch daß noch nith.

4. B. Habe Jetwedern Geistlichen in specie Geschrieben. Vnnder
auch außtrucklich gar woll Gelehrdt.

5. Wan gehalten Sye in den Pfarrhoff Khumben. Sicht der Resp.
sub. 1. doch Sagt Sye Sye habe in Nammen Von der Hauffmaistr
um ain schmalz Zukhauffen Gebidt. Mildan habe Hette es der Pfarer
bey dem Essen Erhalten.

6 B. Vnderr den Essen Hetten Sye nichts ybles Geridt, weder
bey dem Essen Nicht Geschrieen, wünsse Sye ist angruchen, ausser
der Hauptpfarer. Vnnd Ihnen behalte der Jetzige Pfarer zu Pallbm.
Vnnd der Hauffmaistern, mehre verleihg schon 4 Jahr. Vnnd Wisse
die angrufliche Zeit Vnnd Tag nit. Sye selbig Nicht Zwahr Khein
Zauberei Gewisten, doch schon ain Viertl Jahr Hero Sich darzue
Disponiert, Nachten Sye Nachtmallet, das Ihro solliches durch ein
von dem Jacob Kroppen Zugeschickhtes Sehr Roth Vnnd Gramb-
liches fürich. Ihro. Gethan Worden sein. Er Verstorbener Haupt-
pfarer Habe den Aufbruch Gemacht. Vermainent er Wolle zu dem
Pfarer auf Hazendorff. sodan Weber Sye aber nur Nach Stang:
Von dorten auf Hernach zu dem Creiz. Vnnd nus den Schreib n.
wi supra.

7. B. Habe angruchen wie oben schon Gemelt worden.

Follio 5.

1 B. Sye schon wie oben Verstanden Worden.

2 B. Sambter. Wie oben Verstanden Worden.

3 B. Hetten Getanzt. Gössen Vnnd Getrunchen. Vnnd selbige
Nicht mehr Vebels gethan. Vermaint es Weben Nicht der Teuffel
als auer Gewisst, thatte schwarz, der Vorarmbte aber seye Graw
Gekleidt Gewisst, habe allerweil auf der Seiten gedanzt. Vnnd seuer
Aufgespochen, denne Sye der Pfarrmaister Gesagt heten.

4) B. ut supra = den Vorigen Punct zuschreiben. wie Sye Alle Von
einander Gangen.

5.) B. Khente Von dem Hauptpfar. ist darber sein angruflich
Wysen, doch Nachtmallet Sye, aber der andern als den in Nacht-
mallerß Vnnd Pallbm habe Sye Gewisst Vnnd Angruflich Weiberhalb-
ung Gesehen.

6. B. Habe Sye der Khroppß Verstabet, das Nächst Beichtsit-
ter, sein allerweil den Kroppen in sein Wenigsten Nachgrichen.
Weilchen Jetzt H. Lollnzo hat. allwo Sye Ihme nun Sye auf Pfar-
freidt Gangen oft angruchen. Habe auch der Khroppß Ihro Ver-
sprochen, Sye wurdte zu Grossen Ehre Khumben

7. B. Darzue habe Sye der Wirtſingung, Vnnd das Sye Lieben bewogen, Habe für Sich ſelber Khainen ſchaden gedacht, ſondern nur alſo mit Gewiſſ. Weiter auch nit der allen ſchaden Gewiſſ.

8. B. Was Sye in allen aufgriegt. Khan Sye, darauf Lieben Vnnd Sterben, In ſperine aber auf die zwar Geſtliche, alß den zu Hirtmanſtorff Vnnde Poldtan. Habe mit dem Balthauſer auſſer der zuſamben Khunſt, wo oben Vermeldt oder Gewiſſt, aber bey den zu Hirtmanſtorffe Seye Sye Gar ſelten Gewiſſt, alß anmall, alß Sye Nacher Gretz Gefahren, bete er Sye in ſeinen Weingarten Geladen, weiter aber nit Khumben, ſonſten Hetten auſſer der Teuflischen zuſamben Khunſt, Von diſſer Sache nichts Geröth.

9. B. Von diſſen Geſtlichen habe Ihr Khainer nichts verbös Gethan, wie vermelt ut supra:

10. B. Was für am Wörter gewiſſt wie ut supra.

Folio 6. 1 Rp. ut supra. 2. B. Similiter.

Folio vel §.

1. Rec. ut supra.

2. Rec. Der Pfarer zu Pelda mit Namen Balthauſer Hette Sich Vor Ihro Geſtöllt alß Wan er Vngefehr darzue khumben wehre, ob er gleich ſchon Verhero bey dem Herrn Von Ihro erſchen worden, mit Vermelden Was Teuffel hetes alda für am tanz, Vnnd habe mit Ihro tanzen Wollen, habe Sich mit diſſen Entſchuldigt, wehre ſchon zu Nüet. Gleichwollen aber darnach gelangt.

3. B. Was Sye: Vnnd die andern Gethan, alß oben Vermeldt, Khainr Khain Vrſach Ihrer zuſamben Khunſt, es hat Sich alles Gar wunderlich Geſchaffet. Der Khrogöß Sey allezeit der Balthaſer Gewiſſt Ihrer zuſamben Khunſt.

§ suppositi

1. et 2. Rp. ut supra.

folio 6. 4. der Pfarer x.

1. Rp. ut supra.

2. Rp. ut supra.

Den 24. Junii beſchehn x.

1. Rp. Daß Sye nur Einmall Gelagt, Habe Sich Geirrt. Vnnd Vermeinth es ſeye Einmal Genug alß Offter, aber Nicht wollte Sye gar Well daß Sye Ihrer Balthaſer Geſchehen, Will darauf Lieben Vnnd Sterben, wie der Geſtlichen allezeit Zu Khumen, Wolle Sye nit Laugnen, ſondern Weiter allezeit Gleich alle beyſamben Gewiſſt, wan. Vnnd warumb diſſes Geſchehen iſt oben Vermeldt.

In omnib. allen wolle Laugnen Vnnder diſſer Rube, Laugnen aber nichts Worden, alß oben Vermeldt.

108) **Schreiben des Regierungsrathe Grafen v. Calvucci an ſeinen Collegen Johann Ernſt Grafen von Purgſtall vom 8. Julius 1675.**

Hoch: Vnnd Wohlgebohrner Herr Graff.

Gnedig Vnnd Hochgebiettender Herr ꝛc. Dero mehrmahlige gnaden Zeillen Vom 7. dieß, ſambt den Sub Sigillo volante geweſten beyſchluß habe Zu Recht erhalten. Nach Verleſung deſſelben Hr. Agnto Conzlern, ſolchen Verpetſchierter Zuegeſtelt, welcher, Vnſer geſambtes Collegium darob Vergnüegt. Vnnd Ihro dieſe Euer Hochgräfl. Gnaden in diſen Criminalproceſſen erzeigende dexteritet, ſonderß gefallen laſſet. Remittiren auch daß Völlige werckh auff Euer Hochgräfl. End. bereith Beſchanten ſtreif Vnnd erſter, deme Sye Dero beywohnenden Vernunfft noch ferrers Zu inhaerieren: Vnnd ratione der Complicum daß weittern fürzuKheren wiſſen würden. In specie aber hat am Hochl. Stell in heutiger Raths Session, resolvirt, daß Euer Hochgräfl. Gnad. diſes interrogatorium ſolten formiren, wehr auß deren daſelbſt Zue Veldtbach Verhafften Complicibus, damahlen, wie der denunciate Pfarrer, in denen Zauberiſchen Geſellſchafften ſich mit eingefunden, darber geweſen. Vnnd waß etwahn ſonſten dazemahlen Vorbey gangen wehre. Item da zum fall wider der bereith beherdigte Trautten Thallern, anietzo Lauberern, in der guete nichtes Zu erzwingen, mit der tortur wider dieſelbe Verfahren: Vnnd von Zeith zu Zeith der befundt herauß erſtattet werden ſolle.

In puncto Von dem H. Ertzbiſchoffen Zue Saltzburg, am Lbbl. Reg. beſchuldigter tardanz, in causa des bereith Verſtorbenen Georgen Agricolae, werde die erklärte. Vnnd in beyden haberde fundamenta Vortragen: Vnnd mit Nichten auto wegen nachſchickhung eines additional guethachtens ohnmaßgeblg dahin gehn, Vnnd waß darauß wurdt erfolgen, berichte mit nechſten.

Der Herr P. P. Franciscanorum negotium werde mit auch möglichſten Fleiſſes angelegen ſein laſſen, Vnnd Zu Sollicitierung deſſelben, einen ſolchen beſtellen, der ſich mit dem überſchickhenden recompens, ohne einige remissa werdet Vergnügen laſſen.

Rationes deß hierbeygelegten remittire mich unterthalben Zue Dero gnedigen disposition. Vnnd leben Zu dero weiterm befehlich, der Regiſtrator iſt wegen der 1 , ſtattin wenn ſchon contrat. Thuet ſich der freyen Herrnſtube Vnderth. bedanckhen. Nebenß Gehorſ. Verſicherung, daß Vnnd Verbergangene Empfangene gnaden Hannderumb abzuberen. Die überſchickhene befehlich habe Specialiter abgelegt, welche allerſeithe ſolche darmit dienſt: Vnnd Gehorſ. recommendire. Ich aber beſtehe

mich zue ferrerer beharrlichen gnaden Vnnd protection, lebens Zeith Verbleibendt.

Ewr hochgräfl. Gnd.
Gehorſamber Diener
Horatius Wilhelmb Colnus.

Gratz den 8. July 1675.

Bitte Ihro Hochgräfl. Gnd. dero frauen Gemahelinn auch ſamt den Niemegen Vnderthenig zu beſehlen.

---

101) **Bericht des Grafen v. Purgſtall an den Regierungskanzler v. 7. Julius 1675.**

Wollgeborner Herr.

Hochgeehrter Herr Regiments Kanzler, demſelben habe ich zuerandern nicht ermangeln wollen, Waß Maſſen ich auf das an mich Vnndt Herrn Colnes ertaltes gnedigſtes Patent alle die complices ſo die Catarina Paltauſin denuncirt, alſo Palden auſer einer Perſchan Zu Hartmannſtorff dero man der Zeit (weiln ſie Catarina Paltauſin etwaru Zweifelt alß habe ſie seine nicht genug gefhent) nicht zu Khan, absque magno Strepitu Vnndt zwar mit ſolcher manier das ſich weder die Landtgerichte noch Purgfriedtsherren auf das Regierungspatent rationabiliter nicht beſchwerren Kunten, den July eingebracht, der Vber ſelbe deiß den 2. deiß den 3. dag Mit der denunciantin, welche mein alles rotunde Vnndt circumstantialiter in das gericht geſagt in specie aber die drauentalierin ſer Vberwieſen, confrontirt, weiter auch ſie Paltauſin, ob ſie bey denen Vorigen getanen auſſagen Verbleiben, Vber ſolches auch leben Vndt ſterben wolle, doch mit erinderung daß ſie auf ihrb Ihrer ſeellſeligkheit Kheinen Kheim Vnrecht thuen, weder etwas verſchweigen wolle, befragt, ſolches auch alles in beyſein des andern Vndt etlicher Nateverwandten Von dem Marktſchreiber Verzeichnen laſſen, wie ich den dieſes neben den ingſten confrontationen der hochlöbl. Stöll bey dier Gelegenheit Vberſchrieben hete, ſo der Marktſchreiber alda zu feldtbach nicht ane meiner erlaubnuß Vndt wiſſen, (welches ich gezimbendt mit einem dißen Vermuß anden werde) nach der heingen Dreſſalingkheit ſich Verſiegelt hete;

Es ſein auch den 5 dis Von Herrn Colnes Vnderſchidtliche interrogatoria A. auf welche ich die Paltauſin constituiren ſolte Vberſchickht worden: deme nach Zu Khumben hab ich mich den 6 nach feldtbach begeben Vndt das examen vorgeſchrieben vil: finde auch das dise puncta gar heilſamb vndt erſprießlich zu dißen proces Verfaßt Vnd

Vorgriffen worden. aber zur Abfürzung muß man hinfüro ſo Vill es möglich, damit ſie denuntiantin Vndt haubt ren nicht etwan perplex werde, mit dergleichen examinibus einhalten. Es were auch der ſcharfrichter mit Vnnotwendig wan er es halt herab Kunete, dan Vnderthenige ſo mit anſagen Vndt andern praesumtionibus ad torturam auflicentibus gravirte Perſchonen, dadurch wier commissarii auch in diſen process ein Mereres nicht verhumben Möchten, Peinlich zu befragen ſein, hernachgehendes aber die commencirte Rei ſo zu diſen Vnſern progress nicht gehörig oder Vnnotwendig, damit die Vnerſchwingliche Vnkoſten abgeſchnitten das arme Landtgericht auch der Sundlichen geweſenen Miehe entlaſtnden werde, (Meiner Mirtung nach) zu Vermeiden Vndt zu erquiren ſein.

Sintemalen diſer proces Nun Mieiſtens wegen der beſchuldigten geiſtlichen Vndt den durch ſie ermagſenden groſſen Vnheil dem Ganzen Vatterlandt der Zeiten Vorzukumen, durch abgeordnete Commissarios der hochlöbl. Stöll continuirt Vndt ventilirt wirdt, habe derowegen, die praesumptiones der Zeit ſo wider den beſchuldigten Pfarer zu hartmanſtorff Vndt Paltas, nicht weniger auf den Verſtorbenen Landtpfarer Vndt neben der gethanen anſag der Catharina Paltasin ſtreiten ut C. Meinem hochgebeten Herrn ſchuldigſtermaſen Kundt machen Vndt ad sciendum Vberreichen wollen; welliches ich mein hochg. H. alß einen Vornemben und hocherleichten Iudicario doch praecidendo ab omni detractione erindern wollen.

Es wirdt auch ex mea parte nicht ermangelt den Armen Landtgericht Vnder die arm zu Kumben Mieſſen ich mich Mit demſelben diſer dagen Verratet alle die Vnkoſten ſo wegen ſaumbſall Vndt langſamen Iustiz der geiſtlichen ermagſen auch nur von rechts wegen Von den geiſtlichen Zuforderen weren. Vorderſt den andern Vnbilligenden nachparn Vndt Patteren zu einem guten exempel Meinen Pfleger alhier zu bezallen angeſchafft. die er dan in ermangelung der delinquenten Mittel, ein zimbliches Von den herrſchafft gitern antiquirt Vndt Vorgeſchoſſen hab.

Wie Mier es ſonſten behaglich bey diſen proces ergeht, Kan mier ſolches Mein hochgebeter herr leichtlich einbilden. Verſicherndt das ich dannenhaumall lieber bey den Barbaros quam inferos et demonos commoriren wolte. der geſtalt ſo man in den Kherkhern der geſangnen anſichen muß, ist Vnbeſchreiblich were auch Ihren Wunder (wan nur Gott nicht verſtunde) eine ſchwere Khrankheit zu erlangen, derowegen Ich Inſtendig bitte Vndt Verlange, domine si est possibile auferas a me calicem istum. In den Vbrigen ich Mich Meinem hoch-

gehorsam Herrn gantzlich empfehle, Versicherendt das ich der alte diener bin Vndt Verbleiben werde.

Descriptio Parochy in Paltau Nomine Baltasar.

Es Möchte dieser Man beileufig 33 oder 34 Jahr alt sein, ein einsamer Vndt Vnansehlicher mensch, dessen Studium ser gering auch bey imbe nicht grosser einer Vill Zuerkennen Zufinden, Ist Vnberedtsamb, Zu Zeiten drunkhen, Vndt in solcher drunkhenheit verliert er sich weit merer dan andere bezechte leit dergestalt, das er mer alß ein Fndt Zunehmen Vndt seines thuns nach Verstrichner Drunkhenheit die Geringste auffkhunfft zu geben Vnfehig. Ist Vnder dem Verstorbenen haubtpfarrer Zierhelio noch zu capellan gewesen, Von dannen zu den iezigen Herrn Haubtpfarrern Joannem Antonium de Gabriellis alß damaligen Pfarern Vndt decani nach walterstorff kumen, alldorten aber weilen er imbe Herrn Pfarern zu gering Vorgekumben, Balthasser auch selber grosser seelsorg nicht Vorstehen kunen, Ist er von Walterstorff bald widerumb in seine alte conditionem nach sering getreten, Alß aber der Verstorbene Zierhelius die Haubtpfarr Regenspurg bekumben, hat er gedachten Balthasser capianen zu sering nach Regenspurg genomben; hernachgehendt vermig Recommendation der Pfaffen Köchin, mit welcher er ser guet gewesen, sie auch den Verstorbenen haubtpfarrer in allen gubernirt, welche hernach auch wirdt beschrieben werden, Vnuersehenerweis die Pfar Paltau so am ankumben von 700 biß 800 fl. hat, Von Ermelten Zierhelio Verlohner Maassen Vberkumben.

Notandum 2do Alß der Verdorbene Agricola eingezogen Vndt Vnangesehen weilen so Vill Zeugen der Zauberey halber Vberwisen worden, hat er sich merer da alle gefliche solchen in öffentlichen Zusammenkunfften Stomatice de Judice loco loquendo Zuuertedigen Vnderstanden.

Hingegen aber weil ich denselben wegen Vnsheischen Leben der Zeit nicht Zuberschuldigen hat auch sein Kechen Vndt Pfarhoff gebaut Vndt Von den seinen Vill darein gestökht, welches doch bey mer Ihein argumentum machet den der Catharina Paltauffin Vnkeusch Von Ihrer gefenkhnus auch Niedergewunter zu der Pfarkirchen Vndt andern orden gestiftet, welches auch andere notorij Rugi reichlich getan haben.

110) **Schreiben des Regierungsraths Grafen v. Calmuri an ſeinen Collegen Johann Ernſt Grafen v. Purgſtall v. 13. July 1675.**

Hoch Vnd Wohlgeborner Herr Graff.

Gnedig Vnd Hochgebiettender Herr Herr ꝛc. Erindere Eur Hochgräfl. End. daß auff daß Von Ihrer Hochlöbl. JO. Regierung nächſtthin in causa der denuncyrten behrenten Complicum, an Ihro hochfürſtl. End. H. Ertzbiſchoffen Zue Saltzburg ꝛc. abgangene Zuſchreiben. Ihro ertwerth, durch dero Consistorium daſelbſt, dat. 9. dieß Monathe July laufenden Jahrs, Zurückgelangt; Inhalt deſſen, daß Von dem daſelbſtigen Consistorio, wohe nit diſe: wenigſt doch, Vnd gnueg rechtt Künftige wochen, am Saltzburgiſcher Rath, Von dorten aufbrechen, Vnd nacher Veldtbach ſich Successive Verfügen werde, Die wider beſagte denuncyrte Geiſtlichen beſchehenen anfangen Zuerſehen: Vnd dem accesso zu der denuncyrten baldtauſſen Zue haben; Bey ſo geſtalter Bewandtnuß beſorge mich, daß ſolchen fürgehenden confrontationen (wie mir bereith angedeütet worden) beywohnen dörffe;"

Damit aber ratione diſer geiſtlichen mehrere denuncianten (Zumahlen der Zeith nur eine) an Tag Komben: Vnd man deſto Mehrers Verſichert ſein möge: Als Verlangt An Hochlöbl. ſtöll nochmahlen, daß man mit der bereith Verhafften Trautn Thallerin: Vnd anderen Von oberüberter baldtauſſen denuncyrt: Vnd Verarreſtirten Complicibus weiters ſo Gueth: Als Peinlich Verfahren, Vnd Mehrere ſicherheit mehrbedeüter geiſtlichen Halber zu practiciren: Vnd dardurch dem Saltzburg. Commissorium deſto beſtendiger commoniren; dieſes aber alles Habe Eur hochgräfl. End. ohne Gehorſ. Ainaſſürſchreiben nit verbringen, beruehrt mich zu dero ferneren protection Vnd Gnaden Vnderth. Empfelen wollen, wie allezeith Verbleibend.

Eur Hochgräfl. End.

[redacted]

Horatius Wilhelmb Calmuri.

Erlag d. 13. July 1675.

P. S. Der Ainraitung wegen rechts Empfangener Lehenbriefen, werde, Wohe nit Perſönlich, wenigſt mit ſchuldigſter Dankſagung nechſtens überſchickhen. Ihre Excell. H. Statthalter wirdet allerseits innerhalb acht Tagen erwartet.

111) Erlaß des Conſiſtoriums von Salzburg an den Hauptpfarrer zu Rieggerſpurg, Dechant zu Weiz, v. 23. Julius 1675.

Auf Ihrer Hochfürſtl. End. Unſers gnedigſten Fürſten Vnnd Herrns ꝛc. gnedigſten beuelch ſollet Ihr alſobalden nach Empfahung diſes die de crimine Veneficy denuncirte Vicarios zu Hartmanſtorff vnd Paldau Pri: Jacoben Mianß vnd N. Wenzl in ſichrer Verwahrung iedoch ieden an einen beſondern orth nemmen laſſen, ſo dan deren Vicariat Heüſer ob mit darmen in ſchrüfften, oder andern ſachen der Zauberey halber etwas Verdächtiges Verhanden, viſitiern vnd auf deren etwo befinden, ſelbige bey Euch aufbehalten, nicht minder vber bemelte Pr. gefüehrtes leben vnd wandl, auch was ſye für einen beruff ſein, inquiriern, entzwiſchen bedeute zwar Vicariat durch taugliche Prieſter in cura animarum Verſehen laſſen, hiernach Unſern wegen diſer ſach V. herauß nebſt abraiſenden Commissarien auf deren allhiesige ankhunfft die befindenheit mit allen vmbſtenden eröffnen, anbei Euch auch hiemit die Erinderung beſchicht, daß wir der Löbl. Regierung zu Grätz ſolche anbeuelchung vnter heutigen dato mit diſen Erſuechen notificieret haben, daß dieſelbe Euch hierinfahls das Erchtheim Sacculare ſoueil es Vonnethen ſein wirdt, ertheilen wolle. Salzburg den 13. July 1675

---

112) Erlaß des Conſiſtoriums von Salzburg an den Statthalter und die Räthe von Inneröſterreich vom 13. Julius 1675.

Hoch Vnd Wollgeborne, Auch Wollgeborne, Woll Edl Geborne, Edl Geſtrenge: vnd Hochgelehrte, beſonder liebe Herr: vnd freunde, vnſer fr. willig dienſt Zuuor.

Denen Herrn haben Wir vber das an dieſelbe wegen deren de Veneficio Denuncierten Vicarien zu Hartmanſtorff, vnd Paldau vnlern 9 dis abgehne ſchreiben hiemit in copeÿ communicirten wollen, was auf Ihrer Hochfürſtl. gnaden vnſers gnedigſten fürſten vnd herrns ꝛc. gnedigſten beuelch an den Hauptpfarrer zu Rieggerſpurg, auch Dechanten vnd Pfarren zu Weiz für ain Verordnung abgehen worden, mit Erſuechen gemelten Pfarrherrn auf deren anlangen hierinfahls, ſoueil es vonnethen ſein würdt, das Erchtheim Sacculare Zuerthaillen, ſo wir auf andere begebenheit zu Erindern Erbetig ſein, Vnd Ver-

die Bewohner des Bospors besonders im Mondscheine mit Spatziergängen und Wasserfahrten längs den Ufern geniessen. Zu Ende Augusts, wo die Hitze auf das höchste gestiegen, aber doch nie unerträglich geworden, erfrischt sich die Luft mit Regengüssen, die gewöhnlich nur ein Paar Tage, längstens acht, dauern. Die Wetter, wenn mit Donner begleitet, kommen von Osten und ziehen nach Norden, und die Regen derselben dauern nicht über zweymahl vier und zwanzig Stunden. Die herbstliche Tag- und Nachtgleiche tritt mit den gewöhnlichen Stürmen ein, die aber nie so heftig als die des Frühlingseintritts. Die darauf folgenden Regengüsse dauern oft über die Hälfte des Octobers, alsdann aber folgt der herrlichste Herbst, der sich in ungetrübter Heiterkeit bis an die Wintersonnenwende und oft über dieselbe hinaus durch halkyonische Tage verlängert. Der Winter beginnt gewöhnlich erst mit dem Anfange des Jahres, und dauert kaum sechs Wochen, während deren die thracischen Stürme Schneegestöber bringen, das aber fast nie länger als drey Tage fällt und liegen bleibt. Der Nordwind wird aber oft vom Südwind, der in dieser Jahrszeit der herrschende ist, besieget, und der Kampf manchmahl durch ein Gewitter entschieden, so dass Blitze das Schneegestöber durchzucken, oder dass die Abends blitzgerötheten Gipfel der Berge Morgens Schnee versilbert. Ähnliches Gewitter erfuhren die Gallier, als sie unter Brennus Delphi's Heiligthum stürmten [1]), die Kreutzfahrer vor Damaskus [2]), wie die eng-

[1]) Justini Epitome LXXIV. I 8. [2]) Wilken Geschichte der Kreutzzüge II. S. 506.

bleiben denenſelben annebens zu angenamben fr. willig dienſtverwenſung woll vergethan.

Salzburg den 13. July 1675.

Deß Hochfürſtl. Salzburg: Conſiſtorij zu denen Geiſtlichen ſachen Verordnethe Presidenten vnd Räthe ꝛc.

Joachimb Albrecht frh. von Laimbſing.

---

113) Bericht des Grafen Purgſtall an den Regierungskanzler.

Wohl Edelgeborner Herr.

Vl. Richter und Rath zu Veldtbach haben den 8 July diſes vt A Beigelegtes Beandtwortſchreiben, Von dem Herrn Erzbriesstern Vnnd Stadtpfarrern zu Grätz Empfangen, in welchen Er ſich ex Jussu Consistorij zur Bezallung der aufgeloſſenen vacoſſten Wegen deß in puncto Venerilij processierten Agricolae immaſſen dan der Khayſ. Reſolution vnd der Rechten zuwider die J. Oe. Regierung mit eintringung eines Weltlichen mit Commissorij Von deme Nun doch Lezlich Gefallen iſt, dem Curatum Justitiae Verlengert, Vnd alſo Von dem februario biß auf dem Julium 674: inclusive alß Von einem Halben Jahr, Ihrem Weillen Er Erz:Beiſſter pro defensionalibus deß Beſchuldigten, Biß auf dem Decembr einndern Anni Ehrlosen Advocaten haben Khönnen, dahero das aufgelöſſene Zuſammben Von 10 Nummethen der Löbl. Stell tanquam tenentiarij Zuerſchreiben, nach vbergebung auch des todten Cörpers deß Agricolae, Wegen der aufgelöſſenen Vacoſſten Zur Verdolgung mehrs Wiſſens will eingehendiget.

Weillen nun diſes Beygelegte Hiesige antwortſchreiben Zu einem Billigen resentiment die Hochlöbl. Stöbl Bewegt, Hete Ich derowegen Ehrlosen Wegen fundamentaliter e Contrario, das alle Protectiones Justitiae vermaiden Vor dem Judice laico, ſondern nur in Detrimentum boni publici, Praeiudicium animarum et dispendium aeternae salutis à Superioribus Ecclesiasticis Herrüreth, Wo mit theilß der Beilegte Schon Widerumb Zu der Löbl. Stöbl Handen Geſtölth, theilß aber Von der Geiſtlichkheit Vncommunicirter Haberblöben Wehren, in Instanti Zuerweiſen, Ermanglet.

Nichts deſtoweniger Weillen ich diſes processus ein vnd andere Informationes habe mir auch diſe Columniosi Vnd Vnbillich Zugefürgte inculpationes ſo der Löbl. Stöbl Beſchehen, Herrn Verdrueſlich fallet, Habe alſo Interim et breviter dem Erz:Beuſſerlichen ſchreiben Zugeg nen ſonſt Gehorſ. informieren wollen.

Primo Nimbt Ich Vor Befhandt an, wie man Gegentheilisch Vorgibt das diſe protraction Rheiners Wergß anderwertig, alß aus Vrſach Weil ein Weltlicher mit Commissarius ſeye darzue Beuelcht Worden, auch der Clerus pro defensionalibus Rheinern Aduocaten Biß auf den Decemb. 1674 Befhombten Rhöuern. Ervolget iſt, diſer Commissarius aber iſt Weder den Rechten Zu Wider noch den Geiſtlichen Gericht einzugreiffen, Niemahlß Verordnet Worden, maſſen es dan notorium vnd Gibt ſolches der rocurs des ganzen processus, daß die Hochlöbl. Stöhl Niemahlen in causa des Verdigten Agricolae einiger Judicatur oder mit Concurrenz in Judicando Wie es dan die Geiſtlichen mit Nichten remonstrieren Rhöuern, angemaſt habe. Secundo Iſt Ermelter Commissarius nur circumscripte Zu inuigilieren Befelcht Worden, auf daß er die ſo den Weltlichen tribunal vnderworffenen Complices vnd Denuncianten, dem Rechten Gemeß Examinirt, nichts vngleichs vnderlauffe, vnd diß Waß Lautter vnd Clar, dem Agricolam Zubeſchuldigen aufgeſagt Worden, dem Geiſtlichen Gericht ad sententiandum intacta Agricolae Vberrathet Werde, das auch die Löbl. Stöhl einen Weltlichen Commissarium Zur Confrontation abgeordnet, Iſt ſolches gantz Billich Vnder der Geiſtlichen protestet, Welche ſye in Judicando ueber Ihren Prieſter Gehabt, nichts Praeiudicierliches Erweiſen, Geſtalten dann auch in anfang des Processe alſobalden der Agricola nach Veldbach Geiſtert Worden, der Verſtorbene Haubtpfarrer, auß Beuelch der Geiſtlichen Obrigkheit die Denuntiantin Catharina Lorenzerin vnd andere Complices Zu Bey ſein des Pfarers Zu Veldbach auch Zuezichung N. Richters vnd Raths alda, alß Landtgerichtsobrigkheit Confrontiert hat:

Wan nun alſo ſolche mit Beywohnung der Laicorum Bey Erſter Confrontation, ſelber Begehrt Gueteghaußen, die Haubt Anſagen ſo ihme Agricolam Zum Nechſten Beſchwert damahls Hingericht, auch ſolche Confrontation in Sententiando Höchſt Erhöblich vnd Billich von der Geiſtlichkheit angenombem Worden, alſo finde ich nicht, Warumben mann ſolches Bey endung diſes processus, respective der andern Complicum differiren ſolte

Secundo: Iſt die fehrere Begehrte Zuziehung eines Weltlichen mit Commissarij Höchſtnodtwendig Erweiſen, auß Vrſach, Primo ſeind die Complices Vndt Denuncianten dem laico Tribunali vnderworffen; Vnd Khein Gricht das deſſen vndergebene, ab Alieno Judice absque eius Praesentiâ oder Vnwiſſendt quomodo et qualiter Examinentur Confrontiert Werden, Leichtlich Erduldten Werdet, Jhre Pflögen Gemeinigklich die Complices Vnd Delinquenten Wan ſie in Abweſenheit ihrer Gebürlichen Obrigkheit ad solamendam vitam. Beſorderiſt Wann ihnen

der Geringſte anlaſſ Erben Wierdet. Von der Warheit abzuweichen vnd in der Wahren Außag zu verirrn, Wie Es dann die Effectus Erweiſen, Vnd ſye Complices in erſt gemelter Confrontation in Beiſein der Iuratorum, die Warheit bekhennt: nachgehents aber in derſelben abweichung nichts anderſs alß Vnwahrhaffte revocationes Vnd deß Processus angeſcheinliche Verwürckhung Zu Tag khommen. Drittens haben die Geiſtlichen, durch ihr ſaumbſellig: vnd ſchläfferiges procedere vnd außzig, dem Weltlichen Richter nicht in Geringen Verdacht gebracht, das ſye dem processu dergeſtalten Vnerörderter Verlaſſen, auch ſelben in ſo lange Zeit Verſchoben, Biß die noch Vbrigen Zeigen ſo damalß noch nit Confrontiert Worden, alß Nemblichen die alte Valtin vnnd Michel Zotter Geſtorben, Zmay aber derſelben Complices alß Martha Stublin Vnd Eua Khremin auß dem arreſt Entgangen, auf Welches dann gahr Erſprieſslich Vor geſehen Worden, Weillen in diſen das Intereſſe Publicum verirrt, das ein Löbl. Stöhl der Sachen Beſchaffenheit Erforſche, Vnd in Casu denegatae Iustitiae ſich deß Befundts gebrauche; Quarto Iſt diſer ein Casus specialis, et Extraordinarius, Welcher, Weillen das Intereſſe des Landts fürſtens vnd bona publici vnderlauffet, vnd in diſen nicht alß Wan ein Prieſter de Adulterio homicidio, sacrilegio ꝛc. Welche Particularia delicta et non imediate ad malum Publicum ſich erſtreckhen, Beſchuldiget Zu Handlen. Ganz Billichen mueß fori Zuenemen, das Intereſſe Principis et Publici aber Erſcheinet auß diſen, dan dergleichen Zauberiſche Geiſtliche, mehrer dann andre Zu Verführung der Nieuntſchen Verhetzen, vnd durch Austheillung der Conſecrirten H. Hoſtien, die Verwüerſtung der Velder Vnd Weingärdten, auch deß Ganzen Landts Ainn Vorkheren Khönnen.

Secundo Iſt der ſchadt Vnwiderbringlich, Welcher durch dergleichen Geiſtlich, Wann ſye die Khinder in nahmen deß Tauffens, alß Wie er Agricola es Gethann hat, Tauffen, die Kelloptisierung darauf Hart Hergehet, dann Vill der vngerecht getauffte ſich in frembde Land begeben, andre ſterben, andre gehen ad ordines, vnd ſodann in Nammung alß ob ſye Recht getauffe Weiberen, auch ander Jedoch Vnwiſſent, vnrecht tauffen, mit diſen Vnrechtmeſig getauffen, auch ex successu temporis der geſtalten ergehen Wurde, daß alſo Leztlich Khein Langer Nieuntich ſich deſſen, ob Er à legitimè ordinato sacerdote getauffe ſeye, Verſichern Khündte, durch welche dubia Leichtlich Groſſe miſstrauen gegen die Catholiſche Kirchen vndt mehrere Verſtörckung der vncatholiſchen endtſpringen, auch abtringungen, vnd Neue Haereses erfolgen Möchten, Was nun von ſolcher Bös Vor frücht Zuerhollen, Hat vnſer armes ganzes Teutſch Landt durch der ausgeſtan-

derne, ſonach in groſſen flamben ſtehende Religions Khrieg zubezeigen, Vnd diß Waß ich Herr deduciert Hab, geſchicht nit ohne Grundt, dann das Exempl in Recenti et ipissimo casu, Vnd Ich ſolches ex ore Herrn Jacobi Doblers Dochandten Zu Weiz Vernomben, das Euer Cognominat Stöckher, Von dem Agricola getaufft, Hernach die ordines Bekhomben, Vnd ein Seelſorg Vnweith Von Schöckhl abgebe. Sintemahlen diſer Casus ex deductis ganz gebührlich mixti fori Zuenemen, Khönnt alſo mit Wiſſen, Warumben ſich die Geiſtlichen, in derne Mann ſo gahr Khein Judicatur mit Ihnen Concurrenter Zuhaben, ſondern nur die Confrontation gahr billich herzuwohnen Verlanget, Beklagen; Vnd protractum Justitium vnnß Zuerſchreiben Wollen, Volget auch nicht, Wann mann Begehrt der Confrontation Bey Zuwohnen, das Mann fehrner mit zu Judicieren, Verlange, ſondern die Confrontation Jſt auß mehrerzehlten Vrſachen, Ganz Billich, darzue Eß auch dem Löbl. Tribunali Zuſtehet, Wie es in den J. Oe. Landen observiert Wierdet, Waß vor Actus Vorgenomben Worden, ob ſolche dem Landtsfürſten nit concernieren oder praeiudicieren, fehrer auch in hoc Passu (ob die Geiſtlichkheit Weiche in Criminalibus Processibus Vnterfahren) Rechtmeßig Examinieren, Kheine Vnordnung in praeiudicium publici boni nicht Eingriffen, das auch Jhro die abgenigen fundamenta zur Judicatur an die Handt Zugeben, Vnd Waß darzue Gehörig, der Weltliche Commissarius Wiſſen vnd nachricht Habe, auch de veritate et Circumstantiis, ſye in optimum finem informiern Khenne, Begehrt Worden.

Daß aber dem Weltlichen Commissario ein Singularis Commissorius principio et Innata Benignitas, per Resolutionem noch in Junio 1674 deſen ich alß Commissarius den 3. einnderen Exndert Worden Caſſiert vnd gratiose die Innores Cleri Vermehrert Khann Mann doch derowegen ex Parte adueros, das der Aller gnedigiſte Landtsfürſt, diſes Waß die Löbl. Stöbl Vorkhert vnrecht geheißen, nicht ſagen, aber Woll Erachten, daß Er ein alzu Groſſes Vertrauen in die Geiſtlichkheit Geſezet Habe, Welches Mann Er derſelben Procedere mit denen Complicibus Wie Vorher Gemelt allergnedigiſt Bewuſt hete, nicht Geſchehen Weher, inmaſſen die delinquenten auch die Vrſach der revocation endrket, das ſye Vermeinß der Geiſtlichen, Mann ſye removiern Wurden, das Leben zu Saluieren Gehaſet Vnd Vertröſt Haben,

Nicht Weniger Bemechen ſich die Aduersarii die Löbl. Stöbl ab morum zu inculpieren die Weillen Biß auf den Xbr. 1674 ſie Khennen Aduocatum dem Agricolam Zu defendieren Vberkhomben Khönnen, Welches Leichtlich Zuerandtworden, die Löbl. Stöbl Jſt nicht ſchuldig, einen Aduocaten ſo einen ſchon Vberwiſſenen Deffendirn ſolte, Zuerwerben, nichts deſtoweniger, Werdet meines Gedunckhens der Doctor

Patricius ex officio ſeye, Berurnt worden, daß Er ſich aber nicht hat darzue Brauchen Laſſen Wollen, Iſt Ihrem andre Vrſach, alß das mann Ihm nicht Recht Bezahlt Hat, Vilmehrers aber die ſchlechte causa defensionis des Agricolae, welche Zwar Hernach durch den Wolbezalten Herrn Doctor Walcher nicht hat beſſer gemacht werden Kinen.

Diſe Calumniose inculpationes Bewegen mich Ganz billich, daß Ich meines theilß einer Hochlöbl. Stöhl Zu Gehorſ. Ehren den Zugemuten Verſchub der Justitiae an die Geiſtlichen ganz billich retorquiern, auß Vrſach primo Weillen diſes durch den Ganzen recurs deß Processo Erhellet.

Secundo Nemben ſye den Julium inclusive Zu Denen 6 Monath, da doch die resolution noch in Junio aufgangen vnd Ich deren die Letzte täg Juny Mündlich, ſchrüfftlich aber den 3ten July Erindert Worden, dannenhero Zuſehen, Wie sinistre ſye mit denen Laicis vmbgehen.

Quarto Continuiern ſye noch in ihrem Saumbſall dergeſtalten, daß ob es zwar Von mir Ihnen Genuegſamb Erzeigt worden, das der Verdilgte Agricola, noch zu Härtmanſtorff ein Zauberer Gewesen, Wie dan der alberige Herr Hauptpfarrer Joannes Antonius de Gabrielis SS. Theol. Doctor Es ſelber befundten, den Befandt auch Lengſt nach Salzburg Relationiert, Vnd nichts deſtoweniger die reiterirung sub conditione Baptismi cum summo animarum Periculo in der Härtmanſtorffer Pfarr noch nit Beſchehen, Vnd deſſen, Was ſye zu thuen, coartiern vnd Zuerklären Cum tamen Communis canistarum sententia sit, Baptismum ab aliquot Fundamentum, quintana vero Baptismum ab leuissimam suspicionem sub Conditione reiterare posse, docent Adducendo Exemplum in Hispanijs contiginae quondam Puellam Venere adeo Vexatam ad repellandam hanc Infirmitatem sub Conditione rebaptisationem solummodo ex hac motivo Petijsse, quo medio adhibito, liberata fuit, Schlüſſlich iſt auß dem Consistorialiſchen Abſchiedt B. vnder dato 17. May 1675 daß der Verdorbene Agricola nur principaliter, Weillen Er ohne Reu vnd Beicht Geſtorben condemnirt Vnd deſſen Todter Leib Saeculari Potestati Vbergeben Worden Zuerſtehen, Zu dem auch Erweißlich, ſye Geiſtlichen Vorgeben, daß Wann Er Agricola nur vorhero gebeicht, Ihme mit dem Gewöhnlichen Conduct vnd Ceremonije zu das Gewerichte Ertrich Beſtadtet Heten, Auß diſem Volgt nun, daß Hinfüro alle die Pfaffen ſo in diſen delicto Beſchuldiget, Welchen diſer abſchiedt vnd inserirtes Cleiſſl Genuegſamb Bekhandt iſt, ſich Bereuet ſtöhlen Werden, damit ſie ſich der Weltlichen Vbergaab, Vnd der auf ſolche delicta Gebührende Leibsſtraff gruntzlich Entpinden Vnd Befreyen Möchten, Weillen diſes aber ein Höchſt ſchädliche Norma Judicandi, dem Landesfürſten vnd bono publico Höchſt

prae Judicierlich alſo fündte ich nicht Warumben man denen Geiſtlichen auß ſolch Gegebenen Urſachen nicht ein einſehen thuen vnd allen vnfueg Geſtatten ſolte. Bey ſolchen der Sach Beſchaffenheit Wehre mein vnmaßgeblich Gehorſ: Maimung, Ein Löbl. Stöhl, Werde diſe Calumnien nicht allein bei Hoff zu reſentiren, ſondern auch ad vitanda Plurima absurda ex adductis Argumentis, daß Hinführo Bey allen Khomſtigen dergleichen Confrontationen, ein Weltlich abgeordneter Commiſsarius Beywohne, darob ſein, Inzwiſchen aber per modum Executionis, denen Armen Burgern Zu Veldtbach, das aufgelegte vnd auffgeloſſene ſowohl wegen der Verdilgung alß andere, vngehindert ihrer Geiſtlichen Höhren Einwendens Bey Ihro fyrſtl. Gd. Herrn Erzbiſchoffen zu Salzburg oder Herrn Biſchoffen Zu Seggau, Euettern alß Welcher dem Verdigten Agricolam Verarreſtiern Laſſen, einzubringen, oder ſonſten, wie es Möglich der Erſtadtung Verhelffen, ſeitemahlen in Widrigen die arme Burgerſchafft, ſo durch diſe auffgeloſſene Spesen in Groſſen Landtſchafftſchulden Gerathen, Ganz in ruin vnd dem Landtfürſten Zu Schaden der Marckht in Vndergang Gehen Würde: ſolches Hab ich mein Hochgeehrten Herrn ad sciendum Vnd ſo Er auß diſen Etwas Erhöbliches Erachtet, vnd der Löbl. Stöhl anzubringen Wehre, Erindern Wollen nebens ſchenſter Empfelchung Verbleibendt.

114) Dekret des RegierungsCommiſſärs an den Magiſtrat zu Feldbach vom 15. Julius 1675.

Sindemallen Ich alß Von der Hochlöbl. J. Oe. Regierung Zu den Herren process Nacher Veldtbach abgeordneter Commissarius, befindte daß bey am ſo Röhre Vnd Weitſchwaiffigen Casum, der Marckhtſchreiber alda Rheines Wegs Gefolgen Khan, ſondern Zu Befürderung ſollicher Haubtprocess Höchſt Nothwendig einen ſchreiber Ihme Zuezulaſſen, Welicher Von diſſen Mengfaſſten delinquenten wochentlichen ain ducaten pro rata Portionis einen Jeden Gerechnet habe, er Richter aber Interim ſollichen auß der Casa oder auß ſeinem aignen gelt Ihme Marckhtſchreiber darraichen, ſo lang biß Ich oder Mein Gd. Herr MitCommissarius, Herr Wilhelmuß Colazi ſollichen nit aufhöben, Raichen ſolte. Veldtbach den 15. Julij. 1675.

115) Schreiben des Regierungsrathe Caluci an seinen Collegen Grafen v. Purgstall v. 15. Julius 1675.

Hoch Vnd Wollgeborner Herr Graff, Gnedig vnd Hochgebiet. Herr Herr ꝛc.

Euer Gräfl. gd. mihr vberschickhten brieff an Herrn Regiments Canzler hab Ich Zu Recht erhalten, Vnd gleich alsobalden vberantworthen lassen, Herr Regiments Canzler hat hieryber Vermeldet, Er wolle morgen mit mihr in Rath darauf Reden; Herrn Vice Statthalter will Ich die mir aufgetragene sachen auch morgen vnterbringen, was am Hochlöbl. Stöll ferrer beraichen wirdt, mit eheisten so dan Zuwüssen machen. Anbey aber haben dieselben diesen Articulum Constitutionum Criminalium Caroli Quinti Zuempfangen. In ybrigen mich Euer Gräfl. Gd. vnd dereselben gnedigen frauen Gemahlin Gehorsl. beuelhe, bittent mich in dero Gnaden ferrer Zuerhalten. Verbleibe wir alzeit

Euer Gräfl. Gnd. ꝛc.
Gehorsamber Diener
Horatius Wilhemb Caluci.

Grätz d. 15. July 1675.

116) Constitutiones Criminales Caroli Quinti Articuli 44. Von Zauberey genuegsambe Anzeigung.

Wenn iemand sich erbeut, andere Menschen Zauberey zu lehrnen, oder iemand zu bezaubern betrohet, Vnd dem Betroheten dergleichen beschicht, auch sonderliche Gemeinschafft mit Zaubern, oder Zauberin hat, oder mit solchen Verdächtigen Dingen, gebäherden, Worten, Vnd Wesen Vmbgehet, die Zauberey auf sich tragen, vnd dieselbig Persohn, dersselben sonst auch berüchtiget, das gibt eine redliche Anzeigung der Zauberey vnd genuegsambe Vrsach zu peinlicher frage.

117) Verhör der Maria Maurerin vom 15. Julius 1675. Gütliches mit Androhung der Tortur.

Confirmirt alle aussagen, so vorhero Herr Secretarius Lehner alhier Beschrieben hat: vnd bekhendt ferers,

Erstlichen das sye zuerstmahl Bey dieser Zauberischen Gesellschaft gewesen, als einmahl In dem schiessl vnd einmahl bey dem Creiz Zu Hazendorf, darzue es alzeit durch die Eltern Verführt worden. Die

Geſellſchafft, welche alle zuemall beyſamben Geweſen, vnd die Zauberey en practicirt, weren nachvolgende Geweſen.

Ihr Leiblicher Vatter, Jacob Kropf zu Stang
Die Leibliche Muetter Eliſabeth
Die Schweſſter Ena Fux Paulin
Die Andere ſchweſter Catharina
Der Bruedter Hannß Kropf.
Der Leonhardt Rheem zu Oberſtang
Die alte Pöckhin zu Rieggerſpurg.
Der Flackhſchuſter nahmens Thomaß.
Der Jacob Pugl, vnd andere ſo alhier ſchon Hungerricht worden.

Item der Rädlfüherer Gregor Agricola Geweſter Pfarer zu Hazendorff ſo alhier in Arreſt vmbgeſtanden.

Neue vnder Lewendige Complices.

Der Plumenauer, ſo einmahl zu Paldau Pfarer vor Jahren Geweſen Iſt, diſer were gleich nach dem groſen ſchauer mit ihrem Vatter nach Hauß Romben vnd zu Hauß gebrunckhen, eben Er were Zwaymahl in ſchieſſl vnd bey dem Creiz in Zauberiſchen actu dabey Geweſen: es weren zwar Gegen 30 Herrn in ſchwarzen Röckhen geweſen, darunder ſye Rheinen Böſer alß dem Agricolam vnd den Plumenauer erkhendt hat.

Die Schuelmaiſterin zu Hazendorf
Die Pöckhin, Sambt Friebertin alda
Die Trautendallerin v. Spiz Hardt.
Die Rheemin Von Vuterſtang.
Der Schuel Jacob. Nahmens Jacob Rikhermaiz zu vnder Lempach
Die Gerrmaiſtin zu Rieggerſpurg.
Die Thorwärtin alda.
Der Philipp Schweſter zu Rieggerſpurg ſo Jüngſt nach Stainz gangen.
Die Zöhen zu Oberſtang deß Hannß Zöch fraw werb.
Der Hofpünder zu Rieggerſpurg.
Die alte Schmidin zu Lähmpeckh Nahmens Catharina
Die verſtorbene Kradlin
Mathiaß Rikhermaiz alß der Hungerichten Vrſl Rikhermaizin Lediger ſohn zu vnder Lempach.

Diſe obbenendter, ſchon Hungerichter vnd noch Lewendige Complices weren mit ihro Maria Muetteren Zwaymahl alß einmahl in ſchieſſl vnd das andermahl bey dem Creiz in Zauberiſchen Actu mit vndt bey geweſen. ꝛc.

Landtgericht Veldbach
die ut supra.

118) Decret des Hofcommiſſärs Grafen v. Purgſtall an den Scharfrichter von Feldbach vom 18. Julius 1675.

Ich Endts vnderſchrieben: Vnd Verferdiger, alß Von der Hochlobl. JÖ. Regierung Zu dem Hexen Proceß nach Veldtbach Verordneter Commissarius Endtlaſſe den Khayſerlichen freymann, Weillen ſelber auf ein Kleine Zeith Von Hier Endtraitt Werden Khan, doch ſolcher Geſtalten, das er ohne Vorwendtig Einger negotien alhier Zu Veldtbach Widerumb auf Zugeſchickhtes ordro Von mir oder Meinen Herrn mit Commissorii Herrn Wilhelmb Celini Erſcheinen Solle. Geben Zu Veldtbach den 18. July. Ao 1675.

119) Ausſage der Kat. Thorwadlin Katharina Edlinger.

Dati alß ſye Zum drittenmahl von Jrer Pfögerin Zum Kropfen auf Stang vnd von dauen Verplitzlich, Zu dem Creiz bey Hazendorf vmb 12 Vhr nachmittag Khomben were ſchon ein Groſſe Compagnie alda bey dem Creiz an diſch geſeſſen neben des Verdigten Agricola, habe gar wol erkhendt (vnd ſey neben Jhnen Geſtanden vnd aufgewartet) nemblichen, der Pfarrer zu Fering Johannes, dann auch der alte Mathiaß ferrtag alda vndt ſein Bruedter Jacob feyrtag Zu Rieggerſpurg vnd ſein ſchwöſſter welche Hingericht Worden: diſe perſonen weren neben dem Agricola vnd der Pfögerin geſeſſen, geſſen vnd Luſtig Geweſen, ſye habe aufgewartet, vnd noch 5 Geiſtliche, welche ſye aber nit Khendt, wie auch vil ſtattliche Burgers vnd andere frauen, welche ſye nicht, aber die Pfögerin wol erkhendt haben wirdt alda geſehen: im Werunden Tumult habe ſye Pfegerin anheimb Zu ihren Khindern Zugehen befolchen: wiſſe nicht waß ſye ſo dann ferers Vorfhert haben. ſelbes tags hab es zu Gleichenberg vnd Straden Starckh Geſchnerrt vnd alles erſchlagen.

NB. Es were ein Wunderliche ſach das, in Werunden Zauberiſchen Tumult, ſo bey ſchönen ſonnenſchein Geſchehen iſt, vil Leith alß vnder Andern der ſchwarz Mörtl vnd der Finckh in ſahen Graben Vorber Gangen, welche ſye Zauberin wol erſehen vnd Khent: die Leith aber, die Geſelſchafft vnd Tumult gar ſelben ſehn oder Hören. Man ſol die Pfögerin nur Böſer anbreiben, ſye wurde es wol ſagen. ꝛc.

120) Weiteres Eingeſtändniß derſelben vom 19. Julius 1675.

Bekhendt ſie habe Vergöſſen auf Sye, Vnd Wiſſe Gar Woll Zuerindern daß der alte ſeyertag beim Creiz geſagt hab, diſſe formallien, Zieh her da Zu Prätl, habe Ihme ſeyertag 3 Mall darbey Gar Woll Geſehen, auch in ſchreſſl, Jngleichen auch den Pfarer Zu ſering, Het ihm auch 3 Mall darbey Geſehen, ſowoll in ſchreſſl Vnd vberall wo Sye Hingefahren, es habe alles dirut Vnd vöſelt.

---

121) Bittſchrift des Valerius Langer an die Regierungs-Commiſſäre Grafen von Purgſtall und Horatius Caluuci.

Hoch: vnd Wohlgeborner Herr Graf, auch Wohl Edelgeborner Herr, gnedige Vnd Hochgebiet. Herrn Herrn Commissarii ꝛc. ꝛc.

Weillen Euer Gd. vnd Gd. dem Herrn Mathia Seyertag in puncto des von der Catharina Paltauffin vnd Catharina Edlingerin ihme Zugemuethen veneficij Zu machung ſeiner purgationsſchrifft einen Advocaten gnedig Zugelaſſen, vnd deſſentwegen Er Seyertag Zu mir ſein vertrauen geſetzt, alß habe ich mich auch alhier eingefundten,

Zumallen aber diſe purgationsſchrifft wenigſt ein paar tag Zeit haben will

Alß habe ich alß ſeyertagischer beſtritter Euer Hochgrafl. Gd. vnd Gd. vnderth. bitten wollen, die geruchen mir Zu formierung dieſer purgationsſchrifft wenigſt ein par tag (Zumallen laut vnſerer Landtgerichtsordnung in erſten theil art. 28. clar verſehen, daß jedem zu ſeiner purgation ein Zumbliche Zeit ſolle gelaſſen werden) gnedig Zuvergünſtigen vnd bis dorthen mit aller ferer Verſaherung ein ſtillſtandt Zuhalten. Zur gnedigen geruehe mich vndt Gd. befelche

Euer Hochgrafl. Gd. vnd Gd.
vnderth. Gehorſ.
Rochus Valerius Langer Jud.
alß ſeyertagischer beſtelter.

---

lische Flotte in der Bucht von Marmara, ehe sie zur Landung in Ägypten auslief [1]).

XI. Winde, Wärme und Kälte.

Die beyden Winde, welche sich in die Herrschaft des constantinopolitanischen Himmels theilen, und abwechselnd die Schätze des schwarzen und weissen Meeres zuführen, sind der Nordwind und Südwind. Da jener im Sommer, dieser im Winter herrscht, so wird dadurch die Hitze des ersten und die Kälte des zweyten gemässigt. Die regelmässigen Nordwinde, welche sich täglich im Sommer gegen Mittag erheben, und bis Abends wehen, wurden von den Alten die *etesischen* geheissen, und tragen bey den Türken verschiedene Nahmen nach der Jahrszeit, worin sie wehen; *Kires Meltemi*, *Kawak Meltemi*, *Kestane Meltemi*, das ist der *Kirschen*- der *Kürbis*- der *Kastanienwind* nach der Zahl der Tage bestimmt, worin diese Früchte zu reifen pflegen. Der Südwind wehet in den Wintermonathen aber meistens kalt, weil er über die Schneefelder des gerade südlich von Constantinopel liegenden Olympos daherfährt; dadurch verliert er zwar wohl seine Hitze, aber keineswegs seine auf Menschen und Thiere unangenehm einwirkende Eigenschaft, welche Kopfweh, Abspannung, Ermattung und Lebensüberdruss mit sich bringt; er bläst manchmahl im Winter so kalt, dass man denselben dem Kältegrade nach für den Nordwind hält, aber um sich von der Himmelsgegend zu überzeugen, woher er bläst, ist's nicht Noth, nach der Windfahne

[1]) Geschichte der Assassinen. S. 126.

122) Schreiben des RegierungsCommiſſär Horatius Calnuci an ſeinen Collegen Grafen Purgſtall v. 17. Julius 1675.

Illmo. Sr Mio S. et Prott Cmo.

Ho consignato la cortesissima di V. S. Illma. al nostro S. Cancelliere ché m' ha detto di volerle rispondér: lo farò sollecitaré per sodisfar alli voleri di V. S. Illmo., che viené estremamente lodata di tanta Vigilanza ch'usa. Hò poi inteso che si radunino in Velpach altri complici, et così non mancarano à V. S. Illma. infiniti travagli, io non h'o avéchato il contesto della lettera del S. Cancelliere, né meno quella é stata riferta al Conseglio, così non s'o che dire à V. S. Illma., ché farebbe bene di scrivér per l' avenire all' Eccllso. Regio., acciò non restino oscurate dalla tenebrosità et oblivione, le date Sante et giuste operationi in servitio di Dio et ben' publico Serian adunque V. S. Illma. a drittura all' Eccso. Regio. ch' almeno sarà sodisfatto con la risposta et sapra governarsi nel progresso d' un affare così importante. Rinerisco il molto Rdo. P. Guardiano, qui ex operibus agnoscet Medante inclusa copia quae operata sunt pro Venerabili Monasterio. Interea me commendo orationibus, et persisto ut Semper Illmae Vrae

Gmercij 17. July 1675. Reuerentiss. et Obsequiss. Seruus Horatius Guelmus Calnuci.

Der Herr Canzler iſt nicht zu Hauß, sic nullum responsum

Der Berlin hat ſein hoff verkhaufft den von Wundegg. Vnd er Veldt Commissari worden, desperatio facit Militem.

Der Herr Statthalter iſt gleich auf Grätz ankhommen.

Pater Muller reperitur in proximo statu salutis, wie auch Vnſer Herr HofCanzler Praesident eine Melioratione.

Der Schurtzen hat nichts gericht mit der Vngeriſchen Cammer wegen der Insl. Vnd Mühr Portu.

Caualli di ritorno da Vienna.

Der Junge Herr Von Rehpach alß Landtrath competiert Vnd die praecedenz mit dem Baron Von Puechhaimb et causa remissa Viennam per informationem.

Das Spaniſche Regiment wurde beordert in Schleſien.

123) Bericht des Grafen v. Purgſtall an die Regierung v. 19. Julius 1675.

Den gnedigen ſchluß Vnder dato 8 July der hochlöbl. Stöll das ich die Catharinam Paltauffin wemblich befragen ſolte, wer aus denen daſelbſt zu feldtbach Verhafften complicibus, damallen wie die denuncierte Pfarer in denen Zauberiſchen geſellſchaften ſich mit eingefunden, darbey geweſen Vndt was ſonſten etwan Vorbey gangen were? hab ich auß Herrn Colory alß diſes proces Viktromiſſarius handtbrief Vernomben, deme ich alſo balden nachgekumen Vndt ſie mier auf ſolche frage der geſtalt geandtwortet, daß die jenige auf welche ſie aufgeſagt ſambendlich darbey ſich eingefunden Hete, ſich auch anderer Specialien, auſer deſſen was ſie aufgeſagt, nicht Zuerundern Wuſte. Darvber ich auch die meißten complices in genere befragt, ob ſie nichts Von Vornemben leiten, oder geiſtlichen geſehen heten, haben etliche deren gemeldt, wie es in den nachkumenden beygeſchloſſenen auſagen Zuerſehen, daß zwar Vnderſchidliche ſchwarz bekleidte Herrn wie die Pfaſen darbeygeweſen, Wer aber ſelbe waren, ſeye inen thails Vnwiſſendt, heten auch nur die Vornembſten die gnadt ſolche Zukhennen, theils aber ſagten auch ſie weren ihnen Verlaſſter Vorkumen, Vndt gehe es dergeſtalt bey der herſen Zuſamben Kunft luſtig her, daß Khemer leichtlich fragt oder Zufragen Verlanget wer diſer oder jener were.

ferner Auf dero gnedigen befelch hab ich mich den 15 Vmb 5 Vhr frue Zu feldtbach eingefunden, Vndt alle die Complices darunter auch die trauttenallern Peinlichen examinirt, Vndt diſes examen alberait 3 dag gewert, hac ordine.

1° hab ich die Vrſulam Kochin ſo alzeit noch ane tortur lauter aufgeſagt ad iterum torturae ſixen Vndt die instrumenta Zeigen laſſen, welche (weilen ſie alles gar gietlich vt A bekheuret) hab ich ſie Vor diſesmall ultra primum gradum torturae nicht beſchwereren wollen. Die Barbara Soſſen wider welche ſie aufgeſagt iſt alberait in dem Verhafft zu fürſtenfeldt weilen alberait eine Von diſer complicin auf ſie geſtorben, ob ſolche aber anhero naher feldtbach zu veberbringen, wurdt der Hochlöbl. Stöll gnedigen befelch erwartet, eines theils were es ſer gut damit diſe Zu den proces gehörige complices in Uno loco Zuſamb gebracht wurden, auch von denen Commiſſariis leichter Justitiae imgiliren Werden Kan.

2do hab ich die Marum Kropfin als des haubt Zauberers Jacoben Kropfen noch Vbrige dochter, welche auſer diſes delicti ein ſer Sauberes Vndt feines Weibsbildt ad iterum torturae in Maynung ſelber zu torquiren, bringen laſſen, diſe aber hat inſtendig gebeten ſie wolte

solches mit gutten (was thro noch Vber das aufgesagte weisendt) endtleiben, auf Vrsach das sie ihr seel reinigen Vndt Gott dardurch gnädig zuwerden, auch damit diese schwere leut so alles Verwüsten doch einmall Vertriget werden. Vndt ihr Nian Vndt halbiriges Kindt die von Gott erbeitende erdenfrucht (welche sonsten von den benachbarten Vndt benannten Zaubern Vnfelbar offter Verderbet wurden) gewessen Kunten. Darvber vt. B. aufgesagt Vndt zum Allererstem den Lorenzen Plamauer Mit denen in constituto mehrern circumstantijs seu. Es Ist aber gnedig zu wissen, daß dieser Plamauer ein Nian gegen 30 Jar. Vndt bey etlich Vndt Zwanzig Jaren ein Pinter, welcher Vngefer Vor 15 oder 16 Jaren zu Paltau Vnder dem haubtpfarer Zu Regenspurg ein Pfarer Vndt seisorger gewesen, weilen er aber sich in materia Carnis Vncorrigibel Verhalten Vndt andere mer doch specifice Vnbewuste Verprechen begangen ist selber von der Pfarr abgesetzt, Vndt von solcher Zeit an ane condition haldt bey einen haldt bey den andern, doch Nichtsdestoweniger bey dem Verstorbenen haubtpfarer Zacharium Vnd dem Agricolam aufgehalten, welcher letzere imbe neben der Catharinam Paltaufin Zu einen Zaigen benennet, Vndt durch solche des Zugemuetten schauer weitere Vor 2 Jaren exculpiren wollen. Vorgebendt diese beyde weren bey imbe vnder werenden schaur in dem Pfarhoff gewesen, darvber Von Imbe Plamauer auch die Zeigmus die Hochlöbl. Stöll abgefordert, darauf geandtwortet welches andtwortschreiben bey der Stöll Zufinden Vndt zur Commission sehr notwendig auch daraus abzunemben sein wirdt das diese auflag dieser delinquentin nicht Vngereimbt Vndt in allem klar ist, daß er Plamauer die Paltaufin Mit dem Agricola Vnd werenden schaur zwar nicht in Pfarhoff aber woll in den liesen gewesen sein, welches die Paltaufin auch bekhennt.

Diese auflagerin Maria als ich sie in generalibus hart anhorte ob sie ihremen andern gleichen nit geschen oder gehöret, darvber sie wie in constituto B zu sehen, aufgesagt.

Nach Volendter solcher auflag weilen selbe 2 Regenspurgerische Purger benennet. Vnd der Pflegerin beste freindt gewesen, sie Pflegerin auch darinen nie nichts gemeldet, hab ich sie Nidmer Ihro Paltaufin Vorgestelldt, fragendt wer diese Nidmer gewesen, die vor dem schaur mit Ihro Pflegerin bey dem Jacob Kropff gedrunkhen Vndt hernach Mitgefarn. Darauf sie Pflegerin alsebalden gemeldt diese Komedien.

Poz dausendt ich hab auf die 2 scheim Vergessen als nemblichen den Philip schuster Vndt den Pinter zu Regenspurg namens Georg Lohauser, darvber ich sie niemandt Vnrecht zuthuen, dargegen aber

der warheit auch nicht zuverſchweigen ermanet, ſie aber auf Mererе formalitates gekhumben Vndt die benante 2 Mäner Vorgeſtelt Vndt confrontirt worden

3r Hab ich die Pökhin Zu Hätzendorf, Namens N. ſer tung vndt geſtalt, welche negſtens alle torturen ſchon aufgeſtanden in diſen Valt formaliſſime bekhendt haldt aber wider gelaugnet weiln aber abermallen 2 auſſagen alß nemblichen der obbemelten Maria Khropfin Vndt der Pflegerin wider ſie hervorkumben habe derowegen ſie auf die Paukh ſezen laſſen doch nichts anderſt alß Hexerey Ehbruch Vndt andere Poſſen die albero nicht geherig außgeſagt. Zugleich erſehen, daß von ihro mit khainer tortur nichts Zuerzwingen, ſie eben ſo friſch darauen alß darzu gebet, habe ich ſie nach 6 ſtündiger tortur endtlaſſen. Vndt Iſt es nicht anderſt miglich, alß das ihro die Pfaffen oder andere Vornembe complices das Maul geſperdt, Vndt Vermitelſt des deifelß alle ſchmerzen in der tortur benomben. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit Ihrer Cameradin der ſchuelmeiſterin zu Hazendorf einem ſer ſauberen Vndt iungen weib.

Was aber Mit diſen 2 Perſchonen Zu thuen wirdt (demnach die noch lebende Auſſager die auſſag mit dem dott bekhräftiget haben werden) Zu erwegen Vndt zu conſultiren ſein: Ich halte ſie Zwar theilß wegß Vor Vnſchuldig abſonderlich die erſte. Die andere auß khainen andern rationes, alß weilen Ihr geweſter Mann Vndt auch ſchuelmeiſter zu hazendorf ein Vnwiderſprechlicher Zauberer geweſen. auch die thereberin oder Pökhin Zu Regenſpurg ſo auf ſie geſtorben, mit ihren auſſagen gar gnau Zugetroffen, Vndt ſo gar Vor empfangenen Streich ſchon khnendt aufgeſchrieen: es ſeye alles war, was ſie außgeſagt. Vnnd auf Ihr Gewiſſen Zuverantworten Mämbe.

In werender Zeit alß diſe auf der Paukh geſeſſen hat mich halt diſer halt iener complex Mit einer Zureden Verlanget, Vnder andern auch die Paltauſin, welche mir endekhet der obbeſchribne Mamauer were auch dabey geweſen cum omnibus circumstantiis, alß wie die Maria Kropfin, er were auch vor 2. Jaren in den ſchauer mit dem Agricola Mitgepflogen. Darveber ich ſagte warumben ſie ſolches nicht ehenter endtekhet ſo woll die 2 Vorhero benambſte Mäner alß diſen Pfafen hinderhalten. Bdt. ſie weren ihro auß der acht gefallen. Auß diſem ich Mueſtmaſſe es ſteckhen noch mer geheimbnuſſen Vnder Ihr, welche ſie auß vnbeſchreiblicher Forcht der tortur (dan ſie woll weiß das alle gutlichen auſſagen in der Pein mießen beſtetiget werden) Vnderhaltet. Hette deßowegen ſie Zwar ſchon ferner torquiren laſſen, aber finde es nicht Vor Ratſamb das man Vor der Confrontation Mit den geiſtlichen etwas Mit Ihro Vornemben ſolte, dan ſie mehr

widerumb Verzweifelter werden Vndt in ihren angeborenen Zornen wie Negsten am Kräk bekommen sogar darüber crepiren. sonsten ist sie sein beständig in dem aufgesagten.

Den darauf folgenden tag hab ich widerumb Vndt 5 Uhr frue zu confrontationen Mit den neu eingekhumbenen Vndt denen aufsagen Verabe alle ier gutt abgangen Vergnomben. Vndt so dan mit langen beweglichen gutlichen Zuesprechen die warheit Von der Anna Lindtnerin Vorhero trauentaliern erpressen wollen, aber ane frucht, derowegen ich sie ad locum tortorae Zu ihren andefolchen. sie aber wider mich alß bete ich wider sie eine alte passion (Vngezweifelt mich meiner alß den Richter zu feldtbach fechtent, auch hoffendt er Richter wurde gelinder mit ihro dan ich Vndgehen lassen) protestiret, bin ich alsobalden auß dem Rathsthurm getretten. Vndt gleichwoll damit wegen Vornembender tortur der lödl. Stöll gnedige intention erfüllet Vndt nicht Verschoben werde, den Marktrichter Vndt dem rat alda andefolchen sie sollen mit Ihro inmassen sie schon alberent Von 4 Zeugen auf ihren eigenen beandtwortungen in den Vorgekhertten confrontationen vberwisen nicht weniger genuegsambe Praesumtiones wider sie Stunden, gleich wie es gebreuchig Vndt andern beschehen, Peinlich Verfahren, deme der Richter nachkumen Vndt Ernstlichen den Pundt doch ane Frucht geben lassen alß man sie aber aufgezogen, Vndt den Stein anzubekhen betrohet, hat sie mich berufen lassen sagendt, sie wolle mier alles endeckhen, sie wisse das ich der gerechtigkhen Zugetan seye betauerndt daß sie meinen Zuersprechen nicht ehe gefolget, alß ich aber hinein gekhumben Vndt sie herundter gelassen auf dem Stein sizendt gefunden, hab ich die beicht angehört, damit ich aber capitale benevolentiam habe ich mitleidendt sie auch des Pandts befreien lassen, durch welches Vndt andere Sanfte worte ich sie dergestalten bewogen daß sie auß grundt alles [illegible] aufgesagt, auch demnach sie von dem Rabthurm weggeriret worden, mich zu ferner eröffnung Ihrer Verbrechen in ihrem arest begert, alwo ich erschinen Vndt das Nierer Von ihro Mit gutten gebracht, auch ein Rechte contrition bey Ihro Verspert wie sie dan in grosser Nieng nicht aus forcht der Zeitlichen straffe, sondern das sie den högsten beladiget, die Zeher Vergossen, welches khein Vnbereute Zauberin, ob sie zwar beten Vnd schreien, auswischen Vndt sich darzu Pressen wollen, aufwirkhen Kan. Dies hab ich im priori criminali erfaren. Vndt sich heindt oder morgen ein anderer commissarius solcher experienz gebrauchen Kan.

Von den geistlichen hat sie mier kheinen nennen Kinen, sagendt daß zwar Vnder solcher Gesellschafft etlich Personen in Geistlicher Gestalt gewesen, sie aber habe kheinen alß seye auch Vnmiglich den

Agricolam alle Zukheuen. die geringen Zauberin alß ſie beten auch nicht die gnadt, die Pflegerin. der Kropf Vndt Agricola weren die Hauptter geweſen.

Nach ſolchen Examen khette ich widerumb Vnderſchidliche confrontationen vor, weilen aber ſelbe contracturte auch ſchon bekhendt. finde ich Vor Vndt ſolche anhero beyzulegen.

Eben den 16 dito hab ich den Niartin hollerſpacher Pöckhen zu hartmanſtorff, welcher wider die Von feldtbach continuirlich Dagſazungen außgebracht Vnd 5 Vormtag auf die Pankh ſezen laſſen. aber 5 Stundt khein einiges wort Von Imbe bringen Kinen doch letzlichen Bekhendt er ſeye zwar woll etlich Jar hero geptlogen aber Gott nicht Verlaugnet auch ſein ſeel niemallen dem deifel gegeben. Vndt von den complicibus nichts wiſſen wollen. alß ich aber weggegangen hab er ſich biß auf den dott ſchwach erzeiget. Vndt den Henkher betrogen daß er Imbe herab gelaſſen, Vndt ſo dan alß ich wider gekumben in mainung zuzuſprechen de veritate docenda, aber finde ich imbe ſchan auf dem Stro ligendt aber geſchwindt erkhennt daß es nur fingirte ſchwachheiten ſei, derowegen ich Ex arbitrio criminalem supplirt Vndt imbe höllerſpacher abermallen in recenti hinauf ſezen laſſen. alß er aber daroben geſeſſen iſt er friſcher geweſen alß er anfangß zur tortur gekumen. Vndt ich Von imbe Vnzeihar Vill fluch anwenden Vndt mit imbe 2 ganzer ſtundt ſchreien Vndt argumentiren Nieſſen darveber endtlich geſprochen, es iſt ſchan genug Ihr Gnd. haben Recht, ich hab Niem ſell dem deifel geben Vndt die allerheiligſte Dreifaltigkheit Verlaugnet, Vndt zeiget das Zeichen Vnder der Zung rechter ſeiten, welches auch von dem freiman gefunden worden ſo dan hat er erſt von einer gantz neüen Companie deren ſeiner anſag nach bey 20 ſein etliche erneunet vt D: bleibt darauf dato beſtendig; kan doch noch vnmaßgeblich dazu ferner anſag maſſen er gantz friſch nach endtlaſſener tortur geweſen, angehalten werden

Hierveber folgt das Constitutum der Eua Gerwaltin E.

Den 17 dito Iſt die Dorwartlin Zu Regerſpurg namens Catharina Edlingerin Vorgenomben, Welche gebunden Vndt aufzogen worden. auch vt F. bekhennt.

Diſe Perſchon Iſt eine Dienerin der Paltaufin geweſt Von Ihro auch Verfirdt worden, hat khein Mittel die Vnkoſten dem landtgericht zubezallen, were alſo Niene Vnmaßgebliche Niennung die löbl. Stöll geruhte auß obbeſagten motivis, damit die armen Veldtbacher nicht leiden, mier daß ich alle die Sumptiones ratione diſer Perſchon auß den Paltaufiſchen effecten hernemben Vndt bezalle per decretum anzubefeichen.

Folgt auch das constitutum Vndt bekhandtnus deß Georg Tonhauſer Pintern zu Regenſpurg vt C., welcher gebunden Vndt aufgehangen worden, weilen aber ſelber ein Haubt Zauberer Iſt, wirdt ſolcher nach 48 ſtündigen auffraſtens widerumb auf die Paukh geſezt werden.

Der Philip Kumerer ſchuſter hat zwar enormia vt II. bekhennet, aber von der Zauberey Vnangeſehen er von 4 Zeigen Vberwiſen wirdt, hat dato nichts bekhennen wollen. derowegen nach 48 ſtundt mit imbe ferner verfarn werden ſollen. Es iſt auch Zuwiſſen das diſer ſchueſter Vnlengſt Von Rom Zurukh gekumen Vndt Zweifelß ane ſich ſeiner begangenen ſünden bereüen Vndt endthinden wollen, ſonſten ein fornember arbeiter, Vnd ſeiner Vian Von anſehen.

Die ſchmidin im Läbe Peitel NB: frier wirtin ein von Villen Jaren hero außgerufne Zauberin hat nichts anderſt alß etliche Poſſen in dem Punkt bekhandt vt C. weilen aber ſelbe Von Vnderſchidlichen beſchuldt worden iſt, war auch ſelbig Viall aufgezogen worden, aber nichts bekhendt Vndt ſer geſunder endtlaſſen worden. nach 48 ſtundt auf der Paukh similiter nichts bekhendt, vndt ſich khrankh geſtelt Vndt alß man ſie herunder gelaſſen, Von dem Deiffel, welches man ex Signis, gestibus et motibus abnemben Kinen. Vndt es der ferrman darvorgehalten, negocirt, alß Vian aber geſprengt mit Weih vndt Drey Kung waſſer Iſt es widerumb Still worden, Vndt ſie Zu ihrer ſelbſt gekumen den beichtvattern aber deme man ihr zulaſſen wollen nicht angenomben, Stehe derowegen in Sorgen, ob ſolche der deifel nicht hundertmahl erwurget, wenigſt doch er successu temporis erwürgen möchte:

Die alte fugkin NB: Iſt alberen wegen Ihres Viauß deme ſie Vermitelß des ſchergen zu Feldbach Verzaubert Vndt khrankh gelegt auch einer auſag halber ſo zu Feldtbach wider ſie geſchehen, Zu fürſtenfeldt Verhafter geweſen, weilen aber ſolche auſagerin wider renouirt, Von dannen endtlaſſen worden. doch weilen ihr Vermumben das die herrn Von fürſtenfeldt etliche dargetanene betrohungen ſo ſie wegen Krankhlegung außgeſtoſſen; Vndt als ſie in der behendigung geſagt man ſolle nicht ſie, ſondern die Meiſterin hernemben (welche werden gar suspect ſein) nicht reiteirung zu einer merern tortur alß deß Däm Stockhes ermanet, Vndt ſie frimlé auf wider widerſtölung endtlaſſen; hab ich mich der erwunſchten gelegenheit gebraucht indeme ſie Zu mier khlagendt wider ihren Vian (Vnangeſehen daß ich nur ihr Vorherr Grundherr aber H. Haubtpfarer ſei) getrunken in Verhafft zu Reggerſpurg behalten. Vndt weilen endtzwiſchen 2 auſagen wider ſie de novo ergangen, ſie auch zu diſer compania geherig, nicht

in das Landtgericht Fürſtenfeldt Vnder welchen ſie wambaft. ſondern nach feldtbach geliefert. welches ich nicht allein durch das erteilte gewrdige Patent ſondern auch de iure füglich getan zu haben voluiren kan. Diſe aber hat nach aufgeſtandtenem Pundt Vndt aufzug nichts verhemet, den 19 folgt die Pankh.

Additionalia NB. Die Andern zu feldtbach in Verhaffte Delinquenten, weilen nur ein auflag wider ſie auch mit dem dott noch nicht bezeigt iſt ſie grauiert, biß zu einlaufenden fernern indicien in den Verhafft vntergunter Verharren.

Werde auch nicht ermangien bey negſter relation Vber die morgige tortur welche Perſchanen Von diſen mit negſten (weilen ſie zu dem process wenig dangen Vndt zu endthöbung der groſſen Mühe Vndt Vnkoſten zu feldtbach sentenciert werden mieſſen). hinzurichten ſein, einer hochlöbl. Stöll (Vnmaſgeblich) Vorzuſtellen. mich hierweber zu gnaden empfelchen.

124) Schreiben des Regierungsrathes Horatius Wilhelm Caluuci an ſeinen Collegen Grafen v. Purgſtall d. 20. Juli 1675.

Hoch vnd Wollgebornen Herr Graff, Enedig vnd Hochgebiet: Herr Herr ꝛc.

Ihr Schreiben ſambt der relation hab Ich zu recht empfangen. Herrn Regiments Cantzler alſobalden einhendtigen laſſen. Vermaine Er wirdt auf ſolche ſelbſten antworthen. Ich begib mich V. Gräz ehrunter nit. biß das der Denominierte Salzburgerische Commissarius albero anlanget, ſodan will Ich mich hinunter Verfiegen. Verhoffe Euer Gräffl. gnaden werden ſich zu Mayrhoffen nit lang aufhalten. damit auß vnterſchidtlichen schrüfften, ſo mir mehr nemben werde, woraus Reden khinen, warmit verherſchickhe dero gnedigen frauen Gemahlin, ein schachtl Wälliſche früchten, anbey bitte mich in dero ſelben gnad Zuerhalten. Verbleibe Euer Gräfl. Gd.

Gräz d. 20. Julÿ. 1675. Horatius Wilhemb Caluuci

P. S. Habbi V. S. Illma. patienza con le gloriose sue operatione per il ben publico, a hocra spero dirle dipiù, et portar Meco l' expeditione, intanto si compaceria di differir il Viaggio, ò ritornar presto da Mayrhoffen il S. Camerll. non hà potuto prupomer il negotio essendo mentre questo mattino il Messaggiero, seguirassi' prossimo ritorno.

125) Bericht des Grafen v. Purgſtall an die Regierung.

Vndter dato 23 Juiy 675 hat die hochlöbl. Stöll das ich mit denen delinquenten ſo die geſtliche nicht beriren oder ſonſten nicht Principales mit der execution Verfaren laſſen, nicht weniger was dem landtgericht Vndt dem ſcharffrichter auß beygeſchloſſenen Extract zu paſſiren, neben erſtattung Meines Ratreichen guttachten berichten ſeitr. gnedig anbefolchen.

1° Anbetrefendt das erſte Membrum wirdt coniunctim nach beſchehener Execution Von Mier Vndt Miemen H. MitCommissari der Verlauf gehorſ. berichtet werden.

2do Anbetrefendt die Vnkoſten wie ſolche Von den Mitln der Delinquenten dem landtgericht ſolten guettgemacht werden iſt Mein Vnmaßgebliche Meinung das das per exemplum beygeſchloſſene Extractel A. vt B. Moderirt. Die Einlag aber respectu des Vertilgten Agricolae C. Salt vt D. datirt werden ſollen.

Die hochlöbl. Stöll wolle aber gnedig informirt ſein, daß ich herzlichen gern den Markht Veldtbach Mit einer groſſen taxirung gratificirt hete, weiln ich aber Von den Vmbliegenden herrſchafften alſo vill practirt, das ſie der Villen gerirten Verſchachen Erwegung immediate bey Ihr Kayſ. May. wegen der Von Veldtbach Vnerſchwenklichen dar, auch vill andere in den außzigln beygeſezte inconvenitien (worauß ſelber Purger Vnverantwortlich Vndt Vnfundirten Wandel mit meren beriert werden ſolte) beybringendt ſich beſchweren wolten. Dannehero Medium visum Vor das ſicherſte, auch wie ich es in Miemem Gewiſſen befindt, amplectiren wollen.

1° Der eingeſezte ſchilling wegen eines dagß azung Kan paſſirdt werden. ſein auch die Purger mit ſolchen Koſtgeldt dergeſtalt zufriden, daß ſogar der Markhtſchreiber ſelber ein oder andere Perſchonen complicem Vmb ſolches gelt zu alliren in das Haus begert auch gar mit den andern Purgern derowegen competirt hat. ich aber Mienes deills hab Woll Vor gewiſen Perſchanen gar zu 10 Kr. des dagß guettgemacht.

2do ſolches deputat iſt eben ſo woll bey andern landtgerichten ſo Van Vndt acht haben alß zu Graz ꝛc. Vngebreichlich consequenter außzuſtellen: Aber ein gerichtsmalzeit iſt woll zu paſſirn alß wie Zu Gleichen Perg Vndt anderen landtgerichtern beſchicht. Es haben auch die von feldtpach Niemallen diſen terminum alß bey diſer beylag gebraucht ſondern nur alzeit Vor die gerichtsmalzeit Von einer Perſchan 18 fl., alß wie ich es mit einem ganzen Stoß außzigln erweiſen kan, begeret. Iſt alſo ſolche Malzeit Vor iede Perſchahn weiln

weim, Prot, fleiß. Vndt geflügel hier wollfeill auch Vmb ſolliches gelt 5 ſorten gebratnes auch Torten vndt Paſteten Einen gegeben werden, damit man nicht auch der publicirten heilſamben praematic widerſtreben, nemblichen auf 4 ß. Vor 15 perſchonen alſo 7 fl. 4 ß. zu moderiren.

ſolte aber Mier alß ein Perſchan auf einen dag Juſtificirt werden, ſo ſein diſe 7 fl. 4 ß wegen der Mialzeit pro quota Von der hingerichten Verlaßenſchaft Zu begern. der geſtalten Weim 5 hingerichtet wurden einer jeden Perſchan 1 fl. 30 kr. Zugerechnet werden ſolten.

Es Möchte aber ein hochl. Stöll Ein gb consideration dragen diſen armen Markht sub practexiu ihres neüen beygebrachten termini Zu heiſſen was Niererce dardurch auch Ihre khayſ. Mayeſtät nuzen zu promouiren genedig außwerfen. darauf ich ſovill will geſagt haben, das 1° die Vmbligende Purkhfriedtsherren ſich deſſen immediate bey Ihr Mayeſtät beſchweren wurden, maßen Inen ſo auch mer dardurch wißendt, daß das Landtgricht alda mit kheinen K. Vill weniger einen ℔ gelt beleget iſt, ſondern andre ſchene regalien Vndt einkhunften hat, welche andere Parteyen als Herr Von Reiſpach Vndt H. v. Steinpeiß possediern Vndt alß anſazer wegen behaubter gewalt, welche ſie Purger muetwillig Verwirkhet, genießen. ferner wirdt man in den alten landtgerichts protocoln finden, das die ſtraffen Jarlichen etlich 100 fl. ertragen, das aber anjezo ſolche ertragnuß nicht mer in dem Protocol ſo hoch ſich erſtreckhen, geſchicht es nicht das ſelbe nicht einlaufen, ſondern das ſelbe nicht Vorſchrieben werden, halt einer Palt der andere Rats Verwante aus Vorwißen der andere ein Straf erſpart, vndt darüber ſtillſchweigt, auch walt durch andere inconvenientien Vndt Vneinigkheit ſo däglich in ihrem rat ablaufen, ſolches vorgehabtes vtile auß den handen laufet.

Sintemallen auß diſem khlar erſcheinet daß die v. feldtbach wegen deß landtgericht nun in vtili ſtehen, das onerosum aber alß nemblichen die azungen der gefangenen, ein Vndt außſchließungen, Potenlan, wachten, gerichts Dienere Mühe, freymannß außzigl etc. Von denen parteyen erfondirt werden Müeß finde alſo nicht warumben die drei hingerichten Vnd arme Leid, welche doch auch alß arme Vndertanen dem Allergenedigſten landtsfirſten das Ihrige geben Müeßen Vndt armſelig aus deſſen das brott gewinen Mit Vnerträglichen Landtgerichts Vnkoſten ſolten beleget werden. 2do wan auch ein greſſerer außwurf genedigen ergienge, were es dem gemeinen Purgers Man alda, welcher mit wachten, Potengehen Vndt andern die meiſte Strapatz ausſtehet nicht, ſondern nur denen Richter Vndt etlichen Vornemben Ratsverwandten erſprießlich, indeme alzumißendt daß khein Ehrenzer ſo Von dergleichen hobeiten einlaufet dem gemeinen Markh-

zu sehen, indem man die Symptome desselben leicht an der eignen Abgeschlagenheit wahrnimmt. Diese bleibende Wirkung ungeachtet der an dem Schnee des Olympos abgesetzten Hitze beweiset, dass das Schädliche desselben, womit er als *Samum* oder *Typhon* in den afrikanischen Wüsten tödtet, nicht in dem übermässigen Hitzgrade, sondern in einer Mischung von Giftluft zu suchen ist. So lange Naturforscher diese Luftart nicht zersetzen, lässt sich darüber kein genügendes Resultat geben.

Aus dem Gesagten erhellet schon, dass das Klima fast immer gemässigt ist. Selten friert es im Winter bey Tage, und nur während der Nacht fällt der Wärmemesser zwey bis drey Grade unter den Eispunct; doch erwähnt die Geschichte noch unter den Bysantinern mehr als einmahl ausserordentlicher Kältegrade, wodurch der Bospor fror, und man zu Fusse von Asien nach Europa überging. Ausserordentliche Kälte ereignete sich unter der Regierung des Romanus im Jahre 928 und 934 [1]), wo die Türken das erste Mahl in die Provinzen des bysantinischen Reichs einfielen, und unter der Regierung des Ducas im Jahre 1232, als mit den Türken das erste Bündniss geschlossen ward [2]). Unter der Regierung des Arcadius im Jahre 401 war das Meer durch ganze zwanzig Tage gefroren [3]); unter der Regierung Constantins Copronymus führte das Meer Eisschollen, und zehn Jahre später 765, als das Meer auf hundert Schritte vom Lande noch gefroren

[1]) Simon Logothets. [2]) Acropolita 37. Niceph. Greg. II. 5. [3]) Chronicon paschale.

weſen Zum beſten Verreitet. Vill weniger einem armen MitPurger (ſo nicht ein Mit Rat iſt) wan er auch Verderben ſolte, geholfen wirdt.

ſchließlichen weil die hochlöbl. Stöll Vor des gemeinen Markh frumen etwas auſſwerfen will ich auch doch ſolcher geſtalten daß diſes quantum Jarlichen Verreitet worden auch gehorſ. Vndt Vnmaſsgeblich engeraten haben.

---

126) Schreiben des Regierungsraths Horaz Wilhelm Caluuci an ſeinen Mitcommiſſär Grafen v. Purgſtall vom 23. Juli 1675.

Hoch Vnd Wolgeborner Herr Graff, Genedig vndt Hochgebiet. Herr Herr ꝛc.

Dero gnaden Zeilen vom 22. huius habe Rechts Erhalten, darauß das Spre iezo in dero Würthſchafft Zu Ober Mayrhoffen Verfangen, vnd nit allerdings Zum beſten ſich befindeten, mit mehrern Vernomben, derentwillen ain herzliches mitleiden trage, mit Euer Gräfl. gd. aber mich dabingegen consolierent, das die baldige beſſerung werde ernolegen Khan mir leichtlich einbilden das dieſelben diſer odiosen Zauberiſchen Commission gern möchten entbürdet ſein, nachdeme aber ain Hochlöbl. Stöll an dero bisherigen Verrichtung, Vnd Erſtatteten Relationen ſehr Vergnüeget, Vnd Ihro Verthrauen noch ferers in dero Perſchon Veſt geſtelt, Alß Verhoffe Euer Gräfl. Gd. werden ſolche Commission noch weiters Zu inhaeriren Ihnen gnedig belieben laſſen, Ille enim coronandus qui perseveraverit usque ad finem. für mein Perſchon bete mich auch ſchon lengſt Zu Veldtpach aingefunden, vmbwillen aber der Salzburg. Commissarius dato noch nit ankhomben, wegen vnuerhofft beſchehenen Todtfahl Ihro fürſtl. gd. des Biſchoffen Zu Eurkh Polycarpi v. Khrieburg noch ſobalden nit anlangen dörfte: Alß werde nolens volens biß zu ankhunfft Beſagtes Commissarij mich gedulten mieſſen. Herr Abbt zu Admandt iſt auch Todts fürworden, derentwillen heünt H. V. Khundtſperg ex parte Camerae, v. Regierung aber H. Schrott pro Commissario Zu Füernberg die Spärr vnd Inventur abgeordert worden.

Heünt zwiſchen 11 vnd 12 Vhr mittags hat vnſer lieber Herr Hoff Cammer Preſident Graf Preiner apoplexia geſtern mittags beym Tiſch tactus mit denen Heyl. Sacramenten ebenunter wohl verſehen diſe welt auch geſegnet, requiescat in pace, wierdet V. Jedermenigliich ſehr bethauert. Durch diſen Todtfahl iſt Wemburg, der gſchloß Tier-

garttten, weiſſmadten vnd anders mehr vacirent worden, vnd ſollen vmb diſes Hoff Cammer praesident Ambt Competiern alle Herrn Gebbl. Räthe, ſonderlich Herr Landtshaubt. welcher dem gemainen Verlauth nach $\frac{m}{tm}$ Rthl. Jhro Diay. zu anticipiren ſich erkhiert, da es Jhme Conferiert wurde.

Die von Veldtbach haben ratione wegen Jhrer auſſtendigen Ehrts: Vncoſſten, specificationen ad tuxandum aingeraicht, weiches Euer Gräſl. Gd. Vmb bericht bergeſchloſſen, dauon vnder andern mehr mündtlichen mit deroſelben mich Vnterreden werde. in eas der daſelbſt zu Veldtpach Verhafften maleficanten hat ain Hochlöbl. Stell geſchloſſen, das man mit denen Jenigen, weiche mit denen Pfaffen nit Intereſſiert, oder deren weitteren auſſagen vonnethen nur Verfahren, mit denen anderen aber, wegen fürnembung der confrontationen der Zeit noch Jnnen halten ſolle, wie die Expeditiones mit mehrern geben werden. Herr Baron Rhierndt wie die beylag Vermag, hat mich Erſucht, ainen Geiſtlichen Namens Dellfont zu recommandiern, maſſen dan auch hiemit beſchiht, vnd bitte Gehorſ. gedachten H. Baron, weicher Euer Gräſl. gd. gewiß gueter freündt auch iſt, da es ſein Khan vnbeſchwerth zu gratificiern: mich aber mit negſten mit ainer antworth deſtwegen zu bewürdigen. Heünt haben Jhro Excella. H. Statthalter die Erſte session widerumben genomben, mich auf die Rütterpankh installiert, vnd da Jch etwan mit hilf Gottes weiters nuariern, oder gar in himmelreich ſizen ſolte, nichts deſtoweniger Jmmer Hin ein Gehorſ. diener abgeben, vnd der von Euer Gräſl. gd. empfangenen gnaden nit Vergeſſen wolte, wie dan zu dero fereren gnad vnd protection Mich ſambt denen Meinigen, nebenſt eines vnterth. beuelhs an dero gned. frauen Gemahlin Gehorſ. empfelhe, vnd Verbleibe.

Gräz den 23. July 1675.

Euer Gräſl. Gd. ꝛc.
Gehorſamber Diener vnd Khnecht
Horatius Wilhelmb Calmeri.

---

127) Bittſchrift des Richters und Raths von Feldbach um den Erſatz von Gerichtsunkoſten, v. 23. Julius 1675

Hoch: vnd Wollgebohrner Herr Statthalter auch Hoch Vndt Wollgeborne, Wollgeborne Woll Edl Gebohrne guedig Vndt hochgebiet. Herrn Herrn ꝛc.

In waß Vor ainen Jamerthall wier arme burgerſchafft durch abſiehrung der processen mit denen Maleficanten in Puncto der Zauberey

betreffende iſt nit zubeſchreiben, ſondern Euer hochgräfl. Exc. Vndt gden zu gnegen weitkhundtig in ſonderheit aber iſt Vnſer nit geringer ruinin der langwierige geweſte process mit den Verſtorbenen Prieſter Gregorio Agricola wegen welchen Wier ſo lange die Intereſſierten Complices alwo bey mehrern khein regress zu Erhalten, ad Confrondandum in Vnſern ſchweren Vnkhoſten an den halß gelegen, den geiſtlichen mit begiſterdultlichen Wachten, Aezungen Vndt andern mehr ſchwären Vnkhoſten haben Erhalten mießen, Alß nun Gott ſelbſt mit Vnß ein mitleiden getragen Vndt diſſen geiſtlichen durch den toth abhollen laſſen, Vnd wier ſo dan bey Ihr gd. Herrn Erzbrieſter nachdeme Von der geiſtlichen Abbrigkkeit Ergangen Vnd Verſpatten Sentenz daß er alß wie ein khözer ein Sacrilegg, apostata Von Vnſern landtgericht Vebernumben Vndt Verdilgt werden ſolle, sollennissime ſchriftlichen protestiert ſo laudt Execution A B. zu ſehen.

So iſt Vnß anoch diſe widerige resolution sub C. Von Ihr Gd. Herrn Erzbrieſter Veberſchickht daß nit bey der geiſtlichen Obrigkheit, ſondern bey einer hochlobl. Reg. (wie dan ſolliches ſchon Zum öfftern remonſtriert worden) an Verlengerung deß Process darumben Vrſach ſeye, die weillen ſie veber ein halbes Jahr Von februario biß auf den Julium inclusive deß verwichenen Jahr denen Rechten Vnd der Jüngſt ergangenen Kharſ. Reſolution Zu wider deſſen Verführung der geiſtlichen Abrigkheit anfenklichen ganz nit. hernach aber bloß mit Zuezihung eines Von Ihro deputierten weltlichen Commissarius geſtatten wollen, Vnd nach dem ſelbige leſtlichen den process der geiſtlichkheit primatine quo ad potestatem laicam nit gehindert, erneudten Prieſter Etliche Monath Vndt zwar biß auf den Aber negſt hin Keinem advocatum pro defensionalibus habe Erhalten khinen, dahero Wier bey ſolicher beſchaffenheit die Expensen bey deme, Vnd welche die protraction Verurſachet worden, ſuechen ſollen.

Nun aber iſt gnedtig sub D. zu Erſehen in waß Vnkhoſten wier arme leüth durch process deß geiſtl. ſein eingelaitet wordten, welichs meresiteth v. der geiſtlichen Abrigkheit Vnß groſſen ſchaden Verurſachet haben. Vnß aber mit. Unß aber mit lären Vnfundierten Exculpationen andterwerdtig anweiſen wollen, da wier doch ſo einer Hochlöbl. Regierung woll wiſſendt, das Wir bey Ihr gd. Herrn Erzprieſter alß auch allen andern Inſtanzen die beſchleinigung deß Process Inſtendig Vrgiert haben.

Iſt derowegen an Euer Hochgräfl. Ex: Vndt Eden Vnſer fueſfallendtes Supliciern Vndt bitten die geruehen, in anſehen das ſie allzeit des armen landtsfürſtl. Markht Vnd landgricht in dero gdtig Vätterlich Nidten protection getragen, die geruehe ex officio Herrn

Erzbrieſter aufzuerlegen in Khrafft berkhumbendter Specification die vollſtendtige Satisfaction laiſten Vnd Zu fiehrung einer Execution nit Vrſach geben ſollen. Dahin Wier Vnß diemutigiſt Empfehlendt.

Euer Hochgräfl. Ex. vnd gd.
Vndterth. Gehorſ.

---

128) **Bittſchrift des Richters und der Räthe von Feldbach um ein Patent zur Eintreibung der Gerichtstaxen drei Tage vor der Execution d. 23. Juli 1675.**

Hoch: vnd Wolgeborner Herr Statthalter auch Hoch Vnd Woll geborne Wolgeborne Woll Edl gebohrne gdig Vnd Hochgebiet. Herrn. ꝛc.

Es tragen Euer Hochgräfl. Excell. Vnd gden ohne deme Satſambe Wiſſenſchafft in Waß begriffen mieſelligkheiten Wier arme burger der ganze landtsfürſtl. Markht durch das Zauberiſchen Zuſagen Vnaußlöſchliche laſter in Vnſern landt gericht der täglich eingebrachten Maliſicanten, geſtierzet Vnd gebracht werden, Wordurch Wier arme leüth Vmb Vnſern geſunt in greſten Vnkhoſten Vmb haab vnd guet mit Verſaimbung deß Vnſerigen, Vnd ex miſerierung deſelben mit darſtiekhung der täglichen äzungs Vnkhoſten denen inuerhafft habendten Maliſicanten, Inſonderheit Wegen am vnſerem landtgericht, Vnaufſprechlichen hoffenden Pfundt Herrn gilt, weliche den armen landtsfürſtlichen Markht, dergeſtalten auſſaugen Vnd exeruiren thuen, daß nit miglich Ein oder anderer burger ſich mehr Zuerhalten maſen dan nit wenig befördern thuen die Vnzalbaren Maleſiz Perſchonen Von deme Wier nit ainigen regreß erhalten mögen, ſondern alle Vnkhoſten ex officio auß aignen hertigkhlichen mit bluet Vnd Schwaiß Eroberten mitlen Vnderhalten Vnd auſſleben mieſſen, Vnß aber Vmb deſto mehrer Vmb deß Vnſerigen Zubringen iſt nit Wenig Verhilfflich in deme man daß Jenige Vngerecht es Jederzeit Jebig Vnd von alten gebrauch hero Jedwedrer Herrſchafft deren Aufhſäßige Vnderthanen in Vnſern landtgericht gebracht vnd Juſtificiert Vndt laudt A gegenwertiger ſpecification die grichts Vnkhoſten ſein bezalt worden, Anjezo aber Vnß der Von Vnerdenkhlichen Jahren der gebirendte landtgerichtstax Von Vnderſchidlichen Partheyen difficultierlich Vnd geſchmelert werden Will, in ſpecie aber Vermaint man ratione der landtgerichts Aſſeſſorn deren allezeit fünffzehn Vnd Jedwederen ein thaller, wie bey allen landtgerichten obſeruierlich gebirent dan ſolche Von

Markht nit beſolt Vndt Weillen Wier Pan Vnd tach haben, dieſelben anſtatt das ander Herrſchafften, den Panrichter ſein lüffergelt geben Müeſſen, denenſelben Von Jeder Perſchon 1 Thaller Passiret wiert. es mögen Volgendts Veber aine oder mehr Perſchonen Sententziert werden Vnd mehren thaillen ein thaller in anſechen deſſen Von denen ruckhſeſſigen Maleficanten gegeben Wirdet, Weillen Vill Perſchonen Lmkhumben Von Wellichen daß landtgericht khain Pfening Erhalten khan, Wordurch emes das ander Vebertragen Vnd das landtgericht beſtritten werden Müeß.

Weillen nun aber wier auß Ermangelung der mitlen mit ſolchen widerſpenſtigen Partheyen nit rechten nit Vorzuſezen haben, auf das ſich ein oder andere thaill deßhalben nit zu beſchwären haben ſolle, alß Wollen Vnß Euer hochgräfl. Ex. gden Vnd gden Allerundterth. gehorſ. Vnderwerffen, mit diemietigiſter bitt die geruehen Vnß mit gnaden die sub A. beyligendte Specification in khrafft welicher Vnß von Vnerdenkhlichen Jahren die landtgrichts Vnkhoſten ſein bezalt worden, ſoliche nit allein zu Veberſechen Vndt zu tarierung, ſondern auch in khrafft diſer Specification Vnß ein offentliches Patent zu ertheillen, Vermög Wellichen Vnß die reſtierendten Vnd khünfftige Partheyen die landtgericht Vnkhoſten 3 tag Vor der Execution geraicht Werden ſollen. Zu welicher gdtigen gewehrung Wier Vnß Vndterth. Empfelben.

Euer Hochgräfl. Ex. vnd Gd.
Aller Vndterth. gehorſ.

---

120) Schreiben des Pflegers Johann Jakob Lipp an den RegierungsCommiſſär Grafen von Purgſtall.

Ihr Hochgräfl. End. Hoch Vnd Wollgeborner Herr Herr Graff, Ed: Vnnd Hochgebiet. Herr Herr ꝛc.

Euer hochgräfl. End. habe Ich in Vnderthenigſten Gehorſamb ſovil berichten wollen, daß zwahr wegen deß Herrn Pfarer zu Fering Neulichen alhier Verlaudtet worden, ob ſolte Er einen flichtigen fueß Geſözt haben, ſo iſt doch diſſes nicht deme alſo, ſondern ſich Ernendter Herr Pfarer Göſtert bey Herrn Haubtpfarrer Eingefundten, mit ſollichen Vorgöben, alß ob er Allererſt Erfahrn Hete, daß Man zu Veldtpach der Zauberey halber yber Ihme Außagete, Vnnd Weillen Ihme hierdurch daß Gröſte Vnrecht beſchäche, bittet er Ihr Hochw. herrn haubtpfarer, Vnnd Herrn deckenten, es ſolle Ihme Amer die

Gnadt thuen, Vnndt mit Jhme nacher Veldtpach Reitten, er wollte derentwillen in beyſein deß Rath alda, mit der Pflögerin, Vnnd torwärttlin Röden, alß Sye aber Vermärckhten, das der Rath alda ohne abſonderlicher Licenz Euer Hochgräfl. Gd. nit Zuelaſſen Wurden, ſchickhen Sye nach Mier, mit bitte, ich Wolde auf ein Worth in Pfarhof Khumben, alß Ich nun erſchinen, wahr daß begehrn, Weillen Mir Jhr Hochgräfl. Gd. ohne deſſen waß zu Veldtpach Vorkherdt Wurde, in allen beyzuwanen, Vollmacht Göben heten, Ich ſolte Jhme Herrn Johaneßen auch in beyſein Meiner Vnnd Jhrer Verſtatten, daß Er mit der Pflägerin Vnnd Torwärttlin Etliche Wordt Röden törffte, Welliches Ich Jnen alſobaldt abgeſchlagen, Erſtlichen daß Ich diſſes Ohne Vorwiſſen Euer hochgr. Gnd. Vnnd der Hochl. Stöll nit thuen dörffte, Anderten, daß Mir dergleichen Vnderröttung, Vor Vorkherender Confrontation ſehr Vertechtig Valleten, bätte derowegen, daß ich in diſſes Begehrn nit Verwillige, mich nit Zuuerdenkhen. Waryber Sich herr Pfarer zu fehring resoluiert, Vnnd nach Gräz Gerndten, denen von Veldtpach aber nichts deſtoweniger habe Ich alſobalden Erindert, daß Sye mit Gröſter auffſucht darob ſein ſollen, damit nit Etwan haimbliche Poſten, Gögen Jhro Pflägerin, oder Torwärttlin, Einſchleichen Möchten. anber Werden Euer Hochgraffl. Gnd. Nach dero Gnedigen beueich, der frauen Zollnerin Vergleichs action, Röden auch ainer Schreiben Von Herrn Von Stadl, Gnedig Zuempfangen haben, ſonſten Stehet es in der allhieſigen Würdtſchafft dem Höchſten Sey Danckh, in allen gar wohl, Vnnd haben alß Gemach, Vnnd doch nicht Gar heyſſig, anfangen Zu ſchneiden, Ich laß auch allenthalben auf den Hofffeldtern Anfangen, damit Man den Hayden, Weillen es ohne deß ſchon Spath in der Zeit, in die Erdten bringen Khan, es Gibt noch Zimblich Woll auß, auſſer das ſehr Vnlautter iſt, dan Ober Mayrhoffen Würdt Vnß Heuer, Wenigſt mit Samb Khorn helffen Miſſen, bin nicht in Willens anheuer abermahlen ſo ſchlechten Sammen außzuſäen, alß wie es Vorhero beſchechen iſt, auf den herobigen Mayrhoff iſt das Getraidt Vmb Vill ſchöner, Wan es nur ein ſchöne Gäbe, Dan alhier hat es alle tag Wötter, daß man nit fort ſchneiden Khan, Göſterdt hab Ich obgemäeth, Vnnd die Ertragnuß Euer Hochgr. auß beykhombenden Zetl Zuerſehen haben, Man Höbt ſchan an Neues Gethraith Zumallen, es würdet Ziemblich Zumallen Göben, Die Mill iſt auch anjezo ſowoll mit außböſſierung deß Geſtidero, alß auch mit bezognen Neuen Stämen, Gar Woll Verſehen, die andern 3, auf truckhnen Landt Stehende Millen, Werden ſchwerlich noch Vor 5 oder 6 Wochen in Gang gebracht Werden, der Junge Herr Graff Alberti befindt Sich

in allen woll auf, bin auch in Lehren mit Ihme derzeit Gar Woll Zufriden; warmit ſchlieſſe, Vnnd beruhe Euer Hochgräfl. Gd. dem Göttlichen Schuz, mich aber dero zu Beharlichen Gnaden. Herrſchafft Rieggerſpurg den 24. Jully 1675.

Euer Hochgräfl. Gnd.
Vnderthenig Vnnd Gethreu Gehorſambiſter Diener
Johann Jacob Lipp.

(P. S.)

Verhoffe, daß Ich in der Herrn Geiſtlichen begehrn, mit Gewilliget, Recht Gethan Zuhaben.

Gleich da Ich in Verferdigung der brief bin, Khombt Mier der Regierungs Entſchluß Von Veldtpach.

Ihro Hochgräfl. Gd. Dem Hoch Vnd Wollgebornen Grafen Vnnd Herrn Herrn Johann Ernſt Grafen Von Purckhſtall, Herrn auf Khrup Gradez, Vnnd freyenthurn, Herrn der Herrſchafft Rieggerſpurg, Ober Niarrhoffen, Vnnd Ober larenzen, der Röm: Khay: Niay. Cammerer, Vnnd Dero JDe. Landten Regierungs Rath ꝛc. ꝛc. Meinem Gnd. Vnnd Hochgebiet. Grafen Vnnd Herrn Herrn, Ihr hochgr. Gnaden Ober Niarrhoffen.

---

130) Schreiben des Regierungsraths Caluuci an ſeinen Mitcommiſſär Grafen v. Purgſtall d. 28. Juli 1675.

Hoch- Vnnd Wohlgeborner Herr Graff
Gnedig: Vnnd Hochgebiettender Herr Herr ꝛc.

Gleich izo Vnd ſechs Vhr bin ich mit dem Commissions Secretario Lechner angelangt, Vnnd Nieu altes logiement bey dem Patribus Franciscanis genomben; die Geiſtliche Herrn Commissarij ex parte Saltzburg, haben directe Ihren Weeg heuth fruhe nacher Rieckherſpurg genomben, alda Sie zweifelsohne bey dem H. Haubtpfarer daſelbſt pernoctiren werden, Vnnd Wie Verlauthet Niorgens fruhe zur Vornembung der confrontationen ſich allhero Zue Verfügen willens, Welches dann Eür Hochgräfl. Gnd. Gehorſ. Hinterbringen wollen, Vnnd werden dieſelben ohne Gehorſ. Maaßfürſchreiben in ſachen die ferrern dispositiones in ſachen anzuordnen Ihro Gnedig belieben laſſen, Niaſſen dann bey Euer Hochgräfl. Gnd. allherokhunfft, die derentwillen auff Vnnß lauttende Vnnd außgefertigte Verordnung Perſöhnlich Zue-

ſtellen: Vnnd darüber ferrern Befehlich erwartten werde. Mich inmittelſt zu dero beharrlichen gnaden Vnnd protection Vnderth. Empfelendt. Verbleibe

Euer Hochgräfl. Gnad.
Gehorſamber Diner Vnd Knecht
Horatius Wilhelmb Calmer.

Veldtbach den 28. July 1675.

P. S. Eur Hochgräfl. Gnad. wollen belieben, die etwahn durch dero Verwaltern, oder ſonſten in Henden habende Zauberiſche auſſagen ohnbeſchwehrdt mit herunderzuenden zuelaſſen, die nacher Grätz remittirte habe ich ſchon bey Handen.

131) Derſelbe an denſelben v. 30. Juli 1675.

Hoch Würdiger: Woll Edl Gebohrne Hochgeehrte Herren ꝛc.

In Conformitet meiner Hochgeehrten Herrn 29. diſes an mich abgangenen Erſuchſchreiben, haben dieſelbe die Jenige in causa der in Veneficio Denuncierten Geiſtlichen abgeführte constituta, nebenſt denen annectirten Interrogatorijs et responsorijs, hierbey fündig sub No. 1. 2. 3. vnd 4. Zu empfangen. Vnd weillen Nun Ihro Khayſ. Mayſt. ꝛc. ꝛc. vnſer Allergnedigſter H. vnd Erblandtsfürſt, dieſen ſchwehren ſchon ain geraumbe Zeit hero haſtenden Hexen process gern bald abgeführt: vnd Erörttert ſehen mögten, weillen ſonderlich hieran Viller Seelen Hayll hanget, vnd auf etwo ervolgtente Verlengerung an ihrer ſeligkheit perichtiren dörfften: Alß weniger auch die maturirung diſes proceſſes allein zu fortpflegung der Ehr Gottes, Zu Verhiettung eines gröſſern Seellen Verluſts, wie Zumahlen Zu ausröttt: vnd Vertilgung diſes ſo tieff aingeriſſenen erſchröckhlichen crimnis laesae divinae Majestatis forderiſt angeſehen, Alß werden meine hochgeehrte Herrn in beherzigung diſer höchſt gedacht Ihrer Khayſ. Mayſt. ꝛc. ꝛc. ſo heyllſamb vorgebilden intention, Ihnen nit Zuentgegen ſein laſſen, aufs möglichiſte, mit denen angegebenen Geiſtlichen, ohne langen Verzug das behörige Vorzukhern, damit dermahlen man mit den ſchon lang Verhafften weltlichen Complicibus Verfahren: die allzugroß auflaufenden Commissions landtgericht: vnd Azungs Uncoſten weiters Verhiettet: diſen laſterhafften von Gott abgewichenen Perſchonen Ihr verdienten lohn gegeben, vnd dardurch mehr höchſt Ernenth Ihrer Khayſ. Mayſt. ꝛc. ꝛc. Allergnedigſte intention Gehorſ: vollzogen werden möge.

Erbiethe mich in den vebrigen in allen cum Brachio Saeculari aliisque requisitis zu assistiern. Jammlo Verbiethe

Meiner Hochgeehrten Herrn
Dienstbefliſſen willigster
Horatius Wilhelmb Colonen.

Veldtpach 30 July 1675.

142) **Schreiben deſſelben an denſelben v. 30. Juli 1675.**

Illme. S. Rio S. et Patrone Coll.

Mando la copia di quello hà scritto alli S. Commissarij Archiepiscopali o Consistoriali acciò V. S. Illma. vedà il travaglio se riuscirà di suo gusto. Mi Sempre la supplico qualche loco fine, che mi persuado sia dottato a continue protettioni, ilche se così è *propter Nom non tarebo*, bisognera contar l' Antiphona *quia tempus est*.

Di Bonn non siamo, ne bene diremo non essere a Gleichenberg, si è tuttauia scritto anco à Gratz, attendendolo ogni Momento per far con le cattive, quello non operamo le buone.

Li S. Commissarij pretendono darmi il picno titolo di Cons. dell Imperio, et dar all' Regio. **der hochlöblichen.** Ma dubito habbiano inserito la cortesia à saltzburgo in non numero tuttauia d' honorarli proportionatamente quanto non' informato, et mi sottoscrivo

Di V. S. Illma.
Veltbach li 30. Lugo. 675.

Deuotiss. et Obbmo
H. Col.

143) **Schreiben deſſelben an denſelben von demſelben Datum.**

P. S.

Illme. Dne. Comes, Frome Collme.

Accepi eundem humanissimum, agreue gratiae pro Mihi antehactis munilibus. Retinet Jacobi Feirtag factum quae Deo Ven. Illme prudentissime mihi valet. Gaudeo quod Dni Commissarij tam strictiter pro Deo, Patria et animarum salute agant. Me commendo Illmae. Cantitati, id ipsum facit Dnus Lehner qui Dominationem Vestram Illmam. reuerentur deuotione summa, id ego quoque praestans Me subscribo quod vinere affectum Illmae. Dominationi Vestrae.

Veldtpach die 30. July 1675.

Deuotissmus. et Obbrmus. Seruus
Horatius Gallmus. Colonen

Supplicano V. S. Illma per quelli di Veldpach accio col perdono che domandarano si compiacesa a Sua intercessione perdonar li Nuovamenti passati Recredant vetera nova sint omnia

134) Schreiben desselben an denselben v. 31. Julius 1675.

Illme Dne., Dne. et Proxme Collme.

Ex humanissimis Illmae Dnnae. Vrae., praetextatu Dominationem Commissariorum intentionem intellexi et profecto Mirar valde quod tales praetendant, ut rei consorij extra statum criminalis iurisdictionis ducantur; Ego similia non concedam nisi intervenant Exss. Regiminis consensus uel superiorum Tribunalium, quae iuberc omnibus possunt

Inclusum responsum a Dno. Cancellario Graevio obtinui quod in confidentia transmitto, et si possibile esset ut per Medium horum esset hic in Veldtpach Domn. Vrae Illmae. loqui possem, esset Mihi pro Augustmi. Seruitio singulare gratio. Si Dni. Commissarij reos Clericorum consortio eo durandos petent, dicat Dno. Vra Illma, ut a commissione scripto id petant, uel mihi scribant cum quo correspondere incepernnt, illis respondebo in forma. Interea Illae. Dnis. Vrae humanissimam praesentium restitutionem experto cum inclusis litteris et me eiusdem benignitati commendo. Veldpach ultima July 675 horis mortis ortnus

Illmae. Dnis. Vrae.

Deuotissus. et Obligatus. Seruus

Henr. Guill. Calmores

Adnot: Doctor Langer Graevio ut defenderet feyertag et Lindtnerum, cum quo erat locturus, Ut interceptorum spero, Modo Cornelen non detineatur in arce Gleichenberg.

135) Schreiben desselben an denselben von selben Datum

Hoch: Vnnd Wohlgeborner Herr Graff.
Gnedig Vnnd Hochgebietttender Herr Herr ꝛc.

Vorgestern haben die Von Veldtpach Vnnd Herauf Verschaffung deß freymanns nacher Gleichenberg geschrieben, Vnnd solches schreiben dem Landtmahn allhier gewesten Gleichenbergischen Pflegern mitgeben, welcher aber besagtes schreiben am ganzen Tag Hinterhalten, Vnnd allererst Heüth frühe überantwortet, worauf so Viel in antwortt

war, erschütterten die Eisschollen, welche sich längs der Mauern der Stadt aufthürmten, die Grundfesten derselben [1]). Auch trat das Meer zu wiederhohlten Mahlen über seine Gränzen. Im Jahre 1332, als Andronicus der Jüngere auf dem Throne sass, warfen die Meeresfluthen einen Theil der Stadtmauern nieder [2]). Zwölf Jahre später trat das Meer abermahls zehn Stadien weit aus [3]), wie dasselbe schon unter Justinian dem Grossen drey Meilen weit ausgetreten war [4]). Diese Überschwemmungen waren meistens die Folge von Erdbeben, von denen die Geschichte Constantinopels mehrerer fürchterlicher und durch grosse Verwüstungen merkwürdiger erwähnt.

XII. Erdbeben.

Durch das grosse Erdbeben im Jahre 478 (unter Zeno's Regierung) stürzte die Statue der Kaiserinn Theodora von der Säule des theodosischen Forum [5]) nieder, und fünf Jahre und neun Jahre darauf (483, 487) zuckte die Erde abermahls [6]). Im Jahre 527 ward Euphrasius der Patriarch unter den Ruinen einstürzender Gebäude erschlagen [7]), wie im Jahre 358 der Bischof von Nikomedien unter Erdbebenschutt begraben worden war [8]). Keine Regierung war durch so zahlreiche Erdbeben bezeichnet als die thatenreiche Justinians des Grossen, unter dem die Erde siebenmahl erzitterte

[1]) Theophanes. [2]) Den 12. Februar, Nicephorus Gregoras L. IX. [3]) Nicephorus Gregoras L. XIV. II, 2. 5. [4]) Glycas Justin. 12. [5]) Theophanes und Cedrenus. [6]) Eutychius im 9. Jahre der Regierung Zeno's und Chronicon paschale. [7]) Cedrenus. [8]) Theophanes, Cedrenus.

zurückh Kombem. daß Er freymann deſcribſt zu Gleichenberg heüth noch am Malefiz Perſohn torquiren müſe. Nach Vollendung deſſen entweder Heuth auff die nacht: oder lengſt Morgen in aller frühe ſich alhier anfinden wolte, Alſo Eur Hochgräfl. Gnd. ich gehorſ. bedeüten, Vnd dero weittern befehlich erwartten werde, Inmittelſt verbleibt Vnderth. Befehlich an die Gnedige fran Gräfin, befihle mich ſambt dem Secret. Lechner gleichfalls Gehorſ. zu fernern gnaden, Vnd Verbleibe

Eur Hochgräfl. Gnd.
Veltbach den 31. July 1675. Gehorſamber Diener
Horatius Wilhelmb Caluzzi.

P. S. Gleich iezo erhalte nachricht, daß das ſchreiben mit Ihme Pflegern zue Gleichenberg auffgeben, ſondern denen zu Gleichenberg zuegeſchickht worden. Er Pfleger aber ſolches ein Tag hinterhalten habe.

140.) Schreiben des Marktrichters von Feldbach an den Grafen Johann Ernſt v. Purgſtall v. 31. Julius 1675.

Hoch- Vnd Wolgeborner Herr Graf ꝛc. ꝛc.
Gnedig: vnd Hochgebiettunder Herr Herr.

Euer Hochgräfl. Gnaden anbey Gehorſambiſt Benachrichte, daß. alß Gleich anezo Ihro Gnaden Herr Caluzi nach Grätz wegen des freymanns veberſchreiben Wollen, von Gleichenberg Poſt Herrein Khomben, daß Er freymann ſich alda einfünde, vnd heündt abentß, oder morgens Lengſt Vmb 8 Vhr anhero nacher Veltbach Gelangen Wolle, dannenhero auf ſolche Gehorſ. Erinderung Euer Hochgräfl. Gnaden, ferere Gnedige Ordre, was in ſachen Zuthuen Vnd Sye vnß anbefelchen werden, in Gehorſ. erwartten, deme wür ſodann den gehorſ. Volzug erſtatten werden, vnß anbey ſambentlich dero gnedigen protection vnd behörlichen Gnaden Vnterth. Empfelchendt.

Euer Hochgräfl. Gnaden
Veldtbach den 31. July 1675. DienſtvnderGehorſamber vnd Gehorſamber
Georg Erſtinger, derzeith Marckht
vnd Landtrichter: Auch Magiſtrath alda.

Dem Hoch- vnnd Wolgebornen Grafen Vnnd Herrn, Herrn Johann Ernſt Grafen Von Purgſtaal, Freyherrn auf Krupp Grätſch- vnnd Lerchenau ꝛc. ꝛc., Herrn auf Ober Mayrhofen, der Vöſſtung

Rieggerſpurg vnd St. Laurenzen Der Rom. Khay. May. Camerern. vnd deroſelben JDe. Erbfürſtenthumen ꝛc. ꝛc. vnnd Landen Regiments Rathe, Vnſiern Gnedigen Vnd Hoch Gebiettunden Herrn Herrn Gräfl. zu Gnedigen Handen.

Völſtung Rieggerſpurg.

137) **Bericht der zwei Commiſſäre des Feldbacher Magiſtrats Joannes Moll und Joannes Turner an den RegierungsCommiſſär Grafen Purgſtall v. 1. Auguſt 1675.**

Woll Edl Geboherner Sondere Hochgeehrter Herr ꝛc.

Vnſiers Hochgeehrten Herrn vnter heuntigen dato an vnß abgehne Zwar ſchreiben, haben wür zwiſchen 12 vnd 1 Vhr Jüngſthin am Halbe Stundt von einander empfangen, auch aus dem Erſten Erſehen, das Jenes an denſelben V. Vnß an geſtern abents veberſchikhte Erſt gegen mitternacht ſere gelüfert worden, derſelbe auch darauß Vnſier vnuerhofftes begehrn wegen albero ſtöllung ad confrontandum der Paltauſin vnd Edlingerin, welche die arreſtierte Geiſtliche in puncto Veneſicij Denunciert haben, zwar Vernommen heten, ſolchem begehrn aber darumben nit ſtatt Thuen Khunde, dieweillen bedeute Denunciarendte Zwo Perſchonen dergeſtalten ſchwach, das ſre ohne ſondere lebensgefahr de loco nit Zubringen Wehren, in dem andern aber abermahlen ain von der in eodem crimine beſenkhnußten Maria Lindnerin Erſt an Heut wider die Vicarios Zu ſehring vnd Paltau gethanne denuntiationes erhalten; Gleich wie wür Nun für das Erſte nit wüſſen, warumben die lüferung deß vnſrigen: geſtrig. vmb halbe süben Vhr abents außgebenen ſchreibens ſo ſpath geſchehen, alſo Khundten wür Auch bey vnß nit befünden, daß die ad Confrontandum anbegerte Stöllung der benannten Perſchonen ein Vnuerhofftes begehrn ſein ſolle, Zumahlen es denen Rechten allerdings gemeß iſt, wür wollen auch nit gedenkhen, daß die angezogene ſchwachheit derſelben alſo gefehrlich ſere, welche die ſo khurzen Weeg Verlangte Stöllung hintern möchte, Erſuchen alſo vnſiern hochgeehrten Herrn nochmahlen Zubefürderung der beederſeits Verlangenden Juſtitiae die anbeuelchung zu thuen, daß die lüfferung ſowohl der Erſten Zwar, alß auch der anheut veberſchribenen denunciantin (veber deren denunciationes wür die beede denunciarte alberaith conſtituiret haben, welche aber ebenmahls veber diſe alß vorige in negotiuijs ſtehen) albero morgens frue beſchehe,

dan Wür Khunfftigen Sontag geliebte Gott naher Admonth Zur Election eines Neuen Herrn Abbtens daſelbſt V. hier abzuräuffen gnedigſter beuelbt ſein. vorhero aber denen arreſtierten Geiſtlichen veber die alberath vorbergangene Güettliche Constitutiones Auch beſchehende Confrontation die in Rechten Verſehene Defensionales qualiter se ab his denuntiationibus ac aliis ut ad torturam procedi non debeat, purgari putent mit 12 tägigen termin, in welcher Zeit wür Von Admonth widerumb albero Zukhommen gedacht ſein, geben wolten; dabey vnſern Hochgeehrten Herrn vnerindert nit laſſen khündten, das in Verbleibung der Stöhlung mehr bemelter Denuncianten wir ohne Confrontation (welche ohne daß de substantia Processus nit iſt) ad dandas defensionales Verfahren, Vnd auf deren Eingebung pro re nata, was rechtens iſt, Verbſchaiden wurden, wür verſehen vns aber der anlangenden Willfehrigkheit, vnd Verbleiben Vnſiers Hochgeehrten Herrns

Dienſtbeflüſſen williglc

Joannes Julius Moll

Johann Wilhelmb Thurner.

Reggerſpurg d. 1. Aug. 1675.

---

118) **Schreiben des Regierungsrathes H. W. Calnuci an die ſalzburgiſchen Conſiſtorialräthe Joh. Julius Moll und Johann Wilhelm Thurner v. 2. Aug. 1675.**

Hochwürdig: Woll Edl Gebohrne Hochgeehrte Herrn ꝛc.

Meiner Hochgeehrten Herrn mehraliges abgangene ſchreiben V. Erſten Aug. habe ich geſtern abents vmb ½ Vhr zurecht erhalten, darauß daß ſye ihren vorigen begehrn wegen dahin ſtellung ad Confrontandum die Jenige Denuncianten ſo die Vicarios grauiert, noch ihmer hin inhaereren mit mehrern Vernomben,

Nun wierdet die gröſte Gefahr ſein, Wan die Jenigen Perſchonen, welche veber die geiſtlichen außgeſagt, vnd beraith Zum Tod geurthäilet ſein, veber landt in ein frembde Jurisdiction vebergeführt werden ſolten, Indeme ſye von ihren befreündten oder andern haimblichen anhang, oder durch andre Teufliſche mitl auß den Verhafft leichtlichen liberirt werden khnnden. Zum andern wierdet vielleicht bey der Confrontation herauß khomben, des zugleich die andre Complices deren ein groſſe Zahl albier noch Inuerhafft begrüfen vorgeſtelt werden mieſſen. Alſo die veberbringung vmb ſouil vnthuentlich wehre.

Zudeme drittens die von Fellpach nicht dergeſtalt mit der Mannſchafft Verſehen, das ſye dergleichen leith veber landt ſicher bringen khondten.

Viertens was für ein ſchwehre Verantworttung entſtehen wurde, wan ain oder die andre auß diſen complicibus außKhomben ſolte, geſchweigen was in ſolchem fahl vor vngelegenheiten vnd ſchäden entſtehen, auch dergeſtalt derſelben vnd andrer Seellen Verluſts beſchehen mechte.

fünfftens ſendt meine Hochgeehrte Herrn zu befürderung dieſes processus vnd der lieben Justicij, V: Ihro hochfürſtl. Eden Herrn Erz Biſchoffen zu Salzburg ꝛc. herabgeſendet worden, alſo Ihnen ein ſchwähre Verantworttung aufbuehrten wurden, wan ſye ein Mäll-weegs weite Raiſi albero nacher Veldtpach auffſchlagen, vnd dardurch Ihro Khay. May. ꝛc. ꝛc. vnd Ihro Hochfürſtl. Eden gerechte Intention hintertreiben oder Verhindern, oder auch ein groſſern vncoſten Verurſachen ſolten, ratione diſes dan, auch all anderſt etwo auß mainer hochgeehrten Herrn Verzug entſtehenden leibs oder der Seellen vnhaill Ich ſambt dem meinigen H. Mit Commissario hiermit solemnissime protestiert haben wollen,

Vnd ob Zwar Nun Sechſtens diſe begerte ſtöllung auch wider ordnung des Landts Zumahlen die Confrontatio in loco processus, vnd wo ſich die Denuncianten Innerhafft befinden, iedesmahl wie beraith mit dem vmbkhombenen Agricola beſchehen, Vorzunemen iſt, ſo will Ich doch gleichwollen allein Zu befürderung diſes ſo Schwehrmietigen processus vnd abſchneidung des Verzugs die Jenige Denuncianten ſo die Geiſtlichen grauiert morgens frue dahin ad confrontandum ſtehlen, vnd werden ſodan meine hochgeehrte Herrn diſe Confrontation welche in Crimine Maleſtcij Laesae Diuinae Maiestatis quo nullum malis horrendum höchſt nothwendig vnd in dergleichen atrocissimis occultis de Substantia processus fürderlich fürkheren, damit ſodan mit denen Complicibus allerſeits dermahlen ohne weiteren Verzug Verfahren, vnd das hieſige bedrangte vnd ganz erſchöpfte Landgericht die ſo ſchweren auflaufenden vnkoſſten annomahl entuebrigt werden möge. Erwarte noch heimt ein vnterſchwerte antworth, vnd Verbleibe

Meiner hochgeehrten Herrn
Dienſtbefliſſien willigſter
Horatius Wilhelmb Calmer.

Veldtpach den 2. Aug. 1675.

139) Schreiben deſſelben an ſeinen Collegen den Regierungsrath Grafen v. Purgſtall.

Illmo. Sig. Mio Sig. et Pron. Collmo.

Veden V. S. Illma. dall' inchesa resolutione quello ci commanda l' Ecco. Regio. che dobbiamo unter le Maleſiche ad confrontandum à Rehlepurg. Hebe ergoura dimatina, sopra quattro Carri et veniramo quelli di Velpach a Cavallo et appresso ogni carro due Muschettieri, sopra perriò V. S. Illma. far armar ancora alquanti de suoi cittadini accio la causa ò l' incominciamento del processo aparisca pin rigoroso come per altro il delitto e horrendo Persuono quelli di Velpach dar alli Commissarij di Saltzburgo una protestatione, che cio s' intenda senza pregiuditio del loro Landtgericht il tutto col conseglio antecedente di V. S. Illa.

Item Voglio mandar disopra il S. Secretario Lehner accio s' abbocchi con V. S. Illma. egli haura altri constituti che potrà presentar alli Si. Commissarij et contal occasione. dimandar anco le spese dell' Agricola.

Mando qui appresso la copia di quello heggi habbiano spedito alli Si. Commissarij et resto con riverenza l' Illmo. Sig. Contesso.

Di V. S. Illma. Devotmo. et Obligmo. S. Vestro
H. G. C.

Velpach li 2. Ag[illegible] alle 12 hore di melle giorno infretta.

---

140) Bericht des Haubtpfarrers Johann Anton de Gabrielis an die JOe. Regierung v. 24. Aug. 1675.

Hochlöbl. JOe. Reg.

Hoch vnd Wolgebohrner Herr Herr Statthalter, auch andere Hoch Vndt Wolgebohrne, Wolgebohrne, Woll Edlgeborne, Feſtreng Vnd Hochgelehrte, Gnedig vnd Hochgebüetende Herrn Herrn.

Was Euer Hochg. Excellenz Hochgr. Gnd. vnd Gnd. an mich, vnd Ihro Gnd. Herrn Grafen von Purgſtall, vndter 13 diſs, wegen ordentlicher Jnventierung deren alhie in arreſt ſich befindtenden meiner dreyen Vicarien, Hinterlaſſenen gelts, vnd Mobilien für einen genedigſten beuelch ergehen laſſen, habe Ich in abweſenheit Hochgedachten Herrn Grafens von Purgſtall mit gehorſ. reuerenz erſehen, vnd Hierüber in vndterthänigkheit nit Verhalten wollen, das, ſoutil biſhero ratione horum, die notturfft erfordert hat ſchon alles vorhero durch mich alß Haubtpfarr. Vogt: Vnd Lehens Herrn diſer Vicariaten

deſsto modo vorgekhert worden. In den vebrigen khan Ich Ihro Gr. Gnd. von Purgſtall, veber die mier vndtergebene Vicaristen khein Jus Patronatus (wie in den abgegebnen Edisten beweich inseriert worden) geſtehen; dan diſe vndter der Haubtpfarr Hochheiten Vnd Jura begriffen, veber welche Haubtpfarr (nit aber die Vicaristen) mehr wollged. Herr Graff von Purgſtall rechtmeſsiger vogt: vnd Lebenoherr iſt, vnnd mier ſolche cum omnibus suis Juribus gdig Conferiert, vnd veber geben hat; Wie dan aber wollged. Herr Graff ſich kheines dergleichen Juris, wider altes Herckhommen, veber die Vicaristen nit anmaſſet, wol wiſſent, das diſe ſachen vereith Zwiſchen Herrn H. Wolfgang Strobl, vnd Ihr Gnd. frau Gällerin berd. ſeel. ſchon vor diſen bey allen Stöllen genuegſamb ventiliert, vnd durch Herrn Strobl behaubt worden. Welches Ihro Hochg. Excellenz Hochg. Gnd. vnd Gnd. Ich in vndterth. gehorſamb beybringen, vnd deroſelben mich gehorſambiſt empfeichen ſollen. Rieggerſpurg d. 24. Aug. Ao. 1675.

Euer Hochgr. Excell. Hochg. Gnd. vnd Gnd.

Vndterthämig Gehorſambiſter
Dr. Joan: Anto. de Gabrielis
Confirmierter Haubtpfarer alda.

Ihro Reg. Mitls Herrn Johann Ernſt Graffen von Purkhſtall ex officio einzuſchlieſsen, mit beweich das derſelbe Vngehundert des Supplicantens einſtrauen die Inuermelte Inuentur alſobalten fürnemben, als im widrigen ſolche Von der Reg. Vnd Hofcamer ex officio vorkhert werden ſolle. Den 31. Aug. 1675.

J: Willenbrah
J. V. A.

141) Inventarium des zu Rieggerſpurg verhafteten Johann Georg Paar, Vikar zu Hering, vom 19. September 1675.

In den Wohnzimmer:

Ain khlaines tischl, darauf ain puldpröth, darinnen nichts anders als Seuteckhen

Auf dem tischl auch ain ſtöttel mit Vnderſchidlichen Teutſch vnd lateiniſchen büechern, gröſsiere vnd khlienere, in allen 52 darunon der H. Caplan 1um et 2um partem Schemsleben, vnd 2. tomi Gemminni teutſch.

In der anderen Stöll darneben, mehr vnderſchidliche khlain vnd gröſsiere 117 Bücher darunon H. Caplan ad usum interim. Rutam. Biblia et flores exemplorum.

Mehr am tiſchl, darauf ein Käſtl mit vnderſchidliche ladlen darinnen etwas wenigs von Gewürz.

Auf diſem Käſtl ain ſauberes khlaines Trüchl, darinnen vnderſchidlich altes geit beyleuffig auf ein Thaller auftragendt. Item vngefehr 4 loth alt Silber vnd 2 Perspectiu. Jngleichen in ain ladl vnderſchidliche ſchrifften vnd Außzügl.

Am aufgerichtes Pedt, mit aller Zugehör, vnd ſchlechten Fürhängen

2. Zogne Röhr., Am Tunſtrohr, Am Türckhiſch Rohr, Ain Pallaſch, 2 Pulferflaſchen, Ain Patrontaſchen mit am Hörnl, Ain Par Piſtollen, Am par Biſackhen, 5 Gläſerne flaſchen mit Eſich. Etlich Gläſerne fläſchl mit vnderſchidlichen wäſſern, Jn den Maur Käſtl vnderſchidliche Arzneyſachen, Am Cyſerne Uhr, Am Hueth, Ain Geigen, Ain mittere Truchen, ſo der Schuelſterin von Neuhauß in Vngarn gehörig, vnd Behaltowriß alda ſtehet, Mehr beym feuſter ain khlaines Trüchl ſo der frau Wämpin, Witib von Neuhauß gehörig, vnd auch Behaltowriß da ſtehet.

Am truchen beym Pöth, darinnen 6 Stückhl Leinwath, vndt etwas wannigs altes löder, 7 alte Geiſtliche bilder, 2 Lauſeſſl, Am Crucifix, 2 Geiſtl. alte röckh, Ain alter Mantl,

Jn der Tafelſtuben.

Am halb:
Am Viertl
Am 2 Viertl } flaſchen, Jm, ſo man thailto, täglich brauchet.

Am Rundttafel vnd Am duzet Laimſtüell. Ain hoher Kaſten, darinnen 4 Maolica Khrüegl, 4. widertaufferiſche khrüegl, Ain plöchene Oelflaſchen, 2 plöchene leichter, Ain khlainer Mierſer. Ain Mäſſl khändl, Am halb khandl, Ain Viertl khandl, Am niderer Kaſten, darinnen Leingewandt, alß 12 par Leylacher, darvon Jhme Herrn Paar am paar Jnbrauchen nacher Rieggerſpurg geſchickht worden, 12, thamaſekhene tiſchtüecher, 32 Lamaſekhene, vnd andere gemaine Tiſchſazenet, 6 tiſchtüecher, 8 Handtüecher, 8 Küßzüechl, Am neuer Rockh, Jtem oben darauf ain tüechener rockh, Ain alter Stuzen, Ain neu Sambetne Winterhauben, mit mäder geſüetert Am Türckhiſcher töbich, Ain khupferner Kuellkhüſſl, Ain aufgerichtes Pöth mit druckhten fürhängen, Auf dem Himmel diſes pöths, ein Ligepolſter oder vnderpöth. Jn obbeſagten nidern Kaſten, etliche alte Hemeter, ſazenet, vnd Strimpf, ſo zwar nit ſpezificiert worden.

Jn am Maurcäſtl 6 Confectſchallen, vnd 2. Allabaſterne Salz Väſſl, Jn am andern Maur Läſtl etliche Trinckgläſer, Am truchen

berm Offen, ſo nit eröffnet werden khönen, darinnen Leingewandt ſein ſoll, vnd interim secretieret worden.

Auf dem Saall.

In einer Truchen, 1½ duzet groſſe Zünſchüſſeln, 1 duzet mittere Zünſchüſſlen, 1 duzet Zünthäller, Ain Zünene Kandl mit 3 Viertl. Ain Zünens Gießpöckh mit ſambt der ſchallen, 2 duzet hilzene Täller.

In der neuen Cammer.

4 neue Calleſſigſchüer, Ain Roßdeckhen,

Auf dem Poden, vnd in Täber

4 pachen Spöckh.

In der Kuchl.

Ain Duzet mittere Zünſchüſſlen, vnd anderes gemainues Kuchlgſchüer, Ain eingemaurter Kupferner Sechtkeſſl, 3 Kupferne Höfen.

In Kellern.

3 Stärtin Zehentwein, der Vierte iſt für die Hauſsleüth, vnd Robeter angezäpft, Ain Väſſl vng. Wein vngefehr 18 achtl, Mehr 2 khlaine Väſſl Pauwein, Vnd ein halber Stärtin ſo anzäpft, vnd der H. Caplan dauon trinckhet.

In Viarrhoff.

4 pferth, darunter ain Krumpes, die 3 aber gueth ſambt den Geſchüern, vnd 2 Reitſätl, vnd ain par hulſtern, 6. rdo. Khüe, vnd 1. Kalbel, 9 khlain vnd gröſſiere Schweindl, 6 Junge vnd 2 alte Indianiſche Hiennet, 18 Gennſ, 12 Aendten, Ainſchier neues Calleſſi, Ain fuehrwagen mit aller Zuegehör, 24. lähre Stärtinfaß.

Getraidt.

Pauwaiz 26 ſchöber, Pau Korn 17 ſchöber, Paubabern 11 ſchöber.

Zehendt.

Waiz vnd Korn 96 ſchöber, Habern 35 ſchöber, Sambtlung Traidt. 21 ſchöber.

Diſes Traidt, vnd Haber iſt noch vngedroſchen, auſſer des Samb, vnd waß nothwendig in die Müll geben werden müeſſen. Diſes aber alles würdet H. Caplan ins Rhonſtig Verrautten.

Deſſen zu Vrkhundt ſeind 2. gleichlautende Inuentura beſchreibung aufgericht, ame der gnd. Herrſchafft Ihro Hochgräfl. End. von Purgſtall ꝛc. titl, die ander Ihro Hochw. Herrn Haubtpfarrer zu Rieggerſpurg Hrn Dri. Johann Antonio de Gabrielis eingehendtiget worden. Actum vt supra.

142) Regierungsdekret an Joh. Bapt. Paltauf wegen den Verpflegungskösten seines Weibes v. 23. Aug. 1675.

Von der Röm. Khayſ. auch zu Hungarn, Vnd Behaimb Khönigl. Miay. ꝛc. Vnſers Allergenedigiſten Herrn, Vndt Landtsfürſtens JCde. Regierung wegen, dem Johann Baptiſten Baldtauf, mit Zueſtellung dits hiemit anzuzaigen;

Derſelbe würdet ſich zu entſünen wiſſen, waß maſſen von wolvermelter JCde. Regierung Ihme Jungſthin anbeuolchen worden, daß ſelbige für deſſen zu Veitpach der Zauberey halber, Verhaffte Ehewürtin zur notwendigen vnderhaltung, vnd andern Gerichtes Vncoſten, in abſchlag 100 Taller Zur Regierung Canzley erlegen ſolle;

Wan nun ſolches bis anhero nicht beſchechen;

Alß iſt mehr wollermeiter Regierung prioribus inhaerendo nachmaliger befelch hiemit, das Er obbeſagte 100 Thaller, oder aufs wenigſt 50 fl. in abſchlag zur Regierung Canzley alſobalten erlegen ſolle; Dann an deme beſchicht Höchſternent Ihrer Khay. Miay. ꝛc. Allergenedigſter Will, vnd mainung. Gräz den 23 Auguſti Anno 1675.

Ex Commiſſione Sacrae Caeſrae.
Mtis. in Conſilio.
Andreas Leüttner.

143) Bittſchrift des Johann Paltauf an die Regierung um Verſchonung mit den ihm aufgetragenen Verpflegskoſten v. 30. Aug. 1675.

Hoch Vnd Wolgebohrner Herr Statthalter, Auch Hoch vnd Wollgebohrne, Wohlgebohrne, Wohl Edel gebohrne, Gnädig vnd Hochgebiett: Herrn Herrn.

Es haben Euer Hochgräfl. Excell. Gnd. vnnd Gnd. interecedenter Craft decret Einhundert Thaller Von mir Zuerlegen Gnädig anbeuolchen, Craft diſes decrets A aber von den ſelbigen 100 thal: in Abſchlag Zu mitelſ 50 fl. Widerumen praetentiert.

Nun finnde ich daß Euer hochgräfl. Excell. Gd. vnnd Gd. im Sachen Von dennen Herrn Commiſſarien, Waß Man mir alberait Von Meinen Mitlen enntzogen, vnnd ich auch bezalt, deſ wenigſt Informiert worden ſein.

Erſtl. haben ihr Gnd. Herr Graff Von Purgſtall ꝛc. Von meinen mitlen; ſoviel mir bißhero wiſſent, ſo hannß Rädtner hueſchmidt

Zue Rueggerſpurg dargeben Müeſſen, thro End. Herrn Caberi 150 fl. vnd ich auch 3 fl. Würckhlichen bezalt, dem Landtgericht Veldbach habe ich ins: bezalt 103 fl. Item ſo hat das Landtgericht Von Mienen Mitlen auf hannden hochgedachtes Herrn Grafen von Purgſtall Empfangen 100 fl. daß Stattgericht albier praetentiert 14 fl. zuſammen 379 fl.

Weylen aber deren Delinquenten auf die Ain vnnd Zwanzig, auch alle Solvendo. Alß Langt an Euer Hochgräfl. Excell. End. vnd End. Mienn gannz Vnnterth. vnnd Gehorſ. bitten, die Geruechen mich mit fehrern abforderungen ſolcher Mitlen Vmb Gottes Willen Emtlichen Edgſt Zue Verſchonnen, vnnd den fehreren regress bey annderm malefizanten Edg Zuerſuechen, auf das ich Mit meinen Armen Khündern nicht gar ruiniert werde, Mich zu Edger Gewehr Vnnterthennig Empfelche.

Euer Hochgr. Excll. Gd. vnd Gd.
gannz Vnnterthenig Gehorſ.
Johann Paldtauff. ꝛc.

144) Gerichtskoſten der hingerichteten Maria Maurerin bevor Kropfin.

Den 7 May Iſt gedachte Mariedl das erſte mal in das Landtgricht Komben damalß der Burgerlichen wacht Zäbrung Geben — fl. 30 kr. — d.

Von obigem dato an iſt ſye gebliben biß auf den 22 Juny ist ein 47 tag deß tagß 1 fl. . . . . 5 fl. 52 kr. 2 d.

Daß andermal Iſt ſy den 27 Juny widerumb anhero gefelt worden: vnd ob ſye Zwar 1 nacht durchgangen aber die Koſt gleichwol empfangen. biß 23. Thris daß Iſt 89 Täg zu 1 fl. . . . . 11 „ 7 „ 2 „

Daß Landtgericht vnd deſſen Berſitzer Deputat vor ihr groſe muehe . . . . . 18 fl. — kr. d.

Dem Landtgerichtſchreiber ſein ordinari Deputat: ſambt der wachen gelt . . . . . 5 fl. — „ —

Vor die wacht vnd Körzen . . . . . 3 fl. 12 „ —

Vor den ſcheiderhauffen alß Holz, ſtro, Laider, fuhrlohn Hackher: vnd Robath lohn weillen nur 2 perſon Geweſen . . . . . 8 fl. —

Dem Gerichtsdiener vor abwarttung der Perſon die Lange Zeith . . . . . 1 „ 30 kr.

(in den Jahren 533 [1]), 542 [2]), 544 [3]), 548 [4]), 554 [5]), 555 [6]) und 558 [7]). Beym zweyten dieser Erdbeben stürzte die heilige Lanze (dieselbe, welche ein halbes Jahrtausend später die Kreutzfahrer bey der Belagerung von Antiochia entdeckt haben wollten) auf dem Forum Constantins von der Säule, bey dem sechsten das Kreutz, das auf der goldenen Pforte aufgepflanzt war, und beym siebenten der grosse Dom der Sophiakirche herunter. Vermuthlich war es dasselbe Erdbeben, an welchem auch der Reichspallast Nuschirwans des Grossen bis auf die noch heute der Zeit trotzenden Trümmer und Gewölbe zusammenstürzte. Die Araber, um die Geburt Mohammeds mit Wundern zu beehren, verlegen den Einsturz der Sophienkirche und des Pallastes der Chosroen in die Nacht, wo der Prophet geboren ward, und begehen hierin einen Verstoss wider die Zeitrechnung von wenigstens 10 Jahren, weil Mohammed, dessen Zeitrechnung von seiner Flucht anfängt (in seinem 53. Jahre 622) um das Jahr 569 geboren seyn muss [8]).

Das erste Jahr der Regierung des Heraklius (611) ward durch den Einfall der Perser in Syrien und durch ein Erdbeben [9]) geschichtlich merkwürdig. Durch die zwey grossen Erdbeben des achten Jahrhunderts stürzte (im Jahre 732) die Kirche der heiligen Irene,

[1]) Am 12. November, Chronicon pasch. [2]) 16. August, Theophanes. [3]) Theophanes. [4]) Theophanes, Cedrenus, Melala. [5]) 15. August Theophanes, Melala. [6]) Cedrenus, 18. July, und nach Theophanes am 19. [7]) Melala. [8]) Seine Sendung begann, als er 40 Jahre alt war, und seine Flucht hatte im 13. Jahre seiner Sendung Statt. [9]) Am 24. April, Chronicon paschale. Niceph. Constantinopolitanus.

Vor das auß vnd einschmidten	— fl.	45 kr.
Der freymann hat zum 4tenmahl alß Er alhier Geweſen in iſſer- vnd koſtgeith ihres thailß empfangen	16 „	2 „
Vor 2 Torturn	1 „	— „
Vor das Zaichen Zubeſuechen an dem fünger . .	1 „	— „
Die ſeillen ein Zu graben, ob ſye gleichwol Zum ſchwerth begnadet worden aber dem freymann bezalt	1 „	— „
Von Hmauſführung der Perſonn vnd freymannß gleidt	1 „	30 „
Von Hinrichten mit dem ſchwert	— „	15 „
Von Verdilligung mit dem feyer	— „	45 „
Von dem feyr hackhen	— „	30 „
freymannß grichs Malzeith	— „	48 „
freymannß Knechte ord. drinkhgeith	1 „	30 „
Summa . .	78 fl.	17 kr.

Landgericht Veltbach

Den 9 ſeptember 1675 Jar hab ich Jn Abſchlag An diſſen Außzigl Jn geit Empfangen 10 fl.

---

145) Kaiſ. Dekret an den Richter und Rath von Fering auf die Beſchwerde desſelben über die im Pfarrhof vorgenommene Inventur v. 7. October 1675.

Leopold Von Gottes Gnaden Erwöhlter Römiſcher Khayſer, Zu allen Zeitten Mehrer des Reichs ꝛc.

Getreue Liebe, Wür haben mit mehrere Gnedigſt vernomben, waßmaſſen bej vnnß Jhr wegen der vom Johann Ernſt Graffen von Purgſtall, Vnd dem Haubt Pfarrer Zu Rieggerſpurg veber Eurer der Zauberey halber in verhafft Ligundten Pfarers daſelbſt in dem Pfarrhoff befindenten Verlaß, vorgekherten Spör vnd Jnuentur berichtlichen Geberſambſt beſchwört, wie daß Solche Inventur An Euren habenten priuilegien vnd freyheiten höchſt preiudicierlich ſeye, vnd Waß Geſtalten Jhr auch bey Eurm Landtsfürſtl. freyheiten Zu Schuzen, die vorgenombene Spör widerumben Zu Caßiern. Sonſten auch in einem vnd Andern die Gnedigſte Verfüegung Zu thuen, vnderthenigſt Gebetten, Jnmaſſen wür nun es bey ſo angebrachter Sachen Beſchaffenheit, bey diſen Euren Bericht verbleiben laſſen,

Alß werdet Ihr deſſen hiermit Nachrichtlichen Erindert, daß Euch die vorgekherte Inventur vnpräiudicierlich ſein ſolle, In dem vbrigen aber Ihr Euch wo Khünftig Eurer Jurisdiction beſſer Zubetragen wiſſen werdet. Dann an deme beſchicht, vnſer Gnedigſter Will vnd Maynung.

Grätz den 7. October 1675.

Georg Chr. Gr. von Saurau Statthalter
Thomas Ignatius v. Maurburg Canzler.

Commissio Sacrae. Caesar. Mttis. in Consilio
Ferdinand v. Rehbach
Johann Friedrich Schrott

Unſern Getreuen Lieben N. Richter vnd Rath des Marckhts Fering.

146) Schreiben des Richters und Raths von Fering an den RegierungsCommiſſär Grafen v. Purgſtall über die im Pfarrhoff vorgekehrte Inventur v. 21. October 1675.

Hoch vnd Wolgeborner Graff Gnedig Vnnd Hochgebietunder Herr Herr ꝛc.

Auß Erheblicher Vrſachen, Zumahlen, deß Herrn Haubt Pfarrer ſeiner beſchehenen einſtreuungen Haben wür nit gar vmbgehen ſollen, Solches, vnd waß wür in Jus der Vogtey alda zu praetentiern haben, der Hoch Löbl. JCD. Reg. gehorſambſt bericht weiß anzubringen. Warüber der allerGnedigſte Beueich, wie auß beikhommener Abſchrifft daß mehrere zuerſehen Ergangen, daß vnß die vorgekherte Spör: vnnd Inuentur nichts praeiudicierlich ſein ſoll. Wann dann vnß vnd Gemainen Marckht auff daß vorher beſchehen Langwierig Schwebende Recht, ein vnerſchwingliches gelt Gekoſtet vnnd auerloſſen, vnd waß Herr HaubtPfarrer hierin aufs Neu wider vnß ſich eingetrungen Gar zu geſchweigen nit Geſinnen, Eur Hochgräfl. Gnd. aber (alß in der GeRechtigkheit iedesmahl ſehr Rühmblich vnd Hochpreißlicher Herr) vnß in dem Zugefahren Rhein verlangen Tragen. Alß haben Eur Hochgräfl. Gnaden wür zu Gehorſ. Nachricht beuolgenten JCDe. Reg. Beueich entdeckhen, mit Genzlicher vnderth. Zuuerſicht Eur Hochgräfl. Gnaden werden vnß, Bej vnſren Alt hergebrachten Jus der Vogtej vnd deren nach ſich Ziehenten GeRechtigkheiten beruhen: Auch Waß bej negſt Antrettenden Herrn Pfarrer in Vogtej ſachen vorzukhern Vnß Anbewig, Vnnd bej Alter Vollmacht verbleiben

laſſen, wie dann zu aller beharr: und Erſprießlichen Gnaden und vnderthengſt Wollen Empfolchen haben.

Ferng den 21. October
Ao. 1675.

Verbleibente
Euer Hochgräfl. Gnaden
Vnderth. Gehorſ.
N. Richter vnnd Rath

Dem Hoch vnnd Wolgebornen Grafen vnnd Herrn Herrn Johann Ernſt Grafen Von Purckhſtall freyherrn auff Ober Niarrhoffen, Garup, Gradiz freyenthurn vnd Rieggerſpurg, der Röm. Khay. Mayt. Cammerer, vnnd JDe. Reg. Rath ꝛc. ꝛc. Vnſerem Gnedig vnnd Hochgebietundten Grafen vnnd Herrn Herrn.

Rieggerſpurg.

147) Schreiben des Grafen Otto Friedrich v. Trattenbach an Jakob Lüpp Verwalter von Rieggerſpurg vom 1. Junius 1677.

Edl Veſt.

Gerehrter her Verwalter ehrndte ſelbigen, waſmaſſen meine Vndergebne Vnderthann, welche wegen Zauberey in meinen Landtricht einkhommen, ſich aus der gefenkhnus loſſigemacht, vnd in deſſen burkhfrit zu Weinberg ergreifen laſſen, alſo wil ich ihnen nachbarlich angebrochen haben, ſolche perſon mir widrume aus deſſen burkhfrit zuezuſtellen, das ich ſie fehrers examiniren laſſen khan, was ſie mehrers Verurſchacht, Vndt ihr alda durch den baurichter Vermeg ihres Verbrechens der sentenz gelelt werden khan. mit Verbleibung des Herrns höchenbrugg

Dienſt gewogner
Otto fridrich Graff von Tattenbach

sub dato den 1. Juny 1677

Dem Edl vnd Veſten Herrn Jacob Lüpp Wollbeſtelten Verwaltern der Herrſchafft Rieggerſpurg meinem ſondere gerhrten Herrn zu Handen.

Rieggerſpurg.

148) Auszügel des Landgerichts Feldbach vom 24. Julius 1679.

Deß ſich ſelbſt entleibten Thomas Vedl, nach der Hochgräfl. Herrſchafft Rieggerſpurg geweſt Aufhieſſige vnderthan zu Seudtenzen, auerlofnen Verdelgungs-vnkoſten betreff.

Erſtlichen Gebuehrt ihrem Landtgerichte Von Verdilgung dergleichen Verzweifelten Perſchanen den hierzu angewendten Raiſß vnd Jährungs Vnkhoſten P. . . . . 32 ß.

obwollen zwar dem freyman Von Verdilgung ſolcher Perſchanen irdesmall 32 ß. gegeben werden mueß, weillen daß Landtgericht Veitpach aber ſelbig die Jährliche Beſtallung derentwillen gibt vndt die Verdilgung durch den Landtgrichtsdiener beſchehen Kan, wirth nit mehrere begehrt alß . . . 15 ß.

= 47 ß.

Landtgericht Veitpach den 24. Julij 1679.

140) Schreiben des Stadtrichters von Graz an den Verwalter von Rieggerſpurg v. 18. Mai 1686.

Edler Veſſter.

Inſonders gehrter Herr Verwalter ꝛc. verwichenen Monath April iſt ein Bueb Nambens Mathiaß bey 8 Jahren alt wegen Zauberey von fürſtenfelt alhero gelifert worden, welcher vndter andren Bekhent, daß er von Rekherſpurg ſeye, deſſen Vatter Haiſſe Georg vnnd die Muetter Sändl, Heten daſelbſten in Erſten Dorff ein Hauß, wehren auch Beede Zauberer, vnd der Vatter gienge daſelbſt Zu Zeiten Petlen. Ob nun deme alſo, Alß Beſchicht an dem Herrn mein freundtliches anſinen, der Herr wolle ſouill inquirieren, auf daß dergleichen Vnholten abgeſtraft: vnnd mir wegen diſes Bueben ferer nachricht gegeben werde. Mithin verbleibe nebenſt erwarthung ehenſt ſchrifftlicher Nachricht Vndter dato Gräz den 18. May 1686.

Deß Herrn
Dienſt Ergebener
Johann Jacob Sartori
von Ernpichel der Röm. Khayſ. May. Rath
vnndt StattRichter alda.

Dem Edlen vnnd Veſſten Herrn N. Verwaltern der Herrſchafft Rekherſpurg ꝛc. meinem gehrten H. Rekherſpurg.

150) Von demſelben an denſelben vom 25. Junius 1686.

Edler Geſtrenger.

Hochgeehrter Herr Verwalter ꝛc. Vndter dato 18 Maÿ Jüngſthin hab ich meinem Hochgeehrten Herrn derentwillen zugeſchriben, vnnd ersuche wegen eines am alhiesigen Rath Hauß verarrestierten Zauberischen Buben Mathiasen seines Vattern vnnd Muetter halber, so Georg vnd Agnes Kement werden, vnd sich in Ersten Dorff vndter Rekhersburg aufhielten, nachfrag zuhalten. Vnnd weillen nun mit mehrern vorkhumben, daß der Jenige, Bey welchen sich seine Eltern auf der Herberg befunden, Hanß Fux Hanßle.

Alß gelangt nochmallen an meinen Hochgeehrten Herrn mein Dienstfreundtliches ansinnen, der Herr wolle Bey so gestalter sachen alle mügliche nachfrag halten, vnd so dann mir den Verlauf vnbeschwärt erindern, allermaßen dann ich zu solchen vnnd dergleichen fällen verbleibe vnndter dato Grätz den 25. Juny 1686.

Meines Hochgeehrten H.

Dienst Ergebener

Johann Jacob Sattori von Krupichel

Statt Richter.

Dem Woll Edl vnnd Gestrengen Herrn N. N. Verwaltern der Gräfl. Herrschafft Rekhersperg ꝛc. meinem hochgeehrten H.

Rekhersperg.

151.

Am 26. 28. und 29 Märtz anno 686 Ist bei der Gräul. Trautmansdorf. Herrschaft und Landtgerichts Hochdeutt. Fleichenberg: dem Khayserl. Baangricht in Steyer Im Weibs Mahlß Persohn Namens Susanna Pinderin in puncto Magiae Zum gebreichigen Examen vorgestölt worden welche in berseits H. Landgerichts Verwalter Jacoben Summer den Petern Staudacher Radtsburger zu Gnäß Güet: und Peinlich ausgesagt hat wie Volgt.

Susanna Pinderin ms Emann Raidly Feuandt, bei 24. Jahren ihres alters Fleichenberg. Unterthan zu Nidrkhendorff wanhafft bekhent Vnnd sagt aus, ferten umb Jacobi in Summer seye es Jahr gewest, alß Sye nachmittags von Thraidtschmidt, Von ihren Grossen selbt haimbgehen wollen, wehre Vnterwegs der böse in einen schwarzen bürgerlichen Kleidt, Vnd ein schwarz breites hietl aufgehabt zu ihr khummen habe in röden geschnoßtet, Sagent zu ihr Sye solle

thun drumen. Vnd anbedten die H: Dreyfaltigkheith Verlangnen. Vnd thun ihr Seel Verheiſſen. Er wolle ihr hingegen Geit Vnd Guetd Geben, auf diſes Verſprechen Sye in all des Beſen begeben Gewilliget, hab ihm ihr Seel Verhaiſſen, die H. Dreyfaltigkheith Verlangnet, Vnnd zudienen Verſprochen; darauf hab Sye der beſe in einen Khohlwägen, worin 2 Praun rodte Roß gſpandt geweſt, auf dem Gleichenberger Khogl gefiehrt, daſelbſt Sye ſchon andere mehr angetroffen, hetten Viallzeith gehabt, biennet Prätl, würſt, Vnd dergleichen auß Zinnern Schüſſlen geſſen, Vnd den Wein auß Silbernen Pöchern Trunkhen, hetden auch einen Trumpödter, Vnd einen pfeiffer gehabt, die Sye mit khent, der Gründl zu Sülz ſeye khellner geweſt, habe den Wein auß einer Aichen herauſgelaſſen, deſſen weib aber vmd des Schwarzen Petern Tochter Ena, hetdten bey einer aufgemachten Khüchl, gekhocht, Sye Pinderium Seye abwöſcherin geweſt, Vnd hab allain das Proſiach, waß andere Ersparet, gſſen, die Gollabitſchin habe Tanzt, Vnd ſich Luſtig gemacht, die andern habe Sye mit khent, weren bürgers Leith geweſt, vber diſes wehren Sye mit einen Schauer Wödter, ſo aber Vnterwegs zu waſſer Worden, Vnter dem Straden khogl hinabgefahren, daſelbſt Sye abgeſeſſen, Von dort haimbgangen, Vnd wehren Sye Pinderin Vmb ſpate Jauſenzeith nach hauß khummen.

Ferten In der woch nach St. Jacobstag, wehre mehr der beſe in Voriger geſtalt, den Sye Schwarz Käſperl gebeiſſen, nachmittags auf den Trem zu ihr khummen, habe Sye wider in Khohlwagen, Erſtlich auf dem Stradnerkhogl, alwo Sye bey 20 Perſohnen angetroffen, hernach Von dort auf den Gleichenberger khogl gefiehrt, hetden an allen beeden Khoglen abermallen auf obbeſchribene weiß, gſſen, Trunkhen, Vnd Tanzt, dabey Sye Niemandt alß Vorerwente Erkhennet, hetden ſich an Jeden orth etwan 2 ſtundtlang aufgehalten, Von den Gleichbergerkhogl wehren Sye ſodan in Einem Nebl Vnd gewülkh mit einer Güſſ gegen Traudtmanſtorff gefahren, daſelbſt bey der pauia Sulz, bey dem Creiz abgeſeſſen.

Verwichenes Jahr 14 Tag Vor Weinnachten an einen feiertag nachmittagszeith, alß Sye in der Stube auf dem Herdt gelegen, wehre abermallen der beſe zu ihr khummen, habe Sye in Khohlwagen zu der Aichen in der Nidrkhendorffer Gmain Stehent gſiehrt, daſelbſt Sye khein Viallzeith gehabt, hetden allein auß Silbernen Pöchern Getrunckhen, worüber Sye Pinderium einem in geſundtheit der H. dreyfaltigkheith eines zugedrunkhen, darauf Seye alles verſchwunden, Vnd Sye hab anſtatt des Silbernen Pöcher einen Roßhueff in der Handt gehabt; vber diſes Sye haimb gangen.

Lezt. bekhendt Sye Vndt sagt auß, daß der beÿ in der wochen vermeint Verwichenen Weinnachte Nachts, da ihre 2 Khinder allein bei ihr in der Stube geweßt, auch zu ihr khommen, habe sÿe abermallen anstehren wollen. Sye aber habe Vermeint, daß Es gar zu khalt Seye, darauf Er darvon gangen.

Dauorhero gedachte Puderinn oder Raidin, ihrer gethan: Vnd bekhendten Vnßethatten halber, dahen Contemnieret worden, daß Sye mit dem Schwerdt von Leben zum Todt hingerichtet: Vnd der Cörper sambt den haubt zu Staub: Vnd aschen vertilgt werden solle: so Beÿgert worden in Landtgericht Kirchberg den Lezten Julÿ ao 600.

152.

Den 11. 13 Vnd 14. Maÿ ao. 600 ist bey der Gräul. Trautmanstorff. Herrschafft Vnd Landgerichtshochheuth Kirchberg, Ein weibs Mallÿß Persohn, Nambens Maria Lädterin in puncto Magiae dem Khay. Baumgerudt zu Steyer zum gebrechig. Examen Vorgestölt worden, welche in beÿsein Peters Standacher und Mathiaß Weßinger, beeder Rathsburgern in Enßß, Güetth- Vnd Peinlich ausgesagt, wie Volgt.

Maria Lädterin aus Gemain Gollabatschen gebürtig, bei 4: oder 25. Jahren ihres alters, in des Hannß Lißt Stuben in hanger Gerichtern, Innwohnerin, bekhendt Vnd sagt auß, ferrer zwischen offtern Vnd peinglichen beÿsein Jetzt Jahr an einen Samßtag hab Sye ihr Mann grob geschlagen, darauf Sye nachmittags in Waldt Vnd Holz gangen. Vnd daselbst gewaint, worüber am Rianne Mändl in einem Praun Röckl Vnd schwarzen hosen zu ihr khommen, habe in Röden gerichtet, Sye gefragt, waß ihr Sye? wolle ihr aus aller Trubsall helffen, welches Sye ihme dann Erzöllet, wie Sye armblich so gar nichts habe, Vnd Sye der Mann hart hielt, Vnd geschlagen, darauf das Mändl gesagt, der Mann würde ihr nichts mehr Thuen derffen, Sye solt mit ihm auf den Stradner Khogl gehen es wehren Schon mehrer dorth, wollten Lustig sein, hernach Er Sye Vmb die Minden Ergriffen, welcher aller Khalt geweßt, daselbst sodann auf am Puechpaumb an einen Ast das Mändl hinauf gestiegen, Vnd Sye hinnachsteig heissen, wie Sye hinauf khommen, wehren Sye Von Peumb miteinander auf den Stradner Khogl geflogen, daselbst Sye die hingerichte Raidin, Vnd deß Schwarz Peters Tochter Ena angetroffen, beeden nichts zuessen gehabt, allein ein Guetdes wasser drunkhen, Vnd Tanzt, amer sere hinter einer Puechen gesessen, welcher Ein Mann, habe geigt Vnd hännsl gehaissen, darbey geweßt,

Sye thume aber nit recht Erkhennet, alßdort Sye ſich beyleüfig ain halbe Stundt aufgehalten, ſodann die andern noch darobem Verlaſſen, Sye aber Sye wieder herab in das holz gangen. Und habe das holz haimb Tragen.

Nach pfingſten auch fertiges Jahres, weiber der böſe abermallen in obberichtener Geſtalt, wie ihr Niann nit zu hauß geweſt, bey der Nacht, etwan 1°, Stundt vor Tago zu ihr in die hinder hinden khummen, hab ſich zuerkhennen geben, daß Er der Jenige Sey, welcher bey ihr Vormals in holz geweſt. Und Begehrt Sye zubeſchlaffen, darauf Sye Vermeit, Sye dörffte nit, wan es der Niann wüſt; Er aber hab geſagt, der Niann dörffte ihr nichts Thuen, habe Sye Vnthaltſt. Vnd Puſt. Vnd ſonſt Eurte worte geben, biß Er Sye überredt, hab mit ihr das werkh am halbe Viertl Stundt getriben. Er ſeye Ganz Khalt geweſt, warber Sye khein Wollüſt gehabt, dan Er ihr zu ſchröckhlich Vorkhommen, ihr Niann aber ſeye ihr hernach feint worden. Demnach hab Er Von ihr der Seel: Vnd daß Sye thume dermen: hingegen die H. Dreyfaltigkheith Verläugnen wolle, begehrt, mit Verſprechen, daß Er ihr alles waß Sye Verlangt, geben wolte, welches Sye aber nit Thuen wollen, darauf Er Vermeit, du Schlimme Toſchen, du mueſt es Thuen, oder ich will dich Vmbringen, über daſes Sye thume ihr Seel verhaſſen, die H. Dreyfaltigkheith verläugnet, Vnd zudermen verſprochen.

Hernach hab Er Sye mit ſich am Stradner khogl geüebet, alwo Sye wein Trunkhen, Vnd abermallen Tanzt, dabey Sye Niemandt alß obernante geſehen, beiden Sich am Stundt lang an beſagten Stradner khogl aufgehalten, Vnd ſye darzumallen Kürrig. Vnd ein wenig Rögg geweſt hernach wehre Sye biß zum Creützern in der Höche herabkhummen, daſelbſt nidergeſeſſen, von dort zu ihrer hinden haimbgangen, Vnd habe zu Hauß gleich hernach aufgehaizt.

Jngleichen ferten vor dem Lezten Nittage zwiſchen 11 Vnd 12 Uhr, wehre der böſe abermallen In Vorbedeiter Geſtalt, in Creützern zu ihr khummen, hab Sye mehr in der höche am Stradner khogl geſehen, alwo Sye neben Vorbenanten, auch die Samt Reppin angetroffen, daſelbſt Sye Tanzt. Vnd 1 Viertl wein Trunkhen, hernach habe der böſe Sye Lädiern gefragt, ob Sye mehrer Trunkhen weit, were ihro aber am Neu aufkhummen. Vnd habe die H. Dreyfaltigkheith angeruffen, darauf Er ihr ein Taſchen geben, geſagt, du Falſche Prophetin, du dienſt mir nit recht, haſt Verſprochen, die H. Dreyfaltigkheith zuverlaugnen, Vnd dannen abzuſteben, anezo Ruffeſt Sye gleichwoll an, worüber Sye zu Fueß haimbgehen mueſſen, am

khogl weren Sye eine Vnd ennhalb Stundt lang beyſamben geweſt. vber dieſes ſeye der böſe Nummer zu ihr khommen;

Ist alſo Sye Niarie Lädlerin, auf ihre gethann: und bekhandten Miſſethaten dahin Verurthailt worden, daß Sye mit dem Schwerdte von Leben zum Todt hingerichtet: Vnd der Cörper ſambt den Khopf zu Staub: Vnd Aschen Vertilgt werden ſolle. ſo Exequirt worden in Landgericht Gleichenberg den 16. Niay ao. 699.

151

Den 11. 12. 13 und 14. Niay ao. 699 werdet Jngleichen bei der Hochgräfl. Traudemanſtorff. Herrſchafft Vnd Landgerichts Hochberth Gleichenberg dem Khayſ. Baangerichte in Steyer, ein Weibs Niannß Perſohn Namens Vrſula Fridlin in puncto Magiae zum peinlichen Examen Vorgeſtölt, welche in derſelben Peinen Staudacher Vnd Niathiaſen Weiſinger, beede Raathsburger in Fridß, Göetd: Vnd Peinlichen angeſagt hat; Wie Volgt:

Vrſula Fridlin als Examinatin gefragt, ihres Alters 50 Jahr bei 30 Jahren Verheyrath. Traudemanſtorff. Vnterthanin in dorff Fuiz wonhafft, Bekhendt Vnd ſagt aus, Vngefehr vor 3 oder 2½ Jahren, Vnd Dreidtſchundt an Einen Feyertag Vormittags, were Sye Fridlin in holtzholz Schwamb Suechen Gangen, alwo Sye ſodan ihren Sün Verlohren, daß Sye wöder auß noch Ein gewuſt hat, worüber der Peter Paſolt Vnd ſein weib, ins Examin die Täkhnerischen genant, mit Einen Schwarzen hundt zu ihr khumben, weſswegen Sye ſich Erkiert, Vnd hab ſich der hundt Vmb Sye geſchmaikht, weren Von dort miteinander auf den Stradner khogbl gangen, daſelbſt Sye wider zu ſich ſelbſt khummen, Vnd habe der böſe, welcher Caſperl gehaiſſen, in geſtalt, wie Er zu Traudemanſtorff angemallener ausſicht, in Röden Geſchwoſſet, Von ihr die Seel: Vnd die H. Dreyfaltigkheith zuuerläugnen Vnd ihme zudienen begehrt, auch Geſagt, Sye ſolle ſich nicht förchten, Er wolle ihr nichts widerfahren laſſen, welcher mit gebeugt, daß Sye ihme auch eines Thails aus Forcht die Seel Verhaiſſen, der H. Dreyfaltigkheith verläugnet, Vnd zudienen verſprochen.

Worüber Sye beyleiſſig ain Stundt Lang, an beſagten Stradner khogl ſich aufgehalten, daſelbſt Nialzeith gehabt, habe nur an Tiſch gieſchen, die Täkhnerin habe Khocht, Vnd das Eſſen hergeben, beeden biendl. Khraudt. Vnd allerley ſpeiſen gehabt, den Wein aus Erdenen Kriegen getrunkhen, wiſſe nit, wo Sye ihme hergenomben. Sye

Gnädin wehre nicht der dem Tisch gesessen, Sondern neben herumb gangen, helffen auch ein Schanz pferffen. Vnnd Tanzen durcheinand gehabt, worüber die Gnädin wieder der Sün herumben worden. Vnd wie Sye zu sich selbst khommen, wehre Sye Nachmittags Vmb 2 Vhr zu Haus gewest.

Sothero wehre Sye Jmmer ain Jahr Dreymall, Vnd setten wie das Thraidt zeitig gewest, das Lezte mall zu der heren gesellschafft khommen, wanzu Sye der böse Feind aufenthlich diemietige wordt gibt: was Nian aber seinen Willen nit Thuet, auch Krod ab) bey Tag, entweder zu haus, Weingarth, Waldt, oder wo Sye gewest, abgeholt, Vnd sobaldt Sye ihren Willen darzu geben, mit sich auf den Stradner Khogl gefierdt, dreymall wehre Sye mit den Tökhner Vnd seinem Weib in habich gestalt Von Kurdorff an besagten Stradner Khogl geflogen Vnd in einem gieng daben khommen, alwo alles in Gestalt, wie Nian es sonst da hat, Verhanden gewest, Vnd auf einem plaz Khocht, habe Nie mehr alß ain Tisch, Vnd 10 Personen gesehen, worbey denen herrnach: alß Pauriche Leuth gewest, auf welche Sye nit gemörkht, dan Sye sich allezeith gesprecht Vnd zuedert, auch nicht gedacht, daß es solt auskhommen; Weren Volgents Von besagten Khogl Anwöder mit Wuht sturmwöder, bliczeiffen auch mit Schauer, darunter in habich gestalt, herabgeflogen, darmit in der Fegnut bey Sulz Schaden gethann, auch ihre eigenen Sachen verderbt, dann sie es nicht abwenden mögen, auch anvor nicht Gewust, biß Sye es mit augen gesechen, dan wan Sye fliegen, wustlen Sye nit, alwo Sye seyen, es habe sie zwar woll gedunkht, daß Sye weith herumb geflogen.

Aufgedachte arme Sünderin Vrschula Gnädin oder Gnädlin ihre gethanne Vnd bekhante Missethaten, alß beschlossen worden, daß Sye mit dem Schwerdt Von Leben zum Todt hingerichtet Vnd der Cörper sambt den Khopf zu Staub Vnd aschen Vertilgt werden solle, welche Exegut worden in Landtgericht Eleckenberg den 16 Maij ao. 689.

154.

Den 17. Vnd 18. Maij ao. 689 abermallen bei der Gräul. Traudtmanstorff. Herrschafft Vnd Landgerichts Hobheit Eleckenberg dem Khayl. Baangerichte in Steyer ain Nianns Nialliz Persohn, nambens Peter Hosselt in puncto Magiae zum gebreichigen Examen Vorgestölt, welcher in beysein H. Jakoben Summer Landtgerichts Verwalters,

und die Statue des Kaisers Arcadius auf dem Xerolophus (dem heutigen *Aureet basar* oder Weibermarkt [1]), und (im Jahre 740) die ober dem goldenen Thore aufgestellte Statue des Kaisers Theodosius zusammen [2]). Alle diese einzelnen Erdbeben kommen in keinen Vergleich mit dem grossen, wodurch ganz Asien von den Ufern des Nils bis an die des Bospors im Jahre 855, im zweyten der Regierung des Kaisers Michael krampfhaft zuckte. Das Vorgebirge von *Laodicea* stürzte in das Meer, und mehr als viermahl hundert tausend Personen wurden unter den Ruinen der Gebäude begraben [3]). Vom Dome des Sophientempels, der unter Justinian dem Grossen eingestürzt, und dann mit grösserer Herrlichkeit hergestellt worden war, fiel durch das Erdbeben, das im Jahre 987 unter der Regierung von Basilius und Constantin Statt hatte, ein Drittel ein [4]). Andere Erdbeben hatten in kürzerer Zeit grössere Verwüstungen angerichtet, aber keines dauerte so lang, als das unter der Regierung Michael des Paphlagoniers im Jahre 1033, wo die Erde durch 140 Tage unaufhörlich zitterte, und viele Menschen von den einstürzenden Kirchen zu Constantinopel und Jerusalem erschlagen wurden [5]).

Vier Jahre später (im Jahre 1037) kehrte das Erdbeben mit seinen Verbündeten, der Hungersnoth und der Pest, zurück, um Constantinopel damit zu schla-

[1]) Niceph. Constantinop. [2]) Theophanes im letzten Jahre der Regierung Leo's. [3]) Abulfarageus p. 170. [4]) Cedrenus im Weltjahre 6495, bey Scylitzes vermuthlich durch einen Abschreibfehler 6414 und im Jahre 989 bey Elmacinus. [5]) Cedrenus.

den Peteren Staudacher, Vnd Mathiaſen Gräſſi, beede Rauchebürger Jn Enſiſ, Füet: Vnd Peinlich ausgeſagt, wie Volgt:

Peter Foſſolt in Gemain Türkhuer genant, bei 28 Jahre ſeines alters, Gleichenberg. Vnterthann manhaft zu Möſkhendorff, bekhendt Vnd ſagt aus, Jetzt 14 Tag vor pfingſten 3 Jahr, an einem Samb-ſtag Vmb Feyerabentzeith wehre Er mit ſeinem Weib in der Möſkhendorffer Gemain, Jn ihr Holz Schwamb Suechen gangen, daſelbſt ſeye Ein Schwarzer hundt zu ihnen khummen, welcher ſodan ſich in einen Schonen bürgerlichen Menſchen, der ein braunes Klaidt angehabt, Verkherdt, Vnd in rödten Geſchnoſſet, hab alß ein Fuetter Jrrnt herumb poſt geſagt, es geſchechte ihnen hartb, wehren arme Leith, wolle ihnen helffen, auch Geld Vnd Guetb geben, Sye aber ſollen ihme dienen, ihre Seelen Verhauſſen, Vnd die H. Dreyfaltigkheith verläugnen, darauf Sye damallen ihme die Seelen nicht verhauſſen, aber der H. Dreyfaltigkheith Verläugnet, Vnd zu dienen Verſprochen, hernach hab Er ihme Foſſolt in Jern 2 fl. Schonen gelt geben, ſo Er in ſeinen Säckhl geſchoben, zu Hauß in die Truchen gelegt, ſo aber Verſchwunden.

Eben in beſagten Holz habe der böſe ihnen auch damallen in einem ſchwarzen Töpfen ein plau grienes Salben geben, damit Sye ſich Vnter dem Jarmen geſchmiert, darauf Er Vnd ſein Weib alſobaldt in hahich: der böſe aber in Raben geſtalt, auf den Stradner Khogl geflogen, daſelbſt Sich der böſe widumben in einen Schonen herrn geſtalt, Verkherdt, ſo Täſperl gehauſſen, hab mit einer Tumpern Stimb, alß wann Er Harfer wär, gerödt, Von ihnen abermallen die H. Dreyfaltigkheith zuverläugnen, begehrt ſo auch beſchechen, hernach beeden Sye bey einem Klam Täſchl 3 Viertl falſch betrogenen Wein getrunkhen, welcher zwar Guet, aber nit Völltrunkhent geweſt, Von dort weren Sye ſodann an dem Gleichenberger Khogl geflogen, alwo Sye gar nit Niedergeſeſſen, ſondern gleich wiederumb herab, Vnd zu Rudorff abgeſeſſen. Von dannen Sye zu fueß. Vnd Vmb 4 Uhr hamb khummen.

Süntag Nach pfingſten beſagtes Jahres, gleich Nachmittags wehre Jhme Vnd ſein Weib ein Luſt ankhummen abermallen an Er-nanten Stradenkhogl hinzufliegen, worüber Sye ſich mit der Salben, welche ihnen der böſe geben, angeſchmiert, Vnd bei Sünſchem wehr in hahich geſtalt, an bedeuten Khogl hingeflogen, alwo auf einem Anger 2 Stuben Lange Taſſl, Vnd auf die 40 Perſohnen, beyſamben geweſt, beeden hauffenweiß Eſſen Von obſt, gerichtes Khölberner Vnd Rindtfleiſch, auch wein zutrinkhen gehabt, bey der Taſſl, alwo Er und ſein weib geſeſſen, wehre auch der Gräudl Vnd ſein weib,

der Rinchen. Vnd der Fuxin zu Niderhendorff gewest, den Kellner hab Er mit Khendt, herben auch 3 Geiger Vnd Einen Trompötter gehabt, Theilß herben nach dem Eißen Tanzt, die Spilleith hab Er mit Khendt, damalß hab Er zum mehrerßen Leith darbey gethan; Von ihme Fossolt hab der böse nach dem Eßen die Seel begehrt, mit Verspröchen Er wolle ihm nicht Verlaßen Vnd darvon Gelt Vnd Guet geben, worüber Er ihme auch die Seel Verhaißen; Volgents wehren Sye auf den gleichenberger Khogl gefloggen, daselbßt nicht Niedergeßeßen, sondern wehren allvort zerßträhter Vornemand thannen, Vnd in haimbfloggen wehre Er auf ihrer Gmain Vnd 3 Vir abgeriesßen.

Diß 3 Jahr hero seye Er Fossolt in allen 8 mall, Vnd Legt Ferten umb Nächtlßen, bey der Herrngeriettschafft gewest, hab Sich wan ihme der Luft ankhommen, mit der herrnsalben Geschmiert, Vnd wehren allezeith in habich gestalt entweder am Khönigs: Strabner oder gleichenberger Khogl gefloggen, am Strabnerkhogl herben Sye 3 mall Mallzeit gehabt;

Ferters vor dem Thrandtschandt herben Sye Von dem Gleichenberger Khogl, einen Nuß großen Schauer gfierbet, den Er Vnd sein weib auf anlehnen des böse zu Hauß in einen hafen gesotten, herben wasser Khleine Staindl, die herrnsalbe, einen des hochwierdigen (welches Fossolt ferten nach ostern zu Traudtmannsdorff aus dem Mauß in Ein hadern gewisßt) darrzue genomben, Vnd das häfen stenkig zugedöcht, damit es nit übergangen. Sonst wehre Schauer in Hauß worden, den Khoerten Schauer habe Er unter das Tach gesetzt so 2 mäßl gewesen, habe sodan selben zu obersagter Zeith, wie Er auf den Gleichenberger Khogl gefloggen, in einem Säckl mitgenomben damit von Ernante Khogl gegen Hofstatter gefloggen, bei Traudtmannsdorff gegen den Lechnmeßen ausgeräth, hernach Seye er wider in ihrer Gmain abgeriesßen. In Grammadelsamen auch fertiges Jahrs herben vom Gleichenberger Khogl ein Gäß mit Schauer vermischt herabgeführt, damallen Er auch auf ihrer Gmain abgeriesßen, das Wöder aber seye noch weither hinabgangen.

Schließlich Sagt Er auß, daß Sye bey ihrer Gesellschaft gefluche Vnd gescholten, Vermeinent Gott alle der Tuner vnd der Teufl hollen: In fliegen aber Seye es Lußig gewest, wehren aber dem gewalb denen Wolkhen nachgefloggen Vnd khonten durch die Wolkhen nicht herabsehen.

Auf des armen Sünder Petern Fossolt Seine gethann: Vnd bekhante Miessethaten, daß Er auf den Scheiderhauffen mit den Strang Von Leben zum Todt hingerichtet, Vnd allvort der Cörper zu Staub

und Recht vertilgt werden ſolle. ſo auch Exeget worden in Land-
gericht Eisenberg den 30 Maÿ ao. 669.

155.

Den 11. 16. 17 Vnd 18 Maÿ ao. 669 iſt bey der Hochgräfl. Traun-
manſtorff. Herrſchafft Vnd Landtgerichtshochheith Eisenberg, den
Pharr. Baangricht in Steyer. Ein Alters Mañs Perſohn Namens
Hannß Gindl ins Gemain Gründl genandt, in puncto Magiae zum g
beredtigen Examen Vorgeſtölt worden, welcher in derſelben Peinen Stan
dacher Vnd Nachfolgen Gräfl. Herd Rathsburger zu Enſſ. Gehör
und Verſtandes ausgeſagt, wie Volgt.

Erſtl. bekhennt Er Hannß Gindl der 75 Jahren ſeines alters
nach der Herrſchafft Traunmanſtorff Vnterthon wanhafft zu Sa
bekhennt vor 17 oder 18 Jahren In Thrandſchandt Vnter Wittag
zeith, alß Er auf ſeinem Felde pracht, habe Er ein praunes Röß
in ſeinem watzakher ferſſen gſehen, worüber Er ihme von Ein
ſelber einen Zomb gemacht, das Röß abgefangen, aufgeſeſſen V
hambereithen wollen, wie Er auf der wegſchaidt bey der Stänzern
gen hinkhommen hab ſich das Röß gewandt, Vnd mit ihme in d
höche an Stradner Khogl khommen, daſelbſt Er 3 Khohlwögen
ſtandt geſehen, in Einen wehren 4 Schimmel geweſt, wie Er allde
zu ſich ſelbſt khommen, ſey Er erſchrokhen, geſagt, mein Gott V
herm Herr: darauf Sere alles Verſchwunden Vnd Er hernach
Fueß herab in ſein weingarthen in Strunperg gangen, daſelbſt all
erſt nachts hinkhommen, worüber Er 6 wochen khrankh gelegen.

Demnach hab Er es dem Herrn Carl geweſten Pfarrer zu Trau
manſtorff Precht, welcher ihme ſodan geiſtliche Mittl geben, Er a
hernach Unterſchidtliche Khürchfarten verricht. Darauf Er 8 J
mit Ruehe Verbliben: Nach Verloſſenen 8. Jahre aber in Schw
alß Er Von ſeinem weingarthen in Sternbergen, abgute, bey
Vnd Nachtſcheiden mit 2 Khrieg wem hamb gangen Vnd bey d
Dorfſpach vber den Stäg gehen wollen, ſeye der böſe (welcher
Ein Herr Vnd Jung ausgeſehen, in Röden Schwoſſient) mehr in
nen Praun Röſſl zu ihme khommen, hab ihm bey den Luggen f
uber den Stäg in Pach abgeworffen, ſodan ſein Seel: Gott zu
laſſen, Vnd ihme zuvernemen begehrt, hierauf Er Gindl ihme böſ
wer Er denn ſeye, deme der böſe brandtwortet, Er Sere der Je
welcher ihm Schon Vormals auf den Stradner Khogl geführt, w

auch Eben der herr alß Gott, thune thme auch helffen, wann Er aber dieſes waß Er begehrt, nit Thuen wolle, ſo wellte Er ihn Ertrinkhen, und hab ihm Gnadt nirgendts auß den Pach herauſgelaſſen. Sey thme allenthalben alwo Er herauswollen, vorgeſtandten, biß Er ihm Entlich die Seel verhaußen Gott zuentlägnen Und zubringen verſprochen, hernach ſeye der böſe verſchwunden Und hab ihn harmb gehen Laſſen.

Ueber 14. Tage hernach, alß Er morgens bey aufgang der Sonnen in ſeinem Veldtkhoſten auf die halter geſchaut, were der böſe widerumben in Vorbeſchriebener Mannsgeſtalt zu thme khommen, hab thm ein Guetten morgen geben, geſagt, du maſt mit, du haſt es mir in pach verſprochen, wehre thme alßbaldt zwischen die füeß khommen, alsdan zu einem Roß worden, Und habe ihn widerumb augenplicklich an den Stradtner khogl getragen, daſelbſt weren bey ainig bei 20 Perſohnen (welche aber alle Soldatisch aufgezogen) beyſamben geweſt, wehren auch Roß Und Wägen dageſtandten, Sye hetten ihre Luſtbarkheith gehabt, Er aber habe ſich nicht hinzue Thrandt, Sondern ſeye bey Einen Wag geſtandten, hernach Sey Er Gnadt wider auf den böſen in Roßgeſtaldt aufgeſeſſen herabgeritten Und auf ſeinem Veldt abgeſeſſen Und zu Mittags harmbkhommen.

Nach 4. oder 5. wochen zur Zeith des Haaberſchnidt, wehre der böſe (welcher Caſperl geheiſſen Und geſagt, wan Er waß haben wolt: Er thme alſo Rueffen ſolle) abermallen Morgens auf dem weg zu ſeinen Weingarthen am Steinperg, zu thme khommen, hab Sich in Ein Roß verkherdt auf deme Er Gnadt geſeſſen Und auf den Stradenkhogl geritten, allwo Sye Mallzeith gehabt, Er aber habe den Wein: alß Khellner auß Einer Aichen herauß laſſen worden Er doch Niemandten khendt, volgents dan Seye Erwehrumb auf: Und an herab Rauffen in des hoffmarr wieſen abgeſeſſen.

Schlieſlich bekhendt Er, daß Er Seithero alle Jahre 2 oder 3 mall vnd ſetten vor dem Thrandtſchnidt das Lezte mall, allezeit bey Tag in der beyregeſellſchafft am Stradenkhogl geweſt, darzue thme Jedesmall der böſe, Erſtl. in Mannsgſtalt ſodan alß Ein Reidtpferdt auf welches Er geſeſſen bey ſchönem Wöther, an oft benenten Khogl getragen, alwo Sye allemall fröſſereyen Von hiesiger Prätl, Pratwerſt Und allerley, wie auf einer hochzeith gebabt, es habe aber wein, noch Speiſe, nichts geödtiget, Volgents hetten auch die andern tanzt, Er wehre aber darzue Schon zu alt geweſen, hetten 3 Geiger Und am pfeiffer gehabt, die Er mit gekhendt, Sodan wehre Er allemall auf obbeſchriebener Weiß herabgeritten, vnd ſeye Imer ein rögen wöther, Sturmwindt Und 3 mall ſchauer geweſt, daher Er den

Peter Foſolt ſein weib die Aldezin. Und der hingerichter Kaibin Erſchendt.

Demnach iſt auf des armen Sünder hauß Gnadt gethann: Und bekhennte Mitſterthalben geurtheilt worden, daß Er bey der gewöhnl. gerichts Stadt ſolle mit dem Schwerdt Von Leben zum Todt hingerichtet: Und alsdort deſſen Cörper ſambt des Haubt zu Staub Und aſche vertilgt werden, ſo auch Exequiert worden in Landtgericht Gleichenberg den 20. May ao. 99.

136.

Den 21 Und 23. May ao. 99 Iſt bey der Hochgräul. Traudtmanſtorff. Herrſchafft Und Landtgerichts Hochheith Gleichenberg, dem Khayſ. Baangericht in Steyer Ein Weibs Mallſtz Perſohn Nambens Suſanna Reppin in puncto Magiae zum gebreichigen Examen Vorgeſtölt worden, welche in beyſein H. Landgerichts Verwalter Jacoben Summer, Georg Ammer, Rathsburgern, Und Chriſtophen Pamrath Marktſchreiber in Gnaß Gürtd und Pemlich ausgeſagt hat, wie Volgt.

Suſanna Reppin ſey ihr Nam, gegen 50 Jahren ihres alters 23. Jahr Verheyrath, hab mit ihren Mann 8 Khinder Erzeigt, davon 3 Todten Und 1 Dardt in Leben. Sey in hager greidorn ein Inwohnerin.

Bekhent und Sagt aus, ferrer umb Jacoben Nachmitdags, als Sye mit der alda hingerichten Gollabitſchin in ihren holz Schwamb geſuecht hette, ſye beede Einander die Noth Khlagt, hernach die Gollabitſchin geſagt, Sye wollten gar an den Stradenkhogi hinaufgehen, darauf Sye Reppin vermeit, es ſey ihro zuweith, Sodan die Gollabitſchin geſagt, Sye wurden ſich nicht ſolang Saumben, wie Sye mitemand hinauf gangen, Und an beſagten Khogi hinkhumben, hetten Sye daſelbſt Schon ain Compagnie Leith, beyleiffig 8 Perſohnen angetroffen, welche tanzt, geſprungen Und Tumulirt, hetten 2 Geiger gehabt, die Sye mit Khendt, Sye Sandl wehre daſelbſt geſtandten, Und hab ſich darüber verwundert, Sodan Seye Ein Klain Schwarzes Wändl zu ihr khumben, habe in Röden geſchnofflet, gefragt, wie Sye hinkhummen ſeyn? deme Sye Sandl grandtwordt, Sye wiſſe es ſelbſten nit, hernach hab Er von ihro, ihr Jungſtes Khndt begehrt mit verſprech Er wolle ihr davor Gurtd Und Gelt geben, darauf Sye Sandl vermeit, das Khndt gebe Sye ihm nit, allein ihr Seel wolle Sye ihm Verhaiſſen, ſodan Er geſagt, Sye ſolle ihm nur die

Seel verhaiſſen Gott, Vnd die H. Dreyfaltigkheith verläugnen, nur zudienen Verſpröchen; darauf Sye denn auch in all deſſen begehrn gewilliget, demnach hetten Sye bey Einen auf der Erdt aufgemachten Tiſch geſſen Vnd Trunkhen, hetten ſterz, Rhraudt Pratene Schwamb, Vnd Ein fleiſchſpeiß gehabt, wehre aber nichts geſalzen geweſt, der wein ſey ihr auch nit, wie ein rechter Wein fürkhummen, hetten Solchen auß einen Silbernen Pöecher getrunkhen; damallen Sye darbey geſehen Vnd khendt die hingerichte Gollabitſchin vnd die Raidlin; dan auch die Täkhnerin, vnd die Rauchin, welche noch in Leben, wehre beyleiſig ain ſtundt lang beyſamben geweſt, Sodan hab Sye daß Mändl vnter den Jarren angeſchmiert, Vnd wehren von beſagten Stradnerkhogl bey khlaren Sonnenſchein in Rabengeſtalt herabgeflogen Vnd auf den Wüſenpoden abgeſeſſen. In allen wehren Sye 3 mall, alß zum andertenmall zum Michaelie, auch auf dem Stradnkhogl; Vnd Item Vmb Mártini fertiges Jahrs in Mörkhendorffer anger auf der aichen, bey der hexen geſellſchafft geweſt, wehre iedesmall daß Mändl bey Tag zu ihr khummen, vnd hab Sye vnter den Jaxen angeſchmiert, ſodann ſeye an ernante orth geflogen, alwo Sye allezeith bey ainem Tiſch geſſen Vnd trunkhen. Von der aichen wehren Sye mit Einem groſſen windt Vnd rögen gegen Gnäſſ Thall geflogen, daſelbſt Sye wider geſeſſen, vnd zu fueß haimben gangen, hetten zimblich weith haimbzugehen gehabt; darbey Sye die 2 Letztere mall allain die hingerichte Gollabitſchin Vnd die Raidlin Erkhendt.

Der Herrn Beyſitzer Nomina. Alß Leopoldt Schlecht, Georg Rinner, Mathiaß Weißlinger, Peter Staudacher, Chriſtoph Pamrarth, Michael Burger, Florian Crainer vnd Chriſtoph Thämmer.

Auf diſer armmen Sünderin Suſanna Reppin hirobbeſchriben: gethann: vnd bekhandte Miſſethatden iſt durch die H. beyſizer ainhöllig geſchloſſen worden, daß Sye an der gewöhnlichen Gerichtsſtadt mit dem Schwerdt von Leben zum Todt hingerichtet: der Cörper ſambt den haubt aber, zu ſtaub und aſchen vertilgt werden, So auch Exegirt worden in Landtgericht Gleichenberg den 25. May ao. 689.

157.

Den 20. 21 Vnd 23 May ao. 689 iſt bey der hoch Grauf. Trautmanſtorff. Herrſchafft Vnd Landtgerichts Hochheith Gleichenberg dem Khayſ. Baangericht in Steyer, Ein weibs Mallſtz Perſohn Nammens Vrſula Faſſoltin im Puncto Magiae zum gebreichigen Examen Vorge-

ſtökt worden, welche in beyſein H. Landtgerichts Verwalter Jacoben Summer, den Mathiaß Weißinger, Georg Rinner beede Rathsburger, vnd Chriſtophen Pamrarth Markhtſchreibern in Gnäß, Gärtd: und Peinlich ausgeſagt, Wie Volgt.

Vrſula Faſſoltin ſeye ihr Namb, bey 60 Jahren ihres alters, Gleichenberg. Vnterthann zu Nidekhendorff wanhafft hab ſchon 2 Männer Gehabt, mit den erſten Seye Sye 26 Jahr, mit dem Jezigen in das 3te Jahr verheyrath geweſt, mit dem Erſten hab Sye 5 Khinder Erzeigt, dauon 2 Pueben in Leben, mit dem Jezigen aber habe Sye Khemes gehabt.

Bekhendt Vnd Sagt auß, Vor 2 Jahren (Seithero Sye den alda hingerichten Peter Faſſolt zu Einem Mann gehabt, welcher auf Sye vnnd ihre Khinder offt gefluecht Vnd geſcholten) nach oſtern wehre der Mann, Sye vnd ihre 2 Söhn Vormitdags in ihr holz Vmb laub gefahren, nachdeme ſye das Laub gefaß, vnd die 2 Pueben darmit haimbgefahren, ſeye in holz die alda hingerichte Gräudlin zu ihr khummen, Geſagt, Sye ſolt mit ihr geben, wie ſye Ein weill miteinand fortgangen, ſen auch der beſe in Geſtalt eines ſchen herren, in einem Liderun Klaidt Zu ihnen khummen, habe in röden geſchnoſſet, ſye gebanſien mit ihme Geben, Vnter weegs der beſe von ihr die Seel, vnd die H. dreyfaltigkheith zuuerlaugnen, begehrt, woriber ſye ihme damals die Seel nit verhanſien, aber daß Sye die H. dreyfaltigkheith nimmer anrueffen wolle, Verſprochen.

Demnach wehren ſye auf den Stradnkhogi hinkhummen, allwo ſye Niallzeith gehabt, die hingerichte Gräudlin habe khocht, vnd Sye Faſſoltin hab ihro zueraichen mieſſen, herden Khraut, Fleiſch, Pratnes, Vnd alles wie ſonſt auf einer Niallzeith zuegericht wehren 3 Taſl geweſt, den Wein hab der hingerichte Gräudl auß Einer aichen herauſgelaſſen, hab ihro das Eſſen Vnd der Wein Guet getunkht, herden auch 3 Geiger gehabt, die Sye mit khendt, herden nach dem Eſſen Tanzt, Tumulirt, Vnd wehren Luſtig Geweſt, Volgents herden ſye in einer potding Schauer zuſamben geriert, ſolch in die ſökh gefaſt, Vnd nachdeme ſye von halben Nitdag biß gegen die Nacht an beſagten Stradnkhogi zuegebracht, wehre Sye Vnd ihr Nann, wie auch der Gräudl vnd ſein Weib, in einen mit 4 ſchimmel beſpandten Khohlwagen gegen Ruedorff gefahren, Vnd herden mit den ſchauer in Ruedorffperg ſchaden gethan, wehren daſelbſt in ruedorffperg abgeſeßen, Von dort ſye Vnd ihr Nann haimbgangen. Daomall hab Sye an beſagten Stradnkhogi neben obernannten 2 hingerichten Gräudl auch die Gollabutſchin, des Schwarz Petern Tochter Lua.

Vnd die Rauchin: welches Leztern Weib noch in Leben, dorten geſehen Vnd khennet.

In allen wehre ſye Faſſolt 3mall, alß über 14 Tag nach dem Vorig: das andtemall: Vnd Lezll. ferten in Summer bei der heren geſellſchafft am ſtradnkhogl geweſt; wehre allzeith der beſe in Vorbelagter Geſtalt in ihrem holz zu ihr khummen, von dort Sye zu fueß am Stradner khogl gangen, das andte mall, da der beſe zu ihr khummen, hab ſye mit ihrem Mann, den hingerichten Peter Faſſolt, In holz daſelbſt Vnter Mittags Schwamb geſucht, vnter weegs in hinaufgeben, habe der Mehr von ihro die Seel begehrt, Vnd ihro dargegen in allem zubeiffen verſprochen, deme ſye ſodan auch die Seel verhaußen, am Khogl betden Sye abermallen auf obbeſchriebne weiß Mallzeith gehabt, Vnd wehren biß Gegen Jauſenzeith beyſamben geweſt, hernach zu fueß haimbgangen. Das 3temall wehre Sye an einem Werchtag Nachmittags von ihrem holz mit dem beſen am ſtradnkhogl hinkhummen, allwo Sye allezeith Mallzeith Gehabt daſelbſt Sye ſich biß gegen dem abent aufgehalten, Volgents habe ſye der beſe Vnter den Jaren angeſchmiert, worüber Thaiß in habich: Thaiß in Raben geſtalt fortgeflogen, ſye Faſſoltin wehre in ihrem anger abgeſeßen. Diſe Lezteren 2mall ſeye khein Vngewitter geweſt, habe auch Niemandt alß die Kollabitſchin, Vnd des ſchwarz Petern Toechter Lua, welche ſchon Todt vnd hingericht worden, darbey geſehen, vnd khennet.

Der Herrn Verſißer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Georg Rinner, Mathiaß Weißinger, Peter Staudacher, Chriſtoph Paamgarth, Michael Burger, Florian Crainer, vnd Chriſtoph Tammer.

Auf diſer armmen Sinderin Vrſula Faſſoltin hievorbeſchrieben, gethann: vnd bekhante Miſſethatden, haben die H. beyſizer ainhällig Erkhent, daß Sye an der Gewöhnlichen Gerichtsſtatd mit dem ſchwerdt Von Leben zum Todt hingerichtet: der Cörper aber ſambt den haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgt werden. So auch Exequirt worden in Landtgericht Gleichenberg den 25. May ao. 689.

158.

Den 20. 21 Vnd 23. May ao. 689 iſt bey der Hochgräul. Traudmanſtorff. Herrſchafft Vnd Landtgerichts Hobbeit Gleichenberg dem khayſ. Baangericht in Steyer, ein weibs Mallſez Perſohn Nambens

Veronica Rauchin in Puncto Magiae zum Gebrechigen Examen vorgeſtöllt worden, welche in beyſein H. Landtgerichts Verwalter Jacoben Summer, dan Mathiaſen Weiſſinger, Georg Rimer beed Raathsburgern vnd Chriſtophen Pamroth Markhtrichtern in Gnäß, Gierd vnd Pemlich ausgeſagt hat, wie Volgt.

Veronica Rauchin ſey ihr Namb bey 50 Jahre ihres alters, ſeye 28 Jahre Verheyrath, Gleichenberg. Unterthanin zu Mörkhendorff wohnhafft hab mit ihren Mann 7 Khind Erzeigt, davon 1 geſtorben, 3 Diebl Vnd 3 diendl wehren noch in Leben, daß Jingſte ſey ein Diebl Vnd 9 Jahr alt.

Bekhendt Vnd ſagt auß, beyleiffig bey 16 Jahre, Vor pfingſten alß Sye endter der Sulz Vmb Graß gangen, wehre der beſe, wie der ſchenſte Junge Pauern pueb in einem Praun Klaidt mit einem Schwarzen Röſſl zu ihr khummen, hab ein khleine ſchnoſſtete röbt gehabt, Von ihr die Seel, Vnd die H. Dreyfaltigkheith zuuerläugnen, begert, vnd ihr dargegen Thraidt Vnd ſachen genueg verſprochen, worüber Sye ihme auch die Seel verhaiſſen, Vnd die H. Dreyfaltigkheith verlaugnet; darauf er Sye haiſſen mit ihm gehen, Vnd hab ihro den Sün benumben, wehren auf das ſchwarze Röſſl aufgeſeſſen vnd auf den Gleichenberger khogl geritten, alwo ſye bey 3 Tiſchen, beyleiffig ihrer 20 Perſohnen Mallzeith Von fiſch, Krebſen, rindt Vnd khölberneo fleiß, hiendlen, vnnd allerley ſachen, auch Gueten Wein gehabt, hetten auß zineuen Schüſſlen geſſen vnd die pöcher worauß Sye getrunkhen, hetten wie Silber vnd Golt hergeſehen, der hingerichte Gränbl hetde den Wein auß Einer aichen herauſſgelaſſen, die alte Teſchlin, welche vor 6 Jahrn geſtorben, hab Khocht, hetden kheine Spilleith gehabt, ſondern nach dem Eſſen mit ſchlüſſl auf die pfannen geſchlagen Vnd geklumpert, darbey Tauſſ Tauzt wehren etwan 1 oder 2 ſtundt beyſamen geweſt, Volgendo in einen ſchen Wagen zuſamben geſeſſen, Vnd von den Gleichenbergerkhogl auf den ſchäggl gefahren, daſelbſt ſye mehr Geſſen vnd trunkhen, hernach in einer Podting waſſer Vnd Schnee Geriert, darauß der Schauer worden, welchen Sye in die ſäkhl gefaſt, Vnd in herabfahren bey frauenberg, Jamb, vnd der orthen ausgeſädt, Sye frondi wehre vnter den Gleichenberger khogl bey der faulen Sulz abgeſeſſen, wehren ein halb Tag beyſamben geweſt;

Seithero wehre Sye alle Jahr etwan 2 mall, Vnd ferten vor dem Thraidtſchnidt das Lezte mall bei dem kleinen Schauer, in der heren geſöllſchafft geweſt, habe ſye alleZeith der beſe, den ſye allezeith khlains Mändl gehaiſſen, abgeholt, wehre mit dem Schwarzen Röſſl amtweder in Weingartd, daheimb bey der Sulz oder auf dem

Veldt zu ihr khummen, Vnd zu ſamben auf das Rößl aufgeſeſſen: darauf auf den Stradner: oder Gleichenberger khogl, Vnd auf den Schöggl geritden, alwo Sye allezeith Mallzeith gehabt, hernach immer ain Jahr 1 oder 2 mall Schauer gemacht den ſye auf obbeſagte Weiß Von waßer vnd Schnee, alle zugleich in ainen Potding zuſammben riehren miſſen, damit in Steinthall gegen Neuhauß, Vnd in dieſer Gegent ſchaden gethan. Sye frondl were ſodan Meiſtens am Wipergkhogel auf ihren Anger, oder vnter dem Gleichenberger khogl abgeſeſſen, worbey Sye in allen geſechen, Vnd khendt die Gründlin, den Takhner, die Teſchlin, die Kollabitſchin, welche alle ſchon Todt Vnd hingericht worden, dan auch die höſchhämſlin, die Täkhnerin Vnd des Schwarzen Sohn hiſil zu Waltſperg, welcher noch in Leben.

Ingleich bekhent ſye, daß Sye der beſe alle Jahr 2 mall vnd amtweder zu hauß, in weingardt, bey der faullen Sulz oder wo Er zu ihr khummen, Vnd Lezth. ferten vor dem Thraidtſchnidt, auf dem Stradnerkhogl puelt, Vnd beſchlaffen habe, deſſen Gliedt ſeye wie ein Gannſidarmb die Nattur aber khalt, Vnd wie ein waſſer geweſt, hab es etwan ein halbe ſtundt, vnd Solang biß ihr der Luſt vergangen getriben.

Schlieſſlich Sagt ſye aus vnd bekhennt, daß Sye auch 3mall das hochwürdige aus dem Maull genomben, alß ain mall zu Traudtmanſtorff 1. bey St. Anna, vnd das Lezte mall zu Straden habe ſolches zu der hexen geſöllſchafft bracht, alwo ſye darauf geſpiben, vnd den zum ſchauer mach gebraucht.

Der Herrn Berſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Georg Rinner, Mathiaß Weißinger, Peter Staudacher, Chriſtoph Paamrarth, Michael Burg, Florian Crainer, Chriſtoph Tömmer.

Iſt demnach auf der H. berſitzer embölligte Erkhandtnuß derer armmen Sinderin Veronica Rauchin gethann: Vnd bekhante Miſſethatden publiciert worden, daß Sye bey der gewöhnlich gerichtsſtatt auf den Scheitderhauffen, Von Leben zum Todt (mit dem Strang) hingerichtet, vnd der Cörper aber zu ſtaub vnd aſchen vertilgt werden Sollen. So auch Exegirt worden in Landtgericht Gleichenberg den 25. May ao. 690.

159.

Anno 1690.

Den 19. 20 und 21. Juny Ao. 690 iſt bey der Hochgrfl. Herrſchafft Vnd Landtgerichts hochbeith Traudtmanſtorff, dem Khayſ. Baangericht

gen [1]). Die gleich darauf folgenden (im Jahre 1038 [2]) und im Jahre 1040 [3]) dehnten ihre Verwüstungen bis nach Thracien und Smyrna aus. Zu Constantinopel erzitterte die Erde abermahls im Jahre 1064 im fünften der Regierung von Constantin Ducas [4]). Im vierten Jahre der Regierung von Andronicus (1296) warf das Erdbeben die Statue des Erzengels Michael, welche der Paläologe vor der Kirche der heiligen Apostel aufgestellt hatte, nieder [5]), und neun Jahre darauf (im Jahre 1305) hebte die Erde zweymahl im Zwischenraume von sieben Monathen, das erste Mahl bloss zu Constantinopel, das zweyte Mahl im ganzen Archipel bis nach Syrien und Ägypten, auf Rhodos, zu Kandia und Alexandria [6]).

Da die Geschichtschreiber nur solcher Erdbeben erwähnet haben, deren Spur mit grossen Ruinen bezeichnet war, und die kleinen Stösse und Schwankungen, von denen die auf drey Seiten meerumgebene Erde von Constantinopel öfters aufgerüttelt wird, mit Stillschweigen übergehen, so ist es fasst ein Wunder, dass die Sophienkirche und so viele andere kühn gewölbte Gebäude unter diesen so oft wiederkehrenden krampfhaften Zuckungen der Erde aufrecht stehen geblieben sind.

Erdbeben ist nicht minder als Brand bey den osmanischen Geschichtschreibern ein stehender Artikel, und um einen Begriff von diesen so oft wiederkehrenden

[1]) Cedrenus im Weltjahre 6545. [2]) Cedrenus im Weltjahre 6546 am 2. November. [3]) Cedrenus 6548. [4]) Am 23. September des Weltjahres 6572. Curopalates. [5]) Nicephorus Gregoras L. VI. 9. [6]) Am 27. Jänner, Pachymeres IV. 15 und; am 8. August, derselbe V. 14.

in Steuer zum gebrauchigen examen vorgeſtellt worden ein Manns malebz perſohn, nambens Mathias Schwanz, wellicher in Beyſein herrn Jakob Sommer: alß Landtgerichts Verwaltern, den Herrn Mathiaß Gröſpll, Vnd herrn Peter Staudacher beedte Rathsverwandte des Markhts Gnäß in puncto Magiae güett: Vnd peinlich außgeſagt wie Volgt:

Mathiaß Schwanz ſeye ſein namb, bey 40 Jahren ſeines alters, zu Waltſpang wondafft Weberſperg. Vnterthann, hab noch das erſte Weib, mit Ihr 2 Khind in Leben, ein Biebl, Vnd ein Diendl.

Bekhendt. Vnd ſagt auß, Vor 2 Jahren 3 wochen vor Pfingſten, wie er ſich auf ſein anezo habente behauſung gezogen, Vnd ſelbiges bauen miſſen, darzue aber kein gelt gehabt, noch bauleuth haben Khönen, daher er ſich ſehr bekhümert, Worüber der beſe in gſtalt eines betlers In daß hauß zu Ihme Khumben, hab Ihme gefragt, worumben er ſich alſo bekhümern thue, darauf er Ihme ſein noth klagt, ſo dan der beſe vermelt, er derffe ſich nit alſo bekhümern, woll Ihme auß allen nöthen helffen, Er ſolt mit Ihme gehen, worüber ſye miteinander auf den Stradner Khogl gangen, Vnter wegs wie ſye Von hauß hinweckh, habe ſich der beſe geſchwindt in eine andere gſtalt verkhert. Vnd ein weiſſes Goller angehabt, ſich Vor Gotd außgeben, deme er auch zu Ehre betten mieſen, alß ſye auf den Stradner Khogl Khumben, weren daſelbſt ſchon Ihrer mehrer beyſamben geweſt, heten bey einer aichen auf ein braiten ſtain, wie Tiſch auß zünnernen ſchüſſel, brätl, wierſt, Vnd allerley ſpeiſen geſſen, die Lügſin zu haag ſeye Khöchin geweſt, dem Wein hab ſein nachbar der hannß Khropff auß einer großen Reichbuechen herauß gelaſſen, hebten ſollichen auß ſülbernen becher getrunkhen, were alles guetd geweſt, darbey er auch die Lebenſtainin zu haag vnd die hofferin zu Plödenbach geſehen. Vnd Khendt.

Daſelbſt an beſagten Stradner Khogl, were der beſe, wie ein herr aufgezogen, hab ein ſchwarz Sammeten Rokh angehabt, hoffmänniſch aber mit einer timplerſtimb geredt, ſich abermallen vor Gotd außgeben; Er aber ſoll Ihme dargegen ſein Seel Verheiſſen, deſſen er ſich lang geweigert entlichen doch auf Vüllfeltiges Zuеſprechen Ihme ſein Seell verſprochen.

Fehrers hab der beſe begehrt, er ſoll auch die H. Dreyfaltigkheit verläugnen, Vnd Ihme für ſeinen Gotd annemben, Worüber er zwar die H. Dreifaltigkheit nit verläugnet, doch den beſen für ſein Gotd angenumben. Nach dem eſſen betden ſye tumuliert Vnd Tanzt, 6 Spilleith gehabt, ein Trompetder, ein Zitterſchlager, ein Pfeiffer, Vnd 3 Geiger, die er mit Khent, weren herriſch aufgezogen, ſyndt etwan

1½ ſtundt dafelbſt berſamben geweſt. Volgents wären die andern in Wägen gefahren. Er aber auf einen ſchwarzen Roß in der mitten geritten. Vnd nach der hoch in lüften auf den Gleichenberger Rhogl Rhumben, daſelbſt ſye abermall, wie auf den Stradner Rhogl, geſſen, Trunkhen, Vnd Tanzt, heten ſich aber nit lenger, dan etwan eine halbe ſtundt aufgehalten. Von dort er ſodam zu fueß haimbgangen.

Seithero were der beſe allezeit bey tag, oft Vnd an vnterſchidlichen orthen, darhaimb, in holz auf den wüſen, oder auf der Halt zu Ihme Rhumben, hab Ihme alle Jahr 3 mall: Vnd ferthen in herbſt daß Lezte mall auf den Stradner Rhogl ſpazieren geführt, allwo ſye allezeit geſſen, trunkhen Vnd tanzt, Ihrer biſsweillen 15: oder 18 Perſohnen zuſamben Rhumben, darbey herriſche Vnd Pauriſche Leüth geweſt, hab aber niem. ot alß obernannte 4 perſohnen, Vnd einmall die Känzin am Gleichenberger Rhogl erkhandt. Von Stradner Rhogl wären ſye iedes mall ober dem gewülkh in lüften auf dem Gleichenberger Rhogl hinkhumben, 3 mall ſeye er dahin geritten, die andern mall wäre es Ihme Vorkhumben, alß wan er nur in dem Gewülkh hingangen, allwo ſye allemall geſſen, Trunkhen, Vnd tanzt, Vnd 2 mall (alß vor ferthen vor dem haiden ſchnidt, Vnd ferthen vor Pfingſten) auß denen wolkhen, vnd allerley andern gfräß, mit denen heudten Khlainen ſchauer zuſamben gewalzen, wären erſtlich ſchwarze, hernach weiſſe Khügele darauß worden, ſolliche in die ſökh gefaſt, Vnd dem erſten Vnter Gnäß, den andern Vmb dieſe gegent herumb Außgeſchütt. Er ſeye ainmall auf Ihren wüſen, die andernmall allzeit, am Gleichenberger Rhogl abgeſeſſen, Vnd dorth haimb gangen.

Der Herren Verſüzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Niathiaß Gröſpel, Niathiaß Weiſſinger, Peter Staudacher, Michael Burger, Chriſtoph Baamrarth, Florian Creutner, Chriſtoph Thammer.

Auf diſes armen Sünder Niatthiaß Schwanz, hierobbeſchriebenen, Vnd erkhandten miſſethaten, haben meine herrn verſüzer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhennt, daß er dem freymann in ſeine handt Vnd Bandt ſolle übergeben werden, der ſoll Ihm nemben, woll Verwahrter zu der gewendlichen Richtſtatd herauſführen, Vnd alldort mit dem ſchwert Von Leben zum Todt hinrichten ſein Cörper aber ſambt dem haubt, zu ſtaub, Vnd aſchen vertilgen. So auch exgt worden in Landtgericht Trautmanſtorff den 23. Juny ao. 690.

160.

Den 23 Vnd 26 Junÿ ao. 1690 Iſt bey der hochgrfl. Trautmanſtorff. herrſchafft Vnd Landtgerichts hohheit, dem Khayſ. Baangericht in ſierer ein Weibs Mulesz Perſohnn nambens Eua Lgnſtainin in puncto Magiae zum gebreuchigen examen Vorgeſtellt worden, welliche in beſſen herrn Landtgerichts Verwalters Jakob Summer, dann Herrn Mathiaß Gröſpl Vnd herrn Peter Standacher beedte Raths Verwandte des Markhts Gnäß, güetd: Vnd peinlich aufgeſagt. Wie Volgt.

Eua Lgnſtainin nach dem Grundt Hoſtin ſey Ihr Namb bey 50 Jahren Ihres alters zu haag Wahnhafft, Weberſperg. Unterth. habe ſchon dem anderten Mann, mit dem erſten 1 Vnd mit dem iezigen 15 Jahr gehauſſt, mit diſem hab ſye 2. biebl Vnd 2. diendl in Leben, daß älteſte ſeye ein diendl Vnd 12. Jahr alt.

Bekhent, Vnd ſagt auß, Vor 6 Jahren, Vor Pfingſten in einem Werchtag Vmb Tauſen Zeit, were der beſe Geiſt, alß ſye allein darhaimb geweß in gſtalt eines ſchwarzen hunde zu Ihr khumben, hab Von Ihr die Seell, Vnd daß ſye Gott verläugnen ſolle, begehrt, Vnd geſagt, er ſeye Gott, auf deſſen Zuеſprechen ſye Ihme auch die ſeell Verhaiſſen, Vnd Gott verläugnet. Demnach habe er Ihr den Säum benumben, Vnd mit ſich auf den Stradner Rhogl geführt, daſelbſt ſye zu Ihr ſelbſt khumben Vnd 3 tiſch leüth beyſamben angetroffen, bey einen 6 oder 8 perſohnen geweſen, die Gräudlin ſo ferthen gericht worden, ſere Rhöchin geweſt, ſye Eua habe Ihr Rhochen helffen, beten biendl, fiſch, Wirſt, brätl Vnd allerlei Speißen zugerücht, dem Wein haben die Mannaten auß einer aichen herauß gelaſſen, ſeye alles guetd geweſt, worbey ſye erkhennt, des hingerichten schwanz ſein weib, ſein Schweſter Euerl, die Liſtin, die haßnerin, Vnd die Jörgin oder Frizin, ſo noch in Leben, diſe haben auch tanzt, ſye Eua aber nie, wären 1½ ſtundt beyſamben geweſſen, folgents in einen glauß in Lüfften auf den Fleichenberger Rhogl hinkhumben, daſelbſt ſye mehr Mallzeit gehabt, Vnd tumuliert beyleiſſig abermalten 2 ſtundt zugebracht, hernach wären ſye wider in einen glauß forth, Vnd ſye ſeye auf den Mörkhendorfer Anger abgeſeſſen, Von dort haimbgangen.

Seither wären ſye alle Jahr 3 mall, Vnd verwichnen freithag daß Leztemall mite Vnd bey der Hexen geſellſchafft an ſtradner Vnd Fleichenberger Rhogl geweſt, worzue ſye iedes mall der beſe bey tag abgeholet, Vnd in einen Nepel hingeführt, daſelbſt ſye iedesmall geſſen trunkhen Vnd tanzt, Vnd habe ſye auch der beſe alle Jahr emmall an dem Stradner Rhogl in gſtalt eines mitters nicht zu her-

riſch noch Bauerischen Mienſchen buelt, darbey ſye aber Rhein luſt gehabt, dann alles Rhalt geweſt, ſye habe Jhme ein herrn gehaißen, Er habe ein wäye timple redt gehabt, Von dort ſye meiſtens wider in Linen gſauß in lüfften auf den Gleichenberger Rhogl hinkhumben, allwo ſye wider mallzeit gehabt, folgents wären ſye biſzweillen mit einem Fuſß, zu Zeiten mit einen Rhlein ſchauer wellichen der hingerichte ſchwanz bieſil, alß mauſter gemacht, herab, Vnd ſye mauſtens in denen hölzern bey einen Rhaag, oder in denen Greutern abgeſeſſen, Von dorth haimb gangen, darbey ſye niemandt, alß obermante erkhennt.

Der Herrn Berſitzer Nomina.

Chriſtoph Lederer, Mathias Gröſpl, Mathiaß Weiſinger, Peter Staudacher, Michael Burger, Chriſtoph Tämmer, Florian Crainner, Martin Friderich Mohrlandt.

Auf diſer armen ſünderin Eua Eguſtainin hierobbeſchriebene gethan: Vnd bekhandte mäſſetathen haben meine byreüzer einhöllig dahin geſchloſſen, Vnd zu recht erkhendt, daß ſye dem freymann in ſeine handt, Vnd handt übergeben werden, der ſoll ſye nemben, wohlverwahrter zu der gerichtsſtatt hinauß führen, Vnd alldort auf den ſcheiterhauffen mit dem ſtrang von Leben zum todt hinrichten den Cörper aber ſambt den Haubt zu ſtaub Vnd aſchen Vertilgen ſo auch exegirt worden zu Traudtmanſtorff den 28. Juny Ao. 690.

161.

Den 23 Vnd 26 Juny Ao. 690 iſt bey der hochgräfl. herrſchafft Vnd Landtgerichts hohheit Trautdmanſtorff dem Khayſ. Baangericht in ſteuer ein Mianns Maleſiz perſon nambens hannß Kropff in puncto Magiae zum gebreuchigen examen Vorgeſtelt worden, wellicher in beyſein herrn Jacob Summer, alß Landtgerichts Verwalter dann herrn Mathiaß Gröſpl, Vnd herrn Peter Staudacher beedte Rathsverwante des Markhts Endß, güetd Vnd peinlich außgeſagt, wie Volgt.

Hannß Khropf ſeye ſein namb, bey 24 Jahren ſeines alters, ſeye 4 Jahr verheurathet, habe kheine Khinder, zu Waltſperg Unterth. Weberſperg. Unterth.

Bekhennt, Vnd ſagt auß, Vor 3 Jahren an St. Jacobstag, alß er nachmittag in holz Schwamb geſuecht, wäre der beſe in gſtalt eines halter Bueben Vnd ſchwarz Khlaudt zu Jhme Khumben, habe Jörg gehaißen, nit gar ein helle, weder timple rödt gehabt, geſagt, er

ſeye gier der alt Gotd, er ſolt Jhme dienen, wolt Jhm ſchon helffen. Vnd gelt geben, nachdeme er Ja geandewortet, habe Jhme der böſe mit ſich auf dem Anger auſſer der Lehen mill hingfüehrt, allwo der Jacob Fürstmiller, alß fuhermann mit einen mit 4 ſchwarzen Roſſen beſpanten Khoblwagen geſtandten, worin er ſich Vnd der böſe griezt Vnd auf den Stradner Khogl gefahren. Vnter wegs habe der böſe von Jhme die Seel Vnd daß er Gotd verläugnen ſolte, begehrt, welches er aines ſo woll alß daß andere verwilliget. Auf dem Stradner Khogl habe er ſchon Jhrer 12 bey ainen tiſch beyſamben angetroffen, daſelbſt ſye geſſen, Vnd trunkhen, er Vnd der hingerichter ſchwanz hierll haben auß einer Buechen, die Jhnen der böſe gerichtet, den Wein herausgelaſſen, doch wäre ainer vmb den andern auch zum Tiſch gieſſen, hetten Suppen, Abrant, Rint Vnd Khelbernes fleiſch, fiſch, Prätl Vnd allerley Speiſen gehabt, die Haſlin ſeye Khöchin geweſt, die Liſlin, die Paull Höpplin, des ſchwanzen weib ſo noch im Leben, wie auch die Lallmann Ulörlin der Rauchin Vnd die Täfnerin, welliche ſchon todt Vnd hingerichtet worden, wären beym Tiſch geſeſſen, hetten nach dem eſſen tanzt, Vnd tumuliert, der möll ſchueſter, Vnd Schloſſer Neuberl hetten geigt, daſelbſt ſye ſich 3 ſtundtlang aufgehalten, worueber ſye wider in einen Neppel in Khoblwagen herabgefahren Vnd auf den Ulörkhendorffer feldt abgeſeſſen.

Demnach habe Jhme der böſe ſeithero alle Jahr beyleuig 4 mall zu Hauß, auf dem feld, oder in holz abgeholet, Vnd auf beſagte weiß mit ſich auf dem Stradner Khogl gefahren, allwo ſye allezeit geſſen trunkhen Vnd tanzt, die Speiſen wie auch der trunkh ſeye Jhme guet fürkhumben, wären auch von dem wein Rauſchig worden, bißweillen hetten ſye nach dem eſſen in einer Pottung mit waſſer, worinnen ſye auch die H. Hoſtie geworffen Vnd darauf V. V. beſpeyet Vnd Jhr waſſer gelaſſen, ſchauer zuſamben geriert den ſye ſodan in die fäkh gelaſt, und in herabfahren Auß geſäet, darmit an Vnterſchidlichen orthen, wiſſen aber nit wo, dan ſye von grueſkh ist herabſehen Khönnen, ſchaden gethann ſolgents ſeye maſſiene an dem Ulörkhendorffer feldt abgeſeſſen, Vnd von dorth hambgangen, ſo bald ſye voneinander Khumben, wären ſye ſo durſtig Vnd hungrig geweſen wie vor, darbey er ſonſt niemandt alß obermandte, Vnd der holzapfelin zu Weitzperg, 4 mall geſchehen.

Zu dieſer Jhrer geſellſchaft habe er auch 2 mall die H. hoſtie (ſo er einmall vor 3 Jahren vnd daß andere mall verwichenen Oſtag) auß gehaut des böſen zu Traudmanſtorff auß dem maull genommen, hinbracht, welliche ſye auf obberichtenene weiß zum ſchauer machen brandt.

Schließlichen ſagt er auß: Vnd bekhendt, daß er verwichenen Freytag daß Letzte mall auf dem Stradner Khogl bey der herrengerichtshandt gewest, damallen ſye daß Wetter auf vnſer frauenberg führen wollen, wären aber durch daß Letten vertrieben worden. Vnd ſolliches in Gerbenbergen außgeſchutt.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Chriſtoph Leberer, Mathiaß Gröſpl, Mathiaß Wetlinger, Peter Standacher, Michael Burger, Chriſtoph Thimmer, Florian Cramer, Matthes Friderich Nicherlandt.

Auf dieſes armen ſünder haimb Khropf hierobberichriebene gethanne Vnd bekhandte miſſethaten haben meine herrn Beyſitzer anheilig dahin geſchloſſen, Vnd zu Recht erkhennt daß er dem frenmann in ſeine handt Vndt handt ſoll übergeben werden, der ſoll Ihm nemben wolverwahrter zu der gerichtſtatt hinauffüehren Vnd alldort auf den ſcheiterhaufen mit dem ſtrang von leben zum Todt hinrichten; den Körper aber ſambt den haubt zu ſtaub und aſchen vertilgen, ſo auch vorgiert worden zu Traudtmanſdorff den 2n Juny Ao. 690.

162.

Den 30. Juny auch erſten Julÿ Ao. 690 ist bey der hochgerl. Vnd Landtgerichts hobbert Traudtmanſdorf dem Khayſl. Baangericht in Steyer ein weibs Malefiz perſohn namens Aeſtä Schwanzin in puncto Magiae zum gebräuchigen examen vorgeſtellt worden, Welliche in beyſein Herrn Landtgerichts Verwalters Jacob Summer dann herrn Mathiaß Wetlinger Rathsverwandten Vnd herrn Chriſtoph Paumgarth Marktrichtern zu Enßl gierig: Vnd peinlich außgefragt, Wie Volgt.

Aeſtä Schwanzin ſeye Ihr Nomb, bey 29. Jahren Ihres alters. Ledigs Standts, halte ſich bey Ihren brudern franz Schwanz zu Wilchertdorf auf:

Bekhent, Vnd ſagt auß: 8 tag nach St. Barthlmee werde es 6 Jahr werden, hab ſye ſich in fuet getretten, Vnd ſeye derentwillen in forhaus gelegen, alwo damallens der böſe erſtlich wie ein Khatz bey ihr Vnd ſye gſchmeichelt, Volgents Vmb Jamen Zeit, wie ein zerriſſener Bettler zu Ihr khumben, gſagt er wolt ſye hällen, ſye ſolt mit Ihme, Vnd Ihme folgen, ſye habe ſonſt auch khainen treuen Menſchen, worauf ſye Ihme zu folgen verſprochen.

Demnach habe der böſe von Ihr die Seel Vnd daß ſye die 3 Verſchaffung verlangnen ſolle, begehrt mit vermelden, er habe

alles genueg Vnder ſeiner, wolle Ihr ſachen genueg geben, ſye ſoll es aber zuuor verdienen, auf diſes Verſprechen ſye Ihme die Seel verhaiſſen, Vnd die H. Dreyfaltigkheit Verlaugnet; ſodann habe er Ihr den Sünn benumben, Vnd mit ſich zum Mörkhendorffer Creüz gefüehrt, daſelbſt der beſe verſchwundten, Vnd wie ſye wider zu ſich ſelbſt khumben, ſeye ſye aldorth vor dem Creüz khniet, ſo dan haimb gangen.

Vber 5 wochen hernach wäre ſye verleitig Vmb 9. Vhr Vormittags auf die arbeith aufgangen, Vnterwegs habe Ihr abermalls der beſe in Voriger gſtalt begegnet, zu Ihr geſagt, ſye ſolt mit Ihm, wolten auf ein mallzeit gehen, alß ſye ein weill mit einander forth gangen, haben ſye auf den weeg ein mit 2 braun roſſen beſpanten Khalleſi angetroffen, ein herrſcher, den ſye nit khennt, ſeye fuhermann geweſen, worein ſye ſich Vnd der beſe geſetzt, Vnd in Lüfften auf den Gleichenberger Khogl gfahren, wären geſchwindt hinauf khumben, daroben ſye vill leüth Vnd mehr dan 4 Taffeln angetroffen, bey einer wären über 10 perſohnen geſeſſen, die mallzeit aber wäre ſchier ſchon vorübergeweſſen, geſchier wäre noch genueg dageſtandten, der beſe habe ſye auch hinzue ſezen wollen, einer aber habe ſye nit gelaſſen dan ſye zu vill auf Gott gedacht, beten Ihr allen von einem bräti zueſſen geben, Vnd auß einen gelben becher wein zu trinkhen geben, welliches aber einen artlichen Geruch gehabt, ſodann habe ſye abwaſchen müſſen, wären nit lang beyſamben geweſt, ſye ſeye widerumb in dem Calleſi herabgefahren, Vnd auf Ihren feit widergeſeſſen von dorth haimbgangen.

Die Zeit hero wäre der beſe alle Jahr 4 mall allzeit in gſtalt eines zerriſſenen bettler, bißweillen darbaimb, immer auf der arbeith zu Ihr khumben, wan ſye ein weill beyſamben geweſt, habe er ſodan ſchon aufbuzt alß wie ein herr in einem ſammeten Khleidt hergehabt, Vnd in röden geſchoſſlet, habe Ihr ſchon gethan, Vnd allemall, wie obberſagt, zu der herrengeſellſchaft hingefüehrt, 2 mall wären ſye bey dem Mörkhendorffer Creuz 2 mall an Gleichenberger Khogl, 3 mall an dem Stradner Khogl 4 mall bey dem Supthor: Vnd 3 mall bey dem Creuz Vmweith des Zieglſtadl gegen Straden zuſamben khumben, dieſe orthen ſye allezeit Von allerhandt ſpeiſen mallzeit gehabt, auß zinnernen aſſach geſſen, den Wein haben ſye immer auß einer puechen, immer auß einer aichen herauß gelaſſen, habe auch Ihr Lebtag nie ſo vill, alß bey dieſer geſellſchafft tanzen ſehen, dann Vill leüth, wie ein Ymmſchwarmb geweſt Vnd alle durcheinander gangen. Worbey ſye dorſe Zeit hero erkhennt Ihr Schwägerin veronica Schwan-

zu, die Lysin, die Catharina Takhnerin, Vnd des Haberl Adam Tochter Vrändl, welliche leztere Tanzmeisterin geweſt, Vnd diſe ſambentlich noch in leben, dan auch die hingerichte Egidiamin Von dennen Spillerth habe ſye niemandt alß den ſchloſſer Aenderl den ſye 2 mall darbey geſehen, erkhennet, er habe mit andern geigt, ſo offt ſye beyſamben geweſt, heten die andern von waſſer oder ſchauer machen geredt, ſye wäre nur bey 2 ſchauer Wötter geweſt, auch einen groſſen waſſer, einer ſeye an dem Gleichenberger Khogl, der andere bey dem Mügendorffer Creuz gemacht worden, habe es nit geſehen, ſondern ein herr habe Ihr ein ſäckhl vorgeworfen, welliches ſye auß der Pothing auffaſſen mießen, den erſten haben ſye in Vngariſchen den andern gegen Läb außgeſchütt ſye were allzeit mit dem Calleſi, entweder auf Ihren Veit, oder Tratten, oder Supthor nider khumben, Vnd abgeſeßen, von dorth haimbgangen.

Schließlichen ſagt ſye auß, Vnd bekhennt, heuer 8 tag vor Pfingſten, wären ſye daß lezte mall auf dem Stradner Khogl mit, Vnd bey der verengſellſchafft geweſt, Vnd habe ſye der beſe auch einmall an dem Stadner Khogl auf die Seithen in eine ſtruden gefüehrt, daſelbſten braucht, habe ſye hart getrückht, Vnd ſein natur ſeye erſt khalt geweſt, darbey ſye Khein wolluſt gehabt, er habe ſye zwar hernach auch noch einmall bey dem Mügendorffer Creuz buellen wollen, ſye habe Ihm aber nit gelaſſen, worüber er ſye zerreißen wollen, Vnd habe Ihme auf ein neues Ihr Seel verſprechen mießen.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Mathiaß Erößpl, Mathias Weißinger, Chriſtoph Paamarth, Michael Burger, Peter Standacher, Florian Cramer, Chriſtoph Tammer.

Auf diſer armen Sünderin Aeußä Schwanzin hirobbeſchribne gethann: vnd bekhante miſſethatden haben meine herren beyſitzer einhellig dahin geſchloſſen, Vnd zu recht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt, Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, Vnd wollnerwarther zu der gerichtſtadt hinauß führen, Vnd alldort mit dem Schwerdt Von leben zum todt hinrichten, dem Cörper ſambt den haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen, ſo auch exequirt worden zu Trautmannſtorff den 3. July Ao. 1690.

164.

Den 30. Juny, wie auch erſten July des 1690ſten Jahres alt der der hochgrfl. herrſchafft Vnd Landtgerichts hochden Trautmannſtorff

dem Kayſ. Baangericht in ſteyer ein Weibs Maleß perſohn namens Veronica ſchwanzin in Puncto Magiae zum gebreüchigen examen vorgeſtelt worden, welche in Beyſein herrn Jacob Sommer Landtgerichts Verwalters, dan herrn Mathiaß Weißinger Rathsburgern und herrn Mathiaß Paamrarth Markhtſchreibern zu Gnäß güett Vnd peinlich außgeſagt, Wie Volgt.

Veronica Schwanzin ſeye Ihr namben, bey 30. Jahren Ihres alters, zu Weltſperg wonhafft Labegg. Vnterthanen, ſeye 13 Jahr verheurathet, habe 2. Khinder in leben, daß älteſte ſeye ein diendl, Vnd 7 Jahr alt.

Bekhennt Vnd ſagt auß Khünftigen Herbſt in haiden ſchundt werde es 3 Jahr werden, habe ſye Ihr mann nit darhaimb gelaßt, ſondern morgens auf dem feldt haiden ſchneiden mießen allwo ſye ſehr durſtig worden Vnd nichts zu trinkhen haben Khönnen, worüber der böſe in 'gſtalt eines Khlain ſchwarzen Mändl zu Ihr Khumben, habe ein ſchreüſpe rödt gehabt, geſagt, er wolle Ihr zu Trinkhen genueg geben, ſye ſolle mit Ihm geben, wären ſodan ein weill miteinander gegen den Stradner Khogl zu fueß gangen, hernach habe er ſye Vnter den Jexen angeſchmiert darauf ſye in Lüfften an beſagten Straden Khogl geflogen, der böſe ſeye auf einen ſchwarzen Roß neben her geritten, droben ſye bey 2 Tiſch ſchon vill leüth angetroffen, der böſe habe Ihr alſobalt auß einen ſilbernen becher wein zu trinkhen geben, den Wein habe ein groſſer mann, den ſye mit Khennt' auß einer aichen herauß gelaßen, hernach ſye zum andern zum Tiſch geſeßen, wären bey einen Tiſch Ihrer 15 perſohnen geſeßen, beeden auß ſilbernen ſchüßl Khnedl, ßerz, würſt, fleiſch brätl Vnd allerley Speißen geßen, die Wölfin zu haag habe Khocht, ſeye alles guet geweſt.

Dazumallen habe der böſe ſich für Gott außgeben, geſagt, ſye ſollt Ihme dienen, die H. Dreyfaltigkeit verläugnen, Vnd Ihm Ihr ſeell verhaißen, er wolle Ihr auß allen nöthen helfen, Ihr gelt Vnd guet genueg geben, worüber ſye ihme auch die Seell verſprochen Vnd den böſen für Ihren Gott angenumben, hernach auch Gott auf die ſeithen geſezt, den böſen bißweillen Ihr Gebetd, alß Vatter Vnſer, Ave Maria, Vnd den Glauben zu Ehren gebetd.

Nach dem eßen ſeye ſye abwaſcherin geweſt, die andern beten tanzt, 4 ſchene herren mit federn auf dem hueth Vnd in ſammeten Khladern beten geigt, worbey ſye niemandt alß obbenannte Wölfin zu haag, die Schweſterin die Catharina Tekhnerin Ambtmannin zu Weltſperg, zu Nierkhendorff die häkhlin Vnd die Aeßrä Schwanzin, ſo ſambentlich noch im leben, erkhennt, daſelbſt ſye etwan 3 ſtundt

lang verſamben geweſt, ſolgent wären ſye nambentlich in ſtorchen geſtalt auf den Gleichenberger Rhogl geflogen, daſelbſt ſye widerumb geſſen, Trunkhen Vnd tanzt Vnd ſich 2 ſtundt lang vufgehalten, dazumallen haben ſye Rhein wetter gemacht, ſondern wären auf die Sulz wüſen geflogen, daſelbſt nider geſeſſen, Vnd haimb gangen.

Seithero wäre der Beſe alle Jahr 2 mall Vnd allzeit bey Tag, bißweillen zu hauß, oder hervorn wan ſye außgeweſt zu Ihr Rhumben, habe ſye angeſchmiert ſodan ſeye ſye mit Ihme auf den Stradner Rhogl zu der geſellſchafft geflogen, aimbt alß verwichenen faſching wären ſye auf den Wiſerkhendorffer feldt bey dem Supthor zuſamben Rhumben, heten an obernanten orthen allezeit bei 2 Tiſchen geſſen, trunkhen Vnd tanzt, die Schwanzin habe ſodan abgewaſchen, darbey ſye auch 3 mall in 4 pottingen ſchauer zuſamben getretten, ſollichen nochmallen in die Säckh gefaßt, zu ſich in die Calleſſi genumben, 2 mallen weren ſye unterſchidlichen auß Vnd auch gegen Vngariſch geflogen; Vor 14 Tagen aber, wie obbeſagt, daß letzte mall, wären ſye mit 10. Calleſſiern in daß gnöß thall hin, Vnd hetten daſelbſt den ſchauer Aufgeſchüttet, in fahren heten ſye allemall die Spilleith mit ſich gehabt, wären bisweillen 2 oder längſten 3 ſtundt verſamben geweſt, Volgents wären ſye meiſtens bei dem Wuggendorffer Creuz abgeſeſſen, von dorth haimbgangen, worbey ſye niemandt, alß obernandte erkhennt.

Der Herrn Verſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Mathiaß Gröſpl, Mathiaß Weßlinger, Peter Staudacher, Michael Burger, Chriſtoph Paamarth, Florian Creiner, Chriſtoph Thämmer.

Auf dieſer armen ſünderin Veronien Schwanzin hierobbeſchriebene gethann- Vnd bekhannte miſſethaten haben meine herren Verſitzer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zurecht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, woll verwahrter zu der gericht ſtatd hinauß führen, Vnd alldort mit dem ſchwerdt vom Leben zum Todt hinrichten, den Cörper aber ſambt den haupt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen; ſo auch ergangen worden zu Trautmanſtorff den 3. July Ao. 1698.

1694.

Den 29 Vnd 30. Juny wie auch den 1. Vnd 2 July iſt bey der hochgrfl. herrſchaft Vnd Landgerichtes hobbeith Trautmanſtorff. dem

Beschreibungen zu geben, übersetzen wir die des ersten grossen Erdbebens, das unter der Regierung Sultan Bajasids im Jahre der H. 917 (1511) Statt hatte, aus der Krone der osmanischen Geschichte, nähmlich aus *Scadeddin.*

„Im obgedachten Jahre am ersten des Mondes „*Dschemasiul euvel* ') in einer Schreckensnacht, als „der Herr der vierten Sphäre (der Mond), als die Leuch„te der Himmel über die Bewohner des Erdballes seinen „Glanz verbreitete, und der Augenmann (der Augapfel) „in dem Menschenauge verborgen ruhte, als der Mond „sich eben von der Höhe des Himmels zum Untergang „geneigt hatte, und das Auge der Sterne die Begeben„heiten der Welt wachend erwartete, that der Schö„pfer, der die Hochgebirge als die Pfähle der Erde auf„gepflanzt hat, seine Grösse und Macht durch ein gros„ses Erdbeben kund, von dessen Getöse die Welt er„zitterte, und die Elemente sich verwirrten. Die mit die„sem Unheil schwangere Nacht gebar unter Kreissen „wunderbare Zufälle aus dem Schosse des Nichts; Zeit „und Raum, und Ort und Stunde zitterten, die Theile „der Erde schauderten und die Gebäude Constantino„pels stürzten zusammen. Manche Dome, die sich an „Höhe und Festigkeit mit dem Dome des Himmels mas„sen, wurden der Erde gleich, die Mauern wurden an „den meisten Orten beschädigt, die Thürme und Boll„werke fielen ein; selbst das alte Weib die Welt fuhr „über diese fürchterliche Begebenheit erschrocken zu-

') Scadeddin: auch die Geschichte Solaksade's.

Karl. Baumgericht in Steyer ein Weibs Bolleß Persohn namhens Una Lystin in puncto Magiae zum gebreüchigen examen Vorgestellt worden, welliche in Beyseyn herrn Jacob Summer alß Landtgerichts Verwalters, dann herrn Peter Staudacher Vnd herrn Michael Burger beeder Rathsverwandte zu Enaßi güetlo Vnd peinlich ausgesagt wie volgt.

Una Lystin seye Ihr namb, bey 30. Jahren Ihres alters zu haag wohnhaft Ladegg. Vnterthanin seye 11. Jahr verheürathet habe mit Ihrem mann 5 Khinder erzeigt, wornon 2 im leben, daß älteste seye 7 Jahr alt.

Bekhennt, Vnd sagt auß Vor 8 tagen seye es 3 Jahr gewest, wäre Ihr mann erst nach mitternacht voll haimbkhumben, habe sye verwintscht, gescholten, Vnd schlag wollen, Vnd auß dem böth aufgelegt, worüber sye auf dem Thenn in Porm ligen gangen, daselbst der Böse, alß sye gleich einschlaffen wollen, zu Ihr khumben habe im ködden geschnoßlet, gesagt, sye soll Ihm mit leib Vnd seell dienen, er woll mit Ihr woll scheuer, alß Ihr mann hausen, aber nit gesagt, wer er seye, habe Ihme wie einen menschen begrüßen, worüber er sye braucht Vnd mit Ihr dieses Vnmenschliche werkh ein stundt lang getriben, habe Ihr wehe gethan, dan sein glidt seye hart, alß wenn es von lauter holz Vnd staindlem darunter gewest, Vnd habe ein erst khalten wust, alß wie erzgiezer oder pöch ein- Vnd auf sye gossen, sye auch dergestalten zerkhent, daß sye hernach ein ganze wochen schier nichts arbeithen Vnd khaumb geben khönnen.

Demnach habe er abermalien begehrt, sye solle Ihme mit Leib Vnd Seell dienen Vnd die H. Dreyfaltigkheit verlaugnen, dargegen wolle er Ihrer allo genueg geben, darauf sye Ihr gedacht, es khönne doch nimmer anderst sein, habe von der H. dreyfaltigkheit abzustehen, Vnd Ihme mit Leib und Seell zu dienen versprochen.

Wie es gegen Tag gangen, habe sye der böse in einen orpl auf dem Stradner Khogl hingefihrt, droben es gleich anfangen liecht zu werden, Vnd habe mehr alß 10 personen beysamben angetroffen, thails wären gehupfet, gesprungen, Vnd Tanzt, thails heten auf einen stumen tisch brodt gessen, sye habe sich nit genueg verwundern khönnen, habe aber damall niemandt alß den schwanz hessl Vnd den Khropff, welliche schon hingericht worden, Vnd des schwanz Weib welliche noch in Leben darber erkhennt, sye habe sich daselbst etwa eine halbe stundt aufgehalten, sodann weren die andern in Gallerie werkhgfahren, wisse nit wohin, sye seye wider in orpl haimb, Vn vor Ihrer Ladenthür niderpatzlet, seye noch ehe, alß die Leith a gewest, haimb khumben.

Ueber 14. Tag hernach alß ſye Vormittags auf dem akher pfeniſch griebten were der beſe abermallß gegen 10 Uhr mittags wie ein menſch in einen braunen burgerlichen Khlaidt zu Ihr Khumben, ſye habe Ihm herrn Lienhardt gehaißen, damallen er zu ihr geſagt, ſye ſolt mit Ihme, wolt Ihr alle geben waß ſye haben wolt, Vnd habe ſye wider in einen Nepel auf den Stradner Khogl gefiehrt, daſelbſt ſye ſchon ein ganze Compagnie Vnd 2 tiſch leüth angetroffen, bey Ihren tiſch wo ſye geweſt, weren 15 bey dem andern noch mehrere perſonen geſeſſen, ein alte, die ſye mit Khent habe Khocht, die hingerichte hoſin habe aufgetragen, heten Vögl, fiſch, hiemer Vnd allerley ſpeißen gehabt, den wein heten ſye auß einen groſſen ſtokh, wie ein Vaß hinten Vnd Vorn, in ſchene weiße groſe Khrieg herauß gelaſen, ſollichen aber auß griben beebern getrunkhen, were lauter ſchen ſachen da geweſt nach dem eſſen heten die andern mechtig tanzt, wären 2 ſpilleith Vnd auner Ihrer mainung nach der Mäßſchuſter geweſt, ſye habe ſich khaumb verſchaut, worber ſye dazumallen auch neben obernanten die holzapflin, die Gotdſchaberin Vnd die Weſperg. Ambtmanin zu Weitſperg weliche noch in leben geſehen Vnd Khent, dazumallen ſye ſich länger dann ein ſtundt an beſagten Stradner Khogl aufgehalten, ſodan ſeye ſye wider in einen nepl haimb Vnd in garten abgeſeßen.

In allen habe ſye der beſe 3 mall, lezlich ferthen in haberſchaidt allezeit in einen nepel auf den Stradner Khogl gefiehrt, allwo ſye allemall mallzeit gehabt, Vnd tanzt worber ſye niemandt, alß obbeſchriebne erkhennt, volgents wäre ſye wider in einen nepl haimbkhumben, ſeye entweder vor dem hauß oder in Garten Vnd ainmall auf Ihren akher abgeſeßen, habe nie Khein ſchauer machen oder fiehren heißen, ſondern wäre allezeit nur groß waßer Vnd guſſi geweſt, wiße auch nicht wer diſes gemacht.

Schließlichen bekhennt Vnd ſagt auß, daß ſye auch der Beſe in allen 3 mall, wie obbeſagt, daß erſte mall zu hauß in Parmb hernach auß auf dem akher Vnd einmall in [illegible] gebult, Vnd beſchlaffen habe, über diſe Ihre begangene mißethaten habe ſye zum öfter Khürchfarthen geben Vnd Beichten wollen, der beſe aber habe Ihro nicht zugelaßen, ſondern ſo oft ſye es thuen wollen, ſeye ſye erſchrokht.

Der Herrn Verhörer Nomina.

Leopolde Schlecht, Mathiaß gröſpl, Mathiaß Werlinger, Peter Staudacher, Michael Burger, Chriſtoph Paanwarth, Florian Crainer, Chriſtoph Thanner.

Auf dieſer armen ſünderin Eua Liſtin hierobbeſchriebene gethann Vnd bekhante mißethaten haben meine herren Beyſüzer ainhellig dahin geſchloſſen, Vnd zu recht erkhent, daß ſye dem freymann in ſeiner handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, Vnd wolauerwarter zu der gerichtſtadt hinauß führen. Vnd alldorth mit dem ſchwert Von leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aſchen Vertilgen, ſo auch exegirt worden in Landtgericht Trautmanſtorf den 3. July Ao. 1690.

165.

Den 18. 19 Vnd 20. July Ao. 1690 iſt bey der hochgrſl. Trautmanſtorff. Herrſchaft Vnd Landgerichts hohheit, dem Khayſ. Baangericht in ſteyer ein Weibs maleſiz perſohn namens Gertraut Hofferin in puncto Magiae zum gebräuchigen examen Vorgeſtellt worden, welliche in beyſein herrn Jakob Summer alß Landtgerichts Verwaltern, den Herrn Mathiaß Erdſpi Vnd Herrn Peter Staudacher beede Rathsverwandte des Markhts Enßi gueth Vnd Peinlich ausgeſagt, wie Volgt:

Gertraudt Hofferin ſeye Ihr namb, bey 45 Jahren Ihres alters in Pödenbach wohnhafft herrn Grafen von Auerſperg nacher Kirchberg dienſtpahre Vnterthanin hauſe 18: oder 19: Jahr, habe khein Khindt.

Bekhennt Vnd ſagt, zum Pfingſten ſey es 4 Jahr geweſt, alß ſye in der abent Tunkhl von Ihren Weingarten haimbgangen, wäre der böſe wie ein Herr in einen braunen rokh mitterer perſohn auf der Lechwaſſen zu Ihr khumben, habe in röden geſchnoflet von Ihr die ſeell Vnd daß ſye die H. dreyfaltigkheit verläugnen ſolle, begehrt mit Verſprechen, er wolle Ihrer dargegen alls geben, waß ſye haben wolt, vnd habe Ihr ſo vüll zugeredt, daß ſye Ihme die Seell verhaiſſen, Vnd die H. dreyfaltigkheit verlaugnen müeſſen.

Demnach habe er ſye zum Pödkhendorfer Creuz hingeführt, daſelbſt ſye ein Tiſch leüth, Vnd beyleüfig 8 perſohnen angetroffen, wäre aber ſchon buer alles vorüber geweſen, der böſe habe Ihr gleich eins auß einen ſilbernen becher zugetrunkh, Vnd von einen biendl zu eſſen geben, der wein ſeye nit gar guet geweſt, dazumallen ſye gehen Vnd khennt den hannß Khropff, die Aefrä ſchwanzin Vnd ſchwanz hanßl, auch ſein Weib, welliche ſchon hingericht worden, Vnd die frizin ſo noch in leben, worüber ſye hoffern daß Creuz ge-

macht, ſo dan von Ihnen weckh khumben. Vnd haimbgangen, ſeye ein halbe ſtundt in der nacht haimb khumben.

Beſagtes Jahr wäre ſye hofferin zwey, daß andre Jahr hernach einmall, daß lezte Jahr 3 mall, dieſes Jahr auch 2 mall Vnd lezt-lichen heuer zum Pfingſten mit: Vnd bei der hexengeſellſchafft geweſt, wäre iedesmall der beſe in vorbeſchriebener gſtalt zu Ihr khumben, habe ſye maſtens abents einmall zum Mörkhendorffer Vnd 2 mall zum Mugendorfer Creuz, die andern mall allzeit an den Stradner Khogl geführt, wäre allezeit in Khopf verüret worden, diſer orthen ſye allzeit geſſen, trunkhen, Vnd tanzt, der Spillmann Aenderl. Vnd der mäſtſchneſter, welliche noch in leben haben geigt beten brätl wurſt Vnd allerley ſpeiſen geſſen, ſo Ihro aber nit gar guet dunkht, an den Stradner Khogl habe amer, dem ſye auch mit Khent, auß amer aichen den Wein herauß gelaßen, Von dorth ſye emmall in raben geſtalt, auf einen hohen berg den ſye nit zu nennen wüße, hingeflo-gen, in flieg haben ſye auf die erdt herab die heuſer Vnd alle ge-ſehen, aber nit gewuſt, wo ſye ſeyen, weren Ihrer zum mehrſten 12 perſohnen Herriſche Vnd Pauerriſche leüth beyſamben geweſt, Von denen ſye neben obernanten auch geſehen Vnd khennt die Gröndliſchen, die Wölflin, die Lgnſtamin welliche ſchon hingerichtet worden, in gleichen auch die frizin, die Ränzin, die holzapflin, Vnde die Ambd-manin zu Weltſperg ſo noch im leben.

Schlißlichen ſagt ſye auß Vnd bekhennt, verrucheme faßen ſeye es Jahr geweſt habe ſye der beſe auf den Stradner Khogl auf die ſeithen geführt und braucht, darbey ſye Khein wolluſt gehabt, dann alles Khalt geweſen. An diſer Gertraut Hofferin iſt auch daß Teüfels Zaichen an der rechte Handt erfunden worden, allwo ſye daß hinein-ſtechen der nadl nit empfunden, hat auch Khein bluth geben.

Der Herren Verſitzer Nomina.

Mathias Weſtinger, Mathias Gröſpl, Georg Kumer, Peter Stau-dacher, Michael Burger, Chriſtoph Thämmer, Florian Cramer, Mar-tin Friderich mohrlandt.

Auf dieſer armen ſünderin Gertraut Hofferin hierobbeſchriebene gethann: Vnd bekhante miſſethaten, haben meine Herrn Verſitzer ein-hellig dahin geſchloſſen Vnd zurecht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, wollverwahrter zu der Gerichtſtadt hinauſführen, Vnd alldort mit dem ſchwerd Vom leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch Exegirt worden zu Traudmanſtorff den 22. July Ao. 690.

166.

Den 18. 19 Vnd 20. July Ao. 690 iſt bey der hochgrfl. herrſchaft Vnd Landgerichts hobberth Trautmanſtorff. dem Khayſ. Baangericht in ſteyer Ein Weibs maleſs perſohn namens rosina Schwanzin in puncto Magiae zum gebreichigen examen Vorgeſtelt worden, welliche in Beyſein herrn Landtgerichts Verwaltern Jacoben Summer, dann herrn Matthias Erdſpl Vnd Peter Standacher beede burger zu Enäß gueth Vnd peinlich ausgeſagt: alß

Roſina Schwanzin ſeye Ihr namben in gemain holzapflin bey 27 Jahren Ihres alters, ſeye 11: Jahr Verheurathet, habe nur ain Khindt ſo ein Diendl in leben anderthalb Jahr alt zu Weitſperg wanhafft Labegg. Vnterth.

Bekhennt Vnd ſagt auß heuer an St. Jakobstag werde es 3 Jahr werden, ſeye ſye nachmitags in Ihren Weingarden alwo ſye obſt gehabt, der hingerichte Khropf, welicher ſeyn weingardt auch gleich neben Ihr auf den ſo genanten Eben gehabt, ſeye ſchon vor draußen geweſt, worüber beſagter Khropf mit den beſen, welicher in den fingern lange geſpizte nägl ſonſten aber ein ſchwarz rechts herrisch Khlaidt gehabt, vnd in röden geſchwoſſlet mit einem Khoblwag a ſo mit 2 braun roßen beſpant geweſt zu Ihr Vor dem Kheller Khumben, daſelbſt der Khropf vermeite ſye ſolt mit Ihme alß ſye Ihren willen darem geben Vnd ſich mit dem beſen in Khoblwagen hineingeſezt, wäre der Khropf mit dem Wagen in lüfften forth, Vnd habe ſye an dem ſtradner Khogl geſühret, daſelbſt ſye die Lißlin, die Affrä Schwanzin die Schwanz hießlin, welliche ſchon hingericht worden, die Eedl Hofferin Vnd andere mehr die ſye mit Khennt, angetroffen betden mallzeit Khreußen ſich, brätl Vnd allerley ſpeißen gehabt, dem Wein habe der Khropf auß einer Puechen herauß gelaßen, ſeye nit ſo guet alß anderer wein geweſt; Dazumallen habe der beſe, welicher Ganz Jung in Geſicht hergeſehen, Vnd ſye Ihme ein Herrn genennt, ich vor St. Peter außgeben, habe von Ihr die Seell Vnd daß ſye die H. Dreyfaltigkheit verlaugnen ſolle, begehrt, er wolle Ihr ſodan geben waß ſye haben wollt, darauf ſye den beſen Ihr Seell verhaißen, auch die H. Dreyfaltigkheit verläugnet.

Nach dem eſſen habe der beſe geigt, Vnd die andern tanzt, wären etwan ain ſtundt lang beſamben geweſt, volgents ſeyen alle durch einander Verlohren worden, vnd ſye wäre mit dem Khropfen zu ſuett haimbgangen.

Daß Jahr hernach in haberſchnidt wäre der beſe abermallen gegen mittag in voriger gſtalt daheimb in Garten zu Ihr Khumben,

geſagt ſie ſolt mit Ihm. Vnd habe ſie bey hellen tag in einem nepl wider auf dem Stradner Khogl hingeführt, daſelbſt ſie ſchon obernante Vnd andere mehr angetroffen, die abermallen geſſen, trunkhen vnd tanzt, darber ſie Ihrnen andern mameten alß den Khropffen Khemt, wären etwan ein halbe ſtundt berſamben geweſt, ſodan habe ſie der beſe wider in lüfften herabgetragen Vnd Garten nider geſezt.

Am verwichenen Erchtag ſeye es 4 wochen geweſt, alß ſie nachmittags auf dem feldt hierſch gruen Vnd haimb geben wollen, wäre Ihr widerumben der beſe in Voriger geſtalt Vnter weegs begegnet, geſagt ſie ſollte mit Ihm, habe ſie vnter den iezen gefaſt Vnd ober Mörkhendorff auf den Anger hintragen, daſelbſt ſie mehr ſuppen-fleiſch Vnd brätl geſſen auch Wein getrunkhen, den Wein habe der Khropff auß einer Aichen herauß gelaßen ſeye nichts guets geweſt, der beſe habe abermallen geigt, die andern tanzt, ſie aber nit, darbey ſie niemant alß vorernante erkhennt, wären ein nuze ſtundt berſamben geweſt, Volgents habe ſie der beſe wid: vnd noch vor dem wötder haimbtragen, daſelbſt in Garten nidergeſezt.

Der Herrn Berſüzer Nomina.

Mathiaß Weißinger, Mathiaß Gröſpl, Georg Rinner, Peter Staudacher, Michael Burger Chriſtoph Thämmer, Florian Cramer Mathiaß Friderich Mohrlandt.

Auf dieſer armen ſünderin Roſina Schwanzin hierobbeſchriebene, gethanne Vnd bekhante miſſethaten haben meine Herren berſüzer einhellig dahin geſchloſſen, Vnd zu recht erkhennt, daß ſie den freymann in ſeine Handt, Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſie nemben, wohl verwahrter zu der gerichtſtadt hinauß führen, Vnd allborth mit dem ſchwerdt von Leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aſchen Vertilgen, ſo auch Exegirt worden in Landtgericht Traudtmanſtorff den 22. July 1690.

167.

Den 18. 19. Vnd 20 July 1690 ist bey der hochgräfl. herrſchafft Vnd Landgerichts hobbent Traudtmanſtorff dem Khayl. Baangericht in ſteyer ein weibs malefiz perſohn namens Veronica Täkhnerin in puncto Magiae zum gebreuchigen examen vorgeſtelt worden, welliche in beyſein herrn Jacoben Summer den herrn Mathiaß Gröſpl, Vnd herrn Peter Staudacher beede Rathe Verwandter des Marktes Fridau Gueto und peinlich ausgeſagt:

Veronika Thäknerin ſeye Ihr namb des Fäbrei Adam zu Möttendorf Tochter bey 25 Jahren Ihres alters ein lediges meutſch.

Bekheunt Vnd ſagt auß Vor 2 Jahren an St. Jörgtag, alß ſye in den Poppendorferpergen bey einen tanz geweſt, wäre der Beſe in eſtalt eines ſchenen Jungen Pauerl. geſellen in einen mauſſfarben tiechen rekh auch hinkhumben, hab ſye zum tanz Aufzogen, geſagt er muest mit der Jungfrau auch tanzen, alß er ſye Khaumb einmall herumb gefuhrt, habe er Ihr gleich dem Sünn benumben, Vnd mit ſich auf den Stradner Khogl geführt, Vater wegs aber alß ſye endter des Weingebürg geweſt, habe der beſe weliecher hieß gehaißen, geſagt, er wolle ſye verrathen, Vnd auf ein guetes orth führen, allwo ſye Ihr lebtag würde guet ſach haben, ſye ſolle Ihme die ſeell Verhaißen Vnd die H. Dreyfaltigkheit verlaugnen, weillen er Ihr ſo Vill guetes Vorgeſagt, habe ſye Ihme die ſeell verſprochen, auch vermelt, ich verlange die H. Dreyfaltigkheit, wan du mier daß geben thueſt, waß du mier Verſprichſt.

Auf beſagten Stradner Khogl wären ſchon vill leüth verſamben geweſt, die daſelbſt in einen ſchen Eſchloß geßen, Trunkhen Vnd Tanzt, beten mit zinnernen Löffl auß zinnernen ſchüßl geßen, fleiſch, wiltpret, fiſch, braten, kägl Aenten geuß bachene ſchwamb Vnd allerley ſpeißen gehabt, habe aber nichts außgeben, dann wie ſye ſind Kaumb Khumben, ſeye ſye wider Hungrig wie vor geweſt, den Wein habe der Khropff auß einer aichen berauß gelaßen ſeye guet geweſt beten ſollichen auß ſchen ſilbernen bechern getrunkhen, an ſtatt des geſegnen, Paſſah geſagt, beten auch 3 trompeter 2 geiger Vnd 2 Pfeiffer gehabt, Von denen ſye niemandt, alß den Spillmann Aenderl ſo noch im Leben, erkhennt, dazumallen ſye darbey geſehen dem Schwanz hueßl, deßen Weib Vnd ſein ſchweſter Aeßerl, dem Khropff, die hafin, die Lallmannin, welliche ſchon hingericht worden, Vnd die Gedl in plödenbach ſo noch im leben folgent wären ſye ſambentlich in Khalleß mit 3 braunen roßen beſpannt, in beraithſchafft geſtanden, mit denen ſpilleuten in lüfften zum Wuggendorffer Creuz gefahren, der Schwanz hueßl ſeye fuhrmann geweſt, allwo ſye abermallen geßen, trunkhen Vnd tanzt, Volgents haimbgangen. In allen wäre ſye freudl 4 mall Vnd lezlich vor 4 wochen Vnd allezeit bey tag an dem Stradner Khogl mit Vnd bey der beren geſellſchafft geweſt. dan ſye hernach allewerl mit dieſen gedankhen Vmbgangen, darauf der beſe wider in vorbeſchriebener geſtalt zu Ihr Khumben, Vnd habe ſye an beſagtes orth hingeführt, daſelbſt ſye allezeit geßen, trunkhen, Vnd tanzt, weren Ihrer bißweillen 5 schen, lezlich bey 40 perſohnen herrſche Vnd Pauers leüth zuſamben Khumben aber allezeit mehr

weibete alß mannete Vnd immer ein Vornember wie ein Graß darbey geweßte, die 3 lezten mall heten ſye auch ſchauer gemacht, weiße wuzelen, Vnd daß hochwürdige (welliches einmall der Khropf, Einmall die Callmannin Vnd einmall ferthen an St. Annatag ſye freudi darzue bracht) in ein potting waßer geworfen, dieſes durcheinander gerüehret, woraus der ſchauer worden, den ſye in die Säkh gefaſt, zu ſich in die Khalleß genumben, ain bey dem meißl über, Vnd in den ſommerzeill, ain Khlain in ſtainthall, den lezten Vor 4 wochen bey gnäß außgeſchüttet, ſye were 2 mall bey dem muggendorfer Creuz Vnd einmall Vnter den Gleichenberger Khogl bey der Sulz abgeſeſſen von dorth haimbgang, wobey ſye neben obernanten geſehen Vnd Khennt, den Peter Voſolt, die Rauchin Vnd die Gollabitſchin welliche ſchon hingericht worden. Item die friz Themanin, die Ambtmanninn zu Weitſperg, den Jacob fuehrtmiller Vnd die häkhlin, welliche noch in Leben.

Bey der Geſelſchaft haben ſye auf daß Hochwürdige ehe ſine es in die Poting geworffen, Vnd zum ſchauer machen gebraucht, darauf geſpünzlet Vnd hoſtiert, ſo ſye froudi auch einmall gethan, hetten Gott verſpottet geſagt, er helffe nichts Vnd haben auf den beſen glaubt darbey auch geſteißt geſcholten, ie mehr ſye geſcholten, ie mehr habe der beſe gewalt gehabt.

Schließlichen bekhennt ſye Vnd ſagt auß, daß ſye der beſe auch 3 mall bey der Geſellſchafft Vnd heuer bey dem Muggrudorffer Kreuz, daß lezte mall buelt Vnd beſchlaffen habe, ſeyn natur ſeye wie ein Roz Vnd Khalt gewest.

Der Herren Beyſitzer Nomina.

Mathias Weißinger, Mathiaß Gröſpl, Michäel Burger Georg Rümer, Peter Staudacher, Chriſtoph Thämmer Florian Cramer, Martin fridrich Mohrlandt.

Auf diſer armen ſünderin Veronica Täkhnerin, hierobbeſchriebene gethann: Vnd bekhannte miſſethaten haben meine herren Beyſizer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhant, daß ſye dem freymann in ſeine haudt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, woll Verwahrter zu der gerichtſtatd hinauß führen, Vnd alborth mit dem ſchwerdt von leben zum todt hinrichten den Cörper aber ſambt den haubt zu ſtaub und aſchen vertilgen ſo auch exegirt worden in dem Landtgericht Traundmanſtorff den 22. July Ao. 690.

168.

Den 18. 19. Vnd 20 July 690 ist bey der hochgrfl. Herrschaft Vnd Landtgerichts hobbeith Traundmanstorf dem Khayſ. Baangerichte in ihrer ein manne Anleß perſohn namens Andre hierſchmann in puncto Magiae zum gebreuchigen examen Vorgeſtelt worden, welicher in beyſein herrn Landgerichts Verwalters Jacob Somers dann herrn Nicolaus Greipl Vnd herrn Peter Staudacher, beede Radtsburger zu Gmunt gietd und pemich außgeſagt wie Volgt.

Andrä hierſchmann ſeye ſeyn namb in Gmain ſchloſer Aenderl genent, bey 43 Jahren ſeines alters zu Perrisch Cölldorff ein Rheiſcher, Graff Saurauſcher Unterthann, gegen 23. Jahren verheyrathet, habe 3 Khind ein Diendl Vnd 2 Bueben in leben, daß älteſte ſeye ein bueb bey 15 Jahren Vnd anjezo ſeye ſein Weib auch ſchwanger.

Bekhennt, Vnd ſagt auß 3 tag nach Jacobi werde es 7 Jahr werden, alß er bey dem Schrampf Nichl geigt Vnd Vmb 9 Uhr vormittags wekh, Vnd nach hauß gehen wollen, Unterwegs in perrnreuth wäre der beſe in geſtalt eines mitten mändl in einen braun oberlendtrich Pauern Khleidt zu Ihme Khumben, geſagt, er ſolt mit Ihme gehen, wolten ein mallzeit haben, Vnd habe die Seell auch daß er die H. dreyfaltigkheit verläugnen ſoll begehrt mit Verſprechen wolle Ihme in allen beyſtehen daß Ihme alles glücklich zuegehen ſolle worüber er dem beſen die Seel verhaißen Vnd die H. dreyfaltigkheit verlaugnet.

Demnach wären ſye durch daß holz in ſtain zuegangen daſelbſt Ihme ſo gleich ein nepl für die Augen Vnd in demſelben auf den Gleichenberger Khogl Khumben, allwo er nach ſeinem gedunkhen auf die 200 perſohnen herriſche Vnd Pauriſche leuth angetroffen beten tanzt, Vnd geſprungen auf einer Poting ſeye brodt Vnd Wein dagſtandten er habe geigen mießen wären etwan ein ſtundt lang beyſamben geweſt, hernach wären alle voneinander, Vnd wie er wider zu ſich ſelbſt Vnd ſein Sinn Khumben wäre er in Khollſtorfer wait geweſt, Vnd ſeye von dorth haimbgangen, beylaufig Vmb 1 Uhr nachmittag haimkhumben.

Das anderte Jahr hernach an St. Philippitag, alß er Vmb mittags Zeit in Ihren holz auf den ſogenanten Paumbergl ſchwamb geſuecht, were der beſe abermall wie ein miterer menſch in einen grünen Khleidt zu Ihm Khumben, geſagt, er ſolt mit Ihme auf den Gleichenberger Khogl wurden daſelbſt eine mallzeit haben, Vnd habe Ihm Vnter den Jexen gefaßt, an beſagtes orth hintragen, daſelbſt abermallen auf die 100 perſohnen angetroffen, er habe mit 2 andern

die er mit Khent geigen mießen hab alles wie die Soune ſänggerl durch einander getanzt. Vnd geſprungen hete auch ein Potingkherz gehabt. Vnd geßen, den Wein habe ein Pauriſcher mentſch den er mit Khent auß einer aichen herauß gelaßen, volgents haben die andern in einer Poting ſchauer abgeriret, ſolichen in die ſäkhl gefaßt, zu ſich in die Khoblwägen Vnd Khallesi genumben, wormit ſye in die fehringer pfarr gefahren er habe mit denen andern ſpillenthen Vnter weegs in fahren in einen beſondern Khallesi geigt, die andern den ſchauer in der Tälling ausgeſchütt, darmit die traiden Vnd weinbör verdörbt, ſo dan ſeye er zu Pauſtern abgeſeßen von dorth haimbgangen, wären Vmb 4 Vhr nachmittags haimbkhumben.

Demnach ſeye er ſeithero noch 11 mall Vnd ferthen 3 tag nach Auguſtini tag daß lezte mall mit Vnd bey der herren geſellſchaft geweſen, darzue Jhme allezeit der beſe, weilicher in röden geſchmoſſlet Vnd bißweillen ein Grünen oder braun zu zeiten ein ſchwarzes Khleidt angehabt an vnterſchiedlichen orthen alß auf Jhren ſelt in Gälleß oder in Aukher weingebürg maßiens aber in Jhren holz oder in ſo genanuten haumbrigl abgeholt hab Jhme brusr allezeit in allen zu heißen verſprochen aber nichts ſodann immer Vnter den Jeren gefaßt, zu zeiten auf die armb genumben, ſolchergeſtalten anntweder auf den Stradner oder Gleichenberger Khogl hingetragen, allwo ſye allezeit mallzeit gehabt er habe geigen mießen, den wein ſo ſye auß braun Vnd weißen Vnd ortlich nidertrellieten geſchieren getrunkhen habe Jhme guet dunkht daß eßen aber wäre alles eckellet geweſt daſelbſt ſye auch 8 mall beyleuffig ſchauer gemacht Vnd allzeit daß hochwerdige darzue brauchte maßen er hierſchman ſelbſt vor 4 Jahren zu Prauneſelt auß dem maull genumben Vnd an den Gleichenberger Khogl hingebracht, allwo ſye es aufgeſpetelt hin Vnd hergeworfen darauf geſpurzelt ein 8. V. ſchwarzen Khüdrekh genannt Vnd getan ſeye nichts darmit, dabey auch mit tauſent durch auß geſcholten hernach unter den ſchauer geriert, darmit bey fehring in Vngarnſch in Stradnerpfarr in Gueſepp Vnd den orthen herumb überall ſchaden gethan, er wäre ſodan 3 mall Jn haumbrigl 2 mall in Aiglgreithen, unweith des Stain Khuhl maßiens aber in habern Greittern abgeſeßen, darbey habe er geſehen Vnd Khennt den Khropf des Schw. nzen Aeßrei Vnd die haßin, weilnde ſchon hingericht worden, ingleichen die hoffern, ſo noch in leben.

Schließlichen ſagt er auß Vnd bekhennt, daß der beſe auch ainmall in Graſpochwälti Vnd ainmall in Wipergen in geſtalt einer ſchenen Jungen 18 jährigen Paurndiern zu Jhme khumben Vnd habe ſye auf Jhr begehren, daß erſte mall in Groſpach, hernach 2 mall

„sammen, die meisten Menschen flohen aus den Gebäu„den, und suchten ihren Aufenthalt auf dem freyen „Felde, indem das Schreckenswort des Korans: „*Ein klei„nes Erdbeben ist ein grosses Ding* ihre Herzen entzwey „schlug."

Unter der Regierung Sultan Murad III. im vierten Schewal in der Nacht des Dienstags im Jahre 1001 (1592) spaltete das Erdbeben mehrere Kuppeln des Vorhofs der Moschee S. Mohammed's II. und die Stadtmauern nicht fern von der Pforte der Kanonen (Top kapu), dem ehmahligen Thore Romanus, auf dem der Letzte der Paläologen kämpfend fiel. Die Stösse dauerten mehrere Tage hinter einander [1]). Die Jahre 1110 und 1124 d. H. (1698 und 1712) wurden mit leichten Erderschütterungen heimgesucht [2]). Merkwürdiger war das vom fünften Redscheb (Mitwochs) im Jahre 1131 der H. (1718) in selbem Jahre, wo die Pforte einen der unrühmlichsten Frieden (den von Passarowiz) abschloss. Drey Minuten lang erbebten die Wälle und Gebäude Constantinopels; die Nachenhäuser vor den Mauern des Serais am *Jalliköschk*, die Stadtmauern am Adrianopolitanerthore und bey den sieben Thürmen brachen zusammen; die Kuppeln mehrerer Moscheen und Bäder wurden gespaltet, die Strassen waren mit Trümmern von Fenstern und Kaminen bedeckt; die Stösse kehrten nach einer Stunde wieder zurück, und drey Tage lang zuckte die europäische und asiatische Küste vom weissen Meere bis an das schwarze. Zu Nikomedien stürzte

[1]) Raschid's Reichsgeschichte I. Theil Blatt 163. V. [2]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

in wiepergen bueit. ſye habe Ihme lieb gehabt, aber nit ſo woll alß ſein Weib gefallen, dann ſye ſamb Khalt geweſt, Vnd wäre gleich nach einer halben ſtundt vor ſeiner verſchwundern.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Mathiaß Weißinger Mathiaß Gröſpl, Georg Rimmer, Peter Staudacher, Michael Burger, Chriſtoph Thämmer Florian Crainer Martin fridrich Mohrlandt.

Auf dieſes armen ſünder Andre hierſchmann gethann: Vnd bekhennte miſſethaten haben meine herren Beyſüzer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhannt, daß er dem freymann in ſeine handt und handt ſoll übergeben werden der ſoll Ihm nemben, wohlverwahrter zu der gerichtſtadt hinaufführen Vnd alldorth auf dem ſcheiterhaufen mit dem ſtrang von leben zum todt hinrichten, den Cörper ſambt den haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch exequirt worden im Landtgericht Trautmanſtorf den 22. July Ao. 690.

1690.

Den 22 Vnd 24 July Ao. 690 iſt bey der hochgrfl. Herrſchaft Vnd Landtgerichts hohben Trautmanſtorff dem Khayſ. Baangericht in ſteyer ein weibs Mannß perſohn namens Catherina Lakhnerin in puncto Magiae zum gebräuchigen examen vorgeſtellt worden, welliche in beyſeyn herrn Landtgerichts Verwalters Jakoben Somers dann herrn Mathiaß Gröſpl Vnd herrn Martin friedrich Mohrlandt beeder Burger zu Enßß güetlich bekhennt Vnd außgeſagt wie volgt.

Catharina Lakhnerin ſeye Ihr namb, bey etlich 30 Jahren Ihres alters Labegg. Vnterth. Vnd ambtmannn zu Weitſperg habe 4 Khinder in leben daß eiteſte ſeye ein buech bey 10 Jahren.

Bekhennt und ſagt auß vor 5 Jahren in Summer nach dem Türkhenauflauff alß ſye zu mittags dahaimb daß eſſen Khocht Vnd auß geſchickht, ſo dann allain geweſt, were der böſe in einen ſchwarz ſammetes Khlaidt zu Ihr in die ſtuben Khumben, geſagt, er ſeye Gott, ſoll Ihme die Seell verhaißen, Vnd die H. Dreyfaltigkheit verläugnen, wollt Ihr geben, waß ſye haben wolt, worüber ſye Ihme die Seell verhaißen die H. Dreyfaltigkheit verlanget Vnd Ihme für Ihren Gott zu haltn verſprochen.

Demnach habe ſye der böſe vor daß hauß hinauß auf die gaßen geführet, daſelbſt Ihr den Sünn benumben, Vnd ſye wiſſe nit wie an dem Stradner Khogl hinkhumben, allwo ſye wider zu Ihren

Sünn khumben. Vnd allderth bei 2 groſſen tiſchen bei einen auch die 20 perſohnen herrliche Vnd Peuerliche leuth angetroffen. deren ſterz. rintfleiſch. Kalberne brätl. Vnd vill ſpeiſen gehabt. mit zinnernen löffl auf zinnernen ſchüſſl geſſen. thailß wären auf Seßel thailß auf ſtiellen geſeßen. ein brätter herr habe den Wein aufgetragen. deren ſollichen auß ſchen leichten gelben bechern getrunkhen. 3 oder 4 ſteiffe herrn heten geigt. die andern durcheinander tanzt. wären 2 ſtundt lang beilaufig verſamben geweſt. hernach habe Ihro der beſe wider den Sünn benumben. Vnd herab bracht. wie ire zu ich ſelbſt Khumben ſeye ſye wider darhaimb auf der gaßen vor dem hauß geweſt.

Beſagtes Jahrs wäre ſye 2 mall hernach biſihero alle Jahr 3 mall leztlich heuer zum Pfingſten mit: Vnd bey der herrengeſellſchaft an dem Stradner Khogl geweſt. habe ſye irdes mall der beſe in voriger Geſtalt (welicher in röden geſchnoſſlet Vnd auf den fingern lange ſchwarze nägl gehabt) biſiweillen morgens zu zeiten mitags dahaimb abgeholet. daſelbſt vor der Thür allzeit ein ſchener Khoblwagen mit 4 braun roſſlen beſpannt geſtandten worein ſye Vnd der beſe geſeßen Vnd in lüften geſchwindt auf dem Stradner Khogl hinkhumben. allwo ſchon alles allzeit fertig. Vnd ein ſchockh leuth verſamben geweſt. worber ſye geſeßen Vnd Khrumt die Schwanzſchen. welliche ſchon hingerichtet worden. die Paulißöpkhin. die bäkhin dem Schmidt Vnd die frizin zu Weitſperg Vnd den franz Schwanz zu Milchenſtorff ſo noch in leben heten geſſen. und trunkhen. ſey alles gut geweſt. nach dem Eſſen auch tanzt. ſeye allzeit ſchen Vnd khein Vngewitter geweſt. haben ſich auf das lengſte 2 ſtundt lang aufgehalten. ſo dann wären alle verlohren worden. ſye ſeye wider mit dem beſen in einen Khoblwagen herab haimbgefahren Vnd vor Ihrem hauß abgeſeßen.

Schlieſſlichen bekhennt ſye Vnd ſagt auß daß ſye der beſe alle Jahr ainmall an den Stradner Khogl geuettiget Vnd braucht. deſſen gleibt ſeye groß. Vnd aneſſer alß Ihres mann auch alles Khalt geweſt darbey ſye Khein wolluſt gehabt.

Der Herren Verſizer Nomina.

Leopoldt Schlecht. Georg Rümer Mathaß Weißinger. Peter Standacher Michael Burger Chriſtoph Thämmer Florian Cramer Martin Fridrich Niderlandt.

Auf diſer armen ſündern Catharina Lakhnerin hierobbeſchribene gethaun Vnd bekhennte miſſethaten haben meine herren Verſizer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhennet. daß ſye dem Freymann in ſeine handt und bandt ſoll übergeben werden. der ſoll ire nemben. wollverwahrter zu der gerichtſtatt hinaußführen. Vnd allda mit

mit dem ſchwerdt von Leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtand Vnd aſchen vertilgen ſo auch exagirt worden in Landgricht Trautmanſtorf den 27. July Ao. 690.

170.

Den 22 Vnd 24 July Ao. 690 iſt bey der hochgrſl. herrſchaft Vnd Landtgerichts hobbrit Trautmanſtorff dem Khayſ. Baangericht in ſteyer ein mannß malefiz perſohn namhens Jacob Fuerthmiller in puncto Magiae zum gebreuchigen examen vorgeſtellt worden, welicher in beyſein herrn Landtgerichts Verwaltern herrn Jacoben Summer dann herrn Mathiaß Gröſpl Vnd herrn Martin Fridrich Niederlandt beeder burger zu Enäß guetd und peinlich aufgeſagt, wie Volgt.

Jacob Fuerthmiller ſeye ſein namb bey 5 oder 36 Jahren ſeines alters ſeye 12 Jahren verheurathet habe ſchon das anderte weib, mit der erſten am mit diſer 2 Khinder erzeigt daß älteſte ſeye ein diendl Vnd 8 Jahr alt zu Wolfſperg manhaft Labegg. Vnterthan.

Bekhennt, Vnd ſagt auß, in früeling ſeye es 6 Jahr geweſt, habe er nachmittags in Khürgraben geben wollen, alß er ganz betrubter wegen ſeiner vilfäldig gehabter ſchulden (maßen er dann alten Weben andern allem ſeiner herrſchaft Labegg auf die 116 fl. Vnd auf Kirchenberg 10 fl. ſchuldig geweſt) durch das Weltſperger holz gangen, ſeye der böſe in geſtalt eines bauern zu Ihme khumben, gefragt, worumb er ſo betrübt ſeyet, deme er ſein anligen erzölt, worauf der böſe von Ihme die Seell Vnd daß er die H. Dreyfaltigkheit verläugnen Vnd Vnſer liebe fraw verläugnen ſolle begehrt, mit Verſprechen, er wolle Ihme auß allen nöthen helffen auf diſe zuſagen er Ihme die Seell verhaißen, die H. dreyfaltigkheit, Vnd Vnſer liebe fraw verlaugnet.

Demnach wären ſye ein weill mit einander durch daß holz gangen, Vnd daſelbſt auf einen ängerl ein ſchöfhl leith mit 9 perſohnen angetroffen, die bey einem tiſch brodt Vnd wein gehabt, heten Ihme geſchwint zu trinkhen geben, darbey er niemandt alß die hoſen Vnd die lufft erkhennt, ſo ſchon hingericht worden, wären etwan ein halbe ſtundt beyſamben geweſt, hernach wäre er mit andern in ein daſelbſt in bereithſchaft geſtandenes Vnd mit 4 ſchwarzen roſſen beſpantes Khallech geſeßen thalo hinten aufgeſtandten fuehrmann ſey ein ſchwarz ſchnoffletes mändl geweſt, wären zum Ringgendorfer Creuz gefahren, daſelbſt ſye mallzeith ſuppen, fleiſch biener bratl Vnd allerley ſpeiſen

gehabt, nach einer ſtundt wären die andern verlohren worden, er ſeye zu fueß haimbgangen.

Seuberg habe Jhme der beſe allezeit in Voriger gſtalt, weliche je lenger er dabey geweſt, je mehr er in röden geſchnoflet, alle Jahr 4 mall Vnd vor 5 wochen daß lezte Miall zu der herren geſellſchaft hingebracht, habe Jhm allzeit bey tag mit einen mit 4 ſchwarzen Roßen beſpanten Khalleß amtweder darhaimb, in weingartt oder aber auf dem feldt abgehollet, Vnd in ſöllich bißweillen in daß Weitſperger holz zum Ringgendorfer Creuz, oder auf den Stradner Khogl gefühet, diſer ortben ſye immer brodt Vnd wein Vnd alle Jahr 2 mall mallzeit gehabt, den Wein habe Jhnen Jhr oberſter weliche in einen falben Khlaidt wie ein Edlmann hergeſchen, Vnd ſich für Gotd aufgeben, aufgeſezt, wüßte nicht wo er ſolichen genumben, haben den Wein aus Khriegen Vnd zinnernen bechern getrunkhen heten auch nach dem eſſen tanzt Vnd habe der ſchwanz, die lißin, Vnd der Khropff, ſo ſchon hingericht worden, auch 3 mall alß amſt an dem Stradner Khogl, und 2 mall in Weitſperger holz in der größ wie die Linſteri ſchauer gemacht, worzu er nicht geholffen, deren am ſye in Stradner holz am in Weitſperger und am in Gudſthall aufgeſchidt, wäre zwar wohl dikh gefallen, habe aber Khein ſchaden gethan, wären lengſt 2 ſtundt verſamben geweſt ſodann ſeye er imer mit dem Khalleß auf ſeinen akher oder auf den feldt, bißweillen zu weingartten abgeſchen von dorth haimbgangen, worber er niemandt alß vorbenanten Khropff den Schwanz die lißin des Schwanzen weib Vnd die Thäfner Vbrändt, weliche ſchon hingericht worden, geſchen und gekhennt.

Der Herrn Verſüzer Anzaig.

Leopoldt Schlecht, Georg Rimmer, Mathiaß Wenkinger, Peter Standacher, Florian Creimer Michael Burger Chriſtoph Thämmer Martin friderich Niderlandt.

Auf dieſes armen ſünder Jacob fuerthmiller vorerzehlbeſchriebene gethanen Vnd bekhennte miſſethatten haben meine herren Verſüzer einhellig dahin geſchloſſen, Vnd zu recht erkhannt, daß er dem freymann in ſeine handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll Jhm nemben, weil Verwahrter zu der gericht ſtatt hinauß führen, Vnd allderth mit dem ſchwert von leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt den haupt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch exequiert worden in dem Landtgericht Trautmanſtorff den 27. July 611.

ſchon gericht worden, wie dann auch die Ambtmannin zu Weltiperg ſo noch in leben ſtehen, Vnd Rhemt dann der Tiſch zimblich weit von Ihme geſtandten Vnd ſye mit einem nepl Vmbfangen geweſt worüber wären ſye in einen Nepl erſtlich zum Wuggendorfer Creüz ſodann Von dorth zum Wörkhendorffer Creüz hinkhumben allwo alles verlohren worden Vnd er ſeye haimbgangen.

Demnach wäre der beſe in gſtalt wie die rebeller aufzogen, 2mall nachts Vnd letzlich Vor 5 wochen morgens allezeit zum höth Rhumben habe Ihme in einen Nepel über die haumber auß und herumb gefüehrt, er hannß habe mit den henden voran forth gewächtet. Der beſe ſeye mit einen braun Roß hintru nach gerütten, wiſe nit wo er Ihme herumb gefüehrt, dan er in Khopf alber voll geweſt, hernach ſeye er, wiſe nit wie, wider in daß höth khumben.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Georg Rümer, Mathiaß Weißinger, Peter Standacher, Michael Burger Chriſtoph Thümmer, Florian Cramer Martin friderich Niederlandt.

Auf diſes armen ſünder Hannß Scherr hierobberſchriebene gethann: Vnd bekhennte miſſethaten haben meine herrn Beyſitzer einhellig dahin geſchloſen Vnd zu recht erkhennt, daß er dem freymann in ſeine handt Vnd Bandt ſoll übergeben werden, der ſoll Ihm nemben, wollnerwahrter zu Gerichtſtadt heraus füehren Vnd alldorth mit dem ſchwerdt vom leben zum todt hinrichten, den Cörper ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen, ſo auch exegirt worden in dem landtgericht Traudemanſtorff den 27. July Ao. 690.

172.

Den 27. 28 Vnd 29 July Ao. 690 iſt bey der hochgrfl. herrſchaft Vnd Landtgerichtes hohenth Traudemanſtorff dem Khayſ. Baangericht in ſteyer ein manns malefiz perſohn namens Franz Schwanz in puncto Magiae zum gebreüchigen examen vorgeſtellt worden, welicher in beyſein herrn Jakoben Summer Landtgerichtes Verwaltern, dan herrn Michael Burger Vnd herrn Chriſtoph Thümmer beyder burger zu Gnäß güetlich bekhennt Vnd ausgeſagt wie volgt.

Franz Schwanz ſeye ſein namb, bey 32 Jahren seines alters zu willchenſtorf wonhaft labegg. Vnterth. ſeye in 4. Jahre verheürathet, habe mit seinen weib Rhein Khandt, anjezo ſeye ſye ſchwanger.

Bekhennt, Vnd ſagt auß nachdem er ſich erſtlich vor 7 Jahren Vnd hernach 3. Jahr lang nacheinander zu hauß mit ſeinen Vatters

Khlam winzigen Roß ſo ſchon Vmbkhemb allezeit bey Tag in ſtall allwo er auf einen rigl, die ſtutten aber auf einer ſchlechten geſtandten 15 mall Vnmenſchlichen verſündiget Vnd dies abſcheuliche werkh völlig verbracht, wäre er ſodan vor 3 Jahren Vmb Jacobi zu der hingerichten Ambtmannin zu Weltſperg allwo damallen ſein pfleger geweſt, Vormittags hingangen daſelbſt die Ambtmannin vermeilt, ſye ſeche er ſey durſtig Vnd habe Jhme zu trinkhen geben, worüber er in Khopf verwürt worden, hernach habe Jhm beſagte ambtmannin haißen mit Jhr gehen, Vnd wären mit einander zu den Creüz bei der Waltſperger Pruggen hingangen, daſelbſt ſeye ein grüen Khleidter herr mit einem Khalleſi mit 2 braun Roßen beſpant geſtandten, er Vnd die ambtmannin haben ſich in daß Khalleſi geſezt, der grüen Khleidte Herr ſeye fuhrmann geweſt, Vnd habe ſye auf dem Stradner Khogl geführt, daſelbſt bei 2 tiſch bey einen 12 perſohnen angetroffen, haben Jhm gleich hinzue ſüzen heißen, er Vnd die Ambtmannin wären neben einander geſeſſen, beten würſt, brätl, bierer, Vnd allerley ſachen ſo er mit alles neumen khünne zueſſen, auch wein zu trinkhen gehabt, hab aber alles ein Vngebührlichen gſchmachen gehabt, ein Grüen rokhetter Pauermenſch, den er mit Khemt, habe den wein auftragen.

Dazumallen habe der beſe (weliche ſchon wie die wilden geſehr ſchwarz Vnd roth in geſicht hergeſehen, Klöckhgrebts gehaißen, Vnd an henderen lange grobe nägl gehabt) die Seel, Vnd daß er der H. Dreyfaltigkheit verlaugnen ſolle begehrt, geſagt weill er dahin khemben Vnd er Jhm ſo weith geführt, ſo meſt er dieſes thun, wolle Jhme dargegen allerhandt ſachen, Vnd alle reichtumb geben, worüber er den beſen der Seell verhaißen, auch die H. dreyfaltigkheit verlaugnet.

Demnach waren alle überauß luſtig geweſt, beten ain Trompeter, pfeifer Vnd ain geiger gehabt, deren er kheine khennt, beten alle durcheinander, Vnd er mit der ambtmannin tanzt, wären 3 ſtundt lang beyſamben geweſt, ſodan habe ſich ein rögen wötter Vnd ſturmbwindt erhebt, darauf er ſich Vnd die ambtmannin wider in Jhr voriges Khalleſi, dergleichen Vmb und Vmb alles voligſtandten hineingezogt, Vnd habe ſye der beſe in lüften wider herab zu vorbeſagten Creuz bey der Weltſperger Pruggen hingefüehrt, allwo der beſe mit dem Khalleſi verlohren worden, er ſeye mit der ambtmannin in Jhr Hauß gangen, daſelbſt ſye Jhme wider zu trinkhen geben.

Dieſe Jahr hero wäre er alle Jahr 4 mall Vnd heuer den Pfingſt Sontag daß lezte mall bey der hexen giellſchaft geweſt, ſeye jedes mall der beſe der ſich für einen handtwerkher außgeben in einen

ſchwarz braun herrſchen Khlaide bey tag auſſer das lezte mall der abent zum hauß zu Jhme Khumben, geſagt, er ſollte von Jhm nit abſtehen, habe Jhme hernach mit ſich in ſeine anger in daß gſtaudach geführet, daſelbſt er Jhme Vnter den Jexen angrgrüſſen Vnd allezeit bey Soumſchein in lüften auf dem Stradner getragen, droben ſye allzeit mallzeit gehabt, geſſen trunken Vnd tanzt darbey er auf daß mehrſte 50 perſohnen geſehen, habe aber niemandt alß vorernannte ambtmannin zu Weitſperg Vnd die häkhlin mit denen beyden er tanzt, den Schmidt, Jacob Somer, Mädlä Golabitſchin, den Simon und Jörg Schwanz Vnd die Ena Seidlein darbey erkhennt, welliche alle noch in leben nach dem eſſen ſye auch 2 mall in eine Poting Von ſchnee Khrotten, aydexen, Vnd dergleichen züechtiges Weſen ſchauer zuſamben gerüeret, worber thails übel geſcholten, ſonſten ſeye aber allzeit nur ein rögen wötter Vnd ſturmbwindt gweſt, den ſchauer betten ſye in Sulz bergen in Stainbergen in Wipergen bey Gleichenberg Vnd der orthen ausgeſchidt, er ſeye allezeit wider auf ſein ängerl abgeriſſen.

Der Herrn Berſizer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Mathiaß Gröſpl, Mathiaß Weißinger Peter Staudacher Gotfried Ernſt Traunſtainer Michael Burger Florian Trainer Chriſtoph Thämmer.

Auf dieſes armen ſünder Franz Schwanz hierobberſchriebene gethann: Vnd bekhennte miſſethaten haben meine herren beyſizer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhennt, daß er dem freymann in ſeine handt Vnd hande ſoll übergeben werden, der ſoll Jhm nemben, wollverwahrter zu der gewendlichen gerichtſtadt hinausführen, Vnd alborth mit dem ſchwerdt vom leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſamb dem haubt zu ſtaub Vnd aſche vertilgen, So auch exequirt worden in dem Landtgericht Traundmanſtorf den 31. July Ao. 690.

173.

Den 27. 28. Vnd 29 July Ao. 690 iſt bey der hochgrſt. herrſchafft Vnd Landtgerichts hobbeit Traundmanſtorf dem Khayſ. Baangerichte in ſteyer ein mannus maleſiz perſohn namens Jacob Sommer in puncto Magiae zum gebreuchigen examen vorgeſtelt worden, welicher in beyſein herrn Landtgerichts Verwaltern Jacob Sommer, herrn Michael Burger Vnd herrn Chriſtoph Thämmer beedte Burger des Markhts Gmündt gierlich bekhennt Vnd außgeſagt, wie volgt.

Jacob Summer ſeye ſein namb bey 26. Jahren ſeines alters in Sechſten Jahr verheurathet hab mit ſeinen weib ein biebl erzeiget, ſo 4 Jahr alt. er ſeye ſeines handtwerkhs ein ſchneidt zu Weitſperg Wahnhaft labegg. Vnterthan.

Bekhennt Vnd ſagt auß. zum Leßern werde es 3 Jahre werden, alß er in ſein weingarten auf der ſogenannten Ebene auf einen werchtag vormittags wein gefült, Vnd dazumallen ſehr Vüll wein gehabt ſeye der beſe in einem ſchwarz ſameten Khlaidt (welicher ſich für einen Khaufmann außgeben, in röden geſchnoſſet Vnd an fingern lange ſchwarze nägl gehabt) zu Ihme in Khellet Khomen geſagt, er wollt Ihme wein abkhauffen, Vnd habe die wein gekhoſt, hernach vermelt, ſye wolten ſchon handeln über diſes habe er Jacob dem Khellet zugemacht Vnd wären ein weill mit einander gangen, ſodann auf einen akher daſelbſt auf dem weeg ein Khobliwagen mit 2 ſchwarzen roßen beſpannt angetroffen, worein er Jakob geſeßen, der beſe ſeye gefahren, habe Ihme auf den Stradner Khogl hingeführt, allwo er ſchon bey einen tiſch 13 perſohnen angetroffen, habe er niemandt als den franz Schwanz, die Tekhnerin. Vnd die holzapflin, welliche leztere 2 weibs perſohnen ſchon hingericht worden, erkhennt, diſe heten Ihm auch zum Tiſch ſüzen heißen, heten außer denen von zünnernen ſchüſſl geſſen, Vnd auß geiben bechern trunkhen allerlei ſpeißen, fleiſch Khrauth, geſotenes, Vnd bratenes Khelbernes gehabt, ſeye aber wie auch der wein (dem einer auß einer Purchen heraußgelaßen) nit gar guet geweſt haben auch 3 ſpilleith gehabt, einer habe auf der zitteren geſchlagen einer auf ein Paaß Vnd einer auf einer Khlainen geigen geigt, Vnd nach dem eſſen, habe von den Spilleithen niemandt khent, dazumallen habe der beſe (welicher hannß geheißen) von Ihme die Seell Vnd daß er die H. Dreyfaltigkheit verlaugnen ſolle begehrt, mit verſprechen, er wolle Ihm ſchon ſein wein zue grit zue machen er derffe ſye nit ſorgen wollt Ihm ſolliche alle Jahr theurer genueg anbringen worüber er Ihme die Seell verhaßen auch die H. Dreyfaltigkheit verlaugnet. Demnach habe er ſich wider in Khobliwagen geſezt Vnd habe Ihme der beſe widerumb zu vorermandten ſeinen weingartten hingeführt, allwo ſye vorermand khumben, Vnd er Jacob ſeye hamb gangen.

In allen ſeye er 5 mall Vnd lezlich vor 6 wochen mit Vnd bey der heren geſellſchaft geweſt, worzue Ihme allezeit der beſe in vorbeſagter geſtalt mit dem Khobliwagen beyſtag 3 mall zu Weingartd Vnd 2 mall vor ſein Hauß bey dem Creuz abgeholet. Vnd an dem Stradner Khogl hingeführt, allwo ſye allzeit wie Vor mallzeit gehabt, geſſen, trunkhen Vnd tanzt, der märiſchuerſter Vnd der ſpill-

mann Aendert die heten geigt, ſo ſchon hingericht worden, den dritten habe er mit Rheumt. Er Jacob habe mit der hingerichten holzapflin tanzt, worbey er auch die frizin Vnd die ſchuefterin zu Weitſperg geſehen, Vnd Rhent daß lezte mall haben ſye auf den Stradner Rhogl in einer Poting Schauer zuſamben gerürrt, worzue er nicht geholfen, thäte hätten darbey gewinſcht, Vnd geſcholten, es ſolle Gott der Vnd der hinführen, den ſchauer heten ſye in die ſökh gefaſt. Vnd bey Endß außgeſchütt, er Jacob ſeye maiſtens bey dem Creüz vor ſein hauß abgeſeßen, bey dem Rhoblwagen ſeye allezeit ein nepl geweſt, wiſſe nit ob Jhme iemandt geſehen.

Der Herrn Berſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Mathiaß Gröſpl, Mathiaß Weißinger, Peter Staudacher, Gottfried Ernſt Traunſteiner, Michael Burger, Florian Chrainer, Chriſtoph Thämmer.

Auf dieſes armen ſünder Jacob Summer hierobberſchriebene gethann: Vnd bekhente mißethaten, haben meine herren Berſitzer einhellig dahin geſchloßen, Vnd zu recht erkhennt, daß er dem freymann in ſeine handt Vnd bande, ſoll übergeben werden, der ſoll Jhm nemben, wolnerwarter zu der gerichtſtatd hinaußführen, Vnd alldorth mit dem ſchwerdt Von leben zum todt hinrichten, den Törper ſambt den dem haubt aber, zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch exequirt worden im Landtgericht Traundmanſtorf d. 31. July ao. 690.

174.

Den 27. 28 Vnd 29. Julr Ao. 690 ſtt bei der hochgräfl. herrſchaft Vnd Landtgerichts hohheit Traundmanſtorff dem Khayſ. Baangerichte in ſteyer ein Weibs maleſiz perſohn namens barbara Häfhlin in puncto Magiae zum gebreichigen examen vorgeſtelt worden, welliche in beyſein herrn Landtgerichts Verwaltern Jacob Summer dan herrn Michael Burger Vnd herrn Chriſtoph Thämmer bredte burger des Markhts Enßi giett Vnd peinlich außgeſagt wie volgt.

Bärbärä Häfhlin ſeye Jhr namb, bey etlich Vnd 30 Jahr Jhres alters zu Mörkhendorff wohnhaft Eleichenberg. Vatterthamm ſeye 7 Jahr verheyrathet, habe 2 diendt Vnd am birbl im leben, daß älteſte ſeye ein diendt Vnd 6 Jahr alt.

Bekhennt Vnd ſagt auß, zum Pfingſten ſeye es 4 Jahr geweſt, ſeye ſye nach dem mitag eſen für die Langgweille in daß Stampocher holz hingangen, daſelbſt der beſe in gſtalt eines mitern mann ſchwarz herrüch Khlaidt zu Jhr khommen, habe an heudten Vnd in geſicht

die Mauth sammt dem Mauthner ins Meer, zu *Aaramursal* fiel der Gerichtshof zusammen und erschlug den Richter, der Geschichtschreiber *Raschid*, der sich mit dem Grosswesire und mehreren Ministern auf einer Anhöhe zu *Chunkiar eskelssi* (gegenüber von Bujukdere) befand, bezeugt in der Reichsgeschichte, dass sie Alle, wiewohl im Freyen, wie Weidenlaub zitterten [1]).

Auch in den drey darauf folgenden Jahren 1140, 1141, 1142 d. H. (Chr. 1727, 1728, 1729) verspürte man zu Constantinopel Erdbeben, wovon jedoch nur das letzte beträchtlichen Schaden anrichtete [2]). Unter der Regierung S. Mahmud's im Jahre der Hed. 1177 (1763) am 15. des Monatis Silkide in der Nacht vom Dienstag bebte die Erde zwey Minuten lang, und fünf bis sechs Tage lang dauerten die Nachwehen, wovon die Kuppeln der Moscheen S. Mohammed's und S. Bajasid's (jeder der zweyte seines Nahmens) nahmhaften Schaden litten. Das letzte in den Reichsgeschichten beschriebene grosse Erdbeben ist das vom Jahre 1179 (1765), dessen Beschreibung wir ebenfalls hier wörtlich übersetzen, um den Fortschritt des historischen Styls durch die Vergleichung dieser beyden Beschreibungen des ersten und des jüngsten Historiographen (Seadeddin's und Wassif's) zu beurkunden.

„Am 13. Silhidsche Mittwochs eine halbe Stunde „nach Sonnenaufgang erhob sich zu Constantinopel und „in der Umgebung ein Erdbeben, das nicht gar zwey „Minuten dauerte, durch dessen Heftigkeit die meisten

[1]) Raschi f's Reichsgeschichte III. Theil. Blatt 39. V. [2]) Wassif Reichsgeschichte I. 36.

ſchwarz hergeſehen, am fingern ſchwarze lange nägl gehabt, Vnd nit wie ein menſch ſondern grob hergerödt, geſagt ſye ſoll Ihme die Seell verhaſſen Vnd die H. Dreyfaltigkheit verläugnen, er woll Ihr weißen Vnd helfen Vnd alles genueg geben, worüber ſye Ihme die Seel verhaſſen, auch die H. Dreyfaltigkheit verlaugnet.

Demnach wären ſye mit einander an den ſtradner Khogl hingangen, allwo ſye ein Tiſch voll mit leith angetroffen beten mallzeit, fleiſch, fiſch, bräti, Khreüſſen Vnd alles waß zu bedenkhen, gehabt, auß zinnernen ſchüeßl geſſen, Vnd auß gelben zinnbechern trunkhen, die noch allda inligente Pauli ſtöpflin habe Khocht, heten auch 3 geiger gehabt, ſye hab mit dem franz Schwanz welicher noch allda in Verhafft, tanzt, wären 2 oder 3 ſtundt lang beyſamben geweſt, hernach habe ſye der beſe Vnter den Jeren geſchmieret, Vnd wärrn alle verlohren worden, ſeye ſye mit dem beſen in ſtainberger geflogen, daſelbſt er ſye verlaſſen, Vnd er ſeye hainbgangen, darbey ſeye auch neben obernanndten des Sommer Michl Sohn namens Michl berger geſehen Vnd Khennt.

Seithero wären ſye alle Jahr einmall, Vnd heuer am Pfingſt Erchtag daß letztemall bey der herrngeſellſchaft geweſt, habe ſye allzeit der beſe in voriger geſtalt meiſtens darhaimb Vmb Jauſen Zeith abgeholet, daſelbſt ſye Vnter den ieren geſchmiert, ſodann ſye mit einander auf dem Stradner Khogl geflogen, allwo ſye allezeit mallzeit gehabt, geſſen, trunkhen Vnd tanzt darbey ſye niemandt alß die obernante Vnd die Täkhner Vrändl welliche ſchon hingericht worden, geſehen, Vnd Khendt wären auf daß lengſte 3 ſtundt beyſamben geweſt Volgents wären ſye allzeit mit einem Regenwötter, Vnd lezlich heuer zum Pfingſten mit einem ſchauer (wozue ſye daß hochw. dahingetrachet, Vnd um beſagte Zeit alda zu Trautmanſtorf auß dem maull genumben, an oft beſagten Stradner Khogl in einer Potting mit waßer vermiſcht, woraus ſchaurſtarn worden) haimb geflogen, ſeye ſye allem in Stemperger, bey dem Kholler ſein hauß abgeſeſſen. Von dort hainbgangen.

Schließlichen bekhennt ſye Vnd ſagt auß, daß ſye auch der beſe 3 mall Vnd lezlich heuer zum Pfingſten zu hauß auf dem ſtall buelt, Vnd beſchlaffen, deſſen Glidt ſeye wie eines Roß, Vnd ſein natur Khalt geweſt, habe es ain ſtundt lang getriben, worbey ſye Khein weliuſt gehabt.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Mathiaß Gröſſl, Mathiaß Weißinger, Peter Standacher, Gottfried Ernſt Traunſteiner Michael Burger Florian Cramer Chriſtoph Thimmer.

Auf diſer armen ſünderin Bärbärä Häkhlin hierobbeſchriebene gethann: Vnd bekhante miſſethaten, haben meine herrn Beyſitzer endtlig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, wollnerwahrter zu der gerichtſtatt hinauß führen. Vnd alldort mit dem ſchwerdt Vom leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt den haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch ergiert worden in Landgericht Trautmanſtorff den 31. July Ao. 690.

175.

Den 1. 2 Vnd 3. Aug. Ao. 690 iſt bey der hochgrfl. herrſchaft Vnd Landtgerichts hohheit Trautmanſtorff. dem Khayſ. Baangericht in ſteyer ein weibs maleſiz perſohn namens Maria Frizin in puncto Magiae zum gebreichigen examen vorgeſtellt worden; Vnd in beyſeyn Herrn Landtgerichts Verwalters Jacoben Summer, dann herrn Mathiaß Gröſpl, Vnd herrn Peter Staudacher, beedte Burger zu Enäß Güett und Peinlich außgeſagt wie volgt.

Maria frizin ſeye Ihr namb, bey 30 Jahren Ihres alters zu Weltſperg wanhaft, Labegg. Vnterthan habe ſchon den anderten mann mit den erſten 5 mit diſen 6 Jahr gehaußt 4 Khinder 3 diendl Vnd ain bueben in leben.

Bekhennt Vnd ſagt auß nach dem leſen werde es 2 Jahr werden, wäre Ihr mann abents voller haimb khumben Vnd habe ſye wegen der Khinder ergerlich geſchlagen, darauf ſeye ſye auf den herdt geſeſſen, Vnd habe daſelbſt püetli gewainet über 3 ſtundt in der nacht alß ſye noch daß liecht gehabt were der beſe, wellicher anfangs ein zerrißenen: wie bettler, über ein weill ein ſammeten rokh angehabt, in röden geſchnoſſet, geſagt, ſye ſolt Ihm dienen, Ihm Ihr Seel verhaißen Vnd die H. Dreyfaltigkheit verläugnen, er wolte Ihr helfen, daß ſye mit Ihren mann ein guetes haußen wurd haben auch daß ſye reich wurde, ſo woll als die andern im dorf, die Ihm dienen, wollt Ihr wem, traith vich Vnd alles genueg geben, habe Ihr ſo lang zugeredt, biß ſye Ihme die Seel verhaißen, die H. Dreyfaltigkheit verläugnet Vnd zu dienen verſprochen demnach ſeye der beſe von Ihr hinwekk, bey der thür hinauß Vnd forth gangen.

Deß morgens wie es tag worden, ſeye er wider in einen ſammeten rokh zu Ihr in daß hauß khumben, daſelbſt nochmallen geſagt, er wolt Ihr helfen, daß ſye beßer khumt haußen, Vnd daß ſye auß

den Schulden Khumb ſye ſolt mit Ihm gehen, wären ſodan ein weil mit einander gangen, worüber ſye von Ihm Vnd auf den Stradner Khogl khumben, allwo ſye zum allererſt den hingerichten Schmidt zu Weitſperg erſehen, der zu ihr geſagt Biſt du auch da Vnd habe Ihr geſchwindt zu trinkhen geben, wären daſelbſt 2 zuſamben gſtoſene Taffel Vnd Ihrer bey 90 perſohnen geweſt, die hingerichte Lakhnerin habe Khecht, beten fleiſch würſt hiener Vnd allerley ſpeiſen gehabt, habe Ihr gueth dunkht der Khropf wellicher auch ſchon hingerichtet worden, habe den Wein hertragen nach dem eſſen beten auch thails tanzt, wären 3 geiger geweſt, ſye habe khein khennt, Vnd von denen andern habe ſye geſehen Vnd khennt die 3 ſchwanzifchen den fuerthmillner, die Lakhnerin, welliche ſchon hingericht worden, Vnd die noch allda miguente ſchueſterin zu Weitſperg ſeye damallen ein hätzter Tag Vnd khein wötter gewöſt haben ſich anderthalb ſtundt beyſamben aufgehalten ſodann wären ſye mit obernanten Ihren nachbarn in ein daſelbſt mit 4 roßen beſpannt geſtanden Khoblwagen geſeſſen, der fuchsmillner ſeye fuhrmann geweſt, wären herabgefahren, Vnd vor des ſchmidt zu Weitſperg hauß abgeſeſſen, Vnd von dort haimbgangen.

In allen wäre ſye 4 mall Vnd leztlich heuer zum Pfingſten bey der herengeſellſchaft auf dem Stradner Khogl geweſt, habe ſye folgente allzeit die hingerichte Lakhnerin in Ihrem hauß abgehollet, geſagt, ſye ſolt mit Vnd wären mit einander zum Creuz bey Ihrer Pruggen hingangen, allwo alzeit der mit 4 ſchwarz roßen beſpante Khoblwagen geſtandten worin ſye geſeſſen, der hingerichte fuhrmillner ſeye fuhrmann geweſt Vnd habe ſye auf den Stradner Khogl hingefuhrt, droben ſeye ſchon alles Khecht Vnd gerechtet geweſt, beten bey 2 tiſch auß erdnen ſchüſſl geſſen, Vnd vill ſpeiſen gehabt, den wein auß ſchen gelben böchern getrunkhen, auch allezeit ſpilleith gehabt, Vnd tanzt wären faſt auch 2 ſtundt beyſamben geweſt, ſodan ieder in Khoblwagen deren 5 oder 6 allborth geſtanden, allzeit bei heitern tag herab gefahren Vnd ſo oft wider bey Ihrer Pruggen beym Creüz abgeſeſſen Von borth haimbgangen.

Schlieſslichen bekhennt ſye Vnd ſagt auß, daß ſye auch der beſe zu hauß, 2 mall nachts alß Ihr mann neben Ihr auf der ſeithen geſchlaffen, buelt Vnd braucht habe, ſein ſach Khalt geweſt, habe es nit lang getrieben, worbey ſye khein wolluſt gehabt.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Georg Rümer, Peter Staudacher, Michael Purger, Chriſtoph Paamrarth, Chriſtoph Tömmer, Florian Cramer, Martin friderich Niderlandt.

Auf dieſer armen ſünderin Maria Frizin hierobbeſchriebene gethann: Vnd bekhannte miſſethaten haben meine herren Verſüzer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt Vnd bande ſoll übergeben werden, der ſoll ſye ernsten wolluerwahrter zu der gewendlichen gerichtſtatd hinausführen, Vnd alldorth mit dem ſchwerdt vom leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen, So auch exegirt worden im Landtgericht Trautdmanſtorf den 5. Auguſt ao. 690.

176.

Den 1. 2 Vnd 3. Auguſt Ao. 690 iſt bey der hochgrſl. herrſchaft Vnd Landtgerichts hohheit Trautdmanſtorff dem Khayſ. Banngericht in ſteyer ein Weibs maleſiz perſohn nambens Maria Rheinzin in puncto Magiae zum gebreüchigen examen vorgeſtellt worden, Vnd beyſein herrn Landtgerichts Verwalters Jacoben Sumer, dan herrn Mathiaß Gröſpl Vnd herrn Peter Staudacher beedte Burger zu Gnäß güett und peinlich außgeſagt, wie volgt.

Maria Rheinzin ſeye Ihr namb gegen 50 Jahren Ihres alters, ſchneſterin zu Weltſperg. Labegg. Unterthanin habe ſchon den anderten mann mit dem erſten 12 mit dem ietzigen 13. Jahr gehauſt, habe 5 Khinder leben, daß älteſte ſeye ein Sohn bey 17 Jahren Vnd ſeines handwerkhs ein ſchmidt, wäre in der frembd.

Bekhennt Vnd ſagt auß zum leſen werd es 3 Jahr werden alß ſye nachmittags allein darhaimb in der löben geweſt, wäre der beſe, wie ein bauern menſch habe timpl geredt Vnd ſich für ein Wein Khauffmann außgeben, in ein weiß leden rokh zu Ihr Khumben gegen dem ſye ſich beklagt ſye habe khein Gelt habe da und da zu khaufen, darauf Ihr der beſe geſagt, wolt Ihr ſchon des andern Tag gelt bring ſye ſoll Ihm Ihr leib und Seell verhaißen und die H. Dreyfaltigkheit verlaugnen ſo ſye auch gethan Vnd verſprochen worüber er vor Ihr verſchwundten.

Den anderten Tag darauf Vmb Jauſenzeith alß ſye auf Ihrem anger geweſt Vnd in weingarten geben wollen, wäre der beſe wider in vorbeſagter gſtalt zu Ihr Khumben habe Ihr khein gelt bracht, allein geſagt ſye ſolt mit Ihm worüber ſye Ihr ein nepl vor daß geſicht Vnd fürkhumben alß wan ſye ein menſch aufgehalt hete, Vnd haben ſye an den Stradner Khogl hintragen daſelbſt ſye ein menge Volkh verſamben verleiſig 40 perſohnen angetroffen, darbey ſye geſehen Vnd Khent dem fuhrtmillner die holzapflin die ambtmannin

en ſchmidt weliche ſchon hingericht worden, die allda noch inligente Stöpkin den Michäel Aerber vulgo Edelmann zu Grueb den Groſi- bedt vnd ſein weib in Kher Vnd die haſin zu Nuggendorf weliche ilda noch in leben heten bei 2 großen tiſchen auß zümernen ſchreßin eſſen, Vnd den wein weilichen ein lang harreter den ſye nit Rhent ß einer Puechen herauß gelaßen, auß zinn Vnd hölzernen bechern unkh allerley ſpeißen, Suppen fleiſch Khrapfen brätl Vnd dergleichen gehabt, die ſpeißen wären geſchmakh der wein aber nit gar gueth eweſt, haben auch 3 ſpilleith gehabt der hingerichte Schloßer ändert)nd der Nießſchueſter heten geigt den 3ten habe ſye nit Rhent, die lungen heten tanzt, Vnd geſprungen, ſye aber nie, wäre auch nie- tals bey dem tiſch geſeßen, allein neben herumbgangen, wären 2 ſtundt lang beyſamben geweſt, hernach wäre ſye wider in einen nepl dekh Khumben Vnd in der herger gmain nidergeſeßen Von dorth aimbgangen.

Demnach wäre ſye in allen 4 mall alß ferten zum Leſen daß nderte mall 3tens heuer vor oſtern viertens Vnd lezlichen erchtags ach verwichenen Pfingſten bey der hexengeſellſchaft auf dem Strad- er Khogl geweſt, wäre iedesmall der böſe bey tag bißweillen dar- aimb in hauß oder auf der Tretten in vorbeſchriebener Eſtalt zu)hr Khumben. Vnd ſeye ſye in einen nepl auf dem Stradner Khogl inkhumben, daſelbſt ſo oft ſchon allo gerechtet geweſt, allzeit mall- en gehabt, geſcherzt, geſſen trunkhen Vnd tanzt wären imer 1 oder ! ſtundt lang bisweilen einen halben tag beyſamben geweſt aber Rhein wötter gemacht, hernach hab ſye wider der böſe wie ein Khindt auf den armb gefaßt Vnd herab tragen, allzeit auf der hergen tretten abgeſezt Von dorth haimbgangen, worbey ſye niemandt alß ober- kammte geſehen und Rhent.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Georg Künner Peter Staudacher Michael Burger Chriſtoph Paamrarth Chriſtoph Thämmer Florian Crainer, Mariam Friderich Mohrlandt.

Auf dieſer armen ſünderin Maria Rheinzin hierobbeſchriebene gethann Vnd bekhante Miſſethatten haben meine Herren Beyſüzer inhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhant daß ſye dem frey- mann in ſeine handt Vnd bandt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, wollnerwahrter zu der gewendlichen gerichtſtatd hinaußführen, Vnd alldorth mit dem ſchwert vom leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt den haubt zu ſtaub vnd aſchen vertilgen, ſo auch Exegirt worden in landtgericht Trautmanſtorf den 5. Auguſt Ao. 1690.

177.

Den 31. Juli wie auch den 1. 2 Und 3 August Ao. 690 ist bey der hochgrfl. Und landtgerichts hohheit Trauttmanſtorf dem Khorſ. Baangericht in ſteyer ein Weibs maleſiz perſohn nambens Lua Stürkhin in puncto Magiae zum gebreichigen examen vorgeſtellt worden, welliche in beyſeyn herrn Landtgerichts Verwalters Jacoben Sumer, dann herrn Mathiaß Gröſpl Und Herrn Peter Staudacher beedte burger zu Enäß güetlich bekhent, Und außgeſagt, wie volgt.

Lua Stürkhin ſeye Ihr namb, bey etlich 40 Jahren Ihres alters, in haargreithen Wohnhaft Labbegg. Unterth. habe ſchon dem anderten mann mit dem erſten 4 Jahr mit dem iezigen 18. Jahr gehauſt. Und 4 Khinder daß jüngſte ſeye ein diendl mit 7 Jahren.

Bekhent Und ſagt auß nach Pfingſten ſeye es 5 Jahr geweſt habe Ihr mann auf ſye vüll gewuntſchen Und geſcholten, darauf alß ſye mitagezeit in Ihren Weingarten in Sulzpergen gehen wollen, wäre ſodan in einen ſchwarz Sammeten rokh in gſtalt der geiſtlichkeit deme ſye ein herrn gehaiſſen auf den Mörkhendorfer velt zu Ihr Khumben, habe an hendten nägl wie ein ſperber, Und ein ſchnoſſete rödt gehabt, habe von Ihr erſtlich ein Khindt ſodan Ihr Seell Und daß ſye die H. Dreyfaltigkheit verläugnen, auch vnſer lieben frau ein ſpott anthuen, ſolle begehrt, mit Verſprechen er wolle mit Ihren mann Ihr ein beßers haußen Und daß ſye weder hunger oder noth leide verhelfen, habe ſye alſo über rödt, daß ſye Ihme Ihr 7 Jehriges Khindt Sandl Und die Seell verhaißen; die H. dreyfaltigkheit verlaugnet auch vnſer lieben frau ein ſpott anzuthuen verſprochen, ſye habe zwar über dieſes mit Ihren mann etwaß böſſer gehauſt, der Satan habe aber Ihr nie nichts geben.

Demnach ſeye der böſe zu einen ſchoſitdokh worden, habe ſye auf ſich hinauf geworfen, Und auf dem Stradner Khogl getragen, daſelbſt ſye bey einer langen Tafel ſchon ganzen Puſchen leüth beyleiſig 16 perſohnen angetroffen. Wären auf lam ſtiellen geſeſſen, heten auß ſülbernen ſchiſſln Und auß ſülbernen bechern geſſen Und trunk, daß ſchenſte geflügiwerk, fiſch Khreißen, würſt, brätl Und allerley ſachen gehabt, wie ſonſt auf einer mallzeit darbey ſye geſehen den alten Grandl Und ſein weib, den Khnopp die Simon Greglin die Rauchin welliche ſchon hingericht worden, den Pauli Stopkl Und ſein Weib den freginueth zu Pertiſtein Und ſein Weib Und die Kätherinä Khumnarin in gmain faſimanin welliche alle noch in leben, die Gräudlin habe Khocht, Ihr aber habe nichts wollegeſchmakh tunkht, der Gräudl habe den wein auß einer Puechen herauſgelaßen,

beten auch tanzt. 3 spüllentb gehabt. der Nidßschuester Vnd der spillmann Aenderl welliche schon hingericht worden, heten grigt, den 3ten habe sye mit Rhent wären etwan eine halbe stundt lang beysamben gewest. folgents wären sye sämtlich in Rhodwägen deren 3 dagestandten gesessen, in Ihren wären 2 braune roß eingespannt gewest. Vnd auf den Gleichenberger Rhogl gfahren, daselbst den Gründl Vnd sein Weib in einen Poting mit staber, wasser und stain durchainander auch daß hochw. so der Gründl bey sich ghabt, darunter gerürrt. darbey gscholten worvon schauer worden, der Satan habe Ihr Eua auch ein fürtuech voll eingfaßt, womit sye in wiepergen gefahren. Vnd daselbst den schauer außgeschidt, wie sye Eua zu Ihr selbst Rhumben wäre sye auf dem hergestelt auf den Pierbaumb gewest. Von dem sye herabgestiegen Vnd zu fueß haimbgangen.

Dise 5 Jahr hero wäre sye alle Jahr 2 mall Vnd heuer am Pingst Erchtag daß leztemall bey der hexengesellschaft gewest, wäre allzeit der Satan wie schoßpockh imer auf daß veldt maistens aber in holz alwo sye schwamb gesucht zu Ihr Rhumben seye Ihr zwischen die füeß geschlossen Vnd habe sye flux eintweder auf dem Stradner oder Gleichenberger Rhogl hintragen, dißerorthen sye bißweilen auf obbeschriebene weiß mallzeit gehabt, zu zeiten aber allein in einen nepl tanzt. An dem Stradner Rhogl habe sye der Sathan an der rechten handt an dem mitern finger gerißen, daselbst das blueth genumben, Vnd auf ein briefl verschrieben allwo daß ribl noch zu sehen. Ingleichen habe sye auch 1 mall an dem Stradner Rhogl Vnd 1 mall an dem Gleichenberger schauer machen helffen worzue sye auch daß Hochw. welliches sye verwichene fasten 2 Jahr alda zu Trauttmanstorf auß dem mauli genumben, hinbracht, daselbst sye es erstlich mit füssen trätten, sodan in einen Poting mit wasser Vnd stain durchemander gerührt, darauß der schauer worden, deren ain sye in Wipergen, den andern in Roßenperg außgeschidt sonsten aber seye allzeit nur rögenwötter gewest, sye seye einmall in der dienpacher gmain Vnd am gnetsten dahaimb in garten abgesessen, darbey sye niemandt alß obernannte Vnd daß leztemall die Schuesterin zu Weitsperg welliche noch allhier in Verhaft gesehen Vnd khennt.

Schliesslichen bekhennt Vnd sagt sye auß, daß sye auch der Sathan alle Jahr 2 mall, bißweillen zu hauß zu Zeiten auf dem Stradner Rhogl buelt Vnd braucht habe, darbey sye khein luest gehabt, seye alles zuwider, sper Vnd Rhuell fürkhumben, sein sach seye schwarz Vnd groß wie ein roßgall gewest, hab es ein halb viertl stundt getrieben.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopolde Schlecht, Georg Künner, Peter Staudacher, Michael Burger, Chriſtoph Thämmer, Chriſtoph Paamtarth Florian Cramer Niarim friedrich Niobelandt.

Auf dieſer armen ſünderin Eua Stürkhin hierobbeſchriebene gethann: und bekhante miſſethaten haben meine herren Beyſitzer einhellig dahin geſchloßen Und zu recht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt Und handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, wolluerwahrter zu der gewendlichen gerichtſtatt hinauſführen Und allborthen mit dem Schwerdt von leben zum tott hinrichten den Cörper aber ſambt den haubt zu ſtaub und aſche vertilgen ſo auch exequirt worden in dem landtgericht Trautmanſtorf den 5. Auguſt Ao. 690.

178.

Den 7. 8 Und 9. Auguſt Ao. 690 iſt bei der hochgrfl. Herrſchaft Und Landtgerichts hobheit Trautdmanſtorf dem Khayſ. Baangericht in ſteyer ein manus maleſiz perſohn nambens Adam Groſiſchedl in puncto Magiae zum gebreüchigen examen vorgeſtellt worden, welticher in beyſein herrn Landtgerichts Verwalters Jacoben Sumer dann herrn Niathiaß Weißinger Und herrn florian Cramer beedte Burger zu Enäß güett Und Peinlich außgeſagt, wie volgt.

Adam Groſiſchedl ſeye ſein namb, bey 4 oder 75 Jahren ſeines alters in Khaar Wanhaft Trauttmanſtorff. Unterthan ſeye 40 Jahr verheyrathet, habe ſein Weib ain Khindt erzeigt, ſo aber totten von Ihr khumben.

Bekhennt Und ſagt aus, alß er Verleüttig Vor 15 oder 16 Jahren Umb Jacobi nachmittags Umb 2 oder 3 Uhr von ſeinen ſchwager Bernhart Berautſcher haimbgangen, wäre der beſe Ungefehr 200 ſchritt von Niuggendorfer Creuz zu Ihme khumben, hab ein braunes Khlaidt an Und ein ſchwarz ungariſche Khappen auf, an hendten lange geſpüzte nägl gehabt, in geſicht braun hergeſehen, Und in röden geſchnoſſlet, begehrt, er ſoll Ihme die Seel verhaißen, Und auf die H. Dreyfaltigkheit nit mehr gedenkhen, wolle Ihme ſodann geben, waß er haben wolt, worüber Adam geſagt, wenn er ſterben wurde, wolle er Ihme die Seell geben, auch verſprochen, die H. Dreyfaltigkheit nit mehr anzurueffen, wie er dann auch an die H. Dreyfaltigkheit wenig mehr gedacht, der beſe aber habe Ihm nie nichts außer ainmall hernach bey dem Niuggendorfer Kreuz 2 groſſe hendt Voll

ſo vill er faſen khöne, ſchene weiſe groſchen Vnd ſunſter geben, wie er aber des morgens in den Sakh gegriffen wäre es nur ein SV. roßdreckh geweſt, darauf alß ſye zum Nunggendorfer Creuz hinzue khumben, habe er daſelbſt ſchon mehr leuth angetroffen, die ain gſpeil gehabt, wären luſtig geweſt, geſprungen Vnd tanzt, volgents ſeye er mit dem beſen herauf auf Weltſperg zuegangen daſelbſt vor dem Creuz vor des Schmidt hauſi ein mit 4 ſchwarzen roſſen beſpanter Khoblwagen geſtandten Vnd der ſchmidt die haßin die Lakhnerin die Wölflin der fuehrmullner der Schwanz hieſi Vnd ſein weib, welliche ſchon hingericht worden, daſelbſt geweſt, wären ſambtlich in Khoblwagen hinein geſeßen, der fuhrmuller habe ſye gfüehrt, wären auf den Stradner Khogl gefahren, in fahren habe er khein Sinn gehabt, droben ſeye er wider zu ſich khumben wären Iberr auf die 20 perſohnen geweſt, heten bey einer langen tafl geſſen Vnd trunkhen, fleiſch brätl Vnd gueten wein gehabt, ainer den er nit khent habe den wein in ſchwarzen Khrieg herttragen, heten ſollichen auſi geſchriebenen becherrn getrunkhen, wären 2 ſtundt lang beyſamben geweſt ſodan widerumben in Khoblwagen herabgefahren Vnd bey des Schmidt zu Weltſperg hütten abgeſeſſen.

Seithero wäre er immer ain Jahr 1. 2 oder 3 mall heuer zum Pfingſten daß lezte mall bey der herrengeſellſchaft ainer oder bey dem Nunggendorfer Creuz oder auf dem Stradner Khogl geweſt, were ihm immer ein poſt khumben er ſollt zu des hingerichten ſchmidt hütten gehen, daſelbſt allzeit ein mit 4 ſchwarzen roſſen beſpannten Khoblwagen geſtandten, wäre närriſch worden, Vnd mit obernannten auf den ſtradner Khogl gefahren, droben er allzeit wider zu ſich ſelbſt, heten auf obbeſchriebene weiſi mallzeit gehabt, geſſen Vnd trunkhen nach dem eſſen auch 5 mall in ſeicht ſchaffern Vnd Potingen von waſſer ſchauer zuſamben gerürrt, wäre erſtlich wie ein Schaum in becher, hernach ie länger ſye gerürrt ſchauer drauſi worden, worzue ſye auch daſi hochw. braucht, er habe es 4 mall ainmal dahaimb Vnd ainmall zu Weltſperg bei dem franz hieſi (alwo er iedesmall Khrankh gelegen, Vnd verſehen worden) ainmall alhier zu Trautmanſtorf Vnd ainmall an ſtraden auſi dem maul genumben, in rokh auf den Stradner Khogl hinbracht, daſelbſt auf gehäuſi des beſen In die Poting geworfen wiſſe nit wo ſye den ſchauer auſigeſchidt, er ſey ſodan furth in wagen geſeßen, wider närriſch worden, Vnd haimb gefahren, Vnd meiſtens bey des ſchmidt hütten zu Weltſperg abgeſeßen von dorth haimbgangen, wobey er neben obernandten geſehen Vnd khent den Wolff Ulerich den hanſi Oſtwalt die Rätlin Vnd des Punter hänſſl Weib zu Nunggendorf, welliche alle noch in leben.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Mathiaß Weißinger, Mathiaß Gröſpl Peter Staudacher, Gottfrid Ernſt Thraunſtainer, Michael Burger Chriſtoph Thämmer Chriſtoph Paamrarth, Martin Fridrich Mohrlandt.

Auf dieſes armen ſünder Adam Groſſchedl hierobbeſchriebene gethann vnd bekhannte miſſethatten haben meine herrn Beyſitzer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhent, daß er dem freymann in ſeine hande Vnd bande ſoll übergeben der ſoll Ihn nemben, wollwerwarter zu der gewendlichen gerichtſtatt hinaußführen Vnd alldorth auf dem ſcheiterhaufen mit dem ſtrang erdroſſeln, den Cörper aber ſammbt dem haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch exequirt worden in dem Landtgericht Trautmanſtorf den 11. Auguſt Ao. 690.

179.

Den 7. 8. Vnd 9. Auguſt Ao. 1690 iſt bey der hochgräfl. herrſchaft Vnd landtgerichts hochheit Trautmanſtorff dem Kharſ. Baangericht in ſteyer ein Weibs maleña perſohn namens Katharinä Khumberin in puncto Magiae zum gebreuchigen examen vorgeſtellt worden, welliche in beyſeyn herrn landtgerichts Verwaltern Jacoben Summer dann herrn Mathiaß Weißinger Vnd herrn florian Crainer beedte burger zu Gnäß güettlich aufgeſagt wie Volgt.

Catharina Khumberin ſeye Ihr namb, bey 51 Jaren Ihres alters in haagenbergen wohnhafl labegg. Unterth. habe ſchon den anderten mann mit dem erſten 12 mit dem iezigen 7 Jahr gehauſt, habe 2 Söhn Vnd ein Tochter in leben.

Bekhennt Vnd ſagt auß in vergangenen faſching mitwochs vor St. Sebaſtianstag alß ſye Vmb Pettleüthzeit Von Stainpach haimbgangen, Vnd gegen dem portner zu der Pruggen hinkhumben wäre Ihr ein Khollſchwarzer hund mit liechten Augen begeguet, Vor dem ſye das Creuz gemacht, welicher ſodann zu einen felberſtokh daſelbſt allwo beyleiffig 9 perſohnen in einen nepl geſeſſen, hingeloffen, worbey auch die hingerichte Gutſcheberin geweſen, welliche ſye Käthl hinzue beruefen, geſagt, gehe her, habe auch ſo guets alß Ich Vnd habe Ihr ein ayern ſchmalz herdangeben, ſo bald ſye es in die handt genumben, ſeye es ein S. V. Kuhedrekh geweſt, alß ſye ſollichen hinwekh geworfen, habe einer in einen grauen rokh, wie ein millner, den ſye nit khent, geſagt, weillen ſye es weckh werfe, ſo wolle ſye ſye in Pach ſtrfen worüber die Gutſcheberin ſye hinwekh geführt.

„steinernen und hölzernen Gebäude beschädiget, und „viele Menschen unter der Erde verschüttet wurden, „so dass die Leute allgemeines Schrecken befiel, und „Klein und Gross die Hände zum Throne Gottes erhob. „Freytags darauf, eben um die Zeit des Mittagsgebethes, „bewegte sich die Erde abermahls, und wiewohl nur „schwach, so war doch alle Ruhe aus den Herzen der „Menschen verschwunden."

„Nachdem es so das ganze Monath bis zum Beginn „des *Rebiul-ewwel* gedauert, und die meisten Menschen „im Freyen unter Zelten gewohnt hatten, erbarmte „sich der Herr seiner schwachen Diener, und begnügte „sich mit solcher Mahnung die Bösen gewarnet zu ha„ben, er wandte dieses himmlische Unglück ab, und „beruhigte die aus Furcht entzwey gespaltenen Herzen. „Die Milde des Kaisers beschenkte die Armen und Der„wische, die Scheiche und Bettler reichlich, und ord„nete sowohl Predigten als Gebethe an, um zur Wohl„thätigkeit zu ermuntern, und die fernere Abwendung „des Unheils zu erflehen. Die kaiserliche Gnade ward „durch die Vorsorge für die Wiederherstellung der zu„sammengefallenen Gebäude kund, und da sich in den „Stiftungsgeldern der Moschee Sultan Mohammed's II. „nicht Vorschuss genug befand, so gewährte er aus dem „kaiserlichen Privatschatze Unterstützung und Hülfe. „Ausser dem an den Aufseher der Bauten *Haschem Ali* „*Beg* erlassenen Auftrag, wurde *Tifli Efendi* zu der „Wiederherstellung des Marktplatzes, *Elhadsch Mo„hammed Agha* zu der der Stadtmauern, *Schehdi Osman* „*Efendi* zum Baue der Pulverfabrik, *Aatifsade Omer*

Vnd ſie hombgangen, die andern wären in einen wandt verlohren worden.

Jtem vff tag vor St. Jörgentag als obermante Gottſchreiben vormittags der Jhr in hauß geweſt, wäre der beie in einen ſchwarz Sametin roth Vnd hoſen mit einen ganz Silberin hart zu der Khumben Vnd habe ſie haiſen, mit Jhme gehen, worüber er Jhr den Sinn benumben, Vnd in einen negl auf den Stainbner Khogl gefiehrt, allwo ſie wider zu ſich ſelbſt khomben, Vnd eine lange taffl mit allerley Vnd theuer herrlich gekleidet leuthen angetroffen, wäre aber nichts als öhde ſchöll Vnd oller dagſtanden. Vnd der taffel wäre mit einen rothen tibbich bedeckht geweſt, darüber der hingerichte laſſaronen vermeint ſie khomben ſchon zu ſpatt ſeye nichts als brodt noch da. Vnd haben Jhr brodt zu eſſen geben, der auch ſchon hingerichte holzapffen habe Jhr in einen leichten zinn becher eine zur tracht, wie ſie den becher in der handt genumben, ſeye es nur ein rothen geweſt worüber Jhr der gottſchreiben in einen grün gemalirnen Khruog zu trinkhen geben, ſo zwar wein ſolt ſeyn, ſey Jhr aber nur wie ein Eulz für khomben.

Demnach habe der beie daſelbſt in ein braun roth wie burger weiſcher Jung hergeſchen, ein anderain barth Vnd gribe zeit gehabt, hab ſchädlich her zuegt Vnd in rödten geſchmolkht, geſagt, ich habe dich ſchon lang geſuecht, aber nur haben khänen, anezo bei mer gleichwoll khomben, gib mer Dein Khandt, oder dein Seell oder verlangne die 4. Dreyfaltigkheit haſt 3 wollen, oder ich zerreiß Dich, wann ſie aber auß deſem aus thuen will, wolle er Jhr alles gnueg geben, darauf ſie Jhme der Seell verhaiſen. Theils hetten tanzt. Vnd der hingerichte mißthaterler Vnd der ſchloſer änderl der beten geigt, wären mehr Pueller als geiger geweſt, der Her aber mit Khent, habe ſich khumb ein ſtundt lang aufgehalten, ſodann wäre ſie wider in einen Negl herab Vnd umb mittags humb khomben, habe darbey vermaint als obermante, welche alle ſchon hingericht worden erkhennt.

Verwichen in der Sonnabent wochen nachmittags als ſie auf dem veit anethen Vnd der beie wider zu Jhr khomben, geſagt, er habe ein maljzeit angeſtellt, ſie ſollt mit Jhme Vnd habe Jhr den Sinn benumben ſie wider in ein negl in den Stainpacher weithoden hinbracht allwo ſie zue ſich ſelbſt khomben Vnd obermante leith hinter einen ſalber bei einer taffl angetroffen, die geiger Vnd trumlen, brodt Vnd braten ohrumb ſich Vnd Khrautſen gehalt, der wein wäre in einen langen Khruog wie ein amper dagſtanden, daß brodt habe ein grichmachen an leizt gehalt der wein hab Jhr nit gueth

Dunkle ihr aller gnaigen gewest, wären etwan 2 Stunde verlaufen gewest, hernach seye ihr wider von Haus Vnd in einen schwarzen rogt kumb Flambera Vnd der Thüren kaust abgestiegen.

Der Herren Beysitzer Nammen.

Mathaus Wenlinger. Mathaus Gröpl. Peter Staudacher. Gottfrid Ernst Traunsteiner. Michael Berger. Christoph Thimmer. Christoph Paumarth. Martin Friderich Wiedemann.

Auf diser armen sünderen gethann Vrth beschaidt maisterthan haben meine herren Beysitzer einhellig dahin geschlossen Vnd zu recht erkhant, daß ihr dem frernann in seine hannt Vnd hannt soll übergeben werden, der soll ihr nemben, wollanermahnter zu der gewondlichen gerichtstatt hinausführen, Vnd alldorth mit dem schwerdt vom leben zum todt hinrichten, den Cörper aber sambt dem haubt zu staub und aschen vertilgen, so auch exequirt worden in dem Landtgericht Traunstainkorf den 11. August Ao. 1680.

180.

Den 7. 8. Vnd 9. August Ao. 1680 ist bey der hochgrfl. herrschaft Vnd Landtgerichts hochehrt Traunstainkorf dem Khayl. Baumgericht in sicherer vnd manns mainlich personen nambens Michael Reiber in puncto Magiae zum gebreuchigen examen vorgestellt worden. Vnd in beysein herrn Landtgerichts Verwalters Jacob Hammer dann herrn Mathaus Wenlinger Vnd herrn Florian Cramer beyder Burger zu Gmünd gerichtlich befragt Vnd ausgesagt wie volgt.

Michael Reiber sey sein nambs über 80 Jahr seines alters zu Grund wohnhafft Lab. Unterth. seye 53 Jahr verheurathet, habe schon daß 3te weib Vnd nur ain Tochter in leben.

Bekhennt Vnd sagt auf vor 3 Jahren zum Pingsten nachmittags Vmb Jamers Zeith habe er mit seinen Weib gegrent Vnd gescholten, gesagt, der Teufl solt daß weib holen, worüber er verhindert worden, Vnd seye unter in einen grau leberen Khlaidt, welcher in grüche gantz grib gewest vor seiner gestanden, habe im röden ganz grichnaffet gesagt, er solt mit Ihm gehen, als sie ein weil mit einander gangen, habe er Ihme Reiber der Seel Vnd daß er der H. Dreyfaltigkheit verlangnen solle, begehrt, mit versprechen, wall Ihm geben was er haben wollt, darauf er Ihm die Seell verhaissen Vnd der H. Dreyfaltigkheit verlangnet, hernach seye er von Haus, Ihme ein regl vor daß gesicht Vnd auf den Strabner Khogl khommen.

darneben er wider seinen Sohn gehabt. Vnd ein ganzen tisch voll leith angetroffen, bey dem tisch wären 10 oder 12 personen gesessen, 8 oder 9 wären so herumbgangen, heten ruehen, Khraut, rundtherisch, würst brätl Vnd alles was auf ein malzeit gehört gehabt auf erdenen schüssln gessen Vnd glassierte Bilach trunken ein altes weib focht. Vnd ame dem wem auß einer Pfeiffen herauß gelassen, habe Ihme Ihrent, des Thomanischer sein weib habe wasser zuetragen, der Ihme Aether hinausgeführet, habe gesagt, er solt lustig seyn heten auch 2 geiger gehabt, er hab Ihrenen Ihrent, thailß heten tanzt weren eine halbe stundt beysamben gewest, hernach seye er wider in einen wegi herab Vnd heime Khumben.

Daß Jahr hernach zum leisn alß er verlaubt Vm 2 Uhr nachmittags zu hauß im Garten bei dem scheuerthauffen gestanden, Vnd holz gehakht wäre widerumb der böse in einen braun bürgerl Khlaidt Vnd habe in gesicht ganz schwarz braun hergesehen, zu Ihme khumben, Vnd in tödten geschmeichlet, habe Ihm heißen mit Ihme gehen, daselbst gleich vor dem Thor seye schon auf den weeg ein Khalesch mit 4 braun rossen bespannt gestanden, der böse seye voran hinein gesessen Vnd habe ihm bey der handt genommen, Vnd zu sich hineingezogen, ein Junger mensch den er mit Ihrent seye fuhrmann gewest, wäre in einen finstern wegi ganz kudt wie in einen schlitten auch auf den Stradurer Khogi gefahren, drohen er schon wider ein tisch leith angetroffen, wären auf stirtl Vnd trunkhen hergessen, heten geschwudt biz gemacht. Vnd Ihme hatten hinzue sözen, haben wieder gessen trunkhen Vnd tanzt allerley spessen gehabt, so Ihm wie auch der wein guetth zuebt habe aber nichts recht aufgeben, habe damallen allem den Michael heuer darbey erkhent, wären beyleüfig ein stundt lang beysamben gewest, sodan er wider mit dem böse in vorigen Wagen herabgefahren, Vnd bey dem Mörkheudorfer Creuz abgessen von dorth hainbgangen.

In allen seye er 4 mall auf dem Stradurer Khogi bey der hexengeselschaft gewest, daß 1te mall heuer in der wochen nach Pfingsten Vnd 10 Uhr vormittags weheren Ihme Ihre zween, deren einer ein blueth rothes Khlaidt Vnd gesicht gehabt, neben seiner ein handtroß gehabt, auf Ihrsten braun rossen auf dem veld begegnet heten rechte rentkhäll gehabt, Vnd Ihme gehaissen, auf daß handroß aufsüzen, Vnd mit rotten, gesagt weiten geben wem Khauffen, daß 1te Vnd letzte mall vor 5 oder 6 wochen wäre auch in Ihrem dorf zu Gemeb einer in einen braunen Khlaidt Vnd habe in gesicht ganz grün hergesehen, gerattner zu Ihme khumben Vnd habe ingleichen ein handtroß bei Ihme gehabt gesagt, siz auf weiten einweil spazieren reithen,

ſey ubermall aufgriffen. Vnd wären allzeit in daß Weitiperger holz gerutten, daſelbſt ſo oft ein ganz dickher nepl geweſt, in welchen ſye auf den Stradner Khogl khumben, droben er daß 3te mall auf die 30 perſohnen ſchon angetroffen, thailß wären bey den Tanz gerichten, thailß beten tanzt.

Daß lezte mall wie er ſeye hinauf khumben ſey der tisch noch ſchier gar löhr geweſt, Vnd wären die andern allererſt herunth khumben, an obberlagten Stradner Khogl ſye allzeit von allerley ſpeiſen deren theilß Ihme geſchmakh, theilß ungeſchmakh vorgekhumben, mallzeit gehabt, den wenn habe einer auß einer Pueche herauß gelaſſen ſeye wäßrig geweſt, deten auch mit donner vnd hagel geſchoßen. Vnd einmall wüſſe aber nit wie ein ſturmbwindt gemacht, der daſelbſt die baumber niedergeriſſen, wären Jmer ein ſtundt oder etwas länger verſamben geweſt, ſodan ſeye er wider mit dem er hinauf auch herabgefahren. daß 3te mall auf den Wilchenſtorfer anger Vnd letzlich Vnter Weitiperg auf der landtſtraſſen abgeriſſen Von dorth haimbgangen.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Mathiaß Weßinger, Mathiaß Gröipl, Peter Standacher, Gottfrid Ernſt Traunſteiner Michäel Burger Chriſtoph Thämmer, Chriſtoph Paumarth, Martin fridrich Niderlandt.

Auf dieſes armen ſünder Michael Reiber hierobberſchribene gethann: Vnd bekhannte miſſethaten haben meine herren derſüzer anbelig dahin geſchloßen, Vnd zu recht erkhennt, daß er dem Scharfmann in ſeine handt vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll Ihm nehmen, wollnermaßen zu der gewendlichen Gerichtſtatt hinauß führen, Vnd alldorth mit dem Schwert Von leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aſche vertilgen, ſo auch exequirt worden in dem landtgericht Traunmanſtorff den 11. Auguſt Ao. 690.

181.

Den 7. 8. Vnd 9. August Ao. 690 iſt bey der hochgräfl. herrſchaft Vnd Landtgerichts hobbent Traunmanſtorf dem Khayſ. Baangericht zu Steyer ein weibs malefiz perſohn namens Magdalena Khindlerin in puncto Magiae zum gebrauchigen examen vorgeſtellt worden, welliche in beyſein Herrn Landtgerichts Verwaltern Jacoben Sommer dann Herrn Mathiaß Weßinger Vnd Herr florian Cramer beyder burger zu Gmünd gierlich befrennt Vnd aufgeſagt, wie volgt.

Magdalena Gutterin ſeye Ihr namb in gmain Gollabirichen bey 62 Jahren ihres Alters auf der bierupacher Gmain ein Rheyſchlerin habe ſchon den anderten mann, mit dem erſten 12 mal dreyen 26 Jahr gehauſt, habe 3 Söhn im läben.

Bekhennt Vnd ſagt auß Vor 3 Jahren in Sumer nachmittags habe ſye Ihr mann außgeſcholten ſye thet nichts arbeithen, allein zöhren Vnd nichts gewinnen Vnd habe ſye gehaißen holz haimb tragen, worüber ſye ein ſtrüch gemumben. Vnd wanderer in der bierupacher hoff holz Vnd daſelbſt holz zuſamben zu khlauben gegangen, allwo der böſe wie ein Pauer. mentſch In einen weißen Khlaidt zu Ihr khumben habe timpl gredt, ſye habe Ihm nit woll verſtehen khönnen, gefragt waß Ihr feye? ſye ſolt ſich nit grimmeren er wolt Ihr geben, waß ſye haben wolt, ſye ſolt Ihme Ihr ſeel Verhaißen Vnd die h. Dreyfaltigkheit verlaugnen worüber ſye Ihme auch die Seel verſprochen Vnd die h. Dreyfaltigkheit verlauguet.

Demnach wären ſye ein weill mit einander gangen ſodann habe er ſye Vnter dem Jeyen ergrüffen Vnd auf den Strabner Khogl hintragen, allwo ſye ein ſchokh leüth Vnd mehr alß 20 perſohnen angetroffen, theilß weren bey einen tiſch, ſo wie ein eichen ſtokh hergeſehen, geſeßen, theilß geſtandten, dabey ſye griechen Vnd Khrumb. die Fläſchkherin den Philipp Chriſchpl die Guttſcheberin alle 3 zu dierupach wonhafft Vnd die Schwanz Simoni zu Wilchenſtorff wonhaft, welliche alle noch in leben, die fläſchkherin habe Ihr in einen leichten becher ein gewäſſerten wein zu trinkhen geben, wäre nit gar ein halbe ſtundt daſelbſt geweſt dan ſye khein werth gehabt, der böſe Vnd die fläſchkherin haben ſye gleich wider weggeſchafft darauf ſye zu fueß in daß holz herabgangen, habe daſelbſt Ihr zuſamb gekhlaubte bunden ſo ſye bey einen Khaag verlaßen, zu ſich gemumben Vnd haimb tragen.

In allen wäre ſye 3 mall bey der hexengeſellſchaft an dem Strabner Khogl geweſt, daß anderte mall ſeye der böſe in Summer, alß ſye Khüe geſuecht. Vnd letzlich ferthen an St. Annatag alß ſye frühe morgens auf St. Annä Kürchfahrten gangen, in Wilchenſtorfer holz zu Ihr Khumben Vnd habe ſye allzeit auf obberſagte weiß an Strabner Khogl hintragen allwo ſye allemall vill leüth angetroffen habe aber niemandt alß obermandte dabey erkhennt, heten bey einen tiſch geſeßen Vnd trunkhen, ſye wäre ein khleine weill bey dem Tiſch geſeßen, habe brodt ſich Vnd fleiſch geßen, daß brodt Vnd die fiſch wären gut, der wein wäßerig Vnd daß fleiſch auch nichts nuz geweſt, die fläſchkherin habe ſye geſchwindt wider furth geſchafft, worüber

ſye von Ihnen allzeit zu fueß wider haimwerth Vnd daß letzte mall auf St. Annä in die Khürchen gangen.

Der Herrn Beyſitzer Nammen.

Mathaus Weslinger, Mathias Gröſpl, Peter Staudacher, Gottfried Ernſt Traunſtainer, Michael Burger, Chriſtoph Thimmer, Chriſtoph Paumarth, Martin friderich Niederlandt.

Auf dieſer armen ſündern Magdalena Khundlerin hierobberſchriebene gethanne: Vnd bekhennte miſſethatten haben meine herren Beyſitzer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhennt, daß ſye dem ferrmann in ſeine handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, wohinerwaberter zu der Gerichtßſtabt hinaußführen, Vnd allborth mit dem ſchwerth Von leben zum tott hinrichten, den Cörper ſambt den haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch executirt worden, in dem Landtgericht Trauttmanſdorf den 11. Auguſt 690.

182.

Den 19 Vnd 20 7ber Ao. 690 iſt bei der hochgräfl. herrſchaft Vnd Landtgerichts hohdeith Trauttmanſdorf dem Khayſ. Baangericht in Steyer ein weibs maleſiz perſohn nambens Margreth Scherin in puncto Magiae zum gebreüchigen examen vorgeſtellt worden, welliche in beyſeyn herrn Landtgerichts Verwalters Jacoben Summer in der güett bekhennt Vnd ausgeſagt, wie volgt.

Margreth Scherin ſeye Ihr namb, bey 60 Jahren Ihres alters ſey 39 Jahr verheyrathet geweſt, anezo 4 Jahr Wittb habe mit Ihren mann 8 Khinder erzeigt, worunder 2 Tochter in leben, wären beede verheürathet, ſye Scherin ſey in Khrueſtoller pergen wohnhaft Kierchberg. Vnterthan.

Bekhennt Vnd ſagt auß in Threadtſchnidt ſey es 3. Jahr geweſt, alß ſye Vater untag in des hingerichten ſchmidt zu Weitſperg weingarten Graß gemaht, wäre ein ſchwarzer hundt gegen Ihr gloffen, auf welliches ſye mit einen ſtöckhen ſchlagen wollen, worüber der hundt zu einen Khlain ſchwarz Khleideten menſchen worden, habe im rödten geſchnoffliet, geſagt ſye ſoll ihm nit ſchlagen, wolle ſye auf ein guete orth führen, ſye ſoll Ihm die Seell verhaiſen, Vnd die H. Dreyfaltigkheit verlaugnen, welliches ſye Ihme auch zugeſagt, Vnd verſprochen, worüber Ihr den Säum brunnen, Vnd hab ſye auf dem Stradner Khogl hinbracht, wie ſye wider zu Ihr ſelbſt Khumben, wäre ſye daſelbſt auf der grinen bey einem groß ſchofh leüth Vnge-

ſähe bey 20 perſohnen geſtanden, theils weren bey einen tiſch geſeſſen, theils ſo herumb gangen, habe aber damals niemandt, alß dem ſchon hingerichten Edlmann erkhennt, hetten Ihr allein ein ſperes brodt geben, hete daſelbe aber nit geſſen, Vnd Jauſenzeith ſeye ſye ſodan wider zuruckh in Weingarten Rhumben Vnd habe daſelbſt daß graß gefunden, wie ſye es verlaſſen.

Seithero wäre ſye alle Jahr 3 mall Vnd darue zum handt daß letzte mall bey der herengeſellſchaft auf dem Stradner Rhogl geweſt, habe ſye allzeit der böſe darzue gefüehrt, bißweillen weren gangen, zu Zeiten geflogen, aber nie Khein wötter gemacht, Vnd habe ſye der böſe daß erſtemall in deo ſchwedt Weingarten, hernach auch einmall im Stradnerholz buelt, ſein natur Vnd alles ſey Khalt geweſt.

Bey Ihren zuſamben Khumften habe ſye die Neupauerin auf der Geurber Gmain 3 mall, die Weſtlin in Khreueſtorfer pergen aber ſchier allzeit, ſo oft ſye darbey geweſt, darbey geſeßen Vnd Khendt.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schiecht, Chriſtoph Lederer, Mathiaß Weßinger, Peter Standacher, Gottfried Ernſt Thraunſtainer, Michael Burger, Florian Thramer, Chriſtoph Thämmer.

Auf dieſer armen ſünderin Margaretha Scherin herobberſchrubene gethann: Vnd bekhennte miſſethaten haben meine herren Beyſitzer einhellig dahin geſchloſſen Vnd zu recht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, wollverwahrter zu der gerichtſtatt hinaußführen, Vnd alldorth mit dem ſchwerdt Vom leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch exegirt worden in dem landtgricht Trauttmanſtorf den 23. 7ber Ao. 690.

183.

Den 19 Vnd 20 7ber Ao. 1690 iſt bei der hochgrl. herrſchaft Vnd landtgerichte hochbem Trautmanſtorff dem Khayſ. Baangericht in Steyer ein mann malefiz perſohn namens Michael hauer in puncto Magiae zum gebrauchigen examen vorgeſtellt worden, welicher in beyſein herrn landtgerichts Verwalters Jacob Summer gietlich bekhennt Vnd außgeſagt wie Volgt:

Michael Hauer ſeye ſein namb gegen 50 Jahren ſeines alters, ſeye 30 Jahr verheürathet habe 4 Khindt 2 dorabi Vnd 2 buerben zu leben, daß älteſte ſeye ein burb, haiße Chriſtian bey 15 Jahren, daß

singlē seye ingrichen ein Puch Vnd 7 Jahr alt Er haner hauſe in grueber gmain auf den pergen ſey ein Prantheri. Vnterthan.

Bekhennt und ſagt auß vor 3 Jahren zum haberpau ſeye er mittago Vmb ein Khue zu Khaufen, außgang, wie er auf Groſpengſätten khumben, habe Ihm ein burgeriſcher mensch in einen ſchwarzen rokh, habe ein ſchnolliete röbt Vnd braune hendt gehabt, begegnet, gefragt, wo er auß wollt? deme er grantwortet ein Khue zu Khaufen, hete aber Khein gelt, ſondern ſollches ſeiner herrſchaft, weillen ſye Ihme zu feintle triben, geben mießen, worauf der burger vermeit er ſolt mit Ihme geben, wolt Ihme ſchon ein Khue geben. Vnd auf die ſuehe laßen, habe von Ihm die Seel Vnd die H. Dreyfaltigkheit verläugnen ſolle begehrt, deme er auch die Seel verhaißen. Vnd daß er die H. Dreyfaltigkheit nimmer anruefen, wolle verſprochen geſagt. Ich verlaugne die H. Dreyfaltigkheit. Wie ſye ein khlienes weegl gangen, habe er Ihme den Sünn benumben, Vnd auf den Stradner Khogl hinbracht, allwo er wider zu ſeinen Sünn khumben. Vnd bey einer taffl 8 oder 9 perſohnen angetroffen, heten fleiſch Vnd brodt geßen, auch wein getrunkhen, ſo der gaullier bertrag wiße mit wo ers genumben, heten den wein auß braune Khrueg getrunkhen worbey er geſehen Vnd Khennt den mäßſchueßler, den ſchmidt zu Weitſperg Vnd den Edlmann welliche ſchon hingericht worden, Der Mäßſchueßler habe geigt wären auch 3 oder 4 weiber dabey geweſt. deren er aber Kheine khennt, haben ſich etwan ein ſtundt lang aufgehalten ſodan wären alle verſchwunden Vnd verloheren worden, er ſeye haimbgangen.

In allen ſeye 3 mall als erſtlichen zum andern mall zum haberpau drittens Vnd lezlichen heuer Vmb obberſagte zeit bey der herrngeſellſchaft auf dem Stradner Khogl geweſt, daß anderte mall ſeye der Gaullier zu Hauß gegen mittag, da er holz gehakht, lezlichen nachmittags zeit bei des furen haus allzeit in vorberſagter gſtalt zu Ihme Khumben, habe Ihme den Sünn benumben, Vnd in einen mit 2 ſchwarzen ſchimbl beſpannten Khothwagen in lüfften auf dem Stradner Khogl geführet, der Caullier ſeye voran geriten, ein anderer aber ſeye gefahren daſelbſt ſye jedes mall Ihrer 8 oder 9 perſohnen bey einer taffl brodt Vnd fleiſch geßen, auch wein trunkhen, der wein ſeye ſauer daß fleiſch nichts nuz daß brodt aber wolgeſchmakh geweſen, worbey er auch damallen die ſchueſterin zu Weitſperg ſo ſchon hingericht worden, geſehen Vnd khennt heten ſich nie lenger dan etwan ein ſtundt lang beyſamben aufgehalten, worüber wären wider alle verloheren worden, er ſey in ſchon wötter wie hinauf auch zurukh hinabfahren Vnd Vnweith von ſein hauß abgeriten.

Der Herrn Beysitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Christoph Lederer, Mathias Weismayr, Peter Staudacher, Gottfried Ernst Traunsteiner Michael Burger Florian Kramer, Christoph Thämmer.

Bei dieses armen sünder Michael bauer horrobbrichrterne gethann: Vnd bekhennte müllethaten haben meine herren beysizer einhellig dahin geschlossen, Vnd zurecht erkhennt, daß er dem freymann in seine handt Vnd handt soll übergeben werden, der soll Ihm nemben, wollvermahrter zu der gewendlichen gerichtstatt hinausführen, Vnd alldorth mit dem schwert Von leben zum todt hinrichten, den Cörper aber sambt dem haupt zu stand Vnd aschen verbrigen, So auch exequiert worden, in dem Landgerichte Trautmanstorf den 23. 7ber Ao. 690.

184.

Den 19 Vnd 20 7ber 1690 ist bey der hochgräfl. herrschaft Vnd Landgerichte hobben Trautmanstorff dem von Einer hochlöbl. Regierung v. abgeordneten Herrn Commissario Vnd angesezten herrn Baamrichter ein mann mahler persohn namens Mathias Stradner in puncto Magiae zum gebreuchigen examen vorgestellt worden, welicher in beysein herrn Landgerichts Verwalters Jacob Sommer gütt und peinlich aufgefragt, wie volgt.

Mathias Stradner in gmain offmalt hertil seye sein namb, der 40 Jahren seines alters, seye 20. Jahr verheyrathet in sogenannten Khürgraben wohnhafft Gräfl. Wittp. Unterth. habe 6 Khinder lauter Teichter in leben die Eltiste seye 19 die Jüngste 5 Jahr alt.

Bekhennt Vnd sagt auch alß er vor 30 fl. Vor 6 Jahren auf Pürkhlä oyen Khauffen gangen, Vnd daselbst mit andern unterschidlichen Pauern bey einem würth in 3 tag Vnd nacht 3 fl. vertrunkhen Vnd verspilth seye er sodan ganz betrichter Vnd Khlaumetig wieder zurukh gegen haimbgangen, Vnter wegs begegnete Vmb 10 Uhr vormittags habe ihme auf der Khurrbacher wisen ein bauer in ein feld tricken rokh, welicher lange finger Vnd lange schwarze nägl gehabt, begegnet, habe heye gerödt gefragt, wo er hingehe? denne er grandewortet, er hab wolt oyen Khauffen hab aber zu wenig gelt, worauf der Pauer gesagt, er solt mit Ihme gehen, er gebe auch oyen Khauffen, wolt Ihme schon helfen, alß sye auf die Strazer Pruggen Khumben sey daselbst einer in ein gestraiften Khlaidt mit einem mit 2 schwarzen rosen beispannten Khalleß gefahren, worüber

der Pauer von Jhme Stradner die Seell Vnd daß er die H. Dreyfaltigkheit nimmer anruefen, ſondern verlaugnen ſolle begehrt, auch geſagt, er ſolle Jhme dienen, Wolle Jhme geben, waß er haben wolt, ſo er Stradner anfenglich nit verſprechen wollen, entlich doch beſagter Pauer die Seell verhaißen, die H. Dreyfaltigkheit verlaugnet, Vnd Jhme zu dienen verſprochen. Demnach haben ſye ſich in daß Khalleß geſezt, Vnd wären zum Nuggendorfer Creuz gefahren, allwo er bey 3 tiſchen auf die 30 perſohnen angetroffen, beten geſſen Vnd trunkhen Jhme beten ſye dienner, Vnd Khelberues fleiſch herdangeben, ſeye guet geweſt, der hingerichte Großſchedl habe Jhm Von Khaag allwo der wein geſtandten ſollichen haißen hertragen, ſeye ein mitterer wein geweſt, die weiberen beten Khocht wären 2 ſtundt beym tiſch geſeſſen, hernach 1 ſtundt lang tanzt, beten 2 mit Khlain geigen Vnd ein Paßgeiger gehabt, worbey er niemandt alß obbenandten Großſchedl erkhennt, Volgents ſeye alles verlohren worden, Vnd er ſeye zu Nuggendorf in daß dorf hineingangen.

Seithero wäre er alle Jahr ain, oder 2 mall Vnd lezlich ferthen an St. Jacobetag mit Vnd bey der hexengeſellſchaft geweſt, habe Jhme allzeit der beſe in geſtalt eines Pauern in ein Khalleß bißweillen von ſein weingarten in Khaar, oder von der Stänz Pruggen anntweder zum Nuggendorfer Creüz oder aber auf dem Stradner Khogl in lüften dahin gefihrt, diſer ertheu ſye allzeit geſſen Vnd trunkhen Vnd luſtig geweſt, ſodann ainmall haimb gefahren, die anderumall im nepl herab khumben Vnd meiſtens in Khaar abgeſeſſen, worbei er iedesmall allein den Großſchedl Vnd ſonſt niemandt erkhennt.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Chriſtoph Lederer, Mathiaß Weißinger Peter Staudacher, Gottfried Ernſt Traunſtainer, Michael Burger, Florian Cramer, Chriſtoph Thämmer.

Auf dieſes armen ſünder Mathiaß Stradner hierobbeſchriebene gethann Vnd bekhannte miſſethaten, haben meine herren Beyſitzer einhellig dahin geſchloſſen, Vnd zu recht erkhennt, daß er dem freymann in ſeine handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll Jhn nemben, wollnerwahrter zu der gewendlichen gericht ſtatt hinauß führen Vnd alldorth mit dem ſchwerdt vom leben zum tott hinrichten den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aichen vertilgen, ſo auch exequirt worden in dem landtgericht Traunſtainſtorf den 23. 7ber Ao. 1690.

„*Efendi* zu dem des Sattelmarktes, *Ahmed Efendi*, der „Aufseher der Stadt, zur Ausbesserung des kaiserl. Ha„rems, *Chasseki Mustafa Agha* zu der des Janitscha„ren-Quartiers, und *Mahmudbeg* zu der der Stück„giesserey ernannt. Ausser den kaisserl. Moscheen Sul„tan *Selim*, *Schehsade*, *Suleimanije*, *Nur Osmani*, *La„leli*, *Walide*, und *Aja Sofia* hatten viele andere sowohl „an den Minarets als Kuppeln, so wie auch die be„nachbarten Orte *Tschekmedsche*, *Burgas*, *Karischdiran* „Schaden gelitten, deren Wiederherstellung durch „Fermane anbefohlen und besonderen Commissarien „aufgetragen ward [1])."

Endlich ist der Schreiber dieser Zeilen selbst während seines vierjährigen Aufenthalts zu Constantinopel von zwey leichten Erdbeben gar sehr überraschet worden, das erste Mahl in der Stadt, als er am Posttage eben die Depeschen ordnete, und Pult und Schreibzeug sich wagrecht hin und her bewegten, das zweyte Mahl auf einem Spatziergange Abends zu Bujukdere, als er und die Dame, die er führte [2]) auf einmahl mit den Köpfen zusammenstiessen, und sich gegenseitig dieser Unart beschuldigten, bis, als sie nach Hause kamen, der Streit durch die allgemeine Nachricht des Erdstosses, der unterdessen Statt gefunden hatte, geschlichtet ward.

[1]) Wassif Reichsgeschichte II. Theil S. 275. [2]) Mrs. Pickring.

185.

Den 19. 20. Vnd 21 7ber Ao. 1690 iſt bey der hochgräfl. herrſchaft Vnd landtgerichts hochbeit dem von einer hochlöbl. Regr. abgeordneten herrn Commissario Vnd angeſezten Herrn Baurichter ein Weibs maleſiz perſohn namens bärbärä Plarbieſilin in puncto Magiae zum erbrechigen examen vorgeſtellt worden, welliche in beyſeyn herrn Landtgerichts Verwalters Jacob Summer güetlich bekhennt, Vnd auſgeſagt wie volgt.

Bärbärä Plarbieſilin ſeye Ihr namb in gmain gutſcheberin genannt, ber etlich 30 Jahren Ihres alters zu dierupach wonhaft General Leſliche Unterthanin 24 Jahr verherratet habe 4 Khinder im leben, 3 bueben Vnd ain Tochter ſey zum älteſten Vnd 23 Jahr alt.

Bekhennt Vnd ſagt auß, verwichen in grammathſeren 2 Jahr ſeye ſye kranckh geweſt Vnd habe Ihr damallen Vmb ein Jungen Khraut gelust, ſolliches ſodan von Ihren Mann begehrt, der aber habe auf ſye geſcholten, geſagt, der teufl ſoll ſye auf dem Greithhauſſen fahren, ſye thät geben eſſen, Vnd thue nichts arbeithen, worüber in der ſtundt über mittag ein Khorbl genumben, Vnd in daß dierupacher holz ſchwamb ſuechen gangen, Vnter wegs auf der ſtraßen bey dem Creuz ſeye ein bueb in der Pfaidt Vnd leinen hoſen zu Ihr khumben, habe im röden geſchnoſſet, geſagt, er habe gehört es that Ihr Vmb ein ſieß Khraudt luſten, wolt Ihr ſchon eins geben, darauf ſye vermeit, wo ers wolt nemben? ſye wolle geben ſchwamb ſuechen darauf er geſagt er gehe auch ſchwamb ſuechen, wären alſo miteinander in beſagtes holz hingangen haben daſelbſt ein weill ſchwamb geſuecht, weillen ſye aber müedt, habe ſye ſich nider Vnd daß Khorbl neben Ihr geſezt, worüber er Ihr von einem Puechen aſt ein ſtekhen in die handt geben, geſagt, ſye ſolt noch weiter mit Ihme gehen, alß ſye ein wenig weiter gangen habe er Ihr den Sünn benumben; Vnd in einen nepl auf den Stradner Khogl gefahret, allwo ſye bey einen tiſch etliche leüth angetroffen, theilß weren neben herumbgangen, der bueb habe ſich auch geſchwindt hinzue geſezt, ſye habe aber nichts alß 2 ſchwamb geſſen, der beſte habe Ihr anſtatt des ſüeßen Khrauth nur braten rueben vorgeſezt, geſagt es ſey ſüeß Khrauth, wie ſye hinkhumben, wäre die alte Wölflin zu dierupach ſchon bei dem tiſch geſeſſen habe ſich Vnter dem tiſch tukht, darauf ſye bärbärä zu Ihr geſagt, Vrschl du darfſt dich nit tuckhen ich khenn Dich wohl du khrumpe Seegerin aber in Ninggrudorfer bergen hab Ihr gleich mit Ihren ſtekhen ein traſch geben, geſagt, waß thueſt du da? theilß beten tanzt, der hingerichter mäſſchueſter

habe geigt, wären etwan ein halbe ſtundt herſamben geweſt, ſodann habe ſye der böſe, welicher droben ſchon ein Goller gehabt, wider mit ſich in einem nepl herab in daß dirnpacher holz geführt, daſelbſt von Ihr die Seel Vnd daß ſye die H. Dreyfaltigkheit verlaugnen ſolle, begehrt, Vnd weillen er alß ein ergerter menſch alß ein Soldath hergeſehen, habe ſye Ihr gedacht, er möcht ſye umbringen, dahero ſye Ihme die Seell verhaißen auch die H. Dreyfaltigkheit verlaugnet, worüber der böſe verſchwunden, ſye aber habe die ſchwamb haimbtragen, Vnd ſey Vmb die Jauſenzeith haimb khumben.

Fertben an St. Anna tag alß ſye Vmb mittag von St. Anna von Khürchen gangen, ſeye der böſe mehr in voriger geſtalt auf dem hohen Stradner Veldt zu Ihr khumben, geſagt ſye ſollt mit Ihme geben, Vnd habe ſye wider bey der handt in einen nepl auf dem Stradner Khogl geführt, daſelbſt aber ſchon alles vorüber geweſt, wäre allein noch trinkhen auf den tiſch geſtanden, ſye habe damallen auch nit mehr alß anmall auß einen weißen ſchällero ein Nöſſl ſo Ihr die Sorgerin geben, getrunkhen, Vnd weillen ſye zu ſpath khumben, hab ſye der böſe geſchlagen, geſagt, ſye ſeye zu faull zum geben, wären ein ſtundt herſamben geweſt, worüber ſye mit dem böſen in das dirnpacher holz herabgangen, daſelbſt er ſye bueit er ſeye ganz khalt geweſt ſodann ſeye er fehrers gegen den Anger ein weill mit Ihr gangen, Vnd daſelbſt verlohren worden.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Chriſtoph Lederer, Mathaß Werdinger Peter Standacher, Gottfrid Ernſt Thramblamer Michael Burger Florian Cramer, Chriſtoph Thämmer.

Auf diſer armen ſünderin Bärbärä Plarbeckhin hierobbeſchribene gethann: Vnd bekhannte miſſethaten haben meine herren Beyſitzer einhellig dahin geſchloſen Vnd zu recht erkhennt, daß ſye den freymann in ſeine handt Vnd handt ſoll Vebergeben werden, der ſoll ſye neunden Wollverwahrter zu der gewendlichen gerichtſtatt hinausführen, Vnd allborth mit dem ſchwert Vom leben zum todt hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen, So auch exequirt worden in Landgericht Trautmanſtorf den 23. 7ber 690.

186.

Den 25 Vnd 26. 7ber Ao. 1690 iſt bey der hochgräfl. herrſchaft Vnd landtgerichts hobben Trautmanſtorf dem von einer hochlöbl. L. G.

Regierung ꝛc. abgeordneten herrn Commissario ꝛc. Vnd angesezten k. k. Herrn Baamrichter ein Weibs malefiz persohn nambens Khunigundt Matholtin in gmain Rädlin in puncto magiae zum gebreüchigen examen vorgestellt worden, welliche güett Vnd peinlich außgesagt wie volgt.

Khunigundt Matholtin in gmain Rädlin seye Ihr namb gegen 50 Jahren Ihres alters habe schon dem anderten mann mit dem ersten 24 Jahr mit dem anderten Vor 6 Jahren von fasching biß Ostern gehaust, so dann er sich zu Grätz unterhalten laßen, habe aber ein Khindt, so ein Sohn bey 20 Jahren in leben, sye seye ein Kheuschlerin, in Khaar woxhaft Trauttmanstorf. Unterth.

Bekhennt Vnd sagt auß, alß sye heuer an einen feyertag nach ostern vmb Jauxen zeith von schneider zu haag Ihr ein mieder haimb tragen Vnd auf die Weltsperger Pruggen khumben, hab sye daselbst bei dem Kreuz ein gesauß von etlichen Persohnen gehört, doch niemandt gesehen, deßwegen sye alderth stehen blieben, sodan seye ein große schwarze Khaz von Pach herauß gegen Ihr gangen, wie sye zu Ihr khumben were es ein mensch geweßt, in der greß wie halter buch, hab im röden geschnoflet, denn sye anfenglich schier nichts: hernach gar hart verstandten, gesagt sye solt zum Creuz hinzue gehen, auch nithalten, wann sye es so quets wolt haben, wie sye zum Creuz hinzue khumben, wären daselbst etliche persohnen bey dem tisch gesessen, darbey sye gesehen den Grosischedl Vnd holzapflin die frizin die hölzlin. Vnd die schnesterin zu Weltsperg, welliche schon hingericht worden, der böse habe bey dem Creuz schon einen gelben rokh angehabt. Vnd wie herr hergesehen, gesagt, wann sye wolt nithalten, so solle sye Ihme die Seell verhaußen. Vnd die H. dreyfaltigkheit verlaugnen, er wolle Ihr dargegen immer etwaß helfen, wie sye es mit thun wollte, habe er vermelt, er wolle sye zerreißen, darauf sye Ihme die Seell verhaußen, Vnd die H. Dreyfaltigkheit verlauguet, demnach habe sye der böse zum tisch gesezt, deren Suppen Khrauth fleisch in einer Sulz gehabt, Vnd geßen auch wein getrunkhen seye aber nichts besonders geweßt, heten sich 2 stundt lang beyssamben aufgehalten, sodan habe sye die andern noch bey den Creuz verlaßen, Vnd sey mit der holzapflin haimbgangen, allwo Ihr die holzapflin ein milch zu eßen geben.

Im verwichnen Stradner Khürchweich wäre sye mit dem hingerichten grosischedl Vmb Jauxenzeith Von Straden nach der Eben herauf gangen alß sye zum Nuggendorfer Creuz Khumben haben sye daselbst widerumb bey einen tisch obernannte leüth beyssamben angetroffen, zu denen der Grosischädl Vnd sye sich neben ferner gesezt worbey auch der böse deme sye ein herren gehaißen, abermallen in

geben tofft geweſt, daſelbſt ſye mehr geſeſſen. Und thrunkhen der hözl hab einen Khaag den wein hertragen müſſe mit, wo er ſollichen genumben nachdeme ſye ſich 2 ſtundt beyernambten Creuz aufgehalten, habe ſye die andern noch daſelbſt verlaſſen, Und ſeye mit dem Groſſchedl haimbgangen.

Schließlichen bekhennt ſye Und ſagt auß, daß der beſe Khurz zuvor Ehe ſye allherro in verhafft khumben zu hauß in beth ſye einmall buelt vnd beſchlafen habe, ſeye ſonſt wie menſch allem Khalt geweſt, worbey ſye khein wollußt gehabt.

Der Herrn Beyſitzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Georg Rünner, Michael Burger Florian Trauner, Michael Händl, Ferdinandt Steiber, Martin Niderlandt.

Auf dieſer armen ſunderin Khunigundt Niatholtin beroobbeſchriebene gethan Und bekhante Miſſerthatten haben meine herren beyſitzer einhellig dahin geſchloſſen, Und zu recht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt Und handt ſoll übergeben werden, der ſoll nemben wolluerwahrter zu der gewendlichen Gerichtſtatt hinaußführen Und allborth mit dem ſchwerth von leben zum tott hinrichten, den Cörper aber ſambt dem haubt zu ſtaub Und aſchen vertilgen. So auch executiert worden in landtgericht Trauttmanſtorf den 26ten 7ber ao. 1690.

187.

Den 23. 25. Und 27. 7ber Ao. 690 iſt bey der hochgräfl. herrſchaft Und Landtgerichts hobbett Trauttmanſtorf den von Einer hochlöbl. N. Oe. Reg. abgeordneten Herrn Comissario Und angeſezten herrn Khayſ. Baanrichter ein weibs maleſiz perſohn nambens Maria Neu, wierthin in Gmain fläſchkherin in puncto Magiae zum gebreuchigen examen vorgeſtellt worden, welliche in beyſein herrn Verwalters Jacob Summer güett Und peinlich außgeſagt wie volgt.

Maria Neuwierthin in gmain fläſchkherin ſeye Ihr namb, bey 43 Jahren Ihres alters habe ſchon den anderten mann, mit dem erſten 23 Jahr mit dieſen 4 gehaußt, mit dem erſten 8 Khinder mit dieſen 2 Zwilling ein diendl Und ein bibl erzeigt daß elteſte ſeye ein Tochter Und 20 Jahr alt zu dienſpach wohnhaft Pranckh. Unterth.

Bekhennt Und ſagt auß vor 3 Jahren an St. Anna tag Nachmittags wäre ſye mit Ihren mann zu Weingarten in Eberſtorffer bergen geweſt, allwo ſye getrunkhen Und der mann miteinander ein ſtärtin wein, Und ſollich auf fehrung zu führen, aufgeladen nachdem

der mann dem wem hamdgefüehrt hab ſye auch Vnd Jauſenzeith In einen Khertl 2 Khrieg wein Vnd obſt hernach getragen, ſye ſeye etwas rauſchig geweſt, Vnter weegs in der Khollgruebn hab Ihr ein Sum alter miterer mann in einen zerriſſenen rokh wie bettler begegnet welicher in röden geſchnoflet, geſagt ſye ſolt mit Ihm auf den Stradner Khogl gehen, habe ſchon Ihr die Seell begehrt mit verſprechen, er wolle Ihr in allen nöthen helfen, worüber ſye Ihme die Seell verhaißen. Uiber dieſes ſeye ſye aller närriſch worden, Vnd mit dem bettler rundt auf dem Stradner Khogl hinauf khumben droben ſeye der bettler ſchon wie ein Sum herriſcher mensch in ein braun abtragenen rokh bekhleidt geweſt, daſelbſt Ihrer 6 perſohnen zuſamben khumben alß die Gollabitſchin, die Gutſcheberin der franz Schwanz, welliche ſchon hingericht worden, dergleichen der Chriſchpi Vnd die Joſtin ſo noch in leben, heten bey einen tiſch ſchen waizes brodt tiſch Vnd fleiſch geſſen, auch wein getrunkhen wiße nit wo ſye es genumben, den wie ſye hinauf khumben ſeye der tiſch ſchon bedeckht geweſt, Vnd die ſpeiß wie auch der trunkh dageſtanden, heten auß grüen ſchüſſln geſſen, Vnd aus ſchwarzen Viertl Khriegen getrunkhen, habe aber alles khein geſchmackh gehabt, der beſe ſeye neben Ihr bey den tiſch geſeſſen, begehrt, ſye ſolle auch die H. Dreyfaltigkheit verläugnen, mit nochmaligen Verſprechen, Ihr auß allen nöthen zu helfen, worüber ſye auch die H. Dreyfaltigkheit verläugnet, Wären ein ſtundt lang beyſamben geweſt, hernach ſye die obernandten verlaſſen, der beſe ſeye ein Khlainen weegl mit Ihr gangen, ſodann habe er ſye ein Viertl ſtundt lang buelt, ſey alles Khalt geweſt, worüber er wider zurückh an beſagten Khogl hinauf, ſeye aber hamdgangen.

Fertben an St. Annätag alß ſye vormittags in der diernpacher holz Khüe geſuecht, habe ſye daſelbſt die hingerichte Gollabitſchin welliche ſchwamb geſuecht, angetroffen, wären ſodann miteinander abermallen auf dem Stradner Khogl hinaufgangen, daſelbſt wider alles gerechtlet angetrofen, Vnd die obernannte 6 perſohnen beyſamben geweſt, heten wie vormallen geſſen Vnd trunkhen ſye Maria ſeye ein halbe ſtundt bey Ihnen verblieben, ſodann die andern daſelbſt verlaſſen ſye ſeye wider herab in daß holz gangen, Vnd habe die Khüe haim triben. Seye allzeit ſchen wetter geweſt Vnd hab der Sonn geſchienen.

Schlieſſlichen bekhennt ſye Vnd ſagt auß daß ſye der beſe in allen 3 mall daß erſte mall wie obberſchriben auf den Stradner Khogl ſodan einmall zu Hauß in beth, Vnd anmall auf dem berth buelt. Vnd beſchlaffen habe, ſeye allzeit Khalt geweſt.

Der Herrn Verſüzer Nomina.

Leopoldt Schlecht, Georg Kümer, Michael Burger Florian Cramer, Michael Händl, Chriſtoph Thämmer, Ferdinandt Steiber, Martin Niederlandt.

Auf diſer armen ſünderin Maria Neuwirthin hierobbeſchriebene gethann Vnd bekhannte miſſethatten haben meine herren beyſüzer einhellig dahin geſchloſſen, Vnd zu recht erkhennt, daß ſye dem freymann in ſeine handt Vnd handt ſoll übergeben werden, der ſoll ſye nemben, wollauerwahrter zu der gewendlichen gerichtſtadt hinauß führen, Vnd alldorth mit dem ſchwerdt von leben zum tott hinrichten dem Cörper aber ſambt den haupt zu ſtaub Vnd aſchen vertilgen. So auch exequiert worden in landgericht Trautmanſtorf den 28. 7ber Ao. 690.

1884) Extract.

Auß den Khay. Pannichterlichen Prothocol, in welchen zuſehen iſt, waßgeſtalten die in der Herrſchafft freyenthurn, dem 4. December 1694. Juſtifizierten, Zauberiſchen weiber die gnädige frau Graffin mit ihren Teüfliſchen Zaubereyen vor Einem Jahr vmbs Leben vndt vndter die Erden gebracht, den gnedigen Herrn grafen aber in einen Solchen vblen Standt geſezt wie augenſcheindtlich.

Gera Gregoritſchkha

bekhennt daß Sie ein Zauberin iſt, mit Einer Menge der vmbſtenden diſes grauſamben, vnd höchſt ſchädtlichen Laſter der Zaubereyen, wie es der Proceß mit mehreren außweiſet.

Auf Befragen, waß die vrſach Sey geweſen, daß weder die Doctores, noch Medicamenta der Verſtorbenen frauen Graffin haben helffen Khönen.

Anndtwortet Ich, vnndt meine Nachvolgundt Beſchribene Geſpämmen Alß Anna Leykhaim, Vorn Adleſchutſchin Suppann, Neſcha Schuſchizin Anthans weib, vnd Catharina Vallerkha,

Auf abermahlige Anfrag waß geſtalten.

Anndtwortet Erſtens heten Sie den gdigen Herrn grafen auß am Nußbaumbenes Laub, oder Plath der gnedigen frauen gräffin aber auf ein opfelbaumbenes Laub ihre Teüfliſche Salben angeſchmeerth vndt in daß Beth gelegt.

Da man aber replicirte, vndt Sie Zuegen Straffte, es muess noch waß anders dabey geweſt ſein.

Anndtwordtet weither, vnd Khambt Erſt mit der rechten farb herfehr.

Nemblichen Sie mit ihrer obiger geſellſchafft Heten Sie Von allerley gefliegelwergkh die federn, Pennen, ſchlangen, vndt von giftigen Atteren den Khopff, vnd dergleichen Zauberiſche Sachen, So mans auch expost da der verſtorbene Hr. Pfarher von Zierkhniz allda war, alſo in dem Beth des gdigen Herrn Graffen, vnd frauen Graffin gelegter, gefunden vnd verbrendt worden.

Item bekhent das die in ihrer trigl gefundene des gdigen Herrn Graffen vndt frauen graffin Haar, Herren Salben, Pulferle, vndt dergleichen, Lauter Hexerey geweſt ſein, warüber Sie der gdiger Herrſchafft vill vebles zugefüeget habe.

Daß wetter, ſchauer, auch auff den Khlekh Salben mahrung, die verunEhrung des Hochwird. vndt Khindertettung iſt in den Proceſſo mit mehrern Beſchriebener Zufinden.

Inna Sittiberin Sanſt Logkhaizn oder ſchneiders weib genandt.

Hat wegen der frauen Graffin von Purgſtall von ihnen Zauberinnen angethanen Todt, vnd des gdigen Herrn Graffen noch Jezo Immerwehrunden ſchweren Khrankhheiten bekhent.

Erſtlich beſtattet obbemelten gera gregorischin ihr auſſag, vndt daß Sie auch in diſen Intereſſiert auch die obgemelte ſchädliche trüffliche Composita Praeparieren helffen, mit welchen Sie der gdigen Herrſchafft geſchadet.

Beſtattet in simili, daß die cathra Valetkha Neſcha Annhans weib, Vorz alte Suppanin ihre zauberiche Geſpannin geweſt ſein, vndt veber andere nachvolgundt Erſchröckliche Laſter, vnd thatten der Zauberey außgeſagt.

Erſtlichen bekhent daß nachdeme der gdige Herr Graff von Purckſtall ſein verſtorbene frau gräffin geEhelichet hat, habe die frau graffin van Wazenberg Sie Annan durch ein ihr damahls habende doch ihro Inna unbekhantes Zimermentſchin Zu Mottling in ihren gſchloß zu Eſſen, vndt zu trinkhen geben, hernebenſt auch bitten hat laſſen, Sie wolle obgedachten Herrn Graffen von Purgſtahl mit gifft verarben, Sie wolle ihro ein Frauen verEhren, welche Sie frau Graffin ihr Inna alſobalten durch obiges Zimermentſchin zugeſchickht hat.

Item bekhent Constanta veber ein Zeitblang her nach Hete obgedachte frau gräffin von Wazenberg abermahlen durch die Verſtorbene Suppanin in dorff Wadne oder Wodne, welche auch ein her wahr, ein Vergiftes Pulferl der Verſtorbenen frauen graffin in gebaumb eingeben.

Als man Sie Annam aber die Vrſach befragte warumb die frau Graffin van Wazenberg alſo der verſtorbenen frauen Graffin Von Purgſtall nach dem leben getrachtet.

Andtwortet dahero, weillen der gdnige Herr Graff von Purgkſtall Sie frau Gräfin von Wazenberg nicht hat Eheleichen wollen, da Sie ihme Herrn Graffen geheirat gehabt hette.

Item bekhent daß Sie auch mit der teuflischen Salben, welche Sie auff den Khlek gemacht, vndt zum fliegen gebraucht, des gdigen Herrn Graffen, vndt frauen grafin Betten angeſalbet, vndt mit ihnen s. v. Waſſer Beſprengt.

Auf fehrere anfrag, bekhent Sie Anna, daß Sie mit der Verſtorbenen Suppanin von Weiden, vndt andern obbeſchribenen geſpannen, den vmb daß Leben gebrachten Erſtgebohrenen Jungen Herrn Graffen Seel. Pendlein veber welche ſie ihre teuflische worth geſprochen, vndt werckh gebraucht. Bey der Khirchen St. Nicolay. So nehſt bey dem gichlos freyenthuren zu dem Ende eingegraben, wan der gdige Herr Graff oder frau Gräfin zum Erſten darüber gehen werden, nicht allein Erkhrumpen, Sondern gar Sterben mueſſen.

Item So iſt aber ein ſchwarzes wahlten Hundtel zum Erſten darvber gangen, welches alſobalten nicht allein Erkhrumpet, Sondern gar verdorben.

Cathera Valetkha

bekhent daß Sie ein Zauberin vndt der obbeſchribenen geſpann ein haubt an: vndt Radl ſiberin Sey, auch ſchon allberaith 30 Jahr Such bey diſem Zauberiſchen Leben befindet.

Bekhent, daß Sie auf dem Creuzweeg auch Khlekh mit allen ihren obigen geſpannen gegeſſen, getrunkhen, getanzt, vnd geſprungen auch mit ihren Liebſten, welcher Hauſel geheiſſen Such So oft ſie alhen zu der Zuſamben Khunſt Khomben fleiſchlich Vermiſchet, wie i e dem ſchauer gemacht, vnd wo ſie vberall darmit geſchadet.

Item wan, wo, vmb auß wehr Sie dieſelbe teufliſche Salben gemacht, iſt alles in dem process ganz deutlich beſchribener zu finden.

Bekhennt van Sich ſelbſten frey vnd guettwillig, vor, in- vnd nach der tortur, daß Sie mit ihren nachbeſchribenen geſpannen alß Anna Logkhatza gera gregoriſchkha, Bora alte Suppanin, Agnes oder Reſcha Anthans weib heten genomben, allerhandt federn, Perner, Teuffelsſchweiff, vndt Khrempel Otteren, oder ſchlangen Khopff, des gdigen Herrn Graffen vndt frauen grafin ihr Haar, welches die gera den gdigen Herrn grafen nachtlicher weill, alß Sie geruehet, vnſichtbahr et tamquam saga, auß ihrem Khopff außgraufft, mit Teuflischen Khunſten angemahl Beſprochen, vnd damit gezaubert.

Mehr haben Sie mit ihren teuflischen Salben ein Nußbaumbenes Laub oder Plath angeſchmirt für den Herrn Graffen, fuer die frau Gräfin aber auch ein apfelbaumbenes Plath, alle diſe Stuckh

in Nahmben Einer Jeden ihren Leibsten teufel Beſprochen, die gera Gregoritſchkha, cathra Valetkho, Anna Logkhatza, Neſcha Anthano weib, vndt Bora alte Suppanin in des gdigen Herrn Grafen, vndt frauen Grafin Beth Eingelegt, auch alſo durch dem Verſtorbenen Herrn Pfarherrn Van Zierkhnitz gefundten, vndt verbrendt worden.

Bekhent veber obige Teufliſche Composita hetru aber nocmalg formalien geſprochen Nemblichen wan diſer ſchlangen Khopff mehr beiſſen wirdt, damahls Soll der Herr Graff geſundt werden, vnd auß dem Peth aufſtehen, vnd zuuor nicht, vnd wan diſe haar auf der gdigen frauen Grafin Khopff wagen werden, Sollen Sie geſundt werden, vnd auß dem Peth, aufſtehen, Ehunter nicht

Bekhent weithers, daß ſie mit dem ſchauer Bey den gſchloß herumb Khein ſchaden habe machen Khönen die weillen man Starkh gegen dem wetter mit geweihten Pulfer geſchoſſen.

Auf anfrag warumb, oder auß waß Vrſachen Sie Zauberinen diser ſo framben herrſchafft So Starkh nach dem Leben geſtrebet.

Anndtwortet die Beſen geiſter haben Sie Zauberinnen deßwegen alſo ſehr instigieret diſe gdige herrſchafft auß dem weeg zurauben, die weillen Sie herrſchafft die heiſſte Niattingerſches Landtgericht vberkhomben, vndt mit der Zeith durch diſe Herrſchafft Sie Zauberinen werden Hungericht werden.

Zaigt ferners an, daß der Beſe feundt ihr Leibſter Hanſel Zum offteren vnd an Niaßen ihr Cathran Perſchan angenahmben, vndt alle die arbeith an Statt ihrer zu Haus vndt auß dem feldt verrichtet, Sie Cathra aber Perſchandlich So woll auf dem Khiekh, alß in daß gewelkh geflogen, Bey der nabt aber ein ſchab Stroo Zu thren man in daß Beth gelegt, hat alſo der arme Nian vermainet daß das weib Bey ihme Ligt, da doch nur daß Stroo gelegen ist.

Agnes oder Neſcha Anthano weib

Bekhent, daß ſie gleichmeßig ein Zauberin vndt Von vorbenanten Geſpannanen Zu den Zauberiſchen Leben vor anderthalben Jahr oder 2 Jahren Verhibet Sey worden.

Erſtattet in simili die zuſamben Khunfft Bey dem Creuzweeg, vndt auf dem Khlegkh, vndt andere abſcheibliche thatten gleich wie die vorigen, begangen zu haben, wegen der verſtorbenen frauen grafin aber volgendtes.

Bekhent, daß obige ihre geſpann, alß Cathra Voletkha, Anna Lokhatza, Bora alte Suppanin, vnd Sie Neſcha Ein weißes Pulferle vndter Einander Zuſamben proportiert, vnd Componiert. Solches ihro, alß damahliger herrſchaftlicher Khöhin ins gſchloß vndt in die Khubel durch die Zimmerwarterin Gera vndter diſen protext,

Sie Solle diſes pulferl in gehaimb der gdigen frauen Gräfin in einer Suppen hingeben, welches Sie auch vollzogen, maſſen Sie Nescha an dem Lndthofften tag dem gdigen Herrn Grafen Bey dem offenen Paurecht, wegen der Begangen Vebelthatten an der frauen grafin offentlich vnd Verzaihen gebetten.

Nicht haben diese Zauberinnen auf Befragen Viller Leith grandtwortet, daß dieſelben der beſe feindt halt in ihrer Geſpann Geſtalt, Balt in einer andern dieſelbe Zulaugnen angefrischet, auch ihme Bedrohet, nichts außzuſagen, vnndt Zubekhennen, Vnndt daß Sie von denen Beſen Geiſtern vnnahleßlich angetriben worden, diſer welt frambden vnd gdigen Herrſchafft Zuſchaden vndt durch die Zauberey vebels Zuthuen, wie ſie dan auch vndt Zwahr ohne Einzigen Zwang, Sandern gantz freywillig offentlich vndt gar offt vnbefragt Vor denen hiesigen Bedienten, vndt andern Leithen außgeſagt, vnd Erzölt. Daß Sie in mehr weeg vnnd weis diſer gdigen Herrſchafft vebles angethan, auch Andern abſcheibliche actus, vndt miſſethatten in wehrundter Zauberei Begangen haben, weillen aber Solche Bey den Khayſ. Paurecht nicht alle ſübe Khamben, dahero auch nicht Beſchriben worden, Nemblichen diſes daß die Bora alte Suppann, welche bis Lezte Stundt Sich Stumb geſtelt, auch Khein worth weder reden noch bekhennen hat wollen, Eines mahls ein mit gift angemachtes Pogatſchen durch die gera in die Khüchl der Khöchin, auff die Hſchafft taffel geſchickht, darvan, die fr. Grafin genoſſen, der gdige Herr Graff aber nicht Khoſten wollen, Sondern der frauen Gräfinn abgewehret, Jedoch alles nichts geholffen. dat: in der Landgerichtlichen Herrſchafft freyenthurm ut supra Jdeſt den 4. Decembris 1694 iſten.

(L. S.) Joh. Bapta Remgkh
Geſchworner Pangerichtsſchreiber in
Crain.

180) Majeſtät Brief Kaiſer Leopolds an den Grafen Georg Sigmund Trautmannsdorf im Jahr 1700.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Erwöhlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Croatien, Sclavonien etc. König, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Cärnten, Crain und Wirtemberg, Grafen zu Tyrol und Görz etc: Bekhennen offentlich mit

Drittes Hauptstück.

Naturerzeugnisse.

Alle drey Reiche der Natur haben in der Umgebung Constantinopels ihr Füllhorn auf diese hochgesegnete und beglückte Stadt geleeret; Land und Meer wetteifern in dem Bestreben, mit ihrem Reichthume den Lebensgenuss der Bewohner zu erhöhen.

XIII. Wildpret, Vögel und Fische.

Constantinopel verdient nicht nur einen ausgezeichneten Platz als die Hauptstadt auf der Karte der Leckerbissen, sondern wohl auch eine besondere Ortbeschreibung seiner Umgebungen aus diesem Gesichtspuncte. Ohne den Verfassern des *Almanac des Gourmands* hierin im geringsten vorgreifen zu wollen, diene das hier Gesagte, um dieselben auf so reichen Stoff für ihr statistisches Büreau der Küche und Tafel aufmerksam zu machen. Die Hasen und Wildschweine laufen denen der Garenne und dem *crymantischen* den Rang ab; die Fasanen nehmen den ihrigen zwar weit unter den *böhmischen* ein, und die Repphühner finden auch anderswo ihres Gleichen, aber nirgends finden ihres Gleichen die von der Natur rund aufgefütterten Wachteln, deren Streifzug im September beyde Ufer des

diſem Brieff und thuen kunde Allermänigleich, das bei Unß dem Hoch und Wohlgebohren Unſern würkhlichen gehaimben Rath und Cammerer auch lieben Getreuen Georg Sigmund Graf zu Trautmannsdorff unterthänigiſt angebracht, waß maßen nicht allein verwichener Jahren alß nemblich Ao 1668 und 1669 bei ſeinen Landgerichten Gleichenberg und Stain das abſcheuliche Laſter der Hexerey eingeriſſen, und damahls zu nöthiger Abſtraffung dieſes Unweſens mit Zuziehung unſers landfürſtlichen Paanrichters neun und dreyßig Perſohnen zu dem feuer condemnirt und würkhlichem hingerichtet worden ſondern auch mehrmahlen in beſagten ſeinen Landgerichten de novo ein Hexenprozeß eraigne, wie dann hiervon Einige allberaith juſtifizirt und noch mehr denunzirte würkhlich in Verhafft wären, auch noch vill ein gröſſerer Prozeß auf ferrere Inquiſition zu beſorgen bevorſtehe, welches ſchädliche Laſter dann auszurotten ein gottgefälliges und billiges Werk, allein aber darbey das allerbeſchwärlichſte ſeye das ſich bey dergleichen Executionen die Panngerichtstax allzu hoch und unerträglich belaufe, allermaßen bei obgedachter Anno 1668 und 1669 beſchehene Juſtificationen und andere Landtgerichts Unkoſten ſich weit über zwey tauſend Gulden erſtreckhßt anjetzo aber wohl noch ein mehrers auftragen würde, wordurch die Unterthanen und der exequirten Perſohnen verlaßene Kinder in die gänzliche Armueth und ſodann öfters auß Verzweiflung gleichmäßig in ſolches Laſter gerathen oder auch die Burggfriedsherren aus forcht der allzugroß anlaufenden Tax dergleichen Delinquenten anzuzaigen gar unterlaſſen thäthen: und Unß demnach aller gehorſambſt gebeten, damit diſem Uebel fürgebogen deren Hungerichten zurücklaßenden Erben di taxa gelindert und die Juſtiz umb ſo vill mehrer und ſchleuniger befördert werde, das Wür Ihme über ſeine drey Landgerichte Gleichenberg, Stain und Purgau ein ſolches Privilegium, Craafft deßen er ſich daſelbſt eines aigenen haltenden Paanrichters und verſtändigen Juriſtens wie auch eines aigenen freymanns zu Ausführung dergleichen Criminalien zu bedienen und zu gebrauchen hätte auß Kayſer und landsfürſtlicher Machtsvollkommenheit gnädigſt ertaillen wollten: Inmaßen Wür nun gnädigſt angeſehen ſolche ſein eingangs erneuten Grafens zu Trautmannsdorf unterthänigiſte Bitte, und wie das hierdurch ſowohl die heylſambe Juſtiz befördert als auch das üble Laſter der Hexerey ausgetilget wird: Inſonderheit aber gnädigſt erwogen und zu Gemüeth geführt die angenemme getreue und wohlerſprießliche Dienſte ſo Unß und Unſerem löblichen Hauß Oeſterreich derſelbe lange Jahre hindurch in villen anſehlichen und mühſamen Dienſtverrichtungen, wichtigen gehaimben Geſchäfften und Sachen zu Unſerm und des allgemeinen

Wesens Nutzen und besten Mittels seiner Bekhannten Dexterität und beywohnenden gueten Verstandts mit allbeständigem ruehmlichen Eyfer treu gehorsambist gelaistet hat, auch noch behaarlicher laistet und nicht weniger Khünftighin zu laisten unterthänigist willig und erböthig ist, solches auch seinem treflichen Qualitäten und Vermögen nach wohl thuen khan mag und solle: So haben Wür demnach mit wohlbedachtem Miuethe gueten Rath und rechtem Gewissen nach vorhergehend Unß mehrers ausführlich gehorsambst beschehenen Vortrag Ihme unserm gehaimben Rath Georg Sigmunden Grafen zu Trautmandorff dise besondre Gnad gethan und freud gegeben also und dergestalten, das derselbe zu Vollfüehr- und terminirung deren in vorbesagt in seinen dreyen Landgerichten Gleichenberg, Stain und Purgau sich fürohin hervorthuendem Herrenprozessen und übrigen Mialesit Sachen einen aigenen Pannrichter annehmen, wie auch einen aigenen wohlversuechten freymann und übrige zur tractirung dergleichen Criminalien benöthige Ministros justicia halten, und mithin ohne ainiger dependenz und Hinderung Unsers Landtsfürstlichen Pannrichters in Steyer ein aigenes besonderes Judicium anstellen, auch sonsten alle und jede freyheit, er, würde, Vortheil Recht und Gerechtigkeit wie andere Landtgerichten und Herrschaften daselbst im Landt Steyer, so mit dergleichen besonderen bewilligungen begnadet und von gedacht unserem landtfürstlichen Panngericht exempt und befreyet seindt, darzue haben und sich dessen allen nach seinen Nottdurfften willen und gefallen, freyen gebrauchen und genieſſen khönne und möge. Thuen das auch und geben Ihme solche Gnad und freyheit alß regierender Herr und Landtsfürst in Steyer hiemit wissentlich in Crafft des Briefs, und meinen Segen und Wollen das mehr erwähnter Graff zu Trautmannsdorff von demjenigen Rechtsgelehrten oder bestellendem Paanrichter welchen Er zu disem Ambt sezen und hierzue tauglich finden wird, gebührend Ayd und Gelübd nehmen Ihme auch darauf Pann und Acht über das blueth zu richten ertaillen und durch denselben sodann mit zuezichung verständiger und wohl praktizirter Assessoren, (alß welche zu beförderung der gottliebenden Justiz Unsere umbliegende Stätt und Märchte Ihme auf dessen gezimbendes Nachbarliches begehren auf alle Weis zuschickhen und keinerwegs denegiren sollen) bei denen sich hervorthuenden Herrenprozessen Mialesitsachen und Criminalien nach denen Rechten und der J. Oe. Landtgerichtsordnung gerichtlich procediren und verfahren, erkennen und urtheilsprechen Zwang- Halß- und bluethgericht vornemben und sonsten alle Actus executionis nach befind und Umbständte der Sachen wie sichs zu Recht gebühret und vor Gott verantwortlich exerciren üben und ge-

brauchen laßen, nicht weniger auch beſurgt ſeyn ſolle deren unter ſe-
nen drey Landtgerichten ſich befindlichen Grundt- Purggfridt- und
Pergrecht herren Ihre denunzirte Perſohnen zu billiger Abſtrafung zu
citiren und zu ergreiffen und dan auch die deſtwegen angeloßene Landt-
gerichtes Unkhoſten ohne ainige Unſerer J. Oe. Regierung inhibition und
Einſtellung jedoch leidentlich und ohne allzugroßer taxirung einzubrin-
gen, zu ſuechen und zu forderen nach Recht und billigkheit von aller-
männiglich unverhindert; Uebrigens aber Unß an Unſeren Landtsfürſt-
lich und Obrigkheitlichen wie an anderen umbliegenden Landtgerichtern
und Herrſchaften an ihren zuvorhabenden Rechten und Gerechtigkhei-
ten in allweg unvergriffen und ohne ſchaden. Und gebüechtn darauf
allen und jeden Unſern Nachgeſezten Geiſt- und Weltlichen Obrig-
kheiten in ſonderheit aber Unſeren Stadthaltern, Canzlern, Regenten
und Räthen Unſerer J. Oe. Landen Landmarſchallen, Landshaupt-
leuten, Prälaten, Grafen, freyen Herren, Rittern, Knechten, Burg-
grafen, Hauptleuten, Vicedomen, Vögten, Pflegern, Verweſern, Bur-
germaiſtern, Richtern, Räthen wie auch Unſerem jezigen und jedem
khünftigen Landtsfürſtlichen Pannrichter in Steyer und ſonſten allen
andern Unſeren Ambtleuthen, Unterthanen und Getreuen, waß Wür-
den, Standts oder Weeſens die ſeyndt gnädigſt und ernſtlich mit
dieſem Brieff und wollen das Sye mehr gedachten Unſeren gehaimben
Rath Georgen Sigmund Grafen zu Trautmannsdorff ſeine Erben und
Nachkomben bey dieſer Unſerer auf obbermelte drey Landtgerichter
Gleichenberg, Stain und Purgau ertailten Gnad Concession und freyheit,
wie obſtehet, allerdings ruehig und unperturbirt verbleiben laßen, auch
daber würcklich handthaben ſchüzen und ſchürmen und hierwider nicht
anfechten graviren oder beſchwären noch das jemand andern zu thuen
geſtatten in keine Weis noch Weg alß lieb Einem jeden ſere Unſere
ſchwäre Ungnad und Straff zu vermeiden. Das mainen Wür Ernſtlich
mit Urkundt des Brieffs beſigiet mit Unſerm anhangenden Kayſerlichen
Innſigel, der geben iſt in Unſerer Statt Wienn den drey und zwan-
zigſten Monathetag Juny nach Chriſti Geburth im Siebzehnhunderten,
Unſerer Reiche, des Römiſchen im zwey- des Hungariſchen im fünff-
und des Pohaimbiſchen im vierundvierzigſten Jahre.

Leopoldus.

Jul: friedr: Graf Buccelani mpp.

Ad Mandatum Sac: Caes:
Majestatis proprium
Jac: Ernſt Edler v.
Plöckhorn.

Actum am Rand

Privilegium für Georg Sigmund Grafen zu Trautmannsdorff über seine drey Landtgerichten Gleichenberg, Stain und Furgau die Hexen- und dergleichen Criminal Prozeß selbst außführen und dazue gehörige Personen neben dem Pannrichter halten zu dürffen.

190.

Ao. 1694. ist der Herr Johann Gottfridt Graff von Purgstall zu Wien gewesen, so ist Herr Albert von Purgstall dazumahl noch als Magister zu Ihm Kommen, mit Vermelden, sein Edger Herr vatter Ließ sich Ihme scheinst Befehlen, weill Er so nachendt von Gräz ist, Er soll Ihme doch den gefallen thuen, weillen sie vill Jahr einander nit gesehen, daß Er auch zu Ihme Kommen solte, daß sie noch miteinander reden, und einander sehen Kondten, solches aber nit gleich hat geschehen können, so hat der H. Statthalter noch disen wider seinem Laquey Einem, welche noch biß dato Berm Leben, und zu Walterdorff nith weith von Ober-Mayrhoffen ist verherrather zu ihme geschickht, und sagen Lassen, Er solte Ihme nit dises abschlagen, und zu Ihme auf Gräz Kommen, daß Er ihme noch gehrn sechen, und mit Ihm reden wolte, so sagt Er Zum Laqueyen, mein richt wider ein gehorsl. Befelch ab, Er seche woll, wie Er an Laidigen Podagra so sehr behafft, es sey dißmahl vnmöglichen, wie auch wegen seiner verrichtung, verspricht aber nach dem Sommer mit Gotteshilf vnd gnaden vnfehlbahr vnd gewiß seinem Befelch nachzuleben, und Ihm zu bedienen, wie auch solches geschechen Zu Ende Juny oder anfang Julij ao. 1694: wie Er aber verraisen von Wienn wollen, ist Er zum Magister Albert ins Collegium gefahren, und Ihme angedeut seine Rayß nacher Gräz zu seinem Herrn Vattern, und ob Er was zu befelchen hat, und vnter andern reden fragt der Graff von Purgstall an H. Magister Albert, mein H. vetter sag Er mir, was hat der H. Vatter oder seine Societet bekhommen, vor sein Erbtheil vätterl. und Müetterliche, sagt Er noch nichts, aber ich bitt dem H. Vettern, thue Er mir die gnad, und Beredt meinen H. Vattern darzue, daß Er vnß mecht die Raggerspurg. gülten geben, sie verlangen nichts mehrers, und wolten dises vor alles annemmen, so sagt der Graff Purgstall Raggerspurg ist des Kayß. dan Er hat nichts gewust, von disen sachen, darauf sagt der Magister freylich die Statt gehört dem Kayß. aber ein Hauß in der Statt gehört Ihme, und sein kleine gülten darbey, und etwas weingartten, das Begehrten

ſie nur wegen den weingärtten, weillen ſie Keine weingartten Haben. vnd den Wein alles kauffen mieſſten, ſo heten ſie gleichwoll Ihre eigene wein; der Purgſtall hatt vill gewuſt, ob ſie weingartten haben oder nit, der Rudolph ſeel. war noch beim Leben, vnd bei mir dazumahl von Ihnen beiden gewuſt, daß Er vbel auf iſt, wie alſo der Purgſtall nacher Grätz auf der Poſt khommen, ſo hat Er erfahren allererſt, daß Er ſehr tödtlich Krankh iſt der Rudolph, iſt Er gleich noch den Tag nacher Reggerſpurg, vnd hat den Graff Rudolph tödtlich Krankh angetroffen, der Statthalter aber war ſchon wider zu ober-Marrhoffen, des andern tags ſagt der graff Purgſtall zum Rudolphen ſeel. mein Herr vetter hat Er dan ſchon ein Teſtament gemacht, ſo hebt Er gleich an, vnd nimbt Ihm ſeine Hendt, vnd truckht zuſammen. O mein H. Vetter wir haben gleich mit dem H. Vattern deſtwegen geredt, vnd ſein H. Vatter hab ſich ſehr erfreit, wie ſein H. Bruder geſchriben, daß der H. Vetter Kommen wirt, Er wirt ſchon weitter deſtwegen mit dem H. Vettern mein Vatter reden, dem ich ſehr zugeredt meinem Vatter Vnd gebetten, daß Raggerſpurg bei den Purgſtallniſchen bleiben ſoll, abſonderlich dem Nichl ſeinem Sohn gewimbet, den die Muetter ſeel. hete beiden Brüdern die hendt gebundten, wenn ſie vber Kurtz oder Lang ohne Kindt abſtörben ſie nichts mehrers teſtieren Können, als die Legitima, auch ſeinem H. Vattern mit den vbrigen zu teſtieren, vermög ihres testament vberlaſſen, darauf hat Er wider des Purgſtall handt genommen, vnd ſehr mit ſeinen Zweyen hendten getruckht, wie Er Ihm Zugeredt, Er ſey Jung vnd ſtarkh, auch ein Junge gemahlin hat, Er wirt noch Kinder gnueg haben, man ſtörbet nit gleich wan man Krankh iſt, ſoll nur guete Hoffnung zu Gott haben, ich vnd meine Söhn Können noch ehender ſterben, alß Er, ſagt Er mit aufgieſſung viller Threnen, völlig mein geſundbeit iſt Keine Hoffnung mein Liber H. vötter, mein Vatter wirt alles vor dem H. Vötter guett machen, vor Ihm und die ſeinigen, vnd Kondte vor Herzenlaydt weither nichts reden, darauf iſt auch ſeine gemahlin mit weineuten augen Kommen, wie des Grafen von Purgſtall Frau wekh iſt, vnd auf Begehren des Statthalters nach obermarrhoffen, vnd vber die Stiegen gegangen mit den Winterſperg geweſten Statthalteriſchen Agenten, führt der agent den graffen auf die ſeithen, Vnd ſagt, der graff ſein gdiger H. Beruicht ſich Ihme, vnd nimbt von Ihme noch einmall vrlaub, vnd leſt Ihm bitten Er ſolt ſeinem H. Vattern bitten, daß Er ſeine ſchwöſter als des Statthalters ſeine Freyle tochter, ſolte ſeinen Sohn zur Ehe geben. Vnd diſes hat Er mit ſeinen Vattern ſich ſchon beſchloſſen, Er aber gleich grantwortt, wie Kan das ſein, dan der Statt-

halter Vnd Er ſein Brüeder Kinder, ſagt Er der Agent wider, Ihr Excell. werden diß alles ſelber richten wie Er nacher obermayrhoffen Kommen, ſo führt der Statthalter Graffen in Stadt, alwo ſie Zehent Korn eingeführt, vnd fangt gleich an ſelber zu reden, Hannß Gottfridt wieuill haſt Kinder, Er ſagt Ihr Exc. zu dienen 3. Söhn, ſo ſagt Er mein Sohn hats gelobt, wie alt iſt der Eltere, ſo hat Er Ihme geſagt, ſo hat der Statthalter grantwortt, ſo iſt Er gleich recht vor meine Tochter vnd fragt Ihme wie gefällt Ihme ſeine Tochter. Er ſagt Er habe ſie niemahl geſechen, ſo ſagt er iezt wan ſie auf Grätz Kommen, ſo ſollſtu ſie ſehen, Er wißtet ſie wirt Ihne nit ybel gefallen, vnd fieng weitter an, Weiſt du was, wie haiſt dein Elterer Sohn, Er ſagt Michael, ſo ſagt Er ia ia mein Sohn Rudolph hab Ihm ſehr lieb, vnd mir von Ihme geſagt, wir wollen ſie miteinander verheyrathen, ſo ſagt der Purgſtall wider darauf, es wird ſchwerlich geſchehen Können, dann ſie gar zu nahende Freundt ſeint, Er ſagt du biſt ein nar, dergleichen geſchicht gar offt, Laß mich gehn, Ich werd es ſchon Zu Rom außbringen, darauf hat Er ſich ſchönſtens bedanckht, vnd geſagt, es geſchehe Ihme vnd ſeinem Sohn die gröſte gnad, ſo ſagt der Statthalter höreſt du, du mueſt ihm aber ſein Erbtheil nit benemmen, oder weniger geben, wan das geſchicht, ſo ſagt Er nem aber Euer Ex. wan wir gleich zufriden ſein, vnd ſie haben kein lieb gegen einander, es geſchicht gar offt, das offt etlich einander auß lieb nemmen, vnd leben doch ybel mit einander, will geſchweigen wan ſie kain lieb gegen einander heten, ſo ſagt Er wider das verſteht ſich ſo, waiſtu aber was, ich bin diſes willens, Herrath dein Sohn meine Tochter, dan ich willens bin Reggerſpurg zu einem fideicommiss zu machen, ſo ſoll Ers gleich nach meinem todt haben, wonit ſo ſollſtu es gleich nach meinem todt haben, vnd nach dem todt, ſoll Es doch auf dein Eltern Sohn fallen, Mayrhofen aber Werde ich Zugenieſſen geben, ſo lang ſie lebt, vnd ſagt noch darzue biſt ſo Zu friden, der Purgſtall antworttet darauf, Ihr Ex. ſein Herr darybr, Er Kan darmit befehlen wie Er will, Er ſey mit allem Zu friden, ſo fing der Statthalter wider an, ſo ſchickh mir deinen Sohn hieher auf Grätz, Ich will Ihme dahier die Steyeriſchen rechten ſtudieren laſſen, Vnd ihm nach meinem Kopf abrichten, auch auf meine Vnkoſten Kaiſen laſſen, Vnd haben alſo gemacht, daß er im frieling einen Sohn het auf Grätz ſchickhen ſollen, vnd geben einander die ſhendt darauf, vnd vnterwehrenden handt geben, ſagt der Graf Purgſtall Ihr Ex. noch Eins, hab ich zu bitten, ehe die Herrath geſchicht, ſo fertigen Euer Ex. die Jeſuiter ab erſtlichen, es iſt mit Ihnen hernach gar ſchwer recht zu fahren, Ihr Ex. weſſen woll was Sy vor

leith ſein. der Statthalter wer ſo darüber erbittert, und ſagt gleich ſo biſt auch ein Jeſuiterfeint, Beherte Gott, Er habe ſein tag nichts wider ſie, und ſie niemallen nichts wider Ihnen gehabt, ſeine 3 Söhn haben bey Ihnen ſtudiert, 2 noch, der 3te iſt itz Bey hof, aber alle leith reden ſo von Ihnen, aber was wellen ſich Euer Ex. deſtwegen erzörnen, hat mich doch ſein 4. Sohn Magiſter Albert ſelber gebetten, Ich ſolte Bey Ihro Ex. Zuwegen bringen, daß ſie die gülten zu Raggerſpurg der Societet geben ſolten, ſie Begehreten weiter nichts von Vatterl: und mütterlichen Erbtheill, darauf ſagt der Statthalter iſt wahr, ſagt Er ia darauf NB. Euer Ex. Könen ſelber mit Ihme darauf reden, ſo ſagt Er gleich nun, das will Ich Ihnen geben, du haſt mein handt, und ſagt weiter mein Bruerd. glaub ienen leithen nit, die von Ihnen ſo ybel reden, Vill, ſchau Er nach Er verſichert Ihm, das ſie Ehrlich und aufrichtige Leith ſein, und werden ihm noch mehr thuen, als Er ſelber, dan ſie ſein ſehr gruntſenhafft, und nit ſo wie die leith reden, darauf war er wider gutt, und iſt ſolches Beſchloſſen worden, des darbey ſolle geben, wie Er dan auch hernach gleich in Böhaimb deſtwegen geſchriben hat, wird Contract geſchloſſen werden.

Bospors bedeckt, und die im gekrüllten Reis (*Pilav*), in ihrem Fett zerfliessend, denselben in ein so schmackhaftes Gericht verwandeln, dass die Sehnsucht der Israeliten nach den ägyptischen Wachteln und Fleischtöpfen begreiflich wird. An Fasttagen wird die Butter und das Fett der Wachteln durch das reinste Öhl der Olive und durch kleine Muschelthiere ersetzet, so dass der *Pilav*, dieses Haupt- und Staatsgericht der morgenländischen Tafel, zu Constantinopel im Herbste an Fleischtagen aus der Luft mit Wachteln, an Fasttagen aus dem Wasser mit Muscheln reich und schmackhaft ausgestattet ist.

Alles aber, was Land und Jagd constantinopolitanischen Tischen zollt, steht den Erzeugnissen, welche die See dazu liefert, bey weitem nach, und die *Marée* von Constantinopel ist die erste der Welt. Der Bospor wimmelt von Fischen und verdient im vollsten Masse das von Homer dem Hellespont beygelegte Eigenschaftswort des *fischreichen*. Der gemeinste Zugfisch sind die *Scombri*, eine Art von Makrele, den die Griechen ungesalzen trocknen und essen; der *Palamedes*, eine Art von rautenförmigem Thunfisch; *Liche* eine andere Art von Makrele, und *Stavridia*, eine andere Art von Thun; Sardellen und *Nilufer*, den man im Herbste auf seinem Durchzuge vom schwarzen Meere in das weisse beym Fackelscheine fängt; der Fang des letzten ist eine der vornehmsten Unterhaltungen griechischer Frauen, welche halbe Nächte in Booten mit einem Lichte, worauf dieser Fisch zugeht, denselben auflauern; der schildförmige *Turbot* (auf türkisch *Kalkan*

d. i. Schild) und die Krone von Allen der *Schwertfisch*, zu dessen Fang längs des Bospors besondere hölzerne Gerüste errichtet sind (*Talian* genannt), auf denen ein Fischer unbeweglich Stunden lang sitzt, um die kommende Beute zu erspähen und das derselben entgegengespannte Netz zusammenzuziehen. Ausser diesen Zugfischen findet man noch zu allen Zeiten im Bospor Lamprete, Roche, Seepfau und *lapines*, eine Art vielfarbiger Fische, die zu Tausenden das ruhige Meer bedecken [1]). Von Schalthieren sind die Austern zwar viel grösser als die des Felsens von Cancale, aber nicht so schmackhaft, dafür lassen die Seeläuse, Seespinnen, und die Hummern oder Seekrebse nichts als guten Magen zu wünschen übrig. Endlich tauchen von Zeit zu Zeit ganze Scharen von Delphinen scherzend und sprudelnd in dem Bospor auf, den dieser Sängerfreund vor anderen liebt. Desshalb erscheint auf den Münzen von Byzanz der Delphin von zwey anderen Fischen begleitet, und am Ufer des Bospors unmittelbar unter der Petra Thermastis (*Kabatasch*) war ein Grabmahl einem [illegible]nin errichtet [2]).

XIV. Bäume, Blumen und Gemüse.

Die zwey schönsten Bäume, welche der Umgebung von Constantinopel die eigenthümliche morgenländische Gesichtsbildung verleihen, sind die orientalische Platane und die Cypresse. Das weit und breit schattende Laubdach der ersten, von der Silbersäule des Stammes getragen, gewährt erfrischende Kühle, und das in

[1]) Andreos i p. 154. [2]) Dionys. Byzant. bey Gyllius de Bosp thrac. L. II. 8.

Wellenlinien spitz zulaufende Nadel-Bouquet der Cypresse schwankt in anmuthiger Bewegung vom Himmel zur Erde und von der Erde zum Himmel. Weil alle ihre Zweige aufwärts himmelan streben, und keine sich niedrig zur Erde senkt, ist sie den Morgenländern der *Baum der Freyheit* und steht als solcher an Gräbern, wodurch die Seele, der Bande des Leibes entfesselt, erst zur wahren himmlischen Freyheit eingeht. Saadi sagt:

Sey wie *Palmen* fruchtbar, oder sey
Wenigst wie *Cypressen* hoch und frey.

Die *Palme* ist dem Morgenländer heute der Baum des Glückes und des Segens; aber nach der Idee der Griechen war dieselbe ebenfalls ein schönes Symbol des starken und freyen Muthes, weil das Holz derselben, wenn belastet, sich, statt unter der Last zu krümmen, derselben widerstreben und sich aufwärts wölben soll [1]). Statt der echten Palmen gedeihet zu Constantinopel der *Diospyros Lotos* oder trapezuntische Palmenbaum, der persische Seidenbaum, und die Mimosa des Nils, zwey Arten von Akazienbäumen, der Feigenbaum und die Therebinthe, die oft, mit der Cypresse verschwistert, aus einem und demselben Stamme hervorzuwachsen scheinen [2]).

In den asiatischen Thälern des Bospors findet man den alexandrinischen Lorbeer der Alten (*ruscus hypophyllum*), in den vulkanischen Felsen an der Mündung des Bospors die Sesel, die Herbstrose und eine Gattung von tatari-

[1]) Plutarch. [2]) Andreossi Voyage à l'embouchure de la mer noire p. 152 und in der Note V., wo er von einer constantinopolitanischen Flora spricht, welche 850 Pflanzen und darunter 30 von Forskal nicht aufgeführte enthält.

schem Seegras; an den sandigen Küsten des schwarzen Meeres die Sandlilie (*pancratium maritium*) mit wohlriechenden Blumen weiss wie Lilien und das scharfe *Cynanctum*, dessen Samengehäuse einen Büschel seidenartiger Körner bildet, den die Bewohner der benachbarten Dörfer als Zierrath in ihren Häusern aufhängen.

Die Krone der constantinopolitanischen Obstbäume ist der *Feigenbaum*, dessen 9 — 10 verschiedene Arten die köstlichste Gaumenspende des Sommers sind. Eben so viele Arten zählt man der *Kirschen* und *Pflaumen*, der *Birnen* und *Aepfel* [1]), Nüsse, Haselnüsse, Man-

[1]) Sie finden sich in Sestini's Beschreibung des Bospors aufgezählt; nahmlich: *Feigen*: *Lopindschir*, in Toscana *Fichi trojani* genannt, *Richfur indschir*, *Sultan indschir* die Sultansfeige, *Siah indschir* die schwarze Feige, *Augustos indschir* die Augustfeige, *Tschitschek indschir* die Blumenfeige, *Hissar indschir* die Schlossfeige, *Badindschan indschiri* die Nachtschatteufeige, eine Art der Fico S. Piero. *Kirschen*. *Sultan kires* Sultanskirsche, *Turgani kires* derbe Kirsche, *Suari kires* gelbe Kirsche, *Siah kires* schwarze Kirsche, *Kisil kires* rothe Kirsche, *Juban kires*, wilde oder Waldkirsche, *Edris kires* wilder Kirschenbaum, worauf gepfropft wird, *Delbesti kires*, *Elifli kires*, *Chora kires* u. s. w *Pflaumen*: *Asch erighi* Kochpflaumen, sauer und nur zum Kochen gebraucht; *Amasia erigi* Pflaumen von Amasia, schmecken wie die catalonischen; *Cul erigi* Rosenpflaumen, gleichen der Nonnenpflaume (Susina Monaca); *Bardak erigi* Krugpflaumen, *Dud erigi* Maulbeerpflaumen, *Kaisi erigi* Aprikosenpflaumen, *Merdum erigi* Mannspflaumen, *Hafis erigi* Hafispflaumen. *Birnen*: *Badindschan armudi* die Nachtschattenbirne, *Scheker armudi* die Zuckerbirne, *Bostan armudi* die Gartenbirne, *Engur armudi* die Birne von Angora, *Bulata armudi* die Pallastbirne, *Gelindschik armudi* die Brautbirne, *Aktsche armudi* die Geldbirne u. s. w. *Aepfel*: *Sinap elmassi* Apfel von Sinope, *Dschanik elmassi* Apfel von Dschanik, *Mehmed elmassi* der Mohammedsapfel, der toscanische Mele panaja; *Misket elmassi* der Muskatapfel, u. s. w. Über den Weinbau am Canale zu Constanti-

deln, Mispeln, Quitten, Aprikosen, Pfirsiche, Granaten, Oliven, Maulbeeren, Lazerolen, Cornellen, Pinien, besonders aber köstliche Trauben, die an Grösse und Süssigkeit kaum in Italien und Spanien ihres Gleichen haben.

Unter den Gartengewächsen zeichnen sich *Melonen* und *Kürbisse*, besonders die länglichten flaschenartigen, welche gekocht und mit Fleischmus gefüllet werden, durch ihre Güte aus. *Badindschan* (Nachtschatten) und *Bamia* geben köstliche Zuspeisen, die ersten frisch, die letzten auch getrocknet, und durch ihren schleimichten Saft für die Brust heilsam; die *Artischocken* schön und gross, die *Spargel* aber nur wild und dünn. *Schurek* (Nigella sativa) und *Sesam*, der schwarze Samen des ersten auf das weisse Brot und auf die saure Milch gestreut, das süsse Öhl des zweyten zu verschie-

nopel hat ebenfalls Sestini in der obenangeführten Beschreibung umständlich Nachricht gegeben. *Trauben: Jeri usum*, Landestrauben, die gemeine griechische Traube, sehr dick, süss und rund; *Marizza*, die Marientraube, gleicht der florentinischen Uva trebiana. *Altun usum*, die Goldtraube, gleicht dem florentinischen Alratico. *Usum memesi* Weinbeerbrustwarze, eine dunkelrothe Traube wie die Uva pergola. *Parmak usum* die Fingertraube, die Uva galleta der Florentiner. *Jedi weren*, das ist die siebenmahl gebende Traube, ist die florentinische tre volte Gradina, goldfarbiger als die San Colombana zu Florenz. *Misket usumi*, die Muskattraube, gana dem Nahmen und dem Wesen nach die Uva moscadella der Florentiner. *Tschiausch usum*, sehr dick und lang, eine Art der florentinischen Uva moscadellona, wächst am grossten und schonsten in Asien in der Gegend von Chalcedonien und erhielt ihren Nahmen, als die türkische Herrschaft noch in der Wiege war, und die *Tschousche*, die heute nichts als Staatsbothen sind, weit vornehmer und angesehener waren.

denen Speisen, besonders aber zu dem Zuckerwerke *Susam Halwa* verwendet; ausserdem alle Arten europäischer Gemüse, als Kraut, Kohl, Salat, Kresse, Rüben, Rettig, Spinat, Sellerie u. s. w.

Unter den Blumen schätzen die Türken wie bekannt die mannigfärbige Tulpe [1]) vor Allem hoch. Busbek hat dieselbe mit der persischen *Syringe* oder Lilas zuerst nach Europa gebracht; unter den Lilien ist die zehnblättrige persische die Blume der Freyheit und Beredsamkeit, weil die Einbildungskraft des Morgenländers in den Blättern so viele Zungen sieht, mit denen sie frey die Wahrheit spricht. Sie ist dem Perser, was die *Persea* dem Ägypter war, ein Sinnbild der Zunge und Rede. Unter den Hiacynthen ist *Muski rumi* (griechischer Moschus) aus der Blumensprache als die Erklärung [2]) brennender Liebe bekannt. Was der deutsche Gärtner die *brennende Liebe* nennt (Lychnis chalcedonia) heisst dem türkischen die *brennende Schönheit Jussufs* [3]). Bilder der Reinigkeit sind ihm Geranium macrorrhizum das *Auge der Reinigkeit* [4]), Cyclamen europäum das *Rauchwerk Maria's* [5]), und Alcea rosea die *Rose Fatima's* [6]). *Maria* und *Fatima* sind dem Moslim die Muster von Frauenwürde und Reinigkeit. Die *Perlenblume* [7]) (Lilium Convallium album), die *Blume des Serais* (Delphinium Ajacis) [8]), die *Kaiserkrone* [9]) (Fritillaria Im-

[1]) Der Nahme Tulpe ist aus dem türkischen *Dulbend*, der Turban, von der Gestalt derselben entnommen. [2]) S. Letters of Lady Montague. [3]) Hussni Jussuf. [4]) Ain Safa. [5]) Buchuri Meryem. [6]) Gül i Fatima. [7]) Indschu tschitschegi. [8]) Serai tschitschegi. [9]) Tadschi Schahi.

perialis), die Blume *dem Kaiser gefiels* (Antirrhinum linaria) [1]) und die *Sultanspille* (Euphorbia Lathyris) [2]) verrathen durch ihre Nahmen ihre Abkunft aus den Gärten des Serais; den entsprechendsten Nahmen trägt die *Bienenblume* [3]) (Orchys mellifera), deren Blüthen wirklich eine Biene vorstellen; diese und die *Gasie* oder Siegerblume werden von den kunstreichen Händen der Griechinnen von gedrehter Seide nachgeahmt, und verbrämen als Saum ihre festlichen Kleider.

XV. Mineralien.

Der Abhang der bithynischen Hügel von der Seite des Bospors besteht aus Kalksteinen blaulichter Farbe ohne Zusatz von Muscheln. Zu *Sarijeri* unmittelbar ober Bujukdere stellen sich eisengefärbte Felsen und Quarz mit geschwefeltem Eisen dar. Von *Bujuk Liman* auf der europäischen Seite und *Ketscheli Liman*, gerade gegenüber auf der asiatischen Seite des Bospors, und noch eine Strecke längs der Küste des schwarzen Meeres über die beyden Leuchtthürme hinaus geben die beyden Ufer einen ganz besonderen Anblick. Schwarz und regellos hängen die Felsen über die Wogen herein, und die Ursache dieses sonderbaren Aussehens liegt in ihrer Gestaltung. Es sind blosse Agglomerate von eckigen dunkelgrauen Steinen durch einen braunen zerreibbaren Stoff mit einander verbunden, hier und da durchschnitten mit Adern von Chalcedon, die sich in der

[1]) Hunkiar begendi. [2]) Habbes sultan. [3]) Ari tschitschegi

Entfernung von zwey bis drey Schuhen unter verschiedenen Winkeln mahlerisch kreuzen.

Diese Agglomerate, die für sich nich stark zusammenhängen, werden durch die Wirkung der Wogen so gehärtet, dass kaum der schärfste Stahl dieselben angreift. Unter diesen Agglomeraten befinden sich Felsen mit einer Grundlage von Feldspath, der in Basalt übergeht, mit entschiedener Form. Die *Cyaneen* sind Agglomerate derselben Art, die auf Thonschichten sitzen, und die eben sowohl als das Bindungsmittel aus altem vulkanischen oder sogenannten Tropf- oder Basalttuff geformt zu seyn scheinen. Am Vorgebirge *Jum burnu* auf der asiatischen Seite, welches am meisten ins Meer hinausreicht, und am meisten der Wirkung der Wogen ausgesetzt ist, sind die Agglomeratfelsen von Basaltprismen durchschnitten, deren Achse senkrecht steht. Einige davon haben das Ansehen der senkrechten Grabsteine der türkischen Begräbnissstätten. Der Felsen *Cromyon* in der Mitte der Bucht zwischen den beyden Vorgebirgen von Jum burnu und Riva ist kein Agglomerat, sondern besteht aus Lagen von sehr hartem Phonolith. Über das Vorgebirg von Riva hinaus sind die Felsen Basalt und von derselben Prismagestalt wie die zu Jum burnu. Über das Vorgebirg von Riva hinaus ist der Felsen Phineas, welcher den Cyaneen der europäischen Küste entspricht und ebenfalls bloss Agglomerat ist, dessen Felsen aber nicht wie die der Cyaneen durch Lagen von vulkanischem Tuffstein getrennt sind. Alle diese Felsen durch das Mikroskop betrachtet haben den unläugbaren Charakter vulkanischer

Stoffe, und enthalten alle mikroskopisches titanisches Eisen *).

Eben so gewiss und bestimmt die obigen von einem europäischen sachkundigen Geologen mitgetheilten Auskünfte sind, eben so unzuverlässig und schwankend sind die Nachrichten, welche der grosse türkische Reisebeschreiber *Evlia* an dem Eingange seiner Beschreibung von Constantinopel liefert. Nach ihm sollen die Felsen von *Sari jeri* Gold, und die, worauf das *Serai von Galata* gebaut ist, Eisen enthalten, und die Fundgruben von Beyden sollen früher bearbeitet worden seyn. *Evlia* sah selbst noch die Fabriken der Damascener Klingen, welche zu Galata zwischen dem Bleymagazin (*Kurschunli Machsen*) und Kanonenthor (*Top Kapu*) unter Murad IV. in voller Thätigkeit wa-

*) Die Mineralien, die Herr Graf Andreossi, aus dessen Werke der obige Bericht genommen ist, von dieser Küste nach Paris brachte, und die im dortigen Mineralien-Cabinete unter Nro. 1100 aufgewahrt sind, waren:

Europäische Küste.

Von Sari Jeri: Eisengefärbter Stein und schwefelhaltiger Quarz. *Bucht von Bujukliman*: Stücke von Agat, Carneol und Chalcedon. basaltische, porphyrische Wacke. Porphyrische Lava mit einer Lage von Phonolith oder Feldspath in Basalt übergehend. Unvollkommener porphyrischer Obsidian, schwarzgrau. Porphyrischer Thon-Trappe mit grauer Erde. *Von den Cyanen*: Porphyrischer Thon-Trappe. *Von den Ufern des schwarzen Meeres*: Muschelbreccia.

Asiatische Küste.

Basen von Poiras: Stücke von Agath, Carneol und Chalcedon. *Bucht von Kabalos*: Unvollkommener porphyrischer Obsidian. Porphyrischer Phonolit in Basalt übergehend. Porphyrischer Klingstein, porphyrischer Thon-Trappe. *Cromyon*: Gewöhnlicher massiver Phonolit. *Finias*: Porphyrischer Mandel-Tephrit in basaltische Wacke übergehend.

ren, und die Klingen schmiedeten, die noch unter dem Nahmen der *alten Stambuls* (*Eski Islambol*) bekannt sind. Das Eisen sollen dieselben nach Ewlia's Versicherung aus den Fundgruben unter Galata Serai bezogen haben. Als aber unter Sultan Ibrahim's Regierung nach dem gewaltsamen Tode Kara Mustafa Pascha's Alles in Verwirrung gerieth, gingen auch diese Fabriken und jener Bergbau ein.

Es ist weit glaublicher, dass die Felsen unter Galata Serai eisenhältig sind, als dass die von Sari Jeri Gold enthalten sollen. Zu dieser Sage und vielleicht zu einem auf dieselbe gegründeten unglücklichen Versuche gab gewiss nur ihre gelbe Farbe Anlass, wovon auch der Ort selbst *Sari*, das ist, der *gelbe* heisst. Gewisser als diese Goldadern sind die des *gelben* Thons, der von den Töpfern nicht minder hoch geschätzt wird, als der *rothe* von *Kökssu*, und der *schwarze* von *Ejub*, aus welchem gleichfärbige irdene Geschirre verfertiget werden. In der Umgebung von Constantinopel ist der graue grobe Sand von *Domusdere* (Schweinthal) und der weisse feine von *Kum burgas* (Sandthurm) gleich berühmt, jener wegen seines medizinischen Gebrauchs zu Sandbädern wider arthritische Übel, dieser zu Sanduhren weit und breit geschätzt und gesucht. Die gewöhnlichen Bausteine werden vor dem Adrianopolitanerthore in der Nähe von Daudpascha gebrochen, und die gewöhnlichen Grabsteine in der Nähe von Skutari, wo auch die Werkstätten der Steinhauer, und die grossen Begräbnisstätten sind, so dass der Stein von der

Fundgrube in die Werkstätte und von da auf das Grab kaum den Weg einer Stunde durchwandert. Die schöneren Grabmahle werden jedoch aus dem weissen Marmor von Marmara gehauen, und als die Moscheen auf den Trümmern des alten Constantinopels sich erhoben, wurden zu denselben nicht nur die gewöhnlichen Bausteine von Daudpascha, sondern auch schneeweisser Marmor aus *Paros* und blutgefleckter aus *Synada*, Serpentin und Syenit, Basalt und Porphyr aus Ägypten verwendet.

Dem Europäer muss es nicht wenig sonderbar dünken, wenn er vernimmt, dass bey Ewlia nach der Aufzählung von zwölf verschiedenen Mineralien (worunter die obgenannten Thon-, Sand- und Steinarten begriffen sind): als das dreyzehnte Mineral *der Mensch*, nähmlich der Einwohner, aufgeführt ist. Diese in einem statistischen oder topographischen Werke gewiss einzige Classeneintheilung gründet sich auf ein Wort Mohammeds, der gesagt: *„Die Menschen sind Stufen, wie Stufen Goldes und Silbers."* Statt hierin dem türkischen Reisebeschreiber zu folgen, und die Einwohner unter den Naturproducten aufzuführen, haben wir umgekehrt im zweyten Theile dem Hauptstücke der Einwohner die Frucht ihrer Arbeiten, nähmlich die *Kunsterzeugnisse*, zugeordnet.

Viertes Hauptstück.

Umfang und Eintheilung.

Die Gränzen Constantinopels begreifen im weitesten Umfange nicht bloss die Stadt und den Hafen und die auf der anderen Seite desselben gelegenen Vorstädte, sondern auch *Skutari* (das alte Chrysopolis) und *Kasikoi* (Chalcedonia) in Asien, und alle Ortschaften auf beyden Ufern des Bospors bis an die nördliche Mündung desselben. Wenn man die Prinzen-Inseln dazu rechnet, und durch dieselben eine gerade Linie vom thracischen Gestade der Propontis an das bithynische zieht, wird dadurch ein Dreyeck der Wasserfläche abgeschnitten, dessen beyde Landseiten drey Stunden in der Länge betragen, so dass auf der europäischen Seite der Ort *Kutschuk Tschekmedsche* (die kleine Schublade) und auf der asiatischen *Kartal* als die äussersten südlichen Gränzpuncte des constantinopolitanischen Weihbildes angenommen werden können. Diese beyden Stücke der thracischen und bithynischen Küste gleichsam der Verlängerung der beyden Ufer des Bospors betragen auf jeder Seite bis an die nördliche Mündung desselben, neun Stunden, das ist, eine starke morgenländische Tagreise, die gewöhnlich sonst nur zu acht Stunden oder eben so

viel *Ferseng* (Parasangen) gerechnet wird. Diese Gränzen haben wir auch unserer örtlichen Beschreibung gesteckt, und nach der Beschreibung *Constantinopels* und seiner europäischen Vorstädte wird die des *Bospors*, der über denselben drey Stunden hinaus, auf beyden Seiten der Propontis gelegenen Ortschaften, und der *Prinzeninseln* folgen. Vor der Hand ist also hier bloss von dem Umfange der eigentlichen Stadt die Rede, die von zwey Seiten meerumgeben, von der dritten oder Landseite durch dreyfachen Wall vertheidigt, ein Dreyeck bildet, dessen beyde Wasserseiten fast von gleicher Länge sind, und dessen Landseite nicht viel kürzer ist.

Die Länge der letzten beträgt nicht mehr als eine Stunde gemessenen Schrittes, eben so viel rechnet man zu Wasser von der Spitze des Serai's, bis nach den sieben Thürmen auf der südlichen, und bis nach *Haivan Serai* auf der nördlichen Seite, und mehr als einmahl hat der Verfasser Constantinopel auf diese Weite von zwey Seiten zu Wasser und auf einer zu Lande wirklich in nicht viel mehr als vollen drey Stunden umkreiset; liefe längs der Hafen- und Seemauern der Weg an dem Fusse derselben von aussen oder von innen gangbar fort, so würde der Krümmungen des Ufers wegen (welche die Wasserfahrt abschneidet) der Weg längs des Hafens auch eine Stunde und längs der Propontis um eine halbe Stunde mehr, und der ganze Umkreis vierthalb Stunden gemessenen Schrittes oder, 1 $\frac{1}{2}$ deutsche Meile betragen, womit die Schätzung von Gylles, welcher den auf 22 Miglien angegebenen Umfang auf höchstens 15 heruntersetzt, ziemlich übereinstimmt.

Nach dem Massstabe der Kauferischen Karte bey Chevalier beträgt die Länge der Landseite 3000, die der Hafenseite 2400 und die der Seeseite 3600, der ganze Umfang also 9000 Toisen, was aber, die deutsche Meile zu 4000 Toisen gerechnet, mit unserem Schrittmasse nicht ganz zusammentrifft. Nach diesem mit beyläufiger Gewissheit ausgemittelten Masse des Umfangs, ist es merkwürdig, die türkischen Angaben *Ewlia's* des grossen türkischen Reisenden, der seine Reisen- und Ortsbeschreibungen mit der Abschrittung seiner Vaterstadt begann, damit zu vergleichen.

Er gibt die Entfernung der acht und zwanzig Thore von Thor zu Thor in Schritten an, und bringt deren für den ganzen Umfang 30,000 heraus. so dass auf einen europäischen Schritt drey türkische gerechnet werden müssen.

Die natürliche Eintheilung ist in die *Stadt*, die *Vorstädte* und den *Bosporos* sammt den *Prinzeninseln*.

XVI. Die Stadt

an und für sich bildet, wie schon gesagt, das oben abgeschnittene *Dreyeck*, das, wie Gylles richtig bemerkt, eigentlich *Dreyhorn* genannt werden sollte, indem jede der drey Seiten mehr oder weniger bogenartig gekrümmt ist, und jedes Eck hornförmig ausläuft. Der oben angegebene heutige Umfang ist sehr wohl von dem des alten Byzanz, und auch von dem, den Constantin der von ihm erneuerten Stadt gab, zu unterscheiden. Es ist ein von mehreren Reisebeschreibern verbreiteter, und von den meisten Reisenden auf ihren Credit angenom-

mener Irrthum, dass das alte Byzanz nur den Umfang des heutigen Serai gehabt habe, und dass dieses gerade die Stelle desselben einnehme. Die Mauern des alten Byzanz liefen auf der Hafenseite, von der Akropolis und dem Thurme Eugen's, d. i. von der Spitze des Serai's bis an den Hafen Neorium [1]) (die heutige Hauptmauth), in dessen Nähe ehemahls das *Strategion* und die Bäder des *Achilles* standen, und auf der anderen Seite von der *Akropolis* oder der Spitze des Serai's bis zu dem Tempel der *Venus* (in der Gegend von *Tschatladi kapu*), welcher Ort auch *Toxoi* hiess [2]) und nahe an der Moschee *Kutschuk Aja Sofia*, der ehemahligen Kirche der Heiligen *Bachus* und *Sergius* gelegen haben muss.

Zieht man auf dem Plane von der Hauptmauth, deren Bucht der ehemahlige Hafen *Neorium Bosporion* war, eine Linie nach *Tschatladi kapu*, wo zuerst der Tempel der *Venus* und später die (noch als Moschee erhaltene) Kirche des heiligen *Bachus* stand, so durchschneidet diese Linie den Platz der verbrannten Säule, das ist, des ehemahligen Forum Constantins, welches Constantin gerade dort, wo ehe das Thor der Landmauern gestanden hatte, anlegte [3]). Er verlängerte die Mauern auf den Wasserseiten so, dass er die längs des Hafens bis zur Überfahrt des heiligen Anton (Zeugma S. Antonii) zu *Petrion*, das ist, im heutigen Fanar [4])

[1]) Zosimus L. II. 30. [2]) Codinus p. 12. Siehe auch du Cange L. I. 8. [3]) Hesychius Milesius und Zosimus L. II. 30. [4]) Dass die Kirche des heiligen Anton in *Petrion* gestanden habe, geht aus der Stelle des Chronicon Alexandrin. L. 18. (bey Du Cange L. I 8.) hervor, wo die Hafenmauern von der Spitze des Serai's bis nach *Petrion* rei-

(gegenüber dem Diwanssaale des Kapudanpascha auf der anderen Seite des Hafens) fortführte, die aber auf der Seeseite von *Topi* (wo sie ehemahls aufgehört, bis zur Kirche *unserer lieben Frau von der Ruthe* Θεοτοκου τε ραβδου [1]) am Thore des heiligen Ämilian verlängerte, und in der die beyden äussersten Enden der Wassermauern verknüpfenden Landmauer schon die Klöster Studii und Jcasiae (in der Gegend der Moschee des Stallmeisters (*Imrachor dschamissi*) in sich begriff.

Was von dem Umfang der constantinischen Mauern zu dem der heutigen fehlte, setzte Theodosius der Jüngere hinzu, als er die durch das grosse Erdbeben im Jahre 413 zusammengestürzten Mauern nicht nur erneuerte, sondern auch erweiterte [2]). Seit dem hat der Umfang der eigentlichen Stadt keine Vergrösserung gewonnen, und *Islambol* hat ganz denselben wie die alte *Constantinopolis*. Diese als die *neue Rom* wurde nach dem Beyspiele der *alten* in vierzehn Regionen eingetheilt [3]), so dass von den beyden Hauptstädten der Welt, der

eben: nur ist diese Stelle irrig von den *byzantinischen* statt auf die *constantinischen* verstanden; jene reichten laut Zosimus nur bis nach Neorion (d. i. bis zur heutigen Hauptmauth) und konnten nicht weiter reichen, da laut Hesychius und Zosimus das Landthor an der Stelle des heutigen Platzes der verbrannten Säule stand.

[1]) Die Kirche der *Ruthe* und das Thor des heiligen *Aemilian* musste beylaufig in der Gegend von *Vlanga bostan* gestanden haben, wenn die Landmauer von Petrion gerade herunter gelaufen wäre, da aber dieselbe (laut Codinus) schon die Kirche des *Studius* (*Imrachor dschamissi*) in sich schloss, und von hier schief nach der Kirche des heiligen Anton herunter lief, so war das Thor des heiligen Amilians und die Kirche der Ruthe vielleicht bey Psamatia. [2]) Theophylactus Simocatta L. VIII. c. 8. bey Du Cange L. I. 10. [3]) S. bey Gyllius im Anhang zur Topographie von Constantinopel.

Thronensitze des Westens und Ostens jede, *sieben* Berge und *zweymahl sieben* Regionen in sich schloss. An die Stelle der 14 Regionen sind heute die Viertel getreten *).

XVII. Die Vorstädte.

Constantinopel zählt heute weit mehrere Vorstädte als ehmahls Regionen, nähmlich achtzehn; davon sind sechzehn auf der europäischen, zwey andere, welche aber eigentlich den Nahmen besonderer Städte verdienen, nähmlich *Skutari* (ehmahls *Chrysopolis* d. i. die Goldstadt) und *Kadiköi* d. i. das Richterdorf (ehmahls *Chalcedonia*) in Asien gelegen. Die europäischen sind: *Salchane* d. i. die Fleischereyen, *Jeni Kapu* d. i. das neue Thor, *Topdschilar mahalle* das Viertel der Kanoniere, *Otakdschilar* das der Zeltaufschläger, *Nischandschi Pascha*, *Tschomlekdschilar* das Viertel der Töpfer, *Ejub*, *Südlidsche*, *Piripascha*, *Chasskoi*, *Kassimpascha*, *Galata*, *Karaagassch*, *Pera*, S. *Dimitri*, *Topchana*.

XVIII. Der Bosporos und die nächsten Umgebungen Constantinopels.

Da bey der Beschreibung des Bospors die Dörfer und Anlagen, die lachenden Häuser und ruhigen Häfen, die Höhen, welche denselben beherrschen, und die Vorgebirge, die ihn verengen, die Ströme der See und die Giessbäche der Thäler, die Köschken und Cypressenhaine, die Serais und Moscheen in der natürli-

*) S. Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reichs. Wien bey Camesina 1815, II. Theil S. 461.

chen Ordnung, in der sie auf einander folgen, besonders erwähnet werden sollen, wäre eine trockene Aufzählung derselben überflüssig, und hier sey es genug, nur die nächsten Dörfer zu nennen, welche ausser dem Bospor, so auf der europäischen als asiatischen Seite, zu der nächsten Umgebung Constantinopels gehören, wiewohl sie nicht mehr unter die Vorstädte gezählet werden können.

Auf der asiatischen Seite liegen am Abhange des sich hinter Skutari erhebenden Berges die Dörfer *Bulgurli* und *Dschamlidscha* von Lustparthien aller Nationen vielbesucht. Nach *Chrysopolis* und *Chalcedon* läuft das alte Vorgebirge *Akritas* [1]) aus, wo der Tempel der Seevenus stand, und der heute *Fanar bagdschessi*, das ist der Garten des Leuchtthurms, heisst. Hierauf folgen die Hügel von *Maldepe*, das ist die Schatzhügel, viel durchgraben von Geisterbeschwörern und Schatzsuchern; *Kartal*, drey Stunden von Skutari, die erste Halt der von Constantinopel ausziehenden Heere und Pilgerkarawanen, und endlich die diesen Orten gegenüber gelegenen *Prinzeninseln*.

Auf der europäischen Seite hat am Ende des Hafens von Constantinopel das Thal, worin die süssen Wasser (der Cydaris und Barbyses) sich mit dem Meer vermischen, bey den Bysantinern *Argyrolimne* oder der *Silbersee* genannt, von jeher den schönsten Grund für Lustpaläste dargebothen, und *Kiagadchane* sammt dem nahe gelege-

[1]) Die Beschreibung der Reise nach Brussa schloss bey Fanarbagdsche oder dem Vorgebirge Akritas, so dass hier der Vereinigungspunct ist, wo sie sich an dieses Werk anschliesst.

nen *Alibeg köi*, jenes an dem Ufer des Wassers von *Kiagadchane* (der Barbyses) und dieses am Ufer des Wassers von *Alibeg* (der Cydaris) gelegen, sind so durch die Schönheit der Thäler als die Pracht der dort aufgeführten osmanischen Lustgebäude beschreibenswerth. Weiter landeinwärts fordern die Dörfer, welche das System der Wasserleitungen, wodurch Constantinopel mit Wasser versehen wird, nähmlich *Belgrad* zwischen *Pyrgos* und *Bagdschekoi* in der Mitte gelegen, die besondere Aufmerksamkeit des Ortbeschreibers; längs dem Ufer der Propontis endlich empfangen den Reisenden in der Entfernung von drey und sechs Stunden die Dörfer *Kutschuk* und *Bujuk tschekmedsche* (das ist die kleine und grosse Schublade), wovon jenes ehmahls *Regium* dieses *Athyra* hiess, und am gleichnahmigen Flusse (*Athyras* oder auch *Melantius* genennet) lag; und zwischen beyden das Dorf und das Schlossgebäude von S. *Stephano*. Hier, gerade gegenüber den Prinzeninseln und der asiatischen Landesspitze von Kartal, sey die Gränze unserer Ortbeschreibung auf der europäischen Seite gesteckt, da, wenn wir uns an die lange Mauer halten wollten, wodurch vormahls Kaiser Anastasius den Sprengel von Constantinopel begränzte und vor den Einfällen der Barbaren schirmte, wir auf der Seite der Propontis das Ufer bis nach Silivri (*Selymbria* [1]) und auf der Seite des Pontos

[1]) Auf dieser Seite lagen die Schlosser Δαμαρτινιν, und Επιβατον, deren Nahmen im heutigen *Demir krani* und *Bivados* nur wenig verändert ist. Dieses von Apokaukos erbaut. S. Nicephorus Gregoras XII. g. 1. Cantacuzenus I. 30. III. 10. Ducas XXXIV, jenes Cantacuzenus L. III. 84.

bis *Derkos*, das ist auf beyden Seiten eine starke Tagreise, von 12 Stunden lang weiter beschreiben müssten, denn diese Mauer lief von *Delymbria* nach *Derkos* quer über die Spitze der thracischen Halbinsel, und schnitt davon ein grosses Dreyeck ab, das wie das kleine der Stadt Constantinopel auf zwey Seiten vom Meere umflossen, von der dritten oder Landseite von der Mauer beschirmet war. In demselben Verhältnisse, wie die Seiten Constantinopels eine Stunde und etwas darüber im Umfang haben, so waren die drey Seiten des grossen Dreyecks, anderthalb Tagreisen und darüber lang. Die lange Mauer (wie sie mit Recht hiess) wehrte, wie alle lange Mauern dieser Art, von der *brittischen* [1]) bis auf die *sinesische*, den langen Händen gieriger Barbaren nicht ab, und zerfiel bald so, dass nur wenige Spuren davon noch sichtbar sind [2]).

[1]) Procop. de bello goth. IV. 30. [2]) Die vorzüglichsten langen Mauern dieser Art, wodurch eine ganze Landschaft wider Eroberer geschützt und vereinzelt werden sollte, waren: die *ägyptische*, laut rabbinischer Schriftsteller quer über die Erdenge von Suez vom mittelländischen Meere zum rothen gezogen; die *kaukasische* von Nuschirwan wider die Einfälle der nördlichen Gebirgsvölker, und die *medische* zwischen dem Tiger und Euphrat; (Xenoph. anabasis II 4.) in Griechenland zur Zeit der Byzantiner, ausser der langen Mauer von Constantinopel, die welche den Isthmus von Korinth durchkreutzte und von ihrer Länge ἑξαμίλιον d. i. die sechs Miglien lange hiess, (Pachymeres VII 6.) Eine zweyte von derselben Länge eben so gebauet, welche über dem Eingang des Hellesponts bey Gallipoli nach dem Meerbusen von Saros lief und den *Chersonesus* abschnitt, (Xenoph. Hist. Graec. L. III. 2 und Procopius de aedificiis); die *dacische*, deren Spuren noch in der Moldau und Wallachey, und die *dobrutzische*, welche von *Kustendsche* bis an die Donau lief, und die *dobrutzische* Tartarey abschnitt, deren Spuren noch bey *Muradlar* sichtbar sind. (S. Rumili und Boosa.) Wien 1812. 8. p.

Kaiser Anastasius hatte diese grosse Mauer im 21. Jahre seiner Regierung (im Jahre Chr. 512) von Meer zu Meer geführt, um die Einfälle der Barbaren, die damahls schon das bysantinische Reich hart bis an seine Hauptstadt bedrängten, abzuhalten [1]). Im 52. Jahre der Regierung Kaisers Justinian, stürzte bey dem grossen Erdbeben, das am 7. May den Dom der Sophienkirche zerwarf, auch ein guter Theil der langen Mauer zusammen, und die Hunnen und Slaven drangen durch die Breschen des Erdbebens in Thracien ein, und bis an die Thore der Hauptstadt vor, welche der Senat und die Leibwachen, *Numeri* und *Scholae* genannt, vertheidigten. Dadurch abgeschreckt zogen sich die Barbaren bis *Adrianopel* und *Tschorli* (Τζορλος) zurück und schlugen dort ihr Lager auf [2]). Justinian der Grosse, der wegen der Menge von Gebäuden, womit er nicht nur die Hauptstadt, sondern das ganze Reich verherrlichte, den Nahmen eines *architektonischen* Herrschers vor allen anderen verdient, stellte auch die Mauer wieder her [3]). Die Länge der Mauer gibt Suidas [4]) auf 50 Miglien, Evagrius [5]) auf 420 Stadien d. i. beyläufig auf 16 Stunden Wegs, oder die morgenländische Tagreise zu 8 Stunden gerechnet auf zwey Tagreisen an, womit auch die von Procopius angegebene und wirkliche Entfernung übereinstimmt. Sie war zwanzig Fuss breit, und von ver-

[1]) Chronicon Paschale A. M. 6005. [2]) Theophanes, Cedrenus, Zonaras. Justin. 52. [3]) Procopius de aedificiis Oratio IV. [4]) Ex Suida in excerptis Historiae Olympiodori. [5]) bey Gyllius de Topogr. Constant. L. I. 21.

hältnissmässiger Höhe. Heute sind kaum die Spuren davon sichtbar.

Wir gehen nun zu den wirklich bestehenden Stadtmauern Constantinopels über, welche heute die Stadt begränzen, und nicht mehr Umfang haben, als ihnen Constantin und Theodosius gegeben.

XIV. Die Mauern.

Die ersten Mauern baute *Phidalia*, die Tochter des *Barbyzes*, nach deren Gemahl *Byzas* die Stadt benannt ward. Den ersten Schaden, dessen die Geschichte erwähnt, erlitten dieselben bey der Belagerung durch Philipp von Macedonien, wo *Leo* der Feldherr von Bysanz die Breschen mit Grabsteinen ausfüllte [1]). *Pausanias* der Spartaner gilt für den zweyten Stifter und Erbauer derselben [2]). Der dritte war Kaiser *Severus*, der die durch dreyjähriges Erdbeben verwüstete Stadt von Neuem wieder erbaute, dieselbe durch Tempel und Rennplatz verschönte, und sie nach seinem Nahmen *Antonina* hiess. Die Mauern, welche ihm so tapferen Widerstand geleistet, waren äusserst dick und stark aus Quadersteinen mit grossen eisernen Klammern verbunden, schon ungefähr nach dem Systeme der heutigen Befestigungskunst erbaut, indem sie sich immer zwischen zwey Thürmen mondförmig einbogen, so dass der stürmende Feind Stirne und Seite zugleich den Vertheidigern Preis gab [3]). Von den sieben und zwanzig Thürmen hiess einer der *Thurm des Herkules*, und der

[1]) Hesychius Milesius. [2]) Justinus XI. 1. [3]) Herodianus III. 1.

Volksglaube legte ihm (vermuthlich seiner Höhe wil-len) die Tugend bey, dass er die Geheimnisse der Feinde den Bürgern verrathe [1]). Merkwürdiger noch waren die *sieben* letzten Thürme von der Landmauer bis zum Meere, indem dieselben durch ein künstliches Echo den wider dieselben gesprochenen Laut siebenmahl zurückgaben [2]).

Nach *Phidalia*, *Pausanias*, *Leo*, und *Severus* kam *Constantin* als Erweiterer der Stadt, indem er die Mauer nach dem oben schon angezeigten Plane auf beyden Wasserseiten weiter fortführte, und den Arbeitsleuten in feyerlicher Procession selbst voraus ging. Vollendet wurde der Bau im zwölften Jahre seiner Regierung am 12. May d. J. 317, und dieser Tag wurde sofort als das Geburtsfest der Stadt jährlich mit der grössten Feyerlichkeit begangen [3]). Besonders im fünf und zwanzigsten Jahre der Regierung Constantin's, im selben, wo auf dem neuen Forum die Porphyrsäule (heute die verbrannte geheissen) mit seiner Statue errichtet ward, wo die herrlichen von Severus angefangenen Bäder des Zeuxippus d. i. des *Neptuns Bändigers der Rosse* vollendet, und die Tempel der *Diana*, *Hekate* und *Venus* in Kirchen verkehret wurden [4]). Constantin wand in diesem Jahre das Perlendiadem orientalischer Herrscher um seine Schläfe [5]) und der Statue auf der Porphyrsäule

[1]) Hesychius apud Du Cange L. I. g. [2]) Dio Cassius LXXIV., und nach ihm Zonaras, Cedrenus, Suidas. [3]) Codinus apud Banduri I. p. 3. et p. 43. [4]) Melala ad Ann. M. 5822 bey Cedrenus und Ann. 5838 (nicht 5533, wie es durch einen Druckfehler steht). Übrigens irrt Cedrenus, wenn er sagt, es sey im 20. Regierungsjahre Constantins gewesen, es war das 25. [5]) Chronicon paschale.

setzte er seinen Kopf auf, dem er statt des siebenstrahligen Sonnenscheins, womit ehmahls der Sonnengott von der Höhe der Säule auf die Herrlichkeiten des neuen Roms heruntergeleuchtet hatte, die Passionsnägel als Strahlen umgab [1]). Zugleich liess er eine kleine Statue, das *Glück der Stadt* vorstellend, verfertigen, welche auf den Sonnenwagen gesetzt am Tage des Geburtsfestes der Stadt von dem *Senate*, wo sie einige Tage ausgesetzt gewesen war, nach dem *Hippodrome*, und von da gekrönt im Triumphe zurückgeführt wurde. Wie Constantin der Statue des Sonnengottes seinen eigenen Kopf aufgesetzt hatte, so liess er, überall das Heidnische und Christliche vermischend, dieser Statue das Kreutz an die Stirne graben. Daher geschah es, dass Julian hernach diese Statue in die Grube zunächst dem Senat werfen liess, wo Arius schimpflichen Todes hineingeworfen worden war, wesshalb alle eifrigen Orthodoxen jedes Mahl, als sie vorbeygingen, die Grube mit Unrath zu decken nicht ermangelten [2]). Indem Julian die mit Kreutz bezeichnete Statue hineinwerfen liess, setzte er die Zeloten in die Nothwendigkeit, entweder den Arius hinfüro zu schonen, oder mit ihm das Kreutz zu beschimpfen. Überhaupt hatten die Statuen des *Glückes der Stadt*, deren mehrere auch unter den christlichen Kaisern zugleich mit den Heiligenbildern der öffentlichen Verehrung ausgesetzt waren, ein sonderbares vorbedeutungsvolles Schicksal. Die Statue des *Stadtglücks*, die Constantin von Rom gebracht, und auf einem Ge-

[1]) Codinus apud Banduri I. p. 44 [2]) Codinus apud Banduri I. 13 de curia Solis.

wölbe des Pallastes aufgestellt hatte, liess Kaiser Mauriz zerstören [1]), und der, welche auf dem östlichen Porticus des Forum Constantins stand, liess der Kaiser Michael Rhangabes die Hände abhauen, damit die Parteyen des Rennplatzes, von denen alle Unruhen der Stadt ausgingen, sofort nichts wider die geheiligte Person der Kaiser unternehmen möchten [2]). Diese letzte Statue wurde an dem Geburtsfeste der Stadt feyerlichst verehrt, indem der Umgang um dieselbe gehalten ward, und das Volk dem vorbethenden Priester hundertmahl *Kyrie eleison* nachschrie [3]). Dieses geschah am Vorabende des Geburtsfestes der Stadt, am Tag selbst aber begleitete der Senat in weissen Kleidern und mit Wachskerzen in der Hand die auf den Sonnenwagen gesetzte kleine (vermuthlich goldene) Statue des *Stadtglücks* auf dem Rennplatze in feyerlichem Umgange von den Gittern, (wo die Wägen ausliefen) bis zum Throne des Kaisers [4]), und diese Feyerlichkeit ward jährlich am Geburtsfeste wiederhohlt, bis Theodosius diesem gemischten heidnisch christlichen Gottesdienst ein Ende machte.

Arkadius stellte der erste die durch ein Erdbeben beschädigten Mauern her [5]). Unter dem jüngeren Theodosius, der gerade ein Jahrhundert nach Constantin regierte [6]), unternahm es noch während seiner Minder-

[1]) Cod. apud Band. p. 9. de Fortunae simulacro. [2]) Cod. ap. Band. 15. de simulacro aereo fortunae urbis. [3]) Ibid. p. 18. de Philadelphio. [4]) Ibid. p. 43. de reliquis statuis. [5]) Joannis Antiochensis. Melala Chronogr. Arcadius. [6]) In Codinus ist ein grosser von Du Cange (lib. II. 172) nicht bemerkter Fehler, wo es heisst: Exocionium murus erat terrestris a Magno Constantino conditus, perstitit

jährigkeit Anthemius, der Präfect des Prätoriums, die Mauern der Stadt zu erneuern und zu erweitern. Er führte die Landmauer, welche von einer dort auf einer Säule stehenden Statue Constantins *Hexakionium* [1]), das ist zu den *sechs Säulen*, genannt ward, bis an den heutigen Umfang derselben hinaus, und vollendete dieses grosse Werk in zwey Monathen mit unglaublicher Geschwindigkeit im J. Chr. 413. Im ein und dreyssigsten Jahre seiner Regierung wurden die Seemauern sammt dem Leuchtthurme derselben, und im neun und dreyssigsten derselben stürzte am 16. Jänner durch grosses Erdheben der grösste Theil der Mauern, sowohl die neuen von Anthemius erbauten, als die alten constantinischen zusammen. Allgemeine Bestürzung ergriff die bebende Stadt. Der Kaiser stellte öffentliche Bittgänge an, und bethete laut dem Volke vor: „Befreye uns Herr von „deinem gerechten Zorne und von unseren Sünden „durch die Busse. Du hast die Erde bewegt und um „unserer Sünden willen erschüttert, dass wir dich prei„sen mögen den Einzigen Gott [2])." Aber im selben Jahre noch wurde Cyrus, dem Präfecten der Stadt, die Wiederherstellung der Mauern aufgetragen, und er setzte seinen Ehrgeitz darein, selbe wie Anthemius ebenfalls in nicht mehr als in zwey Monathen zu vollenden [3]). Er theilte die Arbeitsleute nach der Farbe der damahls

autem annis XXXII. usque ad Theodosii Junioris imperium. Die Mauer Constantins wurde im Jahr 317 gebaut, und Theodosius der Jüngere kam im Jahre 409 zur Regierung, also dauerte sie 92 Jahre, so dass statt $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$ zu lesen ist.

[1]) Nicephorus Greg. L. XIV. c. 1. [2]) In Menaeis 16. Januarii apud Du Cange L. I. 10. [3]) Zonaras apud Du Cange L. I. 10.

zu Constantinopel herrschenden Parteyen des Rennplatzes ab, indem die *Veneter* d. i. die *Blauen*, die Arbeit von der Meeresseite beym goldenen Thore, die *Prasiner* aber d. i. die *Grünen*, von der Hafenseite beym hölzernen Thore (*Xyloporta*) begannen. Das Thor in der Mitte der Landmauern, wo sich die beyden Parteyen begegneten, wurde von der Menge der durch diesen Umstand dort zusammenströmenden Menschen *Polyandros* d. i. das der *vielen Männer* genannt (heute das von Adrianopel [1]). Cyrus, der auch *Constantinus* hiess, und zugleich Dichter war, verfertigte selbst die Inschriften auf die beyden genannten Thore, die äussersten der Landseite. Auf der des Xylocircus las man:

> Kaiser *Theodosius* sammt dem Consul des Ostens
> *Constantin* erbauten in sechzig Tagen die Mauer.

Ober der goldenen Porte stand:

> Für den zepterliebenden Kaiser vereinet der Consul
> *Constantin* in sechzig Tagen die Mauer der Mauer [2].

Bey den Festen, welche der Wiederherstellung der Mauern willen auf dem Circus gegeben wurden, schrien die Rennparteyen, durch deren Arbeit das Werk so schnell zu Stande gekommen war, dem Cyrus laut zu: *Constantin erbaute, Cyrus erneuerte.* Dieser Zuruf in der Gegenwart des den Spielen beywohnenden Kaisers erregte seine Eifersucht in so hohem Grade, dass er den Consul, dessen Vornahmen Constantinus noch die Ähnlichkeit mit dem ersten Erbauer der Stadt begünstigte,

[1]) Codinus apud Du Cange L. I. 10. [2]) Zonaras bey Gyllet L. I. 3.

seiner Würden entsetzte und zu Smyrna ins Kloster zu gehen zwang [1]).

Kaum fünfzig Jahre hernach wurde unter Leo dem Grossen (der zuerst die Heiligung des Sonntags durch Enthaltung von Arbeit einführte) die westliche Stadtmauer erneuert, und dabey ein festlicher Umgang gehalten, wobey das Volk vierzigmahl *Kyrie eleison*, und die grüne Rennpartey laut ausrief: *Constantin und Theodosius sind überwunden* [2]). Am 6. October und 14. December des Jahres 558, im 31. der Regierung Justinians des Grossen, hatte das grosse Erdbeben Statt, wodurch der Dom der Sophienkirche einstürzte, und beyde Mauern sowohl die Constantinische als die Theodosische stark beschädiget wurden [3]). Justinian stellte dieselben wieder her, und verwandte grosse Summen, um die grossen Felsen am Fusse der Mauern (auf der Seeseite gegen die sieben Thürme) zu sprengen, und dadurch dem Meere Baugrund für Mauern abzugewinnen [4]). So wie die Landmauern unter Leo dem Grossen, wurden die Seemauern unter dem Kaiser *Tiberius Apsimares* ausgebessert [5]), und *Leo der Isaurier* legte eine Steuer auf, um die in dem vier und zwanzigsten und letzten Jahre seiner Regierung durch Erdbeben zusammengestürzten

[1]) Den chronologischen Irrthum des Theophanes und Cedrenus, die das Jahr, wo Cyrus ins Kloster gehen musste, früher, als das der Erbauung der Mauern, wesshalb er dahin gesendet ward, ansetzen, hat schon Du Cange (L. I. c. 10) berichtiget. [2]) Codini Origines Constantinopolitanae apud Banduri pag. 55 et 82. [3]) Theophanes, Cedrenus, Melala anno XXXI. Justin. [4]) Procopii Historia Anecdot. VII. et de aedificiis Or. I. [5]) Codinus in cit. loco p. 56 82.

Mauern wieder herzustellen [1]). Ein dritter Leo, nähmlich *Leo Bardas*, führte noch eine Mauer ausser dem Pallaste der Blachernen und legte einen tiefen Graben an, die Einfälle der Bulgaren abzuhalten [2]).

Im Jahre 755 unter der Regierung Constantins Kopronymus, das ist des *Koth- oder Mistfinken*, litten die Mauern auf der Seeseite durch den gewaltigen Eisstoss, indem die ungeheueren Eisschollen mit solcher Gewalt wider den Fuss der Mauern geschleudert wurden, dass sie davon erbebten [3]), aber erst unter Theophilus und Michael wurden diese Mauern auf der Seeseite wieder hergestellt [4]).

Die Inschriften der Thürme, welche noch heute dem Wanderer die Nahmen ihrer Erbauer nennen, belehren ihn, dass, wie *Theophilus* und *Michael* die in Christus gläubigen Kaiser, so auch *Basilius* und *Constantinus* der im Purpur geborne, *Romanus* der Argyre und *Manuel* der Komnene diese Thürme von Grund auf bauten oder erneuten [5]). *Romanus* umfing der erste den Pallast mit einer Mauer, welche die Bürger das Tyrannenschloss nannten. [6]).

Im Jahre 1331 trat im Februar das Meer aus, und erschütterte die Mauern, welche *Andronikus der ältere Paläologe* herstellte [7]). Im Jahre 1344 bebte die Erde

[1]) Theophanes, Cedrenus, Manasses. Bey Du Cange steht das Regierungsjahr gefehlt XXXIV. statt XXIV, er regierte nur 24 Jahre. [2]) Simon Logothets. Leo Bard. [3]) Theophanes Anno XIII. Const. Cop. [4]) Codinus apud Band. p. 56 und Zonaras. [5]) Siehe die Inschriften bey Tournefort II. 176 und im Anhange des II. Band. [6]) Zonaras XVI. 26. [7]) Nicephorus Gregoras IX. 143 und Nicephorus Constantinopolitanus in prooemio p. 21.

und das Meer trat abermahl aus seinen Gränzen, der östliche Theil des Sophiendomes stürzte ein, und zerschlug den grössten Theil der schönen Mosaik [1]); da baute *Apokaukus*, der grosse Gegner *Kantakuzen's* und sein Nebenbuhler um die Mitherrschaft auf dem Throne, den *Johannes* nur schwach und halb füllte, nicht nur die alten Mauern auf, sondern führte dieselben von der Landseite vom *Pallastthore* (dem äussersten Ende auf der Hafenseite) bis zum *goldenen* Thore (dem äussersten Ende auf der Seeseite), doppelt, so dass ausser der grossen hohen Stadtmauer von aussen noch eine zweyte (bis heut erhaltene) die Stadt beschützte [2]). Apokaukus baute im selben Jahre auch einen grossen Thurm im alten Pallaste, und sein Nebenbuhler Kantakuzen das nächste Jahr einen Thurm zu Selymbria, aber jener ward das Jahr darauf in seinem eigenen Thurm ermordet, und Kantakuzen bestieg ein Jahr später mit Johannes den wankenden Thron der Paläologen [3]). Er sass auf demselben nur fünfzehn Jahre als Mitherrscher des schwachen und unglücklichen Johann, dessen Elend durch die lange Regierung von 45 Jahren nur so elender ward. Zu Wasser und zu Land von den Osmanen und Ge-

[1]) Nicephorus Gregoras XIV. 22 und XV. 21. [2]) Nicephorus Gregoras XIV. 5. Es ist zu wundern, wie diese so ausführliche Stelle dem so fleissigen und genauen Du Cange entging, dass er p. 40 sagen konnte: Quis muros terrestres duplicaverit, seu duplices fecerit, nemo quoad ex Scriptoribus Byzantinis tradit. Es ist dieses einer der seltenen Fälle, wo es dem Ährenleser gegönnt ist, die von Du Cange gesammelten topographischen Garben aus den Quellen der Byzantiner zu ergänzen. [3]) Nicephorus Gregoras XIV. 10 u. und XV. 5.

nuesern bedroht, konnte er die Macht derselben kaum von den Thoren der Hauptstadt abwehren. Die Vertheidigungsanstalten, statt die Gränzen des Reichs zu umfassen, beschränkten sich auf den Umfang der Stadtmauern, und während von aussen die Heere sich zu Sturm und Überfall zusammenrotteten, versammelte man von innen nicht die Bürger oder den Senat zur Stadtwache, sondern die Geistlichkeit, um spitzfündige Fragen über die Art, wie der Geist vom Vater und Sohn ausgehe, und über das Licht, das Schwärmer an der Spitze ihres Nabels zu sehen vermeinten, zu entscheiden. So fürchtete man sich, während im Jahre 1351 eine Synode versammelt war, so sehr vor einem Überfalle der Genueser, dass die Seemauern von der Nordseite mit neuen tiefen Wassergräben unzugänglicher gemacht wurden [1]). Noch in dem letzten Jahre seiner Regierung versuchte er die Stadtmauern von der Seite der sieben Thürme eben so wider die Osmanen zu befestigen, als er die Seemauern wider die Genueser befestigt hatte; allein wiewohl diese die Vorstadt von Constantinopel (Galata) schon inne hatten, und jene noch nicht bis an die Mauern der Hauptstadt vorgedrungen waren, so thaten sie doch weit mächtigeren Einspruch. Der Kaiser befestigte das goldene Thor mit zwey zu beyden Seiten desselben, aus weissen Marmorquadern aufgeführten Thürmen [2]). Um diesen prächtigen Bau zu Stande zu bringen, wurden sogar Kirchen niedergerissen, und die Steine aus den Ruinen der Kirchen der

[1]) Nicephorus Gregoras XXI. 6. anno 1351. [2]) Du Cange VIII. 13.

40 *Märtyrer* (welche *Marcian*), aus der Kirche *Aller Heiligen* (welche *Leo* der Grosse), und aus der Kirche des heiligen *Monius*, welche *Constantin* der Grosse erbaut hatte, zusammen geschleppt. Dieser Theil der Stadt um die goldene Pforte und die sieben Thürme, sollte ihm zum Zufluchtsorte wieder äussere und innere Feinde dienen; denn wie ihm von aussen *Bajasid* drohte, der die Tochter des Mithaisers Kantakuzens zur Frau, und Manuel, den Sohn Johanns, als Geisel des schuldigen Gehorsams bey sich hatte, so von innen sein anderer Sohn *Andronicus*, den die Genueser begünstigten. *Bajasid* über dieses Einverständniss erbosst, begehrte, dass dem *Andronikus* die Augen ausgestochen werden sollten, wie sein Vater *Murad* den Sohn Kantakuzens geblendet hatte; Johann begnügte sich denselben im Thurme *Anemas* einzusperren, und die beyden erwähnten am goldenen Thore aufzuführen. Da heischte Bajasid augenblickliche Niederreissung der neuen Festungswerke, weil er sonst den Prinzen Manuel des Augenlichtes berauben würde. Johann gehorchte, die neuen Thürme wurden geschleift; aber elend war die Frucht des elenden Gehorsams. Gatelusio, der Feldherr der Genueser, befreyte den eingesperrten Andronicus, der den Vater, der ihm das Augenlicht gerettet hatte, sammt seinem Bruder in den Thurm warf, sich zum Kaiser, Manuel zum Nachfolger ausrief, und dem Gatelusio seine Schwester zur Frau und die Insel Lesbos zur Mitgift gab *).“

* Ducas VIII 12.

Hier schliesst die Geschichte der Festungsbaue Constantinopels unter den bysantinischen Kaisern, deren letzter um 66 Jahre später auf den Mauern fiel, die seine Vorfahrer schon nicht mehr befestigen durften, während Osmanen und Genueser die Schlösser am Bospor und Hellespont, die Thürme zu Pera und Galata vor den Thoren Constantinopels befestigten, und osmanische und genuesische Flotten die griechischen Meere deckten. Mohammed II. der Eroberer, der am 29. May 1453 durch die Breschen der Landmauern einzog, liess die Reste derselben zerstören, und führte sie von Grunde neu auf [1]). Der zweyte osmanische Erneuerer derselben war Murad IV., der im J. d. H. 1045 (1635) die durch Erdbeben beschädigten herstellen, und die alten weissen liess. Von 19,280 Ellen, welche die Länge der herzustellenden Mauern betrug, wurden 8800 der Mannschaft der Landschaften von *Haleb* und *Rumili* und der Reiterey (den *Sipahi* und *Silihdaren*), 8560 der Mannschaft der Landschaft *Anatoli* und den zu Constantinopel befindlichen Janitscharen, und 920 Ellen der Mannschaft der Landschaften *Erserum*, *Karaman*, und *Kars* zur Wiederherstellung zugetheilt. Nach vollendetem Bau wurde die Besatzung Constantinopels auf 12000 Mann Janitscharen und andere Waffengattungen festgesetzt, und derselben 400 Beutel (200,000 Piaster oder 24 Millionen Aspern) als jährlicher Sold angewiesen [2]).

[1]) Ducas XLII. Im Datum ist ein Fehler, wenn es heisst: Mohammedes ingreditur 2. Maji; es ist der 9. angeblichen. Siehe auch Seadeddin. [2]) Naima I. S. 601 und Hadschi Chalfa's Fehde im Jahre 1045. Die 24 Millionen Aspern auf 12,000 Mann geben für einen des Tags 6 Aspern oder 2 Para.

Die letzte grosse Erneuerung und Ausbesserung der Stadtmauern hatte unter Ahmed III. im J. d. H. 1134 (1721) Statt, und wurde auf Vorschlag des Grosswesirs und sultanischen Eidams Ibrahimpascha, ohne besondere Auflage und Bedrückung ausgeführt [1]). Die Arbeit begann am Thore des Serails bey *Jalliköschk*, und lief dann vom Thurme beym *eisernen* Thor bis zum *Stallthore*, und längs der See bis zur Landungstreppe (Scala) *Daud-paschа's*. Während des Winters wurden die Arbeiten ausgesetzt, im Frühjahre wieder begonnen, im darauf folgenden Jahre 1136 (1723) beym Winkel des Granaten-Thors (*Narli kapu*) fortgesetzt, und bis zu den sieben Thürmen, dann auch auf der Hafenseite vom Jalliköschk angefangen längs des ganzen Hafens, und auf der Landseite bis zum krummen Thore (*Egri kapi*) fortgeführt. Die Kosten der ganzen dreyjährigen Arbeiten betrugen 227,746 Piaster, und zeichneten sich vor den durch Bairampascha unter Murad IV. unternommen besonders dadurch vortheilhaft aus, dass nicht wie damahls unter dem Vorwande der Mauersteuer Gelder erpresst, und Stiftungsgründe gewaltsam weggenommen wurden [2]). So stehen sie noch (wiewohl hier und da durch neuere Erdbeben wieder baufällig) diese ehrwürdigen Schutzwehren der Gränzfestung des Ostens und Westens, als deren Erbauer und Erneuerer die Geschichte die obenaufgezählten 24 grossen Nahmen verewiget hat [3]). Mehrere derselben nennen die noch heute

[1]) Tschelebisade S. 68. [2]) Ibidem S. 65. [3]) Gerade die Doppelzahl der von Du Cange aufgefundenen, nahmlich: 1) *Phidalia*, die Gemahlinn des Bysas. 2) *Pizzamas*, der Lacedämonier

erhaltenen Inschriften der Steintafeln, wären auch diese verschwunden, und die von uns benützten geschichtlichen Quellen untergegangen, so gäben dennoch die Steine selbst, diese Säulentrümmer, Friese, Gebälke, Altäre und Grabsteine, welche überall als gemeine Bausteine verwendet aus den Mauern hervorschauen, unwiderufliches Zeugniss von dem Alter des Baues und der Barbarey der Erbauer. Dieser Barbarey zeiht die Geschichte nicht nur die spätesten, sondern die mittleren sowohl als die frühesten Erbauer. Schon *Leo*, der byzantinische Feldherr, füllte die Mauerlücken der macedonischen Belagerung mit Grabsteinen aus, und jener Theil der Mauer hiess daher die Grabmauer; *Constantin* und *Theodosius* verwandten dazu die Trümmer der unter ihnen zerstörten heidnischen Tempel, und die *Palãologen* rissen Kirchen nieder, um die Steine zum Bau von Thürmen zu verwenden, die sie sofort auf Befehl eines anderen Barbaren wieder schleifen mussten. Mauern und ihre Vertheidiger sollen die Gräber und Altäre der Väter schützen! wie dann schützen, wenn die Mauerquadern Grab- und Altarsteine sind?

Nebst dem Geburtsfeste der Stadt wurde in der späteren Zeit des Reichs noch ein zweytes derselben

3) *Leo*, der byzantinische Feldherr. 4) *Severus*, der römische Kaiser, dann die byzantinischen. 5) *Constantin* der Grosse. 6) *Arkadius*. 7) *Theodosius* der Jüngere. 8) *Justinianus* der Grosse. 9. 10, 11) Die drey *Leo*, der Grosse, der Isaurier und Bardas. 12) *Tiberius Aspimares*. 13) *Constantinus Kopronymus*. 14, 15) *Theophilus* und *Michael*. 16, 17) *Basilius* und *Constantinus* der Purpurgeborne. 18) *Romanus* der Argyre. 19) *Manuel* der Komnene. 20, 21) *Andronicus* der Aeltere und *Joannes* die Palãologen, endlich die osmanischen Sultane 22) *Mohammed* II. 23) *Murad* IV. 24) *Ahmed* III.

nähmlich das Befreyungsfest von feindlichen Belagerungen gefeyert. Um die Geschichte der Mauern ganz zu kennen, lohnt es sich der Mühe, nicht nur die Erbauer, sondern auch die Stürme derselben zu erforschen, nicht nur die Unfälle, welche dieselben durch Naturbegebenheiten, wie Erdbeben und Erdstösse, erlitten, sondern auch die Gefahren, die ihnen von Feindeshand drohten, aufzuzählen. Diese hochberühmten Mauern, deren Sorge einem besonderen, nach denselben benannten Grafen (*Comes Murorum* d. i. *Mauergrafen*) aufgetragen war, verdienen wirklich einen besonderen Geschichtschreiber, und eine wohlgeschriebene Geschichte der Belagerungen Constantinopels würde dem Nahmen des Verfassers wenigstens die Dauer der Mauern selbst verbürgen. Bereits haben sich mit der Beschreibung von drey derselben, nähmlich die erste durch die *Athenienser*, die letzte durch die *Osmanen* und die mittlere durch die *Lateiner*, drey berühmte Geschichtschreiber, Xenophon, Gibbon, und Villehardouin verewigt, aber die dreymahl sieben anderen, welche zwischen der ersten und letzten Belagerung fallen, sind bisher nicht nur von eigentlichen Geschichtschreibern ganz unbehandelt, sondern auch von genauen Geschichtsforschern grossen Theils so unbeachtet geblieben, dass einer der fleissigsten derselben, nähmlich Bullardus, nur zwölf Belagerungen Constantinopels anführt, während wir deren doch noch einmahl so viele in den Quellen der byzantinischen Geschichte aufgefunden haben. Unser Zweck ist erreicht, wenn es uns gelinget, durch den Wetzstein der Quellenforschung die Kraft angeregt

der Geschichtschreiber zu schärfen, und künftigem Genius durch stählernen Fleiss leuchtende und zündende Funken historischer Darstellung zu entlocken.

In den frühesten Perser-Kriegen wurde Byzanz, nachdem es von seinen Bewohnern verlassen worden war, von Xerxes zwar niedergebrannt, aber eine Belagerung hatte es nicht ausgehalten. Das erste Mahl wurde es von Griechen selbst, nähmlich von Atheniensern belagert; und dem *Alcibiades* öffneten sich die Thore durch Verrätherey [1]). Vielleicht ist die künftige letzte Belagerung und Einnahme der Stadt ebenfalls auf dieselbe Weise demselben Volke vorbehalten.

Zum zweyten Mahle wurde Byzanz abermahl von Griechen, nähmlich von *Philipp*, dem Könige Macedoniens, dem Vater Alexanders, belagert. Während er auf der nördlichen Seite im Hafen Neorium (der Bucht der heutigen Hauptmauth) die Stadtmauern in finsterer Nacht untergrub, weckte ein Nordlicht und Hundegeheul die Byzantiner zur Wahrnehmung der Gefahr, und dankbar dafür errichteten sie sowohl der lichttragenden Diana, welcher die *Fackeln*, als der Hekate, welcher die *Hunde* heilig sind, Tempel, und Leo ihr Feldherr füllte die Lücken der Mauern, wie schon oben gesagt worden, mit Grabsteinen aus [2]).

Pescennius Niger, von *Severus* bekriegt, suchte und fand in den Mauern von Byzanz Schutz wider den mächtigen herrschenden Gegner. Selbst nach seinem Tode

[1]) Xenophontis Historia Graeca. L. I. C. 3. [2]) V. Eustachius, Stephanus und Dionysius von Byzanz bey Gylles Topogr. Const. L. III. C. 2. auch Du Cange Const. Christ. L. I. C. 8.

hielt die Stadt die Belagerung hartnäckig aus, und wurde erst im dritten Jahre nur durch den Hunger bezwungen. Streng lastete auf ihr die Ruthe des gereitzten Eroberers. Sie ward fast gänzlich geschleift, des Theaters, der Bäder, und aller öffentlichen Zierden beraubt, und als Flecken der Stadt Perinthus zugegeben [1]). Er bereute zwar bald seinen strengen Entschluss, gab der Stadt wieder Tempel, Bäder und Hallen, die Mauern wurden aber in ihrer ursprünglichen Feste nicht wieder hergestellt, desshalben widerstand sie nicht lange der zweymahligen Belagerung *Maximin's* und *Constantin's des Grossen* [2]).

Gerade drey hundert Jahre, nachdem dieser die neuen Mauern vollendet hatte, und als das dritte Jubeljahr des Geburtsfestes der Stadt gefeyert werden sollte, im Jahr 616, unter der Regierung des Kaisers Heraclius, wurde das christliche Constantinopel zum ersten Mahle, und zwar von den *Persern* belagert, die, nachdem sie Jerusalem erobert und das heilige Kreutz (das von Helena gefunden, nach Constantinopel geführt, von da aber wieder nach Jerusalem zurückgebracht worden war) weggeschleppt hatten, unter *Chosroes Parwis* bis an die Ufer der Propontis und des Bospors vordrangen, Chalcedonien verbrannten, und Constantinopel belagerten [3]).

Zu gleicher Zeit, als die *Perser* auf der asiatischen Seite bis an das östliche Ufer der Propontis und des Bospors vorgedrungen waren, drangen auf der europäi-

[1]) Herodianus L. III. C. 6. [2]) Trebellius Pollio. Gallienus C. 6. Arcadius C. 9. [3]) Nicephorus Constantinopolitanus, Theophanes, Eutychius, anno VI. Heraclii.

schen die *Avaren* bis an das östliche Ufer dieser Gewässer vor. Schon das erste Jahr nach der persischen Belagerung verfolgten sie den fliehenden Kaiser bis an die Brücke des Barbyses (*Atagaichane* [1]), zwey Jahre später (im J. 619), nachdem sie die lange Mauer des Kaisers Anastasius durchbrochen hatten, verwüsteten sie Thracien [2], und sieben Jahre darnach (im Jahre 626), im sechszehnten der Regierung des Heraclius, belagerten sie Constantinopel förmlich. Am 29. Juny, am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus, erschien der *Chakan* der Avaren vor den Mauern der Hauptstadt [3], welche neun Jahre vorher der *Chosroes* der Perser bedrohet hatte, und am 31. schlug man sich vor den Mauern von dem Thore *Polyandri* (das Adrianopolitanerthor) bis an das Thor *Quinti* (das Kanonenthor [4]). Ein Comet traf als Warnungszeichen des Himmels mit den

[1]) Nicephorus Constantinopolitanus. [2]) Theophanes, Cedrenus, 5. Junii ind. VII. [3]) Nicephorus Constantinopolitanus. [4]) Chronicon Paschale in Heraclio. Dem Ballardus ist sowohl diese Belagerung der *Avaren* als die erste der *Perser* gänzlich entgangen. Cedrenus und Nicephorus der Constantinopolitaner setzen dieselbe ein Jahr, und Elmacinus zwey Jahre früher an, indem er dieselbe im dritten Jahre der Hedschira (626 ist das fünfte) aufführt. Er irrt eben so, wenn er sagt, das fünfte Jahr der Hedschira sey das achtzehnte der Regierung des Heraclius, indem es das sechszehnte ist. Elmacin setzt den Tod der von Chosroes Parwis gelieferten *Schlacht* in das fünfte, und Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Tafeln in das achte Jahr der Hedschira, während dieser Tod nach Theophanes in das siebenzehnte Regierungsjahr des Heraclius d. i. ins Jahr 627 (das sechste der Hedschira) fällt. Theophanes, der bey dieser Gelegenheit von dem Berichterstatter des Kaisers über seinen Feldzug spricht, verdient hierin mehr Glauben als die Araber, deren Zeitrechnung von Begebenheiten, die ihnen fremd waren, oft sehr fehlerhaft ist

Streifzügen der Barbaren zusammen [1]). Die Perser hatten es mit einem Versuche, sich der Stapelstadt des Ostens und des Westens zu bemächtigen, genügen lassen, aber die Araber, welche später von Spanien aus durch den Umweg der ganzen nördlichen Küste von Afrika in Europa eindrangen, wollten zuvor den näheren von Kleinasien aus über Constantinopel versuchen, und wiederhohlten diesen Versuch nicht weniger als *siebenmahl*.

Moauia, der erste Chalife aus dem Hause *Ommia*, übertrat der erste das Verboth *Omar's*, welcher den Arabern, wie früher Lykurg den Spartanern [2]), die Seefahrt verbothen hatte, und rüstete eine ungeheure Flotte aus, welche zuerst im lycischen Hafen von Phönika (noch heute so genannt) von der griechischen geschlagen ward [3]), hernach aber nichts desto weniger bis Constantinopel segelte und dasselbe zur See belagerte; im dreyzehnten Jahre der Regierung Kaisers Constans III. (654, der Hedschira 34 [4]), da sie von Constantinopel unverrichteter Dinge abzog, entschädigte sie sich auf dem Rückwege durch die Wegnahme von Rhodos, und es ward hierauf zweyjähriger Waffenstillstand geschlossen [5]). *Moauia*, der das erste Mahl noch, als der Feldherr *Ali's*, des Eidams des Propheten, und vierten rechtmässigen Chalifen nach Constantinopel gezogen war, erschien

[1]) Am 2. Marz ind. XIV. im sechzehnten Regierungsjahre des Heraclius. Chronicon paschale. [2]) Plutarchi Instituta Laconica, edit. Hotom. c. VIII p. 256. [3]) Theophanes. [4]) Hadschi Chalfa setzt diese Begebenheit zwey Jahre früher ins vier und dreyssigste der Hedschira. [5]) Zonaras XIV. 19.

das zweyte Mahl selbst als Chalife durch seinen Sohn *Jesid* im sechszehnten Jahr der Regierung desselben Kaisers (im J. Chr. 667. der Hed. 47 [1]). Diesen sandte er zur Hülfe seines Feldherrn Fasl (des *Saxalac* der Byzantiner). *Jesid* führte die Einwohner der ganzen Gegend um Chalcedonien als Gefangene fort, und *Moawia* bemächtigte sich unterdessen der Festung Amurije (*Amorion* [2]). *Moawia* liess sich durch zweymahligen Unfall nicht von der Erneuerung seines kühnen Unternehmens abschrecken. Er glaubte, dass das berühmte Wort Mohammeds, wodurch er den Rechtgläubigen und einem ihrer Fürsten die Eroberung Constantinopels vorausgesagt hatte, den Arabern und ihm gelte; diese Überlieferung des Propheten, wodurch Constantinopel in den Augen aller Moslimen verherrlicht worden, heisst: *Sie werden erobern Constantinopel, wohl dem Fürsten, dem damahligen Fürsten! wohl dem Heere, dem damahligen Heere!* Durch diese Prophezeyung, welche erst durch die Osmanen und Mohamed II. in Erfüllung ging, begeistert, sandte *Moawia* zum dritten Mahle (im Jahre 672. d. Hed. 52) seinen Feldherrn *Sofian Ben Auf*, in dessen Geleite sich mehrere Gefährten des Propheten befanden, unter anderen *Ejub Chaled Ben Seid Ansari* der bey dieser Belagerung auf der Stelle der Moschee, die heute seinen Nahmen trägt, vor den Mauern der Stadt fiel. Die Araber belagerten die Stadt zur See und zu Land, indem ihr Lager auf der Landseite von einem Ende zum andern, von *Cyklobion* bis *Hebdomon* d. i. von

[1]) Nach Hadschi Chalfa ein Jahr später im J. d. Hed. 48. [2]) Theophanes, Cedrenus.

den *sieben Thürmen* bis nach *Haiwan Serai* reichte. Sieben Jahre dauerte diese Belagerung. Während des Sommers säeten und ernteten die Belagerer vor den Mauern der Stadt, während des Winters zogen sie sich auf der Flotte nach der gegenüber gelegenen Halbinsel von Cyzikus zurück [1]). Während dieser Belagerung erfand, wie die byzantinischen Geschichtschreiber versichern, der syrische Architekt *Callinicus* das griechische Feuer, oder vielmehr er hatte es den Arabern abgelernt, die es schon früher durch die Perser erhalten hatten [2]).

Unter der zweyjährigen Regierung des Kaisers Anthemius (im Jahre 715 n. C., der Hedschira 97), und unter der ebenfalls zweyjährigen Regierung des Chalifen Suleiman's, des Sohns Velids, erschien sein Fedherr, *Moslemah* mit einer Flotte, und der Sohn des Chalifen Merwan *Omar Abdolasis* mit einer Armee am asiatischen Ufer vor den Mauern Constantinopels. Bey dieser Gelegenheit soll, nach den Geschichtschreibern der Araber, Galata erobert, und dorten die Moschee gebaut worden seyn, welche noch heute die der Araber heisst; gewiss, und aus den Quellen der Byzantiner selbst ist es hinlänglich verbürgt, dass die Schwäche der byzantinischen Kaiser schon damahls den Moslimen eine Moschee zur freyen Ausübung ihres Gottesdienstes gestatten musste, allein diese Moschee lag in der Stadt selbst, und damit der Schimpf desto grösser sey, nahe am Pal-

[1]) Zonaras: Constantinus Pogonatus anno III. [2]) Hadschi Chalfa setzt die Erfindung des Pulvers durch einen griechischen Philosophen (Callinicus) ins Jahr der Hed. 40, (660 Chr).

laste [1]), der Nahme der *Moschee der Araber* beruht auf nichts als einer Sprachverwirrung, indem die heutige Moschee der Araber zu Galata eine alte Kirche ehmahls von ihrem Erbauer die des *Areobindus* hiess [2]). Mit nicht besserem Grunde setzt Ewlia, der türkische Reisebeschreiber, in die Epoche dieser Belagerung die Erbauung des Thurmes von Galata (eines viel späteren Werkes der Genueser) und die der Moschee *Guldschamissi* d. i. der Rosenmoschee, die eine alte Kirche war, so dass durch türkische Unwissenheit der bysantinische Consul Areobindus zum *Araber* und die ehrbare Trianta phyllos (die heil. Rosa) zur *Rose* geworden ist. Ewlia räumt durch den Friedensschluss, der auf diese Belagerung folgte, den Arabern sogar ein Gericht in Constantinopel bey *Sirkedschiler Tekiessi* und ein ganzes Viertel der Stadt (*Kodscha Mustafa pascha*) bey den sieben Thürmen ein, was alles keinen besseren Grund hat, als das Vorige, und nur eine Dichtung als Vorspiel dessen ist, was unter Bajasid II. die Osmanen wirklich zu Constantinopel erhielten. Auch der Chalife *Haschem* der Sohn *Abdolmeliks* verfolgte die Eroberungsplane seiner Vorfahrer. Sein Sohn *Suleiman* (von den Byzantinern Σολιμαν το Ισμ genannt) verheerte das asiatische Romanien und drang an den Ufern der Propontis bis gegenüber von Constaninopel vor, das in Belagerungsstand gesetzt ward. In diesem Feldzuge fiel der arabische *Cid el Campeador* (*Sid al - Battal*) drey hundert Jahre vor dem spanischen, und seine Grabstätte zu *Sidi Ghasi* in

[1]) Bey der Kirche der heil. Irene. Nicetas Choniates in Alexio Murzuflo. [2]) V. Du Cange L. IV. p. 83.

Karamanien ist noch heute ein vielbesuchter Wallfahrtsort [1]). *Harun Al-Raschid*, der Zeitgenosse Carls des Grossen, der aus der Tausend und einen Nacht in Europa am meisten gekannte grosse Chalife, belagerte Constantinopel im fünften Jahre der Regierung Leo's des IV. 780 (der Hed. 164 [2]).

Nicht glücklicher war ein zweyter Feldzug seines Feldherrn *Abdolmelek* (der *Αβδιμελεχ* der Byzantiner), welcher Kappadozien und Galatien verheerte und ungeachtet der Friedensbothschaft, welche ihm die Kaiserinn Irene gesendet hatte, bis an die Akropolis vordrang [3]).

Diess war der letzte der sieben Versuche, welche die Araber in dem Zeitraume von anderthalbhundert Jahren wider die Hauptstadt des griechischen Kaiserthums unternommen hatten. Die Kriege zwischen beyden Reichen dauerten bis zum Verfalle des Chalifates mit gleicher Erbitterung fort, aber seit *Harun Al-Raschid* sah man wenigstens die Araber nicht mehr von den Thürmen der Stadtmauern vor denselben belagernd liegen.

Die Folge der *sieben* arabischen Belagerungen ward durch die erste *bulgarische* unterbrochen, welche in das Jahr 764 Chr. fällt. Schon früher, nähmlich im ersten Jahre der Regierung von Bardanes und Philippicus, hat-

[1]) Hadschi Chalfa im J. d. H. 121. d. i. Chr. 738, die Belagerung aber setzt Bullardus fünf Jahre später im J. 743, der Hed. 126. [2]) Diese Belagerung, die Elmacinus (p. 106) auf das Jahr 163 der Hed. ansetzt, verlegt Bullardus unrichtig auf das Jahr 771. [3]) Theophanes annos 1 et 2 Irenes, bey Bullardus im J. 798.

ten die Bulgaren bis ans goldene Thor gestreift [1]), aber im drey und zwanzigsten Regierungsjahre des fünften Constantins, der den Schimpfnahmen *Kopronymus* d. i. der *Mistfinke oder Kothspatz* erhielt, unternahm Paganus, der *Kral* oder König der Bulgaren, die Belagerung Constantinopels [2]), und hatte dann, um den Frieden wieder herzustellen, eine Unterredung mit dem Kaiser, wozu er seine Bojaren (βοιλάδες) mitbrachte [3]). Ein halbes Jahrhundert später sandte *Mortogon*, der Fürst der Bulgaren, abermahl seine Heere vor die Mauern Constantinopels, doch führte er dieselben nicht in eigener Person an, sondern sie erschienen nur als Hülfstruppen des Rebellen *Thomas*, der im zweyten Jahre der Regierung Michaels des Stammelnden die Stadt belagerte.

Unter vielen und grossen Empörungen, welche die beyden gleichzeitigen Throne der Byzantiner und Chalifen so oft bis auf den Grund erschütterten, war diese eine der beträchtlichsten, und immer litt die Stadt mehr oder weniger darunter durch angelegtes Feuer von innen, oder durch angelegte Belagerungsmaschinen von aussen. Der byzantinische Thron unter bürgerlichen Kriegen (Constantin wider *Licinius*, *Maxentius* und *Maximinus*) erhöhet, stand immer auf der Asche dieses gefährlichen Vulkans. Anderthalbhundert Jahre nach seiner Gründung drohte denselben unter Arcadius die Empörung des Gainas (i. J. 402, im achten der Regierung des Arcadius) umzustürzen [4]). Im Jahre 498

[1]) Zonaras und Nicephorus. [2]) Diese Belagerung ist bey Bullardus erst als die fünfte aufgezählt. [3]) Theophanes. [4]) Theophanes. Cedrenus.

empörte sich die Partey der *Grünen* im Kerker, und derselbe brannte sammt allen umliegenden Gebäuden bis auf den Platz Constantins ab [1]).

Grösser, fürchterlicher und für die Stadt verderblicher war die grosse Empörung der Parteyen des Rennplatzes unter Justinian dem Grossen. In dieser unter dem Nahmen des *Siegs* (*Nika*) berühmten Empörung riefen die erbitterten Parteyen den Gegenkaiser Hypatius in den Spielen des Rennplatzes aus, eine ganze Woche lang wüthete der Volksaufstand und die Flamme durch die zerrissene Stadt, die Sophienkirche, die Kirche der heil. Irene (heute das Zeughaus im ersten Hofe des Serais, damahls vor dem Hause des Senats gelegen), das Spital des Samson, und die äherne Vorhalle (*Chalke*) des Pallastes gingen in Brand auf [2]). Abermahls empörten sich die Parteyen des Rennplatzes im zwanzigsten und zwey und zwanzigsten Jahre der Regierung Justinians (im Jahre 547 und 549) und steckten das Haus des Bardas in Feuer [3]). Im Jahre 606 fluchte die grüne Partey im vollen Aufstande an der Stiege des Rennplatzes der Kaiserinn Constantine, der Gemahlinn des Phokas [4]), und im Jahre 626 (dem sechszehnten der Regierung des Heraclius), im selben Jahre, wo von aussen der Chakan der Avaren an die Mauern der Stadt belagernd vordrang, empörten sich von innen die Leibwachen wegen der Abschaffung der Brotvertheilung, die ehmahls bey den öffentlichen

[1]) Chronicon paschale. [2]) Theophanes, Chronicon Paschale, Malala im Justinian. [3]) Malala. [4]) Theophanes.

Spielen Statt hatte [1]). Aber alle diese Empörungen der Rennpartey und Leibwachen waren bald gestillt, wenn kein Anführer an der Spitze stand, dessen Ehrgeitz nach dem Throne strebte, wie diess der Fall war mit *Stauracius*, der im Jahre 799 der Kaiserinn Irene den Thron streitig machte; mit dem Sclaven *Thomas*, der zwanzig Jahre hernach, mit *Tornicius*, der im Jahre 1048 schon als Kaiser ausgerufen, die Stadt belagerte [2]); mit *Branas*, der unter Isaac Angelus [3]), mit *Pseudo Alexis*, der im Jahre 1189 [4]), und mit *Murzuflles*, der im Jahre 1204 sich des Thrones anmasste [5]). Von diesen Empörungen, von denen ein Dutzend anzuführen genügt, waren zwey Drittel durch thronanmassende Häuptlinge, wie Gainas, Hypatius, Stauracius, Thomas, Tornicius, Pseudo Alexis, Branas und Murzuflles geleitet, von diesen aber hatten nur zwey, nähmlich *Thomas* und *Tornicius*, die Stadt, die sie sammt dem Reiche beherrschen wollten, förmlich belagert. Zwischen diese zwey Belagerungen von Rebellen fällt die zweyte der Bulgaren (J. 914), die unter ihrem Könige *Simeon* bis an die Thore der Hauptstadt vordrangen [6]). Er umzingelte die Stadt auf der Landseite von dem Pallaste der Blachernen bis zum goldenen Thore, und trat im Hebdomon (*Tetae Serai*) zu einer Unterredung mit dem Kaiser zusammen [7]). Früher als diese zweyte Belagerung der Bulga-

[1]) Nicephorus Constantinopolitanus. [2]) Cedrenus im Monomachus. Diese Belagerung ist eine der von Ballerdus nicht aufgenommenen. [3]) Nicetas Choniates in Isaco Angelo. [4]) Ibidem. [5]) Ibidem. [6]) Simeon Logotheta, Cedrenus, Georgius Monachus, Leo Grammaticus in Constantino Porphyrogenito. [7]) Leo Grammaticus.

ren, und die des Rebellen Thomas hatte die erste der *Slaven* im Jahre 811 Statt. *Krumus*, der Despote der Slaven, verbrannte alle auf der Seite von Pera und Galata durch *Irene*, *Nicephorus* und *Michael* hergestellte Kirchen, verheerte den Pallast und den Rennplatz des heil. Mamas (zu Ejub), plünderte die Schiffswerfte von Stenia (Sdegna) am Bospor, verbrannte Alles von der goldenen Pforte bis nach Rhegium (*Kutschuk Tschekmedsche*) und brach die Brücke und das Schloss von Athyra (*Bujuk Tschekmedsche*). Er verbrannte die Städte *Selymbria* (Siliwri), *Heraclea* (Eregli), *Rhoestos* (Rodosto) bis hinunter nach *Examilion* (die Mauer quer der Landenge des Chersonnesus) und verheerte dann wieder ganz Thracien landeinwärts bis Adrianopel [*]).

Nachdem Constantinopel, seitdem Constantin dasselbe erobert und wieder verbrannt hatte, *vierzehnmahl* umsonst belagert worden war, wurde es endlich in der *fünfzehnten* durch die Lateiner, das ist durch die zum Kreutzzuge verbündeten Franzosen und Venezianer unter des Grafen Balduins und des Dogen Dandolo Anführung, im Jahre 1204 mit Sturm eingenommen. Die Gräuel dieser Eroberung haben Nicetas Choniates und Villehardouin, beyde Augenzeugen, jener unter den Belagerten, dieser unter den Belagerern, beschrieben. Die Verwüstungen an den schönen Werken der Kunst übertrafen bey weitem die, welche zwey Jahrhunderte später die Osmanen an den Resten der von der Wuth der christlichen Kreutzfahrer verschonten griechischen

[*]) Incerti historia de Leone filii Bardae in Continuat. Theophanis.

Monumente ausübten. Die Belagerung wurde diessmahl nicht von der Landseite, sondern von der Hafenseite aus angelegt. Sie hatten beym Pallaste *Cosmidion* (in der Gegend von Ejub) so nahe an den Stadtmauern gelandet, dass die Griechen von den Blachernen aus mit den Franken in *Gyrolimne* (der Platz unmittelbar vor Ejub) sprechen konnten. Als sie in die Stadt eingedrungen waren, plünderten sie zuerst die sarazenische Moschee (*Mitaton*), die zwischen der Kirche der heil. Irene und dem Hafen auf der Nordseite der Stadt gelegen war; hierauf brach eine Feuersbrunst aus, die Alles in der Gegend des goldenen Meilenzeigers, des Senats, und der langen Hallen verheerte, und worin auch die bedeckten Hallen, die vom Meilenzeiger nach dem Forum Constantins (wo die verbrannte Säule) und nach Philadelphium (in der Gegend der Moschee S. Bajasids) führten, in Rauch aufgingen. Die Lateiner hatten schon den oberen Theil der Stadt, gegen das Ende des Hafens zwischen der Kirche des wohlthätigen Heilands (Evergetes) und dem Blachernenpallaste gelegen, inne, und *Ducas Murzuflcs* hatte sein Zelt auf die Höhe des Klosters *Pantepopti* (des Weitaussehenden) aufgeschlagen; am 6. April ward Sturm gelaufen, und das lateinische Heer drang zu Petrion (dem heutigen Fanal) unter Anführung *Peter Planks*, eines Deutschen, in die Stadt ein. Abends legte eine Feuersbrunst auch diesen Theil des Hafens in Asche [1]). Die Eroberer fielen mit gleicher Wuth über die Monumente der alten und neuen Kunst,

[1]) Nicetas Choniates in Alexio Murzuffle.

über die Gegenstände der Verehrung der alten und neuen Religion her. Sie schonten weder der colossalischen Statue der *Pallas*, die auf dem Foro Tauri stand, noch der Statue der Mutter Gottes *Hodegetria*, das ist der *Wegweisenden*, die in ihre Hände fiel. Die Stolen und Bischofshauben der Griechen verwandten sie zu Hals- und Stirnen-Binden für ihre Pferde, die sie auch mit Weiberhauben und gekrausten Locken aufputzten; in den heiligen Geschirren kochten sie Rindsrücken mit Bohnen und Knoblauch, und um die höhere wissenschaftliche Bildung der Eroberten zu verspotten, trugen sie Bücher und Tintenzeuge wie Schreiber im Gürtel [1]). Binnen der sieben und fünfzig Jahre, als Lateiner die Stadt besassen, ward sie zum Ruin; der Pallast der Blachernen war verfallen, die Lateiner hatten das Kloster Pantocratoros (Christus des Allherrschers) auf der Anhöhe als den besten militärischen Standpunct (heute *Kilisse Dschami*) zur Burg gewählt, und als der Kaiser, mit Voraustragung unserer lieben Frau der Wegweiserinn [2]), durch die goldene Pforte, die früher und seitdem verschlossen war, einzog, nahm er seinen Weg nach dem grossen Pallaste am Rennplatze, (in der unteren Gegend des heutigen Serai [3]).

[1]) Nicetas Choniates in Alexio Murzufle. 68. [2]) Georgii Acropolitae p. 102. Das Frauenbild wurde dann im Kloster Studii niedergesetzt. [3]) Nicephorus Gregoras L. IV. cap. V. §. 19. Bey dieser Gelegenheit wurde den Handelsleuten von *Venedig*, *Pisa* und *Genua*, welche Hülfe zur Wiedereroberung der Stadt versprochen, wiewohl nicht geleistet hatten, *Galata* und *Pera* zum Aufenthalte angewiesen, so dass jede dieser 3 Colonien einem besonderen Vorsteher untergeordnet war, wovon der venetianische *Baile*, der pisanische *Consul*, der genuesische *Podestà* genannt ward.

Am 25. July 1261 zog Michael der Paläologe als Eroberer in die von ihm belagerte Stadt ein, aber dieser Triumphaufzug war der letzte, den die byzantinischen Kaiser feyerten, und sie hatten nicht den Muth ein jährliches Befreyungsfest zu feyern, wie das, welches vor dem am 16. August als das Befreyungsfest der Stadt zum Andenken der an diesem Tage von den Saracenen aufgehobenen Belagerung gefeyert ward. An diesem Befreyungsfeste wurde die Mutter Gottes Beschützerinn der Stadt (*Παναγια Πολιουχος*) welche an die Stelle der die Stadt beschützenden Pallas (*Παλλας Πολιουχος*) getreten war, und deren Schirm, wie Theophanes ausdrücklich sagt, die Saracenen abtrieb, in feyerlichem Umgange herumgetragen. In jedem Falle hatte die Mutter Gottes *Stadtbeschützerinn* (*Πολιουχος*) grössere Verdienste um die Stadt als die Mutter Gottes *Wegweiserinn* (*Οδηγητρια*) indem diese auch den Lateinern und Osmanen den Weg in die Stadt wies, und von den Letzten geviertheilt ward.

Das erstemahl erschienen diese dermahligen Herren des ehmahligen byzantinischen Reichs und seiner Hauptstadt vor den Mauern derselben unter *Bajasid* dem Blitzstrahl i. J. 1393 [1]), nachdem er die wider ihn verbündeten christlichen Fürsten siegreich bey Nikopolis geschlagen hatte. Die von Osten drohende Tata-

[1]) Phranzes verlegt diese Belagerung ins Jahr 1402, wo Bajasid starb, und Hadschi Chalfa ins Jahr 1394. Nachdem Bajasid den König Sigismund am 28. September zu Nikopolis geschlagen, belagerte er auf seinem Rückwege Constantinopel, (Ducas XIII.), und 1395 ging Kaiser Manuel nach Italien, Hülfe zu erflehen. S. Ducas XIV. et IV.

renfluth Timur's, in der zuletzt dieser Blitzstrahl verlöschen sollte, zwang ihn die Belagerung aufzuheben, nachdem er den byzantinischen Kaiser zu den schimpflichen Bedingnissen gezwungen, den Türken in Constantinopel ein eigenes Quartier, eine Gerichtsstelle und Moschee zu gestatten. Diese Moschee ist die vierte, welche moslimische Eroberer in dem Verlaufe eines halben Jahrtausends den byzantinischen Kaisern in ihrer Hauptstadt aufgedrungen hatten, der Chalife *Sul.iman*, der Seldschugide *Ertogrul*, der Kurde *Saladin* (Salaheddin), der Osmane *Bajasid* forderten und erhielten diese freye Ausübung ihres Gottesdienstes in der Hauptstadt des byzantinischen Reichs [1]) als eine Anerkennung der Macht des Fordernden und der Schwäche des Gewährenden.

Nachdem *Bajasid* in Timur's Gefangenschaft gestorben, und das osmanische Reich durch die bürgerlichen Kriege seiner drey Söhne in sich zerfallen war, athmeten die Paläologen noch einen Augenblick freyer, aber *Murad* II. erschien abermahl vor den Mauern von Constantinopel im Jahre 1424, und der Kaiser erkaufte bloss durch Opfer an Land und Leuten, worunter auch der hingerichtete Dollmetsch *Johannes Corax* (Johann Raab) gehörte [2]), für diessmahl noch einen kurzen

[1]) Die Moschee der Araber im J. 715 Chr. (d. H. 97) und nicht wie Constantin de Administr. Cap. XVI. sagt, unter der Regierung Michael des Stammlers, der im J. 821 den Thron bestieg, während *Mosselma*, der die Moschee errichtet haben soll, schon im J. d. H. 121 (738), fast ein Jahrhundert früher gestorben war (S. Hadschi Chalfa) S. Du Cange Const. Christ. L. II. p. 164 [2]) Joannes Cinnamo de bello Const. A. Chr. 1421.

Aufschub der letzten Stunde seines Throns. Diese schlug am 28. May 1453, wo Constantinopel nach einer Belagerung von sieben Wochen von *Mohammed* II. mit Sturm von der Hafen- und Landseite zugleich erobert ward. Des ausserordentlichen Unternehmens eine kleine Flotte von kleinen Schiffen an dem Bospor (weil der Hafen mit einer Kette gesperrt war) zu Land an das Ende des Hafens zu schaffen, werden wir an Ort und Stelle umständlicher gedenken, so wie des Wunders des wieder aufgefundenen Grabes Ejub's, des Prophetengefährten, der in der dritten Belagerung der Araber hier von den Mauern gefallen war. Dieses Wunder bewirkte unter den Belagerern nicht geringere von Muth und Heldenkraft als die von den Kreutzfahrern bey der Belagerung von Antiochia aufgefundene heilige Lanze, und der Muth der Belagerten wurde nicht minder als die Mauern durch die ungeheuere Kanone erschüttert, welche Felsenstücke vierthalb Zentner wiegend in die Luft schleuderte, und ein neuer Versuch des Fortschrittes in der Belagerungskunst war, welche den Arabern so viele Wurfmaschinen verdankt *). Der Wall, den die Belagerer aufführten, reichte von dem goldenen Thore bis zum hölzernen d. i. von den sieben Thürmen bis nach *Haivan Serai*. Nachdem sie die Flotte über Land u. den Hafen gebracht, umzingelten sie mit

*) Diese Kanone stand vor dem Thore des heil. Romanus, das noch heut davon den Nahmen des Kanonenthors hat. Ducas XXXVIII. Auch Krumus der König der Bulgaren bediente sich bey der Belagerung von Mesembria (Missivri) eines arabischen Ueberläufers zu den Belagerungsmaschinen. Zonaras in Staurac. et Michaele.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02705/009

derselben auch die Stadt sowohl auf der Hafenseite, und über die *Akropolis* d. i. die Spitze des Serai's, und das kleine (eiserne) Thor hinaus bis hinunter zum Hafen des Theodosius (*Ulangabostan*). Der Kaiser und der genuesische Feldherr standen auf den Landmauern mit 3000 Lateinern; vom hölzernen Thore (*Haivan Serai Kapussi*) bis zum Thore *Oraia* (bey der Haupmauth) waren die Bogenschützen und Schleuderer vertheilt, deren 500 mit dem Grossherzog am grossen Pallaste standen. Fünfzig Türken drangen zuerst durch die unterirdische Pforte (*Kerkoporta*) bey *Haivan Serai* ein, der Kaiser stand und fiel auf seinem Posten. Dann drangen die Osmanen zugleich durch die Thore Charsias und des heil. Romanus (*Egri* und *Top Kapu*) ein, und verheerten zuerst das zwischen beyden gelegene Kloster *της Χωρας* (heute *Kahrije Dschamissi*), wo sie das Bild unserer lieben Frau der *Wegweiserinn* viertheilten; auf der Hafenseite drangen die Janitscharen bey *Petrium* (dem Fanal) ein, und fielen über das Kloster des heil. Joannes des Vorläufers her [1]). So wurde die Stadt erstürmt und am 29. May zog der Eroberer als Sieger ein.

Keine Stadt der Welt hat so vielfache und so berühmte Belagerungen erlitten; zweymahl durch alte *Griechen* (*Alcibiades* und *Philipp*), dreymahl durch *römische* Kaiser (*Severus, Maximinus, Constantinus*), einmahl durch die *Lateiner*, die *Perser*, die *Avaren*, *Saven*, und die *Griechen* selber (unter *Michael* dem *Palälogen*),

[1]) Ducas XXXIX.

zweymahl durch die *Bulgaren* und durch *Rebellen*, siebenmahl durch die *Araber*, und dreymahl durch die *Osmanen* belagert, sah dieselbe, wie keine andere Stadt der Welt, altgriechische *Feldherren* und altrömische *Imperatoren*, neurömische *Cäsarn* und neugriechische *Autokratoren*, persische *Chosroes* und arabische *Chalifen*, bulgarische *Krale* und slavische *Despoten*, venetianische *Dogen* und französische *Grafen*, avarische *Chakane* und osmanische *Sultane* vor ihren Mauern belagernd liegen, und vier und zwanzigmahl belagert, wurde sie nur sechsmahl (durch Alcibiades, Severus, Constantin, Dandolo, Michael den Paläologen und Mohamed II.) erobert.

XV. *Die Thore.*

Constantinopel zählt 28 Thore *), von denen die meisten in der Geschichte der Stadt mehr oder weniger berühmt geworden sind. Wir werden dieselben einzeln erwähnen, indem wir von der Spitze des Serais beginnen, die Mauer längs des Hafens, längs der Landseite, und dann längs der Seeseite in ihrem ganzen Umkreise verfolgen, und bey jedem Thore Halt machen; wir werden gleichsam die Furche des Pfluges verfolgen, womit nach römischer Sitte der Umkreis einer neu anzulegenden Stadt gezogen, der aber bey jeder Stelle,

*) Chevalier gibt nach Du Cange irrig die Zahl der alten Stadtthore auf 33 an. Du Cange hat alte und neue unter einander gemischt, und mehrere, die nur verschiedene Benennungen für ein und dasselbe Thor waren, als eben so viele verschiedene Thore aufgeführt. Chevalier hingegen hat deren, wie wir sehen werden, mehrere der neueren ausgelassen.

wo ein Thor sich öffnen sollte, aufgehoben und darüber weggetragen ward.

Thore der Hafenseite.

Das erste Thor, welches von dieser Seite den Eingang in die Stadtmauern, welche zugleich die des Serais sind, öffnet, ist das Thor des Uferlusthauses (*Jalli Köschk Kapussi*).

Bazdsche Kapussi, das ist das Gärtnerthor, wo der gewöhnliche Landungsplatz der Überfahrt von Topchana, wo die Dollmetsche, die zur Pforte gehen, und die Minister bey ihren Audienzaufzügen ans Land treten. In der Nähe derselben hart am Ufer und noch ausser den Stadtmauern ist ein Kaffehhaus oder eine Art von Köschk, welches das des *Tschauschbaschi* d. i. des Reichsmarschalls heisst, weil derselbe an den Audienztagen der fremden Bothschafter, Gesandten und Geschäftsträger dieselben hier erwartet, und sie dann durch die Diwansstrasse zur hohen Pforte des Grossvesirs, oder zur Kaiserlichen des Serais begleitet, indem er dem Bothschafter zur linken, dem Gesandten zur rechten, dem Geschäftsträger vorreitet.

Tschufut Kapu, das Judenthor, bey Ewlia *Walide Kapussi* d. i. das Thor der Sultaninn Wallide, hat seinen ersten Nahmen von den hier in der Nähe der Hauptmauth angesiedelten Juden, den zweyten von der nächsten grossen Moschee der Walide, und hiess ehmahls das Arsenalthor (πυλη τυ Νεωριυ) von dem Arsenale der Stadt, das in der Bucht, die hier das Ufer krümmt, angelegt war.

Balikbasar Kapussi, das Fischmarktthor, welches dem auf der anderen Seite des Hafens zu Galata gelegenen Fischmarktthore gerade entgegen steht, und wegen der grössten Enge des Hafens allhier die lebhafteste Überfahrt aller Geschäftsleute des Marktes ist, die sich von hier entweder an die hart am Ufer liegende Hauptmauth, oder nach dem gleich innerhalb der Stadtmauern gelegenen ägyptischen Markte der Specereyen (*Mizsrt tscharschussi*) begeben.

Sindan Kapussi d. i. das Kerkerthor, von den Griechen auch das *Schiffthor*, und von dem nahen Obstmarkte auch öfters *Jemisch iskele Kapussi* d. i. das Thor des Fruchthafens genannt.

Odun Kapussi d. i. das Holzthor, *Ajasma Kapussi* d. i. das Thor des Weihwassers, und *Un Kapan Kapussi* d. i. das Thor des Mehlmagazins, haben ihren Nahmen von dem nahe gelegenen Holz-Mehl-Magazin, und eines von den Griechen für heilig gehaltenen Brunnens. Zwischen diesen drey Thoren wüthete die Feuersbrunst, deren die Reichsgeschichte Raschids im J. d. H. 1094 (1682) erwähnt [1]), und eine noch weit grössere im J. d. H. 1105 (1693 [2]), indem der Überfluss brennbaren Stoffs dem Feuer in dieser Gegend von je her reiche Nahrung gewährte.

Dschüb Ali Kapussi, das Thor des *Dschüb Ali*, der

[1]) Raschid I. S. 99. [2]) Im selben Bande Seite 190 und 191. Chevalier lässt in seiner Aufzählung der Thore das *Holz-* und *Weihwasser*-Thor aus, was um so unbegreiflicher ist, als dieselben auf der Kauferischen Karte stehen, vermuthlich hielt er *Un* und *Odun*, und *Aju* und *Ajasma Kapussi*, für eines und dasselbe.

vielleicht ein Gläserer war, weil dieses Thor noch das Thor der Gläserer heisst.

Aja Kapussi d. i. das heilige Thor, von der ehmahls gegenüber auf der anderen Seite des Hafens gelegenen Kirche der heiligen Theodosia so genannt [1]). Zwischen diesen beyden Thoren nahm ebenfalls eine der grössten Feuersbrünste, deren die Jahrbücher des Reichs erwähnen, ihren Ursprung [2]), welche mit anderen Gebäuden, die ehmahls vor dem Thore *Dschüb Ali* befindliche Gewehrfabrik in Asche legte.

Jeni Kapussi, das neue Thor. *Petri Kapussi* d. i. das Petrusthor, und *Fener Kapussi* d. i. das Leuchtthurmthor, führen alle drey nach dem vorzüglich von Griechen bewohnten Quartiere der Stadt, das heute Fener, oder Fanar heisst, und ehmahl Petrion genannt wurde. Diese drey Thore könnten die drey *Griechenthore*, so wie die drey vorhergehenden die drey *Judenthore* genannt werden, weil hier meistens Griechen wie dort Juden wohnen, diese in der Nähe der Hauptmauth und Märkte, jene in der Nähe des Patriarchats und der alten Kirchen und Palläste [3]).

Balat Kapussi d. i. das Pallastthor, ehmahl βασιλικη d. i. das *königliche* oder *kaiserliche*, von dem nahe gelegenen Pallaste der Blachernen vermuthlich so geheissen [4]).

Haivan Serai Kapussi d. i. des Thierpallastes Thor, ehmahls τυ κυνηγιυ von dem benachbarten Amphitheater, wo die Thierkämpfe Statt hatten, und heute noch *Aussari*

[1]) Phrantzes L. III. c. 2. [2]) Naima I. S. 551. [3]) Chevalier hat abermahls die beyden Thore *Jeni* und *Fener* ausgelassen. [4]) Pachymeres L. XII. 15 und Ducas XXXVIII und XXXIX.

Kapussi von der vor diesem Thore gelegenen Vorstadt *Ejub Anssari's* also genannt [1]). Bey der letzten Belagerung Constantinopels standen auf der Mauer zwischen diesem Thore und dem vorigen die Venetianer, die mit den Griechen wider die stürmenden Osmanen und die mit ihnen verstandenen Genueser die Stadt vertheidigten; den Oberbefehl führte hier Davala, und an den unteren Thoren des heutigen Fanals der griechische Grossherzog Notares [2]).

Thore der Landseite.

Auf der Landseite waren von der äussersten Spitze angefangen bis nach dem Thore des Charsias nicht weniger als sieben Thore, von denen heute kein einziges besteht, wiewohl man noch ausser den Mauern ein Paar derselben als vermauert erkennt. In diesem Winkel der Stadt waren die kaiserlichen Palläste der Blachernen, und Hebdomon, wo in der letzten Zeit des Reiches die Kaiser residirten, und wo auch der Angriff der Belagerer, die sich hier von der Land und Hafenseite die Hände gaben, am heftigsten war. Desshalb hat sich in dem Inneren der Stadt sowohl der Nahme der *Blachernen* als des *hölzernen Thores* (Xyloporta) erhalten, aber der Pallast und die Thore der Stadtmauern sind verschwunden. Diese waren vormahls: *Xyloporta* d. i. das hölzerne Thor, weil man von hier auf den *Xylocircus* d. i. die hölzerne Rennbahn des heiligen Mamas, d. i. nach Ejub

[1]) Pachymeres XIII. 10. Phrantzes L. III. c. 11. [2]) Ducas XXXVIII. Phrantzes L. III. c. 14 et L. III. 2.

hinausging [1]), und *Kerkoporta* nach derselben Gegend hinaus am unteren Theil des Pallastes [2]).

Das Thor der Blachernen führte vom Pallaste dieses Nahmens auf die Landseite hinaus [3]) und war vermuthlich zunächst dem Thore *Gyrolimne*, dessen die Belagerungsgeschichte erwähnt [4]), oder gar eines und dasselbe mit dem vorhergehenden oder dem folgenden des heiligen *Johannes des Täufers* im Hebdomon [5]) (so hiess dieses Viertel der Stadt). Zwey andere Thore endlich, die ebenfalls von dieser Seite des Blachernenpallastes hinaus nach den Kirchen des heiligen Kallinikus am Barbyses (bey *Kiagadchane*) und nach der Kirche der neun Chöre der Engel führten, hatten von denselben den Nahmen des Thors des *heiligen Kallinikus* [6]) und der *Körperlosen* (ασωματων) erhalten [7]). Alle diese Thore bestehen nicht mehr, schon Isaak der Komnene hatte das Thor Xylocirci vermauern lassen aus Furcht, die Prophezeyung, dass Kaiser Friedrich durch dieses Thor in die Stadt kommen würde, möchte wahr werden [8]), und Kerkoporta war ein unterirdisches Thor, das nur in der letzten Belagerung zu einem Ausfall geöffnet ward [9]).

Das erste Thor, das sich heute auf der Landseite öffnet, ist *Egri Kapu* d. i. das krumme Thor, ehmahls das *charsische* genannt, nicht zu verwechseln weder mit

[1]) Ducas XXXVII. Cantacuzenus III. 48 et IV. 26. Nicetas II 4. [2]) Ducas XXXIV. [3]) Anna Comnena L. II. Alexii. Villehardouin 89. [4]) Cantacuzenus L. I. 56. Nicephorus Gregoras L. VIII. p. 219. Anna Comnena L. X. Alex. Nicetas L. III. 10. [5]) Codinus. [6]) Cedrenus in Rhinotmeto. [7]) Cantacuzenus III. 88. [8]) Nicetas Choniates II. 4. [9]) Duc a XXXIX.

dem *karischen*, dem Thore der alten Landmauer, noch mit dem *karischen*, einem Thore des Pallastes [1]). Den Nahmen erhielt dasselbe von *Charias*, dem Aufseher der Bauten, der hier die Arbeit leitete, als unter Theophils Regierung die Mauern wieder hergestellt wurden [2]). Dieses Thor, das auch das *bulgarische* hiess, wurde ehmahls von Deutschen bewacht, und *Arno Gilpracht* liess durch dasselbe Alexius den Komnenen ein, der durch dasselbe unmittelbar zum Throne vorschritt [3]). Durch dieses Thor hielt Justinian der Grosse den Einzug seines Triumphes. Hier erwartete ihn der Präfect der Stadt und der ganze Senat. Von hier verfügte er sich nach der Kirche der heiligen Apostel (deren Platz heute die Moschee Mohammed II. einnimmt), und verrichtete dort sein Gebeth; auf der grossen Strasse (μέση), die von hier nach dem Pallaste führte, kamen ihm die *Domestici Protectores* und die sieben *Scholae*, d. i. die Leibwachen alle weissgekleidet mit Kerzen in der Hand, entgegen, hierauf alle Innungen der Stadt mit ihren Vorstehern, und vor dem ehernen Thore des Pallastes (*Chalke*) begrüsste ihn ein Ceremonienmeister (*Admissionalis*) mit dem Titel des *Protectors* und *Triumphators*, und stimmte zugleich den Siegspaian *Jo Triumphe!* an [4]).

[1]) Nicetas Choniates in Andronico Comneno; das *karischen*, das ehemahls da stand, wo später Philadelphi, erwähnt der Anonymus in Antiquit. Constant. p. 99. [2]) Du Cange setzt dieses Thor um so irriger unter die Thore der Seeseite, als er mit *Löwenklau* sagt, dass es heute *Egri Kapu* heisse. [3]) S. Anna Comnena L. II et III. Weiter Pachymeres VII. 30. X. 8. Cantacuzenus L. III. 85. Ducas XXXVII. Theophanes anno 7. Apsimari et a. III. Rhinotmeti. [4]) Constantinus Porphyrogenitus de Ceremoniis edit. Reisk. p. 287.

Edrene Kapussi, des Thores von Adrianopel, ist schon oben bey der Geschichte der Erbauung der Mauern unter dem Nahmen des der vielen Männer (*Polyandrii*) Erwähnung geschehen, weil hier die Parteyen des Rennplatzes, denen die Arbeit des Mauerbaues zugetheilt war, von den beyden Enden der Stadtmauer beyläufig in der Mitte derselben zusammenkamen. Die Partey der *Grünen*, von *Charsias* angeführt, arbeitete von der Seite der sieben Thürme, die der *Blauen* unter der Leitung des *Magdatas* von der Seite der Blachernen aus, und hier vereinten sich beyde [1]). Als im fünften Jahre der Regierung Kaisers Heraklius (im J. 625) Constantinopel von den Avaren belagert ward, hatte das heftigste Gefecht vor dem Thore Poliandrii, und zwischen demselben und dem nächstgelegenen des Quintus Statt [2]). Bey Gelegenheit dieser Belagerung ward auch die Kirche der heiligen Kiste (*Agios soros*), worin das Kleid der heiligen Jungfrau aufbewahrt wurde, und welche ehmahls sammt dem Pallaste der Blachernen ausser den Stadtmauern gelegen war, innerhalb derselben eingeschlossen [3]). Zwischen diesem Thore und dem nächstgelegenen (*Top Kapu*) fliesst das Flüsschen *Lykus* in die Stadt, welches ehmahls, von Constantin in die Kloaken geleitet [4]), die Grundfesten der Kirche

[1]) Codinus. [2]) Chronicon Paschale in Heraclio. [3]) Wenn Herr Castellan, der Verfasser der Briefe über Constantinopel, in Du Cange oder Gylles gelesen, oder die Kauferische Karte nur angesehen hätte, würde er den Pallast der Blachernen nicht nach *Kiagadchane*, das ist fast eine Stunde von dem Orte, der noch heute die Blachernen heisst, verlegt haben. [4]) Codinus.

der heiligen Apostel wusch, weshalb Kaiserinn Theodora, die Gemahlinn Kaisers Justinians, besondere Sorge auf den Bau der Grundfeste verwandte [1]), denn oft ward er durch seine Überschwemmungen gefährlich, und Apollonius von Tyane hatte als Talisman wider dieselben einen Wolf (auf griechisch gleichnahmig mit dem Fluss) von weissem Marmor auf dem Gerichtsplatze *Amastrianon* aufgerichtet [2]).

Das nächste Thor nach *Edirne Kapussi* ist heute *Top Kapussi* d. i. das Kanonenthor, ehmahls das Thor des heil. Romanus, das mit Recht von allen Landthoren vielberühmteste, weil auf demselben der letzte der Paläologen kämpfend fiel; der erste Ort, wo die Osmanen in die Stadt drangen, war dennoch nicht hier, sondern am hölzernen Thore *Xyloporta*. Fünfzig Türken waren dort zuerst eingedrungen, wo die Belagerten zuvor mehrere Ausfälle gemacht [3]). Der Kaiser und Giustiniani, der Feldherr der Genueser, welche von jenem Einbruche nichts wussten, harrten fechtend auf ihrem Posten aus, und der letzte der Constantine fiel in der Vertheidigung der Mauern, ein würdiger Enkel des Constantin's, der dieselben erbauet hatte.

Zwischen diesem und dem vorhergehenden Thore öffnete sich ehmahls das Thor *Quinti* oder vielmehr *Quinta* d. i. das fünfte, weil von dem goldenen Thore

[1]) Codinus in templo S. S. Apostol. [2]) Ibidem p. 75 Übrigens irrt Joannes Canano, wenn er in seiner Belagerungsgeschichte den Lykus bey dem Thore des Charsias einfliessen lässt, indem derselbe nicht jenseits, sondern diesseits des Adrianopolitaner-Thores (Porta Polyandrii) einfliesst. [3]) Ducas XXXIX.

angelangen es das fünfte an der Zahl (nähmlich *Porta aurea*, *Rhegi*, *Melandisia*, *Romani*, *Quinta*); heute aber folgt:

Mevlana jeni Kapussi d. i. wörtlich das neue Thor des Mewlana, ehmahls das *melandische* Thor, dessen griechischen Nahmen die Türken in *Mevlana jeni* verstümmelt, und dadurch demselben einen Sinn in ihrer eigenen Sprache gegeben haben. Auf diesem Thore las Gylles noch die Aufschrift:

Auf Theodosius Wort, eh noch zwey Monde verflossen,
Baute Constantin triumphirend die Feste der Mauern.
Weder so fest noch so schnell vollendete Pallas den Bau selbst [1]).

Vermuthlich war zwischen diesem und dem nächsten Thore (dem von *Silivri*) ehmahls das alte Thor (*Πηλαια*), durch welches Justinianus Rhinotmetus (d. i. mit der abgeschnittenen Nase), als ihm die Bürger die Stadt versperrt hatten, durch eine Wasserleitung hereinbrach, und die Gegend dann *Deuteron* nannte, denn das Viertel der Stadt *Deuteron* lag in der XII. Region der Stadt nicht ferne vom goldenen Thore [2]), und hier ging ehmahls die Wasserleitung, welche die *Cisterna Mocisia* mit Wasser versah, in die Stadt. Rhinotmetus schlüpfte an der Aussenseite der Mauer bey der Wasserleitung hinein, und kam inner derselben bey einem der Wasserpfeiler (*Terasu*) heraus, welche die Türken in

[1]) Theodosii jussis gemino nec mense peracto
Constantinus ovans haec moenia firma locavit.
Tam cito tam stabilem Pallas vix conderet arcem
[2]) S. bey Du Cange p. 52.

ihrer Wasserbaukunst von den Griechen übernommen haben, und die keinen anderen Zweck hatten, als dem Wasser Luft zu verschaffen [1]). Auf dieser Stelle wurde seine Statue errichtet, die aber später Bardas, der Oheim Michaels, zertrümmerte [2]).

Silivri Kapussi, das Thor von Silivri, ehemahls *Porta Rhegii*, weil von hier der Weg sowohl nach Selymbria über *Rhegium* (heute *Kutschuk tschekmedsche*) führt. Diese ehmahls durch Regengüsse ausgeschwemmte Strasse pflasterte Justinian der Grosse mit den Quadern, womit sie noch heute gepflastert, aber sehr schlecht unterhalten ist. Ursprünglich waren dieselben so nahe an einander gelegt, und so künstlich in einander gefügt, dass die Strasse ein ebener Estrich aus einer Masse schien [3]). Auf dieser Strasse, welche von den Quadersteinen, womit sie gepflastert war, Πλακωτης hiess, zog der Kaiser *Nicephoras Phocas* einher nach dem Kloster der Abramiten, wo ein vom Himmel gefallenes Bild der Mutter Gottes verehrt ward, und dann durch die *goldene Pforte* als dem Thore aller Triumphaufzüge ein [4]).

Das goldene Thor, *Aurea*, und von den Griechen, welche den lateinischen Nahmen auf griechisch aussprachen, *Oraia* (Ωραια) das ist, das *schöne* oder *liebenswürdige* genannt, war das letzte der Landthore der Folge nach, und das erste derselben dem Range nach,

[1]) Και εξηλθεν εις τον τοπον ενθενδε και νυν. αυτεδι γαρ ειχε την διαπνοιαν ο αγωγος. Orig. Const. apud Banduri. [2]) Ibidem p. 58. [3]) Procop. de aedificiis Orat. IV. [4]) Constant. Porphyrogen. edit. Reisk. p. 253. Diese Madonnen-Bilder, die αχειροποιητοι hiessen, waren an die Stelle der alten διοπετεις getreten.

indem von hier die Kaiser triumphirend in die Stadt zogen, seitdem Theodosius der Jüngere dieselbe nach erfochtenem Siege über den Tyrannen Maximius als die eigentliche Triumphpforte der Stadt erbauet hatte. Eine lateinische Inschrift, die Gylles noch las, Dallaway aber (wie schon Chevalier rügt) nur gelesen zu haben vorgibt, weil dieselbe heute nicht mehr besteht, kündigte diesen hohen Zweck und die Pracht des Baues an:

Theodosius schmückte den Ort nach dem Sturz des Tyrannen;
Goldene Zeiten bringt, goldene Thore wer baut [1]).

Auf derselben standen die Statue Theodosius des Grossen, die des Jüngeren mit dem Viergespanne der Elephanten, womit er triumphirend in die Stadt einzog [2]), eine Statue der Siegesgöttinn [3]), und das Kreutz [4]), das überall auf den Monumenten des heidnisch-christlichen Constantinopels die Verehrung des Volkes mit den Statuen allegorischer Gottheiten, wie der Siegesgöttinn und des Stadtglückes, und mit den Statuen der Kaiser theilte. Alle diese Denkmähler, wodurch das Thor verherrlichet ward, stürzten nach und nach in Erdbeben herunter: die *Statue Theodosius des Grossen* am 26. October 740 im vier und zwanzigsten Jahre der Regierung Leo's des Isauriers, die *Siegesgöttinn* unter der Regierung Michaels, des Sohns Theophils, das *Kreutz* im acht und zwanzigsten der Regierung Justinians am 11. July 555.

[1]) Haec loca Theodosius decorat post fata tyranni,
Aurea saecla gerit, qui portam construit auro.
[2]) Cedrenus. Theophanes XXIV. Leonis Isaurii. [3]) Cedrenus.
[4]) Cedrenus anno XXVIII Justiniani.

In halberhabenen Arbeiten in Marmor waren zu beyden Seiten der Pforte die Arbeiten des Herkules, die Folter des Prometheus und andere mythologische Gegenstände vorgestellt, wovon frühere europäische Reisende Gylles, Löwenklau und Bullald noch einen Theil gesehen haben, wovon aber heute keine Spur mehr übrig ist; das goldene Thor ist vermauert von dem Walle der sieben Thürme umschlossen, nächst denen heute ein anderes Thor aus der Stadt führt. Das goldene Thor ist aber etwa nicht erst seit gestern, oder erst seit der Eroberung der Türken, sondern schon bald ein Jahrtausend verschlossen, denn im Jahre 1189 erzählte schon ein alter Grieche Walther dem Tempelherrn, dass dieses Thor schon über zwey hundert Jahre, aus Furcht, dass die Lateiner durch dasselbe sich der Stadt bemächtigen möchten, verschlossen sey [1]). Aber die Lateiner und die Türken eroberten seitdem die Stadt, wiewohl wider jene an dieser Ecke der Stadt das goldene Thor, und wider diese an der anderen Ecke des Hafens das hölzerne Thor (*Xyloporta*) vermauert war. Die Belagerer achteten die wider sie gefeyten Thore nicht, sondern brachen in der Mitte der Mauern durch, an deren Ende das wider sie verschlossene Thor sich befand, die Lateiner in der Mitte der Hafenmauern am Fanal, die Türken in der Mitte der Landmauer beym

[1]) Radulphus de Diceto, Mathaeus Paris, Rogerus Hovedenus apud Du Cange I. p. 63. Übrigens ist es mit der Angabe der alten Griechen nicht so genau zu nehmen, denn der letzte Triumph Basils des Bulgarentödters, der noch durch die goldene Pforte zog, hatte im Jahre 1019. also vor 170 Jahren Statt, wo das Thor also noch unvermauert gewesen seyn musste.

Thore des heiligen Romanus. Auf dem dritten Ecke der Stadt, nähmlich am Pallaste (wo heute das Serai steht) war das eherne Thor (*Chalke*), das aber nicht von den Mauern gegen die See hinaus, sondern vom Pallaste in die Stadt herein ging, und die Triumphzüge wurden jedes Mahl vom goldenen Thore der Stadt zu dem ehernen des Pallastes durch die grosse Mittelstrasse (*μεσῃ*) geführt, die in gerader Linie von den sieben Thürmen nach dem grossen Thore des Pallastes lief [1]). Zwar erwähnt die Geschichte auch älterer Triumphe, deren Züge nicht durch die ganze Stadt, sondern bloss von der Akropolis (der Spitze des Serais) nach dem Hippodrom (*At Meidan*) gingen. Als die goldenen Geschirre, welche *Genserich* aus Rom geplündert, und *Belisar* dem *Gelimer* wieder abgenommen, demselben im *vandalischen* Triumphe vorgetragen wurden [2]), ging derselbe, so wie der *gothische* des *Narses* unter Justinian dem Grossen, von der *Akropolis* über den *Hippodrom* nach der grossen Kirche; dessgleichen der *panonische* und *dalmatische*, den *Johannes* der Komnene über die besiegten *Panonier* und *Dalmaten* feyerte [3]). Als aber *Theophilus* den *saracenischen* und *Basilius* der Bulgarentödter (im Jahre 1019), wie vor ihm *Justinian*, *Heraklius*, *Joannes Tsimisces* und *Nicephorus Phokas* [4]) den *bulgarischen* Triumph feyerte, als jener von dem Lager bey *Tephrike* und *Germanikia* in Bulgarien, und dieser von dem Zuge wider *Tarsus* und *Mopsuestia* in Cilicien siegreich zur

[1]) Chronicon Alexand. in Phocas. [2]) Procopius hist. vandal. II. 9.
[3]) Cinnamus VI. p. 119. [4]) Notae Du Cange ad Cinnamum p. 124.

Stadt zurückkehrten [5]), ging der Zug von dem goldenen Thore der Stadt zum ehernen des Pallastes durch die *Hauptstrasse*, die mit Lorbern, Rosen, Myrthen, und Rosmarin bedeckt, mit scharlachenen Kleidern und Sandeltüchern behängt war; die Senatoren und Patricier traten mit weissen Kleidern und Wachskerzen in der Hand dem Kaiser vor, durch die Reihen der Parteyen des Rennplatzes, die mit ihren Anführern an der Spitze auf dem vorzüglichsten Platze der Stadt gestellt dem triumphirenden Kaiser das (Πολλοι χρονοι) d. i. *viele Jahre*! oder *Vivat*! zuriefen. Der Zug ging durch die trojanischen Säulengänge (zunächst dem goldenen Thore inner der Stadt gelegen) nach dem *Sigma* (der Bucht bey *Psamatia Kapussi*), von hier links hinauf nach dem Hexakionium (dessen Nahme sich noch in der heute dort stehenden Moschee *Exi Marmara* erhalten), von hier nach dem Forum des *Arcadius* oder *Xerolophus*, heute *Awret basari* d. i. der Weibermarkt, (wo noch der Fuss der arcadischen Siegessäule steht) nach dem *Forum bovis* (auf dem Platze der Cisterne *Bodrun dschamissi*) nach dem *Capitol* und *Philadelphi*, beyde in der Nähe des *Forum* des *Theodosius*, oder *Forum Tauri* (heute *Tauk basari* oder der Hühnermarkt) nach den *Artopolien* d. i. den Bäckereyen in der Nähe des *Forum Constantini* (der Platz an der verbrannten Säule). Hier stiegen die Grossen vom Pferde ab, vertauschten in der am *Forum* gelegenen Kirche unserer lieben Frau die militärischen Kleider mit den Hofkleidern, und setzten dann unter

[5]) Constant. Porphyrog. ed. Reisk p. 287 und 290.

Voranstragung der Fahnen, Labarum, der grossen Zepter, goldenen Paniere und des grossen, reich mit Edelsteinen besetzten Kreutzes, ihren Weg über den *goldenen Meilenzeiger*, der hart am Augusteon (dem eigentlichen Burgplatze zwischen St. Sophia und dem Serai) stand, ihren Weg in die Kirche von St. Sophia fort, von wo sie nach verrichtetem *Herr! Gott! dich loben wir*, in den grossen Pallast einzogen [1]).

Thore der Seeseite.

Nach den sieben Thürmen öffnet sich auf der Seeseite zuerst *Narli Kapu* d. i. die Granatapfelpforte. Wiewohl Löwenklau diesen rein türkischen Nahmen daraus ableiten will, dass hier vermuthlich Schiffe mit Granatäpfeln aus den Inseln landen, so hat es damit doch keine volle Richtigkeit, indem Granatäpfel auch anderswo, ja vielmehr überall eher als hier, wo kein Hafen ist, gelandet werden. Da die türkischen örtlichen Nahmen, wenn sie auch durch Verstümmelung eine Bedeutung im Munde der heutigen Einwohner er-

[1]) Constant. Porphyrog. p. 289. Dieser Zug, der, wie man sieht, durch alle vier Fora der Stadt (das *theodosianische*, *arcadische*, *constantinianische* und *augusteische*) ging, bestimmt mit Gewissheit mehrere Puncte, deren Lage Du Cange nicht ausmitteln konnte, besonders die von *Hexakionium*, wodurch die Gränze der alten Stadtmauer gegeben ist, die des Forum bovis, dessen Nahmen in *Budrun* (Βοῦ) enthalten ist, des *Capitols* und *Philadelphi*, welche dort gestanden haben mussten, wo heute die Casernen der Janitscharen. Beym goldenen Thore war gleich innerhalb die Kirche der heil. *Ida* (Procop de aedificiis I.) und nicht weit davon die des heil. *Diomedes* (von Constantin erbaut, von Basilius dem Macedonier erneuert). V. Du Cange IV. 123.

halten, doch meistens ursprünglich griechische sind, so dürfte auch hinter diesem *Narli* vermuthlich der Nahme des *Narses* stecken; in dieser Gegend der Stadt lag zwar nicht das Haus des *Narses* [1]), des berühmten Feldherrn Justinians, durch den er über die *Gothen* und *Slaven* (die *Anten* oder *Wenden*), wie durch Belisar über die *Perser* und *Vandalen* triumphirte, aber vielleicht das Spital eines anderen *Narses*, der die Kirchen des heil. *Panteleemon* und des *Probus* und *Andronikus* sammt dem dazu gehörigen Spitale erbaute, und aus Erkenntlichkeit für seine Frömmigkeit von Phocas dem Tyrannen lebendig verbrannt ward [2])

Psamatia Kapussi oder das Sandthor steht in dem Einbuge des Gestades, den die Alten wegen der Ähnlichkeit des Buchstabens C *Sigma* genannt, und den die Engländer dieser Figur willen heute *Crescent* d. i. den aufnehmenden Mond nennen würden. Der Nahme ist alt, und kömmt sowohl schon bey der letzten Belagerungsgeschichte als früher vor. Von hier bis nach den sieben Thürmen hinunter war die Vertheidigung der Mauern dem Genueser Manuel, von hier bis hinauf zum nächsten Thor Condoscale dem Jacob Contareno übertragen [3]). Durch diese Pforte führte Helena, die Mutter Constantins des Grossen, das heilige Kreutz von Jerusalem ein, und stiftete hier ein Kloster, das *Gastria* von den Gartengeschirren (*γαστρία*) hiess, worin hier die

[1]) Das Haus des Narses lag zunächst dem Bukoleon. Theophanes in Theophilo. [2]) Zonaras p. 63 und Codinus p. 52. [3]) Mehrere berühmte Manner dieses Nahmens hat Petau im Rationario temporum C. XI. aufgezählt. Phrantzes L. III. C. 11.

Rosen, Lilien und Balsamblumen, womit das heilige Kreutz bedeckt ward, fortgepflanzt wurden [1]). Hierher zog sich Euphrosine, die Mutter Theophils nach dem Tode ihres Gemahls Balbus zurück [2]), und hierher wurden die Schwestern Kaisers Michael von Basilius dem Macedonier verwiesen [3]). Dieses Thor war entweder ganz dasselbe mit dem des heiligen *Aemilians*, oder dieses müsste sich zunächst jenem geöffnet haben, weil die Landmauern Constantins von *Hexakionium* d. i., dem gerade von hier in die Stadt hinein gelegenen *Exi Marmara*, hierher nach dem Gestade auf das Kloster von der Ruthe (*τῶ ῥαβδί*) zuliefen, welches am Thore des heiligen *Aemilians* hart am Ufer stand. Constantin der Grosse empfing hier die Wunderruthe des Moses, als dieselbe (vermuthlich auch durch Helena) von Jerusalem nach Constantinopel gebracht ward. Er erbaute derselben zu Ehren diese Kirche, und übertrug sie hernach in den Pallast, wo sofort das Kreutz des Erlösers und die Ruthe des Moses, die grössten Reichskleinodien blieben [4]). Im *Sigma* baute Constantin auch eine andere Kirche, die Justinian der Grosse erneuerte, und die im Erdbeben unter Basilius an einem Sonntage zusammenstürzte, und die ganze Versammlung erschlug [5]). An diesem Thore brach im Jahr 1161 (Chr. 1748) eine grosse Feuersbrunst aus, welche in den in dieser Gegend zahlreichen griechischen Häusern reichliche Nahrung fand [6]).

Codinus. [2]) Leo Grammaticus p. 49. Joel p. 178. [3]) Theophanes L. IV. 22. Simeon Logotheta bey Scylitzes p. 545. bey Du Cange L. IV. p. 166. [4]) Codinus apud Banduri p. 49. [5]) Ibidem p. 52 [6]) Isi Reichsanzeiger Blatt 142.

Basilius der Macedonier erneuerte die hier (bey ραβδα) stehende Kirche des heiligen *Aemilians* [1]).

Das nächste Thor *Daudpascha Kapussi* oder auch *Vlanga Kapussi* d. i. das Thor des Platzes *Vlanga bostani* oder ehmahligen theodosischen Hafens genannt, ist in der Reichsgeschichte ebenfalls durch eine Feuersbrunst im Jahre 1169 (1755) merkwürdig geworden, welche aber nicht wie die vorige hier begann, sondern beym Hafenthor *Dschübali* ihren Anfang nahm, und hier aufhörte, nachdem dieselbe die ganze Stadt von Meer zu Meer durchgewüthet hatte [2]). *Jeni Kapu*, das neue Thor, folgt unmittelbar auf das vorige, und leitet zum neuen armenischen Quartiere hinauf.

Kum Kapu hat auf türkisch dieselbe Bedeutung als *Psamatia* nähmlich das *Sandthor*, ist aber von demselben ganz verschieden, und heisst auch manchmahl das Thor von *Condoscale* nach dem nächsten sogenannten Quartiere, oder das von *Kadriga limani* d. i. des Galeerenhafens von dem ehmahligen julianischen oder eleutherischen Hafen [3]). Ehmahls hiess es das eiserne Thor, weil, als die grosse Porphyrsäule (*Dikeli tasch*), die Constantin der Grosse von Rom nach Constantinopel brachte, um dieselbe auf dem *Forum* aufzustellen, in diesem Hafen der Stadt ausgeschifft wurde, zu diesem Ende eine Art von Eisenbahn angelegt ward, damit die Säule nicht durch ihre Schwere in den weichen

[1]) Porphyrogenitus in Basilio et Scihtzes p. 588. [2]) Wassaf s Reichsgeschichte I. S. 61. [3]) Du Cange L. I. 55 macht aus den Thoren Condoscale und Kadriga limani irrig zwey verschiedene, da sie doch eines und dasselbe sind.

Grund versinke [1]). Das heutige eiserne Thor (*Demir Kapu*) ist nicht hier, sondern in der Stadt gegenüber von *Chodscha Pascha* zu suchen, wo die Gegend so genannt wird [2]).

Tschatladi Kapussi, das Schlächterthor, von dem vor demselben aufgeführten Gebäude, worin das Vieh geschlachtet wird, also genannt. Da dieses Thor unmittelbar unter *Kutschuk Aja Sofia* d. i. der Kirche des heiligen *Bacchus und Sergius* liegt, welche unmittelbar mit dem Pallaste *Eukoleon* verbunden war, so war dieses ehmahls das Hafenthor dieses Pallastes, wo auch Wilhelm der Bischof von Tyrus, der Geschichtschreiber der Kreutzzüge, landete, als er den König von Jerusalem Amalrich VII. mit 16 Galeeren zur Hochzeit mit der griechischen Prinzessinn nach Constantinopel begleitete [3]).

Man sieht in den Mauern hier ein Paar Löwen und Thürsäulen eines Pallastes eingemauert, welche ehmahls zu dem von Theodosius erbauten *Bukoleon*, oder zu dem späteren des Leo Macellus gehörten. Sowohl der griechische als der lateinische Nahme deutet auf einen Löwen hin, und ein Löwe ist noch heut hier eingemauert, wesshalb Gylles dieses Thor das *Löwenthor* nennt. Der Nahme *Bukoleon* (Löwenrachen) leitet auf die Vermuthung hin, dass in dieser Gegend die berühmten, vielleicht wie Löwenrachen geformten Trompeten (*Buccinae*) der Seemauer gestanden haben mögen, welche bey heftigem Nord- oder Südwinde von dem

[1]) Codinus. [2]) Raschid I. 185. Wassaf I. 66. [3]) Gesta Dei per Francos. Wilhelm. Tyr.

Winde selbst geblasen wurden, und deren Schall sich durch ein künstliches Echo der nächstgelegenen Thürme wiederhohlte, als Nachahmung des siebenfachen Echo der ehmahligen byzantinischen Landmauern [1]); wenn auf einem dieser Thürme etwa auch eine Äolsharfe gehangen haben sollte, so konnte der Wind zugleich ein freyes Trompeten- und Harfenconcert spielen.

Achor kapussi, das Stallthor, von den daran gelegenen kaiserlichen Ställen so genannt; hier fallen die Stadtmauern mit denen des Serai zusammen, und wir rechnen daher die drey folgenden Thore des Serai's, das *Garten-*, *Kanonen-* und *Kerkerthor* auf der Seeseite sammt dem kleinen eisernen Pförtchen, nicht mehr zu den Stadtmauern, weil dieselben nicht eigentlich in die Stadt, sondern ins Serai führen, bey dessen Beschreibung derselben gedacht werden soll. Die alten Thore der *Hodegetria* [2]) und der heil. *Barbara* [3]), welche beyde zu den gleichnahmigen Kirchen an der *Acropolis* d. i. an der Spitze des Serais führten, müssen nicht weit von dem heutigen Kanonenthore zu suchen seyn, welches zunächst der Seraispitze auf der Seeseite steht, wie ehmahls das Thor des heil. Eugens mit dem gleichnahmigen Thurm ebenfalls zunächst der Seraispitze, aber auf der anderen nähmlich der Hafenseite stand [4]).

Von den heutigen oben aufgezählten 28 Stadtthoren öffnen sich also 14 auf der Hafenseite, 7 auf der Landseite, und eben so viel von der Seite der See.

[1]) Codinus apud Du Cange L. I. 13. [2]) Ducas II. et XXXIX. [3]) Cantacuzenus IV. 34. [4]) Codinus de officiis XXII. 4.

XXI. *Hafen.*

Von dem *goldenen Horne*, oder dem *Horne des Ueberflusses*, dem geräumigen, sichern, reinlichen Hafen der Stadt, der sich an der unteren Mündung des Bospors nordwestlich einbeugt, und die Stadt von den auf der anderen Seite des Hafens gelegenen Vorstädten trennt, und wovon schon oben Erwähnung geschehen, ist hier die Rede nicht, sondern von den Häfen des alten Constantinopels selbst, deren meiste, wenn sie gleich ihre Bestimmung als Hafen verloren, sich doch der Örtlichkeit nach ganz kennbar erhalten haben.

Nach ihrer Grösse oder verschiedenen Bestimmung wurden sie verschieden benannt:

Sigma d. i. *Crescents* hiessen mondförmige Buchten, wo auch grössere Schiffe landen, aber doch nicht sicher wider Wind und Wetter ankern können.

Scala, auf türkisch *Iskele*, blosse Landungstreppen für Kähne an allen Orten der See- und Hafenseiten, wo das Ufer auch keinen Einbug hat.

Häfen (auf griechisch λιμήν, auf türkisch *Liman*) wo grosse Schiffe und Flotten in Sicherheit sich vor Anker legen können, mit denen öfters auch Schiffswerfte verbunden waren, und die dann in diesem Falle *Neorion* (auf arabisch *Daros-sanaat*, auf türkisch *Tersana*, und daher in allen europäischen Sprachen *Arsenal*) heissen.

Sigma d. i. Buchten in der Form eines C oder wachsenden Mondes (*Crescents*), die noch heute auf dem Plane von Constantinopel leicht als solche erkennbar sind, waren folgende:

Von der Seeseite ober den sieben Thürmen angefangen, das *Sigma* bey *Psamatia Monastir*, das zu Löwenklau's Zeiten *Sulina* hiess und heute *Souli Monastir*, wo die grosse armenische Kirche steht. Hier wurde Kaiser Michael im Kloster geblendet [1]).

Ein zweytes *Sigma* mit Säulengängen versehen (wie die *Crescents* zu Bath in England) lag im kaiserlichen Pallaste ober dem julianischen Hafen, vermuthlich der Einbug, wo heute *Asab Küschki* steht.

Häfen sind auf derselben Seite der Stadt der heutige *Flanga bostan*, ganz von den Mauern der Stadt und von allen Seiten mit Thürmen umschlossen; die Aussenseite der Mauer ist mit einer Lage von aufgeschichteten Felsenstücken so wohl wider das Andringen der Fluthen geschirmt, dass man von aussen nie vermuthen könnte, hier habe sich ehe die Mauer und das Gestade geoffnet, um Schiffe zu empfangen. Es war ein künstlicher, von Menschenhand angelegter und kein natürlicher Hafen, der ehmahls der *eleutherische* oder *theodosische* hiess. Der *eleutherische*, von der Statue des Patriciers *Eleutherus*, der denselben unter Constantin dem Grossen anlegte, und der hier mit einer Haue und einem Korbe in der Hand abgebildet zu sehen war [2]); der *theodosische*, weil ihn Theodosius der Jüngere, nachdem er seine Triumphsäule am *Foro tauri* (*Tauk basar*) aufgerichtet hatte, mit der dort ausgegrabenen Erde zum Theil ausfüllte, da er ehe tief und mit Steinen ausgepflastert war [3]).

[1]) Cedrenus. V. bey Gylles Topogr. Const. II. C. 16. [2]) Codinus. [3]) Codinus. V. Gylles Top. Const. L. III. C. 4 und L. IV. C. 8. auch Du Cange Const. christ. I. 19.

Indessen sah noch Gylles hier und da Wasser und einen vereinzelten Thurm am Eingange des Hafens, der vermuthlich in der grossen Erneuerung der Stadtmauern unter Murad IV. die heutige Gestalt erhielt. Drey *Ajasma* oder Weihbronnen, wovon eines dem heiligen Phokas heilig ist, sind heute die alleinige Spur von Wasser in diesem mauerumschlossenen grossen Gemüsegarten.

Der zweyte grosse Hafen auf dieser Seite ist der ehmahls *julianische* oder *sophianische*, der zwar noch den Nahmen *Kadriga limani* d. i. *Galeerenhafen* trägt, heute aber ein schöner mit Plantanen besetzter Platz ist, auf dessen Südseite der Pallast der Sultaninn *Esma* steht, und drey grosse Granitsäulen liegen. Gegenüber des Pallastes der Sultaninn sind die Ställe der Staatsmaulesel (*Beglik Katirlar Achori*).

Kaiser *Julian* hatte diesen Hafen angelegt [1]), Anastasius Dikorus gereinigt [2]), und mit Dämmen versehen [3]), Justinus der Jüngere mit einem für seine Gemahlinn Sophia erbauten Pallaste verschönert [4]), der wahrscheinlich an derselben Stelle stand, den heut der Pallast der Sultaninn einnimmt; aber statt der Statuen des Kaisers Justinus und seiner Gemahlinn Sophie, welche der Consul Theodorus bey der Erbauung des Hafens hier errichtete, liegen heute bloss Säulentrümmer herum. Auf der Säule des Kaisers Justinus stand geschrieben:

Theodorus Ich der Consul der Meeresgestade
Habe dem Kaiser *Justin* das glänzende Bildniss gesetzet.
Dass sein Antlitz hier möge besäuft'gen die Fluth [5])

[1]) Zosimus L. III. [2]) Marcellinus Comes. [3]) Suidas. [4]) Zonaras Justin. XIV. 10. Theophanes. [5]) Anthologia L. IV. C. 4.

In den späteren Zeiten hiess derselbe Hafen auch der des *grossen Palastes*, zu dem man hier mittels einer Marmortreppe hinaufstieg, und der *bukoleonische* von dem nahe gelegenen Pallaste *Bukoleon* d. i. der *Ochsen-löwe* so genannt, weil hier ein Löwe, mit einem Ochsen ringend, zu sehen war [1]). Er hiess auch schlechtweg Neorion d. i. das Arsenal, oder das Arsenal von *Condoscale* (wie noch heute dieser Theil der Stadt heisst), weil nach Abzug der Lateiner Michael der Paläologe das Arsenal, das die Franken auf der Hafenseite der Stadt gehabt hatten, hierher verlegte [2]). Das Thor heisst noch heute das Thor von *Condoscale*.

Da es zwey *Neorien* oder Schiffswerfte gab, so ward das an der Seeseite am julianischen oder sophianischen Hafen gewöhnlich das des *Hippodroms*, und der Hafen *Condoscale* auch *Heptascalon* d. i. *siebenfache Landungstreppe* genannt [3]). Kaiser Theophilus baute nicht ferne davon die Kirche des heiligen *Akakius* [4]), dessen Leib hier ruhte, und der nicht weit von hier auf einen Nussbaum aufgehangen worden war. Daher hiess die Kirche auch ἐν καρύᾳ d. i. beym Nussbaum. Sie lag hart am Thore des Pallastes (ἐν τοῖς βασιλείοις πύλαις). Die Marmorstiege, die von hier in den Pallast führte, hiess ehmahls πύργος (die Gränze der Stadt von der See- und

[1]) Zonaras et Anna Comnena in Nicephoro Phoca. [2]) Pachymeres L. V. C. 10. [3]) Dass Neorium Hippodromi und Heptascalon eines waren, erhellt aus der Vergleichung des Cantacuzenus mit Gregoras, indem dieselben Schiffe beym ersten im Heptascalon, beym zweyten im Neorio Hippodromi gebaut werden. V. Notae Du Cange ad Nicephor. Gregoram. [4]) Continuator Theophanis in Theophilo. [5]) Origines Const. apud Du Cange Const. Christ. IV. 6.

Landseite vor Constantin). Hier standen die Kirchen des Erzengels *Michael* und des heil. *Lazarus* [1]). An dieser stiftete Kaiser Leo ein Kloster von Eunuchen, denen er die Leiber des heiligen *Lazarus* und der heiligen *Magdalena* zur Verwahrung gab [2]). Diess war das älteste Lazareth der Christenheit, von dem alle übrigen ihren Nahmen erhalten haben. Nebst diesem Lazarethe von Eunuchen stand am julianischen Hafen auch ein grosser Unterkunftort für Reisende (*Παιδοκτεῖον* daher das italienische *Fondaco*) welchen *Andronicus* aus dem Hause Isaac des Sebastokrator aufgestellt, und für hundert Menschen und eben so viele Pferde, die hier untergebracht und versorgt wurden, eingerichtet hatte [3]). Diesen Hafen und die Marmortreppe, welche von hier in den Pallast leitete, beschreibt Wilhelm der Bischof von Tyrus, als er im Gefolge seines Herrn des Königs von Jerusalem hier landete [4]). Eine erfreulichere örtliche Erscheinung aus den Zeiten der Kreutzzüge, als die im theodosischen Hafen (*Ulanga Bostan*), wo Bondelmont die Gebeine von 50,000 Kreutzfahrern aufgeschichtet gesehen haben will, die wahrscheinlicher an der Pest, als am vergifteten Mehle starben, womit dieselben, laut der Beschuldigung ihrer Geschichtschreiber, Kaiser Michael der Komnene vergiftet haben soll [5]).

[1]) Erbaut im Jahre 899 im dreyzehnten Jahre der Regierung Leo's Simeon Logotheta. [2]) Zonaras. Leo Grammaticus Continuator Theophanis und Glycas in Leone Philosopho. [3]) Nicetas Choniates in Andronico. [4]) Willerm. Tyr. L. XX. C. 25 [5]) Du Cange in Notis ad Alexium Comnenum. Siehe auch Fundgruben des Orients V B. 412.

Auf der inneren See- oder Hafenseite der Stadt waren ebenfalls zwey treffliche Häfen.

Der erste in der Bucht zwischen der Hauptmauth und dem heutigen Gartenthor *(Bagdsche Kapussi)*, im alten Byzanz der Hafen *Bosporion* oder auch das bosporische Sigma (C) genannt [1]).

Der zweyte das *Neorium* in den Blachernen vor der Kirche des wohlthätigen Heilands (*Christi Evergetae*) in der Gegend von *Balat Kapussi*, dessen sich die Lateiner, während sie die Stadt inne hatten, als Schiffswerfte bedienten [2]).

[1]) Dionysius Byzantinus in Topographia Const. apud Gellium L. III. C. 2. [2]) Pachymeres L. V. cap. 10 apud Du Cange Constant. christ. L. I. C. 17. Du Cange fällt in einen doppelten Irrthum; *Erstens* setzt er das Neorium jenseits der Spitze des Serai's am julianischen Hafen (*Kadriga limani*), von dem oben die Rede gewesen, auf diese Seite, und schafft also drey *Neorien*, da es deren auf dieser Seite doch nur zwey, das alte (zu Zeiten der Lateiner im Hafen) und das neue (zu Zeiten der Paläologen an der Propontis) gab. *Zweytens* versetzt er das *Heptascalon* zwischen diese beyden Neorien auf der Hafenseite, da das *Heptascalon* doch an der Propontis am julianischen Hafen (Condoscale) gelegen war, und von Cantacuzenus ausdrücklich Neorion Hippodromi genannt wird. Der augenscheinlichste Beweis, dass *Heptascalon* an der Propontis lag, ist, weil die dort erbauten Schiffe, um in den Hafen zu kommen, erst die Spitze des Serai's umschiffen mussten. S. Notae Du Cange ad Nicephorum Gregoram. Zwischen den obgedachten beyden Hafen Bosporion und Neorion lag, kein anderer, wohl aber die Uberfahrt *Zeugma* ad Sanctum Antonium, wo die *Venus-Statue* stand, welche alle Weiber, die nicht reines Wandels waren, sich vor ihr zu entblossen zwang.

Fünftes Hauptstück.

Plätze und Gassen, Tempel und Monumente, alte und neue Palläste.

Nachdem wir den Umfang des alten und heutigen Constantinopel verfolget, d. i. die *Mauern* sammt ihren *Thoren*, und den ehmahls bis itzt inner derselben gelegenen *Häfen* örtlich durchgangen haben, wenden wir uns von dem Umfangenden zu dem Umfangenen, und zwar noch vor den öffentlichen Gebäuden der Stadt, zu den *Plätzen*, und *Gassen*, zu den auf denselben noch erhaltenen *Monumenten*, und zu dem alten und neuen *Kaiserpallästen*.

XXII. Plätze.

Die heutigen Plätze der Stadt nehmen grössten Theils denselben Raum als die *Fora* des alten Constantinopels ein, und der *Hippodrom* heisst noch heute *Atmeidan* d. i. der Pferdeplatz. Nach demselben sind die merkwürdigsten Plätze des vormahligen und dermahligen Constantinopels: der Platz bey dem neuen Serai, der einen Theil des alten *Forum Augusteon* umfängt, der Platz, wo die verbrannte Säule, ehmahls *Forum Constantini*; der Platz beym alten Serai (heute *Tauk basari* d. i. der

Hühnermarkt), ehmahls *Forum Theodosii*; *Avret basari*, d. i. der Weibermarkt, ehmahls *Forum Arcadii*.

Ausser diesen 4 öffentlichen Plätzen (*Fora*) des alten Constantinopels und den zwey *Hippodromen* (denn ausser dem grossen gab es noch einen zweyten beym heiligen Mamas d. i. zu Ejub) hat heute Constantinopel noch folgende *Meidan*: *Et Meidani* d. i. den Fleischplatz bey den neuen Casernen der Janitscharen; *Wefa Meidani* vor der Moschee des Scheichs *Abulwefa Dschindi Meidani* [1]), und *Okmeidan* der Pfeilplatz.

At Meidan, der Hippodrom.

Der berühmteste aller Plätze des alten und neuen Constantinopels, S. O. von *Aja Sofia* gelegen, heute nur 250 Schritte lang und 150 breit, begriff ehmahls auch einen Theil des Raumes, worauf heute die Moschee S. Ahmeds steht. Kaiser Severus, nachdem er die verwüstete Stadt erobert, legte denselben an, nicht ferne vom alten Tempel der *Hekate*, und vollendete den unteren Theil desselben, der den Dioskuren geheiliget war [2]), weil hier die Zielsäulen (*Metae*) mit den Eyern der Leda standen, einen Theil der Stufen (*Gradus*), wo die Rennparteyen (die *grüne* und *blaue*, jener war die *rothe*, dieser die *weisse* zugetheilt) dem Wettrennen zusahen, musste er unvollendet lassen, weil er durch die Nach-

[1]) Hier sind nur die eigentlichen öffentlichen Stadtplätze (*Meidan*) aufgeführt, von den Marktplätzen *Tscharschu*, *Basar* oder *Sak* genannt, wird weiter unten die Rede seyn; die zwey ehmahligen Hafen Kadriga Limani und Vlanga bostani, heute Plätze von den Stadtmauern umfangen, sind schon bey den Hafen vorgekommen.

[2]) Hesychius Milesius.

richt, dass die Gallier Rom zu verheeren drohten, abgerufen ward [1]). Diese Stufen aus weissem Marmor schleppte unter Suleiman dem Grossen *Ibrahimpascha*, welcher dreymahl die Stelle des Grossvesirs bekleidet hatte, zum Baue seines in der Nähe gelegenen Pallastes fort [2]), und die Säulen der unteren Gallerie, die Gylles noch theils stehen, theils liegen sah, wurden in der Moschee *Suleimanije* verwendet [3]). Von den Thoren derselben geschieht des *Todtenthors*, wo die Todten hinausgetragen wurden [4]), und des Thores des *Decimus* an der Schneckenstiege (*Cochlea*), die vom grossen Pallaste in den *Hippodrom* heraufführte, in der byzantinischen Geschichte mehr als einmahl blutige Erwähnung. Beym *Todtenthore* brachen wuthglühend die Empörer herein, von denen Viele gar bald wieder durch dasselbe kalt als Leichen hinausgetragen werden sollten. Vom Thore *Decimus* hart an der Schneckenstiege wurde *Gratianus Augustus* durch die von seiner Stiefmutter *Justina* bestellten Meuchler gemordet [5]), und hier hatte in der grossen Empörung des Siegs (*Nika*) unter Justinian dem Grossen das heftigste Gemetzel Statt [6]).

Nach der Überlieferung griechischer Geschichte war *Enyalios*, der Sohn des *Poseidon* in Lybien, der Erfinder des Wettrennens der Pferde nach bestimmtem Ziele. Nach ihm feyerte *Erichthonius*, der Erfinder der Wägen, dieselben Spiele in Griechenland, aber erst *Oenomachus* führte das Wetterennen vierspänniger Wä-

[1]) Codinus. [2]) Du Cange Const. christ. II p. 103. [3]) Gyllii Topogr. Const. L. II. C. 13. [4]) Du Cange in loco supra citato. [5]) Chronicon paschale. [6]) Procopius. Theophanes in Justiniano.

gen ein. Von den *Etruskern* übernahmen diese festliche Spiele die *Römer* schon in der Wiege ihres Staates, denn schon der Sabinerraub wurde bey Gelegenheit circensischer Spiele verübt [1]). Die grosse Idee, welche diesem Volksschauspiele der Alten zum Grunde lag, war die sinnliche Vorstellung der Weltregierung durch den Lauf der Sonne und der sieben Planeten. Erde und Meer wurden durch den Sand des Rennplatzes, und durch den Wassercanal (*Euripus*) versinnlichet; das Auslaufen der Wägen von den Thüren stellte den Aufgang, das Umlenken derselben um die am Ende der Laufbahn stehenden Zielsäulen stellte den Niedergang vor; der siebenmahlige Umkreis hatte auf die sieben Laufbahnen der Planeten, auf die sieben Sterne des grossen Bären, und der Plejas Bezug; und die vier Elemente: Erde, Feuer, Luft und Wasser, spiegelten sich in den vier Farben der vier Rennparteyen, in der *grünen*, *rothen*, *blauen* und *weissen* ab. Die Schutzgötter derselben und des ganzen Volksschauspiels waren, nebst *Herkules* dem Führer der Bahnen (*Hodegetes*) und *Merkur* dem Vorsteher gymnastischer Spiele [2]), die *Dioskuren* als Bändiger schnellfüssiger Rosse [3]), und *Poseidon Zeuxippos* d. i. der Pferdezusammenspanner, der auch *Consus* hiess, und dem in dieser Eigenschaft als dem Gotte des guten Rathes Numa Altäre weihte [4]). Apollonius von Tyana hatte mehrere dieser Statuen sowohl auf dem Hippodrom als auf den anderen Plätzen der

[1]) Chronicon paschale. [2]) Tertullianus de spect. L. IX. [3]) Ταχέων επιβατωρες ἱππων orphischer Hymnus. [4]) Plutarchus in Numa.

Stadt gefeyert, und geheimnissvolle Inschriften wurden so ausgelegt, als ob dieselben auf die künftigen Schicksale der Stadt Bezug hätten; andere nannten den Ort, woher jede dieser Statuen, deren Wald den Hippodrom schmückte, von Constantin bey der Erneuerung der Stadt und des Rennplatzes nach Constantinopel gebracht worden war [1]). Von Athen, Cycikus, Caesarea, Tralles, Sardes, Sebastia, Satalia, Chalkis, Antiochia, Cypern, Creta, Rhodos, Chios, Iconium und Nicaea wurden dieselben von den Tempeln und Plätzen zusammengeschleppt, um den Rennplatz der Hauptstadt zu verherrlichen. Unter denselben zeichneten sich besonders aus: die Statue des *Herkules Trihesperus*, der ohne Bogen, Köcher und Keule sich mit dem linken Fusse auf das Knie niederliess, in welcher Stellung derselbe unter dem Nahmen *Al-Dschassi* (*Al-Gethi*) als Sternbild am Himmel prangt. Diese Stellung des, über die ihm von Euristheus auferlegte Arbeit schwer aufseufzenden, Herkules war das Urbild dieser Götterform, das Lysimachus zuerst und für ewige Zeiten aufgestellt; von solcher kolossalischen Grösse, dass der Umfang seines Daumes die Dicke eines Menschenleibes, und seine Wade die Höhe eines Menschen hatte. Dieses Kunstwerk wurde von den westlichen Barbaren, den Lateinern, bey Eroberung der Stadt unter Balduin und Dandolo eben so wenig, als viele andere verschont und in Stücke zerbrochen, um das Erz zu Kupfergeld einzuschmelzen; eine Barbarey, welche, von den Abkömmlingen der Franzo-

[1]) Antiquitates Constantinopolitanae apud Banduri I. 109.

sen in der Revolution erneuert, glücklicher Weise bey dem Einschmelzen der Glocken stehen geblieben ist.

So vernichteten sie die herrlichsten Werke der Kunst, die hier aufgestellt waren, als: den Esel mit dem Eseltreiber, von *Actium* (nachher *Nikopolis*) hierher gebracht, den Augustus dort zum Andenken des aus der Geschichte bekannten Vorfalls hatte errichten lassen, wo ihm, als er in der Nacht hinausging die Stellung des Antonius auszuspähen, ein Eseltreiber mit einem Esel begegnete, der ihm auf die Frage, wie er heisse und wohin er gehe, antwortete: „*Nikon* (Siegend) und mein Esel *Nikander* (Siegmann) und ich gehe zu Cäsars Heer." Die glückliche Vorbedeutung, die in diesen Worten lag, sollte durch das Erz der Statue verewiget, dem Reiche Constantins ewigen Sieg verbürgen, wie die darneben stehende *Wölfinn*, welche den Remus und Romulus gesäugt, das *Nilpferd* mit schuppichtem Schweife, der *Elephant* mit schwingendem Rüssel, der den Löwen bekämpfende *Mann*, die antiochenische *Hyäne*, das ungezähmte unbändige *Ross*, die fliegenden *Sphinxe*, und die zwey Ungeheuer *Scilla* und *Charybdis*, beyde in weiblicher Gestalt, wovon die eine Bestien erzeugte, die andere Menschen verschlang *). Die Meinungen über den allegorischen Sinn der letzten beyden Kunstgebilde waren getheilt, in der ersten sah man ein prophezeyendes Sinnbild der tyrannischen Regierung Justinians, bey der zweyten sollte durch Ulysses und seine Gefährten Erde und Meer und die sieben Zonen vorgestellt seyn,

*) Antiquitates Constantinopolitanae apud Banduri I. III.

welche hier von der alles verschlingenden Zeit verschlungen wurden. Alle Augen zog unabwendbar an sich, der auf einer Säule schwebende *Adler*, welcher im Kampfe mit einer Schlange, die er in den Klauen hielt, dieselbe zerriss, und den Apollonius von Tyana als Talisman aufgerichtet hatte, um dadurch die Stadt hinführo von allen Schlangen zu befreyen [1]).

Nebst dem *Esel des Siegs*, der *Wölfinn des Romulus*, und dem *Adler des Apollonius* waren hier noch mehrere ähnliche Talismane aufgerichtet, die, je nachdem der Aberglaube es wollte, bald durch ihr Daseyn, bald durch ihre Vernichtung die Stadt schützen und schirmen sollten. So stand in der Spindel oder dem sogenannten Euripus, in welcher Richtung noch heute der *Obelisk*, der *Pfeiler*, und die aus drey Schlangen gewundene *Säule* steht, eine dreyköpfige Statue, welche die Feinde des Reichs vorstellen sollte. Desshalb gab unter Michael dem Nachfolger Theophilis der in Wahrsagerey und geheimen Wissenschaften vielbewanderte Joannes dem Kaiser den Rath, dieser Statue ein Paar Köpfe abzuschlagen, und als nachher ein Paar Empörer fielen, ward es klar, dass ihre Köpfe durch die der Statue vorgestellt waren. Aber eben so wie der Aberglaube manches Mahl für nothwendig hielt diese Statuen zu verstümmeln, glaubte er ein andermahl dieselben ergänzen und vervollständigen zu müssen. Als die Macht von aussen und innen sank, als Belagerungen und Empörungen die Hauptstadt bedrängten, da fiel es den Kai-

[1]) Diese Statuen hiessen auch die *medischen Elegien*. S. Antiq. Constantinopol. Band. I. 100.

sern ein, ein Schutzmittel dawider' in den talismanischen Statuen zu suchen, und durch die Verstärkung derselben die Macht des Reichs zu verstärken. Desshalben setzte man dem erymantischen Eber, der auf dem Hippodrom stand, Zähne und ein anderes Glied ein, dadurch die Macht des Kaisers wider die Rebellen zu verstärken. Diese talismanischen Überlieferungen haben sich unter den Osmanen fortgepflanzt, und die schlangenabwehrende Kraft, welche dem Adler des Apollonius innewohnte, legten sie der dreyfach gewundenen Schlange bey, welche ehmahls den delphischen Dreyfuss getragen haben soll. Mohammed II. hieb bey seinem Einzuge über den Hippodrom einer dieser Schlangen den Kopf ab, und seitdem (wie eh') wimmeln die Schlangen wieder ausser und inner den Mauern der Stadt.

Auf gewundenen Säulen stand an der *Neolaca* geheissenen Stelle ein Viergespann (älter als das von Theodosius aus Chios hierhergebrachte, das heute den Eingang der Markuskirche schmückt); in dem Wagen sass eine weibliche Gestalt, welche auf der Hand das Bild des laufenden Sieges oder Glückes, eine *Victoria* oder *Fortuna* trug. Diese Statue, auf einen Wagen gesetzt, wurde am Geburtsfeste der Stadt von den Gittern der Pferde in feyerlichem Umgange vor den Sitz des Kaisers geführt [1]). Neben derselben standen die Statuen *Adams* und *Eva's*, des *Ueberflusses* und des *Hungers*. Das Wunder der erzbildenden Kunst (nach dem kolossalischen Herkules von Lysimachus) war die Statue der

[1]) Nicetas Choniates apud Banduri I. p. 112.

Helene, die Liebe athmete und einflösste, mit fliegenden Haaren, mit lächelnden, zum Reden geöffneten Lippen, mit aller Anmuth, womit sie der Gürtel Aphroditens ausgestattet hatte. Daneben eine andere schöne weibliche Gestalt mit zurückgebundenem und aus der Stirn zurückgezogenem Haar, und ein Reiter, dessen Ross dem Schall der Trompete horchend, mit gesträubter Mähne Kampf und Schlacht schnaubte. Hierauf an den Rennzielen die Statuen berühmter Wagenlenker, die mit der Hand die Lehren wagenführender Kunst einschärften. Weiters die Statue zweyer im Kampfe begriffener seltener Ungeheuer, welche die einen für ein *Krokodil* und den *Nilochsen*, andere für einen *Basilisken* und eine *Giftschlange* ansahen. An der *Phiala* d. i. dem Wasserbecken des Hippodroms, die Statue der *Verina* [1]) Gemahlinn Leo des Grossen, der attischen *Irene* [2]) (der Zeitgenossinn Carls des Grossen); und auf dem Spaziergange zu beyden Seiten des Hippodroms die Statuen (theils zu Fuss theils zu Pferd) der Kaiser *Diokletianus Valentinianus, Justinianus* [3]), *Gratianus, Theodosius*, und anderer [4]).

Auf der einen Seite standen die Altäre des *Zevs*, *Saturnus*, und *Mars*, und auf der anderen die der *Venus*, des *Monds*, und des *Merkurs*. Das Mittel hiess *Euripos*, wie die heutige Insel Negroponte, weil die dortige Meerenge siebenmahl des Tages fluthen und ebben soll, und weil die siebenmahlige Umfahrt sieben Stadien oder eine Meile betrug, denn die Länge des Euripus betrug

[1]) Antiquit. Constant. apud Banduri I. pag. 100. [2]) Ibidem pag. 42. [3]) Ibidem p. 100. [4]) Ibidem. p. 42.

wie die Breite des ganzen Rennplatzes, nur eine *Stadie*, die ganze Länge des Rennplatzes aber deren vier. Diese siebenmahlige Umfahrt bezog sich auf den Umlauf der sieben Planeten, und die zwölf Geisseln stellten die zwölf Zeichen der Sonnenbahn vor. Das Zeichen zum Auslaufen der Pferde ward zu Rom vom Consul oder vom Kaiser in dieser Eigenschaft mit einem Tuche gegeben, worauf die zwölf vierspännigen Wägen aus den Schranken hervorbrachen. Ober den Gittern (*Cancelli*), worin die Pferde standen, erhob sich der Thurm des Hippodrom's, von welchem unter der Regierung Manuel des Comnenen am Tage der festlichen Spiele ein Araber das Fliegen versuchen wollte, aber das Loos des Ikarus theilte [1]). Auf diesem Thurme standen die vier berühmten goldenen Pferde, welche von *Athen* nach *Chios*, unter der Regierung des jüngeren Theodosius, von *Chios* nach *Constantinopel* gebracht [2]), nach der Eroberung Constantinopels nach *Venedig* und dort ober dem Eingange der Marcuskirche aufgestellt, hierauf nach *Paris* auf den Platz des *Caroussels* übertragen, und nach der Eroberung von Paris wieder an ihre alte Stelle nach *S. Marcus* zurückgeführt worden sind. Merkwürdiges Viergespann, welches dem Triumphwagen des Sieges vorgespannt, mit demselben zu *Constantinopel*, *Paris* und *Venedig*, und in der letzten Stadt allein zweymahl, nach der Eroberung von *Constantinopel* und *Paris*, unter der Herrschaft des Doge Dandolo und Kaisers Franz eingezogen ist [3])!

[1]) Tractatus de Hippodromo apud Banduri II. 662. [2]) Anonym. de Antiq. apud Banduri I. p. 42. [3]) Das neueste, was über diese vier

Die marmornen Stufen (*δημοι*), worauf das Volk sass, waren nach den Parteyen des Rennplatzes benannt, und ausser diesen Stufen hatte jede Partey noch ihre besondere Säulenhalle: rechts vom kaiserlichen Throne (welcher gegenüber dem Gitter der Pferde auf dem südlichen Ende des Hippodroms stand), war die Halle (*Stoa*) der *blauen* [1]), links, die der *grünen* Partey; jene der *Venus* oder der Erde, diese dem *Neptunus* oder dem Wasser geheiligt, bildeten sie eigentlich den grossen Gegensatz der See- und Landmacht, indem die *rothe* und *weisse*, jene der ersten Partey, diese der zweyten, nur untergeordnet war; diese Eintheilung und Mischung der Farben ist uralt, *grün* und *roth* sind die Farben der Türken und Tataren von der ältesten Zeit her, und *blau* und *weiss* waren die Farben der alten persischen Könige in ihren Kleidern und Kopfbund [2]). Die *Grünen* standen unter dem Schutze *Aphroditens* und des *Ares*, ihres Buhlen, deren Farben sich hier vermischten, die *Blauen* unter dem Schutze *Poseidons* und *Zevs*, der beyden Herrscher der Luft und des Wassers. Diese Parteyung der *Grünen* und *Blauen* theilte auch das alte Rom, und der Philosoph auf dem Throne, Mark Aurel, danket es, gleich beym Eingang seiner Commentare, seinem Erzieher, dass er in den Spielen des Rennplatzes weder für die *Grünen* noch

Pferde geschrieben worden, ist die Note in Child Harolds IV. Gesang und *Notizie storiche sui Cavalli di Venezia*. Padova 1815; aber weder Lord Byron noch Bottoni scheinen die hier angeführte Stelle, welche den Ursprung dieser Pferde beurkundet, gekannt zu haben.

[1]) Procopius de bello persico XXIV. p. 74. [2]) Hoc (capitis insigne) caerulea fascia albo distincta circumibat. Curtius. L. VI et VII purpureum diadema distinctum albo.

für die *Blauen* je entschiedene Partey nahm [2]). Diese Parteyung, welche mit dem Hippodrom von Rom unter Severus nach Byzanz verpflanzt worden war, erhielt sich im christlichen Constantinopel mit entschiedener Gehässigkeit und Wuth, und die Reichsgeschichten sind durchaus mit den Ausschweifungen und Empörungen derselben, die oft den Thron erschütterten, bezeichnet.

Im Jahre 406, im zwölften der Regierung des Kaisers Arkadius, wurden in einem Aufstande der Parteyen die Thore des Rennplatzes verbrannt [3]), und zu Ende desselben Jahrhunderts im Jahr 498, im siebenten der Regierung Kaisers Anastasius, brannte der Hippodrom ganz mit allen daran stossenden Gebäuden bis auf das Forum Constantins ab [4]). In der Mitte dieses Jahrhunderts (456) war die grüne Partey zwey Jahre lang aller königlichen Geschenke beraubt [5]), und die Begünstigung der Blauen machte dieselben so übermüthig, dass sie gleich zu Anfang der Regierung Justinians in allen Städten des Reichs von Antiochien bis Constantinopel nichts als Unfug verübten [6]). Diese Vorliebe für die Blauen hätte dem Kaiser Justinian in der berühmtesten aller Empörungen, im fünften Jahre seiner Regierung (im J. 532), bald den Thron gekostet. Hypatius, von den Grünen zum Kaiser ausgerufen, hatte sich schon in den Besitz der vom Pallaste zum Sitze des Kaisers hinaufführenden Schneckenstiege gesetzt, und als Belisarius hier mit den Leibwachen

[1]) Marci Antonini eorum, quae ad se ipsum L. I. 5. [2]) Chronicon paschale Ind. IV. [3]) Ibid. [4]) Ibidem. [5]) Ibidem in Marciano. [6]) Malala.

eindringen wollte, wurde ihm nicht aufgethan. Er gab schon alles für verloren, da befahl ihm der Kaiser auf dem anderen Ende des Hippodroms (auf dem nördlichen, wo die Pferde standen) von dem grossen ehernen Thore des Pallastes (*Chalke*) in den Hippodrom einzudringen. Er bahnte sich seinen Weg durch Schutt und rauchende Trümmer, und drang nicht ohne Gefahr bis zu den Hallen der Blauen vor, die, als die vom Kaiser begünstigte Partey, zur Rechten desselben ihre Plätze hatten. Die Aufrührer zogen sich dann durch das Todtenthor zurück [1]) und Justinian hatte Geistesgegenwart genug, in diesem Augenblicke der grössten Gefahr den Anfang der Rennspiele anzuordnen, die von dem Brande der halben Stadt beleuchtet begannen. Die Kirche von Sophia, die Bäder des Zeuxippus, die grossen Hallen bis zum Forum Constantins flammten als die Fackeln dieses Schreckenfestes auf. Der Gegensatz der *Blauen* und *Grünen* (wovon die Letzteren also die Farbe der Opposition trugen) war so entschieden und bedeutungsvoll, dass der persische Kaiser *Chosroes Naschirwan*, der damahls zu Apamea Rennspiele, den griechischen nachgeahmt, gab, durchaus die *Grünen* begünstigte, weil *blau* die Lieblingsfarbe des griechischen Kaisers, seines Feindes und Nebenbuhlers, war [2]). Kaiser Justinian *Rhinotmetus*, d. i. mit *der abgeschnittenen Nase*, begünstigte die blaue als die Hofpartey nicht minder als Kaiser Justinian der Grosse. Im neunten Jahre seiner Regierung (im J. 694) liess er für dieselbe neue Stufen bauen [3]).

[1]) Procopius de bello persico XXIV. [2]) Ibid. L. II. 11. [3]) Theophanes anno IX. Justin. Rhinotmeti.

Im Jahre endlich 943, gerade ein Jahr vor der Entthronung des Kaisers Romanus, stürzten in einem heftigen Sturm diese Stufen um, und als der Kaiser vom Throne gestürzt ward, galt der Sturz der Stufen für Vorbedeutung des Thronsturzes [1]). Überhaupt legte der Aberglaube des Volkes und der Kaiser dem Hippodrom und den Statuen, die auf demselben standen, talismanische Kräfte bey, welche das Reich schirmen und bewahren sollten, so dass der ganze Rennplatz gleichsam ein geweihtes Symbol der Regierung und Herrschaft ward. Ein Aberglaube, der für die christliebenden Kaiser, wie sie sich selbst in allen Aufschriften nennen, freylich mehr als unschicklich war.

Schicklicher standen nebeneinander die Statuen der Kaiser und Wagenlenker in der Rennbahn, als dem wirklichen Schauplatze der Lenkekunst der letzten, und dem allegorischen der Regierungskunst der ersten. Die Kunst, den Staat als ein fortschreitendes Leben mit Kraft und Weisheit, nicht ohne Glück zum hohen Ziele der freyesten Entwickelung menschlicher Bildung zu lenken, ist noch durch kein treffenderes Bild als durch das allegorische des Steuermannes oder des Wagenlenkers vorgestellt worden, je nachdem sich das Alterthum die Bewegung zu Wasser oder zu Land, und den Staat als *Schiff* oder als *Wagen* gedacht hat. Desshalben sind *Steuerruder* und *Geissel* die höchsten Symbole staatenlenkender Weisheit; der Staatsmann, der den Helm führt, und den Sturm beschwört, ist der

[1]) Leo Grammaticus 597 Simon Logothet.

Lieblingsausdruck des meerbeherrschenden Britten, und die Wissenschaft der Pferdezucht, oder die Pferdelenkkunst [1]) ist der Nahme, womit der Araber die Staatsweisheit bezeichnet. *Hirtenstab* und *Geissel* in der Hand des Hirten und des Reiters erscheinen überall auf der ägyptischen Hieroglyphe als Sinnbilder regierender *Milde* und *Strenge*, und der Wagenlenker, der mit einer Hand die Zügel anzieht oder nachlässt, und mit der anderen die Geissel schwingt, oder senket, je nachdem es die Umstände des Ortes und der Zeit erfordern, ist kein unedles Bild des politischen Herrschers, der das sträubende und bäumende Viergespann des *Nähr-Wehr-Lehr-* und *Zehrstandes* unter dem Wechsel von Milde und Strenge durch Belohnung und Strafen mit stäter Weisheit glücklich zum Ziele führt. Desshalben standen schicklich unter den Statuen der Wagenlenker die Statuen der Kaiser als der Lenker des Siegesgespanns des Reichs, das sie im Triumph dem Ziele zulenkten.

Desshalben war der Rennplatz selbst auch von jeher ein schicklicher Schauplatz für Triumphaufzüge und andere grosse Schauspiele der Staatskunst; Triumphe und Krönungen zogen auf demselben als Festspiele der Herrscher vorüber, aber in den grossen Trauerspielen von Empörungen und Parteyungen trank der Sand das Blut der Bürger. Belisarius, der in der grossen Empörung des *Siegs* von der ehrenen Pforte des Pallastes her von der nördlichen Seite der Pferdgitter mit den Leibwachen eingedrungen, und kämpfend bis zum Throne des Kaisers auf dem entgegengesetzten

[1]) Ilmi siasset.

Ende sich den Weg gebahnt hatte, zog viele Jahre darnach hier als Triumphator [1]) über die Vandalen ein, und es wurden ihm in diesem Triumphe die goldenen Geschirre des Tempels von Jerusalem vorgetragen, welche unter *Vespasian* nach Rom gekommen, von *Genserich* aus Rom entführt, von Belisar dem *Gelimer* wieder weggenommen worden waren. Auf dem Hippodrom krönte Leo IV., der Gemahl Irene's, seinen Sohn am Ostertage des 776. Jahrs [2]). Aber nebst Triumphaufzügen und Krönungen hatten hier auch Hinrichtungen Statt. Angehende Herrscher wurden hier bey der Krönung auf dem Schilde und abgesetzte auf dem Galgen erhöht, und statt der Freudenfeuer flammten oft Scheiterhaufen. So wurde der entthronte Kaiser Andronikus hier, statt im Triumph, im Schimpf auf einem schäbigen Kamehl mit abgehauener Hand herumgeführt, und bey den zwey ehernen Säulen auf dem Hippodrom, wo die Statuen der kämpfenden Wölfinn und Hyäne standen, gehangen [3]); der Mönch Anastasius, der den Muth gehabt hatte, seine kirchliche Meinung wider den Kaiser zu vertheidigen, wurde hier verbrannt [4]).

Auch unter den osmanischen Kaisern blieb der *Atmeidan* der erste Platz der Stadt, worauf die öffentlichen Aufzüge und Staatsschauspiele gefeyert wurden. Durch den Bau der Moschee Sultan Ahmeds I. und durch den des südlich gelegenen Spitals (*Imaret*) verlor derselbe zwar sowohl an Länge als an Breite, aber noch

[1]) Procopius de bello vandalico II. 9. [2]) Theophanes anno mundi 6268. [3]) Nicetas Choniates in Andronico II. 2. [4]) Antiquit. Const. apud Banduri I. 100.

immer gross genug, um durch seine Ausdehnung und Monumententrümmer an die alte Herrlichkeit zu erinnern. Über den Atmeidan gehen die feyerlichen Aufzüge des Sultans an den Bairamsfesten, wenn er sich von dem Serai in die Moschee Sultan Ahmeds I. begibt; von hier hat der feyerliche Auszug der Pilgerkaravane nach Mekka Statt, und hier versammeln sich alle Grossen des Hofs und des Staats, um in der Moschee Ahmeds I. in des Kaisers Gegenwart das Geburtsfest des Propheten zu feyern. Hier wurden ehmahls die grossen Beschneidungsfeste mehrere Tage lang mit Spielen und Gastmahlen gefeyert. Die Minister und Grossen bewirtheten den Sultan, und die Zünfte wurden von ihm bewirthet. Für die Gesandten fremder Mächte waren besondere Zelte aufgeschlagen, und sie wurden durch Einladungsschreiben hierzu höflichst gebethen; ja was in der Geschichte von Hofeinladungen wohl einzig seyn dürfte, Sultan Murad III. lud Kaiser Rudolph II. durch einen Oberstruchsess, den er als Internuntius nach Wien schickte, zum Beschneidungsfeste seines Sohnes Mohammed auf dem Hippodrom ein, und der Kaiser, der sich damahls zu sehr im Gedränge befand, um eine solche Einladung unbeantwortet zu lassen, antwortete, dass er seiner Seits und seiner Zeit nichts ermangeln lassen werde [1]).

Von den alten Monumenten sah Gylles noch sieben Säulen, welche in der Richtung der *Spina* oder des sogenannten Euripus d. i. der mittleren Erhöhung des

[1]) Ad tempus constitutum iis quae nostrarum vicissim erunt partium non deerimus. Vindobonae anno 1584.

Rennplatzes, worin der Lauf geschah, standen. Die halbförmige Rundung dieser Erhöhung vor der Loge oder dem Sitze des Kaisers hiess *Sphendo* [1]). Die Kaiserinn sass an einem anderen Orte zwischen vier niederen Säulen [2]). Das Wasserbecken (vermuthlich in der Mitte des Euripus) hiess *Phiale*, und die Cisterne am Ende des Rennplatzes die *kühle* (ψυχρη [3]); die letzte hat Gylles noch gesehen, und Dallaway demselben nachgeschrieben. Die einzigen heut noch bestehenden Denkmahle des Hippodroms sind: das schon erwähnte dreyfache Schlangengewinde, das den Dreyfuss von Delphi getragen haben soll, und das alle drey Köpfe verloren hat; der ehmahls mit Kupfer bekleidete Pfeiler, dessen Inschrift besagte, dass Constantin der im Purpur Geborne den viereckigen Pfeiler so wundervoll hergestellt habe, dass er sich dem Colossen bey Rhodos als Weltwunder vergleichen könne; endlich der Obelisk in der Mitte der beyden vorigen, der aus Ägypten über Athen hierher gebracht und aufgerichtet, durch Erdbeben umgestürzt, nachdem er lange auf der Erde gelegen hatte, von Theodosius wieder aufgestellt ward, wie diess die zweyfache griechische und lateinische Inschrift lehrt:

Die griechische:

Von vier Seiten behauen lag auf der Erde der Pfeiler,
Von Theodosius wieder gerichtet empor.
Proklos unternahm's, und in zwey und dreyssig der Tage
Hebt auf solche Art hoch in der Luft sich die Saul'.

[1]) Du Cange Const. christ. II. p. 104 [2]) Bondelmontius [3]) Cedrenus et Bondelmontius in Du Cange p. 98.

Die lateinische.
(noch itzt zum Theil zu lesen:)

Weil nur schwer ich vormahls gehorcht den erlauchten Beherrschern,
Hiess man mich die Feyer begehn besiegter Tyrannen.
Alles weicht dem Herrn *Theodos* und der ewigen Sippschaft.
So ward dann auch ich in dreyssig der Tage bezwungen,
Unter *Proklos* Befehl empor in die Lüfte gerichtet [1]).

Der Obelisk in der Mitte des Hippodroms als das am Besten erhaltene Monument des alten Constantinopels verdient vor allen nähere Besichtigung und Prüfung. Bey derselben wird das Auge zuerst eine doppelte, auch bey Castellan in seinen Briefen über Morea gerügte, Unvollkommenheit eines Mangels der Vollendung im oberen Theile, und eine sichtbare Zerstörung der geplatteten Oberfläche auf der gegen das Meer gewandten Seite gewahr. Der Obelisk endet nähmlich oben in eine kleine, aber unter so stumpfem Winkel zusammenlaufende Pyramide, dass das verletzte Verhältniss das Auge beleidigt. Ausser diesem schon durch den richtigen Sinn der Alten für Ebenmass geschöpften Grunde hat Castellan noch einen anderen, aus der dermahligen Höhe des Obelisken genommenen, geltend gemacht. Diese ist nähmlich minder als die der ehmahls mit Bronzetafeln bekleideten Säule, welche in derselben Linie — aber am Ende — steht (am anderen Ende das Schlangengewinde, in der Mitte der Obelisk). Nun ist wohl wahr, dass die Spitzsäule in der Mitte des Rückgrathes (*Spina*) oder des sogenannten Wirbels (*Eu-*

[1]) Du Cange 106. Gylles Topogr. Const. L. II. 11. Siehe auch Tournefort L. XII. Chevalier Ch. IX. Castellan lettres sur La Grèce XIV. und Murhard Gemählde von Constant. I. S. 231.

ripus) der Rennbahn an Höhe alle übrigen daneben gegen den *Spherdo* auf einer, und die *Pfeudegitter* auf der anderen Seite aufgerichteten Säulen und Pfeiler als der höchste und mittelste Punct an Höhe überragen sollte; aber dieser Grund, so anlachend er an und für sich selbst, und so sicher es ist, dass die heutige Höhe des Obeliskes nicht seine ursprüngliche war, dieser Grund ist dennoch der echte nicht, weil der Obelisk schon gebrochen von Athen herkam, und das obere vermuthlich dort schon durch Erdbeben oder einen anderen unglücklichen Zufall abgebrochene Stück irgendanderswo zu Constantinopel aufgestellt war [1]). Es hat also seine volle Richtigkeit, dass der Obelisk heute nicht mehr in seiner ursprünglichen Höhe besteht, aber ungeachtet des architektonischen Ebenmasses, welches bey einer Reihe von Säulen und Pfeilern den mittelsten Punct als den Giebelpunct der ganzen Reihe fordert, wurde der Obelisk doch so, wie er war, auch minder hoch als die ihm zur Seite stehenden Monumente, als das Wichtigste in die Mitte gestellt, und daher von dem mit Bronzetafeln bekleideten Pfeiler an Höhe überragt. Eben so richtig als die Beobachtung über die ursprünglich grössere Höhe des Obeliskes ist die zweyte von Castellan gemachte der sichtbaren Zerstörung der Oberfläche und der Glättung auf der gegen das Meer gekehrten Seite; die angegebene Ursache dieser Zer-

[1]) Codinus sagt ausdrücklich, dass der von Proklus unter Theodosius aus Athen nach Constantinopel geschaffte Monolith ein abgebrochenes Stuck des Obeliskes vom Hippodrome gewesen sey. Siehe apud Du Cange Const. Christ. L. II. 1. 10.

störung dürfte eben so unrichtig seyn, als die so eben widerlegte Angabe, dass der Obelisk in seiner heutigen Höhe nicht in der Mitte hätte aufgestellt werden können. Herr Castellan will, dass diese Zerstörung nicht von der allgemein angegebenen Einwirkung der mit Salztheilchen geschwängerten stürmischen Seeluft, sondern davon herrühre, dass diese Seite lange auf der Erde gelegen habe: wiewohl dieses sehr möglich, so spricht doch für die insgemein angegebene Ursache der Umstand, dass diese Zerstörung der Steine gerade auf der Seeseite sich auch auf anderen Steinen und auf allen so gelegenen Gebäuden nachweisen lässt. Die Seeseite ist (wenn auch von Salztheilchen der Luft gar keine Rede seyn sollte) noch überdiess die Wetterseite zu Constantinopel, indem die heftigsten Südwinde von dieser Seite die Wogen an dem Fusse der Mauern aufthürmen, und mit den über den Olymp hergejagten Regenwolken die Südseite der Monumente und Gebäude peitschen. Auf der Wetterseite gehen aber überall alle Steine am ersten zu Grunde.

Noch haben wir keine genaue Zeichnung dieses Obelisken gesehen. Die Hieroglyphen desselben finden sich zwar in dem Werke Zoega's über die Obelisken, aber die halberhabene Bildhauerarbeit der vier Seiten des Fussgestelles ist von keinem Reisenden hinlänglich beschrieben, und noch weniger genügend erkläret worden [1]). Diese vier Seiten stellen Haupt- und Staatsac-

[1]) Chevalier hat das Wenige, was Gylles sagt, noch abgekürzt und durch falsche dem Dallaway nachgeschriebene Erklärung entstellt.

tionen des die Verrichtungen der Herrschaft ausübenden Kaisers vor. Auf der *Westseite* eine Audienz fremder Gesandten oder inländischer Abgeordneter, welche dem Kaiser Geschenke darbringen. Auf der *Südseite* sitzt der Kaiser zu Gericht (*in tribunali*), vor ihm die Parteyen und die Sachwalter, welche das Recht ihrer Clienten mit rednerischer Geberde vertheidigen [1]). Auf der *Nordseite* eine Auszahlung der Truppen, wozu die Quästoren das Geld in Säcken darbringen, und auf der *Ostseite* ein Hoffest, wo die *Romaica* getanzt wird. Unter den Musik-Instrumenten unterscheidet man die lydische Doppelflöte, die siebenstimmige Pansflöte, eine Art von Hoboe oder grosses Haberrohr und ein Saiten-Instrument. Bey der Audienz und dem Gerichte sind nur vier Personen in der kaiserlichen Loge, bey der Truppenzahlung und dem Hoffeste mehrere. Auf dem Fries der Mittagseite des Fussgestells ist die Vorstellung der Aufrichtung des Obeliskes selbst auf dem Hippodrom mit den dazu erforderlichen Winden und Haspeln [2]). Ausser diesem Basrelief, welches die Aufrichtung des Obeliskes vorstellt, beziehen sich die vier oben auf die wichtigsten vier Hauptmomente der Schauspielkunst orientalischer Herrschaft. Truppenauszahlungen und Audienzen sind, wie man weiss, noch heute zu Constantinopel mitsammen verbunden.

[1]) Aus diesen zwey Rednern hat Dallaway und nach ihm Gylles die zwey Söhne des Kaisers Arkadius und Honorius gemacht, denen der Kaiser hier Lehren geben soll. [2]) Eine Abbildung von diesen letzten Sculpturen befindet sich in Banduri's Antiquitates Constantinopolitanae II. p. 666.

Am Hippodrom war ein besonderes *Tribunal*, wo der Kaiser auch manchmahl zu Gericht sass, und Musik und Tänze hatten bey Gelegenheit der Triumphaufzüge und anderer öffentlichen Feste hier Statt. Es ist gewiss merkwürdig, dass sogar einige der nächsten Gebäude des alten *Hippodrom* und des heutigen *Atmeidan* mit ein Paar dieser Basrelief im nächsten Bezug stehen. Die alten Quästoren hatten zur Truppenauszahlung nicht weit auf den Hippodrom von dem Pallaste der Kammer (*Palatium Quaestoris*), welchen Constantin der Grosse hart am Hippodrom erbaut hatte [1]), und heute sind in dem Gebäude der Moschee Sultan Ahmeds gegenüber die Archive des *Defterdars*, d. i. der Kammer. Eine Gerichtsstelle oder *Mehkeme* befindet sich heute gar nicht auf dem Hippodrom, an deren Statt aber ist nicht ferne von den Archiven des Defterdars das Amt des *Nischandschi baschi*, wo die Untergebenen des Staatssecretärs für das Monogram des Sultans auf alle Fermane das *Tughra* d. i. den verzogenen Nahmen des Grossherrn schreiben. Endlich ist auf dem Atmeidan nicht weit davon das *Mehterchane* d. i. der Ort der Musik-Capelle, welche an den Festen des Bairams, bey öffentlichen Aufzügen, bey Sieges- oder Geburts-, Hochzeits- oder Beschneidungs- Festen von Prinzen und Prinzessinnen auf dem Atmeidan spielt, während die Griechen der allgemeinen Freude sich überlassend, auf den Plätzen und in den Gassen der Stadt und Vorstädte ungehindert den Reigen der *Romaica* tanzen, wie schon auf dem Basrelief des Fussgestells.

[1]) Codini Antiquitates Const. apud Banduri I. p. 9.

Der Platz vor dem Serai (*Serai Meidani*,)

ein kleiner unregelmässiger Platz, dessen nördliche Seite durch die Mauern und das Thor des Serai, die westliche durch das Presbyterium von S. Sofia gebildet wird; in der Mitte steht eine grosse Fontaine, die an Schönheit und Umfang mit der jenseits des Hafens zu Topchana erbauten wetteifert. Dieser Platz nimmt einen Theil, wiewohl nur einen kleinen des ehmahligen *Augusteon* oder *Forum Constantini* ein, des Hauptplatzes des alten Byzanz. Um sich einen richtigen Begriff von der Grösse und der Richtung des Forums zu machen, wollen wir zuerst die Stelle der grossen Säule aufsuchen, welche mitten im Augusteon stand. Wir gehen längs der Seite von *Aja Sofia*, und die daran stossenden Gräber der Sultane vorbey an das Eck der dem *Dschebechane* (der Caserne des Munitionswesens) fast gegenüber rechts hineinlaufenden Strasse, wo eine kleine Fontaine. Diese steht gerade auf der Stelle, wo sich die Säule erhob, denn Gylles sah hier noch die letzten Steine der Grundfeste wegbrechen; die Porphyr-Säule selbst war schon dreyssig Jahre früher des darauf stehenden Pferdes und ihres ehernen Schmuckes beraubt und umgestürzet, das Pferd und die Statue, die lange im ersten Hofe des Serai gelegen, in der Stückgiesserey zu Topchana eingeschmolzen, die Säule aber zum Bau der Moschee Suleimanije verwendet worden. Diese Säule sammt ihrer Statue war die schönste und merkwürdigste aller Statuen tragenden Monumente zu Byzanz; von anderen haben sich wenigstens die

Trümmer erhalten, von dieser aber sind sogar die Ruinen verschwunden, und ohne das Augenzeugniss des genauen und gelehrten Gylles wissten wir nicht einmahl, wo sie gestanden, und dass dort, wo eine steinerne Unterlage sieben Stufen hoch aufstieg, um das Fussgestell der Säule zu tragen, heut eine kleine Fontaine dem vorübergehenden Moslim ihr Wasser zum Trinken und zur gesetzmässigen Reinigung darbeut.

Diese Säule zuerst von dem Gründer des byzantinischen Reiches Constantin seiner Mutter Helene zu Ehren errichtet [1]), wechselte zweymahl im Laufe ihres Daseyns die Statuen, die sie im Mittelpuncte des Forums zur Verehrung der Stadt emportrug. Kaiser *Theodosius* errichtete im vierzehnten Jahre seiner Regierung seine Statue aus Silber, 7040 Pfunde reinen Silbers wiegend, auf einer bleyernen Säule [2]). Als Gegenstück dieser Statue erhob sich die der Kaiserinn *Eudoxia* auf der Porphyrsäule vor der Kirche S. Irene und dem Senate *in pittacis* d. i. an dem Orte, wo die Bittschriften angenommen wurden. *Justinian* stürzte im zwölften Jahre seiner Regierung (539) die Säule und die Statue des grossen Theodosius um, und verwandte das Bley der Säule zu Wasserleitungen, die 7040 Pfund Silber aber zur Errichtung seiner eigenen Statue zu Pferde, aus Erz gegossen, von einer Porphyrsäule getragen, als Gegenstück der grossen Porphyrsäule, auf welcher die Statue der Kaiserinn *Theodora* seiner Gemahlinn stand, die

[1]) Hesychius von Milet, Chronicon Alexandrinum, Suidas bey Du Cange L. I. 24. [2]) Marcellinus Comes bey Du Cange und Gylles L. II. 17.

im siebenzehnten Jahre seiner Regierung (544) vollendet ward [1]); die Statue und das Pferd wurden aus den ehernen Ziegeln des Daches des Thorpallastes *Chalke*, der in dem grossen Aufruhr (des Siegs) der Rennparteyen abgebrannt war, zusammengeschmolzen; das Pferd hob den linken Vorderfuss, als ob es schlagen wollte, die drey andern standen auf dem Postamente, die Statue trug in der linken Hand die Erdkugel mit dem Kreutze, und streckte die rechte Hand drohend und herrschend gegen Osten aus, die Herrschaft des Kaisers über das Morgenland anzudeuten [2]). Acht hundert Jahre lang stand sie unversehrt unter Feuersbrünsten und Erdbeben bis im vier und zwanzigsten Jahre der Regierung des Kaisers Andronikus (1317) das grosse Kreutz der Linken Justinians entstürzte [3]). Andronikus liess dasselbe wieder hinaufsetzen, umgab die Säule mit ehernen Reifen, und befestigte die Statue von Neuem; bey dieser Gelegenheit stieg der Geschichtschreiber *Nicephorus Gregoras* selbst hinauf, um die kolossale Masse derselben zu beschreiben.

Schrecklich höhnte der Eroberer Constantinopels die dem Morgenland Unterwerfung drohende Geberde der Statue zu Pferde, indem er zu den Füssen derselben das abgeschnittene Haupt Constantins des letzten Kaisers einen ganzen Tag lang den Siegern und Besieg-

[1]) Cedrenus. [2]) Procopius de Aedificiis. Zonaras XIV. 9. Suidas; Codinus, Pachymeres. [3]) Nicephorus Gregoras VII. 15. 5. In Du Cange steht irrig 1307 statt 1317 so wie oben das siebzehnte Jahr der Regierung Justinians statt des zwölften. Beydes vermuthlich Druckfehler.

ten zur Schau aussetzen liess [1]). An derselben Stelle also, wo der *erste Constantin* die Statue seiner Mutter Helene zur öffentlichen Verehrung aussetzte, und den Platz nach ihr (der Augusta) *Augusteon* nannte, ward der Kopf des *letzten Constantin* der Schmach der Eroberer Constantinopels ausgesetzt, und das Pferd des reitenden Justinians, der mit der Hand, wie Procopius sagt, den östlichen Feinden des Reichs drohend weiter zu schreiten verboth, musste das Haupt des letzten Byzantinischen Kaisers unter die Füsse treten. Ein Hohn, dessen Tiefe nur dann ganz gefühlt werden kann, wenn man weiss, dass den östlichen Triumphatoren der Siegeswunsch zugerufen wird: *dass sie die Köpfe ihrer Feinde unter die Hufe ihrer Pferde treten sollen*! So ist *Schapur*, die Köpfe der Begleiter Valerians unter dem Hufe seines Pferdes zertretend, auf den Sculpturen von *Pur Schapur* abgebildet, und bey öffentlichen Einzügen werden in Persien noch heute dem einziehenden Fürsten, Statthalter oder Gesandten Kugeln und Flaschen unter die Füsse des Pferdes geworfen mit dem Zurufe: *So sollst du die Köpfe deiner Feinde zertreten* [2])!

So rollen noch heute die Köpfe empörter Statthalter vor dem Thore des Serais, gleichsam unter die Hufe des Pferdes des hier ein- und ausreitenden Sultans geworfen. Diese uralte Sitte, die Köpfe der Feinde den Pferden des Siegers vorzuwerfen, oder vor den Thoren seines Pallastes auszusetzen, oder auf den Zinnen seiner Burg aufzupflanzen, wurde auch unter den Byzan-

[1]) Ducas XL. [2]) Morier's travels I. p. 91.

tinern fleissig in Ausübung gebracht, und die Köpfe hingerichteter Verbrecher und Staatsverräther wurden am goldenen Meilenzeiger, der auf der östlichen Seite (in der Gegend der Menagerie *Arslan chane*) stand, ausgesetzt. Das Haupt des im Hetztheater (*Cynegion*) unter Constantin Copronymos hingerichteten Patriarchen Constantin [1]), und des Empörers Bactogios wurden hier ausgesetzt [2]). *Poganes*, der unter Michael, dem Sohne Theophils, aufrührischer Absichten willen geblendet ward, sass hier, von den Vorübergehenden Almosen erbettelnd [3]), wie dasselbe vor ihm Belisar (wiewohl kein Verbrecher) geblendet gebettelt haben soll, und das Haupt des Comnenen *Joannes Crassus*, der unter der Regierung des Alexius Angelus ehrgeitzige Absichten auf den Thron hegte, wurde hier am Gewölbe des *goldenen Meilenzeigers* aufgehangen [4]). Der *goldene Meilenzeiger*, bey dem auch die *goldene Uhr* stand [5]), war also auch der Pranger, und wies, zu gleicher Zeit der *Mittelpunct* des Reichs, die *Zeit*, und die *Gefahren* desselben für die, so sich als Empörer der Herrschaft bemächtigen wollten [6]). Am goldenen Meilenzeiger stand ursprünglich der *goldene Wagen* [7]), den Constantin her-

[1]) Nicephorus Constantinopolitanus p. 232. Theophanes 352. [2]) Theophanes 352. [3]) Leo Grammaticus p. 467. [4]) Nicetas in Alexio Angelo L. III. 6. [5]) Theophanes im neunten Jahre der Regierung Justinians. [6]) Nicht unwahrscheinlich ist, was Du Cange bemerkt, dass von diesem *Milliarium* der Nahmen pillori herstamme. L. I. p. 73. [7]) Dieses Viergespann des goldenen Glückswagens ist keineswegs mit dem, das auf dem Circus stand, und von da nach Venedig wanderte, zu vermengen. Ramusio fabelt, wenn er erzählt, jene 4 venetianische Pferde hätten auf dem Triumphbogen *Augusts*, *Nero's*, *Domitian's*, *Trajans*, *Constantins* gestanden, und seyen

nach auf den Hippodrom übertrug, auf der Stelle, wo er nach dem Siege über Azotikus zum ersten Mahle vom Volke als Kaiser begrüsst ward, und wo auch Byzas als König ausgerufen worden war. Daher an diesem Orte der feyerliche Zuruf der Rennparteyen bey öffentlichen Aufzügen. Auf diesem Triumphwagen ward die kleine Statue des *Glückes der Stadt* von einem Weibe getragen, welche an dem Geburtsfeste der Stadt mit grosser Feyerlichkeit gekrönt, herumgeführt, und dann wieder bis über das Jahr im Senate aufbewahrt ward, bis Julianus dieselbe, weil sie mit dem Kreutze bezeichnet war, in die Senkgrube der Arianer werfen liess [1]). Ausser dieser Statue des Stadtglückes stand eine andere auf dem Gewölbe selbst des goldenen Meilenzeigers, das ehmahls das alte Stadtthor war [2]), von wo Constantin die alten Stadtmauern bis *Hexakionium* (*Exi Marmara*) weiter führte [3]). Auf diesem Gewölbe standen die Statuen *Constantins* und *Helenens*, und an das von ihnen gehaltene Kreutz war das *Stadtglück* angekettet mit vielen magischen Figuren umgeben, um als ein Talisman das Glück der Stadt fest zu halten, und alles Unheil

von diesem nach Constantinopel gebracht worden. Die Antiquitates Constant. (Band p. 42. 105) sagen zwey Mahl für ein Mahl, dass dieselben erst unter dem jüngeren Theodosius aus Chios gebracht, und im Circus erhalt wurden.

[1]) Antiquit. Constant. L. V. Band p. 91. 13. Dieser Wagen und diese Statue ist augenscheinlich dieselbe, deren in den Antiquit. Constant noch an zwey anderen Orten (Band p. 43. 82) als am Platze Neolea stehend erwähnt wird; indem dort zugleich von dem feyerlichen Umgang am Geburtsfeste der Stadt die Rede ist. Der Ort, wo heute das Arslanchane steht, hiess also früher Neolea, und erhielt erst seit Phokas den Nahmen Diipnon. [2]) Ibidem p. 46. [3]) Ibid p. 2, 5.

fremder Völker von ihr abzuwenden [1]). Hier stand neben der Statue der ersten *Helene*, der Mutter Constantins, auch die der *Helene*, Enkelinn Justins des Thraciers, sammt denen *Sophia's* seiner Gemahlinn, und *Arabia's* seiner Tochter [2]); die Statue des *Theodosius* zu Pferd aus Erz, einen Apfel in der Hand haltend, sammt denen seiner Söhne, bey deren Einweihung dem Volke vieler Mundvorrath reichlich ausgetheilt worden war [3]).

Am goldenen Meilenzeiger stand nebst dem oberwähnten *Viergespann des Sieges und des Glücks* auch ein Zweygespann von ehernen Pferden mit abgeschnittenen Sehnen zum Andenken der That, wodurch der Tyrann Phokas sich den Weg zum Throne bahnte, dort aufgestellt. Als er sich unterstand, eine Bittschrift des longobardischen Heers dem Kaiser, statt dieselbe nach der Sitte ehrfurchtsvoll zu überreichen, auf einer Lanze aufgesteckt vorzuhalten, züchtigte ihn Mauritius dafür mit Stockschlägen. Phokas nahm hier, wo die Postpferde standen, mit zweyen derselben die Flucht, und schnitt allen anderen die Sehnen ab, um die Mittel seiner Verfolgung zu erschweren. So kam er noch mit den Narben der Stockschläge gezeichnet beym Heere an, das ihn sogleich zum Kaiser ausrief. Zum Andenken dieser Begebenheit stellte er hier zwey eherne Pferde mit abgeschnittenen Sehnen auf, und daneben vier Bilder Constantins und Helenens aus Goldmosaik, an der von ihm seinem Nahmenspatron dem heil. Phokas gewidmeten Kirche. Als aber Phokas gestürzt, und auf

[1]) Ibid. p. 10. [2]) Ibid. p. 11. [3]) Ibid. p. 11. 90.

dem Ochsenplatze verbrannt worden war, stellte Heraklius diese Kirche neu her, und widmete sie dem heil. Johannes Theologos [1]), heute das sogenannte *Arslanchane* oder die Menagerie [2]), wo Löwen und Bären, und Tiger und Leoparden, und andere wilde Thiere aufbewahrt werden, aber keine Elephanten, welche das Vorurtheil der Bewohner der Hauptstadt heute als unglücklich scheut, wiewohl im alten Byzanz mehrere Elephanten aus Stein und Erz aufgestellt waren, und zwar einer gerade hier am goldenen Meilenzeiger zum Andenken an einen sehr rachsüchtigen Elephanten, der hier auf dem Wege nach dem Rennplatze von einem Bettler beleidigt, denselben zehn Jahre hernach, als er ihm wieder hier begegnete, zerriss [3]). Ein anderer Elephant, der unter Kaiser Severus hier seinen Treiber rächte, war hier ebenfalls mit demselben in Erz abgebildet. Der Elephant hatte befohlener Massen die Bude eines falschen Münzers zertreten, dieser brachte den Treiber um, und warf den Leichnam dem Elephanten zum Frasse vor. Das Thier aber zerriss statt des Gemordeten den Mörder [4]). Der Theil des goldenen Meilenzeigers, wo diese Statuen aufgestellt waren, stiess unmittelbar an das goldene Dach der *Basilica*, wo die kniebeugende Statue des Kaisers Justinus des Tyrannen nach dem Siege über Tiberius Apsimares aufgestellt, wo *Terbeles* als König der Bulgaren, und *Glubaris* als König der

[1]). Antiquitates Constantinopol. L. I. apud Banduri p. 11. [2]) Gylles topogr. L. II. 23. Chevalier macht irrig den Joannes Chrysostomus daraus. II. 228. [3]) Suidas Antiquit. Constantinopolitae apud Banduri p. 60. [4]) Antiquitates Constant. L. II. apud Banduri p. 2990.

Chasaren gekrönt worden war [1]). Hier hatte auch die kniebeugende Statue des Herkules gestanden, die später wie der Sonnenwagen nach dem Hippodrom übertragen worden, als sie aber hier stand, unter der Regierung des Severus mit vielen Opfern verehrt worden war [2]).

Von dem goldenen Meilenzeiger aus, liefen auch zwey der vorzüglichsten Hallen oder bedeckten Gänge, mit denen Constantinopel schon bey der Gründung des Reichs unter Constantin geschmückt worden war. Zwölf der reichsten Senatoren, die er aus Rom nach Byzanz übersetzt hatte, verwandten ihre Schätze auf öffentliche Gebäude und Palläste, denen in Rom nachgeahmt. So wurden die Hallen des alten Roms die Muster der Hallen des neuen, und die gedeckten Gänge des christlichen Constantinopels das Vorbild der gedeckten Märkte der osmanischen Residenz. *Eubulus*, einer jener zwölf Senatoren, führte vier solcher gedeckter Hallen, welche die ganze Stadt durchkreuzten, indem eine von *Mangana* bis zur Kirche des heil. Antonius d. i. von der Spitze des Serais bis nach *Fanar* (längs der Hafenseite), die zweyte von dem *sophianischen* Hafen bis an die Kirche unserer lieben Frauen von der *Ruthe* d. i. vom Thore *Tschtaladi* bis zum Psamatia (längs der Meeresseite), der dritte von *Chalke* nach dem *Forum tauri* (Taukbasar) die vierte vom Meilenzeiger nach dem *Forum bovis* (bey *Budrum dschamissi*) und darüber hinaus bis nach *Hexakionium* (*Eximarmara*) lief [3]). Diese bestanden bis auf

[1]) Ibidem p. 29 et 90. [2]) Ibidem. [3]) Antiquitat. Constantinop. L. I. apud Band. p. 25.

die Belagerung Constantinopels durch die Franken, wo dieselben zugleich mit den Hallen des Domitius, eines anderen jener zwölf Senatoren in Flammen aufgingen [1]). Das Augusteon, selbst das ursprüngliche Forum von Byzanz, war von vier Hallen eingeschlossen [2]), (wovon zwey die erwähnten des Eubulus) und an dem Ende der von dem Meilenzeiger (vor der goldenen *basilica* [3]) anhebenden Halle waren zwey Capellen angebracht, in denen die Bilder der *Rhea* (deren Tempel ehmahls hier stand) und des *Glückes der Stadt* zu gleicher Zeit mit dem *Kreutze* und *Labarum* von Constantin der öffentlichen Verehrung ausgestellt waren [4]). Nur nahm er der *Rhea* den Löwen weg, und faltete ihre Hände zum Gebethe, so, dass er die Schutzgöttinn des alten Byzanz gleichsam für das Wohl des neuen Roms zum Himmel zu flehen zwang. In diesem Sinne liess auch der Kaiser Michael Rhangabes der Statue des Stadtglückes auf dem Forum Constantini die Hände abschneiden, damit die Rennparteyen Nichts wider das Glück der Kaiser unternehmen konnten [5]), und der Kaiser Anastasius liess den ehernen Nachen, in welchem diese Statue mit einem Fusse stand, ausbessern, weil man dem schlechten Zustand derselben den Verfall der Schifffahrt zuschrieb, die, sobald der eherne Nachen wieder hergestellt war, wieder aufgeblüht haben soll [6]).

[1]) Nicetas in Isacio et Alexio. [2]) Zosimus L. II. 31. [3]) ἔμπροσθεν τοῦ Μιλίου. *Hinter* dem *Milion* war die Basilika, also diese *vor* demselben. Antiquit. Constant. apud Banduri 29. Vide et 90. [4]) Zosimus L. II. 31. [5]) Antiquit. Const. p. 15. [6]) Zonaras p. 47.

So heidnisch abergläubisch waren diese christliebenden Kaiser!

3. *Forum Constantini* (Platz der verbrannten Säule), der Platz, wo noch heute die Ruinen der *Porphyrsäule* unter dem Nahmen der *verbrannten* stehen, der aber durch Gebäude so beschränkt ist, dass derselbe hier nicht seiner heutigen Kleinheit, sondern bloss seiner vorigen Grösse und Bedeutenheit willen Erwähnung verdient. Constantin hatte zuerst den alten Waffenübungsplatz (*Strategion*) zum ersten *Forum* der Stadt ausersehen [1]), legte dasselbe hernach aber hier kreisförmig an, gleichsam sein Zelt im Grossen nachahmend, und pflasterte dasselbe mit breiten schönen Steinen, von denen es den Nahmen πλακωτης d. i. das *Gepflasterte* erhielt. Ringsum war es von gedeckten Hallen umschlossen, deren eine die *östliche*, die andere die *westliche* hiess, und eine dritte von 94 Säulen, die von hier nach Chalke führte, brannte unter Kaiser Anastasius ab [2]). Die zwey halbmondförmigen Hallen stellten die Pferdställe vor, welche das kaiserliche Zelt kreisförmig umgaben [3]). Auf dem Gewölbe der östlichen Halle standen die Statuen *Constantins* und *Helenens* mit dem Kreutze zwischen beyden (wie auf *Chalke* und auf dem *Augusteon*) mit der Aufschrift: *Ein Heiliger, Ein Herr Jesus Christus* [4]). Ein anderes grosses Kreutz stand auf der Nordseite ganz vergoldet in der Gestalt, wie dasselbe

[1]) Antiquit. Constant. L. V. apud Banduri p. 103. [2]) Victor tunnensis apud Du Cange L. I. p. 75. [3]) Antiquit. Const. apud Band. p. 12. [4]) Ibidem p. 12.

Constantin zuerst in den Wolken gesehen hatte d. i. an den vier Enden apfelförmig abgerundet [1]), und am unteren Theile des Forum's aber die zwey Kreutze der Schächer mit dem Specereygefässe, aus welchem Jesus (von Nikodemus und Joseph von Aritmathia) gesalbt ward [2]). Auf der östlichen Seite des Forum's standen weiters zwölf porphyrne Statuen und eben so viele goldene Sirenen, von denen später drey in die Kirche des heil. Mamas (zu Ejub) übertragen wurden [3]).

Auch stand auf dem östlichen Gewölbe des Forum's eine Statue des *Glückes der Stadt* (wie auf dem *Augusteon*) die bey dem neuen Baue der Stadt in feyerlichem Umgange von *Philadelphi*, wo dieselbe vor den alten Stadtmauern am Thore des Carus gestanden hatte, auf einem Wagen hierher geführt, und hier auf einer Säule aufgestellt ward. Die *Spatharen*, *Codizillaren* und *Silentiaren* trugen weisse Feyerkleider und Wachskerzen in der Hand, und als die *Fortuna* endlich auf die Säule aufgestellt ward, rief die ganze Klerisey hundertmahl *Kyrie eleison*! Bey dieser Gelegenheit wurden tausend Centner Erz in Denkmünzen der Gründung der Stadt ausgeprägt, die den Nahmen *Constantinopel* erhielt, unter das Volk wurde Getreide ausgetheilt, vierzig Tage lang dauerte die öffentliche Andacht vor der Säule der *Fortuna*, und am ein und vierzigsten wurde zum erstenmahle das Geburtsfest der Stadt mit grossen Rennspielen gefeyert [4]).

Auf der östlichen Seite des Forum's standen zwey

[1]) Antiquit. Const. apud p. 13. [2]) Ibidem p. 13. et 87. [3]) Ibidem p. 85. et 14. [4]) Ibidem p. 15 et 98.

weibliche Statuen, deren eine, eine *Griechinn*, die andere eine *Ungarinn* vorstellte. Als Manuel der Comnene sich zum Kriege wider die Ungarn rüstete, liess er jene erneuern, diese herabwerfen, indem er auf diese Weise das Glück beyder Völker talismanisch geregelt zu haben glaubte, jene erhöhend, diese stürzend [1]). Am Eingange der Gasse die zum Forum führte, stand links die *Pallas von Lindos* gehelmt, und den Hals von den Schlangen des Gorgonenhaupts umschlungen, ihr gegenüber rechts *Amphitrite* mit Krebsscheren, beyde aus Rhodos hierhergeschafft [2]), ausserdem noch in der Mitte verschiedene Thiere auf Säulen als Talismane von Apollonius aus Tyana aufgerichtet [3]); endlich beym Brunnen in der Mitte *Daniels* Statue mit dem Löwen so schicklicher, als Löwen von der ältesten Zeit her wasserspeyend das Himmelszeichen des Löwen, in welchem sich der Nil ergiesst, andeuteten [4]).

Das grösste und merkwürdigste Denkmahl aber des Forum's Constantins war die *Porphyrsäule* nicht im Ganzen sondern aus mehreren Stücken, deren Vereinigungsfugen mit vergoldeten Siegeskränzen bedeckt waren; Feuersbrünste haben den Porphyr ganz verkalkt und entfärbt, und die Stellen der gestohlenen oder geschmolzenen Kronen vertreten grobe eiserne Reife, welche die ausgebrannten Trümmer dieser berühmten Säule mühsam zusammenhalten. Auf diese Säule stellte Constantin mit seltener Unverschämtheit sein eigenes

[1]) Nicetas in Manuele L. V. 2. [2]) Cedrenus p. 322 323. [3]) Codinus apud Du Cange L. I. p. 75. [4]) Eusebius in Constantini Vita L. III. 48. bey Du Cange L. I. p. 75.

Bild zugleich als *Apollo* und *Christus*. Er übertrug nähmlich die Statue des *Apollo* aus dem Tempel des phrygischen Heliopolis [1]), setzte der Statue seinen Kopf auf, und umgab denselben statt der Strahlenkrone mit den Passionsnägeln, welche den Nimbus vorstellten [2]). Statt des *grossen und heiligen Constantin*, der sich selbst auf diese Art mit dem Rumpfe des *Apollo* und mit einer Strahlenkrone christlicher Reliquien der öffentlichen Verehrung ausgesetzt hatte, erhöhte Demophilus, der Feldherr Kaiser Julians, auf eben dieser Porphyrsäule die Statue seines Herrn und Kaisers mit der Inschrift: *der grosse und religiose Julianus* [3]). An die Stelle seiner Statue kam die des grossen und christliebenden *Theodosius*, die aber sammt der Säule mehrmahls vom Erdbeben litt. Im Jahre 1412, im selbigen Jahre, wo das alte Rom von den Gothen und Vandalen eingenommen ward, richteten Erdbeben schreckliche Verwüstungen im neuen Rom an. Am 28. März (V. Cal. Aprilis) an dem Tage, der ehmahls dem Janus, der Eintracht, dem Frieden, der öffentlichen Wohlfahrt (*Jano, Concordiae, Paci, Saluti*) geheiligt war, löste sich in der Nacht durch einen Erdstoss ein grosser Stein aus dem unteren Theile der Säule, welche nun durchaus mit eisernen Ringen gebunden ward [4]). Unter der Regierung des Kaisers Alexius I. des Comnenen stürzte aber unter heftigem Sturme die Statue auf das Pflaster nieder und ward in

[1]) Cedrenus und Zonaras bey Du Cange L. I. p. 76. et Fragm. Pollucis. [2]) Antiquit. Const. bey Banduri p. 14. [3]). Ibidem L. V. apud Band. p. 97. [4]) Chronicon paschale, a. 412. p. 309.

kleine Stücke zertrümmert [1]), und nun ward auf derselben das Kreutz erhöht, das alle andere zahlreichen Kreutze Constantinopels bey weitem überragte [2]). An diesem Kreutze wurden bey öffentlichen Bittgängen die heiligen Bilder aufgestellt. Als unter dem jüngeren Andronikus nach einer Mondesfinsterniss im Jahre 1327 die heiligen Bilder auf diese Weisse in des Kaisers und der ganzen Klerisey Gegenwart ausgesetzt waren, geschah es, dass ein Schwein mitten unter die Psalmensänger hervorstürzte, und grosse Verwirrung anrichtete, welche als Vorbedeutung der bald darauf sich in der griechischen Kirche ereignenden Schweinereyen angesehen ward [3]). Unter den Grundfesten der Säule vergrub Constantin das *Palladium* [4]), das zu Rom im Tempel der Vesta aufbewahrt worden [5]), und das er dem alten Rom entriss zum ewigen Schutze des neuen. Da die Grundfesten der Säule nie umgegraben worden, so erwartet dasselbe den völligen Umsturz, um vielleicht noch einmahl des Tages Licht zu erblicken. Auf dem östlichen Fussgestelle der Porphyrsäule hatte Constantin vormahls die Bilder der Kirchenväter *Metrophanes*, *Paulus* und *Alexander* in Holz gegraben der öffentlichen Verehrung ausgesetzt, welche die Arianer aber hernach mit dem Bilde der Mutter Gottes und des Jesuskindleins am goldenen Meilenzeiger verbrannten [6]). Dafür liess der fromme und rechtgläubige Theo-

[1]) Alexias Comnena L. XVIII. 26. [2]) Manuel Chrysoloras bey Du Cange L. I. p. 76. [3]) Nicephoras Gregoras L. VIII. 15. [4]) Chronic. Alex. p. 664. Procop. de bello goth. L. I. C. XV. [5]) Herodianus L. I. [6]) Antiquit. Const. apud Banduri p. 60.

dosius die Bilder dreyer berühmter Arianer des *Sabellius*, *Macedonius* und *Eunomius* nur Etwas über das Erdreich erhöht hinlegen, damit dieselben (wie die byzantinische Geschichte sagt) *weil sie dem Sohne Gottes die göttliche Ehre entzogen hatten, mit Speichel, Urin und Koth öffentlich besudelt würden* [1]). Der rechtgläubige *Theodosius* ahmte übrigens hierin dem ungläubigen *Julian* nach, welcher die ursprünglich am goldenen Meilenzeiger auf vierspännigem Wagen von einer weiblichen Gestalt getragene Statue des *Stadtglückes*, weil selbe mit dem Kreutze bezeichnet war, in die Senkgrube werfen liess [2]). Arius selbst hatte in den *Latrinen*, die nicht ferne von der Porphyrsäule gelegen waren, seinen Tod gefunden, indem er von einem heftigen Grimmen ergriffen an schnellem Blutfluss starb [3]), und seine Statue war hier zum abschreckenden Beyspiele zu demselben Zwecke, wie die seiner drey Jünger hergestiftet [4]). Auf einem der Gewölbe der beyden Hallen des Forum's war eine eherne Uhr angebracht, und auf der linken Seite stand ein kolossaler Elephant aus Erz, der bey einem Erdbeben zusammenstürzte, und den Fuss brach. Die Officiere der Wache eilten herbey, und fanden darin zwey Menschengerippe mit einer Inschrifttafel: *Von der Jungfrau Aphrodite trennet sich Hieraos auch im Tode nicht*, also ein sinnreicher Gedanke eines liebenden Paares, das in der Höhlung des ehernen Elephanten seine Gruft gefunden hatte [5]). Noch sah man hier

[1]) Antiquit. Const. apud Banduri p. 92. [2]) Ibidem p. 91. [3]) Socrates apud Gyllium L. III. 4. [4]) Antiquit. Constant. apud Banduri p. 92. [5]) Ibidem p. 56. et 15.

zwey den Pöbel des Volkes und der Handelsleute, die sich auf den öffentlichen Plätzen versammeln, sinnbildlich darstellende Statuen, die eine ein nacktes Weib, wodurch die Unverschämtheit der Käufer und Verkäufer, die andere ein Schwein, wodurch die schweinische Volksmenge, (*the swinish multitude* Burke's), dargestellt ward [1]). In der Mitte endlich die schon oben erwähnten von Apollonius aus Tyana aufgestellten Talismane [2]) nähmlich Schildkröten, Meerwölfe, Pferde und dergleichen [3]). Der Platz, den Constantin in sein *Forum* verwandelte, lag an dem Ende des alten Byzanz, und eines der Gewölbe der beyden Thore war eines der drey alten Stadtthore von der Landseite; die beyden anderen befanden sich am goldenen Meilenzeiger, und zu *Philadelphi* das Thor des *Carus*.

Heute ist das ganze *Forum Constantin's* in eine blosse Wegscheide von vier Strassen zusammengeschrumpft, und an dem Ecke einer derselben stehen die Trümmer der durch das Erdbeben und Feuer so oft und viel verheerten Porphyrsäule. Hier zeigt man auch den alten *Eltschichan* oder das Absteigquartier fremder Gesandten, wo dieselben in der früheren Zeit in der Mitte der Stadt genau bewachet wohnen mussten, ehe ihnen die Vorstadt *Pera* zu bewohnen erlaubt war. Ein ähnliches Absteigquartier für fremde Gesandte bestand im christlichen Constantinopel nur auf einem anderen Platze, nähmlich am *Forum tauri*. Von hier führt der Weg gerade an der Moschee Alipascha's vorbey nach dem Eingange

[1]) Antiquit. Constant. apud Banduri p. 18. [2]) Ibidem p. 15.
[3]) Apud Du Cange Constantinop. Christ. L. I. p. 75.

des grossen gewölbten Marktes *Besestan* und der Moschee Sultan *Bajasids*, welche beyden Gebäude das alte *Forum Artopolion* oder den Brodmarkt einnehmen, der zwischen dem *Forum Constantini* und *Forum tauri* lag [1]).

4. Forum Artopolion,

hier waren die Bäckereyen, und hier stand in einem mit Steinen gepflasterten Hofe auf einer hohen Säule eines der drey grossen Kreutze, die Constantin in der von ihm neu hergestellten Stadt aufrichtete. Dieses Kreutz, welches das *des Sieges* genannt ward, stürzte im achtzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Mauritius im Erdbeben nieder, wurde aber von Heraklius wieder erhöht, und mit eisernen Ringen befestiget [2]). An dem Fusse dieses Kreutzes empfingen die zwey Rennparteyen pferdetummelnd den Kaiser mit dem Zurufe: *Des Kreutzes Macht helfe uns!* In der Nähe davon war ein Gebäude mit vier ehernen Thoren, für die vier Parteyen des Rennplatzes bestimmt, und mit eben so vielen kreisförmigen Hallen (*Tetrapylon*) umgeben [3]), vielleicht, wie Gylles glaubt, der ehmahlige Tempel des *Janus* [4]), der auch zu Rom aus Erz und mit vier Thoren, die vier Jahrszeiten und Weltalter anzuzeigen, versehen

[1]) Über diese Ortbestimmung lässt die Beschreibung der öffentlichen Aufzüge bey *Constantinus Porphyrogenitus de ceremoniis aulæ byzantinæ* nicht den geringsten Zweifel, indem der vom goldenen Thore her mitten durch die Stadt nach dem Pallaste gehende Zug immer von dem *Forum tauri* auf das der *Artopolion* und von diesem auf das *Forum Constantini* kommt S. ed. Reisk. p. 10. 11. [2]) Nicephorus, All. VIII. 32. [3]) Antiquit. Constant. apud Banduri L. I. p. 17. [4]) Gylles. topogr. L. III. 6.

war [1]). Dieses Gebäude behielt seine Bestimmung bis zur Zeit des Kaisers Theophilos, unter dem dasselbe zuerst das Jammerthal (*Vallis planctus*) benannt, und zum Sclavenmarkte bestimmt ward, und sonderbar genug ist noch heute der Sclavenmarkt nicht ferne vom *Beistan* in der Gegend wo das *Tetrapylon*, (erst *Janustempel*, dann *Rennparteyenstand*, und endlich *Sclavenmarkt*) gestanden haben muss. Ein grosses ehernes Denkmahl, das nicht ferne von den *Artopolien* stand, war der *Windedienst* (*Anemodulion*) vom Heliodorus zur Zeit Leos des Isauriers erhöht [2]), vermuthlich als Nachahmung des so berühmten Tempels der Winde zu Athen. Auf demselben standen die zwölf Statuen der Winde, und die Winde waren mit den künstlichsten Sculpturen geschmückt. Die Werke des Landmanns, die Singvögel des Haines, die Lust der Jagd und der Fischerey, und die Spiele von Amorn, die sich nackt mit Äpfeln warfen, waren dort abgebildet. Auf diese bezieht sich nach aller Wahrscheinlichkeit das in der Anthologie erhaltene Epigramm auf spielende Liebesgötter:

Sieh, raublustige Amorn sie tragen auf mächtigen Schultern
Als die Maale des Siegs, Waffen den Göttern geraubt.
Blitze des Zevs, die Trommel, den Thyrsus des Gottes der Reben
Und den Schild des Mars sammt dem erglänzenden Helm.
Phoibos wohlgerüsteten Köcher, den Dreyzack Poseidons,
Und die mächtige Keul' aus der herkulischen Hand.
Was bleibt Menschen zu thun, wenn Eros das Treffen begonnen
Und der Unsterblichen Wehr Cypris im Spielen zerstört?

[1]) Procopius bey Du Cange Const. Christ. VI. p. 179. [2]) Antiquit. Constant. apud Banduri L. I. p. 17.

Diess herrliche Kunstwerk erzgiessender oder hämmernder Kunst zerschlugen die barbarischen Lateiner bey der Eroberung Constantinopels [1]).

Das *Anemodulion* war nicht weit von den *Artopolien* entfernet [2]) und in der Nähe desselben befanden sich auch die Wohnungen der Freudenmädchen der Stadt [3]), worauf jene Spiele nackter Amorn einigen Bezug haben mochten. Für diese der öffentlichen Lust geweihten Geschöpfe hatte Constantin aber ein besonderes Gebäude (in *Zeugmate*) d. i. an der Überfuhr des Hafens in der Gegend des heutigen *Fanar* errichtet, das Kaiser Theophilus nachher in ein Spital verwandelte [4]). Es war mit vergitterten Bogen und verschleyerten Gemächern zur Bequemlichkeit der Liebhaber eingerichtet, und in der Nähe stand auf einer Säule, noch unter den christliebenden Kaisern, jene berühmte Statue der Venus, vor welcher Frauen, deren Sittenreinigkeit in Verdacht gekommen, die Keuschheitsprobe bestehen mussten. Die sich eines Fehltritts bewusst vor diese Statue trat, ward durch die talismanische Kraft derselben gezwungen ihre Kleider vorne aufzuheben. Als aber eines Tages die Kaiserinn, die Gemahlinn des Justinus Curopalates hier auf dem Wege nach den Blachernen vorbeyritt, indem ein heftiger Wind die Fahrt längs dem Hafen unsicher machte, geschah's, dass auch sie von dem talismanischen Zauber der Statue ihr Kleid aufheben

[1]) Nicetas bey Banduri in Antiquit. Constant. L. VI. p. 108. [2]) Siehe Banduri Commentarium in Antiquitates p. 785. [3]) Du Cange Constantinop. Christ. L. II. p. 167. [4]) Antiquit. Const. ap. Banduri L. II. p. 35.

musste, worauf die Statue sogleich in Trümmer zerschlagen ward [1]). Der Nachhall dieses Volksglaubens hat sich in dem Nahmen der Säule Marcian's, die noch heute *Kitaschi* d. i. der Mädchenstein genannt wird, erhalten. Das Seitenstück zu jener Venusstatue war die *hörnertragende* in der Halle des Neoriums. Dieselbe war aus Erz gegossen mit vier Hörnern auf dem Kopfe. Wenn ein Hörnertrager sich dieser Statue nahte, um die Treue seines Weibes zu erforschen, drehte sie sich sogleich dreymahl um; blieb aber im entgegengesetzten Falle unbeweglich stehen, und so wurden durch den Hörnertragenden die Hörnertrager bezeichnet. Diese hörnertragende Statue stellte aber den syrischen König *Seleucus Nikator* vor, der seine Gemahlinn *Stratonike* seinem in sie sterblich verliebten Sohne, auf Aussage des Arztes Erasistratus, der diese Ursache seiner tödtlichen Krankheit angab, gutmüthig überliess [2]).

5. *Forum Tauri* oder *Theodosiacum* heute *Tauk basari.*

Einen grossen Theil dieses alten von Theodosius eingeweihten und begränzten Forum's nimmt das alte Serai, den noch unbebauten Theil desselben der *Hühnermarkt* ein, der an den *Stierplatz* durch die Assonanz des türkischen *Tauk* mit dem lateinischen *Taurus* erinnert. Im Jahre 393 d. i. im fünfzehnten der Regierung des Kaisers *Theodosius* wurde dieser Platz zum *Forum* eingeweiht [3]), und im folgenden Jahre die silberne Statue des Kaisers auf einer Triumphsäule, welche die traja-

[1]) Antiquit. Const. ap. Banduri L. III. p. 57. [2]) Ibidem L. VI. p. 227. [3]) Chronicon paschale a XV. Theodosii.

nische zu Rom nachahmte, erhöht [1]). Die halberhabenen Sculpturen dieser ehernen Triumphsäule stellten die Siege des Kaisers zu Land und See über die Gothen vor, und darauf bezieht sich das als Inschrift dieser Säule in der Anthologie erhaltene Epigramm [2]).

Glänzend springst du hervor als andere Sonne von Osten
Theodosius! schaust mild herab auf die Menschen.
Dir zu Fussen liegt das Meer und unendliche Erde,
Ganz in glänzende Waffen gehüllt, und das stattliche Ross auch
Zahmst Grossmüthiger du leicht mit der Stärke des Zugels.

Im Jahre 478, im vierten der Regierung Zeno's, stürzte die Statue des Theodosius im Erdbeben herunter [3]), und Kaiser Anastasius liess 33 Jahre später mehrere von Constantin aufgestellte Kunstwerke einschmelzen, um seine eigene Statue aus Erz auf die Säule des Theodosius zu stellen [4]). Diesem geschah hierin, wie er selbst, dem Constantin gethan, indem er seine statt dessen Statue auf die Porphyrsäule am *Forum Constantini* aufgesetzt hatte. Dort machte die Statue Constantins der des Theodosius, hier die des Theodosius der des Anastasius Platz, und diese ward, schon sechs Jahre später mit allen anderen Statuen des Kaisers in einem Aufruhre niedergestürzt [5]). Über das Jahr, wann die Säule selbst, von der keine Spur mehr vorhanden, gänzlich zerstört worden, schweigt die Geschichte; vermuthlich beym Bau des alten Serai.

[1]) Chronicon paschale anno XVI. [2]) Antholog. L. IV. C. 4. [3]) Cedrenus. [4]) Cedrenus a XIV. Anastasii und Theophanes XV. [5]) Marcellinus Comes apud Du Cange Const. Christ. L. I p. 77.

Rechts und links auf dem Forum des Theodosius standen die Statuen seiner Söhne, *Honorius* auf der östlichen Marmorhalle rechts, und *Arkadius* auf der westlichen links, welche im grossen Erdbeben im ein und dreyssigsten J. der Regierung Justinians (558) zusammenfiel [1]). In der Mitte des Forum's stand auf einem grossen steinernen Tische oder Fussgestelle die Statue eines Reiters mit Flügeln an den Füssen, wahrscheinlich die des *Bellerophon* aus Antiochien hergehohlt, nach der christlichen Volkssage aber die des *Jesus* Sohn des Nave d. i. des *Josue*, in dem Augenblicke vorgestellt, wie er der Sonne auf Gabaon zu stehen befahl. Die Sculpturen des Fussgestells, deren mythischen Sinn die christliche Unwissenheit nicht mehr zu deuten wusste, wurden sehr sonderbar schon damahls auf die Russen ausgelegt, welche die Stadt dereinst verwüsten würden, und unter dem linken Hufe des fest aufstehenden Pferdes war eine talismanische Figur eingegraben, von deren Verborgenseyn das Heil der Stadt abhängig gemacht ward [2]). Als nun bey der Eroberung Constantinopels durch die Kreutzfahrer die lateinischen Barbaren nebst so vielen anderen Werken alter Kunst auch dieses zerschlugen, fand sich laut dem Zeugnisse des gleichzeitigen Geschichtschreibers Nicetas wirklich unter dem linken Hufe eine kleine Figur aus Erz in Wolle gekleidet, welche von den Lateinern ins Feuer geworfen ward [3]). Nicht ferne von dieser Statue und der grossen Triumph-

[1]) Cedrenus et Theophanes anno XXXI. Justiniani. [2]) Antiquit. Const. apud Banduri L. I. 17. [3]) Nicetas Choniates apud Band. Antiq. Const. L. VI p. 109.

säule war das *Xenodochium Romanorum* oder *Alonzum* [1]) d. i. das Absteigquartier der fremden Gesandten, wo dieselben zu den Zeiten des byzantinischen Reichs aufgenommen wurden, wie in den ersten Zeiten des osmanischen im *Eltschihan* bey der verbrannten Säule; so dass diese Anstalt nur vom *Forum Theodosii* auf das *Forum Constantini* vom Fuss der *Triumphsäule* an den der *Porphyrsäule* übertragen ward.

Ausser diesem *Fondaco dei Ambasciadori* stand am Taurus auch der Sommerpallast Constantins, vormahls der Pallast des Severus, des Sohns des Carus, der hier einen Tempel mit vier Gewölbern voll überirdischer und unterirdischer Gottheiten zum Behufe der Wahrsagerey errichtet hatte. Als aber Constantin den Severus Herkulius überwunden, steckte er seinen und seiner vornehmsten Anhänger Köpfe durch sieben Tage auf den Zinnen dieses Pallastes zur öffentlichen Schau auf, und die Verbrecher wurden fortan auf diesem Platze hingerichtet, bis auf die Zeiten Julians [2]). Man sieht hieraus, dass Constantin, der seine eigene Statue mit dem Kreutze in der Hand (mitten unter den abgehauenen Köpfen) auf diesem Gewölbe aufstellen liess, schon ein ganzes Jahrtausend früher als die Osmanen die uralte Sitte der persischen Könige nachahmte, die je nach den verschiedenen Jahrszeiten verschiedene Palläste bezogen, und die Köpfe ihrer Feinde auf den Zinnen ihrer Palläste aufsteckten [3]). Das Andenken an diesen

[1]) Antiquit. Constant. apud Banduri L. I p. 17. Ibidem L. V. p. 99. [2]) Xenophon in Cyropaedia et expedit. Cyri minoris.

alten Richtplatz der Verbrecher beleidigter Majestät frischte die Hinrichtung des Alexius Ducas Murzufles auf, der sich unmittelbar vor der Eroberung der Lateiner des Thrones bemächtiget hatte; er wurde geblendet, und dann von der Höhe der Triumphsäule am Taurus köpflings herunter gestürtzt, so dass der Kopf auf dem Steinpflaster zerschellte [1]). Das Thor dieses Pallastes des Severus, des Sohns des *Carus*, war zugleich das alte Stadtthor (*Porta Cari*) von Byzanz [2]), das auch der Bogen des Urbinus hiess. Ob dieser Pallast, wie Gyllius meint, zugleich das *Capitolium* geheissen habe, oder einer und derselbe gewesen mit dem *Palatium in tractu Cariani*, den Kaiser Theophilus für seine Tochter erbaute [3]), ist zweifelhaft. Da der Ort, wo das alte Thor des *Carus* stand, vormahls das *Vorbollwerk* (*Protychisma*) und später *Philadelphi* hiess [4]), so erhellt daraus, dass das *Philadelphi* Constantinopels unmittelbar an das *Forum Tauri* gestossen habe, und daher die Stelle desselben ebenfalls bey *Tauk Basar* zu suchen sey.

Den Nahmen *Philadelphi* d. i. die freundlichen Brüder erhielt der Ort, als nach dem Tode Constantins seine Söhne *Constantius* aus Osten und *Constans* aus Westen kamen, und sich in der Hauptstadt des Reichs auf dieser Stelle begegneten und freundlich bewillkommten; eine Begebenheit, die durch ihre Statuen, in der Stellung des Freundschaftsgrusses, verewigt ward [5]). Zu *Philadelphi* errichtete Constantin auf einer vergoldeten Por-

[1]) Nicetas Choniates Balduinus. 3. [2]) Du Cange Const. Christ. L. I. 14. [3]) Gyllii Topogr. L. III. C. 4. [4]) Du Cange L. II. p. 153. Antiq. Const. L. V. p. 98. [5]) Du Cange Const. Christ. L. II. p. 175.

phyrsäule ein Kreutz zum Andenken eines der drey Kreutze, die ihm in den entscheidendsten Augenblicken seiner Feldzüge am Himmel erschienen waren [1]). Zum Andenken des ersten, das ihm zu Rom, als er wider Maxentius auszog, erschien, errichtete er das Kreutz auf seinem *Forum* das er *Jesus* hiess; das zweyte hier zu *Philadelphi*, zum Andenken des ihm hier nicht weit vor der Stadt auf dem Wachposten *Viglentia* [2]) erschienenen, hiess er *Christus*, und das dritte schon oben erwähnte auf dem Brodplatze (*Artopolion*) aufgestellte *Nikos*. Unmittelbar vor diesem Kreutze zu *Philadelphi* stand das von *Moschius* gestiftete constantinopolitanische Museum, wie dieses das folgende in der griechischen Blumenlese erhaltene Epigram ausweiset.

Auf die Porphyrsäule zu *Philadelphi*.

Dass der Herrscher stats dem *Muselios* freundlich gewesen
Spricht volksthümliches Werk offen als Zeugniss hier aus,
Denn er beschenkte Rom mit dem herrlichen Saale der *Musen*
Und des Königs Bild setzt er verehrend ins Haus,
Musensohnen zur Ehr', Stadtzier, und Hoffnung der Heere
Als ein Tugendgeräth, Guten zum Niessegebrauch;
Dieses Werk hat Muselios gern den *Worten* geweihet
Gläubig hält er dafür: *Reinester Gott sey das Wort.*

Sehr merkwürig und unsers Dafürhaltens gar nicht zufällig ist das örtliche Zusammentreffen, das gerade an dieser Stelle des alten *Philadelphi* und des *Museums* heute der Markt der Buchhändler (in Kaufers Plan *li-*

[1]) Callist. L. VIII. C. 25. bey Du Cange L. II. 176. [2]) Antiquit. Const. apud Banduri L. V. 98. 127.

braires) oder vielmehr der *stationaries* ist, welche Schreibmaterialen verkaufen, Abschriften und Bücher zum Einbinden besorgen. Eine ehrwürdige lebendige Erinnerung an das *alte Museum* des *neuen Roms*.

6. *Etmeidani* (der Fleischplatz) *Forum Amastrianorum*, hinter den Casernen der Janitscharen bey *Schehsadegan* (der Prinzenmoschee) dehnt sich ein grosser viereckiger Platz, heute *Etmeidan* d. i. der *Fleischplatz* genannt, weil auf demselben den Janitscharen das Fleisch vertheilet wird. Hier rotten sich die Regimenter um ihre Kesseln in der Stunde des Aufruhrs zusammen, und hier werden die Hinrichtungen der Schuldigen, der Schlachtopfer, sey's nun des Despotismus oder des Aufruhrs vollzogen, oder durch die ausgesetzten Köpfe und Leichname zum abschreckenden Beyspiele kund gemacht. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist dieser Platz das alte *Forum Amastrianon*, das zwischen dem *Artopolion* d. i. dem Brodmarkte und dem *Forum bovis* lag, wie es aus der Beschreibung der feyerlichen Aufzüge erhellt [1]), und wo schon im christlichen Constantinopel Hinrichtungen vollzogen wurden. Den Nahmen hatte es von der Stadt *Amastra* (heute *Amassra*) am schwarzen Meere, in der Landschaft Paphlagonien, deren Einwohner ihrer körperlichen Stärke wegen wohl als Sesselträger, wie die *Carier* überhaupt als Lastträger beliebt, aber ihres Sclaven- und Diebssinnes willen, so im alten als im neuen Rom verrufen waren. Auf diesem Platze waren die Sta-

[1]) Bey Constantinus Porphyrogenitus p. 63. 34.

tuen eines paphlagonischen Herrn und Sclaven öffentlicher Beschimpfung ausgesetzt, um von den Vorübergehenden mit Urin und Koth bedeckt zu werden [1]), wie jene des Arius und seiner Gefährten auf dem *Forum Tauri*. Daneben standen Vögel, Schildkröten, und vierzehn Drachen aus Erz. Helios auf einem Marmorwagen, Zevs die Geisel schwingend, Herakles als Fuhrmann lehnend, der heidnische Philosoph Acuntios, Oberpriester der Idole, der seine Mutter, Schwester und zwey Kinder geopfert, lauter Gegenstände des Gräuels und dämonischer Eingebung, wesshalb auf diesem Richtplatze wie seitdem unter dem Galgen, dämonische Beschwörungen und magische Vorladungen, Wahrsagereyen und Geistererscheinungen Statt fanden [2]).

Auf diesem Richtplatze war das eherne unter Kaiser Valentinian zuerst eingeführte Mass des *Metzens* aufgestellt, und darneben auf einer eisernen Stange zwey eherne Hände, über deren Ursprung verschiedene historische und allegorische Sagen gang und gäbe waren. Allegorisch deutete man dieselben als die abgehauenen Hände untreuer Verkäufer, welche das Mass des Metzens verfälschten, und denen dafür die Hände abgehauen wurden; ein abschreckendes Beyspiel, das seitdem mehr als einmahl von der türkischen Gerechtigkeitspflege wiederhohlt worden ist [3]). Nach einer anderen Auslegung streckten sich diese Hände aus, um hier zum letzten Mahle vom Kaiser Gnade für die Schuldigen zu erflehen, denn, sobald sie diesel-

[1]) Antiquit. Constant. L. I. bey Banduri p. 20. [2]) Ibidem p. 97. [3]) Ibidem p. 19.

ben vorbeygekommen wären, verfielen sie unwiderruflich den Händen des Scharfrichters [1]). Die historische Sage leitet dieselben vom Aufrührer Dukas her, der unter der Regierung des im Purpur gebornen Constantin, des Sohnes Leo's, die Herrschaft an sich reissen wollte. Gefangen genommen, wurde ihm auf Befehl des Stadthauptmanns Petrus die eine Hand abgehauen, die er dann, wie später in Deutschland Götz von Berlichingen, durch eine eiserne ersetzte. Da er diese wie die natürliche abermahls nach dem Throne ausstreckte, wurden ihm beyde sammt dem Kopfe hier abgehauen [2]). Seitdem wurden auf diesem Richtplatze die abgehauenen Köpfe oder Hände von Staatsverräthern ausgesetzt, und das letzte schauderhafte Schauspiel, wodurch diesem Platze der blutige Vorzug als Richtplatz bewährt ward, war als der Leichnam des Grossvesirs Mustafa Bairakdars und seiner Hauptgehülfen aus dem Schutte des Pfortengebäudes hervorgezogen, hier bey den Füssen aufgehängt, und der öffentlichen Beschimpfung Preis gegeben ward.

7. *Forum bovis* d. i. der Ochsenplatz,

in der Gegend von *Budrun dschamissi* zu suchen, deren Nahme von dem alten Nahmen dieses Platzes *βοὸς ἀγορὰ* entsprungen ist. Diese Ortsbestimmung ergibt sich aus der Beschreibung der feyerlichen Aufzüge, die von dem *Xerolophus* (*Auretbasar*) nach dem *Forum tauri* gingen, und die dann nun zuerst auf das *Forum bovis*, von die-

[1]) Anna Comnena L. XII. p. 363. apud Du Cange L. I. p. 82.
[2]) Scylitzes p. 629. apud Du Cange L. I. p. 83

sem auf das *Forum Amastrianon*, und dann weiter fort über die *Artopolien* und *Philadelphi* zum *Taurus* gelangten [1]). Den Nahmen hatte dieser Platz von einem grossen ehernen Ochsen, in welchem, wie in dem glühenden Stiere des Phalaris, Verbrecher verbrannt wurden. Valentinian, der Obersthämmerer Kaisers Constans, hatte denselben errichtet, und Kaiser Julian darin viele Christen verbrennen lassen [2]). Auch der Tyrann Phokas wurde in demselben verbrannt, hernach aber der Ochse selbst eingeschmolzen, und das Kupfer in Geld ausgeprägt, um damit Soldaten aus dem Pontus zu werben [3]). Nach dem Muster dieses ehernen Brandochsens war auch die Statue des Ochsens, die im Hafen des Arsenals (*Neorium*) stand, gegossen worden, und diese beyden ehernen Ochsen sind eben so wenig mit einander zu verwechseln, als das *Forum bovis* d. i. der Ochsenplatz mit dem *Forum tauri* d. i. dem Stierplatze. Das grosse, hart an dem ersten gelegene Bad hatte Nicetas der Eunuche und Präfect des kaiserlichen Tisches unter dem Kaiser Theophilos erbaut [4]). Heute hat sich der Nahme des alten Platzes (*τὸ βοεικὸν*) in dem Nahmen der hier gelegenen *Moschee* und *Cisterne* erhalten, *Budrun dschamissi* und *Budrun sakraidschi*, und von der letzten scheint das Wort *Budrun* dann zu Constantinopel überhaupt als ein Gemeinnahme tiefer Gründe und gesenkten Bodens gang und gäbe geworden zu seyn.

[1]) Constantinus Porphyrog. de ceremoniis ed Reisk. p. 63. 34. [2]) Antiquit. Const. L. V. apud Band. p. 94. [3]) Ibidem. [4]) Ibidem L. VI. apud Band. p. 133.

8. *Strategion*, *Balikbasari* (der Fischmarkt).

In der Gegend des heutigen Fischmarktes, vielleicht auf der Stelle, wo hernach die Moschee der *Walide* gebaut worden, war das grosse *Strategion* oder der Übungsplatz der Truppen, der schon im alten Byzanz diese Bestimmung hatte [1]). Die angegebene Lage wird durch die Richtung der Mauern des alten Byzanz bestimmt, die von der Akropolis längs der Hafenseite bis zum Strategion liefen, hier sich aber landeinwärts wandten, und auf die Bäder des Achilles und die Halle des Urbicius d. i. auf das *Forum tauri* zuliefen. Eine senkrechte Linie aber von *Tauk basari* auf die Hafenseite gezogen trifft gerade auf *Balik basari*. Auf dem *Strategion* stand die durch Constantin den Grossen aus Chrysopolis (Scutari) hierher übertragene Statue Alexanders des Grossen, und das von dem Obelisken des Hippodroms, den der Patricier Proklos unter Theodosius dem Jüngeren, von Athen nach Constantinopel geschafft hatte, abgebrochene Trumm. Weiters ein Dreyfuss mit wahrsagenden Sculpturen, eine Statue des Südpols, d. i. des *Canopus*, ein Becken, das mittels des Getönes des hineinfallenden Wassers zum Wahrsagen diente, und eine Statue des *Stadtglückes*. Alle diese Statuen zerbrach oder verschleppte der Cäsar Bardas, der Oheim Michaels [2]). Constantin, der zuerst im *Strategion* das *Forum* der Stadt anlegen wollte, verwandte vieles Geld auf die Ebenung des Platzes, woher vermuthlich die Sage ent-

[1]) Antiquit. Const. L. I. ap. Band. p. 2. [2]) Ibidem L. II. ap. Band. p. 28. 103.

stand, dass hier der Grund vieles Gold verschlungen habe [1]). Den öffentlichen Kerker, den Constantin hier schon gefunden hatte, liess er bestehen, und er blieb nach ihm noch 283 Jahre, bis unter der Regierung des Tyrannen Phocas des Cappadociers, wo eine wohlthätige Frau, die Patricierinn Marcia, aus Mitleid mit dem Schicksale der im alten Kerker in Schmutz und Gestank halb erstickten Gefangenen ihr eigenes Haus zum Kerker hergab, das sofort das *Praetorium* hiess [2]); dasselbe lag zwischen dem *Forum Tauri* und *Milium* d. i. zwischen *Tauk basar* und *Arslanchane* in der Mitte [3]).

9. *Forum Arcadianum* oder *Xerolophi*, heute *Awret basari* d. i. der Weibermarkt.

Xerolophos hiess der siebente Hügel der Stadt, auf welchem der Platz nach der dort errichteten Triumphsäule des Arkadius *Forum Arcadii* genannt ward. Im neunten Jahre seiner Regierung (403) wurde die Säule errichtet [4]), die Statue aber erst achtzehn Jahre darnach im dreyzehnten Jahre der Regierung des jüngeren Theodosius am 2. July an einem Sonnabend als vollendet eingeweiht [5]). Im Erdbeben, das im vierzehnten Jahre der Regierung Kaisers Justinian sich ereignete, fiel die vergoldete rechte Hand der Statue [6]), acht Jahre später das Erz, womit die Statue bedeckt war, vom Blitze getroffen herunter [7]), im sechszehnten Regierungsjahre

[1]) Antiq. Const. L. I. p. 87. [2]) Ibidem p. 131. [3]) Const. Porphyrog. de ceremoniis ed. Reisk. p. 34. [4]) Theophanes p. 466, Cedrenus 323, Zonaras 32. Joel, Glycas. [5]) Chronicon Paschale, Marcellinus Comes inv. IV. [6]) Theophanes, Cedrenus. 7) Theophanes, Cedrenus, Zonaras.

endlich Kaisers Leo des Isauriers (732) die ganze Statue im Erdbeben zusammen [1]). Sie war ganz wie die auf dem *Forum Theodosii* gebaut, die von inwendig mit einer Stiege versehen, und von aussen mit Sculpturen verziert, welche, wie jene, die Siege Kaisers Theodosius über die Scythen und Gothen vorstellten [2]). Die Vorstellungen der Basreliefs zeichnete der venetianische Mahler *Bellino* unter Mohammed II. ab [3]), und sowohl *Gyllius* als *Busbec*, der erste Ort- und Reisebeschreiber Constantinopels, sahen noch beyde die Säule aufrecht stehen [4]). So stand dieselbe noch vor hundert Jahren, bis sie im grossen Erdbeben d. J. 1719 grössten Theils zusammenfiel, und dann auf Befehl der Regierung ganz abgetragen wurde [5]), bis auf das Fussgestell, das noch heute von diesem vor vierzehn hundert Jahren errichteten Monumente des Sieges in Ruinen übrig ist.

Ausser dieser von Arkadius errichteten Triumphsäule standen auf dem *Xerolophos*, wo schon Severus ein *Forum* und eine Sternwarte angelegt hatte, die Statuen des jüngeren *Theodosius*, des *Valentinianus* und *Marcianus* am Fusse der Triumphsäule, die nach und nach alle durch Erdbeben zu Grunde gingen [6]); die Statue der *Diana* und des ersten Gründers *Severus*, der hier mehrmahl opferte und die Orakel um Rath befragte, bey welcher Gelegenheit auch eine Jungfrau geopfert ward [7]). Die Sternwarte dauerte nicht länger als 36

[1]) Nicephorus Constantinopol. [2]) Cedrenus p. 323. [3]) Bey Banduri II. p. 506. [4]) Gyllius L. VI. C. 7. [5]) Takwimol-tewarich. [6]) Zonaras p. 152 Scylitzes 629. Glycas in Romano Lacapeno. [7]) Antiquit. Const. apud Banduri L. VI. 127.

Jahre [1]). Noch standen dort sechszehn andere hohle Statuen (*cochliades*) talismanischen Gebrauchs, wie es scheint; denn dem Kaiser Romanus Lacapenus rieth der Astronom Joannes, einer auf dem Gewölbe des Xerolophos aufgestellten Statue den Kopf abschlagen zu lassen, indem dieses dem König der Bulgaren Simeon unfehlbares Unheil bringen würde. Der Kaiser befolgte den Rath, und in derselben Stunde, wo der Kopf der Statue fiel, starb auch der bulgarische König am Magenweh [2]). Von dem *Forum arcadianum* an bis an die goldene Pforte führten ehmahls die *troadensischen* oder *trojanischen* Hallen, so genannt, entweder weil dieselben aus Marmor von Troas erbauet, oder mit Gemählden, welche sich auf die trojanische Belagerung bezogen, gezieret waren. Als Kaiser Phokas im Triumph einzog, ging der Zug durch die goldene Pforte und die troadensischen Hallen, durch die grosse Gasse, welche die Stadt durchschnitt, zum Pallaste [3]). Früher aber hatten dieselben schon unter des jüngeren *Theodosius* und unter *Zeno's* Regierung viel vom Erdbeben gelitten [4]).

10) Der Platz *Abulwefa Meedani*, 11) der Platz *Dschindi Meidani*, 12) der Platz *Ok Meidani* [5]).

XXIII. Marktplätze (Basar).

Die grossen Renn- und Spatzierplätze einer Stadt heissen auf türkisch *Meidan* (auf griechisch ἱππος), die

[1]) Antiquit. Const. ap. Band. L. VI. 20. 21. 203. [2]) Glycas in Romano Lacapeno. [3]) Chronicon Alexandrinum. [4]) Marcellinus Comes apud Du Cange Const Christ. L. II. p. 111. [5]) Von diesem, welcher nicht in der Stadt, sondern hinter Tersana liegt, wird im zweyten Theile die Rede seyn.

kleineren Marktplätze *Basar* (auf griechisch ἀγορα). Wiewohl unter den oben aufgeführten grossen Plätzen, oder *Foris* des alten Constantinopels bereits drey vorgekommen sind, welche heut auf türkisch *Basar* statt *Meidan* genennet werden, nähmlich *Tauk basari* d. i. der *Hühnermarkt* (*Forum Theodosianum*), *Balik basari* d. i. der *Fischmarkt* (*Strategion*), und *Awret basari* d. i. der *Weibermarkt* (*Forum Arcadianum*), so sind die *Basare* oder eigentlichen Marktplätze von den *Meidans* oder Stadtplätzen wohl zu unterscheiden, so wie abermahls der Marktplatz *Basar* von dem geschlossenen Markte *Tscharschu* bald unterschieden, bald mit demselben verwechselt wird. Da es Märkte gibt, die bloss aus geschlossenen Hallen bestehen (die *Besestan*), so werden diese sammt den Waarenniederlagen (*Chan*) und den Fabriken (*Kiarchane*) ihre Stelle besser unter den öffentlichen Einrichtungen des Handels finden, und hier genüge es bloss die Märkte aufzuführen, welche wirklich auf einem grösseren oder kleineren Platze Statt finden, und bald auf türkisch *Basar*, bald auf persisch *Tscharschu*, bald auf arabisch *Suk* geheissen werden, nähmlich:

Tauk basari, der Hühnermarkt (*Forum Theodosianum*).

Balik basari, der Fischmarkt (in der Gegend des alten *Strategion*).

Awret basari, der Weibermarkt (*Forum Arcadianum*).

Jessir basari, der Sclavenmarkt (ebenfalls oben schon erwähnt).

Bit basari, der Lausmarkt, d. i. der Tändelmarkt.

At Basari, der Pferdemarkt, eben so wenig mit dem *At Meidani* oder Hippodrom zu vermischen, als der *Et*

basari d. i. der Fleischmarkt mit dem *Et meidani* oder Fleischplatz hinter der Caserne der Janitscharen.

Den Nahmen *Tscharschu* führen die folgenden Marktplätze:

Bujuk Karaman tscharschussi, der Marktplatz von Gross-Karaman, in der Nähe der Moschee Sultan Mohammeds II. [1]).

Kutschuk Karaman tscharschussi, der Marktplatz von Klein-Karaman, in der Nähe des vorigen [2])

Mola Kurani tscharschussi, der Marktplatz von *Mola Kurani*.

Mahmudpascha tscharschussi der Marktplatz von Mahmudpascha [3]).

Kutschuk Mustafapascha tscharschussi, der Marktplatz des kleinen Mustafapascha [4]).

Sipahi tscharschussi, der Marktplatz der Reiter [5]).

Ketandschiler tscharschussi, der Marktplatz der Hanfverkäufer [6]).

Aja Sofia tscharschussi, der Marktplatz von Aja Sofia [7]).

Kutidschilar tscharschussi, der Marktplatz der Schachtelmacher [8]).

Kiagaddschilar tscharschussi, der Marktplatz der Papierhändler [9]).

Kurkdschiler tscharschussi der Marktplatz der Pelzhändler [10]).

[1]) Naima I. S. 551. [2]) Raschid II. B. 141. [3]) Ibidem II. 376. [4]) Ibidem III. B. 76. V. Naima I. 551. [5]) Raschid I. B. 260. [6]) Ibidem II. 21. [7]) Wassif I. 44. [8]) Raschid IV. 125. [9]) Subhi B. 185. [10]) Raschid IV. B. 5.

Wesnedschiler tscharschussi, der Marktplatz der Abwäger [1]).

Alipascha tscharschussi, der Marktplatz von Alipascha [2]).

Sadefkiar tscharschussi, der Marktplatz der Muschelhändler.

Findikli tscharschussi, der Marktplatz der Haselnussverkäufer.

Usun tscharschussi, der Marktplatz der Weinbeerverkäufer.

Kaschikdschilar tscharschussi, der Marktplatz der Löffelmacher [3]).

Mir Achor tscharschussi, der Marktplatz des Oberststallmeisters [4]).

XXIV. Die Gassen.

Die vorzüglichsten sind:

a) in der Stadt.

Diwan joli, die Divansstrasse. — *Koghadschiler Sokaghi*, die Gasse der Kannenmacher. — *Meidandschik Sokaghi*, die Gasse des kleinen Platzes. — *Chodscha Pascha S.*, die Gasse Chodscha Pascha's. — *Baghdsche Kapussi S.*, die Gasse des Gartenthors. — *Balik Bassari S.*, die Gasse des Fischmarktes. — *Taschdschilar S.*, die Gasse der Steinschneider. — *Sindan Kapussi S.*, die Gasse des Kerkerthors. — *Rustem Pascha S.*, die Gasse des Rustem Pascha's. — *Tahta kalaa S.*, die Gasse der unteren Festung. — *Hassirdschilar S.* die Gasse der

[1]) Raschid II. 54. [2]) Wassif I. 81. [3]) Ibidem I. 44 [4]) Tschelebisade 24.

Mattenmacher. — *Kutudschilar S.*, die Gasse der Schachtelmacher. — *Kapamadschilar itschi S.*, die innere Gasse der Unterkleidermacher. — *Usun Tscharschu S.*, die Gasse des langen Marktes. — *Dewe Oghli Jokuschi S.*, die Gasse des Steigs von *Dewe Oghli*. — *Un Kapani S.*, die Gasse des Mehlmagazins. — *Dschübbe Ali S.*, die Gasse *Dchübbe Ali's*. — *Sirek Jokuschi S.*, die Gasse des Steigs von *Sirek*. — *Sultan Mohammed S.*, die Gasse *Sultan Mohammed's*. — *Borekdschilar S.*, die Gasse der Pastetenbäcker. — *Nischandschi Pascha S.*, die Gasse *Nischandschi Pascha's*. — *Kapali furun S.*, die Gasse des verschlossenen Backofens. — *Balat joli S.*, die Gasse des Pallastweges. — *Fanar joli S.*, die Gasse des Wegs nach dem Leuchtthurm. — *Haiwan Serai S.*, die Gasse des Thierpallastes (das alte Cynegium). — *Edrene Kapussi S.*, die Gasse des Thores von Adrianopel. — *Top Kapussi S.*, die Gasse des Kanonenthors. — *Hekim Oghli Ali Pascha S.*, die Gasse *Ali Pascha's* des Doctorsohn's. — *Sari Gürs S.*, die Gasse der gelben Keule. — *Jükseek Kaldirim S.*, die Gasse des hohen Pflasters. — *Siliwri Kapussi S.*, die Gasse des Thores von *Siliwri* (*Selymbria*). — *Jeni Kapu S.*, die Gasse des neuen Thors. — *Karpidschi S.*, die Gasse der Ziegelschläger. — *Kusska S.* — *Kserui S.*, die Gasse des weissen Pallastes. — *Vlangha bostani S.*, die Gasse des *Vlangha*-Gartens. — *Tawschan taschi S.*, die Gasse des Hasensteins. — *Tatlü Koju S.*, die Gasse des süssen Brunnens. — *Serradschchane S.*, die Gasse des Sattlermarktes. — *Achor kapu S.*, die Gasse des Stallthores. —

b) in der Vorstadt *Ejub*.

Jasli medresse S., die Gasse des Collegiums von *Jasli*. — *Otakdschilar S.*, die Gasse der Zeltaufschläger. — *Ojundschakdschiklar S.* — *Türbe eskelessi S.*, die Gasse des Grabmahllandungsplatzes. — *Türbe hammami S.*, die Gasse des Grabmahlbades. — *Kaghadchane S.*, die Gasse der Papierfabrik. — *Tekke S.*, die Klostergasse. —

c) in der Vorstadt *Topchana* und *Pera*.

Kulaksis S., die Ohne-Ohren-Gasse. — *Bujuk hammam S.*, die Gasse des grossen Bades. — *Dabbagh chane S.*, die Gasse der Gärberfabrik. — *Ok meidani S.*, die Gasse des Pfeilplatzes. — *Surur Efendi S.*, die Gasse *Surur Efendi's*. — *Jahja kiaja S.*, die Gasse *Jahja kiaja's*. — *Tschukur Tscheschme S.*, die Gasse der Grubenfontaine. — *Assma Mesdschid S.*, die Gasse der hängenden Moschee. — *Balios S.*, die Gasse der Gesandten. — *Agha hammami S.*, die Gasse des Bades des *Agha*. — *Jeni mahalle S.*, die Gasse des neuen Viertels. — *Tschukur Dschamii S.*, die Gasse der Gruben-Moschee. — *Boghas Kessen S.*, die Halsabschneidergasse. — *Dschihangir S.*, die Welteroberergasse. — *Ssorma gir S.*, die Gasse „Frag nicht, geh' hinein." — *Ssumundschi Oghli S.*, die Gasse *Ssumundschi Oghli's*. — *Dere Idschi S.*, die Gasse des inneren Thals. — *Findikli S.*, die Haselnussgasse. — *Dolma baghdsche S.*, die Gasse des Kurbisgarten. — *Kilidsch Ali Pascha S.*, die Gasse *Kilidsch Ali Pascha's* — *Sinan Pascha S.*, die Gasse *Sinan-Pascha's*.

d) zu *Skutari*.

Tschinli Valide S., die Gasse der *Valide Tschinli*. — *Schemssi Pascha S.*, die Gasse *Schemssi Pascha's*. — *Tabutdschilar Itschi S.*, die innere Gasse der Sargmacher. — *Soghandschilar S.*, die Gasse der Zwiebelverkäufer. — *Chanüm bairi S.*, die Gasse der Anhöhe von *Chanüm*. — *Heider Pascha S.*, die Gasse von *Heider Pascha*. — *Ihssanije S.*, die Wohlthätigkeitsgasse.

Wir kennen nun die Plätze und Gassen des alten und neuen Constantinopels, und wenden uns von und durch dieselben zu den Gebäuden: eh wir aber die Palläste und öffentlichen Anstalten, wie sie heute bestehen, durchwandeln, fordern noch die ältesten Gebäude und Denkmahle des alten Byzanz, in so weit dieselben noch in ihren Ruinen erkennbar sind, oder sich der Stelle nach, die sie einnahmen, nachweisen lassen, eine kurze Erinnerung, und eh wir zu den heutigen Seraien, Moscheen u. s. w. übergehen, verweilen wir einige Augenblicke bey den *Tempeln*, *Pallästen*, und vorzüglichsten *Monumenten* des alten Byzanz und neuen Roms.

XXV. Tempel.

Der Tempel der aussteigenden *Pallas* (*Minerva Ecbasia*) erhob sich an der Spitze des Serais, wo die Führer der ersten Colonie von Megara zuerst landeten, und sobald sie gelandet, für den Erwerb des neuen Vaterlandes stritten [1]), später die Kirche des heiligen Demetrius.

[1]) Dionysius Byzantin. apud Gylles L. II. de bosp. thrac. 1.

Der Tempel des *Poseidon* nicht ferne davon landeinwärts an der Stelle, wo sich hernach die Kirche des heiligen *Minas* erhob, wovon die einzelne Säule vor dem dritten oder innersten Thore des Serais (dem Thore der Glückseligkeit) ein Überbleibsel seyn soll [1]).

Der Tempel des Zeus *Zeuxippos* d. i. des Pferdebändigers im Haine des Herakles errichtet, wo dieser die Pferde des Diomedes gebändigt. Schon Kaiser Severus verwandelte den Tempel in das berühmteste zwischen dem Pallaste und dem Hippodrom gelegene Bad Constantinopels, wovon bey den Bädern noch einmahl die Rede seyn wird [2]).

Auf der Stelle, die Severus zum Hippodrom bestimmte, hatte Byzas, der Gründer der Stadt, der *Hekate* einen Tempel geweiht [3]). Diese dreyfaltige Göttinn hatte in ihrer dreyfachen Beziehung als *Hekate*, als *Diana Phosphora*, und als *Proserpina* eben so viele Tempel im alten Byzanz, als dessen Schutzgöttinn sie vermög des Mondes und des beygegebenen Sternes schon auf den ältesten Münzen von Byzanz erscheint.

An der Hafenseite, wo die Mauern des alten Byzanz ihr Ende erreichten, nicht ferne vom *Strategion* (auf dem der Dreyfuss der Hekate stand) erhob sich der Tempel der *Proserpina phosphora*, welche in der Belagerung Philipps des Macedoniers, als schon die Mauern auf dieser Seite nächtlicher Weile untergraben wa-

[1]) Du Cange Constant. Christ. L. I. XIII. p. 14. [2]) Ibid. L. I. XXVII. p. 89. [3]) Hesychius von Milet bey Du Cange L. I. p. 14.

ren, die Belagerer durch Nordlicht und Hundegeheul zurückschreckte [1]).

Der Tempel endlich der *Diana Phosphora* d. i. der *Anahid* der Perser, der Göttinn des Morgensternes, erhob sich nicht in der Stadt, sondern auf dem gegenüber gelegenen Ufer zu Galata, wo auch der Tempel der *Venus Placida*, der erste später in eine Kirche der heiligen *Photina* und aus dieser in eine der heiligen *Maura* verkehrt [2]).

Aber nicht nur auf der gegenüberliegenden Seite, sondern in der Stadt Byzanz selbst hatte die *Diana Orthosia* d. i. die *aufrichtende Tagesgöttinn* einen Tempel, dessen Herodot erwähnt [3]); und dass *Aphrodite* ehmahls in einem Tempel, nicht weit von dem des *Poseidon* gelegen, verehrt worden sey, lehren uns Hesychius und Zosimus bey der Beschreibung der Lage des alten Byzanz [4]). Dieser lag gegenüber von Chrysopolis, also auf der Meerseite, wo vermuthlich auch der von Herodot erwähnte Tempel des *Bacchus* stand [5]), wahrscheinlich nähmlich an der Stelle, welche hernach die Kirche des heiligen *Bacchus* und *Sergius* einnahm.

Auf der anderen vom Meere bespülten Seite der Stadt, nähmlich auf der Hafenseite, erhoben sich nebst dem so eben erwähnten Tempel der *Diana phosphora* auch die der *Erde*, der *Ceres*, der *Juno* und des *Pluto*. Der erste ungedeckt bedeutete die alte Freyheit der

[1]) Stephanus und Eustachius bey Gylles Top. Const. L. III. C. 1. [2]) Gylles de Bosp. thrac. L. II. C. 7. [3]) Herodot beym Zuge des Darius. [4]) Zosimus L. II. C. 30. [5]) Herodot am ebenangeführten Orte und bey Gylles Topogr. Const. L. II. C. 2.

Erde, den zweyten schmückten reiche Gemählde und schöne Statuen, den dritten verbrannten die Perser in dem Feldzuge des Darius wider die Scythen, und den letzten brach Philipp der Macedonier ab. So war schon selbst im alten Byzanz lange bloss das Andenken ihrer Stätten übrig, an denen die Einwohner von Megara jährlich Dankopfer darbrachten [1]). Der Tempel des *Apollo Zeuxippos* war in der Akropolis, an der Spitze des Serais, von Severus eingeweiht, und so genannt, weil die Statue in dem Orte, wo er das Bad des Zevs *Zeuxippos* baute, gefunden worden war [2]). In der grossen Feuersbrunst, die unter der Regierung Leo's Statt hatte, verbrannte Alles von dem Tempel des Apollo bis zum *Tempel der Eintracht* (ὁμονοίας), der mitten in der Stadt lag [3]).

Ausser dem schon erwähnten Tempel des Zevs (im nachmahligen Bade *Zeuxippi*) erhoben sich noch zwey andere, der eine hernach in die Kirche des heiligen *Mamas* [4]) (heute *Ejub*), der andere in die Kirche des heil. *Mocius* [5]) (heute *Budrun dschamissi*) verwandelt, und von Constantin dem Grossen den Arianern eingeräumt.

An der Stelle, wo Byzas bey der Gründung von Byzanz der *Rhea* einen Tempel erbaut hatte, baute Constantin bey der Erweiterung der Stadt den Senat, oder

[1]) Dionysius Byzantius apud Gylles de bosp. thrac. L. II C. 2. et topogr. Const. L. IV. C. 4 Du Cange Const. Christ. L. I. p. 15. [2]) Chronicon Alexandr. apud Du Cange Const. Christ. L. I. p. 13. [3]) Evagrius bey Gyllii Top. Const. L. IV. C. 1 und 8. [4]) Antiquit. Const. L. V. ap. Band. I. p. 85. 58. [5]) Ibid. p. 51. 81.

die sogenannte *Basilica* [1]), in deren Nähe auch das Haus des *Saros* gestanden hatte [2]). Ausser den dem *Phoibos* und der *Diana* geweihten Tempeln hatten noch *Sonne* und *Mond* ihre besonderen sowohl in der *Akropolis* [3]) als in dem nachmahligen *Forum Amastrianon* [4]) (*Etmeidan*). Endlich bestanden auch besondere Capellen für die Verehrung von Heroen. So hatte Byzas dem *Ajax und Achilles* am *Strategion* [5]) (bey *Balik basari*), dem *Kastor und Pollux* an der Vereinigung der beyden Ströme des Cydarus und Barbyses Altäre verehrt [6]). Dem Wahrsager *Amphiaraus* wurde zu *Syka* (Galata [7]), dem *Jason* zu Jasonion (*Beschiktasch*) geopfert [8]).

Die meisten dieser Tempel veränderte schon Constantin im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung in Kirchen [9]). Doch liess er noch mehrere, wie die der *Diana*, der *Aphrodite*, der *Sonne* und des *Mondes*, ihrer Idole und Einkünfte beraubt, in der Akropolis stehen [10]). Acht und sechzig Jahre aber hierauf, im sechszehnten und letzten Regierungsjahre Kaisers Theodosius des Grossen, wurden endlich alle noch übrige Tempel verwüstet, in Kirchen verwandelt, oder als andere Gebäude verwendet. Der *Sonnentempel* in der Akropolis wurde als ein Haushof (αυλη οικηματων) der grossen Kirche (S. Sophia) geschenkt, der Tempel der *Diana* sammt

[1]) Hesychius Milesius apud Du Cange Const. Christ. L. II. p. 147. [2]) Procop. de bello persico ap. Du Cange Const. Christ. L. I. p. 16. [3]) Melala Constantinus M. et Theodosii anno XVII. [4]) Cedrenus bey Du Cange Const. Christ. L. I. p. 15. [5]) V. Du Cange Const. Christ. L. I. p. 14. [6]) Du Cange Const. Christ. [7]) Dionys. Byzant. apud Gyll. Top. Const. L. IV. C. 11. [8]) Ibid. de Bosp. thrac. L. II. 8. [9]) Chronicon pasch. Anno Christ. 326. [10]) Melala Const. 11.

seinen Einkünften als ein *titulus mensae* (ταβλοπαροχια) verwendet, und der Tempel *Aphroditens* dem Prätorium zugeschlagen. Als Andenken an ihre ehmahlige Bestimmung hiess jener Hof der *Sonnenhof* (τυ ηλιυ), das Dianengebäude bey dem *Hirschen* (το ελαφιυ), und im Aphroditentempel wohnten Freudenmädchen [1]). An die Stelle des heidnischen *Bacchus* trat der christliche Heilige dieses Nahmens, die *Diana Phosphora* wurde in die heilige *Photina* verwandelt, und die heilige *Maura*, d. i. die *schwarze*, welcher die *Venus placida* Platz machte, erinnert an die *Aphrodite Melanis*, d. i. die schwarze Liebesgöttinn.

XVII. Palläste.

Die älteren kaiserlichen Palläste lassen sich am füglichsten in die in der Stadt, und die unmittelbar vor der Stadt an den Mauern derselben gelegenen eintheilen, denn von denen zu *Chalcedon* (*Kasikoi*) und in *Chrysopolis* (Scutari) wird bey der Beschreibung des Bospors besonders die Rede seyn.

Die drey vorzüglichsten alten strahlten wie Sterne im Dreyscheine an den äussersten Ecken des Dreyeckes der Stadt, nähmlich der *grosse Pallast* an der Stelle des heutigen *Serai*, an dem Ende der Hafenseite, wo die Landmauern beginnen; *Hebdomon*, heute *Tekfurserai*, am Ende des Hafens, und *Cyclobion* an der Stelle der sieben Thürme.

Der erste unterscheidet sich von allen übrigen nicht bloss wie der grössere von dem kleineren, sondern wie

[1]) Melala 16.

ein Sammelbegriff von einem einzelnen, denn er war eine Sammlung von *Triklinien* oder Sälen, deren Gewühl in der Benennung des grossen Pallastes begriffen war. Der innerste derselben, das Schlafgemach (*Coite*) oder der *goldene Saal*, worin Thron und die Burgcapelle zum heiligen *Theodor* [1]), war von einem silbernen Thore geschlossen. Links an dasselbe stiess das *grosse Triklinium* [2]) und es dehnte sich eine Reihe von Triklinien gegen den Hippodromos und das Meer hin, deren jeder ein Pallast für sich geheissen zu werden verdient; nähmlich *Tripeto* oder *Kainurgion* [3]), an welchem die Burguhr [4]), *Lausus*, von welchem eine eherne Thür in die Schatzkammer (*Fisci domus* [5]) und eine andere zu den Küchen führte. Westlich vom *Lausus* lag der Saal Justinians [6]), von welchem man nach *Scyla* [7]) und von hier auf den Hippodrom durch die gewundene Schneckenstiege (*Cochlea*) hinausham.

Von dem *Augusteon*, d. i. von dem grossen Platze zwischen der Sophienkirche und dem grossen Pallaste herein, führte der Weg durch den ehernen *Thorpallast* (*Cha'lke*), von welchem man in den der *Daphne* und endlich zu dem der neunzehn Tischgefährten des Kaisers (*novemdecim accubitorum*), welche das Recht hatten, mit ihm zu Tische zu speisen, gelangte. Von hier herein waren auch die Hallen der Leibwachen, der sogenannten *Schulen* (*Scholae*) und Vorwachen [8]) (*Excubiae*), deren Hauptwache von der Gestalt der siebenfachen Kuppel *Hep-*

[1]) Constantin Porphyrogen. de ceremoniis ed. Reisk. p. 300 302. [2]) S. 327 329. [3]) 344. [4]) 305. [5]) 99. 199. 102. 108. [6]) 302 [7]) 302. [8]) Const. Porphyrog. de ceremoniis p. 351 146. 334.

talychos hiess. Andere zu dem grossen Pallaste gehörige Säle waren der *delphische*, worin der Kaiser speiste, der *eyförmige* (*Oaton*) und der *halbmondförmige* (*Sigma*) von ihrer Gestalt, der *drey-* und *siebenmuschelige* (*Triconchum* und *Heptaconchum*) nach der Bauart der Gewölbe, der *einthürige* (*Monothyron*) und *fünfzimmerige* (*Pentacubiculum*) von Einer Thür und fünf Zimmern sogenannt. Alles dieses gehörte zu dem oberen gegen die Stadt gelegenen Theile des grossen Pallastes, der untere hart am Meere gelegene bey Tschatladi Kappu hiess *Bucoleon*, und bestand wie der obere aus mehreren einzelnen Sälen. Der vornehmste war *Porphyra*, der Porphyrsaal, worin die Kaiserinnen entbanden [1]), der Speisesaal des *Nicephorus Phocas* [2]), der Pallast des *Hormisdas*, an den unmittelbar die Kirche des heil. *Sergius und Bacchus*, heute *Kutschuk Aja Sofia*, stiess [3]). Den Pallast *Bucoleon's* hatte Theodosius der jüngere, den goldenen oberwähnten Kaiser Marcianus, den des *Quaestors* am Hippodromus Constantin der Grosse erbaut [5]). Von allen diesen wird bey Beschreibung des neuen Serai, in dessen Umfang dieselben grössten Theils begriffen waren, noch einmahl gehandelt werden.

Der Pallast im *Hebdomon*, d. i. auf dem siebenten Hügel der Stadt gelegen, ist das alte noch ziemlich wohl erhaltene Gebäude an der nördlichsten Spitze des Dreyeckes der Stadt, gewöhnlich der *Pallast Constantins*, von den Türken aber *Tekfur Serai* genannt. Ein berühmter Pallast, der von Constantin dem Grossen erbaut,

[1]) S. Du Cange Const. Christ. I. p. 120 [2]) p. 119. [3]) Ibidem. [5]) Const. Christ. L. I. apud Banduri p. 9.

von seinen Nachfolgern erweitert, durch mehrere wichtige Begebenheiten in der Geschichte so genannt wird. Kaiser Justinian datirte aus dem *Consistorium* d. i. aus dem Rathssaale dieses Pallastes (ein anderes Consistorium war auch im grossen Pallaste zunächst der Sophienkirche) mehrere seiner Gesetze [1]). Hierher zog sich *Pulcheria*, die Schwester des jüngeren Theodosius, nachdem sie durch den Bruder von der Regierung entfernet worden, von den Geschäften des Reichs zurück [2]) (im Jahre 448). Dieser Pallast hiess auch *Magnaura* oder *Pentapyrgion* [3]) von fünf Thürmen, nicht zu verwechseln mit dem *Cyclobion*, das an der Stätte der heutigen sieben Thürme stand. Dieses stand demselben gerade an dem äussersten Ecke der Stadt entgegen, denn als die Saracenen die Stadt belagerten, so umschlossen sie dieselbe von der Landseite von *Cyclobion* (d. i. den sieben Thürmen) bis *Magnaura* (*Tekfur Serai* [4]). Kaiser Anastasius Dikorus baute in *Magnaura* einen Saal, in welchem er im sieben und zwanzigsten Jahre seiner Regierung vom Blitze erschlagen ward [5]) (im J. 518). Unter Justinian wurde das neue Consistorium erbaut [6]), der Hafen des Hebdomon gereinigt [7]) (im Jahr 552), und in dem grossen Aufruhr des Siegs Feuer in den Saal von Magnaura geworfen, das aber zum Glücke gleich gelöschet ward [8]), und im J. 549 verloren die Vestiarien in der Procession nach dem *Hebdomon* die kaiserl. Krone [9]).

[1]) Const. Christ. in Du Cange L. II. p. 125. [2]) Theophanes, Zonaras ap. Du Cange p. 126. [3]) Cedrenus in Theophilo p. 513. [4]) Theophanes in Leo dem Isaurier. [5]) Theophanes Chron. Paschale. [6]) V. Du Cange p. 126. [7]) Theophanes, Melala. [8]) Chron. paschale. [9]) Cedrenus.

Kaiser Tiberius starb hier, und vom Tribunal dieses Pallastes aus ward sein Nachfolger Mauritius zum Kaiser ausgerufen [1]).

Dieser baute hier eine runde Terrasse, auf die er seine Statue setzen liess, und ein Arsenal (im J. 596 [2]), aber der Bau brachte ihm so wenig Glück, als seinem Vorfahrer Anastasius, denn von Phokas dem Tyrannen, der ihn entthronte, wurden die Köpfe Kaisers Mauritius und seiner Kinder vor dem Tribunal des Hebdomon aufgestellt (im J. 603 [3]). Auch *Heraclius*, nachdem er den Tyrannen gestürzt und die Perser besiegt hatte, baute einen Saal im Pallaste *Magnaura*, dessen Inschrift die griechische Blumenlese aufbewahrt hat [4]). *Leo der Chasare* hielt in Magnaura im ersten Jahre seiner Regierung (776) einen geheimen Rath *Silentium* [5]); die Kaiserinn *Irene* sprach von hieraus (im J. 785) öffentlich zum Volke wider den Patriarchen Paulus [6]), und Kaiser *Theophilus* hatte kaum den Thron bestiegen (im J. 830), als er zu Magnaura alle die Verschwornen, welche an dem Tode des Leontius Theil genommen, um denselben zu rächen, zusammenrief [7]). Er machte diesen Pallast zur Schatzkammer der Kunstwerke, die unter seiner Regierung verfertiget wurden, um mit denen, welche man im Pallaste der Chalifen zu Bagdad sah, zu wetteifern. Ein Aufsatz aus fünf goldenen Thürmen bestehend (woher vielleicht der ganze Pallast seinen

[1]) Simocatta L. I. 1. [2]) Theophanes anno XIV. Mauritii. [3]) Theophanes. [4]) Anthолog. L. IV. C. 23. [5]) Theophanes Leo Chaz. [6]) Am 25. December ind. VIII. Theophanes, Cedrenus. [7]) Theophanes et Continuator ejusdem.

Nahmen), ein goldener Baum, auf welchem künstliche Vögel sangen, und zwey Orgeln aus massivem Golde mit Edelsteinen besetzt. Alles dieses hatten die Gesandten Theophils im Pallaste des Chalifen *Moteassem* gesehen, und die Chalifen hatten diese Schaustücke asiatischer Hofpracht entweder aus dem Pallaste der alten persischen Könige noch erhalten, oder denselben nachgeahmt, wie schon früher die lydischen Könige die berühmte goldene Platane der persischen Könige, von welcher Alcibiades sagte, dass sie auch keiner Cikade Schatten gewährte [1]).

Nebst diesem uralten Reichsschatze asiatischer Herrscherpracht, welcher in dem Pallaste *Hebdomon* aufbewahrt wurde, enthielt derselbe noch eine der grössten Reliquien und Kleinodien christlicher Andacht, nähmlich das Haupt des heil. Johannes des Täufers, das sich im Jahre 391, im dreyzehnten der Regierung Kaisers Theodosius des Grossen, zu Cyzikus in den Händen einer macedonischen Frau gefunden hatte, von dort nach Chalcedon gebracht, und von Chalcedon in die besonders hierzu erbaute Capelle am Hebdomon übertragen worden war [2]). Kaiser *Michael* der Nachfolger Theophils, welcher den Flor der Wissenschaften begünstigte, legte im Pallaste Magnaura eine Schule der Philosophie an, in welcher *Leo* der berühmte Philosoph,

[1]) Plutarchi de Alex. Magno 11, und Xenophon. [2]) Am 16. Februar laut des Chronicon Paschale p. 305; übrigens bringt dasselbe Chronikon dieselbe Haupteserfindung auch im J. 453 unter Kaiser Marcian, und ein drittes Mahl durch die Cumanen vor, worüber sowohl als über das Hebdomon selbst Du Cange gelehrte Abhandlungen geschrieben. S. Notae ad Chronicon paschale.

um welchen der Chalife *Motewwekel* den Kaiser von *Byzanz* beneidete, die Philosophie lehrte, und welchem Michael schon früher die Kirche der 40 Märterer zum Gymnasium eingeräumt hatte [1]). *Leo* war, seiner Gelehrsamkeit und vorzüglich seiner mathematischen Kenntnisse willen, durch eine besondere Gesandtschaft für die Akademie von Bagdad begehret worden, der Chalife verlangte seine Gegenwart nur eine kurze Zeit, und verhiess dafür einen Centner Goldes und ewigen Frieden. Theophilus, hierdurch erst den Werth dieses Weisen in vollem Masse erkennend, und nicht gesonnen, den Vorzug philosophischer und mathematischer Gelehrsamkeit, womit *Byzanz* sich damahls vor *Bagdad* brüstete, den Moslimen zuzugestehen, ernannte den Philosophen sogleich zum Bischof von Salonik, durch Vermittlung seines Verwandten des Patriarchen *Joannes*. Der Patriarch und der Bischof wurden hernach aber beyde, weil sie der Lehre der Bilderstürmer zugethan waren, ihrer kirchlichen Würden entsetzt, und standen nun den von *Bardas Curopalates* angelegten philosophischen Schulen und Gymnasien vor [2]). Einige Jahre später ward Magnaura auch der Aufenthalt des als Gelehrten so berühmten Patriarchen *Photius*, der nach seiner Absetzung vom Patriarchate unter Kaiser Basilius zu Magnaura hospitirte, bis er durch die magischen Künste und Philtren des Bischofs Santabarenus

[1]) Cedrenus p. 548 et 549, wo *Mamun* nicht der Nahme des Chalifen (denn dieser war Motewwekel) sondern eine Abkürzung des Nahmens Αμιρομουμενης statt *Emirolmumenin* d. i. Fürst der Rechtgläubigen ist. [2]) Cedrenus p. 550.

(eines Schülers des Apollonius von Tyana) des Kaisers Zuneigung wieder gewann [1]). Im sechszehnten Jahre seiner Regierung (882) vermählte Kaiser *Basilius* die Tochter des Martinacius Theophano seinem Mitkaiser *Leo*, und die Hochzeit wurde zu *Magnaura* vollzogen [2]). Überhaupt gab man persischen Satrapen oder fremden Gesandten, die nach Constantinopel kamen, in diesem Pallaste Gastmahle und Feste [3]). So bewirthete hier Kaiser *Basilius* der Macedonier, dessen Prachtliebe der Herleitung seines Stammes von dem persischen Königsgeschlechte der Arsaciden einige Wahrscheinlichkeit verlieh, hier die alte Frau *Danelis*, die reichste Grundbesitzerinn des Peloponnesus, die von 300 Sänftenträgern (von denen je zehn und zehn wechselten) vom Peloponnesus bis nach Constantinopel getragen, von hundert Verschnittenen und hundert Zofen begleitet, hundert Stücke des feinsten Sandels (σενδαις), zweyhundert Stücke der feinsten Leinwand (αμαλια), hundert Stücke des feinsten Musselins, deren jedes in einem Rohr aufbewahrt wurde, und hundert goldene und silberne Geschirre mit sich brachte. Sie stiftete in die vom Kaiser erbaute Kirche herrliche Tapeten, die Mosaik des Fussbodens damit zu bedecken, und setzte ihn zum Erben ihrer ungeheueren Besitzungen ein, aus denen nach ihrem Tode 3000 Sclaven allein als eine Kolonie nach der Lombardie gesendet wurden [4]).

[1]) Simeonis Magistri Annales p. 457. [2]) Ibidem p. 458. [3]) Continuator Theophanis jussu Constantini Porphyrogeniti p. 195. [4]) Ibidem S. 177.

Nahe am Hebdomon oder eigentlich auf der vor demselben und vor den Mauern der Stadt gelegenen Fläche, welche *Campus* hiess (*Daudpascha*) und das Marsfeld von Constantinopel vorstellte, war das *Tribunal Hebdomi* d. i. die Stätte, wo die Kaiser feyerlich als solche ausgerufen wurden. Kaiser *Valens* scheint der erste dieses Tribunal errichtet zu haben, und hier zum Kaiser ausgerufen worden zu seyn [1]). So wurden *Honorius* [2]), der jüngere *Theodosius* [3]), *Marcianus* [4]), *Zeno* [5]), *Basiliskus* [6]), *Mauritius* [7]), *Leo* der Armenier [8]) u. s. w. hier ausgerufen. Von hieraus zog *Phokas* der Tyrann, nachdem er zwey Tage zuvor in der Kirche des heiligen Johannes des Täufers am Hebdomon gekrönt worden war, (am 25. November 802) durch die goldene Pforte und die troadensischen Hallen mitten durch die Stadt nach dem grossen Pallaste [9]). Nach dem *Hebdomon* zog sich *Simeon*, der Bulgarenfürst (im J. 914) zurück, als er unter Constantin dem im Purpur Gebornen die Stadt belagerte, und alsdann um Frieden bath [10]). Ausser der Kirche des heil. Johannes des Täufers, wo sein wunderthätiges Haupt aufbewahrt wurde, das von hier nach der Eroberung Constantinopels durch die Franken nach der Hauptstadt der Picardie kam, standen am Hebdomon auch die Kirchen des heil. *Minas*, und der heiligen *Theodota* [11]), beyde von Justinianus dem Grossen erbaut.

[1]) Idatius, Themistius, Ammianus bey Du Cange L. II. p. 140. [2]) Ibidem. [3]) Chronicon Alexandrinum. [4]) Ibidem. [5]) Victor Tunensis. [6]) Zonara. Cedrenus. [7]) Ibidem. [8]) Theophanes. [9]) Chronicon paschale p. 378. [10]) Symeonis Magistri Annales p. 474. [11]) Procopius de Aedificiis L. I.

Endlich war am oder beym Hebdomon die Cisterne des *Bonus* [1]) und eine zu *Magnaura*, die *Heraklius* verschütten, *Basilius* aber zum Theile wieder räumen liess [2]). Den Nahmen *Hebdomon* d. i. des Siebners trug das *Feld*, das *Tribunal* und der *Pallast*, weil man vom goldenen Meilenzeiger bis hierher *sieben* Stadien rechnete.

Dieser in jeder Hinsicht so merkwürdige Pallast, wo Kaiser starben, und andere ausgerufen und vermählt, wo die fremden Gesandten bewirthet wurden, wo Schulen der Philosophen blühten, wo die Frömmigkeit das Haupt des heiligen Joannes verehrte, und die Neugierde den goldenen Baum mit den goldenen Orgeln anstaunte, steht noch heute grossen Theils in dem Zustande, wie er vermuthlich unter *Joannes* dem Paläologen hergestellt ward, nachdem der allmächtige *Apokaukus* denselben in einen Kerker verwandelt hatte, worin er die Anhänger seines Gegners *Kantakuzens* einsperrte [3]). Der Rest einer zu ebener Erde umgekehrt eingemauerten Inschrift, welche das Wort *Ιωαννη* enthält, gibt dieser Vermuthung Wahrscheinlichkeit. Der Pallast ist heute noch drey Stockwerke hoch, das untere mit fünf Fenstern ober eben so vielen Bögen, das obere in sieben Fenster eingetheilt. Ober einem der Bögen, welche in die von schönen römischen Säulen getragene Flurhalle führen, sind die Buchstaben *ΠΧ.* zu lesen, die ganz gewiss nichts Anderes als das Wort *Πολυχρονιζειν* d. i. den *Glückzuruf vieler Jahre* bedeuten, womit das Volk den Kaiser, so oft er öffentlich erschien,

[1]) Gyllius L. IV. C. 4. [2]) Porphyrogenitus in Vita Avi C. LXI. et ex eo Scylitzes et Glycas. [3]) Cantacuzenus L. III. 87, 88, 89.

bewillkommte. Den ersten Buchstaben dieses Zurufs *π* stellten die Herren des Hofs vor, indem sie bey Hofceremonien den Kaiser in der Hufeisenform umstanden, und dadurch auch stillschweigend das *Πολυχρονιν* d. j. den *Wunsch vieler Jahre* ausdrückten [1]). Auf der Rückseite im zweyten Stock beugt sich ein kleiner Erker aus, von dem man eine schöne Aussicht über die Stadt hat, und wo, als hier noch das Triklinium prangte, vermuthlich der Thron des Kaisers stand.

Unter der Regierung S. Mohammeds II. fand hier ein Kind den schönsten Diamant des osmanischen Schatzes, vielleicht aus der Krone der byzantinischen Kaiser, welche im zwey und zwanzigsten J. der Regierung Justinians bey einer Procession nach dem Hebdomon den Vestiarien in Verlust gerathen war. [2]).

Auf der anderen äussersten Seite der Landmauer stand das *Cyclobion* oder die heutigen sieben Thürme, das jedoch schon in der ältesten Zeit nie als Residenz, sondern bloss zur Vertheidigung der Stadt diente, und daher besser unter den Vertheidigungs-Anstalten der Stadt unter den Schlössern und Thürmen seine Stelle finden wird. Näher in jeder Beziehung des Begriffs und der Örtlichkeit steht dem Pallaste Magnaura auf dem Hebdomon der berühmte Pallast der *Blachernen*, nach welchem noch heute dieses ganze Stadtviertel benennet wird, und der schon vor Constantins Erneuerung der Stadt so hiess. Er baute hier den Saal des *Anastasius* [3]), nicht

[1]) Constant. Porphyrogenitus de Ceremoniis edit Reiskl p. 42 153
[2]) Theophanes et Cedrenus. [3]) Suidas apud Du Cange Const. Christ. L. II. p. 130.

zu verwechseln mit dem Saal, den *Anastasius Dikorus* im Pallaste Magnaura baute. Der Pallast der Blachernen lag hart an den Mauern der Stadt, denn *Apsimares* kam unmittelbar durch die Mauer des Pallastes der Blachernen in die Stadt [1]) (im Jahre 699), und von dieser einfachen Mauer hatte sich Theodosius, der sich unmittelbar nach Anthemius und vor Leo dem Isaurier (im J. 715) der Herrschaft anmasste, in Besitz gesetzt [2]). Erst *Leo Bardas* führte eine zweyte Mauer ausser dem Pallaste der Blachernen gegen das Feld auf, sammt einem tiefen Graben (Σπάσι), um den Streifereyen der Bulgaren abzuwehren (im Jahre 814 [3]). *Manuel der Comnene* stellte den Pallast in dem hellen Glanze her, in welchem denselben die Kreutzfahrer schauten und beschrieben. Die Säulen und Gewölbdecken waren reich vergoldet, und ober dem goldenen mit Edelsteinen reich verzierten Throne hing eine goldene Krone in schweren goldenen Ketten herab, deren Umkreis eben so gross als der Umfang des Thronsitzes [4]). In den von ihm neu erbauten Hallen, bildeten Musivgemählde mit glänzenden Steinen und Gold eingelegt die Thaten seiner Regierung im Kriege und im Frieden ab [5]). *Isac Angelus* der Comnene baute hier einen grossen Thurm theils zur Sicherheit, theils zur Erlustigung [6]). In der Eroberung Constantinopels durch die Kreutzfahrer scheint der Pallast der Blachernen halb zerstört worden zu seyn,

[1]) Theophanes. [2]) Theophanes et Nicephorus. [3]) Symeon Logotheta. [4]) Benjamin Tudelensis nach Constantin l'Empereur bey Du Cange p. 131. [5]) Nicetas Choniates in Manuele apud Du Cange p. 131. [6]) Nicetas Isac. Angel. L. III. 6. p. 283.

denn er lag während ihres Besitzes in Ruinen, und die Kaiserburg Balduins und seiner Nachfolger war weder hier noch in dem grossen Pallaste, sondern in dem grossen Kloster des Allherrschers (*Pantocratoros* [1]), heute *Klisse dschamissi*, auf der Anhöhe von Sirek. *Michael der Paläologe* vereinigte bey seiner Wiederkehr die Ruine, und stellte dieselbe wieder als bewohnbar her [2]); denn das von ihm im J. 1274 an das Concilium von Leyden erlassene Sendschreiben, ist aus dem Pallaste der Blachernen datirt. Von den Sälen des Pallastes hiess einer der *prächtige* (Πολυτηλος) des vielen darin verschwendeten Goldes wegen [3]), ein anderer der *hohe* (ὑψηλα [4]); vielleicht waren beyde einer und derselbe mit dem *goldenen*, d. i. dem Thronsaale, den Tiberius erneuerte und zugleich das *Bad* der Blachernen erbaute [5]). Sein Nachfolger *Mauritius* fügte die *Carianische* Halle hinzu [6]), worin alle seine Thaten von Jugend auf in herrlichen Gemählden vorgestellt waren. Ein Beyspiel, das, wie wir gesehen, Manuel später in Mosaik nachahmte. Ein Theil des Pallastes diente als Castell zum Bollwerk der Stadt [7]), und ausser dem Pallaste waren die kaiserlichen Ställe, indem die Anhänger des Alexius Comnenus gleich von dem Thore des Pallastes in die Ställe kamen, wo sie den Pferden die Sehnen abschnitten [8]).

[1]) Nicephorus Gregoras L. IV. 2. [2]) Du Cange Const. Christ. L. II. p. 132. [3]) Nicetas in Alexio apud Du Cange p. 131. [4]) Nicetas in Isaco. [5]) Zonaras im Tiberius. [6]) Cedrenus in Mauritio IV. Theophanes in Mauritio. [7]) Contocucenus L. III. et IV. 11. [8]) Alexis Comnena II.

Dieser Pallast sammt der daran gebauten Kirche, wovon bey den Kirchen umständlich die Rede seyn wird, ruft aus der byzantinischen Geschichte mehr als eine merkwürdige Scene, die auf dieser Schaubühne spielte, ins Gedächtniss zurück.

Im Jahre 761, im ein und zwanzigsten Regierungsjahre *Constantins Kopronymos*, wurde im Pallast der Blachernen der fromme Mönch *Andreas Calybites*, der den Kaiser seiner Gottlosigkeit willen ermahnte, von demselben mit höchsteigener Hand zu Tod gegeisselt [1]). Als unter Andronikus (im J. 1299) die Genueser, welche seit lange zu Pera sich angesiedelt hatten, mit Übermacht von einer venetianischen Flotte unter den Augen des Kaisers verdrängt wurden, gewährte dieser den Genuesern einen Zufluchtsort in den Blachernen [2]). Dieser Pallast, mit dessen Besitznahme *Alexius der Comnene* zuerst seine Ansprüche auf den Thron befestigte, war auch die Stelle, wo *Katakuzen* zuerst Posten fasste, als er mit den Ansprüchen auf den Kaisertitel (im Jahre 1347 am 3. Februar) in die Stadt einzog [3]).

Das Thor des Pallastes, das gegen die Kirche unserer lieben Frau (vor den Blachernen) schaute, wurde angezündet, und so der untere gegen den Hafen sehende Theil des Pallastes erobert [4]). Bald darauf wurde Kantakuzen im Pallaste der Blachernen (am 13. May) gekrönt, und sieben Tage darnach hatten so im Pallaste

[1]) Cedrenus anno XXI. Copronymi p. 464 et Theophanes. [2]) Pachymeres Andronicus L. IV. C. 18. p. 162. [3]) Nicephorus Gregoras XV. 8. 1. [4]) Ibid. XV. 9 10. p. 345.

als in der Kirche grosse Feyerlichkeiten wegen der Vermählung der Tochter Kantakuzen's Helene mit Johann dem Paläologen Statt [1]). Eine frühzeitige Ehe, indem die Prinzessinn erst dreyzehn, der Prinz erst fünfzehn Jahre alt war. Endlich rief Kantakuzenus, wie er dieses selbst als Geschichtschreiber erzählt, hier die heilige Synode wider die Irrlehren von Barlaam und Akyndinus zusammen [2]).

Ausser dem grossen Pallaste, worin die Kaiser residirten, dem von *Magnaura*, und dem der *Blachernen*, die sie bey festlichen Gelegenheiten besuchten, waren noch verschiedene andere in den verschiedenen Theilen der Stadt zerstreut, welche die Kaiser entweder nur zuweilen besuchten, oder für Kaiserinn und Prinzessinnen erbauten, so:

Der *Sommerpallast Constantins* des Grossen am *Taurus* (*Tauk-basar*), der ehmahlige Pallast des Kaisers *Severus* des Sohns des Carus, der nach seiner Apotheose dort als Gott verehrt ward [3]); nicht zu vermengen weder mit dem

Pallaste *in tractu Cariani*, den Theophilus mit grossen Kosten seinen Töchtern erbaute [4]), noch mit dem vom Kaiser Leo dem Grossen am Taurus erbauten Pallaste [5]).

Den Pallast zu *Psamatia* (so heisst noch heute dieser Theil der Stadt) sammt dem daran gelegenen Ver-

[1]) Nicephorus Gregoras XV. 11. [2]) Cantacuzenus L. IV. C. 25. [3]) Antiquit. Const. L. V. apud Banduri p. 99. [4]) Continuator Theophanis L. III. 8. et Scylitres p. 518. [5]) Zonaras.

sorgungshause für Greise, erbaute Kaiserinn *Helene*, die Mutter Constantins [1]).

Der *sophianische* Pallast (in *Kadriga limani*), einer vom Kaiser Mauritius für seine Schwiegermutter erbaut [2]), und der andere vom Kaiser Justinus für seine Gemahlinn Sophia [3]), wohin sie sich nach ihres Gemahls Tode zurückzog.

Der *eleutherische* Pallast (in *Flanga bostan*) von der Kaiserinn Irene, der Gemahlinn des Kaisers Leo des Chasaren, im theodosischen Hafen, wohin sie sich, nachdem sie vom Sohne entfernt worden, in die Stille eines abgeschiedenen Lebens zurückzog [4]), nicht zu verwechseln mit einem anderen von *Irene*, der Gemahlinn Manuel des Comnenen erbauten Pallaste [5]).

Der *flaccilianische* Pallast von *Aelia Flaccila*, der ersten Gemahlinn des Kaisers Theodosius des Grossen [6]), und der *placidianische* von der *Galla Placidia*, seiner zweyten Frau, erbaut [7]); die Palläste des *Zeno* [8]) und *Basiliskus* [9]); endlich die beyden Palläste der beyden Kaiser *Romanus*, des älteren Sommerpallast nicht ferne von der Cisterne des *Bonus* am Hebdomon [10]), und der von Constantin Porphyrogenitus für seinen Sohn Romanus erbaute [11]).

Sehr berühmt, wiewohl kein kaiserlicher, war der Pallast des *Lausus* in der Nähe der Cisterne des *Philoxe-*

[1]) Antiquit. Const. L. III. p. 48. [2]) Ibid. p. 30, bey Du Cange p. 130. [3]) Zonaras p. 59. i. J. 580. Cedrenus p. 393. i. J. 569. u. 571. Joeles et Glycas. [4]) Theophanes Vit. Constantini. [5]) Nicetas in Alexio Angelo L. III. 18. [6]) Chronicon Alexand. p. 708. [7]) V. Du Cange p. 130. [8]) Continuator Theophanis L. I. 3. [9]) Glycas 264. [10]) Scylitzes 644 u. Glycas. [11]) V. Du Cange p. 134.

nos [1]) von dem Patricier *Lausus*, dem Oberstkämmerer Kaisers *Arkadius*, erbaut, und mit einer Menge von Meisterwerken bildender Kunst ausgeschmückt [2]). Unter einem Walde von Marmorstatuen strahlten weit vor den übrigen, die *lindische Minerva* aus Smaragdmutter von den berühmten Bildhauern Scyllis und Dipinus; die *knidische Venus* aus parischem Marmor von Praxiteles; die *samische Juno* von Lysippus; die elfenbeinerne Statue des *Zeus* von Phidias; der geflügelte *Amor* aus *Myndos* von Bupalos; und die Statue des *Saturnus* mit kahlem Hinterhaupte von Lysippos. Ausserdem eine Menge von Einhörnern, Tigern, Cameloparden, Stierelephanten, Adlern, Geyern und anderen wirklichen oder fabelhaften Thieren [3]). Alle diese Schätze der bildenden Kunst schmolzen in der grossen Feuersbrunst, welche unter Basiliskos (i. J. 475) die Stadt verheerte, und in welcher auch die grosse Bibliothek von 120,000 Bänden in der Basilika aufflammte: von allen Feuersbrünsten, deren die Geschichte erwähnt, die verheerendste für Wissenschaft und Kunst zugleich [4]).

Von allen in der Stadt gelegenen kaiserlichen Pallästen, war nach dem grossen und nach dem der Blachernen, keiner durch öffentliche Aufzüge so berühmt, als der *des Quells* (*της πηγης*), der vor der Stadtmauer unmittelbar vor dem goldenen Thore, auf der heute noch als griechischer und armenischer Wallfahrtsort

[1]) Codinus in orig. Const. apud Du Cange L. II. p. 132. [2]) Cedrenus p. 322. [3]) S. Gyllius Topograph. Constant. L. II. 25. [4]) Cedrenus p. 351. in der Pariser Ausgabe — nicht 332 wie Du Cange (S. 132) citirt.

vielbesuchten Stätte von *Balikli* lag. Dieser Ort war schon von alter Zeit her durch einen wunderthätigen Quell, und durch die an demselben gebaute Kirche unserer lieben Frau, und durch den Pallast *vom Quelle* genannt, weitberühmt. Der Pallast hiess auch noch besonders *Philopation*, und war der beliebteste Sommerpallast der griechischen Kaiser, die hier gewöhnlich den Frühling und Herbst zubrachten, um dem Vergnügen der ersten Spatziergänge und der Jagden näher zu seyn. Den Pallast baute zuerst Basilius der Macedonier zu Ende des neunten Jahrhunderts mit sechs Capellen, wovon zwey für die Mutter Gottes, dann für die Heiligen Elias, Elisäus, die 42 Märtyrer und Constantin den Grossen [1]). Nicht lange hernach verheerten unter Romanus Lacapenos die Bulgaren (i. J. 929) so die Kirche als den Pallast mit Feuer [2]), doch wurde der Pallast wieder hergestellt, indem er noch häufig als Schauplatz grosser Begebenheiten berühmt geworden. Schon im vierten darauf folgenden Jahre (933) vollzog der Patriarch in der Kirche am Quelle die Vermählungsfeyerlichkeiten Peters, des neuen Königs der Bulgaren, mit der byzantinischen Prinzessinn Maria, und drey Tage darauf gab der Kaiser Romanus Lacapenos im Pallaste ein feyerliches Gastmahl [3]). Constantin der Sohn des Romanus wurde im Pallaste vom *Quelle* ge-

[1]) Constantin. Porphyrogen. im Leben des Basilius C. 60. Scylitres p. 588. [2]) Leo Grammaticus p. 498. Georgius Monachus. Scylitres 621. Zonaras. [3]) Leo Grammaticus, Georgius Monachus, Continuator Theophanis.

boren [1]); und wie in *Magnaura*, wurden auch hier fremden Gesandten Audienzen ertheilt.

Cardinal *Humbert*, der römische an Constantin Monomachos gesandte Legat, wurde vom Kaiser hier empfangen [2]), und dem deutschen Gesandten *Luitprand* ertheilte Kaiser Nicephorus hier die Audienz [3]). Zur Zeit der Kreutzzüge wurde Ludwig VII. von Frankreich, nachdem er dem Kaiser Manuel im grossen Pallaste seinen Besuch abgestattet hatte, von demselben im *Philopation*, d. i. im Parke des Pallastes vom Quelle, einquartiert [4]). Diesen Park beschrieben nicht nur die byzantinischen Schriftsteller [5]), sondern auch drey Geschichtschreiber der Kreutzzüge als einen anmuthigen Hain von Cypressen und Platanen, von Canälen und Teichen durchschnitten, und vom weichsten Grün der Wiesen schwellend [6]). In diesem Parke wurden die kaiserlichen Jagden gegeben [7]). Hier hielt sich *Alexius der Comnene* einige Zeit auf, ehe er in die Stadt drang, um sich der Herrschaft zu bemächtigen [8]), und *Joannes der Comnene*, welcher hier die schöne Jahrszeit zubrachte, wäre hier bald von den wider ihn Verschwornen niedergemacht worden [9]). Noch unter den letzten Paläologen geschieht dieses Pallastes mehr als einmahl Erwähnung. Hierher zog sich die Mutter des jüngeren Andronikus [10]), und Michael der Paläologe kehrte (i. J. 1303)

[1]) Scylitzes p. 624. [2]) Historia legationis Humberti bey Du Cange L. IV. p. 173. [3]) Luitprandi legatio ib. p. 1-3. [4]) Cinnamus in Manuele XVII. [5]) Cinnamus L. II. 14. [6]) Odo de Diogilo L. III. Arnold. Lubecensis. [7]) Porphyrogenitus in vita Basilii C. XII. Leo Grammaticus p. 470. Procopius de aedificiis C. III. [8]) Nicetas Choniates L. II. 2. [9]) Nicetas in Joanne 3. [10]) Nicephorus Gregoras VIII.

von Cyzikus nach dem *Pallaste vom Quelle* zurück [1]). Der Kirche und der berühmten Goldfische des Quells, welche die neugriechische oder armenische Sage in gebratene verwandelt hat, wird bey Gelegenheit der Kirchen noch einmahl gedacht werden. In der jüngsten Zeit hat der Heiligkeitsruf des hier begrabenen, unschuldig hingerichteten Armeniers *Comidas*, die Stätte des alten Pallastes wieder berühmt gemacht.

Der Pallast beym heiligen *Mamas* unmittelbar vor dem hölzernen Stadtthore (*Xyloporta*) an der Stelle von Ejub war zuerst von Leo dem Grossen erbaut worden, nachdem das Feuer sechs Monathe lang in der Stadt gewüthet hatte; er baute hier Pallast, Kirche, Rennbahn und Brücke. Diese, von der man noch im Grunde des Hafens die Spuren der Grundfeste erkennen mag, und wovon Gylles noch die Pfeiler stehen sah, verband durch zwölf Bögen das diessseitige Ufer des Hafens mit dem jenseitigen, um den grösseren Umweg des äussersten Endes desselben zu ersparen. Hier stand ein ehemer Drache zum Andenken eines solchen Unthiers, das hier vormahls gehauset hatte, und dem viele Jungfrauen geopfert worden waren.

Ein gewisser Basiliskos hatte hier auch dem Zevs einen Tempel errichtet, den aber Kaiser Zeno im zweyten Jahre seiner Regierung (i. J. 476) schleifen liess [2]). In diesem Pallaste feyerte Kaiser Constantin, der Sohn der Irene, seine Vermählung mit Theodota (i. J. 796 [3]) *Crumus*, der König der Bulgaren, verbrannte denselben,

[1]) Pachymeres V. 40. [2]) Antiquit. Constant. apud Banduri L. III. p. 58 Zonaras p. 42. [3]) Theophanes p. 356. Cedrenus p. 473.

als er (i. J. 812) bis an die Thore der Hauptstadt streifte, und bey dieser Gelegenheit sowohl den ehernen Drachen als die anderen Statuen des Rennplatzes mit sich führte [1]). Endlich ward *Michael*, der Sohn des Theophilos, in eben diesem Pallaste von Basilius dem Macedonier ermordet [2]). Das Ende des Hafens und die heute hier noch durch Baken bezeichneten Untiefen des Sumpfes, in welchen der Hafen endigt, hiessen *αργυρολιμνη* d. i. der *Silbersumpf*, vermuthlich von dem vielen Schilfrohr, und hier stand ebenfalls ein Pallast [3]), der aber vielleicht einer und derselbe entweder mit dem vorhergehenden oder mit dem Castelle *Cosmidion* gewesen seyn dürfte, das als der Aufenthalt Boëmunds und anderer Fürsten der Kreutzfahrer in der Geschichte derselben so berühmt geworden ist, und das nicht fern von den Stadtmauern gegenüber dem Pallaste der Blachernen lag [4]).

Die anderen vorzüglichsten ausser der Stadt und schon in beträchtlicher Entfernung von derselben gelegenen kaiserlichen Palläste waren: auf der asiatischen Seite:

Palatium hereum, jucundianum und *ad Damalim*, alle drey zu Skutari.

Palatium chalcedonense zu Kasikoi.

Palatium ad Damatryn zu Dshamlidscha auf Bulgurli.

[1]) Theophanes p. 427. Continuator incertus p. 432. Simeon Logotheta IX. Leo Grammaticus p. 466. [2]) Porphyrogen. in vita Avi C. 17. 18. 22. Zonaras p. 134. Scylitzes p. 567. [3]) Anna Comnena X. bey Du Cange L. IV. [4]) Willermus Tyrius L. II. 8. Villehardouin 89.

Palatium Bryantis, zu Maldepe.

Palatium Pythiarum, zu Jalowa am nikomedischen Meerbusen im berühmten Badeorte.

Palatium Aretarum, zu Göckssu auf dem asiatischen Ufer des Bospors.

Palatium Sophianum, zu Kurutschesme; alle diese werden an Ort und Stelle wieder vorkommen.

XXVII. Monumente.

Das ist: Denkmahle der Kunst, wodurch sie die grossen Thaten der Fürsten verewigt, und die Plätze der Stadt verschönt hat; Hallen, Triumphbögen, Säulen, Statuen, Kreutze, u. s. w., in so weit sich dieselben noch heute in ihren Ruinen erhalten haben; dieses ist aber kaum mit den Trümmern einiger Säulen der Fall, die Triumphbögen und Hallen, die Gewölbe und die Säulen sind mit den Statuen und den Kreutzen, die sie trugen, längst niedergestürzt, und umsonst sucht der Wanderer nach ihrer Spur; es kann also hier nur von den noch heute bestehenden Säulentrümmern die Rede seyn.

Die sogenannte verbrannte oder Porphyrsäule (*Dikilitasch*) besteht aus mehreren durch eiserne Ringe zusammengehaltenen, und durch die vielfältigen Feuersbrünste in ihrer Oberfläche ganz verkalkten Trümmern; sie ist dorischer Ordnung und steht auf einem viereckigen, 18 Schuhe hohen Fussgestelle. Der Schaft, der keinesweges, wie mehrere Reisende versichert haben, hohl ist, hat 33 Schuhe im Umkreise; jedes der fünf Stücke, aus welchen die Säule heute noch besteht,

hat zehn Schuh in der Höhe; es waren deren vormahls acht, und daher die ganze Säule mit dem Fussgestelle hundert Schuh hoch; aber schon unter Alexius Comnenus stürzte der Blitzstrahl die drey obersten Trümmer sammt der Statue nieder, und statt derselben wurde nun auf die statt derselben aufgeschichteten Steinlagen das Kreutz erhöht [1]). So stand oben am Gipfel das *Kreutz*, unten am Fusse die Statue des *Glückes* der Stadt, und unter der Grundfeste war und ist noch das alte *Palladium*, aus den Gebeinen des Pelops verfertigt [2]), begraben.

Die Säule des Arkadius auf dem ehemahligen *Forum Arcadii*, heute *Awret basar* d. i. der Weibermarkt, noch um ein Fünftel höher als die vorige, trug in der Höhe von 120 Schuh die Statue des Triumphators über die Gothen und Scythen. Heute sind kaum die Reste des Fussgestelles in einer Masse von verkalktem Gestein erkenntlich; von hieraus führte die Stiege den Schaft der Säule hinauf; einige Kreutze, ein A und E sind die einzigen Reste der Sculpturen, womit diese Statue die Siege über die Barbaren verewigte. Die Steinmasse des Fussgestells hat wie das Fussgestell der Porphyrsäule achtzehn Schuh in der Höhe, und der Fuss der Säule zwölf Schuh im Durchmesser, was im Verhältniss der dorischen Ordnung die Höhe von 120 Schuhen gibt, und auch mit dem Verhältnisse der Porphyrsäule, deren Fuss 11 Schuh im Durchmesser misst, und die hundert Schuh hoch war, zusammenstimmt. Das In-

[1]) Manuel Chrysoloras p. 122. [2]) Firmici de errore prof. relig.

nere des Fussgestells ist nun die Wohnung eines Türken, der den hohlen Raum des Fussgestells und das alte Stiegengehäuse für sich und seinen Harem eingerichtet hat, und darin wie ein Wurm in dem hohlen morschen Gebeine dieses alten Kolosses hauset [1]).

Eine andere Bestimmung hat das Fussgestelle der grossen Triumphsäule erhalten, welche auf dem Augusteon erst die Statue Helenens, dann die Justinians des Grossen zu Pferde trug, der gebiethend seine Hand gegen den Osten ausstreckte; dasselbe ist in die Fontaine verwandelt worden, die an dem südwestlichen Ecke von Aja Sofia am Eingange der Gasse, fast gegenüber dem *Dschebechane* d. i. der Caserne des Munitionswesens steht, und von deren Errichtung Gylles Augenzeuge war. Wasser strömt, wo eh das Volk herbeyströmte, dieses Wunderwerk der Kunst anzustaunen, und die reine Fluth hat schon längst aus der Erinnerung des Volks die Blutflecken weggewaschen, womit das ehmahls hier stehende Monument besudelt ward, als Mohammed II. den blutigen Leichnam des letzten Constantin zu den Füssen seines triumphirenden Ahnen hier dem eroberten Constantinopel und besiegten Griechenland zur Schau aussetzte.

Nebst diesen drey erwähnten Trümmern der grössten Säulen des alten Canstantinopels (von der Triumphsäule des Theodosius auf dem *Forum tauri* ist nicht die geringste Spur mehr vorhanden) und nebst dem *Obeliske*, dem *Pfeiler*, und dem *Schlangengewinde* des Hip-

[1]) Chevalier Chap. XV. Pertusier promenade XXII.

podroms, deren bey der Beschreibung desselben ausführlicher erwähnt worden ist, stehen in Constantinopel nur noch drey Säulen aus byzantinischer Zeit aufrecht, nähmlich die Säule Marcians auf dem vierten Hügel der Stadt und zwey andere im Umfange des Serais.

Die Säule *Marcians* wird von den Türken *Kis taschi* d. i. der Mädchenstein genannt, durch eine Verwirrung der Volkssage, welche auf diese Säule den Nahmen einer anderen berühmten des alten Constantinopels, worauf eine Venusstatue stand, übertrug. Diese, vor welcher die Probe reiner Jungfräulichkeit oder Frauenehre bestanden ward, stand auf dem fünften Hügel, und Gylles sah, wie dieselbe in die zu seiner Zeit gebaute Moschee Sultan Suleimans übertragen ward [1]. Nachdem die Mädchensäule verschwunden war, blieb diese Benennung der Säule Marcians, die aus weissem Marmor, in Allen nur 35 Schuh hoch, ober dem Gebälke einen marmornen Würfel trägt, auf dem die Statue des Kaisers stand; auf drey Seiten des Fussgestells sind Kreutze, auf dem vierten zwey Genien und die Inschrift eingegraben.

Von den zwey Säulen im Umfange des Serais steht die eine in dem Hofe des Serais hart vor dem Eingange in den dritten Hof, oder vor dem sogenannten Thore

[1] Chevalier XV. irrt, wenn er die Säule aus Granit statt aus Marmor angibt, und Pertusier (prom. X.), indem er dieselbe mit der Statue der Jungfrauschaft zu vermischen scheint, welche in Gylles Gegenwart in die Suleimanije geschafft ward. Gylles Topogr. Constant. L. IV. C. 1.

der *Glückseligkeit* (*Bab seadet*), wo die fremden Bothschafter und Gesandten, bevor sie zur Audienz gelassen werden, eine geraume Zeit verziehen und sich unter freyem Himmel auf der steinernen Bank gedulden müssen. Diese Säule soll ein Überbleibsel der Kirche des heil. *Minas* seyn, welche aber auf der Stelle des Tempels des *Neptuns* aufgeführt, nicht hier, sondern in der Akropolis nahe der äussersten Spitze des Serais gestanden zu haben scheint, wo die bey Gründung dieser Kirche gefundenen Drachengebeine noch am Kanonenthor (*Top Kapu*) aufgehangen sind. Die zweyte Säule innerhalb des Umfangs des Harems steht hart hinter der Mauer, welche den neuen Garten des Serais von der Landseite einschliesst, und denselben also von dem Hofe des Harems trennt. Reisende haben dieselbe für die Säule der *Theodora* gehalten, welche aber nicht hier auf der Höhe der Terrasse, sondern hart am Meere in den arkadischen Bädern stand, und welche Porphyr war (wie die Säule, worauf *Eudoxia*, *Constantin* und die Jungfrauschaft prüfende *Aphrodite* stand), während diese eine corinthische von weissem Marmor ist [1]); die Inschrift am Fussgestelle: *ob devictos Gothos Fortunae Reduci* macht wahrscheinlich, dass dieselbe entweder von *Theodosius*, *Arkadius* oder *Justinian* errichtet, eine Statue des *Stadtglücks* oder vielleicht wohl auch der *Wegeführenden heiligen Jungfrau* (*Hodegetria*), getragen habe,

[1]) Siehe Pouqueville Ch. XXX. Er irrt sich aber, wenn er sagt, dass Gylles von derselben als von der Saule des Arkadius gesprochen; Gylles spricht nur von den arkadischen Bädern und der dort befindlichen Porphyrsaule der Theodora. Top. Const. L. II. C. 8.

welche mit der *Fortuna* so lange die Verehrung der christliebenden Kaiser theilen musste.

XVIII. Kaiserliche Pallästе.

Das neue Serai,

eine Stadt für sich, deren Mauern eine gute Stunde im Umkreise, zwölf Thore und zwölf tausend Einwohner in sich fassen. Da bey dieser Angabe die Bostandschis oder Gartenwachen auf ihre vollständige Zahl von 5000 Mann angeschlagen sind, deren sich aber nie mehr als ein Paar tausend im Serai befinden, so dürfte die Gesammtzahl der wirklichen Einwohner wohl nicht 6 bis 7000 Köpfe übersteigen; dennoch verdient diese Sultansburg den Nahmen einer besondern Stadt. Von zwey Seiten durch das Meer und von der dritten durch die Stadt begränzt, schneidet dieselbe in derselben Gestalt ein Dreyeck im Kleinen, wie die Stadt im Grossen, von der zwischen dem goldenen Horn und der Propontis gelegenen Halbinsel ab, weil aber die Landseite in keiner geraden Linie, sondern mit dreymahl gebrochener Mauer (S. die Karte) läuft, so ist das Serai im strengsten Sinne ein sehr unregelmässiges Sechseck, dessen Seemauern (an der Hafen- und Meerseite) zwey krumme, die vier Seiten aber gegen die Stadt, in vier graden Linien gebrochen sind. Die Meinung, dass das alte Byzanz nicht grösser gewesen, als das heutige Serai, ist aus dem, was schon beym Umfange der Stadt erwähnt worden, bereits bekannt; aber nicht bekannt ist es, dass der alte grosse Pallast der griechischen Kaiser oder vielmehr das Agregat von Pallästen, welche die

alte Kaiserburg bildete, einen weit grösseren Raum einnahm, als das heutige Serai, indem es sich auf der Seite der Propontis, bis hinunter nach *Tschatladi Kapu* und *Kutschuk Aja Sofia*, wo ehmahls der Pallast *Bukoleon* stand, erstreckte, und von dieser Seite unmittelbar an den unteren Theil des Hippodroms stiess, zu dem von hier eine gewundene Stiege *Cochlea*, unmittelbar an dem grossen Pallaste zu dem Sitze des Kaisers hinaufführte, so dass die Gränzlinie der Burg, statt sich bey dem Seraithore (*Souk tscheschme*) zu wenden, gerade den Hippodrom vorbey, auf *Kutschuk Aja Sofia*, wo ehmahls der Pallast des Hormisdas stand, zulief.

Der Eingang desselben war das eherne Thor *Chalke*, ein besonderes Gebäude oder Thorpallast, der ungefähr an der Stelle des heutigen *Babi Humajun*, d. i. des kaiserlichen Hauptthores stand, indem man von hier unmittelbar auf das *Augusteon* und in die *Katachumena* von *Aja Sofia* kam [1]). Dieser Thorpallast wurde von Kaiser Anastasius im sechszehnten Jahre seiner Regierung (i. J. 797), nachdem der servische Krieg beendet war, gebaut [2]) und zwey Jahre darauf, nach dem Brande in dem Aufruhr der grünen Rennpartey wieder hergestellt [3]). Abermahls brannte derselbe in dem grossen Aufruhr des Sieges, unter Justinian ab, der an den vergoldeten Ziegeln des ehernen Daches, wovon das Gebäude, so wie vom ehernen Thore, *Chalke* hiess, seine auf dem Saale des Augusteon aufgestellte Säule giessen liess [4]). Er baute diese Thorhalle in neuer Pracht und

[1]) Theophanes anno primo Leonis Isauri. [2]) Marcellinus Comes. [3]) Chronicon Alexandrinum. [4]) Cedrenus und Zonaras im Justinian.

Herrlichkeit i. J. 538 [1]) auf. Die vier von vier Strebe-Pfeilern in einer dem Auge nicht unangenehmen Richtung unterstützt, trugen ein achtkuppliges Gewölbe, ganz mit Mosaikgemählden ausgeschmückt; diese Gemählde stellten die Siege *Belisars* über die Vandalen und Gothen unter Justinian vor. Belisarius führte das siegende Heer und die eroberte Beute dem Kaiser Justinian und der Kaiserinn Theodora vor, die vom Senate und von der Schar der Gefangenen umgeben, sich des Triumphes freuten [2]). Auf der linken Seite stand das Kreutz, ebenfalls von Justinian erhöht und darneben die vergoldete Statue des *Belisarius*, das Haupt mit einer Glorie von Strahlen umgeben, die Statue des *Tiberius* des Thrakers mit seinem Höcker abgebildet, die des ersten *Justinus*, und sieben Statuen der Verwandten Justinians, theils aus Marmor, theils aus Erz, die Statuen des *Maximus*, der ganzen Familie des Kaisers *Theodosius* und des Kaisers *Mauritius* [3]). Die Statuen der Kaiserinnen *Pulcheria* und *Ariadne* (der Gemahlinn Zenos), und vier Gorgonenhäupter aus dem Tempel von Ephesus, zwischen denen das Kreutz (stets zwischen den Schächern) stand. Das eherne Bildniss des Heilands, das schon Constantin (der erste Erbauer der *Chalke*) hiergesetzt, war das Wunderbild, das mit Kaiser Mau[illegible] wie das Crucifix in der Burg zu Wien mit Kaiser Ferdinand sprach, und das dann in die Kirche der [illegible]ter übertragen ward. Leo, der Bilderstürmer, warf [illegible] an der Stelle desselben gesetzte Bild herunter,

[1]) Melala. [2]) Procopius de aedificiis etc. [3]) Anonymus de antiquitatibus Constantinop. apud Banduri p. 7 et 8.

und liess unter ein allhier eingegrabenes, die Inschrift setzen:

Weil der Kaiser nicht wollte, dass stumm und ohne zu hauchen
Christus gemahlet sey, in erdvermengeten Farben,
Wurde von *Leo* und *Constantin* dem Sohne dem jungen,
In das Thor das Kreutzesbild als Zierde gegraben [1]).

Irene setzte ein anderes Bild aus Mosaik hinauf, das bald durch Heilung vom Blutfluss Wunder wirkte [2]).

Mit diesen Kreutzbildern nicht zufrieden, baute der ältere Romane an der Thorhalle *Chalke* eine besondere Kirche des Heilands (*του Σωτηρος*), wozu er 12 Cleriker stiftete; und Johannes Tzimisces erweiterte sowohl den Bau, als den Schatz und die Stiftung derselben, indem er 36 Cleriker stiftete, der Kirche goldene Gefässe, Leuchter und kaiserliche Kleider schenkte, und von dem syrischen Feldzuge aus Berytos, ein kostbares Crucifix sammt den Sandalen des Heilandes, in einem goldenen Reliquarium mitbrachte. Auch liess er sein eigenes Grab noch bey Lebzeiten hier ganz aus Gold verfertigen, wohin er auch nach seinem Tode gelegt ward [3]).

Die ehernen Thore von Chalke, worauf Appollonius von Tyana das Schicksal der Stadt gegraben haben soll, übertrug Isaak der Comnene von dem Kerker nach dem Kloster des heiligen Michaels in Anaplo (d. i. nach *Kurutscheschme*) am Bosporos [4]).

Basilius der Macedonier stellte den durch Flamme und Alter zu Grunde gerichteten Thorpallast wieder

[1]) Anonymus apud Banduri I. p. 182. [2]) Theophanes in Mauritio und Nicetas in Andronico lib. II. p. 6. [3]) Anonym. antiq. Constantinop. I. p. 10. [4]) Nicetas Constant. in Isaco.

her, und setzte hier eine Gerichtsstelle fest, „ehrwürdiger (sagt Constantin, der in Persien geborne Enkel des Stifters) als das Gericht des Areopagus und der Heliasten [1])." Durch diese Errichtung wurde das kaiserliche Thor zu der uralten Bestimmung derselben im persischen Reiche zurückgeführt, indem die persischen Könige an dem Thore ihres Pallastes Recht sprachen, von dem Kreise ihrer Grossen umgeben, die ihnen das *Thor machten*. Dieser figürliche Ausdruck, wofür die Europäer den *Hof machen* sagen, wurde in den Feyerlichkeiten des byzantinischen Hofes sinnlich durch die Figur vorgestellt, in welcher die Grossen des Reichs den Kaiser umgaben, sie umstanden ihn nähmlich in der Form eines *Π*, was sowohl der Anfangsbuchstabe des Wortes *Πυλη* (Pforte) als des Worts *Πολυχρονιζειν* d. i. *viele Jahre anwünschen* war, und daher das eine und das andere zugleich bezeichnete [2]). In späterer Zeit kam zu dem Gerichtshof noch der Kerker [3]); da Gerichtshof und Kerker an einem Orte vereinet waren, wurde unter dem Eingang des Pallastes nicht nur das Recht gesprochen, sondern auch das Recht vollzogen. So ist noch heute unter dem zweyten Thore des Serai die Wohnung des Henkers, und vor dem ersten werden die Köpfe der Aufrührer aufgestellt, oder mit dem Zettel ihrer Verbrechen auf die Erde geworfen, dass die Pferde der nach dem Serai Ziehenden dieselben als die

[1]) Porphyrogenitus Nro. XXIV [2]) Constantin. Porphyrogeniti de Cerimoniis aulae byzantinae, Reiske edidit. p. 42. 80. 153. [3]) Zonaras in Justinian.

Köpfe der Feinde des Reichs und des Kaisers, unter die Füsse treten mögen.

Von diesem Hauptthore des kaiserlichen Pallastes, von der kaiserlichen Pforte beginne unsere Wanderung zuerst rund um die Mauern des ganzen Serai, und wieder bis zur selben zurück, ehe wir durch dieselbe in das Innere eingehen. Hoch und erhaben ist sie dennoch nicht, wie der Fremde meinen sollte, die *hohe und erhabene Pforte*, welche das Cabinet und die Regierung des osmanischen Reichs bezeichnet. So heisst nur das Ministerium des Grosswesirs, auf welchen in allen morgenländischen Reichen die Gesammtheit der vollstreckenden Macht übertragen ist, während der *Chalife*, *Sultan* oder *Schah* in majestätischer Ruhe, wie die Figur seines Nahmens im Schahbrete, hinter dem Vorhange weilend, sich nur im äussersten Nothfalle bewegt. Die Schlichtung der Geschäfte, der Ausspruch des Rechts, die Verleihung der Ämter, welche ursprünglich in der ältesten wohleingerichteten grossen Monarchie am Thore des Pallastes geschah, ist von diesem auf das der Wohnung des Grossvesirs übertragen worden, und die *hohe oder erhabene Pforte* derselben, verhält sich zur *kaiserlichen*, wie die Macht und Würde des Grossvesirs zu der des Sultans. Ober dem Eingange der kaiserlichen standten eh ein Paar Chronographe, welche das Jahr der Erbauung des neuen Serai's durch Mohammed II., nähmlich 872 (1467) bezeichneten, als: *Gott verewige die Ehre seines Besitzers; — Gott befestige seinen Bau; — Gott stärke seine Grundfesten.*

Von der *kaiserlichen Pforte* geht der Weg in gerader Linie auf die *hohe Pforte* (d. i. auf den Pallast des Gross-

wesirs) längs den Mauern des Serai's, bis sich diese am Ecke des *Alai Köschk* d. i. des Köschks der öffentlichen Aufzüge auf einmahl gerade dem Meere zuwenden (S. den Plan). Von diesem Köschk, das gerade am Ecke der drey Strassen, wohin die Aufzüge kommen, oder wohin sie gehen, nähmlich die zwey längs den Mauern des Serai's und die nach dem Pallaste des Grossvesirs, sieht der Sultan, ohne gesehen zu werden, den öffentlichen Aufzügen oder Einzügen zu.

Zwischen der kaiserlichen Pforte und dem *Alai Köschk* zunächst dem letzten ist das Thor *Souk tscheschme Kapussi* d. i. das Thor des *kalten Brunnens* von Sultan Ibrahim schon errichtet. Auf der andern Seite des *Alai Köschk* ist das Thor *Sokolli Mohammed Pascha's* des grossen Grosswesirs, unter drey Sultanen, des Eroberers von Siget, dessen Nahme durch die Geschichte an die Mauern jener Veste, wie an die des Serai's, geheftet ist.

Das folgende kleine aber immer verschlossene Thor heisst das Sultan *Sulemans*, der durch dasselbe seinen mächtigen, hernach hingerichteten Vesir Ibrahim Pascha in das Serai kommen liess.

Das folgende grosse offene Thor heisst das *eiserne*, wo nur den Bostandshis und kaiserlichen Vertrauten einzugehen erlaubt ist; es schaut gerade auf die Strasse *Vesir joli*, und auf die, durch welche die Gesandten vom Hafenthore *Bagdshe Kapu* heraufziehen. Wenn man die Strasse herauf kommt und dieses Thor vor sich sieht, hält man dasselbe zum ersten Mahle schon für die kaiserliche Pforte, hier wendet sich der Weg aber erst rechts längs den Mauern des Serai's und beym *Alai Köschk*

links wieder längs den Mauern zur kaiserlichen Pforte. Vom *eisernen Thore* bis zur Ecke der Mauer am Meere wird dieselbe durch kein anderes unterbrochen, am Ecke der Mauer selbst ist *Jalli köschk Kapussi*, d. i. das *Thor des Uferlusthauses*, von dem vor demselben hart am Ufer des Meeres gelegenen *Jalli Köschk* oder *Uferlusthause*. Dieses heisst eigentlich das *Köschk Sinan Pascha's*, weil es von dem Grosswesir dieses Nahmens für Sultan Selim I. erbaut, um von hier das Auslaufen der Flotte zu beschauen, dem Kapudan Pascha und den Admiralen der aus- und einlaufenden Flotte die Abschieds- und Ankunftsaudienz zu ertheilen. Zu diesem Ende befindet sich in demselben ein Thron, der unter Sultan Mahmud I. im J. 1160 (1747) im grössten Glanze ganz aus Silber hergestellt wurde. Sieben Ellen im Geviert hat die Silberplatte dieses Silberthrones, zu dem in allem 14,000 Drachmen des reinsten Silbers verwendet wurden. Ein Thron, welcher, um im Style des osmanischen Reichs-Historiographen Isi zu sprechen, den Glanz der altpersischen Throne von *Keikawus* und *Keikubad* verdunkelt, und vor dem der mogolische (jetzt persische) Pfauenthron sich aus Scham, wie der Pfau seine Füsse verbirgt [1]). Vor dem *Jalliköschk* [2]) hält der *Bostandschi baschi* die Sitzungen seines Gerichtes und schlichtet die Geschäfte seines Wirkungskreises, wie der *Grosswesir*, *Janitscharenaga* und *Defterdar* in ihren Pallästen, welche die drey Grossen Pforten der Staatsverwaltung sind. Da dem *Bostandschi baschi* die Ober-

[1]) Isi S. 109. Vers. [2]) Das türkische *Jalli* ist aus dem griechischen παλάτι, verderbt.

aufsicht über alle *Gärten* und *Köschke* des Serai's, über die Polizey des Hafens und des Bospors zusteht, so ist der Sitz seiner Macht sehr schicklich hier zwischen den Mauern des Serai's und dem Ufer des Meeres im Angesicht des Hafens und des Bospors von dem Gartenthor des Serai zwischen zwey der schönsten *Köschke*, nähmlich dem oben beschriebenen *Jalliköschk* (Uferlusthaus) und dem gleich zu beschreibenden *Sepedschilar Köschk* (Korbmacher - Lusthaus) aufgeschlagen. Dieses auf einem der Thürme des Serai's erbaut, diente ursprünglich zu demselben Zwecke, als das später demselben gegenüber am Ufer erbaute Uferlusthaus, nähmlich um bey dem Aus - oder Einlaufen der Flotte, die Capitaine der Flotte, zum kaiserlichen Handkuss zuzulassen und sie mit Ehrenpelzen und Caftanen zu bekleiden. Im J. 1053 (1643), unter der Regierung des Sultan Ibrahim, wurde dasselbe von Grund aus neu erbaut und erweitert [1]). Das Thor des Uferlusthauses führt in den grossen Garten (*Bostan*) des Serais, in dessen Mitte sich die Gartenmoschee für die im Dienste des Serai's angestellten äusseren Gartenwachen *Bostandschi* befindet.

Das nächste Uferthor ist *Odun Kapussi*, das sich bloss nächtlicher Weile öffnet, um die Leichname der im Serai Hingerichteten, hier in das Meer zu werfen. Ein Kanonenschuss aus den Batterien, die hierauf hart am Ufer folgen, verkündet (wenn der Despotismus es zu verkünden nicht fürchtet), den Fall seiner Opfer, und der Kanonenschuss, der die Bewohner der Hauptstadt aus ihrem Schlafe aufschreckt, erschreckt sie doppelt,

[1]) Rechtsgeschichte Naima's II. S. 18. V.

weil er den willkührlichen Fall eines fremden Kopfes meldend, jeden für seinen eigenen zittern macht. Diese Batterien verkünden aber nicht nur die Strafgerichte, sondern auch die Freudenfeste des Serai's, nicht nur die Hinrichtung empörter Sclaven, sondern auch die Geburt und den Wechsel ihrer Beherrscher, nicht nur das Ende des *Ramasans* (die Fasten) und den Eintritt des *Beirams* (die moslimischen Ostern), sondern auch das Ende der Regierung durch Tod oder Thronentsetzung und den Beginn einer neuen, der alle Hoffnungen immer festlich entgegenlachen. In der Stadt, wo keine Glocke tönt, ist die Kanone die Verkündigerinn der grossen Zeitepochen des Lebens und des Staates, die unter Blitz und Donner die Gesetztafeln des Despotismus von der Burg des Herrn, der ein gewaltiger und rächender König ist, ausspricht. Unter den Kanonen dieser Batterien, und derer auf der anderen Seite der Seraisspitze, befinden sich mehrere russische und österreichische, die in den Türkenkriegen erobert, hier als Tropäeen dem Sieger dienstbar aufgestellt sind. Diese Batterien, die nun als Organe der Majestät sprechen, halten es unter ihrer Würde den Gruss der 21 Kanonenschüsse, womit Kriegsschiffe die Spitze des Serais begrüssen, zu erwiedern, sie überlassen diese Höflichkeitserwiederung den auf der anderen Seite des Hafens gelegenen Batterien der Stückgiesserey (*Topchane*), mit denen sie sich kreutzend den Eingang des Hafens vertheidigen.

Wir befinden uns nun an der Spitze des Serai's, dem hervorspringendsten Puncte der ganzen Stadt, an dem

sich der Strom der Propontis und die aus dem Hafen kommende Strömung heftig fluthend begegnen. Von hier aus kann das Meer mittels einer Kette doppelt gesperret werden, und wurde auch wirklich bey verschiedenen Belagerungen mehr als einmahl auf diese Weise gesperrt. Der *Hafen* wurde durch eine Kette von dem Thurme zu Galata nach der *Akropolis* d. i. der Spitze des Serai's gesperrt in der arabischen Belagerung unter Leo dem Isaurier [1]), in der durch die Kreutzfahrer [2]), und in der osmanischen [3]); die *Propontis* durch eine Kette von dem Thurme an der Seraisspitze nach dem Mädchen- oder sogenannten Leanderthurm in der Belagerurg des Empörers Thomas unter Michael dem Stammelnden [4]); sie wurde bey dieser Gelegenheit gesprengt [5]). Im alten Byzanz standen auf der Akropolis gegen die Propontis die Tempel der Meeresgötter, der Tempel des *Poseidon* am Ufer des Meeres [6]); der Tempel *Aphroditens* gleich daneben, gegenüber Chrysopolis (Scutari), beyde von Byzas erbaut [7]); der Tempel der *Pallas Ekbasia* d. i. der Schutzgöttinn der Landenden [8]), und der Tempel des *Phoibos*, der letzte vom Kaiser Severus in der Akropolis errichtet, mit der Statue des *Phoibos Zeuxippos* d. i. des *Pferdezusammenspanners* von dem Orte, wo er die Bäder des Zeuxippos baute, hierher übertragen [9]).

[1]) Theophanes anno primo Leonis. [2]) Villhardouin LXXXIII. Comes San Paulanus in epistola de expugnatione Const., und Nicetas in Alexio. [3]) Chalcondylas L. VII. Phranzes L. III. 68. Ducas C. XXXVIII. Leonardus Chiensis epist. de expugnat. Const. [4]) Nicetas L. VII. 3. [5]) Zonaras in Leone Armeno. [6]) Hesychius Milesius, Codinus de dign. Constant. [7]) Hesychius Milesius. [8]) Dionys. Byzant apud Gylles L. II. de Bosp. I. [9]) Chronicon Alexandrinum.

Endlich die Statue des *Byzas*, des Gründers der Stadt, deren Säule unter dem älteren Andronikus noch stand, weil dieselbe erbebend der Stadt Unheil vorbedeutete [1]).

Unter Constantin erhoben sich auf der Stätte der Tempel christliche Kirchen. Die Stelle des *Poseidon*, *Helios* und *Byzas* nahmen der heilige *Minas*, *Georg*, und *Demeter* ein: an die Stelle *Aphroditens* trat die heilige *Barbara*, und an die der *Pallas Ekbasia*, d. i. der ausschiffenden Weisheit, die *Panagia Hodegetria*, d. i. die wegweisende Mutter Gottes.

Als Kaiser Anastasius die Kirche des heil. Minas reinigen liess, fand sich eine Grube voll Riesengebeinen, die er im Pallaste der öffentlichen Bewunderung aussetzte [2]). Aller Wahrscheinlichkeit nach, sind diess dieselben Gebeine eines Riesenthiers, die noch heute ober dem Thore *Top Kapu*, dem ersten des Serais gegen die Propontis hart an der Spitze des Serai's, in Ketten aufgehängt, der Bewunderung aller Vorbeyfahrenden ausgesetzt sind [3]). An der Spitze selbst des heutigen Serai oder der alten Akropolis standen die Kirchen des heil. *Demetrius* und des heil. *Georgius*, nach denen die Spitze auch das *Vorgebirg* des heil. *Demetrius* und das Meer der *Arm* des heil. *Georgius* genannt ward [4]). Die

[1]) Cinnamus L. V. 6. VI. 1. [2]) Codinus apud Banduri p. 26. [3]) Kaufer irrt in seinem Wegweiser durch Constantinopel eben so sehr, wenn er die Saule im zweyten Hofe des Serai's der Kirche des heil. Minas zuschreibt, als wenn er das *Ajasma* von *Indschuli Kiöschk* für einen Rest der Kirche des Heilands hält. Die Kirche des heil. Minas lag am Meere (S. Du Cange S. 128), und die τοῦ Σωτῆρος zu Chalke. [4]) Ducas 33. 39. Wilhelmus Tyrius L. II. C. 7 und bey Du Cange p. 124

Kirche des heil. Georg hiess auch die von *Mangana* d. i. vom Zeughause, welches schon Constantin hier an der Spitze der Akropolis gebauet hatte [1]). *Constantin Monomachus*, d. i. der *Alleinstreitende* strafte seinen kriegerischen Nahmen zu Lügen, indem er in dem von seinem Nahmensgenossen dem grossen Constantin gebauten Zeughause ein Kloster anlegte [2]), wozu Basilius der Macedonier noch einen besonderen Pallast (*Palatium Manganorum*) erbaute [3]). Alle diese Gebäude standen auf der Stelle der heutigen zu *Top Kapu*, d. i. am Kanonenthore, in dessen Nahmen sich noch die ursprüngliche Bestimmung des Zeughauses der Akropolis erhalten hat. Die Kriegsmaschinen (*Mangana*) sind durch die Batterien ersetzt.

Das heute *Top Kapu* genannte Thor hiess ehmahls das der heil. *Babara* als das äusserste der Meerseite und das nächste der Akropolis. Seinen Nahmen hatte es von der Kirche der heil. Barbara, deren Kirche Leo der Philosoph in der Akropolis zunächst am Oratorium des heil. Paul erbaut hatte [4]). In der Nähe stand die Kirche des heil. *Agathonikus*, und vor St. *Barbara* die Statuen der Kaiserinnen *Ariadne* (der Gemahlinn Zeno's) und *Verine* (der Gemahlinn Leo's des Grossen) hart an den arkadischen Bädern [5]). Diese letzten nach Arkadius oder seiner Tochter Arkadia genannt, aber schon im Jahre

[1]) Codin. apud Banduri p. 26. [2]) Im J. 1050. Cedrenus; zerstört von Isac, der aus den Ruinen einen Thurm im Pallast der Blachernen baute. Nicetas in Isaco L. III. 5. [3]) Du Cange Const. Christ. [4]) Porphyrogenitus in Basilio C. 69. [5]) Origines Constnpl. Codinus et Suidas. Siehe bey Du Cange S. 144.

168 unter Valens erbaut [1]), lagen hart am Meere. Justinian der Grosse führte hier eine Halle auf, deren Fuss vom Meere bespühlt ward, so dass die daran Spatzierenden mit den Vorbeyschiffenden bequem sprechen konnten. Der Boden mit geplattetem Marmor ausgelegt spiegelte den Glanz von Himmel und Meer zurück, und eine Schar von Werken schöner Bildnerey aus Erz und Marmor, würdig des Meissels eines *Phidias*, *Lysippus* und *Praxiteles* verschönerten diesen Vorhof. In der Mitte desselben stand die Kaiserinn *Theodora*, die Gemahlinn Justinians, auf einer Porphyrsäule, weil die Stadt ihr diese Verschönerung dankte [2]). Eine Ehre, wovon sie wohl nicht träumen konnte, als sie als ein armes paphlagonisches Mädchen nach Constantinopel kam und auf dem Markte mit Wolle (und mit ihren Reitzen) Handel trieb [3]); desshalb baute sie, dort wo sie sich Vieler erbarmt, dem *Allerbarmer* eine Kirche (*Panteleemonis* [4]), und Volk und Senat erhöhte ihre Statue in dem Vorhofe der arkadianischen Bäder.

Nach den Batterien folgt das Thor und die Moschee der Kranken (*Chastalar Kapussi*), von dem ehmahls hier gelegenen Spitale des Serai's, das sich aber nun im ersten Hofe des Serai's befindet, dann ein kleines immer geschlossenes eisernes Thor und gleich darauf das herrliche von Säulen und grünem Marmor oder Serpentin getragene *Indschuli Köschk*, d. i. das Perlen-

[1]) Theophanes anno 4. Valentis. Sie konnten also nicht von Arcadius erbaut seyn, wie Du Cange p. 93. nach dem Chronic. Alex. sagt. [2]) Procopius de Aedificiis I. [3]) Procopii historia secreta. [4]) Anonymi Antiquit. Const. apud Banduri I. p. 47.

lusthaus mit einem unter demselben quellenden hochverehrten Weihbrunnen (*Ajasma*).

Hier stand nach aller Wahrscheinlichkeit die alte Kirche des berühmten Frauenbildes *Hodegetria* d. i. der wegweisenden Mutter Gottes, deren Kirche nicht weit von der Akropolis [1]), von der Kaiserinn Pulcheria, der Gemahlinn Marcians, gebaut worden war [2]). und wornach auch ein hier herausgehendes Stadtthor das Thor der *Hodegetria* genannt ward [3]). *Hodegetria* d. i. die Wegweiserinn hiess das vom heil. Lucas gemahlte Gnadenbild der Mutter Gottes, welches die Kaiserinn Eudoxia, die Gemahlinn des jüngeren Theodosius, mit vielen anderen Reliquien aus Jerusalem gebracht und ihrer Schwägerinn Pulcheria verehrt hatte. Unter diesen Reliquien befanden sich die Windeln des Heilands und die Milch der göttlichen Jungfrau [4]). Die *Panagia Hodegetria* trat an die Stelle der *Pallas Ekbasia* als Schutzfrau der Stadt, und ihr Gnadenbild war im wesentlichsten Sinne das Palladium der griechischen Kaiser, von dem sie Rath und Weisung erflehten, das ihnen (wie heute die Fahne Mohammeds bey den Osmanen), wenn sie wider die Feinde auszogen, und wenn sie siegend heimkehrten, im Triumphe vorgetragen ward. Kaiser Bardas, als er wider die Saracenen auf Kreta auszog, flehte zuerst in der Kirche der *Wegweiserinn* ihre Hülfe an [5]); der ältere Andronikus verrichtete, sobald er die Nachricht von der Niederlage des *Alexius Philantropinus*

[1]) Nicetas in Alexio L. III. 6. [2]) Theodorus lector C. L. 1. [3]) Ducas II. et XXXIX. [4]) Nicephorus Cal. lib. XIV. apud Du Cange p. 88. [5]) Zonaras et Scylitzes in Bardo.

erhalten hatte, zu den Füssen der *Hodegetria* sein Dankgebeth [1]). In den Belagerungen wurde das Gnadenbild auf den Mauern der Stadt zum Schrecken der Feinde herumgetragen; so in der saracenischen unter Leo dem Isaurier [2]), so als unter Isacus Angelus der Rebelle Branas die Stadt bedrohte [3]). In den Triumphen ging das Gnadenbild auf einem Triumphwagen dem triumphirenden Kaiser voraus; so im bulgarischen dem *Joannes Zimisces* [4]), im türkischen dem *Joannes Comnenus* [5]), im pannonischen seinem Sohne *Manuel* [6]), und bey der Wiedereroberung Constantinopels durch die Griechen dem Paläologen *Michael* [7]).

Dieser Einzug der *Hodegetria* mit dem griechischen Kaiser zu Constantinopel widerspricht zwar der Behauptung der Lateiner, welche die *Hodegetria* in der von Murzufles bey Philea gewonnenen Schlacht erbeutet, und nach Venedig gesendet haben wollten [8]), wo dieselbe laut Ramusius noch heute aufbewahrt seyn soll [9]); aber es ist schwer zu entscheiden, ob die Lateiner die Erbeutung oder die Griechen die Erhaltung derselben gelogen haben. Auch die *Sandschakscherif* (die Fahne Mohammeds), wiewohl ein paar Mahl in den Türkenkriegen vom Feinde erbeutet, ist desshalb doch nie von dem Heere der Rechtgläubigen gewichen, und wird noch heute als die wahre echte, nie verlorne, im Serai

[1]) Pachymeres L. IX. 13. [2]) Andreas Dandulus bey Du Cange p. 91. [3]) Nicetas Choniates in Isacio L. 17. [4]) Scylitzes in Joanne Zimisce. [5]) Nicetas et Cinnamus in Joanne Comneno [6]) Nicetas in Manuele . V. C. 3. [7]) Nicephorus Gregoras L. IV. [8]) Villehardouin C. X. 18. [9]) Rhamnesius apud Du Cange p. 69.

aufbewahrt. Nach der Rückkehr der Griechen wurde dieses wunderthätige Mutter Gottes Bild aber nicht mehr in der ursprünglichen Kirche hier an dem Ufer des Meeres, sondern in der des *Allherrschers* (*Pantocratoris*, heute *Sirekdschamissi*) verehrt, und von hier später nach der Kirche *Choras* (heute *Kahrije dschamissi*) übertragen, wo dasselbe bey der Eroberung Constantinopels von einem Türken in vier Stücke zerhauen ward [1]). Ausser den ausserordentlichen Aufzügen, wo dieses Bild mit dem Kreutzholze auf den Stadtmauern, im Lager, und bey Triumphen paradirte, wurde es auch jährlich vierzehn Tage vor Ostern aus der Kirche nach dem Pallaste gebracht, wo es bis zu Ende der Woche nach Ostern im Gemache des Kaisers blieb. Der Kaiser kam demselben jedes Mahl bis an die Stiege entgegen, und begleitete es bey der Rückkehr wieder bis dahin zu Fuss in grösster Andacht [2]).

Der Weihquell (*Ajasma*) unter dem *Indschuli Köschk* gehörte vermuthlich zur Kirche der *wegweisenden Mutter Gottes*, weil noch jährlich am Feste von Maria Himmelfahrt die Griechen hier häufig zuströmen und am Fusse der Mauern des Serais selbst sich schwärmerischer Andacht und ausgelassener Lustigkeit hingeben, was ihnen der Fanatismus und Despotismus der Türken schon durch vier Jahrhunderte ungestört hingehen lässt. Auf diesen Weihquell folgt an den Mauern des Serais eine Fontaine, welche die des Henkers (*Dschellad tscheschmessi*) heisst. Ihre Benennung steht laut der Volkssage

[1]) Ducas XXXIX. [2]) Codinus de Officiis Cap. XII. 11. et Ducas XXXVIII.

in einigem Bezuge mit dem dann folgenden Köschke *Asabköschk* d. i. das *Köschk der Pein*, indem abgesetzte und verwiesene Wesire, nachdem ihnen im Serai das kaiserliche Siegel, als das Symbol der ihnen übertragenen Allgewalt abgenommen worden ist, von hier sogleich nach dem Orte ihres Elends eingeschiffet werden. Da dieses Köschk in einem Einbuge des Ufers steht, so dürfte dieser Einbug das *Sigma* C (Crescent) des alten Pallastes gewesen seyn, in dessen Nähe die Kirchen des heiligen *Stephans* und der *Gottesgebärerinn* standen, die zum Unterschiede von mehreren anderen *St. Stephan im Sigma* und die *Gottesgebärerinn im Sigma* hiessen [1]). Hierauf folget das neue Köschk Sultan *Selims* III. in dem von ihm hier angelegten neuen Garten, zu dem das letzte Thor des Serais auf der Seeseite, nähmlich *Achorkapu* d. i. das *Stallthor*, führt. Von hier wendet sich die Mauer gegen die Stadt auf das Hauptthor, nähmlich die kaiserliche Pforte zu, zwischen der und dem Meere noch das ehmahls geöffnete Thor Sultan *Bajasids* liegt.

Wir gehen nun durch die kaiserliche Pforte in der Stadt in den ersten Hof ein. Die Wache halten hier die *Kapidschi* oder Thorwächter, wohl zu unterscheiden von den *Kapidschibaschi*, oder Thorwächtervorstehern d. i. den Kammerherren, deren Haupt der *Kapidschilar Kiajassi* d. i. der Oberstkämmerer ist. Auch vormahls führte unter den griechischen Kaisern der Weg von dem Thorpallaste *Chalke* durch die Leibwachen, welche *Numeri*, *Scholae*, *Candidati* und *Excu-*

[1]) Du Cange p. 166 und 95

bitores hiessen, zu den verschiedenen Sälen des kaiserlichen Pallastes [1]). Von den Casernen der Leibwachen hiess die erste *octangulus tholus*, das achteckige Gewölb, und die letzte unmittelbar vor dem Tribunal der 19. *Accubitorum*, d. i. Tischgenossen des Kaisers hiess *Heptalychos*, d. i. die siebenfache Lampe, vielleicht von der Form des Gewölbes, vielleicht von der Art, womit es durch sieben Öffnungen beleuchtet ward. In dem ersten war bey den griechischen Kaisern die *alte Münze* [2]), die später in die zwölfte Region der Stadt versetzt ward; umgekehrt war bey den Osmanen die alte Münze in der Stadt in der Gegend der Moschee Sultan Bajasids [3]), und erst im Jahre 1139 (1726) im ersten Hofe des Serai's links erbauet, hauptsächlich aus dem (vom Reichshistoriographen Tschelebisade Efendi angegebenen) Grunde, um den durch die kaiserliche Pforte einziehenden fremden Gesandten durch den Anblick dieses festen steinernen Gebäudes der Münze einen vortheilhaften Eindruck beyzubringen [4]). Hier sind die Wohnungen des Münzdirectors (*Sarbchane Emini*), des Stadthauptmanns (*Schehr Emini*) und *Jasidschi efendi* d. i. Cabinetssecretairs des Sultans. Ehe man aber noch zur Münze kömmt, ist links im ersten Hofe die alte Kirche der heiligen *Irene*, heute das Zeughaus des Serais, worin mehr ältere und seltene als neue und

[1]) Constantinus Porphyrogenitus de Ceremoniis aulae byz. p. 7 und an mehreren anderen Orten, wo die Ordnung des Zuges aus dem Pallast und in den Pallast beschrieben wird. [2]) Ibidem 7. Sieh auch Du Cange Const. Christ. II. p. 252. [3]) Raschid II. 118. Raschid III. 65. V. [4]) Tschelebisade Efendi Bl. 112. V.

brauchbare Waffen aufbewahret werden. Die Kirche der heil. Irene wurde schon von Constantin dem Grossen erbaut, und von Justinian, nachdem dieselbe in der Empörung der Rennparteyen abgebrannt ward, wieder aufgebauet [1]).

Zwischen derselben und der Sophienkirche, also beyläufig auf dem Flecke der Mauern des Serai's, lag das *Spital des Samsons*, das ebenfalls in der erwähnten Feuersbrunst abgebrannt, von Kaiser Justinian mit neuem Glanze hergestellt worden war [2]). Von dieser Kirche der heil. Irene war auch der Gang *Pittakia* d. i. der *Bittschriftengang*, indem hier (wie unter Kaiser Joseph II. im Controlorgang) die Bittschriften den Bittschriftenmeistern überreicht, von diesen dem Kaiser überbracht und von diesem sogleich verbescheidet wurden. Diese *Maitres de requetes* standen vor den Statuen *Leo's* des Grossen und seiner Schwester *Euphemia*, welche diese Einrichtung getroffen hatten. Auch stand hier die silberne Statue der *Eudoxia*, der Gemahlinn des Kaisers Arkadius, auf einer porphyrnen Säule; sie liess sich dieselbe selbst im Jahre 406 im zwölften Jahre der Regierung Arkadius errichten, und es ist dieselbe Statue, wider deren übertriebene Verehrung Joannes Chrysostomus predigte, und derenthalb er von der Kaiserinn *Eudoxia* Landes verwiesen ward [3]). Diese Statue stürzte mit der Kirche im Erdbeben des Jahres 732 zusammen [4]). Die Bittschriftenmeister (*Teskeredschi*) bestehen

[1]) Du Cange Const. Christ. IV. 147. [2]) Procopius de aedificiis L. I. [3]) Du Cange Const. Christ. II. p. 177. 4) Nicephorus Constantinopol. sub Leone.

noch heute in der osmanischen Staatsverwaltung, nur werden die Bittschriften nicht hier eingesammelt, und die Kirche der Friedensheiliginn ist in ein Waffenmagazin verkehrt. Vor demselben ist ein grüner mit Bäumen besetzter Rasenplatz, und ein *Ajasma* oder Weihquell, dessen Wasser wie jenes an den äusseren Mauern des Serai's den Griechen an ihren Festtagen von den *Bostandschis* oder Gartenwachen des Serai's theuer verkauft wird. Auf der rechten Seite des Hofes sind das Krankenhaus, die Bäckereyen, die Casernen der *Baltadschi* (der Hausknechte des Serai's), die Kanzleyen des *Defterdars*, d. i. der Kammer, und das Gartenthor, welches in das sogenannte *Gülchane*, d. i. *Rosenhaus* führt, ein freyer Platz für die Wurfspiele und Turniere der Pagen des Serai's bestimmt, die sich hier besonders am dritten Festtage des Bairams, in Gegenwart des Sultans im vollen Glanze ihrer Kleidung und Waffen üben. Als Spielplatz entspricht es dem *Tzykanisterion* [1]) oder Ballplatze des alten Pallastes, der aber auf der anderen Seite gegen die Sophienkirche und den Senat hingelegen war.

Das Thor, welches von dem ersten Hofe in den zweyten führt, heisst das *Mittelthor* (*Ortakapu*); links von demselben im Ecke des ersten Hofes, ist der Eingang in den kaiserlichen Marstall des Serai's (*Chass Achor*), denn die eigentlichen kaiserlichen Ställe befinden sich ausser dem Serai an der äussersten Spitze desselben,

[1]) Τζυκανιστηριον vom persischen Tschewkan ungarisch *Tschukan*, ursprünglich der Schlägel, womit der Ballen getrieben wird. S. Du Cange L. II. p. 123.

und das dortige Thor heisst davon *Achor Kapu*, das Stallthor. Da die Morgenländer einen grossen Stall gewöhnlich den *Stall Antar's* nennen, (*Antar's* des Vaters der Ritter, des alten arabischen vormohammedanischen Helden und Dichters, der alle seine Zeitgenossen durch die Kraft des Armes und des Wortes schlug, und dessen Thaten ein arabischer Ritterroman 30 bis 40 Bände stark erzählt) so lässt sich auch der Nahme der im ersten Hofe dem Stalle zunächst gelegenen Fontaine erklären. Sie heisst der Brunnen *Abla's* (*Abla's* des reichen und schönen Beduinenmädchens, der Base Antar's, deren Schönheit ihn zu dem Anfange seiner *Moallakat* d. i. an der Caaba aufgehangenen Elegie begeisterte). Möglich ist es indess, dass diese Fontaine von einer Sultaninn dieses Nahmens gebaut worden sey. Der Ursprung ihres Nahmens ist historisch eben so unverbürgt, als die Sage vom Gebrauche des grossen Mörsers, der rechts vor dem Eingange des Mittelthores steht, und welchem alle europäische Reisebeschreiber die Bestimmung beygelegt haben, die des Todes schuldigen *Muftis* oder Gesetzgelehrten darin zu zerstossen. Eine Sage, die grösstentheils auf der Unwissenheit beruht, dass die Ulemas der höheren Grade, durch ihre Würde aller Todesstrafe enthommen, nach den Reichsgesetzen nur mit Landesverweisung oder mit Kerker bestrafet werden können, und auch, so lange das osmanische Reich steht, nie anders bestrafet worden sind. Indess ist es möglich, dass wirklich irgend jemahls ein Schuldiger darin zu Tod und zu Brey zerstossen worden sey, und dass desshalb dieses

schreckliche Symbol strafender Gerechtigkeit an der zweyten Justizpforte steht.

Wir haben schon gesagt, dass am Eingange der ersten oder kaiserlichen Pforte die Köpfe der Empörer aufgesteckt oder in den Staub gerollt werden. Noch fürchterlicher für alle Machthaber des Reichs ist diese zweyte Pforte durch das in derselben im zweyten Hofe befindliche Gemach des Henkers (*Dschellad odassi*). Dieses Thor wird durch zwey Pforten geschlossen, wovon die eine in den ersten, die andere in den zweyten Hof geht. Statthalter und Wesire, welche von der höchsten Gunst in die tiefste Ungnade stürzen, werden hier zwischen diesen beyden Thoren durch die Wache ergriffen, und entweder sogleich durch den Henker hingerichtet, oder nach dem obenerwähnten *Gerichtskäschk* zur Einschiffung ins Elend abgeführt. Die Etikette, welche keinem Menschen als dem Kaiser durch dieses Thor zu reiten erlaubt, erleichtert den Wachen und Henkersknechten die Ausübung ihres Handwerks, und macht dem ins Urtheil Verfallenen die Flucht unmöglich. Der Stein, an welchem vor dem Eingange der zweyten Pforte die Paschas und Wesire absteigen (ihr Gefolge schon früher und in ehrfurchtsvollerer Entfernung), heisst *Binek taschi* (der Vortheil der Reitschule). Hier müssen auch die fremden Gesandten und Bothschafter absteigen, zu Fuss in das Mittelthor treten, und hier wenigstens eine halbe Stunde die Erlaubniss, den dritten Hof betreten zu dürfen, abwarten. Unter so vielen demüthigenden Gebräuchen, womit die osmanische Etikette die Gesandten europäischer Höfe ernie-

drigt, ist es gewiss die unanständigste und unmenschlichste Barbarey, den Repräsentanten eines befreundeten Monarchen eine Zeit lang zwischen den zwey Thoren des Henkergemachs ohne Stuhl und Sitz (als der hölzernen Bank der Thorwachen) aufzuhalten, und ihm das Richtschwert des Despotismus gleichsam so lang über den Nacken zu hängen. Eine betrachtungsreiche Zeit an diesem mit Todesgerichten schwangeren Orte; unter dem Thore zwischen diesen zwey Pforten, wo ungeachtet des versprochenen sicheren Geleites die Köpfe so vieler Paschen und Wesire fielen, wie der Kopf Baumkirchers zwischen den zwey Pforten des Murthores zu Grätz.

Von dem Mittelthore führen drey gepflasterte und mit Bäumen besetzte Bahnen nach den drey Hauptgebäuden des zweyten oder inneren Hofes. Die mittelste nach dem gegenüber gelegenen dritten Thore *Babi seadet* d. i. dem Thore der Glückseligkeit dem Eingange in den dritten oder innersten Hof des Serai's, innerhalb dessen nur weisse und schwarze Verschnittene die Wache halten, und die Wesire und Minister, nur durch dieselben und die Kammerherren eingeführt, bis zum Audienzsaale, der sich in kleiner Entfernung hinter dem drittem Thore befindet, vorgelassen werden. Die zweyte Bahn führt links zu dem *Diwanssale*, von Sultan Suleiman dem Gesetzgeber erbaut. Hier wird der ordentliche Diwan oder Reichsrath mit den durch die Ceremonialgesetze genau vorgeschriebenen Ceremonien unter dem Vorsitze des Grosswesirs gehalten [1]). Das

[1]) S. Staatsverwaltung des osmanischen Reichs II. Seite 412.

Gebäude besteht aus zwey an einander stossenden mit Kuppeln bedeckten Sälen, dem Eingange in den ersten gegenüber sitzet der Grosswesir, und hinter ihm ist die vergitterte Loge des Sultans, der von innen den Verhandlungen des Diwans unsichtbar beywohnet, und dessen Gegenwart öfters nur aus dem Glanze der Diamanten seines Reigers, welcher durch das Halbdunkel des Gitters fliegend durchspielt, errathen wird. Ein solches geheimes Fenster war schon im Pallaste der byzantinischen Kaiser vorhanden, die durch die geheime Stiege zu demselben aufstiegen, und den Verhandlungen des Tribunals der neunzehn Tischgenossen beywohnten [1]).

Der erste Saal ist ein längliches Viereck, auf dessen einer längeren Seite der Eingang und auf der anderen der Sitz des Grosswesirs gegenüber ist; der andere Saal stösst rechts (vom Eingang) an die schmale Seite an. Die Bänke des ersten Saals bilden ein Hufeisen oder ⊓, auf dessen breiter Seite der Grosswesir unter der kaiserlichen Loge sitzt, ihm zur rechten die Wesire, das ist die Paschen mit drey Rossschweifen, und zur linken (auf derselben Bank) die *Kadilaskere* d. i. Heeresrichter von Europa und Asien. Auf der schmalen Seite rechts (an die Wesire im Winkel anstossend) sitzen die *Nischandschi* d. i. die Staatssecretäre des Nahmenszugs des Sultans, sowohl der wirkliche, als die, welche dieses Amt schon vormahls bekleideten, und den Rang desselben beybehielten; ge-

[1]) Porphyrogenitus de caerimoniis aulae byzantinae ed. Reisk. p. 1flo. 199. 209. 212.

genüber ihnen auf der anderen schmalen Seite (im rechten Winkel an die Heeresrichter anstossend) die *Defterdare* d. i. die Kammerpräsidenten. Der ganze zweyte Saal hinter ihnen ist den ihnen untergebenen *Chodschagan* oder Vorstehern der einzelnen Kanzleyen der Kammer angewiesen. Die Gesandten fremder Mächte wohnen hier vor der Audienz der Verhandlung einiger Rechtshändel bey, und werden dann aus der Küche des Serais gespeiset, wo der Gesandte mit dem Grosswesire an einem kleinen runden Tische allein, die Secretäre und Cavaliere an anderen Tischen mit den *Vesiren* und *Kadilskeren* speisen. Den Abhub der Tafel des Grosswesirs erhält der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (*Reis Efendi*), den der Wesire der Reichsmarschall (*Tschauschbaschi*) und so weiter hinab, nach einer uralten morgenländischen Hofsitte, nach welcher schon die persischen Könige den Abhub ihrer Tafel ihren Günstlingen und Ministern sandten [1]).

Die Speisen für diese öffentliche Schautafel sowohl als für den Sultan und das Harem werden in diesem Hofe von der kaiserlichen Küche und Keller zubereitet. Auf der rechten Seite, fast dem Diwanssaale gegenüber, sind neun verschiedene Küchen für den Sultan, die Sultanim *Chasseki* und *Walide*, den obersten schwarzen und weissen Verschnittenen (*Kislar Agassi* und *Kapu Agassi*), den Schatzmeister und Präfect des Serais. Im Jahre 982 d. H. (1574) schlug der Blitz in den Schornstein dieser Küche, und sie brannte ab [2]).

[1]) Plutarchi Symposiacon. Lib. VII Quaestio IV. 6. [2]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

Nächst der Küche ist die Speise-Kammer *Kilar* (das deutsche *Keller*, worin aber kein Wein aufbewahrt wird), und gegenüber der Küche und dem Keller auf der Seite des Diwanssaals die Zuckerbäcker und Sorbetbereiter (*Halwanschi* und *Scherbetdschi*). Vor den Küchen werden an Audienztagen die Schüsseln mit gekrülltem Reis (*Pilau*) aufgestellt, auf welche die in diesem Hofe aufgestellten Janitscharen nach gegebenem Zeichen gleich nach dem Eintritte des Gesandten in diesen Hof laufend losstürzen, um durch die Behendigkeit ihres Laufens und ihre Essiust den guten Eindruck ihrer Zufriedenheit zu erwecken, denn wenn sie unzufrieden sind, rühren sie den Pilaw nicht an. Vor dem Beginne des Diwans werden die Janitscharen gespeiset, nach der Vollendung desselben werden sie ausgezahlt. Das rasselnde Getöse, womit von den Defterdaren die Säcke voll Piaster den hiezu von jeder Compagnie zur Übernahme Bestimmten auf dem tönenden Steinpflaster vorgeworfen werden, ist nicht weniger pomphaft als der Wettlauf, womit sie auf die Schüsseln losgehen. Dem Gesandten wird auf diese Weise das feyerliche Staatsschauspiel der Speisung und Löhnung des Heers im *Hofe*, und der Verwaltung und Gerechtigkeit im *Diwan* gegeben, damit er mit grossen Ideen von der Macht und Weisheit der Regierung in der äusseren und inneren Staatsverwaltung erfüllet, sich desto ehrfurchtsvoller den Stufen des Thrones nahen möge. Diess geschieht auf besonderen Vortrag des Grosswesirs, der bey dem Allerhöchsten Steigbügel die Gnade ansucht, „dass der fremde Gesandte, nachdem er gespeiset und

„gekleidet worden, seine Stirne in den Staub der Füsse „Sultanischer Majestät reiben dürfe." Die Entscheidung dieses Vortrags wird unter freyem Himmel im Hofe unmittelbar vor dem Thore der Glückseligkeit abgewartet. Der Gesandte sitzt nebst dem Oberstkämmerer und dem Hofmarschall, die ihm überall mit ihren silberbeschlagenen und behangenen hellklirrenden Stäben auf das Pflaster aufstossend vortreten, und ihn so nach angelangter Erlaubniss mit einem Dutzend seines Gefolges durch das Thor der Glückseligkeit in den Audienzsaal einführen. Vor diesem Thore steht eine vereinzelte Säule von einem alten Pallaste oder Portikus des byzantinischen Pallastes. Zwischen den zwey Pforten, welche das Thor bilden, sind vergoldete alte Schilder und Schwerter aufgehangen, welche mit dem Goldstoff, worin die Leibwachen und die *lockigen Holzhauer* d. i. die weissen Verschnittenen gekleidet sind, die höchste Pracht ankündigen. Durch zwey Vorzimmer, welche mit den goldenen Reihen der weissen Verschnittenen gefüllt sind, wird der Gesandte und Jeder seines Gefolges von zwey Kämmerern unter dem Arme in den Audienzsaal eingeführt, und zu einer tiefen Verbeugung handgreiflich gezwungen, indem die Kämmerer dem zwischen ihnen Eingezwängten die Hände von rückwärts auf den Kopf legen und ihm denselben mit Gewalt niederdrücken. Die Thüre des Audienzsaals führt nicht gerade auf den Thron, sondern seitwärts auf denselben hin. Ein einziges grosses Fenster zur Seite des Throns und die Thür gegenüber gibt dem ganzen Gemach nur so viel Licht, als nöthig ist um den Glanz der Juwelen,

womit der Thron und der Dolch des Sultans besetzt sind, sichtbar zu machen. Dieser Juwelenschimmer erleuchtet das heilige Halbdunkel, und das Rauschen einer Quelle vor dem Fenster unterbricht die feyerliche Stille des Ortes. Nur halblaut übersetzt der Pfortendolmetsch die Anrede des Gesandten, nur halblaut anwortet der Grosswesir im Nahmen des Sultans, und das Nicken seines Reigerbusches ist das doppelte Signal seiner Zustimmung, und des Abtritts des Gesandten.

Bis hieher und nicht weiter ist der Zutritt fremden Gesandten und ihrem Gefolge in die Gemächer des innersten oder dritten Hofes gestattet; bis hieher ist auch der Schreiber dieser Zeilen als Gesandtschaftssecretär dem kaiserlichen Internuntius das Beglaubigungsschreiben in goldenem Sacke auf goldenem Polster vortragend, und weiter ist von dieser Seite kein Europäer gekommen. Die Beschreibung der weiter hinein gelegenen Säle und Gemächer, welche *Tavernier* aus dem Munde eines Verschnittenen erhalten, ist, so viel davon durch Nachfrage bestätiget werden konnte, ziemlich genau und getreu, sicherer und verlässlicher sind aber gewiss die Nachrichten, die sich von den inneren Gebäuden sowohl in den Reichsgeschichtschreibern, als bey *Evlia* (der selbst als Page im Serail seine Laufbahn begonnen) zerstreuet finden, und woraus wir die folgenden durch Anführung der Quellen verbürgten Angaben gesammelt haben.

Die Hauptgebäude des dritten oder innersten Hofes sind die verschiedenen Säle (*Oda*) des Kaisers und des Hofstaates; die *Köschke* oder Lusthäuser, die Moscheen,

Bäder und Fontainen, der *Schatz* und die *Bibliothek*, das *Harem* oder eigentliche Frauengemach, und das *Schimscherlik*, sonst auch der Käfich genannt, nähmlich die Wohnung der bis zu ihrer Thronbesteigung eingesperrten Prinzen von Geblüt. Alles dieses ist im Bezirke des dritten Hofes oder des alten oder Wintergebäudes; von dem Neugebäude, das ist dem Frühlings- und Herbstpallaste an *Top Kapu* auf der Meerseite und den dazu gehörigen Gärten und Köschken werden wir hernach wieder besonders als Augenzeuge sprechen.

Säle und Kammern.

Der Audienzsaal (*Ars Oda*) von dem so eben die Rede gewesen, die vier Säle oder Kammern der Pagen und Kämmerer, nähmlich: *Bujuk Oda* die grosse Kammer, *Kutschuk Oda* die kleine Kammer, *Seferli Oda* die Wäschekammer, *Kilar Oda* die Speisekammer, *Chasine Oda* die Schatzkammer, und *Chass Oda* die innerste oder eigentliche kaiserliche Kammer, *Tugandschi Oda* die Falkonierekammer, *Tawaschi Oda* die Kammer der schwarzen Verschnittenen, und die *Chassbaltadschi Odassi* die Kammer der innersten Beilträger d. i. der weissen Verschnittenen. Die ersten sieben Kammern sammt dem Vogelhause (*Kuschchane*) dem Exercierplatze (*Meschkchane*) und der kaiserlichen Moschee (*Chunkiar dschamissi*) hatte Mohammed II. schon im Jahr 872 (1467) erbaut, die zwey letzten Kammern aber sammt dem *Adaletköschk* d. i. *Gerechtigkeitslusthaus*, dem innern *Diwanssaale* und dem *Harem* erst Sultan Suleiman der Gesetzgeber hinzugefügt, denn vor Sultan Su-

leiman war das Harem bloss im alten Serai, und im neuen gar kein Frauengemach [1]).

Die zu wiederhohltenmahlen in den Geschichtsschreibern bey Gelegenheiten von Hoffeyerlichkeiten erwähnten Säle sind: *Sunnet Odassi* der Beschneidungssaal [2]), wo die Prinzen beschnitten werden, *Lala Odassi* der Saal des Prinzenhofmeisters, *Mussafir Odassi* der Gastsaal, *Tschinarli Oda* der Platanensaal [3]), *Kosbegdschilar Odassi* der Saal der Gartenwächter [4]), und *Chirkai scherife Odassi* der Saal des edlen Kleides oder des Prophetenmantels [5]), der unmittelbar an das *Chunkiar Odassi* oder das kaiserliche Schlafgemach [6]) stösst. Unter allen diesen Sälen ist der heiligste und berühmteste der des edlen Kleides (*Chirkai scherife Odassi*), worin die Kleinodien des Reichs, die *Fahne*, der *Mantel*, der *Stab*, der *Säbel* und *Bogen* des Propheten, dann die Schwerter der drey ersten Chalifen *Ebubekrs*, *Omars* und *Osmans*, und die Schilder, Schwerter und Panzer anderer Waffengefährten des Propheten aufbewahrt werden. Jährlich am 15. des Monaths Ramasan begibt sich der Sultan von allen Hof- und Staats-Ämtern begleitet hieher, um den schwarzkamelottenen Mantel zu küssen zu geben, einen Spitz desselben einzutauchen, und dann das Wasser zu vertheilen [7]). Diese Gewohnheit gründet sich auf die des ersten Besitzers dieses Mantels, des Dichters *Kaab Ben Sohair*, der den

[1]) Ewlia. [2]) Raschid III. 66 Blatt letzte Zeile, Subhi 41. B. V. [3]) Isi 18. [4]) Raschid II. 34. [5]) Isi 150. Raschid III. 66. [6]) Ewlia. [7]) Mouradja d'Ohsson.

Propheten mit der berühmten Elegie bewillkömmte, die also beginnt:

Sieh, *Soad* ist erschienen! vor Freu'd ist verwirret das Herz mir.

Als der Dichter auf den schönen Vers gekommen:

Denn der Prophet ist ein Schwert aus den Schwertern Gottes gezogen,

warf der Prophet, von diesem Lobe gerührt und mit Dankgefühl bewegt ihm seinen Mantel zu, den er als Reliquie hoch hielt, und mit dem Wasser, worein derselbe getaucht worden, Krankheiten heilte. Von seinen Erben kam dieses Kleinod in den Schatz der Fatemiten und der mamlukischen Sultane, und aus diesem bey der Eroberung Ägyptens in den der osmanischen Sultane, welche dasselbe in einem besonderen dem *Chassoda* gegenüber gelegenen Saale aufbewahrten. Sultan Mahmud I. verwandte nicht weniger als hundert tausend Ducaten auf die Verschönerung desselben mit silbernen Gewölbrosen, und reich vergoldeten Säulen; die silberne Kiste allein, worin diese Reliquie aufbewahrt wird, wiegt 78,000 Drachmen [1]). Die verschiedenen *Odas* oder Säle des Serai's entsprechen zwar nicht der Lage, aber ihrer Bestimmung nach den verschiedenen Triklinien des Pallastes der byzantinischen Kaiser. Die berühmtesten derselben waren der Saal *Daphne*, der der *neunzehn Tischgenossen des Kaisers*, *Magnaura*, der *goldene*, der des *Lausus*, des *Justinians*, und der *Porphyrsaal* [2]). Der mittelste und innerste dieser Säle war der *goldene*, der seiner Bestimmung nach mit dem *Chirkai scherife Odassi*

[1]) I. i B. 130 im Jahre 1160 (1747). [2]) S. Du Cange, triclinia, Constant. Christ. II. 4.

verglichen werden kann, denn in demselben wurden zunächst der Capelle des heiligen Theodors die Reichskleinodien und Reliquien, die *Ruthe des Moses* und das *Kreutz*, welches Helene von Jerusalem nach Constantinopel gebracht hatte, aufbewahrt [1]). Wie das *Chirkai scherife Odassi* an das *Chassoda* stösst, stiessen an den goldenen Saal das eigentliche Schlafgemach des Kaisers *Coiton* [2]), und der goldene Saal war der eigentliche Thronsaal, wie das *Chirkai scherife Odassi* das auch *Tacht Odassi* d. i. der Thronsaal heisst [3]). Die Pforte des *Chirkai scherife Odassi* ist mit Silber beschlagen, und silbern war die Pforte des goldenen Speisesaals [4]), welche als die innerste der äussersten ehernen des Thorpallastes (*Chalke*) entgegengesetzt war, wie die Pforte der Glückseligkeit (*Bab seadet*) der kaiserlichen Pforte (*Bab Humajun*). Vom Thorpallaste *Chalke* kam man durch den Saal *Daphne* zu dem Saale *Magnaura* [5]) und dem Tribunale der *neunzehn Tischgenossen* (*novemdecim accubitorum*) bis zum goldenen Saal. Von dem goldenen Saale weg, kam man in der Richtung von der Mitte des Serai's, links gegen Süden hinab, d. i. gegen das Meer und den Hippodrom zuerst in den Saal *Lausiacus*, aus welchem eine eherne Pforte zu den Küchen des Pallastes (die wir im ersten Hofe gesehen) und zu dem Privatschatze [6]) (*Βῆκοι*) führte, welcher ganz dem

[1]) Constantinus Porphyrog. de caeremoniis aulae byzantinae pag. 4. edit. Reisk. [2]) Ibidem 327 329 [3]) S. Hesarfenn und Tavernier, und des osmanischen Reichs Staatsverfassung und Staatsverwaltung II. S. 21. [4]) Porphyrogenitus 299. [5]) Ibidem p. 116. 152. 315. [6]) Constant. Porphyrog. edit. Reisk p. 99. 102. 106.

Chasine oder Privatschatze des Sultans entspricht. Auf den Saal *Lausiacus* folgte der *Justinians*, von Justinian Rhinotmetus im 9. Jahre seiner Regierung (693. Chr.) gegen den Hippodrom zu, erbaut. Der *Porphyrsaal* lag in dem Theile des Pallastes am Meere, der *Bucoleon* [1]) hiess, (gegen *Tschatladi Kapu*) und an das für die Niederkunft der Kaiserinnen bestimmte Gemach, daher die hier gebornen Prinzen Porphyrogeniti d. i. die im Purpur Gebornen genannt wurden. In dieser Beziehung hat derselbe einige Ähnlichkeit mit dem *Sunnet Odassi* d. i. Beschneidungssaale des Serai's, worin die Beschneidung der Prinzen in Gegenwart aller Hof- und Staatswürden feyerlich vollzogen wird. Im Pallaste *Bucoleon* war auch der Saal des *Nikephoros Phokas* [2]). Der äusserste Saal des alten Pallastes war der des *Hormisdas* (*Ormusd*) an der Stelle, welche die Moschee *Kutschuk Aja Sofia* einnimmt [3]). Andere Säle des alten kaiserlichen Pallastes, deren Lage sich nicht mehr, wie die der vorhergehenden aus den Byzantinern beyläufig bestimmen lässt, waren der *Drey-* und *Siebenmuschelsaal* (*Triconchum* und *Heptaconchum*) der *Perlensaal*, (*Margarites*) der *delphische Speisesaal*, (*Delphicum*) der *eyförmige* (*Oaton*) auch *Trullus* genannt, von Anastasius Dikorus, und der *neue Kainurgion* [4]) von Basilius dem Macedonier erbaut, der *Adlersaal* (*Aetos*) zunächst der von

[1]) Anna Comnena L. VI. auch Du Cange L. 20. p. 120. [2]) Nicetas in Manuele L. III. 4 [3]) Procop de aedificiis L. I. 4. S. auch Du Cange L. II p. 119 [4]) Das *Kainurgium* lag nicht weit vom *Lausiacus* und der Halle *Tripeto*, die aus demselben in den goldenen Saal führte. Const. Porphyr. p. 341. 43.

eben diesem Kaiser im Pallaste dem heil. Michael erbauten Kirche, der Saal mit *einer Thüre* (*Monothyron* [1]), der mit *fünf Zimmern* (*Penta Cubiclum*) u. s. w.

Vermuthlich waren mehrere dieser Säle nichts als *Köschke* d. i. Lusthäuser, von allen vier Seiten offen, wider das Wetter von oben durch ein weit vorragendes Dach geschützet, durch das Leichte und Lichte ihrer Bauart vorzüglich ausgezeichnet. Fünf solche Köschke, als das *Alaiköschk*, von dem der Grossherr die öffentlichen Aufzüge ungesehen ansieht, das *Jalli Köschk* und *Sepeddschiler Köschk* auf der Hafenseite, wo die Befehlshaber der Flotten ihre Abschieds- und Ankunfts-Audienz empfangen, das *Indschu Köschk*, an dessen Fuss die Griechen das Weihwasser kaufen, und das *Asabköschk*, wo die abgesetzten Vesire eingeschifft werden, sind schon bey dem Umgange der Mauern des Serais erwähnet worden. Dazu kann auch das obere Stockwerk der kaiserlichen Pforte selbst gerechnet werden, indem von hier die Frauen des Harems öfters den öffentlichen Aufzügen zuschauen, wie der Sultan vom *Alai Köschk* [2]). Ausser diesem halben Dutzend äusserer Köschke befinden sich eben so viele in dem dritten Hofe des Serai's, und in den beyden Gärten desselben.

Das grösste und schönste, auf dem höchsten Puncte des Serai's und am äussersten Ende des Harems gelegen, ist das Köschk von *Eriwan* [3]), das seinen Nahmen wahrscheinlich wie das von *Bagdad* unter Sultan Mu-

[1]) Dieser war vermuthlich Eins mit dem Schatze (Thron) Const. Porphyr. p. 99. 102. [2]) Raschid III. 66. [3]) Ibidem II. 24. Subhi 41. V.

rad IV. nach der Eroberung dieser beyden Städte erhielt [1]). Früher erbaute Suleiman der Gesetzgeber *Adalet Köschk* [2]), d. i. das *Köschk der Gerechtigkeit*, das wenigstens dem Nahmen nach ein Seitenstück zu dem *Strafeköschk* (*Asab Köschk*) ist. Das *Sandköschk* [3]) und *Soffaköschk* haben ihren Nahmen, das erste von dem Grunde, worauf es gebaut ist, und das letzte (bey *Chirkai scherife Odassi*) von der steinernen vor demselben angebrachten Sitzbank [4]). Endlich das *neue Köschk* im Harem selbst, für die Sultaninn Walide im J. d. H. 1116 (1704) erbaut [5]).

In den Gärten erheben sich das Wiesenköschk *Tschairköschk* [6]), das *Schimshirlik Köschk* im Gemache der eingesperrten Prinzen, das *Köschk Mahbubie* d. [7], das beliebte mit einer ungemeinen Verschwendung von Gold und hellen Farben, im Gartenraume zunächst Top Kapu von Sultan Mahmud I., dann die Köschke des neuen vom deutschen Gärtner angelegten Gartens, von Selim III. und Mahmud II. dem jetzt herrschenden Sultane erbaut [8]). Wir werden auf dieselben bey der Beschreibung des Neugebäudes am Top Kapu noch einmahl zurückkommen, kehren aber vor der Hand wieder in das Innerste des dritten Hofes oder des alten Harems zurück. Auf der rechten Seite desselben be-

[1]) Raschid II. B. 34. V. zum Chassoda gehörig. [2]) Ewlia und Raschid III. Bl. 58 V. [3]) Raschid II. Bl. 3. V. [4]) Subhi B. 16. V. wo auch die Wächter des Soffa vorkommen; Subhi Bl. 41. des Soffas vom Chirkai scherife Odassi, und in der Nähe des Köschks geschieht auch Erwähnung in Raschid II. Bl. 66 [5]) Raschid II. B. 32 [6]) Raschid I. 90. V. [7]) Ist B. 200. Subhi 226.

findet sich der kaiserliche Schatz (Chasine), in dessen Nähe auch die Kammer der Schatzbedienten (Chasineli Odassi) nach der von Tavernier aus dem Munde eines Augenzeugen überlieferten Beschreibung in vier Schatzgewölbe untergetheilt, wovon das erste kostbare mit Edelsteinen besetzte Waffen, das zweyte die Kleider und Stoffe, das dritte die Sättel und Reitzeuge, Uhren, ungefasste Juwelen, das vierte das bare Gold und Silber gemünzt und ungemünzt enthält [1]). In der Mitte des dritten Gewölbes stand noch zu Tavernier's Zeit ein Gerüst mit einem Bilde Kaiser Carl's V., und viele Bücher und Handschriften in europäischen Sprachen, aus der unter Suleiman dem Gesetzgeber bey der Eroberung Ofens erbeuteten Bibliothek. Mit diesem im kaiserlichen Schatze aufbewahrten Reste der Bibliothek des Mathias Corvinus, hat die Sage lange die Reste einer von der Zeit der griechischen Kaiser erhaltenen Bibliothek vermischt, und die grossen Erwartungen mehrerer Bibliomanen getäuscht, ohne dass desshalb selbst nach dem Resultate der jüngsten hierüber angestellten Forschungen die Sache gänzlich ins Reine gebracht ist [2]).

Drey Geistliche (ein Franzose, Italiener und Engländer) der Abbé *Sevin*, der Abbate *Toderini* und Dekan *Carlysle* hatten die Untersuchung der Bibliothek im Serail sich als den Hauptzweck ihrer Reise vorge-

[1]) Tavernier description du Serail. [2]) Carlysle's lettres to the bishops of Lincoln and Durham in Walpole's Memoirs on european and asiatic Turk y. 252.

steckt, ohne ganz zum Ziele gelangen zu können. Der Abbé erhielt die Antwort, die Bücher seyen verbrannt worden, der Abbate verschaffte sich einen Katalog einer orientalischen im Serai bestehenden Bibliothek, und dem Dechant gelang es, durch L. Elgins Unterstützung den Ort und die Bücher der im Garten auf der Hafenseite an die Moschee *Bostan dschamissi* angehängten orientalischen Bibliothek zu beaugenscheinigen, worin er aber wie natürlich keine Spur irgend einer griechischen oder lateinischen Handschrift fand. Wenn auch die dem Abbé Sevin mitgetheilte Nachricht, dass der Rest der griechischen Handschriften verbrannt worden, und der vom französischen Gesandten Girardin erstattete Bericht, dass der Rest zu seiner Zeit zu Pera verkauft worden sey, nicht gegründet seyn, und sich noch Reste der Bibliothek der griechischen Kaiser im Serai befinden sollten, so wären dieselben gewiss nicht in der von Carlysle besichtigten Gartenbibliothek, sondern in der, im Innersten des Harems angelegten Bibliothek zu suchen, wo, wie es ausdrücklich in den Reichsgeschichten gesagt wird, alle bis dorthin in dem Serai zerstreut gewesenen Bücher gesammelt und vereinet wurden. Da diese für die Geschichte der Serai's-bibliothek so wichtige Stelle den drey geistlichen Herren gänzlich unbekannt, und wegen ihrer Unbekanntheit derselben mit der Sprache eben so unzugänglich als die innere Serai'sbibliothek selbst geblieben ist, so mag dieselbe hier wörtlich übersetzet ihren Platz einnehmen.

Grundfestlegung der Bibliothek im kaiserlichen Serai [1]).

„Da die seit Gründung des osmanischen Reichs von allen Seiten, theils geschenkten, theils gekauften, und bis jetzt (J. d. H. 1131. 1718.) in dem kaiserlichen inneren Schatze aufbewahrten zahllosen kostbaren Bücher und schönen Handschriften, in dem Winkel von Schränken mit dem Staube der Vergessenheit bedeckt, ein Raub der Würmer und Motten wurden, so gingen die meisten derselben zu Grunde, und waren wegen der Unmöglichkeit sie auszuleihen sogar den Lernbegierigen des innersten Hofes unzugänglich. S. M. der Kaiser, von Gott dem Allwissenden erleuchtet, hielten es nicht für recht, dass so beträchtliche Bücher so sorglos im Winkel der Vergessenheit eingekerkert, und dem Blicke der Wissbegierigen entzogen seyn sollten. Er stellte die Betrachtung an, dass Vernünftige sich nicht in den Fall setzen dürfen, am Tage des Gerichts wegen sorgloser Einkerkerung von Büchern Red' und Antwort geben zu müssen, und er fand es daher für gut, im kaiserlichen Innersten (Hofe) eine Bibliothek zu erbauen, und alle in den kaiserlichen Schatzgewölben aufbewahrten herrlichen Bücher und vollkommenen Handschriften in dieser Bibliothek nieder zu legen, und den dazu Fähigen des kaiserlichen Innersten die Erkenntniss ihres Gebrauches zu ertheilen. Daher ward das Werk laut des an den Grosswesir hierüber erlassenen kaiserlichen Befehls begonnen, und nach getrof-

[1]) Raschid III. B. 32

fenen nöthigen Vorbereitungen des Baues, im Monathe *Rebiulewwel* [1]), der Grosswesir, der Mufti, die beyden Heeresrichter, und der Vorsteher der Emire ins kaiserliche Serai geladen. Seine Majestät der Kaiser nahmen selbst einen Stein in Allerhöchstdero gebenedeyte Hand, um den Grund zu legen, und die oben genannten folgten dem erhabenen Beyspiele mit Legung der Grundsteine nach. So wurde dann auf der Stelle des seit zwey hundert Jahren zum Vergnügen der vorigen Padischahe auf Marmorsäulen erhöhten Köschkes, das von einer Seite an die innerste Kammer (*Chass Oda*), von einer an den Saal des Wallfahrtsgeschenkes (*Surre Odassi*), von einer an die Kammer der Wäschbedienten (*Seferli Odassi*) und von einer an den Audienzsaal (*Ars Odassi*) stösst, der Grund der kaiserl. Bibliothek gelegt, und durch solche gute Werke das allgemeine Gebeth und der Segenswunsch des Volkes verdient."

Anfang der Collegien in der kaiserlichen Bibliothek [2]).

„Nachdem die kaiserliche Bibliothek, deren Gründung oben erzählet worden ist, vollendet worden, so wurden am 10. Moharrem d. J. 1131 (1719) der Grosswesir, Mufti, die Wesire des Reichs (die Paschen mit 3 Rossschweifen), die Heeresrichter, und der Vorsteher der Emire ins kaiserliche Serai geladen; nach-

[1]) Der Tag ist im türkischen Texte im Weissen gelassen. [2]) Raschid III. Blatt 43.

dem sie in der Bibliothek versammelt waren, geruhten auch S. M. der Padischah die Zuflucht der Welt den in der Bibliothek errichteten Thron einzunehmen, und die Gegenwärtigen mit einem Winke allergnädigsten Grusses zu beglücken. Der vormahlige Richter von Scutari, Fasil Selim Efendi, mit 200 Aspern täglichen Einkommens an dieser Bibliothek zum Lehrer der Gemeinschule [(*Dersi Am*) ernannt, setzte sich in der Mitte der Versammlung auf den Lehrpolster, um einige fähige Knaben aus den Pagen des Serai's in den Anfangsgründen des Religionsunterrichts zu unterweisen. Er legte die erste Sura des Korans (*Fatiha* die Eröffnende) aus, und erleuchtete mit dem Lichte gottgesandter Wahrheit die Herzen der Gegenwärtigen, worauf die Scheiche (Prediger des Serai's) das Gebeth begannen, nach dessen Beendigung von Seiten kaiserlicher Majestät Seine Hoheit der Grosswesir, Seine Eminenz der Scheich des Islams (der Mufti), Ihre Excellenzen die Wesire, Heeresrichter und Vorsteher der Emire mit Zobelpelzen bekleidet, Ihre Würden aber die Scheiche mit gefüllten Geldbeuteln beschenkt wurden."

Wenn diese Stelle durchaus richtig ist, so benimmt auch dieselbe alle Hoffnung, jemahls in der Bibliothek des Serai's griechische Bücherschätze aufzufinden, indem darin nur die seit Gründung des Reichs durch Schenkung oder Kauf gesammelten Bücher aufbewahret werden. Es ist aber nicht ausgemacht, dass darunter nicht auch die bey der Eroberung Constantinopels vorgefundenen begriffen seyn mögen, und in diesem Falle leuchtet noch immer eine schwache Hoffnung, dereinst

einige Handschriften aus den Resten der Bibliothek der ungarischen Könige oder der byzantinischen Kaiser hervorzuziehen. Diese letzte war aber durch Feuersbrünste und andere Unglücksfälle zu Ende des byzantinischen Reichs schon so herabgekommen, dass wenn dieselbe auch unter den Händen der Osmanen ganz zu Grunde gegangen seyn sollte, der Verlust nicht ausserordentlich gross angeschlagen werden könnte. Es verhält sich hierin mit derselben wie mit der berühmten durch Omar verbrannten alexandrinischen Bibliothek. Ganz gewiss liess, nach den eigenen Zeugnissen mehrerer arabischer Schriftsteller [1]), Omar das, was er an Büchern zu Alexandria vorfand, verbrennen, aber frühere Feuersbrünste und Unglücksfälle hatten den grössten Theil der berühmten Bibliothek der Ptolomäer schon vorher vernichtet. So erging es auch den Bibliotheken Constantinopels, welche von jeher wie die zu Alexandria ein Theil des Pallastes, und also eigentliche Hofbibliothek waren. Die erste grosse kaiserlicke Hofbibliothek von sechshunderttausend Bänden, und also stärker, als die Bibliotheken von Paris und von Wien zusammen, befand sich in der Nähe des grossen Pallastes zwischen demselben und dem Senate in der Nähe des Pelzmarktes (*Gunariorum*) und der Klampferer (*Chalko-prattion* [2]). In derselben wurde die Ilias und Odyssee auf einer Drachenhaut 120 Fuss lang mit Gold geschrieben aufbewahrt. An derselben

[1]) S. Ibn Chaledun in der encyklopädischen Übersicht der Wissenschaften der Morgenländer [2]) Cedrenus.

wohnte der Professor *Oikonomikus* (der älteste Professor der Ökonomie in dem höheren philosophischen Sinne) sammt zwölf Custoden, seinen Schülern in der Philosophie, welche die eigentliche Ökonomie des Lesens ist. Unter Kaiser Basiliscus (491) ging die ganze Bibliothek in einer grossen Feuersbrunst in Flammen auf [1]).

Die zweyte Bibliothek in dem achteckigen Saale (*Octogonum*) der *Daphne* [2]) d. i. des unmittelbar an der *Chalke* oder dem Thorpallast anstossenden Theiles des grossen Pallastes gelegen, brannte in der grossen Empörung der Rennparteyen unter Kaiser Justinian ab [3]).

In einem anderen Brande, welcher unter der Regierung der Kaiserinn Irene ebenfalls bey Gelegenheit einer Empörung den Saal *Thomaites* hart an der Sophienkirche gelegen verzehrte, verbrannten nebst vielen anderen Werken auch die Commentare zu denen des heil. Chrysostomus [4]). Was von so vielfältigen Feuersbrünsten noch gerettet worden war, wurde in der letzten Zeit in dem kaiserlichen Gemache des *goldenen Saales* selbst aufbewahrt [5]), und sonderbar genug befindet sich nun die innerste Hofbibliothek des Serai's, wie die letzte Hofbibliothek der byzantinischen Kaiser unmittelbar an der innersten Kammer und dem Schlafgemache des Sultans.

In dem *goldenen Saale* (*Chrysotriclinium*) stand der

[1]) Zonaras in Basilisco. [2]) Constantinus Porphyrogenitus de caerimoniis aulae byzantinae edit. Reisk p. 5. 13 16 [3]) Chronicon Alexandrinum, Theophanes anno 1. Zenonis et ex eo Cedrenus apud Du Cange Constant. Christ L. II. p. 151. [4]) Zonaras in Leone Chazaro XI. [5]) Constantinus Porphyrog. in caerimoniis aulae Byzant.

Thron [1]) und die Cappelle des heiligen Theodor [2]), und hier wurden Reliquien des Reichs, das wahre Kreutz und der Stab Moses, die Kleinodien der Hofämter, die Stäbe der *Silentiarien*, die Schwerter der *Spatharier*, die goldenen Lanzen und Schilder, die heiligen Gefässe und Trinkgeschirre, die Fahnen, die *Labara* und *Pyrchia*, d. i. die Standarten mit dem Zeichen des Kreutzes, und die mit der Fortuna des Reichs aufbewahrt [3]), wie heute im *Chassoda* und *Chirkai scherife Odassi* die Kleinodien des osmanischen Reiches, die wirklich nur unter anderen Nahmen die des byzantinischen sind. Wie heute das Kleid des Propheten als die heiligste Reliquie jährlich einmahl der öffentlichen Verehrung ausgesetzt wird, so ehmahls das Kleid der heiligen Jungfrau Mutter Gottes (*Agios Soros*), welches im zwölften Jahre der Regierung Leo des Grossen (im Jahre 474) aus Jerusalem nach Constantinopel gebracht [4]), erst in dem Pallaste der Blachernen [5]), dann in einem Gemache von Aja Sofia aufbewahrt wurde [6]). Der Stab *Moses*, der sich in Ägypten vormahls in eine Schlange verwandelte, hat sich hier in den Stab *Mohammeds* verwandelt; an die Stelle des *Labarums* mit den Worten: *In diesem Zeichen wirst du siegen*, ist das *Sandschak Scherif* mit der Aufschrift: *Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet*, getreten, und die Nahmen des *Heilands* und des *Leitenden*,

[1]) Constant. Porphyrogenitus pag. 301. [2]) Ibidem p. 255. 312. 360. [3]) Ibidem p. 367. 370. 4) Cedrenus; Siehe auch Du Cange notam ad Alexiam 333. [5]) Constantinopolis Christiana IV. 48. [6]) Constantinus Porphyrogenit.

welche ehmahls *Jupiter* und *Herkules* trugen [1]), sind auf den *Gottmenschen* und seine *Mutter* übertragen worden [2]). So wechseln die Nahmen und die Dinge im Laufe der Zeiten Sinn und Bedeutung.

In dem Schlafgemache der byzantinischen Kaiser war die Hauscapelle des heiligen Theodors, worin die *heiligen Schriften der Christen* aufbewahrt wurden, gegen Osten, und in dem der osmanischen ist die Nische, worin die *heilige Schrift des Islams*, der *Koran*, liegt, gegen Süden gewendet. Ausser diesem Privatbethorte des Sultans, wenn er das fünfmahlige tägliche Gebeth in der kaiserlichen Kammer verrichten will, ist noch im innersten Hofe die kaiserliche Moschee oder Hofcapelle, an welcher drey *kaiserliche Imame* oder Hofcapläne den Gottesdienst versehen. Diese Moschee heisst *Chunkiar dschamissi* d. i. die kaiserliche, zum Unterschiede von ein Paar anderen noch inner den Mauern des Harems gelegenen, nähmlich der Moschee der Kranken (*Chastalar Dschamissi*) vor dem Thore des Spitals an der Propontis, und der Gartenmoschee (*Bostan dschamissi*) am Garten auf der Hafenseite. Eine Moschee war im Pallaste aber schon im ersten Jahrhundert des Islams (717) als die Araber die Errichtung derselben zur Friedensbedingung machten, und die byzantinischen Kaiser die ihnen später von *Saladin* (im Jahre 1187), von den *Seldschuken* (im Jahre 1049), und *Osmanen* (im Jahrs 1453)

[1]) Ζευς Σωτηρ, Ἡρακλης Ἡγεμων Expeditio Cyri junioris L. IV. c. VIII. 24. et Cyropaedia L. III. sect. 26. item Ζευς Αγητωρ. Xenophon de republ Lacedaem. Sect. XVI. [2]) Ἡγεμων Σωτηρ. Θεοτοκος Ὁδηγητρια.

abermahl auferlegte Schmach, eine Moschee in den Mauern der Hauptstadt zu leiden, geduldig ertrugen. Diese Moschee stand nicht ferne von der Kirche der heil. Irene (dem Rüsthaus im ersten Hofe) und dem nächst dieser gelegenen *Praetorium* [1]). Unter Leo dem Isaurier (im Jahre 717) erbaut [2]), brannte sie unter Alexis Angelus während der Belagerung der Kreutzfahrer (im Jahre 1201) ab [3]).

Wie es mehrere Moscheen im Innersten des Harems gibt, so auch mehrere Bäder, Wasserbecken und Fontainen. Von den letzten ist bereits der beyden Weihbrunnen (*Agiasma*) in dem ersten Hofe des Serai's und unter dem Indschu Köschk, und der *Fontaine des Henkers* (*Dschellad tscheschmessi*) nicht weit von dem letzten an den Seemauern des Serai's Erwähnung geschehen. Mehrere derselben befinden sich im dritten Hofe, und im zweyten steht in der Mitte vereinzelt das *Ssutakssimi* d. i. der Theilungsort des in das Serai für die Fontainen desselben geleiteten Wassers. Auch Bäder gibt

[1]) Du Cange Constantinopolis Christiana L. II. p. 164. Sie hiess *Magisdion* verderbt aus dem arabischen *Medschid*, wie das deutsche Moschee; siehe Nicetas Choniates in Isacio et Alexio. [2]) Constantinus Porphyrogen. de administr. Imp. ex Theophane XXI. Du Cange irrt sich (Constantinopolis Christ II p. 164) um nichts weniger, als ein ganzes Jahrhundert, wenn er die Belagerung Constantinopels, die unter Massalma (im J. 717), unter der Regierung Leo des Isauriers, Statt hatte, unter die Regierung Michaels des Stammelnden (821) versetzt, und Hadschi Chalfa (in den chronologischen Tafeln 97) irrt sich im Orte eben so sehr, wenn er diese Moschee nach Galata verlegt, da dieselbe laut den Ortsbeschreibungen der Byzantiner dem Pallaste selbst angebaut war: ρηγησιον εν τω βασιλικω πραιτωριω. [3]) Nicetas Choniates in Isacio et Alexio.

es mehrere, der Sultan, die Sultaninn *Chasseki* (Favoritinn) und *Walide* (Mutter) haben ihre eigenen; und die *Wasserb cken* sind der Schmuck der vorzüglichsten Säle vom Chassoda angefangen. Diese Bassins, heute *Haus* genannt, hiessen im byzantinischen Kaiserpallaste *Phiale* (Φιαλη vom persischen *Piale* ein Becher) und waren schon damahls wie heute mit Marmor, Granit, Serpentin oder Porphyr ausgelegt, woher eines der vorzüglichsten dieser Wasserbecken *Phiale Porphyra* [1]), d. i. die *purpurne Wasserschale* hiess. Von der Verschwendung des Marmors wird noch heute ein kleiner abgesonderter, ganz mit vielfärbigem Marmor gepflasterter Hof *Mermerlik* genannt (nicht zu vermischen mit dem *Berberlik* d. i. dem Barbierorte zwischen dem grossen Bade des innersten Hofes und der Schatzkammer [2]). Noch vor dem Bade und zunächst dem *Thore der Glückseligkeit* rechts vom Eingange desselben sind die Wohnungen des Obersten der schwarzen Eunuchen (*Kislar agassi*) auch der *Aga des Hauses der Glückseligkeit* (*Dari seadet agassi*) genannt, und links die Wohnung des Obersten der weissen Eunuchen oder Obersthofmeisters des Serai's (*Kapu aga* oder *Babi seadet agassi*, d. i. der *Aga des Thores der Glückseligkeit*), dann ebenfalls rechts der Burghauptmann *Serai Agassi* und sein Stellvertreter *Serai Kiajassi* [3]).

Die Benennungen *Babi seadet*, Thor der Glückseligkeit, und *Dari seadet*, Haus der Glückseligkeit), beziehen sich unmittelbar auf das *Harem*, dessen äusserer Hof-

[1]) Anonymus in vita Constantini Porphyrogeniti apud Du Cange L. II p. 123. [2]) Tavernier, description du Serail. [3]) Tavernier.

staat d. i. die weisen Verschnittenen, dem Obersthofmeister des Sultans (dem *Kapu agassi*), und der innere Hofstaat d. i. die schwarzen Verschnittenen sammt der ganzen weiblichen Welt des Serai's dem *Kislar agassi* untergeordnet ist.

In das eigentliche *Harem* d. i. den Winteraufenthalt der Frauen ist ausser Ärzten kein europäischer Reisender vorgedrungen; das Harem des Frühlings- und Herbstaufenthaltes im Neugebäude zu Top Kapu (Kanonenthor) haben durch die Vermittelung des Gärtners mehr als ein Europäer gesehen, und Clarke auch zum Theile schon beschrieben. Von Sultan Suleiman erbaut [*]), brannte es zum Theile unter Sultan Mohamed IV. im Jahre 1076 (1665) ab, und wurde in der Folge durch Köschke verschönert. Das höchstgelegene derselben, aus dem man Land und Meer, die Stadt und den Hafen, die Gärten und Gebäude des Serai's überschaut, ist das *Eriwan Köschki* auf der äussersten Höhe des ersten der sieben Hügel, auf denen Constantinopel gebaut ist. Öfters hat die Eifersucht der Sultane, die von diesem erhabenen Luginsfeld mit Schröhren den Schröhren neugieriger Christen auf der anderen Seite des Hafens (zu Pera) begegnete, ihre Neugierde mit dem Tode bestraft. Heut zu Tage wird von so etwas nichts mehr gehört. Die Blutschuld vergangener Zeiten lastet aber mehr auf der geschäftigen Wachsamkeit der Eunuchen, als auf der beleidigten Schamhaftigkeit der Frauen, welche gewiss lieber die nächsten Hüter

*) Evlia.

ihrer Ehre, als die entfernten Bewunderer ihrer Reitze zum Henker wünschen.

Jede der sieben Sultaninnen, welche *Kadin* d. i. *Frauen* heissen, hat ihre besondere Kammer *Oda* und Hofstaat; die ungezählte Zahl der Sclavinnen, welche der Sultan nach Belieben zu Bettgenossinnen erkläret, heissen *Odalik* (nicht *Odalisques*) ein Nahme, der ganz dem gemeinen deutschen *Frauenzimmer* entspricht. Dieselben sind in langen Gängen wie in einem Frauenkloster zusammengedrängt, lebenslang zu dunklem Zofendienste verdammt, wenn sie nicht der glückliche Zufall der Schwangerschaft zu einer Sultanin *Chasseki* und die Geburt eines Prinzen in der Folge vielleicht gar zur höchsten Würde der *Sultanin Walide* d. i. Mutter des regierenden Sultans erhebt. Die meisten derselben, als Sclavinnen erkauft und zu ewiger Sclaverey bestimmt, preisen sich noch selig, dass ihre Schönheit sie in das kaiserliche Harem, statt in das eines Pascha, vielleicht gar in das eines obersten Verschnittenen (denn auch diese haben zur Parade einen Harem als Frauenstaat) geführt. Viele, denen bey Thronveränderungen die Freyheit, sich aus dem Serai in die Welt zurückzuziehen, ertheilt wird, machen davon keinen Gebrauch, oder verlassen, wenn dazu gezwungen, nur ungern den vieljährigen Schauplatz der Herrschaft oder des Dienstes ihrer Reitze. Die Glücklichen, denen die Natur zur Schönheit auch Fruchtbarkeit des Leibes und des Geistes verliehen, beherrschen dann hinter dem Schleyer des Frauengemachs den Sultan ihren Gemahl oder Sohn, und unter schwachen Regierungen haben

die Zwiste zwischen der Sultaninn *Chasseki* und *Walide* blutig für sie selbst und für die Prinzen ihre Söhne geendet. Die ränkevolle Herrschsucht der *Chasseki Roxelane* führte die Söhne ihrer Nebenbuhlerinnen dem Strange zu, um den ihrigen den Thron zu sichern; die Sultaninn *Kösem* Tochter, Gemahlinn und Mutter eines Sultans, und folglich dreyfach Sultaninn, als *Sultaninn Tochter*, als *Sultaninn Frau* und als *Sultaninn Mutter*, missbrauchte so lang ihre unumschränkte Gewalt unter der Minderjährigkeit des siebenjährigen Mohammed's IV., bis sie in einer fürchterlichen Empörung im Harem selbst, unter den Polstern, auf denen sie so oft geruht, hervorgezogen, von den Aufrührern durchbohrt fiel.

Andere verewigten ihren Nahmen durch Moscheen, die denselben noch heute tragen, und nahmen bloss die Segnungen der durch ihre frommen Stiftungen betheilten Armuth mit ins Grab. Unter so vielen Opfern asiatischer Eifersucht haben auch Christinnen und Europäerinnen als Eingeborne vom Despotismus gewaltsam aus dem Kreise ihrer Familien gerissen, ihre Tage in diesem Frauenzwinger meistens dunkel, manche nicht dunkel, sondern durch die Geschichte ans Licht gezogen, geendet; die Günstlinginn Suleimans *Roxelane* soll eine *Russinn*, die Günstlinginn Mohammed's II. zur See gekapert, und in seinem Grabmahle zu Constantinopel besonders beygesetzt, eine *Französinn* gewesen seyn. Die servische Prinzessinn, Gemahlinn Murad's I., verläugnete ihren Glauben nicht, und starb als Christinn im Harem zu Brussa, wo im Mausoleum Murad's I.

der Moslim ihr abgesondertes Grab dennoch besucht, und dadurch ihre Standhaftigkeit im Leben noch nach dem Tode ehrt. Die Gemahlinn Orchans *Nilufer* d. i. Lotosblume, war eine von dem heimischen Hochzeitfeste und der väterlichen Veste fürs Brautbett des Barbaren weggeraubte Paläologinn und die Tochter *Kantakuzens* des byzantinischen Kaisers ward die Gemahlinn des osmanischen Sultans. Wenn, wie diese, eine spätere Griechinn dem Schosse ihrer Familie entrissen, aber des Glaubens und der Geschichte ihrer Väter eingedenk, und mit den grössten Frauen byzantinischer Vorzeit bekannt, von einem der Belvedere des Harems die weiten Gebäude und Gärten des Serai's überschauend die Denkmahle der Vergangenheit vergegenwärtigend hervorriefe, welche Erinnerungen an die grossen Kaiserinnen und Frauen des byzantinischen Hofes müssten ihr nicht aus den Ruinen des alten Kaiserpallastes ins Leben emporwachen! Sieh da die Erscheinung der Vorwelt!

Drey Riesen von Porphyrsäulen richten sich an den äussersten Enden des Pallastes im Dreyeck auf, und halten die Statuen dreyer grossen Kaiserinnen zum Himmel empor. *Helene*, die Mutter Constantins, die fromme Finderinn des heiligen Kreutzes und Grabes, steht auf der Porphyrsäule in der Mitte des *Augusteons* und zwischen dem Pallaste und der Sophienkirche, auf die sie hinüberschaut [1]). Höher steht sie als alte Frau durch Andacht und Mildthätigkeit in der Verehrung der Völker, als *Helene* die Gemahlinn des Menelaus und

[1]) Suidas apud Du Cange Constantinop. Christiana I. 71.

Paris in der Fülle der Schönheit und Jugend; die schöne Statue der schönen Helene, deren Zertrümmerung durch die Lateiner Nicetas von Chone nicht minder als den Brand Troja's beweint, stand auf dem Hippodrom [1]), eine andere in den Bädern des Zeuxippos neben der der *Hekuba*. Aber die Statue der Mutter Constantins, dieser ehrwürdigsten Walide des byzantinischen Kaiserthums, war auf nicht weniger als sieben Orten der öffentlichen Verehrung ausgesetzt. In der Kirche von Sanct Sofia allein stand sie dreymahl; einmahl aus Porphyr, in welchem eingelegte Perlen die Pracht des kaiserlichen Purpurmantels nachahmten, einmahl aus Silber auf einer ehernen Säule und einmahl aus Elfenbein [2]). Auf dem Gewölbe des Forum's, neben der Statue Constantins ihres Sohnes, und zwischen beyden das Bild des von ihr gefundenen von ihm erhöhten Kreutzes mit der Aufschrift: *Ein Heiliger, Ein Herr Jesus Christus in der Glorie des Vaters Amen* [3]). Abermahls auf dem Gewölbe des goldenen Meilenzeigers neben der Statue Constantins, und daneben das Kreutz mit der daran geketteten Fortuna der Stadt [4]). An diese Kette waren allerhand Figuren geschmiedet, gleichsam um dadurch alle Völker der Welt an die siegende Stadt zu ketten; und so mischte Heidenthum und Christenthum die *Fortuna* und das *Kreutz* zusammen, wie Raphael in den Gemälden des Vatikans die Propheten mit den Sybillen untermischt hat. Hier (am goldenen

[1]) Nicetas Choniates apud Banduri I. p. 111. 112. [2]) Anonymi de Antiquit. Constantinopol. apud Banduri I. p. 14. [3]) Ibidem pag. 12. 86. [4]) Ibidem pag. 10. 11. 90.

Meilenzeiger) stand auch noch eine andere *Helene*, die Enkelinn Kaisers Justins des Thrakiers; sie war durch ihre Schönheit und die goldenen Gaben Aphroditens nicht minder ausgezeichnet, als die trojanische Helene, und ihre mit Gold überlegte Statue [1]) zog die Blicke der Männer nicht minder auf sich, als Helene die Blicke der Männer am Thurme des skäischen Thores. Auch vor dem Senate stand ihre Statue aus Porphyr, und wurde von Theodosius nach dem Brande des Senates in dem Saale selbst aufgestellt [2]). Zum dritten Mahle neben Constantin und neben dem Kreutze stand die Statue Helenens auf dem Platze des Ochsens (*in bove*): Constantin und Helene standen am Fusse des von ihnen gefundenen und erhöhten Kreutzes [3]), wie sonst Maria und Joannes am Fusse des Kreutzes vorgestellet werden; und zum vierten Mahle auf dem Platze *Philadelphi*, wo Constantin das Kreutz zuerst in den Lüften schwebend mit der Inschrift: *in dieszm Zeichen wirst du siegen*, als Erscheinung erblicket hatte [4]). Er stellte dasselbe in derselben Grösse, wie es ihm im Traume erschienen war, auf einem viereckigen Pfeiler aus Porphyr auf, und setzte die Statue seiner Mutter aus demselben Steine gebildet auf einen Thron zu den Füssen des Kreutzes. Die Kunst des Neugriechen stellt seine *Helene* mit *Constantin*, wie die Kunst des Altgriechen die seinige mit *Paris* überall zusammen. Das Ideal der Schönheit musste dann der Frömmigkeit, die Gemahlinn des Pa-

[1]) Anonymi Antiquitat. Constantinopol. apud Banduri I. p. 90.
[2]) Ibidem p. 95 [3]) Ibidem p. 97. [4]) Ibidem p. 99.

ris der Mutter Constantins, oder, um in der Sprache des Serai's zu reden, die Sultaninn *Chasseki* des Harems des Priamos der Sultaninn *Walide* des Harems Constantins, die *schöne* Frau der *heiligen* in der öffentlichen Verehrung weichen.

Keiner anderen Kaiserinn des byzantinischen Reiches sind so viele Statuen und Säulen gesetzt worden, als *Helenen*; die Ehre, auf einer eben so hohen Porphyrsäule zu stehen, als die des Augusteons theilten mit ihr *Eudoxia* die Gemahlinn des Arkadius, und *Theodora* die Gemahlinn Justinians. Die silberne Statue der ersten stand auf der Porphyrsäule zwischen der Kirche der heiligen Irene und dem Senate (*in Pittacis* [1]), wo auch die Statue *Verinens* der Gemahlinn Kaisers Leo Macellus (d. i. des *Fleischers* wie *Dschesar*) von seiner Schwester *Euphemia* hingesetzt [2]). *Eudoxia* die Gemahlinn des Arkadius, ist ungeachtet dieser silbernen Statue und der Porphyrsäule, ungeachtet der Palläste und der Bäder [3]), die zu Constantinopel ihren Nahmen trugen, von der Geschichte doch mit Recht weit minder ausgezeichnet, als ihre Nahmensschwester *Eudoxia*, die Gemahlinn des jüngeren Theodosius, die Tochter des Philosophen Leontius; unter dem Nahmen *Athenais* von ihrem Vater in allen Schulen der Weisheit ausgebildet, eine vollendete Schülerinn und Schönheit, gewann sie die Neigung *Pulcherens*, die ihren Bruder den Kaiser

[1]) Marcellinus Comes, Theophanes, Cedrenus apud Du Cange Constantinop. Christ. II. p. 137. [2]) Anonymus Antiquit. Constant. apud Banduri p. 26. 28. 102 [3]) Du Cange Constant. Christ. I. p. 93. 142.

beherrschte, und ihm die schöne und weise Athenais zur Frau gab. Gewöhnlich verwelket die Weisheit zuerst in der Blüthe der Schönheit, aber bey Eudoxien trat der umgekehrte Fall ein. Neunzehn Jahre lang hatte sie den Ruf unbescholtenen Wandels und der grössten Weisheit erhalten. Im sieben und vierzigsten Jahre ihres Alters ward die Eifersucht des Kaisers über einen goldenen Apfel wach, den sie ihrem Freunde, und dem Günstling des Kaisers, dem gelehrten Paulinus geschenkt hatte, und zugleich verfiel sie in die Irrlehren des Eutychius. Paulinus bezahlte den vielleicht ungerechten Verdacht mit dem Tode, und Eudoxia begehrte und erhielt die Erlaubniss, sich nach Jerusalem zurückzuziehen. Ein Jahr früher hatte sie das heilige Grab besucht, um ein Gelübde ihres Gemahls zu erstatten. Als sie durch Antiochien kam, hatte sie auf einem goldenen mit Diamanten funkelnden Throne eine Rede gehalten, wofür ihr Statuen errichtet wurden. Eudoxia überhäufte Antiochien sowohl als Jerusalem mit Wohlthaten, und ihre Mildthätigkeit im gelobten Lande wetteiferte mit der Constantins. Die Eifersucht des Kaisers verfolgte sie bis in die Zelle von Jerusalem. Einen Priester und Diakon, dem sie besonders zugethan war, und die sie mit sich auf die Reise genommen, liess der Kaiser durch Saturninus den *Comes Domesticorum* (Capitän der Leibwache) hinrichten, und Eudoxia hierüber in Wuth gebracht, liess den mit Mord Beauftragten meuchlerisch morden. Dieser Mord schadete ihr (wie später Christinen der Königinn von Schweden) mit Recht mehr an ihrem guten Rufe als Alles,

was sonst dagegen verlautet hatte. Sie wurde aller kaiserlichen Vorzüge beraubt, und lebte noch zwanzig Jahre, während denen sie die Irrlehren des *Eutychius* abschwor, und die Unschuld ihrer Verbindung mit *Paulinus* beschwor [1]). Wie unschuldig diese auch gewesen seyn mag, so ging doch ihre Weisheit mit ihrer Schönheit zu Grunde, und das Heiligthum der Andacht, wohin sie sich aus den Hallen der Weisheit geflüchtet hatte, befleckte der Mord. Um wie viel höher im Tempel des Ruhms und auf der höchsten Stufe weiblicher Reinigkeit steht nicht *Pulcheria* ihre Schwägerinn, die Tochter Eudoxia's der Gemahlinn des Arkadius, welche der für ihren Bruder gewählten Braut den Nahmen der Mutter beygelegt. Mit fünfzehn Jahren ergriff sie die Zügel der Regentschaft, und lenkte dieselben mit vollendeter Weisheit und Frömmigkeit. Sie legte das Gelübde ewiger Keuschheit mit ihren Schwestern Arkadia und Marine ab, und erfüllte dasselbe bis ins Grab, indem sie nach des Bruders Tode dem Tribunus Marcian nur unter der Bedingniss ihre Hand und den Thron gab, dass er das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit ehren wolle. Er ging das Versprechen ein, und hielt es um so leichter, als Pulcheria bereits im 52., er selbst im 53. Jahre durch Kriegsbeschwerden frühzeitig gebrechlich und alt geworden war. Die Statue Pulcheria's stand am Thorpallaste *Chalke* [2]).

Leo, der sich von der *Ficischbank* auf den *Thron*

[1]) Histoire du bas Empire par Royou I. 468. [2]) Anonymi Antiquitates Constantinopol. apud Banduri I. p. 7. 89. 96.

geschwungen, und daher den doppelten Nahmen des *Fleischers* (*Macellus*) und des *Grossen* (*Magnus*) erhalten hatte, hegte für das Andenken der jungfräulichen *Pulcheria* grosse Ehrfurcht. Er errichtete ihr eine Statue an ihrem Grabe, ehrte ihr Gemählde im Pallaste ganz besonders, und stellte sowohl ihre, als ihres Gemahls *Marcians* Statuen in den theodosischen Hallen auf [1]). Die seiner Gemahlinn, der ränkesüchtigen Kaiserinn *Verine*, stand vor der unter dem Kaiser Tiberius in den grossen Pallast eingeschlossenen Kirche des heiligen Agathonikus, in welcher binnen einem halben Jahrhunderte *sieben* Patriarchen residirt, und *vier* Kaiser die Krone empfangen hatten [2]). Stufen führten zur ehernen Säule, auf welcher die Statue stand, hinauf [3]), gleichsam die Art und Weise, wie sie den Thron erstiegen, anzuzeigen, denn an demselben Platze (*Leomacellum*), wo Leo Fleisch gehauen, hatte sie Stricke gedreht. Sie, die *Abgedrehteste* aller Griechinnen durch ihre Ränke und Künste, verschaffte den Thron nicht nur sich, sondern auch ihrem Bruder Basiliskus, dem sie während der Regierung Zeno's des Nachfolgers Leo's des Grossen und seines Schwiegersohns die Krone aufsetzte. In dieser Epoche wurde ihr eine zweyte Statue südlich von der Kirche der heiligen Barbara, zunächst dem *Anemodulion* (der grossen Windfahne) aufgestellt, und die grüne Rennpartey begrüsste sie mit dem Zurufe: *Viele Jahre der orthodoxen Verina* [4]), denn

[1]) Anonymus Antiquit. Constant. apud Banduri I. p. 96. [2]) Ibidem p. 47. [3]) Ibidem p. 89. [4]) Ibidem.

sie war nicht weniger orthodox als intrigant, nicht weniger rechtgläubig als ränkeschmiedend. Durch solche Klugheit kam sie zu der Ehre, dass sogar eine Pallaststatue auf dem Hippodrome mit dem Nahmen *Verinens* getaufet ward [1]).

Wie auf einer Seite des Pallastes die Statue der *Verina* der Schwiegermutter Zeno's auf Stufen erhöhet stand, so auf einer anderen an dem Orte, der nach der dortigen Stiege *ad Topos* hiess, die Statue *Arkadia's*, der zweyten Gemahlinn Zeno's, vor welcher er über die Abtrünnigen, so dem Basiliskus zugefallen waren, Gericht hielt [2]). Die Statue der Kaiserinn *Arkadia* stand auf der Stiege vor der Kirche des *heil. Michael*, wie die ihrer Schwiegermutter *Verine* auf den Stufen vor der Kirche des heil. *Agathonikus* beyde im Pallaste, und am Eingange desselben (*Chalke*) stand die Statue *Ariadne's*, der ersten Gemahlinn Zeno's, der Tochter Verinens.

Andere Statuen vergegenwärtigten die grossen Frauen der justinian'schen Familie, die Gemahlinnen *Justins* des Thraciers, oder des Älteren, *Justins* des Jüngeren, und *Justinians* des Grossen, der zwischen beyden vierzig Jahre lang regierte. *Euphemia* die Erneuerinn der zuerst von Olybrius erbauten Kirche, ihrer Nahmensheiliginn, die Gemahlinn Justins I. des Thraciers, stand vor derselben in Stein gehauen [3]), und im Hafen und vor dem Pallaste *Sophia's* der Gemahlinn

[1]) Anonymus Antiquit. Constant. apud Banduri I. p. 100. [2]) Ibidem p. 89. [3]) Ibidem.

Justins II. des Nachfolgers Justinians. riefen die Statuen *Justins*, seiner Gemahlinn *Sophia*, ihrer Tochter *Arabia*, und des Präfecten *Narses* das Andenken an die Erbauer des Hafens und des Pallastes, der sofort der *sophianische* hiess, auf [1]). Auch am goldenen Meilenzeiger standen dieselben drey Statuen *Justins*, *Sophia's*, und ihrer Tochter *Arabia*; an der Stelle des vierten, an der des Narses nähmlich, die vergoldete ihrer schönen Enkelinn *Helene*. Der sophianische Hafen stiess, wie wir schon gesehen, an den Pallast *Bukoleon*, das äusserste Ende des grossen Pallastes von Seite der Propontis.

In diesem Theile des Pallastes war *Porphyra* d. i. der Purpursaal, wo die Kaiserinnen entbunden wurden, und am anderen Ende des Pallastes von der Seite der Propontis waren die arkadischen Bäder, wo *Theodora's* der Gemahlinn Justinians Statue, von der Porphyrsäule hoch emporgetragen, weit ins Meer hinausschaute. Von niedrigerem Gewerbe ist noch kein Weib zu höherer Würde emporgestiegen, als diese, und keine hat den Purpur, in dem sie nicht geboren war, mit schändlicheren Makeln von Geitz und Lust befleckt. Zwar hatte *Verine* die Gemahlinn Leo's des Grossen auf dem Markte Stricke gedreht, zwar war *Euphemia* die Gemahlinn Justins I. des Oheims Justinians (durch seine Schwester *Vigilantia*) aus dem Lager der Sclavinn in das kaiserliche Schlafgemach übergangen, aber ihre Sitten waren rein und unbeschuldigt, *Theodora* hingegen

[1]) Anonymi de Antiquitate Constantinopolit. apud Banduri. p. 45. 90.

die Paphlagonierinn, welche auf dem Markte zuerst Wolle und ihre Reitze verkaufte, stellte dieselben als Tänzerinn und herumgehende Schauspielerinn bald öffentlich zur Schau und zum Both aus. Justinian von ihren Netzen umstricket, ward, so lange *Justin* und *Euphemia* lebten, an der Ausführung seines Vorsatzes, ihr die Hand zu geben, gehindert; nach dem Tode Euphemia's aber erwirkte er von Justin die Aufhebung des Gesetzes, vermög dessen es angesehenen Männern verbothen war, Personen vom Theater zu heirathen, und ging dann wirklich diese Ehe ein, deren Schändlichkeit für die Zweckmässigkeit des aufgehobenen Gesetzes sprach. Hochmüthig und geitzig, ausgelassen und andächtelnd, ehr- und rachesüchtig beherrschte sie den Kaiser, und theilte sich mit ihm in die Verleihung der Ämter, die Verwaltung der Einkünfte, die Einrichtungen der Kirche und des Rennplatzes. Der Kaiser war *orthodox*, und sie *heterodox*, der Kaiser von der *blauen*, sie von der *grünen* Rennpartey.

Dieser Gegensatz war aber nur scheinbar, und zwischen ihnen abgekartet, um durch Trennung desto gewisser zu herrschen, und die in ihre Netze gelockten Ehrgeitzigen von allen Secten und Parteyen desto sicherer auszusäkeln. Justinian lieh Allen leichtes und williges Gehör, Theodora gestattete kaum den Vornehmsten des Reichs die ausgezeichnete Gnade, ihr die Füsse zu küssen. Als ihre Reitze verwelkten, bildete sie selbst die Pflanzschule junger Buhlerinnen für den Kaiser im Pallaste, wie einst Aspasia in ähnlichem Falle für Perikles, um durch fremde Schönheit den

Verlust der ihrigen zu ersetzen, und ihren Einfluss unvermindert zu erhalten. Diesen übte sie überall, in der Ernennung von Feldherren und Ministern, in der Ausschreibung und Vertheilung der Steuern und Auflagen, in der Entscheidung von Glaubensstreitigkeiten und sogar in der Gesetzgebung aus. Daher so viele zu Gunsten der Frauen gegebene Gesetze Justinians, der in einer seiner Novellen ausdrücklich sagt: *dass er die sehr ehrwürdige ihm von Gott gegebene Gemahlinn hierüber um Rath gefraget habe.* Wenn er ihren Nahmen dem seinigen im grössten Denkmahle seiner Regierung nähmlich in seiner berühmten Gesetzsammlung verband, so ist es so minderes Wunder, dass derselbe sich auf allen Bauten, wie z. B. in der noch heute wohl erhaltenen Inschrift der Kirche der heil. Bacchus und Sergius (*Kutschuck Aja Sofia*) mit dem seinigen verbunden findet, und dass ihre Statue auf einer Porphyrsäule von derselben Höhe und Grösse erhöhet ward, wie die Porphyrsäule von der Kirche der heil. Irene (*in Pittacis*), worauf *Eudoxia* stand, wie die Porphyrsäule im Augusteon (vor S. Sophia) welche die Statue *Helenens* (dann die Justinians) trug. Auf diesen drey im weiten Dreyecke stehenden riesenhaften blutigen Porphyrsäulen standen die drey grossen Kaiserinnen dem Hochgericht der Nachwelt Rede, und weil die Buhlerinn Theodora vor der heil. Helene erröthen musste, ward die Statue dieser von der Porphyrsäule im Augusteon heruntergenommen, und die Justinians hinaufgesetzt. Besser vertrug sie sich mit der Nachbarschaft der Statue Eudoxiens, derentwillen

der heil. Chrysostomus, der wider die Errichtung dieser Statue gepredigt hatte, ins Elend verwiesen worden war [1]).

Der Nahme *Theodora's* als Frau wurde zwar durch die Sitte verrufen, aber als Kaiserinn durch die grossen Monumente der Baukunst und Gesetzgebung auf immer berühmt, so das viele ihrer Nachfolgerinnen, von besseren Sitten aber minderem Genius, gerne den berühmten Nahmen der verrufenen Herrscherinn trugen. Ziehet vorbey vor dem Auge der Erinnerung einige der *Theodoren*, deren lange Schar die Gemahlinn Justinians anführt! *Theodora* die Gemahlinn *Justins* mit der abgeschnittenen Nase (*Rhinotmetus*) die Tochter des Chasaren wurde verstossen, zurückgenommen, und dann erst mit ihrem Sohne gekrönet [2]). *Theodora* die Gemahlinn Kaisers *Leo* des Armeniers, die Tochter des Patriciers Arsavir, wanderte vom Throne ins Kloster [3]). *Theodora*, die Gemahlinn *Theophils*, war wie die Gemahlinn Justinians aus Paphlagonien gebürtig, und dem bösen Beyspiel, das die erste Paphlagonierinn durch Ausgelassenheit gegeben hatte, stellte die zweyte das von unbefleckter Tugend und Reinigkeit der Sitten entgegen. Jene ist als *Ketzerinn* von der Kirche verbannt, diese als *Heilige* von derselben in den Canon eingetragen worden, und ihr Fest wird am 11. Februar von den Griechen gefeyert. Sie begünstigte den Bilderdienst, den ihr Gemahl verfolgte, und

[1]) Theophanes, Nicephorus, Sokrates apud Du Cange Const. Christ. L. II p. 77. [2]) Im Jahre 715. Du Cange Familiae Byzantinae p. 121. [3]) Im Jahre 813. Du Cange p. 130.

nach seinem Tode stellte sie die während seines Lebens heimlich geretteten Bilder der Kirche zurück [1]). Der Kaiser *Romanus Lakapenus* hatte *Theodoren* [2]) zur Gemahlinn, und um *Theodora* die im Purpur geborne Tochter des im Purpur gebornen Constantin, warb *Romanus Argyrus*. Sie verschmähte seine Hand, ward dafür, als er den Thron bestieg, von seiner Schwester zur Nonne geschoren, nachdem Michael Calaphates ins Kloster gegangen, aus demselben auf den Thron gerufen, den sie mit Zoe der Schwester Constantins Monomachus erst theilte, und nach dem Tode des Letzten denselben allein einnahm, und noch fünf Tage vor ihrem Tode den Michael Stratioticus zum Mitkaiser ernannt hatte. [3]). Nach diesen sechs Kaiserinnen trugen drey Fürstinnen aus dem Kaiserhause der *Comnenen*, und drey aus dem Kaiserhause der *Kantakuzenen* den Nahmen *Theodora*, und eine aus jeder dieser beyden Kaiserfamilien gab ihre Hand als politisches Band den Osten und den Westen zu verbinden.

Theodora, die Schwester *Isacs* des Comnenen des Herrschers auf Cypern, schlang das Band zwischen Constantinopel und Österreich, als Gemahlinn Heinrichs des letzten Markgrafen von Österreich, und erlebte noch das Herzogthum ihres Sohns Leopold. Da Richard von England die Nichte Theodora's aus Cyprus entführt in England gefangen zurückbehielt, ward diese Gefangenschaft eine Mitursache zu der Aufhebung

[1]) Im Jahre 842. Du Cange p. 133. [2]) Im Jahre 937. Du Cange p. 147. [3]) Gestorben im Jahre 1056. Du Cange p. 145.

Richards auf seiner Reise durch Österreich, und ihre Befreyung ein Artikel des Befreyungsvertrages Richards mit Leopold [1]). Österreich, das diesen Nahmen als die östlichste Mark Deutschlands erhielt, war doch in Bezug auf das byzantinische Reich das westliche, und wieder war das byzantinische, welches in Bezug auf Österreich das östliche Reich war, das westlichste in Bezug auf die im ferneren Osten sich hebende Macht des osmanischen Reichs. Wie *Theodora* die Comneninn als Gemahlinn des Markgrafen Heinrich den byzantinischen Thron mit der Wiege des österreichischen verband, so *Theodora* die Kantakuzeninn als Gemahlinn Orchans den byzantinischen Thron mit dem osmanischen [2]). *Theodora* die österreichische Markgräfinn, und *Theodora* die osmanische Sultaninn schlangen von Constantinopel aus die Bande der Freundschaft um den Osten und Westen an den Ufern des Nils und am Fusse des Olympos, wie an den Ufern der Donau und auf der Burg des Calenbergs. In die Fussstapfen dieser beyden Theodoren, der *Comneninn* und *Kantakuzeninn*, trat auch Theodora die *Dukeninn*, Tochter des Kaiser Constantins Ducas, welche dem Dominico Silvio dem Dogen von Venedig die Hand gab [3]): eine Verbindung damahls weit glänzender, als die mit dem österreichischen Markgrafen und osmanischen Prinzen, denn Venedig stand damahls auf solcher Höhe der Macht, dass es ein Jahrhundert später die Eroberung Constantinopels leitete, und der

[1]) Du Cange Familiae byzantinae p. 184. [2]) Im Jahre 1345. Du Cange p. 261. [3]) Du Cange p. 163.

Doge von Venedig, Dandolo, den griechischen Kaiser absetzte, und den lateinischen einsetzte.

Venedig stand mit dem byzantinischen Reiche dennoch nicht in so unmittelbarer Berührung als Bulgarien, und die freundschaftliche Verbindung mit dem *Krale* Bulgariens war zu allen Zeiten ein Hauptaugenmerk byzantinischer Politik; denn wie von Osten erst die Araber, dann die Türken das Reich bedrohten, und zu wiederhohlten Mahlen bis an die Hauptstadt dieselbe belagernd vordrangen, so bedrohten und bedrängten dieselbe von Westen schon früh die Bulgaren. Mehr als einmahl wurde der Friede mit dem Krale durch die Hand griechischer Prinzessinnen erkauft. *Theodora* die Tochter des Kaisers Theodors Laskaris wurde die Gemahlinn Constantins des Sohns des Teches des Königs der Bulgaren [1]), und *Theodora* die Tochter Kaisers Michael des Paläologen gab dem Bulgaren-Könige *Sphendistlabus* d. i. Wenzelas ihre Hand [2]). Endlich noch zwey andere Theodoren aus dem letzten griechischen Kaiserstamme der Paläologen, *Theodora* die Mutter Kantakuzens des Kaisers, der, wie oben gesagt worden, seine Tochter *Theodora* dem Barbaren Orchan ins Brautbett hingab, und *Theodora* die Gemahlinn Michaels II. des Theologen, der nach Abzug der Lateiner die Residenz wieder von Nicäa nach Constantinopel übertrug, und deren Bildniss durch die Kunst verewiget ward, zwar nicht durch die bildende wie *Theodora* die Gemahlinn Justinians, aber durch musivische Mahlerey

[1]) Du Cange Familiae byzantinae p. 321. [2]) Ibidem p. 322.

in der Kirche Maria's der Weitgesehenen (τὴ περιβλεπτῳ) im *Sigma* d. i. in der heutigen armenischen Kirche zu Sulina an der Propontis, wo noch Löwenklau das Gemälde des Kaisers (*Michaels*), der Kaiserinn (*Theodorens*) und ihres im Purpur gebornen Sohnes (*Constantin*) auf der östlichen Seite der Kirche in Mosaik gearbeitet sah [1]).

Aber während so viele Fürstinnen im Glanze des heimischen oder des fremden Purpurs herrschten, wie viele haben denselben nicht gezwungen oder freywillig mit dem Schleyer vertauscht, wie viele sind statt als Fürstenbräute, als Bräute Christi eingekleidet, wie viele sind statt als Kaiserinnen gekrönt, als Nonnen geschoren worden! — Die Töchter der heiligen Theodora *Anna*, *Anastasia*, *Pulcheria* und *Thekla* wurden von ihrem Bruder dem Kaiser Michael, dem Trunkenen, ins Kloster der heiligen Euphrosyne gesperrt; und doch war diese Thekla Kaiser Ludwig II. dem deutschen Kaiser schon als Braut zugesagt, und ihre Verweigerung veranlasste den Krieg zwischen den Griechen und Franken im Jahre 853 [2]). Die drey Töchter des unglücklichen Kaisers Mauritius, *Anastasia*, *Theodiste*, und *Cleopatra* wanderten mit ihrer Mutter *Constantina* ins neue Kloster, nachdem die Köpfe des Kaisers und seiner Söhne auf Befehl des Tyrannen Phokas zu Chal-

[1]) Du Cange Familiae byzantinae p. 233, wo sich auch ein Kupferstich dieser Abbildung befindet, und Constantinopolis Christiana L. IV. p. 94. Bey dem Baue der armenischen Kirche ist sowohl diese Mosaik zu Grunde gegangen, als viele Inschriftsteine, die mit verkehrter Inschrift als Bausteine verwendet wurden. [2]) Du Cange Familiae byzantinae p. 133.

Nachdem wir nur eine Schar von mehreren *Euphrosynen*, *Verinen*, *Marinen*, *Martinen*, *Augustinen*, *Constantinen*, *Annen*, *Arkadien*, *Arabien*, *Euphemien*, *Sophien* und *Pulcherien* vorgeführt haben, kehren wir wieder zur Reihe der *Eudoxien* zurück, unter denen, wie unter den *Theodoren*, *Irenen*, und *Helenen* mehr als eine durch Schönheit oder Geist, durch Glück oder Unglück berühmte Frau hervorleuchtet. Schon *Eudoxia* die Gemahlinn des jüngeren Theodosius, wider deren silberne Statue der heilige *Chrysostomus* predigte, und sich dabey sein *goldenes* Maul verbrannte, war ausgezeichneter Schönheit willen berühmt; eben so schön oder noch schöner war *Eudoxia* die Gemahlinn Leo's des Philosophen, dessen Mutter die Gemahlinn Basilius des Macedoniers ebenfalls *Eudoxia* hiess [1]). Von allen Fürsten, welche jemahls mit dem Nahmen des Philosophen beehrt worden sind, hat denselben wohl keiner weniger verdient, als dieser Leo, es sey denn, dass man bloss die Geduld, womit er die von seinen Frauen auf sein Haupt gehäufte Schande ertrug, als einen hinlänglichen Anspruch auf den Ehrennahmen eines Philosophen gelten lassen wollte, in welchem Falle die Philosophen in allen Ständen nicht selten wären. Vielleicht hob die Schmeicheley oder die Bosheit diese Ähnlichkeit mit Mark Aurel heraus, der zwar die Ausgelassenheit *Faustinens* geduldig ertrug, aber nicht selbst wie Leo derselben ergeben war.

Er vermählte sich nach einander mit vier Frauen, wovon *Eudoxia* durch ihre Schönheit, *Theophano* durch

[1]) Du Cange Familiae byzantinae p. 140.

ihre Heiligkeit, und die beyden *Zoes* durch ihre Ausschweifungen berühmt geworden sind. *Theophane*, deren Fest von der griechischen Kirche am 16. December begangen wird, verdiente wohl den Nahmen einer Heiligen, weil sie in stiller Ergebung die Untreue des Gemahls, der mit Zoe im öffentlichen Ehebruch lebte, ertrug, aber Leo schändete den Nahmen eines Philosophen durch seine verbothene Liebe mit der ersten Zoe und durch seine verbothene Ehe mit der zweyten; denn da in der griechischen Kirche die vierten Ehen verbothen sind, wurde der kaiserliche Philosoph desshalb vom Patriarchen Nikolaus in den Bann gethan. Die zweyte *Zoe* lebte aber nach seinem Tode mit Romanus Lapakenus im verbothenen Umgang, verschwor sich wider sein Leben, und wurde dann von ihm mit geschorenen Haaren ins Kloster der heiligen Euphemia geschickt [1]). Auch eine dritte spätere *Zoe*, die Gemahlinn dreyer Kaiser, hatte mit dem schönen Nahmen des *Lebens* (ζωη) auch den schlechten Lebenswandel der Kaiserinnen ihrer Nahmensschwestern gemein, und ist daher von der Geschichte wie die vorigen mit immer lebender Schande gebrandmarkt. Drey Tage nach dem Tode ihres Vaters, des im Purpur gebornen Constantins, wurde sie an Romanus Argyrus verehlicht, um durch ihre Hand seine Ansprüche auf den Thron zu bekräftigen; sie lebte aber mit Michael dem Paphlagonier, und nahm mit derselben Hand, mit der sie ihrem Gemahle den Thron gegeben, ihn erwürgend, Thron

[1]) Du Cange Familiae byzantinae pag. 141.

und Leben. Nach *Michaels* des *Paphlagoniers* Tod, nahm sie *Michael* den *Kalfaterer* zum Sohn an, und übertrug ihm zur Hälfte die Regierung, als er aber derselben sich ausschliesslich bemächtigen wollte, ward er des Lichts dieser Hoffnung mit dem Lichte der Augen auf immer beraubt [1]).

Zoe führte nun die Regierung gemeinschaftlich mit ihrer Schwester der im Purpur gebornen *Theodora*, und verehlichte sich zum dritten Mahle mit Constantinus Monomachus, der an der alten Frau die Sünden der jungen rächte. Er führte seine Beyschläferinn *Skleren* in den Pallast ein, ernannte sie zur *Augusta*, und sass bey öffentlichen Feyerlichkeiten zwischen ihr und Zoe, die siebenzigjährig starb, und in dem von ihr erbauten Kloster des Zeughauses (*Vanganorum* an der Serailsspitze) begraben ward [2]).

Doch wir kehren nun wieder zu den *Eudoxien* zurück. Diesen Nahmen führten die Gemahlinn und die Tochter des Kaisers Heraklius, die erste aus Afrika gebürtig, die zweyte an *Gebelis*, den Fürsten der Chasaren, aus politischen Rücksichten vermählt. Weiters vier Fürstinnen aus dem Kaiserhause der Comnenen, die Tochter des Kaisers Alexius [3]), die Tochter des Kaisers Andronikus [4]), die Enkelinn Kaisers Manuels des Comnenen [5]), und die trapezuntische, deren Schönheit mit der ihrer Nahmensverwandten (der Gemahlinn Theodosius des jüngeren und Leo's des Philosophen) in die Wette stritt,

[1]) Du Cange Familiae byzantinae p. 145. [2]) Ibid. p. 135. [3]) Ibid. p. 178. [4]) Ibid. p. 205. [5]) Ibid. p. 184.

und die der Schicksale willen, die durch ihre Reitze über sie verhängt wurden, Helene geheissen haben dürfte. Zuerst an einen türkischen Pascha vermählt, wurde sie hierauf dem Prinzen Manuel, dem Sohne des griechischen Kaisers, Joannes Paläologus, verlobt. Als sie aber sein Vater zu Gesicht bekommen, nahm er, wiewohl damahls schon in sehr hohem Alter und hart vom Podagra bedrängt, die Braut dem Sohne weg, und feyerte mit ihr das Hochzeitfest [1]). *Eudoxia*, die Fürstinn aus dem Kaiserhause Laskaris, war schon mit Robert, dem lateinischen Kaiser von Constantinopel, von ihrem Vater versprochen, als aber der Vater starb, ging die Heirath zurück, und sie gab ihre Hand einem edlen Franzosen, Anselm von Cahieu [2]). Endlich *Eudoxia*, die Tochter eines kaiserl. Geheimschreibers, mit Constantin dem Paläologen, dem Statthalter Despoten von Macedonien und Thessalien vermählt, durch Schönheit und Geist ihres Nahmens vollkommen werth [3]).

Von allen diesen *Eudoxien* haben bloss die ersten, und so ebenfalls bloss von allen *Irenen* nur die erste oder *attische* Statuen erhalten, was der grösste Beweis vom Verfalle der Kunst. Die Statue *Irenens*, der Gemahlinn Leo des Chasaren, stand am Wasserbecken der Rennbahn (*Phiale Hippodromi* [4]). Dieses ist die grosse Kaiserinn, deren Hand Carl der Grosse begehrte, um die Krone des westlichen Kaiserthums mit der des östlichen auf einem Haupte zu vereinen. Constantin Ko-

[1]) Familiae byz. p. 194. im J. 1380. [2]) Ibid. p. 220. [3]) Ibid. p. 255.
[4]) Anonymi Antiquit. Constant. apud Banduri p. 42.

pronymus (der Mistfinke), dessen Gemahlinn ebenfalls *Irene* geheissen, und die Tochter des Chakans der Chasaren war, hatte für seinen Sohn Leo, der von der Mutter Abkunft *der Chazare* genannt ward, um *Gisla* die Tochter Pipin's geworben, aber eine abschlägige Antwort erhalten. Statt ihrer gab er ihm die mit allen Reitzen der Schönheit und der Bildung ausgestattete *attische Irene*, die nach des Gemahls Tode zehen Jahre als Regentinn das Reich beherrschte. Als der Sohn grossjährig geworden, stiess er die Mutter vom Throne ins Kloster; die Mutter aber strafte ihn für solche Verblendung des Geistes mit Blendung der Augen, und machte ihn vom Kaiser zum Mönch, während sie von der Nonne zur unumschränkten Kaiserinn ward. Da warb Carl der Grosse um sie durch die Bothschaft des Bischofs Jesse; sie gab dem Kaiser der Franken den Korb zurück, den ihr Gemahl von Gisla, der Tochter Pipin's, empfangen hatte, aber noch hatte die Bothschaft nicht die Mauern der Hauptstadt verlassen, als Nicephorus, der Patricier und Feldherr, in öffentlichem Aufruhr aufstand, die Kaiserinn des Purpurs entkleidete, wieder als Nonne einkleidete, und ins Kloster nach der Insel Prote (einer der neun vor Constantinopel gelegenen Prinzeninseln) verwies. Von hier wurde sie nach Lesbos gebracht, und nach ihrem Tode wieder im Kloster auf Prote beygesetzt [1]). Ihre Statue ist die letzte der grossen Kaiserinnen, denn wie hätte sich die bildende Kunst unter der Bilderstürmerey, die in dieser Epoche zu wüthen begann, erhalten können!

[1]) Du Cange *Familiae byzant.* p. 126.

Irene die Kaiserinn steht beyläufig in der Mitte des Staatenlebens des byzantinischen Reichs, das ein halbes Jahrtausend vor ihr und nach ihr bestand. Die byzantinischen Fürstinnen, welche früher ihren Nahmen in den von *Theodora* oder *Eudoxia* umgeändert hatten, nahmen nun grössten Theils den von *Irene* an. Besonders war das der Fall mit fremden Fürstinnen, welche durch Eheverbindungen zu Byzantinerinnen gemacht, und durch die Annahme des Nahmens *Irene* gleichsam eingebürgert wurden. Kaiser *Alexius*, der Erste aus dem Hause der Comnenen, hatte Irenen aus dem Kaiserhause Ducas zur Gemahlinn, die, als ihr Gemahl zum Kaiser gekrönet wurde, noch nicht 15 Jahre alt war. Nach seinem Tode ging sie ins Kloster, und nahm alsdann den Nahmen *Xene* (die Fremde) an [1]. Kaiser *Manuel* der Comnene vermählte sich dreymahl mit drey fremden Prinzessinnen; das erste Mahl mit *Bertha*, der bairischen Gräfinn von Sulzbach, der Schwester Kaiser Conrads (im Jahre 1143) die sofort nicht mehr *Bertha*, sondern *Irene* hiess [2]; das zweyte Mahl mit *Maria*, der Tochter des Fürsten von Antiochien Raimund von Poitou (im Jahre 1161), die sogleich nach ihres Gemahls Tode ins Kloster ging, und wie die Dukänerinn den Nahmen *Xene* d. i. der Fremden beybehielt [3].

Die Gemahlinn Alexius des II. Comnenen war die französische Prinzessinn *Agnes*, Tochter Ludwigs VII., welche erst acht Jahre verlobt und im 9. Jahre (1179)

[1] Du Cange Fam. byz. 176. [2] Ibidem p. 186. [3] Ibidem.

zu Ostern dem Kaiser angetraut wurde. Eine Ehre, die sich ihrer Frühzeitigkeit willen mit der Mohammeds vergleichen kann, indem auch dieser Aischen mit sieben Jahren sich antrauen liess, und mit neun Jahren heirathete. Den Nahmen *Agnes* verwandelten die Griechen statt in *Irene* in *Anna* [1]) vielleicht der näheren Schallverwandtschaft der Wörter willen, vielleicht wegen des im Hause der Comnenen so berühmt gewordenen Nahmens der Anna Alexias.

Unter allen griechischen Fürstinnen erwarb sich diese allein unsterblichen Ruhm als Geschichtschreiberinn der Regierung ihres Vaters Alexius I. und der in dieselbe Zeit fallenden ersten Kreutzzüge. Mit vieler, aber immer in der Tochter lobenswerthen, Vorliebe für den Vater preiset sie seine Thaten im Felde und seine Einrichtungen im Frieden, und brandmarkt die Barbarey der fränkischen Kreutzfahrer, vor welcher griechische Bildung und Feinheit zurückschauderte. Die Geschichte der *Alexias*, und die griechische Blumenlese der *Eudoxia*, deren Titel das *Veilchenbeet* an den *Rosenhain* Saadi's erinnert, haben den Nahmen ihrer Verfasserinnen mehr als Kronen verherrlichet.

Anna Comnena hiess auch die Tochter des zweyten Alexius, erst mit *Isac dem Sebastokrator*, dann mit *Theodorus Lascaris* dem Kaiser vermählt [2]). Aber weder *Anna* die Gemahlinn (die französische Prinzessinn), noch *Anna* die Tochter Alexius II. sind gemeint, wenn die Geschichte vorzugsweise von *Anna Comnena* (der Ge-

[1]) Du Cange Fam. byz. p. 188. [2]) Ibidem p. 219.

schichtschreiberinn, der Tochter Alexius I.) spricht. Drey andere Annen waren Paläologinnen. *Anna Paläologina*, die Gemahlinn des Demetrius Angelus Ducas [1]), *Anna Paläologina* mit Thomas Angelus dem Despoten von Epirus vermählt, und *Anna Paläologina*, die Tochter Michaels des Paläologen, dem Michael Kotridas angetraut [2]). Endlich gab es ausser der obenerwähnten *französischen* Anna (der Tochter Ludwigs VII.) noch eine *savoyische*, *russische* und *hungarische* Anna; die *Savoyerinn* (die eigentlich *Joanna*, wie die französische Prinzessinn *Agnes* hiess) war die Tochter Amadäus V. des Herzogs von Savoyen [3]); die *russische Anna*, die Tochter des Grossfürsten von Moskau, die Gemahlinn Kaisers Joannes des Paläologen, die im Jahre 1448. zu Constantinopel an der Pest starb, und eine *hungarische Anna*, die Tochter Stephans V. des Sohns Bela's IV., die Gemahlinn des Kaisers Andronikus Ducas des Paläologen [4]). Nach ihrem Tode vermählte er sich zum zweyten Mahle mit *Irene*, der Tochter Wilhelms des Grafen von Montferrat (im Jahre 1285), einer ehrgeitzigen Frau, die ihren Söhnen die Kaiserwürde zu verschaffen umsonst bemüht war [5]). Eine andere aus der Fremde in das Haus der Comnenen hereingeheirathete *Irene*, war die Gemahlinn Isacs des Comnenen, die Tochter des Fürsten der *Alanen* [6]), und die *hungarische* die Gemahlinn des Kaisers Joannes des Comnenen, die Tochter Königs Ladislaus, im Jahre 1105 nach Constantinopel vermählt. Für die *Annen* und *Irenen*,

[1]) Du Cange Famil. byzant. p. 209. [2]) Ibid. p. 234. [3]) Ibid. p. 238. [4]) Ibid. p. 235. [5]) Ibid. p. 235. [6]) Ibid. p. 174.

welche aus fremden Fürstenhäusern in das byzantinische Kaiserhaus hereinheiratheten, heiratheten eben so viele *Irenen* und *Marien* aus dem byzantinischen Kaiserhause in die europäischen und asiatischen Herrscherfamilien hinaus. *Irene Angela* (von einigen auch Maria und Cecilia genannt) erst dem Roger, dem Sohne Tankreds des Königs von Sicilien, dann von Heinrich VI. nach der Eroberung Siciliens (im J. 1195) Philipp dem Herzog von Schwaben, zur Gemahlinn gegeben, und im Kloster Lorch bey Tübingen begraben [1]). *Irene* die Paläologinn mit Johann Hassan dem König der Bulgaren [2]), und *Irene* eine natürliche Tochter Kaisers Michael des Paläologen an *Nogai*, einen Fürsten der nogaischen Tataren vermählt [3]). Bulgaren, Tataren und Germanen hohlten die *Irenen*, Bulgaren, Mongolen und Osmanen hohlten die *Marien* aus Byzanz ins Brautbett. *Maria* die Paläologinn (die Tochter des jüngeren Andronikus) wurde kaum mannbar dem Michael Hassan, dem Sohne des Bulgarenkönigs Alexander, vermählt, und durch die (im J. 1334) zu Adrianopel mit Glanz vollzogene Hochzeit der Friede zwischen den Griechen und Bulgaren befestiget [4]). *Maria*, eine natürliche Tochter Kaisers Michael des Paläologen wurde an den mongolischen Fürsten *Hulagu* als Gemahlinn ausgeliefert, und nach des Vaters Tode heirathete sie der Sohn [5]). Eine dritte Paläologinn endlich, eine Tochter des jüngeren Andronikus und Schwester der an Michael Has-

[1]) Du Cange Famil. byzant. pag. 205. [2]) Ibid. pag. 234. [3]) Ibid. pag. 235. [4]) Ibid. pag. 259. [5]) Ibid. pag. 276.

san den Bulgaren verheiratheten Marie, wurde von Osman, dem Gründer der osmanischen Dynastie, für seinen damahls erst vierzehnjährigen Sohn Orchan zur Gemahlinn geraubt, am Tage selbst, wo ihre Hochzeit imSchlosse *Biledschik* mit einem griechischen Fürsten vollzogen werden sollte. Sie hiess vermutlich auch *Marie*, weil die Türken ihr den Beynahmen *Nilufer* d. i. der *Lotostlume* beygelegt haben, welche nach den Begriffen der Moslimen als Symbol der Reinigkeit die Blume Maria's, wie die *Lilie* die Blume Jusuf's ist. Ein halbes Jahrhundert später forderte Orchan auf dem Throne der Osmanen sitzend abermahls die Hand einer griechischen Prinzessinn, und er erhielt die *Theodora's*, der Tochter Kaisers Kantakuzens, deren Hochzeit im Jahre 1347 mit grossem Pomp gefeyert ward [1]). Sonderbares Schicksal dieser beyden griechischen Fürstinnen, wovon jene für den Knaben geraubt, diese

[1]) Du Cange, welcher in der irrigen Meinung ist, dass Orchan nur Eine griechische Prinzessinn ins Haren geführt, zeiht mit Unrecht den Phrantzes, Spandugini und Froissart eines Irrthums; der Raub der Paläologinn, welche aber eine Tochter des älteren, nicht des jüngeren Andronikus war, ist durch die osmanischen Reichsgeschichten nicht minder ausser allen Zweifel gesetzt, als die Hochzeit der Tochter Kantakuzens durch die byzantinischen. Der erste hatte im Jahre 1299 die letzte im Jahre 1347 Statt, so dass 48 Jahre zwischen der ersten und zweyten Hochzeit liegen. Im Dschihannuma, wo die Geschichte dieses Raubes S. 677. sehr ausführlich erzählt wird, ist auch von der Prinzessinn der Tochter des alten Michael d. i. des Paläologen die Rede, welche dem Beg von *Kanusi* zur Ehe gegeben ward. Hierunter ist augenscheinlich Kantakuzen gemeint, welcher aber nicht die Tochter, sondern die Enkelinn Michaels des Paläologen, nähmlich die Irene Azanira zur Gemahlinn hatte. S. Du Cange Fam. byz. p. 260.

von dem Greise gefordert, das Lager des vierzehnjährigen und des secaszigjährigen Barbaren theilen mussten!

Wie die *Marien* und *Irenen* wanderten auch die *Helenen* unter dem bräutlichen Schleyer im byzantinischen Kaiserhause aus und ein, und wie die Geschichte des constantinopolitanischen Kaiserharems mit *Helene*, der Mutter des ersten Constantin, begonnen hatte; so endet dieselbe mit *Helene*, der Mutter des letzten Constantins. Zwischen diesen beyden Helenen, Müttern des ersten und letzten Kaisers, steht eine Reihe von Helenen, aus der wir bereits der schönen Enkelinn Justins und ihrer goldenen Statue erwähnet haben. Unter den anderen, welche ihren Nahmen nicht sowohl durch Schönheit, als durch Frömmigkeit berühmt gemacht, und daher minder der hellenischen Helene, als der byzantinischen Heiligen nachgeeifert haben, stehen *Helene* die Gemahlinn Kaiser Julians, *Helene* die Gemahlinn des im Purpur gebornen Constantins, *Helene* die Gemahlinn Kaiser Kantakuzens, und *Helene* seine Tochter, die er dem Kaiser Johann dem Paläologen vermählte, die vordersten. Die letzte der byzantinischen Helenen und Kaisermütter war die Tochter des griechischen Fürsten Constantin Drachases, welcher das Gebieth Macedoniens längs des Axius (Vardar) beherrschte: Manuel dem Paläologen vermählt, wurde sie mit ihm im Kloster Pantokrators, wo so viele Fürsten und Fürstinnen aus dem Hause der Comnenen ruhten, begraben. Die Zwischenzeit zwischen des Gemahls Tod und dem ihrigen brachte sie im Kloster unter dem Nahmen *Hypomene* zu, indem ihr Gemahl selbst

zwey Tage vor seinem Tode die Kutte mit dem Nahmen *Matthäus* angenommen hatte [1]). Wie wir mit *Helene* die Musterung dieser langen Gallerie griechischer Fürstinnen und grosser Frauen begannen, so enden wir dieselbe mit *Helene*. Zwischen beyden erhob sich während der tausendjährigen Dauer des Reichs eine Centurie grosser und berühmter Frauen, die Zierde oder Schande der Thronen, auf denen sie sassen.

Und diese Fürstinnen, die durch Heirathen von Constantinopel aus, in alle Reiche der Welt, und von allen Reichen des Morgen- und Abendlandes nach dem grossen Verbindungspuncte desselben nach Constantinopel wanderten, welch ein vielverschlungenes Band von Verschwägerung, wodurch allein alle europäischen Herrscherfamilien mehr oder weniger verwandt sind! Griechische Fürstinnen sind als Bräute des *Chosroes* der Perser, des *Chans* der Tataren, des *Chakans* der Alanen und Chasaren, des *Sultans* der Osmanen, des *Krals* der Servier und Bulgaren, des *Königs* von Ungarn und Bosnien, der *Herzoge* von Österreich, Braunschweig, Savoyen und Montferrat, der *Edlen* von Genua und Venedig ausgewandert; dafür haben russische, armenische, savoyische, französische und deutsche Prinzessinnen den Thron von Byzanz oder wenigstens die Stufen desselben bestiegen, und haben sich als *Annen*, *Marien*, *Irenen* oder *Helenen* mit den Eingebornen vermischt. Jede solche Verbindung mochte dem Ehrgeitz künftiger Eroberer einen scheinbaren Titel geben, die durch Frauen er-

[1]) Du Cange Familiae byzantinae p. 243.

worbenen Rechte der Verwandtschaft für oder wider das byzantinische Reich gelten zu machen. Hätte die Verbindung zwischen Irenen und Carl dem Grossen Statt gefunden, so hätte er die Kronen des morgen- und abendländischen Kaiserthums auf seinem Kopfe wieder vereint, und *Bajasid* und *Mohammed* II. mochten, als sie belagernd vor Constantinopel rückten, die Verwandtschaft mit dem Paläologen (durch die Tochter des älteren Andronikus und Kantakuzens) wider den Thron derselben gelten machen. Asiatische Herrscher verschmähen zwar die Titel, welche die Hand der Frauen auf Besitz von Reichen gibt, und erkennen nur den des Schwertes in der Hand des Manns als allein gültig an: nicht so die Politik des Abendlandes, das von jeher die Kunkel mit dem Schwerte gepaart, und durch die erste die Forderungen des zweyten unterstützet hat. Dieses wohl erkennend haben die Sultane der Osmanen seit der Eroberung Constantinopels durch Mohammed II. alle Verbindung mit europäischen Prinzessinnen als gesetzmässigen Frauen sorgfältig vermieden, nicht sowohl aus Scheu vor der Ehe mit Ungläubigen, als aus Politik, um auch nicht den fernsten Anspruch christlicher Fürsten durch Erbfolge aufkeimen zu lassen. Dass nicht Religionshass dieser Trennung des osmanischen Harems zum Grunde liege, beweisen die Beyspiele christlicher Prinzessinnen, welche als Frauen von Sultanen nichts desto weniger als Christinnen im Harem lebten, und als solche gestorben sind. So die *Paläologinn* und die *Kantakuzeninn* die Gemahlinn Orchan's, so die Tochter des *servischen* Königs, die Gemahlinn Mo-

hammeds II., so (wie Einige wollen) selbst *Roxelane* die Gemahlinn Suleimans des Gesetzgebers. Die osmanische Politik ist hierin duldsamer, wer sollte es glauben! als die Politik mancher christlicher Höfe, welche die Religions-Veränderung angeheiratheter Prinzessinnen zum unerlässlichen Gesetz macht. Doch wenn auch der Mufti und die Ulemas die Bekehrung christlicher Fürstinnen zum Islam gefordert hätten, so würde weder der Islam, noch das vielgetheilte Brautbett ein erheblicher Anstand befunden worden seyn, wenn der Weg durch dasselbe mittels Erbfolge zum Throne oder Landesbesitz führen könnte. Davor hat die osmanische Politik aber so sichere Massregeln genommen, dass selbst die ins Harem aufgenommenen Fürstinnen keinen anderen Rang, als den der Sclavinnen ansprechen können, und dass mit dem Reitze der *Chasseki* und dem Ansehen der *Walide* auch jeder andere Einfluss auf kommende Geschlechter oder Regierungen erstorben und abgeschnitten ist.

Eben so weise und wohldurchdacht, als diese Ausschliessung der Frauen von den Ansprüchen der Regierung und Thronfolge, eben so übelberechnet und verderblich ist die Einschliessung der Thronfolger und aller anderen Prinzen in eine Art von Gefängniss, aus welchem sie nur der Ruf zum Throne oder der Henker befreyt. Diese Einrichtung schreibt sich von Suleiman dem Gesetzgeber und mit derselben der Verfall des osmanischen Reiches her; wenn Suleiman aus kleinlicher Eifersucht und machiavellischer Politik, deren aber sein grosser Genius nicht geziehen werden kann, ein

teuflisches Mittel hätte ersinnen wollen, um als der letzte grosse Herrscher der Osmanen zu gelten, so hätte kein wirksameres erfunden werden können, um für alle Zukunft hin den freyen Aufflug des Geistes in allen Nachfolgern zu lähmen, als diese Kerkererziehung. Vor Suleiman waren die Prinzen Statthalter des Reichs in verschiedenen Provinzen Kleinasiens und des Pontus; um Bruderzwist und Bürgerkrieg, den Roxelanens Herrschsucht gegen Ende der Regierung Suleimans vielfach angefachet hatte, zu verhüten, gab Suleiman das Grundgesetz der eingekerkerten Erziehung aller Prinzen; hiedurch rottete er zwar den Samen des Bürgerkriegs aus, erstickte aber zugleich den von Bürgerglück durch die verkrüppelte Erziehung der Fürsten. Roxelanens ränkesüchtige Herrschsucht hatte den Bruderkrieg der Söhne Suleimans, und durch denselben dieses verderbliche Grundgesetz herbeygeführt; und so hat er ungeachtet aller in den Constitutionen des Reichs liegenden Vorsicht, den verderblichen Einfluss des Harems von der Regierung auszuschliessen, das Grundverderben des Reichs durch den Harem bewirkt. Hart an den Zwinger der Frauenehre ist der Prinzenkerker angebaut, welcher insgemein *Kafess* d. i. der Käficht genannt wird, eigentlich aber *Schimschirlik* d. i. der Schwertplatz heisst, weil aus demselben die Prinzen nur herausgehen, um das Schwert als Sultane umzugürten, oder unter dem Schwerte der Herrscherpolitik zu fallen, welche seit Murads II. Regierungsantritt die Hinrichtung aller throngefährlichen Verwandten als Grundgesetz geheiligt hat.

„Sultan Suleiman II. (sagt der Reichshistoriograph Raschid bey der Erhebung desselben auf den Thron) „wurde aus dem unter dem Nahmen *Schimschirlik* d. i. „das *Schwertgemach* bekannten Orte, welcher vermög „der alten osmanischen Reichsgesetze (Suleimans I.) „der Schimmerort seiner Einsamkeit und Zurückgezo„genheit war, hervorgezogen; er wurde unter allge„meiner Zustimmung des Volkes auf den Thron ererbter „Herrschaft erhöht, und seinen mit Eifer bedeckten kö„niglichen Schultern wurde das hohe Ehrenkleid nach „dem Ausspruche des Korans: *Ich habe dich zu meinem „Nachfolger bestellt auf Erden*, angezogen [1])."

Durch die Ähnlichkeit der Aussprache in Irrthum geführt, verwechselt man gewöhnlich das *Schimschirlik* mit dem *Dschimschirlik*, wiewohl diese leise Verschiedenheit eines einzigen Buchstaben ganz verschiedene Dinge bezeichnet; jenes den *Käfich* der Prinzen, dieses den mit *Buchsbaum* bepflanzten Platz im Garten des Serai's, wo öfters Blumenbeleuchtungen gefeyert wurden; so erzählt derselbe Geschichtsschreiber des Reichs unter der Regierung Ahmed des III. J. 1119 (1707), „da „die zarte Natur und der feine Geschmack Sr. M. des „Kaisers der Blumenzucht hold war, wurde in dem herz„einnehmenden Orte des Serai's, welcher unter dem „Nahmen des *Dschimschirlik* d. i. des Buchsbaumplatzes „bekannt ist, in den neuangelegten Blumenbeeten *eine „Anordnung eines Lampenfestes* (*Tschiragan*) *im kaiserlichen „Blumengarten* veranstaltet, von kaiserlicher Seite der

[1]) Raschid I. Blatt 134

„Grosswesir und Scheich des Islams eingeladen, und, „nachdem sie dasselbe bis tief in die sinkende Nacht nach „Herzenslust beschauet hatten, bey ihrer Rückkehr je„der mit einem kaiserlichen Ehrenkleide beschenkt [1])." Dieses Lampenfest ist ein ferner Abglanz der alten religiösen Lampenfeste, des ägyptischen der *Neith* zu Sais, des römischen der Diana (*lampadifera*) und des indischen der *Durgà*.

Nach vollendeter Beschreibung des innersten Pallastes, wo die Chassoda und das Harem der Frauen, welche von Sultan Suleiman erbaut worden, gehen wir nun zu dem äusseren oder Neugebäude des Serai's über, welches an der Meerseite erst unter Sultan Mahmud I. angelegt worden ist; der Reichshistoriograph Subhi beschreibt diesen neuen Bau im Jahre 1148 (1735) d. i. gerade im Jahre, wo der für die Pforte so ungünstige Passarowizerfriede geschlossen worden, in folgender pomphafter poetischer, mit Versen untermischter Prosa:

Vollendung des Baues der kaiserlichen Gebäude am Uferpallaste von Top Kapu d. i. am Kanonenthor.

„S. M. der allerhöchste *Schehinschah* und weltbe„herrschende *Padischah* des Chalifenthums Zierde, der „Quell der Gnade und Würde, (Gott möge denselben „für immer und ewig beglücken, und die Nacken der „Völker mit dem Joche seines Befehles schmücken)! „geruhten, nachdem jeder herzerfreuende Ort des neuen

[1]) Raschid II. Blatt 52 53. [2]) Subhi Blatt 68 V.

„Serai's des gewöhnlichen Aufenthaltes Allerhöchstdero „königlicher Person schon mit vollkommener Anmuth „unschätzbar ausgestattet, und jeder glänzende Sitz „desselben zum ersten Schönheitsplatz der Welt umge„staltet worden war, die erhabenen neuen Gebäude, „welche zu dem alten an dem Vereinigungspuncte der „beyden Meere (Serai'sspitze) an dem unter dem Nah„men *Top Kapu* bekannten erfreulichen Orte hinzuge„fügt worden waren, zu vollenden. Desshalben wurde „in dem fröhlichen Garten, der ein Garten aus den Gär„ten des Paradieses, an dem Allerhöchst Ihrer Majestät „wohlgefälligsten Orte das angefangene Weltwunder des „Pallastes (*Il cassar*) vollendet. Das herrliche Dach auf „silberfarbenen Säulen, welche mit der Farbe des wahr„haftigen Morgens (d. i. des hellen Tages) glänzten, „erhöht, wurde mit Mahlereyen geziert, welche die „beyden berühmten Mahler *Mani* und *Behsad* in Er„staunen gesetzt hätten, und das vielsäulige Paradies „*Erem's* (Hierani's) höhnten. Vor diesem Sommerpallaste „(Köschk) liegt, gleichsam um diese Schönheiten ab„zuspiegeln, ein holdes Wasserbecken glänzend wie „die Brust der Silberbusichten mit Tafeln von geglätte„tem Marmor ausgelegt und gegenüber demselben „spricht der seelenvermehrende Springbrunn mit seinem „Geplätscher den Vers aus:"

Das Wasser quillt zuerst
Und tränket dann die Dürst'gen.

„Auf beyden Seiten dieses Brunnens erheben sich „zwey Steinsitze, worauf die Herzen und welche im

„Herzen sitzen, und daran stossen zahlreiche hohe Gebäude, in deren oberem Stockwerke das neunkuppelige Bad den Gürtel des Orions überstrahlt, dessen Lob das darüber geschriebene Chronograph beschreibt:

Es sprach der Herr der Welt ein Wort so rein als gut,
Da füllte sich das Bad mit Fluthen und mit Gluth.

Da nun das Ganze durch den Baumeister des hohen Muthes des Herrschers glücklich vollendet worden, und der Preis desselben ausser allen Gränzen der Erklärung liegt, so begnügt sich die zweygespaltene Feder mit dem gespaltenen Doppelvers:

Es wolle Gott der Herr den Bauer stets beglücken!"

Diese poetische Beschreibung ist eben nicht sehr geeignet, richtige und deutliche Begriffe von Örtlichkeit zu geben. Der von diesem ganzen Theile des Pallastes eingenommene Augenschein setzt den Schreiber dieser Zeilen in den Fall, eine deutlichere und örtliche, wenn gleich keine poetische Beschreibung davon zu liefern.

Da der Sultan und das Harem dreymahl des Jahres seinen Aufenthalt verändert, indem der Winter in dem innersten Theile des Serai's, der Frühling und Herbst in diesem äusseren Theile, d. i. im *Neugebäude* oder Uferpallaste, und der Sommer in den Landpallästen am Bosporus zugebracht wird, so war unter Sultan Selims Regierung in der Abwesenheit des Hofes auf dem Lande der Zutritt zu diesem Theile des Pallastes

möglich, und noch leichter der Eingang in den daran durch den Bruder des kaiserl. königl. Hofgärtners in Schönbrunn, des k. k. Raths Herrn Bos, hier angelegten unteren Garten. Auf diese Art sind Pouqueville und Clarke und der Schreiber dieser Zeilen hier eingeführet worden. Aus den Beschreibungen der Ersten erhellet, dass sie sowohl den Garten, als den Pallast in minderer Ausdehnung und mit minderer Musse gesehen haben, als uns gewährt ward, die wir eine Gesellschaft von mehreren Personen (worunter der verstorbene Freyherr von Häbsch, unter dessen Leitung der neue Garten angelegt ward, der verstorbne Fürst Alexander Sapieha, der Herr Internuntius Freyherr von Stürmer, und sein nachmahliger Gesandtschaftssecretär Freyherr von Ottenfels sich befanden) sowohl Garten als Pallast mit hinlänglicher Musse und Gemächlichkeit besahen, um die merkwürdigsten Inschriften (siehe die Inschriftensammlung) abzuschreiben, und den Grundriss des ganzen Gebäudes flüchtig aufzuzeichnen. Mit demselben in der Hand ergreifen wir die des Lesers, denselben in diese heiligen Hallen des Uferpallastes einzuführen.

Nachdem man durch das Kanonenthor (*Top Kapu*), ober welchem die ehmahls beym Bau der Kirche des heil. Minas gefundenen Drachengebeine aufgehängt sind, eingelassen worden, führt der Weg links zu ebener Erde in die Gemächer und das Bad der Sultaninn *Walide*, kleine niedrige Gemächer, in denen bloss die mit Inschriften von Perlmutter eingelegten Wandkästen aus Cypressenholz, den Sinnen des Gesichtes

und Geruches angenehmen Genuss gewähren. Ober dem blauen Thore des Bades steht mit goldenen Buchstaben: *O Gott hilf mir, o du der du Hülfe gewährest denen, die dich um Hülfe anrufen.* In dem Gemache der Walide und der sieben Frauen Sultaninnen, ist mehr als einmahl die Personsbeschreibung des Propheten in Perlmutterinschrift eingelegt. Der Text dieser Beschreibung der auf den von Frauen getragenen Gürteltalismanen häufig vorkömmt, vertritt hier die Stelle des gemahlten Portraits, das der Islam verwehrt, und schwebt den Sultaninnen als Schönheitsideal vor, um durch die wiederhohlte Lesung derselben das Bild selbst des Propheten im höchsten Glanze der Schönheit und Vollkommenheit ihrer Einbildungskraft, und durch dieselbe dem Unterpfand der Liebe in ihrem Schoosse einzuprägen. Diese Inschrift vertritt also in den Gemächern schwangerer Sultaninnen die Stelle der Statuen des Apollo von Belvedere, oder der mediceischen Venus, welche zu diesem Behufe in europäischen Schlafgemächern aufgestellt seyn könnten. In *Perlmutter* eingelegt hat sie die Bestimmung, die lesende Sultanin zur *Perle der Mütter* zu erheben, und desshalben findet sie sich auch in dem Gemache der Sultanin *Walide*, der Mutter des regierenden Sultans, welche dem plastischen Segen derselben vielleicht die Ehre ihres gegenwärtigen Hofstaates und Ansehens dankt.

Diese talismanische Personsbeschreibung lautet folgender Massen:

Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist Gottes Prophet: Der Vortrefflichste war braun und weiss zugleich;

mit langen dünnen Augenbraunen; glänzend von Angesicht; in voller Reife des männlichen Alters; dunkelaugig; von ehrwürdiger Stirne; kleinen Ohren; gebogener Nase; mit von einander getrennten Zähnen; runden Gesichtes und Bartes; langhändig; feinfingerig; von vollkommenem Wuchse; ohne Haare auf seinem Bauche, ausgenommen eine Linie von der Brust bis zum Nabel, und zwischen seinen Schultern das Siegel des Prophetenthums (ein grosses Muttermahl), *worauf geschrieben stand: Wende dich wohin du willst, so folgt dir der Sieg.*

In dem oberen Stockwerke sind die Staatsgemächer des Sultans, der Thronsaal, der Gesellschaftssaal, das Bad, und das vom dermahligen Sultan so eben ganz neu hergestellte *Marmor-Köschk* (*Mermer Köschk*). Von ebener Erde führt in dem Gange (B) die Stiege (A) links hinauf zum grossen Tanz- und Festsaal, welcher, da er durch Stufen in zwey Hälften (die obere und untere) getheilt ist, vollkommen die Gestalt eines Theaters hat. Auf dem oberen mit goldenem Geländer umgebenen Theile, oder wie wir sagen würden, auf der Scene thronet der Sultan, um den Tänzen und Spielen der in dem unteren Theile, den wir den Hörsaal des Theaters nennen würden, von hieraus zuzusehen, und während derselben, wenn er nicht gesehen seyn will, mit einer Günstlinginn auch hinter dem vergitterten Geländer ungesehen sich zweyfach zu unterhalten.

Man sieht aus dieser Beschreibung, wie die Türken, welche in allen ihren Sitten und Gebräuchen überall die Gegenfüssler der Europäer sind, durchaus den gros-

Abriss des Neuen Serai's.

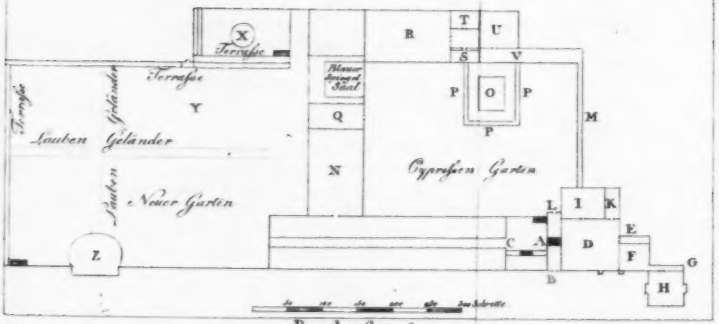

Beschreibung.

A. Ausgang und Thür des Festsaales. B. Thor Top Kapu. C. Gang der Sklavinen. D. Oeil de Boeuf. E. Bad. F. Blauer Saal. G. von oben erleuchteter Gang. H. Marmorkioschk. I. Garderobe. K. Divansaal Osmans III. L. Hof-Thor gegenüber dem Kanonenthor. P. M. Galerie der Bauerisse. N. Harem. O. Wasserbecken. P. Marmorgelander. Q. Zu ebener Erde Durchgang zum Gartenthor. R. Hyacintengarten. S. Bibliothek Selims III. T. Bad Abdulhamids. U. Persischer Saal der Kronleuchter. V. Galerie der Kupferstiche. X. Hasanpaschas Kioschk. Y. Garten Selims III. Z. Kioschk Selims III.

sen Gegensatz des Morgen- und Abendlandes bewähren, und wie sich dieser Gegensatz sogar in der Bestimmung dieses Theaters heraushebt, indem der Sultan eigentlich oben auf der Scene hinter vergitterter Loge zuschaut, während das Ballet selbst herunten (in unserem Auditorium) Statt hat. Dieses Theater [1]) nimmt die ganze Breite des Gebäudes zwischen der Meerseite, und dem inneren Cypressen- oder Tulpengarten ein, so dass die hinteren Fenster des oberen Theiles auf das Meer, die vorderen aber des unteren Theils in den Cypressengarten hinausgehen. Jene Aussicht hell und klar, diese dunkel und zauberisch schön. Dieses Theater könnte auch der vielen Spiegel willen, mit denen es ausgetäfelt ist, füglich der *Spiegelsaal* genannt werden; wie Spiegel geschliffen strahlen auch zwey grosse Stücke von Agat (sieben Spannen lang und zwey hoch) die Gegenstände mit Zauberschimmer zurück. Auf den beyden Seitenwänden dieses Theater- oder Spiegelsaals sind zwey gegen einander stehende Thüren, bey deren einer (A) wir hereinkamen, und deren andere (C) in den langen dunklen Gang des eigentlichen Harems führt, wo im ersten Stock (von hier aus eben fort) die Frauen, und im unteren (zu ebener Erde) die Sclavinnen wohnen. Da aus diesem Gange die ganze Frauenwelt des Harems herausströmt, um den Sultan im Spiegelsaale mit ihren Spielen und Tänzen zu unterhalten, so ist oder der Thüre sehr passend der

[1]) Clarke nennt diesen Saal ganz willkührlich *Chamber of audience* der Sultaninn Walide, so wie das Marmorkösehk *Chamber of repose*; und den zwischen beyden liegenden Saal *Assembly room-*

Koran's-Text: *Sie werden hereintreten von allen Thüren* als Inschrift angebracht, mit der Jahreszahl 1123 (1711).

Die gegenüberstehende Thür (A), wo wir hereingekommen, führt in die Gemächer des Sultans, welche auch hier, wie in jedem türkischen Hause im Gegensatze des Harems *Selamlik* d. i. *Begrüssungsort* (von Clarke unpassend als *Assembly room* übersetzt) geheissen. Der erste grosse Saal (D) erhält sein Licht durch drey grosse eyförmige Fenster (wie das *Oeil de Boeuf* von *Versailles*). Da dieser Theil, wie aus der eben angeführten Jahrszahl erhellt, unter der Regierung Sultan *Ahmed's* gebaut worden, unter welchem durch die Gesandtschaft *Said Efendi's* französischer Geschmack in Constantinopel eingeführt, und auch der Sommerpallast von *Kiagadchane* nach dem Muster von *Marly* angelegt ward, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch dieser Saal eine Nachahmung des *Oeil de boeuf* von *Versailles* sey. Ober dem Eingange flötet eine Orgeluhr die Stunden. Gegenüber derselben an der Wand befinden sich zwey Fontainen aus Marmor, von Sultan Mahmud errichtet, wie die Inschrift lehrt; er baute auch das nach ihm genannte Bad (E) ganz von rothem Marmor und Granit. Fünf und dreyssig Säulen in einer Reihe bilden aus dem ersten oder Vorgemache des Bades ein herrliches Peristyl, Sockel und Knauf sind sich einander ganz gleich, eine Art von jonischem Capitale, die des inneren Gemaches nähern sich dem Corinthischen. Die Inschrift wünscht: *dass dieser persische Hof und Saal der Welt Lust und Sehnsucht einflösse.* Vn dem Bade rechts hinein kömmt man in den blauen Saalo

dessen Plafond blaues Glas oder blaues Porzellän mit goldenen Stäben in Diagonallinien durchschnitten ist. Grosse und kleine Spiegel ohne die geringste Rücksicht von Ebenmass, Ordnung und Geschmack füllen diesen Saal, von dem ein schmaler, von dünnen Pfeilern geschmackvoll getragener Saal (G) in das nun ganz neu aufgebaute Marmorköschk (H) führt.

Von dem Köschke, das durch zwölf Säulen des schönsten grünen Breccia (das *Viride Lacedaemonium* des Plinius [1]) von aussen aller Vorbeyfahrenden Augen auf sich zieht, beherrscht eine der herrlichsten Aussichten die ganze Propontis und den Bosporos bis zu seiner ersten Krümmung. Die alten Lehnsessel und Spiegel, die so schlecht hieherpassten, haben mit der vom herrschenden Sultan unternommenen Neuerung des Baues, neuen Meubeln Platz gemacht. Indem wir durch den von oben erleuchteten, von dünnen Pfeilern unterstützten Gang (G) und den blauen Saal (E) in den grossen Saal des Ochsenauges zurückgelangt sind, wenden wir uns von demselben zuerst in die aus zwey Kammern bestehende kaiserliche Garderobe (I), deren Kästen den Bücherschränken türkischer Bibliotheken gleichen, und dann in den *Diwanssaal* Sultan Osmans II.

[1]) Clirke sagt: It (das Koschk) Forms a part of the Building well Known to strangers from the circumstance of its being supported towards the sea by twelve columnes of that beautifull and rare breccia, the viride Lacedaemonium of Pliny called *Chalved Pierray*, or as a french writer might express it *salle de promenade*. Wie sich dieses *salle de promenade* auf den Stein beziehen könne, ist durch eine unverzeihliche Nachlässigkeit des Style durchaus unverständlich.

(K) ebenfalls aus zwey Sälen bestehend. Der Plafond ist rothes Feld mit goldenen Rosetten, hier sind zwey Kamine, einer aus sächsischem Avanturin mit einer grossen englischen Uhr. Von der Garderobe sowohl als dem Diwanssaale führt kein Ausgang weiter, sondern man kehrt aus dem letzten wieder in den grossen Saal des Ochsenauges zurück, von dem wir zuerst das dem Haupteingange gegenüber liegende Bad besuchet haben. Ober diesem steht die Inschrift:

Es sah des Himmels Aug', so lang es wacht,
Noch nie so grosse Herrlichkeit und Pracht.

Wir haben nun eine Seite des grossen Vierecks, welches den Cypressengarten umschliesset, gänzlich durchwandert, und es bleiben uns die drey anderen zu beschreiben übrig. Gerade auf der entgegengesetzten Seite des Thores (L), wo man zu ebener Erde in den Garten des Vierecks geht, öffnet sich demselben gegenüber das Thor des Harems der Sultaninnen, welches durch dasselbe gerade in den neuen, unter der Leitung des verstorbenen Freyherrn von Hübsch angelegten Garten Sultan Selims III. führt. Hier stösst zuerst im rechten Winkel an die oben beschriebenen Gemächer der Sultaninnen, das Harem der Sclavinnen (N). eine lange Reihe von Betten neben und über einander, so in dem unteren als in dem oberen Stockwerke; die Aussicht auf dieser Seite auf das Viereck des inneren Gartens, und auf der anderen auf den äusseren (S. Selims). Der des inneren Vierecks ist durch eine wenig erhöhte Terrasse durchschnitten, und

hat ein Wasserbecken rundum von einem Geländer aus Marmor umgeben; (O) da in diesem Viereckе ehmahls die Tulpenfeste, d. i. Beleuchtungen zur Zeit der Tulpenflur mit Tänzen und Spielen gefeyert wurden, so ist dieses innere Viereck auch unter dem Nahmen des *Tulpen-* oder auch des *Marmorgartens* (von der *Marmorterrasse* und dem *Marmorgeländer*) benannt; wie der untere Theil der *Tulpenflur*, so ist der obere der *Hyacinthenflur* ausschliesslich geeignet, und so wird dieses überall vom Harem und seinem Zugehör umschlossene Viereck bald unter dem Nahmen des *Tulpen-*, *Hyacinthen-*, *Cypressen-* oder *Marmorgartens* bezeichnet [1]).

Das Harem der Sclavinnen auf der südlichen Seite dieses Viereckes nimmt die ganze Breite des Gebäudes, nähmlich 45 Schritte in die Breite, und 300 in der Länge ein. Der Länge nach wird es durch eine Doppelreihe sich einander gegenüberstehender Kästen in eine doppelte Gallerie zerschnitten, neben den Fenstern sind kleine Soffas erhöht, auf denen die Odaliken je fünfzehn und fünfzehn beysammen schlafen. Der Zwischenraum zwischen diesen an der Wand angebrachten Bettsoffas und den Kästen ist sechs Fuss breit; die Kästen blau, roth und weiss angestrichen, enthalten die dürftige Toilettezugehör der Sclavinnen, deren hier so viele, als Tage im Jahre sind, untergebracht werden können. An den beyden Enden dieses grossen Mägdegemachs sind zwey Stiegen mit schweren Fallthüren versperrt, deren natürliches Gewicht von oben durch

[1]) Hier hat seit kurzem der jetzt regierende Sultan ein neues Koschk gebaut.

vorgeschobene schwere Riegel niedergedrückt wird. Zu ebener Erde gehen von dem Saale Fenster in den daranstossenden blauen Spiegelsaal, dessen blaue Wände mit runden, theils glatten, theils erhabenen, theils Hohlspiegeln eingelegt, und mit Blumen und Fruchtgewinden verziert sind, die Einfassung des Plafonds ist im besten Geschmacke gearbeitet, die Inschrift der Thür nennt den Sultan *Mahmud* als den Erbauer:

Des Ostens und des Westens grosste Herrscher sollen hier
Sich reiben das Gesicht an Sultan *Mahmud's* Thür.

Die Verbindung von dem ersten Saale zum zweyten geschieht durch einen engen Gang, und ober der Thüre spricht die Inschrift nicht den Hereingehenden, sondern den Ostwind an, dem es allein erlaubt ist, die Thürschleyer des Harems zu lüften:

Der Ost, dess' leichter Hauch so wohl gefällt,
Sey diesem Thor als Wächter zugesellt.
Er spreche jedes Mahl mit klaren Worten:
O Gott! Du Alleroffener der Pforten!

Von hier führt eine Thür in den schon oben erwähnten oberen Theil des Gartens, welcher der eigentliche *Hyacinthengarten*, so wie der untere der *Tulpengarten* ist. Die Gänge sind mit Marmor gepflastert, die Bete mit vielfarbigem Porzellain ausgelegt, dessen Glanz mit der Pracht der Hyacinthen wetteifert. Der Hyacinthengarten (R) stösst im rechten Winkel an den Flügel des Sclavinnenharems, und beginnt die Seite des Vierecks, welche dem Harem der Sultaninnen gegenübersteht. An den Hyacinthengarten stosset

alsdann die eigentliche Wohnung des Sultans, von Sultan *Abdulhamid* und *Selim* mit ihrer damahligen Einrichtung versehen. Zuerst ein Gemach mit Bücherschränken (S) die Handbibliothek Sultan Selims III., meistens Geschichtschreiber und Dichter, Prachtexemplare durch Schönheit der Schrift ausgezeichnet. Von dem in lauterem Gold geschmolzenen Plafond hängen drey goldene Käfichte mit künstlichen Vögeln, die künstlich singen, herunter. In der Mitte ein ungeheures Kohlenbecken (*Tendur*) von vergoldeter Bronze; auf dem Soffa die grosse Brieftasche des Sultans aus gelbem Leder mit Silber gestickt, dergleichen eine bey öffentlichen Aufzügen dem Sultan von einer der Hofwürden vorgetragen wird. Säbel, Dolche, Pistolen. Bogen und Köcher mit Brillanten und anderen kostbaren Steinen besetzt, leuchten in seltenen Gruppen zusammengeordnet, als furchtbare Constellationen von den Wänden herunter [1]).

Das an die Bibliothek stossende Bad ist Sultan Abdulhamids (T), dessen [2]) religiöse Ergebung, welche in Allem der Vorsicht vertraute, sich in der Inschrift über der Thüre ausspricht:

Mein Vertrauen ist nur auf Gott,
Und ich übertrage mein Geschäft an Gott!

[1]) Die Meubeln dieses Sultansgemaches sah Clarke bloss aus dem Garten von aussen beym Fenster hinein, er betrat dasselbe aber nicht, und hatte noch weniger von den folgenden Gemächern und Gallerien Kenntniss. [2]) Von Allem, was folgt, hat Clarke nichts gesehen.

Die Säulen dieses Bades sind vom übelsten Geschmacke, dünne Pfeiler nähmlich von roth und graugeflecktem Marmor, oben von schweren viereckigen Platten niedergedrückt. Von dem Bade kömmt man in den persischen Saal der Hängleuchter (U), worin die herrlichen Spiegel prangen, welche die letzte russische Grossbothschaft zum Geschenke dargebracht. Die Aussicht von hier in den Garten ist eben so schön und romantisch, als von dem diesem gerade gegenübergelegenen Spiegelsaale des Theaters (B), der oben beschrieben worden; unmittelbar unter den Fenstern dieses persischen Saals der Wandleuchter spiegelt im Garten das Wasserbecken mit Marmorgeländer eingefasst. Von hier geht man gerade in die Gallerie der englischen Kupferstiche, ein Gemische von Thier- und Landschafts-Vorstellungen. *Rhodos* und *Abukir*, jenes durch zweymahlige Belagerung, dieses durch zweymahlige Schlachten (zur See und zu Land) in der osmanischen Kriegsgeschichte hochberühmt; dann alle berühmten englischen Seeschlachten vom Capudanpascha Kutschuk Husseinpascha dem Sultan zum Geschenke dargebracht; die Fortsetzung dieser Gallerie unter einem rechten Winkel ist die Gallerie der Plane und Baurisse, ein enger Gang 150 Schritte lang von oben durch kleine runde Glasfenster (wie die Bäder) erleuchtet. Hier sind die Grundrisse der neuen Anstalten Sultan *Selim's*; des *Lewendtschiftlik*, der *Ingenieurschule*, der *Pulverstampfe*, der *Casernen*, der *Druckerey*, und der *Moschee von Skutari*, des *Bends* d. i. des grossen Wasserbehältnisses von *Bagdsche Köi* u. s. w. aufgehangen.

Da dieser lange Gang, welcher fast eine ganze Seite des Vierecks bildet, das Licht von oben erhält, so erscheint diese Seite von innen nur als eine glatte, fensterlose, oben in Zinnen ausgezackte Mauer; zu ebener Erde sind in dem langen Gange die Wohnungen der Verschnittenen, von denen das grosse, in das Viereck des Gartens führende Thor dem des Harems gerade gegenüber steht. Ehe wir durch dieses aus dem inneren Garten in den äusseren übergehen, werfen wir noch einen Blick auf dieses romantische Gemische von Cypressen und leichten Pfeilern, von kleinen, mit Bley gedeckten Thürmchen und Marmorgeländern, von Kaminen mit Arabesken, die wie Tabernakel verziert sind, von Rasensitzen und Steinsofa's, von Wasserbecken und Terrassen, aus denen der im Hofviereck eingeschlossene sogenannte Tulpen- und Hyacinthen-, Cypressen- und Marmorgarten besteht. Wie viele Rosen der Schönheit verwelkten nicht hier ungesehen und schnell, wie der Flor dieser Blumenbeete, dem Herrn des Harems zum ausschliesslichen Genusse, bewacht von den Scharen der äusseren und inneren Gartenwachen, den Bostandschi's und Verschnittenen! Wie viele Rosenbeete der Wangen, wie viele Hyacinthen reich und schön gekräuselten Haares, wie viele Cypressen des anmuthigsten Wuchses, wie viele Tulpen liebeverbrannter Herzen! Die Vergleichung morgenländischer Dichter mit den Tulpen und Hyacinthen, mit den Rosen und Cypressen dieses Gartens bestehet durchaus bis auf den Marmor, der nicht sowohl in ihrer spiegelnden Brust, als in der ihrer barbarischen Wächter zu finden! —

Aus diesem *Blumengarten der Schönheit* wandeln wir durch das doppelte Thor des Harems (von innen gegen den Hof Holz, von aussen Eisen) in den *Ziergarten des Hofes*, von dem vorigen durch den Flügel des Harems getrennt.

Derselbe bildet wie der vorige ebenfalls ein Viereck von derselben Grösse; und wie das Viereck des Hof- oder Blumengartens durch eine Terrasse in zwey Theile getheilt ist, so dieser in den oberen und unteren. Den unteren durchschneidet ein massives, 25 Schuh hohes hölzernes Laubengeländer, in der Form eines Kreutzes. Dieses hölzerne Kreutz, und die unter und neben demselben angebrachten armseligen Wasserkünste sind Denkmahle des erbärmlichsten Geschmackes. Kleine wasserspeyende Löwen, Sonnenschirme, Blumen, Ananas und Räder befeuchten den Rasen und den Jasmin, womit das Holzgeländer bekleidet ist. Das Sehenswürdigste ist das neue in Eyform gebaute Köschk (56 Fuss im grössten Durchmesser) hart am Gestade des Meeres. Die Seite gegen das Meer gewährt die herrlichste Aussicht auf die Schiffe, Gondeln und gegenüber liegende Ufer desselben. Von der Mitte des vergoldeten Domes hängt ein schöner Hängleuchter von englischem Krystall, von Lord Elgin dargebracht; ein kleinerer ober der Erhöhung des Sofa's an der Stirnseite des Köschks bey den Fenstern. Zwischen den gemahlten Säulen laufen goldene Inschriften durch, welche die Personsbeschreibung des Propheten und Paiane, oder Chronographe auf die Eroberung Ägyptens unter dem Erbauer (*S. Selim III.*) enthalten. Auf der rechten

und linken Seite dieses herrlichen Gartensaales führen Thüren, links zu einem Zimmer für den Sultan, und rechts für die Sultaninn Mutter oder Günstlinginn. Das untere Stockwerk des Köschk ist ein niedrig gewölbter Erdsaal (*Sala terrena*), wo die Weiber und Mägde des Gefolges der erkühlenden Frische eines plätschernden Springquells, und der eng vergitterten Aussicht auf das Meer geniessen. Dieses Köschk ist der hervorspringende Schönheitspunct des ganzen Gartens, so von [illegible] gegen das Meer, als von innen gegen den Garten; die nördliche Seite desselben schliesst der Harems-Flügel, woher wir gekommen, und zu dem Fusse desselben ein Ananashaus. Die Ananas wurden erst unter S. Selims Regierung aus dem Garten von Schönbrunn in diesen des Serai's verpflanzt, und da dieselben grossen Beyfall fanden, so darf man sich nicht wundern, dass denselben sogleich ein Denkmahl in Stein, eine wasserspeyende Ananas nähmlich, gesetzt ward. An dem einen Ende des Ananashauses ist ein vergoldetes Gitterthor, welches die *goldene* Pforte heisst, und die einen mit kleinen zweyfarbigen Kieseln gepflasterten sanften Aufweg hinauf zur oberen Mauer des Gartens, und gerade zu einem grossen eisernen Thore führt (*Bujak Harem Kapussi*) d. i. des *grossen Harems Thor*, zum Unterschiede von *Kutschuk Harem Kapussi*, d. i. des *kleinen Harems Thor*, woher wir in den Garten gekommen. Das *grosse Harem* ist das Winter-Harem, von keinem europäischen Reisenden, das *kleine*, das *Frühlings-* und *Herbst-Harem*, von Pouqueville und Clarke zum Theil, von uns hier in seiner ganzen Ausdehnung beschrieben. Dieses Thor

führt aber nicht unmittelbar in die Gebäude des Winter-Harems, sondern auf einen freyen Tummelplatz, der gegen die Burg hin im Dreyecke zuläuft. Zu dem Gebäude des Harems steigt man hier abermahls eine kleine Anhöhe hinauf, und unten steht einige Schritte von der Gartenmauer eine korinthische Säule von Granit mit der Inschrift: *Fortunae Reduci ob devictos Gothos* [1]). Ein Denkmahl aus den Zeiten des *Theodosius* oder *Justinians*, in denen heidnischer und christlicher Cultus noch sehr gemischt war, und wo die *Fortuna redux* und die Mutter Gottes *Hodegetria* noch die Dankbarkeit der christlichen Kaiser theilte.

Von dem Gartenthore des grossen Harems führt der Weg entweder über die mit zweyfarbigen runden Kieseln gepflasterte Bahn herunter in den unteren Garten, oder gleich vom Thor, wie man hineingeht, rechts weg ebenen Fusses in den Garten der Terrasse, die 25 Schuhe ober dem unteren erhoben denselben beherrscht. Die ganze Breite dieses schmalen Terrassen-Gartens (nicht mehr als 60 Schritte) wird am Ende desselben von einem alten Köschke eingenommen, das *Hassanpascha's Köschk* heisst, und dessen Platfond sich durch eingelegte Spiegel auszeichnet. An der Wand hingen die Gemählde der Belagerungen und Eroberungen der

[1]) Diese Inschrift ist also nicht griechisch, wie *Pouqueville* dessen von *Melling* versichert ward. Die Landsleute des ersten und zweyten, nähmlich das französische und deutsche Gesandtschafts-Personale konnten diess berichtigen, als sie bey der feindlichen Erscheinung der englischen Flotte vor den Mauern des Serai's hier eingelassen wurden, um die Vertheidigungsanstalten der Batterien zu beleben.

berühmtesten Festungen des osmanischen Reiches *Rhodos*, *Bagdad*, *Belgrad*, *Banjaluka* u. s. w. Die Inschrift über dem Haupteingange nennt abermahls Sultan Mahmud als den Erbauer.

Die Majestät Sultan Mahmuds schrieb auf das Thor:
Wir haben diess eröffnet Der Sieg sey bevor!
Die Sonne ist's, die in dem Haus des Widders wohnt,
Des Chalifates Sonn' in diesem Hause thront.

Den letzten Doppelvers commentirt ein alter hölzerner Thron, mit vergoldeten Sonnen reich ausgestattet. Heute nisten aber hier zwischen den goldenen Geländern die Schwalben, und die Saaldecke schaut mit ihren Spiegelaugen auf eine Stätte von Wust und Mist herunter. Auf der Terrasse selbst ist nur ein Wasserbecken und ein steinerner Lehnsessel merkwürdig, von dem man Land und See weit übersieht, und der an den steinernen Thron an der Enge des Bospors erinnert, von dem Darius sein Heer übersetzen sah. Dieser Steinthron, hart an die Mauer gelehnt, befindet sich einige Stufen niederer, als das Köschk auf dem schmalen Theile der Terrasse, die auf zwey Seiten den Garten einfängt.

Der gewöhnliche Eingang zu demselben von der Meeresseite ist durch das unterste Seethor des Serai's, *Achor Capu*, d. i. das Stallthor, oder durch das Mühlthor (*Degirmen Kapussi*), nicht weit von dem Krankenhause (*Chastulik odassi*) des Serai's, von der nahe daran stehenden Windmühle des Serai's so genannt [1]).

[1]) Von hier wurde *Pouqueville* (*Chap. 3o description des jardins du Sultan*) eingeführt, der vom äusseren Garten mehr als *Clarke*, vom inneren aber weniger als derselbe gesehen und beschrie-

XXIX. *Eski Serai*, das alte Serai.

Gleich nach der Eroberung Constantinopels umschloss Sultan Mohammed II. einen ungeheuern Raum, welcher das *Forum Theodosii* grössten Theils in sich begriff, und baute das alte Serai als den ersten Sitz seiner Herrschaft. Der Bau begann im Jahr d. H. 858 (1453) das ist im Jahre selbst der Eroberung, und wurde in vier Jahren vollendet. Küchen und Keller, Kammern der weissen und schwarzen Verschnittenen, als der *inneren Harems-Wachen*, der Bostandschi's und Baltadschi, als der *äusseren*, wurden angelegt, und selbst nach dem Baue des neuen Serai blieb das Harem in dem alten, wo der Sultan nur ein Paar Nächte der Woche zubrachte, die übrige Zeit aber Tag und Nacht in dem neuen Pallaste den Geschäften des Reichs oblag. Erst Sultan Suleiman übertrug den Flor der Frauenwelt in

ben hat. Vor ihnen wurden zum ersten Male gleich Anfangs der Regierung Sultan Selims mehrere Mitglieder fremder Gesandtschaften in die Gemächer zu *Top Kapu*, und nahmentlich in den Tanzsaal der *Walide* eingeführt, um dorten in des Sultans Gegenwart mit sinesischem Schattenspiel die hinter Gittern und Schleyern verborgenen Damen des Serai's zu unterhalten. Durch des Freyherrn von *Hubsch* und des von ihm bestellten deutschen Gärtners Vermittlung war es dann ein Leichtes, den neu angelegten Garten und das Sommer-Harem, wenn es leer stand, zu besehen. In das Winter-Harem ist bis jetzt kein Reisender, selbst *Tavernier* nicht, der davon nach dem Hörensagen eine Beschreibung gibt, eingedrungen, und wenn Lady *Montague* wirklich eingelassen ward, so war es vermuthlich auch nur auf dieser Seite, oder in den Harem einer an einen Grossen vermählten Sultaninn, wie Lady *Elgin* in's Harem der an den *Kapudanpascha* vermählten Schwester des Sultans in ihrem Landhause am Bosporos. Die inneren Kammern haben bisher von Christen und Europäern nur Ärzte bey ausserordentlichen Gelegenheiten betreten.

das neue Serai, und seitdem blieb das alte nur den alten, den ausgedienten Günstlinginnen voriger Regierungen bestimmt, so dass bey jedem neuen Regierungsantritt die Frauen des letzten Sultans vom neuen in's alte Serai wandern, und in demselben die alte Zeit für lebenslang beweinen. Sultan Suleiman beschränkte den weitläufigen Umfang des alten Serai, indem er einen Theil desselben zum Grunde der weitläufigen Bauten seiner Moscheen (*Suleimanije* und *Schehsadegan*), und der Palläste für die ersten seiner Wesire verwandte. So wurden auf dem Grunde, der ehemahls zum alten Serai gehörte, erbaut die Serais des hingerichteten Grosswesirs *Sijawuschpascha*, des *Lala Mustafapascha*, des *Pir Mohammed Pascha* des Karamaniers, des *Mustafapascha* Erbauers der grossen Moschee zu *Gebise* (*Libyssa*), des Janitscharen-Aga, seiner Tochter *Esmachan* u. s. w.

Er führte die hohe Mauer auf, welche dasselbe von allen Seiten einschliesst, und also wieder (wie das neue Serai) eine in der Stadt von Mauern umfangene kleine Stadt für sich ist. Von dem Inneren derselben ist noch viel weniger bekannt, als von dem Inneren des neuen Serai; es reitzt aber auch in jeder Hinsicht die Neugierde weit minder auf, indem im Umfange derselben keine Schätze von Gold, Weisheit und Schönheit vergraben sind, indem hier keine Schatzkammer, keine Bibliothek, keine Sultaninn Günstlinginn auszuspüren ist, sondern nur runzlichte Weiber, von runzlichten Verschnittenen bewacht. Indessen dürften sich in dem Umfange desselben doch Spuren alter Gebäude finden, weil auf diesem Platze das von Leo dem Grossen er-

baute *Palatium in Tauro*, oder das eigentliche Capitolium der Stadt stand[1]). Durch diesen Umstand wurde Mohammed II. vermuthlich bewogen, hier vorzüglich den Mittelpunct seiner Herrschaft aufzuschlagen. Dermahlen kennt man nur den äusseren Umfang von einer halben Stunde beyläufig, und der drey Thore, die zu dem Inneren führen, nähmlich *Diwankapussi* gegen Osten, *Sultan Bajasid Kapussi* das Hauptthor gegen Süden, und *Suleimanije Kapussi* gegen Westen, die beyden letzten nach den Moscheen Sultan Bajasids und Suleimans benannt. Im Jahre 1127 (1714) brannte es ab[2]); und im J. 1138 (1725) ging die Kammer der Baltadschi in Flammen auf[3]), welche das folgende Jahr in neuem Glanze mit Hinzufügung eines Bades aufgebaut ward[4]).

XXX. Andere kaiserliche Serais.

Der kaiserlichen Serais, welche in den Ortschaften des Bosporos zerstreut liegen, und derer von *Ejub* und *Galata*, *Karaagadsch* und *Skutari* wird bey der Beschreibung dieser Vorstädte Erwähnung geschehen. Andere dem Sultan gehörige Serais oder Palläste in der Stadt selbst sind:

1. *Akserai*, der weisse Pallast, hart am Fusse des siebenten Hügels der Stadt (S. den Plan), eigentlich

[1]) S. Du Cange Constantinop. christiana *L. II.* 13, und Gilles *III. L.* 7. Nächst dem *Palatium Tauri* war auch das *Xenodochium Romanorum*, welches an den *Eltschi Chan*, d. i. an das alte Absteigquartier fremder Gesandten erinnert, das aber nicht hier, sondern auf dem Platze zunächst der verbrannten Saule war. [2]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 1127. [3]) Tschelebiwade B. 94. [4]) Derselbe. B. 104.

eine Sammlung mehrerer Palläste von Grossen, die aber natürlich, da in der Türkey die Vererbung des Geburt- und Geldadels sehr selten ist, von Zeit zu Zeit Besitzer und Nahmen wechseln. In der grossen Feuersbrunst von 1130 (1717) brannten mit *Akserai* die Serais *Ismailpascha's*, der Grosswesire *Jussufpascha* und *Husseinpascha* ab. In demselben Feuer gingen auch das kaiserliche Serai zu *Sirek*, und das von *Naamanpascha* bewohnte sultanische zu Grunde [1]).

2) Das kaiserliche Serai zu *Kadrigaliman*, das im J. 1154 (1741) nur durch den Schutt der vor demselben erbauten Kammer der Baltadschi vor den Verheerungen des nahe dabey entstandenen Feuers gerettet ward. Bey diesem Brande ereignete sich der in der Reichsgeschichte Subhi's aufgezeichnete Vorfall, dass ein reicher Kaufmann, der so eben dort sein Haus vollendet, und seine Magazine mit Waaren gefüllt hatte, aus Furcht, dass er nun durch das Feuer zum Bettler werde, auf der Stelle den Geist aufgab. Das Feuer wurde aber gelöscht, ehe es sein Haus ergriff, und Alles blieb unversehrt, während der Eigenthümer, aus Furcht, nicht leben zu können, gestorben war [2]). Unter der Regierung Sultan Selims wurde dieses Serai von seiner Schwester, der Sultanim Esma bewohnt, und nach ihr genannt. Je nachdem es zu Constantinopel mehrere oder wenigere vermählte Sultaninnen gibt, die ausser dem Harem wohnen, gibt es auch mehr oder minder solche sultanische Serais, die dann durch Feuersbrünste wie-

[1]) Raschid III. Blatt 5. V. [2]) Subhi B. 206.

der verschwinden, oder nach dem Absterben der Sultaninnen ihren Nahmen verlieren. So als im Jahre 1120 (1708) unter Ahmed III. zwey Sultaninnen vermählt worden, wurde der einen (*Fatima*) der ehemahlige Pallast des *Defterdarates*, nicht weit von der Pforte des Grosswesirs [1]), und der anderen (*Kutschuk Sultan*) das ehemahlige Serai des *Kassabbaschi Mohammed Aga*, innerhalb *Bagdsche Kapu* eingeräumt [2]).

3. *Jere batan Serai*, auch *Suja batan Serai*, d. i. der in die Erde, oder in das Wasser versinkende Pallast rückwärts der Pforte des Grosswesirs, von der unterhalb gelegenen Cisterne βασιλικη so genannt, nicht zu vermischen mit

4. *Sulu Serai*, d. i. der Wasserpallast am Fusse des Hügels, den die *Suleimanije* krönt, zwischen derselben und dem Hafen gelegen, und von dem nächsten grossen Wasserbehältnisse so geheissen.

5. *Haiwan Serai*, an der äussersten Spitze des Winkels, welchen die Land- und Hafenmauern bilden, das alte *Kynegion* oder Hetztheater; bey dem darnach genannten Stadtthore sind noch die Gewölbe der ehemahligen Nachenbehälter des alten Hafens sichtbar.

6. *Tekfur Serai*, der schon bey den alten Pallästen erwähnte Pallast Constantins, an dem Thore *Egri kapu*. Im Jahre 1137 (1724) wurde hieher die Fabrik der persischen Fayence-Arbeiter versetzt [3]), welche Sultan Selim aus *Tebris* nach *Nicäa* verpflanzt hatte, die aber dort in Verfall gerieth, und hier bald ganz zu Grunde ging.

[1]) Rasched II. B. 62, V. [2]) Ebend. B. 63. [3]) Tschelebisade B. 63.

Palläste der Regierungsbehörden.

Der *Grosswesir*, als der höchste Gewaltträger der ausübenden Macht, der *Defterdar* oder Finanzminister, und der *Janitscharen-Aga*, als der erste General des osmanischen Fussvolkes, haben ihre eigenen Palläste, wovon der erste der *Staats-* und *Hofkanzley*, der zweyte der *Kammer*, der dritte der *Kriegskanzley* beyläufig entspricht.

XXXI. Die hohe Pforte, oder der Pallast des Grosswesirs.

Es ist schon bey Gelegenheit des *kaiserlichen Thores des Serai's* der Unterschied zwischen demselben und der *hohen Pforte* bemerkt worden. Das *kaiserliche Thor* ist der Eingang der Burg selbst, die *hohe Pforte* vertritt nur die Stelle des *Burgthors*, in so weit von der ältesten Zeit her (schon unter den Persern laut Xenophon) alle Geschäfte an der Schwelle des Thores geschlichtet, und dem Könige das *Thor*, d. i. der *Hof* gemacht wurde. Auch bey den Byzantinern umstanden die Grossen des Reichs denselben in der Gestalt eines Π (des griechischen Anfangsbuchstabens des Wortes Πυλη, die Pforte), was dann für den stummen Wunsch vieler Jahre galt, weil Πλυν-χρονιζειν ebenfalls mit einem Π beginnt.

Hier ist der Wohnort des Grosswesirs, und der Mittelpunct aller Geschäfte des Reichs, deren Strahlen alle sich in dem Brennpuncte seiner obersten Würde vereinigen. Hier ertheilt er den fremden Gesandten ihre Ankunfts- und Abschieds-Audienzen, bewirthet in den

Nächten des Ramasans die Minister der Pforte, hält der ordentlichen Diwan, spricht Recht über Leben und Tod, und lässt es oft vor seinem Angesichte vollziehen. Hier sind die Kanzleyen aller Zweige der Ministerien der äusseren und inneren Angelegenheiten, deren Vorsteher der *Kiajabeg* (nähmlich Staatssecretär des Innern), und der *Reis Effendi* (Staatssecretär für's Äussere), sammt allen ihren Untergebenen den ganzen Tag hindurch der Befehle des Grosswesirs gewärtig, dieselben empfangen und vollstrecken.

Durch vielfältige Feuersbrünste ist nur die Stätte unverändert geblieben, das Gebäude aber mehr als einmahl vom Grunde zerstört und wieder aufgebaut worden. Im Jahr 1168 (1754) brannte dasselbe zum vorletzten Mahle, im Jahre 1808 in der letzten Thronumwälzung zum letzten Mahle nieder, und der Knall des Pulvermagazins, mit dem die Rebellen den Thurm und die hohe Pforte in die Luft sprengten, hat durch Europa und Asien wiedergehallt. Wenn aber auch vom Gebäude nichts besonders zu sagen bleibt, ist doch die Stätte, worauf dasselbe steht, immer merkwürdig, und um so merkwürdiger, als auf derselben Stelle, oder sehr nahe daran der alte Senat des byzantinischen Reichs Βασιλικη stand, indem die Cisterne βασιλικη (heute *Jere batan Serai*) von rückwärts an das *Vesir Serai*, d. i. die hohe Pforte stösst. Die Cisterne βασιλικη war aber unter einer der Hallen [1]) des *Forum Augusteum* (an dessen östlicher Seite der Senat stand [2]); der Senat selbst war

[1]) Procopius de aedificiis. L. I, C. 11. [2]) Ibid. C. 10 et 11.

von Constantin auf der Stelle des alten Tempels der *Rhea* gebaut, und nächst dem von ihm hier aufgepflanzten Kreutze setzte er in zwey zu Ende einer dieser Hallen hiezu erbauten Capellen die wunderthätigen Statuen der *Rhea* vom Berge, welche die Argonauten auf dem Berge Dyndimus hinter Cyzikus errichtet hatten, und die Statue der *Fortuna* Roms [1]). Vor dem Senate selbst standen sechs Säulen von ungeheurer Grösse, die Statuen des *Jupiter* von Dodona, und der *Minerva* von Lindos, der *Diana* und *Aphrodite*, endlich die von Ephesus hieher übertragene Pforte des Dianentempels, worauf der Krieg der Scythen, die Schlacht der Giganten, *Zeus* den Donnerkeil, *Poseidon* den Dreyzack schwingend, *Phoibos* den Bogen haltend, abgebildet waren [2]).

XXXII. *Die Pforte des Defterdars*

oder das Finanzministerium mit allen demselben untergeordneten Kammern befand sich vormahls in einem Serai, das i. J. 1120 (1708) für die Sultaninn Fatima bestimmt, und woraus das Defterchane in das *Jere batan Serai* verlegt ward [3]). Da dieses Gebäude gerade hinter der Pforte des Grosswesirs gelegen, brannte es mit derselben in der grossen Feuersbrunst von 1169 (1755) ab, und die Kammern wurden seitdem in den ersten Hof des Serai's übertragen. Dort sind die Kanzleyen; die Archive befinden sich aber auf dem *Atmeidan* oder *Hippodrom*, in dem alten, der Moschee Sultan Ahmeds gerade

[1]) Zosimus L. II. [2]) Zonaras, siehe auch Du Cange Const. p. 144—148. [3]) Raschid II. 62 V.

gegenüber gelegenen Gebäude, dem ehemahligen *Serai Ibrahimpascha's*, das von dem Grosswesir dieses Nahmens unter der Regierung Sultan Suleimans I. erbaut, früher dieselbe Bestimmung, wie heute das Galata Serai hatte, nähmlich Knaben zum Pagendienste des kaiserlichen Serai's auszubilden [1]). Nebst den heute dort aufbewahrten Archiven des *Defterchane* befindet sich auf dem *Atmeidan* auch das *Mehterchane*, d. i. die kaiserliche Musikcapelle, und die Kanzley des *Nischandschi*, d. i. des Staatssecretärs für den Nahmenszug des Sultans, dessen Untergebene allen Beraten und Fermanen des Sultans Nahmenszug an seines Siegels Statt vorsetzen, so dass die sultanischen Urkunden nicht unten sondern oben gefertiget werden. Der Zug selbst bildet den Umriss einer Hand ab, weil Sultan Orchan, des Schreibens unkundig, zur Fertigung einer ihm dargebrachten Capitulation die Hand in die Tinte tauchte, und dieselbe ganz auf das Papier abdrückte.

XXXIII. Die Pforte des Aga der Janitscharen.

Der erste Bau derselben ward von Sultan Suleiman begonnen, der schon auf diesem in der Nähe der von ihm gebauten Moschee gelegenen Platze mit dem Pallaste des Aga's der Janitscharen, d. i. des ersten Generals der osmanischen Waffengattungen das *Janginköschk*, d. i. den Thurm der Feuerwache verband. Von diesem Köschk übersieht man ganz Constantinopel, und von hieraus wird das erste Signal der zahlreichen Feuers-

[1]) Siehe auch Tournefort. II. 230.

brünste gegeben. In der grossen des Jahrs 1163 (1749) brannte der Pallast sammt dem Feuerthurme ab, und ward von Sultan Mahmud in dem heutigen Glanze erbaut. Der Geschichtschreiber des Reichs *Isi* drückt sich hierüber mit dem folgenden Wortschwalle asiatischer Hyperbeln aus: „Bey Betrachtung der Grundfesten dieses festen und herrlichen Baues verstummte der tiefste „Verstand der Verständigen, und der feinste Gedanke „der Baukundigen, sie senkten das Haupt auf das Knie „der Bewunderung, und bissen sich in den Finger des „Erstaunens. In der That ist es ein herrlicher erhabener Pallast, dessen Giebel mit dem Gipfel der höchsten Berge wetteifert, und dessen hoher Bau die erhabensten Gebäude übersteigt, dessen Schönheit den „Blick der islamitischen Beschauer erfreut, und das Auge „neidischer Feinde blendet. Vorzüglich ist der unter „dem Nahmen *Janginköschk*, d. i. Feuerköschk, bekannte hohe Thurm, ein erhabener Bau, der wie das „Nest des Paradiesvogels in Lüften schwebt, und wie „der Adler im höchsten Fluge zum Himmel strebt. Es „ist eine für erleuchtete Augen ausgemachte Wahrheit, „dass man von seinen hohen Zinnen nicht nur die Feuersbrünste des ganzen Erdkreises, sondern auch den Brand „der Sterne am Himmel mit dem Auge der Beobachtung ermessen kann. Nachdem nun mit Gottes Beystand dieser Bau glücklich vollendet, und die goldenen Sitze und Sofas mit Polstern und Tapeten belegt „waren, so gewann auch das Innere der Generalität „der Janitscharen (der Herren des Herdes) ein anderes „Ansehen; denn da bisher wegen der unlängst vorge-

„fallenen Ereignisse der Feuerherd ihres Gemüthes „Funken der Traurigkeit und der Betrübniss sprühte, „so trieb jetzt der Baum ihrer aufrichtigen Anhänglich„keit Früchte, und da sie nun zu den treuesten Dienern „der hohen Pforte, und unter die rechtlichsten der sieg„reichen Heere gehörten, erfreuten sie sich sehr über so „grosse sie betreffende Huld und Gnade, und dankten „Gott dafür, dass sie nun vermög kaiserlichem Befehl „in dieses neue gebenedeyte Serai überzuziehen Erlaub„niss erhielten. Indem sie die bey solchen Gelegenhei„ten üblichen Opfer schlachteten, und die gehörigen „Gebethe verrichteten, nahmen sie davon ruhigen Be„sitz, und das arabische Wort: *Scherful mekian bil me„kin*, das ist: *den Wohnort adelt der Bewohner*, ward nun „umgekehrt: *Scherful mekin bil mekian*, das ist: *den Be„wohner adelt der Wohnort*. Die Inschriften auf den äus„seren und inneren Thoren, auf der Fontaine und dem „Springquell preisen mit Segnungen die erhabenen Ei„genschaften des Monarchen, und sind daher in der „Reichsgeschichte aufbewahrt worden[1])."

Nach den oben beschriebenen Hofpallästen und diesen drey, unter allen Regierungsveränderungen immer bestehenden drey Staatspallästen folgen die Privatpalläste, die aber, bey dem seltenen Bestande von Reichthum in einer und derselben Familie unter einer despotischen Regierung, beständig ihre Nahmen ändern.

Solche Palläste sind oder waren:

Der Pallast *Suleimanpasha's* des *Agas* der Janit-

[1]) Isi B. 216. V. Diese Inschriften sind bey Isi aufgeführt.

scharen bey *Parmak* (*Kauparmak*) um das Jahr 1060 d. H. (1649) so fest erbaut, dass er über hundert Jahre wie neu stand [1]; der Pallast *Hamsapascha's* abgebrannt im Jahre 1043 (1633) [2], der Pallast *Gurdsch Pascha's* abgebrannt im J. 1062 (1651 [3]), die Palläste von *Dschigala paschasade*, dem Sohne des Grossadmiralen und Renegaten *Cigala*, des *Kurschundschi Mustafa pascha*, des *Aaschikpascha*, u. s. w.

Der in den Vorstädten von *Scutari*, *Ejub*, *Galata* und *Kassimpascha* gelegenen kaiserlichen Seraien, welche unter dem Nahmen *Ejub Serai*, *Galata Serai*, *Kawak*, *Kara agadsch* u. s. w. bekannt sind, so wie der an den Gestaden des Bosporos gelegenen, wird bey der Beschreibung der Umgebungen Constantinopels nähere Erwähnung geschehen.

[1]) Naima II. p. 429. [2]) Ebend. I. p. 551. [3]) Ebend. II. p. 376.

Sechstes Hauptstück.

Die Gebäude öffentlicher Anstalten.

Nach der Musterung der Plätze und Gässen, der kaiserlichen grossen und Regierungs-Palläste, gehen wir zu den öffentlichen Anstalten aller Art über, deren Gebäude eine Stadt verherrlichen, und sowohl den Preis der Regierung, als der Einwohner, das Lob der Fürsten und Privaten laut aussprechen. Solche sind die öffentlichen Anstalten der *Religion* und des Cultus, der *Armen*- und *Kranken*-Versorgung, der *Wissenschaft* und der *Erziehung*, der *Erholung* und des Lebensgenusses, des *Handels* und des Erwerbfleisses, der *Stadt*- und *Landesvertheidigung*, die wir nun ihrer Ordnung nach durchgehen wollen.

A. Gebäude der Religionsanstalten.

Sie zerfallen in die Gottesgebäude der herrschenden Religion und der geduldeten Religionen, d. i. zuerst Gottesgebäude des *Islams*, dann des *Christenthums* und des *Judenthums*, in *Moscheen*, *Kirchen* und *Synagogen*.

a. *Moscheen.*

Die *Moscheen* theilen sich in *grosse* (*Dschami* d. i. wörtlich *Versammlungsörter*), in welche alle Freytage, von einer besonderen hierzu neben dem *Mihrab* (Hochaltar) stehenden Kanzel (*Minber*) das *Chutbe* d. i. das öffentliche Gebeth für den Landesfürsten von einem besonders hierzu bestimmten Prediger (*Chatib*) verrichtet werden darf, und in die *kleinen* Moscheen (*Mesdschid* d. i *Anbethungsörter*), von deren Nahmen die Worte *Mesquita* und *Moschee* verstümmelt, in alle europäische Sprachen übergegangen sind. Die grossen Moscheen (*Dschami*) werden dann wieder in die *kaiserlichen*, und in die der *Vezire* untergetheilt, zu den ersten gehören nicht nur die von Sultanen neu erbauten, sondern auch die zur Zeit der Eroberung von S. Mohammed II. aus Kirchen in Moscheen verwandelten.

XXXIV. Kaiserliche Moscheen.

1. *Aia Sofia.*

Die alte constantinopolitanische Kathedralkirche der ewigen *Weisheit* d. i. der zweyten göttlichen Person, die schon bey Salomon Jehoven zur Schöpfung der Welt beysitzt, geweiht. Ein herrliches Denkmahl neugriechischer Baukunst und in der Geschichte seit 1500 Jahren durch die von dem ersten Baue bis auf die heutige Zeit erlittenen Schicksale zu berühmt, um nicht einer umständlichen Geschichtserzählung und Beschreibung gewürdiget zu werden.

Im zwanzigsten Jahre der Regierung *Constantins* (im J. 325), in selbem, wo das Concilium von Nicäa eröffnet, und der Grund der neuen Stadtmauern und Palläste Constantinopels gelegt ward, erhob sich auch der Tempel der *göttlichen Weisheit* aus den Grundfesten [1]), welcher aber zu gering im Umfange, von seinem Sohne *Constantius* schon im dreyzehnten Jahre nach der Erbauung erweitert ward [2]). Unter der Regierung des Arkadius (im J. 404) brannte die Kirche ab, von der Partey des heiligen Joannes Chrysostomos in dem bey Gelegenheit seiner Vertreibung ins Elend entstandenen Aufruhre angezündet [3]). *Theodosius* baute dieselbe (im Jahre 415) von Neuem auf, und weihte sie am 11. Jänner ein, im selben Jahre, wo nach jedesmahligem Verlauf von zehn Jahren das Geburtsfest der Stadt zum neunten Mahle gefeyert ward [4]). Zum zweyten Mahle brannte dieselbe (im Jahre 532) im fünften der Regierung Justinians, in dem berühmten Aufruhre der Rennparteyen (der Sieg genannt) ab [5]), und ward nun von Justinian in weit grösserem Umfange, und mit weit grösserer Pracht vom Grunde aus neu erbaut.

Dieser Aufruhr hatte bey den im Jänner gegebenen Rennspielen Statt, und schon am 23. Februar wurden in der ersten Stunde des Tages die Grundfesten gelegt [6]). Sieben Jahre dauerte der Bau, und im De-

[1]) Theophanes, Cedrenus, Glycas, Paulus Diaconus. [2]) Theophanes, Nicephorus Call. L. IX. C. 9. [3]) Marcellinus Comes, Socrates L. VI. C. 6. [4]) Theophanes, Chronicon Paschale. [5]) Theophanes setzte den Brand auf 538; nach dem Chronicon Paschale und Melala hatte derselbe in diesem Jahre Statt. [6]) Cedrenus, Manuel Chrysoloras.

cember 538 wurde die Vollendung desselben gefeyert [1]). Zwanzig Jahre darnach stürzte die östliche Hälfte des grossen Domes ein, und zerschlug den heiligen Tisch, den Speiseort (*Ciborium*) und die erhöhte Terrasse (*Ambo*), aber Justinian stellte die beschädigte Kirche nur herrlicher und dauerhafter wieder her, und am 24. December am Christabende des 568. Jahres wurde das Fest der neuen Einweihung derselben gefeyert.

Die Baumeister, welche Justinian zu diesem Meisterwerke der Baukunst verwandte, waren *Anthemius* von Tralles und *Isidorus* von Milet [2]). Die Kosten des Baues lasteten schwer durch neu aufgelegte Steuern auf dem Volke und allen Classen der Staatsbeamten, indem sogar den Professoren ihre Besoldungen vorenthalten, und zu dem Baue verwendet wurden [3]). Die Wände und Gewölbe wurden aus Backsteinen aufgeführt, aber die Pracht und Mannigfaltigkeit der Marmorsäulen überstieg alle Gränzen. Alle Gattungen von *Marmor*, *Granit* und *Porphyr*, *phrygischer* weisser Marmor mit rosenfarbenen Streifen, die das Blut des zu Synada erschlagenen Atys nachahmten, grüner aus *Lakonien*, blauer aus *Lybien*, schwarzer weissgerändeter *celtischer*, *bosporischer* weisser mit schwarzen Rändern, *thessalischer*, *molossischer*, *prāconesischer*, *ägyptischer* gestirnter Granit und *saitischer* Porphyr [4]). Unter diesen zeichneten sich besonders durch Schönheit und Grösse aus die acht Porphyrsäulen, die Aurelianus dem Son-

[1]) Cedrenus, Melala. [2]) Procopius, Tzetzes, Paulus Silentiarius. [3]) Zonaras. [4]) S. die hierher gehörigen Citate gesammelt von Du Cange Const. Christ. L. III. p. 13.

nentempel zu *Baalbeck* entwendet, und die Witwe Marina nach Rom gesendet hatte [1]), die acht *grünen* vom Dianentempel zu *Ephesus*, die anderen aus *Troas*, *Cyzikus*, *Athen*, und den *Cykladen* herbeygeschafft [2]). So hatten zu dem Baue des Tempels der göttlichen Weisheit alle Tempel der alten Religionen beygetragen, und der Bau *Sophia's* stützte sich auf die Säulen der *Isis* und des *Osiris*, auf die Säulen der *Sonnen-* und *Mondtempel* von Heliopolis und Ephesus, auf die der *Pallas* von Athen, des *Phoibos* von Delos, und auf die der alten *Cybele* von *Cyzikus*. Statt ihren Bildern prangten auf den Wänden, in musivischer Arbeit von gefärbtem und vergoldetem Glase die Bilder der heiligen Jungfrau, der Apostel und Evangelisten, das Kreutz und die Worte: *In diesem Zeichen wirst du siegen.* In der Vorhalle der *Krieger* (αυλειον στρατιωτων) war der Erzengel Michael, mit gezogenem Schwerte die Wache haltend, aus Mosaik abgebildet [3]), und das heilige Kreutz war auf der grossen Säule aufgepflanzt, welche die Statue zu Pferd Justinians des Erbauers der grossen Kirche trug. Dieses stürzte im Erdbeben (im J. 1371) herunter [4]). Dreyhundert Jahre früher (im Jahre 987) war abermahl ein Theil des Domes eingestürzt [5]), und wieder hergestellt worden, so dass diese wunderbar leicht in der Luft schwebende Kuppel kein Werk aus Einem Gusse, sondern theils vom ersten Bau Justinians, theils vom zweyten, theils von dieser unter Basilius und Constantin vorgenommenen Erneuerung herrührt;

[1]) Codinus. [2]) Ibidem. [3]) Nicetas in Alexio Manuele p. 154. [4]) Nicephorus Gregoras [5]) Cedrenus, Scylitzes.

Sultan Mohammed der Eroberer baute die beyden Stützpfeiler auf der gegen das Meer gewandten Südostseite, und einen *Minare*, Sultan Selim II. den zweyten daneben stehenden um etwas niedrigeren, und Sultan Murad III. die zwey anderen Minare [1]) auf der entgegengesetzten Nordostseite aus. Von Grabmählern und anderen frommen Stiftungen folgender Sultane wird besonders gesprochen werden.

Der Tempel *Sophia's*, der zweymahl im Aufruhre, das erste Mahl durch die Wuth der Arianer, das zweyte Mahl durch die Rennparteyen aufgeflammt, war nach seiner Wiederherstellung unter Justinian der Schauplatz der grössten und heiligsten Staatshandlungen, der Krönungen und der Triumphe, der Vermählungen und der öffentlichen Kirchenaufzüge der Kaiser. Sage und Geschichte vereinten sich, um diese Gebethstätte von dem Augenblicke ihrer Erbauung an, bis zu dem, wo sie in eine Moschee verwandelt ward, zu dem merkwürdigsten Tempel der byzantinischen Hauptstadt und des ganzen Reichs zu erheben. Den Bau derselben hat *Paul Silentiarius* in einem besonderen Werke umständlich beschrieben. Hundert Baumeister leiteten denselben, deren jedem hundert Maurer untergeordnet waren, fünftausend derselben arbeiteten auf der rechten, und fünftausend auf der linken Seite nach dem Plane, welchen ein im Traume dem Kaiser erschienener Engel bezeichnet hatte. Der Engel erschien abermahls als Eunuche in glänzend weissem Kleide an einem Sonn-

[1]) Ewlia.

abend in der Feyerstunde einem Knaben, der die Werkzeuge der Maurer hütete, und befahl ihm, die Arbeitsleute schnell zu hohlen, damit das Werk gefördert werde. Als sich der Knabe weigerte, schwor der glänzende Eunuche durch die *Weisheit*, d. i. durch das Wort Gottes, dass er nicht hinweggehe, bis er zurückkäme, und dass er den Bau indessen hüten wolle. Als der Knabe zum Kaiser geführt, und in der ganzen Schar den Eunuchen, der ihm erschienen, nicht gefunden hatte, erkannte der Kaiser, dass es ein Engel gewesen, und damit er auf immer und ewig sein Wort als Hüter des Tempels halten möge, verwies er den Knaben reich beschenkt auf lebenslang in eine der Cykladen, und beschloss, nach dem Worte des Engels, die Kirche dem *Worte Gottes*, der *göttlichen Weisheit* zu weihen. Zum dritten Mahle erschien der Engel als Eunuche im glänzenden weissen Gewande, als das Gebäude bis auf die Kuppel vollendet, zu dieser aber das nöthige Gold nicht vorhanden war. Er führte die Maulthiere des Schatzes in ein unterirdisches Gewölbe, und belud sie mit 80 Centnern Goldes, die sie dem Kaiser brachten, der sofort in dieser unverhofften Gold-Karawane die Wunderhand des Engels erkannte. So hatte ein Engel den *Plan*, den *Nahmen* und das *Geld* zum Baue dieses Weltwunders des Mittelalters hergegeben. Der Kaiser förderte den Bau durch seine Gegenwart, indem er statt seiner gewöhnlichen *Sieste* die Arbeiter besuchte, und den Fortgang des Werkes durch ausserordentliche Geschenke beschleunigte. Er war, wenn er zu diesem Besuche kam, in schlechtes Linnen gekleidet, den Kopf

mit einem Tuche umwunden, in der Hand einen Stock. Der Mörtel wurde mit Gerstenwasser angemacht, und die Steine der Grundfesten durch eine leimartige, ebenfalls mit Gerstenwasser angemachte Masse verkittet. Als die Mauern zwey Ellen über den Grund erhoben standen, waren bereits 452 Centner Goldes ausgegeben. Die Pfeiler wurden so von aussen als von innen mit eisernen Schliessen verbunden, und von innen mit Kalk und Öhl, und einem Stucco von vielfarbigem Marmor überzogen. Die Ziegel zu dem Gewölbe der Kuppel, die durch ihre ungemeine Leichtigkeit und Kühnheit alle Augen erstaunten, wurden zu Rhodos von besonderem leichten Thone verfertigt, so leicht, dass zwölf derselben nicht mehr als das Gewicht eines gewöhnlichen Bauziegels wogen. Diesen kreideweissen binsenartigen Ziegeln wurde durch den Model die Inschrift eingeprägt: *Gott hat sie gegründet, und sie wird nicht erschüttert werden. Gott wird ihr beystehen im Morgenroth.* Als nun der Bau der Kuppel begann, wurden je zwölf und zwölf Ziegel gelegt, und nach jeder Lage von zwölf Ziegeln wurden Reliquien eingemauert, während die Priester Hymnen und Bittgesänge für die Dauerhaftigkeit des Baues und den Bestand der Kirche anstimmten.

Als die muschelförmige Nische auf der Ostseite der Kirche, wohin der Altar (βημα) zu stehen kam, gebaut ward, und sich zwischen dem Kaiser und den Baumeistern verschiedene Meinung erhob, ob das Licht durch ein oder zwey offene Gewölbfenster (αψιδες) einfallen solle, erschien dem Kaiser abermahl der Engel, aber in kaiserlichem Purpur mit rothen Schuhen, und belehrte

ihn, dass auf den Altar das Licht durch drey Fenster einfallen sollte, zur Ehre des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Der Tisch des Altars sollte noch kostbarer als Gold seyn, und desshalb wurde derselbe aus allen Gattungen kostbarer Materien, aus Gold und Silber mit zerstossenen Perlen und Edelsteinen zusammengeschmolzen, und die Vertiefung desselben, welche das *Meer* hiess, dann noch besonders mit den kostbarsten Steinen ausgelegt. Ober demselben erhob sich thurmartig der Tabernakel (*Ciborium*), worauf eine goldene Kuppel [1]) ruhte, mit goldenen Lilien umgeben, zwischen denen sich ein goldenes Kreutz, 75 Pfund schwer, mit kostbaren Steinen verziert, erhob. Die sieben Sitze der Priester sammt dem Throne des Patriarchen, welche in halber Rundung den heiligen Altar (von rückwärts) umgaben, waren von vergoldetem Silber. Der Altar (βημα) war durch eine hölzerne Wand (καγγελοι) den Blicken des Volkes entzogen, und diese Wand, wodurch drey mit Schleyer verdeckte Thüren (βηλοθυρα) zu dem Allerheiligsten führten, war mit vergoldeten Heiligenbildern und zwölf goldenen Säulen geschmückt. Der Theil der Kirche von dieser Scheidewand angefangen bis zu dem Mitteltheile der Kirche (ναος) hiess *Solea*, d. i. die terrassenförmige Erhöhung, welche auch in unseren Kirchen das Presbyterium von der eigentlichen Kirche trennt, und zu Ende desselben stand das Lesepult oder die Kanzel (*Ambo*) von einem

[1]) Nach der Geschichte des Anonymus bey Du Cange p. 74 soll diese Kuppel 18 Centner gewogen haben (π), wiewohl ι oder ν die 10 oder 8 zu viel, und kaum eines von beyden glaublich ist.

goldenen Himmeldache gedeckt, und mit einem goldenen Kreutze, das hundert Pfund schwer mit Karfunkeln und Zahlperlen besetzt war.

Ein anderes, und zwar wunderthätiges silbernes vergoldetes Kreutz stand in dem Behältnisse der heiligen Geschirre (*Σκευοφυλακιον*) im Grunde der Sakristey (welche bald *Diaconicon*, bald *Metatorium* genannt wird). Dieses Kreutz, das genau das aus Jerusalem gebrachte Grössemass des Heilands hatte, heilte Kranke und trieb Teufel aus. Die für die *zwölf* grossen Feste des Jahres bestimmten heiligen Gefässe, als Kelche, Patenen, Schüsseln, Kannen u. s. w. waren aus dem reinsten Golde, und der mit Perlen und Edelsteinen durchwirkten Kelchtücher waren allein zwey und vierzig tausend. Vier und zwanzig grosse Evangelienbücher, deren jedes durch seine Goldbeschläge zwey Centner wog; traubenförmige Leuchter für das *Bema*, den *Ambo*, das *Gynaikoniton* und den *Narthex*, das ist für den *Hochaltar*, das *Lesepult*, die obere *Frauengallerie* und die *Vorhalle*, sechs tausend aus dem reinsten Golde. Ausserdem noch besonders zwey goldene Trageleuchter mit Sculpturen verziert, jeder hundert eilf Pfund im Gewicht, und sieben goldene Kreutze, jedes einen Centner schwer. Die Thüren waren theils Elfenbein, theils Bernstein, theils Cedernholz, das Hauptthor silbern und vergoldet, und drey derselben von innen sogar mit den Bretern der Arche Noe's ausgetäfelt! — Die Einfassung des heiligen Brunnens in der Kirche war die des berühmten samaritanischen Brunnens, und die vier Trompeten, welche ober demselben von Engeln geblasen wurden, waren diesel-

ben, vor deren Schall die Mauern von Jericho zusammen gestürzet waren; der Boden sollte nach der ersten Idee mit Goldplatten gepflastert werden, doch gab Justinian diesen Vorsatz auf, aus Furcht, dass solcher Grund nicht seinen Nachfolgern zum Grunde diente, das ganze Werk von Grund aus zu verderben. Der Boden wurde also mit vielfarbigem Marmor gepflastert, dessen Wellenlinien wogende Fluthen nachahmten, so dass von den vier Ecken des Tempels die spiegelnde Marmorfluth wie die vier Paradiesesflüsse in die vier Vorhallen hinauswallte.

Der Vorhof, der heute bey den Moscheen *Harem* heisst, auf lateinisch *Atrium* und auf griechisch αυλη[1]) genannt ward, umschloss in der Mitte ein Wasserbecken (φιαλη) aus Jaspis (wo heute die Fontaine aus Marmor), damit der heilige Boden von den Besuchern nicht mit ungewaschenen Füssen betreten werde. Aber die Priester hatten ihren eigenen Waschort innerhalb der Kirche rechts von der Frauengallerie (γυναικωνιτου), wo *zwölf* Muscheln das Regenwasser auffingen, *zwölf* Löwen, *zwölf* Pardel und *zwölf* Damhirsche dasselbe wieder spien; von den Löwen, als den ältesten Brunnenköpfen (in welchen die Anspielung auf den Sonnen- und Nillöwen, d. i. die Überschwemmung des Nils um die

[1]) αυλη hiess dieser Vorhof; das Augusteon, welches den Vorhof auf der andern oder östlichen Seite bildete, hiess πρωτοστασιον, und die Halle des Narthex unmittelbar am Eingange μεσαυλιον. S. die Noten zum Paulus Silentiarius und Du Cange Const. Christ. L. II. p. 19.

Zeit, wenn die Sonne in den Löwen tritt, zum Grunde lag) wurde der Ort *Leontarium* genannt.

Sieben und ein halbes Jahr hatte die Herbeyschaffung und Vorbereitung der Baustoffe, neunthalb Jahre der Bau selbst, und die Vollendung des Ganzen also sechzehn Jahre gedauert. Als derselbe nun vollendet, und mit allen heiligen Gefässen eingerichtet war, am Christabend des 559ten [1]) Jahres fuhr der Kaiser mit Viergespann aus dem Pallaste über das Augusteon nach der Kirche, schlachtete tausend Ochsen, tausend Schafe, sechs hundert Hirsche, tausend Schweine, zehn tausend Hühner und Hahnen, und während drey Stunden wurden dreyssig tausend Metzen Korns unter die Armen vertheilt. Vom Patriarchen Eutychius begleitet ging er in die Kirche, und lief dann allein von dem Eingange der Hallen bis zum Bethpulte (*Ambo*), wo er mit ausgestreckten Händen rief: *Gott sey gelobt, der mich für würdig erachtet, solch ein Werk zu vollenden. Ich habe dich besiegt Salomon!*

Nach der Kornvertheilung wurden durch den *Magister Strategius*, dem während des ganzen Baues vom Kaiser hochbetrauten Consularen, drey Centner Goldes dem Volke vertheilt. Am folgenden Morgen, als am Christfeste selbst, wurde die Kirche zum ersten Mahle

[1]) Der Unbekannte sagt zwar am 22. November, dieses ist aber ein eben so augenscheinlicher Fehler, als der schon von Bullard bey Cedrenus gerügte Fehler der Angabe des Jahres indict. XV. 6008; denn da ausdrücklich hinzugesetzt wird, dass die Feste 14 Tage bis auf die Epiphanie dauerten, so ist's klar, dass dieselben zu Christmess angefangen hatten. Cedrenus und der Unbekannte müssen also hier aus Theophanes und Melola berichtigt werden.

geöffnet, und die Brandopfer und Dankfeste dauerten vierzehn Tage bis an den Tag der Epiphanie.

Zwanzig Jahre darnach stürzte im grossen Erdbeben, welches auch die Land- und Seemauern der Stadt aufrüttelte, die östliche Hälfte des Domes ein, und zerschlug die ganze Herrlichkeit des heiligen Tisches und der Kanzel, sammt den goldenen und silbernen Säulen. Die Baumeister gaben die Schuld dem zu schnell und ohne gehörige Vorsicht hinweggeräumten Gerüste, weshalb diessmahl mit grösserer Vorsicht zu Werke gegangen ward. Der Dom wurde abermahls aus denselben leichten, auf Rhodos gebrannten Ziegeln aufgeführt, aber um fünfzehn Ellen niederer gehalten, und das Gerüste blieb ein ganzes Jahr lang stehen. Dann wurde die Kirche acht Ellen hoch mit Wasser gefüllt, und die Balken und Bäume des Gerüstes darein geworfen, damit nicht, wie das erste Mahl durch den Widerstoss des Falles die Grundfeste des Baues und der Dom erschüttert werden möchten. So wie der zweyte aber dem ersten weit an Herrlichkeit nachstand, so auch die Kanzel und die Umgebungen des Hochaltars, doch das zweyte Erneuerungsfest wurde nicht minder glänzend als das erste ebenfalls am Christabend gefeyert *).

*) Die Beschreibung des Baues (bey Du Cange L. IV. p. 70) enthält zwey sich widersprechende Stellen über die Epoche des Einsturzes der Kuppel, indem dieselbe zuerst irrig auf das zweyte Regierungsjahr Justins, statt auf das XXXI. Regierungsjahr Justinians verlegt wird. Die folgende berichtigt aber diesen Irrthum ausdrücklich, indem der erste und zweyte Bau unter Justinian ausführlich erzählt wird: Delapsa item est trullus magnae ecclesiae, quam ipse (Justinianus) restauravit, ac secunda encaenia laetiora et splendidiora celebravit.

Am Christtage sowohl, als an den anderen grossen Festen des Herrn, an der *Epiphanie*, am *Palmsonntage*, am *Ostersonntage*, am *Pfingstsonntage* und *Christi Himmelfahrt* besuchte der Kaiser die Kirche im feyerlichen Aufzuge, von seinem ganzen Hofstaate begleitet, wie heute der Sultan an den beyden Festen des grossen und kleinen Bairam. Hier wurden die Krönungs-, Vermählungs- und Triumphfeste der Kaiser gefeyert, indem sie der göttlichen Weisheit Bitt- und Dankopfer darbrachten. Den letzten Triumph über die besiegten Panonier hielt Kaiser Manuel der Comnene (im J. 1156).

Durch das goldene Thor zog er durch die Mitte der Stadt zwischen ausgespannten Purpurtüchern und Goldschleyern einher. Gerüste von zwey und drey Stockwerken hoch, alle Fenster, alle Dächer waren mit Zuschauern gefüllt. Die gefangenen Panonier eröffneten den Zug; auf silbernem, reich vergoldetem Triumphviergespann wurde das Gnadenbild der *Hodogetria* (d. i. der wegeleitenden heiligen Jungfrau) geführt, und den Wagen umgaben die Senatoren, die Consularen, und die Verwandten des Kaisers. Er selbst mit allen Insignien des Triumphes geschmückt, und von Kontostephanos, seinem Feldherrn, dem Urheber desselben, begleitet, ritt auf einem wilden unbändigen Pferde nach dem Sophiatempel, wo er Gott dankte, begab sich von hier in den Pallast, und wohnte dann den Rennspielen auf dem Hippodromus bey [1]). Dieser Triumph Manuels war der letzte, dessen die Geschichte erwähnt, und die

[1]) Nicetas Choniates in Manuele L. V. C. 3 p. 103.

letzte noch mit altherkömmlichem Ceremoniel im Tempel von S. Sophia vollzogene Krönung war die der beyden *Andronicus* (am 2. Februar 1325) [1]).

Nachdem in der zweyten Morgenstunde der zu krönende Kaiser in Gegenwart des versammelten Volkes im Pallaste von seinen nächsten Verwandten, dem Patriarchen, den Despoten, Sebastokratoren, und den Edelsten (*Nobilissimus*) des Reichs auf dem Schilde erhöht, und öffentlich als Kaiser ausgerufen, und mit freudigem Zurufe der Menge als solcher begrüsst worden war, begab er sich in die Kirche, wo er in einer besonders hiezu aufgeschlagenen hölzernen Capelle während des Beginnens der Messe von den Bischöfen mit dem Purpur und dem Diadem bekleidet ward. An dieses hölzerne Gemach stiess ein mit Purpurschleyern und rothen Tapeten behangenes Gerüste, worauf die Thronen der schon gekrönten oder zu krönenden Kaiser und Kaiserinnen errichtet waren. Die Gekrönten bestiegen den Thron mit der Krone auf dem Haupt, die zu Krönenden ohne dieselbe; der Patriarch, der an dem Gebethpulte (*Ambo*) stand, sandte die Fürsten der Kirche den zu Krönenden zu hohlen, der in ihrer Begleitung zum Patriarchen hinging. Dieser las theils laut, theils still die vorgeschriebenen Krönungsgebethe, salbte den Kaiser auf die Scheitel mit dem heiligen Öhle in Kreutzesform, und sprach dreymahl das Wort *heilig* aus, welches das Volk mit lauter Stimme wiederhohlte. Hierauf brachten die Kronhüter die Krone herbey, wel-

[1]) Nicephorus Gregoras und Cantacuzenus XLI. p. 121

che ihm entweder der Patriarch allein, oder wenn ein schon gekrönter Kaiser vorhanden war, mit Beyhülfe desselben aufsetzte, und dann dreymahl *würdig* sprach, was das Volk dreymahl laut wiederhohlte; war eine Kaiserinn zu krönen, so ward sie von dem Stufengerüste von ihrem Hofstaate begleitet durch die Eunuchen zum Lesepulte (Kanzel) hergehohlt, und die Krone ward ihr nicht vom Patriarchen, sondern vom Kaiser aufgesetzt, vor dem sie sich als ihrem Herrn sogleich als schon gekrönte Kaiserinn denselben verehrend niederwarf, während der Patriarch mit der Clerisey für den Kaiser und die Kaiserinn laut bethete. Diese kehrten nun zu ihren Thronen am Stufengerüste zurück, und der Patriarch las die Messe weiter. Bey dem feyerlichen Umgange in der Kirche, wo das Brot und der Wein nach dem Ritual der griechischen Kirche in den Tabernakel zur Weihe getragen ward, ging der Kaiser, von seinen Leibwachen den *Varangen* begleitet, mit, in der rechten Hand das Kreutz, in der Linken eine *Ferula* haltend, und mit einem Priesterkleide (*Μαφόριον*) über den kaiserlichen Purpur angethan. Nach vollendetem Umgange begab sich der Kaiser allein in das Allerheiligste zum Patriarchen, wo er von den Diaconen und Priestern angeräuchert ward, während einer derselben laut die Formel sprach: *Es gedenke Gott der Herr der Macht Eurer Herrschaft überall, nun und immer, und zu allen Zeiten, Amen.*

Nach der Wandlung begab sich der Kaiser von den Diaconen begleitet in das Allerheiligste, das Abendmahl zu nehmen, und beräucherte mit dem Rauchfasse

in der Hand erst den heiligen Tisch, dann den Patriarchen, der hierauf dieselbe Ehre dem Kaiser erwies. Dieser, die Krone vom Haupt nehmend, empfing das Abendmahl unter beyderley Gestalten in der Hostie und aus dem Kelche des Priesters, und die Segnungen der ganzen Clerisey, indem er, die Rechte eines Jeden einzeln erfassend, ihre Umarmungen annahm. Von dem Allerheiligsten begab er sich auf die Gallerie der Catechumenen, um dort, dem ganzen Volke auf einmahl sichtbar, von demselben mit lautem Zuruf begrüsst zu werden. Nach vollendetem Gottesdienste zogen er und die Kaiserinn ganz allein zu Pferde, der ganze Hofstaat aber zu Fuss aus der Kirche nach dem Pallaste, und durch 10 Tage wurde das Krönungsfest durch Gastmahle, bey denen die Hof- und Staatswürden unter Vorsitz des grossen *Domestikos* bewirthet wurden, gefeyert. In dem Augenblicke, wo der Kaiser aus der Kirche auf den Platz derselben (das Augusteon zwischen der Kirche und dem Pallaste gelegen) trat, wurden die Krönungsgeschenke oder sogenannten *Epicombien* unter das Volk ausgeworfen. Diese bestanden aus linnenen Stücken, in die drey Münzen aus Gold, drey aus Silber, und drey aus Erz eingewickelt waren. Solcher Linnenbündel wurden zehntausend ausgeworfen. Dieses Geldauswerfen unter das Volk ward am selben Tage im Pallaste wiederhohlt, am folgenden Tage aber erschienen im Pallaste bloss die Leibwachen und der Hofstaat, denen der Kaiser in eigener Person das Gold mit vollen Händen austheilte. Diess ist die uralte Sitte der Krönungs- und Thronbesteigungsgeschenke, die von den

byzantinischen Kaisern auf die osmanischen Sultane überging, und diess waren die alten Feyerlichkeiten der Kaiserkrönung, die in der Regel in der Kirche der *göttlichen Weisheit*, und die noch so (im Jahre 1325) an dem jüngeren Andronicus vollzogen ward[1]).

Der Tempel der göttlichen Weisheit war auch der würdigste Ort für die Kirchenversammlungen und Synoden der Väter, deren mehrere von der ersten Zeit des byzantinischen Reichs bis auf die letzten, hier versammelt wurden. Die letzte war eine der berühmtesten wider *Barlaam*, den calabrischen Mönch, der, nachdem er die Tiefen der griechischen Kloster-Ascetik ergründet, und sich zu den Höhen der Lichtlehre des byzantinischen Mönchthums aufgeschwungen hatte, diese Schwärmereyen morgenländischer Mystik unbarmherzig durchgeisselte, und besonders die Secte der *Omphalopsychen*, d. i. der Lichtschwärmer, welche das ewige unerschaffene Licht nach langer Betrachtung an der Spitze ihres Nabels zu schauen behaupteten, mit allen Waffen gesunder Urtheilskraft und rüstiger Gelehrsamkeit angriff. Da erhob sich wider ihn das ganze griechische Mönchthum mit *Palamas* dem Bischof von Salonik an der Spitze, und in der desshalb in der Kirche von S. Sophia im Jahre 1341, im ersten Jahre der Regierung Johanns des Paläologen zusammen berufenen Kirchenversammlung wurde *Barlaam*, der sich unterfangen hatte, über das unerschaffene Licht, worin der Herr am Berg Tabor verklärt ward, zu lachen, als

[1]) Cantacuzenus L. I C. 41 p. 135.

Ketzer verdammt, so dass er, um sich zu retten, erst sich überzeugt stellen, und dann nach Italien flüchten musste, von wo er wieder zurückkam, durch eine spätere Synode als Ketzer verdammt, und sammt *Akindynos*, der, wie er die Waffen des Witzes und Verstandes wider mystischen und theologischen Unsinn geschickt handhabte, noch nach seinem Tode von der heiligen Synode excommunicirt ward [1]).

Wie würden diese *Phaosophen* der griechischen Kirche den *Philosophen* mit Anathemen bedeckt haben, der ihnen ihre Verwandtschaft mit den *indischen Fakiren* nachgewiesen hätte, welche das ewige Licht an ihrer Nasenspitze erblicken, und was mögen unsere neuen Mystiker dazu sagen, welche dasselbe aus der Spitze ihrer Feder ausströmen zu sehen wähnen! — Wie würden die in dem Tempel der Weisheit versammelten Väter der Synode den Seher empfangen haben, der ihnen vorausgesagt hätte, dass gerade nach drey hundert Jahren sich ein ähnlicher Streit in der Ajasofia-Moschee zwischen den vernünftigeren Gottesgelehrten und den mystischen Schwärmern des Islams erheben, und mit nicht minderer Hitze verfochten werden würde, nur mit dem Unterschiede, dass die türkischen Derwische ihre Gegner nicht noch jenseits des Grabes aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausschlossen. Die Derwische

[1]) Cantacuzenus L. II. C. 40 p. 324—334. Dann L. III. C. 24. 795. Auch Nicephorus Gregoras IX. 5. XX. XXI. Dieser Geschichtschreiber trat selbst als Schiedsrichter zwischen *Barlaam* und *Palamas*, und wider die Ketzerey des *Kabesilas* auf. S. Boivini notae ad Nicephorum Gregoram.

der Orden *Mewlewi* und *Chalweti* und alle *Sofis*, das ist Mystiker überhaupt, vertheidigten unter Murad IV. Regierung mit grosser Hartnäckigkeit das wirkliche Daseyn *Chisers* des Hüters des Lebensquells, die Gesetzmässigkeit *der Musik und des Tanzes* bey ihren Andachtsübungen, die Bekehrung des *Pharao* zum wahren Glauben, das Erlaubtseyn des *Kaffehs* und *Tabaks*, und ein Dutzend Puncte mehr von solcher Wichtigkeit und Bedeutsamkeit, unter dem Vortritte des Scheich *Suwassi*, des Wortführers aller Derwische, der den mohammedanischen *Palamas* vorstellte. Gegenüber demselben stand auf der andern Seite der Prediger von *Aja Sofia*, der grosse Gesetzgelehrte *Kasichan*, welcher auf derselben Stelle, wo *Barlaam* die Thorheit des unerschaffenen Lichts vom Berge Tabor angegriffen, wider die Lehre der Sofi's: *dass nichts wirklich, sondern Alles eine Erscheinung sey*, predigte, aber als schulgerechter moslimischer Kirchenlehrer zu weit ging, indem er wider den Gebrauch der *Musik* und des *Tanzes*, des *Kaffehs* und *Tabaks* eiferte [1]).

Hätten sie es denken können, jene Väter der Synode, dass der erste Tempel der byzantinischen Kirche, der göttlichen Weisheit, dem Vater oder dem Sohne Gottes geweiht, kaum ein Jahrhundert nach jenem erbitterten Streit über das unerschaffene Licht am Berge Tabor, in einen Tempel des Gottes der Moslimen verwandelt seyn sollte, jenes Gottes, *der ist Einer, der nicht gezeugt hat, und nicht gezeugt ward, und dem gleich ist Keiner?* Unter dieser Beziehung [2]) nannten die byzantini-

[1]) Naima I. S. 596. [2]) Ολοτριπλον Θεον και μητε γεννητην μητε

schen Theologen den Gott der Moslimen Ἀλοιφυρος, d. i. den *ganz Gehammerten*, und ereiferten sich schon unter Manuel dem Comnenen gewaltig, als derselbe aus gesunder Politik und im Sinne wahrer christlicher Duldung den Bannfluch, der wider jenen *alleinigen Gott* in den Katechismus [1]) eingetragen war, auszulöschen befohlen hatte.

Die Hitze, womit theologische Streitigkeiten in den letzten Zeiten des byzantinischen Reichs geführt wurden, erkaltete den kriegerischen Geist, und mit je spitzfindigeren Waffen die Theologen ausgerüstet waren, desto stumpfer waren die der Reichswehr gegen die andringenden Barbaren, und so geschah es, dass hundert und zwanzig Jahre, nachdem die Mauern des Sophientempels von jenen Streitigkeiten widerhallet hatten, Mohammed II. als Eroberer zu Pferd durch die heiligen Thore bis an den Altar vorritt, und die heiligen Geschirre und Messgewänder der Wuth der Osmanen Preis gab, wie dieselbe schon bey der ersten Eroberung Constantinopels durch die Lateiner der Barbarey derselben zu Schabraken und Trinkgeschirren Preis gegeben waren [2]).

Der Sophientempel hat die Gestalt eines griechischen, in einem Vierecke beschriebenen Kreutzes, dessen oberes Ende, wo der Altar stand, gegen Morgen, das untere gegen Abend, die beyden Seitenenden gegen Mittag und Norden gerichtet sind. Die Vorder- oder Ostseite ist gegen den Platz vor dem Serai (ein Theil des

γενησαντα. Nicetas Choniates L. VII. C. 6 p. 159. [1]) Των ιδιωτων τινων απο Σχηματισμου αναλιψαι των ολων κατηχητηριων βιβλιον προσετατο. Ibid. p. 158. [2]) Nicetas in Isaco Angelo et Alexio Murzufle.

ehemahligen Augusteon) die Mittagsseite gegen die Mauern des Serai's, denselben gegenüber laufend, gekehrt. Von der Ostseite ist die äussere Kirchenmauer zugleich die Gränze des Umfangs, von den übrigen drey Seiten des Vierecks sind aber Vierecke angebaut, welche drey Vorhöfe bilden, während auf der vierten, auf der Vorder- oder Ostseite nähmlich, der Platz des Serai's die Stelle des vierten Vorhofs vertritt, der ehemahls das προαυλειον hiess. Als dieser noch dazu gerechnet werden konnte, bestand der ganze Plan aus drey Vierecken,

deren mittleres die Kirche, die äusseren die Vorhöfe bildeten. Später wurden an den beyden Seiten N. und S. von den Türken Vorhöfe angebaut, der östliche aber ward als Platz des Serai's ein freyer Raum. So bildet das Ganze ein aus 3 Vierecken bestehendes stumpfes tauförmiges Kreutz, dessen gegen Westen gelehnter Stiel der eigentliche Vorhof des Tempels ist, der nach dem Kunstausdrucke moslimischer Architectur der *Harem* heisst, während der Tempel selbst oder Versammlungsort (*Dschami*) oder der Anbethungsort (*Medschid*) genannt wird. In der Regel haben nur die grossen Moscheen (*Dschami*) einen solchen immer auf der Seite des Eingangs befindlichen Vorhof, der aus vier offenen, mit Kuppeln bedeckten Säulengängen besteht, und in dessen Mitte eine Fontaine strömt zu der vor dem Gebethe vorgeschriebenen Reinigung der Gläubigen. Dieser Vorhof auf der Westseite war ursprünglich der Hof des Sophien-

tempels, αὐλὴ genannt, zum Unterschiede von dem gerade auf der entgegengesetzten Seite gelegenen Vorhofe (προαυλειοι), oder dem Augusteon. Das nördliche und südliche Viereck ist erst, nach der Verwandlung der Kirche in eine Moschee, angebaut, und für die frommen Stiftungen der Leichen und der Gräber der Sultane verwendet worden. Von diesen wird in einem besondern Abschnitte die Rede seyn, und hier beschäftigen wir uns mit dem eigentlichen Vorhofe, welcher auf der Westseite der Moschee dem Haupteingange vorliegt.

Drey Seiten desselben sind mit gewölbten und mit Kuppeln gedeckten Säulengängen umgeben, die vierte Seite bildet die Eingangsseite der Moschee selbst, wie in unseren Kirchen der Chor dem Hochaltare gegenüber ist. Unmittelbar rechts am Thore des Haupteingangs springt der alte Glockenthurm der Sophienkirche vor, der aber in seiner bescheidenen Höhe sehr demüthig gegen die vier an die vier Ecken der Kirche angebauten Minares erscheint. Unmittelbar an diesem alten Glockengebäude rechts strömt das Wasser der grossen Cisterne, welche den grössten Theil des Raumes des Tempels durch unterirdische Wassergewölbe einnimmt, in Röhren aus. Diese Fontainen-Anstalt ist nicht die einzige zum gesetzmässigen Gebrauche der Gläubigen hier eingerichtet, denn in der Mitte des Vorhofs, wo ehe das grosse Wasserbecken (φιαλη) stand, sprudelt das Wasser einer Fontaine; hart ausser der Mauer des Vorhofs auf der Gasse, die von der Hauptstrasse auf das

Seitenthor dieses Vorhofs zuführt, ist eine Brunnenanstalt, und eine andere auf der Aussenseite des südöstlichen Minares. Die östliche Seite des Vorhofs bildet zugleich die erste Vorhalle der Kirche, wohin aus dem Vorhofe drey Thore führen, zwey grosse an den beyden Ecken, und eine kleine, hart an dem alten Glockenthurme. Die erste Vorhalle der Kirche hiess ehemahls *Narthex*, und war der Aufenthalt der in der Kirchenbusse Verfallenen, und der Katechumenen, welche hier warten mussten, bis sie durch die Taufe in den Schooss der Kirche aufgenommen, oder, ihrer Sünden willen daraus verstossen — derselben durch die Busse wieder gegeben wurden. Dieser Gang ist daher auch äusserst einfach, von allem architektonischen Schmucke, der das Innere der Kirche ziert, entblösst. Die Wände glatter Stein, der Boden mit grossen Quadern gepflastert, und mit zehn Thoren versehen, drey gegen Westen, wodurch man aus dem Vorhofe eintritt, eines gegen Norden, und eines gegen Süden, in die beyden Minares führend, und fünf, wodurch man aus der ersten oder äusseren Vorhalle in die zweyte oder innere tritt. Diese zweyte innere Vorhalle, länger, breiter und geschmückter als die erste, hat sechszehn Thore, die fünf, welche in die äussere Vorhalle führen, denen neun andere unmittelbar in die Kirche führende gegenüber stehen, und endlich zwey Seitenthore, eines gegen Norden und das andere gegen Süden. Alle diese Thore sind aus Erz mit Kreutzen, welche die Türken verstümmelt haben, verziert. Sie rollen in marmornen Thorgehäusen, der Zwischenraum von einem Thore zum andern ist mit schö-

nem gewässerten Marmor bekleidet, und ober denselben sind noch die Reste von Mosaikbildern, welche ehemahls als Thorgemählde dienten. Die zwey Seitenthore führen jedes zu einem Vorgemache, und durch dieses zu dem Eingange des sanft aufsteigenden Aufganges des *Gynaikonites* oder Frauengemaches, das auf drey Seiten der Kirche herumlaufend, auf dieser die ganze Breite der inneren Vorhalle, oder die Stelle des Chors in unseren Kirchen einnimmt. Sechszig Schritte breit hat dasselbe acht Aufgänge (vier von jeder Seite). Zwey derselben von jeder Seite sind von aussen zugänglich, weil sie für die Frauen, die von aussen in die Kirche kamen, bestimmt waren, zwey sind nur Stiegen, die vom Innern der Kirche für die Priester und Diaconen derselben zugänglich waren. Als Justinian den Bau des Tempels begann, gehörte der Grund, worauf der rechte Theil des *Gynaikonites* oder Frauenchors steht, einem Eunuchen, der linke einem Schuster. Jener verkaufte seinen Grund gern und billig, dieser begehrte nicht nur den doppelten Preis, sondern bath sich noch überdiess das Vorrecht aus, dass an den Tagen des öffentlichen Wettrennens auf dem Hippodrom ihm wie dem Kaiser von den vier Parteyen des Rennplatzes öffentlicher Zuruf und Verehrung geleistet werden sollte. Der Kaiser, um einer Seits zum Bau der Kirche nichts wider Willen der Eigenthümer abzuzwingen, und anderer Seits sich und dem Volke einen Spass zu machen, liess dem Schuster wirklich den Zuruf und die Verehrung der vier Rennparteyen gewähren, befahl aber zugleich, dass zum ewigen Andenken bey jedesmahligem Wettrennen ein Schu-

ster in der Mitte des Platzes mit dem Rücken gegen die auslaufenden Wagen gekehrt sitzen sollte, dem die Wagenlenker, ehe sie ihre Wägen bestiegen, von rückwärts verhöhnender Weise langes Leben zuriefen, und Verehrung bezeigten [1]).

Wenn man, wie die Europäer gewöhnlich, von dem Seitenthore der Mittagsseite zwölf Stufen heruntergestiegen ist (denn um so viel liegt der Boden der Kirche tiefer als die Aussenseite des Grundes, sowohl von dieser Seite, als von der Seite des Platzes des Serais), und dann den sanft aufsteigenden Aufgang zu dem *Gynaikonites* oder Frauenchor hinaufgegangen ist, (derselbe steigt ohne Stufen, und so sachte auf, dass man sehr bequem hinauf reiten könnte), übersieht man in der Mitte desselben gerade ober der inneren Halle und ober den drey mittleren Thoren der Kirche mit einem Blicke die erhabene Grösse derselben, sammt dem bewundernswürdigen, wie in Lüften schwebenden Dome, dem sich auf der Ost- und Westseite ein kleiner halber Dom anschliesst, an den wieder auf jeder Seite drey kleine Kuppeln angereiht sind, so, dass das stufenweis aufsteigende Dach des Tempels aus *neun* Kuppeln besteht, wovon der grosse Dom den höchsten Gipfel bildet, von welchem das Auge zu den zwey Halbdomen, und von diesen zu den drey kleinen Kuppeln herunter-steigt. Die grosse Kuppel ist so flach gewölbt, dass die Höhe derselben nur das Sechstel des Durchmessers (welcher 115 Schuhe misst) beträgt. Der Mittelpunct der-

[1]) Anonymi de S. Sophia apud Banduri l. IV. p. 68

selben ist 180 Schuhe ober dem Grunde erhöht. Die innere Länge der Kirche beträgt 143, die Breite 269 Schuhe, die erste von Norden gegen Mittag, die zweyte, von Osten gegen Westen gemessen. Da die Länge einer Kirche aber eigentlich vom Hochaltar zu dem gegenüberstehenden Chore gemessen werden sollte, so findet sich auf diese Weise, dass der Sophientempel eigentlich breiter als lang ist. Nach der von Dallaway gemachten Zusammenstellung der Grössenmasse der berühmtesten Gottesgebäude steht die Länge der Sophienkirche oder Moschee mitten zwischen der Länge des Tempels des olympischen Jupiters (200 Fuss lang) und der Länge der Kirche von St. Denys (275)[1]).

Nebst den vier grossen Pfeilern, auf welchen das Gewölbe des Domes ruht, sind vier andere, zwey gegen Osten, und zwey gegen Westen, welche, mit den grossen im halben Kreise gestellt, die drey halbrunde Kuppeln auf jeder Seite tragen. In den vier Zwischenräumen der grossen und kleinen Pfeiler stehen je zwey und zwey porphyrne Säulen mit Fussgestell und Gesimse aus weissem Marmor, von der grössten Schönheit. Diess sind die acht Porphyrsäulen aus dem römischen Sonnentempel Aurelians, welche die römische Patricierinn Marina zur Aussteuer empfangen und dem Justinian überlassen hatte; auf der Nord- und Südseite tragen zwischen den grossen Pfeilern auf jeder Seite vier Säulen des schönsten grünen Granits die Gallerie des Frauenchors. Diese hatte der Prätor Constantin aus dem Dianentempel von Ephesus zum Baue der Kirche

[1]) Dallaway Constantinople ancienne et moderne. T. I. p. 91.

hergeschafft, denn sie sind viel grösser und schöner als alle übrigen Säulen [1]). Die anderen vier und zwanzig aus ägyptischem Granit, welche die Last der Gallerien zu beyden Seiten unterstützen, sind je vier und vier in die sechs viereckigen Abtheilungen geordnet, welche durch die grossen Pfeiler und Choraufgänge auf der Nord- und Südseite der Kirche gebildet sind. Diese 24 Säulen aus ägyptischem Granit, jene 8 aus Serpentin oder grünem Marmor, und die 8 aus Porphyr machen zusammen die bey den Morgenländern so beliebte Zahl 40, welche insgemein bey Prachtgebäuden für eine Zahl der Grösse und Herrlichkeit angenommen ist, so dass die Ruinen von Persepolis noch heute *Tschehelsutun*, d. i. die vierzig Säulen heissen. Auf diesen vierzig Säulen der Flur ruhen 60 der Gallerie; von diesen sind je acht und acht auf den von jenen Porphyrsäulen geformten drey Bögen (also in allem acht und vierzig) und zwölf auf beyden Seiten (auf jeder sechs) ober den vier grünen eingetheilt, d. i. in allem sechszig.

Endlich stehen noch vier mittlere und drey kleine ober den Thoren, so dass die Gesammtzahl aller Säulen *hundert und sieben* beträgt [2]), eine mystische Zahl der Säulen, welche das Haus der Weisheit zu stützen bestimmt waren. Auch die oberen sieben und sechszig Säulen sind alle Granit oder vielfarbiger Marmor, auf das schönste geplättet, aber mit ganz phantastischen Gebälken und Gesimsen gedeckt, welche weder zu einer der fünf Ord-

[1]) Octo autem illas stupendas plane, coloris praesignis. Anonym. in Antiquit. Const. apud Banduri L. IV. p. 66. [2]) Um hundert mehr als das Haus der Weisheit, das sieben Säulen hatte. Sprüche IX. 1.

nungen gehören, noch unter sich gleich sind, und die neben der zusammengesetzten Ordnung sehr wohl als die morgenländische oder freye figuriren könnte, indem das Morgenland die Mannigfaltigkeit der Kopfbedeckungen auch in den Kopfgewinden seiner Säulen kund gibt.

Von den vier grossen Bögen, welche auf den vier grossen Pfeilern ruhen, sind nur die auf der Nord- und Südseite durch die Säulen des untern Frauenchors und durch die Fenster des oberen (die in drey Reihen über einander stehen, sieben und fünf aufsteigen) mittelst einer durchbrochenen Wand gleichsam geschlossen, durch die Bögen der West- und Ostseite dringt der Blick aber unaufgehalten von dem Thore des Eingangs bis zur Halbrunde des Hochaltars oder zu dem Allerheiligsten vor. In den vier Ecken des grossen Domgewölbes sind vier Seraphim in Mosaik eingelegt, und auf den vier Gewölbbögen sind noch die Umrisse von Madonnen und Heiligenbildern aus Mosaik erkenntlich. Mehrere derselben schmückten noch die Wände, die nun durch kolossale Inschriften, wahre Riesenmuster von türkischer Kalligraphie, ersetzet sind. Die vier Nahmen der vier Gefährten des Propheten, *Ebubekr*, *Omar*, *Osman* und *Ali* figuriren als die Seitenstücke der vier sechsflüglichten Seraphim, welche die moslimische Überlieferung unter dem Nahmen der bekannten vier Erzengel *Gabriel*, *Michael*, *Raphael* und *Israel* kennt.

In der Kuppel selbst ist in dem schönsten Schriftzuge, den *Jakut* erfunden, der berühmte arabische Lichtvers des Korans: *Gott ist das Licht der Himmel und der Erde*, geschrieben. Diese Inschriften sind das Werk

eines berühmten Kalligraphen, Nahmens *Bitschiakdschisade Mustafa Tschelebi*, der unter Murad IV. lebte, und dieselben nach der Vorschrift des berühmten Schreibmeisters *Karahissari* ausführte. Die Länge der stehenden Buchstaben, wie z. B. des *Elif* | beträgt nach Ewlia zehn Ellen. Die Überlieferung des Volks erklärt die vier musivischen Gestalten der Erzengel für alte Talismane, welche vor der Geburt des Propheten in grossen Nöthen sprachen, und von ausserordentlichen Begebenheiten Kunde gaben, seit dem aber verstummten. In dem Munde des Morgenländers übertreffen die vier Bögen, worauf sich der Dom stützt, an Höhe und Weite noch die vier berühmtesten Bögen morgenländischer Pallä-ste, nähmlich den Bogen von *Tak Kosra*, den von *Chawrnak*, den von *Sedir* und den des Pallastes von *Schedad* [1]). Jener Vers: *Gott ist das Licht der Himmel und der Erde*, auf der Höhe der Kuppel wird in den Nächten des Ramasans durch das Strahlenmeer von einigen tausend Lampen, die, im dreyfachen Kreise über einander gehangen, das Gewölbe des Domes nachzeichnen, im vollsten Sinne erleuchtet. Diese Lampenreife, auf denen Lampen abwechselnd mit Strausseneyern, künstlichen Blumen und Büscheln aus Rauschgolde zwischen einander gehangen sind, finden sich in allen Moscheen,

[1]) Von diesen vieren bestehen noch die Ruinen des ersten am Tigris, der letzte lebt bloss in der Legende des Korans, die zwey andern sind aber historisch, und der von *Chawrnak* um so merkwürdiger, weil der Undank, den der König *Noaman* am Baumeister bewies (der von den Zinnen herabgestürzt ward) sprichwörtlich geworden, und sogar nach Europa unter dem Nahmen des *Schabernacks* eingebürgert ist.

je nach der Grösse derselben mehr oder minder reich ausgestattet, und bringen, wenn beleuchtet, eine besondere zauberische Wirkung hervor.

Die Lampen hängen als so viele Fixsterne an dem grossen Kreise des Himmels, die Strausseneyer, von denen sie umgeben sind, als ihre Wandelsterne beleuchtend, und zwischen den Fix- und Irrsternen schiessen die Bündel aus Rauschgolde als Cometen ihre Bart- und Schweiflichter hinein. Diese Vorstellung ist weder in der Phantasie des Schreibers dieser Zeilen entsprungen, noch gehört sie ursprünglich den türkischen Anordnern dieser Reife an, sondern ist zu diesen von den Byzantinern herabgekommen, wie dieses am Besten aus der Beschreibung der Beleuchtung des Sophientempels durch *Paulus Silentiarius* erhellt. „Da siehst du (sind seine Worte) *nachen*förmige silberne Lampen in der lichten Luft „hängend, in einem Lichtmeere schwimmen, auf dem „sie, statt mit Waaren, mit Licht befrachtet sind. — „Wie einer sein königliches Mädchen mit Fleiss und „Liebe schmückend, demselben ein Halsband (aus kost„baren Steinen) umgibt, dass es mit dem Flammenglanze „der Sonnenlampe strahlt, so hat mein Kaiser in allen „Gewölben *Kreise von Lampen* herumgezogen. — Einer „betrachtet das feurige Lichtnetz, ein anderer den strah„lenden Leuchter, und das Flammen der himmlischen „Zeichen des Kreutzes mit Lust. Wie Wanderer bey „heiterer Luft die auftauchenden Gestirne betrachten, „dieser dieses und jener jenes, der eine schaut nach „dem süssen Abendsterne, der andere schweift gemüth„lich zum Bilde des Stieres empor, einer ergetzt sich

„am Bootes, ein anderer am Orion, und an der trocke-
„nen Bahn des Wagens; denn mit mannigfaltigen Ge-
„stirnen geschmückt lacht die Nacht vom Himmel herab;
„so werden in den Gemächern dieses herrlichen Gebäu-
„des Alle durch die Strahlen der Lichter ergetzet, und
„durch ihren Anblick mit Freude erfüllet, der Nebel
„des Gemüthes verschwindet, und allen leuchtet das
„heilige Licht[1])."

Die grosse Kuppel ist mit vier und zwanzig Fenstern erleuchtet; bey dem Bau der Kirche kam dieselbe unmittelbar ober dem Scheidepuncte verschiedenen Erdreichs zu stehen, denn vom Hochaltare (*Bema*) bis zur Kuppel war der Grund steinigt (*petra stephanea*), von der Kuppel bis zur Vorhalle (*Narthex*) mussten die Grundfesten in schlammichten und morastigen Grund gelegt werden. Vermuthlich war dieser Scheidepunct und die Verschiedenheit der Grundfeste die Ursache des früheren Einsturzes der östlichen Hälfte, wodurch alle Herrlichkeit der kostbaren Säulen und Geschirre des Presbyteriums zerschlagen ward. Der Grund, worauf die Kanzel (*Ambo*), der heilige Brunn und der Hochaltar (*Bema*) sich erhob, gehörte dem Thürhüter *Antiochus*, der denselben eben so wenig als der obenerwähnte Schuster zu verkaufen gesonnen war. Da er die Rennspiele ungemein liebte, ersann Strategius, der Magister, der Vertraute des Kaisers, welcher den ganzen Bau leitete, das eben nicht feine Mittel, denselben am Tage der Rennspiele selbst einsperren zu lassen. Als der Kaiser schon

[1]) Pauli Silentiarii descriptio S. Sophiae ad calcem Cinnami p. 520 et 521. Vers 435—490.

am Hippodromos sass, wurde Antiochus auf vieles Bitten ihm vorgeführt, dorten der Verkauf des Grundes gegen die Erlaubniss, den Spielen beyzuwohnen, abgedrungen, und der Kaufvertrag in Gegenwart des Volkes vom Quästor und vom ganzen Senat unterschrieben, worauf erst der Lauf der Wägen begann. Zum Andenken dieses Verzugs wurde künftighin, nachdem der Kaiser seinen Sitz am Hippodrom eingenommen hatte, noch eine Weile inne gehalten, ehe die Wägen losgelassen wurden [1]). Auf eine gerechtere und schönere Weise ward die Witwe Anna bewogen, ihr Haus zu verkaufen, auf dessen Stelle die Sacristey (*Scevophylacium*) und die Taufstelle (*Baptisterium*) ausser der Kirche errichtet ward. Dieses rund mit einem, in vergoldeter Mosaik eingelegten Gewölbe gedeckt, hiess ursprünglich der Bethort (*Oratorium*) des heiligen Johannes des Vorläufers; und nicht ferne davon stand die Uhr am Augusteon (auf dem nordöstlichen Winkel der Kirche). Die Sacristey, ein achteckiges Gebäude, steht noch dermahlen, und ist ein Behälter von Heu und Stroh für die Pferde des Serais. Das Häusschen der Witwe war auf fünf und achtzig Pfund geschätzt worden, aber sie erklärte dem an sie geschickten Grossen, dass ihr das Häusschen nicht um fünfzig Centner feil wäre. Da kam der Kaiser selbst, sie um den Verkauf zu bitten. Durch solche Milde und Herablassung gerührt, warf sich die Witwe vor ihm auf den Boden nieder, erklärte, dass sie kein Geld für ihren Grund nehme, sondern bath sich nur aus, neben der Kirche

[1]) Anonym. descript. S. Sophiae in Banduri. L. IV. p. 67.

begraben zu werden, um am Tage des Gerichts ihren Kaufschilling im Himmel zu erlangen. Der Kaiser versprach's, und sie ward hart am *Scevophylacium*, d. i. am Orte, wo die heiligen Geschirre verwahrt wurden, begraben. Ein schönes Seitenstück zu dieser Geschichte der armen Witwe und des Baues des Sophientempels ist die Geschichte der Hütte des armen Weibes im Umfange des Reichspallastes *Chosru Nuschirwan's*, der, gleichzeitig mit *Justinian* herrschend, seinen Nahmen durch den Bau des *Tak Kosra*, wie dieser durch den der *Sophienkirche*, verewigt hat. Als sie um keinen Preis ihre Hütte, die der Ausführung des Bauplanes im Wege lag, verkaufen wollte, befahl Nuschirwan, dieselbe mitten im Pallaste unangerührt stehen zu lassen, so dass das Daseyn derselben den Bau zwar verunstaltete, aber die Gerechtigkeitsliebe Nuschirwan's bis an's Ende der Zeiten verherrlichte. Der Bau Justinians steht noch in voller Festigkeit da, der Bau Nuschirwan's ist bis auf die Ruinen des grossen Gewölbbogens zu Grunde gegangen, aber der gute Nahme seiner Gerechtigkeitsliebe erhebt sich als leuchtender Dom in der Geschichte grosser Fürsten für alle künftige Zeiten [1]).

Die *achteckige* Form, welche in Bezug auf die gnostische Ogdoas sich in so vielen alten Kirchengebäuden des Mittelalters erhalten hat [2]), sprach sich im Tempel der *Sophia* nicht nur in diesem noch erhaltenen Nebengebäude, sondern auch in der Form des Tabernakels aus, der sich als *achteckiger* Thurm ober dem heiligen

[1]) Saadi. [2]) S. Buschings gehaltvolle Abhandlung über die achteckige Form der alten Kirchen. Breslau 1817.

Tische erhob. Der Gipfel desselben endete in eine goldene *Lilie*, welche den Reichsapfel und das darauf stehende Kreutz umschloss. Die Hostien selbst waren in dem Leibe einer silbernen *Taube* eingeschlossen, welche vom Himmel über den Tabernakel niederschwebte [1]). *Lilie*, *Apfel*, *Kreutz* und *Taube*, lauter Symbole himmlischer und ursprünglicher Erkenntniss, welche von den Gnostikern des Mittelalters auf bloss sinnliche und fleischliche Erkenntniss gedeutet, und als solche besonders von Templern auf ihren Kirchen und Monumenten missbraucht worden sind [2]). Lasst uns sehen, was heute in dem Allerheiligsten des Sophientempels an die Stelle der heiligsten Symbole christlicher Weisheit getreten. Die vertiefte Muschel (*Concha*), worin der Hochaltar und der Tabernakel stand, war der Mittelpunct der grossen Halbrunde (*Apsis*), um welche die sieben Stufen der Priestersitze liefen. Da dieser Punct gerade nach Osten steht, konnte derselbe nicht zum *Mihrab*, d. i. zur Nische des moslimischen Hochaltars dienen, der gegen Mecca, d. i. in Constantinopel immer gegen Südosten gerichtet seyn muss. Die Richtung desselben steht also sowohl hier als in allen andern Moscheen, welche ursprünglich christliche Kirchen waren, in einem, alle Gesetze des Ebenmasses und architektonischer Schicklichkeit verletzenden Widerspruche mit dem Plane der ersten Anlage, indem die Nische des *Mihrab* statt in der Mitte (an der Stelle des Hochaltars) nur seitwärts gewendet ist, so dass die bethende Versammlung der Mos-

[1]) Da Cange Const. Christ. L. III. p. 50—56. [2]) S. Grn Lobenstein von Görres, und die Beschreibung des Tempels im Titurel.

limen nie in gerader Linie gegen die Stirnseite des Tempels, sondern immer in einer Art von Diagonale quer über zu stehen kömmt, weil das Gebeth des Islams erfordert, dass jeder Bethende sein Gesicht gerade nach der *Kibla* (d. i. dem heiligen Hause der *Caaba* zu Mekka) wende. Man denke sich also den Übelstand, wenn das ganze Volk, statt mit dem Gesichte ostwärts, d. i. gerade gegen den ehemahligen Hochaltar, jetzt südostwärts, d. i. gegen die Nische oder Muschel des *Mihrab's* gewendet, durch lauter Diagonalen gleichsam den grossen Querstrich vorstellt, den der Islam in's Christenthum gemacht. Gegenüber dem Hochaltar, in der Mitte der Kirche, wo das Presbyterium aufhörte, stand die Kanzel (*Ambo*). Auf derselben Linie, aber nicht in der Mitte, sondern seitwärts am südöstlichen Pfeiler, steht das *Minber*, d. i. die Kanzel des Freytagsgebethes, von welcher alle Freytage der *Chatib*, d. i. der zu diesem Ende bestellte Kanzelredner das *Chutbe*, d. i. das feyerliche Gebeth für den Sultan (worin das erste der Majestätsrechte des Islams besteht) vorträgt. Hier, wie in allen, durch Waffengewalt erst dem Islam geweihten Moscheen, besteigt der Redner die Kanzel nun mit einem hölzernen Schwerte zum Andenken der Eroberung und der Gründung des Islams, den der Prophet, mit dem Koran in der einen, und mit dem Schwerte in der andern Hand predigte und verbreitete. Die zwey Fahnen auf beyden Seiten der Kanzel aufgesteckt, bedeuten den Sieg des Islams über das *Juden*- und das *Christenthum*, des Korans über das alte und neue Testament. Diese Kanzel des Freytagsredners (*Minber*) findet

sich nur in den grossen Moscheen (*Dschami*), in welchen am Freytage das *Chutbe* gehalten wird, und ist ganz verschieden von der gewöhnlichen Predigtkanzel (*Kursi*), welche gewöhnlich, und so auch hier, in der Mitte der Moschee steht. Die heutige wurde von Sultan Murad IV. auf vier Marmorsäulen gesetzt.

Dazu bestellte er acht Scheiche als Prediger, welche abwechselnd hier jeden Tag den Rechtgläubigen das Wort des Korans vortragen und auslegen sollten. Die berühmtesten solcher Scheiche von Aja Sofia waren *Kasisade*, *Mahmud Efendi* aus Scutari, *Kutsi Efendi*, *Omer Efendi*, der sogenannte Scheich der Dolmetsche, der grosse Scheich genannt, der Emir von *Ischtep*, *Siwassi Efendi* und *Ibrahim Efendi*, der Scheich von *Dscherrah pascha*. Vor Murad IV. hatte sein Nahmensgenosse Murad III. die ganze Moschee gereinigt, und mit neuen Einrichtungen bereichert. Er liess von der Insel Marmara die zwey ungeheuren Krüge aus Marmor herbeyschaffen, welche in dem unteren Theile der Kirche, auf jeder Seite einer, zwischen den beyden Porphyrsäulen des Sonnentempels stehen, und jeder tausend Metzen Getreides fassen sollen. Sie sind mit Wasser gefüllt zur Erfrischung und Kühlung der Gläubigen bestimmt, und erinnern an die Weihwasserbecken in katholischen Kirchen. Ähnliche Krüge sind in dem Mittelalter mehr als einmahl als die der Hochzeit von Cana in Galiläa nach Europa geschaffet, und dorten lang dafür in Kirchen verehret worden [1]). Murad III. liess auch die beyden sich

[1]) Andreas II. von Ungarn i. J. 1218 und Graf Sinzendorf aus der Turkey.

in der Mitte der Moschee (auf jeder Seite einer) entgegenstehenden *Mahfil* oder *Emporkirchen* errichten, deren eine für die Leser des Korans, die andere für die Ausrufer des Gebethes bestimmt ist; auf der ersten sitzen die gestifteten Koransleser, deren Amt darin besteht, den Koran nach bestimmten Theilen in bestimmter Zeit ganz abzulesen, die zweyten wiederhohlen jedes Mahl unmittelbar vor dem Beginn des gesetzmässigen Gebethes den Ausruf desselben, der kurz vorher dazu von den Minare's erscholl. Auf den Gipfeln der Minare's glänzen stark vergoldete Halbmonde (das alte Wapen von Byzanz, das schon auf den Münzen dieser Stadt vorkömmt), der grösste auf der Kuppel von S. Sophia, statt des Kreutzes, fünfzig Ellen im Durchmesser, zu dessen Vergoldung allein Sultan Murad III. fünfzig tausend Ducaten verwendet haben soll [1]). Hundert Meilen weit zu Meer, und bis auf den Gipfel des bithynischen Olympos funkelt derselbe im Strahle der Sonne, dem Auge bemerkbar. Diese beyden Emporkirchen sind eine Art von Terrasse von Säulen getragen, eine dritte, welche aber den Nahmen *Maksure* zum Unterschiede von *Mahfil* führt, ist die des Sultans, von Sultan Ahmed III. gebaut [2]). Diese befindet sich auf der linken Seite des ehemahligen Allerheiligsten, fast gegenüber dem Mihrab, und nach der Angabe der älteren Beschreibungen des Sophientempels fast an der Stelle, wo ehemahls die byzantinischen Kaiser in einem besonderen Gebethorte dem Gottesdienste beywohnten [3]).

[1]) Ewlia. [2]) Ebend. [3]) Sedes Imperatoria V. Du Cange Const. Christ. L. III. p. 36.

Nebst den von uns bezeichneten, durch die Geschichte des Baues und des Reichs berühmt gewordenen Stellen des Sophien-Tempels hat die andächtige Sage des Moslimen noch so manche andere als einen Ort gläubiger Verehrung herausgehoben, wiewohl die ganze Angabe hier wie in so manchen anderen Kirchen auf blossen Mährchen ohne allen historischen Grund beruht. So zeigt man hier die heiligen Stätten (*Makam*), wo zur Zeit der arabischen Belagerungen die Helden des Islams *Moselma*, *Ejub*, die Chalifen *Omar Ben Abdol-asis* und *Harun ar-raschid*, die Gesandten des letzten *Baba Dschafer Sultan* und *Scheich Maksud Sultan* ihr Gebeth verrichtet haben sollen. Weiters die Stätten der Propheten; die Stätte *Salomons* auf der rechten Seite der Freytagskanzel (*Minber*), bey dem sogenannten grünen Mihrab; die Stätte *Chisers* (des Hüters des Lebensquells), in dem Mittelpuncte der Kirche unmittelbar unter dem grossen goldenen herabhängenden Knaule; er soll den Bau der Kirche geleitet haben, eine Sage, die aus der byzantinischen von dem Engel, der zu wiederhohlten Mahlen dem Kaiser Justinian erschien, und ihm aus der Verlegenheit half, entstanden ist [1]). Die Stätte der *vierzig* (unsichtbaren) Heiligen südlich von der Emporkirche der Gebethsausrufer beyläufig an der Stelle, wo ehemahls die Säule des heiligen Basilius, und gegenüber die des heiligen Gregors des Wunderthätigen besonderer Verehrung ausgesetzt waren [2]).

Die Wiege des Herrn *Jesus* auf der oberen südlichen Gallerie (dem ehemahligen Frauenchore γυναικω-

[1]) Anonym. de antiquit Constant. apud Banduri. L. IV. p. 70, 72. [2]) Ibid. p. 68.

νητος) befindet sich ein ausgehöhlter Block aus rothem Marmor, der als die Wiege von Jesus ausgegeben wird, und nicht weit davon eine Art von Kufe, worin Jesus von Maria gewaschen worden, und der wie die Wiege von Bethlehem hieher geschafft worden seyn soll. Ohne des Irrthums der *Wiege* statt der *Krippe* zu erwähnen, ist's augenscheinlich, dass diese Überlieferungen bloss türkische Mährchen sind, indem in keiner der byzantinischen Beschreibungen auch nur die mindeste Rede davon ist. Auf derselben Gallerie weiset man auch die Stätte der heiligen *Sieben*, welche wie die vierzig Herrscher der unsichtbaren Geisterwelt sind, und die Stätte der zwölf Apostel Christi. Endlich sind noch die *schwitzende Säule*, das *kalte Fenster* und der *leuchtende Stein* Wallfahrtsörter, die als wunderthätig von moslimischen Pilgern besuchet werden. Die *schwitzende Säule* befindet sich in dem untersten Vierecke, linker Hand vom Eingange des nördlichsten Thores aus der Vorhalle, und die Feuchtigkeit, die sie ausschwitzt, wird für ein wunderwirkendes Heilmittel gehalten. Nicht ferne von dem Thore, wo der Sultan vom Platze des Serais nach der Moschee geht, und in der Nähe der *Kibla* ist ein gegen Norden gewandtes Fenster, wo immer frische Luft streicht, und wo der berühmte Scheich *Ak Schemseddin*, der Gefährte Mohammeds II. des Eroberers, zuerst über die Auslegungskunde des Korans las. Seitdem war diese Stelle allen Lehrern und Schülern heilig. Der Scheich *Ewlia*, der Lehrer des Reisenden dieses Nahmens, las hier über die Korans-Leseknnde, und der berühmte Reisende, sein Schüler, preiset in seiner Beschreibung

Constantinopels die für die Wissenschaft fruchtbaren Segnungen des kalten Fensters, bey dem es sich vermuthlich, weil im Sommer hier die Nordluft streicht, kühler sitzt und liest, als irgendwo anders in der Moschee. Der *leuchtende Stein* in der oberen Gallerie, an einem gegen Westen gekehrten Fenster, ein heller durchsichtiger Stein (von mehreren für einen Onyx gehalten, eigentlich aber ein reiner persischer Marmor, der die Strahlen des Lichtes durchsichtig einsaugt, und, wenn von der Sonne beschienen, funkelnd widerstrahlt [1]). Wunderbarer und seltener als dieser leuchtende Stein ist die Beleuchtung der Moschee selbst in den sieben heiligen Nächten des Islams, besonders in der *Leiletol-Kadi*, d. i. der Nacht der Vorherbestimmung (in der sieben und zwanzigsten des Fastenmonaths *Ramasan*), in welcher der Koran vom Himmel auf die Erde gesendet ward. In dieser Nacht begibt sich der Sultan mit seinem ganzen Gefolge nach *Aja Sofia*, und nachdem er dort dem nächtlichen Gottesdienste beygewohnt, zieht er unter der Vortragung einer Menge vielfarbiger Laternen in's Serai zurück, wo ihm die Sultaninn Mutter (*Walide*) eine noch unberührte Jungfrau zuführt. In diesen Nächten und an den grossen Festen des Bairams ist die ganze zahlreiche Priesterschaft der Moschee in voller Bewegung und Dienstleistung. Die *Imame*, *Scheiche*, *Chatibe* (Freytagsredner), die *Gebethausrufer* (Muesin), die *Leser des ganzen Korans* (Dewr Churan), und *Sänger der Hymnen* (Naatchuran), der *Thürhüter* (Bewab), *Aus-*

[1]) Ewlia und auch Grelot. p. 156.

kehrer (Ferrasch) und *Kirchendiener* (Kasim) versehen meistens unter den Nahmen von derselben Bedeutung die Dienste der alten Clerisey, welche aus einigen hundert Priestern, Diaconen, Subdiaconen, Lesern, (αναγνωστοι) Sängern, (ψαλτοι) Thürhütern (*Ostiarii*) und Lampenanzündern (καιδελαφτοι) bestand [1]), die nicht weniger reich gestiftet waren, als die Diener der Moschee.

Diese zahlreiche Clerisey und eine Schar der gottgeweihten heiligen Jungfrauen sammt einer Menge Volkes aus allen Ständen hatte sich in die Sophienkirche gedrängt und am Altare derselben Zuflucht und Hülfe gesucht, als Mohammed an der Spitze der Osmanen erobernd in die Stadt drang. Mühsam trennte sein Schlachtross das dichte Gedränge der geflüchteten Jammernden, und als er an den Hochaltar gekommen, sprang er zu Pferde hinauf, das Glaubensbekenntniss des Korans ausrufend: *Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet.* Diese Entweihung war das Signal zur Schändung des Heiligsten. Die Gefässe des Tempels und der Reinigkeit, die Kelche und die Jungfrauen wurden der Begier der Eroberer zum Raube, und statt der Andachtsfeyer der göttlichen Weisheit hielt die fleischliche *Sophia* der Ungläubigen eine blutige *Mette* der Rache und der Lust in dem entheiligten Hause des Herrn.

2. *Kutschuk Aja Sofia, d. i. die kleine Aja Sofia.*

Nicht nur die Benennung, sondern auch noch andere Umstände des Sach- und Zeitverhältnisses bestim-

[1]) Du Cange Const. Christ. L. III. p. 11.

men diese Ordnung, in der wir die sogenannte *kleine Aja Sofia* auf die *Grosse* folgen lassen. Zuerst ist die türkische Benennung auf eine auffallende Ähnlichkeit in der Anlage des Baues gegründet, so dass wirklich diese nur im verkleinerten Massstab von jener, oder jene im vergrösserten von dieser gebaut zu seyn scheint. Beyde waren ursprünglich christliche Kirchen, beyde zu gleicher Zeit unter Justinian erbaut, beyde zu gleicher Zeit bey der Eroberung Constantinopels von Mohammed II. in Moscheen verwandelt. Da diess mit den vorzüglichsten Kirchen der Fall war, so beschäftigen wir uns auch zuerst mit den aus Kirchen verwandelten Moscheen, ehe wir die von Mohammed II. selbst aus dem Grunde erbauten Moscheen beschreiben.

Fast am Meere bey *Tschatladi Kapu* (dem Thore der Fleischereyen) erhebt sich dieselbe auf der Stelle des ehmahligen Pallastes des *Hormisdas*, der von hier die äusserste Gränze des alten kaiserlichen Pallastes war. Justinian wohnte hier als Privatmann, und zum Andenken dessen baute er, sobald er zur Regierung gekommen, zwey durch eine gemeinschaftliche Halle verbundene Kirchen, die eine den grossen Aposteln *Petrus und Paulus*, die andere den grossen Martyrern *Sergius und Bacchus* geweiht [1]): jene ist verschwunden, diese ward in eine Moschee verwandelt. Der Nahme des heil. *Bacchus* bestimmte nach allem Anschein den Baumeister, die Kirche von innen mit einem Kranze von Trauben und Reben, der ober den Säulen rings um die ganze

[1]) Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 135.

Kirche läuft, zu verzieren. Diese bacchanalischen Verzierungen fallen gleich beym ersten Eintritte so sehr in die Augen, dass man sich in einem Tempel des Bacchus zu befinden glaubt; nur die lange zwischen der Rebenverzierung rund um das ganze Innere laufende, sehr wohl erhaltene, erhoben in Stein gehauene griechische Inschrift lehrt sogleich die Zeit und die Nahmen der Erbauer, *Justinian* und *Theodora*. (S. die Inschriften.)

Die Kuppel wird von acht Mauerpfeilern getragen, zwischen denen ionische Säulen, so zu ebener Erde als oben, im Kreise geordnet sind, unten 16. oben 18. Sechs der unteren sind grün und weissgefleckter Marmor, acht der oberen ganz grün, die anderen zehn weiss und roth gestreift, die Gesimse mit Weinblättern und Ranken reich bekleidet. Das grosse Band der Inschrift und die Rebenverzierung, die sich rings um die Kirche schlingt, ist von dem reichsten und besten Geschmacke, nur die Capitäler der Säulen sind nichts weniger im reinen griechischen, sondern in einem byzantinischen aus der ionischen Ordnung verderbten Style. Der Plan des Ganzen ist ein in einem regelmässigen Vierecke beschriebenes Achteck. Der Durchmesser misst dreyssig Schritte. Gegen Osten ist die Halbrundung des Allerheiligsten für den Altar (*Bema*) und die Sitze der Priester (*Synthronis*), und auch hier macht die Nische des *Mihrabs*, welche nicht in der Mitte gegen Osten, sondern auf der Seite rechts gegen Süd-osten angebracht ist, denselben Missstand wie in der Sophienkirche, nur noch weit mehr erheblicher und in die Augen springender wegen der kleineren Masse des

Raumes. Die Vorhalle der Kirche ist von sechs Marmorsäulen unterstützet [1]).

3. *Kilisse dschamissi d. i. die Kirchenmoschee.*

Wenn man von *Unkapu* (dem Mehlthore) die Höhe (*Sirek*) hinansteigt, führt der Weg gerade zu der durch Feuersbrünste und Erdbeben fast schon ganz verwüsteten Moschee *Sirek* oder *Kilisse dschamissi* genannt, deren Nahmen sowohl als äussere Gestalt sogleich die alte Kirche ankündet. Ein unordentliches Gemenge von Kuppeln, deren Ewlia noch 46 angibt, die aber heute auf ein Dutzend heruntergekommen, nach dem Einsturze eines grossen Theils der alten Kirche kaum mehr die alte Gestalt derselben errathen lassen. Dass der Bau derselben in eine weit spätere und schlechtere Zeit, als die Justinians gefallen, ist augenscheinlich auch ohne das Zeugniss der Geschichte, welche die Epoche desselben unter der Regierung Johannes des Comnenen und seiner Gemahlinn Irene genau bestimmt [2]). Die Kirche und das Kloster wurden fortan die Begräbnissstätte der Comnenen, gleichsam als Fortsetzung der

[1]) Seit Gylles, der (L. II. C. 14.) diese Moschee beschreibt, aber die Inschrift nicht abschrieb, hat kein Reisender dieser Moschee erwähnt, und sie ist nicht unter denen, welche vermöge Firman's von den europäischen Reisenden gewöhnlich in dem Laufe eines Tages besichtiget werden. Da dieser Firman aber keine bestimmte nennt, sondern allgemein nur die Besuchung der Moscheen gestattet, bewog der Verfasser den Janitscharen-Offizier, Träger desselben, wiewohl nicht ohne Mühe, vom gewöhnlichen Schlendrian abzugehen, und fand sich durch den Erfolg und durch den Fund dieses kleinen Edelsteins einer byzantinischen Kirche aus der Zeit Justinians über die Erwartung belohnt. [2]) Cinnamus L. I. 4

Begräbnisse der nicht ferne davon gelegenen Kirche der heil. Apostel, in welcher seit Constantin die Kaiser beygesetzt wurden. Hierher liessen sich der Erbauer Joannes und Irene begraben. Hierher begrub (im J. 1158) Manuel seine geliebte Gemahlinn Bertha die deutsche Prinzessinn, Schwester Kaiser Konrads [1]), und sein eigenes Grab erhob sich hier als siebenstufige Pyramide, aus schwarzem Marmor. Nicht weit davon lag ein von Ephesus nach Constantinopel gebrachtes Porphyrtrum, auf welchem nach der Sage Christus nach der Kreutzabnehmung in Tücher gewickelt ward. Diesen Stein, als er unter Manuels Regierung nach Constantinopel gebracht wurde, trug der Kaiser auf seinen Schultern von dem Thore *Bucoleontis (Tschatladi Kapu)* bis zum Gebäude am grossen Thurm des Pallastes, von wo derselbe nach seinem Tode in die Kirche *Pantocrators* d. i. des Allherrschers übertragen, und nächst seinem Grabe niedergelegt ward [2]).

Wie die Kirche auf diese Weise zum Kerker der Todten werden musste, d. i. zur *Grabstätte*, wurde das Kloster zum *Grabe* der *Lebendigen*, d. i. zum Kerker. So wurde hier Isacius der Bruder Manuels lebend eingesperrt [3]). Als die Lateiner die Stadt eroberten, schlugen sie im Kloster *Pantocrators* ihren Sitz auf, und beherrschten von diesem, die Stadt beherrschenden, Hügel die Stadt und das Reich [4]). Eine zweyte Irene, die Gemahlinn des Kaisers Andronikus des Jüngeren,

[1]) Nicetas in Manuele L. I. N. 2. [2]) Nicetas Choniates in Manuele VII. 7. [3]) Ibidem II. 1. [4]) Nicephorus Gregoras L. IV. 2.

die im J. 1316 auf dem Wege von Salonik nach Constantinopel gestorben, ward hier begraben [1]). Einen Theil ihres Geldes verwandte der Kaiser auf den Bau der Strebepfeiler, mit denen er den Bau der Sophienkirche auf der Aussenseite gegen Norden unterstützte. Auch ein zweyter Manuel, der Paläologe, folgte dem Comnenen hierher im J. 1425 ins Grab nach [2]). Endlich wurde auch die Frau Constantins, des Despoten des Peloponesus, hierher begraben (im J. 1443). So blieb Kloster und Kirche von dem Beginn der Comnenen bis zum Ende der Paläologen durch drey Jahrhunderte kaiserliche Begräbnisstätte. Mohammed II. verwandelte die Kirche in eine Moschee, und das Kloster in den Markt der Walker und Strumpfhändler [3]). Von diesem besteht keine Spur mehr, von der Moschee nur halbverbrannte Ruinen, von den Mausoleen ist ein einziger Sarg aus Verdantic übrig, der vor der Thüre der Moschee zum Wassertrog verwendet den Abwaschungen der Rechtgläubigen dient. Alter Grünstein, der du in deiner Höhlung vielleicht die Gebeine *Manuels* oder *Irenens* der Comnenen oder Paläologen, der du die Asche der kaiserlichen Geschichtschreiberinn *Anna Comnena* oder die der *deutschen Bertha* in dir verschlossest, du musstest Gebein und Asche der christlichen Herrscher dem Licht und der Luft wiedergeben, um unter den osmanischen die Fluth des Quells aufzunehmen, der vor dem Gebethe den Moslimen rein wäscht! —

[1]) Nicephorus Gregoras L. VII. 12. [2]) Am 21. Julius Ducas XXVIII. [3]) Ducas XLII. p. 179.

4. *Fethije Dschamissi*

d. i. die *Moschee der Eroberung*, ein Nahmen, der nicht sowohl von der *Eroberung* (*Feth*) herzuführen, als aus dem ursprünglichen Nahmen dieser Kirche und des dazu gehörigen Klosters nähmlich *τυ Παντεποπτυ* d. i. des *Allgesehenen* entstanden zu seyn scheint. So hiessen Kirche und Kloster ihrer Lage wegen, auf dem Gipfel des fünften Hügels, wenn man von dem Hafen durch das Griechenviertel *Fanar* gerade aufsteigt.

Der Umstand dieser hohen Lage bewog den Alexius *Murzuflos* kurz vor der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner hier sein Zelt aufzuschlagen (am 6. April 1204 [1]) und sechs Tage darnach drangen die Franken schon durch Petrion (den *Fanar*) ein [2]). Gebaut ward Kirche und Kloster von Anna Ducaena, der Mutter des Alexius, die selbst allhier ihr Leben beschloss. Von hier wurde der Leib des heiligen Paulus, der unter Constantinus Copronimus gemartert worden, nach Venedig gebracht [3]), und mehrere der berühmtesten Heiligenbilder noch bestehender griechischer Kirchen sollen aus dieser, bevor sie durch den Eroberer in eine Moschee verwandelt ward, übertragen worden seyn. So das Madonnenbild in der Kirche *Γεωργιυ τυ Ποτηρου* d. i. Georgs des Töpfers, die ihren Nahmen von dem Nahmenspatron, dem heil. Georg, hat, der einen Krug in der Hand hält. Auf dem Wege vom *Fanar* hinauf

[1]) Nicetas Choniates. [2]) Nicetas, Ducas, Joel. [3]) Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 80. Παντεποπτου d. i. *des Allgesehenen* Kirche ist nicht zu verwechseln mit Περιβλεπτου, d. i. *der von allen Seiten gesehenen* vielberühmten Madonnenkirche im Sigma (*Suliud*).

kömmt man bey dem Mausoleum eines Scheichs vorbey, welches die Aufschrift führt: *der Pol der Erkennenden Nureddin* d. i. *das Glaubensʼicht; sein Andenken werde geheiligt! im Jahr* 1211 (1796); und ehe man noch zur Moschee Tethije gelangt, geht man an den zwey kleinen *Mesdschiden Ismail Efendiʼs* und *Mohammed Agaʼs* vorbey, an deren erster eine *Medrèsse* oder Akademie gestiftet ist.

5. *Gul Dschamisi d. i. die Rosenmoschee.*

Zwischen den beyden Hafenthoren *Aja Kapussi* und *Dschübali Kapussi* am Ufer erhebt sich diese ebenfalls von dem Eroberer Mohammed II. aus einer christlichen Kirche in ein moslimisches Gebethhaus verwandelte Moschee, in deren unterirdischen Gewölben noch vor einigen Jahren Gemählde zu sehen waren, die aber bey der letzten Erneuerung verweisset wurden. Der Nahmen Gul (*Rose*) hat vorige Reisende und hier wohnende Europäer in den Irrthum verleitet, dass dieses eine Kirche der heiligen *Rosa* gewesen sey, wiewohl sich in allen Byzantinern keine Heilige dieses Nahmens vorfindet. Der Nahmen rührt aber nicht von der heiligen *Rose*, sondern von *Rose* dem vormahligen Eigenthümer des Grundes her, auf welchem der Kaiser Romanus Argyros (im J. 1031) diese Kirche baute. Er hiess auf griechisch *Τριακοντοφυλος*, *Triacontophylos* d. i. der *dreyhundert dreyssigblättrichte* oder Rosige, denn *Triacontophylon* oder *Triantaphylon* das ist *dreyhundert* oder *dreyssigblättricht* heisst bey den Neugriechen *die Rose*, welche die Perser insgemein *Sadberg* d. i. die

hundertblättrige, so wie die Nachtigall *Hesarduntan* d. i. die *Tausendstimmige* nennen. Hier wurde der Kopf des heil. Clemens (der später nach Clugni wanderte, und der Leib des heil. Paulus des Eremiten, der hernach in die Kirche St. Julians nach Venedig kam, aufbewahrt. Hierher wanderten Nicephorus Botoniates [1]), die Patriarchen Niphon [2]) und Joseph [3]) und Kaiser Kantacuzenus [4]) im Jahre 1355 ins Kloster.

6. *Kahrije Dschamissi d. i. die Moschee des Zwanges.*

Der Nahmen *Kahrije*, welcher wie der obige von Fethije auf die Eroberung bezogen und ausgelegt wird, ist eben sowohl wie jener eine blosse Verstümmelung aus dem Griechischen nähmlich *της Χωρας*. Sie erhebt sich zwischen dem krummen Thore und dem von Adrianopel (*Egri Kapu* und *Edrene Kapu*). An den vier Ecken des Gewölbes sieht man noch Seraphimgestalten in Mosaik ausgelegt: und ob der Thüre das Bild des Stifters Theodors Metochites, der den Plan seiner Kirche Christus dem Herrn darbringt.

Der erste Erbauer dieser Kirche war Justinian, und Theodorus Metochites, der Grosskanzler des älteren Andronicus des Paläologen, nur der Erneuerer. Das Kloster wird in den Byzantinern öfters als Verweisungsort von Geistlichen genannt, und in der letzten Zeit des Reichs wurde in dieser Kirche das berühmte vom heil. Lucas gemahlte Madonnenbild der Wegweiserinn (*Ho-*

[1]) Anna Comnena. [2]) Nicephorus Gregoras a. 1316. [3]) Pachymeres V. 22. [4]) Ducas XI.

degetrias) aufbewahrt, das von hier alljährlich in der Osterwoche in den Pallast getragen, und dann wieder mit feyerlichem Aufzuge zurückgestellt ward. Bey der Eroberung der Osmanen war diese Kirche eine der ersten der Wuth der von dieser Seite mit Sturm die Stadt erobernden Osmanen ausgesetzt. Die Janitscharen fielen in ihrer ersten Wuth über das Bild her und zerhieben es in vier Stücke [1]). Diess hindert nicht, dass das Bild des heil. Lucas zu Loretto, Rom, Freysingen, Öttingen und anderen Orten, als das wahrhafte echte Urbild verehrt wird; vermuthlich lauter Copien jenes von den Türken zerhauenen Originals. Eine ähnliche Bewandtniss wie mit diesem Madonnenbilde hat es mit der echten Lanze, womit die Seite des Herrn geöffnet ward. Unseres Wissens hat noch Niemand bemerkt, dass lange vorher, eh die Kreutzfahrer vor Antiochia durch den Mönch Peter durch den Fund derselben den ersterbenden Muth des Heeres von neuem anfeuerten, dieselbe durch Helene von Jerusalem nach Constantinopel gebracht, auf dem Forum Constantins aufgesteckt war, wo sie vom Erdbeben (im J. 542) herunterstürzte [2]). Zwey und siebenzig Jahre später kam dieselbe mit dem heiligen Schwamme abermahls von Jerusalem [3]). Dreyhundert Jahre darnach (1098) wollten die Kreutzfahrer dieselbe vor Antiochien gefunden haben [4]). Seitdem haben Franzosen und Armenier den Besitz derselben behauptet, und dieselbe wird noch heut zu Tage eben-

[1]) Ducas XXXIX. [2]) Theophanes 16. August. [3]) Chronicon paschale a. 614. am 7. October. [4]) Gesta Dei per Francos.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02702/010

sowohl in Frankreich als in Armenien zu *Etschmiasin* gewiesen [1]).

7. *Exi Marmara Dschamissi.*

D. i. die Moschee der sechs Marmorsäulen, nicht *Eski Marmara* d. i. des alten Marmors. Sie steht an der Stelle des alten *Hexakionium* d. i. des sechssäuligen Platzes, dessen Nahmen sich in dem aus dem Griechischen verderbten Nahmen der *sechs Marmorsteine* erhalten hat. Hier standen ehmahls die aus Eisen geschmiedeten Gestalten eines Hasen, Hundes und Nimrods, welche drey Jägersymbole Marcian von hier nach der Kirche des heiligen Mamas (*Ejub*) übertrug [2]). Die Sage davon, als von ausserordentlichen Talismanen, erhielt sich noch lange und bis zur Zeit *Ewlia's*, welcher Vieles von den Talismanen der sechs Marmorsäulen fabelt. Die alte Moschee war, wie sich aus der nahe gelegenen Cisterne Mocisia (*Tschukur bostan*) schliessen lässt, ehemahls die Kirche des heiligen *Mocius*, ursprünglich ein Tempel *Jupiters*, der von Constantin in eine Kirche verwandelt, und den Arianern eingeräumt [3]), von den Osmanen dann in eine Moschee verwandelt ward, so dass hier in der Folge der Zeiten Heiden und Christen, Ketzer und Mohammedaner, Rechtgläubige, Irrgläubige und Ungläubige auf derselben Stelle ihren Gottesdienst verrichtet haben. Hier wurde der heilige Mocius gemartert, und viele Arianer vom Einsturz

[1]) Morrier second Voyage en Perse II. [2]) Anonym. Antiq. Const. ap. Banduri L. V. p. 20. 88. [3]) Ibid. p. 51. 81.

der Kirche unter Justinian erschlagen, worauf derselbe die Kirche wieder aufbaute. In den unterirdischen Gewölben war eine Halle, *Τριζωδον* genannt, worin zur Zeit der Heiden Astrologie getrieben ward [1]). Ein ähnliches unterirdisches Gewölbe, *Smyrnaeon* genannt, befand sich nächst den *tetradisischen* Hallen und der Kirche des heiligen Theodors Sphoracius, mit neun Statuen der Familie Constantins, worunter die seinige, die seiner Gemahlinn *Fausta*, und seines, auf ihre falsche Angabe (wie Hypolitus auf die Anklage Phädra's) unschuldig hingerichteten Sohnes Crispus. Vierzig Tage trauerte er über den Mord seines Sohnes, ohne sich zu Bett zu legen, oder zu waschen, dann errichtete er ihm hier eine Statue mit der Inschrift: *Mein unschuldig hingerichteter Sohn.* Die übrigen sechs Statuen waren die der Senatoren *Hilario*, *Severus*, *Harmatius*, *Zeuxippus*, *Vigilantius* und *Eleutherius*, alle als Verschönerer Constantinopels bekannt. Unter Valens verschütteten die Arianer das unterirdische Gewölbe sammt den Statuen [2]).

8. *Die Moschee Sultan Mahommed's II.*

Nachdem der Eroberer die grössten und herrlichsten Kirchen der Stadt in Moscheen verwandelt hatte, war er auch auf den Bau einer eigenen bedacht. Ein Verdienst, welches von dem Staatsrechte des Islams nur erobernden Fürsten zugestanden wird, denen erlaubt ist, zu diesem frommen Werke nicht das Schweiss-

[1]) Anonym. Antiq. Const. ap. Banduri. L. V. p. 129. [2]) Ibid. p. 61.

und Blutgeld der vorigen Unterthanen, sondern der neuerworbenen, das Lösungsgeld der Kriegsgefangenen, und den Tribut eroberter Länder zu verwenden. Die sieben vorzüglichsten Kirchen-Moscheen, *Gross-* und *Klein-Sofia*, *Fethije* (εκκλησια), und *Kahrije* (Χωρας), die *Rosen-Moschee*, *Kilisse Dschamini*, und die *der sechs Marmorsäulen* sind so eben beschrieben worden. Fünf andere baute Mahommed ganz von Grund und Boden auf, nähmlich die grosse, welche seinen Nahmen trägt, die der Scheiche *Abul-wefa* und *Buchari*, die der *Janitscharen*, und die von *Ejub*.

Auf der Stelle, wo die Kirche der heiligen Apostel und die Begräbniss der Kaiser stand, erbaute der Eroberer die Moschee seines Nahmens durch den Griechen *Christodulos*, dem er zur Belohnung eine ganze nah gelegene Gasse schenkte. Da sich Cantemir dieses Schenkungstitels unter Ahmed III. bediente, um die Rechte der hier wohnenden Christen wider Gewalt, welche sie verjagen wollte, zu schützen, so ist's weit wahrscheinlicher, dass Christodulos bis an sein Ende dieses Geschenkes genoss, und dasselbe an seine Familie vererbte, als dass Mohammed II. denselben spiessen liess. Diese Anekdote scheint nur als ein Seitenstück zu dem tragischen Ende des Baumeisters des Pallastes *Chaurnak* erfunden worden zu seyn, den der Bauherr, der König Naaman, von der Zinne desselben herunter stürzen liess, aus Furcht, dass er das Geheimniss des Baues Jemanden verrathen möchte. Dem Eroberer darf diese Gräuelthat eben so wenig historisch angeschrieben werden, als der Mord seiner geliebten *Irene*, der wohl als

prächtiger Stoff für ein Trauerspiel taugt, aber nicht historisch erwiesen werden kann.

Die *Kirche der heiligen Apostel*, welche an Herrlichkeit und Grösse der Sophienkirche zunächst stand, war wie diese zuerst von Constantin dem Grossen gegründet, hernach aber von Justinian in weit grösserem Umfange und Style ganz neu von Grund aus gebaut. Am 28. Juny 550 hatte die Einweihung derselben statt, und es wurden hier die Reliquien der Heiligen *Lucas* und *Andreas*, *Timotheus* und anderer niedergelegt[1]). Theodora, die Kaiserinn, deren Nahmen überall mit den grossen Bauunternehmungen ihres Gemahls verschwistert ward, war vorzüglich darauf bedacht, die Grundfeste der Kirche wider die Verheerungen des Flüsschens *Lykos*, das unter den Grundfesten der Kirche durchgeleitet ward, zu sichern[2]). Dieses Flüsschen kam bey dem Thore *Καρτω* (*Egri Kapu*) in die Stadt, und ward dann in die Kloaken geleitet. Da dasselbe schon zu den Zeiten des Bysas die Stadt mit Überschwemmung verheerte, stand, um dieselbe abzuwenden, als Talisman eine Statue des Lykus am *Foro Amastrinno*[3]). Die Geschichte meldet nicht, dass die Kirche der heiligen Apostel von Überschwemmung desselben gelitten, wohl aber von Erdbeben, denn im Jahre 1296 ward durch dasselbe die Statue des Erzengels Michael, welche Andronikus vor der Kirche aufgerichtet hatte, niedergestürzt[4]). Constantin, der erste Erbauer der Kirche,

[1]) Theophanes am 28. July, nach Melala am 28. Juny, dieses wahrscheinlicher, weil es der Vorabend des Apostelfests. [2]) Ζητ τε διαρχεσθαι κατωθεν τον ποταμον Λυκον. [3]) Codinus p. 73. [4]) Niceph.

ward hier nach seinem Willen beygesetzt, aber schon sieben und zwanzig Jahre nach seinem Tode (i. Jahre 360) wurde sein Leichnam auf Veranstaltung des Patriarchen Macedonius wieder ausgegraben, und in die Kirche des heiligen Acacius übertragen [1]).

Die kaiserliche Begräbnissstätte an der Kirche der heiligen Apostel hiess das *Heroon*, und hier ruhten die Herrscher des byzantinischen Reichs in Särgen aus Porphyr, Granit, Serpentin, aus grünem, rothen und weissen, aus thessalischen, parischen und proconesischen Marmor, aus römischem, synadischen und hierapolitanischen Stein [2]). Diese Gräber wurden nicht erst durch die morgenländischen Eroberer, die Osmanen, sondern schon durch die abendländischen, die Lateiner, zum ersten Mahle entheiligt und beraubt. Diese Barbaren, welche die heiligen Geschirre der Kirchen zu Trögen für ihre Pferde, die Stolen und Messkleider zu Halftern und Schabracken verwandten, erbrachen auch die Gräber der Kaiser, und plünderten sie rein aus. Da kam der Leichnam Justinians, nachdem er sieben hundert Jahre in dem unterirdischen Gewölbe der von ihm erbauten Kirche geruht, wieder an's Tageslicht, und ward

Gregoras. VI. 9. [1]) Theophanes. Dieser, den bisherigen Reisebeschreibern unbekannt gebliebene Umstand zeigt, wie mit Unrecht Chevalier aus jenem grunen Sarge, der vor der Moschee *Kilisse dschami* (Παντεπόπτου;) steht, schliesst, dass dort die Begräbnissstätte Constantins, und folglich die Kirche der heiligen Apostel gestanden haben müsse; dass die *Comnenen* und *Palaologen* dort begraben wurden, war ihm ebenfalls völlig unbekanut. [2]) De sepuleris Imperatorum, quae sunt in templo S. S. Apostolorum apud Banduri. L. VI p. 121.

von den Kirchen- und Gräberräubern aller Kleinodien, die ihn unter der Erde bekleidet hatten, entblösst, da ward der Vorhang der Sophienkirche, auf viele tausend Minen Silbers geschätzt, in Stücke zerrissen [1]).

Bey der zweyten Erbauung der Kirche wetteiferte die Kaiserinn Theodora mit ihrem Gemahle, indem sie die Kirche der heiligen Apostel vorzüglich als ihr Werk, so wie dieser die Sophienkirche ausschliesslich als das seinige betrachtete. Die Sophienkirche war das grosse Licht, die Apostelkirche das kleine, jene die Sonne, dieser der Mond an dem Himmelsplane der neuen Rom. Aller Baustoff, der von jenem Bau übrig war, wurde zu diesem verwendet, und derselbe nach dem Plane der berühmten Johanniskirche zu Ephesus aufgeführt. So gab Ephesus aus dem Dianentempel seine schönsten Säulen, und von der Kirche des Täufers den Plan für die beyden ersten Kirchen der Hauptstadt her. Als das Gold für die Vergoldung der Mosaik nicht mehr hinreichen wollte, erschienen die Apostel der Kaiserinn, wie beym Sophienbaue der Engel dem Kaiser, und zeigten ihr einen Ort an, wo sie zwölf mit ihrem Nahmen bezeichnete Töpfe voll Gold fand. Als der Bau vollendet war, und nur noch die Ketten, um daran die Lampen aufzuhängen, fehlten, erliess Justinian ein Verboth, dass Niemand Ketten verfertigen dürfe, bis die Lampen in der Sophienkirche aufgehängt seyn würden. Die Kaiserinn aber, welche in ihrem Wettstreite den Kaiser zu besiegen wünschte, liess seidene Schnüre flechten,

[1]) Nicetas Choniates apud Band. p. 108.

an denen sie silberne Lampen aufhing, so dass die Kirche der Apostel noch vor der Sophienkirche vollendet prangte, und vor derselben eingeweiht ward. Die Reliquien der heiligen Apostel wurden unter dem Altare niedergelegt.

Zu der von Constantin erbauten, und unter den Schutz der heiligen *Theophano* gestellten Kaisergruft erbaute Justinian die äussere der Rechtgläubigen und Ketzer, worin er selbst mit Theodora der Kaiserinn begraben, und von den Lateinern wieder herausgeworfen ward. Die vergoldete Mosaik hatte aber schon früher Kaiser Basilius der Macedonier hinweggenommen [1]), und schon früher war das Grab Constantins des Bilderstürmers von seinen eigenen Anhängern erbrochen worden, welche, als im ersten Jahre der Regierung des Leo Bardas (813) die Bulgaren die Stadt bedrohten, das Grab des Bilderstürmes erbrachen, und seinen Schatten zur Hülfe wider die Feinde beschworen [2]). Friedlich ruhten hier die rechtgläubigen und bilderstürmenden Kaiser [3]), die Kaiserinnen und die Patriarchen, der heil. Gregorius Nazianzenus, und Julian der Abtrünnige neben den heil. Leibern der Apostel beysammen, bis der Eroberer ihre Asche und Gebeine mit dem Mörtel zu den Grundfesten seiner Moschee vermischte.

Nicht fern von der Kirche der heil. Apostel war die der heiligen *Jungfrau des Cibis*, so von dem Erbauer Constantinus Cibis genannt, welcher dieselbe unter Leo dem Philosophen baute. Auch hier wurden in späterer

[1]) Codini orig. Const. p. 74. [2]) Theophanes p. 435. [3]) Continuator Theophanis p. 435.

Zeit unter den Paläologen mehrere Kaiser begraben, nahmentlich der ältere Andronikus, nachdem er in dem hier von seiner Mutter gestifteten Kloster zwey Jahre als Mönch gelebt hatte, und Irene die erste Gemahlinn des ersten Andronikus. Diese beyden Kirchen der heiligen Apostel und des Cibis hatten ausser dem Vorzuge, die Kaiser nach ihrem Tode zu beherbergen, noch den von ihnen in feyerlichen Aufzügen besucht zu werden gemein. Am Ostermontage und am Feste Constantins zog der Kaiser von seinem ganzen Hofstaate begleitet nach der Kirche der heiligen Apostel, und am Tage der Geburt Maria's nach der Kirche des Cibis [1]). Zehn Jahre nach der Eroberung blieben diese beyden Kirchen verschont, und die erste sogar der Sitz des Patriarchen Gennadius, der hernach aber eines in der Gegend der Kirche erschlagenen jungen Menschen willen, den Sitz des Patriachats von hier nach der Kirche der *Allerseligsten* (*Παναγιας*) in der Nähe der Blachernen übertrug [2]). Nach fünf Jahren stand der auf den Ruinen der Kirche der heil. Apostel, und der des Cibis begonnene Bau der Moschee im J. d. H. 874. (1469) vollendet da.

Sie erhebt sich etwas nördlich von der Stelle, wo die alte Kirche der Apostel stand, auf der Höhe des vierten der sieben Hügel zwischen den beyden Plätzen *Karaman*, welche der grosse und kleine Karaman heissen. Die ganze Moschee sammt dem Vorhofe vor dem Eingange und der Begräbnissstätte hinter dem *Mihrab* ist auf einer 4 Ellen erhöhten Terrasse aufgeführt, von

[1]) Codinus de off. Cap. XV § 10. 11. [2]) Du Cange L. IV. p. 93.

dem Grunde bis zum Giebel des Dachs 87 Ellen hoch [1]). Das *Mihrab* oder die Nische des Hochaltars steht wohlthätig für das Auge in der Mitte, gerade dem Haupteingange gegenüber, und nicht schief, wie bey den aus Kirchen hergestellten Moscheen.

Die Nische des Hochaltars (*Mihrab*), die Kanzel des Freytagsredners (*Minber*), die Emporkirche des Kaisers, und die Stätte der Gebethausrufer (*Mahfil*) sind von weissem Marmor, schlicht im alten einfachen Style gearbeitet. Rechts von dem Hauptthore stehet auf einer Marmortafel in lazurnem Felde mit goldener erhabener Schrift die Constantinopel betreffende Überlieferung des Propheten: *Sie werden Constantinopel erobern, und wohl dem Fürsten, und wohl dem Heere, das dieses vollbringt.* Der Vorhof (*Harem*) ist von drey Seiten mit Säulenhallen umgeben, deren bleygedeckte Kuppeln von Garnit und Marmorsäulen getragen werden. Längs den drey Seiten des Säulengangs läuft ein marmornes spiegelgeglättetes Soffa nur durch die Thore des Eingangs unterbrochen. In der Mitte eine Fontaine mit bleyerner Kuppel gedeckt, und von hochstämmigen Cypressen umpflanzt; zwischen einem künstlichen Gitter aus Messing dringt und springt das Wasser aus verschiedenen Röhren hervor; die Fenster des Vorhofs mit starken Gittern versehen, sind von aussen mit vielfarbigen Marmortafeln ausgelegt, und ober denselben lauft die erste Sura des Korans, in den schönsten Zügen erhaben ausgehauen, herum. Auf der anderen Seite

[1]) Exlia.

der Moschee, von der Seite des Hochaltars, wo aber kein Ausgang, ist der Hof der Gräber des Eroberers und seiner Familie. Dieser Kirchhof wird nach dem Beyspiele der Moschee zu Medina, wo der Prophet begraben liegt, der *Garten* (*Rausa*) genannt, so dass jede Moschee in der Regel, in der Mitte von zwey Höfen liegt, deren vorderer, der dem Eingange vorliegt, der *Harem*, der hintere aber rückwärts des Hochaltars der *Garten* heisst. Im *Harem* wäscht sich der Gläubige zum Gebethe, im *Garten* ruht der Stifter von der Reise des Lebens aus, in der Erwartung des jüngsten Tages, wo alles Fleisch wieder als frisches Kraut aus dem grossen Garten der Schöpfung aufsteh'n wird.

Die Umgebungen der Moschee auf beyden Seiten bestehen aus den acht von Mohammed II. hier angelegten Akademien (*Medresse*) und dem für die gestifteten Studenten angelegten Wohnplatze (*Tetimme*), aus einem Speisehause für die Armen (*Darol-siafet*), einem Spitale, (*Darol-schifa*), einem Karawanserai, und einem Bade; alle mit bleyüberzogenen Kuppeln gedecket. Auf der über der Schule (*Mekteb*), worin die Knaben den Koran zu lesen gelehrt werden, zunächst dem Thore des Vorhofs, welches das *Thor der Färber* heisst, ist eine Sonnenuhr von dem berühmten Astronomen *Ali Kuschdschi* errichtet, mit dem sehr glücklich, aus dem Koran darauf angewandten Verse: *Sahst du nicht deinen Herrn, wie er den Schatten ausgedehnt?*

Die Thore des Vorhofs dieser und aller anderen grossen Moscheen sind in dieser Gestalt durch eine Kette verhangen, welche dem Viehe und

Reitern den Eingang verwehrt. Unter dem Gewühle von Stiftungsgebäuden, von denen die Moschee des Eroberers umgeben ist, verdient eine in der Tiefe angelegte Fontaine bemerkt zu werden, zu welcher von beyden Seiten steinerne Treppen hinunter führen. Dieselbe ist von allen auf diese Art zu Constantinopel angelegten Fontainen, die stattlichste, und scheint schon in der ältesten Zeit noch vor der Eroberung so bestanden zu haben. Sie liegt in der Tiefe wie der Brunnen von *Siloe* bey Jerusalem.

Die Volkssage erzählt von dem Gründer der Moschee, dem Eroberer, und dem Baumeister dem Griechen Christodulos, die folgende von Ewlia in seiner Reisebeschreibung überlieferte Geschichte: Der Sultan erzürnt, dass der Baumeister seine Moschee niederer gebaut als die Sophienkirche, und dass er zwey der schönsten und grössten Säulen muthwilligerweise abgesägt, liess ihm zur Strafe dafür die Hände abhauen. Am folgenden Tage begab sich der Baumeister, von seiner jammernden Familie umgeben vor Gericht zum Richter von Constantinopel, und klagte den Sultan auf Schadenersatz. Der Richter liess den Sultan laden, und dieser erschien wirklich, um dem Gesetze zu gehorchen, nur steckte er seine Keule in den Gürtel. Er wollte sich niedersetzen, aber der Richter ermahnte ihn, dass die Parteyen nach dem Gesetze stehend ihr Recht auszufechten hätten. Nach vorgebrachter Klage des Baumeisters, und der Einrede des Sultans, dass die verstümmelten Hände nichts als billige Strafe seyen für die verstümmelten Granitsäulen, erkannte der

Richter zu Recht: dass, so niedrig die Moschee auch durch des Baumeisters Schuld geworden seyn möchte, dieselbe immer zum Gebethorte geeignet sey, und dass, so kostbar auch der Stein der Säulen war, derselbe doch immer nur Stein, und nicht Fleisch und Blut sey; dass dem kunstverständigen Baumeister auf diese Art der Erwerb gehemmet, und sein ganzes Leben und Weben nun bloss auf Essen, Trinken und die Fortpflanzung seiner Familie beschränkt sey, dass folglich seine Erhaltung dem Sultane zur Last falle, wenn er sich nicht lieber nach dem Wiedervergeltungsrechte die Arme abhauen lassen wolle. Der Sultan warf ihm 20 Aspern des Tages aus, womit der Baumeister zufrieden, dafür die gerichtliche Abfertigungs- und Verzichtsurkunde ausstellen liess. Nachdem alles beendiget war, erwies der Richter dem Sultan, die ihm als solchem gebührende Ehre, sich zugleich entschuldigend, dass er dieses, so lang er sein Amt gehandhabt habe, nicht thun konnte. Du hast recht gethan, sagte der Sultan, und siehe da! hättest du mir wider den Baumeister Recht zugesprochen, so hätte ich dich mit dieser Keule erschlagen; und hätte, entgegnete der Richter, mein allergnädigster Herr und Sultan sich meinem Ausspruche nicht fügen wollen, so hätte ich diesen Gerichtsdiener zu Hülfe gerufen. Bey diesen Worten hob er den Teppich auf, unter dem eine Giftschlange züngelnd hervorschoss, aber vom Richter begütiget, sogleich wieder unter dem Teppich sich verkroch. Der Sultan küsste dem Richter die Hand, und begab sich in sein Serai zurück, um dort künftighin selbst nach dem Beyspiele

und der Lehre des Richters die Gerechtigkeit zu handhaben und derselben zu folgen.

9. *Die Moschee des Scheich Ebul Wefa.*

Ebul Wefa d. i. der *Vater der Treue* war ein frommer und berühmter Scheich in der Armee des Eroberers, der demselben zu Ehren einen Platz nach seinem Nahmen nannte, und die Kirche des heiligen Theodors Sphoracius in eine Moschee verwandelte. Diese Kirche hatte der Patricier *Sphoracius* zur Zeit des Kaisers *Arkadius* und seines Sohnes *Theodosius* gebaut, und in der Halle der Catechumenen allein drey Centner Goldes verborgen. Nach 133. Jahren brannte ein Theil der Kirche ab, und unter Leo Basilius wurde der Schatz des Goldes, der bis dorthin verborgen geblieben war, gehoben [1]). Zwischen dieser Kirche des heiligen *Theodors* und dem *tetradisischen Thore* lag das oben erwähnte unterirdische Gewölbe *Smyrpaeon*, worin neun Statuen des Constantins und seiner Grossen [2]). Die ehmahlige Kirche und dermahlige Moschee hat die Gestalt eines Kreutzes mit drey Kuppeln, deren eine in der Mitte, die anderen zu beyden Seiten. Die auf der Vorderseite eingemauerten korinthischen Säulen zeugen von der alten Herrlichkeit der Halle, in welcher der Patricier sein Gold vergraben hatte [3]). Sie hat nur einen Hof (*Harem*) und einen Thurm (*Minare*); dazu gehört eine Armenküche (*Imaret*) und ein Bad (*Hamam* [4]). In der grossen

[1]) Antiquit. Const. L. I. apud Banduri p. 11. 12. [2]) Ibidem p. 60. [3]) Comidas Descrizione topografica di Const. p. 31. und Gyllius de script. topogr. Constant. L. III. C. 6. [4]) Ewlia.

Feuersbrunst des Jahrs 1130, (1717) welche in einem nahe an der Moschee gelegenen Hause ausbrach, brannte dieselbe ab [1]). Nahe an der Moschee ist die im J. 1154 (1741) gestiftete Bibliothek *Aatif Efendi's*, und der ganze Platz hat seiner einsamen Lage willen, und durch die auf demselben gepflanzten Bäume etwas Romantisches und Elegisches an sich.

10. *Die Moschee des Scheich Buchari.*

Dieser Scheich war mit *Ebulwefa* im Geleite Mohammed des Eroberers, und wie jener durch einige geistliche Gedichte berühmt, wesshalben Beide unter den türkischen Dichtern aufgezählt werden [2]). Jener war ein Jünger des grossen *Scheich Abdallah Kudssi* aus Ikonium, dieser ein Jünger des Scheichs *Jlahi* aus Buchara gebürtig. Der letzte eine grosse Stütze des Ordens der *Nakschbendi*. Die kleine Moschee sammt dem dazu gehörigen Kloster und Imaret stiftete Mohammed II. in der Nähe des Adrianopolitanerthores hinter dem Platze Karaman [3]). So wie in der Nähe der Moschee des ersten eine der verheerendsten Feuersbrünste ausgebrochen war, so brach vier Jahre später im J. 1034 (1721) in der Nähe der Moschee *Buchari's* ebenfalls Feuer aus durch die Nachlässigkeit des Gefolges des persischen Bothschafters, wovon ein Theil hier einquartiert war, und dessen Rückkehr dadurch beschleuniget ward [4]). Ausser dem Kloster trägt noch die benachbarte Fon-

[1]) Raschid III. b. 5. V. [2]) Latifi's Biographien türkischer Dichter S. 42 und 48. [3]) Raschid III. B. 108. V. [4]) Raschid III. 108. V.

taine den Nahmen des Scheichs, und ausser dem Adrianopolitanerthore sind einige Gärten nach ihm genannt [1]).

11. *Die Regimentsmoschee (Orta dschami).*

D. i. die Moschee der Casernen der Janitscharen wurde in der Mitte derselben von Mohammed II. erbaut, und in der Folge als der Brennpunct, in dem sich die Strahlen der Empörungen der Janitscharen sammelten, in der Geschichte mehr als einmahl wichtig und berühmt. Diese Moschee brannte mehr als einmahl zum Theile in dem Feuer ab, welches die Unzufriedenheit der Janitscharen selbst gelegt hatte, so dass der Ort, von wo die Flamme der Empörung ausbrach, durch dieselbe selbst mehr als einmahl in Flammen aufging. So verbrannte dieselbe in den Empörungen, welche der Regierung Sultans Ibrahims vorausgingen und unter derselben wurde sie von *Suleiman Kiaja* im J. 1057, (1647) welches das von Ewlia aufbewahrte Chronograph ausspricht, wieder hergestellt [2]). Abermahls brannte dieselbe im Jahre 1164 (1750) ab, und wurde von Sultan Mahmud mit den neuen Casernen wieder vom Grunde aufgebaut [3]). Aber seitdem brannte sie in den grossen Feuersbrünsten der Jahre 1778 und 79 abermahls ab, ohne seitdem ihrem vorigen Glanze wieder gegeben zu seyn.

12. *Die Moschee von Ejub.*

Wiewohl derselben in der Vorstadt, welcher sie den Nahmen gibt, noch besonders Erwähnung gesche-

[1]) Raschid II. B. 52. [2]) Ewlia. [3]) Isi B. 252. V.

hen wird, so konnte dieselbe hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil sie gerade das Dutzend der von dem Eroberer allein in seiner neuen Hauptstadt angelegten und gestifteten Moscheen voll macht. Sie steht auf der Stelle der Kirche des heiligen *Mamas*, welche der Eunuche Farasman, der Kämmerer des Kaisers Justinian, ein Kolchier, hart an den Mauern der Stadt und am Hafen erbauet, und Isaak der Comnene wieder hergestellt hatte [1]). Hier setzte die Schwester des unglücklichen Kaisers Mauritius seinen Leichnam sammt denen seiner Söhne, die der Tyrann Phocas gemordet hatte, bey; hier wurde das Haupt des heiligen Mamas verehrt, das dann zur selben Zeit wie das Haupt des heiligen Joannes (im J. 1209) nach Langres in Frankreich wanderte [2]). Statt des heiligen Mamas fand Mohammed II. durch das Gebeth der frommen Scheiche, die ihn zur Belagerung Constantinopels begleiteten, das Grab des islamitischen Helden und Gefährten des Propheten *Ejub* auf, ein Fund, der wie jener der heiligen Lanze zu Antiochia den sinkenden Muth der Belagerer von Neuem belebte.

Diese Moschee ist die Einzige, deren Eingang wegen der Heiligkeit des Ortes untersagt ist, indem das Grab des Prophetenjüngers und die heilige Stätte, wo die Sultane nach der Thronbesteigung den Säbel umgürten, durch die Blicke der Ungläubigen nicht entweihet werden soll. Desto willkommener ist also

[1]) V. Du Cange L. IV. p. 185. [2]) Ibidem.

die Beschreibung, welche Ewlia davon gibt. Nach demselben ist sie im einfachsten Style gebaut, ohne Säulen von innen und aussen. Vier grosse gemauerte Pfeiler tragen die Kuppel, auf der rechten Seite des *Mihrab* (Altarnische) ist die Emporkirche des Sultans. Ober dem Haupteingang ist das Jahr der Erbauung 863 (1458) in goldenen Zügen geschrieben. Rechts und links erheben sich zwey hohe, aber nur mit einer Gallerie (der Gebethausrufer) versehene Minare. Die drey Seiten des Vorhofs (*Harem*) sind mit Zellen (*Chudschre*) der Akademie (*Medresse*) umgeben, die vierte Seite ist der Eingang der Moschee. In der Mitte des Hofs erhebt sich ein Köschk, und zwischen demselben und dem Grabe Ejubs zwey ungeheure Ahornbäume, unter deren Schatten viele Vögelgeschlechter hausen. Der Vorhof hat zwey Thore, deren rechts gelegenes in einen zweyten mit Ahorn- und Maulbeerbäumen bepflanzten Hof führt. Der Scheich, welcher bey der Belagerung Constantinopels dieselbe Rolle wie Peter bey der Belagerung Antiochiens spielte, war *Ak Schemsedin* d. i. die *weisse Sonne des Glaubens*. Nach seinem Nahmen wurde die kleine Moschee bey der Hauptmauth des festen Landes (*Kara Gumruk*) genannt, und in die Regierung des Eroberers fällt auch der Bau der *Moschee der Asab* (der ältesten unregelmässigen osmanischen Truppen) von *Elwan Tschelebi* erbaut. Sie hiess insgemein die *Pfirsichmoschee*, weil bey dem Baue derselben ein Pfirsichbaum, der gerade neben der Stelle des Mihrab stand, verschonet ward, so dass er von der Mauer unbeirrt noch lange die herrlichsten Früchte

gab, bis dass in einer Feuersbrunst, der Pfirsichbaum und die Moschee in Flammen aufging [1])

13. *Die Moschee Sultan Bajasids.*

Nicht ferne von der verbrannten Säule, und folglich auf einem Theile des alten *Forum Constantini* steht die Moschee Sultan Bajasids II. des Nachfolgers des Eroberers, welcher dieses Denkmahl seiner Siege fast im selben Geschmacke, wie sein Vater Mohammed II. baute. Eine grosse Kuppel, von zwey halben Kuppeln auf der Vorder- und Hinterseite eingefasst, deckt die Moschee, deren Eingangsseite die vierte des Vorhofs (*Harem*) und deren Rückseite die vierte des Kirchhofes für die Gräber des Erbauers und seiner Familie bildete. In der Mitte des Vorhofs ist ein Wasserbecken von einer auf acht weissen Marmorsäulen ruhenden Kuppel gedeckt, das Werk Murrads IV. des Eroberers von Bagdad. Die Emporkirche des Sultans auf der rechten Seite in der Moschee wurde von Sultan Ibrahim mit vergoldeten Gittern versehen. Die beyden Minares waren ursprünglich von der Moschee getrennt, und sind erst später durch eine Art von Zwischengebäude, das ursprünglich zur Aufnahme von Reisenden diente, mit derselben verbunden worden. Der Grund des Baues wurde im J. 903 (1497) gelegt, und nach acht Jahren im J. 911 (1505) vollendet. Die Sage erzählt, dass, als der Baumeister den Sultan um die Bestimmung der *Kibla* (d. i. der Seite von Mekka, wohin der Hochaltar schauen muss) fragte,

[1]) Ewlia.

dieser ihm auf seinen Fuss zu steigen befahl, und dass er durch ein Wunder Mekka vor sich gesehen habe. Auf dieses Wunder gründet sich der Volksglaube von der Untrüglichkeit der *Kiblaname* oder *Gebethcompasse*, welche von den Dienern und Handlangern dieser Moschee verfertigt, und ihrer Richtigkeit willen, vorzüglich von Reisenden gesucht werden, um sich mittels derselben überall zu orientiren, d. i. die wahre Wendeseite der Stellung zum Gebethe zu finden. Da der äussere Vorhof der Moschee unmittelbar an das *Bezestan* d. i. den gedeckten Marktplatz stosst, so ist diese Moschee vielleicht die vielbesuchteste von ganz Constantinopel, und sowohl an dem Wasserbecken und Vorhofe als in der Moschee selbst wogt beständiges Gedränge der Moslimen. Der Stiftungsgebäude, welche die Moschee umgeben, wird in der Folge besonders Erwähnung geschehen.

14. *Die Moschee Sultan Selims.*

Angefangen im Jahr 927 (1520), vollendet im Jahr 933 (1526) von Sultan Selim I., dem Vater Suleimans des Grossen, dem Eroberer Ägyptens; ausgezeichnet durch die grosse Einfachheit des Styls und durch die Grösse der Kuppel, welche um eine Spanne mehr im Durchmesser haben soll, als die von S. Sofia; übrigens ist die Moschee verhältnissmässig niedrig, um dieselbe, da sie nahe am Hafen auf der Höhe des fünften Hügels gelegen ist, so viel als möglich den Gefahren des Erdbebens zu entziehen. Im Innern hat dieselbe keine Säulen von Granit oder seltenem Marmor, wohl aber wer-

den die Hallen des Vorhofs wie die der Hallen Mohammeds II., von 20 Säulen aus Granit und vielfärbigem Marmor getragen, und vier hohe Cypressen beschatten hier wie dort die Fontaine in der Mitte des Vorhofs. Das Innere derselben ist ein wahres Kleinod einfachen und lauteren Geschmackes. Rund um läuft eine Gallerie und eine Reihe von Lampen. Ober den zwey ungeheuern mannsdicken Wachskerzen, welche immer zur Seite des Mihrab, in den grossen Moscheen stehen, und nur in den sieben heiligen Nächten angezündet werden, sind zwey vergoldete trompetenförmige Rauchfänge angebracht, welche den Rauch dieser Wachsmässe einsaugen und hinausführen, damit derselbe die Wände nicht schwärze. Diese Reinlichkeit trägt eben so viel als die wohleingetheilte Zahl der Fenster zur Lichte derselben bey. Rund herum läuft die *Sura* des *Siegs* in halberhabener schöner Schrift. Die Emporkirche, die links auf Marmorsäulen ruht, ward wie die in der Moschee Sultan Bajasids, von Sultan Ibrahim mit vergoldeten Gittern versehen. Die Moschee liegt wie die vorigen in der Mitte des (mit Marmor gepflasterten) Vorhofs, und des als Garten angelegten Kirchhofs, wovon jener dem Eingange vorliegt, dieser hinten (an der Hochaltarseite) anstösst. Rechts und links erheben sich zwey Minares mittlerer Höhe, und ausser dem Vorhofe senken sich zu beyden Seiten unterirdische Fontainen, zu denen man (wie bey der des Eroberers) hinuntersteigt 54 Stufen tief. Kinderschule, Armenküche und Karawanserai sind angebaut; das Bad ist 500 Schritte entfernt. Akademie und Spital fehlen.

15. *Die Moschee Suleimans des Grossen.*

Das herrlichste Denkmahl osmanischer Baukunst, unter dem Grössten der osmanischen Sultane, in einem der Herrlichkeit seiner Regierung würdigen grossen Style von *Sinan*, dem grössten Baumeister des osmanischen Reichs im J. 957 (1550) begonnen, und im J. 963 (1555) schon vollendet. An dem Tage der Grundlegung und Vollendung begab sich der Sultan vom Grosswesire und Mufti (dem gelehrten *Ebus suud*) begleitet an Ort und Stelle, um der Legung des Grundsteins und der letzten Einweihung selbst beyzuwohnen.

Der Plan dieser Moschee (welchen *Grelot* genau gezeichnet und beschrieben) ist, der Eintheilung nach, derselbe ganz der aller übrigen schon beschriebenen. Das Viereck der eigentlichen Moschee ist nähmlich von der Eingangsseite durch den *Vorhof* und von der Hochaltars-Seite durch den *Kirchhof* eingeschlossen. In der Mitte des ersten, welcher *Harem* heisst, ist die Fontaine für die gesetzmässigen Reinigungen vor dem Gebethe, in dem zweyten, der gewöhnlich der *Garten* genannt wird, erheben sich die Kuppeln der Mausoleen des Stifters, seiner Gemahlinn und Kinder. Diese drey Vierecke, welche zusammen ein länglichtes bilden, sind von einer Mauer umschlossen, welche den grossen äusseren Vorhof bildet. Der unmittelbar dem Eingange vorliegende Hof, in dessen Mitte die mit der Kuppel gedeckte Fontaine steht, ist auf den drey andern Seiten von Säulenhallen umgeben, die mit acht und zwanzig kleinen Kuppeln gedeckt sind, von denen sieben rechts und

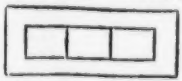

links, vor dem Eingange aber der Moschee, und auf der gegenüberliegenden Seite neun in einer Reihe stehen. An den vier Ecken des Vorhofs erheben sich die vier Minares, aber von ungleicher Höhe, die beyden ersten auf der äussersten Seite des Hofes niederer und mit zwey Gallerien, die beyden andern unmittelbar an der Moschee höher und mit drey Gallerien für die Ausrufer des Gebethes. Der Hof, *Harem*, hat drey Thore, eines der Moschee gerade gegenüber in der Mitte zwischen den zwey niederen Minares, die zwey anderen auf der Seite, ein jedes zunächst einem der hohen Minares.

Die Moschee selbst ist augenscheinlich ganz nach dem Muster der Sophienkirche, jedoch mit dem Wunsche dieselbe zu übertreffen, gebaut, und dieser Wunsch ist nach unserem Urtheile in Hinsicht der Regelmässigkeit des Planes, der Vollendung der einzelnen Theile, und der Zusammenstimmung des Ganzen vollkommen erreichet worden. Das Auge wird hier nirgends durch die Entartung und Verwilderung des reinen griechischen Geschmackes, wie in der Sophienkirche beleidigt, es findet was es erwartet, nähmlich ein Meisterstück saracenischer Baukunst, nach dem Muster der grossen Meisterwerke aus den schönsten Zeiten des Chalifats der Ommiaden in Syrien und in Spanien, jedoch die Nähe griechischer Baukunst und ihren Einfluss in allem, was Dom und Kuppel betrifft, verrathend. Das ganze Kuppelsystem ist augenscheinlich dem von der Sophienkirche nachgebildet. Hier wie dort umfassen den grossen Dom zuerst zwey halbrunde Kreise, von Halb-

kuppeln gedeckt, die sich an die Kuppel des grossen Doms in herabsteigender Grösse anschliessen, und zu beyden Seiten rechts und links wölben sich niederer wieder als jene Halbkuppeln auf jeder Seite fünf ganze, kleinere Kuppeln abermahls von verschiedener Grösse, indem drey grösser und die zwischen denselben eingetheilten beyden anderen kleiner sind. In allem also dreyzehn Kuppeln, zwölf Jünger um den Meister den grossen herrlichen Dom versammelt. Dieser wird von vier gemauerten Pfeilern getragen, zwischen denen rechts und links (auf jeder Seite zwey) die vier grössten Säulen Constantinopels eingetheilt sind. Sie messen dreyzehn Schuhe im Umfange am Boden, und haben die verhältnissmässige Höhe. Zwey von diesen Säulen sah Gylles von dem Orte, wo sie standen, nach der Baustätte der Suleimanije übertragen, die eine, welche die *Jungfrauschaftprüfende Venusstatue* getragen, die andere, worauf die Statue *Justinian des Grossen* am Augusteon gestanden. Die beyden andern sind vermuthlich die rothen Säulen, auf denen die Statuen *Theodora's* und *Eudoxia's* im Pallaste sich erhoben.

Die Capitäler dieser vier Säulen sind weisser Marmor, und schimmern wie Lilienkränze auf den Grabsäulen der Vorzeit, deren Erinnerungen unter denselben begraben liegen. Sie tragen die doppelte Gallerie, welche auf beyden Seiten herumläuft, und worin Schatzkammern (*Chudschre*) angebracht sind, in denen Privatleute ihr bares Geld niederlegen, wenn sie auf Reisen gehen, oder wenn sie dasselbe in ihrem Hause nicht sicher glauben, vor der langen Hand des Despotismus,

der dieselbe auf die in den Moscheen hinterlegten Pfänder (*Amanet*), so wie auf die denselben gemachten frommen Stiftungen (*Wakf*) nicht auszudehnen wagt. Unter diesen Gallerien sind zu ebner Erde terrassenartige steinerne Sofas auf niederen Stumpfen von Säulen gebauet, für die gestifteten Leser des Korans bestimmt, welche denselben hier nach seinen Theilen (*Dschüs* und *Aschr*) in gegebenen Stunden laut auslesen. Bey grösserem Gedränge verrichtet das Volk sein Gebeth auch auf diesen Steinsofa's, und der Überschuss, den die weite Moschee nicht aufnimmt, z. B. das Gefolge des Sultans an den Tagen, wo er die Moschee besucht, hält sich ausser den beyden Nebenthoren der Moschee in den Säulenhallen oder Gallerien unmittelbar vor den beyden Seitenthoren. Der Hochaltar (*Mihrab*), die Kanzel des Freytagsredners (*Minber*) zur Linken, und der Bethort des Kaisers (*Maksure*) zur Rechten desselben, sind von weissem Marmor mit ausgehauener Arbeit geschmückt, der sich vielleicht nur die Sculpturen der berühmten Kanzel zu Sinope vergleichen dürfen. Neben dem Altar stehen zwey Riesenleuchter aus vergoldetem Metall, auf denen verhältnissmässig dicke Wachskerzen in den 7 heiligen Nächten brennen, und mit den Lampenreifen das Licht ersetzen, das bey Tag durch die hellgeschliffenen Gläser der Fenster einfällt. Diese Glasfenster, deren viele mit Blumen oder mit dem Nahmen Gottes (*Allah*) verziert sind, sind aus der Glashütte des zur Zeit der Erbauung berühmten Glasermeisters *Serchoseh Ibrahim* d. i. der *betrunkene Abraham*.

Von bewunderungswürdiger Schönheit sind die Züge der grossen Inschriften von der Hand des berühmten Schönschreibers *Kara Hissari*, alle aus dem Koran, die zweckmässigsten für eine Moschee, und welche sich daher auch theilweise in den meisten anderen wiederhohlt finden. In der Kuppel, welche denselben Umfang, wie die der Sophienkirche hat, aber um sieben Ellen höher, und also um so weniger kühn und bewundernswerth ist, wiewohl die Türken diese grössere Höhe als ein grösseres Wunder der Baukunst ansehen, steht der auch in der Kuppel der Sophienkirche geschriebene Lichtvers (der 36te der XXIV. Sura):

Gott ist das Licht der Himmel und der Erde. Sein Licht ist wie ein Fenster an der Wand, worin eine Lampe brennt mit Glas bedeckt. Das Glas glänzt wie ein Stern, die Lampe wird entzündet vom Öhle eines gebenedeyten Baumes. Kein östliches, kein westliches Öhl, es leuchtet dem, wem Er will.

Ober dem Hochaltare oder der Nische des Mihrabs:

So oft Zacharias hineinging zu dem Hochaltare.

Gegenüber dem Hochaltare, oder dem *Kiblathore* oder Haupteingange:

Ich habe mein Gesicht zu ihm gewandt, der die Himmel und Erden ernähret.

Ober dem Fenster zur Rechten der Freytagsredner-Kanzel:

Die Gebethorte sind Gottes, dass keiner sich anmasse darin mit Gott.

Auf den beyden Seitenthoren:

Heil euch, dieweil ihr geduldig war't, denn gut ist hernach das Reich der andern Welt und Heil euch! Gehet hinein (ins Paradies) ewig zu bleiben darin.

Ausser diesen beyden Seitenthoren, zu denen man durch die Säulenhallen eingeht, und dem *Kiblathore* oder Haupteingange, hat die Moschee noch zwey andere, und also in allem fünf Thore, links vom Hochaltare unter der Emporkirche des Sultans, das *Thor der Wesire* und gegenüber das *Thor der Imame*. Der Hof (*Harem*) hat die gewöhnlichen drey Thore, eines zu jeder Seite, und das Hauptthor, gerade gegenüber dem Haupteingange, ein Meisterstück saracenischer Baukunst, an dem alle Verzierungen derselben im geregelten Reichthume prangen.

Von den vier *Minares*, die sich an den vier Ecken des Hofs erheben, heisst der von den zwey höheren links des Kiblathores der Moschee stehende der *Edelstein Minare*, weil hier mehrere Edelsteine, so wie ober dem Kiblathore selbst ein ungeheurer Türkis eingemauert seyn sollen. Die von Ewlia aufgezeichnete Volkssage erzählt: Schah *Thamas*, als er von dem Bau der *Suleimanije* hörte, habe dem Sultan, ihn zu höhnen, durch einen Grossbothschafter mehrere Beutel Goldes und einen Sack voll Edelsteine gesendet, unter dem Vorwande den Bau der Moschee als gutes Werk zu fördern. Der Sultan erzürnt habe sogleich in des Bothschafters Gegenwart das Geld unter die Juden vertheilen lassen mit dem Bedeuten, dass da bekannter Massen am jüng-

sten Tage die *Schütten* die Pferde abgeben müssten, auf denen die Juden zur Hölle einreiten würden, er diese durch das Gold in Voraus begütigen wolle, damit sie ihre Reitpferde (die Perser nähmlich) nicht zu sehr spornen und hauen möchten; die Edelsteine aber, die im Vergleich mit den bey dem Baue der Moschee verwendeten Steinen doch keinen Werth hätten, habe er mitten unter die anderen Steine dieses eben im Bau begriffenen Minare einzumauern befohlen; da Ewlia dieses Märchen wie manche andere ganz ernsthaft als historische Wahrheit angibt, so ist auch seiner Angabe der Baukosten, die er genau auf 89,383 Ducaten angibt, eben kein geschichtlicher Glaube beyzumessen. Die Moschee mit ihrem Vorhofe (*Harem*) und Kirchhofe, worin das Mausoleum Suleimans, wird von einem äusseren Vorhofe umschlossen, der tausend Schritte misst und zehn Thore hat. Zwey von der Seite des Hochaltars (der *Kibla*) gegen das alte Serai; rechts gegen Süden die Thore der Schule (*Mekteb*), des Marktes *(Tscharschu)*, der Akademie *(Medresse)*, und des Protomedikus (*Hekimbaschi)*; gegen Westen (in der dem Hochaltare entgegengesetzten Richtung) die Thore der Armenküche (*Imaret*), des Spitals *(Tawchane)*, und des Agas der Janitscharen (*Aga Kapussi*); endlich auf der Nord- oder Hafenseite, wo keine Mauer, sondern die herrliche Aussicht auf die Stadt und den Hafen freygegeben ist, das *Badthor*, wo man mittels einer Stiege von zwanzig Stufen zum Bade hinuntersteigt. Der Schulen, Akademien, des Spitals und der Garküche, des Karawanserai und Bades für Fremde wird unter den besonderen

Abschnitten Erwähnung geschehen. Nur sey hier bemerkt, dass alle Anstalten frommer Stiftungen des Islams, welche um andere Moscheen einzeln verstreuet, hier wie im Brennpuncte aller mildthätigen und weisen Anstalten öffentlicher Wohlthätigkeit und Cultur vereinet sind. nähmlich A B C Schulen *(Mekteb)*, vier Akademien *(Medresse)*, für die vier rechtgläubigen Secten ein Hörsaal der Überlieferung *(Darol-Hadiss)*, ein anderer für die Lesung des Korans *(Darol-Kiraet)*, eine Arzneyschule *(Medressei tibb)*, ein Spital *(Darosch-schifa)*, eine Armenküche *(Imaret)*, ein Unterkunftsort für Reisende *(Karawan Serai)*, eine Bibliothek *(Kitabchane)*, eine Brunnen-Anstalt *(Sebilchane)*, ein Versorgungshaus für Fremde *(Tawchane)*, das Mausoleum *(Turbe)*.

Von diesen zwölf Anstalten islamitischer Frömmigkeit und gemeinnütziger Wohlthätigkeit umgeben prangt *Suleimanije* wie das Himmelsgewölbe von den zwölf Bildern der Sonnenbahn umkreiset. Suleiman's Moschee ist das herrlichste Meisterwerk osmanischer Baukunst und hat durch den Nahmen des Erbauers noch grösseren Anspruch auf die Vergleichung mit dem Tempel Salomons, als die Sophienkirche, durch deren Bau Justinian den Bau des weisen Königs übertroffen zu haben wähnte. Auf der Cisterne, welche gegen die Sophienkirche schaute, war die Statue Salomons aus Erz gegossen aufgestellt, welche erstaunt und verwirrt gegen die Kirche hinschaute, gleichsam zu bekennen, dass die Herrlichkeit seines Tempels diesem Baue weichen müsse, und Justinian selbst rief am Tage der Weihe von dem heiligen Pult aus: *Ich habe dich besiegt, o Sa-*

lomon! So spricht der Schatten *Suleiman's* aus seinem gegen die Sophienkirche schauenden Grabmahle: *Ich habe dich besiegt o Justinian!* Doch die Gründer der *Aja Sofia* und *Suleimanije*, *Justinian* und *Suleiman*, ergründeten die Weisheit des Tempels *Salomons* nicht.

16. *Schehsadegan dschamissi, die Moschee der Prinzen.*

Südlich von der *Suleimanije* und gerade gegenüber den Casernen der Janitscharen erhebt sich die Moschee der Söhne Sultan Suleimans, zwey Jahre früher vom Baumeister Sinan vollendet im J. 955 (1548), ehe er den Bau der Suleimanije begann. Er pflegte daher zu sagen, dass er als Jünger der Kunst die *Moschee Schehsadegan*, als Meister die *Suleimanije* gebaut, in der aber Sultan Selims II. zu Adrianopel (die Suleiman begann und sein Sohn Selim II. vollendete) das Höchste der Kunst aufgebothen habe. *Sinan*, der grösste Baumeister der Osmanen, verherrlichte seine Kunst und die Regierung Suleimans durch den Bau von einem halben hundert grosser Moscheen in allen Theilen des Reichs, von noch einmahl so viel kleinen Bethorten *(Medschid)*, von mehr als hundert Serais, eben so viel Brücken, und gegen 30 Karawanserais.

Wiewohl die Moschee der Prinzen den Stämpel des grossen Baumeisters an der Stirne trägt, so verhält sie sich doch in der That zur Suleimanije, wie das Werk des Lehrlings zu dem des Meisters. Wie *Christodulos*, der Baumeister der *Mohammedije*, die *Aja Sofia* zum Muster genommen, so *Sinan* die Moschee *Mohammeds II.*, nur in kleinerem Masstabe und mit dem Un-

terschiede, dass der Dom der Prinzenmoschee auf allen vier Seiten von eben so viel Halbkuppeln umgeben ist.

Links vom *Mihrab* ist die Emporkirche des Sultans; die Terrasse der Gebethausrufer ruht auf acht Säulen. Diess sind aber auch die einzigen, welche in dieser Moschee zu sehen sind. Sie ist wie die *Suleimanije* und *Mohammedije* auf einer Terrasse gebaut, liegt aber nicht wie dieselbe auf der Anhöhe eines Hügels, sondern im Thale fast im Mittelpuncte Constantinopels. Die von acht Säulen getragene Kuppel über der Fontaine in der Mitte des Vorhofs hat Sultan Murad IV. der Eroberer von Bagdad gebaut. Die beyden Minares zeichnen sich vor andern durch Reichthum von Arabesken und Verzierungen, das Innere der Moschee aber vor anderen durch ihre Dunkelheit aus.

Vielleicht wollte der Baumeister geflissentlich dadurch an die traurige Veranlassung des Baues, nähmlich den Tod des geliebten Prinzen Mohammed, zu dessen Andenken die Moschee gestiftet ward, erinnern. *Mohammed*, der älteste und geliebteste der Söhne Suleimanns, starb im J. 950 (1543) als Statthalter von Magnesia, und wurde im folgenden Jahre zu Constantinopel in dieser Moschee bestattet, deren Vollendung im J. 955 (1548) durch das Chronograph der Inschrift über dem Eingange bezeugt wird. Zehn Jahre nach dem Tode seines ersten Sohnes traf ihn nicht minder schmerzlich der des Prinzen *Dschihangir*, zu dessen Andenken Suleiman die luftige Moschee erbaute, die auf der unmittelbar ober Topchana gelegenen Anhöhe von *Findikli* durch ihre weite Aussicht den Hafen und weit

hinaus die Propontis beherrscht. Suleiman vergrösserte aber den Schmerz über den natürlichen Tod Dschihangir's durch den gewaltsamen seines Bruders *Mustafa*, der dann an die Seite seines Bruders *Mohammed* bestattet ward. Desshalb heisst die Moschee die der Prinzen. Ihr Bruder *Bajesid*, der die letzten Jahre der Regierung Suleimans durch Bürgerkrieg mit *Selim* dem Thronfolger blutig befleckte, ward nachher vom Schah von Persien zu *Kaswin* mit seinen Kindern hingerichtet, sein Leichnam aber zu *Ejub* begraben. Die Hinrichtungen dieser Prinzen sind ein unauslöschliches Brandmahl in der Geschichte dieses grossen Fürsten, der die Ränke des Harems und den Bruderzwist nicht anders, als mit dem Blut der Söhne zu beschwören wusste, und, um künftigen Empörungen vorzubeugen, das verderbliche Grundgesetz aufstellte, vermög dessen die Prinzen sofort alle von der Welt geschieden, im Käficht des Harems eingesperrt seyn sollen; ein Grundgesetz, von dessen Ausübung der Verfall des ganzen osmanischen Reiches sich herschreibt.

Die Mutter dieser beyden durch die Ränke *Roxelanens* (der Mutter Selims) geopferten unglücklichen Prinzen erbaute unter Suleimans Regierung

17. *Die sogenannte Moschee der Chasseki zu Awret basar*,

die aber an Grösse und Umfang den anderen kaiserlichen nachsteht, indem dieselbe nur eine Kuppel und einen *Minare* hat, doch sind an derselben *Schule* und *Akademie*, *Armenküche* und *Narrenhaus* gestiftet.

18. *Die Moschee der Walide am Adrianopolitanerthor.*

Eine andere im Nahmen des Harems, aber doch eigentlich von Sultan Suleiman unter seiner Regierung gebaute Moschee ist die sogenannte der *Walide* am Adrianopolitanerthore. Sie führt den Nahmen der Sultaninn *Mihrmah* d. i. *Sonnenmond*, welche diese Moschee, und die nach ihrem Nahmen genannte zu Skutari, von dem Werthe eines einzigen ihrer Pantoffel erbaut haben soll. Der Hochaltar (*Mihrab*), die Kanzel (*Minber*) und die Stäte der Gebethausrufer (*Mahfil*) sind geschmackvoll verziert. Eine Emporkirche für den Sultan findet sich weder in dieser noch in der vorigen. Der Hof ist von grossen Platanen beschattet, rund herum sind die Zellen (*Chudschre*) der Akademie. Dazu gehört ein Bad und ein Markt, aber weder Armenküchen noch Krankenhaus.

Diese beyden Moscheen der *Chasseki* und *Walide* Suleimans sind nicht zu vermengen mit den Moscheen der *Walide* und *Chasseki* Mohammeds IV. (am Gartenthore und innerhalb desselben), die weiter unten vorkommen.

Suleiman dem Grossen gehört daher ausser dem Bau der nach seinem Nahmen genannten Moschee noch der der Moscheen *Schehsadegan*, *Chasseki* und *Walide* an, welche zusammen eine Familiegruppe des Harems, nähmlich der *Prinzen*, der Sultaninn *Favoritinn* und der *Sultaninn Mutter* formen. Die letzte Benennung ist aber irrig, indem Sultaninn *Sonnenmond* die Tochter und nicht die Mutter Suleimans war, eine Tochter von *Churremsultan* (Roxelane's), deren Ränke die Söhne ih-

rer Nebenbuhlerinn der *Chasseki* dem gewaltsamen Tod überlieferten. Ihr Helfer war der Grosswesir *Rustempascha*, der Gemahl ihrer Tochter *Sonnenmond*, der als Opfer der Erbitterung des Volkes über den Prinzenmord seine Stelle verlor [1]).

Das Andenken des Vaters der zwey um die Herrschaft der Söhne streitenden Frauen und der geopferten unglücklichen Prinzen steht in den nach ihren Nahmen genannten Moscheen dem Volke lebendig vor den Augen. Die Moschee der *Chasseki* am Frauenmarkte ward von der Mutter der unglücklichen Prinzen, die Busbeck *Bosphorona* nennt, die der *Walide* am Adrianopolitanerthore von der Sultaninn *Mihrmah*, das ist von der Tochter ihrer siegreichen Nebenbuhlerinn *Roxelane*, erbaut.

Diese Prachtgebäude der Frömmigkeit, über den weiten Raum von Constantinopel verbreitet, leuchten mit ihren Nahmen wie die Sternenbilder des *Orpheus*, des *Perseus*, der *Cassiopeja* und der *Andromeda*, welche am Himmel auf Einen Blick die tragischen Geschichten einer ganzen Königsfamilie ins Andenken zurückrufen. In noch eigentlicherem Sinne leuchten diese Moscheen in den Nächten des Ramasans, wenn dieselben von aussen wie von innen mit Lampen behangen, weithin über die dunkle Stadt ihr Licht versenden, oder dasselbe mit dem des Mondes vermischt über die Bleykuppeln der sie umgebenden niederen Stiftungsgebäude, und über die dunkeln Cypressengruppen ausgiessen. Diese Lampenkränze, welche rund um die Minares, und von ei-

[1]) Busbequii epistolae p. 48.

nem derselben zum anderen als Lichtguirlanden aufgehangen werden, heissen *Mahije*, und sind ein glänzendes Vorrecht der kaiserlichen grossen Moscheen, nahmentlich der *Suleimanjie*, *Ahmedjie* und der *Walide* (am Gartenthor), nach deren Beyspiel ähnliche Beleuchtung auch an der Moschee der Walide zu Skutari im J. 1153 (1720) angeordnet ward [1]). Diese *Mahije* d. i. Mondscheine, wetteifern mit dem Lichte des Vollmonds, und ersetzen in der Nacht das Zeichen des Neumonds, das im Sonnenglanz golden von den Gipfeln aller Minares weit hinaus glänzt in das Land und in die See.

19. *Ahmedije, die Moschee Sultan Ahmeds I.*

nimmt einen Theil des Hippodroms ein, und ist von allen Moscheen nicht nur der Hauptstadt, sondern des ganzen osmanischen Reiches die einzige, welche sechs Minares, d. i. um zwey mehr, als die *Aja Sofia*, die *Suleimanije*, und selbst als die Moschee des heiligen Hauses der *Kaaba* zu *Mekka* hat.

Im Jahre 1017 (1608) wurden die Palläste von *Mohammedpascha* und *Ahmedpascha*, die ehmahls hier standen, gekauft, niedergerissen, und an ihrer Stelle die Grundfeste der Moschee im Beyseyn des Sultans und aller *Wesire*, der *Ulemas* und *Scheiche* in einer glücklichen Stunde gelegt [2]). Auf einer erhöhten Terrasse gebaut besteht dieselbe nur aus zwey grossen Vierecken,

[1]) Raschid III. B. 76. V. Siehe die Abbildung der so beleuchteten Moschee der Walide am Gartenthor bey Castellan *Lettres sur la Grèce et Constantinople II.* p. 5. [2]) Naima, I. S. 278 und 318. dann Ewlia I.

deren eines die Moschee selbst, das andere der Vorhof ist. Dieser misst von dem gegen dem *Atmeidan* oder Hippodrom gekehrten Mittelthore bis zu dem gegenüberliegenden *Kiblathore* oder Haupteingange der Moschee, 56 Schritte in der Länge, und in der Breite 77. Die Moschee selbst hat hundert Schritte im Gevierten. Das Auffallendste dieser Moschee sind die vier ungeheuren Säulen, deren Dicke mit ihrer Grösse in keinem Verhältniss, und deren jede aus drey Theilen besteht. Der Umfang einer jeden misst 36 Ellen, sie tragen den Dom, und erheben sich von aussen an den vier Seiten desselben als eben so viele kleine Thürmchen. Die Kuppel des grossen Domes wird von vier Halbkuppeln umgeben, an deren jede zwey kleine, ganz runde Kuppeln stossen, welche gerade hinter den vier ungeheuren Säulen die vier Ecken der Moschee bilden, welche also von aussen neunkuppelig wie der Dom der neun Himmel erscheint. Auf beyden Seiten der Moschee rechts und links läuft eine doppelte Gallerie, eine äussere und innere, in denen unten die Bänke für die Leser des Korans und oben Schatzgewölbe zur Bewahrung von Gold und anderen kostbaren Effecten angebracht sind, wie in der Suleimanije und anderen grossen Moscheen.

Zu beyden Seiten des *Mihrab's* stehen zwey ungeheuere Leuchter, deren Grösse sowohl als die Dicke der Wachskerzen mit der ungeheueren Dicke der vier Säulen im Verhältniss steht. Rechts von demselben das *Minber*, d. i. die Kanzel für den *Chatib* oder Freytagsredner, ein Meisterstück von künstlich ausgehauener Steinarbeit, nach dem Muster der Kanzel zu Mekka,

mit einer vergoldeten Krone gedeckt, ober der sich der vergoldete aufnehmende Mond erhebt. Links ist die Emporkirche des Sultans. Die beyden hier auf beyden Seiten des Mihrab angebrachten Thore, heissen eines das Thor des *Chatibs*, und das andere das Thor des *Imams*, jenes neben der Kanzel, dieses unter der Emporkirche. Dann die beyden Seitenthore und das grosse *Kiblathor*, dessen Flügel schöne hammergetriebene Arbeit aus Erz sind, verfertigt unter der Aufsicht von *Derwisch Mohammed* dem Vorstheher der Goldschmiede, dem Vater *Ewlia's* des berühmten Reisenden *). Keine Moschee ist so reich an Kostbarkeiten aller Art, welche hier theils aufbewahrt, theils an dem Kranze der Lampen, und in der Moschee selbst aufgehänget sind. Der Stifter Sultan Ahmed I. einer der andächtigsten Fürsten des osmanischen Reichs, bedachte diese seine Lieblingsstiftung reichlich, und sein Beyspiel war den Grossen Gesetz. So sandte *Dschafer* Pascha, der Statthalter von Abysinien, sechs mit Smaragden besetzte Lampen an goldenen Ketten aufgehangen. Korane von allen Formaten und von den schönsten Schriften liegen auf vergoldeten und mit Perlmutter eingelegten Pulten. An der Wand hängt der jedesmahlige letzte Überzug oder das sogenannte edle Kleid der Kaaba, welches die Pilger-Carawane statt des Geldgeschenkes (*Sarre*), womit

*) Ewlia berichtigt den Irrthum, dass dieses Thor von *Gran* hierher gebracht worden sey, und setzt hinzu, jenes schöne Thor, wesshalb Gran im J. 1015 (1604) von den Deutschen belagert worden, sey von ihnen nach Wien übertragen, und dort als Marienthor bey St. Stephan verwendet worden.

sie ausgestattet von hier auszieht, hierher wieder zurückbringt. Wegen der schönen Lage am Atmeidan, und der überall offenen und freyen Verbindungen ist die *Moschee Sultan Ahmeds* der Schauplatz grosser Kirchenfeste und feyerlicher Hofaufzüge. Man könnte sagen, dass *Aja Sofia* als zunächst am Pallaste gelegen, die eigentliche *Hofkirche*, die *Ahmedije* aber die *Staatskirche* oder Kathedrale von Constantinopel ist. Denn hierher begibt sich meistens der Sultan von seinem ganzen Hofstaate begleitet, an den zwey grossen Festen des Bairams [1]) (das türkische Ostern und Pfingsten), um das Fastengebeth zu verrichten. Von hier hat der festliche Auszug der Pilger-Carawane [2]), und die feyerliche Versammlung des Hofes und aller Staatsbehörden Statt, um das *Mewlud* [3]) oder das Fest der Geburt des Propheten zu feyern. Dieses wurde von Sultan Murad III. im J. 996 (1558) zuerst eingesetzt. Der Sultan erscheint dabey von allen Hofwürden und Staatsämtern umgeben im höchsten Glanze, dem Lobhymnus des Propheten beyzuwohnen, der von den wohllautendsten Stimmen abgesungen wird. Vorzüglich erscheint der *Kislaragassi*, d. i. der Vorsteher der schwarzen Versohnittenen oder Obersthofmeister der Frauen im höchsten Glanze, von den Eunuchen und Beilträgern (*Baltadschi*) umrungen zieht er eine halbe Stunde vor dem Sultan aus dem Serai. Der Grosswesir und Mufti sitzen, jener zur Rech-

[1]) Der grosse Bajram oder das Fastenende fällt am 1. Schewal, der Kleine oder das Opferfest am 10. Silhidsche. [2]) Dieser Auszug hat jährlich am 12. Redscheb Statt. [3]) Am 12. des Monaths Rebiulewwel, also gerade 7 Monathe nach dem Auszuge der Karawane.

ten; dieser zur Linken, auf beyden Seiten des Hochaltars. Vom Wesire abwärts der Kapudanpascha, der Defterdar, und die Vorsteher der Kanzleyen der Kammer (die *Chodschagan*) auf *Ihram* oder Teppichen aus der Barbarey, nach ihrem Range. Auf der Seite des Mufti die *Scheiche* und *Seide*, die *Ulema* und *Muderris*. Der Vorsteher der *Seide* oder *Emire* geniesst an diesem Tage der besonderen Auszeichnung eines für ihn an der Kanzel des *Scheichs* aufgeschlagenen grünen Zeltes, an der Kanzel des *Chatib* aber stehen die Generallieutenante der Janitscharen, der *Sagardschi* und *Samssundschibaschi*.

Zwey Reihen von Janitscharen trennen diese erlauchte Versammlung vom Volke. Nachdem der Sultan, sobald er sich von der Emporkirche gezeigt, begrüsst worden, beginnt eine Lobrede in drey Theilen, deren ersten der Scheich von *Aja Sofia*, den zweyten der von *Sultan Ahmed*, den dritten der Scheich einer andern kaiserlichen Moschee vorträgt. Während dieses Vortrags reichen der Oberstwaffenträger und der erste Kammerdiener dem Sultan Aloe und duftendes Rosenwasser, die Baltadschi bewirthen auf dieselbe Weise die Versammlung der Grossen, die Lobredner werden beym Heruntersteigen von der Kanzel mit Ehrenpelzen bekleidet. Auf die Lobrede folgt ein Hymnus (*Naat*) und geistliches Lied (*Muwaschah*) und hierauf erst das Lobgedicht auf die Geburt des Propheten (*Mewludije*) von den hierzu bestimmten Sängern (*Mewludchuan*) abgesungen. Dann wird ein Schreiben des Scherifs von Mekka dem Sultan feyerlich überreicht; es ist das Antwortschreiben des Scherifs von Mekka auf das gerade heute vor

sieben Monathen dem *Surre Emini*, d. i. dem Führer der Geschenk-Carawane vom Sultan an den Scherif mitgegebenen kaiserlichen Schreibens; es wird vom *Muschdedschibaschi* oder ersten Evangelisten (obersten Freudenbothen) überbracht, der die Carawane zu Damaskus verlassen, und derselben nach Constantinopel vorauseilt, um ihre glückliche Rückkehr aus den Gefahren der Wüste zu melden. Er übergibt das Schreiben in einem Sack von grünem Atlass dem Grosswesir, der dasselbe durch den Reis Efendi dem *Kislaragassi* sendet, aus dessen Händen der Sultan dasselbe übernimmt, und demselben nach der Lesung wieder zurückgibt. Der *Kislaragassi* erhält einen Zobelpelz, den er sich selbst anlegt, der Reis Efendi und die Scheiche Ehrenkaftane. Die Tassen mit Zuckerwerk werden vom Gefolge in die Häuser ihrer Herren getragen. Der Grossherr kehrt ohne Begleitung ins Serai zurück, ihm folgt eine Viertelstunde später der Kislaragassi, vor dessen Pferd der Janitscharenaga zu Fuss vorausgeht. Dem Kislaragassi ist zu diesem Feste nur die Summe von 7500 Aspern ausgeworfen [1].

20. *Die Moschee der Walide am Gartenthore.*

Schon die Mutter Mohammed des Eroberers hatte an dieser Stelle eine kleine Moschee gebaut, welche wegen ihrer Dunkelheit *Sulmije* d. i. die *finstere* genannt ward; diese wurde von der Mutter Mohammed's IV. *Terchan Sultan* im grössten Glanze osmanischer Bau-

[1] S. Mouradja d'Ohsson II. 364. auch Raschid II. 103. und Tschelebizade 113 und 150. V.

kunst nach dem Muster der Moscheen Sultan Ahmeds I. und der Prinzen Suleiman's gebaut, nähmlich ein von vier gemauerten Pfeilern getragener Dom auf den vier Seiten von vier Halbkuppeln umgeben, neben denen zu beyden Seiten Gallerien von mannigfaltigen Säulen getragen werden. Eine der schönsten Säulen von goldgelben Marmor, unter der Emporkirche des Sultans links von Mihrab, brachte ihrem Besitzer *Jussuf Pascha* dem Eroberer Canea's gewaltsamen Tod, weil auf die Aussage eines Angebers man dieselbe für reines Gold gehalten. Als man nichts als gelben Stein fand, kam die Reue zu spät für die Hinrichtenden und den Hingerichteten, aber zeitlich genug für die Strafe des Angebers, dessen Kopf dem Fussgestelle der Säule zum Grunde gelegt ward. Die Moschee sammt Vorhof ist auf einer fünf Ellen hoch ober der Erde erhobenen Terrasse gebaut, und die Höhe der Moschee vom Grunde an ist 70 Ellen. Sie hat die gewöhnlichen fünf Thore, zwey zu den Seiten, den Haupteingang dem Hochaltare gegenüber, und auf den beyden Seiten desselben das Thor des *Imams* und des *Chatibs*. Fenster und Thüren sind mit Perlenmutter eingelegt, der Boden mit aegyptischen Matten bedeckt, die Wand mit Versen aus dem Koran in persischem Porzellain, weiss auf lasurblau nach den Schriftmustern *Teknedschi Mustafa* des Schönschreibers, der in die Stufen *Karahissari's* trat, verziert. An dieser Moschee waren die in den theologischen Streitigkeiten des osmanischen Reichs so berühmten Scheiche *Wani* und *Isperi Efendi* Prediger, und ihr Nahme *Salmije* d. i. die finstere oder grausame, wurde

in den von *Adlve* d. i. die gerechte verwandelt. Das Jahr der Erbauung verkündet mehr, als Ein an den Thoren, zur Inschrift angebrachtes Chronograph nähmlich 1076 (1665 [1]). Von dem Mausoleum und der Bibliothek dieser Moschee wird weiter unten besonders gesprochen werden.

21. *Die Moschee der Sultaninn Walide.*

Zum Unterschiede der vorigen, schlechtweg die *neue Walide* genannt, sie liegt innerhalb der Stadt beym *Missir tscharschissi*; und wurde von der Gemahlinn Mohammed's IV. *Rabia Gulnusch* erbaut.

22. *Die Moschee Sultan Osman's III.*

So wie die Moschee der Walide zuerst die *finstere* genannt ward, so heisst diese die *lichte*, nähmlich *Nur Osmani* d. i. das *Licht Osman's*, eine Benennung, die sie auch vorzugsweise vor allen anderen wegen der Menge von grossen und schönen Fenstern verdient. Sie wurde von Sultan Mahmud I. im J. d. H. 1162 (1748) begonnen, aber erst von Sultan Osman III. im J. 1169 (1755) vollendet. Der Bau ist sichtlich neu, und von der späten Epoche desselben zeugt auch der Mangel von schönen Säulen und eines Peristyls, das wie bey den übrigen Moscheen des Tempels würdig wäre. Vor derselben liegt ein Sarg aus Porphyr, der vermuthlich von wo anders hierher geschleppet worden, und woraus die Sage den Sarg Constantins macht, wiewohl

[1] Raschid I. B. 27. V. wo die Beschreibung der Einweihung

mehr als ein Herrscher in einem Sarge von Porphyr, und nicht hier, sondern im alten Harem, an dessen Stelle die *Mohammedije* erbaut ward, gelegen hat. Die Moschee hat 76 Schritte im Gevierten, welche zugleich der Durchmesser der Kuppel sind, die von keinen Seitenkuppeln umgeben, sich durch diese schöne Einfachheit, durch die Helle, und durch die zierliche Ausführung ihrer Minares vor allen anderen vortheilhaft auszeichnet. Um dieselbe sind Akademie, Bibliothek und Armenküche gebaut. Die Festlichkeit der Einweihung am ersten Freytage des Mondes *Rebiul ewwel* hat der Geschichtschreiber des Reichs Wassif [1]) beschrieben. Der Wesir und der Mufti mit ihren Staatsturbanen *Kalawi* und *Ucf*, die grossen Molla's mit dem Turban *Mdwahadi*, die Herren der Kammer *(die Efendi's)* mit dem walzenförmigen *Mudschewese*, die Herren des Herdes (die *Agas*) mit ihren Ceremonienmützen (*Kulah*) bedeckt, umritten den Sultan, der nach verrichtetem Freytagsgebethe den *Grosswesir*, *Mufti* und *Kislaragassi* mit *Zobel*, die grossen Molla's mit *Hermelin*, die Scheiche der sultanischen Moscheen mit *Fehwa*, die anderen Mollas mit Kleidern aus *Sof*, d. i. aus Ziegenhaare, die Herren der Kammer aber und des Herds mit *Kaftanen* bekleidete.

23. *Die Moschee Fatima's.*

Die Tochter Ahmed's III., vermählt an den allmächtigen Grosswesir *Ibrahimpascha*, erbarmte sich der an

[1]) Wassif I. S. 71.

ihren Pallast stossenden verfallenen Moschee *Piri Aga's*, und verwandelte dieselbe aus einer *Mesdschid* in eine *Dschami* durch Aufrichtung einer Kanzel (*Minber*), für den Redner des Freytagsgebethes. Der *Minare* ehmahls aus Ziegeln, wurde nun aus Marmor erbaut, und der Sultan Vater beehrte die Predigt des berühmten Scheich *Jahja Efendi* darin mit seiner Gegenwart. Die Ceremonie der Einweihung hatte im J. 1140 (1727) Statt, Geld wurde ausgeworfen, und der Baumeister sammt den Imamen mit Ehrenkleidern ausgezeichnet [1]). Das Innere dieser Moschee spiegelt von allen Seiten das Meisterstück der Kanzel ab, welche eine Art von gothischem Thurm aus durchbrochenem Marmor mit spiegelnden Buckeln abwechselnd, und mit einer goldenen Haube gedeckt. Die Fenster sprechen mit feuriger Zunge d. i. mit hellrother Glasschrift den Segen über den Propheten und seine Gefährten, und seinen Gebethausrufer Belal aus. *Tschelebisade* beschreibt ihre unvergleichliche Schönheit folgender Massen:

„Ihre hohen Säulen gleichen denen des Morgens „(durch Rosenfarbe), und die hohe vergoldete Kuppel „des Domes dem Himmelsgewölbe; der Marmor der „Mittelpfeiler ist wie Spiegel geglättet, und die Ecksäu„len sind rein wie das Herz des Frommen; ihre glänzen„den Lampen wetteifern mit den Lichtern der Pleias, „und ihre goldenen Monde erheben sich bis zur Scheibe „der Sonne; kurz diese Moschee mit allen ihren Thei„len und Zugehör ist ein fehlerfreyes Werk, wodurch

[1]) Tschelebisade B. 126.

„sich der erhabene Kaiser einen Vorrath von Verdienst „für den jüngsten Tag gesammelt hat, wodurch die „Blätter seiner guten Werke vollangeschrieben, und „die Bücher seiner verdienstvollen Handlungen ganz „ausgefüllet worden sind."

24. *Laleli d. i. die Tulpen-Moschee.*

Von Sultan Mustafa III. im Jahre 1174 (1760) ist die jüngste, kleinste aller in Constantinopel erbauten kaiserlichen Moscheen; ihren Nahmen hat sie von den *Minares* erhalten, wiewohl dieselbe durch keine besonders ausgezeichnete Bauart vorzugsweise zu dem Nahmen der Tulpen berechtigt sind, der allen Minares beygelegt werden, und wornach die ganze Stadt einem grossen Tulpenbeete verglichen werden könnte. Umgekehrt könnte man die Tulpen die *Minares* d. i. die Leuchtthürme der Gärten nennen. Mustafa III. eingedenk, wie *Wassif* sagt, des schönen persischen Spruches.

Man lebt durch *Gute*, durch den *Nahmen*, den man lässt,
Verzichte nicht hierauf, vergänglich ist der Rest.

und der arabischen Überlieferung:

Wer Gott dem Herrn einen Bethort baut, dem bauet Er ein Haus im Paradiese.

kaufte den Garten *Aarif Efendis* an der *Tulpenfontaine*, und liess die Moschee nach dem Muster der von Selim I. erbauen. Am 25. des Monaths *Schaaban* wurde in dem von den Astronomen hierzu bestimmten glücklichen

Augenblicke in Gegenwart des Sultans der Grundstein gelegt, indem der Scheich von Aja Sofia auf der Stelle, wohin der *Mihrab* zu stehen kam, das Gebeth verrichtete, worauf Schafe geopfert, und Almosen unter die Armen geschenkt wurden [1]).

Von den aufgezählten vier und zwanzig kaiserlichen Moscheen sind die Hälfte das Werk des Eroberers. Dazu gehören noch die Moscheen der Sultane und Sultaninnen in den Vorstädten Constantinopels, als die Moschee *Dschihangir* von *S. Suleiman* zu Galata, die von *S. Abdulhamid* zu *Istauros*, die von *S. Selim III.* zu *Skutari* erbaut, die der Walide *Chanedan Sultan* Mutter Ahmed's I. zu *Galata* und *Skutari*, die der beyden Sultaninnen *Mihrmah* (der Tochter Suleiman's und Roxelanen's, und der Mutter Mustafa's III.), die der Sultaninn Walide (*Mahpeiger*) der Mutter Murad's IV. und *Safije* Mohammed's III. ebenfalls zu *Skutari*, in Allem also 36 kaiserliche Moscheen von Sultanen und Sultaninnen gebaut und gestiftet.

XXXV. Moscheen von Privaten der Vesire.

A. *Moscheen der Grossvesire.*

Das Beyspiel frommer Stiftungen der Sultane und Sultaninnen ward von den Vesiren und Grossen des Reichs im regsten Wetteifer nachgeahmt; wir führen die Moscheen der Vesire wie die der Sultane in der Zeitfolge ihrer Stiftung auf.

[1]) Wassif I. 178 und 232

25. *Moschee Mahmudpascha's*

Eine grosse aber sehr einfach gebaute Moschee, die ursprünglich drey Kuppeln und drey Thore hatte, die ersten aber durch Feuersbrünste verlor, und heute mit Holz gedeckt ist. Das Chronograph ober dem Haupteingange enthält die Jahrszahl. Die Inschriften von persischer Fayence, silberweisse Buchstaben auf dunkelblauem Grunde, sind vermuthlich viel später durch eine wohlthätige Hand zur Verschönerung beygetragen worden.

26. *Die Moschee Mohammed Pascha's des Karamaniers.*

Wie der vorige Grosswesir Sultan Mohammed des Eroberers; jener vom Sultan hingerichtet, dieser von den Janitscharen an selbem Tage, wo Mohammed starb, in Empörung gemordet im J. 886 (1481) Er baute die Moschee in der Nähe des Sandthores (*Kum Kapu*), und die beyden Plätze, zwischen denen die Moschee des Eroberers liegt, tragen seinen Nahmen. Die Moschee, welche auf dem Wege von dem *Atmeidan* nach *Kumkapu* liegt, heisst heute *Kum dschamissi* d. i. die Sandmoschee.

27. *Die Moschee Ibrahimpascha's.*

Ibrahimpascha, der Sohn des hingerichteten Grosswesirs Chalilpascha, baute unter Bajasid II. eine Moschee mit steinerner Kuppel auf dem Traubenmarkte *Usun tscharssissi*, und starb im J. 905 (1499). Diese Moschee ist weder mit der des Kapudanpascha *Ibrahimpascha's* des Statthalters von Kandien (gegenüber dem

alten Serai erbaut [1]), noch mit denen der späteren Grosswesire *Chadim* und *Damad Ibrahimpascha* zu verwechseln [2]).

28. *Die Moschee Messihpascha's*,

der unter Bajasid II. zuerst einen unglücklichen Versuch auf Rhodos ausführte, dann als Grosswesir bey der Löschung des Brandes, den das in die Luft geflogene Pulvermagazin verursacht hatte, sich den Fuss brach, und bald darauf den Geist aufgab im J. d. H. 907 (1501). Er baute zwey Moscheen zu Constantinopel.

29. *Die Moschee Daudpascha's*,

des Grosswesirs S. Bajasids II., dessen Nahmen die auf der nördlichen Seite des Hafens gelegene Vorstadt sammt der dortigen Moschee trägt, von welcher hier nicht die Rede ist. Die in dem Umfange Constantinopels befindliche, ist zunächst der Moschee *Dscherrah Mohammedpaschais*, aber nicht eine mit derselben, wie es auf dem Kauferischen Plane angemerkt ist. Von diesen beyden Moscheen *Daudpascha's* ist noch eine dritte im Serai *Daudpascha's* später errichtete, zu unterscheiden, welche erst im Jahre 1077 (1666) auf kaiserlichen Befehl mit der Stiftung eines Rednerpultes (*Minber*) eingeweiht ward [3]).

30. *Die Moschee Kodscha Mustafa Pascha's.*

In der Mitte der Diwansstrasse, welche von dem Gartenthore nach der Pforte des Grosswesirs führt,

[1]) Tschelebisade B. 62. V. [2]) Ibidem B. 97. V. [3]) Raschid I. B. 29.

steht hart am Wege rechts eine kleine Moschee, und weiter fort am Wege links ein (*Chan*) Waarenlager und rechts eine Akademie (*Medresse*), welche den Nahmen dieses Grosswesirs führen. Die grosse Moschee desselben ist fast am Ende der Stadt, wo man vom Thore *Psamatia* bey der Moschee *Tschelenger* d. i. des Schlossers vorbey, hinauf geht. Die arabische Inschrift, welche zugleich das Jahr der Erbauung 908 (1502) angibt, ward vom Geschichtschreiber *Edriss* verfertiget. Der Stifter wurde in einem Janitscharenaufstande unter dem Vorwande, dass er die Ansprüche Sultan Ahmeds des Bruders Sultan Selims I. auf den Thron begünstige, im J. 918 (1512) erschlagen. Die Sage verlegt auf den Grund dieser Moschee die Grabstätte vieler zur Zeit Moslema's und Harun Al-raschids bey den Belagerungen Constantinopels erschlagener Moslimim. Die mit der Kette gefesselte Cypresse, welche Ewlia als im Vorhofe derselben stehend beschreibt, ist nicht mehr zu finden.

51. *Die Moschee Piri Pascha's.*

Der Erbauer, der letzte Gosswesir S. Selims I., der noch drey Jahre lang dem grossen Suleiman diente, ward auf Anstiften *Ibrahimpascha's* im J. 940 (1533), hingerichtet; er liegt nicht hier, sondern in seiner zu Silivri gebauten Moschee begraben. Die hiesige steht auf der Anhöhe *Sirek* nicht ferne von der Moschee Kilisse dschamissi oder der grossen Cisterne Sunk Kuju d. i. des kalten Brunnens. Der Erbauer ist zugleich der Verfasser einer osmanischen Geschichte seiner Zeit.

32. *Die Moschee Ahmedpascha's* des Grosswesirs, unter Sultan Selim I. und Suleiman, gegenüber dem Kanonenthore auf einer Anhöhe.

33. *Die Moschee des Grosswesirs Lutfipascha's*, des sehr schätzbaren Statistikers, neben der Moschee der neuen Casernen.

34. *Die Moschee Chadim Ibrahimpascha's*, des Grosswesirs Suleimans des Grossen. Er baute die nach seinem Nahmen genannte Moschee hart inner des Thores von Siliwri. Sie ist nur einen Stock hoch und von einem Vorhofe umgeben, den alte Bäume mahlerisch beschatten.

35. *Die Moschee Dscherrah Mohammedpascha's.*

Auf dem *Platze der Weiber*, wo die Reste der Triumphsäule des Arkadius zu sehen sind, erhebt sich die Moschee des Grosswesirs Mohammedpascha, dessen Vornahmen *Dscherrah* seine ursprüngliche Beschäftigung im Serai anzeigt; weil er die Beschneidung des Prinzen Mohammed (nachmahligen Sultans III. dieses Nahmens) so geschickt vollzogen, vertauschte er das Messer des Wundarztes sogleich mit dem Schwerte des Oberbefehls der Janitscharen, und starb im J. 1007 (1598). Er liegt in der von ihm gestifteten Moschee begraben. Bey dieser Moschee ist ein Trum einer Granitsäule, das mehr als drey Schuhe im Durchmesser misst.

36. *Die Moschee Hafi's Ahmed Pascha's*, des Grosswesirs Murads IV., der zweymahl unter demselben die oberste Würde des Reichs, das erste Mahl eilf

Monathe, das zweyte Mahl hundert Tage lang bekleidete. Seine Moschee ist in der Nähe der des Eroberers. Eine allgemein erzählte Sage ist, dass siebenzig Tage vor seinem Tode ihm der Eroberer im Traume erschien, und zürnend ihm vorwerfend, dass er seine Moschee so nahe an der seinigen gebaut, und derselben dadurch an Volkszulauf entzogen habe, ihn umbringen wollte. Hafis Ahmed erwachte erschrocken, und siebenzig Tage darnach ward er mitten im Diwane meuchlerischer Weise ermordet.

37. *Die Moschee Bairampascha's.*

Er baute wie sein Vorfahrer *Hafis Ahmed*, seine Moschee ebenfalls in der Nähe der des Eroberers; man steigt auf einer Terrasse zur selben hinauf. Er starb auf dem Feldzuge nach Bagdad im J. 1048 (1628) und liegt in dem von ihm auf dem Weibermarkte erbauten Mausoleum begraben [1].

38. *Die Moschee Chalilpascha's,*

des im J. d. H. 1050 (1630) verstorbenen Grosswesirs in der Nähe der neuen Casernen. Der Stifter liegt aber nicht hier, sondern in einem besonders zu Ejub erbauten Mausoleum begraben.

39. *Die Moschee Damad Ibrahimpascha's,*

des Grosswesirs Ahmed's III., der diese Moschee im J. 1139 (1726), ein Jahr vor seiner Ermordung im Janitscharen-Aufstande, vollendete [2].

[1]) Ewlia und Osman Efendi. [2]) Tschelebisade B. 96. V.

40. *Die Moschee Tschorlili Alipascha's*, gebaut im J. 1121 (1709) bey *Parmak Kapu* [1]).

41. *Die Moschee Hekimogli Alipascha's.*

Dieser Grosswesir Sultan Mohammeds, baute im J. 1144 (1731) nahe an *Exi Marmara*, eine Moschee, bey deren Einweihung, auf welche bald die Absetzung des Stifters folgte, der Grossherr selbst zugegen war [2]). Dieselbe liegt gerade hinter der Moschee Dscherrah Mohammedpascha's, so dass die Stiftungen dieser beyden Grosswesire, deren erster *Wundarzt*, und der zweyte Sohn eines *Doctors* war, sehr schicklich neben einander zu stehen gekommen sind.

42. *Die Moschee Raghibpascha's.*

des Grosswesirs, zugleich mit seiner Bibliothek gestiftet im J. 1176 (1762) [3]).

B. *Moscheen der Pascha's oder Wesire.*

Die Stifter der folgenden Moscheen waren entweder Statthalter oder andere mit grossen Staatsämtern und Würden mit dem Titel *Wesir*, oder was dasselbe ist, eines Pascha von drey Rossschweifen begleitet. Die vorzüglichsten derselben gehören Wesiren aus der Zeit Suleimans des Grossen an, und die merkwürdigste derselben wegen der alten Berühmtheit der Stätte ist

43. *Die Moschee Imrachorpascha's*,

d. i. des Oberststallmeisters, vom grossen Baumeister Sinan, auf der Stelle der vormahligen Kirche und des Klosters *Studii* erbaut.

[1]) Raschid II. 64. [2]) Subhi B. 64. V. [3]) Wassif 261.

Der Patrizier und Consul Studius baute die Kirche im sechsten Jahre der Regierung Leo des Grossen oder des *Fleischers* (des *Dschesar* der Byzantiner) im J. 463, und übertrug dahin das Kloster der *Nichtschläfer* (*των ακοιμητων*), die sich zu dem *fleissigen* Nahmen des Stifters wenigstens besser schickten als Mönche aus einem Kloster der *Siebenschläfer* [1]). Zur Zeit der Lateiner wurde die Kirche so verwüstet, dass Schafe darin weideten, und der Kaiser Andronikus der Jüngere baute derselben daher ein neues Dach [2]). In späterer Zeit wurde hier die heilige Lanze aufbewahrt, welche ehmahls in der Hand der Statue Constantins auf dem Forum lange zuvor aufgestellt war, ehe dieselbe von den Kreutzfahrern zu Antiochia entdeckt worden ist. Dieselbe hatte ein besseres Schicksal als das in der Kirche *Chora's* zerschlagene Bild der Mutter Gottes Wegweiserinn (*Hodegetria*), indem dieselbe bey der Eroberung von den Türken verschonet, und später von Sultan Bajasid II. mit dem Schwamme, dem Rohre und anderen Reliquien an Papst Innocentius als Geschenk geschickt ward [3]). Unter den Byzantinern spielte das Kloster Studii auch als Erziehungs- Verweisungs- oder Begräbnissort der Kaiser, eine ausgezeichnete Rolle. *Michael* IV., der Kalfaterer, nachdem er seine Mutter *Zoe* in das Kloster auf die Prinzeninsel verbannt hatte, flüchtete selbst in das Kloster des Studius [4]), im J. 1041, und *Michael* V.

[1]) Theophanes. Cedrenus. [2]) Nicephorus Gregoras VI. 6. Diese Stelle ist dem fleissigen Du Cange nebst mehreren anderen hier aus den Quellen citirten entgangen. [3]) Du Cange in notis ad Alexiadem 344. [4]) Zonaras XVII. 19.

folgte ihm später so auf dem Throne, als in das Kloster (im J. 1077) [1]). *Isaak* und *Joannes*, der Sohn Manuel des ersten der Comnenen, wurden hier erzogen, theils um durch Beyspiel weiser Männer zu tugendhaftem Wandel gebildet zu werden, theils um, wenn sie die Stadt verlassen wollten, dem Lande näher zu seyn [2]). *Isaak* gewann diesen Ort seiner frühesten Erziehung so lieb, dass er nirgends als hierher mit seinen Brüdern begraben werden wollte [3]). Als endlich *Michael* der Paläologe in den Herrschersitz seiner Ahnen wieder einzog, ging er unter Voraustragung des wunderthätigen Bildes der Wegweiserinn von dem goldenen Thore bis hierher zu Fusse, worauf er von hier zu Pferd den Zug bis zum grossen Pallast fortsetzte [4]). Aus der Wichtigkeit des Ortes erklärt sich die Pracht, womit die Kirche gebaut war, und von welcher Gyllius noch vier herrliche Säulen in der Vorhalle, und sieben grüne mit grossen schwarzen Flecken im Innern der Moschee sah [5]). Das Feuer oder Erdbeben hat die Moschee gewaltsam verheeret, so dass kaum mehr Spuren ihrer alten Herrlichkeit in der Menge von Säulentrümmern und Capitälern, die vor derselben zerstreut herumliegen, zu erkennen sind. Neben der Cisterne zeigt man einen unterirdischen Gang, der nach der Volkssage bis nach *Tschekmedsche* sich erstrecken soll, und vermuthlich, wie jener lange unterirdische Gang, den die Sage mit diesem in Verbindung setzt, nichts als eine Art von Catacom-

[1]) Zonaras XVIII 18 und Joel. [2]) Nicephorus Bryennius I. [3]) Joannes Scylitzes Acropolita in Isacio Comneno. [4]) Georg Acropolita 104. [5]) Gyllius, Ac l. IV. c. 9.

ben war. Diese unterirdische Wanderung bleibt künftigen Reisenden vorbehalten.

44. *Die alte Moschee des Nischandschi oder Staatssecretärs für den Nahmenszug des Sultans*,

zwischen der Moschee Sultan Bajasids und dem Sandthore gelegen, brannte im Jahre 1127 (1714) ab [1].

45. *Die neue Moschee des Nischandschi*

erhebt sich hinter der *Mohammedije*, sie wurde im J. 1139 (1726) vom Blitze getroffen, und bald darauf vom Feuer verheert [2].

46, 47, 48. *Die drey Moscheen Ibrahimpascha's*,

von drey verschiedenen Wesiren dieses Nahmens gestiftet, die eine in dem Stadtviertel *Condoscala* nicht weit von Kum *Kapu*, die andere des Capudanpascha dem alten Serai gegenüber [3]), die dritte bey der Säule *Marcian's*.

49, 50, 51. *Die drey Moscheen drey verschiedener Alipascha's.*

Oben ist von den beyden Moscheen der Grosswesire *Tschor'ili Ali* und *Hekimoghli Ali* die Rede gewesen; ausser diesen beyden gibt es noch eine Moschee *Alipascha's* am *Besestan*, eine andere am *Hafen* und eine dritte nahe bey *Orta dschami* zum Unterschiede der vorigen, die *alte* genannt. Es gibt also in Allem drey Moscheen, die

[1]) Raschid II. B. 118. [2]) Takwimet-tewarich im J. 1139. [3]) im J. 1120. Raschid II. 58. V. und Tschelebisade 63. V.

den Nahmen *Alipascha's* tragen, wovon zwey Grosswesire (*Tschorlili* und *Hekimoghli*), so wie es sechs Moscheen des Nahmens *Ibrahimpascha* gibt, wovon drey Grosswesire (die *alte* unter Bajasid II., *Chadim* unter Suleiman und *Damad* unter Ahmed III.), der Kapudanpascha, und zwey andere Paschen.

Andere Moscheen von Wesiren sind: 52, die Moschee *Bojali Mohammedpascha's* zu *Condoscala*; 53, *Kemalpascha's* gerade zwischen dem *Atmeidan* und dem Ufer des Meeres; 54, *Murad pascha's*, fast im Mittelpuncte der Stadt nicht fern vom Mausoleum und der Bibliothek *Raghibpascha's* des Grosswesirs; die Moscheen 55, *Sulch pascha's*; 56, *Rostem pascha's*; 57, *Piali pascha's*; 58, *Ismail pascha's*; 59, *Eski Chosrew*; 60, *Bojali Mohammed pascha's*; u. s. w.

XXVI. Moscheen der Gesetzgelehrten, Aga's, Efendis, Tschelebis u. s. w.

a) *Moscheen von Gesetzgelehrten.*

Mit den *Grosswesiren* und *Wesiren*, wetteiferten *Muftis*, *Kasiaskere*, *Scheiche*, *Efendis* und andere Staatsbeamte oder reiche Privatleute, hinter deren Nahmen das Wort *Aga* ein Kriegs- oder Hofamt andeutet, oder das Wort *Tschelebi* die Stelle des englischen *Gentlemen* vertritt.

Drey der merkwürdigsten Moscheen von Scheichen, nähmlich: 61. die des *Scheichs Ebul-wefa*, 62. des Scheichs *Bochari* und 63. *Ikschemseddin* bey Sultan Mohammeds Moschee, erwähnet worden; nicht minder

besucht und als Plätze, wo das Gebeth leicht erhört wird, sind 64. die Moschee *Molla Kurani's* nicht ferne von *Tschukur bostan*, der alten Cisterna *Mocisia*; 65. die Moschee *Kanali dede's*, d. i. des heiligen Vaters *Kanali*, der aber bey seinen Lebezeiten *Kanalisade* hiess, und ein sehr geschätzter Briefsteller war; 66. die Moschee *Molla Chaireddins*, welche die einzige Moschee Constantinopels, in der sich hinter einander drey verschiedene *Mihrab* oder Altar-Nischen befinden; sie hat drey Thore und einen Vorhof; das Gebeth des frommen Stifters, der zur Zeit Mohammeds II. lebte, soll alle Störche aus Constantinopel verbannet haben, weil einer derselben ihn einst im Gebethe irrte. Nach den Scheichen, welche durch die Sage in den Ruf der Heiligkeit gekommen, folgen die Moscheen der Gesetzgelehrten, der *Mufti's*, *Kasiaskere* und anderer *Efendi's*, als:

67. *Die Moschee des Mufti Ismail Efendi*, welche derselbe auf der Stelle seines väterlichen Hauses in der Nähe des *Mittwochmarktes* (*Tschcharschenbe basari*), dort im J. 1137 (1724) erbaute [1]).

68. *Die Moschee des Mufti Sanollah Efendi*, in der Nähe der vierzig Brunnen erbaut, abgebrannt und im J. 1073 (1662) wieder von neuem aufgebaut auf Kosten des Kiaja der Janitscharen, dessen Wohlthat das Chronograph der Inschrift verkündet.

69. *Die Moschee des Kasiaskers d. i. des Heeresrichters Abdorrahman Efendi* bey Molla *Kurani*, in deren Nähe im J. 1132 (1719) die grosse Feuersbrunst entstand,

[1]) Tschelebisade B. 69.

bey welcher der Janitscharenaga, der Defterdar und einige andere Grosse mit dem einstürzenden Dache eines benachbarten Hauses herunter fielen [1]).

76. *Die Moschee Siwassi Efendi's*, des berühmten Theologen mit einem Kloster und einer nahe dabey gelegenen Cisterne, die von sechs Säulen getragen ward [2]).

71. *Die Moschee Mahmud Efendi's* [3]), und 72. Die Moschee *Merkes* Efendis, ausser dem neuen Thore.

b) *Moscheen von Agas.*

73. Die Mosche von *Firusaga* in der Nähe des *Atmeidan* mit einer einzigen Kuppel erbaut im J. 918 (1512).

74. Die Moschee von *Mohammedaga* erbaut im J. 828 (1424).

75. Die Moschee *Farruch Kiaja's* innerhalb des Thores von Balat, ein Werk des Baumeisters Sinan; auf der gegen die Kibla gewendeten Mauer hatte ein Künstler alle gefährlichen Stationen der Pilgerschaft nach dem gelobten Lande des Islams, nähmlich von Ägypten bis nach Mekka eingegraben.

76. Die Moschee *Chadim Mahmudaga's* des Verschnittenen der Sultane Suleimans und Selims II. in der Nähe des Stallthores (*Achor Kapu*).

77. Die Moschee *Merdschan aga's*, d. i. des Korallenherrn, und

78. *Soghan Aga's* d. i. des Zwiebelherrn. Der Nahme des erstern ist einer von denen, welche den Verschnittenen gewöhnlich ertheilt werden, die mit der Hässlichkeit ihrer

[1]) Raschid III. B. 52. V. [2]) Ewlia. [3]) Naima II.

Figur und dem Gehässigen ihres Amts gewaltig abstechen. Denn so gern die Frauen *Ambra*, *Lilien*, *Kampfer*, *Korallen*, *Smaragde* und *Türkisse* vor Augen haben, so können sie daran doch schwerlich Wohlgefallen haben, wenn diese Kostbarkeiten ihnen allegorisch unter der Figur ihrer verstümmelten Keuschheitswächter als *Amber*, *Sasen*, *Kafur*, *Merdschan*, *Semerrud* und *Firus Aga* vorgestellt werden. Die beyden Moscheen des Herrn von *Korallen* und Herrn von *Zwiebel* liegen zu beyden Seiten der Armenküche (Imaret) der Moschee Sultan Bajasids.

c) *Moscheen der jungen Herren und Begs.*

76. Die Moschee *Achi tschelebi's* im Obsthafen (*Imisch Iskelessi*) vom grossen Baumeister Sinan erbaut. Diese Moschee sammt dem nach ihrem Stifter genannten Gerichtshofe brannte im grossen Feuer des Jahres 1063 (1652) ab [1]).

80. Die Moschee von *Defterdar Suleiman Tschelebi*, viereckig mit Bley gedeckt, vom Baumeister Sinan erbaut in der Nähe des neuen Gartenthors (*Jeni bagdsche*).

81. Die Moschee *Kara Tschelebisade's* ist die Moschee des Mehlmagazins, welche zur Zeit Suleimans auf Kosten des Polizeyoffiziers (*Subaschi*) Suleiman [2]) von Sinan erbaut, und nachdem dieselbe ganz in Verfall gerathen war, von *Kara Tschelebisade* mit einer hohen Kuppel und einem schönen Minare ganz von neuem aufgebaut. Dieser *Karatschelebisade*, welcher den Dich-

[1]) Naima II. S. 409. [2]) Ewlia.

ternahmen *Muchliss* führte, ist keineswegs mit dem späteren Geschichtschreiber Tschelebisade dem Fortsetzer der Reichsgeschichte Raschids zu verwechseln. Der Stifter der Moschee durchlief die Laufbahn der Richter bis zur Ehrenstelle eines Heeresrichters von Rumili, als welcher er im J. 1043 (1633) starb, und an seiner Moschee begraben ward [1])

82. Die Moschee *Eminbegs* im Quartier *Kondoscala* in der Nähe der Moschee Mohammedpascha's.

83. Die Moschee *Kodscha Chosrewbegs* ein Werk Sinan's in der Nähe der Moschee des *Kodscha Mustafapascha*.

84. Die Moschee *Junisbeg* des Dolmetschers erbaut im J. 843 (1439). Das Chronograph bilden die Worte: *Haus des Gehorsams und Stätte der Frommen.*

d) *Moscheen verschiedener Handwerker.*

85. Die Moschee *Madschundschi* d. i. *Lattvergemachers.*

86. Die Moschee *Tschilinger* d. i. des *Schlossers*, in der Nähe der Moschee *Kodscha Mustafa pascha's.*

87. Die Moschee *Basirgan* d. i. des *Kaufmanns*, von Chosrew Mohammed dem Kaufmanne.

88. Die Moschee *Mimar* d. i. des *Baumeisters* in der Nähe der Moschee Sultan Bajasids vom grossen Architekten Kemal für seinen Collegen Sinan erbaut.

89. Die Moschee *Utschbasch* d. i. der *drey Köpfe* in der Nähe von *Sindschirli Kapu* von einem Barbier

[1]) Naima I. S. 550.

erbaut, welcher statt für einen Kopf Einen Asper zu nehmen, um Einen Asper drey Köpfe [1]) barbierte, und nichts desto weniger so reich ward, dass er von seinem auf solche Art erworbenen Gelde diese Moschee bauen konnte.

90. Die Moschee *Altibogadsche* d. i. der sechs Brote, vom Bäckermeister Mohammed's II. erbaut, und so genannt, weil der Erbauer dem Eroberer täglich sechs solche reif gebackene Brote lieferte; sie steht in der Nähe des Bades des Mufti.

e) *Moscheen nach den Orten, wo sie stehen, und nicht nach dem Nahmen des Stifters benannt.*

91. Die Moschee von *Serradschchane* d. i. des Sattelmarktes.

92. Die Moschee von *Atbasari* d. i. des Pferdmarktes.

93. Die Moschee von *Karagumruk* d. i. der Landmauth.

94. Die Moschee von *Barutchane* d. i. der alten Pulverstampfe.

95. Die Moschee von *Juksek Kaldirim* d. i. des hohen Pflasters.

96. Die Moschee von *Bodrun* d. i. die in der Vertiefung gelegene, so nach der alten grossen Cisterne, nächst der sie gelegen, genannt. Die Lage der fünf anderen ist durch ihren Nahmen hinlänglich bezeichnet.

f) *Die Moscheen von Frauen.*

97. Die Moscheen *Balipascha* genannt, welche zunächst der Moschee Emir Bucharas nicht vom Pascha,

[1]) Ewlia.

sondern von seiner Frau *Humai Chatun*, deren Nahmen die Inschrift des Chronographs nennt, gestiftet, und von *Sinan* erbauet worden.

98. Die Moschee der Frau (*Chatun*), ebenfalls von Sinan gebaut, in der Nähe des Bades von *Sulu Monastir* (am alten Sigma) im Grunde der Fontaine *Uskubli tscheschme*, wo sieben Strassen zusammenlaufen, wesshalb der Ort *Jedijolagisi* d. i. die Mündung der sieben Wege heisst.

99. Die Moschee *Deli Awret* d. i. des närrischen Weibes nicht fern vom Weibermarkte *Awretbasar*, wo die Moschee der Sultaninn *Chasseki* der Gemahlinn Sultan Suleimans steht.

100. Eine andere Moschee der Frau (*Chatun*) ist auf der entgegengesetzten Seite der Stadt auf der gegen den Hafen gekehrten Anhöhe in der Richtung von der Moschee Sultan Mohammed's II. gegen den Hafen zu.

Nach den grossen Moscheen *Dschami* d. i. Versammlungsorten folgen die kleinen (*Mesdschid*) d. i. Bethörter, aus deren verstümmelten Nahmen unser Wort Moschee entstanden ist.

Die vorzüglichsten sind:

1) *Krimi* bey den alten Casernen der Janitscharen. 2) *Charadschibeg* nächst der Mohammedije im Grunde des Serai von *Sevgilun Mossli* Sultan. 3. *Salehpascha's.* 4. *Haiderpascha's.* 5. *Hadschi Hassan's.* 6. *Demir Chan* nächst dem kalten Brunnen. 7. *Hamid Efendi's* im Viertel der Elephantenanhöhe erbaut 985 (1577). 8. *Arabadschilar* beym Mehlmagazin. 9. *Papasoghli* ebendaselbst 10. *Barhissari*. inner des Thores von Dschub Ali. 11. *Rewani* bey

den vierzig Brunnen. 12. *Ssarrafsades* vor dem *Top Kapu* (Kanonenthor); vom Baumeister *Sinan* allein sind gebauet worden: 13. *Rostempascha's* beym Gartenthore. 14. *Tschiwisade's* beym Kanonenthore. 15. *Sinan's* des Baumeisters selbst am Gartenthore. 16. *Emir Ali's* an der Landmauth. 17. *Scherifsade* des Defterdars in der Nähe der Moschee Lutfipascha's. 18. *Sirmakesch* d. i. des Goldziehers beym neuen Gartenthore. 19. *Chodschagansade's* bey der Mohammedije. 20. *Baltadschi Ahmed Tschelebi's* beym Thore von Silisori. 21. *Hadschi Hamsa* des Gärbers zu Aghatschair. 22. *Assia's* der Frau Ibrahimpascha's nahe am Sandthore. 23. *Scheich Ferhads* im Vlangabostan. 24. *Kurekdschi baschi* ausser dem Sandthore. 25. in der Werkstätte der Goldschmiede. 26. in der der Schneider. 27. der des *Aga's* bey Aja Sofia nach den Cisternen. 28. *Jajabaschi* innerhalb des Fanarthores. 29. *Abd subaschi* bey der Moschee S. Selims. 30. *Hussein Tschelebi's* ebenda. 31. *Hadschi Elias* beym Bade Alipascha's 32. *Laalsade Damad Tschelebi's*. 33. *Duschanisade's* bey der Moschee Kodscha Mustafapascha's. 34. *Kasisade's* bey *Tschukur haman*. 35. in der Werkstätte der Flintenmacher beym Mehlmagazin. 36. *Rusnamedschi Hamdullah Hamdi Tschelebi's* zu Sulu Monastir (im alten Sigma [1]).

B. *Christliche Religionsanstalten.*

XXXVII. Griechische Kirchen.

Nach den drey zu Constantinopel geduldeten christlichen Religionen zerfallen die Kirchen derselben in die

[1]) Ewlia's Beschreibung Constantinopels.

griechischen, *armenischen* und *katholischen*. Die letzteren sind ausschliesslich in den Vorstädten von *Pera* und *Galata*.

1. *Das Patriarchat*,

Heute nach dem heil. *Georg* genannt, änderte im Laufe der Zeiten mehr als einmahl seinen Schutzheiligen sowohl als seinen Ort. Noch einige Zeit nach der Eroberung residirte der Patriarch *Genadius*, mit welchem sich Mohammed II. in polemische Unterredung einliess, an der Kirche der heiligen Apostel, und flüchtete, als er eines geschehenen Mordes wegen dort nicht mehr sicher zu seyn glaubte, nach *Petrion* d. i. dem heutigen *Fanal*, wo er seinen Sitz in der von *Michael dem Tarchanioten* und *Maria Ducaina Paläologina* erbauten Kirche der *Allerseligsten* (*Παμμακαρισυ*) seinen Sitz aufschlug. Hier werden die heiligen Leiber der heil. *Euphemia* und *Salome* aufbewahrt, die Säule, woran Christus gegeisselt ward, der mit Perlmutter eingelegte Lehnstuhl des *heil. Joannes Chrysostomus*, und das Grab des griechischen Kaisers *Alexios Comnenos* gewiesen [1]). Wenn dieses richtig ist, so müsste das letzte aus dem Kloster des *menschenliebenden Christus* (*Χρισυ φιλανδρωπυ*), so wie der Leib der heiligen *Euphemia* aus der nach ihr genannten Kirche am Hippodrom hierher übertragen worden seyn. Denn Kaiser Alexius der Comnene ward in das so eben genannte Kloster begraben [2]), und der Leib der heil. *Euphemia* ward in der

[1]) Crusius in notis ad Malacum in Du Cange Const. Christ. L. IV.
[2]) Nicetas Choniates.

Kirche am Hippodrom bewahrt. Derselbe war zuerst im J. 440. von Alexandrien nach Constantinopel übertragen [1]. wo alltäglich am Tage des Martyrthums der Sarg Blut schwitzte [2]. Kaiser Mauritius, der eine Betriegerey vermuthete, liess alles, was um den Sarg stand, wegnehmen, aber das Wunder hatte nichts desto weniger Statt. Der heilige Leib ruhte damahls in der Kirche zu Chalcedon, wo noch andere Wunder Statt hatten [3]. Constantin Kopronymus (der Mistfinke) der abgesagte Feind aller Wunder und Heiligen, liess den Sarg sammt dem Leibe ins Meer werfen [4], aber wunderbar landete derselbe zu Lemnos, und wurde von da wieder nach Constantinopel übertragen im J. 766 [5]. Von nun an schwitzte der Sarg ununterbrochen wohlriechende Salben. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist die Kirche der heil. *Euphemie* am Hippodrom dieselbe, welche in ein Pulvermagazin verwandelt im J. 896 (1464) unter Bajasid II. in die Luft flog, und die von den türkischen Geschichtschreibern [6]) (*Gun görmes*) *die den Tag nicht sehende* oder finstere genannt wird. Vermuthlich war vor dieser Verwandlung in ein Pulvermagazin der Leib der heiligen Euphemia von hier nach dem Patriarchate übertragen worden, so wie die Säule der Geisselung aus der Kirche *Παντεπόπτης* vor der Verwandlung in die Moschee *Fethije* hierher übertragen worden war. An festlishen Tagen nimmt der Patriarch den Lehnsessel des heil. Chrysostomos, an an-

[1]) Theophanes am 26. September. [2]) Simocatta VIII. 13. [3]) V. Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 145. [4]) Codinus. [5]) 16. Nov indict. V. Cedrenus anno I. Irenes. [6]) Seadeddin Ssolaksade.

deren den kleineren ein. Ihm gegenüber stehen zwey grosse mit Scharlach ausgeschlagene Lehnstühle als die Ehrensitze für die abwesenden oder nur einige Tage nach ihrer Ernennung anwesenden Fürsten der Moldau und der Wallachey; auf diesen beyden Fürstenstühlen ist ein weisses Kreutz wie auf dem kleinen Lehnsessel des Patriarchen, und der russische Adler aufgepflanzt. Die zwölf Sitze neben dem Stuhle des Patriarchen sind den untergebenen Metropoliten, und die gegenüber stehenden für die *Archonten* oder grossen Griechen des Fanals bestimmt. Die Frauen sind hinter den Gittern. Die Bilder auf der Wand des Allerheiligsten sind: die des Erlösers, der heiligsten Jungfrau (*Παναγια*) des Erzengels Michael, und die der heil. Ritter *Minas* und *Georg*.

Der Kirchendienst wird von zwölf Priestern versehen, die im anstossenden Hause des Patriarchates wohnen, darin sind zwey Diwane oder Rathssäle, in einem wird für die laufenden Geschäfte alle Dienstage und Freytage vom Patriarchen mit seinen nächsten Umgebungen Rath gehalten, der andere in ausserordentlichen Gelegenheiten und in grossen Geschäften für den Rath der Nation aus den zwölf Metropoliten der byzantinischen Kirche zusammengesetzt. Der Patriarch hat eine Janitscharenwache, und die Gerichtsbarkeit des Kerkers für Polizeyvergehen. Der Kerker befindet sich unmittelbar am Patriarchate, unter der Wohnung der Janitscharen. Die Janitscharenwachstube am Patriarchate nimmt sich nicht viel schlechter aus, als ein Theater an eine katholische Kirche angebaut. Ausser der Kirche unter dem Portikus, oder den Vorhallen derselben, sind die himmlischen

Freuden und höllischen Leiden zur Erbauung der Gläubigen in den lebhaftesten Farben und mit den sonderbarsten Umständen ausgemahlt. Die Hölle hat ihre Fächer und Abtheilungen, wie die von Dante beschriebenen, der die Idee seiner Höllaeintheilung vielleicht von einem solchen Gemählde hergenommen. Damit man über die Nahmen der Verdammten nicht lange in Zweifel schwebe, sind die Nahmen derselben beygeschrieben. *Diokletianus*, *Maximianus* und *Julianus* sieden und braten in den ewigen Flammen, die Priester und Mönche sind alle im Himmel, hier und da taucht aus der Hölle der Kalpak eines Pfortendolmetsches, und (auf den kühneren Gemählden der Kirchen auf den Prinzeninseln) wohl auch ein Fürstenhut der Moldau und Wallachey auf. Die Idee dieser Gemählde ist sehr alt, und gehört keineswegs den neueren Griechen, sondern ihren Vorfahren im Mittelalter, den Byzantinern an. Schon in der Hälfte des neunten Jahrhunderts mahlte für den Fürsten der Bulgaren der Mahler Methodius in den Kirchen diese Gemählde, welche das letzte Gericht sammt den Belohnungen und Bestrafungen desselben vorstellten [1]).

2. *Die Kirche des Patriarchen von Jerusalem.*

Den ersten Rang nach dem Patriarchen der Hauptstadt, hat der Patriarch von Jerusalem, welcher seinen Sitz in der, ausser dem Fanal gelegenen Kirche τῶν ἁγίων

[1]) Im Jahre 859. Constantini Porphyrogeniti Continuator L. IV. XV. p. 103.

τῆς μετανοίας aufgeschlagen hat. Hier wohnen nebst demselben, der Bischof von Bethlehem und alle vom gelobten Lande kommende Geistliche. Er hat den Titel *Παναγιώτατος* d. i. der *Allerseligste*, während der oikumenische der *Allerheiligste* (*Πανιερώτατος*) heisst, so dass die zwey Patriarchen die zwey Ehrentitel der Jungfrau, nähmlich der *Allerseligsten* und der *Allerheiligsten*, unter sich theilen. Auch in dieser Kirche sind, wie in jener des oikumenischen Patriarchen, zwey Fürstenstühle dem Throne des Patriarchen gegenübergestellt. Ausserordentlich schön und geschmackvoll sind die Blumenhimmel, welche an ausserordentlichen Festen der Jungfrau aus Blumen und Goldgewebe über das Bild derselben erhöhet werden.

5. *Die Kirche Panaia Muchlia* (*Παναγία Μυχλία*),

eine kleine steingewölbte Kirche mit einer daranstossenden Schule von fünf Priestern bedient; sie hängt von dem Kloster der grossen Höhle (*μεγάλου σπηλαίου*) ab, das die Paläologen zu Calavrata in Morea gestiftet hatten; das Gebäude ist stark aber unregelmässig. Grosse Verschwendung von Gold an den Gemählden der Scheidewand des Heiligthumes, das hier zwey Abtheilungen hat. Die Lampe wird von einem Drachen empor getragen. Die zwey von Chevalier erwähnten Wunderbrunnen hat man uns nicht zu zeigen gewusst. Hart an dieser Kirche ist der Pallast der Fürsten der Wallachey (*Vlah Serai*), worin die Fürsten von ihrer Ernennung bis zu ihrem Abzuge wohnen.

4. *Die Kirche des heiligen Georg des Töpfers,*

von Holz und armselig, von dem Gnadenbilde des heil. Georg so genannt, das von der Kirche κανταπορτα (*Fethije*) hierher übertragen ward. Der heil. Georg hält einen Krug in der Hand wie sonst der heil. Florian.

5. *Die Kirche der Blachernen.*

Von dieser berühmtesten aller Kirchen Constantinopels, und dem darnach genannten Pallaste und Bade, ist heute bloss ein *Ajasma*, d. i. *heiliger Quell* oder *Weihbrunnen*, an dem nordöstlichsten Ende der Stadt übrig. Da Kirche und Pallast in der byzantinischen Kirche eine so grosse Rolle gespielt, ist es der Mühe werth, uns einige Augenblicke bey den Erinnerungen, welche die Nahmen des Quartiers der Blachernen zuführt, aufzuhalten.

Die Kaiserinn Pulcheria, die Gemahlinn Marcian's, baute im J. 457, im selben Jahre, wo sie die Reliquien der 40 Martyrer zu *Sebaste* (Siwas) entdeckt, und denselben dort eine Kirche gebaut hatte, zu Constantinopel die Kirche der Blachernen [1]). Justinian der Grosse führte dieselbe von neuem auf [2]) und Justinus der Jüngere baute zwey Flügel daran, so dass die ehmahls viereckige Kirche nun die Gestalt eines Kreutzes erhielt [3]). Kaiser Mauritius, nachdem er im Pallaste der Blachernen (im J. 587) die dietarische Halle

[1]) Chronicon paschale A. 457. [2]) Procopius de aedificiis IV. VI. [3]) Cedrenus p. 391.

gebaut, und dieselbe mit den Bildern seiner Thaten ausgeschmückt hatte, setzte im folgenden Jahre (588) die feyerliche Prozession nach den Blachernen ein [1], welche an dem Feste Mariae vorging und noch an anderen Frauentagen Statt hatte. Der Kaiser zog mit seinem ganzen Hofstaate am Tage selbst, oder schon am Vorabende, nach dem Pallaste, und von da in die Kirche der Blachernen [2], und dieser öffentliche Aufzug hiess πανηγυρις; das Andenken davon hat sich in den Märkten griechischer Feyertage, welche noch heute von den Türken *Panair* genannt werden, erhalten. Diese feyerlichen Aufzüge hatten an den grossen Festen, von *Christi Geburt*, *Epiphanie*, *Ostern*, *Pfingsten*, *Christi Himmelfahrt*, am zweyten Sonntage nach Ostern, und am ersten May, als am Kirchweihfeste der Sophienkirche, nach derselben Statt [3]. In der Charwoche begab sich der Kaiser mit dem Hofe nach der Kirche unserer lieben Frau, zum Leuchtthurm (*Deipara Phari*) im grossen Pallaste, wo das vom Himmel gefallene Madonnenbild des heil. Lucas und das heil. Kreutz aufbewahrt wurden, um dorten dieselben anzubethen [4].

Am Mittwoche der vierten Osterwoche ging die Prozession nach der Kirche des heil. Mocius (*Bodrun dschamissi*) [5]. Am *Ostermontage* und am Feste *Constantins*, nach der Kirche der heiligen Apostel [6], und am Tage der Geburt Maria's nach der Kirche des Libis [7].

[1]) Theophanes. [2]) Constantini Porphyrogeniti de caerimoniis aulae byzantinae, ad Quest. l. XXVII. p. 87. [3]) Const. Porphyrog. de caerimoniis. [4]) Ibidem. [5]) Ibid. p. 59. [6]) Ibidem l. XV. §. 10. 11. [7]) Du Cange l. IV. p. 93.

Nach diesen zwölf Prozessionen haben die Osmanen die zwey Bairams-Prozessionen, wo der Sultan im ganzen Staate aus dem Pallaste nach der Moschee Ahmeds zieht, und die der heiligen Nacht *Kadr*, wo er in der Nacht nach der Aja Sofia sich begibt, nachgebildet. Ausser diesem ordentlichen Kirchgange des Hofes, fanden an der Kirche der Blachernen zu allen Zeiten feyerliche Hof- und Staatshandlungen, Taufen, Trauungen, Firmungen etc. Statt. Unter dem Kaiser Mauritius dem Verschönerer der Kirche, den der Tyrann Phocas sammt seiner ganzen Familie so elend hinrichten liess, wurde hier eine Prinzessinn getauft [1]). Kaiser Cantacuzenus, der sich zuerst vor dem Pallaste der Blachernen gelagert hatte [2]), ward in der Kirche gekrönt, und in derselben wurden die grossen Feyerlichkeiten der Vermählung seiner Tochter Helene mit Joannes dem Paläologen vollzogen [3]).

In dieser Kirche wurde das Kleid der Mutter Gottes (τιμιος φορος), welches später in der Kirche auf dem Platze der Kupferschmiede (*Chalceopratia*) verehrt wurde, ursprünglich aufbewahrt, und Kaiser Heraklius schloss diese Kirche, welche bis dorthin ausser den Mauern der Stadt gelegen hatte, in dieselben ein im J. 625 [4]). Romanus Argyrus, welcher das Haus des Herrn *Rose* (*Triacontaphyll*) in eine Kirche (heute *Gul dschamissi*) verwandelt hatte, liess im selben Jahre (1031) die Capitäler der Säulen der Sophienkirche, und die an den Bla-

[1]) Theophanes anno 610. [2]) Nicephorus Gregoras XIV. 5. 1. [3]) Ibidem XV. 11. [4]) Chronicon paschale a. Heraclii XV. indict. XIII.

chernen vergolden [1]). Vierzig Jahre nachdem Romanus Argyrus diese Kirche so verherrlichet hatte, brannte dieselbe unter Romanus Diogenes im J. 1070 ab [2]). Andronikus der Ältere, stellte dieselbe in vollem Glanze wieder her [3]), und sie blieb bis an die letzte Zeit des byzantinischen Reiches so berühmt, dass auch in anderen Städten dieselben Kirchen der Mutter Gottes gebaut wurden, welche nach unserer lieben Frau zu den *Blachernen* genannt worden [4]). Ausser dem Oberkleide der heil. Jungfrau, das hier in dem heiligen Schranke (ἐν ἁγίᾳ σορῷ) aufbewahrt ward, wie das Unterkleid in der Kirche der Kupferschmiede (*Chalcoprattion*) war, hatte in der Kirche der Blachernen noch eine ausserordentliche Erscheinung Statt, welche sich in demselben wöchentlich wiederhohlte, und welche immer in den Augen des rechtgläubigen Volkes für ein Wunder gelten konnte. Alle Freytage Abends nähmlich, flog der Schleyer, welcher das Gnadenbild deckte, auf einmahl zum Himmel unter der Decke der Kirche auf, und Sonnabends bey der Vesper kam er wieder herunter geflogen, um das Wunderbild wieder auf sechs Tage zu verhüllen. Auf diesen Schleyer spielt die Beschreibung des Tempels im Titurel an.

6. *Die Kirche zum heil. Demetrius,*

hart an den Blachernen und am Thore *Xyloporta*, d. i. dem hölzernen, welche, wenn anders die Jahrzahl der

[1]) Cedrenus in Rom. Argyro C. 6539. [2]) Zonaras C. M. 65-8. Scylitzes p. 833. [3]) Const. Christ. Du Cange l. IV. p. 811. [4]) Ibidem

Inschrift wahr ist, schon im J. 807 erbaut worden; dieselbe ist mit der alten Kirche des heil. Demetrius, welche an der Akropolis oder Spitze des Serais stand, nicht zu vermengen.

7. *Die Kirchen des heil. Basilius*,

die eine ebenfalls im Quartier der Blachernen, die andere desselben Nahmens im Viertel *Condoskale*; in einer von beyden war der Patriarch Joseph unter dem älteren Andronikus eingesperrt worden.

8. *Die Kirche Agias Taxiarches*,

diese zwischen den Thoren von Tener und Pallat gelegene griechische Kirche, welche von der älteren armenischen dieses Nahmens unterschieden werden muss, ist der heiligen Ordnung der Heerscharen oder den *neun Chören der Engel* gewidmet, deren Nahmen Reisende für den Nahmen einer heiligen *Taxiarche* missverstanden haben, ein Seitenstück zur heiligen *Portiuncula und Veronica*. Die neun Chöre der Engel hiessen in der griechischen Kirche auch ασωματοι, d. i. die Körperlosen, und ihr Anführer der Erzengel Michael Αρχιστρατηγος, der *Erzfeldherr* im Gegensatze mit dem von ihm bekämpften Satan, den die Kirchenväter Αρχηγεμων d. i. den *Erzherzog* alles Bösen nennen.

9. *Die Kirche der Mutter Gottes*

im Nonnenspitale bey dem Thore Egrikapu.

10. *Die Kirche unserer lieben Frau mit dem Dolche*

Panaja Chandscharli, nach dem Gnadenbilde genannt, das einen Dolch in der Hand führt, und an die

sieben Schmerzen Maria's erinnert, die vielleicht dadurch gemeint sind.

Von den Kirchen des *heiligen Nicolaus* [1]) und *Joannes* des *Täufers* [2]), welche ehedem in den Blachernen viel besuchet waren, ist heute keine Spur mehr zu sehen.

11. *Die Kirche unserer lieben Frau vom Quelle*,

war, nach der Sophienkirche, und der an den Blachernen die berühmteste des alten Constantinopels. Beyde lagen ursprünglich ausser den Mauern der Stadt, jene ward später hineingezogen, diese blieb ausser denselben gerade vor dem goldenen Thore, wo noch heute die Capelle *Balikli*, des alten heiligen Quelles und der Grabstätte eines neuen armenischen Martyrers willen ein grosser Wallfahrtsort der Griechen und Armenier ist. Schon die angenehme Lage des Orts sicherte demselben von jeher grossen Zulauf, und die Kirche sowohl, als der an derselben erbaute kaiserliche Pallast, hiessen daher εν φιλοπατιω d. i. die von dem *Spatziergange*. Kaiser *Justinian* baute die Kirche aus dem Überflusse des zum Baue des Sophientempels hergeschafften Baustoffes, und der Quell kam sofort in wunderthätigen Ruf [3]). Vom Erdbeben verwüstet, wurde die Kirche von *Irene*, der Gemahlinn Leo's des Chazaren, und ihrem Sohne Constantin wieder aufgebaut im Jahre 802 [4]), und *Basilius* der Macedonier stellte dieselbe erst wieder ganz im alten Glanze her [5]). Aber bey dem Streifzuge des Kö-

[1]) Du Cange Const. Christ. l. IV p. 130. [2]) Ibidem p. 102. [3]) Procopius de aedificiis l. I. C. 3. Cedrenus anno 559 p. 387. [4]) Codinus Lambecii p. 55. [5]) Scylitzes C. 54

nigs der Bulgaren Simeon im Jahre 929, wurde dieselbe auf den Grund niedergebrannt [1]). Es war bey dieser Gelegenheit, dass Kaiser *Romanus* in grösster Angst sich in der Kirche zu den Blachernen zu dem Schranke des Kleides unserer lieben Frau verfügte, und nachdem er lange vor dem Reliquienschranke gebethet, das Kleid mit den Händen über den Kopf emporhaltend, desselben sich statt eines Helmes bedienend, ganz getrost zur Conferenz dem König Simeon entgegen ging, und mit demselben auch den Frieden abschloss [2]). Die Kirche am Quelle erhob sich bald wieder aus ihren Ruinen, denn kurze Zeit nach dem Friedensschlusse wurde an derselben die Trauung Simeons mit Maria der Tochter des Kaisers Romanus Lacapenus vollzogen [3]).

Den Nahmen des *goldenen* erhielt der Quell von Goldfischen, deren Farbe und Glanz zu den Zeiten der Byzantiner als Wunder galt. Heute, wo dieselben nicht mehr selten, die Griechen aber so viel ärmer und unwissender sind, hat sich die Sage von den *goldenen* Fischen in die von *gebackenen* umgeändert, welche als gebacken statt in der heissen Pfanne hier im kühlen Quelle schwimmen sollen. Als solche zeigt dieselben der hier bestellte *Papas* in dem Dunkel des in der Capelle eingeschlossenen heiligen Quells. Es sind aber eben so wenig Goldfische, als gebackene, und diese Sage ist bloss ein Rest der vormahls hier genährten Goldfische, welche die so entartete Einbildungskraft des bigotten Neugriechen, aus goldenen in gebackene ver-

[1]) Leo Grammaticus. Leo Monachus. [2]) Incertus Continuator Theophanis. p. 252. [3]) Scylitzes p. 626

wandelt hat. Diese Backfische des Quells unserer lieben Frau zu Constantinopel sind ein würdiges Seitenstück zu den gebratenen Hühnern des heiligen Jacobs von Compostella, und zeugen, wie diese, für die gesunkene Phantasie und versunkene Bildung des Volkes, das *solche* Fabeln erfindet. Auf dem armenischen Kirchhofe ausser dem Quelle ist das Grab des Armeniers Comidas' eines Vorfahrers des Dolmetsches Topographen von Constantinopel, der im J. 1707 vom Grosswesir Tschorlili Ali hingerichtet für einen *Seligen* gilt, bis seine Familie etwa eines Tages reich genug ist, ihm als *Heiligen* den Himmel zu erkaufen, und der in dieser Anwartschaft, deren Giltigkeit die Armenier nicht bezweifeln, in ihrem Munde Wunder wirkt. Weder das Grab des Armeniers, noch die Capelle des Quells der Backfische haben von aussen etwas Ausgezeichnetes oder zur Wallfahrt Einladendes; desto schöner und mahlerischer aber sind die sich gegenüber emporthürmenden epheubekleideten Mauern der Stadt, und die mit breiten Steinen gepflasterte Strasse, welche von hier nach *Tschekmedsche* (*Regium*) führt, und schon von Justinian, als er die Kirche des Quells baute, angelegt ward [1]).

Von der Kirche am Quelle begeben wir uns durch das derselben gegenüber liegende goldene Thor in die Stadt, hart an demselben liegt

12. *Die Belgraderkirche*,

eine griechische Kirche, die vielleicht an der Stelle der des heiligen Victors steht, welche Joannes der Com-

[1]) Procopius de aedificiis. Liber IV.

nene hart an der goldenen Pforte erbaute [1]). In diesem Viertel, welche der zweyte *Δευτερον* hiess, standen ehmahls die Kirchen des heil. *Pauls* und der heiligen *Anna* [2]), und das Kloster der *Icasia* nicht weit von dem des *Studius* [3]), d. i. in der Gegend von *Imrachor dschamissi*, vielleicht wo itzt die Moschee *Baldschi* d. i. des Honigverkäufers steht [4]).

13. *Die Kirche des heil. Joannes*,

zu *Narli Kapu*; die Kirche ist zwar niedergebrannt; aber am Tage des Heiligen hat doch hier festlicher Auflauf (*Panair*, *πανηγυρις*) Statt, und die Besucher wallfahrten von hier nach dem Weihbrunnen (*Ajasma*) nächst der Cisterne bey *Imrachor dschamissi* (*Studii*).

14. u. 15. *Die Kirchen des heiligen Nicolaos.*

Von den vier Kirchen des heiligen Nicolaos, deren die byzantinischen Geschichten erwähnen, lag eine im Umkreise des grossen Pallastes, die andere an den Blachernen, eine dritte hatte der Patricier Basilides, und eine vierte hatte ein Engländer, nach der Eroberung seines Vaterlandes durch Wilhelm den Bastarden erbaut [5]). Die Stätte der beyden ersten lässt sich nicht mehr bezeichnen, aber die beyden letzten bestehen noch, die vom Patricier erbaute zunächst *Top Kapu* d. i. dem Kanonenthore von der Landseite, und die vom Engländer erbaute nicht ferne vom Thore *Psamatia*, und neben der nachfolgenden Kirche.

[1]) Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 140. [2]) Ibidem p. 143 132. [3]) Ibidem p. 157. [4]) Nicht Maldschi, wie es auf der Kauferischen Karte steht. [5]) Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 130.

16. *Die Kirche des heiligen Polykarpos*,

liegt in der Nähe des Thores Psamatia, das nächste nach Narli Kapu, in der Linie von den sieben Thürmen gegen die Spitze des Serai's, nicht weit von *Tschelenger dschamisi* d. i. der Moschee des Schlossers. Man sieht hier die Thüren unterirdischer Anlagen, und zeigt hier den Weihbrunnen des heiligen *Minas* [1]).

17. *Die Kirche des heiligen Constantins*,

ganz neu erbaut nicht ferne von *Ssulu Monastir*, und gleichsam im Gegensatze mit der dortigen grossen armenischen Patriarchalkirche.

18. *Die Kirchen der heiligen Paraskeve*

d. i. der heiligen *Freytag*; die eine dieser beyden Kirchen liegt bey den sieben Thürmen, zwischen den Moscheen *Kodscha Mustafa* und *Ismailpascha*, die andere am Thore Psamatia. Keine von beyden ist mit der, unter den Byzantinern berühmten Kirche dieser Heiligen zu vermengen, welche in *tractu Areobindi* d. i. auf der Seite von Galata lag. Die Reliquien waren aus derselben nach der Patriarchatskirche im Fanal übertragen worden, wo sie mit den Reliquien der heil. Euphemie vereint beysammen ruhten, bis Basilius der Fürst der Mol-

[1]) Chevalier irrt sehr, wenn er aus dem Nahmen dieses Ajasma schliesst, dass er die von Gyllen umsonst gesuchte Kirche des heil. Minas gefunden habe. Diese war nicht hier, sondern in der *Akropolis* oder im Serai, wo wir ihre muthmassliche Lage angezeigt haben. S. Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 128.

dau um dreyhundert Beutel Goldes die Erlaubniss kaufte, dieselben nach Jassy zu überführen, wo sie im Kloster der drey Hierarchien der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt wurden. Sobieski wollte dieselben mit Gewalt entführen, aber der Metropolite und Archimandrite verweigerten dieselben standhaft auf Gefahr ihrer Freyheit und ihres Lebens, und so konnte sie der Schreiber dieser Zeilen noch zu Jassy besuchen.

19. *Panagia Exi Marmara.*

Unsere liebe Frau von den *sechs Marmorsäulen*, an der Stelle des alten *Hexaxionium's* oder der sechs Säulen, deren schon oben bey der Moschee *Alti Mermer* erwähnt worden ist; die Kirche des heiligen Mocius stand vermuthlich an der Stelle derselben, oder nicht ferne davon, weil die nächstgelegene grosse Vertiefung *Tschukurbostan* die alte Cisterne *Mocisia* ist. Die Kirche des heiligen Mocius, ursprünglich ein Tempel des Herakles oder Jupiter, war von Constantin dem Grossen erbaut, den Arianern eingeräumt worden [1]). Sieben Jahre darnach stürzte die Kirche im Erdbeben zusammen, und wurde von Justinian in neuem Glanze hergestellt [2]). Hier ruhten die Reliquien des heiligen Samson, nach dessen Nahmen Justinian ein von ihm erbautes Spital *Xenodochium Samsonis* nannte, und hierher verfügte sich der Kaiser am Pfingstsonntage in feyerlicher Prozession [3]).

[1]) Codinus, Theophanes. [2]) Simeon Logothets in Basilio. [3]) Du Cange Constant. Christ. IV. p. 129.

20. *Die Kirche des Fischöhls (Psarelaion)*, zunächst der Moschee *Budrun dschamissi*, und der gleichnahmigen Cisterne, d. i. an dem alten *Forum bovis* (Βυζάριος), wohin man von dem Platze *Vlangabostan* hinaufgeht. Der Nahme *Psarelaion* (Fischöhl) ist eine neugriechische Veränderung des älteren Nahmens *Myreilaion*, d. i. Salbenöhl, unter welchem dasselbe den Byzantinern bekannt war [1]) und auch noch von Gylles beschrieben wird [2]). Erbaut hatte diese Kirche mit dem gleichnahmigen Kloster der Kaiser *Romanos Lacapenos*, der auch hier begraben ward [3]). Es war ein Nonnenkloster, indem Romanus hier seine Schwester *Anna* zur Nonne scheren liess [4]), und *Katharina*, die Gemahlinn Isaacs des Comnenen, nachdem er die Regierung abgedankt, sich mit ihrer Tochter Maria hierher in die Einsamkeit zurückzog [5]). Den ursprünglichen Nahmen hatte es von dem Öhl, das hier die heilige Jungfrau wunderbar ausschwitzte.

Unmittelbar an das neue armenische Quartier bey *Jeni Kapu*, ober welchem die Kirche *Psarelaion* liegt, stösst das griechische Quartier *Kondoscala* (ehemahls *Heptascalon*) an, welches auf der Meerseite, wie der Fanal auf der Hafenseite, der Hauptsitz von Griechen und Juden ist, wesshalb es auch hier noch mehr, als wie dort von Tavernen und schlechten Häusern wimmelt. Die hier befindlichen nennenswerthesten christlichen Kirchen sind:

[1]) Du Cange Constant. Christ. IV. p. 189. [2]) Gyllius Topogr. Const. VIII. C. 8. [3]) Scylitzes 63. Leo Grammaticus p. 518. [4]) Anonymus Continuator in Romano. [5]) Glycas in Isaaco Comneno.

21. *Aja Kyriaki*,

d. i. die Kirche der heiligen *Sonntag*, welche wie die heilige *Freytag* (*Parasceve*) an die Stelle der *Sonne* und der *Venus* getreten, denen vor dem Christenthume der erste und sechste Tag der Woche geheiliget waren.

22. *Panaia tis Elpidos.*

d. i. *unsere liebe Frau der Hoffnung*, gerade ober *Kum Kapu* oder dem Sandthore nächst den Tavernen links vom alten Galeerenhafen *Kadrigha Limani*. In diesem Quartiere, das auch unter dem Nahmen *Psamatia*, d. i. das sandichte (daher *Kum Kapu*, das Sandthor) seiner Tavernen und lüderlichem Orte willen verrufen ist, ist auch die Kirche

23. *des heiligen Theodors.*

Sie hat keine Fenster, sondern empfängt das Licht nur von oben durch halbe Glaskugeln, wie die türkischen Bäder. Unter derselben ist ein Weihbrunnen *Ajasma*, zu dem man durch eine finstere Stiege hinabsteigt. Die Luft ist dumpfig und schlecht, das Wasser salzig und unrein, so dass der Besuch und Gebrauch dieses Brunnens ganz gewiss eher Erkältung und Kolik als Heilung von Krankheiten verbürgt. Diese Kirche der heiligen Theodora in *Psarelaio*, hiess die Kirche des heiligen *Theodorus Claudius*, und war von Helena der Mutter Constantins mit mehreren Pallästen dieses Stadtviertels erbaut worden [1]). Es gab mehrere Kirchen des heiligen Theodorus zu Constantinopel, nähmlich die

[1]) Antiquitates Constant. apud Banduri 46.

im *Petrion* [1]), die im Viertel des *Sphoracius* auf dem Platze *Abul-Wefa* [2]) und die des *Köhlers*, von Leo dem Grossen erbaut [3]). Diese, an der Gyllius noch zwölf Marmorsäulen nicht ferne vom Besestan und der Moschee Bajasids sah, ist seitdem niedergerissen worden [4]).

24. *Nardos*,

heisst eine, nicht weit von der Kirche des heiligen Theodors zu Psamatia entfernte Kirche, deren Nahmen vielleicht bloss von der *Narde* hergenommen, vielleicht eine Verstümmelung des Nahmens *Narses* ist, der in dem nach ihm genannten Stadtviertel Kloster und Spital erbauet hatte [5]). Narses, der grosse Eunuche, der, wie wenige seines Gleichen, von der Natur für die verlorne Kraft des Leibes durch grössere des Geistes und der Seele entschädigt ward, stiftete ein Kloster, welches das der *Reinen* hiess [6]), und (nach dem Nahmen sowohl, als nach der Eigenschaft des Stifters zu urtheilen) vermuthlich bloss für *Eunuchen* bestimmt war, wie das von Leo dem Grossen gestiftete des heiligen Lazarus, in welchem der heilige Leib Magdalenens der Obhut von *Verschnittenen* anvertraut war [7]). Diese beyden Klöster der *Reinen* und *Verschnittenen* hatten ein Seitenstück in den Kirchen der *Schlaflosen* (ακοιμητων) und der *Körperlosen*

[1]) Du Cange Constant. Christ. L. IV. p. 161. [2]) Ibidem p. 139, et Comidas descriciene topografica di Constantinopoli p. 31. [3]) Antiquit. Constant. apud Banduri p. 17. [4]) L. III. C. 6. Du Cange irrt, wenn er diese für die des Claudius hält, indem dieselbe (bey Banduri p. 48) ausdrücklich in Psamatia erwähnt wird [5]) Apud Banduri p. 48. [6]) Theophanes et Cedrenus apud Du Cange L. IV. p. 154. [7]) V. apud Du Cange L. IV. p. 127.

(ασωματων); unter den ersten wurden die Mönche des Klosters des *Studius*, unter den letzten die neun Chöre der Engel verstanden. Auch gab es zu Constantinopel eine Kirche der heiligen *Anargyren*, d. i. der ohne Bezahlung heilenden Ärzte, und der *heiligen Notarien*, so dass *Verschnittene*, *Nachtwachende*, *Aerzte* und *Advocaten* ihre besondere Kirchen und Klöster hatten. Andere Gottesgebäude waren nach den Nationen, die sich dort vorzüglich versammelten, genannt, so gab es eine Kirche der *Aegyptier* (Kopten) und der *Armenier*, eine der *Lykaonen* und eine gar der *Cyklopen* [1]). Die *Armenier*, welche einen so grossen Theil der Bevölkerung Constantinopels ausmachen, haben mehrere Kirchen, sowohl auf der Meeres- als auf der Hafenseite, von denen die alte und neue Patriarchatskirche besonderer Erwähnung verdienen.

XXXVIII. Kirchen der Armenier.

1. *Die alte Kirche der neun Chöre der Engel*,

(παλαιας ταξιαρχης) war ehemahls, wie die neue dieses Nahmens, eine griechische Kirche, ward aber später den Armeniern eingeräumt. In derselben ist eine Säule von zehn Zoll im Umfange, um die man die mit Fieber behafteten herumführt, in der Hoffnung, dass dieselben geheilet werden. Von einem Loche aber, wo, wie Chevalier will, dieselben durchgezogen werden sollen, konnten wir nichts erfragen. Die dermahligen Säulen sind von Holz, wiewohl ursprünglich augenscheinlich steinerne

[1]) Du Cange Aedes sacrae L. IV. p. 151.

da gestanden, welche die Türken vermuthlich zum Baue irgend einer Moschee verwendet haben. Der Weihbrunnen (*Ajasma*) trägt den Nahmen des heiligen Demetrius, die Thüre ist ein Werk deutscher Sculptur, welche den heiligen Georg, und die Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel vorstellt, wie die beyden Inschriften besagen:

Georgius mit Heldenmuth den gift'gen Drachen tödten thut; und: Jesus kam in Tempel und macht aus Stricken Geissel, trieb aus die Wechsler und Verkäufer 707.

2. *Die armenische Patriarchatskirche zu Sulina.*

Innerhalb dem Thore und dem Quartiere von *Psamatia*, dessen griechischer Nahme dasselbe bedeutet, wie der türkische des weiter hinauf gegen die Spitze des Serai's gelegenen *Kum Kapu*, nähmlich *Sand*, erhebt sich die erst zu Anfang dieses Jahrhunderts gebaute Kirche des armenischen Patriarchats auf den Ruinen des alten *Ssulu Monastir* d. i. des wässerichten Klosters. Löwenklau, welcher hier die Gemählde *Michaels* des Paläologen, seiner Gemahlinn *Theodora*, und ihres Sohnes *Constantins* sah, irrt, wenn er dasselbe für die Kirche und das Kloster *Περιβλεπτου* d. i. der weitberühmten Jungfrau hält, welches an dem Hause des *Triakontaphyllos*, d. i. des Herrn *Rose* erbaut, die Kirche der Rose genannt ward, und noch heute *Gül dschamissi* d. i. die Rosenmoschee heisst [1]). Das alte *Ssulu Monastir*, schon zu Löwenklau's Zeiten die armenische Kirche,

[1]) Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 94. 95.

war ursprünglich die Kirche und das Kloster unserer lieben Frau von der *Ruthe*, in welcher die wunderbare Ruthe des Moses ursprünglich aufbewahrt, hernach aber in den grossen Pallast übertragen ward [1]). Das Thor *Psamatia* hiess damahls das Thor des heiligen *Aemilians*, von der nahe dabey gelegenen Kirche dieses Heiligen. Constantin erbaute und erweiterte beyde diese Kirchen, und Basilius der Macedonier stellte die des Heiligen wieder von Neuem her [2]). In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts wurde die alte armenische Kirche mit den Kosten von beyläufig 600 Beuteln d. i. 300,000 Piastern, welche die armenische Nation zusammenschoss, in dem heutigen Glanze aufgebaut. Sie besteht aus zwey abgesonderten Kirchen, die eine für die Männer, und die andere für die Weiber. In der letzten ist der alle Farben spielende, aus rothen, grünen und blauen Gläsern zusammengesetzte Hängleuchter sehr wohl für die sinnliche Andacht des frommen weiblichen Geschlechtes berechnet. Die blaue Fayence, womit in der grossen Kirche das Allerheiligste bekleidet ist, kam theils aus Kutaja, theils aus Persien; die Zeichnung sowohl als die Schattirung der Farben ist nicht ohne Geschmack. In der Sacristey befindet sich ein Bild mit drey Gesichtern, vermuthlich um das Geheimniss der Dreyeinigkeit zu versinnlichen; unmittelbar an die Kirche der Frauen stösst der, eigentlich in das Gebieth des Harem gehörige Taufstein, und die Kan-

[1]) Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 96. [2]) Porphyrogenitus in Basilio.

zel ist wie bey allen armenischen Kirchen nicht in derselben, sondern ausserhalb derselben im Kreutzgange, welchen die Engländer an ihren alten Gebäuden *Cloisters* nennen. Bey dem Baue dieser Kirche fand man eine Statue (einer Göttinn, Heiliginn oder Kaiserinn), die man zwar nicht zerschlug, aber sogleich wieder in die Mauern der neuen Kirche einmauerte. Der Unterschied zwischen einer armenischen und griechischen Kirche ist in mehr als einem Stücke auffallend genug. Das Innere der ersten nähert sich weit mehr, als das der zweyten, dem Inneren einer Moschee. Da sind weder Bänke noch Kanzel, der Boden ist wie in den Moscheen mit Matten bedeckt, und zwischen den Hängleuchtern sind hier wie dort Strausseneyer mit Büscheln aus Goldflitter aufgehangen. Die ausgezeichnetste Verschiedenheit liegt aber in dem Allerheiligsten, welches in den griechischen Kirchen entweder auf derselben Fläche, oder kaum eine Stufe erhoben, von der Kirche selbst durch eine vergoldete, mit Heiligenbildern und Lampen verzierte Wand getrennt ist, wodurch drey Thüren in das Allerheiligste führen, wo, von dem Volke durch die Wand, und durch die Schleyer der Thüren geborgen, der Priester die heiligsten Mysterien des Messopfers begeht. Ganz anders ist das Allerheiligste in dieser und anderen armenischen Kirchen (wie z. B. in der zu *Brussa*) bestellt. Dasselbe ist auf einer mehr als mannshohen Terrasse über die Köpfe der Gläubigen erhöht, so dass dieselben zu den Priestern mit emporgerichtetem Haupte stets hinaufsehen müssen. Es ist eine Emporkirche welche die ganze obere Breite der Kirche einnimmt,

und auf welcher statt der drey Thore der griechischen Kirche drey Altäre stehen, doch so, dass die Verbindung derselben nicht offen, sondern durch ein Mauergewölbe hergestellt ist, wie in einer Kirche die Seitencapellen mit einander durch gewölbte Thürbögen in Verbindung gesetzt sind. Zwischen diesen drey Altären und den Verbindungsgängen derselben wandelt der Patriarch mit seinen Diakonen während des Messopfers bald von der Rechten zur Linken, bald von der Linken zur Rechten, oder zieht sich hinter den mittleren oder Hochaltar zurück, bald nur im Durchgange von den zwey Seitenaltären zum Hochaltare für eine kurze Zeit, bald hinter dem letzten auf längere den Augen der Gläubigen entzogen. Da der Gottesdienst immer in der grössten Frühe und selbst im Sommer vor Sonnenaufgang gehalten wird, so trägt Zeit und Ort alles zur höchsten Begeisterung der Andacht durch sinnliche Eindrücke bey. Unter langsamem feyerlichen Chorgesang, der bald in weichen leisen Tönen verhallt, bald vollstimmig wie die Windsbraut durch die Hallen einherstürmt, wandelt der Priester von den Diakonen umgeben bald sichtbar bald unsichtbar wie die Brahmanen auf der Höhe [1]), zwischen den Altären herum; hellfarbige und goldene Messgewänder werfen den Glanz der Kerzen, und den Schimmer des durch farbige Gläser eindringenden Morgenroths, als zauberisches Licht zurück; in Wolken von Weihrauch eingehüllt und von Wogen des Gesanges umbrauset, erscheinen die auf der

[1]) Inter Altaria celsius gradientes imitari Brahmanas. Ammian Marcell. XXVIII. 1.

Höhe wandelnden Priester als die Engel, welche auf der Höhe dem Herrn Hosanna singen. *Lob dem Herrn in der Höhe, und Frieden auf Erden den Menschen, die gutes Willens sind.*

Nachdem wir nun die vorzüglichsten Moscheen und Kirchen durchgegangen, wollen wir die byzantinischen, die noch heute als Moscheen oder Kirchen nachgewiesen werden können, hier zusammenstellen.

Die Kirche der Blachernen, und des heiligen Joannes am *Hebdomon.*

Περιβλεπτυ d. i. *der weit umgesehenen Allerheiligsten Jungfrau* (*Gül dschamissi*).

Παντεκοπτυ d. i. des *Allgesehenen* (*Fethie Dschamissi*).

Παντοκρατορος d. i des *Allherrschers* (*Kilisse Dschamissi*).

Τῃς χωρας d. i. *die* des *Ackerlandes* (*Kahrije*).

Τυ Ραβδυ d. i. die *von der Ruthe* (*Sulu Monastir*).

Στυδιυ des heil. Joannes des Täufer's (*Imrachor dschamissi*).

Σφωραχιυ des heil. Theodor's (*Ebul-wefa dschamissi*).

Μωχιυ des heil. Mocius (*Exi Marmara*).

Μυρελαιον des *Salbungsöhls* (bey *Bodrun dschamissi*).

Παμμακαριστυ der *Allerseligsten*, die Patriarchatskirche im Fanar.

Τυ φαρυ des *Leuchtthurms*, an den Stadtmauern, wo der Leuchtthurm.

Ὁδηγητριας unser l. Frau der *Wegweiserinn*, im Pallaste.

Αχειροποιητυ d. i. des vom Himmel gefallenen Madonnenbildes, ebenda.

Αγιας Σωφιας die Aja Sofia.

Ἁ. Σεργιυ και Βαχυ der Heiligen Sergius und Bacchus (Klein Aja Sofia).

A. Ευφημιας der heil. Euphemia am Hippodrom.

A. Ιωαννυ Ευαγγ. des heil. Joannes des Evangelisten am Milium (*Arslanchane*).

AA. Αποστωλων der heil. Apostel (*Mohammedije*).

A. Νικολαυ des heil. Nicolaus
A. Θεωδωρης der heil. Theodora } zu Psamatia.

A. Ιρενης der heil. Irene (im ersten Hofe des Serais).

A. Αναργυρων der Nothhelfer (ober Ejub).

A. Μαμαντος des heil. Mamas (*Ejub*).

Της Χρυσοπηγης des Goldquells (*Balikli*).

Im *Petrion* (Fanar) waren noch die Kirchen des heil. *Elias*, *Joannes des Täufers*, der heil. *Euphemia*.

An den Blachernen die des heil. *Petrus* und *Markus*, des heil. *Nicolaus*.

Nächst der Sophienkirhe die des heil. *Michaels*, der *Mutter Gottes* in den Himmeln (*εν ερανοις*) des *Metropoliten*, und der *Diakoninn* (*Diaconissae*).

Im *Hebdomon*, die des heil. *Joannes* des *Täufers*, des *Evangelisten*, und die des heil. *Samuel*.

Am *Forum Constantini* die Kirchen der *Mutter Gottes*, und des heil. *Aquilinus*.

Am *Forum Tauri* die Kirchen des *Curators* und des heil. *Markus*.

Im Viertel *Deutero* die Kirchen der heil. *Anna* und des heil. *Paulus*.

In *Condoscale (Heptascalon)* die Kirchen des heil. *Lazars*, *Akacius* und des heil. *Michaels*, die letzte im Hafen Sophia's.

XXXIX. Synagogen.

Zwey derselben sieht man im Vorbeygehen, eine in der Gegend der Blachernen, und eine zweyte im Viertel Psamatia in dem Judenquartiere; beyde so armselig, dass dieselben eher für Ställe, als für Kirchen angesehen werden dürften, bezeugen sie durch ihr äusseres Aussehen das Joch der härtesten Unterdrückung und Misshandlung, das in dem ganzen osmanischen Reiche auf dem Judenthum lastet. Geduldet wurden die Juden aber schon unter den Byzantinern, und in der frühesten Zeit des neurömischen Reichs hatten sie zu Constantinopel eine Synagoge auf dem Markte der Kupferschmiede (*των Χαλκοπραττιων*); der Benennung nach sind die *Χαλκοπραττοι* ganz die heutigen *Kasandschilar* oder Kesselschmiede, welche ihre Buden zunächst am *Tauk basari* offen haben, welche aber hierher von ihrem ersten Platze (in der Nähe von S. Sophia) schon früher übertragen worden. Als Constantin die Stadt gründete, waren diese *Erzverkäufer* d. i. welche mit Erz handelten, Juden, und Constantin gestattete ihnen hier eine Synagoge, welche 132 Jahre stand: unter Theodosius dem Grossen wurden sie aber von hier vertrieben, und die Synagoge in die Kirche *unser lieben Frau an den Chalkoprattien* verwandelt, welche Justinus und seine Gemahlinn Sophia in neuem Glanze herstellten. In dieser Kirche befand sich ein heiliger Schrank (*Αγιος Σορος*) wie an der von den Blachernen, und die Garderobe der Mutter Gottes war unter die beyden getheilt, so dass hier der Gürtel und das Kleid, in der

Kirche an den Blachernen aber der Schleyer (*Μαφόριον*) aufbewahrt ward [1]).

Ausser der Kirche unsrer lieben Frau standen an den Chalkoprattien noch die Kirchen des heiligen *Jakobs* von Justinus dem Jüngeren erbaut, wo die Reliquien der unschuldigen Kinder, und die Haare des heil. Johannes des Täufers aufbewahrt wurden, nebst den heiligen Leibern des heil. *Simeon*, *Zacharia's* und *Jacobs* des Bruders des Heilands. Weiters ein Bein von dem Schedel des heil. *Christophoros*, und endlich das wahre heil. Kreutz, das mehr als einmahl dagewesen [2]). Überhaupt schreibt sich die Verehrung der Reliquien vorzüglich aus den Zeiten des byzantinischen Reichs, in welchem damit der grösste Unfug getrieben ward. Man erinnere sich nur an die, deren im Vorbeygehen bey der Beschreibung der Plätze und Kirchen Erwähnung geschehen. Das heilige Kreutz, welches Helena aus Jerusalem nach Constantinopel überbracht, wurde sammt der Ruthe Moses im Thronsaale des grossen Pallastes (wie die Reliquien des Islams im Chassoda) bewahret [3]); die heiligen Nägel hatte Constantin als Strahlen dem Haupte seiner Statue angepasst, welche auf der Porphyrsäule am Forum Constantins stand, und die heilige Lanze in der Hand hielt. Das Schweisstuch, welches der erste und grosse Constantin nicht hatte auffinden kön-

[1]) Banduri Antiquit. Constant. I. 28. Das Jahr, in welchem unter Theodosius die Synagoge abbrannte, war 394. (Cedrenus); und das der Verwandlung in die Kirche unserer lieben Frau unter Justinus 577. (Theophanes). [2]) Du Cange Const. Christ. L. IV. p. 112. [3]) Const Porphyrog. de caeremoniis aulae byzantinae p. 51.

nen, schaffte der siebente und im Purpur geborne Constantin nach der Hauptstadt, wo dasselbe im ersten Jahre seiner Regierung (im J. 944) in feyerlicher Prozession herumgetragen ward [1]). Die Leiber der heiligen *Euphemia* und *Magdalena* am Hippodrom, und bey den Verschnittenen im Kloster der *Ruthe* wirkten Wunder; das Haupt des heil. *Joannes* und des heil. *Clemens* wurden, jenes in der Kirche des *Hebdomon*, dieses in der Kirche *Peribleptos* verehrt; die Kirchen der *Blachernen* und *Chalkoprattien* theilten sich in das Gewand der Mutter Gottes, und die heiligen Leiber der Apostel ruhten theils in der nach ihnen genannten Kirche, auf deren Stelle heute die Moschee *Mohammedije* steht, theils in anderen zerstreut.

Von diesen alten Ruhestätten der Heiligen in den Kirchen wollen wir nun zu den Ruhestätten des Todes an den Moscheen übergehen; die Idee, dass sich's an den heiligen Stätten der Andacht am besten ruhe, ist allen Völkern und Religionen gemein, und desshalben sind so viele Kirchen und Moscheen bloss in der Absicht, dass die Stifter daran begraben würden, erbaut worden. Schon der Grundplan einer Moschee besteht erwähnter Massen aus drey auf einander folgenden Vierecken, deren mittleres die *Moschee* selbst, das erste der *Vorhof*, das dritte der *Kirchhof* ist, jener dem Haupteingange vorliegend, dieser hinter dem Hochaltare; jener das *Harem*, dieser der *Garten* der Moschee genannt, im *Harem* waschen sich die Gläubigen zum Gebethe, und

[1]) Simeon Logotheta et Leo Grammaticus.

im *Garten* ruhen sie unter dem Dufte der Blumen und dem Wohlgeruche des Gebeths, bis an den Tag, wo der grosse Gärtner des Blumengartens der Welt die Heerschau seiner Blumen hält, und das verdorrte Gebein wieder von der Erde zum Frühling des ewigen Lebens auferstehn wird. In diesem Kirchhofe also hinter der *Kibla*, oder der gegen Mekka gewendeten Altarnische steht das *Turbe*, d. i. Grabmahl des Stifters und Erbauers der Moschee und seiner Familie. Da der Nahme *Mausoleum*, der griechischen Ideenbeziehung willen nicht eigentlich hierher passt, so dürfte der von *Grabcapelle* die schicklichste Übersetzung des Wortes *Turbe* seyn, welches eigentlich einen *Erdhügel* bedeutet.

XL. Turbes oder Grabcapellen der Sultane.

Die Sultane, welche selbst Moscheen erbauten, ruhen hinter denselben in den dazu gehörigen *Turbes*.

Sultan Mohammed II. in einem, mit einer Kuppel gedeckten Grabmahle, hinter dem Hochaltare seiner Moschee. Er starb zu *Maldepe* im J. 886 (1481).

Sultan Bajasid II. der Heilige (Weli) zugenannt, ward nach dem, hinter dem Hochaltare seiner Moschee (ausser derselben im Kirchhofe) errichteten Grabmahle, vom Dorfe Hausa bey Adrianopel, wo er im J. 918 (1512) gestorben war, überführt.

Sultan Selim I. starb zu *Tschorli* an demselben Orte, wo er seinem Vater mit den Waffen in der Hand die Regierung, und wie es scheint, auch durch Gift das Leben entrissen hatte, und liegt in dem Grabmahle des Kirchhofs seiner Moschee, mit den Prinzen seinen En-

keln: Sultan *Murad*, Sultan *Mahmud*, und Sultan *Abdullah*, den Söhnen Suleimans des Grossen. An diesem Grabmahle war der berühmte Reisebeschreiber *Evlia* drey Jahre lang als Leser des Korans und Sänger heiliger Hymnen, nähmlich als *Adschsa Chuan* (Leser einzelner Theile des Korans), *Dewrchuan* (Leser des Korans in Einem fort) und *Naat Chuan* (Hymnensänger) angestellt. Dergleichen Leser sind an allen grossen Grabmahlen gestiftet, um die Verstorbenen durch die Lesung des Korans noch mehr in selige Ruhe zu wiegen. In Ermanglung der Stiftung wird die Andacht der Besucher durch die Inschrift der Grabmahle eingeladen, für den Geist des Abgeschiedenen ein *Fatiha* d. i. die erste Sura des Korans zu bethen, welche gleichsam der Kern und Inbegriff des ganzen Korans ist, und deren sieben Verse (den sieben Bitten des Vaterunsers entsprechend) gleichsam die sieben Glieder des heiligen Leibes des Korans vorstellen. Die sieben Glieder des menschlichen Leibes, welche (wie die sieben Verse der ersten Sura) *Es - sebaa Messani* genennet werden, sind die zwey Hände, die zwey Füsse, die zwey Ohren, und die Stirne, weil dieselben unmittelbar bey dem Gebethe in Verrichtung sind, indem die *Füsse* knien, die *Hände* ausgestreckt werden oder die *Ohren* berühren, und die *Stirne* sich in den Staub wirft. Wie auf christlichen Gräbern um ein *Vaterunser* für die Seele des Verstorbenen gebethen wird, so auf türkischen um ein *Fatiha* für den Geist des Abgechiedenen, mit den zwey Worten: *Ruhine Fatiha*. Vor allen anderen zeichnet sich das Grabmahl Sultan Suleiman's in dem Grabesgarten.

oder Kirchhofe hinter der Moschee seines Nahmens durch die Kühnheit der Kuppel, und durch die schönen Verzierungen arabischer Baukunst aus. Diese Verzierungen und Arabesken, welche besonders an den Thoren der *Suleimanije* in die Augen springen, sind ein inhaltsschwerer Stoff für die Liebhaber der Baukunst und ihrer Geschichte. Es ist wohl kein Zweifel, dass Bäume mit ihrem verschieden geflochtenen Gezweige und Laubwerk das Musterbild der Säulen und Gewölbe der Architekturen aller Völker gewesen, aber nach der Verschiedenheit des Himmelsstriches haben verschiedenen Völkern auch verschiedene Bäume zum Vorbilde gedient, und wenn in der gothischen Baukunst des Nordens sich der Birkenwald in dem geschmeidigen biegsamen Geflechte der Bögen und Gewölbe, in den Schnürkeln der Fenster, und in den, die aufgeschlitzte Rinde der Zweige nachahmenden Verzierungen nicht verkennen lässt, so trägt hinwieder die saracenische Baukunst des Ostens den ganzen Charakter des Palmenhaines an sich.

Wer je einen von den Palmenbäumen, welche bey den Hochzeiten vorgetragen werden, und welche aus einem künstlichen Geflechte der zerspaltenen und fein durch einander gebogenen Blätter bestehen, gesehen hat, wird darin ein Muster des Bogengeflechtes gefunden haben, welches die Baukunst in Stein verewiget hinstellt. Noch mehr aber wirft sich das Bild der einzeln stehenden Palme in den Minares heraus, deren birnenförmige Kuppel gar nichts, als eine Nachahmung des Palmenkohls ist, der an dem Gipfel der Palme aufsprosst.

Wenn die Gewölbe und Säulen vom Palmenhain hergenommen sind, so können aus demselben die wunderlichen eckigen, wie prismenförmige Stalaktiten herabhängenden Verzierungen und Arabesken der Ecke und Eingänge keinesweges erkläret werden. Auf den ersten Blick glaubt man dieselben den Erzeugnissen der Tropfsteinhöhlen der Eisenbergwerke nachgeahmt, aber ausserdem, dass Stalaktiten und Eisenblüthe nirgend in so regelmässigen runden und eckigen Formen erscheinen, sind in Syrien, dem Mutterlande der saracenischen Baukunst, wo sie unter *Welid* zum höchsten Flore aufblühte, nirgend solche Naturwunder anzutreffen, welche den Baumeistern unmittelbar zur Nachahmung in das Auge springen konnten. Das Muster dieser schönen Verzierungen fanden sie in den Muscheln und Schnecken des Meeres, des mittelländischen sowohl, als des nicht ferne gelegenen rothen, und die Vertiefungen der Thore und Wölbungen scheinen alle mit hängenden *Thurm volutem* und *Wendeltreppen* ausgeschmückt zu seyn. Die regelmässigsten und seltsamsten Formen der Baukunst hat die Natur in dem Baue des Honigstockes und in dem Gehäuse der Schnecke vorgezeichnet, und der Mensch hat in den Meisterwerken seiner Baukunst die Zelle der Biene, und die Thürmchen der Muscheln mühsam nachgeahmt.

Hinter der grossen *achteckigen* Capelle, dem Grabmahle Suleimans, erhebt sich ein zweytes kleineres. Es ist das der berühmten *Roxelane*, der grossen Günstlinginn Sultan Suleimans, welche ihrem schrankenlosen Ehrgeitze, mittels der Ränke Rostem Pascha's, die Söhne

Suleimans von der früheren Sultanin *Chasseki* opferte. Diese liegt an der von ihr erbauten Moschee am Weibermarkte (*Auret basar*) begraben, und ihre Söhne, *Mohammed* und *Mustafa*, ruhen an der Moschee der Prinzen *Schehsadegan dschamissi*. Von diesen beyden war Sultan *Mohammed* der älteste und geliebteste Sohn Suleimans im J. 950 (1543) zu Magnesia in seiner Statthalterschaft natürlichen Todes gestorben, und hierher übertragen, *Mustafa* aber im J. 960 (1552) auf dem Zuge gegen *Nachdschiwan* hingerichtet, und von Heraklea in Karamanien hierher überführet worden. Auch Sultan Suleiman selbst starb wie bekannt, nicht zu Constantinopel, sondern während der Belagerung von *Siget*, wo *Sokolli Mohammedpascha* seinen Tod nicht nur während der Belagerung bis zur Eroberung, sondern auch nach derselben, bis zur Ankunft des Thronfolgers Selim's II. im Lager, geschickt verheimlichte. So war nach der islamitischen Legende *Suleiman der Prophet* (d. i. Salomon der weise König) schon lange gestorben, als er noch unbeweglich auf dem Throne sitzend den Genien und Daimonen dieselbe Furcht wie lebend einflösste. Da er sich nicht rührte, kam ihnen wohl der Gedanke, dass er gestorben seyn könne, aber keiner getraute sich in die Nähe um sich davon zu überzeugen. Da beredeten sie den Holzwurm, den Stab, worauf Salomon sich stützte, anzufressen, und nachdem der Wurm denselben in vierzig Tagen durchfressen hatte, fiel auf einmahl der Stab, der Leichnam Salomons, der sich darauf gestützt, und mit demselben das Schreckenbild

der salomonischen Macht, welche die Daimonen im Zaume gehalten hatte, zu Boden.

Sultan *Selim der Zweyte*, der wie sein Grossvater *Selim I.* zu *Tschorli* gestorben, ward zu *Aja Sofia* beygesetzt und nicht zu Adrianopel in der herrlichen Moschee seines Nahmens, welche die Suleimanije an Grösse übertrifft.

Sultan *Murad III.* Sohn Selims II. starb im J. d. H. 1008 (1594) und ward in dem Grabmahle, das er sich selbst in dem südlichen Vorhofe der *Aja Sofia* erbauet hatte, bestattet. Für sich hatte er dasselbe gebaut, aber gewiss nicht für seine siebenzehn Söhne, welche ihr ältester Bruder der Thronfolger *Mohammed III.* am Tage der Thronbesteigung hinrichten, und sammt dem Vater zu *Aja Sofia* beysetzen liess [1]). Er selbst, gestorben im J. 1012 (1603) wurde ebenfalls zu *Aja Sofia* an der Seite des Grabmahls Sultan Selims II., und an der Seite der siebenzehn Brüder bestattet, die er um neun Jahre früher gewaltsam hierher befördert hatte. Ausser den siebenzehn gemordeten Brüdern ruhen neben ihm noch der Prinz Sultan *Mahmud* und seine *Mutter*, die er aus ungerechtem Verdacht hinrichten liess, und der Prinz Sultan *Dschihangir*, nicht zu verwechseln mit dem gleichnahmigen Sohne Sultan Suleimans. Er hinterliess zwey Söhne, welche als *Ahmed* und *Mustafa* die Ersten dieses Nahmen nach ihm regierten. Von dem Grabmahle des ersten wird sogleich die Rede seyn. Der zweyte ward ebenfalls in den Kirchhof von *Aja Sofia*

[1]) Naima I. B. 5-.

begraben. Da aber kein Grabmahl fertig war, blieb der Leichnam in der Ungewissheit, wo er begraben werden sollte, siebenzehn Stunden liegen, bis ein altes Öhlmagazin zum Grabmahl bestimmt, und nach durchgeschlagenen Fenstern dazu eingerichtet ward *).

Von allen Grabmählern Constantinopels erregt keines so tiefe Empfindungen und Betrachtungen, als diese Schedelstätte des Despotismus, wo der Tyrann neben achtzehn seiner gemordeten Verwandten (siebenzehn Brüder und ein Sohn), die er der Herrschsucht geopfert, nach so kurzem Genusse derselben mit ihnen modert. Nicht wenig belehrungsreich sind auch die Erinnerungen, welche das Grabmahl Sultan Ahmed's I., des Erbauers der nach ihm genannten Moschee, in das Gedächtniss zurückruft. Neben ihm liegen seine fünf Söhne *Osman*, *Mohammed*, *Bajasid*, *Suleiman* und *Murad*: von diesen bestiegen der erste und letzte den Thron, jener als der *Zweyte*, dieser als der *Vierte* seines Nahmens. *Osman* hatte kaum den Thron bestiegen, und den unglücklichen Feldzug gegen Chotim unternommen, als er seinen Stiefbruder *Mohammed* tödten liess, und er selbst ward bald hierauf in der Empörung der Janitscharen schändlich hingerichtet. Die beyden anderen Brüder *Bajasid* und *Suleiman* fielen ein Opfer der Herrschsucht Murad's IV., und das tragische Schicksal des ersten ist durch *Racine's* Trauerspiel in Europa bekannter geworden, als durch die Geschichte.

Sultan Ibrahim, der sechste Sohn Ahmed's I., ruht nicht

*) Den Linsclag dazu gab der Vater *Evlia's* des Reisebeschreibers.

mit seinen übrigen Brüdern an seines Vaters, sondern an seines Oheims Mustafa's Seite bey *Aja Sofia*.

Seine Söhne *Mohammed IV.* und *Suleiman II.*, die ihm in der Regierung folgten, liegen neben ihrer Mutter der grossen *Walide*, welche die herrliche Moschee am neuen Thore erbauet hat. Suleiman II. starb im J. 1102 (1690) zu Adrianopel, nachdem seit Selim II., die zwischen diesem und ihm regierenden acht Sultane, (*Mohammed III.*, *Murad III.*, *Ahmed I.*, *Mustafa I.*, *Osman II.*, *Murad IV.*, *Ibrahim* und *Mohammed IV.*), alle zu Constantinopel gestorben, die vor demselben aber seit der Eroberung herrschenden, nähmlich *Mohammed II.*, *Bajasid II.*, *Selim I.*, *Suleiman I.* und *Selim II.*, alle ausser der Hauptstadt. Sein Leichnam wurde an dem Grabmahle seines grossen Ahnherrn Suleimans I. bestattet.

Ahmed II., sein Nachfolger und Bruder, starb ebenfalls zu Adrianopel im J. 1106 (1695) und ward zu Constantinopel an der *Suleimanije* begraben, der Leichnam seiner dort einige Monathe früher verstorbenen Schwester *Kescher Sultan* laut ihres letzten Willens aber nach Constantinopel gebracht, und in dem Umfange der Moschee der Prinzen beygesetzt [1].

Mustafa II., der Sohn Mohammed's IV. starb wieder zu Constantinopel im J. 1115 (1703). Der Leichnam wurde durch das Thor des *Kaschchane* im Serai herausgetragen, und vor der Moschee der *Enderún Agalar* (innersten Hofbeamten) in einem Zelte aufgestellt, wo der Imam der kaiserlichen Moschee, und der Scheich,

[1] Raschid I. B. 200. V.

der im Serai angestellten Koransleser *(Scheichol-Kora)* die Waschung vornahmen, worauf derselbe mit Ambra, Aloe und anderen Specereyen einbalsamirt ward. Sein Bruder und Nachfolger *Ahmed III.* folgte dem Leichenzuge vom *Ars oda* bis zu dem Thore der weissen Verschnittenen (*Ak Aghalar Kapu*), wo der Grosswesir, der Mufti, der Kislaraga, und die anderen Grossen des Hofs und des Reichs den Leichnam übernahmen, und, nachdem der Scheich von Aja Sofia das vorgeschriebene Leichengebeth verrichtet hatte, denselben bis zu seiner Ruhestätte an der oberwähnten Moschee der Walide (seiner Grossmutter) begleiteten [1]).

Sultan *Ahmed III.*, abgesetzt im J. 1143 (1730), gestorben im J. 1149 (1736), ruht ebenfalls nächst seinem Bruder und Vorfahrer Mustafa II. in dem Grabmahle an der Moschee der Walide, und neben ihm seine Töchter die Sultaninnen *Umm Gulssum*, *Umm Selma*, *Emina* [2]), und *Fatima* [3]) sammt den Prinzen *Sulciman* und *Seifeddin* [4]), die alle in selbem Jahre 1145 (1732) ihrem Vater in die Ewigkeit vorausgingen.

Mahmud, der Sohn Mustafa's II., Nachfolger Ahmed's III. starb im J. 1168 (1754) und ward wie sein Oheim an der Seite seines Vaters Mustafa in dem Grabmahle an der neuen Moschee der Walide beerdiget [5]).

Sultan *Osman*, der Sohn Mustafa's II., gestorben im J. 1171 (1757), ruht ebenfalls an der Moschee Walide, und nicht, wie man glauben sollte, an der von ihm begonnenen und von seinem Nachfolger Mustafa III.

[1]) Raschid II. B. 39. [2]) Subhi B. 48. [3]) Ebenda. [4]) Ebenda. [5]) Wassif I. S. 40.

vollendeten Moschee *Laleli* begraben, wohin der Vollender derselben im J. 1187 (1775) bestattet ward *).

Sein Bruder und Nachfolger Sultan *Abdulhamidchan* baute das schöne Mausoleum am Gartenthore (*Bagdsche Kapu*) mit der daran gestifteten Akademie und Bibliothek, wovon weiter unten gesprochen wird. Hier ruhet sowohl er als seine beyden letzten unglücklichen Nachfolger *Selim III.* und *Mustafa IV.*, welche in Empörungen den Thron und das Leben verloren. Dieses Grabmahl ist geschmackvoll in edlem Style gebaut, und wiewohl in Rücksicht der Architektur dasselbe von dem schönen Grabmahle Suleimans des Grossen übertroffen wird, so ist dasselbe doch wegen der Frische des Glanzes und der Neuheit des Baues das sehenswertheste aus allen.

Das Innere dieser Mausoleen ist mit grösserem oder minderem Glanze immer dasselbe. Die Leichen ruhen in hölzernen Särgen mit Goldstoff, Shawlen und mit einem Stücke von dem jährlich erneuerten Überzuge der Kaba bedeckt. Beym Kopfe ein Turban so gewunden, wie denselben der Verstorbene zu tragen pflegte, daneben grosse Leuchter mit Wachskerzen und Pulte für die bestellten Leser des Korans, welche denselben zum Seelenheile des Stifters periodisch ablesen. Rund um erhabene vergoldete Aufschriften aus dem Koran, wie: *Jede Seele wird verkosten den Tod*, oder der Vers:

*) Wassif II. S. 279.

Wäre die Welt bestimmt darin im Leben zu bleiben,
Wäre Gottes Prophet wahrlich für ewig darin;

oder auch die ganze Sura *Haschar* d. i. des jüngsten Gerichts.

Von dreyssig Sultanen, welche bis auf den jetzt Regierenden auf dem Throne Osmans gesessen, ruhen die sechs ersten vor der Eroberung Constantinopels zu Brussa, *Mohammed II.* der Eroberer und seine drey nächsten Nachfolger (*Bajasid II.*, *Selim I.*, *Suleiman I.*) an den von ihnen erbauten Moscheen; an der des letzten auch *Ahmed II.* und *Suleiman II.*

Hierauf ward *Aja Sofia* das Heroon oder vielmehr die Schedelstätte der Sultane und der von ihnen ermordeten Prinzen. Dort ruhen *Selim II.*, *Murad III.*, *Mohammed III.*, *Mustafa I.*, und *Sultan Ibrahim.*

Ahmed I. dieses Nahmens baute an seine Moschee ein neues Familien-Mausoleum, darin ruhen, nebst *Ahmed I.* dem Stifter, *Osman II.* und *Murad IV.*

Die vierte gemeinsame Grabstätte mehrerer Sultane (nach den Moscheen *Aja Sofia*, *Suleimanije* und *Ahmedije*) ist die von der Mutter *Mohammeds IV.* gestiftete, wo die Sultane *Mohammed IV.*, *Mustafa II.*, *Ahmed III.*, *Mahmud I.*, *Osman II.* ruhen.

Mustafa III. und seiner Prinzen Grabmahl ist an der Moschee *Laleli*, und das *Abdolhamids* und seiner beyden Nachfolger *Selim's III.* und *Mustafa's IV.* am neuen Thore. Die Grabmahle der Sultaninnen Walide sind meistens an der Ruhestätte ihrer Söhne. Die vorzüglichsten, deren Nahmen die Geschichte nennt, sind die folgenden:

Aalime (die Gelehrte) die Walide Mohammed's II. an der Moschee des Sohns.

Gülbehar (Rosenfrühling) Gemahlinn Mohammed's II. Mutter Bajasid's II. mit den beyden Sultaninnen ihren Töchtern an der Moschee des Sohns.

Hafisa (die Bewahrende) Mutter Suleimans des Grossen, an der Moschee Selims I.

Churrem (die Fröhliche), die Roxelane der europäischen Geschichtschreiber, die Mutter Selims II. an der Suleimanije neben ihrem Gemahle.

Nur banu (Lichtfrau), die Gemahlinn Selims II. und Mutter Murad's II. nächst dem Grabmahle des Gemahls.

Ssafije (die Reine) die Gemahlinn Murad's III. und Mutter Mohammed's III. neben der vorigen.

Mahpeiker (Mondgestalt) die Mutter Murads IV. und Ibrahims, die in der Empörung d. J. 1651. erdrosselt ward, im Grabmahle Sultan Ahmed's I.

Terchan die Gemahlinn Ibrahims und Mutter Mohammed's IV. die Erbauerinn der Moschee *Walide dschamissi*, wo sie begraben liegt.

Dil Aschub (herzverwirrend) die Gemahlinn Ibrahims, Mutter Suleimans II. neben ihrem Sohne an der Suleimanije.

Rabia Gulnusch (die würdige Rosentrinkerinn) die Gemahlinn Mohammed's IV., Mutter Ahmed's III. und Mustafa's II., Erbauerinn der Moschee *Jeni Walide*.

Ssaliha (die Fromme), die Gemahlinn Mustafa's II. und Mutter Mohammeds I.

Schehsuwar (Königsreiter) Mutter Osmans III. neben dem Sohne.

XLI. Grabmahle der Privaten.

Grabmahle der Wesire.

Die schönsten derselben sind die vom berühmten Baumeister Sinan erbauten *Turbe*.

Rostempascha's an der Nähe der Prinzenmoschee,

Eski Chosrewpascha's, *Ahmedpascha's* vor dem Adrianopolitanerthore,

Schah Choban's der Sultaninn in der Nähe des Gartenthores.

Sinanpascha's des Eroberers von Jemen zu *Parmak Kapu*.

Sinan's des Architecten, an der von ihm gebauten und nach ihm genannten Moschee in der Nähe des Platzes *Karaman*, wo auch der Mola *Abdol Kadir* gemeiniglich *Kadri Tschelebi*, einer der Söhne des grossen Mufti *Ebusuuds* begraben liegt. Weiters das Grabmahl *Kodscha Mustafapascha's* des Grosswesirs Sultan Selims I. an seiner eigenen zwischen den Thoren *Siliwri* und *Psamatia* erbauten Moschee, das Grabmahl *Kutschuk Mustafapascha's*, des Wesirs Suleimans I. des Erbauers des nach ihm genannten Ortes *Dschissr Mustafapascha* in Rumili.

Das Grabmahl *Kara Mustafapascha's* des von Sultan Ibrahim hingerichteten Grosswesirs, der besonders in den Finanzen manche heilsame Einrichtungen energisch durchgeführt. Nicht zu verwechseln mit dem Grosswesire dieses Nahmens, dessen wegen der aufgehobenen Belagerung Wiens verlorner Kopf in dem bürgerlichen Zeughause zu Wien von hölzernen Schlangen umwunden ge-

zeigt wird, als ob die Erfüllung seiner Pflicht als giftige Verrätherey gebrandmarkt zu werden verdiente. Sein Vorfahrer und Nahmensgenosse baute zu *Parmak Kapu* d. i. am Fingerthore eine Akademie und Grabcapelle, und verwandelte zu Galata die Kirche beym Bleymagazine in eine Moschee, verschönerte *Sivas* und *Adrianopel* durch Gebäude, legte in *Erla* Bad, Schule und Pulvermagazin an, öffnete zu Constantinopel mehrere Fontainen [1]) und verewigte seinen Nahmen als Bauherr eben so glücklich, als sein Nachfolger unter Mohammed IV. als Feldherr unglücklich. Das Grabmahl *Bairampascha's* des Grosswesirs Murad IV., der als Feldherr auf dem Zuge nach Bagdad starb, und in seiner daselbst erbauten Capelle am Weibermarkte (*Avret basari*) ruht. Das Grabmahl *Köprili Mohammed Pascha's*, desGründers der Grösse dieser Familie, in der Nähe der verbrannten Porphyrsäule.

Das Grabmahl *Raghibpascha's* des als Staatsmann, Schriftsteller und Bibliothekstifter hochberühmten Grosswesirs. In dem Hofe zwischen der Grabcapelle und der Bibliothek ist ein Grab seines Harems, das die Asche zweyer verwandten Frauen umschliesst. Dieses und ein Paar daneben stehende mit vergoldeten Inschriften und Gittern, und dem Pflanzengrün, das aus dem Schoose derselben emporwuchert, erscheinen wie Käfichte des Paradieses von wohlriechenden Kräutern umduftet. Die Inschriften, die so in der Bibliothek, als in der Grabcapelle um das Gesimse

[1]) Naima II. S. 31.

herumlaufen, sind aus dem berühmten Lobgedichte Mohammeds *Alborda* genommen, dessen schönste Verse man auch auf den Grabstätten Kairo's in der grossen und kleinen *Karafa* häufig begegnet. Wie Raghibpascha liegen auch noch andere Stifter öffentlicher Bibliotheken, als z. B. der Mola *Kiatibsade Seinol aabidin*, der seine Bücher der Moschee Ebu-wefa's vermachte, der Stifter einer eigenen Bibliothek *Aatif Efendi* eben allda, und *Ibrahimpascha* der Stifter einer Bibliothek in der Gasse der Casernen u. s. w. nahe an dem Büchersaale begraben, damit der Geist, der aus den todten Büchern lebendig spricht, aus dem Munde der Leser als Segen für den Stifter durch die Cypressen über das Grab hinwehe, und dem Staube die Unsterblichkeit der Wissenschaft verkünde.

Besondere Grabgemächer berühmter Scheiche und Gesetzgelehrten.

Die berühmteste dieser Grabstätten ist die *Ebul-wefa's*, d. i. des *Vaters der Treue*, an der nach ihm genannten Moschee und Platze beyläufig auf der Stelle des alten *Forum Amastrianon*. Der Scheich ward auf der Wallfahrt nach Mekka von den Johannisrittern gefangen nach Rhodos gebracht, von Karamanoghli aber losgekauft. Er beschloss sein Leben im Jahre 896 (1490). Der Ruf der Heiligkeit, in dem er stand, machte den Wunsch an seiner Seite begraben zu werden rege, und wirklich liegen hier mehrere ausgezeichnet fromme und gelehrte Männer begraben, als:

Mohammed B. Ibrahim B. Hassan Nigissari, der in der

Gesellschaft Ebul-wefa's Mohammed den II. auf seinen Kriegszügen begleitete, in dem Vorhofe der Moschee.

Nevi, ein als Dichter und Prosaiker bekannter Schriftsteller, gestorben 1007 (1698) [1].

Mola Schemseddin Ahmed Al-anssari, berühmt unter dem gewöhnlicheren Nahmen *Mola Ahmed Efendi*, gestorben 1009 (1600 [2]).

Mola Kiatibsade Seinol-aabidin, der Stifter des ersten Bücherfonds der Moschee.

Mola Schemseddin der Sohn *Atallah Efendi's*, der Lehrer Sultan Selims.

Scheich Ebusaid, der Sohn des Scheich *Sanollah*, der unter Sultan Suleiman mit demselben aus Tebris gekommen war.

Scheich Schaaban der Zweyte, ein Jünger des grossen *Schaaban Efendi* aus Kastemuni gebürtig.

Scheich Fethollah Schami, der Jünger von Edris dem Scheich der Derwische Chalweti.

Mola Atallah, der Sohn Ahmeds, dessen Leiche hier vom grossen Mufti Ebusaud eingesegnet ward.

Scheich Abdollasif, ein Mystiker, eben allda.

Aatif Efendi der oberwähnte Stifter der Bibliothek, von dem bey den Bibliotheken selbst noch einmahl die Rede seyn wird.

Das Grabmahl *Keskindede's* ward wie das *Abul-wefa's* eine viel beliebte Grabstätte.

In derselben ruhen von berühmten Männern:

[1]) S. Literaturgeschichte der Osmanen bey Eichhorn S. 1206.
[2]) Ebenda 1209.

Mola Mosaffer Efendi, der Sohn Ali Efendi's des Muftis von Haleb.

Mola Sanollah Hamidi aus Jalovadsch (*Helenopolis*) unter dem Nahmen *Sanii* einer der geschätztesten Briefsteller.

Mola Seinolaábidin, nicht zu verwechseln mit dem obigen *Kiatibsade Seinolaabidin*, doch wie derselbe ein berühmter Rechtsgelehrter.

Mola Ismail aus Amasia nicht nur durch seine Gelehrsamkeit, sondern auch durch seine Freygebigkeit berühmt.

Mola Scheichsade, ein seiner Zeit berühmter Mystiker; endlich

Mola Riswan Efendi ein geborner Ungar und grosser Gelehrter, der auch Dichter und zierlicher Briefsteller ist.

Mola Nami Nischandschipascha, gewöhnlich *Bojali Mohammed* genannt, gestorben im J. 1001 (1596), keiner der drey unter dem Nahmen *Nischandschi* bekannten Geschichtschreiber, aber doch ein gelehrter Mann, der zu Constantinopel Kloster, Moschee und Collegium stiftete, und seine fünf Töchter an fünf berühmte Gelehrte seiner Zeit verheirathete (*Abul Kerimsade*, *Kanalisade*, *Memeksade*, *Bostansade*, *Asmisade*); er ruht in seiner nicht ferne von *Keskindede* erbauten Moschee.

In dieser Moschee ruhen ein Paar seiner Schwiegersöhne, nähmlich *Memeksade* und *Asmisade*; *Bostansade* ruht an der Prinzenmoschee, und *Kanalisade* an seiner eigenen; dann:

Fehmi Tschelebi Fenajisade, der Sohn des osmani-

schen Gelehrten *Fenaji*, dessen türkische Übersetzung von *Mir Alischir's* persischer Geschichte zu Wien gedruckt erschienen. Der Vater selbst ist neben dem Sohne begraben. Er war Heeresrichter, und starb im J. 979 (1571).

Mola Abdallah B. Abdolkerim in dem Vorhofe der Moschee.

Schah Mohammed Efendi ein Verwandter des Erbauers *Mola Nischandschipascha*.

Das dritte Grabmahl eines frommen Mannes ist das, des Scheich *Bochara*, der hart an den Mauern der Stadt auf der Landseite begraben liegt, und an dessen Seite viele fromme und gelehrte Männer ruhen, als:

Kara Abdor-rahman Efendi liegt in einer besonderen Grabcapelle gerade der des Emir Buchara gegenüber.

Scheich Ahmed Sadik aus Bochara gebürtig, der dreymahl zu Fuss von Constantinopel nach Balch wanderte und wieder zurückkehrte, gestorben im J. d. H. 994 (1585).

Scheich Nimetollah, der Verfasser eines sehr geschätzten persischen Wörterbuches, das unter dem Nahmen *Lughati Halimi* bekannt ist. Er kam von Persien unter der Regierung S. Selims I., begleitete ihn auf seinen Feldzügen nach Ägypten, und verfasste während der Winterquartiere in Syrien sein Werk. Er liegt im Hofe des Klosters von Emir Bochara.

Mola Nischandschisade Seid Mohammed Efendi, der Verfasser einer unter dem Nahmen *Mirat-ol-Kainat* bekannten Geschichte und Übersetzer *Atajî's*, Sohn des *Mola Nischandschisade Efendi* des obgenannten Erbauers einer besonderen Moschee, begleitete Osman II.

auf seinem unglücklichen Feldzuge nach Pohlen, und starb bey der Rückkehr im J. 1024 (1615).

Mola Sinaneddin aus Akhissar in Saruchan gebürtig.

Mola Nefssade Mustafa Efendi.

Mola Ibdolbaki der grösste lyrische Dichter der Osmanen, gestorben 1008 (1599) und *Ibdollah* aus der Krim, einer der ersten Schönschreiber, liegen hier neben einander. Der letzte schrieb sich seine Grabschrift prophetisch selbst mit drey Neunern 999 (1590).

Unmittelbar vor dem Kloster *Emir Buchari's* vor dem Adrianopolitanerthor beginnen die grossen Begräbnissstätten Constantinopels auf der Landseite, die zwar als Cypressenhaine mit den berühmten von *Pera* und *Skutari* nicht in Vergleichung kommen, aber der Gräber vieler ausgezeichneter Männer wegen merkwürdig sind, die hier vor dem Thore und hart an der gepflasterten Strasse, welche die Begräbnisstätte von den Mauern trennt, ruhen, Gesetzgelehrte, Dichter und Scheiche, als:

Ahmed B. Kemalpascha einer der grössten Gelehrten, der unter Bajasid II. und Selim I. lebte, und als Dichter, Geschichtschreiber, und Gesetzgelehrter sich grossen Nahmen erworben; Verfasser einer Menge von gesetzlichen Abhandlungen und Commentaren, eines Diwans von Gaselen, und einer osmanischen Reichsgeschichte. Sein Grabmahl ist nicht gedeckt, aber umgittert. Er starb im J. 941 (1534). Nicht weit von seiner Grabstätte steht das Kloster Mahmud Tschelebis [1]).

[1]) Latifi Biographien türkischer Dichter S. 82. und Ewlia.

Mola Kessenli Imamsade liegt an der Wiese *Kessenli Tekiessie* auf einem erhöhten Steinlager.

Scheich Edhemsade vor dem Adrianopolitanerthore in der Nähe der Fontaine des Beglerbegs an dem Orte *Dschiwisli Soffa*.

Mola Mahmud Nigissarisade der Sohn des berühmten *Nigissari* und selbst Dichter unter diesem Nahmen.

Mola Nigissarisade Mohammed Efendi, ein Bruder des Vorhergehenden.

Mola Riswan Efendi, nicht mit dem obengenannten Ungar dieses Nahmens zu verwechseln. Seines verzärtelten Ganges willen erhält er unter den Gesetzgelehrten, zu denen er gehörte, den Nahmen *Salindschak* d. i. die *Schaukel*.

Mola Kiami aus Adrianopel gebürtig und vor dem Thore, das den Nahmen seiner Vaterstadt führt, begraben.

Seid Murtesa aus Begschehr in Caramanien.

Suseni der Dichter starb an selbem Tage mit dem berühmten *Tadschirgsade*, einem der berühmtesten osmanischen Briefsteller im J. 996 (1587). Über ihre Leichen wurde auf demselben Bethorte (*Mossella*) das Grabgebeth verrichtet, dieser zu Mahmudpascha hart an der Strasse hinter einem eisernen Gitter, jener vor dem Adrianopolitanerthore begraben.

Mola Mohammed B. Abdolwahhab der Sohn *Abdol Kerims* an der Seite *Kemalpaschasade's* [1]).

[1]) Ewlia

Mustafa Bostan Efendi, der Sohn eines Kaufmanns, ein grosser und verdienstvoller Gelehrter.

Mola Abdolkerim Tschelebi, ein geschätzter Gesetzgelehrter.

Einige andere nächst anderen Thoren der Stadt gelegene ausgezeichnete Gräber sind: vor dem Thore *Aja Kapu*, das Grab des *Aja dede*, eines heiligen Mannes, der vor demselben bey der Belagerung Constantinopels fiel, und nun an dem hart inner dieses Thores gelegenen Kloster *Sirkedschi* d. i. der Essighändler begraben liegt.

Vor dem Thore von *Silivri*: *Weli Efendi* ein Scheich des Eroberers aus Saruchan, gemeiniglich Weli Sultan verehrt. Inner dem Thore *Egri Kapu*: der Richter *Aus Efendi* berühmt unter dem Nahmen *Menaw* aus dem Districte dieses Nahmens im Sandschak *Alaja* gebürtig, liegt an der nach ihm genannten Moschee, Akademie und Überlieferungsschule.

Unfern des Thores von *Unkapan* d. i. des Mehlmagazins ruht *Chorosdede*, d. i. der Hahnen*tati*, der wie *Welidede* bey der Eroberung an diesem Thore fiel, und ausser demselben fleissig besuchet wird.

Innerhalb dieses Thores und gegenüber der Moschee der Sieger ist das Grabmahl *Naalindschidede* d. i. des Pantoffelmacher*tati*, eines im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Schusters, über dessen Grab Sultan Murad III. eine Kuppel erbauen liess im J. 1001 (1596).

Derselbe Sultan liess auch dem *Scheich Ahmed Bochara*, gestorben 1000 (1595), ebenfalls in der Nähe von Unkapu ein Grabmahl errichten.

Dieser *Ahmed Buchara* ist mit dem Scheich Seid Ahmed, der zur Zeit Mohammeds II. lebte, und vor dem Adrianopolitanerthore an dem nach ihm genannten Kloster ruht, nicht zu verwechseln.

Von diesen besonderen Grabmahlen kehren wir zu den Moscheen zurück, von denen wir schon die Grabcapellen der Sultane besuchet haben, und zu anderen, an denen berühmte Männer ruhen.

So an der Moschee *Mohammed's II.*:

Ahmed Ben Ismail Kurani, der *Chodscha* d. i. Lehrer Mohammed's II., der mit ihm sich zertrug, und zu *Kaitbai* dem Sultan Ägyptens flüchtete, hernach aber wieder nach Constantinopel zurückkehrte.

Mola Moghni Mustafa Efendi Ben Ali, berühmt unter dem Nahmen *Sari Gürssade Kiatibi*, ruht gegenüber des von ihm bewohnten Hauses an dem Hof der *Mohammedije*.

An der Moschee *Fethije.*:

Scheich Abdolkerim Emir Ischtipi, der dreymahl die Wallfahrt nach Mekka unternahm und an der Zelle nächst der Moschee *Fethije* (der alten Kirche *τυ Παντεκρατυρ*) ruht.

In der Nähe der Moschee von *Sirek* (*τυ Παντοκρατορος*):

Mola Fasl Ben Mola Ali Al-dschemal, der unter Murad III. die Stelle des Mufti ausschlug, sich in die Einsamkeit zurückzog, und hier mit seinem Vater in einer besonderen Grabcapelle ruht.

Mola Mohammed Tschiwisade, ein bekannter Gesetzgelehrter, im Vorhofe der Moschee *Sirek*.

An der Moschee Sultan *Bajasids*:

Mola Ali Ben Abdorrauf aus Nigissar, im Vorhofe der

Moschee an einem Fenster, das gegen den Markt der Pfeilverkäufer hinaussieht.

An der Moschee Sultan *Selims*:

Mola Mustafa Efendi der Lehrer Sultan Ahmeds I. in dem Umfange der Grabcapelle Sultan Selims I., an dessen Grabe der Reisebeschreiber Ewlia täglich, wenn er in die Schule ging, ein Fatiha bethete.

Auf dem Platze *Karaman* in der Nähe der Mohammedije:

Mola Schemseddin Ahmed berühmt unter dem Nahmen *Kasisade*: er starb als Mufti im J. 988 (1580) und erhielt eine besondere Grabcapelle am Wege des kleinen *Karaman*.

Mola Seifollah Hamidi liegt ebenfalls am Platze *Karaman* unter einer besonderen Grabcapelle.

Bostansade Efendi Mustafa, einer des Halbduzend Heeresrichter dieses Nahmens, denn es gibt: Bostansade *Mohammed*, Bostansade *Mustafa*, Bostansade *Ali*, Bostansade *Jahja*, wovon der erste Mufti im J. 1006 (1597) starb, der an der Moschee der Prinzen aber begrabene Mustafa im J. 1014 (1605), nachdem er zweymahl die oberste Heeresrichterstelle von Rumili bekleidet hatte, starb.

An der Moschee *Aaschikpascha's* ruhen:

Der Scheich *Mohammed Taschköprilisade*, der grösste Gelehrte der Osmanen im encyklopädischen Fache, indem *Hadschi Chalfa*, der nach ihm kam, seine Encyklopädie nur alphabetisch ordnete. Er starb an der Pest im J. 968 (1560) und liegt im Vorhofe der Moschee, neben ihm sein Sohn *Kemal Efendi* gestorben 1030 (1620).

Mola Mohammed Efendi, bekannt unter dem Nahmen *Hassan Kiajasade.*

Mola Osmanbeg, Sohn Mohammedpascha's des Sohnes Ahmedpascha's des Sohns Dukakinsade's. Sein Vater war Statthalter in Ägypten, der Sohn *Muderris* an verschiedenen Collegien. *Mola Nigissarisade Mustafa Efendi* liegt ebenfalls zu *Aaschikpascha.*

An der Moschee *Kodscha Mustafapascha's* sind begraben:

Der Scheich *Adli Efendi*, der nach langen Reisen sein müdes Haupt im Vorhofe dieser Moschee nicht ferne von der angeketteten Cypresse zur Ruhe legte.

Der Scheich *Mosslihеddin*, bekannt unter dem Nahmen *Nureddinsade*, begleitete den Leichnam Suleimans des Grossen von Siget her und starb im J. 981 (1573).

Sunbul Efendi gestorben 932 (1525) und *Jakub Efendi* gestorben 979 (1571).

An der Moschee *Kogadschiler* in der Nähe der Selimije:

Mola Arabsade Abdorruuf, der alle Gesetzwürden durchlaufen.

Mola Mohammed Siserisade ein grosser Scheich und Philologe, welcher das Wörterbuch *Achteri's* auswendig wusste, und zugleich Dichter war.

An der Moschee *Alipascha's* des *Alten*:

Julun Mohammed Hamidi im Vorhofe dieser Moschee, *Ramasan Efendi.*

An der Moschee der Frau Scherife in der Nähe der Moschee Mohammed Aga's:

Mola Ibrahim Hussamsade Germiani, geboren 980

(1572) gestorben 1016 (1607), Professor an verschiedenen Collegien und Schriftsteller, der das von Kemalpaschasade angefangene Werk *Taghjiri Tiftah* vollendete, und Randglossen zum *Fikh ekber* schrieb. Nach seinem Nahmen ist ein *Mesdschid* in der Nähe des Pferdmarktes benannt, und sein Vater *Mola Hussameddin Hossein*, berühmt unter dem Nahmen *Kara tschelebisade* gestorben 1007 (1598), ist der Verfasser einer osmanischen Geschichte. Diese *Hussameddin* sind Verwandte Ewlia's des berühmten Reisenden.

An der Moschee von Scherife Chatun ruht auch *Abdollah Efendi* berühmt als *Nilindschisade*.

Die Erbauerinn der Moschee war *Scherife Chatun*, die Gemahlinn des Defterdar *Abdi Tschelebi*, dessen Sohn *Mola Tebli Ali Efendi* hier begraben liegt. *Abdi Tschelebi*, der Bruder des berühmten Mufti *Tschiwisade*, ist nicht zu verwechseln mit dem Scheich *Aabid Tschelebi*, der ein Verwandter *Mola Dschelaleddin's*, zu Constantinopel Kloster und Moschee baute, die seinen Nahmen trägt in der Nähe der Richterquelle *(Kasi tscheschmessi)* und im Umfange welcher der grosse Rechtsgelehrte *Tursunsade* begraben liegt.

Sanollah Efendi der Sohn *Dschaferbegs* von Hamid, welcher viermahl die höchste Würde des Gesetzes als Mufti bekleidete und als solcher im J. 1021 (1612) starb, baute eine Moschee in der Nähe der vierzig Quellen *(Kirk tscheschme)*, in deren Umfang er unter einer ansehnliche Kuppel ruhet, und neben ihm sein Sohn *Derwisch Mohammed Efendi*. Ein zweyter Sohn desselben *Mola Scheich Mohammed tschelebi* liegt im Umfange der

oben erwähnten Moschee *Hussambegsade's* in der Nähe des Pferdplatzes.

Achisade der grosse Gesetzgelehrte, dessen Nahme eigentlich *Mohammed Nurulah* ist, baute eine Moschee am Fruchthafen (*Jemischiskele*), in deren Umfang derselbe auch begraben liegt. In dieser Moschee hatte Ewlia im Traume eine Erscheinung des Propheten, der ihn zu seinen Reisen aufmunterte. Neben dem Stifter der Moschee ruht auch sein Sohn *Achisade Hossein Efendi*, geboren 980 (1572), gestorben 1043 (1633). Der Vater Stifter starb im J. 1015 (1605) und hinterliess mehrere sehr geschätzte Werke im Fache der Gesetzwissenschaften, auch Verse unter dem Dichternahmen *Halimi*.

An der Moschee (*Mesdschid*) von *Sarigurs* liegen: *Mola Abdol-wahhab Efendi*, und *Mola Moghni Mustafa Efendi*, der Sohn *Ali Sari Gürs*, bekannt unter dem Nahmen *Sade Kiatibi*; dann der grosse Gesetzgelehrte *Mahschi Sinan Efendi*, nach *Ebusuud* und *Kemalpaschasade* der grösste *praktische* Rechtsgelehrte der Osmanen, sammt seinem Sohne *Hossein*.

Da mehrere Grabmähler berühmter Männer sich an Klöstern befinden, wo auch meist die Stifter derselben begraben liegen, so gehen wir von den Gräbern als den Klöstern (*Cloisters*) der Todten am natürlichsten zu den Klöstern als den Gräbern der Lebendigen über.

XLII. Die Klöster (Tekie).

Die bekanntesten derselben zu Constantinopel sind:

Das Kloster der *Ringer (Pehliwanen* oder *Güräsch*

dschiler), in welchem sich die *Klopffechter* und *Ringer* sowohl zu gottesdienstlichen als auch zu Leibesübungen versammeln, welche ihnen statt der ersten angerechnet werden.

In der Nähe derselben ist das Grabmahl *Nedschati's* des grossen osmanischen Dichters, gestorben im J. 914 (1508) und an demselben ist Brunnen und Fontaine gestiftet, deren Wasser süss und fliessend wie die Verse des Dichters. Die Inschrift seines Grabmahls von seinem Schwiegersohne verfertiget, ist von der Hand *Kara hissaris* des berühmten Schönschreibers geschrieben. Ein anderer grosser Dichter der Osmanen *Rewani* liegt in seiner Moschee an den vierzig Brunnen.

Das Kloster der *Todtengräber* ausser dem Adrianopolitanerthore an der grossen Begräbnissstätte. Den Todtengräbern, welche dasselbe bewohnen, liegt es ob, das genaue Verzeichniss der Leichen und Gräber zu führen. Zunächst an demselben ist das Grab des *Mola Aktscheli Bekir Efendi.*

Das Kloster *Scheich Ramasan Efendis* aus Karahissar, eines Scheichs der *Chalweti* der Jünger *Mohaijeddin Efendis.* Das Kloster hatte nicht er, sondern *Chodscha Chosrew*, der Kiaja des *Besestan.* Das Kloster *Naalindschi dede's* zunächst am Pallaste *Sewgilun Mosslipascha's* von Sultan Murad III. für diesen im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Pantoffelschuster gestiftet, sammt einer Fontaine und einer Grabkuppel gebaut im J. 1001 (1596[1]).

[1]) Ewlia liefert eine lange Erzählung der Wunderwerke dieses Scheichs. Über das vom Sultan Murad III. gebaute Kloster, Grab-

Das Kloster des *Dragomans* vom Scheich *Abdolmumin Efendi* gestiftet, welcher der Scheich der Dragomane genannt wird, und dem auf dem Meisterstuhle der Scheich *Omer* nachfolgte. Der Meister und der Jünger liegen Beyde an diesem Kloster begraben.

Das Kloster der *Mewlewis* vor dem neuen Thore; an demselben liegt der fromme Scheich *Hossein Toghanidede* mit mehreren anderen Scheichen, Vorstehern dieses Klosters, begraben. *Toghanidede* lebte im höchsten Rufe der Heiligkeit zur Zeit Ewlia's, der ihm mehrmahl die Hände küsste.

Das Kloster *Mustafapascha's* eines der ältesten, indem es zur Zeit der Eroberung schon aus einem Nonnenkloster in ein Derwischenkloster verkehrt ward.

Das Kloster oder vielmehr die *Zelle* (*Sawije*) Scheich *Ibrahims* aus Rusdschuk, der allhier begraben liegt.

Das Kloster des *Essighändlers* (*Sirkedschi*) an Aja Sofia von Scheich *Oweis*.

Das Kloster *Keskindede's*, *Siwassi Efendi's*, *Tawaschi Mohammed Aga's*, *Alipascha's* und *Erdebili*.

Das Kloster oder die Zelle *Merkes Efendi's* mit dem Grabmahle und dem Brunnen dieses frommen Scheichs, welcher das *Ajasma Merkes Efendi's* heisst, und dessen röthlichtes Wasser das Fieber heilen soll.

Das Kloster oder die Zelle *Hossein Lamkanis*, eines gebornen Ungars aus der Stadt Pesth, Scheich des Or-

mahl und Fontaine erstatten auch *Naima* und *Hadschi Chalfa* im *Festike* unter dem Jahre 1003 Bericht.

dens der Bairami. Er lebte zur Zeit Murads IV. gleichzeitig mit Ewlia. Dieser Scheich und der zu *Keskindede* begrabene *Mola Riswan Efendi*, der Geschichtschreiber *Betschewi*, und ein anderer Pascha aus Fünfkirchen, der Drucker *Ibrahim Moteferrika* und *Suleiman Aga* der General der neuen Militzen sind ein halbes Dutzend ungarischer Renegaten, welche in der osmanischen Geschichte sich durch Heiligkeit, wissenschaftliches Talent und Tapferkeit einen dauernden Nahmen erworben haben.

Das Kloster *Emir Buchari's* und das *Ebul Wefa's*, beyde zugleich mit den nach ihnen genannten Moscheen, das erste hinter dem Platze *Karaman* [1], das zweyte auf dem Platze *Wefa Meidani*, von Mohammed II. erbaut.

Die Klöster heissen bald *Chankah*, *Tekie* oder *Sawie*, drey Worte, die auf persisch, türkisch und arabisch dasselbe bedeuten, nur mit dem Unterschiede, dass dem letzten der Begriff der *Zelle* zum Grunde liegt, und daher vorzüglich nur solche Klöster so geheissen werden, welche an der Zelle des Stifters angelegt sind.

Die vorzüglichsten Klöster zu Constantinopel sind nebst den obgenannten:

Jeni Mewlewichane tekiessi, das neue Kloster der *Mewlewi's*.

Nakschbendi tekiessi, das Kloster der *Nakschbendi's*.

Rufajler tekiessi, das Kloster der *Rufai's*.

Begtaschi tekiessi, das Kloster der *Begtaschi's*.

[1] Raschid III. 108.

Saadi tekkessi, das Kloster der *Saadi's*.

Umm Sinani tekkessi, das Kloster der *Sinani's*.

Die ersten vier Klöster sind nach den vier im osmanischen Reiche im grössten Ansehen stehenden Orden der Derwische genannt, von denen der Orden der *Nakschbendi* der älteste, der der *Begtaschi* der Orden der Krieger, und der der *Mewlewi* der Grossen des Reichs ist.

Die anderen im Reiche und in der Hauptstadt in vorzüglichem Ansehen stehenden Orden sind die der *Chalweti*, *Dschelweti*, *Kadri*, *Saadi*, *Gülscheni*, *Raschevi*, *Bostami* und *Bairami*. Die anderen nennenswerthesten Klöster sind nach ihrem Stifter und nicht nach dem des Ordens genannt: als

Die Klöster *Ardin Oghli's*, *Taher aga's*, *Hekimoghlipascha's*, *Hamsa Efendi's*, *Ismail Rahmi Efendi's*, *Rahmi Efendi's*, *Jasidschi Efendi's*, *Tschelebi Efendi's*, *Halwadschisade's*, *Aaschikpascha's*, *Otakdschilar*, *Kasi's* (des Richters) *Kubbetekie* das Kuppelkloster, *Dschumaa tekiessi* das Freytagskloster, *Tatlu Kuju tekiessi* das Kloster vom süssen Brunnen, *Sarabchane Ardi tekiessi* das Kloster hinter dem Münzhause, *Sunbülli tekiessi* das Hyacinthenkloster, *Baschduki tekiessi*.

Das älteste der zu Constantinopel gestifteten Klöster ist das von Scheich *Karamani*, dessen Nahmen die beyden Plätze an der Mohammedije tragen, zu *Sudlidscha* gegenüber von *Ejub* angelegt, nach welchem das Kloster *Sirkedschi tekie*, d. i. das Kloster des Essighändlers an der Moschee von *Aja Sofia* folgt, dessen erster Scheich *Oweis* war.

B. Gebäude der Armenanstalten.

XLIII. Imaret d. i. Armenküchen.

Der wörtliche Sinn des Wortes *Imaret* ist *Anbau* und *Cultur*, vom Worte *Aamir* dem bebauten Lande, welches gewöhnlich im Gegensatze von *Ghamir* der unbebauten See gebraucht wird, so dass *Aamir* das pflugdurchfurchte Feld, und *Ghamir* das schiffdurchfurchte Meer bedeutet. In dem engsten Sinne bedeutet *Imaret* die gewöhnlich an den Moscheen angelegten Küchen, aus denen täglich eine gewisse Zahl von Armen gespeiset werden. Sie erhalten Brot und zwey warme Speisen von Fleisch und Gemüse, und auf diese Art finden in Constantinopel täglich gegen 30,000 Menschen ihren Unterhalt.

Schon die ersten Sultane des osmanischen Reichs gingen ihren Nachfolgern durch solche Stiftungen mit rühmlichem Beyspiel vor. Sultan Orchan stiftete ein *Imaret* zu Nicäa und Sultan Murad II. zu Adrianopel gleich nach der Eroberung dieser ersten Residenzen der Osmanen in Asien und Europa. Ihnen folgten der Eroberer Constantinopels und die Stifter der kaiserlichen Moscheen sowohl, als anderer nach. Man zählt hundert und eine solche Anstalten zu Constantinopel, die vorzüglichsten sind die von *Aja Sofia*, *Sultan Ahmed*, *Osmanije*, *Suleimanije*, *Schesadegan*, *Mohammedije*, *Selimije*, *Bajasidije*, *Laleli*, *Walide*, das von Sultan *Mahmud* an der Moschee *Aja Sofia* auf der gegen das Serai gekehrten Wand angebaute, und das neue von Sultan *Abdulhamid* gerade seinem Grabmahle gegenü-

ber angelegte zu *Bagdsche Kapu* d. i. am Gartenthore. Hier werden täglich zwölfhundert Brote, je 5 — 6 an solche Familien ausgetheilt, welche sich hierzu durch ein Zeugniss des *Muteweli* oder Verwalters dieser frommen Stiftung ausweisen. Die Bettler ohne Anweisung erhalten jeder ein Brot. Ausser dem Brote wird hier noch täglich Fleisch und Reis ausgetheilt. Dieses *Imaret* wird zum Unterschiede von den übrigen *Jeni Imaret* d. i. das *neue* genannt, und liegt den von Pera aus Constantinopel Besuchenden aus allen das erste am Wege.

XLIV. Die Spitäler (Darusch-schifa).

Darusch-schifa d. i. das Haus der Heilung, ist der in den Büchern gebrauchte Nahme für diese Anstalten öffentlicher Vorsorge für die Kranken, das im Sprechen gewöhnliche ist *Dewachane* oder *Tawchane*, d. i. das Haus der *Arzney* oder der *Erwärmung* (wo der Kranke *aufthauet*).

Zu *Constantinopel*, *Scutari* und *Topchana* sollen sich 183 solcher Spitäler befinden. Die grössten und wohleingerichtetsten sind an den kaiserlichen Moscheen, nähmlich an denen *Sultan Bajasids*, *Sultan Selims*, *Sultan Suleimans*, an der Moschee der *Chasseki*, von *Mihrmah*, *Kilidsch Alipascha*. Die gewöhnlichen Spitäler fassen 150, die grössten 300 Kranke, und in einigen werden Christen und Moslime ohne Unterschied aufgenommen. In denen, welche auch Weiber aufnehmen, sind diese von den Männern streng abgesondert, und von Wärterinnen bedient. Die Stelle der Betten in diesen Spitälern vertreten breite Soffas, welche in denselben längs der

Wand herumlaufen. Nahrung und Bedienung sind dort, wo ehrliche *Mutewelis* die Stiftungsgelder verwalten, wohlbestellt, aber mit den Arzneyen sieht es auch in den wohlbestelltesten übel aus. Der Reisebeschreiber Ewlia rühmt zwar mit grossem Wortaufwand nicht nur die Geschicklichkeit der Ärzte, welche aus der Schule an der Mohammedije hervorgehen, sondern auch die Köstlichkeit und Kostbarkeit der Medicinen an; indem laut den Stiftungsbriefen (*Wakfname*) den Kranken sogar Tauben, Spatzen und Nachtigallen gekocht werden sollen, aber heute will weder von der Vorzüglichkeit der Ärzte noch der Arzneyen etwas Besonderes verlauten. Dieses grosse Spital an der Moschee Mohammedije hat 70 Zimmer, 80 Kuppeln, 200 Diener, Einen Protomedikus (*Hekimbaschi*), der zugleich medicinische Collegien liest, und einen ersten Wundarzt (*Dscherrah baschi*). Eine nähere Auskunft darüber bleibe künftig reisenden Ärzten vorbehalten, deren Bericht aber nur den Verfall dieser schon in ihrer ursprünglichen Einrichtung höchst unvollkommenen Anstalten bestätigen wird.

XLV. Irrenhäuser (Timaristan).

Es gibt deren neun zu Constantinopel, und die drey berühmtesten derselben sind an der Moschee der *Chasseki*, an der *Suleimanije*, und an der Moschee *Sultan Ahmeds* hinter dem Hippodrome durch denselben ganz von der Moschee abgesondert. Dieses letzte ist das schönste und grösste von allen; die hohen geräumigen Säle, die in der grössten Regelmässigkeit im

Vierecke des mit Bleykuppeln gedeckten Gebäudes herumlaufen, die Bäume, welche die Mauern mahlerisch bekleiden und verstecken, erwecken einen angenehmen Eindruck, der freylich durch den Anblick angeschmiedeter Rasender wieder verlöscht wird. In jedem Falle ist ein grosses von allen Seiten freyes Viereck der runden Form der Narrenthürme ganz gewiss vorzuziehen, und eine andere höchst löbliche Einrichtung, welche europäische Irrenanstalten von türkischen sicher als nachahmungswerth übernehmen dürften, ist die Stiftung von Sängern und Musikanten, die bloss dazu bestellt sind, durch Gesang und Musik die Wuth der Rasenden zu mildern, und melancholische Narren damit zu heilen. Die Grausamkeit, gesunde Menschen unter dem Vorwande der Narrheit in solche Anstalten einzukerkern, erscheint hier durch die bestehenden Landesgesetze als eine besondere Massregel der Milde und Menschlichkeit in Betreff christlicher oder jüdischer Renegaten, welche nach abgeschwornem Christen- oder Judenthum wieder zur Religion ihrer Väter zurückkehren, und dadurch nach dem Gesetze den Tod verwirket haben. Die Menschlichkeit des Mufti oder Grosswesirs kann denselben nur durch die Erklärung des Wahnsinns das Leben retten, und wir haben in dem Irrenhause Sultan Ahmeds ein Paar solcher Unglücklichen gesehen, welche nur die Kette des Narren vom Strange des Abtrünnigen gerettet hat.

Auf die Anstalten zur Heilung des Körpers lassen wir die der Heilung des Geistes folgen, die wissenschaftlichen, deren Verdienst, das aller anderen über-

wiegt, indem selbst nach dem Ausspruche des Propheten der Kampf wider die Ungläubigen nur der kleinere heilige Krieg, der aber wider die Unwissenheit der grössere heilige Krieg ist. Die Bildungs- und Erziehungs-Anstalten des Islams sind daher wie die Wohlthätigkeits-Anstalten desselben meistens in Verbindung mit den Moscheen, oder wenn der Stifter nicht reich genug war, eine Moschee zu bauen, vertreten diese wissenschaftlichen Stiftungen die Moschee, und dienen sehr oft zur Grabstätte des Stifters. Die in Constantinopel vorkommenden sind: *A B C Schulen*, *Collegien*, *Ueberlieferungsschulen*, *Koranleseschulen*, *Bibliotheken*, und die *Druckerey*.

C. Gebäude wissenschaflicher Anstalten.

XLVI. Die Elementarschulen (Mekteb),

in welchen die Kinder nichts als das *Elef Be* und das *Fatiha*, d. i. das türkische A B C, und Vaterunser gelehret werden. Man zählt deren sowohl zu Constantinopel als zu Scutari und Topchane nach der Beschreibung des *Mufettisch Sekeria Efendi* 1653. Die berühmtesten sind die: von *Aja Sofia*, die des *Kislar Aga*, von *Ahmed Kiaja*, von der Diwansstrasse, von *Sebilüsti*, d. i. vom oberen Brunnenhaus, von *Chodschapascha*, von *Alipascha*, von *Mahmudpascha*, vom Aufseher des Arsenals *Jussuf Efendi*, von der *Walide Sultan*, von *Abdulhamid*, von *Rostempascha*, von *Tahtakalaa* d. i. vom Theile der Stadt unter der Suleimanije, von *Urudschilarbaschi*, von *Hassanaga*, vom *Defterdar Efendi*, vom

Silihdar Mustafa Aga, von *Kolkiajá Ismail Aga*, von Sultan *Bajasid*, vom alten Münzhaus, von *Raghibpascha*, von *Ismailpascha*, von *Kara Mursal*, vom süssen Brunnen (*Tatli Kuju*), vom Hasenstein (*Tawchan taschi*), von *Ak Serai*, von *Alti Mermer* (*Exi Mamara*), von *Tschelebisade*, von *Ibrahimpascha*, von *Hekimoghli Ali pascha*, vom groben Barte (*Kaba Ssakal*), vom *Mirachor Ali Aga*, vom *Nischandschipascha*, von *Hussein Aga*, vom *Mufti*, von der Chassekisultaninn, von *Ibrahim Chan*, von *Merdschan Chan*, von *Papasoglichan*, von *Haiderpascha*, von *Hamsa Aga* u. s. w.

XLVII. Die Collegien (Medresse)

sind die eigentlichen hohen Schulen der Morgenländer, und können daher auch *Akademien* genennet werden. Aus den *Medresses* der Araber in Osten und Westen ging das Licht der Wissenschaften im Mittelalter aus, und die von *Bagdad* und *Cordova* werden auf immer in der Geschichte der Wissenschaften glänzen. Die stammsverwandte Dynastie der Seldschugiden hatte den Osmanen hierin ein herrliches Beyspiel gegeben, durch die Gründung des grossen und berühmten Collegiums des Wesirs *Nisamolmulk*, welches dieser mit dem grössten Glanze zu Bagdad gestiftet hatte; die Chalifen am Nile wetteiferten hierin mit denen am Tigris, und noch zeugen die Ruinen alter Collegien unter den noch blühenden von dem alten Flore der Studien. Die ersten Sultane der Osmanen waren daher schon bedacht, ähnliche Anstalten der Wissenschaften zu gründen. Schon der zweyte Sultan Orchan verwandelte nach der Ero-

berung von *Aidos* eine christliche Kirche in ein Collegium im J. 1327, und drey Jahre später stiftete er ein solches zu *Nicäa*. Hierauf baute und stiftete er im J. 1335 zu *Brussa* Collegien an den beyden von ihm in der Stadt und im Schlosse erbauten Moscheen mit den hinlänglichen Einkünften für die Professoren (*Muderris*) und die Studirenden, welche bald *Talib* d. i. die Begehrenden, und bald *Suchta* d. i. die Verbrannten genannt werden. *Bajasid* und *Murad II.* die ersten osmanischen Sultane dieses Nahmens traten in die Fussstapfen *Orchan's*. Sie stifteten Collegien in den bey den Residenzen des Reichs von Europa und Asien zu Brussa und Adrianopel, und der letzte versammelte wöchentlich zweymahl die Gelehrten in seiner Gegenwart, um wissenschaftliche Gegenstände zu verhandeln. Aber mehr und Grösseres geschah durch Mohammed II. nach der Eroberung Constantinopels. Er stiftete ein Collegium an der Moschee von Aja Sofia, und acht derselben an der von ihm erbauten Moschee Mohammedije. Diese acht Collegien, deren vier auf der rechten, und vier auf der linken Seite des Vorhofs der Moschee gebauet sind, heissen vorzugsweise die *Achter*. Mit der Stiftung derselben richtete Mohammed II. auch das ganze Studienwesen, und den Lauf der Beförderungen der Professoren ein. Der *Talib* (Schüler), welcher seine Studien vollendet hatte, und sich dem Lehrstande widmete, ward entweder Professor der *Mathematik* (*Riasat*) oder der *Metaphysik (Kelam)* mit zwanzig Aspern täglicher Besoldung; dann rückte er mit dreyssig Aspern zur Lehrkanzel des *Miftah* und *Ssadrescheriat* d. i. der

Rhetorik und *Jurisprudenz* vor. Mit vierzig Aspern besoldet, las er hierauf über das *Mewakif*, ein Grundwerk der höheren Metaphysik, und das *Makassid*, ein Grundwerk der Überlieferungskunde. Hierauf trat er mit fünfzig Aspern die Kanzel des *Hedajet* (des berühmtesten aller Werke über die Rechtsgelehrsamkeit) an [1]). Von diesen drey Stufen (von 30, 40 — 50 Aspern) heisst die erste *Charidsch* d. i. die Äusseren, die zweyte *Dachil* d. i. die Inneren, die dritte *Ssahn*, d. i. die Achter am Hofe der Mohammedije. Dieselben mussten nach der Ordnung durchlaufen werden, und manche Ernennung eines jungen Menschen wurde, weil er nicht die gehörige Zeit durchmessen hatte, als ungültig zurückgewiesen. So der eilfjährige Sohn des Kaimakanpascha im J. 1127 (1714 [2]). Hinter den acht Collegien der Mohammedije, welche häufig von osmanischen Geschichtschreibern mit den acht Himmeln verglichen werden, sind die *Tetimme*, d. i. die Wohngebäude für die Studenten, deren hier gerade so viel als Tage im Jahre sind, in eben so vielen Zellen Platz haben sollen. Westlich von den Collegien jenseits des Wegs ist das Spital.

Bajasid II. stiftete an seiner Moschee ein Collegium auf der Südseite des Vorhofes oder Harems der Moschee.

Sultan Selim I. begann den Bau eines nach seinem Nahmen genannten Collegium bey m *Chalidschilar Köschk*, welches aber erst Suleiman der Grosse ausbaute.

[1]) Dschihannuma S. 688. [2]) Raschid II. B. 157.

Er selbst hatte an der *Suleimanije* vier Collegien, welche die acht an der Mohammedije so an Grösse und Schönheit als an Einkünften übertrafen, indem die Professoren weit höher besoldet sind. Denn nachdem unter ihm erst zur Vollendung gediehenen Beförderungslaufe wissenschaftlicher Ämter werden die Professoren der Achter (die mit 50 Aspern täglich besoldet sind) erst *Sechsziger*, und dann erst erhalten sie die Lehrstellen an der Suleimanije. Auch an der von ihm gebauten Moschee der Prinzen stiftete er ein Collegium, um in keiner Hinsicht dem Eroberer nachzustehen, welcher ausser den an seiner Moschee gebauten acht Collegien noch eines zu *Aja Sofia* gestiftet hatte.

Die berühmtesten der anderen Collegien sind:

Das von *Schah Choban* in der Nähe von *Alaiköschk* am Serai.

Das von *Kara Mustafapascha* zu *Parmak Kapu* (Fingerthor).

Das *Moid Ahmed Efendi's* bey *Kasitscheschme* (Richterbrunnen).

Das von *Hassanpascha* beym Pallaste von *Dschanbuladsade*.

Das der Sultanin *Esmachan* inner des Adrianopolitanerthores.

Das des Dichters *Reiwani* an den vierzig Brunnen.

Das des *Mola Kurani* des Lehrers Mohammeds II. an der Moschee *Kurani's*.

Das *Etmekdschisade Ahmedpascha's* des Defterdars *Sultan Ahmed's I.*

Das *Ak Hussanmeddins* in der Nähe des Bades der Suleimanije.

Das der *Chasseki* am Weibermarkte, von *Sinan* erbaut, so wie das bey *Akserai* für die Sultanium Walide Osman II.

Das von *Codschagansade* an der Moschee Mohammeds II.

Das von *Kasi Hekimtschelebi* am kleinen Karamansplatze.

Das von *Segban Ali* bey der Landmauth.

Das von *Besestan Kiaja* bey Sultan Selims Moschee.

Das von *Kör Ahmedpascha* zunächst der Mohammedije, u. s. w. in Allem zu Constantinopel, Topchana und Skutari nach der Angabe Sekeria Efendis 515 Collegien.

Die meisten dieser *Medresse* haben gereimte Aufschriften, deren letzter Vers als Chronograph das Jahr der Stiftung ausspricht. Einige dieser Inschriften sind von der Hand berühmter Cailigraphen als Muster der Schönschreibekunst merkwürdig. So ist die Inschrift auf den Collegien des Mufti *Seid Feisollah Efendi*, der in der Volksempörung vom J. 1115 (1703) ermordet ward, von der Hand des berühmten Schönschreibers *Turundschisade Ahmed Efendi* gestorben im J. 1129 (1716). In mehreren dieser Aufschriften kommen Anspielungen auf die drey der berühmtesten Collegien des Orients vor, nähmlich auf die *Nisamije* und *Mostanssarije* zu Bagdad, das erste vom grossen Grosswessir *Nisamolmuk*, das zweyte vom Chalifen *Mostanssar* gestiftet, und *Ummol-medariss* d. i. die Mutter der Collegien genannt,

dann auf das *Darol-Ilm* oder das Haus der Wissenschaft, das unter dem Tyrannen *Hakembiemrillah* zu Kairo blühte.

XLVIII. Ueberlieferungsschulen (Dar-ol-hadiss).

Dieses sind Hörsäle zu nichts, als zu Vorlesungen über das grosse Werk *Bochara's*, oder über andere Werke, welche die Überlieferungen des Propheten gesammelt haben, bestimmt. Dergleichen sind an den grossen Moscheen angehängt, oder auch besonders gebaut. Solche *Darol-hadis* oder Häuser der Überlieferung sind: das von *Hassan Efendi* bey *Keskindede*, *Menav's* inner *Egri Kapu*, das von *Mola Ishak Tschelebi*, erbaut im J. 926 (1519), das von *Damad Mohammed Efendi* in der Nähe der Moschee Sinan Aga's; das *Sekeria Efendi's* in der Nähe von der *Selimije*, das des Grosswesirs *Tschorlili Ali pascha* im J. 1122 (1710) vor seiner Entsetzung vollendet, bey *Parmak Kapu* gegenüber den alten Casernen der Janitscharen. Die Eröffnung desselben in Gegenwart des Stifters des Grosswesirs und einer Menge von Gesetzgelehrten des ersten Ranges ist vom gleichzeitigen Historiographen des Reichs umständlich beschrieben worden [1].

Auch *Damad Ibrahimpascha* der Grosswesir stiftete eine Überlieferungsschule sammt Brunnen und Bade an der von ihm im J. 1138 (1725) in der Nähe von *Chodschapascha* erbauten Moschee [2].

In diesen Überlieferungsschulen wohnen öfters die Sultane selbst den Vorlesungen bey, um durch ihre

[1]) Raschid III. 51. [2]) Raschid II. 64 [3]) Tschelebisade B. 97. V.

Gegenwart den Eifer für die Wissenschaft zu beleben. So wurde im J. 1167 (1753) die Lesung dieses grossen Werkes in Gegenwart Sultan Mahmuds in der Bibliothek von Aja Sofia begonnen, und an der Moschee Mahmuds II. vollendet [1].

XLIX. *Die Leseschulen (Dar-ol-Kirajet).*

Bekannter Massen ist die Lesung des Korans eine ganz eigene Wissenschaft der Moslimen, worüber zahlreiche Werke geschrieben, und für welche mehrere Schulen gestiftet worden sind, welche *Dar-ol-Kirajet* d. i. das *Haus der Lesung* heissen; solche sind theils an den Moscheen der Sultane und Wesire angebaut, theils besonders gestiftet. Die schönste und grösste aller dieser Leseschule ist an der Moschee Sultan Suleiman's.

Die Leseschule *Ekmekdschisade Ahmedpascha's* an seiner Moschee.

Die Leseschule *Mohammedpascha's* bey Chodschapascha.

Die Leseschule *Saaditschelebi's* am Platze von Klein Karamanien.

An dieser vollendete der berühmte Reisende *Ewlia* den Curs der Koranslesung durch die Werke *Ibn Kessir's* und das Gedicht *Schatebije* über die sieben Leseарten des Korans.

Die Leseschule von *Imamsade* bey der Moschee der Walide.

[1] Wassif I. S. 21.

Die Leseschule von *Bosnali Mohammedpascha* von Sinan erbaut.

Die Leseschule *Mohammeds*, dessen Sohn *Mohammed Mahlulsade* im Umfange dieser Leseschule begraben liegt.

Die Leseschule *Mustafa Ben Asmisade's*, als Schriftsteller und Dichter berühmt unter dem Nahmen *Halefi tschelebi*. Er starb im J. 1040 [1]) und liegt an seiner Leseschule begraben.

L. Die Bibliotheken (Kitabchane).

a. *Die kaiserlichen Bibliotheken.*

Wie in der Errichtung von Collegien, wetteiferten die Sultane mit den Chalifen auch in der Stiftung von Bibliotheken, deren sich zu Constantinopel nach Mouradja d'Ohsson 35, nach Toderini nur 13 befinden sollen [2]). Ohne die Wahrheit der ersten Angabe bestreiten zu wollen, geben wir hier von den uns bekannt gewordenen Kunde, und beginnen bey denen des Serais, über deren Daseyn und Gehalt in der jüngsten Zeit so viele Untersuchungen angestellt worden sind, ohne dass selbst nach Carlysle's hauptsächlich desshalb nach Constantinopel [3]) unternommener Reise die Sache hinlänglich ins Reine gebracht ist, denn er sah nur die äussere und nicht die innere Bibliothek des Serai, und die Frage, ob sich in dieser nicht etwa wirklich noch griechische oder lateinische Handschriften befinden mögen, bleibt vor der Hand noch unentschieden.

[1]) Fraliké im J. 1040. [2]) Raschid III. B. 32. [3]) Carlysle's letters in Walpole's memoirs S. 172.

1. *Die innere Bibliothek des Serais*,

wurde von Ahmed III. im J. 1132 (1719) zwischen der innersten Kammer (*Chassoda*), dem Audienzsalle (*Arsoda*), der Wäschekammer (*Seferlioda*) und *Surreoda* angelegt.

2. *Die äussere Bibliothek des Serais*,

von Mustafa III. im J. 1181 (1767) im Garten und an der Moschee der Bostandschis gestiftet, in der Form eines griechischen Kreutzes, das nicht mehr als zwölf Klafter in der Länge oder Breite misst. Die Kuppel wird von vier schlanken Marmorsäulen getragen; einer der vier Arme des Kreutzes dient als Eingang, die drey anderen bilden den Büchersaal, jeder derselben hat sechs Fenster, wovon drey unten und drey oben, in jedem Arm sind vier Bücherschränke, und folglich in Allem nicht mehr als zwölf.

3. *Die Bibliothek an der Aja Sofia.*

Schon der Eroberer legte dieselbe an, nachdem sie aber in gänzlichen Verfall gerathen war, legte S. Mahmud an der gegen das Serai gekehrten Mauer der Moschee eine neue Bibliothek und Armenküche an, deren Einweihung der Geschichtschreiber in das J. 1156 (1743) setzt [1]).

4. *Die Bibliothek an der Moschee Mohammeds II.*

Auch hier hatte der Eroberer schon eine Bibliothek angelegt, welche sich im Inneren der Moschee gerade

[1]) Subhi B. 1. 74. 215.

gegenüber der Emporkirche des Sultans befindet, so dass der Eingang in dieselbe, wie der einer Sacristey in der Moschee selbst ist. Dieser Umstand erschweret gar sehr den Besuch derselben für alle Nichtmoslimen, indem der Zutritt dazu nur, wie der der Moschee, gegen Vorweisung eines darauf lautenden Befehls und nur auf wenige Minuten gestattet wird. Der unsrige lautete folgender Massen:

„An die *Kaimbaschi* (Kirchendiener) der *Aja Sofia*, und anderer grossen sultanischen Moscheen:"

„Da es gesetzlich erlaubt ist, den Bestellten christlicher Mächte durch den Besuch der *Aja Sofia*, und anderer sultanischen grossen Moscheen die Herrlichkeit des Islams zu zeigen, und desshalb die hohe Erlaubniss obgedachte Moscheen zu besehen den hier weilenden *Begsade* N. N. mit den sie begleitenden Menschen ertheilt worden ist, so soll auf die Art, wie dieser Besuch von jeher Statt gehabt hat, derselbe auch in Geleitschaft der bestimmten Officiere (der Janitscharen) Statt haben, welches hiermit befohlen wird 1220 (1806) [1])."

5. *Die Bibliothek Sultan Suleiman's*,

an der Suleimanije von einer Seite durch die Wand der Moschee, von der anderen durch einen Pfeiler derselben, von den zwey anderen durch ein eisernes Gitter eingefriedigt, innerhalb dessen die Bücher wie in anderen Bibliotheken in gemahlten Schränken liegen.

[1]) Siehe den türkischen Text dieses Befehls zu Ende der türkischen Inschriften.

6. 7. *Die Bibliotheken an den Moscheen Schahsadegan und Selim.*

8. *Die Bibliothek an der neuen Moschee der Walide*,

von Sultan Ahmed III. an dem Grabmahle seiner Mutter gestiftet im J. 1137 (1724 [1]).

9. *Die Bibliothek Sultan Osmans*,

an der Moschee Sultan Osmans III. im J. 1169 (1755) mit sechs Custoden gestiftet. Sie bildet ein Vierzehneck, und ist mit einer von 14 Säulen getragenen Kuppel bedeckt. Die Bücher in doppelten Reihen wagerecht in gemahlten Glasschränken. Die Zahl der Bücher laut des Catalogs 1695. Darunter befinden sich die astronomischen Tafeln Cassini's ins Türkische übersetzt, eine arabische Übersetzung des Pentateuchus, der Psalmen und des Evangeliums, und zwey Korane mit kufischer Schrift, deren einer von Osman, der andere von Ali geschrieben seyn soll.

10. *Die Bibliothek Sultan Mohammeds II. zu Ejub.*

11. *Die Bibliothek zu Galata Serai.*

Beyde gehören zwar, als nicht in der Stadt gelegen, eigentlich nicht hierher, werden aber hier aufgeführt, um die Zahl der kaiserlichen Bibliotheken zu vervollständigen. Die erste ward schon zur Zeit der Eroberung, die letzte erst unter Sultan Mahmud im J. 1167 (1753 [2]) angelegt.

[1]) Tschelebisade S. 63. [2]) Wassif I. B. 4.

die jüngste von allen, an dem Grabmahle und dem Collegium desselben am Garthenthore.

Von allen Bibliotheken der Hauptstadt ist diese sowohl wegen der Nähe der Lage, als wegen der Gefälligkeit der Custoden die für den in Galata oder Pera gerade gegenüber im Hafen wohnenden Europäer die zugänglichste und benützbarste. Die an den Moscheen sind meistens innerhalb derselben, kaum mittels Fermans zu besichtigen möglich, andere wie z. B. die schöne grosse Bibliothek *Raghibpaschas* sind zu weit entlegen, und Europäern ist dort zu lesen nicht gestattet. Dieses war aber (wenigstens unter der Regierung Sultan Selims II.) an dieser der Fall, und viele Vormittagsstunden hat der Schreiber dieser Zeilen in derselben nicht ohne Vergnügen und Nutzen dort zugebracht. Da die türkische Art zu sitzen weder Bänke noch Stühle sondern nur Matten erfordert, so dienen die hier herum stehenden Bänke wohl den Lesern, aber nicht um darauf zu sitzen, sondern die Bücher darauf zu legen. Der Büchersaal ist hier wie überall in den Bibliotheken Constantinopels zugleich das Lesezimmer. Die Bücher liegen in drathvergitterten Schränken wagrecht aufgeschichtet, die Titel derselben sind nicht wie an unseren Bänden auf dem Rücken, sondern auf dem Schnitte der Blätter, oder auf der schmalen Seite des Futterals angeschrieben. Diese Bibliotheken stehen alle Tage (Freytag ausgenommen) offen von dem Frühe- bis zum Nachmittagsgebethe, d. i. von Sonnenauf-

gang bis zur Mittelzeit zwischen Mittag und Sonnenuntergang, wiewohl sie eigentlich gar bis zu Sonnenuntergang offen stehen sollten. Wenn das Gebeth um Mittag ausgerufen wird, verlassen alle Leser ihre Sitze, und stellen sich mit dem Gesichte gegen die Kibla in Reihen, denen einer der Custoden als Imam vortritt, um das Gebeth zu verrichten; und solche Religionsübung ohne Störung des an derselben keinen Theil nehmenden Europäers ist ein schöner Beweis, dass hier durch das Studium die Andacht nicht vermindert und zugleich religiöse Duldung genährt wird.

b. *Die Bibliotheken der Grosswesire und Anderer.*

13. *Die Bibliothek des Grosswesirs Köprili Mohammedpascha*, des grossen Ahnherrn dieser berühmten Familie, welche dem Reiche der Osmanen mehr als einen grossen Grosswesir gegeben. An der Diwansstrasse, welche vom Gartenthore nach der Pforte führt, gerade gegenüber dem Bade der Walide baute er sein Grabmahl, und legte an demselben eine Überlieferungschule und eine Bibliothek an, wohin er im J. 1072 (1661) begraben ward [1])

14. *Die Bibliothek Ibrahimpascha's*

des Grosswesirs Sultan Ahmeds III. in der Nähe der Moschee der Prinzen, gerade gegenüber den alten Casernen der Janitscharen, mit einer Überlieferungs-

[1]) Raschid I. 5. V.

schule gestiftet, an welcher im J. 1132 (1719) das erste Collegium in der Gegenwart vieler Gesetzgelehrten feyerlich abgehalten ward [1]). Der Stifter derselben Damad Ibrahimpascha war ein grosser Gönner der Wissenschaften, und zugleich der Einführer der Druckerey zu Constantinopel.

15. *Die Bibliothek Schehid Alipascha's.*

Seid Alipascha der Eroberer Moreas stiftete eine Bibliothek zu Anfange des vorigen Jahrhunderts; dieselbe ist aber nur zwey Tage in der Woche den Lesern offen.

16. *Die Bibliothek Raghibpascha's.*

Unter allen Grosswesiren des osmanischen Reiches haben sich nur Lutfi pascha der Groswesir Suleimans des Grossen, und Raghib als Schriftsteller ausgezeichnet. Der letzte fügte zu den Denkmahlen seines Geistes dieses der öffentlichen Wohlthätigkeit hinzu. Im J. 1175 (1761) wurde dazu der Grund gelegt [2]), und schon im folgenden Jahre ward sowohl die Bibliothek, als die daran gestiftete Schule vollendet [3]). Sie ist eine der schönsten und sehenswerthesten, so durch inneren Reichthum, als durch äusseren Schmuck. Sie ist mit einer Art von bronzenen Hängleuchtern verziert, welche aber eigentlich keine Hängleuchter sind, sondern nur Bronzgewinde, deren Stangen verschiedene Inschriften vorstellen, welche zwar nicht das äussere aber das in-

[1]) Raschid III. 51. [2]) Wassif I. 202. [3]) Ebenda 221.

nere Auge erleuchten. *Die Handlungen werden nach den Absichten beurtheilt*, sprechen diese bronzenen Hänginschriften, die mittlere grosse: *Meine Leitung ist nur Gott*, und die äussere ober der Thüre: *Im Nahmen Gottes.* Ausser diesen Bronzgehängen, welche keine Hängleuchter sondern nur Hänginschriften sind, läuft noch das herrliche Lobgedicht der *Borda* [1]), vom Anfange bis zum Ende herum. Die Bücher sind in einer Art von Drahtkäfich aufgeschichtet.

17. *Die Bibliothek des Mufti Velieddin*,

an der Moschee Bajasids II., an welcher er das Amt eines Verwalters der geistlichen Stiftungen begleitete, im J. 1186 (1772) gestiftet.

18. *Die Bibliothek Ismail Efendis*,

an seiner Moschee bey *Tscharschenbe basari*, wo er bestattet ward im J. 1137 (1724).

19. *Die Bibliothek Mahmud Efendis*,

aus verschiedenen anderen seiner Zeit zusammengestohlen laut dem Zeugnisse der Reichsgeschichten.

20. *Die Bibliothek Atif Efendi's*,

auf dem Platze *Wefa Meidan* im J. 1148 (1735) vom Defterdar *Atif Efendi* erbaut. Ein Polygon mit einer

[1]) S die Übersetzung dieses Gedichts in den Inschriften. [2]) In dieser Bibliothek fand der Schreiber dieser Zeilen ein Exemplar Ibn Chaledunus vollständiger, als die irgendwo anders befindlichen, und nach demselben liess Herr v. Italinsky, auf die ihm hiervon mitgetheilte Nachricht, das seinige ergänzen

schönen Kuppel bedeckt, und drey besondere Zimmer für die Custoden. Der Stiftungsbrief im Vorgemache, ganz in erhabenen vergoldeten Buchstaben, verkündet allen Besuchenden die wohlthätige Absicht des Stifters, und der zur Ausführung derselben angewandten Mittel.

LI. Die Druckereyen.

Wir werden darauf bey der Beschreibung von *Scutari*, wo dieselben sich befinden, zurückkommen, da sich in der Stadt selbst keine solche Anstalt befindet. Übrigens wird dasselbe Wort im Türkischen wie im Deutschen für Druck von Leinwand und Büchern gebraucht, und mehr als einem Reisenden ist es begegnet, dass, wenn er in die Druckerey (*Bassmachane*) geführt zu werden verlangte, sein Janitschar ihn nach der Druckerey von Musselin statt nach der von Büchern geleitet.

D. Öffentliche Anstalten der Erhohlung und des Lebensgenusses.

Von den Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit und des Unterrichtes gehen wir nun zu denen der Bequemlichkeit und Erhohlung, von der Pflege des Geistes zu der des Körpers über, und handeln in dieser Abtheilung von dem, was dem Türken Noth ist, um sich in den ersten Genüssen und Nothwendigkeiten des Lebens gütlich und behaglich zu thun, als *Tavernen*, *Kaffehhäuser*, *Bäder*, *Wasserleitungen*, *Fontainen*, und *Cisternen*.

LII. Tavernen,

oder Weinhäuser finden sich nur in den Quartieren der Griechen, Armenier und Juden, d. i. im *Fanal* und *Condoscale*, und sollen von Moslimen gar nicht besucht werden. Dieselben waren unter den früheren Regierungen mehr als einmahl geschlossen, aber die Vorliebe nach dem Genusse des Verbothenen zwang eben zur Aufhebung wenn nicht des gesetzlichen doch des Polizeyverbothes, und die Tavernen blieben in so grösserem Flore, als die meisten derselben zugleich der Aufenthalt und Schauplatz der *Kutschek* d. i. der Tänzerknaben sind; die Ausgelassenheit der Tänze dieser Werkzeuge der niedrigsten und verkehrtesten Wollust übersteigt allen Begriff europäischer Sittsamkeit, und die Beschreibung derselben ist nur ein Gegenstand für petronische Federn oder spinterianische Griffel.

LIII. Kaffehhäuser.

Es gab eine Zeit, wo der Kaffeh und Tabak zu Constantinopel schärfer verbothen war, als der Wein, wo (unter Murad IV. nähmlich) die Tavernen geöffnet und häufig besuchet, die Kaffehhäuser und Tabagien aber verbothen und geschlossen waren. In dieser Zeit erschienen mehre Schriften für und wider die Gesetzmässigkeit des *Kaffehs*, des *Tabaks* und des *Opiums*, welche mit vereinten Kräften zuletzt wider die Strenge der Gesetzausleger ihr Recht behaupteten, und sich die öffentliche Duldung erwirkten, welche dem *Weine*

nach dem Sinne und Buchstaben des Korans in islamitischen Staaten nie zu Theil werden kann. Die Kaffehhäuser, deren einige auch bey uns Tabagien sind, gewähren den Liebhabern des *Kaffehs*, des *Tabakrauchens* und des *Opiums* den dreyfachen Genuss dieser Reitz- und Berauschungsmittel der Sinnen. Man *isst* Opium, und *trinkt* nach dem Idiotismus der türkischen und persischen Sprache sowohl den Kaffeh als den Rauch des Tabaks; was man hier *isst*, berauscht, und was man hier *trinkt*, ernüchtert, das Opium ist das *Ambrosia* und der Kaffeh der *Nektar* der Türken.

Schwarz doch lieblich ist der *Kaffeh*, wie das Mädchen des braune,
Das bey Tag erheitert, den Sinn und den Schlaf bey der Nacht raubt,
Und der *Tabak* ist ein sicheres Beschwörungsmittel dem Manne,
Der mit den Wolken des Rauchs die Wolken der Sorgen hinwegblast [1]).

Mit dem Genusse von *Kaffeh und Tabak* (denn der Genuss des Opiums ist nicht so allgemein) verbinden sie den von Erzählungen und Gedichten, welche ihnen die *Meddah* d. i. die Lobredner und Declamatoren der Kaffehhäuser zum Besten geben. Erzählungen aus der Tausend und einer Nacht, aus den Rittergeschichten *Antars* oder *Dulhamat's*, aus den Zügen *Alexanders* oder *Sid al-battal* d. i. des Kampfhelden.

[1]) Türkische Eklogen in des Verfassers morgenländischem Kleeblatte. Wien 1818 bey Doll.

Von allen Kaffehhäusern der Stadt sind die an der Suleimanije die berühmtesten, weil dort der Sammelplatz der *Teriakis* d. i. der Oppiumesser ist. Ihr Teriak für alle Leiden des Leibes und der Seele ist das Oppiat, dessen Genuss sie für alle Entbehrungen der Wirklichkeit schadlos hält, und sie in die Paradiese der höchsten Lust entzücket. Der Genuss von Oppiaten, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus Indien kam, war der Reitz, womit der Stifter und erste Grossmeister der Assassinen seine Handlanger zum Morde begeisterte, indem er ihnen den Zustand, worein sie der Genuss des *Haschische* (Oppiat aus Hyosciamus) versetzte, nur als ein Vorspiel der himmlischen Seligkeit vorspiegelte, welche ihrer nach dem Tode harrte. Sie schonten daher ihres eigenen Lebens eben so wenig, als des der bezeichneten Schlachtopfer der Rache. Der Rausch, den der Mohnsaft oder die Mohnlatwergen hervorbringen, ist minder heftig, als der des in Ägypten noch heute gebräuchlichen *Bendsch* (das *Nepenthe* Homers), aber untergräbt die Gesundheit nicht minder. Blass, abgemagert, halb taub und blind, abgestumpft für alle Genüsse des Geistes und Freuden des Lebens wanken die *Teriakis* in den Gassen auf die Kaffehhäuser zu, wo ihrer das Ambrosia des Wahnsinnes in den Oppiumpillen harrt. Der Genuss derselben belebt die erstorbenen Kräfte und Geister, und erschöpft sie durch täglich gesteigerten Reitz von neuem so mehr. Die Bewegungen, Geberden und Ausbrüche der Freude der Einen machen mit der stillen in sich gekehrten Begeisterung der Anderen einen schneiden-

den Gegensatz, und gewähren ein unterhaltendes Schauspiel, das viele Besucher hierher lockt. Am Besuchenswerthesten sind diese Kaffehhäuser an den Abenden des Ramasan's, wo man vor Sonnenuntergang ganze Schaaren erblickt, die in der Hand Speise oder Trank, Kaffeh oder Sorbet haltend mit dem Gesichte gegen das Minare gekehrt, den ersten Laut des Gebethausrufers in gierigster Ungeduld erwarten, um wie derselbe die Lippen öffnet, zugleich gesetzmässig die Fasten zu brechen.

LIV. Die Bäder.

Bäder sind eine uralte Anstalt des Orients, erst bloss zur Erhaltung der Reinlichkeit eingeführt, dann zu einem der grössten Genüsse des Luxus und der Behaglichkeit erhoben. Schon die Bäder des alten Byzanz waren durch die Pracht ihrer Hallen und Statuen berühmt, und ehe wir zu den heutigen übergehen, wollen wir einiger derselben um so mehr erwähnen, als alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass die grössten und schönsten der heutigen türkischen Bäder nicht nur ihrer Eintheilung nach in demselben Style erbaut sind, wie die alten byzantinischen, sondern einige derselben sogar auf demselben Platze. Das berühmteste derselben war das des *Zeuxippos* d. i. des Pferdezusammenspanners, von einer Statue der Sonne so genannt, worin mehr als hundert Statuen von Göttern, Helden und Weisen als Meisterwerke der berühmtesten griechischen Künstler prangten. Alle diese Kunstwerke gingen in dem Brande der grossen Empörung der Renn-

parteyen unter Justinian im Brande auf, und der Umfang des Bades ward den äusseren Leibwachen des Pallastes, welche *Numeri* hiessen (*Nos numerus sumus et fruges consumere nati*) eingeräumt. Dieses Bad musste also unter den Vorgebäuden des grossen Pallastes zwischen der Sophienkirche und dem Serai gestanden haben.

Die *arkadianischen* Bäder [1], wo die Statue der *Arkadia* der zweyten Gemahlinn Zeno's, und der *Theodora* auf der Purpursäule stand, zogen sich längs des Meerufers von der Spitze des Serais auf der gegen das Meer von Marmara hinaus an derselben Stelle, wo heute die Bäder der *Walide* und *Chasseki* zu *Top Kapu* sich erheben, so dass dieselbe Stätte noch heute wie vormahls vorzugsweise den Frauen geweihet ist.

Die *constantianischen* Bäder von Constantius in der Nähe der Kirche der heil. Apostel (*Mohammedije*) erbaut, aber erst von Theodosius im neunzehnten Jahre seiner Regierung 427 vollendet [2].

Die *sophianischen* Bäder vom jüngeren Justinus zu Ehren seiner Gemahlinn *Sophia* auf dem *Forum Tauri* (*Tauk basar*) angelegt im fünften Jahre seiner Regierung im J. 570 [3].

Das *Bad der Blachernen* von Tiberius dem Thracier im dritten Jahre seiner Regierung im J. 581 [4].

Das grosse Bad am *Forum Bovis* (bey *Bodrun dscha-*

[1] Du Cange Constant. Christ. L. I. p. 93. [2] Chronicon Alexandr. [3] Theophanes a. V. Justini. [4] Theophanes a. III. Tiberii

missi) unter Theophilus vom Eunuchen Nicetas dem obersten Truchsess (επι της τραπεζης) gestiftet [1]).

Die *Anastasianischen Bäder*, auch die des *Dagistaeus* genannt, vom Kaiser Anastasius in der Gegend der Stadt, welche *Dagistaeus* hiess, angefangen, und zu Anfang der Regierung Kaisers Justinians vollendet [2]). Dagistaeus war ein berühmter Feldherr Justinians, der auf Narses Befehl, nach dem Totilas erschlagen worden, Rom für den Kaiser in Besitz nahm. Gegenüber diesem Bade stand die berühmte Kirche der heiligen Anastasia, wo Gregorius von Nazianz zu Zeiten der Übermacht der Arianer die katholische Gemeinde versammelte [3]).

Das *Bad des grossen Pallastes* von Basilius dem Macedonier an dem Wasserbecken (φιαλη) mit all' erdenklicher Pracht angelegt, dürfte ungefähr in der Gegend gestanden haben, wo noch heute das Bad des dritten Hofes des Serais oder des Winterharems steht.

Das *Bad der Basilika* oder des Senats, worauf ein Epigramm der Anthologie vorhanden:

Wahrlich *königlich* ist diess Bad, denn von ältester Zeit her
Ward dasselbe so von der Bewundrung genannt.
Nicht von menschlicher Hand wird das klare Wasser erwärmet,
Warm schon von Natur fliesst es von selber heraus.

Die Bäder des *Achilles* in der Nähe des von Bysas errichteten Altars des *Achilles* auf dem alten *Strategium*

[1]) Codinus 69. Das griechische επι τας τραπεζης entspricht ganz der persischen Würde des *Chuansalar*. [2]) Theophanes et Cedrenus a. I. Just. [3]) Du Cange Const. Christ. IV. p. 142.

d. i. beyläufig in der Gegend von *Jeni dschami* gegen die Hafenseite [1]).

Das *Bad des grossen Constantius*, ebenfalls im Umfange des grossen Pallastes nicht weit von der Maillebahn (*Tzeukanisterion* [2]).

Die *carosianischen Bäder* vom Kaiser Valens nach dem Nahmen seiner Tochter *Carosia* genannt, im selben Jahre, wo der ältere Valentinianus starb (376) zum öffentlichen Gebrauche eingeweiht [3]). Sie lagen in der siebenten Region der Stadt, aber schon Gyllius konnte ihre Lage nicht mehr ausmitteln [4]).

Die *Eudoxianischen Bäder* von Eudoxia der Gemahlinn des Kaisers Arkadius in der fünften Region der Stadt gebaut [5]).

Nach dieser vorhergehenden Aufzählung baute also Constantin der Grosse das Bad des *Zeuxippus*, das von der *Maillebahn*, das der *Basilika*, und das des *Achilles* am Strategium.

Die *constantianischen* und *anastasianischen* Bäder trugen den Nahmen ihrer Erbauer der Kaiser Constantius und Anastasius.

Die *sophianischen* und *carosianischen* den der beyden Fürstinnen *Sophia*, der Gemahlinn des jüngeren Justinus, und *Carosia*, der Tochter Kaisers Valens.

Die Bäder der *Blachernen*, des *Ochsenplatzes* (*Forum*

[1]) Im 25. Jahre der Regierung des Theodosius im J. 433 brannte dieses Bad nebst anderen am Neorium gelegenen Gebäuden ab, Chronicon Alexandrinum; und zehn Jahre darauf ward es in neuem Glanze aufgebaut. Marcellinus Comes a. XXXV. Theodosii. [2]) Codinus apud Du Cange L. I. p. 92. [3]) Chronicon Alex. p. 698. [4]) Gyllius L. III. C. 6. [5]) Du Cange Const. Christ. I. p. 93.

bouis), des *Wasserbeckens* (φιαλη) im grossen Pallaste, und des Senates (βασιλικη) waren nach der Lage des Ortes, wo sie standen, benennt.

Von den heutigen Bädern des Serais sind die an Top Kapu, nähmlich die der Sultanin *Walide* und Sultan Mahmuds des Erbauers dieses Theils des Pallastes bereits oben beschrieben worden; das innerste Bad des Harems aber ist jetzt bloss aus den Beschreibungen eines *Itschoglan* (Pagen), welche *Tavernier* niedergeschrieben, und aus der Beschreibung *Evlia's*, der als Augenzeuge davon sprechen konnte, bekannt. Nach diesem gehen die Fenster desselben gegen Osten auf Scutari und Chalcedon hinaus, auf der rechten Seite der Thüre des Entkleidungs- und Ankleidungssaales ist das Singzimmer (*Mutribchane*) und links das Schatzgewölbe (*Chasnei Chass*). Die Pracht desselben soll alle Beschreibung übersteigen. Der vielfarbige Marmor des Pflasters und der Wandbekleidung spiegelt die Silbergestalten der badenden Schönheiten zurück, und farbige Gläser brechen das durch die vieläugige Kuppel von oben einfallende Licht zum farbigen romantischen Schimmer. In der Mitte springt ein Wasserstrahl, dessen Erguss von zwey Becken, einem kleinen und einem grossen, aufgefangen wird. Das kleine ist weisser Marmor mit rothen und schwarzen Adern gegittert, aus welchem die Fluth in das untere grosse aus mehreren Stücken farbigen Marmors zusammengesetzte Becken stürzt.

In der Stadt ist das berühmteste, grösste und schönste aller Bäder das *Tschukur Hamam* d. i. das Bad des

vertieften Grundes, weil es in der Vertiefung der alten Cisterne des Arkadius von Mohammed II. gebaut worden. Man sieht um dasselbe noch Reste von altem Mauerwerk und Ruinen, und vor dem Thore zwey auf dem Boden liegende alte Capitäler. Dieses Bad besteht wie alle grossen, welche *Tschifte* d. i. doppelt sind, aus zwey Gemächern, deren eines der Kleidersaal und das andere das Bad selbst ist. Dieses Bad ist das letzte aber grösste der von Mohammed II. nach der Eroberung von Constantinopel erbauten Bäder. Das erste war *Ergad Hamami*, das Bad der Tagwerker, in der Nähe der Mohammedije zum Gebrauche der an dem Baue der Moschee Mohammedije arbeitenden Taglöhner bestimmt. Das zweyte war das Bad der *Asab's* von Mohammed aus einem alten griechischen umgeändert; das Bad am Platze *Ebu Wefa's* und das zu *Ejub*.

Das Bad der *Walide Murads III.* in der Nähe des *Tauk basar* steht beyläufig an derselben Stelle, wo ehemahls das sophianische. Die Aufschrift desselben enthält das Chronograph und den auch bey anderen Bädern als Inschrift angewandten Koransvers, welcher die gesetzliche Reinigung befielt: *Und wenn ihr befleckt seyd, reiniget euch!*

Das Bad des Verschnittenen *Mohammed Aga's* am Platze *Tscheharschenbe basari*.

Schengel Hamam brannte im J. 1143 (1730) ab [1]).

Schifa Hamam nahe an der Moschee Kuranis; aus

[1]) Subhi B. 13.

demselben brach im Jahre 1144 (1731) ebenfalls eine Feuersbrunst aus [1])

Aladscha Hamam war wie die beyden vorhergehenden die Veranlassung einer Feuersbrunst im J. 1115 (1703 [2]), in welcher dasselbe sammt denen nahe gelegenen beyden Bädern *Chasseki Hamam* und *Sultan Hamam* ein Raub der Flammen ward.

Das grosse Bad *Hamam Kebir* in der Gegend der Moschee S. Bajasids brannte sammt dem nahe daran gelegenen alten Münzhause in dem Feuer vom Jahre 1127 (1714) nieder [3]).

Das Bad des *Grosswesirs Ibrahimpascha* in der Nähe von *Chodscha pascha* sammt *Schule*, *Fontaine* und *Moschee* gestiftet im J. 1139 (1726) [4]).

Das Bad des *Kislar Agassi* zu Bodrun (*Forum bovis*) nimmt vermuthlich die Stelle des auf diesem Foro vom Eunuchen Nicetas gebauten Bades ein, und sonderbar genug waren die beyden Erbauer sowohl des alten als neuen Bades beyde Verschnittene, und der Platz selbst war vormahls nach einem verschnittenen Thiere (dem Ochsen) benannt.

Die beyden Bäder *Sultan Hamam* und *Mahmudpascha hamami* brannten im J. 1168 (1754) in einer Feuersbrunst ab [5]).

Dessgleichen das Bad des *Kapudanpascha* in dem Brande des folgenden Jahres 1169 (1755) [6]).

Unter die Bäder, welche nicht sowohl durch Feuers-

[1]) Subhi B. 42. V. [2]) Raschid II. 22. [3]) Ebenda II. 118. [4]) Tschelebisade B. 97. [5]) Wassif I. S. 44. [6]) Ebenda 81.

brünste, die sie veranlasst oder genährt haben, als durch häufigen Zuspruch bekannt sind, gehören: Die Bäder von *Aja Sofia*, *Sultan Bajasid*, *Wefa Meidani*, *Tahtakalaa*, *Chasseki*, *Adschi* (das Bittere), *Jeni Hamam* (das neue Bad) u. s. w. Die meisten derselben sind vorzüglich von einer oder der anderen Menschenclasse besucht, und bey vielen gibt es der Nahme selbst an, sey es, dass der Nahme erst aus der Eigenschaft der Besucher entstanden, oder diese zuerst angezogen hat. Das Bad von *Aja Sofia* ist das der *Sofis*, die wie bekannt dem Studium der himmlischen Weisheit leben, *unde nomen et omen.*

Gharib Hamami, d. i. das *Fremdenbad* vorzüglich von Fremden besucht.

Bostan Hamami, d. i. das *Gartenbad* wo die Gartenwachen baden.

Dschuma basar Hamami, d. i. das *Bad des Freytagsmarktes* für Kaufleute.

Tschukur Hamami, d. i. das *Grubenbad*, gilt für das der Freygeister *(Mulhad)*.

Hausli Hamam, d. i. das *Wasserbeckenbad* besonders nach der Reinigung der Frauenzeit.

Tschinli Hamam, d. i. das *Fayencebad* für die Kindbetterinnen.

Hadschi Chatun Hamami, d. i. *das der Frau Hadschi* für Hebammen.

Kodscha Mohammed Pascha Hamami für die Waldübergeher.

Serradschbaschi Hamami, für die leichte Reiterey.

Jeniodabaschi Hamami, d. i. *das der neuen Casernen* für die Janitscharen.

Ergad Hamami, d. i. das *Taglöhnerbad* für Taglöhner.

Dscherrahpascha Hamami, d. i. das Bad des Pascha Wundarztes für Wundärzte.

Psamatia Hamami im armenischen Quartier für die Armenier.

Akserai Hamami, d. i. *des weissen Serais Bad* für die Leute des Serais.

Sitschanli Hamam, d. i. das *Mäusebad* für die Neger.

Sultan Bajasid Hamami für fromme und heilige Männer.

Aladscha Hamam, d. i. das *bunte Bad* für Narren.

Sindschirli Hamam, d. i. das *Kettenbad* für Dränger.

Sultan Selim Hamami an der Selimije für Bedrängte.

Sort Hamami für Träger.

Sultan Suleiman Hamami an der Suleimanije für Dichter.

Haiderpascha Hamami für Derwische.

Tahtol Kalaa Hamami für junge Araber.

Chasseki Hamami für die Chassekis, d. i. Gefreyte.

Jildis Hamami d. i. das *Sternenbad* für die Sternkundige.

Mahmudpascha Hamami für Kaufleute.

Walide Hamami für die *Walides* d. i. Mütter.

Atmeidan Hamami am Hippodrom für Pferdeliebhaber.

Mufti Hamami, d. i. des *Muftis* für Gesetzgelehrte.

Kedekpascha Hamami für *Suema*, d. i. Lehensträger.

Daudpascha Hamami für Bogenschützen.

Chodscha-pascha Hamami für *Chodschas* (Lehrer).

Sultan Hamami für Sultane (an der Krim).

Molla Kurani Hamami für Mollas.

Fener Kapussi Hamami für Griechen.

Balat Hamami für Sänger.

Chandscharli Hamam d. i. das des *Dolchführers* für Banditen.

Lundscha Hamami für Tonkünstler.

Kadriga limani Hamami für Schiffsleute.

Kutschuk Aja Sofia Hamami für Imame.

Beirampascha Hamami für die Herren des Divans.

Mohammed Aga Hamami für die Dienerschaft.

Alipascha Hamami für Wesire.

Luftipascha Hamami für freygebige Leute.

Jenibagdsche Hamami d. i. *des neuen Gartens* für Gärtner.

Edrene Kapussi Hamami am Adrianopolitanerthor für Albanesen.

Jeni Kapu Hamami am neuen Thore für die Mewlewis.

Silivri Kapussi Hamami am Thore von Silivri für Steinschneider.

Jedi Kulle Hamami, d. i. das der *sieben Thürme* für Gefangene.

Tschardakli Hamam, d. i. das des *Tschardaks* für Bettler.

Nischandschipascha Hamami für Secretäre.

Dragoman [1]) *Hamami*, d. i. das des *Dragomans* für Dollmetscher.

[1]) Man bemerke den Unterschied zwischen *Dragman* und *Ter-*

Tachtab Hamami für Lahme.

Lanka Hamami für Invaliden.

Sarigös Hamami, d. i. das *des gelben Auges* für Minengräber.

Madschundschi Hamami, d. i. des *Latwergenmachers* für Ärzte.

Kasiasker Hamami d. i. das des *Heerrichters* für Kriegsleute.

Adschemoghlan Hamami, d. i. das *der Rekruten* für dieselben.

Wesnedschiler Hamami, d. i. das der *Wägenden* für die Wagmeister.

Pertewpascha Hamami für die Läufer (*Schatir*).

Tasswirli Hamam, d. i. das *Gemähldebad* für Mahler.

Sarbchane Hamami, d. i. das *der Münze* für die Schafiten.

Kafessli Hamami, d. i. das des *Käfichts* für Frauenliebhaber.

Kutschukaga Hamami, d. i. das des *kleinen Aga* für die Agas.

Arpa Emini Hamami, d. i. das des *Gerstenaufsehers* für die Gerstenverkäufer.

Abbas Aga Hamami für die *Seide*, d. i. Verwandte des Propheten.

Awret basari Hamami, d. i. das des *Weibermarktes* für die Weiber.

Dschufud Kapusst Hamami, d. i. das des *Judenthors* für die Juden.

schimam, beydes bedeutet einen Dollmetsch, das erste jedoch im verwerflichen Sinne wie es scheint.

Achor Kapu Hamami, d. i. das des *Stallthors* für die Stallleute.

Kodscha Mohammedpascha Hamami für alte abgelebte Leute.

Schengel hamami für Possenreisser.

Denis hamami, d. i. das *Meerbad* für Schiffskapitaine.

Kodscha Mustafapascha Hamami für Bekenner der Alleinslehre.

Kutschuk Aga Hamami, d. i. das des *kleinen Herrn* für Zwerge.

Tschelebi Hamami, d. i. das *des jungen Herrn* für Schöne.

Dasselbe ist auch der Fall mit den in den Vorstädten Constantinopels gelegenen Bädern als:

Otakdschilar Hamami in der Vorstadt dieses Nahmens für die Zeltaufschlager.

Topdschilar Hamami zu Topchane für Feuerwerker.

Kemankesch Hamami für Bogenschützen.

Ejub Hamami zu Ejub, für Kranke.

Kodscha Sal pascha Hamami für Alte.

Bülbülderessi Hamami, d. i. *des Nachtigallenthals* für Gebethausrufer.

Dere Hamami, d. i. das *des Thales* für *Derebegs*, d. i. Thalfürsten.

Alibeg Hamami key Ejub für die Todtengräber.

Kagiadchane Hamami, d. i. das der *Papiermühle* für Papierfabrikanten.

Südlidsche Hamami für Hirten.

Chasskoi Hamami zu Chasskoi für Ziegelschläger.

Piripascha Hamami für Greise.

Kassimpascha Hamami für *Pehliwane*, d. i. Ringer.

Kulaksis Hamami, d. i. das *ohrenlose* Bad für Taube.

Pialepascha Hamami für Betrunkene (*Piale* Φιαλη Becher).

Emir hekimbaschi Hamami für Ärzte.

Kapudan Hamami im Arsenal für Seeleute.

Asab Kapussi Hamami zu Ga'ata für die *Asab* d. i. Arbeitsleute im Arsenale.

Boklidscha Hamami für Knabenliebhaber.

Karaköi Kapussi Hamami für besoldete Soldaten (*Ulufedschi*).

Kulu Kapussi H., d. i. des *Thurms zu Galata* für Sclaven.

Jalandschi Hamami, d. i. für Lügner zu Topchana.

Alipascha Hamami zu Topchana für Artilleristen.

Kemali Hamami für Trödler zu Topchana.

Tschausch Hamami für *Tschausche* (Staatsbothen).

Dschufud Hamami für Juden zu Topchana.

Beg Hamami zu Pera für die Bege.

Balios Hamami das *Consuls- oder Gesandtenbad* für dieselben (zu *Pera* in ihren Häusern).

Findikli Hamami zu Findikli für die *Lotsen* (aus dem Pontos).

Beschiktasch Hamami für die Unschuldigen (*Muassum*).

Chaireddinpascha Hamami für die Stifter frommer Stiftungen.

Jahja Efendi Hamami für eingezogene sittsame Leute.

Ortaköi Hamami zu *Ortaköi* für öffentliche Weiber.

Kurutschesmé Hamami für solche, so das Gebeth nicht lieben.

Hissar Hamami, d. i. das Schlossbad für die Besatzung der Schlösser.

Istenia Hamami zu Sdegna für Bettler.

Jeniköi Hamami, zu Neudorf für Schiffscapitaine.

Tarapia Hamami zu Tarapia für Wohllebende (*bons vivans*).

Bujukdere Hamami zu Bujukdere für Fischer.

Saridere Hamami zu Saridere für Verliebte.

Kawak Hamami zu Kawak für Hülflose.

Boiras Kalassi an der Mündung des Bosporos für Geistliche.

Kos Hamami zu Begkos für die Wachen (*Kosbegdschi*).

Akbaba Sultan Hamami zu Akbaba für Vogelfänger.

Anatoli hissari Hamami für Mystiker.

Dschengel Köi Hamami für Diebe.

Eski Köi Hamami für Reisende zu Scutari.

Kössem Walide Hamami für Spitzbärte.

Arslan Aga Hamami für Jäger.

Karsab bâschi Hamami für Fleischer.

Hadschipascha Hamami für Pilger.

Turbedar Hamami für Todtengräber.

Kasi Köi Hamami für Gärtner.

LV. Fontainen.

Wenn die Bäder, wo Gluth und Fluth sich zur Reinigung einen, eine der Haupterfordernisse morgenländischer Behaglichkeit sind, so gehören *Fontainen*, *Cisternen* und *Wasserleitungen*, wodurch die beyden ersten genähret werden, unter die ersten Lebensbedürf-

nisse jeder von der Natur nicht schon mit Wasser hinlänglich versehenen Stadt. Wasser ist dem Morgenländer mit Recht das Symbol des Lebensprincipes, und der Spruch des Korans: *Min el mai Küllun scheijin hajun*, d. i. *von dem Wasser ist alles Ding lebendig*, findet sich fast auf jeder der grossen Fontainen als Inschrift. Nächst demselben folgen die Anspielungen auf die Quellen und Wasserbecken des Paradieses, besonders auf *Kewsser* und *Selsebil*, welche lauter wie Krystall-Perlen, und wie Milch und Honig schmecken. Endlich die stäte Beziehung auf die Martyre von *Kerbela*, d. i. auf *Hossein* den Sohn Ali's und seine Gefährten, welche durch die, wider ihn gesendeten Truppen *Jesid's* von dem Ufer des Eufrats abgeschnitten mitten im Kampfe Durstes zu verschmachten gezwungen wurden. *Gott schenkt ihnen* (*den Seligen*) *reines Getränk ein*, und: *darin* (im Paradiese) *ist ein Quell genannt Selsebil*, sind die Koranstexte, welche nebst dem obigen (*Min el mai*) am häufigsten als Inschriften der Fontainen vorkommen. Die schönsten und merkwürdigsten solcher Fontainen sind:

Die Fontaine vor dem grossen Thore des Serais, unter der Regierung Ahmed's III. erbaut, ein grosses viereckiges Wasserschloss, dessen Dach sich in der Höhe wie das einer sinesischen Pagode ausbeugt, und dessen vier Ecke abgestumpft sind. Von allen vier grossen Seiten sowohl als von den vier kleinen der abgestumpften Ecken sprechen goldene Inschriften auf lasurnem Grunde, vom Dichter *Wehbi* verfasst, das Lob dieses Wasserschatzes aus, von dessen Fluthen die des *Semsem*

d. i. des heiligen Brunnen zu Mekka, und des *Selsebils*, d. i. des Quells des Paradieses bey weitem an Lauterkeit und Süssigkeit übertroffen werden.

Suuk tschesme der kalte Quell hart an dem nach demselben genannten Thore des Serai's zwischen dem Alai Köschk und dem grossen Thore des Serai's.

Ungeachtet des Lobes, welches die Inschrift der ersten Fontaine enthält, ist ihr Wasser dennoch nicht das beste Constantinopels. Dieser Vorzug gebührt einstimmig dem Wasser der sogenannten *Simeonsfontaine* vor dem nach Osten gekehrten Thore des alten Serai. Mohammed II., nachdem er alle Wasser der Hauptstadt durch Kunstverständige hatte prüfen lassen, fand das dieses Quells am leichtesten, und ordnete sofort an, dass täglich drey Pferdladungen davon, jede zu 20 Okka, in silbernen Flaschen ins neue Serai geschafft werden sollen. Diese Flaschen werden in Gegenwart des Aufsehers des Wassers von den hierzu bestimmten Leuten des *Kilardschibachi* (Oberkellermeisters) mit rothem weichen Wachse, welchem ein Siegel aufgedrückt wird, verpicht.

Die Fontaine Sultan Ahmeds in der Strasse zur Pforte des Grosswesirs an dem eisernen Thore des Serai's.

Die *Fontaine* der Sultaninn *Seineb* Tochter Ahmed's III. gerade gegenüber von Aja Sofia gestiftet im J. 1142 (1729).

Die *Fontaine* ausser dem Hofthore der Moschee der Walide, welches gegen den ägyptischen Markt hinausgeht, nicht von der Sultaninn Stifterinn, sondern für

die Sultaninn *Chadidsche*, die Tochter Sultan Ahmed's III. von ihrer Mutter *Rakie Kadin* gestiftet.

Die neue Fontaine im Besestan, wo die Schuhe verkauft werden, von der vierten *Kadin* oder Gemahlinn Sultan Abdulhamids nähmlich, *Nihaje Kadin* gestiftet.

Die Fontaine Mahmudpascha's von Mahmudpascha einem Wesire Sultan Ahmeds I. erneuert im J. 1172 (1758) am neuen Besestan.

Die Fontaine in der Nähe *Haiderpascha's* in der Nähe des von diesem Pascha gestifteten Bades.

Die Fontaine des Beglerbeg zwischen dem Adrianopolitaner- und Kanonenthore an der Aussenseite der Stadt.

Die Fontaine von *Iskenderbeg* ebenfalls ausser der Stadt vor dem nach der Vorstadt Ejub führenden Thore.

Die Fontaine Sultan Murad IV. vor demselben Thore am Ufer des Meeres unter dem *Schahnischin* (Erker) des Pallastes der Sultaninn.

Im Serai selbst sind vorzüglich die beyden *Ajasma* oder Weihbrunnen merkwürdig, welche von den Griechen noch heute an gewissen Festtagen häufig besuchet werden, ohne dass der Despotismus der islamitischen Herrscher diese christliche Andacht mitten in den Mauern seines Herrschersitzes unterbrechen wollte, oder unterbrechen konnte; das eine in dem ersten Hofe am Fusse des vereinzelten Wasserpfeilers, das andere auf der Aussenseite der Meeresmauern unmittelbar unter dem Köschke *Indschuli Köschk*.

Weiteran längs den Meeresmauern ist die Fontaine des Henkers *Dschellad tscheschmesi*, nicht zu vermen-

gen mit einer zweyten *Henkersfontaine*, die sich bey *Akserai* befindet.

Die Fontaine an der Moschee Sultan *Mohammeds*, eine unterirdische, deren schon bey der Beschreibung der Mohammedije erwähnet worden; sie heisst *Tschukur tscheschme* oder die Grubenfontaine, weil der Zugang durch zwey Stiegen führt, die eine hinunter, die andere in entgegengesetzter Richtung hinauf.

Die Fontainen an der Moschee *Aja Sofia*, zu den gesetzmässigen Reinigungen, nicht nur wie bey allen anderen grossen Moscheen in der Mitte des Hofes, sondern auch ausser demselben auf dem *südwestlichen* und *nordöstlichen* Ecke, nähmlich am Fusse des südwestlichen Minare und unmittelbar vor dem Thore des nordöstlichen Einganges.

Dergleichen Fontainen mit einer Menge von Pipen versehen befinden sich in den Höfen der Moscheen, *Sultimans*, *Osmans*, *Ahmeds*, *Bajasids*, *Selims*, der *Walide* u. s. w.

Die Fontaine Kara Mustafapascha's an seinem Grabmahle.

Die Fontaine Hassanbegs des Sohns der Sultaninn Fatima zunächst *Okdschilarbaschi*.

Die Fontaine Hassan Aga's des *Chassodabaschi* innerhalb des Magazins im Viertel der *Arabadschilar*.

Die Fontaine Hassanpascha's in der Nähe des Serai's von *Dschanpuladsade Hosseinpascha*.

So erwarben sich drey *Hassan*, der *Aga*, der *Beg* und *Pascha* als Fontainenstifter Verdienst.

Die Fontaine Alipascha's in der Nähe der Landmauth.

Die Fontaine Kiatib Hassans in der Nähe des Klosters von *Oghlan Scheichi Akserai.*

Die Fontaine von *Hadschi Manssur* in der Nähe des Grabmahls von *Aaschikpascha.*

Die Fontaine der *Walide Kössem* (Grossmutter Mohammed's IV.) am neuen Thore.

Die Fontaine Ibrahimpascha's zunächst der Moschee der Prinzen,

Die Fontaine Mustafapascha's des Grosswesirs Sultan Mahmuds I. ebenfalls auf dem Wege von der Suleimanije nach der Moschee der Prinzen.

Die Fontaine Ibrahimpaschas des Wesirs Ahmeds III. am Ecke der Gasse gegenüber den neuen Casernen der Janitscharen, zunächst der von ihm errichteten Schule und Bibliothek, im J. 1132 (1719) [1].

Die Fontaine Raghibpascha's des Grosswesirs Sultan Mustafa's III. wie die vorige an der von ihm gestifteten Schule und Bibliothek errichtet, um unter einem den Durst nach Wasser und nach Wissenschaft zu befriedigen.

Die Fontaine Charadschilschi Mohajeddins in der Nähe der Mohammedije vor der nach seinem Nahmen genannten kleinen Moschee.

Die Fontaine Nassihpascha's in der Nähe des Platzes von *Ali pascha.*

Die Fontaine des Lampenmachers (*Tschiraghdschi tscheschmessi*) zunächst an der Moschee Sultan Selims [2].

Lalelitscheschme, d. i. die *Tulpenfontaine*, ist nicht

[1] Tschelebizade B. 97. [2] Ibidem 67.

in der Nähe der Moschee dieses Nahmens, sondern ober der Grubenfontaine (*Tschukur tscheschme*) gelegen [1]).

Adschi tscheschme d. i. *die bittere Fontaine* in der Nähe des Marktes der Kammmacher (*Tarakdschilar* [2]).

Die Fontaine des Mufti Scheich Mustafa Efendi am Sattlermarkte [3]).

Die Fontaine des Richters (*Kasi tscheschmessi*) in der Gegend der Sulimije [4]).

Die Fontaine Seid Feisullah Efendi's, deren Inschrift sammt der auf der Akademie desselben von der Hand des berühmten Schönschreibers *Durmischsade Ahmed Efendi* ist, der auch die Chronographe auf die Fontaine am Thore von *Butschuk Depe Serai* schrieb [5]).

LVI. Von den Brunnenhäusern (Sebilchane).

Unter diesen Brunnenhäusern sind keinesweges grosse Wasserbehältnisse, oder im Französischen sogenannte *Chateaux d'eau* zu verstehen, welche *Takssim* d. i. Theilungsorte heissen, und wovon bey den Wasserleitungen selbst zu sprechen die schicklichste Gelegenheit seyn wird. Die Brunnenhäuser oder *Sebilchane*, von denen wir hier handeln, sind eine den grossen Städten und Strassen des Orients ganz eigene Einrichtung und Stiftung, welche darin besteht, dass an einem Quelle oder Brunnen besondere Leute und Krüge bestellt sind, um den Vorübergehenden immer eingeschenktes und manchmahl auch schneegekühltes Wasser zu biethen. Gewöhnlich haben diese *Sebilchane*,

[1]) Raschid III. B. 5. V. [2]) Wassif I. S. 43. [3]) Isi B. 24. [4]) Naima I. 551. [5]) Raschid II. 180. V.

deren es besonders in Kairo vorzüglich viele und schöne gibt, die Gestalt eines halbrunden vergitterten Erkers, hinter dessen Gittern die mit Wasser gefüllten Krüge stehen, und manchmahl, wenn dieselben statt von Thon von Metall sind, mit Ketten befestiget werden. Manchmahl stehen dieselben auch ausserhalb des Gitters gegen die Strasse, in der Reihe oder Rundung, und werden, wie dieselben von den vorübergehenden Durstigen geleert worden, von dem durch die fromme Stiftung hierzu bestellten Brunnenhausaufseher wieder gefüllt. Aus dieser Beschreibung erhellt zur Genüge, dass eine Fontaine (*Tscheschme*) von einem solchen Brunnenhaus (*Sebilchane*) ganz verschieden, und dass jene ohne dieses, dieses aber nicht ohne jene bestehen könne. Den besten Begriff hiervon gibt zu *Schönbrunn* der herrliche Quell des durch seine Vortrefflichkeit so berühmten Wassers, wo stets Gläser und ein Aufseher zum Dienste der Durstigen bereit sind. Der Arabische Nahme *Sebil*, womit diese Stiftungen benennt werden, ist ein metaphorischer, indem *Sebil* auf arabisch keineswegs *Brunnen* oder *Quell*, sondern *Weg* heisst, als eine Abkürzung der Worte: *Fi sebil illah, auf dem Wege Gottes* oder um *Gottes willen*. Auf solchem Wege oder um Gotteswillen reichten bey der Schlacht von *Bedr* die Frauen der ersten Rechtgläubigen, welche mit ihnen ins Feld gezogen waren, Krüge voll Wassers, um die Hitze der Kämpfenden zu kühlen, und den brennenden Durst der Verwundeten zu löschen.

Diese Brunnenhäuser sind also auf demselben verdienstlichen *Wege* gestiftet, und stets dem Andenken

der Märtyrer der Schlacht von *Kerbela*, welche durch die Grausamkeit ihrer Feinde mitten im Kampfe Durstes sterben musten, geweiht. Dergleichen *Sebil* oder *nasse Wege Gottes* sind zu Constantinopel:

Der *Sebil* des *Mussapascha* in der Nähe des Alaiköschk.

Der *Sebil Sultan Bajasids* bey der Moschee desselben; das Chronograph davon verfertigte der Dichter *Asmi*.

Der *Sebil Kanaan Aga's* vor dem grossen Thore *Aja Sofia's*.

Der *Sebil Aischa Sultan's* am Platze *Okdschilarbaschi*.

Der *Sebil* bey *Tschinli Hamam*.

Der *Sebil Mustafa Aga* des Schatzmeisters nächst *Aja Sofia*.

Der *Sebil Erdebili* ebenfalls in der Nähe von *Aja Sofia*.

Der *Sebil* des *Kapudan Kösse Ali pascha* innerhalb der Mehlhalle.

Der *Sebil Abbasaga's* in der Nähe von *Laleli tschesme* (Tulpenquell).

Der *Sebil* in der Nähe von *Akserai*.

Der *Sebil Ibrahimpascha's* des *Kiaja's* des Grosswesirs *Köprilisade Ahmedpascha* auf dem Platze *Wefa Meidani*.

Der *Sebil Sinanpascha's* des Eroberers von Iemen in der Nähe des *Sirmakeschchane*, d. i. der Goldspinnerey.

Der *Sebil* der *Basch Kadin* oder ersten Gemahlinn

Sultan Ahmeds I. auf der Stelle des alten Münzhauses. Das Chronograph desselben ist von der Hand des berühmten Calligraphen *Durnischsade Ahmed Efendi* [1]).

Der *Sebil* an der Moschee des *Kapudan Ibrahimpascha* mit einem Chronographe von der Hand desselben Schönschreibers.

Von den Brunnen selbst sind die ihrer Heilkräfte wegen, als *Ajasma*, d. i. Weihbrunnen bekannten schon oben bey der Beschreibung der Kirchen, wie z. B. das *Ajasma* an den Blachernen und das *Ajasma Merkess Efendis* erwähnet worden.

LVII. Cisternen.

Der Mangel an Brunnen und Quellen machte zu Constantinopel schon in der frühesten Zeit die Einrichtung von Cisternen nothwendig, und diese grossen bewundernswerthen Wasserbehälter, welche heute zu ganz anderem Gebrauche verwendet leer und trocken stehen, schreiben sich alle aus der Zeit der Byzantiner her. Sie wurden nicht nur durch das Wasser des Himmels, d. i. durch Regen, sondern auch durch das der Erde mittelst der Wasserleitungen genährt. In späterer Zeit wurde das letzte von den Wasserleitungen und den grossen Wassertheilungsquellen aus unmittelbar in die Quellen vertheilt, und das Wasservertheilungssystem der Osmanen hat hierin einen entschiedenen Vorzug vor dem der Byzantiner. Da die meisten alten grossen Cisternen noch heute unter die

[1]) Rasched II. 180.

von den Reisenden am häufigsten besuchten Merkwürdigkeiten Constantinopels gehören, so ist die einzelne Aufzählung derselben eines der Erfordernisse dieser Beschreibung.

1. *Cisterna Basilica (Jere batan Serai).*

Nordöstlich von S. Sophia und hinter der Pforte des Grosswesirs bey *Jere batan Serai*, d. i. bey dem in die Erde sinkenden Pallaste befindet sich diese grosse noch heute mit Wasser gefüllte Cisterne, deren Örtlichkeit der sprechendste Beweis ist, dass die alte *Basilica* oder das Haus des Senats beyläufig auf derselben Stelle, wo heute die Pforte des Grosswesirs steht, gestanden haben muss, denn diese Cisterne wurde von Justinian unter einer der Hallen, welche die Basilica umgaben, ausgegraben [1]); auf derselben stand die Statue Salomons, welche von hier gerade nach der Sophienkirche hinüber sah, und sich die Backen zusammendrückte, gleichsam aus Verdruss und Neid, dass der Bau des salomonischen Tempels durch den des justinianischen der Weisheit um so vieles übertroffen worden sey [2]). Basilius der Macedonier schmolz diese Statue ein, und liess aus dem Erze seine eigene giessen [3]).

Sie ist die einzige aller alten Cisternen, welche ihre vorige Bestimmung eines Wasserbehälters noch heute erhielt. Sie empfängt das Wasser der Wasserleitung von *Dschebedschi Köi* (*Cidaris*) durch das *Tak-*

[1]) Procopius de aedificiis C. 11. [2]) Codinus Glycas. [3]) Leo Grammaticus 472. Siehe auch Du Cange Constantinop. Christ. L. I. 96.

ssim (Wassertheilung) von *Aja Sofia*. Gylles, der dieselbe ganz beschiffte, fand sie 336 Fuss lang, 182 breit, und im Umfange 224 Schritte [1]). Dreyhundert sechs und dreyssig Marmorsäulen, eine von der andern zwölf Fuss entfernt, 28 in einer Reihe der Länge nach und 12 der Breite nach, tragen das Ziegelgewölbe, dessen Ziegel 13 Zolle im Vierecke und 18 Linien in der Dicke haben. Sie scheinen dichter und besser gebrannt, als die gewöhnlichen, und sind mit einem Monogram versehen. Die Capitäler der Säulen sind von verschiedener Ordnung und Grösse. Diese *Cisterna Basilica*, welche Du Cange von der der *Basilica Illi* unterscheidet, scheint uns mit derselben eine und dieselbe gewesen zu seyn, indem die Reichsgeschichten unter Justinian des Baues keiner anderen erwähnen. Im fünften Jahre seiner Regierung im J. 532 (nach dem *Chronicon Paschale*, und im zweyten nach Theophanes) verwandelte Justinian den Hof der Basilica des *Illus* in eine Cisterne, und vollendete in selbem Jahre das vom Kaiser Anastasius angefangene Bad des *Dagistäus* [2]), indem er in dieselbe die Wasserleitung des Hadrian einleiten wollte. Dieser letzte Umstand beweiset die Identität, indem in keine andere Cisterne eine Wasserleitung einfloss, und diese Wasserleitung ist die sogenannte Justinian's, (nähmlich die erneuerte Hadrians), welche von der des *Valens* (*Bosdogan Kemeri*) wohl zu unterscheiden ist.

[1]) Gyllius L. II C. 20. [2]) Andreossy p. 250. [3]) Chronicon paschale p. 336. Theophanes p. 150.

2. *Die Cisterne Philoxeni (Bin bir direk).*

Bin bir direk, d. i. die tausend und eine Säule, ist ein morgenländischer Mehrheitsnahme dieser Cisterne von der grossen Anzahl ihrer Säulen, welche aber in allen drey Stockwerken derselben nicht tausend, sondern nur 672 ausmachen, indem jeder Stock 224 Säulen zählt, die im Vierecke 9 Fuss 9 Zoll weit von einander abstehen. Die obersten, welche das Dach stützen, erscheinen allein in ihrer ganzen Höhe von 24 Fuss 4 Zoll. In dem unteren Stockwerke sind die Säulen nur auf 7 Schuh 7 Zoll Höhe sichtbar, der übrige Theil derselben ist in dem ausgetrockneten Schlamme und alten Bodensatz der Cisterne vergraben. Ein Brunnen, der von hier in den alten untersten Grund der Cisterne hinabgesenkt ist, bestätigt die gang und gebe Angabe und Meinung, dass die Cisterne drey Stöcke und eine dreyfache Ordnung von Säulen habe. Nach der Berechnung des Gr. Andreossy enthielt dieselbe 1,037,939 Kubikschuhe Wasser, und da das Wasserbedürfniss Constantinopels für 24 Stunden 267,678 Schuh beträgt, so hätte um dieselbe zu füllen, alles Wasser Constantinopels durch fünf Tage hineinfliessen müssen. Die Säulen sind geglättet, und fast alle von denselben Verhältnissen; auf einigen derselben befinden sich die Buchstaben K N eingegraben, als der Nahmenszug *Constantins* des Grossen, unter welchem diese Cisterne von *Philoxenos*, einem der zwölf Senatoren, welche mit Constantin von Rom nach Constantinopel gezogen waren, erbaut ward. Sie dankt daher ihm ihren Nahmen, und

nicht dem Gegensatze mit der *Basilica*, als ob diese der Burg und dem Hofe, jene dem Volke und der Stadt ausschliesslich gewidmet gewesen wäre [1]). Heute winden darin armenische Seidenspinner ihre Spulen ab; sie lag in der Nachbarschaft des Pallastes und des Bades des Lausus, das durch die in seinen Hallen aufgehäuften Meisterwerke der Kunst weltberühmt war.

3. *Die Cisterne bey den vierzig Märtyrern.*

So hiess die vom Tyrannen Phocas an der Kirche der vierzig Märtyrer, welche in der Mitte der Stadt und nicht weit vom Pallaste des Lausus stand, gebaute Cisterne. Diese Lage bewog den Ortbeschreiber Gylles, dieselbe für eine und dieselbe mit der vorigen zu halten, aber es ist ganz gewiss die zunächst derselben erst vom General Andreossy entdeckte, wovon kein früherer Reisender gesprochen. Das Gewölb derselben wird von 52 Säulen aus weissem Marmor korinthischer Ordnung getragen. Der Durchmesser derselben ist 2 Schuh 6 Zoll, und gibt daher die Höhe von 25 — 26 Schuh; das Fussgestelle derselben ist im getrockneten Bodenschlamme vergraben. Sie hat 129 Schuh in der Länge und 70 Fuss 6 Zoll in der Breite. Ihrer Lage nach zu urtheilen, versah dieselbe das Stadtviertel von *Sultan Ahmed* und *Kondoscala* mit Wasser.

[1]) La citerne *Bing bir direk* ou mille et une Colonnes etoit appellée *Philoxene* en antithèse de la *Basilike*, qui etoit exclusivement reservée pour l'usage de l'Empereur tandis que celle ci étoit publique. *Andreossy* p. 251. Das Gegentheil findet sich in Topogr. Const. bey Banduri p. 5. n. 49.

4. *Die Cisterne des Aspar* (*Bodrun dschamissi*).

Sie liegt in der Nähe der Moschee Laleli gegen das Meer zu, und hat nicht (wie es auf dem Kauferischen Plane angegeben ist) 80, sondern nur 64 Säulen von weissem Marmor, von verschiedenen phantastischen Ordnungen und fehlerhaften Verhältnissen; der Durchmesser der meisten hat nur anderthalb Schuh. Die Gewölbe sind theils in Hauben abgerundet, theils in Grätenform. Diese Cisterne erbauten *Aspar* und *Ardaburius* zur Zeit Leo's des Grossen, und wurden beyde, weil sie den Kaiser zu stürzen sich verschworen hatten, hier umgebracht, so dass sie das Wasser ihrer eigenen Cisterne mit ihrem Blute färbten. Da übrigens der Abstand von Constantins und Leo's Regierung nur ein Jahrhundert beträgt, so gehört der augenscheinliche Verfall der Baukunst den man an dieser Cisterne im Vergleiche mit der Basilike bemerkt, wohl schon der Zeit Constantins an. Diese Cisterne, welche mit der Fontaine Laleli in Verbindung gestanden zu haben scheint, versah die Quartiere *Kum Knpu*, *Jeni Knpu* und *Davidpascha Kapussi* mit Wasser.

5) *Die Cisterne Mocisia* (*Tschukurbostan*).

Tschukurbostan d. i. Grubengarten heisst nicht nur dieser in der Vertiefung des Grundes in der Nähe von *Exi Marmara* bebaute Garten, sondern noch mehrere andere alte Wasserbehälter dieser Art, welche seitdem als Gärten verwendet worden sind. Dieses geschah nicht erst zur Zeit der Osmanen, sondern schon früher zu

Zeiten des byzantinischen Reichs; als der Mathematiker Stephanus dem Kaiser Heraklius vorhergesagt, dass er durch Wasser umkommen werde, liess dieser die meisten Cisternen austrocknen, und in Gärten verwandeln [1]). Der Grubengarten der Mocisia ist 510 Schuh lang und 408 breit.

6. *Tschukurbostan.*

Ein zweyter solcher *Tschukurbostan* 750 Schuh lang und 261 breit ist am Adrianopolitanerthore, vielleicht dieselbe Cisterne, welche in der Gegend von *Magnaura* (*Tekfurserai*) von Basilius dem Macedonier wieder gereiniget ward, nachdem Heraklius dieselbe aus dem oben angeführten Grunde hatte verschütten lassen.

7. *Cisterna Modestiaca.*

Diese Cisterne versah vormahls die Kirche der heil. Apostel mit dem nöthigen Wasser, und auf der Stelle derselben befindet sich heute der Sattelmarkt (*Serradchane* [2]).

8. *Cisterna Arcadiana (Tschukur Hamam).*

in der Nähe der vorigen auf der Stelle, wo Mohammed II. das schönste und grösste nach ihm genannte Bad der Stadt erbaute [3]). Dieses Bad *Tschukur Hamam* d. i. das Grubenbad genannt, erhält in seinem Nahmen noch das Andenken an die alte Beschaffenheit des

[1]) Porphyrogenitus in vita avi C. 61. und aus ihm Cedrenus bey Du Cange L. I. p. 95. [2]) Gyllius Top. Const. L. IV. C. 2. [3]) Ebenda.

Ortes. Ob die *arkadianische* oder der Sattelmarkt die *modestische* Cisterne gewesen sey, lässt sich, da beyde in derselben Gegend, nähmlich in der eilften Region der Stadt lagen, nicht so bestimmt ausmitteln.

9. *Die Cisterne von Imrachor dschamissi*,

d. i. vom alten Kloster Studii 70 Schritte lang und 57 breit. Die in runden Hauben ausgewölbte Decke wird von 23 Säulen grauen Granits getragen. Sie haben 1 Schuh 9 Zoll im Durchmesser, und stehen 10 Schuh von einander ab. Eine steinerne Treppe im Winkel nimmt die Stelle der vier und zwanzigsten Säule ein. Drey Schuh ober dem Grund ist noch die Öffnung des Canals erkenntlich, durch den die Cisterne ehmals mit Wasser versehen ward. Der alte Ausfluss derselben ist heute ein *Ajasma*; die Wasserleitung, die von *Egri Kapu* nach *Narli Kapu* führt, läuft hart an derselben vorbey, und nährte dieselbe vermuthlich.

10. *Cisterna Boni*,

an der alten Kirche Johannis des Täufers in *Hebdomo*, wo Gylles noch die Ruinen derselben zunächst den Ruinen der Kirche sah. Sie war das Werk des Patriciers Bonus, der dieselbe zur Zeit des Kaisers Heralius erbaute [1]).

11. *Cisterna Petrii* (*Tschukurbostan*),

in der Nähe der Moschee Sultan Selims, vom Kaiser

[1]) Banduri Antiquit Const. L. IV. p. 42.

Manuel Comnenus im Stadtviertel *Petri* (heute der Fanal) gebaut [1]), und auch von Bondelmond beschrieben [2]). Sie hat 78 Klafter im Gevierten, die Mauern sind 16 Schuh dick, und 8 ober dem gebauten Erdreich erhöht. Die Tiefe ist 8 Fuss. Sie konnte 6,571,720 Kubikfuss Wassers halten. Die Mauern des Umfangs hatten eine innere Bekleidung. Das Massive derselben wechselt mit Ziegeln und Bruchsteinen, die Ziegel haben 14 Zoll im Vierecke und 2 Zoll Dicke. Die der Verkleidung sind etwas kleiner, als die der Grundmauer. Die Bekleidung besteht aus Reihen von Ziegeln und gehauenen Steinen [3]).

12. *Cisterna Pantocratoris* (*bey Kilisse dschamissi*).

Diese von der alten Beschreibung der Stadt in der eilften Region angegebene Cisterne ist nächst der genannten Moschee (der ehemahligen Kirche *Pantocratoris*) und gleich daneben eine andere kleine, beyde mit Säulen im schlechtesten Geschmacke, und gar keiner Aufmerksamkeit von Seite der Bauart werth [4]).

LVIII. Die Wasserleitungen.

Der Mangel an trinkbaren Quellen und Brunnenwasser in der von drey Seiten vom Meere umgebenen Stadt, hatte die Erbauer und Erweiterer derselben schon früher auf die Nothwendigkeit von Wasserbehältern und Wasserleitungen aufmerksam gemacht. Von der ersten, in so weit dieselben die Quellhäupter in grosser Ent-

[1]) Cinnamus VI. 8. [2]) Bondelmontius. [3]) Andreossy 257. [4]) Ebenda S. 256. Chevalier. p. 108.

fernung von der Stadt sammeln, oder das der Stadt zugeführte Wasser in derselben bewahrten, wird unter dem Nahmen von *Benden* und Cisternen in dem folgenden Abschnitte die Rede seyn. Hier beschäftigen uns bloss die sogenannten *Aquäducte* oder die eigentlichen Wasserleitungen, welche in der Stadt bald unter, bald ober der Erde geführt, in sogenannte *Taksim* oder Theilungsplätze ihr Wasser abgeben, und durch Wasserpfeiler (*Suterasüssi*) oder gewölbte Bögen (*Kemer*) ins Auge springen. Von den *Wasserpfeilern* wird ebenfalls besonders gehandelt werden, und wir verfolgen also hier bloss zuerst die Geschichte der Wasserleitungen Constantinopels von der ältesten Zeit an bis auf die heutige.

Die zwey grossen Wasserleitungen, wovon die eine zu Constantinopel (durch die hohen Bögen weit sichtbarer als die des *Valens*) und die andere, welche das Wasser des *Hydralis* (*Belgrad ssuji*) nach der Stadt leitet, unter dem Nahmen der des Justinians allgemein bekannt sind, werden sammt den Herstellern derselben häufig von den byzantinischen Geschichtschreibern erwähnt. Kaiser *Hadrian* half noch vor der Wiedererbauung Constantinopels durch Constantin dem Wassermangel durch eine Wasserleitung ab, welche *Justinian* ausbesserte, und das Wasser in die Cisterne der *Basilica* leitete [1]). Aber auch *Constantin* der Grosse leitete Wasser aus Bulgarien in die Stadt [2]), und diese Wasserleitung scheint es zu seyn, welche *Valens* in grösserem Style zum Theile über die Stadt wegführte,

[1]) Chronicon Alexandrinum p. 774 [2]) Anonym. de antiquit. Constantinopol. 5.

indem er die Steine der geschleiften Stadtmauern Chalcedons zu diesem Baue verwandte. Diese beyden Wasserleitungen, jene zuerst von *Hadrian*, diese von *Constantin* geführt, behielten den Nahmen ihrer späteren Erneuerer, nähmlich der Kaiser *Justinian* und *Valens* [1]).

Die Wasserleitung des *Valens* brach schon unter der Regierung Justinians zusammen, und blieb in Trümmern liegen, denn der Kaiser und seine Gemahlinn Theodora, wie Procopius dieselben in seiner geheimen Geschichte zeiht, warfen das Geld lieber mit Steinen ins Meer, um Bauten am Ufer aufzuführen, als dass sie die Steine auf dem Lande zum Wasserbau verwendet hätten [2]). *Justinus* der Jüngere oder *Curopalates* stellte sowohl die Wasserleitung des Valens, als die andere des Hadrians oder Justinians im eilften Jahre seiner Regierung wieder her [3]). Kaiser *Mauritius* gab den Bürgern der Stadt 30 Talente zur Herstellung der Wasserleitungen [4]). Dreyssig Jahre später wurde die Wasserleitung im J. 617 von den Avaren, die unter Heraklius bis an die Stadt vordrangen, zerstört, und erst unter *Constantin Copronymos* (d. i. dem Mistfinken) wurde dieselbe im J. 766 wieder ordentlich aufgebaut. Zu diesem Ende berief er aus Asien und dem Pontos tausend Maurer und zwey hundert Polierer, aus Griechenland und den Inseln fünf hundert Austernstosser (*Ostracarios*) vermuthlich zum Kalkmischen, aus Thra-

[1]) Niceph. L. XI. C. 4. Theophanes, Cedrenus, Zonaras anno IV. Valentis [2]) Hist. arcana Procop. I. 116. [3]) Cedrenus, Zonaras, Theophanes anno XI. regni Justini. Curopal. [4]) Theophylactus Simocatta VIII.

eien fünf hundert Handlanger und zwey hundert Ziegelschläger, mit deren Hälfe er das Werk in kurzer Zeit vollendete [1]). Drey hundert Jahre später stellte dieselbe (im J. 1079) *Basilius der Macedonier* wieder her [2]), und *Michael* der Paphlagonier musste schon fünfzehn Jahre darnach (im J. 1034) den von den Erdbeben angerichteten Schaden gut machen, indem er sowohl die Wasserleitung, als die Schlösser, welche das Wasser aufnehmen [3]), von neuem aufbaute [4]). *Manuel* der Comnene, welcher die Mauern der Stadt herstellte, liess auch zugleich alle Wasserleitungen auf das sorgfältigste reinigen, und die zersprungenen Bögen vereinigen. Nicht weit von Byzanz an dem Orte *Petra* baute er ein Wassermagazin, das von Hügeln umgeben, in einer Vertiefung lag, das Wasser von allen Seiten wie aus tausend Canälen aufnahm, und dann durch die gewöhnlichen Canäle in die Stadt förderte [5]).

Aus dieser Beschreibung erhellet, dass dieser zwischen Hügeln in einer Vertiefung angelegte Wasserbehälter nichts als ein sogenannter *Bend* seyn, deren Gebrauch also schon von den Byzantinern herrührt. Wahrscheinlich ist *Petra* kein anderer Ort als das heutige *Belgrad*, das im Mittelpuncte dieser Bende oder grossen Wasserbehälter liegt. So wahrscheinlicher, als die nächsten Bauten, welche Andronikus der Comnene unternahm, ebenfalls dem *Hydraulis*, d. i. dem Was-

[1]) Theophanes a. XXVI. Const. Copronym p. 341. [2]) Scylitzes p. 718. Joel in Basil. Cedrenus idem. [3]) κατὰ τὰς διαδόσεις τοῦ ὕδατος. [4]) Cedrenus anno I. Michaelis Paphlag. [5]) Cinnamus VI. 8. 168.

ser von Belgrad galten. *Andronikus* erneuerte nähmlich den grossen unterirdischen Aquäduct, d. i. den des *Justinian* oder *Hadrian*, denn der des *Valens* oder *Constantin* war der auf Bögen über einen Theil der Stadt wegziehende. Er leitete im J. 1183. den Hydraulis hinein, und baute an den Quellen desselben einen Thurm (*Pyrgos*) wo er im Sommer sich öfters aufhielt. Diess ist der Ursprung von *Borgas*, dessen erstes Wassermagazin oder *Haus* sich also schon von den Comnenen herschreibt. Das Werk wurde durch seinen Tod unterbrochen, und schon zur Zeit des Nicetas wie heute versah diese Wasserleitung das ganze Quartier der Blachernen mit dem nöthigen Wasser [1]).

Isaak, welcher dem Andronikus das Leben mit dem Thron entriss, zerstörte das ganze Werk sowohl den Thurm, als die anstossenden Sommergebäude, bis der unglückliche *Sultan Osman* gerade an derselben Stelle, den noch heute nach ihm genannten Wasserbehälter (*Sultan Osman hausi*) erbaute. Eine sonderbare Fügung wollte, dass *Andronikus* und *Osman*, die beyden Erbauer des Wasserbehälters von *Pyrgos*, nicht nur wie viele andere Kaiser und Sultane Thron und Leben verloren; sondern dass beyde durch das niedrigste Gesindel auf die frechste Art geschändet, durch ihren Tod ein Beyspiel von Marterthum gaben, gegen welches das Schaffot fast noch ehrenvoll erscheint. Selbst die Gräuel des gewaltsamen Todes römischer Tyrannen, welche die Geschichtschreiber des römischen Kaiserthumes der Nachwelt

[1]) Nicetas in Andronico L. II. C. 5. p. 211.

überliefert haben, verschwinden in Vergleich mit dem Übermasse der schändlichsten Grausamkeit und grausamsten Schändlichkeit, unter welcher Andronikus den Geist aufgab.

Die Ursache solch unerhörter Gräuel war, dass die Aufrührer, welche den Isaak Angelus als Kaiser ausgerufen, alle Kerker öffneten, und die Verbrecher dadurch anspornten, auf die alten Verbrechen neue zu häufen. *Andronikus*, der auf die erste Nachricht des Aufruhrs aus dem *meludianischen* Pallaste, (auf der Seite von Scutari) sich in den *Centnerthurm* des grossen Pallastes gerettet hatte, entfloh von hier, nachdem die Aufrührer das *karische* Thor eingebrochen hatten, mit seiner Gemahlinn *Anna* und seiner Buhlerinn der Flötenspielerinn *Maraptica*, um die Küsten des schwarzen Meeres zu gewinnen. Als er nach *Chelae* (Bebek) kam, wo er vormahls den Comnenen Alexius geblendet in einen Thurm gesperrt hatte, getrauten sich die Einwohner zwar nicht denselben fest zu halten, aber das Meer, als ob der Grausamkeit, womit er dasselbe so oft durch Hinrichtungen befleckt hatte, eingedenk, empörte sich und warf ihn mehr als einmahl an das Gestade zurück, bis er dort von Häschern in Fesseln geworfen ward. Mit Ketten beladen, wurde er erst in den Thurm *Anemes* (des Blachernenpallastes) gesperrt, dann in der Gegenwart Isaaks mit Ohrfeigen und Fussstössen von vorne und hinten niedergestossen, mit ausgerissenen Haaren und Zähnen; die Weiber, deren Männer er geblendet oder hingerichtet hatte, schlugen ihn mit Fäusten. Eine Hand ward ihm abgehauen, ein Auge ausgerissen, ohne

Speis' und Trank wurde er in den Thurm geworfen. Einige Tage darnach riss man ihm das andere Auge aus und führte ihn auf einem schäbigen Kamehl durch die Stadt zum Triumphe des niedrigsten Gesindels. Einige brachen Keulen auf seinem Kahlkopf, andere gossen Nachttöpfe über denselben aus, die füllten ihm die Nase mit Koth, und die drückten ihm Schwämme mit Urath getränkt, in den Mund. Eine Metze goss ihm siedendes Wasser in das Gesicht. Dann wurde er am Hippodrom bey den zwey Säulen neben den Statuen der Wölfinn und Hyäne, die sich anzufallen drohen, bey den Füssen aufgehangen. Er aber seufzte die Worte: Herr! erbarme dich meiner, was zerbrecht ihr ein zerknicktes Rohr! — Die Bösewichter rissen ihm die Kleider vom Leibe, und einer derselben stiess ihm einen Spiess beym Schlund hinein und hinten heraus. Zwey Lateiner aber stiessen ihm die Schwerter in die Rückseite, als Probe, welches von beyden besser. Da gab er den Geist auf, indem er den blutigen Stumpfen der Hand gegen den Mund führte, um das Blut, wie es schien, auszusaugen [1]).

Diese Martern, womit ein Kaiser hingerichtet, und von dem Pöbel misshandelt ward, sind unsers Wissens die entsetzlichsten, deren die Geschichte bey der Hinrichtung gekrönter Häupter erwähnt; grausameres hat dieselbe nichts aufgezeichnet, wenn gleich noch schändlicheres bey der Hinrichtung Sultan Osmans vorfiel, der erst von einem Trossbuben geschän-

[1]) Nicetas in Andronico.

det, dem Henker überliefert ward. Sonderbar genug hat dieser junge Sultan, dessen tragisches Loos mit dem des alten byzantinischen Kaisers diesen Berührungspunct entsetzlicher Volkshinrichtung gewährt, wie jener das Wasserbecken des *Hydralis* gebaut, und die Erinnerung an diese Gräuel genügt, die Ruhe an jenem Lustorte zu vergiften. Wenn nach Ungewittern das Wasser röthlich träb hereinstürzt, *mag*, wer an diese Scenen blutiger Volksrache denkt, wähnen, das Blut des Kaisers *Andronikus* und des Sultans *Osman* schäume rachesprudelnd daher.

Werfen wir nun einen Rückblick auf die Erbauer der grossen von den byzantinischen Kaisern geführten Wasserleitungen, so finden wir, dass jede derselben nicht den Nahmen ihres Erbauers sondern ihres ersten Herstellers trägt, die von Constantin gefährte den des *Justinians*, und die zuerst von Hadrian begonnene, den des *Kalens*, und dass auf jede derselben fünf nachfolgende Kaiser Geld und Sorgfalt verwandten: *Mauritius* und *Justinus* der Jüngere bedachten beyde Wasserleitungen, der erste mit Geld, der zweyte durch Arbeiter. *Basilius der Macedonier*, *Michael der Paphlagonier* und *Constantin Copronymus*, stellten die grosse Wasserleitung des *Valens* wieder her; *Romanus der Argyre* erneuerte die des *Justinian*, und die beyden Comnenen *Manuel* und *Andronikus* legten Wasserbehälter und Wasserthurm, d. i. *Bend* und *Haus* an. Suchen wir diese Wasserleitungen unter ihren heutigen Nahmen nach, so finden wir die des *Valens* in den sogenannten *Kemer* oder Wasserbögen, deren Wasser aus zwey Armen zusammen-

geleitet, in die Stadt geht, und sich darin vertheilt. Diese beyden äussersten Arme der Wasserleitung heissen nach den Dörfern, wo sie ihren Ursprung nehmen, die von *Chalkali* und die von *Chawasskoi*, jener wird unter der Vorstadt *Daudpascha*, dieser unter der Vorstadt *Toptschilar* auf das Adrianopolitanerthor, wo sich beyde vereinen, zugeleitet.

Wie die Wasserleitung des *Valens*, besteht auch die des Justinians aus zwey Hauptarmen, deren einer von dem Thale *Ewhadeddins* (*Aiwat Bendi*), der andere von den vier *Benden* Belgrads herkömmt, die sich dann im Wasserbecken (*Haus*) vor *Pyrgos* vereinigen, und so vereinigt auf das Theilungsmagazin von *Egri Kapu* zufliessen. Die Bende von Belgrad sind aber eine spätere Anlage (der von *Aiwat* die neueste) und die älteste Wasserleitung Constantins wurde vom Dorfe *Dschebedschi Köi* aus geführt, dessen Bend heute in Ruinen liegt. Justinian baute hierauf den grossen der beyden gewölbten Wasserleitungen in der Nähe von *Dschebedschi Köi*, welche noch heute seinen Nahmen tragen. Die grössere derselben ist ein herrlicher und künstlicher Bau aus vier grossen Hauptbögen und zwey Stockwerken bestehend. Die Entfernung der Hügel, die derselbe verbindet, ist 420 Schuh, die grösste Höhe desselben 107 Schuh Die Pfeiler, welche die vier Hauptbögen trennen, sind nach allen vier Seiten durchbrochen, so dass diese kleinen Bögen neben den Bögen der vier Hauptgewölbe, wie Fenster neben Hausthüren erscheinen, und dass mitten durch dieselben ein Fussgänger oder Reiter hindurch gehen mag. Das mag er auch an

dem oberen zweyten Stockwerke auf beyden Seiten des mit dachförmig über einander liegenden Steinen gedeckten Rinnbettes des Wassers, nur ist dieser Rand so schmal, dass nur solche Spatziergänger, welchen auf Höhen nicht schwindelt, den Spatziergang wagen können. Unendlich mehr aber wäre hier für den Reiter gewagt, der eben so wenig umkehren könnte, als jener Maure, der auf der Höhe des spanischen Aquäducts hinüberreitend auf einmahl durch einen eingestürzten Bogen aufgehalten ward. Kühn, so erzählt die spanisch arabische Sage, gab er dem Pferde die Sporne, und setzte im lebenwagenden Sprunge über das eingebrochene Gewölbe, auf der anderen Seite ruhig seinen Weg im Schritte fortreitend. Welch ein Pferd und welch ein Reiter! — Wahrhaftig beyde von echter Beduinen-Heldenzucht; der Sprung des Pferdes herrlicher, als der stolze Bau, über dessen Ruinen es fliegend wegsetzte, und der Muth des Reiters höher, als der des Bauherrn, welcher das Thal überbrückend den Strom durch die Luft führte. Geht hin in das einsame Thal, wo in menschenleerer Wildniss der ungeheuere Bau wie ein Werk der Genien erscheint, nehmt das Grosse und Erhabene, womit Natur und Baukunst euch ansprechen, ganz in eure Seele und in euer Gemüth auf, und ihr werdet davon mehr fühlen, als *Home*, *Burke*, und *Douglas Stuart* zergliedern können.

Das Flüsschen, was unter dem die Luft durchschneidenden Strom wegfliesst, ist der *Crdaris* (*Alibeg Köi suji*) und das Wasser, was unter dem drey Stockwerke hoch gewölbten Aquäduckt von *Pyrgos* weggeht,

ist der *Barbyses* (*Kiagadchane ssuiü*). Nicht unwahrscheinlich ist es, dass dieser erst unter Andronikus gebaut worden, der den zwischen beyden gelegenen *Pyrgos* oder Wasserthurm, wornach noch heute das Dorf heisst, erbaute. Beyde diese Aquäducte formen einen Ellenbogen, beyde führen über Thalströme die gesammelten Quellwasser in den Lüften weg, und bohnen gleichsam den *Barbyses* und *Cydaris*, welche, ohne die Hauptstadt zu tränken, ihre Fluthen am Ende des Hafens in denselben ergiessen. Nebst diesen zwey grossen Aquäducten gehören noch vier andere zu dem Systeme der justinianischen Wasserleitung. Der eine noch nahe bey *Dschebedschi Köi*, führt das von derselben hergekommene Wasser nur eine kurze Strecke in gerader Linie fort, und ist wie die beyden vorhergehenden alter byzantinischer Bauart. Die drey anderen, welche das Wasser von den *Benden* von *Belgrad* und *Jurud* auf das Hauptmagazin von *Pyrgos* zuführen, sind alle neuerer, nähmlich türkischer Bauart. Die Sultane, welche sich um die Wasserleitungen Constantinopels durch Herstellung der alten, oder durch Bau von neuen Verdienste erworben haben, sind *Mohammed II.* und *IV.*, *Suleiman* der Grosse, *Achmed* und *Mustafa* die dritten ihres Nahmens, *Mahmud* und *Sultan Abdulhamid*. *Sultan Mohammed II.* und *Suleiman* der Grosse bauten die *Bende* von *Chalkali* und *Chawasskoi*, welche die Wasserleitung des *Valens* nähren. Beyde errichteten Wassermagazine und Fontainen, was aber *Mohammed II.* gross begonnen, vollendete *Suleiman* noch grösser, indem er 40 Fontainen der Hauptstadt mit Wasser versah. *Mo-*

hammed II. hatte das Wasser vom Dorfe *Chalkali* [1]) und *Suleiman* der Grosse vom *Tschiftlik Türündschli* [2]) in die Wasserleitung des *Valens* gebracht, um damit seine 40 Fontainen zu versehen. Beyde dieser Leitungen wurden unter *Ahmed III.* hergestellt [3]), und ausserdem noch der Bau von sieben *Benden* oder Wasserbehältern angeordnet von denen sogleich im folgenden Abschnitte die Rede seyn wird. Er besuchte auch mehrmahl das von *Sultan Osman II.* zu *Pyrgos* erbaute Wassermagazin, das unter dem Nahmen *Sultan Osman Hausi* oder *Tschifte Haus* bekannt ist [4]). *Mohammed IV.* besserte die grosse Wasserleitung in der Stadt selbst in der Nähe des Besestan aus [5]). *Sultan Mahmud* war der einzige der osmanischen Sultane, welcher im J. 1755 eine ganz neue Wasserleitung nähmlich die von *Bagdsche Köi* anlegte [6]), um die Vorstädte von *Galata*, *Fündükli* und *Kassimpascha* mit Wasser zu versehen, der Grossadmiral *Hassanpascha* stellte dieselbe im J. 1784 unter *Sultan Abdulhamid* wieder her, und *Mustafa III.* baute den neuen Bend von *Ämad* [7]). Die zwey gewölbten Wasserleitungen, welche das durch diesen *Bend* besser als vorher gesammelte Wasser bey dem Dorfe von *Petichori* vorbey auf das Wasserbecken von *Pyrgos* zuführen, baute *Sultan Suleiman*; sie heissen *Usun Kemer*, d. i. die langen Bögen, und *Güseldsche Kemer*, die hübschen Bögen; den Aquäduct des Justinians heissen die Türken *Mual-*

[1]) Raschid II. B. 60 [2]) Su rissalesi S. 11. [3]) Raschid II. B. 60. und Tschelebisade B. 50. [4]) Tschelebisade B. 50. B. 135. [5]) Sagredo neu eroffnete ottomanische Pforte II. S. 173. [6]) Subhi 45. Ibi 215. [7]) Wassif I. 275.

von Natur aus sehr wasserarmen Ländern von uralter Zeit her, im Gebrauche gewesen, im glücklichen Arabien ist der Durchbruch des Dammes von *Mareb* bey der Hauptstadt *Saba*, wodurch diese sammt der ganzen Gegend überschwemmt und verheeret ward, sogar eine der Hauptepochen der alten arabischen Geschichte. Dem Principe der Verdämmung nach, sind solche *Bende* in unseren Gebirgsländern, bey Holzrechen u. s. w., auch häufig unter dem Nahmen von *Clausen* bekannt, und der vom Lateinischen hergeleitete Nahme Clause, bedeutet wie der persische *Bend* (Band) eine Einschliessung des Wassers. Der Unterschied zwischen einer österreichischen *Clause*, wie z. B. in dem schönen Thale von Baden bey Wien, und eines constantinopolitanischen *Bendes*, besteht bloss in der Höhe und Stärke des Walles, und in dem verhältnissmässigen Umfange der eingeschlossenen Wassermasse, welche bey einer *Clause* ein Teich, bey einem *Bende* ein See genannt werden kann. Der Dammwall oder eigentliche *Bend* ist immer aus schön behauenen Quadersteinen in einer Dicke von 18 bis 20 Fuss und mehr aufgeführt, und in der Mitte desselben ist das Schleussenthor zum Abflusse des erforderlichen Wassers angebracht. Alle *Bende*, wodurch die Wasserleitungen Constantinopels genährt werden, befinden sich in der Entfernung von 3 bis 4 Stunden in gerader Linie von der Hauptstadt im Umfange des Belgrader Waldes auf der westlichen Seite des Bosporos gegen die Mündung zu, und die Bewohner der in dieser Waldgegend zerstreuten griechischen Dörfer sind unter dem Nahmen der *Ssu joldschi*, d. i. Wasserübergeher.

von allen Abgaben befreyt, weil sie an deren statt mit der Reinigung und Erhaltung dieser *Bende* im guten Zustande, belastet sind.

Nach der folgenden Stelle *Tschelebisade's* zu urtheilen, sind die meisten dieser *Bende* erst unter Sultan Ahmeds III. Regierung angelegt worden.

Errichtung von Benden an den Wasserleitungen.

„Da die unvergleichliche Hauptstadt *Istambol*, ob „des unter dem Schatten der Flügel kaiserlicher Gerech„tigkeit wohlgeordneten Zustandes, von allen Seiten „durch Reisende viel besucht, ein Muster der sieben „Himmelsgürtel ist, und da das von Weiland Sultan „*Mohammed* dem Eroberer und Sultan *Suleiman* (welche „beyde nun im Paradiese residiren) gestiftete klare Was„ser wegen Menge der Seelen und Zahl der Bewohner „nicht mehr zulangte; da ausserdem im Laufe der Zeit „die Wasserleitungen hin und her aus Verfall träufelten, „und die Canäle, welche das Wasser aus Thal und Ge„birg nach der Pforte des Glücks führen, verwüstet wa„ren; da in der heissen Jahreszeit ein Tropfen des le„benspendenden Wassers, dieselbe Farbe wie ein Ru„bintropfen, und denselben Werth wie Lebensgeist hat„te, hatten Seine Majestät der *Schah der Schähe*, dessen „meerumfassende Gnade Gott vor allem Verfall behüten „möge! nicht nur die erhabenen Werke ihrer gross„mächtigsten Ahnen erneuert, sondern auch von zwey „neuen Orten Wasser hergeleitet, und die Vermehrung „der von jeher der Hauptstadt zuströmenden Wasser„menge beschlossen. Um die Mittel dazu ausfindig zu

„machen, verfügten sich Seine Durchlaucht der Gross-
„wesir, in der Mitte des Monaths Schewals d. J. 1135
„(1722) in die Gegend des *Tschifte Haus*, d. i. des dop-
„pelten Wasserbeckens, wo dieselben mit den Stützen
„und Räthen des Staats, gleich einem unbeständigen
„Flusse alle Massregeln durchgehend, alle Höhen und
„Niederungen der ganzen Gegend durchstreiften. Wäh-
„rend sie nun die Umgebung der Wasserleitung von al-
„len Seiten mit der Wage des Augenmasses abwogen,
„und die Mittel der Wasservermehrung aufsuchten, bu-
„wärrte sich der Spruch, dass die Minister inspirirt sind
„*(Rüdschal-ed-düvel mulhemun)* indem in dem erleuchte-
„ten Innersten des Grosswesirs weise wie *Assaf* (der
„Grosswesir Salomons), der Gedanke aufstieg, dass
„dieser Schwierigkeit durch Errichtung von *Benden*, wo-
„durch das im Winter aus Regen und Schnee gesam-
„melte Wasser zusammengehalten würde, abgeholfen
„werden könnte."

„Es wurde daher im Thale des Eroberers (*Fatih de-*
„*resi*) in der Nähe des Dorfes *Dschebedschi*, der Bau von
„fünf *Benden*, und im Thale *Topusli*, in der Nähe des
„Dorfes *Belgrad* und in der Nähe des Doppelwasserbe-
„ckens (*Tschifte haus*) der Bau von einem festen und star-
„ken Bende angeordnet, und die Aufsicht dieses Baues
„dem Aufseher der Gerste (*Irpa Emini*) Suleiman *Efendi*
„aufgetragen. Das Werk ward sogleich in jenen Tagen
„begonnen, und in den ersten Tagen des Jahres 1137
„(1724) vollendet. Da durch Gottes weisen Rathschluss
„in diesem Jahre auf eine ausserordentliche Weise im
„Winter von dem fluthenströmenden Beutel der Wol-

„ken, das bare Gold des Regens zurückgehalten wor-
„den, und im Sommer die Brust der Berge und der
„Saum der Felder durch die Hitze der Luft gespalten
„und zerrissen war, da die Adern der Erde, d. i. die
„Quellen, fein wie die Silberlinien eines Buches gezogen,
„und die Ebenen, wie die von *Kerbela* mit trockener
„Wasserspiegelung der Wüsten bedeckt waren, so floss
„aus dem in den erwähnten Seen aufgespeicherten Was-
„serschatze während drey Monathen dennoch der Stadt
„das reinste Wasser zu, und durch diese seelenschen-
„kende sultanische Gnade, wurden alle Bewohner der
„Stadt erfrischt und neu belebt, was zweifelsohne eine
„blosse Gnade S. M. des Schahs der Schahe war, den
„Gott verewigen und immer verherrlichen wolle! Als
„Seine Durchlaucht der alle Wissenschaften nährende
„Grosswesir diese vollendeten Land-Meere gesehen
„hatten, floss auf einmahl aus der süssfliessenden Dach-
„traufe von Hochdero Zunge das volldendete Wort:
„*Diess ist ein Meer Ahmed Chans*, welches gerade das
„Chronograph der Erbauung ohne Abzug und Zuthat
„ausmacht. *Seid Wehbi Efendi*, der Ausgezeichnetste un-
„ter den Wortzauberern der Zeit, reihte diese Perle
„an den Faden des Verses, und fügte die zwey Verse
„des folgenden chronographischen Distichons, wie zwey
„süsse Mandeln Brust an Brust einer dem anderen ge-
„genüber zusammen."

Welch ein Wall, womit Ahmed die Wasser gedämmt hat,
Denn vor Erstaunen steht mitten im Laufe die Fluth [1])!

[1]) Tschelebisade B. 50.

Besorgung und Reinigung der Wasserleitungen.

„Da Belgrad am Quellenhaupte der nach Constan-
„tinopel geleiteten Wasser hoch, die Doppelbecken aber
(Sultan Osmans) . wo sich die Wässer von zwey Seiten
„vereinigen. tief liegen. so geschah es, dass der Unrath
„von Menschen und Thieren, den die unsauberen Be-
„wohner jenes Dorfes aus Mangel von Senkgruben und
„Canälen an den Mauern ihrer Häuser aufhäuften, bey
„dem geringsten Regengusse in die Wasserbehälter
„hinabgeschwemmt wurden; da ausser dem die Bewoh-
„ner des Dorfes Belgrad und anderer in der Nähe gele-
„genen Dörfer ihre unreinen Kleider und Waaren dort
„wuschen, und ihre Heerden ungehindert in das Was-
„ser zur Tränke und Schwemme führten, so trübten und
„verunreinigten sie auf diese Weise das spiegelklare
„Wasser, was von Vielen, die dort vorüber gingen,
„gesehen und bald ruchbar ward. Weil die Beibaltung
„dieses, für das Lebensbedürfniss und die gesetzlichen
„Reinigungen der Bewohner Constantinopels gesam-
„melten Wassers unter die Angelegenheiten der Reli-
„gion gehört, und weil die Vernachlässigung der von
„vorigen Wesiren hierin angewandten Sorge in die glück-
„liche Zeit des regierenden Kaisers und Grosswesirs fiel,
„so ward eine nachdrückliche Drohung an die Bewoh-
„ner des Dorfes Belgrad erlassen, dass sie dasselbe von
„Unrath auf das vollkommenste reinigen sollen, indem
„widrigenfalls die Häuser aller derjenigen, welche den
„geringsten Unrath ausserhalb derselben hinzuwerfen
„sich unterfangen sollten, von Grund aus geschleifet wer-

„den sollen. Es ward ihnen auf das strengste eingeschärft, „das Wasser auf dem Wege vom *Tschiftehaus* bis nach dem „Dorfe Belgrad von beyden Seiten mit Pfählen einzu„dämmen, und für das Bedürfniss der Fussgänger zahl„reiche *Brücken* zu erbauen. Zu Ende desselben Monaths „(*Rebiul-achir*) des Jahrs 1138 (1725) wurden Wasser„aufseher und *Chassekis* (Gefreite der Bostandschi) be„stimmt, das Ganze zu untersuchen, und den Einwoh„nern bedeutet, dass, wenn das Pfahlwerk oder die „Brücken im Geringsten beschädiget wären, die Häuser „der zur Erhaltung derselben bestimmten Einwohner „von Grund aus geschleifet, und die Besitzer auf die „Galeere gegeben werden sollen [1]).

LX. Die Wasserpfeiler (Su terasu).

Diese obeliskenähnlichen gemauerten Pfeiler, welche sich an der Seite aller Wasserleitungen sowohl der unter der Erde durch Canäle, als der ober der Erde durch Bögen geführten, sowohl ausser, als inner der Stadt befinden, sind ein sehr merkwürdiger Theil der hydraulischen Bauten Constantinopels, welcher durch seine mahlerische Form zwar schon von weitem in die Augen springt, und sich der Beobachtung aller Reisenden aufdringt, über welchen aber, von allen Reise- und Ortheschreibern, General Graf Andreossy der erste eine umständliche und durch Kupferstiche anschauliche Beschreibung gegeben hat. Die Ursache dieses darüber bisher im Publikum beobachteten Schweigens mag wohl

[1]) Tschelebisade B. 82.

vorzüglich in der Schwierigkeit liegen, den eigenen Gebrauch und Nutzen dieser Wasserpfeiler auszumitteln, welcher weder, aus dem Nahmen, der *Wasserwage* heisst, noch aus der Belehrung türkischer Hydrauliker, noch selbst aus General Andreossy's denselben gehaltener Lobrede deutlich genug einleuchtet *).

*) Gleich beym ersten Anblicke derselben, und bey der ersten Nachfrage um den wahren Gebrauch und die Nutzanwendung derselben konnte der Schreiber dieser Zeilen eben so wenig als itzt begreifen, wie eine mitten im Laufe einer Wasserleitung unmittelbar vor einer von dem Wasser zu übersteigenden Niederung errichtete solche *Wasserwage* dem Wasser grössere Kraft verleihen könne, als es ohne dieselbe gehabt haben würde. Denn gesetzt das Querleithaupt sey A, der äusserste Punct der Wasserleitung D, und B C eine Vertiefung in der Mitte, wo das Wasser bey B herunterfliesst, und bey C wieder hinaufsteigen muss, so wird diess von selbst von statten gehen, sobald der Punct C niederer als A gelegen ist, und könnte im entgegengesetzten Falle durch keinen Pfeiler zu Stande gebracht werden, worin das Wasser auf der einen Seite senkrecht hinaufsteigt und auf der anderen wieder hinabfallt. Dort aber, und dieses ist bey allen diesen Wasserleitungen der Fall, wo der Punct A um Vieles höher als C liegt, und dieser Punct durch die natürliche Fallkraft des Wassers (ungeachtet des dazwischen liegenden Ravins) erreicht wird, lässt sich die Verstärkung der Wasserkraft nicht begreifen, weil die durch den Fall im Wasserpfeiler gewonnene Kraft ja schon voraus durch das Hinaufsteigen in selbem verloren gegangen ist. Es sey die durch den Fall des Wassers von A bis auf den Punct α gewonnene Kraft = 10 und es sey die hiervon (wenn kein Wasserpfeiler da stunde) durch das Aufsteigen in C wieder verlorne Kraft = 5, so bleibt dem Wasser doch immer die Hälfte der bis α gewonnenen Kraft, nähmlich 5, um seinen Lauf fortzusetzen, ohne dass es irgend einer künstlichen Vorrichtung bedarf. Setzen wir aber nun die Wasserwage α β hieher, wo das Wasser durch den Fall in β eine Kraft = 2 gewinne, so kann dieselbe kein wahrer Zuwachs seyn, weil schon durch das Aufsteigen in α gerade eben so viel Kraft nähmlich = 2 verloren gegangen ist, und die ursprüngliche Kraft = 10

Der Hauptzweck dieser Wasserwage scheint daher nicht sowohl die Vermehrung der Wasserkraft durch den Fall im Pfeiler, als die Entfernung störender Ursachen durch die Lüftung zu seyn, und die Entbehrlichkeit derselben ist hinlänglich durch andere unterirdische Wasserleitungen in Röhren, welche ebenfalls mit dem Erdreich steigen und fallen, erwiesen. Sie sind daher nicht sowohl für *Wasserwagen*, wie der Nahme sagt, als für *Wasserlüftungen* oder Wassermagazine, weil meistens von denselben ein Theil anderswohin weggeht, anzusehen.

Übrigens ist sowohl der Nahme als die Sache unbezweifelt sehr alt, und schreibt sich nicht von den Türken, sondern von den Griechen und Römern her [1]);

in α aber die durch das Aufsteigen in C auf ⅓ verminderte, durch diese Wasserwage nichts gewonnen und nichts verloren hat, so dass der Zweck derselben einzig und allein in der Lüftung des Wassers zu bestehen scheint, ohne welche der Lauf des Wassers durch die in den Röhren angehäufte Luft erschwert, und das Wasser selbst durch die Einsperrung derselben verdorben werden konnte.

[1]) Folgende Stelle bey Plinius, welche Hr. C. Andreossy nicht bearbtet hat, beschreibt die römischen *Su teruti* oder *libramenta aquae* sehr umständlich L. XXXI. C. 6.:

die Wasserwage (*libramentum aquae*) verdient daher alle den grossen Hydraulikern der wissenschaftlichsten Völker des Alterthums schuldige Ehrfurcht, aber wie die in Bögen ober der Erde fortlaufenden *Aquädukte* nur zum Luxus und nicht unter die nothwendigen Erfordernisse der Hydraulik gehören, so auch die *Wasserwagen*, und die neuere Hydraulik hat die Führung des Wassers unter der Erde ohne der einen und anderen bewerkstelligt. *Wasserwagen* und *Wasserleitungen* in Bögen, sind eine Prunkanstalt, wodurch die Baukunst die Natur zu übertreffen wetteifernd in den *Aquädukten* die Flüsse in der Luft von Berg zu Berg geführt, und in den *Wasserwagen* das Aufsteigen der Quellen vom Thalgrunde zu den Gipfeln der Berge, von denen sie wieder herunterstürzen, dargestellt hat. Stiller und bescheidener verbirgt die neuere Hydraulik die Resultate ihrer Wasserführungskunst unter der Decke der Erde, wo die mit dem Erdreich fallenden und steigenden Röhren das Fluthengeäder der Erde nachbilden.

Caeterum a fonte duci fictilibus tubis utilissimum est crassitudine binum digitorum commissuris pyxidatis, ita ut superior intret calce viva ex oleo laevigatis. *Libramentum aquae* in centenos pedes sursum elici minimum erit; si uno cuniculo veniet in binos actus, laminae esse debebunt per quas surgere in sublime aquas erit e plumbo; *subit altitudinem exortus sui, si longiore tractu veniet, subeat crebro descendatque, ne libramenta pereant.* Fistulas denum pedum longitudinis esse legitimum est, et si quinariae erunt sexaginta pondo pendere; si octonariae centena, si denaria centena vicena, ac deinde has portiones. Denariae appellantur cujus laminae altitudo antequam curvetur digitorum decem est dimidioque ejus quinaria. *In omni anfractu collis quinariam fieri, ubi dometur ingressus, necessarium est, item castella, prout res exiget.*

In der Stadt selbst sind ein Paar solcher Pfeiler, deren einfache und schöne Bauart aus Quadersteinen mit Hohlleisten eingefasst das Gepräge einer älteren Zeit sind. Der eine, der aber vielleicht bloss eine Fontaine seyn dürfte, befindet sich in der Gasse der Janitscharen, ein zweyter im ersten Hofe des Serais gegenüber der Münze, ein dritter gleich beym Ausgange einer Moschee (Osmans oder Bajasids?) hinter welchem das Trumm einer ungeheueren Granitsäule. Ein solcher Pfeiler war es, bey welchem Justinianus Rhinotmetus vom Fürsten der Bulgaren Terbelus nach Constantinopel zurückgeführt, sich in die Stadt stahl [1]), und die sich darauf beziehende Stelle des Codinus sagt ausdrücklich, dass hier die Wasserleitung einen Luftzug (διαπνοιαν) hatte [2]). Daraus erhellt, dass schon bey den Byzantinern die Hauptbestimmung dieser Pfeiler,

[1]) Zonaras L. XIV. C. 24. [2]) Anonymi Antiquit. Const L. II. apud Codin p. 38. und bey Cedrenus 425. αυτελθε δια του αγωγειαπεξελθειν εις τον τοπον εν ιστατο ειχων. αυτη γαρ ην ή διαπνοια ὁ αγωγος: και δευτερον βασιλευσας την ιδιαν αρχην την ομοιαν εσχεν απο του χρονου και εκλιπε τον τοπον εκεινον. „Er kam „durch die Wasserleitung herein, und kam aus derselben am Orte „heraus, wo der *Pfeiler* steht: denn hier hat die Wasserleitung „einen *Luftzug (Respiraculum)*. Und als er zum zweyten Mahle „herrschte, setzte er seine Statue auf den Pfeiler und nannte den „Ort *Deuteron*." Die Gegend *Deuteron* war um die sieben Thürme und weiter hinauf höchstens bis an *Top Kapu* (*Porta Romani*). Diese hier einfliessende Wasserleitung war also eine der kleineren, die noch heute von dieser Seite in die Stadt gehen, und weder die des *Valens*, die beym Adrianopolitanerthore herein geht, noch die des *Justinians* bey *Egri Kapu*. Zwischen dem *Top Kapu* und Adrianopolitanerthore fliesst der *Lykus* in die Stadt.

nähmlich dem Wasser Luft zu geben, wohl bekannt gewessen sey.

E. Öffentliche Gebäude des Handels und Erwerbfleisses.

Nach Besichtigung der öffentlichen Anstalten, welche bloss die ersten Bedürfnisse des Lebens herbeyzuschaffen, den Zweck haben, gehen wir zu denen des Handelsverkehrs über, zu den *Plätzen*, wo dieselben entweder ausgelegt, oder aufbewahrt, verkaufet oder verzollet werden. Dergleichen sind die offenen Marktplätze *Tscharschu* oder *Basar*, zum Unterschiede der blossen freyen Stadtplätze *Meidan* so genannt, die geschlossenen und gewölbten Märkte *Besestan*, die Magazine *Kapan*, die Waarenniederlagen *Chan*, die Fabriken und grossen Werkstätten *Chane*, und die Mauthen *Gumruk*.

LXI. Von den offenen Märkten (Tscharschu oder Basar).

Beyde diese Worte sind persischen Ursprungs; das erste wörtlich die *vier Seiten*, das zweyte ursprünglich ein *Spiel* (von *Bas* abzuleiten, durch die Endsylbe *ar*, wie *Gustar* die Rede von *Gust*), ein freyes Spiel, nähmlich des Verkehrs der Völker und des Austausches ihrer Erzeugnisse.

Die vorzüglichsten solcher *Basare* sind:

At Basari, der Pferdemarkt.

Bit Basari, der *Laus*- oder Tändelmarkt.

Awret Basari, der Weibermarkt, hat seinen Nahmen nicht von dem Verkaufe der Sclavinnen, sondern

zufällig von einer Frau, die dort Moschee und andere öffentliche Gebäude stiftete.

Jessir Basari, der Markt der Sclaven befindet sich im Grunde einer kleinen Gasse in der Nähe der Moschee Sultan Osmans in derselben Gegend, wo der alte von Kaiser Theophilus errichtete Sclavenmarkt stand, welcher χαλκη χλαυδμωνος d. i. *das Thal der Zähren* hiess. In der Regel ist der Zutritt zu demselben Christen und Franken, als welche nach dem Gesetze keine Sclaven und Sclavinnen in islamitischen Reichen besitzen dürfen, nicht gestattet, aber es gibt nichts Leichteres, als durch Gold sich diesen Zutritt zu verschaffen, und durch gesteigerten Preis die Sclaven oder Sclavinnen an sich zu bringen.

Tscharschenbe Basari, d. i. der Mittwochsmarkt, von dem Tage, an welchem hier ursprünglich Markt gehalten wird, so genannt [1]).

Tauk Basari, der Hühnermarkt, vor dem alten Serai ein Theil des alten *Fori Tauri*, dessen Nahme in dem heutigen *Tauk*, d. i. der *Stier* in ein *Huhn* verwandelt worden zu seyn scheint.

Der Marktplätze *Tscharschu* ist schon bey Gelegenheit der Stadtplätze oder *Meidan* Erwähnung geschehen; dergleichen sind:

Bujuk und *Kutschuk Karaman tscharschussi* [2]), d. i. der grosse und kleine Marktplatz des *Karaman*, eines frommen Scheichs aus dem Gefolge des Eroberers, dessen Moschee zwischen beyden diesen Plätzen liegt.

[1]) Tschelebisade B. CC. V. und Isi 250. [2]) Ebenda 17. V. Raschid II. 141. V.

Aja Sofia tscharschussi, der Marktplatz von Aja Sofia [1]).

Mahmudpascha tscharschussi, der Marktplatz Mahmudpaschas [2]).

Mir Achor tscharschussi, d. i der Marktplatz des Stallmeisters, in der Nähe der sieben Thürme und der Moschee Imrachor [3]).

Ali Pascha tscharschussi, d. i. der Marktplatz Alipaschas [4]).

Sipah tscharschussi, d i. der Marktplatz der Reiter [5]).

Terjaki tscharschussi, d. i. der Marktplatz der Teriakis, oder Oppiumesser an der Moschee Sultan Suleimans.

Uzun tscharschu, d. i. der lange Marktplatz.

Ketandschiler tscharschussi, d. i. der Marktplatz der Hanfverkäufer [6]).

Sadefkiar tscharschussi, d. i. der Marktplatz der Perlmutterarbeiter.

Nachlbend tscharschussi, hinter dem Hippodrome.

Mustafa pascha tscharschussi, der Marktplatz Mustafapaschas [7]) in der Nähe des Thores *Dschub Ali*.

Merdschan tscharschussi. d. i. der Korallenmarktplatz.

Mola Kurani tscharschussi, d. i. der Marktplatz Mola Kurani's.

[1]) Wassif I. 66. [2]) Raschid I. B. 91. und II. 376. [3]) Tschelebizade B. 44. [4]) Wassif I. 81. [5]) Raschid I. 260. [6]) Subhi B. 25. [7]) Raschid III. 76.

LXII. Die gedeckten Märkte (Besestan).

Der Nahme *Besestan* kommt vom arabischen *Bes* (*Byssus*) her, das Leinwand bedeutet, und es heisst also eigentlich ein Ort, wo Leinwand verkaufet wird, wiewohl man darunter heute eine allgemeine Niederlage aller nur erdenklichen Waaren versteht Auf Arabisch heissen diese gewölbten Markthallen, die am bessten mit den gedeckten Marktgängen (*passages*) oder Hallen in Paris verglichen werden können, *Kaissarije* oder die *cäsarischen*, vermuthlich von dem alten kappadocischen *Cäsarea*, das sich durch einen solchen gedeckten Marktplatz schon zur Zeit der Byzantiner auszeichnete. Zu Constantinopel gibt es ein doppeltes *Besestan*, das alte und neue; das eine und das andere bilden ein grosses Viereck gewölbter mit Kuppeln bedeckter Hallen, in denen die Waaren aller Art wie auf einer beständigen Messe, jedoch so aufgespeichert sind, dass die Niederlagen der Waaren einerley Art immer an einem und demselben Platze beysammen sind, wodurch die Mühe der Nachfrage verkürzt, und der Wetteifer der Verkäufer sich an Gefälligkeit oder auch Wohlfeilheit zu überbiethen vermehret wird. Waffen, Stoffe, Pelzwerk Kleider, Schuhe, Shawle, kostbare Steine, Tücher, Leinwand, Garn, kurz alle Erzeugnisse der Fabriken und Manufacturen so des Inlandes als des Auslandes, die sinnreiche Kunst des Westens und die Pracht des Ostens sind hier nebeneinander aufgeschichtet. Gold- und Silberarbeiter, Tuch- und Buchhändler, Kirschner und Wechsler u.

s. w. folgen sich hier in ganzen Reihen. *Damascenische* Säbel, *tatarische* Bögen, *arabische* Lanzen, *persische* Dolche. Türkisse aus *Nischabur*, und Rubinen aus *Bedaschan*, Perlen von *Bahrein*, Diamanten von *Golkonda*, Shawle von *Angora*, von *Persien* und von *Kaschmir*, indische Musseline und Kalikos, englische und französische Tücher, deutsche Leinwand und schwedisches Eisen, geschnittener Sammt aus Brussa, *Heiks* (Beduinenmäntel) aus der Barbarey, kurz alle Herrlichkeit, so die Sonne vom Aufgange bis zum Niedergange schaut, findet sich hier zum Kaufe und Verkaufe ausgebreitet.

Das alte Besestan wurde schon vom Eroberer im J. 1461, das zweyte später unter Sultan Suleiman dem Grossen, aber beyde nur aus Holz erbauet: desshalben wurden dieselben auch zweymahl ein Raub der Flammen in den nahe dabey entstandenen Feuersbrünsten der Jahre 1062 (1651) und 1113 (1701), und erst nach der letzten wurden beyde Besestan, das alte und neue, ganz aus Stein, so wie sie noch dermahlen stehen, aufgebaut [1]).

Eine dritte gewölbte Markthalle ist der ägyptische Marktplatz *Misr tscharschussi* gegen die Hafenseite zwischen den beyden Moscheen der *Walide*, nähmlich zwischen der alten und neuen, aber jener näher, als dieser gelegen, und bey der Stiftung derselben unter einem angelegt. Dieser Markt besteht aus zweyen unter einem rechten Winkel zusammenstossenden Hallen, und bildet also nur die Hälfte eines Viereckes, während

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln in den Jahren 1063 und 1113.

die Besestans ein ganzes bilden. Derselbe ist ausschliesslich für Specereyen, Arzneyen, Wohlgerüche und Gewürze bestimmt; da diese Artikel theils unmittelbar aus Ägypten, theils über Ägypten aus Arabien und Indien kommen, erhielt der Markt den Nahmen des ägyptischen. Wie sich die *Moluken* schon weit im Meere dem Seefahrer durch Wohlgeruch verkünden, verkündet dem Wanderer in Constantinopel der würzige Geruch dieses Marktes schon von ferne sein Daseyn, und erinnert an die beyden shönen Gedanken Saadi's, dass Moschus und Liebe sich vor der Welt nicht geheim halten lassen, und dass das wahre Verdienst, wie die Auslage des Gewürzhändlers prunklos schweiget und herrlich duftet. Endlich an das von einem arabischen Dichter ausgebildete Wort Mohammeds:

Mädchen sind Blüthen, die Blüthen gewähren süsse *Gerüche*,
Und ein süsser Geruch ist vor dem Herrn das *Gebeth*.
Mädchen sind irdische Kost, und *Gebeth* ist himmlische Nahrung,
Wohlgerüche geniesst Himmel und Erde zugleich.

Zu den *Tscharschus* oder offenen Marktplätzen gehören auch die folgenden Stätten des Verkaufs einzelner Gewerbe, welche bloss nach dem Nahmen der letzten benennt werden, ohne Zusatz des Wortes *Suk* oder *Tscharschu*, welches immer darunter verstanden wird, als:

Kasandschilar, die Kesselmacher oder Klämpner haben hier ihre Buden heute auf dem *Taukbasari*, dem eigentlichen *Forum Tauri*. Dieselben verdienen vor allen anderen genannt zu werden, weil sie schon im alten

Byzanz einen besonderen, schon von Constantin angelegten Markt unter dem Nahmen χαλκοπρατεια hatten.

Mudschellidler, wörtlich die *Buchbinder*, sind zugleich die Verkäufer aller Schreibmaterialien, welche die Engländer *Stationary* nennen. Man findet bey ihnen Tinte, Federn, Papier, Federmesser, Brieftaschen, Scheren Lineal, Tintenzeuge, Vorschriften und Inschrifttafeln mit schön geschriebenen Inschriften, womit die Morgenländer so gerne ihre Gemächer verzieren. Die Halle ihrer Buden ist gerade gegenüber dem alten Serai, auf der den Klämpnern entgegen gesetzten Seite. Zu Zeiten der griechischen Kaiser befanden sich die Buden dieser Schreibmaterialienverkäufer in den Hallen der *Basilica*, d. i. des Senates und hiessen *Stationes*, woher Du Cange wahrscheinlich den Ursprung des Wortes *Stationary* ab geleitet [1]).

Schon damahls waren die *Chartoprattia* und *Chalcoprattia* nicht weit von einander entfernet, und auch heute sind die Arbeiter in Papier und Blech ganz nahe beysammen, nur in einem anderen Theile der Stadt. Die *Mudschellid* oder *Buchbinder*, auch *Kiagaddschi*, d. i. *Papierhändler* [2]) sind nicht zu verwechseln mit den *Sahhaf* oder *Buchhändlern*, deren Läden aber keinen eigenen Markt bilden, sondern im *Bezestan* an mehreren Orten zerstreut sind.

Wesnedschilar die Abwäger, welche eine eigene Innung bilden, und auf dem Wege von der Strasse *Divan Jol* nach der *Suleimanije* liegen, nachdem man beym

[1]) Du Cange Const. Christ. L. II. p. 146. [2]) Subhi 165.

Alai Köschk und die Höfe des Bades *Sehengel Hamam* vorbeygekommen ist [1], in der Nähe der Moschee Sultan Bajasids.

Sorgodschdschilar die Federbuschverkäufer.

Kalpakdschilar die Kalpakverkäufer.

Kaschikdschilar die Löffelverkäufer [2].

Tarakdschilar die Kammverkäufer.

Gebedschiler die Kotzenverkäufer.

Kürkdschiler die Kirschner bey Mahmudpascha [3].

Kutudschiler die Schachtelverkäufer, beym Kerkerthore [4].

Bey allen diesen Benennungen wird das Wort *Tscharschu* oder *Suk*, d. i. das persische und arabische für Markt darunter verstanden, nur die Sattler, Schuster und Schneider setzen ihren Märkten den Nahmen *Chane* (Halle) bey. und das *Serradschchane*, d. i. der *Sattelmarkt*, und das *Chawaffchane*, d. i. der *Schuhmarkt* gehören unter die sehenswerthesten und merkwürdigsten der Hauptstadt, weil sie alle Bedürfnisse der Fussbekleidung und des Reisens zu Pferde liefern. Der Markt der Schuster war sogar (der Unentbehrlichkeit willen für die Truppen) der erste, den Mohammed II. gleich nach der Eroberung der Stadt in der Kirche *Pantocrators* (*Kilisse Dschamissi*) aufschlug, so dass die Schuster dort mitten in der Kirche nähten [5]. Heute befindet sich dasselbe in der Gegend der *Mohammedije*.

Das *Serradschchane* oder der Sattelmarkt ist zunächst dem Pferdmarkte bey Sultan Mohammeds II.

[1] Raschid III. B. 55. Raschid II. [2] Wassif I. S. 44 [3] Tschelebisade 125. [4] Ebenda 125. [5] Ducas XXXVI. und XLII.

Moschee. Hier befinden sich die Buden aller Arbeiter, deren Erzeugnisse einigen Bezug auf die Erfordernisse der Reise haben; die Riemer *(Mottaf)*, die Felleisenmacher, (*Heibedschi*), die Koffermacher; (*Sandukdschi*) alle diese haben ihre Gewölbe auf der Gasse, während das *Serradschchane* und *Chawaffchane*, der Sattel- und Stiefelmarkt zwey besonders gewölbte Hallen sind.

LXIII. Die Magazine (Kapan.)

Die Magazine sind die Niederlagen des Mundvorrathes im Grossen, und entsprechen beyläufig dem, was die Pariser *Halle* nennen. Das berühmteste derselben ist das Mehlmagazin *Unkapan*, das Schmalzmagazin *Jagkapan*, das Honigmagazin *Balkapan*; die beyden letzten befinden sich in dem Viertel der Stadt *Tachtolkalaa* genannt in der Nähe von *Rostempascha* und nicht ferne von *Usuntscharschu*, d. i. dem langen Markte, auf welchem die Seifensieder, Greisler, Wachskerzler und Zuckerbäcker sich befinden, so das die Gewerbe, welche des *Schmalzes* und *Inschlitts*, des *Wachses* und *Honigs* am meisten bedürfen, gleich in der Nähe des Vorrathes dieser Lebensbedürfnisse angebracht sind. Nach dem *Mehlmagazine* (*Unkapan*) und dem *Holzmagazine* (*Odun Kapan*) sind zwey der Thore der Hafenseite benannt, zwischen welchen nur das *Ajasma Kapussi* liegt, das erste brannte im Jahre 1129 ab [1]).

[1]) Hadschi Chalfas chronologische Tafeln im J. 1129.

LXIV. Die Werkstätten oder Fabriken (Chane).

Chane heisst im Persischen gewöhnlich ein *Haus*, und hier in Verbindung mit dem Nahmen eines Gewerbes oder einer Innung immer so viel als *Fabrik* oder *Werkstätte*. Der zwey vorzüglichsten Hallen, welche diesen Nahmen führen, nähmlich des *Seradschchane* und *Chawaffchane* ist schon oben bey den Märkten Erwähnung geschehen, weil dort Sättel und Schuhe minder gemacht als verkaufet werden, und dieselben also unter die Märkte gerechnet werden müssen, während in den eigentlichen *Chane* oder Fabriken nichts verkauft, sondern nur gemeinschaftlich gearbeitet wird. In Hinsicht der Verfertigung der Sättel- und Fussbekleidung verdienen abermahls das *Serradschchane* und *Chawaffchane* die vorzüglichste Erwähnung. Das erste ging in den Feuern der Jahre 1115 (1703) und 1128 (1716) in Brand auf [1].

Simkeschchane die Fabrik der Silberdrahtzieher sonst auch *Sirma* genannt, ausserhalb des nach Ejub führenden Thores. Hier werden sowohl die goldenen und silbernen Schnüre, welche bloss aus Metallfäden ohne Seide geflochten sind, als eine andere Art von Knöpfen aus fein gesponnenem Golde und Silber verfertigt. Die ersten heissen *Sirma*, die zweyten *Kilabudan*, zwey ursprünglich morgenländische Benen-

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln in den Jahren 1115 und 1128.

nungen, welche bey den Byzantinern als Σύρμα und Κλαπώτος vorkommen [1]).

Schemichane die Wachskerzenfabrik zu *Kusgundschik*.

Dabbagchane die Werkstätte der Gärber.

Tüfenkchane die Werkstätte der Flintenmacher.

Barutchane die Pulverstampfe, war ehmahls inner den Mauern der Stadt, wird aber sammt der folgenden Fabrik an einer andern Stelle vorkommen. *Topchane* die Stückgiesserey, in der Vorstadt dieses Nahmens.

Lengerchane die Ankergiesserey im Arsenale.

Bassmachane die Druckerey, die doppelte, nähmlich sowohl die der Bücher zu Scutari, als die der Musseline in der Stadt.

Tahmis-chane die Stätte, wo der ganze Kaffehbedarf der Stadt gestossen und gesiebt wird. *Tahmis*: (woher das französische *tamis*) d. i. das Stossen geschieht in eisernen Mörsern von Armeniern, und es ist eine bemerkenswürdige Erscheinung, wie die schwerfällige und versunkene Nationalphysionomie dieses Volkes in dem Gesichte der Arbeiter durch den beständigen Kaffehgeruch in dieser Anstalt aufgeheitert und aufgeweckt ist. Diese Anstalt befindet sich *innerhalb Balik Kapu* oder des Fischthores in der Nähe des *Missr tscharschussi*, d. i. des Specereyenmarktes und der von der alten Walide dort gebauten Moschee.

[1]) Du Cange in seinem *Glossario infimae Graecitatis* erörtert beyde diese Wörter, und gibt den Sinn des ersten als or filé und *or trait* ganz genau an, ohne jedoch ihre orientalische Abkunft zu ahnen.

LXVI. Chane und Karawanserais.

Das persische Wort *Chan*, abgekürzt von *Chane* ein Haus, hat im türkischen Sprachgebrauche die doppelte Bedeutung eines *Karawanserais* und eines *Waarenlagers*, eines *Hotel garni* und eines *Waarenmarktes*. Diese *Chane* sind grosse steinerne Gebäude im Vierecke gebaut, von allen Seiten mit Gängen versehen, innerhalb welcher die den *Chan* bewohnenden Kaufleute ihre Waarenlager und Wechselstuben haben. Ein *Chan* ist also ein *Karawanserai* in Mitten der Stadt, wo nicht nur der blosse Reisende beherbergt wird, sondern auch der fremde Kaufmann während seines ganzen Aufenthaltes zu Constantinopel wohnt, seine Waaren auslegt, und in denselben, oder bloss durch Geldverwechslung Geschäfte macht. Diese *Chane* sind meistens *Wakf*, d. i. als fromme Stiftung zu Moscheen, Spitälern, Schulen u. s. w. gehörig, so dass der Zinsertrag desselben einen Theil der frommen Stiftung ausmacht. Da die Kaufleute insgemein mit dem Ehrentitel *Chodscha*, d. i. Meister benennt werden, so heissen diese *Chane* auch *Chane Chodschagan* oder *Meisterchane*; die vorzüglichsten derselben sind:

Der vorzugsweis so genannte *Chodscha Chan* in der Nähe von Mahmudpascha, der gewöhnliche Wohnort persischer Kaufleute, 70 Zimmer.

Der *Chan* von *Mahmudpascha*, 120 Feuerstellen.

Der *Chan* von *Gebedschi* (Kotzenmacher), meistens von bosnischen und servischen Kaufleuten bewohnt.

Der *Chan* von *Piripascha*, in dessen Nähe die Baumwolleschläger oder Krämpler, 60 Zellen oder Zimmer (*Hudschre*).

Der *Essirchan*, d. i. der *Chan* der Gefangenen, 200 Zellen, von Bairampascha dem Grosswesire Murad IV. bloss zum Kaufe und Verkaufe der Gefangenen, d. i. zum Sclavenmarkte gestiftet, daher an demselben auch ein Einnehmeramt für die Taxe *Pendschik*, d. i. für das von jedem Sclaven an die Regierung gesetzmässig zu entrichtende Fünftel seines Preises.

Tachtalichan, d. i. der Bretterchan, in der Nähe von Mahmudpascha.

Nerdibanlichan, d. i. der *Chan* mit der Stiege, in der Nähe des vorigen; hier wohnen meistentheils Kaufleute von Angora, welche in demselben ihre Zeuge aus Ziegenhaar (*Shaloon*) verkaufen.

Der *Chan Perteupascha's* am langen Markte, 200 Zimmer.

Der *Chan Ferhadpascha's* in der Nähe des Besestan, 200 Zimmer.

Der *Kilidchan*, d. i. der Schlosschan auf dem langen Markte.

Der *Chan* der *Walide* d. i. der Sultanin *Kössem* der Mutter Sultan Ibrahims und Grossmutter Sultan Mohammeds IV., aus dem Pallaste *Dscherrahpascha's* erbaut, einer der grössten und schönsten *Chane* mit einer grösseren Anzahl Zimmer als die vorigen, und einem verhältnissmässig grossen Stalle; in der Mitte desselben ist eine *Mesdschid*, d. i. kleine Moschee zur Bequem-

lichkeit der Inwohner, welche in derselben ihr Gebeth verrichten wollen.

Katirchani, d. i. der Mauleselchan in der Gegend des Quartiers *Tahtolkalaa*.

Der *Chan Rostempascha's*, der *Chan Eski Jussufpascha's*, der *Chan* des *Mufti*, der *Tschukur-* oder *Grubenchan*, der *Chan* von *Sindan Kapussi*, der *Suluchan*, der *Chan Dschowon Kapudschi*, d. i. des jungen Pförtners in der Mitte des langen Marktes, (die sechs vorhergehenden in der Gegend von *Tahtolkalaa*). Der *Jenichan* oder neue *Chan Kara Mustafapascha's* des Grosswesirs Mohammeds IV., in der Nähe von *Chodschapascha*, klein aber fest, wie der *Chan Köprili Mohammedpascha's* in der Nähe von *Taukbasar*. Der *Chan* des Öhlmagazins, der *Chan* des Schmalzmagazins. *Schekerdschilerchani* der *Chan* der Zuckerbäcker [1]), *Taschdschilerchani* der *Chan* der Steinschneider [2]), *Tschokadschilarchani* der *Chan* der Tuchhändler [3]), *Dersilerchani* oder eigentlich *Karchanessi*, d. i. die Arbeitsstätte der Schneider des Serai's dem *Alai Köschk* gegenüber.

Ein zweyter *Jenichan* nicht zu verwechseln mit dem obigen, und zur Moschee *Osmanije* gehörig, ist der in der Nähe der grossen Chane *Walidechan* und *Mahmudpascha* gelegene. Er ist der grösste von allen, und soll so viel Zimmer als Tage im Jahre haben. Das *Gedek*, d. i. der gestiftete Zins dieser Zimmer ist 7, 7½ und 8 Paras des Tages, werden aber durch Unterschleif von denen, die sich dieselben einmahl zu verschaffen

[1]) Wassif I. 216. [2]) Ebenda. [3]) Ebenda 66.

Mittel gefunden, zu 60 — 80 Piaster monathlich vermiethet. Die grossen fremden Kaufleute (meistens Griechen und Armenier) machen hier während des Tages ihre Handelsgeschäfte, lassen sich gegen Mittag eine Schüssel Reiss oder Fleisch auf ihr Zimmer bringen, und kehren erst nach *Ikindi*, d. i. gegen Sonnenuntergang nach Hause. Die grössere Sicherheit wider das Feuer, dem alle hölzerne Gebäude um so mehr ausgesetzt sind, macht den grossen Vorzug dieser *Chane*, als Waarenniederlagen.

Wesirchan der *Chan* des Wesirs, wo die Buchbinder und armenischen Buchhändler, in der Nähe des Sclavenmarktes; und auf dem Wege vom Sclavenmarkte nach dem Wesirchan liegt der kleine *Chan Chorassandschichan.*

Iltschichan der Gesandtenchan, zunächst der verbrannten Porphyrsäule, heute der *Chan der Tataren* genannt, wo ehmals alle Gesandten europäischer Mächte einquartiert, und wie Gefangene bewacht wurden. Hier wohnten *Busbek* und unter seinen Nachfolgern der Herr von *Sinzendorf*, dem der Grosswesir alle Fenster zumauern liess, weil er auf die Weiber eines gegenüber liegenden Harems geschauet hatte. Unter den Byzantinern war dieser Fremdenpallast, der *Alonitzium* hiess, und worin die fremden Gesandten einquartiert wurden, auf dem *Forum Tauri* [1]), und wurde dann von *Ferhadpascha* in ein islamitisches Gebäude umgewandelt.

[1]) Dieses *Alonitzium* hiess in der besseren Zeit *Palatium Romanorum*, weil die von Rom kommenden Gesandten hier beherbergt wurden. Das Wort *Alonitzium* entspricht dem Worte *Chan* wie

Wiewohl obenerwähntermassen die *Chane* in der Stadt zugleich die Stelle von *Karawanserais* vertreten, so sind doch einige Gebäude ausschliesslich unter diesem Nahmen für die Beherbergung von Fremden bestimmt. Die meisten derselben befinden sich an den grossen Moscheen, als: an denen Sultan Mohammeds, Sultan Bajasids II., Sultan Selims I., Sultan Suleimans, der *Chasseki*, *Aja Sofia*, *Sultan Ahmed I.*

Das *Karawanserai Kodscha Mohammedpascha's*;

Das *Karawanserai* auf dem Pferdmarkte.

Das *Karawanserai Sijanpaschas.*

Das *Karawanserai Kullelichan* und das von *Wefachan.*

Die eigentlichen grossen *Karawanserais* Constantinopels sind nicht in der Stadt, sondern auf dem asiatischen Ufer zu *Scutari*, wo die grosse Aufbruchsstation nach dem Osten, und wo auch alle von Osten kommenden Karawanen den Pilgerstab stecken. Auf der europäischen Seite nehmen die Vorstädte *Pera* und *Galata* die von Westen kommenden Franken auf; Moslimen und Nichtmoslimen, welche ihrer Geschäfte willen in Constantinopel den Tag zubringen müssen, miethen dann Zimmer in den beschriebenen *Chanen*, wo sie des Tags über ihre Waaren- oder Geldgeschäfte machen, und Abends wieder in ihre Quartiere nach *Scutari* oder *Galata* zurückkehren, oder auch im *Chane* selbst ansässig für beständig da wohnen. Diese bleibende Miethe als Wohnort, Rechenstube oder Waarenlager wider-

Xenodochium dem *Imaret*, und *Gerocomium* dem *Timarchane* der Moscheen. Aus *Pandoceion* haben die Türken *Findik*, und aus diesem die Italiener *Fondaco* gemacht.

spricht eigentlich dem Begriffe eines *Karawanserai*, welches die Karawanen nur von ihrer Ankunft bis zu ihrem Aufbruche über Nacht oder höchstens ein Paar Rasttage beherbergt; desswegen wird der Nahme *Karawanserai* in der Regel zu Constantinopel gar nicht gehöret, und es ist nur bloss von *Chanen* die Rede.

Endlich gehört hierher noch die doppelte Mauth, nähmlich die *Seemauth* und *Landmauth*; die erste ist im Hafen beym Thore *Balik Kapu*, die zweyte (*Kara Gümruk*) nicht ferne von der Mohammedije. Der Nahme der einen und anderen (*Gümruk*) ist aus dem Lateinisch-Griechischen των τελωνειων entstanden.

F. Öffentliche Gebäude der Vertheidigungsanstalten.

Nachdem wir nun auch die öffentlichen Anstalten des Handels und Wandels, des Waaren- und Reise-Verkehrs besichtiget haben, bleiben uns nur die der öffentlichen Vertheidigung, die Denkmahle der Land- und Stadtwehr zu durchgehen übrig, um mit der Aufzählung derselben die Beschreibung der örtlichen Merkwürdigkeiten Constantinopels, d. i. der Stadt selbst mit Ausschluss der Vorstädte, zu beschliessen. Die hierher gehörigen öffentlichen Gebäude beziehen sich entweder bloss auf die Verfertigung der Waffen und anderer Zugehör öffentlicher Vertheidigung, wie *Pulverstampfen*, *Stück- und Ankergiesserey*, *Schiffwerfte*, oder dieselben sind zum Wohnorte der Vertheidiger selbst bestimmt, nähmlich *Casernen*, oder endlich Wer-

ker der Vertheidigung, *Thürmè* und andere Festungsgebäude.

LXVII. Die Pulverstampfe (Barutchane).

Ursprünglich war dieselbe, oder wenigstens das Pulvermagazin in einer alten byzantinischen Kirche am Hippodrom (in der der heiligen *Euphemia*). Im J. 795 (1392) fiel der Blitz hinein, und sprengte das ganze Gebäude mit so wunderbar fürchterlicher Kraft, dass die Kuppel über der Stadt weggetragen, im Meere von Marmara niederfiel [1]). Später befand sich die Pulverstampfe gar nicht mehr in der Stadt, sondern ausser derselben im sogenannten Alexandergarten *Bagdsche Iskiandertschelebi*, wo dieselbe im J. 1119 (1707 [2]) durch eine Nachlässigkeit der Arbeiter in Feuer gerieth, und in die Luft aufflog. Dermahlen ist die Pulverstampfe auf dem Wege von dem Thore von Silivri nach S. Stefano auf halbem Wege zwischen diesem und jenem, und wird bey der Wanderung durch Constantinopels Umgebungen noch einmahl erwähnt werden.

LXVIII. Die Stückgiesserey

Befindet sich in der nach derselben genannten Vorstadt *Topchana* auf der anderen Seite des Hafens, und von derselben wird im zweyten Theile dieses Werkes, in der Beschreibung der Vorstädte nähmlich und Umgegend umständlicher die Rede seyn.

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln, und Seadeddin.
[2]) Raschid II. B. 51.

LXIX. *Das Arsenal (Tersane).*

Das alte Arsenal Constantinopels lag in der Stadt selbst, und war zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten. Es hiess *Neorium*, und war ein doppeltes, nähmlich das *alte* vor der Eroberung Constantinopels und das *neue* nach der Eroberung durch die Franken. Das erste in der Bucht des Hafens in der Gegend der heutigen Hauptmauth zwischen dem Thore *Bagdsche Kapussi* und dem Fischthore *Balik Kapussi*; die erste hiess zu Gyllius Zeiten *Oria* (vermuthlich Ὡραῖα), worin derselbe nicht mit Unrecht einen Rest der alten Benennung *Neorii* zu sehen glaubt [1]). Die Grundfeste dieses künstlichen Hafens legte Constantin der Grosse [2]). Hier war der Markt der zur See ankommenden Waaren, welcher unter Justinian von hier nach dem julianischen Hafen (*Kadrigha limani*) übertragen ward, und sonderbar genug stehet hier die Hauptmauth der zu Wasser ankommenden Waaren auf derselben Stelle, wo diese Waaren schon bey der Gründung Constantinopels verkauft wurden [3]). Dieses alte Arsenal oder *Neorium* war besonders durch zwey grosse Seltenheiten merkwürdig, nähmlich durch die Statue des *ehernen Ochsen*, und die sogenannte *gehörnte Statue*. Der Ochs war nach dem Muster des auf dem *Foro bovis* (*Bodrun*) stehenden ehernen Ochsen gemodelt, dessen sich der Tyrann Phokas, wie sein Vorfahrer Phalaris des ehernen Stieres, zur Hinrichtung der unglücklichen Opfer seiner Tyranney

[1]) Gyllius de Bospore thracico L. II. C. 2. [2]) Antiquit. Const. apud Banduri L. VI. p. 127. [3]) Ibidem et p. 102. 3o.

bediente [1]). Der Platz, worauf dieser eherne Ochs am Neorium stand, war bey der Gründung desselben durch den Schwarzkünstler Konon magisch eingeweihet worden, und dieser soll dem ehernen Gebilde die talismanische Kraft verliehen haben, einmahl im Jahre zu brüllen, worauf dann am selben Tage der Stadt nie ein Unheil begegnet haben soll [2]). Die zweyte noch grössere Seltenheit war die gehörnte Statue den syrischen König *Seleukus Nikator* vorstellend, der auf des Arztes Gutachten bey der durch kein anderes Mittel heilbaren Liebeskrankheit seines Sohnes *Antiochus* ihm seine Gemahlinn *Stratonike* zur Heilung überliess. Wenn sich dieser Statue Hörnerträger nahten, drehte sie sich dreymahl um und um, sonst aber blieb sie ruhig stehen. So wenig Lust wir auch fühlen, diesem Drehen der Statue und dem Brüllen des Ochsen Glauben beyzumessen, so scheint es doch gewagt den Ochsenlaut zu bezweifeln, seitdem die Mitglieder des französischen Institutes in Ägypten, in den Granitsälen des Pallastes zu Karnak jedes Mahl bey Aufgang der Sonne einen wunderbaren Klang wie Saitenton oder Äolsharfenlaut vernommen haben wollen [3]). Eine Versicherung, wodurch sie freylich die Glaubwürdigkeit Herodots über den Laut der Memnonsstatue gerettet haben, wenn ihre eigene dadurch nicht gefährdert worden seyn sollte. Der Sicherheit willen hegen wir also gleiche Überzeugung vom Gebrülle des Ochsens im *Neorium*, und von dem Äolsharfenton des Gesteins von *Karnak*, und glauben

[1]) Antiquit. Const. apud Banduri L. V. p. 94. [2]) Ebenda p. 30.
[3]) Description d'Egypte p. 234.

dem alten byzantinischen Topographen eben so viel als den Gelehrten des französischen Instituts.

Die Halle, wo die Statue des hörnertragenden syrischen Königs stand, hiess die gehörnte (κεραατοκμβολος) und hier hatte der heilige Andreas der Apostel der erste Bischof von Byzanz seinen Wohnsitz aufgeschlagen; er hatte zuerst in *Hieron* (Scutari), hernach im Viertel *Harmatii* (im Fanal) und auch zu *Galata* (bey der Kirche der heiligen Irene) gewohnt, bis er sich ganz und gar bey der gehörnten Halle im *Neorium* niederliess [1]). Nach der Eroberung Constantinopels durch *Dandolo* übertrugen die Franken das Arsenal von dem südwestlichen Ende der Hafenseite auf das nordöstliche [2]) in der Gegend von *Balat Kapussi* und den Blachernen, wo Gyllius noch die Spuren der Verschüttung, und die drey gewölbten Bögen der Galeerenbehälter sah [3]). Das heutige Arsenal [4]) ist gerade auf der entgegengesetzten Seite des Hafens, und wird bey der Beschreibung der Vorstädte umständlicher beschrieben werden. Auf derselben Seite in der Vorstadt von *Peripascha* befindet sich auch:

[1]) Antiquit. Constant. L. III. 57. passim. [2]) Pachymeres L. V. C. 10. [3]) Gyllius L. II. C. 2. de Bosp. thrac. [4]) Der alte Nahme des Arsenals *Neorium* kann am füglichsten mit dem Worte *Schiffswerfte* übersetzt werden, da wenigstens das Wort *Schiff* die erste Hälfte so des griechischen, wie des deutschen Wortes ausmacht. Der heutige Nahme ist *Tersana*, die persische und türkische Benennung, welche aber eben so wie die europäische *Arsenal* aus der ursprünglich arabischen *Dares-sanaat*, d. i. *das Haus der Kunst* verstümmelt ist. Das dies der eigentliche Nahme der Schiffswerfte und Kriegsvorrathshäuser ist, lehrt uns *Ibn Chaledun* in seinen politischen Prolegomenen. Das Haus der Kunst *Dares-sanaat* (wohin

LXX. Die Ankergiesserey (Lengerchane), deren Beschreibung ebenfalls in den Umfang der Vorstädte fällt.

LXXI. Die Casernen.

Die Casernen der Truppen liegen theils in der Stadt selbst, theils auf der entgegengesetzten Seite des Hafens. Von diesen wird bey der Beschreibung der einzelnen Vorstädte abermahls die Rede seyn, des allgemeinen Überblikes willen aber sind alle Casernen (*Oda*) hier zusammengestellt worden. *Oda* heisst sowohl eine *Kammer*, als ein gewisser Theil der darin wohnenden Truppen, nähmlich ein *Regiment*. Mit dem Zusatze der Gesammtsylbe *lik* nähmlich *Odalik* (woraus die Europäer *Odaliske* gemacht) bedeutet es eine Beyschläferinn, und entspricht der Grundbedeutung des Wortes nach unserem *Frauenzimmer*. Von allen Waffengattungen hat bloss die Reiterey keine besonderen Casernen, weil dieselbe aus Lehen (*Siamet* und *Timar*) besteht, deren Träger erst nach vorläufiger Aufforderung in den Krieg ziehen, und zur Friedenszeit nicht versammelt sind. Die Casernen der übrigen Waffengattungen sind:

1. *Die Casernen der Janitscharen (Jenitscheri Odaleri).*

Es gibt deren zweyerley, die *alten* nähmlich und

auch das maurerische *Darsena*) war ein Seitenstück zum *Darol-ilm*, d. i. dem Hause der Wissenschaft, jener Akadamie philosophischer und mathemathischer Wissenschaften, welche unter *Hakem Biemrillah* zu Kairo blühte, und in welcher zugleich die Loge der geheimen Lehre bestand.

die *neuen*, worin die hundert neun und neunzig Regimenter der Janitscharen so eingetheilt sind, dass bloss 26 in den alten Casernen, 173 aber in den neuen einquartiert sind. Von diesen 199 Regimentern tragen bloss 100 den Nahmen *Dschemaat*, 60 heissen *Bu'uk*, 34 *Seghan* (Jäger), und 4 *Solak* (Arcierengarde). In der Mitte der beyden Casernen (der alten und der neuen), wovon jene an dem äussersten Ende der Stadt nicht ferne von dem Landthore *Top Kapussi* (*Porta Romani*), diese in der Nähe der Moschee der Prinzen *Schehsadegan* liegen, zwischen beyden steht die dem Corps gehörige Moschee *Orta dschami*, welche in den Empörungen, als Sammelplatz der Missvergnügten so berühmt geworden ist.

Diese Casernen brannten mehr als einmahl nieder, und wurden dann theils bloss auf Kosten der Regierung, theils aus dem von der Generalität des Corps und den Ministern zusammengeschossenen Gelde wieder aufgebaut. So wurden im J. 1112 (1700) 24 Kammern der *Buluk* und 49 Kammern der *Dschemaat* und *Seghan* von Grund aus neu hergestellt, und 5 andere erneuert. Von den dazu nöthigen 210 Beutel (105,000 Piaster) schossen der Grosswessir und die übrigen Minister aus ihrem Eigenen allein 100 Beutel, der Janitscharenaga und die anderen Generale des Corps Beutel her, und die übrigen Beutel zahlte die Regierung darauf [1]). Das letzte Mahl brannte sie im J. 1164 (1750) ab, und wurden dann von *Sultan Mahmud* in neuem Glanze herge-

[1]) Tei 254. B. V. [2]) Raschid I. B. 250. Die Zahlen sind auch im türkischen Originaltexte weggelassen.

stellt, so dass von den 173 Kammern der neuen Casernen 162 ganz aus dem Grunde neu aufgebaut wurden, und nur *eilf*, welche das Feuer verschont hatte, unangerührt blieben [1]). Die Feuersbrunst war aus einem Backofen am Platze *Bujuk Karaman* in der Nähe der Mohamedije ausgebrochen, griff gegen den *Pferdmarkt (At basari)* um sich, und dehnte sich über die Säule *Marcians* (*Kis taschi*) bis zu den neuen Casernen aus, indem sie sich in zwey Arme theilte, deren einer sich bis unter *Sarigürs* an das *Chalidschiler Köschk*, der andere bis an das Thor des *Et meidan's*, d. i. des Fleischplatzes hinter den Casernen erstreckte. Auf diesem Platze sind die Fleischkessel der Janitscharen aufgestellt, um die sie sich wie andere Truppen um ihre Fahnen versammeln, und die wie der Herd, als das Symbol gesellschaftlicher Vereinigung und schützender Gastfreundschaft angesehen werden, so dass ein im türkischen Lager gefangener kaiserlicher Geschäftsträger sein Leben vor der Wuth der empörten Janitscharen bloss dadurch rettete, dass er seine Zuflucht unter den Schutz des Fleischkessels nahm.

Von den nach diesem letzten Brande hergestellten Kammern gehörten 41 für so viele *Buluk*, und 121 theils für die *Dschemaat*, d. i. die eigentlichen Janitscharenregimenter, theils für die der *Segbans*. Jede der *Buluk* (Rotten) erhielt 2500, und jede der *Dschemaat*-Scharen zweytausend Piaster darüber, die zusammen 689 Beutel (344,500 Piaster) betrugen. Die Aufzählung dieser

[1]) Isi B. 254. V.

Summe hatte im Diwanssaale im zweyten Hofe des Serais (wo die Besoldung ausgezahlt wird) Statt, und als Aufseher waren dazu ausser dem ersten *Defterdar* und dem Hofmarschall (*Tschauschbaschi*) noch der Ceremonienmeister und Reichsgeschichtschreiber *Suleiman Isi Efendi* bestimmt. Das ausgezahlte Geld ward in der Moschee *Suleimanije* zum Aufbewahren niedergelegt, und der Bau sogleich begonnen. Auch die Moschee (*Orta Dschami*) erhob sich aus ihrer Asche, und alle Thore wurden mit pomphaften Chronographen überschrieben [1]). Das Jahr zuvor 1163 (1749) war auch die Pforte des Agas der Janitscharen, zunächst der Moschee Sultan Suleimans dem Haupteingange derselben gegenüber gelegen, abgebrannt, und auf Sultan Mahmuds Befehl mit neuer Herrlichkeit hergestellet worden. Die Inschriften auf das äussere Thor, auf die Fontaine, das Brunnenhaus und den Springquell verfasste *Jelan Nimet Efendi* [2]). Die Feuersbrunst war auf dem kleinen Marktplatze (*Kutschuk Basar*) innerhalb des Thores *Ajasma Kapu* (Weihbrunnenthor) entstanden, und hatte sich in zwey Arme getheilt, deren einer sich bis an die Pforte des Janitscharenagas hinter dem Spitale der Suleimanije, der andere bis an das Serai des Defterdar *Rarif Efendi* gegenüber der Moschee von *Ebulwefa* erstreckte, und die dazwischen liegenden Gebäude verzehrte; der Sultan bestimmte 80 Beutel zur Erbauung der Pforte des Aga der Janitscharen, und mit derselben erhob sich auch das *Jangin Köschk* (Feuerwachthurm) aus dem Schutte in

[1]) Isi B. 252 — 255. [2]) Ebenda 216 — 218.

die Lüfte. Dieses *Jangînköschk* ist der einzige Punct, von welchem Fremde die Stadt übersehen können, indem denselben die Minares zu besteigen nicht gestattet ist. Die Aussicht von diesem Thurme gewähret das schönste Panorama von Constantinopel, denn vom Thurme von Galata aus, von wo *Barker* das seinige hernach in England zur Schau ausgestellte aufnahm, übersieht man wohl den ganzen Hafen, und die Stirnseite der sieben Hügel, auf denen die Stadt steht, aber keinesweges den auf der anderen Seite dieser sieben Hügel gelegenen Theil derselben. Die Aussicht ist sogar weit günstiger und freyer als von Irgend einem Minare einer grossen Moschee, weil das Gebäude derselben immer von einer Seite den grössten Theil verdecken muss, während dieser von allen Seiten freystehende, und sich hoch über den Pallast der Pforte erhebende Thurm die ganze Aussicht beherrscht. Welch ein Gewühle von Häusern und Gärten, von Thürmen und Kuppeln, deren matter Bleyglanz durch das dunkle Grün der zu ihnen aufragenden Cypressen gehoben wird. Durch das Grün derselben und durch die freyen Plätze wird so viel Leben in diese Steinmasse gebracht, dass dieselbe für sich und ohne ihre Bewohner sich lebendig zu regen scheint. Es ist ein gährendes Meer von Gebäuden, aus welchem die Dome der Moscheen, als grosse Massen emporsteigen, und auf dem die grosse Vertiefungen der alten Cisternen, als Grubengärten, *(Tschukurbostan)* die einsinkenden Wogen vorstellen. Das Gemenge der kleinen Halbkuppeln ober den Hallen der Moscheen und frommen Stiftungen drängt sich wie

ein Schaumgemische Bläschen an Bläschen, wie die gekräuselte Woge im Hafen, wenn ein frischer Wind die Fluthen derselben auskehrend überstreicht. Das Füllhorn des Hafens giesst den Reichthum aller Zonen zu den Füssen der Stadt aus, die als Herrscherinn der *sieben* Erdgürtel auf *sieben* Hügeln thronend den Doppeltribut der Huldigung empfängt, welche ihr Europa und Asien, der Norden und der Süden durch den Bosporos und Hellespont verkettet, zollen.

2. *Die Casernen der Adschemoglans*, d. i. der Janitscharenrecruten.

Die Recruten der Janitscharen waren ursprünglich nur Christenknaben entweder im Kriege zu Sclaven gemacht, oder im Lande durch die Aushebung des zehnten Christenkindes (*Devschürme*) zusammengerafft; heut zu Tage bestehen dieselben meistens aus Janitscharenkindern, die auf diese Art frühzeitig mit einem Lohn von ein Paar Aspern täglich in nothdürftige Versorgung gebracht, nach und nach in die bessere der Väter einrücken, und in die Rollen (*Essame*) derselben eingeschrieben werden. Die Casernen der *Adschemoglans* stossen an die alten der Janitscharen, und gingen mit denselben im J. 1170 (1756) in Rauch auf; in selbem Jahre wurden auch beyde wieder mitsammen hergestellt [1]).

5. *Die Casernen des Munizionswesens.*

Sultan Mahmud, der so viel für die Kriegsgebäude in allen Waffengattungen gethan, der sowohl das *Ar-*

[1]) Wassif I. 89

senal als die *Stückgiesserey* erneuert, die Casernen der Janitscharen sowohl die *neuen* als die *alten* von Grund aus gebaut, und die Pforte des Janitscharenaga sammt dem dort befindlichen Feuerwachthurme aufgeführt hatte, erbarmte sich auch der verfallenen Casernen der *Dschebedschi*, welche in der Gasse, die von dem Platze vor dem Hauptthore des Serai's geradeaus führt, links sich erheben. Im J. 1164 (1750) in selbem, wo die neuen Casernen der Janitscharen vollendet worden waren, wurde auch dieser Bau nach seiner Vollendung in Gegenwart des Sultans selbst durch eine Versammlung von *Scheichen*, *Imamen* und *Chatiben*, welche das *Fatiha* und die bey solcher Gelegenheit üblichen Gebethe verrichteten, eingeweiht. Der Verwalter der frommen Stiftungen von Mekka und Medina (*Haremein Mufletischi*) verfertigte die Reimzeitschriften (*Chronographe*) so über dem Thore als auf den Fontainen zu beyden Seiten desselben.

4. *Die Casernen der Bostandschi* oder Gartenwachen befinden sich in dem alten Serai (*Eski Serai*), wo Mohammed II. dieselben gleich bey der Erbauung dieses seines ersten Wohnpallastes angelegt.

5. *Die Casernen der Baltadschi*, d. i. Holzhauer.

Die *Baltadschi* gehören wie bekannt eben so wie die *Bostandschi* zu den äusseren Wachen der kaiserlichen Seraie, desshalben sind ihre Casernen an einem

[1]) Isi B. 250. V.

jeden derselben anzutreffen. Die gegenüber dem alten Serai brannten im J. 1138 (1725) ab [1]), wurden aber im folgenden Jahre durch besondere Begünstigung des Grosswesirs Ibrahimpascha mit Hinzufügung eines *Bades*, einer grösseren *Küche* und mit Erweiterung der Gemächer so für die Officiere, als für den Secretär hergestellt. Als dieselben vollendet waren, begab sich der Sultan selbst hierher, und nahm in der Caserne Kaffeh, Sorbet und Rauchwerk, während die Leute des kaiserl. Stalls (*Silahschor*) auf dem Platze sich in Dschirid werfen und anderen Reitkünsten übten [2]). Eine Caserne der *Baltadschi* befand sich auch auf dem Platze *Kadrighalimani* (Galeerenhafen) vor dem dortigen kaiserlichen Pallaste, der vermuthlich auf den Ruinen des vom Kaiser Justinus für seine Gemahlinn Sophia hier erbauten alten Pallastes steht. Nachdem dieselben schon fast gänzlich verfallen waren, gingen sie im Jahre 1154 (1741) in einer Feuersbrunst ganz zu Grunde [3]), und wurden seitdem nicht wieder aufgebaut.

6. *Die Casernen der Lewendi*,

d. i. der *Seesoldaten*, sind keinesweges mit denen des *Lewendschiftlik* zu vermischen. Dieses, halben Weges zwischen *Pera* und *Bujukdere* gelegen, hat in der That seinen Nahmen von den *Lewendis*, welche dasselbe bewohnten, wurde aber unter der Regierung Sultan Selims den geregelten Truppen des *Nisami dschedid*, d. i. der neuen Einrichtung überlassen; die eigentlichen *Le-*

[1]) Tschelebizade B. 91. [2]) Ebendas B. 104. [3]) Subhi B. 206.

wendis hatten ihre Quartiere im Arsenale selbst, wofür dieselben im J. 1116 (1704) erbauet wurden *).

7. *Die Casernen der Artilleristen* (*Topdschi*).

Sowohl der alten zu Topchana selbst, als der neuen auf der Höhe des Hügels, den die Begräbnissstätten von Pera krönen, wird bey der Beschreibung Topchanas Erwähnung geschehen.

8. *Die Casernen der Matrosen* (*Kaliondschi*).

Wiewohl *Kaliondschi* ein Schiffs- oder Bootsknecht heisst, so sind doch unter diesen *Kaliondschi* eigentlich nur gewaffnete türkische Seesoldaten zu verstehen, mit denen die osmanischen Kriegsschiffe bemannet werden, während das Schiffsvolk derselben meistens aus Griechen besteht, welche ihren Unterstand entweder auf dem Schiffe selbst oder im Arsenale finden. Am Ausgange desselben ist diese Caserne unter dem *Kapudanpascha Kutschuk Husseinpascha* erst während der Regierung Sultan Selims III. erbauet worden.

9. *Die Casernen der Bombardiere* (*Chumbaradschi*).

In der Gegend von *Chasskoi*, und nicht ferne von der Ankergiesserey am Hafen, wovon bey der Beschreibung jener Seite desselben die Rede seyn wird. Bekanntlich wurden die Bombardiere erst unter *Bonneval* zu einem förmlichen Corps organisirt, und unter seinen Nachfolgern waren seitdem mehrere Renegaten.

*) Raschid II. B. 33. V.

Nachdem die ursprünglichen geregelten *Jäger* des osmanischen Reichs, nähmlich die *Segban*, den Janitscharen einverleibt worden waren, bestand ausser der Lehensreiterey, welche nur im Falle des Kriegs aufsass, und ausser den Seesoldaten (*Lewendis*), die wir schon kennen gelernt, noch eine regelmässige Landwehr *Saridsche* genannt, welche aus den Innungen der Gewerbe sogleich gebildet, und auf das ergangene Aufgeboth in den Krieg zu ziehen bereit war. Der vielen Unordnungen willen, welche diese *Saridsche* und *Segban* (Seimen) im Lande, als streifende Räubertruppen anrichteten, wurde die Ausrottung derselben nothwendig, und mehr als einmahl ergingen hierüber verschärfte Befehle [1], bis sie erst im J. 1150 (1737) in Kleinasien gänzlich vertilget und zerstreuet wurden [2].

Diese *Saridsche*, welche in Friedenszeiten sich von ihrem Handwerke ernährten, wohnten ehemahls ebenfalls in besonderen Casernen, welche *Bekiar Odalari*, d. i. die Kammern der Ledigen hiessen; dergleichen gab es noch mehrere zur Zeit Ewlia's unter der Regierung *Murad* und *Mohammed* IV. ihres Nahmens. Die merkwürdigste dieser Landwehrinnungen waren die Schuster, welche, so erzählt die Volkssage, als Suleiman der Grosse einst in seinem Zorne seine widerspänstigen Janitscharen mit der Drohung geschimpft hatte, dass er sie von den Schustern werde zu Paaren treiben lassen, sich sogleich als mächtige Volkshaufen im Serai einfanden, und sich die weiteren Befehle des Sultans erbathen.

[1] So i. J. 1107 (1695) Raschid I. S. 217. Raschid III. S. 30. und 70. Tschelebizade S. 20, 46 und 77. [2] Ist S. 25. und 30.

Als der Sultan ihren Eifer wohlgefällig aufnehmend sie befragte, ob sie sonst noch etwas begehrten, erbathen sie sich die Erhöhung des Marktpreises für Sohlen und Babusche, die ihnen auch gewährt ward [1]). Sultan Murad IV. allein hatte noch acht solcher *Kammern der Ledigen* (*Bekiar odalari*), welche seinen Nahmen trugen, gebaut. Noch unlängst sind mehrere derselben als Sammelplätze von Unzufriedenen geschleifet worden [2]).

LXVII. Die Festungswerke.

Die Beschreibung und Geschichte der *Mauern* und *Thore* des alten Constantinopels ist bereits zu Eingang dieses Theiles sehr umständlich geliefert worden; es bleibt uns daher hier bloss von den *Festungswerken* und *Thürmen*, in so weit dort keine Rede davon gewesen, zu sprechen. Ausser der dreyfachen Mauer auf der Landseite, und der einfachen auf der Seeseite ist die Stadt heute nur an einem einzigen Puncte, nähmlich an den sieben Thürmen, mehr als an den übrigen befestigt, und das Schloss der sieben *Thürme* (das alte *Cyklobion*) vertritt die Stelle des Castells oder der Citadelle der durch Mauern und Thürme stark befestigten Hauptstadt. Nebst den Thürmen des Walls, welche von Strecke zu Strecke die Einförmigkeit desselben vorspringend unterbrechen, sind noch einige andere als befestigte Puncte schon von der ältesten Zeit her merkwürdig, die berühmtesten die drey Thürme, wovon einer an der Spitze des Serais, der andere zu Galata, der dritte zwischen Asien und Europa auf einem Felsen im Meere (der Leanderthurm)

[1]) Ewlia § 27. [2]) Österreichischer Beobachter Nro. 110 d. J. 1810.

steht, und welche als Sperrpuncte des Hafens, und also als die vorzüglichsten Vertheidigungsmittel von der See her, wie die sieben Thürme wider alle Anfälle von der Landseite her dienten.

1. *Der Leanderthurm* (*Kis Kulless*).

Dessen älteste Geschichte, als die eines vereinzelten Felsens gleich zu Anfang dieses Werkes unter den Inseln vorgekommen. Befestiget wurde er aber erst durch *Manuel* den Comnenen, der sowohl diesen Thurm auf dem Felsen *Damalis* (hernach *Arcula* genannt), als auch einen an der Spitze des Serais beym Kloster des Zeughauses (*Μαγγανειων*) aufführte, um zwischen diesen beyden Thürmen mittels einer Kette die Einfuhr von der Propontis her zu sperren [1]). Als Manuel, der Vorfahrer *Alexius* des Comnenen, mit Melissenus um die Herrschaft stritt, hatte jener die europäische Seite, dieser Damalis befestigt [2]).

2. *Der Thurm an der Spitze des Serais am Kloster des Zeughauses* (*μαγγανειων*),

den Manuel der Comnene, wie oben gesagt, zur Sperrung des Hafens vom Leanderthurm (*Damalis*) aus, befestigt hatte [3]).

3. *Der Thurm von Galata*,

wird bey Beschreibung dieser Vorstadt abermahls vorkommen, derselbe diente zur Sperrung des Hafens in

[1]) Nicetas Choniates Manuel VII. 3. [2]) Alexia Comnena II. [3]) Nicetas Choniates Manuel VII. 3.

einer anderen Richtung, nähmlich von der Spitze des Serais aus, nach Galata quer herüber, während die erste Kette von der Seraisspitze aus Asien hinübergespannt war. Diese beyden Sperrungen, welche von der Spitze des Serais ausgingen, sind nicht unter einander zu verwechseln; beyde wurden zu verschiedenen Zeiten, aber wie es scheint nie zugleich gebraucht, indem man Eine Kette in was immer für einer dieser beyden Richtungen gespannt für hinlänglich hielt, um einer feindlichen Flotte den Eingang vom Meere, von Marmara her zu verwehren.

4. *Der Thurm des Eugens* (*turris Eugenii*),

stand hart an der Spitze des Serais, aber gegen die Hafenseite zu, so dass derselbe wahrscheinlich an der Stelle stand, wo sich hier der erste Thurm der Stadtmauer erhebt.

5. *Der Centnerthurm* (*Centenarius*),

schon von Constantin dem Grossen im grossen Pallaste erbaut, hatte seinen Nahmen (wie ein ähnlicher zu Nicäa) von dem Centner Goldes, der auf den Bau desselben verwendet worden war. Den durch Erdbeben zusammengefallenen stellte Kaiser *Theophilos* wieder her [1]). In diesen Thurm rettete sich *Andronikus* der Comnene bey einem Volksaufstande, indem er von den Zinnen dieses Thurmes einen Pfeilregen auf die Empörer sandte [2]). Vielleicht stand dieser Thurm auf der höchsten

[1]) Cedinus. [2]) Nicetas Choniates in Andronico II. 11.

Spitze des Serais an der Stelle, von der heute das *Eriwan Köschk* die ganze Gegend überschaut.

6. *Der Thurm des Andronikos*,

wurde von Andronikus dem Commenen auf der europäischen Seite des Bospors an dem Orte Χηλαι (in der Gegend von Bebek) erbaut, um seinen geblendeten Nebenbuhler um den Thron dort einzusperren [1]). Dieser *Kerkerthurm* des Andronikus ist keinesweges zu verwechseln mit dem Wasserthurm desselben (*Pyrgos* am Hydralis), von welchem bey den Wasserleitungen umständlicher gesprochen worden ist.

7. *Der sogenannte Thurm des Ovids*,

auf der europäischen Anhöhe des Bospors, nicht ferne von der Mündung desselben, hat den Nahmen des römischen Dichters mit nicht geringerem Unrechte usurpirt, als der Leanderthurm den des griechischen Martyrers kühnwagender Liebe.

8. *Der Thurm des Anemas.*

So hiess ein Kerkerthurm an den Blachernen [2]). Er hatte seinen Nahmen von *Anemas*, der mit seinen Brüdern wider Alexius Comnenus eine Verschwörung unternommen, und desshalb hier mehrere Jahre eingesperrt blieb. In der Folge war dieser Thurm des Anemas, was die sieben Thürme heute bey den Osmanen, nähmlich ein Staatsgefängniss. Andronikus der alte

[1]) Nicetas Choniates in Andronico Comneno L. I. 10. [2]) Anna Comnena L. XII. et Phrantzes L. I. 16.

Wollüstling, welcher den Thurm zu *Chelai* gebaut, und sich in dem Thurm *Centenarius* einige Zeit lang im Pallaste vertheidigt, wurde zuletzt in diesen Thurm gesperrt. Der Thurm des Anemas blieb ein Staatsgefängniss, in welchem die Staatsverbrecher jedoch eine mildere Behandlung erhielten, und Andronikus dem Paläologen diente derselbe zu diesem Zwecke nicht minder als Andronikus dem Comnenen dem Erbauer. So wurde *Syrgiannes*, nachdem er lange im öffentlichen Kerker geschmachtet hatte, in dieses Gefängniss mit Weib und Kind übertragen [1]). Dieser Thurm, der seinem Erbauer Andronikus dem Comnenen schon zum traurigen Aufenthalte bestimmt war, erstreckte seine schicksalentscheidende Bestimmung bis auf den letzten Andronikus den Sohn Kaisers Johanns des Paläologen. Nachdem er sich mit seinem Gastfreunde dem Sohne Sultans Murad I. zur gegenseitigen Entthronung der Väter verschworen, Murad aber davon Nachricht erhalten, und diese dem Paläologen mitgetheilt hatte, liess dieser den Sohn *Andronikus* an einem, seinen Neffen *Johann* (den Sohn des Andronikus) an beyden Augen blenden, und sperrte Beyde in den Thurm des Anemas. Die Genuesen befreyten ihn, um den bürgerlichen Krieg in den Mauern Constantinopels zu nähren. Der einaugige Andronikus bestieg den Thron, und sperrte nun seine Brüder *Manuel* und *Theodor* und seinen Vater *Johannes* in den Thurm *Anemas*. Hier schmachteten sie zwey Jahre, bis sie durch einen gewissen *Angelo*, der seiner Teufels-

[1]) Cantacuzenus L. II. C. 4.

list willen *Diabolo Angelo* geheissen ward, aus dem Kerker wieder befreyet wurden, Andronikus von der Regierung abstand, und sie seinem Bruder Manuel überliess im J. 1390 [1]). Johannes der Paläologe würde vielleicht die Verschwörung seines Sohnes *Andronikus* mit *Massa* dem Sohne Murads mit Stillschweigen übergangen haben, wenn ihn nicht der Sultan gezwungen hätte, seinen Sohn zu strafen; dem eigenen hatte er sogleich den Kopf abschlagen lassen [2]).

10. *Der Thurm des Apokaukos.*

Der Grossadmiral *Apokaukos*, der Widersacher Kantakuzens, liess im alten Pallaste einen Thurm in der Absicht bauen, darin seinen Nebenbuhler einzusperren, aber er fiel in die Grube, die er dem anderen gegraben, und wurde in diesem Thurme selbst ermordet im J. 1345.

Diese Thürme dienten mehr als Gefängnisse zur Erhaltung der Ruhe von innen, als zur Verbürgung der Sicherheit von aussen. Diesen doppelten Zweck aber sollte das Schloss der sieben Thürme erfüllen, welches vor der Eroberung Constantinopels *Cyklobion* hiess, und schon damahls als der festeste Punct der Stadt von der Landseite betrachtet wurde. Isac Angelus der Comnene hatte dasselbe kurz vor der ersten Eroberung Constantinopels durch die Franken befestiget, welche, sobald sie beym goldenen Thore eingedrungen waren, nichts

[1]) Ducas XII. [2]) Phrantzes L. I. C. 12. nennt dessen Sohn richtig Μουσης Τζελεβης, d. i. Mussa Tschelebi, während Ducas denselben Πουρτουζης heisst.

Angelegneres hatten, als dieses neue Festungswerk zu zerstören [1]. Kantakuzenus, sobald er zur Regierung gekommen (1345), stellte die beyden grossen aus Quadern erbauten Thürme zu beyden Seiten des goldenen Thores mit solcher Sorgfalt her, dass Stein auf Stein ohne Mörtel gefügt, und die Fuge kaum sichtbar war [2]; aber bald hierauf, nachdem Kantakuzen ins Kloster gewandert, liess sein Schwiegervater, der Kaiser Johannes der Paläologe, das ganze Werk verfallen. Erst in den letzten Jahren seiner Regierung, als Bajasid der Stadt mit Belagerung drohte, fühlte Johannes selbst die Nothwendigkeit die Festung wieder herzustellen. Er begann den Bau mit Eifer, und verwandte dazu sogar die Steine der ältesten Kirchen Constantinopels, nähmlich die der vierzig Martyrer und des heil. Mocius. Aber Bajasid, darüber aufgebracht, sandte ihm sogleich den drohenden Befehl, Alles wieder einzureissen, und diesem Befehle gehorchte das Schattenbild eines Kaisers blindlings [3]. Erst Mohammed II. baute die Festung 5 Jahre nach der Eroberung der Stadt im J. 1458 mit sieben Thürmen nach dem heutigen Plan auf [4].

Ausser den Opfern osmanischer Politik, ausser den Europäern nähmlich, welche wie *Pouqueville* selbst hier eingesperrt den Bau und die Anlage des Ganzen zu besehen Musse genug hatten, hat schwerlich ein Reisender bisher dasselbe mit so viel Musse besehen, als der Schreiber dieser Zeilen in Gesellschaft des engl. Ministers Hrn. Straton und des preussischen Geschäftsträgers

[1] Nicetas Choniates in Murzuffle. [2] Cantacuzenus L. IV. C. 40. [3] Ducas XIII. [4] Ebenda XLV.

Freyherrn v. Bielefeld. Dennoch hat kein Reisender, selbst Pouqueville nicht, einen Plan davon geliefert, bis auf den in dem zweyten Theile des mahlerischen Werkes des Grafen von Choiseul so eben erschienenen [1]). Das Ganze ist eigentlich ein *Fünfeck*; an jedem Ecke erhebt sich ein Thurm, und in der Mitte der gegen den Stadtgraben gekehrten Hauptseite noch zwey andere zu beyden Seiten des goldenen Thores. Diese beyden sind viereckig aus den schönsten Quadern aufgeführt, und ganz gewiss noch ein Werk der Byzantiner (vermuthlich die von Kantakuzen aufgeführten, und hernach nur theilweise verfallenen oder eingerissenen). Von den anderen fünf sind drey rund, zwey aber aus zwey diagonal entgegengesetzten Ecken ein regelmässiges Achteck. Die beyden viereckigen Quaderthürme (*Mermer Kulle*) waren gewiss nie als Gefängniss, sondern einzig zur Befestigung gebaut, und nur die Babarey der Türken benützte sie dazu. Der runde Thurm an dem linken Ecke der gegen den Stadtgraben gekehrten Stirnseite stürzte vor beyläufig einem halben Jahrhunderte durch Erdbeben bis auf die Grundfesten zusammen, und ist seitdem nicht mehr aufgebauet worden, so dass dieses Schloss seiner ersten Anlage nach *fünfthürmig*, als es vollendet war, *siebenthürmig*, heute aber nur *sechsthürmig* ist. Dennoch wird dasselbe für immer nur unter dem Nähmen der sieben Thürme weit berühmt seyn. Das Schloss selbst liegt fast am äussersten Winkel des Umfangs der Stadt, indem von dem goldenen Thore bis hinunter zum Meere die Stadtmauer nur sieben Thür-

[1]) Siehe den Plan.

me zählt. Die Aufschriften dieser Thürme hat schon *Wheler* abgeschrieben. Unmittelbar ober dem goldenen Thore ist ein Wasserbehälter, und an den zwey Quaderthürmen scheinen ehemahls zu beyden Seiten ebenfalls Fontainen angebracht gewesen zu seyn.

Die römischen Adler, welche an den Ecken der beyden Quaderthürme noch übrig sind, lassen keinen Zweifel übrig, dass der Bau derselben wirklich noch aus den Zeiten der Byzantiner und also von Kantakuzenus herrühre. Die Höhe derselben beträgt gegen hundert Schuhe, die Mauer, welche diesen Thurm mit dem anderen viereckigen Thurme (auf der andern Seite des goldenen Thors) verbindet, ist von derselben Höhe, und das Gefriese läuft von einem Thurme zum anderen als Kranz dieser Mauer fort. Zwischen diesen beyden Thürmen war der Triumphbogen Constantins, der zum goldenen Thore führte, das in derselben Linie wie die beyden Thürme, aber in dem äusseren Walle der sieben Thürme angebracht ist. Die architektonischen Zierathen des Triumphbogens sind längst in Staub zerfallen. In dem gegen Süden stehenden dieser zwey Quaderthürme ist das fürchterliche Gefängniss des *Blutbrunnens* von keinem Sonnenstrahl erhellt, kalt und finster wie die Nacht, wo selbst die Spuren des Blutes in grauser Finsterniss unsichtbar sind. In der Mitte desselben ist der *Brunnen des Blutes*, so genannt weil die Köpfe der hingerichteten Staatsverbrecher hinuntergeworfen werden, so dass diess kein *Quellenhaupt*, wohl aber ein *Häupterquell* des Blutes und der Tyranney ist. Dieser Brunnen voll abgeschnittener Häupter ist

ein Seitenstück zu den Schedelpyramiden, welche die Grausamkeit morgenländischer Eroberer, als der Meilenzeiger ihrer Siege erhielt. Das Innere des Thurmes selbst erinnert an das Innere der ägyptischen Pyramiden, in denen sich auch ein Brunnen des Grabes in die Tiefe senkt. Dort kömmt der Duft von Specereyen, hier der Dampf von gefaultem Blut und Mark dem Besucher entgegen; er bedauert die vor einem Jahrhunderte aus den Katakomben Ägyptens nach den sieben Thürmen geschaffte, und dort noch zum Theile in Trümmern aufbewahrte Mumie, dass sie vom hehren vaterländischen Todtengemäche an den Ufern des Nils in die Nachbarschaft des Blutbrunnens in den sieben Thürmen übertragen ward!

Der Flächeninhalt des ganzen Schlosses ist beyläufig 5500 □ Klafter. Der Eingang von Seite der Stadt unter einem kleinen viereckigen Thurme, der nicht zu den sieben grossen, wovon das Gebäude seinen Nahmen führt, gezählt wird. Der grösste der sieben ist der hart vom Eingange links stehende runde doppelte, welcher der Thurm der Janitscharen heisst. Der untere Theil dieses Doppelthurmes hat 70 Schuh in der Höhe, und bildet oben einen Kranz von Schiessscharten, aus dem sich der zweyte Thurm 120 Schuh erhebt. Die Thore des Eingangs sind von Eisen erst seitdem ein Entweichungsversuch durch die Verbrennung der hölzernen gelungen. Das eiserne rothbemahlte Thor ist durch ein Fallgitter geschützet. Gleich nach dem Eintritte zeigt man den Ort, wo der unglückliche Sultan Osman in der Empörung der Janitscharen hingerichtet ward;

rechts ein Saal voll alter Waffen und Ketten, links ein kleines Gemach für den Kiaja oder Unteraufseher der sieben Thürme. Von dem Eingange führt ein mit Marmel gepflasterter Weg gerade zu den gegenüberstehenden oben beschriebenen viereckigen Quaderthürmen des alten Triumphbogens; auf beyden Seiten dieses Marmelpfades liegen ungeheuere steinerne Kanonenkugeln von dem Masse derer an den Dardanellen und derer, die zu Rhodos noch an die Fürchterlichkeit der berühmten Belagerung erinnern. Links am Wege ist eine kleine Moschee, schon bey der ersten Aufführung des Baues gestiftet, wo der Rest des ersten Hofes, 20 — 30 Häuser, unregelmässige Gärten, Steinhaufen, und ein Gehölze, das aus den Ruinen mehrerer in einer Feuersbrunst zu Grunde gegangener Häuser erwachsen. Dieser Hof ist durch eine denselben nicht ganz durchschneidende, sondern im Viereck vorspringende Mauer von dem zweyten inneren unmittelbar an die zwey Quaderthürme stossenden getrennt. Das Thor dieses zweyten Hofes ist abermahl roth bemahlt; links ist die Wache (*Nobetdschi*), ein kleines Gemach mit einem schlechten Soffa, worin höchstens zehn Mann Platz haben, rechts ist das dem Aga oder Commandanten der Festung gehörige Haus, in welchem die hier gefangen gehaltenen diplomatischen Personen christlicher Höfe, mit denen die Pforte im Krieg begriffen ist, und andere ausgezeichnete Kriegsgefangene derselben gleichsam als Gäste des Agas wohnen; sie müssen sich von ihm die sparsame Bequemlichkeit dieser Wohnung erkaufen, indem die Pforte ihnen nur Kerker und keine Woh-

nung zugesteht. Gegenüber des Hauses des Agas auf der anderen linken Seite des gepflasterten Weges ist der Garten mit Staketen eingefasst, ein Winkelhaken, dessen eine Seite von der inneren des linken Quaderthurmes gebildet wird. In diesem Theile ist die Grabstätte der Martyrer, d. i. der Moslimen, die in dem Angriffe der sieben Thürme die Heiligkeit des Krieges hier mit ihrem Blute bezeugten. Die Gräber haben die Umrisse von Riesen, wie die Hünengräber und andere Gräber der ältesten Vorzeit, welcher die Nachkommenschaft an eingebildeter Grösse zulegt, was ihr selbst an wahrer abgeht. Dieser Ort ist mit einer kleinen zwey Schuh hohen Mauer eingefangen, und alle Nacht brennt hier eine Lampe, deren Unterhaltung der *Muesin* (Gebethausrufer) besorgt. Kriegsgefangene Russen und Franzosen haben diesen Garten, die ersten mit ein Paar hölzernen Köschken, die letzten mit Rasenanlagen verschönt, und auf einem Steine des Quaderthurmes ist die Inschrift eingegraben:

A la mémoire des Français morts dans les fers des Othomans 1801 [1]).

Im äusseren Umfange der sieben Thürme erheben sich ober der goldenen Pforte zwey Köschke, deren Hintergrund aus Cypressen und Sykomoren bestehend von dem Weiss der hierüber emporsteigenden Quaderthürme und den Dächern der Lusthäuser mahlerisch absticht. Von diesem Köschke aus dehnt sich die Aussicht

[1]) Pouqueville Voyage en Morée II. p. 83. Diese Inschrift, die wir nicht selbst gelesen, setzen wir auf Pouqueville's Bürgschaft hierher.

über die Stadtgräber und Stadtmauern, über Begräbnissstätten und Vorstädte hinaus auf die thracischen Felder, auf die glücklichen Inseln der Propontis, und auf die gesegneten asiatischen Gestade hinüber. Wie erhebend und peinigend zugleich für den Gefangenen, dem diese Aussicht gewährt ist, vor dem die Welt mit allen Denkmahlen der Geschichte und Cultur offen vor Augen liegt, während der Wall sein Dasein einengt, und den Fuss nicht weiter als bis zum Fuss des Thurmes zu tragen erlaubt!

Wie die sieben sprechenden Thürme des alten Byzanz den vom ersten empfangenen Laut einer nach dem anderen wiederholten, und bis auf den letzten zurückgaben, so sprechen die sieben Thürme dieses Staatsgefängnisses einer den anderen mit Fesselgeklirre und Kerkergestöhn an, und hallen die Seufzer der Gefangenen, und das Geächz der Hingerichteten seit einem halben Jahrtausend zurück. Doch harrt auch ihrer, wie der Bastille, die Zeit des Umsturzes und der Verwandlung, der Tag der Erlösung und der Freyheit. Nach einer alten schon von den Byzantinern her überlieferten Prophezeyung wird das itzt vermauerte *goldene Thor* wieder einmahl geöffnet seyn. Mit demselben werden sich die Kerker der *sieben Thürme* aufthun, und die Freyheit wird durch das *goldene Thor der Zeit* über die Quadertrümmer der *Blutthürme* auf den *sieben Bergen* des *neuen* und des *alten* Roms im Triumph einziehn!

Constantinopolis

und der

Bosporos,

örtlich und geschichtlich beschrieben

von

Jos. von Hammer.

Mit 120 griechischen, lateinischen, arabischen, persischen und türkischen Inschriften, dem Plane der Stadt Constantinopel und einer Karte des Bosporos.

Zweyter Band.

Pesth, Hartleben's Verlag. 1822.

Jos. v. Hammer's

Constantinopolis

und der

Bosporos.

Zweyter Band.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MUNCHEN

۱ این مقام خوش بخشد که نسیم وصل یار
خیر دار فیها خیر ارباب الدیار
خرم ان محفل که شوخی را بود در وی نشست
روشن ان منزل که ماهی رویرا بود کذار
از میسا نقشها دیوار و سقفش فصل دی
همچو صحن نبسات باغ الوان اندر بهار
از فروغ افتاب شمسهء او ذره
دیدهء اعشی تواند دیدی در شهبار

قال الله تبارك و تعالی فالله خیرء حافظاً و هو
راحم الراحمین صدق الله العلی العظیم

خدایا رحم ایدوب صقله بلا و فتنه و غمدن
اچلسون صاجنك اوستنه هردم ایی در شافی

۲ خداوند همایون تخت سلطان احمد ثالث
که ابامنده عالم اولدی دارالملك امرباد
شه فخر عالم قطب عظم داور اکرم
مدار راحت خیر الامم اب رخ اجداد
او شهنشاه اسکندر سریر عالم ارایکیم
جهانی شرف تا غرب ایلدی فرمانده منقاد
زمان دولتنده جمله عالم شاد و خرمدر
جهانده ایلدی صبحله شور و فتنه‌دن ازاد
ولی هنکام اسایشده دخی دورمیوب حالی
امان اهل ایمان ایچون ایتدی داعمء ارشاد

مراد ایلر او شاه بنده پرور لطف خلقندن
زمان دولتنده جمله خلقك اولدیغنی دلشاد
جبلی خیره مایلدر کوکلرك جاییدر درکاری
ایدر معمار اطف وجودی ویران دللری ابادان
نسق امور ملك و ملت صدر پر هیبت
وزیر اعظم ابراهیم پاشای کرم معتاد
اولنجه بر پادشاهك بویله خیری
انکا مولی ویرر بویله وزیر صاحب استعداد
او شاهنشاهك امری بو وزیرك حسن سعیله
ظهوره کلدی چوق اثار کیم قابل دکل عداد
بر دخی بو اثاردن بو جای دلکشادر
نه اولدی پادشاهك مقدمیله نامی سعدابادان
خطادر بو موقع چارباغه ایلسم تشبیه
بهشت عدنه اولسونی نظیر جنت شداد
ودیعه ایلر اسباب نشاط و شوقی کندیجه
بو نزهتکاه زیباده اکر نوروز اکر اخمان
لب جویده کوردی حافظ بو قصری
اوردی عذرخواه ارتکاب وصف رکن ابادان
عجب بر آب حیوان ازدر اغزندن اولوب جاری
خضر افکاری حکمله کوردی آتوب اصداف
صویی کویا شکر اثاری ابادی کافدر
یازلش کلك موجیله انکا بو بیت پاك ایجاد
معمر ایلیوب اول شاه اعظمی مولی
اساس شوکت و نشان ابده آنی ابادان ابد الاباد
بو دلکش قصر کردون طاق یمهمتا بولوب اکمال

ایرکه کوش اهل طبعه اول مبارك باد
نیچه تاریخلر عرض ایتدیار صدر کرمکاره
اولنلر وادي شعر و فنون نظمده استاد
بناوش لیك تاریخنده دخي شرکت غیره
رضا دوستر میوب طبع پلند اصف نژاد
بیوردي رسم اولسون چار دیوارنده تواریخ
مبارك اولسون سلطان احمده دولتله سعدآباد
نه بویله پادشاه عالم آرا گلدي دنیایه
نه اسلاف کرامي قلدي بویله اثر اجداد
بو کونه جلودکاه دلنشین بي بدل وارایکن
اولمز بعد از ین قصر خورنق طاق کسری اباد
یکانهٔ شهسوار جهان سلیم خان کیم
صدای اندیشدسي لرزش ویردي کهکساره
زمان دولتي اخیاره اکرچه عید
و لیك ماتم صبرت کروه اشاره
اِ مهر کوکبه صاحبقران دورانکیم
نظیري کلمدي هیچي سپهر دواره
ایدوب سعادتله منیر باغ سعدآباد
حیات ویروب نسم رغبتي مر کلزاره
قونولدي آلتي یوز ادمده بر دستي
الوب تفنکي دست مکارم انداره
مر ادي ملح پرورده نشانی اوردك
طافلدي صو کیی افدی سبوبي بي چاره
کیمسه بنده نیبا کاوب دیدي تاریخ
سبوی شاه سلیم قیادي بردن صد پاره

امام جامع امت خطيب منبرا ايان ٣
امير المومنين عبد الحميد خان ملك عنوان
دعاي خيري خلقه بش وقتده فرض عين اولدى
نيجه اوقاف و خيراته موقف فلش يزدان
اميركون ساحه‌سين خالي كوروب اثار عرفاندن
و ليكن هر محلن التفات و رغبته شايان
مكمل جامع و حمام و منزل بناسيله
يكيدن بر كورنل شهر دلارايي ايلدي بنيان
ها شاه قادين او كيم مادر سلطان محتدر
جامع الله ايدنجه هر برى عزم رضوان
ايدوب انلره بو جامعي اهدا ثوابله
ايكيسنده روح پر فتوحين ايلدي شادان
زهي شفقت مرونكيم محبت ايتديكي ذاتي
وفات ايلرسه دي ايتمز فراموش اول شه ذي شان
نه جامع كيم معطيلر اولوب مستغرق انوار
ايدرلر روزدن كلستان جنتي سيران
سرير سلطنتده پادشاهي حق ايدوب دايم
وبره شهزادكان و دخترانه عمري بي پايان
ديدكي تاريخ تامين كمينه بنده توفيقه
يايلدي معبد نو حق ايده اجر و ثواب احسان

السلطان حضرة بنت سليم خان ٤
اهل خيرات على وجه العموم
اسست تلك المدرسة
في زمان دولة سلطان روم

و استعانت اصحاب فخر نبي
اتهم في الارض كانوا كالنجوم
بارك الله نيّت طالبين
بفرح القلب الذي فيه الغموم
هذه خبر تقبل ربنا
روضة العلم احرها بها يدوم
قال تاريخا نهالي لها
انها دار التحصيل العلوم
٥ سلطان سليمه وزير اخظم اولان
يعني همام مفخر دو جهان
ايليوب خاطر شريفه خطور
آية كل من عليها فان
قلدي بنياد اول حضرت ثريا
بر مقام شريف عاليشان
مرقد بانى اولدى اولادك
حور و غلمانه روضه رضوان
ديدك بو دار جنت بيله
بر ايكي تاريخ ايدوب نهادي فان
بر مقام لطيف جاي شريف
تربه پاك دار اهل جنان
٦ پادشاه بحر و بر خاقان اسكندر اثر
رايه افراز ظفر سلطان سليم نامور
صرف همت ايليوب اصلاح ملك دولته
ابتدى تدبير جهانداريده ايجاد و اثر
مقتضاي ملكداري اولدوغي چونكه بيلور

زمره اعدا ایله که صلحیده کافی سفر
اولا تمهید ایدوب قانون نظم عسکری
طوپخانه قیادی ترتیب رواتب سرتسر
صکره فرمان ایلیوب طوپخانه‌نك عمارتنی
ابتدی یو طرز نو آیین اوزره انجاز و اتر
خدمتین تمام ایدوب تاریخنی یاردم حاسب
طوپخانه قشلا یاپدی شه سلیم دادبر
بارك الله اثر سلطان سلیم ٨
که او در تازه طرازنده قانون قویم
قلدی معمار عدالیله سپهر فلکك
دور ایله ظاهر اولان پست و بلندگی تنظیم
ویردی خورشید کبی پرتو عرفاندن
افتی سلطنته رونق اقبال
ابتدی تعدیلیله ارکان
ایلیوب رانبه‌سین
یاپدروب صنف عسکره بر شقه مقام
ابتدی هر صنفی بر امره مقامنده مقیم
اشته بو قشلغده کردونه کشان طوبه
اولدی بر منزل بی منت آسوده حریم
قشله اتاکه هزیران وغایه پیشه
دل ارباب هم وش ظفر رکن حطیم
او خداوند کرمپرور عدل اندیشی
هر امورنده موفق ایده اول رب کریم
ساده و جوهری تاریخ اولهرف بو بیتی
ایلدی درگاه والاسنه غالب تقدیم

وبروب طبق صلاح اورره طبق فلكي
يايدي كردونه كشان قشلله‌سي سلطان سليم
شاه دارا حشم سلطان سليم داد كستر كم ٧
سراپاى جهانى طوتدي صيت هوكت شانى
اويكنا شاه سوار عرضه‌ء ميدان دولنكم
دوند فرمان جوكانندە چرخ خير كوى كرداني
هنر تعليمنه ميدان وبروب مردان پيكاره
ميان شهريار جهانده آلدى مبدانى
ابدى بو پركارى حليهء وصف شريكنده
بولوردى كندينك ميدان فضلين تنك ميدانى
حاسبا سور كميت خامه‌كي واذىء اعجازه
فراى مدحاي يوقدر بيلورسن حد پايانى
فكدن دور ايله دلجن عالمي حق برقرار انسون
فراز تخت دولتنده او خاقان جهانبانى
ستايش كونه طرح ايتدى نولا تاريكي خامه
شهي دريا كريم سلطان سليم آجدي بو ميداني
همم افروز سليم خان مهابت سيما ٩
وارث ملك سليمان عدالت ارا
و شهنشاه زمانكم اوله دورنده انك
منتظم اطفي ايله فلك و ملك سرا
دين و دولت تاي اول شه فاروق شيم
وبردى عدليله جهانه يكيدن حسن اذا
غاطه فلسي ممتاز و سرفراز ايدى اول
پاسبان غله ايدرايدي ليالي احيا
ديده‌بانلقده قصوري اولشدكي انلر

ايزدي اه دل انشـزدهكان فـقـرا
دل عاشق كبي اولداخي خراب اولدي همان
كوشمال اولديكه هردم اوله چشمي بينا
ايتدي تجديدينبي فرمان بورسم اوزره اوشاه
اولدي الوند ايله همسر فلهء كيمتي نما
چالنوب نوبت شاهانه ايله طبل سـرور
دايـا اولـه دكهيانلعله ديـدهكـشـا
ايده حق عمرين تختي كبي افزون اوشهك
ملكي معمور و اعداسي اوله مقهور و فنا
ديدي منقوطله ارايش تاريخي وحيد
فاطه قلهسي اولدي يكي زبور له بنا

داور پادشاهان معدلت اراي جهان
شه عالي منقبت سلطان محـمـود
او خداوند مـعـظـم كه سرادراول
خيمهء ساحهء اجلالي پردهء چرخ كبود
اول شـه مفخم كه در اجـلالي
ايلمش ملجاء اهـل خداي معبود
همدم راي همايون منيري تـوفيق
بندهء باركه دولتي تخت مسعود
سابقا مظهر احساني اولوب مخزن شرب
اولدي مثالي اكنده شرفله محسود
مخزن چوب دخي رشكله اولوب مخزون
كيه و عطر ايله اواشيدي خرن آلود
نظر عاطفتي دخي اكا شامل اولوب
قلدي تجديدبنه چون امر همايون ورود

فرقدان فلك ملك اولوب اول ايكي اثر
چون تهديدي هر دشمنه اولدي عبور
اوله هر امرنيه تاييد الهي همدم
ايليه مظهر توفيق خداى وذود
يابدي بو مخزنى اقبالله سلطان معمور
ديدى بو نوادره نهالي مكر تاريخ
طاق اجلالنه سلطان سليم سايمان كردون
زر قناديل شرفپرور ايدر پروينى
اوصله خاقانكه اولور جوهر تاج فغفور
طرف ديوار سرانيدهكي چيني
پاره پاره اولور البته بتون اعدانك
صدمهء قهري تلاشيله دل سكيني
حمدلله يرينه كلمده در ايامنده
دولتنك ترك اولنان قاعدهء ديرينى
قلبنه ملهم اولوب همته محتاج ايدوكي
حوزهء دايره سلطنتك تحصيني
قادي نو قشله بنا خيرهجي عسكرينه
چيقسه تاكيم فلكه صيت هم ايينى
يكيدن قشله يابادي ديو دهشتله باقوب
قپانور دشمنك ديدهء فرصتبيني
دوش صاعتهوش هر كلهسي هر خيردنك
حضمه كلهسي انش خشم وكيني
قادي دلسير مقام جمله معين نفري
بذل ايدوب مانده وش راتبه و تعيينى
فرضدر اول شه دورانه دعا ايليلم

قدسيان عرش معلّاده ديسونلر اميني
وهـميا عـالـم والادن ايكي تاركم
ايتدى دردانه‌وش اينمزمي كورن كسين
بـو قـشـلـده اعلان شجاعتله قان
چاللادر خميره‌جي قول عدوي دولت ودين

اول حضرت سلطان سليم خـان زمانه
كـيم هـمت شاهانه‌سي توفيقه نشانه
از جمله بو خميره خـانـه كـه نيچه دم
احراقـله اولـشدي مـزيـلـه خانه
سابقده دخي مختصر و تنك ايدي غايت
احسان كرم قويدي آني شهرت و شانه
شاهانه طبيعانه بناسي عجب اولدى
اولده مكر تعميره ياندينمي بهانه
حتف انفي قهر ايله ايده دشمني ويران
چون خميره افتاده اولـه ذلّ و هوانه
بو بيمثلي قيدي فكر مهندسانه فاضل
عب ساده اولان حرفله تاريخ يكانه
بو آنش رشكله دم بـاطـلاسون اعدا
دوندي مكر قاره بو نو خميره خانه

١٢ جناب خان سليم معدلت كار
كـه اولـدر مـركز پركار دنيا
ايدوب تقويم اصلاح مصالح
جهانى قلدى معمور الزوايا
كچوب تدقيق اقليدسي رايي

حکمده اولدي افلاطوندن اعلا
سزادر اولسه پاي انداز راهي
قماش اطلس کردون خضرا
مهمات امور جنکي يکسر
ارسطو کبي تدبير ايتدي حفا
ايدوب از جمله احيا فن حربي
مهندسخانهء بنيا ايتدي حالا
او صورتده مصنع کيم کورنلر
اولور حيرتله چون نقش هيولا
قلوب ناسيس اشکال نهاري
بناسي اولدي قسطاس تماشا
بو مصرع کلدي بر تاريخ غالب
مهندس خانهء نو رسم بالا

١٣ پادشاه ربع مسکون قبله کاه خاقان
شهريار هفت کشور دادکار شش جهات
حضرت عبد الحميد خان کيم دوال جودنه
نسبت اولنسه بر ايکي قطره درنيل و فرات
فتح و نصرتله آني الاه قيلسون برقرار
تيغ قهري هر دم ايتسون دشمني بي ثبات
عالمك ايکي کوزي شهزادهکانين تابيده
مهر و مهوش ايليه پرتو فروز کاينات
فيض لطفي خضر ارشدي تشنکانه سوسو
قنده انسان بلکه جان بولدي نيجه ارض موات
صدق نيتله سلحدار همکاري دخي
کيم اولدرر کي افندي ذات نوراني سمات

ايليوب افنا سبيل رشده چوف مال و منال
خبر جاري ميلادي آلدي باقيات
ازبر اتسونلر منيبا صوكيي تاركني
جشمه سكي افندي‌دن ال ايچ اولسون حيات

كتبة سلحدار سلطاني

اللهم غفر ذنوبي و استر عيوبي

١٢ خان سليم معدلت پروا روشن پيراي كيم
خاك پاي اولسه لايق سرمهء چشم حكيم
اهتمام تامله ايتدي بو باروتخانهء
ايليوب تنظيم و تعميرينه احسان عميم
بلند در هب برتو اقبالي
چوقي تسخير جهان ايلسه اول شاه كريم
دقت اولسه بو تدارك هارون انديشه‌دن
ايلكدر استخوان دشمني عظم رميم
بارك الله منزلي اقصاسنه ادراكنك
كيم مدار فكرينه پيوستدر چرخ قديم
طوب شهر اشوبنه اول شاه عالي همتك
قلهء قاف اوزره ديلشار فعان الله العليم
طالعي بالا روا اولسون آنديغين اورسون مدام
عمري بي پايان اولوب ايامي اولسون مستديم
مصرع تاريخ كوهر غالب ديدم
باهدي كنج اسا بو باروتخانهء سلطان سليم

داد فياض ازل در بي شك
بو كرم حضرت محمود خان

قالدي عصر همايونده
ملك محروسه بر ويرانه
بولدي بر زينت مشتاكم
خجله‌كاه اولسه اولور خاقانه
بك بيك اولده معمور اطرافي
ابتدي از جمله بو بارونخانه
قلعه‌سي افسر مهه چسر
سر ديوارك ابرر كيوانه
طاف بلاسي معلاسندن
سقشور چرخ فلك بريان
نيچه بيل چكسه كومرجله سزا
رشكده بوبله معلا كانه
داورا دادكرا ممدوحا
اي وبرن زينت عز و شانه
تقويتبخش دين و دولت
اولدي بو نو اثر پاكانه
قيله مامون و امين آفتدن
حفظ ايدوب حضرت حق سبحانه
امر ايله قلدي كيميسنه دانش
وصفني زيب شرف عرفانه
طاف بابنده بازيلور تاريخي
پاك و اجمل اثر شاهانه

ولي النعمت عالم شهنشاه كرم معتان
جناب ظل حق سلطان سليم خان جهانبانه
نظام دولت و ملكنده بي شك عون حق ياور

...وقدر او سلطان جهان توفيق يرداله
مجده اثار خيره مظهر اولدي اول شاه عالم
اولادن پرتو افزا تخت عاليشحت عثمانه
برده اشته بو زيبا اثر كيم رسم دلستيزلك
سزادر ديمسه الحق حطهء فرمان بام كيوانه
قيلوب همت بيكده بوبله كنج نعمتي انشا
كوزي دوندي كرسكان ناسك نان احسانه
كورنجي اتمام ساده ديدي تاريخين شكري
زهي كه نعم عالي بنا بو بكسادخانه

شاه فرخنده علم سرور محمود شيم ١٦
داور سيف و قلم صاحب تخت مسعود
ايده توفيق خدا اول شاه ذي شانك
كوكب كوكبه سن مون و ظفر مرصود
در واجلالي اولب مغتنم بخت سعيد
مر و اقبالي اوله متضف بن و سعود
نوبهار طرب افزا كبي نقش ازهار
صفحهء صادف خامنده بديدار شهود
پر ايدر سامعه يي زمزمهء حمد و سپاس
وار و صادر ايدوب شكر و سپاس ايا سرود
امر واجبدر اول سلطان جليل الشانه
ايده لر خير دعا اينده بذل مجهود

بارك الله زهي اقدم خير و حسنات
خير جاري ايدر عين ثواب موجود
قيلدي حق خاصه مايي حيات اشباه

ابتدي مفهومي انك نظم كرينده ورود
ايليوب هتت او شاهنشه ملك سلام
قيلدي بو چشمه زينده عين مودود
يالكز جانب طوانچانه دكل جار جهت
اولدي سيراب زلال كرم نا محدود
هريري چشمه لرك اولدي اطافله روان
رشحهء لطفي ويروب آتش عطشانه خمود
جلهدن اولدي بو سرچشمه مقامنده بديد
طرز والاي ملوكانهسي پيرايه نمود

موقعنده ايدوب اجرا بو زلالي پاكي
سوبسو اولدي روان نيچه عيون بهبود
مشرب صافي كبي هر كسه لطفي جاري
حسن اوصافي كبي صفوت آبي مودود
بولدي بو چشمه ايله رونق و فر طوپخانه
اولدي سكاني نواسج تحيات و درود
تا هبوط ايده زمينه قطرات امطار
ايده كلبانك ثنا خير و دعا چرخه صعود
ذاتني حق ايده مظهر دعوات خيره
ذكر خير و حسناتي اوله موقف خلود
ديدي بو چشمهء زيبايه كيفي تاريخ
راه حقده حسنات ايلدي سلطان محمود

دولت سلطنت و عزيني ايتسون افزون
مالك الملك حقيقي اول خداي معبود
صحت عافيت احسان ايدوب اول رب كريم

ايليه حفظ و امانتين او شه فروز وجود
زاده الله ز في هشت سلطان جهان
ايلدي تشه دلانه كرم و رأفت و جود
شمس ذاتن افق سلطنه دأير ايدوب
ايده تابيد خدا ظلّ ظليلين ممدود
خيرخواهاني بولب نشو و نما جاويد
اوله بدخواهلري سيل عدمده نابود
عزت و رفعله نصرت بي غايت ايله
قدرت و شوكتني دايم ايده رب ودود
ممكن اولسه ايلسم بركره رضوانه سوال
خوش كوشرنيدر بو اب نابك مقدمي
تشنه كانه رحميا تاركين ايلدم
سعيي ايدوب سلطان محمود يتدي اجرا زمزمي
حضرت سلطان محمود خان عادل كيم اودر
عالمك اسكندري دهرك خديو اكرمي
دور عدلنده صوين بولدي رياض سلطنت
ماحصل سيراب جود ايتدي سراپا عالمي
جشمه لر بنيان ايدوب كوشه بكوشه سوبسو
ايلدي طوغانه شاداب فيض خرمي
صورنيه في سبيل الله ايدوب بذل نقود
ايلدي اجرا بو دلجو چشمه سار محكمي
خدا سر چشمه صاف و لطيف و خوشكوار
عينيدر اب حياتك منبع مستحكمي
طرحي رعنا موقعي زيبا بناسي دلكشا
شويله كيم بقدقجه دفع ايلر كوكللرك غمي

في سبيل الله خيره صرف ايدوب سيم و زري
بو طريقده حضرت الله او ذاتك رهبري
بحر عشقت در يكنا هم ملايك مشرب
روز محشر شفاعت فيله عالم پروري
ايده اجدادنه اعطا حوض فردوسي خدا
كل حسن ايله حسين عشقنه نوش قيل سكري
بيت مقطع مصرع تاريخي اول
وقف توفيق مشبك عيني جاري هر يري
غازي احمد خان ثالث باني سبيل پاك
پادي بنت سلطان نيله سبيل زري
منبع جوي سعادت روي سلطنت ١٨
حضرت سلطان احمد خان اسكندر صفات
پادروب بو قصر سعدابادي چون قط نكين
شويله صورتكيم حيرتده قالدي كاينات
يعني بو نو چشمهء پاكيده بنياد ايتديكم
لوله سي ابريق شربتدر صويي قطر نبات
شوكتين افزون ايدوب حق عمرفرا اينسون الله
دولت و شان و شكوهي حشره دك بولسون ثبات
اني نوش ايليوب وهبي ديدي تاريخين
دهره سلطان احمد اجرا ايلدي ماء حيات
بو شراب طهوري قلدي سبيل ١١
اول هتني تني فرح فال
ايلسون نوش ايدن بو كوثردن
روح اولادينه دعالر ارسال
ديدي تاريخن نهالي انچوب

سلسبيل بهشت اب زلال

معظم كخداي سلطان عاليشان ٢٠
جناب يوسف اغا مكارمكار والاجاه
قره قولف صويين كوش ايتدى كم پسنده
اولشدر شو باغك كوشه‌سنده تنكناي صعبده كراه
كتوردى بو محل دلكشايه قورتاروب باغدن
يكيدن مرامات انشا ايدوب اول خير و اكاه
بو رعنا چشمه‌ء بنا ايدوب اجراي اب ايتدي
خير جنبنده هم باپدردي ايكي قصري اشباه
كاوب بر خضر مقدم شاكر الهام ايتدي تاريخين
بو صو اب حيانك عينين ال سنده بسم الله
پرنده و چرنده آوجيلرده جمع اولور يكسر ٢١
تفرج ايله اي صيان تشنه دشت شادابن
روان اولدي بو دلجو چشمه اول چاي فرخراي
اچوب آبن تماشا ايله تحرك جوش كردابك
كيم اولدى بويله بر خيره موقف دار دنياده
يشاتسون حق آني بيك ييل يراتسون نسل وانسابن
فرحله قيل حسن اغايي ياد اي تشنه نوش ايله
وفا يعموبي اسماعيل اغانك زمزم نابن
نقود هتتن صرف ايليوب پاپدرديلر چشمه
طوروب سير ايله هر سودن بنا آسمانابن
ويرر باني‌نك اسمندن خبر تاريخ توشبحي
نه والا چشمه زيبنده در نوش ايله كل آبن ٢٢
شهنشاه جهان محمود خانك كوثر لطفي
بو مقسودن ايدر عطشانه ارزاي فرخراي

زفي مقسم حيات افزا اكا مخصوص در
بو دلچو بيتك هر مصرعي تاريخ غزاي
جهاندار هم سلطان محمود ايتدي بو بنيان
بو مقسم اب زلال كوثر اساي

هركورن تحسين ايدوب كويا اولور تاركي
مقسم سلطان محمود در يكتاء جديد

حال مسنداراي صدر عظمي اريكه پيراي
وكالت كبرى وزير اعظم بيهمتا صاحب الخيرات
والحسنات دولتلو عنايتلو يوسف پاشا يسر الله
ما يريد و ما يشا حضرتلري حسبة لله تعالي بنا و
احياسنه موافق اولدقلري سبيلخانه و چشمه
جديده لرينه اجرا ايچون صاري ياري اوزرنده طولاق
نام محلده واقع والده سلطان منبعندن قليج
بيكارينه كلنجه مرور ايامله كلياء مشرف خراب و
معطل اولدن صو يوللرين بادن همايون شوكتمقرون
و باحجت شرعيه مجدداً احيا ايچون التي بكوك
ماصوره صو احسان بيورلوب مقدما دخي حفريله
مالك اولدقلري بر بجك ماصوره صوء الحاقا جمعاً
سكز ماصوره صو ايله مملو و مرشح خزينهٔ عاليدن
مياه مذكوردن مشار اليه حضرتلرينك دولتخانهء
بي همتالرينه بر ماصوره و قرينده كاين چشمهء
نظيفلرينه ايكي ماصوره و فندقلي جامع شريفي
قرينده حمام اتصالنده مجدداً احيا بيوردقلري

سبيلخانه‌لرينه برماصوره و چشمه تخليفلرنيه ايكي
ماصوره واپم ليمانى قرينده بيتوت عاليلرى بيوردلان
چشمهء جديدلرينه ايكي ماصوره ماء لذيذ منوال
مشروح توزيع و تقسيم واجرا اولندي في سنه احدي
ومايتين و الف

حالا دربا قپودانى جزايرلى غازي حسن پاشا
حضرتلرنيك ترسانهء عامره‌ده و اف بابا يوقشده
و قاسم پاشا درونده مجدداً بنا و انشا بيوردقلرى
چشمهلرى متعدد لربنه اجرا اولنان ماصورهء ماء
لذيذيمك ثبات و دوامى ايچون اشبو تقسيمك
بدينك هنكام قايمقام عاليمقامليزده اموال متوفره
صرفيله در ديوانى ترميم و تنظيم بيوردقلرينى
و دخي قصبهء مرقومه ساحلنده قاليوجي
مساكرينه مخصوص قشلاق همايونه اجرا اولنان
اوچ ماصوره ودخي اشبو بيك ايكيوز سنه‌سي اوايل
نازكيله دفعة بند مذكورى تلندن درون اعلاسنه
دكين تعمير اول مصارفنك اوجي مقدارى اموال
متوفره ومتكاثره صرفيله تجديد و تعمير كلي ايله
تعمير بيوردقلرينه بنا متوليسي انهاسيله بنا خط
همايون شوكتمقرون و باحجت شرعيه قشلاق مذكور
خارجنده بناسنه موقف اولدقلرى چشمهء
جديدلرينه وقشلاق مذكور درونده وساير ديلدكارى
محله اجرا بيورملرى شرط و تعييني ايله بو دفعه
دخي اون ايكي ماصوره كه مقدم و موخر دفعهء
تلانده احسان همايون بيوربلان جمعاً يكرمي

ماصورهء ماء لذيذ اولدیغنی وقت و زمانیله بیان
واقاده ضمننده اشبو اوحه تحریر و محلنه وضع اولنای

٢٣ ملكك اب روبی حضرت خاقان احمدنالت
كه مولی مقسم ایتمش درکهین جوی تتایه
محیط شوکتندان جاه اب اسکندر کمین لجه
ماؤ همتدن رشحهٔ کردون یسین یایه
صوین بولدی زمان دولتنده ملك عثمانی
طراوت وردی جوی عدل و دادی باغ دنیایه
اولور سیل خروشان کبی جاری حکمی افاقه
چکر اسکندر اسا شوکتی راه اعدایه
او اسکندر نهادك حسن تدبیر جهانگیری
نه صورت وردی کور ایین شه اب مصفایه
یابوب مجراسین استانبواه بو ابی کنورمشدی
جناب حضرت فاتح محمد خان جسیم پایه
وفا ایتمکله اول دهاء تدارك کورمشاردی
دهان کلکله نا کجیده اولان فضلهء مایه
زمان دولتنده ایك شاهنشاه ذی شانك
یتشوزدی اول صو شهر اسلامبولی اروایه
همان صو برینه خوب ابادی سیم و زری اتا
خزینه بابدك کوبا کوهر اب مصفایه
نیچون بولدن چیقار طغیان ایدرسن دیو حبس ایتدی
سیلان تخلیه موقوف قالدی فصل کرمایه
بیلوب کرماده صودیاسك کرمی بازارن
کارلر طولدروب سرماده وردی خلقه سرمایه
ریاض عز وجاه وشوکتی هر دم بهار اولسون

وجودن ايلسون حق كلستان ملكه پيرايه
صوكبي ازبر ايتدم وهبيآ بو خبر دلجويه
ايكي تاريخ غرا درج ايدوب بر بيت والايه
زهي سد ياپدي حقا خان احمد مجمع مايه
حقا صولر طوروب بو بند بالالطاف زيبايه

١٢٠٠

بكر قمان كرم سلطان محمود الشيم
پادشه محترم خاقان اسكندر توان
منبع انهار الطاف خداداد دركهي
فيض باب اولغده دايم مكنت عثمانيان
پرطراوت جويبار عدلي ايله هر طرف
شورزار دهري ايتدى هتيله كلستان
اول شهنشاه مكارمكار حاتم مشرب
نوبنو سيراب جوي جودبدر پير و جوان
نهري جاري دشمنه مانندهء سيل العرم
لطفي ساري همچو زمزم عالم بي امتنان
چشمهسار همتي دهري طوردي سربسر
اولدي ربان جويبار شوف ايله خلق جهان
فرقهء عقران سليمان خان ايدوب صرف دم
كرچه بو اب مصفابي بولب اينمش روان
وسعت ايامنده اقا ايلبوب جوش و خروش
قلت ايامنده دلسير اولدي تشنكان
ليك بو معني اولوب شوف آور طبع سلوه
بوادبلر ضبطي تدبيرنده راه شايكان
سركشيده دشت وصحرايه پويان اولوب

ديددن اولور ايكن دايم سراب آسا نهان
حضرت الهام ايليوب تبشير طبع پاكه
اولادي حقا كيم دليل راه خيرات احسان
بند ايدوب حكم شه دوران او اب سركشتي
جمع اولان جولر سراپا اولدي بحر بي كران
بحر جودين دايما دنيايي شاداب ايلسون
نا اوله مهر منور عالمه پرتو افشان
سنده اشراب ايله نعمت يار بو بيت دلكشي
خامه دن بو ايكي تاريخ اولدي صوكبي روان
اخر بند ابتدي بو بند اب حياتي سوبسو
ايلدي سلطان محمود سدين اسكندر نشان

١١٦١

يم امواج احسان حضرت عبد الحميد خانكيم
سلاطينك سراسر اولدر اب رونق رويي
مدار فيض رأفت منهل العذب سماحتدر
كه قيلدي صوكبي عالمده اجراء رسم نيكويي
بيلن فرق ايده‌مز خاقان چيني كاسهء شربندن
كورن فغفوردر دركهنده مرد هندوي
بوايدى نو روش ماء الحيوة منبع جودين
بو ظلمتكهده اسكندر طواف ايتمزدى هرسوبي
هواى لطفي اب و اتشي همخاك انس ايلر
صفاى عدلي همشرب قيلر شهباز و تيهوبي
هديلي كامدى بر ملكه جود و عدل ايله حقا
صدف برادانه ايار ترتيب شهوار اكسوبي
صوبي بوادي جهان هيچ اب و نان فكرين جكر بوقدر

قيلوب حق مقسم الارزاق اوشاه معدلتجوي
زخارلر اشترا ايلر او شاه مشتري طلعت
معاشنده خلايق غم يبوب انمز تك و بوي
دوكوب يم راه آبه صاچدي چوق نقد كريانه
باشندن شهبار همتي صيد ايلدى صوبي
مقدم جد پاكى حضرت سلطان سليمان خان
كنوردى خارف العاده يولي اچوب بوبله برجوبي
كلنجه والد ذى شانى سلطان احمد عادل
صداسي ايلدي برجرنه مبناي مينوك
او نهرى نكر ايدوب ضم ايتدي باران بهارانى
كه درياي حسدده بوغدي قت قت اب امونى
ياپوب پيشنده نهرك سد اسكندر كبي بر بند
صو ضيرمز شوبله كيم كوستردي چرخه زوربا روبي
مرورده ايله شيخون ايدوب صو باصدى اول سدي
ايدوب چون نقش براي انى محوه جست ايله جوبي
مثلدر صو اوبور دشمن اويز ديرار امّا نهر
حرام ايتدى كشاد بند انچون چشمه اوكوبي
خلاصه در فربال وش صو بوزدي بارارك
اوبند محكمك سوراخ سوراخ اولدي هر سوبي
بو خبر اعظمك جوش ايلدى نكر فيوضاني
كه سد نامنده بايدي قلعه فولاد پلهوي
ايكي بند ايلدي كوبا دو شاخيله انى ميوس
صو باشدن اشيوب اديله وضع ايتدي زانوبي
او نهر عاصيسي قيلدى بر انجم صو كبي تسخير
صو بنده قوللنيوب بلدي رك ميزان ترازوبي

بو چاغلرده طراوت كلدى خلقه خبر ويردن
هم احيا قلدي انار اب و اجداد نيكوبي
خدا اب حيوة عمر و اقبال ايله صاغ ايتسون
نجاه چاه زمزم اول شهنشاه ملك خوبي
قيلوب اولاديني شاداب ذوق و عافيت هر بار
كوله كللر كبي هر برينك روى سمنبوبي
تمام اولدقده صوندي اهل ظلمك هر برى بر سو
چيقرده بكر افكارنده نجه تك و پوبي
نيسا بنده ترتيب ايله يازدي ايكي تاريخ
كه طاش ديكدي الوب ميدان وهبي سخنكوبي
كوزل بندى ياپدى خان عبد الحميد بر بند ايلدى صوبي
صو باشيدر كه چكمش بنده بو ميدان دلجوبي
ماب ملجاى كونك ملوكك ماب الفخرى ٢٤
صواب انديشي شاهانك ظل يزدانى
مارب منهلي جوك جود ينبوعي
محيط معدلت سلطان سليم خان جهانبانى
خروش بكر جوشاجوش و فيضا الفيض الطافى
ايدر شرسار حوض نيل كام و مايهء جوبانى
اب وجدينه زحمتلر او قلمز شوكتك شهرى
زمانده صو بينه كيردى دولت بولدي سامانى
سراپا ذهني خير اولديغي ايچون ما كبي مايل
ز هي پر اب و تاب و رونق افزا اولدي ازمانى
هله حق ايلدي سر چشمهسي اصحاب خيرانك
جناب والدهسي مهرشاه سلطان ذي شانى
او ام المومنك صب زلال و مشرب صافى

روانـدر سـوبـسـو اجراكي انارە خرامانى
سـردسـت عطايـا ريـزي زر ميزاب رافـتدر
كـه آنك جدول سيميني افنا ايتدي دورانى
بو دمده جوش سلسال و جاري هتت پاكي
مظليم بند يابدي دريا قلدي سيل و جويبارانى
صو كبي كيم مال مال دوكدى بذل ايتدي
ز هـي مجمع آب قيلدي انشا اول كرمكانى
روان اب بقا بولدي جهانه تازه جان ويردك
عزيز اولسون صو مانند اول حيات و روح انسانى
ضعيف زنجير موج عـاجز اولنجه ضبطدن مايي
موسس بنده جكدي ايتدبغيچون بويله طغيانى
خوشا زيبنده بند و دلكشا سد سديد الحـق
علو طاقي پست ايتدي سـتـو چرخ كـردانى
ايدوب هدم سد اسكندر خليج اچمق دكل صنعت
هنر بويـله سد چكمده پـيـش تكره امـانى
حلاوتده چاغده بر انجم صودن اعـز اولـدي
بو خوش بند بلند و دلپسند قند افـشـانـي
ايكي بند قديم اولمدي ضعف مايه دن اوّل
شكراب صورتنده بر بريمه يوقـدى درمـانـي
توسط ايتدي ما بينه بو نو بند انـلـره ويـردي
صـو صيرمز صفوت و سرمايـه اب فـراوانـي
بونك شاني صو قويدي باشنه هب سدلرين يكسر
نفس بر اب ايتدي شهرت مجموع بـنـدانـي
ظهورات ايتمز بو مـا بلغـدر واردانى جون
طاشوب ايلر دوبنده نخش هوايي در بارانى

يايلدي چيشه جون طوپخانه‌ده متشابه و ناگاه
عسكر موج اوروب اذرى كلوب طولدردى هرياني
تكثر ايتدي رشوش ناس فسحت بولدي اول بياده
كورل معمور اولدي لطف شهله چار اركاني
قدبي ما كفايت ايتمدي سكاننه اتما
انك انچون مهد عليا اولدي بو سدّ نو باني
بو بند اروا ايدر طوپخانه و استانبولي صنعه
قيلر تا ماوراي نهره رتبان عطشاني
جهانده بعد ازين اولماز صداي العطش مسموع
صوب صو هركس صو اوبور كبي اسوده دل وجاني
بو سدّك چاغلان شيرين مياهي سنه‌سادر
صورلسون زمزمه بو بندميدر پاي جولاني
عيان مين اليقين مين الحيات عينيدر بو بند
روا خضر اولسه ميرابي ازلي مجراي نوراني
توكندي كندي اب و دانه‌سي اسكندرك بوخسه
كلوب اولور ايدي بو سدّك صو باشيسي شباباني
ايدوب دركار مين التفات شاملين رضوان
حماي بندين اولسون سر قوروجي ونكهباني
الهي اب روي سلطنت شان جهانبانك
يوغيسون سجده غمده سراپا اهل عدواني
خصوصاً مقسم خيرات اثار والده سلطان
اوله دلسير عز سرمدي يا فيض رتباني
قلم بنده ايدكجه وصفني بند جديدك كوش
جري العادة صولندي افزي اولدم اولدي جراني
زلال باريده دلتشنه اسا شوق و خواهشله

دوافي مصرع تاريخ انشاد اتيدي شايانـي
عجب دلجوي او لدي هر بري عارف سلاستله
بو الحق فيض باريدر دكل در باده ميجانـي
مثال يـم وبـركه والـده سلطان احسانـي
بو والا سدّ طوتوب بند ايتدي حقا اب حيواني
حضرت عبد الحميد خان ابن احمد شاه فردوس
عرين افزون ايليه دولتلـه اول پـروردكار
قنده ايلرسه عزت ايده حقّ اوغرين كساد
قهر ايدوب اعداي ديني ايده جمله خاكسار
ايدلر مدليله معمور اهل اسلام ايللريـن
تازه لنسون كلشن عالم مثل نو بهار
با خصوص اولشيدي ويران بو مكان خيلي زمان
كل دده ايلردي كويا مرقدنده اه و زار
بر دم كاهل معطل قالمشيدي بو مكان
هدم اولوب بر رنج صرصر اولدي تارمار
پادشه عالمك حقّ قلبنه الهام ايدوب
معمور اوله ديو بيوردىلر شهريار
كل دده مرحوم ولي بي اينكار اجيره ايدوب
كشف اولوب بو دمده انك ايلدركي استيهار
ايدي كل عبد الحميد خانه ايدهكز دعا
حقّ خطاسز ايليوب دولتله اولسون برقرار
دخي اول غنجه لرك حقّ عرين افزون ايليه
هر بري اول جهانده دولتله نامدار
درويشا تاريخي لطفندن اولوردي اشكار
بيك ايكيوز برده بولدي كل دده چون اخيار

٢٦ كمرك اميني زاده فيضي افنديمك حيف
محصول عمري كيندي اجرايه في مددي
كوتردي يعني خلده نورسته دخترين كيم
بر مثلي دخي دنيايه كلمز في مددك
ايتدي هواي موت اه فانوس جسي انك
شمع حيات بزمي اطفايه في مددي
بو آجيلر ايله چشمي جوش ايتمكده سرشكي
مينيله بكزر اولدي دريايه في مددي
حزنيله ياردي راقم تاريخ داغدابرين
كيتدي حسينيه خانم عقبايه في مددي
لله الفاتحه

١٩٠٦

خوجه‌كان ديوان همايوندن كمركچي‌زاده فيض
الله افنديمك فجعه نوشكفته‌ء امالي ايكن ارتحال
كلش عقبايي قيلان دخت پاكيزه كوهري

٢٧ ابو الكرم غازي حسن پاشانك
كشتي روحي دومن طوتدي عقبايه
سوء ترسانه ده اول مرد علو شانك
خاك ايدي فلك تني صانكه لب دريايه
يلكن زورق جبوقني قپادوب باد اجل
اولدي غرق اب محيط كرم مولايه
ارجعي امرينه كوش ايليجك اخركار
اولدي بيك جانله عازم ارم اعلايه
واصفا حقه نيار ايله ديدم تاريخين
كلشن عدن اوله مسكن قپودان پاشايه

١٢١٨

٢٨ هو الباقي جتمكان مرحوم ومغفور له
محتاج الي رحمة الغفور قپودان دريا غازي
حسين پاشا روحيچون الفاتحه
لااله الاهو كل شي هالك الا وجهه

٢٩ بر دهين قدر معارف پروريدي حيف حيف
كيم عرفان ايكن اولدي سينهء خاكه نهان
قلدي اصغا ارجعي امريني كوش جانله
اولدي طبتم فادخلوها بزمنه جاندن روان
كلشن جتنده كي هردم بهار رحمته
باغ دهر پر حزاني ترك ايدوب كتدي همان
فال كونه كلدي بر مصرعله تاريخي تمام
بوادي هم صالح افندي قصر فردوس مكان

٣٠ باد اجل اسدي بو شجه كل روينه
هيچ كوز اجدك ايرمدك مقصودينه
نوجوانم اوجدي كيتدي باغ جنت يولنه
بو ايش حكم الهي راضي اولرم امرينه

٣١ اه كيم دنيا اجره بنده شاد اولمدم
چاره سر درده دوشدم اصلا مكان بولمدم
كچدي عمرم كورمدم صحت نوريني
بر مسافر كبي كلدم بو ديياده اصلا مهمان اولمدم

٣٢ اولمجف فرمان حق اجابت استر دعوته
عزم ايدوب كتدي بقا ملكنه بر مرد سخي
انكيچون فاني جهاندن ويردي حزن رحمته
والدم شريفه رقيه خانم روحنه الفاتحه

٣٣ كنجلكنه دونر • دردينه درمان بولماز •
مرحومه شريفه عايشه روحنه فاتحه

٣٤ نو جوانم اوجدي جنّت باغنه
فرقتي فالدي والدهنك جانه

٣٥ روح موتايه باف الكي اج
بركون سنده اولورسك دعايه محتاج

٣٦ فنادن بقايه ايلدي رحلت
ايده قبرين حق روضهٔ جنّت

٣٧ جو اجل كلدي اكا اولمز آمان
جرمني عفو ايليه يا رب المنان

٣٨ ال چكوب بالجمله‌دن ايتدم بقايه رحلتي
ترك ايتدم براقدم كيرويه ملك و دولت
كيم كلوب قبر زيارت ايلين اخوانم
اوقوسونلر قل هو الله ايتي

٣٩ بني قيل مغفرت اي رب يزدان
بحق عرش اعظم نور قران
كلوب قبرمزه زيارت ايدن اخوان
ايده رحمهٔ بر فاتحه احسان

٤٠ اه زار قيل كم تازه آقلكه طوبدم
چون اجل يقمش طولش مرام ارادم
حسرتا فاني جهانده طول عمر سورمدم
فرقت تقدير بو ايش تا ازلدن بلمدم

٤١ هيچ بلدكزمي زير خاكده نيلرز
هركيامر دل اولوب احبابه تصالح ايلرز
استخوان سرمزي كاسه ايدوب و يولدرده

كلوب بزه اخوان خير دعا ايلرز
قوش كبي اوجدي قفدن اوملك
ايندي فردوس منور حشره دك
بر بلبل كلدي جهانه • راه ايتدي يانه يانه ٤٢
كروب جهان سراپي • اوجوب كندي بو پروانه
اجلش كول كبي صولدم جهانده ٤٣
كورشدره بزك روز جزاده
تا قيامت حشر اولنجه قالقم آه
ادم قالدي شمدن كيرو دنياده
بو دنياده بولمدم هيچ راحتي ٤٤
اختيار ايتدم انك ايچون رحلتي كمسه كولماز
داخي كولمه ذوقنه دكز جهانك تختي
دردينه درمان بوليان اولادلرينه حسرت
مراغانك والدهسي مرحومه
فاطمه رو حيچون فاتحه
زيارتدن مراد اكثف دعادره بوكون بكا ايسه يارن سكادر ٤٥
هو الباقي اناالله واذا اليه راجعون ٤٦
كل نفس ذايقة الموت ٤٧
هو الحي ٤٨
كل ملك سيفوت
كل ناس سيموت
الا له لا يوت
ولا حيات سرمدا
الا له لا يوت

Wien, gedruckt bey ANTON SCHMID.

Übersetzung

der

arabischen, persischen und türkischen

vorstehenden

Inschriften

auf

Pallästen, Schulen, Kriegsgebäuden, Fontainen, Wasserleitungen und Gräbern.

I. Inschriften auf kaiserlichen Pallästen.

1.

Auf dem Hareme des Sommerpallastes von Kara Agadsch
persisch.

Lieblich weht allhier der Duft des Genusses der Freundinn
Glucklicher Haus, worin wohnen die Besten des Lands!
Froher Versammlungsort, in dem Schelmaugichte sitzen,
Lichter Platz zum Gang Mondesgesichtern geweiht!
Von den Gemalden der Wand, vom Dache strahlet der Frohling
In dem Glanze der Flur, farbig mit Pflanzen geschmackt.
Vor dem Glanz allhier ist Sonnenstaubchen die Sonne,
Und es erblindet das Aug' von dem Geflimmer des Lichts.

Eben da arabisch.

Gott der Herr, der Allerhöchste, der Allgebenedeyte sprach:
Gott ist der Beste der Hüter, und er ist der Erbarmer der Erbarmenden; wahr hat gesprochen Gott der Allerhöchste, der Allergrosste.

Eben da türkisch.

Gott erbarme dich! bewahre vor Ungluck und Schmerzen!
Glucklich offne sich für den Besitzer das Thor!

2.

Auf dem Köschk Scadabad zu Kiagadchane.

Der Herr des Glücks des Throns, Sultan *Ahmed* der Dritte,
Za dessen Zeit die Welt Gehorsam angebaut,

Der Schah des Ruhms, der Grosse Pol, der Höchstgeehrte,
Die Achs' des Volkerglücks, der Ahnen Wangenglanz,
Der *Schekinschah*, der thronend Alexandern gleich,
Die Welt sich unterwarf vom Osten bis zum Westen.
Er ist es, dessen Zeit die Welt beglückt,
So, dass darin allein die Nachtigallen klagen.
Indem sein reines Herz fürs Wohl der Diener sorget,
Hat er die Welt von allem Ungemach befreyt,
Doch geht Er auch zur Zeit der Ruhe nimmer müssig,
Den Gläubigen zur Leitung baut er festes Schloss,
Der Schah, der Volksernährer will aus reiner Huld,
Dass alles Volk in seinen Tagen frohlich sey.
Von gütiger Natur zieht er die Herzen an,
Und seine Huld baut wüste Herzen wieder an.
Des Reiches und des Volkes Ordnung, Sein Wesir
Der grosse *Ibrahimpascha*, gewohnt an Gnade,
Ward Ihm vom Herrn gegeben als ein geschickter Helfer,
Weil Er schon von Natur ein guter *Padischah*.
Durch das Gebot des Schahs, und des Wesires Fleiss
Sind unzählbare gute Werk' zu Stand gekommen.
Und eins davon ist dieser Ort, der Herzen öffnet.
Den Nahmen gab der Fürsten Fürst, *Seadabad*,
Kein solcher *Padischah* ist noch zur Welt gekommen,
Und keiner Seiner Ahnen brachte diess zu Stand.
Da nirgends solch ein Bau, wie dieser hier besteht,
Wird *Chavernak* und *Tak Chosrn* nicht mehr genannt.
Ein Fehler war's, ihn mit *Tscheharbagh* *) zu vergleichen,
Ist *Edens* Paradies denn jenes von *Schedad*? **)
Er hat für Lust und Fröhlichkeit hier vorgesehen,
Es sey der erste May, es sey der erste Jänner.
Hätt' diesen Köschk am Ufer hier *Hafis* gesehen,

*) *Tscheharbagh*, die herrliche berühmte Allee von Ispahan.

**) *Schedad* der Tyran baute das irdische Paradies, das *Southey* in seinem *Thaalaba* ausgemahlt hat.

So hätte ihn das Lob von *Rokuabad* ***) gereut.
Ein Lebenswasser springt hier aus des Drachens Rachen,
Dem *Chiser's* Weisheit selbst nichts abgewinnen kann.
Das Wasser ist gleichsam Papier von weisser Seide,
Worauf der Allmacht Kiel den reinen Vers geschrieben:
Es lebe lang der grösste Schah, der hochte Herr!
Es daure sein Ruhm in alle Ewigkeiten!
Nun ist der Kioschk, dess Dach zum Himmel reicht, vollendet.
In alle Ohren dringt der Ruf: *er sey gesegnet!*
Es brachten manchen Vers dem gnäd'gen Grosswesir
Die Meister in dem Feld der Verse und der Prosa;
So wie im Bau genehmigt er auch hier nicht Alles,
Nicht Alles war dem zweyten *Assaf* ****) wohlgefällig.
Auf sein Geboth ward an vier Wanden aufgeschrieben:
Für *Ahmed* sey mit Glück gesegnet *Seadabad.*

Ebenda, als Denkmhl eines Schusses.

Einzig ist *Selim* Chan unter den Fürsten der Erde,
Seinem Gedanken allein zittern die Thäler und Berg',
Für die Guten ist zwar Seine Regierung ein Festtag,
Für der Bosen Schar ist sie ein Tag des Gerichts.
Sein Gestirn beherrschet die Sonn' im Sternenvereine;
Seines Gleichen kam nie auf die kreisende Welt.
Seine Gegenwart erhellte den Garten des Glückes,
Seines Verlangens Thau frischte das Rosenbeet auf.
Auf sechs hundert Schritte ward eine Kanne gesetzet,
In wohlthätige Hand nahm Er die Flinte sodann,
Schoss dieselbe los, und traf das Zeichen gestecket;
Wie das Wasser zerfloss jener erbärmliche Krug.
Um den Jahrzahlvers zu schreiben eilte *Nebi* her,
Schah *Selim* zerbrach tausendzerstücket den Krug.

***) *Rokuabad*, eine von einem Flüsschen gleiches Nahmens durchströmte schone Vorstadt von Schiras.

****) *Assaf*, der Wesir Suleimans nach morgenländischer Sage.

3.

Zu Emirgune am Kanale.

Er der Imam des versammelten Volkes, der Redner des Glaubens,
Der Rechtgläubigen Fürst Chan *Abdulhamid* der Beherrscher
Hat bedacht das Gebet, das fünf Mahl des Tages geboten,
Hat durch Gottes Huld des Guten Manches gestiftet.
Unbebauet sah Er das Feld von *Emirgune* liegen,
Aber jeden Platz besondrer Begünstigung würdig.
Sieh' da baut' Er Moschee und Bad, und Gebäude zur Wohnung,
Baute eine Stadt, die Herzen gewinnet, von Grund auf.
Als Sultanin *Huma*, die Mutter des Prinzen *Mohammed*,
Eingegangen war mit dem Sohn' ins ewige Leben,
Weiht er ihnen beyden als gutes Werk die Moschee hier
Und erfreute dadurch den seligen Geist der Verschiednen.
Welche Liebe und Huld, die selbst nach dem Tod der Geliebten
Ihrer Person nicht vergisst, bewies der erhabene Sultan!
O wie viele Moscheen, mit Strahlen erleuchtet als Bethort,
Tränken zu seiner Zeit das Rosenbeete von Eden.
Gott erhalte den Padischah auf dem Throne der Herrschaft,
Und verleihe langes Leben den Prinzen und Töchtern.
Als den Jahrzahlvers sprach dieser elende Diener:
Schöne Belohnung harrt dieses neuen Gebäu's.
1791 (1196).

II Inschriften auf Akademien.

4.

Auf der Medresse (Akademie) zu Ejub.

Sultan *Selims* hohe Tochter
Stifterinn von frommen Werken
Hat gegründet diese Schule,
In der Zeit von Osman's Reich,

Unterstützet von Gefährten
Des Propheten, sternengleich,
Segne Gott den Sinn der Schüler!
Mach ihr Herz von Sorgen rein!
Gott der Herr wird schön vergelten.
Diesen Wissenschaftenhain.
Jahreszahl sprach *Nihali*:
Wissenschafterlernungshaus.

5

Neben der Medresse der Tochter S. Selims auf dem Grabmahl des Grosswesirs Sokolli Mohammedpascha. *)

Der Grosswesir Sultan Selim's
Gleichnahmig dem Propheten,
Gedacht' in seinem Sinn des Verses:
Vergänglich ist, was auf der Erde
Desshalben baute der Erhabne
Als hohes Mahl zum Angedenken
Auf dieses Haus des Paradieses,
Er baut das Mahl für seine Kinder,
Die *Huris* und des Paradieses Knaben.
Ein angenehmer edler Ort:
Schreibt *Nihali* die Jahreszahl:
Ein reines Haus für Selige.

1571 (979).

*) Dieses Grabmahl kömmt seiner Inschrift ist für den Oesterreicher gewiss ansprechender, als selbst das Grabmahl Ejubs des Waffengefährten des Propheten; hier ruht der Bosnier aus dem Orte Sokol, der Grosswesir dreyer Sultane (Suleimans I., Selims II., Murad's III.), der Belagerer von *Temeswar*, der Eroberer von *Siget*, der Erbauer zahlreicher Moscheen, Chane und Collegien in Europa und Asien, der nach sechs und funfzig Dienstjahren in der Ausübung der höchsten Reichsgewalt, im Diwan selbst, unter dem Dolche eines wahnsinnigen Meuchlers sein grosses und thatenvolles Leben aushauchte.

III. Inschriften auf Kriegsgebäuden.

5.

Ober dem grossen Thore des Topchana.

Kaiser zu Land und zu Meer, ein Herr Alexandern vergleichbar
Ist Sultan *Selim*, schwingend die Fahne des Siegs.
Hoch auf fliegt Sein Muth, die Lage des Reichs zu verbessern,
Neues fand Er auf in der Regierung der Welt.
Denn Er weiss gar wohl was sich für den Herrscher gebühret,
Bald im Frieden mit Freund, bald im Krieg mit dem Feind.
Desshalb bracht Er zuerst in Ordnung die Satzung des Heeres,
Richtete dann sogleich auf das Geschütze den Blick.
Seinem Befehle gemäss ward *Topchana* nun erneuert
Nach dem neu'sten Styl hat Er vollendet den Bau.
Folgendes schrieb *Hassib* um seinen Dienst zu vollenden:
Sultan *Selim* Schah baut' die Kasernen allhier.

7.

Auf dem Eingange der neuen Casernen der Fuhrleute der Artillerie zu Topchineh.

Es segne Gott die Spur Sultan *Selims*,
Der alte Satzung kräftig hat erneuert.
Es hat sein Architekt gerechten Sinnes
Das Hohe und das Niedere ausgeglichen:
Für jede Truppe einen Ort bestimmend,
Hat er darinnen jede festgesetzt.
Sieh' da! für die, so die Kanonen ziehen,
Ist diess ein unvergleichliches Harem.
Es ist für die Schlachtlöwen ein Gebüsch,
Fur Muth'ge ist es eine Siegessäule.
Es wolle dem gerechten gnäd'gen Herrn
Beysteh'n in den Geschäften Gott der Herr!

Es brachte *Dschewheri* als Vers vom Jahr'
Der hohen Pforte diese Reime dar:
Nach guter Art und nach des Himmels Plan
Legt *Selim* die Kasern' der Fuhrleut' an.

8.

Auf dem Truppenübungsplatze zu Topchana.

Er ein Schah wie *Dara*, Sultan *Selim* der Gerechte,
Hat die Welt erfullt mit dem Getöse des Ruhms.
Er ist der einzige Schah, der Meister im Felde des Gluckes,
Seines Schlagels Befehl treibet den Ballen der Welt.
Tapferen hat Er den Platz zur Übung der Tugend bestellet,
Mitten in der Welt wahlt er sich selber den Platz.
Wollt' in diesem Kreis' der Schmuck des Lobs sich verbreiten,
O es ware der Platz viel fur die Tugend zu eng.
Sporne *Hasiih* den Gaul des Kiels in dem Thale der Rede,
Nimmer, wie du weisst, stellt sich die Grauze dir vor.
Jeglichem Unfall fern soll Gott die Welten befest'gen,
Durch den hütenden Herrn thronend auf Polstern des Glücks!
Als ein' Art von Lob entwarf die Verse die Feder:
Schah Sultan *Selim* öffnete Kriegern den Platz.

9.

Auf dem Thurme von Galata.

Mutherleuchter *Selim*, der Chan, der Machtige Grosse,
Welcher *Salomons* Reich, und die Gerechtigkeit erbt,
Aller Könige König, zu dessen glücklichen Zeiten,
In der Ordnung stch'n Himmel und Engel durch Ihn.
Dieser entscheidende *Schah* gab Grund dem Glauben dem Reiche
Und die Welt stellt neu Seine Gerechtigkeit her.
Vormahls war schon Galata's Thurm der höchste vor allen,
Seine Wachsamkeit machte lebendig die Nacht.

Doch Nachlässigkeit kam alsdann den Wächtern zu Schulden.
Und es stieg das Ach! Feuergeschlagener auf *).
Wie ein liebendes Herz stürzt' jener Thurm in die Flammen
Zur verdienten Lehr', besser zu wachen hinfür;
Solchergestalt befahl der Schah den Thurm zu erneuern,
Vor dem Berg *Elwend* **) tragt er die Kuppel empor.
Immer schalle von hier die Trommel der Musik des Herren,
Und mit Wachsamkeit bleibe geöffnet das Aug'!
Mit dem Glück' des Schahs sey stets Sein Leben vermehret,
Immer bebaut das Reich, immer die Feinde besiegt!
Drey Buchstaben mit Puncten sprach *Wahidi* statt der Jahrszahl.***)
Galata's Thurm ward neu zierlich geschmücket erbaut.

10.

Auf dem grossen Magazine im Tersana (Arsenal).

Der Herr gerechter Fürsten dieser Welt,
Der hochgeborne Schah Sultan *Mahmud*,
Der grösste Herrscher, dess erhabnes Zelt
Vom blauen Himmelsflor verschleyert wird;
Er der glorwürd'ge Schah, dess hohes Thor
Von Gott zum Zufluchtsort bestimmet ward.
Sein lichter Sinn ward stets von Gott geleitet,
Der Thron des Glücks ist Diener seines Glücks.
Er dacht' zuerst aufs Magazin das Bley,
Und zeichnet es vor seines gleichen aus.

*) Die Seufzer der vom Feuer Verunglückten stiegen empor.

**) Der höchste Berg des persischen Irak.

***) Diese Jahrszahlenverse (*Tarich*) sind auf zweyerley Arten zu lesen, entweder so, dass alle Buchstaben Zahlenwerth haben, oder nur einige, nahmlich bald die unpunctirten und bald die punctirten, die letzten geben hier die Jahrszahl 1218; es ist beyläufig dasselbe, als wenn das Chronograph im deutschen Verse bloss in einem oder zwey Worten, oder in einigen Silben, wie z. B. hier in *neV zIer geLChMVICkt* zu suchen wäre.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON
3-598-51077-2
FN. 02707/011

Diess macht dem Magazin des Holzes Gram,
Es war voll Stroh und Öhl und Traurigkeit,
Da wollt' Er's mit dem Gnadenblick umfassen,
Es zu erneuern ward Befehl erlassen.
Sie glänzen beyde nun als hochste Sterne,
Den Feind des Reiches schreckend schon von Ferne
Es wolle Ihn geleiten Gottes Segen
Ihm beysteh'n Gott auf allen seinen Wegen!
Der arme *Nihali* spricht mit Geschick:
Es baut' *Mahmud* das Magazin mit Gluck.

II.

Auf dem Eingange der Kaserne der Bombardiere zu Chassköi.

Es steckt Sultan *Selim*, ein zweyter Suleiman,
Die goldnen Lampen auf dem Dach der Grosse an;
Ein solcher Furst, dess Edelstein aus *Faghfur's* *) Krone'
Von seines Hofes Wall' ein kleines Steinchen ist.
In kleine Stücke ward der Feinde böses Herz
Von dem Zusammenstossen seines Zorns zerschlagen.
Gelobt sey Gott! in seinen Gluckestagen wird
Des Reichs verlass'ne Satzung wieder eingeführt.
Und seinem Herzen ward es offenbart von Gott,
Es sey Befestigung dem Haus des Reiches Noth.
Er baute die Caserne für die Bombardiere,
Dass er den hohen Muth bis zu dem Himmel führe.
Des Feindes Späherauge schliesset sich fortan,
Wenn es erschrocken schauet die Caserne an.
Aus jedem Morser fährt die Bombe gleich dem Blitze,
Und reisst des Feindes Kopf von bosen Rumpfes Sitze.

*) *Faghfur*, der Nahme der sinesischen Kaiser, wie *Takfur* der Nahmen der byzantinischen, jener aus *Fo*, dieser aus *Nikephor* verderbt.

Für die bestimmte Mannschaft ward der schöne Platz gewählt.
Und Gnadensold und Lohn wird jedem zugezählt.
Nur billig ist's, wir segnen stets des Schahes Nahmen,
Die Engel in dem höchsten Himmel sagen: Amen!
Dem *Wehbi* gab der Herr zwey Jahrzahlverse ein;
Er spricht sie nach, wird er darum gelobt nicht seyn?
Um den Beweis der Tapferkeit allhier zu geben
Nimmt Bombardier dem Reichs- und Glaubensfeind das Leben.

Im Jahre d. H. 1208 (1793).

Auf der rechten Seite derselben Bombardierkaserne.

Der Majestät Sultans *Selims*, des Chans der Zeiten,
Den' überall die Vorsicht Gottes pflegt zu leiten,
Hat dieses Bombenhaus, das schon seit langem her
Erschien, als ob es bloss ein Haufen Mistes wär',
Das vormahls über alle Massen eng und klein,
Durch Seine Huld gebracht zu neuem Glanz und Schein.
Es wurde königliche Pracht darauf verwandt,
Zum Vorwand nahm Er gleichsam, dass es abgebrannt.
Der Grimm des Herren treff' der Feinde Kraft und Reich,
Es liege in dem Staub gefall'nen Bomben gleich!
Mit Geometerssinn schrieb diesen Vers *Fasil!*
Er setzte sich allein die Jahreszahl zum Ziel.
Zerspringen soll der Feind der Eifersucht ganz heiss,
Weil dieses Bombenhaus wie Schnee geworden weiss.

1209. (1794).

12.

Auf der Ingenieurakademie zu Chassköi.

Selim Chan der gerechte Herr,
Der Mittelpunct des Weltenkreises,
Macht krumm gerad in den Geschäften,
Und bauet alle Winkel an.

An Scharfsinn mehr als *Euklid*,
An Weisheit über *Plato* ragend,
Verdient er, dass sein Fuss betrete
Des Himmels grunen Atlasplan.
Er hat furwahr! die Kriegsgeschafte
Wie *Aristoteles* geleitet,
Hat Kriegskunst auferweckt von Neuem,
Und diese Messer-chul' gebaut;
So schon, dass Alle, die sie schauen,
Aus Staunen zu Figuren werden.
Bekraftigt hat er das Vertrauen,
Ein Wunder ist der Bau auf Erden.
Das Chronograph wird hier geschauet.
aCkerVerMessern hoCh gebaVet *).

13.

Auf dem Okmeidan (Pfeilplatze.)

Der Schah der Welt, der Hochaltar **) von Legionen,
Der Herr der *sieben* ***) Zonen, und der *sechs* Regionen ****),
Die Majestät *Abdulhamids*, nächst dessen Grossmuth
Der *Nil* und *Euphrat* Ein Tropfen sind und zwey;
Es soll Ihm Gott im Sieg Beständigkeit verleihen,
Und seines Grimmes Schwert die Feinde stets erschüttern!
Die Prinzen, die das beyde Aug' der Erde sind,
Sie sollen Mond- und Sonnengleich die Welt erleuchten.

*) Die Jahrzahl der Hedschira 1210 dem J. 1795 nach Ch. G. entsprechend, wortlich: *Haus der Feldmesser nach neuer Form hoch gebaut.*

**) Die *Kibla*, wohin man sich beym Gebethe wendet, die *Kibla* der Moslimen Medina, die der Christen, zu Mohammeds Zeit, Jerusalem.

***) Die sieben Erdgürtel.

****) Die sechs Regionen nach oben, unten, vornen, hinten, rechts und links.

Durch seine Huld vertheilet *Chizer* Durst'gen Wasser,
Der Mensch, die Seel', die Erde selbst wacht auf zum Leben.
Aufricht'gen Sinns hat auch Sein hoher Waffenträger,
Das ist *Jahja Efendi*, Er die Lichtperson,
Auf rechtem Wege viele Kosten aufgewendet,
Und für das Gute, welches immer bleibt, geschenkt.
Mensch! es soll vom Mund der Vers der Jahrszahl fliessen:
Trink' von dem Quell, dass du des Lebens möchst geniessen!
Es schriebs *Jahja* des Sultan's Waffenträger.
O Gott verzeih die Sünden, deck' die Fehler!

14.

Auf der Pulver-Fabrik zu Makrochori.

Chan *Selim* der gerechte Fürst, der Herrliche ist's werth,
Dass Seiner Füsse Staub schminke des Weisen Gesicht.
Mit vollkommnem Fleiss schuf Er das Gebäude des Pulvers,
Und verwandte viel, um es zu ordnen von neu.
Alles widerstrahlt von seinem Gluckesgestirne:
War' es etwa viel, dass er erobert' die Welt?
Wenn Er sich versenkt in dem Bombenmorser des Denkens,
Und der Feinde Gebein sicher zermalmet zu Staub.
Segne Gott der Herr der hohen Kenntnisse Hofraum!
Seiner Gedanken Pol stützet des Himmels Gebau.
Vor dem Geschütze des hohen Schahs, das Städte verwüstet,
Hat am Berge *Kaf* Thürme gepflanzet der Herr.
Hoch sey seine Richtung, und immer sicher des Zieles,
Lang sey Seine Zeit, und er regiere für stets!
In den folgenden Vers ist eingeschlossen die Jahrszahl
nelChssChatz Ist DIes gebaVIDe.
1209. (1794).

Auf demselben Gebäude.

Ein Geschenk des Allerhöchsten
Ist was Sultan *Mahmud* schenkt.

Unter ihm ist in dem Reiche
Nirgend ein Ruin geblieben,
Da Er Alles angebaut,
Baut Er auch diess Pulverhaus.
So geschmucket und so fein,
Könnt' es Kaiserhalle seyn.
Zu dem Monde steigt das Schloss,
Zum Saturnus auf die Mauer,
Vor des Daches hoher Weite,
Dreht der Himmel sich zur Seite,
Mit Salpeterminen eilte's
Viele Jahre in die Wette!
Herr und Furst, o Vielgelobter,
Der du Ehr' und Würden zierst,
Dieses neue Monument
Stark' den Glauben und das Reich!
Gott der Hochste woll's erhalten
Vor dem Ungluck wohlbewahrt!
Ein Verständ'ger gab den Auftrag
Wissenden es zu beschreiben.
An das Thor schrieb er die Jahrszahl:
eVt DVrCh kaIserhVLD.

1166 (1752).

15.

Auf der Zwibackbäckerey von Emirgune am Canal.

Der gnäd'ge Herr der Welt, der gnadenvolle Kaiser,
Sultan *Selim*, der Schatten Gottes, Schutz der Welt,
Dem in des Reichs Anordnungen beysteht der Herr,
Als Weltenherr erfreut Er sich der Leitung Gottes.
Viel gute schone Werke hat Er schon gestiftet,
Seitdem Er glänzend schmückt den hohen Thron Osman's.
Eins ist diess schöne Denkmal, das die Herzen raubt,
Von dem das Mehl bis an das Dach Saturnus staubt.

Durch Seinen Muth ward solcher Gnadenschatz geöffnet,
Und sättigt Hungrige durch Anschaun schon mit Brod.
Die Jahrszahl sprach, als es vollendet war, *Schukri*:
O welch ein schöner Bau ist dieses Zwiebackhaus!

IV. Inschriften auf Fontainen.

16.

Auf der Fontaine Topchana's, auf der gegen die Moschee gekehrten Seite.

Den glückgewohnten Schah von lobesamen Sinn,
Den Herrn von Schwert und Kiel, und vom beglückten Thron,
Den hohen Kaiser wolle Gottes Segen führen,
Und seiner Fahnen Knauf der Stern des Sieges zieren!
Das gute Glück sey Seiner Grösse zugesellt,
Und Seine Ehre sey mit gunst'gem Loos bestellt!
Die Blumenflur, so sich dem Frühling mag vergleichen,
Hat ausgeschlagen in dem Stein als Blüthenzeichen,
Es füllet sich das Ohr mit Lob- und Ruhmgemurmel,
Und jede Welle bringt ein Dank- und Preisgebeth.
Von dem erhab'nen Sultan wird mit Recht gefordert,
In Segnungen für Ihn die Kräfte aufzuwenden.

Ebenda auf der Seeseite.

Das erste aller guten Werke sey gesegnet,
Das Gute quillt für stets aus dem verheissnen Quelle;
Als Lebenskraft hat Gott das Wasser ausgezeichnet,
Und hat es so in seiner heil'gen Schrift gepriesen.
Es bot den hohen Muth des Islams Herrscher auf,
Gewährend in dem Brunn geliebter Quellen Lauf.
Nicht nur nach Topchana, vielmehr nach allen Seiten
Soll sich der Strom der reinen Grossmuthsfluth verbreiten.

Es fliesst in jedem Brunn die anmuthsvolle Fluth,
Und löschet aus mit Huld der Durst'gen Qualengluth.
Vor allen aber zeichnet sich diess Brunnenhaus
Durch hohen Bau und königliche Formen aus.

Ebenda auf der Nordseite.

Er hat an diesen Ort die reine Fluth geleitet,
So dass nach jeder Seite Quell und Woge gleitet.
Es stromet Seine Huld wie Quellen auf den Wiesen,
Das reine Wasser wird wie Sein Gemuth gepriesen.
Dem Topchana verleihet dieser Brunnen Glanz,
Durch dieses Haus ward *Topchana* mit Glanz erhöht,
Und die Bewohner sind beschäftigt mit Gebet.
So lang zur Erd' vom Himmel Regentropfen fallen,
Soll das Gebet für ihn zum Himmel larmend schallen.
Ihn mach' der Herr zum Gegenstande von Gebeten,
Es soll sein Preis bis in die fernsten Zeiten treten!
Nessifi schrieb den Vers für dieses schöne Haus:
Es stiftet Gutes auf dem wahren Weg *Mahmud.*

1145 (1732).

Auf der gegen die Stückgiesserey gekehrten Seite.

Sein Reich, sein Glück und Leben, wolle stets vermehren
Der Herr, der Herren Gott, den alle Menschen ehren.
Es woll' Ihn Gottes Huld mit stetem Wohl betheilen,
Bewahren seinen Leib vor allen Unglückspfeilen!
O Gott! bewahre du des Sultans hohen Muth,
Der Durstige hier traukt mit edler Grossmuth Fluth.
Es glanze Seine Sonne auf des Himmels Matten,
Und breiten soll sich über Ihn der Gottheit dichter Schatten!
Die wohl Ihm wollen, sollen stets es weiter bringen,
Die Übelwollenden soll Strom des Nichts verschlingen.
Mit Siegen und mit Glanz, und mit bestand'gen Ehren,
Soll seinen Ruhm der Herr, der Alle liebt, vermehren!

Auf den vier abgeplatteten Ecken derselben Fontaine.

Mahmuds Chans Majestat, der die Gerechtigkeit selbst ist,
Alexander der Welt, Allergrossmüthigster Herr,
Hat in gerechter Zeit die Garten des Reiches gewässert,
Seiner Freygebigkeit Glanz spiegeln die Welten zurück.

Brunnen errichtet' Er auf allen Seiten und Ecken,
Tranket *Topchana* frohlich mit segnender Huld,
Wendet auf das Geld, um *Gottes wegen* zu bauen,
Und erbaut desshalb diese Fontaine so fest.

Diese Quelle so rein, so lieblich, so süss zu verkosten,
Ist des Lebensquells wieder verjüngender Born.
Artig entworfen, und zierlich gestellt, und lieblich gebauet,
So dass wer sie schaut, Gram aus dem Herzen vertreibt.

Könnt' ich eines Tages so fragen den Hüter von Eden:
Ist diess Wasser hier Köstlicher nicht als *Kewsser*? *)
Fur die Durstigen hat *Rahmi* gesetzet die Jahrszahl,
Durch Mahmuds Bemuhn stromet allhier der *Semsem*. **)

17.

Auf der Fontaine Aktscheschme, d. i. weisse Fontaine am Serai.

Auf Gottes Weg' gibt Gold und Silber aus,
Wen Gott der Herr auf diesem Wege leitet.
Ein reines Meer woraus die Engel trinken,
Das an dem jüngsten Tag furspricht bey Gott.
Gott schenke Paradiesesfluth den Ahnen!
Auf *Hassans* und *Husseins* Wohl trink Zucker ***).

*) *Kewsser* der Quell des Paradieses.

**) *Semsem* der heilige Brunn zu Mekka.

***) Wortlich: Komm und trinke diesen Zucker aus Liebe zu *Hassan* und *Hussein*. Das turkische *Ischkine*, d. i. auf seine Liebe, ent-

Im letzten Verse liegt das Chronograph,
An frommer Stiftung, welche reichlich strömt.
Ahmed der Sieger *) baut das Brunnenhaus
Mit der Sultanina seiner Tochter aus.

18.

Zu Seadabad, d. i. Glückseligkeitsbau (zu Kiagadchane) auf der kleinen Fontaine.

Der Quell des Glücksstroms, der Glanz der Herrschaft,
Sultan *Ahmed* ein zweyter Alexander,
Hat dieses Köschk wie einen Ring gefasst,
So dass erstaunten die Geschöpfe all.
Er baute nähmlich einen neuen Brunnen,
Das Rohr ist Scherbetflasch, das Wasser Äther.
Es woll' der Herr Ihm Ruhm und Leben mehren,
Bis an den jüngsten Tag mit Glanz und Ehren.
Wehbi trank auch davon, und sprach den Vers:
nIer LeItet LebensfLVth sVLtan AhMeD. . 1722.

19.

Auf der Fontaine neben der Medresse d. i. der Akademie der Tochter Selims zu Ejub.

Hoher Muth der Stifterinn
Hat den reinen Trank geleitet.

spricht ganz dem europäischen *auf seine Gesundheit*, daher der bekannte turkische *Toast*, wenn auch nur mit Wasser getrunken: *Ischkinize, Kizlar tschikssun Köschkinize*, auf Euere Liebe! die Mädchen sollen sich sammeln in Euerem Köschk!

*) Wiewohl *Ghasi* eigentlich der Wurzel nach nur den Streiter im heiligen Krieg, und nicht den Sieger bedeutet, muss dieses Wort doch als Ehrennahme der Sultane mit *Sieger* übersetzt werden, weil es nicht jedem kriegführenden Sultan, sondern nur den im heiligen Kriege *Siegreichen* zuerkannt wird.

Von den Trinkern dieses Quells
Sey mit Segen sie begleitet.
Nihali sprach Jahrszahl trinkend:
Des raraDIeses WVnDerfLVth.

Im Jahre d. H. 979, nach Christi Geburt 1571.

20.

Der grosse Kiaja erhabenster Sultanim
Jussuf Aga, des Guten hochherzhafter Spender,
Vernahm, es sey das Wasser von *Kara kulak*
Zu Grund gegangen, in des Gartens engem Winkel,
Er leitet es an diesen angenehmen Ort,
Und stellt von Neuem wieder her die fromme Stiftung.
Er baute die Fontain' und leitete das Wasser,
Darneben baut er auch zwey Koschke ohne gleichen.
Des Lebensquelles Hüter gab die Jahrszahl ein *):
Nimm diesen Lebensquell auch du in Gottes Nahmen.

21.

Auf der von Hrn. P. Fonton zu Sarijari erbauten Fontaine.

Hier, wo Geflügel und Wild, und Jäger dazu sich versammeln,
Durstiger Jäger schau, schau in der Wüste den Quell,
Dem anmuth'gen Ort hat Ruf die Fontaine verliehen,
Trink das Wasser und schau Fluthengewimmel des Meers.
Wem es gegönnt ist hienieden so fromme Werke zu stiften,
Leben verleihe der Herr Ihm und den Seinigen lang!

*) An dieser sehr prosaischen und platten Inschrift ist ein einziges Wort merkwürdig, wodurch der Schreiber des Chronographs sich über den seiner Zeit durch seine Ränke allmächtigen *Walide Kiajassi*, der in dem letzten Aufruhr ein Opfer der Janitscharen fiel, lustig gemacht zu haben scheint. Es ist das Wort *Mekarimkar*, d. i. *Wohlthater*, welches auch zweymahl *Mekar* gelesen werden kann, wo es dann zweymahl der *Allerrankevollste* heisst.

Durstiger, trink, und gedenke des Stifters *Hassan's*, wenn du trinkst,
Ismails *Semsem* strömt hier an dem Brunnen der Treu.
Mit unternehmendem Geist hat er die Fontaine gebauet,
Sieh' und betrachte den Bau, welcher den Himmel erreicht.
In der Jahrszahl selbst findst du den Nahmen des Stifters:
Hohe *Fontaine Fontons*! *) Trinke das Wasser davon.

V. Inschriften auf Wasserleitungen.

22

Auf dem Taksim, d. i. Wasserabtheilungsort beym Ausgang Pera's.

Die Huld des Schahinschahs der Welt, Sultans *Mahmud!*
Gewährt den Durst'gen Trunk von diesem Theilungsort,
Ihm steht der Theilungsort des Lebensquelles nach,
Die Jahrszahl ist in jedem halben Vers enthalten:
Sultan *Mahmud* der Weltenherrscher hat erneuert
Den Theilungsort der reinen Fluth dem *Kewser* gleich.
1145. (1732).

Ober dem Hauptkanale, aus dem das Wasser herausströmt.

Ein jeder der es sieht, spricht aus dem Jahrszahlverse:
Sultan *Mahmud* vertheilt's der Einzige.

Eben da auf der Tafel rechts.

Da der Grosswesier, welcher dermahlen den Polster des Vorsitzes schmuckt, und den Lehnstuhl der grossen Machtvollkommen-

*) Die Buchstaben *Petraki Fonton*, mit denen die 12 Verse beginnen, machen sehr glücklich die Jahrszahl 1229 (1814); weil aber ein frankischer Nahme auf einem öffentlichen Denkmahl nicht vorkommen durfte, so hat sich der Stifter davon Hassan Aga, d. i. *Herr des guten Werks* genannt.

heit drückt, der unvergleichliche Stifter und Urheber dieses guten Werkes, der glückliche gnädige *Jussuf Pascha* (Gott erleichtere was er verlangt und will), die verfallenen Wasserleitungen, welche das von ihm gestiftete Brunnenhaus, und zahlreiche Fontainen mit Wasser versehen, von der Quelle der Walide zu *Tolmak* oder *Sartjari* bis zum *Schwertquelle* (*Kilidsch binari*) mittels Allerhöchster kaiserlicher Erlaubniss und gerichtlicher Urkunde neuerdings belebt, und zu diesem Ende 6$^{1}/_{4}$ *Massure* Wassers zu Geschenke erhalten hat, so dass 1$^{1}/_{4}$ *Massure* Wasser, welches er vormahls durch Grabung erhalten hatte, angerechnet, volle acht *Massure* das ihm von dem kaiserlichen Schatze zugestandene Mass ausmachen, wovon eine *Massure* in Hochstdero glückliches und unvergleichliches Wohnhaus, zwey *Massure* in die zunächst dabey stehende Fontaine, eine *Massure* zum Brunnhause am Bade zunächst der Moschee *Fundukli*, zwey *Massure* zur dortigen Fontaine, und zwey zur Fontaine bey Hochderoselben Wohnung an reiner Fluth vertheilet und verflosset worden sind. Im Jahre tausend zwey hundert und eins (1786).

Auf der Tafel links.

Der dermahlige Capudan der See, *Dschesairli Ghasi Hassan-Pascha*, hat, um dem Wasser, welches für die zahlreichen von ihm gestifteten Quellen im kaiserl. Arsenale, auf der Anhöhe *Akbaba*, und in der Vorstadt *Kassimpascha* erfordert wird, die gehörige Dauer und Standhaftigkeit zu geben, zur Zeit seiner Stellvertretung des Grosswesiers den *Bend* dieses *Taksim* (Damm des Theilungsorts) mit grossen Unkosten erhöht, und das Thor des Dammes eingerichtet, und in Anbetracht dessen sind ihm für die Kasernen der Kaliondschis am Ufer der obgenannten Vorstadt (*Kassimpascha*) drey *Massure* Wasser ertheilet worden. Da er überdiess im Beginn des Jahrs 1201 (1785) dem obgenannten *Bend* von Grund aus bis zur grossten Höhe des inneren Gemaches erneuerte, und darauf aus-

*) *Massure*, eigentlich eine Spule, das Wasser wird also wie auf Spulen abgewunden. Ueber den Gehalt einer *Massure* siehe des Grafen *Andreossi* Werk.

aerordentlich beträchtliche Kosten verwendete, so wurde auf Bericht des Stiftungsverwalters (*Mutesellim*) vermog allerhochsten Handschreiben, und Kraft gerichtlicher Urkunde, für die ausserhalb der besagten Kasernen neu gestiftete Fontäine sowohl, als für das Innere der Kasernen, und zum Gebrauche für andere beliebige Örter, dieses Mahl eine Menge von zwolf *Massure* Wasser hergegeben, so dass die gesammte Menge des so fruher als spater hergestellten süssen Wassers in Allem 20 *Massure* betragt, als welches zur Kenntniss zu gehoriger Zeit und Stelle auf diese Tafel geschrieben, und hier aufgestellet worden ist, i. J. 1200. (1785.)

23.

Auf dem Bend zu Belgrad.

Der Wasserglanz des Reichs, Sultan *Ahmed* der Dritte,
Dess' Thor der Herr gemacht zum Theilungsort der Wunsche,
Vor seinem Ruhm versiegt der Lebensquell *Iskenders*,
Vor seines Muthes Hoh' ist Himmelshohe niedrig.
Zu seiner Zeit war Osmans Reich erst glänzend;
Und durch Gerechtigkeit frischt er die Weltflur auf.
Es fliesset sein Befehl gleich Strömen in die Länder,
Er ziehet Alexandern gleich den Weg der Feinde.
Sieh! seine Anstalt, welche Welten unterjocht,
Sieh! wie das reine Wasser sie geleitet hat.
Es hatte der Erob'rer, Sultan *Mohammed*
Das Wasser nach Constantinopel hingeleitet,
Da es für jene Zeit genug befunden worden, fing
Des Wassers Überfluss der Mund der Röhre auf.
Doch in den Glückestagen dieses *Schehinschahs*
Genügte jenes Wasser für die Hauptstadt nicht.
Fürs Wasser gab er aus den Schatz des Golds und Silbers.
Er macht den Schatz für die Juwelen reinen Wassers.
Damit dasselbe nicht empört den Weg verlasse,
Versperr't er es allhier auf warme Jahrszeit schonend.

Er kennt den Preis des reichen Wasserstoffs im Sommer,
Und schenkt ein Capital in dieser Bogen Fülle.
Ein steter Frühling blüh' im Garten seines Ruhms,
Sein Leib sey durch die Rosenflur des Reichs geschmückt.
Und endlich hat *Wehbi* die gute That gelernet,
Indem ein Vers zweymahl die Jahrszahl in sich schliesst:
Fürwahr! Sultan *Ahmed* setzt diesen Damm dem Wasser,
Das vor der Höh' desselben staunend stehen bleibt.

1134. (1722.)

Auf demselben Bende.

Der Ocean der Huld, Sultan *Mahmud*,
Der *Padischah*, wie Alexander mächtig,
Dess Thor der Quell der Gnaden Got'es ist,
Der immer frisch die Macht Osmans begiesst,
Der frische Strom von Seinem Reich verwandelt
Die Wüsteney der Welt in Rosenhain.
Freygebig wie *Chatem* *) tränkt dieser Schah
So Alt als Jung durch seinen Gnadenstrom.
Auf Feinde stürzt Er all' die grosse Fluth,
Wie *Semsem* **) wässert er die Welt mit Huld.
Die Welt bewässert seines Muthes Quell,
Die Völker strömen Ihm schnsüchtig zu.
Schon *Suleiman* ***) verwandte hohen Muth,
Wiewohl er hier das reine Wasser fand.
Es überwallte in des Reichthums Tagen,
Genügte aber nicht zur Zeit der Theurung.
Es lustete darnach wohl manchen Mund,
Doch wusste man nicht Rath, wie es zu halten,

*) *Chatem* der freygebigste der Araber.

**) *Semsem* der Quell zu Mekka, der unter den Füssen Hagars entsprang.

***) Suleiman I. der Gesetzgeber.

Empört sprang es nach Feld und Wüsten aus,
Entzog den Augen sich wie *Wasserschein.* *)
Da ward es offenbar dem reinen Sinn,
Gott leitet ihn zu guten Werken hin.
Es bändiget emporte Fluth des Schahs Befehl,
Es sammelten die Flusse sich zum Meer.
Sein Huldmeer soll die Welt für stets erfrischen,
So lang der Welt die Sonne Strahlen senket.
Von deinen Versen gib *Nimet* zu trinken,
Wie Wasser fliesst die Jahrszahl aus der Feder:
Von allen Seiten hat den Damm gesetzt,
Sultan *Mahmud* ein zweyter Alexander.

1161. (1747.)

Auf demselben Bende.

Abdulhamid Chan, Er, die Gnadenwogende Meerfluth,
Der Sultanen Glanz, welcher das Wasser beschämt **).
Er der Gnaden Pol und der Freygebigkeit Quell,
Welcher guten Brauch fliessend wie Wasser gemacht.
Seine Farbe vermischt mit sinesischem Thon der Sinese,
Wenn der Inder Ihn sieht, sagt er, es ist der *Faghfur* ***).
Wäre der Quell von seiner Huld schon vormahls geflossen,
Hätt' Alexander nicht lange im Finstern getappt ****).
Seiner Gnaden *Luft* führt *Feuer* und *Wasser* zur *Erde*,
Seine Gerechtigkeit tränket so Geyer, als Falk.
So viel Recht und Huld kam keinem Reiche zu Statten,
In der Muschel wird Perle gezeitigt dadurch.
Niemand hat nun weiters die Sorge von Brot und von Wasser,
Seit der Herr durch Ihn Nahrungsvertheilung besorgt.

*) Der Wüstendunst, auf französisch *mirage*!
**) Wasserglanz, so viel als Schimmer.
***) *Faghfur*, der sinesische Kaiser.
****) Hätte Alexander im Lande der Finsterniss nicht umsonst nach dem Quelle des Lebens gesucht.

Mundvorrath kauft ein der Schah mit Glückesgestirn,
Und das Volk lauft nicht wegen der Nahrung besorgt.
Grossmuthsvoll wirft er viel Gold in die Wege des Wassers,
Seines Muthes Falk greifet das Wasser beym Kopf.
Sultan *Suleiman*, sein reiner mächt'ger Ahnherr,
That das Wunderwerk, öffnete Flüssen die Bahn.
Als an *Sultan Ahmed* dem Dritten gekommen die Reihe,
Scholl des Wassers Laut fallend zum Himmel empor,
Er verkehrte den Fluss durch Frühlingswasser ins Weltmeer,
Neidisch schaut das Meer, Oxus hat Wasser nicht mehr.
Vor dem Fluss führt er wie Alexander den Damm auf,
Zeigt Er den Arm der Welt, träufelt das Wasser nicht mehr.
Doch es fiel mit der Zeit die Fluth gewaltig den Damm an,
Und das verlor sich so, dass man es suchte mit Müh.
Zwar sagt man: *es schlafet das Wasser, doch nimmer die Feinde* *),
Aber hier schlief's nicht um zu befrey'n sich vom Damm.
Kurz das Wasser zerstört das Werk, durchströmend dem Sieb gleich
Und der feste Damm löste zerlöchert sich auf.
Da trieb hohe Fluth das Meer von gnäd'ger Gesinnung,
Und ein stählernes Schloss stehet genennet als Damm.
Durch zwey *Bende* wie mit zwey Ruthen bändigt die Fluth Er,
Nicht mehr setzt sie den Kopf auf, sondern beuget die Knie.
Wie ein Maul voll Wasser bezwingt er den Fluss den empörten,
Ebenmass und Gewicht kennet das Wasser von selbst.
Von der flüssigen Wohlthat kam Erfrischung dem Volke,
Durch das Wasser frischt Wohlthat der Ahnen er auf.
Gott erhalte gesund mit dem Wasser des Lebens und Glückes,
Bey dem Wasser *Semsem's* Ihn den herrlichen Schah!

*) Ein türkisches Sprüchwort; zwey andere sinnreiche vom Wasser hergenommene türkische Spruchwörter sind die beyden folgenden: *Durch das Wasser kann der im Kiesel eingeschlossene Funke nicht ausgelöscht werden*, und: *wenn das Wasser der Huld auch eine Zeit lang seinen Lauf verliert, findet es denselben bald von selbst wieder.*

Seine Kinder erfreu' zu jeglichen Zeiten Gesundheit,
Ihr Jasmingesicht lache wie Rosen vergnügt!
Nach vollendetem Werk reicht jeder der Dichter den Krug her,
In dem Gedankenmeer schöpfen sie alle zerstreut.
Auch in *Einem* Vers fasst *Wehbi* zweymahl die Jahrszahl.
Auf des Worts Rennplatz richtet er Saulen empor.
Schon hat *Abulhamid* hier eingedammet die Fluthen,
Diesem Wasserherrn dienet der *Ursprung* als Sclav.

1200. (1185).

24.

Auf dem Bende der Walide zu Baghdschekiöi.

Er die Zuflucht des Seyns, dess sich die Könige ruhmen,
Fur wohlmeinende Herrscher der Welt ein Schatten der Gottheit,
Er, dess hulfeverleihender Trank der Quell ist der Grossmuth,
Der Gerechtigkeit Meer, *Selim* der Weltenbewohner,
Füllt mit dem wogenden Meer die hochaufbrandenden Gnaden,
Den Behalter des Nils und aller stehenden Brunnen.
In das persische Meer von seinem unendlichen Ruhm
Hat sich gestürzet das Glück, und gefunden darinnen die Weisheit.
Weil sein Sinn zum Guten strebt wie Wasser zur Niedrung,
Hat sich glänzender Ruhm verbreitet über die Zeiten.
Allen frommen Stiftern fürwahr geschaffen als Urborn,
Ist die erhabene Sultaninn, Mutter, die gnädigste *Mihrschah*.
Sieh! der reine Krystall der Mutter des glaubigen Trinkers,
Giesst von allen Seiten sich aus um Gutes zu wirken;
Ihre schenkende Hand ist wie Gold im ätzenden Wasser,
Denn der Zeiten Rost zerfrass die silbernen Barren.
Jetzt hat sie durch die Fluth der weit ausströmenden Grossmuth
Einen *Bend* erbaut, der ins Meer den Giessbach verwandelt.
Wie des Wassers Fluth goss sie aus strömendem Schatze —
Siehe! welch ein Schatz von Wässern floss da zusammen,
Immer rinnen sie fort die Welt von Neuem beseelend.

Wie das Wasser sey der Geist der Stift'rinn geehret!
Da die Kette der Fluth nicht vermag das Wasser zu fesseln,
Hat Sie durch festen *Bend* desselben Empörung bezwungen.
Welch ein herrlicher *Bend*! und welch ein mächtiges Dammschloss!
Dessen hohes Gewölb das Gewölbe des Himmels erniedrigt.
Keine Kunst ists fürwahr! den Damm Alexanders zu brechen,
Aber Tugend brauchts um solchen Damm zu erbauen.
Grösseren Werth als zu seiner Zeit die Süsse des Trunkes,
Grösseren Werth hat der *Bend* der erhabne, dem Zucker entströmt.
Zwey der Dämme vermochten bisher nicht das Wasser zu zwingen,
Ohne Aufenthalt floss Zucker von einem zum andern.
Jetzt hat der neue Damm die Fehler des alten vermittelt,
Sieh! es träufelt nicht nicht mehr der unendliche Wasserbehälter,
Beyder Leitungen Fluth hat sich in Eine vereinet,
Und sie ward die Seele des Ruhms den Leitungen allen.
Keiner Erhöhung bedarfs desshalb an Steuern und Gaben,
Denn der Himmel zollt den *Benden* Perlen des Regens.
Als zu *Topchana* die Winterquartiere entstanden,
Und die Wogen des Heers von allen Seiten sich drängten,
Wurde grösser das Menschengewühl, erweitert die Stadt auch,
Und durch die Gnade des Schahs von allen Seiten bebauet.
Nicht mehr genügte hinfür die alte Fluth den Bewohnern,
Desshalb erhob sich der Damm von Neuem als Wiege der Grösse.
Glaubt nicht, er tränkt allein die Vorstadt und Constantinopel,
Denn er tränket die Durstigen all bis hinter den Oxus;
Nimmer wird nun die Welt die Klagen der Durstigen hören,
Alles wird ruhig seyn ob des Wassers, wie ruhiges Wasser,
Gleich der Fluth *Tschaghilan's* *) entquillt hier herrliches Wasser,
Fragt, ob nicht der *Semsem* **) dem Fuss des *Bendes* entfliesse,

*) *Tschaghilan*, die berühmte am Grabe Bajesid's vorbeylaufende Wasserleitung zu Brussa.

**) *Semsem*, siehe oben S. LVI.

Diess ist der Quell der Erkenntniss, der Born der Quelle des Lebens
Würdig, dass *Chiser* selbst hier wär' *Aufseher des Wassers**).
Hat *Alexander* vielleicht allhier die Quelle verfehlet,
Oder ist er vielleicht hier *Uebergeher* **) geworden?
Günstig schauet herab *Riswan* der himmlische Hüter,
Hoffend er werde hier zum *Quellenhüter* ***) bestellet.
Herr mein Gott! der Glanz des weltenbewahrenden Schahes,
Stürze seinen Feind geblendet in Pfutzen des Unglücks!
Doch des Guten Spenderinn, Sie die Mutter Sultaninn,
Werde durch göttliche Gunst mit ewigem Leben getrauket!
Als der Kiel sich beflissen den neuen Bend zu beschreiben,
Wässerte sehr ihm der Mund, er stockt voll hohen Erstaunens,
Endlich entfloss sehnsüchtiger Brust nach labendem Quelle
In zwey Seufzern ein Doppelvers als würdige Jahrszahl,
Jeden der ihn liest wird auch besiegen der Wohllaut,
Denn Ausfluss vom Herrn ist er's, nicht leeres Geschwätze,
Der Sultaninn Grossmuth ist dem Meere vergleichbar,
Der seuD ist LebensfLVtheuqVeLL. 1211.

VI. Inschriften auf Grabmahlen.

25.

Rückwärts des Galata-Serai, auf dem Grabmahle Güldedes.

Sultan *Abdulhamid* der Sohn weiland Sultan *Ahmeds*,
Gott möge stets sein Leben und sein Glück vermehren!

*) *Mirab* Wasserfürst, eine besonders in Persien (wo das Wasser selten) ansehnliche Würde.

**) *Subaschi* Wasserhauptling, eine Art *Uebergeher der Wasserleitungen.*

***) *Kurukdschi* heissen die *Waldübergeher*, denen die Erhaltung der Wälder, welche die Quellen nähren, aufgetragen ist.

Und wo ungünstige Vorbedeutung drohen sollte,
Soll Er, des Glaubens Feinde, all' in Staub verkehren.
Der Islam soll durch Ihn die Länder all anbauen,
Das Rosenbeet der Welt soll wie der Frühling thauen!
Seit langer Zeit her war schon dieser Ort verwüstet,
Es seufzte gleichsam *Güldede* in seinem Grabe,
Denn lange Zeit hindurch war öd' und wüst die Stätte,
Als ob allhier ein Todtensturm gewüthet hätte.
Da fiel ins Kaiserherz die Offenbarung Gottes:
Es werde angebaut! erscholl des Kaisers Wort.
Der selige, der heilige Platz der Rosen
Ward hier an dieser Stelle wieder aufgefunden,
Nun kommt und sprecht Gebete für *Abdulhamid*,
Dass Gott ihn mit bestand'gem Glück erhalten wolle!
Gott wolle auch der Rosenknospen Leben mehren,
Dass jede in der Welt mit Glück genennet werde!
Derwisch! die Jahrszahl brachtest du durch Ihn heraus:
Im Jahre tausend und zwey hundert eins geschah's.

26.

Auf einem der schönsten und grössten Grabmahle der grossen Begräbnissstätten bey Pera, das von einem eisernen Gitter umfangen mehrere Cypressen umschliesst, hart am Hauptwege.

Die Lebenslust *Feisi's* des Marktaufsehers
Ging in die andere Welt, o wie zu helfen!
Denn er verlor die frisch entblühte Tochter,
Dergleichen nie mehr kommt; o wie zu helfen!
Der Todeswind blies aus in der Laterne
Das Licht vom Lebensfest, o wie zu helfen!
Das Auge schwillt durch Bitterkeit von Thränen,
Es gleicht die Fluth dem Meer, o wie zu helfen!
Mit Traurigkeit ward Jahrzahlsvers geschrieben,
Hussaina ging dahin, o wie zu helfen!

Auf dem Steine ober dem Kopfe.

Der reinen Tochter *Feinullah Efendi's Gumrukdschisade*, eines der Chodschagane des kaiserlichen Diwans, welche als Rosenknospe aufblühender Hoffnungen in das Rosenbeet der Ewigkeit verpflanzet ward.

27.

Auf dem Grabmahle des Kapudanpascha Kutschuk Hussein zu Ejub.

Das Geistesschiff *Gasi Hussein Pascha's*
Hat in die Ewigkeit gedreht das Steuer,
Im Arsenale ward sein Leib zu Staub,
Er schifft sich gleichsam ein am Meere freyer.
Es brach der Todessturm der Barke Mast,
Versenkt sie in das Meer von Gottes Gnaden,
Er hört den Ruf: *O kehr zurück!* und folgt
Ins Paradies mit Seelenbothschaft reich beladen.
Es sprach den Jahrszahlsvers *Wassif* mit Bitten rein:
Wohn CapVDan nosseIn rasCha In rDens naIn.
1218 der Hedschira (1803).

28.

Er (Gott) ist der Alldauernde. Für den Geist des im Paradiese wohnenden Seligen, der Verzeihung seines Herrn bedurftigen Kapudan der See, Gasi Hussein-Pascha ein *Fatiha*.

Es ist kein Gott als Er, Alles geht zu Grunde ausser seinem Angesicht.

29.

Grabschrift des, allen Gesandtschaften zu Constantinopel wohlbekannten, verdienten Chodscha der angehenden Dollmetsche, Saleh Efendi's.

Ach! Ach! dass Ihn das Grab den Kenntnissreichen decket!
Ein Schatz des Wissens liegt im Erdenschoos versteckt,

Er hörte den Befehl: *Du kehr zu uns zurück!*
Er ging zum Fest: *Preis dir! herein zum wahren Glück!*
Ein steter Frühling blüht in Edens Rosenbeet,
Drum schied er von der Welt, wo kalter Herbstwind weht.
Als Nebending ist der Jahrszahl beim gekommen:
Im Paradiese hat *Salek* ein Kuschk genommen.

30.

Grabschriften von verschiedenen Begräbnisstätten.

Der Todessturm, er blies der Rose ins Gesicht,
Sie schloss das Aug nicht auf, und kam zum Ziele nicht,
In frischer Jugend sah ich sie nach Eden fliegen,
So wollt' es Gottes Spruch, dem ich mich nur kann fügen.

31.

Ach! dass ich froh nicht ward, und musste fort in Hast,
Ich fiel in tiefen Gram, fand keine Stelle nicht,
Hin floss das Leben ohne der Gesundheit Licht,
Ich kam als Reisender, und blieb nicht hier zu Gast.

32.

Wenn Gottes Befehl ergeht, erheischt derselbe Folge dem Ruf. Ein edler Mann ging in die andre Welt, und empfahl desshalb seine Tochter der göttlichen Barmherzigkeit. Dem Andenken meines Vaters *Rakia Chanum* 1206.

33.

Nimmer kehret ihre Jugend,
Unsren Schmerz heilt keine Tugend.
Für die edle keusche
Fromme *Aische*,
Sollst zum Angedenken
Du ein *Fatiha* hier schenken.

34.

Ach meine Tochter, ach! sie flog ins Paradies,
Indem der Mutter Sie den Schmerz der Trennung liess.

35.

Denke an den Todten, hebe zum Gebeth die Hände,
Dass man sich bethend einst zu deinem Grabe wende.

36.

Er musste von der Welt in jene wandeln,
In Eden soll der Herr sein Grab verwandeln.

37.

Kommt einst der Tod, kannst du kein Mittel finden,
Allgnadiger verzeih ihm seine Sunden!

38.

Allem entsagend hab' ich die Wanderung begonnen nach jenseits,
Lassend hier zurück Herrschaft und Grösse und Glaub'.
Meine Brüder, die sich das Grab zu besuchen versammeln,
Sollen sprechen den Vers: *Sage, nur Einer ist Gott!*

39.

O Herr, mein Gott! erbarm dich mein,
Beym Himmelsthron und bey des Koron's Schein!
Die Bruder, die mit Grabbesuchen meiner denken,
Sie sollen meinem Geist ein *Fatiha* hier schenken.

40.

Klage, dass bis zur Sättigung nicht ich des Alters genossen,
Unerfüllt war der Wunsch, als mich der Tod hat erreicht
Weh, o weh! ich lebte nicht lang auf der Erde, der eitlen,
Ach! wusst' ich es nicht! ewig vorher war's bestimmt.

41.

Wisset ihr wohl, was wir hier unter dem Staube begionen,
Jeder Halm ein Herz, wünschet Geliebten das Heil.
Auf den Wegen sind nun die Schaedel gestaltet als Becher,
Brüder eilen herbey unsrer gedenk im Gebeth.
Wie ein Vogel dem Käfich entfloh der Engel der Erde,
Wandelnd im Paradies bis zu dem jüngsten Gericht.

42.

Zur Welt kam eine Nachtigall,
Sie zog nach allen Seiten hin,
Durchstrich mit Lust den Weltpallast,
Und flog als Schmetterling davon.

43.

Wie aufgeblühte Rosen welkt' ich in der Welt;
Auf Wiedersehen! wenn einst Vergeltung fällt;
Bis an den jüngsten Tag steh ich nicht auf,
Mein Nahmen blieb zurück im Weltenlauf.

44.

Ich fand nicht Ruh' im Weltenhaus,
Desshalben wanderte ich aus.
Es lache keiner, keiner lache,
Das Glück der Welt zählt sich nicht aus.

Dem Andenken des Geistes der seligen Fatima, Mutter Omer Aga's, deren Kinder ihrem Schmerze kein Mittel finden.

45.

Gebeth erheischt Besuch allhier,
Denn heute mir und morgen dir.

46.

Er ist der Alldauernde, und wir kehren zu ihm zurück.

47.

Jede Seele wird der Tod verkosten.

48.

Er ist der Allebende.

Alle Reiche gehen zu Grunde,
Aller Menschen harrt die Stunde,
Ihn allein den Allebendigen,
Kann die Zeit, der Tod nicht bändigen.

Les Galenses ou Galoches (*).

Piece en vers citée dans l'ouvrage.

Quand donc enfin cesserez-vous,
Mesdames et Mesdemoiselles,
D'exciter le juste courroux
D'un homme qui chérit les belles,
Comme un Egyptien ses choux,
Mais qui déteste leurs caprices,
Et qui n'adore pas leurs vices,
Comme les Tatares Mantchoux
Respectent jusqu'aux immondices
De leur spirituel papa,
Du pontife dit Grand Lama?
Jusqu'à quand portera-t-on
Ce bois, que vous nommez Galoche,
Mais qui, pardonnez ce reproche,
Ne devroit avoir que le nom
D'un meuble fort hors de sa place,
D'un pied postiche, d'une échasse?
Jusqu'à quand donc porterez-vous,
En dépit du goût et des grâces,
Ces très-ridicules joujoux,
Ces insupportables echasses?
Montées sur ce beau piédestal,
Mes belles, daignez en descendre,
Avec moi daignez entreprendre
Un examen impartial.

(*) Journal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von F. J. Bertuch und G. M. Kraus. Vierzehnter Band. Jahrgang 1799 Weimar 1799.

Les Galeuses seront ma chaise (*),
Je m'y mets, ne vous en déplaise,
Comme sur mon haut tribunal.
Que la raison soit le fanal
Qui doit éclairer notre route.
Suivez-la pour quelques instans,
Que ce soit même à mes dépens;
Je le veux bien; coûte qui coûte!
Savez-vous quel est l'inventeur
De ce vain costume d'Asie?
C'est un persan législateur,
A qui prit par hasard l'envie
D'élever sa faible grandeur,
De distinguer par cette marque,
De ses bons sujets le monarque,
Et d'inspirer par ce hochet
A ses esclaves du respect (*).
Vous imitez donc les despotes,
Commençant d'abord par leurs bottes;
Vous avez bien tort cette fois.
O vous, nos aimables maîtresses,
Les hommes seront sous vos lois,
Ils adoreront Vos Hautesses,
Sans des pieds postiches de bois!
Mais si, pour faire des conquêtes,
Il vous faut un tel piedestal,
Si d'un sérail oriental
Vous imitez les étiquettes,
Imitez-les jusqu'à la fin.

(*) C'est l'usage qu'aux promenades, et partout où il n'y a pas assez de chaises, les dames prêtent leurs Galeuses aux cavaliers pour s'y asseoir, et quelquefois s'y assoient elles-mêmes.

(*) C'est Cyrus, qui institua la chaussure élevée, comme une marque distinctive des rois.

Couvrez vos visages et nuques,
Entourez-vous de vieux eunuques;
Ah! que cela vous iroit bien!
Non! adorables descendantes
Des beautés de l'antique Hellas,
Fuyez des harems le fatras,
Imitez les modes charmantes
De ces athéniennes galantes,
Dont vous possédez les appas!
Voyez-vous ces Stephanophores? (1)
Admirez leurs hymnes sonores,
Et la cadence de leurs pas.
Voyez, elles marchent au temple,
Le peuple enchanté les contemple
Et les suit loin encor des yeux.
Quel maintien noble! quelles grâces!
Croyez-vous que sur des échasses
Peut-être elles marcheroient mieux?
Ah! quel mouvement délicieux!
Comme elles portent les corbeilles!
Mais quel bruit, frappant mes oreilles,
Anéantit ma vision,
Et détruit mon illusion? —
Gare à vous, messieurs! place! place!
Certes, c'est un troupeau qui passe;
N'entendez-vous pas ce cliclac
Ressemblant au bruit du trictrac?
Ah! quelle méprise cruelle!
Que vous nous l'avez donné belle
Avec votre bruit cette fois!
Ce n'étoit qu'une demoiselle

1) Les filles athéniennes, qui aux processions et aux fêtes portoient des couronnes et des corbeilles de fleurs, et qui se distinguoient surtout par les grâces et l'élégance de leur marche.

Marchant sur ces jambes de bois
Pardonnez la plaisanterie,
Pardonnez ce trait innocent ;
Nous traiterons sans raillerie
Cet objet très-intéressant.
Répondez-nous, ô vous, nos grâces !
Pourquoi portez-vous des échasses ?
Allons voir ce que tout de bon
Vous nous donnerez pour raison.
C'est pour éviter la poussière.
Et c'est pour paroître plus grand.
Cette raison est bien légère,
Vous le verrez dans le moment.
Pourquoi relever votre taille,
L'aggrandir inutilement ?
Est-il donc de grand qui vaille ?
Car qui dit petit, dit charmant,
Et vous n'aimez assurément,
Vous n'aimerez pas qu'on vous raille
D'un singulier attachement
Pour le grand saint *du mont Géant* (*).
Vous voyez, la raison première,
J'en suis bien fâché, ne vaut guère.
Voyons la seconde à présent,
Qui ne vaudra pas mieux, j'espère.
Pourquoi parler de l'embarras,
Que pourroit donner la poussière.
Dans un pays, qui n'en a pas ?
Allez à Berlin, à Vienne,
Où le monde respire à peine
Dans un nuage enveloppé ;

(*) C'est un mont en Asie vis-à-vis de Boujoucderé, au pied duquel se trouve le tombeau d'un saint mahométan, que les turcs vont voir avec beaucoup de dévotion.

Mais, grâce au goût, nul ne s'y traîne
Sur un escabeau mal houppé (6).
Et qu'est-ce enfin qu'un peu de terre?
N'y regardez pas de si près.
Ignorez-vous que la poussière
Donne aux amans orientaux
La plus ample et belle carrière
Pour une foule de bons mots?
Sans elle, comment pourroient-ils dire,
Dans les transports de leur délire:
Que de leurs yeux le seul collyre
Est la poussière de vos pieds;
Et que leurs cœurs, changés en terre,
Se sont mêlés à la poussière
Pour vous rester bien attachés (7)?
Tous ces complimens, ces fleurettes,
Ces comparaisons de poëtes,
Tout cela sans poussière ... adieu!
Mais soit! laissons-là le beau feu
De ces ardeurs orientales,
Qui font la cour jusqu'aux sandales;
Allons mettre plutôt en train
Un adorateur européen.
Il est à vos pieds, il y passe
Son temps à recevoir vos lois.
Quel étonnement! Il embrasse,
Au lieu de vos pieds, une échasse,
Un aride cheval de bois.
On bien, mettez qu'une autre fois,
Vous trouvant tout-à-fait cruelles,

(6) Les Galenses ont une espèce de houppe, qui embellit le lien par lequel elles tiennent au pied.

(7) Voyez les pièces lyriques turques et persannes, surtout les odes de Hafyz.

Pour adoucir votre courroux,
Il embrassera vos genoux.
Le voilà surpris que sa belle
Ne tient pas ferme, mais chancelle,
Comme des pivots dans leurs trous!
Mais découvrant enfin la cause
Des étranges vaccillemens
Qui ont produit ses empressemens,
Il voit que ce beau corps repose
Sur de trop foibles fondemens.
C'est ainsi qu'on vit la statue
Du roi Nabucodonosor,
Qui sembloit défier la nue
Par sa superbe tête d'or,
Cédant à sa base fragile,
Vaciller sur ses pieds d'argile.
Mais revenant de son transport,
Il reste un moment taciturne,
Puis il dit: „Ah! je vois mon tort,
„Je n'ai pas remarqué d'abord,
„Que vous êtes sur un cothurne.
„Sachez que pour nous inspirer
„De grandes passions tragiques,
„Il vaut mieux de se montrer
„Sans des chaussures héroïques.
„Car à la fin l'illusion
„Détruit toujours la passion."
Mais ceci n'est que badinage;
Examinons ce bel usage
A l'équerre de la raison.
Je dis tout court, mesdemoiselles,
Avec des fondemens si frêles,
Vous êtes souvent dans le cas,
De broncher en passant la rue

Et de fixer sur vous la vue
Par des innombrables faux-pas.
Or, existe-t-il quelque chose
Dont il faille plus se garder
Que d'un faux-pas, qui vous expose
A mainte très-maligne glose,
Sans que l'on puisse vous aider?
D'un faux-pas gardez-vous, mes belles!
Quand vous l'avez fait une fois,
Vous ferez en vain des querelles;
Prenez-vous en aux pieds de bois.
Pour éviter ces grands scandales,
Brûlez vos béquilles fatales,
Ou bien jetez-les dans la mer;
Car plus que vos jambes factices,
Et plus que manie et caprices,
Le bon goût vous doit être cher.
Mais, vous vous mettez en colère
Contre la plainte amère,
Qui blasphème vos ornemens;
Soit, demoiselles; j'y consens;
Et pour sa manière indiscrète,
Maltraitez toujours le poëte;
Mais suivez du moins le bon sens,
Déchirez les vers, mais de grâce,
S'ils méritent d'être foulés,
Défaites-vous de votre échasse,
Et foulez-les de vos beaux pieds.

Gedruckt bey Anton Strauss in Wien.

Erstes Hauptstück.

Die Vorstädte Constantinopels.

Nach der Beschreibung Constantinopels, innerhalb des Umfanges seiner Mauern, beginnen wir nun die der Vorstädte und Umgebungen desselben. Wenn die Vorstädte alle unmittelbar an die Stadt selbst stiessen, und nicht bis in die Entfernung von sechs Stunden zerstreuet, die einen diesseits, die anderen jenseits des Hafens, die einen in Europa, die anderen in Asien gelegen wären, so würden wir hier die gewöhnliche Ordnung befolgen, und von den Thoren der Stadt unmittelbar in die nächsten Vorstädte hinausschreiten; da sich aber die Dörfer, welche noch zu den Vorstädten Constantinopels gerechnet werden, nördlich und südlich, östlich und westlich von der Stadt, längs des Bosporos und des Meeres von Marmara, so in Europa, als in Asien sechs Stunden weit hinziehen, so scheint uns zweckmässiger, unsere Wanderung nicht unmittelbar vor den Thoren der Hauptstadt, sondern von dem äussersten Puncte, der zu den nächsten Umgebungen derselben gerechnet werden kann, zu beginnen, und den Weg in derselben Ordnung,

als die Örter nach einander folgen, von Ort zu Ort erst in Europa, und dann von der Mündung des Bosporos angefangen, wieder bis zu der äussersten Gränze des constantinopolitanischen Weihbildes in Asien zu verfolgen. Demnach beginnt unsere Wanderung von *Bujuk Tschekmedsche*, welches sechs Stunden südwestlich von Constantinopel an einem Meerbusen liegt, welcher hier gleichsam die südlichste Gränze des Sprengels der Hauptstadt bildet; wir wandern alsdann, dem Ufer des Meeres entlang, gerade auf die Hauptstadt zu, umgehen den Hafen, mit Beschreibung aller an demselben gelegenen Vorstädte und ihrer nächsten Umgebungen, und setzen dann unsere Reise längs dem Meeresufer bis zur Mündung des Bosporos, oder bis an die *Cyaneen* fort, setzen dort von Europa nach Asien über, und kehren endlich auf der asiatischen Seite in umgekehrter Ordnung über *Scutari* und *Chalcedon* zurück, bis an die Landspitze *Fenerbaghdschessi*, d. i. bis an den *Garten des Leuchtthurmes*, wo die, im Angesicht desselben gelegene Gruppe der Prinzeninseln unsere Wanderung beschliesst.

I. Bujuk Tschekmedsche.

Dieser Ort hiess vor Alters *Athyras*, von dem Flüsschen gleiches Nahmens, dessen schon Mela, Plinius und Ptolomäus erwähnen [1]), und der in früheren Zeiten *Poros* [2]), d. i. der Übergang hiess, weil der Übergang über den Meerbusen, den die Mündung des Flüsschens bildet, die natürlichste und nach abgeworfener Brücke

[1]) Mela II. 2. Plinius IV. 11. [2]) Diodorus XIV. 12.

am leichtesten zu vertheidigende Gränze ward; deshalb blieb hier auch Attila stehen, als er im J. 450, im zwey und vierzigsten der Regierung des Kaisers Theodosius des Jüngeren, nachdem er ganz Thracien seinen siegreichen Waffen unterworfen hatte, das neue Rom wie das alte, mit Verheerung bedrohte. Nur eine Kriegssteuer von 6000o Pfunden Goldes, und das Versprechen eines jährlichen Tributes von 1000 Pfunden, rettete noch die Hauptstadt, und das Leben des Kaisers, der jedoch bald hierauf den Geist aufgab [1]). Zum zweyten Mahle drangen die Hunnen, ein Jahrhundert später, bis an das Flüsschen *Athyras* und das von demselben umflossene Dorf *Melantias* (wo eine kaiserliche Villa stand), vor. Belisarius der greise Held setzte noch ein Mahl den Helm auf das desselben schon lang entwöhnte Haupt, begeisterte durch seine Gegenwart und seine Rede das zusammengeraffte Heer, und schlug als Greis die Hunnen, wie er in voller Mannskraft die *Gothen*, *Vandalen* und die *Perser* geschlagen [2]). Die Brücke, vermuthlich von Constantin oder Justinianus erbaut, war schon in der ältesten Zeit ein herrliches Werk der Baukunst, welches die Bulgaren bey ihrem Einfalle unter König Krumus im J. 814, im ersten Jahre der Regierung des Leon Bardas, von Grund aus zerstörten [3]). Hier stellte Alexius Comnenus seine Wachposten auf, um die Bothen der Kreutzfahrer, und den Briefwechsel zwischen Gottfried von Bouillon und Raimund aufzufangen [4]), auch

[1]) Theophanes im 42. Jahre der Regierung des Theodosius. [2]) Agathias p. 183. [3]) Symeon Logotheta IX. S. 408. [4]) Alexias S. 291.

Nicephorus Briennius verkannte die Wichtigkeit dieses Platzes, als eines militärischen Postens, von dem die Vertheidigung der Hauptstadt abhing, nicht, indem er hier mit zwey Legionen festen Fuss fasste [1]), und Cantakucenus besetzte in seinem Streite mit Apokaukus dieses Schloss, sammt den nächst gelegenen [2]).

Unter diesen nennt der kaiserliche Geschichtschreiber *Regium*, *Damocratia*, *Apamea* und *Empyritha*. Gegenüber von *Athyras* lag das Schloss *Epibaton*, heute *Bibados*. Der Erbauer desselben war Apokaukus, der Nebenbuhler Cantakucen's, der es mit grossen Kosten am Ufer des Meeres aufgeführet [3]). Auch lag am *Athyras* die kaiserliche Villa *Melantias*, achtzehn römische Mill. von Byzanz [4]) entfernt, und der Ort *Philea*, bis wohin Alexius der Comnene die Linie seiner Posten ausgedehnt hatte, um die Verbindung der Kreutzfahrer zu unterbrechen [5]). Der Ort *Athyras* wurde ehmahls auch *Gross Athyras* und *Gross Regium* genannt, zum Unterschiede von *Klein Athyras* oder *Klein Regium*, welches drey Stunden weiter gegen Constantinopel gelegen, heute *Kutschuk Tschekmedsche* heisst. Vielleicht hat der Nahme *Regium*, wie das italienische *Regio* ausgesprochen, dem türkischen Nahmen das Daseyn gegeben; denn wie diese beyden Orte ehemahls *Gross-* und *Klein-Regium* hiessen, heissen dieselben heute *Gross-* und *Klein-Tschekmedsche*, d. i. die grosse und kleine *Schublade*; wird aber *Athyras* oder *Regium* allein genannt,

[1]) Joannes Scylitzes Curopalates in Michaele Papinaceo. [2]) Cantacucenus III. 84. [3]) Nicephorus Gregoras XII. 9. 1. und IX. 4) Suidas, Agathias V. S. 158. Ammianus XXX. 11. [5]) Alexias S. 294

so ist unter jenem immer *Bujuk Tschekmedsche*, unter diesem *Kutschuk Tschekmedsche* zu verstehen. Vielleicht ist aber *Tschekmedsche* bloss aus dem Griechischen χερτζημη verderbt, welches der Nahme eines ebenfalls in der Nähe gelegenen Ortes war, bey dem Belisarius sein Lager aufschlug, als er wider die Hunnen auszog [1]). Der Ort ist als die erste Station von Constantinopel auf dem Wege nach Rumili lebhaft bevölkert. Die grosse, mit Bley gedeckte Moschee ist nach dem Stifter *Mohammedpascha* genannt, und ein Werk des berühmten Baumeisters Sinan, der sich auch durch den Bau der grossen, eselsruckenförmig gebauten Brücke, welche über den Fuss des Meerbusens führet, verewiget hat. Diese Brücke wurde unter Suleiman dem Grossen begonnen, aber erst unter seinem Sohne Selim II. im J. d. H. 975 (1567) vollendet. In der Mitte der Brücke enthält eine grosse Steinplatte ein Lob- und Zeitgedicht nach der Schrift des Kalligraphen *Kara Hissari Hassan Tschelebi* ausgehauen, vom bekannten türkischen Dichter *Hedaji* verfertigt. Wiewohl das Meer durch den Arm, worüber diese Brücke führt, sich mit dem See von *Bujuk Tschekmedsche*, welcher eigentlich ein Meerbusen genannt werden kann, vermischet, so ist derselbe doch fast gänzlich süss und fischreich, indem derselbe von mehreren Thalbächen (deren Zahl der türkische Reisebeschreiber Ewlia auf *sieben* angibt) genähret wird, dergleichen sind: *Asadli deressi*, *Tschataldscha deressi*, *Baba Nakkasch deressi*, *Kodak deressi* u. s. w.

[1]) Agathias p. 160.

II. Kutschuk Tschekmedsche,

liegt drey Stunden von dem vorigen, und eben so viele von Constantinopel, d. i. gerade in der Mitte von beyden, an einem, ebenfalls in das Meer auslaufenden See, welcher der See von *Kutschuk Tschekmedsche* heisst, und dessen Wasser wie das des vorigen nur wenig gesalzen ist. Zu *Kutschuk Tschekmedsche* ist eine Armenküche, und ein Collegium (*Medresse*), welches, wie das zu *Bujuk Tschekmedsche* vom Beg *Abdosselam* gestiftet ward. Türkische Unwissenheit fabelt von einer Verbindung dieses See's mit der Donau, wozu wohl ein unterirdischer Gang Veranlassung gegeben haben mag, der sich in der Nähe von *Kutschuk Tschekmedsche* befindet, und vermuthlich zur Zeit der Christenverfolgung wie die Katakomben Roms zur unterirdischen Kirche diente. Einige Gebeine und eine Art von Altar in den Felsen gehauen, rechtfertigen diese Meinung über die ursprüngliche Bestimmung dieses unterirdischen Ganges, in den übrigens noch kein Reisender weit genug vorgedrungen ist, um die fabelhaft scheinende Sage von der Verbindung desselben mit dem unterirdischen Gange bey *Imrachor Dschamissi* (*Monasterium Studii*), als Augenzeuge zu Lügen strafen.

Regium, nur drey Stunden von Constantinopel entlegen, war schon von der ältesten Zeit ein Sommeraufenthalt der Byzantiner, und zuweilen der Kaiser, wie dieses aus einem von diesem Orte aus datirten Gesetze erhellt [1]). Das Flüsschen, welches in den See,

[1]) Codex Theodos. Lex 5. de contraemtione.

und durch denselben in das Meer mündet, und heute das Flüsschen von *Kutschuk Tschekmedsche* genannt wird, heisst beym Plinius und Ptolomäus *Bathynias* [1]). Die enge Verbindung des Sees mit dem Meere wurde zu der Zeit der Byzantiner, *Myrmex*, d. i. die *Ameise* genannt. Hier baute Justinian an der Stelle der hölzernen Brücke, eine gewölbte, steinerne [2]), welche aber im zwey und dreyssigsten Jahre seiner Regierung von dem grossen Erdbeben, das die Statue des *Arkadius* und *Placidus* am *Taurus* herunterwarf, zusammenstürzte. Fast ganz Regium ging zu Grunde, besonders aber wurden die Kirchen des heiligen Stratonicus und Kallinicus vom Grunde aus zerstöret [3]). Diese Brücke über die Mündung des *Bathynias*, welchen Constantinus der im Purpur geborne Kaiser und Schriftsteller *Bathyras* nennt, stellte Basilius der Macedonier in neuem Glanze her, und baute nebst der Kirche des Martyrers *Kallinicus*, auch die Kirche des Apostelfürsten, des heiligen *Petrus* zu Regium in neuem Glanze auf [4]). Was unter Basilius dem Macedonier erbauet worden, wurde bald darauf unter Leo dem Armenier durch Krumos den Bulgaren zerstört, welcher alle Gebäude, von der goldenen Pforte angefangen, bis nach Regium verbrannte, und zu Athyras (*Bujuk Tschekmedsche*) die Brücke verbrannte [5]).

Die Byzantiner erwähnen mehrerer Schlösser, die in der Nähe von Regium oder auf dem Wege von hier

[1]) Plinius IV. 11. [2]) Procopius de aedificiis oratio IV. [3]) Theophanes, Justinian S. 196. [4]) Constantini Porphyrogeniti Basilius Macedo, S. 209. [5]) Symeon Logotheta in Leone Armeno IX. S. 408. und Continuator incertus Theophanis in Leone Armeno S. 433.

bis nach *Kyklobion*, d. i. bis zu den sieben Thürmen gelegen waren, als: *Ennakosia*, wo sich Kaiser Cantakuzenus aufhielt [1]); *Apamea* [2]) und *Strongylon* oder das runde Schloss, welches auf dem Wege von Regium nach Constantinopel gelegen [3]). Dieses runde Schloss besteht noch heute in seinen Ruinen, deren bisher kein Reisender erwähnet hat, in der Nähe von St. Stefano, und Du Cange irrt, wenn er dasselbe mit dem *Kyklobion*, oder sieben Thürmen für eines und dasselbe hält [4]), indem sowohl *Procopius*, als *Zonaras* ausdrücklich sagen, dass dasselbe auf dem Wege von Regium nach der Stadt gelegen gewesen sey. Diese Strasse, welche steinig und durch Regen sehr verdorben war, stellte Justinian der Grosse, herrlich mit Quadersteinen gepflastert, her, und diese Quadern bilden noch heute die Grundlage der von dem Thore von *Silivri* nach *Kutschuk Tschekmedsche* führenden Strasse. Wie das Schloss *Strongylon*, lag auch der Pallast *Apamea* zwischen *Regium* und *Philopatium*, d. i. zwischen *Kutschuk Tschekmedsche*, und *Balikli* vor dem goldenen Thore. Desshalben riefen die jungen Leute, welche den Kaiser Alexius Angelus auf dem Feldzuge wider den Wallachen Chrysos begleiteten und der Beschwerden müde sich nach den Feigen und Melonen der Propontis sehnten, desshalben riefen sie nach den eigenen Worten des Geschichtschreibers Nicetas: „O wären wir doch in den Ebnen von *Regium* „und sähen *Apamea*, damit wir die heilige Constantino-

[1]) Cantacuzeni histor. L. primus C. 45 [2]) Idem L. III. C. 84. [3]) Procopius de aedificiis, oratio quarta und Zonaras [4]) Constantinopolis Christiana L. I. 16.

„polis begrüssen, und die lieblichen Regionen der Pro-
„pontis beschiffen könnten, wo milde und erfrischende
„Nordwinde wehen, wo frischgefangene Fische am Ufer
„springen, Delphine die Fluth durchtanzen, anmuthige
„Bäder von allen Seiten lachen, silberne Springquellen
„das Auge erheitern, und den Ohren der Spatziergän-
„ger das Zwitschern der Schwalben, das Schlagen der
„Nachtigallen, und der Gesang anderer Vögel schmei-
„chelt." Diese sowohl beschriebene Sehnsucht nach den Ufern der Propontis und des Bosporos wird keiner verläugnen, der dieselbe nicht bloss im Fluge gesehen, sondern an denselben den Wechsel der Jahreszeiten, in heiterer Umgebung der Natur genossen hat; nirgends vielleicht aber macht (der ruhigen Umgebung willen) die Schönheit der Propontis mit ihren gerade vor dem Blicke hingestreuten Inselgruppen einen tieferen und grösseren Eindruck, als in dem Dorfe St. Stefano.

III. Sanct Stefano,

ein griechisches Dorf mit einer alten Kirche, hart am Ufer der Propontis. Es ist so wahrscheinlicher, dass der Ort schon zu den Zeiten der Byzantiner diesen Nahmen trug, als Du Cange nicht weniger als *neun*, diesem ersten der Martyrer geweihte Kirchen aufführt, deren aber keine ausser den Mauern der Stadt gelegen war, und als die Kirche selbst eine sehr alte, in jener Zeit gebaute, ist. Seit zwanzig oder dreyssig Jahren wurde der Ort durch ein grosses schönes Landhaus geziert, welches hier der Wundarzt des Serai, der Florentiner *Lorenzo Noccioli* aufführte, und mit einem Garten um-

fing, der wie eine Terrasse die ganze Aussicht auf die Propontis beherrscht. Der senkrechte Absturz des Ufers verbirgt dem hier Stehenden die Brandung der Fluthen, und das Grün des Gartens fliesst mit dem Blau des Meeres in eines zusammen.

Dasselbe beruhigende Gefühl, womit das Bündniss des Erhabenen und der Schönheit Geist und Herz sänftiget, flössen mehr oder weniger alle am Meeresufer gelegene Gärten ein, und es ist natürlich, dass die Bewohner des alten und neuen Roms, bey Anlegung ihrer Villen sowohl am Meeresufer von *Baja* als an der *Propontis* auf die Anlegung der Gärten hart am Meere, besondere Rücksicht nehmen. Die Aussicht in das schöne, von Ufern oder Inseln begränzte Meer, auf dem der Blick von Woge zu Woge forttanzt, und der nächste Rückblick auf das blumige Ufer schlingen das Band des Grossen und Schönen zum Liebeszauberknoten der Seele. Blickst du in das Meer hinaus so gedenkest du des Weltenalls, das dieses Wellenall versinnlichet. Jede Welle muss untergeh'n und sich selbst vernichten, und zu seyn aufhören, wenn sie Eines seyn soll mit dem unendlichen Ganzen; und blickst du aufs Ufer, und auf deinen Standpunct zurück, so erzitterst du dem erhabenen Gedanken, dass seit Jahrtausenden der Meeresabgrund dem Gebothe seines Herrn: *Bis hierher und nicht weiter*, gehorsam das Ufer nicht verschlungen hat, und dass der Blumengarten gleichsam das Blumenband vorstellt, welches die Wuth des empörten Ungethüms der Elemente im Zaume hält. Ufergärten mussten zu allen Zeiten zu Gedichten begeistern, und wir dürfen

uns daher nicht wundern, dass sich in der griechischen Blumenlese mehrere Epigramme finden, deren jedes auf den Garten von St. Stefano oder jeden anderen an der Propontis gelegenen gedichtet scheint.

Sieh! des Pontos Fluth umspühlet die Feste der Erde,
Und der Rucken des Land's grunet von Wassergesträuch;
Land und Meer, und Gräser und Schilf sind weise vermischet,
Nereiden-Fluth mit der Najaden Getrank.
Siehe! die *Nymphe*, die *Najas*, die *Neris*, die *Hamadryade*
Streiten hier sich mitsam, welcher gehöre der Ort:
Ihnen verspendet die *Charis* das Recht, denn nicht ist zu sagen,
Welche derselben hier grössere Freuden gewährt.

IV. Die Pulverstampfe (Barutchane), bey dem Dorfe Usunlar oder Makrichori.

Das Dorf *Usunlar*, oder *Makrichori* hat sowohl den ersten türkischen, als den zweyten griechischen Nahmen von seiner Länge, indem beydes das *lange Dorf* bedeutet, und wirklich bestehet dasselbe aus einer sehr langen Reihe von Häusern. Es liegt eine Stunde weit von St. Stefano am Ufer des Meeres, und eben so weit von der Stadt, nach welcher der Weg mitten durchführt. Die Hauptstrasse geht von *Kutschuk Tschekmedsche* in gerader Linie weiter landeinwärts. Unmittelbar, ehe man von St. Stefano her, nach diesem *Langdorf* kömmt, ist die Pulverstampfe *(Barutchane)* eine grosse Anstalt. Die Pulverstampfen des osmanischen Reichs waren ursprünglich nur drey, zu *Gallipolis*, *Smyrna* und *Salonik*, als aber im J. d. H. 1099 (1687), bey der Ausrüstung der Flotte, Pulvermangel fühlbar ward, wurde zu Con-

stantinopel eine vierte Pulverstampfe in der Nähe der Wohnung des Intendanten der Stadt errichtet, welche zwanzig Jahre darauf, mit dreyhundert Zentnern Pulver, sieben Arbeitern, und zwey und zwanzig Mühlpferden in die Luft flog, über vierhundert Häuser zerstörte, und viele andere beschädigte. Dieses Unglück hatte die Erbauung der neuen Pulvermühle ausser der Stadt zur Folge, und dieselbe wurde im J. d. H. 1110 (1698) auf dem Grunde des ehmahligen kaiserlichen Lustgartens *Iskender Tschelebi baghdschessi* [1]) errichtet. Früher war eine Pulvermühle (deren Ewlia erwähnt) an den süssen Wassern *(Kiagadchane)*, welche aber zur Zeit des Geschichtschreibers Raschid ganz eingegangen gewesen zu seyn scheint, da er derselben mit keiner Sylbe erwähnt. Neun Jahre nach ihrem ersten Bau flog die neue Pulverstampfe im J. d. H. 1119 (1707) in die Luft [2]), und im J. d. H. 1137 (1724) hatte sie dasselbe Schicksal [3]). Die neue Pulvermühle wurde von Sultan Selim III. in der Nähe des obgenannten Dorfes und des von *Asadli* errichtet [4]).

V. Daud Pascha.

So heisst die, auf einer sanften Anhöhe unmittelbar vor Constantinopel, auf dem Wege von *Kutschuk Tschekmedsche* her, sehr mahlerisch gelegene Moschee, welche auf diesem Hügel wie der Flügelmann aller Moscheen aus Reih und Glied heraus getreten, vereinzelt da steht,

[1]) Raschid I. Th. S. 240. [2]) Ibidem II. S. 56. [3]) Takwimottewarich [4]) Nouveaux réglemens de l'empire Ottoman par Mahmoud Reif, Constantinople.

und sich dem Auge von allen Seiten nicht unwillkommen aufdringt. Diese Moschee, und einige, dieselbe umgebende Häuser, ist gleichsam die erste der drey Vorstädte Constantinopels, welche ihre Nahmen Paschen und Wesiren schuldig sind; nähmlich *Daud Pascha*, *Piri Pascha*, *Kassim Pascha*. Dieselbe wurde unter der Regierung Sultan Bajasids II., von dem Grosswesire *Daud Pascha*, im J. d. H. 889 (1484) erbaut [1]). Diese grosse Moschee (*Dschami*), ist nicht mit der kleinen (*Mesdschid*) zu verwechseln, die im Pallaste *Daud Pascha's* gestiftet, im J. d. H. 1076 (1665) mit Kanzel (*Minber*) und Thurm (*Minare*) versehen ward [2]). Wenn das Heer auf einen Feldzuge nach Europa auszieht, ist die grosse Fläche vor *Daud Pascha* der erste Sammelplatz desselben, so wie auf der asiatischen Seite die Wiese vor *Scutari*, wenn der Zug nach Asien geht. Dieses Feld ist das einzige auf dieser Seite unmittelbar vor den Mauern der Stadt gelegene, welches Raum genug gewährt, ein ausziehendes Heer zu sammeln, und dieser, von allen vorhergehenden Topographen Constantinopels, und selbst von Du Cange (aus Mangel an örtlicher Kenntniss) nicht berücksichtigte Umstand, beleuchtet auf ein Mahl das Dunkel und die Verwirrung, das bisher über dem *Hebdomon*, diesem Marsfelde der neuen Roma, wo die ausziehenden Heere sich sammelten und die Kaiser den Huldigungseid empfingen, geschwebt hat. Dieses Feld hiess καμπος Ἑβδομου, und das Tribunal, von welchem die Kaiser den Huldigungseid empfingen, wurde *Tribunal*

[1]) Takwimut-tewarick, im obenangeführten Jahre. [2]) Raschid I. S. 29.

campi genannt [1]), und noch heute heissen es die Griechen καμπος, d. i. das Feld *Daud Pascha's*. Den Nahmen *Hebdomon*, d. i. des *Siebners* hatte es von dem *siebenten* Meilenzeiger, der hier aufgerichtet stand, und dieser Nahme galt dann sowohl dem Fe'de, als dem Tribunal, und dem daran gelegenen Pallaste. Hier wurde Valens vom Bruder Valentianus [2]), Arkadius und Honorius vom Vater Theodosius [3]), Marcianus von den Parteyen des Rennplatzes [4]) zum Kaiser ausgerufen. Zeno wurde sogar von seinem Sohne Leo hier wider alle Gewohnheit gekrönt [5]), denn die Krönung hatte gewöhnlich sonst in der Sophienkirche Statt; doch ward auch Leo dem Armenier hier die Krone aufgesetzt [6]). Hier wurde den Kaisern Basiliskus [7]), Mauritius [8]) und dem Tyrannen Phokas [9]) gehuldigt. Der letzte liess hier die abgeschlagenen Köpfe des Kaisers Mauritius und seiner Söhne aufstecken [10]). Die Partey der Grünen, welche als Oppositionspartey, immer die unruhige, und der bestehenden Ordnung entgegen arbeitende war, ging dem Tyrannen bis Regium (*Kutschuk Tschekmedsche*) entgegen, wo sie denselben nach Hebdomon (*Daud Pascha*) vorzuschreiten einlud [11]). Kaiser Mauritius war gerade in entgegengesetzter Richtung von Constantinopel gegen die Avaren gezogen, denn nachdem er vier Tage am Pallaste des Quells (της πηγης) verweilet

[1]) Constantinopolis Christiana, L. II. 5. [2]) Chronicon Alexandrinum, Themistius in Philadelph. Ammianus Lib. XXVI. [3]) Chronicon Alexandrinum, Marcellinus Comes. [4]) Chronicon Alexandrinum. [5]) Victor Tunnensis. [6]) Theophanes. [7]) Zonaras Cedrenus. [8]) Theophanes und Zonaras. [9]) Simocatta und Theophanes. [10]) Simocatta L. VIII. Cap. 12. und Theophanes [11]) Theophanes 243.

hatte, schlug er am fünften Tage sein Lager am Hebdomon (*Daud Pascha*), am sechsten Tage zu Regium (*Kutschuk Tschekmedsche*) auf [1]; endlich wurden nach Hebdomon bey der Gelegenheit grosser Erdbeben durch sieben Tage öffentliche Bittgänge angestellt, und jährlich wiederhohlt, zum Andenken der grossen Erdbeben, die im dreyssigsten Jahre der Regierung des jüngeren Theodosius, und im sieben und zwanzigsten der Regierung des grossen Justinianus die Stadt verwüsteten [2]. Das Andenken an so grosse Kriegs- und Staatsscenen, deren Schauplatz dieses Marsfeld des neuen Roms war, ist unter den Osmanen durch die Bestimmung desselben zum Sammelplatze ausziehender Heere gleichsam vererbet worden. Wenn die heilige Fahne Mohammeds nach Europa zieht, wird dieselbe auf den Höhen von *Daud Pascha* aufgepflanzt. Bis hierher begleitet sie der Sultan bey einem Auszuge, und bis hierher kömmt er ihr bey ihrem Rückzuge entgegen. Nur im J. d. H. 1123 (1711) ging derselben der Sultan noch weiter, nähmlich bis an die Fontaine *Schaaban's*, nahe bey *Kutschuk Tschekmedsche*, entgegen, und begleitete dieselbe bis auf das Feld von *Daud Pascha*, von wo dieselbe am folgendon Tage mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit nach Constantinopel einzog [3].

VI. Die Meierhöfe (Tschiftlik).

Zwischen dem Felde von *Daud Pascha*, und den unmittelbar vor den Mauern der Stadt gelegenen Vor-

[1]) Simocatta Lib. V. Cap. 16. Theophanes Cedrenus. [2]) Chronicon Alexandrinum. [3]) Raschid. II. B. 90.

städten sind mehrere Meierhöfe zerstreut, welche den gemeinschaftlichen Nahmen *Tschiftlik*, d. i. Meierhof oder *Sultan Tschiftligi*, d. i. kaiserlicher Meierhof führen oder durch besondere Nahmen ihrer Besitzer unterschieden sind. Wir nennen dieselben nach ihrer Folge, mit dem, von der Stadt entferntesten angefangen: *Chasnedar Tschiftligi*, links von Makrichori, zwischen demselben und *Daud Pascha* gelegen. *Sultan Tschiftligi* zu *Daud Pascha* selbst; *Dschudschi Tschiftligi*, links von *Daud Pascha*, wenn man von der Anhöhe das Gesicht gegen die Stadt kehrt. *Sultan Tschiftligi*, unmittelbar ober Ejub, von wo eine herrliche Aussicht des Hafens und der ganzen Stadt. Dieses war ursprünglich von einem Aufseher der Mauth, im J. d. H. 1153 (1720) erbauet, und bald darauf von dem Sultan selbst mit einem Besuche beehret worden [1]). In der Folge ward es ein Eigenthum des Sultans, und vor fünfzehn Jahren war es von einem Schwager Sultan Selims, einem berühmten alten Geitzhalse, bewohnt.

Wir haben uns nun von drey Stunden Weges her, den Mauern der Hauptstadt genähert, und sind bis an die Reihe der Vorstädte gekommen, welche die Stadt von der Landseite in einem halben Kreise umgeben. Wir beginnen unsere Wanderung von dem Ecke der sieben Thürme, und setzen dieselbe vom Meere bis zum Hafen fort, wo uns die, unmittelbar vor dem entgegengesetzten Ecke der Stadt liegende Vorstadt *Ejub* empfangen wird.

[1]) Tschelebizade B. 6.

VII. Die Vorstadt der Fleischereyen (Kassabai-Salchane).

Mohammed II. verlegte nach Eroberung der Stadt ausser den Mauern derselben hierher die übelriechendsten Gewerbe, welche noch heut zu Tage in der Mitte so mancher europäischen Hauptstadt geduldet, ein gerechter Vorwürf öffentlichen Tadels sind, nähmlich die Fleischer, Gärber, Leim- und Flecksieder. Dieso blieben auch so fort die Bewohner dieses, durch seinen üblen Geruch ausgezeichneten Quartieres, welches eine grosse Moschee, und sieben kleine, sieben Brunnenhäuser, und eine Fontaine zählt. Die letzte hat ihren Nahmen *Kasli tscheschme*, d. i. die Gans-Moschee, von einer, hier ehemahls aus Stein ausgehauenen Gans.

VIII. Die Vorstadt des neuen Thors (Kassabai jeni kapu).

Der Kern, um den sich diese Ansiedelung gestaltete, ist die Moschee, und die Zelle *Merkes Efendi's*, ein Bad, und ein *Mewlanachane*, das ist ein Kloster der Derwische Mewlewi. Das letzte ist an allen Seiten von Aussen und Innen mit Inschriften der Besuchenden bedeckt. Diese Inschriften sind meistens die Worte, *Allah* (Gott), *Al-asis* (der Allgeehrteste), *Al-hekim* (der Allweise), oder auch bloss *Hu*, d. i. *Er*, ursprünglich dasselbe mit *Jehova* und *Jao*. Das letze Wort wird gewöhnlich zwey Mahl, einander gegenüber, ein Mahl recht, und ein Mahl verkehrt, (wie der Abdruck

einer nassen Schrift auf darauf gelegtem Papiere) geschrieben, und die Verschlingung der Buchstaben stellt die Gestalt zweyer mit ihren Schweifen sich berührenden Schlangen vor, welche an die, in der ersten Satyre des Persius angeführte alte Inschrift heiliger Erziehungsstätten erinnern: *Pinge duos angues: pueri, sacer est locus, extra mejite.*

IX. Die Vorstadt der Artilleristen (Kassabai topdschilar).

Links von *Daud Pascha*, zwischen demselben und zwischen *Ejub*, liegt an dem Fusse einer Anhöhe die Vorstadt, oder das Dorf der Artilleristen, (*Topdschilar köi*), welches wohl zu unterscheiden ist, von der, auf der anderen Seite des Hafens gelegenen Vorstadt der Stückgiesserey (*Topchana*), in welcher dermahlen dio Casernen der Kanoniere sich befinden. Es gibt also ausser der Stadt zwey Vorstädte der Kanoniere; die alte, (*Topdschilar*), und die neue, (*Topchane*), und in der Stadt selbst zwey Kanonenthore (*Top kapu*). Das auf der Landseite gelegene, die ehemahlige *Porta Sancti Romani*, von der, bey der Belagerung gegenüber aufgepflanzten grossen Kanone, und das Thor an der Spitze des Serai's, nach den dortigen Stückbatterien so genannt. Nach der Eroberung der Stadt, verlegte Mohammed II, die Quartiere der Kanoniere nach *Topdschilar*, und baute denselben auf der Anhöhe eine Caserne. *Nischandschi Pascha*, der Geschichtschreiber Suleiman des Grossen, baute hier eine Moschee, und einen Pallast, (*Dshami* und *Serai*). *Melek Ahmed Pascha* der Grosswesir.

und *Gurdschi Pascha* hatten hier ihre Palläste, und zwey Fontainen, welche von der, hier durchgeführten nach der Stadt gehenden grossen Wasserleitung Justinians genähret werden, sind durch die Inschriften eines berühmten Geschichtschreibers (*Nischandschi Pascha's*) und Dichters, (*Naili*) ausgezeichnet.

X. Die Vorstadt der Zeltaufschläger (Kassabai Otakdschian).

Mohammed II. verlegte hierher, d. i. gerade vor das Thor *Egri kapu* die Quartiere der Zeltaufschläger des Heeres, welche damahls ein eigenes Corps bildeten. Diese Vorstadt hat einen angenehmen Spaziergang, welcher der Zelteplatz (*Otak maidani*) heisst. Vier Moscheen, sechs Klöster, worunter das von *Emir Buchara* das grösste, mit dem, vor dem Adrianopolitanerthore gelegenen Kloster gleiches Nahmens wetteifert, und ein von *Hossein Aga* gestiftetes Brunnenhaus, wozu *Evlia* die Inschrift verfertigte. Der Grosswesir *Mustafa Pascha*, baute hier i. J. d. H. 1166, (1752) Moschee und Kloster für Derwische des Orden *Nakschbendi* [1]).

XI. Die Vorstadt Nischandschi Pascha's.

Nach der schön gelegenen Moschee *Nischandschi Pascha's*, unmittelbar vor den Thoren der Stadt ausser Ejub gelegen. Diese Moschee zeichnet sich vor allen übrigen dieser Vorstadt durch ihre Grösse, und schöne Lage aus, so wie das Bad, welches wie der

[1]) Wassif. I. S. 15.

Marktplatz in der vorhergehenden Vorstadt der Zeltaufschläger ein Werk des grossen Baumeisters Sinan Pascha ist.

XII. Die Vorstadt der Töpfer (Kassabai Dschömlekdschiler).

Unmittelbar ausser dem Thore von *Haiwan Serai*, und schon am Hafen gelegen, macht diese Vorstadt den Übergang zu der von *Ejub*, welche ihrer Grösse und Ansehnlichkeit willen, eine kleine Stadt für sich heissen könnte. Hier ist das Quartier der Töpfer, dem der Fleischer auf der andern äussersten Spitze der Stadt gerade gegenüber. Die Töpfer verfertigen die Töpfe um das Fleisch zu kochen, welches die Fleischer schlachten, und so wird auch hier das Sprichwort wahr: dass sich die äustersten Ende berühren. An der Wasserseite sind vier Landungsplätze; die Scale: *ja Wadud iskelessi. Defterdar iskelessi, Sal Pascha iskelessi, Chodscha Efendi iskelessi.* Die Moschee, *Sal Pascha*, ein Meisterwerk *Sinan's*, ist durch Grösse, Schönheit, Lichte und Skulpturarbeit ganz besonders ausgezeichnet; um die drey Seiten des Vorhofes laufen die Zellen der hier gestifteten Studenten. Die Moschee des Defterdar *Nasli Mahmud Pascha*, klein und im alten Style, liegt hart an der Scale des Defterdars, welche ihren Nahmen von diesem Finanzminister Suleiman des Grossen erhielt. Hart an der Mosschee *Sal Pascha's*, sind zwey Fontainen, die eine von der Sultaninn, Schah *Sultan*, die andere von *Sokolli Mohammed Pascha* dem grossen Grosswesire dreyer Sultane gestiftet. In der Moschee des Defterdar sind

ein Paar Grabmahle berühmter Männer besuchenswerth, als: das Grab *Bali Efendi's*, welcher bekannte Randglossen zum Commentare der philologischen Encyklopädie *Miftah* verfertigte; das Grab des als Dichter und Prosaiker berühmten Defterdares *Kafsade*, gestorben i. J. d. H. 965 (1557); das Grab des Scheich *Pir Ahmed* gegenüber der Moschee des Defterdars, und das des *Scheih Mahmud Al-karamani* aus *Nike* an der Überlieferungsschule Mahmud Pascha's.

XIII. Ejub.

Von dem Quartiere der Töpfer führt der Weg gerade am Meere nach der Vorstadt *Ejub*, welche sowohl ihrer Grösse, als der Heiligkeit des Ortes willen besondere Aufmerksamkeit des Reisenden verdient. Auf der Stelle, wo sich die, von Innen und Aussen mit Bäumen so mahlerisch beschattete Moschee erhebt, soll *Ejub*, der Fahnenträger des Propheten, bey der dritten Belagerung durch die Araber gefallen, und sein Grab bey der letzten Belagerung durch die Osmanen wieder aufgefunden worden seyn. Wenigstens behauptete diess der fromme *Ak Schemseddin* der geistliche Rath des Eroberers, dem es durch diesen glücklichen Fund gelang den erstorbenen Muth der Belagerer wieder anzufeuern, wie in ähnlichem Falle der sinkende Muth der Kreuzfahrer vor Antiochien durch die Auffindung des heiligen Speres gehoben worden war. Gleich nach der Eroberung baute Mohammed II. i. J. d. H. 858, (1453) die Moschee [1]) als Grabmahl des Fahnenträgers des

[1]) Takwimut tewarich.

Propheten, und als Weihungtempel osmanischer Herrschaft, indem alle Sultane sogleich nach der Besteigung des Thrones in feyerlichem Zuge hierher wallfarthen, um durch die Umgürtung des Schwertes den Besitz der Herrschaft zu ergreifen. Da die Moschee, als eine kaiserliche, schon im ersten Bande beschrieben worden ist, so genüget hier der Zusatz, dass unter Ahmed III. die beyden alten und schadhaften Minares, i. J. d. H. 1137 (1724) durch neue, mit zwey Gallerien versehene ersetzet wurden: dieselben sind, um uns der Worte des Reichshistoriographen *Tschelebisade* zu bedienen, gleichsam zwey Arme welche das Morgen- und Abendgebet des Volks für die Wohlfahrt des Sultans zum Himmel emportragen [1])

Ausser dem Grabmahle *Ejub's*, ist in dieser Moscheé noch die Fusstapfe des Propheten ein Gegenstand der öffentlichen Verehrung. Als der Prophet nähmlich zum Bau der Kaaba mithalf, sollen die Spuren seines Fusses im Steine worauf er stand eingeprägt, und dieser Stein mit anderen Reliquien nach der Eroberung Ägyptens, in die Schatzkammer der osmanischen Sultane gebracht worden seyn. Hier blieb der Stein lange unbeachtet in einer Kiste liegen, bis denselben *Redscheb Pascha*, der im J. 1117, (1705) als Verwalter des Schatzes (*Chasine Kiâjassi*) angestellt war, auffand. Hierauf befahl Sultan Mahmud, gleich im zweyten Jahre seiner Regierung, diese kostbare Reliquie in der Moschee Ejub zur öffentlichen Verehrung auszusetzen, und dieselbe wurde auf der rechten Seite der Moschee,

[1]) Tschelebisade B. 43.

dem grossen Fenster gegenüber i. J. d. H. 1144 (1731), in Mannshöhe und von silberner Fassung umgeben, eingemauert [1]). Ausser dem an dieser Moschee gestifteten Kollegium gibt es zu Ejub noch mehrere andere, deren berühmtestes das vom *Sokolli Mohammed Paschа*, dem Grosswesire gestiftete ist. Die Koransleseschule, von *Seadeddin* dem grossen Geschichtschreiber des osmanischen Reiches gestiftet, zeichnet sich vor den übrigen schon bloss durch den Nahmen ihres Stifters aus. Die Inschriften der meisten Fontainen von Ejub, nahmentlich der Sultan Ahmed's I., im kaiserlichen Pallaste, des Brunnenhauses Kassim Pascha's nächst seinem Grabmahle, und der Fontaine auf dem Platze, hat der Dichter *Nihali* im J. d. H. 175, (1567) verfertigt. Ejub hat keinen gedeckten Marktplatz (*Besestan*), aber schöne Reihen von Gewölben, in denen Waaren aller Art ausgebothen werden. Vorzüglich berühmt sind aber die Verkäufer der saueren Milch (*Jogurddschi*). Das *Jogurd* von Ejub und die Barbierer dieser Vorstadt behaupten den Ruf vorzüglicher Güte, und an Freytagen wimmelt der Ort von Besuchern, der Barbier- und Milchläden. Auch werden die Aprikosen, Pfirsiche, Granatäpfel, und das weisse Brot Ejubs ganz besonders gepriesen. Als Begräbnissstätte eines der ersten Helden des Islams wird der Umfang dieser Vorstadt als heiliger Grund und Boden angesehen, in welchem begraben zu werden, dem frommen Moslim ein besonderes Glück dünkt; daher ruhen hier viele der berühmtesten Männer, besonders aus den Gesetzgelehrten, die wiewohl weder Heilige noch

[1]) Subhi Bl. 37.

Martyrer, dem Reiche nicht mindere Dienste geleistet, als der Fahnenträger dem Propheten, und die Auffindung seines Grabes dem Eroberer. Hier ruht der grosse Mufti *Ebu-suud*, durch dessen Organ Suleiman der Grosse die meisten seiner Grundgesetze aussprach, indem denselben die *Fetwas Ebu-suud's* zum Grunde liegen, gestorben i. J. d. H. 972 (1564). Er ruhet hier, von seinen Kindern umgeben. Das Grab des Prinzen *Bedius-seman*, d. i. Zeitwunder, des Sohns *Hossein Baikara's* des Sohnes *Timur's*. Er huldigte dem Sultan Murad IV. bey der Eroberung von *Tebris*, und kam nach Constantinopel, wo er an der Pest starb; nicht weit von ihm der Bruder des *Mufti Ahmed Efendi*, gestorben i. J. d. H. 1020, (1611), der in Persien viel gereiset war, aber wegen seines Nahmens *Omeri*, d. i. der *Omerische*, übles Spiel hatte, indem die Perser den *Omer*, als den Usurpator des Chalifat's vor Ali, tödtlich hassen. Weiter ruhen hier: Ali Ben Chisr, bekannt unter dem Nahmen *Fasil Ali Beg*: aus dem Stamme *Edebali's* (der dem Gründer der Dynastie seine Tochter zur Frau gab), entsprossen, gürtete er dem Sultan Ahmed I. bey seiner Thronbesteigung das Schwert um: der Sheich *Ahmed Efendi* einer der vorzüglichsten Koranleser und Prinzenlehrer, gestorben i. J. d. H. 1191, (1591) liegt an dem Grabmahle des Grosswesirs *Sokolli Mohammed Paschu*. Er war der Lehrer des älteren *Evlia Efendi*, welcher, der Meister des Reisebeschreibers nämlich, diesem seinen Nahmen vererbte. Der Mufti *Hamid Efendi*, gestorben i. J. d. H. 985 (1775), der Stifter einer Moschee und eines Colle-

giums, auf der sogenannten Elephantenhöhe (*Fil jokuschi*), wo *Ewlia*, der Reisebeschreiber, sieben Jahre lang in die Schule ging.

Seadeddin, gewöhnlich *Chodscha Efendi* genannt, der grösste Geschichtschreiber des osmannischen Reichs, ruht hier in der Mitte seiner Söhne *Abdul-asis Efendi*, *Essaad Efendi*, *Scheich Mohammed Efendi*, *Messud Tschelebi* und *Saleh Efendi*. Die ersten beyden begleiteten die Ehrenstellen der Heeresrichter von Rumili und Anatoli zu gleicher Zeit, und wurden derselben im selben J. d. H. 1017 (1608) entsetzt. Die ganze Familie liegt im Umfange der, vom Vater hier gestifteten, Leseschule. *Molla Mohammed Bakir* bekannt unter dem Nahmen *Habbisade*, oder auch: *Der Perser aus Irak* (*Irak adschemi*), der zur selben Stunde wie der persische Prinz *Haider Mirsa* starb, und durch dieses Zusammentreffen den Schöngeistern Constantinopels reichen Stoff, sinnreiche Dinge zu sagen, gab. Der Mufti *Scheichi Efendi*, dessen eigentlicher Nahme *Abdul Kadir Ben Hadschi* ist, gestorben im J. d. H. 1002 (1593). Der *Molla Mohammed Ben Hussam* als Geschichtschreiber berühmt unter dem Nahmen *Kara Tschelebisade*, gestorben im J. d. H. 1043 (1633). Der Molla *Ghanaji*, ein berühmter Dichter aus der Zeit Sultan Murads III. liegt gegenüber des Hauses von Ebu Said innerhalb des, auf die Strasse schauenden Fensters; er ist als Verfasser eines Divans und eines Gedichtes *Bahrname*, d. i. das *Buch des Meeres* bekannt.

Der *Molla Seid Ben Mohammed*, ein Sohn des Scheich *Burhaneddin*, der zu *Egerder*, in der Landschaft *Hamid*

begraben liegt, und der sich als Schriftsteller in Prosa und Versen auszeichnete. Der Scheich *Baba Mahmud* aus *Philipopolis*, Dichter und gelehrter Stylist, welcher den Commentar des grossen Mufti *Ebus-suud* zusammentrug, der Neffe des letzten, der Sohn *Abdun-nebi's* liegt ebenfalls hier in dem Umfange der Grabstätte von *Dscheseri Kassim Pascha* begraben. Hart an der, von diesem Pascha am Marktplatze zu *Ejub* erbauten Moschee, ist eine kleine Moschee (*Mesdschid*) des Scheich *Ejubi Mahmud Efendi*, welcher mit dem obigen Scheich *Baba Mahmud Efendi* nicht zu verwechseln ist. Er war ein Oberer des Ordens der Derwische Chalweti. Der Scheich *Baba Jussuf*, ein Oberer des Ordens der Derwische Bairami, liegt nächst dem Köschke von *Edris* begraben.

Von den Gesetzgelehrten, Muftis, Prinzenerziehern, Heeresrichtern und Ordensobern gehen wir nun zu den Staatsmännern und Feldherrn über, deren eine nicht geringere Zahl diese Grabstätte verherrlicht. Ausser dem schon erwähnten besonderen Grabmahle *Dscheseri Kassim Pascha's*, an der von ihm erbauten Moschee, ruhen hier mehrere Grosswesire und Grossadmirale des grossen *Suleiman's* und seiner Nachfolger.

Sokolli Mohammed Pascha, der Eroberer von Szigeth, welcher in dem langen Zeitraume von vierzig Jahren unter den drey Sultanen, Suleiman, Selim, und Murad III., die oberste Würde des Reiches mit Ruhm verwaltete, bis er, im J. d H. 987, (1599) durch die Hand eines Meuchlers fiel. Grabmahl, Armenküche, und Kollegium daran gestiftet, sind das Werk des grossen

Baumeisters Sinan, der für keinen Wesir ein grösseres Grabmahl ausführte als dieses. Er erbaute auch hier das Grabmahl des Wesirs.

Pertew Pascha, der zur selben Stunde, als *Suleiman* der Grosse den Geist vor *Szigeth* aufgab, in Siebenbürgen die Festung *Giula* eroberte, so, dass Suleiman's Tod mit dem Fall zweyer Gränzfestungen Ungarns und Siebenbürgens zugleich verkündet, den Feinden neuer Anlass des Schrekens ward.

Dschafer Pascha, der Wesir Selim's II. und Murads III., gest. im J. d. H. 995, (1586); *Kara Mustafa Pascha*, der Eroberer von Cypern unter Selim II.; *Sijawesch Pascha*, der Grosswesir Suleimans; *Ferhad Pascha*, der Wesir der Sultane Murads III. und Mohammed IV., in einem besonderen Grabmahle hart am Landungsplatze vom Baumeister Sinan erbaut; und *Jassi Mohammed Pascha*, der Wesir Murads IV. ruhen hier im Tode wie im Leben nicht weit von einander entfernt.

Neben diesen Grosswesiren Suleiman's des Grossen ruht auch sein Kapudan Pascha, *Jailak Mustafa Pascha*, der diese Würde bey der Belagerung von Rhodos begleitete, dann über Ägypten in den arabischen Meerbusen abging, der Belagerung von Bagdad beywohnte und mit der Statthalterschaft von Ägypten betraut ward. Fast dreyhundert Jahre nach ihm, ward in unseren Tagen der Kapudan Pascha *Hussein*, welcher mit der Flotte und den Seetruppen der Eroberung Ägyptens durch die Engländer beywohnte, hierher bestattet, eine Ehre, die er sich entweder bey Lebenszeit selbst versicherte, oder die ihm durch seine Gemahlinn die Sul-

taniun Schwester Selim's III, welche die Inschrift auch als Errichterinn des Grabmahls nennt, zugesichert ward.

An die Grosswesire und Grossadmirale, reihen sich die Staatssecretäre der Kammer und des Nahmenszuges des Sultans, die *Defterdare* und *Nischandschis*, wie *Mohammed Pir Asmi Efendi*, der Defterdar, gestorben im J. d. H. 1040 (1630); der Nischandschi *Ahmed Feridum Beg*, unter *Mohammed III.*; der berühmte Geschichtschreiber *Dschelalsade Mustafa*, *Nischandschi* unter Suleiman dem Grossen: er liegt in der Moschee, welche *Saleh Efendi*, der Sohn des Geschichtschreibers *Seadeddin* zu Ejub erbauet hat.

Unter so vielen gelehrten und grossen Männern liegt auch der Günstling Sultan Murads IV., der schöne *Mussa*, d. i. Moses, welcher in dem Aufstande der Sipahis unter Redscheb Pascha, ein Opfer ihrer Wuth fiel, und den der Sultan hart an der Hauptstrasse hinter einem eisernen Gitter begraben liess. Mehr und minder glücklich als derselbe war die Günstlinginn Sultan Ibrahims *Schekerpara*, d. i. *Zuckerstück* genannt, welche, als Mohamed IV. zur Regierung gelangte, erst nach *Ibrim* und dann nach Ägypten verwiesen ward, wo sie starb und begraben ward, so, dass das Grabmahl, das sie sich selbst zu Ejub bey Lebenszeit errichtet hatte, ein blosses *Kenotaphion* blieb, als redender Zeuge des Unbestandes und der Ungewissheit menschlicher Dinge, wodurch es selbst den Mächtigsten nicht gestattet ist, im Leben die Stätte ihres Grabes mit Gewissheit vorauszubestimmen.

Nach der Moschee von Ejub und ihren Grabstätten, ist die grösste Sehenswürdigkeit dieser Vorstadt der kaiserliche Pallast, hart am Meere, welcher i. J. d. H. 1092 (1681), für die Sultaninn *Walide* erbauet ward [1]), und seitdem immer bis auf unsere Zeiten der Sommerpallast der Sultaninn Mutter geblieben ist, welchen in früherer Zeit, die Sultane selbst, öfters als Sommeraufenthalt bezogen [2]). Wie wir sonst von den Wohnstätten des alten Constantinopels, zu denen des neuen heruntergestiegen sind, wollen wir auch hier den Blick von der Gegenwart auf die Vergangenheit zurückwenden, und einen Augenblick bey der Vergleichung der heutigen und vorigen Örtlichkeit verweilen. Die vortheilhafte Lage des Orts, unmittelbar vor den Thoren der Stadt und am Ende des Hafens, hatte demselben schon zur Zeit der Byzantiner ausgezeichnete Bebauung verschafft, und die Kirche des heiligen *Mamas*, welche sich auf den Ruinen eines dem Jupiter geweihten Tempels erhob, und auf deren Grundfesten vermuthlich die, der Moschee *Sal Mahmud Pascha's* ruhen, war nicht minder berühmt und besucht als diese. Wie mögen sich *Jupiter*, der heilige *Mamas*, und der moslimische Held *Ejub*, wohl im Reiche der Todten um die ihnen in der Folge der Zeiten nach einander zugedachte Verehrung, des Tempels, der Kirche, und der Moschee, vergleichen? Wie heut zu Tage Moschee und Serai den Nahmen des heiligen Ejub tragen, so wurden damahls Kirche und Pallast nach dem heiligen *Mamas* geheissen. Kaiser *Leon* der *Grosse*, oder auch der *Schlächter* genannt, schlug

[1]) Raschid I. B. 94. [2]) Tschelebizade, B. 160

im zwölften Jahre seiner Regierung, (469) nachdem die Stadt durch sechs ganze Monathe durch Feuersbrunst verheeret worden war, hier seinen Wohnsitz auf, und baute dann die Kirche, den Pallast, den Hafen den Rennplatz und die Brücke [1]), welche an dem Ende des Hafens, auf die entgegengesetzte Seite über die Mündung des hier vereinten *Cydaris* (*Kiagadchanessu*), und des *Barbyses* (*Alibegssu*) hinüberführte, und von welcher heute noch die Ruinen der Joche unter dem Wasser sichtbar sind. Diese Brücke, auf zwölf Bogen gespannt, kam an Grösse und Schönheit der von Chalcedon gleich, und auf derselben war ein Drache aus Erz zu schauen, der für den Bewohner dieser Brücke galt, und dem viele vierfüssige Thiere, Vögel, und Jungfrauen geopfert wurden. Nicht weit davon stand der, von einem gewissen Basiliscus errichtete Tempel des Jupiter, den Kaiser Zeno im zweyten Jahre seiner Regierung zerbrach [2]). Die Kirche, der Pallast, und der Rennplatz des heiligen Mamas, waren oft der Schauplatz feyerlicher, und auch blutiger Begebenheiten. In dem Kloster des heiligen *Mamas*, hart vor dem Thore *Xylokerkos*, ward Mauritius mit seiner Gemahlinn Constantia, und ihren fünf, vom Tyrannen *Phokas* hingerichteten Kindern begraben [3]). Diese Särge wurden aber unter der Regierung des Romanas Lacapenus, auf seinen Befehl, in das von ihm neu gestiftete Kloster *Myrelaeon* (heute *Psarelaeon*, bey Budrundschami) über-

[1]) Chronicon pascale, und Anonymi antiquitates Constantinopolitanae Lib. III.; apud Banduri, pag. 57 et 58. [2]) Eben allda. [3]) Antiquitates Constantinopolit. Lib. VI. pag. 124.

tragen [1]). Im Jahre 1790 schlug die Kaiserinn *Irene*, nach einem grossen Erdbeben ihren Wohnsitz beym heil. Mamas auf, und viele Sultaninnen Walide haben seitdem in der Nähe der Stätte gewohnt, welche damahls Kaiserinn *Irene*, als Walide Constantin's, erwählet hatte. Bey Gelegenheit einer Verschwörung, die sich bald darauf wider den Kaiser angezettelt hatte, wurden seine beyden Vettern nach der Kirche des heil. *Mamas* gebracht, einige der Verschwornen des Gesichts, andere ihrer Zungen beraubt [2]). *Irene*, welche von den Fenstern ihres Pallastes das Werk des Scharfrichters an den Verschwornen schauen konnte, beredete den Kaiser, ihren Sohn, bald hierauf seine Gemahlinn *Maria* ins Kloster zu schicken, und sich die Kammerfrau *Theodote* als Kaiserinn zu verbinden. Die Hochzeit wurde im September des Jahres 796 im Pallaste des heil. Mamas mit grossem Pompe gefeyert [3]). Das folgende Jahr, in welchem *Irene* sich mit dem Kaiser, ihrem Sohne, nach den warmen Bädern von Brussa begab, ward die Vorstadt des heiligen Mamas der Schauplatz der, wider den Kaiser selbst gerichteten, von seiner Mutter geleiteten Unternehmungen der Verschwornen. Als er durch den Rennplatz ging, versuchten sie sich seiner zu bemächtigen, er entkam aber für diessmahl glücklich ihren Händen [4]). Unter der Regierung Leo's des Armeniers wurde der Pallast durch einen Haufen Bulgaren verbrannt, der Löwe aber des Rennplatzes sammt dem Drachen der Brücke von denselben weggeführt [5]).

[1]) Continuator Theophanis in Romano Lacapeno. p. 250. [2]) Theophanes p. 395. [3]) Theophanes p. 396. [4]) Theophanes p. 398. [5]) Theophanes p. 427, et ejusdem continuator incertus p. 432. Symeon Logotheta IX, et Leogrammaticus p. 466.

Der Pallast wurde hierauf wieder aufgebaut, um Zeuge neuer Gewaltthaten der Herrschsucht zu seyn, denn *Michael*, der thörichte und ausschweifende Sohn des *Theophilus*, wurde in demselben, nachdem er bey der Rückkehr von dem Rennplatze sich dem Trunke ergeben hatte, von *Basilius* dem Macedonier ermordet [1]). Kurz vor der Eroberung Constantinopels durch die Franken, wurde die Kirche des heil. *Mamas* durch *Isaak* den Comnenen neu hergestellt, und nach der Einnahme der Stadt wurde das Haupt des Heiligen von hier nach *Langres* in Frankreich gebracht [2]). Des Klosters zum heiligen Mamas erwähnt aber noch viel später der geschichtschreibende Kaiser *Cantakuzenus* als eines Ortes, *herrlich gelegen und die Seele zu heilen, und sich mit Gott auszusöhnen* [3]). Da dieses Kloster, wie der Pallast selbst, hart vor dem Thore *Xylokerkos* stand, so konnte Pallast und Kirche nicht eigentlich auf der Stelle der Moschee und des Serai von Ejub, sondern vielmehr in der zwischen der Moschee und dem Stadtthore gelegenen Vorstadt der Töpfer (*Dschömlekdschiler*), beyläufig an der Stelle der Moschee Sal Mahmud Paschas gestanden haben. Der obere Theil von Ejub aber war das alte *Kosmidion*.

Das *Kosmidion* war ein besonderes Schloss hart am Meere, und gegenüber dem Pallaste der *Blachernen* gelegen, welches seinen Nahmen von der Kirche der Nothhelfer, nähmlich der heiligen *Cosmas* und *Damia-*

[1]) Zonaras. p. 134. Scylitzes. p. 567. Leo grammaticus et alii. [2]) Du Cange, Constantinopolis Christiana L. IV. p. 185. [3]) Cantacuzenus. Lib. IV. cap. 16.

nus erhalten hatte. Diese wurden von den Griechen *Ανάργυροι*, d. i. *die Geldlosen* geheissen, weil sie den Kranken ohne Bezahlung beystanden, ein schönes Beyspiel, das, Dank dem edleren Sinne des Menschen, auch in unseren Tagen nicht unnachgeahmt, kommenden Geschlechtern zu gleicher Befolgung vorleuchtet. Der erste Bau dieser Kirche erhob sich schon unter der Regierung des jüngern *Theodosius*, wo sein Günstling Paulinus, den genannten heiligen Nothhelfern hier eine Kirche baute, durch deren Bau er selbst auf sonderbare Art in grosse Noth gerieth, aus welcher ihm weder sein Reichthum, noch die Gunst des Kaisers (die er darüber verlor) helfen konnten. Während er nähmlich mit dem Baue begriffen war, erhielt der Kaiser einen phrygischen Apfel zum Geschenke, der sich durch seine ungeheuere Grösse auszeichnete, und den er seiner Gemahlinn *Eudoxia* verehrte, welche denselben wieder an den Paulinus weiter gab. Der Kaiser entbrannte hierüber in Eifersucht, und liess dem Paulinus mittels heimlicher Nachstellungen die Ohren abschneiden, ohne sich zur That oder zur Ursache zu bekennen. Er wartete nur die Vollendung des Baues ab, und liess hernach den Bauherrn *Paulinus* öffentlich enthaupten [1]). Die heiligen Cosmas und Damianus wirkten hier dieselben Wunder, welche vordem in dem Tempel des Aeskulap Statt fanden, wo die Kranken durch Träume, Erscheinungen, und manchmahl, wie es scheint, durch magnetisirende Kunst geheilet wurden. So ward Kaiser

[1]) Anonymi antiquitates Constantinopolitanae lib. III., apud Banduri pag. 55.

Justinianus, als er schon von den Ärzten aufgegeben, sterbenskrank darniederlag, durch einen Traum, in welchem ihm die Heiligen erschienen, vollkommen wieder hergestellt, und aus Dankbarkeit dafür stellte er das ehemahlige alte, schlichte Gebäude in neuem herrlichen Glanze her [1]). Zur Zeit der Kreuzzüge ward dass Schloss, welches von der Kirche des heiligen Cosmas und Damianus, *Cosmidion* hiess, die Residenz der christlichen Heerführer, welche hier von dem Kaiser einquartiert wurden. Gottfried von Bouillon stellte sein Heer, das aus siebenzig tausend Fussgängern, und zehn tausend Reitern bestand, in einer gegen die Propontis laufenden Linie auf, welche von der Brücke am Ende des Cosmidion anfing, und sich bis auf die Kirche zum heiligen Phokus erstreckte [2]). In diesem Schlosse wohnte Baimund, und es wurde daher auch von den Kreuzfahrern insgemein das *Castell Baimund's* genannt [3]). In dem bürgerlichen Kriege zwischen Alexius und Nicephorus Bryennius warfen die Soldaten von hier aus Feuer in die Stadt [4]). Als Michael der Paläologe, im Jahre 1261, die Hauptstadt des Reiches den Lateinern wieder entriss, und am 14. August vor den Mauern derselben angekommen war, schlug er sein Zelt für diesen Abend am *Cosmidion* auf, und hielt erst am folgenden Tage, als dem Himmelfarths-

[1]) Procopius de aedificiis. Lib. I. cap. 6. Procopius sagt ausdrücklich: Circa sinus terminum in arduo satis et edito loco St. Cosmae et Damiano olim templum dedicatum est. Hieraus erhellet, dass die Kirche, wenn gleich in der Vorstadt Ejub gelegen, nicht in der Ebne wie die Moschee, sondern in der Höhe, beyläufig in der Gegend von *Idris köschk*, oder von *Ainali kawak köi* lag. [2]) Anna Comnena. Lib. X. p. 290. [3]) Wilhelmus Tyrius. Lib. II. cap. 8. und Villhardouin. [4]) Nicephorus Bryennius III.

tage Marias, seinen Triumpheinzug in die Stadt, wobey ihm das Bild der Hodegetria, d. i. *der wegweisenden Mutter Gottes*, bis zum Kloster des Studius [1]) vorging. Eben so schlug der jüngere Andronicus (i. J. 1322), als er in die Stadt zurückkehrte, sein Lager vor dem Kloster von Cosmidion auf [2]). Auch war ehemahls vor dem Cosmidion am Ende des Hafens eine Schiffswerfte angelegt, denn als unter der Regierung Cantacuzen's die Genueser die byzantinische Flotte im Hafen verbrannten, wurden nur drey Galeeren, die auf der Schiffswerfte von Cosmidion lagen, durch Manuel, den Sohn des Königs, gerettet, indem er dieselben durch den hier ins Meer fallenden Fluss *Pissa* (verstimmelt aus *Barbyses*), heute *Ilibeg köi su*, auf das Land ziehen liess [3]).

Diese Vorstadt, welche, wie wir so eben gesehen, von der ältesten Zeit her ihrer Kirchen und Palläste willen von Einheimischen und Fremden hochgeschätzt war, hat noch vor anderen den Vortheil naher Spaziergänge, durch welche dieselbe mit den weiter hinein landeinwärts gelegenen herrlichen Thälern der beyden, ober dem Ende des Hafens mündenden Flüsse Barbyses und Cydaris in Verbindung gesetzet wird. Die vorzüglichsten derselben sind:

Köplidscha Ajasma, ein Gesundheitsquell auf dem Wege nach Kiagadchane, auf einer kleinen Anhöhe von dichten Bäumen beschattet.

Die Spazierfahrt von Kalamisch, d. i. von den gleich hinter den Ruinen der alten Brücke anfangenden klei-

[1]) Georgius Acropolita LXXXVIII. [2]) Nicephorus Gregoras. VIII. 11. 3. [3]) Cantacuzenus. Lib. I. cap. 12.

nen Inseln, die von Untiefen umgeben, das Ende des Hafens bilden; ein erfreulicher Aufenthalt für Fisch- und Badlustige.

Der Spaziergang von Dschan kojussi, d. i. *vom Seelenbrunn.* Dieser Brunn befindet sich an der nördlich von Ejub gelegenen Grabstätte in einem alten Hause, und stand vormahls in dem Rufe eines Orakels, indem man daraus eine Stimme hören wollte, welche über das Wiederfinden verlorner Gegenstände Auskunft gab. Wie bey den Katholiken der heil. *Antonius* der Wiederbringer verlorner Dinge ist, so rufen die Moslimen den *ägyptischen Joseph* als den Patron der Brunnen an, aus denen er alles zu Tage fördern mag, und selbst die Wahrheit, die gewöhnlich im Grunde des Brunnens liegt, wesshalb er auch den Titel *Jussuf-es-siddik*, d. i. Joseph der *Wahrhaftige* trägt; ein Ehrennahme, den nach ihm im Islam nur der Chalife *Ebubekr* erhalten hat.

Der Spaziergang nach Edris köschk, auf der letzten Niederung der Hügelhöhe, die sich zum Ende des Hafens herabzieht. Eine herrliche Aussicht auf das hier vor den Füssen ausströmende goldene Füllhorn des Hafens. Der Erbauer des *Köschkes* war der Scheich Edris, aus dem Orden der Derwische Bairami, der an dem hier von ihm gestifteten Kloster seine Freunde und Anhänger versammelte, bis derselbe unter der Regierung *Mustafa I.*, des Unglaubens und der Gottlosigkeit bezüchtiget worden, worauf dann Kloster und Köschk geschleifet ward; doch trägt noch der Spaziergang den Nahmen davon.

Der Spaziergang der vierzig Cypressen, welche zwar eben so wenig gerade *vierzig* an der Zahl sind, als die *vierzig* sogenannten Säulen der Ruinen von Persepolis, oder andere dergleichen Dinge, denen der Morgenländer die geliebte Zahl *Vierzig* beylegt. So heisst z. B. der Perser jeden Hängleuchter *Tscheheltschiragh*, d. i. *die vierzig Lampen*, wenn derselbe auch nur *vier* Kerzen hat.

Bülbül deressi, *das Nachtigallenthal*, spricht seinen Nahmen durch den Gesang der Nachtigallen aus.

XIV. Alibeg köi.

Ein kleines Dorf mit einer Moschee, welches vom Ende des Hafens links einwärts, auf dem rechten Ufer des hier ausströmenden Flüsschens *Barbyses* gelegen, demselben seinen Nahmen mittheilt; das Flüsschen heisst auch das Flüsschen von *Petinochori*, von einem höher hinauf an den Quellen desselben gelegenen Dorfe. Den ältesten Nahmen aber gab ihm Barbyses, der Erzieher des Byzas, dessen Mutter Keroessa von der Mutter Io hier an dem Zusammenflusse des Barbyses und Cydaris geboren, und von der Amme Semistra auferzogen ward. Ein Altar der Semistra stand gerade am Vereinigungspuncte der beyden Flüsschen, welche hier ein Horn bilden, das der Mythos durch das Hörnerbild ausdrückt, welche Keroessa zum Angedenken an die Kuhgestalt der Mutter so als Mal auf der Stirne getragen haben soll [1].

Sultan Ahmed III., welcher so viel auf die Verschönerung der Hauptstadt und der umliegenden Gegend verwandte, seinen Blick aber vorzüglich auf die

[1] Gillius de Bosporo Thracico. Lib. II. cap. 3.

Gegend um die Mündung des Barbyses und Cydaris richtete, um dieselbe in eine Art von Zauberthal zu verwandeln, erstreckte seine Anlagen auch bis nach dem Dorfe *Alibeg köi*, und schuf dasselbe zum Frühlingsparadiese um. Von der Anmuth des Wassers und der Luft angelockt, trug er im J. d. H. 1133 (1720) die Verschönerung des Spazierganges hinter *Alibeg köi* dem Grosswesir auf, der sogleich unter den Bäumen steinerne Soffas anlegen liess, und das Wasser, mittels steinerner Rinnsäle, in drey grossen Wasserbecken sammelte. Der Sultan brachte hier in der schönen Jahrszeit einige Nächte des Ramasan zu, und der Grosswesir legte dem Orte den Nahmen: *Chosrewbad*, d. i. *Bau des Chosroes* bey [1]). Unmittelbar am Ufer vor Alibeg köi liegt das kaiserliche Lustschloss *Beharije* (nicht Baharije, wie es auf der Kauffer'schen Karte bey Chevalier steht), oder *Beharabad* d. i. Frühlingsbau, ward ursprünglich unter der Regierung Sultan Mahmuds im J. d. H. 1147 (1734) angelegt, und damahls wechselweise vom Sultan und von der Sultaninn Walide, welcher das Tschiftlik gehörte, bezogen [2]). Von den Fenstern dieser kaiserlichen Sommerwohnung geht die Aussicht gerade auf

[1]) Raschid II. B. 76 Der persische Nahme *Abad*, welcher augenscheinlich dasselbe Wort mit dem englischen *Abode* ist, findet sich häufig in der Benennung von Städten, Schlossern, Kioschken, und anderen Lustorten. In der Gegend von Constantinopel allein findet man ein halbes Dutzend solcher Abad, als Chosrewabad, d. i. *Chosroesbau*; Beharabad, d. i. *Frühlingsbau*, (beyde in der Gegend von *Alibeg köi*); Seadabad, d. i. *Glückseligkeitsbau* zu *Kiagadchane*; Humajunabad d. i. *Kaiserbau* zu *Bebek*; Neschatabad, d. i. *Fröhlichkeitsbau* zu Beschiktasch; Emnabad, d. i. *Sicherheitsbau* zu *Topchana*. [2]) Subhi Bl. 63.

die kleinen Inseln, welche dem Zusammenflusse der beyden Flüsschen vorliegen, und gewiss hat noch keine Sultaninn Walide an dieser Stelle die Geburt der gehörnten Tochter der kuhförmigen Io geahnet.

XV. Kiagadchane.

Der berühmteste aller Spaziergänge um Constantinopel, dessen jede Reisebeschreibung unter diesem türkischen Nahmen (der nichts als eine *Papierfabrik* bedeutet), oder unter dem schöneren *der süssen Wasser* erwähnt. Den ersten hat derselbe von einer, ehemahls hier angelegten Papiermühle, den zweyten von dem Zusammenflusse des *Barbyses* (*Alibeg köi ssuji*) und *Cydaris* (*Kiagadchane ssuji*) erhalten. Der erste ist in dem Munde der Türken, der zweyte in dem der Franken gang und gäbe. Romantischer klingt der älteste und neueste Nahmen dieser Gegend und ihrer Bauten. Die Untiefe des Hafenendes, mit kleinen Inseln besäet, hiess in den ältesten Zeiten bey den Byzantinern *Argyrolimne*, d. i. *die Silberpfütze*, und nach derselben wurde sowohl eines der, nach dieser Seite gehenden Stadtthore (vermuthlich zunächst, oder dasselbe mit dem Thore der Blachernen) und ein, in der Gegend erbauter Pallast genannt, so dass *Argyrolimne* d. i. *die Silberpfütze*, und das, nach derselben benannte Thor vor dem Pallaste, sich auf einander beziehen [1]). Diese Nahmen, in welchen das Silber verschwendet ist, passten nicht wohl

[1]) Anna Comnena. Lib. X. p. 294; Nicephorus Gregoras. Lib. VIII. et IX. p. 219 und 293. Cantacuzenus. Lib. I. cap. 51. Lib. III. cap. 81. Pachymeres. Lib. VII. cap. 27.

zu dem alten Nahmen des *Cosmidions*, welches nach den *Silberlosen* (*Anargyri*) d. i. nach den Nothhelfern genennet ward. Die Anmuth des Ortes zog zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der Herrscher auf sich, und schon zu Suleiman's des Grossen Zeiten war hier sowohl *Papiermühle* als *Pulvermühle* angelegt worden, und neben einem Kloster indischer *Fakire*, war ein Kloster für mahomedanische *Kalendere* gestiftet, woraus zu ersehen, dass sich die Mönche des Orients nicht minder als die des Occidents, auf die Auswahl schöner Baustellen für ihre Klöster verstehen, und dass hierin Derwische und Carthäuser gleichen Geschmack haben.

Sultan Ahmed I, welcher nicht minder als sein Nachfolger (der dritte dieses Nahmens), seine Lust und Freude an Köschken und Gebäuden hatte, zeichnete schon diesen Ort unter den übrigen Sommerpallästen und Landhäusern aus, in denen er abwechselnd die schöne Jahrszeit zuzubringen pflegte. Solche Sommerpalläste und Lustgärten waren damahls die von *Skutari* und *Istauros*, von *Tschataldscha* und *Halkalii*, von *Daud Pascha* und dem *Arsenale*, von *Beschiktasch* und *Kiagadchane* [1]). Eigentlich gelangte der Ort aber erst seit der Regierung Ahmeds III. in grosse Aufnahme, indem derselbe im J. d. H. 1134 (1721) [2]) einen Sommerpallast erbauen liess, welcher den Nahmen *Seaadabad*, d. i. *Glückseligkeitsbau* erhielt. Die Idee dazu hatte der von Paris zurückkehrende Bothschafter *Mohammed Said Efendi* gegeben, und der Gedanke war kein geringerer, als dass diese Anlage mit denen von Marly wetteifern

[1]) Nama erster Band. Seite 292. [2]) Tahwimut-tewarich.

sollte. Es wurde ein mit Stein ausgelegter Kanal in der Länge von acht hundert Ellen gezogen, und auf dreyssig Marmorsäulen erhob sich ein herrlicher Köschk in die Luft; das Wasser sprang aus Fontainen und Springbrunnen, und ward in einem unmittelbar vor dem Köschke gelegenen Becken gesammelt. Auf beyden Seiten des Flusses wurden in kleinen Entfernungen Lusthäuser und Köschke angelegt, die sich von der ehmahligen Papiermühle (*Kiagadchane*), bis an die ehemahlige Pulvermühle (*Barutchane*) erstreckten, so dass der Sommerpallast von *Kiagadchane*, mit dem von *Kara Agatsch* (gegenüber von Beharije auf der andern Seite des Hafens), durch eine Reihe von Köschken und Pavillonen, von Rosengehägen und Blumenbeeten in unmittelbare Verbindung gesetzt ward [1]. Nach der Vollendung des Baues war die Eröffnung desselben eines der grössten Feste, die unter der Regierung dieses festliebenden Sultans, und seines festgebenden Grosswesirs und Schwiegersohns Statt hatten. Es wurde eine allgemeine Versammlung der höchsten Ämter und Würden des Staates und des Hofes veranstaltet, der Grosswesir, der Mufti, und der Kapudan Pascha mit ganzausgeschlagenen Zobelpelzen (*Serasser*), die Herren der Kammer mit tüchernen Staatspelzen (*Erkian kürki*), die Richter mit Ehrenüberkleidern (*Ferädsche*) bekleidet, und das Fest durch Thierkämpfe und Pferdrennen nach morgenländischer Sitte gefeyert [2]. Dieser Lustort wurde nun vor allen anderen zu den Festen und Gelagen aus-

[1]) Raschid. III. Bd. 112. [2]) Raschid III. Bd. 113.

erwählt, welche der Grosswesir dem Grossherrn gab [1]), oder welche den fremden Bothschaftern, besonders den persischen gegeben wurden [2]). Als die Köschke und Gärten, welche die beyden Lustschlösser von *Kiagatchane* und *Kara Agatsch* (eine kleine Stunde von einander entfernet), mit einander verbinden, vollendet waren, lud der Grosswesir den Grossherrn zur Besichtigung derselben ein. Die Grossen des Reichs hatten unter einander wettgeeifert, sich durch Bau von Köschken, und Anbau von Gärten zu übertreffen, und man zählte damahls laut der Versicherung des Reichshistoriographen Tschelebisade nicht weniger als 170 Köschke auf dem Wege von *Kiagadchane* nach *Kara Agatsch* [3]). Alle diese Lusthäuser wurden nach der Empörung, wodurch Sultan Ahmed III. abgesetzt ward, im ersten Jahre der Regierung Sultan Mahmuds, d. i. im J. 1143 (1730), theils von den Empörern zerstört, und theils auf Befehl des Sultans von den Eigenthümern selbst abgetragen und geschleift [4]), der Grund und Boden aber unter die *Bostandschi* des Serai vertheilt [5]).

VI. Kara Agatsch.

Der, ehemahls herrliche, nun verwüstete Sommerpallast von Kara Agatsch, d. i. *Schwarzbaum*, liegt auf dem äussersten nördlichen Ende des Hafens; gerade gegenüber von Beharije, an der vereinten Mündung des Barbyses und Cydaris, so, dass derselbe auf dieser Seite, wie Beharije auf jener, gleichsam als ein Vorsaal

[1]) Tschelebisade B. 11. [2]) Raschid III. B. 104. [3]) Tschelebisade B. 12. [4]) Subhi. B. 11. [5]) Subhi. B. 28.

des Pallastes von *Kiagadchane* betrachtet werden kann; nur war *Beharije* mit *Kiagadchane* nie anders, als mittels Wiesen und Anhöhen, *Kara Agatsch* aber ehemahls durch die oben erwähnten Köschke und Gärten verbunden. Diese liegen nun schon bald hundert Jahre im Schutte, und eben so lang scheint es zu seyn, dass *Kara Agatsch*, von der erhaltenden Sorge des Menschen, der zerstörenden Hand der Zeit überlassen worden ist. Wir haben die Ruinen der Palläste und Hareme zu *Brussa* und *Adrianopel*, den alten Residenzen des Reichs, durchwandert; aber ungeachtet ihrer Grösse und geschichtlichen Merkwürdigkeit, haben sie uns weniger lebhaft ergriffen, als dieser, mitten unter den thürmenden Moscheen und hochgewölbten Domen der Hauptstadt, verfallende Sommerpallast, in welchem noch (als wir denselben besahen) so manche Inschrift, die vorige Herrlichkeit und Pracht desselben preisend, den gegenwärtigen Verfall um so lebhafter heraushob. Das Frauengemach bestand noch fast gänzlich unverletzt, ein langer Klostergang auf beyden Seiten mit Zellen, deren Thüren sich einander antworten, so, dass auf der einen Seite die Frauen, auf der anderen die Sclavinnen wohnten; vor den Fenstern ausser dem gewöhnlichen Gitterwerke des Frauenkäfichts noch hölzerne Geländer, als Blumenkörbe und Rosengefässe verwendet; überall das wuchernde Grün rankender Pflanzen, welche die Mauern bedeckend, dieselben zerstören, staubige Wasserbecken, vertrocknete Springquellen, Wände, welche gähnend klaffen, und Bäume, die zu den Fenstern herein gaffen. Diese Gänge, diese

Reihe von Gemächern, dieses Gewühl von Köschken, worin ehemahls Sclavinnen und Sultaninnen wimmelten, vor deren Eingang weisse und schwarze Verschnittene gelagert waren, bewacht nun ein einziger Bostandschi, der um einige Paras den Eingang in das Frauengemach Jedermann Preis gibt. *Kara Agatsch* war ehemahls einer der beliebtesten Frühlingspaläste, in welchen sich der Sultan gerade aus dem Winterpallaste des Serai, zum Genusse der ersten Frühlingszeit begab, und dann seinen Aufenthalt bey fortschreitender Jahrszeit nach *Beschiktasch*, *Bebek*, *Istawros*, oder anderen Sommerpallästen am Bosporos verlegte [1]).

XVII. Südlidsche.

Der Nahme dieser Vorstadt, welche unmittelbar an *Kara Agatsch* stösst, so, dass dieser Sommerpallast mit seinen Umgebungen noch dazu gerechnet werden kann, heisst der *Milchort*; und aus dieser Benennung lässt sich schliessen, dass hier die byzantinische Vorstadt *Galacrene*, d. i. *des Milchquells* gestanden habe. Es stand hier ein Kloster, vom Patriarchen Nicolaus erbaut, in welchem derselbe einen Theil seines Lebens zubrachte, und dann hier begraben ward [2]). Hier musste auch die Kirche des Martyrers *Anthimus* gestanden haben, welche *Justinianus* gerade gegenüber dem *Cosmidion* auf der andern Seite des Hafens erbaute [3]). Der Martyrer *Anthimus* ist nicht zu verwechseln mit dem Kaiser

[1]) Raschid. B. 44, 53, 60. Isi. B. 5. [2]) Incertus continuator Theophanis in Alexandro p. 233, und Leo Grammaticus. [3]) Procopius de aedificiis. Lib. I.

Anthemius, nach welchem die Kirche des heil. Thomas an der Propontis (bey Chalcedon) benennet ward [1]), Ewlia sagt ausdrücklich, dass *Südlidsche* auch vormahls auf griechisch schon der *Milchquell* geheissen habe, und rechnet den Garten von *Kara Agatsch* dazu, der ehemahls dem *Ibrahim Pascha Defterdar* gehörte, dann aber von Sultan Murad IV. sich angeeignet, von Sultan Mohammed IV. erweitert, und von Sultan Amed III. neu hergestellt ward [2]). Die beste Moschee von Südlidsche ist die des *Tschauschbaschi*, in deren Umfang das Grabmahl des berühmtesten Schönschreibers des osmanischen Reiches, nähmlich *Karahissaris*, sich befindet. Von den Klöstern ist das auf der Höhe gelegene, *Dschaferabad* genannt, erwähnenswerth. Dasselbe wurde von Dschafer, einem Diener Sultan Suleimans, gestiftet. Dieser grosse Kaiser, der sich öfters hier von einem Köschke der Aussicht auf das Meer zu erfreuen pflegte, empfing einstens hier eine indische Gesandtschaft, und stiftete die ihm von den Gesandten dargebrachten Geschenke hierher. In den späteren Empörungen gingen dieselben verloren, und schon zu Ewlia's Zeiten war davon nichts mehr als eine in Silber gefasste Trinkschale von einer halben Kokosnuss verfertigt, übrig. In diesem Kloster ist das Grabmahl eines Vertrauten Sultan Selims I., Nahmens *Dschibi*. Ein anderes Kloster *Hassanabad*, d. i. *der Bau Hassan's* genannt, wurde von einem russischen Renegaten Nahmens *Hassan*

[1]) Du Cange, Constantinopolis Christiana. Lib IV. p. 117. [2]) Gylles erwähnt des Gartens von Kara Agatsch als Viretum regium ab Abrahamo Bassa conditum de Bosp. Thrac. Lib. II. cap. 4.

gebaut, und die gleichzeitigen Spassvögel nannten es daher das Kloster *Nesnam*, d. i. *Ich weiss es nicht.* Von den Gärten Südlidsche's, ist der des Mufti *Ebus-suud's* der merkwürdigste, weil dieser grosse Mann hier seinen Commentar des Korans schrieb, wodurch er sich nicht minderes Verdienst um den Glauben erworben, als durch seine *Fetwas*, worauf Suleiman die Grundgesetze des Reichs baute, um den Staat. Auch zeigt man hier das Ufergebäude des grossen Grosswesirs *Sokolli Mohammed Pascha*, des Eroberers von Szigeth, welches später *Ibrahim Chansade Jalissi* hiess. So wohnten also hier der grösste Feldherr, und der grösste Gesetzgelehrte des grössten osmanischen Kaisers nicht ferne von einander, den Blick nach der gegenüberliegenden heiligen Stätte *Ejub's* gerichtet, wo sie auch im Tode nicht ferne von einander ruh'n. Sie lebten beysammen in *Milchdorf*, und sind mitsammen in *Ejub* begraben, das noch heute seiner vortrefflichen süssen und sauern Milch wegen, häufig besuchet wird. Für echte Moslimen, welche das Weinverboth achten, hat die süsse Fluth der Milch um so höheren Werth, und so ward *Galakrene* vom griechischen Mufti *Nicolaus* erbaut, die *Hippokrene* des türkischen Patriarchen *Ebus-suud*, der hier Commentare über den Koran, wie jener Exegesen über die Bibel schrieb. Der Perser heisst den Ort Schirin, d. i. *das Milchige*, und knüpft daran romantische Erinnerungen an Schirin:

> Der Tugenden der Schönheit reinster Spiegel
> Der weiblichen Vollkommenheit Vollendungs-Siegel.
>
> Schirin, I. Ges. 9. Strophe.

VIII. Piri Pascha.

Zwischen Südlidsche und der darauf am Hafen folgenden Vorstadt Piri Pascha erhebt sich die Ankergiesserey (*Lenkerchane*), ein stattliches Gebäude, das zwar erst unter Sultan Selim III. in seiner jetzigen Gestalt aufgeführt, aber schon unter Ahmed III. im J. d. H. 1120 (1708) errichtet worden war [1]). Hier werden die Anker für die ganze osmanische Flotte gegossen. Diese Ankerfabrik liegt gerade im Einbuge des Ufers, wo das Flüsschen von Piri Pascha, d. i. der *Cison* mündet, der nie vertrocknet, aber, wie schon Dionysius bemerkt, nie schiffbar war. Dieser Zusatz des genauen Ortbeschreibers macht die schon von Gylles geäusserte Vermuthung wahrscheinlich, dass er vormahls grösser und stärker gewesen sey [2]). Von Dionysius lernen wir, dass der Ort vormahls *bey den Würfeln*, *beym Kanopûs*, *und bey den Quellen* hiess. *Bey den Würfeln*, weil hier ehemahls Spielhäuser waren, wo man das persische Würfelspiel spielte; *beym Kanopus*, vielleicht nicht sowohl von der Ähnlichkeit mit dem ägyptischen Hafen dieses Nahmens, als von den *Wasserkrügen*, welche an den hier zahlreichen Quellen gefüllet wurden. Die Kirche der heil. *Paraskeve*, nach welcher noch heute der zunächst dem Ufer gelegene Theil dieser Vorstadt benennt wird, war schon bey den Byzantinern als die Grabstätte der heil. *Paraskeve*, *Barbara* und *Marina* ein besuchter Wallfahrtsort, von wo im J. 1230 der Leib der heil.

[1]) Raschid II. B. 62. [2]) Gyllius, de Bosp. Thrac. Lib. II. c. 4.

Marina nach Venedig gebracht wurde [1]). Ausser dieser Kirche erhoben sich hier die des heil. *Lorenz* und der heil. *Priscus* und *Nicolaus* gerade dem Pallaste der *Blachernen* gegenüber, von Kaiser *Justinianus* in neuem Glanze hergestellt [2]). Der Ort hatte, wie die meisten Wallfahrtsörter, den doppelten Reitz anmuthiger Lage und belebter Umgebung, und desshalb preisen denselben *Dionysius* und *Procopius* als einen Lieblingsort der Byzantiner, die sich hier in den Spielhäusern am Ufer unterhielten, oder auch die neuen von Justinian aufgeführten Kirchen anstaunten.

Dieser Flecken, welcher ehemahls nach der heiligen *Paraskeve* benennet ward, trägt heute den Nahmen *Piri Pascha*, eines Wesirs aus der Zeit Sultan Bajasids II, und Sultan Selims I., welcher von der Anmuth des Ortes angezogen, denselben mit Gärten und Häusern baute. Ausser der nach ihm genannten Moschee, welche sich am Ende der Vorstadt, an der Gränze des Arsenals erhebt, verdienen hier noch zwey andere Moscheen Erwähnung: die der Frau *Aini*, welche, wie die Inschrift derselben lehrt, vom Kämmerer *Arslanaga* erneuert ward, die andere die Moschee *Turschundschisade Husseins Tschelebi's*, welche auch die Moschee der Ziegelschläger (*Keremitdschi dschamissi*) heisst, weil diese mitten in dem Quartiere der Ziegelschläger am Ufer liegt. Sie ist ein Werk des grossen Baumeisters Sinan, hat aber weder *Armenküche* noch *Collegium*, noch *Chan*. Die meisten Bewohner dieser Vorstadt sind Griechen,

[1]) Constantinopolis Christiana Lib. IV. p. 139. [2]) Procopius de aedificiis.

Armenier und Juden, ihrem Gewerbe nach Ziegelschläger oder Wirthsleute. Zwey Brunnen werden von den besuchenden Griechen und Türken, der eine als eine Stiftung Mohammed's IV., des Eroberers von Janova, Arad, Ujvar und Candia, der andere als ein Ajasma, d. i. *Weihbrunnen* des heiligen Pantaleemon ausgezeichnet. Die Kirche und das Kloster des heiligen Pantaleemon im Arsenal wurde schon vom Mauritius zum Zeughause bestimmt, und 248 Jahre nachher von *Theodora* der Gemahlinn Theophils in ein Kloster verkehrt, und reich gestiftet [1]) Die Sage verleiht dem Wasser dieses Brunnen, wenn es im August getrunken, fieberheilende Kraft. Der Nahme des heil. *Pantaleemon*, woraus abgekürzt der heil. *Pantaleon* entstanden, klingt unseren Ohren nicht minder sonderbar, als der der heil. *Paraskeve*, d. i. der heil. *Freytag*; da es auch in der griechischen Kirche eine heil. *Kyriaki*, d. i. heil. *Sonntag*, und einen heil. *Sabbas*, d. i. heil. *Samstag* gibt, so scheint es, dass, wie die katholische Kirche die Hauptfeste des Christenthums auf die grossen Festtage der Heiden verlegte, die griechische Kirche die Verehrung der Götzen von denselben auf die Tage der Woche übertrug, so dass nun statt der *Venus* (welcher der Freytag geheiligt war) der *Freytag* selber als heilige *Paraskeve*, statt des *Saturnus* (dem der *Samstag* angehörte) der *Samstag* selber als heil. *Sabbas*, und statt *Apollo's* (der dem Sonntag vorstand); der *Sonntag* selber als heil. *Kyriaki* verehret wird.

[1]) Antiquit. Constantinop. l. III. p. 57., und Procopius de aedificiis Lib. I.

Die alten Beschreibungen der Stadt erwähnen dreyer Kirchen des heil. *Pantaleemon*, die erste in dem Viertel der Stadt *Chrysobalanton*, d. i. *Goldbörse* genannt, vom Patrizier und orientalischen Domesticos *Nicolaus* erbaut. Er hatte bey seiner Rückkunft aus dem Felde sein Weib auf der That der Untreue ertappt, und sie sowohl, als ihren Liebhaber auf der Stelle im Bette gliederweis zerhauen. Als ihn die Reue befiel, baute er zur Sühnung zwey Kirchen, die eine dem heil. *Michael*, die andere dem heil. *Pantaleemon*. Schon waren sie beyde der Vollendung nahe, als er sich in der grössten Geldverlegenheit befand. Da erschien ihm im Traume ein Engel des Herrn, der ihm einen Ort, nahe an der Cisterne des *Aspar's* bezeichnete, wo er einen Beutel mit hundert Pfund Goldes finden würde; davon erhielt diese Gegend der Stadt den Nahmen [1]). Die zwey anderen Kirchen des heil. *Pantaleemon* wurden von zwey Kaiserinnen des Nahmens *Theodora* erbaut; die eine von *Theodora*, der Gemahlinn Kaiser *Justinians*, die andere von *Theodora*, der Gemahlinn Kaiser *Theophils*. Die erste hatte an dem Orte, wo sie diese Kirche erbaute, bey ihrer Ankunft aus Paphlagonien, mit Wolle und mit ihren Reitzen Handel getrieben, und, weil sie sich Vieler erbarmet, bis der Kaiser sich ihrer erbarmte, eine Kirche dem heil. *Pantaleemon*, d. i. dem *Allerbarmer* erbaut [2]). Die dritte Kirche war unter Kaiser *Mauritius* ein Zeughaus, und wurde 248 Jahre darnach, von der Kaiserinn *Theodora*, der Gemahlinn Kaiser *Theophils*, in ein Kloster verkehrt [3]). Von

[1]) Anonymi antiquitates Constantinopolitanae Lib. II., apud Banduri pag. 39. [2]) Eben allda S. 47. [3]) Eben allda S. 57.

diesen dreyen kann nur die letzte die hiesige gewesen seyn, und wiewohl das eigentliche Zeughaus jenseits des Hafens in der Stadt war, so stand doch schon unter Kaiser Mauritius gerade hier, wo noch heute die Gränze des Arsenals beginnt, das alte, hernach von der Kaiserinn Theodora verwandelte *Armamentarium* oder Arsenal.

XIX. Chasskö i.

Diese Vorstadt, die sich in die obere, auf der Anhöhe, und in die untere am Meere gelegene theilt, ist das Judenquartier diesseits des Hafens, wie das, gerade gegenüber gelegene *Balata*, das Judenquartier in der Stadt ist. Ehemahls wohnten die Juden auch in der Gegend der Hauptmauth, als aber dorten die Moschee der *Walide* gebaut ward, wurde die ganze Colonie nach *Chasskö* verpflanzt, welches ausser den, hart am Ufer gelegenen militärischen Anstalten der Regierung, ganz von Juden bewohnt ist, die sich meistens zur Secte der *Karaiten* bekennen. Die Juden, wiewohl der grössten Verachtung und dem Spotte, nicht nur der Moslimen, sondern auch der Christen Preis gegeben, bilden nichts destoweniger in der Hauptstadt eine Art von eigener Republik, welche nach ihren eigenen Gesetzen durch ihre eigenen Obrigkeiten regieret wird. Diese bestehen aus den drey obersten Rabbinen, deren immer einer den anderen ersetzt, und einem Rathe der *Siebner*, dessen Mitglieder ebenfalls für lebenslänglich gewählt sind, und welche dem Triumvirate der drey grossen Rabbinen das Gegengewicht halten. Die *Sieben* und die *Drey*

vereint, machen den gesetzgebenden Rath der Zehner aus, welche über alle Angelegenheiten der Nation entscheiden. Das Recht wird durch zwey Gerichtsstühle, deren einer zu *Balata*, und der andere zu *Chassköi* seinen Sitz hat, mit geringen Gebühren gesprochen. Der Sold der Richter und der Rabbiner, die Kosten der Schulen, und die Unterstützung der Armen, sammt der jährlichen Steuer von 17,000 Piaster an die Admiralität, um sich vom Seedienste los zu kaufen, sind die Staatsausgaben dieser Republik, deren Finanzen durch einen, alle zwey Jahre erneuten *Fünfer-Ausschuss* verwaltet werden. Ein anderer Ausschuss von *Vieren* unterhält die Verbindungen zwischen den Juden der Hauptstadt, und zwischen denen des gelobten Landes. Die Polizey und das Sittengericht wird durch eine Art von Polizeycommissären und Censoren handgehabt, welche *Regidor* heissen, deren jeder einem Viertel vorsteht, und welche die Übertreter der Polizeygesetze mit Kerker und Stockstrafe belegen können [1]).

Die Höhen von *Chassköi* sind der allgemeine Begräbnissplatz der ganzen constantinopolitanischen Judenschaft, sowohl von *Balata* und *Chassköi*, als von den Ortschaften am Canale. Jedes Grab ist mit einem grossen Steinblocke bedeckt, ohne weitere Verzierung oder Inschrift. Dieses einförmige Gewühl erhöhter Steinblöcke gibt dieser Anhöhe einen besonderen Charakter oder Versteinerung, wodurch sich dieses Grabfeld der Juden sehr unvortheilhaft von den romantischen Cy-

[1]) Pertusier, promenades pittoresques dans Constantinople, XVII. promenade.

pressenhainen der Moslimen, und selbst in Vergleich mit der platten Schwerfälligkeit armenischer Grabstätten noch sehr unvortheilhaft auszeichnet. Von allen Puncten der gegenüber liegenden sieben Hügel der Stadt sichtbar, erscheint die, mit Steinblöcken beschwerte Anhöhe von *Chassköi*, als eine versteinte Stadt, als eine verödete Stätte, deren Leben durch den Hauch eines tödtenden Fluches in Stein verwandelt worden ist. Wer die steinernen Wohnungen des Stammes *Temud* am rothen Meere nicht gesehn, mag sich dieselben ungefähr so denken, und, wenn er unter diesen Steinmassen wandelt, sich wie die Pilger von *Mekka*, wenn sie durch jene versteinte Stadt eilen, die Ohren zuhalten, aus Furcht, dass die Trompete töne, und der Boden dröhne, dass die Steine sich regen, dass die Gräber sich bewegen, und die Erde sich kreissend geberde, die Todten herauszugeben, ins Leben, wie am Tage, wann (nach den Worten der 82. Sura, *die Spaltung:*) *sich spaltet der Himmel, wann die Sterne sich zerstreuen, wann sich mischet der Meere Getümmel, wann die Gräber ihre Todten ausspeyen; in der Stunde, wo,* (nach den Worten der 101. Sura, *die klopfende Stunde:*) *die Menschen wie Heuschrecken verstreuet vom Wind, die Berge gleich gekrämpelter Baumwolle sind; am Tage des jüngsten Gerichtes, wo,* (nach den Worten der 75. Sura, *die Auferstehung:*) *sich verfinstert der Mond, wo sich vereinigen Sonn, und Mond, wo der Mensch sagt: wo ist ein Ort, dass ich dahin mich flüchte vor dem Gerichte? doch ist alldort kein Zufluchtsort.*

Chassköi umschliesst zwey grosse Gebäude öffentlicher Anstalten, welche, zu der, unter Sultan *Se-*

lim III. eingeführten neuen Ordnung der Dinge gehörten, nähmlich die Caserne der Bombardiers, *Kischlai Chunbaradschian*), und die mathemathische Schule (*Muhendischane*). Die erste Caserne der Bombardiers wurde unter Sultan *Ahmed III.* i. J. d. H. 1147 (1734), am *Ajasma* zu *Skutari* erbaut, Sultan *Selim* aber, welcher die Einrichtungen wie das Corps erweiterte, baute die neue Caserne zu *Chassköi* mit dazu gehöriger Moschee, mathematischen Schule und Druckerey, die letzte wurde von hier abermahl nach *Skutari* übertragen, so, dass zu *Chassköi* nebst den Casernen bloss die mathematische Schule zurückblieb, in welcher die jungen Leute in den Anfangsgründen der Geometrie unterwiesen werden [1]). Hinter der Höhe von *Chassköi*, ist auf der Platte des Hügels der grosse freye Platz der Bogenschützen (*Okmeidan*, d. i. *der Pfeilplatz*), mit welchem von allen zu Constantinopel befindlichen grossen Plätzen, nur der Hippodrom (*Atmeidan*) an Grösse wetteifert. Derselbe wurde seit der Herrschaft der Osmanen den Übungen mit Pfeil und Bogen gewidmet, und eine grosse Menge steinerner Pfeiler mit Inschriften bezeugen entweder die höchste Kraft berühmter Bogenschützen, oder die niedrigste Schmeicheley, welche die Entfernungen der von Sultanen geschossenen Pfeile ins Unglaubliche hinaus verlängert. Dergleichen Denkmahle sclavischer Wohldienerey finden sich auch in den Ebenen von *Kiagadchane* und *Dolmabaghsche*, aber nirgends zahlreicher als hier, dem gewöhnlichen Übungsplatze der Bogenschützen, für welche Sultan *Murad IV.* ein besonderes Kloster

[1]) Nouveaux réglemens de l'Empire ottoman.

erbaute; ein Seitenstück zu dem nicht ferne von der *Sulemanije* gelegenen Kloster der *Ringer*; aufgehangene Inschrifttafeln verkünden die Nahmen der *Pehliwane* der Bogen- und Pfeilkunde.

XX. *Kassim Pascha.*

So heisst die grosse Strecke des Hafens, welche das Arsenal der osmanischen Seemacht umschliesst, und daher von allen, auf dieser Seite gelegenen Vorstädten, bey weitem die wichtigste ist. Dasselbe befand sich sogleich nach der Eroberung Constantinopels auf der Seite der Stadt, bey deren Beschreibung die verschiedenen Arsenale derselben, an der Seite des Hafens sowohl, als an der Propontis umständlich erwähnet worden sind, und wiewohl es wahrscheinlich ist, dass auch schon zu Zeiten der Byzantiner hier ein *Armamentarium* stand, so gehört doch der Bau und die ganze Anlage des heutigen Arsenals den osmanischen Sultanen an, indem dasselbe zuerst im J. d. H. 921 (1515) begründet ward [1]), aber erst sechzig Jahre hernach erweiterte dasselbe der Grossadmiral Kapudan *Kilidsch Ali Pascha*, als er nach der unglücklichen Schlacht von Lepanto der Wiederhersteller des persischen Seewesens ward [2]). Sultan *Ahmed I.* baute hier im J. d. H. 1022 (1613) ein *Köschk*, woraus in der Folge der Pallast des Kapudan Pascha entstand, dessen Stelle damahls *Chalil Pascha*, ein geborner Armenier, zum zweyten Mahle begleitete [3]). Die hier angelegten Casernen brannten im

[1]) Takwimut-tewarich, im J. 921. [2]) Geschichte der Seekriege von Hadschi Chalfa. [3]) Naima I. S. 295.

J. d. H. 1135 (1720) ab [1]), und eilf Jahre später das Gebäude des Aufsehers des Arsenals [2]). Im J. d. H. 1119 (1507) baute der Grosswesir *Tschorli Ali Pascha*, vor dem *Bagno* oder dem Kerker des Arsenals, eine Moschee, welche mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten eingeweiht ward [3]). Neben dem Arsenale bestanden auch kaiserliche Gärten, welche in dem Laufe der Jahre in eben dem Masse geschmälert wurden, als die Magazine und andere Bauten des Arsenales sich erweiterten.

Im J. d. H. 1139 (1726), wurde jedoch das Gebäude des hier befindlichen kaiserlichen Harems mit andereu für den Hofstaat bestimmten Gebäuden erweitert [4]). Im J. d. H. 1159 (1746) wurde nicht nur allein das abgebrannte Bleymagazin von neuem aufgebaut, sondern auch als Seitenstück dazu ein mit Bley gedecktes Holzmagazin aufgeführt, und diesen Bau erhob mehr als Ein Chronograph bis an die Milchstrasse und das Gewölbe des Himmels [5]). Ausser dem Bley- und Holzmagazin waren schon unter Sultan *Ahmed III.* sieben bis acht Mehlmagazine angefangen worden, welche aber nicht mehr als einige tausend Metzen Korn hielten, und daher für den Magazinbedarf der Hauptstadt nicht hinreichten. Dieselben wurden gleich Anfangs der Regierung *Mustafa III.*, im J. d. H. 1172 (1758) auf den Bedarf von 100,000 Metzen durch die Erbauung von drey neuen Magazinen erweitert [6]), die grössten Veränderungen aber, wodurch das Arsenal in den gegen-

[1]) Takwimut-tewarich, im J. 1133. [2]) Eben allda, im J. 1144. [3]) Raschid II. B. 54. [4]) Tschelebisade, B. 180. [5]) Isi, 63. [6]) Wassif I. S. 147.

wärtigen Zustand hergestellet ward, wurden unter den Grossadmiralen *Hassan Pascha* und *Hussein Pascha* begonnen und vollendet. Unter dem letzten, welcher als der eigentliche Reformator des türkischen Seewesens betrachtet werden kann, indem er durch englische und französische Schiffsbauer die ganze osmanische Flotte umstaltete, erhielt auch das Arsenal neues Leben und neue Gestaltung. Unter ihm wurde der ehemahlige kaiserliche, auf der Anhöhe so mahlerisch gelegene Pallast, so wie er heute steht, als Wohnung des Kapudan Pascha ausgebauet, drey Gebäude zum Kalfatern der Schiffe (*Daragatsch*) an einander hängend aufgeführt, eine Maschine zur Aufrichtung der Masten, ein grosser Docken zur Ausbesserung der Schiffe und mehrere neue *Hangars*, d. i. Schupfen für die Kanonierschaluppen erbauet. Der Pallast von *Ainali Kawak*, d. i. *vom spiegelnden Ahorn*, welcher ehemahls an der Gränze des Arsenals gegen die Vorstadt von Piri Pascha stand, und der in der Geschichte der Diplomatie durch die Unterzeichnung des Vertrages der Abtretung der Krim berühmt geworden, wurde eingerissen und der Platz zu neuen Anlagen und Werften verwendet. Der Platz, welchen das Arsenal allmählich einnahm, wurde nicht nur den kaiserlichen Gärten, welche ehemahls hier standen, sondern auch den hart hinter der ehemahligen Mauer gelegenen Begräbnissstätten abgewonnen, und dabey die heilige Scheue, welche die Morgenländer sonst vor der Entheiligung der Gräber ihrer Väter tragen, gar sehr aus den Augen gesetzt. Das Arsenal kann in das obere und untere eingetheilt werden; das obere, auf der Anhöhe

gelegene, ist bloss der Pallast des Kapudan Pascha sammt dem dazu gehörigen Hareme, von wo man die gegenüber liegende Stadt mit ihren sieben Hügeln in voller Länge ausgebreitet überschaut. Dieses ist nur der Wohnpallast, denn das eigentliche Admiralitätsgebäude, oder *Diwanchane*, befindet sich gleich beym Eingange des Arsenals, hart an der Spitze eines kleinen Ausbuges des Ufers. Die Fluth wäscht unmittelbar die Grundfesten dieses Gebäudes, welches selbst als die Grundfeste des ganzen Seewesens betrachtet werden kann, indem hier der Kapudan Pascha residiret, und hier alle wichtigen und grossen Geschäfte der Admiralität entschieden werden. Hier versammelt er die *Fürsten des Meeres*, d. i. die Admiräle, Viceadmiräle und Flottenbefehlshaber zum Divan, hier empfängt er den Besuch der fremden Minister, oder auch der Dolmetsche, wenn die Wichtigkeit des Geschäftes seine unmittelbare Entscheidung fodert. Sonst verhandeln dieselben die laufenden Geschäfte mit dem Dolmetsche des Arsenals, der im Range minder als der Pfortendolmetsch, gewöhnlich vom Diwan des Kapudan Pascha in den Diwan des Grosswesirs befördert wird. Er hält sich hier in einem kleinen niederen Gemache, das man höchstens für ein Bedientenzimmer ansehen könnte, den ganzen Tag hindurch auf, um der Befehle des Kapudan Pascha gewärtig zu seyn, und die griechischen Expeditionen in die Inseln des Archipels zu veranlassen; die türkischen werden in einer anderen anstossenden Kanzeley von dem *Diwan Efendi*, d. i. dem Secretär der Admiralität, und den ihm untergebenen Schreibern besorgt.

Unmittelbar an das Diwanchane stösst eine kleine von Sultan Mohammed erbaute Moschee; hierauf folgen (in der Richtung vom Eingange des Arsenals gegen das Ende des Hafens), die oberwähnten Magazine für das Schiffsbauholz und das nöthige Bley, die Werfte, die Bemastungsmaschine, der Ort zum Kalfatern u. s. w. Unmittelbar an den Werften, wo das Ufer sich einbiegt, ist die Wohnung des Intendanten des Arsenals, und daneben eine kleine Moschee vom *Kalender Ali Pascha*. Hinter diesen Gebäuden ist der berühmte Kerker der Galeerensclaven, *das Bagno*, den die Türken das *Gefängniss des heil. Paulus* nennen, und den Sultan *Suleiman* bald nach der Gründung des Arsenals, unter seinem Vater *Selim I.* erbaute. Hierher werden die Kriegsgefangenen der mit der Pforte im Krieg begriffenen Mächte als Galeerensclaven zu harter Arbeit und harter Kost verdammt, und in Reihen an einander geschmiedet, unbarmherziger und barbarischer Behandlung überliefert. Aus diesen Kerkergewölben rettete die Wohlthätigkeit der Religion durch den zur Erlösung der Gefangenen gestifteten Orden der *Trinitarier*, so viele wackere Krieger, die sonst ein Opfer grausamer Behandlung, im Kerkerqualm verschmachtet hätten; aus diesem lebendigen Grabe befreyte der edle Britte, Admiral Sir Sidney Smith, in dem letzten türkisch-französischen Kriege durch seine Verwendung bey der Pforte die gefangenen Franzosen. Nicht mit Unrecht hat die Geschichte und Reisebeschreibung seit einem halben Jahrtausende die Kerker der *sieben Thürme* und des *Bagno* als Schreckensbilder, vor denen die Menschheit erzit-

tert, in üblen Ruf gebracht. In diesen Kerkern leben die Schrecken und Gräuel, welche die Sage von dem *Thurme der Vergessenheit* des alten Persiens, und von den unterirdischen *Bleykammern* Venedigs (*Piombi*), erzählt, noch in Wirklichkeit fort, wiewohl die fortschreitende Zeit auch hierin vieles gemildert hat, so, dass die Barbarey, womit ehemahl die Gefangenen so in den sieben Thürmen, als im Bagno behandelt worden schon in den Beyspielen, welche der letzte französische und russische Türkenkrieg gab, durch gelindere Behandlung ungemein menschlicher erschien.

Eine Volkssage verlegt nach dem Bagno die Grabstätte eines moslimischen Heiligen, *Baba Dschafer*, welchen Harun Raschid an den byzantinischen Kaiser gesendet, welchen dieser getödtet, und hierher begraben haben soll, damit alle Christengefangenen seinem Grabe fluchen; im Gegentheil aber gilt derselbe nun als Patron der Gefangenen, und sein Grab ward durch die Länge der Zeit zum Wallfahrtsorte des Kerkers. Wenn *Baba Dschafer* mit dem heil. *Paulus* zur unvermutheten Ehre gelangt ist, der Patron des *Bagno* zu heissen, so sind die *Siebenschläfer* wohl noch auf weit sonderbarere Weise zur Ehre gelangt, die Patrone des türkischen Seewesens zu seyn. Es klingt satyrisch, dass die osmanische Marine unter dem Schutze der *Siebenschläfer* und ihres *Hundes* steht, und es ist doch wörtlich und wirklich nicht anders. Diese Schutzvogtey gründet sich auf einen einzigen Vers des Korans, welcher bey Gelegenheit der Erzählung ihrer Geschichte mit zwey Worten sagt: „Dass sie ein Schiff bestiegen." Auf diesen Vers

stützt sich der Glaube der Moslimen, dass dieselben die Schutzheiligen des Seewesens und der Schifffahrt seyen. Desshalb finden sich ihre Nahmen [1]) häufig, sowohl auf dem Hintertheil der Schiffe und in den Schiffswerften ausgeschrieben, oder aber künstlich in die Gestalt eines Schiffes verzogen, in den Schiffswerften und in den Sälen der Admiralität angemahlt oder aufgehangen. Man findet dieselben auch häufig auf Talismanen gegraben, und auch auf Trinkschalen, wiewohl hier die Anwendung ihres Schutzes nicht klar ist, es sey denn, dass jeder Trunk als eine Art von Schlaftrunk betrachtet würde. Für diesen Fall möchte sich diese talismanische Inschrift besser für Weingläser als für Wasserschalen schicken.

Diese Nahmen finden sich jedoch meistens nur auf dem Hintertheile von Kauffartheyschiffen, während die kaiserlichen Kriegsschiffe auf dem Hintertheile den mehr oder minder prächtigen Nahmen, der ihnen, wenn sie vom Stapel laufen, beygelegt wird, in goldenen Buchstaben zur Schau führen, solche Nahmen sind: Tauss bahri, d. i. *der Meerpfau*, Pelenk bahri, *der Meerleopard;* Schir bahri, *der Meerlöwe:* Peik bahri, *der Meerbote;* Melek bahri, *der Meerengel;* Aser bahri, *das*

[1]) Diese Nahmen lauten hie und da verschieden, meistens heissen sie: Jamlicha (Jamblichus); Maschchlina (Masslina); Marpusch, Tabernusch, Schasbusch, Kofschistanus (Constantinus?), und der Hund *Kitmir*. Dieser stellt den *Kadmillos*, dieser Ogdoas vor, welche an die Stelle der *Kabiren* und *Pataken*, der alten phönizischen Schiffspatrone getreten ist. Als Mittelspiel zwischen dem Hunde der phönizischen Caliven und der Siebenschläfer erscheint der Hund auf dem Siegel Galba's, welches einen von dem Schnabel eines Schiffes herunter schauenden Hundes vorstellte. Dio Cassius zu Anfang des 41. Buches

Meerfeuer; Assar safer, *der Siegreiche* u. s. w. Diese Schiffstaufe ist eine grosse Feyerlichkeit, welcher der Sultan meistens selbst in einem besonderen Köschke beywohnt, und wobey der *Kapudan Pascha*, der *Intendant des Arsenals*, der Schiffsbaumeister u. s. w. mit Ehrenpelzen bekleidet werden. Wie der Hintertheil türkischer Schiffe den Nahmen der Siebenschläfer oder den eigenen trägt, so ist auch der Vordertheil der kaiserlichen Kriegsschiffe dadurch von anderen unterschieden, dass der Schnabel in einen Löwenkopf endet, oder einen ganz aufrechtstehenden Löwen vorstellt. Man würde sich irren, wenn man denselben hier für das Wapen des Reichs, oder für einen Wapenhalter, wie den brittischen Leoparden oder den böhmischen Löwen ansähe. Der Löwe ist zwar als Sinnbild der Macht und Stärke uralt, und mit der Sonne, die auf seinem Rücken aufgeht, verbunden, ist derselbe das Wapen des persischen Reichs. Das türkische Reichswapen ist aber weder der Löwe, noch wie manche irrig glauben, der wachsende Mond allein, sondern der wachsende Mond mit einem Sterne darin, welcher das grosse Gestirn des Tages, die Sonne, vorstellt. Dieses Wapen führen die kaiserlichen Kriegsschiffe in ihren Flaggen, silbern im rothen Felde. Die drey Admiralschiffe nähmlich: Kapudana, d. i. das Schiff des *Admirals*; Patrona, d. i. das Schiff *des Vicеadmirals*; und Riala, d. i. das Schiff des *Contreadmirals* haben jedes noch eine besondere Flagge am grossen Maste, der erste ein silbernes Schwert mit doppelter Klinge, der zweyte eine silberne Kanone, der dritte drey silberne Kanonenkugeln im rothen Felde. Der Grossadmiral

allein zieht bey feyerlichen Gelegenheiten die Flagge mit dem Nahmenszuge des Sultans auf, welche jedes Mahl mit 21 Kanonenschüssen begrüsset werden muss.

Man sieht hieraus, dass der Löwe mit dem Wapen des osmanischen Reiches nichts zu schaffen hat, und seine Erscheinung im Schnitzwerk der Schiffsschnäbel ist so sonderbarer, als geschnitzte Figuren von Thieren sowohl als Menschen durch das Gesetz des Islams verbothen sind. Nur ein uralter, noch von dem griechischen Seewesen her auf das osmanische vererbter Gebrauch rechtfertigt diese Abweichung vom Gesetze, und gibt die Auflösung des Räthsels. Schon Alexius der Comnene, als er die griechische Flotte wider die pisanische rüstete, stattete die Schnäbel seiner Kriegsschiffe mit solchen Löwenköpfen aus „denn da er die Erfahrenheit der „Pisaner im Seewesen kannte, (erzählt seine Tochter „Anna, die Geschichtschreiberinn [1]), und den Kampf „mit ihnen fürchtete, liess er auf den Vordertheilen der „Schiffe von Erz und Eisen Löwenköpfe, und Köpfe „anderer wilder Thiere mit aufgerissenem Rachen an„bringen, die er mit Gold überzog, dass sie schon „fürchterlich anzuschauen waren, und noch fürch„terlicher, wenn sie durch den aufgerissenen Rachen „Feuer auf die Feinde spien." Überhaupt lässt sich so manche Einrichtung des türkischen Seewesens von dem byzantinischen und arabischen herleiten. Die Schiffsverdecke und Magazine, welche die Türken noch heute *Enbar* nennen, wurden schon so von den Arabern genannt, welche unter *Basilius dem Macedonier* im J. 883.

[1]) Alexias Lib. XI. p. 335.

Capua und *Benevent* belagerten [1]), und unter dem Fürsten von Kreta *Said Abu Hafs* [2]) die Stadt Negroponte angriffen. Das Wort *Kalfatern*, das sich in der Schiffssprache aller seefahrenden Völker befindet, hatte schon dem Kaiser *Michel dem Kalfaterer* den Nahmen gegeben [3]), und selbst der Nahme des *Arsenals* ist eben so wie der des *Admirals* arabischer Abkunft. Dieser, abgekürzt von *Amirol-bahr*, d. i. *Meerfürst*, jenes, das noch im Italienischen hie und da *Darsena* lautet, verderbt aus dem arabischen *Dares-sanaat*, d. i. *das Haus der Kunst*, welches der Türke *Tarsana* ausspricht.

Noch bleibt der auf der Höhe des Hügels gelegene Pallast zu erwähnen übrig, welcher dem jedesmahligen Kapudan Pascha, für den Aufenthalt seines Harems eingeräumt ist, und wohin er sich nur nach geschlichteten Geschäften des Abends begibt, um dort unter seinen Frauen von den Beschwerden des Tages auszuruhen. In der Regel haben hier Fremde gar keinen Zutritt, und die Pforten desselben haben sich bisher nur in ausserordentlichen Fällen geöffnet. In diesem Pallaste besuchte Lady Elgie, die Gemahlinn des Kapudan Pascha, Schwester Sultan Selims III., und hier erhielt auch der Schreiber dieser Zeilen, als er einst noch spät Abends eines dringenden Geschäftes willen gemeldet wurde, Einlass. Er wurde durch einen langen, nur halb beleuchteten Gang, auf dessen beyden Seiten die Gemächer der Sultaninn und ihrer Dienerschaft waren, in einen grossen

[1]) Μετα πλοιων μεγαλων ὁ Καπουμπαρια τους εκ των Αγιας ωσεμεσαι. Zonaras Lib. XVI. 9. p. 171. [2]) Σαϊτ ὁ Αποσαφ. [3]) Zonaras Lib. XVII. 18. pag. 243.

Saal geführt, wo der Pascha ganz allein auf einem Sofa sass, und vor ihm ein ungeheuerer, vergoldeter Kohlenherd stand, dessen Gluthen wie die des stärksten Kamines brannten. Es scheint, dass wirklich nur die Höhe der Gemächer, und der in denselben trotz den geschlossenen Thüren immer rege Luftzug, bey den Türken die Vervielfältigung der Unglücke verhindert, welche gewöhnlich aus dem Kohlendampfe entstehen. Dieser Kohlenherd hatte allein 10,000 Piaster gekostet, und im Verhältnisse mit demselben stand die übrige Pracht des Gemachs, das in dieser Nacht lebhaft an die Herrlichkeiten der Tausend und Einen erinnerte. Übrigens war aber auch das innre Gemach des Kapudan Paschs, das er nicht hier, sondern unten, im *Divanchane* bey Tage zu bewohnen pflegte, von nicht minderer Pracht und Herrlichkeit. Die Knäufe der Säulen, goldene Greife vorstellend, erinnern an die Säulenknäufe der Gräberpaläste zu *Persepolis* und *Telmissos*; die Marmorkammer, so genannt, weil diesselbe ganz mit Marmor bekleidet ist, vereint ein Gemische des ältesten arabischen und neuesten Styles der Baukunst und Sculptur. Gewundene Säulen, von denen goldene Käfichte hangen, und Säulentrümmer, auf denen Schlaguhren stehen, die mit jeder Stunde spielen; der Boden mit englischen Teppichen bedeckt, der Plafond blau und roth, die oberen kleinen Fenster mit Landschaften verdeckt, wie dieselben auf russischen Rolleten gemahlet sind. Überall englische Kupferstiche, die berühmtesten Seeschlachten der letzten Kriege vorstellend, und kostbare damascenirte Waffen.

Doch, es ist Zeit, den Umfang des Arsenales selbst zu verlassen, und noch die übrigen Merkwürdigkeiten der grossen und weit ausgedehnten Vorstadt *Kassim Pascha* zu besichtigen. Ihren Nahmen trägt sie von einem der vier Wesire Suleiman des Grossen, denen er die Erweiterung und Verschönerung der Stadt anempfohlen hatte. Diese waren: Ferhad Pascha, der Eroberer von *Achiska*; Ajas Pascha, der Eroberer von *Alaedin Ili*; Piale Pascha, der Eroberer von *Chios*; und *Kassim Pascha* der Eroberer von *Napoli di Romania*. Die zwey letzten übernahmen das diessseitige, die zwey anderen das jenseitige Ufer des Hafens. Piale Pascha, welcher ungeheuere, auf seinen Seezügen erbeutete Reichthümer besass, verwandte dieselbe zum Baue der Moscheen, deren eine die grosse, die andere die kleine Moschee von Piale Pascha heisst, und welche von den äussersten Enden von *Kassim Pascha* landeinwärts sich erheben. Er führte von der grossen Moschee einen Kanal bis nach dem Hafen, der aber entweder nie vollendet wurde, oder bald wieder verfiel. Doch bezeigt *Evlia* der Reisebeschreiber, aus dem Munde seines Vaters, dass zu dessen Zeit das Meer durch die Mündung dieses Kanals bis zum Brunnen mit vier Öffnungen (*Dört aghasli tschah*) auf dem Platze von Kassim Pascha hinaufstieg. Wenn so, musste der Kanal von der kleinen Moschee *Piale Pascha's*, gerade gegen den Marktplatz von *Kassim Pascha* auf die Bucht zugelaufen seyn, von deren nördlicher Spitze das Diwanchane des Arsenals steht. Ausser demselben, und ausser der hier neu angelegten Docke zur Ausbesserung der Schiffe erhebt sich die Caserne

der *Kaliondschi*, zwischen zwey Moscheen gelegen, deren eine vom ältesten Erbauer dieser Vorstadt, Kassim Pascha, die andere, vom jüngsten Verschönerer des Arsenals, Hossein Pascha, gegründet ist.

Die alte Moschee (*Dschamii atik*) des *alten* (*Chodscha*) *Kassim Pascha* ist ein viereckigtes einfaches Gebäude ohne alle Säulen, das nur durch die Gruppen von Ahorn und Maulbeerbäumen, welche den Vorhof beschatten, einen mahlerischen Anblick gewährt. In dem Vorhofe derselben hatte ehemahls das Ortsgericht seinen Sitz. Die Moschee *Hussein Pascha's* gehört zu den Casernen der *Kaliondschis*, und empfiehlt sich durch den edleren Geschmack des neueren Styls. Das Seitenstück zu diesen zwey kleinen Moscheen sind die zwey noch älteren und kleineren Moscheen des Diwanchane, wovon die eine die *alte* und die andere die *neue* heisst. Jene, schon von *Sultan Mohammed dem Eroberer*, diese von *Sultan Suleiman dem Gesetzgeber* erbaut.

Die Moschee des *Kiaja*, ganz einfach mit einer Kuppel und einem Minare, und die Moschee von Kalender *Ali Pascha*, zwey kleine Gebäude, liegen ebenfalls, wie die beyden vorigen, innen den Mauern des Arsenals und hart am Ufer.

Eine andere von einem *Kiaja*, d. i. *Stellvertreter des Kapudan Pascha*, erbauet, welche zum Unterschiede von der vorigen *Jahja Kiaja Dschamissi*, d. i. die *Moschee des Stellvertreters Joannes* heisst, liegt unmittelbar ober dem Marktplatze von Kassim Pascha nicht ferne von der kleinen Moschee *Piale Pascha's*, welche zwischen dieser und

zwischen der Moschee des Scheich *Edhem Efendi* gelegen ist.

Die Moschee *Hadschi Chosrew's* liegt noch weiter hinaus landeinwärts, wie die Moschee *Hadschi Ahmed's*, auf dem Wege, welcher von der grossen Moschee *Piale Pascha's* nach *Tatawla*, d. i. nach der Vorstadt St. Demetrius führt.

Die Moschee *Emir Sultan's* und die Moschee *Kulaksis*, d. i. des *Ohrenlosen*, sind beyde ein Werk des Baumeisters Sinan.

Auf der Anhöhe, unmittelbar hinter dem Arsenale, hinter den, hier weit ausgedehnten Grabstätten, erheben sich die Moscheen *Jedi Kapidi Kapudan's*, und *Sinan Pascha's*, die letzte vorzüglich einer herrlichen Aussicht geniessend.

Die grösste, schönste, und am meisten mahlerisch gelegene, ist die grosse Moschee *Piale Pascha's*, welche von ihm selbst erbauet ward, während die kleine, nach seinem Nahmen genannte Moschee auf der anderen Seite der Vorstadt, nur das Werk seines *Kiaja*, oder Stellvertreters war. Diese grosse Moschee liegt an der Mündung eines, gegen den Pfeilplatz (*Okmeidan*) auslaufenden Thales, mit zwölf Kuppeln bedeckt, welche von grossen Säulen aus rothem Granit getragen werden. Der Altar (*Mihrab*), und die Rednerkanzel (*Minber*) sind einfach, die Fenster nicht mit Eisen, sondern mit Erz eingefasst, das aus dem Glockenmetall christlicher Kirchen zusammengeschmolzen worden seyn soll. Ober dem, gegen die *Kibla*, d. i. gegen Südosten gerichtetem Eingange, ladet der Spruch des Korans: *Heil euch! ihr*

seyd gut, und ihr werdet ewig darin weilen" die Gläubigen hineinzutreten ein. Die Schriftzüge sind von der Hand Kara Hissari's des berühmten Schönschreibers. Der innere Vorhof ist mit einer Estrade von Marmor umgeben, und in dem äusseren laufen Zellen für Studenten rings herum. Piale Pascha soll nach einer Sage bey dem Baue sieben Kuffen voll Gold gefunden haben, deren eine noch am Brunnenhause des langen Marktes (*Usun tscharschi*) zu Constantinopel zum Wassertrog dienet. Piale Pascha stiftete an seiner Moschee noch sein Grab, ein Collegium, Kloster und Bad.

Unmittelbar von dieser Moschee geht man an der oben erwähnten Kulaksis, d. i. des *Ohrenlosen* (wonach auch dieses Viertel der Vorstadt benennet wird) vorbey nach dem *Pfeilplatze*, der zwischen *Piale Pascha*, und *Piri Pascha* liegt, und also so wohl zu diesem Viertel Kassim Pascha's als zu jener Vorstadt gerechnet werden kann. Dorten haben wir des *Klosters der Pfeilschützen* erwähnt, hier ist uns noch von dem *Grabe des Bitschakdschiler Imami* zu sprechen übrig.

Der genannte Imam war der Sohn des Scheich Elhadsch Mohammed Efendi, und an der Moschee S. Mohammed II. als Prediger angestellt. Er wurde im J. d. H. 1161 (1748), an der Grabstätte, hinter dem Landungsplatze von Ainali Kawak, unter einem grossen Zulaufe des Volks beerdigt [1]).

Zu Kassim Pascha sind mehr Klöster von Derwischen zusammengedrängt, als in irgend einem anderen Viertel der Stadt oder der Vorstädte, und diesel-

[1]) Isi. B. 152.

ben sind in der Ebbe und Fluth des beschäftigten und müssigen Gesindels, das überall in Seehäfen und Schiffswerften, aber nirgends zahlreicher als hier zusammen strömt, gleichsam in ihrem wahren Elemente. Die vorzüglichsten dieser Klöster sind:

Das Kloster *Emir Sultan's*, wo alle Dienstage und Freytage die Derwische sich zahlreich versammeln, um, indem sie *Hu* schreyen, die Einheit Gottes zu preisen und zu verkündigen. Der Kapudan Pascha, Ali Pascha, gestorben im J. d. H. 1030 (1620 [1]), stiftete an demselben eine Fontaine und eine Armenküche.

Das Kloster vom Viertel *Kulaksis*, d. i. des *Ohrenlosen*, gehört den Derwischen *Chalweti* an, welche so nach ihrem Stifter Omer Chalweti genannt sind, der im J. d. H. 800 (1397) zu Kaissarije starb; nicht zu vermischen mit den Derwischen *Dschelweti*, deren Stifter zu Brussa, fast um ein Jahrhundert später im J. d. H. 968 (1558), sein Leben beschloss.

Das Kloster *Sinan Pascha's*, sammt der von diesem Pascha genannten Moschee; dasselbe ist von Derwischen des Ordens *Umm Sinan* bewohnt, dessen Stifter zu Constantinopel im J. d. H. 988 (1580) starb.

Das Kloster *Uschaki Efendi's*, in der Nähe des Gartens Haider Bostan, so genannt von Hussameddin Uschaki, der im J. d. H. 1001 (1592), der Stifter eines nach ihm genannten Ordens starb.

Wie die *Chalweti's* von den *Dschelwetis* zu unterscheiden sind, so die Derwische *Umm Sinani* von den Derwischen *Sinan Ummi*.

[1]) Das Festlike, Hadschi Chalfa's im obgenannten Jahre.

Das Kloster *Moabbir Ibrahim Efendi's*, in der Nähe des Bades von Piale Pascha, und endlich das Kloster der *Mewlewis*, unter S. Murad IV., von dem frommen Derwische Abdidede, mit dem Ertrage des Taglohns seiner Handarbeit erbaut.

Das letzte, in der Mitte des Marktplatzes gelegen, ist wegen des immer wogenden Menschengedränges das besuchteste, aber als Spaziergang hat das Kloster *Piale Pascha's*, das in einer Vertiefung eines Thales romantisch einsam gelegen ist, vor allen übrigen den Vorzug. Zu den Spatziergängen von Kassim Pascha gehört auch der Besuch des Spiegel-Weihbrunnens, (*Aine Ajasma*) der von *Hassan Karlik*, der nach der Fontaine von *Dündar* am Ende des Pfeilplatzes, ein von Bäumen umschatteter Quell, der nach dem *Weiden-Weihbrunnen* (*Ajasma sögüddschik*) führt.

Die vorzüglichsten Viertel von *Kassim Pascha* sind: 1) Das Viertel Turbedar, d. i. *der Grabwächter* von den Grabstätten, die es in sich begreift, also genannt; 2) das Viertel Kanligi ebenfalls in der Nähe der Grabstätten mit Nussbäumen reich bepflanzt; 3) das Viertel Kassim Pascha selbst, und 4) seines Kiaja; 5) das Viertel Piale Pascha's, und 6) seines Kiaja; 7) das Viertel von Sarikiaja, d. i. vom gelben Stellvertreter; 8) das Viertel Dschuma basari, d. i. das *Viertel des Freytagmarktes*; 9) das Viertes Uschaki, d. i. *der Verliebten*; 10) das Viertel Kulaksis, d. i. der Ohrenlosen; 11) das Viertel Bujukdere und 12) Kutschukdere, d. i. *Gross- und Kleinthal*; 13) das Viertel von Aidin Tschausch; 14) das Viertel vom Tschelebi, hinter dem Hügel, welcher sich gegen das

neue Divanchane senkt; 15) das Viertel der Windmühle; 16) das Viertel von Ketachori; 17) das Viertel von Emir Efendi; 18) das Viertel von Hamdi Efendi; 19) das Viertel von Hadschi Ahmed Efendi; 20) das Viertel von Sinan Pascha. Es haben also nicht weniger als drey Efendis, und eben so viele Pascha (Kassim Pascha, Piale Pascha, Sinan Pascha) den Vierteln dieser Vorstadt ihre Nahmen gegeben.

Marktplätze: der Marktplatz von Kassim Pascha; der Marktplatz des Freytags (*Dschuma basari*); der Marktplatz Piale Pascha's; der Marktplatz des Hafens, (*Iskele basari*); der Marktplatz der Schneider (*Dersiler basari*) der Marktplatz der Gärber (*Dabbaghler basari*), der Marktplatz der Ohrenlosen (*Kulaksis basari*).

Brücken: Die Hügel, auf denen sich die Vorstadt *Kassim Pascha* gegen das Meer senket, bilden mehrere Schluchten, wodurch das Regenwasser, und das der Ausgüsse, dem Meere zueilt. Die zwey grössten sind die von Piale Pascha, und Kassim Pascha, gerade an den beyden Enden der Vorstadt, von welchen dieselbe nördlich und südlich, als durch natürliche Gräben eingeschlossen wird. Über dieselben führen, zur Erleichterung der Verbindung, mehrere Brücken; zu Kassim Pascha allein, drey, aus Stein gebaute, nähmlich: die Brücke von Kassim Pascha selbst; die Brücke von Emin Aga; die Brücke des Arsenalthores. Im Graben von Piale Pascha sind allein ein Dutzend hölzerner Brücken und Stege zur Erleichterung der gegenseitigen Verbindung angebracht, und eben so viele im Graben, der vom Freytagsmarkte her nach dem Garten Hadschi Ahmed's führt.

Grabstätten und Wallfahrtsörter. Die Grabstätten hinter dem Arsenale stehen als die ältesten Constantinopels in einem besonderen Ruf der Heilichkeit, weil die Sage hierher die Gräber der Moslimen verlegt, welche in den *sieben Belagerungen* Constantinopels durch die Araber vor den Mauern desselben als Martyrer fielen. *Ewlia* versichert dass man zu seiner Zeit auf einem Steine derselben folgende einfache alt-türkische Inschrift las:

Sie sind es, die gekommen und gegangen,
Was haben sie auf dieser Welt gemacht?
Gekommen und gegangen; was gemacht?
Sie sind zuletzt in jene Welt gegangen.

Das Grabmahl *Meitsade's*, d. i. des *Grabgebornen*, weil die Sage erzählt, dass seine, zu Ende ihrer Schwangerschaft verstorbene Mutter, erst im Grabe ihrer Bürde entledigt, und das Kind dann unter diesem Nahmen fortgelebt haben soll. An dieser Stätte ruhen auch die Vorfahren des Reisebeschreibers *Ewlia Efendi's*, sein Vater der Goldschmid, *Derwisch Mohammed*, sein Grossvater der Schlosser *Kara Ahmed*, sein Urgrossvater *Jakub Usbeg*, und vermuthlich er selbst. Das Grab des Traumauslegers *Ibrahim Efendi*, an dem von ihm gestifteten Kloster.

Das Grab *Uschaki's*, des Stifters des nach ihm genannten Ordens der Derwische und seines Sohnes *Mustafa*, an dem oben erwähnten Kloster der Uschaki's, welche das Grab ihres Stifters zahlreich besuchen. Das Grab *Ismaildedes*, aus Angora, im Kloster der *Mewlewis*, am Thore des Thurmes (*Kalle kapussi*). Er starb im J. d.

H. 1049 (1637); er zog den siebenten Band des Mesnewi, d. i. des grossen mystischen Gedichtes Dschelaleddin Rumi's ans Licht und schrieb zu dem Ganzen einen Commentar, der noch heute der geschätzteste von allen und in den Händen aller Scheiche der Mewlewis ist.

Das Grab *Abdidede's*, des Erbauers des Klosters der Mewlewi zu Kassim Pascha, der zwar minder gelehrt als der, am Kloster des Thurmthors begrabene Ismaildede, dennoch in einem weit grösseren Ruf der Heiligkeit steht. Er soll unter anderen dem Sultan Murad IV. als er auf dem Wege nach Constantinopel am Vorgebirge Bosburun (Poseidonion), die grösste Gefahr zu ertrinken lief, mit einem Nachen erschienen seyn, und denselben durch die empörten Wogen sicher nach dem Hafen geleitet haben.

Das Grab *Sururi's*, des grossen Commentators persischer Dichter, der erst ein Derwisch aus dem Orden der Nakschbendi, dann Prinzenerzieher unter Sultan Suleiman im J. d. H. 969 (1561) arm starb, wiewohl sein Vater ein reicher Kaufmann zu Gallipolis gewesen. Von ihm sind die überaus geschätzten Commentare des Rosen- und Fruchtgartens von *Saadi*, des Diwans *Hafisens*, des *Beharistan* d. i. *Frühlingsgartens Dschami's*, und des *Schebistan Chial*, d. i. des *Nachtgemachs der Einbildungskraft* vom Dichter Jahja aus Nischabur. Ausser dem schrieb er drey Diwane von Gedichten, drey prosaische Werke, nähmlich: *den Basilikon-Garten*, *das Wissenschaftsmeer*, und *das Buch der Gestirne*, commentirte die zwey berühmten grammaticalischen Werke *Mirah* und *Missbah*, die zwey juridischen *Hedajet* und *Mewakif*, die Räthsel

Miri Hussein's und Ali Ker's, und die Überlieferungen Bochara's.

Das Grabmahl *Emir Sultan's*, sonst auch *Emir Efendi* genannt, eines Derwisches aus dem Orden Bairami, der an dem nach ihm benannten Kloster, im Viertel Kulaksis begraben liegt. Das Grab des Scheich *Pir Ali Edris* aus Tirhala, der wie der vorige zum Orden der Bairami gehörte, ein Schüler Hussameddins aus Angora war, und das Köschk erbaute, das die Anhöhe von Ejub krönt; sein auf der Anhöhe hinter dem Arsenal auf dem Wege nach dem Pfeilplatze gelegenes Grab, sieht gerade nach dem von ihm genannten Köschke hinüber. Endlich das Grab *Piale Pascha's* an seiner Moschee.

XVI. Galata.

Diese Vorstadt, welche ihrer Grösse wegen eine Stadt für sich zu heissen verdient, und wirklich ehemahls die Stadt der Genueser war, nimmt in ihrem Umfange das ganze Vorgebirge ein, welches hier auf einer Seite das Ende des Hafens, auf der anderen den Anfang des Bosporos bildet; denn wiewohl der Anfang des letzten eigentlich von dem Ende der nächsten, weiter am Ufer hinauf gelegenen Vorstadt *Topchana* gerechnet wird, so kann doch selbst noch Topchana im weitesten Sinne zu *Galata* gerechnet werden. Die ansehnliche Grösse Galata's, welche dem Umfange der Stadt Wien, ohne die Vorstädte nur wenig nachgeben dürfte, hat derselben den Vorzug erworben, der Sitz eines der vier Molla zu seyn, welche sich in die Rechtsverwaltung der Hauptstadt und ihrer Vorstädte theilen. Der *Molla* von *Galata*

ist nach dem von Constantinopel und Ejub, der dritte im Range, und geht dem von Scutari vor. Er entscheidet die Rechtshändel, und ein besonderer Woiwoda verwaltet die politischen Geschäfte dieser Vorstadt oder Stadt, welche noch fast überall von den alten genuesischen Mauern umfangen, durch dieselben auf drey Seiten, von *Kassim Pascha*, *Pera*, und *Topchana* vollkommen getrennt, auf der vierten vom Meere umgeben ist. Galata, welches beyläufig denselben Umfang hat, wie das gegenüber gelegene Serai, bildet wie dieses eine Stadt für sich, und kann füglich als ein topographisches Seitenstück zu derselben betrachtet werden. Wie das Serai das ganze Vorgebirge einnimmt, welches auf der einen Seite den Hafen begränzt, und auf der anderen die Propontis beginnt, so nimmt Galata (wie so eben gesagt worden), das ganze Vorgebirge ein, welches auf der einen Seite den Hafen endet, und auf der anderen den Bosporos anfängt. Das alte *Byzanz*, (welches den Umfang des heutigen Serai einnahm, und das alte *Galata*, danken ihren Ursprung den Colonien handelnder Völker, jenes in der ältesten Zeit griechischer Geschichte einer Colonie der Megarenser, dieses, in der viel späteren Zeit des byzantinischen Reichs, einer Colonie der Genueser; das *Serai* und *Galata* sind beyde durch besondere Umfangsmauern von den Umgebungen hart begränzt, und dieses hat wie jenes zwölf Thore.

Diese Thore folgen sich auf der Meeresseite von Westen gegen Osten, d. i. von Kassim Pascha angefangen, und gegen den Bosporos fortschreitend, in folgender Ordnung: 1) Meit kapussi, d. i, *das Todtenthor*,

2) Asab kapussi, d. i. *das Thor der Asabs* (die ursprünglichen Seesoldaten. und Arbeitsleute) des Arsenals. 3) Kürekdschi kapussi, d. i. *das Thor der Ruderer*; 4) Jag kapussi, d. i. *das Thor des Schmalzmagazins*, 5) Balik basar kapussi, d. i. *das Thor des Fischmarktes*, am äussersten Ende des sehr abgerundeten Vorgebirges, und gerade gegenüber dem gleichnahmigen Thore von Constantinopel. Die beyden Puncte dieser, einander gegenüber liegenden gleichnahmigen Thore, sind die zwey sich nächsten der beyden Ufer des Hafens, der hier am engsten zusammenläuft, so, dass die Überfahrt von einem Fischmarktthore zum andern kaum fünf Minuten beträgt. Das Gestade, das von dem ersten bis zu dem fünften Thore in nordsüdlicher Richtung lief, beugt sich hier in westöstlicher Richtung um, gegen den Bosporos zu. Das nächste Thor ist 6) Kara köi kapussi, d. i. *das Thor von Schwarzdorf*, wo die Hauptmauth, welche auch auf der gegenüber liegenden Stadtseite zwischen dem dortigen Fischmarktthore, und dem darauf folgenden Gartenthore (welches dem von Kara köi gegenüber liegt) ihr Amt handelt. 7) Kurschunlimachsen kapussi, d. i. *das Thor des Bleymagazines*, 8) Mumchana kapussi, d. i. *das Thor des Wachsmagazines*, 9) Kiredsdschi kapussi, d. i. *das Thor der Kalkbrenner*, 10) Egri kapussi, d. i. *das krumme Thor*, ist das letzte auf der Meerseite. Nach demselben drehen sich die Mauern landeinwärts, und beschreiben einen Bogen, der durch das folgende Thor, 11) Topchana kapussi, mit der Vorstadt der Stückgiesserey, und 12) durch das *doppelte Thurmthor*, Kulle kapussi,

(das grosse und kleine nähmlich) mit der, hinter und ober *Galata* gelegenen Vorstadt Pera zusammenhängt.

Zur Zeit der Byzantiner bildeten *Galata* und *Pera* nur eine einzige Vorstadt, welche *Sykä*, d. i. *bey den Feigen* hiess, vermuthlich, weil die Gegend häufig mit Feigenbäumen bepflanzet war. In späterer Zeit, sowohl unter den Byzantinern, als unter den Osmanen, hiess es hier, *in den Weinbergen von Galata*, dessen Einwohner also *bey der Feige!* und *bey der Rebe!* schwören konnten, wenn sie im Nahmen ihrer Stadt schwören wollten, wie der Koran (in der LXXXXV. Sura, *die Feige* betitelt) *bey der Feige!* und *bey der Olive!* schwört, um *Damaskus* und *Jerusalem* zu bezeichnen. Unter dem Nahmen Sykä kömmt diese Vorstadt schon bey Strabo, und später bey allen Byzantinern vor. Als Justinianus im ersten Jahre seiner Regierung diese Vorstadt erneute, das Theater, und die Mauern derselben wieder aufbaute [1]), erhielt sie den Nahmen *Justiniana*; ein ahndungsvoller Nahme, indem der letzte genuesische General, welcher die Mauern von Galata auf denen von Constantinopel vertheidigte, auch *Justiniani* hiess. Die alte Benennung von Sykä und Justiniana machte hierauf der neueren von *Galata* und *Pera* Platz. Die erste, weder von der *Milch*, welche auf griechisch γαλα heisst, noch von den *Galatern* an welche der heilige Paulus schrieb, sondern von dem Nahmen eines Mannes Galatius; die zweyte von der Lage des Ortes hergenommen, indem περα auf griechisch *jenseits* heisst. Die ältesten Gebäude, deren die

[1]) Chronicon Alexandrinum anno primo; und Justiniani nov. LIX. cap. 5.

Beschreibung des Dionysius in dieser Gegend der Stadt erwähnt, sind die drey Tempel des Heros *Amphiaräos*, des Sohnes des Oikleos, welchem die Griechen, und vorzüglich die Bewohner von Megara (der Mutterstadt der Byzantiner) göttliche Verehrung zollten [1]. Der Tempel der Diana Phosphora, d. i. der *nachterleuchtenden Diana*, und der Venus Placida, oder *der sanften Liebesgöttinn*. Die Verehrung des *Amphiaräos* bezog sich auf alte Sagen vaterländischer griechischer Geschichte, die, der *Diana Phosphora*, oder der persischen Artemis, war mit den Mysterien derselben aus Persien nach dem Bosporos eingewandert, und die, der *Venus Placida* hatte auf die angenehme und milde Lage des Gestades Bezug, das der Bosporos hier sanft mit seinen Wogen umspühlt; wo konnte sich also wohl der Tempel der, dem Meer entstiegenen sanften Liebesgöttinn schicklicher erheben, als hier, wo die Woge schmeichelnd den Fuss ihres Altares küsste und im Angesichte desselben Scharen von Delphinen liebkosend vorbeyzogen. Wie schön erhob sich nicht neben dem Tempel der *sanften Liebesgöttinn* der Tempel der *leuchtenden Nachtgöttinn*, deren Fackel die Geheimnisse der Liebe beleuchtet, und die vom Perser *Anahid* genannt, als Genius des Morgensterns mit sonnenstrahlenbesaiteter Lyra den Tanz der Sphären und die ewigen Harmonieen der Liebe anführt. Als das Christenthum an die Stelle der alten Religion getreten war, wurden zwar viele Altäre gestürzt, viele aber blieben aufrecht stehen, indem sie nur den Nahmen der Gottheit änderten, und

[1]) Gyllius de Bosporo Thracico, Lib. II., cap 6.

einen christlichen, statt des ehmahligen heidnischen an der Stirne trugen [1]). So trat an die Stelle der *Diana Phosphora* die heilige *Photina*, deren Lichtnahme selbst ihre leuchtende Herkunft beweiset, und der Tempel der Venus wurde um so schicklicher in die Kirche der heiligen *Maura*, d. i. *der Schwarzen* verkehrt, als selbst Venus den Nahmen Melanis d. i. *der Schwarzen* trug [2]). Schwarz fürwahr war diese Stelle, als noch spät im Christenthum *Constantin*, der Sohn *Leo's des Isaurier's* des Bilderstürmers, wie Suidas erzählt, den Dienst der Venus mit Menschenopfern feyerte, die Kirche der heiligen *Maura*, welche auf den Ruinen des alten Venustempels stand, niederriss, und auf dieser Stelle, die so fortan Maura d. i. *die Schwarze* hiess, in finsterer, schwarzer Nacht Knaben schlachtete [3]).

Ausser den Kirchen der heiligen *Maura* und *Photina*, von denen beyden heute keine Spur mehr übrig ist, waren zur Zeit der byzantinischen Kaiser vorzüglich die beyden Kirchen der heiligen *Irene*, und die des *Arcobindus* merkwürdig, welche beyde in der Folge in Moscheen verkehrt, zu den sonderbaren, selbst durch Geschichtschreiber des Reichs beglaubigten Rufe gekommen sind, dass beyde, die schon zur Zeit der ersten Belagerungen Constantinopels von den Arabern erbau-

[1]) Nam primi illi propagatores religionis christianae, quo facilius nationes a cultu antiquorum deorum ad verum pietatis cultum paulatim abducerent, veramque religionem illos colere assuefacerent, sub antiquis deorum nominibus nova induxerunt Divorum nomina. Gyllius de Bosporo Thracico. Lib. II. cap. 6. [2]) Pausanias Lib. VIII. Cap. 6. II. Cap. 2. [3]) Suidas bey Gyllius am angeführten Orte.

te Moscheen seyn. Eine Sage, die sich bey der einen dieser beyden Moscheen wenigstens auf nichts anderes als auf eine Wortverwechslung gründet, indem nach der Eroberung Constantinopels der Nahme des *Areobindus* in *Arab* übergegangen, und so aus der Kirche des *Areobindus* die Moschee der *Araber* entstanden ist. Die Kirche der heil. *Irene* zu *Galiata* hatte der Bischof Pertinax erbaut, der ehemahls Senator und Feldherr, vom Bischof Alypius zum Christenthume bekehrt, diese Kirche baute, und an derselben Bischof ward [1]); übrigens war die Stelle, worauf die Kirche erbauet wurde, schon vorher durch die Sage der Christen geheiligt gewesen, denn schon der Apostel *Andreas*, als er auf seinem Wege nach dem schwarzen Meere durch Byzanz kam, schnitt mit eigener Hand ein Kreuz aus Stein, das er auf die Stelle hinweihte, welche nachher die Kirche der heil. *Irene* genannt ward [2]). Auf diese Weise wäre der heil. Andreas eigentlich der erste Stifter dieser Kirche gewesen, so wie er der Stifter des bischöflichen Sitzes zu Byzanz war. Als er nach Constantinopel gekommen, hielt er sich zuerst zu *Hieron* (in Scutari, das schon damahls durch seine Grabstätten ausgezeichnet war), hierauf in der Stadt im Viertel des *Harmatius* (in der Gegend vom *Fanal*) auf, und wanderte von da, nachdem er das steinerne Kreuz zur heil. Irene hingestiftet hatte, wieder auf die andere Seite der Stadt, nach dem *Neorion*, wo die Statue des Hörnertragers stand [3]). Nach dem Verfasser des Anhangs zum *Chronicon paschale* wohnte

[1]) Chronicon paschale. p. 433. [2]) Antiquitates Constantinop. L. III. Apud Banduri, p. 17. [3]) Antiquitates Constantinop. Lib. III. p. 67.

dieser Apostel Thraciens, durch die Grausamkeit des Zeuxippos, der damahls die Stadt beherrschte, abgeschreckt, zwey Jahre lang ausser der Stadt auf der thracischen Seite in der Entfernung eines Stadiums von *Argyropolis* [1]), wo nach dem Tode des Tyrannen Zeuxippos, eine andere Kirche den sieben Machabäern geweihet ward, und wo sich Constantinus begraben lassen wollte. Der Ort wurde auch *Elaion*, d. i. *bey den Oliven* [2]), so wie bey Galata ehemahls *bey den Feigen* genannt. Der heil. Andreas ging von Byzanz nach dem schwarzen Meere, wo er zu Sinope und Sebastopolis (Siwas) und am Phasis das Evangelium predigte, worauf er zu Patras in Morea begraben, sein Leib aber in der Kirche der heil. Apostel zu Constantinopel beerdiget ward [3]). Die Kirche der heil. *Irene*, deren Bau sich also in die ersten Zeiten des Christenthums und der Apostelschaft verliert, wurde von Kaiser Justinian vom Grunde aus neu aufgebaut, und im fünf und zwanzigsten Jahre seiner Regierung (552) feyerlich eingeweiht [4]). Als man die Grundfesten aufgrub, fand man die Reliquien der 40 Märtyrer, welche in der zwölften Legion zu Melitene (Malatia) als Blutzeugen des Christenthums gefallen waren. Der Kaiser, der sich durch strenge Faste und harte Arbeit, indem er die ganze Charwoche hindurch nichts als Kräuter mit gesalzenem Essig gegessen, und Tag und Nacht gearbeitet, sich eine Krankheit zugezogen

[1]) Dieses *Argyropolis* ist unstreitig derselbe Ort, der bey Procopius (Lib. I.) *Argyronius* heisst, und der vor Panteleemon gelegen, am Ufer von Piri Pascha zu suchen ist. [2]) Selecta ad illustrationem Chronici pascalis pag. 432. [3]) Selecta ad illustrationem Chronici pascalis pag. 434. [4]) Theophanes, anno 25. Justiniani et Melala.

hatte, erhielt sogleich seine Gesundheit wieder, als aus den heil. Gebeinen Öhl auf sein Kleid träufte, welches als Beweis dieses Wunders im kaiserlichen Schatze öhlbefleckt aufbewahret ward [1]). Da Procopius ausdrücklich sagt, dass die Kirche der heil. *Irene* an der Mündung des Busens am Meere lag, so ist dieselbe vermuthlich in der Gegend von *Kurschunli machsen*, das ist, dem Bleymagazin zu suchen, dessen Moschee von Sultan Mahmud I., vorzüglich aus dem Grunde (im J. d. H. 1166 (1752) neu hergestellt ward, weil das alte Gebäude für die erste von den Ommiaden zu Constantinopel bey der Eroberung von Galata erbaute Moschee galt, wie dieses der Scheich Muradsade Mohammed Efendi entdecket haben wollte [2]). Eine ähnliche Bewandniss hat es mit der sogenannten *Arab dschamissi*, oder Moschee der Araber, welche an der Landseite von Galata, nicht ferne von der Moschee der Sultaninn Walide gelegen ist, und welche ehemahls die Kirche des *Areobindus* hiess, vom *Magister Petrus*, dem Präfecten des Pallastes und Bruder des Kaisers Mauritius, im sechzehnten Jahre der Regierung desselben (im J. 598) mit Marmor neu ausgelegt [3]), nachdem dieselbe von *Areobindus* dem mächtigen Consularen, der unter *Justin dem Thracier* eine grosse Rolle gespielt, erbaut, und 92 Jahre hernach in ein Bad verwandelt worden war [4]). Dass weder diese Moschee, noch die vom Bleymagazin, dieselbe, welche von den Byzantinern den Arabern eingeräumt worden

[1]) Procopius de aedificiis Lib. I. cap. 6. [2]) Wassif I S. 14. [3]) Theophanes a. 16. Mauritii, pag. 233. [4]) Antiquitates Constantinop Lib. II. pag 58.

war, gewesen sey, wissen wir aus den byzantinischen Schriftstellern selbst, welche die Lage der alten Moschee in der Stadt, in der Nähe des Pallastes genau bestimmen, wie wir dieses in der Beschreibung der Stadt gesehen haben.

Die grösste und schönste aller Moscheen von Galata ist die der Walide Sultaninn Mutter Mustafa's II., welche aus einer abgebrannten Kirche aufgebaut im J. d. H. 1108 (1696) vollendet ward [1]). Diese Sultaninn, Gemahlinn Mohammed's IV., und Mutter S. *Mustafa's II.* und *Ahmed's III.*, war unter der Regierung ihrer beyden Söhne zu grossem Ansehen und Reichthum gelangt, den sie meistens auf fromme Stiftungen und Gebäude verwandte. Zu Mekka stiftete sie eine Armenküche und Brunnen, welche den Nahmen *Chassekije* erhielten, weil die Stiftung derselben noch in die Zeit fiel, wo sie *Basch Chasseki*, oder erste Sultaninn Günstlinginn, Sultan Mohammed's IV. war. Die Moschee von Galata aber, und eine andere, welche sie zu Skutari erbaute, verherrlichen ihren Nahmen als *Walide*, oder Sultaninn Mutter, unter den Regierungen ihrer Söhne Mustafa II. und Ahmed III. [2]). Sie erwirkte auch den Befehl, dass alle um ihre Moschee und um die *Arab dschamissi* herumgelegenen Häuser abgebrochen werden mussten, um durch ihre unmittelbare Nachbarschaft das Bethhaus der Moslimin nicht zu verunreinigen. Die Kirche, welche sie in eine Moschee verwandelte, hatte ehemahls den italienischen Franciscanern zugehört.

[1]) Raschid. I. B. 128. [2]) Raschid II. B. 136. Tournefort II. lettre 21, pag. 199.

Die Moschee *Mohammed Pascha's* auch *Asab dschamissi*, d. i. die Moschee der *Handlanger des Arsenals*, liegt gleich beym Eingange von Galata, zunächst dem Arsenale hart am Meere. Sie ist das Werk des Baumeisters Sinan Pascha's, so wie die Moschee des *Schmalzmagazins* (*Jagh kapan dschamissi*), zu der man auf einigen Stufen hinaufsteigt.

Die Moschee *Kara Mustafa Pascha's*, des Eroberers von *Bagdad*, unter *Murad IV.* Dieselbe liegt in der Nähe des Bleymagazines (*Kurschunli machsen*), aus einer Kirche in eine Moschee verwandelt; vielleicht, dass die der heil. *Photina* (der alte Tempel der *Diana Phosphora*), welche noch Gyllius sah, und deren Tournefort [1]) nach ihm erwähnt, an dieser Stelle stand. Endlich die Moschee von *Karakoi*, d. i. *Schwarzdorf*, nahe dem Thore dieses Nahmens.

Galata's Geschichte im Mittelalter ist noch nirgends vollständiger geliefert worden; wiewohl die Quellen derselben in den italienischen Geschichtschreibern und in den byzantinischen zu Tage liegen. Eine der merkwürdigsten ihrer Epochen glänzend durch Kriegsthaten zu Land und See, hat zwar der philosophische Geschichtschreiber der italienischen Freystaaten, Sismondi, im sechsten Theile seines Werkes, bey der allgemeinen Übersicht des Handels und der Colonien der Italiener in der Levante, umständlich durchgeführt, aber Vieles von dem, was über frühere und spätere Begebenheiten italienischer Niederlassungen in der Hauptstadt des byzantinischen Reichs, von den Geschicht-

[1]) Tournefort II. pag. 198.

schreibern desselben erzählet wird, nicht aufgenommen. Er schöpfte nur aus Nicephorus Gregoras und Cantacuzenus, den gleichzeitigen historischen Zeugen jener merkwürdigen Epoche, welche gerade in die Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes fällt, und überging so viele frühere und andere spätere Stellen byzantinischer Geschichtschreiber, welche von den Schicksalen italienischer Niederlassungen zu Constantinopel sprechen. Von diesen wollen wir noch sieben, dem Nahmen und dem Inhalte nach anführen, und nebst den beyden obgenannten, aus *Nicetas*, *Melala*, *Acropolita*, *Pachymeres*, *Chalkondytas*, *Ducas* und *Cinnamus*, den Umriss der Geschichte italienischer Colonien zu Constantinopel, besonders zu Galata, so umständlich, und so gedrängt als es der Plan dieses Werks erlaubt, entwerfen. Niemand sollte uns dafür mit grösserem Danke verpflichtet seyn, als die Abkömmlinge jener italienischen Colonien, die noch heute *Galata* und *Pera* bewohnen, und unter dem Nahmen *Peroten*, als eine Mischlingsrace griechischen und italienischen Blutes von Türken und Franken gleich verachtet, sich allein für den Ausbund aller *Politik* und *Politesse* halten, und deren erste Familien noch auf die Nahmen stolz thun, welche als ein hohler Klang den italienischen Ursprung der Väter nachtönen; da diese *Peroten* aber eben desshalb, weil sie *Peroten* sind, europäische Sprachen, ja selbst die der Völker, bey deren Gesandtschaften sie als Dragomane angestellt sind, in der Regel nicht verstehen, da sie nichts anderes lesen, als Zeitungen und Journale, Beicht- und Curszettel, und da das Muhmengeschwätz ihrer Kohlbe-

ekenkreise sie für alle Geschichten des Alterthums und Mittelalters schadlos hält, so wollen wir mit Verzichtung auf ihre Erkenntlichkeit, bloss die unserer Leser für die Sammlermühe solcher historischer Angaben ansprechen, und die gute Hoffnung günstiger Aufnahme ist vom Deutschen an Deutsche hier so gegründeter, als jeder Lichtstrahl dem byzantischen Mittelalter abgewonnen, auch über das deutsche mehr oder weniger Licht oder Schein verbreitet.

Von den Einwohnern italienischer Handelsstädte, die sich im Mittelalter den indischen und persischen Handel durch den byzantinischen angeeignet, hatten die Kaufleute von *Venedig*, *Pisa*, *Genua* und *Amalfi* besondere Niederlassungen und eigene Gerichtsbarkeit zu Constantinopel. Diese ward von Obrigkeiten verwaltet, deren Nahmen von den höchsten Würden der römischen Republik oder asiatischer Reiche hergenommen, auf Vorsteher der Kaufmannschaft übertragen, eine andere Bedeutung erhielten, und sich in derselben noch bis heutigen Tag erhalten haben. Die *Potestas consularis*, wodurch die römische Volksmacht vorgestellt ward, gab den Genuesern und Pisanern die Nahmen ihrer Richter und Vorsteher, so dass er bey denen von Genua *Podesta*, bey denen von Pisa aber *Consul* genannt ward. Die Venetianer hingegen übersetzten das arabische Wort *Wesir*, welches einen *Lastträger* bedeutet, mit ihrem *Bailo*, (vom Lateinischen *bajulus* welches ganz denselben Sinn hat), und die Nahmen *Consul* und *Bailo*, haben sich bis auf unsere Zeiten, als diplomatische Würdennahmen von Ministern und Handlungsagenten in der

Levante, und auch im Ponente erhalten [1]). So schreibt nach der Erwählung des Kaisers Tatius Claudius Capellianus: *Nos Principes facimus; nostri ordinis sunt potestates* [2]).

Von diesen Bewohnern italienischer Freystaaten hatten die Venetianer den frühesten Verkehr mit dem Oriente, die Genueser aber blieben zuletzt die mächtigsten im byzantinischen Reich, mit dessen Sturz auch ihre Macht zu Grabe ging. Nicht sie, sondern die Venetianer waren zuerst zu Galata und Pera, *bey den Feigen*, schon in der Hälfte des sechsten Jahrhunderts unter der Regierung Justinians des Grossen angesiedelt. Im zwey und dreyssigsten Jahre derselben (559) zündeten sie die Schiffsmagazine des Arsenals zu Constantinopel an, indem sie von Pera oder Galata, wo ihr Wohnort war, nach der gegenüber gelegenen Seite des Hafens überschifften [3]). Unter Alexius dem Comnenen fassten sie zuerst festen Fuss zu Constantinopel selbst (im J. 1083). Aus Erkenntlichkeit für die ihm gegen Robert den Normannen bey der Belagerung von *Durazzo* geleistete Hülfe, bestimmte der Kaiser allen Kirchen Venedig's ein jährliches Gnadengeld, und überliess nahmentlich der des heil. Markus die Abgaben und Steuern, welche die zu Constantinopel als Handwerksleute angesiedelten Amalfitaner zahlten, er schenkte ihnen alle Läden und Tavernen von dem Landungs-

[1]) Bailo hiessen alle venetianischen Minister zu Constantinopel, die Türken legten diesen Nahmen auch den übrigen bey, und noch heute gebrauchen dieselben die Nahmen *Consolos* und *Bailos* als gleichbedeutend für *Consul*. [2]) Flavius, Vopisci Florianus. [3]) Melala, anno Justin. XXXII. Mart. ind. VII.

platze der Juden (*Tschufud iskelessi*, an der Hauptmauth), bis zu der Hauptwache (βιγλα, oder *vigilia*, heute *Sindan kapussi*), sammt allen in dieser Strecke gelegenen Scalen oder Landungsplätzen; ausser dem gab er ihnen Gründe und unbewegliche Güter, sowohl zu Constantinopel als zu Durazzo und in anderen Orten, wo sie deren begehrten, befreyte sie auch zugleich auf immer und ewig von allen Abgaben der Mauth, so dass sie durchaus freyen Handel trieben [1]). Aus dieser wichtigen Stelle der Anna Comnena erhellet, dass die Venetianer die erste begünstigte Colonie zu Constantinopel erhielten, und dass, wie wohl sie unter Justinian's Regierung von Pera übergefahren waren das Arsenal anzuzünden, ihr späteres Quartier dennoch nicht zu Galata oder Pera, sondern zu Constantinopel selbst war, wo es insgemein *Embolos* [2]) d. i. *die Halle* genannt ward. Ähnliche Hallen hatten sowohl zu Constantinopel als auch in anderen Städten die *Lombarden*, woher noch der Nahme der Spielhäuser und Zuckerhallen im Französischen mit diesem Nahmen belegt wird. Die Venetianer, durch solche Begünstigungen, deren sie ausschliesslich im byzantinischen Reiche genossen, übermüthig, fingen unter dem Nachfolger des Alexius, unter Johann dem Comnenen, an die Griechen mit Stolz und Verachtung zu behandeln, nicht nur die Bürger, sondern selbst die Vornehmen und höchsten Würden, welche des Titels *Sebastos* oder *Augustus* genossen, indem sich jeder Venetianer für besser hielt, seitdem

[1]) Anna Comnena, Lib. VI. pag. 81 et 162. [2]) Cinnamus Lib. VI. 10. pag. 164.

Kaiser Alexius dem Dogen der Republik den Titel eines *Protosebastos* (der dem Sebastos vorging) beygelegt hatte [1]). Desswegen vertrieb sie Kaiser Joannes aus der Stadt, als sie aber, um sich zu rächen Chios einnahmen, Lesbos und Rhodos verheerten, und den ganzen Archipel durch Seeräuberey unsicher machten, räumte er ihnen bald wieder ihre alten Privilegien und Sitze ein. Hierdurch war ihr Übermuth nur so grösser, sie vermählten sich ungescheut die Griechinnen, und dehnten ihre Wohnungen über die ihnen gesteckten Gränzen aus. Um dem Unfug zu steuern, schied Kaiser *Manuel*, der Nachfolger *Johann's*, die bloss Handelnden von den zu Constantinopel Angesiedelten, indem er die letzten zu Bürgern (*Burgenses*) der Hauptstadt erklärte, und in dieser Eigenschaft den Eid der Treue von ihnen forderte. Dessenungeachtet fielen sie bald darauf über die Lombarden, weil sie nicht mit ihnen hielten, gewaltsam her, plünderten und zerstörten ihren Markt von Grund aus. Des Kaisers Rechtspruch verurtheilte die Venetianer zur Erstattung des Geraubten, und zur Wiederaufbauung des Marktes, statt aber demselben sich zu fügen betrugen sie sich nur so ausgelassener, und drohten sogar mit der Erneuerung der Gewaltscenen, wesshalben sie von Joannes aus der Stadt vertrieben worden waren.

Nun zauderte der Kaiser nicht länger; durch geheime Kreisschreiben wurden im J. 1169 alle Venetianer im ganzen Reiche am selben Tage und zur selben Stunde aufgehoben, und die zu Constantinopel befind-

[1]) Anna Comnena Lib. VI. pag. 10.

lichen, in Kerkern und Klöstern unter Gewahr gesetzt. Gegen Bürgschaft wurden sie doch bald wieder losgelassen weil der Raum für die Zahl nicht genügte. Wortbrüchig entfloh ein grosser Theil derselben bey nächtlicher Weile auf einem grossen Transportschiffe, dem die Griechen sogleich verfolgend nachsetzten, und dasselbe bey den Dardanellen erreichten. Sie versuchten umsonst es mit medischem Feuer zu verbrennen, indem das feurige Wurfgeschoss, entweder von zu grosser Ferne geschleudert, ins Wasser fiel, oder an den in Essig getunkten Tüchern, womit das Schiff umhangen war, auslöschte. Hierauf unternahm Venedig einen Feldzug zur See gegen das byzantinische Reich. Die venetianische Flotte warf Besatzungen in die Festungen der Insel Negroponte, verheerte die Ufer von Chios und entging der Übermacht der griechischen Heere und Flotten nur durch Verrätherey eines gewissen Aaron, welcher ihnen den Plan des Feldzuges verrieth. Der Kaiser, über die Vereitlung aller Massregeln erbosst, vergass und vergab seine Würde so weit, dass er ihnen einen Brief voll Unbilden schrieb, den die Venetianer mit erneuten Gewaltstreichen von Seeräuberey beantworteten [1]). Von dieser Zeit an sank das Ansehen und die Macht der Venetianer zu Byzanz, indem ihnen überall die Pisaner vorgezogen, und diesen die Privilegien der Venetianer eingeräumt wurden; dennoch erhielten diese die Erneuerung der alten Verträge, und sogar die Zusage eines Schadenersatzes ihrer, von Manuel confiscirten Habschaft, mit fünfzehn Centner Gold. Als aber der Geitz

[1]) Cinnamus Lib. VI, pag. 166.

des Alexius mit der ganzen Bezahlung dieser Summe zauderte, ward ein Rückstand von zweyhundert Minen Goldes der Vorwand der grossen Entschädigung, welche die venetianische Flotte, mit der französischen verbündet, unter der Anführung des neunzigjährigen blinden Dogen Dandolo, i. J. 1201 vor den Mauern Constantinopels ansprach, und nur durch die Eroberung der Stadt erledigte [1]).

Diese Belagerung haben *Nicetas* der Grieche, und *Villehardouin*, der erste mit glühender Vaterlandsliebe und Gehässigkeit gegen die Franken, der zweyte mit grosser Ruhe und Einfachheit, als Augenzeugen beschrieben, und nach diesen Quellen haben der Venetianer *Ramusio*, und der Engländer *Gibbon* ihre historischen Gemälde dieser Belagerung mit grosser Kunst gefertigt. Da wir aber die Bekanntschaft der Leser wenigstens mit dem letzten dieser vier Meisterstücke voraussetzen dürfen, und hier statt historische Ehren auszulesen, nur historische Ähren lesen wollen, so überspringen wir die Belagerung, und nehmen den, durch dieselbe abgerissenen Faden der Verhältnisse italienischer Freystaaten mit Byzanz, nach der Wiederkehr der Paläologen auf den Thron der Väter, von Neuen auf.

Sobald *Michael der Paläologe* zu Nikomedien als Kaiser gekrönt worden war, brach er zur Eroberung der Hauptstadt auf; nachdem er den Winter zu Lampsacus vollbracht, und im folgenden Frühjahre sich in den Be-

[1]) Nicetas in Manuel L. II. c. 5.; in Alex. Manuel. cap. 11; in Isaac. Angel. L. II. c. 10; in Alex. Angel. L. III. c. 8. et 9. Siehe auch Sismondi. Chap. XIV. pag. 377.

sitz von *Selymbria* (Siliwri) gesetzt hatte, schlug er im J. 1260 sein Lager vor *Galata* auf. Als das Einverständniss mit seinem Vetter *Axel*, der ihm die Stadt zu liefern versprach, noch nicht gereift war, brach der Kaiser wieder von *Galata* auf, und begab sich nach *Nymphäum*, (Tavschandschil), von wo er den, dieses erzählenden Geschichtschreiber *Acropolita* als Gesandten nach *Trinob* (Tirnava) zu dem Könige der Bulgaren abfertigte. Im Frühling verliess er *Nymphäum* und brachte einige Tage zu Phlebios und zu Klyzomene zu, wo die Kaiser nach dem Badaufenthalte zu Nymphäum den Frühling zuzubringen pflegten.

Unterdessen war von Constantinopel der Podesta der Venetianer mit mehreren Schiffen ausgelaufen, um sich in den Besitz der Insel *Daphnusia* zu setzen. Die Griechen benützten diese Abwesenheit, um die Landhäuser der Lateiner und Venetianer am Kanale zu verbrennen, und nahmen endlich (am 25. July 1269) wieder Besitz von der Stadt [1]).

Es war natürlich, dass die Venetianer, welche als Haupttheilnehmer an der Belagerung und Eroberung Constantinopels den Hass der Griechen vorzüglich auf sich geladen hatten, fortan zu Constantinopel weniger günstig behandelt wurden, als ihre Nebenbuhler, die Genueser, denen von nun an *Galata* eingeräumt blieb. Der Hass zwischen den beyden Nationen stieg bald aufs höchste [2]) und brach unter *Andronikus* dem ältern (im J. 1295) in öffentliche Thätigkeiten aus. Im folgenden

[1]) Georgius Acropolita LXXXIII. LXXXIV. LXXXV. [2]) Pachymeres in Andronico, L. III., cap. 15., pag. 150.

Jahre, (am 22. July 1296) erschien eine venetianische Flotte von 75 grossen Schiffen vor Constantinopel, und setzte die Stadt und den Hof in nicht minderes Staunen und Schrecken, als wodurch zu unserer Zeit die Stadt und das Serai durch die Erscheinung der englischen Flotte, unter dem Befehl des Admiral Duckworth, aufgelärmt ward; wie diese Expedition der Engländer nur den Franzosen, und nicht den Türken galt, so galt die vor 500 Jahren nicht den Byzantinern, sondern den Genuesern, welche damahls den Venetianern die Herrschaft des Meeres streitig machen wollten, wie zu unserer Zeit die Franzosen den Engländern. Der byzantinische Kaiser hatte damahls, wie der Sultan, eine Verordnung ergehen lassen, wodurch den beyden Krieg führenden Seemächten untersagt ward, das Meer von der Mündung des Hellesponts an, bis zu der des Bosporos feindlich zu beunruhigen, aber die Genueser und Venetianer kehrten sich damahls eben so wenig daran, als später die Franzosen und Engländer, und die byzantinische Schwäche und Ohnmacht stand der türkischen keineswegs nach. Die venetianische Flotte segelte die Spitze des Pallastes vorbey gerade auf *Galata* zu, und zündete dort die Wohnungen der Genueser an, welche, sobald sie von der Ankunft der feindlichen Flotte Nachricht erhalten hatten, den Kaiser um Zuflucht in der Stadt selbst bathen, und von demselben im Quartiere der *Blachernen* aufgenommen worden waren [1]). Die Venetianer ruderten nun den Hafen hinauf, gegen die Stadt zu, und beschossen dieselbe mit Wurfmaschinen, ohne

[1]) Pachymeres in Andronico. Lib. III. cap. 18.

auf die, zur Vertheidigung derselben an dem Ufer aufgereihten kaiserlichen Truppen Rücksicht zu nehmen. Der Kaiser liess den Admiral der venetianischen Flotte vor sich kommen, und als dieser keinen haltbaren Grund des gebrochenen Seefriedens anzugeben wusste, verurtheilte er die zu Constantinopel wohnenden Venetianer, deren er sich schon früher durch feste Gewahrsam versichert hatte, zum Schadenersatze der angerichteten Verwüstungen mittels einer Summe von 80,000 Silberstücken. Die Rachewuth der Genueser konnte nicht lang in Schranken gehalten werden, sie beschlossen das Jahr, (in den letzten Tagen des Decembers) mit einer venetianischen Vesper, mordeten ihre Feinde wo sie dieselben trafen, stürzten den venetianischen Bailo vom Dach herab, zerhieben seinen Leichnam in kleine Stücke, und thürmeten ganze Haufen von Erschlagenen auf [1]). Der Kaiser schickte eine Gesandtschaft nach Venedig, und nahm die Güter der Erschlagenen in Beschlag, bis die Republik den Brandschaden ersetzet haben würde; Venedig schickte seiner Seits einen Gesandten zum Kaiser nach Thessalonicha, ohne denselben zur Herausgabe der Pfänder bewegen zu können. Es ward daher abermahl zu Mitteln der Gewalt geschritten. Dreyzehn venetianische Galeeren und sieben Raubschiffe erschienen (im J. 1302) vor Constantinopel, und lagerten sich am Eingange des Hafens nach umfahrner Spitze des Pallastes gerade vor demselben, ohne den geringsten Widerstand, denn das byzantinische Seewesen war damahls schon ganz zerrüttet, und die wenigen

[1]) Pachymeres in Andronico. Lib. III. 19 und 20.

Schiffe, welche noch vorhanden seyn mochten, befanden sich nicht zu Constantinopel. Dem Vorschlage, kleine Fahrzeuge und Fischerschiffe zusammen zu raffen, und dieselben, mit Bogenschützen und mit Schleuderern bemannt, zwischen Galata und der Stadt in einer Linie aufzustellen, gab der Kaiser kein Gehör. Da die Venetianer keine Schiffe zum Verbrennen, und zur See hier keinen Feind zu bekämpfen fanden, segelten sie in der Nacht nach der Prinzen-Insel ab, wo sie nicht nur die Einwohner, sondern auch eine Colonie von Pelopythiern, welche sich vor den Persern dahin geflüchtet hatte, zu Sclaven machten, und mit allerley Peinen folterten, um Lösegeld zu erzwingen. Es war ein erbarmungswürdiges Schauspiel, dass diese Fremdlinge, welche vor dem Schwerte der Perser in den unmittelbaren Schutz der Hauptstadt geflüchtet hatten, nun im Angesicht des Kaiserpallastes von venetianischen Seeräubern misshandelt und gefoltert wurden. Der Kaiser liess den Befehlshaber der Flotte vor sich rufen, und als er sich mit demselben über die Herausgabe der Pfänder nicht verständigen konnte, sandte er abermahls einen Gesandten nach Venedig [1]).

Die friedlichen Verhältnisse zwischen Byzanz und Genua wurden in so weit wieder hergestellt, dass nicht nur die Feindseligkeiten aufhörten, sondern die Genueser sechs Jahre später, sogar als Verbündete des Kaisers erschienen, indem sie sich wider die gemeinschaftlichen Feinde, die *Catalaner* und die *Sicilianer*, rüsteten, und als der Kaiser mit seinen Zurüstungen zögerte, die

[1]) Pachymeres in Andronico Lib. IV. cap. 23 et 24.

ihrigen um so eifriger fortsetzten, weil sie die Ankunft einer catalanischen oder sicilianischen Flotte von Constantinopel fürchteten. Die Gräben von Galata wurden tiefer gegraben, um dieselben durch eingelassene Meeresfluth in Wassergräben zu verwandeln; auf die Wälle wurden Ballisten und andere Wurfmaschinen aufgeführt, die Fenster der schön gegypsten Häuser in Zinnen verwandelt, und die ganze Flotte vollzählig bemannt [1]). Die *Catalaner* und *Amogabaren* (d. i. Spanier und Moghrebis), welche damahls die Gestade der Propontis und des Bosporos unsicher machten, sich in Besitz von Gallipolis gesetzt hatten, und bis Rhegium (*Tschekmedsche*) vorgedrungen waren, gaben sich zwar alle Mühe die Genueser auf ihre Seite zu bringen, aber durch ihren Feldherrn Spinola, dessen Tochter den Sohn des Kaisers, den Despoten Theodor, geehelichet hatte, bestimmt, verbündeten sie sich mit dem Kaiser, und kamen im Frühling (1308) mit 19 Schiffen zu Constantinopel an [2]); nicht lauter Kriegsschiffe, wie der Kaiser verlangt hatte, sondern ein grosser Theil derselben Kauffahrteyschiffe, reich mit Waaren beladen, um, wenn der Kaiser etwa seinen Sinn änderte, sich für die Kosten der Fahrt durch den Verkauf der Waaren zu entschädigen. Wirklich war Andronikus schon wieder friedlicher gesinnt, und um die von den Genuesern an ihn gestellten Entschädigungsforderungen, welche sich schon auf 300,000 Goldstücke beliefen, nicht noch mehr zu erhöhen, behielt er nur vier Schiffe an den Dardanellen zurück,

[1]) Pachymeres in Andronico. Lib. VI. cap. 9 et 17, VII. 18.
[2]) Lib VII. 18.

um dort den Übergang der *Perser*, d. i. der *Türken* (welche *Pachymeres* Perser nennt) zu verhindern. Die übrigen Schiffe segelten gegen Trapesunt und an die Küsten des schwarzen Meeres ab, und bey ihrer Rückkehr leisteten sie dem Kaiser bey der Belagerung von Gallipolis hülfreiche Hand [1]).

Noch befolgten die Genueser die wahre Poltik, indem sie dem Kaiser wider seine Feinde beystanden, statt dieselben, wie dieses später geschah, zu unterstützen, noch wehrten dieselben dem Übergange der Türken ab, die schon zu verschiedenen Mahlen Streifparteyen nach Europa gesendet hatten. So erschien (im J. 1314) der Podesta der Genueser von Galata mit 8 Galeeren und Schiffsgeschütz am Hellespont zur Hülfe wider die Türken [2]). Die politische Eifersucht zwischen den Genuesern und Venetianern, die sich gegenseitig um die Herrschaft des Meeres stritten, dauerte indessen immer fort, und wiewohl die ersten zu Constantinopel durch den Besitz von Galata und das Bündniss mit dem Kaiser vorzüglich begünstiget waren, so scheuten sich die Venetianer doch nicht, dieselben von Zeit zu Zeit in Galata selbst anzugreifen, und unter den Fenstern des kaiserlichen Pallastes mit ihnen Krieg zu führen. So erschienen (im J. 1328) im vorletzten Regierungsjahre des älteren Andronikus 40 glänzend bewaffnete venetianische Galeeren vor Galata, um die Entschädigung eines von den Genuesern im mittelländischen Meere gekaperten Frachtschiffes zu fordern.

[1]) Pachymeres in Andronico, Lib. VII. 20. 422. [2]) Nicephorus Gregoras. Lib. VII. cap. 10, 7.

Zwey und dreyssig derselben ankerten im Hafen unmittelbar vor *Galata*, und 4 derselben segelten nach Hieron (*Kawak*), nahe der Mündung des Bosporos, wo sie vier runde Schiffe wegnahmen, und dieselben bewaffneten, um damit auf die aus dem schwarzen Meere kehrenden genuesischen Kauffahrteyschiffe feindlich loszurennen. Diese Belagerung dauerte vierzehn Tage, während welcher die Stadt wegen abgeschnittener Getreidezufuhr, weniger durch wirkliche Hungersnoth, als durch die Furcht derselben geängstiget ward, aber zugleich die gute Kriegszucht der Venetianer bewunderte, welche ihre Wachen in der grössten Hitze genau versahen, und alle Lebensmittel getreu bezahlten [1]). Die Macht der Genueser wuchs von Tag zu Tag mit der zunehmenden Schwäche des byzantinischen Reichs, von dessen inneren Unruhen die Herren von Galata allen möglichen Nutzen für ihre eigene Verstärkung zogen.

In den bürgerlichen Kriegen zwischen der Mutter Joannes des Paläologen mit dem Kaiser Cantacuzenus, seinem Vormunde, erklärten sich die Genueser für die erste, und unterstützten sie zu wiederhohlten Mahlen mit thätigem Beystand. Sie waren nun Herren von Chios und der gegenüber gelegenen Stadt Phokoea, und verhinderten aus allen Kräften das Wiederaufleben byzantinischer Seemacht. Übermüthig durch die Schwäche der vorhergehenden Regierung und durch den Erfolg ihrer Waffen zur See, waren sie nun darauf bedacht, Galata zu vergrössern, und den obern Theil des Hü-

[1]) Pachymeres in Andronico. Lib. IX. cap. 5.

gels, von welchem bey Gelegenheit einer Belagerung der untere Theil gleich bestrichen werden konnte, durch den Umfang ihrer Festung einzuschliessen. Sie wählten zur Ausführung ihres Vorhabens die Abwesenheit *Cantacuzens* zu Demitoka, als den güngstigsten Augenblick, setzten 8 Galeeren und eine Menge kleiner Fahrzeuge [1]) in's Meer, und verbrannten die ausser den Mauern der Stadt gelegenen Gebäude, Magazine, die Werften, und die in dem Hafen liegenden Schiffe; mit Mühe retteten die Byzantiner drey ihrer Schiffe, welche sie durch den Hafen hinauf in den Barbyses (*Alibegköi ssui*) führten. Zu gleicher Zeit arbeiteten Männer und Weiber an der Aufführung der neuen Mauer, und des grossen Thurmes auf der Höhe des Hügels, der noch heute als der Thurm von Galata, weit gesehen und weit berühmt, ganz Galata, und durch die Aussicht die ganze Gegend weit umher beherrscht (im J. 1348). Bey seiner Rückkehr nach Constantinopel betrieb Cantacuzenus den Bau neuer Schiffe mit grösster Thätigkeit, erbaute Galeeren in dem Arsenale von Heptascalon (*Kadriga limani* und *Condoscale*), und machte die voriges Jahr in den Barbyses geretteten 3 Kriegsschiffe flott. Die alten und neuen Schiffe wagten einen vereinigten Angriff auf die genuesische, vor den Mauern Galata's liegende Flotte, der aber sehr unglücklich ausfiel, indem die byzantinischen Schiffe erst vom Sturme durch einander gepeitscht, bald ein Raub des von den Genuesern auf dieselben geschleuderten Feuers wurden. Der nächste Tag war für

[1]) Cantacuzenus. Lib. IV. cap. 11. pag. 742, und Nicephorus Gregoras. Lib. XVII. cap. 3. pag. 455.

die Bewohner von Galata ein Tag des Triumphs; sie sangen Sieges- und Rettungslieder, bepfauten ihre Galeeren mit aller Pracht der Flaggen und Wimpeln, und fuhren so im Angesichte des kaiserlichen Pallastes auf und ab, die kaiserlichen Fahnen und Flaggen am Hintertheil der Schiffe im Meere schleppend [1]. Nichtsdestoweniger sandten die Genueser vier Tage darauf Friedensbothschaft an den Kaiser (aus Furcht vor venetianischem Überfall dazu bewogen), welcher ungeachtet der Niederlage seiner Flotte auf der Zurückgabe des mit Gewalt befestigten Grundes bestand; als aber die Genueser ihrer Seits mit grosser Mässigung eine Summe Geldes als Entschädigung antrugen, und für die Zukunft die heilige Beobachtung gastfreundlicher Pflichten versprachen [2], wollte auch Cantacuzen seiner Seits nicht weniger grossmüthig erscheinen, und räumte ihnen wieder den schon abgetretenen Hügel und Thurm ein, welcher von nun an von ihnen sowohl als nachher von den Türken befestiget, der Wach- und Feuerposten der Stadt blieb. Der von den Genuesern gefürchtete Krieg mit den Venetianern war wirklich ausgebrochen. Der venetianische Admiral Ruzzini nahm vor der Insel Negroponte neun genuesische Galeeren weg, aber der Admiral der Genueser, Filipp Doria, kam mit Verstärkung aus Galata zurück, und eroberte die neun Galeeren im Hafen von Candia, den er bey dieser Gelegenheit verbrannte. Um sich zu rächen, überfielen vierzehn venetianische Galeeren die Stadt Galata nächtlicher

[1] Cantacuzenus. Lib. IV. cap. 11. pag. 746. [2] Nicephorus Gregoras Lib. XVII. cap. 6, 57. pag. 440.

Weile. Die Genueser hatten die Gewohnheit, die Thore von Galata nie zu schliessen, um dadurch ihre Furchtlosigkeit laut auszusprechen. Dieser Umstand kam den Feinden zu Statten, welche ungehindert in die Stadt eindrangen, und nur mit vieler Mühe von den, aus dem Schlafe aufgeschreckten Einwohnern zurückgeschlagen wurden. Als es Tag ward, versuchten die Venetianer die genuesischen Schiffe mit Feuergeschoss anzuzünden, was ihnen nicht gelang. Zu gleicher Zeit forderte ein venetianischer Bothschafter den Kaiser zu einem Schutz- und Trutzbündnisse wider die Genueser auf. Die Politik Cantacuzen's aber gewährte ihnen bloss die Erneuerung der Capitulation auf bestimmte Jahre, und achtete mit Vorzug das immerwährende Bündniss, das zwischen Byzanz und Genua seit Michael dem Paliologen bestand [1].

Sobald der venetianische Bothschafter vom Kaiser zurückgesendet worden war, begannen die Genueser neuerdings denselben zum Zorne zu reitzen: sie schleuderten durch ihre Wurfmaschinen ein grosses Felsenstück von Galata nach Constantinopel hinüber; auf hierüber erhobene Klage entschuldigten sie sich zwar zum Scheine, schleuderten aber am folgenden Tage ein zweytes Felsenstück hinüber. Hierüber entrüstet, rief Cantacuzen die Venetianer, welche kaum den Rücken gedreht, wieder zurück, und schloss mit ihnen, statt der bisherigen Capitulationen, ein wirkliches Schutz- und Trutzbündniss gegen die Genueser, seine vorigen Verbündeten. Nun hatte der Krieg zwischen den Genuesern und den

[1] Cantacuzenus Lib. IV. cap. 26.

vom Kaiser unterstützten Venetianern seinen vollen Lauf, und Galata wurde von den beyden Verbündeten förmlich belagert. Zuerst flammten die Häuser vor den Mauern in Brand auf, Galata wurde von der Landseite fest umzingelt, und von der Meerseite besonders dazu gebaute Thürme auf Schiffen den Mauern genähert, um mit Hülfe derselben die Stadt anzuzünden. Von dem auf zwey zusammengeketteten Brückenschiffen erbauten hölzernen Thurme, fielen zwey Zugbrücken nieder, über welche die Feinde ebenen Fusses auf die Höhe der Mauern fortzuschreiten hofften; da aber die Brückenarme zu kurz ausgefallen waren, wurde das ganze Unternehmen vereitelt. Diess war auch der Fall bey dem zweyten Thurme, dessen vorfallende Hörner mit brennbarem Stoffe gefüllt und beladen waren. Derselbe sollte mit einem der Thürme von Galata in unmittelbare Berührung gebracht werden, und demselben die Flamme mittheilen, aber auch dieser Plan misslang durch die Kürze der Hörner. Die Venetianer ihrer Seits hatten Sturmleitern verfertigt, die von den Schiffen auf die Mauern angelegt werden sollten, und Faschinen vorbereitet um die Gräben auszufüllen, und so den Übergang zu erleichtern, oder duch Verbrennung derselben die Thore anzuzünden. Die Genueser dankten ihr Heil der zweckmässigen Stellung ihrer Frachtschiffe vor den Mauern, wodurch die unmittelbare Annäherung an dieselben den Feinden verwehrt ward. Der Kaiser befehligte den Angriff von der Landseite; die griechische Flotte stand unter den Befehlen des Protostrator Tarchaniota, und die venetianische wurde von Nicolaus Pisani angeführt.

Die vereinte griechische und byzantinische Flotte bestand aus dreyssig Galeeren.

Schon war alles zum Sturme bereitet, als der venetianische Admiral die Nachricht erhielt, dass siebenzig genuesische Galeeren im Anzuge begriffen seyen, eine Nachricht, die ihn zu dem Entschlusse bewog, die Belagerung aufzuheben, und unverrichteter Dinge abzuziehen. Die Genueser hierdurch ermuthiget, machten einen Ausfall von der Landseite, verbrannten die Faschinen, womit der Graben gefüllt war, und verwundeten eine grosse Menge der Feinde durch das Wurfgeschoss von den Mauern. So war Cantacuzen in der Nothwendigkeit die Belagerung der Vorstadt seiner Hauptstadt wieder aufzugeben [1]). Der venetianische Admiral Pisani, der nach Negroponte gesegelt war, wurde dort vom genuesischen Admiral Paganino Doria, im Hafen von Chalkis eingeschlossen gehalten. Auf die Nachricht von dem, zwischen Cantacuzen und der genuesischen Colonie zu Galata fortwährenden Kriege, segelte er mit seiner Flotte nach Constantinopel, nahm auf dem Wege die Stadt Heraklea, welche seit den Zeiten des Paläologen Andronikus nicht erobert worden war, mit Sturm ein, und setzte den Weg nach der Hauptstadt fort. Cantacuzenus traf alle Anstalten zur Vertheidigung derselben. Er liess die Lastschiffe und Galeeren, welche in dem Arsenale von *Heptaskalon* (Condoscala) versammelt waren, auslaufen, erneute und erhöhte die Seemauern und führte auf der Hafenseite vor der *Porta Eugenia*, (beyläufig in der Gegend von *Baghdsche kapussi*).

[1]) Cantacuzenus. Lib. IV. cap 27.

bis zum Holzthore (*Odun kapussi*) einen tiefen Graben [1]), auch waren die Mauern mit Fussvolk und Reiterey bemannt. Diese Zurüstungen benahmen dem genuesischen Admiral die Lust einen Angriff auf die Stadt zu wagen. Unterdessen lief die venetianische Flotte mit einer catalanischen von 26 Segeln vereint in der Propontis ein, und ankerte vor der Prinzen-Insel, von wo er sich mit der, im *Heptaskalon* gelegenen kaiserlichen Flotte vereinigen, und die genuesische angreifen wollte, welche 70 Schiffe stark zu *Chalcedon*, gegenüber von Constantinopel, vor Anker lag.

Paganino, der Admiral der Genueser, rechnete auf das stürmische Wetter, welches einen Theil der venetianischen und catalanischen Flotte an den vor dem *Heptaskalon* gelegenen Felsen und Untiefen zerschellen würde. Die Felsen, welche den Fuss der Stadtmauern umgeben, womit heute das ehemahlige Heptaskalon umfangen ist, gewähren noch heute ein sehr mahlerisches Schauspiel, wenn die Wuth des Südwindes die empörten Wogen über ihrem Haupte zusammenpeitscht, und der weisse Schaum von dem schwarzen Gesteine tosend abfliesst. Der Wind stürmte damahls so heftig, dass die Venetianer und Catalaner nur erst spät in der Nacht von der Prinzen-Insel nach *Heptaskalon* (eine Fahrt von zwey Stunden) kommen konnten, und dass wirklich eine grosse Anzahl catalanischer Galeeren an den Felsen zerschellten, während die genuesische Flotte, durch orthundige Steuerleute geführt, in der Nacht nach Galata kam, und noch überdiess durch Laternen mehrere

[1]) Cantacuzenus. Lib. IV. cap. 28.

catalanische Schiffe irre leitete, so dass dieselben statt in dem Hafen von *Heptaskalon*, in dem von *Galata* landeten [1]). Der werdende Tag enthüllte die traurige Scene des mit Schifftrümmern und Leichnamen bedeckten Meeres; 28 genuesische Galeeren waren mit ihren Führern zu Grunde gegangen, die Venetianer und Catalaner hatten deren 16 verloren, und der Sieg war offenbar auf der Seite der Verbündeten.

Die Schlacht selbst hatte aber nicht nur zwischen den Prinzen-Inseln, Constantinopel und Galata, sondern längs des ganzen Bosporos bis gegen *Tarapia* und *Sdegna* Statt gefunden, und die catalanischen, venetianischen, byzantinischen und genuesischen Schiffe verfolgten sich gegenseitig längs der europäischen Seite des Canals. Drey venetianische Galeeren griffen das genuesische Admiralschiff an, zwey von vorne und eine auf der Seite, mussten aber nach einem hartnäckigen Kampfe die Segel streichen; zehn genuesische Galeeren durch den Wind und die Fluth bis nach der Kirche der Erzengel (zu *Kurutscheschme*) getrieben, mussten sich scheitern, und nachdem die Mannschaft zu Lande nach Pera entflohen war, von den Venetianern verbrennen lassen. Drey andere hatten dasselbe Loos in einer anderen kleinen Bucht, sechs andere, vom Winde begünstigt, entflohen ins schwarze Meer; sieben oder acht einzelne Schlachten wurden längs des Bosporos gekämpft, bis die Nacht die beyden feindlichen Admiralschiffe vereint in der Bucht des heil. *Phokas* (zu Sdegna) überfiel. Sie hörten sich ohne sich zu sehen, und

[1]) Cantacuzenus. Lib. IV. cap. 30.

schlugen sich, wenn ein Windstoss sie zufällig zusammen führte. So verging die Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1352. Vor Tagesanbruch verliess Pisani, der sich den Schwächeren fühlte, den Busen von *Stegna*, und zog sich in die Bucht von *Tarapia* zurück, welche die Griechen vertheidigten, und wo er die schimste Zeit, seinen Sieg zu verfolgen, ungenützt vorbeygehen liess *).

Die Furcht und Trägheit des venetianischen Admirals Nicolaus Pisani liess den Sieg unbenützt, und wiewohl Cantacuzen sowohl als der catalanische Admiral auf das heftigste in ihn drangen, die Genueser von neuem anzugreifen, und den Rest ihrer Flotte zu vernichten, so konnte er doch auf keine Weise dazu bewogen werden, so dass die schöne Jahrszeit darüber verstrich.

Die Genueser ihrer Seits wandten sich durch Gesandtschaft an Orchan, den Sultan der Osmanen, Hülfe von ihm erflehend; sie fanden ihn so geneigt, als er wider die Venetianer aufgebracht war, weil die Flotte derselben im Vorbeyfahren von seiner Herrschaft gar keine Kenntniss zu nehmen gewürdiget hatte. Orchan schickte wirklich Truppen zu Hülfe, welche den venetianischen Admiral so sehr erschreckten, dass er sich nur mit Vorschlägen von der Vertheidigung Constantinopels beschäftigte, statt auf den Angriff von Galata zu denken. Umsonst waren alle Ermahnungen Cantacuzens und des catalanischen Admirals Pontio de Santa-Paz: er verliess mit seiner Flotte Constantinopel, und

*) Matteo Villani L. II. cap. 60, pag. 147. — Mariana historia de las Espannas L. XVI. cap. 19; bey Sismondi.

Cantacuzen in seiner Hauptstadt von den Genuesern und den Osmanen zugleich bedrängt, schloss mit den erstern Frieden, und erneuerte das alte Bündniss [1]). Das Jahrhundert, was von diesem Friedensschlusse bis zur Eroberung Constantinopels verfloss, war durch keine weitere Kriege zwischen der Stadt und ihrer Vorstadt ausgezeichnet. Die Genueser hielten es zwar insgeheim mit den Osmanen, aber sie sahen zugleich voraus, dass der Sturz von Byzanz nothwendig den ihrer eigenen Niederlassung nach sich ziehen müsse, und so trugen sie das Ihrige zur Vertheidigung der Stadt bey, auf deren Wällen der genuesische Feldherr Giustiniani mit Wunden und Ruhm bedeckt ward. Am fünften Tage nach der Eroberung Constantinopels kam *Mohammed II.* nach *Galata*, und ertheilte den Genuesern einen Schutz- und Freyheitsbrief, wodurch sie gegen Erlegung der Kopfsteuer in freyer Ausübung ihrer Religion und anderer Freyheiten erhalten wurden [2]). Dieser Ferman, von dem sich eine beglaubigte Abschrift in den Händen der christlichen Vorsteher vor Galata befindet, hat noch heute als Urkunde ihrer Freyheiten und Vorrechte gültiges Ansehen.

Mauern und Thürme des alten Galata sind von der Landseite noch heute in wohlerhaltenem Zustande; die Inschrifttafeln derselben nennen die Nahmen der Erbauer und der Erweiterer. Am besten ist der grosse Thurm erhalten, zu dessen Gipfel man auf 146, in der Dicke der Mauer angebrachten Stufen emporsteigt, und von dessen Höhe eine Feuerwache nur zu oft die Trom-

[1]) Cantacuz. Lib. IV. cap. 31. [2]) Ducas XXXXII.

mel, als Verkünderinn des: *Jangin war*, d. i. *Feuer ist!* rühret. In den Byzantinern ist mehrmahl von dem Thurme Galata's die Rede, von dem aus eine Kette gespannt wurde, bald nach der *Akropolis* (*Serai burnu*), bald nach *Damalis* (dem Leanderthurm) hinüber, um bey den Belagerungen, nahmentlich bey einer arabischen, und bey der türkischen, den Hafen oder den Bosporos in seiner ganzen Breite zu sperren, und dadurch das Einlaufen feindlicher Schiffe von der Propontis oder vom Bosporos her zu verhindern. Mehrere Reisebeschreiber haben diese Stelle sehr lächerlicher Weise so verstanden, dass diese Kette von diesem Thurme aus zur *Akropolis* und nach *Damalis* hinüber lief, in welchem Falle dieselbe doppelt so lang, als die zu sperrende Hafenbreite in ihrer halben Länge, auf den Dächern von Galata müssig gelegen haben müsste; ausser dem stand dieser Thurm, wie wir gesehen haben, zur Zeit der ersten Belagerungen gar nicht, und ward erst in einem der letzten Kriege zwischen den Byzantinern und Genuesern erbaut. Jene Kette, welche von Ufer zu Ufer reichte, schloss sich an einen Thurm vor einem der Hafenthore an, welches noch zur Zeit des Gyllius, *Porta catena* hiess [1]) Von hier aus wurde sie bey der Belagerung unter Kaiser Michael nach der Akropolis hinüber gespannt, um die arabische Flotte aus der Propontis abzuwehren [2]); in der türkischen Belagerung aber, nach dem Leanderthurm, um die feindliche Flotte, welche sich im Canale rüstete, vom Einlaufen in den Hafen zurück zuhalten, während

[1]) Gyllius de Constantinopoleos topographia, Lib. IV. cap. 10.
[2]) Zonaras.

der südliche Eingang, den, zur Hülfe erwarteten genuesischen und anderen christlichen Schiffen offen gehalten wurde. Die Ruinen dieses Thurmes sind vor dem Kalkthore sichtbar.

Da Galata von jeher der Wohnort der Lateiner gewesen, so sind auch hier und zu Pera, das ehemahls einen Theil von Galata ausmachte, allein lateinische oder katholische Kirchen zu finden. Fast in der Mitte der Stadt, am Platze, wo alle Donnerstage der öffentliche Markt gehalten wird, ist die alte genuesiche Kirche des heiligen Georgs am Berg, *San Giorgio a Monte*, deren Vorderseite mit zwey Marmorsäulen geziert ist. Sie gehörte ehemahls den französichen Capuzinern, von welchen dieselbe im J. 1784 der Propaganda überlassen wurde. Im J. 1660 durch eine Feuersbrunst verwüstet wurde dieselbe unter dem Schutze Ludwigs XIV., und zur Zeit der Gesandtschaft des Marquis von *Nointel* im J. 1677 wieder neu erbaut. Sie ist finster und feucht.

Nahe an der Landmauer von Galata ist das Kloster und die den heiligen Aposteln Peter und Paul gewidmete Pfarrkirche der Dominicaner, die sich hier schon im Jahre 1525 niedergelassen hatten. In zwey Feuersbrünsten der Jahre 1660 und 1751 ging dieselbe in Flammen auf, und wurde dann in ihrer heutigen Gestalt, abermahl von Holz, erbaut. Die Dominicaner verschafften ihr einigen Ruf, indem sie vorgaben, dass das hier verehrte Madonnenbild das berühmte der *Hodegetria*, d. i. *der wegweisenden Mutter Gottes* sey, wiewohl die byzantinischen Schriftsteller ausdrücklich erzählen,

dass dasselbe zuletzt in der Kirche της χωρας (*Kahrie dschamissi*) aufbewahrt, bey der Eroberung Constantinopels von den Türken geviertheilt worden sey. Die Dominicaner besassen nachher die Kirche *Areobindi*, welche unter Suleiman dem Grossen in eine Moschee verwandelt, und den aus Spanien vertriebenen Mauren eingeräumt ward. Ein gleiches Schicksal hatte die Kirche der Franciscaner, welche unter Mustafa II. (im J. 1697) in eine Moschee verwandelt ward, und welche die *Moschee der Sultaninn Mutter* (*Walide dschamissi*), oder auch *die neue Moschee* (*Jeni dschami*); endlich die Kirche des heil. *Benedicts*, welche ehmahls den Jesuiten zugehörte, deren grosser, an die Stadtmauer stossender Küchengarten ehemahls eine Cisterne gewesen zu seyn scheint.

XXII. P e r a.

In der alten Eintheilung der Stadt ward Pera sowohl als Galata, in der dreyzehnten Region, unter dem Nahmen *ad Sycas*, d. i. *bey den Feigen* begriffen. Selbst in der türkischen Orteintheilung wird Pera noch heute zu Galata gerechnet, wie dieses am besten die Benennung des in der Mitte von Pera gelegenen sogenannten *Galata-Serai* beweiset. Die besondere Benennung von *Beg joli*, d. i *die Fürstenstrasse*, wie heute die Türken diese Vorstadt nennen, scheint nicht sowohl (wie Comidas will), vom Comnenen *Drago*, als von dem Umstande herzuleiten zu seyn, dass seit der Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts den christlichen Gesandten und ihrem Gefolge hier der Wohnort angewiesen ward.

Alle Gesandtschaftsbeamte und europäische Reisende werden aber von dem Türken Begsade, d. i. *Fürstensohn* geheissen, und diese Kathegorie ist die erste aus den vier Classen, in welche der Türke alle europäischen Reisenden zusammen wirft, indem ihm jeder Reisender entweder Begsade, d. i. *Prinz*, Hekim, d. i. *Doctor*, Kapudan, d. i. *Kapitän*, oder Basirgan, d. i. *Kaufmann* ist, wovon ihm der erste den *Lehrstand*, der zweyte den *Lehrstand*, der dritte den *Wehrstand*, und der vierte den *Nährstand* vorstellt. Heute sind aber die Gränzen, welche Pera von Galata trennen, so topographisch als ethnographisch genau bestimmt. Galata, von Mauern und von der See eingeschlossen, wird durch die ersten von Pera geschieden, dieses eine enge stinkende Gasse, ist auf einer Seite durch das Kloster der tanzenden Derwische, auf der andern durch den Fischmarkt begränzt; schärfer als die physische Abgränzung ist die politische, indem die Bewohner von *Pera*, welche grössten Theils nur aus den europäischen Gesandtschaften und ihrem Gefolge bestehen, vornehm auf die Kaufleute von *Galata* hinuntersehen; dazu berechtiget sie wenigstens die natürliche höhere Lage von Pera, welches auf dem Rücken des Hügels liegt, dessen gegen den Hafen gekehrte Seite von den beyden Vorstädten *Galata* und *Topchana* gedeckt ist, während oben auf der Höhe *Pera* als Darm fortläuft, und sich mit seinem Ende an die noch weiter rückwärts gelegene Vorstadt von St. Demetrius anschliesst. In so weit als *Pera* der Wohnort der fremden Gesandten und europäischen Reisenden ist, wodurch dem

tödtenden Stickgas der perotischen Gesellschaft von Zeit zu Zeit frische Luft beygemischt, und dadurch der Aufenthalt allda menschlich, erträglich gemacht wird, verdient dieser Sammelplatz der diplomatischen Kreise besser gebildeter Gesellschaft unstreitig den Vorzug vor *Galata*, das in der Regel weniger von Kaufleuten und Capitänen, als von Krämern und Matrosen bevölkert ist, aber der grössere Theil der Bewohner von Pera, die eigentlichen sogenannten *Peroten*, ein Mischling von genuesischem und griechischem Blute, der sich auf diese Zwitterabkunft so Vieles zu Gute thut, hat grosses Unrecht, Krämern und Matrosen den Vorrang streitig machen zu wollen. Ein halbes Dutzend solcher zahlreicher unter einander verschwägerter Familien haben sich durch ein Paar Jahrhunderte in den ausschliesslichen Besitz aller untergeordneten Stellen der Gesandtschaften gesetzt, und sehen sich als die ewigen Repräsentanten feststehender perotischer Diplomatik an, während die Gesandten nach ihrem Plane nur Drahtpuppen seyn sollen, nach ihrem Willen lenkbar. Hierdurch ist Pera zum Krähwinkel der ganzen europäischen Diplomatik, und zu einer Art von Raubschlosse geworden, auf dessen Zinnen die Peroten als unbewegliche Pfahlbürger Wache stehen, und so oft sich *Licht* zeigt *Feuer* rufen. Schon die Hartnäckigkeit, womit sie ihren Nahmen als *Peroten*, statt *Peraten* behaupten, spricht den ganzen Sinn ihres Thuns und Treibens aus; sie würden sich beleidigt fühlen, in eine Reihe mit den *Tegeaten*, *Mantineaten* oder *Eleaten* gesetzt zu werden, und sie wollen weit lieber mit den *Ileten*, *Zeloten* und *Idioten*

als wahre *Peroten* und *Hottentotten* unter den Fahnen der Unwissenheit und des Sclavensinns ihr Leben ausdienen.

Peroten und Perotinnen könnten leichter nach dem Systeme von Born's Monocologie als eine ganz besondere Art von Insecten beschrieben, als ethnographisch richtig gezeichnet werden, so sehr ist diese Mischlingsrace diplomatischer Kleinstädter von dem gewöhnlichen Tone der Städtebewohner und ihren Sitten entfernt; die der Peroten sind ein Gemische sinnlicher Bigotterie und eigennütziger Kriecherey. Predigten, worin die Herrlichkeiten des Himmels mit aller Pracht der Edelsteine beleuchtet werden, Ablässe, laut eines Briefs des Heilands an die heilige Brigitta, nicht nur für begangene, sondern auch für zu begehende Sünden zugesichert, Heiligen - Lotterien, in denen die Interessenten sich einen Heiligen im Himmel als einen Patron für dieses Jahr aus dem Glückstopfe ziehen, mögen einen Begriff ihrer religiosen und moralischen Bildung geben, mit welcher die geistige und ästhetische gleichen Schritt hält. Es ist aus Reisebeschreibungen zu Genüge bekannt, welchen grossen Werth der Morgenländer auf die Bekleidung des Kopfes setzt, und wie ein geübtes Auge aus der verschiedenen Form der Turbane, Kalpake, Mützen, Hauben und Bünde nicht nur die Nation, wozu jeder einzelne gehört, sondern auch seinen Stand und Rang auf den ersten Anblick zu errathen vermag: im Abendland, wo fast alle Hüte gleich sind, ist dagegen der Kopfputz, nähmlich des schönen Geschlechtes ein untrügliches Merkzeichen des guten, oder schlechten Ge-

schmackes, so wie die Zierlichkeit und Reinlichkeit der Fussbekleidung fast am sichersten für die des ganzen Anzugs und der Person bürgt. Dieser Massstab von Kopf- und Fussbekleidung an die der Peroten und Perotinnen angelegt, gibt ein richtiges Urtheil über die Beschaffenheit des Kopfes, nach welchem, und des Fusses, auf welchem diese Kartenwelt lebt. Sowohl Männer als Frauen zeichnen sich durch abenteuerliche Tracht an Kopf und Fuss, und von Fuss zu Kopf aus. Die *Kalpake* und *Babudschen* der Männer, die *Kondabuni*, d. i. *Halbpelze* und *Galenses*, d. i. *Stelzschuhe* der Weiber, waren von jeher mit Recht die Zielscheibe des europäischen Witzes.

Die Kalpake der Männer haben die Form von Destillirkolben, in denen der alambixirte Geist des Trägers in Rauch und Dunst aufsteigt, und das Fünftelwesen perotischer Kleinmeisterey besteht darin, dass der Kalpak nie gerade auf dem Kopfe, sondern immer so stark seitwärts steht, dass er alle Augenblicke den Fall droht. Es scheint, als ob diese Nachkömmlinge der Podesta der Pisaner, zum Muster ihrer Kopftracht die berühmte Schiefe des Thurms von Pisa genommen hätten, der gerade wie der Kalpak auf dem Kopfe eines Peroten schief in die Höhe steigt; mit dieser verschobenen Richtung, wodurch sich die Verschobenheit der Köpfe auf den ersten Anblick ausspricht, steht das künstliche Manöver, womit diese Kalpakträger ihre Pantoffeln im Saale mit dem Fusse auf ein Paar Schritte vorausschleudern, und dann wieder mit demselben Fusse zu erhaschen trachten, in gehörigem Einklange. Eine geistreiche Frau (sie sey nun eine Französinn oder eine Spanierinn ge-

wesen), charakterisirte die Form und das Wesen der Kalpake, und den Sinn dieses Babuschen-Manövers treffend und trefflich, indem sie die Kalpake die *Löschhörner des gesunden Menschenverstandes* nannte, und von den Trägern derselben sagte, *dass sie immer nach Witz jagen, aber nichts erhaschen als ihre Pantoffel.* Die Fussbekleidung der Frauen zeichnet sich anderer Seits durch die sogenannten *Galenses*, oder Stelzschuhe (deren schon bey Gelegenheit der türkischen Bäder erwähnet worden ist), auf eine ungemein lächerliche Weise aus. Wider die Zweckmässigkeit des ursprünglichen Gebrauchs derselben, um im Bade durch diese künstliche Erhöhung die Kleider nicht auf dem nassen Boden schleppen zu dürfen, lässt sich nichts einwenden, aber überaus unsinnig ist die Anwendung dieser Stelzschuhe im Saale oder auf Spaziergängen, um (dem Vorgeben nach) die Schleppe des Kleides nicht mit Staub zu verunreinigen, in der Wahrheit aber aus keinem anderen Zwecke, als um den Wuchs künstlich zu erhöhen, wie die alten persischen Könige [1]).

Mit diesen *Galenses* angethan, klappern die Perotinnen auf ihren Spaziergängen wie tanzende Drehpuppen einher, und tragen dazu (was erst das Lächerlichste) nicht einmahl lange Schleppelze (welche durch diese künstliche Vorrichtung vom Staube geschützt werden sollten), sondern meistens die sogenannten *Condabuni*, oder kurzen Pelze, welche hart unter den Hüften abgeschnitten, eine sehr unanständige Tracht sind.

[1]) Siehe am Ende der Inschriften eine aus dem Journal des Luxus und der Moden verbessert abgedruckte französische Satyre auf diese *Galenses*.

Mit Recht nannte ein Reisender (sey es nun ein Engländer oder ein Deutscher gewesen), die Galenses das *Fussgestell der perotischen Säulenordnung* und den Condabuni die *kleine Uniform des Tandurs*. Der *Tandur*, d. i. ein Kohlenherd, unter einen, von allen vier Seiten mit einem Tuche bedeckten Tisch gestellt, ist der eigentliche Brennpunct aller perotischen Gesellschaft, die sich im Winter zur gakelnden Krähwinkeley versammelt. Dieser, mit herabhängendem Tuch bedeckte Tisch steht gewöhnlich in dem Ecke des Sofas, so dass die auf beyden Seiten des zusammenlaufenden Winkels Sitzenden die Füsse und den halben Unterleib gegen den Kohlenherd hinstrecken, die Decke aber bis auf die Brust hinaufziehen, und gleichsam wie im Bette liegen, so dass nur der an das Kissen der Lehne gestützte Kopf sichtbar ist. Ist die Gesellschaft zahlreich, so werden auch von den anderen zwey Seiten des *Tandurs* Stühle hinzugerückt, und die Gesellschaft streckt sich nun unter der Decke von allen vier Seiten die Füsse entgegen, die sich natürlich unwillkührlich und willkührlich begegnen, und unter dem Tische durch telegraphische Mimik sprechen. Diese unanständige Sitte gesellschaftlichen Vereins, und diese beständige Erhitzung des Unterleibes (wesshalb der Araber die Blutflüsse die *Töchter des Tandurs*, *Binati tenanir*) nennt, veranlasst so manche Schwächung und Krankheit, welche durch den Gebrauch von Ofen oder Kamin vermieden werden würde; aber das Geschrey, welches Peroten und Perotinnen wider Ofen und Kamin erheben, und ihre zärtliche Vorliebe für den Dampf des Kohlenbeckens lässt sich schon aus dem Gesagten

begreifen. Wie könnte man am Ofen oder Kamin so göttlich faul, gleichsam im Bette liegen, wie könnte man dort wie hier mit Füssen und Händen zugleich wohlberedt seyn, und wie so bequem die Liebesbriefchen bestellen, die man mittels einer perotisch-sinnreichen Erfindung in den Schuh steckt, und durch den Fuss, der suchenden Hand des gegenüber Sitzenden zumittelt. Nach der morgenländischen, auf den Koran gegründeten Sage entstand die Sündfluth aus einem Kohlenbecken (*Tennur*) in der Nähe von Kufa, woraus Wasser zu strömen anfing, und unaufhörlich fortströmte, bis die Erde damit bedeckt ward; eine bedeutungsvolle Sage für die perotischen Tandurs, aus denen eine Sündfluth schändlicher und schädlicher Gewohnheiten die Gesellschaft von Pera überströmt.

Kalpak, *Babuschen*, *Galenser*, *Kondabuni* und *Tandur* sind die heilige Pentas des Peroten, der dieselbe allen Herrlichkeiten der Welt vorzieht, und nur durch dieselbe leibt und lebt. Der Gedanke, dass es in Europa ausser Pera etwas Sehenswürdiges, Schönes [1]) und Grosses geben könne, kömmt in die Seele keines Peroten, und keiner wird sich je weiter zu kommen wünschen, als bis in die kleinen und grossen Begräbnissstätten, die einzigen Spaziergänge von Pera, auf denen man unter den Todten des Lebens froh werden soll.

[1]) Die *Peroten*, die sich so viel auf ihre attische Eleganz zu gute thun, sind als *Attiker* ganz die von Dikaiarchos beschriebenen: εἰ μὲν Αττικοὶ πεπράγεσι τοῖς λαλίαις, ὄπουλοι, συκοφαντῶδις παρατηρηταὶ τῶν ξυνιόντων βίων, denen die Türken als die *Athenienser* gegenüber stehen: εἰ δὲ Αθηναῖοι μεγαλοψύχοι, ὀπλοὶ τοῖς τρόποις φίλοις γνήσιοι φίλοις.

Ganz gewiss ist die Erinnerung an den Tod die beste Philosophie des Lebens, und der ergreifendste Aufruf, womit *Horaz* und *Hafis* zum Genusse der Gegenwart aufmuntern, ist von der Flüchtigkeit und Ungewissheit des Lebens, von der Gewissheit des Todes, und der Ungewissheit des Zustandes nach demselben hergenommen. Solche Betrachtungen sollen aber nur zur ruhigen Heiterkeit und nicht zur Trunkenheit des Genusses stimmen, und immerhin wird es unschicklich bleiben, die Stätte der Gräber, wie es zu Pera geschieht, in einen Tummelplatz des öffentlichen Vergnügens zu verkehren. Hart um die Denkmahle der Todten sind Kaffehbuden aufgeschlagen, an dem Fusse der Cypressen, die zu den Füssen der Todten stehen, liegen Lebende betrunken wie todt, und lärmende Griechen stampfen tanzend die Plattheit armenischer Gräber noch tiefer in die Erde.

Durch griechischen Übermuth, und durch fränkischen Spaziergang zeichnen sich die Begräbnissstätten Pera's vor allen übrigen um die Hauptstadt gelegenen aus, und erhalten einen ganz eigenen Charakter, der weder den gegenüber gelegenen Cypressenhainen von Skutari, und noch viel weniger anderen Grabstätten inwohnt. Es sind deren zwey, die *kleinen* und die *grossen*; die *kleinen* hart hinter Pera und am Anfange dieser Vorstadt gegenüber dem Kloster der Mewlewi gelegen, und die grossen an dem äussersten Ende derselben. Zwischen beyden zieht sich Pera als ein langer Darm auf der Höhe des Hügels fort, und kann füglich in zwey Theile untergetheilet werden, die erste Hälfte von dem Kloster

der Mewlewi, bis nach *Galata-Serai*, die zweyte von hier bis nach den grossen Grabstätten, und der dort am Eingange von Pera neu erbauten Casernen der Kanoniere. In der ersten und schöneren Hälfte liegen die Serais oder Palläste der fremden Gesandtschaften, die andere Hälfte enthählt nur unbedeutende und schmutzige Häuser.

Wir beginnen unseren Spaziergang nun von dem einen Ende, wo das Kloster der Mewlewi gelegen ist, und setzen denselben rechts und links, die merkwürdigsten Gebäude besichtigend, bis zu den grossen Grabstätten am anderen Ende fort. Das Kloster der Mewlewi's (*Mewlewichane*) hat für den Europäer vor anderen Klöstern dieses Ordens den doppelten Reitz der Nähe, und des Grabes Bonneval's, dieses französichen Abenteuerers, welcher, nachdem er sich mit Eugen überworfen, den österreichischen Generalshut mit dem türkischen Bunde vertauschte, und zu Constantinopel der Chef des neu errichteten Bombardiercorps ward, in welcher Eigenschaft in unseren Tagen der schottische Renegat Camel in seine Fusstapfen trat. Dass er hier begraben ward, scheint weniger Zufall, als glückliche Wahl gewesen zu seyn, entweder seine eigene, oder die der Vollzieher seines letzten Willens. Vielleicht wollten ihn diese in die Nähe des fränkischen Quartiers begraben, damit er auch noch nach dem Tode den Europäern ein anziehendes Beyspiel zum Übertritte in den Islam gewähre, vielleicht verlangte er selbst hier begraben zu werden, aus Vorliebe für fränkische Nachbarschaft auch nach dem Tode, oder weil er in die Lehre

der Mewlewi's d. i. der *Sofis* eingeweiht, den hohen Werth derselben erkannte, und sich zu derselben bey seinem Leben bekannte. Die gottesdienstlichen Übungen, welche von diesem Kloster alle Dienstage und Freytage um Mittag Statt haben, ziehen sogar die Aufmerksamkeit aller Reisenden und selbst häufig die Neugierde der gewöhnlichen Bewohner *Pera's* auf sich und sind oft genug beschrieben worden, ohne dass ein einziger Beschreiber den hohen und tiefen Sinn ihres religiösen Tanzes und Flötenspiels nur von ferne geahnet zu haben scheint. Sie walzen, je einer und einer sich langsam drehend, im Kreise um den in der Mitte sitzenden Scheich oder Flötenspieler herum, und stellen so den Reigen der Gestirne vor, die sich um den Mittelpunct der Welt bewegend die Harmonie der Sphären bilden. Dieser mystische Tanz ist derselbe, dessen schon auf der alten Grabschrift eines in die samothrakischen Geheimnisse eingeweihten Jünglings Erwähnung geschieht, wo es heisst:

In zwey Scharen sind aber gesondert die Seelen der Todten:
Eine die unstätt irret umher auf der Erde; die and're
Welche den Reigen beginnt mit den leuchtenden Himmelsgestirnen.
Diesem Heere bin ich gesellt, denn der Gott war mein Führer.

Es ist derselbe mystische Tanz, den nach einer indischen Vorstellung ein Kreis von Tänzern, die himmlischen Körper vorstellend, aufführt [1]). Sie tanzen in

[1]) Siehe Moor's Hindu Pantheon 63. Kupfertafel. Ausser dem flötenspielenden *Krischna*, (der in dieser Eigenschaft *Murlidur*, oder Gott des Einklangs heisst) finden sich dort noch ausser des Kreises der Tänzer und Tänzerinnen, sechs Musik machende Sclavinnen mit Halbtrommeln, Tschirellen, Flote, Guitarre, Trompeten und

einem Kreise, indessen *Krischna* und *Rada* die Flöte spielend sitzen, wie bey den Mewlewi's der Scheich und der Flötenspieler. Eben so wenig als dieser Tanz, ist bisher auch die *Lichtweisheit* und *Alleinslehre* der Sofis richtig verstanden worden, wiewohl Sir William Jones schon früher, und seine gelehrten Landsleute General Malcolm, und Professor Lumsden (der erste in seiner persischen Geschichte, der zweyte in seiner persischen Grammatik) hierzu den gehörigen Weg gezeiget haben. *Licht*, *Liebe* und *Gott* sind dem Sofi *Alles Eines* und die einzige, bestehende unveränderliche ewige *Wesenheit*, während die Welt und alle Geschöpfe nur wechselnde *Gestalten* und vorübergehende *Erscheinungen* sind, in denen der Ausfluss des ewigen *Lichtes* oder der Gottheit sich verkörpernd kund gibt. Diese Lehre spricht sich überall in den erhabenen mystischen Gedichten der Sofis, und vorzüglich in dem *Mesnewi* aus, woraus einzelne Verse unter der Begleitung der Flöte abgesungen werden. Sie hauchen alle *Licht*, *Liebe* und *Einheit*, das Grundwesen der Lehre der Sofis und alles *Seyns*. Man urtheile selbst davon aus der Erhabenheit einiger solchen, schon in der Geschichte der persischen Redekünste übersetzten Strophen, als:

Pauken, welche die sechs indischen *Ritu's* oder Jahrszeiten vorstellen. Dieser altindische oder altpersische Tanz der Gestirne erscheint bey den Griechen ausser dem der samothrakischen Geheimnisse auch in dem Tanze der Horen. Bey den Persern ist es *Anachid*, (die *Anaitis* der Griechen) welche mit sonnenstrahlenbesaiteter Lyra den Reigen der Gestirne anführt, und die Harmonie der Sphären lenkt.

L i e h t.

Im Osten tagt's von unsers Feuereifers *Lichte*,
Die Plejas hält der Mond als Schenk uns aufzuwarten.
Mein Glaub' ist Reinigkeit, die Einsamheit mein Garten,
Zum Leben weckte mich Geboth am Weltgerichte.

L i e b e.

Ach die *Liebe* und ihr Schmerz!
Mir verbrannten sie das Herz.
Alles and're muss ihr weichen,
Ich schwör's bey Gott und seinen Z ichen!

G o t t.

Höret vom Geton der Laute — Aller Orten Liebeslaute
Weinend ruft sie in der Noth: — *Gott! o Gott!* o Herr und *Gott!*
Lieb' erweckte das Getümmel — Auf der Erde in dem Himmel
Mischte Daseyn, Weltruin, — Um zu offenbaren *Ihn*.

E i n h e i t.

Eins ist die Schönheit, eins der Freund, das Wort — *Eins* ist der Leib, der Geist, der Freund, das Wort,
Eins ist das Herz, der Schatz, das Feuer *eins*; — *Eins* Lieb' und Glauben, *eins* der Freund, das Wort
Eins ist das Wissen, die Erklärung *eins*, — *Eins* Herz und Zunge, *eins* der Freund, das Wort,
Eins Lieb' und Gram, der Schmerz, die Heilung *eins*; — *Eins* die Aufheit'rung, *eins* der Freund, das Wort.

Von dem Kloster der Mewlewi kömmt man links an der Stätte des russischen Gesandtschaftspallastes, und rechts an der des schwedischen, (welche beyde vor einiger Zeit ein Raub der Flammen geworden sind) vorbey zu dem Kreuzwege, wo die gerade von uns ververfolgte Strasse durch eine andere dieselbe im geraden Winkel schneidende durchkreuzet wird. Dieser Kreuzgang heisst *Dörtjol agsi*, d. i. *die Mündung der vier Wege*. Von hier beginnt die eigentliche Strasse von *Pera*

eng wie die Fassungskraft ihrer Bewohner und lang wie der Bandwurm ihrer Ränke. Die ohnediess kaum auf die Breite eines Wagens berechnete untere Breite der Strasse wird von oben durch die vorspringenden Erker und Geschosse noch mehr, und zwar so sehr verengt, dass man sich im eigentlichsten Sinne von einem Erker zum anderen die Hände biethen kann. Da jedes Haus einen Erker haben will, um je eines dem anderen voraus und in die Gasse weiter hinaus zu sehen, entstand aus solcher gegenseitigen Überbiethung perotischer Neugierde die sonderbare Überbefruchtung luxurierender Erker und Erkerlein, Geschosse und Vorgeschosse, welche jedem perotischen Hause ein so abenteuerliches vielaasigtes Aussehen geben. Diese Erker, welche *Schahnischin*, d. i. *Königssitze*, heissen, sind im eigentlichen Verstande der Thron müssiger Neugierde und lauernder Späherey; in denselben sitzen so Weiber als Männer den ganzen lieben Tag hindurch auf die Polster der Soffas gekauert, wie Spinnen auf die vorüberziehenden Fliegen lauernd. Ein Haus ohne solchen entstellenden Vorsprung würde in den Augen des Peroten der vorzüglichsten Schönheit und Nützlichkeit entbehren. Das Innere desselben mag beschaffen seyn, wie es will, wenn es von Aussen nur einen *Schahnischin*, und in der Höhe einen Söller oder *Tschartak* hat: dieses persische Wort welches wörtlich *Vierdach* heisst, bedeutet ein hölzernes gebretertes Gerüste, aus vier Stangen bestehend, das auf der Höhe des Hauses als Belvedere oder *Luegin-feld*, gewöhnlich aber auch zum Aufhängen der Wäsche dient. Da jedes Haus mit einem solchen ver-

sehen ist, so hat man von denselben gewöhnlich nur die Aussicht auf Dächer, Wäsche, Katzen, oder die Perotten begegnen sich hier oben wieder, wie unten in den Erkernasen des *Schamischin*, einander ausspähend Nase an Nase.

Von den Pallästen der fremden Gesandtschaften geniesst der holländische, durch seine Lage mitten auf den Brauen des Hügels, der schönsten Aussicht auf den Hafen, das kaiserliche Serai und die Propontis. Es ist ein herrliches Schauspiel von hier aus den Lustfahrten des Grossherrn, oder den Bewegungen der Flotte aus dem Hafen nach Beschiktasch, oder dem Auslaufen derselben in das weisse Meer zuzusehen. Niederer als der holländische liegt der französische Pallast auf der halben Höhe des Hügels, und demselben gegenüber, aber noch niedriger, der ehemahls venetianische, jetzt österreichische Gesandtschaftspallast, der diesen stattlichen Nahmen verdienen würde, wenn derselbe aus Steinen statt aus Holz aufgeführt wäre. Die Aussicht desselben ist schon durch die Niedrigkeit der Lage, noch mehr aber dadurch beschränkt, dass derselbe von rückwärts vom Hügel umschirmet, nur mit der Vorderseite gegen die Stückgiesserey von Topchana hinaus gewendet ist. Hier fängt die Gränze der Vorstadt *Topchana* an, und die nächsten Häuser sind schon türkische, sammt ein Paar kleinen Moscheen, deren Gebethausrufer, in den Kanon des allgemeinen Gebethausrufers der Stadt einfallend, die Bewohner des Viertels fünf Mahl des Tages an das vorgeschriebene Gebeth erinnern. Das österreichische Gesandtschaftshaus stand ehemahls auf der Höhe von Pera

nicht gegen diese Seite, sondern gegen die andere Seite des Hügels gekehrt, bis es sammt der daranstossenden Kirche der Trinitarier in Flammen aufging. Die Brandstätte der Kirche und des Pallastes wurde dem apostolischen Bischof zur Kirche und zur Wohnung überlassen, und von demselben zu solchen Baue benützt. Ausser dieser neuen bischöflichen Kirche sind in Pera noch drey andere, nähmlich die des heiligen *Ludwig*, hart links am Eingang des französischen Gesandtschaftspallastes von Kapuzinern versehen; die zweyte ist die Kirche der heil. *Maria Draperis*, rechts am Eingange des engen Steiges der zu dem österreichischen Gesandtschaftshause hinunter führt;, sie gehört den Franciscanern, welche die gleichnahmige Kirche zu *Galata* im J. 1584 durch Feuer verloren, und hierauf zu *Pera* im J. 1678 ein Kloster unter gleichem Nahmen bauten.

Ein Jahrhundert darnach, im J. 1767, brannte auch diese ab, und die Last der zur Wiedererbauung gemachten Schulden drückte so schwer, dass die Kirche im J. 1785 den Gläubigern hinweggegeben werden sollte. Freyherr von Herbert Ratkeal, damahliger Internuntius, vermittelte das Schuldenwesen durch Herabsetzung der Zinsen, und, indem er die sich auf 250,000 Piaster belaufende Schuld, in der Form einer Lotterie zu theilweisen Abzahlung einleitete. Eine lateinische Inschrift über einem der inneren Thore ist als Denkmahl diesem hochverdienten Staatsmanne geweiht, der auch hier begraben liegt, wo Dankbarkeit seine Nahmen noch bey seinem Leben in Stein aussprach. Diese Kirche, sammt dem dazu gehörigen Kloster, so wie die bischöfliche,

stehen unter kaiserlich-österreichischer Schirmvogtey, die erwähnte französische Gesandtschaftscapelle der Kapuziner aber, so wie das nahe dabey gelegene Kloster der Minoriten, geniessen französischen Schutz. Diese Pfarrkirche heisst zum heiligen *Anton von Padua*, und das Kloster ist die Pflanzschule der Beichtväter und Pönitentiarien, womit von hier aus die Vatikankirche zu *Rom*, das heilige Haus zu *Loretto*, die Patriarchalkirche des heiligen Franciscus von *Assisi*, und das Grab des heil. Antonius von *Padua* versehen wird. Von dem ersten Absatze der Hauptstrasse von Pera führt links der Weg nach dem englischen, unter Lord Elgin auf Kosten der levantinischen Handlungsgesellschaft von Grund aus neu aufgebauten Gesandtschaftspallaste, und rechts, hart an der Strasse, erhebt sich das sogenannte *Galata-Serai*, d. i. der Pallast, worin die Knaben erzogen werden, welche nach der ersten Erziehung zu Pagen gebildet, von hier in das kaiserliche Serai übertreten. Dieses Serai wurde, unter der Regierung Suleiman des Grossen, vom Grosswesire Ibrahim Pascha zugleich mit dem am Hippodrome gelegenen, ebenfalls nach dem Gründer *Ibrahim Pascha* genannten Serai zur Erziehung von Pagen für das Serai bestimmt; unter Mohammed III. wurden die für die Lehrer desselben ausgemessenen Einkünfte, zur Besoldung von *Muderris* oder Lehrern öffentlicher Collegien verwendet, welche aber im J. d. H. 1127 (1714), unter der Regierung Sultan Ahmeds III. wieder eingingen, so dass alles auf den vorigen Fuss zurückgeführt, und auch das Serai ganz von Neuem hergestellt ward. Lehrer (*Chodscha*), Pre-

diger (*Wais*), Köche (*Aschtschi*), und Holzhauer (*Baltadschi*), wurden in hinlänglicher Anzahl angestellt, und dem Aga des Serai so strengere Wachsamkeit anempfohlen, als die unmittelbare Nachbarschaft fränkischer Gesandten diese Wachsamkeit nöthig zu machen schien [1]). Sultan Mahmud legte hier im J. d. H. 1166 (1753) eine Bibliothek, gegenüber dem grossen Saale (*Bujuk oda*) an, deren Eingang durch zwey Fontainen verzieret ist [2]). Die Einweihung derselben hatte das folgende Jahr 1168 (1754) mit besonderer Feyerlichkeit Statt. Die Bücher vom kaiserlichen Pallaste, in Körben herüber geschafft, wurden am Landungsplatze des Topchana, von dem Aga des Serai von Galata feyerlich empfangen, und zum Serai hinauf geleitet. Dort waren der kaiserliche Schwertträger (*Silihdar*), der kaiserliche Bibliothekar (*KitabchaneChodschassi*), drey Präfecten der Kammer (*Oda Chodschassi*), der Scheich der Koransleser (*Scheichol-Kora*), der Nachseher der frommen Stiftungen von Mekka und Medina (*Haremein mufsetischi*), der Verwalter (*Mutevelli*), und der Secretär (*Katib*) versammelt, und die Einweihung der Bibliothek wurde mit der Erläuterung einer Stelle des Korans aus dem Commentare Beidhawi's begonnen [3]).

Mit Galata-Serai beginnt die zweyte Hälfte der Hauptstrasse von *Pera*, an deren Ende sich links das Pestspital und das Gebäude der Vertheilung der Wasser erheben. Dieses letzte heisst *Taksim*, d. i. *der Theilungsort*, ein Nahme, welcher allen Wasserbehältern gemein ist, aus denen das Wasser in mehreren Gegenden der

[1]) Raschid II. B. 102. [2]) Wassif, B. 34. [3]) Wassif I. B. 35.

Stadt vertheilet wird. Dieses Takssim wurde zugleich mit der Wasserleitung von *Baghdsche köi* erst im J. d. H. 1144 (1731) unter der Regierung Sultan *Mahmuds* angelegt, und von Sultan *Abdul Hamid* im J. d. H. 1201 (1786) erneuert. Hierher gelangt das Wasser, welches sich hinter dem, eine Stunde von Bujukdere entfernten Dorfe Baghdsche köi in den zwey grossen Wasserbehältern der *Walide*, und Sultan *Mahmud's* sammelt, vor dem Dorfe Baghdsche köi, mittels einer Wasserleitung von zwanzig Bögen über das Thal weggeht, auf dem Wege von Bujukdere nach Pera in mehreren Wasserpfeilern auf und nieder steigt, und endlich hierher nach Pera gelangt, wo die Masse desselben durch zwey Takssime vertheilet wird. Der eine derselben, welcher sich ein wenig ausser Pera, bey dem armenischen Kirchhofe befindet, gibt einen Theil des Wassers rechts nach der Vorstadt *St. Dimitri*, und links nach *Dolmabaghdsche* und *Beschiktasch* ab. Der zweyte Theilungsort links an dem Ende der Hauptstrasse von Pera gelegen, vertheilt das Wasser durch vier Kuffen nach den vier Vorstädten von *Pera*, *Galata*, *Kassim Pascha* und *Topchana*. Die Gestalt des inneren Raumes ist achteckig; Säulen, in den acht Winkeln angebracht, tragen eben so viele volle Bögen, und das Ganze wird von einem sphärischen Gewölbe gedeckt. Gerade gegenüber der Thüre ist das *Mussluk*, oder das Röhrenregister, wodurch das Wasser nach dem angenommenen Masse von *Massure* in Röhren (*Lüle*) abfliesst. Der Durchmesser eines *Massure* hat vier Linien, und acht *Massure* machen eine Röhre oder *Lüle*. Zwey Inschrifttafeln, die eine

rechts die andere links, belehren über die Verwendung der hier zu vertheilenden zwanzig *Massure*, welche der Grosswesir Jussuf Pascha, und der Kapudan Pascha Hassan Pascha, gleichzeitig in den Jahren 1784 und 1785 von hier aus vertheilen liessen. Die Tafel rechter Hand bestimmt von den acht Massure Wasser, womit der Grosswesir Jussuf Pascha diese Wasserleitung vermehrte, 1 *Massure* für den Gebrauch seines Hauses, 2 für die dazu gehörige Fontaine, 1 für das Brunnenhaus an der Moschee von Fündükli, und 4 andere für zwey andere Fontainen. Die Tafel links enthält die allerhöchste dem Grossadmiral Dschesairli Hassan Pascha gegebene Bewilligung, zwölf *Massure* für den Bedarf der neuen Casernen der Galiondschi zu *Kassim Pascha* abzuleiten, so dass die Summe der gesammten *Massure* mit den obigen 8, die volle Zahl von 20 beträgt.

Ehe wir von *Pera*, welche vorzugsweise Dragomanopolis, oder die *Dragomanenstadt* genannt zu werden verdienet, Abschied nehmen, wollen wir noch einen philologisch-historischen Streifzug thun, als Seitenstück zu dem über die erste Niederlassung der Genueser zu *Galata*; jene waren *Herren des Handels*, und als solche Jahrhunderte hindurch angesehen und mächtig, ihre Nachkommen die perotischen Dragomane sind die *Herren des Wortes*, und als solche vom grössten Ansehen und Einfluss. Die alten Bewohner von *Galata*, und die heutigen von *Pera*, waren und sind beyde echt *mercurialische* Männer, die aber nicht selten den Cultus des *Hermes* für den der *Laverna* vertauschend, das Stossgebeth, welches

Horaz [1]) den Verehrern der letzten in den Mund legt, wenn nicht öffentlich, doch gewiss im Innern wiederhohlen. Ohne dem würdigen Stande der Dolmetsche, zu welchem der Schreiber dieser Zeilen selbst zu gehören die Ehre hat, im Geringsten zu nahe zu treten, oder demselben etwas vergeben zu wollen, ist es vielmehr unsere Absicht, die ursprüngliche Würde desselben bis in das höchste Alterthum hinauf zu beleuchten, den Abfall desselben vom *Dolmetsch* zum *Drazoman* anzudeuten, und den Unterschied des letzten vom ersten scharf und genau zu bestimmen.

In Ägypten, dem ältesten Sitze der Cultur, wo sich Bildung und Sprache zugleich entfalteten, gelangten die Dolmetsche, als die Lehrer der Menschen, und die Organe der Götter, als *Exegeten* und *Propheten* zu dem höchsten religiosen und politischen Ansehen, und machten eine der sieben Classen des Volks aus. *Hermes der dreymahl Grösste* (als *König*, *Prophet* und *Weiser*) war ihr Stammherr und Urbild, der von den Griechen unter demselben Nahmen vergöttert, bey den Ägyptern als mythologische Person *Anubis* hiess, und in Hellas wie in Ägyptos, als *Erfinder* der Schrift und der Lyra, als *Mittler* der Menschen und der Götter, als *Begleiter* und *Einführer* der Seelen galt [2]).

Die Idee eines Mittelwesens zwischen Gott und den Menschen ward von den Ägyptern verfeinert ausge-

[1]) Pulchra Laverna
Da mihi fallere, da justum sanctumque videri;
Noctem peccatis, et fraudibus objice nubem!
Horaz Ep. L. I. 16. v. 60.

[2]) Λογον ξυνιουσι πρωτοι Ερμηνε παντων. Orphischer Hymnus.

sponnen, und auf eine eingebildete Classe höherer Naturen übertragen. So entstanden die Dämonen, welche Plato, (beym Plutarch [1]) das *dolmetschende*, und *dienende Geschlecht* nennt (ἑρμηνευτικὸν καὶ διακονικόν), welche die Bedürfnisse der Menschen den Göttern vortragen und von diesen den Menschen Kenntnisse und gute Dinge zurückbringen. Diese höheren Geister, welche auch Empedokles die *Dämonen des Rechtes* nannte, hiessen bey den Ägyptern *die Zungen des Rechts* (γλῶτται δίκης), und im Monathe *Mesori* ward ein Fest gefeyert, wo man die *Zunge* als *Glück!* die *Zunge* als *Dämon!* anrief [2]). Das Symbol der Zunge war das *Persea-Blatt*, und das der Rede der *Ibis* [3]). Diese *himmlischen Dolmetsche*, diese Dämonen, als *Zungen des Rechtes*, den Bahnen der Gestirne vorgesetzt, erhalten dieselben in der ihnen vorgezeichneten Ordnung, so dass, wie Heraklitos sagte: sie auch die Sonne in ihre Gränzen, wenn sie dieselben überschritte, zurückweisen würden [4]). Diese himmlischen Dolmetsche waren die Musterbilder der irdischen, welche *Propheten*, *Exegeten* und *Hermeneuten* hiessen. Unter diesen Nahmen finden wir dieselben auch in Griechenland bey den Mysterien, deren Eingeweihten vor allen, *die Zunge rein zu halten*, gebothen war [5]). Die heiligen Dolmetsche der eleusinischen Geheimnisse waren aus dem alten Geschlechte der *Eumolpiden* [6]), und der *Exegete* war der heilige Erklärer, „welcher

[1]) De Iside et Osiride XXVI. LVIII. [2]) Eben allda LXVIII. [3]) Aelianus X. 29. [4]) Plut. de exilio XI. [5]) Εὐφημεῖν χρὴ, und der Rest der Formel bey Plutarch: de gloria Atheniensium VI. [6]) Plut. oratorum vitae. in Lycurgo.

„die Laien mit dem Göttlichen in Einverständniss setzte, „die Zeichen des Himmels und die Merkzeichen der „Opferthiere wies, und die Orakel deutete." In so weit dieselben das Äussere der Merkwürdigkeiten einer Stadt oder eines Tempels zeigten, hiessen sie *Periegeten* [1]), und als Anführer der Chöre *Musageten*. In dieser dreyfachen Eigenschaft stand ihnen *Hermes* vor, als Erfinder des *Worts*, der *Tonkunst*, und als *Führer* der Seelen; als *Musagete* [2]) führte er die *Lyra*, als *Periegete* geleitete er die *Seelen* mit leichtem Stabe von der Oberwelt in die Unterwelt, und als Erfinder *vernünftiger Rede* (της λογιστητος) wurde er von den alten Griechen als blosse Herme ohne Hände und Füsse mit gespannter Sehne abgebildet [3]), um anzuzeigen, dass bey eintretender Schwäche körperlicher Kräfte vernünftige Rede dennoch energisch und fruchtbringend sey; *vernünftige Rede*, welche, wie schon Anaxagoras lehrte, den Unterschied zwischen vernünftigen und unvernünftigen Thieren macht, und desshalb von Plutarch der Dolmetsch der Vernunft (τυ νυ ερμηνευς) genennt wird. Als *Dolmetsch* und *Diener* erscheint auch *Kamillos*, der achte der Kabiren, bey den samothrakischen Geheimnissen, und alles was sich hierüber in der griechischen Liturgie vorfindet, weiset auf ägyptischen oder phönizischen Ursprung hin. Die alte ägyptische Idee, dass Dämonen als Lenker der Sphären und Rachegeister der *Dike* [4]) die *Dolmetsche des Himmels* vorstellen, findet sich auch, nur etwas anders

[1]) Creuzer Symbolik. I. Th. S. 13. [2]) Plut. de Pythiae oraculis V. [3]) Plut. An seni sit gerenda respublica, zum Schlusse. [4]) Plut. de exilio XI.

gestaltet, bey den Chaldäern, bey denen die fünf kleineren Wandelsterne die *Dolmetsche des Himmels* hiessen [1]). Diese heilige Fünfzahl himmlischer Dolmetsche war in späterer Zeit das Vorbild des persischen Ministervereins, indem *fünf* Staatsminister die Geschäfte schlichteten, und *sieben* Statthalter (den sieben *Amschaspanden* oder Geistern um den Thron Gottes nachgebildet), die sieben grossen Provinzen des Reichs verwalteten. Beyde zusammen bildeten die *Zwölf* des Thierkreises, dessen Laufbahn in späterer Zeit durch die des Hippodroms als Sinnbild der Regierungskunst anschaulich gemacht ward. Diese *fünf* Minister oder Organe des Königs waren also gleichsam die *Zungen des Königs*, die *himmlischen Zungen* wurden aber durch die Vögel vorgebildet, welche den Thron der alten persischen Könige, und nahmentlich den von *Chosru Parvis* umschwebten.

Die drey Vögel, welche vorzugsweise dem Morgenländer als Dolmetsche der Götter und der Menschen gelten, sind der *Habicht*, der *Jynx* und der *Papagey*. Der Habicht, der in dem Sendavesta *Eorosch* heisst, „verständig und rein ist, und des Himmels Sprache redet, der „als lebendiges Geschöpf des Himmels reines Wort „spricht [2]),“ brachte den ägyptischen Priestern die heil. Bücher des Gesetzes mit dem Purpurfaden des Osiris umwunden [3]); die babylonischen Magier hatten im königl. Pallaste goldene *Jynxe* befestigt, welche man die *Zungen* d. i. die Dolmetsche der Götter nannte [4]); und der *Papagey* erscheint in allen neupersischen Gedichten als

[1]) Herodot und Cicero. [2]) Sendavesta Jescht LXXXIX. Garde 17. 52. [3]) Diodor Sicul. [4]) Rhodigin. lect. antiq. VIII. 12.

der Dolmetsch der Liebenden, der um Zucker, süss wie Zucker koset. *Habicht*, *Wendehals* und *Papagey* sind also die symbolische Simurgh, d. i. die Vogeldreyfaltigkeit der Dolmetsche, indem der *Habicht* den Dolmetsch der Götter und heiligen Schriften in den Tempeln, der *Wendehals* mit der langen geschmeidigen Zunge den Hofdolmetsch im Pallaste der Könige, und der *Papagey* als süsskosender Dichtermund den Dolmetsch der Liebenden in der Liebe vorstellt. Die goldenen Vögel, welche nach der Beschreibung des Schahnameh den Thron des Chosroes Parwis, so wie den der chaldäischen Könige umflogen, stellten gleichsam die Vögel vor, die einen Theil des Hofstaates Salomons ausmachten, welcher als Herr der Menschen und der Geister, auch die Sprache dieser himmlischen Zungen verstand. Hätte Xenophon in seiner Cyropädie die Einrichtung von den *Ohren* und *Augen* des Königs auch auf die anderen Sinne, nähmlich auf *Nase*, *Zunge* und *Hände* oder *Füsse* ausgedehnt, so würden wir in diesem einfachen Bilde die einfachste Eintheilung ausübender Gewalt in *fünf* Ministerien erhalten haben, und die *Zungen* würden dabey als das sprechende Organ der Staatsgewalt gegen fremde Mächte (bey den Römern durch die *Feciales* vorgestellt), erschienen seyn. Sie wurden desshalb höchst in Ehren gehalten, und *Joseph* und *Daniel* die weisesten Dolmetsche des Morgenlandes wurden, jener in Ägypten, dieser in Persien, mit goldenen Ketten (den ältesten Orden der Welt) ausgezeichnet [1]). Die Perser, welch wie die Ägypter die Dolmetsche im bürgerlichen Leben

[1]) Cyri Disciplinae L. VIII. cap. II. b. [2]) Genesis und Daniel.

als die höchsten Würden des Reiches ansetzten, bildeten die Idee des himmlischen *Mittlers* und *Dolmetschers* ganz besonders in dem schönen Doppelmythos von *Mithras* und *Mithra*, d. i. *Mihr* und *Anahid* aus. Jener, als leitender „und begleitender" Genius der Sonne erfüllt gerade die Bestimmung der *dienenden* und *dolmetschenden Dämonen* der Ägypter [1]), welche als Helfer der *Dike* die Sonne in ihrer Bahn und Ordnung erhalten [2]). Zugleich ist er *Vermittler* (*Μεσσιτης*) zwischen Gott und den Menschen wie *Hermes*. Wie dieser die Lyra führt, führt *Anahid*, der weibliche Genius des Morgensternes, die Harmonie der Sphären an, und der Morgenstern ist sowohl in den heiligen Schriften der Hebräer, als in denen der Inder [3]), der Anführer der *Dämonen* oder Himmelswächter, welche nach der alten (aus dem Oriente herüber gekommenen) Lehre des Heraklitos der Energie sphärischer Kräfte als Zaum und Schranke gesetzt sind. Die Mysterien der *Anaitis*, welche zu Ekbatana, Babylon und Susa gefeyert wurden, waren, wie es scheint, eine erhabene geheimnissvolle Lehre von *Licht*, *Einklang* und *Ordnung*, wodurch sich Gott im Weltall ausspricht, und den Menschen verdolmetscht.

Mithras und *Anaitis* stellen bey den Persern die vermittelnde und leitende Gottheit vor, wie *Anubis* und *Hermes* bey den Ägyptern und Griechen. Der Nahme des *dreyfach Grössten* (*τριμεγιστος*), welchen der letzte trug, bezeichnet (nach der Erklärung der Morgenländer) schon

[1]) Plutarch. de Iside et Osiride XXVI. [2]) Plut. de exilio XI. [3]) *Schukro* heisst der Anführer der bösen Geister und der Morgenstern, aus dessen Nahmen der arabische der Venus, *Schoc*, entstanden ist.

die dreyfache Eintheilung aller Dolmetschungskunde (*ερμηνεια*). Diese, im weitesten Sinne genommen, ist, wie uns Xenophon aus dem Munde des Socrates in seinen Denkwürdigkeiten [1]) belehrt: „eine der edelsten „Gaben des Himmels, mittels deren es den Menschen „gewährt ist, ihres gleichen zu lehren, und Gutes mit„zutheilen, Gesetze zu geben, und politische Einrichtun„gen festzusetzen." Nach dieser socratischen Definition der *Dolmetschungskunde*, oder *Hermeneutik*, beschäftigt sich dieselbe entweder mit heiligen und wissenschaftlichen Lehren, oder mit Auslegung der Gesetze und Verbreitung politischer Einrichtungen, und die *Hermeneuten* oder *Dolmetsche* im weitesten Sinne des Wortes, sind entweder von Gott begeisterte Männer, durch welche der Himmel die heiligsten Lehren der Religion der Erde kund gibt, und sich durch Poesie ausspricht (*Propheten* und *Musageten*), oder wissenschaftliche Lehrer, welche den wahren Sinn der Quelle der Weisheit erforschen und auslegen (*Hermeneuten* und *Exegeten*), oder endlich die Überbringer politischer Bothschaft, und Erklärer äusserer Merkwürdigkeiten (*Herolde* und *Periegeten*). Diese dreyfache Untertheilung der Dolmetsche in *religiose*, *wissenschaftliche* und *politische*, welche die obige socratische Definition der *Hermeneia* in sich begreift, stellt sich als Dreyeinigkeit im *dreyfach grössten Hermes* vor, der in seiner dreyfachen Eigenschaft als *Prophet*, *Weiser* und *König*, alle drey Arten der Dolmetschungskunde, nähmlich die *heilige*, *wissenschaftliche* und *politische* in sich vereinte.

[1]) Xenophon memorabilium Socratis. Lib. IV. cap. III. 14.

Die spätere Sage des Morgenlandes hat dieselbe dreyfache Eigenschaften, welche der *ägyptische Hermes* besass, dem *ägyptischen Joseph* beygelegt, welcher als *Prophet*, *Traumausleger* und *Statthalter* die Zeichen des Himmels erklärte, und den Sinn des Gesetzes auslegte. „Wir haben" sagt der Koran [1]) „dem Joseph in Ägypten „Aufenthalt gegeben, dass Wir ihn lehrten die Auslegung „der Sagen". Die *Lilie*, die Blume des ägyptischen Joseph sowohl, als des Nährvaters Christi, ward sofort nicht nur das Symbol der Reinigkeit und Wahrheit, (denn der ägyptische Joseph heisst im Koran *Es-sidik*, oder *der Wahrhaftige)*, sondern auch der Sprachkunde, indem die zehnzüngige persische Lilie (*Susen dih suben*) d. i. das *Lilium convallium* Salomons oder unser *Mayglöckchen*, mit seinen *zehn Glöckchen* eben so viele Sprachen vorstellt [2]). So wie die *Cypresse* dem Morgenländer der Baum der Freyheit ist, der moralischen nähm-

[1]) Sura XII. vers. 22. [2]) Die Zahl von *zehn* Sprachen als die von Stamm- und Grundsprachen findet sich schon in der alten persischen Sage von *Tahmuras*, welchem die von ihm gebändigten Dämonen, aus Dankbarkeit dafür dass er ihnen das Leben schenkte, zehn Sprachen lehren, nämlich: *arabisch, turkisch, persisch, indisch, pehlewi, syrisch, griechisch, slavisch, ägyptisch, sogdisch.* Firdussi der diese Sage getreu überliefert, wendet aber bald darauf (unter Dschemschids Regierung) die *Zehnzüngigkeit* statt *Doppelzüngigkeit* auf die Weiber an:

Der alte Mobed sagt also von Frauen:
Du sollst dem Weib Geheimniss nicht vertrauen,
Das Weib hat *zehen* Zungen und ein doppelt Herz,
Für Treu und Liebe gibt sie Reu und Schmerz.

Ki Mobed tschunin dasstan sed si sen
Senanra du dil busched u dih suban
Ki ba sen der ras her gis mesen
Wefara aus bad dscheza u senan

lich, durch Selbstbeherrschung und Entsagung alles Irdischen, so ist auch die *Lilie* die Blume der Freyheit, die als Hieroglyphe dem Morgenländer die Tugenden der *Frey*müthigkeit und *Wahr*haftigkeit vorstellt, welche durch die Beynahmen *Es-Ssidik*, d. i. die *Wahrhaftige*, und *El-Atik*, d. i. *die Freye* (von Trug und Verstellung), deutlich ausgesprochen werden. Die *Lilie*, als königliche Blume, schmückte das Ende der Zepter und Stöcke bey den Babyloniern [1]), und in Persien gab sie der Stadt *Susa* den Nahmen, welche durch ägyptische von Cambyses nach Persien geführte Baumeister erbauet ward [2]). *Susa*, die *Lilien-* und *Prophetenstadt*, war der Geburtsort *Daniels*, der an dessen Thore das berühmte Gesicht von dem Widder und Bocke sah, das Schicksal des persischen Reiches vorbedeutend [3]). Der Nahme *Ssidik* ward auch dem wahrhaftigen König (*Melchisedek*) beygelegt, ist aber auch der Nahme des Vaters der Kabiren, des ägyptischen *Phthas* (*Hephaestos* [4]), welcher das sich durch das *Erdenfeuer* kund gebende *Licht* vorstellt [5]). Der byzantinische Geschichtschreiber Zonaras, der diesen morgenländischen Beynahmen nicht

[1]) Herodot II. [2]) Diodorus. Sicul. [3]) Zonaras. Lib. III. 8. [4]) Creuzer's Symbolik II. S. 149. 153. [5]) *Feuer* und *Hammer* kommt schon in der Schrift als das Symbol des Wortes vor: Ist mein *Wort* nicht wie ein *Feuer*, spricht der Herr, und wie ein *Hammer* der Felsen zerschmeisst (Jerem. XXIII. 29.), und in den Sendschriften führt Mithras als Mittler die *Keule* der Vernunft, oder des *Wortes* (λογος). So führen die Kabiren und andere demiurgische Götter den *Hammer* als Sinnbild des ewigen *Wortes* oder *Feuers* als demiurgische Kraft, und Plutarch nennt an mehr als einem Orte die kürzeste Rede mit tiefstem Sinn, *hammergetriebene Vernunft im kleinsten Umfang* Νους σφυρηλατος εν ελαχιστω εγγωνω: das belehrendste Symbol für alle Führer und Lehrer des Wortes.

kennt, erwähnt nach Josephus Flavius, eines ägyptischen, welchen der Pharao dem Joseph beylegte, nähmlich *Psonthomphanechos* [1]), welcher nach der Auslegung Zonaras, den *Finder verborgener Dinge* (κρυπτων ευρετην) oder den *Dolmetsch der Geheimnisse* (*occultorum interpres*) bedeuten soll. Der Sinn dieses Beynahmens ist beyläufig derselbe, mit dem noch heute der grösste lyrische Dichter des Orients, *Hafis* als *die Zunge des Geheimnisses*, (*Lissanol-ghaib*) bezeichnet wird. Die *Lilie*, welche dem Morgenländer *freysinnige wahrhaftige Beredsamkeit* bedeutet, ist daher das schönste Musterbild der echten *Hermeneia*, wofür dem Ägypter das zungenförmige Blatt der *Persea* galt, deren Frucht die Gestalt des Herzens hat. Auch dieses ägyptische Sinnbild zeigt wie das persische auf *Wahrhaftigkeit* hin, durch Übereinstimmung der *Zunge* und des *Herzens*.

Nebst diesen hatten die Ägypter und Perser auch thierische Sinnbilder, welche den Gottheiten des Wortes beygegeben waren, oder durch Sagen für Dolmetsche der Thiere galten. Nähmlich nebst den schon oberwähnten drey Vögeln, dem *Habicht*, *Jynx* und *Papagey*, den *Ibis*, der durch sein weiss und schwarz gesprenkeltes Gefieder die vielgestaltige Rede vorstellt; Anubis, der Führer und Geleiter, wurde mit einem *Hunds*kopfe abgebildet, und der *Widhopf* mit dem Federbusche auf dem Kopfe galt für den Staatsbothen Salomons. Die *Lilie* und die *Persea*, der *Habicht* und der *Ibis* waren die Symbole der heiligen und wissenschaftlichen Hermenia, der *Jynx* und der *Papagey* die Repräsentanten der Hofdolmetsche, der *Widhopf* und

[1]) Zonaras. Lib. I. 10.

der *Hund* die der politischen Staatsbothen und begleitenden Führer.

Es ist unsere Absicht so weniger, uns über die grossen Männer der ersten und zweyten *Hermencia*, über die *heiligen* und *gelehrten* Dolmetsche hier geschichtlich zu verbreiten, als der gelehrte Bischof Daniel Huet in seinem vortrefflichen Werke *de claris interpretibus*, alles Wissenswerthe hierüber erschöpfet hat; da aber die dritte Classe derselben, nähmlich die *politischen* Dolmetsche, bey denselben leer ausgegangen sind, und *Pera* die eigentliche Colonie levantinischer Dolmetsche ist, so werden einige, aus den Schriftstellern des Alterthums, des Mittelalters, und der neueren Zeit, über berühmte politische Dolmetsche gesammelte Angaben hier an ihrem Platz und Orte seyn. Das Resultat derselben lehrt, dass schon vorlängst wie heute, dieses politische Mittleramt oft Leuten anvertraut war, welche dasselbe durch Feigheit oder Eigennutz schändlich entehrten, und die erworbene Gabe zweyfacher oder mehrfacher Sprache zu schändlicher Doppel- oder Vielzüngigkeit missbrauchten, dass die Geschichte aber auch (wiewohl fast nur als seltene Ausnahme) die Nahmen von Männern nennt, welche ihrem Vaterland und ihrer Pflicht getreu, lieber in der Ausübung derselben Gut und Leben opfern, als beydes durch hündische Schmeicheley und schnöde Verrätherey erkaufen wollten. Für die der ersten Art (leider die Mehrzahl) passt in mehr als einem Sinne der Nahme der *Zweyzüngigen* (διγλωττοι), wie die politischen Dolmetsche von den Römern und Griechen geheissen wurden [1]), und nur für die Zweyten das deutsche Kern-

[1]) Plutarch im Leben des Crassus XXVIII.

lob: *Ein Wort ein Mann*, oder der persische Wahlspruch: *Eins Herz und Zunge, Eins der Freund, das Wort* [1]).

Vernehmen wir zuerst die älteste morgenländische Urkunde altasiatischer Geschichte, nähmlich das Schahnameh. *Sohak* der Tyrann sendet an *Bohu* den abtrünnigen Vasallen von *Mehradsch* einen Inder als *Dolmetsch*, der schon, das von seinen Nachfolgern mehrmahl erprobte, Schicksal hat, gehangen zu werden [2]). Der Dolmetsch war ein Inder, denn der Vasalle von Mehradsch war ein indischer *Radscha*. In den langwierigen Kriegen zwischen *Iran* und *Turan* waren die Dolmetsche als die Mittler des Friedens und Krieges zwar nothwendige Personen, ohne desshalb doch sehr geachtet zu seyn, denn während *Hanuman* und *Pischen* mitsammen kämpfen muss der Dolmetsch die Pferde halten.

Die Pferde nahm der Dolmetsch in die Hand,
Sie hielten wie zwey Löwen Kämpfend Stand [3]).

Auch dem Zweykampf *Keichosrew's* mit dem turanischen Königssohne *Schida*, wohnt ein Dolmetsch als Zeuge bey, welcher sich für die Publicität ausspricht:

Der Dolmetsch Schida's sprach zum Herrn: es sich nicht schickt,
Dass man das Wort der Manner unterdrückt [4]).

[1]) Siehe Geschichte der schönen Redekünste Persiens, Seite 198.
[2]) Schahnameh in dem Zuge wider *Bohu* unter *Sohak*. [3]) Schahnameh beym Kampfe Hanumans mit Pischen.
[4]) *Bedan Banra terdschimani Schida guft,*
Ki awasi merdan nebajed nuhuft.
Das schönste persische Wort für Publicität ist das Saadi's:
Tugend und Alles was gut
Darf, soll's nutzen, nicht unbekannt bleiben,
Die Aloe wirf auf die Gluth
Und den Moschus musst du zerreiben.
Ein Spruch, der wenigstens auf ein Riechbüchschen sehr gut passt.

Darius ist von zehn Dolmetschen begleitet:

Er kam vom Heer ganz wüthend anzusehn,
Er selbst, und mit ihm Dragomane zehn.

Den Nahmen des ersten derselben finden wir bey Curtius, der ihn *Melo* nennt [1]), und den Dolmetsch Alexanders nennt Arrianus *Pharnuches* [2]), Alexander übertrug demselben die Aufsicht über 1500 Mann von Miethtruppen [3]).

Alexander ist auf seinem Zuge ins Land der Finsterniss ebenfalls von einem Dolmetsche begleitet, den Firdussi als das wahre Muster derselben, als einen wachsamen gutgesinnten Mann von erleuchtetem und warmen Herzen schildert.

Alexander, nachdem er den Genius Israel mit der siebenfachen Posaune (der Todesengel) vorbeygekommen, gelangt zum sprechenden Baume (*Dirachti fasil*), der wie die Eiche von Dodon wahrsagt:

Er scheute sich und fragt den Dragoman:
Wachsamer *gutgesinnter* Mann, sag' an,
Der König spricht zum Dragoman:
Von lichtem Herzen reiner Mann [4])!

[1]) Curtius. Lib. VI. Melo Darii Interpres excipitur. [2]) Επιτασσει δε αυτος Φαρνουχῃ του Ερμηπα. Arrian. IV. 3. *Pharnuches* war wie der Nahme zeigt, ein geborner Perser, der griechische Dolmetsch Alexander's hiess *Laomedon*. Λαομεδοντα οτι ὀγλωσσος, er war zur Aufsicht der Gefangenen bestimmt. Arrian. Anab. III. Ausser *Melo*, den Hofdolmetsch des Darius, nennt uns Arrian noch den *Mithrandar* oder Begleiter der Fremden *Omar* ὁ των ξενων ηγεμων Ομαρης. Arrian. Anab. L. XVI. [3]) So übertrug am 21. May 1801 *Sir Sidney Smith* dem Verfasser die Aufsicht von beyläufig eben so viel turkischen Sertruppen, d e er von dem Gestade auf das Schlachtfeld vor Alexandria begleitete.

[4]) *Bitersid u pursid an Terdschiman*
Ki ei merdi bidar nigi guman
Bipursid es in Terdschiman
Ki ei meridi ruschen dil parsa.

So löbliche Eigenschaften musste der Dolmetsch besitzen, wenn er des, besonders in den Zeiten des byzantinischen Reichs oft den Dolmetschen ertheilten wichtigen Auftrags einer Gesandtschaft würdig seyn sollte. Ein solcher war *Chordadbersin* (*Sol Perseus*), dessen Gesandtschaft von Chosroes Parwis an den griechischen Kaiser das Schahnameh beschreibt. Der Cosroes sagt ihm:

In dieser Gesellschaft du meine Zunge bist,
Für Gutes und Böses du mein Dolmetsch bist [1])

Von dem Schahnameh wenden wir uns zu den griechischen Geschichtsschreibern, welche der Geschäftsverhandlungen des Westens und Ostens mittels der Dolmetsche häufig erwähnen.

Der von Xenophon beschriebene und zum Theil geführte Rückzug der zehn tausend Griechen aus Persien, gab natürlich häufige Veranlassung zu beständigem Verkehr in Worten und Geschäften, und Xenophon erwähnt nahmentlich mehr als eines Dolmetsches. Der erste der persischen war Pigretas, (*Πιγρητας*) den Cyrus mit Bothschaft an die griechischen Heerführer zu senden pflegte [2]). Als sie auf ihrem Zuge an die mosynoikischen Berge gekommen waren, und Xenophon eine Rede an diese Bergbewohner hielt, dolmetschte ihm Timesitheos (*Τιμησιθεος*), der Trapezuntier [3]) und

[1]) *Bedan endschumen tu subani meni*
Beher nig u bed terdschimani mani.

[2]) Expeditio Cyri. Lib. I. cap. V. 8. cap. III. 12. [3]) Exped. Cyri. Lib. V. cap. IV. 5.

als sie endlich nach Thrakien gekommen waren, war der Dolmetsch des Königs Seuthes der Mittelsmann der Geschäfte; er hiess Ebozelmios (Εἰβοζέλμιος), welcher Nahme derselbe zu seyn scheint mit dem arabischen Abu selam, d. i. *der Vater des Grusses*, ein Nahme welcher einem Dolmetsche wohl ansteht [1]). Wiewohl Überbringer friedlicher Bothschaften waren die Dolmetsche sehr oft das unschuldige Opfer der von ihnen ausgerichteten Sendung; so der persische Dolmetsch, welcher von Xerxes gesendet worden war, um von den Griechen Wasser und Erde als Zeichen der Huldigung und Unterwürfigkeit gegen den König der Könige zu begehren, und welchen Themistokles hinrichten liess, weil er sich unterstanden hatte, zu Ausrichtung barbarischer Aufträge die griechische Sprache zu missbrauchen [2]). Themistokles dachte in diesem Augenblicke freylich nicht, dass er bald eines persischen Dolmetsches benöthiget seyn würde, der ihn dem König der Könige als schutzsuchenden Flüchtling vorführen sollte [3]).

Dass die *Internuntien* und *Interpreten* bey den Römern nicht in dem besten Geruche von treuer Berichterstattung standen, erhellet aus den folgenden Worten, womit Plinius den Trajan in seiner Lobrede anspricht: „Glücklich „lich diejenigen deren Treue und Emsigkeit Dir nicht „durch *Zwischenbothen* und *Dolmetsche*, sondern von Dir „selbst, nicht nur durch Ohren, sondern durch Augen er„probt ward" [4]). Die Einrichtung der Zwischenbothen

[1]) Exped. Cyri. Lib. VII. 19, et cap. VI. 43. [2]) Plutarchi Themistocles VI. [3]) Eben allda XXVIII. [4]) Felices illos, quorum fides et industria non per *internuntios* et *interpretes*, sed ab ipso te, nec auribus tuis, sed oculis probabantur! Panegyricus XIX.

(εισαγγελοι, *Internuntii*) war aber ursprünglich eine persische von Dejoces (Deschemschid) eingeführte, indem derselbe zum Hofgesetz machte, dass sich dem Könige Niemand ohne Mittelsmann als Zwischenbothe nahen dürfe [1]).

Die Dolmetsche waren den Römern besonders in den Partherkriegen nothwendig. So sandte *Surenas* den persischen Heerführer, einen seinigen *Zweyzüngler* (*Διγλωσσον, utriusque linguae doctum*), unter die Mauern von Carra (Harran) um den Crassus oder Cassius zur Unterredung mit ihm einzuladen [2]), und als Mithridates, der Oheim des Moneses, welchem Antonius drey Städte geschenkt hatte, Jemanden aus dem römischen Heere aufrief, der mit ihm syrisch oder persisch sprechen könnte, trat *Alexander von Antiochien*, ein vertrauter Freund des Antonius, als dieser beyden Sprachen kundig, vor [3]). *Carra*, in der Geschichte der persischen Römerkriege als der Ort der Niederlage des Crassus und des Meuchelmordes Caracalla's übel berüchtigt, war auch für die römischen Dolmetsche todtschwangerer Grund und Boden, denn Caracalla, welcher öfters mit den Persern freundliche Zusammmentretungen hatte, bey denen Niemand gegenwärtig war, als die Dolmetsche, liess dieselben nach der Conferenz tödten, damit sie nicht das Staatsgeheimniss des von ihm begangenen Staatsverrathes verriethen; er lud die Perser nähmlich ein, im Falle ihm selbst von Verschwornen oder Feinden etwas begegnen sollte, geradezu auf Rom zu marschiren [4]).

[1]) Herodot Lib. I. [2]) Appiani de bellis parthicis 150. [3]) Ib. 166. [4]) Dio Cassii, vitae Caracallae fragmentum.

Nie und nirgends waren aber so viele Handelsdolmetsche angestellt, als die Römer in der kolchischen Stadt Dioscurias wegen des dortigen Zusammenflusses so vieler Nationen, welche in drey hundert verschiedenen Zungen sprachen, benöthigten. Sie unterhielten deren hundert dreyssig [1]); so dass im Durchschnitte jeder Dolmetsch ausser seiner Sprache noch drey andere inne haben musste [2]).

Mit dem Verfalle des römischen Reiches scheinen auch die Dolmetsche viel schlechter geworden zu seyn, und wiewohl wir sie in dem byzantinischen noch unter einem von den alten *Hermeneuten* abgeleiteten Nahmen, nähmlich als *Methermeneuten* und *Dikermeneuten* begegnen, so hiessen sie doch schon gewöhnlich *Dragomane*, eine Benennung, welche gleichsam die Scheidewand echter und unechter *Dolmetsche* macht, indem der erste Nahme ausschliesslich den treuen Über-

[1]) Et postea a nostris CXXX. Interpretibus negotia ibi gesta. Plin. Lib. VI. 5. [2]) So viele Sprachen werden auch bey jedem tuchtig und wissenschaftlich gebildeten levantinischen Dolmetsche gefordert. Diese drey Sprachen sind: *arabisch, persisch* und *turkisch*, welche in ganz Vorderasien *Elsinei ssclesse*, d. i. die drey Sprachen vorzugsweise heissen, und auch im Abendlande vorzugsweise die *orientalischen lebenden* zu heissen verdienen, im Gegensatze mit den orientalischen todten, d. i. *hebräisch, chaldaisch, syrisch*. Diese 13 Dolmetsche sind ein Seitenstück zu den 460 Gesandten, welche Ardeschir an den Kaiser Alexander Severus sandte (Zonaras), und zu dem Gefolge von 500 Personen, womit der persische Bothschafter Isdigunes von Cosroes Nushirwan abgesendet ward. Darunter befand sich der Dolmetsch *Braduccio* (Βραδούκιος L. II. c. XXVIII.) vielleicht gar ein Vorfahrer des kais. Dolmetsches Brattuli (Jenisch de fatis LL. Ob. p. 179.) Ein anderer Dolmetsch des Cosroes Nuschwiran, durch den er die Stadt *Dara* auffordern liess, hiess *Paulus*. Procop. de bello pers. L. II. XXVI.

setzern und uneigennützigen Mittelsmännern der Geschäfte, die zweyte Benennung aber heute um so mehr den sclavischen Organen kriechender Treulosigkeit und unheilgeschäftigen Zwischenträgern beygelegt werden sollte, als das Wort *Dragoman* durch die einstimmige Aussage aller Reisebeschreiber in wohlverdienten schlechten Ruf gekommen ist. Dieses Wort ist ein arabisch-griechischer Bastard, dessen Endsylbe durch Ähnlichkeit mit dem deutschen *Mann* falschen Anspruch auf persische oder deutsche Verwandtschaft erhebt, wodurch mehrere deutsche Handelsleute zu *Pera* verleitet worden sind, die *Dragomane* in *Dragoleute* umzuschaffen. Das persische Wort, welchem das deutsche Dolmetsch zunächst verwandt ist, heisst *Telmis* [1]) und das tatarische, *Dalimatsch*; dasselbe hat sich in dem altdeutschen *Tolimatsch*, oder *Dolmatsch* fast unverändert erhalten, und daraus ist durch den Umlaut des *a* in *e*, der Dolmetsch (und folglich nicht der *Dolmetscher*) entstanden. Der *Dolmetsch* steht also im Deutschen dem *Dragoman* gegenüber, wie im Französischen, Italienischen und Englischen, der *Interprete*, *Interprete*, *Interpreter*; dieses als die Übersetzung des *Dolmetsches* im guten, wie *Dragoman* oder *Drogoman* im schlechten Sinne verstanden. Man hat oben gesehen, dass die älteste orientalische Philosophie der Chaldäer und Ägypter, die lenkenden Dämonen der Sphären als das eigentliche *dolmetschende* Geschlecht, (ηρμηνευτικον γενος [2]) anerkannte, aber diese Dämonen, welche

[1]) *Telmis* ist nach vieler Wahrscheinlichkeit der reinpersische Nahme der Stadt *Telmissos*, welche als eine Orakelstadt durch die Dolmetsche und Nahmenausleger berühmt war; daher auch *Talmud*.
[2]) Plutarchi de Iside et Osiride XXVI. III.

als *Zungen des Rechts* den Sonnenbahnen als Wächter gesetzet waren, um dieselben vor Ausschweifung zu bewahren, bewahrten sich selber nicht alle in ursprünglicher Reinigkeit und himmlischer Würde. Ein Theil derselben wurde, wie schon Empedokles lehrt, als empörte Geister vom Himmel gestürzt [1]). Wenn also jenes himmlische *dämonische* Geschlecht das schöne Vorbild des *dolmetschenden* ist, wenn die *sphärischen Zungen des Rechtes*, sich in wahrhaftigen und uneigennützigen Dolmetschen hienieden kund geben, so sind im Gegentheile die *Dragomane* nur als gefallene Dämonen anzusehn, welche nach dem sinnreichen morgenländischen Mythos, von Zeit zu Zeit sich zu den Zinnen des Himmels emporschwingen, um dort den Gesprächen der Engel zu horchen, bis dass dieselben *Arcturus*, der Wächter des Himmels, mit flammender Lanze wieder herunterstürzt, wo sie dann dem Auge der Menschen als Sternschnuppen erscheinen; und so ist selbst *Lucifer*, in der schlimmen Bedeutung des Wortes, nur der gefallene Phosphor, und der gefallene Morgenstern ein schlecht und verkehrt gewordener himmlischer Dolmetsch.

Nach dieser mythologischen Abschweifung in die dämonischen Regionen der Sphären, kehren wir wieder auf Erden zu den *byzantinischen Dragomanen* zurück, in deren Fussstapfen die heutigen *perotischen* treten. Der Vorsteher derselben war der Gross-Dragoman (*Μεγας δραγουμανος*) oder Hofdolmetsch, welcher aber vor *Justinian* keines wegs

[1]) Plutarchi de vitando aere alieno VII. Die gefallenen Engel finden sich also schon beym Empedokles, und sind die feurigen Rachegeister, deren auch Plato bey Plutarch (eben allda IV.) erwähnt.

wie andere Hofwürden der Ehre genoss, an die kaiserliche Tafel gezogen zu werden. Als daher Isdigunes, der persische Gesandte des *Chosroes Nushirwan*, mit einem Gefolge von 20 Personen nach Constantinopel kam, (nachdem er sein grosses von 500 Personen vor der Stadt *Dara* hatte zurücklassen müssen), war es eine ausserordentliche Ehre, dass Justinian mit dem Bothschafter auch seinen Dolmetsch *Bradukion* der kaiserlichen Tafel beyzog, wovon vordem kein Beyspiel erhört gewesen [1]). Die Ehre, an der kaiserlichen Tafel gespeiset zu haben, bekam aber dem Dolmetsch Bradukion sehr übel, denn Chosroes liess ihn hinrichten, weil (sagte er) „der Dol„metsch nie so vom griechischen Kaiser geehret worden „wäre, wenn er nicht die persische Sache verrathen „hätte." Wahrscheinlicher aber ist der vom Procopius hinzugefügte Grund, dass der Bothschafter Isdigunes seinen Dolmetsch selbst, wegen heimlicher, mit den Römern gepflogener Unterredung angab. und so kam Isdigunes das zweyte Mahl ohne Dolmetsch als Bothschafter nach Constantinopel [2]). Der Gesandte, welchen *Bajan*, der *Chakan* der Avaren, im J. 570 unter der Regierung des Kaisers Justinus nach Constantinopel schickte, scheint, nach seinem Nahmen zu urtheilen, selbst ein Dolmetsch gewesen zu seyn, indem er *Targitmen* hiess, was nur eine andere Verderbniss des arabischen Wortes *Terdschiman* zu seyn scheint, woraus das Wort *Dragoman* oder *Dragoman* entstanden ist. Justinus schickte auch hinwieder an den *Chakan* den Dolmetsch

[1]) Procopius de bello persico. Lib. II. cap. XXVIII. [2]) Procopius de bello Gothico. Lib. IV. cap. XI.

Vitalianus, der aber von demselben, als er mit dem Gedanken Sirmium zu belagern umging, in Fessel geworfen ward [1]). Dass hier Dolmetsche selbst als Gesandte erscheinen, war Ausnahme, gewöhnlich aber waren mehrere derselben auch bey Friedensunterhandlungen, zur Fertigung der Verträge bevollmächtigt: so ward der fünfzigjährige Friede, der im J. 532, zwischen *Zichi* dem persischen Bothschafter und *Petrus* dem griechischen unterzeichnet ward, von zwölf Dolmetschen untersiegelt [2]).

Des häufigen Verkehres willen, welcher durch Kriege und Friedensschlüsse, durch Handel und Gesandtschaften zwischen dem persischen und byzantinischen Reiche, unter der Regierung zweyer der grössten Kaiser, nähmlich unter *Chosroes Nushirwan* dem *Gerechten*, und Kaiser *Justinian* dem *Grossen* bestand, war die Epoche ihrer Regierung die blühendste für die Dolmetsche, von denen in den byzantinischen Geschichten weder früher noch später so viele Erwähnung geschieht. Einer vor allen verdient von der Nachwelt, wissenschaftlichen Verdienstes wegen, dankbar ausgezeichnet zu werden. Dieser ist der persische Dolmetsch *Sergius* (dem Nahmen nach ein Armenier), welchem der Geschichtschreiber *Agathias* bey weitem den *Besten von allen Dolmetschen* nennt [3]), weil er ihm die persischen Archive zur Benützung für seine Geschichte öffnete, wie dieselbe früher dem Arzte und Geschichtschreiber *Ktesias* offen

[1]) Legationes Maenandri protectoris 126. [2]) Historia Maenandri protectoris 143. [3]) Ην γαρ δη ερμηνευς αριστος απαντων και εισ' ακ' αυτου χειρον ξυνηκεναι ως εν εκαστοτε πολιτευεται τα κρατιστα λαχων της πιστεως. Agathias. V. et pag. 140.

gestanden waren. Dem *Sergius*, als dem Muster redlicher und wissenschaftlich gebildeter *Dolmetsche*, welche Fremden den Zutritt zu den ihnen offenen geschichtlichen Quellen erleichtern, und bereitwillig mit Rath und That an die Hand gehen, stehet *Aaron Isaak* als das Vorbild aller schlechten und verrätherischen *Dragomane* gegenüber. Wie *Agathias* uns von dem *guten Dolmetsch Sergius* Nachricht hinterlassen, so *Nicetas* von dem *schlechten Dragoman Aaron Isaak*. Er nennt ihn keineswegs einen Dolmetsch (*Ερμηνευς*), sondern einen *Unterschieber*, (*Τροβόλευς*) und schildert ihn als den fertigsten aller *Sykophanten* (*των συκοφαντων προχειροτατος*). Dieser Nahme mochte um so besser auf ihn passen, wenn er wie seine heutigen Nachkömmlinge zu *Pera* wohnte, das von jeher *Sykai* (*Συκαι*) hiess, und also im eigentlichsten Verstand als die *Stadt der Sykophanten* gebrandmarkt werden mag. Ganz anderen Sinnes und Herzens als dieser griechische Sykophante war der deutsche *Gottfried*, Dolmetsch Friedrichs Barbarossa's. Sein Nahme hat fast dieselbe Bedeutung wie der arabische des oberwähnten *Ebedelmos*, und er zeigte sich desselben würdig. Die seldschukischen Gesandten hatten denselben in der Nacht gewaltsamer Weise mit sich geführt, und vor Ikonium verwarf der Kaiser die ihm gemachten Friedensvorschläge, bis nicht sein treuer Dolmetsch wieder zurückgegeben seyn würde. Auf einmahl begegnete derselbe den Abgeordneten des Kaisers frey und ledig, und redete dieselben mit den prophetischen Worten an: „Gesegnete des Herrn, schreitet muthig voran. Euch

hat übergeben der Herr die Stadt und das Land, in Euere Hände [1])."

Aaron Isaak, unter Manuel dem Comnenen von den Lateinern aus Sicilien weggeführt, lernte die lateinische Sprache, und diente in der Folge dem Kaiser als lateinischer Dolmetsch, da er aber zugleich das Handwerk eines Verleumders und Sykophanten trieb, der andere fälschlich der Zauberey anklagte, so fiel er in seine eigenen Schlingen, denn er wurde selbst als der Magie schuldig beym Kaiser angegeben. Er besass eine Schildkröte, worauf das Bild eines gefesselten Mannes, dem die Füsse mit einem Nagel durchstochen waren, und man fand ihn bey der Lesung salomonischer Beschwörungsformeln. Mehr aber als diese Hexenmeisterey, brachte ihn ein Meisterstück von Dragomanenkniff ins Verderben; eines Tages bey einer Audienz fränkischer Gesandten dolmetschend, fand er diese dem Sinne des Kaisers ganz willfährig, und sprach ihnen zu, ja nicht zu nachgiebig zu seyn, weil sie durch grössere Standhaftigkeit sich so beym Kaiser als bey ihren Sendern in grösseren Credit setzen würden. Der Kaiser, der nicht lateinisch verstand, hatte der Verrätherey keinen Verdacht, aber seine Gemahlinn *Bertha*, die Schwägerinn Kaiser *Conrads*, eine geborne Gräfinn *Sulzbach* aus Baiern [2]), (als Kaiserinn *Irene* geheissen), welche sehr gut Latein verstand, entdeckte ihrem Gemahl die Doppelzüngigkeit des *unterschiebenden Dragomans*, welchem der Kaiser zum verdienten Lohne die Augen blenden liess.

[1]) Der Zug Barbarossa's von Conz, im Recitativen Taschenbuch. 1820. [2]) Du Cange Familiae byzantinae pag. 186.

Nichts destoweniger fuhr er fort Böses zu stiften, besonders unter *Andronikus* (dem Nachfolger *Manuels*), den er zu manchen Grausamkeiten, und besonders zur Verwandlung der Folterurtheile in Todesurtheile bewog; es sey nicht genug, sagte er, die Feinde der Augen oder der Zunge zu berauben, indem dieselben auch blind und stumm noch Unheiles genug stiften könnten; zum Beweise führte er sich selbst an, der, wiewohl geblendet, dennoch spräche und Rath gäbe. Den verdienten Lohn dieser Einstreuung trug er unter *Isaak Angelus*, dem Nachfolger des *Andronikus*, davon, der ihn zwar nicht hinrichten, aber die Zunge ausschneiden liess, damit er durch diese sofort nicht weiteres Übel stifte [1]).

Ein Seitenstück zu *Aaron Isaak*, dem Dragoman Manuel des Comnenen, gibt der Dragoman *Theologos Corax*, d. i. der *Rabe* unter Manuel dem Pälalogen, und sein Schicksal interessirt um so näher, als es enge mit den Verhältnissen des sinkenden byzantinischen, und des aufsteigenden osmanischen Reichs verflochten ist. Zu Philadelphia (*Alaschehr*) geboren, war er einer der Archonten der Stadt, welcher mehrere angesehene Bürger, und unter andern den Erzbischof dem *Timur* auslieferte, der dieselben, wenn sie das Lösegeld nicht bezahlen konnten, lebendig verbrennen liess. Er kam nach Constantinopel, und als ein türkischer Dolmetsch gesucht ward, trug er sich dazu, als der Sprache wohl kundig an. Er wurde in dieser Eigenschaft mehreren Gesandtschaften beygesellt, und erwarb sich die Freund-

[1]) Nicetas Choniates in Manuele. Lib. 4, 6 et 7.

schaft *Bajasids*, eines Günstlings [1]) *Mohammed I.*, dem er die Geheimnisse der Griechen verrieth, den Gesandten aber, was er von den Türken erfahren, nur unvollkommen mittheilte. Auf diese Art machte er seinen Weg so, dass er bald zum allgemeinen Gesandten (*Αποκρισιαριος καθολικος*) des Kaisers ernennet ward, und sehr oft die Ehre hatte, mit *Bajasid* und mit *Mohammed* selber zu Tische zu speisen. Der Kaiser gab ihm volles Vertrauen, aber in der Stadt war er in grossem Verdacht, und er wurde insgemein statt Theologos, *Thalologos*, d. i. der *Schlammredner*, oder *Corax*, d. i. der *Rabe* genannt. Als Mohammed I. im J. d. H. 824 (1421) das Leben verlassen, und Murad II. den Thron bestiegen hatte, wurden Theologos *Corax* und Paläologos Lachynes als Gesandte geschickt, die gewöhnlichen Trauer- und Glückwünschungs-Complimente abzustatten.

Murad liess dieselben nicht vor, sondern indem er sich zur Belagerung Constantinopels rüstete, schickte er die Gesandten mit der Bothschaft zurück, ihrem Kaiser zu melden: dass er selbst nächstens kommen werde. Die Schuld dieser verunglückten Gesandtschaft wurde vom Volke einzig dem *Schlammredner Rabe* zugeschrieben, der Kaiser hingegen schenkte ihm noch volles Vertrauen; als Murad die Stadt mit einem Heere schon umzingelt, und vor dem Quellenpallaste (zu *Balikli*) vor den sieben Thürmen sein Zelt aufgeschlagen hatte, sandte er den Corax, als vom Sultan wohlge-

[1]) Ducas, c. XXII. Das Wort μεσαζων, dessen sich Ducas bedient, ist die wörtliche Übersetzung des turkischen *Miaeindschi*, welches einen Zwischengeher, d. i. einen von den Vertrauten des Sultans bedeutet, denen zu jeder Stunde der Zutritt gewähret ist.

lang behauptet, dann aber wieder verloren zu haben, denn wir finden Tschausche und Renegaten, welche als Pfortendolmetsche in Geschäftsverhandlungen erscheinen. Durch solche Besetzung ward es für die, mit der Pforte verkehrenden europäischen Mächte Nothwendigkeit, sich um eigene Dolmetsche umzusehen, und sie nahmen dieselben aus den Peroten, bis sie später die Nothwendigkeit fühlten, diese wichtigen Posten, welche volles Vertrauen in hohe Rechtlichkeit und warme Vaterlandsliebe fordern, nicht mehr mit ausländischen Mischlingen, sondern mit eingebornen Landeskindern zu besetzen.

Frankreich ging hierin so mit einer zweckmässigen Einrichtung der Consulate unter der Regierung Ludwig XIV. durch die Errichtung einer Pflanzschule künftiger Dolmetsche und Consuln am Collegium *Louis le grand* vor, Österreich ahmte dasselbe ein Jahrhundert darnach durch die Errichtung der orientalischen Akademie, welche ebenfalls keine Akademie im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes, sondern nur eine Schule angehender Dolmetsche ist, nach, und Russland hat ganz neuerlich eine ähnliche Anstalt gegründet. Als oft selbstthätige Organe der wichtigsten Geschäfte, haben die Dolmetsche (sowohl die der Pforte, als die der europäischen Mächte an der Pforte) mehr als Einmahl ihr Leben aufs Spiel gesetzt, und die osmanischen Reichsgeschichten enthalten mehr als Ein Beyspiel von eingekerkerten oder hingerichteten Dolmetschen aller Nationen der türkischen d. i. der Pfortendolmetsche sowohl, als der europäischen, nähmlich englischen, französischen, venetianischen.

Neben der Aufhängung von Krämern vor ihren *Läden*, von Corsaren vor ihren *Schiffen*, von Patriarchen vor ihrer *Kirche*, und sogar von Reis Efendis vor ihrer *Staatskanzley*, macht die Aufhängung der Dolmetsche vor der *hohen Pforte*, oder vor den *Thoren der Palläste* der Minister einen stehenden Artikel der älteren Jahrbücher des Reichs.

Zum Beyspiele folgen hier ein Paar derselben wörtlich aus den Geschichtschreibern übersetzt:

Aufhängung des venetianischen Dolmetsches an der hohen Pforte.

„Der Dolmetsch des, seit erklärtem Kriege wie gewöhnlich in den sieben Thürmen eingesperrten, venetianischen Bailo, welcher zu Galata wohnte, Nahmens Batista (Baptista, oder vielleicht Podesta), unterhielt mittels seines Dolmetschamtes seit langer Zeit mit den venetianischen Ungläubigen geheime Verbindungen, und es war klar, dass er seit Ausbruch des Krieges den ungläubigen Venedigern als Kundschafter die Bewegungen der hohen Pforte angezeigt und einberichtet habe. Vermöge eines, aus dem kaiserlichen Lager an den Pascha Kaimakam (Stellvertreter des Grosswesirs), erlassenen hohen Befehls liess dieser den obgedachten Dolmetsch vorfordern, und derselbe wurde in seinem unglücklichen Aufzuge (in seinem Dolmetschkleide und Kalpak) zu *Parmak kapu* aufgehangen [1].

[1] Raschid II. Bl. 125.

Hinrichtung Peter's des französischen Gesandtschafts-Secretärs [1]).

„Der französische Dolmetsch Peter, der sich im Gefolge des kaiserlichen Lagers befand, wurde auf dem Wege von *Issa* nach *Belgrad* zwischen *Jagodina* und *Batschina*, als er vor dem Zuge daherritt, von fünf bis sechs *Dschebedschi*, welche aus dem Walde hervorbrachen, mit Flinten angefallen und getödtet, ohne dass einer der Mörder, welche wieder in den Wald zurückflohen, habhaft gemacht wurde. Die wahre Veranlassung dazu war die folgende. Dieser Dolmetsch, ein geborner Franzose, der seit 30 Jahren alle Länder durchreiset und sich grosse Kenntniss von Siebenbürgen und den angränzenden Ländern erworben, hatte besonders in der Zurücksendung des, einige Jahre lang der hohen Pforte zur Last gefallenen schwedischen Königs, gute Dienste geleistet, und war, seit dem wider Morea beschlossenen Kriegszuge zur Beförderung der Geschäfte mit den Ungläubigen mitgenommen worden. Da die Kaiserlichen sich dieses Jahr ganz besonders rüsteten, die Heere der Pforte aber minder vollzählig waren, so hatte er dem Reis Efendi, *El-hadsch Mustafa* wohlmeinend gerathen, die Eröffnung des Feldzuges bis auf das nächste Jahr zu verschieben, und dieser hatte den Kiaja des Grosswesirs (Minister des Innern) desshalb auf seiner Huth zu seyn gewarnet. Dieser, der aus Eifersucht über seine unumschränkte Gewalt schon lange gegen den Reis verborgenen Groll nährte, dachte, dass dieses die beste

[1]) Raschid II. Bl. 156. im J. 1028. (1618) im J. 1027. (1617).

Gelegenheit sey denselben auszuüben, und vor allem den Dolmetsch aus dem Wege zu räumen. Den wohlmeinenden Rath, den dieser zur Verschiebung des Feldzuges gegeben hatte, legte er als Sinn und Wort des deutschen Kundschafters aus, der nur den Eifer der Sieger erkälten wolle und übertrug dem Reis Efendi die Hinwegräumung desselben. Es wurden daher Meuchler angelernet, deren zwey schon am Tage, wo das Heer nach *Perakina* kam, ihre Pistolen auf ihn leerten, ohne ihn aber zu treffen. Als er zwey Tage darnach nahe der Station *Batschina*, mit vieler Furcht und Umsicht zwischen dem Pfortendolmetsch Iskarlatsade, und dem wallachischen Geschäftsträger ritt, erreichte ihn sein Schicksal laut des Verses: *Es hält kein Schild das Schwert des Schicksals ab*, und er wurde von den, aus dem Walde hervorgebrochenen Meuchlern getödtet."

Noch grausamer war die Hinrichtung des französischen Dolmetsches *Baltasar*, eines gebornen Armeniers, den Murad IV., als er durch Skutari gegen Persien auszog, vor seinem Angesichte spiessen liess, bloss weil er als ehrlicher Mann seine Pflicht gethan, und in einer Streitigkeit mit dem Kapudan Pascha den Hass desselben durch die eifrige Verfechtung der Rechte französischer Nation auf sich geladen hatte. Sehr zweckmässig sind die, in *der neu eröffneten ottomanischen Pforte* (aus Ricaut und Sagredo), nach Erzählung dieses Vorfalls hinzugesetzten folgenden Bemerkungen:

„Hierdurch wurden die andern Dolmetsche dergestalt erschreckt, dass sie sich nimmer getrauten das „Maul aufzuthun; dahn wie viel dieselben gleich Sprachen

„konnten, so war doch keine womit sie den Zorn dieses „Monarchen zu stillen sich getraut. Es reden die Christ„lichen Potentaten mit keinem andern Mund in Con„stantinopel, als durch diese Leute, welche um so viel „geschickter und getreuer zu wünschen wären, als „nothwendig sie seyn. Die Geschicklichkeit zwar erlan„gen selbige durch Fleiss, und die Übung in der Ju„gend; das andere, und die Treu aber dadurch, dass „solche von guter Art, und edlem Geblüt genommen „werden, darbey nothwendig auch die Höflichkeit an „Sitten und dass sie sich nicht mit den Türkischen La„stern und Grobheit besudlen erfordert wird. Es muss „aber einer nothwendig drey Sprachen können: Tür„kisch, Griechisch und Arabisch, welche perfect zu re„den, nicht allein durch Fleiss erlangt wird, sondern „eine rechte Gabe Gottes ist: doch soll ein guter Dol„metsch so zu sagen noch vielmehr Ohren als Zungen „haben, um alles zu erfahren und auszuspähren, und „solches alsdann seinem Patron zu hinterbringen. Zu „wünschen wär es, dass die nach Constantinopel abge„ordnete Gesandte, die Türkische Sprach selber reden „könnten, damit sie nicht im Vortrag und Einnehmung „der Antwort, sich auf diese Mittelspersonen verlassen „müssten, dann der Gefahr der Untreue zu geschweigen, „so müssen doch die Dolmetscher gar zu grosse Forcht „vor dem Sultan haben, der über sie als seine eigene „Unterthanen gebiethen kann."

„Das besagte grausamme Exempel, und andere „mehr, so man anführen könnte, hatte nun allen den „Muth dergestalt benommen, dass sie immerdar mit ge-

„wisser Auslegung der Gesandten Wort und Concept „zu mildern trachteten, wann auch gleich die Conjunc„tur erforderte, dass man mit Nachdruck und Ernst re„den solte; und bekandt ist, dass bey einer Negotiation „sehr viel daran gelegen, ob man sich auf diese oder „jene Weise exprimirt, dieselbe auch nach solchem „glücklich abzulegen pflege; desswegen solte man billich „unter den den Dolmetschen auch einige haben die nicht „in Constantinopel wohnen, sondern ein Gesandter mit „sich brächte, und von diesem allein dependirten, nicht „aber mit Türken so genau verbunden wären [1])."

Waren die Dolmetsche in vorigen Zeiten nicht selten der Todesgefahr ausgesetzt, so waren sie eben sowohl als die Consuln und Minister noch öfters dem Kerker oder anderen Misshandlungen Preis gegeben, welche von den betroffenen Höfen zwar immer geahndet, aber selten mit so auffallender Genugthuung wieder gut gemacht wurden, als die Misshandlung des englischen Consuls und Dolmetsches, welche schon so früh, als i. J. 1649, (d. H. 1059) die Absetzung Behaji Efendi's, eines der berühmtesten Muftis des osmanischen Reiches, nach sich zog. Diese Begebenheit findet sich in der Reichsgeschichte Naima's, der, wie kein anderer vor und nach ihm die Ursachen und Folgen der von ihm erzählten Begebenheiten pragmatisch verknüpfet darstellt, auf das Umständlichste erzählt; und diese Erzählung ist um so merkwürdiger, als sich darin der englische Nationalcharakter und die schon damahls von den Türken für die Europäer gehegte Achtung durch den Mund des

[1]) Neu eröffnete ottomanische Pforte I. Theil Seite 417.

Türken so derb ausspricht. Die Erzählung beginnt mit den folgenden Worten [1]).

„*Da die Gesandten der fränkischen Nationen das* „*Vergnügen der Geschäftsmänner des Reichs in Umlauf* „*brachten, war man in dieser Zeit nicht sehr entfernt,* „*alle ihre Begehren zu begünstigen, besonders war dieses* „*mit den verfluchten grausamsichten* [2]) *englischen Ministern* „*der Fall.*" Der Richter von Smyrna, der mit dem dortigen englischen Consul wegen eines, zwischen zwey Engländern Statt habenden Rechtshandels, worein er sich tractatwidrig gemischt, Streit bekommen hatte, beklagte sich desshalb bey dem Mufti Behaji Efendi, und dieser verlangte vom Grosswesir die Bestrafung des Consuls zu Smyrna, und des Ministers (*Bailos*) zu Constantinopel. Der Grosswesir, ein heimlicher Feind des Mufti, war zu froh diese Gelegenheit gefunden zu haben, dem Mufti, einen bekannten Brauschopf, durch seine eigene Heftigkeit eine Falle zu stellen. Er entschuldigte sich, dass er zu viele Geschäfte habe um sich in solche Balgereyen zu mischen. Behaji Efendi, den, wie der Geschichtschreiber sagt, sein Eifer und seine Heftigkeit verhinderten das Ende zu bedenken, liess den englischen Minister aus Galata holen, und verlangte von ihm dringend die Absetzung des Consuls. „*Gleich wie die Engländer*," fährt Naima wörtlich fort [3]), „*im Geben und* „*Nehmen, und im Handel und Wandel auf ihr Wort* „*fest bestehen und ihre Rede, wenn ihnen auch deshalb der*

[1]) Naima I. Theil I. Seite 272. [2]) *Dimaghi asim* heisst zwar auch, *grosses Gehirn*, aber im gewöhnlichen Sprachgebrauche wird *Hirn* für Nase genommen, und die Perser fragen, statt: *wie geht's?* Dimagh tschakeat? d. i. *ist die Nase feil?* [3]) Naima I. Theil S. 275.

„Kopf abgeschnitten werden sollte, halsstarrig nicht zurückneh-
„men, so sind sie auch im Reden und Handeln ungeschliffener
„Natur, und der Minister antwortete dem Mufti ganz grob: dass
„er den Consul ohne Befehl des Königs nicht abzusetzen ver-
„möge." Der Mufti überhäufte ihn hierauf mit Vorwürfen über die, von den Engländern den Venetianern als Feinden des Reichs gelieferten Schiffe und Kriegsbedürfnisse. Der englische Minister läugnete nicht, dass sie Schiffe und Soldaten vermietheten, und trug den Türken um Geld dieselbe Kriegshülfe wie den Venetianern an. Darüber in Wuth entbrannt, vergass sich der Mufti ganz und gar, drohte dem Gesandten ihn vom Pascha, d. i. vom Grosswesir einsperren zu lassen, und als der Gesandte entgegnete: *„Efendi, du vermagst nicht, mich ins Gefäng-*
„niss zu setzen," liess er ihn sammt dem Dolmetsch wirklich mit Gewalt und von Faustschlägen misshandelt, in einen Stall einsperren. Die fremden Gesandten machten alle gemeinschaftliche Sache, um für so schwere Verletzung gesandtschaftlicher Freyheit und Rechte. Genugthuung zu erhalten; sie wandten sich nicht nur an den Grosswesir, sondern auch an die Agas, d. i. Generale der verschiedenen Waffengattungen, welche den Mufti durch einen gewissen Sari Katib, einen Vertrauten des Kiajabeg, beschickten, und ihm über sein Unrecht Vorstellungen machen liessen.

Da er denselben aber kein Gehör gab, und dem Abgesandten sowohl als dem Heeresrichter, der ihm ähnliche Vorstellungen machte, mit Unglimpf und Schimpf begegnete, so vereinigten sich Tages darauf die erzürnten Agas im Serai Ibrahim Pascha's, und begehrten durch

sine Abordnung an den Sultan, die Absetzung des Mufti, welche auch ungeachtet des ihm zugewandten Schutzes der Sultaninn Walide Statt fand. Die witzigen Köpfe machten über diese Begebenheit allerhand Chronographe, deren *Naima* ein Paar anführt und wovon eines auf die Absetzung Behaji Efendi's wegen eines misshandelten Dolmetsches und das andere auf die Anstellung Asis Efendi's, (welcher ihm als Mufti nachfolgte) durch einen fränkischen Minister anspielt.

Als Gegenstück zu dieser, die Misshandlung europäischer Minister und Dolmetsche beurkundenden Stelle der osmanischen Jahrbücher, sey noch eine aus denselben Geschichtschreiber angeführt, weil sie die einzige ist, welche einem fremden und zwar kaiserlichen deutschen Gesandten über seine Kenntnisse der morgenländischen Sprachen ein ehrenvolles Zeugniss gibt. Naima sagt nähmlich ausdrücklich, dass Negroni, welcher im J. d. H. 1017, (1608) als Gesandter nach Constantinopel geschickt ward, (ausser dem Türkischen) arabisch und persisch gesprochen habe [1]). Wären mehrere europäische Gesandte in diese Fusstapfen getreten, so würde dadurch vielem Unfug der Dragomanen gesteuert worden seyn.

Noch ist uns ein Wort von den Dragomanen der Pforte, oder den eigentlichen Staatssecretären des osmanischen Reichs, durch deren Canal alle auswärtigen Geschäfte verhandelt werden, und von ihrem in den Reichsgeschichten aufgezeichneten Glücke oder Unglücke zu sprechen übrig. Kerker, Geldstrafen und Strang waren eben so häufig das Loos derselben, als grosser

[1]) Naima II. Thl. S. 305.

Reichthum und der Fürstenhut der Moldau und Wallachey. Die drey grössten Pfortendolmetsche des osmanischen Reiches sah das siebenzehnte Jahrhundert in Graziano, Maurocordato, und Panajotti. Die beyden letzten waren Griechen und die Gründer der, noch heute fortdauernden Fürstenhäuser Maurocordato und Murusi. Die Familie des ersten aber, der ein gebornes Grätzer gewesen zu seyn scheint, und sich durch grosse Dienste bis zum Fürsten der Moldau, und zum Herzog auf *Naxos* schwang, scheint mit ihm untergegangen zu seyn. Je weniger von den Schicksalen des *Grätzers*, Graciano, der diesen Nahmen noch als Fürst der Moldau und als Herzog von Naxos trug, bisher bekannt geworden, desto mehr verbindet uns Landsmannschaft hier zur Mittheilung einiger aus Archivsquellen geschöpften Angaben über denselben. Casparo Gratiani, d. i. Caspar der Grätzer, scheint mit seinem Nahmen *Chrunitsch* geheissen zu haben, denn der von dem kaiserl. Agenten an der Pforte, Starzer zum Sprachknaben vorgeschlagene Vetter Gratiani's hiess Peter *Chrunitsch*. Gratiani, ein Diener des Erzherzogs Ferdinand von Grätz, unterhielt, im J. 1612, von Constantinopel aus einen Briefwechsel mit Peter Casali, dem Secretär des Erzherzogs, wie auch mit dem spanischen Vicekönig in Neapel und Sicilien, und Starzer schlug denselben zu seinem Nachfolger vor. Er scheint aber türkische Dienste vorgezogen zu haben, denn es ist weiter keine Rede davon, und drey Jahre hierauf erscheint er mit Ahmed Kiaja und Mustafa Aga als Bevollmächtigter zur Unterhandlung des Wienerfriedens, der am 14. July 1615 in zwölf Artikeln unterzeichnet ward.

Die sieben kaiserl. Bevollmächtigten waren, die Cardinäle *Forgatsch* und *Klesel*, die Grafen *Solms* und *Althan*, Hanns von *Molard*, Ladislaus *Lethe* und Paul *Apponi*. Gratiani's dem Friedensinstrumente beygefügtes Siegel führt fünf Thürme im Wappen oben mit den Buchstaben C. G. D. G.

Da der kaiserliche Hof mit diesem ersten Wiener-Frieden keineswegs zufrieden war, behielt man die türkischen Bevollmächtigten, *Ahmed Kioja* und *Gratiani*, bis zur Unterzeichnung einer nachträglichen Convention zurück, welche am 1. May 1616 in italienischer, ungarischer und türkischer Sprache unterzeichnet ward. Mit den zurückgehenden türkischen Bevollmächtigten ging auch *Tschernin* a *Chudenitz in Zlebi*, Stadthauptmann in Prag, als Bothschafter ab, und demselben war *Cesare Gallo* als Adjunct beygegeben „*damit er die Loth-„schaft informire, guten Rath ertheile und Assistenz.*" So war vormahls der Italiener *Bonuomo* dem kaiserlichen Gesandten *Negroni* als Adjunct beygegeben worden, und die Weisungen lauteten an beyde. Zur Belohnung des abgeschlossenen Friedens erhielt *Gratiani* von der Pforte den Titel als *Herzog auf Naxos* und *Graf von Paros*, eine ganz ungewöhnliche Auszeichnung, welche vor ihm und nach ihm keinem Griechen zu Theil geworden ist. Im folgenden Jahre (1617) kam *Gratiani* als Grossbothschafter nach Wien, um die Ratificationen des von ihm voriges Jahr geschlossenen Friedens und der nachträglichen Convention zu überbringen; er unterhandelte mit dem Cardinal *Klesel* ein jähriges Gelddeputat für die von den Türken noch angesprochenen sechzig Dörfer,

wogegen auch die Türken die kaiserlichen Forderungen in Geld abtragen sollten, und im nächsten Jahre (1618) ward zu Wien ein *Sened* wegen Demolirung der Palanken abgeschlossen, welches *Gratiani* als Bevollmächtigter, als Herzog auf Naxos und Graf von Paros unterschrieb. Als im vorhergehenden Jahre der kaiserliche Bothschafter Tschernin auf seiner Rückreise zu Ofen einer Sclavinn willen verhaftet worden war, und *Gratiani* desshalb als Kläger wider ihn auftrat, schrieb Klesel an Gratiani am 23. October 1617: „Mein Offen„sion, (über Tschernin's Verhaft) lass ich In (Gratiani) „selbst urthailen, ist billich. Dann ich bin nummer allt, „hab 39. Jar vil Legationes und Materien traktirt; bin „nummer in höchsten Officio bey meinen Herrn den „Kaiser, füre Cardinalitiam dignitatem, hab dem Herrn „vil guetes gethan, begere In zu erhalten und zu asse„curiren, destoweniger wil ich schimpflich traktiret wer„den; und der Im zuedem im gehaimben Rath gerathen, „allda ich I. M. Person representir, ist sein grosser „Freindt gewesen, weil er wol gewust dass mein Na„tur nit wil mit Schnarchen traktirt, sondern nur mit „gueten Worten convincirt werden". Aus dieser Depesche und andern frühern erhellt, dass *Gratiani*, wiewohl in türkischen Diensten, dennoch in kaiserlichem Interesse, und von dem Cardinal Klesel, der damahls im österreichischen Cabinete mit der Kraft eines Grosswesirs durchgriff, erhalten und geleitet wurde. Dieser hatte ihm schon früher, (24. J. 1615) geschrieben: „Ich bin kein „Tschazsch Beg oder wie Ali Pascha vermaint. Ist dem „türkischen Kaiser und Euch Ernst den Fridt zu tracti-

„ren, muss man weit anderst procediren, und die Leute „anderst tractiren auch nit gedenken, wir dass alte Wei„ber und unvermöglich seyndt, wie unss die Hollender „und falschen Cussiten zu Constantinopel bezeichen wo„llen." Gratiani wiewohl in türkischen Diensten, war an seinem deutschen Vaterlande und Kaiser doch weniger Verräther als der, seiner orientalischen Sprachkenntniss willen oben belobte kaiserliche Gesandte *Negroni*, der mit seinem Adjuncten *Bonuomo*, genuesischperotischer Abkunft, der Bestechlichkeit und Veruntreuung überwiesen, zuerst die dringende Nothwendigkeit fühlbar machte, statt perotischen untreuen Dragomanen, redliche deutsche Dolmetsche anzustellen, und Peroten von aller Eindrängung in die höhere Geschäftsführung hintanzuhalten. Der damahlige östrrreichische Agent zu Constantinopel Starzer, ein ehrlicher Mann, dem (wiewohl Protestanten) Klesel nichts destoweniger volle Gerechtigkeit widerfahren liess, war ebendesswegen, weil er sein Amt ehrlich führte, vom Peroten Negroni angeklagt und verschwärzet worden; aber Klesel's Scharfblick durchdrang das Gewebe der Verleumdung und fand den wahren Schuldigen aus. Negroni wurde seiner Veruntreuungen willen in Eisen gelegt, und Klesel schrieb an Starzer (am 8. Juny 1615): „Ahmed „Kiaja hat ein meisterlich türggisch Stuckh erzaigt, in„dem er drey ganze verfelschte Exemplare, (des Frie„densvertrages von Situatorok), in welchem die fürtref„lichsten Artikeln verfelscht und ausgelassen, eingeflickt „und zur Fertigung gebracht hat. Darauf Niemandt bis„her Achtung geben, ich auch wunderlich dahinter kho-

„men bin, auch bey Vergleichung der Capitulation, so „Negroni und Bonuomo herausgebracht, grosse Schel„menstücke derselben entdeckt" [1].

Gratiani genoss nach seiner Rückkehr von der Grossbothschaft zu Wien den grössten Einfluss, und wurde zum Fürsten der Wallachey ernannt, als welcher er die Pohlen zum Einmarsche anlockte, und in der Verwirrung eines Handgemenges, von einem Bauer, in dessen Hütte er Zuflucht suchte, getödtet ward. Nach *Gratiani*, dessen Familie mit ihm ausstarb, traten Griechen als Pfortendolmetsche, Minister und Fürsten der Wallachey in seine Fusstapfen. Die grösste Rolle nach ihm spielten *Panajoti* der Stammherr der Familie Murusi, welcher zuerst im J. 1650 bey dem damahligen Internuntius dem Schweizer *Schmid* von Schwarzenhorn

[1] Cardinal Klesel, der mit Starzers Geschäftsführung sehr zufrieden war, und ihn vermuthlich gerne in höhere Wirksamkeit gesetzt hatte, rieth ihm den Übergang zur katholischen Religion an. Es ist eben so ehrenvoll für Starzern, dass er ungeachtet der vor ihm liegenden Aussicht seine Lage zu verbessern, seiner religiosen Überzeugung treu blieb, als für den Cardinal, dass er ungeachtet der erhaltenen abschlägigen Antwort, den Minister vom Cardinale, und den Residenten vom Protestanten sehr gut zu trennen und zu unterscheiden wusste. In derselben oben angeführten Depesche schreibt Klesel Starzern: „Und lasset euch nichts bekhummern, dass ich euch „under meinen so wichtigen Geschaften, die ainmahl gross sind, „von der Religion wegen so ausführlich zuegeschrieben, Christi Ver„dienstes würdig; die Lib Gottes, so alle wil sellig habe, erforderts „mein Beruef und Affection gegen euch schaffet mirs, und irr nemt „es an oder nicht, hab ich dennoch mein Schuldt volzogen, und die „Verandtwordtung euerer armen Seelen gelassen, dann was mir „nicht volget, für die bin ich khein Rechenschaft schuldtig; stehet „alles bey euerem Willen und Resolution — betrefend aber euere „Person, seidt versichert, und mer als versichert, dass irr solt khei„nen Schaden leiden."

in kaiserliche Dienste trat, hierauf, weil er eine Frau aus dem edlen Geschlechte der Cantacuzenen geheirathet, in den genuesischen Adelstand erhoben wurde, und dann, mit Beybehaltung seiner kaiserlichen Besoldung von tausend Thalern als Pfortendolmetsch in den Dienst der Türken übertrat. Nach dem Frieden von Kandia (1669), den er zur grossen Zufriedenheit des Grosswesirs unterhandelt hatte, erhielt er die Einkünfte der Insel Mycone, und brachte durch seinen Einfluss kurz vor seinem Tode (1673) den Griechen die Obhut des heiligen Grabes zu Jerusalem zuwege [1]). An seine Stelle trat *Maurocordato*, ein gelehrter Mann und gewandter Unterhändler, der vielfältig in den Verhandlungen zwischen der Pforte und dem kaiserlichen Hofe gebraucht, eine kurze Zeit zwar nach der Hinrichtung des Grosswesirs *Kara Mustafa Pascha* (1683) mit Verlust seiner Güter in den Kerker geworfen worden, hernach aber (1689) mit *Sulfikar* Efendi als Gesandter an den kaiserlichen Hof, und zehn Jahre später (im J. 1699) zum Frieden von *Carlowitz* als Bevollmächtigter ernennt worden war. Zur Bezeigung allerhöchster Zufriedenheit von beyden Seiten, erhielt er vom Kaiser das Reichsgrafendiplom, vom Sultan aber die Würde eines geheimen Rathes, (*Mahurremol-essrar* oder auf griechisch *Ano τῶν ἀπορρήτων*), und sein Sohn wurde an seiner Statt zum Pfortendolmetsch befördert.

Gratiani's, Panajoti's und Maurocordato's politische Laufbahn füllt das ganze siebenzehnte Jahrhundert aus, und nachdem der *Grätzer* als Pfortendolmetsch, Bevoll-

[1]) Sagredo, im J. 1669 und 1674.

mächtigter, Grossbothschafter und Fürst der Moldau mit so glücklichem Beyspiele vorausgegangen war, traten die Griechen in seine Fusstapfen, und liessen sofort das Amt des Pfortendragomans, so wie die Fürstenstellen der Moldau und Wallachey nicht mehr aus ihren Händen. Oft aber führte sie ihr Ehrgeitz statt auf den Fürstenstuhl auf das Schaffott, und in den osmanischen Jahrbüchern finden sich mehrere derley Hinrichtungen aufgezeichnet. So erzählt Subhi im J. d. H. 1144 (1739) unter dem Titel: *Hinrichtung und Vernichtung eines ungläubigen Dolmetsches*, das traurige Schicksal des Arsenaldolmetsches Constantin, der nach zwanzigjährigen der Admiralität geleisteten Diensten, bey Gelegenheit der Absetzung des Kapudan Pascha mit der gegründeten oder ungegründeten Anklage verrätherischen Einverständnisses und unbefugter Einmischung hingerichtet ward [1]). Drey Jahre später, im J. d. H. 1153 (1740), traf dasselbe Schicksal den Pfortendolmetsch *Alexander Scarlatti*, und die Erzählung des Geschichtschreibers gibt die Todesschuld desselben mit folgenden Worten umständlich an:

Hinrichtung und Vernichtung des Divan-Dragomans.

„Der erste Dragoman des kaiserlichen Divans, *Alexander*, aus der Familie *Scarlatti*, welcher seit fünfzehn Jahren, unter dem Scheine von Aufrichtigkeit und Redlichkeit, in die Staatsgeheimnisse der hohen Pforte eingeweiht war, wurde auch bey den Friedensunterhandlungen mit den deutschen und russischen Höfen, in der

[1]) Subhi, Blatt 34.

Hoffnung, der von seinen Vorfahren bey ähnlichen Gelegenheiten erprobten Rechtschaffenheit, zu den geheimsten Geschäften verwendet. Da er nun auf diese Art vor allen seines Gleichen noch weit über seine Geschicklichkeit rühmlich ausgezeichnet worden, wagte er es aus Undankbarkeit gegen die unendlichen kaiserlichen Gnaden, in die er bis über den Hals versenkt war, und aus innerer heimlicher Feindschaft allen christlichen Höfen als Kundschafter zu dienen. Ausserdem verschwieg er bey den Conferenzen einige, von den Feinden des Glaubens vorgebrachte, der hohen Pforte nützliche Reden, und gab denselben andere Gestalt; bey der Auffertigung der Ratification der zu Belgrad geschlossenen Friedenspräliminarien, trat er mit der Behauptung auf, dass, wenn man nicht einige hinterlistige und ränkevolle Worte einschaltete, dieselben nicht angenommen werden würden, und erkühnte sich sogar, einige Stellen des kaiserlichen Friedensvertrages bey der Übersetzung zu verändern und zu verfälschen. Nach diesem und dergleichen, wurden seine niederträchtigen Kniffe, die er bisher mit dem Schleyer der Betriegerey verdecket hatte, bey Gelegenheit des Abgränzungsgeschäftes von seiner Hoheit dem Grosswesire durch genaue Untersuchung in Vorschein gebracht. Sobald Se. Majestät der gerechte König der Könige hiervon unterrichtet waren, erging der hohe schicksalentscheidende Ferman, welcher, wie dass Loos vom Himmel herunterfährt, dass dieser Verräther des Glaubens und des Reichs, dieser in Freundesgestalt verkappte Feind, verhaftet und verwahrt, confiscirt und exequirt werden soll. Dem zu

Folge wurde derselbe Montags, 19. d. M., in dem Gefängnisse des *Muhsir Aga* (Grossprofoss) festgesetzt, all sein Hab und Gut, bewegliches und unbewegliches, von Seite des Fiscus in Beschlag genommen, und ihm selbst, Dinstags, am 5. d. M. Silhidsche Nachmittags, als Se. Majestät, der glorwürdigste grossmüthigste Padi Schah mit vollkommener Grösse und Würde sich in das *Alai Köschk* zu verfügen geruhten, zum verdienten Lohn, und zum abschreckenden Beyspiel, vor dem besagten Köschke der Kopf abgeschlagen, und so seine schädliche That bestraft [1])". „Ein gleiches Schicksal hatte der Pfortendragoman *Nikolaki*, welcher im J. d. H. 1185, (1769) ebenfalls vor dem *Alai Köschk* hingerichtet ward [2])."

Wir haben der drey glänzenden Meteoren, welche auf der Dragomanenlaufbahn des siebenzehnten Jahrhunderts, in *Gratiani*, *Panajoti* und *Maurocordato*, als Feuersäule vorleuchten, die Rauchsäule der drey Hinrichtungen, womit das achtzehnte Jahrhundert von derselben Bahn zurückschreckt, entgegengesetzt. Redlichen Dolmetschen europäischer Gesandtschaften ist zwar kein Fürstenhut als das Ziel ihrer Wünsche gesetzt, aber sie mögen auch auf ihrem täglichen Wege nach der Pforte ruhig am *Alai Köschk* vorübergehen, ohne dass gespenstische Furcht auf den Pflastersteinen ihnen das Blut ihrer Vorfahren vorzeichnet. Das Gesagte wird genügen, um den Unterschied zwischen *Dolmetsch* und *Dragoman* hinführo genau zu bezeichnen, damit der *fränkische Dolmetsch* nicht mit dem *perotischen Dragoman*

[1]) Subhi, Blatt 186. [2]) Wassif II. S. 28.

verwechselt werde. Vorzüglich ist allen Europäern, welche durch Geschäftsverhältnisse zu einem mehrjährigen Aufenthalte verpflichtet sind, so der Geschäfte als ihrer selbst willen zu wünschen, dass sie nicht, wovon leider zahlreiche Beyspiele vorhanden sind, zuletzt selbst in halbe Peroten verwandelt werden mögen. *Hermes*, der Beschützer merkurialischer Männer, möge sie so wie den vielgewanderten und erfindungsreichen *Odysseus* mit der Wunderwurzel *Molly* versehen, damit sie nicht wie die Gefährten des Laërtiaden in Schweine verwandelt, sondern wie er selbst von dem Zauber der *Kirke* bewahret, ihre Menschheit aus dieser Höhle retten mögen; und um die homerische Allegorie noch weiter auszuspinnen, so betrachte und benütze der fremde Diplomate die Reitze der Perotinnen wie der kluge Odysseus die Reitze und die Kunde der Zauberinn Kirke, welche, nachdem sie von ihm erschreckt, die Unmöglichkeit ihn zu verwandeln eingesehen, mit ihm ihr Lager theilte, die Gefahren des Weges vorzeichnete, und ihn die *Sirenen* sowohl als *Scylla* und *Charybdis* zu vermeiden lehrte.

XXIII. St. Dimitri.

So wird insgemein die, hinter *Pera* gelegene Vorstadt genennt, welche auf türkisch *Tatawla* heisst. Sie besteht aus einem Gemische von elenden Häusern in engen Gässchen auf einem Hügel mahlerisch zusammengruppirt, und ist mit Recht als der Wohnort des schlechtesten Gesindels, und der Erlustigungsplatz des Abschaumes der Matrosen und Schiffsarbeiter verrufen. Solches

Gesindel sammelt sich zwar auch häufig in den Tavernen der anderen, am Hafen gelegenen Vorstädte, als zu Chasskoi, Kassim Pascha, Galata und selbst in Pera, aber nirgends treibt die schändlichste und naturwidrigste Ausschweifung so ungescheut ihr Spiel, als in den Tavernen von *Tatawla*, wo der Aufwurf von Tänzerinnen und Tänzern die Bewegungen der jonischen Freudenmädchen und der phrygischen Cinäden vergegenwärtigen. Forscher und Liebhaber der Tänzer des Alterthums können die meisten derselben in den Klöstern und Haremen, in den Tavernen und Bordellen des Morgenlandes, ganz unverändert wieder finden. Wie der Planetentanz der *samothrakischen* Weihen, sich in dem kreisenden Tanze der Derwische *Mewlewi*, und der wahnsinnige Tanz der *Cureten*, *Corybanten* oder *Cabeben* sich in den rasenden Bewegungen der Derwische *Rufai* erhalten hat, so ist der Tanz dieser Tavernenjungen ganz der indische Satyrentanz, welchen die Griechen *Cordax* nannten, und welcher wie der Tanz der *Rufai* unter Begleitung von Cymbeln und Halbtrometen getanzt ward [1]). So haben sich die Tänze der *Bachantinnen* in denen der *ägyptischen* Tänzerinnen erhalten, deren mimische Bewegung mit den gaditanischen und mit denen der Bajaderen auf eines hinauslaufen. Anständiger als diese sind: die *Romäka*, welche eines und dasselbe mit den alten kretischen Tanz des *Labyrinthes*, und der *Schwertertanz*, welcher eines mit dem *pyrrhichischen* ist. Während diese beyden als nicht unanständig noch auf öffentlicher Strasse, auf den Grabstätten, und überall, wo sich Griechen

[1]) Arriani Indica VII. 8.

zur öffentlichen Freude versammeln, getanzt wird, sind die Tänze der *Almen* und *Kotschek*, d. i. der *Bajaderen* und *Cinäden*, diesen Tavernen, als den Lusthöhlen der schändlichsten Ausschweifungen, vorbehalten.

XXIV. Topchana.

Gerade unter Pera, am Ufer des Meeres, liegt die malerisch mit zwey Kuppeln emporsteigende Stückgiesserey, nach welcher diese Vorstadt *Top Chane*, d. i. die Kanonenwerkstätte, und nicht *Tophana* ausgesprochen wird, welches Einige (das ph als f lesend) für die Werkstätte des *Aqua tofana* gehalten haben. Gleich nach der Eroberung verkehrte Mohammed II. eine christliche Kirche und Kloster in die Stückgiesserey, und sein Sohn Bajasid erbaute die ersten Casernen der Artilleristen. Suleiman, der Gesetzgeber, riss die alte Stückgiesserey ein, und erbaute dieselbe sowohl, als die Casernen von Grund aus. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts brannte die Stückgiesserey ab, und sie wurde unter Ahmed III. 1136 (1723) von neuem wieder erbaut, und bey dieser Gelegenheit ein neuer Schmelzofen für kleine Kanonen (*Schahi top*) hinzugefügt, indem ehevor mit grossem Holzverlust, wenn man kleine Kanonen giessen wollte, immer der für die grossen Kanonen (*Baljemes top*) gebaute Schmelzofen geheizt werden musste [1]). Zu gleicher Zeit wurde eine grosse Cisterne angelegt, um dem Wassermangel dieser Vorstadt abzuhelfen, und ein Köschk erbaut, wo der Sultan bey seinem Besuche der Stückgiesserey zu

[1]) Tschelebisade Efendi. B. 20.

verweilen pflegte; das Chronograph darauf verfertigte der Dichter Mirsasade Neili Ahmed Efendi. Im J. 1158 (1745) wurde die Stückgiesserey abermahl von neuem, und zwar in ihrer heutigen Gestalt erbaut, und der damahligen *Topdschibaschi*, d. i. General der Artillerie, zum Aufseher des Baues ernennt. Der Geschichtschreiber Isi erzählt diese Begebenheit mit äusserst pomphaften Worten [1]). Vier Jahre später, im J. 1163 (1749), wurde dem Wasserbedarf dieser Vorstadt, welchem durch die Cisterne nur nothdürftig gesteuert worden war, mittels einer besonderen Wasserleitung abgeholfen. Es wurde zu diesem Ende der neue Bend, d. i. das grosse Wasserbehältniss bey Baghdschekoi auf dem Wege von Bujukdere nach Belgrad angelegt, und die darauf befindliche lange Inschrift vom *Muderris* (Professor) Nimet Efendi verfertigt [2]). Durch diese Wasserleitung werden die Vorstädte Topchana, Fündikli, Kassim Pascha mit Wasser versehen, und das Theilungsmagazin befindet sich in dem armenischen Kirchhofe ober dem Theilungsmagazine von Pera. Die neuen Casernen wurden erst unter Sultan Selim gebaut, unter welchem auch das ganze Corps der Artilleristen eine neue Einrichtung erhielt [3]). Diese Casernen nehmen vermuthlich zum Theil die Stelle des alten kaiserlichen Sommerpallastes *Emnabad* ein, welcher hier im J. 1137 (1724) auf dem Platze *Salibasari* (wo diese Casernen zum Theil gebaut sind), für die Sultaninn, Gemahlinn des damahligen Grosswesirs, erbaut ward, und worauf

[1]) Isi. Bl. 28. [2]) Isi. B. 213. [3]) Nouveaux réglemens de l'Empire ottomane.

der Richter von Constantinopel, Abdorrahman Efendi, ein Chronograph verfertigte [1]).

Topchana hat mehrere Moscheen; die beyden merkwürdigsten derselben dringen sich hier dem Auge von selbst auf, nähmlich die am Landungsplatze von Topchana gelegene grosse schöne Moschee *Kilidsch Ali Pascha's*, und auf der Höhe die von *Dschihangir*, dem ältesten Prinzen Sultan Suleiman's. Die erste wurde von Kildisch Ali Pascha, dem Wiederhersteller und zweyten Gründer der osmanischen Herrschaft nach der unglücklichen Schlacht von Lepanto, im J. d. H. 988 (1580) erbauet.

Sie zeichnet sich durch die grossen Fenster, welche fast die ganze Wand einnehmen, und also durch besondere Helle aus. Ober den Fenstern ist von innen die Sura *Mülk*, d. i. *die Herrschaft* (die sieben und sechzigste des Korans), weiss auf lasurblauem Grunde in persischer Fayance geschrieben. Diese Fayance heisst auf persisch *Kaschi*, von der Stadt Kaschan, wo dieselbe in grösster Vollkommenheit verfertiget worden. Nach der Eroberung von *Tebris* durch Schah Ismail und Sultan Selim I., verpflanzte dieser die Arbeiter von *Kaschan*, *Tebris* und *Erdebil* nach dem See von *Nicäa*, wo sie ausser den Mauern der alten Stadt besondere Werkstätten anlegten, und die Moscheen zu Constantinopel mit der schönsten Fayancearbeit, welche *nicäisches Porcellain* (*Tschini Isnik*) genannt wurde, versahen. Als dieselben in Verfall geriethen, wurde im J. 1137 (1724) in dem alten Pallaste *Constantins* (*Tekfur Serai*), eine

[1]) Tschelebisade B. 62, und B. 125.

solche Werkstätte angelegt [1]), welche aber bald hernach mit mehreren Einrichtungen Sultan Ahmeds III. nach seinem Thronsturze zu Grunde ging. Heute scheint diese Kunst, in der Türkey wenigstens, ganz verloren; um so grösseren Werth haben diese alten schönen gebrannten Inschriften, kalligraphisch nach der Hand des Schönschreibers Kara Hissari geschrieben. Auf der linken Seite der Moschee ist das Grabmahl des Stifters, eines der grössten Seehelden des osmanischen Reichs, der hier, wie der Türke sagt: „seinen Säbel im Himmel aufhing, und nach abgespannter Sehne des Lebens vom Alter gekrümmt, wie sein hier aufgehängter Bogen, in den einmannigen Nachen (*Monoxylon*) des Sarges stieg, um unter der Erde, die er bey seinem Leben fast niemahls betreten hatte, nach dem Tode für immer zu ruhen." Die von Ewlia, dem Reisebeschreiber, erhaltene Volkssage, erzählt einige komische Anekdoten, wodurch die ungeschliffene Unwissenheit dieses Seehelden bey der Einweihung seiner Moschee sich im hinlänglichen Lichte zeigte.

Da er, wie sein Nachfolger der Grossadmiral Tschigala Pascha, ein Renegate, und mit den Einrichtungen moslimischer Liturgie ziemlich unbekannt war, fragte er, als bey dem ersten Gottesdienste der Hymnensänger (*Naatchuan*) das Lob des Propheten anstimmte: „was denn diese Gurgeley zu bedeuten habe?" Man erklärte ihm, „es sey der Lobsänger Mohammed's." „Ob denn auch, fragte er, dem Herrn Mohammed diese Gurgeley wohlgefällig sey," und als dieses bejahet ward,

[1]) Tschelebisade, B. 63.

fragte er weiter, „mit wie viel Aspern des Tages der Prophetengurgler, und mit wie viel Aspern der Kanzelschreyer, der den Sultan lobte, gestiftet sey;" auf die Antwort, dass jener sechs, dieser vierzig Aspern des Tages empfange, fragte er weiter: „ob denn der Herr Kaiser ein grosseres Thier sey als der Herr Mohammed?" und auf die verneinende Antwort bestimmte er, dass in seiner Moschee der Prophetengurgler mit dem Kanzelschreyer an Einkommen gleichgehalten sey. Aus dieser Volkssage erhellet, dass *Kilidsch Ali Pascha* ein launigter Kumpan, sich weniger um die Pflichten des Cultus und die Einrichtungen der Liturgie, als um die Ehre bekümmerte, seinen Nahmen durch eine Moschee, welche denselben trüge, in fernerem Andenken zu erhalten, und sich wie sein grosser Vorfahrer *Chaireddin Pascha* (Barbarossa), von dem weiter unten die Rede seyn wird, an dem Ufer des Meeres, das so oft seinen Befehlen gehorchte, ein dauerndes Grabmahl zu errichten. Auf dem grossen Platze von Topchana, dessen eine Seite durch diese Moschee gebildet wird, erhebt sich die grosse berühmte Fontaine Sultan *Mahmud's I.*, unstreitig die schönste aller Fontainen zu Constantinopel, indem derselben sogar die auf dem Platze des Serai gebaute an Grösse und Schönheit weichen muss. Ein herrliches Wasserschloss, das an und für sich die Grösse und das Ansehen einer Pagode hat, und einer der schönsten Tempel ist, welchen morgenländische Prachtliebe dem *Alles belebenden Wasser* geweihet hat.

Die Moschee *Dschihangir's* krönt den Gipfel des Hügels von *Topchana*, und ist in der Ansicht der Vor-

städte (von der Seite der Stadt genommen) eine der auffallendsten Gegenstände des Gesichtskreises der Stadt, weil sie sich, wiewohl nicht gross, doch stolz, über alle umliegenden Gebäude emporhebt, und von der europäischen Seite gleichsam das Seitenstück zur Moschee der Sultaninn Walide abgibt, welche gegenüber zu *Skutari*, weit grösser und herrlicher, aber auch wie vereinzelt, die anderen Gebäude überragt. Sie brannte im J. d. H. 1178 (1764) ab [1]), und wurde seitdem in dem heutigen Zustande wieder hergestellt.

Von den Klöstern sind die merkwürdigsten: das Kloster *Dschihangir's*, und das Kloster des *Tschauschbaschi*, beyde an den von ihnen gestifteten Moscheen; das Kloster *Abdol-kadir Al-Gilani's*, dessen Anhänger die Derwische *Kadiri* genannt werden, und sich in ihren Religionsübungen nur wenig von den Derwischen *Mewlewi* unterscheiden. Dieses Kloster der *Kadiri* zu *Topchana*, und das, durch *Bonnevals* Grab berühmte der *Mewlewi* zu *Galata*, wurden, nachdem sie beyde in der oberwähnten grossen Feuersbrunst, welche sich von *Galata* bis *Topchana* erstreckte, zu Grunde gegangen waren, im J. d. H. 1179 (1765) in ihrer heutigen Gestalt wieder aufgebaut [2]). Von den Bädern, deren *Topchana* allein ein halbes Dutzend zählt, sind das Bad *Ali Pascha's* (des Stifters der Moschee), das Bad nächst *Galata-Serai*, das Bad in der *Judengasse*, und das Bad des *Tschauschbaschi* zunächst der Stückgiesserey, wegen des häufigen Verkehrs und der Bevölkerung dieser Vorstadt viel besucht. Vormahls war *Topchana* und das anstossende *Fündüklü*,

[1]) Wassif I Thl. S. 268. [2]) Wassif 273.

fasst ausschliesslich mit einer Colonie von *Abasen*, d. i. den Bewohnern der östlichen Küste des schwarzen Meeres um *Smope*, *Samsun Eregli* und *Amassra* bewohnt, welche die Viertel *Dschihangir's Ajas*, *Pascha's*, und des *Tschauschbaschi*, mit ihren Wohnungen füllten. Es kam alljährlich eine Ladung von Kindern aus der *Abasa* nach Constantinopel, welche in die Hareme des Grosswesirs zum Geschenke gegeben wurden, und aus denen manche im Cabinete und im Felde berühmte Männer des osmanischen Reiches, nahmentlich die Grosswesire Sijawusch Pascha, und Melek Ahmed Pascha (der Gönner des Reisebeschreibers Ewlia) aufgewachsen sind. Der letzte führt in seiner Beschreibung Topchana's als Erlustigungsörter und Spaziergänge dieser Vorstadt folgende an: der Spaziergang zum Wasserbecken Ajas Pascha's in dem nach ihm genannten Viertel; der Spaziergang nach dem Haus der Doggen (*Samssunchane*), d. i. der grossen Jagdhunde des Sultans, deren Aufsicht dem *Samssundschi*, d. i. dem ein und siebenzigsten Regimente (*Dschemaat*) der Janitscharen antvertraut ist, und deren Oberster einer der Herren des Herdes, d. i. General-Lieutenant des Janitscharencorps ist. Dieser Hundskotter befindet sich hinter den Begräbnissstätten von Pera, auf der Höhe des Hügels, wo man auf *Beschiktasch* zugeht. Nicht ferne davon ist der verschüttete Brunnen, welchen der grosse Astronome Ali Kuschdschi, 105 Ellen tief, zu astronomischen Beobachtungen gegraben hatte, der aber unter der Regierung Sultan Murad's IV., auf ein vom Mufti Jahja Efendi erlassenes Fetwa, verschüttet ward.

Topchana ist die äusserste Spitze des Hornes, welches den Hafen von Constantinopel bildet, dessen Ufer entlang, wir von dem Ausflusse der süssen Wasser, oder der Mündung des Cydaris und Barbyses, bis an das letzte Vorgebirge, (vormahls *Μετωπον* d. i. die *Stirnseite* genannt) durchwandelt haben. *Topchana* liegt gerade der Spitze des Serai's gegenüber, und die, hart am Ufer vor der Stückgiesserey liegenden Batterien, vertheidigen mit den gegenüber gelegenen des Serai's sich kreutzend, den Eingang des Hafens. Diese Batterien, welche den Sultan, so oft er zu Wasser ausfährt, mi 21 Kanonenschüssen grüssen, erweisen auch den Kriegsschiffen, so den einheimischen als ausländischen, die ihnen gebührende Ehre des Kanonengrusses. Sobald ein Kriegsschiff nach erreichter Höhe der Seraisspitze in den Hafen sticht, grüsst es das Serai, als den Wohnsitz des Sultans, mit dem königlichen Grusse von 21 Kanonenschüssen. Diesen erwiedert das Serai nicht, sondern überlässt es dem *Topchana* seiner Statt, die Ehre des Grusses, aber nicht immer mit einer gleichen Zahl von Kanonenschüssen, zu erwiedern. Die Batterien von *Topchana* können als der äusserste Punct des Hafens von dieser Seite betrachtet werden, nach denen schon der Bosporos im eigentlichsten Sinne beginnt.

Zweytes Hauptstück.

Das europäische Ufer des Bosporos.

In derselben Ordnung, wie wir von St. Stefano her, und längs des Hafens von seinem Beginne bis zu seiner Mündung fortschreitend hierher gekommen sind, beginnen wir nun auch den Spaziergang längs den Ufern des Bosporos, so, dass wir hier ausgehend von Dorf zu Dorf auf der europäischen Seite bis an den *Cyaneen* an der Mündung desselben fortschreiten, dann nach Asien übersetzen, die asiatische Küste von Ort zu Ort, in umgekehrter Ordnung bis nach *Skutari* (dem Ende des Bosporos auf der asiatischen Seite) verfolgen, von da unsere Lustreise noch an derselben Küste ein Paar Stunden weiter fort, bis auf die Höhe der Prinzen-Inseln fortsetzen, und auf denselben uns vor Anker legen wollen.

In sieben Windungen liegt die ungeheure Wasserschlange des Bospors, zwischen dem Pontus und der Propontis, als das sie vereinende Band. Nach den natürlichen Gesetzen aller grossen Wasserströmungen sind diese *sieben* Windungen durch *sieben* Vorgebirge bezeichnet, denen auf dem entgegengesetzten Ufer eben so viele Buchten antworten, so wie umgekehrt den sie-

ben Vorgebirgen des asiatischen Ufers, *sieben* Buchten des europäischen entsprechen. Diesen *sieben* Windungen folgen *sieben* Strömungen in verschiedenen Richtungen, deren jeder eine Gegenströmung entgegen gesetzt ist, wodurch das in die Bucht mit Gewalt herunterströmende Wasser sich in derselben umdreht, und in der anderen Hälfte des Canales in entgegengesetzter Richtung nach oben hinauf strömt. Wenn man das Vorgebirge von Topchana (*Metopon*), welches zugleich den Hafen schliesst und den Bosporos beginnt, als das erste dieser Vorgebirge auf der europäischen Seite zählt, ist *Orta köi* das zweyte; das von *Arnaud köi*, oder *Defterdárburuni*, d. i. Vorgebirg des Kammerpraesidenten das dritte; *Rumili hissar* an der grössten Enge des Bospors das vierte; *Jeni köi* (Neudorf) das fünfte; *Rumili kawak* an der obern Enge des Bospors das sechste; endlich das Vorgebirge des *Leuchtthurmes* an der Mündung das siebente. Diesen *sieben* europäischen Vorgebirgen entsprechen auf der asiatischen Seite, man sehe nur die Karte an, eben so viele Buchten, und den *sieben* Buchten auf der europäischen Seite, sind die folgenden *sieben* Vorgebirge auf der asiatischen entgegengesetzt: das erste, das von *Skutari*, das zweyte *Kandilli*, das dritte *Kandlidsche*, das vierte die Landspitze von *Umur köi* (gegenüber von *Tarapia*), das fünfte *der Fuss des Riesenberges*, das sechste *Anatoli kawak* an der oberen Enge des Bospors, das siebente das Vorgebirge des *asiatischen Leuchtthurmes* an der Mündung des Bospors. Die *sieben* grossen Buchten auf der europäischen Seite sind: 1) die Bucht von *Dolmabagdsche*, als die grösste Vertiefung des Ufers,

das sich von Topchana aus nach Orta köi krümmt; 2) die Bucht von *Kuru tscheschme*; 3) die von *Bebek*. Weit grösser als diese drey in der unteren Hälfte des Bosporos gelegenen Buchten, sind die vier folgenden der oberen Hälfte, nähmlich 4) *Baltaliman*, 5) die Bucht von *Sdegna*, 6) die von *Tarapia*, 7) die Bay von *Bujukdere*, die grösste von allen, weil sie den ganzen Anfall der ersten Strömung des Bospors von der Mündung herein aufnimmt und umdreht. Die asiatischen Buchten sind: 1) die von *Tschengel köi*, dem Vorgebirge von Orta köi antwortend, 2) die Mündung von *Göksu*, gegenüber von Rumili hissar, 3) die von *Tschibukli*, entsprechend dem Vorgebirge von Jeniköi, 4) *Chunkiar iskelessi*, d. i. *des Kaisers Landungsplatz*, 5) der Hafen von *Anatoli kawak* (das alte *Hieron*), 6) und 7) die zwey Häfen *Ketscheli liman* und *Porias liman* [1]).

XXV. Fündüklü.

Diese Vorstadt kann noch als eine Fortsetzung von *Topchana* betrachtet werden, indem dieselbe unmittel-

[1]) Nach Dionysius Byzantinus, welcher der Beschreibung des Gyllius zum Grunde liegt, haben denselben Tournefort, Le Chevalier, Dallaway in ihren topographischen Werken überhaupt, Marsigli, Sestini und Ingigan in drey besonderen Werken beschrieben nähmlich: Marsigli Osservazioni intorno al Bosforo Tracio, overo Canale di Constantinopoli, in Roma 1681. Sestini's Beschreibung des Canals von Constantinopel, übersetzt von Jagemann, Hamburg 1786. Description du Bosphore par le Docteur Ingigian, traduite de l'Armenien en Français, par F. Martin. Die neuesten Beyträge haben Pertusier in seinen Promenades pittoresques dans Constantinople. Paris 1815. Andreossy in seinem Voyage à l'embouchure de la mer-noire, ou Essai sur le Bosphore. Paris 1818, und Adanson in seinem Bruchstücke: du Bosphore de Thrace ou Canal de la mer-noire geliefert.

bar an Salibasari stösst, welches, wie wir oben gesehen, ehemahls durch einen Pallast, welcher den Nahmen *Emnabad*, d. i. Bau der Ruhe trug, ausgezeichnet war. Der Nahme *Fündüklü* kömmt von *Fündük* her, welches die doppelte Bedeutung einer *Haselnuss*, und eines *grossen Gasthauses* hat. In der letzten Bedeutung ist dasselbe durch den Handel des Mittelalters, in die italienische Sprache als *Fondaco* übergegangen. Von vier Moscheen dieser Vorstadt, liegt die des Essigmachers (*Sirkedschi dschami*) am meisten landeinwärts, die drey folgenden aber hart am Ufer des Meeres, nähmlich: die Moschee *Mohammed Aga's*, die Moschee *Mohaijeddin's*, und die Moschee *Molla Tschelebi's*. Von der ersten führt eine steinerne Treppe gerade hinauf, zu der, auf der Höhe des Hügels gelegenen oben erwähnten Moschee des Prinzen *Dschihangir*, und die Sage will, dass ein Reiter einst, um sich von verfolgenden Häschern zu retten, mit seinem Pferde dieselbe hinaufgesprengt sey.

Zwey Fontainen zu Fündüklü wurden, die eine vom Waffenträger Sultan Murad IV., und die andere, sammt einem dazu gehörigen Brunnen von *Sijawusch Pascha* gestiftet. Die Chronographe zu denselben befinden sich, nebst mehreren anderen in der Reisebeschreibung Ewlia Efendi's. Die Strecke, welche Fündüklü längs des Meeres einnimmt, hiess ehemahls *Ajantion*, von einem Altare des Ajax, den die Megarenser (der Mutterstamm der Byzantiner) vorzüglich verehrten. Die Landspitze, wo die Moschee von *Salibasari* steht, ist das Vorgebirge *Palinormicum*, und nicht weit von dem Altare des *Ajax* stand auch der Tempel des *Ptolomäos Philadelphos*, dem

die Byzantiner, wegen des vielen Guten, das er ihrer Stadt erwiesen, göttliche Ehre bezeigten. Zunächst an dem Altare des *Ajax*, und an dem Tempel des *Ptolomäus*, war das von *Chalkis* dem Byzantiner, einem berühmten Delphine errichtete Grabmahl. *Chalkis* der Zitherspieler hatte durch den Zauber seines Spieles die alte Sage von Arion wieder erneuert, indem, so oft er hier am Gestade des Meeres die Zither schlug, ein Delphin dem Meere entstuchte, aufmerksam die Weisen des Gesangs verfolgte, und nach Beendigung desselben wieder in die Fluth zurückkehrte. Neid oder Geitz bewogen den Hirten *Charandas* dem Delphine nachzustellen und ihn zu tödten; hierdurch verdarb er zwar des Sängers Vergnügen, konnte aber des getödteten Delphines selbst nicht habhaft werden, indem *Chalkis* denselben hier begrub, und ihm ein Mahl errichtete, wovon der Ort *Delphinus* und *Charandas* hiess, so, dass nebst dem Delphinen im Mund des Volkes nicht der Nahme des Sängers, sondern der des Mörders fortlebte. Ganze Züge von Delphinen, welche nicht selten auf- und untertauchend und Reif schlagend, die Fluthen des Bosporos durchschneiden, erinnern noch heute den mit der alten classischen Sage vertrauten Bewohner seiner Ufer an das Doppelbeyspiel schöner Dankbarkeit, eines vom Delphine dem Sänger Arion, und vom Sänger Chalkis einem anderen Delphine seinem Zuhörer gezollt. Statt des von Chalkis erhöhten Grabmahles, stösst der Wanderer heute an der Strasse auf das des Kalenders *Mohammed Efendi*, dem *Chalil* die Grabschrift setzte. So werden nun heute der Kalender und Chalil, wie ehemahls Cha-

randas und Chalkis genennt. *Fanâr-tâhti* litt mehr als Einmahl vom Feuer, welches die hier am Meere gelegenen schönen Landhäuser verzehrte, nahmentlich in den Jahren d. H. 1156 (1723) und 1157 (1724), wo das Feuer beydes Mahl in der Nähe der Moschee von *Molla Tschelebi* ausgebrochen war [1]).

XXVI. Dolmabaghdsche.

Dolmabaghdsche heisst *der Kürbisgarten*, und ist das erste kaiserliche Lustschloss auf dieser Seite des Bosporos, welches mit dem folgenden Sommerpallaste von *Beschiktasch* in späterer Zeit zu einem Ganzen verbunden worden ist; von dieser Verbindung gibt der nachstehende, aus der Reichsgeschichte Raschid Efendi's übersetzte Abschnitt, genügenden Bericht.

Erbauung der Mauern von Dolmabaghdsche [2]).

„Da die Mauern des unter dem Nahmen von *Dolmabaghdsche* weltbekannten erfreulichen kaiserlichen Gartens verwüstet, und die darin befindlichen hohen königlichen Gebäude in Staub eingenistet waren, so bedachte der Eifer des Grosswesirs, dass es der Würde des erhabensten Hofes um so weniger zustehe, diesem Orte die Gunst der Wiederherstellung zu entziehen, als derselbe seiner schönen Lage und Schattengänge willen, vor allen anderen Gärten vorzüglicher Achtung werth ist, und durch seine Lage (am Eingange des Bospors) allen, die, sey es zu Land, sey es zu Wasser, sey es als Freund, sey es als Feind, nach Constantino-

[1]) Tschelebisade. B. 19 und 56. [2]) Raschid III. B. 40.

pel kommen, zuerst in die Augen fällt. Es wurde daher an den Director der Bauten der Ferman erlassen, dass durch die Wiederherstellung desselben, der hohe Nahme des Hofes von allem Tadel geschützt, und dass nach geschehener Erneuerung dieser Garten mit dem von *Beschiktasch* verbunden werden möge. Wirklich wurden in sehr kurzer Zeit durch den hohen Muth des Grosswesirs, von dem Pallaste vor *Beschiktasch* bis nach dem Landungsplatze von *Kabatsch*, Stufen aus Trapezuntischen Ziegeln aufgemauert. Den Einwohnern von *Fündüklü*, welche bisher (mit Umgehung des Gartens von Dolmabaghdsche), über den sogenannten Landungsplatz der Araber (*Arab iskelessi*), zwischen *Dolmabaghdsche* und *Beschiktasch*, zu gehen pflegten, wurde gestattet, durch *Dolmabaghdsche* durchzugehen, und statt des Landungsplatzes (*Iskele*), wurde ein Hafen (*Liman*) angelegt."

Die beyden Wörter *Kabatasch*, d. i. der *grobe Stein*, und *Beschiktasch*, d, i. *der Wiegenstein*, haben ganz gewiss Bezug auf die berühmte *Petra Thermastis*, deren als eines durch seine Gestalt ausgezeichneten Felsens, schon Dionysius in seiner Beschreibung des Bospors erwähnt. Gylles, der dieses seines classischen Führers Fussstapfen mit der grössten Genauigkeit verfolgte, muss hier durchaus nicht am Meere gewandelt seyn, denn sonst hätte ihm dieser Felsen, der sich noch heute durch seine abgerundete kuppelförmige Gestalt auszeichnet, und unter dem Nahmen *Kabatasch* zu Land und zu See weit und breit bekannt ist, unmöglich entgehen können. Vor demselben legen sich gewöhnlich die Kauffahrtey-

schiffe, und weiter oben hinauf, gegen *Beschiktasch*, die Kriegsschiffe, ehe dieselben von Constantinopel auslaufen, vor Anker. Dieses ist die *Petra Thermastis*, deren Rhede (*Aera*) ehemahls *Pentecontoricon*, das heisst, *die Rhede der fünfzigruderigen* Schiffe hiess, weil hier *Taurus* der Scythe, auf seinem Wege nach *Kreta* mit fünzigruderigen Schiffen vor Anker gelegen haben soll. Zunächst *Kabatasch* am Gestade ist die Moschee *Auni Efendi's*, und weiter hinauf, unmittelbar vor Dolmabaghdsche das Grabmahl *Chaireddin's* (Barbarossa), des grossen türkischen Seehelden; es schaut weit in das Meer hinaus, wie der Grabhügel des Achilles, und das Grab des Themistokles, worauf Platon der Komiker die folgende, auch hierher passende (vom Plutarch erhaltene) Inschrift verfertigte:

Überall spricht dein Grab, so schön von Steinen erhöhet,
Überall spricht's den Wand'rer zur See mit freundlichem Gruss an.
Die Ausschiffenden schaut's und die Einschiffenden schaut es,
Und es schauet vom Land noch immer auf Fluthen den Schiffskampf [1]).

Mahlerisch schön erhebt sich dieses einfache, mit Moos und Epheu umgrünte Monument am Ufer des Sammelplatzes osmanischer Flotten, mit denen Chaireddin zuerst das Meer bedeckte, und die Fluthen küssen den Fuss des Grabmahls ihres grossen Beherrschers. Ohne Inschriften, die bey anderen türkischen Grabmahlen so häufig verschwendet sind, spricht es den Nahmen des grossen Seehelden vernehmlich aus, mitten im Wogengetöse stürmischer Zeiten, mitten im Geheule staatenumwälzender Windsbraut. Barbarossa's Nahme

[1]) Plutarch im Themistokles XXXII.

war das Schrecken christlicher Flotten, und Chaireddin's Angedenken wird bis zum letzten Hauche der osmanischen Seemacht fortleben. Sein Grabmahl ruft dem, den Bosphorus durchschneidenden Schiffe des Archipels, wie Archytas dem Seefahrer zu:

Quamquam festinas non est mora longa, licebat
Injecto ter pulvere curras.

XXVII. Beschiktasch.

Unmittelbar an den Garten und an den Gartenpallast von *Dolmabagdsche*, schliessen sich die Gärten und Sommerpaläste von *Beschiktasch*, welches von jeher der vorzüglichste Lieblingsaufenthalt der osmanischen Sultane in der schönen Jahreszeit war: ein Vorzug, welchen der Ort seiner lieblichen Lage zwischen ein Paar romantischen Thälern, und der schönen Aussicht, so von dem Ufer, als von der hinter den Uferpallästen aufsteigenden Höhe dankt. Die Thäler sind öffentliche Spaziergänge und als solche, wie fast überall in der Türkey, durch Grabstätten zu Wallfahrtsörtern geheiligt, aber die Gärten der Sommerpaläste sind durch hohe Mauern für Fuss und Auge der Fremden verschlossen, während zu *Dolmabagdsche* wenigstens der hart am Ufer gelegene Küchengarten durch das Stabgeländer sichtbar und auch zugänglich ist. Die Anmuth der hinter den Mauern verschlossenen Garten, lässt sich mit aus den dieselben überragenden Cypressen abnehmen, und die Fülle des darin hausenden Pflanzenlebens wird nur durch den Wucher der Rankepflanzen verrathen, welche sich auch von aussen, wie grüne Quellen über nacktes Gestein

herabgiessen, und die inwendig ganz grün bekleideten Mauern auch von aussen als grünes Band romantisch einsäumen. Überhaupt besteht die Schönheit dieser Ufergärten weit mehr in dem schönen Contraste, in welchem das frische Grün der Pflanzenwelt von dem hellen Blau des Meeresspiegels absticht, als in künstlicher Anlage, und den vollsten Reitz giesst über dieselben der Frühling aus, wenn er die zahlreichen Obstgärten mit seinem Blüthenmantel deckt. Desshalb ist der Spaziergang von *Dolmabaghdsche* nach *Beschiktasch* nie so schön, als in den acht Tagen der vollsten Blüthe, in welchen die ganze Gegend einen lebendigen Commentar aller morgenländischen *Frühlingsfeste* und *Frühlingsgedichte* abgibt. Wer im Frühlinge hier das *Beharistan*, d. i. den *Frühlingsgarten* des grossen persischen Dichters *Dschami*, oder das *Gül u newrus*, d. i. die *Rose* und das *Frühlingsfest* des Artztes und Dichters *Mewlana Dschelaleddin*, oder die türkische *Frühlingsfeyer Messihi's* und *Bevani's* liest, bedarf gewiss eben so wenig eines Commentars derselben, als wer, mit *Saadi's* Gülistan und *Hafisens* Divan in der Hand, in den Rosengärten von *Schiras*, und längs den klaren Fluthen des *Roknabad* lustwandelt. So ist auch der Spaziergang von *Dolmabaghtsche* nach *Beschiktasch* und in die dasselbe umgebenden Thäler der beste örtliche Commentar, welcher die Vorliebe der Osmanen, und schon der Byzantiner, für den Landaufenthalt allhier in der schönen Jahrszeit erklärt.

Die erste Anlage des Pallastes geschah unter Mohammed IV. im J. 1090 (1679); bey Untersuchung der Baurechnungen fand der Sultan die ausgelegte Summe von

1246 Beutel, d. i. von 623,000 Piastern, zu übertrieben, und es wurden 221 Beutel (110,500 Piaster) abgezogen [1]). Schon damahls war, wie heute, die Gewohnheit, dass die kaiserl. Flotte vor ihrem Auslaufen zwischen *Beschiktasch* und *Kabatasch* ankerte, und den kaiserlichen Pallast mit Kanonenschüssen begrüsste, wie dieses der Geschichtschreiber Raschid von der im folgenden Jahre nach dem schwarzen Meere ausgelaufenen Flotte erzählt [2]). Von dieser Zeit an macht die Überwanderung des Sultans aus dem Winterpallaste im Serai nach dem Sommerpallaste zu *Beschiktasch* einen stehenden Artikel der Reichsgeschichten aus, wie vermuthlich die Überwanderung der alten persischen Könige von *Babylon* nach *Hamadan* und *Susa* einen stehenden Artikel in dem Jahrbüchern des persischen Reichs ausmachte [3]). Alle diese Artikel lauten ungefähr wie der folgende:

Glückliche Uebertragung des Sultans nach dem Serai von Beschiktasch.

„Da die Tage warm, und die Zeit heiss ward, handelten Se. Maj. der weiseste König der Könige (Gott der Allmächtige wolle denselben bis an den Tag des jüngsten Gerichtes erhalten!), dem Erforderniss der Jahrszeit gemäss, veränderten am 19. des obbesagten Monathes ihren Aufenthalt mit dem von *Beschiktasch*, und beobachteten durch diese Veränderung von Wasser und Luft die Vorschriften diätetischer Weisheit.

[1]) Raschid I. Thl. 90. Bl. Sagredo's neu eröffnete ottomanische Pforte II. Thl. S. 178. [2]) Raschid II. Bl. 91 [3]) Tschelebisade, Bl. 42. 62. 67. 91. 120. 147.

Zu gleicher Zeit verschafften sich auch I. I. E. E. die grössten Wesire durch Überziehung in Ihre Uferpaläste, in der Gegend von Beschiktasch, das Vergnügen der Luftveränderung."

Sultan *Mahmud*, der überhaupt ein baulustiger Herr war, und fast in allen kaiserlichen Pallästen und Gärten Denkmahle seiner Prachtliebe in Verschönerung der Gärten und Köschke zurückliess, baute auch hier im J. d. H. 1160 (1747) ein prächtiges Köschk von 22 Marmorsäulen getragen, und mit vielem persischen Porzellain verschönt. Von der überaus schwülstigen Beschreibung desselben, welche beym Reichshistoriographen Isi drey Folio-Seiten einnimmt, genüge hier der einzige Vers:

Ein Koschk, das wollte an den Himmel reichen,
Nie sah das Aug' der Zeit im Traum desgleichen [1]).

Noch schwülstiger aber ist die Beschreibung desselben Historiographen, der im folgenden Jahre die Vollendung dieses Sommerpallastes und der anderen dazu gehörigen Gebäude drey Folio-Blätter lang, in Prosa und Versen, erzählt. Als Reichshistoriograph hatte er den Auftrag erhalten, den vollendeten Bau selbst anzusehen, um durch die Beschreibung desselben in den Jahrbüchern des Reichs ein seiner Zeit würdiges Denkmahl zu hinterlassen. Nachdem er von diesem Auftrage dem Leser pomphaften Bericht erstattet, und über seine Unfähigkeit denselben zu erfüllen, mit dem persischen Verse: *Wer bin ich, und was kann mein Kiel wohl*

[1]) Tschelebizade. B. 67. [2]) Isi. B. 122.

leisten! und mit dem arabischen Spruche: *Wer der Pflicht huldigt, ist schon entschuldigt,* präludirt hat, fasst er seinen Lobpreis folgender Massen wörtlich zusammen [1]): „Dieses kaiserliche Denkmahl des Schatten Gottes, und dieses Sonnenhaus allerhöchster thronbesitzender Person umfasst durch seine anmuthige Anlage und unvergleichliche Gestalt, wie die Schönheit der leuchtenden Sonne, den ganzen Horizont: die herzüberlistende Form und künstliche Biegung desselben mag mit Recht der goldenen, mit Edelsteinen besetzten Fassung eines Ringes verglichen werden. Die Wände desselben sind durch die Kunst der Meister, deren jeglicher ein *Senamar* (der Erbauer des berühmten Pallastes von Chavernak [2]), in solchem Grade strahlend geglättet, dass von der glatten Tafel der Mauer die Spuren von Engelsfittigen abglänzen, und aus dem goldfarbigen Marmorpflaster die Stirnen der Peris widerstrahlen; die Mahlerey des gewölbten Daches beschämt die Farbe des himmlischen Doms, und die Zierrathen der Geländer verdunkeln die versammelten Gestirne. Die leichten Schwingungen des Frieses sind die Schwingen des Vogels der Freude, und die weltenzeigenden Spiegel sind jeder ein Spiegel der der Lust. Die Fenster der Erker öffnen sich lieblich wie die Augen der Verliebten, und die hohen Bögen schliessen sich Hand in Hand wie treue Freunde. Auf dem Gipfel

[1]) I. B. 156. neunte Zeile von unten. [2]) *Chavernak* ist der Pallast, den der Baumeister *Senamar* für den König *Mondar* erbaute. Dieser stürzte ihn zum Lohne dafür von den Zinnen des Pallastes herab, und seit dieser Zeit ist das Wort *Chavernak* im Morgenlande zum Sprichworte des Undanks geworden, und in die deutsche Sprache als *Schabernak* übergegangen.

der Kuppel prangt eine goldene Kugel als der Ballen der Sonne, und von dem Dache, das wie die Sonnenbahn umläuft, hängt silberner Schmuk als der Vollmond herunter. Die Bewohner des Himmels und der Erde bethen ob diesem Bau für die Fortdauer des Lebens und des Glückes Sr. Majestät der höchsten Stütze des Chalifats, und der ätherische Schreiber *Merkur*, welcher der Secretär des himmlischen Diwans und der Dichter des Zauberkreises der Sphären ist, hat, als er diesen neuen Schmuck der Erde erblickte, seinen Lobpreis in die folgenden farbigen Verse ausgegossen:

„Ein Freudenort, so soll er seyn,
„Denn alle Anmuth schliesst er ein.
„O Lustort, wo man Schmerz vergisst,
„Dess' Staub, der Welten Spiegel ist.
„Es weht sein Lob zu See, zu Land,
„So feucht als trocken ist's zur Hand;
„Von Fuss zum Kopfe ist er [1]) schön
„Als Schelmenjungling anzusehn.
„Was will allhier des Geistes Sehnen?
„Was will allhier des Leibes Wahnen?
„Des Baues Leib und seine Säulen
„In Anmuth und in Reitz sich theilen.
„In dem Gewölb' sind schone Brauen,
„Und Meerfluth an der Wand zu schauen.
„Die Fenster sind Idolen-Augen,
„Die wohl zum Liebeswillkomm taugen.
„Die Kuppeln sind Gehirne ganz,
„Die Leuchter nichts als Mondenglanz.
„Es stehn die Säulen wie im Garten
„Cypressen da, um aufzuwarten.
„In diesem Thal solch' ein Pallast,

[1]) Der Pallast.

„Verleiht der Brust, der Seele Rast;
„Die Welt umarmt ihn zum Genuss,
„Und selbst das Meer küsst ihm den Fuss,
„Weil hier die Herrschaft steht zur Schau
„In diesem hochgeführten Bau.
„Die Welt nie solchen *Padischah*
„Und nie solch' einen Bau noch sah.
„Der Herr erheitre diesen Ort
„Und mach' ihn fröhlich immerfort!"

„So schrieb Merkur (der himmlische Schreiber) das Lob dieses Baues in den Divan der Zeit, und auf die Rolle des Weltenpreises. In der That ist derselbe würdig, das Nest zu seyn für den Phönix der Herrschaft und für den Paradiesesvogel des Chalifats, und so, wie seit dem Beginn des Weltenbaues der vier Elemente bis auf diese Zeit, kein weltenerobernder Herrscher, und kein Gott beschattender König der Könige von so erhabenen Eigenschaften, wie Se. Maj. der regierende Padischah, von dem Auge der Zeit gesehen, von der alten Welt gekannt ward, so war auch nie ein neuer Bau von dieser Art die Augenlust der Fein- und Kleinseher gewesen, und das kreisende Weltsystem blieb aus Begierde diese schöne Braut und schmucke Verlobte zu umarmen mitten im Kreisen stehen. Wenn man dasselbe genau betrachtet, so rauben die Kunstwerke, welche an den Zinnen und Thoren, an den Tafeln und Wänden von der Zeichenfeder zauberischer Zeichner, und von dem Pinsel der Miniaturmahler ausgeführt sind, dem Betrachtenden den Verstand, und diese erstaunenden Wunder erwecken die Eifersucht der alten Mahler *Behsad* und *Mani*, und der sinesischen

Bildner; desswegen bleiben die Vernünftigen hier aus Verwunderung wie die Figuren an der Wand leblos und ohne Besinnung stehen, und die Übereinstimmung der Formen, und das Verhältniss anmuthiger Gestalten tritt so auffallend hervor, dass es sich von selbst ausspricht: dieser Anmuthspallast sey nur ein für die allerhöchste kaiserliche Person alleranständister und allergeziemendster, unvergleichlicher und unerreichlicher Lustort; Vers: *Könnt' ich geniessen dich, o welcher Adel!* Besonders zeichnet sich der ober dem äusseren Thore geschriebene Vers: *Das Glück bewillkommt Seine Ankunft*, als ein, der königlichen Ankunft zugerufener Bewillkommungsgruss aus, und die, nach den vier Seiten geöffneten Fenster, sind, eben so viele Glasaugen. Vers:

> Nach Deinem Aug' verlangt das Aug', zur Zeit des Sehens,
> Aus Sehnsucht hat sich unser Aug in vier getheilet,

welche voll von Begierde nach dem leuchtenden Angesichte Sr. Majestät des allerhöchsten Herrschers auf den Weg hinaus schauen. Nachdem nun, Gott sey Lob und Dank, die genannten Gebäude von innen und von aussen geendet und vollendet waren, wurde die allerhöchstbeschlossene Überwanderung, dieser anmuthige Ort und liebliche Platz durch die gesegnete und glückliche königliche Ankunft von neuem geadelt; durch die Öffnungen der Fenster zog die Luft des Frohsinns und der Gesundheit, und durch die Bögen der Gewölbe ging der Ostwind fröhlichen Herzens; jede reingeformte Säule spiegelte Lust und Freude, und jeder schöngebaute Pfeiler schoss gleichsam, aus Lust sich erhebend,

mit Lachen empor. Gott der Allmächtige, der Baumeister des Weltenall's (er ist erhaben über Wahn und Verfall), wolle den allergnädigsten kaiserlichen gesegneten Leib, von dessen Erhaltung die der Cultur der Welt abhängt, für immer als Thronenschmuck des Balkons der Herrschaft und als Zierde des Festpallastes des Reichs erhalten, wolle noch manche anmuthige Lustsitze und liebliche Palläste dadurch, dass sie des Glückes von den allerhöchsten Füssen betreten zu werden geniessen, in Flor bringen und durch die Strahlen allerhöchster Gunst die Häuser seiner getreuen Diener erleuchten und erheitern. Amen durch die Gnade des Herrn, des Propheten!"

„Als Zuthat zu den obigen Gebäuden, wurde auf der Landseite auf einer, mit smaragdenem Grün beteppichten Wiese, ein von dem Meere abgesondertes grosses Wasserbecken angelegt. In dem Sapphirgrunde des Wassers spielten die Fische, wie Wallfische in dem Grunde des Oceans, und auf dem smaragdenen Grunde der Erde tummelten mondstirnige Bereiter wohlbeleibte Pferde nach allen Seiten herum."

Er tummelt froh sein Pferd bis an den Rand der Fluth:
Die Fische sind der Mond als Abglanz jenes Mond's.

„Dieses, auf einer Seite nach dem Wasserbecken und dem Felde, und auf der anderen Seite nach dem Meere schauende Köschk, wurde durch das in goldenen Zeilen geschriebene Chronograph *Nimet Efendis* verherrlicht [1])."

[1]) Ibi., B. 165

Alle diese Herrlichkeit Sultan *Mahmud's I.* ist vor einigen Jahren in Flammen aufgegangen, und der Pallast erhebt sich nun unter der Regierung *Mahmud's II.* die wahrscheinlich von dem dermahligen Geschichtschreiber des Reichs mit gleichem Pompe beschrieben, in den Jahrbüchern für die osmanische Nachwelt prangen wird. Zur Zeit *Bajasid's II.* war *Beschiktasch* nur eine Sommerwohnung des Kapudan Pascha, ward aber alsdann von den Sultanen sich angeeignet. Ahmed I., der allhier geboren worden, liebte den Aufenthalt sehr, und baute ein schönes Köschk. In diesem erlustigte sich eines Tages Sultan Murad IV. mit der Lesung einer unanständigen Satyre des Dichters Nefii, als auf einmahl der Blitz einschlug, und hart am Sultan niederfuhr. Er war hiervon so betroffen, dass er das Gedicht auf der Stelle zerriss, und den Dichter, dessen gottlosen Versen er dieses Zeichen himmlischen Zornes zuschrieb, sogleich hinrichten liess [1]). Von dieser Zeit an blieb *Beschiktasch* unbesucht, bis Sultan Ahmed III. in die Fusstapfen seines ersten Nahmensvorfahrers trat, und Sultan Mahmud I. dasselbe mit neuem Glanze erweiterte. Derselbe erbaute auch das Köschk mit der schönen Aussicht auf der Höhe zwischen *Dolmabaghdsche* und *Beschiktasch*, von welchem nach den Worten des Geschichtschreibers Isi die Erde den Himmel erschaut, und welches den Nahmen *Gülchane*, d. i. des *Rosenhauses* erhielt, als eine Anspielung auf den sogenannten Platz im kaisserlichen Serai zu Constantinopel, wo der Sultan am zweyten Tage des Beiram's die Glückwünsche des Grosswesirs

[1]) Ewlia und Mouradja d'Ohsson I. Th. p. 412.

und des Mufti empfängt. Diese Glückwünsche empfing er im J. d. H. 1162 (1748), wo dieser Köschk gebaut ward, allhier, und der Reichshistoriograph Isi, der dieser Feyerlichkeit in seiner damahligen Eigenschaft als *Teschrifati* d. i. als *Ceremonienmeister* beywohnte, verfertigte ein Chronograph, aus dem, wie in seiner übrigen ganzen Geschichte, überall der Ceremonienmeister hervorleuchtet [1]).

Ausser dem kaiserlichen Pallaste zu *Beschiktasch* befindet sich allda noch ein anderer kleinerer der Sultaninn Essma, Schwester Sultan *Selim's III.*, welcher von ihrem Architecten *Melling* (dem verdienstvollen Künstler und Herausgeber des grossen mahlerischen Prachtwerkes über Constantinopel und seine Umgebungen) ganz in europäischem Style aufgebaut worden ist [2]). Vormahls hiess dieser Ufergarten der des Kasandschi Oghli, aber schon Sultan Murad IV. räumte denselben seiner Schwester Kia Sultan, der Gemahlinn des Grosswesirs Melek Ahmed Pascha's ein, und seitdem scheint derselbe bis auf die jüngste Zeit den Schwestern der Sultane eingeräumt gewesen zu seyn.

[1]) Isi, B. 180. [2]) Die Beschreibung eines Besuchs von Lady Elgin bey der Sultaninn in diesem Pallaste, ist eine der wenigen interessanten Stellen des dem Mellingischen Werke beygegebenen Textes. Es kommen hier die ersten ordentlichen Hofwürden eines Harems vor, deren Siebenzahl der Siebenzahl der Aufwärterinnen als Sclavinnen entspricht, welche im Buche Esther II. 3. *Egei* der persische *Kislaraggasi* der Esther gibt, und welche bey der Koniginn dieselben Dienste vertreten, wie die sieben Kämmerer (*Eunuchen*) beym König (7. 10.); diese sieben weiblichen Würden sind: die Oberhofmeisterinn (*Usta Kadin*), die Wäschmeisterinn, die Garderobemeisterinn, die Schachtelmeisterinn, die Bademeisterinn, die Schatzmeisterinn, und die Caffeh- oder Scherbetmeisterinn.

Beschiktasch zählt drey Moscheen; die eine hart am Pallaste, welche ursprünglich vom Kislar Aga *Abbas Aga* erbauet worden war, wurde bey Gelegenheit der neuaufgeführten Gebäude von Sultan Mahmud erweitert, in neuem Glanze hergestellt, und von Nimet Efendi, welcher die Chronographe des Pallastes verfertigte, die jahrangebende Inschrift in Versen über das Thor gesetzt [1].

Die Moschee, hart an dem Landungsplatze, ist das Werk des Grosswesirs *Kodscha Sinan Pascha*. Vormahls wurde darin Gericht gehalten; hinter dem Hochaltar sind an der Aussenseite mehrere Gräber ausgezeichneter Personen.

Ausser den A B C-Schulen ist zu *Beschiktasch* noch ein von *Chaireddin Pascha* gestiftetes Collegium (*Medresse*) sammt einer Koranleseschule (*Darol kira*) und einem Karawan Serai, nicht fern vom Landungsplatze. Das letzte stehet hier so mehr an seiner Stelle als Beschiktasch der Hafen ist, wo die europäischen Truppen nach Asien, und die asiatischen nach Europa übersetzen, je nachdem ein europäischer oder asiatischer Feldzug den Marsch derselben von Westen nach Osten, oder von Osten nach Westen fordert.

Das Kloster der *Mewlewis* hart am Meere ist eines der schönsten und besuchtesten zu Constantinopel und in der Gegend. An demselben war der berühmte Scheich Hassandede, der in einem Alter von hundert zehn Jahren unter Murad IV. lebte, Vorsteher, und nach ihm sein Schwiegersohn Jussuf Dschelali, der sich

[1] Ist B. 166

öfters in göttlicher Begeisterung von der Kanzel herab den Zuhörern auf die Köpfe warf, und dann unten das Rad des mystischen Tanzes schlug.

Das zweyte Kloster ist das *Jahja Efendi's*, d. i. des *Herrn Johannes*, eines frommen Mannes, dessen Grabstätte ein vielbesuchter Wallfahrtsort, so durch den Nahmen des Heiligen, als durch die schöne Lage eine Menge Besucher anlockt. Jahja Efendi war der Milchbruder Suleiman des Grossen, der mit ihm zu Trapezunt, wo sein Vater Selim I., während der Regierung Bajasid's II. die Statthalterschaft verwaltete, geboren und allda erzogen ward. Unter der Regierung Suleiman des Grossen kam er nach Constantinopel, lebte aber bloss geistlicher Anschauung, und starb im J. d. H. 978 (1570). Sultan *Murad III.* deckte das Grab mit einem Dome [1]), und sofort ward das Grab Jahja Efendi's einer der besuchtesten Spaziergänge in der Nähe der Hauptstadt. Alle Mittwoche strömen andächtige und nicht andächtige Spaziergänger hinaus, um dort den geistlichen Übungen der Derwische beyzuwohnen. Die Grabstätte *Jahja Efendi's*, und die, schon oben erwähnte, *Chaireddin Pascha's*, (Barbarossa) sind zwey der merkwürdigsten Gegenstände für den Wanderer, der die Ufer des Bospors besucht. Jene verdankt die Anmuth ihrer Lage dem Meere, das fast den Fuss derselben bespühlt, die zweyte einem schönen mit hohen Cypressen bewachsenen Thale, wo von dem dunkeln Grün der Cypressen reiner Äther auf das frische Grün des Wiesengrundes niederwallt, und die dort in stiller Betrachtung

[1]) Naima I. S. 58.

Hingelagerten mit heiligem Schauer der Betrachtung füllt.

Die Schönheit der Lage von *Beschiktasch* musste diesem Orte, schon von der frühesten Zeit des byzantinischen Reichs her, besondere Auszeichnung der Cultur zusichern, und wirklich war die schöne Umgebung desselben, unter dem Nahmen *Daphne*, d. i. der *Lorberhain*, bey den Byzantinern hoch und weit berühmt. Schon der Nahme zeigt an, dass der Ort mit Daphne, der berühmten schönen Vorstadt von Antiochien, wetteifern sollte. Die verlornen Gedichte des *Agathias*, welche die *Daphnischen* hiessen, hatten vermuthlich den Preis dieses Ortes und seiner Umgebung zum Gegenstand, und er selbst hatte hier Sommerhaus und Ufergarten, dessen Andenken durch ein Epigramm der griechischen Blumenlese erhalten ward. Der Geist, welcher in der griechischen Inschrift weht, mit jenem der oberwähnten türkischen auf den osmanischen Sommerpallästen verglichen, gibt sogleich den Masstab der Geschmackescultur beyder Völker, und wenn nach Jahrtausenden von den Geistesproducten der griechischen und türkischen Bewohner Constantinopels nichts als dieses *Epigramm* und jenes *Chronograph* erhalten worden wäre, so würde sich aus denselben allein dennoch ein sehr richtiger Schluss auf die Reinheit des griechischen Geschmackes, und die Verkehrtheit des türkischen ziehen lassen. Um die Leser, denen der Schwulst der türkischen Beschreibung den Athem verlegt haben mag, wieder classische Luft einhauchen zu lassen, stehe hier als Gegensatz zum türkischen Chronograph das griechische

Epigramm, welches zugleich ein schönes Seitenstück zu den (bey St. Stefano erwähnten) vom Silentiar Paulus auf Ufergärten gedichteten Epigramme abgibt. Der Silentiar *Paulus*, und der Scholasticus *Agathias*, können vorzugsweise die *topographischen* Dichter der Byzantiner wie *Tzetzes* der *chronographische* (wiewohl in einem anderen Sinne, als die türkischen Chronographendichter) genennet werden.

Auf den Ufergarten von Agathias.

Schmuck der ländlichen Einsamkeit, ich heilige *Daphne*,
Welche rühmlich liegt ausser den Fluthen des Meer's;
Nymphen der Bäume sowohl, als Nereiden des Pontos,
Haben sich beyde hier traulich im Kreise vereint.
Meinethalb stritten sie sich, der Streit ward entschieden vom Meergott:
Zwischen beyde ward ich als die Gränze gesetzt.

Mit den Epigrammen des *Scholasticus Agathias*, und des *Silentiarius Paulus* auf Ufergärten und Landhäuser der Vorstädte, wetteifern die in der Anthologie erhaltenen des *Scholasticus Arabius*, und des *Chartularius Cometas*, welche ebenfalls den Reitz byzantinischer Vorstädte und Landhäuser, und den Gegensatz der Schönheiten, womit die Ufer des Bosporos so reichlich ausgesteuert sind, dichterisch herausheben.

Auf die Vorstädte; vom Chartularius Cometas.

Sag' mir Hirte, was steh'n für Pflanzen in Reihen allhier?
Hier der Pallas Oliv', dorten des Bromios Stock.
Wem gehören die Ahren, und welchen Göttern die Blüthen?
Jene der Demeter Schmuck; Here's und Paphia's die.
Freundlicher Pan, behalte die lydische Flöt' an den Lippen,
Echo folget dir noch zu dem Gehäge des Weins.

Wasser und Gärten und Hain, und dionysische Hügel
Und die freundliche Lust von dem benachbarten Meer'.
Gaben gibt mir das Land und die See, ein jegliches and're;
And're vom Fischer mir, and're vom Bauer gebracht.
Meine Bewohner erfreut das Lied der singenden Vogel,
Oder das susse Getön fahrender Schiffer zur See.

Die anmuthige Wahrheit des letzten Verses wird jeder doppelt fühlen, der jemahls zu Bujukdere, oder an einem anderen Ort im Canale, unter dem süssen Getöne griechischer Lieder sanft einschlief, oder mit den ersten Strahlen der Sonne durch das Geschrey ankerlichtender Schiffer geweckt ward.

Der griechische Nahme von Beschiktasch war ehemahls *Diplokion* d. i. die *Doppelsäule*, und wiewohl derselbe heute nicht mehr gebräuchlich ist, so wurde der Ort doch noch von den Griechen zu den Zeiten des Gyllius so genannt [1]). In den Byzantinern geschieht dieses Ortes mehr als ein Mahl Erwähnung, und die wichtigste bey der Belagerungsgeschichte, indem, wie wir sogleich sehen werden, der Ort, von wo Mohammed II. seine Nachen zu Land nach dem Hafen schleppen liess, dadurch unbestreitbar klar festgesetzt wird. An den Doppelsäulen, d. i. zu *Beschiktasch*, liess Kaiser Alexius der Comnene seinen vom Thron gestossenen Bruder Isaak, des Augenlichtes beraubt, ruhig leben [2]). Hier landete ein Theil der venetianischen Flotte, womit die Kreuzfahrer, unter Dandalo's Anführung, Constantinopel

[1]) Gyllius de Bosporo Thracico. Lib. II. cap. 7. [2]) Nicetas in Alexio Comneno. Lib. III. §. 8. p. 546.

belagerten, während die Galeeren gegenüber vor *Skutari* ankerten [1]). Von hier endlich, und nicht von *Baltalimani* aus, liess Mohammed II. die in dem so eben genannten Hafen verfertigten platten Boote und flachen Schiffe zu Land bis an das Ende des Hafens von Constantinopel schaffen, wo dieselben, gegenüber Ejub, in das Wasser gelassen wurden, so, dass zum Erstaunen der Belagerten auf einmahl der Hafen mit einer feindlichen Flotte bedeckt ward. Die hierüber entscheidende Stelle befindet sich bey *Ducas*, und lautet wörtlich folgendermassen: „Er befahl, durch die hinter Galata gelegenen Thäler, von der östlich gegen *Diplokion* (Beschiktasch) gewandten Seite, bis zu der anderen Seite von Galata am Ende des *gehörnten Busens* (des Hafens), gegenüber von *Kosmidion* (Ejub), einen Weg zu machen. Sie ebneten den Weg so viel möglich, setzten zweyruderige Schiffe auf Rollen, und mit gespannten Segeln befahl er über das trockne Land von der *Ueberfahrt der Mündung* an, in den keratischen Busen die Schiffe zu ziehen, was auch sogleich geschah [2]).

XXVIII. Ortaköi.

Dieses Dorf war vormahls bloss von Christen oder Juden bewohnt, bis unter der Regierung Suleimans

[1]) Ibidem §. 9 pag. 349. [2]) Ducas XXXVIII. pag. 252. Merkwürdig ist die Bestimmung: Εκτο περαματου του προς Στομιου d. i. *von der Ueberfahr der heiligen Mündung des Bospors*. Diese Überfahr hat aber, wie wir oben gesehen, noch heute zu Beschiktasch als an dem nächsten Puncte zwischen Skutari und der europäischen Seite Statt. Aus dieser Stelle erhellt auch, dass das προς Στομα, oder die heilige Mundung, so der Nahme der oberen als der unteren Mundung des Bosporus war.

des Grossen sein Defterdar Pascha hier eine Moschee erbaute, zu welcher später die kleine Moschee *Baltadschi Mahmud Aga's* hinzukam. Diese, nachdem sie sehr in Verfall gerathen war, wurde im J. d. H. 1127 (1714) von dem Grosswesire Ibrahim Pascha zur heutigen Moschee erweitert [1]. Die Fontaine am Ufer stiftete *Tekeli Mustafa Pascha*, der seinen Vornahmen von Teke, dem anatolischen Sandschake, seinem Geburtsorte, hat, und nicht zu verwechseln ist mit *Tökely* dem Häuptling ungarischer Aufrührer, welcher Pascha, Statthalter von Wan war, und dessen unter dem Nahmen *Kurss Kirali*, d. i. der *Krutzenkönig*, in den osmanischen Jahrbüchern Raschid's häufig Erwähnung geschieht. Zwischen Beschiktasch und Ortakoi ist eine tiefe, reichbewässerte Schlucht, welche *Dionysos* unter dem Nahmen des Spazierganges der Rhodier (*Peribolos Rhodiorum*) beschreibt [2]. Zu Gyllius Zeiten hatte sich noch der Nahme *Rhodacinion* erhalten. Der Ort zunächst am Ufer hiess vormahls *Archias*, später von den Türken *Kilidsch Ali*, von den Griechen *beym heil. Phokas* genannt. Archias, welcher dem Orte den Nahmen gab, ist nicht derselbe mit dem Anführer der megarensischen Colonie, sondern ein anderer Archias aus Thasos, der aber nicht glücklicher als sein Nahmensgenosse in Anlegung von Städten war; denn wie jener von dem Orakel mit Recht ein Blinder gescholten ward, weil er sich zu Chalcedon, statt auf dem gegenüber gelegenen Vorgebirge von Byzanz anbaute, so verdiente dieser denselben Nahmen, weil er hier eine Stadt anlegen wollte, was ihm aber

[1] Raschid III. B. 102. [2] Gyllius de Bosporo Thracico, L. II. c. VIII.

die Chalcedonier nicht gestatteten. Das Vorgebirge, welches unmittelbar nach *Ortakoi* hervorspringt, heisst heute *Defterdar Buruni*, d. i. das Vorgebirge des Defterdars, von demselben Defterdare so genannt, welcher der Moschee von *Ortakoi* den Nahmen gab. Vormahls hiess dasselbe: *Senex marinus*, d. i. beym *Meergreise*, worunter einige den *Nereus*, andere den *Phokys*, andere den *Proteus* oder den Vater der Themystra verstanden, welcher den Argonauten die Strasse durch die Engen des Bospors zeigte.

XVIX. *Kuru Tscheschme.*

Unter diesem Nahmen werden das grosse Dorf dieses Nahmens und alle Ufergebäude begriffen, welche zwischen den beyden Vorgebirgen von *Defterdar Buruni* und *Akindi Buruni* liegen. Jenes hiess ehemahls *Senex marinus*, oder auch *Klidion*, d. i. der Schlüssel der Bospors, dieses das Vorgebirge von *Estias*. Nach jenem folgen in der Beschreibung des Dionysos, *Parabolos*, *Kalamos* und *Bythias*, das erste eine Stelle des Ufers, von dem Auswerfen der Netze, das zweyte von häufigen Schilfröhren so genannt. Hier stand ein Lorberbaum von Medea gepflanzt, als sie mit Jason auf seinem Rückwege aus Kolchis hier landete. Auf seiner Hinfahrt hatte er weiter unten zu Beschiktasch gelandet, welches desshalben vor Alters auch *Ficus Jasonius* hiess, und das Andenken des ihn leitenden Meergreises ward durch den Nahmen des oben erwähnten Vorgebirgs (*Senex marinus*) erhalten. Die ehemahls *Parabolos* genannte Stelle, liegt dem Thurmgarten (*Kulle baghdschessi*)

auf der asiatischen Seite des Bospors gerade gegenüber. Der Hügel zunächst dem Lorber der *Medea*, hiess die *Beere der Isis*, und ist vermuthlich die vorspringende Landesspitze, an welcher das Dorf von Kurn Tscheschme selbst beginnt. Dieser Ort hiess vormahls *Estias* (der Vesta geheiligt), *Anaplus*, oder auch *Ficus Michaelicus*, von der berühmten Kirche des Erzengel Michaels, welche Constantin der Grosse demselben hier erbaute, und Kaiser Justinian in neuer Herrlichkeit herstellte [1]). Diese Kirche war ganz nach dem Plane der grossen Kirche des heil. Johannes des Täufers im Hebdomon gebaut. Isaak Angelus der Comnene war neuerdings auf die Verherrlichung dieses dem Erzengel Michael, als Heerführer der himmlischen Scharen, geweihten Tempels bedacht, vielleicht aus besonderer, durch seinen Nahmen begründeter Andacht, indem er selbst der *Engel* hiess. Er verschönerte die Kirche mit Marmortafeln aller Art, die er den Wänden und den Fussböden der schönsten Säle des Pallastes entriss, und liess alle alten Bilder des Erzengels, welche er zu Constantinopel aufbringen konnte, hierher zusammenschleppen [2]).

Die Kirche des heil. Erzengels Michael im Anaplus wurde auch *Asomaton* d. i. die der *Körperlosen* genannt, weil die Engel körperlos gedacht wurden. Diese Kirche im Anaplus wurde in der Hälfte des fünften Jahrhunderts im J. 455 (im fünf und zwanzigsten Jahre der Regierung des jüngeren Theodosius) vorzüglich durch die *Styliten* oder Säulenheiligen, welche hier ihr Wesen zu treiben anfingen, berühmt. *Symeon*, und nach ihm *Da-*

[1]) Procopius l. I cap 8. [2]) Nicetas in Isaac Angelo l. III c. V.

niel der Stylite wurden hier auf Säulen stehend vom Volke verehrt, wie dieses Cedrenus ganz umständlich, mit folgenden Worten erzählt: „In dieser Zeit bestieg der grosse *Symeon*, welcher von der Säule der *Stylite* genannt ward, menschlichen Ruhm fliehend, die Säule, um sich dem Gedränge derer, die seine Kleider aus Thierfellen anrühren wollten, zu entziehen. Anfangs liess er dieselbe sechs Ellen hoch machen, bald hernach aber auf 12, 22 und 36 erhöhen. Ich setze voraus, dass dieser Zustand nicht ohne göttliche Anleitung möglich geworden sey zum Nutzen der Trägen. Wie der Herr dem *Isaias* nackt und barfuss einherzugehn, und dem *Jeremias*, mit einem Schurz umgürtet und manchmahl mit hölzernen und eiserner Schellen um den Hals angethan, zu prophezeihen befahl; wie er dem *Oseas* ein schlechtes Weib zu nehmen, und das ehebrecherische dennoch zu lieben befahl; wie er den *Ezechiel* vierzig Tage auf seiner Rechten und hundert fünfzig Tage auf der Linken zu liegen, in die Mauer ein Loch zu machen und dann zu entfliehen, sich selbst gefangen zu stellen, das Schwert zu wetzen, den Kopf zu scheren, und die Haare vierfach zu scheiteln befahl (und damit ich nicht alles sage), so wie der Herr der Worte alles dieses anordnete, damit die, so dem Worte nicht gehorchten, durch das Sonderbare des Schauspiels angezogen würden, dessen Neuheit das Eindringen der Lehre verbürgen sollte, so stand dieses grosse Licht der *Symeon* gleichsam auf einem hohen Leuchter gestellt, seine Strahlen überall hin versendend, so, dass Iberer, Armenier, Perser täglich kamen und sich taufen liessen." [1])

[1]) Cedrenus I. pag. 310.

Nach Symeon Stylites, bestieg Daniel der Stylite die Säule, und stand auf derselben bis ins vierte Jahr der Regierung Leo's des Grossen, das ist nicht weniger als acht und zwanzig Jahre lang. Diese sonderbare Art des Säulengottesdienstes war nichts als eine Nachahmung des hieropolitanischen Cultus, wo vor dem Tempel zwey kegelförmige Säulen (*Phalli*), jede 30 Ellen hoch aufgerichtet waren. Auf denselben standen zweymahl des Jahres sieben Tage lang zwey hierzu bestimmte Personen, um sich mit den Göttern zu besprechen, und von denselben Glück und Segen für ganz Syrien zu erbitten *). An die Stelle also dieser beyden hieropolitanischen Phalluswächter, sind die byzantinischen Styliten Symeon und Daniel getreten. Hier ward mit veränderten Nahmen die Sache beybehalten, so wie umgekehrt das Kloster *Laurus*, welches im Anaplus stand, den Nahmen von dem benachbarten Lorberbaume der Medea (*Laurus Medeae*) erhalten zu haben scheint. Dieses Kloster war unter der Regierung des jüngeren Andronikus der Aufenthalt des Patriachen *Joseph*, und dann seines Nachfolgers *Bekkos* **), dessen (bey den Orthodoxen) verhasster Nahme im Munde der Italiäner ein bekannter Schimpfnahmen (*Becco*) ist, welcher dem Patriarchen vielleicht aus demselben Grunde beygelegt worden ist, der in der Ableitung auf einen *geduldigen Bock* hinweiset. Ob diese beyden Patriarchen gewusst,

*) *Lucianus de Dea Syria.* Die von Paine Knight, in seiner *Inquiry* geäusserte Vermuthung über die wahre Lesart des Textes, dass nehmlich statt 300 Ellen, 30 zu lesen seyen, wird durch das von Cedrenus angegebene Mass der obigen Säulen, welche gerade 36 Ellen hoch waren, bestätigt. **) Pachymeres L. V. cap. 22. et 28.

oder nicht gewusst, dass nächst der Stelle ihres *Lorberklosters* ehemahls der *Lorber der Medea* gestanden habe, wollen wir nicht untersuchen.

Auf der Anhöhe hinter Kuru Tscheschme beherrschen zwey Köschke die schöne Aussicht des Bospors, deren eines vom Grosswesir Iset Pascha, das andere schon früher im J. 1059 (1726) gebauet und damahls durch ein Fest, welches der Kapudan Pascha dem Sultan und den Prinzen gab, eingeweiht [1]).

XXV. *Arnaudköi.*

Das *Dorf der Albaneser*, liegt nach Kuru Tscheschme an der Spitze des felsigten Vorgebirges, welches hier den Bosporos zur kleinsten Breite verengt, und daher auch die heftigste Strömung im ganzen Canale hervorbringt. Dieses ist das eigentliche Vorgebirge *Estias*, welches Gyllius nach Polybius, Sozomenos und Dionysios so genau beschrieben hat [2]), dass über die durch die grosse Strömung unwiderruflich bestimmte Örtlichkeit kein Zweifel übrig bleibt. Diese Strömung wird von den Türken *Scheitan akindissi*, d. i. die *Teufelsströmung*, von den Griechen *Mega Rheuma*, d. i. die *grosse Strömung* genannt, und ist aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe, welche bey den Byzantinern *Βαθυ ρυαξ*, d. i. der *tiefe Strom* genannt ward. An demselben stand die Kirche der heil. *Theodora*, in welcher die unter Alexius, dem Sohne Manuels des Comnenen, von der Kaiserinn wider den Sebastokrator angezettelte Verschwörung ausgeführt werden sollte [3]).

[1]) Tschelebisade, Blatt 220. [2]) Gyllius de Bosporo Thracico l. II. cap. 10. [3]) Nicetas in Alexio Manuelis filio, § 4.

Das Vorgebirge selbst, das ehemahls *Estias* genannt ward, heisst heut *Akindiburun* d. i. das *Vorgebirge der Strömung*. Da dasselbe höher ist als das nächstfolgende Vorgebirge von *Rumili Hissar* (*Hermäum*), so geht von oben die Aussicht weit hinaus in den Bosporos bis an den Riesenberg. Die Heftigkeit und Gefährlichkeit der Strömung kennen Alle, welche jemahls auch bey dem heitersten Wetter und ruhigsten Meere den Bosporos befahren haben. Hier ist die einzige Stelle, wo die Ruderer ihre Arbeit aufgeben, und den Strick ergreifen, der ihnen vom Ufer zugeworfen wird, um das Boot über die Strömung hinauf zu ziehen. Wenn mehrere Boote zusammenkommen, droht immer die Gefahr, dass sie unter einander von der tobenden Fluth zusammengeschlagen und ans Ufer geschmettert werden. Bey stürmischem Wetter ist die Fahrt vollends gefährlich, und mehr als einmahl sind die Bewohner der im oberen Theile des Canales gelegenen Landhäuser gezwungen, ihre mit schönem Wetter und ruhigem Meere von Constantinopel aus begonnene Fahrt zu unterbrechen, und den Rest derselben von hier aus zu Pferde oder zu Fuss zu vollenden. Selbst die Meerkrebse, wie dieses schon Dionysos beobachtet, und Gyllius bestätiget hat, unterbrechen hier ihre Wanderung in der See, indem sie die Unmöglichkeit wider die Fluthen vorzudringen gewahrend, hier ans Land gehen, den Weg, so lang die Strömung dauert, über das Gestein am Ufer fortsetzen, und sich jenseits des Vorgebirges wieder in's Wasser begeben. Die Fontaine an dem Ufer, vom Controllor (*Rusnamedschi*) Sultan Murad's IV. gestiftet, ist die ein-

zige Spur moslimischer Cultur zu Arnaudköi, indem dieses Dorf ursprünglich (wie schon der Nahme anzeigt), eine albanesische Colonie, bloss von Albanesen und Griechen, Lasen und Juden bewohnt war. Vormahls war hier das Landhaus Hassan Chalife's, des Janitscharenaga, der in dem Aufruhre der Janitscharen unter Sultan Ibrahim von der empörten Mannschaft in Stücke zerrissen ward.

XXXI. Bebek.

Die grosse schöne ruhige Bucht, südlich von dem Vorgebirge Akindi burun (*Estias*), und nördlich von dem Vorgebirge des Canalschlosses (*Hermäum*) begränzt, in deren Tiefe der kaiserliche Sommerpallast liegt, hiess ehemahls *Chelä* (Χελαι) von den *Landungstreppen*, deren anderer griechischer Nahmen Σκελη [1]) von den Türken mit der Vorsetzung des euphonischen *I* in *Iskele*, und von den Franken in *Scala* verderbt worden ist. Durch ein Erweiterung der Bedeutung wurde diese Benennung von der Landungstreppe einzelner Schiffe auf den Landungsplatz ganzer Flotten, von der Absteigstreppe auf den Hafen übertragen, und es wurden in der Folge alle Häfen der Levante *Scalen* oder *Echelles* genannt. Das französische Wort liegt hier durch Sprech- und Schreibweise dem ursprünglichen altgriechischen näher als das italiänische *Scala*; wofür der Deutsche das dem griechischen Stammworte entsprechende deutsche Wort die *Landungstreppe*, oder der *Landungsplatz* gebrauchen

[1]) Βας τον Ιππαρχον και τους σκελ[illegible] τους αρχιτελωνους. Polyaenus Strateg. L. I [illegible].

sollte. In dieser Bucht stand vermahls der Tempel der Diana *Dyctynna*, als Schutzfrau der Fischer wie der Jäger. Die Göttinn wurde hier *Dyctynna* d. i. *von den Netzen* genannt, im Gegensatz des Nahmens *Elapheia*, d. i. *von den Hirschen*. Unter dem ersten wurde sie als Schutzgöttinn der Fischer, unter dem zweyten als Schutzgöttinn der Jäger, besonders von den Eleaten und Byzantinern verehrt [1]). Der *Elapheia*, oder Hirchen-Diana hatte schon Byzas am thracischen Berge, welchem gegenüber Kaiser Severus das *Kynegion* (*Haiwan Serai*) erbaute, einen Tempel errichtet [2]). Ausser diesen beyden Tempeln der Diana *Dyctynna* und *Elapheia* als Göttinn der Jagd, waren zu Byzanz derselben noch zwey andere in ihrer doppelten Eigenschaft als *Hekate* oder Göttinn der Nacht [3]), und als *Phosphora* oder Verkünderinn des Morgens gewidmet. Als *Hekate* war sie Eines mit der ägyptischen Nachtgöttinn *Bubastis*, und als *Phosphora* Eines mit der persischen Lichtgöttinn *Artemis* oder *Anahid*, von deren Tempel zu *Galata* umständlich die Rede gewesen ist. Artemis wurde also zu Byzanz in allen ihren Hauptbeziehungen als Nacht- und Lichtgöttinn (*Hecate* und *Anaitis*), als Göttinn der Jagden und Fischereyen

[1]) Diodor erzählt zwar noch eine andere Ableitung des Nahmens nach der *histoire scandaleuse* der Göttergeschichte, nach welcher Diana, vom Minos verfolgt, sich zu den Fischernetzen geflüchtet habe, und darnach so genannt worden sey; er setzt aber ehrenrettend hinzu: „denn es ist weder wahrscheinlich, dass die Göttinn, die Tochter des Grössten der Götter, in solche Ohnmacht verfallen sey, menschlicher Hulfe zu bedürfen, noch ist es billig den Minos, welcher der Gerechtigkeit ergeben, ein loibliches Leben führte, solchen Frevels zu beschuldigen." Diod. Sic. L. V. [2]) Hesychius, bey Du Cange Constantinopolis Christiana. L. I. 14. [3]) Gyllius Topographia Constantinopolit. L. III. c. 1.

(*Elapheia* und *Dyctynna*) verehrt, und diese vielfache Verehrung erklärt die häufige Wiederkehr des Mondes und des Sternes auf byzantinischen Münzen, als des uralten Wapens der Stadt; wohl mit Recht ehrte das wild- und fischreiche Byzanz vor anderen die Göttinn, welche die den Hirschen gestellten, und den Fischen geworfenen Netze beschützt.

Die schöne Lage der ganz vom steilen Ufer amphitheatralisch umschlossenen Bucht, wodurch dieselbe sich zu der Stelle eines Heiligthumes vor anderen eignete, zog bald die Aufmerksamkeit der osmanischen Sultane auf sich, und schon Sultan Selim I. erbaute hier ein Köschk als Sommeraufenthalt; dieses verfiel aber nach und nach so sehr, dass unter Sultan Ahmed III. nichts mehr als das steinerne Sofa desselben übrig war. Da diese Ruinen und die Einsamkeit des Ortes noch überdiess schlechtem Gesindel zum Schlupfwinkel diente, so beschloss der Grosswesir im J d. H. 1138 (1725) die Gegend durch einen neuen kaiserlichen Sommerpallast ganz neu anzubauen. Es wurde daher das ganze Ufer von dem Landhause Hassan Chalife's (gegen Arnaudkoi) bis an das Felsengestade (*Kialar*) unmittelbar unter Rumili hissar angekauft, Pallast, Bad und Moschee aufgeführt, und das Ganze mit dem Titel *Humajunabad*, d. i. *Kaiserbau* belegt [1]). Ausser dem kaiserlichen Pallaste, welcher unter der Regierung Sultan Selim's III. von seiner Tante der Sultaninn Begchan bewohnt wurde, und ausser dem schönen Sommerlandhause des damahligen Kiaja Beg,

[1]) Eschelebiade B. 91.

oder Minister des Innern, ziehen zu Bebek noch zwey Gebäude die besondere Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich. Die schönen Zwiebacköfen nähmlich für das Brotbedürfniss der Flotte unter Sultan Selim III. errichtet, und das Köschk der Conferenzen, ganz in der Tiefe der Bucht mit Cypressen ungemein mahlerisch umschattet. Anmuthiger und sinniger kann in der Welt kein Conferenzsaal gelegen seyn, als dieser in einer der schönsten Buchten des Bospors, an der Stelle oder in der Nähe des alten Tempels der Diana Dyctynna, deren Netz auch das schöne, xenophontische Symbol der sokratischen Überredungsgabe und Menschenjagd ist, und schon in der ältesten ägyptischen Hieroglyphik, als Attribut des Osiris, den *Jäger der Herzen* und *Fischer der Seelen* bezeichnete.

XXXII. Rumili hissari (das Schloss von Rumelien).

Die Erbauung dieses wichtigen Schlosses an der Enge des Bosporos war das Vorzeichen der Eroberung Constantinopels durch die Osmanen. Schon *Mohammed I.* hatte unter *Manuel dem Paläologen* auf der entgegengesetzten Seite des Canals, das Schloss Anateliens erbaut, und *Mohammed II.* führte diesen Bau im J. 1451, d. i. zwey Jahre vor der Eroberung Constantinopels zum grössten Schrecken des zitternden Kaisers auf. Umsonst stellte dieser durch Gesandtschaft alle Gründe, die der neugeschlossene Friede an die Hand gab, dem Barbaren vor. Mohammed fertigte die Gesandten mit der Antwort ab: „dass er keineswegs mit seinen Vorfahrern zu

vergleichen; dass, was jene nicht in's Werk zu stellen vermochten, ihm schnell und leicht auszuführen sey; dass was sie nicht wollten, er ernstlich wolle; dass, wer noch einmahl desshalb als Gesandter käme, lebendig würde geschunden werden." Mohammed hatte mit Anfang des Winters tausend Maurer, tausend Handlanger, und tausend Kalkbrenner zusammengetrieben, und mit Ende desselben wurde der gebrannte Kalk von der gegenüber gelegenen Küste, das nöthige Holz aus Nikomedien und Heraklëa im Pontos herbeygeführet und er selbst kam von Adrianopel um den Plan und Platz der neuen Festung genau zu bestimmen. Unter dem Hafen *Sosthenios* (heute *Sdegna*), an dem Orte *Phonias*, d. i. *der Schallende* (von der hier laut brausenden Meersfluth so genannt) zeichnete er die Grundfesten nach der äusserst lächerlichen Idee vor, dass der Umfang der Mauern den arabischen Schriftzug des Wortes *Mohammed*, als des Prophetennahmens, nachahmen sollte. So kam dann dorthin, wo im arabischen Schriftzug die M (*Mim*) einen Ring formen, ein Thurm zu stehen, und das Ganze erhielt die unregelmässigste und sinnloseste Gestalt, welche jemahls einer Festung gegeben ward. Dreyen seiner Heerführer, dem *Chalil Pascha*, *Tschakan* und *Saritscha* übertrug er die Aufführung der drey grossen Thürme, welche dem Schlosse beym ersten Anblicke das Aussehen eines vollkommenen Dreyeckes geben. Jedem der tausend Maurer wurde die Strecke von zwey Ellen aufzumauern aufgetragen, und denselben tausend Handlanger zur Arbeit beygegeben, ausser der ungeheueren Menge, welche von aussen her Steine, Kalk und Ziegel herbeyschafften.

und die von den Richtern aus allen anatolischen Gerichtsbarkeiten zusammengetrieben worden waren. Bey dieser Gelegenheit wurden die Säulen und Altäre vieler christlichen Kirchen zum Baue der Mauern verwendet, nahmentlich die von der asiatischen Kirche des Erzengels Michael, welche der europäischen im *Anaplus* (Kuru Tscheschme) gegenüber lag. Mohammed nannte dass Schloss *Bogas kessen*, d. i. *Durchschneider des Canals*, was der Byzantiner Chalkondylas richtig mit *Διωρυχοτμης* d. i. *Schneider der Fluth*, Ducas aber unrichtig mit *Κεφαλοκοπτης* d. i. *Kopfabschneider* übersetzt, weil er das Wort *Bogas kessen* für *Basch kessen* (*Παχετειν*) verhörte [1]). In drey Monathen war das Schloss vollendet, die Mauer dreyssig Schuhe dick, in verhältnissmässiger Höhe. Auf dem von Chalil Pascha erbauten Thurme wurden ungeheure Kanonen aufgeführt, welche steinerne Kugeln von mehr als sechs Zentnern schossen, und Firus Aga wurde mit 400 ausgesuchten jungen Leuten zum Befehlshaber des Schlosses mit dem Auftrage ernannt, allen vorbeyfahrenden Schiffen den Zoll abzufordern.

Gegen die Meerseite ist das Schloss heute von einer doppelten Mauer umgeben, deren eine von der anderen sechs Schuhe entfernt ist. Die Schussscharten des äusseren Walles sind vermauert und die ganze Artillerie, aus 17 Stück Kanonen bestehend, ist auf einer vor

[1]) Ducas, Chalkondylas und Phrantzes. Von diesen dreyen ist Ducas der verlässlichste, und auch hier der umständlichste, und die von ihm angeführten turkischen Nahmen lassen sich ohne Mühe erkennen als: Χαλιλ Πασια, Chalil Pascha; Σαρτζια, Sartschia; Φερουζαγα, Firus Aga; Καζζι, Kadi; Βαγιαζιτ, Kisajaleg u. s. w.

dem Walle gelegenen Batterie aufgepflanzt. Im J. d. H. 1159 (1746) brannte die ganze, vor dem Schlosse angebaute Vorstadt, und mit derselben auch die Moschee *Hadschi Kemaleddin's* ab, welche ein frommer Mann dieses Nahmens gleichzeitig mit dem Schlosse erbauet hatte. Sultan Mahmud I., der überhaupt ein grosser Bauherr war, erweiterte den Plan derselben durch Ankauf von neuem Grund, und führte die neue Moschee mit erhöhtem Thurme auf, welche der Geschichtschreiber Isi wie gewöhnlich mit der türkischen Musik seiner Beredsamkeit drey Folioseiten hindurch lobpreiset [1]). Nach seinen Worten: „glänzt dieselbe am Ufer des Meeres eine Schönheit von ausgezeichneter, verstandraubender Gestalt, und da gegenüber die von Sr. Majestät weiland Sultan Mohammed II. dem Vater der Siege und Eroberung erbaute Moschee des anatolischen Schlosses gerade herüberschaut, erscheinen diese zwey Moscheen dem unterscheidenden Blicke als zwey ausgezeichnete, sich gegenüberstehende anmuthige Schönen, die sich in dem weiten Spiegel des Meeres schauen, und indem sie sich, eine der anderen liebkosend, ihre Schönheit zeigen, sich gegenseitig an Reitz überbiethen, so dass der Betrachtende darüber verstummt; oder sie stehen sich, wie zwey berghohe Schiffe, gegen einander, die sich an den beyderseitigen Ufern vor Anker geleget haben, und von deren thürmenden Masten die Wimpel der wahren Leitung weht. Wenn die Gebethausrufer von diesen Minares die Stunde des Gebethes verkünden, und von den Zinnen derselben den Sinn des Spruches: *Got-*

[1]) Isi, B. 53.

„*tes Wort ist das Höchste*," erklären, erschallt von der gedrängten Schar der Rechtgläubigen der Ruf: *Allah ekber* (*Gott ist gross*) mit solcher Stärke, dass die im höchsten Tempel des Himmels anbethenden Engel in lautes Lob ausbrechen, und mit dem Gebethe: *Gott erhalt ihnen beyden Adel und Grösse*! den hohen Dom des Himmels schmücken. Der Papagey der beschreibenden Feder muss bey dem Lobpreise derselben statt in den grossen Spiegel ausführlicher Beschreibung, in den verkleinernden Handspiegel kurzer Worte hineinsehen, und sagt daher zum Lobpreise derselben nur ganz kurz (auf drey Folioseiten), dass diese zwey hocherbauten Moscheen, als zwey goldene Käfichte koranischer Wahrheit einander gegenüber an dem Dome des Himmels aufgehängt sind, und dass vor den wohllautenden Sängern und schönsingenden Gebethausrufern derselben auf den Fluren die Nachtigallen ganz beschämt und stumm zu Boden fallen. Desswegen fasst sich der Papagey der Feder *vom Thor, bis zum Altar hin vor* [1]) so kurz, und hütet sich vor aller Verlängerung der Rede, weil sonsten die Beschreibung ihrer Anmuth und Grösse allein ein ganzes Buch voll Wunder und Seltenheiten ausmachen würde. — „In der That ist die obgedachte Moschee an ihrer Stelle mit so anmuthiger Gestalt, und so sicherer Gewalt, mit einer Mischung von Anmuth und Dreistigkeit, von körperlicher Schönheit und Geistigkeit, auf festem Grunde erbaut. Der gewölbte Dom spricht von selbst den Korantext: „*Ein Bethort gegründet auf*"

[1]) *Minel-bab ilel-mihrab*, d. i. vom Thor bis zur Koransnische.

Tugend [1]) und das erhabene Thor den Vers: *Wer hineingeht, ist sicher* [2]) als Inschrift aus; u. s. w.

Das Vorgebirg, auf welchem das Schloss von *Rumili* erbauet ist, hiess vor Alters *Hermäon*, d. i. *dem Hermes heilig*, und war allgemein als die grösste Enge des Bosporos bekannt, der hier durch die sich einander gegenüber stehenden Felsen auf die schmale Breite von fünf Stadien eingeengt wird, und durch das Zurückprellen der Strömung einen brausenden Fluthenschwall hervorbringt, von welchem das Ufer entweder *Phonoides*, d. i. *das Schallende*, oder in noch früherer Zeit *Pyrrhias Kyon*, d. i. *der rothe Hund* genannt ward, weil die Fluth hier die Vorüberfahrenden gleichsam wie ein böser Hund anbellt. Auch hiess das Ufer *Rhoodes*, d. i. *der Fluthenschwall*, von der aufwallenden Meerfluth, die hier, von der Strömung wie in einem Kessel herumgepeitscht, aufbrauset. Wiewohl kein Zweifel ist, dass an dem Fusse dieses Vorgebirges, als der grössten Enge des Bospors, *Androkles* aus *Samos* die berühmte Brücke schlug, über die *Darius* die persischen Heere nach *Scythien* führte, so muss die Stelle derselben doch nicht in gerader Linie zwischen Rumili hissar und Anatoli hissar, wo der reissende Fluthenschwall die Brücke nicht getragen hätte, sondern etwas weiter hinauf, wo der Andrang der Fluth minder, und das Meer ruhiger ist, nähmlich in der Richtung von Rumili hissar nach dem gegenüber gelegenen *Korfus bagdhschessi*, unmittelbar ober *Anatoli hissari*, gesucht werden. Auf dem Vorge-

[1]) Limr adschdin ussusse slot-takwa [2]) Wo men dachalaha kane aminen.

birge *Hermäon* selbst stand der in einen Thron ausgehauene Felsen, woraus Darius sass und dem Zuge seines Heeres von Asien nach Europa zuschaute; dieser Felsen hiess *der Thronsitz* (Δίφρος) des *Darius*, und neben demselben standen die berühmten Säulen, in denen die Kunde des Übergangs mit assyrischen (d. i. sogenannter Keilschrift), und mit griechischen Buchstaben eingegraben war.

Nach der alten geschichtlichen Sage des Morgenlandes errichtete *Hermes Trismegistos* zuerst in Ägypten Denksäulen aus gebranntem und ungebranntem Thon, um die Kunde der Vorwelt, durch die ersten aus der Verheerung des Wassers, und durch die zweyten aus der Gefahr des Feuers zu retten, weil die Inschrift gebrannter Ziegel der Fluth widerstehen, die des ungebrannten Thons aber, im Feuer sich härtend, der Gluth trotzen würde.

Nach den Säulen des *Hermes Trismegistos* waren die des *Herkules* als Gränzmarken zwischen Europa und Asien, wo zwischen beyden das atlantische Weltmeer durchbrach, die berühmtesten. In der doppelten Eigenschaft von *Denk-* und *Gränzsäulen*, waren auch diese *Hermen* des *Darius* an der grössten Enge des Bospors gesetzt, um den Übergang des persischen Heeres über denselben der Nachwelt zu verkünden. Von diesen Säulen und dem Felsenthrone des Darius ist längst keine Spur mehr vorhanden, und wenn der Sitz des Darius noch zur Zeit des Dionysos gezeigt ward, so ist derselbe seitdem durch die in Mohammeds Nahmen verschlungenen Festungsmauern bedeckt oder entstellet worden. Nachdem Androkles aus Samos (der in einigen Hand-

schriften Mandrokles heisst) die Brücke vollendet, verfertigte er ein Gemählde, diesen berühmten Übergang vorstellend, das er im *Heräon*, d. i. im *Junotempel* (vermuthlich zu Samos) aufhing, mit der Inschrift:

Überbrückend des fischeswimmelnden Bosporos Fluthen,
Hat Androkles das Bild *Here'n* zum Mahle gesetzt.
Sich erwarb er den Kranz, den Samiern bleibenden Nachruhm,
Weil er Darius Sinn also vollendet im Werk [1].

XXXIII. Baltaliman.

Das Vorgebirge *Hermäon* trennt die beyden Buchten von Chelae (*Bebek*) und Phidalia (*Baltaliman*), und ragt durch seine Höhe über viele andere, nur nicht über das von Defterdarburuni (*Inchytas* oder *Clidion*) hervor. Die Aussicht von demselben ist eine der schönsten und vielbesuchtesten des Bospors, und der Spazierritt dahin ist zu Pera unter dem Nahmen des Spatziergan-ges nach *Evlialar*, d. i. *nach den Heiligen* bekannt. Diesen Nahmen hat der Ort von mehreren hier begrabenen frommen Männern erhalten, deren Grabmähler von der Höhe des Vorgebirgs weit hinaus auf Land und Meer schauen. Die berühmtesten derselben sind: die des Schifferheiligen *Darmischdede*, der zu Akerman geboren, von Schiffern, die aus dem schwarzen Meere kamen, hier ausgesetzt ward; das Grabmahl des Scheich *Ismail Tschelebi*, der mit zehn seiner Gefährten zu Constantinopel auf dem Hippodrom hingerichtet und ins Wasser geworfen ward. Die Köpfe (erzählt die Legende) tanzten den Bosporos hinauf und vor den Kaiser hin,

[1] Gyllius de Bosporo Thracico Lib. II. cap. 12.

der sich damahls auf der asiatischen Küste zu *Kandelli* befand. Er befahl, dass dieselben beym Schlosse Rumilis im Kloster *Durmischdede's* beerdiget würden. Daselbst ruht auch Scheich *Hassan Sarifi*, ein Jünger des Scheich *Ibrahim Gülscheni*: er lehrte unter Sultan Suleiman und ward im J. d. H. 977 (1569) am Kloster Durmischdede's beerdigt. Wenn man von dem, unten am Fusse des Vorgebirges gelegenen Grabmahle Durmischde le's den Weg weiter fortsetzt, biegt sich die Bucht von *Baltaliman*, d. i. des *Hackenhafens* ein, der ehemahls *Sinus Phidaliae*, d. i. die *Bucht der Phidalia* oder *Portus mulierum*, d. i. *der Hafen der Weiber* hiess. Den ersten Nahmen hatte er von einem, hart am Ufer aus dem Meere emporsehenden Felsen, *Phidalia* genannt, von der Tochter des *Barbyses*, welche vom Byzas entehrt, sich in das Meer stürzte, worauf Poseidaon aus Mitleid für das traurige Ende seiner Stammverwandtinn einen Theil des Felsen vom Lande abriss, und denselben zum Andenken als Grabmahl der Phidalia hier ins Meer stürtzte. Den heutigen Nahmen trägt die Bucht von *Balta Ogli*, dem Kapudan Pascha Sultan Mohammed's II. welcher hier durch das vorliegende Schloss von *Lamaikopas*, oder *Bogas kessen* (Anatoli) wider allen Überfall der Byzantiner gesichert, die platten Schiffe und flachen Boote baute, die hernach nach *Diplokion* (Beschiktasch) hinuntergeschifft, von dort aus, wie wir bereits gesehen haben, zu Land nach dem Hafenende gerollet wurden [1]. Das Thal von *Baltalimani*, welches

[1]) Es ist ein sehr grosser und in einem militärischen Schriftsteller kaum begreiflicher Irthum, wenn General Andreossi in seinem,

sich landeinwärts bis nach dem sogenannten Levend tschiftlik, d. i. *den Casernen* der unter Sultan Selim III. neu organisirten regelmässigen Miliz erstreckt, ist eines der grössten und schönsten des Bospors.

XXXIV. Emirgune.

Nach dem Hafen von Baltaliman krümmt sich das Ufer in eine kleine mit Cypressen schön bewachsene Bay ein, von welcher der Ort vormahls *Kyparodes*, d. i. *der Cypressenhain* hiess. Den heutigen Nahmen *Emirgune* dankt derselbe dem persischen Chane von *Eriwan*, der, nachdem er die ihm vom Schah anvertraute Festung Sultan Murad IV. übergeben hatte, bey diesem durch musikalisches Talent und lustigen Sinn sich in so grossen Credit setzte, dass er fortan seines vertrautesten Umgangs gewürdiget ward. Derselbe hatte hier sein Landhaus, und heute ist hier die Mauth des Bospors, wodurch der Ort sehr lebendigen Verkehr erhält, indem alle nach dem schwarzen Meere segelnden Schiffe anlanden oder zulegen, und nach vollbrachter Duchsuchung die gehörige Mauth entrichten müssen.

Das Landhaus *Emirgune's* kam, nachdem derselbe unter der Regierung Sultan Ibrahims hingerichtet wurde, in den Besitz des grossen Grosswesires *Kara Mustafa Pascha*, des ersten dieses Nahmens, welcher wie sein Nahmensgenosse, der Belagerer Wiens, hingerichtet

[1] Essai sur le Bosphore pag. 172, die von Balta Ogli hier erbaute Flotte von hier aus über Land nach Kirgadchane bringen lässt, von wo dieselbe wenigstens noch einmahl so weiten Weg zurückzulegen gehabt hätte, als von *Beschiktasch* (*Diplokion*), welches die byzantinischen Geschichtschreiber nahmentlich angeben.

ward. Als ein grosser Liebhaber von Bauen, verschönte er auch den Uferpallast von *Emirgune*, welchen der *Chan von Eriwan* ganz im persischen Geschmacke angelegt hatte, der aber weder ihm noch seinem nächsten Besitzer Glück brachte, indem beyde sobald unter der Hand des Henkers starben. Sie wussten nicht diese beyden ersten Besitzer, dass hier vormahls ein Tempel der *Hekate* gestanden hatte, dessen unheimlicher Grund sich wenig zu einem Pallaste der Freude und der Lust eignete. Dieser Tempel, der Hekate als Göttinn der Nacht geweiht, war ein Seitenstück zu dem im *Neorion*, oder alten Schiffs-Arsenal, geweihten, welchem auf der anderen Seite des Hafens der Tempel der *lichtbringenden* Diana gegenüber stand. Es scheint, dass sich Hekate's unglückbringender Einfluss auf das Loos der Besitzer von Uferpalläsen zu *Emirgune* bis auf unsere Tage erstrecket habe, denn das tragische Ende gewaltsamer Hinrichtung, welches den Chan von Eriwan *Emirgune* und den Grosswesir *Kara Mustafa Pascha* getroffen hatte, ward auch den jüngsten Besitzern der schönen Sommerpaläste von *Emirgune*, dem Reis Efendi *Mahmud*, und dem Kiaja der Walide *Jussuf Aga*, dem allmächtigen Beförderer der neuen Einrichtungen unter Sultan Selim's Regierung. Die Ermordung des ersten durch die Besatzung der Canalschlösser war das Signal des Janitscharenaufruhrs, welcher Sultan Selim III., erst den Thron, und dann das Leben gekostet, und Jussuf Aga entfloh seinem Schicksale nicht durch die Wallfahrt nach Mekka. Bey der Zurückkunft nach der für den Greis so beschwerlichen Reise, durch die er den Rest seiner

Tage erkauft zu haben wähnte, ward ihm der Kopf abgeschlagen, und an die Schwelle des Serais geworfen, worüber er so oft im höchsten Machtgefühle zum Sultan eingegangen war.

XXVI. Stenia.

Der schönste, grösste und merkwürdigste Hafen des ganzen Bospors, ein durch die Natur zur Erbauung und zur Huth der Schiffe geschaffener Busen, der eben desshalb von der ältesten Zeit her das Augenmerk schifffahrender Mächte in der Geschichte als Schauplatz vielfacher Seeschlachten und Schiffsunternehmungen erscheint. Er trug bey den Byzantinern den dreyfachen Nahmen *Stenos*, *Leothenius* und *Sosthenius*; den ersten Nahmen hatte er von der benachbarten Enge des Bospors (*εν Στενω* [1]), den zweyten von dem Pflanzer aus Megara, *Leostenes* oder auch *Leasthenes* genannt [2]), den dritten von den Argonauten, welche hier zum Danke für die Rettung aus den Händen des Drängers Amykos, einen Rettungstempel (*Σωσθενιον*) weihten [3]). Nachdem *Amykos*, der König der Bebryker, welcher am Fusse des Riesenberges auf der entgegengesetzten Seite des Bospors herrschte, den Argonauten die weitere Fahrt mit Gewalt verwehrte, liefen sie in die waldichte Bucht von Stenia, wo sie, durch die himmlische Erscheinung eines mit Adlerfittigen beflügelten Genius von neuem ermuthiget, den Kampf mit *Amykos* von neuem began-

[1]) So oft in den Byzantinern von einem Einfalle der Bulgaren oder der Russen die Rede ist, heisst der Ort immer εν Στενω. [2])Dionysos beym Gyllius, de Bosporo Thracico, Lib. II. cap. 14. [3]) Cedrenus I., pag. 129.

nen; und zum Danke des Sieges, den Rettungstempel (*Sostheaio*) mit der Statue des himmlischen Gesichtes weihten. Constantin der Grosse, der hier den Tempel und die Statue eines geflügelten Genius schon vorfand, verwandelte den Tempel in ein Kloster, und den geflügelten Genius, welcher den Argonauten als Retter erschienen war, in den Erzengel Michael, als den Heerführer der himmlischen Scharen [1]).

Basilius der Macedonier stellte die durch das Alterthum verfallene Kirche des Erzengels in neuem Glanze wieder her [2]). Ausser dem Rettungstempel der Argonauten wurden hier auch Amphiaraeos, der Heros der Bewohner von Megara, verehrt [3]). Derselbe hatte, wie wir oben gesehen, auch einen Tempel, oder Altar in der Feigenvorstadt (zu Galata [4]) am Horne des byzantinischen Hafens, und als Seitenstück zu denselben stand ein zweyter nirgends schicklicher, als in dem Hafen von Stenia, der, durch seine gehörnte Figur den Hafen von Byzanz nachahmend, mit Recht als das *zweyte Horn* von Byzanz betrachtet werden mag. Wie an die Stelle des geflügelten *Genius der Argonauten* der Erzengel *Michael* getreten war, so ersetzte den Platz des *Heros von Megara der heilige Phokas*, welchem Basilius der Macedonier hier ebenfalls Kloster und Kirche erbaute [5]). Ausser den Kirchen und Klöstern des Erzengels Michael, und des heiligen Phokas, stand zu Stenia noch

[1]) Anonymi Antiquitat. Constantinopolit. Lib. III, apud Bandori I., pag. 59. [2]) Continuator Theophanis, jussu Constantini Porphyrogeniti, pag. 209. [3]) Gyllius de Bosporo Thracico Lib. II. 14. [4]) Ibidem L. II. cap. 6 et 7. [5]) Cont. Theoph. juss. Const. Porph. pag. 209.

ein kaiserlicher Pallast, den die Bulgaren bey ihrem Streifzuge im siebenzehnten Jahr der Regierung des Romanus (921) verbrannten *); und zunächst dem Kloster des heiligen Phokas stand der Pallast des Patriziers Arsaverus, des Bruders des berüchtigten Patriarchen Janes, welcher in einem unterirdischen Saale, wie in einer trophonischen Grotte, nächtlicher Weile Klosterfrauen und schöne Weiber vorlud, und dadurch in den Ruf kam, dass er mittels Beschwörungen und Zauberkünsten die Todten erwecke und Dämonen vorlade. In diesem, oder in dem kaiserlichen Pallaste stand vermuthlich die Statue der Tänzerinn *Helladie*. Von sechs Epigrammen, welche der Scholasticus Leontius in der Anthologie auf Tänzerinnen geliefert hat, sind allein drey auf die Statue der Helladie, die im Sosthenios stand, gedichtet:

Helladie bin ich genannt, die Byzantinerinn, steh' hier
Wo das Volk im Lenz fröhlichen Reigen beginnt;
Wo das Land entzwey von den Fluthen des Meeres getheilt wird,
Beyden Ufern entschallt meiner Bewegungen Lob.
Knaben gesteht's, es herrschet im Tanz des Weibes Natur vor,
Denn die Muse sprach's, und auch Helladie aus.
Jen' erfand zuerst den rhythmischen Gang der Bewegung,
Diese hat die Kunst erst auf den Gipfel gebracht.
Einer tanzte den *Hektor* nach neu erfundener Weise,
In den Mantel gehüllt trat nun Helladie auf,
Sehnsucht und Schrecken vereint wie in Enyo's kreisendem Reigen,
Mannlicher Kraft mischt Sie weibliche Grazie bey *).

Als die Barbaren bis zur Hauptstadt des sinkenden byzantinischen Reichs vordrangen, erschienen ihre Flot-

*) Leo Grammaticus. *) Da Helladie die Hälfte der Tanzlobverse

ten mehr als einmahl in dem Bosporos, wo ihnen Stenia zum Ruhepuncte diente. Zwey Jahrhunderte später brachen die Bulgaren im Jahre 712, unter der Regierung des Bardanes Philippicus, bey Stenia herein, und streiften von hier aus bis an das goldene Thor *). Schon zu Beginn des sechsten Jahrhunderts, im drey und zwanzigsten Jahre der Regierung des Kaisers *Anastasius*, drang *Vitalianus*, nachdem er mit einem ungeheuren Heere von Hunnen und Bulgaren Thracien, Scythien und Mysien sich unterworfen hatte, bis an den Bosporos vor, wo er zu Stenia (ἐν Σωστενῶ) sein Lager aufschlug, und den Frieden unterhandelte **). Abermahls zwey Jahrhunderte später (im J. 921), im siebenten Jahre der Regierung des Kaisers *Romanus*, brannten die Bulgaren den kaiserlichen Pallast zu Stenia, und zwanzig Jahre

des Scholasticus Leontius in Anspruch genommen, so mögen auch die drey anderen auf ihre Nebenbuhlerinnen verfertigten hier stehen.

Auf die goldene Statue der Tanzerinn Anthusa zu Byzanz:

Schet ganz mit Gold hat einer Anthusen umgeben,
Wie auf Danae fiel Zeus auf dieselbe herab;
Doch es hält ihn heilige Scheu zurück von dem Leibe,
Dass er nicht verletz' eine der Musen in ihr.

Auf die Tanzerinn Libania, d. i. Weihrauch:

Rauchwerk gab dir den Nahmen, die Charis die Anmuth des Leibes,
Peitho lös'te die Zung', Paphia's schleinet der Gurt;
Deiner Schritte Tanz ist Spiel der Götter der Liebe,
So durch Schönheit als Kunst ziehst du die Herzen an dich.

Auf die Tanzerinn Karamala:

Karamala, die zehnte der Musen, der Grazien vierte,
Du der Schmuck der Stadt, die du die Männer entrückst.
Durch der Augen Reitz, durch Zauber der Sohlen und Arme
Siegest du im Tanz Musen und Grazien ob.

*) Theophanes anno 25, Anastasii p. 157. **) Cedrenus I. p. 448.

darnach (im J. 942) wurde Stenia abermahls, und zwar von den Russen mit Feuer verheert [1]). Bey dieser Gelegenheit gingen die Kirchen und Paläste von Stenia in Rauch auf, und es ist kein Wunder, wenn sich weder vom kaiserlichen noch von dem, worin der Patriarch Janes sein magisches Unwesen trieb, die geringste Spur findet. Dieser Patriarch Janes spielte unter Kaiser Theophilus eine so ausgezeichnete historische Rolle, und erscheint, durch die von allen Byzantinern auf seinen Kopf gehäuften Anklagen der Magie und bilderstürmenden Unglaubens, in einem so sonderbaren Lichte, dass uns erlaubt seyn mag, hier an dem Orte seiner trophonischen Grotte kurze Kunde von ihm selbst zu geben. Dazu ladet uns ausser dem von *Gibbon* über ihn beobachteten Stillschweigen, noch mehr sein häufiger Verkehr mit dem Morgenlande, und der Umstand ein, dass mehrere Monumente seiner Pracht, goldene Flaschen nähmlich und Trinkschalen, welche seinen Nahmen tragen, sich unter den Schätzen des kaiserlichen Antikencabinets befinden.

Johannes, der Sohn des *Pankratios Skiastos*, war aus dem Stamme der *Morocharzanen* (der ein persischer zu seyn scheint) entsprossen, und erhielt von Jugend auf, seiner genialischen Umtriebe und Bewegungen willen, den Zunahmen *Hylilas* oder *Hylilas*, d. i. *Lucifer*, als Sohn und Vorläufer der Morgenröthe [2]). Durch den Ruf

[1]) Symeon Logothet, im acht und zwanzigsten Jahre der Regierung des Romanus. [2]) Ου τον Υλιλαν απωκησεν ως τους φωτος εφευσαμενον Εωσφορ περιφερεται και σημερον τον ζοφελεν. Cont. Theoph., p. 435. Das hebräische Wort *Helel*, oder wie es die Griechen aussprechen, *Hylil*, heisst Lucifer, *praecursor solis*, der Morgenstern,

magischer Künste, und besonders der Vorhersagungsgabe aus dem Becken, gewann ihn Kaiser Michael bald so lieb, dass er ihn seinem Sohne Theophilus zum Erzieher gab [1]). Sobald sein Zögling zur Regierung gekommen, verlieh er seinem Erzieher die Würde eines *Synkellos*, und verwandte ihn zu den wichtigsten Geschäften des Reichs. Johannes bekräftigte seiner Seits den Ruf eines Schwarzkünstlers und seine Kenntniss vom Einflusse der Gestirne, um dadurch seinen Einfluss auf den Kaiser desto mehr zu befestigen. Bey Gelegenheit eines feindlichen Einfalls, den drey Feldherren wider das Herz des Reiches anführten, begab er sich, um denselben zu beschwören, Nachts auf den Hippodrom, und liess mit drey hierzu eigens verfertigten ehernen Hammern auf die dort stehende dreyköpfige Statue einen gewaltsamen Streich thun. Zwey derselben fielen unter dem Schlag, der dritte wankte, und der Zauber galt für vollgültig, als bald hernach zwey der feindlichen Feldherren in einem Aufstande getödtet, der dritte verwundet, und dadurch die drohende Gefahr von dem Reiche abgewendet ward [2]). Solche Zauberkünste trieb er dann auch in der trophonischen Grotte des von seinem Bruder Arsaverus zu Stenia nächst der Kirche erbauten Uferpallastes. Nächtlicher Weile wurden dort durch hintere Thüren und heimliche Stiegen Klosterfrauen und andere schöne Weiber eingelassen, mit de-

den die Perser *Anahid*, die Assyrer *Alita* oder *Mylitta* nannten. Sonderbar ist's, dass derselbe bey den Indiern ebenfalls für den Meister der bösen Geister gilt.

[1]) Cedrenus, pag. 536. [2]) Id. pag. 537. Continuator jun. Porph. L. IV. p. 93.

nen er Eingeweide beschaute, und aus dem Becken wahrsagte [1]). Bald nachdem Theophilus zur Regierung gelangt, schickte er seinen Lehrer und dermahligen Synäeilos als Bothschafter an den Emir-ol-Muminin (ἀμηρμουμνης), d. i. an den Chalifen Mamun mit glänzenden Geschenken, um durch den Glanz dieser Bothschaft die hohe Meinung seiner neu angetretenen Regierung zu erhöhen. Die Geschenke bestanden aus vier Centnern Goldes, und zwey goldenen, mit Edelsteinen besetzten Gefässen, welche Handwaschgefässe (χερνιβοξεστα) genannt wurden. Der Glanz dieser Bothschaft blendete die Augen der Sarazenen, und selbst des Emir-ol Muminin. Von allen Seiten Gaben spendend, Gold und Silber vergeudend, hielt er seinen Einzug in Bagdad, wo selbst der Chalife, der auf den Ruhm der Freygebigkeit eifersüchtig war, solche Verschwendung bewunderte. Er machte ihm ein Geschenk mit hundert Sclaven, die aus dem Kerker befreyt, reich gekleidet wurden. Der Bothschafter pries die Freygebigkeit des Chalifen, lehnte aber das Geschenk mit der Bitte ab, dass man dieselben unterdessen behalten und gütig behandeln möge, bis er dieselben mit eben so vielen sarazenischen Gefangenen auslösen würde. Solcher Hochsinn sprach den Chalifen an, der den Bothschafter bald so lieb gewann, dass er ihn der vertrautesten Gesellschaft beyzog, ihn alle Schätze und Seltenheiten der Chalifen-Residenz schauen liess, und dann mit grossen Ehren zurücksendete. Bey seiner Zurückkunft stattete Johannes dem Kaiser Bericht über seine Bothschaft und all

[1]) Cedrenus p. 537. Cont. Porph. p. 97.

die Herrlichkeit des Morgenlandes ab, und auf sein Zureden liess Theophilus den asiatischen Sommerpallast *am Beyas* ganz nach dem Muster des Chalifen-Pallastes von Bagdad bauen. Die Aufsicht des Baues wurde einem Patrizier, einem Verwandten des Synkellos, aufgetragen [1]). Die friedlichen Verhältnisse zwischen dem Chalifen und dem Kaiser wurden gar bald in kriegerische verkehrt, und Theophilus unternahm nicht weniger als fünf arabische Feldzüge. Bey dem dritten war er selbst in Gefahr gefangen zu werden, und wurde nur durch die ausserordentliche Entschlossenheit seines Feldherrn Manuel mitten aus dem Gedränge gerettet [2]). Der Kaiser konnte dem Manuel die gewaltsame Weise, womit er ihn aus den feindlichen Haufen (wie er auf einem der goldenen Gefässe des kaiserl. Antikencabinets erscheint) bey den Haaren, und unter Androhung des Todes zurückgerissen hatte, nicht verzeihen, und wiewohl er ihn öffentlich als seinen Retter glänzend belohnte, so beschloss er doch insgeheim, denselben des Augenlichtes zu berauben. Manuel, von der Gefahr benachrichtigt, floh zu den Sarazenen, und mit einer Befehlshaberstelle wider die Karmaten (*Καρμαται*) betraut, leistete er dem Chalifen wesentliche Dienste [3]). Der Kaiser, den Verlust seines Feldherrn bedauernd, sandte den Janes, in der Gestalt eines Mönchs nach Bagdad, um denselben seinem Vaterlande wieder zu gewinnen. Es gelang ihm, unerkannt sich in sein Haus zu steh-

[1]) Continuator Theophanis, jussu Constantini Porphyrogeniti. pag. 61. [2]) Zonaras L. XV. p. 149. Continuat. Theoph. juss. Porph. 75. Cedrenus 526. [3]) Beym Continuator juss. Porph. p. 73. *Καρματες*, bey Cedrenus pag. 526 *Βερματες*.

len, und nachdem er ihn des Kaisers eigenhändiges Schreiben und Brustkreuz als Bürgschaft kaiserlicher Gnade überreicht, brachte er ihn glücklich nach Constantinopel zurück. Zur Belohnung so grosser politischer Verdienste, wurde Joannes zum Patriarchen ernannt [1]). Als solcher machte er sich dem Clerus durch die Verfolgung der Bilder verhasst, so dass er statt Joannes, gewöhnlich nur mit dem Spitznahmen *Janes* benennt ward [2]). Er verfolgte den heil. *Methodius*, welchem Theophilus die Zähne ausbrechen, die Stirne brandmarken, und dann mit zwey Verbrechern im Kloster der Insel Antigone, welche damahls *Panormus* hiess, einsperren liess [3]). Durch die Ränke der Kaiserinn Theodora, wurde Joannes zu Ende der Regierung Theophils der Patriarchenwürde entsetzt, und dieselbe dem heil. Methodius verliehen. Joannes musste nun in's Kloster wandern. Kaum hatte er die Zelle betreten, als er ein heiliges Bild wegnehmen, und demselben durch seinen Diener die Augen ausstechen liess. Das Bild, sagte er, habe ihn so starr angeglotzt, dass er unmöglich den Anblick desselben länger hätte ertragen können [4]). Die Kaiserinn, hierüber entrüstet, befahl, dem Joannes die Augen auszustechen, milderte aber ihr Urtheil auf zwey hundert Peitschenhiebe, die der abgesetzte Patriarch auch wirklich empfing. Indess blieb er selbst im Kloster nicht ruhig, sondern stiftete wie die orthodoxen Geschichtschreiber erzählen, ein freches Weib an, den heiligen

[1]) Cont. Theoph. juss. Porphyrog. pag. 73. [2]) Id. L. III. p. 75. Cedrenus, 525. [3]) Cedrenus, p. 536. [4]) Zonaras L. XV. pag. 120. [5]) Cont. Theop. juss. Porphyrog. p. 93. Zonaras L. XVI. 124.

Methodius als Vater ihres Kindes anzuklagen. Der heilige Patriarch redete bey Gericht die Klägerinn als eine alte Bekannte sehr freundlich an, als er aber die Anklage vernahm, wies er dieselbe triumphirend zurück, indem er mit Aufhebung seines Kleides sich ausser Stand gesetzt zeigte, das angeschuldete Vergehen begangen zu haben. Er setzte hinzu, dass, als er einst zu Rom heftigen Anfechtungen unterworfen, dieselben nicht mehr meistern konnte, ihm auf inbrünstigtes Gebeth die heil. Apostel Peter und Paul erschienen seyen, durch deren Hülfe und Beystand von jener Zeit an seine männliche Kraft vertrocknet sey.

XXVI. Jeniköi, d. i. Neudorf.

Den Nahmen erhielt dieses Dorf, als dasselbe zur Zeit Suleimans des Grossen zuerst angebauet ward. Die Einwohner sind gemischt aus Griechen, Türken und Armeniern. Die Moschee am Ufer ward vom Grossadmiral *Chalil Pascha* gebauet. Das felsichte und unanlandbare Gestade dieses Vorgebirges, war bey den Alten unter dem Nahmen der *bacchischen Felsen* bekannt, weil die Fluthen, wie Bacchantinnen tanzend, an dieselben wild anschlagen. Das Vorgebirge selbst hiess ehemahls auch *Komarodes*, von den hier gepflanzten Erdbeerbäumen (*Arbusier*), womit dasselbe bepflanzt war, und noch zum Theile bepflanzet ist; die Byzantiner heissen den Ort auch den *des warmen Tages* (Θερμημεριον) von der Schlacht, worin sie den Demetrius, den Feldherrn Philipps von Macedonien, besieget hatten, und die nahe von hier vorfiel.

XXVII. Kalender.

So heisst die nächste kleine, mahlerisch umbüschte Bay, welche der Vereinigungspunct aller Liebhaber der Fischerey aus den benachbarten Dörfern ist. Da das Meer hier immer ruhig und still, und daher der Schifffahrt günstig ist, wurde diese romantische kleine Bucht von den Byzantinern *die der schönen Meerstille* (εὐδιος καλος) genannt, und wiewohl der heutige Nahme von einem hier begrabenen *Kalender* oder Bettelmönche herzurühren scheint, so konnte selber doch auch sehr leicht aus dem *calos eudios* entstanden seyn.

XXVIII. Tharapia.

Die Bucht von Tharapia bildet einen grossen schönen und sicheren Hafen, der nur dem von Stenia nachsteht; gegen Süden schliesst denselben die Hügelreihe, welche ihn von der kleinen Bucht von Kalender trennt und gegen Norden ein ordentliches Vorgebirge. Ehemahls hiess der Ort *Pharmacia*, von dem Gifte, welches Medea, als sie dem Jason nachsetzte, hier an die thracische Küste warf. Der Euphonismus der Griechen, welcher immer bereit ist, unglückliche Worte in glückliche zu verändern, verwandelte das *Gift* in *Gesundheit*, und so ward denn aus der alten Benennung *Pharmacia*, die heutige von *Tharapia*. Den Nahmen verdient der Ort durch die ungemeine Heilsamkeit der Luft, indem kühlende Lüfte, unmittelbar vom schwarzen Meere her wehend, hier die Hitze des Sommers ungemein mässigen, und den Aufenthalt zu einem der lieblichsten am ganzen Bosporos ma-

chen. Desshalben ist Tharapia auch der Lieblingssitz der Griechen, deren fürstliche Familien hier ihre Sommerpaläste haben. Der ehemahls dem Fürsten Ypsilanti gehörige, wurde von der Pforte der französischen Bothschaft eingeräumt, welche von Alters her Tharapia zu ihrem Sommeraufenthalte gewählet hat. Da Tharapia der Brennpunct aller, wegen der griechischen Fürstenthümer geschmiedeten Ränke, und eben desshalb unter den sich immer mit feindlichen Augen beobachtenden griechischen Familien wenige gesellschaftliche Verbindung ist, so kann man wohl sagen, dass der Heilsamkeit der natürlichen Lage das medeische Gift griechischer Ränke beygemischt sey, und dass der Ort heute noch nicht nur den Nahmen *Tharapia*, sondern auch den von *Pharmacia* verdiene. Der Hafen von Tharapia war, wie der von Stenia mehr als ein Mahl der Kampfplatz meerbeherrschender Völker. Hierher zog sich in dem schon oben beschriebenen Seekampfe der Genueser und Venetianer der Admiral der letzten, Nicolo Pisani, zurück, nachdem er in der schreckliche Nacht vom 13. bis auf den 14. Februar 1352 in der Bucht des heil. Phokas, d. i. zu Stenia, sich mit Stürmen und Feinden herumgeschlagen hatte [1]). Dass zu Tharapia schon zur Zeit der Byzantiner ein ansehnlicher Pallast gestanden habe, lehrt uns Theophanes, welcher erzählt, dass in dem ersten Jahre der Alleinregierung Irene's mehrere Staatsgefangene, welche in dem Pallaste zu *Tharapia* festgehalten waren, aus demselben in die grosse Kirche entflohen [2]).

[1]) Sismondi, Histoire des Republiques italiennes du moyen age.
[2]) Theophanes. pag. 399

Die Bucht von Tharapia ist die Mündung eines angenehmen Thales, dessen Spaziergang zu einer angenehmen kühlen Quelle leitet, und das desshalb nach demselben das Thal *Cryobrisis*, das ist das Thal *der kühlen Quelle* genannt wird. Der Theilungsort des dreyfachen Weges links vom Dorfe heisst *Jolaghsi*, d. i. die *Mündung des Weges*. Ausser dem französischen Bothschafter hatten hier ehemahls auch der schwedische und neapolitanische Gesandte ihre Landhäuser, und aus dem Pallaste des ersten schrieb der reisende Schwede Björnstahl, während seines dreymonathlichen Aufenthaltes zu Tharapia, drey seiner schätzbaren, mit gelehrten Nachrichten angefüllten Briefe [1]. Auch ist Tharapia der Sitz eines griechischen Bischofs, der dem von Derkos am schwarzen Meere untergeordnet ist [2].

XXXIX. *Kefeli koi.*

Das felsichte Gestade, welches unmittelbar auf Tharapia folgt, hiess ehmahls *Schlüssel des Pontos* (Κλεις τοῦ Πόντου), weil sich von hier zuerst die Aussicht der nördlichen Mündung des Bospors, in das schwarze Meer hinaus öffnet. Das Ende dieser Klippen ist der kleine Landsitz von *Kiredsh burnu*, d. i. *Kalkvorgebirg*, wo ein *Asjasma*, oder Weihbrunnen der heil. *Euphemia*, von Platanen beschattet, einen anmuthigen Unterstand gewährt, um von hier aus der freyen Aussicht in den Pontus hinaus zu geniessen. Als Ziel von Spazierfahrten zu Wasser ist dieser Ort häufig, und besonders in der Feigenzeit besucht, wo die europäischen Bewohner *Bujukdere's*

[1] Björnstahls Briefe 4. Th. 7, 8, 9. Brief. [2] Setini.

hierher fahren, um hier Feigen zu essen, und an der Quelle der heil. Euphemia, an welcher laut des Nahmens der Heiligen nichts als Gutes gesprochen werden sollte, durch unheilige Gespräche, d. i. sykophantische sich Zeit und anderen die Ehre zu kürzen. Nach Kiredsch burnu, und unmittelbar vor dem Busen von Bujukdere steht das kleine Dorf Kefeli köi, meistens von Fischern bewohnt. Zwischen *Kiredsch burnu* und Kefeli köi zeigt sich auf der halben Höhe des aufsteigenden Felsengestades ein abgerundeter, durch seine Gestalt ausgezeichneter grosser Felsen, welcher schon zur Zeit des Dionysius von Byzanz der *gerechte Stein* (Πετρα δικαια) hiess, weil die Sage davon erzählt, dass zwey Schiffer hier gemeinschaftlich ihr Geld niederlegten, und dass, als der eine in der Abwesenheit des anderen das Geld wegnehmen wollte, der Felsen den Betrug gehindert, und das Geld nicht herausgegeben habe [1]).

XI. Bujukdere.

So heisst das in Europa durch den Sommeraufenthalt christlicher Gesandten berühmteste Dorf der westlichen Küste des Bosporos von dem grossen Thale (*Bujuk* heisst *gross*, und *Dere Thal*), welches als Fortsetzung des tiefen Busens, eine Stunde landeinwärts, sich bis zur waldichten Höhe erstreckt, welche von der weissen Wasserleitung von Baghdsche koi gekrönet wird. Der schöne Meerbusen hiess vor Alters *Bathykolpos*, d. i. *der tiefe Busen*, und so heisst auch der Thalstrom des grossen Thales, welches in denselben min-

[1]) Gyllius de Bosporo thracico. Lib. II. cap. 16.

det. Der Busen wurde aber auch der *saronische* genannt, wie jener bey Megara, von dem Altare *Saron's*, welcher in der Tiefe des Busens diesem Seehelden der Bewohner von Megara errichtet war.

Das *grosse Thal*, welches als Fortsetzung des Meerbusens sich eine Stunde landeinwärts erstreckt, könnte mit gleichem Rechte auch das *schöne Thal* genannt werden, und wirklich hiess dasselbe vormahls das *schöne Land* (καλος αγρος) und später die *Wiesen* (*Libadia*), welchen einfachen Nahmen dieser schöne Spaziergang noch heute beybehalten hat. *La prairie* zu Bujukdere ist nicht minder berühmt, und besucht als *les cimeteres* von Pera, und hier wie dort treffen Griechen und Armenier, Türken und Franken auf dem gemeinschaftlichen Spaziergange zusammen, ohne sich desshalb mit einander zu vermischen. Auf dem untern Theile dieser schönen Wiese, welche eben ihrer Schönheit willen vorzugsweise *die Wiese* heisst, erhebt sich eine der herrlichsten Baumgruppen des Bosporos aus sieben Platanen bestehend, welche zusammen *Jedi kardasch*, d. i. *die sieben Brüder* heissen. Die Sage, welche will, dass Gottfried Bouillon mit dem Heere der Kreuzfahrer 1096 auf dieser Wiesen gelagert gewesen sey, ist durch keine Angabe der Geschichtschreiber der Kreuzzüge verbürgt, auch ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass die Kreuzfahrer, welche von *Kosmidion* d. i. vom Pallaste am Ende des constantinopolitanischen Hafens gerade nach *Chalcedon* überfuhren, hierher gekommen seyen. Das Dorf von Bujukdere besteht aus dem unteren und oberen, in jenem befinden sich die Häuser der Grie-

chen, Armenier und einiger Türken, im oberen Theile die Sommerwohnungen der europäischen Gesandten mit ihren Gärten. Unter diesen zeichnet sich besonders der russische Gesandtschaftspallast und Garten durch regelmässigen Bau und schöne Anlage aus. Der Garten des Freyherrn Hübsch von *Grossthal* (er wählte seinen Nahmen nach dem Nahmen des Ortes, den sein Garten verschönte), verdient als die erste grosse Gartenanlage, welche noch vor der russischen zu Bujukdere gemacht ward, Erwähnung. Diese Palläste und Sommerwohnungen besäumen den schönen *Quai*, dessen Spaziergang der höchste Genuss der Bewohner von Bujukdere ist. In schönen mondhellen Nächten, wo das Dunkelblau des Himmels mit dem Dunkelblau des Bosporos zusammenfliesst, und zitternder Sterne Glanz mit den phosphorescirenden Leuchten der See sich vermischt, wo Nachen von griechischen Sängern und Zitherspielern längs dem Ufer tönend vorübergleiten, und der laue Nachtwind die weichsten jonischen Melodien von dem Lande her ins Meer haucht; wo das Stillschweigen der Horchenden durch leises Lispeln *lenesque sub noctem susurros* unterbrochen wird, verdient der Quai von Bujukdere die Begeisterung, womit die Liebhaber desselben sein Lob verkünden.

XLJ. Baghdsche köi.

Wir wenden uns zum ersten Mahle von den Ufer des Meeres landeinwärts, um zweyer Dörfer besonders zu erwähnen, welche von den in Bujukdere wohnenden

Europäern häufig besucht denselben als Ziel ihrer Spazierritte und Spazierfahrten, und auch öfters zum Landaufenthalte dienen; und ausserdem noch der Wasserleitungen willen, deren Sammelplätze von ihren Umgebungen ausgehen, der besondern Aufmerksamkeit des Reisenden werth sind. Diese zwey Dörfer sind: *Baghdsche köi*, von dem hier die Rede ist, und *Belgrad*, von dem sogleich die Rede seyn wird. *Baghdsche köi* sitzt auf der Höhe der Hügelreihe, zu welcher das lange Thal von Bujukdere verengend aufsteigt, eine Stunde Wegs vom Meere. Mahlerisch zerstreut gruppiren sich Cypressen und Platanen auf dem Vorgrunde deselben, und die neue Wasserleitung Sultan Mahmud's I. läuft über den Schluss des Thales von Bujukdere weg. Eine weisse Steinmasse, die in der Nähe auf das Auge keinen guten Eindruck macht, desto wohlgefälligeren aber in der Ferne aus der Tiefe des Thals, oder von den benachbarten Höhen gesehen, wo sie als die Demantschleife erscheint, welche den grünsammtenen Mantel der Hügelfluren und Waldhöhen zusammenhält. Einer der besten Standpuncte der schönen Aussicht ist unmittelbar unter dem grossen Bogen, durch welchen die Strasse von Bujukdere herauf nach Baghdsche köi zieht. Man steht wie unter dem Thore eines Walls, der hier ein persisches Paradies umschliessen könnte, denn innerhalb dieses wassertragenden Bogenwalls ist Flur und Waldung, die einem grossen Thiergarten anzugehören scheint; kehrt man sich aber mit dem Gesichte gegen das Meer hinaus, so schlängelt sich der Blick längs den Krümmungen des grossen und schönen, reich begrün-

ten und bewässerten Thales, hinaus bis an das Ufer des Bosporos, dessen gegenüber liegendes Gestade die Aussicht auf das anmuthigste begränzt. Dort flattern die Wimpel vorübersegelnder Schiffe längs der Wasserstrasse des Canals, und hier ziehen *Arabas*, d. i. Karren von Ochsen gezogen, mit Weibern gefüllt, zu Lustparthien über die Höhe herauf.

Diese von Sultan Mahmud im J. d. H. 1145 (1732) erbaute Wasserleitung versieht die Vorstädte von *Pera* und *Galata*, *Dolmabaghdsche* und *Beschiktasch* mit Wasser, und ist ein grosses Werk des Wasserbaues, welches denen der byzantinischen Kaiser rühmlich nacheifert; ja, man kann sagen, dass dem Sultan Mahmud I. grösseres Verdienst als Sultan Suleiman dem Grossen zugesprochen werden muss, indem dieser nur die Wasserleitungen der byzantinischen Kaiser wiederherstellte oder mit neuem Zufluss vermehrte, dieser aber ein eigenes grosses Werk begann, um die der Stadt gegenüber gelegene Hafenseite mit Wasser zu versehen. Dasselbe besteht aus zwey *Benden* oder eingedämmten Thälern, worin sich das Wasser als in einem grossen Behälter sammelt (der eine dieser Bende trägt den Nahmen des Sultans *Mahmud*, der andere den seiner Mutter, d. i. der *Walide*); dann aus der gemauerten Wasserleitung von 21 Bogen, 40 Ellen breit, und 560 Ellen lang, aus den beyden *Takssim*, oder Wasservertheilungs-Magazinen unmittelbar vor dem Eingange von Pera und den Grabstätten, das eine von Sultan Mahmud I., das andere von Sultan Selim III. erbaut, endlich aus einem doppelten Systeme von Wasserpfeilern oder Wasser-

wagen (*Su terassi*) 'auf dem Wege angelegt', um des Wassers Kraft zu vermehren, oder eigentlich nur durch Lüftung vielen Gebrechen vorzubeugen. Von diesen Wasserpfeilern stehen vier hinter einander auf der Höhe von *Levend tschiftlik*, Hälfte Wegs von Pera nach Bujukdere, zwey andere nahe dem letzten Orte an der Mündung einer engen Schlucht [1]). Oben, an der Wasserleitung von Baghdschekoi ist ein luftiges Köschk angebracht, welches der Reichsgeschichtsschreiber Subhi sammt der Wassersvertheilung mit folgenden Worten beschreibt [2]):

„Zwischen zwey hochstämmigen Pinien wurde an dem von kaiserlicher Majestät, als dem höchsten Imam der Moslimin, beliebten Orte aus geglätteten spiegelnden Marmor ein *Mihrab* (Nische, wohin man sich beym Bethen wendet) aufgeführt, um die schöne Braut des Gebeths zu umarmen, und vermöge des Spruches: *Der Tropfe träuft vom See*, ein Wasserbecken, rein wie das Becken *Tessnim* des himmlischen Wassers, und ein Wiesensoffa als Bethort und *Kibla* für alle sechs Seiten der Welt anzulegen befohlen. Das Lebenswasser dieses Behälters, welches an Süssigkeit die Fluthen des *Nils* und des *Euphrats* und selbst die des Paradiesesquelles *Kousser* übertrift, wurde in Gegenwart Sr. Majestät des *Schehinschahs*, dessen Gnade wie das Meer strömt, und dessen

[1]) Diese letzten sind auf der zu dem Werke des Grafen Andreossi gehörigen Karte nicht angegeben, auch ist derselbe über die Vertheilung der Wasser von Baghdschekoi nicht so umständlich als über die Vertheilung der nach Constantinopel geleiteten Wasser, und die im Texte aus dem Geschichtschreiber Subhi (B. 45) mitgetheilten näheren Umstände dienen daher zur Ergänzung des gerade über die Wasserleitungen sich nützlich verbreitenden Werkes des Grafen Andreossi. [2]) Subhi, die letzte Zeile der 1. Seite, des 43. B.

Macht der des *Soloman* gleich kömmt, des *Padischahs* von hoher Eigenschaft und *Veziran's* Kraft, in Fluss gebracht, und für die Fortdauer seines Lebens und Glückes frommes Gebeth dargebracht. Nachdem dieses Lebenswasser gleich Frühlingsströmen bis an den, ober dem Ufergarten (von Dolmabaghdsche) aufgeführten Theilungsort gekommen, begab sich aus dem kaiserlichen Uferpallaste von Beschiktasch ein hoher Zug, und I. M. die glorwürdige Kaiserinn Mutter mit ihren Trinkgefässen selbst an den besagten Theilungsort *Taksim*, und erschien dort gleichsam als die Sonne des Chalifates im Zeichen des Wassermannes. Dadurch ward dieses Wasser der Gegenstand des Neides der ganzen Welt die dasselbe nun dem Brunnen *Semsem* gleich an Werthe hält. Dasselbe geht zuerst nach der herrlichen Fontaine zu *Topchana*, vor welcher die zwey grossen Lichtquellen (die Sonne und der Mond) staunend versiegen, und aus welchen die Quellen des Himmels und der Erde trinken in langen Zügen (ein herrlicher Bau, den Se. Majestät, der Gesichtsglanz des Reichs, und die Regenwolke der Gerechtigkeit nach Allerhöchstdero eigenen Belieben anzuordnen geruhet hatten); dann nach dem Brunnenhause und der anmuthigen Fontaine, welche Ihre Majestät die fromme Stifterinn und Wohlthäterinn, die liebevolle Mutter, die glückliche und keusche Walide Sultaninn, gegen über der von Allerhöchstderoselben innerhalb des *Araberthores* (zu Galata), Gott zu Ehren, für moslimimische Knaben gestifteten Schule angelegt hatten; weiters nach dem vom Volksgedränge vielbesuchten Orte des Schusterklosters (Dschismedschiler

tekessi) in der Vorstadt *Fündüklü*, welche Se. Majestät Sr. Hoheit dem unumschränkten Bevollmächtigten, dem welthütenden Grosswesir, dem glücklichen Ali Pascha aus Allerhöchsteigenem königlichen Antriebe geschenket hatten, und wo derselbe eine Fontaine gleichsam als einen Ring des schönsten Wassers angelegt hatte, dessen Inschrift den Sinn aussprach: *Wir trinken all' den Lebensquell aus Ali's Händen rein und hell*; ferners nach den zahlreichen Brunnen, welche Se. Majestät den erhabenen Frauen des engelgleichen Harems, die sich dadurch fromme Verdienste sammeln wollten, geschenket hatten. Auch nach der schönen Fontaine, welche der Aga des Hauses der Glückseligkeit (das Oberhaupt der schwarzen Verschnittenen) der glückliche Elhadsch Beschir Aga, in der Vorstadt Fündüklü in dem Viertel Emir Imam, an einem wasserlosen Orte, um sich bey Gott dem Allerhöchsten ein Verdienst zu erwerben, errichtet hat. So wurden auch damit die Fontainen und Brunnen genähret, welche der Defterdar Iset Ali Pascha in der Vorstadt von Kassim Pascha in der Nähe des Stromthores (Seil kapu), der Wesir Nischandschi Ahmed Pascha im Viertel Kasghani, der Janitscharen Aga Wesir Ismail Pascha zu Tepebaschi (am Eingang von Pera), der anatolische Heeresrichter Scheichsade Mohammed Efendi zu Kassim Pascha im Viertel der Moschee Karanlik, der kaiserliche Waffenträger Jakub Aga im Viertel von Jahja kiaja, der kaiserliche Oberststallmeister und Schwager Jahja Aga ausser dem Ruderthore (Kurekdschi kapussi), mit vielen Röhren, und einem Orte zur gesetzmässigen Wa-

schung vor dem Gebethe (Abdestchane), der Kiaja I. M. der Stifterinn Sultaninn Mutter, Osman Efendi zu Topchana im Viertel Tumtum, der Kiaja des Grosswesirs Gül Ahmed Aga zu Pera (Beg Oghli) im Viertel des Aga, der Reis Efendi Ismail Efendi in der Nähe des Bleymagazins (Kurschunlü machsen), der Defterdar Mohammed Efendi zu Galata in der Nähe des Thurmthors (Kulle kapussi), und andere Grosse des Reichs nach dem Spruche: *Das beste Almosen ist Wasserleitung*, an zahlreichen Orten angelegt hatten, so, dass über 40 Brunnen und Fontainen davon genähret wurden."

Von den zwey Benden oder gedämmten Wasserthälern, welche die Wasserleitung von *Baghdschekoi* nähren, wurde der sogenannte *Walide-Bend* mit der Wasserleitung zugleich im oberwähnten Jahre, der sogenannte *neue Bend* aber 18 Jahre später, im J. d. H. 1163 (1749) erbauet, und mit einem prangenden Chronograph aus der Hand des Professors Nimet Efendi versehen [1].

XLII. Belgrad.

Eine Stunde weiter landeinwärts von Baghdschekoi liegt das Dorf Belgrad, mitten in einem Walde von fünf bis sechs Stunden im Umkreis. Von der Erhaltung dieses Waldes hängt der Zufluss der in demselben zerstreuten Bende oder grossen Wasserbehälter ab, und dem Verein der Wasserübergeher (*Szujoldschiler*) ist die höchste Sorgfalt für die Reinigung sowohl der Bende, als für die Unterhaltung des Baumwuchses aufgetragen.

[1] Ini. 213.

Der in dieser Hinsicht im J. d. H. 1138 (1725) erlassenen Befehle ist im ersten Theile bey Gelegenheit der Bende ausführlich gedacht worden. Der Wald von Belgrad, der einzige in der Gegend von Constantinopel, auf der thrazischen Seite des Bospors, ist daher im vollkommensten Sinne ein heiliger Hain, dessen Bäumen keine Axt naht, dessen Quellen nicht unbeachtet versiegen, oder ungereinigt verfallen. Bey den Byzantinern hiess der Ort *Petra*, und der hier von Andronikus dem Comnenen erbaute, in der Tiefe des Grundes von zwey Hügeln eingeschlossene Wasserbehälter, ist einer der beyden Bende, zwischen denen das Dorf von *Belgrad* liegt. Ausser diesen zwey grossen Wasserbehältern, wovon der eine vorzugsweise der *grosse Bend* heisst, sind auf beyden Seiten desselben links und rechts zwey kleine Bende, wovon der rechts gelegene der von Paschadere heisst. Das Wasser dieser vier grossen Bende geht, zusammengeleitet nach dem *Baschhaus* oder grossen Wasserbecken von Pyrgos, das zuerst Andronikus der Comnene erbaute, und das heute den Nahmen Sultan Osmans II. trägt. Der beyden ellenbogenförmigen Aquäducte, wodurch diese unterirdische Wasserleitung zweymahl über der Erde erscheint, ist schon im ersten Theile bey den Wasserleitungen Erwähnung geschehen. Westlich von Belgrad, und nördlich von dem Bende des Thales Paschadere, ist der Bend von *Ahwad*, in dem Thale *Eshadeddin's*. Derselbe ist der neueste aus allen, indem er erst im J. d. H. 1180 (1766), unter der Regierung Sultans Mustafa III. erbauet ward, um den Wasserbecken (Baschhaus) reichere Nahrung zu verschaffen. Das

Wasser desselben geht westlich von Pyrgos nach dem Wasserbecken, und läuft in zwey Aquäducten, deren einer vorzugsweise der *lange* heisst, über zwey Thäler, und dann wieder in der Tiefe der Erde fort. Das in dem Baschhaus zusammenströmende Wasser der Bende von *Belgrad* und *Aiwad*, nimmt von dort aus vereint den weiteren Lauf nach der Stadt, indem dasselbe abermahls zwey Thäler, das eine mittels der grossen Wasserleitung, welche vorzugsweise die des *Justinian* heisst, das andere nicht ferne davon mittels einer kleineren übersetzt. Das ganze System der Wasserleitungen von *Baghdsche köi* und *Belgrad*, besteht also aus *sieben* Enden und aus eben so vielen, oder der Erde sichtbaren Aquäducten. Die sieben Bende sind die zwey grossen von Belgrad, dann die zwey kleinen, deren einer der von *Taschadere* heisst; der Bend von *Aiwad*, und die zwey Bende von Baghdsche köi. Die *sieben* Aquäducte sind: die zwey ellenbogenförmigen auf dem Wege von *Belgrad* nach *Pyrgos*; die zwey grossen auf dem Wege von dem Bende *Aiwad* nach dem Wasserbecken von Pyrgos; die zwey Wasserleitungen, welche das, aus den eben genannten zusammenströmenden Wasser nach der Stadt führen, und wovon die grössere vorzugsweise unter dem Nahmen *Justinian's* bekannt ist, die aber von den Türken nach einem benachbarten Dorfe auch die von *Dschebedschi köi* geheissen werden; endlich die von *Baghdsche köi* die neueste von allen. Vormahls lag noch hinter Tschekedschi köi ein achter Bend, der aber heute in Ruinen verfallen ist.

Aus der Wichtigkeit, welche das Dorf von Belgrad durch seine Wasserleitung und Wasserbehälter für die Hauptstadt hat, ist dasselbe noch durch seine angenehmen Spaziergänge der auf der ganzen thrazischen Seite des Bospors am anmuthigsten gelegene Ort, und die dichte Waldung zaubert dem nördlichen Europäer seine vaterländischen Haine ins Angedenken zurück; nur ist hier kein reiner Buchenwald, sondern Buchen und Birken, Eichen und Platanen, Ahornen und Pinien, Ulmen und Pappeln vermischen ihre Zweige und ihr Grün in den lieblichsten Abschattungen der Farben. Belgrad ist daher, in der schönen Jahrszeit des Frühlings (denn die späteren Sommermonathe sind wegen der Ausdünstungen der Wasser ungesund) ein besonders von Franken, Griechen und Armeniern viel besuchter Erlustigungsort. Die letzten, die sich hier nicht nur an Sonn- und Festtagen, sondern im Frühlinge wochenlang dem ungestörten Genusse des seligsten Nichtsthuns überlassen, haben dem Orte den Nahmen *Desi gham*, d. i. *Sorgenvertreiber* beygelegt, und wirklich könnte kein herlicheres *Sanssouci* gedacht werden, als die waldbegränzte Flur, und der wassereingesäumte Wiesenplan von Belgrad. Die schöne Quelle des Dorfs ist schon längst durch die Briefe der Lady Montague, welche hier ihren Sommeraufenthalt hatte, berühmt geworden. Ehemahls wohnten zu *Belgrad* so wie zu *Tharapia* und *Bujukdere* mehrere europäische Minister während der schönen Jahrszeit, aber da das Ende derselben durch Wasserausdünstungen mit Fiebern droht, haben *Bujukders* und *Tharapia* der immer gleich reinen und ge-

sunden Meeresluft willen den Vorzug erhalten. In den letzten Jahren haben europäische Familien in *Belgrad* nur den Anfang des Sommers, das Ende desselben aber in Bujukdere zugebracht. Wer die sechs Monathe der schönsten Jahrszeit in den schönsten Umgebungen Constantinopels, nach Erforderniss der Lage und des Klima durchleben will, wird den Frühling mit Anfang May's auf den Prinzen-Inseln begrüssen, und mit der Sommer - Sonnenwende zu Belgrad beschliessen, alsdann die Sommermonathe hindurch die kühle Seeluft an den Ufern des Bosporos einhauchen, im Herbste abermahl einen Ausflug nach dem milderen Klima der Prinzen-Inseln machen, und den Winter in der Stadt enden. Wer so glücklich ist, in solchem Wechsel leben zu können, darf die alten persischen Könige um ihre, nach Verschiedenheit der Jahrszeit bezogenen Palläste von Ekbatana, Babylon und Susa, oder den Sultan um seine Wanderung aus dem Winterharem, in den Pallast von Topkapu und von hier nach Beschiktasch am Canale nicht beneiden. Das *Bowlinggreen* von Belgrad hat eine auffallende Ähnlichkeit mit dem schönen *St. Hellenathale* bey Baden, auf dem rechten Ufer der Schwechat, und ist nicht minder berühmt als die Wiesen von Bujukdere, welche mit einer der schönsten Wiesen des *Praters* verglichen werden dürften; nur fehlen der Belgrader Wiese die mahlerischen Felsengruppen, und dem Prater eine Baumgruppe wie die der sieben Platanen des Praters von Bujukdere. An Frühlingsfesttagen, wo Griechen und Armenier, Franken und Türken nach den Waldwiesen und Wasserbehältern von *Belgrad* gehen,

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02708/012

reiten und fahren, ist der Anblick dieses bunten Gemenges so verschiedener Nationen, Gestalten und Trachten eine wahre Zauberlaterne, eine Lustparthie aus den Gärten *Armida's* oder *Alcine's*, ein Zauberstück aus den Grotten *Kirke's* oder *Calypso's*, ein Panorama von den Inseln der Seligen. Alle sitzen in Gruppen zerstreut im Grase, mit Erfrischungen umgeben, und von Musik umtönt. Die farbigen Turbane und Mützen heben sich aus dem Grün der Flur wie Tulpen hervor, mit der weissen und rothen Rose, welche den Kopfputz der Griechinnen und Armenierinnen nachbildet, untermischt. Die Nachtigallen des Gebüsches werden von den Zithern und Cymbeln übertönt, der Boden dröhnt unter dem Reigen der *Romaika*, und Flur und Wald hallt von dem Jubelgeschrey sorgenloser Freude.

XLIII. Sarijari.

Wir kehren nunmehr von unserem landeinwärts gemachten Abstecher wieder zu dem Gestade des Meeres zurück, und setzen längs desselben unseren Spaziergang gegen die Mündung des Bosporos fort. Die Landspitze, womit die grosse Bucht von Bujukdere gegen Norden endet, heisst *Mesar burnu*, d. i. *das Vorgebirge der Grabstätte*, von dem jenseits desselben gelegenen Gräberhaine von Sarijari. *So*, nicht Sarijeri, wie man gewöhnlich zu sprechen pflegt, heisst die kleine Bay, und das in derselben mündende Flüsschen, und das Dorf jenseits der Landspitze von Mesar burnu. Sarijeri heisst *der gelbe Ort*, und scheint auf den ersten Anblick die richtige Benennung wegen der gelben Farbe der Fel-

sen, aber der richtige Nahme ist Sarijari, d. i. *die gelbe Spalte* von den vielen Klüften, in welche die gelben, aus gefärbtem eisenhältigen Gestein, und aus Quarz mit eingestreutem Schwefel bestehenden Felsen gespalten sind. Die gelbe Farbe des Gesteins gab zu der Volkssage, dass dasselbe goldhältig, und dass hier einst Bergbau getrieben worden sey, Anlass. Wiewohl der Ort eine Moschee und ein Bad hat, so wird derselbe doch meistens nur von Fischern, Schiffern, Wirthen und Gärtnern bewohnt. Die Fruchtgärten, womit das enge, gegen den Bosporos auslaufende Thal von Sarijari bepflanzet ist, sind besonders ihrer Kirschen wegen berühmt. Sultan Murad IV., der hier den Garten eines gewissen Solak besuchte, rief aus: „Ich, der Diener der beyden edlen Hareme (von Mekka und Medina), besitze keinen Garten wie diesen." Der Besitzer both denselben sogleich dem Sultan zum Geschenke an, der denselben aber nicht annahm, sondern den Solak (*Linkhand*) mit Geschenken überhäufte [1]). Die Landspitze Mesar burnu hiess vor Alters *Simas*, und die Bay von Sarijari wurde sammt dem Flüsschen *Selctrinas* genannt [2]). Auf dem Vorgebirge Simas stand eine Statue der verbuhlten Aphrodite (*Venus meretricia*), welcher vermuthlich die Matrosen hier vorzugsweise opferten.

Dem Halbgriechen scheint, dass der Nahme *Simas* nur eine Verstümmelung von *Simos*, d. i. *die Nase* sey, weil alle Vorgebirge und Landspitzen wie dieses, *Burun*, d. i. *die Nase* genennt werden, allein er ist eben so irrig daran als der Halbtürke, der Sarijeri, statt Sarijari

[1]) Ewlia. [2]) Gyllius de Bosporo thracico. Lib. II. cap. 18.

für die richtige Benennung hält. Der Nahme Simas stammt von der *Simetha*, einer berüchtigten Hetäre aus Megara her, unter deren Gestalt vermuthlich die hier stehende verbuhlte Aphrodite abgebildet war, wie Phidias die Züge seiner Aphrodite von der Lais entnommen. Die Pflanzer von Megara, welche sich zuerst zu Byzanz angebauet hatten, verpflanzten hierher alle grossen und lieben Erinnerungen der Mutterstadt. Wir haben gesehen, dass die megarischen Heroen *Amphiaräus* und *Saron* ihre Altäre hatten (am Ufer von Galata und auf der Wiese von Bujukdere), und so ward auch das Andenken der berühmten Buhlerinn *Simetha* von Megara, deren Nahme durch ihre Verbindung mit *Alcibiades* und durch die Verse des *Aristophanes* von der Geschichte erhalten worden, unter den Zügen der verbuhlten Aphrodite, die auf dem Vorgebirge Simas stand, fortgepflanzt. Den heutigen Nahmen des *Vorgebirges der Grabstätten* trägt dasselbe von dem hart hinter dem Dorfe gelegenen Begräbnisshaine, in welchem der üppig wuchernde Baumschlag der Platanen und Cypressen, die unter ihrem Schatten zerstreuten Grabsteine versteckt und bedeckt. Das Thalwasser von Sarijari, welches vom Anfange des Thales an dreygetheilt dasselbe durchströmt, sich hernach aber gegen die Mündung in Ein Bett vereinigt, und ein Paar Fontainen bringen in diese Wohnung des Todes so viel Leben, dass die Spaziergänger über der strotzenden Lebenskraft des Pflanzenwachsthums der erstorbenen des hier ruhenden Gebeins vergessen, oder wenigstens, durch das beständige Leben des Wassers und des durch dasselbe grünenden

Haines, mit der traurigen Idee des Grabs zugleich die tröstende der Wiederaufstehung verknüpfen, denn wie der Spruch der Fontainen sagt: *Allen Dingen wird Leben vom Wasser gegeben.*

Wie das schöne Bild der Auferstehung, welches sich die Alten in Blumentöpfen durch die sogenannten Gärten des Adonis vergegenwärtigten, hier im vollen Glanze des Tages hervortritt, wenn die Sonne überall die dunklen Schatten durchbricht, und in dem rauschenden Leben der Fontaine sich abspiegelnd die Fluth durchzittert, so erscheint dasselbe Bild noch weit mehr von allem Zauber schaffender Einbildungskraft umgeben, in lauen Sommernächten, wo der warme Nachthauch den Gräbern Auferstehung zuzuwehen scheint, wo einzelne Strahlen des Mondes, durch das dichte Laubwerk der Platanen an dem weissen Marmor der Monumente als schimmernde Erscheinungen vorübergleiten, und Myriaden von Glühwürmern, wie die Seelen der Abgeschiedenen die Gräber umfliegen, als wollte jede ihre sterbliche Hülle suchen, während die Fontaine und der Bach *Worte des Lebens* und der Auferstehung dahin rauschten.

In dem Thale von Sarijari führt gegen das Ende desselben ein Spaziergang zu dem Quelle von *Kestanessu*, d. i. *dem Kastanienwasser*, welches von allen in der Gegend von Constantinopel quellenden Wassern an Güte und Leichtigkeit den zweyten Platz einnimmt, d. i. unmittelbar nach dem Wasser von Dschamlidscha für das beste gehalten wird. Da die Türken, wie alle Morgenländer vorzügliche Liebhaber des Wassers sind, und die Vortrefflichkeit desselben mehr als die Abendländer zu schä-

tzen wissen, so wird jeder Quell von vorzüglicher Güte zu einer Art von Wallfahrtsort, den der Grieche *Ajasma*, d. i. *das heilige Wasser*, der Moslim aber einen *Paradiesesquell* nennt. In der kleinen, nur vierzehn Blätter starken Abhandlung über die Wässer, welche der Derwisch Hafid, Sohn des gelehrten Aaschir Efendi zu Constantinopel, im J. d. H. 1212 (1797) drucken liess, und welche im Buchhandel äusserst selten geworden ist, gibt derselbe von siebenzehn in der Gegend von Constantinopel gelegenen Quellen Nachricht, deren Güte er selbst mit dem gläsernen Hydrometer untersuchte [1]).

An Leichtigkeit kömmt das Wasser von Kestanessu dem von Dschamlidscha vollkommen gleich, denn beyde merken am Hydrometer den fünften Grad an, welchen auch das leichteste Regenwasser anmerkt, nur soll das Wasser des Kastanienquells nicht eben so schnell die Verdauung befördern, als jenes von Dschamlidscha, sonst aber alle von vorzüglich gutem Wasser geforderten acht Eigenschaften besitzen. Diese acht Eigenschaften sind nach Derwisch Hafid 1) dass es steinigtem Grund entquelle, und über solchen weg, 2) von oben herunter, 3) schnell und stark fliesse; 4) dass es leicht zu ertragen, 5) von allen fäulnissbefördernden Gegenständen ferne, 6) angenehm von Geschmacke, 7) der Sonne ausgesetzt sey; und 8) dass es die Richtung von Süden gegen Norden, oder von Westen gegen Osten habe.

[1]) Dieser türkische Hydrometer ist ein mit einem Stiele versehenes Glas, welches nach specifischer Leichtigkeit des Wassers, mehr oder weniger untertaucht; die Grade sind an dem Stiele von oben herab verzeichnet, 1, 2, 3, 4 u. s. w. Je tiefer der Hydrometer eintaucht, desto leichter das Wasser, und desto niederer die Zahl des Grades.

Von den siebenzehn vorzüglich guten Wassern, welche der Derwisch Hafid beschreibt, sind acht auf der europäischen Seite, und eben so viele auf der entgegengesetzten Seite des Bosporos, und der siebenzehnte Quell nahe bey Nikomedien gelegen. Der asiatischen soll jedes an seinem Orte Erwähnung geschehen, die sieben anderen (nach dem Kastanienquelle) auf der europäischen Seite vom Derwisch Hafid beschriebenen sind: 1) das Wasser des Köschks des Stallmeisters zu Kiagadchane, sechs Grade; 2) das Wasser eines Quells in der Nähe von Stenia, sechs Grade; 3) das Wasser von Halkali, d. i. der Wasserleitungen Sultans Ahmed III., sechs Grade; 4) der Quell am Ende der Wiese des Hafens von Balta Oghli, welcher an dem Orte Kanli kawak, d. i. *am blutigen Ahorn* entspringt, und die Fontaine am Ufergebäude Narchdschi Ali mit Wasser versieht, sieben Grade; 5) das Wasser von Turundschli tschiftlik, welches wie das von Halkali die Wasserleitung Ahmeds III. nährt, sieben Grade; 6) das Wasser der Wasserleitung Sultan Soliman's, nach den von ihm errichteten vierzig Fontainen, sieben Grade; 7) der Quell Birindschikli Ajasma, an der Skala des Defterdars zu Ejub, acht Grade.

XLIV. Rumili kawak.

Das Vorgebirge, welches unmittelbar auf Sarijari folgt, hiess vor Alters *Amilton*: an dem Fusse desselben befindet sich die neue Batterie von *Deli Talian*, welche sammt der in Asien gegenüberliegenden Batterie von *Juscha*, im J. 1794, unter dem Grossadmirale Hassan Pascha

durch den französischen Ingenieur Monnier angelegt ward. Jenseits des Vorgebirges von Amilton ist das Schloss Rumili kawak, welches, wie das gegenüber gelegene von Anatoli kawak, unter Sultan Murad IV. zur Sicherung des Bosporos gegen die Steifereyen der Kosaken erbauet ward. An der Stelle, welche diese beyden Schlösser an der Enge des Bosporos einnehmen, standen ehemahls zwey Tempel, wovon der europäische der Tempel der *Byzantiner*, der asiatische der Tempel der *Chalcedonier* hiess. Herüber wurden die *zwölf grossen Götter*, darüber *Serapis* und die *phrygische grosse Göttinn* verehrt. Jason, nachdem er auf der asiatischen Seite den zwölf grossen Göttern geopfert hatte, errichtete auf der europäischen Seite einen Altar der Cybele, wie er derselben am Berge Dindymos ober Cyzikos, und am Eingange des Phasis Altare errichtet hatte [1]). Zu Zeiten der Byzantiner waren die beyden Schlösser, welche die Enge des Bosporos vertheidigten, auf der Höhe der beyden gegenüber liegenden Berge angelegt, und durch Mauern, die gerade den Berg herunter bis an's Gestade liefen, mit denselben verbunden. Die Meerenge selbst wurde im Falle der Noth durch eine grosse Kette, welche von einem Uferdamme zum andern reichte, gesperrt, und so ging die Vertheidigungslinie von Berg zu Berg, wie ein Seil gespannt, indem die beyden Schlösser durch die Mauern mit den Dämmen, und mittels der zwischen diesen gespannten Kette unter einander zusammenhingen. Diese Schlösser, von denen das asiatische ziemlich unbeschädigt erhalten, das europäische aber nur in den

[1]) Gyllius, nach Dionysios, Polybios, Arrianus; L. II. cap. 19.

Ruinen der Verbindungsmauer sichtbar ist, sind heute unter dem Nahmen der genuesischen Schlösser bekannt. Wirklich gehörte in der letzten Zeit des byzantinischen Reichs das asiatische den Genuesern, welche den Zoll des Bosporos inne hatten. Indessen war das europäische byzantinischen Baues, und da kein Reisebeschreiber sich noch die Mühe gegeben, dem Ursprung und dem alten Nahmen desselben in den Byzantinern nachzuforschen, so wird es neu seyn, hier zu vernehmen, dass dieses Schloss ehemahls das *der Körperlosen* (Ασωματων), d. i. *der Erzengel* hiess. Dem Heerführer derselben, Michael, hatte Manuel der Comnene an der Mündung des Pontos auf dem steilen Berge *Kataskepe* ein Kloster gestiftet, demselben aber weder Felder noch Weingärten, sondern ein Jahrgeld zum Unterhalte angewiesen, damit die Mönche nicht von zeitlichen Sorgen zerstreut würden und mit desto mehr versammeltem Geiste dem Ewigen oblägen [1]). Dieses Schloss war, wie uns Phranzes belehrt, über die Bucht des heil. Phokas, d. i. über Stenia hinaus am Orte Kataskepe, an der Enge des Bosporos gelegen, und konnte kein anderes seyn als dieses, welches Mohammed II. am 26. März 1452 eroberte [2]); und nicht unwahrscheinlich ist es, dass er auch von hier, wie von der Kirche des heil. Michael im Anaplus gegenüber Kurutscheschme die Steine zur Erbauung des Schlosses von Rumili hissar wegführte. Der Rest derselben wurde vermuthlich zum Baue des neuen Schlosses Kawak verwendet, und so ist heute keine Spur mehr vom alten Schlosse, ausser den Ruinen der Verbindungsmauer und denen des

[1]) Nicetas in Manuele L. VII. c. III. p. 154. [2]) Phranzes L. III.

Dammes vorhanden, welcher heute der *schwarze* (*Mauros molos*) genennt wird. Hier stand vormahls ein griechisches Kloster, von dem sich die Sage noch, mit manchen Fabeln vermischt, in dem Munde des Volkes erhalten hat, und dessen Gründung und Zerstörung der osmanische Reichsgeschichtschreiber Raschid mit folgenden Worten einfach und getreu erzählt:

Zerstörung des Klosters von Mauros molos auf hohen Befehl.

„Hinter dem Schlosse von Rumili kawak, an dem unter dem Nahmen Mauros molos bekannten Orte, standen vormahls zwey Wohnorte von Mönchen. Im J. d. H. 1026 (1616) unter der Regierung Sultans Bajasid II., wurde dem Mönche Isaias ein Stück Wald und Feld gegen den jährlichen Pachtschilling von 500 Aspern als *Mukataa* (jährliche Pachtung) eingeräumt; dieser überliess denselben seinem Nachfolger Dijanus, und dieser dem Mönch Kyriakos; dieser liess eine der beyden Wohnorte leer stehen, baute aber den anderen von neuem auf, und erweiterte denselben mit einem Thurme zur Aufbewahrung von Waaren und anderen Dingen. Er erbaute weiters, mit Erlaubniss des Verwalters der frommen Stiftung, einen oberen und unteren Stock mit mehreren Zellen sammt Mühle, Fischergerüst (*Talan*), Magazin, Wein-, Frucht- und Ziergarten. Der Pachtschilling wurde auf 5000 Aspern erhöht, und darauf machte er noch andere Äcker urbar, durch deren Ertrag der Pachtschilling einen monathlichen Zuwachs von 150 Aspern gewann. Er hatte sich mit zehn anderen Mönchen verbunden, welchen er nach seinem Tode das Ganze überliess. Denselben wurde von Seite der Stifts-

verwaltung der Antheil des Verstorbenen mit einem jährlichen Pachtschilling von 200 Asperu überlassen, und im J. d. H. 1086 (1675) wurde das Ganze den damaligen Mönchen, mit Wissen des Stiftungsverwalters, unter denselben Bedingnissen eingeräumt. Im J. d. H. 1102 (1690) brachen die dort wohnenden Mönche die alte Kirche, als dem Verfalle nahe, ab, und bauten mit dem Gelde, das sie zu diesem Ende von verschiedenen Nationen gesammelt hatten, eine neue grosse Kirche auf. Da diese Mönche kinderlos gestorben, und die obgenannten Gebäude und Grundstücke dem Stiftungsfonde (*Wakf*) verfallen waren, hatten die nachfolgenden Mönche dieselbe bisher in unrechtmässigem Besitz behalten. Sobald Se. Hoheit der Grosswesir dieses gehört hatten, ordneten dieselben den von Seite des Mufti als Aufsehers aller frommen Stiftungen aufgestellten Stiftungsuntersucher Ssahib Efendi, den Stellvertreter des Siftungsverwalters der Moschee Sultan Bajasid's II., und auch ihrer Seits einen besonderen Bestellten ab, mit dem Auftrage die ganze Sache zu untersuchen und in Augenschein zu nehmen. Da sich nun gesetzmässig ergab, dass die obigen Gebäude auf Grund und Boden des Wakf aufgeführt worden, und der ämtliche Bericht erstattet ward, dass, vermög dem Inhalte der edlen Fetwas die Zerstörung der obgedachten Gebäude nothwendig sey, und dass der Grund und Boden dann wieder dem *Wakf* heimfallen müsse, so erging der hohe Befehl, dass dieselben zerstört werden sollten, welcher auch hiermit am dritten des Monaths Safer in Erfüllung gesetzt ward [1])."

[1]) Raschid II. B. 140.

Das nächste enge Thal nach dem Damm von Mauros molos, leitet zu einer Quelle, an der zur Zeit des Gyllius noch eine Capelle stand, welche *zur heiligen Maria vom Kastanienquelle* genannt ward. Diese ist aber keineswegs mit dem Kastanienquelle, dessen bey Sarijari erwähnet worden, zu verwechseln; der Thalstrom, welcher von der Höhe im Sommer nur sehr dürftig fliesst, wurde ehmals *Chrysorrhoas*, d. i. *der goldene Strom* genannt, vermuthlich weil man das Gestein in der Nähe für goldhältig hielt. Auf dem Gipfel der Anhöhe, wohin diese Schlucht aufsteigt, steht ein grosser, alter, runder Thurm, welchen Dionysios *Turris Timaea* nennt, und welcher ehemahls zum Leuchtthurme diente. Diess war der alte Pharos, von welchem Nachts Fackeln aufgesteckt wurden, deren Licht von den vor der Mündung des Bosporos wogenden Schiffen in gerader Linie verfolgt, dieselben den Gefahren des Schiffbruchs an den Kyaneen und an der thracischen Küste entzog. Die alten Bewohner derselben, ein barbarisches und grausames Küstenvolk, zündeten oft an den gefährlichsten Stellen Feuer an, um die Schiffer, welche dieselben für die des Pharos nahmen, zu verwirren, zum Schiffbruch herzulocken, und nachdem sie gescheitert hatten, die geretteten Güter zu rauben. Solcher Abscheulichkeit machten sich besonders die Einwohner der Küste von *Salmydessos*, das heute *Midia* heisst, schuldig [1]).

[1]) Gyllius de Bosporo thracico L. II., cap. 20

XLV. *Bujuk liman.*

Nach der Schlucht von Mauros molos, geht kein Pfad mehr an dem von Felsen starrenden Ufer des Meeres weiter, sondern der Weg steigt in die Höhe und läuft oben, auf dem Kamm der sich senkrecht abstürzenden und durch die tobende Meeresfluth hier und da in Höhlen ausgegrabenen Felsen fort. Eine Zeitlang ist es zwar möglich noch unten an der Felsenwand fortzuwandeln, nicht ohne grosse Beschwerde von den spitzigen Felsen, und der, hier und da zu überschreitenden kleinen Meereinflüsse wegen, weiter hinaus wird es aber vollends unmöglich, weil der Felsenwall unmittelbar vom Meere aus senkrecht aufsteigt, und die Fluth das Klippengeriff von allen Seiten durchbrandet. Wo die Felsen sich mit einem Vorgebirge schliessen, beugt sich das Land in einen Hafen ein, welcher der grosse Hafen von Bujuk liman heisst, und ehemahls *der Hafen der Ephesier* hiess. Dieses ist der erste Hafen auf dieser Seite, für die aus dem schwarzen Meere einlaufenden Schiffe, und da wir in umgekehrter Ordnung heraufgegangen sind, der siebente der auf dieser Seite des Bosporos befindlichen Häfen, die sechs anderen sind: der Hafen von Bujukdere (*Sinus saronicus*); der Hafen von Tharapia (*Pharmacia*); der Hafen von Stenia (*Sinus Sosthenius*); Balta liman (*Portus Phidalia*); Bebek (*Sinus Chelarum*), und endlich *das goldene Horn*, oder der Hafen von Constantinopel selbst. Unter dem Vorgebirge von Bujuk liman ist eine Batterie angelegt, welche den Hafen bestreicht.

Hier stand vormahls das alte *Myreleion*, eine Pflanzstadt der *Myreleier*, welche von überhangenden Felsen gedeckt war, und worauf ein Statue der Aphrodite stand [1]). Von Bujuk liman auf der europäischen Seite, und von Ketscheli liman auf der asiatischen angefangen, bis hinaus zur Mündung nimmt das vulkanische Gestein die Gestalt agglomerirter, schwarzer, unregelmässiger Felsen an. Diese Felsen bestehen aus einem Aggregate eckiger, dunkelgrauer, dusch braunen, zerreibbaren Stoff zusammengekütteter Steine. Diese Massen sind durch Adern von Chalcedon durchschnitten, die sich in der Entfernung von zwey bis drey Schuhen unter verschiedenen Winkeln kreutzen [2])

XLVI. Karibdsche.

Das Vorgebirge, welches den Hafen von Bujuk liman schliesst, heisst *Taschlandschik*, d. i. *das steinige*, und verdient wohl so zu heissen, denn von hier aus erheben sich die Felsen noch wilder, noch steiler, noch sonderbarer, am unwirthbaren Ufer bis zur Landspitze, welche das von Tott zur Vertheidigung der Mündung des Bospors hier errichtete Fort von Karibdsche einnimmt. Dieses Klippengestade hiess ehemahls *Gypopolis*, d. i. die Geyerstadt, und hier war der Hof des Königs Phineas, welcher die Argonauten bewirthete, und den diese von den lästigen, Gästen, den Harpyen, befreyten [3]). Noch nisten Geyer in dem fluthdurchhöhlten

[1]) Dionysius beym Gyllius de Bosporo thracico, L. II. cap. 21.
[2]) Voyage a l'embouchure de la Mer noire, par le Comte Andreossy, p. 91. [3]) Dionysius beym Gyllius de Bosporo thracico, L. II, c. 22.

Gesteine, die Brut der Harpyen aber, die Dragomanen, haben seitdem südlicher genistet.

XLVII. Fanaraki,

oder *Fener koi*, d. i. *das Dorf des Leuchtthurms*, liegt auf der äussersten Landspitze des Bosporos, dessen europäisches Ufer hier sein Ende erreichet hat. Das Vorgebirge hiess ehemahls *Panium*, und gegenüber demselben liegt die *Felsenmasse* der *Kyaneen* oder *Symplegaden*, d. i. der Felseninseln, welche sich die alte Sage von der Mündung des Bospors durch einander schwimmend, und die Durchfahrt desselben verwehrend dachte, und durch welche Jason die Argonauten mit eben so viel Gefahr als Glück durchsteuerte. Sie hiessen die *Kyaneen*, d. i. *die Bläulichen* von der Farbe der Felsen, *Synormaden*, d. i. *die zugleich sich Bewegenden*; *Symplegaden*, d. i. *die Zusammenschlagenden*; und *Planke*, d. i. *die Irrenden*. Die Sage von ihrer Beweglichkeit und ihrem Treiben rührte vermuthlich von ihrem Erscheinen oder Verschwinden bey hohem und stürmischem Meer her, indem dieselben, wenn die Fluth hoch geht, wegen ihrer niedrigen Höhe welche kaum eine Klafter über dem Meere beträgt, von der Fluth bald versteckt, und bald entdeckt erscheinen. Jason, welcher auf die Eroberung des goldenen Vliesses auszog, oder der (um die geschichtliche Wahrheit von dem Kleide dichterischer Fabel zu enthüllen) kostbare Schafwolle aus Kolchis zu hohlen ging, wagte und bestand glücklich die gefährliche Durchfahrt, nachdem er den Rath des guten Königs Phineas befolget hatte, die Durchfahrt nicht eher zu

wagen, bis er eine Taube voraus geschickt hätte. *Die Taube* war vermuthlich der Nahme eines kleinen Fahrzeuges, dergleichen die Türken noch heute nach den Nahmen eines anderen Vogels *Kirlangidsch*, d. i. *die Schwalbe* nennen, und das vorausgesendet ward, die gefährliche Klippenfahrt zu erforschen. Wenn der Dichter erzählt, sie sey beym Auseinanderfahren der Symplegaden glücklich durchgewischt, habe aber dennoch, als dieselben wieder zusammenstiessen, einen Theil ihres Schweifes verloren, den die zusammenstossenden im Flug erreichten und quetschten, so heisst das wohl nichts anders, als dass das im Fluge vorübereilende Fahrzeug, von den Felsen am Hintertheile beschädigt, sein Steuerruder verloren habe. Die Taube als Bothinn der Wasserfluth von *Noë* und *Deukalion* her, war ein eben so schicklicher Nahme für ein kleines Eilboot, als der Nahme der *Schwalbe*, welche im Morgen- wie im Abendlande für einen Glück und Heil bringenden Vogel gilt. Die Symplegaden sind das Ende unserer Wanderung auf dem westlichen Ufer des Bospors. Das Fussgestell einer Säule, das sich auf dieser fünfgegipfelten Felsengruppe erhebt, und ein von den Römern hier dem Apollo errichteter Altar gewesen zu seyn scheint, wurde bisher von Reisenden eben so falsch die Säule des Pompejus genannt, als die zu Alexandrien unter diesem Nahmen bekannte. Eben so haben Reisende den Mädchenthurm gegenüber von Skutari, den *Thurm des Leander*, und jenen oben erwähnten, auf der Höhe ober Mauros molos, den Thurm des *Ovid's* getauft, wiewohl Leander und Ovid ganz unschuldig zur Ehre die-

ser Pathenschaft gekommen sind. Im Angesicht der Symplegaden weilte der Sänger der Schirin mehr als einmahl, den Tönen von der Leyer des *Orpheus* und *Amphions* im Getöne der Windesbraut und des Wogengetöses hinhorchend; mit Wahrheit begann er die auf der Ebene Troja's gedichtete Weihe des zweyten Theiles seines Gedichtes mit den Worten:

Ich schlug die Leyer jüngst noch auf dem Inselpaar,
Das von des alten Hymnensängers Liede
Mit Zauberkraft gebunden worden war;
So, dass es nun, des ew'gen Irrens müde,
Am Bosporos für immer ruht.
Es schienen mir zu neuer Unruh aufgereget
Die Inseln, von dem Schmerz *Ferhad's* beweget,
Verzweiflungsvoll zu stürzen in die Fluth.

Vielleicht stand hier der ungeheuere Becher, den Pausanias an der Mündung des Bosporos geweiht, und wovon Herodot das Seitenstück am Ufer des Hyginus sah, 6 Finger dick im Erz und 600 Amphoren haltend.

XLVIII. Kila, und die Dörfer auf der europäischen Seite, an der Mündung des Bospors.

Ehe wir von der europäischen Küste des Bospors nach der asiatischen übersetzen, sind noch die Nahmen einiger Dörfer zu nennen, welche in dem Landecke, das einer Seits vom schwarzen Meere, und anderer Seits vom Bosporos umflossen wird, zerstreuet liegen, und die so mehr einen Rückblick verdienen, als Spazierritte dahin, oder Jagdparthien in die Gegend, unter die

Gegend, unter die genussreichsten Ausflüge der Bewohner *Bujukdere's* gehören. Diese Dörfer liegen auf dem nördlichen Abhange des *Hämus*, dessen letzte Kette gerade gegen den Bosporos ausläuft, und mit dem Vorgebirge von *Amilton* (Anatoli kawak) endet. Diese Dörfer sind: *Sekere köi*, d. i. *das Dorf des Zacharias*, das nächste an dem Kamme des Hämus, und das nächste dem oben erwähnten alten Thurme, welcher der *Thurm des Ovid's* heisst, und ehemahls zum Leuchtthurm diente. Von Sekere köi, das eine Stunde landeinwärts mit Anatoli kawak parallel liegt, führt der dem Gestade des Bosporos parallel laufende Weg in gerader Linie auf das schwarze Meer zu; auf dem Wege dahin liegen die Dörfer *Jerli köi*, d. i. *örtliches Dorf*, und *Demirdschi köi*, d. i. *Schlosserdorf*. Auf einer zweyten, noch eine Stunde landeinwärts laufenden Linie, d. i. auf der Höhe von Baghdsche köi und Belgrad, in der Richtung gegen das schwarze Meer, liegt *Skomri köi*, nach einer bekannten Art von Fischen so genannt, dann das nur von Griechen bewohnte Dorf von *Domusdere*, d. i. *Schweinsdorf*, dessen Sandfelder zu heilsamen Sandbädern verwendet werden. Von hier aus gegen das Meer, ganz am Rande desselben, erblickt man sehr dichte Schichten von versteinertem pechigem Holze (*Lignites*). Endlich das Fort von *Kila*, an einer Bay des Pontos, welches hier gleichsam die Vorpostenwache der europäischen Seite des Bospors hält, wie das Fort von *Riva* auf der entgegengesetzten asiatischen. Es liegt über dem Meere 59 französiche Metres erhaben, ein Wasserpfeiler bezeichnet den Aquäduct, welcher das nöthige Wasser zuführt,

und in der Bay, unter dem Fort, ist eine sehr schöne Fischerey. Der nächste Ort von Kila an dem Ufer des schwarzen Meeres ist *Derkos*, das alte *Derkon*, oder *Develton*, eine Tagreise von Constantinopel entlegen; zwischen Derkon und Selymbria (Silivri) war die grosse anastasianische Mauer gezogen, welche die Hauptstadt wider die Einfälle der Barbaren vertheidigen sollte.

Indem wir nun von dem europäischen Ufer des Bosporos nach dem asiatischen übersetzen, sey in der Mitte der Mündung desselben das Meer gegrüsst, welches einstens das unwirthbare (*Axenos*), und später das gastfreundliche (*Euxenos*) hiess, der hier sich weit öffnende Pontos; und welchen würdigeren Gruss könnten wir ihm biethen, als die erhabenen Worte des brittischen Sängers, der freyen Sinn und freye Sprache mächtig beherrscht, wie der brittische Dreyzack die Wogen:

Vergnügen gibt es in dem pfadelosen Haine,
Entzücken gibt es an der öden Uferflur,
Gesellschaft gibt es, und doch eingedrungne keine
An tiefer See, wo das Getös' ist Musik nur.
Ich liebe Menschen minder nicht, doch mehr Natur;
Ich liebe, mich von der Gesellschaft abzustehlen,
Die mir entzieht des eig'nen bessern Wesens Spur;
In's All mich mischend, mit Gefühlen zu beseelen,
Die nimmer ich ausdrücken kann, und nie verhehlen.

Du tief und dunkelblauer Ocean — roll' an!
Zehn tausend Flotten seh' ich deine Flachen fegen;
Der Erd' Ruin ist Menschenwerk, nicht wirken kann
Er weiter als das Land; — doch auf den Wasserwegen.
Ist der Ruin allein dein Werk, und nicht zugegen
Ist die Verheerungsspur des Menschen; bloss sein Schatten.

Wenn er im Augenblick gleich einem Tropfen Regen
Hinab sinkt in den Grund, aufstöhnend im Ermatten,
Ganz ohne Grab und Sarg, und Sang und Trauermatten.

Sein Fuss ist nicht für deinen Pfad, — und deine Flächen
Kein Siegesfeld für ihn; — du stehest auf in einem Nu,
Und schüttlest ihn von dir; der schlechten Stärke Schwachen,
Womit die Länder er verheert, verachtest du,
Von deinem Busen spornend ihn dem Himmel zu
Du sendest ihn, dem zitternd alle Beine klaffen,
Wehheulend seinen Göttern zu, wo liegt in Ruh'
Des Schiffers kleine Hoffnung in dem nächsten Hafen,
Und schleuderst ihn dann auf den Grund; dort lass ihn schlafen!

Die Flotten, welche Mauern donnernd niederschlagen
Der Felsenstadt, vor denen all' die Volker todt erblassen,
Und die Monarchen in der Hauptstadt zitternd zagen;
Die Eichleviathans, (ob deren Riesenmassen
Die irdnen Schöpfer sich das Ehrenwort anmassen:
Als Herr der See, schiedsrichtend über Kriegsgefahr),
Sie sind ein Spielzeug, schmelzen, wie der Schnee zerlassen,
In deinem Wogenschaum, der wascht hinweg die Schar
Unüberwindlicher Geschwader, Trafalgar. —

Der Ufer Reiche sind wie Fluthen fortgezogen;
Assyrien, Carthago, Rom, wo sind sie all'?
Verheeret von der Fluth; es gingen frey die Wogen,
So mancher Dränger fiel; am Ufer steht der Wall
Des Fremden, Sclaven, Wilden; des Gestad's Verfall
Hat Reich' in Wüsten ausgetrocknet; — deine Auen
Umtönet unverändert wilder Wogen Schall. —
Die Zeit schreibt keine Runzeln auf lasur'ne Brauen,
Wie dich der Schopfung Dämm'rung sah, bist du zu schauen.

Ruhmwürd'ges Spiegelglas, in dem der Allmacht Bild,
Sich selbst in Ungewittern schaut: zu allen Zeiten

Empört und still, im Weste sanft, im Sturme wild,
Den Pol umkreisend, in des heissen Gürtels Breiten
Aufathmend schwer, erhaben, gränzenloser Weiten
Das Bild der Ewigkeit, des Unsichtbaren Thron;
Des Abgrund's Ungeheuer ziehe! sie entschreiten
Aus deinem Schlamm, und dir gehorchet jede Zon',
Du gehst hervor allein, und tief, des Schreckens Region.

O Weltmeer! sag': ob ich dich nicht geliebet habe!
Es war mir Jugendlust, auf deiner Brust geschwind
Wie Blasen deines Schaums zu treiben [1]); als ein Knabe
Spielt' ich mit deinen Brandungen, die mir gelind
Und süss gedünkt, und wenn alsdann der frische Wind
Sie schrecklich machte, war ich dieser Furcht gewogen.
Denn immer deucht' es mir, ich sey von dir ein Kind.
Ich traute Fern und in der Näh' auf deine Wogen,
Die Hand um deine Mähne, so wie hier gebogen.

[1]) Lord Byron ist bisher von den wenigsten seiner Übersetzer ganz verstanden, aber von Niemand ist ihm mehr Unsinn in den Mund gelegt worden, als von der Übersetzerinn dieser Strophen im Morgenblatte (Sg. 1820), wo die Worte *borne like thy bubbles onward* so lauten:

Auswärts geboren (!) wie der Schaum der Fluth
war er mein Spiel.

Ein auswärts geborner Ocean! auswärts geboren wie der Schaum der Fluth! —

Drittes Hauptstück.

Das asiatische Ufer des Bosporos.

Das Fort von *Riva* liegt auf der asiatischen Seite des Pontos als Wachposten der Mündung des Bosporos vor, an dem Flusse gleiches Nahmens, welcher vor Alters *Ῥηβας*, *Rhebas*, oder nach der wahren neugriechischen Aussprache *Rivas* genannt ward. Dichter und Erdbeschreiber haben diess Flüsschen, das ein Paar Stunden landeinwärts beym Dorfe *Abdular* entspringt, hochgepriesen. *Dionysius* der Periegete lobt es mit den Worten:

Rhebas, der mit lieblicher Fluth hintragend die Schiffe,
Rhebas, der an der Mündung des Pontos wandelnd den Weg zeigt,
Rhebas, der auf der Erde das schönste fuhret der Wasser [1]).

Vor der anderen Landspitze der kleinen Bay von Riva liegt der Felsen *Kromion*, d. i. der zwiebelförmige, ehemahls *Kolone* genannt. Während das Gestade hier in der Nähe aus agglomerirtem Gestein mit Adern von Calcedon besteht, ist dieser Felsen reiner Phonolit. Diese Felsenmasse ist ganz von Pflanzenerde entblösst, und nur in den Spalten sah Graf Andreossy die *Bellis minor*, die *Alcea vulgaris*, das *Seseli* und tatarische *Sta-*

[1]) Gyllius de Bosporo thracico. Lib. III. cap. 1.

tice blühen [1]). Dieser Felsen war ehemahls von dem Gestade getrennt, ist aber heute durch Versandung mit demselben verbunden. Nach diesem Felsen folgt das Vorgebirge von Jum burun, das am meisten in's Meer vorspringende, und desshalben der Wuth der Wogen, die sich an demselben brechen, am meisten ausgesetzte. Dieses Vorgebirge hiess vor Alters *Ancyräum*, oder das Ankervorgebirge, von dem Anker, welchen Jason hier genommen, und am Phasis zurückgelassen hatte. Diess ist einer der mehreren jasonischen Anker, wodurch die Sage in der Folge mehrere Örter verherrlichet hat. Den steinernen, welchen die Argonauten aus Cyzikos mitgenommen hatten, liessen dieselben am artakischen Quelle (Artaköi) wieder zurück [2]). Das Ankervorgebirge war sofort eine heilige Stätte, und sonderbar genug machten die Neugriechen aus dem Anker der Argo einen Heiligen, so, dass die Bucht, welche vom Ankervorgebirge begränzt wird, heute die des heiligen Sideros, d. i. *des heiligen Anker* heisst. Auf diese folgt auf der anderen Seite des Vorgebirges Jum burun die Bucht *Kabakos*, zu Zeiten des Gyllius *Ampelodes* geheissen.

In derselben befinden sich zwey Grotten, die eine am Eingang, die andere im Grunde der Bucht, die letzte 12 Fuss breit, 14 tief, und 20 hoch, die andere grössere 72 Schuh breit, 69 tief, und 40 hoch [3]). In die-

[1]) Voyage de l'embouchure de la Mer Noire. pag. 96, 105, 308; par le Comte Andreossy. [2]) Gyllius de Bosp. thr. Lib. III. cap. 2. [3]) Graf Andreossy irrt, wenn er sagt, dass diese Grotten vor ihm kein Reisender angezeigt habe; schon Gyllius ist, wie überall, so auch hier ein treuer Wegweiser. Er bezeichnet dieselben klar mit den

ser Bucht waren Felsen, welche noch zu Gyllius Zeiten jeder einen besonderen Nahmen trugen, die aber heute von den Fluthen bedecket werden. Dieses waren vermuthlich die asiatischen Kyaneen, welche der Wanderer heute umsonst sucht [1]).

L. Fanaraki in Asien.

Der Leuchtthurm, welcher hier, wie auf dem gerade gegenüber gelegenen und eben so genannten Forte auf der europäischen Seite, nächtlicher Weile den Schiffern die Mündung des Bosporos ankündet, hat dem einen wie dem andern dieser beyden, durch Batterien vertheidigten Örter den Nahmen gegeben. Die Landspitze, auf der sich das Fort erhebt, heisst heute *Psomion*, d. i. das Brotvorgebirge, und stimmt also dem Sinne nach mit dem alten Nahmen des gegenüber gelegenen überein, welches vor Alters *Panium* hiess.

LI. Poiras.

Das Fort von Poiras liegt auf der asiatischen Seite, dem europäischen von Karibdsche gerade gegenüber, und ist mit demselben zugleich angeleget worden. Der heutige Nahme desselben, welcher vom *Borras* hergenommen zu seyn scheint, ist nur eine Verstümmlung des alten Nahmens dieses Vorgebirges, welches vormahls *Coracion*, d. i. das *Rabenvorgebirge* hiess. Die Bucht, welche nördlich von dem Vorgebirge Poiras,

Worten: „*In sinus jam praedicti latere meridiano prope litus visuntur speluncae saxeae bene penitus concavae multitudinis capaces.*"

[1]) Gyllius de Bosp. thrac. Lib. III. c. 5. Voyage d'Andreossy pag. 113.

und südlich von dem Vorgebirge Fil burun begränzt wird, hiess ehemahls *Pantichion*; so hiess auch das Landgut des Belisarius an der Propontis zwischen dem Vorgebirge *Acritas* (Fener baghdschessi), und *Chalcedon* (Kadi köi), und dieses darf daher mit jenem nicht verwechselt werden.

LII. Fil burun.

Der Nahme heisst *Elephanten - Vorgebirge*. Diese Landspitze ist zugleich mit der gegenüber liegenden europäischen durch Batterien befestiget worden, welche der französische Ingenieur Monnier angelegt hat. Der auf der südlichen Seite des Vorgebirges sich einbiegende Hafen *Ketscheli liman* ist auf dieser Seite der erste des Bospors, wie auf der europäischen Seite *Bujuk liman*. Dieser Hafen hiess vor Alters *Chele*, d. i. die Skalen oder Landungsplätze, wie der von Uebek im unteren Theile der europäischen Seite des Bospors.

LIII. Anatoli kawak.

Gerade dem europäischen (Rumili kawak), an der grössten Enge des Bospors, welche die heilige Mündung (*Ιερον στομα*) hiess, gegenüber gelegen. Hier, an diesem Vorgebirge, läuft die bithynische Bergkette des Olympos, wie gegenüber die thracische des Hämus aus, und man kann sagen, dass sich diese beyden Gebirge hier unter der Wasserdecke des Bosporos die Hand geben. Der Parallelismus der natürlichen Anlage und künstlichen Befestigung, welchen man schon von der äussersten Mündung des Bospors an, bis hierher durch-

aus hat bemerken können, tritt hier noch weit augenscheinlicher hervor; wie dorten die Byzantiner sich auf den Höhen, die Osmanen am Gestade befestigten, so auch hier, nur ist das genuesische Schloss noch grössten Theils erhalten, während das gegenüber gelegene byzantinische Bergschloss, theils durch die Eroberer theils durch die Zeit zerstöret worden. Vor Alters hiess der Ort *Fanum* oder *Hieron*, von dem Tempel der zwölf Götter, denen zuerst der Argiver *Phryxos*, und dann *Jason* bey seiner Rückkehr aus Kolchis Altäre und Dankopfer geweiht hatten. Die zwölf Götter waren *Jupiter und Juno* (das männliche und weibliche Symbol der Luft); *Vulkan und Vesta* (das männliche und weibliche Princip des Feuers); *Neptun und Venus* (die männliche und weibliche Gottheit des Wassers); *Ceres und Mars* (die männliche und weibliche Gottheit der Erde); *Apollo und Diana* (das grosse und kleine Licht des Himmels); *Minerva und Merkur* (die Götter der Denkkraft und Überredungsgabe, der Kunst und des Handels, des wissenschaftlichen und des friedlichen Verkehrs).

Ausser den Altären der zwölf Götter, wird noch besonders bey den alten Schriftstellern häufig der Tempel des Zevs und des Poseidon erwähnt, welche auf dieser Seite der Meerenge standen, wie die Tempel des Serapis und der Cybele gerade gegenüber. Wahrscheinlicher Weise war dieses ein und derselbe grosse Tempel, in welchem die Altäre der eben erwähnten zwölf grossen Götter standen. In diesem Tempel des Zevs opferten die in oder aus dem Pontos Schiffenden, um vom Herrscher im Donnergewalk günstigen Wind zu erflehen, oder

dafür zu danken; in diesem Tempel des Poseidon weihte Pausanias, nachdem er zu Platäa den Mardonios besiegt hatte, einen ehernen Becher mit der stolzen Inschrift:

Als ein Denkmahl der Dankbarkeit dem König Poseidon
Hat Pausanias mich her an den Pontos geweiht.
Archon von Hellas, erzeugt aus lakedämonischem Stamme,
Kleombrotos Sohn aus des Herakles Geschlecht [1].

Dieser Becher war also dem *Poseidon Soter*, d. i. *dem Retter aus Gefahren*, und dem *Zevs Eleutherios*, d. i. *dem Befreyer* geweiht. Der eigentliche Nahme aber, unter welchem Zevs hier am Eingange des Bosporos verehret ward, war *Urios*, d. i. der Herr der günstigen Winde, ein Nahme, der sich noch bis auf den heutigen Tag in der Benennung des anstossenden Riesenberges erhalten hat, indem derselbe auf türkisch *Jorus* oder *Joris tagh* heisst. Aus der Rede des Cicero gegen Verres lernen wir, dass drey Statuen des Zevs Urios in der alten Welt als Meisterstücke der Kunst vor andern berühmt waren: die eine, die macedonische im Capitolium; die zweyte, die an der Meerenge des Pontos; die dritte, welche zu Syrakus war, ehe Verres als Prätor hinkam. Als Urios war Zevs auch *Hodegeter*, d. i. der Wegweiser wie Herakles, wie dieses aus der alten Inschrift eines, nächst der Kirche von Chalcedon eingemauerten Steines erhellt [2]:

Wer das Segel spannt, ruf' vom Verdecke den Zevs an,
Ihn, den Leiter des Wegs [3], Ihn, den Beherrscher des Winds [4].

[1] Herodotus beym Gyllius de Bosporo thracico L. III., cap. 5.
[2] Montfaucon's Antiquité devoilée. [3] Ὁδηγητης. [4] Ουριος.

Sey es, dass er schifft zum Wirbel kyanischer Felsen,
Wo Poseidon die Fluth sandigt in Wirbel verkrümmt,
Oder im ägäischen Meer durchforschet die Pfade der Fluthen;
Opferkuchen sey immer dem Bilde geweiht,
Das Antipaters Sohn gesetzt dem freundlichen Gotte
Als ein gutes Mahl, glücklicher Schifffahrt Symbol.

Die Meerenge von Hieron, oder die Mündung des Bosporos, wie dieselbe genannt ward, war als der nächste Berührungspunct von Asien und Europa von der ältesten Zeit her ein geschichtlich merkwürdiger Ort, der eigentliche Wachposten des Bosporos um die Ufer desselben vor den Einfällen nordischer Barbaren zu sichern, oder um durchfahrende Schiffe der Abgabe des Zolls zu unterwerfen.

Schon in den Kriegen des alten Byzanz war der Posten von Hieron ein grosser Zankapfel, wie in denen der neuen Roma oder Constantinopels. Als Belege davon folgen hier die belehrenden Worte des Polybios:

„Prusias, der bithynische König, nahm den Byzantinern *Jeron* an der Mündung des Bosporos weg, welches sie wenige Jahre vorher mit grossen Summen wegen der vortheilhaften Lage des Orts erkauft hatten, indem sie keinem eine Gelegenheit (ihnen Vortheil zu entwenden) überlassen wollten, nicht den in den Pontos schiffenden Kaufleuten, nicht ihren Dienern, wegen des aus dem Seehandel zu ziehenden Gewinnes."

Der Tempel, damahls ein von den Schiffern vielbesuchter Wallfahrtsort, um günstigen Wind zu erflehen, oder dafür zu danken, war vermuthlich mit silbernen oder vergoldeten Ziegeln gedeckt, wie in neuerer Zeit die Moscheen von Meschhed und von Mekka,

wie der goldene Pallast zu Rom, und das goldene Dach zu Insbruk; der letzte Artikel des zwischen den Byzantinern und Prusias [1]) geschlossenen Friedensvertrages verbindet den König zur Zurückgabe der von dem Heiligthume geraubten Marmorsteine und Ziegel [2]). Wiewohl hier der Stoff der Ziegel nicht genennt ist, so ist es doch wahrscheinlich, dass dieselben von kostbarem Metalle waren, erstens weil es sich sonst schwerlich der Mühe gelohnt hätte, dieselben davon zu führen, und zweytens weil Polybius in einer anderen Stelle, wo er vom Heiligthume der *Aine* oder *Anäitis* zu Ecbatana, ebenfalls von Ziegeln, spricht, ausdrücklich hinzusetzt, dass die Säulen vergoldet, die Ziegel aber von Silber waren [3]).

Noch vor Constantin, im J. 246, drangen die Heruler mit einer Flotte von 500 Böten bis nach Byzanz vor, und besetzten Chrysopolis (Skutari), von wo sie nach gelieferter Seeschlacht bis nach *Hieron* sich zurückzuziehen gezwungen waren. Zu gleicher Zeit hatten hier die Gothen aus Europa nach Asien übergesetzt, und verheerten Bithynien bis an die Thore Nikomediens. Odenatos, als Feldherr des Orients, verfolgte sie bis nach Heraklea am Pontos, wo er einem anderen Odenatos erlag [4]). Im J. 866 erschienen zum ersten Mahl die Russen im Bosporos, und drangen mit einer Flotte bis nach Hieron vor [5]). Abermahls erschienen dieselben im J. 942, im acht und zwanzigsten Jahre der Regie-

[1]) Polyb. IV. 50. [2]) Ibid. 52. [3]) Polyb. hist. LX. 24. [4]) Chronographia St. Nicephori Patriarchae, A. M. 5741. [5]) Simeon Logotheta; Zonaras XVI. 5.

rung des Kaisers Romanus, verbrannten Stenia, die griechische Flotte und Hieron [1]). Mit 10,000 schnell segelnden Schiffen (*Dromites*) gingen sie auf Byzanz los, als Theophanes der Patrizier ihnen mit der Flotte bey *Hieron* entgegen kam, und dieselben zurückschlug [2]).

Durch seine Lage war *Hieron* der natürliche Posten des Seezolls, welchen alle in oder aus dem Pontos fahrenden Schiffe hier entrichten mussten. Diese Zollämter hiessen *Commercia*, und aus diesem lateinischen Worte ist das türkische *Gümrük* entstanden, welches noch heute die Mauth bedeutet. Die Mauth des Bosporos war zu *Hieron*, wie die Mauth des Hellesponts zu *Abydos*. Die Kaiserinn Irene erleichterte diese beyden Zölle im vierten Jahre ihrer Regierung [3]). Als die Genueser von der Vorstadt Constantinopels aus den Kaiser in seinem Pallaste zu bedrohen, und die Herrschaft des Meeres sich anzumassen anfingen, waren sie vorzüglich darauf bedacht, sich in den Besitz von Hieron zu setzen, um dadurch die Herren der Meerenge und des Seezolls zu seyn. Sie hatten sich sowohl *Hierons* als *Serapions*, d. i. der beyden Zollämter auf der asiatischen und europäischen Seite des Bospors, in der Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts bemächtigt, und von daher schreibt sich erst die Erbauung der noch in ihren Ruinen auf den beyderseitigen Höhen, als dem äussersten Fusse des Hämus und Olympos, sichtbaren genuesischen Schlösser. Um ihnen diese Herrschaft des Bospo-

[1]) Simeon Logotheta anno praefato. [2]) Incertus Continuator Theophanis, in Romano Lacapeno XXXIX. [3]) Theophanes in Irene, und Cedrenus in Irene p. 474.

ros streitig zu machen, erschienen im J. 1350 drey und dreyssig venetianische Galeeren [1]). Die Meerenge von *Hieron* ward nun mehr als Einmahl der Schauplatz genuesischer und byzantinischer Seekämpfe [2]). In späterer Zeit, als schon die Türken die Thore der Hauptstadt bedrohten, lag die byzantinische Besatzung in *Hieron*, um den Übergang der Türken zu verhindern [3]). Aus den Trümmern des alten Tempels erbaute Justinianus eine dem Erzengel Michael gewidmete Kirche, welche also der auf dem anderen Ufer zu Kataskepe gelegenen gerade gegen über stand. Als Anführer der himmlischen Scharen war dem Erzengel auch der Wachposten der Meerenge des Bosporos übertragen [4]). Heute sind an den Mauern des alten Schlosses noch genuesische und byzantinische Wapen übrig, welche von der alten Herrschaft der Griechen und Italiäner zeugen. Die Einwohner des Schlosses selbst sind eine Colonie ruhiger Leute, welche sich vom Ackerbaue nähren, und nur unter sich heirathen, über deren religiöse Meinungen aber eigentlich nichts gewisses bekannt ist.

Man beschuldigt dieselben, wie die Drusen, des Unglaubens, und lobt dieselben zugleich wegen ihres friedlichen und eingezogenen Lebens. Die sonderbaren Sagen, die von denselben herumgetragen werden, beruhen auf sich, und es wäre der Mühe werth, dieselben näher zu untersuchen, sey es auch nur, um daraus Stoff

[1]) Nicephorus Gregoras, A. M. 685g. [2]) Nicephorus Gregoras IV. 2. [3]) Chalcondylas, Nicephorus Gregoras XI. IV. 2. Pachymeres VII. XXVII. [4]) Procopius de aedificiis L. I.: *juxta aulam cui Mohadion nomen vicinam loco qui Ieron nominatur aliud templum Archangelo erexit, vehementer elegans.*

für eine Novelle oder einen Roman zu gewinnen, der im ganzen Bosporos nirgends mahlerischer spielen könnte, als auf diesem alten Schlosse an dem Schlunde des Bosporos, im Angesichte seiner Mündung und der schönen Bucht von Bujukdere. Schon vor Alters ging hier eine ähnliche Sage, wie die von Hero und Leander an den Dardanellen, deren Stoff durch ein Gemählde erhalten ward, welches Dionysios von Byzanz nach Philostratos beschreibt [1]). Es stellte den Jungfernsprung des Bosporos, nämlich einen steilen Felsen vor, von dem sich ein liebendes Paar, zu dessen Vermählung die Einwilligung der Ältern fehlte, in's Meer stürzte. Das Opfergemählde stellte nicht den Sturz, sondern ein auf diesem unzugänglichen Felsen erbautes festes Haus (Schloss) vor, welches nach jenem tragischen Zufalle ein von Freyern verfolgtes Weib zum Wohnort erwählet hatte, um sich den lästigen Bewerbungen der um sie freyenden Jünglinge dadurch zu entgehen. Sie war auf dem Gemählde von dem Söller des Hauses herabschauend vorgestellt, auf die Scharen der Freyer, die in Feyerkleidern und blumenbekränzt in Nachen auf dem Meere lagen, und singend und springend der schönen unbezwinglichen Frau auf den unzugänglichen Felsen Küsse und Grüsse zuwarfen. Daneben stand auf einem Felsen ein Amor, die Hände gegen das Meer ausstreckend; vielleicht sollte derselbe symbolisch der werberumdrängten schönen Frau den freyen Ausweg aus solchem Gedränge und aus dem Leben durch das Meer andeuten, vielleicht den Freyern den Wink ertheilen, ihren

[1]) Gyllius de Bosporo thracico, c. V.

Posten am Fusse des Felsens nicht zu verlassen, um die Schöne, wenn sie den tödtlichen Sprung wagte, mit offenen Armen aufzufangen, und in's Leben zurückzuführen.

LIV. Der Riesenberg.

So wird der höchste, hart am Gestade gelegene Berg des Bosporos, welcher, fast gerade gegenüber von Bujukdere, in das Vorgebirge Madschar burun ausläuft, von allen europäischen Reisenden genennt, während derselbe von den Türken mit den Nahmen *Jorus* oder *Joris taghi* belegt wird. Diesen, aus dem Nahmen des Jupiter Urius verstümmelten, trägt die ganze Gerichtsbarkeit von Anatoli kawak, der Berg selbst wird aber auch *Juscha taghi*, d. i. *der Berg des Josue* genannt, weil das auf demselben befindliche Riesengrab nach der moslimischen Überlieferung für das Grab des Josue gilt [1]). Der Fuss des Riesenberges läuft in zwey Vorgebirge aus, deren nördliches, Madschar burun, d. i. *das Vorgebirg des Ungarn*, das südliche Mesar burun, d. i. *das Vorgebirg der Grabstätte* heisst. Zwischen beyden biegt sich eine kleine Bay ein, gerade gegenüber der Bucht von Bujukdere, worinn das Dorf *Umur köi* liegt. Die am Fusse des ersten Vorgebirges aufgeführten Batterien sind, wie die in Europa gegenüber liegenden Batterien von Deli talian, das Werk des französischen Ingenieurs Monnier; sie heissen die Batterien von *Juscha*, so wie das alte Schloss von Anatoli kawak, auch das von *Jurus* genennet wird. So leben Jupiter *Urius* und *Josue* in

[1]) Dschihannuma, S. 665, und Subhi, B. 59.

der türkischen Sage neben einander, am Gestade des Bosporos fort. Ober der Batterie von Juscha sieht man die Ruinen der Kirche des heil. *Pantaleon*, welche Kaiser Justinianus hier aus dem Grunde wieder von neuem aufbaute [1]). Das Riesengrab auf der Höhe, dessen Hut zwey Derwischen anvertraut ist, wird heute das Grab des *Josue* genannt, und hiess ehemahls das Bett des *Herakles*. Wie in der alten indischen Welt überall die Spuren des *Buda* nachgewiesen wurden, so, in der griechischen, die des *Herakles*. An seine Stelle trat späterhin *Josue*, vermuthlich aus keiner anderen Ursache, als weil er während der Schlacht der Israeliten auf einem Berge gestanden hatte, um den Stillstand der Sonne, und den Sieg seines Heeres zu erflehen. Die Höhe dieses Berges beträgt 180 französische Metres. Der Felsen ist Kalk, der an dem Fusse desselben gebrochen und gebrannt wird; das sogenannte Riesengrab auf der Höhe, wo nach der griechischen Sage *Herakles* im Leben schlief und nach der türkischen *Josue* nach dem Tode ruht, ist 20 Schuh lang und fünf breit, mit einem Mauerrande eingefasst, mit Blumen und Gesträuch bepflanzt. Auf diesen Gesträuchen flattern Lumpen zerrissener Wäsche und Fetzen abgetragener Kleider, welche türkischer Aberglaube nicht nur hier, sondern an allen Wallfahrtsörtern, als eine Art von Votiv-Tafeln wider das Fieber, oder andere Krankheiten aufhängt,

[1]) Procopius de aedificiis. Der heil. Pantaleon war ein Martyrer aus der Zeit Kaiser Diokletians, dessen Nahme, aus Panteleemon abgekurzt, zuletzt in Pantalon übergegangen ist. Hier also und nicht in Panteleone, wie die Note zu Child Harold's IV. Ges. sagt, ist der Ursprung des venetianischen Pantalone zu suchen.

damit, wie der Fetzen gelüftet wird, auch die Krankheit aus dem Leibe des Trägers, der den Rest des Hemdes auf dem Leibe trägt, entweiche. Dieser allgemein gang und gäbe Aberglaube verleidet die meisten türkischen Wallfahrtsörter dem europäischen Besucher mit Ekel und Abscheu. Mitten in der schönsten Umgebung der Natur, befällt ihn die nicht ungegründete Furcht, dass das lebenathmende Gesträuch durch diese Lumpen verpestet sey.

LV. Chunkar iskelessi.

Dieser Nahme heisst auf deutsch: *der Landungsplatz des Kaisers* oder *Königs* (denn sehr wahrscheinlich ist das altdeutsche *Chunig*, und das persische *Chunkiar*, ein und dasselbe Wort). Diess Kaiser- oder Königthal ist eines der schönsten auf der asiatischen Seite des Bosporus, und zog daher zu jeder Zeit die Aufmerksamkeit der Sultane als Erlustigungsort auf sich. Schon Mohammed II. errichtete hier ein Köschk, dem er zum Andenken der hier erhaltenen Nachricht der Eroberung von *Tokad*, den Nahmen dieser Stadt beylegte [1]).

Nach Mohammed dem Eroberer erbaute Suleiman der Grosse hier einen Sommerpallast, der aber im J. d. H. 1159 (1746) sehr in Verfall gerathen, von Sultan Mahmud in vollem Glanze, mit Quellen und Fontainen, mit Wasserbecken und Rasensoffa's wieder aufgebauet wurde. Alle diese hölzerne und papierne Herrlichkeit ist jedoch heute schon gänzlich verfallen, und kaum mehr in ihren Ruinen sichtbar. Das schwülstige Chro-

[1]) Ewlia und Ibi B. 63 und 64.

nograph Nevres Efendi's, welches hier, Gold auf Lasur, als Inschrift prangte, hat der Geschichtschreiber Isi erhalten, ohne welchen es schon heute unmöglich wäre, die Epoche dieses Baues auszumitteln. Statt dieses in der Tiefe des schönen Thales schon verfallenen Sommerpallastes von *Tokad*, hat Sultan Selim III. in dem Vordergrunde eine Papiermühle angelegt, welche das herrlichste Papier von der Welt liefern müsste, wenn die Güte desselben der Pracht des Baues entspräche. Alles ist aus Marmor, die Säle gross und hell, und das Ganze eher für ein Feenschloss, als für eine Papierfabrik zuhalten. Wie Selim III. hier, hatte Ahmed III. zu Kiagadchane eine Papierfabrik angelegt, und die schöne und feyerliche Stille der Natur mit dem Laute thätigen Kunsterwerbs beseelet. Beyde diese Papierfabriken waren in den anmuthigsten Thälern der Umgebungen Constantinopels angelegt; beyde Sultane begünstigten ganz vorzüglich die Druckerey, welche jener einführte, dieser wieder herstellte; aber Papiererzeugniss und Druckerey scheinen nicht glücklicher Vorbedeutung zu seyn für osmanische Sultane, denn die beyden Errichter der Papierfabrik und Einführer der Druckerey verloren beyde durch gewaltsamen Volksaufruhr Thron und Leben. Vor Alters hiess das Vorgebirge Madschar burnu *Argyronium*, das Vorgebirge Mesar burnu *Actorechon*, und die Bay von Chunkar iskelessi *Maucoporis*.

LVI. Begkos.

Das grosse türkische Dorf *Begkos* liegt an der Mündung des Thales und an der Bay, welche ehemahls die Bucht des Amycos (*Sinus Amyci*), und der Hafen des *rasenden Lorbers* (*Portus laurus insanae*) hiess. Hier waren zur Zeit der Argonauten die Ochsenställe des Königs der Bebryker *Amykos*, und sein Hoflager; hier bestand er den Kampf mit Pollux, und erlag in demselben. Ihm wurde hier (und nicht auf dem Riesenberge, wie Chevalier will), das Grab erhöht, und mit einem Lorberbaum bepflanzt, der in der Folge durch die sonderbare Eigenschaft seiner Blätter berühmt ward, dass, wer dieselben abbrach und bey sich führte, unwillkührlich in allerley Schimpfreden ausbrach, und dadurch zu Hader und Streit Gelegenheit gab [1]. *Begkos* ist ein grosses türkisches Dorf, dessen Richterstelle ehemahls der jedesmahlige Hofastronom (*Munedschimbaschi*) versah, und dessen Polizeyaufsicht dem Officiere der Bostandschi des benachbarten *Sultania* übertragen war [2]. Die Bucht ist ein herrlicher Ort für den Fang der Schwertfische, und es sind in derselben mehrere *Dalian* oder Fischgerüste aufgerichtet, auf deren Spitze die Fischer sitzend die Ankunft der Fische beobachten, um hierauf nach gegebenen Zeichen die Netze zuzuziehen. Sultan Mahmud I., welcher den Sommerpallast zu *Tokad* neu aufgebauet hatte, schenkte seine Huld auch der Fontaine von *Begkos*, welche im selben Jahre d. H. 1159 (1746)

[1]) Arrianus und Dionysius beym Gyllius de Bosporo thracico L. III., c. 6. Plinius L. XVI. 44. [2]) Ewlia.

nen aufgebaut ward. „Ihre Kuppel (sagt der Geschichtschreiber Isi [1]) in seinem gewöhnlichen Hofpomp) ist wie die Kuppel des Himmels ein geschliffener Diamant, und ihre immer fliessenden Röhren sind eben so viele wohlberedte Zungen, aus denen, wie aus dem Munde schöner Geister, das Wasser der Beredsamkeit in Strömen des Lebens fliesst. Sie stellt zugleich den Quell des Aug's, und den Quell der Sonne dar, im Vergleich mit ihrem Wasser verdunkelt sich das hellste Wasser der Edelsteine u. s. w."

LVII. Akbaba.

Wie wir auf der europäischen Seite des Bosporos von Bujukdere aus landeinwärts einen Abstecher nach den Dörfern von Baghdsche köi und Belgrad gemachet haben, so verfolgen wir auch von *Begkos* aus einen zwey Stunden langen Spaziergang nach *Akbaba* und *Sekedere*, zwey in der gesagten Entfernung vom Ufer, in einem romantisch schönen Thale gelegene Dörfer. Akbaba, d. i. der *weisse Papa*, hat seinen Nahmen von dem Grabe eines frommen Mannes, der unter diesem Beynahmen zum Rufe der Heiligkeit gelangt ist, und ist vorzüglich durch seine Kirschen und Kastanien berühmt, derenthalben es in den Monathen, wo diese beyden Obstgattungen reifen, von Spaziergängern häufig besuchet wird. Das Dorf Akbaba ist eine gute Stunde, und das Dorf Sekedere, das mit einem anderen Nahmen gewöhnlich *Teresikli* genennt wird, eine halbe Stunde weiter landeinwärts gelegen. Bey demselben befindet sich ein Ge-

[1] Isi B. 64

sundheitsbrunnen, dessen Wasser weit und breit besucht, und sowohl auf dieser Seite des Bosporos, als auf der gegenüber liegenden verführet wird. *Jussuf Aga*, der mächtige *Kiaja* der Walide unter Sultan Selim III., stellte, wie die Inschrift lehrt, die Fontaine, welcher das Wasser entspringt, in dem heutigen Zustande her. Von hier aus geht der Spaziergang noch weiter fort nach anderen Dörfern, welche ein oder zwey Stunden landeinwärts am Fusse der bithynischen Bergkette liegen, als: Arnaud köi. d. i. *das Albaneser-Dorf;* Bos chane, *das Eishaus*; Ali Behadir, nach dem Nahmen des osmanischen Feldherrn genannt, welcher das Schloss von *Jurus* (ehemahls *Hieron*, wo der Tempel des Jupiter Urius stand) eroberte. Das Thalwasser von Teresikli läuft rechts auf das Thal von Tokad zu, und geht bey Chunkiar ikelessi in's Meer. Das Thal von Akbaba, und die Fortsetzung desselben nach Teresikli. und dem schönen Gesundheitsbrunnen von *Kara Jailak*, erinnert den Bewohner der von allen nicht am Meere gelegenen europäischen Hauptstädten am schönsten gelegenen, nähmlich den Bewohner Wien's. an die schönen romantischen, hinter dem Kahlenberge von Dornbach bis Mauerbach gelegenen Thäler, und die von schönem Baumschlag reich umgrünte marmorne Fontaine an die von Schönbrunn.

LVIII. Sultania.

Die auf Begkos folgende Bay, und das in derselben amphitheatralisch gelegene Dorf heisst *Sultania* von einem Garten, den hier zuerst Sultan Bajasid II. ange-

legt hatte. Als unter Sultan Murad III., der in Persien stehende Feldherr Usdemir Oghli Osman Pascha in Armenien die Städte: Gendsche, Schirwan, Schamachi und Tebris, die Hauptstadt von Aserbeidschan erobert hatte, sandte er Fenster, Thüren, Gesimse und Gläser der dort eroberten und zerstörten Palläste, und Sultan Murad III., verwandte diese Trophäen zu dem Baue eines Uferlusthauses zu Sultania, das ganz im persischen Geschmacke ausgeschmückt ward, und nun den Nahmen von *Sultania*, welcher auch der einer der schönsten Städte Aserbeidschans ist, in doppelter Bedeutung trug; besonders zeichnete sich dasselbe durch schöne Gemählde in persischem Geschmacke aus, welche mit den Kunstwerken Mani's und Bihsad's, der berühmtesten morgenländischen Mahler, wettzueifern sich bestrebten. Heute ist dieses Köschk gänzlich verfallen und durch den von einem Reis Efendi gebauten neuen Pallast ersetzt.

LIX. Indschir köi,

d. i. das *Feigendorf*, folgt auf Sultania, und hat seinen Nahmen von den Feigen, welche sowohl hier, als in den Umgebungen von Sultania häufiger, als irgend wo anders wachsen. Unter denselben zeichnet sich bey Sultania, als Spiel der Natur, eine Baumgruppe, welche zwey Cypressen- und zwey Feigen unter einander verschlingt, auf eine ausserordentlich überraschende Weise aus. Mitten unter den Zweigen der Cypressen, streckt die Feige ihre fruchtbringenden Äste heraus, und ein Theil des Stamms der Cypressen ist von dem

des Feigenbaums umschlossen. Im J. d. H. 1176 (1762) wurden hier einige Kaffehhäuser, wegen gesetzwidrigen Ausschweifungen, welche dort Statt gefunden hatten, niedergerissen [1]). Zu Indschir köi war auch der Pallast Hesare Ahmed Pascha's, des im Janitscharenaufruhr in tausend Stücke (*Hesar para*) zerstückten Groswesirs [2]).

LX. Tschübüklü.

Unmittelbar nach Indschir köi krümmt sich das Ufer in einen kleinen Busen ein, welcher beym Dionysios von Byzanz *Catangion* heisst, und für den fischreichsten der asiatischen Küste des Bosporos nach dem von Chalcedon galt. Sultan Selim I. verschönerte den Ort mit einem Pallaste und einer Gartenanlage, wovon noch heute ein grosses steinernes Wasserbecken übrig ist. An dem südlichen Ende der Bucht sah noch Gyllius [3]) die Ruinen des grossen Klosters der *Schlaflosen* (*Ακοιμητων*), welches der Abt Alexander um das Jahr 420 [4]) hier gestiftet hat. Die Einrichtung der Klöster der Schlaflosen unterschied sich darin von anderen, dass der Chor nicht gewöhnlich zur Mette, Mittag, Vesper und Complet, sondern in einem fort unablässlich gesungen und gebethet wurde. Zu diesem Ende waren die Mönche in drey Rotten getheilt, deren immer eine die andere Tag und Nacht hindurch ablöste, so dass, wie vor dem Altare das ewige Licht brannte, auch von dem Chore der ewige Gesang zum Lobe des Herrn erscholl. Von dem Ursprunge des heutigen Nahmens von Tschübüklü erzählt die osmani-

[1]) Wassif I. Theil 227. [2]) Ewlia. [3]) Gyllius de Bosporo thracico l. III c. 7. [4]) Du Cange, Constantinopolis Christiana L. VI. c. 8.

sche Sage, dass Sultan Bajasid II. seinem Sohne Selim I., nachdem er denselben von der Statthalterschaft von *Trabesun* abgerufen, allhier acht Ruthensteiche gegeben habe; diese acht Streiche seyen die Vorbedeutung der acht Regierungsjahre Sultan Selim's I. gewesen. Bajasid, oder sein Sohn Selim, oder der bey dieser Strafhandlung gegenwärtige fromme Mann Kara Schemseddin habe die Ruthe (Tschübük) in die Erde gepflanzt, welche dann gewurzelt, und acht Äste getrieben habe, hiervon habe der Ort den Nahmen. Der Ort ist vorzüglich seiner guten und schönen Kornellkirschen wegen berühmt. Ewlia, der aber überhaupt ein grosser Freund von Übertreibungen ist, versichert, dass es deren gebe, so gross, wie die rubinfärbigen Datteln von Medinah, eine bis fünf Drachmen wiegend. Die Volkssage, welche das Gesträuch umher aus der von Bajasid gegebenen und von Selim empfangenen Ruthe entstehen lässt, sieht in den rothen Beeren vermuthlich nichts als die Blutstriemen der Ruthe [1].

LXI. Kaulidsche.

Das Dorf dieses Nahmens, welcher zu deutsch *das Blutige* heisst, liegt an der Spitze eines Vorgebirges, welches, dem von Mesar burun gegenüber, das äusserste Ende bildet der grossen Bay des Bospors, welche sich zwischen denselben einbiegt, und welche die vier Buchten oder Häfen von *Chunkariskelessi* (Maucoporis), von *Begkos* (Amykus), *Sultania* (*Paludes*, die Sümpfe), und *Tschübük* (Catangion) in sich begreift. Das Vorgebirge

[1] Ewlia.

von Kanlidsche hiess ehemahls *Glarus*, und da dasselbe in zwey Rundungen ausläuft, wurde die obere nördliche *das Vorgebirge des grossen Glarus*, die untere südliche *das Vorgebirge des kleinen Glarus* genannt. Die beyden hervorspringenden Rundungen umschliessen heute den Hafen von Kanlidsche. Dieses ist ein grosses türkisches Dorf mit einer *Dschami*, d. i. grossen Moschee, worin am Freytage das Gebeth von der Kanzel für den Sultán verrichtet wird, und mehreren kleineren (*Mesdschid*). Die grosse Moschee, hart am Landungsplatze, wurde von Iskender Pascha, einem der Wesire Sultan Suleiman des Grossen, erbaut, mit bleygedeckter Kuppel und einem Minare. In dem Bade war vormahls (ob auch noch heute, ist uns unbekannt) ein aus Stein gehauener Elephant zu sehen, welcher das Wasser aus seinem Rüssel spie, und ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung war [1]). Der kleine Hafen von Kanlidsche hiess ehemahls der Hafen des *Phryxus*, und das Vorgebirge der beyden Glarus auch Ὀξύρρυν, d. i. *das Scharffliessende*, von der heftigen Strömung der Fluthen, welche von diesem Vorgebirge auf das seitwärts hinunter liegende europäische, von Rumili hisssar hinübergestossen, dorten die *Teufelsströmung* (*Scheitan akindissi*) bilden: welche Dionysios τὸν κλυδωνώδη ῥοωδῆν heisst. Unter dem Vorgebirge der scharfen Strömung (Ὀξύρρυν) in der Gegend, die heute *Körfüs baghdschessi*, d. i. *der Selleriegarten* heisst, ragten die heute nicht mehr ober der Meeresoberfläche sichtbaren Felsen hervor, welche *Blabe* genannt wurden, und an denen sich wie

[1]) Evlia.

Dionysios und Tacitus erzählen, die den Bosporos herunter oder hinaufschwimmenden Pelamiden oder Thunfische schreckten, und von hier geradezu auf das andere Ufer hinüber steuernd, der jenseitigen Strömung folgend, dem Hafen des goldenen Horns in dichten Scharen zueilten [1]).

LXII. Anatoli hissari.

Gerade gegenüber von Rumili hissar erhebt sich dieses Schloss, als die asiatische Schutzwehr der grössten Enge der Bospors. Dasselbe wurde von Mohammed II. noch früher als das Schloss auf der europäischen Seite erbaut, und erhielt den Nahmen *Güsel hissar*, d. i. *das schöne Schloss*. In späterer Zeit wurde dasselbe in den europäischen Türkenkriegen unter dem Nahmen des *schwarzen Thurmes* berüchtiget, indem viele Kriegsgefangene unter harter grausamer Behandlung hier im Kerker zu schmachten verdammt waren. Es war in dieser Hinsicht nicht minder berüchtigt, als vormahl das *Schloss der Vergessenheit*, oder der *Thurm der Lethe* bey den alten persischen Königen, und als in späterer Zeit der *Blutbrunnen* in den sieben Thürmen; lauter Staatsgefängnisse, in denen die unglücklichen Opfer inländischer oder ausländischer Politik dem befreyenden Tode durch qualvolles Kerkerleben vorenthalten wurden. Hart vor der Vorstadt, an der südlichen Seite des Schlosses, mündet das Flüsschen *Göksu*, d. i. das himmlische Wasser, und an der Mündung desselben erhebt sich ein sultanisches, von Sultan Mahmud [2]) ge-

[1]) Gyllius de Bospero thracico, L. III., c. 7. [2]) Isi B. 271.

bautes, von Sultan Selim erneuertes Köschk. Das schöne Thal, welches sich von der Mündung hinaufzieht, und von dem genannten Flüsschen durchströmt wird, heisst *das Thal des himmlischen Wassers*, und ist unstreitig das schönste der schönen, oder das schönere der schönsten Thäler des Bosporos. Wer Wien und seine herrlichen Umgebungen kennt, wird hier eines der schönsten, hinter dem Kahlenberge gelegenen Thäler, nähmlich das von *Weidling*, nur in vergrössertem und verschönertem Massstabe wieder zu sehen vermeinen. Die Windungen des schönen Thales des *himmlischen Wassers* scheinen aus dem Thale vom *Weidlingbach* hierher versetzt, durch einen Zauberschlag, der den Bach zum Flüsschen anschwellte, die Hügel aus einander rückte, und ihre Weichen statt mit Buchen und Weiden, mit Cypressen und Platanen bepflanzte. Herrlicher Thalstrom, vormahls *Axetas* genannt, und himmlisches Thal, wo der blaue und laue Himmel sanft auf dem reichen und weichen Busen der Hügel ruht, du verwirklichest die schönsten Beschreibungen der Reisebeschreiber und Dichter von den Paradiesesflüssen und edenischen Thälern der Erde! Kaschmir und Jemen, d. i. das *glückliche Indien* und *Arabien*, dürften dich unter ihre begünstigtsten Lieblingsplätze zählen, und wer die Heldensagen *Antar's* des *Vaters der Ritter* kennt, wird sich durch dich in die romantische Scene des glücklichen Arabiens in das *wohlbewässerte Thal*, und an den Fuss der *glücklichen Berge* versetzt glauben. Die Ansicht oder Erinnerung dieses Thals musste dem Dichter Melhemi vorgeschwebt haben, als er zum Lobe des Bosporos das be-

rühmte schöne Distichon dichtete, wodurch derselbe weit über die vier schönsten Gegenden Asiens, welche dem Morgenländer als die vier Paradiese des Ostens gelten, erhoben wird. Diese vier Gegenden sind: Die herrliche Flur von *Damaskus* (*Guta* genannt), die schönen Auen von *Obolla* bey Bussra, die Ebene von *Sogd* und das schöne Thal *Schaab Bewan* im südlichen Persien. Weit über alle diese erhebt den Bosporos der Doppelvers Melhemi's:

Wie Schaab, Guta, Obolla und Sogd auf Erden berühmt sind:
So ist des Bospors Gestad' im Paradiese berühmt.

Dieser Doppelvers findet sich häufig als Inschrift in den Köschken und Lusthäusern des Bosporos angebracht, und der Schreiber dieser Zeilen schrieb denselben zuerst von einer Inschrifttafel im Sommerhause des Reichsgeschichtschreibers und Reis Efendi, *Wassif Efendi* zu Bulgurlü ab. Derselbe kömmt aber auch mehr als Einmahl in der osmanischen Geschichte, in dem Munde asiatischer Bothschafter vor, welche durch die Wiederhohlung desselben ihre Bewunderung der Schönheit des Bosporos aussprachen. Erst von dem indischen Bothschafter Dschihanschah's, der im J. d. H. 1065 (1652) nach Constantinopel gesendet worden [1]; und dann bey Gelegenheit der persischen Bothschaft im J. d. H. 1134 (1721) bey einem derselben gegebenen Feste vom Grosswesire selbst angeführt. Er erinnerte den damahligen Geschichtschreiber Raschid Efendi daran, und als der Reichshistoriograph (sey es wirklich, sey es aus Gefälligkeit gegen den Grosswesir) sich der Stelle, wo davon

[1] Naima III. S. 321.

in der Geschichte seines Vorfahrer die Rede ist, nicht gegenwärtig hatte, liess der Wesir sogleich die Geschichte Naïma's bringen, und schlug die angeführte Stelle mit grossem Beyfall der Gesellschaft auf [1]).

LXIII. Kandilli.

Wie das eben beschriebene Thal des himmlischen Wassers alle anderen Thäler des Bosporos an Schönheit, so übertrifft das auf dem folgenden Vorgebirge oben und unten angebaute Dorf von Kandilli alle anderen des europäischen und asiatischen Ufers durch Schönheit der Lage und Reinheit der Luft. Murad III legte hier zuerst einen Sommerpallast an, in dem sich auch Murad IV. häufig wohl gefiel. In den langwierigen Kriegen der zweyten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts war dieser Pallast, so wie viele andere verfallen, und sogleich nach dem Passarowitzer Frieden im J. d H. 1131 (1718) war eine der ersten Sorgen des Grosswesirs Ibrahim Pascha, diesen und andere Sommerpalläste Sultans Ahmed III. wieder in neuem Glanze herzustellen, um den Ministern fremder Höfe die Spuren des Verfalls und des Ruins der Kriegsjahre so viel als möglich zu entziehen [2]). Zu dem heutigen Glanze erhob sich der Ort jedoch erst seit der Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, als Sultan Mahmud im J. d. H. 1167 (1751) nicht nur den kaiserl. Pallast ganz von neuem erbaute, sondern auch eine Moschee und ein Bad errichtete, und den zu dem *Wakf*, d. i. zum Religionsfonde der Moschee gehörigen Ufergrund gegen bestimmte jährliche Grund-

[1]) Raschid III. B. 102. [2]) Raschid III. B. 39.

steuer als Baustätte hintangab [1]). Der alte Nahme dieses Vorgebirges war *Περίῤῥυν*, oder das *Umflossene* von der *heftigen Strömung* (*Ἀπὸ ῥοιζδσα*), welche von dem gegen über gelegenen Vorgebirge des Teufelsstroms (*Sheitan akindissi*) abgestossen, gerade auf *Kandilli* herüber treibt. Die Gebäude auf der Höhe von *Kandilli* gewähren die schönste Aussicht und Ansicht des Bospors, indem man hier von mehr als Einem Köschk die obere und untere Mündung des Bospors, den Pontus und die Propontis zugleich erblicken kann. Mit Recht hat Melling in seinem die Umgebungen Constantinopels mahlerisch darstellenden Werke, mehr als eine Aussicht von diesem Standpuncte aufgenommen, der seines Nahmens (Kandilli heisst *das mit Laternen begabte*) werth ist, weil der Ort, wie die Schönheitsleuchte der Erde am Gewölbe des Himmels aufgehangen ist, die Strahlen seines Lichts weit umher, auf die Höhen und Niederungen des europäischen und asiatischen Gestades versendet.

Viele Reisende haben die Spazierfahrt des Bospors mit Entzücken beschrieben, und die Bilder der Zauberlaterne, welche die beyden Ufer desselben in farbigem Gemische darbiethen, mit Worten zu mahlen versucht, aber von dieser *Zauberlaterne* (Kandilli) der schönsten Aussicht aus bewundern nur wenige Europäer das Panorama des Bospors, und keiner hat es noch versucht, von hier aus den Doppelbund von Natur und Kunst, von Grösse und Anmuth, vom Erhabenen und Schönen, wie er im Bosporos vor Augen liegt,

[1]) Isi. B. 272.

zu schildern. Was hälfe auch die einzelne oder die Gesammtbeschreibung von Hügeln und Thälern, von Buchten und Bayen, von Wiesen und Bächen, von dunkeln Cypressenhainen und lichten Rosengehägen, von tosenden Fluthen und kosenden Quellen, von goldenen Köschken und marmornen Fontainen; dieses Gewimmels von flaggenden Masten und hochragenden Minares, von luftdurchschiffenden Kuppeln, und fluthdurchfliegenden Nachen; dieses Wechseltanzes von Häfen und Vorgebirgen, von Strömungen und Gegenströmungen, von Bergen und Seen, wodurch der Schiffer bey jeder neuen Krümmung des Gestades sich in einen neuen, zauberumuferten See versetzt glaubt. Diese Folge der *sieben* Zauberkessel, in deren jedem, wie in dem der Medea, die alte Natur wieder verjüngt und in neuer Anmuth erscheint, überschauet die schöne Aussicht der *Zauberlaterne* von Kandilli. In die Ecke eines Köschk's mit dem Rücken an einem Pfeiler desselben gelehnt, schaut ihr ohne den Leib zu rühren, und nur den Kopf rechts und links bewegend, hier auf den dunklen Pontos, und dort auf die lichte Propontis hinaus. Land und Meer, Asien und Europa treten hier vor eueren Augen in den heiligen Bund friedlicher Schönheit zusammen, und von hier aus ist der Blick *Herr zweyer Erdtheile* und *zweyer Meere*, indem derselbe auf einmahl das thrazische und bithynische Gestade, die Felsen der *Kyaneen* und die Inseln der *Seligen* umfasst.

LXIV. Kulle baghdschessi,

d. i. *der Garten des Thurmes*, gerade gegenüber von Kuru tscheschme, und hat seinen Nahmen wie das oben erwähnte Dorf von Tschibüklü von einer historischen Sage. Sultan Selim I. soll, im Zorne über seinen Sohn Suleiman, dem Bostandschibaschi denselben zu erdrosseln befohlen haben. Der Bostandschibaschi aber habe mit Gefahr seines eigenen Lebens das des Prinzen gerettet, indem er ihn an drey Jahre an diesem Orte eingeschlossen, und erst bey der Rückkehr Selims aus Agypten, als ihn der Blutbefehl reute, und die Kinderlosigkeit schwer auf's Herz fiel, soll er ihn mit der Nichterfüllung seines Befehles freudig überraschet haben. Als Sultan Suleiman zur Regierung kam, verwandelte er den Thurm in einen herrlichen Garten mit Wasserbecken und Springbrunnen, und eine der grössten ältesten Cypressen soll er mit eigener Hand gepflanzet haben. Vormahls stand hier die Kirche des Erzengels Michael, gerade der gegenüber, die auf der europäischen Seite im Anaplus (Kurutscheschme) stand. Der Ort hiess Προυχουσα d. i. *der Hervorspringende*, weil das Ufer hier in einem Winkel vorspringt. Kaiser Justinian, welcher die auf der anderen Seite gelegene Kirche in neuer Herrlichkeit hergestellt hatte, baute auch die auf dieser Seite auf [1]). Da der Erzengel Michael als der Anführer himmlischer Herrscharen verehrt ward, so war ihm die besondere Huth der Meerenge und der Wachposten, welche den Bosporos vertheidigen, anvertraut. Desshalben standen so,

[1]) Procopius de aedificiis L. I. Constantinop. II.

an der unteren Mündung (im *Anaplus*) als an der oberen (im *Hieron*), sowohl auf dem europäischen als auf dem asiatischen Ufer, Kirchen des Erzengels, nähmlich zu Kataskepe (oder Rumili kawak), und gegenüber zu Mochadion [1]) (Jorus oder Anatoli kawak), ober dem Vorgebirge Estias [2]) (Kurutscheschme), und hier am Prouchtous (Kulle baghdschessi).

LXV. Tschengelli köi,

heisst das *Hakendorf* von den alten eisernen Ankerhaken, welche Mohammed II. hier am Ufer gefunden haben soll. Der hier befindliche sultanische Garten wurde von Sultan Murad IV. angelegt, und zur Zeit der Launen seiner Grausamkeit vor anderen bewohnt. Von hieraus befahl er zahlreiche Hinrichtungen, und nahmentlich wurde hier *Elias Pascha*, der zu Pergamos die Fahne des Aufstandes aufgepflanzt hatte, nachdem denselben Kutschuk Ahmed Pascha besiegt und gefangen genommen hatte, hingerichtet. Dieses ist also der dritte Ort an dem asiatischen Ufer des Bospors, dessen Nahme mit geschichtlichen Erinnerungen an die Willkühr und Grausamkeit des Despotismus verknüpfet ist. Zu *Tschübüklü* gab Bajasid II. seinem Sohne Selim I. die Ruthe, zu *Kulle baghdschessi* ward Suleiman der von seinem Vater anbefohlenen Hinrichtung durch das Gefängniss im Thurm entzogen, und *Tschengelli köi* war der Aufenthalt Murads IV., der seiner blutdürstigen Laune freyen Lauf lassen wollte.

[1]) Procop. de aedificiis [2]) Gyllius de Bosp. thracico L. II. c. 10

LVII. Begler Beg,

liegt gerade gegenüber von Orta köi, und wurde erst in neuerer Zeit durch die Anlage sultanischer Gärten zu dem heutigen Wohlstand erhoben. Indessen war der Ort schon unter den byzantinischen Kaisern durch grosse und glänzende Gebäude ausgezeichnet. Zu Gyllius Zeiten wurde der Ort *Chrysokeramos*, von einer, mit goldenen Ziegeln gedeckten Kirche genannt, und er sah hier ungeheure Steine von 12 Schuhen in der Länge aus den Grundfesten ausgraben [1]). Dieses waren vermuthlich die Ruinen des königl. Pallastes, welchen Kaiser Justinian und seine Gemahlinn in ein Kloster reuiger Freudenmädchen verkehrten, und dabey schöne Gärten und Lusthäuser anlegten, damit die Reuigen die Reue so minder reue [2]).

Unter der Regierung Sultan Mahmuds, welcher hier im J. d. H. 1147 (1734) einen neuen Garten anlegte, erhielt der Ort den Nahmen *Ferruchfesa*, d. i. *Freudeerweckender*, vermuthlich als Nahahmung des berühmten Gartens *Dilkuscha*, d. i. *des Herzerfreuenden*, welchen Timurleng zu Herrat angelegt hatte [3]). Auch baute er zwischen Begler Beg und Tschengelli köi ein neues Köschk für die Sultanim Walide, welchem der Nahme *Schewkabad*, d. i. der *Sehnsuchtsbau* beygelegt wurde [4]), um in der Reihe der übrigen kaiserlichen Sommerpalläste, welche ähnliche Nahmen führen, würdig figuriren zu können. So heissen die Sommergebäude von Kiagad-

[1]) Gyllius de Bosp. thrac. L. III. c. 8. [2]) Procopius de aedificiis. [3]) Subhi B. 59. [4]) Subhi B. 60.

rhana, *Scadetabad*, d. i. *der Glückseligkeitsbau*; der Pallast zu Beglerbeg, *Humajunabad*, d. i. *der Kaiser-* oder *Königsbau*; zu Beschiktasch, *Neschatabad*, d. i. *der Fröhlichkeitsbau*; zu Salibasari, *Emnabad*, d. i. *der Sicherheitsbau*; zu Alibeg koi, *Chosrewabad*, d. i. der *Chosroesbau* und *Beharabad*, d. i. *der Frühlingsbau* [1]).

LXVII. Istawros.

Der Nahme dieses Ortes, welcher gegenüber von Beschiktasch gelegen ist, scheint anzuzeigen, dass hier ehemahls eine, der Verehrung des heiligen Kreutzes gewidmete Kirche gestanden habe. Durch die Nähe und Anmuth der Lage zog Istawros, so wie das gegen über gelegene Beschiktasch schon sehr frühe die Aufmerksamkeit der Sultane auf sich, und Ahmed I. baute hier im J. d. H. 1022 (1613) eine Moschee an dem kaiserlichen Garten [2]). Sultan Abdul Hamid, wiewohl er das Reich nicht mit Eroberungen vergrössert hatte, und also nach den Grundgesetzen des Islams keine Moscheen zu erbauen berechtiget war, baute hier dennoch eine nicht grosse, aber artige Moschee, die sich durch den Glanz ihrer Formen aus allen sie umgebenden Gebäuden mit Auszeichnung hervorhebt.

LXVIII. Kusghundschik.

Unmittelbar auf Istawros folgt das Dorf Kusghundschik, welches fast an Skutari anstösst. Den Nahmen erhielt es von *Kusghun Baba*, einem türkischen Heiligen, welcher zur Zeit Sultan Mohammeds II. lebte. Hier war

[1]) Subhi B. 63. [2]) Feslike im Jahre 1022.

ehemahls ein Pallast der Prinzessinn Kia Sultan, der Gemahlinn des Grosswesirs Melek Ahmed Pascha, und in dem Nahmen des unmittelbar daran stossenden kleinen Hafens *Oegüs limani* (Ochsenhafen) hat sich der ursprüngliche Nahme des Bospors (*Ochsenfurth*) dem Sinne nach erhalten. Mit Kusghundschik, oder eigentlich mit dem darauf folgenden bosporischen Vorgebirge von Chrysopolis, schliesst sich die Meerenge des Bosporos, denn das Meer jenseits des bosporischen Vorgebirges von Chrysopolis und dem gegenüber stehenden, der Akropolis (*Serai burnu*) heisst schon die *Propontis*, oder heute das *Meer von Marmara*.

Wenn wir einen Blick auf die zu beyden Seiten des Bospors durchwanderten und beschriebenen Ortschaften werfen, so finden wir, dass das asiatische Ufer als das heimische des östlichen Vaterlandes von den osmanischen Sultanen mit grösserer Liebe bewohnt und verschönt worden ist als das westliche europäische, welchem entlang Griechen und Franken vorzugsweise ihre Sommerwohnungen aufgeschlagen haben. Die Zahl sultanischer Gärten ist grösser auf der asiatischen als auf der europäischen Seite, denn während sich zwischen Topchana und Rumilihissar nur vier sultanische Sommerpaläste (zu *Dolmabaghdsche*, *Beschiktasch*, *Defterdar burnu* und *Bebek*), und weiter hinaus gar keine mehr befinden, treffen wir deren zwey Mahl so viele in Asien an. Den vier genannten stehen die Sommerpaläste und Gärten von *Istauros*, *Beglerbeg*, *Tschengelli köi*, *Kulle baghdschessi* und *Kandilli* gegenüber. Hierauf folgt das Thal des himmlischen Wassers, von den

beyden Flüsschen *Gök ssu*, d. i. das *himmlische Wasser*, und *Autschuk ssu*, d. i. das *kleine Wasser* umströmt, und wo schon zur Zeit der Byzantiner *Romanus Diogenes* einen kaiserlichen Sommerpallast, zum *Aretas* genannt, aufgeführt, und der angenehmen Aussicht und gesunden Luft willen mit glänzenden Landhäusern und königlichen Gebäuden verschönt hatte [1]). Weiter hinaus folgen die sultanischen Gärten und Lusthäuser von *Kanlidsche*, *Tschübüklü*, *Sultania*, *Begkos* und *Tokad*, oder *Chunkiar iskelessi*.

[1]) Anna Comnena in Alexio Lib. II. pag. 60 et 61.

Viertes Hauptstück.

Skutari und seine Umgebungen.

LXIX. Skutari.

Diese, am Schluss des Bosporos auf der asiatischen Seite desselben gelegene grösste Vorstadt Constantinopels, ist eine Stadt für sich auf sieben niederen Hügeln und Vertiefungen gebaut, wie Constantinopel und Rom auf sieben Bergen. Der Bau derselben fällt in die älteste Zeit des grossen Perserreiches, und es ist wahrscheinlicher, dass sie den alten Nahmen *Chrysopolis*, oder die goldene Stadt, von der Einsammlung des Persertributs erhielt, als von Chryses, dem Sohn der Chryseis und Agamemnons, welcher, dem Mörder seines Vaters dem Aegisthos und seiner Mutter Klytemnestra entfliehend, hier durch Krankheit seinen Tod gefunden und begraben worden seyn soll. Wenn die Anlage, wie es scheint, eine altpersische ist, so ist auch der morgenländische Nahme derselben *Uskudar* (welchen die Europäer in *Skutari* verstümmeln) so alt als die Stadt selbst; denn *Uskudar* heisst auf persisch: ein *Postbothe* [1]), welcher

[1]) Das persische Wort *Uskudar* ist ganz gewiss eines mit dem welches im Xenophon und anderswo als Ἀγγαρήιον vorkömmt, und

die königlichen Befehle von Station zu Station überbringt, so das dieselben durch Estafetten, oder wechselnde Eilbothen an den Ort ihrer Bestimmung befördert werden. Skutari war also in der ältesten Zeit, was es noch heute ist, eine Poststation für asiatische Couriere, der grosse Unterstand aller nach Europa ziehenden Karavanen, und der Aufbruchsort aller von Constantinopel nach Osten Reisenden. Die Griechen, welche die ersten Anpflanzer oder Bewohner des Ortes waren, hiessen denselben *Chrysopolis*, d. i. die *Goldstadt*, aus einer gewissen Vorliebe für das Gold, welches sich in mehreren byzantinischen Ortsbenennungen findet. So hatten sie ausser der *Goldstadt* (*Chrysopolis*) das *Goldhorn* (*Chrysokeras*) d. i. den Hafen, die *Goldpforte* (*Chrysoporta*), den *Goldfluss* (*Chrysorrhoas*) und den *Goldquell* (*Chrysopege*).

Das Vorgebirge selbst, womit die asiatische Küste hier vorspringend den Bosporos schliesst und die Propontis beginnt, hiess *Bosporos*, d. i. die *Ochsenfurth* von der Überfahrt der in eine Kuh verwandelten Io, welche von dem gegenüber liegenden Vorgebirge der Acropolis (*Serai burni*) überschwamm, und hier zuerst ausruhte, oder auch *Damalis*, d. i. das *Kalb*, von der Statue der Damalis, der Gemahlinn des atheniensischen Feldherrn Chares. An diesem Vorgebirge standen auch die drey, sechzehn Ellen hohen Statuen, welche die Byzantiner den Atheniensern, zum Dank der Befreyung

als *königl. Eilbothe* erkläret wird. Die Kenntniss dieses echtpersischen, und heute noch in diesem Sinne gebräuchlichen Wortes Uskudar fehlte dem Burton zur wahren Erklärung des Wortes Ἀσκαυδάρα, worüber dessen Anmerkung nachzusehen sind.

von der Belagerung Philipps des Lacedämoniers errichtet hatten. Das zweyte Vorgebirge Skutari's südlich vom bosporischen, und schon in der Propontis gelegen, welches den alten, heute grössten Theils verschütteten Hafen der Stadt umschliesst, hiess zur Zeit der Byzantiner *Hieron*, welches weder mit dem *Hermäon*, d. i. mit dem Vorgebirge von Rumili hissar, noch mit dem *Hieron*, d. i. mit dem Tempel von Anatoli kawak zu verwechseln ist, wiewohl auch der hier erbaute Pallast öfters *Hiera* (Ἱερα) d. i. der *Heilige*, oder (vermuthlich durch einen Schreibfehler) *Syria* (Συρια) d. i. der *Syrische* genannt wird. Zu Chrysopolis machte Xenophon mit den griechischen Hülfstruppen, die er aus dem Feldzuge unter Cyrus zurückgeführt hatte, durch sieben Tage Halt, während denen die Soldaten ihre Beute verkauften [1]). Derselbe erzählt in seiner griechischen Geschichte, dass die attischen Feldherren Chrysopolis mit Mauern umgaben und dieselben zur Niederlage des Zehents machten, den sie von den aus dem Pontos handelnden Schiffen [2]) erhoben. Zu Chrysopolis wurde im J. 324 Licinius von Constantin dem Grossen geschlagen und lebendig gefangen.

Heute hat Skutari keine Mauern mehr, und sie hatte dieselben schon seit Strabo's Zeit verloren. Sie kann also auch eigentlich keine Stadt, sondern nur die grösste Vorstadt Constantinopels genennet werden. Sie ist der Sitz eines der vier *Mollas*, welche die Gerichtsbarkeit der Hauptstadt unter sich theilen, und deren einer zu

[1]) Xenophon in Cyropaedia. [2]) Xenophon in historia graeca, und bey Gyllius de Bosporo thracico L. III. c. 9.

Constantinopel, der andere zu *Ejub*, der dritte zu *Galata* und der vierte zu *Skutari* seinen Sitz hat. Der Obergerichtsbarkeit des Molla von Skutari unterstehen alle Ortschaften an der asiatischen Küste des Bospors, so wie die auf der europäischen Seite der Gerichtsbarkeit des Molla von Galata untergeben sind. Da Skutari durch die Zahl und Grösse ihrer öffentlichen Anstalten alle andern Vorstädte Constantinopels übertrifft, so wollen wir dieselben unter den sechs Rubriken von *Moscheen*, *Armenküchen*, *Klöstern*, *Seraien*, *Karawanseraien* und *Begräbnissstätten* besonders durchgehen.

1) *Die Moscheen und Schulen.*

Skutari prangt vorzüglich mit Moscheen der Sultaninnen, deren mehr als Eine solche Denkmahle ihrer Frömmigkeit im Angesichte der Hauptstadt auf den Hügeln Skutari's emporhob. Die älteste ist die der Tochter Suleimans *Mihrmah* d. i. *Sonnenmond*, welche Sultan Suleiman im J. d. H. 954 (1547) erbauen liess, und das Verdienst des Baues sammt den Nahmen desselben seiner geliebten Tochter überliess. Dieselbe liegt die erste an dem Ufer des Meeres gegen den Bosporus zu auf einer Estrade, zu welcher Stufen hinaufführen. Vorne beym Mihrab ist eine wohlerhaltene Emporkirche des Sultan; der Fisond der drey Kuppeln ist mit den *schönen Nahmen* (*Esmai husna*), d. i. mit den Eigenschaftswörtern, wodurch Gott nach seinen Attributen bezeichnet wird, angeschrieben. Die kleinen Kuppeln des Harems oder Vorhofes werden von schönen Marmorsäulen getragen. Ober dem Eingange meldet

die Inschrift das Jahr der Erbauung. Die Moschee der alten Walide, d. i. der Mutter Sultan Murads III., erbaut im J. d. H. 975 (1577), am südlichen Ende von Skutari mit einem daran stossenden Kloster gegen Osten und einer Armenküche gegen Westen [1].

Die Moschee der Sultaninn *Sefie*, Mutter Sultan Mahammeds III., wurde im J. d. H. 1006 (1597) zu bauen angefangen [2], und ehe noch der Grundstein des dazu gehörigen Collegiums gelegt worden war, wurde schon Ebulmeiamin zum Professor an derselben ernannt, der auch sogleich seine Collegien unterdessen in der Moschee Sultan Sulimans begann [3]. Moschee und Medresse wurden erst im J. d. H. 1052 (1642) vollendet [4]. Diese Moschee liegt an dem südöstlichen Ende von Skutari, und ist fast in der Form einer alten griechischen Kirche (wie die des Pantokrator, heute Kilisse Dschamissi) gebaut. Sie misst der Länge nach 48 Schritte, und ist die Hälfte so breit; ober dem Hauptthore ist eine Art von Chor. Die grosse Kuppel des Mittelpunctes ist von sechs Halbkuppeln im Kreise umgeben, und vier kleinere Kuppeln sind gegen die vier Ecken entfernt. Die kuppelgedeckten Gänge des Vorhofes werden der Länge nach von neun Säulen, der Breite nach von sechs Säulen getragen. Die Moschee liegt auf einem Hügel nahe dem Pferdmarkte, und wird daher ungeachtet ihrer entfernten Lage von überall gesehen.

Die vierte Moschee ist die der *Sultaninn Mutter*, der Gemahlinn Sultan Ahmeds I., der Mutter dreyer Sultane,

[1] Dschihannuma. [2] Id. 98. [3] Naima I. S. 101. [4] Id. II. S. 6.

nähmlich Sultan Osmans, S. Murads IV. und S. Ibrahims, der Grossmutter Sultan Mohammeds IV., der berühmten *KössemSultan*, welche in dem Aufruhre, der sich gleich bey Anfang der Regierung ihres Enkels erhob, sammt dem Kislar Aga, *Dâr Suleiman*, erdrosselt ward. Der Bau ward vollendet im J. d. H. 1053 (1643 [1]). Dieselbe liegt auf einemHügel, hat nur eine Kuppel, und ein Minare. Die Inschrift auf dem Hauptthore verkündet das Jahr der Erbauung.

Die vierte Sultaninn Walide, welche Skutari durch eine Moschee verherrlichte, war die Mutter Sultan Ahmeds III.; sie wählte dazu den Platz zwischen den beyden vorigen fast im Mittel der Stadt. Sie war die *Basch Chasseki*, oder wie die Europäer sagen würden, erste Favoritinn Sultan Mohammeds IV., welche nach der Revolution, wodurch er den Thron verloren, einige Jahre im alten Serai zubrachte, hernach aber, unter ihres Sohnes Sultan Mustafa's Regierung, zu grossem Ansehen und Einfluss gelangte, in welchem sie sich auch während der Regierung ihres zweyten Sohnes Sultan Ahmeds III. ihre übrige Lebenszeit hindurch erhielt. Unter der Regierung Sultan Mustafa's, hatte sie die nach ihr genannte Moschee zu Galata erbaut, und unter der Regierung Sultan Ahmeds erbaute sie die von Skutari, auf dass zu beyden Seiten der Hauptstadt, in der ersten europäischen und asiatischen Vorstadt derselben, Monumente ihrer Frömmigkeit sich erhöben; hierin der Sultaninn Kössem, Gemahlinn Sultan Ahmeds I. nacheifernd, welche ebenfalls zwey der schönsten Moscheen, nähmlich die oben

[1]) Dschihannümâ

erwähnte zu Skutari, und die nach ihr benannte zu Constantinopel erbaut hatte. So dankt Skutari zwey seiner herrlichsten Tempel der Grossmutter und Gemahlinn Mohammeds IV., oder mit anderen Worten, der Gemahlinn Ahmeds I., und der Mutter Ahmeds III. Der Grund hierzu wurde im J. d. H. 1121 (1709) mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten zu der vom Hofastronomen bestimmten glücklichen Stunde gelegt, und hierauf die ganze gebethene Gesellschaft von Ministern und Gesetzgelehrten im Garten des Ajasma zu Skutari bewirthet [1]). Dieselbe ward in dem kurzen Zeitraume von zwey Jahren vollendet, und im J. d. H. 1123 (1711) das erste feyerliche Gebeth in Gegenwart der Sultaninn Erbauerinn und aller Grossen des Reichs verrichtet [2]). Zehn Jahre nachdem dieselbe erbaut worden war gaben die Inwohner von Skutari, und besonders die des Quartieres *Balaban iskelessi*, in welchem dieselbe gelegen ist, Bittschriften ein, damit ihnen erlaubt würde, in den Nächten des *Ramasan* die Minares derselben mit Lampenkreisen, gleich denen der kaiserlichen Moscheen von Sultan Ahmed, Sultan Suleiman und der Sultaninn Walide zu Constantinopel, zu beleuchten. Diese Lampenkreise heissen: *Mahije*, d. i. *Mondenkreise*, indem dieselben eben so viele an dem Minare aufgehängte Monde vorstellen sollen. Die Bitte wurde durch Vermittlung des Kadiasker von Anatoli vom Grosswesir gewährt, und die Einwohner von Skutari wetteifern nun mit denen von Constantinopel in den hellen Mondnächten des Ramasan, dem Mond am Himmel durch den Mond

[1]) Raschid II., B. 60. [2]) Id. B. 84.

am Minare die Augen auszulöschen [1]). Diese Moschee ist ein regelmässiges Viereck von vierzig Schritten im Gevierten. Ausser den zwey grossen Leuchtern an der Seite des Mihrab, sind deren noch zwey reich vergoldete in der Emporkirche des Sultans, welche aber, ihrer Gestalt nach, eher zwey Trompeten oder Waldhörnern als zwey Leuchtern gleichen. Zwey mit Gold vergitterte Wandkasten sind, der eine für Bücher, der andere für die Archive des *Wakf* d. i. der frommen Stiftungen der Moschee bestimmt. Endlich ein besonderes Gestell für den Turban des Sultan, welcher bey allen feyerlichen Gelegenheiten durch den Turbanträger (eine der ersten Hofwürden) dem Sultan vorgetragen, und in der Moschee neben ihn niedergesetzt wird, gleichsam um als der Stellvertreter seines Hauptes ebenfalls dem Gebethe beyzuwohnen. Diese erhabene Rolle spielt der Kopfputz des Sultans auch sonst, nicht nur hier, sondern auch bey allen öffentlichen Spazierfahrten, wo der Turban, von seinem Träger gehalten, in einem besonderen Nachen dem Sultan vorausfährt, und durch eine leichte nickende Bewegung, womit der Träger denselben rechts und links wendet, das Volk statt des Sultans grüsst. Diese türkische Hofetiquette ist ein vollkommenes Seitenstück zu jener andern des sultanischen Ceremonienpelzes, welcher vier Ärmel hat, zwey wahre und zwey falsche, und von denen bey dem festlichen Kleidkusse an den grossen Festen nur die falschen statt der Hände geküsset werden dürfen. Welche Abstufung der Etiquette des asiatischen Despotismus! Statt des

[1]) Raschid III., B. 76.

Sultans grüsst nicht einmahl ein Hofbeamter, sondern der Kopfbund, statt der Hand, darf nicht einmahl der Ärmel, womit sie bekleidet ist, geküsset werden, sondern ein hinten am Rücken herabhangender falscher Ärmel!

Die Moschee erhebt sich im Mittelpuncte in eine grosse Kuppel von vier und zwanzig Fenstern. Rechts und links derselben tragen vier achteckige Pfeiler, (auf jeder Seite zwey) das Gewölbe des Domes. Die Entfernung derselben von einander beträgt acht Schritte. Der Vorhof, oder Harem der Moschee ist von derselben Grösse, wie die Moschee selbst, und in der Mitte desselben eine marmorene schöne Fontaine, wo das Wasser ungesehen in den Seitensäulen aufsteigt, und dann vom Plafond der Kuppel in das Becken herunterstürzt.

Auf die fünf Moscheen der Sultaninnen folgen drey von Sultanen, welche sich aber mit denen der Frauen keineswegs an Pracht und Herrlichkeit messen können, nähmlich:

Die Moschee Sultan Ahmeds I. in altem Styl und nur mit einem Minare, am Rande des ehemahligen Kaisergartens (wo heute die neuen Casernen).

Die Moschee Sultan Murads IV. nieder und klein, und mehr eine Capelle für den Gottesdienst des ehemahligen kaiserl. Pallastes.

Die Moschee Sultan Selims III., nicht gross aber in geschmackvollem Style, an Casernen der neu regulirten Truppen von demselben angelegt. Andere Moscheen sind: Die Moschee *Mahmud Effendi's* mit einem Kloster, ein besuchter Wallfahrtsort, die Moschee *Arslan Aga's*,

die Moschee *Hadschi Pascha's* und die Moschee *Schers Pascha's*, die letzte am Ufer des Meeres gelegen, vom berühmten Baumeister Sinan Aga erbaut.

An den meisten dieser zwölf Moscheen sind Medresse's, d. i. Collegien angelegt, nahmentlich die Collegien der *alten Walide* (der Mutter Sultan Murads III.), der *mittleren Walide* (der Mutter Sultan Mohammeds III.) der *neuen Walide* (der Mutter Sultan Ibrahims und Grossmutter Ahmeds III.) und der *letzten Walide*, (der Favorittinn Mohammeds IV. und Mutter Ahmeds III.), das Collegium von *Mihrmahr* (Sonnenmond), von *Schemschi Pascha*, und von der Frau *Kelina*. Koranleseschulen (*Dar-ol kirajet*) befinden sich an den Moscheen der vier Walide's, an den Moscheen von *Hadschi* und *Schemsi Pascha*. Ausserdem gibt es noch mehrere Elementarschulen.

2) *Die Armenküchen und Bäder.*

Sultan Suleiman, welcher seiner Tochter *Mihrmah* die nach ihr genannte, hart am Ufer gelegene, und ihrer Form wegen auch gewöhnlich *Ibrikdschami*, d. i. *die Moschee der Giesskanne* genannte Moschee erbaute, stiftete an derselben zuerst eine Armenküche (*Imaret*), wo die Stiftlinge, jeder des Tages zwey Mahl, gespeiset werden; in der Frühe und Abends mit einer Schüssel Suppe und einem Brode. Fremde erhalten drey Tage lang (der gewöhnliche Bewillkommungstermin morgenländischer Gastfreundschaft) denselben Antheil für sich, und eine Portion Futter für jedes ihrer Pferde. Dieses gute Beyspiel ahmte die *alte Walide* nach, indem sie

westlich von ihrer Moschee eine Armenküche und zwey Chane für Reisende erbaute [1]). Ihr folgte die *mittlere Walide* und stiftete eine Armenküche, in der den Armen ausser der gewöhnlichen Suppe noch am Freytage *Pilaw* und *Serde* (gekrüllter Reis) ausgetheilt wird. In die Fussstapfen der *a'lten* und *mittleren* Walide (der Mütter Murad's III. und Mohammed's III.) traten die *neue* und die *letzte*, (die Grossmutter und Gemahlinn Sultan Mohammed's IV.) durch Stiftung von Armenküchen an ihren Moscheen. Die sechste Armenküche befindet sich an der Moschee Mahmud Efendi's, und als noch die kaiserlichen Gärten zu Skutari bestanden, wurde auch an allen fünf derselben der Abhub der Tafel unter die Armen vertheilt [2]). Die besten Bäder von Skutari sind: das Bad des Sultans (*Sultan hamami*) auf dem Marktplatze, das Bad der mittleren Walide, und das Bad der Kossem Sultan oder neuen Walide, nebst vielen anderen in Privathäusern.

3) *Die Klöster.*

Die Klöster von den vorzüglichsten Orden der Derwische sind zu Skutari mehr besucht, und in einem glänzenderen Zustande als die zu Constantinopel, wovon die Ursache hauptsächlich in dem grösseren und unmittelbaren Zuflusse aller asiatischen Karavanen, welche hier ihren Absteigort haben, zu suchen ist. Die berühmtesten sind: das Kloster Mahmud Efendi's, eines grossen Scheichs aus dem Orden der Chalweti. Von demselben Orden ist auch das Kloster Diwitdschisa-

[1]) Dschihanuma. [2]) Ewlia.

de's; das Kloster Kara Ahmed Sultan's bey den Begräbnissstätten; das Kloster von Hadschi Begtasch, dem Schutzheiligen der Janitscharen, an der nördlichsten Gränze von Skutari bey Ogusliman, d. i. Ochsenhafen (zunächst dem Vorgebirge das ehemahls *Bos*, der Ochs oder Kalb hiess); das Kloster der Aussätzigen (*Meskin*) ausser der Stadt, und endlich das Kloster der Rufaji, welches von allen Reisenden wegen der Taschenspielerkünste und der Orgien der dortigen Derwische vor allen anderen besuchet und auch vielfältig (zuletzt und am ausführlichsten von Clarke, jedoch ohne Erläuterung der Gebethe) beschrieben worden ist. Ihre Andachtsübungen beginnen mit dem gewöhnlichen Gebethe, nur dass jedem derselben statt des gewöhnlichen Bethteppichs ein Lammfell untergebreitet ist, worauf sie knien und sitzen. Nach dem gewöhnlichen gesetzmässigen, von jedem Moslim fünfmahl des Tags zu wiederhohlenden Gebethe setzen sie sich in einen Kreis und bethen Fatiha, d. i. die erste Sura des Korans, worauf mehrere Anwünschungsformeln folgen, als: *Heil über unsern Propheten, den Herrn der Abgesandten, über seine Familie und über seine Gefährten insgesammt, so wie Heil über Abraham und seine Familie und seine Gefährten insgesammt* [1])!

Diese Formeln werden eintönig und langsam gebethet, nicht unähnlich katholischem Chorgesang. Hierauf stehen sie alle im Kreise auf, und fangen langsam das Glau-

[1]) *Sellim, Sellim ala nebina Seidol-murselin we ala alihi we ala ashabihi edschmain, kema sellimte ala Ibrahimi we ala alihi we ashabihi edschmain.* Das Wort *Sellim* richtet sich hier an Gott, und heisst eigentlich: Verleihe Heil unserem Propheten, wie du Heil verliehen hast dem Abraham u. s. w.

bensbekenntniss: *La ilah illal-lah*, herzusagen an, welches sie bestimmt in die sechs Sylben *la-l-lah-il-la-lah* trennen. Indem sie die erste Sylbe aussprechen, beugen sie sich vorwärts, bey der zweyten richten sie sich wieder auf, und bey der dritten beugen sie sich rückwärts; dieselbe Bewegung wird bey den drey folgenden Sylben in derselben Ordnung wiederhohlt, oder sie verändern die Richtung der Beugung, indem sie den Leib bey der ersten Sylbe rechts neigen, bey der zweyten wieder in aufrechter Stellung stehen und bey der dritten sich links neigen, dasselbe wird bey den folgenden Sylben wiederhohlt. Dieser Chor fängt langsam an, und fährt mit wachsender Schnelligkeit fort, so, dass die Bewegung mit dem Gesange, oder vielmehr Geschreye, immer gleichen Schritt hält; bald wird die Bewegung so schnell, dass die Sprache gezwungen ist, zwey Sylben auf Eine Beugung zu legen, und bey der steigenden Schnelligkeit der letzten die zwey Sylben in Eine zusammenzuziehen, so dass man bald ein wildes Geschrey von *Il-* und *lah* hört, in welches die Formel des Glaubensbekenntnisses *La ilah illal-lah* aufgelöset wird. Je schneller die Bewegung im drey Viertel-Tacte, desto grösser die Wuth der Bewegung, die in einen wahren orgiastischen Tanz ausartet, zu der eine nicht gemeine Kraft der Lenden erfordert wird. Während dieses wüthenden Chorals singen zwey Sänger mit wohllautender Stimme Stellen aus der *Borda* (dem berühmten Lobgedichte auf den Propheten), oder aus anderen Kasside's zum Lobe des grossen Scheichs Abdol-kadir Gilani's, oder Seid Ahmed Rufai's. Dieser ruhige Gesang tönt in

den wilden Choral wie Glockengeläute in das Toben der Windsbraut und des Donnergewitters. Das Signal des höchsten Grades der schnellsten Bewegung ist, wenn der Scheich zu stampfen anfängt. Sie geberden sich dann alle wie Besessene, man hört bloss einen einzigen Laut, nähmlich das *lah* vernehmlich aus diesem Wogengetümmel verschlungener Sylben hervorschallen, welches hier und da durch einen Gluthausruf von *Hu!* unterbrochen wird. Wenn die Bewegung vor- und rückwärts geht, so accentuiren sie die Sylben folgender Massen: *Lă Ī lăh ĭl lăl lăh*, die erste und zweyte und die vierte und fünfte ausserordentlich schnell ausgesprochen, so dass sie fast kaum gehöret werden, die dritte und sechste aber der ganzen langausgezogenen Ton trägt. Geschieht die Bewegung seitwärts, so wird das Glaubensbekenntniss als dreyfüssiger Jambe ausgesprochen: *Lă Ī lăh ĭl lăl lăh*. Im Anfange wo es langsam geht, ist das Ganze leicht verständlich, in der Folge aber würde es unmöglich seyn zu errathen, was dieses einsylbige Gebrüll bedeuten soll, wenn man nicht von der Entstehung desselben aus den ersten Elementen Zeuge gewesen. Während der Chor im drey Viertel-Tacte gleichgehalten sich vor und rückwärts, oder seitwärts ein- und ausbeugt, machen einige andere Derwische die Kunststücke ihrer Unverbrennlichkeit: sie nehmen glühende Eisen in den Mund, lassen sich mit glühenden Haken packen, tragen feurige Kugeln in den Händen, ohne Laut von Schmerz, und ohne Spur von Verletzung *).

*) Diese Kunststücke der Unverbrennbarkeit sind zwar aus der neuesten Zeit bekannt genug, aber weder Clar'e noch Hobchouse,

Während dieser Kunststücke vermehrt sich die Lendenschnellkraft, und das Gurgelwuthgeschrey mit ungemeiner Heftigkeit; manche stürzen schäumend von Begeisterung nieder, andere werden ohnmächtig weggeschleppt, die einen schreyen; *Ja Hu!* (Jehova!) die anderen: *Ja meded!* (o Hülfe!) während der Hymnengesang ungemein lieblich dazwischen tönt: *O Fürsprecher! o Geliebter! o Seelenarzt! o Auserwählter! o Fürsprecher am Tage des Gerichts, wo die Menschen rufen werden: o meine Seele! o meine Seele! und wo du sagen wirst: o mein Volk! mein Volk!* [1]).

So wüthend die ganze Versammlung scheint, so sind, ein Paar Fanatiker vielleicht ausgenommen, welche gluthträumend und wuthschäumend hinstürzen, die anderen alle vollkommen kaltblütig und klar besonnen, und die ganze Wuth der heiligen Begeisterung ist eben so wie das Wunder der Unverbrennbarkeit ein blosses Gaukelspiel, den in Menge hinzuströmenden Beschauern zum Besten gegeben. Das Almosen, das die zuschauenden Europäer geben, ist durchaus freywillig, und wird von keinem Moslimen gefordert. Man würde sich also irren, wenn man das ganze Gaukelspiel ursprünglich auf reichliches Almosen der Zuschauer berechnet glaubte: eher dürfte dasselbe auf das fromme

welche die der Derwische so umständlich beschrieben, noch irgend ein classischer Erklärer Virgils haben diese Feuerliturgie des Derwischen-Cultus mit der der etruskischen Phoibospriester zusammengestellt, welche Arons in seinem Gebethe an Apollo so klar beschreibt.

— *et medium freti pietate per ignem*
Cultores multa premimus vestigia pruna Aeneid. XI. v. 288.

[1]) *Ja Mosteschefi, ja Habib, ja Sabih, ja Mustafa, ja Mosteschefi fil jaumil-kiamet; en-nas jakulun: ja nefesi! janefsi; wo inte takul: ja ummeti! ja ummeti!*

weibliche Geschlecht berechnet seyn, welches sich zahlreich hinter den vergitterten Gallerien einfindet, nicht sowohl die Wunder von unverbrennbaren Händen, als von unbesieglichen Lenden anzustaunen. Dieser Orgientanz ist von dem der Derwische Mewlewi durchaus verschieden, von ganz anderem Geist, Sinn und Charakter. Wie in dem langsamen Kreistanze der Derwische Mewlewi, wo sich jeder um seinen eigenen Mittelpunct, und alle um dem im Mittelpuncte stehenden Scheich bewegen, der in den samothrakischen Geheimnissen aufgeführte Tanz der Sphären sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, so lässt sich in der heftigen, gleichmässig vor und rückwärts oder seitwärts folgenden Bewegung des Tanzes der Derwische Rufai, der alte *Kretikos*, d. i. persische Tanz der Thesmophorien nicht verkennen. Alles was Athenäus und Pollux von demselben melden, stimmt mit der gegebenen Beschreibung vollkommen überein. Die Tanzenden sanken vorwärts nieder, und richteten sich wieder auf, wodurch die Bewegung des, unter der Last niedersinkenden, und sich dann wieder emporrichtenden Stieres (dieses Symbols der Befruchtung und des Feldbaues) vorgestellt worden seyn soll [1]).

4) *Die Seraien.*

Die Seraien sind, wie wir schon wissen, entweder Palläste des Sultans und der Grossen, oder Absteigquartiere für die Karavanen, in welchem Falle sie unter dem Nahmen der *Karavanserai* bekannt sind. In Skutari

[1]) Siehe die hierher gehörigen Stellen in Creuzer's Symbolik 4. Th. S. 512 und folgende.

waren ehemahls nicht weniger als drey sultanische Serais und heute deren noch zwey, das grösste derselben, welches besonders Sultan Murad IV. verschönert und erweitert hatte, stand an der äussersten südlichen Spitze von Skutari, welche rechts und links von zwey kleinen Buchten umschlossen wird, deren die eine der Landungsplatz des alten Harems (*Eski harem iskelessi*) und der andere der Landungsplatz des neuen Harems (*Jeni harem iskelessi*) heisst. Es ist möglich, dass dieser Nahme sich unmittelbar auf die Lage des Harems, des alten Pallastes bezogen habe; wahrscheinlicher aber ist es, dass der Nahme *Harem* hier durch eine sehr gewöhnliche Sprachverstümmlung der Türken, welche die Nahmen fremder Sprachen durch willkührliche Veränderungen; den ihrigen in bedeutungsvollem Sinne anzueignen suchen, aus dem alten Nahmen des hier gestandenen Pallastes *Heraeum* seinen Ursprung genommen habe. Dieser Pallast ward durch grosse Begebenheiten in der byzantinischen Geschichte mehr als einmahl berühmt. Der Erbauer desselben war Justinian, der denselben mit einer Kirche der heiligen Jungfrau, mit Hallen und mit Bädern verschönte und mit zahlreichem Gefolge hier öfters fröhlicher Musse genoss [1]). Justin der Jüngere führte den Bau noch herrlicher fort, indem er denselben einer Seits ins Meer hinausführte, anderer Seits aber demselben durch einen gegrabenen Hafen grösseren Spielraum gab, wie diess die in der Anthologie erhaltene Inschrift der Vorhalle verkündigte:

Diesen hehren Pallast erbaute Justinus der Kaiser,
So dem Land als der See Schönheit verleihend dadurch.

[1]) Procopius de aedificiis L. I. c. XI., et c. III. Idem in historia arcana c. XV.

Kaiser Mauritius erbaute hier im vierzehnten Jahre seiner Regierung (596) ein Versorgungshaus für abgelebte Greise [1]. Kaiser Heraklius füllte die grosse Cisterne dieses Pallastes mit Erde aus, und verwandelte dieselbe in einen Gemüsegarten; Basilius der Macedonier aber reinigte dieselbe abermahls, und stellte den heräischen Pallast (der auch manchmahl *Hiera*, d. i. der Heilige genannt wird) in neuem Glanze her [2]. Hier wurde im dreyzehnten Jahre der Regierung Constantin's Copronymos, d. i. des Mistfinken (im J. 755) die berühmte Kirchenversammlung von 58 Bischöfen wider die Verehrung der Bilder gehalten [3]. Hier war eine Capelle des Propheten Elias, von Basilius dem Macedonier erbaut [4], und in der Capelle des heil. Procopius allhier war der Leib des heil. Theophanes des Beichtigers bestattet [5]. Weiters verschönte diesen Pallast der im Purpur geborne Constantin [6], und Alexius der Comnene befestigte denselben und den von Justinian neu gegrabenen Hafen mit einem starken Walle [7]. Dieser neue von Justinian gegrabene Hafen des Heräums ist der südlichste von Skutari, heute *Jeni harem iskelessi* genannt. Hierauf folgt der zweyte, *Eski harem iskelessi*, der alte Hafen des Heräums, indem das Vorgebirge schon lange vor Justinian, und schon zu den Zeiten des Demosthenes den Nahmen *Heraea* trug [8]. Der Grund dieser Benennung

[1] Cedrenus, p. 399. [2] Constantinus Porphyrogeneta in vita Basilii, c. 61. und Scylitzes S. 168. [3] Theophanes et Cedrenus in vita Constantini Copronymi. [4] Constantinus Porphyrogeneta, cap. 60. [5] Theodorus Studita, in vita Theophanis Nro. XXV. et XXVIII. [6] Vita Constantini, in Anonyme Combefisiano Nro. XXVI. et XXV. [7] Ordericus Vitalis p. 725 apud Du Cange. [8] Demosthenes L. XIV. de rebus bithynis apud Stephanum.

war ein alter Tempel der *Here*, von dem dieses Vorgebirge *Heräum*, so wie das, auf der europäischen Seite gelegene (Rumili hissar) *Hermäum* von einem Tempel oder Altare des *Hermes* seinen Nahmen erhielt. Der dritte Landungsplatz von Skutari, nördlich auf den vorhergehenden folgend, heisst *Ajasma iskelessi*, d. i. der Landungsplatz des Weihbrunnens, in dessen Nähe die Druckerey gefärbter Tücher (*Bassmachane*) ist, welche mit der Druckerey der Bücher, wovon sogleich weiter unter die Rede seyn wird, nicht verwechselt werden darf. In der Nähe dieses Landungsplatzes, und der Ufermoschee von Schemssi Pascha, ist ein sultanisches Serai mit dem dazu gehörigen Garten nach Sultan *Mustafa* genannt, ein zweytes, dem Sultan gehöriges Serai erhebt sich ober dem grossen Landungsplatze von Skutari (Bujuk iskele), von wo aus die eigentliche Überfuhrt der Karavanen und Truppen nach dem Hafen von Constantinopel, oder nach dem Landungsplatze von Beschiktasch Statt hat. Der äusserste nördlichste Landungsplatz von Skutari heisst *Oeguslimani*, d. i. der Ochsenhafen von dem äussersten Vorgebirge des Bospors, das ehemahls *Bos*, die Kuh, oder *Damalis*, das Kalb hiess. Hier stand ehemahls das sultanische Serai, welches der Sultaninn Kia, der Gemahlinn des Grosswesirs Melek Ahmed Pascha gehöret hatte. Dasselbe erhielt aber im Lauf der Zeiten eine andere Bestimmung, so wie das grosse an der entgegengesetzten südlichsten Spitze von Skutari zwischen den beyden Landungsplätzen (Harem iskelessi), an der Stelle des alten Heräum gestandene sultanische Serai (Kawak), unter der Regierung Sultan Selims III., in

die Casernen der neu regulirten Truppen verwandelt ward. Die Casernen wurden in der Revolution, welche ihrem Erbauer zuerst den Thron, und später das Leben kostete, zum Theile zerstört, und die denselben angehängte Ingenieur-Schule und Buchdruckerey entweder verschont oder doch wenigstens bald wieder aus ihrem Schutte hergestellt, so, dass dieselbe seitdem wieder rastlos nützliche Werke zu Tage fördert.

5) *Die Karavanserais.*

Da Skutari die letzte Station aller, aus Asien an die Gestade des Bospors ziehenden Karavanen ist, und als Absteigsort der Couriere sogar den Nahmen derselben (*Uskudar*) trägt, so zeichnen sich die hiesigen Karavanserais, oder Chane vor den constantinopolitanischen durch vorzügliche Grösse und Schönheit aus, und die Stifter der Moscheen, welche den Gebethort der Moslimin insgemein mit frommen Stiftungen, als mit Schulen, Bibliotheken, Spitälern, Narrenhäusern, Fontainen, Wasserleitungen, Armenküchen und Karavanserais, zu umgeben gewohnt sind, haben mit vollem Rechte zu Skutari weniger auf gelehrte und Krankenanstalten als auf mildthätige, den Reisenden nothwendige, nähmlich auf Armenküchen und auf Karavanserai's Rücksicht genommen. Besonders haben die vier Sultaninnen Stifterinnen der vier grossen, nach ihnen benannten Moscheen (nähmlich die *alte*, *mittlere*, *neue* und *letzte* Walide) herrliche Gebäude dieser Art in der Nähe ihrer Moscheen angelegt. Grösser aber als dieselben noch ist das Karavanserai der Sultaninn Mihrmah (Sonnenmond) am Ufer, in der Nähe der für

sie von ihrem Vater Suleiman dem Grossen erbauten und nach ihr genannten Moschee.

6) *Die Begräbnisstätten.*

Die Cypressenhaine von Skutari sind die grössten, schönsten, und mit Recht berühmtesten der Hauptstadt des osmanischen Reichs. Wir haben an ihrem Orte der jüdischen Begräbnissstätte zu Chasskoi, der armenischen vor Pera, der türkischen eben allda, und ober Bujukdere zu Sarijari, wo zwey Vorgebirge des Bosporos, auf der europäischen und asiatischen Seite, das Vorgebirg der Gräber (Mesar burun) heissen, bereits erwähnt. Keine dieser Begräbnissstätten kann mit denen von Skutari verglichen werden. Der Boden Skutari's gilt für geheiligten Grund des asiatischen Vaterlandes, woher der Stifter der Dynastie entsprungen, und die Lehre des Islams mit dem Schwert verbreitend, bis nach Europa vorgedrungen ist, und desshalben sind diese Gräberhaine reicher an schönen Grabmahlen grosser und bedeutungsvoller Männer, als die oben erwähnten, und selbst als die, im Rufe der Heiligkeit stehenden Grabstätten von *Ejub*. Die Beschreibung ihrer romantischen Schönheit macht einen stehenden Artikel aller constantinopolitanischen Reisebeschreibungen, und Graf Andreossy [1]) sowohl als Sir John Hope [2]) haben dieselben noch jüngst mahlerisch beschrieben.

So schwülstig die morgenländischen Inschriften öffentlicher Gebäude lauten, so einfach und sinnreich sind gewöhnlich die Grabschriften abgefasst; nirgends ein pomphaftes Lob der Verdienste des Verstorbenen, mei-

[1]) Voyage à l'Embouchure de la Mer-Noire p. 166. [2]) Anastasius or the memoirs of a Greec. II. vol.

stens nur Nahme und Amt, mit der Bitte um ein *Fatiha*, d. i. um das Gebeth der ersten Sura des Koraus, welche den *Moslimen* dasselbe ist wie das Vaterunser den *Christen*, und die aus *sieben* Versen wie das Vaterunser aus *sieben* Bitten besteht. Die beygesetzten Verse, deren letzterer meistens die Jahreszahl enthält, sprechen Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Erdenlebens und die Nichtigkeit irdischen Glückes aus, mit stäter Hinweisung auf Gott als den einzigen Quell des wahren und ewigen Lebens. Oben auf steht gewöhnlich: *Er ist der Immerwährende* [2]); oder *Er ist der Immerlebende* [2]). Dann ein passender Spruch des Koraus, wie z. B. *Jede Seele wird verkosten des Todes* [3]), oder das erhabene Wort: *Wir sind Gottes, und wir kehren zu Gott zurück* [4]); dann der Nahme des Verstorbenen mit dem Jahreszahlreime und der Bitte um das *Fatiha*.

Die an den Gräbern der Cypressenhaine von Pera und Skutari abgeschriebenen Inschriften sind im Anhange gesammelt; es lohnt sich aber der Mühe auch ausser denselben hier bey Gelegenheit der Grabstätten von *arabischen*, *persischen* und *türkischen* Grabgedanken ein Paar der schönsten, mit altgriechischen zusammen zu stellen, um zu zeigen, wie der Dichtergenius von Morgen- und Griechenland sich auf der Bahn der Wahrheit und Schönheit am Grabe klagend und tröstend begegnen.

Arabisch.

Aller Menschen harrt die Stunde,
Alle Reiche geh'n zu Grunde,

[1]) *Huwwe albaki.* [2]) *Huwwe al haji.* [3]) *Küllun nefsin saikatun mautin.* [4]) *Ena Lillahi we ileihi radschiune.*

Ihn allein den Alllebendigen
Kann der Tod, die Zeit nicht bändigen [1]).

Wie es Gott befahl, kam ich dem Spruch des Schicksals nach.
Auch Adam starb, und Mohammed, der Wahrheit sprach;
Die Herrscher und ihr Volk; — kein Einziger ist mehr wach.
Sag' dem, der meines Tod's sich freut, bald folgst du nach [2]).

Türkisch.

Du fragst, warum die Bäum' an meinem Grabe stehen.
Weil ehe noch dass von Cypressgestalten,
Mit Augen wie die Mandeln zart gespalten,
Ein Pfirsichkuss mir ward, ich musst' von hinnen gehen [3]).

Zur Welt kam eine susse Nachtigall,
Sie flog auf Haine, Flur und Wasserfall,
Durchstrich mit Lust den weiten Weltpallast,
Entfloh als Schmetterling dann ohne Last [4]).

Persisch.

Wie hat, so oft der Frühling kam zurück,
Der Fluren Grün des Lebens Lust versüsset,
Im Frühling geh' vorbey, o Freund! und blick
Auf's Grün, das frisch aus meinem Staube spriesset [5]).

Die Welt durchzog ich weit und breit,
Bereit die Wünsche zu gewähren,
Benutzend die Gelegenheit,
Las ich von allen Feldern Ähren [6]).

Diese zwey schönen Grabschriften Saadi's finden ihr Seitenstück in *Xenophon* und *Plutarch*; die in der ersten enthaltene Idee der Wiedervereinigung des Staubes mit der üppig grünenden Erde, ist in der schönen Sterberede des Cyrus umständlicher ausgeführt:

[1]) S. Geschichte der persischen Redekunste. S. [2]) S. Cassirius I. 95. und Fundgruben des Orients. II. 154. [3]) Saghiri in den Fundgruben. II. 1 ½. [4]) S. die angehängte Inschriftensammlung. [5]) In Saadi's *Gulistan*, d. i. Rosenhain. [6]) Saadi's *Bostan*, d. i. Fruchtgarten.

„Was ist seliger als der Erde vermischt zu werden, welche alles Schöne und alles Gute erzeugt und ernährt. Ich war auch sonst immer menschenliebend und gefalle mir um so mehr in dem Gedanken an der allgemeinen Wohlthätigkeit gegen die Menschen Theil zu haben [1])".

Wie sich mit diesem Gedanken des *Cyrus* bey *Xenophon* die erste Grabschrift *Saadi's* begegnet, so die zweyte mit den von *Plutarch* aufbewahrten Worten des *Crates*:

Das nur hab' ich, was ich gelernet, was ich ermuht hab',
Was ich mit dem Chor würdiger Musen genoss [2]).

statt des sardanapalischen:

Das nur hab' ich, was ich gegessen, was ich gemuthwillt,
Was mit Eros ich heiterer Freuden genoss.

Die Verse des weisen Saadi und Crates gehören ganz gewiss unter die besten Belege der plutarchischen Lehrschrift, *wie man sich selbst loben könne ohne Neid zu erregen.*

Das höchste Lob von fremdem Munde als Grabschrift einem grossen Staatsmanne ertheilt, däucht uns das in der Standrede, welche Antonius dem Cäsar bey dem Cassius hält, in folgenden Worten ertheilte:

„Er besass eine wunderbare Kraft der Natur, die er durch Ausbildung aller Art fleissig übte, so dass er im Stande war, Alles auf das schärfste zu erkennen, auf das treuste auszulegen, und auf das klugste zu verwalten [3])".

Für einen grossen Dichter aber das *exegi monumentum*, der vier Verse die Firdussi im Vorgefühle seiner Unsterblichkeit dichtete:

[1]) Cyropaidie VIII. c. VII. 1235. [2]) Plutarch, wie man sich selbst ohne Neid loben konne, XVII. [3]) Dio Cassius L. XLIV.

Ich sterbe nicht, und leb' in später Zeit,
Weil ich des Wortes Samen ausgestreut,
Wer immer Glauben hat Verstand und Geist,
Mich auch nach meinem Tode lobt und preis't.

oder für eine Frau die Verse, womit er die Trauergeschichte Schirin's schliesst:

Ist ein schonwangicht Weib auch rein zu nennen,
Wie mag die Welt wohl ihren Werth erkennen,
Wenn sie hierzu noch treue Liebe nährt,
Ihr guter Nahm' hienieden ewig währt.

Ohne Bezug auf die persönlichen Verdienste des Verstorbenen, und auf jedes Menschen Grab anwendbar bleibt gewiss die schönste griechische Inschrift die von Plutarch angeführte:

Zusammengesetzt und wieder getrennt,
Ging Jedes dahin, woher es kam,
Die Erde zur Erde, der Geist nach oben [1]).

Es ist derselbe erhabene Gedanke mit dem des Predigers:

Der Leib kehrt zurück zur Erde, von der er
Kam, und der Geist kehrt zurück zu Gott,
Der ihn auf Erden setzte [2]).

Kürzer und kraftvoller ausgedrückt durch das arabische Wort des Koraus: *Wir sind Gottes, und kehren zu Gott zurück* [3]).

[1]) Plutarchs Trostschrift an den Apollonius. [2]) XII. 7. S. in Dr. Umbreit's neuester und gelehrtester Übersetzung des Predigers *Kohelet des weisen Königs Seelenkampf* Gotha 1818. S. 40. [3]) Ein arabischer Philologe hat den Sinn dieses Verses, um den Gebrauch der Vorwörter zu erklären, so commentirt:

Wir sind Gottes!
Wir beginnen *mit* Gott, und vollenden *in* Gott,
Wir leben *durch* Gott, und streben *nach* Gott,
Wir wandeln *vor* Gott, und handeln *für* Gott,
Wir sprechen *aus* Gott, und schwören *bey* Gott,

Wenn Deutschland endlich einmahl die schon ziemlich verjährte Schuld eines Denkmahls für seinen *Herder* abtragen wird, dürfte schwerlich eine schönere und passendere Inschrift für dasselbe aufgefunden werden, als die vier folgenden persischen Verse des grossen Grosswesirs und Dichters *Mir Ali Schir*:

Ich brach ein Blatt von jeder Geistesrose,
Und jede Knospe gab mir Vers und Prose.
Cypressen gleich stand ich an Lebensquellen,
Damit das Aug' des Innern aufzuhellen [1]).

LXX. Bulgurlu.

Eine Stunde hinter Skutari in gerader Linie von Ostwesten nach Osten erhebt sich in sanft aufsteigender Erhöhung der Berg *Bulgurlu*, dessen Gipfel den Standpunct der ausgedehntesten Aussicht über die beyden Ufer des Bosporos und der Propontis, über die Hauptstadt und alle ihre Vorstädte gewährt. Derselbe ist als das Ziel türkischer und europäischer Spazierfahrt in ochsenbespannten Wagen, bey den Bewohnern sowohl als durch Reisebeschreibungen allgemein bekannt und berühmt. Die Fahrt nach Bulgurlu, welche von Skutari aus nur

Wir trauen *auf* Gott, und bauen *nächst* Gott,
Wir kommen *von* Gott, und gehen zu Gott.
Wir sind Gottes!

Die hier berührte Grundidee ist in dem widerkehrenden Schlussvers eines Hymnus des grossen mystischen Dichters Dschelaleddin Rumi in Einem Vers zusammengeschlossen:

Ma Sofii Soffai Safa im
Bi chod si chod ba chuda im.

Wir sind die Philosophen des Soffa's der Reinheit,
Ohne uns selbst, aus uns selbst kehren wir zu Gott in Einheit.

[1]) Aus dem romantischen Gedichte *Humai* und *Humajun*, d. i. Augustus und Augusta.

eine gute Stunde beträgt, steht an der Spitze der Spazierfahrten und Landparthien, welche türkische und griechische Frauen nicht minder gern unternehmen, als Perotinnen und Europäerinnen, und wozu die zauberischen Hügel und Thäler des Bosporos so viele Einladungen abgeben. Des Spaziergangs nach dem am Ende des Hafens gelegenen Thale der *süssen Wasser*, nach dem Platanen- und Lindengrunde von *Jahja* hinter *Beschiktasch*, nach der Aussicht von *Schehidler*, d. i. nach der Anhöhe unmittelbar ober dem Schlosse von Rumili, nach der Wiese von *Bujukdere*, und nach den grossen Wasserbehältern und Wasserleitungen von *Baghdsche köi*, *Belgrad* und *Burgas*, ist auf der europäischen Seite Erwähnung geschehen, so wie auf der asiatischen der Spazierfahrten nach den schönen Thälern des *Kaiser Landungsplatzes* und des *himmlischen Wassers*, nach dem romantischen Thale von *Akbaba*, und nach dem *genuesischen Schlosse*, nach dem herrlichen Aussichtspuncte vom *Riesenberge* nahe der Mündung, und von *Kandilli* in der Mitte des Bosporos. Alle diese Thäler und Berge stehen dem von *Bulgurlu* nach, der mit der herrlichsten Aussicht über Land und See, noch den von allen Morgenländern so hoch geschätzten Vortheil des vortrefflichsten Wassers verbindet. Zwey Dörfer, welche nahe dem Gipfel von Bulgurlu liegen, führen den Nahmen *Gross-* und *Klein-schamlidscha*, welcher heutige Nahme aus dem alten *Damatrys*, dem ehemahligen Nahmen des Berges, und des darauf gelegenen Pallastes verstümmelt worden ist. Es lässt sich leicht begreifen, dass die byzantinischen Kaiser nicht minder als die osmanischen die Vorzüge der

Aussicht und des Wassers, womit dieser Berg vor allen andern, im Angesichte der siebenhügeligen Hauptstadt gelegenen, ausgezeichnet ist, vollkommen zu schätzen wussten. Desswegen erbauten die Kaiser Tiberius und Mauritius die Palläste von Damatrys, wo sich auch der Hain des von der Mutter Irene geblendeten Constantins befand [1]). Es waren Jagdpalläste, welche den in der Gegend jagenden Kaisern zum Ruhepunct dienten [2]), oder wo die Kaiser, wenn sie von einer asiatischen Reise zurückkamen, oder dieselbe antraten, ihr letztes oder erstes Nachtquartier aufschlugen. So kam Isaak der Comnene von Nicäa in drey Tagen nach dem Ufer des Bosporos, indem er sein erstes Nachtlager zu *Nikomedien*, das zweyte zu *Almea*, das dritte zu *Damatrys* aufschlug [3]). Das Almea der Byzantiner ist der heutige, eine kleine Tagreise von hier gelegene Ort *Mahallet-ol-alime*, d. i. das *Viertel der Aalme* (des Tänzermädchens) und nach der so oft bemerkten Aneignungsliebe, wodurch der Türke fremde Wörter in eigene übersetzt oder verwandelt, musste das griechische Ἀλμέα, als *Alme* oder ägyptisches Tänzermädchen, und *Damatrys* als *Dschamlidscha*, d. i. als *Föhrenwäldchen* sich gebrauchen lassen. Zu Damatrys stand ehemahls ein grosses Kloster Σπειρα, d. i. *zur Saat* genannt, welches der berühmte Samonas, der Kammerherr Leo's des Philosophen gebaut hatte [4]), ohne zu bedenken, dass er selbst, zum Mönche geschoren, in dasselbe sollte verbannt werden. Von sarazenischer

[1]) Anonymi Constantinop. Antiquitat. in Banduri, Lib. III. p. 50. [2]) Cinnamus in Manuele Comneno L. VI. Nro. 6. [3]) Scylitzes, in Isaaco Comneno. [4]) Leonis grammatici Chronographia in Leone. pag. 483.

Abkunft entsprossen, hatte er sich durch seine Bekehrung zum obersten Schwertträger (*Protospathaires*) emporgeschwungen, wollte aber bald hernach zu den Sarazenen entfliehen. Unter dem Vorwande, das vom ihm erbaute Kloster zu besuchen, begab er sich mit allen seinen Pferden nach Damatrys, und ergriff von dort aus die Flucht, nachdem er die Vorsicht gebraucht hatte, im Posthause (zu Skutari) allen Pferden die Schaen abzuschneiden, was er auch auf allen folgenden Posten that [1]). In seiner Furcht aufgehalten kehrte er zurück, spielte noch eine Zeit lang seine Rolle fort, wurde in seinem eigenen Kloster zum Mönche geschoren, dann in das Kloster des Euthymius, und von diesem in noch ein schlechteres (*Martinaäe*) verwiesen [2]). Die Lage von Balgurlu eignet dasselbe vor allen andern in der Umgebung von Constantinopel gelegenen Bergen zu einem telegraphischen Posten; indessen war der letzte Posten der schon unter Kaiser Theophilus von Leo dem Philosophen (nicht dem Kaiser, sondern dem Bischofe von Thessalonica) erfundenen Telegraphen nicht hier, sondern am Leuchtthurme des grossen Pallastes, beyläufig an der Stelle des noch heute auf den Seemauern der Stadt für die aus der Propontis einlaufenden Schiffe errichteten Leuchtthurmes. Man hat die Telegraphen als eine neue Erfindung unseres Jahrhundertes hochgepriesen; die Ehre dieser Erfindung gehört aber dem Philosophen Leo, welcher unter Theophils Regierung (in der Hälfte des neunten Jahrhunderts) mittels Uhren, welche bey der

[1]) Incertus continuator Theophanis in Leone XXII. pag. 227.
[2]) Leonis Grammatici Chronographia in Leone, p. 480.

Nacht die Ziffern in Feuer wiesen, eine telegraphische Linie von der sarazenischen Gränze Ciliciens bis nach der Hauptstadt organisirt hatte [1]). Es waren von *Tarsus* bis *Constantinopel* nicht mehr als acht Posten, nähmlich: *Culu*, das Schloss in der Nähe von Tarsus, dann die Höhen von *Argeos*, *Isamos*, *Aegylos*, *Mamas*, *Kyrizos*, *Mokilos*, und der letzte auf dem Hügel des heiligen *Auxentios*, welcher unmittelbar mit dem Wachposten am Leuchtthurme des grossen Pallastes correspondirte.

Unter den osmanischen Sultanen baute Sultan Mohammed IV. das noch bestehende Serai und die Kuppel über den Quell von *Dschamlidscha*, welcher das beste und reinste aller Quellwasser in der Gegend von Constantinopel ist. Das Jahr der Erbauung d. H. 1071 (660) gibt ein Chronograph an, welches der berühmte Reisebeschreiber *Evlia* verfertigte [2]). Dieser Quell ist für die Bewohner Constantinopels, was der Quell von Schönbrunn für die Bewohner von Wien. Der Derwisch *Hafid* Efendi, setzt denselben in seiner Abhandlung über die Wässer Constantinopels mit Recht an die Spitze von allen übrigen, indem das herrliche Wasser desselben alle von vortrefflichem Wasser geforderten acht Eigenschaften vereint. Derselben ist bey Gelegenheit des Kastanienquells ausser Bujukdere (der letzte, als vortrefflich berühmte Quell, auf der europäischen Seite des Bosporos) Erwähnung geschehen, und wie wir dorten unter einem die anderen vom Derwisch Hafid auf der

[1]) Continuator Theophanis jussu Porphyrogeniti. IV. §. 35, p. 322, und Symeon Logotheta in Michaele §. XLVI. p. 450. [2]) Sau Risselesi, S. 12, und *Evlia* bey der Beschreibung von Skutari.

europäischen Seite beschriebenen herrlichen Quellen zusammen aufgeführet haben, so wollen wir auch hier an dem äussersten Ende des Bosporos gegen die Propontis die vom Derwisch Hafid auf der asiatischen Seite als vortrefflich gepriesenen Quellen zusammen erwähnen. Gleich der erste ist der zunächst gelegene des Dorfes *Kassakli*, welcher auch der von *Klein-Dschamlidscha* heisst; der Wassermesser zeigt darin sechs Grade. Der Quell *Kaisch binar*, eine Stunde von Skutari, fünf Grade. Der ebenfalls eine Stunde von Skutari entfernte Quell des sultanischen Meierhofs (*Sultan tschiftlik*), sechs Grade. Der Quell vom Kaiserlandungsplatz (*Chunkiar iskelessi*), sechs Grade. Das Wasser von *Demürdschi*, im Dorfe Burgurlu selbst. Das *Silberwasser* zu Sultania sechs Grade. Der Quell hinter dem Hause von Amudschasade Hussein Pascha, in der Nähe des Schlosses von Anatoli hissar, neun Grade.

LXXI. Chalcedon, oder Kasiköi.

Zwischen Skutari und Kasiköi, dem alten Chalcedon, liegt die Ebene *Tughandschilar meidani*, d. i. der Platz der Falkoniere, welcher der Sammelplatz der von Constantinopel zu einem asiatischen Feldzuge ausziehenden Truppen ist. Diese Ebene ist daher das Gegenstück der Ebene von David Pascha auf der europäischen Seite, wo das Heer sich sammelt, wenn der Zug nach Rumili, statt nach Anatoli geht. Im Grunde der kleinen Bay, deren linke Seite dann in die Landspitze von Kasiköi ausläuft, ist der Garten von *Haidar Pascha* ein schöner Platanenhain mit schattiger Fontaine. Vielleicht hatte

ehemahls hier zur Zeit der Byzantiner der meludische Pallast gelegen, der, wenn nicht hier, doch nicht weit von hier, der Stadt gegenüber lag [1]). In der ältesten Zeit hiess diese Fontaine der *Quell des Hermagoras* [2]). *Kasiköi*, oder *Kadiköi*, d. i. das Dorf des Richters, steht an der Stelle des alten *Chalcedon*, dessen grosse Herrlichkeit heute nicht mehr einmahl in den Ruinen, sondern bloss in der Geschichte der Orakel und der Concilien lebt. Bekannt ist die Antwort, welche das Orakel den Anbauern von Byzanz gab, als dieselben wegen des Ortes wo sie bauen sollten, göttlichen Rathschluss einhohlten. *Gegenüber dem Blinden* war die Antwort, d. i auf der Halbinsel gegenüber von Chalcedon, dessen Anpflanzer blind seyn mussten, um die grossen Vortheile, welche der herrliche Hafen des goldenen Horns auf der anderen Seite anboth, zu verkennen, als sie siebenzehn Jahre früher Chalcedon gründeten. Dieses Wort des Orakels wird auch dem persischen Satrapen Megabyses zugeschrieben, dessen Worte, da er hier im Nahmen des grossen Königs der Könige herrschte, wohl für Orakelsprüche gelten mussten. Er behandelte die Einwohner von Chalcedon, indem er sie Blinde schalt, noch immer weit gnädiger als sein College der Satrape Pharnabazes, welcher an Einem Tage alle Knaben der ganzen Stadt zu Verschnittenen machte, und als solche seinem Herrn Darius sandte [3]).

[1]) Nicetas in Andronico L. II. §. 2. [2]) Dionysius von Byzanz bey Gyllius de Bosporo thracico L. III. c. 10. [3]) Arrianus bey Gyllius im eben angeführten Abschnitte, nicht der des *Hermes*, wie es in dem Texte der mahlerischen Reise von Melling heisst.

Die Art, wie dieser nach langer Belagerung Chalcedon durch Kriegslist eroberte, erzählt Polyain [1]). Da das persische Heer der Stadt wenig Schaden zufügte, oder zuzufügen vermochte, hielten sich so die Belagerten als die Belagerer ruhig, jene wirklich, diese scheinbar. Von der 15 Stadien d. i. eine halbe Stunde entfernten Anhöhe, welche damahls *Aphasios* hiess, gruben die Perser einen unterirdischen Gang bis mitten unter die Stadt; als sie an die Wurzel der auf dem Markte stehenden Öhlbäume gekommen waren, hielten sie mit dem Miniren inne, erwarteten die Nacht, öffneten den Gang, stiegen auf den Markt, und bemächtigten sich von innen der Stadt, deren Mauern die Belagerten umsonst von Aussen bewachten. Diese uralte morgenländische Kriegslist der Minirkunst ahmten die Türken bey der Belagerung Wiens, aber nicht so im Grossen und nicht so glücklich, nach, indem dieselben zwar ein Paar Stadien weit, von der Löblbastey bis unter den Heidenschuss, unter der Erde vordrangen, aber von arbeitenden Bäckern gehört und zurückgejagt wurden. Dass die alten Perser die Minirkunst vor anderen Völkern zu grosser Vollkommenheit brachten, lässt sich aus dem uralten Systeme ihrer unterirdischen Wasserleitungen schliessen, zu welchem sie von der esten Zeit der Cultur an ihr wasserarmes Land zwang [2]).

[1]) Polyaen. Stratag. VII, XI. 5. [2]) Diesen Wassermangel des ältesten (wie des neuesten) Persiens bezeugen schon die alten Schriftsteller, und neuere europ. Reisende haben daher Unrecht, den Mangel der Wälder bloss als eine Folge des Despotismus und einer schlechten Verwaltung darzustellen.

In den Kriegen zwischen den Königen Prusias und Philippus war Chalcedon der Zankapfel, welcher die Rhodier, erst die Verbündeten der Ätolier wider Philipp, mit denselben entzweyte; denn sie entrissen den Ätoliern nebst den Städten Lysimachea und Kianos auch die von (*Chalcedon* [1]).

In dem mithridatischen Kriege war Chalcedon vom römischen Feldherrn Cotta schlecht vertheidigt, der Schauplatz einer beträchtlichen Niederlage der Römer. Als Mithridates, Bithyniens sich wieder bemächtigend, gegen Chalcedon vorrückte, flüchtete sich Cotta in die Stadt, und liess den Befehlshaber der Flotte Nudus auf dem Felde vor der Stadt zurück. Von hier vertrieben zog er sich unter die Thore von Chalcedon zurück, wo unter dem Gedränge der zugleich Heranstürzenden Viele zu Grunde gingen, indem kein Pfeilschuss der Verfolger seinen Mann fehlte. Die Wächter des Thores liessen einen Korb herunter, in dem sie den Ninus und einige Hauptleute aufzogen; die übrigen wurden zwischen Feinden und Freunden niedergemetzelt; gegen Beyde mussten sie die Hände ausstrecken. Mithridates, der keine Gelegenheit verlor, legte sich am selben Tage mit seiner Flotte vor den Eingang des Hafens, sprengte die Kette, die denselben sperrte, verbrannte vier feindliche Schiffe, schleppte die übrigen sechszig an das Hintertheil der Seinigen gebunden weg, eher als Cotta und Nudus, die sich in den Mauern hielten, den geringsten Widerstand leisteten. Drey dieser Römer waren gefallen, darunter der Senator Manlius, Mithridates hatte

[1]) Appian. Mithridatica. ed. Amstelod. p. 367.

von den Basternen, die zuerst den Hafen stürmten, nur zwanzig verloren.

Chalcedon wurde 675 Jahre v. Chr. Geb. von *Archias* dem Anführer megarischer Pflanzer erbaut, und erhielt den Nahmen von dem hier mündenden Flüsschen Chalcedon, das so nach einem Sohne des Saturnus, oder nach dem Sohne des Wahrsagers Chalkas genannt worden seyn soll. Die letzte Überlieferung stand vermuthlich mit dem Orakel, wodurch Chalcedon weit berühmt war, in einigem Zusammenhang. Es stand hier ein alter Tempel des Apollo, der durch seine Orakelsprüche nicht viel minder berühmt war, als die Orakel von *Delphos*, *Claros*, *Delos*, *Patara* und das der *Branchiden*. Pfaffenlist bediente sich desselben, um noch andere dergleichen zu stiften. Ein betrügerischer Wahrsager Alexander und ein schlechter Chronographe Kokonas verbanden sich, wie uns Lucian erzählt, miteinander zu dem Betruge im Apollotempel von Chalcedon ein Paar von ihnen verfertigte und vergrabene Inschrifttafeln aufzugraben, welche meldeten, dass Asklepios mit seinem Vater Phöbos nächstens in die pontische Stadt, welche *die Mauern Abo's* heisst, auswandern, und dorten Orakel ertheilen würde. Der Betrug gelang auch wirklich so wohl, dass die Paphlagonier in den *Mauern Abo's* einen Tempel dem Apollo erbauten, wo Alexander der falsche Wahrsager sein Handwerk im Nahmen des Gottes forttrieb, während der schlechte Chronograph zu Chalcedon in schlechten Hexametern Orakel schmiedete. Ein ähnlicher Betrug mochte wohl mit den unter der Regierung des Kaisers Valens aufgefundenen Steintafeln untergelaufen

seyn, die der Kirchenvater Sokrates als ein altes chalcedonisches Orakel aufführt, wodurch die Zerstörung der Stadt, und die Verwendung ihrer Mauersteine zu Wasserleitungen vorausgesagt worden seyn soll [1]). Valens, der die Mauern Chalcedons hatte schleifen lassen, liess die Steine nach Constantinopel überführen, und verwandte sie dorten zum Baue der Constantinanischen Bäder, und der nach ihm benannten Wasserleitung (*Bosdaghan kemeri*). Früher war Chalcedon in dem peloponnesischen Kriege von Alcibiades belagert und im persischen von Darius zerstört worden. Nach der Erbauung des neuen Roms, wurde es von den Gothen verwüstet, von Cornelius Avitus aber wieder einiger Massen hergestellt. Im zweyten Jahre der Regierung Kaiser Justinians des Grossen am 21. März, drang der sarazenische Feldherr Al-munsar (Αλαμουνδαρος) bis an die Vorstädte von Chalcedon vor, und verbrannte dieselben [2]). So bestätigte sich der alte Aberglaube der Einwohner Chalcedons, dass der ein und zwanzigste Tag jedes Monathes für sie ein unglücklicher Tag sey, weil der Befehl der allgemeinen Verschneidung der Knaben auch am ein und zwanzigsten Tag des Monaths vollzogen worden war [3]). In die Fussstapfen der Sarazenen traten die Perser welche im J. 715 (im fünften der Regierung des Heraklius) vor Chalcedon erschienen, und als sie dasselbe nicht sogleich einzunehmen vermochten, ein Belagerungscorps zurückliessen, im folgenden

[1]) Socrates, Zonaras und Cedrenus bey Gyllius de topographia Constantinopolis Lib. III. cap. 9. [2]) Theophanes anno secundo Justiniani p. 151. [3]) Arrianus in historia Bithynica bey Gyllius de Bosporo thracico L. III. c. 10.

Jahre aber es wirklich einnahmen [1]). Endlich kam der Ort noch früher als Constantinopel unter die Herrschaft der Türken, welche die Reste der Ruinen seiner vorigen Herrlichkeit zerstörten, so, dass Kadiköi heute gleichsam wie ein vieldurchfurchtes Feld dasteht, über welches der schneidende Pflug verheerender Eroberer (der Hellenen, Byzantiner, Gothen, Araber, Perser und Türken), keine Spur des alten Wohlstandes zurücklassend, weggezogen ist. Im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, (weil diese Zahl doch immer unglücklich seyn musste für Chalcedon, liess Constantin der Grosse am Vorabende des Tages des heil. Petrus (am 28. Junius 326) die Götzentempel von Chalcedon) zerstören [2]), oder in Kirchen verwandeln. So wurde das Orakel Apolls in Schutt vergraben, und der Tempel der Venus in eine Kirche der heil. Euphemia verwandelt. Diese Kirche lag in der Vorstadt *Δρυς*, d. i. *zur Eiche*, wo Ruffinus einen Pallast und eine grosse Kirche, den heil. Aposteln Peter und Paul geweiht, gebauet hatte [3]). In dieser Vorstadt, und in der Kirche der heil. Euphemia, wurde das vierte ökumenische Concilium versammelt, nach welchem die der Glaubensmeinung des Kaisers anhängenden Rechtgläubigen den Nahmen der *königlichen* (*Μελχιται* vom arabischen *Melek*, König), annahmen [4]). Später gehörte so der Pallast als die Vorstadt dem Belisarius zu [5]). Der französische Geschichtschreiber der Eroberung Constantinopels durch die Franken Villehar-

[1]) Theophanes anno 6. et 7. Heraklii p. 252. [2]) Chronicon pascale, anno praefato [3]) Sozomenos bey Du Cange Constantinopolis christiana, L. CIV. c. XIII. p. 175. [4]) Ann. 2. ind. V. Olymp. 308 ($\frac{307}{4}$) Chronicon pascale. [5]) Procopius de bell. pers. L. I. c. 25

douin beschreibt noch den Glanz des kaiserlichen Pallastes, den Alexius zu Chalcedon zu bewohnen pflegte, und Gyllius sah die letzen grossen Steine, welche von den Ruinen der Mauern, Kirchen und Palläste übrig geblieben waren, zu dem Baue der Moschee Sultan Suleiman des Grossen nach Constantinopel überführen. Wenn die Bausteine anders als durch die Zunge der ihnen eingegrabenen Schrift sprächen, wie manches könnte ein von hier nach der Suleimanije geschaffter Baustein erzählen: wie er im Venustempel der Anbethung der Göttinn beywohnte; dann die Beschlüsse der versammelten Kirchenväter mit anhörte, wie er das wider den heil. Chrysostomus erlassene Bannurtheil bezeugte, welches die Kaiserinn Eudoxia wider ihn bewirkte; weil er sich wider die Verehrung ihrer Statue ereifert; wie er endlich heute, statt der Nachtfeyer der Venus, statt den Hymnen der heil. Euphemia, statt den Beschlüssen der Kirchenväter und der Beredsamkeit des heil. *Goldmund's*, den täglich fünf Mahl wiederhohlten Ruf: *Es ist kein Gott als Gott, und Mahommed ist sein Prophet*, anhören muss, bis ihm Erdbeben oder Zerstörungssucht der Menschen eine andere Bestimmung geben.

Die äusserste Landspitze, auf deren gegen Westen gekehrter Seite *Kadikôi* liegt, heisst *Molla burun*, d. i. *das Vorgebirge des Molla*, und keineswegs *Munde burun*, wie es bey Chevalier heisst [1]). Dieses Vorgebirge mit dem gegenüber gelegenen von *Fanar burun*, d. i. *Leuchtthurmvorgebirg* umschliesst einen grossen und geräumigen Hafen, welcher ehemahls der Hafen des Eutro-

[1]) Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin.

pius hiess. Derselbe hatte seinen Nahmen von Eutropius dem Quästor und ersten Schwertträger (*Protospathares*) Constantins des Grossen, der denselben mit Dämmen einfriedigte [1]). In diesem Hafen wurde Kaiser Mauritius mit seinen Söhnen auf Befehl des Tyrannen Phokas hingerichtet [2]). Gyllius, und nach ihm sein Nachtreter Chevalier irren, wenn sie diesen Hafen für den Hafen des Heräum, und die Spitze von Fener baghdschessi für das Vorgebirge Heräum halten, welches das heutige *Kawak burnu*, d. i. *das Platanenvorgebirge* ist. Das Vorgebirge Fener baghdschessi hiess vor Alters *Acritas* [3]), und auf demselben stand ein Tempel der *Venus*, und nicht ein Tempel der *Here*, wovon das Vorgebirge Heräum seinen Nahmen hat. Der Hafen von Heräum, den Gyllius in der Bucht, welche das Vorgebirge Molla burnu und das Vorgebirge Fener baghdschessi bilden, suchte, ist daher nicht hier, sondern zwischen den beyden Vorgebirgen Molla burnu und Kawak burnu zu suchen, nähmlich in der Bucht, wo die Quelle des *Hermagoras* (heute *Haider Pascha*) fliesst. Ausser dem auffallenden Widerspruche, dass das Vorgebirge Heräon nach dem Tempel der Here benannt ward, und dass auf dem von Fener baghdschessi ein Tempel der Aphrodite stand, entspricht die vom Procopius gegebene Beschreibung des steilen unterhöhlten Felsenufers wohl der steilen Felsenwand des Ufers von Kawak burnu, wo später erst osmanische Sultane Felsen gesprengt, und auf der

[1]) Anonymi antiquitates Constantinopolitanae L. III., apud Banduri, p. 59. [2]) Eben allda Seite 54. [3]) Acritas bey Ptolomäus bey Plinius Leuca.

anderen Seite einen künstlichen Hafen (*Jeni hurem iskelessi*) angelegt haben, vollkommen, keineswegs aber die Landspitze von Fener baghdschessi, welche lang und eben in das Meer hinausläuft. Auf derselben steht der Leuchtthurm an der Stelle des alten Tempel der *Venus Marina*, dessen schon wo anders [1]) als des letzten Ruhepunctes des *Periplus* des olbianischen oder astacenischen (heute nikomedischen) Meerbusens erwähnet worden ist. Denselben schloss südlich das Vorgebirge *Posidonion* (*Bos burun*) von dem Tempel des Poseidon also genannt. Das Vorgebirge Aphroditens lag also zwischen dem der Here (*Kawak burun*) und dem des Poseidon (*Bos burun*). Die Wahl des Bauortes dieser drey Tempel scheint nicht weniger als durch dass Ungefähr geleitet, sondern vielmehr mit vollkommener Berücksichtigung der örtlichen Natur der Vorgebirge, auf denen sie standen, getroffen worden zu seyn. Stolz und hehr wie die Brauen der Here dräut das Felsenufer von Heräum (Kawak serai) auf den vorbeyfahrenden Schiffer herunter. Lachend und freundlich streckt sich die Landspitze Acritas, worauf der Tempel Aphroditens stand, in die Fluthen hinaus, gleichsam als sanfter Auftritt für die schaumgeborne, der Fluth entstiegene Göttinn; dass Vorgebirge aber Poseidons umdonnert gewaltig das Meer, fast immer empört gegen die Winde und gegen die Felsen ankämpfend, ein würdiger Thronsitz für den Bändiger der Wogen, dessen Tempel ehemahls hier mit Votivtafeln voll hing, an dessen Stelle heute eine Moschee steht,

[1]) Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa und dem Olympos, S. 166.

deren Wände mit Inschriften dorthin Verschlagener voll sind.

Wir sehen hier drey auf einander folgende Vorgebirge nach den Tempeln der Götter, die auf denselben erhöhet waren, benennt, und an den Ufern der Propontis und des Bosporos bewährt sich vielfältig die jedem Liebhaber der alten Erdbeschreibung bekannte Thatsache, dass die Griechen gerne die Vorgebirge zu Standpuncten von Tempeln wählten, und hierin die alten Perser nachahmten, welche der Sonne und dem Feuer nur auf Bergen Opfer brachten. Des Tempels von Sunium, und anderer, von Pausanias beschriebener, die auf Vorgebirgen lagen, zu erwähnen, würde uns zu weit von unserem Wege abführen, wir wollen aber hier bloss mit einem Rückblicke auf die beschriebenen Ufer des Bosporos, die auf den Vorgebirgen derselben gelegenen Tempel nennen. Gegenüber von *Chrysopolis*, an der östlichen Landspitze des Hafens von Constantinopel auf der *Acropolis* (Serai burun), errichteten die Gründer von Byzanz den Tempel der *Pallas Ekbasia* [1]), d. i. *der Schirmerinn der Landenden*, und eben da baute später Kaiser Severus einen Tempel dem *Apollo* [2]). Auf dem gegenüber liegenden Vorgebirge, welches von der nördlichen Seite den Hafen *des goldenen Hornes* schliesst, und *die Stirne des Widders* hiess (*Κριου μετωπον*), wie die gleichnahmigen Vorgebirge auf der taurischen Halbinsel und auf Creta, erhoben sich der Tempel der *lichtbringenden Artemis* (*Diana phosphoros*) und der *milden Aphrodite* (*Ve-*

[1]) Dionysius von Byzanz bey Gyllius de Bosporo thracico L. II, cap. I. [2]) Chronicon paschale.

nus placida). Das Vorgebirge von Arnaud köi (Efendi buruni) hiess ehemahls *Estias*, von einem Tempel der *Vesta*, und das von Rumili hissar *Hermäon* von einem Tempel des *Hermes*, dessen Kopf und Flügelstab auf byzantinischen Münze erscheint. An der Mündung des Bosporos endlich lagen, auf der europäischen Seite der Tempel der *Cybele* und des *Serapis*, und auf dem entgegengesetzten Vorgebirge der Tempel *Poseidon's* und des *Jupiter Urios*.

Von dem letzten eröffnete sich die Aussicht in den Pontus Euxinus, und der Tempel galt bey den alten Erdbeschreibern für den Anfang, so wie der Tempel der Here bey Chalcedon für das Ende des Bosporos. Die Enge zwischen beyden Tempeln (Hieron, heute Kawak), hiess *der Mund* (*Os*) und die Meerenge zwischen Chalcedon und Constantinopel, *der Schlund* (*Fauces*) des Bosporos. Pomponius Mela verbindet *den Mund* und *den Schlund*, d. i. den Eingang und Ausgang des Bosporos, ganz kurz mit den Worten: „Am Schlunde „liegt eine kleine Stadt (*Oppidum*) am Munde ein Tempel. „Der Nahme der Stadt ist Chalcedon, der Stifter derselben Archias der Anführer der Pflanzer von Megara. Die „Gottheit des Tempels ist Jupiter, der Erbauer Jason." Vom Tempel aus nimmt Pomponius Mela einen Überblick des Pontos, den wir uns um so unbedenklicher mit seinen eigenen Worten erlauben können, als wir den Tempel der Here ober Chalcedon mit dem Tempel des Jupiter an der Mündung des Bosporos, nicht wie Pomponius bloss durch die Zusammenstellung von Mund und Schlund verbunden, sondern durch eine ganze Reihe

von Vorgebirgstempeln verknüpfet haben. So sagt also Pomponius Mela beym Tempel des Jupiter Urius: „Hier thut sich der ungeheuere Pontos auf, welcher (die Vorgebirge ausgenommen) hier und dort in langer, gerade fortlaufender Gränze ausgedehnt, übrigens gekrümmt ist; welcher, nachdem er sich minder links als rechts entfernet hat, in weichen Enden (bis er auf beyden Seiten enge Winkel macht) sich einbiegt, einem scythischen Bogen ähnlich, meistens gekrümmt, kurz, wild neblicht, mit seltenen Landungsplätzen, von keinem weichen und sandichten Ufer umgeben, nahe den Nordstürmen, und, weil er nicht tief, fluthet und aufsiedet, ehemahls von der wilden Natur der Bewohner, *Axenos* d. i. der *Gastlose*, oder *Unwirthliche*, und hernach, als durch Verkehr mit milderen Volkern die Sitten ein wenig gemildert waren, *Euxenos* d. i. *der Wirthliche* oder *Gastfreundliche* genannt [1])."

Doch wir wollen nun unsern Blick, der mit Pomponius Mela bis an die Gränzen des *Pontos euxinos* abgeschweift ist, von demselben wieder zurück auf di *Propontis*, von dem heiligen *Munde des Isters*, auf den heiligen *Mund des Bospors*, und von dem *Schlunde des cimmerischen Bospors* auf den *Schlund des thracischen*, an welchem wir stehen, zurückführen. Der Leuchtthurm, welcher an der Stelle des alten Tempels der Aphrodite auf der Landspitze Feuer baghdschessi steht, bezeichnet den Schiffern aus der Propontis in finsterer Nacht die asiatische Käste, und gegen über zu Constantinopel warnet der auf der Stadtmauer zwischen den Thoren

[1]) Pomponius Mela L. I.

Tschatladi kapu und Achor kapu errichtete Leuchtthurm die Schiffe nicht zu sehr den hier und dort mit Felsenrissen umdrohten Stadtmauern zu nahen. Wie diese zwey Leuchtthürme den Eingang des Schlundes des Bospors beleuchten, so beleuchten den Ausgang des Mundes die zwey Leuchtthürme der Schlösser von Phanaraki auf der asiatischen und europäischen Seite. Der Leuchtthurm, welcher ehemahls das Innere des Hafens erhellte, und von welchem das heutige Quartier der Griechen *Phanar Fener*, verstümmelt aus dem griechischen *Pharos*, seinen Nahmen erhalten hat, wird heute nicht mehr unterhalten, wohl aber der dem Hafen und Skutari gerade gegen über zwischen der asiatischen und europäischen Küste gelegene Leuchtthurm des *Mädchen*- oder sogenannten *Leander*thurmes, welcher im J. d. H. 1153 (1765) ganz von Steinen erbaut, und mit einer von marmornen Säulen getragenen bleygedeckten Kuppel bedecket ward [1]).

In der Gegend von Chalcedon erwähnen die alten Geschicht- und Erdbeschreiber noch einiger anderer Örter und Palläste, welche zwar schon über die uns gesetzte Gränze des Leuchtthurmes von *Fener baghdschessi* hinaus liegen, die wir aber, weil sie als zu Chalcedons Umgebung gehörig genennet werden, hier um so weniger mit Stillschweigen übergehen wollen, als dieselben noch in keiner Reisebeschreibung oder Karte bestimmt worden sind. Zuerst erwähnt Strabo des *azaritischen* Quells ober Chalcedon, der kleine Krokodille nähre; diese kleinen Krokodille waren vermuthlich nichts anders

[1]) Raschid III. B. 75.

als der *Proteus anguis*, indem Gyllius die Thiere, welche er in einem Dorfe bey Gebysa (Libyssa) sah, ebenfalls als krokodillähnlich beschreibt [1]). Auch war ober Chalcedon ein Ort, welcher *Peuce*, vielleicht von einem dortigen *Fichtenwalde* hiess [2]) Der azaritische Quell und der Ort des Fichtenwaldes bleiben künftigen Ortbeschreibern auszufinden übrig, welche wir dieser Mühe in Hinsicht der folgenden überhoben haben.

Ober Chalcedon lag der Ort *Pantelchion*, die Villa des Belisarius, der, nachdem er vom Kaiser Justinian zurückberufen, und durch Narses ersetzt ward, hier im Genusse seiner Reichthümer ruhig lebte. Belisar hatte das Laster des Geitzes mit Marlborough und anderen grossen Feldherren gemein, und seine Gemahlinn Antonina vergab an ihrer Ehre, was ihr Gemahl an Ruhm erworben. Da sich die Sage von seinem unglücklichen Schicksale als armer Bettler bloss auf eine Anekdote des Tzetzes, der ein besserer Grammatiker als Geschichtschreiber war, gründet, und Procopius in seiner Anekdote davon gänzlich schweigt, so sind wir mit Gyllius [3]) der Meinung, dass Belisarius entweder in seinem chalcedonischen Pallaste in der Vorstadt der *Eiche*, oder in dem von *Pantichion* seine Tage ruhig beschlossen habe. Das alte *Πανθείχιον* ist das heutige *Pendik*, und in der Nähe desselben ist der grosse Lagerplatz der osmanischen Heere Sultandschairi, d. i. *die Sultanswiese*, wo die Pilgerkaravanen nach ihrem Ausmarsche aus Skutari das erste Nachtlager halten, während die langsa-

[1]) Gyllius de Bosporo thracico, L. III. c. 7. [2]) Nicetas in Alexio Manuel. IX. [3]) Gyllius de Bosporo thracico L. III. c. 4.

mer ziehenden Heere gewöhnlich anderthalb Stunden näher gegen Skutari zu Maldepe gelagert sind. Nach der in dem *Umblicke auf einer Reise nach Brussa* geäusserten Vermuthung, möchte Maldepe als der gewöhnliche erste Lagerplatz eines von Constantinopel ausziehenden Heeres das *Pelecanum* der Kreuzfahrer gewesen seyn, wohin sich der Kaiser begab, um den vor Nicäa liegenden Kreuzfahrern näher zu seyn; da aber auch *Pendik* und die daran gelegene schöne Ebene der Sultanswiese einen herrlichen Lagerplatz (welchen heute regelmässig die Pilgerkaravanen benützen) darbeut, so dürfte wahrscheinlicher seyn, dass das alte *Πανσέληνον*, oder heutige *Pendik*, eines und dasselbe mit dem *Pelecanum* der Kreuzfahrer sey.

Eine Stunde von Pendik in der Richtung gegen Chalcedon, und drey Stunden von Skutari liegt am Ufer des Meeres der Hafen *Kartal*, der schon bey den Byzantinern unter diesem Nahmen (*Καρταλίμενος*) vorkömmt [1]). Zwischen Kartal und Maldepe lagen das Kloster *Satyros* und der Pallast *Bryas*; denn als die arabische Flotte im ersten Jahre der Regierung Leo's des Isauriers in der Propontis vordrang, landete sie von Satyros und Bryas bis nach dem Hafen Kartal. Satyros und Bryas mussten daher entweder südlich oder nördlich von Kartal gelegen seyn. Für das letzte entscheiden unwiderruflich die Ruinen des alten kaiserlichen Pallastes zu Maldepe, zwischen dem Orte selbst und dem Hügel gleiches Nahmens gelegen, und die Ruinen eines alten Klosters, rechts von der steinernen Brücke, auf dem

[1]) Theophanes, p. 332. und nach ihm Cedrenus.

Wege von Maldepe nach Skutari. Über den Ursprung des Klosters und des Pallastes finden sich in den Byzantinern merkwürdige Angaben. Wo das Kloster, zum Satyr genannt, stand, war ehemahls ein Tempel eines Satyrs, und wie Meister Symeon der Logothete sehr naiv erzählt [1]), erhielt das Kloster durch Homonymie denselben Nahmen, so dass der Mönch an die Stelle des Satyrs trat. Der Erbauer des Klosters war der Patriarch Ignatius, der dasselbe dem Heerführer der himmlischen Scharen, dem Erzengel Michael, weihte, der hier unter dem Nahmen des morgenländischen (τοῦ Ἀνατελλοντος), verehrt ward, weil Kaiser Nicephorus auf einer Hirschenjagd hier eine alte Säule mit der Inschrift fand: *Altar des himmlischen Erzfeldherrn Michael des Morgenländischen, vom heiligen Apostel Andreas errichtet* [2]). Kaiser Theophilus verwandte die Ruinen dieses Klosters zu dem Baue seines im sarazenischen Geschmacke erbauten Pallastes zu Bryas, wo schon früher die Kaiser Tiberius und Mauritius (die Erbauer des Jagdpallastes zu Damatrys oder Dschamlidscha), einen Pallast erbauet hatten [3]). Der Ort wurde Bryas, d. i. der *Tosende* genannt, nach einer alten Prophezeyung, vermög welcher der letzte byzantinische Kaiser auf seiner Reise nach Jerusalem von hier aus (als dem ersten Nachtlager) das Tosen und Lärmen der wehklagenden Stadt hören würde [4]). Die Örtlichkeit dieser Prophezeyung stimmt abermahl mit Maldepe, dem gewöhnlichen ersten

[1]) Symeon Logotheta in Basilio IX. p. 455. [2]) Idem VIII. p. 455. und Theophanis Continuator, jussu Constantini, Lib. I. X. p. 14. [3]) Anonymi Antiquit. Constantinop. Lib. III. apud Banduri pag. 69. [4]) Eben allda.

Lagerplatze überein. Kaiser Theophilus legte zu Bryas Pallast und Gärten, im Geschmacke der babylonischen des Chalifen an, wovon ihm sein Gesandter, der Kanzler Joannes oder Jannes, Plan und Geschmack beygebracht hatte. Dieser Pallast wurde genau nach dem Massstabe des Chalifenpallastes erbaut [1]). Darin waren vermuthlich zuerst der berühmte goldene Baum mit künstlichen Vögeln zu sehen, dergleichen in dem Pallaste der Chalifen von Bagdad stand, welche hierin die alten persischen Könige nachgeahmt hatten. So ging die berühmte Platane des Königs der Könige, von welcher Alcibiades scherzend zu sagen pflegte, *dass dieselbe auch keiner Cicade Schatten gewähre*, von dem Pallaste des *Königs der Könige* in den des *Fürsten der Rechtgläubigen*, und von diesem in den der *Christlichenden Kaiser* über. Doch dauerte diese morgenländische Herrlichkeit nicht lang, denn unter Theophils Nachfolger Michael, wurde die goldene Platane sammt den zwey Löwen, den zwey Greifen und der goldenen Orgel, welche den Stolz der Kaiserburg ausmachten, eingeschmolzen und in Geld ausgeprägt [2]).

LXXII. Die Prinzen-Inseln.

Im Angesichte von Constantinopel auf der asiatischen Seite liegen die Prinzen-Inseln, welche von den Griechen auch Daimonnisoi, d. i. die *Inseln des Demonesos* geheissen werden. Derselben sind drey mehr als die von den Alten sogenannten *Inseln der Seligen*, nähmlich

[1]) Zonaras Lib. XV. XXVII. pag. 145 [2]) Idem Lib. XVI. §. 3. pag. 157.

die *canarischen*, deren Plinius, Pomponius und Solinus nur sechs erwähnen. Es sind deren *neun* nicht *sieben*, wie die liparischen oder *Ostroden* im tyrrhenischen, und die *Hämoden* im baltischen Meere. Noch hat unseres Wissens Niemand die heutigen Nahmen derselben mit den bey den alten Erdbeschreibern erhaltenen verglichen, und die einen durch die anderen bestätiget. Plinius nennt dieselben am Schlusse seines fünften Buches: *Est et Elaea et duae Rhodussae, Erebinthus, Magale, Chalcitis, Pityodes.* Diese lassen sich gar leicht theils in den heutigen griechischen Nahmen, theils aus der Bedeutung derselben erkennen. Die zwey Rhodussen heissen heute *Robithos* (oder Niandro) und *Antirobithos*, Chalcitis ist *Chalki*, und Pityoides *Pita*; *Erebinthus* ist, nach aller Wahrscheinlichkeit *Antigone*; *Megale* (d. i. die Grosse) scheint die *Prinzeninsel* zu seyn, und *Elea* die heutige *Prote*. Stephan der Byzantiner nennt unter dem Artikel Chalkitęs die letzte nach Artemidoros Prota. Die von ihm angeführte Stelle [1]) ist merkwürdig, weil dieselbe das Vorgebirge Heräum auch *Hyris* nennt, und durch die Angabe der Entfernung vom Vorgebirge Acritas (Fener baghdschessi) die oben gegebene Bestimmung der Stelle Heräum's (das heutige Kawak burnu) zu Skutari bestätiget. Die tür-

[1]) ΧΑΛΚΙΤΗΣ, νῆσος ἀντικρὺ Χαλκηδόνος, ἔχουσα χαλκοῦ μέταλλον. Ἀρτεμίδωρος ἐν ἐνδεκάτῳ Γεωγραφουμένων· ἀπὸ δὲ τοῦ Ἀκρίτου παραπλέοντι, εὑρον σταδίων ἑκατὸν δέκα, ἄκρα κεῖται Ὕρις καλουμένη, καὶ νῆσοι ταύτῃ παράκεινται Πιτυώδης, καὶ ἄλλη νῆσος καλουμένη Χαλκίτης, καὶ ἄλλη Πρώτη λεγομένη· ἀπὸ δὲ ταύτης εἰς τὴν Χαλκίτην λεγομένην πόλιν σταδίων τεσσαράκοντα.

kischen Nahmen dieser Inseln, welche von den Türken *Kisil Adalar*, d. i. die *rothen* Inseln genennet werden, sind von den griechischen ganz verschieden, und kommen nur darin überein, dass, wie die grösste der Prinzen-Inseln vorzugsweise *Prinkipo* heisst, so auch dieselbe auf Türkisch vorzugsweise die *rothe Insel* genennet wird. Prote (die *Elea* des Plinius) heisst auf Türkisch *Kinaliadassi*; Antigone (die *Erebinthus* des Plinius) wird von den Türken *Boghatsli ada*, d. i. die Insel der Meerenge, oder auch *Burghas adassy*, d. i. die Insel der Burg (von Πυργος) geheissen. Chalki (bey Plinius *Chaleites*) nennen die Türken *Heibeli adassy*, d. i. die ranzentragende Insel, weil die Hügel derselben die Gestalt eines Ranzens geben. *Tawschanli*, d. i. die Haseninsel; und *Sadef adassy* d. i. Muschelinsel, heissen die beyden *Pityodassen* des Plinius, Robithos und Antirobithos. Den heutigen Nahmen, nähmlich den der Prinzen-Inseln haben dieselben nicht, wie man aus ihrem anderen Nahmen *Demoninseln* etwa vermuthen könnte, daher erhalten, weil die Einwohner wie Prinzen, oder diese darauf ein *gelges Leben* führten, sondern im Gegentheile, weil dieselben zur Zeit des byzantinischen Kaiserthums, ein Verbannungsort entthronter Kaiser und Kaiserinnen, zu Mönchen und Nonnen geschorner Fürsten und Fürstinnen, geblendeter, (erst verblendeter dann entblendeter) Minister und Feldherren, kurz der Verbannungsort einer Schaar von Opfern unglücklichen Ehrgeitzes waren, welche bey der herrlichen Lage der Inseln, und bey der Milde der Luft, wohl nicht sehr zu bedauern waren, wenn sie sich über die verlornen Güter und Vorzüge

der Herrschaft und des Hofes durch die Schönheiten der Natur, und durch die stille Einsamkeit des Klosters schadlos zu halten vermochten. Die byzantinische Geschichte wimmelt von Beyspielen solcher Verbannungen.

1) *Prote.*

Sie heisst *die Erste*, weil sie von der ganzen Inselgruppe die erste, und Constantinopel zunächst gelegene ist. Auf derselben befinden sich die Ruinen des Klosters und der Kirche, welche einer der unglücklichsten Byzantinischen Kaiser Romanus Diogenes hier erbaute. Nachdem er von Alparslan gefangen und gegen das Versprechen eines Tributs von 360,000 Goldstücken [1]) wieder in Freyheit gesetzt worden war, ward er von Michael Papinaces vom Throne, worauf ihn die Türken wieder eingesetzt hatten, in sein eigenes, auf Prote gebautes Kloster verstossen, wo er nach ausgestochenen Augen (die Höhlen derselben voll von Würmern) elend sein Leben endete [2]). Hundert dreyssig Jahre früher war Romanus der Erste von seinen eigenen Söhnen aus dem Pallaste geworfen, und auf die Insel *Prote* in's Elend gesendet worden, wo er sein Leben beschloss [3]). So endeten auf dieser Insel zwey der byzantinischen Kaiser, welche den Nahmen Romanus trugen, ihr Leben. Vor diesen beyden Kaisern wurde hier Leo Bardas der Armenier im J. 820 beerdiget [4]), und seine Söhne, zu Mönchen geschoren, der Regierung zu entsagen gezwungen. Das früheste Kloster, dessen Bau die Byzantiner

[1]) Elmacinus 277. Abul Faragius 207. Abul feda anno Hed. 463.
[2]) GlyKas in Romano Diogene. Joannes Scylitzes, an. m. 5678.
[3]) Jorl. [4]) Leo Grammaticus p. 447.

auf dieser Insel erwähnen, war das, wohin Nicephoros, der Nachfolger Irenens, der sie vom Throne gestürzt, den Patrizier Bardanes [1]), der von den orientalischen Legionen zum Kaiser ausgerufen worden war, in den ersten Jahren des neunten Jahrhundertes als Mönch verbannte. Dasselbe Schicksal hatte auch der zweyte Nachfolger des Nicephoros, Michael Rhangabes, der von Leo dem Armenier auf Prote in's Kloster gesteckt ward [2]).

2) *Antigone.*

Diese Insel, welche beym Plinius *Erebinthus*, und auf Türkisch *Burghas adassy* heisst, hiess zur Zeit des byzantinischen Reichs *Panormos* [3]) oder *Therebinthos*. Der heutige türkische Nahme lässt sich aus dem, durch die byzantinischen Topographen bewährten Umstande erklären, dass hier ehemahls ein grosses Schloss (*Panormum castrum*) stand, dessen doppelte Mauer aus Eisen mit vermischtem Erze erbaut ward. Auf dem mitternächtlichen Thore dieser Festung stand eine weibliche zweyköpfige Statue, welche bey einer grossen Feuersbrunst, in welcher Stadt und Schloss in Flammen aufging, ganz unverletzt blieb, und das Feuer 15 Ellen weit von sich abwehrte. Als die Perser Chalcedon verwüsteten, und Constantinopel bedrohten, führte Chosroes diese Statue mit sich nach Persien, wo dieselbe hernach als Wunderbild verehrt worden seyn soll [4]). Dieses alte

[1]) Zonaras L. XV. c. XIV. [2]) Idem L. XV. c. XVIII. [3]) Die Insel Erebinthus bey Plinius ist dieselbe welche bey Zonaras Θερεβινθος genennt wird. Er sagt ausdrücklich: Παναρμος η και Αντιγονη λεγεται και Θερεβινθος. [4]) Anonymi Antiquitates Constantinopolitanae L. V. et L. VI. apud Bandori p. 83. et 129.

Schloss gab die Veranlassung zum Nahmen Burghas adassi, d. i. *die Insel des Schlosses*. Die Ruinen desselben sind an dem Ufer zu suchen, denn die auf der Höhe des Berges, in der Mitte der Insel gelegenen, wovon noch einzelnes Gemäuer und Cisternen übrig, sind die eines Klosters. Dasselbe diente gleichzeitig mit dem Kloster auf Prote zu ähnlichen Verbannungen, nur für minder erhabene Personen. So verwies Romanus (der selbst im Kloster auf Prote endete), im J. 921 in's Kloster nach Antigone den *Stephan Kalomeri*.

Auf Antigone wurde der heil. Methodius nach ausgestandener Folter, mit zerschellten Backen und ausgerissenen Zähnen, zwischen zwey Räuber in einem Grabe eingekerkert. Da einer der beyden starb, musste er neben dem verwesenden Leichnam ausharren, so dass das Grab der schrecklichste Kerker, und der Kerker das gräuelvollste Grab war. Ein ähnliches Schicksal mit ihm traf auch die Beichtiger Theophanes und Theodorus, die nach einem damahls zu Constantinopel üblichen Verfahren peinlicher Gerichtspflege mit mehreren Versen auf der Stirne gebrandmarkt wurden. Dieser Misbrauch der Sucht, überall Inschriften anzubringen, hat sich noch heute bey der roheren Classe von Türken, bey den Janitscharen und Seesoldaten erhalten, welche ihre Arme nicht nur mit dem Zeichen des Regimentes, dem sie angehören, brennen, sondern sich Distichen und Sonnette zum Preise iher Schönen einätzen, so dass diese den Ausdruck der Liebe nicht nur aus den Augen und dem Gesichte, sondern auch von der Brust und von den Armen lesen können. Diese beyden Beichtiger tru-

gen auf ihrem Gesichte nicht weniger als ein Dutzend Verse zur Schau, welche das Verbrechen der Irrlehre (wofür damahls die orthodoxe Lehre galt), und das Urtheil der Strafe aussprachen, und welche der Geschichtschreiber Zonaras, der Seltenheit willen, überliefert hat [1]). Derselbe erzählt auch, dass, als sie nach dem Hafen Karta (Kartaliman) gekommen waren, sie dem heil. Methodius ihr Unglück mit folgenden drey Versen meldeten:

Dem lebenden Todten, der anderen Todten Leben verleiht,
Der die Erde bewohnt und doch auffliegt zu den Polen,
Schreiben wir diesen Brief, dem Gefesselten wir die Beschriebnen.

Der heil. Methodius schrieb ihnen durch denselben Fischer, der den Brief gebracht hatte, ungeachtet des gräuelvollen Zustandes, in dem er schmachtete, um sie über das eingebrannte Epigramm zu trösten, epigrammatisch zurück:

Deren Nahmen verzeichnet sind in den himmlischen Büchern,
Euch, die auf der Stirne gezeichnet seyd als die Weisen,
Mitgefangenen heut der lebendig Begrab'ne den Gruss.

So verlebte der heil. Methodius sieben gräuelvolle Jahre, bis er von Antigone in den Pallast übertragen, und bald darauf unter der Regierung Michaels des Sohnes des Theophilos zum Patriarchen erhöhet ward [2]). *Romanus Lacapenus*, nachdem er eben (im J. 941) das Schweisstuch mit der wahren Abbildung des Heiland's *Vera icon* (woraus die heil. *Veronica* entstanden), von Edessa im Triumph nach Constantinopel eingeführt und

[1]) Zonaras L. XV. §. 27 p. 146. [2]) Idem L. XV. §. 28. p. 150.

den Arabern für das Schweisstuch ihre Kriegsgefangenen gegeben hatte [1]), wurde von seinen eigenen Söhnen Stephan und Constantin auf Anstiften des, wiewohl im Purpur gebornen, dennoch in der rechtmässigen Thronfolge zurückgesetzten Constantin der Regierung entsetzt. Als sich diese nicht mitsammen vergleichen konnten, vertrieb der im Purpur geborne Constantin beyde, liess sie zu Mönchen scheren, und sperrte sie in die Klöster auf Antigone oder Terebinthos ein [2]).

3) *Chalki.*

Die *Chalkites* des Stephanus von Byzanz, und die *Chalkitis* des Plinius hatte ihren Nahmen von den alten Erzgruben, welche ehemahls hier bearbeitet wurden, und wovon das, auf der ganzen Insel, besonders in der Gegend des Hafens der heil. Jungfrau (*Panagia*) zu Tag liegende kupferhältige Gestein den grössten Beweis liefert. Diese Insel ist durch die zauberische Lage ihrer Hü-

[1]) Gregorius Monacus an. XXVII. Romani Lacapeni. Elmacinus pag. 241. [2]) Zonaras L. XVI. §. 20. p. 192. Der Text sagt, der eine sey auf *Antigone*, der andere auf *Terebinthos* eingesperrt worden: diese Stelle ist im geraden Widerspruche mit der oben (Note S. 362) angeführten, wo gesagt wird, dass *Antigone* und *Erebinthos* eine und dieselbe Insel seyen, was wahrscheinlich die richtigere Stelle ist. Wollte man aber die letzte für die richtigere halten, so müsste man annehmen, dass Terebinthos vielleicht gar die heutige *Prinzeninsel*, und dass der Nahme *Prinkipos* aus *Terebinthos* verderbt worden sey, was gerade nicht unmöglich ist. Der Schall pflanzt sich mit wenigen Veränderungen durch Jahrhunderte und die verschiedensten Völker fort, was aber den Sinn betrifft, so legt jedes Volk einen, seiner Sprache gemässen hinein, oder erlaubt sich eine kleine Veränderung des Wortes, um einen Sinn in der eigenen Sprache herauszubringen.

gel und Häfen, ihrer Pinienhaine, und mit wohlriechenden Kräutern reich bewachsenen Anhöhen die anmuthigste der ganzen Inselgruppe, in deren Mitte sie liegt. Es scheint, dass dieselbe schon von der ältesten Zeit her immer nur ein Aufenthalt der Frühlingslust und herbstlicher Freude war, und nie wie die anderen zum Straf- und Verbannungsorte diente, wenigstens erinnern wir uns keiner einzigen Stelle in den Byzantinern, wo derselben als eines Verbannungsortes Erwähnung geschähe, es müsste denn angenommen werden, dass dieses die Terebinthos der Byzantiner gewesen sey, welches einer Seits daraus wahrscheinlich dünken könnte, dass diese Insel allein vor allen andern durch ihre Pinien und Terebinthenhaine ausgezeichnet ist, anderer Seits aber aus dem Grunde nicht Statt finden kann, dass Plinius die *Chalkitis* ausdrücklich, und hernach *Erebinthus* besonders nennt.

Der älteste Nahme derselben war aber *Demonesos*, wornach in der Folge die ganze Inselgruppe nach dem Nahmen eines gewissen *Demonesos*, der vermuthlich hier zuerst Metalle grub, benennt ward. Stephanus von Byzanz sagt ausdrücklich, dass auf derselben Kupfererz gegraben werde, und vor ihm hatte dasselbe Aristoteles in seinen Weltwundern berichtet [1]). Die Insel, welche fast die Gestalt eines Dreyeckes hat wie Trinakrien, hat drey Hügel und drey Klöster: zur heiligen Jungfrau, zum heiligen Georg, und zur heiligen Dreyfaltigkeit. Die schönste Lage hat das Kloster des heiligen Georg,

[1]) Stephani Byzantini de urbibus, edidit Berkelius, Lugduni Batavorum 1694.

und zu dem der heiligen Dreyfaltigkeit führt eine herrliche Cypressenallee.

4) *Plate.*

Weit geeigneter zu einem Orte der Verbannung als die vorhergehende Insel und als die folgende, ist die hier dem Leser, und auf dem Meere der Insel Prote vorliegende *Plate*, d. i. *die Platte*, welche von allen Annehmlichkeiten entblösst, schon mehr die Idee jener Felsen des tyrrhenischen und ägäischen Meeres erwecket, welche unter den römischen Kaisern mit Verbannten angefüllet wurden. In diese Insel wurde Michael Rhangabes, der Vorfahrer Leo's des Bardaschen, schon zu Anfang des neunten Jahrhunderts, im J. 813, mit seinen Söhnen zum Mönche geschoren, in's Kloster verwiesen, wo er unter dem Nahmen Athanasius noch 32 Jahre lebte, nachdem er deren nur zwey regiert hatte. Wie lang und wie öd' musste ihm diese Zeit erscheinen, sechzehnmahl länger als die, während der er regieret hatte, in der Einöde eines Klosters auf einer Insel, deren Wildniss durch den Gegensatz des vor seinen Augen liegenden Kaiserpallastes, um so stechender hervorgehoben ward. Seine beyden Söhne, in der Blüthe des männlichen Alters, wurden der Blüthe ihrer Mannheit beraubt. Der eine Eustratios, 20 Jahre alt, als er mit seinem Vater in's Kloster gesperrt ward, überlebte denselben nur 5 Jahre, und wurde auf der linken Seite der Kirche begraben, auf deren rechter Seite sein Vater beerdiget worden war; der andere, Nicetas, gelangte später zur Ehre des

Patriarchenstuhls, und ward der Stifter des oben bey Maldepé erwähnten Klosters *beym Satyr* genannt, wo er hernach auch begraben ward. Die Homonymie des Satyrs mochte wohl auf die Mönche, konnte aber keineswegs auf den frommen Stifter passen, der zugleich mit seinem Bruder zum Verschnittenen geworden war [1]).

Zwey hundert Jahre später wurde der Patrizier Constantinus Dallasenus vom Kaiser Michael dem Paphlagonier, dem er als ein Tadler seiner Regierung gefährlich erschien, hieher in das Kloster verwiesen, nachdem der Paphlagonier alle List barbarischer Verrätherey aufgebothen hatte, um seiner habhaft zu werden. Da Dallasenus dem Eunuchen Ergodotes, welchen der Kaiser zuerst mit diesem Auftrage an ihn abgesandt hatte, keinen Glauben beymass, wurde der Eunuche Constantinus Phagices der Paphlagonier und Vertraute des Kaisers mit allen Reliquien der Krone abgesendet, um damit die kaiserliche Lüge zu bekräftigen. Wir haben oben gesehen, dass Kaiser Theophilus bey einer ähnlichen Gelegenheit den Kanzler Janes mit dem Reliquienkreutze, das er gewöhnlich am Halse trug, an den, zu den Sarazenen geflüchteten Feldherrn Manuel absendete, um ihm dadurch Vertrauen auf kaiserliches Wort einzuflössen. Dieses Mahl aber brachte der Eunuche gar das heilige Kreutz, das vom Himmel gefallene Bild der Mutter Gottes, das Schweisstuch Christi und den Brief,

[1]) Continuator Theophanis jussu Constantini Porphyrogeniti, L. I. §. 10. p. 13.

den der Heiland eigenhändig an Abgarus, den Fürsten von Edessa, geschrieben haben soll, mit sich, um den kaiserlichen Worten Glauben und Eingang zu verschaffen. — Dalasenus traute der Betheurung bey den heiligen Reliquien und ging nach Constantinopel, wo er Anfangs zum Consul ernannt, bald darauf aber in's Kloster nach Plate verwiesen ward [1]). Die Sorge seiner Gefangenschaft beschäftigte den Kaiser mehr als der Einfall der Patzinagen, welche über die Donau bis Thessalonica vorgedrungen waren, und der Sarazenen, die mit ihrer Flotte zwischen den Cykladen streiften [2]).

5) *Oxeia.*

So heisst die zweyte kleine, nächst Plate vor der Gruppe der grösseren Inseln gelegene Felseninsel, welche, durch ihre Unfruchtbarkeit und ihre Klippen, aus allen zu einem Orte der Strafe und Pein, der Tyranney am schicklichsten dünkte, wesshalben dieselbe auch mehrere Opfer derselben in ihren unfruchtbaren Klippen aufnahm, als irgend eine der anderen. Dieselbe mag in dieser Hinsicht mit der *kurzen Gyarae* der Cykladen verglichen werden, welche Juvenal dem Schwächling im Laster als einen Reitz zur Berühmtheit durch grössere Verbrechen vorhält: *Tu aude aliquid brevibus Gyaris dignum.* Hierher wurden unter der Regierung Kaisers Basilius und Constantins (wo ebenfalls die Patzinagen in Bulgarien einfielen, und die sarazenische Flotte die Cykladen verheerte) zwey Patrizier, die mit einander in Händel geriethen (Basilius und Prussianus) die-

[1]) Cedrenus, II. p. 736. [2]) Ibidem p. 737.

ser nach Plate, jener nach Oxeia verwiesen [1]), und ihren Verwandten wurden theils die Augen ausgestochen, theils die Zungen ausgerissen. Darunter befand sich ein Bogdan, dessen Nachkommen noch heute in der Moldau ein angesehenes Bojarengeschlecht sind. Auf der Insel Oxeia war der Patriarch Michael Oxyta geboren, der unter Manuel dem Comnenen die Würde des Patriarchats erhielt, der Sohn armer Ältern, welcher seinen Zunahmen nicht von seinem Geschlechte, sondern von seinem Geburtsorte erhielt, wo er aus gemeinem Stande entsprossen in mönchischer Gemeinheit sein Leben beschloss; denn nachdem er vom Patriarchenstuhl in's Kloster auf Oxeia verwiesen war, pflegte er sich dorten in der Vorhalle der Kirche auf der Schwelle niederzulegen, und liess sich von jedem Mönche auf den Hals treten, zur Strafe dafür, wie er sagte, dass er sein ruhiges Leben verlassen, und den erhabenen Sitz des Patriarchen ohne Furcht eingenommen habe [2]). Übrigens rühmt der Geschichtschreiber Nicetas den Patriarchen als einen durch seine Tugenden berühmten, und in der griechischen Literatur gebildeten Mann [3]).

6) *Pyti*,

heisst die Fichteninsel, vermuthlich von den Fichten, welche dieselbe ehemahls trug, wie die Insel Erebinthos ihren Nahmen von den Terebinthen- und Pinienbäumen erhalten hatte. Derselben wird unter allen am frühesten bey den Byzantinern, als eines Verbannungsortes er-

[1]) Cedrenus II. p. 721. [2]) Nicetas in Manuele Comneno II. §. 3 p. 53. [3]) Ibidem §. 1. p. 36.

wähnt, denn im dritten Jahre der Regierung Kaiser Zeno's, d. i. im J. 477 wurde Knaphaeus, weil er dem Basiliskos anhing, den die Kaiserinn Verine hernach zum Kaiser ausrufen liess, nach Pyti ins Elend verwiesen [1]). Dieser Petrus Knaphaeus war jedoch eines der Hauptwerkzeuge gewessen, dessen sich Kaiser Zeno der Isaurier bedient hatte, um wo möglich die Beschlüsse der Kirchenversammlung von Chalcedon zu entkräften. Er sandte denselben nach Alexandrien, dessen Bewohner die eifrigsten Anhänger der chalcedonischen Kirchenversammlung waren, und die ganze Stadt gerieth sogleich in Aufruhr durch Bannurtheil und Mord, bloss weil er in dem *Credo* die Worte: *der für uns* ist gekreutziget worden, zusetzte, welche hernach dennoch (den Beschlüssen der chalcedonischen Kirchenversammlung zuwider) im Credo stehen geblieben sind. Basiliskos (der Bruder Verina's, und von ihr zum Kaiser ausgerufen) hatte dem Patriarchen Akakios denselben Auftrag gegeben, womit Knaphaeus nach Alexandrien gegangen war, die chalcedonische Kirchenversammlung zu verwerfen. Dieser aber weigerte sich dessen, das Volk rottete sich zusammen, und der heilige Säulensteher, Daniel Stylites, stieg sogar von seiner Säule herunter, um die Zusammenrottung des Volks wider den Kaiser aus Andacht zu unterstützen.

7. *Antirobidos und* 8. *Niandro.*

Die beyden *Rhodussen* des Plinius, liegen hinter der grossen Prinzen-Insel, südlich, gleichsam als Wach-

[1]) Cedrenus in Zenone Isaur. do I. 352.

posten vor derselben von der Seite des Hellespont, wie *Oxeia* und *Plate* auf der nördlichen Seite gegen den Bosporos. Dieselben sind blosse nackte Felsen, welche nicht einmahl Verbannten zum Aufenthalte dienen konnten, und die nur mit Kaninchen bevölkert sind, wesshalben dieselben nur zuweilen von Liebhabern dieser Jagd oder solchen Fangs besuchet werden.

9) *Prinkipo.*

So heisst die grosse Prinzen-Insel, aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe, welche bey Plinius den Nahmen *Megale*, d. i. die Grosse, trägt, denn sie ist die grösste von allen. Auf türkisch heisst dieselbe *Kisil ada*, d. i. *die rothe Insel* von der rothen Farbe ihrer Gebirge. Chalke und Prinkipos sind einander gerade gegenüber, nur durch eine schmale Meerenge getrennt. Die Prinzen-Insel läuft in der Richtung von Norden nach Südwesten in der Länge von beyläufig drey Meilen. Der Breite nach ist dieselbe durch eine tiefe Thalschlucht getrennt, auf beyden Seiten durch zusammenhängende Hügelreihen gebildet. Nördlich und südlich läuft die Thalschlucht in eine Bucht aus, an deren nördlicher sich Spuren von Metallgruben befinden. Der Boden ist kalkig und quarzig und trägt überall die Spuren von Eisen an sich, das sich oft im reinen Zustande zeigt, meistens aber schwarz oxydirt erscheint. Die Metallspuren auf der nordwestlichen Seite liegen denen von Chalke beym Kloster des heil. Nicolaus gerade gegenüber und laufen vermuthlich unter der schmalen Erdenge fort, so, dass beyde Inseln von gemeinsamer Bildung und durch die diesel-

ben trennende Fluth aus einander gerissen worden sind. Auch hier finden sich beym Christuskloster Bimssteine, Schlacken, und andere vulkanische Producte, wie beym Nicolaikloster auf Chalke. Das auf der Nordseite gelegene grosse Dorf trägt denselben Nahmen wie die Insel, und die drey Klöster desselben sind wie die auf Chalke gelegen, zwey auf der Höhe, und eines in der Ebene. Sorgfältige Cultur gibt derselben grössere Abwechslung als irgend einer der anderen Inseln, durch mannigfaltige Folge von Oliven- und Granatenpflanzungen, von Reben und Cypressen, und der südliche Theil ist nicht minder wild, als der von Chalke. Mehr als ein Pfad führt von einem Kloster zum andern, und die felsigte Wildniss auf der Südseite ist nicht minder romantisch als das bebaute Thal gegen Norden. Wenn man sich von der südöstlichen Küste nach dem Kloster des heil. Nicolaus begibt, findet man einige hundert Schritte ausser dem Dorfe gleiches Nahmens Reste alter Bauten, deren einige die Grundfeste von Magazinen, andere von alten Thürmen gewesen zu seyn scheinen. Hier befindet man sich gerade gegenüber der Kaninchencinsel (Antirobithos), die in gleicher Entfernung wie Chalke, nähmlich eine Meile weit absteht. Weiter hinaus gegen die südwestliche Spitze der Insel liegt das Kloster des heil. *Georgs*, das von der die übrigen Hügel der Insel überragenden Höhe die schönste Aussicht beherrscht. Hier liegt die kleine Insel von Niandro vor. Von dem Kloster des heil. Georg nach dem Christuskloster führt ein romantischer Weg mitten durch die Länge der Insel. Zwey Brunnen verschönern den Pfad durch ihre

romantische Lage; der erste, von Platanen beschattet, in der tiefsten Tiefe der Thalschlucht, deren Wände mit Tannen und Terebinthen bekleidet sind, der zweyte mit Rasen umgeben, auf dem sich die Bewohner oder die städtischen Besucher zum gesellschaftlichen Gespräche vereinen. Wie *Belgrad* in der zweyten Hälfte des Mays das *Paradies der Armenier* ist, so ist *Prinkipo* in der ersten Hälfte dieses Frühlingsmonaths das *Paradies der Griechen*, und an beyden Orten theilen die Franken die gesellschaftlichen Freuden dieser beyden, ihrem Genius doch weit näher als die Türken verwandten Nationen. Wer sie nicht genossen hat, diese herrlichen Frühlingsabende und Lenzmorgen mit der sinkenden oder aufgehenden Sonne, wer nicht hinausgeeilt ist mit dem Morgenroth am ersten des Mayes, um sich in die Reihen der Mädchen zu mischen, die an diesem, fast allen Völkern der Welt gemeinsamen Festtage vor Sonnenaufgang die thaubeperlten Blumen sammeln; oder wer nicht auf mondbescheinter Blumentrift dem Reigen der Romaika beygewohnt hat, womit dieselben, wie die Grazien beym Horaz, das unter ihren Füssen schwellende Gras schlagen; wer nicht gehört hat die Töne der lydischen Flöten mit denen der jonischen Cither vermählt zur Begleitung des herzschmelzenden und brustdurchwühlenden griechischen Liedes, der würde sich aus der glühendsten Beschreibung doch keinen Schatten der Wahrheit abziehen, und in die Beschreibung bloss die Farbe heimathlicher Lust oder anderer auswärtiger Freude übertragen. Wer sich auch alles das eben so schön und noch schöner, als Worte es mahlen

könnten, sich einzubilden im Stande wäre, könnte sich doch nie von der Milde und Reinheit der Luft, die hier haucht, einen Begriff machen, wenn er dieselbe nicht in südlichen Gegenden des mittelländischen Meeres irgendwo selbst eingeathmet hat. Es ist nicht der Äther der Alpen vom eisigen Odem des ewigen Schnee's erfrischt, sondern die warme Fluth der Lebensluft, in der sich Terebinthen und würzige Kräuter gebadet haben.

Solche Vorzüge mussten der Insel in früher Zeit den Vorrang von allen andern gewinnen, und Kaiser und Kaiserinnen anlocken, dieselbe zum Aufenthalte ihrer Frühlingslustgelage in der Blüthenzeit der Jugend und der Herrschaft, oder zu dem Wohnsitze herbstlicher Einsamkeit bey annäherndem Alter, nach aufgegebener oder entrissener Herrschaft auszuwählen. Insgemein hat bisher die Meinung gegolten, die Prinzen-Inseln hätten ihren Nahmen bloss von den verbannten Prinzen erhalten, allein die erste und grösste derselben, welche den übrigen in der Folge ihren Nahmen mittheilte, führte den Nahmen der *fürstlichen* (τῦ Πριγκίπου), schon viel früher, als Irene hier ein Kloster gebauet und, vom Throne in dasselbe gestossen, darin ihr Leben beschlossen hatte. Kaiser Justinus wetteiferte mit seinem Vorfahrer Justinian dem Grossen in der Bausucht, aber nicht glücklich, denn während die Sophienkirche den Nahmen des ersten durch ihre Kuppel noch zu dem Himmel trägt, ist von dem *sophianischen* Pallaste, den Justinus nach seiner Gemahlinn Sophia benannte, so wie von dem *sophianischen Hafen* kaum die Spur des Nah-

mens vorhanden. Im fünften Jahre seiner Regierung (569) im selben, wo er den sophianischen Pallast zu bauen anfing und das hergestellte Bad des Taurus ebenfalls nach dem Nahmen seiner Gemahlinn das *sophianische* nannte, baute er auf der Prinzen-Insel, die noch ehe er den Thron bestieg ihm eigen gehörte, einen Pallast [1]). Wahrscheinlich sind die obenerwähnten Ruinen zwischen dem Kloster und Dorfe des heil. Nicolaus die Überreste desselben, und die Insel, welche ihm eigen gehörte, erhielt vielleicht zu seiner Zeit zum ersten Mahle den Nahmen der *Prinzen-Insel.*

Das grösste Schauspiel gefallener Grösse und verschwundener Herrlichkeit sah die Insel des Prinzen im ersten Jahre des neunten Jahrhundertes, als *Irene,* die grosse Kaiserinn, die, gleichzeitig mit Carl dem Grossen und Harun Raschid, das Kleeblatt grosser Herrscher im Occident und Orient vervollständigte, von dem Throne gestossen, in das Kloster verwiesen ward, das sie auf Prinkipo wohl nicht zu diesem Zweck erbauet hatte. Eben unterhandelte sie mit den Gesandten Kaiser Carl des Grossen um die Bedingungen der grossen Verbindung zwischen ihr und ihm, wodurch die Kronen des Osten und des Westens auf Einem Haupte vereiniget worden wären, als der Patrizier und Reichskanzler Nicephorus, zum Kaiser ausgerufen, mit Gewalt in den Pallast vordrang, und zuerst mit freundlichen Worten Irenen, alle Schätze der Krone zu offenbaren, bath, wofür er ihr den *eleutherischen* Pallast nach ihrem Wunsche als Witwensitz zu überlassen versprach. Kaum

[1]) Theophanes anno 5. Justiniani, p. 206.

aber hatte sie ihm auf das heilige Kreutz geschworen, auch keinen Heller verhehlen zu wollen, als er sie, im Angesichte der Gesandten Carls, in das von ihr auf Prinkipo erbaute Kloster verwies. Als er aber auch hier ihre Gegenwart für gefährlich erachtete, wurde sie einen Monath hernach, mitten in den Stürmen des Novembers, nach der Insel Lesbos übergeführt, und dorten unter der strengsten Gewahrsam gehalten, für Niemanden zu schauen oder zu sprechen. Im August des folgenden Jahres, oder vielmehr desselben (indem das byzantinische Jahr mit 1. September begann), starb Irene auf Lesbos, und wurde nach Prinkipo übergeführt, und in dem Kloster, das sie erbauet hatte, zur Erde bestattet [1]). Die Eroberer Constantinopels, welche die Gebeine der byzantinischen Kaiser aus ihren Särgen warfen, und die Sarkophagen zertrümmerten, schonten der Klöster auf den Prinzen-Inseln, so dass Irenens Grabstätte allein (aus allen byzantinischen Kaisern) auf geweihtem Grunde geblieben ist.

Die zweyte Kaiserinn, welche als grosse Herrscherinn mit Irenen wetteiferte, gleich ihr im Kloster auf Prinkipo zur Nonne geschoren ward, aber glücklicher als sie wieder den Schleyer des Klosters mit dem kaiserlichen Purpur vertauschte, war Kaiserinn *Zoe*, welche Kaiser Michael der fünfte dieses Nahmens, mit dem Beynahmen der *Kalfaterer* (weil sein Vater Schiffe kalfaterte), ins Kloster auf Prinkipo verwies, und sie den Purpur mit der Kutte vertauschen hiess. Aber das Volk empörte sich, Zoe und ihre Schwester Theodora

[1]) Theophanes, anno primo Nicephori p. 404.

wurden zu Kaiserinnen ausgerufen, Michael der Kalfaterer und sein Oheim Constantin aus dem Kloster des Studius mit Gewalt herausgerissen, und in dem mondförmigen Hafen, welcher von seiner Gestalt (*C*) *Sigma* hiess, des Lichtes der Augen beraubt [1]). Es schien, als ob Irene durch ihren Bau und ihr Schicksal, anderen ihrer Nachfolgerinnen, welche wie sie herrschsüchtig zu regieren entbrannt waren, den Weg in dieses Kloster vorgezeichnet hätte, denn auch *Anna*, die Mutter der Comnenen, wurde mit allen ihren Töchtern hierher in's Kloster verwiesen [2]).

Nicht nur als Verbannungsort der Kaiserinnen, von denen wir hier nicht weniger als drey historisch nachgewiesen haben, kömmt die Prinzen-Insel in den byzantinischen Geschichtschreibern, sondern auch mehr als Einmahl als Schauplatz der Landung feindlicher Flotten vor. Des persischen Streifzuges auf die Prinzen-Inseln ist schon oben bey Gelegenheit von Antigone und seiner alten Festung (*Panormon castrum*) erwähnet worden. In die Fussstapfen der Perser traten als Räuber die Venetianer, als sie unter der Regierung des Kaisers Andronicus mit einer Flotte vor Constantinopel erschienen, des Nachts auf der Prinzen-Insel landeten und alle Einwohner als Sclaven wegführten [3]), um den Kaiser zur Herausgabe ihrer Güter, auf die er Beschlag gelegt hatte, zu zwingen.

Nach vollendeter Ortsbeschreibung Constantinopels und seiner Umgebungen fügen wir noch nach der von

[1]) Zonaras L. XVII §. 19 p. 24 f. [2]) Nicephorus Bryennius. [3]) Pachymeres Nro §. 22.

Kauffer handschriftlich hinterlassenen Marschroute zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten Constantinopels die folgende kurze Weisung an, in welcher Ordnung ein Reisender die Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Vorstädte in *sechs* Tagen besehen, und am siebenten den Bosporos befahren, oder zu Lande nach Bujukdere gehen mag, um dorten eine andere Woche der Besuchung der schönen Thäler des Bosporos zu widmen. Da die Beschreibung der Moscheen, Palläste, Cisternen, Fontainen, Thore, Bäder, Landungsplätze, Chane, Plätze u. s. w. an ihrem Orte vorgekommen ist, so genügt hier ein trokenes Nahmensverzeichniss, das der Reisende sich nur abschreiben darf, um darnach die Schritte seiner Wanderung zu leiten, und das Weitere über die Gegenstände seines Weges vorher, oder nachher zu lesen.

Erster Tag.

Der Reisende schifft sich am Landungsplatze von Topchana im Angesichte der Moschee Kilidsch Ali Pascha's, der schönen Fontaine, der Stückgiesserey und der Casernen der Kanoniere nach dem gegenüber gelegenen Landungsplatze des Gartenthores (*Baghdsche kapu*) ein, besieht die Bibliothek und die Armenküche Sultan Abdul Hamid's, folgt der Divansstrasse bis zum Alai Köschk an der Ecke des kaiserl. Serai's, wendet sich zur Rechten, um die Pforte des Grosswesirs und die nahe dabey gelegene grosse Cisterne Jere Batan Serai zu besehen, staunet dann die Aja Sofia an, und widmet dann den Rest des Tages der äusseren und inne-

ren Besichtigung des kaiserl. Serai, in so weit ihm in die Höfe und Gärten desselben vorzudringen gegönnt ist.

Zweyter Tag.

Der Reisende begibt sich auf demselben Wege wie gestern, der ihn am Sitze des Hofes und der Regierung und an dem grössten Denkmahle byzantinischer Architectur, am Sophientempel, vorbeyführt bis vor das Thor des kaiserl. Serai, und von da bey der Caserne der Fuhrknechte vorbey auf den Hippodrom, wo die sechsthürmige Moschee Sultan Ahmeds mit dem Zugehör ihrer Mausoleen und Spitäler. Von hier nach den Cisternen der Tausend und Einen Säulen, und von da in das Stadtviertel Kondoskale, wo die griechischen Kirchen der heil. Kiriaki, und unserer lieben Frau zur Hoffnung (*Panagia tis elpidos*). Der Galeerenhafen (*Kadriga liman*), von wo man längs den Stadtmauern nach der kleinen Sophien-Moschee (*Kutschuk aja Sofia*) kömmt, deren Besichtigung (mit dem gewöhnlichen Ferman in der Hand) gleich nach der grossen eine lehrreiche Vergleichung des grossen und kleinen Styls des Zeitalters Justinian's gewährt. Der Reisende schifft sich zu Tschatlati kapu ein, um zu Wasser nach Topchana zurückzukehren. Er fährt hart an den Mauern der Stadt und des Serai's in der ganzen Länge seiner Uferseite vorbey, und landet, wo es ihm beliebt, um die ausser den Mauern des Serai's hart am Ufer gelegenen Merkwürdigkeiten noch näher und ruhiger, als von der Wiege des Nachens aus, zu betrachten. Die Ställe des Grossherrn, das Thor des Stalles (*Achor kapu*), die Fontaine des Henkers (*Dschellad*

tscheschmessi), und der Weihbronnen des Erlösers (*Ajasme tu Sotiros*), das Köschk der Strafe (*Adab köschki*), und der Perlen (*Indschu köschki*); das neue Köschk Sultan Selims III. (*Jeni köschk*), und das Marmorköschk (*Mermer köschk*); des regierenden Sultan's Mahmud das Krankenhaus (*Chastalar*), und der Ausguss des Serai's, das kleine eiserne Thor (*Demir kapu*) und das grosse Kanonenthor (*Top kapu*) sammt den Batterien, wovon es den Nahmen erhalten hat, werden seine Blicke diesseits der Spitze des Serai's an sich ziehen, so wie jenseits derselben die Bewahrungsorte der Kaike des Sultans, und die zwey herrlichen Köschke Sepetdschiler und Jalli köschk. Von diesem Prachtsitze des Bostandschibaschi fährt er gerade nach dem Mittelpunct der Thätigkeit des Topdschibaschi, d. i. nach Topchana über.

Dritter Tag.

Der Reisende landet beym Fischerthor an der grossen Hauptmauth, besieht die Moschee der Sultaninn Walide, den ägyptischen Marktplatz (*Missr tscharschissi*), die Werkstätte des Kaffehstossens (*Tahmis*), geht durch den langen Markt (*Usun tscharschissi*) nach den Niederlagen Jeni Chan und Walide Chan zur Moschee Sultan Osmans, an welche das Besestan stösst. Von hier, durch die lange Gasse, längs der Mauer des alten Serai's nach dem Sclavenmarkte (*Jessir basari*) und dem Vesir Chan. Er kömmt von hier zur Phorphyrsäule (*Dikilitasch*) und von da durch die Gasse rechts zu den Moscheen Ali Pascha's und Sultan Bajasid's. Zunächst dem alten Serai

ist der Markt der Kesselschmiede (*Kasandschilar*), und der Hühnermarkt (*Tauk basari*). Von hier begibt er sich nach Bodrun dschamissi, in deren Nähen die griechischen Kirchen Agios Theodoros und Nardhos. Von hier steigt er wieder hinauf zur Moschee Laleli, und der Bibliothek Ragib Pascha's, an welchen beyden die Grabmahle der Stifter. Weiter die Gruben-Fontaine (*Tschukur tscheschme*) und die Caserne der Janitscharen, deren Eingang gegenüber der Prinzen-Moschee Schecksade dschamissi. Von hier nach der Suleimanije, vor der der Versammlungsplatz der Opiumesser. Gegenüber der Gasse, welche von einer Seite durch den Umfang der Suleimanije, und auf der andern durch das Spital der Janitscharen gebildet wird, ist der Wohnsitz des Janitscharen-Aga und der Wartthurm der Feuerwächter (*Janginköschk*). Von dem Feuerthurme steigt der Wanderer nach dem Wasserpallaste (*Ssulu Serai*), besieht in dem unteren Theile dieses Viertels, der Tahtol-kalaa, d. i. *das untere Schloss* heisst, die Moschee Rostem Pascha's sammt dem Schmalz- und Honigmagazin (*Jagh kapan* und *Bal kapan*), schifft sich am Kerkerthore ein und zu Galata, beym Thore des Bleymagazins aus, wo er die Moscheen Sultan Mahmud's und Jer alti dschamissi, und die, ehemahls den Jesuiten und Capuzinern gehörigen Kirchen besieht, und hierauf durch das Thor Kutschuk kulle kapussi, oder durch das Thor Topchane kapussi nach Pera zurück.

Vierter Tag.

Der Reisende geht von Galata aus, und besteigt zuerst den Thurm, geht durch das fränkische Quartier

bey der Moschee Arabdschamissi vorbey, schifft sich beym Landungsplatze der Todten (*Meit iskelessi*) ein, und gegenüber beym Mehlthor (*Un kapu*) aus. Er geht durch die Mühlengasse (*Degirmen sokagi*) nach der neuen Moschee der Sultaninn und steigt rechts über die Höhe von Seirek zur Kirchenmoschee (*Kilisse dschamissi*) und der nahe dabey gelegenen Cisterne. Von hier nach dem Grubenbade Mohammeds II. (*Tschukur hamam*), und nach der Moschee des Eroberers (*Mohammedije*). In der Nähe derselben ist der Pferdmarkt (*Atbasari*), sammt den Buden aller für Sattel und Zeug arbeitenden Handwerksleute. Man geht unter der Wasserleitung des Valens (*Bosdogan kemeri*) weg, die bey der Moschee des Sattlermarktes (*Serradschchane dschamissi*) und der Moschee des Schustermarktes (*Chawaſ-chane dschamissi*) vorbey geht. Die Säule des Marcians (*Kistaschi*) und südlich derselben das grosse Quartier der Janitscharen, wo die Moschee *Hekimbaschi dschamissi*. Von der Säule Marcians geht man zurück durch die Gasse Dewechane nach dem Grabe Suleiman Pascha's, nach den Moscheen Nischandschi Pascha's, Schenli hamam, Kara gumruk (der Landmauth) und Sultan Selim's. Vor derselben der Grubengarten (*Tschukur bostan*), die ehemahlige Cisterne; dann nach der Rosenmoschee (*Gül dschamissi*) längs den Stadtmauern an den Thoren Aja kapussi und Jeni kapussi durch das Thor Petri kapussi nach dem Fanal d. i. dem Quartiere der Griechen. Hier besieht er das Patriarchat, die Kirche Metochi Agios, Georgios Potyras, Muchlia Panagia, den wallachischen Pallast (*Vlah Serai*), die Moschee Fethije dschamissi u. s. w. Er schifft sich

dann zu Fener iskelessi ein und wieder zu Meit iskelessi aus, kehrt aber nun rückwärts von Galata durch die sogenannten kleinen Begräbnissstätten nach Pera zurück.

Fünfter Tag.

Von Pera geht der Reisende bey dem Kloster der Derwische Mewlewi vorbey; zu Land nach dem Arsenal hinunter, und besieht die weitläufigen Anstalten desselben; wandert dann auf dieser Seite des Hafens fort nach dem Ajasma des Allerbarmers (*Panteleimonos*) nach der Moschee Sultan Mohammeds, nach der Kirche der heil. Paraskeve und nach Chasskôi, wo die Schule der Feldmesser, noch weiter hinauf die Caserne der Bombardiere, die Ankerschmiede des Seewesens u. s. w. Nachdem er die Merkwürdigkeiten dieser Seite des Hafens sammt dem hinter dem Arsenale gelegenen Pfeilplatze (*Okmeidan*) besehen, schifft er auf die gegenüber liegende, nach Haiwan Serai über, von wo er das Quartier der Blachernen betritt. Zunächst dem Holzthore (*Xylo-porta*) dem äussersten in dieser Ecke der Stadt gelegenen, ist die griechische Kirche des heil. Demetrios, und eine Synagoge beym Löwenlandungsplatze (*Arslan iskelessi*); weiter die Kirche des heil. Basilius, und bey dem Thore Balat die des heil. Johannes, die armenische Kirche (*Palaios taxiarches*); bey den Thore Egri kapu nebst der darnach genannten Moschee die Kirche der heil. Jungfrau (*Panagia*) und der Weihbronnen des heil. Nicetas, Tekir Serai, der alte griechische Pallast *in Hebdomo*. Beym Adrianopolitanerthore die

Moschee Kahrie und die der Walide, die Kirche der Himmelsfrau (*Kyria tu uranu*), und im Quartiere Salma tombruk der Grubengarten, die ehemahlige Cisterne des Bonus. Auf dem Wege nach dem Kanonenthore (*Top kapu*) die Kirche St. Nicolas, und die Moschee Scheich Suleiman's; bey diesem Thore geht er vor die Stadt nach den grossen Grabstätten nach den Vorstädten Dauid Pascha und Topdschiler nach den Meierhöfen Tzitzo und Sultan tschiftlik, und kömmt dann über Ejub bey der dortigen Moschee, und der von Ssuli Mahmud Pascha zurück. Wenn ihm die Zeit erübriget, so schifft er sich von hier nach den süssen Wässern ein, oder durchmisst zu Schiffe den ganzen Hafen von der innersten Bucht bis zu dem äussersten Ausbuge desselben bey Topchana.

Sechster Tag.

Man schifft gerade nach Jeni kapu, dem neuen arabischen Quartiere zu Constantinopel, von wo man sich nach Vlanga bostan begibt, wo nicht weniger als als drey Weihbronnen, deren einer dem heil Phokas geweiht ist. Von hier steigt der Reisende nach der Moschee Chasseki oder des Weibermarktes (*Avret basar*), wo die Säule des Arcadius und die Moschee des Wundarztes (*Dscherrah Pascha*) mit der nicht ferne davon gelegenen des Doctors (*Hekim Ali Pascha*). Nördlich davon ist die Kirche Exi Marmara und die gleichnahmige Moschee, sammt dem dritten Grubengarten (*Tschukur bostan*), die ehemahlige Cisterne Mocisia. Von hier nach dem Thore Psamatia kapussi, wo Ssulu monastir, die

neue armenische Kirche, dann die des heil. Polykarpos und des heil. Nicolaus. Weiters nach der Moschee Chodscha Mustafa Pascha's, neben welcher die Kirche der heil. Paraskeve, und nicht weit davon die von Belgrad, in dem Garten Ismail Pascha baghdschessi. Der Reisende geht beym Thore von Silivri zur Stadt hinaus nach Balikli und von da zurück nach den sieben Thürmen, wo er von aussen das goldene Thor, von innen das Staatsgefängniss, so weit ihm der Eintritt gestattet ist, besieht. Von den sieben Thürmen begibt er sich nach der Moschee des Stallmeisters (*Imrachor dchamissi*), wo eine Cisterne, und von da nach Narli kapussi, wo ein unterirdischer bis an sein Ende noch unerforschter Gang, der nach der Sage mit den unterirdischen Gängen von Tschekmetsche in Verbindung stehen soll. Beym Thore Narli kapu schifft sich der Reisende ein und misst zu Wasser die ganze Länge der Stadt an den Ufern der Propontis, anstaunend die Mauern und Thürme derselben, und die alten Inschriften lesend, von denen die dem freyen oder bewaffneten Auge lesbaren in dem Anhange gesammelt worden sind.

Fünftes Hauptstück.

Die Einwohner.

Constantinopel ist zwar als Stappelstadt des Morgenlandes der Vereinigungspunct aller Nationen und Religionen des Aufgangs und Niedergangs, aber wenn von seinen Bewohnern im engsten Sinne die Rede ist, bestehen dieselben mit Ausschluss der europäischen Gesandtschaften, Kaufleute und Reisenden, welche einen Theil einer einzigen Vorstadt bewohnen, nur aus Morgenländern, welche nach dem grossen Theilungsgrunde der Religionen, in Moslimen und Nichtmoslimen zerfallen. Die ersten begreifen die drey grossen Hauptstämme der *Türken*, *Araber* und *Perser*, die zweyten die christlichen Nationen, nähmlich die *Griechen* und *Armenier*, sammt den *Juden* in sich. Wenn wir die Griechen unter den Morgenländern aufführen, so geschieht es keineswegs, um ihnen die Ehre des zuerst gebildeten Volks, und des ewigen Musterbildes aller Geschmackscultur im Abendland bestreiten zu wollen, sondern einzig und allein in Hinsicht auf ihren, durch die Verwandtschaft ihrer Sprache mit den morgenländischen, schon allein hinlänglich bewiesenen Ursprung aus dem Orient, und auf das byzantinische Reich, dessen asiatisches Ge-

bieth von der Mündung des *Bosporos* bis an den Fuss des *Taurus* den Nahmen *Rum*, d. i. *Romaniens*, oder *Neugriechenlands* trug, denn die Neugriechen heissen sich selbst *Romaioi*, d. i. *Romanier*. In der Folge der Zeit ging der Nahme der östlichen Besitzungen des byzantinischen Reichs auf die westlichen über, und *Rumili* heisst nun fast die ganze europäische Türkey, wie ehemahls fast die ganze asiatische *Rum* genannt ward. Sonderbar genug ist es, dass die Perser, und andere östliche Völker, den Sultan der Osmanen noch heute den Herrn von *Rum* nennen, worunter sie nicht sowohl seine europäischen Besitzungen (*Rumili*), als seine asiatischen (ehemahls *Rum*, und heute *Anatoli* genannt) verstehen. Die *Griechen* stehen durch die Verwandschaft der Sprache den *Persern* zunächst, wie die *Armenier* durch Gestalt und Charakter den *Türken*; und die *Juden* sind wie die *Araber* semitischen Stammes.

Die Türken.

Echt tatarischer Abkunft, tragen dieselben noch die Spuren des Steppenlebens an sich, welche durch ein halbes Jahrtausend von Cultur nicht ganz verwischt worden sind. Weder an Verstand noch an Herzen von der Natur verwahrloset, sind sie es gänzlich von Seite des Geschmackes, so dass selbst die schönsten Blüthen persischer und arabischer Dichtkunst, von ihnen berührt und verpflanzt, verwelken oder in abenteuerliche Schösslinge ausarten. Übrigens einfach, gerade, mässig, dankbar, aber auch roh, ungeschliffen, habsüchtig und träge, vereinen dieselben die guten Eigenschaften des

Nomaden mit den zweifelhaften Vorzügen halber Cultur, sind im Ganzen gut, und nur in so weit schlecht, als sie selbst zur Regierung gehören oder von derselben verderbet worden sind. Aus denselben besteht die grössere Hälfte der Bewohner Constantinopels.

Die Araber.

Meistens aus Ägypten gebürtig, machen dieselben m. einen sehr kleinen Theil der Bevölkerung aus, meistens Stallknechte, Lastträger, Verkäufer von Cisern und Sorbet. Durch ihre dünne, magere Figur, durch die Heftigkeit ihrer Bewegungen, durch die Lebendigkeit ihres Muskelspiels von allen übrigen Nationen des Morgenlandes auffallend als die lebhafteste, beweglichste, feurigste, vortheilhaft ausgezeichnet, die unverkennbaren Söhne der Wüste, deren Sprache wie der brennende Giftwind aus der Kehle haucht, und in ihren Sauselauten wie das Schwert zischend aus der Scheide daherfährt. Immer gesprächig und lärmend, so dass die gewöhnlichste Unterredung ein stäter Streit und Zank zu seyn scheint. Von den drey Haupttugenden des Arabers, der Freygebigkeit, Tapferkeit und Beredsamkeit, ist ihnen die letzte am wenigsten fremd geworden, die erste und zweyte aber sind in dem Gewühle der Städtecultur, in dem Eigennutze des Handels und dem Verkehr des Städtewandels untergegangen. Dem Türken erscheinen sie nur lächerlich und als Caricatur, wie der Italiäner dem Nordländer Europa's.

Die Perser.

Derselben sind in Constantinopel so wenige, dass ihr Daseyn in dem unermesslichen Völkergewoge verschwindet, und dass die Charakterbezeichnung derselben nach den wenigen, hier angesiedelten Individuen, eine schwierige und missliche Aufgabe bleibt. Es sind meistens nur Kaufleute und Derwische, beyde auf Gewinn, jene durch Handel, diese durch Betteln erpicht. Als *Schias*, d. i. Ketzer, dürfen sie nirgends ihr Haupt erheben und sind als solche vom fanatischen *Sunni* d. i. Rechtgläubigen noch mehr gehasst, als die Juden, denn nach einer türkischen Volkssage werden die Perser am jüngsten Tage die Lastesel abgeben, auf denen die Juden zur Hölle reiten werden. Aus so schlechtem Gesichtspuncte betrachtet, können sich dieselben wohl des Rufes von Lug und Trug, in welchem dieselben stehen, nicht los und ledig machen.

Die Juden.

Der Fluch der Verworfenheit, mit welchem dieselben bisher in der ganzen Welt mehr oder weniger belastet sind, ruhet vielleicht nirgends so schwer auf ihnen als im ganzen türkischen Reiche, wo dieselben nicht nur der Misshandlung des herrschenden Volkes, der Türken nähmlich, sondern selbst der Verachtung und dem Hohne christlicher Sclaven preisgegeben sind. Christenbuben misshandeln die jüdischen ungestraft, fast zu jeder Zeit, besonders aber in der Charwoche, wo sie sich eben so wenig zeigen dürfen, als in Persien ein

Sunni während der Todtenfeyer *Hussein's*. Einen richtigen Begriff von der untersten Stuffe, wohin sie der Religionshass des Türken stellte, gibt der Umstand, dass ein Jude, der Moslim werden will, nie unmittelbar im Judenthum zum Islam übertreten darf, sondern zuerst und zum Scheine als Christ getauft werden muss, um erst durch die Abtrünnigkeit vom Christenthum des Islams werth zu seyn, wie er durch die Abtrünnigkeit vom Judenthume werth geworden ein Christ zu heissen; kein Wunder also, wenn dieses Volk von allen übrigen als Auswurf behandelt, und in dem immer gährenden Kessel der Völkercultur zum Hefen heruntergesunken ist. Die constantinopolitanischen Juden sind meistens Caraiten.

Die Armenier.

Das schon oben erwähnte Verhältniss der Sprachen- und Stammverwandtschaft, worin der Jude zum Araber, der Grieche zum Perser, der Armenier zum Türken steht ist vielleicht nirgends so auffallend wahr, als beym Armenier, dem es allein gegeben ist die Sprache des Türken weit vollkommner zu erlernen und auszusprechen, als dieses der Araber und Perser, der Jude und Grieche zu thun vermag. Fleiss, Ausdauer, Erwerbsamkeit, Mässigkeit, sind die lobenswerthen Züge des armenischen Charaktergemähldes, das aber auf der anderen Seite durch unvertilgbare Schatten von Grobheit, Unverschämtheit und Geschmacklosigkeit entstellet wird. Der Osmane zeihet den Perser der Grobheit, den Griechen der Unverschämtheit, und wird selbst mit Recht der Geschmacklosigkeit geziehen, aber an sogenannter gött-

licher Grobheit, cynischer Unverschämtheit und an Geschmacksbarbarey bleibt der Armenier ganz sicher von allen dreyen unübertroffen.

Die Griechen.

In der Gallerie von Charaktergemählden der Neugriechen, welche die Reisebeschreiber aller Nationen zusammengetragen haben, auch ein Votivgemählde aufzuhängen, dürfte wohl mehr als überflüssig seyn. Es sey also genug mit zwey Federstrichen so viel zu bezeichnen, dass der Grieche, ungeachtet des Druckes der Sclavenketten und ungeachtet der Versunkenheit von Jahrhunderten, dennoch den Geist und Freyheitssinn seiner Vorfahrer wie heiliges Feuer unter der Asche bewahrt hat; dass sein Charakter ein Gemische der glänzenden Eigenschaften und dunkeln Schwächen ist, wodurch er in der Geschichte der Hellenen und der Byzantiner so bedeutsame Rollen gespielt; dass demselben Geschmack und Feinheit als unvermindertes Erbtheil überliefert worden sind, und dass ein guter Theil der vielstimmigen Anklagen von List, Schlauheit und Treulosigkeit dem Organenmangel der Ankläger zuzuschreiben ist, welche, selbst des Sinnes für Feinheit ermangelnd, dieselbe überall mit Schlauheit und Hinterlist in einen Topf zu werfen pflegen [1]).

[1]) Die Schattenseite des neugriechischen Characters haben besonders englische Reisende mit den dunkelsten Farben gemalet, und unter diesen keiner mit schwärzeren als *Sir Thomas Hope*, der Verfasser der *Memoirs of a Greek*, welcher in dem Helden seiner Romane den Neugriechen in der Manier Rembrands conterfeyet hat.

Die Gesammtzahl der Einwohner berechnet Andreossy nach dem Wasser- und Mehlbedarf auf 630,000. Das treueste und merkwürdigste Gemählde der Einwohner Constantinopels gibt die Aufzählung der Gewerbe und Innungen, so wie sie in den grossen Gelegenheiten öffentlicher Kriegsaufzüge unter dem Alaiköschk, in der Gegenwart des Sultans vorbey ziehen. Die Aufzüge der Innungen bey festlichen Gelegenheiten haben sich in mehreren Hauptstädten Europa's aus dem Mittelalter her erhalten; noch heute erscheinen dieselben mit den Fahnen ihrer Schutzheiligen bey dem Umgange des Frohnleichnamfestes, und den feyerlichen Aufzug derselben mit dem Zugehöre jedes Gewerbes zu Strassburg, bey Gelegenheit der Durchreise I. M. der französischen Kaiserinn im Jahre 1810, haben die Blätter des Tages damahls umständlich beschrieben.

Zu Constantinopel haben solche Aufzüge vorzüglich Statt, wenn die heilige Fahne des Propheten selbst in den Krieg zieht, und sind mit grossen Kosten für die Regierung verbunden; daher ist die heilige Fahne in den jüngsten Kriegen der Pforte immer zu Hause geblieben, bloss weil die Regierung den zur Verherrlichung ihres Auszuges durch den Aufzug der Zünfte nöthigen Aufwand scheute. Der letzte Aufzug der Zünfte hatte im J. 1769 bey dem Beginne des russischen Krieges Statt, der mit dem Frieden von Kainardschi schloss. Dieser Aufzug ist in der Geschichte osmanischer und europäischer Politik noch durch den unangenehmen Vorfall merkwürdig, der den kaiserl. Geschäftsträger H. v. Brognard und seine ganze Familie traf.

Da der Anblick der heiligen Fahne, und folglich auch das Schauen des Aufzugs jedem Ungläubigen streng verbothen ist, und H. v. Brognard es dennoch gewaget hatte, sich verkleidet in einem Hause einzustellen, wo er von den Vorbeyziehenden entdecket ward, so ward das Haus von denselben gestürmet, und die ganze Familie mit Schlägen und Schimpf misshandelt. Der Grosswesir bemühte sich, den schwarzen Flecken dieses Vorfalls mit dem Glanze eines Diamantengeschenkes zu bedecken, weil der Pforte in jenem Augenblicke so ausserordentlich viel an dem guten Vernehmen mit dem österreichischen Cabinette gelegen war; dieses rief aber seinen Geschäftsträger wegen des empfangenen Schimpfes und Geschenkes zurück, und H. v. Thugut, welcher die Zurückberufungs-Depesche aufgesetzt hatte, folgte als Geschäftsträger nach. Je seltener diese Aufzüge Statt finden, und je verpönter das Schauen derselben für Europäer, desto wichtiger ist für diese die Beschreibung eines solchen Aufzuges aus der glänzendsten Epoche der osmanischen Geschichte, nähmlich aus der Zeit Sultan Murads IV. Als er, im J. d. H. 1044 (1634), zur Eroberung von Bagdad auszog, war ihm daran gelegen, die ganze Stärke der Bevölkerung der Hauptstadt zu kennen, um im Falle unglücklicher Vorfälle, und bey eintretendem Bedürfniss von Hülfe, die zu berechnen, welche er von den Zünften und Innungen Constantinopels erwarten könnte. Er ordnete daher einen feyerlichen Aufzug der Zünfte und Innungen mit allen ihren Vorstehern und Unterscheidungszeichen an, und diesen feyerlichen Aufzug hat Ewlia, der grösste türki-

sche Reisebeschreiber, zu Ende seiner Beschreibung der Hauptstadt, mit Umständlichkeit und Liebe beschrieben. Jede Zunft [1]) erschien mit vollkommener, aus acht Instrumenten bestehender türkischer Musik, mit dem Zugehör ihres Gewerbes, dasselbe vor den Augen der Zuschauer ausübend, mit ihren gewöhnlichen sieben Vorstehern und Obrigkeiten; diese sind: *der Aelteste* (Pir), *der Scheich* (gleichsam der Prediger derselben), *der Obervorsteher* (Nakib), *der Untervorsteher* (Kiaja), *die Meister* (Agha), die *Obergesellen* (Jigit baschileri), und *die Tschausche*.

Die Einrichtung der Zünfte selbst ist älter als das osmanische Reich, und schreibt sich aus der Blüthezeit des Chalifates her, wo die Idee religioser Verbrüderung von den Mönchsorden auf die Innungen übertragen, und durch die Sage bis zu dem Propheten und seinen vier ersten Gefährten hinauf geführet ward. Jedes Handwerk hatte schon damahls seinen eigenen Heiligen und Beschützer, wie noch heute bey uns, und es scheint der Mühe werth, die vorzüglichsten Handwerke und Lebensbeschäftigungen, welche die moslimische Sage den alten Propheten beylegt, unter Bürgschaft dieser Sage aufzuzählen.

Nach derselben war *Adam* der erste Bauer und Saemann; *Seth* der erste Knopfmacher und Wollenkrämpler, *Enoch* der erste Schneider und Schreiber; *Noah* der erste Zimmermann und Tischler (in der spätern Überlieferung der Moslimen wird auch *Joseph* als Zimmermann und

[1]) Das deutsche Wort *Zunft* stammt, so wie die ganze Einrichtung der Zünfte, aus dem Arabischen her, nähmlich von: *Sinf* d. i. die *Zunft*.

Jacob als Tischler verehrt); *Hud* der erste Kaufmann; *Ssaleh* der erste Kamehltreiber; *Abraham* der erste Milchmann, und späterhin, als er von Gott den Befehl zur Erbauung der Kaaba erhielt, der erste Maurer; *Jsmael* der erste Jäger; *Jsaak* der erste Hirte; *Jacob* der Erste welcher ein beschauliches Leben führte; *Jussuf* (der ägyptische) der erste Uhrmacher, indem er sich im Kerker mit dieser Erfindung beschäftigte, um die Zeit des Morgen- und Abendgebethes zu bestimmen; *Job*, als der Geduldigste, ward der Schutzpatron aller Unglücklichen, wie *Jethro* aller Blinden; *Moses* war Schaf- und Volkshirte zugleich, und sein Bruder *Aaron* Wesir, d. i. Minister und Stellvertreter: *Sil-Kefel* war der erste Bäcker; *Loth* der erste Chronograph; *Esdras* der erste Eseltreiber, und *Daniel* der erste Dolmetsch. *David* verfertigte Panzerhemden, und *Salomon* gewann den täglichen Unterhalt seines Lebens mit Korbflechten. *Zacharias* war Einsiedler, und *Johannes* Scheich; *Jeremias* Wundarzt; *Samuel* Wahrsager aus den Sandfiguren; *Lokman* ein Weiser; *Jonas* Fischer, *Jesus* ein Reisender, und *Mohammed* Kaufmann.

Auf den letzten, als das Siegel der Propheten, führen die Moslimen den Ursprung aller geistlichen Verbrüderung und weltlichen Innung, den Anfang der Bruderschaften und Zünfte, zurück. Von seiner bekannten Wunderreise durch die sieben Himmel im Traume, wird der erste Gebrauch des Schurzfelles hergeschrieben. Gabriel gab nähmlich bey dieser Gelegenheit dem Propheten einen Schurz aus der schönsten und weichsten Seide des Paradieses, und seitdem ist den Gewerben der *Schurz*,

wie den Bruderschaften der *Gürtel*, ein heiliges Symbol des Vereins. Die Erfinder dieser Legende haben jedoch nicht bedacht, dass der Schurz, dieses älteste Zugehör jedes Handwerkmannes, schon in der ältesten persischen Geschichte eine sehr merkwürdige Rolle spielt, indem *Kawe* der Grobschmied sein Schurzfell an eine Stange band, um unter dieser Fahne Irans Bewohner zum Sturze des Tyrannen Sohak und zur Wiedererlangung der Freyheit aufzurufen. Dieses Schurzfell ward alsdann zum Banner des persischen Reichs, und erhielt, mit den kostbarsten Diamanten und Juwelen besetzt, den Werth von Millionen, den es bis zum Untergange des Reichs behielt. In der Schlacht von Kadessia ging das Banner und das Reich zugleich verloren, so dass die Freyheit und die Herrschaft Persiens an das Schurzfell des Grobschmieds gebunden war. Eine andere Überlieferung der Legende gibt mit Übergehung des iranischen Reichsbanners die folgende Dekurie von Propheten und grossen Männern an, durch welche das *Schurzfell*, von der Erschaffung der Welt an bis auf die heutige Zeit, das Zeichen der Meisterschaft und Innungen forterbte. Das Feigenblatt, womit *Adam*, als er aus dem Paradiess floh, seine Nackheit bedeckte, war der erste Schurz; *Noah* nahm denselben hierauf als Zimmermann zur Zimmerung der Arche, und *Abraham* als Maurer zum Bau der Kaaba; *Mohammed* erhielt denselben in der Nacht seiner Himmelfahrt aus den Händen Gabriels, und von Mohammed ging derselbe auf seine vier Gefährten, *Ebubekr*, *Omar*, *Osman* und *Ali* über, nach welchen sich

Hamsa und *Chaled*, der Sohn *Welids*, die drey vorzüglichsten Helden des Islams, damit gürteten.

Diese beyden Überlieferungen haben mit den Angaben morgenländischer Geschichtschreiber über den Ursprung geheimer Gesellschaften und Innungen zusammengestellt, grossen historischen Werth. Hier ist der wahre Quell der *Maurerey* aus dem Morgenlande als ursprünglich religiöse Verbindung unter der Form der Meister und Lehrlingsgilde mit den bezeichnenden Attributen des *Gürtels* und des *Schurzfells*, welches von Abraham den *Maurer* unmittelbar durch Gabriels Hände auf Mohammed überging. In der Folge erwuchsen im Morgenlande aus den *Maurern* die *Illuminaten*, und andere throngefährliche geheime Gesellschaften, nähmlich die *Mulahide* (zu denen auch die *Assassinen* gehörten) d. i. die östlichen *Gnostiker*, deren Lehre mit denen der westlichen (zu denen die in die Geheimlehre der *Templer* Eingeweihten gehörten), zusammenfällt. Die Beweise über die Identität der Geheimlehre der westlichen und östlichen Gnostiker (der *Templer* und der *Assassinen*) geben die Geschichte der letzten, und die Denkmahle der ersten [1]), die Form des Zunftwesens aber, in welcher diese ursprünglich (im Osten und Westen) geistliche Innungen auftraten, ist nirgends so genügend dargestellt, als in den morgenländischen Geschichten der geistlichen Innungen und weltlichen Zünfte, aus denen *Evlia* seine Angaben geschöpft hat. Treu nach demselben ist die folgende Be-

[1]) S. VI. B. der Fundgruben *Mysterium Baphometis revelatum*, und die Gegenrede wider die Vertheidiger der Templer.

schreibung des Aufzuges der Zünfte unter Sultan Murads IV. Regierung.

Sie waren in acht und vierzig Rotten untergetheilt, deren jeder ein besonderer Führer vorstand, und deren jede mehrere Zünfte in sich begriff. Die Rangfolge und Ordnung derselben war von der Wichtigkeit abhängig gemacht, so dieselben in Bezug auf das Heer und die Erfordernisse desselben an sich tragen.

Erste Rotte.

Den Zug eröffneten 1) die *Tschausche*, welche noch heut zu Tage alle feyerlichen Aufzüge eröffnen; dieselben bestehen aus mehreren Classen, als die *Gedekli Tschauch* oder Staatsbothen, die *Divan Tschausch* oder *Divans*gerichtsdiener, die *Alai Tschausch*, eine Art von Hoffouriren, welche bloss zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung bey den feyerlichen Aufzügen bestimmet sind. Sie tragen eine Feder auf dem Turban und in der Hand, einen mit silbernen Ketten behangenen Stock, mit dem sie klirrend dem Zuge vorreiten. Als ihren Patron verehren sie den moslimischen Helden *Malek Uschtur*, dessen Grab der Reischeschreiber Ewlia im J. d. H. 1076 (1665) zu Baghdscheserai mit einer tschagataischen Inschrift gesehen haben will. Die Federn, welche sie im Turban tragen, sind ein Andenken an die Federn des Vogels *Simurg*, womit dieser die alten persischen Helden ausstattete, oder auch an den Federbusch des *Hudhud* oder Wiedhopfes, welcher nach der morgenländischen Sage der Staatsbothe, oder Hoffourier Salomons war. Der Anführer dieser Rotte ist der *Tschauschbaschi*

oder Hofmarschall, welcher bekannter Massen zugleich der Einführer der Bothschafter und Gesandten ist. Den ersten zur Seite, den letzten aber voraus ritten 2) die *Dienstknaben* (Chuddaman ghuleman), welche die untersten Dienste im Serail verrichten. Ihr Schutzpatron vor der Zeit des Propheten ist der ägyptische *Joseph*, nach demselben aber verehren sie vorzüglich die Gefährten des Propheten *Ins*, den Sohn *Maleks*, und *Selman* den Barbier des Propheten, der zu Kufa begraben liegt. 3) Die *Recrutenknaben* (Adschem oghlan), d. i. die Pflanzchu le der Janitscharen, anfänglich aus gefangenen Christenkindern, heute meistens aus Söhnen der Janitscharen bestehend. Sie verehren vorzüglich den Stifter derselben, den *Derwisch Hadschi Begtasch*, der unter Sultan Orchan dem neuen Kriegsvolke den Nahmen gab, den dasselbe noch heut trägt. 4) Die *Mistsucher* (Zaraidschilar) sammeln den Mist der öffentlichen Miststätten und waschen denselben am Meere aus, um Nägel, Glas, Pfennige und anderes, was unsere Mistweiber sammeln, heraus zu retten, für welches Vorrecht sie dem *Subaschi* jährlich eine gewisse Summe Geldes zahlen. Sie tragen schwarze Stiefeln und lederne Kaftane, lange eiserne Hacken und Hauen, Schaufeln und Besen, Säcke und Körbe, um den Mist darin zu sammeln. 5) Die *Todtengräber* (Kur kasan) erkennen als ihren Patron den Kain an, der nach dem Beyspiele eines in der Erde grabenden Raben ein Grab grub, seinen erschlagenen Bruder Abel darin zu beerdigen. 6) Die *Minengräber* (Laghumdschian). Der Patron derselben ist *Nakkab Jemeni*, dessen Grab zu Jelemlem gezeigt wird. Die meisten dersel-

ben waren ehemahls Armenier aus Kaissarije und versahen den doppelten Dienst der Sapeurs und Mineurs. 7) Die *Wegmacher* (Silahoran) sind die eigentlichen Pionniers, welche die Wege reinigen, um dieselben für den Marsch eines Heeres brauchbar zu machen. 8) Die *Steinhauer* (Beldaran) oder eigentlichen Bergleute mit Hauen im Gürtel, um das Gestein, das den Marsch eines Heeres aufhält, zu sprengen. Ihr Schutzpatron ist *Kassem Ben Nossair*, der von Selman zum Gesellen gegürtet ward. Früher aber noch als dieser ist *Ferhad*, der unglückliche Liebhaber *Schirin's*, der die Qualen seiner Liebe und die Schönheit seiner Geliebten durch die Kunst in den Felsen *Bissutuns* verewigte, das vielgepriesene Muster aller Steinhauer. Die erwähnten Zünfte, welche gleichsam den Weg des Heeres bereiten und eröffnen, stehen alle unter der Anführung eines *Ssubaschi* oder Polizeyvogtes, der aber mit dem der Stadt nicht zu vermengen ist.

Zweyte Rotte.

9) Die *Janitscharen*, welche von Sultan Orchan gestiftet den *Scheich Hadschi Begtasch* als ihren Nahmengeber vor allen anderen verehren. 10) Die *Polizeyofficiere* (Ssubaschiler), welche für die Erhaltung der inneren Ordnung in der Stadt und in den Dörfern die gehörige Sorge tragen, und dem *Imam Schafii* mit besonderer Verehrung zugethan sind. 11) Die *Profosse* (Assassbaschiler) verrichten bloss die niedrigsten Dienste der Häscher durch Fangen und Greifen, Binden und Festhalten, Schlagen und Prügeln u. s. w. 12) Die *Henker* (Dschelladan) erkennen als ihren Lehrer und Meister den *Ejub* (Job)

von Bassra, welcher, auf des Propheten Befehl, einen Mörder mit dem Schwert hinrichtete. Er liegt zu Damascus am Thore des *Paschaserai* begraben, wo noch heute die Hinrichtung der Schuldigen vollzogen wird. 13) Die *Beutelschneider* (Hemian kessidschi), und 14) die *Strassendiebe* (Kara chirsis) fanden ihre gehörige Stelle unter den Häschern und Gerichtsdienern, und hinter ihnen 15) die *Zubringer der eigenen Weiber* (Dejussan), 16) die *Kuppler* (Pesewenk), und 17) die *Bankeruttierer* (Muflissan). Alles dieses Gesindel gab vormahls dem Polizeyvogte eine besondere Taxe, um bey der Gelegenheit öffentlicher Auflaufe gleichsam mit Privilegium stehlen zu können, ein Privilegium, das mit Anerkennung des Diebsbefugnisses sich jedoch nicht weiter, als auf den Fall erstreckte, wo sie auf der That ertappt, und dafür bestrafet wurden. Darunter gehörten auch 18) die *Häscher des Arsenals* (Kassimpascha muhaddemleri), welche sich ehemahls den Spass machten, Fremde nicht nur zu bestehlen, sonden auch öfters unschuldig auf die Galeere zu bringen. Endlich auch 19) die *Schandbuben* (Haisan), welche, mit den vorigen eines Gelichters, unter die nächste Aufsicht der Polizey gehörten. Da solches Gesindel, welches kein ehrliches Handwerk trieb, bey dem Aufzuge aller Innungen und Gewerbe doch irgendwo erscheinen sollte, fanden sie ihre Stelle am natürlichsten im Gefolge der Polizey, der sie so gut bekannt seyn mussten. 20) Die *Stallknechte* (Seissan), meisten Ägypter, verehren den *Kambur Ali*, welchen der tyrannische Statthalter Hedschadsch Ben Jussuf hinrichten liess. 21) Die *Lastthiervermiether* (Mekkari) leben

von der Miethe der Pferde, Maulesel und Esel, die sie den Reisenden von Ort zu Ort vermiethen, und haben denselben Patron wie die vorigen. 22) Die *Wächter* (Passban), erkennen als ihren Stifter den *Divane Horum*, der von *Selman* dem Perser gegürtet zu Lahssa am persischen Meerbusen begraben liegt. Sie theilen sich in verschiedene Classen, als: in die Wächter der Märkte (Besesian passbanleri), die Wächter des Lagers (Ordu passbanleri), die Feuerwächter (Janghin passbanleri). Die letzten führen schwere mit Eisen beschlagene Stöcke, mit denen sie in der Nacht auf das Pflaster widerprellend anschlagen, dass es weit in die stille Nacht hinaus tönt, welche nur zu oft ihr Schreckensruf: Janghin war d. i. *Feuer ist's*, unterbricht.

Dritte Rotte.

Auf die Soldaten und das Lagergesindel, denen die Führer des Zuges vorausgegangen waren, folgten die *Ulemas*, d. i. die Gesetz-, Schrift- und Büchergelehrten: an ihrer Spitze gehen 23) die *Fahnenträger* (Aalemdaran oder Sandschakdaran) d. i. die Begleiter der heiligen Fahne des Propheten, welche zuerst Berede Eslemi, und nach ihm Ejub Anssari getragen hatte, welche beyde desshalb auch die Patrone der Fahnenträger sind. 24) Die *Couriere* (Ulaklar oder Sailer) schrieben sich im Islam von *Amru Ommia Samiri*, dem ersten Couriere des Propheten her. Ehemahls trugen dieselben auf dem Kopfe eine goldene Scheibe mit mancherley Drathwerk verziert, heute sind sie alle als Tataren gekleidet, und ihre Kleidung von allen andern Volksclassen hinlänglich unterschieden. 25) Die *Gerichtsdiener*

(Muhsir), denen es obliegt, die Beklagten vor Gericht zu fordern, Schulden einzutreiben, und auch manchmahl Strafen zu vollstrecken. 26) Die *Imame*, welche sich in mehrere Classen theilen. Chunkiar Imami, d. i. die *Hofcapellane*, Wesir Imami, d. i. die *Imame der Wesire*, Mahalle Imami d. i. die *Imame* der verschiedenen *Viertel der Stadt*. Alle richten sich nach *Ebu Hanife*, dem grossen Imam, dem Stifter der vierten rechtgläubigen Secte. 27) Die *Kanzelredner* (Chatib), welche bloss an Freytagen von der Redekanzel (*Minber*) das Gebeth für den Sultan verrichten, und also bloss an den grossen Moscheen angestellt sind, welche des Vorrechtes des Freytagsgebethes geniessen. Der erste Chatib des Propheten war *Osman*. 28) Die *Richter und Mollas*, nach der Rangordnung ihrer Stellen. 29) Die *Scheiche*, d. i. die *Graubärte*. Diesen Nahmen führen sowohl die gewöhnlichen Prediger der Moscheen, welche von der Predigkanzel (*Kursi*) das Volk ermahnen und belehren, als die Vorsteher und Oberen der Derwische, welche ihren Ursprung auf *Hassan von Bassra* zurückleiten. 30) Die eigentlichen *Prediger* (Wais). Wiewohl so eben gesagt worden, dass die Prediger an einigen Moscheen Scheiche genennt werden, so ist doch die eigentliche Benennung eines Predigers, die von seinem Amte hergenommene, indem Wais eigentlich der *Ermahnende* heisst. 31) Die *Koransausleger* (Mofessirin); ihr erster Vorgänger *Abdulah Ben Abbas* ist zu Mekka, an der Seite Manssur Dewaniki's begraben. 32) Die *Ueberlieferungserzähler* (Mohadissin), erkennen als ihr Vorbild den Jünger des Propheten *Aba Hüreire*, d. i. den *Katzenvater*, dessen

Grabmahl ein Wallfahrtsort zu Dschisa gegenüber von Kairo. 33) Die *Gebethausrufer* (Muesin), welche fünf Mahl des Tages die Stunde des Gebethes von den Thürmen der Moscheen verkünden. Ihr Patron ist Belal, der Abessynier, dem der Prophet das Wort zurief: Ja Belal ghann al-ghusal, d. i. *O Belal, singe Gesänge!* Der Nahme dieses ersten Ausrufers des Gebethes im Islam findet sich häufig in den Moscheen nächst denen des Propheten und seiner vier ersten Nachfolger. 34) Die *Mystiker* (Sofi) d. i. Alle, die ein beschauliches Leben führen. Die Eigenschaften eines *Derwisches* und *Sofi* d. i. eines Mönches, und beschaulichen Frommen, oder kürzer, eines *Ascetikers* und *Mystikers*, sind im Islam, wie in anderen Religionen, nichts weniger als unzertrennlich verbunden. In der persischen Dichtersprache wird der erste unter dem Nahmen Sahid, d. i. des *Enthaltsamen*, dem letzten unter dem Nahmen Rind d. i. des *Betrunkenen* (von göttlicher Liebe) entgegengesetzt. Der erste *Sofi* im Islam soll *Abu Dürdai Aameri* gewesen seyn, von dem der Prophet sagte: Der erste, welchem die Engel am Tage des Gerichts den Handschlag geben werden, ist Abu Dürda. Er liegt zu *Nedschef* begraben, 35) Die *Moscheenverwalter* (Muteveli). Der erste derselben war *Sofian Sari*, an dessen Hause zu Mekka die Mutter Sultan Mohammeds IV. ein Spital erbaute. 36) Die *Thorhüter* aller Gattung (Kapidschi), von denen des kaiserl. Pallastes angefangen, bis auf die der Richter; erkennen den *Schibe*, welchem der Prophet die Schlüssel Mekka's übergeben hatte, und bey dessen Familie dieselbe noch aufbewahret werden, für ihren

Schutzherrn. 37) Die *Protokollisten der Gerichtsstellen* (Mukaidin mehkeme), denen Okail, der Bruder Ali's vorsteht. 38) Die *Glückwunschausrufer* (Muarrifan), welche dem Sultan, wenn er sich in die Moschee begibt, Glückwünsche zurufen. Scheich Manssur Ibn Moab, zu Nedschef begraben, ist ihr Vorsteher. 39) Die *Prophetenlobsänger* (Naatchuan), welche in den Moscheen die auf den Propheten verfertigten Lobgedichte absingen, nach dem Beyspiele *Mohammed Bussairi's*, des Verfassers der Borda, d. i. des berühmtesten Lobgedichtes auf Mohammed. 40) Die *Koranhersager* (Kafian), welche den Koran auswendig wissen, und, um sich ein Verdienst zu erwerben, denselben auswendig hersagen. *Hafssa*, die Tochter *Omar's*, soll die erste dieses Beyspiel guten Eifers und guten Gedächtnisses gegeben haben. 41) Die *Schreiber* (Jasidschian), hier zunächst die Winkelschreiber, welche auf den Gassen mit Aufsätzen von Bittschriften u. dgl. ihr Brod erwerben. *Kassem Ben Abdollah* aus Kuffa, der zu Dschidda an Elias Grabmahl ruht, ist ihr Musterbild. 42) Die *Buchhändler* (Sahhafan). Ihr Erster war *Abdollah Jetimi* zu Bassra, zunächst Chatemtai begraben. 43) Die *Gassendichter* oder *Bänkelsänger* (Schairan), die sich den *Hassan Benn Ssabet* zum Muster vorgesetzet haben. 44) Die *Geschichtenerzähler* (Meddah), welche in den Kaffehhäusern die Zeit der Gäste durch Erzählung von Rittergeschichten und Mährchen vertreiben. Schon Mohammed hatte seinen Geschichtenerzähler oder *Meddah*, der ihm von den Siegen und Abenteuern *Antar's*, des Vaters der Ritter und Sänger, erzählen musste, und dem er zur Be-

lohnung dafür den ersten Trank aus seinem Wasserbecken im Paradiese zusicherte; er hiess *Sohaib Rumi*. Nach Antar's Grossthaten waren die *Hamsa's*, des Oheims des Propheten, der vorzüglichste Stoff der Geschichterzähler, und *Ibul-Maali* trug im J. d. H. 161 (874) die Geschichten Hamsa's in 60 Bänden zusammen, so wie schon früher unter der Regierung *Mammuns*, *Assmai* sein Lieblingsdichter, die Geschichten *Antar's* in ein Ganzes vereiniget hatte. Die Romane *Antarname*, *Hamzaname*, *Iskendername*, *Suleimaname*, dann die *Siret Ben Hilal*, *Siret Dulhamma* u. s. w. sind die vorzüglichsten arabischen Ritterromane in dieser Art. 45) Die *Sänger* (Chanendejan) deren erster Meister *Hamsa Ben Jetimi* zu *Taif* begraben liegt. 46) Die *Astronomen* (Munedschiman), nehmen Ali als ihren Schutzheiligen an, so wie die 47) *Sandfigurenwahrsager* (Remmal), die aber noch einen älteren Meister, im Propheten *Daniel* anerkennen. 48) Die *Untervorsteher* einzelner Handwerke (Nakib). *Nakib* ist eigentlich der Würdennahme des Vorstehers der *Emire* oder Verwandten des Propheten; es führen aber diesen Nahmen auch die betrauten Untervorsteher einzelner Gewerke; sie verehren den *Dschaber Ben Anssari* als ihren Patron. 49) Die *Reise* der Zünfte (Reissan) verehren *Ebu Obeid Dscheserdschi* als ihren Schutzherrn, so wie 50) die *Scheiche* der Zünfte den *Selman*, und 51) die *Tschausche* der Zünfte (Tschauschan) den *Omer Ben Choddam*. Diese Tschausche, welche bloss den Innungen und Zünften angehören, sind von den militärischen und politischen, von den Staatsbothen und Hoffourieren, welche den Zug eröffneten,

verschieden; auch haben diese einen anderen Schutzpatron, nähmlich *Male Uschtur* oder *Malek Eschder*, ein Drachenbekämpfer, wie St. Georg. 52) Die *Gassen- und Marktkehrer* (Ferrasch), deren Pflicht es ist, den Platz vor den Buden der Kaufleute und Handwerker zu kehren. Der Patron dieser Gassenkehrer ist *Nossairi* der Inder, zu Bassra begraben. 53) Die *Todtenwascher* (Mürdeschujan) erkennen als ihren *Pir*, d. i. Ältesten oder Herrn, den Amru Ajar an. 54) Die *Schulknaben* mit ihren Lehrern, die keinen minderen Patron, als den Propheten, oder den Erzengel *Gabriel* erkennen, weil jener seine Enkel Hassani und Hosse lehrte, und von Gabriel selber gelehrt ward. Gewöhnlich tragen die Knaben sonderbare Hauben, auf seltsame Art verziert, und schreyen, die Hände nach dem Tacte in einander klatschend, *Ällăh ünssŭr ĕs-Sŭltän*. Mit dieser Begrüssungsformel ward im ersten Jahre dieses Jahrhunderts auch das osmanische und englische Heer in Ägypten empfangen, und die ägyptischen Weiber sangen dort wie hier, die Hände in einander klatschend; Ällăh ünssur ĕs-Sultän, d. i. *Gott verleihe Sieg dem Kaiser!* 55) Die *Bettler* (Sailan), sammt ihren Scheichen oder Vögten, deren ältester der zu Medina begrabene Scheich *Hafi* ist. Sie tragen grosse, aus Palmenzweigen geflochtene Körbe auf dem Kopfe, und sprechen die Mildthätigkeit der Zuschauer durch ihr einstimmiges Geschrey *Allah! Allah!* an. 56) Die *Scheiche der Stadtplätze* (Scheischol-arsat), auch eine Art von Bettelvögten, die sich durch das ungeheuere Gewinde ihres Turbans auszeichnen; derselbe ist so gross, dass er zu beyden Seiten von Trägern

unterstützt, oder wohl auch zum Theile von einem anderen Lastthiere, als das, worauf der Herr des Turbans sitzt, getragen wird. 57) Die *Studenten* (Talib ilm d. i. *die Begehrenden der Wissenschaft*, oder auch *Suchtegan*, d. i. *die Verbrannten*, weil das Innere derselben aus heisser Begierde nach Wissen gleichsam verbrannt ist). Ihr Patron ist *Abu Dürdai Aameri*. Sie erscheinen bey öffentlichen Aufzügen mit Büchern aller Art im Gürtel, den Koran lesend, oder Gedichte deklamirend, und so auf dem Wege des Herrn den *grossen heiligen Kampf* der Wissenschaft kämpfend, welcher nach dem Ausspruche des Propheten verdienstlicher ist als der *kleine heilige Kampf* im Waffengewande. 58) Die *Nachkommen des Propheten*, welche bald *Emirs*, d. i. Fürsten, bald *Seide* d. i. Herren, und bald *Scherife*, d. i. Edele genennt werden. Ihr Vorsteher, welchem zugleich das Schutzrecht der heiligen Fahne (Sandschak scherif) zusteht, ist der Nakibol-eschraf, und ihre Patrone sind die ersten Verwandten des Propheten, nähmlich seine Tochter *Fatima*, und ihre beyden Söhne *Hassan* und *Hussein*. Jener liegt zu *Medina*, dieser bey *Kuffa* begraben, und sein Kopf ist zu *Kairo* in einer besonderen Moschee in der Nähe des *Chan Chalil* beygesetzt. Von der achtfachen türkischen Musik begleitet, macht der *Nakibol eschraf* den Schluss der dritten Rotte.

Vierte Rotte.

Dieselbe besteht aus allen zur Arzneykunde gehörigen Innungen, und stellt hiermit die ganze medicinische Facultät vor. Der erste Arzt des Islams war der Kopte Sunun, oder Sanun, den der griechische

Statthalter Mokawkas (Apocaucus?) an den Propheten mit Geschenken als Gesandten schickte. Die Geschenke bestanden aus einem Säbel, einem Maulesel und vier ägyptischen Sclavinnen. Mohammed gab den Säbel (*Sulfakar* d. i. mit gewirbelten Rücken), und den Maulesel, Nahmens *Duldul*, dem Ali zum Geschenke! von den Sclavinnen eine dem Dichter *Hassan*, eine dem *Ebubekr*, eine dem *Sobeir*, und eine, Nahmens *Marie*, behielt er für sich selbst, welche ihm den Sohn *Ibrahim* gebar. *Sunun*, der koptische Arzt und Gesandte, als er solche Freygebigkeit sah, bekehrte sich zum Islam, und ward der Patron der Ärzte im Islam; vor selben aber verehren die Moslimen als Ärzte, nebst *Lokman* dem Weisen, nebst *Hippokrates* und *Galenus*, die griechischen Philosophen *Pythagoras* und *Plato*, *Sokrates* und *Aristoteles*. 59) Die *Doctoren* (Hukema) ziehen in Sänften, von Kranken umgeben mit dem ganzen Apparate ihrer Kunst auf. 60) Die *Augenärtzte*, (Kohallan). *Kohol* heisst zunächst auf Arabisch die Augenschminke, die in dem inneren Theile des oberen Augenliedes angebracht wird, um durch einen Streif schwarzer Einfassung die Grösse des Auges leuchtend hervorzuheben, im weiteren Sinne wird dieser Nahmen aber für Augenarzneyen überhaupt gebraucht. Nach der moslimischen Sage ward Moses vom Augenweh durch ein jüdisches Weib geheilet, welches den Staub unter seinen Füssen wegnahm, und denselben mit ihrem Speichel mischend als Arzney auflegte, beyläufig wie Jesus Christus an dem Blinden gethan. Ein späterer Augenarzt des Islams, gleichzeitig mit dem Propheten, und von *Selman* dem Perser als

Jünger gegürtet, liegt zu *Jspahan* begraben, das durch seine Augenarzney weit berühmt ist. Die Augenarzney *Kohol* wird im genaueren Sinne unterschieden von der Augenschminke, welche auf Persisch *Tutia*, auf Türkisch *Sürme* heisst. 61) Die *Verfertiger der Augenschminke* (Tuz tiadschian) welche allerhand Augenschminke, als *Kuruk Tutia, Tschitschek, Tutia Peighambersürme*, d. i. *Propheten-Augenschminke* verkaufen. 62) Die *Latwergenmacher* (Meadschindschian) erkennen als ihren Patron *Obëid*, den Gewürzhändler (Attar), der mit *Hamsa*, dem Oheim des Propheten, in der Schlacht von *Ohod* fiel, und am Fusse dieses Berges begraben liegt. Sie ziehen auf, Gewürz in Mörsern stossend und in silbernen Schalen köstliche Latwergen zubereitend, wovon sie im Vorbeygehen den Schönen muthwillig in den Mund streichen. 63) Die *Wundärzte* (Dcherrahan) haben sich den Fleischer, *Ebu Obëid*, einen Zeitgenossen des Propheten, zum Patrone gewählt. Sie erschrecken die Zuschauer durch den Apparat ihrer Instrumente, als Messer, Lanzetten, Sägen, Spritzen, Binden, Zangen, Schwämme u. s. w. 64) Die *Sorbetmacher* (Scherbetdschian). *Scherbet*, das durch die westlichen Zungen in *Sorbet* gemildert ward, bedeutet zuerst *Getränk* überhaupt, dann *Arzney*, und hernach erst *Wasser*, das über Früchte und Zucker zur Erkühlung abgegossen wird. Zu den Arzneyen gehören auch die gebrannten Wasser, mit welchen der Moslim, ungeachtet des ausdrücklichen Verbothes aller geistigen Getränke, gar oft die Worte des Korans umgeht. Die meisten Läden der Scherbetdschi sind in der Gegend der Moschee

Sultan *Bajasids*, und in der Gegend von *Chodscha Pascha*. 65) Die *Rosenwassermacher* (Gülabdschian). Das beste Rosenwasser ist das adrianopolitanische, das in der Nähe des alten *Besestan* in bleyernen Flaschen verkaufet wird. Ausserdem findet man bey diesen Distillateurs mehrere andere Gattungen abgezogener Wasser, als: Weihrauchwasser, Ambrawasser, Honigwasser, Jasminenwasser, und auch die Essenzen, *Otr*, besonders die vielberühmte und vielbeliebte *Rosenessenz* (Otr schahi auf Persisch; Gül jaghi, auf Türkisch). Ihr erster Meister war *Otreddin* der Inder, welcher in der Stadt *Diu* begraben liegt. Da der Prophet nach der Überlieferung seiner eigenen Worte drey Dinge vor anderen liebte, nähmlich: das *Gebeth*, die *Frauen*, und die *Wohlgerüche*, so versah ihn Otreddin beständig mit Rosenwasser. 66) Die *Oehlpresser* verehren als ihren ersten Meister Abdos-samed Siat, aus Bassra, und verfertigen alle Gattungen natürlicher und wesentlicher Öhle. 67) Die *Narrenwärter* (Bimarchanedschian), die sich den Narren *Harun*, einen Zeitgenossen des Propheten und Vertrauten seines Oheims *Hamza*, zum Musterbilde gewählet haben. Sie führen bey öffentlichen Aufzügen die traurigen und lustigen Narren lachend und weinend halb nackt oder närrisch ausstaffirt an silbernen und goldenen Ketten. 68) Die *Krankenwärter* (Timarchanedschian). Man sieht aus der Benennung den Unterschied des Narrenhauses *Bimarchane* und des Krankenhauses *Timarchane*, indem jenes für Unheilbare (Bimar) dieses zur Heilung (Timar) bestimmt ist. Den Schluss der Rotte macht mit achtfacher türkischer Musik der *Hekimbaschi*,

d. i. der Protomedicus oder oberste Vorsteher der Ärzte, auf der einen Seite von Kahhalbaschi, d. i. dem obersten Augenartzte, und auf der anderen Seite vom Dscherrahcaschi, d. i. dem obersten Wundarzte begleitet.

Fünfte Rotte.

Dieselbe begreift die Bauer des Feldes und der Gärten, welche zwar eigentlich keine Bewohner der Hauptstadt sind, aber unter die Gerichtsbarkeit der vier *Mollas* der Hauptstadt, nähmlich unter die des Molla der Stadt selbst, des Molla von *Ejub*, von *Skutari*, und von *Galata* gehören. 69) Die *Bauern* (Tschiftdschi) der umliegenden Gegend. Sie verehren Adam als den ersten Ackermann, und im Islam den *Reiss Ben Omar Al-Harrass*, der zu *Hauran* begraben liegt. Als Vorgesetzter steht ihnen, von Seiten des Bostandschibaschi, der *Terekedschibaschi* vor, welcher ihre Verlassenschaft abhandelt, und daher den Nahmen hat. Sie erscheinen bey öffentlichen Aufzügen mit allen Werkzeugen des Ackerbaues, mit Pflug und Egge, mit Karst und Haue, und werfen im Vorbeygehen Samen unter die Zuschauer aus. 70) Die *Gärtner* (Baghban), wohl zu unterscheiden von den *Bostandschi*, welche zwar auch Gärtner, aber zugleich auch die Gartenwachen des Serai's sind. *Bostan* heisst eigentlich ein *Baum-* und *Bagh* ein *Wein-Garten*, beyde Worte werden aber oft ohne Unterschied, eines für das andere gebraucht. Ihr Patron ist *Baba Ieten*, der Inder, der Gärtner des Propheten. Sie erscheinen bey öffentlichen Aufzügen mit Messern und Sägen, mit Spaten und Schaufeln, mit Leitern und Rechen, mit Körben voll Blumen, die sie unter die Zuschauer aus-

werfen. 71) Die *Baumpelzer* (Aschladschian), deren Kunst in der Veredlung wilder Bäume, durch Pelzen oder Äugeln besteht, und deren Patron derselbe wie der der vorigen, nähmlich der Scheich *Baba Reten* ist. Sie tragen Körbe und Teller voll Früchte, die sie den Zuschauern spenden. 72) Die *Grünwaarenhändler* (Sebsewatdschi), verehren ebenfalls den Schutzherrn der Bauern und der Gärtner, den *Scheich Baba Reten*, welcher, wenn es in der Türkey eine ökonomische oder agronomische Gesellschaft gäbe, unfehlbar den Schutzheiligen derselben vorstellen würde. Den Zug schliesst der oben erwähnte *Terekedschibaschi*, welchem der *Tschiftdschibaschi* zur Seite reitet.

Sechste Rotte.

Auf die Bebauer des Feldes folgen natürlich die, welche sich unmittelbar mit der Bereitung der Nahrung beschäftigen, und zwar, 73) die *Bäcker* (*Chabasan* auf arabisch, *Etmekdschian* auf türkisch). Der erste Bäcker war *Adam*, welchen Gabriel die Kunst das Brot zu bereiten lehrte, im Islam aber ist ihr Schutzherr *Omar Ben Omran Berberi*, der in des Propheten Gegenwart von seinem Barbier *Selman* zum Jünger gegürtet ward. Bey den öffentlichen Aufzügen tragen sie ungeheure Brote, mit Fenchel und Sesam bestreut, zur Schau, oder vertheilen weisse Brote kleinerer Gattung, als: Semmeln (*Semid*, oder *Sumun*), Fastenbeigel (*Ramasan pideleri*), kleine Laibe (*Lubascha jufka*) u. s. w. Ein Theil derselben wird von dem Alaiköschk in des Kaisers Gegenwart dem Volke preisgegeben. 74) Die *Bäcker der Janitscharen* (Fodoladschian) bilden eigene

Compagnieen, und arbeiten in der Bäckerey der Janitscharen, welche sich zwischen den alten Casernen der Janitscharen, und zwischen denen ihrer Recruten (Adschem Oghlan) befindet. Sie haben ihren Nahmen von den grossen, schwarzen, dünnen Flecken, welche das Brot der Janitscharen sind, und wovon auch die auf Kosten des Corps versorgten Soldatenkinder (Fodolachoran) d. i. *Brotfresser* genennet werden. Ihre Vorgesetzten sind ein *Tschorbadschi* oder Oberster, ein *Fodola Katibi* oder Brotschreiber, sieben *Meremadschi* oder Ausbesserer der Öfen; ein Oberstbäckenmeister, *Etmekdschibaschi*, und einige Hauptleute *Bulukbaschi*. 75) Die *Salzverkäufer* (Tusdschian) werden, wie billig, als die *Jamaks* d. i. Handlanger der Bäcker angesehen. Die Moslimen glauben, das erste Salz sey durch ein Wunder aus dem Reste des Mörtels entstanden, der in der Maurerkelle Abrahams nach dem Baue der *Kaba* zurückblieb. Im Islam verkaufte *Abu Mellah* aus *Jemen*, dessen Grab zu *Sanaa* gezeigt wird, zur Zeit des Propheten Salz.

Die folgenden Gewerke sind eigentlich nur Zweige der Bäcker, und haben ihre Nahmen von den verschiedenen Arten Gebäckes, die sie verfertigen, nähmlich: 76) Die *Brätzelbäcker* (Tschörekdschian). 77) Die *Pastetenbäcker* (Börekdschian). 78) Die *Weckenbäcker* (Kürekdschian). 79 Die *Kuchenbäcker* (Kakdschian), deren Patron *Schoaib* aus *Havran*. 80) Die *Ringelbäcker* (Ghurabiedschian). Ihr Patron *Haluaji Omar* liegt zu Bassra begraben. 81) Die *Semmelbäcker* (Semidschian). Ihr Schutzherr *Rijan* der Inder, buk schon für die Söhne *Ali's*

Hassan und *Hosscin* weisses Brot (*Semid*, woraus der deutsche Nahme der *Semmeln* hergeleitet werden dürfte). 82) Die *Nudelbäcker* (Kataifdschian). *Kataif* heisst sowohl geschnittener und geschnürter Sammt, als diese Gattung gebackner Nudeln, welche unter die Leckerbissen türkischer Kochkunst gehören. Der aus dem feinsten Mehle mit Zuckerwasser flüssig angemachte Teig träuft in langen Fäden durch die Löcher einer Pfanne, auf eine, von unten stark gehitzte Kupferplatte, auf welcher derselbe sogleich durch die starke Hitze zu einer Art von dünnen Regenwürmern gebacken wird. Der Patron ist, *Raschid*, der Sohn *Halwaji Omar's*, des Patrons der Ringelbäcker. Sowohl diese Ringel (*Ghurabie*), als die Brätzel (*Tschörek*), Pasteten (Börek) und Flecken, (*Kürek*), sind fett, schwer, und wenig schmackhaft, während das Kataif, oder die Sammtnudeln, besonders wenn dem Mehle gestossne Mandeln beygemischt sind, auch den feinsten Gourmand befriedigen können. 83) Die *Waffelbäcker* (Schehrijedschian), backen eine Art von Waffeln, *Schehrije* genannt. 84) Die *Krapfenbäcker* (Lokmadschian). Ihr Patron ist *Akasch*, der zu *Meraasch* begraben liegt, und das Glück hatte, das Siegel des Propheten, nähmlich sein grosses, rundes Muttermahl zwischen den Schultern zu küssen. Die Moslimen, welche in den Krapfen ein Symbol des Prophetensiegels sehen, essen dieselben ganz eigentlich zu sagen mit Andacht. 85) Die *Pastetchenbäcker* (Göslemedschian). Deren Ältester, *Abun-Nedad*, im Schlosse *Saas*, eine Tagreise südlich von *Damaskus* begraben liegt. Übrigens ist das *Göslemé* ein rautenförmig gebackener schwerer

Butterteig, dem kaum die Ehre der Vergleichung mit französischen Pastetchen gebührt. 86) Die *Wasserträger der Janitscharen* (Sakajan Janitscheerian). Sie bilden eine eigene Innung, welche aber zum Corps der Janitscharen gehört, und unter ihren besonderen Officieren steht. Vom Fuss bis an den Kopf in schwarzes Leder gekleidet, sind sie auf die sonderbarste Weise reich mit silbernem Beschläge, mit hakenförmigen Schuhen, und sonderbaren Mützen ausstafirt, ihre Pferde und Schläuche aber mit Blumen geschmückt. Der Wasserträger des Propheten war *Selman* von Kufa, der mit dem Barbier des Propheten *Selman* dem Perser nicht zu verwechseln ist. 87) Die *Wasserträger der Stadt* (Sakajan schehr) haben denselben Patron wie die vorigen, und versehen die ganze Stadt, wie jene nur das Corps der Janitscharen, mit Wasser. Sie stehen wie die folgenden unter dem *Sakabaschi*, d. i. dem kaiserlichen Vorsteher der Wasserträger. 88) Die *Wasserträger zu Fuss* (Arka sakassi). Der Unterschied zwischen diesen und den vorigen besteht bloss darin, dass jene ihre Schläuche auf Pferde laden, diese auf dem Rücken tragen. Ihr Schutzheiliger ist *Abul Kewsser Schad* der Kurde, der in der Schlacht von Kerbela, als er dem Imam *Hossein* Wasser bringen wollte, von den Truppen *Jesid's* getödtet ward. Die Anspielung auf diese Schlacht, wo *Hossein* mit seinen Gefährten kämpfend erdursten musste, gewährt, wie schon bey den Fontainen bemerket worden, reichen Stoff für die Inschriften derselben, und die auf das Wasser sich beziehenden Verse des Korans fliessen bey Gelegenheit öffentlicher Aufzüge zum Lobe der

Wasserträger aus jeglichem Munde. Dergleichen sind: We sakahüm rebbühüm scheraben tuhuren d. i. *Und der Herr hat sie getränket mit reinem Getränke*; Enna aatainak-el-keosser, d. i. *Und wir haben Dir Keosser (die Quelle des Paradieses) gegeben*; We minel-mai küllun scheijin haji, d. i. *Und vom Wasser ist jedwedes Ding lebendig.* 89) Die *Müller* (Degirmendschian), als natürliche Gehülfen der Bäcker, theilen sich in die Pferd- und Wassermüller; Windmühlen und Handmühlen gibt es in der Stadt Constantinopel keine. Die Pferdmühlen sollen erst unter dem Califen *Hakem Biemrillah* in Ägypten erfunden worden seyn. Von den Windmühlen besteht eine alte persische Sage (im persischen Wörterbuche Ferheng schuuri aufbewahrt), welche das Gehen und Stehen einer Windmühle dem Wunder eines Propheten zuschreibt. 90) Die *Mehlverkäufer* (Undschian) halten sich am Mehlmagazine (Un kapan) auf; von diesem Magazine wird das zunächst daran gelegene Hafenthor, das *Mehlmagazinthor* (Un kapan kapissi), so wie das zunächst den Mühlen, das *Mühlenthor* (Degirmen kapissi) genannt. 91) Die *Mehlsieber* (Un elekdschian), meistens ägyptische Bauern, welche mit Mehl ganz weiss bepudert die ägyptische Segensformel: Allah janssur es-sultan, *Gott verleihe dem Sultan Sieg!* wiederhohlen, und dabey rhytmisch in die Hände klatschen. 92) Die *Kornreiniger* (Boghdai tschalkaidschian), meistens ägyptische Bauern, welche vermischte Körner, wie zum Beyspiel: Weitzen und Gerste, Linsen und Bohnen, Mais und Reis, von einander sondern. Sie verrichten ihre Arbeit mit unglaublicher Geschwindigkeit, mittels Sieben, und wer-

fen die Körner so geschickt und künstlich, das dieselben auf dem Boden regelmässige Figuren oder Worte, wie Ja Schafi; *o Alltheilender*; Ja Kafi, *o Allgenügender*! u. s. w. beschreiben. 93) Die *Beutelsiebmacher* (Kalburdschian), deren Patron *Sezdeddin Ibn Nassir* ist. Sie verfertigen die Beutelsiebe der Mühlen aus Pferdfellen. 94) Die *Siebmacher* (Ellekdschian), deren Schutzherr der zu *Schirass* begrabene Scheich *Fedjan* der Perser, ist. 95) Die *Stärkmehlmacher* (Nischestedschian) machen das feinste Mehl (Nischeste genannt). 96) Die *Guladscheumacher* (Guladschian), welche sich vom *Omar Halwaji*, d. i. dem Zuckerbäcker, herschreiben. Die Guladschen sind ursprünglich kein slavisches, sondern ein persisches Gebäck. 97) Die *Zwibackbäcker* (Peksimatdschian), deren Backöfen zu Galata, Kurutscheschme, Jemiköi, und anderswo, auf Rechnung der Regierung, für den Bedarf der Flotte arbeiten. Die Bäcker, welche eigentlich die Hauptpersonen der sechsten Rotte sind, denen die übrigen nur als *Jamak*, oder Gehülfen, beygegeben sind, geniessen des Vorrechts, das heilige Kamehl, welches alljährlich, mit dem nach Mekka gehenden Gelde beladen, feyerlich von Constantinopel auszieht, mit sich zu führen. Der jährliche Auszug desselben, welcher mit dem der Pilgerkaravane nach Mekka zusammen fällt, ist ein feyerliches Fest. Dieses mit heiliger Last beladene Kamehl heisst: Mahmil haudedschi, d. i. die *Lastsänfte*, und trägt auf seinem Rücken die Bürde mit reichen Tüchern und Goldstoffen behangen. Die Begleiter desselben sind die *Kamehltreiber*, *Zeltaufschlager* und *Fackelträger* der Pilgerkaravane. 98) Die *Kamehltreiber der Ka-*

ravane (Schütürbanani Sarban). Sie verehren als ihren Patron den *Weissol-karni*, der in der Stadt *Karn* im glücklichen Arabien begraben liegt; er leitete den Zügel des Kamehles, von dem die Sänfte (*Haudedsch*) des Propheten auf dem Rücken getragen ward. Das Wort *Sarban*, welches eigentlich den Führer einer Reihe von Kamehlen bedeutet, hat sich im Französischen als *Sarabande* erhalten, und bezeichnet die Musik der Kamehltreiber, womit sie den Tritt des Kamehles, als eines der musikliebendsten Thiere, beschleunigen. 99) Die *Zeltaufschlager* (Akkam). Ihr Patron ist *Schadi* der Inder, nicht so von seinem Vaterlande (denn er war zu Damascus geboren), sondern nach seinen Reisen genannt. Er liegt im Schlosse Karak, an der Seite des Chalifen Al-moktader billah begraben. Sie besorgen das Auf- und Abschlagen der Zelte der Pilgerkaravane. 100) Die *Fackelträger* (Meschaaledschian) tragen die Pechpfannen, womit der Pilgerkaravane in finsteren Nächten vorgeleuchtet wird; an den Rasttagen derselben erhalten die Kamehltreiber, Zeltaufschlager und Fackelträger von jedem Pilger ein Paar *Paras* zum Geschenke.

Siebente Rotte.

Dieselbe enthält den Aufzug aller zum Seewesen gehörigen Innungen, als: 101) Die *Schiffer des schwarzen Meeres* (Keschtiban bahr siah), d. i. die Capitäne, und das Schiffsvolk der aus dem schwarzen Meere kommenden Frachtschiffe, welche nach ihrem verschiedenen Baue *Schaika*, *Mauna*, *Karumurssal*, u. s. w. genennet werden. Als der erste Schiffer des Islam wird *Abdul-mihen Ommani* genannt, der im Meere von Omman

seinen Tod fand. Die eigentlichen Patrone moslimischer Schiffer sind aber die *Siebenschläfer* mit ihrem Hunde, deren Nahmen auf dem Hintertheile der Schiffe, und im Arsenale, in dem Umriss eines Schiffes verschlungen überall angeschrieben sind. Bey öffentlichen Aufzügen führen die Schiffer Schiffe von obbenannter Art auf Walzen vorüber, mit wehenden Flaggen und Wimpeln, unter dem eintönigen Chore des *Tiramola*, *Ajamola*, das schon im Aristophanes als der Chor der Bootsknechte vorkömmt. 102) Die *Kalfaterer* (Kalafatdschian). Ihr Patron ist *Saad Ben Obëid*. Sie ziehen unter grossem Getöse ihrer Schlägel vorüber. 103) Die *Stopptüncher* (Ustup bökeredschiler). Sie tünchen die zum Kalfatern nöthigen Stoppe, welche aus Werg besteht, in Pech und Harz. 104) Die *Stoppsammler* (Ustupdschian), durchkreutzen die Gassen und Viertel der Stadt mit Säcken, um darin das nöthige Werg und anderes Stoppzeug zum Kalfatern zu sammeln. 105) Die *Zimmerleute* (Marankosan), welche keine besonderen Gewölbe haben, sondern in dem Arsenale auf den Werften die Schiffe zimmern. *Noë*, als der erste Schiffsbauer ist ihr Musterbild, er soll, auf die Anleitung Gabriels, den Kiel der Arche nach dem Muster des Brustbeines einer Gans gebauet, und die verschiedenen Theile des Schiffes mit verschiedenen talismanischen Inschriften versehen haben. Auf den Mastbaum schrieb er: Ja Hafis, d. i. *o Allbewahrer*; auf die Ruder: Ja Serios safer, d. i. *o Schnellsiegender*; auf das Magazin; Ja Wassi, d. i. *o Allerweiternder*; auf die Breter: Ja Metin, d. i. *o Allfester*; auf das Steuerruder: Ja Muksitol-mustakim, d. i. *o Zu-*

theiler des wahren Pfades; auf das Vordertheil: Ja Kawi d. i. *o Allstarker*; und auf das Hintertheil: Ja Daim. d. i. *o Alldauernder*. Zu des Propheten Zeit baute der Scheich *Aamir Newati* ein Schiff, mit dem er zwischen *Jemen* und *Aden* herumfuhr und dem Propheten jedesmahl Geschenke von seiner Reise mitbrachte. 106) Die *Seiler* (Orghandschian) verfertigen die Schiffsseile in den Stadtgräben von Galata, auf den Werften des Arsenals, und am Okmeidan. Diese Seile sind theils aus Hanf, und theils aus Palmenfasern gedreht, und haben nach der Verschiedenheit ihrer Grösse und Bestimmung verschiedene Nahmen, als: *Gumena*, *Palamar*, *Chalat*, *Murssal* u. s. w. 107) Die *Taumacher* (Kenderdschiler) verfertigen die dünnen Stricke zum Tauwerk für die Strickleitern und Bespannung der Segel; auch alle Arten von Spagat (Sidschim). 108) Die *Segelmacher* (Jelekdschian), welche die Segel nähen, und den Propheten *Seth* als ihren ersten Meister anerkennen. 109) Die *Pechhändler* (Siftdschian und Katrandschian) verkaufen Pech und Harz in Schläuchen und Fässern und sind, wie in Pech getaucht, vom Fusse bis zum Kopfe schwarz wie gefirneisste Rauchfangkehrer. 110) Die *Segelstangenmacher* (Serendschian). Sie verfertigen nicht nur allein die Segelstangen, sondern auch die Ruder und alle andere, auf Schiffen nöthige dünne Hölzer und Pfähle. 111) Die *Pumpenmacher* (Tulumbadschian) bohren mit grossen Bohrern Fichten und Föhren zu hohlen Röhren aus, um damit überflüssiges Wasser aus dem Schiffsraume auszupumpen. 112) Die *Compassmacher* (Pussoladschian). Der eigentliche Seecompass *Pussola* ist ver-

schieden von dem Gebethcompass (*Kiblennema*). Bey jenem sind, wie gewöhnlich, die vier Himmelsgegenden angegeben, bey diesem ist noch obendrein die südöstliche Richtung, in welcher Mekka gegen den Nordpol liegt, angezeigt, um sogleich überall die dem bethenden Moslim vorgeschriebene Richtung ausfinden zu können. Der Astronom des Propheten war *Ibrahim Moghrebi*, dessen Grab sammt seinem Gebethcompasse in der grossen Moschee von *Jenbuu* gezeiget wird. Zu Constantinopel werden alle Compasse nach dem Meridiane der Moschee St. *Bajasid's*, welcher für den richtigsten gilt, eingerichtet. 113) Die *Sanduhrmacher* (Kum saatdschi). Die ersten Sanduhren soll der ägyptische Joseph erfunden haben, als derselbe im Brunnen eingesperrt, mit Verrinnen des Sandes die Zeit mass und vertrieb. Zur Zeit des Propheten war *Talha Ben Aib* der beste Sanduhrmacher. 114) Die *Kartenmacher* (Chartadschian). Schon zu Mohammeds Zeit war *Ebu Leheb*, der erklärte Gegner des Propheten, ein grosser Geographe, von dem sein Sohn *Akarma*, der bey der Eroberung Mekka's mit *Ebei Sofian* sich zum Islam bekehrte, die Wissenschaft geerbet hatte. 115) Die *Taucher* (Ghawassan), meistens Ägypter, oder Bewohner der gegenüber von Rhodos gelegenen Insel *Sima*. Sie gebrauchen keineswegs die Taucherglocken, sondern stürzen sich ins Wasser, den Mund voll Öhl, das sie im Grunde des Meeres ausspeyen, um damit das Wasser zu sänftigen. Sie erscheinen bey öffentlichen Aufzügen nackt, nur mit einem Gürtel um die Lenden, mit einem Messer in der Hand, dessen sie sich bedienen, um Schiffstaue von sitzengebliebenen Ankern

u. dgl. unter dem Wasser abzuschneiden. Nach *Jonas*, dem ältesten Patron der Taucher, verehren sie noch den Scheich *Chaled* aus Omman, der zu des Propheten Zeit nach Perlen tauchte, und dieselben der Familie des Propheten zum Geschenke brachte. Eine besondere Art von Tauchern, die auf türkisch insgemein *Dalghidsch* genennt werden, und deren Vorsteher *Gun Agassi* heisst, beschäftigen sich zunächst bloss mit der Aufarbeitung versunkener Schiffe und Ballen. 116) Die *Kornhändler* (Nulundschian boghdai), welche den vom schwarzen Meere hergeschafften Kornvorrath aufspeichern. Die meisten derselben wohnen am Mehlmagazin (Un kapan) und an der ägyptischen Scala (Missr iskelessi). 117) Die *Kaufleute des schwarzen Meeres* (Basirganan karadenis) treiben den Handel nach dem schwarzen Meere im Grossen, und sind, wie alle moslimischen Kaufleute, nicht wenig darauf stolz, dass der Prophet selbst in seiner Jugend Handlungsdiener und Commissionär war. Sie beschliessen den Zug der siebenten Rotte. Nach dem ersten Befehle Sultan Murads IV. sollte auf die Rotte der Seeleute des schwarzen Meeres, die der Fleischer folgen, welche unmittelbar nach den Bäckern ihren Rang hatten behaupten wollen; aber die Schiffsleute des weissen Meeres erhoben sich so gewaltig dawider, dass sich der Sultan gezwungen sah, auch ihnen den Vortritt vor den Fleischern zu gestatten.

Achte Rotte.

118) Die *Kapitäne des Archipels* (Reissan bahr sefid). Hierunter werden die Kapitäne der Kriegsschiffe ver-

standen, welche ausschliesslich die des *weissen Meeres* heissen, während die Kapitäne der Kauffarteyschiffe von dem *schwarzen Meere* ihre Benennung erhalten. An dieselben schlossen sich vormahls auch alle Freybeuter und Corsaren an, welche bey der Gelegenheit öffentlicher Aufzüge, in der Gegenwart des Sultans, vor dem Alaiköschk, den Schiffraub christlicher Schiffe und die Erbeutung maltesischer Kreuzer vorstellten. Ein lärmendes und ausgelassenes Schauspiel mit wehenden Wimpeln und Flaggen, mit brennenden Fanalen und schwellenden Segeln, mitten unter gellender Musik, und dem Triumphgeschrey der Sieger vorgestellt. 119) Die *Zimmerleute der Flotten des Archipels* (Marangosan ak denis), beschäftigen sich bloss mit dem Baue der Schiffe des Archipels, und zwar nur der grossen oder Kriegsschiffe, denn die *Kaike* und *Pramen* werden von den 120) *Zimmerleuten der Kaike und Pramen* (Marangosan kaik we prama) gebaut. 121) Die *Führer der Kaike* (Kaikdschian). 122) Die *Führer der Pramen* (Pramadschian). 123) Die *Führer der Tschinakeln* (Tschinakdschian). Die Nahmen dieser drey kleineren Gattungen von Schiffen, nähmlich der *Kaike*, *Pramen* und *Tschinakeln* (d. i. kleiner Nachen) ist auch in die Schifffarth europäischer Flüsse übergegangen.

Neunte Rotte.

124) Die *Kaufleute des Archipels* (Basirganan bahr sefid). Derselbe Rangstreit, der sich zwischen den *Fleischern*, und den *Schiffern des schwarzen Meeres*, dann zum zweyten Mahle mit den *Schiffern des weissen Meeres*

erhoben hatte, entstand zum dritten Mahle mit den *Kaufleuten des weissen Meeres*; aber auch hier zogen die Fleischer den kürzeren Theil, so, dass sie statt unmittelbar auf die Bäcker zu folgen, den Rotten der Schiffer des schwarzen und weissen Meeres, und den ägyptischen Kaufleuten den Vortritt lassen mussten. Diese letzten machten besonders ihre zu Constantinopel so beliebten und so nothwendigen Handelsartikel geltend, nähmlich: ägyptischen Reis und Zucker, Hanf und Linsen und arabischen Kaffeh. Umsonst entgegneten die Fleischer, dass Reis auch um Philipopolis und Begbasari gebauet werde, dass von Mouastir, Florina, Tirhala, und von anderen Orten Rumili's und Anatoli's vortrefflicher Hanf komme, dass die anatolischen Linsen besser seyen als die ägyptischen, dass auch in Syrien Zucker erzeugt werde, und dass der Gebrauch des Kaffeh's schon mehrmahls verbothen worden sey; sie mussten Trotz dieser Einwendungen weichen und den reichen Kaufleuten den Vortritt überlassen. 125) Die *Reishändler* (Pirindschian). Ihr Patron ist *Safuan* der Inder, welcher dem Propheten Reis verkaufte. 126) Die *Linsenhändler* (Adsdschian). Ihr Patron, *Chaten*, der Linsenhändler, ist nicht weit von Orfa, am Rande des Grabens des Schlosses von Harran, begraben. 127) Die *Hennahändler* (Hennadschian), welche die rothe Schminke für die Nägel, und womit auch machmahl der Bart gefärbet wird, verkaufen. Ihr Patron ist der Imam *Attar* von Belbis. 128) Die *Mattenhändler* (Hassirdschian). Sie handeln mit den aus ägyptischen Palmenblättern geflochtenen Matten, welche auf Arabisch *Naat* (daher das französische *natte*) auf Tür-

kisch: *Hasir*, heissen. 129) Die *Hanfhändler* (Kettandschian). Den ersten Hanf soll *Huscheng* gepflanzet haben. Der Handel, den die erste Gemahlinn des Propheten trieb, war in Hanf; der beste kömmt von Ebjar und Fajum. 130) Die *Zuckerhändler* (Schekerdschian) leiten sich von *Hossein Ben Nassr* ab, der zu Bassra begraben liegt. 131) Die *Sorbetverkäufer* (Scherbetdschian mumessik), zu unterscheiden von den Apothekern, welche die medicinischen Sorbete verfertigen, und von denen oben gesprochen worden ist. Sie verfertigen dieselben von Limonien, Ribbes, Rosen, Ambra, Moschus, Sandal, Tamarinden u. s. w. 132) Die *Kaffehsieder* (Kahweddschian), welche den Scheich *Schedeli* als den Erfinder des Kaffeh's vorzüglich verehren. 133) Die *Leute des Schahbender* (Neferat Schahbender). Ein Schahbender ist eine Art von *Prévôt de marchands*, welcher die Händel der Kaufleute schlichtet. 134) Die *Leute des Vorstehers der Kaufleute* (Neferat Baserganbaschi). Der *Basirganbaschi* ist zwar überhaupt der Vorsteher der Kaufleute, doch führen diesen Nahmen auch die Hausjuden und Mäkler grosser Häuser. 135) Die *Leute des Aga der Kibla* (Neferat ehl kibla). Dieser Aga vertritt die Stelle eines *Schahbender* oder *Basirganbaschi* bey den aus Mekka zu Constantinopel befindlichen Kaufleuten.

Zehnte Rotte.

136) *Die Fleischer* (Kassaban), meistens Janitscharen, welche den Fleischer des Propheten *Dschomerdan* als ihren Patron verehren. Bey dem Aufzuge führen sie fette Schafe, deren schönste von *Kila* und *Osmandschik* ge-

bracht werden, mit Bändern geschmückt, und Widder mit vergoldeten Hörnern, wie die Opferthiere der Alten. Sie beschäftigen sich bloss mit dem Verkaufe des Fleisches, aber keineswegs mit dem Schlachten der Thiere, welches 137) die *Schlächter* (Selchanedschian) besorgen. Der grosse Patron der Schlächter ist *Abraham*, der seinen Sohn opfern wollte; diesem Opfer zum Angedenken wurde das Opferfest am zehnten des Mondes *Silhidsche* eingesetzt. 138) Die *Ochsenfleischer* (Kassaban ssighir) sind in sehr kleiner Anzahl, weil verhältnissmässig nur sehr wenige Ochsen geschlachtet werden. Ihr Patron *Soian Thori* liegt zu Mekka begraben. 139) Die *Judenfleischer* (Kassaban jehudan) schlachten bloss für die Juden, welchen das, von anderen Schlächtern geschlachtete Vieh anzurühren nicht erlaubt ist. 140) Die *Hürdenknechte* (Mandradschian). *Mandra* heisst auf türkisch wie auf griechisch, ein Viehstall, oder eine Hürde zum Unterstande des Viehes. Die Knechte, der um Constantinopel zerstreuten Mandras erscheinen bey der Gelegenheit öffentlicher Aufzüge, als eine besondere Innung. 141) Die *Meierknechte* (Tschiftlikdschian). Mehrere Meierhöfe (Tschiftlik) stossen hart an die Vorstädte Constantinopels, andere liegen in grösserer Entfernung am Bosporos, wie zum Beyspiel: Levend tschiftlik. Die, zum Dienste derselben bestimmten Knechte bilden diese Zunft. 142) Die *Teichknechte* (Egrekdschian), halten sich an den Teichen auf, die zur Tränkung der Heerden in der Nähe Constantinopels angelegt sind. 143) Die *Melkknechte* (Sajgh dscelban), beschäftigen sich bloss mit der Melkung der Kühe und Ziegen,

und bringen die Milch nach der Hauptstadt zum Verkauf. 144) Die *Sennerknechte* (Aghildschian). Der Unterschied zwischen einer Meierey (Tschiftlik) und einer Sennerey (Aghil) besteht darin, dass dort nur Ackerknechte und Ackerwerkzeuge sich befinden, in dieser aber Heerden eingefriediget sind. Sind es Heerden von Hornvieh, so heisst die Hürde: *Mandra*, bey Wollenvieh aber: *Aghil*, doch wird eines und das andere oft unbedenklich verwechselt. 145) Die *Ochsentreiber* (Tokat dschelban ssighir), sind unmittelbar zu dem Triebe der Ochsen bestimmt, welche sich in den um Constantinopel gelegenen Ochsenständen befinden. Diese Ochsenstände heissen *Tokat*, und diess ist der ursprüngliche Nahme sowohl der Kleinasiatischen Stadt als des Sommerlusthauses am Bosporos (zu Chunkiar Iskelessi, gegenüber von Bujukdere), welches so geheissen ward, weil Sultan Murad IV. hier die Nachricht von der Eroberung der Stadt Tokat erhielt. Alle diese Hürden- und Stallleute verehren den arabischen Helden *Maadikurb* als ihren Patron, ob seines Reichthumes an Viehheerden. Sie unterscheiden sich von den 146) *Hirten* (Tschoban), welche mit den Heerden bloss unter freyem Himmel sich aufhalten. Fast alle alten Propheten waren Hirten, doch behielt Moses die Ehre als Schutzpatron derselben, und im Islam *Auf*, der Sohn *Schad's* des Hirten. 147) Die *Büffelmelker* (Süddschian ssighir) verkaufen bloss die von ihnen gemelkte Milch der Büffelkühe, so wie 148) die *Schafmilchleute* (Südschian ghanem), die bloss Ziegen- und Schafmilch verkaufen. Sie empfehlen sich dem Schutze des *Jethro*, und des *Abd H'errad* des Milchmanns, der

zugleich mit *Hamsa* erschlagen ward, und am Fusse des Berges *Ohod* begraben liegt. 149) Die *Käsemacher* (Peinirdschian) leiten ihren Ursprung von Abraham her, und verehren im Islam den *Sëid Kaiseri* als ersten Käsemacher. Nach der morgenländischen Sage soll Abraham zu Haleb gewohnt, und eine weisse Kuh gemolken haben, aus deren Milch er dann verschiedene Arten von Käse, als: Kaskaval peiniri, Telme peiniri, Kessme peiniri, Butter (Terejaghi), saure Milch (Joghurt), und süsse Schmette (Kaimak) erzeugte. Noch zeigt man unter der Rednerkanzel der Schlossmoschee einen steinernen Trog, worein Abraham die Milch gemelket haben soll. 150) Die *Schmettenverkäufer* (Kaimakdschian). Das türkische Kaimak ist keineswegs unser gewöhnlicher Rahm, den die Milch im Stehen von selbst aufwirft, sondern die, durch Sieden auf derselben geformte, und immer abgenommene dicke fette Haut, welche in Schichten übereinander gelegt und mit Zucker bestreut ein eben so köstliches als schwer zu verdauendes Gericht ist. 151) Die *Butterverkäufer* (Terejaghdschian). Ausser der gewöhnlichen frischen Butter wird im Dorfe Belgrad am Bosporos noch eine andere Art von Halbbutter verfertigt, welche locker, schaumicht und flaumicht, halb Butter und halb Milch, an das *Amrita*, d. i. die indische Götterspeise erinnert, welche dem Schaume des von den Göttern gequirlten Milchmeeres entstieg, und bey den Griechen zum *Ambrosia* ward, von dem es unentschieden ist, ob es flüssiger oder fester Natur gewesen sey. 152) Die *Joghurtverkäufer* (Joghurtdschian). Das türkische *Joghurt* ist eben so wenig unsere, natür-

lich sauer gewordene Milch, als das türkische *Kaimak* unsere natürliche süsse Schmette. Joghurt kann nur aus süsser Milch durch das Hinzuthun einer schon in Joghurt verwandelten Milch gebildet werden. Woher das erste Joghurt entstanden, lehrt die Sage, indem sie die Erfindung desselben dem Abraham mittels eines Stückes zerschnittenen Magens, wodurch diese Veränderung zuerst bewirkt ward, zuschreibt. Das beste Joghurt wird zu Constantinopel in der Vorstadt Ejub verkauft, so wie das beste *Kaimak* zu Skutari. 153) Die *Verkäufer des Telme-Käses* (Telmepeinirdschian) sind meistens Arnauten, welche diese Gattung kleiner Scheiben von Topfenkäse in Säcken zum Verkaufe tragen. 154) Die *Inschlittkerzenverkäufer* (Schemi rughan mumdschian), gehören als Gehülfen der Fleischer zur Innung derselben. 155) Die *Wachskerzengiesser* (Schemi assel mumdschian). Die grosse Niederlage des Honigs und Wachses (Bal kapani), findet sich innerhalb des Holzthores (Odun kapussi), von wo aus das Serai und alle Moscheen ihren Bedarf an Wachskerzen erhalten. Diese Niederlage hat einen besondern Intendanten (*Emin*) und Inspector (*Nasir*), welche zugleich den 156) *Wachskerzlern* (Tadschiran schemi assel) vorstehen. Diese zieren den Aufzug mit vielfärbigen Wachskerzen und Wachsstöcken. 157) Die *Fleischer am Fleischplatz* (Kassaban et meidan). Diese sind Griechen, welche den täglichen Bedarf der Janitscharen mit 1000 Okka zu liefern verbunden sind. 158) Die *laufenden Köche des Fleischplatzes* (Aschdschian segirdim et meidan). Bekannter Massen ist der Koch einer der Stabsofficire jedes Janitscharenregimentes, weil ihm

vorzüglich die Sorge für den Unterhalt desselben obliegt. Seine Handlanger sind diese laufenden Köche, welche nach uralter Einrichtung auf dem Fleischplatze (*Etmeidan*), vor den Kasernen der Janitscharen, in Reih und Glied stehen, um die, für den Bedarf derselben täglich von den sieben Thürmen gebrachten Widder im Laufe zu übernehmen. Diese Köche werden der ursprünglichen Einrichtung nach zu Tschauschen, und dann weiter befördert. 159) Die *Schlächter der Schafe* (Kannaredschian). Ihre Schlächterey ist vor den sieben Thürmen. Sie führen bey öffentlichen Aufzügen die schönsten Schafe und Hammeln mit sich, welche theils mit Henna roth, und theils mit Saffran gelb gefärbt sind. 160) Die *Schafschlächter vom Gartenthor* (Kannaredschian baghdsche kapussi). Sie unterscheiden sich von den vorigen bloss darin, dass jene die Hammel zum öffentlichen Verkaufe, diese aber bloss für den Bedarf des Sultans und des Serai's schlachten. 161) Die *Pulvermacher vom Hippodrom* (Barutchanedschian atmeidan). Es wäre sonderbar, diese Innung unter der Rotte der Fleischer aufgezählt zu sehen, wenn hier von Schiesspulver die Rede wäre; es handelt sich aber von getrocknetem, zu Pulver zerriebenen Fleische, das von verschiedenen Farben ehmahls in Läden am Hippodrom verkaufet ward. 162 Die *Kerzenmacher vom Hippodrom* (Mumdschian atmeidan). Sie unterschieden sich ehemahls von den gewöhnlichen Kerzenverkäufern nur dadurch, dass diese bloss für den Bedarf der Janitscharen arbeiteten, und denselben immer um gleichen Preis liefern mussten. 163) Die *Hürdenknechte der Janitscharen* (Mandradschian jenitscherian) versahen

ehmahls den Dienst der Hürden des Hornviehs auf dem Berge von *Ostranitscha*. Bey dem Aufzuge führten sie ägyptische Büffel und karamanische Stiere an silbernen und goldenen Ketten. 174) Die *Löwenhüter* (Arslandschian), welche den Dienst des *Arslanchane*, d. i. der Menagerie am Hippodrom, versehen. 165) Die *Bärentreiber* (Vassildschian), sind wie die vorigen dem Oberstjägermeister (*Avschibaschi*) untergeordnet. Sie wohnten ehmahls im Viertel von *Galata* und erschienen bey öffentlichen Aufzügen, Bären an goldenen und silbernen Ketten führend; sie beschlossen den Zug der Fleischer, und liessen die Bären vor dem *Alaiköschk* tanzen.

Eilfte Rotte.

166). Die *Garköche* (Badschadschian). Ihr königlicher Patron ist der Lucullus und Apicius des ganzen Morgenlands, der alte persische König *Keikawus*, dessen Küche so wie der Stall *Antar's* zum Sprichworte und grössten Lobspruche geworden ist. Für den Propheten kochte der Scheich *Seifeddin Chosai* Schafsköpfe mit Essig und Knoblauch, die derselbe, um sich die Migraine zu vertreiben, auf dem Berge *Ebikobais* bey Mekka zu essen pflegte. Die Pilger ahmen dem Propheten in diesem Stücke getreu nach, und der Berg *Ebikobais* ist ein wahres Golgatha der Schafe. 167) Die *Schafhändler* (Dschelbkeschan ghanem) sind reiche Kaufleute, welche den Trieb der Schafe aus der Moldau und Wallachey von Salonik und Tirhala, und von den anatolischen Turkomanen gepachtet haben. 168) Die *Schinkenmacher* (Bassdürmadschian). Unter diesen Schinken sind nicht schwei-

nerne, sondern rinderne zu verstehen, welche vor den sieben Thürmen verfertiget werden. Dieser Innung ist ein besonderer Schinkenaufseher (*Bassdürma emini*) vorgesetzt. 169) Die *Schinkenhändler* (Tadschiran bassdürma) verkaufen die ihnen von den vorigen gelieferten Schinken zu *Galata, Topchana*, und vor dem Holzthore (Odun kapussi). 170) Die *Sehnenbereiter* (Kirischdschian), sollten eigentlich zu den Fleischern gehören, werden aber zu den Gehülfen der Köche gezählt. Sie bereiten die Sehnen für Bogen und zu Saiten, und erkennen als ihren Patron *Omar Ben Nossair Al-uetali*. Zu denselben gehören auch 171) Die *Sehnenhändler* (Tadschiran kirisch), welche denselben Patron wie die vorigen haben und das Erzeugniss ihres schmutzigen Handwerkes verkaufen. 172) Die *Leimhändler* (Tutkaldschian), welche den *Mohammed Ekber*, den Sohn *Ebubekr's*, als ihren Patron verehren. 173) Die *Leberverkäufer* (Tschigerdschian). Die meisten derselben sind *Arnauten*, aus dem Sandschake' von Ochri und der umliegenden Gegend. 174) Die *Leberköche* (Dschevrendschian) finden sich in dem Winkel jedes Schenkhauses von *Busa* (Getränk aus rohgegohrner Gerste), wo sie auf tragbarem Feuerherde Leber, Milz und Nieren für die Gäste bereiten. 175) Die *Fleckensieder* (Ischkenbedschian) sind meistens Griechen. Der Prophet muss ein grosser Liebhaber von dieser Speise gewesen seyn, weil von ihm das Wort sich erhalten hat: Sëidut-taamal-herissetun, d. i. *Kuttelflecke sind der Herr der Speisen*. 176) Die *Essighändler* (Sirkedschian). Je weniger der strenge Moslim den Wein beachtet, desto mehr hält er auf den Essig. Zu Constan-

tinopel steht eine besonders grosse Niederlage davon, wo Rosenessig, Ambraessig, Dattelessig, Äpfelessig, Muskatessig u. s. w. verkaufet wird. Auch von dem Essig steht eine Überlieferung des Propheten, welche den Genuss desselben als heilsam anempfiehlt. Nach seinen Satzungen ist der Genuss des Mostes eben so erlaubt, wie der des Essigs, und nur der des Weines als der Übergang des Mostes zum Essig gesetzlich verbothen. Die Erfindung dieses dreyfachen Getränkes wird dem *Dschemschid* zugeschrieben. 177) Die *Verkäufer der sauer eingemachten Früchte* (Turschudschian). Ein arabisches, dem Propheten zugeschriebenes Wort heisst zwar: Almumin hölwijun wel-fassik turschijun, d. i. *der Rechtgläubige ist süss, und der Böse ist sauer*, und wieder: Hubbul-hölv minel-imani, d. i. *die Liebe des Süssen kömmt vom Glauben*, dennoch sind die sauer eingemachten Früchte aller Art, als: Petersilien, Sellerie, Kapern, Gurken, Rüben, Kohl, Lauch, Zwiebel, Kraut u. s. w. bey den Türken sehr beliebt. 178) Die *Knoblauchhändler* (Ssarimssakdschian) haben ihre Läden vor dem Holzthore zu Constantinopel, dann zu Galata und Topchana; sie werden als die Gehülfen der Garköche und Flecksieder angesehen, weil Schaffüsse und Kudelflecke am besten mit Essig bereitet werden. Der Knoblauch ist als ein Verwahrungsmittel wider die Pest zu Genüge bekannt, aber gar nicht bekannt ist es, dass er auch wider die verderblichen Wirkungen des heissen Wüstenwindes, des *Samum*, abwehrende Kraft äussert. Als (nach der moslimischen Legende) der Teufel aus dem Paradiese zum ersten Mahle auf die Erde trat, spross unter seinem rech-

ten Fusse Knoblauch und unter seinem linken Zwiebel auf; daher verehren die *Jesidis*, welche bekannter Massen den Teufel anbethen, und zu denen die kurdischen Stämme der *Chaleti* und *Tschekwani* gehören, den Knoblauch und Zwiebel mit besonderer Andacht, und wer in ihrer Gegenwart einen Zwiebel oder Knoblauch zerschläge, oder dem Teufel fluchte, würde das Leben wagen. Diese bisher wenig bekannte Verehrung des Zwiebels ist ein lehrreicher Beleg zur ägyptischen Verehrung dieser Pflanze: *O sanctae gentes, quibus haec nascuntur in hortis numina (Juven. S. XV).* 179) Die *Zwiebelhändler* (Soghandschian). Der Patron derselben ist eben so unbekannt, als der der vorigen, denn der Teufel, dem jeder Moslim flucht und mit Steinen nach ihm wirft, kann nicht dafür erkennet werden. Die Zwiebeln sind vor dem Mehlmagazine (Un kapan) und dem Holzthore (Odun kapussi) zu Constantinopel in ganzen Pyramiden aufgeschichtet. Da Knoblauch und Zwiebel die letzte Würze der Garköche sind, welche die eilfte Rotte bilden, so machen die Händler derselben auch den Beschluss bey dem feyerlichen Aufzuge, und ihr Anführer ist der *Badschadschi baschi*, d. i. der Vorsteher der Garköche, von dem Aufseher der Schinken (Bassdürma emini) und dem Aufseher der Essighändler (Sirkidschibaschi) unter achtfacher türkischer Musik begleitet.

Zwölfte Rotte.

180) Die *Köche* (Aschdschian). Sie stehen um einen Rang höher als die Garköche, welche man auch die Kudel- und Sudelköche nennen könnte. An Patronen

fehlt es dieser edlen Kunst nicht, welche nicht nur nach dem österreichischen, sondern auch dem turkomanischen Sprichworte Leib und Seele zusammen hält, denn: *Die Seele geht durch die Kehle*, sagt der Turkomane. Der erste Koch war natürlicher Weise *Adam*, der die sogenannte Vatersuppe (Baba tschorbassi) kochte; ihm folgte *Noë*, von dem sich das Gericht *Aaschura* herschreibt, eine Art von Hochepôt oder Potpourri von Gemüse und Hülsenfrüchten, welches am Tage Aaschuar (d i. am 10. des Monaths *Moharrem*), zum Andenken der Rettung der Welt und des Menschengeschlechtes von der Sündfluth, gegessen wird. Der dritte Koch unter den Propheten ist *Abraham*, der seinen Bruder *Esau* durch dass Linsenmus die Erstgeburt abkochte. Endlich kochte der Prophet am Tage der Eroberung Mekka's selbst das Fleckenmus (*Herisse*), das er unter die Eroberer vertheilte. Der berühmteste Koch seiner Zeit war aber *Tschum Dschemeddin*, der mit Akascha zugleich erschlagen, mit ihm in der Vorstadt von Meraasch begraben liegt. Bey öffentlichen Aufzügen tragen die Köche auf Schüsseln von grünem Porcellän (Martabani) köstliche Speisen, die sie im Vorüberziehen den Zuschauern anpreisen und austheilen. 181) Die *Truchsesse* (Tschaschnegiran). Ihr Patron ist der Scheich *Mohammed Tomati*, der in der Stadt *Kilis*, unter einem besonderen Dome, begraben liegt. 182) Die *Serdeköche* (Serdedschian). *Serde* ist eine Gattung von gekrülltem, mit Saffran rothgelb gefärbten Reis, den zuerst *Moawia*, der Stammherr des Hauses *Ommia*, der Schreiber des Propheten, an dem Tage, wo Held *Hamsa* erschlagen ward, gekocht haben

soll, um durch die rothe Farbe das Blut des Erschlagenen anzudeuten. Da die Perser das ganze Haus Ommia, und besonders den Moawia hassen, so sind sie auch keine Liebhaber von *Serde*. Auch die Albaneser lieben desshalben weder die gelbe Farbe des Serde in Speisen, noch die blaue in Kleidern. 183) Die *Bratenbrater* (Kebabdschian). *Ismael* soll der Erste das Fleisch des Widders, der seiner statt geopfert ward, gebraten haben. Zu des Propheten Zeit war *Abdor-rahman Ben Auf* der beste Bratenkoch, einer aus den zehn, denen der Prophet das Paradies vorher verkündigte. 184) Die *Brater* (Bürjandschian) unterscheiden sich von den vorigen, dass sie alles braten und backen, während die Bratenbrater nur zwey besondere Arten von Braten, nähmlich: *Kebab* und *Kufte*, d. i. den geklopften, verfertigen; das *Kebab* wird in kleine Stücke zerschnitten, nicht am Spiesse, sondern in der Pfanne mit Knoblauch gebraten, und ist ein Lieblingsgericht der Türken. 185) Die *Köche des gedämpften Fleisches* (Jachnidschian). *Jachni* ist eine Art von gedämpftem Fleische, nicht minder beliebt als das *Kebab*. 186) Die *Köche der Gemüswürste* (Dolmadschian). *Dolma* ist eine Art von Wurst, deren Fülle aus gehacktem Fleische und aus Reis in Blätter eingeschlagen, oder in Kürbisse gefüllt besteht. Der Patron der *Dolmadschi*, *Schehab* der Grieche, liegt zu Kaissarije neben dem Dichter Amrol-kais begraben. Es gibt eine Menge Arten solches *Dolma*, als: Kabak Dolma, d. i. Kürbis-Dolma, Japrak dolma, d. i. Blatt-Dolma, Ssoghan dolma, d. i. Zwiebel-Dolma, Badindschan dolma, d. i. Melonen-Dolma, Lahana dolma, d. i. Kohl-Dolma u. s. w. 187) Die

Senfverkäufer (Chardaldschian), sind meistens Albaneser, die sich keines minderen Patrones rühmen, als des göttlichen Plato, der den Senf erfunden haben soll, um sich die Winde zu vertreiben. 188) Die *Sulzverfertiger* (Paludedschian) verfertigen nicht nur allein eine Art von Mandelsulz, oder Blancmanger, *Palude* genannt, sondern auch verschiedene andere Arten von Leckerbissen, besonders die sogenannten *Rahatol-chulkum*, d. i. Kehlenruhe, eine Art von trockner Sulze aus Most und Mehl. 189) Die *Milchköche* (Südhaschdschian) welche Reis, Hirse und andere Speisen in Milch auskochen. Sie verehren als ihren Patron den *Schoaib* (Jethro), welcher den ersten Hirse in Milch gekocht haben soll. 190) Die *Salatköche* (Salatadschian) sind meistens Griechen. 191) Die *Spinatköche* (Ispanakdschian) sie heissen auch Sebsedschian, d. i. die Zuspeisköche, weil sie nur Zuspeisen auskochen. 192) Die *Wurstmacher* (Sudschukdschian), verfertigen die gewöhnlichen Fleischwürste. 193) Die *Verfertiger abgegossener Wasser* (Choschabdschian). *Choschab* heisst jede Art von süssem, mit Früchtensaft vermischtem Wasser, dass auf morgenländischen Tafeln als eine Speise, um mit Löffeln gegessen zu werden, aufgesetzt wird. Die hierzu verwandten getrockneten Früchte sind: Aprikosen von *Buchara*, Trauben von *Smyrna*, Pflaumen von *Mardin*, Birnen von *Aserbeidschan*, Maulbeere von *Arabgir*, Weichseln von *Rodosto*, Äpfel aus *Kodscha Ili*, Pfirsiche von *Constantinopel*, Prunellen von *Damascus* u. s. w. Sie führen bey öffentlichen Aufzügen porcelanene Schaalen und bronzene Geschirre, in denen sie das *Choschab* abgies-

sen. Der Erfinder dieser flüssigen Speisen soll *Osman* gewesen seyn, am Tage seiner Vermählung mit des Propheten Tochter, desshalben ist das *Choschab* eben so wenig als das *Serde* bey den Persern beliebt. 194) Die *Sorbetverfertiger* (Scherbetdschian). Wir begegnen hier den Sorbetverfertigern zum dritten Mahle, indessen sind sie nicht immer dieselben. Die ersten waren die Verfertiger medicinischer Sorbete, die zu den Apothekern gehören, die zweyten die Verfertiger der gewürzten Sorbete (Scherbeti mumessik), die dritten endlich, die Verfertiger der einfachen Fruchtsorbete, die sich in der That wenig von dem Choschab unterscheiden; nur wird dieses mit Löffeln aus Schüsseln gegessen, während die Sorbete aus Gläsern getrunken werden. Dergleichen sind, von Ribbes, Rosen, Limonien, Lotos, Tamarinden u. s. w. Andere Sorbete haben besondere Nahmen unter denen sie berühmt sind, als: Teriaki scherbeti, Fischfisch scherbeti, Imam scherbeti. 195) Die *Julebverkäufer* (Dschulabdschian), haben keine besonderen Läden, sondern tragen Julev auf grossen runden Tafeln zum Verkaufe herum. 196) Die *Salzköche* (Issidschak paludedschian) verfertigen warme Sulzen von Mandeln u. dgl. Sie theilen sich in die, welche besondere Küchen haben, und in die, welche diese *Palude* zum Verkaufe herumtragen. Die ersten, von denen hier die Rede ist, heissen auch *Issidschak Paludedschiani Kiarchane*, die anderen 197) *Issidschak paludedschian kawwafan*. Sie tragen das warme Palude in Schaalen von Porcellan oder Fayance herum und schreyen: Paludem kainar, kainar paludem, d. i. *Meine Salz siedet, es siedet meine Sulz*, wie die Höcker-

weiber zu Paris: *Ils brulent ils brulent* (nähmlich: *mes marons*) rufen, während andere in derselben Gasse *elles glacent, elles glacent* schreyen (*mes huitres* nähmlich). 198) Die *Verkäufer des warmen Sorbetes* (Issi scherbetdschian) tragen gewürzten und gehitzten Scherbet zum Verkaufe herum. 199) Die *Mandelbäcker*, oder sogenannten *Jandolettikrämer* (Badamli kuftedschian). Sie tragen das Mandelgebäcke angefädelt in Ringen herum. Das beste Mandelgebäcke dieser Art (Badam kuftessi) kömmt von *Magnesia*, *Antab*, *Negroponte* und *Constantinopel*. 200) Die *Salebverkäufer* (Saalebdschian). Der eigentliche Nahme des *Saleb's* ist Chunssos-saleb (*scrotum vulpis*). Er wächst auf den Hochgebirgen um *Brussa* (dem Olympos), *Ainegöl Sihan* und dem *Ararat* in Asien, auf den Alpen der *Herzogevina* und *Despojaila* (Hämus) in Europa. Das Volk, welches denselben häufig zum Frühstück geniesst, glaubt, dass er alle Kräfte wecke, und die Sehkraft schärfe. 201) Die *Verkäufer warmer Milch* (Süddschian), welche die Milch gesotten zum Verkaufe herumgetragen, und dieselbe zum Frühstücke des Volkes ausschenken, wie die vorigen den *Saleb*. 202) Die *Mohallebiverkäufer* (Mohallebidschian) verkaufen einen Absud von *Mohallebi* (Steinweichsel oder Parfumir-Kirsche) eine Art Mandelmilch, welche wie der Saleb warm genossen wird. 203) Die *Verfertiger der Dattelconserven* (Ighdadschian). Sie sieden die Datteln in Kesseln, die sie mit hölzernen Löffeln umrühren. 204) Die *Verkäufer der Dattelconserven* (Ighda tudschari). Sie rollen in den Gässen Fässer voll dieses süssen Eingesottenen; da es ihnen zur gewöhnlichen Nahrung dient, so wähnt das Volk, dass diese Ver fer-

tiger und Kaufleute, welche meistens Turkomanen sind, die Kraft besitzen, mittels süsser Zungen wilde Thiere zahm und kirre zu machen. Sie führen gewisse süsse Redeformeln im Munde, mit denen ihnen es aber eher gelingt, schöne Weiber als wilde Thiere kirre zu machen [1]). 205) Die *Mostpresser* (Degirmendschian), wörtlich: *die Traubenmäller*, deren alle die vorigen des Mostes willen bedürfen. Ihr Schutzherr ist *Omar Halwaji*, der Jünger des Ins Ben Malek. 206) Die *Schneeverkäufer* (Kardschilar). Sie stehen unter dem *Kardschibaschi*, und sind dazu bestimmt, während der Sommermonde die Hauptstadt von dem Olympos mit Schnee zu versehen, im Winter aber füllen sie mit demselben die Eisgruben Constantinopels, indem sie, wenn häufiger Schnee fällt, denselben von den benachbarten Thälern sammeln, und nach den Eisgruben bringen. Er dient alsdann im Sommer die Scherbete zu kühlen. Die gewöhnlichste Art ist, dass die Verkäufer durch einen Trichter, mit halb zu Eis gewordenen Schnee angefüllt, den Scherbet abgiessen, der sich dann im Durchlaufen über den Schnee kühlt und verdünnt.

Dreyzehnte Rotte.

Ein ähnlicher Rangstreit wie der, dessen oben bey Gelegenheit der Fleischer erwähnet worden, hatte zwischen den Zuckerbäckern und Fischern Statt, die sich gegenseitig schimpften und selbst lobten, bis Murad IV. zu Gunsten der ersten entschied, weil die Männer von

[1]) Diese Formel ist nach *Ewlia: Palmenzweigelein, Mondenängelein lass uns geniessen, des Süssen, des Süssen, lass uns gehen in Garten, wo uns Frauen erwarten, wo Süsses zu rauben von Palmen und Trauben.*

Buchara sich einmahl über *Jasidschi Effendi*, den gelehrten Verfasser des *Mohammedije*, dahin geäussert haben sollen, dass er, wiewohl am Meere wohnend, dennoch gewiss keine Fische gegessen, weil er sonst unmöglich so verständig gewesen wäre. 207) Die *Zuckerbäcker des Serai* (Halwadschian Serai). Sie tragen weisse gespitzte Hauben, fast wie die Köche, mit denen sie dem äusseren Ansehen nach leicht zu verwechseln sind. Die Vorliebe der Moslimen für alle Gattungen von Süssigkeiten schreibt sich vom Propheten her, dessen zwey Worte: *Die Liebe des Süssen kömmt vom Glauben*, und: *Der Rechtgläubige ist süss*, schon oben erwähnt worden sind. 208) Die *Ladenzuckerbäcker* (Halwadschian dukian), bey denen sich alle Gattungen von *Halwa* oder Süssigkeiten finden, welche aber meistens nur von Honig, und nicht von Zucker verfertiget werden. Die berühmtesten Arten von *Halwa* sind: Keten halwassi, Sumsam halwassi, Ghasiler halwassi, Sabuni halwassi, Mahidsche halwassi, Arschin halwassi, Ebjas halwassi u. s. w. 209) Die *Tellerzuckerbäcker* (Halwadschian tabla), tragen verschiedene Gattungen von Rosen-Pistazien-Nüssen- und Sesam-Halwa auf Platten, die sie auf dem Kopfe halten, zum Verkaufe herum. 210) Die *Rosenzuckerbäcker* (Akidedschian) verfertigen eine Art von festem Gebäcke aus Rosenzucker, schön gefärbt wie Onyx. 211) Die *Zuckerbäcker von Galata* (Schekerdschian Ghalata) verkaufen alle Arten von eingemachten Früchten, in Gläsern. Bey öffentlichen Anfzügen tragen sie Bäume, deren Früchte aus candirtem Zucker verfertiget sind. Den Zug schliessen ihre Vorsteher; nähmlich der Hofzuckerbäcker

Griechen siegend eindrang, wurden zwölf derselben, die sich mit dieser Art von Fischerey ernährten, auf ewig von allen Steuern befreyt, die anderen zahlen Zehent. 216) Die *gewöhnlichen Netzfischer* (Aghdschian), welche ohne Vorrichtung von Pfahlwerk, womit das *Dalian*, *Ighrib* und *Kartia* festgehalten wird, einfache Netze (Agh) aus Kähnen auswerfen. 217) Die *Baumfischer* (Satchmadschian), haben keine Netze, sondern umstecken einen kleinen Platz mit Fliedergehäge, worin sie wie in einem Netze die Fische fangen. 218) Die *Angelfischer* (Düsendschian) angeln aus kleinen Schiffchen, Tschinak genannt, (wovon das österreichische *Tschinakel* herkömmt). 219) Die *Harpuniers* (Saplındschian), welche nach den grossen Fischen mit Harpunen und Lanzen werfen. 220) Die *Topffischer* (Ssatadschian tschomlek) versenken in Untiefen wie im Geröhricht von Kiagadchan Töpfe ins Wasser, wie 221) die *Korbfischer* (Sepetdschian) zu demselben Zwecke Körbe. 222) Die *Fischverkäufer* (Balikdschian Ssatatdschian) haben ihren Markt auf der Hafen- und Seeseite vor den Stadtthoren Jenikapu (Neuthor), Kum kapu (Sandthor), Narli kapu (Granatenthor), Samatia kapussi u. s. w. 223) Die *Austernfänger* (Istridiadschian), die sich bloss mit dem Fange von Austern, Seekrebsen, Seespinnen, Seeläusen und anderem Muschelwerk abgeben. 224) Die *Köche des Fischmarktes* (Aschdschian balikbasar), welche auf dem Fischmarkte die Fische auf alle Gattungen mit Butter oder frischem Öhle gesotten oder gebacken zurichten; durchaus Griechen, welche zugleich Hülsengerichte, Zwiebelwürste, Gurkensallat und andere Fastenspeisen

feil haben. 225) Die *Netzverkäufer* (Aghdschian dukian), welche die Netze zum Verkaufe in Läden feil haben. Ein türkisches Sprichwort sagt: *Wer das Netz macht, soll es nie ausbessern dürfen; wer es gebraucht, soll es nie ganz zusammen ziehen können*, (wegen Fülle der Fische); *wer die Fische isst, soll nichts von denselben verspüren.* Den Zug der Fischer schliesst ihr Intendant mit achtfacher türkischer Musik. Wir haben bey den vorhergehenden Innungen schon mehrerer Intendanten, welche im Zuge figurirten, erwähnt, als: des Intendanten der Kerzenniederlage (Schemichane Emini), des Intendanten der Schlächterey (Selchchane Emini), des Intendanten der grünen Waaren (Sebse Emini), des Intendanten der Schafe (Kujun Emini). Diese, einigen Intendanten zuerkannte Ehre bewog die übrigen Intendanten der Stadt unter Sultan Murad's IV. Regierung, durch seinen Günstling den Waffenträger Mustafa Pascha die Ehre des Aufzugs einer besonderen Rotte nachzusuchen, welche ihnen auch gestattet ward [1]).

Fünfzehnte Rotte.

Ist bloss aus den verschiedenen Intendanten und ihrem Gefolge oder bloss aus dem letzten, wenn die ersten sich unter anderen Rotten befinden, zusammengesetzt. Diess ist zum Beyspiel der Fall, mit 226) den

[1]) Die Worte *Emin* und *Nasir* bedeuten beyde einen Aufseher, nur mit dem Unterschiede, dass der *Emin* die grössere Gewalt eines Intendanten, der *Nasir* die eines Inspectors inne hat. Es ist möglich dass von dem letzten Worte das auf arabisch Nader ausgesprochen wird, das deutsche landschaftliche: *Naterer*, welches einen Polizeyspion bedeutet, abstamme.

Mehlträgern (Un kapan hamalleri), deren Intendant, oder *Emin*, den Zug der Bäcker begleitet. Unter ihm steht ein Schreiber, ein Abwieger, ein *Duatschausch* (der bey öffentlichen Aufzügen Glück zuruft), und aus den Vorstehern der Lasttäger selbst (Hammalbaschleri). Diese Leute sind ungewöhnlich stark, indem dieselben grosse Säcke Getreides (*Siklim* genannt) von sieben bis acht Centner aufheben und tragen. 227) Die *Leute der Kaffehstampfe* (Neferati tachmisschane). Die Anstalt des *Tachmis* ist eine, morgenländischen Städten ganz eigene. Es wird darin der für den Bedarf der ganzen Stadt nöthige Kaffeh gestampft und gesiebet. Das Sieben (Tachmiss) heisst wörtlich: *das Fünftel ausziehen*, und von diesem arabischen Nahmen der Quintessenz ist das französische Wort *Tamis*, *ein Sieb*, herzuleiten. Eine solche Kaffeh-Stampf- und Siebanstalt befindet sich zu Constantinopel in der Nähe der Moschee der Mutter Sultan Mohammeds IV. Die hierbey verwandten Leute sind Armenier, denen die geistige Atmosphäre des Kaffehdunstes, in dem sie beständig leben, ein aufgewecktes geistreiches Ansehen gibt, das mit den schwerfälligen, geistlosen, grundzügen der armenischen Gesichtsbildung in sonderbarem Widerspruche steht. 228) Die *Leute des Aufsehers der Seidenwage* (Neferati emini misani harir). Der Aufseher der Seidenwage wohnt in der Nähe von Mahmud Pascha, in dem Chodschachan 229) Die *Leute des Aufsehers der gesponnenen Seide* (Ipekdschian). Diese sowohl als die vorigen verehren *Job*, den Vater der Geduld, als ihren Patron, weil die Würmer, welche Job's Fleisch frassen, zuerst Seide gesponnen haben sollen. Zur Zeit

des Propheten war *Sofian* aus *Jemen* der berühmteste Seidenhändler. 230) Die *Innung des Aufsehers der Goldspinnerey* (Assnafi emini Ssirmakeschchane). Ihr Patron ist *Chaled*, der Sohn *Nassr's*, dessen Vater der Patron der Goldschmiede ist. Sie verfertigen alle Arten von gesponnenem Golde, *Ssirma* (das in Schnüren gesponnene) und *Kulabudan* (das zu Knöpfen verarbeitete). 231) Die *Leute des Aufsehers des Schmalzmagazines* (Neferati emin jagh kapani). Der Aufseher desselben steht in nicht minderem Ansehen als der des Mehlmagazins, und hat wie derselbe seine besonderen Schreiber und Tschausche. Ihm sind die Verkäufer der frischen und geschmolzenen Butter, des Öhles, untergeordnet. 232) Die *Leute des Aufsehers des Sclavenmarkts* (Neferati emini Essirchane). Dem Aufseher sind, nebst einem Scheich, Tschausche, und Ausrufer der Sclaven untergeordnet. Als den ersten Sclavenverkäufer nennt man *Ham* oder *Haim Nessim* den Juden, welcher den ägyptischen Joseph von seinen Brüdern aus dem Brunnen kaufte, und nach Ägypten verkaufte. Im Islam sollen zuerst nach dem Siege von Honain, die Angehörigen des erschlagenen Ebudschehel, als Sclaven verkauft worden seyn, durch *Bodeil Ben Warka*, einem Gefährten des Propheten, der auch nach der Schlacht von Ohod den Oheim des Helden Hamsa als Sclaven gekauft haben soll, und seitdem als Patron der Sclavenhändler angesehen wird. 233) Die *Leute des Salzaufsehers* (Neferati emini tus) besorgen das Salzmagazin, welches zwischen den beyden Thoren, (Sindan kapu, und Balik kapu, d. i. Kerkerthor und Fischerthor) sich erhebt. 234) Die *Leute des Zwibackauf-*

schers (Neferati emini peksimat) sind wie die vorigen schon unter dem Aufzuge der Bäcker vorgekommen. Die Bäckereyen des Zwibackes befinden sich heut sammt grossen Magazinen auf der europäischen Seite des Bosporos. 255) Die *Leute des Weinaufsehers* (Neferati emini chamr), welche den, auf den Verkauf und Verbrauch des Weines gelegten Zoll erheben, und in früherer Zeit den Verboth desselben bey den Moslimen handhabten. 256) Die *Leute des Aufsehers der Pulverstampfe* (Neferati emini Barutchane). Es gab ehemahls zu Constantinopel nicht weniger als fünf Pulverstampfen, nähmlich: eine in der Flintenfabrik am Mehlthore, die zweyte am Hippodrom bloss für die Janitscharen bestimmt, die dritte im Zeughause des Munitionswesen bey Aja Sofia; die vierte auf dem Markte der Latwergenverkäufer (*Madschundschi tscharschussi*), die fünfte am Spaziergange der süssen Wasser zu Kiagadchana. Es fielen mehr als Einmahl Unglücke vor, welche die Gefährlichkeit solcher Anstalten in der Mitte der Stadt klar bewiesen, so flog unter Sultan Bajasid II. das Pulvermagazin am Hippodrom (ehemahls die Kirche der heil. Euphemia) vom Blitze getroffen in die Luft und schleuderte die Kuppel fast unversehrt in das Meer von Marmara, wo dieselbe (vermuthlich durch inneres Holzwerk gehalten) eine Zeit lang geschwommen haben soll. Ein zweytes Unglück ereignete sich bey der Thronbesteigung Sultan Mustafa's I., wo ein Pulverthurm zersprang, dessen Trümmer bis nach Skutari flogen. Diese Zufälle bewogen die Regierung endlich wenigstens die Pulverstampfen ausser die Stadt zu verlegen,

und heute befindet sich die grosse, von Sultan Selim III. neu erbaute Pulverstampfe auf dem Wege von St Stefano, eine gute halbe Stunde ausser den sieben Thürmen. 237) Die *Innung des Münzaufsehers* (Assnaf emini dharabchane). Die alte Münze befand sich in der Nähe der Moschee von Sultan Bajasid, von Sultan Mohammed dem Eroberer dort angelegt; der neuen, im ersten Hofe des Serai's, ist bey der Beschreibung desselben Erwähnung geschehen. Das erste Geld des osmanischen Reichs schlug Sultan Orchan zu Brussa; die anderen Münzstätten des osmanischen Reichs in Asien sind weit mehrere als deren bisher in numismatischen Werken vorkommen, nähmlich: *Bergama* (Pergamos) *Kutahia* (Cotyaeum), *Ismir* (Smyrna), *Magnesia*, *Tirg*, *Amassia Kastemuni*, *Trabesund*, *Meraasch*, *Erserum*, *Siwas*, *Dschandscha* (wo die Silbergruben), *Tokat*, *Nachdschiwan*, *W'an*, *Eriwan*, *Schamachi*, *Gendsche*, *Amid* oder *Diarbekr*, *Bagdad*, *Bassra*, *Lahsa*, *Kairo*, *Damascus*, *Tunis*, *Tripolis* und *Algier*. In Europa schlug Suleiman Pascha, der Sohn Orchans, die erste Münze zu *Ipsala*, zum Andenken des Übergangs bey den Dardanellen, nach ihm wurden *Gallipolis* und *Adrianopel* Münzstätten Sultan Murads I., hierauf wurde Münze geschlagen zu *Uskub* (Scopia), zu *Nowa Berda*, in der Nähe von *Pereschdina*, zu *Salonik* zu *Sidr Kaissi*, zu *Ilbessan*, *Monastir*, *Widin*, *Ofen*, *Belgrad* und *Kaffa*. Die meisten derselben gingen nach und nach ein, und heute sind nur noch die Münzstätten von Constantinopel und Kairo in vollem Gange. Unter den Münzaufseher nebst den Prägern, Modelgiessern, und Schmelzern, gehören noch 238) die *Silbersucher* (Gümisch Arai-

dschian), denen die Pflicht obliegt die laufende Münze zu untersuchen, und aus derselben die falsche und gehaltlose auszuscheiden. 239) Die *Leute des Tuchaufsehers* (Neferat emin tschoka). Unter ihm stehen vorzüglich die Werkstätten und Magazine des blauen, groben, unter die Janitscharen ausgetheilten Tuches. Jeder Janitschar erhielt wenigstens ehemahl in der Nacht *Kadr* (d. i. in der sieben und zwanzigsten des Fastenmondes Ramasan) zehn Ellen blaues Tuch, und zwey Stücke Weisszeug, das eine zum Turban, das andere als Hemd. 240) Die *Innung des Getreidaufsehers* (Assnaf emin boghdai). Es gibt zu Constantinopel mehrere Kornmagazine, eines ausser dem Gartenthore, ein anderes zu Galata, berühmt unter den Nahmen *Kurschunlimachsen*; dieses ist ein altes Gebäude, dessen Erbauung die Türken einem der arabischen Belagerer Constantinopels zuschreiben; Murad IV. wollte es ausbauen, konnte sein Vorhaben aber nicht ins Werk setzen. 241) Die *Leute des Gerstenaufsehers* (Neferati emini arpa). Das Gerstenmagazin ist vom Kornmagazine abgesondert, am Rande des Meeres angelegt, und hat seine besonderen Schreiber. 242) Die *Leute des Aufsehers der Speisekammer* (Assnafi emini kilar). Das persische Wort *Kilar* ist dasselbe, welches im Deutschen als *Keller* gang und gäbe ist, nur denken wir uns den letzten ausschliesslich als Weinbehälter, während der persische oder türkische *Kilar*, so wie die lateinische *Cella*, eigentlich eine Speisekammer ist, worin Lebensbedürfnisse aller Art, besonders aber Früchte aller Art, zur Verfertigung der Sorbete und des Zuckergebäckes aufbewahret werden. Die zwey

Kornmagazine Sultan Bajasids und Sultan Suleimans, jenes ausser dem Holzthore an der sogenannten Scala von Rodosto, dieses ausserhalb des Thores Dschübbe Ali Kapu, sind ebenfalls der Aufsicht des *Emini Kolar* untergeben. 243) Die *Leute des Aufsehers der Holzstätten* (Neferati emini odun). Die zu den Holzstätten gehörigen Leute stehen unmittelbar unter dem Vogte der Hauptstadt (Islambol agassi). Eine grosse Holzstätte ist innerhalb des ersten Hofes des Serai an die Stadtmauern angebaut, und eine andere befindet sich ausserhalb des Mehlthores, hart an der ehemahligen Flintenfabrik. 244) Die *Leute des Aufsehers des Heues* (Neferati emini otluk). Das Heu für die kaiserlichen Ställe innerhalb des Thores des Serai, welches den Nahmen Achor kapu, d. i. Stallthor führt, in grossen Haufen aufgeschichtet, dessgleichen in dem Magazine am *H'esameidan*. Die Einbringung der Heufuhren von den Wiesen von *Tschataldscha* ist die Gelegenheit eines jährlichen Festes, welches der Oberstallmeister dem Kaiser gibt, und ihm dabey ein, mit Sattel und Zeug ausgeschmücktes Pferd zum Geschenke vorführt. Bey dieser Gelegenheit ist es Herkommen, dass zehn Knaben von diesem Heupersonale als Pagen in das kaiserliche Serai aufgenommen, die Leute des Heumagazins aber mit Kaftan und Speise bedacht werden. 245) Die *Leute des Aufsehers der kaiserlichen Küche* (Neferati emini mutbach). Dieser Intendant hält sich gewöhnlich auf einem Sofa, in der Nähe der kaiserlichen Küche auf, um von dort aus seine Befehle für die einzelnen Zweige seines weit ausgebreiteten Dienstes vertheilen zu können. 246) Die *Leute des Hühneraufsehers* (Neferati emini

tauk). Dieser Aufseher besorgt die Lieferungen der Hühner für die kaiserliche Küche, welche aus der Gegend von *Rodosto*, *Malakra* und *Chireboli* eingebracht werden. 247) Die *Leute des Intendenten der Stadt* (Assnafi emini schehr). Eine sehr einträgliche Stelle, in dem unter ihm alle kaiserlichen Gebäude und Gärten stehen, an denen, nicht, so wie überhaupt an keinem Baue ohne sein Wissen und Zuthun, Hand angelegt werden darf. 248) Der *Tschardakaufseher* (Emini Tschardak). Ein *Tschardak* ist ein auf dem Dache des Hauses angebrachter Balkon, der, gewöhnlich aus vier Pfosten bestehend, daher seinen Nahmen, der zu deutsch *Vierdach* heisst, erhalten hat. Da von diesem auf dem Giebel des Hauses angelegten Balkon die Aussicht öfters in das Innere benachbarter Häuser fällt, so ist die Anlegung eines *Tschardaks* manchmahl grossen Schwierigkeiten unterworfen, besonders wenn auf christlichen Häusern Tschardake erhöht werden sollten, welche die Aussicht oder vielmehr Einsicht in die benachbarten moslimischen Häuser eröffnen könnten. 249) Die *Leute des Marktrichters* (Assnafi muhtessib). Dieses Amt ist eines der ältesten, und gleichzeitig mit der anfänglichen Einrichtung jeder Stadt, wesshalb als der erste Marktvogt im Islam *der weise Behlul* genennt wird. 250) Die *Leute des Aufsehers des Pferdmarktes* (Assnafi emini athasari. Unter demselben stehen alle Geschäfte, welche auf dem Pferdmarkte abgemacht werden, und ihm einträgliches Einkommen bringen; unter ihm stehen auch die sogenannten *Dschanbasani Esb*, oder Seelenspieler der Pferde, eine Art von Pferdemäklern oder Pferdedieben, meistens Zigeuner, und die Ausrufer

der Pferde (*Dellalan essb*), welche den Nedechibuddin, den Sohn Kambur Ali's, als ihren Patron anerkennen. 251) Die *Leute des Proviantaufsehers im Lager* (Neferati emini nusul). Dieses Amt ist eigentlich das eines Commissärs der Lebensmittel und findet sich in allen Lagern. 252) Die *Leute des Intendanten des Arsenals* (Assnafi emini tersane), unter welchem alle Rechnungen und Ausgaben des kaiserlichen Arsenales stehen, ein bey der Lebhaftigkeit, womit die Arbeiten auf den Schiffswerften betrieben werden, sehr wichtiges und einträgliches Amt. 253) *Aufsehers des Sclavenzolles* (Emini pendschik). Dieses Amt war ehemahls, als die Sclaven aller Nationen zahlreich auf dem Markte Constantinopels verkauft wurden, ein sehr grosses, und vielumfassendes, wovon aber heute keine Rede mehr ist. Dieser Aufseher hatte gegenüber der grossen Hauptmauth seinen Sitz, wo er den Sclavenzoll (*Pendschik*), d. i. das Fünftel vom Werthe des ganzen Sclaven, oder zwanzig Procent einnahm, und dafür die Pendschikscheine ausfertigte, ohne welchen die Sclaven nirgends angetroffen werden durften. 254) Die *Leute des Aufsehers der Landmauth* (Neferati emini karagümück), und 255) die *Leute des Aufsehers der grossen Mauth* (Neferati emini bujuk gumruk). Andere Intendanten, als wie der, der Schlächterey (Emini selchane), des Grünwesens (Emini sebschane), der Schafe, (Emini kojun), sind schon oben vorgekommen.

Sechszehnte Zunft.

256) Die *Verkäufer von Hülsenfrüchten, und anderen trockenen Gemüsen* (Bakalan, zu Wien Greisler). Ihr Pa-

tron ist *Usa Ibnun-nebach*, der zu Jerusalem neben Abul-dscherrah begraben liegt. Bey öffentlichen Aufzügen erscheinen diese *bakal* in einem komischen, nähmin Kleidern von Zwiebelhäuten oder Palmenfasern, mit Kränzen von Kastanien auf den Kopf, Halsbändern von Erbsen und Bohnen u. dgl. und werfen aus Körben Haselnüsse, Pistazien, Weinbeeren, unter das Volk aus. 257) Die *Oehlhändler* (Jaghdschian) sind verschieden von dem Gefolge des Öhlaufsehers. Sie erscheinen mit verschiedenen Blumen geschmückt, mit grossen Tassen und Flaschen voll Öhl. 258) Die *Sesamöhlverkäufer* (Schirrughandschian). Ihr Patron ist *Abul-memen* der von Hedschadsch hingerichtet zu Mekka, neben Ibn Sobëir begraben liegt. Diese Öhlhändler sind meistens Juden, weil Juden sich des Sesams am häufigsten bedienen. Der Gebrauch desselben macht das Fleisch weich, und die Haut unrein. 259) Die *Honigverkäufer* (Baldschian). Das beste Honig kömmt aus *Athen* und *Kreta* aus der *Moldau* und *Wallachey*. 260) Die *Leinöhlhändler* (Besrdschian). Der erste welcher Leinöhl presste soll *Dschemschid* gewesen seyn. 261) Die *Olivenöhlhändler* (Sejat). Der Öhlkaufleute im Grossen ist schon bey dem Öhlmagazine gedacht worden, diese aber verkaufen das Öhl im Kleinen, in Flaschen, und sind daher dem Vorsteher der Greislerzunft zugeordnet. 262) Die *Seifensieder* (Ssabundschian). Die beste Seife ist die syrische, welche aus *Tripolis*, *Jerusalem*, *Nablus* kömmt, und eben so weiss, als wohlduftend ist, wozu die Vortrefflichkeit des Öhles und des Alkali beytragen mag; in der europäischen Türkey wird die beste Seife zu *Silistria*, *Niko-*

polis und *Adrianopel* verfertigt. 263) Die *Schinkenhändler* (Bakkal bassdürmadschian), welche die von den oben angeführten Schinkenmachern verfertigte Waare verkaufen. 264) Die *Verkäufer der Cisererbsen* (Leblebid.. nian), welche die Cisererbsen rösten und verkaufen. Hinter ihnen geht das Oberhaupt der Greisler oder Gemüseverkäufer.

Siebenzehnte Zunft.

265) Die *Oebstler* (Jemischdschiler), erkennen wie die Gemüseverkäufer für ihren Patron den *Usa Ibnunnebasch* an, und unterscheiden sich von den vorigen, dass diese frische, jene getrocknete Früchte verkaufen. Bey öffentlichen Aufzügen tragen sie Rosenkränze von Äpfeln, Birnen, Orangen u. dgl. oder stellen Fruchtschiffe und das, bey ihrer Entladung gewöhnliche Getümmel vor. 266) Die *Gärtner* (Baghban). Die Gärten, welche als freye Plätze die Einförmigkeit der Gebäudemassen Constantinopels unterbrechen, sind nicht minder angenehm als nützlich. Ausser mehreren Privatgärten, und den kaiserlichen der beyden Palläste, des alten nähmlich und des neuen, sind dieser Hauptstadt zwey Arten Gärten eigen, die sich in keiner anderen finden; erstens, die sogenannten Grubengärten, *Tschukur bostan*, d. i. die ehemahligen grossen Cisternen oder Wasserbehälter, deren grüne Fluth sich in grüne Gartenbeete verwandelt hat, und zweytens, die *Moscheengärten*, d. i. die Begräbnissplätze vor dem Mihrab derselben, wo die Saat des Todes aus Gräbern aufblüht. Diese Gärten tragen Birnen, welche mit denen von

Malatia, Aprikosen, welche mit denen von *Hama* wetteifern, herrliche Feigen, Granatäpfel und Trauben. 267) Die *Melonenverkäufer* (Karpusdschian), verlegen sich vorzüglich auf die Cultur der Melonen (*Kaun*), und der Wassermelonen, *Karpus*, welche sie in ganzen Hügeln aufschichten. 268) Die *Blumenverkäufer* (Dschidschekdschian). Sie verehren den *Chalil Irmaghani*, welcher dem Propheten und seinen Jüngern beständig Blumen zum Geschenke darbrachte, als ihren Patron.

Achtzehnte Zunft.

269) Die *Schwertfeger* (Kilidschdschian), erkennen den *David* in der Zeit vor dem Islam, und in der Zeit nach dem Islam den indischen Schwertfeger *Essir* als ihren Patron an. Derselbe liegt auf der Insel *Uschák* begraben. Zur Zeit Mohammeds und Bajasids II. bestand nicht ferne vom bleygedeckten Magazine am Kalkthore zu Galata eine Werkstätte, welche die sogenannten alten Constantinopolitanischen Klingen verfertigte, unter Murad IV. aber durch eine andere, gegenüber von dem Bade Mahmud Pascha's ersetzet ward. Murad IV. pflegte keine andern Klingen, als aus dieser Werkstätte, oder aus denen von Issfahan zu führen. 270) Die *Panzerhemdenmacher* (Sirhdschiler), schreiben ihre Kunst wie die vorigen vom König David her, vor welchem jedoch schon Saul, als er zum Kampfe gegen Goliath ging, das erste Panzerhemd getragen haben soll. Zur Zeit des Propheten verfertigte *Abu Moslem* der Schmied das Panzerhemd, welches der Prophet in der Schlacht von Ohod trug, welches von demselben den Verlust

seiner Zähne nicht abwährte. 271) Die *Lanzenschmiede* (Misrakdschian). Wiewohl dieselben wie alle Waffenschmiede den König David verehren, so schreiben sie doch lange vor demselben die Erfindung der ersten persischen Lanzen dem König *Huscheng*, und im Islam den vorzüglichsten Gebrauch dem Inder *Scadeddin* zu, welcher in der Schlacht von Ohod blieb. Indische Lanzen sind in der Waffenbeschreibung eben so berühmt, als damascenische Klingen und persische Schilder, und diese Waffengattung ist die mannigfaltigste ihrer Art. Lanzen heissen zwar gewöhnlich auf arabisch *Remmah*, und auf persisch, *Sinan*, welches Wort aus einem bisher noch unaufgeklärten Grunde zugleich der Nahmen des ägyptischen *Jussuf* ist [1]); aber es gibt eine Menge von grossen, kleinen, mittleren Lanzen, Speeren und Spiessen, Wurfpfeilen und Hellebarden, welche alle ihre besonderen Nahmen haben. 272) Die *Dolch- und Messerschmiede* (Chandschardschian, bidschakdschian). Nach David verehren sie den *Abdollah* aus *Bassra* als ihren Patron. 273) Die *Schildmacher* (Kalkandschian). In der grossen Moschee zu Jerusalem zeigt man noch heut zu Tage einen glänzenden Schild, den man als den Schild Davids ausgibt. Zur Zeit des Propheten verfertigte *Hassan Ben Kattal* Schilde mit Baumwolle gefüttert, welche eine Art von arabischer Lieblingswaffe wurden. Has-

[1]) Auf diesen Doppelsinn spielt der persische Vers *Abulmaani's* im Ferhengi schuuri II. Band Blatt 95 an:

Der sübtant dostdaran nami men jassuf bud
Lik der tscheschmi aadui bed güman geschte sinan.
Auf der Zunge des Freundes heisst mein Nahme Jussuf,
Aber im Auge des Feind's wird er zur Lanze sogleich.

san Ben Kattal liegt zu Haleb, ausser dem Thore von Damaskus am Rande des Grabens beerdigt. In späterer Zeit zeichneten sich nebst den persischen auch die ägyptischen Schilde aus, und die schönsten dieser Art sind aus den Zeiten der mamelukischen Sultane *Berkuk*, *Kaitibai* und *Guri*. 274) Die *Scheidenmacher* (Kindschian). Ihr Patron ist *Jacob* der Baniane, der in der Stadt Moan, von einem Weibe mittels eines Steines getödtet ward. 275) Die *Verfertiger des sogenannten Schagren-Leders* (Saghridschian). Die Kunst, Fischhäute auf Lederart wellenförmig zu beitzen, kömmt aus dem Morgenlande, sammt dem Nahmen *Saghri*, welchen die Europäer in Chagrain verwandelt haben. Unter Murad IV. waltete lange heftiger Streit, ob die Saghriverfertiger zu den Gärbern oder Waffenschmieden gehören sollten, bis sie sich in der Zunft der letzten behaupteten.

Neunzehnte Zunft.

276) Die *Flintenmacher* (Tufenkdschian). Es gab ehemahls zu Constantinopel mehrere Flintenfabriken, in deren berühmtesten, ausserhalb des Mehlmagazines, Flinten mit schön gezogenen damascirten Läufen verfertiget werden. 277) Die *Damascenirer* (Kaiakdschian), welche den Flintenläufen das sogenannte Wasser oder die wellenförmige Oberfläche geben. 278) Die *Büchsenschifter* (Kondakdschian), verfertigen nur die Schafte der Flinten. 279) Die *Pulverhörnermacher* (Wesnidschian), verfertigen die Pulverhörner aus Lindenholz, Horn und anderen Materien. 280) Die *Flintenstöckemacher* (Kissedschian silah), gehörten Anfangs zu den Sattlern, wur-

den aber von denselben getrennt und der Zunft der Flintenmacher zugeschlagen. 281) Die *Pistolenmacher* (Tabandschadschian). Wiewohl es zu Davids Zeiten weder Flinten noch Pistolen gab, so erkennen die Flinten- und Pistolenmacher doch diesen als ihren Patron an. Indessen waren schon die Röhre durch das brennende Naphta, die durch das griechische Feuer geblasen wurden, eine Art von Flinten. 282) Die *Flintenglätter* (Tufenk atschidschilar), beschäftigen sich bloss mit der Reinigung und Glättung alter Gewehre. 283) Die *Kunstfeuerwerker* (Fischekdschian tufenk), gehören zur Artillerie, und sind getrennt von den 284) *Lustfeuerwerkern* (Fischekdschian hawa), welche ihre Kunst bey Gelegenheit öffentlicher Feyerlichkeiten, als bey Geburtsfesten von Prinzen, Triumpheinzügen u. s. w., in Ausübung bringen. Meisten Theils werden diese Feuerwerke am Ufer des Meeres abgebrannt, worin sich das ganze Feuerwerk abspiegelt, so dass die brennenden Raketen mit Zischen aus dem Wasser emporzufahren, und die Leuchtkugeln wie Sterne aus demselben aufzusteigen scheinen. Die morgenländische Überlieferung, welche die Erfindung der Feuerwerke dem *Dschemschid* zuschreibt, beweiset für das Alter der Erfindung des sogenannten griechischen Feuers, welches, indem ein Hauptbestandtheil desselben Naphta war, da wo der Boden Aserbeidschans seit Jahrtausenden brennt, den Ursprung nahm, und dann entweder unmittelbar oder mittelbar durch die Araber zu den Griechen überging. 285) Die *Pulververkäufer* (Barutdschian), deren Laden in den Vorstädten von Ejub, Galata und Topchana zerstreuet sind. 286) Die

Lautenmacher (Fitildschian tufenk), auf welche beym feyerlichen Aufzuge der Oberstbüchsen- und Schaftmeister mit den Vorstehern (*Nakib*), Verwesern (*Kiaja*), Ältesten (*Ichtijar*), und Bothen (*Tschausch*) folget.

Zwanzigste Zunft.

287) Die *Schmiede* (Haddadan), leiten ihre Kunst von David her, und erkennen im Islam den *Ebu Sëid Moslem*, als ihren Meister an. 288) Die *Hufschmiede* (Ahengeran naal kessen), haben dieselben Patrone wie die vorigen, und noch überdiess den Propheten *Chisr*, welcher der erste Hufeisen gebrochen haben soll. 289) Die *Hufnägelschmiede* (Michdschian), verfertigen die für die Hufeisen nöthigen Nägel. 290) Die *Nagelschmiede* (Mismaran), welche Nägel aller Art verfertigen, als: Lofdscha, Saghra, Miane, Kule, Kiwa u. s. w. 291) Die *Schuhbeschlägmacher* (Kabkabdschian), finden sich auf dem Markte, in der Nähe des grossen Bades von Sultan Mohammed II., *Tschukur hamami* genannt, beysammen. *Kabkab* heissen nicht nur die hufartigen Beschläge auf Schuhen und Stiefeln, sondern auch die dazu verwandten Nägel. 292) Die *Gewichtmacher* (Kantardschian), beschäftigen sich bloss mit der Verfertigung der grossen Gewichte von Centnern u. dgl. 293) Die *Wagenmacher* (Misandschian). Die erste Wage soll *Aser* Nimrod's Vater erfunden haben, um das Gewicht der Idole zu bestimmen; im Islam wird *Abul-kassem Wesani* als der erste Wagenmeister anerkannt. Er liegt zu Erserum, in der Nähe von Abdur-rahman begraben. 295) Die *Feilmacher* (Egedschian), ihr Patron ist *Obëid Taher*, der zu Mekka be-

graben liegt. Die Läden derselben sind auf dem langen Markte (*Usun tscharschii*). 295) Die *Beilmacher* (Kesserdschian), verehren als ihren Patron den *Abul-mosslem Ghafari*, der am Ufer des Euphrat, im Schlosse *Dschabber* begraben liegt; er soll die verschiedensten Arten von Beilen, Hacken, Hauen, Spaten u. dgl. verfertiget haben. 296) Die *Sägemacher* (Desterdschian). Die erste Säge soll von einem Israeliten Nahmens *Ismael* erfunden worden seyn, um den Zacharias aus einander zu sägen. Im Islam wird *Abdul Ghaffar Minschari*, als der grosse Sägemeister verehrt; sein Grab zu *Nikde* ist ein Wallfahrtsort. 297) Die *Bohrermacher* (Berghudschian). Das Grab des Bohrerpatrons *Ebur-rëif* zu Baalbek ist ebenfalls ein Wallfahrtsort, der von den Beduinen vorzüglich zur Heilung kranker Pferde benützet wird. 298) Die *Köhler* (Kömürdschian). *Adam* zündete das erste Feuer an, *Nimrod* brannte die ersten Kohlen, um den Abraham zu verbrennen; zu des Propheten Zeit führte *Harun* aus Chaibar Kohlen von Ohod nach Mekka zum Verkaufe.

Ein und zwanzigste Zunft.

299) Die *Schlosser* (Tschelengeran). Der Scheich derselben *Asiseddin Semahi* liegt zu *Issfahan* begraben. 300) Die *Gebissmacher* (Kemdschian). Das erste Gebiss soll der Prophet *Chisr* erfunden haben, und im Islam verfertigte *Sëid Hamajeddin* die besten Gebisse; da er zu Helle bey Bagdad begraben liegt, so gehören die Gebisse von Helle und Howaisa noch unter die berühmtesten. 301) Die *Lanzenspitzmacher* (Temerendschian).

Dschaafer Haschemi, ein Verwandter *Ali's*, verfertigte zuerst im Islam Lanzen und Pfeilspitze aller Art; sein Grab ist zu *Ardebil* nahe an dem des Scheich *Sefi*. 302) Die *Riegelmacher* (Kaffalan), erkennen *Séid* den Inder als ihren Patron. 303) Die *Steigbügelmacher* (Usengdschian), verehren wie alle anderen Eisenarbeiter den *David* und *Abu Moslem* als ihre Patronen. Für Mohammed soll aber *Schedschaeddin Mihribani* den ersten Steigbügel verfertiget haben. 304) Die *Scherenmacher* (Mikrassdschian) Pawer der Usbege, welcher in der Stadt Tissu neben dem berühmten Türken *Ahmed Tissui* begraben liegt, wird von den Türken als der Erfinder derselben angesehen. 305) Die *Sohlenmacher* (Naaldschedschian), eigentlich heisst *Naal* nur eine Sohle, hier werden auch nur die ledernen der Schuhe, nicht die eisernen oder hölzernen Erhöhungsschuhe verstanden, welche von den Engländern *Pattins*, von den Griechen *Galenses* genennet werden, und welche weiter unten unter der Zahl 515 vorkommen. Es gibt deren verschiedene Arten, als: Kobadi, Mahmusi, Merwani, Dschihanschahi [1]). 306) Die *Nägelmacher der Stelzenschuhe* (Naaldsche michledschian). Sie verfertigen bloss die zu den Sohlen der Schuhen erforderlichen Nägel. 307) Die *Fingerhutmacher* (Juksukdschian). *Wartan* der Indier soll den ersten Fingerhut erfunden haben, und ist da-

[1]) Wider die geschmacklose und unsinnige Mode dieser griechischen Stelzenschuhe, welche die Statur zwar erhöhen aber die Anmuth des Ganges in die lächerlichste Karikatur verwandeln, siehe das aus dem Jahrgangs 1799 des Journals des *Luxus und der Moden* Nr. 24 als Anhang der Inschriften abgedruckte französische Strafgedicht.

her der Patron der Fingerhutmacher, wie *Abul-kassem* der Patron der 308) *Nadelmacher* (Ignedschian). 309) Die *Stahlgattenmacher* (Haddedschian). *Hadde* heisst die durchlöcherte Stahlplatte, durch deren Löcher die Drahtzieher den Gold- und Silberdraht ziehen. Dieses Werkzeug soll *Serkub* aus Konia erfunden haben. Dieser lebte zur Zeit der Seldschukiden, aber schon zu des Propheten Zeit hatte *Seadärdin* aus Ägypten, der mit Su Nun aus Ägypten kam, und zu Belbis begraben liegt, solche Formen für Stahldraht verfertigt. 310) Die *Eisenhändler* (*Tudschari ahen*), haben ihre Laden in der Gegend von *Tahtol kalʿa*, und dem Platze *Karaman*. Sie sind meistens aus Samakova, Egridere und Perlep, wo Eisengruben bearbeitet werden. 311) Die *Drahtzieher* (Telkeschan), welche sowohl aus Eisen als aus Messing Draht ziehen. 312) Die *Händler des alten Eisens* (Churdewatschiler). Sie handeln mit altem Eisen, Bley u. dgl., das sie in der Stadt zusammensammeln, wie die Weiber in Wien welche ehemahl: *Altes Eisen*, *Bley*, *Glasscherben* durch Ausruf sammelten. 313) Die *Hufbeschläger* (Naalbendan), sind von den Hufschmieden darin unterschieden, dass die ersten die Hufeisen verfertigen, und die zweyten dieselben anschlagen. Der Prophet *Chisr* soll des Ali Maulthier, *Duldul*, beschlagen haben, aber der erste der Hufschmiede war schon damahls *Abul-kassem Al-bëitari*. Die Hufbeschläger waren lange in Rangstreit mit den Schlossern, bis endlich jenen der Vorrang der Zunft zuerkannt, und diese nur als ihre Gehülfen erkläret wurden.

Zwey und zwanzigste Zunft.

314) Die *Kesselschmiede* (Kasandschilar) Mohammed II. erbaute für dieselben eine Werkstätte zwischen den Thoren von Un kapan, d. i. des Mehlmagazins, und Ajasma, d. i. des Weihbronnes. Nach *David* erkennen dieselben als ihren Patron den *Abu Habib Mohaje din* aus Buchara. 315) Die *Verzinner des Kupfers* (Bakir sijirdschiler) innerhalb des Mehlmagazines in der Gegend der Stadtthürme, Sevgilun kulle, Odluk kulle, Eger kulle, Borghudschiler kulle. 316) Die *Tassenmacher* (Tassdschian), welche bloss Teller und Tassen verfertigen. 317) Die *Kesselverkäufer* (Tadschiran Kasandschijan) verehren als ihr Vorbild, den, in der Stadt Jemen begrabenen *Ebu Obëide*; sie verkaufen nur Zinnwaare und sind meistens Lasen, welche ihren Markt in der Gegend von Tauk Basar aufgeschlagen haben. Der Markt des Zinngeschirres im alten Bysanz war nicht hier, sondern auf dem Platze der Chalkopratien nicht ferne von der Kirche Sophia's, und die Verkäufer meistens Juden. 318) Die *Zinngiesser* (Kalaidschiler). Ihr Patron ist *Sarije*, welcher als Feldherr Omar's die Perser bey Nehawend schlug, und zu Kairo in dem Vorhofe der Moschee des Schlosses, welche der Verschnittene Suleiman Pascha erbaute, begraben liegt. Bey öffentlichen Aufzügen erscheinen diese Zünfte mit grossen Hammern und Amboss, auf welchen sie wechselseitig hammernd vorbeyziehen.

Drey und zwanzigste Zunft.

319) Die *Goldschmiede* (Kojumdschiler), schliessen sich wie die vorigen an *David* an, weil auch sie Ham-

mer und Amboss gebrauchen. Im Islam aber ist ihr Patron *Nassr Ben Abdollah*. Die Goldschmiede kamen zu Constantinopel besonders unter den Regierungen Selims I. und seines Sohnes Suleimans in Flor. Nach morgenländischer Sitte lernen die Prinzen des regierenden Hauses ein Brothandwerk, womit sie allenfalls, wenn die Stricke der Herrschaft rissen, den Faden des Unterhalts anknüpfen könnten. Als Vorbild dienen ihnen hierin *David* und *Salomon*, wovon der erste durch Panzerschmiden, der zweyte durch Korbflechten den täglichen Unterhalt erworben haben soll. In diese Fussstapfen tretend waren Selim I. und sein Sohn Suleiman als gelernte Goldschmiede. Der letzte setzte für dieselben ein besonderes Fest ein, das jährlich zu *Kagiadchane*, unter dem Zulaufe aller Goldschmiede aus den entferntesten Gegenden gefeyert, eine Menge Volkes herbeyzog. 320) Die *Juwelenhändler* (Dschevahirdschiau). haben ihre Laden meistens in den Chanen, wo sie den Reichthum orientalischer Juwelen von den Türkis-Gruben Nischabur's, bis an die Smaragd-Minen des oberen Ägyptens, und von den Demant-Gruben Golkonda's bis an die Opale Sibiriens zur Prachtschau auslegen. 321) Die *Perlenhändler* (Luludschian), handeln mit den Perlen aus den Fischereyen von *Bahrein* und *Ceylon*. 322) Die *Juwelliere* (Sergeran dschewahirdschian) beschäftigen sich bloss mit der Fassung der Juwelen, und machen also eigentlich eine Unterabtheilung der Goldschmiede aus; auch ist ihr Patron der Sohn des Patrones der Goldschmiede, nähmlich *Hossein Ben Nassr Ben Abdollah*, dessen Grab zu Isfahan gezeigt wird. 323) Die *Uhrmacher* (Saat-

dschian). Die ersten Uhren soll der ägyptische Joseph im Kerker verfertiget haben, um mittels derselben die Zeiten des Gebethes zu bestimmen. 324) Die *Stämpelschneider* (Sikkedschiler). Ihr Patron ist *Osman*, welcher das islamitische Glaubensbekenntniss: *Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet*, zuerst in Stahl gegraben haben soll. 325) Die *Stämpler* (Tamghadschiler). Der Stämpel (*Tamgha*) besteht in dem verzogenen Nahmenszuge des Sultans (*Tughra*), welcher dem probehältigen Silber aufgedrückt wird. 326) Die *Juwelenschätzmeister* (Kiblei kojumdschian). Sie schätzen Juwelen, Gold und Silber. 327) Die *Vergolder* (Kaldschian kojumdschian) sind meistens Juden. 328) Die *Versilberer* (Gümischchanedschian) sollen sich nur mit dem Versilbern abgeben. 329) Die *Gold-* und *Silberausbrenner* (Rumassidschian). Ihr Patron ist *Nossair* der Inder; sie sammeln das Auskehricht aus den Läden der Goldschmiede, und brennen dasselbe auf besonders hierzu bestimmten Schiffen am Meeresufer aus. 330) Die *Gold-* und *Silberscheider* (Tisabdschian) scheiden die edlen Metalle von den unedlen mittels Scheidewassers und andrer chemischen Vorrichtungen. Ihr Patron ist ebenfalls *Nossair* der Inder, der zu Jemen begraben liegt. Es sind meistens Juden, die bey feyerlichen Aufzügen sich Bart und Haare grün, blau, roth und schwefelgelb färben. 331) Die *Drahtkörbeflechter* (Kafessdaran). Sie flechten Körbe und Käfichte aus Metalldraht. 332) Die *Demantschneider* (Elmassbüran), schneiden und schleifen den Demant in beliebige Formen. 333) Die *Steinschneider* (Hakkakan). *Abdollah* aus Jemen war der erste Steinschneider im Islam. Er liegt in

der Stadt Tafar in Jemen begraben. 334) Die *Siegelstecher in Stein* (Mühr kenan). Sie haben einen und denselben Patron mit den Stämpelschneidern, nähmlich den Propheten *Osman*. Zur Zeit Sultan Murads IV. waren die berühmtesten Siegelstecher, Mahmud tschelebi, Risa tschelebi, Ferid tschelebi; in der neuesten Zeit Rahmi tschelebi, der erst vor einigen Jahren gestorben. Nach einer bestehenden Polizeyverordnung ist es den Siegelstechern verbothen, jemahls selbst für eine und dieselbe Person dasselbe Siegel zu stechen, sie müssen wenigstens in den Verzierungen und Blümchen einige Veränderung anbringen. 335) Die *Siegelstecher in Gold und Silber* (Mühr kenan sim). Sie stechen wie die vorigen Siegel und Talismane, aber nur in Metall, und verehren als ihren Patron den *Akascha*, welcher zuerst auf den Gedanken gerieth das Siegel des Prophetenthums, d. i. das grosse Muttermaal, das Mohammed zwischen den Schultern hatte, in Kupfer zu stechen, und mit hinzugefügten Gebethformeln als Talisman zu ertheilen. Das Grabmahl dieses ältesten Talismanenstechers ist zu *Meraasch*, ein vielbesuchter Wallfahrtsort. 336) Die *Goldgraveurs* (Kalemkiaran kojundschian), unterscheiden sich von den gewöhnlichen Steinschneidern (*Hakkakan*) dadurch, dass diese in Stein, jene bloss in Gold und Silber stechen. 337) Die *Drahtzieher* (Telahenkeschan) verfertigen sowohl Eisen- als Messingdraht. 338) Die *Schmelztiegelverfertiger* (Putedschian), verfertigen bloss Schmelztigel und Kapellen. 339) Die *Boraxverkäufer* (Borakdschian), handeln mit Borax und Natron, dessen die Goldschmiede zum Löthen bedürfen. 340) Die *Quecksilberhändler* (Dschiwadschian) ver-

kaufen das Quecksilber, das ehmahls von der Türkey zum Theile aus Pohlen bezogen ward. 341) Die *Trompetenmacher* (Borudschian), werden bloss des Metalles willen, woraus die Trompeten bestehen, unter der Zunft der Goldschmiede und Zinngiesser aufgeführt. 342) Die *Schreibzeugmacher* (Diwitdschian). Nach der morgenländischen Überlieferung machte der Engel Gabriel mit dem ersten Schreibzeuge dem *Edris* oder *Enoch* ein Geschenk, und dieser ward dann sofort der Patron der Schreiber und Schneider. Im Islam machte der Goldschmied *Abu Hafi* dem Propheten mit einem Tintenzeug aus Bronze ein Geschenk, welches dann auf Moawia vererbte. 343) Die *Blechner* (Tenekedschian) arbeiten bloss in Blech. 344) Die *Messerschleifer* (Bitschakdschian), geben sich bloss mit dem Schleifen und Glätten der Scheren ab, und werden mehr als Gehülfen der Messerschmiede, die schon oben vorgekommen sind, betrachtet.

Vier und zwanzigste Zunft.

345) Die *Erzgiesser* (Tudsch dögmedschian). Die erste Werkstätte derselben wurde von *Suleiman*, bey der Erbauung seiner Moschee, nicht ferne von derselben errichtet. Diese Innung führt ihre Kunst bis auf den Chymiker *Karun* (den *Kora* der Schrift) zurück, und im Islam soll *Talha Ben Obeida*, der zu *Damascus* neben dem ersten Gebethausrufer *Bela!* dem Äthiopier begraben liegt, die ersten Schüsseln und Teller aus Erz gegossen haben. 346) Die *Zinngiesser* (Kalai dögmedschian), deren erster Patron *Abul-mewahib* ist. 347) Die *Verferti-*

ger der bleyernen Schleifkugeln (Kurschun berber göteredschian). Sie verfertigen aus Bley und anderer Zuthat die Kugeln, mittels derer die Barbierer ihre Messer abziehen.

Fünf und zwanzigste Zunft.

348) Die *Bogenmacher* (Jaidschiler). Ihr Patron ist *Mohammed Ekber*, der Sohn *Ebubekr's*, welcher zu *Kairo* neben dem *Imam Seinol-aabidin* begraben liegt. Bey ihnen findet man alle Arten von Bögen, als: *Perwane jai, Churrem jai, kemal ata jai, schebdschah jai, tuskopran jai, deli Ferhad jai.* Da Sultan Bajasid II. selbst ein grosser Bogenschütze war, so finden sich die meisten Laden der Bogenmacher in der Nähe seiner Moschee. 349) Die *Pfeilmacher* (Okdschian). Ihr Patron ist *Abu Mohammed Ben Omran*, der Bogenschütze, welcher den Propheten mit Bogen und Pfeilen versah. Die Pfeile haben nicht minder verschiedene Nahmen als der Bogen, als: *Dschegi, puta, asmaisch, pischrew, pelenk, chadenk, navek, sehm, sebsan, pischar, ismli kamisch* u. s. w. 350) Die *Armbrustmacher* (Senberekdschian). Unter den Janitscharen befindet sich ein besonderes Regiment von Armbrustschützen, welche denselben Nahmen wie die Verfertiger der Armbrust, nähmlich *Senberekdschian*, tragen. 351) Die *Schleudermacher* (Sapandschian). Vor dem Islam war *David*, im Islam *Baba Amru*, der sich bey der Belagerung von Chaibar durch Schleuderwerfen auszeichnete. 352) Die *Bogenschiessmeister* (Talimchanedschian), verehren als ihren Patron den *Seaddedin Ben Kerb*, der zu Bedr Honain erschlagen ward, und unter den Mär-

tyrern dieser Schlacht begraben liegt. 353) Die *Bogenschützen* (Kemankeschan). Sie verehren den *Saad Ben Ebi Wakass*, der zwischen Jerusalem und Damaskus bey der Brücke Jacob's unter einem besonderen hohen Grabmahle beerdiget ist, das von allen Bogenschützen als grosser Wallfahrtsort besuchet wird. Die Bogenschützen setzen ihre vorzügliche Kunst in die Kraft, die grössten und schwersten Bogen zu spannen, während sie das Treffen des Ziels den eigentlichen Pfeilschätzen überlassen. 354) Die *Pfeilschützen* (Pehliwanan tirendasan). *Pehliwan* ist eigentlich der Nahme der alten persischen Helden und Ritter, welcher, nachdem das alte Ritter- und Heldengeschlecht ausgestorben, auf die Kämpfer und Klopffechter, auf die Ringer und Schützen übertragen worden ist. Die Kunst der Pfeilschützen war besonders zur Zeit Sultan Murads IV. im hohen Flore, und auf dem sogenannten Pfeilplatze (*Okmeidan*), auf dem sich auch das Kloster der Pfeilschützen befindet, wurden die Übungen derselben gehalten. Noch heute haben dergleichen, aber nur für Lust und Spiel statt zu Ernst und Kampf statt, und die, auf dem Pfeilplatze sowohl als in der Nähe von Dolmabagdsche und Kiagadchane aufgerichteten Inschriftsäulen, welche den Pfeilwurf der Sultane auf unglaubliche Entfernungen verkünden, sind vielmehr als Denkmahle der Schmeicheley, und nicht als Zeugnisse geförderter Kunst zu betrachten. 355) Die *Bogenringmacher* (Sehgirdschian). Sie verfertigen aus Fischbein und Horn die Daumringe, deren man sich zur Spannung des Bogens bedienet, um sich mit der Sehne nicht wehe zu thun. 356) Die *Feck-*

ter (Pehliwanan Matrakdschian). Ihr Patron ist Amru Ben Ommia Somairi. 357) Die *Keulenschwinger* (Pehliwanan kürsbasan), welche den *Hurum*, den Freund Hamsa's, als ihr Musterbild in der Kunst die Keule zu schwingen anerkennen. 358) Die *Ringer* (Pehliwanan kuschtgiran). Sie haben zwey besondere Klöster, in denen sie sich zu den Übungen des Ringens versammeln, das eine, *Pehliwan Schedschaa tekijessi*, in der Nähe des kleinen Marktplatzes, auf dem Wege nach dem Mehlmagazine, von dem Sultan Mohammed dem Eroberer gestiftet; das andere, *Pehliwan temirtekljessi*, am Fusse der Anhöhe Sirek jokuschi. 359) Die *Vogelschützen* (Saijadan murghan), werden als Gehülfen der vorigen betrachtet, weil sie die Federn aus den Schwingen der Vögel, zu denen der Pfeile liefern. 360) Die *Vogelfänger* (Kannassan) werden wie die vorigen aus derselben Ursache zu den Gehülfen der Bogenschützen gezählt. Der erste Vogelfänger soll Ismail gewesen seyn, und im Islam wird Hossein als der Patron derselben betrachtet. 361) Die *Fächermacher* (Mirwahadschian). Jacob aus Taif, der zu Mossul begraben liegt, verfertigte der Erste Fächer aus Vogelfedern für den Propheten. 362) Die *Federbuschmacher* (Sorghudschdschian). Der Federbusch, als Auszeichnung auf dem Haupte, ist, so wie die Kette um den Hals, eine der ältesten Auszeichnungen, deren die Geschichte erwähnt. Die Helden des Schahnahme stecken die Federn des *Simurgh* als eine Art von Talisman auf, welche dieselben vor allen Gefahren bewahren. Diese Federbüsche, theils aus wirklichen Federn bestehend, theils aus Steinen und Metall nachgeahmt, haben ver-

schiedene Benennungen und Classen, als *Sorghudsch* die Reiger der kaiserlichen Turbane; *Dschigha* die aus Juwelen nachgeahmten Rosen, besonders von den Persern und Indern auf dem Kopf getragen; *Supurge* die Federbüsche der Janitscharen-Obersten u. s. w. 363) Die *Taubenhändler* (Kuschbasan) geben sich vorzüglich mit der Zucht der Brieftauben ab, deren beste Art ursprünglich aus Bagdad stammt. 364) Die *Hühnerverkäufer* (Taukdschian). Sie erkennen den ägyptischen Karun (den Kora der Schrift), als ihren Patron an, welcher, ehe er sich auf die Chymie verlegte, ein Hühnerhändler war, und schon durch diesen Handel reich geworden seyn mochte. Die Sage lehrt, dass Ägypten ihm noch den Überfluss an Hühnern, und an Natron danke; die ersten dem Hühnerhändler, das zweyte dem Chymiker. 365) Die *Spatzenfänger* (Sirdschedschian) geben sich nur mit dem Fange der kleinen Vögel, so wie 366) Die *Nachtigallfänger* (Bülbüldschian) mit dem Fange der Nachtigallen ab.

Sechs und zwanzigste Zunft.

367) Die *Schneider* (Dersiler). Es gibt zu Constantinopel zwey Schneiderniederlagen, die eine von Sultan Mohammed II., nicht ferne von der Menagerie oder dem sogenannten Löwenhause (*Arslanchane*), die andere gegenüber dem Alaiköschk, von *Suleiman* errichtet. Als Patron verehren sie *Enoch* oder *Edris*, und im Islam den *David Taheri*. 368) Die *Dolmanschneider* (Dersiler dolmadschiler). Ihre Werkstätte war ehemahls in der Nähe des Besestan. Sie verfertigen bloss die sogenannten

Dolmane. *Dolman* oder *Doliman*, auf türkisch *Dolma*, ist ein altes türkisches Oberkleid aus Tuch, welches, wenn es aus Seide oder Leinwand verfertiget ist, *Kapama* genennt wird. 369) Die *Kaftanmacher* (Kapamadschian) verfertigen aus Leinwand von Mossul, Diarbekr, Ahmedabad, Chitai, eine Art von Kaftanen, Kapama genannt. 370) Die *Baumwollschläger* (Halladschan). Sie krämpeln die Baumwolle, indem sie dieselbe durch einen, mittels einer Stahlsehne gespannten Bogen durchschlagen, wobey die Sehne einen lauten schwirrenden Ton von sich gibt. Ihr Patron ist *Sahid Manssur Katan*, d. i. der Baumwollhändler, welcher zu Bagdad begraben liegt. 372) Die *Mützenmacher* (Takkiedschian), erkennen als ihren Patron den *Abdollah* aus Wassit. Sie verfertigen Mützen aus allen Arten von Sammt, Tuch und reichen Stoffen. 372) Die *Turbankappenmacher* (Kaukdschian). Der Turban besteht aus zwey Theilen, aus der hohen, cylinderförmigen Kappe, und aus dem umgewundenen Musselin; der letzte heisst *Dülbend*, woraus das Wort Turban entstanden ist. Die Kappe wird aber *Kauk* genennt, und die Kaukdschian haben bloss diese feil. Ihr Patron ist *Abdollah Ben Suad*, welcher den Kopfputz des Propheten besorgte. 373) Die *Käppchenmacher* (Kellepuschdschian). Kellepusch ist eine Art von Frauenkäppchen, das meistentheils von Griechen verfertiget, und auch getragen wird. 374) Die *Deckenmacher* (Jorghandschiler). Kamil der Inder verfertigte die Decken zur Hochzeit von Rakkije und Omm Gülssum der Töchter Osmans, und von Fatima der Tochter des Propheten, und ist desshalben der Patron der Deckenmacher. 375) Die *Ver-*

brämer (Sindschifdschian) verfertigen den halb seidenen Stoff Sindschif, der zum Unterfutter und zur Verbrämung der Kleider der Ulema gehört. 376) Die *Hemdenmacher* (Gömlekdschian). Das erste Hemd soll *Seth* aus Baumwolle, die er selbst spann, verfertiget haben. Im Islam gab *Chodaima* der Schwiegervater des Propheten demselben das erste Hemde, das er aus dem Gespinnste verfertigt hatte, welches ihm Chadidscha und später Aischa, die Gemahlinnen des Propheten geliefert hatten. Die schönsten Hemden sind die aus dem Dünntuche von Brussa, halb aus undurchsichtiger Seide, und halb mit durchsichtigen Streifen so gewebt, dass die Haut zebraartig in weissen Streifen durchscheint. Diese Hemden, welche besonders bey den Griechen im Schwunge sind, geben den besten Begriff von den koischen Gewändern der Alten, die unter dem Scheine zu verhüllen halb nackte Schönheit lüsterner als ganz nackte enthüllten. In Rücksicht des Ausnähens werden die Hemden von Trabesund gerühmt. 377) Die *Turbanbundmacher* (Dülbenddschian). Sie verfertigen die sogenannten türkischen Bunde, oder den Umwund des Kauk's aus Musselin. Sie haben keinen minderen Patron als den Propheten selbst, der als Bestellter seiner Handelsfrau und nachmahligen Gemahlinn Chadidscha mit Dülbenden nach Bossra in Syrien handelte. 378) Die *Schnupftuchmacher* (Jaghlikdschian). Die Verfertigung von Schnupftüchern oder vielmehr die Ausschmückung derselben durch Stickerey, gehört unter die Lieblingsbeschäftigungen morgenländischer Frauen, denen *Balkis*, die Gemahlinn Salomons, zuerst dieses gute Beyspiel gegeben haben soll.

379) Die *Stopper* (Urudschian). Die meisten derselben haben ihre Läden im Grunde der Korallenmoschee (*Merdschan dschamissi*) beym Bade Sirt hamami. Sie besitzen die Kunst zerrissene Shawle oder Kleider so zu stoppen, dass man den Riss nicht wieder erkennt, auf einen ausserordentlichen Grad. Ihr Patron ist *Atallah*, der mit Osman nach Abessynien ging und dort starb. 380) Die *Weber* (Dschullahan), schreiben ihre Kunst von *Seth* her, welcher der Erste Garn spann und webte. 381) Die *Verkäufer von Tuchflecken* (Gartschadschian). Sie verkaufen Stücke von Tuch und Seidenzeug wie dieselben den Schneidern übrig bleiben. Ihr Patron ist *Ebul-huda*, der Sohn Jassin's. 382) Die *Garnverkäufer* (Iplikdschian) handeln mit Garn aller Gattungen und aller Farben. 383) Die *Quastenmacher* (Ghasasan). Ihr Patron ist *Abdollah Ben Dschafer Et-tajar*, der gleichzeitig mit dem Propheten lebte. Sie verfertigen alle Arten wollener und reicher Quasten zu Gürteln und Kleidern. Die dazu verwendeten jungen Leute sind zu Constantinopel ihrer Artigkeit und hübschen Bildung willen nicht minder berühmt als die englischen Ladendiener (*Men milliners*), und werden daher eben sowohl, als die Kaukmacher in den *Stadtaufruhr* genannten Lobgedichten vorzüglich angepriesen. 384) Die *Seidenhändler* (Ibrischimdschian), sind meistens Juden. 385) Die *Verfertiger seidener Knöpfe* (Dögmedschian harir) verfertigen die seidenen Knöpfe nach dem Muster derer von Trabesund.

Sieben und zwanzigste Zunft.

386) Die *Zeltmacher* (Chaimedschian). Das erste Zelt soll *Dschemschid* erfunden haben, und zu des Pro-

pheten Zeit war *Nassir Ben Abdollah* aus Mekka der beste Zeltmacher. Von demselben unterscheiden sich 367) Die *Zeltstrickmacher* (Tannabdschian), welche vielfärbige Stricke aller Gattung verfertigen.

Acht und zwanzigste Zunft.

368) Die *Pelzmacher* (Kürkdschian). Da sie mit der Nadel arbeiten, so verehren sie auch, wie die Schneider, den Propheten *Edris* oder *Enoch*. *Huscheng*, der erste König der ersten persischen Dynastie, soll zuerst Thierfelle zu Kleidern verwendet haben. Zu des Propheten Zeit versah ihn *Amru* der Sohn Amiri's mit Pelzwerk. Die Pelzhändler oder Kürschner waren lange im Rangstreit mit den Gärbern, bis sie bey öffentlichen Aufzügen den Vortritt behielten. 389) Die *Verfertiger der Zobelkalpake* (Semmur kalpakdschian). Das Vorrecht Kalpake mit Zobel ausgeschlagen zu tragen, ist zu Constantinopel bloss den Dolmetschen und Ärzten vorbehalten, und die Erfindung dieser Zobel-Ehrenmütze schreibt sich von den Nachkommen des *Dschengis* her. 390) Die *Zobelhändler* (Basirganan semmur) handeln bloss mit Zobelfellen. 391) Die *Wasservögeljäger* (Awdschian murghi ab). Sie sind verbunden, die Fittige der Vögel an den Vorsteher der Pfeilmacher, die Flaumen des Halses aber an den Vorsteher der Kürschner abzuliefern. 392) Die *Leopardenführer* (Parsdschian). Sie führen Leoparden an goldenen Ketten, und liefern die Felle den Kürschnern ab. 393) Die *Löwenführer* (Arslandschian), gehören wie die vorigen zur kaiserlichen Menagerie des Löwenhauses (*Arslanchane*), und vereh-

ren als ihren Patron den Schwiegersohn des Propheten Ali, welcher den Nahmen des *Löwen-Gottes* führt.

Neun und zwanzigste Zunft.

394) Die *Gärber* (Dabbaghan). Zu des Propheten Zeit gerbte *Seid* der Inder das Leder. Ein viel späterer Patron der Gärber ist Asi-Oren, ein frommer heiliger Mann, der unter den Zeiten der Seldschukiden lebte, und dessen Grabmahl in der Stadt Denisli, ein vielbesuchter Wallfahrtsort, ist. Die Gärber galten von jeher zu Constantinopel für eine sehr unruhige Zunft, welche bey allen Volksaufständen den Reigen leitete, und sie waren es, welche die nächste Veranlassung zur Absetzung des Grossvesirs Melek Ahmed Pascha herbeyführten. Bey öffentlichen Aufzügen erscheinen dieselben wie die Kürschner in grotesken Gestalten, indem die ersten, in die Felle wilder Thiere gekleidet, sich einander hetzen, diese aber, mit vielfältigen Saffian angethan, unter dem Aufrufe: *Ja haji*, d. i. O Allliebendiger! vorbeyziehen. 395) Die *Schagren-Bereiter* (Saghridschian), bereiten den sogenannten *Chagrain*, welches Wort nichts als eine Verstümmelung des türkischen *Saghri* ist. 396) Die *Pergamentmacher* (Güderidschian) verfertigen das Pergament aus Eselshaut. 397) Die *Kotzenmacher* (Ketschedschian). Das türkische Wort *Ketsche*, und das deutsche *Kotze* sind eines und dasselbe. Ihr Patron ist *Ebu Said En-nadi*, der zu Kerbela mit dem Imam Hossein erschlagen ward, und dessen Grabstätte häufig als Wallfahrtsort besuchet wird. 398) Die *Filzkappenmacher* (Dülbendbörkdschian), arbeiten Kappen und Regenröcke

aus einer Art von Kotzen. 399) Die *Kotzenmacher der Janitscharen* (Ketschedschian jenitscheri) arbeiten bloss die Hauben und Kotzenkleider der Janitscharen. 400) Die *Pferddeckenmacher* (Motafan), verfertigen nicht nur allein Pferddecken sondern auch Pistolenhalftem, Säcke u. dgl. 401) Die *Pferddeckenhändler* (Tadschiran motaf), verkaufen die Arbeit der vorigen, und machen eine besondere Zunft aus, wie 402) die *Händler des gegärbten Leders* (Tadschiran dabbaghan).

Dreyssigste Zunft.

403) Die *Sattler* (Serradschan). Ihr Patron ist *Abunnassr Chatem* aus Bagdad, in dessen Nähe derselbe begraben liegt. Sie arbeiten nicht nur Sattel und Reitzeug, sondern auch Brieftaschen u. dgl. aus verschiedenem Leder, mit den schönsten Stickereyen. 404) Die *Köchermacher* (Terkeschdschian). Den ersten Köcher soll *Tochtamisch*, einer der Vorfahren Dschengis Chan's, und im Islam der Held *Hamsa* getragen haben. Es gibt dreyerley Arten von Köcher, deren eine *Tirkesch* die andere *Güpelledsch* heisst, und der von den Arnauten getragene, welcher *Dschab* heisst, daher 405) Küdeledschian, und 406) Dschabdschian, die Verfertiger derselben. 407) Die *Schabrakenmacher* (Tekeltidschian), verfertigen die schönsten Schabraken aus Sammt und Tuch. 408) Die *Schläuchemacher* (Debbedschian) verfertigen die Schläuche für Butterwasser und Öhl. 409) Die *Tischmacher* (Sofradschian) verfertigen die runden, ledernen Platten, welche nach ihrer Grösse bald zu Tischplatten und bald zu Leuchtertassen dienen. 410) Die *Stallhalf-*

termacher (Juladschian), verfertigen die gemeinen Stallhalftern. 411) Die *Korbkistenmacher* (Seped sandukdschian). Sie machen korbartige Koffer aus Leder, welche zu beyden Seiten des Pferdes aufgehangen werden. 412) Die *Peitschenmacher* (Kamtschidschian), führen alle Arten von Courier- und Fuhrmannspeitschen, welche Sünbüle, Wurma, Tschatal, Saka u. dgl., heissen. 413) Die *Verfertiger der Saumsänften* (Palandusan). Es gibt zweyerley Sänften, die Saumsänften (*Semer*) und Tragsänften (*Palan*). Beyde diese Wörter sind in die europäischen Sprachen übergegangen, das *Semer* unter einheimischer Larve als *Saeumer*, das *Palan* mit der fremdartigen Schleppe als *Palankin*. Der Patron dieser Zunft ist *Jussuf Birindi*, der zu Kerbela neben dem Imam Hossein erschlagen und begraben ward. Den Schluss dieser Zunft macht der Vorsteher der Sattler mit den Ältesten (*Schcichen*), Vorstehern (*Kiajas*), Bothen (*Tschausch*), Vortretern (*Pischkadem*), Obergesellen (*Nakib*) u. s. w.

Ein und dreysigste Zunft.

414) Die *Fussbekleider* (Paipuschdschian). Dieser Nahme aus *Pai* (Fuss), und aus *Pusch* (Bedeckung) zusammengesetzt, ist ganz dieselbe Umschreibung, welche auch bey uns die Schuster an die Stelle ihres gewöhnlichen Nahmens gesetzet haben. Ihre Werkstätte stehen auf dem Korallenplatze (*Merdschan meidani*). Sie geniessen mancher Freyheiten, die ihnen von Suleiman dem Gesetzgeber eingeräumt wurden, als sie sich in einem Aufstande der Janitscharen dieselben zu Paaren treiben zu wollen angetragen hatten. 415) Die *Janitscharenver-*

ber (Digischschürmedschian). Nach der alten Einrichtung Sultans Orchan's geschah die Recrutirung der Janitscharen alle sieben Jahre aus Christenkindern, welche ohne Unterschied zusammengetrieben, und als Recruten (*Adschem oghlan*) in die bestimmten Casernen vertheilet wurden. Ein solcher Christenkindertrieb hiess: *Digischschürme*, oder *Döschürme*. Sie gingen ehmahls den Schustern vor, seit der obigen von Suleiman dem Gesetzgeber getroffenen Einrichtung aber, gehen sie denselben nach, und den Schluss der Zunft machen der Vorsteher der Schuster und Christenkindertreiber mit achtfacher türkischer Musik. 416) Die *eigentlichen Schuhmacher* (Baschmakdschi), unterscheiden sich von den *Fussbekleidern* (Papuschdschian) dadurch, dass dieso *Papuschen* oder Pantoffeln, welche auszeichnungsweise die Fussbekleidung des Morgenländers sind, verfertigen, jene aber alle Arten von Stiefeln (Tschisme) und Schuhen, (Baschmak, Postal, Jemeni) verfertigen. *Baschmak* sind die Frauenzimmerschuhe, und was der Europäer Stecknadelgeld heisst, nennt der Morgenländer: Baschmaklek, d. i. *Frauenschuhgeld*. Schon im alten Persien und Ägypten waren, wie uns Herodot lehrt, ganze Städte zum Pantoffelgelde der Königinnen angewiesen, und dasselbe ist noch heute der Fall mit mehreren Städten und Inseln, welche den Sultaninnen als Pantoffelgeld angewiesen sind. Der Patron der Schuster ist *Mohammed Ben Ekber Jemini*, der zu *Aden* begraben liegt. 417) Die *Schuhformenmacher* (Attaran dikidschian) haben einen besonderen Markt in der Nähe des alten *Besestan* an der *bitteren Fontaine* (Adschi tscheschme). Sie verferti-

gen die Formen und Werkzeuge zum Gebrauche der Schuster. 418) Die *Tschismenmacher* (Tschismedschian). Die Sache ist mit dem Worte aus dem Morgenlande zu uns herübergekommen. Die Farben des Saffianes, aus welchem dieselben verfertiget werden, sind nicht minder bedeutsam als die Farben der Schuhe und Pantoffeln. Die *grüne*, welche von den Persern durchaus getragen wird, ist bey den Türken verbothen. Diese glauben, die Farbe des Kopfbundes des Propheten zu entehren, wenn sie dieselbe unter die Füsse treten; ihnen entgegnen jene aber mit gutem Grunde, dass der Himmel nicht die Erde mit dem Grün der Wiesen bekleidet haben würde, wenn es Verbrechen wäre, auf grüne Farbe zu treten. Die vornehmste Farbe (in der Regel allen Christen schon von den Chalifen untersagt) ist die *gelbe*, welche ein Hauptgegenstand des Ehrgeitzes unterdrückter Christen ist. Daher sind viele *Barate* oder Dolmetschfreyheitsbriefe, welche ihren Trägern das Privilegium gewährten, gelbe Pantoffeln, und auf dem Kopfe einen Shawlbund tragen zu dürfen, bloss desshalb gesucht, und von Griechen und Armeniern theuer erkaufet worden. Nach der gelben Farbe kommt die *rothe*, den Soldaten, und vorzüglich den Janitscharen eigen. *Blaue* Stiefeln tragen einige *Ulemas*, mitunter auch Juden, wiewohl die letzten, so wie Christen überhaupt, meistens auf die *schwarze* Farbe beschränkt sind. 419) Die *Sockenmacher* (Mestdschian). Sie machen die ledernen Socken, *Mest*, welche an die Beinkleider angenäht, bloss die Bekleidung des Vorfusses bilden. Als ihren Patron verehren sie *Ebu Hurere*, d. i. den Katzenvater, welcher zu *Dschisa* in der Moschee

des Palmenhaines begraben liegt. 420) Die *Schweisssockenmacher* (Terlikdschian). Diese, ebenfalls aus Leder verfertigten Schweisssöckel werden auf den blossen Fuss, oder unmittelbar über die Strümpfe angezogen, so, dass die ordentliche Fussbekleidung eines Türken ausser den Strümpfen, aus den Schweisssöckeln (Terlik), den Socken (Mest), und den Pantoffeln (Papusch) besteht. An die Stelle des letzten treten dann öfters der Schuh ohne Absatz (Jemeni), der Stöckelschuh (Baschmak), und der Stiefel (Tschisme). 421) Die *Schuhflicker* (Chaffafan). Sie haben ihre Läden auf dem Platze Karaman nicht weit von den Werkstätten der Schuster. Getrennt von denselben sind 422) die *Badeschuhflicker* (Chaffafani hamam), welche vor den Thoren der Bäder sitzen, und 423) die *herumwandelnden Schuhflicker* (Dellalan Chaffafan), welche, ihr Handwerk ausschreyend, durch die Stadt wandeln. Den Schluss dieser Innungen machen der Vorsteher der Schuster (Baschmakdschibaschi), und der Vorsteher der Schuhflicker (Chaffafbaschi).

Drey und dreyssigste Zunft.

424) Die *Gewürzkrämer* (Attaran). Ihr Patron ist *Hussam Ben Abdollah* aus *Bassra*. Die meisten derselben sind auf dem ägyptischen Markte (*Missr Tscharschussi*), der von allen Specereyen des Morgenlandes duftet. 425) Die *Ambra-* und 426) *Aloehändler* (Ud-anberdschian) verkaufen bloss Aloe und graue Ambra. Aloe wird häufig als Wohlgeruch verbrannt, besonders in Pfeifen dem Rauchtaback beygemischt. Die Ambra wird, mit Zucker versetzt, als Eingesottenes aufgetischt, oder man lässt ein

kleines Stückchen davon in einer heissen Schale über dem Feuer zergehen, und giesst dann siedenden Kaffeh darauf. 427) Die *Rauchwerkverkäufer* (Buchurdschian), handeln mit Weihrauch, Narde, Benzoe und anderem Rauchwerk. 428) Die *Schalenverkäufer* (Findschandschian), handeln mit Schalen von Fayance und Porzelan (Faghfuri und Martabani). 429) Die *Schalenflicker* (Findschan kindedschian), welche zerbrochene Schalen und Tassen zusammenkitten. 430) Die *Töpferwaarenhändler* (Tschomlekdschian attar). Ihr Patron ist *Abdul Ghaffar*, der zu Medina begraben liegt. Sie verkaufen alle Arten von Töpfen und Geschirren, zum Gebrauche der Gewürzkrämer. 431) Die *Töpfer* (Kiarchane tschomlekdschian), ziehen, das Töpferrad drehend, und Geschirre verfertigend vorbey. 432) Die *Schwefelkerzenverkäufer* (Kibritdschian) sind wohl zu unterscheiden von den *Schwefelverkäufern* (Kibritdschian dehan), welche den Stein der Weisen suchen, und sich bloss mit der Alchymie beschäftigen. 433) Die *Mandelöhlverkäufer* (Attar jaghdschian) führen ihren Handel bis zum *Su nun*, einem ägyptischen Weisen hinauf. 434) Die *Glaserer* oder wörtlich: die *Flaschenmacher* (Schischedschian). Die erste Flasche soll *Dschemschid* verfertiget, *Ibn Sina* (Avicenna) die Kunst um ein Beträchtliches vervollkommnet haben. 435) Die *Flaschenverkäufer* oder *Glashändler* (Tadschiran schischedschian). Die meisten derselben waren schon vor zwey hundert Jahren zu Galata angesiedelt, wo noch heute die Magazine der böhmischen Glaswaaren sind. 436) Die *herumwandelnden Gewürzverkäufer* (Tschertschidschian), tragen in Körben und auf Tellern

alle Gattungen von Gewürze zum Verkauf im Kleinen herum. 437) Die *Fayanceverkäufer* (Tschinidschian), welche auch spottweise die *Auweher* (Aiwaidschian) genannt werden, weil dieselben, sey es bey Erdbeben, sey es, wenn Buben ihr Waarenlager mit Steinen zerschmettern, sey es bey anderen Zufällen, welche ihrer leicht zerbrechlichen Waare Verderben bringen, immer *Aiwai, aiwai!* d. i. auweh, auweh! zu schreyen im Falle sind. Ihr Markt ist ausser dem Kerkerthore. Sie verkaufen verschiedene Arten von Fayance, deren beste ehemahls aus den Werkstätten von *Nicäa* und *Kutahjia* kam. *Nicäa* war eben so seiner Fayance willen berühmt, als das Schloss der europäischen Dardanellen durch seine Töpferwaaren, wesshalb es auch das *Töpferschloss* (Tschanak kalassi) genennt wird. Noch verdienen die rothgelblich glasirten Töpferwaaren, welche zu *Tschorli* oder *Bivados*, in der Nähe von Constantinopel, verfertiget werden, einiger Erwähnung. Sie bestehen aus Krügen und Tassen aller Art, und aus kleinen Vierecken, worauf die Frauen Seide oder Zwirn aufwinden. 438) Die *Schüsselverkäufer* (Teknedschian), verkaufen die verschiedenen Arten von Schüsseln, welche *Tekne*, *Tscheper*, *Kassa*, *Ghalbe* heissen. 439) Die *Opiumverkäufer* (Afiundschian). Schon Pythagoras soll Opium gegessen haben; im Islam kam dasselbe durch *Amru Ben Ommia Dhomairi* in Schwung. Die Opiumesser heissen eigentlich: *Teriaki*, und der Nahmen des venetianischen Theriaks ist, so wie der des Opiums (Afiun) aus dem Morgenlande gekommen. 440) Die *Verkäufer der Hyosciamus-Pastillen* (Benkdschian). Das ägyptische Kraut *Beng* oder *Bendsch*,

(eine Art von Hyoscyamus), hat eine weit mehr berauschende Kraft als das Opium, und ist vermuthlich das *Nepenthe* Homer's, welches alle Sorgen vertrieb, und welches *Helene* aus Ägypten mitbrachte. Insgemein wird dasselbe auch Haschische, d. i. vorzugsweise *das Kraut* genannt, und die Esser desselben Haschischin, d. i. die *Kräutler*, woraus der Nahmen der *Assassinen* entstand. Es scheint daher, dass erst damahls der Genuss desselben allgemein ward, wiewohl die Geniesser dieses Opiat's die Erfindung desselben bis auf *Dschemschid* zurückführen. 441) Die *Kräuterhändler* (Isperdschian). Sie erkennen den Weisen *Lokman* als ihren Patron an, weil diesem durch Gott den Herrn alle Kräuter so unterwürfig gemacht worden seyn sollen, dass, wie er auf Wiesen spazieren ging, jedes Kraut und Gras sich mit ihm in Gespräch einliess, und ihm seine geheimen Kräfte und Tugenden kund gab. Im Islam war der erste Botaniker *Hedajetollah Ben Sanum*, der Ägypter, der in den Bergen von *Hedschas* begraben liegt, wo er botanisirend, von einer Schlange gebissen, den Geist aufgab, ehe er ein giftstillendes Kraut finden konnte. 442) Die *Kaffehverkäufer* (Kahvedschian). Der Erfinder des Gebrauches des Kaffeh's, *Scheich Schedeli*, ist der historische Patron derselben. 443) Die *jüdischen Specereyhändler* (Attaran jehudan) haben ihre Läden in dem Theile der Stadt *Tahtol-kalaa*, und auf dem Markte von *Mahmud Lacha*. Sie verkaufen alle Arten von Farbestoff, Zinnober, B'eyweiss, Messingplatten, Blech u. dgl., ausser den gewöhnlichen Specereyen.

444) Die *Barbierer* (Berberan). Von *Adam* bis auf *Abraham* wurde weder Bart noch Haar geschoren, erst *Abraham*, als er die *Kaaba* baute, schor zuerst seine beyden Söhne Ismael und Isaak; selbst der Prophet liess sich erst nach der Eroberung von *Mekka*, durch *Selman* den Perser, das erste Mahl Haare und Bart abnehmen. Nach *Abraham* ward nun *Selman* der Patron der Barbierer. Der Prophet zeichnete denselben durch mehrere überlieferte Worte, und unter anderen durch das folgende aus: *Selman aus unserer Familie kennt die Wissenschaft der Vorhergehenden und der Nachfolgenden, und fünfmahl des Tages sehnt sich nach Selman das Paradies.* Ausser den zehn Gefährten des Propheten wurde von denselben nur dem *Akascha* und dem *Selman* das Paradies prophezeyt. Der letzte erreichte ein sehr hohes Alter, und liegt zu Bagdad begraben, wo seine Grabstätte nebst der des grossen Imam's, *Ebu Hanife*, und des Scheich's *Abdolkadir Gilani*, ein sehr besuchter Wallfahrtsort ist. Zum Andenken an die Haare des Propheten tragen noch mehrere Orden von Derwischen dieselben ungeschoren. Die Türken fabeln auch mehreres von der Haartracht der *Albanesen*, welche sie dem *Dschebelol-himmet*, einem Gefährten des Propheten, zuschreiben, der sich zuerst nach *Dschebelije* in Syrien geflüchtet, und von da nach Europa gekommen, und zu *Ilbessan* seinen Tod gefunden haben soll. Die Barbierer des Morgenlandes zeichnen sich vor den europäischen durch grössere Kunst und Zu-

bereitung aus. Mit einem schöngewirkten Vortuche und einem grossen Becken aus Messing ausgerüstet, mit Spiegel und Kamm in der Hand, machen sie ein gar stattliches Ansehen. Den Kopf des zu Barbierenden legen sie auf die Seite, und scheren denselben erst auf der einen, dann auf der anderen sehr scharf und genau mit unscheinbaren Barbiermessern, durch welche sie dennoch ihren Zweck vollkommen erreichen, ohne dass man je der Gefahr des Schneidens oder Bartsprengens ausgesetzt ist. 445) Die *Beschneider* (Sünnetdschian), leiten ihre Kunst wie die vorigen von *Abraham* ab, der zuerst seine Sclavinn *Hagar* beschnitt, um einen Eidschwur seines Weibes *Sara* ohne Grausamkeit zu erfüllen. Diese hatte nähmlich in ihrem Grolle auf Hagar geschworen, dass sie nicht ruhen wolle, bis sie ihr ein Stück Fleisch aus dem Leibe geschnitten hätte; als dieser Schwur durch die Beschneidung gelöset war, fand es sich, dass Hagar dadurch bey Abraham an Gunst nichts verloren, sondern vielmehr gewonnen hatte, und die Beschneidung der Mädchen sowohl als der Knaben blieb sofort Patriarchensitte, welche im Islam durch des Propheten Beyspiel von Neuem bekräftiget ward. *Rabia*, die Tochter *Abdollah's Ben Mesud's*, und ihr Gemahl *Abul-Chawakin Mohammed*, sind die Patrone dieser Zunft im Islam, wie *Hagar* und *Abraham* vor denselben. 446) Die *Barbiermesserschleifer* (Tscharchdschian), treten in die Fusstapfen *Abul-feth's Abdullah's* von *Bassra*. 447) Die *Verfertiger des Stiels der Barbiermesser* (Ustura koirukdschian), verfertigen bloss die beinernen Griffe, worin die Klingen der Barbiermesser stecken. 448) Die *Turbanwinder*

(Sarikdschian). Wie bey uns die Bartscherer und Haarkräusler nahe verwandt sind, so gehören hier die Barbierer und Turbanwinder zur selben Innung, indem beyde für die Reinlichkeit und Zierde des Hauptes sorgen. Die Turbanwinder geben sich bloss damit ab, den Musselin, welcher auf persisch: Dülbend, d. i. *der Band* (von binden) und auf türkisch: Ssarik d. i. *der Wind* (von winden) genennet wird, nach der verschiedenen Cathegorie der Turbane aufzustolpen, und sie entsprechen in so weit unseren Hutstolpern. Die vorzüglichsten Gattungen der verschiedenen Ceremonienbunde sind: erstens *Kalawi*, der kegelförmige Ceremonienbund des *Grosswesir's*, *Kapudan Pascha* und *Kislar Agassi*, welcher sich vor allen anderen, durch einen dem Musselin eingewebten und quer geflochtenen breiten Goldstreif auszeichnet; zweytens: *Selimi*, auch *Jussufi* genannt, der rundgewundene Turban der Wesire und Grossen, nach der Art wie denselben Sultan *Selim* trug und wie denselben schon der ägyptische *Joseph* als Wesir getragen haben soll; drittens: *Mudscheuwese*, der cylinderförmige hohe Staatsturban, welchen die Herren von der Kammer, und politische Beamte überhaupt, so wie auch die *Tschausche* bey allen öffentlichen Gelegenheiten aufsetzen; viertens: *Urf*, der kugelförmige Turban der grossen *Ulema* oder Gesetzgelehrten, nach dem Muster des Kopfbundes des grossen *Imam's Ebu Hanife* gewunden; fünftens: *Chorassani*, heisst der hochaufgestolpte birnenförmige Turban der höheren Civilbeamten, wie des *Reis Efendi* und der unter ihm stehenden Staats-Secretäre; sechstens: *Perischani*, d. i. der zerrüttete, eine

Art sonderbaren Bundes, welchen nur einige Unterbeamte des Stadtrichters tragen. Die Mützen und Hauben unterscheiden sich von den Bunden und Wunden dadurch, dass ihnen der Musselin fehlt; es sind aber deren wenigstens eben so viel verschiedene, als Turbane, nähmlich: 1) die zuckerhutförmigen, weissen, filzenen Mützen der Zuckerbäcker und Köche des Serai's, welche gleichsam den Zuckerhut, den sie beständig brauchen, auf dem Kopfe tragen; 2) die breiten Mützen der Janitscharen aus weissem Filze, welche sich überschlagen, und breit hinten hinabhängen, von vorne mit dem Löffel geschmückt, wie das Diadem der alten persischen Götter und Könige mit der Schlange. Diese Mützen heissen *Ketsche*, d. i. Kotzen, so wie die vorigen *Kulah*, welches im ganzen Morgenlande die Benennung der alten phrygischen, vom *Mithras* getragenen Haube ist; 3) die helmförmige Federhaube der Janitscharen-Obersten, auf türkisch *Uskuf*, auf griechisch *Kuka*, welche zugleich der Fürstenhut der Woywoden der Moldau und Wallachey ist, weil in den Augen des moslimischen Despoten der gefürstete Christensclave keinen höheren Rang, als den eines Janitscharen-Obersten hat; 4) die rothe Mütze der Bostandschi (*Barreta*); 5) die vergoldete Haube (*Ushuf*) der gelockten *Baltadschi*, d. i. der weissen Verschnittenen; 6) die Helmhaube (*Tass*) der Arcieren-Garde.

Fünf und dreyssigste Zunft.

449) Die *Badleute* (Hamamdschian), bedienen die Bäder der Hauptstadt, indem sie die Vorbeygehenden

anrufen, und ankleiden. *Mohssin Ben Osman* ist ihr Schutzpatron. 450) Die *Badwascher* (Dellakan) Ihre Verrichtung besteht darin, die ausgezogenen Badgäste abzureiben, oder nach dem Ausdrucke der Alten: zu striegeln, das Fleisch des ganzen Körpers zu knäten, die Haare mit dem gewöhnlichen Beitzpulver wegzuschaffen, und den Leib rein zu waschen. Ihr Patron ist *Oweid* der Ägypter. 451) Die *Badeschuhputzer* (Naturan), halten sich an *Mansur Ben Kassem* als ihren Patron, und beschäftigen sich bloss mit der Reinigung der Stelzenschuhe, (auf türkisch *Naalin*, auf griechisch *Galenses* genannt), welche mit Ebenholz, Perlmutter, Ahorn und Sandel eingelegt sind. 452) Die *Badewäscher* (Dschameischujan), waschen bloss die Badewäsche aus. 453) Die *Fleckausbringer* (Lekkedschian), sind meistens in der Gegend der Moschee Sultan Bajasid II. anzutreffen. 454) Die *Verkäufer des Haarbeitzpulvers* (Nuredschian), verkaufen an dem Eintritte der Bäder das gewöhnliche Haarbeitzpulver.

Sechs und dreyssigste Zunft.

455) Die *Mahler* (Nakkaschan), hatten ehemahls zu Constantinopel eine Art von Akademie, oder wenigstens gemeinschaftlichen Wohnplatz, in dem obern Theile der Löwen-Menagerie. Die morgenländischen Überlieferungen nennen als den ältesten Mahler den *Schamar Achim*, der die Lusthäuser im Garten *Irem's*, dem berühmten Paradiese *Scheddad's*, ausgemahlt haben soll; auch der Weise *Assof*, der Grossvesir *Salomon's*, soll demselben zu Gefallen den Pallast der weisen Köni-

ginn von *Saba* mit Gemählden ausgeschmücket haben. Berühmter als beyde ist *Mani* oder *Manes*, das Haupt der *Manichäer*, welcher die Göttlichkeit seiner Sendung durch die Göttlichkeit der Kunst beurkundete, und die Offenbarungen Gottes durch eine Art von Bilderbibel kund gab. Im Islam blühte die Mahlerey und Architectur zugleich unter den ersten Herrschern der Dynastie Omnia empor. *Fasl*, der Sohn von *Abbas*, der Neffe des Propheten, war der erste berühmte Mahler, der bey dem Baue der grossen Moschee zu Damascus in der Ausübung seiner Kunst sein Leben vorlor; von einem Stäubchen Kalk, das ihm in die Augen kam, augenblicklich des Gesichts und der Besinnung beraubt, stürzte er von der Höhe des Gerüstes herunter, und fiel sich todt. Der Chalife, der ihn sehr liebte, liess ihn an der Kanzel bey dem Prophetenthore, wo zwölf tausend Märtyrer und Propheten begraben seyn sollen, beerdigen. 456) Die *Vergolder* (Serkubian). Schon David soll die Überschriften seiner Psalmen vergoldet haben; als aber die *Kaaba* nach der Eroberung *Mohammed's* erneuert ward, vergoldete dieselbe von innen *Abul-husn Ben Nassr Ben Abdollah*, und *Osman* vergoldete zuerst den Vers der ersten, vom Himmel gesandten *Sura* des Korans. 457) Die *Buchhändler* (Sahhafan), haben ihre Buden auf dem *Bezestan*. Das Verboth, orientalische Handschriften an Christen und Europäer zu verkaufen, ist zu wiederhohlten Mahlen erneuert worden, hat aber gegen die Anlockung grösseren Gewinnes nie Stich gehalten. 458) Die *Papierhändler* (Kiagaddschian), verkaufen alle Arten von geglätteten und ungeglätteten, gefärbten und

ungefärbten Linnen- und Seidenpapieren. Bey öffentlichen Aufzügen erscheinen sie ganz in papierenen Kleidern. Mit solchen Kleidern erscheinen in Persien die Unterdrückten und Kläger über Erpressungen vor dem Schah, gleichsam um anzudeuten, dass, wenn alles dieses Papier von Fuss bis zum Kopf beschrieben wäre, es dennoch nicht hinreichen würde, das erlittene Unrecht zu beschreiben. Zu Constantinopel zogen solche Kläger ehemahls die Aufmerksamkeit des Sultans, wenn er öffentlich ausritt, dadurch auf sich, dass sie Feuer ober ihrem Kopf emporhielten. 459) Die *Tintenzeugmacher aus Papier* (Mukawwa kubur diwitdschian), deren Patron *Moas Ben Dscheber* zu *Batha* begraben liegt, verfertigen alle Arten von papiernen Tintenzeugen aus Buchbinderarbeit. Diese Art gemahlter Papierarbeit heisst: Mukawwa, und ist der Mahlereyen willen in grösserem Schwunge bey den Persern als bey den Türken. Die persischen Tintenzeuge unterscheiden sich noch überdiess von den türkischen dadurch, dass dieselben die Gestalt einer kleinen, langen, schmalen Schachtel haben, worin Tinte und Federn beysammen sind, während die türkischen Tintenzeuge immer die Gestalt eines, an das Tintenfass in rechtem Winkel angehefteten Lineals haben. 460) Die *Tintenmacher* (Murekkebdschian), verehren als ihren Patron den *Seid Ben Hares*. Ihre Läden sind in der Gegend der Moscheen der Sultane *Bajasid* und *Selim*, und die beste, sogar von Dichtern besonders gepriesene ist die von Kisil mossluk. 461) Die *Geschicht- und Portraitmahler* (Nakkaschan mussawwiaran). Durch das Gesetz ist die Mahlerey von Figuren zwar verbothen, aber nichtsdestoweniger bey

den Türken und Persern, besonders aber bey den letztern, gang und gäbe. Bey der Eroberung des Schlosses von *Chaibar* eroberte der Prophet eine Fahne, worin ein Löwe zu sehen war, welche der Prophet dem Sohne seines Fahnenträgers Ejub, dem *Ummetaliah* gab; dieser ward dann der Fahnenträger *Hossein's* und mit ihm zu Kerbela erschlagen. Da diess Löwengemählde das einzige war, welches der Prophet gebilliget hatte, so ward der Löwe die beliebteste, sowohl auf Fahnen als Münzen, Schiffen und Fontainen vorkommende Vorstellung des Islams, und bey den Persern mit der, auf dem Rücken desselben aufgehenden Sonne sogar Reichswapen; aber auch ausser dem Löwen mahlten persische und türkische Mahler die Helden der Perser und Araber sowohl in ihren Büchern als Zimmern ab, die Helden des Schahname nähmlich wie: Sam, Sal, Rostem, Kostehem, Isfendiar, Sohrab, Efrassiab, Fischen, Feridun, Kawe der Schmid u. s. w. Unter den Helden des Islams steht *Hamsa* oben an, und sein Kampf mit *Sobin* ist ein Hauptstoff der Schlachtenmahler. Nach ihm sind die vorzüglichsten Helden des Islams: Saad, Said, Chaled Ben Welid, Obeidet Ben Al-dscherrah, der Scheich Sarieti, Maadikarb, der Narr Hurmi, Landha der Sohn Saadani's, der Bothe des Propheten Amru Ben Ommia Dhomairi u. s. w., Unter *Murad II.* war es besonders Mode die Schlachten des persischen Krieges, die Belagerungen von *Eriwan* u. dgl., zu mahlen. Miskali, Ssolaksade, Teriaki Osman, Tschelebi, Tassbas, Pehliwan, waren die berühmtesten Mahler dieser Zeit. 462) Die *Ladenmahler* (Mussawiran dukkian). Sie mahlten ehe-

mahls nicht nur allein die Buden, sondern hingen auch geschichtliche Gemählde aus den beliebtesten romantischen Gedichten, wie Leila und Medschnun, Chosru, und Schirin u. dgl., aus, aus denen sie den Vorbeygehenden Gutes und Böses zu prophezeyen pflegten, weshalb sie auch Faldschian genannt wurden. 463) Die *Papierausschneider* (Oimadschian) schneiden allerhand künstliches Schnitzwerk aus Papier, Blumen und Arabesken vorstellend. Man pflegt dasselbe als Blättermarken in die Bücher zu legen. Ihr Patron ist *Abdor-rahman der Sohn Hassan's* des Dichters, ein Milchbruder zu *Kassem*, dem Sohne des Propheten. 464) Die *Palmenverfertiger* (Nachldschian). Sie verfertigen die künstlichen Palmenbäume aus Wachs, Holz, Draht und Goldflittern, welche eher was immer für einem Baume, als einer Palme gleich sehen. Diese Palmen werden bey den öffentlichen Aufzügen von Hochzeiten und Beschneidungen vorgetragen, und gewähren eines der beliebtesten Volksschauspiele zu Constantinopel. Ausser der uralten Sitte mit Palmenzweigen öffentliche Aufzüge zu feyern spricht die Palme als Sinnbild der Fruchtbarkeit und des Überflusses bey der Gelegenheit von Hochzeiten und Beschneidungen noch einen besonderen geheimnissvollen Sinn aus. 465) Die *Wachsfigurenmacher* (Aldschi we baldschi). Sie verfertigen aus grünem und weissen Wachse, Papageyen und Turteltauben als Kindergeschenke zu den Festen des kleinen und grossen *Beiram*. 466) Die *Kattundrucker* (Bassmadschian kottnu). Sie haben denselben Vorsteher wie die Mahler, nähmlich *Fasl* den Sohn von *Abbas*, und drucken Tischtücher, Polsterziechen,

Schachbreter u. dgl. 467) Die *Zitzdrucker* (Bassmadschian tschit), sind meistens Armenier aus *Tokat* und *Sivas*, welche Vorhänge, Leintücher, Decken u. dgl drucken. 468) Die *Sticker* (Nakkaschan serdusan), welche alle Arten von Kissen, Vorhängen, Sätteln, Schabraken u. dgl. auf das Prächtigste mit Gold und Silber sticken 469) Die *Musselindrucker* (Bassmadschian dülbend). Der Musselin, welcher zu den *Dülbenden*, d i. Turbanen verwendet wird, ist zwar eben sowohl als der *Katun* und *Zitz* ein indisches oder persisches Kunsterzeugniss, hat seinen europäischen Nahmen aber zunächst von der Stadt *Mossul*. In der neuesten Zeit haben mit den constantinopolitanischen Musselindruckereyen die von Wien und Paris wettgeeifert. Die Zeichnungen dieser Musselintücher, welche von den Morgenländerinnen um das Käppchen auf dem Kopfe gebunden werden, sind nichts als Inschriften, zwey oder vier Verse oder Formeln wie: Inschallah, d. i. *wenn Gott will*, und Maschallah, *was Gott will*, beständig wiederhohlt. Es hat mit diesen Inschriften auf dem Kopfe wie mit denen, womit die Kleider türkischer und griechischer Frauen verbrämet sind, dieselbe Bewandtniss. Sie enthalten Liebeserklärungen und Schönheitspreis, dem Anschauenden mit Gewalt aufgedrungen, so, dass er gleichsam unwillkührlich in das Lob des angeschauten Gegenstandes ausbricht, der auf diese Art durch diese Inschriften von bösem Auge und bösem Munde bewahrt wird. 470) Die *Tuchsticker* (Nakkaschan jaghlikdschian), sticken Schnupftücher, Badeschürzen, Handtücher u. dgl.

Sieben und dreyssigste Zunft.

471) Die *Kaufleute des alten Besestan* (Assnafi besestani atik), welches Mahommed II. gleich nach der Eroberung Constantinopels erbaute. Dasselbe hat vier grosse eiserne Thore. Gegen Norden das Thor der Buchhändler (Sahhaf kapussi). Gegen Westen das Thor der Mätzenmacher (Takkiedschiler kapussi). Gegen Süden das Thor der Knopfmacher (Ghassasler kapussi). Gegen Osten das Thor der Goldschmiede (Kojumdschiler kapussi). Auf diesem war ursprünglich ein wilder Vogel in halb erhabener Arbeit abgebildet, des allegorischen Sinnes, dass Handel und Wandel ein wilder, scheuer Vogel sey, der nur durch Kunst ins Nest gelockt, mit Gewalt aber nicht gefangen werden könne. Dieses alte morgenländische Bild ist dasselbe, welches *Xenophon*, in den Denkwürdigkeiten des *Sokrates*, als die Jagd der Herzen so schön ausgemahlet hat. 472) Die *Wächter des alten Besestan* (Pasbanan besestani atik) erkennen den, zu Kairo begrabenen Inder *Ghafir* als ihren Patron an. Dieselben sind sichere Leute unmittelbar dem Privatschatzmeister (Chasinedar baschi) des Sultans untergeben, sie halten die Nacht hindurch mit Laternen die Runde. 473) Die *Lastträger* (Hammalan). Ihr Patron ist *Peigham ghali*, der zu *Tebris* begraben liegt. Sie müssen sich in der Regel ausser den Thoren des Besestan halten. 474) Die *inneren Ausrufer des besestan* (Dellalan besestan enderun). Ihr Patron ist *Ebun-neda*. Sie halten sich bloss im Innern des Besestans auf, und rufen die, dort feilgebothenen Waaren aus. 475) Die *äusseren Ausrufer des Be-*

sestan (Dellalan besestan birun). Sie rufen die Waaren ausser dem Besestan aus, haben aber wie die vorigen keine *Berate* d. i. Diplome oder Privilegien in den Händen. Ihr Patron ist derselbe wie der der vorigen, nähmlich *Ebun-neda*, welches wörtlich *der Vater des Rufes* heisst. 476) Die *Tuchhändler* (Tschokadschian), deren Patron *Abul-hedai* aus *Haleb*. 477) Die *Atlashändler* (Atlasdschian), meistens Juden. 478) Die *Händler mit reichen Stoffen* (Dibadschian). 479) Die *Sammthändler* (Katifedschian). 480) Die *Polstermacher* (Jassdikdschian). Die schönsten Sofapolster kommen von *Mardin* und *Brussa*. Der ganze Bedarf Constantinopels meistens aus dem letzten Orte. 481) Die *Kaufleute gewässerter Seidenstoffe* (Daraidschian). 482) Die *Kaufleute der Ehrenkleider* (Chalaatdschiler) handeln mit den sogenannten Galakleidern (*Chataat*), wovon das deutsche *Gala* abzuleiten ist. 483) Die *Kaufleute der gemeinen Gürtelbinden* (Muchtemdschian), verkaufen die gemeinen rothen Gürtelbinden (Muchtem), welche von Stallknechten, Vorläufern u. dgl. getragen werden. 484) Die *Badeschürzenmacher* (Pischtimaldschian). 485) Die *Zaum- und Zügelhändler* (Ligamdschian). 486) Die *Leinwandhändler* (Besdschian). Der türkische Nahme der Leinwand (*Bes*) ist unstreitig mit dem griechisch-lateinischen Byssus verwandt, so wie der Nahme des Wollenzeuges (*Bogassin*) von dem Waarenartikel der folgenden Innung abzuleiten ist. 487) Die *Bogassinhändler* (Bogassdschian), handeln mit *Bogassin* von allen Farben. 488) Die *Teppichhändler* (Kalijedschian) verkaufen sowohl die inländischen Teppiche von *Salonik* und *Smyrna* als die ausländischen von *Issfahan* und *Kaschmir*. 489) Die *Abba-*

verkäufer (Abbadschian). *Abba* ist der allgemeine Nahme eines arabischen Rockes von mehrerley Farben und Arten. *Abba* heissen die arabischen gestreiften Fürstenmäntel, sonst auch von ihren Streifen oder Borden *Alborda* d. i. die gestreiften oder bordirten genennt. Ein solches Abba ist der vom König Roger in Sicilien herstammende Mantel, womit die römischen Kaiser bey ihrer Krönung umgeben wurden. Solche Abbas aus schwarzem Kammelotte mit, aus Gold eingewirkten architektonischen Zierrathen, tragen die Fürsten auf Libanon, und diese Farbenmischung von schwarz und gelb hat sich noch in den Livreen des österr. Kaisers erhalten. 490) Die *Lodenhändler* (Gebedschian) nahe verwandt mit den Kotzenhändlern (Ketschedschian). 491) Die *Pilgermantelverkäufer* (Ihramdschian). Das viereckige Stück groben Tuches, worin sich die Pilger wickeln, wenn sie nach Ablegung ihrer Kleider den Einzug nach *Mekka*, und den Umgang um das heilige Haus der *Kaba* beginnen, heisst *Ihram* und die Verfertigung dieser alljährlich in Bedarf stehenden Lodenmäntel ist ein beträchtlicher Erwerbszweig. 492) Die *Wollenzeugverkäufer* (Ssofdschian). Morgenländische Wortforscher leiten von dem Wollenzeuge (*Ssof*), in den sich die Derwische kleiden, den Nahmen der Sofis ab, welche ganz gewiss dieselben mit den *Sophisten* oder *Gymnosophisten* sind, welche schon *Alexander* auf seinem Zuge nach Indien fand. 493) Die *Kaufleute des Marktes der Reiter* (Ehl sipah basari). 494) Die *Kaufleute des Tändelmarktes* (Ehl bit basari). 495) Die *Kaufleute des Weibermarktes* (Ehl awret basari). 496) Die *Mäkler des Marktes* (Miandschian basar). 491) Die

Ausrufer dieser Märkte (Dellalan basar). Alle diese Innungen mit ihren Vorstehern und *Tschauschen* stehen unter dem *Kiaja*, oder Sachwalter des alten *Besestan*, welcher mit achtfacher türkischer Musik den Zug beschliesst.

Acht und dreyssigste Zunft.

498) Die *Kaufleute des neuen Besestan* (Chodschagan besestan dschedid). Das neue *Besestan* wurde wie das alte von Mohammed II., und zwar kaum in der Entfernung von hundert Schritten von demselben erbaut. Es hat wie dasselbe vier Thore. Zu dem nördlichen Thore (Sübatdschiler kapussi) steigt man auf sechs Stufen hinauf, bey den anderen dreyen geht man ebenen Fusses hinein. Das westliche heisst das Thor der Graveurs (Hakkakler kapussi). Das südliche, das der Zeltmacher (Tschadirdschiler kapussi). Das östliche, das der Drahtzieher (Deldschiler kapussi). 499) Die *Ausrufer* (Dellalan), und 500) die *Wächter des neuen Besestan* (Passbanan besestan dschedid). Die Ausrufer theilen sich wie bey dem alten *Besestan* in die inneren obigen, und in die 501) *äusseren Ausrufer* (Dellalan birun), welche nur ausserhalb desselben, Waaren zum Verkaufe ausrufen dürfen. 502) Die *Lastträger des neuen Besestan* (Hammalan besestan dschedid). 503) Die *Spiegelhändler* (Ainedschian), verehren als ihren Patron den *Hussameddin Nedschfi*, der mit dem Imam Hossein zu Kerbela erschlagen ward, und dort begraben liegt. 504) Die *Färber* (Sabbaghan), leiten ihre Kunst bis auf *Aamir Ben Abdollah* den Färber hinauf. 505) Die *Walker* (Bojadschi tokmakd-

schian), welche sich des Schlägels bedienen, um zu walken und zu färben. 506) Die *Kaufleute des Besestan von Galata* (Tudschar besestan galata). Dieses *Besestan* wurde von Sultan Bajasid II. mit vier Thoren wie das alte und neue zu Constantinopel, aber nicht so gross erbaut. 507) Die *Specereyenhändler* (Subatdschian), verkaufen allda Moschus, Ambra und allerley Gewürze und Gerüche.

Neun und dreyssigste Zunft.

508) Die *Verkäufer eingelegter Arbeit* (Doghramadschian). *Suleiman der Grosse* baute ihnen eine besondere Werkstätte am Platze *W'efa Meidan*, nicht weit von dem Grabmahle Ekmekdschi Oghlu's. 509) Die *Perlmutterarbeiter* (Sadefkiardschian). Ihr Patron ist *Schoaib* der Inder, dessen Grabmahl auf Ceylon gezeigt wird. 510) Die *Drechsler* (Tschakrikdschian). Ausser ihrem Patrone *Ebu Obeid*, dem Drechsler, hat sich noch *Ibrahim Edhim* durch Drechslerarbeit berühmt gemacht. 511) Die *Zahnstochermacher* (Chilaldschian). *Hassan*, der Enkel des Propheten, brachte demselben Zahnstocher zum Geschenke, und ist daher der Patron derselben*). 512) Die *Löffelmacher* (Kaschikdschian). Der Prophet ass noch ohne Löf-

*) Das Wort *Chilal*, ein *Zahnstocher*, das nur durch den schärferen Hauchlaut von *Hilal*, dem *Neumonde*, unterschieden ist, gibt zu häufigen Wortspielen in Versen und Prosa Anlass. Eines der berühmtesten, aber wegen mehr als Eines Doppelsinnes unübersetzbar, ist das folgende aus dem sinesischen Schattenspiele, Karagös d. i. *Schwarzaug*. Der türkische Bruder Lustig sagt zu seiner Schönen von ihrer *Offenheit*: *Bilmem chatarmidur, tschowalmidur*. Und sie antwortet ihm, von seiner *Aufrichtigkeit* sprechend: *Bilmem chilalmidür, hilalmidür*.

fel, bis ihm *Naki* der Perser einen verfertigte. Diese Gewohnheit des Propheten bloss mit den Händen ohne Löffel zu essen, ist noch so ziemlich allgemeine Sitte unter den Arabern, Persern und Türken, doch so, dass jene von der Cultur unseres gesitteten Lebens durch die Wüste am meisten getrennt, diese durch ihre europäischen Besitzungen, derselben am meisten angenähert sind, die Perser aber, zwischen beyden mitten inne stehen. 513) Die *Schachtelmacher* (Kutudschian) verfertigen oder verkaufen hölzerne Schachteln, welche mit denen aus Papier (Mukawwa) nicht zu verwechseln sind. 514) Die *Fassmacher oder Binder* (Waruldschian), verfertigen Fässer aus Cypressen und Föhrenholz. 515) Die *Verfertiger und Verkäufer der hölzernen Stelzschuhe* (Naalindschian). Aus dem morgenländischen Nahmen *Naalin* haben die Neugriechen das Wort *Galenses* gemacht, und so heissen die hölzernen, bald höheren, bald niederen Stelzenschuhe, welche nicht nur in den Bädern angesteckt werden, um trocknen Fusses über die nassen Steine hinwegzugehen, sondern womit die Griechinnen auf den Spaziergängen in den Dörfern längs des Bosporos wackelnd und quabbelnd einherschreiten, unter dem Vorwande, den Saum ihrer Kleider mit Staub nicht zu beflecken. Dieser Vorwand beschönigt aber nur den schlecht angelegten, und noch schlechter ausgeführten Plan weiblicher Eitelkeit, ihre Statur erhöhen zu wollen. Was sie an Grösse gewinnen, verlieren sie an Anmuth des Ganges und der Bewegung, und erscheinen als wahre daherstolpernde Karikatur. 516) Die *Keulenmacher* (Serdestedschian). Ihr Patron ist *Kassem*,

ein Sohn des Patrons der Tischler. Bey ihnen finden sich alle Gattungen von Keulen, Kolben, Hammerstöcken und Czakanen, welche im Türkischen verschiedene Nahmen, von Serdeste, tschelik, matrak, nubut, metschik, tscheukan, führen; das letzte ist eigentlich der Kolben, womit im Maillespiel die Kugel fortgetrieben wird, und daher heisst bey den Byzantinern die Maillebahn *Τζυκανιστηριον*.

Vierzigste Zunft.

Zwischen dieser Zunft, welche die ganze Musik des Heeres und der Stadt in sich begreift, und der Zunft der Baumeister, kam es unter Murad IV. zu einem heftigen Rangstreite, in welchem jene den Nutzen, diese das Vergnügen ihrer Kunst auf alle Weise geltend zu machen suchten, und der zuletzt zu Gunsten der Capelle entschieden ward.

517) Die *Musik der Heerwache* (Tschalidschi mehteran). Diese Capelle, welche an den Gärten des Serai, in der Nähe des eisernen Thores im Besitze eines Thurmes ist, lässt dreymahl vor Sonnenaufgang, und dreymahl vor Sonnenuntergang, die Heermusik (*Nobet*), erschallen, welche eine der ältesten Einrichtungen des osmanischen Reiches ist. Denn schon als Alaeddin der Seldschuke seinen Fahnenfürsten Osman, den Stifter der Monarchie, belehnte, erscholl die Heermusik, während welcher Osman die Hand ehrfurchtsvoll auf die Brust legte. Diese Capelle spielt bey den Gelegenheiten der Bairamsfeste, bey Glückwünschungen, grossen Beförderungen, nach der Audienz fremder Gesandten u. s. w.,

vor den Häusern derselben, um ein Geschenk zu erhalten. 518) Die *Capelle oder Bande der sieben Thürme* (Mehterani jedi kulle) von Mohammed II. gestiftet, spielet, wie alle Banden dieser Art, dreymahl des Tages, nähmlich: Morgens, Abends, und Nachmittags den türkischen Zapfenstreich (*Nobet*). Mohammed II. hatte solche Banden, sowohl in den vier Gerichtsbarkeiten Constantinopels, nähmlich in der *Stadt*, zu *Ejub*, zu *Kassim Pascha* und zu *Skutari*; dann in den Schlössern des *Bosporos*, welche damahls die Gränze der Hauptstadt bildeten, angeordnet. 519) Die *Bande der Paukenschläger* (Mehteran kussdschian). Sie hatten ehemahls ein besonderes Haus inner des Holzthores (Odun kapussi), wo unter andern die grossen Heerpauken aufbewahret wurden, welche dem unglücklichen Sultan Osman, auf dem Feldzuge nach Chotin, auf Elephanten vorauszogen. Die Pauken sind eine sinesische oder tatarische Erfindung, wesshalb sie auch: Kussi chakani, d. i. die Pauken des Chakans genennet werden. 520) Die *Pfeifer* (Surnadschian), leiten ihre Kunst, so wie die obgenannten Banden, bis zu *Dschemschid* hinauf, der für den Erfinder der Heermusik und mehrerer musikalischen Instrumente galt. 521) Der *Trommelschläger* (Tauldschian). Die Trommel soll unter Sultan *Orchan*, dem Sohne Osman's, zum ersten Mahle geschlagen worden seyn, wesshalb noch heute zu Brussa, ober seinem Grabe, eine grosse türkische Trommel aufgehangen ist. 522) Die *Halbtrommelschläger* (Dairedschian). Die Halbtrommel (*Def'e* oder *Daire*) gilt ursprünglich für eine arabische Erfindung, und soll das erste Mahl in der Hochzeitsnacht *Salomon's*

mit *Balkis* der Königinn von Saba, gespielt worden seyn; dann ward dieselbe von *Amru Ajar* in der Hochzeitsnacht *Ali's* mit *Fatima*, der Tochter des Propheten, geschlagen. Der Prophet sagte: Aalinn es-suffafe we lau bid-duffafi, d. i.: *Verkündet die Hochzeiten, und wär's mit Halbtrommeln.* 523) Die *Geiger* (Rubabdschian). *Rubab* ist eine dreysaitige Geige, wahrscheinlich das älteste Saiteninstrument in der Welt, das schon vor Salomon gespielt, durch den arabischen Philosophen *Farjabi* aber wieder in Aufnahme gebracht ward. 524) Die *Orgelspieler* (Arghanundschian). Nach der Sage der Morgenländer, soll *David* die Orgel in der Stadt *Roha* oder *Orfa* (Edessa) erfunden haben, wesshalb auch eine Musikart *Rohawi* genennt wird. Nebst *Roha* ist auch *Mossul* in der Geschichte der Tonkunst als die Grabstätte des Inders *Baba Seuindib* berühmt, dessen Grab dort neben dem des heil. Georg als Wallfahrtsort besucht wird. 525) Die *Flötenspieler* (Neisenan). Die Flöte, als Hirteninstrument, soll *Moses*, als er die Heerden des *Jethro* weidete, erfunden haben. Es gibt zwölf verschiedene Gattungen von Flöten; die bekanntesten sind: Kawal. Battal. Duaheng. Girift, Manssurschah, Bolaheng, David, Serheng, Süpürge, Nei; die letzte ist die berühmteste aus allen, weil damit die gottesdienstlichen Tänze der Derwische, Mewlewi, begleitet werden. Das berühmte Gedicht: *Mesnewi*, des grössten Morgenländischen mystischen Dichters, Mewlana Dschelaleddin Rumi, beginnt mit der Anrufung der Flöte, welche die Stelle der Muse vertritt. Bey der ersten Hochzeit *Mohammed's* mit *Chadidscha*, wurde nebst der Halbtrommel die Flöte ge-

spielt. 526) Die *Panflötenspieler* (Musikardschian). Die Erfindung derselben wird bald dem *Pythagoras*, oder einem Schüler desselben, *Musikar* genannt, bald dem Vogel *Musikar* zugeschrieben, welcher dem *Alexander* auf seinem Zuge nach dem Quelle des Lebens, im Lande der Finsterniss begegnete, und das Heer durch seine wohllautenden Töne in Erstaunen setzte. 527) Die *Lautenspieler* (Tschengdschian). Der Nahme der Laute, *Tscheng*, rührt vermuthlich von *Tschank*, der indischen Trompetenmuschel her, welche Wischnu in den Händen führt. An die obgenannten Tonkünstler schliessen sich die Spieler aller übrigen Instrumente, deren zusammen sieben und siebenzig seyn sollen, an, unter der Anführung des *Mehterbaschi* oder Vorsteher der kaiserlichen Capelle.

Ein und vierzigste Zunft.

528) Die *Seiltänzer* (Pehliwanan dschanbasan). Der *Pehliwan*, welcher die alten Helden des persischen Reiches bezeichnet, ist auf eine sonderbare Weise durch den Gebrauch der neueren Zeit entwürdiget worden, indem derselbe allen Meistern von hals- und gliedbrechenden Handwerken, als Ringern, Klopffechtern, Seiltänzern u. s. w. beygelegt wird. Als der Patron der letzten gilt *Hubla*, der Sohn des arabischen Dichters Amrolkaiss, der bey der Eroberung von Chaibar zuerst eine Strickleiter anlegte. Unter diese Zunft gehören auch alle Gattungen von Taschenspielern, Schattenspielern Flaschen-, Becher-, Teller-, Kugel-, Säbel- und Heronsbrunnenspieler.

Zwey und vierzigste Zunft.

529) Die *Baumeister* (Mimaran). Ihr Patron ist der Apostel *Jacob*, welchen die Morgenländer *Habib' Ennedschar*, d. i. den geliebten Tischler, nennen, und dessen Grabstätte zu Antiochien als Wallfahrtsort besuchet wird. Zur Zeit des Propheten war *Abul-kassem Abdol Wahid*, der Zimmermann, ein berühmter Baumeister, der nach der Eroberung von Mekka das verwüstete Gebäude der Kaaba wieder herstellte. Von den Baumeistern hängen alle zur Baukunst gehörige Gewerke ab, als 530) Die *Maurer* (Bennajan). 531) Die *Zimmerleute* (Nedscharan). 532) Die *Bretterhändler* (Kerestedschian). 533) Die *Weisser* (Ssiwadschian). 534) Die *Glaserer* (Dschamdschian). 535) Die *Gypsüberzieher* (Altschudschian). 536) Die *Mörtelmacher* (Chorassandschian). 537) Die *Kalklöscher* (Kiretschdschian). 538) Die *Verfertiger des Oehlkalks* (Jaghli kiretschdschian). 539) Die *Verfertiger des Marmorkalks* (Mermer kiretschdschian). 540) Die *Verfertiger des Steinkalks* (Tasch kiretschdschian). 541) Die *Marmelschneider* (Mermerburan). 542) Die *Verkitter* (Lukundschian). 543) Die *Wasserleiter* (Ssu joldschian). 544) Die *Ziegelbrenner* (Keremitdschian). 545) Die *Ziegelschlager* (Kirpetschdschian). 546) Die *Bleyplattenhändler* (Tachta kurschundschian). 547) Die *Bleydecker* (Kurschun örtidschian). 548) Die *Pflasterer* (Kaldirimdschian). 549) Die *Schleifer* (Kajaghandschian). 550) Die *Steinschneider* (Taschkessen). 551) Die *Steinzieher* (Taschkeschan). 552) Die *Spielereyverfertiger* (Badanadschian). 553) Die *Schaukelmacher* (Ojundschakdschian). 554) Die *Wagenmacher* (Arabadschian).

555) Die *Pultmacher* (Pischtahtadschian). 556) Die *Sesselmacher* (Iskemledschian). 557) Die *Tapezirer* (Ferraschdschian). 558) Die *Sänftenmacher* (Tachtrewandschian). 559) Die *Brunnengraber* (Kuju kasidschian). 560) Die *Sargmacher* (Tabutdschian). Die Aufführung der letzten unter den Bauleuten beweiset, wie uralt die Idee des Morgenlandes sey, welche das Grab als die Wohnung des Todes, als das kleine winzige plutonische Haus, wie dasselbe Horaz nennet, betrachtet. Um diese Idee bildlich darzustellen, gaben so Ägypter, als Perser am Eingange ihrer Gräber die Gestalt der Vorderseite von Häusern und Pallästen. Übrigens ist das Wort *Tabut*, welches einen Sarg bedeutet, dasselbe, welches eine Arche heisst, und dieses Übereintreffen des Wortes, zeuget für die Verwandtschaft des *Sarges* und der *Arche*, indem die älteste ägyptische *Bundesarche* wirklich nichts als der *Sarg des Osiris* ist.

Drey und vierzigste Zunft.

561) Die *Sänger und Tänzer* (Chuanandegan we rakassan). Als ihren Patron verehren die ersten den *Hamsa Ben Jetim*, der mit dem Ausrufer des Propheten Belal, in seiner Gegenwart Gebethe abzusingen pflegte. Einer der berühmtesten ältesten osmanischen Sänger war *Tokatli Derwisch Omar Gülscheni*, der unter Selim I. aus Ägypten kam, unter Suleiman der Belagerung Sigeth's beywohnte, und bis in die Zeit Murad's IV. lebte. Unter diesem, welcher überhaupt ein grosser Liebhaber der Tonkunst war, blühte der Gesang besonders nach der Eroberung von Eriwan, dessen persischer Befehls-

haber *Emir Gune* sich durch seinen fröhlichen Sinn und sein Talent im Gesange, zu einem der ersten Lieblinge Murads IV. empor schwang. Die Singerknaben gelangten zu den ersten Würden des Reiches, und so ward Hafisa Ahmed, ein Singerknabe des Sultans, zuletzt Grosswesir.

Vier und vierzigste Zunft.

Sie besteht abermahl, wie die vierzigste aus Tonkünstlern, und der Unterschied zwischen beyden ist blos, dass jene zu den regelmässigen Banden oder Capellen (*Mehter*), gehören, diese aber, ohne regelmässigen Banden einverleibt zu seyn, für sich, auf ihre Hand und Kunst leben. *Halbtrommel* und *Geige* wurden schon zu des Propheten Zeiten gespielt, und blieben sammt der *Flöte* und *Heerpauke* durch das Gesetz erlaubt, wiewohl strenge Ausleger desselben auch die Musik und den Tanz, wie den Wein und das Loosen, unter die durch den Koran verbothenen Dinge zählen. *Geige*, *Flöte* und *Halbtrommel*, die drey ältesten Repräsentanten der Saiten-, Blas- und Schlaginstrumente, haben sich ihren Wirkungskreis so getheilt, dass die Geige an und für sich spielt, die Flöte den Gesang der Hymnen der Derwische begleitet, und die Halbtrommel den Schritt der Tänzer und Tänzerinnen anfeuert. Die Zünfte der Tonkünstler sind:

562) Die *Halbtrommelschläger* (Sasendegani daire). Ihr Patron ist *Amru Ben Ommia Dhomairi*, der bey *Fatima's* Hochzeit die Halbtrommel, aber ohne Schellen schlug. Der Zweck derselben ist die Tänzer im Tacte

zu erhalten. 563) Die *Geiger* (Sasendegani kemantsche). Wenn das dreysaitige Instrument *Rabab* schon zu des Propheten Zeit gebräuchlich war, so verbesserte dasselbe doch erst der arabische Philosoph *Abdullah Farjabi*, der für den zweyten Erfinder gilt, und der zu Nachschiwan begraben liegt. 546) Die *Flötenspieler* (Sasendegani nei). Die Meister dieses Instrumentes finden sich in den Klöstern der Mewlewi, besonders zu Pera und *Galata*. 565) Die *Spieler der Pansflöte* (Sasendegani musikar). Die Erfindung derselben wird dem *Musikar* (Musiker) einem Schüler des Pythagoras zugeschrieben. 466) Die *Cymbelnspieler* (Tschenkdschian). Der persische Nahme ist, wie schon oben besagt worden, von dem indischen der Trompetenmuschel (*Tschank*) entlehnet worden. 567) Die *Paukenschläger* (Sasendegani kudum). Die Erfindung der Pauke, wird schon dem *Huscheng*, dem ältesten aller persischen Könige, zugeschrieben. 568) Die *Zitherschläger* (Sasendegani tambur). Wenn das *Rabab* die ursprünglich dreysaitige Lyra vorstellt, so erinnert das sechssaitige *Tambur* an die vervollkommnete siebensaitige Zither, deren Plektron auf arabisch *Misrab* heisst. 569) Die *Psalterspieler* (Kanundschian). Der Psalter (*Kanun*) ist die dreyeckige grosse, von *David* erfundene Harfe, die von zehn bis sechzig Saiten zählt, und gleichsam den Kanon der ganzen Tonkunst enthält. 570) Die *Lautenspieler* (Sasendegani ud). Mit dem arabischen Artikel heisst die Laute *Al-ud*, d. i. mit Versetzung des *A* und Veränderung des *d*, in *t*, das deutsche *Laute*. 471) Die *Guitarenspieler* (Sasendegani tschartar). Die älteste Guitare war dreysaitig (*Sitare*), woher der

Nahme derselben in alle europäischen Sprachen übergegangen ist. Die viersaitige (*Tschartar*) ward erst zur Zeit des Scheich Sefi, des Gründers der Dynastie der Sefewi, in Persien erfunden und kam unter Murad IV. mit seinem Lieblinge *Emir Gune*, nach Constantinopel. 572) Die *Spieler der fünfsaitigen Guitare* (Raudadschian). Die *Rauda*, oder fünfsaitige Guitare ist eine türkische Erfindung des *Schukrollah Beg* aus *Arabgir*, so wie die sechssaitige vom Perser *Ali Chan* aus *Tebris* erfunden ward. Die Künstler derselben sind: 573) Die *Spieler der sechssaitigen Guitare* (Sasendegani scheschtar). 574) Die *Spieler der sechssaitigen Laute* (Sasendegan scheschchane). Das *Scheschhane*, wörtlich: *Sechshaus*, ist ein von *Risaeddin* aus Schirwan erfundenes sechssaitiges Instrument mit gekrümmtem aber längerem Halse, inwendig mit Fischgedärmen ausgespannt, und von auswendig sechsfach erhaben gewölbt, so, dass es einem Hause mit sechs Kuppeln ähnlich sieht. 575) Die *Spieler des Kopus* (Sasendegani kopus). Das *Kopus* ist die Hälfte des vorhergehenden Instrumentes, das mit drey Saiten gespielt grossen Lärmen macht. Es ward von *Herseg Oghli Ahmed Pascha* dem Grosswesire Mohammed's II. erfunden, und wird an der ungarischen Gränze stark gespielt. 576) Die *Spieler des Tschogur* (Sasendegan tschogur). Das *Tschogur* ist ein fünfsaitiges, starkbauchiges Saiteninstrument von *Jakub*, einem der Herrscher Germians, erfunden, welcher in den Gärten Kutajus begraben liegt. Dasselbe wird meistens von Janitscharen gespielt. 577) Die *Spieler des Tscheschde* (Sasendegani tscheschde). Der Erfinder dieses Instruments ist *Benklischah* aus *Saloniк*. Es un-

terscheidet sich von den vorigen nur durch den kleineren Bauch, den kürzeren Hals, und die engeren Griffe. Dasselbe wird viel von herumziehenden Zigeunern, die es am Halse tragen, gespielt. 578) Die *Spieler des Karaüsen* (Sasendegani karadusen). Dieses Intrument flaschenförmig und mit drey Saiten bespannt, ward von *Kodos Ferhad*, dem Begleiter des Prinzen Bajasid, der sich unter Suleiman nach Persien flüchtete, zu Isfahan erfunden, und ward seitdem zum Lieblingsinstrumente der Schuster. 579) Die *Spieler des Junkar* (Sasendegani junkar). Der Erfinder des *Junkar*, d. i. einer dreysaitigen Zither, welche nur kleiner, als das oben (576) erwähnte Saiteninstrument *Tohogur* ist, war *Schems Tschelebi*, der Sohn *Hamsi Tschelebi's* des berühmten türkischen Romantikers, und Sohns des grossen türkischen Heiligen *Ak Schemseddin*. Er ist auch der Erfinder des *Jelieme*, eines anderen zitherförmigen Instrumentes, das mit zwey Darmsaiten und mit einer dritten, zwischen denselben laufenden, metallenen bespannt ist. Die Künstler desselben heissen: 580) Die *Spieler des Jelieme* (Sasendegani jelteme). 581) Die *Spieler des Moghan* (Sasendegani moghan). Dieses Instrument, dessen *Nihali Tschelebi*, in seinem Werke über die Musik-Instrumente (*Susname*) keine Erwähnung thut, ward zu *Magnesia* erfunden, und ist eine Art von Psalter oder Harfe, mit 24 Saiten bespannt. 582) Die *Spieler der Drahtzithern* (Sasendegani tel tambur). Das von ihnen gespielte Instrument unterscheidet sich von dem, oben (566) erwähnten, dadurch, dass jenes mit Darm-, dieses mit Metallsaiten bespannt ist. Es ward zu *Antajia* erfunden und

wird vorzüglich zu Serenaden zu Ehren der Mädchen und Frauen gebraucht. 583) Die *Spieler des Barbyton* (Sasendegani barbud). Wiewohl das griechische Wort *Barbyton* weit älter, als *Chosru Parwis* ist, so wird die Erfindung desselben von den Morgenländern doch seinem Tonkünstler *Barubud* zugeschrieben. Das türkische *Barbud* hat fast die Gestalt, des, oben (575) erwähnten Instrumentes *Kopus*, nur ist der Hals gerade, und auf den beyden Seiten der zwey Darmsaiten sind zwey metallene gespannt. 584) Die *Spieler des Iklik* (Sasendegani iklik). Das *Iklik* ist eine Art dreysaitiger Geige in Ägypten, von *Mansur* aus Raschid erfunden. Es wird meistentheils von Arabern und Turkomanen, in *Rumili* aber gar nicht gespielt. 585) Die *Spielleute des Söndür* (Sasendegani söndür). Dieses Instrument ist ein kurdisches, das mit dem *Tschogur* Ähnlichkeit hat, nur unterscheidet sich das letzte dadurch, dass in der Höhlung desselben zehn Metallsaiten gespannt sind, welche den Ton der oben angeschlagenen wiedertönen. 586) Die *Spielleute des Scharik* (Sasendegani scharik). Wie das vorige Instrument von Kurden, so wird dieses von Turkomanen gespielt; dasselbe ist eigentlich eine viersaitige Guitare (*Tschartar*), statt mit Darmsaiten mit metallenen bespannt. 587) Die *Clarinettspieler* (Sasendegani surna). Die Clarinetten sollen von *Dschemschid* erfunden worden seyn. Es gibt verschiedene Arten derselben, als: das *türkische*, das *persische* und das *arabische*. Das Clarinett Assafi, nach *Assaf*, dem Wesire Salomons, Schehabi, nach dem Scheich *Schehab* zu Fes benannt. Andere Arten von Clarinetten heissen: Balaban, Nefir, Nagra. Die erste zu *Schiras*,

die zweyte zu *Issfahan*, die dritte in *Arabien* erfunden. Endlich *Kürrenei*, eine Art von Fagott, welcher das Eselsgeschrey nachahmt, und unter der Regierung Sultan *Murads IV.* durch *Emir Gune*, den Chan von Eriwan nach Constantinopel kam. 588) Die *Kastagnetenspieler* (Sasendegani nakara). Der Nahmen dieses von den Mauren über Europa eingewanderten, tanzbegleitenden Instrumentes, mahlt schon von selbst das Schnalzen der Finger, das eigentlich dadurch nachgeahmt wird. 589) Die *Pfeifer* (Sasendegani). Es gibt eben so mannigfaltige Arten von Pfeifen, als von Clarinetten, nähmlich: Tschoban duduk, die *Hirtenpfeife*; Kaba duduk, die *grobe Pfeife* aus Buchsbaum; Dilli duduk, die *Zungenpfeife*, oder zweyröhrige, in Rumili üblich; Arabi duduk, die *Arabische Pfeife*, zu Nablus in Syrien erfunden, deren sich auch die Mönche am heil. Grabe zu Jerusalem bedienen; Tschaghirtma duduk, die *schreyende Pfeife*, in der Stadt Uskub, aus Kranichbeinen verfertigt; Madschar duduk, die *ungarische Pfeife*, aus Siebenbürgen eingewandert; Mehter duduk, die *Capellenpfeife*, eine Erfindung des *Nassireddin* von *Tus*; Mismar duduk, die *Psalterpfeife*; Dankin duduk, die von den *Lasen* zu *Trabezun* gebrauchte Pfeife; Thulum duduk, die *Schlauchpfeife*, oder die russische u. s. w. 590) Die *Trompeter* (Sasendegani boru). Wiewohl in den Wörterbüchern das Wort *Surna* öfters mit Trompete übersetzet wird, so ist doch um so weniger ein Zweifel, dass dasselbe eine andere Art von Blasinstrument, nähmlich eine Art von Clarinett oder Fagott bedeutet, als unter den verschiedenen Arten von *Boru* oder Trompeten, nahmentlich die deutsche, als

Trompeta borussi aufgeführt wird. Die verschiedenen Arten von Trompeten sind: die *Jobstrompete*, eine Erfindung *Sinanschah's*; die *Derwischentrompete*, aus Horn, von *Menutschehr* zuerst auf der Jagd gebraucht; die *Fluschentrompete*, zu *Venedig* erfunden, mit krumgebogenem Ende (eine Art von Zinken?); die *deutsche Trompete*, die nach der Angabe *Evlia's* zu *Prag* erfunden worden seyn soll; die Trompete *Efrassiab's* von *Efrassiab*, dem Herrscher in *Turan*, erfunden, die sich bey den tatarischen Chanen der *Krim* im Gebrauche erhielt; die *Bronzetrompete* zu *Konia*, von *Arslanschah* dem Seldschukiden erfunden, und von den Osmanen gebraucht; die *Sprachtrompete*, durch holländische Schiffe eingeführt; das *englische Horn*; die *deutsche Orgeltrompete* aus Büffelhorn und endlich die *Maultrommel* (Aghis tanburassi), welche als ein zu *Danzig* erfundenes, deutsches Instrument, den Beschluss der von *Evlia* aufgeführten Trompeten macht.

591) Die *Spielleute der kleinen Trommeln* (Diblikdschian). Die kleinen Trommeln *Diblik*, unterscheiden sich von Pauken nur durch ihre verhältnissmässig kleinere Grösse von der gewöhnlichen Trommel, und der grossen türkischen aber dadurch, dass diese an beyden Enden mit Fell bespannt ist, während die Trommel Diblik, so wie die Pauke, nur eine mit Fell bespannte Oberfläche darbeut. Sie würden also am schicklichsten Halbtrommeln genannt werden können, wenn diese Benennung nicht durch den Sprachgebrauch, für die *Deffe*, oder den mit einem Fell bespannten Tschinellenring eingeführt worden wäre. Die verschiedenen Arten dieser kleinen Trommeln sind: Tschomlek diblik, d. i. die *Topf-*

*

trommel, in Ägypten erfunden, bey dem Aufzuge der Pilger gespielt; Jemen diblik, welche gewöhnlich die Zeltaufschlager (Akkam) spielen; Makraka diblik wird bey den Aufzügen der *Scherife* von *Mekka* geschlagen u. s. w.

Fünf und vierzigste Zunft.

592) Die *Tänzerknaben und Lustigmacher* (Lubdebasan we mushikan), ist eigentlich die Rotte von Schandbuben, welche bey allen öffentlichen Aufzügen von Hochzeit- und Beschneidungsfesten, dem Zuge mit Kastagneten in der Hand vortanzen, und die Wirthshäuser, wo sie sich aufhalten in den Tummelplatz der naturwidrigsten Ausschweifungen verkehren. Ihr weibisches Ausschen ist eben so widerlich als ihr ganzes Handwerk abscheulich. Mit weiten, von vorne und hinten aufgeschlitzten Beinkleidern angethan, tragen sie kurze seidene, oder goldgestickte Jacken, die Haare ungeschoren, in Locken in das Gesicht fallend, und mit Blumen durchflochten. Ein Blumenstrauss, hinter das Ohr gesteckt, gehört unter die vorzüglichsten Unterscheidungszeichen derselben, und manchmahl schminkt ihre Stirne ein Kranz von Goldstücken, welche sie durch den Tanz, oder auf noch schimpflichere Weise verdienet haben. Bey ihren Tänzen ist es nähmlich gebräuchlich, dass die Zuschauer ihr Wohlgefallen (das immer denselben Schritt mit der Ausgelassenheit derselben hält) durch Aufdrückung eines Goldstückes und eines Kusses auf die Stirne ausdrücken. Ihre Tänze sind ganz die der Cynäden der Alten, nähmlich der ausgelassene *Sikinnis*, dessen Nah-

me sich im türkischen Worte Sikisch erhalten zu haben scheint. Solche Tänze tanzten auch vermuthlich die verschnittenen Priester der phrygischen Cybele, und in Eunuchen mochte das Weibische der Bewegungen in besserem Einklang mit der Gestalt der Tänzer, weniger widerlich, erschienen seyn. Eine sehr sonderbare, und der Idee von der Eingezogenheit der Hareme durchaus widersprechende Erscheinung ist es, dass diese unanständigen Tänze vorzüglich in denselben, doch meistens in der Gegenwart des Herrn und Gebiethers des Haremes oder der Verschnittenen aufgeführt werden.

Sechs und vierzigste Zunft.

593) Die *Mimiker* (Mukallidan). Die ganze Kunst des Schauspiels beschränkt sich bey den Morgenländern auf das natürliche Talent, die Bewegungen, Geberden, Worte und Mienen nachzuahmen. Diese Nachahmung heisst *Taklid*, und die sich darauf verlegen, *Mukallidan*. Nach der morgenländischen Sage ist diese Kunst so alt als die Welt, indem, nachdem Abel von Kain erschlagen wurde, die Angehörigen der beyden Familien Abel's und Kain's sich gegenseitig nachahmten und ausspotteten. Nach einer andern Sage, beklagte sich Moses bey Gott dem Herrn darüber, dass der ägyptische Gaukler *Haman* alle Prophetenwunder so geschickt nachzumachen, und den Moses vor dem Pharao zu äffen verstand. Gott der Herr aber sagte zu ihm: „Du „bist mein Prophet und Gesandter, du redest wahr und „thuest recht, und wer dich nachahmt, handelt nicht

„schlecht, desshalb will ich ihm das Paradies verleih'n." Auf diese Überlieferung gründet sich der Ausspruch der Gesetzgelehrten: dass der Glaube des Mimikers richtig und wahr sey. Wiewohl dieser Ausspruch bloss von dem theologischen Verdienste der Rechtgläubigkeit, und der sittlichen Handlungen, in so weit dieselben bloss blinde Nachahmung sind, verstanden wird, so liegt vielleicht doch noch ein anderer künstlerischer Sinn darunter verborgen; dieser nähmlich, dass der Glaube des wahren und guten Mimikers wahr und gut seyn müsse, weil es sonst der Darstellung an äusserer Wahrheit und innerer Güte fehlen würde, oder mit anderen Worten, dass nur das gänzliche Eindringen in das Wesen des Darzustellenden die Vortrefflichkeit der Darstellung verbürge. Der Patron der Mimiker ist *Schuraldschib*, welcher den Propheten durch sein mimisches Talent belustigte. Derselbe liegt ausser der Stadt *Kilis* auf einer Anhöhe, wovon man die ganze Stadt übersieht, begraben, und im Munde des Volks heisst dieser Wallfahrtsort die Grabstätte *Dscherdschil* Sultans. Unter Jildirim Bajasid wendete der Mimiker und Possenreisser *Kör Hassan*, durch sein Talent, wodurch er den Sultan zum Lachen brachte, den Zorn desselben von den Richtern ab, die er alle an einem Tag hatte verbrennen lassen wollen. 594) Die *Busaverkäufer* (Busadschian). Die *Busa* ist ein Getränk, das bloss aus einem Aufguss Wassers über gegornen Hirse, Gerste oder Korn besteht; da dasselbe wie alle gegorne Getränke berauschend ist, so sollte dasselbe nach dem Sinne des Korans verbothen seyn; die bequemere Auslegung be-

schränkt das Verboth nach dem Wortsinne bloss auf den Wein, so, dass auch Arak und Bier getrunken wird. Eigentlich ist die *Busa* das Bier in seinem rohesten Zustande, wie es schon vor drey tausend Jahren von den Ägyptern erfunden und getrunken ward; die Türken schreiben die Erfindung der *Busa* dem *Saltikdede*, einem tatarischen Heiligen zu, der noch zur Zeit der Seldschukiden *Rum's* aus *Chorassan* auswanderte, und unter der Regierung der Byzantiner, die erste tatarische Colonie, in der dobruzischen Tatarey begründete. Derselbe wird von den Tatarn als grosser Heiliger verehrt, und seine Grabstätte an mehr als an einem Orte, z. B. zu *Kilagra, Babatagi* u. s. w. gezeigt. 595) Die *Verkäufer der süssen Busa* (Tatli Busadschjan). Die süsse Busa ist die aus Hirse verfertigte, deren Genuss für weit heilsamer, als der aus Gerste gegorenen erachtet wird, indem der letzten das Podagra und andere gichtische Schmerzen zugeschrieben werden. Desshalb sagt ein launichter Spruch: Die Busatrinker seyen vor Hunden sicher, weil dieselben des Podagra's oder anderer gichtischen Umstände willen, immer einen Stock bey sich führen. Die süsse milchartige weisse Busa hingegen wird für heilsam, und als ein Mittel angesehen, Wöchnerinnen reichen Zufluss der Milch zu verschaffen. Die Arten verschiedener, durch den Zusatz von Gewürzen mehr oder minder beliebter Arten von Busa sind: Jasmin busassi, Arnaud busassi, Kassim busassi, Taschakli busassi, Siman busassi, Momu busassi u. s. w. 596) Die *Reismilchverkäufer* (Subiadschian). Die *Subia* (Suppe) wird aus reinem, gestossenen, oder gemahlenen Reismehl, das zuerst im

Ofen gebacken, und dann mit Wasser übergossen wird, als ein milchartiges Getränk bereitet, und dessen Genuss, so wie der der Busa, selbst von Gesetzgelehrten für erlaubt gehalten wird. 597) Die *Methverkäufer* (Balssudschian). Der Erfinder des Meth's war nach der Überlieferung der Morgenländer kein anderer als *Plato*, der den hymmetischen Honig über alles liebte. 598) Die *Arakverkäufer* (Arakdschian). Wiewohl in der morgenländischen Überlieferung der Ursprung des Arak's nicht angegeben ist, so dürfte derselbe doch ursprünglich in *Irak* (das mit Arak ganz gleich geschrieben wird, und nicht im slavischen Worte, welches eine Flamme bedeutet) zu suchen seyn, indem *Irak* wegen des Überflusses seiner Palmenwälder, bald auch durch den, aus Palmen gebrannten *Arak* berühmt ward. 499) Die *Verkäufer des eingesottenen Mostes* (Mosselesdschian). *Mosseles* (d. i. der Dreyfache) heisst der bis auf ein Drittel eingesottene Most, weil man im Sieden einen in drey Theile getheilten Stecken in den Kessel stellt und den Most dann so lange beym Feuer lässt, bis die zweyte Kerbe des Holzes sichtbar wird. 600) Die *Weinschänker* (Meichanedschian). Wiewohl die Perser im Genusse des Weines weit weniger gewissenschaft sind, als die Türken, so sind doch in keiner islamitischen Hauptstadt die Weinschänken so häufig und so öffentlich als zu Constantinopel. Dieselben befinden sich fast in allen Vierteln der Stadt, vorzüglich aber in der Nachbarschaft der Thore; Samatia kapussi, Kum kapussi, Dschübali kapussi, Aja kapussi, Fener kapussi, Balat kapussi, vorzüglich aber zu Chasskői, Galata, und in allen Dörfern

des Bosporos. Die Wirthe sind meistens Juden und Griechen, und nur selten Armenier. Die verschiedenen Weingattungen, welche Ewlia bey Gelegenheit der Schenken aufführt, sind: Wischne scherabi, d. i. *Weichselwein*; Remman scherabi, d. i. *Granatäpfelwein*; Churma scherabi, d. i. *Dattelwein*; Tut scherabi, d. i. *Maulbeerwein*; Karpus scherabi, d. i. *Wassermelonenwein*; Koknar scherabi, d. i. *Kokoswein*; Assilma scherabi, d. i. *Wein von aufgehängten Trauben*; Muskat scherabi, d. i. *Muskatwein*, nebst mehreren anderen dergleichen Gattungen.

Nach der Angabe Ewlia's, zogen diese sechs hundert Zünfte, in sechs und vierzig Rotten getheilt, drey Tage lang vor dem kaiserlichen Pallaste vorüber, und einen herrlichern Aufzug hat Constantinopel nie gesehen; sollte vielleicht auch hier und da der Rahmen des Gemähldes nicht so ganz vollständig ausgefüllt gewesen seyn, wie *Ewlia* dasselbe darstellt, so lässt sich doch nicht in Widerrede stellen, dass die meisten dieser Zünfte und Innungen wirklich noch heute zu Constantinopel bestehen, und dass die Ordnung und Unterabtheilung derselben ein schätzbarer Beytrag zur Geschichte der Zünfte und Innungen ist. Sultan *Murad IV.* wollte aber durch den Prunk und das Gedränge des Aufzuges nicht geblendet seyn, und er befahl eine genaue Beschreibung von Constantinopel, wodurch die, unter *Selim II.*, von *Sekeria Efendi* (d. i. Herrn Zacharias) unternommene, berichtiget werden sollte. Diese Beschreibung erhielt Ewlia von Melek Achmed Pascha, dem Grosswesir, der zur Zeit des persischen Feldzuges nach Bagdad, Waf-

feuträger des Sultans, und nach der Eroberung Bagdad's Statthalter von Diarbekir ward, und er theilt sie mit den folgenden, meistens ganz gewiss überspannten Zahlen mit.

Moscheen der Sultane 74 (wir haben deren nicht mehr als 24 aufgefunden, und nur die Hälfte derselben Zahl in den Mosscheen der Wesire); die gesammte Zahl derselben ist in dieser Beschreibung gar auf 6666 angegeben, woran wenigstens eine 6 zu viel ist. *Speisehäuser* 19, *Spitäler* 9, *Abc-Schulen* 1993, vermuthlich abermahls um die letzte Ziffer zu viel; *Korans-Leseschulen* 55, *Uiberlieferungs-Schulen* 135, *Klöster* 557, *Zellen einzelner Derwische* 6000 (wenigstens um eine Nulle zu viel), *Spitäler für Fremde* 91, *Karawanserais* 979 (um eine 9 zu viel), *Christenviertel* 345, *Judenviertel* 6577, *Frankenviertel* 17, *Armenierviertel* 27, *Palläste der Vesire und Grossen* 6890 (abermahls wenigstens um eine Nulle zu viel). *Chane der Kaufleute* 556, *Chane der Innungen* 676, *Bäder der Palläste der Wesire*, ganz lächerlich ist hier eine Zahl angegeben, welche die der Palläste selbst, um mehr als um das Doppelte übersteigt, *Fontainen* 999, *öffentliche Bäder in der Stadt* 91, *ausser der Stadt* 85, *Brunnenhäuser* 200, *Ajasma, bittere und süsse*, 100, *Brunnen* 600, *Cisternen* 55, *Magazine der Waaren* 3000, *Magazine der Lebensbedürfnisse* 37, *Mühlen* (Pferd- und Handmühlen) 400, *Wassermühlen*, d. i. Gänge bey Kirktscheschme, d. i. bey den vierzig Fontainen 28, *Glasfabriken* 4, *Färbereyen* 70. Je weniger die vorhergehenden Zahlen als verlässlich nagesehen werden konnten, um so verlässlicher sind die folgenden Angaben, indem überall nur von Einem Stücke

die Rede ist, nähmlich: 1 Menagerie, 1 Schlächterey, 1 Grünwaarenhaus, 1 Mahlerhaus, 1 Stickerhaus, 1 Wassertragerhaus, 1 Schneiderhaus, 1 Feuerwerkerhaus, 1 Goldschmidhaus, 1 Sattlerwerkstätte, 1 Haus der Baumeister, 1 Haus der Falkenjäger, 1 Haus der Jagdhundhüter, 1 Exercierhaus für die Janitscharen, 1 Werkstätte der Knöpfmacher, 1 Haus für die kaiserl. Capelle u. s. w. Dann die verschiedenen Aufseherschaften, als: Der Aufseher des Hauses, wo der Kaffeh gestossen wird; der Aufseher der Seidenwage, der Wachskerzenfabrik, der Goldgespinnstfabrik, des Schmalzes, des Salzes, des Fischmarktes, des Zwiebackes, des Weines, der Pulverfabrik, der Münze, des Sclavenmarktes, des Pferdmarktes, des Holzes, der Gerste, des Heues, des Kerkers, des Arsenals, der Küche, der Schänken, der Schafe, der kaiserl. Stallungen, der Stadt. Alle diese Aufseherschaften (*Anaset*) sind schon oben bey den Innungen vorgekommen, die meisten derselben haben sich noch bis auf den heutigen Tag als wirkliche Ämter des Versorgungswesens und *der Polizey* der Stadt erhalten.

Die Obrigkeiten der Stadt.

Constantinopel, als die Hauptstadt des Reichs, ist zugleich der Mittelpunct der ganzen Regierung, in welchem alle Strahlen der Staatsverwaltung zusammenlaufen, und von denselbem wieder ausgehen. Die Entwickelung des ganzen Systemes der *Staatsverfassung* und *Staatsverwaltung* ist bereits in einem anderen Werke gegeben worden, und würde in keinem Falle hierher gehören, wo nur von der Stadt und nicht von dem Staate die Rede

ist. Da die Grundidee des Morgenländers, welche den Staat als ein Haus ansieht, und die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung nach den einzelnen Theilen des Hauses benennt, auch hier vorschwebt, so ist ein Fingerzeig auf jene architektonische Eintheilung der Staatsverwaltung hier um so nothwendiger, als nicht alle Leser dieses Buches jenes eben angeführte gesehen haben dürften.

Schon Plato hat in der Anordnung des Universum's sowohl, als des Staates, welcher dasselbe im Kleinen darstellen soll, die Idee des Baumeisters zum Grunde gelegt, so, dass der Regent, als ordnender Werkmeister, oder Erhalter des Staatsgebäudes, und Gott als der höchste Baumeister des Weltbaues erscheint. Ohne sich auf den Flügeln platonischer Einbildungskraft bis zu dem ersten Grundrisse der Geister- und Körperwelt wie im Timäus zu erheben, und von den Elementen zu der ersten Ursache derselben vorzudringen, hält sich die dichtere Fantasie des praktischen Morgenländers vielmehr an das Staatsgebäude, als an den Weltenbau, und der Politiker, statt, wie der Philosoph von der Wirkung zur Ursache von dem Werke zum Meister hinaufzusteigen, hält sich bloss an das vorliegende Resultat, an das Staatsgebäude selbst, das er nach den Begriffen eines gewöhnlichen Hauses ordnet und eintheilt. Man übersieht durch diese Zusammenstellung mit Einem Blicke die ungeheure Kluft, welche den griechischen Philosophen und den türkischen Politiker trennt. Jener arbeitet aus der Tiefe des Schachtes gegen Tag und Licht zu, und dieser noch weiter in die Tiefe der Erde hinunter; jener veredelt das Staatsgebäude zum

Weltbau, und dieser verkleinert es zum gewöhnlichen Haus. In dieses geht er durch das *Thor* ein, findet darinnen die *Kammer* wo der Schatz des Hauses aufbewahrt wird, den *Herd* oder die Küche, den *Saal* worin die *Ehrensitze* der Gesellschaft, und das *Harem* wo der Frauen Gemach, zu welchen die innerste Thüre leitet. Da das *Hausthor*, die *Vorrathskammer* und die *Küche* zu dem unteren Geschosse gehören, so besteht das obere eigentlich nur aus zwey Haupttheilen, welche in jedem morgenländischem Hause von einander unterschieden sind, nähmlich aus dem *Männergemache* oder dem sogenannten *Selamlik*, und aus dem *Frauengemache*, oder *Harem*; bey der gesammten Übersicht aber des Hauses sind *Küche* und *Kammer* nicht minder wesentliche Bestandtheile, als *Männer*- und *Frauengemach*, weil diese nur aus jenen Kleider und Nahrung, Pflege und Versorgung erhalten. Vor allem aber geht das *Thor*, welches nicht nur den Eingang des Hauses, sondern gleichsam das ganze Haus im Kleinen entwirft. Diesen Begriff entwickelt die Baukunst selbst durch die Verzierungen des Thorbogens, dessen Giebel das Dach des Hauses vorstellt, während die Thorpfosten das Bild der Wände sind. Desshalben findet sich das Thor in den Monumenten der ältesten Völker des Morgenlandes immer vorzüglich durch architektonische Kunst verziert und geschmückt. Das *Thor* an den Pallästen der Könige ist der Ort, wo der König Hof hielt und Recht sprach, wo die Höflinge und Wachen sich sammelten, und ein in den Felsen gehauenes Thor bildete den Pallast des Todes vor, in welchem alle Herrschaft zur Ruhe geht;

so ward das *Thor* am Königspallast zu Persepolis zum Bilde der ganzen Staatsverwaltung des ältesten Reichs; auf den Mumiengemählden ist die erste Hieroglyphe das *Grabthor*, als der Eingang in den *Amenthes* oder das Reich der Unterwelt, und den thorhütenden Göttern (*Horus* bey den Ägyptern, *Janus* bey den Griechen und Römern) wurde vorzügliche Verehrung gezollt.

Anfangs wurden, wie wir aus der Cyropädie lernen, alle grossen Geschäfte des Reichs am Thore des Reichspallastes der alten persischen Könige geschlichtet, als sich aber bey fortschreitender Ausbildung der Staatsverwaltung Zweige desselben trennten und sonderten, wurde die Rechtspflege und die Finanzverwaltung nach dem innern Theile des Hauses in den *Saal* der Ehrensitze und in die *Kammer* verwiesen, und an dem *Thore* blieben bloss die Wächter für die äussere und innere Sicherheit des Hauses, die äusseren und inneren Thorwachen zurück, oder mit anderen Worten, das *Thor* ward fortan das Sinnbild der *äusseren* und *inneren Staatsverwaltung*, des Ministeriums der *äusseren Angelegenheiten* und des *Inneren*, im engsten Sinne. Das *erhabene Thor*, oder die *hohe Pforte* erhielt sofort dieselbe Bedeutung, welche von der diplomatischen Sprache des Abendlandes den Worten *Cabinet*, oder Regierung beygelegt wird, und da im Morgenlande der *Grossvezir* der Mittelpunct des *Cabinetes*, die Seele der ganzen *Regierung*, und gleichsam der Typus des ganzen *Staates* ist, so ward seinem Wohnsitze, als dem Abbilde der ganzen Regierung im Kleinen, der Nahme der *hohen Pforte* vorzüglich angeeignet, während das

erhabene kaiserliche Thor eigentlich den Pallast des Herrschers, und den *Hof* im engsten Sinne bezeichnet. So wie das Wort *Hof* in den europäischen Sprachen bey dem weiteren Sinne das ganze Reich, bald im engeren Sinne die nächste Umgebung des Herrschers bezeichnet, so wird das Wort *Thor* oder *Pforte* in den morgenländischen Sprachen bald im weitesten Sinne für die ganze *Regierung*, bald im engsten für das *Departement des Grosswesirs* gebraucht. Dieses theilt sich bey den Osmanen in drey verschiedene Zweige unter, nähmlich in das *Ministerium der äusseren Angelegenheiten*, dem der *Reis-Effendi* als Staatssecretär für die äusseren Angelegenheiten vorsteht; in das *Ministerium des Innern*, welches der *Kiajabeg*, das ist der Minister des Innern leitet, und in das *Ministerium des Tschauschbaschi*, oder Reichsmarschalls, welcher als Minister der ausübenden Macht im Innern, und als Vollzieher der gesetzlichen Strafen einiger Massen dem *Polizeyminister* entspricht. Das *Thor* als Typus des ganzen Hauses ist daher die *Ehrenpforte des Grosswesirs*, und die Ministerien des *Aeusseren*, des *Inneren* und der *Polizey* halten an demselben die Wache für die innere und äussere Sicherheit des Staates. Die Handhabung derselben liegt aber den Truppen ob, welche im Innern des Hauses, um dem *Herd*, um die Fleisch- und Reiskessel gelagert sind. Der *Herd* stellt also das *Heer* vor, und die *Kessel* bezeichnen die Regimenter, die sich um dieselben versammeln. Die Schätze des Hauses werden in der *Kammer* aufbewahret, welche noch heut zu Tage in den abendländischen Sprachen eben sowohl als in den mor-

gemäldischen, das Finanzministerium bezeichnet, denn die *Defterdare*, d. i. Buchhalter des Staats, werden auch die *Herren von der Kammer*, oder die *Herren des Divans*, d. i. des Reichsrathes, genannt, welcher im Serai unmittelbar im Vorgemache der Schatzkammer des Reichs gehalten wird. Den Saal der *Ehrensitze* (Ssadresssdur) nehmen die Gesetzgelehrten, d. i. die höchsten Würden der Rechts- und Gottesgelehrsamkeit ein, zu denen man nur auf den Stufen wissenschaftlicher Bildung, und durch die Laufbahn aller Richterclassen des Reichs aufstieg. Der *Harem*, oder das Innerste des Hauses stellt die nächste Umgebung des Hausherrn, oder den eigentlichen *Hofstaat* vor, welcher von den Staatswürden getrennt, mit demselben, sogar in despotischen Reichen, nichts gemein hat. Die innerste Thüre, welche zu demselben leitet, ist das *Thor der Glückseligkeit* (Babi seadet), welches daher von dem äusseren *Thore des kaiserlichen Pallastes* (Babi humajun), als von der *hohen Pforte des Grossvesirs* (Babi ali), wohl zu unterscheiden ist.

Nach dieser kurzen Übersicht des Eintheilungsgrundes aller osmanischen Staatsämter ist es ein leichtes von selbst zu entscheiden, in welche Kathegorie die Ämter gehören, welche für die Sicherheit und das Wohl der Stadt wachen. Sie gehören zu den *militärischen*, *richterlichen* und *polizeylichen*, und *sieben* Vorgesetzte, aus jeder dieser Classen, machen die ein und zwanzig Ämter der Stadt aus, welche Mohammed II. nach der Eroberung derselben einsetzte.

Richterliche Aemter.

1) *Der Mufti, oder Scheich des Islams*, als das Oberhaupt des Gesetzes, entscheidet durch sein Wort: *Es kann seyn*, oder *es kann nicht seyn*, die schwierigen, durch das Gesetz nicht klar genug bestimmten, oder nicht vorhergesehenen Fälle.

2) *Der Heeresrichter von Rumili*, ist das Oberhaupt aller Richter in Rumili, oder den europäischen Besitzungen des osmanischen Reichs, und fertiget die Diplome derselben aus.

3) *Der Heeresrichter von Anatoli*, d. i. das Oberhaupt aller Richter in *Anatolien* und allen asiatischen Ländern des osmanischen Reichs. Diese drey obersten Würden des Gesetzes haben keine ausübende und bestrafende Gewalt, welche jedoch den folgenden obersten Richterstellen der vier grossen Bezirke, in welche sich die Gerichtsbarkeit der Hauptstadt theilt, eingeräumt ist.

4) *Der Molla, oder Oberrichter von Constantinopel*, hat die Gewalt die Schuldigen einsperren und mit Stockstreichen auf die Fusssohlen (Fálaka) bestrafen zu lassen.

5) *Der Molla, oder Oberrichter von Ejub.*

6) *Der Molla, oder Oberrichter von Galata.*

7) *Der Molla, oder Oberrichter von Skutari.* Diese vierfache Eintheilung der Stadt, und ihrer Vorstädte, ist sehr zweckmässig, indem *Skutari* auf der asiatischen Seite gelegen, so wie *Galata* auf der europäischen, vor-

mahls eine besondere Stadt war, und *Ejub* zwar nicht seiner besonderen Grösse willen, aber als die grösste aller anderen auf der Landseite an sie angeschlossenen Vorstädte, eine besondere Auszeichnung verdient.

Die militärischen Aemter.

8) *Der Aga der Janitscharen*, unmittelbar dem Grosswesire zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit untergegeben. Unter demselben steht unmittelbar der Profos (Muhsir Aga), welcher mit einer Anzahl von Musketieren (Tufenkdschi), Leibwachen (Mataradschi), Laufern (Schatir), Bothen (Tschausch), Gerichtsdienern (Muhsir), und Henkern (Dschellad) an den Mittwochen die gewöhnliche Runde des Marktes hält, um auf die Aufrechthaltung der Satzungen zu wachen.

9) *Der Segbanbaschi*, wörtlich: *das Oberhaupt der Hundewärter;* der General-Lieutenant der Janitscharen, welcher ehemahls den Rang unmittelbar nach dem Aga und vor dem *Kul Kiaja* hatte.

10) *Die Tschorbaschi*, d. i. Obersten der Janitscharen, welche die ordentliche Runde jede Nacht halten, und die Störer der öffentlichen Ruhe einbringen und bestrafen.

11) *Der Festungs-Commandant der sieben Thürme*, als der Vorsteher des Staatsgefängnisses.

12) *Der Kapudan Pascha*, d. i. der Grossadmiral, oder Befehlshaber des ganzen Seewesens. Unter ihm steht:

13) *Der Verwalter des Arsenals* (Terzane kiajassi), als Oberaufseher des Kerkers der Admiralität, oder des sogenannten Bagno, worin die, zu den Galeerenarbeiten verdammten Sclaven, und christlichen Gefangenen zusammen geschmiedet wurden.

14) *Der Exerziermeister des Janitscharenchors* (Talimchanedschibaschi). Die Exerziermeister bilden das vier und fünfzigste Janitscharenregiment, dessen Obersten nicht nur die Sorge der Waffenübungen der Janitscharen, sondern auch die Hut der öffentlichen Sicherheit, auf dem, hinter Kassimbaschi gelegenen *Pfeilplatz* (Okmeidan) und der umliegenden Gegend obliegt. Nach der Einrichtung des Eroberers war diesem Officiere sogar das Recht über Leben und Tod, welches vom Aga der Janitscharen abwärts, kein anderer der vorhergehenden besitzt, über die Schuldigen seines Corps eingeräumt. Er war befugt dieselben mit einer Bogensehne zu erdrosseln, oder mit Pfeilen todtschiessen zu lassen, und diese Bogensehne ist vermuthlich der Ursprung der seidenen Schnur.

Die Polizeyämter.

Wiewohl der Tschauschbaschi, als der Minister der ausübenden Macht in der heutigen Abstufung der osmanischen Staatsämter, eigentlich den Polizeyminister vorstellt, so ist demselben doch eigentlich nur die Vollziehung der, durch richterlichen Spruch bestimmten Strafen aufgetragen, und keineswegs die Macht eingeräumt, die Strafen, welche er vollstrecken lässt, selbst

anzuordnen, er scheint daher auch gar nicht in der Liste der, von *Mohammed II.* eingesetzten, und von *Suleiman* dem Grossen bestätigten Stadtobrigkeiten. Unter diesen ist der erste

15) der *Istambol Agassi*, oder Platz - Commandant von Constantinopel, der mit dem *Istambol Efendissi*, d. i. dem Richter Molla von Constantinopel eben so wenig zu verwechseln ist, als der *Jenitscheri Agassi*, d. i. der General der Janitscharen, mit dem *Jenitscheri Efendissi*, d. i. Secretär der Janitscharen. In diesen Gegensätzen hebt sich der Unterschied der beyden Worte *Aga* und *Efendi*, welche beyde *Herr* bedeuten, wovon aber jenes bloss für die militärischen und Hofämter, dieses für die richterlichen und politischen gebraucht wird, scharf heraus [1]).

16) *Der Bostandschibaschi*, d. i der General der Gartenleibwachen, sorgt für die Sicherheit des Canales, und der, an denselben gelegenen Ortschaften in Europa und Asien, bis an die Mündung des schwarzen Meeres. Er hat wie der Janitscharen Aga Gewalt über Leben und Tod

[1]) Das Wort Aga, ist ein tatarisch-mogolisches, und lautet ursprünglich Aka, so wie das Wort Chan, ursprünglich Kaan. Das Wort Efendi ist aber, ein den Osmanen ausschliesslich eigenes, aus dem griechischen αφεντης verderbtes. Etwas Ähnliches hat in der Anwendung des persischen Wortes *Mirsa* Statt, das zwar ursprünglich einen Edelmann oder *Gentleman* bedeutet, aber je nachdem es einem Nahmen vorgesetzt, oder nachgesetzt ist, mit *Monsieur*, oder mit *Monseigneur* übersetzt werden muss, so heisst: Mirsa Abbas *der Herr Abbas* und *Abbas Mirsa*, *der Prinz Abbas*. Der gewöhnliche Titel indischer, und persischer Prinzen ist aber *Nowwab*, das die Europaer in *Nabob* verstümmelt haben.

und macht kurzen Prozess, indem er die Todesschuldigen sogleich ins Meer wirft. Der Ort seines Gerichtes und Aufenthaltes ist das schöne, oben, bey Gelegenheit des Serai beschriebene *Jalliköschk*, und das Nahen seiner mit sieben Paar Rudern bemannten Barke verbreitet rund um Schrecken auf dem Canale, und den Ufern desselben.

17) *Der Marktrichter* (Muhtessib) wacht über die Aufrechthaltung der Satzungen der verschiedenen Gewerke und Innungen, und hat das Recht, die Übertreter mit allerhand Peinen, die des Todes ausgenommen, zu bestrafen. Dergleichen sind: das Abschneiden der Ohren, das Annageln der Ohrläppchen auf einen Pflock, das Abschneiden der Nasen, oder das Aufschlitzen der Nasenlöcher.

18) *Der Aufseher der Esswaaren* (Ajak Naibi). Sein Amt fällt fast mit dem des vorigen zusammen, und unterscheidet sich nur dadurch, dass dieser sich zuerst mit dem Preise und Gewichte der Lebensmittel beschäftiget, während jenem eigentlich die Handwerker unterstehen.

19) *Der Stadtprofos* (Assas baschi), der mit dem, schon oben erwähnten Militärprofosen (Muhsir Aga) nicht zu verwechseln ist. Er hat die unmittelbare Aufsicht über die Gefängnisse, und ist immer ein Oberst der Janitscharen.

20) *Der Polizey-Commissär* (Subaschi) ist immer ein Officier aus dem Chor der Tschausche, wie der vorige aus dem der Janitscharen. Beyde wohnen der Polizie-

hung der Strafen bey, ausgenommen der der Militärpersonen, über welche sich ihre Gewalt nicht erstrecket.

21) *Der Aufseher der Gebäude* (Mimar baschi); ohne dessen Erlaubniss kein Gebäude aufgeführt, erweitert, oder erneuert werden darf, und dessen Stellen wegen der vielen Einsprüche, oder Begünstigungen, welche von ihm abhängen, eine sehr einträgliche ist.

Bayerische
Staats-Bibliothek
MÜNCHEN

Inhalt des zweyten Bandes.

Erstes Hauptstück.

Die Vorstädte Constantinopels.

		Seite
I.	Bujuk Tschekmedsche	2
II.	Kutschuk Tschekmedsche	6
III.	Sanct Stefano	9
IV.	Die Pulverstampfe *(Barutchane)*, bey dem Dorf Usunlar oder Makrichori	11
V.	Daud Pascha	12
VI.	Die Meierhofe *(Tschiftlik)*	15
VII.	Die Vorstadt der Fleischereyen *(Kassabai Satchane)*	17
VIII.	Die Vorstadt des neuen Thors *(Kassabai jeni kapu)*	17
IX.	Die Vorstadt der Artilleristen *(Kassabai topdschilar)*	18
X.	Die Vorstadt der Zeltaufschlager *(Kassabai Otakdschian)*	19
XI.	Die Vorstadt Nischandschi Pascha's	19
XII.	Die Vorstadt der Topfer *(Kassabai Dschömlekdschuler)*	20
XIII.	Ejub	21
XIV.	Alibeg köi	37
XV.	Kiagadchane	39
XVI.	Kara Agatsch	42
XVII.	Südlidsche	44
XVIII.	Piri Pascha	47
XIX.	Chasskoi	51
XX.	Kassim Pascha	56
XXI.	Galata	79
XXII.	Pera	111
XXIII.	Dimitri	176
XXIV.	Topchana	177

Zweytes Hauptstück.

Das europäische Ufer des Bosporos.

XXV.	Fündüklü	187
XXVI.	Dolmabaghdsche	190
XXVII.	Beschiktasch	193
XXVIII.	Orták̈oi	209
XXIX.	Kuru Tscheschme	211
XXX.	Arnaudkoi	216
XXXI.	Bebek	217
XXXII.	Rumili hissari *(das Schloss von Rumelien)*	220
XXXIII.	Baltaliman	227
XXXIV.	Emirgune	229

Seite

XXXV. Stenia 231
XXXVI Jeskoi, d. i. Neudorf 240
XXXVII Kalender 241
XXXVIII Therapia 241
XXXIX Kefeli koi 243
XL. Bujukdere 244
XLI Baghdsche koi 246
XLII. Belgrad 252
XLIII. Sarijari 257
XLIV. Rumili kawak 262
XLV. Bujuk liman 268
XLVI. Keribdsche 269
XLVII. Fanaraki 270
XLVIII. Kila, und die Dörfer auf der europäischen Seite, an der Mundung des Bospors 272

Drittes Hauptstück.

Das asiatische Ufer des Bosporos.

L. Fanaraki in Asien 279
LI. Poiras 279
LII. Fil buran 280
LIII. Anatoli kawak 280
LIV. Der Riesenberg 283
LV. Chunkar iskelessi 290
LVI. Begkos 292
LVII. Akbaba 293
LVIII. Sultania 294
LIX. Indschir koi 296
LX. Tschübuklu 296
LXI. Kaulidsche 297
LXII. Anatoli hissari 299
LXIII. Kandilli 302
LXIV. Kulle baghdschessi 305
LXV. Tschengelli koi 306
LXVI. Begler Beg 307
LXVII Istawros 308
LXVIII. Kusghunudschik 308

Viertes Hauptstück.

Skutari und seine Umgebungen.

LXIX. Skutari 311
LXX. Bulgurlu 336
LXXI. Chalcedon, oder Kasikoi 341
LXXII. Die Prinzen-Inseln 358

Fünftes Hauptstück.

Die Einwohner 387

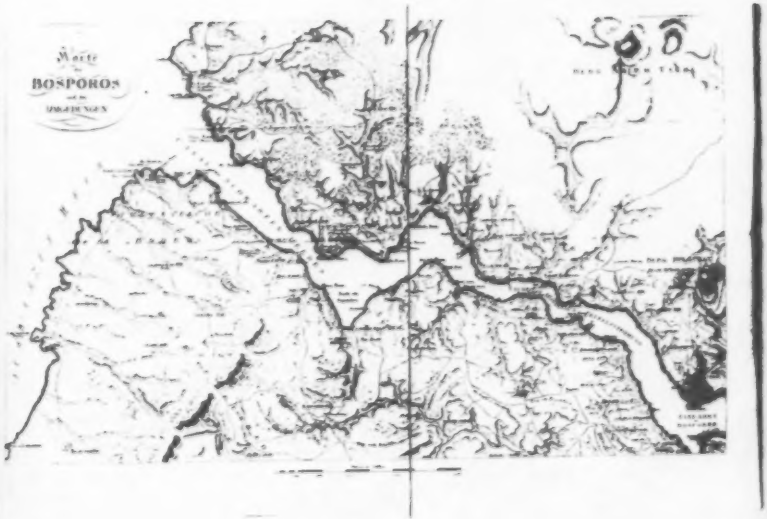
Karte
vom
BOSPORUS
und den
DARDANELLEN

Mohammed,

oder die

Eroberung von Mekka.

Ein

historisches Schauspiel

von dem

Verfasser der Schirin und des Rosenöls.

Berlin, 1823.
In der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung
unter den Linden No. 34.

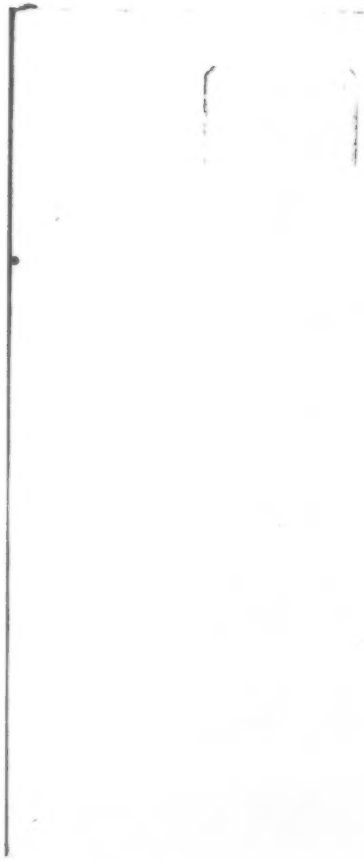

Weihe

an Matthäus von Collin.

Hättest Du, Freund, dies Werk geteilt auf kritischem Ambos,
Deinen Namen trugs würdiger dann an der Stirn.
Möge gefallen Dir an selbigem die dunkele Seite,
Wie das Muttermaal auf der Geliebten Gesicht.

Vorrede.

Es ist schon irgendwo bemerkt worden, daß Voltaire's Mahomet eben so wenig der Mohammed der Geschichte sey, als Mad. Cottin's Malekadel der historische Bruder Saladins. Das tragische Ungeheuer, den französischen Mahomet, kennt das gebildete Publikum aller europäischen Nationen zur Genüge; den historischen großen Mann aber kennen die gebildetsten, mit Gibbon und Johannes von Müller vertrauten, Liebhaber der Geschichte nicht hinlänglich. Diesen in der wichtigsten Epoche seines Lebens, wo das große Werk seiner Laufbahn durch die Eroberung Mekkas und den Umsturz der Idole gekrönt ward, treu nach Sitte und Cha-

rakter darzustellen, ist der Zweck dieses dramatischen Gedichts.

In Voltaire's Mahomet den Dichter zu besiegen, wäre nur Göthe, dem deutschen Uebersetzer desselben, gegeben gewesen, und es ist eine umgekehrte Ordnung der Dinge, daß, während das überlegene Genie eines großen Dichters statt des gewohnten Aufschwungs zu origineller Erfindung ein Meisterstück in seiner Sprache nachbildet, das untergeordnete Talent eines sonstigen Uebersetzers mit eben diesem Dichterwerk durch eigene Composition zu ringen sich anmaßt. Diese Kühnheit entschuldigt sich bloß durch den gerechten Unwillen des Verfassers über die auch auf der Bühne unerlaubte Herabwürdigung des großen Mannes zum schändlichsten Bösewichte, und rechtfertigt sich, wenn nicht durch den Erfolg des Kunstwerks (das überdies keine Tragödie, sondern ein bloßes Schauspiel ist), vielleicht durch die siegende Macht historischer, aus den reinsten Quellen bewährter Treue.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02709/013

Mohammed erscheint hier, wie er lebte und wandelte, wie er sprach und handelte, mit den eigensten Zügen seiner Biographie, mit seinen eigensten Worten, aus dem Koran und den mündlichen Ueberlieferungen gesammelt. Die glänzendsten Strahlen seines Dichtergenies, die hellsten Blitze seiner Sehergabe, der große nnd erhabene Plan der Vernichtung des Götzendienstes und die Einführung des Kultus eines einzigen Gottes, die wichtigsten Momente seines Lebens, die Absendung von Gesandten an die Fürsten der Erde, der Bund von Hodaiba, die Eroberung von Mekka, sind hier auf einen einzigen Punkt zusammengedrängt, und die menschlichen Schatten seiner Dichtereifersucht und besonders seine Schwäche für die Frauen sind nicht versteckt worden.

Je höher Mohammed als Dichter über die Poeten seines Volks hervorragte, und je weniger er in dieser Hinsicht fürchten durfte, dieselben zu sich herauf gehoben zu sehen, desto mehr scheute er dennoch jede Vergleichung mit ihnen, wodurch die flam-

mende Glorie seines Prophetenscheins in einen bloßen Poetennimbus verwandelt werden konnte. Sobald das Volk in ihm nur den ersten Dichter gesehen hätte, würde er aufgehört haben, der letzte der Propheten zu seyn. Daher seine entschiedene und im Koran laut ausgesprochene Abneigung gegen die Dichter, wider die er den Bannstrahl schleuderte wie Plato, wiewohl gleich diesem mit ihnen innigst verwandt. Er mochte sie, wie Büffon, nur dann gern leiden, wenn ihr Genius der Unerreichbarkeit des seinigen huldigte, und in so weit sie den Koran als göttliche Eingebung weit über alle Poesie erhaben erklärten. So fanden Caab der Sohn Sohair's und Lebid, einer der sieben großen arabischen Dichter, deren Werke mit goldenen Buchstaben an der Kaaba aufgehängt waren, Gnade vor seinen Augen; dieser, weil er nach Anhörung einer der erhabensten Stellen des Korans sein Gedicht selber herunter riß, und nur dem Koran die göttliche Ehre der Anbetung zuerkannte; jener, weil

er in einem sehr schönen Lobgedichte den Propheten pries, wofür ihm dieser sein Oberkleid schenkte, das noch heute im Schatze des Serai's aufbewahrt, und jährlich in einer der heiligen Nächte des Ramasans von dem Sultan in Begleitung der Großen des Reiches, öffentlich verehrt wird.

Zwei andere, Abdallah und Hassan, erfuhren seinen ganzen Haß, der erste, als einer seiner beredtesten Gegner von Mekka, der andere, als satirischer Dichter, und überdies noch als ungebetener Zeuge in dem Abenteuer Aischa's auf dem Zuge wider die Söhne Mostalek, wodurch die Ehre des Harems des Propheten sehr gefährdet zu werden bedroht war. Dieses von den Biographen Mohammeds wohl erzählte, aber nicht hinlänglich historisch gewürdigte Abenteuer ward eine der Hauptursachen des Hasses der Aischa wider Ali, der in der Folge diesem und seinen Kindern das Chalifat kostete.

Derselbe Zug, der Mohammed durch

den auf die liebste seiner Frauen gefallenen schweren Verdacht so empfindlich gekränkt hatte, führte ihm eine andere Gemahlin in der Tochter des erschlagenen Fürsten des Stammes Mostalek zu, der er die Hand aus Politik reichte, um den Frieden zu besiegeln; ein für den Verfasser dieses Gedichts sehr glücklicher Umstand, weil er hierdurch in den Stand gesetzt ward, ohne der Geschichte Gewalt oder der Wahrscheinlichkeit Abbruch zu thun, Mohammed in zwei auf einander folgenden Aufzügen zweimal zu vermählen, einmal aus Politik mit der Tochter des Fürsten Mostalek, und einmal aus Neigung mit Seineb, der Frau seines freigelassenen Pflegesohns Seid. Diese Neigung, welche den Knoten des Voltaireschen Stückes schürzt und zur Entwicklung bringt, beginnt in unserm Drama mit voller historischen Treue, so daß Seineb den Wünschen des Propheten entgegenkommt, und Seid, durch die Verbindung geehrt, weit weniger dawider einzuwenden hat, als das Volk, dem nach

den bis dahin beſtandenen Geſetzen die Ehe zwiſchen dem Pflegevater und der, wenn auch geſchiedenen, Frau, des Pflegeſohns dennoch unerlaubt dünkte. Die geſchichtliche Wahrheit iſt hier nirgends, weder in Motivirung der Handlungen, noch in Zeichnung der Charaktere, verletzt, ſondern nur in ſo weit in Etwas verändert worden, als die Begebenheiten, welche ſich in dem Raume von drei Jahren zutrugen, auf einen einzigen Moment zuſammengedrängt erſcheinen; ſonſt in Allem Schritt für Schritt nach der Angabe arabiſcher Geſchichten.

Indeſſen iſt das Studium ſchriftlicher Quellen nicht der einzige Weg, auf dem der Verfaſſer der wahren Idee vom Weſen und Sein Mohammed's näher zu kommen getrachtet hat. Durch die kritiſche Würdigung beglaubigter Thatſachen mag wohl ihr pragmatiſcher Zuſammenhang und ihre Wechſelwirkung vom hiſtoriſchen Sinn rein aufgefaßt und verſtanden werden; aber zur lebendigen Darſtellung der großen Handelnden unter andern Zonen und fremden Na-

tionen ist die lebendige Kenntniß ihrer Sitten und Lebensverhältnisse ein unerläßliches Erforderniß. Dies gewähren zum Theil wohl Reisebeschreibungen, doch niemals in dem Maaß als Reisen selbst. Vor mehr als zwanzig Jahren war er bereits mit den Quellen der Lebensgeschichte Mohammed's hinlänglich bekannt, und hatte sich aus denselben und aus den Nachrichten der Reisebeschreiber ein Bild des Propheten zusammengesetzt; aber es wollte nie feste Haltung und sichern Umriß gewinnen. Es ging damit etwa wie mit den Portraiten berühmter Männer, die man aus ihren Werken, aber nicht von Person kennt, von denen sich die Fantasie ein selbstgefälliges Bild verschafft, bis sie aus wirklicher Ansicht eines andern belehrt wird. Als er aber hierauf mit Arabern unter Palmen und Zelten gelebt, als er mit Emirn in Städten und mit Beduinen aus der Wüste Gespräch und Umgang gepflogen, als er während des ägyptischen Feldzuges im Jahr 1801 die persönliche Bekanntschaft eines

Beduinenscheichs gemacht, der in der reifsten Blüthe männlicher Schönheit und Kraft, und im Rufe der Heiligkeit, letztern weder dem Uebergewicht von Vettern und Stammverwandten, noch dem Reichthum an Pferden und Kameelen, sondern bloß dem natürlichen Zauber hinreißender Beredsamkeit dankte, der, wenn er sprach und schwieg, seine Umgebungen unwiderstehlich an sich zog, und in der vollsten Ueberzeugung seiner Unverletzbarkeit und seiner höhern Sendung seiner Jünger den feindlichen Feuerschlünden entgegen führte, und mit einem unnennbaren Etwas alle Geister und Gemüther durch die Emanazionen des seinigen in Flammen setzte — da stand auf einmal, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, das Bild des gottbegeisterten arabischen Dichters, des gottgesandten Sehers der Wüste in voller Klarheit und Bestimmtheit da, und wie es dem Verfasser vor Augen stand, so steht es hier in Mohammed durch seine eigenen Worte und Thaten im Umriß.

Die Worte sind aus der Sunna oder Ueberlieferung, welche für die Moslimin

kanonischen Werth hat, und manchen Scenen sind Verse des Korans einverleibt, zum Belege der Handlung und als himmlische Bestätigung irdischer Maaßregeln. Die Uebersetzung ist fast durchaus treu und nur mit wenigen Aenderungen abgekürzt, wie man sich davon durch Vergleichung mit der Uebersetzung der Suren, die sich in den Fundgruben des Orients findet, überzeugen kann. Der Reim, der dem Ohre des Arabers unerläßliche Schönheit dünkt, ward so viel als möglich, besonders in Mohammeds Reden und so oft sich dieselben zur Begeisterung erheben, sorgfältig beibehalten. Einige der eingeschalteten Bruchstücke des Korans, wie der Anfang der Sura des Sieges, der bei der Eroberung von Mekka offenbart ward; die Sura, welche die Einheit Gottes verkündigt; die erste Sura des Korans (womit das Stück schließt), die Bruchstücke aus der zweiten Sura, und aus der sechsten, wo vom jüngsten Tage und der Sündfluth die Rede ist, gehören unter die erhabensten Stellen des Korans, so wie die zwei zur Schlichtung von Weiber-

händeln angeblich vom Himmel gesandten, Seineb und Aischa betreffenden, Suren unter die als menschlich und politisch merkwürdigsten gezählt werden.

Die Frauen wirkten zu mächtig ein auf den Gesetzgeber des Islams, und wieder wirkte die Gesetzgebung des Islams zu mächtig ein auf das Schicksal, der demselben ergebenen Frauen, als daß die Haremsscene des vierten Aufzugs als Zwischengespräch nicht an seiner Stelle sein sollte.

Von einem Dutzend Frauen, woraus Mohammeds Harem bestand, mußten wenigstens vier, als die Zahl der vom Propheten einem jeden Rechtgläubigen erlaubten gesetzmäßigen Gemahlinnen, zum Vorschein kommen, wovon Aischa und Seineb durch die Wahl seines Herzens, Gonaiva und Ommi Habiba durch die Stimme der Politik zu Bettgenossen auserlesen waren.

Der ganze letzte Akt endlich ist rein historisch und liturgisch; jeden Schritt und Tritt Mohammeds bei seiner Wallfahrt um das heilige Haus der Kaaba haben die Gesetze des Islams als so viele Vorschrif-

ten für den Pilger geheiligt. Der Sturz der Idole, der Triumph des Glaubens an einen einzigen Gott über die Vielgötterei, die Idee, Mekka zum Mittelpunkt des gereinigten Kultus für alle Völker der Erde zu erheben, ist ihrer Natur nach erhaben genug, um ein tiefes und religiöses Gemüth mit dem Feuer der höchsten Begeisterung zu entflammen, und um dem Ausdruck ewiger Wahrheit in Wort und That das Siegel göttlicher Sendung aufzuprägen. Das Irdische und Sinnliche, dem Mohammed den Zoll des brennenden Himmels seines Vaterlandes so reichlich abtrug, ist keineswegs umgangen, aber auch dem Himmlischen und Göttlichen, wie es in Mohammeds Worten und Thaten den Moslim noch heute begeistert, ist seine Stelle eingeräumt; was nöthig war, um statt des schändlichen französischen Bösewichts Mahomet den großen arabischen Seher Mohammed, den Gesetzgeber seines Volkes, rein menschlich darzustellen.

Den ersten Gedanken zur Ausführung dieser Idee gab dem Verfasser schon vor

zweimal sieben Jahren, in einer Abendgesellschaft des Fürsten von Ligne, eine mit Frau von Stael geführte lebhafte Unterredung über die in der dramatischen Litteratur aller Völker dringend gefühlte Nothwendigkeit, die Leidenschaften der Liebe und des Ehrgeizes fortan nicht als ausschließlichen Stoff für das Trauerspiel zu betrachten, sondern denselben in andern Motiven großer historischer Begebenheiten zu suchen, hinführo nicht bloß Könige und Helden, sondern auch Gesetzgeber und Religionslehrer auf der tragischen Bühne vorzuführen. Der Verfasser entgegnete, daß dies zum Theil von großen Dichtern schon versucht worden sey, wiewohl mit großer Verletzung historischer Treue und Hintansetzung äußerer und innerer Wahrheit des Charakters und der Sitte, wie z. B. in Voltaire's Mahomet. Frau von Stael antwortete durch die Aufforderung, den Propheten des Islams so wie er leibte und lebte auf die Bühne zu bringen, und der Verfasser nahm die Aufforderung zu einem dramatischen Versuch mit der Bemerkung an, daß, wenn die geschichtliche und charakteristi-

sche Wahrheit unverletzt bewahrt werden sollte, der Prophet des Islams wohl nur in einem Schauspiele, nicht in einem Trauerspiele vorgeführt werden könne; denn wie würde sich in einem Trauerspiel z. B. die charakteristische Vorliebe Mohammed's für die Mehrzahl der Frauen ausnehmen, von denen er sich im Laufe des Stückes doch einige aneignen müßte, um die verschiedenen Gründe, die ihn dazu bestimmten, und eine der Hauptseiten seines Charaktergemäldes in das gehörige Licht zu setzen? Frau von Stael meinte, dies sey möglich, ohne von der Höhe des Trauerspiels zu fallen; aber außerdem, daß diese Möglichkeit dem Verfasser nicht einleuchtete, fand er in der großen Lebensgeschichte Mohammeds keinen Stoff einer tragischen Handlung, wohl aber den herrlichsten eines großen geschichtlichen Charakterschauspieles, in der Eroberung Mekka's, wodurch der Prophet des Islams den Triumph seiner Lehre von der Einheit Gottes gefeiert.

Berlin im Julius 1821.

Mohammed.

Ein hiſtoriſches Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonnen:

Mohammed.

Ebubekr, Omar, Oſman, Ali } ſeine vier Jünger.

Aiſcha, ſeine Gemahlin.

Seid, ſein Pflegeſohn.

Seineb, deſſen Weib.

Gonaiba, die Tochter des Fürſten des Stammes Moſtalek.

Abuſofian, Scherif von Mekka.

Ommi Habiba, ſeine Tochter.

Hinda, ſein Weib.

Sohail, Geſandter von Mekka.

Akarma, Abdallah, Dſchafar } Edle Mekka's.

Moſtah, Haſſan, Lebid, Kaab Ben Sohair } Dichter.

Belal, Ausrufer des Gebets.

Oſman von Mekka, Schlüſſelträger der Kaaba.

Die Scene iſt in den vier erſten Aufzügen zu Medina, im letzten zu Mekka.

Erſter Aufzug.

Der Platz von Medina. Häuſer aus Stein, und eine Moſchee im einfachſten Stil ohne Minare, mit flachen Dächern, und von Palmen beſchattet.

Erſter Auftritt.

Mohammed und ſeine Jünger als Beduinen gekleidet, der Erſte zum Unterſchiede mit grünem Turban und buntem Kleide (Abba), mit Säbeln bewaffnet treten aus dem Thore der Moſchee auf's Theater.

Mohammed.

„Im Namen Gottes des Erbarmenden!
„Es iſt kein Gott als Er. — Er ſpricht zu Euch
„Durch ſeinen Abgeſandten, Mohammed.
„Sein iſt die Erde und das Himmelreich;
„Er ſchaffet und vernichtet was beſteht.
„Kein Anderer der Götter iſt ihm gleich,
„Lob ihm, und Preis und Flehn und Dankgebet!“
So wahr, als Er die Herzen uns gewendet,
Und wir aus göttlich tief bewegter Bruſt,
Umfloſſen von des ewgen Lebens Luſt,
Die Blüthen des Gebetes ihm geſendet,

So wahr wird Er uns senden Sieg und Heil;
Und als des Wunsches aufgeblühte Rose,
Wird Mekka, das uns stieß aus seinem Schooße,
In kurzer Frist den Gläubigen zu Theil.
Dann wird sein Dienst durch Götzen nicht geschändet,
Die blutigen Altäre stürzen um;
Dem Glauben hat der Herr den Sieg verpfändet,
Er wird uns führen in das Heiligthum.
So wird zum Heil der Menschheit, ihm zum Ruhme,
Das Werk, so Er in uns begann, vollendet.

Die Jünger und das Volk.

„Es ist kein Gott als Er, der Welten Herr,
„Wir glauben's: Mohammed ist sein Prophet."

Mohammed.

So ihr denn glaubt an Gott, den Einzigen,
Und an die Sendungen, wodurch er sich
Dem reinen Sinn des Sehers offenbaret,
Und Göttlich sich mit Menschlichem verschmilzt,
So laßt die wahre Lehre uns verbreiten,
Hin über Wüsten und das öde Meer,
Bis wo die Sonne auf- und untertauchet,
Bis wo des Himmels Bär sein Licht vergeudet,
Und Kanopus, das himmlische Kameel,
Von Sternenheerden ferne einsam weidet.

Die Jünger und das Volk.

Heil Dir! Nach Nord und Süd, nach West und Ost,
Verbreite sich des wahren Glaubens Trost.

Mohammed.

Im Götzenthum versunken ist die Welt,
Durch Bilderdienst das Christenthum entheiligt,
Durch leere Formeln finstern Aberglaubens
Entweih'n die Enkel Abrahams die Stätte,
Wo ihren Vätern sich der Herr verklärt;
Dem Geber wird nicht nur des Guten Quelle,
Nein, sondern auch des Bösen Grund geehrt,
Und Zauberkräfte sind's, die der Sabäer
Durch Talisman von dem Gestirn begehrt.
So wird der Herr von dem Geschöpf verkannt,
Und falschen Göttern dienet jedes Land.
Dort, wo für Gott des Menschen Sinn erstorben,
Ist mit den Herrschern auch das Volk verdorben;
Die Erde dröhnet noch von Roma's Fall;
Aegyptens Weisheit ist ein leerer Schall.
Den Griechen fesseln neue Trugschluß-Ketten,
Der Perser schläft auf weichen Wollust-Betten.
Versunken ist die Welt in Sclaverei
Und nur der Sohn der Wüste ist noch frei.

Die Jünger und das Volk.

Ja frei sind wir, die Söhn' der freien Wüste,
Nichts haben wir, wonach Tyrannen es gelüste.

Mohammed.

Frei, wenn ihr Euch nicht selbst Tyrannen setzt,
Und minder glücklich Euch als Fremde schätzt.
Kein Volk kann meinem dann den Vorrang rauben,
Und dienen muß die Welt dem wahren Glauben.

Dann huldigen der Griech' und Perſer Euch,
Und Euer iſt der weiten Erde Reich.
Nun laßt den Sinn uns in die Zukunft wenden,
Und an die Herr'n der Erde Boten ſenden,
Sie laden zu des ew'gen Lebens Loos,
Zum Eintritt in des wahren Glaubens Schooß.

Zu Ali.

So ſchreib' Ali: Ali ſchreibt.

„Es ruft in Gottes Namen.
„Euch, Herr'n der Erde, der Prophet zuſammen:
„Erkennt den wahren einzigen höchſten Gott,
„Er tödtet Lebendes, belebt was todt;
„Erhaltet und ernähret was er ſchafft.
„Sein iſt die Herrſchaft, Stärke, Macht und Kraft.
„Heil dem, der auf dem wahren Pfade wandelt,
„Und nach dem Sinn des ew'gen Wortes handelt."

Die Jünger und das Volk.

Heil dem, der auf dem wahren Pfade wandelt,
Und nach dem Sinn des ew'gen Wortes handelt.

Mohammed.

Schreib' ſolcher Briefe nun bis zur Zahl ſieben,
Und mit dem Ring beſiegle was geſchrieben.

Giebt ihm ſeinen Siegelring.

Somit beglaubiget des Namens Zug
Die Wahrheit rein von allem Trug,
Und ihr Herolde meines Sinns! Geſandte,
Sprecht das Bekenntniß aus, das wohl bekannte.

Es iſt kein Gott als Er, der Welten Herr,
Wir glauben's: Mohammed iſt ſein Prophet.

Die Jünger und das Volk.

Es iſt kein Gott als Er, der Welten Herr
Wir glauben's: Mohammed iſt ſein Prophet.

Mohammed.

Vernehmet nun das Insbeſondere:
„Abdallah, Sohn Chiſafa's, ſag' dem König
Der Könige, dem Chosroes der Perſer,
Er widerſtrebe nicht der reinen Wahrheit,
Sonſt ſtürzet krachend ein der Reichspallaſt,
Mit ihm der Bau des Reichs in tauſend Trümmer.
Erliſchen wird des Feuertempels Schimmer;
Der Sand verweht die Spur von Modain. —
Nach Byzanz ziehe du Wahiji hin:
Es ſind der Islam und das Chriſtenthum
Von Einem Stamm', jedoch getrennte Brüder;
Heraklius vereinige ſie wieder.
Ich biete ihm die Hand, ſein ſei der Ruhm! —
Zu ſeinem Vicekönig an dem Nile
Geh Chated hin: Er harrt der Jahre viele
Auf die Erſcheinung eines Gottgeſandten,
Aus Syrien, wo die Propheten, die bekannten,
Zur Stunde noch in friſchem Ruhme grünen.
Bewähret ſei hiemit der Sage Wort:
„Propheten binden ſich an keinen Ort."
Und was wir lang mit ſtiller Sehnſucht hofften
Deß ſchmeicheln wir uns ſicher von den Kophten.

Schedscha, dein Auftrag ist: wir grüßen auch
Den Vicekönig Syriens nach Brauch.
Hareß, das Oberhaupt arab'scher Christen
Die bald in Städten wohnend, bald in Wüsten,
Sich wohlgewaffnet all für Byzanz rüsten.
Bekehrt zum Islam er den Stamm Gassan,
So hat er seiner Seele wohlgethan. —
Alai grüße mir den Herrn der Küsten
Bahreins, wo wilde Räuberhorden nisten.
Er soll sein Leben durch den Islam fristen. —
Verfüge dich Amru Ommias Sohn
Nach Abissynien zum goldnen Thron;
Es harrt des Königes ein großer Lohn,
Denn derer, die aus Mekka dorthin zogen,
Hat er mit väterlicher Huld gepflogen.
Mit Freundschaft bleiben wir ihm stets gewogen,
Und du Sobeir nimm auf dich, den Reis
Der Heiden in Jemama zu bekehren.
O meine Brüder! welch ein herrlich Fest
Seh ich Euch Alle zu mir wiederkehren,
Beladen mit der Sendung goldner Frucht!
Zieht forschend hin, es findet wer da sucht.

Die sieben Gesandten küssen den Saum des Kleides. Mohammed giebt ihnen den Friedenskuß. Ali, der unterdessen die sieben Beglaubigungsschreiben geschrieben und besiegelt, giebt ihnen dieselben. Sie gehen ab, und das Volk folgt ihnen laut rufend:

Gesegnet sei der Sendung goldne Frucht,
Heil Euch, Ihr werdet finden was ihr sucht.

Mohamed
zu den vier Jüngern, die im Begriffe ſind, auch abzugehen.
Vierfaches Kleeblatt meiner Treuen bleibt,
Weil mich der Geiſt mit Euch zu ſprechen treibt.

Die vier Jünger.
Wir hören und verſtehn, und folgen Dir,
Wir glauben und wir ſehn, die treuen Vier.

Zweiter Auftritt.

Mohammed. Ebubekr. Omar. Osman. Ali.

Mohammed.
Ihr habt das Wort der Sendungen vernommen,
Begreift ihr nun die Dinge die da kommen?

Ebubekr.
Erſt wann das Wort beſtättigt wird durch That.

Omar.
O gut! dafür ſchafft Arm und Schwert uns Rath.

Osman.
Genug, wenn's der Koran verheißen hat.

Ali.
Genug, wenn der Prophet den Himmel hat.

Mohammed begeiſtert.
O meine Freunde noch begreift ihr nicht,
Wie aus der Gegenwart die Zukunft quellet,
Und Euer Inn're iſt vom Strahlenlicht

Des ew'gen Wissens noch nicht aufgehellet.
Seht ihr denn nicht die Bilder vorgeschoben
Dem innern Sternenaug der Geisterwelt?
Fühlt ihr Euch nicht auf Fittigen gehoben,
Bis zu des ew'gen Urlichts Flammenzelt?
Dreht ihr Euch nicht durch tausend Sonnenkreise?
Zu Euren Füßen liegt die Welt in Nacht.
Habt ihr, wie ich, nie diese Himmelsreise
In einem einz'gen Augenblick vollbracht?
O hättet Ihrs, dann läg' der Zukunft Wahrheit
Vor Euerm wie vor meinem Aug' in Klarheit;
Ihr würdet hingegeben im Vertraun
Die Welt der Geister vor Euch offen schaun.

Ebubekr.

So hast Du denn im Geist, o Seher Gottes,
Die heil'ge Stadt geschaut von uns erobert!
Geschaut der Moslimin Triumph, den Sieg
Des einz'gen Gottes über die Idole.
Sonst hättest Du wohl nicht durch die Gesandten
Der Erde Fürsten voraus eingeladen.
Wie könnten sie den Islam herrschend glauben,
So lange in Hedschas noch Mekka steht,
Der Götzendiener Burg und Zufluchtsstätte.

Omar.

Ich liebe Ebubekers wahres Wort,
Wahrhaftiger sei er genannt so fort.

Mohammed.

„Jawohl hab ich geschauet den Triumph,

„Und bin des Siegs gewiß von meinem Herrn;
„Die Augen der Ungläubigen ſind ſtumpf,
„Doch die da glauben ſehn, und folgen gern.“
Hat Mekka ſeine Thore aufgethan,
So ſtehen die der ganzen Welt uns offen;
Dem Sieger geht das Kraftgefühl voran,
Und das Vertraun läßt auf Erfüllung hoffen.

Omar.

Noch hab' ich keinen Augenblick gezweifelt
An der Erfüllung Deines Worts, o Herr!
Denn vor des Glaubens Augen ſchwebt der Sieg,
Hell wie am Mittag im Zenith die Sonne.
Und bleibet irgendwo ein Zweifelsknoten,
So löſe ich ihn mit des Schwertes Spitze;
Das Krumme wird gerad durchs krumme Schwert.

Mohammed.

Recht ſo, Omar! Noth iſt es, daß die Schneide
Des Schwertes den verwirrten Fall entſcheide,
Wo die Spitzfindigkeit es nicht vermag.
Heiß mir Entſcheidender! mit Himmelsfreude
Bewillkomm ich Dich einſt am jüngſten Tag,
Und führe Dich auf Paradieſesmatten.
Dort ruhſt Du unter dunklen Schwerterſchatten
Auf weicher Flur, wo Blumen ſich begatten,
Mit den Huris in ſeligem Gelag.
Dort wandelſt Du in grünen Finſternüſſen,
Es rauſchen Ströme unter Deinen Füßen;
Wie reiner Kampfer ſchäumt der Waſſerfall;

Von Vögelstimmen tönt der Wiederhall,
Und Rosenblätter schwimmen in den Lüften,
Die von dem reinsten Moschus düften;
Bedient von Knaben, weiß wie Elfenbein,
Strahlst Du im hellsten Morgenrothschein.
Es perlet der Sorbet in goldner Schüssel.
„Ja! Schwerter sind des Paradieses Schlüssel.“

Osman.

Womit wills Gott wir uns den Eingang bahnen
Dort in das Paradies, nach Mekka hier.
Doch eh' daß unsere Panière noch
Mit Sieg gekrönet von der Kaaba wehn,
Ist noch so Manches abzuthun,
Ist noch der Kampf mit tapfern Arabern,
Dem Stamm der Sohn' Mostaleks zu bestehn.
In waffenschweren, dichtgedrängten Schaaren
Ziehn sie auf unsre Hürden schon heran.
Die Moslemin erfreun sich der Gefahren,
Sie sind gedenk der Worte im Koran:
„Ihr sehet daß ein kleines Häuflein siget,
„Indeß die größte Heermacht unterliget.“

Mohammed.

Getreu gesprochen hast Du itzt Osman,
Du wirst einst noch der Sammler des Koran.
Was fürchten wir der Feinde dichte Schaaren,
Wenn Cherubin mit Schildern uns bewahren.
Auf Wolken schweben sie zu uns herab,
Den Feinden Niederlag bereitend und das Grab.

Ali.

Und uns den Kranz des Siegs, des Märterthums.

Mohammed.

Heil Dir, o mein Ali, Du Löwe Gottes!
Der schönste Sieg, der höchste Grad des Ruhmes,
Dies ist der goldne Kranz des Märterthums.
Der Moslim, welcher in der Schlacht gefallen,
Wird ungehindert zu dem Himmel wallen.
Von allen Sünden, allen Schwächen rein,
Geht er in Gottes Tabernakel ein.
Die Tropfen Bluts, so er allhier vergossen,
Sind in Rubingewölke dort zerflossen.
Der Staub, den er im Feld statt Wasser trinkt,
Wird funkelnd Licht, das seine Augen schminkt.
Gekleidet in ein ewig grünes Leben
Wird er als Paradiesesvogel schweben.

Ebubekr.

O schön! o wahr! deß will ich Zeuge seyn.

Omar.

Mein Schwert stimmt in die Zeugenschaft mit ein.

Osman.

Sie wird für uns das Paradies entriegeln.

Ali.

Ich will mit meinem Blute sie besiegeln!

Alle Vier.

Bei Gott ist Stärke, Macht und Ruhm.
Wir Treuen kämpfen um das Märterthum.

Mohammed.

Nicht um den Kranz des Märterthums allein
Kämpft ihr die Kämpfe für den wahren Glauben,
Denn Kriegsverdienst, es sey auch noch so klein,
Belohnt sich dort in Paradieses Lauben.
Des Siegers und des Märtyrers harrt zwar
Des ew'gen Lebens höchster Freudesegen,
Doch Seligkeit versüßet offenbar
Der Herr den Streitenden auf seinen Wegen,
Sey's, daß er nur mitziehe in die Schlacht,
Sey's, daß er die Uneinigen versühne,
Sey's, daß er Nächte auf dem Wall durchwacht,
Sey's, daß er nur des Reiters Pferd bediene;
Verdienstlicher ist ihm ein jeder Schritt,
Als Beten, Fasten und Allmosengeben
Und jede Aehre, die er hier zertritt,
Wird golden sich im Himmel einst erheben;
Der Moslim kämpft nicht um Kameel und Zelt:
Er kämpfet für den Glauben heil'ge Kriege;
Denn eitel sind die Güter dieser Welt
Und jene nur kann lohnen seine Siege.

Alle Vier.

Auf! auf! wir ziehen in den heil'gen Krieg,
Mit uns ist Gott und der Prophet und Sieg.

Mohammed.

Zieht hin, Ihr Streitenden, auf Gottes Wegen,
Denn er geleitet Euch mit seinem Segen.

Bereitet Euch durch Sieg das Himmelreich;
Bald iſt der Sohn Abdallahs unter Euch.

Die vier Jünger ab.

Dritter Auftritt.

Mohammed, allein.

Ich athme freier wieder Gottes Luft!
Wie froh werd ich der wen'gen Augenblicke,
In denen mirs wie itzt gegönnet iſt,
Mit mir allein mein Innres zu beſchauen,
Und der Ideen Gold in mir zu läutern
Von Schlacken angeborner Sinnlichkeit.
Mein Herz und meine Seele ſeyd mir Zeugen,
Wie unabläſſig ich nach Wahrheit ringe,
Wie ich bemühet bin mein ſtückweis Wiſſen
Zum Quell der Wiſſenſchaft zurückzuführen,
Zu Dir, Allwiſſender! o Herr der Welten!
Und irr' ich dennoch von dem wahren Pfade,
Auf welchem ich mein Volk zu der Erkenntniß
Des höchſten einz'gen Gottes führ' und leite,
O ſo verzeihe mir, Du Allverzeiher!
Es brandet und es wogt in meinem Buſen
Ein Feuermeer, das überfließen muß,
Durch Wort und That in meines Volks Gemüther.
Zwar göttlich iſt das Feuer ſeines Urſprungs,
Und brennet rein im Flammenborn des Herzens;
Doch wenn es ſich ergießt in dieſe Welt

Durch Sinnen und durch Bild, da färbet sich
Die reine Flamme grün und roth und blau,
Versetzt mit ird'schem Salz und Harz und Schwefel:
Es schaun's die Araber mit Wohlgefallen,
Erspiegeln und erwärmen sich daran;
Vor reinem Licht verblindeten die Augen;
Und besser so als dicke Finsterniß,
In der vorher die Völker tappend irrten,
Den Stein, das Holz, die Gluth und das Gestirn
Ergreifend, als die Götter ihres Lebens. —
Zu sinnlich sind die Söhne der Natur,
Der Wüsten Volk, mein Volk, die Araber!

Setzt sich vor die Moschee.

Ich selbst, in dessen Brust das Himmlische
Rastlos den Kampf mit Irdischem besteht,
Ich selber trage stets den Zoll der Sinne,
Die Schuld des vaterländ'schen Himmels ab.
Kaum hebt mein Geist sich zu dem Göttlichen,
So zieht das Menschliche die Flügel nieder.
Ach! meine größte Seligkeit hienieden
Ist nicht nur im Gebet, nein, sondern auch
Im Wohlgerüchen — und in schönen Frauen.
Die Frau'n sind Blüthen; Blüthen duften süß,
Gebet ist vor dem Herrn ein süßer Duft,
Und so berühren sich Gebet und Frauen
Im Wohlgeruche zwischen Erd' und Himmel.
Ach! als Chadidscha noch, die Sel'ge, lebte,
War sie in meines Lebens schönsten Hälfte
Fürwahr des Lebens schönste Hälfte mir.

Und ſie vereinigte Gebet und Duft,
Das Irdiſche und Himmliſche in ſich!
Ich lebte ganz in ihr, ihr ganz allein,
Ich fand in ihr das Höchſte des Geſchlechtes.
Der Todesengel hat ſie hingeriſſen,
Mir wurde ſie von keinem Weib erſetzt.
Und Aiſcha ſelbſt, die kaum entblühte Schönheit,
Läßt mich mit ihren Reihen unzufrieden.
Die übrigen Geſtalten des Harems
Sind Nichts für mich, als ſeelenloſe Leiber;
„Chadidſcha war das trefflichſte der Weiber.“
Seit ihrem Tode wendet ſich mein Sinn
Stets unbefriediget nach Neuem hin;
Halt ich die Eine noch im Arm umſchlungen,
Spür ich nach Anderen ein neu Verlangen.
Ich ſehe nur in ihnen das Geſchlecht,
Und bin dennoch fürwahr nicht ungerecht!
Genug — dort unten ziehen ſchon die Haufen;
Mein Freigelaßner Seid kommt hergelaufen

Vierter Auftritt.

Mohammed. Said.

Seid.

fällt vor Mohammed nieder, ihm den Saum des Kleides zu küſſen.

Heil Dir, und Gottes Segen über Dich,
Abdallahs Sohn, mein Herr, und Gottgeſandter!

Verſammelt iſt das Heer, und harret Dein,
Hinaus zu ſtürmen in das Feld, wo ſchon
Die Söhn' Moſaleks ſich zum Angriff rüſten.
Ich komme Dein Gebot iht zu vernehmen,
Auf welche Deiner Fraun für dieſesmal
Das Loos gefallen iſt, mit Dir zu ziehn,
Und die Gefahr mit Deinem Bett zu theilen.
Hat ſchon, wie du es ſonſt zu thuen pflegſt,
Der Spruch der Würfel dieſes Glück entſchieden?

Mohammed.

Noch nicht: gieb Würfel her! das Loos entſcheide
Die Ehre des Harems und meine Freude.

Seid giebt ihm die Würfel; Mohammed würfelt auf dem Boden.

Der Würfel Aiſcha's fiel zu gutem Glück,
Geh, künde ihr das günſtige Geſchick.
Sie theilt des Bettes Luſt, des Felds Gefahren,
Beneidet von den Fraun und Siegerſchaaren;
Es iſt der heil'ge Krieg dem frommen Weib
Des Gläubigen der ſchönſte Zeitvertreib.
Beſtügle Deinen Schritt; beſorge die Kameele,
Lad das Gepäck, indeſſen meine Seele
In der Moſchee mit brünſtigem Gebet
Vom Herrn der Heere Hülf' und Sieg erfleht.

Seid ab, Mohammed in die Moſchee.

Fünfter Auftritt.

Das Zimmer Seineb's der Frau Seids, ein ſehr einfaches Gemach mit leeren Wänden, und mit einem niedrigen an der Wand herumlaufenden ſchlichten ſteinernen oder bretternen Sofa, worauf eine Matte und dünne Polſter.

Seineb und Aiſcha ſitzen beiſammen mit untergeſchlagenen Beinen auf dem Sofa.

Seineb.

Geehrte Tochter Ebubeker's, Aiſcha,
Ja ich geſteh's, mit nichten hab ich heut
Die Ehre des Beſuchs von Dir erwartet.
Nicht nur weil jüngſt noch der Koran vom Himmel
Den Frau'n zu Haus zu bleiben eingeſchärft,
Nein, ſondern auch weil heute der Prophet
Auszieht ins Feld (wie es mein Mann, der Seid,
Der eben mich verließ, mir kündete)
Und folglich Dich des Würfelloſes Ehre
Mit auszuziehn wahrſcheinlich treffen könnte.

Aiſcha zu Seineb.

Viel Freiheit nimmt des Freigelaßnen Weib. Für ſich.
Du ſollteſt Dich hierüber gar nicht wundern;

zu Seineb.

Wahr iſt's! es kommt vom Himmel der Koran,
Stets nach Erforderniß der Zeit, und ſtets
Im Sinne des Gemahls, des Gottgeſandten,
Der mit dem Himmelsboten Gabriel
Hierüber in den Nächten Zwieſprach hält.

Doch heiß ich nicht umsonst Propheten-Frau;
Und von dem Geist des Gatten angewehet,
Deut ich den wahren Sinn der Worte aus,
Die andern dunkel bleiben im Koran,
Und weis am besten, wie sie anzuwenden.

Seineb.

In aller Ehrfurcht unterwerf ich mich,
Vermuthend auch, daß Dir für heut
Durch's Loos das Glück nicht zugefallen sey,
Mit dem Propheten auszuziehn.

Aischa.

Du irrst!
Mir ist des Looses Ausspruch unbekannt.

Seineb.

Beneidenswerthe Frau, wenn es Dich trifft.

Aischa.

Nicht so beneidenswerth als Du wohl glaubst,
Aufrichtig! sag', ist es denn so was Großes
Für ein sich selber — und zartfühlend Weib,
Wenn es die Ehre bloß dem Zufall danket,
Vor Anderen erwählt als Bettgenossin,
Doch übrigens vermischt zu seyn mit ihnen.
Chadidscha konnte stolz seyn auf ihr Glück,
Sie, die das Herz und Lager Mohammed's
Mit Niemandem getheilt. — Nicht Aischa so.

Seineb.

Und sonderbar — es war Chadidscha damals
Um zwanzig Jahre älter als ihr Herr,

Um zwanzig Jahre älter als Du bist.
Es hielt das ältre Weib den jüngern Mann
In Zauberketten der Beständigkeit,
Warum nicht Du, das jüngere, den ältern?

Aischa für sich.

Des Pflegesohnes Weib ist ausgelassen. Zu Seineb.
Anscheinlich — weil der Mann beständig ist,
wenn jung;
Das Weib hingegen erst, wenn alt.

Seineb.

So scheint es zwar — doch scheint es wieder nicht,
O Aischa! o wie viele neiden Dich.

Aischa.

Gesteh nur Seineb, vielgestaltig ist
Des Weibes Herz — es weiß nie was es will;
Ein junges Weib getraut dem jungen Gatten,
Seufzt nach dem ältern oft. — Seineb seufzt.
Seineb Du seufzest?

Seineb.

Ach wohl! darüber daß Du nie geseufzt.

Aischa.

Seltsam fürwahr, als obs nicht besser wäre,
Des Schicksals Bürde leicht und froh zu tragen,
Und sich durch Lebenslust schadlos zu halten
Für Kränkungen des Stolzes und der Macht;
Wohlan es seufze Seineb — Aischa lacht.

Seineb.

So liebst Du?

Aiſcha.

Ich hätte doch gedacht.

Seineb.

Vielleicht — doch nimmer liebſt Du den Propheten.

Aiſcha zornig.

Die Läſtrung ſey hinfür von mir verbeten.

Seineb.

Indeſſen fühlſt Du Dich hiedurch betreten.

Aiſcha ſteht zornig auf.

Was unterſtehſt Du Dich, gemeines Weib!

Seineb.

Gemeines dient Dir ſonſt zum Zeitvertreib.

Aiſcha.

Ich werde den Propheten heut noch ſprechen,
Er ſoll an Dir bald ſeine Ehre rächen.

Seineb.

Ich ſcheue Deine blinde Rache nicht,
Soll ich nur ſehen ihn von Angeſicht.

Sechster Auftritt.

Seineb allein.

Ha! ihn von Angeſicht zu Angeſicht
Zu ſehn, von ſeinen Augen Himmelslicht,
Von ſeinen Lippen Himmelsthau zu trinken,
Und wonnevoll ihm in den Arm zu ſinken,

Ha! dieſe Seligkeit, ſie ward mir nicht;
Die Sehnſucht zu erſticken iſt mir Pflicht!
Prophetenfraun! wie ſeyd ihr zu beneiden
Auf Erden ſchon in Paradieſesfreuden,
Die manches Weib viel mehr als ſie verdient,
Die übermüthge Aiſcha; ſie ein Kind,
Ein voller Mond von zweimal ſieben Jahren,
Und ſchon in Liebeskünſten tief erfahren.
Wie ſie vom Pfeil, den ich mit ſichrer Hand
Nach ihr geſchnellet, ſich verwundet fand!
Seit langem hab' ich dich durchſpähet, Aiſcha,
Noch für das Volk, nicht mehr für mich die
Keuſche —
Mich dünkt, ich höre Jemand vor dem Thor,
Mohammed an der Thür.
Ein Fremder iſts! — nur ſchnell den Schleier vor.
Indem ſie den Propheten erkennet, ſinkt ihr der Schleier und ſie fällt auf die Knie.

Siebenter Auftritt.

Mohammed. Seineb.

Seineb.

Verzeih' Prophet! Es ſinken mir die Hände,
Indeß ich mein Geſicht nach Deinem wende.
Mohammed, indem er ſie aufhebt.
Iſt Seid, mein Pflegeſohn, nicht Dein Gemahl?
Seineb.
Er iſt's; Heil Dir und Segnung ohne Zahl.

Mohammed.

So iſt es mir verwehrt Dich anzuſchauen,
Dich liebenswürdigſte rechtgläub'ger Frauen.
Allein weil ſo es will des Himmels Loos,
Begrüße ich Dich nun auch ſchleierlos.
Der Herr verzeihet ſolche Schwachheitsſünden!
Ich kam hieher, um Deinen Seid zu finden,
Und Aiſcha, meine Frau; man ſagte mir
Sie ſei gegangen zum Beſuch zu Dir.

Seineb.

Halb wahr, halb falſch; denn Aiſcha hat ſich eben
Erzürnten Sinns von mir hinweg begeben;
Doch den Gemahl ſah ich noch heute nicht,
Mir ſtrahlt dafür Dein holdes Angeſicht.

Mohammed.

Von Deinem fiel ein Glanz in meine Seele,
Wie Sonnenſchein in einen tiefen Schacht.
Verſagt iſt mir's, daß ich zur Frau Dich wähle
Allein bei Gott iſt alle Kraft und Macht.
Er hat das Herz im Buſen mir gewendet,
Und hingelenkt nach Dir den reinen Sinn;
Verzweifle nicht, was er begann, vollendet
Er zu dem Glück des Herrn der Moslemin.

Seineb.

O gutes Glück, das meinem Hauſe widerfahren
Von heute an begegnen ſich darin
Die guten Geiſter und der Engel Schaaren,
Und ziehen mich zu höhern Sphären hin.

Mohammed.

Du sollst getrost mit ihnen Dich erheben,
Von heute an beginnen einen neuen Lauf,
Denn die mit mir verwandten Herzen schweben
Als Cherubim zum Paradiese auf.

Seineb.

Ich fall vor Dir in Staub; mein Mund bekennet:
„Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed"
Mit Recht sich den Propheten Gottes nennet,
Weil Gottes Hauch aus seinem Munde geht.

Mohammed küßt sie.

So nimm ihn hin den Hauch in diesem Kusse,
Den Hauch des Genius der Geisterwelt,
Durch den gereift zu seligem Genusse
Die Frucht vom Baume der Erkenntniß fällt.

Seineb.

Herr, wie versteh ich das?

Mohammed.

Als ich entzücket
Der Himmel Reich durchflog, in einem Traum,
Kam ich zu einem Baum mit Gold geschmücket.
Es war der ewigen Erkenntniß Baum.
Die Zweige senkten sich, die Früchte bogen
Mit Liebe sich herab zu meinem Mund,
Und als ich kaum den Honigseim gesogen,
Ward mir des Lebens tiefste Quelle kund.
Ich fühle den Geschmack von jenen Früchten
An Deiner Pfirsichwange durch den Kuß;

Mir thun ſich auf verborgene Geſchichten
Im Vorgeſchmack von Paradiesgenuß.
Der Herr wird zwiſchen Seid und mir noch richten;
Indeſſen meld ihm den Beſuch und Gruß. Ab.

Achter Auftritt.

Seineb.

Welch eine Gluth mir in den Adern rinnet,
Ein neues Leben nun für mich beginnet;
Vom Hauche des Propheten angeweht,
Mein Sinn nach Himmliſchem nun ſteht.

Neunter Auftritt.

Seid. Seineb.

Seid.

Dreimal ſei dieſe Schwelle mir geſegnet,
Mir iſt ſo eben der Prophet begegnet,
Der ſie verließ. Er winkte mir herein,
Und eilte fort. Was kann ſein Wille ſein?

Seineb.

Er ſuchte Aiſcha hier, die weggegangen,
Und überraſchte mich mit bloßen Wangen.
Die Augen folgten ſeinen Tritten nach,
Er aber wandte ſich zu mir und ſprach:
„Gott hat das Herz im Buſen mir gewendet,

„Und hingelenkt nach dir den reinen Sinn;
„Verzweifle nicht, was Er begann, vollendet
„Er zu dem Glück des Herrn der Moslimin.“

Seid.

Gelobt sei Gott der Herr! er lenkt die Herzen
Zur Freude dem, und wieder dem zu Schmerzen;
Und was dem Herrn der Gläubigen gefällt,
Sei heilig für den Rest der ganzen Welt.
Gerecht ist, was in seinem Sinn er glaubt,
Mir bleibt verboten, was er sich erlaubt.
Drum scheid ich mich von Dir itzt ohne Scheu.

Sehr feierlich.

„Ich scheide mich einmal, zweimal und drei.“
Du Eine nun von des Propheten Frauen,
Woll'st gütig auf mich Treuen niederschauen,
Und an der Scheidebrücke scharfem Rein,
Bei dem Gericht Fürsprecherinn mir seyn.

Seineb wirft den Schleier über sich.

Rechtgläubig hast Du Dich bewährt Getreuer;
Ich hülle mich vor Dir nun in den Schleier.

Sehr feierlich.

„Geschieden bin ich ein- zweimal und drei;
„Von allen Banden unſ'rer Ehe frei.“

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Mohammed und ſeine Gefährten Ebubekr, Omar, Osman, Ali.

Mohammed.

Anbetung, Lob und Preis dem Herrn der Welten,
Er gab uns über unſre Feinde Sieg,
Den Märtyrern wird er den heil'gen Krieg
Im Paradies mit reichem Lohn vergelten.
Er leitet uns den ungekrümmten Pfad,
Als ſolche die noch nie mit Abſicht fehlten,
Und die vor ſeinem Angeſicht gerad
Ihr Inneres durch keinen Trug verhehlten.
Heil denen, die den wahren Pfad erwählen!

Die vier Gefährten.

Heil denen, die den wahren Pfad erwählen.

Mohammed.

Beſieget ſind die Bundsgenoſſen Mekka's;
Und auf dem Fuße folget uns der Zug

Der Sklaven und erbeuteten Kameele.
Wir ziehen nun gerad zur heil'gen Stadt,
Es sei denn, daß der Koransfohtter Herzen,
Wie harter Fels erstarret, länger noch
Dem Finger Gottes und dem Licht der Wahrheit
Halsstarrig blindlings widerstreben wollen;
„Vergleichbar Wanderern in finstrer Nacht;
„Der Blitz zerreißet einen Augenblick
„Die Finsterniß, dann ist es wieder Nacht.
„Taub, blind und stumm, sie kehren nicht zurück
„Zum Herrn, bei dem allein der Sieg, die Macht;
„Auf dunklem Pfade führt er das Geschick,
„Was er vorher bestimmt, das ist vollbracht."

Die vier Gefährten.

„Was Gott vorher bestimmt, das ist vollbracht."

Mohammed.

Er ist es, der des Menschen Herz beweget
Mit Freud und Leid, mit Liebe und mit Haß.
Er hat das Meinige in vollem Maaß
Fürs Weib des Freigelaßnen aufgeregt.
Dreimal hat Seineb sich von Seid getrennt,
Von Seineb hat sich Seid dreimal geschieden,
Und er und sie sind beide wohl zufrieden,
Daß sie sich Gattin des Propheten nennt.

Ebubekr.

Allein die Moslimin, die sind es nicht,
Weil dem Gesetz die Ehe widerstreitet.

Verboten iſt es ja durch alte Satzung,
Des Freigelaßnen Weib zur Frau zu nehmen.

Mohammed.

Wahrhaftiger! ich weiß, es iſt Dir Pflicht
Zu wiederholen, was die Tochter Aiſcha ſpricht.
Doch ſieh! der Gottgeſandte gehet nicht
Mit Eiferſucht der Frauen ins Gericht.

Omar.

Es murmelt Aiſcha nicht allein aus Scheelſucht,
Im ganzen Heere geht vielfach Gerede.
Daſſelbe abzukürzen wäre beſſer.

Mohammed.

Omar, laß langen Zungen ihren Lauf,
Wir halten ſichrer uns an lange Lanzen.

Oſman.

Zuvörderſt aber doch an den Koran,
Der ſolche Heirath nicht bisher gebilligt.

Mohammed.

Der Himmel hat vielleicht darein gewilligt,
Was nicht geſcheh'n, wohl noch geſchehen kann.

Ali.

Am beſten wär es, dem Gered' zu ſteuern,
Und unbeſorgt die Hochzeit dann zu feiern.

Mohammed.

Kurzſichtige! was unterfangt Ihr Euch
Des Gottgeſandten Handlungen zu tadeln,
Statt ihn nachahmend, für das Himmelreich,
Hienieden Euern Erdenſinn zu adeln!

Habt Ihr in Euch gefühlt des Geiſtes Wehn,
Auf dem Propheten ſich gen Himmel heben,
Habt Ihr den Engel Gabriel geſehen,
Auf Regenbogenflügeln niederſchweben?
Dort ſteht er an des Horizontes Raum,
Er rauſcht wie Ströhme, die von Felſen fallen,
In meinem Ohr; und wieder mitten drein
Hör ich das ſilberne Geläut von Glocken ſchallen,
Mit Morgenroth iſt ſein Gewand geſtreift!
Bedeckt, bedecket mich vom Fuß zur Zirbel —
Er naht! Er nahet ſchon! Ha mich ergreift
Der göttlichen Begeiſt'rung Flammenwirbel.

Sie bedecken ihn mit einem grünen Schleier vom Fuß bis zum Kopf.

Fort! irdiſche Gedanken, von mir fort,
Die Sinnenwelt iſt fern von mir geblieben.
Ich ſchaue Gottes Zelt und Gottes Wort,
Auf goldnen Tafeln ewig hingeſchrieben.

Ali ſchreibt:

„Im Namen Gottes, des Erbarmenden;
„Gedenkt der Zeichen, ſo der Herr Euch ſendet,
„Er iſt es, der der Menſchen Herzen wendet.
„Rechtgläubige Männer und Frauen,
„So mit treuem Gemüth auf den Herrn vertrauen:
„In Andacht, Geduld und Demuth ausharrende,
„Die Keuſchheit ſorgfältig bewahrende,
„Allmoſenſpendende und faſtende;
„Im frommen Gebet nie raſtende,

„Der Herr, so Himmel ausgebreitet,
„Hat Euch reichlichen Lohn bereitet.“
„Was Gott und seine Propheten voraus bestim-
men,
„Dawider, Rechtgläub'ge, habt Ihr keine Stim-
men.“
„Wer Gott und seinen Propheten der Lügen
zeiht,
„O der verirrte sich vom wahren Wege weit!
„O mein Prophet! ich weiß was Du hast
Wahres
„Gesprochen zu Seid, dem Sohne Hareß.
„Gott sprach: Behalt dein Weib und fürchte Gott
den Herrn,
„Er hat die Gläubigen, so ihn fürchten, gern.
„Was Gott itzt offenbart, war dann verborgen,
„Und Du Prophet warst ob der Menschen in
Sorgen.
„Daß Du ihn fürchtest, verdient weit mehr
„Der Herr:
„Als aber Seid geändert seinen Entschluß,
„Ueberliessen wir Dir sein Weib zum Genuß.
„Wer des Pflegesohns Weib zur Frau genom-
men,
„Dem mag die Ehe sonder Sühnung frommen,
„Wenn er darüber sich äußert unverhohlen;
„Vollzieht, vollzieht, was Gott befohlen.“
„Dem Propheten ziemt's nicht, Sühnung zu ent-
richten.

Weil

„Weil er gewandelt in des Herrn Gerichten,
„Weil er, wie andere, vor ihm gethan,
„Gottes Befehl iſt von Ewigkeit an.“

Nach einer Pauſe.

Die vier Gefährten.

Und von Ewigkeit her iſt der Koran.

Ebubekr.

Wir beten ihn mit blinder Ehrfurcht an.

Omar.

Durch ihn wird uns Entſcheidung vom Herrn.

Osman.

Er iſt den Gläubigen leitender Stern.

Ali.

Und wer darnach ſich hält, hat wohlgethan.

Mohammed.

Entſchleiert mich. (Sie entſchleiern ihn.)
Es iſt mit Wolgerüchen
Der Bothe Gottes nun von mir gewichen.
Es dampft von Ambradüften weit die Flur,
Ein Lichtſtreif zeichnet dorten ſeine Spur.
Verkündet was ihr itzt gehört, geſehn,
Dem wißbegier'gen Volk der Gläubigen.
Schon naht der Siegerzug bekränzt mit Palmen.

Zweiter Auftritt.

Mohammed. Seine vier Gefährten. Seid. Gonalva. Die Söhne Moſtaleks. Das Volk.

Einzug der Sieger mit Sklaven und beladenen Kameelen, auf deren einem Gonalva, die Tochter des Fürſten des Stammes Moſtalek, ſitzt. Weiber folgen und gehen demſelben voran, in gemeſſenem Takt die Hände ſchlagend zu den folgenden geſungenen Worten. Seid führt den Zug.

Geſang des Chors.

Beſiegt iſt Moſtalek,
Der Herr hats vollbracht!
Der Sieg kommt vom Herrn
Und ſein iſt die Macht.

Mohammed.

Seid mir willkommen gläub'ge Kriegerſchaaren,
Die Ihr mit mir getheilt des Kampfs Gefahren,
Ihr ſeid an Beute wie an Tugend reich.
Theilt nun das Fünftel mir, den Reſt für Euch.
Den Schwertern und den Lanzen gebet Raſt,
Entladet das Kameel von ſeiner Laſt.
Laßt jenes mit der Senfte niederknien,
Und Aiſcha nach dem Harem ziehen.

Seid läßt das Kameel niederknieen.

O Herr! nicht Aiſcha iſts, die dorten thronet.
Noch iſt ſie nicht vom Feld zurückgekommen,
Es iſt Gonalva, Tochter von Hedſchaſch,
Des Fürſten von dem Stamm der Söhne Moſtaleks,

Sie, deren Vater in der blut'gen Schlacht,
Den heißen Sand mit ſeinem Blut getränkt.

Mohammed.

So minder werde nun ſein Kind gekränkt.

Seid.

Sie iſt in Deiner Hand, als Deine Beute,
Und wenn Du mir erlaubſt frei auszuſprechen
Den Wunſch der Gläubigen, ſo wiß, o Herr,
Daß ſie nichts mehr verlangen, als Du mögeſt
Der Ehre deines Betts ſie würdig halten,
Damit hinfür ein feſtes Band der Freundſchaft
Moſtaleks Sohne mit Medina's Bürgern
Vereinige, daß ſich die Sklavenketten
In Brüderbande freudig wandeln mögen.

Das Volk.

Wir wünſchen's Herr, und laß die Pflegetochter —

Ali.

Verwegene! was waget Euer Mund?
Schon that der Himmel ſeinen Willen kund
Durch deutliche und wunderbare Zeichen,
Durch Worte ſonder Hehl und ſonder Gleichen.
Hier leſet, was er eben kund gethan,
Von ewig her geſchriebenen Koran.

Ali zeigt dem Volke die Sure.

Mohammed.

Ich lobe Dich Ali, Du mein Weſir,
Einſt trinkeſt Du des Himmels Quell mit mir.

Das Volk.

Wir hören und wir sehn und beten an,
Die Wunderschrift des göttlichen Koran.

Mohammed.

Gonaiva trete vor, sie soll erklären,
Ob sie von außen und von innen frei,
Der beiden Völker Wünsche zu gewähren,
Und ihre Hand zu geben willig sey.

Gonaiva tritt verschleiert hervor.

Heil Dir! und Gottes Segen über Dich.

Mohammed.

Denkst Du, daß Dir der Vater blutete,
Und Viele Deines Volks durch unsre Speere?
Kannst Du der blut'gen Rache wohl entsagen
Zu Deines Stammes Heil und Deiner Ehre?

Gonaiva.

Dem Vater wein' ich blut'ge Thränen nach,
Daß er des Friedens Bund mit Euch gebrochen;
Doch mir beflecket Rachsucht nicht die Seele,
Ich halte was für mich mein Volk versprochen.
Kann ich nur ihm die Freiheit wiedergeben,
So dien ich Dir Prophet als Sklavin gern,
Und küsse Dir die Füß' als meinem Herrn.

Sie fällt zu seinen Füßen.

Mohammed.

Steh auf! vermehr' die Zahl rechtgläub'ger Frauen,
Der Kluge würde Dir vielleicht nicht trauen;

Doch beſſer noch als Klugheit iſt Vertrauen,
Womit verwandte Herzen ſich durchſchauen.

Gonaiva.

Ich will auf Dich, als meine Stütze bauen.

Mohammed.

Gieb Deinem Volk des wahren Glaubens Beiſpiel.

Gonaiva ſehr feierlich.

„Es iſt kein Gott als Er, der Welten Herr:
„Ich glaub' es, Mohammed iſt ſein Prophet."

Mohammed zum Stamme Moſtalek.

Seht Söhn' Moſtalek's, wie ihr Herz vom Thau
Des wahren Glaubens aufgeſchloſſen blüht.
Laßt durch das ſchöne Beiſpiel Euch erbauen,
Und folget ihr, der ſtattlichſten der Frauen.

Die Söhne Moſtaleks.

„Es iſt kein Gott als Er, der Welten Herr!
„Wir glauben's: Mohammed iſt ſein Prophet."

Mohammed.

O Lob dem Herrn der Himmel und der Erden,
Der Euch den wahren Glauben zugeführt.
Mit der Rechtgläubigen gezählten Heerden
Wird er Euch weiden nun als guter Hirt.
Entfeſſelt ſie, umarmet ſie als Brüder,
Schlingt Bande inniger Verwandtſchaft feſt,
Und feiert hoch durch reine Friedenslieder
Den ſchönen Bund, als das Vermählungsfeſt.

Die Söhne Moſaleks.

Heil über Dich, den wahren Gottgeſandten!
Wir ehren Dich, als Vettern und Verwandten.

Mohammed.

So nenn' ich Dich, Gonaiva, meine Frau,
Eh' daß ich Dich vor mir entſchleiert ſchau.
Von der Natur mit üpp'gem Reiz umhügelt,
Biſt Du verſchleiert auch als ſchön geſiegelt.
Es fließt von deinen Gliedern das Gewand,
Wie ein durchſicht'ger Quell auf reinem Sand;
Ich gebe Dir als meiner Frau die Hand.

Gonaiva.

Und ich erkenne Dich als meinen Herrn,
Ich liebe Dich, und bleibe bei Dir gern.

Mohammed.

Der Sinn beſättigt, was die Klugheit ſprach,
Das Herz folgt willig dem Verſtande nach.

Dritter Auftritt.

Mohammed, ſeine vier Geſährten, Moſtah und Haſſan.

Moſtah.

Ich wünſche, was ich Dir nicht künde, Heil!

Haſſan.

Heil Dir! wenn gleich die Bothſchaft heillos iſt.

Mohammed.

Ich hoff' von Euch nichts Uebles zu vernehmen,
Und böses Wort mit gutem zu beschämen.

Mostah.

So sey's, wir bringen Kunde Dir von Aische.

Mohammed.

Wo harret sie, die auserwählte Keusche?

Hassan.

Ein Dichter bin ich, Herr der Moslimin,
Doch dieser Reim hat ferner keinen Sinn.

Mohammed.

O wehe, weh den fabelnden Poeten,
Sind sie wie Du unglückliche Propheten!

Mostah.

Vernimm das Wort, eh' Du den Redner schmähst.

Hassan.

Den Sinn, eh Du auf Deinem Reim bestehst.

Mohammed.

Wohlan, wo ist die kindlich reine Aische?

Hassan.

Ach daß Dich diese Kindlichkeit nicht täusche!

Mostah.

Wir mißten sie, Prophet, seit gestern Abend;
Denn als auf unserm Heimzug von der Schlacht
Das erstemal wir die Kameele tränkten,
Fand sich bereits die Senfte Aischa's leer;
Doch kümmerten wir uns deswegen nicht,

Es glaubte Jedermann, sie sei vielleicht
Auf schnellem Dromedar mit Dir voraus geeilet.
Erst itzt, als wir an Ort und Stelle kamen,
Und nirgends von ihr Kunde finden konnten,
Umklammerte Besorgniß uns das Herz,
Die aber bald ganz andern Sorgen wich.
Denn Aischa kam zurück auf dem Kameel
Sofwan's, des Sohns Moattal's, und von ihm
Geleitet, und mit ihm allein gepaart.

Mohammed für sich.

a! wie mir's heiß durch alle Adern fährt!

laut.

Ich dank es ihm, daß er die Frau bewahrt.

Hassan.

O schöner Dank! fürwahr leicht zu erringen,
Gilt's nur die Nacht mit Frauen zuzubringen.

Mohammed.

„Verläumdet nicht die Frau der Moslimin,
„Denn Eurer Seele ist es kein Gewinn."
Du Mostah, Seinebs Bruder, meinst vielleicht
Der Schwester einen guten Dienst zu leisten,
Wenn Du die Nebenbuhlerin verschwärzest:
Und Dir, Hassan, ist's schon gedient, wenn Du
Mit Witz und Spott den Gaul der Rede stachelst.
„Ihr gebet Lügen, nehmt Verdammniß hin,
„O schlechter Tausch, erbärmlicher Gewinn!"

Mostah.

So strahlet im Zenith die Sonne voller Klarheit,
Als ich gesprochen Nichts als reine Wahrheit.

Hassan.

Es heiße nimmermehr Hassan ein Dichter,
Wird er hierin zum falschen Splitterrichter.

Mostah.

O sieh! nun frage selbst, da kommt Aische.

Hassan.

Sofwan bewahre dir hinfort die Keusche!

Vierter Auftritt.

Aischa und die Vorigen.

Aischa.

Ich preise Dich als meinen Herrn und Gatten,
Dich meinen Stolz und meiner Augen Licht.

Mohammed.

Das Weib ist oft statt Licht des Mannes Schatten,
Dich zu rechtfertigen heischt Deine Pflicht.

Aischa.

Der Himmel wolle meine Unschuld schützen,
Das reinste Weiß kann man mit Koth besprühen,
Ich aber trage Dir die Wahrheit vor.

Mohammed.

Laß Deiner Rede Lauf, ich bin ganz Ohr.

Aischa.

Als gestern Abends schon die Nacht den Schleier
Herunter senkte auf das blut'ge Feld,
Und in dem Abendroth der Wiederschein
Des blut'gen Tages allgemach verlosch,
Da machten der Kameele Reihen Halt,
Und ich stieg ab aus Mangel an Bewegung.
Kaum war ich sieben Schritte weit gegangen,
So fiel mir von dem Hals die Perlenschnur,
Die glänzende, die reich und wohlgereihte,
Die Du mir in der Brautnacht hast geschenkt,
Der zarten reinen Perle mich vergleichend.
Ich liebe diesen Schmuck wie meine Augen,
Konnt ich denselben wohl verloren geben?
Ich suchte lang, den Kopf aufs Knie gesenket,
Bald hier, bald dort, mit ungewissem Schritt,
Im Finsteren das theure Perlenband,
Und sah und hörte nichts, bis ich es fand.
Indessen war die ganze Karavane
Mit schnellem Schritt im Stillen fortgezogen;
Der Treiber des Kameels, das mich getragen,
Ward nicht gewahr, daß ich abwesend sey.
Am Unterschied der Last sehr schwer fürwahr
Hatt' er den Unterschied gewahren können.
Ich bin wie Flaumen zart, wie Federn leicht,
Du weißt, daß keine mir hierinnen gleicht,
Oft ward hiedurch Dein zarter Sinn erweicht.
Mit Einem Wort — ich wurde nicht vermißt —
Doch wie beschreibe ich Dir mein Entsetzen,

Als ich mich nun so ganz allein, verlassen
In finstrer Nacht auf wüster Heide sah.
Umsonst war Weinen, Flehen und Geschrei,
Schakale zogen nach dem Feld vorbei;
Die Strauße scharrten in den Sand ihr Ey,
Die Windsbrut sang — sonst sah und hört' ich Nichts.
Zur Erde niederknieend sank ich bald
In Schlaf, und blieb bis an den Morgen so;
Da zog vorbei Sofwan, Moattal's Sohn,
Erkannte mich und sprach: „welch ein Geschick!
„Wir sind von Gott und gehn zu ihm zurück."
Nicht mehr und minder sprach er als dies Wort,
Stieg vom Kameele ab, hob mich hinauf,
Voll schuld'ger Ehrfurcht, wie sie mir gebührt,
Der Frau und der Gemahlin des Propheten;
Und das Kameel zu Fuß am Zügel führend,
Geleitet er mich bis ins Lager her.
So handelte Sofwan, Moattal's Sohn,
Der Himmel gebe ihm dafür den Lohn.

Mohammed.

Genug, ich hab' aus Deinem Mund gehört,
Was die Verläumdung wider Dich empört;
Nichts kann die Ruhe des Propheten rauben,
Er weiß am besten, was hievon zu glauben.

Mostah.

Ist's auch nicht wahr, so ist's doch schön erzählt.

Hassan.

Die Aïscha mir als Dichterin gefällt.

Mohammed.

Halt Dichterling, halt Deine Zunge ein,
Entfernet Euch und laſſet uns allein.

Aiſcha, Haſſan und Moſtah ab.

Fünfter Auftritt.

Mohammed und die vier Gefährten Ebubekr. Omar. Osman. Ali.

Mohammed.

Ihr vier Gefährten meines Lebens,
Ihr Richtungspunkte meines Erdenplans,
Ihr treuen Freunde habt nun ſelbſt gehört,
Wie der Verläumdung Molch und Natternbrut
Mit gift'gem Ziſchen losfährt aufs Harem
Des Gottgeſandten Sehers, Eures Freundes.
Er will die höhern Kräfte nicht bewegen,
Und dieſen Fall Euch vor die Augen legen,
Damit Ihr ganz mit Unparteilichkeit
In ſeiner Sache menſchlich Richter ſeyd.
Was däucht Euch wohl, konnt' Aiſcha ſich vergeſſen,
Und ſolcher Schändlichkeiten ſich vermeſſen?

Ebubekr, Omar, Osman.

Mit Nichten, Gottgeſandter! Nein! Nein! Nein!

Ali.

O Herr! Es könnte dennoch möglich ſeyn.

Ebubekr.

Wie so? Die Ameis traut sich nicht, am Saum
Von Deinem Kleid' die Füße auszustrecken,
Und meine Tochter sollt', ich wag es kaum
Zu denken — Deiner Ehre Kleid beflecken! —

Omar.

Damit Dein Schatten nicht entheiligt werde,
Fällt selbst er stets auf uns — nie auf die Erde;
Wie könnte denn ein solches Schattenbild
Verdunkeln Deiner Ehre hellen Schild!

Osman.

Dein Fuß verschmäht in ausgetretnen Schuh'n
Zu wandeln auf den ausgetretnen Pfaden,
Wie könntest Du in Aischa's Armen ruhn,
Wenn sie nicht würdig wäre Deiner Gnaden.

Ali.

Die Weiber sind Ameisen, Schatten, Schuhe,
Und das Vergnügen ist ihr höchstes Ziel.
Sei's was es sei, nichts störe Deine Ruhe,
Die Welt ist weit, und Weiber giebt es viele.

Mohammed.

Ich habe Eurer Rede Sinn vernommen,
Es mag Euch Allen, nur nicht Dir (gegen Ali) einst
frommen;
Gedenk' Ali, es werden Tage kommen,
In welchen zwar Dein Mund dies Wort bereut,
Hingegen Aischa nimmer Dir verzeiht,
Die freie Lös'rung ihrer Reinigkeit.

Sechster Auftritt.

Seid und die Vorigen.

Seid.

Ein Abgesandter Mekka's harret Dein.

Mohammed.

Ein höher Spiel beginnt. Laß ihn herein.

Siebenter Auftritt.

Sohail, der Sohn Amru's, als Gesandter von Mekka.
Mohammed, die vier Gefährten.

Sohail.

Es grüßet Sohail, Amru's Sohn, der Bothe,
In Dir den Sohn Abdallah's, Mohammed.
Es senden mich zu Dir die Herr'n von Mekka,
Die Edelsten der Edlen Koreisch,
Mit Dir den Bund des Friedens zu besiegeln.
Seit vielen Jahren wüthet ungeschlicht
Des Krieges Flamme durch Arabien.
Die Stämme sind durch Bürgerkrieg entzweit,
Und Deiner neuen Lehre blut'ger Saame
Ist fürchterlich in einer starren Saat
Von Lanzen und von Schwertern aufgesprossen;
Die Furchen dünget, statt des Fleißes, Blut,
Und statt die Palmen fruchtbar zu vermählen,

Befruchteſt Du die aufgeregten Geiſter
Mit Blüthenſtaub von Zwietracht und Empörung.
Deßwegen hat Dich Deine Vaterſtadt
Als trotzigen Verächter ihrer Götter,
Und als den Herold böſer Neuerung,
Aus ihren Mauern längſt vertrieben.
Zwar nahm Medina Dich als Flüchtling auf,
Und lieh Dir Männerarm und Waffen kraft,
Die alte Lehr von Neuem anzukämpfen;
Und manchen Sieg, wir läugnen es nicht ab,
Hat über Mekka's Sieggewohnte Bürger
Der Flüchtlinge und Helfer Schaar errungen.
Allein die heil'ge Stadt blieb unbezwungen.
Veränd're einmal Deines Starrſinns Lauf,
So ſchließen ſie Dir gern die Thore auf.

Mohammed.

Heil dem, der auf dem wahren Wege wandelt!
Es grüßet Dich der Sohn Abdallah's, Mohammed.
Er iſt es, der, als ſeines Volks Prophet,
Mit Dir, dem Abgeſandten, unterhandelt.
Nicht, wie Du deſſen Dich wohl ſchmeichelſt, ganz
Die Wahrheit und den Irrthum zu verſöhnen,
Nein bloß den Sieg mit ſeinem ſchönſten Kranz,
Dem Frieden, nur auf kurze Zeit zu krönen;
Denn einen ew'gen Frieden kann es zwiſchen
Ungläubigen und Gläubigen nicht geben.
Es ſind in ew'gem Streit die Nacht, der Tag,

Der Irrthum und die Wahrheit, Tod und Leben.
Moslim und Heiden ſchließen keinen Bund,
Dem wahren Dienſt des einz'gen Gott's zum Schaden.
Bald wird die Wahrheit allen Völkern kund,
Zu der ich predigend Euch eingeladen.
Schon hat ſie obgeſiegt in off'ner Schlacht,
Und wird auch bald in Mekka's Mauern ſiegen.
Will's Gott! es muß dem hellen Tag die Nacht,
Der Irrthum muß der Wahrheit unterliegen,
Die Schatten fliehn, wo Morgenröthe lacht,
Und vor der Sonn' die Nebel all verſtiegen;
Bald triumphirt des wahren Glaubens Macht.
Medina, Mekka, ſind die beiden Wiegen,
Aus denen er, wie aus dem finſtern Schacht
Das Gold, in reinem Glanz hervorgeſtiegen. —
Indeſſen wenn Du willſt, ſo bier' ich Dir die Hand
Sehr gern, zu einem Waffenruheſtand.

Sohail.

Abdallah's Sohn, Du konnteſt Dir mit mir
Den hohen Fluß der Rede ſparen;
Dem Volk magſt Du des ſchlichten Sinn's Gewand
Mit reichgeſticktem Reimeſaum verbrämen,
Und ihrem Ohr mit gleichen Solben klingeln,
So daß ſie in den Verſen des Korans

Der

Der Sfären Glockenton zu hören wähnen.
Der Reim entzückt das Ohr des Beduinen,
Auch meines wohl, doch er besticht es nicht.
Und wenn Du uns, dem Stamm der Koreischiden,
Den Edelsten der edlen Araber,
Kein anderes Diplom zu zeigen hast,
Das Dich beglaubiget zum Himmelsboten,
Als Dicht- und Redekunst — als Wort und Vers —
So läugnen wir Dir Deine Sendung ab,
Und halten uns an unsre alten Götter.

Mohammed
zu seinen Gefährten mit höchster Begeisterung des Unwillens.

Hört Ihr's, Ihr Gläubigen! er lästert Gott,
Er setzt dem Herrn der Welten seines Gleichen;
Mit Göttlichem und Hohem treibt er Spott;
Er läugnet des Koranes Wunderzeichen.
Wenn Euch nicht kann des Himmels Wort erweichen,
So bringet mir ein Werk von Menschenart,
zum Gesandten,
Das solche Himmelshöhe kann erreichen.
Versiegelt hat der Herr die Herzen hart;
Doch Dichterkraft und Worte nicht allein
Sind meiner höhern Sendung Zeichen,
Und himmlische Beglaubigung. — O nein!
Es ist dies Schwert, dem Eure müssen weichen.
Ich schwöre bei dem Schwert und beim Koran,
greift an sein Schwert,
Der Islam ist des wahren Glaubens Bahn.

Die vier Gefährten

ziehen die Schwerter, in der andern Hand eine Rolle des Korans haltend.

Wir ſchwören bei dem Schwert und beim Koran,
Der Islam iſt des wahren Glaubens Bahn.

Mohammed zum Geſandten.

Sieh'ſt Du, wie's Wort den Geiſt, den Arm ergreifet,
Und zweifelſt noch an ſeiner höhern Kraft!
Wer von dem Pfad erkannter Wahrheit ſchweifet,
Wird hart dafür an Seel' und Leib geſtraft;
Doch wer beſtimmt iſt, als Prophet zu fahren,
Den zeichnet die Natur vor andern aus;
Propheten ſind von hohem Geiſt und Haus.
Dies und noch Andres magſt an mir gewahren,
Wenn man Dich deßhalb hergeſchickt.
Auf meinen Schultern iſt ein Maal von Haaren,
Als Siegel des Prophetenthums gedrückt.

Er entblößt ſeine Schulter, die vier Gefährten fallen nieder.

O wunderbares Maal! Prophetenſiegel!

Ebubekr.

O Herr! Dein Haar ergraut durchs Alter nicht.

Omar.

Dein Schweiß iſt Roſenwaſſer dem Geſicht.

Oſman.

Dein Füßeſtaub iſt unſrer Augen Licht.

Ali.

Dein Speichel ſelbſt wie Moſchus herrlich riecht.

Alle Vier küssen die Schulter.

O wunderbares Maal; Prophetensiegel!

Mohammed.

Siehst Du, wie man verehret den Propheten?
Geh hin und künd' es denen, die Dich sandten,
Und zweifle länger nicht an höh'rer Kraft.

Sohail.

Ich seh's, und zweifle nicht an Deinen Künsten,
Und biete Dir noch einmal Frieden an.

Bietet die Hand.

Mohammed schlägt ein.

Ich schlage ein, jedoch mit der Bedingniß,
Daß der Besuch vom heil'gen Haus der Kaaba,
Wie sonst zur Zeit der heil'gen Monde
Dem Moslimin wie dem Ungläub'gen offen stehe,
Und daß der Stamm Chosa, vom Stamme Bekr,
Dem Bundsgenossen Mekka's, nicht bedrängt,
Unangefochten auch der Ruh' genieße.

Sohail.

So sag' ich's zu in Abusofian's Namen,
Des Edelsten der Söhne Koreisch,
Des Hauptes ihrer hohen Rathsversammlung;
Laß denn die Urkund uns ausfertigen.

Mohammed zu Ali.

So schreibe denn Ali: „Im Namen Gottes,
„Des Allerbarmenden, Allgütigen."

Sohail.

Ich kenne diese neue Formel nicht,
Die alte ist: „In Deinem Namen Gott."

Mohammed.

So schreib's sammt den Bedingnissen: Ali schreibt.
Und nun zu End', „so schließt den Frieden ab
„Der Gottgesandte Mohammed."

Sohail.

Nicht doch;
Denn wenn wir Dich von Gott gesandt erkennten,
So hätten wir mit Dir nicht Krieg geführt;
„So schließet mit Sohail, dem Sohne Amrus,
„Der Sohn Abdallah's Mohammed den Frieden."

Mohammed.

Es sey; schreib's immerhin mit diesen Worten.

Ebubekr.

Wahrhaftig, ich bewund're Dich o Herr.

Osmar.

Mit den Ungläub'gen Frieden abzuschließen.

Osman.

Und weitre Siege ihnen aufzuopfern.

Ali.

Und noch den Titel vorzuschreiben lassen.

Mohammed.

Was wollt Ihr, meine auserwählten Lieben,
Im Buch des Schicksals steht es so geschrieben;
Ich füge mich dem Willen meines Herrn,
So fügt Ihr Euch in meinen Willen gern.

Die vier Gefährten.

Des Gottgesandten Wort ist Wort des Herrn,
Wir fügen uns in seinen Willen gern.

Sohail.

Ernenne Du nun einen Friedensboten,
Der von Dir abgeschickt nach Mekka ziehe,
Die Schrift den Edlen zu behändigen,
Wie ich Dir diese in die Hände gebe.

Mohammed.

Oeman begleite Dich als Abgesandter
Mit meinem Gruß an alle Eure Edlen;
So stehe fest das Reich der Moslimin,
Als ich mein Wort zu halten willig bin.
Zieht hin mit Gottes Lohn und Gottes Segen!
Er leite Euch und uns auf seinen Wegen!

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Rathhaus zu Mekka. Verſammlung der Edlen Koreiſch.

Erſter Auftritt.

Abuſofian, Akarma, Abdallah und mehrere Andere.

Abuſofian.

Euch Edelſten des Stammes Koreiſch,
Euch grüßt Ommia's Sohn, Abuſofian,
Und ſetzet ſo die Gründe auseinander,
Warum er Euch, die erſten Bürger Mekka's,
In dieſem Saal zum hohen Rath verſammelt.
Wir kämpfen nun bereits ins neunte Jahr
Für unſrer Väter Lehr' und alten Glauben,
Für unſers Stammes altes Herrſcherrecht,
Das uns der Sohn Abdallah's, Mohammed,
Durch Wort und Schwert, durch Suren und durch Siege,
Im Namen ſeines Herrn, Allah des Einzigen,
Als Gottgeſendeter abſtreiten will.

Wir kämpfen um ausſchließlichen Beſitz
Der Schlüſſel zu dem heil'gen Haus der Kaaba,
Und um die Opferrechte unſrer Götter,
Die auf ſo viel Altären, als es Tag'
Im Jahre giebt, durch Milch und Wein,
Durch Oel und Blut ſich ſonſt erweichen ließen.
Doch haben wir ſie fühllos lange ſchon
Erprobet, fühllos wie den harten Stein,
Den wir mit Milch und Wein, mit Oel und Blut
Begießen, ihnen zu Geſchenk und Ehren.
Sonſt haben ſie aus Dankbarkeit dafür
Die Fahnen unſers Heeres mit dem Thau
Des Sieges und der Herrſcherkraft beträufelt;
Doch ſchon ſeit Langem iſt es nicht mehr ſo.
Es ſiegt der neuen Lehre Zauber itzt
Durch ganz Arabien, und einiget
Die Stämme, die, verſchiednen Göttern dienend,
Getrennet auf verſchiednen Wegen gingen,
Im Dienſt des Einigen, des neuen Gott's.
Kaum hat ſich noch der Dienſt der alten Götter
In Mekka's Heiligthum, im Haus der Kaaba,
Vor dieſen Neuerungen rein bewahrt.
Doch ihnen ſelber drohet naher Fall,
Mit ihrem Falle unſrer Herrſchaft Sturz,
Wenn wir die Donnerwolke von den Häuptern
Durch Weisheit abzuleiten nicht vermögen,
Und wenn, was Tapferkeit nicht zwingen konnte,
Die Klugheit nicht zu rechte bringen kann.
Sie heiſcht von uns auf Frieden zu beſtehen,

Bis neue Kräfte wir gesammelt haben,
Zum letzten Kampf auf Leben oder Tod.
Bald wird der Völkerbote wiederkehren,
Den wir mit Friedenswort zu Mohammed
Von hinnen abgesandt. Was der beschlossen,
Muß uns hinfür gerecht und heilig seyn,
Sey's, daß er denen von Medina Ruhe
Für ihre Bundsgenossen zugesagt,
Sey's, daß er ihnen bloß das Recht gewährt hat,
Das heil'ge Haus der Kaaba zu besuchen.
Hiedurch gewinnen wir so Zeit als Rath,
Die Glaubensneu'rer förmlich zu verfluchen,
Und die erschöpfte Kraft durch neue That
Zu unserm Heile weiter zu versuchen.

Akarma.

Aus diesem Wort erkenne ich Dich nicht,
Ommia's Sohn. Wie kannst Du Frieden wünschen
Mit ihm, dem raub- und blutbegier'gen Lügner,
Der unsern Göttern Untergang geschworen!
An seiner Lanze klebet noch das Blut
Von unsern Brüdern, und von meinem Vater,
Das laut zum Himmel auf um Rache schreit.
Ha! Rache! Rache! sey hinfort die Losung
Des Kriegs der Götter wider den Empörer,
Der sie zu lästern sich vermessen hat,
Der sich erfrecht, dieselben anzugreifen!

Die höhern Bilder himmlischer Natur,
Wo Geistiges in Körpern sich versinnlicht,
Und Stein und Holz zum reinen Tempel wird,
Von höhrer Macht und von geistirnter Kraft,
Sie sind ihm nichts als leere todte Götzen! —
Rächt Euch ihr Götter! Rächet Euch und uns
An diesem Lästerer! Er blut' als Opfer
An Euerer Altäre Fuß geschlachtet.
Rächt Euch ihr Sterne, die er spottend höhnt,
Begießt ihn mit dem Einfluß schwarzer Stunden.
Und Du ehrwürd'ger Vater unsers Volks,
O Abraham, der Mekka einst geheiligt
Durch reine Opfer und durch Pilgerschaft,
Bewahr es, daß es nicht entweihet werde
Durch Mohammeds und seiner Jünger Fuß.
Auf immer seien sie davon verbannet,
Den wilden und unreinen Thieren gleich.
Ihr Edeln auf! wenn Ihr Euch nicht ermannet,
Entschlüpfet Euren Händen Macht und Reich.

Abusofian.

Dir sind Akarma längst entschlüpft die Zügel,
Womit Du leiten sollst die Leidenschaft,
Die Dich nun, wie den wildgewordnen Hengst,
Besinnungslos durch Haid und Wüsten reißt.
Nimm Dich in Acht, daß Du nicht mit der Rache
Herunterrufst Verderben auf die Götter,
Die selber dem Geschicke unterliegen.
Laß die Gestirn und Abraham in Ruh,

Und denk' vielmehr wie wir mit weiser Schonung,
Die ſtets gebührt den Edelſten des Volks,
Dem angeſchwollnen Strom ein Bette ſchaffen,
Als daß wir uns bemühn, ihm einen Damm
Zu ſetzen, den er ohne Scheu zerreiße.
So lange wir noch feſt auf Füßen ſtehn,
Stehn feſt auf hohem Fußgeſtell die Götter;
Und werden wir beſinnungslos und blind,
So ſtürzen ſie von ihrer Höh' herab.
Du tracht' zuerſt uns ſelber zu erhalten,
Durch Friedenskunſt und weiſe Mäßigung.
Iſt's beſſer nicht, es werde ausgelöſcht
Der Brand des Kriegs, als daß er raſtlos wüthe?
Iſt's beſſer nicht, der Sohn Abdallah's ziehe
Als Pilger in dem heil'gen Mond nach Mekka,
Als daß vielleicht als Sieger er's zerſtöre?
O mach Dich nicht des Fanatismus ſchuldig,
Daß Du des Islams Lehren angeklaget,
O weiche nicht vom Pfade der Vernunft,
Greif Deine Stärke nicht hoch aus den Lüften!
Mehr Böſes könnte ſolche Schwärmerei,
Als ſelber Mohammed in Mekka ſtiften.

Abdallah.

Er ſtiftet deß genug, kommt er herein. —
Ommia's Sohn, Du kennſt ihn nicht wie ich,
Der bloß aus Lieb' zur Dicht- und Redekunſt begeiſtert,

Durch lange Zeit als Schreiber ihm gedienet,
Wetteifernd ihm im Stile nachzuahmen,
Bis er's gewahr ward, daß ich's wohl verſtand,
Vom Göttlichen das Menſchliche zu trennen,
Das er in ſeinen Verſen ſtets vermiſcht,
Damit die blinden Völker zu bethören.
Ein Dichter iſt er, ein gefährlicher,
Glaubt mir es, der ich ſelbſt ein Dichter bin! —
Die Luft iſt ihm nicht unentbehrlicher,
Als reicher Wortklang, und ein ſchöner Sinn;
Das machte ihn zum Herrn der Moslimin.
Die Poeſie verwandelt er ins Leben,
Und Leben bringt er in die Poeſie:
Und ſo gelang's ihm ohne Müh,
Zum gottgeſandten Seher ſich zu heben,
Verehrt von ſeinen Jüngern, ſeinen Frauen.
Uns täuſcht er nicht, die an den Meiſterwerken
Der ſieben großen Dichter uns erbaun.
Allein es mag ihm wohl bei jenen glücken,
Die mehr auf Wortklang als auf Schönheit ſchaun.
O nehmet Euch in Acht Ihr Wächter,
Es gleißt wie Sonnenglanz der falſche Schein,
Und Eure Brüder werden noch Verächter
Der aufgehangenen Gedichte ſeyn.
Der Sohn Abdallah's iſt ein Dichter, doch kein echter.
O ich beſchwöre Euch! laßt ihn nicht ein.

Abuſoſian.

Noch iſt's nicht Zeit hierüber zu berathen,
Noch wiſſen wir ja nicht, ob er den Frieden
Gebilliget und angenommen hat.
Doch ſiehe da Sohail, den Abgeſandten.
Gruß Dir! Erzähle uns was Du geſehn,
Gehört, gethan und abgeſchloſſen haſt.

Zweiter Auftritt.

Sohail. Abuſoſian. Abdallah. Akrma.

Sohail.

Ich grüß Euch Edelſte von Koreiſch!
Und bring' Euch Freundſchafts-Gruß von Mohammed,
Der Euch Oſman als Abgeſandten ſchicket,
Das Friedenswerk noch feſter einzufügen
Durch Wechſelbothſchaft und durch Wechſelſchrift.
Er harrt der Audienz hier vor dem Thor.
Der Frieden iſt geſchloſſen mit Bedingniß
Der freien Wallfahrt nach dem Haus der Kaaba,
Und ungeſtörter Ruhe für Choſa.
So iſt Bericht erſtattet vom Geſchäft;
Fragt Ihr mich weiter was ich dort geſehn?
Unglaubliches — wodurch ſo manches Andere
Erſt glaublich wird. Ich ſchaute die Gefährten
Des Sohns Abdallah's, wie ſie Speichel leckten,

Den Staub von seinen Füßen küßten,
Den Abfall seiner Nägel, seine Haare
Als köstliche Reliquien bewahrten;
Dies Alles sah ich und noch mehr, woraus
Ihr schließen könnt, ein Leichtes sei es ihm,
Mit solchen blind rechtgläub'gen Hülfsgenossen
Die Hölle und den Himmel zu erobern.

Abusofian.

Ich glaub' es gern, was zwänge uns denn sonst,
Durch freundlichen Verkehr zu unterhandeln,
Als seine Macht und unumschränkte Herrschaft,
Mit welcher er der Geister Zügel lenkt.

Akarma.

Ha mächtig ist er nur durch unsre Schwäche.

Abdallah.

Und herrschet nur durch unsern Sklavensinn.

Abusofian.

Um so viel schlimmer, wenn Ihr es erkennt,
Und doch nichts ändern wollet oder könnt,
Sohail führ Deinen Gast herein.

Sohail ab.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Sohail.

Akarma.

Es ziemt Dir schlecht, Ommia's Sohn, des Mangels
An Willen und an Kraft uns anzuklagen,
Wenn Du den einen und die andre lähmst;
Du bist es, der den Schimpf auf uns gebracht,
Den Vorschlag zum Vergleich zu thun mit ihm,
Dem Räuber und entsprungenen Betrüger,
Mit dem wir nimmer uns vergleichen sollen.

Abusofian.

Warum denn nicht, wenn größre Sicherheit
Für uns im Frieden lieget als im Krieg.

Abdallah.

Die Sicherheit sorgloser Schläfrigkeit,
Und keine andere, so viel ich weiß.

Abusofian.

Bis itzt hat er sein Wort noch nie gebrochen.

Akarma.

Hat er es nicht gebrochen, wird er's brechen,
Und besser iß's, wir kommen ihm zuvor.

Abdallah.

Wer nicht so denket, heißet mir ein Thor.

Vierter Auftritt.

Osman. Akarma. Abuſoſian. Abdallah. Sohail. Die Verſammlung.

Osman von Sohail begleitet.

Den Edlen Euers Stamms ſey Gruß bevor
Von Mohammed, dem Gottgeſendeten.

Akarma.

Hört Ihr die Läſterung.

Mehrere Stimmen.

Hinaus mit ihm!

Abuſoſian.

Beſänftigt Euch; Du aber ſprich, Osman,
Vernunftgemäß, daß wir dem Abgeſandten
Mehr glauben mögen als dem Gottgeſandten.

Osman.

Wenn Ihr nicht glaubt, iſt's ſchlimm genug für Euch,
Denn nur der Gläub'gen iſt das Himmelreich;
Nur derer, die mit reiner Abſicht handeln.
Heil denen, die auf wahren Pfaden wandeln!
Ich bringe Euch das Friedensinſtrument,
Und ſchwöre bei dem Herrn des Firmaments,
Bei ſeines Thrones himmliſchen Gewalten,
Wir wollen unverletzt den Frieden halten,
Mit der Bedingniß, daß die Kaaba frei
Zur Pilgerſchaft den wahren Gläub'gen ſey.

Akarma.

Bewahre Hobal und die andern Götter,
Daß ihrer Feinde ungeweihter Fuß
Das Heiligthum der Kaaba soll betreten,
Denn groß ist Hobal, ehrt ihn mit Gebeten!

Die ganze Versammlung.

Ja groß ist Hobal! ehrt ihn mit Gebeten.

Osman.

Der wahre Gott allein, Allah ist groß,
In Staub versinkt vor ihm der Götter Troß,
Wie Pharao im Meer mit Mann und Roß.
Der wahre Gott allein, Allah ist groß.

Abusofian.

Ihr Edlen streitet Euch um Worte nicht,
Sey Hobal oder Allah höchster Gott;
Die andern Götter mögen dennoch herrschen,
So viel ihr wollt, im Himmel und auf Erden,
Als Mächte des Geschicks, als Himmelsbürger,
Als Genien und Herren der Gestirne,
Sie thun dem höchsten Gott, er ihnen Nichts.

Osman.

Nein! gütlich können sie sich nicht vergleichen,
Allah ist Einer, ohne seines Gleichen,
Wie er ist keiner in des Himmels Reichen,
Ihm müssen alle andere Götter weichen.

Die Versammlung.

Hinaus mit ihm, dem Neuerer, hinaus!

Abusofian.

Bedenk', Osman, daß Du gekommen biſt
Dem Friedensbund das Siegel aufzudrücken,
Und nicht durch ſo unzeitiges Bekenntniß
Die Wogen der Gemüther zu empören.
Wenn Mekka Euch, verbannten Flüchtlingen,
Den Eintritt in das Heiligthum erlaubt
Zur Pilgerſchaft — was kennt Ihr Größeres
Von freigebornem Sinn und wahrer Duldung.

Akarma.

Die Duldung ſtürzet uns in das Verderben,
Ommia's Sohn, wir dulden allzuviel,
Und nimmer wollen wir's, daß die Verbannten,
Des alten Tempels Heiligthum betretend,
Der neuen Lehre giftgeſchwollnen Saamen
Bei dieſem Einlaß in die Herzen ſtreun;
Ich ſtimme laut dawider: Nein, nein, nein!

Abusofian.

Die Furcht iſt unſrer nimmer würdig,
Unzeitig, Schwäche nur verkündigend.
Warum glaubſt Du, daß nur die Neubekehrten
Einwirken werden auf die Bürger Mekka's?
Warum nicht umgekehrt der alte Glaube,
Das Heilige des Orts, des Tempels Bilder,
Auf der Abtrünnigen noch weiches Herz?
Sie werden Brüder, Väter wiederfinden,
Die ihre Arme auseinander breiten,
Um die verirrten Schafe zu empfangen,

Und zu dem Mutterschoos zurückzuführen,
Zum Mutterschooß der alten Glaubenslehre.
Du solltest auch hierauf gerechnet haben,
Das Schlimme nicht allein für möglich haltend.
Wer die Berührungen des Lebens meidet,
Und die Versuchung neben sich nicht leidet,
Weil er der Kraft zu widerstehn mißtraut,
Ist schon für sich allein gewiß gefallen.
Wer fest steht, hat auf eignem Grund gebauet,
Und führet And're noch in seine Hallen.
Es mag daher, wie sehr Euch davor graut,
Der Moslim dennoch frei zur Kaaba wallen.

Abdallah.

Das mag der Haufe wohl, doch nicht der Führer,
Abdallah's Sohn, der falsche Lügendichter,
Der mit dem starken Geist des süßen Worts
So Herz als Kopf berauschet, wie mit Wein,
Den er aus Eifersucht für gut fand zu verbieten.
Ich gebe meinen Vorschlag dahin ein:
Moslimin soll es unverwehret seyn,
Zur Pilgerschaft nach Mekka herzukommen;
Abdallah's Sohn allein sei ausgenommen.

Abusofian für sich.

O möchte dieser Rathschlag uns doch frommen!

Zu Osman.

So steht's Dir frei Osman, die Pilgerschaft
Ums heil'ge Haus der Kaaba zu beginnen.

Osman.

Bewahr' mich Gott, nur einen Schritt zu thun,
Eh' mir mit Beispiel ist vorausgegangen
Mein Herr, der Gottgesandte Mohammed.

Akarma.

Gesteinigt!

Abdallah.

Gesteinigt!

Sohail.

Reinigt das Haus!

Abusofian.

O schweigt, schweigt, schweigt!

Die ganze Versammlung.

Hinaus, hinaus!

Akarma.

Hat er nicht abermals gelästert, steinigt ihn!

Abdallah.

Der Lügner ist ihm ein Prophet, o peinigt ihn!

Sohail.

Die Edlen zürnen; reiniget das Haus.

Abdallah.

Gesteinigt!

Akarma.

Gepeinigt!

Sohail.

Gereinigt das Haus.

Abufofian.
O ſchweigt, ſchweigt, ſchweigt!

Die Verſammlung.
Hinaus! Hinaus!

Abufofian.
Nein, nimmermehr; er iſt ja unſer Gaſt,
Ein Friedensbothʼ, uns alſo doppelt heilig.

Akarma.
So bleibʼ er hier, zur Sicherheit verwahrt
In Ketten, und von einer Wachʼ umſchaart.

Abdallah.
In Ketten, Ketten!

Die Andern.
Legt ihm Ketten an!

Oſman.
Verderben über Euch, Ihr Friedensbrecher,
Es lebt noch unſer Gott der Bundesrächer.
Man legt ihm Ketten an.

Abufofian.
Unwürdige! das habet Ihr gethan,
Ich bin führwahr, ich ſchwörʼs, unſchuldig dran.
Hört noch ein Wort, und hörʼs auch Du, Oſman.

Akarma.
Wir hören weiter nichts; es iſt genug
Der leeren Worte, nun einmal zu Thaten!

Abuſoflan.

So mögt Ihr ſelber Euch hinfüro rathen,
Verblendete! — Gebt los den Abgeſandten,
Laßt frei die Pilger hin zur Kaaba ziehen.
Beläſtiget den Stamm Choſaa nicht;
So will es der Vertrag, und Eure Pflicht.

Akarma.

Ungültig iſt der Bund, wir wollen Krieg,
Dem Stamme Bekr ſchenke Hobal Sieg!
Zur Stunde iſt er, hoff' ich, aufgebrochen,
Und an Choſaa iſt der Schimpf gerochen.
Geht ab.

Abdallah.

Ich ſing' Euch Kriegeslieder — folget mir.
Ab.

Die Andern.

Begeiſt're uns zum Sieg, wir folgen Dir.
Gehen mit Oſman ab.

Fünfter Auftritt.

Abuſoflan allein.

O blinde Wuth, Partheienraſerei,
Die das Vernünftigſte zu Füßen tritt,
Und ſich im Taumel ſelber überſchlagend,
Hinunter jählings in den Abgrund ſtürzt.
Ein Dichterling und ein Fanatiker

Vernichten meiner Klugheit ganzes Werk,
Weil sie, beneidend unsers Gegners Größe,
Den großen Dichter und den großen Seher
Je zu erreichen sich unfähig fühlen.
So führen Thoren unser Volk am Seil;
Den Gegnern ward ein großer Mann zu Theil.
O daß ich noch den Frieden stiften könnte!
Ein Mittel bleibt mir übrig zu versuchen.
Ich will den Sohn Abdallah's selbst besuchen.
Vielleicht beweg' ich ihn durch meine Tochter,
Die, wie ich höre, aus Habesch gekommen
Mit einer neubekehrten Gläub'genschaar.
Das Glück muß leider ihm beständig frommen,
Und was er prophezeit, wird leider wahr!

Sechster Auftritt.

Eine Gegend in der Wüste bei Hodaiba; Sandhügel mit Palmenbäumen, deren einer von ungemeiner Größe vor andern ins Auge springt.

Mohammed, Ebubekr, Omar, Ali, Seid.

Mohammed.

Sie eilt heran, die thatenschwang're Stunde.

Die vier Jünger.

Was ist, o Herr, die thatenschwang're Stunde?

Mohammed.

„Ihr fraget mich, daß ich Euch gebe Kunde,

„Von ihr der thatenschwang'ren Stunde.
„Es iſt die Stunde ewigen Gerichts,
„Wo alle Herrlichkeit verſinkt in Nichts,
„Die Herrlichkeit des Richters ausgenommen.
„Auf Blitzesflügeln wird er kommen;
„Die Wolken dann zerſtreut von Wind,
„Die Berge gleich zerrißner Baumwoll ſind.
„Die Erde wird in ihren Tiefen beben,
„Die Gräber ihre Todten von ſich geben;
„Dann wiſſet Ihr, es iſt der jüngſte Tag."

Die Jünger.

Was iſt, o ſag'! was iſt der jüngſte Tag?

Mohammed.

„Es iſt der Tag wo ſich die Erden ſpalten,
„Wo ſich die Himmel blitzgefurchet falten,
„Wo keine Menſchenſeele was vermag.
„Denn Gottes iſt die Herrſchaft an dem Tag;
„Ich ſchwör's beim Tage, wenn er glänzend funkelt,
„Und bei der Nacht, die ohne Sterne dunkelt,
„Und bei der Sonn', die im Zenithe ſteht,
„Und bei dem Monde, wenn er voll aufgeht,
„Dann werden Euch ertränkte Mädchen fragen:
„Weshalb ihr ſie nach der Geburt erſchlagen?
„Dann giebet jede Seele Rechenſchaft
„Dem Herren, der aus Bläschen Menſchen ſchafft.
„Weh ihm, deß Schale leicht an Werken ſteiget,
„Wohl ihm, deß Schale ſchwer ſich niederneiget;

„Denn jener geht mit Folterqual und Pein
„Auf ewig in der Hölle Gluthen ein;
„Und dieser wird in goldner Palmen Schatten
„Sich betten auf des Paradieses Matten.
„Vor ihm stehn hohe Becher wohlgereiht,
„Huris ihn zu umarmen allbereit.
„Er ruhet aus im Gartenhaus, worinnen
„Verborg'ne Quellen ihm zu Füßen rinnen.
„Er trinket eisgekühlten reinen Wein;
„Es schenken ihm die schönsten Knaben ein
„Von Milch, von Honig und von Kampfer-
quelle;
„Und sie geleiten ihn von Stell' zu Stelle,
„Die Mädchen schwarzen Aug's und hoher
Brust.
„O süßer Trank, o süße Himmelsluft!
„So harrt der Gläubigen das ew'ge Leben,
„Die beten, fasten und Allmosen geben.
„Hienieden harrt des ew'gen Feuers Gluth
„Der Lügner-, Heuchler- und Verläumderbrut.
„Das Feuer über Köpfe weit aufragend,
„Und über Herzen wild zusammenschlagend;
„Geschmolznes Pech tränkt sie als Wein.
„O bitt're Trank, o bitt're Höllenpein!
„So schwört der Herr, er schwört nicht bei Pla-
neten,
„Die an dem Himmel vor einander treten,
„Nicht bei der Nacht, die finsterdampfend raucht,
„Nicht bei dem Tag, der Wohlgerüche haucht;

„Er ſchwört nicht bei den Zeichen, den bekannten,
„Der Koran ſei das Wort des Gottgeſandten,
„Nein! ſondern wahrlich Gottes ew'ges Wort,
„Zur Leitung Euch gegeben hier und dort.“

Die vier Gefährten.

Ja wahrlich! dies iſt Gottes ew'ges Wort,
Zur Leitung uns gegeben hier und dort.

Ebubekr.

Es brauchet keine and're Wunderzeichen
Der Göttlichkeit von Deiner Sendung, Herr,
Auch den Ungläubigſten in's Licht zu ſehen,
Als ſolche Verſe die vom Himmel kommen,
Und leicht durch's Ohr tief in die Herzen gehn,
Lehrreich für jene, welche gern verſtehn.

Omar.

Und jene, welche nicht verſtehen wollen,
Sie, deren Ohr und Herz verſiegelt iſt,
Wie Felſen hart. — Was wollen Felſen ſeyn,
Denn Ströme fallen doch von dem Geſtein;
Sie, deren Ohr noch härter iſt,
Als Fels vom Strom des Wortes unerreicht,
Sie werden durch des Schwertes Schneid' erweicht.

Ali.

Es ruht das unſrige itzt in der Scheide
Auf Dein Geheiß, o Herr, den Frieden haltend,

Den Du mit Mekka's Bürgern abgeſchloſſen,
Und den Osman beſtättigt hingetragen.
Als Du itzt ſprachſt von thatenſchwangrer Stunde,
Da glaubten wir, Du wollſt uns geben Kunde
Von heil'ger Ruhe oder heil'gem Krieg,
Von ew'gem Frieden oder ew'gem Sieg.

Mohammed.

Das ſah ich wohl an Eurem offnen Munde,
Drum fragt ich Euch: Kennt Ihr die Stunde,
Wo ſich die Menſchen trennen, ſchwarz und weiß,
Wo jede Seele ihren Freund vermiſſet?
Ihr wußtet nicht — Ihr wißt nicht was ich weiß,
Hingegen weiß ich Alles, was Ihr wiſſet.

Seid.

Allwiſſender ſey Du von uns begrüßet.

Mohammed.

O läſtre nicht; — Allwiſſend iſt allein
Der Herr; Er kennt Gedanken, welche in den Tiefen
Der Herzen, wie in finſtern Schachten ſchliefen,
Und ziehet ſie hervor am Sonnenſchein.
Er weiß, was auf dem Grund der Meere ſprießet, —
Was die Gebärmutter in ſich verſchließet,
Das Heimlichſte — Allſehend iſt allein
Der Herr. „Er ſieht der ſchwarzen Ameiſ' Tritte

„In ſchwarzer finſt'rer Nacht 'auf ſchwarzem Stein;"
Er ſieht und zählet die geheimſten Schritte
Des Menſchenſohns. — Allmächtig iſt allein
Der Herr! Er hat die Himmel ausgeſpreitet,
Die Thäler zu der Berge Fuß verbreitet.
Er gab dem Pfirſich Saft, der Rebe Wein,
Vergoldete mit reichem Korn die Halmen;
Und ſchmücket mit der goldnen Traub die Palmen.
Dies weiß und ſieht und kann der Herr allein.
Es ſoll ſein Name ſtets geprieſen ſeyn.

Die vier Gefährten.

Es ſoll ſein Name ſtets geprieſen ſeyn!

Mohammed.

Seht! dorten naht der feierliche Zug
Der Gläubigen aus Abyſſinien,
Der lang von ihrem Vaterland Entfernten,
So in der Fremde guten Saamen ſtreuten,
Und als Apoſtel ſich dem Herren weihten.
Geſegnetſte der Saaten und der Ernten!
Dem auserwählten Volk der Moslimin,
Für beide Welten ſicherer Gewinn.

Siebenter Auftritt.

Dschafar und Ommi Habiba an der Spitze einer Schaar von Arabern. Mohammed. Seine Gefährten. Das Volk.

Dschafar.

Heil Dir, dem Gottgesendeten Propheten,
Wir ehren Dich mit eifrigen Gebeten.
Ich führe her ein Häuflein Auserwählter,
Das sich, als Deine Sendung kundbar ward,
Fort aus Hedschas nach Aethiopien
Begeben, und die wahre Lehre dorten,
Durch Wort und That gepredigt hat dem Volke,
Ins langersehnte Vaterland zurück.
Denn übers Meer geflogen kam der Ruf,
Daß in Arabien die wahre Lehre
Je mehr und mehr die Oberhand gewinne;
Daß Sieg auf Sieg die Heiden niederschmett're,
Und daß die Bürger Mekka's, Dir die Thore
Der Stadt zur heil'gen Wallfahrt öffnen.
Vernommen hatten wir kaum dies Gerücht,
So brachen wir vom Hof des Königs auf,
Der selber seinen Glauben abgeschworen,
Der Wahrheit des Islams gehuldigt hat,
Und der durch uns Dir eine Karavane
Von guten Wünschen und Geschenken sendet.
Mit Sklavinnen und Gold und Elfenbein
Beladen, ziehn Kamele Dir heran.

Ein reicher Schatz; doch dieſes Schatzes Perle
Iſt Ommi Habiba, die vielgeliebte Tochter
Abuſofian's, des Herrn der Koreiſchiten,
Der, wie Du weißt, ſchon als Rechtgläubiger,
Mit uns aus Mekka ſich geflüchtet hat.

Mohammed.

Ihr Moslimin, Ihr Freunde ſeyd willkommen,
In Euerem geliebten Vaterland;
Ich reiche Euch den Reinen, Guten, Frommen
Zum Freundſchaftsgruße die Prophetenhand.

Sie küſſen ihm die Hand.

Was Ihr gebracht habt, bleibt Euch unbenommen;
Die Mädchen, Elfenbein und goldner Sand.
Was können mir der Erde Güter frommen,
Sie ſind in meinen Augen leerer Tand.
Doch ſchätz' ich über Alles reine Herzen,
Die glauben, hoffen, lieben und vertraun,
Die, ſtatt das Leben ſpielend wegzuſcherzen,
Auf dieſem hier als Grund das künft'ge baun.
So grüß ich denn mit liebevollem Herzen,
Dich Gläub'ge, Ommi Habiba, die Zier der Frau'n.
Biſt Du bereit ein günſtig Ohr zu neigen,
So wolleſt Du Dich mir entſchleiert zeigen.

Ommi Habiba entſchleiert ſich.

Es fühlt mein Herz, was Deine Zunge ſpricht;
O gern fürwahr laß ich den Schleier ſinken,
Mit vollem Aug' aus Deinem Angeſicht

Den Vorgeſchmack der Seligkeit zu trinken.
Hältſt Du dem Herrn zur Rechten einſt Gericht,
O laß mich ſtehen dann zu Deiner Linken.

Mohammed.

Dem Herren Preis, der ſchöne Frau'n geſtaltet,
Der ausgeſtreut der reinen Liebe Saat,
Der ſchönen Sinn in ſchöner Form entfaltet,
Und tief die Herzen aufgefurchet hat!
Willſt Du mit meinen Frau'n das Lager theilen,
So laß uns länger koſend nicht verweilen.
Dein Vater iſt das Haupt der Feinde Schaar;
Doch liebſt Du mich, wird ihm zum Trotze wahr,
Daß aus dem Haſſe oft die Lieb' entſpringet,
Daß der Geduldige den Preis erringet.

Ommi Habiba.

Ja der Geduldige erringt den Preis
Der Herrſchaft über ſich und wahrer Liebe.
So blühet endlich mir das Myrtenreis,
Um das ich Jahrelang Geduld ſchon übe.
Nun bann' ich Geiſter in des Herzens Kreis,
Geſichert vor des Schickſals Stich und Hiebe.
Zum Glauben, den die treue Liebe lehrt,
Wird, will es Gott, mein Vater noch bekehrt.

Mohammed.

Will's Gott! — ich harre ſtündlich des Geſandten,
Der mit der Schrift des abgeſchloßnen Bundes
Nach Mekka ging, die Eintracht zu befeſtigen.
Ihr Ausgewanderten, die Ihr aus Eifer

Für Euer Heil und wahre Glaubenslehre,
Der Wüſten und der Meere Feld durchmeſſen,
Der Herr wird Euers Lohnes nicht vergeſſen.
Ihr zieht beglänzt von Himmels Sonnenſchein,
Nach Mekka itzt und dann in Eden ein!
Ihr Wanderer auf Gottes lichten Pfaden,
Beginnet bald die heil'ge Pilgerſchaft;
Der Herr hat Euch dazu durch mich geladen,
Des Herren iſt die Herrſchaft, Macht und Kraft!

Die Gläubigen.

Heil Dir, wir wandeln auf des Herren Pfaden,
Des Herren iſt die Herrſchaft, Macht und Kraft.

Mohammed.

Nun lebet wohl! und laſſet mich allein.
Führt ins Harem die neuerwählte Frau,
Der Segen Gottes werde Euch zu Theil!

Das Volk.

Wir hören und gehorchen ſonder Weil.

Mohammed.

So ſeh ich mich in der Nothwendigkeit,
Dem Himmliſchen durchs Irdiſche zu helfen,
Das Göttliche durchs Menſchliche zu fördern,
Durch Niedriges das Hohe zu erreichen,
Den größten Zweck durch die geringſten Mittel.
Der Tochter meines Feind's reich ich die Hand,
Dem Vater mir zum Freunde zu gewinnen.
Ich ſchiff' auf hohem Meer — doch ſeh ich Land,
Es glänzen mir von fern der Kaaba Zinnen,

Ich ſteuere drauf los in finſtrer Nacht;
Die finſtern Wolken ruhn auf finſtern Wogen,
Und auf den Wolken ruht die Mitternacht.
Die Finſterniß hat Finſterniß umzogen,
Die Blitze leuchten und der Donner kracht.

Es donnert.

Auf Waſſern kommt der Geiſt des Herrn geflogen,
Ich folge ihm, und preiſe Dich, o Herr!
„Groß iſt Allah, es iſt kein Gott als Er.“

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Harem.

Auf beiden Seiten eine Gallerie, worin zwei Eingänge rechts und zwei links, und einer im Grunde des Theaters. Eine Nische, worin hinter einem Glase eine Lampe brennt.

Erster Auftritt.

Die vier Gemahlinnen Mohammed's: Aischa, Seineb, Gonaiva, Ommi Habiba, sitzen auf einem Sofa, spinnend am Rocken, den sie in der Hand halten.

Aischa zu Ommi Habiba.

Neu Angekommene! noch kennst Du nicht
Das strenge Maaß der Pflichten des Harems,
Die der Prophet den Frauen vorgeschrieben,
Und weißt noch nicht, mit wie viel hartem Kampfe
Errungen wird der Lohn der Frauenehre,
Mit wieviel bitterm Koloquintensaft
Erkaufet wird der Honigseim der Liebe
Des großen Mannes, unsers Eheherrn.

Ommi Habiba.

Die Liebe trägt der Ehe Bürden gern,
Und Koloquintenſaft aus lieber Hand
Iſt ſüßer als der Wein, den der Verſtand
Dem Weib, dem unabhängigen, kredenzet.

Aiſcha.

Es iſt nicht alles lauter Gold was glänzet.

Gonaiva.

Was glanzlos dunkelt, iſt nicht alles Blei,
Wems nicht gefällt, dem ſteht der Ausgang frei.

Seineb.

Eh' gebe ich mit Freuden hin mein Leben,
Als daß ich ſchöpfte in ein löchrig Sieb;
Denn nichts iſt mir als der Prophet ſo lieb;
Ein Streich von lieber Hand im Zorn gegeben,
Iſt ſüßer mir, als ſüßeſte Zibeben.

Aiſcha.

Du ſprichſt wahrhaftig wie ein Weisheits-Buch,
Allein bedenk, es lüget oft ein Spruch.
Am heitern Himmel brüten Ungewitter;
Süß iſt der Anfang, doch das End iſt bitter.

Seineb.

Warum kehrſt Du das alte Sprichwort um?

Aiſcha.

Weil umgekehrt in ihm ſich Wahrheit findet.
Daß Anfang bitter ſey und ſüß das Ende,
Iſt anderswo, nicht in der Liebe wahr;

In ihr iſt umgekehrt der Anfang ſüß,
Und bitter iſt das Ende für gewiß.

Seineb.

So wäre denn die Kunſt mit weiſen Händen
Stets anzufangen, und doch nie zu enden.

Aiſcha.

Ungleich iſt der Geſchmack, denn manche freut
Das Süße, Andere die Bitterkeit.

Seineb.

Und doch, wie's ſcheint, das Bitterſüße, Aiſche.

Aiſcha.

Ha! ich verbitte mir Anzüglichkeit.

Gonaiva.

Der Himmel hüte Dich, Du Reine, Keuſche! —
Die Sprüche führten uns ein wenig weit.

Ommi Habiba zu Aiſcha.

So woll' es Dir gefallen einzulenken,
Und mir, der Neuen, klaren Wein zu ſchenken.
Sag an: worin beſteht der harte Stand
Der Frau'n, die der Prophet, von Gott geſandt,
Der Ehre ſeines Bettes würdig hält.

Aiſcha.

Darin, daß keine frei nach Willkühr ſchaltet,
Und Jede nur das, was er will, erfüllt;
Daß ungeſehn, in Schleier eingehüllt,
Der Glieder jugendlicher Reiz veraltet,
Daß eingeſchränkt in des Harems Gebiet,

Der freiſte Sinn, das regbarſte Gemüth,
So ſtarr wie Eis in ſich gedrängt erkaltet.

Ommi Habiba.

O glaube mir, die viel gereiſt ich bin,
Was nur nach außen dränget immerhin,
Iſt für den innern Menſchen kein Gewinn.
Der Fluß, der ſich in viele Arme theilet,
Ermüdet ſich zuletzt zum ſeichten Bach;
Der Strom, der in dem engen Bett verweilet,
Behält die Tiefen und wird nimmer flach.
So ſtrömen tiefer innige Gefühle,
Wenn ſie des Hauſes enger Kreis umſchließt,
Als wenn deſſelben Fluth, vertheilt an Viele,
Nach außen ſich für Stadt und Volk ergießt.

Aiſcha.

Um die Empfindungen ins Herz zu dämmen,
Iſt doch nicht Noth den freien Schritt zu hemmen.

Gonaiva.

So eingeſperrt zu ſeyn in dieſe Mauern,
Das ſollte keine wohl von Euch, Ihr Frauen,
So unnatürlich dumpfig langeweilen,
Als mich, das freie Beduinenmädchen,
Die, ſonſt gewohnt in Gottes freier Luft
Am hellen Tag ſich ſchleierlos zu ſonnen,
Sich im Harem verſchleiert jetzo ſchaut,
Wo ſtatt des Himmels Blau die Mauer graut,
Wo ſich der Sonne Aug', des Windes Fuß,
Eh er hereintritt, melden muß.

Und doch, so mächtig iſt dein Zauber, Liebe!
Doch reizet mich der vorige Genuß,
Und die Befriedigung der edlen Triebe,
Die Freiheit nicht — ſo wenig hat ſie Reiz
Für mich, daß ich viel lieber, wie vom Geiz
Das blanke Gold, hier ſtets begraben bliebe,
Als ungeliebt mich durch die Wüſte triebe.

Aiſcha.

Wahr iſt's, dort fandſt Du nicht was Du geſucht;
Doch mit der Liebe wächſt die Eiferſucht,
Die allen Frauen, die ſich ſchminken, flucht.
Die Frauen, die das Angeſicht ſich ſchminken,
Die Schönheits halber Zaubertränke trinken,
Die Schminkerinnen und der Zofen Schaar,
Sie die mit Eiſen kräuſeln uns das Haar,
Mit Moſchusteig die Brauen dunkel färben;
Mit Hennesaft die Nägel roth uns gerben;
Sie alle hat deshalben der Koran
Mit den Ungläubigen in Bann gethan.

Seineb.

Das hat er ja! und auch diejenigen,
Die ſich entſchleiert vor den Fremden zeigen,
Die Schmeicheleien ihre Ohren neigen,
Die auf der Gaſſe viel ſpatzierengehn. —
Doch ſeyd gerecht — ſind wohl Beſchränkungen,
Wie dieſe, jemals in Vergleich zu ziehn
Mit Alle dem, was Gutes der Koran
Und der Prophet geſtiftet hat für Frauen!

Ward nicht ehmals bei der Geburt das Leben
Der Mädchen wilder Willkühr preisgegeben?
Reulos ermordete der Mann sein Kind.
Wohl unsern Töchtern die erhalten sind! —
Ward nicht ehmals beim Tod von den Genossen
Der Erbschaft stets das Mädchen ausgeschlossen?
Indessen itzt, Dank dir dafür Prophet,
Zu unsern Gunsten das Gesetz besteht,
Daß, wenn die Väter, Brüder, Männer sterben,
Die Töchter, Schwestern und die Weiber erben.
So sorgte er für uns mit Vatersinn,
Von Kindheit an bis zu dem Grabe hin.

Ommi Habiba.

O Dank dafür, der Himmel woll's vergelten
Durch Segnungen in beiden Welten,
Und Fluch denjenigen, die deshalb schelten.

Aischa.

Wem fluchest Du? ich hoffe doch nicht mir,
Mir unter allen Fraun der Auserwählten?

Gonaiva.

Wie kannst Du's so verstehn? — Nicht Dir —

Seineb.

Nur jenen, die den wahren Pfad verfehlten.

Aischa.

Was soll das Stachelwort? Soll ich vielleicht
Itzt des Propheten höhre Gunst entgelten?

Ommi Habiba.

mit Spott alle die folgenden Reden.

Du Auserwählte zürnest doch zu leicht.

ſteht auf.

Sonaiya.

Wer wagte es Dich zu beleid'gen, Aiſche.

ſteht auf.

Gonaiya.

Der Himmel ſchütze Dich, die Reine, Keuſche.

ſteht auf.

Ommi Habiba.

Mit Deinem Vorzug bleibe nur allein.

geht in ihr Gemach.

Gonaiya.

Dir müſſen alle andre Frauen weichen.

ab, in ihr Gemach.

Seineb.

Leb wohl, Du Auserwählte ſonder Gleichen!

ab, in ihr Gemach.

Aiſcha.

Ha! wie's euch nagt, ihr Nebenbuhlerinnen,
Daß ungeachtet ſchimpflichen Verdachts,
Des Abentheuers auf dem Zuge Nachts
Ich Frau bin von dem Herzen und den Sinnen
Mohammeds eures — doch nicht meines Herrn!
Die Schmähſucht möge was ſie will beginnen,
Er hat mich, wenn er mich gleich meidet, gern.

Nennt immer ſpöttelnd mich die Reine, Keuſche,
Ihr bleibet Mägde, und die Frau bleibt Aiſche.
Durch ihrer Netze, ihrer Worte Macht,
Wird Nacht aus Tag, aus Tag wird Nacht.

Zweiter Auftritt.

Mohammed. Aiſcha.

Mohammed
geht ſchweigend und langſam herein.

Aiſcha
im Ton und Ausdruck der ehrfurchtvollſten Unſchuld.

Ich benedeie Dich, o Gottgeſandter,
Und küſſe Deiner Füße lichten Staub.
Seit Deine Augen ſich von meinen wandten,
Iſt meine Seele eines Geiers Raub.

Mohammed.

Beim Herrn des Weltgerichts, der in der Mutter
Und in der Muſchel Schooß zwei Tropfen gießt,
So daß in jener eine Frucht des Menſchen,
In dieſer eine Perle heimlich ſprießt;
Ich ſchwör' es, ſchwör' es, daß Er mir aufſchließt
Die heimlichſten der Herzen und Gedanken!
Was iſt Dir Aiſcha? — Deine Kniee wanken.

Aiſcha ſinkt ihm zu Füßen.

Herr weil die Wiſſenſchaft Dir ward gegeben,

So lieget offen auch vor Dir mein Leben.
Fürsprecher einſt im ewigen Gericht,
Verdamm das liebendſte der Weiber nicht.
Du haſt ſie als die Reinſte auserkoren,
Und keinen Meineid ſelber Dir geſchworen.

Mohammed.

Fürwahr es iſt meineidig kein Prophet!
Weh denen, die ihn auf die Probe ſtellen.

Aiſcha.

So ſteige auf als Wohlduft mein Gebet!
So rieſelt meine Thränen hin als Quellen!
Der Herr erhört die Gläub'ge, welche flehn.
Der Hauch der Huld wird meine Segel ſchwellen.
Dem Herren Lob, der mir die Locken gab;
Ich wiſche Dir damit die Füße ab,
Ich trockene damit den Strom der Thränen,
Die ſich, o Herr! nach Deinem Auge ſehnen.

Mohammed.

Steh auf und geh, Du reizendſte der Schönen,
Wohl denen, die ſich meiner nicht entwöhnen.

Sie geht, er ſieht ihr bewegt nach.

Entwöhnen! Ha! wie könnte ich mich ihrer,
Der reizendſten der mir beſtimmten Frauen,
Die mich feſthält im feingewobnen Netz,
Von Liebesreiz und Geiſt — und Seelenanmuth.
Allein — betrogen hat ſie mich vielleicht —
O der Gedanke zuckt durch meine Nerven,
Gleich einem Wetterſtrahl am ſchwarzen Himmel,

Und ſchäumend toſ't die Fluth der Eiferſucht,
Den Fels des Männerſinnes laut umbrandend;
Wiewohl ein Seher, tappe ich dennoch
Unſichrer Hand umher im Finſtern.
Der Blitz zerreißt die dichte Finſterniß,
Und hellt den Abgrund auf für Augenblicke.
Doch dichter iſt hierauf die Finſterniß,
Und alle Rettungsſterne ſind verſchwunden.
So flamme auf mein Sinn als Fackelthurm
In dieſer peinlichſten der Zweifelſtunden,
Mein Schifflein leitend, bis es aus dem Sturm
Den ſichern Port der Ruhe hat gefunden;
Den Anker ſenk ich dann in goldnen Sand,
Und ſchau ins wilde Meer vom feſten Land.
Voll Reue ſank ſie hin zu meinen Füßen.
Ich ſah den Strom der Thränen niederfließen,
Aus welchen Lilien und Veilchen ſprießen.
Mir iſt's genug, was brauch ich mehr zu wiſſen.
Es reiniget die Reue des Gewand
Der Unſchuld von den Malen fremder Hand,
Und Liebe findet Grund, den der Verſtand
Mit ſeiner kalten Sonde nimmer fand.
Er unterwerf' ſich blindlings meinem Sinne,
Verſchmäh' des Argwohns kalte Rechenkunſt,
Damit die falſche Anklag', wie der Dunſt
Des Nebels, in dem Sonnenſchein zerrinne.
Die Ehre der Propheten hängt nicht ab
Vom Wechſelſpiel der Launen ihrer Frauen.
Gerader Sinn iſt wie ein Moſesſtab,

Dem Blendwerk aller Zauberei ein Graun,
Denn ſtets gerad frißt er in ſeinem Lauf
Die Schlangenſtäbe der Verläumdung auf.
Nach Thaten richte man, nicht nach dem Scheine,
So rett' ich Aiſcha's Ehre, und die meine.
Der wahren Liebe hab ich abgeſchworen,
Seit ich Chadidſcha, meine Frau, verloren.
Nun ſind die Weiber mir zum freien Spiel,
Als Lückenbüßer jener Frau geboren.
Die feſſelt mich durch leuchtenden Verſtand,
Und jene durch des Reizes zaubriſch Weſen,
Der gebe ich aus Politik die Hand,
Und jene bleibet mein, weil ſie's geweſen; —
Doch welche wird für heute auserleſen?
Fürwahr Gonaiva und Habiba nicht,
Die ſich aus Politik zu mir bekehrten,
Und meine Hand mehr als mich ſelbſt begehrten.
Ich habe ſchon genug gethan der Pflicht,
Die Sehnſucht heut ein Wort für andre ſpricht.
Für Seineb iſt mein Herz mit Luſt erregt;
Lob ihm, dem Herrn, der Herz und Sinn bewegt.

Geht in Seineb's Gemach.

Dritter Auftritt.

Abufofian

geht bedachtſam und vorſichtig, jeden ſeiner Schritte meſſend.

So bin ich glücklich, unerkannt von Feinden,
Bis in die Stadt, bis in das Heiligthum
Der Frauenwelt Mohammeds vorgedrungen. —
Die blinde Ehrfurcht, die das Volk ihm zollt,
Hält an dem Thore ſtatt Trabanten Wache,
Und keiner wagt es mit unheil'gem Tritt
Sich dem Gemach der Frauen nur zu nahen.
Unglaublich iſt die Macht der goldnen Rede,
Mit welcher er die Herzen an ſich zieht,
Und alle Sehenden mit Blindheit ſchlägt.
Hat er nicht meine Tochter ſelbſt umfangen
Mit trügeriſchem Netz von Liebeszauber?
Warf ſie ſich nicht, ſo kündet es die Sage,
Statt in des Vaters Arme, in die ſeinen!
Fürwahr ein ungezügeltes Kameel
Iſt Mohammed, der falſche Gottgeſandte,
Ein männlich liebeſchnaubendes Kameel.
Es ſtachelt ihm umſonſt der Zaum die Naſe,
Es hält ihn von dem Anfall nichts zurück.
Er ſtürzt ſich wüthend in die Heerde,
Und freudig brüllen ihn die Weiblein an,
Mit denen er ſich zu Genüge koſ't,
Bis er, der Luſt und des Genuſſes ſatt,
In ſich gekehrt die Heerde einſam flieht.

Und wie Canopus an dem Pol des Südens
Vereinzelt von der Sternenheerde weidet. —
So giebt ihm Sinnenreiz Begeiſterung;
So wird Abſpannung ihm zur Ruheſtunde:
Und pfui der Schande! für Arabien,
Nicht Weiber nur, nein, ſelbſt die Edelſten
Der Männer ſind vom falſchen Wahn verblendet,
Es ſpreche ſich in ihm die Gottheit aus.
Verziehen ſei im voraus meiner Tochter,
Daß liebend ſie ihm in die Arme ſank,
Wenn ſie zum Werkzeug auserſehen ward,
Die alt' und neue Lehr' vereinigend,
Mit dem Gemahl den Vater zu verſöhnen,
Und auszulöſchen unſrer Zwietracht Brand.
Allein wo ſind ich ſie in dieſen Mauern,
Die ſchweigend nur dem Fragenden begegnen.
Doch ſieh! hier ſpricht die Wand die Namen aus
Der auserwählten Fraun der Haremskammern.

lieſt die Inſchrift über den Gemächern.

Die reine Tochter Ebubekkers, Aiſche.
Gonaiva, aus dem Stamm' der Söhne Moſalek,
Die Tochter von Hedſchas — und hier die meine.

klopft an die Thür.

Vierter Auftritt.

Ommi Habiba, Abuſofian.

Ommi Habiba heraustretend.

Wer wagt es an die ſtille Thür zu klopfen?

Abuſofian.

Habiba! kennſt Du Deinen Vater nicht?

Ommi Habiba

von ihm zurück gegen ein Ruhebett tretend, auf dem ſie ſich niederſetzt.

Ich kenne Dich; als Gläub'ger ſei willkommen,
Ungläubige zu fliehn iſt meine Pflicht.

Abuſofian.

Es bleibe Dir Dein Glaube unbenommen,
Ich gehe mit ihm nicht in das Gericht.
Doch mehr als ſolcher Rede Bleigewicht,
Mag Dir ein Wort des Kindes frommen.

will ſich zu ihr ſetzen, ſie hält ihn ab.

Ommi Habiba.

Entheilige die reine Stätte nicht;
Dies iſt das Ruhebette des Propheten,
Wo er die Nacht hindurch in Herzgebeten
Mit Gabriel dem Himmelsbothen ſpricht.

Abuſofian ganz erſtaunt.

O Gaukelwerk des ſchändlichſten Betrügers,
Das mich um meiner Tochter Herz betrogen.

Habiba, hat Dich eine Tigerinn
Statt Deiner Mutter mir im Haus geſäuget?
O höre mich nur an — Dir iſt bekannt —

Ommi Habiba.

Daß meine Jugend zärtlich Du gepfleget.
Doch jener Phönix iſt ſchon längſt verbrannt,
Zum Himmel aus der Aſche aufgeflogen.
Das Irdiſche iſt mir nur Spiel und Tand,
Mich hat der Herr zu Höherem erzogen.

Abuſofian.

O weh! Habiba, meine Tochter ſchwärmt.
Die Stimm' des Vaters, die Vernunft verhallet
Wie Windgebraus am Fels, in ihrem Ohr.
Wohl der, die auf des Vaters Wegen wallet.

Ommi Habiba.

Ich flüchte mich zum Herrn; er ſei davor!
Wohl dem der auf des Glaubens Pfaden wandelt!

ſchnell ab in ihr Gemach.

Abuſofian ihr nachſehend.

Wohl dem der nicht ins Netz des Heuchlers fällt.
O meine Tochter tief biſt du verſtrickt
Im vielverſchlungenen Gewebe der Sinnen.
Dem alten Vater hat es nicht geglückt,
Vernünft'ge Fäden bei dir anzuſpinnen.
So will ich nun die Laſt, die mich erdrückt,
Von mir zu wälzen ganz allein beginnen,
Und erſt darüber, was ſich itzo ſchickt,

Mit allem Ernſt im Stillen ſinnen.

vor Seinem Thür.

Ha ſieh! hier ſtehn Pantoffeln wohlgeſchmückt,
Und folglich iſt Abdallahs Sohn darinnen.

klopft an die Thür.

Fünfter Auftritt.

Mohammed und Abuſofian.

Mohammed erſtaunt.

Wer iſt der Hochvermeßne, der es wagt? —

ſich faſſend.

Du biſt's — Ungläub'ger Abuſofian! —
Es hatte mir der Geiſt ſchon angeſaget,
Du wolleſt meinen Frauenkammern nahn.
Ich hoffe, Du haſt endlich falſchem Wahn
Der Kaaba und des Götzendienſts entſaget,
Und wandelſt nun des wahren Glaubens Bahn,
Die Dich gerad' ins ſel'ge Leben trägt.

Abuſofian.

Nicht Alles haſt dem Geiſt Du abgefraget;
Denn nicht als Gläubiger erſchein ich hier!

Mohammed.

Weh den Bundbrüchigen und wehe Dir,
Der Du den grauen Kopf auf's Spiel gewagt.

Abuſo-

Abufofian.

Es wagen jene nichts, die Dir vertraun,
Und Sicherheit wohnt im Gemach der Frauen.

Mohammed.

So iſt's zu meiner Ehr'; Du ſollſt nicht ſterben
Allhier. Jedoch gereicht Dir zum Verderben,
Was in der Hauptſtadt der Senat gethan
Am Friedensmund und Herold, an Osman.
Er litt es, wie ein Gläubiger, geduldig;
Allein empöret iſt das ganze Land.

Abufofian.

Ich bin daran, Du weißt es wohl, unſchuldig,
Und kam hieher zu bieten Dir die Hand.

Mohammed.

Wer herrſcht, träget immer Schuld an alle dem,
Was die Beherrſchten unter ihm verbrechen.

Abufofian.

Das blinde Schickſal findet es bequem,
Der Völker Schuld an Königen zu rächen.
Gerechter ſollt' der Sohn Abdallahs ſein.

Mohammed.

Er iſt's, ſobald Du gehſt zum Glauben ein.

Abufofian.

Abdallahs Sohn, Du ſiehſt wir ſind allein;
Und weit vom neubegier'gen Volk entfernt,
Das Dich umkreiſt mit dicht gedrängten Schultern,
Dem Mondhof gleich nach Licht und Waſſer
durſtig.

Die Mauern hören unbeweglich zu,
Und wie für sie, so ist für mich
Die schaale Kunst des Redeschmucks verloren.

Mohammed.

O schlimm, wenn Deinem Herz der Herr
Das Siegel der Verhärtung aufgedrückt.
Das Siegel weich und roth wies Herz,
Verhärtet, wenn versiegelt an der Luft,
„Zu hartem Stein; was wollten Felsen seyn
„Viel härter noch; denn Wasser springt vom Felsen,
„Und fällt aus Furcht des Herren hoch herab.
„Von Deinem Herzen aber gleiten Worte
„Des Glaubens, wie von glattem Marmor, ab.
auf die Nische in der Wand mit der brennenden Lampe hinweisend.
„Und dennoch ist die Mauer besser als Dein Herz;
„Denn sieh die Lampe in der Wand verschlossen;
„Es glänzen Glas und Oel und Licht wie Sterne,
„Es breitet Licht auf Licht die Strahlen aus.
„In Deinem Herzen aber ist es finster,
„Es dunkelt Stolz und Neid und Wahn darin,
„Es ruhet Finsterniß auf Finsternissen.“

Abusofian.

Du bist ein großer Freund von Gleichnissen,
Sie sind zuletzt doch nichts als leerer Schaum.

Mohammed.

Es decket Schaum die reinen Sprudelquellen,

Und in dem Feuer schäumet flüssig Gold.
Wahr iſt's, der Schaum verſchwindet an der Stelle,
Doch bleibt die reine Fluth, das lautre Gold,
Und beiden iſt das Herz der Menſchen hold.
Es iſt des Wortes Gold, der Rede Fluth
Trotz Gleichniſſen doch nicht verloren;
Sobald Du für des Glaubens höchſtes Gut
Des Götzendienſtes Irrthum abgeſchworen.

Abuſofian.

Was brauchet die Vernunft erſt abzuſchwören
Das Gaukelſpiel des Völker-Aberglaubens,
Zu dem ſie ſich im Innern nie bekannt? —
Im Herzen betet Abuſofian
Nicht mehr als Mohammed die Götzen an.
Doch Gaukelſpiele ſind dem Volke nöthig,
Das ſich zum Quell der Wahrheit nicht erhebt,
Und das aus Wahn zu Jeglichem erbötig,
So Thier, als Stein zu Göttern ſich belebt.

Mohammed.

So läſterſt Du die eigne Ueberzeugung,
Ziehſt anerkannten Wahn der Wahrheit vor,
Und öffneſt angeborner böſer Neigung
Durch falſchen Götterſchutz ein weites Thor.
Weh denen, ſo die Wahrheit anerkennen,
Und dennoch fliehn — ſie werden ewig brennen.
Ich flüchte mich zum Herrn! Er ſey davor!

Abuſofian.

Wohl Dir, wenn Du nicht ſelber vor Dir heuchelſt,

Und ehrlich Dir, mich zu bekehren, ſchmeichelſt;
Ich achte, was aus reinem Herzen kommt.
Doch ſage mir, ich bitte Dich, was frommt
Dem Volke, ſtatt der alten Bildergötzen,
Dich ſelber als Propheten hinzuſetzen.

Mohammed.

„Es iſt kein Gott als Gott!“ — Wenn Mohammed
Als ſein Geſandter in dem Volk aufſteht,
So iſt's durch Kraft, der andre Kräfte weichen.
Er ſetzt dem Herren keinen ſeines Gleichen,
Und ehrt ihn durch fünfmaliges Gebet;
Er bringet zur Beglaubigung Euch Zeichen
Des Wortes, welche an die Wunder reichen.
Wer ſo im Angeſicht des Volks beſteht,
Der iſt ein Gottgeſendeter Prophet.

Abuſofian.

Es ſey; doch hat die Welt der Gottgeweihten
Propheten und Geſandten ſchon genug.
Und wenn ſie all' von Einem Geiſt beſeelt,
Zu Einem Ziel mit gleichem Schritte dringen,
Wie kommt es denn, daß ſtets der Spätere
Den Früheren zu rechte weiſen will?
Hat Hermes nicht, der dreimal Größeſte,
Die Sterne in des Lebens Kreis gebannt?
Hat Zoroaſter nicht mit Flammengeiſte
Den Dienſt des Feuers in der Welt verbreitet?
Ging Abraham und Ismail den Vätern

Nicht mit dem Beiſpiel reines Glaubens vor?
Sang David nicht, vom Geiſt des Herrn bewegt,
Der Allmacht Lob in reingeſtimmte Saiten?
Gab Moſes nicht den Kindern Iſraels
Auf ewig unauflösliche Geſetze?
Hat Jeſus nicht durch reine Sittenlehre
Das Menſchliche zum Göttlichen verklärt?
Sag an Abdallah's Sohn, wo iſt die Lehre,
Die nicht ein Größerer vor Dir gelehrt?
Arabien, unſer Mutterland, das lehre,
Ward mehr als einmal ſchon vor Dir belehrt.
Die Chriſten, Juden, Magier und Sabäer,
Was brauchen ſie in Dir den neuen Seher!

Mohammed.

Du haſt die Urſach ſelber angeſagt,
Und meine Sendung rettend Dich verklagt.
Propheten kommen, wenn die Zeit es heiſchet,
Wenn Blendwerk und Betrug die Völker täuſchet,
Wenn das Geſetz erſchüttert Einſturz droht,
Erſcheinen ſie als Retter in der Noth,
Jahrhunderte von Schulden zu entſünden,
Ein neues Reich der Wahrheit feſt zu gründen,
Vereinigend die Menſchen durchs Gebot.
Vielſeitig iſt der Irrthum, Wahrheit Eines,
Im Anfange das Größeſte ein Kleines;
Allein es hebet ſich verſchmäht Gemeines,
Und einiget die Welt zu Einem Ziel.
Ein Gott und Ein Prophet — zwei ſind zu viel

In gleicher Zeit, in einem einz'gen Lande.
So ſchlingen ſich die mannigfalt'gen Bande
Des Chriſten-, Juden-, Magier-, Heidenthums,
Zu Einem Strahlenbund Prophetenruhms,
Im lichten Brennpunkt des Islams zuſammen.
Der alte Glaube wird gereiniget durch Flammen,
Geläutert in dem Feuerbad der Zeit.
Im Glauben und im Reich herrſcht Einigkeit.
So bleibe ich das Siegel der Propheten,
Denn Keiner wird nach mir die Bahn betreten.
Erkenne mich und ehr' mich mit Gebeten.

Abuſofian.

Das kann ich nicht mit freiem Sinn und Muth.
Ich komm mit Dir den Frieden abzuſchließen.

Mohammed.

Kein Wort hiervon — Ihr brachet ihn — es ruht
Auf Eurer Seele nun das Blutvergießen.
Verwirket iſt Dein Leben für Osman.
Allein erkenne mich, Abuſofian.
Gelingt es Dir, noch unerkannt zu fliehen,
So laß ich Dich itzt frei nach Hauſe ziehen.
Eil' — rette Dich durch ſchnelle Flucht,
Eh Dich das Volk noch in Medina ſucht.
Ich bin auch gegen meine Feinde gütig.
Allein der blinde Eiferer iſt wüthig;
Und wer ſich willig nicht zu mir bekehrt,

Den frißt in offner Männerschlacht das Schwert.
Es schonet der Prophet in seinen Mauern,
Doch wehe, weh auf freiem Feld dem Gauern.

Abusofian.

Bewundrung zollet Dir Abusofian,
Mehr ehrend Dich, als schwört' er zum Koran.

Sechster Auftritt.

Platz zu Medina. Omar, Ebubekr, Ali. Die Schaar von Ausgewanderten und Bundsgenossen. Dann Mohammed.

Ebubekr.

Die Zeit ist da, wo den Ungläubigen
Der lockere Gewinn des Bundesbruchs,
Nichts nützen, sondern Unheil bringen kann.

Omar.

Bald rächen wir, was unsre Bund'sgenossen,
Der Stamm Chosaa von Koreisch gelitten,
Und Mekka öffnet uns des Tempels Thore.

Ali.

Wir sprengen sie, wenn sie sich uns nicht öffnen,
Und ich, ich trage sie wie bei Cheibar,
Auf meinen Schultern vor dem Heere her.

Mohammed erscheint (das Volk).

Heil über Dich, Erwählter der Propheten,
Wir ehren Dich mit eifrigen Gebeten.

Mohammed.

Heil Euch, Ihr Flüchtlinge, Ihr Bundsgenossen,
Ihr Freunde und Gefährten in der Schlacht.
Vernehmet, was der Herr mit uns beschlossen;
Sein ist die Herrlichkeit, der Ruhm, die Macht.

Das Volk.

Wir hören was der Herr mit uns beschlossen;
Sein ist die Herrlichkeit, der Ruhm, die Macht.

Mohammed.

Erfüllt wird was der Himmel uns versprochen,
Es wird der Sieg des wahren Glaubens kund.
Die Feinde haben den Vertrag gebrochen,
Es rächt der Herr verletzten Friedensbund.
Wir stürzen vom Altar herab die Götzen,
Und reinigen des wahren Gottes Haus.
Weh denen, so ihm seines Gleichen setzen;
Mit ihren Bildern sinken sie in Graus.
Weh denen die das Friedenswort verletzen,
Wir schließen sie von der Gemeinschaft aus.
Von der Gemeinschaft derer, die da glauben,
Und voll Ergebung gute Werke thun!
Die einst dafür in Paradieseslauben
Mit den Huris auf seidnen Polstern ruhn.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Seid. Abuſofian. Das Volk.

Seid

mit einer Schaar Volks, den Abuſofian beim Nacken haltend.

Dem Herren Lob, und Heil Dir Gottgeſandten!
Gefangen bring ich Dir Abuſofian.
Die Wachen griffen ihn, den Vielgewandten,
Wir wiſſen nicht, was er allhier gethan.

Das Volk.

Er ſterbe oder ſchwöre zum Koran.

Mohammed.

Du ſiehſt Emir! Es hat der Herr Dein Leben
Zum zweitenmal in meine Hand gegeben.
Nun aber rettet Dich die Wahrheit nur.
So ſchwöre, Gaur, den Irrthum ſchleunig ab.

Abuſofian.

Ich ſchwöre nicht und breche keinen Schwur.

Omar zieht das Schwert.

Erlaube Herr, daß ſich mein Arm bewege,
Und ſeinen Kopf zu Deinen Füßen lege.

Mohammed.

Steck ein! Du heißeſt nicht umſonſt fürwahr

Entſcheidender durchs Schwert, mein Freund Omar,
Dein Sinn dient Deinem Namen zum Belege.

Das Volk.

Er ſterbe oder ſchwöre zum Koran.

Mohammed.

Hörſt Du der Völker Ruf, Abuſofian?
So bete doch den Herrn der Welten an.
Er iſt in den Gefahren Schutz und Retter,
Und außer ihm giebts keine wahre Götter.

Abuſofian.

Ich habe nie den wahren Gott verkannt.

Mohammed.

Doch mich, den er als Boten abgeſandt! —

Abuſofian.

Ja ich geſteh es, hier wo auf Dein Winken
Die Schwerter der rechtgläub'gen Schaaren blinken,
Mit heißem Durſt nach meinem Blut entbrannt,
Hier fühl' ich, daß mein Herz und Sinn ſich wendet,
Und ich bekenn', daß Dich der Herr geſendet.

Mohammed.

Gottlob! bekehret iſt Abuſofian,
Der zehen Jahre wieder uns gekrieget.
Gottlob! der wahre Glauben, der Koran
Hat falſchem Wahne endlich obgeſieget,
Ein Wunder hat der Herr an ihm gethan,

Ein Wunder, das dem Gläubigen genüget.
Wohl denen, welche hören, fühlen, sehn,
Und auf dem wahren Pfad des Herren gehn.

Das Volk.

Wohl denen, welche hören, fühlen, sehn,
Und auf dem wahren Pfad des Herren gehn.

Mohammed.

Zieh frei, Abusofian, nach Mekka's Mauern,
Verkünde den Islam verstockten Gauern:
Wir folgen auf den Fuß Dir siegend nach;
Und um vor Andern Dich zu unterscheiden,
In dieser Zeit der Drangsal und der Leiden,
So wollen wir, daß Deines Hauses Dach,
Freistätte sei für die darunter flüchten,
Vor unsrer Schaaren blutigen Gerichten.
Dein Haus, die Kaaba sei allein
Vom Blut des Mordes und des Sieges rein.

Abusofian.

Ich will Dir dankbar meine Kräfte weihn. ab.

Ebubekr.

So führet uns der Herr nach Mekka ein.

Omar.

Bei hellem Lanzenlicht und Schwerterschein.

Seid.

Schon schaaren sich der Sieger dichte Reih'n.

Ali.

Die lang gesäte Frucht reift zum Gedeihn.

Mohammed.

In Gottes Namen des Allgütigen,
Und unter seiner Engelschaaren Schutze,
Ziehn wir nach Mekka unserer Vaterstadt,
Die uns und Euch, (auf die Gefährten weisend)
dem Einzigen zum Trutze,
Zehn Jahre lang von sich gebannet hat.
Die Kaaba wird, vom Götzendienst gereinigt,
Des höchsten Gottes erster Tempel seyn.
Die Araber, durch Ein Gesetz vereinigt,
Gehn künftighin in selb'gen pilgernd ein.
So setzte Gott zum wohlverdienten Lohne
Euch Moslimin die schönste Siegerkrone
In Abrahams geweihter Stätte auf.
Vollendet ist dann mein Prophetenlauf.
Ihr werdet zu des wahren Glaubens Lehren
Der Erde Völker durch den Sieg bekehren;
Und Euer ist fürwahr das Himmelreich.
Versprecht mir Alle noch einmal zugleich,
Den Pflichten des Islams getreu zu leben,
Durch Beten, Fasten und Almosen geben,
Getreu der Wahrheit und der Reinigkeit,
Und den Nothdürftgen wohl zu thun bereit,
Das Gut der Wittwen und der Waisen schützend,
Und für den Glauben Euer Blut versprützend.
Dieß soll der Bund der Huldigung Euch
seyn,
Zum Zeichen schlagt die Hand in meine ein.

So leg' ich einſt am jüngſten Tage
Die Hand in Eurer guten Werke Wage.

Das Volk.
Wir huld'gen Dir als treue Moslimin.

Mohammed.
Der Sieg iſt unſer! Auf! Nach Mekka hin!

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Der Vorhof des heiligen Tempels der Kaaba zu Mekka, nach Niebuhr's Reisen. Das Theater stellt das ganze innere Viereck desselben vor, in dessen Mitte frei die Kaaba steht, deren Eingang den Zuschauern zugewendet ist. An einer Ecke dieser würfelförmigen großen Steinmasse sieht man den großen viereckigen schwarzen Stein. Von außen Götzenbilder auf Säulen, wovon die zwei größten über dem Thore, der Götze Hobal und Abrahams Bild mit Pfeilen. Vorn auf dem Theater der heilige Brunnen Semsem und Abrahams Statte. Jenseits der Mauern des Vorhofs, zu beiden Seiten des Theaters einander gegenüber die beiden Berge Esa und Merwa. Auf der gegen die Zuschauer gekehrten Wand der Kaaba hangen sieben große Pergamentrollen, mit großen Buchstaben beschrieben.

Erster Auftritt.

Akarma, Abdallah, Lebid und mehrere Andere, die im dritten Auftritte der Rathsversammlung zu Mekka beigewohnt. Einige derselben liegen, als der Vorhang aufrollt, anbetend vor den sieben Rollen, und stehen eben auf; andere kommen, werfen sich zur Erde nieder und verrich-

ten die eingeführte Anbetung der sieben aufgehangenen klaſſischen National-Gedichte.

Abdallah.

zu Lebid und auf die Anbetenden hinweisend.

O glücklicher Lebid, Rabia's Sohn,
Deß Genius ſich glänzend aufgeſchwungen,
Zum höchſten Preis der Dichterkraft auf Erden,
Dem von der allgemeinen Volksverſammlung
Die hohe Ehre zuerkennet worden,
Sein herrliches Gedicht hier aufzuhangen
In Mekkas Tempel an der heil'gen Kaaba,
Mit goldner Schrift auf ſeidenem Papier!
Anbetend ehret nun der Araber
Im Ausfluß Deines Geiſt's der Gottheit Werk,
Und drängt ſich her mit brünſtigem Verlangen,
Zu leſen, was allhier iſt aufgehangen;
Der höchſten Weihe ſchönſtes Monument,
Als Muſter von Arabien anerkannt;
So daß ein jeder Mund Dich unbefangen
Der ſieben großen Dichter Einen nennt.

Lebid.

Ich weiß zu ſchätzen die erwieſ'ne Ehre,
Sie gilt nicht mir dem ſchwachen Sterblichen,
Nein, ſondern dem mir eingetauſchten Wort,
Dem Höheren und dem Unſterblichen,
Der den verwandten Geiſt mit Macht ergreift,
Und ſeiner ird'ſchen Hülle ihn entſtreift.

Akarma.

Es gilt die Ehre Dir nicht nur als Dichter,
Nein, sondern auch als tapfern edlen Ritter,
Der mit dem Schwert sein Wort zu schützen weiß,
Und der für die ihm zuerkannte Ehre,
Wenn es erfordert wird, im offnen Kampf,
So furcht- als tadellos die Lanze bricht,
Mit reinem Blut besiegelnd sein Gedicht.

Lebid.

Ja augenblicklich bin ich allbereit,
Mit Kraft die Uebermüthigen zu beugen,
Die sich der Dichterkraft nicht würdig neigen,
Ableugnend des Gedichts Unsterblichkeit.
Doch augenblicklich bin ich allbereit,
Anbetend in dem Staube hinzuknieen,
Vor Hymnen, Oden oder Elegien,
So bald ein größrer Genius sie weiht.

Abdallah.

Du bist der größte Dichter unsrer Zeit.

Lebid.

Du treibest Abdallah das Lob zu weit.

Akarma.

Und Du geschämige Bescheidenheit. —
Doch lasset auf ein andermal den Streit;
Seid nun bedacht die Stürme zu beschwören,
Die ganz Arabien wider uns empören.
Fluch über Mohammed und den Koran.
Doch sieh — es nahet uns Abusofian.

Schon

Schon iſt der Feind vor unſern Thoren,
Die heil'ge Stadt iſt rettungslos verloren.

Zweiter Auftritt.

Akarma, Lebid, Abdallah und Abuſofian.

Lebid.

Heil Dir, dem Edelſten der Koreiſchiden!
Was bringſt Du uns für gute Mähre?

Abuſofian.

Kein Heil für Euch, als in des Islams Lehre,
Dies bringe ich Euch von Medina friſch.
Der Friedensbund, den frevelnd Ihr gebrochen,
Hat über Euch Verdammniß ausgeſprochen;
Mit Heeresmacht zieht Mohammed heran.
Ich ſelber mußte ſchwören zum Koran.

Akarma.

Ha! zum Verräther ward Abuſofian!

Abdallah höhniſch.

Nun beteſt Du wohl auch die Suren an?

Abuſofian.

Vermeßt Euch nicht, Verräther mich zu nennen,
Ich habe redlich, was ich konnt, gethan,
Und betet Ihr die goldne Schrift hier an,
So bet ich an, ich will es frei bekennen,
Ein göttlich Wort, den herrlichen Koran.
Ich bringe eine Sure Euch als Probe;

Sie ſtehmt begeiſtert über von dem Lobe
Deß was der Geiſt in früher Zeit gethan,
Vom Lob der großen Männer und Propheten,
Die dieſe Bahn vor Mohammed betreten,
Von Adam, Noah, Moſes, Abraham,
Von Hud, der zu den Söhnen Aades einſt kam.
Ich hänge hier ſie zu den goldnen Sieben,
hängt die Sura auf,
Die unerreichet bis hieher geblieben.
Nun leſet ſelber und entſcheidet frei,
Ob nicht das Wort des Korans göttlich ſey.

Abdallah.

Er läſtert Dich Lebid und unſre größten Dichter,
In ihrer und in Deiner Sach' ſey Richter.

Lebid.

Verdammet werde Niemand ungehört,
Auch nicht das Wort, bei dem der Moslim ſchwört.
Mit andern Verſen wollen wirs vergleichen. lieſt.
„Die Verſe von der Sündfluth Wunderzeichen.
Deklamirt aus einer Rolle.
„Vollbringet mir, ſo ſpricht Allah der Herr,
„Vollbringet mir ein Wort wie dieſes hier!
„Könnt Ihr es nicht, wohlan ich bin'd zufrieden,
„Wenn die Dämonen ſolche Verſe ſchmieden."
„Mach eine Arche, ſprach der Herr. Wer Böſes thut
„Muß untergehen in der Sünden Fluth.

„Die Arche ward von Noah zwar gemacht,
„Doch von den Großen ward er ausgelacht.
„Bald wißt Ihr, sprach er, wessen harrt die Pein,
„Auf wessen Haupt sie wird beständig seyn.
„Geh, sprach der Herr, nun in die Arche ein,
„Mit Thieren, zwei und zwei, unrein und rein,
„Mit Söhnen, Töchtern und Verwandten,
„Von denen wir schon früher Wort Dir sandten.
„Besteig die Arche in der Wassernoth,
„Sie geht und stehet auf des Herrn Gebot.
„Allgnädig ist der Herr; denn er verzeihet
„Die Sünden deß, der seinem Dienst sich weihet.
„Die Wolken-Schleuse brach, die Arche schoß
„Einher auf Wogen, wie die Berge groß.
„O Sohn rief Noah! komm mit mir zu Schiffe;
„Der Sohn stand fern auf einem Felsenriffe.
„Hier, rief er, geh ich wahrlich nicht zu Grund;
„Er rief's, und lag schon in der Fluthen Grund.
Da scholl das Wort: „Schluck ein dein Wasser, Erde,
„Halt Himmel deines auf, daß Rettung werde.
„Auf einmal standen still alsdann die Wogen,
„Die zwischen Erd und Himmel donnernd zogen.
„Es war vollbracht die große Wunderthat,
„Und trocken stand die Arch' am Ararat."

„O haltet fern Euch von dem Ungerechten,
„Es führet Euch der Herr den Pfad, den echten.“

Lebid verſtummt mit Zeichen des Erſtaunens und der höchſten Verwunderung.

Abuſofian.

Wohlan, was ſageſt Du hiezu, Lebid,
Iſt Mohammed Dir nur ein Verſeſchmid?

Lebid.

O Keiner wage es ihn ſo zu nennen,
Wer wahrer Dichtkunſt hohen Werth verſteht.
Er iſt, ich will es laut und frei bekennen,
Ein Gottgeſandter himmliſcher Prophet.
Kein andrer Dichter kam mit ſolchen Zeichen,
Um die verſteinten Herzen zu erweichen.
Sein Wort iſt Wort des Lebens und Gebet,
Von Ewigkeit im Himmel ſchon erſchaffen.
Es hat die Dichtkunſt keine gleiche Waffen.
Ich ſelber reiß herunter mein Gedicht,

reißt ſein aufgehangenes Gedicht herunter.

Dem Göttlichen zu huldigen iſt Pflicht.

mit Begeiſterung.

Und göttlich iſt — ja göttlich der Koran.

wirft ſich nieder.

Ich bete ihn allhier im Staube an.

Abuſofian.

So hat er mehr der Wunder ſchon gethan.

Akarma.

O Schande über Dich Abuſofian.

Abdallah.

O Schande über Dich, Lebid, den Feigen,
Daß Du Dich solchem Machwerk willst verneigen,
Statt Dich des Ritterruhmes werth zu zeigen,
Und zu beginnen einen Lanzenreigen.

Lebid.

Die Feigheit wäre hier, zu widerstreben
Der anerkannten Wahrheit und Gewalt,
Statt Ueberzeugung in den Tausch zu geben.
Die Welt nimmt eine andere Gestalt,
Und anders formet sich nun mir das Leben,
Der schaale Werth des leeren Wortes fällt:
Das Göttliche allein kann sich erheben.

Abusofian.

Nichts dämmet mehr die Macht des Stromes ein,
Der weit umher das Wasser schon verschlang,
Und nun unaufgehalten durch die Wüsten
Die Quellen jedes Stamms in sich aufnehmend,
Mit mächtigem vielstimmigen Gebraus
Der Völkerfluthen und der Waffenwogen
Einher sich wälzt gen unsre heil'ge Mauern.
O hätten sie vertheidigt werden können,
So hätte diese Rechte sie vertheidiget,
Mit rüst'ger Kraft nun seit zehn Jahren schon.
O hättet Ihr, statt blind Euch zu bethören,
Mit Schmeichelhoffnungen der Leidenschaft,
Nur meinem Rath ein willig Ohr geliehen,
Aufrecht erhaltend unsern Friedensbund,

So wäre Mohammed noch in Medina,
So ſtänden Euere Altäre feſt!
Ihr Thoren gabet ſelber Euch den Reß,
Muthwillig Euern Feind zum Kampfe reizend.
Unfähig noch Euch länger zu beſchirmen,
Beſchloß ich wenigſtens die Stadt zu retten
Vom Greul des Mordes und der Plünderung;
Zu retten Euer Leben nur, nicht meines,
Und mir gelangs, nur Wen'ge ausgenommen,
Denn dieſen ſoll Verzeihung nimmer frommen.
Darunter ſeid Ihr beiden Ruheſtörer,
Akarma und Abdallah Du der Scheuer;
Verdammet hat Euch Mohammed zum Feuer
In dieſer ſchon, ſo wie in jener Welt;
Entfliehet, denn ſeht es nahet ſchon der Held
Des reinen wahren Glaubens, Mohammed.
Heil ihm und Gruß und Willkomm und Gebet!

Akarma und Abdallah entfliehn.

Dritter Auftritt.

Der feierliche Zug der Sieger. Voraus Weiber, deren einige Halbtrommeln, andere mit den Händen den Takt schlagen. Das Heer mit seinen Anführern. **Mohammed** auf einem Kameele, an dessen Steigbügeln die vier Geführten gehen, **Omar, Osman, Ebubekr, Ali.** Hinterher vier Kameele mit Tragsänften auf dem Rücken, worin die vier Frauen Mohammeds.

Der Chor der Weiber, die den Zug eröffnen, singt, während derselbe aufzieht.

Allah giebt uns, Sieg und Glück,
Freundlich lacht uns das Geschick.
Alelililililililililluja. *)
Allah stürzt den Feind in Graus,
Schließt uns auf das heil'ge Haus.
Alelililililililililililluja.

Mohammed

mit einem grünen Turban, steigt ab, wobei ihm die Gefährten die Zügel und Bügel halten und küssen.

Das ganze Volk.

Heil Dir Mohammed, Muster der Propheten,
Wir ehren Dich bei Gott mit Herzgebeten.

---

*) Im trochaischen Sylbenmaaße auszusprechen.

Mohammed.

Mein Gruß sei Euch Ihr Moslimin bevor,
Willkommen an der Kaaba heil'gem Thor.

Dann gegen die Kaaba das Gesicht wendend.

Lob, Preis und Ruhm dem Herrn der Welten!
Er offenbaret seinem Diener sich;
Den langen Kampf soll nun der Sieg vergelten.
Es spricht sein Bote Gabriel durch mich.
Ha, wie das Wort dem Innern entbrennt,
Des Sieges Sura werde es geweihet.

Die acht und vierzigste Sura, oder die des Sieges. Im Tone der höchsten Begeisterung.

„Im Namen Gottes des Allgütigen!
„Wir haben Dir in diesem heil'gen Kriege
„Verliehen solche offenbare Siege,
„Daß seine Huld an Dir der Herr vollende
„Und immer Dich auf wahre Pfade wende,
„Daß er verzeihen möge Dein Vergehen,
„Und mit der höchsten Hülfe Dir beistehen.
„Er sendet Ruhe denen, die ihn ehren,
„Den Glauben wahrer Gläub'gen zu vermehren;
„Rechtgläub'ge Männer, rechtgläub'ge Frauen,
„Er führt sie ein in sel'ge Auen,
„Worinnen Flüsse rinnen.
„Sie zu belohnen, läßt er sie dort ewig wohnen.
„So sühnt der Herr der Gläub'gen Schuld,
„Und dieses iſt des Herren höchste Huld.
„Der Heuchler und Heuchlerinnen harret Pein,
„Der Vielgöttrer, so seinen Namen entweihn,

„Es umfaſſet ſie der Kreis der Pein.
„Es harret ihrer ew'ger Gluthen Schein,
„Unſelig ſind die dorten gehen ein.
„Sein ſind die Himmels und der Erde Kreiſe,
„Er iſt Allwiſſend und Er iſt Allweiſe.“

Das Volk.

Sein ſind des Himmels und der Erde Kreiſe,
Er iſt Allwiſſend und Er iſt Allweiſe.

Ebubekr.

Der Herr hat ſein Verſprechen nun erfüllt.

Omar.

Und die Ungläubigen uns überlaſſen.

Osman.

Die Sehnſucht nach der Kaaba iſt geſtillt.

Ali.

Sein ſtarker Arm wird nun die Götzen faſſen.

Mohammed.

Gepriesen ſei der Herr des Weltgerichts,
Der Herr der Engel und der Menſchenſchaaren.
Es ſtürzen hin die Götzen in ihr Nichts
Vor ihm, dem einz'gen Gott, dem einz'gen wahren.
Er ſtürzt mit ſeiner Lanze die Götzenbilder, welche längs der Kaaba auf Säulen und Altären ſtehen, herab.
Es zeiget ſich die Wahrheit offenbar,
Die Lüge iſt auf immerhin verſchwunden,
Wie leichter Dunſt in heißen Sonnenſtunden.

Die Wahrheit ſtrahlet wie die Sonne klar.
Lob ihm, dem Herrn, der iſt, ſein wird und war.

Ebubekr.

Es zeiget ſich die Wahrheit offenbar.

Osman.

Die Lüge iſt auf immerhin verſchwunden.

Omar.

Wie leichter Dunſt in heißen Sonnenſtunden.

Ali.

Die Wahrheit ſtrahlet wie die Sonne klar.

Das Volk.

Lob ihm, dem Herrn, der iſt, ſein wird und war.

Mohammed

ſtürzt mit der Lanze den großen Götzen Hobal herab, das Bild Abrahams mit Pfeilen um.

Herunter Hobal von dem Hochaltare,
Zerrolle vor dem Herrn der Heeresſchaaren.
Was bringt Ihr ihnen reiche Opfer dar,
Sie können ſich ja ſelber nicht bewahren? Hobal ſtürzt.
Hier ſtehn mit Loſungspfeilen in der Hand,
So Abraham als Ismail geſchnitzet;
Herunter mit dem trügeriſchen Tand,
Worauf Wahrſagerei ſich frevelnd ſtützet.
Herunter Götzen von dem Hochaltar,
Dem Herren Lob, der iſt, ſein wird und war.

Das Volk.

Herunter Götzen von dem Hochaltar,
Dem Herren Lob, der iſt, ſeyn wird und war.

Mohammed.

Zertrümmert ſind ſie nun die falſchen Götzen,
Und Allah's Name ſieget offenbar.
Weh denen, ſo ihm ſeines Gleichen ſetzen,
Dem Schöpfer, Nährer, Retter in Gefahr!

Das Volk.

Weh denen, ſo ihm ſeines Gleichen ſetzen,
Dem ew'gen Gott, der iſt, ſeyn wird und war.

Mohammed.

Es ſiegt der wahre Glaube offenbar,
Und ſiegend ſtehn wir auf der heil'gen Stätte
Des Tempels, den ſchon Abraham erbaute
Nach Muſter jenes himmliſchen Gezelts,
Das vor der Sündfluth hier auf Erden ſtand,
Und in den Himmel dann verſetzet ward;
Des himmliſchen Gezelts, vor dem die Schaaren
Der Cherubim mit blitzesſchnellen Schwingen,
Sich täglich ſiebenmal im Kreiſe drehn,
Und dreimal heilig, heilig, heilig ſingen;
So laßt uns ſiebenmal das Haus umgehn,
Und Allahs Lob wird zu den Wolken dringen,
Mit ſeines gläub'gen Volkes lautem Flehn;
Ihr ſollt indeß als Pilger mir vortreten,
Die Sura von der Einheit Gottes beten.

Mohammed geht voraus, hinter ihm die Geharten, erſt langſam, dann ſchneller um die Kaaba herum. Indeſſen ſinget das Volk:

„Sag Gott iſt Einer,
„Er iſt von Ewigkeit,
„Er hat nicht gezeugt,
„Er ward nicht gezeugt,
„Ihm gleich iſt keiner.“

Mohammed.

Kein Fleckchen iſt in dieſen hehren Mauern,
Das nicht geheiligt hat ein frommer Ruhm.
Drum ſey's fortan auch ſtets verwehret,
Den Fuß zu ſetzen in dies Heiligthum.
Wir aber wollen dieſe heil'gen Stätten
Als fromme Pilger andachtsvoll betreten.

Geht auf die Ecke der Kaaba, wo der ſchwarze Quaderſtein, in etwa einer Mannshöhe über der Erde eingemauert iſt, küßt ihn, worin ihm die Uebrigen nachfolgen.

So küſſe ich den ſchwarzen heil'gen Stein;
Einſt war er wie ein Demant hell und rein;
Doch angehaucht von ſünd'ger Menſchen Odem,
Hat er ſich ſchwarz gefärbt wie Hölle.
O weh dem Neuerer und Frevlergeiſt,
Der dieſen Stein aus ſeinen Fugen reißt.

Er geht nun zu dem Brunnen Semſem vorwärts gegen das Theater, wo er Waſſer ſchöpft und die geſetzmäßige Abwaſchung verrichtet.

Ich ſchöpfe Waſſer aus dem heil'gen Brunnen,
Der einſt für Hagar aus der Erde quoll,
Als ſie mit Ismail die Reiſ' begonnen.
Der letzte Tropfen Waſſer war verronnen;

Sie irrte lange und verzweiflungsvoll
auf die Berge deutend.
Hier zwiſchen dieſen Bergen auf und nieder;
Zu ſiebenmahlen lief ſie auf und nieder,
Verſchmachtend ſchon vor Durſt. — Da ſcholl
Mit Flbtenton-Gerieſel eine Quelle,
Und dieſes iſt allhier die heil'ge Stelle,
Der reine gottgeweihte Brunn Semſem,
In Mekkas gottgeheiligtem Harem.
Ihr werdet, um Euch deſſen zu entſinnen,
Auch ſiebenmal den Lauf beginnen,
Den Hagar zwiſchen dieſen Bergen nahm,
Eh ſie zu dieſer reinen Quelle kam,
Und um Euch vor des Teufels Höllenränken,
Wie Abraham, mit Vorſorg zu bedenken,
So werft Ihr ſieben Steine allzumal,
Dem Satan fluchend weg in Mina's Thal.

Das Volk.
Wir hören und verehren allzumal,
Der heil'gen Sieben gottgeweihte Zahl.

Ebubekr.
Er ſchuf in ſieben Tagen nach Belieben —

Abdallah.
Der Himmel und der Höllen-Meere ſieben.

Omar.
Und ſieben Geiſter ſtehn auf ſeinen Ruf
Den ſieben Sfären vor, die er erſchuf.

Es ändert ſich der Menſch in ſieben Jahren,
Auch ſiebenmal bis zu den grauen Haaren.

Ali.

Des Himmels ſiebenfaches Sternenthor
Stellt uns des Heeres Wagen Sieben vor.

Mohammed.

Und ſieben ſind die Tugenden und Sünden;
Der Herr allein kann Heimliches ergründen.

Das Volk.

Wir hören und verehren allzumal
Der heil'gen Sieben gottgeweihte Zahl.

Mohammed.

Die ſieben Sterne, ſo auf lichten Bahnen
Des Himmels kreiſend, ihren Lauf vollenden,
Sie waren Euch die ſieben Götter,
Die Euers Schickſals gute Sieben ſenden.
Darum trug Abraham und Ismail
Der Schickſalspfeile ſieben in den Händen.
Sie ſind nicht mehr! — Drum laſſet uns den Blick
Von ihnen weg zum Hauſe Gottes wenden.
Groß iſt der Herr! Es iſt kein Gott als Er!
Er hat mir Herrſchaft über Euch gegeben,
Um Euch zu führen in das ew'ge Leben.
Verläugnet meine Macht und Sendung wer?
Zernichtet iſt das Reich der falſchen Götzen,
Wer will dem Herren ſeines Gleichen ſetzen?
Groß iſt der Herr. Es iſt kein Gott als Er.

Das Volk.

Groß iſt der Herr! Es iſt kein Gott als Er,
Und Mohammed iſt ſein Prophet.

Mohammed.

Ich ſchwör, er iſt's: ich ſchwör's beim Brunn Semſem,
Und bei der Kaaba heiligem Harem,
Das an dem Tag, wo Adam ſich gepaart,
Schon als ein Heiligthum geheiligt ward.
So bleib' es fürderhin in ferne Zeiten,
Geeignet nur zu ſel'gem Dienſt und Brauch;
Kein Mord ſoll blut'ge Scenen hier bereiten,
Den Pilger ew'ge Sicherheit geleiten,
Geſichert ſein Wald, Baum und Strauch;
Nur heute kann die Sicherheit nicht frommen
Geächteten; es bleibet unbenommen,
Euch zu bereichern mit ihrem Gut,
Und abzuwaſchen ihre Schuld in Blut.
Doch künftig wird allhier kein Blut vergoſſen.
Und keinem iſt der Zufluchtsort verſchloſſen.

Abdallah kommt bei den letzten Worten.

Ich ſchwör es, Mekka iſt ein heil'ger Ort,
Ich ſchwörs und halte das geſchworne Wort.

Abdallah fällt ihm zu Füßen.

Wohl mir! ſo iſt mein Leben nicht verloren,
Du haſt beim Heiligthum des Orts geſchworen.

Mohammed.

O Dichterling! ſo faſſeſt Du nie ganz
Der Rede Sinn, der Worte leichten Tanz,

Gewohnt mit Halbem Ganzes zu verbrehen.
Den Tod beſchwor ich, nicht des Lebens Glanz.

Osman.

O Herr! laß mich für ihn um Gnade flehn.

Mohammed

nach einer langen Pauſe, während er ſeine Gefährten anſieht.

Gewährt! — er ſoll mir aus den Augen gehen.

Abdallah.

Du zeigeſt Dich mir als Propheten ganz,
Ich flecht zum Lobe Dir den ſchönſten Kranz.

geht ab.

Mohammed.

Gleichviel, Du magſt mich loben oder ſchmähn.

Zu den vier Gefährten.

Ich zauderte — ich will es Euch geſtehn,
Weil ich gedacht, daß einer unter Euch
Von einem ſolchen Elenden die Erde
Mit einem Schwertehieb befreien werde.

Omar.

O hätteſt Du gewinkt, ich thät's ſogleich.

Hier naht von der andern Seite Kaab Ben Sohair der Dichter.

Mohammed.

Es wäre mein unwürdig die Geberde,
Die ſtill verrätheriſch den Tod zuwinkt.
Propheten winken ihn der Völkerheerde,
Wenn er im Feld von Schwert und Lanzen blinkt.

Sohair will ſich vor Mohammed niederwerfen.

Ali ſtößt ihn zurück.

Zurück, zurück, Du rennſt in Dein Verderben!

Ebudekr ebenfalls ihn zurückhaltend.

Ja Sohn Sohairs — zurück, ſonſt mußt Du ſterben.

Sohair

bleibt ſtehn und deklamirt im Tone der Dichterbegeiſterung.

O laſſe mich! — Ihr habet keinen Vater!
Gezählet hat der Herr des Menſchen Jahre.
Der Weibgeborne, wenn auch lang geſund,
Wird endlich fortgeſchafft auf krummer Bahre.
Mir drohte, wie ich hörte, der Prophet.
Ich hoffe, daß mir Gnade widerfahre.
Mit Milde leite Dich der Herr, ſo Dir
Den Koran voll Ermahnungen verliehn.
Hör die Verläumder nicht: ich bin unſchuldig,
Wiewohl ſie mich der größten Laſter zeih'n.
Ich flehe hier und fürchte ſolche Dinge,
Daß, wenn hier ſelbſt der größte König ſtände,
Er zittern müßte wie ein Laub, es wäre
Denn, daß er beim Propheten Gnade fände.
Geharniſcht will ich nun durch Wüſten ziehn,
Gekleidet in die Nacht mit finſtern Flügeln,
Bis daß ich meine Hand in ſeine lege,
Mit ihm den Bund der Freundſchaft zu beſiegeln.

Mohammed reicht ihm die Hand.

So lege Deine Hand in meine denn,
Mit mir den Bund der Freundſchaft zu beſiegeln;
So Dir, als Deinem Vater ſei verziehn,

Was Ihr gethan, die Völker aufzuwiegeln
Durch Wort und That. Ich ehr' in Feinden selbst
Den guten Sohn, so wie den großen Dichter,
Und bin bestochen durch Dein wahres Lob,
Der nachsichtsvollste, gütigste der Dichter.
Als Denkmal meines Danks nimm dieses Kleid:

giebt ihm sein Oberkleid Abba, ein bunt gewirktes Oberkleid von vielfarbigen Kamelhaaren.

Es soll bis in die spätsten Zeiten sich vererben,
Von Königen zu Königen ein Schatz,
Wie Deine Verse, welche nimmer sterben.

Sohair.

Heil Dir! die Verse werden ewig leben,
Von Mund zu Mund mit Deinem Namen schweben.

Mohammed.

Allmächtig ist die Kraft des Stroms der Worte,
Wohl dem, der in die reinen Fluthen taucht;
Weh dem, der seine Dichtergabe nutzet
Zu falschem Wahn und bittrem Spott.
Und doppelt Weh dem Weib, das mit den Gaben
Des Geistes wie des Körpers Handel treibt.
Ihr und der Heuchlerin wird nicht verziehen.
Auf ewig sei die Gauklerin vertrieben,
So Spottgedichte wider mich geschrieben;
Und eher werde noch dem Weib verziehn,
Das ihren Arm den Feinden hat geliehn.

Hinda

verſchleiert, ſich aus dem Haufen hervordrängend, fällt ihm zu Füßen.

Mohammed.

Ich kenn' Dich Hinda, Weib Abuſofians,
Wiewohl der Schleier dein Geſicht bedecket.
Verziehn ſei Dir, wiewohl Dein Arm im Feld
Die Gläubigen im Sande hingeſtrecket.

Oſman.

Bedenke Herr, ſie war es, die am Tage
Der Schlacht ſo ganz der Menſchlichkeit vergeſſen.

Omar.

Und die der Gläub'gen Eingeweid zerfleiſchend,
Das Herz von Deinem Oheim Hamſa fraß.

Mohammed.

Ich weiß es wohl — allein Ihr wißt mit nichten,
Nach welchem Maaße die Propheten richten,
Und mehr als einmal habt Ihr dem Koran
Und edlen Frauen Unrecht angethan!
Verklagtet Ihr nicht meine Gattin, Aiſche,
(Der Himmel ſeyne ſie, die reine Keuſche),
Und war ſie nicht in ſchimpflichem Verdacht
Ob der Begebenheit von jener Nacht,
Wo ſie von reinen Gründen angetrieben,
Von den Kameelen war zurückgeblieben.
Die Wahrheit auszufinden war Euch ſchwer;
Allwiſſend und nachſichtig iſt der Herr.

Er iſt es, der den Sinn der Herzen meiſtert,
Der mich in dieſem Augenblick begeiſtert
Mit hohem, ewig hergeſchriebnem Wort.
Ich höre Gabriel! — „Verläumder fort!“

in höchſter Begeiſterung.

So ſpricht der Herr: „Sie brachten keine Zeugen,
„Und folglich werden ſie die Lügner ſeyn.
„Wenn Gottes Barmherzigkeit nicht wäre,
„Ihr würdet ſchwer beſtraft für Schwätzereien.
„Dafür daß Ihr mit Euren Zungen läſtert.
„Beim Herrn iſt's groß, Ihr haltet es für klein.
„Ihr ſpracht: Was ſollen wir hierüber ſagen,
„Gottes Verläumdung ich nicht kenn.
„Es mahnt Euch Gott nichts Aehnliches zu thun,
„Wenn Ihr Euch wollt des wahren Glaubens freun;
„Es macht der Herr Euch ſeine Zeichen kund,
„Er iſt allwiſſend und ihn trügt kein Schein.
„Diejenigen, ſo Schändliches verbreiten
„Von Gläubigen, verfallen in die Pein,
„In dieſer und zugleich in jener Welt.
„Gott weiß es, wiſſet Ihr's? wahrhaftig Nein!
„Ihr waret die Unwiſſenden,
„Und Aiſcha iſt von allem Makel rein.
„Sie nahe ſich und gehe einſt mit mir
„Ins Paradies, wie hier zur Kaaba ein.“

Aiſcha

von der Kameelsäänite abſteigend und dem Propheten huldigend.

Es ſey der Herr in Ewigkeit geprieſen,
So wie nun meine Unſchuld laut bewieſen.
Vor allen Frauu ward mir der Ruhm allein,
Durch den Koran gereiniget zu ſeyn.

Mohammed.

Du heißeſt fürderhin die Zier der Frauen,
Es rettet Dich beim Herren Dein Vertrauen.

Ebubekr.

O dreimal glücklich biſt Du meine Tochter,
Du gehen einſens ein in Edens Auen,
Wo Dich dann die Huris, wie hier die Frauen,
Dich um Dein Glück beneidend, ſchauen werden.

Ali.

Ich unterwerf' mich blindlings dem Koran,
Und was der Herr thut, hat er wohlgethan;
So ehr' ich Dich auch fürderhin noch, Aiſche
Unmöglich iſts, daß Gottes Wort uns täuſche.

Mohammed.

Unmöglich iſt's, daß dieſes reine Tuch
Der Ehre des Harems befleckt bleibe.
Es brachte Gabriel des Korans Buch
Zur Rettung mir und meinem liebſten Weibe.
Verläumdern giebt der Herr den ew'gen Fluch,
Daß ſie der Lügenfürſt zur Hölle treibe.
Ich flüchte zu dem Herrn mit frommem Spruch,
Es bleibe Satan Gläubigen vom Leibe.

Das Volk.

Wir flüchten zu dem Herrn mit frommem Spruch,
Es bleibe Satan Gläubigen vom Leibe.

Mohammed.

Gottlob! So wäre denn durch den Koran
Der zarte Schleier des Harems gereinigt!
Mehr als Ein Wunder hat der Herr gethan:
Medina wird mit Mekka heut vereinigt.
Ein Gott und Ein Gesetz und Ein Prophet
Beherrscht den Städter und den Beduinen.
So steige denn zum Herrn mein Dankgebet.
Wohl denen, so auf seinen Wegen dienen!
Bewohner Mekka's! — Wer ist Mohammed?

Das Volk.

Er ist der gottgesendete Prophet.

Mohammed.

Gottlob! es ist die Wahrheit Euch erschienen,
Wollt Ihr dem Herrn und dem Propheten dienen,
So strecket huldigend die Hände aus,
Und schwöret mir beim heil'gen Haus.

Das Volk.

die Hände nach Mohammed ausstreckend.

Beim heil'gen Haus, es ist kein Gott als Gott,
Und Mohammed, wir schwören es, ist sein Prophet.

Mohammed.

Die Huldigung nehm ich als solcher an.
„Ich schwör's beim ew'gen Gott und beim Koran,
„Schwör's bei der Sonn' in ihrem vollen Schimmer,

„Und bei dem Monde, der ihr folget immer,
„Beim Tage, der sie zeigt im vollen Glanz,
„Und bei der Nacht, die sie verfinstert ganz,
„Bei Hügeln, wo die Reben sich erheben,
„Und bei den Wassern, welche Leben geben,
„Ich theile als Prophet die Würden aus,
„Der Ehrenämter von dem heilgen Haus."

Das Volk.

Wir hören, sehn, gehorchen und verstehn.

Mohammed.

Oëman von Mekka, der bisher die Schlüssel
Des heil'gen Tempelhofs verwahret hat,
Gieb sie nun meinem Vetter, Ebubekr.

Die Korcisch murren.

Oëman von Mekka.

O Herr bedenk', daß dieser Würde Glanz
Seit langem meine Ahnen überstrahlet;
Sey nicht zur Hälfte gnädig, sey es ganz;
Wie Dich der Ruhm mit vollem Scheine malet.

Mohammed.

Es sei: behalte fernerhin die Schlüssel
Zur Kaaba, als ein heiliges Unterpfand;
Und Du mein Vetter, nimm aus meiner Hand
Den goldnen Becher und die goldnen Schlüssel,
Woraus die Pilger trinken am Semsem.
Bewahr der Kaaba heiliges Harem,
Damit die Pilger noch nach tausend Jahren,
Den reichen Segen dieses Tags gewahren.

Osman von Mekka.

Heil Dir, ich bete Dich als den Propheten an.

Ebubekr.

Heil Dir, denn was Du thuß, iſt wohlgethan.

Mohammed.

So hat der Herr Euch Eure Schuld verziehen,
Rechtgläubige! und Euch den Sieg verliehen.
Nach langen zehen Jahren ziehet Ihr
Nun im Triumph durchs heilige Revier
Von Mekka's Stadt. Nun ſinget Siegeslieder,
Und werft Euch vor dem Herrn anbetend nieder.
Ihr wendet nach der Kaaba das Geſicht,
Wenn Euer Herz zum Herren flehend ſpricht;
Sie ſey der Mittelpunkt, wohin die Speichen
Des Rad's der Welt aus allen Zonen reichen;
Ein Tempel Gottes voll von Wunderzeichen.
Der Herr erhöret gerne das Gebet
Desjenigen, der ſich zur Kaaba dreht,
Und mit Vertraun um wahre Leitung fleht.

Das Volk.

Heil uns! der Herr erhöret das Gebet
Desjenigen, der ſich zur Kaaba dreht.

Mohammed.

So rufe Belal nun in alle Winde
Gebetausruf, und ſo wie Du verkünde
Die reine Menſchenſtimme künftighin
Die Stunde des Gebets den Moslimin.

Belal ruft das Gebet aus von der Kaaba.

Sag: „Gott iſt groß, es iſt kein Gott als Er,
„Und Mohammed iſt ſein Prophet,
„Auf zum Gebet, zum Guten auf,
„Zum Guten auf, auf zum Gebet,
„Sag Gott iſt groß: es iſt kein Gott als Er,
„Sag Mohammed iſt ſein Prophet.“

Mohammed.

Nun blute noch zum heil'gen Angedenken
Des heut'gen Tages und des großen Opfers,
Das einſtens Abraham allhier vollzogen,
Ein reines Lamm; dies ſey das Opferfeſt,
An dieſem Tag erneuert von den Pilgern,
Die künftighin von Oſten und von Weſt
Von Norden und von Süd zuſammen ſtrömen,
Durch Glauben die Ungläub'gen zu beſchämen.

Er ſchlachtet ein Lamm.

Im Namen Gottes blute dieſes Lamm.
Er leitete durch mich Euch zum Islam.
Verſiegelt hat er heute Euern Glauben,
Die Macht der Hölle kann ihn nimmer rauben.
Heil dem, der auf dem wahren Pfade geht,
Beſchließt was ihr beginnt mit Dankgebet.
Sagt in dem Namen des Allgütigen
Das heilge Wort von Ewigkeit geſchrieben,
Die Verſe des Korans, die heiligen ſieben,
„Im Namen des Allgütigen:
„Geprieſen ſey der Herr der Welten,

„Er voll Erbarmung Huld und Gnad',
„Der Richter an dem End' der Welten;
„Er will uns helfen und nicht schelten,
„Will leiten uns den graden Pfad
„Derjenigen, die niemals fehlten.

Ende.

Berlin, gedruckt bei August Petsch.

In der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist erschienen:

Die jungen Frauen von Bouilly. Frei übers. von Dr. August Kuhn. 2 Bände, sauber geh. Preis 2 Thlr. 12 Gr. — Gute Ausgabe mit 16 Kupfern und Vignetten, cart. 4 Thlr.

Diese beiden Bände enthalten 22 Erzählungen, jede dieser Erzählungen ist so interessant und enthält so feine Schilderungen und Winke für Neuvermählte und junge Mädchen, die sich dem ehelichen Verhältnisse nahern, wie sie sich von dem geistreichen Bouilly, dessen Rath an meine Tochter und dessen Rath an meine Söhne rühmlichst bekannt sind, erwarten läßt! Auch ist die Uebersetzung des Herrn Doktor Kuhn so gelungen, daß man ein Original zu lesen glaubt. — Die 16 in Paris dazu gestochenen Kupfer enthalten Scenen aus den Erzählungen. Es kann daher dieses Werk mit Recht als ein angenehmes Geschenk empfohlen werden.

Kleine Sittenlehre, in kurzen Aussprüchen, auf alle Tage des Jahres, in Deutscher und Französischer Sprache. Zweite Auflage. Sauber cartonirt 20 Gr.

Dieses Werkchen enthält 365 moralische Sätze auf alle Tage des Jahres, wovon jeder dieser Sittensprüche moralische Lebensregeln enthält, die den Kindern von bleibenden Nutzen sein können; auch eignen sich diese Sätze als Thematas zu Ausarbeitungen von schriftlichen Aufsätzen. Die Französische Uebersetzung dabei ist werthvoll, und so ist es auch als Französisches Lesebuch zu empfehlen.

Mémoires pour servir à l'Histoire de France en 1815, avec le plain de la Bataille de Mont-Saint-Jean, 1820 gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

NB. Diese Memoiren, welche von dem Leibarzt O'Meara im Jahre 1820 von St. Helena nach Paris mitgebracht und von ihm herausgegeben, wurden gleich nach dem kundigen und kraftigen Styl, mitunter auch Widersprüchen, für Napoleon's eigne Arbeit gehalten. Dies findet sich jetzt in allen englischen und deutschen Blattern bestätigt, und namentlich in der Vossischen Zeitung vom 27 Okt. v. J. befindet sich unter dem Artikel London, folgende Anzeige: „Dr. O'Meara zeigt an, daß die von ihm herausge-

gebenen Memoiren nicht zu denen gehören, welche die Generale Bertrand und Montholon verworfen haben. Vielmehr sei es von gedachten Generalen bestätigt, daß selbige vom Kaiser Napoleon dictirt worden."

Versuch einer Befestigungsart nach den Grundsätzen des neuern Krieges und nach dem gegenwärtigen Zustande der Geschützkunst, eingerichtet von C. Pertuisier. Aus dem Franz. übers. und mit vielen Anmerkungen versehen vom General Major v. Hoyer. gr. 8. mit 9 Kupfer, in Fol. 3 Thlr.

Das Original erschien in Paris auf Befehl der Französischen Regierung, und nur eine kleine Anzahl Exemplare sind im Buchhandel gekommen; dies veranlaßte uns, eine deutsche Uebersetzung durch den berühmten Sachkundigen Hrn. General-Major von Hoyer zu liefern, wobei zu bemerken, daß sowohl vom Text als von den dazu gehörigen Kupfern nichts weggelassen wurden, und noch viele Anmerkungen hinzu gekommen sind. — Da der Preis des Originals 25 Fr. (also 7 Thlr. in Paris) und der Preis der Uebersetzung nur 3 Thlr. ist, so verdient die Uebersetzung wohl den Vorzug und bedarf keiner weitern Empfehlung.

Bücher-Anzeige für Schulen.

Lehrgebäude der Deutschen Rechtschreibung, oder neue Regeln der Orthographie von Deutschen klassischen Schriftstellern und vom Sprachgebrauche abstrahirt. Von J. Wolff (Lehrer der Mathematik). Preis 8 Gr.

Dieses Lehrgebäude bietet uns einen Schatz von ganz neuen Regeln über verschiedene Fälle der Deutschen Rechtschreibung dar, für welche bis jetzt noch keine bestimmte und ausreichende Regeln ertheilt wurden. Vorzüglich sind die Regeln über folgende: h u th in der Mitte und am Ende der Wörter, i, ie, J, als Jod, f und v, o und ö, ch und k, ch und g, ck und tk, z und g, ß, s und ß, k und q, ß, ll, mm, nn, pp, rr, ß, tt, d, t, b, p; g und k oder ch, d oder dt und t, Regeln für die Umlauts-Vokale nebst mehreren anderen ꝛc. höchst wichtig. — Das Ganze ist auf eine höchst faßliche und bündige Art dargestellt. — Schulen die 12 Exemplare auf Einmal nehmen, erhalten solche zu 3 Thlr. 12 Gr., bei 24 Exemplaren zu 6 Thlr.

Wien's

erſte aufgehobene

türkiſche Belagerung.

Gedruckt
bey
A. Strauß's sel. Witwe.

Wien's

erste aufgehobene

türkische Belagerung,

zur

dreyhundertjährigen Jubelfeyer derselben,

zum Theil aus bisher unbekannten

christlichen und türkischen Quellen erzählt

von

Joseph Ritter von Hammer,

Ritter des k. k. österr. Leopold-Ordens, des russ. kaiserl. St. Anna-Ordens und des konstantinischen St. Georgs-Ordens zweyter Classe, Ritter des Danebrog, k. k. wirklichem Hofrathe an der geheimen Hof- und Staatskanzley und Hof-Dolmetsche, Herrn und Landmanne in der Steyermark, Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften von Petersburg, der königlichen von Paris, Göttingen, Berlin, München, Turin, Kopenhagen, Corn, der königl. Gesellschaft für Literatur zu London, Ehrenmitgliede der philosophischen Gesellschaft zu Cambridge, correspondirendem Mitgliede der königl. Akademien zu Stockholm und Warschau, Mitgliede der Gesellschaft der Alterthumsforscher der Normandie, der königl. Commission der Alterthümer zu Kopenhagen, des nassauischen Vereins für Alterthumskunde und des Athenäums zu Venedig, der k. k. Akademie der bildenden Künste, der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien, der in Steyermark, und der Georgofili zu Florenz, der philosophischen Gesellschaft von Philadelphia und der asiatischen von Paris, London, Calcutta, Madras und Bombay.

Mit dreyßig Beylagen

von Tagebüchern, Auszügen aus türkischen Geschichtschreibern und Urkunden, von denen neun orientalischer Text in neuer Nestaalikschrift, und deren letzte das Ebenbild der Fertigung und des Siegels des Großwesirs Ibrahimpascha.

Pest, 1829.

In Konrad Adolph Hartleben's Verlage.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An Seine

Kaiserliche Königliche Hoheit,

den

durchlauchtigsten Herrn

Erzherzog Ferdinand,

des Kaiserthums Österreich kaiserlichen, zu Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, Galizien, Lodomerien und Illyrien königlichen Kronprinzen und Thronfolger ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone erster Classe, und des kön. franz. Ordens vom heil. Geiste, Großkreuz des kais. brasilianischen Ordens vom südlichen Kreuze, der kön. franz. Ehrenlegion, des kön. portug. Christus- und des kön. sicil. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, General-Feld-Wachtmeister und Inhaber des Kürassier-Regimentes Nr. 4.

Durchlauchtigſter Kronprinz,

Gnädigſter Herr,

Dreyhundert Jahre ſind ſo eben verfloſſen, ſeit **Euerer Kaiſerlichen Königlichen Hoheit** glorreicher Vorfahr, Ferdinand der Erſte, im Jahre 1528 durch des ungariſchen Edlen von Hobordansky und des krainerischen Sigmund von Weichſelberger Sendung nach Konſtantinopel die erſten diplomatiſchen Verhältniſſe zwiſchen Oeſterreich und der Pforte angeknüpft, und mittelſt Bothſchaft die Türkengefahr von Oeſterreich und dem deutſchen

Reiche durch Unterhandlung abzuwenden versucht hat. Dreyhundert Jahre sind's in diesem laufenden, seit der Osmanen kühner Eroberungsplan, welcher die Marken ihres Reiches von der Donau an den Rhein zu verpflanzen drohte, an Wien's Mauern zum ersten Mahle gescheitert. Kaum waren die Feinde der Christenheit abgezogen, als Ferdinand durch seinen Oberstkämmerer, Niklas Grafen zu Salm, dem Herold Paul Pessel (genannt Oester-

reich) die Schreibung gründlicher Geschichte der Belagerung befahl, welche derselbe auch schon sechs Wochen nach aufgehobener Belagerung seinem Herrn und Könige zu Füßen legte, als vollständigste und treueste Quelle. Dreyßig Jahre darnach brachte der Hofkammerrath Hieronymus Beck von Leopoldsdorf die erste osmanische Geschichte von Konstantinopel nach Wien, und Kaiser Ferdinand trug seinem Hofdolmetsche, Gaultier Spie-

gel, die Uebersetzung und Herausgabe derselben auf.

So hat Ferdinand der Erste, als König und Kaiser, indem er durch Bothschaft und Schwert mit den Türken handelte, auch der Erste österreichischer Herrscher die Geschichtschreibung aus vaterländischen und morgenländischen Quellen zugleich ermuthigt, und der Erste die Schulpforten des Studiums türkischer Sprache und Geschichte in Oesterreich und Deutschland aufgethan.

Euere Kaiserliche Königliche Hoheit, welche von der Vorsehung als **Ferdinand** der **Erste** auf Oesterreichs Throne einst zu herrschen bestimmt sind, geruhen diese Geschichte der aufgehobenen ersten türkischen Belagerung als einen Denkstein zu genehmigen, auf welchem dem glorreichen Nahmen des römischen Kaisers Ferdinand des Ersten, Höchstdero erlauchtesten Vorfahrs, sich der **Euerer Kaiserlichen Königlichen Hoheit,** welche von gleicher Liebe für Wissen-

ſchaft und Studien beſeelt ſind, nach dreyhundert Jahren anreiht.

Ich verharre in tiefſter Ehrfurcht

Euerer Kaiſerlichen Königlichen Hoheit

unterthänigſter gehorſamſter

Joſeph von Hammer.

Vorrede.

Wer die letzten sechs und vierzig Jahre zurückgelegt, hat zweymahl das Jubeljahr aufgehobener türkischer Belagerung, erst der zweyten vom Jahre 1683, und jetzt der ersten vom Jahre 1529, erlebt. Der Bewohner Wien's, welcher über die Zahl dieser Jahre hinaus, wird sich der im Jahre 1783, vier Jahre vor dem Ausbruche des letzten Türkenkrieges, zu Wien gehaltenen letzten Jubelfeyer der zweyten türkischen aufgehobenen Belagerung [1]) erinnern, und sich freuen, in diesem laufenden Jahre die dritte Jubelfeyer der ersten begehen zu können. Zur hundertjährigen Gedächtnißfeyer der zweyten gab Gottfried Uhlich, Priester der frommen Schulen und Lehrer der Geschichte im Löwenburgischen Collegium, die Geschichte der zweyten türkischen Belagerung, und das Jahr darauf die der ersten heraus. Außerdem, daß seine mit Fleiß, aber nicht durchaus mit gehöriger Treue verfaßte Arbeit heute nur noch im antiquarischen Buchhandel, waren ihm zu

[1]) „Am 12. September zum hundert und letzten Mahle. Die Bürger auf dem Graben unter Vortragung zwey alter Fahnen, die nähmlichen, unter denen die Bürger Wien's in den vorigen türkischen Belagerungen der Stadt Wien i. J. 1529 und 1683 zur Vertheidigung der Mauern sich bewaffnet und tapfer gestritten haben." Wiener-Zeitung vom 17. September 1783.

seiner Geschichte der ersten türkischen Belagerung nur die Hälfte der zur vorliegenden benützten Quellen zugänglich, die morgenländischen ganz und gar nicht. Diese Quellen standen zwar schon zur Geschichte des osmanischen Reiches offen, allein so ausführliche Erzählung, als die gegenwärtige, und die Beybringung der bisher ungekannten Quellen im Original, war dort durch die Nothwendigkeit des mit dem Ganzen zu beobachtenden Ebenmaßes untersagt. Diese Belagerungsgeschichte tritt also nicht als bloße Wiederhohlung früherer Geschichte der ersten türkischen Belagerung Wien's, sondern als neue Bearbeitung aus bisher unbekannten Quellen auf; und zwar derselben sind nicht weniger als sechzehn: acht christliche und acht türkische. Die christlichen: zwey italienische Relationen von Augenzeugen aus der Geschichtssammlung Marini Sanuto's in LVIII Foliobänden im k. k. Hausarchive [1]; ein noch unbekanntes Tagebuch [2] und die Bruchstücke eines anderen [3], beyde aus den Handschriften der k. k. Hofbibliothek; der Bericht über die Gefangenschaft des Freyherrn von Zedlitz [4]; der Auszug aus dem Ueberschlage des Zeugwartes über die Belagerungsbedürfnisse Wien's [5], das Verzeichniß der im Hofkammerarchive über die erste türkische Belagerung befindlichen Acten [6], und das Siegesschreiben Suleiman's nach dem Abzuge von Wien an die Signoria von Vene-

---

[1]) Nr. I. u. II. im Anhange. [2]) Nr. III. im Anhange. [3]) Nr. IV. im Anhange. [4]) Aus den sehr kostbaren Collectaneen des Freyh. von Enenkel in dem Archive der niederösterr. Stände Nr. IX. [5]) In der Beylage Nr. XII. [6]) In der Beylage Nr. XI.

dig, durch den Pforten-Dolmetsch Junisbeg gesandt [1]), welchem aber das Siegel und die Fertigung fehlt, wodurch das drey Jahre später auf der Rückkehr des Günser-Feldzuges erlassene des Großwesirs Ibrahim vorzüglich merkwürdig [2]). Die türkischen Quellen: das Tagebuch Suleiman's und die Berichte sieben osmanischer Geschichtschreiber. Außer diesen werden die neu aufgefundene Kunde über Calirtus Ottomanus [3]), und der drey Jahre vor der ersten türkischen Belagerung Wien's erstattete, noch unbekannte, italienische Bericht über die Schlacht von Mohacs [4]), dem Geschichtsfreunde eine nicht minder willkommene Zugabe seyn, als die der Geschichte der zweyten Belagerung angehörige Inschrift des türkischen Bogens, die des talismanischen Hemdes Kara Mustafa's [5]), und die Authentik des Cardinals Colloniz über den im bürgerl. Zeughause zu Wien aufbewahrten Schädel Kara Mustafa's [6]), welche hier ebenfalls zum ersten Mahle erscheinen. Von den osmanischen Quellen [7]) enthält nur Suleiman's, schon im dritten Bande der osmanischen Geschichte übersetztes Tagebuch historisch wichtige Angaben der Daten, der Lager und Märsche, welche in allen gleichzeitigen europäischen Geschichten fehlen; die anderen sieben, hier in Uebersetzung und Text beyfolgenden türkischen Geschichterzählungen sind zwar für den Philologen durch den hier in neugeschnittener

---

[1]) In der Beylage Nr. VII. [2]) In der Beylage Nr. VI. u. XXX. [3]) In der Beylage Nr. X. [4]) In der Beylage Nr. VIII. [5]) In der Beylage Nr. V. u. XXI. [6]) In der Beylage Nr. XX. [7]) In den Beylagen Nr. XIII — XIX.

Nestaalikschrift [1]) beygefügten Urtext eine so schätzbarere Gabe, als, Konstantinopel ausgenommen, nirgends in Europa etwas von türkischem Texte erscheint, aber für den Geschichtsfreund sind dieselben nur als Seltenheit merkwürdig durch den Bülletin-Styl der großen Armee und durch der osmanischen Reichshistoriographen Wortschwall und Forthall. Dieß wäre der Curialstyl österreichischer Geschichtschreibung geworden, wenn Wien, die Schutzwehr der Cultur, gefallen, und wenn die türkische Macht (wie die Prophezeyung des alten Berichtes meldet) bis Köln und an den Rhein vorgedrungen wäre. Darüber also, daß deutsche Tapferkeit und österreichische Treue durch Wien's heldenmüthige Vertheidigung Oesterreich und Deutschland von dem Hufstritte türkischer Barbarey und osmanischer Tyranney gerettet haben, und darüber, daß die Geschichte zu Wien, nicht in türkischem Geiste geschrieben, nicht in türkischer Zunge, sondern in deutscher sprechen darf, freuen wir uns billig bey der Jubelfeyer des dritten Jahrhundertes der aufgehobenen Belagerung Wien's durch derselben geschichtliche Erzählung.

---

[1]) Unter des Verfassers Leitung vom Stämpelschneider, Herrn Untermüller, geschnitten, und vom Schriftgießer-Factor, Herrn Bartusch, gegossen und geregelt.

Werke über die erste türkische Belagerung Wien's.

1) Kurtzer Begriff, welcher massen der grausam wütende Tyrann und Erbfeind der gantzen Christenheit, der Türck ꝛc. die Christlich weitberuhmbt vnnd Furstlich Statt Wien in Osterreich, im Jar nach Christi Geburt 1529 belägert: sampt anzeigung der Namen deren Fursten, Grafen, Herrn vom Adel, und anderer furnehmen Personen, so in der Belägerung gewest, vnd außtheilung der Quartier. Von Paul Pesel Ehrnhaldt (Herold) genannt Osterreich [1]).

2) Warhafftige handlung Wie vnd welchermassen der Türck die stat Ofen vnd Wienn belegert, Erstlich, durch Ku. Ma. zu Hungarn und Behem ꝛc. kriegß Secretari, herrn Peter Stern von Labach kürtzlich begriffen vnd beschriben. Nachvolgend durch Niclausen Meldemann burger zu Nürnberg mit merer anzeigung was von tag zu tag sich zutragen hat, auß angeben deren, so von anfang mit vnd dabey gewesen sind, gemert vnd erlengert, sampt einer contrafactur der stat Wienn außgangen 1530, 16 Blatter. 4.

3) Die recht warhafftige Contrafactur der statt Wienn vnd des Türcken belegerung rings weis vm die gantz stat, zu wasser vnd zu land wirt gemacht auff sechs vogen, vnd allenthalben angezeygt, an welchem ort ein yedes leger gelegen ist, mit sampt den scharmützeln, wirt man finden zu kauffen mit sampt diesem

[1]) In der Ausgabe Lewenklau's zu Anfang seines, i. J. 1595 zu Frankfurt a. M., unter dem Titel: Etliche Particular-Beschreibungen wol merckticher Geschicht zur Turckischen Histori gehörig, so vor dieser Zeit nie im Druck außgangen, erschienenen Werkes ist Pessel's Nahme wie oben geschrieben; Gebel aber, welcher dieselbe Beschreibung in seinen Denträgen zur Staatsgeschichte von Europa unter Kaiser Carl V. (Lemgo 1765, S. 264—302) nach einer anderen Handschrift herausgegeben, schreibt ihn Paull Pesti Erholt. Die auf der k. k. Hofbibliothek befindliche Handschrift (hist. rec. 714) schreibt ihn Pessel. Daß diese Handschrift von der Lewenklau's und Gebel's verschieden, beweisen auch andere unbedeutende Varianten. So schreibt z. B. die Gebel'sche die Haubizen Haufnen, die auf der kaiserl. Hofbibliothek Haufnitzen, und Lewenklau gar Hauf-Netze!

Büchleyn, das ich hab lassen trucken, bey Niclas Meldeman Brieffmaler zu Nürmberg, bey der Langen prucken wonhafft, hab auch dieselben gemelt Contrafactung zum teyl selber gesehen und erfaren [1]). 4 Blätter und ein Plan.

4) Ain gründtlicher vnd warhaffter bericht, Was sich vnder der belegerung der Statt Wyen, newlich im M.Dxxix. Jar, zwyschen denen inn Wyenn vnd Türgken, verlauffen, begeben vnd zugetragen hatt, von tag zu tag klerlich angezaigt vnd verfaßt. 11 Bl. 4. [2]).

5) Belägerung der Statt Wienn.

6) Viennae Austriae urbis nobilissimae a Sultano Suleymano immanissimo Turcarum Tyranno immenso cum exercitu obsessae Historia. A. MDXXX. 16 Blätter. 4. [3]).

7) Wy der Turckische Keyser in Hungern für Offen von dan In deutsche Landt fur Wyen gerugkt dy belegert 1529 durch wilhelm von der Leyhe der gorlitzer feltschreyber vnd her anthonius Rurscheydt von Ratswegen auß Budissin geschickt. In den diplomatischen Beyträgen zu den Geschichten und deutschen Rechten, Leipzig 1777. S. 1—42.

8) De re turcica ad Viennam Austriae Henrici Ribischii, Jurisconsulti Serenissimi Ferdinandi Hungariae et Bohemiae regis etc. per Silesiam Quaestoris aerarii, Epistola historialis ad clariss. virum Henricum Stromerum Auerbachensem, Medicinarum Doctorem et Consularem Lipsensem. Lipsiae 1530. 4. 10 Blätter.

9) Des Türckischen Kayſers Heerzug, wie er von Constantinopel mit aller Rüſtung, zu Roß und Fuß, zu Waſſer und

---

[1]) Diese vier Blätter sind nur eine Erweiterung der in Peter Stern's Werke enthaltenen Beschreibung der sechzehn türkischen Lager um Wien. Dieselben (jedoch ohne die Karte) befinden sich zu Wien nur in der Bibliothek Sr. Durchlaucht, des Herrn Fürsten von Metternich. [2]) Der Verfasser ist eben so wenig bekannt, als der des von Lewenklau im dritten Theile seiner türkischen Historie (S. 386—390) aufgenommenen Berichtes. [3]) Der Verfasser ist zu Ende der Vorrede in dem auf ihn gedichteten Lobe genannt: D. Didaco Serravae Hispano regiae Maiest. Nobilium Puerorum praefecto. Didaco de Sarava's Werk ist mehrmahl nachgedruckt, sowohl im Schardius, als im Pandromus, und in anderen Sammlungen. Ein deutscher Auszug davon befindet sich zu Ende von Wagner's Türkenbüchlein (Ulm 1664), unter dem Titel: Diarium, d. i. kurtze Beschreibung der Belägerung der Stadt Wien, wie solche vom Türckischen Keyser Solymanno anno 1529 mit grosser Macht ist belägert worden, was sich von Tag zu Tag darinnen begeben.

Land ꝛc. gen kriechischen Weyssenburg kummen, vnd fürter, für die königlichen stat Ofen yn Vngarn, vnnd Wienn yn Österreich gezogen, die belegert vnd gestürmt ꝛc. mit angehenckter ermannung, der grausamen tyranney des Türcken, wyder Christliche Nation ꝛc., vollendet durch Joh. Haselberg, gedruckt zu Nürnberg durch Gristoff Zell ann. 1530. 6 Blätter. 4.

10) Ein neues Lied, in welchem auß angehung deren, so von anfang mit vnd darbey gewesen, die gantz handlung des Türcken, in Vngern und Österreich, nemlich der Belegerung der stat Wien begriffen ist, Im thon: Gott in deinem höchsten Thron.

11) Lo assedio del gran Turco posto alla città di Vienna, in Marini Sanuto's Sammlung venezianischer Geschäftsmaterialien im k. k. Hausarchive, hier in der Beylage Nr. I.

12) Lo assedio della città di Vienna del 1529 fatto per lo Signor Turcho, in dem LII. Bande M. Sanuto's, hier in der Beylage Nr. II.

13) Tagebuch der Belagerung Wien's, von ungenanntem Verfasser, in der Handschrift der k. k. Hofbibliothek (Nr. 714 cod. rec.), hier in der Beylage Nr. III.

14) Bruchstück der Aussage eines Gefangenen, aus der Handschrift der k. k. Hofbibliothek (Nr. 116 hist. prof.), hier in der Beylage Nr. IV.

15) Melchioris Soiteri a Vinda juris consulti de bello pannonico contra Solimanum Turcarum tyrannum gesto. Libri duo. In Schwandtner's scriptores rer. hungar. Vindobonae 1788. II. Bd. p. 217—239.

16) Casparis Ursini Velii de bello pannonico libri decem. Vindobonae a. 1762. Lib. sextus p. 100—127.

17) P. Jacobi Masenii Anima Historiae. Coloniae 1672. 4.

18) Pauli Jovii opera, quotquot exstant omnia. Basil. 1578.

19) Anselmi Schramb Chronic. Mellicense. Viennae 1702. fol.

20) Nicolai Isthuanfi Pannoni historiarum de rebus ungaricis libri 34. Col. Agrippinae 1622. fol. Liber X.

21) Schau- und Ehrenplatz christlicher Tapferkeit, das ist: Aller Denck- und Ruhmwürdig-ausgestandenen Belägerungen der Weltberühmten Römisch-kayserlichen Ansitz-stadt Wien in

Österreich; So viel derselben bey den glaubhafftesten und berühmtesten Geschicht-Verfassern zu finden: Wovon alle die vormalige, sammt deren Anspinnungen, wie auch andern dabey vorgelossenen Kriegsbegebenheiten, oder betrachtsamen Fällen, und anmerklichen Beschaffenheiten, nebst einem Vorbericht von dem Ursprung und Aufkommen dieser herrlichen Statt, durch Erasmum Francisci, die jüngstletzte Belagerung aber durch M. M. S. ausführ- und gründlich beschrieben worden. Nürnberg 1684.

22) Ortelius redivivus et continuatus, oder Ungarische und Siebenbürgische Kriegshandel, so vom Jahr 1595 biß auf 1665 mit dem Türcken weggelaufen. Frankfurt a. M. 1665.

23) Vienne deux fois assiégée par les Turcs etc. par le Sr. J. B. de Rocoles, à Leyde 1684. 12.

24) P. Stephani Kaprinai Hungaria Diplomatica temporibus Mathiae de Hunyad. Vind. 1767. 4.

25) Fuhrmann's historische Beschreibung und kurzgefaßte Nachricht von der kayf. römisch. Residenzstadt Wien und ihren Vorstädten. Wien 1766.

26) Fischer brevis notitia urbis Vindobonae, potissimum veteris, ex variis documentis collecta, cum tribus tomis supplementorum. Vindobonae, typis Jahjanis. 1767—1775. 7 Vol. 8.

27) Geschichte der ersten türkischen Belagerung Wien's im Jahre 1529, aus gleichzeitigen Schriftstellern und Tagebüchern gesammelt von P. Gottfried Uhlich. Wien 1784. 8.

28) Graf Niclas Salm, der Retter Wien's wider den großen Suleiman, vom Freyherrn von Hormayr, in dessen Taschenbuche für vaterländische Geschichte, Jahrg. 1823, und

29) Wien's Geschichte und seiner Denkwürdigkeiten, von Jos. Freyh. von Hormayr. IV. Bd. S. 180—210.

Dreyhundert Jahre sind verflossen, seit Wien, als der Christenheit Schutzwall, ihres Erbfeindes, der Türken, Macht brach, und des großen Suleiman bis dorthin unbesiegte Heere, welche die Mauern der Kaiserstadt zu brechen drohten, vor denselben zum ersten Mahl besiegt, abzogen. Anderthalb Jahrhunderte später zerschellten abermahl an dieser Vorwehr christlichen Glaubens und europäischer Bildung, als an festem Felsen die fürchterlich daherrollenden Wogen osmanischer Kriegsmacht. Von diesen beyden türkischen Belagerungen hat die erste vor der zweyten an geschichtlichem Interesse manches voraus, nicht durch der Vertheidiger ausharrende Standhaftigkeit und unerschütterliche Treue, wohl aber durch der Angreifer weiter aussehenden Anschlag und höheren Charakterwerth, durch die größere Fruchtbarkeit damahliger Zeit an großen Begebenheiten und Männern, und durch des Erfolges in der Wage der Weltbegebenheiten schwerer vorwiegendes Gewicht. Nicht vom Sultan der Osmanen selbst wurde die zweyte Belagerung, wie die erste, angeführt, und Mohammed IV., ein gewaltiger Jäger wie Nimrod, aber ein schwacher Herrscher, wurde nur kurze Zeit durch seiner großen Großwesire, der beyden Köprili, des Vaters und Sohnes, Herrscherkraft als Eroberer übergewaltig, trieb nur des Krieges Vorspiel, die Jagd, mit Leidenschaft; er durchzog jagend die Wälder des Hämus und Rhodope, während Kandia durch Minen zerpulvert in Schutt sank, und Polen und Ungarn seines übermächtigen Günstlings, des schwarzen Mustafa, Hufschlag fühlten. Suleiman der Erste hingegen, der Große, der Mächtige, der Prächtige, der Gesetzgeber, der

Suleiman der Große.

zweyte Salomon, nicht nur der Osmanen größter Sultan, sondern auch den großen Herrschern seiner Zeit in Osten und Westen, Carl dem Fünften, Franz dem Ersten, dem achten Heinrich, dem zehnten Leo, dem Großfürsten Wassili, dem Großmeister Villiers de l'Isle Adam, dem Dogen Venedig's, Andreas Gritti, dem persischen Schah Ismail und dem indischen Ekber an Macht, Charakter, Großmuth, Prachtliebe, Tapferkeit, Kriegsmuth und Staatsweisheit vollkommen ebenbürtig, und vielleicht, wiewohl nicht leicht, unter diesen großen Herrschern der größte, zog selbst an der Spitze seiner bis dahin unbesiegten Heere heran, durch die Eroberung von Belgrad und Rhodos, durch das Verderben von Mohacs und Ungarn ermuthigt, zur Eroberung Wien's und zu Deutschland's Verderben. Die zweyte Belagerung Wien's war nur das letzte Kraftaufgeboth des schon wankenden osmanischen Fechterkolosses im Vorgefühle beginnender Schwäche; die Zeit des höchsten Flors seiner Macht und Herrschaft war schon seit einem Jahrhunderte vorbey, und die Aufhebung der zweyten Belagerung nur das Trompeten-Signal immer mehr sichtbar werdenden Verfalles. Die erste Belagerung hingegen fiel in den Bluthenmoment von Suleiman's und seines Reiches Größe, und warf der Osmanen in Westen, und bis ins Herz von Europa vordringende Eroberungsfluth zurück, so daß sie von den Ufern der Donau an die des Tigris zurückebbte, sich für die Eroberung Wien's und von Güns schadlos haltend mit der von Tebris und Bagdad. Wien, von Mustafa belagert, hemmte den letzten Kraftversuch des schon verfallenen osmanischen Reiches, Wien dämmte aber die aufsteigende Macht der Osmanen, als es zum ersten Mahle vergeblich belagert ward durch Suleiman und seinen Günstling, den Großwesir Ibrahim.

Der Großwesir Ibrahim.

Ibrahim, einer der größten Großwesire des osmanischen Reiches, aber zugleich der übermüthigste derselben durch Suleiman's unumschränktes Vertrauen und gränzenlose Gunst, ist von gleichzeitigen europäischen Geschichtschreibern vielfältig mit Unrecht

als der Urheber der aufgehobenen Belagerung durch Bestechung und Einverständniß mit Ferdinand beschuldigt worden; eine Anklage, wozu weder in den Geschichtschreibern der Osmanen, noch in den österreichischen Archiven, in welchen die Staatsgeheimnisse damahliger Zeit für die Geschichte zu Tage liegen, der geringste Grund vorhanden. An der aufgehobenen Belagerung mag wohl Mangel an Kriegskunst und Vorsicht, aber nicht Verrätherey die Schuld tragen, und wenn Ibrahim sieben Jahre hernach auf Suleiman's Befehl ob schwerem Verdacht von Hochverrath und beleidigter Majestät, weil er nach angenommenem Titel des Sultans auch den Thron selbst im Auge zu haben schien, im Serai im Schlafe meuchlerisch erdolcht ward, so spricht sein unersättlicher und unbändiger Ehrgeiz, welcher schon früher nach Ungarn's Krone getrachtet haben soll, keineswegs für Einverständniß mit Ferdinand, und die Archive zeugen offen dagegen. Ein Grieche von Geburt, mittlerer Statur, schwärzlichen länglichten Gesichts, mit fünf bis sechs großen, weit auseinander stehenden spitzigen Zähnen in dem unteren Kiefer [1]; von früher Jugend an Suleiman, als er noch Kronprinz zu Magnesia, als Sclave verkauft, von demselben seines Witzes und musikalischen Talentes, seines hochfliegenden Geistes und Muthes willen lieb gewonnen; mit dem Herrn, als er den Thron bestiegen, die Ausübung der höchsten Gewalt als unumschränkter Gewaltiger und Großwesir, als Schwager, Günstling und Freund theilend, erfreute er sich außerordentlicher Auszeichnungen und Begünstigungen, die vor und nach ihm kein Großwesir und Günstling genossen. Er wechselte mit dem Sultan nicht nur oft Briefe, sondern auch Kleider, schlief oft im Serai mit ihm Bett an Bett, erhielt ein eigenes Serai am Hippodrom, und besondere Farbe (die himmelblaue) für seine Pagen und Fahnen. In dem Verkehre

[1] Geschichte des osmanischen Reiches III. B. S. 128 aus den Botschaftsberichten.

mit Kaiser Carl und Ferdinand wollte er nicht anders, als Carl's Vetter und Ferdinand's Bruder genannt seyn, und römischer Mythe und Geschichte nicht unkundig, entblödete er sich nicht, den venezianischen Bothschaftern den Einfluß seiner Macht, welche mit dem Sultan die Herrschaft halbire, durch den lateinischen Vers auszusprechen, daß mit Zevs (Suleiman) Cäsar (Ibrahim) die Herrschaft theile. Wenigstens theilte er mit Cäsar Todestag und Todesart, indem er, wie derselbe, am fünfzehnten März unter meuchlerischen Dolchen fiel. Dieß war der von Suleiman mit unumschränkter Vollmacht zum Serasker, d. i. Generalissimus seiner Heere, ernannte Belagerer Wien's.

Auszug von Konstantinopel bis Wien.

Suleiman hatte im fünfhundert acht und zwanzigsten Jahre zwey Bothschaften, eine des rechtmäßigen Königs von Ungarn Ferdinand, die andere des unrechtmäßigen Thronanmaßers Zapolya empfangen; jener hatte den edlen Ungarn von Hohordansky und Sigmund von Weichselberger aus Krain, dieser den Palatin von Siradien, Hieronymus Laszky, an die Pforte gesendet, um den wichtigen Besitz Ungarn's gegen jährlichen Tribut zu unterhandeln. Suleiman und Ibrahim entschieden sich für den Schwä-

10. May.

chern, der ihnen so frühere und sicherere Beute, und im May des folgenden Jahres brach Suleiman mit seinem Heere von dritthalbhunderttausend Mann und dreyhundert Kanonen von Konstantinopel an einem Montage auf, als dem nach dem arabischen, persischen und türkischen Volksglauben zur Reise und Aufbruch günstigsten Tage, weil an diesem Tage Propheten und andere große Männer geboren oder gestorben, die zwey wichtigsten Reisen des Menschen, nahmlich die ins Leben und aus dem Leben, unternommen haben [1]). Unter anhaltenden Regengüssen und mit den größten Beschwerlichkeiten setzte das Heer über den angeschwollenen Hebrus (Marizza) und die Pässe des Hämus (Balkan);

[1]) Geschichte des osmanischen Reiches B. III. S. 55 nach dem Sebaat, d. i. den Siebnern Mohammed's von Hamadan, auf der k.k. Hofbibliothek Nr. 158.

der Übergang über die Gränzflüsse Servien's, Syrmien's, Slavonien's, über die Morawa, Sava und Drau, setzte dem Marsche des Heeres die größten Schwierigkeiten entgegen. Nach Besiegung derselben küßte Joannes Zapolya, von seinem Bothschafter Laszky und sechstausend Reisigen begleitet, auf der Ebene von Mohacz huldigend die Hand des Sultans; auf der Ebene von Mohacz, auf welcher vor drey Jahren der rechtmäßige König von Ungarn durch türkischen Sieg Leben und Ruhm, und jetzt der unrechtmäßige durch türkischen Handkuß Selbstständigkeit und Ehre verwirkte und versumpfte. Von Szesko aus ordnete Suleiman den Beg von Zwornik, Balibeg, mit fünfhundert Reitern ab, den Hüther der ungarischen Krone, Peter Perenny, sammt derselben in Empfang zu nehmen. Am siebenten September [1]), am Tage, an welchem 7. Septemb.
Suleiman's Heer acht Jahre hernach von Korfu abzog, und sechs und dreyßig Jahre hernach der Entsatz vor Malta erschien, besetzten die Türken Ofen's Thore, und drey Tage darnach mordeten die murrenden Janitscharen die bewaffnete deutsche Besatzung. Am siebenten 15. Septemb.
Tage nach Ofen's Eroberung wurde der Woiwode Siebenbürgen's, Johann Zapolya, auf den Thron der Arpaden als König eingesetzt, nicht durch Suleiman selbst, nicht durch den Großwesir Ibrahim, nicht einmahl durch den General der Janitscharen, sondern durch den zweyten Generallieutenant derselben, den Segbanbaschi, und durch Aloisio Gritti, den Bastarden des venezianischen Dogen Andreas Gritti, den Bevollmächtigten Suleiman's in Ungarn. Der Sandschack von Ilbeßan blieb als türkischer Befehlshaber zurück, der Statthalter von Semendra, Mohammedbeg, der Sohn Jahjapascha's, wurde voraus gegen Wien gesendet, um das Land zu lichten und Kundschaft einzuberichten [2]).

---

[1]) Nicht am 29. August, wie bisher so viele Geschichtschreiber aus Vorliebe für diesen in der Geschichte Ungarn's so unglücklichen Tag angesetzt. S. Suleiman's Tagebuch in der osmanischen Geschichte Band III. S. 629.
[2]) Geschichte des osm. Reiches III. Band S. 83 nach Suleiman's Tagebuche.

Die Akindschi oder der Sackmann.

Mit der herbstlichen Nacht- und Tagesgleiche des tausend fünfhundert neun und zwanzigsten Jahres überschritt Suleiman die ungarisch-türkische Gränze bey Ungarisch-Altenburg [1]), und am

21. September 1529.

selben Tage erschienen vor Wien's Mauern die ersten Streifer des türkischen Heeres [2]), die sogenannten Akindschi, d. i. die Renner und Brenner, von Michaloghli, in dessen Familie ihr Oberbefehl seit der Gründung des Reiches erblich, angeführt. Köse Michal, d. i. Michael der Spitzbart, aus dem Geschlechte der Paläologen, und durch die Frauen angeblich den Herzogen von Savoyen und Königen von Frankreich verwandt [3]), Herr des Schlosses Chirmenkia am asiatischen Olympos, bald nach Osman's des Reichsgründers ersten Auftritte zum Islam und zur Waffenbruderschaft bekehrt, hatte schon im vorletzten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung seinen Freund und Waffenbruder Osman, den vom Sultan der Seldschuken belehnten Beg von Karadschahissar (Melangeia) und Eskischehr (Dorylaeum) auf dem ersten Streifzuge über den Sakaria (Sangarius) bis nach Modrene (das alte Modra in Phrygia Epictetos [4]), und siebzehn Jahre später abermahl in derselben Richtung noch weiter nördlich längs den Ufern des Sangarius begleitet [5]), und auf diesen Zügen mit seinen leichten Reitern das Land, das sie durchzogen, verheert. Diese verheerenden Reiter und Beuter, Renner und Brenner, Streifer und Schweifer wurden von den Türken Akindschi, d. i. die Daherstromenden und Überschwemmenden, von den Italienern Vervüster [6]), von den Franzosen Mäher und Schinder [7]), von den Deutschen der Sackmann genannt, und dieses Raubhee-

[1]) Suleiman's Tagebuch 17. Moharrem 21. September, und Chronicon Mellicense. [2]) Im französischen Kriegsberichte Coureurs et bruleurs, der italienische Bericht des Zuges von Mohacz in M. Sanuto nennt sie corridori und Ludwig XI. in seinem Schreiben an Dammartin v. 25. Junius 1477 (Barante XI. 288) nennt sie faucheurs: je vous envoie trois ou quatre cent faucheurs pour faire le dégat. [3]) Capitano de Alcansi a questi tempi sempre è stato Michaloghli, di sangue turchesco, e per via di donna si fa parente del Duca di Savoia e del Re di Francia. Paolo Giovio. [4]) Geschichte des osmanischen Reiches B. I. S. 48. [5]) Eben da B. I. S. 72. [6]) Guastadori. [7]) Faucheurs, écorcheurs.

res Anführer waren fortan die Nachkommen Michael des Spitzbarts; dreyhundert Jahre lang der schreckliche Vortrab osmanischer Heere bis zur Schlacht von Dschurdschewo, wo sie gänzlich aufgerieben wurden, so daß von da an der Nahme Michaloghli's und seiner Überschwemmer nicht weiter in den osmanischen Geschichten erscheint[1]). Dreyßigtausend solcher Renner und Brenner, von Michaloghli angeführt, überschwemmten als verheerender Strom herbstlichen Kriegsungewitters die Gegend um Wien. Rauchende Felder und flammende Dörfer bezeichneten als Rauch und Feuersäulen ihren Weg; als Zugvögel des Raubes zogen sie nun in der Herbst-Tag- und Nachtgleiche in unnatürlicher Richtung von Osten gegen Westen, vom südlichen ins nördliche Land bis hinauf gegen Linz und bis über die Neustadt hinaus, Alles mit Feuer und Schwert verheerend, alle Häuser und Säcke leerend, der länderüberschwemmende Sackmann[2]). Oct. 1595.

Gegenseitige Behandlung der Gefangenen.

Am selben Tage, wo Suleiman die ungarische Gränze überschritt, und der Sackmann vor Wien erschien, jagten demselben Paul Bakics, ein Grieche oder Illyrier, und Sigmund Weichselberger, der Krainer, mit zweyhundert Pferden einige Köpfe ab, und die Reisigen brachten einen Türken lebendig mit sich, welcher auf der Folter gestreckt und gereckt, mit anderen gefangenen, gestreckten und gereckten Türken gefesselt und an einem Seile zusammengebun- 21. September. 22. Septemb.

[1]) Geschichte des osmanischen Reiches B. IV. S. 250. [2]) Nach gemeldeten Flecken (Druck an der Leytha und Schloß Trautmannstorf) Eynnemung den Sackman und die ihm vorrenen, derer merer teil kein sold haben, allein auf gewinn und raub ausgehn ob sy wol stark weidund breidauf alle gegent vorgeschickt, die sich in das Land hinauf ob der Ens und hinein in die Steyermark zerstreit, dieselben flecken allenthalben durchstreift, verwüst und verprent, die leut vieltausent jämmerlich ermordt, erschlagen und weg gefuert und das zum erbermblichsten sie Kinder aus Mutter leib geschnitten, weggeworfen oder an die spyß gesteckt, die jungfrawen der cörper man viel auf den straßen liegen sicht, bis in todt genöttigt, der selen der almechtig gnädig seyn und solch mordt und übel an den grausamen bluthunden nit ungerochen laisen. Peter Stern von Labach in Meideman's Ausgabe.

den, bey der Schlachtbrücke des untern Werders (die Schlagbrücke der Leopoldstadt), in die Donau geworfen ward [1]). An den beyden folgenden Tagen brachen die Wiener die Vorstädte ab, mit dem Holz Basteyen und Bollwerke zu befestigen, die Renner und Brenner verbrannten das Karthäuserkloster vor Wien und die Taborbrücke, und verrannten aller Orten Straß und Paß [2]). Die Siechen des Spitals von S. Marx wurden jämmerlich erwürgt
23. Septemb. und zerhacket [3]). Funfhundert Pferde fielen beym Stubenthore aus, wurden aber von den türkischen Reitern zurückgeschlagen, drey getödtet und sieben gefangen, worunter Graf Hans von Hardeck's Fahnenjunker, Christoph von Zedlitz [4]). Die sieben Gefangenen mußten sieben Köpfe, drey der ihrigen und vier der Siechen von
24. Septemb. S. Marx auf Spießen aufgesteckt dem Sultan entgegentragen. Suleiman war vor Preßburg, wo Stadt und Schloß wohl besetzt und verwahrt, vorbey nach Bruck an der Leytha gezogen, dessen Einwohner ihm die Schlüssel der Stadt entgegenbrachten, wofür er ihnen sammtne Kleider anziehen ließ. Von den dreyhundert Böhmen, welche Altenburg übergaben, sandte Suleiman einen des Deutschen kundigen mit der Werbung nach Wien, er sey bereit, auch die übrigen Böhmen zu senden, worauf die von der Stadt antworteten: „sie hätten mehr Volks als vonnöthen, „und bedürften der Bohmen nicht". Mit dem Überbringer der Werbung wurden zwey gefangene Türken, jeder mit zwey Dukaten
26. Septemb. beschenkt, zurückgesandt [5]). Suleiman lagerte ober Eberstorf und

---

[1]) Am andern Tag ward er mit sampt andern vier gefangenen und auch gestreckten Türgken wol zusammengebunden und gefesselt an enm sayl inn die Thonaw geworfen bei der schlachtbruck. Ain gründlicher und wahrhafter Bericht. [2]) Die Handschrift des Ungenannten in dem Codex der k. k. Hofbibliothek. [3]) Ain gründlicher und wahrhafter Bericht. Pessel. [4]) Pessel und Didaco setzen dieses Scharmützel ausdrücklich auf den 23., der ungenannte Berichterstatter bey Lewenklau auf den 25. [5]) Und hat gedachter Khayser einen derselben Pehamb, so teutsch khunt, hereingeschickt mit der Werbung, so wir die andern Pehamb, so zu Altenburg in der Besatzung gelegen, bei unns haben wollen, so woll er unß die all überlassen: darauf wir denselben

am folgenden Morgen wurden ihm die sieben Gefangenen vorgeführt. Er fragte sie um die Stärke der Besatzung und Ferdinand's Aufenthalt; sie gaben die Besatzung auf zwanzigtausend Lanzenknechte und zweytausend Pferde an, König Ferdinand sey im oberen Lande. „Er wolle," sagte Suleiman, „dem König nachziehen, „bis er ihn finde; würde die Stadt in Gutem übergeben, wolle „er Leben und Gut schonen, auch die Stadt vorbey ins Reich „ziehen, wenn nicht, soll weder Alt noch Jung und das Kind im „Mutterleibe verschonet werden; in drey Tagen, d. i. am Mi„chaelstage, wolle er in Wien frühstücken" [1]). Er behielt Zedlitz und drey der Gefangenen zurück, die anderen vier entließ er mit dieser Bothschaft und einem Geschenke von drey türkischen Goldgulden für jeden, frey in die Stadt. Am sechs und zwanzigsten September war Wien auf der Land- und Wasserseite von den Türken rings umlagert [2]). 26. Septemb.

Das türkische Lager.

Suleiman's prächtiges Zelt erhob sich bey Simmering auf derselben Stelle, wo den weiten Umfang desselben das sogenannte Neugebäude einnimmt. Goldene Vorhänge schieden die zahlreichen Gemächer von einander, worin kostbare Teppiche und Polster; von Außen schmückten die Giebel goldene Knäufe, fünfhundert Bogenschützen der Arzierengarde (Sfolak) hatten die Wache bey Tag und Nacht. Um dasselbe die sechs Rotten regelmäßiger Reiterey, denen in späterer Zeit die Huth der heiligen Fahne des Propheten, welche erst vier und sechzig Jahre später im ungarischen Feldzuge zum ersten Mahle den osmanischen Heeren als Siegesgestirn vorleuchtete, anvertraut ward; die Reiter [3]), die

---

Pehambischen dem Ambassaten sambt zween gefangenen Türken widrumben in das türk. Lager mit der antwort abgefertigt, das wir zuvor hierinnen in der Statt mer zu viel volks haben und der Pehamb gar nicht bedurfen — und haben dabei jedwederenn Türkischen die wir hinaus gesandt zwen ung. Dukaten geben.

[1]) Der Bericht des Kriegsraths an Ferdinand im Taschenbuche für vaterländische Geschichte 1827 S. 145, Lakach. Pessel, Didasco. [2]) Obsessa autem Vienna est XXVI. Sept. Didasco. Lewenklau, Pessel. [3]) Sipahi.

Waffenträger [1]), die Söldlinge und Fremdlinge des rechten und linken Flügels [2]); vor ihnen und außerhalb desselben der Kern osmanischen Heeres, zwölftausend Janitscharen; zur Linken von Suleiman's Hauptquartiere, oder eigentlich hinter demselben bis nach Schwechat hinunter, der Beglerbeg von Anatoli; von Simmering bis an den Wienerberg und die Landstraß des Großwesirs Ibrahimpascha Lager; rechts von Simmering das des Defterdars und aller Buchhaltereyen. In einiger Entfernung vom selben lagerten die ungarischen Verräther, welche den Heerzug Suleiman's begleiteten: der Kronhüther Peter Pereny; der Bischof von Gran, Paul Varday, welcher seine Herde und seinen Bischofssitz den türkischen Wölfen verrätherisch übergeben [3]); Simon Athinai der Gelehrte, Zapolya's Freund [4]), und Aloisio Gritti, Andreas Gritti's des Dogen natürlicher Sohn aus einem griechischen Mädchen, des Großwesirs Ibrahim Vertrauter und Suleiman's Reichsverweser in Ungarn. Von St. Marx bis nach dem Wienerberge in der Quer der Artilleriepark von dreyhundert großen und kleinen Kanonen, Karthaunen und Falkaunen, Schlangen und Singerinnen [5]). Ein zwölf Schuh tiefer Graben und zwölf Schuh hoher Erddamm umgab den Park [6]); vor und hinter demselben ein großer leerer Platz, dann aber neben dem Topdschibaschi, d. i. dem General der Artillerie, und dem Toparabadschibaschi, d. i. dem General des Fuhrwesens, der Dschebedschibaschi, d. i. der General des Munitionswesens, Ibrahim Tschelebi. Hinter dem Wienerberge der Pascha von Belgrad, Kutschuk Baliheg, der Befehlshaber der Vorhuth [7]), dessen drey Brüder alle Sandschake und Statthalter wie er. Vom Wienerberge gegen die

[1]) Silihdare. [2]) Ulufedschian und Ghurebai jemin u iesar. [3]) Istuanfy und Katona XX p. 483. [4]) Suleiman's Tagebuch in der Geschichte des osmanischen Reiches III. S. 651. [5]) Quae falconetti et a sono cantrices a Germanis appellantur. Ursini Velii de bello panonico p. 113. [6]) Eben da S. 115. [7]) Deß Vater der nun dort ist vier Sohn gehabt, deren Jeder ein Haubtman geweßt, sagt Peßel, und nicht der Pascha von Belgrad mit seinen vier Söhnen, wie es im Taschenbuche für östr. Geschichte 1823. S. 95. heißt.

Stadt herum bis zum Siechenhause (Klagebaum) Chosrew, der Pascha von Bosnien, der Befehlshaber der Nachhuth des Heeres. Vor dem Burgthore bey St. Ulrich (Maria Trost) der Statthalter Beglerbeg von Rumili mit den bulgarischen, kroatischen und servischen Truppen; gegen Döbling der Sandschak Statthalter von Semendra, und am Sporkenbühel (Himmelpfortgrund) bis gegen Heiligenstadt der von Mostar [1]) in Bosnien. Vor dem Stubenthore der Pascha Statthalter von Rum d. i. von Amasia, und längs der Donau hinauf bis Nußdorf der Kasim Woiwoda [2]) mit den Martolosen und Naßadisten, d. i. den Gränzern und den Matrosen der Donauflotte. So waren die dritthalbhunderttausend Mann des osmanischen Heeres in sechzehn Lagern geschart [3]).

Austheilung der Quartiere auf den Wällen.

In der Stadt war die Wehr der Mauern folgendermaßen vertheilt. Pfalzgraf Philipp vom Rhein, Herzog in Bayern, stand mit vierzehn Fähnlein des Reiches am Stubenthore, aus welchem die Straße nach Ungarn und der Türkey führt, und auf welches Suleiman's Angriff von St. Marx und Eberstorf aus zu erwarten war; er wehrte links vom Stubenthore bis zum Biberthurme und dem rothen Thurme, und rechts bis auf die Hälfte des Kärntheviertels. Von hier aus bis zum Kärntherthore, und über dasselbe hinaus bis zum Augustinerkloster hatte Eck von Reischach, Hauptmann über dreytausend Mann Reichstruppen, die Huth. Von den Augustinern an bis an den Garten der Burg standen auf den Mauern, wie Mauern, der Steyermark Mannen, unter Abel von Holneck und Hans Jörg von Purgstall, jeder ein Hauptmann über ein Fähnlein Knechte. Das

[1]) Mostarsky, d. i. der von Mostar, heißt bey Velius durch einen Schreibfehler Rastarsky; hieraus macht Uhlich S. 68 zwey verschiedene Paschen, wie umgekehrt Lewenklau den Pascha von Rumili und Rum irrig für denselben hielt. Rum ist Amasia, Rumili die europäische Türkey. [2]) Kasim ist sein wahrer Nahme, und nicht Casan oder gar Ahmed. [3]) Die Zahl 16 einstimmig im italienischen Tagebuche (im Anhange) und in dem Lewenklau's.

Burgthor und die Burgbastey bis zum Schottenthore vertheidigte Freyherr zu Fels, Obrister über sieben Fähnlein von Österreich. Fünfhundert Reiter waren hier auf vier Plätzen als Lärmwache geschart, Ritter Hans von Greißeneck und Leonhard Hauser befehligten das Fußvolk. Zu beyden Seiten des Schottenthores waren zwey Viertel der Bürger aufgestellt, die anderen zwey Viertel dem Bürgermeister und Stadtrichter zur Handhabung der Feuerordnung untergeben. Unter dem Schottenthore bis hinunter zum Werderthore wachteten Reinprecht von Eberstorf mit einem Fähnlein österreichischer Stadtknechte, Hans Entzeweiser und Reinhard Ifaner als Hauptleute über das österreichische Aufgeboth des zehnten Mannes, und im Elend zweyhundert Spanier, deren Befehlshaber Loys de Avalos, Maestro del Campo. Diese wurden in der Folge der Belagerung ihrer Halbhacken willen an dem Kärntherthore verwendet und durch ein Fähnlein von Kärnthern ersetzet. Vom Werderthore bis zum Salzthurme, und von da hinunter bis zum rothen Thurme, war das Quartier von vier Fähnlein böhmischer Knechte unter ihres Obristen, des Hofstrabantenhauptmanns, Ernst von Brandenstein's, Befehle, und die Reisigen vom Grafen Hans von Hardegg angeführt. Unter diesen dienten auch vier ungarische Edelleute (Georg von Seredi, Georg Hatalini, Honori Adam, Johann Norowszky), die einzigen Ungarn, welche mit acht und zwanzig Reisigen den meineidigen Bischof von Gran verlassen hatten, und die Ehre von Wien's Vertheidigung theilten [1]). Wie vor sieben Jahren auf Rhodos, dem Bollwerke der Christenheit im mittelländischen Meere, die Ritter der verschiedenen Zungen sich in die Vertheidigung der Thürme und Wälle getheilt, so theilten sich nun hier Reichstruppen, Österreicher, Steyermärker, Kärnther, Böhmen, Ungarn und Spanier in den Ruhm der Vertei-

[1]) Vetkel, Stern von Labach, Ursinus Velius.

digung der Mauern Wien's, des Bollwerkes der Christenheit im deutschen Binnenlande.

Unter den Vordermännern, deren Felsenmuth stärker, als die hie und da kaum sechs Schuh dicken, hin und wieder verfallenen Mauern der Stadt, stand zuerst Philipp, der Pfalzgraf vom Rhein, Herzog in Bayern. Seines jüngst auf dem Reichstage zu Speyer zum obersten Feldhauptmann wider die Türken ernannten Vetters Friedrichs, Pfalzgrafen vom Rhein, Herzogs in Bayern, Stelle vertretend, befehligte er die Truppen des Reiches; die letzten zwey Fähnlein derselben von Nürnberg waren so eben Angesichts der Türken in die Stadt gezogen. Zwischen Traismauer und Tuln hatten sie fünftausend Flüchtigen aus Wien, Bürgern mit Weib und Kind, Mönchen und Nonnen begegnet, die hernach alle den türkischen Rennern und Brennern, dem Sackmann und Packan in die Hände fielen, vom selben Alt und Jung jämmerlich erwürgt. Herzog Philipp's treue und tapfere Waffengefährten und Häupter des Oberbefehles in den höchsten Kriegsämtern, die vier Säulen des Heerzeltes, waren der greise und riesige Held Niklas Graf zu Salm, königl. Rath, Kämmerer und Verwalter der obersten Feldhauptmannschaft; sein Freund und Schwiegervater, Wilhelm Freyherr zu Roggendorf, Herr auf Hernals, k. Rath, Kämmerer und Feldmarschall; Max Beck von Leopoldsdorf, der Rechte Doktor, Rath, Obrister, Proviantmeister und Vicedom in Österreich unter der Enns, Sohn und Vater zweyer berühmter österreichischer Reisenden, Sohn Konrad Beck's, der zwey Mahl im gelobten Lande (das erste Mahl als Hofdiener Kaiser Friederich's IV.), Vater seit drey Jahren Hieronymus von Beck's, welcher fünf und zwanzig Jahre später Italien und die Levante, Rhodos und Cypern, Konstantinopel und Ägypten besuchte, seinen Nahmen an die Pyramiden von Dschise schrieb, und dauerhafter noch an die erste Quelle osmanischer Geschichte, an die Chronik Muhijeddin Dschemali's, heftete, die er von Konstantinopel zurückbrachte, und welche der Hofdol-

Die Obristen.

25. Septemb.

metsch Gaultier Spiegel auf Kaiser Ferdinand's I. Befehl verdeutschte; endlich Ulrich Leyser, Kriegsrath und oberster Zeugmeister der niederösterreichischen Lande. Der Statthalter Ferdinand's in Österreich unter der Enns war Freyherr Georg von Puchheim zu Raps und Krumbach. Von zwanzig ihm beygegebenen Kriegsräthen und Commissarien die ausgezeichnetsten und angesehensten Nahmen, außer den schon oben bey Vertheilung der Quartiere genannten Freyherrn von Fels, dem Obristen über sieben Fähnlein, und Hans von Greißeneck, dem Erbkammerer in Kärnthen und Stadthauptmann von Wien, Niklas Rabenhaupt von Suchee, N. Ö. Kanzler, Eck von Reischach, Obrister über sechs Fahnlein, Niklas von Thurn, Obrister über Reisige und Spanier, Hans Katzianer, Landeshauptmann in Krain und Obrister der leichten Reiterey; Bernhard und Kaspar von Ritschan die Böhmen, Ott von Achterdingen, oberster Zeugmeister in Oberösterreich, und Hans Pfaltrer Unterfeldmarschall. Unter den Hauptleuten und Edelleuten, den Reisigen und Fußvolk von Adel glänzten die Nahmen der Österreicher, der Grafen von Manderscheid, Öttingen, Rudolph von Pappenheim, des h. r. Reiches Erbmarschall; Österreich's Berge und Steine, so oft als geschichtliche Denkfeiler und Inschrifttafeln den ererbten Ruhm der Väter den Söhnen überliefernd: Schwarzenberg, Starhemberg, Auersperg, Liechtenstein, Herberstein, Wolkenstein; Hans von Hardegg, Erbschenk in Österreich, Rochus von Trautmannstorf, Wilhelm von Herberstein Obriststallmeister und Unterhofmeister. Aus Kärnthen Georg Wildensteiner, Christoph Saller, der ehemahlige, und Bernhard Lechner, der damahlige Landeshauptmann. Aus Steyermark Wilhelm Gall, Christoph Lamberg, die Scharte der Übergabe Raab's auswetzend; Melchior und Andreas Stadler, deren letzter drey Jahre später auf dem Rückzuge Suleiman's durch die Steyermark vom Großwesir Ibra-

him mit einem Schreiben an den Kaiser zurückgesendet worden [1]). Die Böhmen Wilhelm Kinsky, Peter von Prosetz, Melchior Krekhwiz; die Spanier Melchior de Villaret, Juan de Aquilera, Don Juan de Salamanca. Der Kriegszahlmeister war Veit von Wallenburg, der lateinische Kriegssecretär Peter Stern von Labach, dessen Belagerungsgeschichte im folgenden Jahre vom Nürnberger Meldeman mit einer Contrafactur der Stadt Wien in Druck gegeben worden [2]). Nebst ihm beschrieben noch die Geschichte der Belagerung als Augenzeugen der Görlitzer Feldschreiber Wilhelm von der Leyhe, der spanische Edelknabenhofmeister Didasco de Serava, welcher den aus Kampflust entbrannten spanischen Edelknaben, die ihm in die Stadt entwischt, um dort die Gefahren der Belagerung zu theilen, glücklich nachgeeilt, denselben mit ritterlicher Tapferkeit vorging, indem er drey Pfeile in seinen Harnisch aufnahm, und das Schwert wie die Feder führte; als Augenzeugen schrieben auch der Rechtsgelehrte Doctor Ribisch [3]), und ein Paar Ungenannte. Am ausführlichsten beschrieb Wien's Belagerung der Herold Paul Pessel, der „zwar persönlich in solcher „Belagerung nicht gewest," aber aus den ämtlichen Berichten auf den ihm durch den Grafen Salm zugemittelten Befehl Ferdinand's seine Geschichte zusammentragend, dieselbe schon sechs Wochen nach aufgehobener Belagerung dem Könige vorlegte [4]), „durch Beschreibung und Verzeichnung der Nahmen und Wappen des „ritterlichen, ehrlichen, theuren, Kriegsvolks, adlicher Personen und „Ehrenleut der von dem grausamsten Tyrannen und Erbfeind der „ganzen Christenheit schwer belagerten Stadt Wien," seinem Amte

---

[1]) Nach dem im k. k. Hausarchive befindlichen italienischen Originale hier in der Beylage Nro. VI. [2]) Dieses sehr seltene Buch in der Bibliothek Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich. [3]) Prout hisce vidi oculis et his auribus hausi de returcica ad Viennam gesta. 1530. p. 1. [4]) Vorrede über die Belagerung der Stadt Wien den Lewenklau S. 440.

als Ehrenhalt auf das vollkommenste genugthuend, österreichischer Tapferkeit Herold.

Das Geschütz.

Ehe wir die Austheilung des Geschützes auf den Wällen und Basteyen der Stadt melden, ist's nöthig, uns mit den alten Benennungen desselben bekannt zu machen. Die größten Belagerungsgeschütze hießen Mauerbrecher, welche schon bey der Eroberung Konstantinopel's als Stadteinnehmerinnen und Weitschießerinnen [1]) figuriren. Nach ihnen kamen die scharfen Metzen, welches Wort die Turken, deren Geschützwesen schon von der Belagerung Konstantinopel's her durch ungarische und deutsche Feuerwerker geleitet ward, in Baljemes, d. i. welche keinen Honig essen, verwandelten [2]). Die Karthaunen waren ganze, halbe oder Viertelkarthaunen, je nachdem sie 48, 24 oder zwölfpfündige Kugeln schossen; die Turken verwandelten den Nahmen der Karthaunen in Sarbsun und später in Sarbsen, weil die Bedeutung dieses Wortes als Schlagschlagend der Wirkung entspricht; die kleinsten (zwölfpfündigen) hießen Singerinnen [3]), weil sie schrilleren Tones, als die anderen, so Manchem das Sterbelied sangen. Die Schlangen unterschieden sich von den übrigen durch ihre ungemeine Länge, mit welcher die Weite des Schusses in Verhältniß geglaubt ward. Keine Gattung des Geschützes trug so vielfache und phantastische Nahmen, als die Schlangen, deren vorzüglichste nach Vögeln, Thieren oder nach anderen Beziehungen benannt wurden. Die größten und nur in der größten Noth gebrauchten waren die Nothschlangen, die mittleren die Feldschlangen, die kleinsten die Viertelschlangen; die Nahmen Basilisk, Greif, Nachtigall, Aufwecker, Trompeter, Teufelstanz tragen

[1]) Ἑλέπολις, πολιόρκος. Phranza. [2]) Italienische Etymologen leiten das Wort von balla e mezza ab. [3]) Miethe (Beschreibung der ganzen Artillerie, Dresden 1736) hat Unrecht, wenn er den allgemeinen Nahmen der Singerinnen unter die besonderen Eigennahmen der Schlangen rechnet; Pessel's und Didasco de Serava's Geschichte der Belagerung Wien's belegen das Gegentheil.

wurden vermauert und verrammelt, bis auf das unter dem Salzthurme zu Ausfallen offen gelassene. Inner des Walles vom Stuben- bis zum Kärntherthore wurde in der Entfernung von zwanzig Schuhen neuer Wall gedämmt, und neuer Graben gehohlt, das Gestade an der Donau mit Pallisaden verpfahlt, zwischen der Schlachtbrücke und dem Salzthurme neues tüchtiges Bollwerk erbaut. Um die Gefahr des Brandes und der Kugeln zu vermindern, wurden die hölzernen Dächer der Stadt abgetragen, das Pflaster aufgebrochen, Feuerwachen ausgestellt. Das sparsame Geschütz, nicht zahlreicher, als die Mauern fest, war folgendermaßen vertheilt. Auf der Burgbastey eine doppelte Haubitze und fünf Falkaunen, auf dem Bollwerke zwischen dem Burg- und Schottenthore eine Karthaune. Zwischen diesem Bollwerke und dem Schottenthore wurden acht Schußscharten in den Wall gebrochen, welchen drey halbe Schlangen genügen mußten. Auf dem Ravelin des Schottenthores eine halbe Schlange, eine Singerinn und vier Falkaunen. In der Ecke beym Judenthurme, außerhalb in einem Halbthurme, zwey Falkaunen, und innerhalb auf dem spanischen Bollwerke eine Karthaune und große Rothschlange, genannt der Greif. Auf der hohen Brücke und der Renngasse im Garten des Salzburgerhofes eine Singerinn und eine halbe Schlange, auf die Donau und den Werd (Leopoldstadt) gerichtet. Beym Werderthore auf dem Ravelin zwey Falkaunen, und eben so viele auf dem Ravelin des Salzthurms. Im Garten des Predigerklosters (Dominikaner) wurden vier neugebrochene Schußlöcher von einer halben Schlange und einer Falkaune bedient, deßgleichen auf der Katze (Cavalier) und auf dem Kasten des Klosters zwey halbe Schlangen. Vom Stubenbis zum Kärntherthore acht Falkaunen und eine Singerinn. Auf dem Kloster St. Jacobs (Jacoberhof) unter dem Dache zwey Falkaunen. Auf dem Bollwerke zwischen dem Stuben- und Kärntherthore, wo Herr Eck von Reischach stand, drey doppelte Haubitzen, eine Singerinn und drey kleine Mörser; auf einem Hause beym Kärntherthore zwey kleine Falkonetlein; auf dem Kärntherthore

eine große Nothschlange, eine halbe Schlange und eine Falkaune; auf der Streichwehr zwey eiserne Kammerfalkaunen, und auf dem Ravelin wieder eine Falkaune; rechts vom Thore gegen St. Clara (Bürgerspital) eine Singerinn. Im Kloster St. Clara eine halbe Schlange und eine Falkaune; auf dem Platze vor St. Clara zwey doppelte Haubitzen mit Hagelgeschütz, ein großer und zwey kleine Mörser. Zwischen dem Platze vor St. Clara und dem Augustiner-Kloster wurden drey Schußlöcher in den Wall gebrochen und dazu eine Karthaune, eine Singerinn und große Nothschlange verordnet. Neben dem Bollwerke im Thurme zur Streichwehr zwey große eiserne Steinbüchsen mit Hagelgeschütz, und oben auf dem Thurme zwey Falkaunen. Außerdem auf allen Thürmen und Mauern eine große Anzahl doppelter, einfacher und halber Hacken, gemeiner Stadt gehörig. In allem nur zwey und siebzig Stück großen Geschützes [1]), als zwey und siebzig Dolmetsche des Kriegsrechts. So war der Belagerer Artilleriepark, welcher aus dreyhundert Kanonen bestand [2]), dem der Belagerten ums Fünffache, die Heeresmacht Suleiman's, welche über dritthalbhundert tausend Mann stark, der der Stadt, welche kaum zwanzigtausend [3]) musterte, um mehr als das Zwölffache überlegen.

Verbrennung der Schiffe und Brücken. Erster Ausfall.

Nachdem am sechs und zwanzigsten September innerhalb der Stadt die Austheilung der Quartiere geschehen, außerhalb derselben die Janitscharen sich in die abgebrannten Mauern der Vorstädte geworfen, und zur selben Stunde an den Mauern rechts und links vom Kärntherthore zu graben und zu sprengen angefangen [4]), hatte am folgenden Tage, um neun Uhr Morgens [5]), der 27. September erste Lärm und Ausfall Statt. Fünfhundert türkische Nassaden,

[1]) Sechs doppelte Haubitzen, drey große Nothschlangen, fünf kleine Mörser, ein großer, zwey Steinbüchsen, drey Karthaunen, fünf Singerinnen, zwey Falkenetlein, eilf Halbschlangen, vier und dreyßig Falkaunen. Pessel und nach ihm Erasmi S. 138 und 139; nach Ursinus Velius S. 113 im Allem neunzig Stück. [2]) Nach Jovius gar 400, die osmanischen Quellen aber melden einstimmig nur 300. [3]) Nach von der Leyde und Pessel gar nur 160,000. [4]) Stern. [5]) Pessel, nicht um Ein Uhr, wie schon Erasmi wider Ortelius bemerkt hat.

d. i. kleine Donauschüsse [1]), fuhren von Simmering aufwärts die Donau bis zur langen und Wolfsbrücke, und die Mannschaft lagerte sich in den Auen. Dreytausend Mann zu Fuß und einige hundert Reisige setzten aus der Stadt über die Schlagbrücke in die Auen, und zwangen die Feinde, sich aus denselben höher am Ufer der Donau hinaufzuziehen. Die Brücken wären ohne Zweifel erhalten worden, wenn die Donauflotte der Belagerten, welche aus acht und zwanzig großen und kleinen Schiffen und einigen hundert Nassaden (Nachen) bestand, gehörig bemannt und erhalten worden wäre. Da aber kein Schiffsvolk zur Bemannung vorhanden, sah man sich in der Nothwendigkeit, dieselbe, damit sie nicht in der Feinde Hände falle, selbst zu verbrennen. Die Belagerten hatten auch selbst zuerst Feuer an die Taborbrücke gelegt, den Rest hatten die Türken abgebrannt, die Schlagbrücke wurde zum Theile abgetragen [2]). Am selben Tage war Pfalzgraf Friedrich mit seinem Bruder Pfalzgrafen Wolfgang mit einigen hundert Pferden zu Wasser in Krems angelangt, entschlossen, in Begleitung der Landgrafen Georg's von Leuchtenberg, Gangolf's Herrn von Hohen-Geroltzek, Kunz Gozmann's und Jacob von Werdenau's hinunter nach Wien zu ziehen; auf die Nachricht aber, daß die lange Brucke und die im Wolf verbrannt, die Flotte in Flammen aufgegangen, die Schlagbrücke abgebrochen sey, kehrte er wieder nach Krems, von wo er schon abgefahren war, zurück. Von der Schlagbrücke bis an den Salzthurm versicherten die Belagerten die Mauer durch eine tüchtige Vorwehr von Floß- und Reifbäumen, welche dem türkischen Geschütze, und nahmentlich einer großen schweren, jenseits des Wassers aufgepflanzten Kanone, tüchtig widerstand [3]). Der eigentliche Angriff der Belagerer umfing aber bloß die Linie von dem Bollwerke beym Augustiner-Kloster bis zu dem zwischen dem Kärnther- und Stubenthore gelegenen Thurme, wo Herr Eck von Reischach den Be-

[1]) Nassadistae quingentis velocibus. Viennae obsessae Historia von Didaco de Secado. [2]) Pessel, Stern. [3]) Pessel. Cresmi.

fehl führte. Auf dieſer Linie gruben ſie tief und mächtig gegen die Stadtmauer und den Kärntherthorthurm [1]) in mehr als vierzig Laufgräben, deren Seiten durch Breter und aufgehäuften Miſt wider Kugeln wohl geſichert worden waren. Sie beſchoſſen dieſe Seite der Stadt mit Schlangen und Falkaunen, mit Handröhren und Flitſchbögen, vorzüglich aus zwey Stückketten, deren eines, mit acht Falkaunen beſetzt, vor der Geſtätte des neuen oder Laſlothurms (in der Gegend des Starhembergiſchen Freyhauſes), das andere bey der Spitalmühle aufgeführt war. Ihre Kugeln waren vorzüglich gegen den Stephansthurm und andere hohe Gebäude gerichtet; in der ganzen Kärntherſtraße war Niemand vor Kugeln und Pfeilen ſicher, die von allen Seiten niederhagelten. Einige der Pfeile waren, um die edle Hand, welche den Bogen ſpannte, zu beurkunden, zierlich bemahlt, köſtlich ausgeſchmückt und ſogar mit Perlen beſetzt [2]).

Am Tage vor St. Michael fielen drey Fähnlein zum Burgthore aus, und überfielen die Türken, deren ein Paar hundert, und unter denſelben ein Tſchauſch, zwey Jajabaſchi, d. i. Hauptleute, auf dem Platze blieben [3]). Nachmittags um zwey Uhr kamen acht Schiffe voll Büchſen und andere Gewehre vom Calenberge gefahren, um bey der langen (neuen) Brücke zu landen und zu lagern. Dieß Vorhaben vereitelten die Spanier, welche vom Werderthore aus mit wohltreffenden Rohren die Ruderer in die Donau ſtürzten, ſo daß die Schiffe zurückkehren mußten [4]). Von dieſem Abende an bis auf den fünfzehnten October verſtumm

Michael's Vorabend und Tag

28. September.

[1]) Peſſel und Meideman's Contrafactur. [2]) Peſſel; im Anhange Nr. V. die Inſchrift eines ſolchen Bogens. [3]) Am gründlicher Bericht. Die irrige Angabe des letzten, daß der Obriſte Haudtmann der Janitſcharen blieb, wird aus Suleiman's Tagebuche widerlegt, welches aber den Verluſt der Paar hundert auf einige Janitſcharen herabſetzt. Peter Stern und Meideman ſetzen dieſen Ausfall am 27., Peſſel und Didasco am 29. September an. Der Umſtand des Todes der zwey Hauptleute der Janitſcharen erlaubt nicht, an der Identität des Ausfalls zu zweifeln, welchen Suleiman's Tagebuch, mit dem gründlichen Bericht und mit von der Leyhe übereinſtimmend, am 28. angibt. [4]) Gründlicher Bericht und von der Leyhe.

ten alle Glecken und Uhren der Stadt, und die Viertelstunden wurden nur auf dem Preimglöcklein geschlagen [1]), welches seit der Erbauung des Domes St. Stephan's die Chorherren zur Prim oder Preim rief, d. i. zur Frühmette vor Tagesanbruch, welches noch heute die Laternanzünder zu ihrer Pflicht aufruft, heute wie vormahls hellklingenden, weitdringenden, lichtbringenden Tons. Am Michaelstage, am Jahrestage wo Ibrahim vor drey Jahren am Ufer der Theiß zu Szegedin gelagert, viele Beute und viele Gefangene gemacht [2]); am Tage, welchen wahrscheinlich nicht Suleiman's, sondern Ibrahim's Übermuth zum Frühstücke in Wien bestimmt hatte; am Michaelstage, wo nach seinem Plane die Bürger Wien's ausziehen und die Türken einziehen sollten, saß Ibrahim der Großwesir mit allen seinen Reitern auf, und umritt die Stadt, aber nicht im großen weißen Turban mit dem Goldstreife, welcher den Großwesir vor allen anderen auszeichnete, sondern den Kopf mit farbigem Shawle umwunden, wie er dieß vier Jahre hernach den kaiserlichen Bothschaftern Cornelius Duplicius Scheyper und Hieronymus von Zara, dem Bruder Niklas Jurischitz's [3]), des tapfern Vertheidigers von Güns, in einer sechs Stunden langen, äußerst wichtigen Conferenz selbst erzählte [4]). Zweytausend Fußknechte und fünfhundert Reiter, von Eck von Reischach befehligt, fielen durch das Karntherthor auf die feindlichen Stückbette, welche sie zu vernageln bemuht, welche aber von den Janitscharen und Asaben tapfer vertheidigt wurden. Auch der spanische Oberst Loys d'Avalos fiel mit einer Compagnie durch dasselbe Thor in die

[1]) Eben da. [2]) Das Tagebuch Suleiman's erwähnt dieses Umstandes ausdrücklich mit dem Beysatze: nach der Rechnung des Sonnenjahrs. Es scheint fast, als ob Ibrahim eine besondere Vorliebe für den 29. des Monaths (christlicher Zeitrechnung) gehabt, indem der 29. August der Tag der Eroberung von Belgrad und der Schlacht von Mohacz. [3]) Ein anderer Bruder von Jurischitz war Renegat Statthalter von Kara Amid; über diese bisher wenig bekannte Verwandtschaft des Helden von Güns s. d. Geschichte des osmanischen Reiches B. III. S. 135 u. 673. [4]) Ursinus S. 119 übereinstimmend mit der Aussage Ibrahim's im Berichte über diese Conferenz im Codex hist. prof. Nr. CVI. der k. k. Hofbibliothek und im k. k. Hausarchive, und nach demselben in der Gesch. d. osm. Reiches B. III. S. 134.

Weingärten, welche damahls zwischen der Stadt und den Vorstädten das heutige Glacis deckten, und verdarb den Türken die Lese. Im Rückwege von übermächtigem Haufen angefallen, setzten sich die Spanier wie Löwen gegen Hunde zur Wehr, und rückten, ohne den schweren Ernst ihres Kampfschrittes zu ändern, die Verfolger mit ihren Röhren abwehrend, mit dem Verluste des einzigen Fähnrichs, Antonio Consarge, in die Stadt ein [1]). An diesem Tage ordnete der Viedom und Proviantmeister Beck von Leopoldsdorf jedem Hauptmann einen lebendigen Ochsen sammt Salz und anderem Zubehör für seine Rotte zu; die Feldschreiber erhielten den Auftrag, den Vorrath an Wein, Korn, Mehl, Fleisch, Salz, Schmalz und Hülsenfrüchten zu beschreiben. Nach dem Befund wurden vom ersten October an jeder Rotte täglich acht Brote und funfzehn Maß Wein angewiesen; weil aber der Lanzknecht, des starken österreichischen Weines ungewohnt, leicht in Rausch verfiel und diesen zu lange ausschlief, wurde drey Tage hernach der Antheil des Weines um fünf Achtheil, der des Brots um zwey Pfunde verringert [2]). Es regnete die ganze Nacht des Michaelstages hindurch mit ungewohnlichem Froste [3]). 29. Septemb.

Regen und ungewöhnlicher Frost und Sturm dauerten am folgenden Tage fort [4]). Scharmützel. Minen. Ausfall eines Überläufers. Perwanebeg, d. i. Schmetterlingsfürst, der Oberst der berittenen Rotte der Ulufedschi, d. i. der Soldlinge, berennte die Stadt von Seiten der Schlagbrücke, hob die Wache der Lanzknechte auf, deren einige erstochen, die anderen in die Stadt getrieben wurden [5]). Am ersten October Freytags verfügte sich der Großwesir Ibrahim mit Kasimpascha und allen Aga, d. i. Generalen der Truppen, zur Aufwartung zum Sul- 30. Septemb. 1. October.

[1]) Pessel; ein gründlicher Bericht; Erasmi S. 143. [2]) Peter Stern, Erasmi S. 144, auch Lewenklau, von der Leyhe S. 30. [3]) Es regnet auch dieselbigen Nacht für und für, und es sollten billich die Hundsköpf draußen erfroren seyn, aber unkraut verdürbt nicht. Ein gründlicher Bericht. Suleiman's Tagebuch meldet schon am 27. schweren Regen: sinde jagbmur jagbuli. [4]) Suleiman's Tagebuch in der Gesch. des osm. Reiches B. III. S. 630. [5]) Peter Stern's von Labach wahrhafte Handlung.

tan nach Eberstorf [1]). Dreyhundert Lanzknechte fielen zum Schottenthore aus und scharmützelten, ohne Erfolg auf beyden Seiten. Ein Überläufer, der nicht weit vom Biberthurme gegen die Schlagbrücke an die Mauer kam und aufgenommen ward, sagte gefänglich gehalten und peinlich gefragt aus [2]): das Geschütz der Belagerer bestände aus vierhundert Kanonen, welche Haufen großer Kugeln schößen; auf der Donau habe er zehn der größten Kanonen, Mauerbrecherinnen gesehen, jede drey Klafter lang; die Zahl der Nassaden (Donaunachen) sey wie die des Geschützes vierhundert, mit fünftausend Kriegern bemannt. An regelmäßigem Kriegsvolke führe der Sultan hunderttausend Mann mit sich, zwölftausend Janitscharen, sechzigtausend Fußgänger Rumili's, welche dem Großwesir (der zugleich Beglerbeg von Rumili war) folgten, alle mit Handröhren, Flitschbögen und kurzen Spießen bewaffnet. Die Übrigen seyen alle zu Roß, in Allem wohl dreymahl hunderttausend Mann mit dem Troß; zwey und zwanzigtausend Kamehle trügen Futter, Mehl, Wasser, Rüstung und andern Kriegsvorrath, weil aber so Roß, als Kamehl ermüdet, vermöge das Heer des Tages nicht weiter als eine Meile zu ziehen. Auch gab er der erste genaue Auskunft über die rechts und links des Kärntherthores angelegten Minen, von denen man bis auf diesen Tag keine Kunde hatte, das heimliche Graben der Feinde aber um so mehr besorgte, als die Mauerbrecherinnen schwiegen [3]). Auf die durch des Überläufers Aussage erhaltene Kunde, daß eine der Minen links des Kärntherthurms, die andere rechts gegen das Kloster St. Clara (Bürgerspital) hin angelegt sey, arbeiteten die Belagerten auf diesen beyden Puncten mit Gegenminen entgegen, dieselben mit Klötzen und Balken unterstützend, damit bey Sprengung der feindlichen Mine die Mauer auswärts stürze und den

[1]) Suleiman's Tagebuch in der Gesch. d. osm. Reiches B. III. S. 65*. [2]) Pessel. bey Lewenklau S. 462, und ein Bruchstück derselben Aussage in der Handschrift Nr. CXVI. hist. prof. der k. k. Hofbibliothek; im Anhange Nr. IV. [3]) Pessel.

Anlauf erschwere [1]). Zur Belohnung treu ausgesagter Wahrheit sicherte der Feldmarschall Freyherr von Roggendorf dem Überläufer lebenslänglichen ehrlichen Unterhalt zu. Am selben Abende noch war großes Schießen von beyden Seiten, „denn es gingen," sagt der gründliche und wahrhaftige Bericht des ungenannten Verfassers, „underweil so viel büchsen miteinander ab, als wann man „zu sturm scheußt [2])." Am folgenden Tage wurde die feindliche 2. October.
Mine am Kärntherthore kaum eine Stunde, ehe sie zum Sprengen fertig, aufgefunden und vereitelt; die zwey wider den Kärntherthurm gerichteten Steinbüchsen erschlugen den Edelmann Ulrich Altenhauser. Aus der Vorstadt vor dem Schottenthore, wo der Beg von Semendra, Mohammedbeg, lag, drang derselbe an die Mauern heran, und führte von dem Scharmützel zehn Gefangene und dreyßig abgeschnittene Köpfe mit sich [3]).

Am dritten October scharmützelten die Lanzenknechte mit den Minen. Falschnen. Simon Athanas. Losung zum Ausfalle.
Türken beym Frauenhause und verjagten sie aus demselben. Das 3. October.
Kärntherthor und die kleine Schlagbrücke vor demselben wurden angezündet [4]), mehrere Janitscharen wurden verwundet, und von den Lehenstruppen Valona's der Hauptmann (Subaschi) Kasimbeg durch eine Kanonenkugel getödtet [5]). Es regnete die ganze Nacht hindurch, und die ganze Nacht hindurch dauerte das Schießen, so daß die Besatzung, nächtlichen Überfalles gewärtig, unter den Waffen stand. Durch die Wirkung des anhaltenden feindlichen 4. October.
Stuckfeuers wurde der Kärntherthurm seiner Zinnen entblößt, und mußte zu schießen aufhören, bis er wieder mit neuer hölzerner Brustwehre verbollwerkt [6]). Herr Eck von Reischach redete zu den Knechten von des Feindes Macht und Anlauf, Geschrey und Anschlag, wie demselben zu begegnen [7]). Da man in gegründeter Furcht vor den feindlichen Minen, wurde allenthalben, wo man

[1]) Istuanfy L. X. Cölner Ausgabe vom Jahre 1622. S. 160. [2]) Ein gründlicher und wahrhafter Bericht. [3]) Suleiman's Tagebuch. [4]) Peter Stern von Labach. [5]) Suleiman's Tagebuch in der Gesch. des osm. Reiches B. III. S. 650. [6]) Pessel, Stern von Labach. [7]) Peter Stern von Labach.

deren vermuthete, am Kärntherthore und an der Burg entgegengegraben; die beyderseitigen Minengräber waren oft nur eine halbe Klafter auseinander, und vernahmen ihr gegenseitiges Klopfen; die Belagerer waren bemüht, zugleich die Mauern der Stadt durch Minen zu untergraben und die Dächer durch Feuerpfeile anzuzünden. Eine Karthaunenkugel der Stadt brachte die Küche des Beglerbegs von Rumili, neben der sie niederfiel, in Verwirrung [1]). Von diesem Tage an ward der Proviant, um Nüchternheit zu erhalten, in der Stadt verringert, und jeder Rotte wurden nur sechs Brote,

5. October. jedes von zwey Pfund, und zehn Echterin Weines zugewiesen [2]). Am folgenden Tage erging im türkischen Lager an die Bege von Semendra und Bosnien der Befehl, mit allen ihren Sipahi an die Minenarbeit Hand anzulegen. Die Renner und Brenner wurden befehligt, Leitern und Reisbündel herbeyzuschaffen, um den Graben zu füllen. Der Großwesir war selbst in einem der Stuckbette gegenwärtig, welches von den Belagerten, welche von seiner Gegenwart Kunde gehabt zu haben schienen, mit Karthaunenkugeln überregnet ward [3]). An diesem Tage erschien im türkischen Lager Zapolya's Anhänger und Freund, Simon Athinai, um dem Sultan zu huldigen und der Belagerung beyzuwohnen. Sein Beynahme Litteratus, welchen das türkische Tagebuch der Belagerung als Reisul-ulema, d. i. Haupt der Gelehrten, übersetzt, verschaffte ihm noch mehr, als Zapolya's Freundschaft, günstige Aufnahme vom großen Padischah, welcher selbst wissenschaftlich gebildet, gelehrtes Verdienst auch an Ungläubigen schätzte und ehrte [4]). Um sechs Uhr Abends versammelte Pfalzgraf Friedrich alle Hauptleute, um durch das Loos die Fähnlein zum Ausfalle des folgenden Tages zu entscheiden, aus jedem der vier Regimenter Leonhard's von Fels, Ek's von Reischach, Kunz Gotzman's und Jacob von Werdenau's vier Fähnlein Böhmen, Spanier und an-

[1]) Suleiman's Tagebuch in der Gesch. des osman. Reiches B. III. S. 650.
[2]) Peter Stern von Labach. [3]) Suleiman's Tagebuch in der Gesch. d. osm. Reiches B. III. S. 650. [4]) Eben da.

dere Knechte bey fünf Fähnlein, in Allem wohl achttausend Knechte, zum Salzthurme auszufallen befehligt [1]).

Nach des Ausfalls Plan sollten die achttausend Knechte [2]) nächtlicher Weile, theils unten im Graben, theils oben im bedeckten Wege vom Salzthurme gegen das Burg- und Kärntherthor hinziehen; ein Fähnlein sollte gegen St. Ulrich (Maria-Trost), und von dannen gegen das Barfüßerkloster (heute das der Mechitaristen) den Janitscharen in den Rücken fallen. Die Ausführung ward aber verspätet; als Sigmund Leyser mit seiner durch den Stadtgraben ziehenden Schar zum Burgthore kam, war es schon heller Tag, und die aufgelärmten Janitscharen waren in ihren Schanzen zur Wehre auf. Durch das Geschrey, das ein ehrloser Böhme [3]) aus Feigheit oder Verrath erhob, wandte sich der Haufen zur schmählichen Flucht, welcher weder des Hauptmanns Wolf Hagen Ermahnungen und Bitten, noch das Zuschreyen der Besatzung von den Mauern, daß sie sich ob aller Lanzknechte Ehren willen wehren sollten [4]), Einhalt zu thun vermochte. Wolf Hagen, von den Freunden verlassen, von den Feinden umgeben, wurde in der Kirche St. Märthen sammt einigen Knechten und Doppelsöldnern erwürgt und enthauptet [5]), sein Leichnam aber in die Stadt gebracht und ehrenvoll bestattet [6]). Der Edelmann Georg Steinpeiß wurde erschossen, der Spanier Garcia Gußman fiel an der Spitze der sich langsam zurückziehenden Spanier [7]); von Herrn Eck von Reischach's gutem Helme und Panzer prallten zum dritten Mahle die Kugeln ohne Beschädigung ab. Fünfhundert abgeschnittene Köpfe und mehrere Gefangene blieben im Lager der Türken, welche den Verlust des tapferen Ramasan, des

Ausfall und viermahliger Sturmlärm. 6. October.

---

[1]) Pessel, Peter Stern von Labach. [2]) Pessel in Allem 21 Fähnlein und 8000 Knechte, bey Stern 16 Fähnlein, beym Ungenannten in Lewenklau (S. 387) 28 Fahnlein. [3]) Durch einen ehrlosen Knecht. Pessel bey Lewenklau S. 464. Aus dem Geschrey eines Behembs. Peter Stern. [4]) Pessel, bey Lewenklau S. 464. [5]) Stern. [6]) Pessel, bey Lewenklau S. 464. [7]) Istuanfo L. X. p. 163.

Alaibegs von Güstendil, beklagten [1]). Die Verfolger kamen den Mauern so nahe, daß sie mit Hellebarden und andern Gewehren vom Stürmen abgetrieben werden mußten [2]). Um Mittag erhob sich neuer Lärm; die Feinde führten auf Kamehlen Holz, Reisig und Reben am Stadtgraben zusammen, um, wie man vermeinte, den Graben zu füllen und Sturm zu laufen, was aber nicht geschah [3]). Um fünf Uhr Nachmittags neuer Lärmen durch Schießen und Graben, so daß man des Sturmes gewärtig, und abermahls um Mitternacht, so daß die Knechte die ganze Nacht hindurch auf ihren Posten in Ordnung gehalten wurden, bis um acht Uhr früh am folgenden Tag [4]). Kaum waren sie entlassen, als zwischen acht und neun Uhr sie neuer Lärmen auf ihre Posten rief. Die Türken berennten zwey Basteyen, und die Mauern gegenüber des Klosters von St. Clara wurden mit großem Getose dreyzehn Klafter lang gesprengt [5]). Um Mitternacht kamen Trostschreiben von König Ferdinand und Pfalzgrafen Friedrich von Bayern mit Versprechen von Entsatz binnen acht Tagen [6]). Die Lanzenknechte wollten, daß man nicht so leicht Lärmen schlüge, indem sie auf den Mangel des großen Geschützes im türkischen Lager und auf die Höhe der Mauern bauten; die ganze Nacht hindurch gaben sie ihre Freude über erhaltenen Trost durch Feuerwerk und allerley Geschützfeuer kund [7]). Im türkischen Lager wurde den asiatischen Begen hunderttägiger Lohn ausgezahlt, um sie und ihre Mannschaft zum Graben und Sprengen zu ermuntern [8]). In der folgenden Nacht (es war die vom Donnerstag auf den Freytag) besorgte Suleiman einen Ausfall, und saß die ganze Nacht hindurch mit allen Paschen und den berittenen Rotten zu Pferd [9]).

---

[1]) Suleiman's Tagebuch in der Gesch. des osm. Reiches B. III. S. 650. [2]) Seynd auf den Tag so nahent kummen, daß sie die Knecht mit Hellenparten und anderen Weren von der Mauer haben abtreyben müssen. Peter Stern. Darunter lief er (der Feind) einen gewaltigen Sturm an; der Ungenannte bey Lewenklau S. 387 1. Zeile. [3]) Pessel, bey Lewenklau, Jstuanfy S. 464. [4]) Eben da. [5]) Pessel, Peter Stern, und gründlicher Bericht. [6]) Grundlicher Bericht. [7]) Eben da. [8]) Suleiman's Tagebuch. [9]) Eben da. Von

Erster und zweyter Sturm am 9. und 11. Octob.

Am neunten October Nachmittags um drey Uhr flogen rechts und links vom Kärntherthore zwey Minen auf; auf der linken Seite des Kärntherthurms gegen Eck's von Reischach Bollwerk war der Wallbruch so breit, daß vier und zwanzig Mann nebeneinander in Ordnung anlaufen konnten [1]). Auf der rechten Seite gegen das Burgthor, kaum einen Steinwurf weit vom Thore, hatten sie ebenfalls ein Loch von zwey Spießlängen gesprengt. Zur Stunde wurde der Sturm angelaufen und abgeschlagen; so auch zum zweyten und dritten Mahle. Dieser erste, dreymahl erneuerte Sturm war auch der blutigste und muthigste der ganzen Belagerung. Nur her! her! her! (das alte Schlachtgeschrey der Essen Hurrah! Hurrah! Hurrah!) schrien die Lanzner den Stürmenden entgegen. Graf Niklas von Salm, der oberste Statthalter und Regent der niederösterreichischen Stände, und Herr Johann Katzianer mit vier Fähnlein Österreicher und Kärnther [2]), standen fester als der Kärntherthurm, welchen die feindlichen Minen erschütterten. Einige Spanier und Deutsche stürzten mit der Mauer hinunter, oder flogen mit derselben in die Luft; einige wurden unbeschädigt in den Graben und in die Stadt geworfen [3]). Die Minen hätten noch größeren Schaden angerichtet, wenn nicht beym Entgegengraben acht Tonnen Pulvers weggenommen worden wären [4]). Von den Thürmen und den Basteyen spielten während Sturmes unaufhörlich die Karthaunen und Schlangen in die türkische Reiterey, und trafen so wohl, daß Mann und Roß in die Lüfte flogen [5]). Vom Stephansthurme, von dem Platze vor dem Kloster St. Clara's (Bürgerspitalsplatz), ertönte

einem Sturme, welchen an diesem Tage Graf Salm abgeschlagen haben soll, und welchen das Taschenbuch für Geschichte S. 97 beschreibt, schweigen alle Quellen; — die Bresche am Kärntherthore ward erst am 9. gesprengt, und der erste Sturm gelaufen.

[1]) Seconda relazione dello assedio di Vienna aus M. Sanuto hier im Anhange N. II. [2]) Seconda relazione dello assedio di Vienna aus M. Sanuto. Anhang N. II. [3]) Pessel bey Lewenklau S. 465. [4]) Peter Stern. [5]) Das man und Roß gen Hymel auffspringen. Gründlicher Bericht.

Musik von Trommeten und Heerpauken, Posaunen und Schalmeyen, Trommeln und Pfeifen. Suleiman, unmuthig über den dreymahl abgeschlagenen Sturm, und neuen Ausfall besorgend, befahl den Janitscharen und dem asiatischen Heere, ihre Zelte mit Graben zu umziehen [1]). Am folgenden Tage war Ruhe im Lager und in der Stadt; der Großwesir ritt, von allen Aga begleitet, dem Sultan aufzuwarten, und sie begleiteten ihn dann wieder bis zu seinem Zelte; zwey Minen wurden von den Belagerten aufgefunden und vernichtet [2]). Tags darauf, am eilften October, ward die Mauer auf der Seite des Kärntherthors abermahl durch Sprengung erweitert. Die Bege von Janina und Valona, Lutfi und Suleimanbeg, wurden den Sturm anzulaufen befehligt; den dreymahl angelaufenen schlugen die Herren Wilhelm von Roggendorf und Eck von Reischach zurück [3]). Ein junger Graf Ottingen [4]) wurde von einem Lanzknechte, der auf den Feind Feuer werfen wollte, verbrannt, doch ihm das Leben gerettet [5]). Zwölfhundert feindliche Leichen füllten die Bresche. Suleiman's Tagebuch bekennt den Verlust von einigen Martyrern im heiligen Kampfe [6]).

11 October.

Dritter Sturm am 12. Octob.

Am zwölften October zwischen acht und neun Uhr [7]) Vormittags stürzte ein guter Theil der Mauer zwischen dem Kärnther- und Stubenthore an dem Thurme Hektors von Reischach durch

---

[1]) Suleiman's Tagebuch. [2]) Pessel bey Lewenklau S. 465. [3]) Die zwey italienischen Berichte aus M. Sanuto im Anhange ausführlicher, als alle anderen Quellen. [4]) Der wahrhafte Bericht heißt ihn Ethling irrig, wie aus Pessel bey Lewenklau (S. 452) erhellet: Wolf Graf zu Oettingen hat sich vom Feuerwerk verbrent. [5]) Der italienische Bericht und im deutschen des Ungenannten auf der k. k. Hofbibliothek: am Montag den eilfften October das Gemäuer auch gesprengt, den Sturmb darauf von Stund an angelofen, ain junger Graf von Oettingen, so unter den Lanzenknechten gelegen, durch unseren eigenen Feuerwerken, das wir unter die Feind werfen wollten, sehr verbrennt worden, doch mit dem Leben davon khumben. [6]) Bir katsch kimesne schehid oldi. Suleiman's Tagebuch. [7]) Incirca le 13 o 14 ore a usanza italiana, cioè 9 ore, in einem der beyden angehängten italienischen Berichte, und im andern alli 12 fra le 8 et 9. S. N. I. und II. des Anhangs.

Minen zu Boden, und sogleich ward grimmiger Sturm gelaufen [1]). Wie die Mauer niedergestürzt war, ersetzten dieselbe sogleich ein Fähnlein Spanier mit fliegenden Fahnen und wehrhafter Hand, ritterlich und kühn. So grimmig der Sturm, so kurz dauerte derselbe; man sah von den Thürmen der Stadt, wie die Paschen und Bege hinter den Janitscharen und Asaben [2]) mit Prügeln und Säbeln zum Sturme antrieben, auch sah man, wie an mehreren Orten der Mauer Pulver aufflammte, ohne daß die Mauer, die sie untergraben hatten, einstürzte [3]). Um drey Uhr Nachmittags hob sich abermahl ein Lärmen in der Stadt mit Trommeln für die zu Fuß, mit Trompeten für die zu Roß, mit dem Geschrey: Eilends! eilends! eilends! [4]), denn am Kärntherthore war zwischen den beyden schon offenen Breschen abermahl ein Stück Mauer durch Minen eingebrochen, und unter demselben vier Fußgänger hinuntergestürzt, von denen aber drey wieder mit heiler Haut zurückkamen [5]). Zur Stunde ging auch wieder das Stürmen an, doch ohne Dauer. Um sieben Uhr Abends beym schönsten Mondenschein ward abermahl gelärmt, doch ohne weiteren Erfolg [6]). Nachdem der erste und zweyte Sturm abgeschlagen worden, und der Widerwille der Truppen, die mit Prügel und Schwert angetrieben werden mußten, am Tage lag, versammelte der Großwesir Ibrahim im türkischen Lager die Bege von Rumili im Kriegsrathe, in welchem die späte Jahreszeit und die Furcht vor Hungersnoth zur Sprache kam, indem für die Proviantirung des Heeres nicht gehörig gesorgt war. Es hatten nun bereits drey

---

[1]) Pessel, von der Lendt, gründlicher Bericht, der Ungenannte bey Lewenklau und der auf der k. k. Hofbibliothek: Am Erichtag vor Colomanus haben die Teint neben dem bemelten Ort abermahl gesprengt, den sturmb darauf angelofen. [2]) Quos Asapos et Sarhorios. [3]) Pessel, Peter Stern, Istuanfy L. X. p. 163. Derselbe verwirrt die Tage, was übrigens schon Erasmi gerügt hat; nachdem er den 6. October angegeben, sagt er eodem die quarto. Die Hauptstürme vom 9., 11. und 12. übergeht er mit Stillschweigen, und verlegt nach dreytägiger Ruhe (die nicht Statt hatte) den Hauptsturm auf den 13., statt auf den 15. October. [4]) Gründlicher Bericht. [5]) Lo assedio della cita di Vienna im Anhange N. II. [6]) Eben da.

Stürme Statt gehabt, und jeder derselben war dreymahl angelaufen worden, wodurch dem Kriegsgesetze des Islams, welches nicht mehr als dreymahligen Anlauf, sey es in der Schlacht, sey es wider Mauern, fordert, genug geschehen. Es ward beschlossen, übermorgigen Tages, Donnerstags, noch einmahl zu stürmen, und im Falle auch dieser Sturm mißlingen sollte, abzuziehen. Die Janitscharen erhielten den gewohnlichen Sturmsold, tausend Aspern der Mann, das ist nach dem damahligen Münzfuße zwanzig Dukaten [1]).

Rüstung zum Sturme.

Der dreyzehnte October verstrich ohne Sturm [2]) (doch nicht ohne Rüstung zu selbem) und ohne andern Ausfall. Die Ausrufer schrien durch das ganze türkische Lager den Sturm auf den folgenden Tag aus; der erste, welcher die Mauern erstiege, würde, wenn ein Subaschi (Hauptmann der Lehenstruppen) zum Sandschake, wenn ein Sipahi (belehnter Reiter) zum Subaschi befördert werden; wenn er bisher noch keines Lehens genossen, eines von 30,000 Aspern (600 Ducaten) erhalten. Suleiman saß zu Pferd und besah die Minen und Breschen, von denen, außer den zwey Löchern rechts des Kärntherthors gegen St. Clara, auch die links desselben gegen das Stubenthor hin vollkommen

[1]) Suleiman's Tagebuch. Istuanfy läßt den Sultan die Janitscharen schon am 7. October ausschelten wegen des nicht gelungenen Sturmes, welcher doch erst am 9. October nach gesprengten Breschen Statt fand. Nach Istuanfy ist sowohl im Taschenbuche für die vaterländische Geschichte 1813 S. 95, als in der Geschichte Wien's IV. S. 195 und 193 ein Sturm auf den 7. verlegt, und Graf Salm auf die Bresche gestellt, wo er in den Quellen erst zwey Tage später erscheint; auch liegen dieselben die Äußerung, daß man nicht so oft zu Lärmen brauche, nicht ihm, sondern den Fußknechten in den Mund. [2]) Suleiman's Tagebuch. Die Ruhe, in so weit nähmlich kein Sturm Statt hatte, dauerte nur während des 13. Octobers, und nicht drey Tage, wie Istuanfy irrig vom 10. auf den 13. meldet; nam post tridui quietem militibus concessam, ad diem XIII. Oct. purpurati et alii praefecti, eos omnes, quicumque arma capere possent, — extremam edituros vim, procedere jusserunt; ein doppelter Irrthum, indem der 11. und 12. nicht Ruhe- sondern Sturmtage, und umgekehrt wieder der von Istuanfy auf den 13. angesetzte letzte Sturm erst am 14. Statt hatte, wie aus den einstimmigen Berichten der Augenzeugen, Peffel's, Stern's, von der Leyhe's, dem gründlichen Berichte der beyden ungenannten Italiener und Deutschen, (bey Lewenklau u. auf der k. k. Hofbibliothek) und Suleiman's Tagebuche erhellt.

ſturmfähig. Er äußerte darüber ſeine vollkommenſte Zufriedenheit [1]). Die Türken ſcharten ſich hinter den abgebrannten Häuſern der Vorſtadt auf, die Belagerten ſtanden auf den Wällen in Ordnung [2]). Das Graben und Schießen aus den feindlichen Stuckbetten dauerte jedoch den ganzen Tag; es wurden abermahl ſechs Tonnen Pulvers, womit der Kärntherthurm hatte geſprengt werden ſollen, genommen [3]), mehrere Arbeiter wurden von den Schüſſen getödtet, die aber meiſtens über die Häuſer hingingen; bey St. Clara regnete es Kugeln und Pfeile [4]). Während die Tſchauſche im Lager die Belohnung des erſtürmten Walles ausſchrien, und die Stücke darein donnerten, erbathen ſich Paul Bakics und Johann Katzianer vom Pfalzgrafen Philipp und Altgrafen Niklas Salm die Erlaubniß, mit leichten und ſchweren deutſchen Reitern gegen Nußdorf hin auszufallen [5]). Bakics ſandte ſeinen Oberſtlieutenant, Emerich Magnus, insgemein von ſeines Fußes Fehl der Hinkende genannt, voraus, welcher durch Scheinflucht die Türken bis zu den Weingebergen verlockte, wo Bakics im Hinterhalte lauerte, viele tödtete, viele gefangen nahm [6]), unter denen Ibrahim's Barbier, der ſich ſpäter mit ſchwerem Gelde auslöſte. Die Gefangenen ſagten den vorhergehenden Tages im Diwan gefaßten Beſchluß aus, noch einmahl zu ſtürmen und dann abzuziehen, weil Winter und Hungersnoth vor der Thür, König Ferdinand und Kaiſer Carl, wie es hieß, im Anzuge [7]).

Aufhebung der Belagerung.

Mit der Morgenrothe des vierzehnten Octobers brach der vier und zwanzigſte und letzte Tag der Belagerung an. Um ſieben

[1]) Suleiman's Tagebuch. [2]) Die beyden angehängten ital. Relat. I. u. II. [3]) Peter Stern. [4]) Gründlicher Bericht. [5]) Iſtuanfi ſagt: Versus Ibraimi castra, quae ad Danubium sub Calenpergae dirutae arcis ruinas erant metata, was irrig, indem Ibrahim's Lager zunächſt an Suleiman's, zwiſchen Simmering und dem Wienerberge, ſtand. Erasmi, der aus den Quellen Peſſel's und Peter Stern's ſchöpfte, deckt den Irrthum auf. [6]) Suleiman's Tagebuch beſtätigt dieſen glücklichen Hergang, welchen Iſtuanfi allein meldet, mit den Worten: Otlugha we aſugha giden kimesnelerden kalir bi hadd adam aldi, d. i. von den auf Futterung und Streif Ausziehenden nahmen die Ungläubigen unendlich viele Menſchen weg. [7]) Iſtuanfi L. X. p. 163.

Uhr früh, zur selben Stunde, wo drey Jahre später Suleiman auf seinem Rückzuge von Güns die Stadt Gratz zu überrumpeln gedachte [1]) (zu Erinnerung dessen dort noch heute täglich um sieben Uhr die Bumme vom Schloßberge herunterdrummt), wurden die Türken unter Zinken- und Schalmeyengetön, unter dem Schlag der großen Heerestrommel und dem Donner der Stuckbette zum Sturme in drey Haufen zusammengetrieben [2]). Vergebens standen der Großwesir Ibrahim, der Beglerbeg Anatoli's, Behrampascha, der Aga der Janitscharen mit Stock, Keule und Säbel den drey zusammengetriebenen Haufen nach, sie vermochten nicht, dieselben zum Anlaufe zu zwingen; sie wollten lieber, sagten sie, von ihrer Kriegsobersten Hand und Säbel gefället werden, als von spanischen langen Röhren und deutschen Bratspießen; so nannten sie die langen Schwerter der deutschen Fähnlein [3]). Am Mittag, als die Gebethausrufer im türkischen Lager mit dem Gebethe zugleich den Sturm ausriefen, flogen zwey Minen rechts und links vom Kärntherthore auf [4]). Eine dritte, welche die Burg sprengen sollte, wurde entdeckt, und sechs und zwanzig Tonnen Pulvers fielen in der Entdecker Hände. Vier und vierzig Klafter des Walles lagen in Bresche, und der beyden aufgeflogenen Minen Knall war das Signal des letzten Sturmes. Im Augenblicke, wo

---

[1]) Am 11. Oct. 1532. Suleiman's Tagebuch. [2]) Peter Stern, der italienische Bericht in der Beylage. Istuanfi, aber irrig am 13. statt am 14. [3]) Istuanfi S. 164. Hundert fünfzig Jahre darnach sprach Montecuccoli von der ungeschickten Länge der damahligen Schwerter, ganz wie die Türken. Eine Äußerung dieses großen Feldherrn hierüber findet sich in einem italienischen diplomatischen Berichte in dem Codex Hist prof. 883 der k. k. Hofbibl. Mi ricordo già 13 anni sono haver inteso della bocca del General Montecucculi un giorno che cavalcava con stivali di Hungarese al suo giardino, che diceva che haverebbe voluto risormare nella milizia tedesca la spada e li stivali, provandoci gli incomodi, che danno questi alli Reutter, et se uno casca da Cavallo o li e ferito o morto il cavallo, non puo ne meno fuggire per salvarsi dal nemico; circa la spada posso dire di verità d'haver sentito molte volte ridere i Turchi degli spiedi, come dicono loro de' Tedeschi, ne mai s'e veduto ne sentito, che un Turco o Tartaro sia morto di spada, bensi di moschetto e di carabina. Rel. 1685. Cod. 883 p. 205 und 206. [4]) Suleiman's Tagebuch. Peter Stern.

die Sonne in den Meridian des Scorpions-Zeichens trat [1]), sonst ein den osmanischen Waffen günstiges Zeichen und osmanischen Heeren günstiger Tag, derselbe, an welchem vor drey Jahren Suleiman als Sieger von Mohacs, Belgrad im Rücken lassend, dem Triumpheinzuge in die Hauptstadt zueilte [2]), und drey Jahre später, das Schloß Witschein in Untersteyermark erobernd, am Ufer der Drau stand [3]). Von Mittag bis um zwey Uhr wurde gestürmt, an beyden Seiten des Kärntherthores, links auf dem Posten Hektors von Reischach [4]), rechts auf dem des Grafen Niklas von Salm; ein abspringender Stein, der ihn am Schenkel (zwar nicht für jetzt, aber in der Folge todtlich) verwundete, war gleichsam das Signal zu der Stürmer Absprigung vom Walle; dreyhundert fünfzig ihrer Leichen fullten den Wallbruch [5]). Es war das letzte Aufgeboth ihres Muthes gewesen, den Janitscharen wurde der Befehl, abzustehen und abzuziehen, verkündet [6]). Eine Stunde vor Mitternacht war noch einmahl und zum letzten Mahle der Larm im türkischen Lager auf; die Janitscharen brachen ihre Zelte ab, und zündeten an, was sie nicht wegzuschleppen vermochten. Alte Bauern und Priester wurden ins Feuer geworfen [7]), bey tausend Weiber und Kinder in Stücke zerhauen, die anderen mit Stricken um den Hals und um den Leib, wie Schlachtvieh, fortgeschleppt [8]). Der Brand des Lagers erleuchtete die Gräuel der Mordscenen, und der Schlachtopfer Wehgeheul drang durch des Aufbruches Gelarm in die mitleidende Stadt. So endete die Belagerung Wien's mit der sinkenden Nacht des vierzehnten Octobers.

Der vierzehnte October ist einer der Tage, welcher, so weit die Geschichte reicht, vielfaltig durch große geschichtliche Begebenheiten, durch Thaten des Krieges und des Friedens, durch Ret- Der vierzehnte October.

[1]) Suleiman's Tagebuch. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Italienische Relation im Anhange. [5]) Peter Stern. [6]) Suleiman's Tagebuch. [7]) Warf viele alte unnütze Bauern und Pfaffen darein, die starken nahm er gefangen. Des Unbekannten Bericht bey Lewenklau S. 198. [8]) Eben da.

tung und Befreyung, durch Feste und religiöse Feyer vor anderen ausgezeichnet erscheint. Schon in der ältesten Zeit gehörte der vierzehnte October in die Festperiode der Thesmophorien, eines Saat- und Satzungsfestes, welches von den attischen Frauen durch den Tag des Hinaufgangs, des Hinabgangs, der Fasten und der schönen Geburt[1]) gefeyert ward, an dessen Vorabende zu Rom Zevs dem Befreyer Spiele gehalten wurden [2]), an dem noch heute der Inder das große Herbstfest Dusfera in lärmender Frohlichkeit begeht [3]). Es genüge, von den merkwürdigen Begebenheiten, welche seit der christlichen Zeitrechnung auf den zweymahl siebenten des Octobers zusammen fielen, hier zweymahl sieben aufzuzählen: Papst Calistus oder Calixtus, welcher die berühmte Grabstatte an der appischen Straße angelegt, wurde an diesem Tage gemartert, welcher sofort im katholischen Kalender den Nahmen desselben an der Stirne trägt [4]). Seitdem ist dieser Tag (ausgenommen die Epochen des westphälischen und Wiener Friedens [5]), und der Erscheinung Napoleon's zu Paris [6]) bey seiner Rückkehr aus Ägypten), bald von Eroberern, bald von Befreyten fast immer nur als ein Siegesfest blutig gefeyert worden. Aber selbst Napoleon's Erscheinung war nicht Frieden, sondern Krieg vorbedeutend; sechs Jahre darauf schloß er an diesem Tage die Österreicher zu Ulm ein [7]), schlug im folgenden die Preußen zu Jena [8]), zwang drey Jahre später den Frieden zu Wien auf [9]), und ward endlich selbst von den Feldherren der Volkerkräfte Europa's zu Leipzig umgarnt [10]). Schicksalentscheidend, wie für Frankreich und Napoleon den Eroberer, war dieser Tag für Wilhelm, den Eroberer von England, indem er an diesem

[1]) Ἄνοδος, κάθοδος, νήστια, καλλιγένεια. Creuzer's Symbolik 1821. IV. Bd. S. 447—449. [2]) Jovi Liberatori III. Id. Oct. [3]) L. Valentia's travels. [4]) Calistus oder Calixtus, wahrscheinlich am Tage der Καλλιγένεια. In der Inschrift-Gallerie des Vaticans las ich die Inschrift: Callisgeniae filiae dulci suae A. III. M. VI. DXV. Aur. Callimorphus. E. Ael. Sabin. parentis infelicissimi. [5]) Der westphälische Friede am 14. Oct. 1648. [6]) Am 14. Oct. 1799. [7]) Am 14. Oct. 1805. [8]) Am 14. Oct. 1806. [9]) Am 14. Oct. 1809. [10]) Am 14. Oct. 1813, vier Tage vor der entschiedenen Schlacht.

Tage durch die Schlacht von Haslyn England den Normanen unterwarf [1]). Im dreyßigjährigen Kriege entschied Bernhard von Weimar, Sieger bey Thann, an diesem Tage Breisach's Fall [2]). Im spanischen Erbfolgekriege vereitelte Ludwig von Baden gegen Villars die Vereinigung der Franzosen und Bayern [3]); im siebenjährigen überfiel Daun den großen Friedrich bey Hochkirchen [4]), im letzten russischen Türkenkriege eroberten die Russen das türkische Lager bey Rustschuk [5]). Wien, das an diesem Tage die Türken vor seinen Mauern zum ersten Mahle abziehen [6]), und zweyhundert achtzig Jahre hernach den Frieden mit Napoleon zu Schönbrunn unterschreiben sah, sah auch am siebenten Jahrestage dieses Friedens die heilbringende Grundung des polytechnischen Institutes [7]). Merkwürdig in der Kriegs- und Lebensgeschichte von Feldherren, wie Bernhard von Weimar, Villars, Daun; von Eroberern, wie Wilhelm der Normanne, Suleiman, Friedrich, Napoleon; schicksalentscheidend durch Schlachten und Friedensschlüsse, durch blutige Thaten des Krieges und heilsame Stiftungen des Friedens, ist der geschichtlich ausgezeichnetsten und schönsten einer, der vierzehnte October, der Tag Calisti, des heiligen Papstes, dessen Nachfolger (dieses Nahmens der Dritte), die Seele des heiligen Bundes wider die Türken, zur Feyer der aufgehobenen Belagerung von Belgrad [8]) das Fest der Verklärung Christi auf den Jahrestag der Schlacht der Thermopylen eingesetzt.

Das Gott dich loben wir. 15. October.

Am fünfzehnten October (Theresia), Freytags Vormittag, wurde das Gott dich loben wir durch ein herrliches Hoch-

---

[1]) Am 14. Oct. 1068. [2]) Am 14. Oct. 1639. [3]) Am 14. Oct. 1702. [4]) Am 14. Oct. 1758. [5]) Am 14. Oct. 1811. [6]) Am 14. Oct. 1529. [7]) Am 14. Oct. 1816. [8]) Am 22. Aug. 1456. Calixtus hieß auch ein angeblicher Bruder Mohammed's II., welcher sich im Gefolge Kaiser Friedrich's III., beym Besuche Carl's von Burgund i. J. 1473 befand: un frère de Mohamet Empereur des Turcs, qui avoit été fait prisonnier par les Chrétiens. Le Pape Calixte III. l'avoit converti à la foi catholique et baptisé sous son nom, de sorte qu'on le nommoit le Prince Calixte Ottoman. Barante Hist. de Bourgogne X. p. 77. Siehe die Beylage Nr. X.

amt, der heiligen Dreyfaltigkeit zu Ehren, im Dome von S. Stephan gefeyert. Die Glocken, welche seit dem neun und zwanzigsten September geschwiegen hatten, die Orgel im Dome, die Schalmeyen, Zinken und Flöten vom Stephansthurme, das Geschütz von den Wällen verkündete laut die Jubelfeyer der Befreyung von der Gefahr türkischen Joches. Es war Freytag, der Feyertag des moslimischen Gottesdienstes und religiöser Versammlung, welcher deßhalb auch im Arabischen, Persischen, Türkischen Dschumaa, d. i. die Versammlung, so wie die großen Moscheen, in welchen das Volk sich zum Freytagsgebethe versammelt, Dschami, d. i. die Versammlerinnen, genannt werden. An diesem Tage wird in den großen religiösen, zum Vereine der Moslimen bestimmten Versammlungstempeln (Dschami), denn die kleinen Bethorte, d. i. Mesdschid oder Moscheen, erfreuen sich dieses Vorrechtes nicht, nachdem das gewöhnliche Mittagsgebeth von den Thürmen (Minare) verkündet worden, nicht von der gewöhnlichen Predigerkanzel (Kursi), sondern von einer, zunächst der Hochaltar-Nische, nur für diesen Zweck erhöhten Empor-Kanzel (Minber) von dem hiezu bestellten Kanzelredner (Chatib) das feyerliche Kanzelgebeth (Chutbe) für den Chalifen, König oder Sultan, mit allem Schmucke arabischer Sprache laut verrichtet, als das erste der beyden Majestätsrechte moslimischer Herrscher, deren zweytes die Münze. Suleiman, welcher in den beyden Feldzügen von Belgrad und Rhodos diese beyden Bollwerke der Christenheit zu Land und See an einem Donnerstage *) erobert, und am Freytage darauf das Gebeth und das Glaubensbekenntniß des Islams: Es ist kein Gott, als Gott, und Mohammed ist sein Prophet, von dem Thurme der Kirche der heiligen Veneranda zu Belgrad und S. Joannes zu Rhodos hatte ausrufen, und in diesen Kirchen das Kanzelgebeth auf sei-

*) Belgrad Donnerstags am 29. August 1521. Rhodos Donnerstags am 25. December 1522.

nen Nahmen verrichten lassen, hatte sich geschmeichelt, auch Wien, wie Belgrad und Rhodos, an einem Donnerstage zu erobern, und am Freytage darauf den Dom in einen Versammlungstempel der Moslimen zu verwandeln, vom Stephansthurme, als der herrlichsten Minare des Islams, das Bekenntniß desselben in der Kaiserstadt und durch Deutschland ausrufen zu lassen, und den Glocken ewiges Stillschweigen aufzulegen. Diesen gescheiterten Entwurf seines großen Ehrgeitzes höhnte nun das Geläute aller Glocken und die Musik vom Stephansthurme, von wo statt der türkischen Gebethausrufer gellenden Geschreyes die große Bumme, und statt der großen türkischen Trommel die Heerespauke Sieg und Triumph scholl. Um so mehr gellte und gallte nun dem Sultan und Großwesir das Geläute und die Musik in den Ohren. Jener, oder vielmehr wie es scheint dieser, fragte den am ersten Tag der Belagerung gefangen genommenen Fähnrich des Grafen von Hardeck, den Junker von Zedlitz, was das Lärmen bedeute, und als dieser ihm freymüthig und unumwunden erklärte: dieß sey der Ausdruck der Freude über besiegten Feind und erhaltenes Gemeinwesen [1]), sandte er ihn, die freymüthige Antwort ehrend, in Seide und Gold gekleidet, frey und ledig zurück.

Im türkischen Lager war man mit der Einschiffung des Geschützes und mit der Auszahlung des den Janitscharen versprochenen Sturmsoldes von tausend Aspern, d. i. zwanzig Ducaten, für den Mann beschäftigt. Um acht Uhr Abends donnerten großes und kleines Geschütz von den Wällen und Basteyen den Jubel der Befreyung und des Abzuges; von den Thürmen der Stadt sah man weit hinaus, in der Richtung gegen Ungarn, die Feuersäulen aufflammender Dörfer, welche dem Abzuge des Raubheeres

Abzug der Türken.

[1]) Sey der Gebrauch bei ihnen so sy Trost, Hülf oder überwindung ihres Feinds erlangen, zu thun, das der Gemeyne man widerumb werde. Von der Leyhe's des Gorlitzer Feldschreibers Beschreibung (Leipzig 1777 S. 38).

16. October. vorleuchteten [1]). Am sechzehnten brach Suleiman selbst auf, und lagerte nur in geringer Entfernung weiter [2]). Hier hielt er grossen Diwan, um die Glückwünsche der Wesire und Aga zu glücklichem Ende des Feldzuges zu empfangen, die Belohnungen zu vertheilen, und um vor dem Auge des Feindes des gezwungenen Abzuges Schimpf in grosmüthigen Rückzuges Glimpf zu verwandeln. Die Wesire, die Aga, die Bege küßten die Hand des Sultans. Der Grosswesir Ibrahimpascha erhielt mit einem Säbel, der von Edelsteinen funkelte, vier Kaftane und fünf Beutel Goldes, der Beutel zu fünfhundert Piaster oder sechzigtausend Aspern, d. i. nach dem damahligen Münzfuße fünfzig Aspern auf Einen Ducaten gerechnet, sechstausend Ducaten, und die Paschen wurden mit zwey Kaftanen bekleidet [3]). Der Tags vorher ausgezahlte Sturmsold der zwölftausend Janitscharen hatte zweymahlhundert vierzigtausend Ducaten betragen; so belohnte Suleiman mit dritthalbhunderttausend Ducaten den Abzug von Wien, zur Entschädigung gehoffter Beute, und in seinem Tagebuche figurirt die aufgehobene Belagerung als gewährte Gnade und Verzeihung. Der Auftrag des Bothen, welchen die Kriegscommissarien der Stadt an diesem Tage mit dem Antrage gegenseitiger Auswechslung der Gefangenen ins türkische Lager sandten, ist in den osmanischen Geschichten, und nahmentlich in dem Tagebuche von Suleiman's Feldzügen, mit folgenden Worten in Bitte um Schonung und Nachsicht entstellt: „Ein Ungläubiger kam aus der Fe„stung und brachte die Kunde der Unterwerfung der Fürsten und „des übrigen Volkes, in deren Nahmen er um Gnade und Ver„zeihung flehte. Der Padischah nahm die Bitte an und gewährte „Pardon“ [4]).

---

[1]) Ain gründlicher und wahrhafter Bericht. [2]) So lag der helle Hauff nur ein Meil von der Stadt. Der Ungenannte bey Lewenklau S. 389. Suleiman's Tagebuch. [3]) Suleiman's Tagebuch. [4]) We kalaaden bir kafir gelub kalaade olan Beglerün we sair chalkün itaati chaberin getürdi, anlar dschanibinden aman diledi, Padischah dachi kabul edub aman werdi. Suleiman's Tagebuch.

Ibrahim's Schreiben. 16. October.

Das Schreiben der Kriegscommiſſarien in Betreff der Auswechslung der Gefangenen wurde vom Großweſir Ibrahim mit folgendem, in ſchlechtem Italieniſchen, wahrſcheinlich vom Pforten-Dolmetſch Junisbeg abgefaßtem Schreiben beantwortet. „Ibra„himpaſcha, von Gottes Gnaden erſter Weſir, Secretär und höch„ſter Rath des glorreichſten, großen und unüberwindlichſten Kai„ſers, Sultan Suleiman's, Haupt und Verwalter ſeines ganzen „Reiches, ſeiner Sclaven und Sandſchake, Generaliſſimus ſeiner „Heere [1]). Wohlgeborene, großmüthige Oberſte und Hauptleute! „Mit Empfang Eueres, durch Eueren Bothen uns zugeſchickten „Schreibens, haben Wir den Inhalt deſſelben entnommen. Wiſſt, „daß wir nicht gekommen, um Euere Stadt in Beſitz zu nehmen, „ſondern um Eueren Erzherzog aufzuſuchen, den wir aber nicht „gefunden, und daher ſo viele Tage hier verſeſſen, ohne daß er „erſchienen [2]). Übrigens haben wir geſtern drey aus Eueren Gefan„genen ledig gelaſſen, weßhalb Ihr mit den Unſrigen, in Euerer „Gefangenſchaft befindlichen deßgleichen thun wollet, wie Wir es „Euerem Bothen Euch mündlich anzuzeigen aufgetragen haben. „Ihr konnet alſo einen der Eurigen herausſchicken, Eueren Ge„fangenen nachzuforſchen, und deßhalb Unſerer Treue willen ohne „Sorge und Furcht ſeyn, denn daß denen von Ofen nicht Treue ge„halten worden, iſt nicht unſere, ſondern ihre Schuld geweſen. Ge„geben vor Wien, in der Hälfte Octobers.“— Dieſes Schreiben war auf geglättetem italieniſchem Papiere geſchrieben, wie der Rechtsgelehrte Ribiſchi, welcher daſſelbe in Händen gehabt, bezeugt [3]), und nur mit dem türkiſchen Rahmenszuge und Siegel verſehen,

[1]) Das Original dieſes Schreibens findet ſich nicht in den hieſigen Archiven vor; eine getreue und gleichlautende Überſetzung bey Peter Stern und Ribiſchi; der Titel findet ſich auf dem ſpäteren, auf dem Rückzuge von Günß an Ferdinand erlaſſenen: Ibraim Bassa, Dei gratia primo Vesirio Secretario (bey Ribiſchi durch Schreib- oder Druckfehler ſtatt Vesirus, Secretarius, Syrius Secretarius). S. Beylage VI. [2]) Sprechende Beweiſe, wie eifrig Ferdinand von Prag aus auf Wien's Rettung bedacht geweſen, liefern die Auszüge ſeiner Schreiben in der Beylage Nr. XI. u. XII. [3]) In levi italico papyro scriptas, quas ego ipse in manibus habui et legi. Ribiſchi.

welches damahls noch bey weitem nicht so groß, als das späterer Großwesire und Wesire, Ibrahim's Ergebenheit gegen Suleiman aussprach [1]), und sich dadurch von dem gewöhnlichen Spruche türkischer Siegel unterschied, welche herkömmlich nichts, als eine religiöse Formel von Ergebenheit oder Vertrauen, Bitte oder Dank, Liebe oder Zuflucht zu Gott, enthalten. Der Kern des Schreibens war dieselbe lächerliche und unverschämte Prahlerey, womit er in einem ähnlichen drey Jahre später den Rückzug von Güns beschönigte, und durch Andreas Stadler an König Ferdinand schrieb: „Suleiman habe den Zug bloß unternommen, um Carl (V.), den „König von Spanien, zu suchen, der sich Kaiser nenne, und sich „die Herrschaft über die Welt anmaße, und denselben nirgends, „selbst nicht zu Gratz gefunden; die Länder der Könige seyen als „die Gemahlinnen derselben zu betrachten," zu verstehen gebend: Carl sey weder in den einen, noch bey den anderen zu finden [2]).

Der Junker von Zedlitz.

Der Großwesir Ibrahim hatte, wie oben gesagt worden, den Fahnenjunker von Zedlitz, welcher zwey Tage vor der Umzingelung Wien's gefangen genommen worden, am zweyten nach der aufgehobenen Belagerung, nachdem er ein und zwanzig Tage im türkischen Lager geweilet, zurückgesandt. Suleiman und Ibrahim, Beyde ritterlichen und genialischen Sinnes, und durch denselben vor allen anderen Sultanen und Großwesiren des osmanischen Reiches rühmlichst ausgezeichnet, Tapferkeit und Rüstigkeit selbst am Feinde ehrend, schätzten die Fertigkeit des schlesischen Edelmannes in ritterlichen Übungen ungemein hoch. Sie bestaunten den Mann vom Fuß zu Kopfe in blankem spiegelndem Stahl. Als der Großwesir den Küraß zu öffnen befahl, und kein Türke dieß zu thun im Stande, zeigte ihnen Zedlitz, nachdem er

---

[1]) Be mihri chatemi nubuwwet dschestem ki si rehi taasim
Bende ef dschan Sultani Suleiman Schah Ibrahim.
Durch Liebe des Prophetensiegels such' ich Ehr und Ziem,
Von ganzer Seel' der Sclav' Sultan Suleiman Schah's Ibrahim.

[2]) S. Beylage Nr. X.

ſich zuvor Sicherheit des Lebens zuſichern ließ, zwey Schrauben, welche die Rüſtung zuſammenhielten. Sie bewunderten die Behendigkeit, mit welcher er in vollem ſchwerem Panzerwammſe, nicht nur ohne fremde Hülfe von der Erde ſich aufraffte, ſondern auch auf jedes Pferd ſchwang. Des Wurfpfeils war er mit ſolcher Sicherheit mächtig, daß er denſelben hoch in die Luft warf, und im vollen Rennen des Pferdes mit der Hand wieder auffing. Solche Waffenkünſte hatten die geſchickteſten Pagen des Sultans, welche Meiſter in dem Wurfe des Palmenrohres und in dem Turnier auf reichgeziemirtem Schlachtroß, zum erſten Mahle geſehen. Der Sultan, Großweſir und alle Paſchen beſtaunten des deutſchen Ritters Turnierkraft. Es wurde ihm volle Freyheit, im Lager herumzugehen, geſtattet; von der Tafel des Großweſirs, der ihn mit rothſammtenem Kleide beſchenkt, wurde er täglich mit Speiſe und Getränk, mit Pilaw und Scherbet, und ſpäter auch mit Wein bewirthet. Als ihn Ibrahim entließ, beſchenkte er ihn abermahls mit hundert Aſpern und karmeſinrothem ſeidenem Ehrenkleide, auf dieſe Art ſeine Tapferkeit und Treue ehrend, welche allen Verſuchungen, den Glauben der Väter und den Dienſt des Vaterlandes abzuſchwören, widerſtand. Da Zedlitz erſt mehrere Jahre darauf zu Breslau ſtarb, kann der Verdacht beygebrachten langſamen Giftes (um den Widerſtand des Abfalles zu rächen) unmöglich dem großen Charakter Suleiman's und Ibrahim's aufgebürdet werden [1]).

---

[1]) Ublich S. 105 citirt hier ſehr ungenau die Collectanea B. Enenkl T. I. p. 56, aus denen er die obige Erzählung genommen. Weber in Frenh. v. Hormayr's Geſchichte Wien's S. 191 die Perſonalbeſchreibung des Junkers v. Zedlitz, „ein ſchöner dicker Mann“ u. ſ. w. genommen worden, habe ich nicht ausfindig machen können; wie unkritiſch und oberflächlich Ublich die erwähnten Collectanea benutzt, erhellt am beſten daraus, daß er den Herrn v. Zedlitz noch im ſelben Jahre an den Folgen des ihm ungezweifelt beygebrachten langſamen Giftes ſterben läßt, während (wie aus der Beylage erhellet) derſelbe noch drey Jahre hernach den Feldzug von Buns mitmachte. Die Handſchrift der Collectanea, aus welchen die Abſchrift der Beylage Nr. IX. durch des Herrn Baron v. Penkler zuvorkommende Gefälligkeit mir mitgetheilt worden, befindet ſich in dem hieſigen ſtändiſchen Archive.

Ibrahim's Abzug beunruhigt.

Die Kriegscommissarien beschenkten den Bothen, Überbringer des Schreibens Ibrahim's, mit einem Rocke aus rothem Damast und entließen ihn mit der mündlichen Antwort, daß sie als rechtliche Kriegsleute nach dem Kriegsgebrauche zu handeln, um so mehr bedacht seyn wollten, als sie nun hinfuro viel mit einander zu verkehren haben würden [1]). Drey deutsche Kriegsknechte, welche Tags vorher als entlaufene Gefangene sich bey der Wache gemeldet hatten und eingelassen worden waren (ein Krainer, Wiener und Preßburger), erregten Aufsehen durch die Menge türkischen Geldes, das sie ausgaben; peinlich befragt, sagten sie aus, daß sie zu den Türken übergelaufen, von denselben beträchtliche Summen erhalten, um die Stadt an fünf Orten anzuzünden, während des aufgehenden Feuers wieder zurückzukehren, die beste Gelegenheit der Überrumpelung anzuzeigen, und dem auf dieser Gelegenheit am Wienerberge harrenden Heereshaufen als Führer in die verrathene Stadt zu dienen. Sie wurden geviertheilt, und die zwölf Viertheile an so viel Orten über die Stadtmauer ausgehenkt [2]). Ibrahim, nachdem er die letzte Hoffnung, der Stadt
17. October. durch Verrath Meister zu werden, auf diese Art verloren, brach endlich am dritten Tage nach aufgehobener Belagerung unter Schneegestöber auf, das vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht währte [3]). Der Marsch war der großten einer für ein türkisches Heer, denn er ging bis nach Bruck an der Leitha; vieles Gevack ging verloren. Von diesem Tage an und den folgenden ritten die Herren Hans Katzianer, Paul Bakics und Sigmund Weichselberger täglich auf Streif aus, jagten den Turken gefangene Weiber und Kinder, Kamehle und anderes Gevack ab [4]); Katzianer, Bakics und Weichselberger, alle drey schon früher und später durch Kriegsthat und Friedensrath wider die Turken auf das ruhmlichste ausgezeichnet. Sigmund, der Herr der Herr-

[1]) Peter Stern von Labach. [2]) Derselbe und der ungenannte Berichterstatter bey Lewenklau S. 389. [3]) Suleiman's Tagebuch am 17. October Sonntags. [4]) Pessel bey Lewenklau S. 405.

schaft Weichselburg oder Weichselberg in Krain, hatte mit dem Ungarn Hohordansky, Ferdinand's erste Gesandtschaft an der Pforte erst voriges Jahr ausgerichtet, und vier Jahre hernach bey dem Rückzuge Suleiman's von Güns durch die Steyermark schlug er, nachdem er zweytausend Türken auf dem Leibnitzer Felde aufgerieben, den dreymahligen Sturm von Marburg ab [1]). Bakics als Anführer der ungarischen Streifer und Läufer, von den Türken fast eben so gefürchtet, wie Michaloghli der Bosnier von den Christen als Anführer der türkischen Renner und Brenner, erlegte auf demselben Rückzuge Suleiman's von Güns, Osman, den Anführer des zwischen Baden und Traiskirchen sich sammelnden Restes des türkischen Raubheeres, welches Oberösterreich überschwemmt und abgeschaumt hatte, und beutebeladen aus dem Wienerwalde hervorbrach, bis er acht Jahre später bey Katzianer's berühmter Niederlage den Tod des Helden starb. Katzianer endlich fiel drey Jahre nach Wien's Belagerung den von Gratz abziehenden Türken in den Rücken, schlug deren achttausend bey Ferniz, und brachte den Kopf eines Pascha oder Obersten als Beute zurück; der Türken, die ihn Kotschian nannten, Schrecken bis nach der unglücklichen Schlacht bey Valpo, nach welcher er bald auf seinem eigenen Schlosse Kostainiz von Niklas Zriny mit Entweihung aller Pflichten der Freundschaft und des Gastrechtes meuchlerisch ermordet ward [2]). 1537.

In den drey Wochen, während deren der gewaltige Haufen des osmanischen Heeres, die Janitscharen und Sipahi, belagernd vor Österreich's Hauptstadt lag, durchstreifte der verlorene Haufen desselben, d. i. die Renner und Brenner, Läufer und Streifer, die Husaren und Tataren [3]), mit einem Worte Streifer in Österreich.

[1]) Valvasor, Julius Cäsar. Geschichte des osmanischen Reiches III. Band S. 118. [2]) S. das Schreiben im Archive für Geschichte. Jahrgang 1810. [3]) Weiter ist auch zu merken, daß nie erhört worden, daß die verloren Hauf, so weit von dem gewaltigen Hauf gestreift, dann die Hußarn, Strabioten und Tataren haben

der Sackmann, nicht nur die Gegend um Wien, sondern auch Nieder- und Oberösterreich verheerend bis nach Regensburg, dessen Brücke die osmanischen Geschichtschreiber die Brücke Alexander des Großen nennen. Der Schrecken war allgemein. Häuser und Kirchen wurden durch Raub und Mord geleert, durch Feuer und Schwert verheert. Vom Fuße des Calenberges, von Heiligenstädt und Döbling bis nach Brunn und Enzersdorf am Gebirge, erhoben sich die Rauch- und Feuersäulen verbrannter Saaten und Dörfer, als Rachezungen zum Himmel aufschreyend. Schon am ersten Tage der Umzingelung Wien's hatten die Bosnier die Weinberge um Heiligenstadt verheert, und am Tage des letzten Sturmes kühlten sie den Zorn über den Nichterfolg in der Einwohner Gemetzel [1]). Zu Döbling wurde die Asche der verbrannten Steuerbücher mit dem Blute des gemordeten Pfarrers, Peter Heindl, gefeuchtet [2]). Zu Penzing flammte die Kirche der sieben Eichen und der sieben Gemeinen auf [3]); zu Hietzing wurde aus der brennenden Kirche nur das Madonnenbild unter das Laubdach eines Baumes gerettet [4]). Hütteldorf und St. Veit gingen in Raub und Rauch auf [5]); Mödling's [6]) Privilegien und Gerechtsame, und die Häuser außer der Ringmauer des Marktes Berchtoldsdorf [7]) fraß der Brand. Aus der Feste Liechtenstein [8]) wurde der Sohn des Besitzers, Christoph Freyleben, in die Sclaverey geschleppt; zu Herrnals die von Herrn von Reggendorf zwölf Jahre früher gebaute Kirche zerstört [9]). Brunn [10]) und Enzersdorf am Gebirge [11]) entgingen der Verheerung nicht, welche selbst die Städte des siebenten Ranges, Baden und Klosterneuburg, traf. Baden wurde dafür in der Folge

---

bei eilf Meilen vom Hausen haufet, deren Schrecken in jederman war. Der Bericht des Ungenannten bei Lewenklau S. 388.

[1]) Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Schlösser und Klöster im Erzherzogthume Österreich. Wien 1824. I. S. 196. [2]) Eben da S. 218. [3]) Eben da II. S. 138. [4]) Eben da S. 169. [5]) Eben da S. 178 und S. 125. [6]) Eben da B. III. S. 30. [7]) Eben da S. 88. [8]) Eben da S. 16. [9]) Eben da II. B. S. 3. [10]) Eben da B. III. S. 156. [11]) Eben da S. 168.

von Kaiser Ferdinand durch das Geschenk des Frauenbades entschädigt [1]). Klosterneuburg's untere Stadt wurde grausam verbrannt, die obere fruchtlos berannt [2]). Drey Tage später sengten und brennten sechstausend Renner und Brenner schon im Lande unter der Enns, im Markte Amstetten [3]) und in der zu Seitenstetten gehörigen Pfarre Biberbach [4]), wurden aber von Ibsitz und Waidhofen [5]), so wie von den Furthen der Enns zurückgeschlagen, durch Hans von Starhemberg, den Anführer der Landwehre [6]), den würdigen Vorfechter Gundacker's von Starhemberg, als Österreich's Kampen wider die Türken. Sie wandten sich von da gegen die Steyermark, wo ihnen Gleiches mit Gleichem vergolten ward, indem das Landvolk dieselben in einzelnen Haufen todtschlug und die gefangenen Mordbrenner verbrannte [7]). Zu Stockerau hütheten die beyden Brüder Kunringer die beyderseitigen Ufer der Donau; tausend Mann, welche auf dreyßig Schiffen ins Marchfeld übergesetzt, wurden vom Grafen Julius von Hardeck mit zweyhundert Pferden überfallen, und der Rache des in Flammen aufgehenden Schlosses und Fleckens Schmida geopfert. Der Reiter Coborle sprengte den Flüchtigen mit dem Schwerte in den Rücken und bis ins Schiff nach, das von Türken überladen, mit Mann und Roß zu Grunde sank. Erlebeck von Trausnitz vertheidigte mit zehn Reitern und sechs Fußgängern eine Mühle so wohl, daß über dreyhundert der Feinde fielen. Ein anderer Schwarm, der im Plündern gestört, sich in einen festen Thurm bey Korneuburg geworfen, wurde von dem Landvogte, Georg von Leuchtenberg, von den bairischen Reiter-Obersten, Wolfgang und Sigmund von Weir, Angesichts des christlichen Heeres, das vom anderen Ufer der Donau zusah, zusammen ge-

---

[1]) Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Schlösser und Klöster im Erzherzogthume Österreich. Wien 1824. B. IV. S. 36. [2]) Merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, von Mar. Fischer. Wien 1815. I. B. S. 147. [3]) Kurz Geschichte der Landwehre in Österreich ob der Ens. I. S. 90. [4]) Seitenstetter-Chronik in Hormayr's Archive 1827. S. 278. [5]) Eben da. [6]) Geschichte der Landwehre. I. B. S. 90. [7]) Eben da.

hauen [1]). Über neuntausend Menschen, die sich aus Wien, Preßburg, Altenburg, mit Weib und Kind und Vieh in den Wienerwald geflüchtet, wurden von dem Sackmann erwürgt, gespießt, zerhackt [2]), eben so viele in die Sclaverey geschleppt. Wenn dem Padischah die Belagerung Wien's vierzigtausend seiner Wackeren als Opferhammel gekostet, so hatte er seiner Seits zwanzigtausend Christen geschlachtet, oder mit sich geschleppt als Schlachtvieh.

Suleiman an der Gränze Ungarn's und Österreich's zu Altenburg. 18. October.

Am achtzehnten October kamen Kunz Gotzmann und Jacob von Wernau, die Hauptleute der Reichstruppen, denen es nicht gelungen, vor Beginn der Belagerung sich in die Stadt zu werfen, und klagten bitter, daß sie der ehrenvollen und ritterlichen Vertheidigung der Stadt nicht theilhaftig geworden [3]). Katzianer erlegte an diesem Tage auf seinem Streife sechs Türken, brachte sechs lebendig Gefangene, sechs aus türkischer Sclaverey befreyte 19. October. Christen und sechs Kamehle ein [4]). Am neunzehnten endlich brachten die Lanzknechte ein großes Kamehl; die Husaren, welche in der Gegend von Carlsburg und Laa gestreift, erstachen in diesem Dorfe zweyhundert Türken, erlosten viele Kinder aus türkischer Sclaverey, und führten mit denselben einen angesehenen türkischen großen Herrn mit kostbarem Kopfbunde im Triumphe zurück. In diesen beyden Tagen war das osmanische Heer über Bruck nach Uvar (Altenburg) gerückt, wo der durch die herbstlichen Regengüsse angeschwollene und ausgetretene Granzfluß zwischen Ungarn und Österreich, die Leitha, den Übergang trotz der drey vor Altenburg geschlagenen Brücken mühselig erschwerte [5]). Kamehle und Pferde, welche nicht bisher aus Mangel an Futterung umgefallen waren, blieben hier in den Sümpfen der ausgetretenen Wasser stecken, vieles Gepäck blieb unwiederbringlich verloren. Das Schneegestöber [6]) salzte den Übermuth der Barbaren ein, welche

[1]) Solterus a Winda de bello pannonico L. I. in Schwandtner's Script. ung. p. 235 u. 236. [2]) Der Bericht des Ungenannten bey Lewenklau S. 388. [3]) Peter Stern von Labach und von der Leube. [4]) Dieselben. [5]) Suleiman's Tagebuch. [6]) Aclschamún ibtidasinden oibrje degin matasuil kar jaghdi,

auf eroberter geschleifter Städte Grund in Deutschland Salz zu streuen gehofft. Erst am Abende des neunzehnten Octobers ward 19. October.
der Gränzfluß zwischen Ungarn und Österreich überschritten, und am folgenden Tage vor Raab gelagert [1]). Am fünften Tage also nach aufgehobener Belagerung stand Suleiman erst an der ungarischen Gränze, und hatte keineswegs, wie gleichzeitige deutsche Berichte irrig melden, schon am fünften Tage Ofen erreicht [2]), wo er erst am zehnten nach dem Abzuge von Wien ankam [3]). Noch unkritischer und abenteuerlicher ist die, selbst in der Bothschaftsbeschreibung des nach dem Passarovizer Frieden nach Wien gesandten türkischen Bothschafters Ibrahimpascha [4]) aufgenommene ungarische und türkische Sage, daß Suleiman Adony unter Ofen von Wien aus in Einem Ritte flüchtend ereilt, dort erst zum ersten Mahle abgesessen und ausgerufen habe: „Nun ist die Seele (das Leben) „gerettet!“ Trotz der Sage, daß Suleiman dieses bey seiner Ankunft zu Adony gesagt, und wiewohl Adony selbst von türkischen Geschichtschreibern und Geographen durchaus nicht anders, als Dschan kurtaran, d. i. seelenbefreyend, genannt wird [5]), so ist doch kein wahres Wort daran, indem Suleiman von Ofen auf dem linken Ufer der Donau zurückzog. Als Suleiman an dem Gränzflusse Österreich's und Ungarn's durch Sümpfe und Schnee watete, waren nicht nur die Seelen Wien's, sondern auch der Boden Österreich's von der Ehre und Land befleckenden Gegenwart der Türken gerettet und gereinigt, am neunzehnten October, am Tage Ferdinandi.

---

d. i. vom Abend bis nächsten Mittag schneyte es ununterbrochen fort. Suleiman's Tagebuch am 19. October.

[1]) Am 20. October. Kalas Giorina kurbinde konildi. Suleiman's Tagebuch. [2]) Und in funf Tagen hinab gegen Ofen XXXII. groß meil wegs unter Wien ankumen seyn. Peter Stern von Labach. [3]) Suleiman's Tagebuch. [4]) Reisebericht des Großbothschafters Ibrahimpascha im Archive für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, 1822. S. 277. [5]) Per Ertschyn in Adon sen Tschan Kurtaran profectum. Hic locorum victricibus olim Austriae signis pulsus Solymanus tandem repressa fuga dixisse fertur: Hic a Carolo V. Austrio securus dego. Iter Const. Comitis Leslie p. 20.

Suleiman's Rückmarsch bis Belgrad. 25. October.

Am zehnten Tage nach dem Abzuge von Wien zog Suleiman zu Ofen ein, wo ihm der von ihm eingesetzte ungarische König Joannes Zápolya, welcher ihm schon beym Heraufzuge auf dem Schlachtfelde von Mohacs [1]) handkussend gehuldigt, entgegenritt, und dem Zapolya alle Wesire, um den König, Statthalter Suleiman's in Ungarn, zu ehren, entgegeneilten. Drey Tage darauf wünschte er dem Padischah in feyerlichem Diwan zum siegreichen Feldzuge handkussend Glück, wurde mit zehn Kaftanen, drey Pferden mit goldener Kette und goldenem Zaume (Symbol seiner Königswürde unter türkischer Herrscherkeule), und Aloisio Gritti, der bevollmächtigte Sachwalter Suleiman's in Ungarn, mit zwanzigtausend Ducaten beschenkt [2]). Suleiman zog nicht, wie die ungarische und türkische Sage will, auf dem rechten Ufer der Donau über Erd oder Hamsabeg (so genannt vom Pallaste Hamsa's, des Begs von Szecseny, des listigen Eroberers von Fülek, und nicht von dem um anderthalb Jahrhunderte späteren Zwingherrn Zapary's), und über Adony oder Dschankurtaran, sondern auf dem linken Ufer der Donau über Balya und Bath Monostor, Bacs und Peterwardein nach

30. October. Belgrad ab. Zu Bath Monostor war feyerliche Schau der ungarischen Krone, welche Ibrahim den hiezu im Diwan zu Pferd versammelten Paschen, als eine von der Zeit Nuschirwan's, des gerechtesten persischer Kaiser, herstammende Krone zeigte, und dann dieselbe dem Aloisio Gritti, Peter Pereny und Simon Athinai einhändigte, um sie dem Zapolya zu Ofen auf's Haupt zu setzen [3]). Unendlich waren die Beschwerlichkeiten des Marsches durch ausgetretene Wasser und Sümpfe, in welchen Gepäcke und Lastthiere versanken, durch Mangel an Mundvorrath und Fütte-

10. November. rung, an welchem Pferde und Menschen fielen. Am zehnten No-

---

[1]) Ein noch ungedruckter italienischer Bericht über die Schlacht von Mohacs in der Beylage Nr. VIII. [2]) Suleiman's Tagebuch am 25. October. [3]) Dasselbe am 30. October, und nach demselben die Geschichte des osmanischen Reiches B. III. S. 93.

vember wurde zu Belgrad gelagert, und von hier sandte Suleiman den Pforten-Dolmetsch Junisbeg als Bothschafter nach Venedig, um seinem Freunde, dem Dogen Andreas Gritti, ein hochtonendes Siegesschreiben zu überbringen. Er gab ihm darin kund, „wie seine große Majestät dem Ferdinand Ungarn weggenommen „und dem Janusch von Siebenbürgen verliehen, wie er mit sei„nem Großwesir Ibrahim, seinen Wesiren, Ajas und Kasimpa„scha, und dem Beglerbege Anatoli's, Behram, über Syrmien „nach Ofen gezogen, dem König Janusch die ungarische Krone „auf's Haupt gesetzt, zu Wien den Konig Ferdinand aufgesucht, „weil dieser aber nach Prag entflohen, und er nicht einmahl in „Erfahrung bringen konnte, ob derselbe todt oder lebendig, nach „zwanzig Tagen wieder nach Ofen umgekehrt sey, und den Hand„kuß Konigs Janusch empfangen habe.“ So meisterhaft verstand schon damahls die turkische Staatskanzley die Kunst, durch Heeresberichte aufgehobene Belagerung als Sieg aufzuputzen und durch Staatsschreiben Niederlage als Triumph schon zu farben [1]).

Fabelhafte und wahre Gründe der aufgehobenen Belagerung.

Über die Ursachen der aufgehobenen Belagerung haben sowohl osmanische, als christliche Geschichtschreiber manches gefabelt. Einige der ersten erzählen ein Gesicht Suleiman's, welchem der Prophet im Traume erschienen, und ihm die dringendste Gefahr angedeutet, welcher er nur durch ein Schlachtopfer von vierzigtausend Hammeln entgehen konne. Suleiman habe die vierzigtausend Hammel vergebens von seinen Wesiren gefordert, welche dieselben herzuschaffen nicht im Stande; erst als er aus Mangel der Lebensmittel gezwungen den Rückzug angetreten, und zu Ofen seinen Verlust gezahlt, habe er gefunden, daß unter den vierzig-

[1]) Die Übersetzung des Schreibens im Anhange Nr. VII. aus Marini Sanuto's Geschichtssammlung im k. k. Hausarchive. Die Übersetzung scheint des Werk des Pforten-Dolmetsches Junisbeg zu seyn, indem dasselbe ganz im selben Style, wie das von Ibrahim drey Jahre hernach auf dem Rückzuge durch die Steyermark dem Andreas Stadler mitgegebene Schreiben und die Übersetzung des Schreibens des russischen Czars Iwan an Suleiman aus den Carten von Teodul (?). Geschichte des osmanischen Reiches III. Band S. 666.

tausend fehlenden Köpfen die der geschlachteten vierzigtausend Hämmel zu verstehen seyen [1]). Dieser Traum gehört mit dem der Gefangenen zu Hietzing, welchen im Traume das Bild Hürseng! zurief, in eine Classe [2]). Andere osmanische Geschichtschreiber halten sich bloß an die prahlende Äußerung des Schreibens des Großwesirs, daß Suleiman bloß von Wien abgezogen, weil er Ferdinanden, den er gesucht, nicht zu Hause gefunden, welcher Beweggrund eben so historisch richtig, als obige Träume. Europäische Geschichtschreiber fabeln hier nicht minder, als osmanische; die einen schreiben die Aufhebung der Belagerung der Kriegslist eines angetragenen Waffenstillstandes zu, welchem Suleiman nur unter der Bedingniß, daß Halbmond und Stern auf dem Stephansthurme aufgepflanzt würden, seine Zustimmung gegeben. Dieses Mährchen, durch die sechzig Jahre später aufgesetzte Verzierung des Halbmondes veranlaßt [3]), und das um nichts mehr historischen Grund hat, als das von den Minen der Feinde, welche bis unter den Heidenschuß (von woher gar kein Angriff Statt hatte) vorgedrungen, und dort von nächtlich arbeitenden Bäckern entdeckt worden seyn sollen, ist schon in der älteren Beschreibung Wien's von Fischer [4]), und in der neuesten Geschichte von Hormayr [5]) zur Genüge widerlegt worden. Andere Geschichtschreiber, an deren Spitze selbst Giovio und Robertson, haben die hauptsächlich im deutschen Reiche damahls verbreitete Volkssage nachgebethet, daß Wien's Belagerung nur durch des Großwesirs Ibrahim Verrätherey und Einverständniß mit Ferdinand mißlungen habe, was eben so grundlos, als die Mährchen von den Minen bis unter den Heidenschuß und vom Halbmonde auf dem Stephansthurme. Weder die venezianischen, noch die österrei-

---

[1]) Cantemir Suleiman note nn. [2]) Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster im Erzherzogthume Österreich. Wien 1825. B. II. S. 169. [3]) Ulrich's Geschichte der türkischen Belagerung im J. 1529. Wien 1784. S. 111. [4]) Fischer notitia urbis Vindobonensis. B. II. p. 26. [5]) Geschichte Wien's und seiner Denkwürdigkeiten. Bd. IV. S. 206.

chischen Archive enthalten die geringste Spur, welche diese Anklage begründen könnte, von welcher, wenn der mindeste Grund dazu vorhanden, auch die osmanischen Geschichtschreiber gewiß bey dem Sturze des allmächtigen Ibrahim, der sieben Jahre hernach als Opfer seines unbändigen, nach dem Throne strebenden Ehrgeitzes fiel, nicht geschwiegen haben würden. Nicht Verrath, sondern Mangel an Belagerungskunst und Lebensmitteln, die eintretende schlimme Jahreszeit und das Murren der Janitscharen und asiatischen Truppen über ungewohnte Kälte, führten die Aufhebung der Belagerung Wien's herbey. Charakteristisch durch Schwulst und Entstellung der Wahrheit sind die Siegesberichte der osmanischen Geschichtschreiber über die Ursachen der aufgehobenen Belagerung [1]). Zweymahl war Wien der Granzstein, welcher der überfluthenden osmanischen Macht das Bis hieher und nicht weiter vorschrieb. Sechzehn Jahre nach der ersten aufgehobenen Belagerung Wien's hatte Suleiman, als Eroberer Persien's und Ungarn's, den großen Herrschern Deutschland's und Oesterreich's, Kaiser Carl und König Ferdinand, die Capitulation aufgezwungen, vermög welcher jährlich dreyßigtausend Ducaten an die Pforte abgeführt werden mußten [2]); eine Steuerpflichtigkeit, welche durch sieben [3]) folgende Capitulationen erneuert, in dem Laufe von fünf und vierzig Jahren zwanzigmahl durch außerordentliche Sendungen des sogenannten Ehrengeschenkes erfüllt, und erst nach dem langen sechzehnjährigen Kriege durch den Frieden von Sitvatorok im Beginne des siebzehnten Jahrhundertes für immer aufgehoben ward. Sechzehn Jahre nach der zweyten türkischen Belagerung Wien's 1545.

[1]) Die Beylagen Nr. XIII. bis XIX. enthalten die Erzählung des Feldzuges nach Wien aus sieben osmanischen Geschichtschreibern. [2]) Geschichte des osmanischen Reiches III. S. 275. [3]) 1) Im Jahre 1562 zwischen Ferdinand und Suleiman; 2) i. J. 1568 zwischen Maximilian II. und Selim II.; 3) i. J. 1574 zwischen Maximilian II. und Selim II.; 4) i. J. 1575 zwischen Maximilian II. und Murad III.; 5) i. J. 1577 zwischen Rudolph II. und Murad III.; 6) i. J. 1583 zwischen Rudolph II. und Murad III.; 7) i. J. 1591 zwischen Rudolph II. und Murad III.

verkündete der erste wahrhaft rühmliche Friedensschluß mit der Pforte, der von Carlowicz, der Welt die gebrochene Größe osmanischer Macht. Die beyden Großwesire, Leiter der ersten und zweyten Belagerung Wien's, begingen große Fehler als Feldherren. Beyde dem Sultan verschwägert, genossen als unumschränkte Gewaltige der höchsten Gunst, des größten Vertrauens und der durchgreifendsten Macht; Ibrahim eben so ausgezeichnet durch seinen Ehrgeiz und Übermuth, als Kara Mustafa durch seinen Prachtaufwand und Hochmuth [1]). Beyde durch den Henker erwürgt, schauervolle Leuchtthürme zerfallener Entwürfe von Herrschaft und Königsthum, welche an den Mauern Wien's gescheitert. Im Jahre tausend fünfhundert neun und zwanzig hatte das Heeresgewoge osmanischer Eroberung zum ersten Mahle vor Wien aufgebrandet, bis nach anderthalb Jahrhunderten die asiatische Völkerfluth, mit erneutem Schwalle wiederkehrend, in der zweyten türkischen Belagerung wuthschäumend für immer abrann von den Wällen Wien's, welches seiner natürlichen Lage und zweymahl treu erfüllten Bestimmung nach, wie Belgrad das Haus des heiligen Kampfes, wie Bagdad das Haus des Heils zu heißen verdient, als Vormauer der Christenheit wider ihren Erbfeind, als Bollwerk europäischer Sittigung wider türkische Barbarey.

---

[1]) Die Beylagen Nr. XX. und XXI. enthalten zwey höchst merkwürdige, zur Geschichte der zweyten Belagerung Wien's gehörige Belege; Nr. XX. die Authentik des Cardinals Collonitz über die Echtheit des im burgerlichen Zeughause aufbewahrten Schädels Kara Mustafa's, und Nr. XXI. die Übersetzung der Inschriften seines talismanischen Hemdes.

Beylagen.

I.

LO ASSEDIO DEL GRAN TURCO, POSTO ALLA CITTA DI VIENNA *).

Che fu alli 21 Settembre, il qual Turco fece far in quello giorno le correrie per tutto il paese con grandi fuochi et jactura di tutte le genti, che se trovanno per li vineggi, posto al fil di spada, e tutti li vineggi brusorno, et in quel giorno piantorno li paviglioni soi in un loco chiamato San Marcho (St. Marx). Alli 22 del detto le genti, che erano in Vienna, abbandonorono li borghi, et quelli brusadi si ritirorono nella terra.

Alli 23 detto viene sopra il Danubio 400 barche chiamate Nassade, et quelle assaltorono il gran ponte, et quello brusorono et in tutto rovinorono.

Alli 24 detto li Janizeri da X^m^ tutti schiopetari s'accamparono dentro del borgo et apresso il fosso et la torre nominata *Charnerthurm*, li quali cum fuogo artificiale, cum schiopetti et falconetti et altri instrumenti da fuogo, cum artigleria grossa mai hanno cessato di et notte di bater la terra del sopradetto giorno fin alli quindici octobrio, et in più luochi facte le ruine a la sopra detta torre et muro et quello impeto di polvere spaventosamente acceso.

Alli 26 detto principio el Turcho ad fare li soi stechati per metter el campo in fortezza principalmente a S. Marcho et per longo fino un locho chiamato *Sorchi* (Sperkenbühel) tanto longo, quanto si possa veder, et per longezza di fatti da 16 grossi squadroni da S. Marco fin al monte de la *Julizia*, et di là sin *S. Dorigo* (St. Ulrich), e di la fin al *Purch* (Burg), et la terra chiamata *Sotenturn* (Schottenthurm) et di San Dorigo (St. Ulrich) per la banda di sopra fino al

*) Aus der Chronik Marini Sanuto's, im k. k. Hausarchive.

Danubio; li homini della armata delle Nassade si accampa-
rono a Nusdorf sotto el monte *Colinper* (Calenberg) sopra
una colina, et con questo modo fo circondata la terra per
aqua e per terra, et trovando quelli della terra preso alcuni
Turchi di notorno che el Turco ha gente pagata per sol-
dati a pie e cavallo Nro. 120^{m} persone, 7000 Janizeri e
Schiopetari, 400 barche Nassade, sopra le quali sono da
12,000 persone senza altra gente; quelle erano cum detto
Turcho a sue spese et per compagnia da Turco erano ve-
nuti. Alli 27 detto havendo el Turcho preso 4 anspaniger
(Einſpäniger), homini che partengono al regimento come co-
rieri del regimento, quelli liberò, et a ciascheduno donò 3
ducati ongari, alli quali comandò che tornassero nella terra,
o che dicessero a li capitanei che sono dentro, che li ren-
dessino la terra vedendo la gran multitudine di genti et po-
tentia, a la qual niuno puo resister et si con che lui voleva
far el praedio nella terra el dì di S. Michel, e cusì el Tur-
cho brusò la terra fino a 9 di Octobrio cum fulminante ar-
tigleria forte e batagliò giorno e notte che mai cessarono.

Alli 9 Oct. fece el Turcho sopra la torre di Carner
verso el Monasterio di Santa Chiara doi grosse mine et im-
peti di polvere acceso, dove rovinò talmente, che 24 fanti
havanno passato entro in ordinanza per desti busi, et li co-
menzorno la bataglia fortissimamente, per modo che de sus
li ribatutino in dicto cum l'ajuto di Dio, nel qual loco era
in ordinanza el Conte Nicolo de Saleme, suprimo Locho-
tenente del Austria, et cum ipso M. Joanne Cocianer et al-
tri homini di condizioni cum 4 bandiere di fanti in ordi-
nanza, et cum loro i cavalli austriani et de Carintha, qual ba-
taglia duro una grossa hora e stretamente l'ordinanza sopra
facta cum la bataglia del Turcho dì di e notte fin alli 11 Ott.
che mai hebbono posa alcuna.

Alli 11 detto fece el Turcho una altra ruina al muro
della terra sotto la torre da *Carendo* et li attaccò il focho
et fece uno gran buso, e per quello appizzò la terza bata-
glia et furono ribatuti, nella qual bataglia furono morti alcu-
ni Spagnoli, et un giovine Conte de *Oregis* (Öttingen) fo da
certi fuoghi ferito et mal menato. Avanti il buso stava in
ordinanza M. *Guilelmo di Rogendorf* et *M. Erich de Rays*

(Eck von Reichſchach) et alcuni nobili con 4 bandieri di fanti e cavalli armati insieme cum li Spagnoli.

Alli 12 fra le 8 e 9 ore asaltò il Turcho il muro di sotto la porta del Quarner (Kärntherthor) de quelle do mine cum una asperrima bataglia, ma per il medesimo fu ribatuto et essendo quelli della terra di continuo stati in ordinanza fino la sera. Tardi il Turcho fece una altra ruina sopra la torre del *Carner*, fra le due ruine sopra nominate et quelle con polvere accese per modo che tutti li Capitanei e regimenti, che erano alla custodia del detto locho, crederono esser affocati e sommersi. Furono alcuni fanti feriti e 4 fanti insieme con le mure caschorono, uno di quelli morto, li altri tornorono in terra. A l'hora in quello locho principiò una asprissima bataglia, et li Turchi furono ribattuti et caciati, non per questo ristavano di tirar grandissima artigleria in la terra: col ajuto di Dio fu ribatutto et caciato el Turcho et cusi li Capitanei et li stipendiati stetino in ordinanza tutta quella notte, come havevano facto le altre. Alli 13 detto el Turco fece cazar tutta la sua gente cum le scimitere e bondocani (Flinten) alla bataglia, quelli stavano in squadroni dietro le mure, (unleſerliches Wort) delle case brusade in li borghi longamente. Tirando l'artigleria grossa et Schiopetaria in la terra per modo, che ogni homo credeva che più muri dovesse caschar, et quelli della terra dentro via havevano l'ordinanza loro preparata aspettando l'inimicho a faccia a faccia: in fine si ritirorino senza altro strepito.

Alli 14 del detto nel fin del dì si vide, che tutto el campo del Turcho si è messo verso la terra et fra lo giurno nelì borghi, et se messe in ordinanza alla battaglia, per modo, che ogni homo stima ch'el volesse far una estrema bataglia; et havendono Noi de la terra posti in ordinanza expetandoli, loro non venino. Alla sera sequente fo facto una altra ruina nel quartier di quel di Rais e data una bataglia, furono ribatuti in quella notte, era hora avanti mezza notte. Li Janizeri, li quali allogiavano in borghi, commincionno a romper el loro allogiamento et portorono via le cose sue, et lo resto lo brusorno e se partirono. Alli 16 detto el Campo del Turcho insieme cum Ibraimbassa et tutto lo resto si partì, e brusorono tutti in lor allogiamenti e gran numero di gen-

te christiana menarono via cum loro. Li Janizari hanno fatto horridissima distructione cum la lor schiopeteria, che niuno poteva apar fuor di muro che di subito non fosse levato e li qual sono morti assai.

Alli 17 detto fo presi 3 fanti menati avanti Abarim Bassa, qual li libero e donoli assai danari con questa conditione, che come fossero nella terra, dovessino accender il focho in per lochi della terra, e che lui subito tornera indrio cum tutto el campo, e quelli subito furono presi e squartati da essi della terra.

II.

LO ASSEDIO DELLA CITTA DI VIENNA DEL 1529. FATTO PER LO SIGNOR TURCO *).

Adi 21 Sett. scorsero una gran quantità di Turchi atorno Vienna per vederla et mesero certi bolettini in uno locho chiamato Santo Marco (St. Marx).

Adi 22 d. furono abandonati li borghi e brusati.

Adi 23 d. venero da 400 barche sul Danubio et tolsero lo *Taler* (?) del ponte longo, et quello brusorono et butorono zoso il ponte et destrusero tutti li ornamenti pertinenti al ponte.

Adi 24 ditto azonsino nel borgo Carendo (Kärntherthor) apresso la porta fin' al muro da 10000 Janizeri tutti schiopetari, li quali da questo zorno fin' adi 15 Octobrio mai hanno cessato, ne zorno, ne notte, di chavar et trazar con falconetti et artilleria grossa et ancora con martelli a romper il muro, per la qual cosa si stima chadauno de loro esser rivato a tre botte per homo a trazer per zorno, hanno rovina in assai logi lo muro della città et la torre Carendo sotto cavato il impeto di polvere et questo buttato a terra.

Adi 26 ditto commenzo el turcho circondar la città di Santo Marco via per longezza per sin a uno locho chiamato Cecha, per tanto inde se han posito et per longezza atorno da 16 campi de zente armata di Santo Marco fin

*) Aus dem LII. Bande der Chronik Marini Sanuto's, im k. k. Hausarchive.

al ponte di Vienna, et da lì a *Santo Odorico* (St. Ulrich oder Maria Treſt) fino al Danubio, et li naviganti si hanno occupato a uno locho chiamato *Nostorff* (Nußdorf) sotto il Calimperg. Fa che per modo era tutta la città obsidiata et contra et per aqua et per terra, et secondo el dicto delli captivi turchi era la potentia del Turcho a piede e a cavallo al suo solito 130000 persone, senza quelli che sono stati sforzati, et quelli che sono andati voluntariamente.

Adi 27 ditto presero li Turchi 4 soldati della città, e quelli menorono nel campo loro, quali forono per loro liberati et mandati nella città, diedero a chadauno (ciascheduno) di loro ducati tre ongari, et commission del Re ſo mandata alli Capitanei, che render si dovesino, perche ben veder posino la grande potentia, alla qual resister non potrano, et per caso che lor non vorano, lui li fa intender voler il zorno di Santo Michael disnar in la città, e cusi il turcho fin a dì 9 Octobrio con grande impeto et senza dimora zorno e notte con cavato rotto et tratto nela città vexata.

Adi 10 Octobrio fece el Turcho el muro de la città di sora (sopra) de la torre Carendo e verso Santa Chiara in do loghi con polvere butar a terra, ita che in ordinanza 24 homini in schiera entrar poterono et ivi hanno data la bataglia, tamen cum lo adjuto di Dio sono stati ogni volta ribatutti; alla custodia di quel loco era Conte Nicolo di Solm et Domino Zuano Cocioner et asai altri homini valorosi con 4 bandiere di Locznicz; et erano ancora a cavallo quelli della Styria et Charyntia; duro la bataglia circha una hora, tamen sono stati sempre in ordinanza dì et notte, fin adi 11 hanno habbuto poco riposo.

Adi 11 tutta la matina el Turcho la seconda volta al muro sotto la porta Carenda in uno altro loco butato a terra et ivi fatta una grande intrata, et per tre volte data la bataglia in quel loco, tamen per la gratia di Dio sempre e stato ribatuto, nela qual bataglia sono rimasti alcuni Spagnoli et uno Conte zovine di Ethling (Öttingen), el qual mostra per sua causa per voler butar foco; a la qual custodia di questi loco era Domino Giulelmo di Rogerndorf et Domino Nocz de Rais (Ed von Reiſchach) ed alcuni della nobilità con 4 bandiere di Lanczehineck (Lanzknecht) et alcuni homini d'armi.

Adi 12 ditto el Turcho a la matina in sù le 13 et 14 hore, a usanza italiana zoe 4 ore, el muro sotto la porta Carenda nela custodia di S. Nocz di Rais (Ec von Reiſchach) buttato a terra, cusi un poco apresso il primo da poi un' altra volta data la bataglia, tamen nulla ottiner, tutta via sempre sono stati in ordinanza fino la sera. Un' altra volta el Turco fece infra quelli do busi in quel medesimo loco butar el muro, e tirar in che pensarono li Capitani e Coherenti putasin di loro per tal ruina del muro esser morti, erano in effetto morti sono alcuni, tra li altri 4 fanti caschorono con el muro, de quali morto uno, li tre ritornorono, in quel loco fo cominzata la bataglia con grande impeto et ritorno di grande artilleria in *Lacun* (?). Tamen Dio ha voltata la oppinion del inimico et per forza ribattuto, et cusi sono tutti li Capitanei et stipendiarii remasino in ordinanza sulla piazza.

Adi 13 ditto el Turco fece con sabli e mazache cum grande impeto exhorti el suo popolo andar alla bataglia, dove erano de loro colonelli neli borghi brusati driedo li muri li tirarino di grande botte di artilleria, in che ogni huomo pensava assai muri ancora caschar dovesse, per la qual cosa per grande dubitation stesino in ordinanza et li nemici forono ribattuti et si partirono zoe dalla bataglia.

Al 14 ditto. Come fu zorno aturno la citta da ciaschedauna banda si ha visto assai zente del Turco, zente assai della sua approximatione et si accamparono nel borgo et si preparorono alla bataglia, in che ognuno pensava dovesse prosequir una bataglia grandissima, per la qual cosa stesimo noi dentro provisti, et per la Grazia di Dio aspirar volesimo. Tutta via, Idio non ha voluto cusi, li inimici si partirono; verso sera un altra parte del muro apresso de la torre Carenda nel guardio di M. Nocz de Reis e stato buttato a terra et ivi data bataglia. Tamen sono sta ribatuti in questa notte docenti: mezza notte li Janizeri misero foco nell lor stanze et si partirono.

Ali 15 ditto cavalchò una gran summa di Turchi atorno la terra et verso il Canlenperch, disuoduono le lor stanze e similmente li naviganti si partirono.

Adi 16 ditto il campo del gran Turcho insieme con Ibraimbassa con tutti li altri levato et partito, deinde bru-

sate tutte le lor stanze, hanno menato con loro un grande numero de contadini, li quali a Dio siano raccomandati e de lor habbia misericordia, al qual sia gloria e honore in sempiterno.

Ancora cosa miraculosa da dir del trazer tanto sicuro et a mira armi fatto hanno i Janizeri, in che nisuno ha olsato di mostrarsi sul muro ne le terre, et per tal causa habbiamo persa gente assai.

Adi 17 ditto venero tre fanti deli nostri, li quali furono presi dai Turchi, quelli mandò Ibraimbassa nela città et a lor dati danari e commission, in più lochi foco meter dovessino. Cusi promessino di far, e, quando il foco fosse da lui veduto, voleva lui venir a dar un' altra volta la bataglia, li quali per volonta di Dio imediatamente furono presi sul fatto: gli tutti tre squartati in piezzi. Data in Vienna alli 18 Octobrio 1529.

Et per mi Evangelista Cala da Gomorna fatta translazione da todesco in Italiano adi 7 Nov. 1529 a hora 4 di notte in Gomorna.

III.

Tagebuch der Belagerung Wien's *).

Nach eroberung Ofen undt anderer Fleckhen iſt alsbaldt darnach ain haufen über den andern der Türkhen amb 21. Tag September anno im 29 Jar hier bey Wienn ankhomben, die Stadt hie berennt, undt beſiechtigett, etlich scharmitzl mit unß gehalten unzt so lang der Türkhiſche Khayſer aigner Perſon mitt Heerskhrafft amb Sonntag den 26. September jüngſtvergangen auch ankhommen iſt, der hatt fünff groſſe vor unerſehene Leger geſchlagen, nämblich: da Er mitt aigner Perſchon gelegen, das iſt geweſen undter Sanct Marx auf dem Rennweg fuer Simmering und schier gar gegen Schwechatt, ungeferlich anderthalb meill oder aber ein groſſe meillwegs lang in der Rundt gar zum Wienerperg langentt. Das andere Leger nach lange des Wienerpergs vaſt groß. Das dritt

*) Aus der Handſchrift Nr. 714 (Cod. rec.) der k. k. Hofbibliothek, welche Peßel's Tagebuch enthalt, Bl. 145—153, durch Hrn. Cuſtos von Eichenfeld's Güte mit demſelben collationirt.

vor dem Purgkhthor bey St. Ulrich, da des Zämessers garten ist. Das fiert bey Simmering und dem Geburg gegen St. Veitt werz nach undt das fünfft bey dem Wasser woll oberhalb des Schottenthor, da dann die Türkhischen Nassadisten sambt anderen haufen gelegen seyn. Also das dieselben fünff Leger mitt andern ainschichtigen Zellen mein undt anderer schattzung und überschlahung nach über 40000 zellt gehalten haben, dabey die machtt der Türkhen abzunemben undt dieselben bis in dritthalb hundert tausentt stargkh geschattzt worden sein; undt zuvor ehe dann der Turkh aigner Person hiefuer ankhomben, sein durch die Khriegsverstandige alle gebeu und weren dieser statt Wienn nottürfftigkhlich besechtigett, befunden und beschlossen worden, den Newgeschitten Waall, der umb alle Vorstatt gangen undt mitt harter mühe undt unkhosten erbaut worden, zu verlassen, wie dann beschechen und zu stundtan ungefarlich vier tag undt gar bis zu des Türkhischen Khayserß Ankhunfft alle Vorstett herumb abgebrenntt worden. In sollicher Zeit ist der lermen allenthalben angangen undt der Turkhen Vortrabb fortt über sich gerugkhtt, alles verheert, verbrennt undt treffentlich viel volkhs von Mann und Frauenpersonen auch die Khinder gefangen, wie die Türkhen anzaigen bey undt über 30000 Personen allenthalben weggefuehrt, was nicht gehen mügen, hat muessen haar lassen, undt wie uns anzaigt ist, so haben sie das lanndt Osterreich under der Enns vast gar an die Enns alles verhordt, verbrennt, verwuestet und geblundert; doch was enhalb der Tanaw gelegen, ist vast gar unversehrt geblieben, dann die Türkhen der Tanaw halber amb anderen thaill des Wassers wenig Schaden thain mogen, doch sein auch die statt so hierumb gelegen, auserhalb Prukh an der leitta vast alle unbezbungen und von den Türkhen unerobert blieben, aber das Gey gar verhordt und verbrennt worden, dieweil haben auch die türkhischen Nassadisten alle Prugkhen an der Tanaw hin umb ausgenomben und dieselben all ohne die Schlachtprugkhen bey der stadt abgeworfen und die sambt dem Täber verbrennt undt uns damit alle Proßant undt hülff, so uns zue hetten mögen khommen, abgestrighkt undt mit gewaltigen hauffen die strassen und waß verlegtt.

Undt dieweil die Kh. Majestat zur gegenwähr der Türkhischen Nassadisten mit trefflicher Schefahrth zeidlich fuersehung gethan, vill grosser und khlainer wellischer schiff zuerichten undt mitt nottürfftigem Geschütz fuersehen lassen, so ist uns doch das

maiſte, das iſt, das vollgkh dazue gehörig als Galeoten und andere der Sachen erfarne abgangen, deren wier erſtlichen ſambt ierem oberſten herren Niklaſſen Rauber, der ſie beſtellen ſollen, gewärtig geweſen, aber der nie erwarten mügen. undt damitt dannoch ſolliche bereittung der ſchiff den Feinden nicht zu Thaill wuerden, haben wier die verſengkhen undt was ander Scheff geweſen ſeyn, verbreninen mueſſen, jetzo iſt unſß zuekhomben, das obgemellte Galeoten allererſt zu Khrembß ankhomben, ſo nahe die ſchiffung darzue ſie beſtellt verwueſtet worden ſeyen, aber wo ſie bey rechter Zeit hie ankhommen waren, wollten wir ohn zweifell die Brügkhen und den Paaß auf dem Waſſer woll und leichtlich erhallten haben, damitt uns helff, Rettung und proßant hette mügen zukhomen, das durch langſamkhait vielleicht verweillt undt verſaumbt worden iſt, undt wier alſo an allen orten eingethan geweſen ſeyn, und gar wenig oder vaſt gar khain vortichafft weder ain noch aus zu Kh. M. gehaben mögen, wiewoll uns underweillen troſtbrieff zuekhomben ſeyn, inhaltendt vill Rettung ſollten wir uns aber darauff verlaſſen, hetten wier nicht wohlgethan.

Die Burger obbemelldter Statt Prugkh an der leyta haben ſich dem Türkhiſchen Khayſer ergeben, darauf der Khayſer iere Ambaſſaten mit Ehrklaidern von Sammet begabtt undtt ſie damit vor allen ſeinem vollgkh unbelaſtigtt gelaſſen, nachdem aber der Türkh dieſe Stadt Wienn mit ſchlechten Ehren verlaſſen, hallt ich enndttlich dafuer, die gedachten Burger ſambt andern, ſo in ſeiner Podeſtat ſein, mueſſen des enndttgellten und den Sammet wohlbezallen. In des Türkhen Herauffeylen hat Er ſich vor Alltenburg das Schloß gelägert, das dann mit 3000 Peham beſetzt geweſen iſt, und das auffgefodert und daſelb ohn alle nottdurfft durch Pehamb und unſer haubtleuth khleinmuettigkhait undt verzaghaitt ungedacht ierer Ehren aingenomben dieſelben Pehamb oder Merher ieres lebens geſchert undt die mitt inen biß hieher fuer die Statt gebracht in mainung, die forter an ier gewarſamb zu beleiten, wie dann vielleicht beſchechen iſt; undt hatt unß gedachter türkhyſcher Khayſer einen derſelben Pehamb, ſo deuttſch thonntt, hereingeſchihtt mitt der Werbung, ſover wer die anderen Pehamb, ſo zu Alltenburg in der Beſatzung gelegen, bey unß haben wollen, ſo woll er unß die all uberlufern. Darauf wir denſelben Pehamiſchen Ambaſſatten ſambt zbaien gefangenen Türkhen wiederumb in das Türkhiſche Leger zumb Khayſer mitt

dieſer anttwort abgefertigt, daß wir zuvor hierinnen in der Statt nuhr zu vill vollgkhs hetten undt der Pehamb gar nicht bedurften, ſondern Er möcht mitt denſelbigen nach Gelegenhait ierer handlung undt ſeines zuеſagens woll handeln und verfaren, undt haben dabey jetwederm Thürken die wier hinausgeſchickht zben ungariſche Dukatten geben. Dann alß der Türkh erſtlich die Statt berennt, haben wir ain hauffen Reuter zumb ſcharmitzel hinauß wider ſie gelaſſen, undt wir darob ain ziemliche ſchnaffen undt nicht weniger ſchregken daran das meiſte gelegen iſt, genomben. Haben die Turkhen unſerer Reuter darunter des Graffen Hanſen von Hardegg Fehndrich undttergangen, ettliche gefangen undt unß dieſelben wiederumb doch außer des Fehndrichs hereingeſchickht, und ainem jedem zben türkhiſche Dukatten geben, mitt dieſer Vertroſtung, daß unß dieſelben Reutter anzeigen ſollen, ſofern wier inen die Statt übergeben, ſo wollt Er fort vernglkhen und weder Er noch ſein volgkh hereinkhomben, ſondern den Khonig ſuechen, wo nicht ſo wollt er alsdann amb dritten Tag, daß iſt, am Mittwoch Michaelis, das fruemall hierinnen eſſen, undt das khind im Mutterleib verwueſten, und gar übl mit unß faren; aber die Antwortt haben wir in der Feder ſtegkhen laſſen, undt unß zur gegenwer gerüſt. Der gemellt Türkh hatt ſich ſonſten zbiſchen Alltenburg und hie wenig ſiegkhen zu erobern underwunden, ſondern ſtragks hieher geeylt, beſorgentt unſere beſamblung undt zuſambenkhunft, die er unß dann meiſterlich unterkhomben, und das Loch verennt hat. Deßgleichen ſo hat er Preßburg Schloß und ſtatt wenig angefochten, dann dasſelbige ſchloß mit 600 knechten undt mitt Wolffgang oder als haubtmann undt die Statt mit 3000 Pehamb beſetzt geweſen; dasſelbige volgkh hatt den Türkhen an ſeiner ſchiffart, ſonderlich den Naſſadiſten großen Überdrang und Abbruch zuegefuegt, undt als ſich der Türkh hiefuer gelegert, hat er zu ſtunden die vorſtatt allein vor dem Kharnerthor mit ſeinen Janitſcharen und Pirenſchützen mit den halben hagkhen aingenomben, und ſich under die verbrunnenen öden gemäur mit ihren Handtrohren gelegt, undt damit ſo ain unchriſtlich ſchießen bey tag und nacht getrieben, undt ſo viel gewehrett, das ſich die unſeren auf den Gemäuern fuer die Zinnen nicht wohl blickhen durften, und unß damit vill ſchadens zuegefuegt und under demſelbigen Dunſt und Hall des großen Schießens haben die Türkhen angefangen durch und zu den Stattgraben gegen den Kharner-

thuern, worauf drey guette ſtugkh Pueren gelegen, undt zu dem Gemeur da zunechſt darbey auch zu der Purgkh zu graben in mainung undt furnemben dieſelben Gemaur und Thuern zu zerſprengen, wie er dann zumb thail gethan, undt im durch unſer hefftig gegengraben nicht alles gewerrt, hatt mogen werden. Doch haben wir den Thuern undt Purgkh mit gegengraben erhalten undt innen die Geben antroffen, und ſie davon getrieben. Aber am 9. Tag gegenwärtiges Monaths Octobris amb Samſtag hat der Turkh an dem Platz neben den Kharnerthuern bey St. Clara unter ainſt zbay groſſe Loch an der Maur geſprengt, jedes bey 12 Khlaffter, die Mauer wegkhgenomben undt unſere Khnecht ſo auf denſelben thaillen der Mauer geſtanden etlich im Sprengen verfelt undt verſchutt, undt ſein doch unter den ſo mitt der Mauer in Graben gefallen undt geſprengt worden, bey vier Perſonen wiederum unverſertt hereingelofen, darauff zu Stundtan die feint den ſturmb gewalltiglich angeloffen, aber durch die greſſliche gegenwer halt wiederum zurugkh getrieben worden, dardb die feinth zimblich groſſen ſchaden empfangen, undt wo ſie lengeren ſtantt gettan ain unſaubere khlappen erlitten haben. Nach ſollchem Sprengen ſein ſie an anderen orth des Kharnerthuerns mitt dem graben gegen dem gemeuer verfaren undt damit am Montag dem aintlifften October fertig worden. Am ſelben orth das gemeuer auch geſprengt, den ſturmb darauf von ſtunt an angeloffen undt wiederum wie vor ſauberlich durch die unſere abgefertigt worden, mitt mererem ſchaden der irigen, dann am vorigem ſturmb beſchehen, dann ſie daſelbſt zu etlich malen alleweg mit geraubten haufen angeloffen, an einander geſetzt aber doch nicht lang ſtantt gethan. An demſelben ſturmb iſt auch ein junger Graf von Ottingen, ſo unter den landtkhnechten gelegen, durch unſer aigne feierwerg, das wier under die feint werfen wollen, ſehr vererennt worden, doch ſo iſt Er mit dem leben davon khomben. Undt am Erichtag vor S. Collmanstag haben die Feint neben jetzt bemelten Orth abermahlß geſprengt, den ſturmb darauf angeloffen, aber auch nicht lang Standt gethan. Am Mittwoch Collmanni haben die Türkhen underhalb des Kharnerthor ain groß loch dergleichen baldt darnach bey den oberen zbayen lochern bey S. Clara oberhalb des Kharnerthor die Mauer weit weggeſprengkht undt under demſelben Sprengen ſein abermahls etlich Khnecht ſo mit der Mauer in den Graben gefallen, wiederumb hereingeloffen; die feint aber an beiden

Endten angeloffen mit wenig volkhs undt zu stunt wiederumb zuruck„ewichen. Undt dieweil dann die Mauer zu baiden thailen dermassen beraumt und niedergeworfen worden, das der Türkh mit guetter, braitter ordnung den sturmb hätte megen anlaufen, hat sich der turkhische Khaiser endtschlossen gehadt, am Donnerstag, d. i. am 14. Tag Oct. mit aller macht, allenthalben an die Stadt zu stuermen, undt sovill vollkhs an die Statt verordnen, das wir der großen menig halber thein überschlagen mögen thain, wievill deren beilauffig gewesen sein, undt als sie der Stadt genähent, haben wir Inen mit unserem groſterem Geschütz zuegesprochen, das sie sonderlich auf den vorigen Saladt und abfertigung wenig Lust zu stuermen gehabt haben, derhalben vill zu Roß mit bloßen Sablen und Prügln unter den Hauffen gestanden, und dieselben angetrieben; aber sie haben kurtz den furen nicht wöllen beißen, dann so baldt ain oder zben hauffen anzogen, so sein die anderen wiederumb zurugckh durch die Weingarten aus geweſt, das ain guete lange Zeit gewehrett, aber alles nicht helfen wollen biß so lang sie alle wiederumb abzogen seynd.

Da nuhn der thurkisch Khaiser den Hasenmudt, Zaghaidt under seinem volkh ersehen, die Khältn undtr winter angangen, die Janitscharn undt andere sein beßtes Kriegsvollgkh unwillig worden, und khurtz nicht langer bleiben wollen, hat sich der guett Türkh bagthen mussen, undt mit seiner aigenen persohn amb Donnerstag nachts ungefehrlich umb neun ur mit seinem leger aufgebrochen, undt also fuer undt fuer ain Lager nach dem anderen verugkht, biß gestern frue des letzten Baßa der Imbraim und der Baßa aus Bossen auch abzogen seyn. Wellichen Weg aber der Türkh heimb nehmen wirtt, ist mir nicht wissent, doch so sagen die Turkhen, die wier jetzo täglich auffkhlauben, der türkhisch Khayser werde zu Ofen über die Brugkhen undt derselben endten anheimb ziehen, gleichwoll ist auch zu vermuetten, daß ein stargkher hauffen, sonderlich die Bosner ieren Weg durch windisch Landt oder Steyermargkhtt nemben werden. Alle gefangene Türkhen bekennen auch, daß der Januschwaida zu Ofen liegtt, doch mit Türkhen woll behuett, also daß Er on ier Vorwissen nichte handeln, noch furnemben darf, auch nicht woll abziehen mag.

In obbemellter Zeit gleich vor des Sprengen undt Sturmbs ist durch unser vollkh in die vorstatt hierumb, die verbrennt seyn, ain Ausfall beschechen, der Mainung, die Türgkhen mit den Hanndt-

rohren, so under denen öden Gemeuern gelegen sein, zu überfallen, aber sie sein dermassen verpollwercht, und mit Graben versehen gewest, das wir ihnen wenig abbruch thuen mögen, sonder sie haben hefftig under die unsern geschossen, vill beschedigtt, und under andern Hauptmann Wolff Hagen unz ain jungen stainpeiß erschossen, deren Seelen gott gnädig sey. Also haben die unsern vast mit gleichem schaden der feinten abziehen muessen, undt unß auß der Mauer gewerett; aber khain Mann lebt dieser Zeit, der von Hanndtrohren hefftiger unmenschlicher Schießen tag und nacht on Unterlaß erhörett hatt.

Sonst haben sie khain großes Geschütz, dann Falkhannen undt Falkhannettl gebrauchtt, damitt auf die Maur undt Hauser geschoßen, allein dieweill inen das Graben am Kharnerthuern gefallt, haben sie ain aroß Haubttstugkh so ain großen Train geschoßen, auf denselbigen Tuern gericht, undt damitt die Zinnen undt angeschitte Wasser all wegkh genomben, unz wierß mitt starkherem Pollwerg fuerkhomben, da haben sie den Abent, alß sie darauff wegkhgezogen, davon gelaffen undt die Puechsen wegkhgefuert, undt ier Schantz verbrennttt.

Amb Sambstag den 16. Octobris hat der Ibraim-Bassa, der noch mit seinem hör nicht aufgebrochen, ain Schreiben herein in italienischer Sprach gethan, des Inhaltts: daß hatte der türkhisch Khaiser vermeint die K. May. allhie zu ergreiffen, undt nicht anderst gewußt, dann ier K. M. wäre auch hierinen bei unß, dieweil Er aber erindert, daß ier K. M. anderstwo wäre, hett er auch seinen abzug genomben, dann seine Mainung nicht geweist gegen unß in abwesen K. M. zu verfahren, hatt er sich auch gantzlich versehen, K. M. solle ime in der Zeit dieweil Er hievor gelegen ain Schlacht gelieferttt haben, derhalben sie dann gar von der Türkhey angezogen, undt mitt großer Begierd darauf gewart haben, undt mit sollichem Schreiben hatt er obbemellten des Graf Hannsen Fenderich Zettlitz genannt, frey, ledig mitsambt unserer Raitter ainen hereingeschigkht, undt inen zben gemosiertt seiden regkh auf türkhische Manier gegeben, enndtgegen haben wier auch ain Türkhen, so ain Edlmann gewesen, undt noch ain Turkhen mitt ime hinauß geschickht, undt auch freygelassen, undt inen baiden sechs Gulden reinisch der Müntz des newen schlags in ieriger Besatzung gegeben; undt inen befalchen, dem Imbraim Bassa anzuzaigen; dieweil er unß ainen Edlmann undt ainen Khnecht ledig ge-

lassen, das wir zu gleicher Weiß ainen Edlmann und Khnecht wiederumb zuschikhen, undt ob er mehr gefangene Christen habe, so wollen wir allwegen gegen denselben, nach Gelegenhaitt jedes stanndts ain Türkhen ledig lassen, mit diesem anhang, wiewoll er unß sonsten mit dreyen Personen, die nicht Kriegsleuth, sondern Drosier gewesen, hereingeschikht undt sonst kainen gefangenen mehr hat, und wir sollen Im dagegen ander alle gefangenen Turkhen hinaus geben, und nach unserem Willen frey sicher in ierem Leger auß- undt ainwandeln, on menigkhlichs Irrung oder Beschwanniß ainiches schadens, so werden doch obbemelte drey Drosier nach irem verdienen belonett. Das ist darumb beschehen, nachdem der Imbraim Bassa demselben dreyen unachtsamen Personen etlich geldt geschenkht, hat unß geschwänd, solliches wer nicht umbsonst beschechen, undt unß Ursach gegeben, dieselben Drosier gefangkhlich anzunemben undt feren dann auf ieren apd zu fragen, wie dann beschechen ist, undt darauff einhelliglich bekennt, das inen solches Gellt darumben gegeben worden sey, das sie die Statt anzündten undt verbrennen sollten. Hierauff sein sie alle drey Sonntags vergangen, geviertaillt worden, undt damit ieren verdienten Lohn empfangen. Verner zeigen alle Gefangene an, die unseren undt die Turkhen, das der turkhisch Khayser under dem Gemeuer seinem volgkh furgeben lasse, wie das wier ime von der hiigen Statt undt lants wegen Tribut zu geben zuegesagtt, derhalben undt dieweil K. M. aigner Person zu der Schlachtt nicht fuerhanden gewest, hab er alse seinen Abzug von dannen genomben undt sich mit dem Tribut contentieren lassen.

Under anderm haben wier auch amb 1., als sich die thürkhischen Pierenschützen vor das Kharnerthor in die öden Gemeur gelegert, mit zbeien Fendleen Khnechten, darunter auch Spanier gewesen, eines Ausfalls under sie gethan, undt der feint vill erlegt, darunter der Janitscharen oberster Hauptmann undt sonst noch andere etlich gewaltige Hansen von Turkhen zu Gruendtt gangen; aber der unsern ist sicher kainer blieben, auser ains Fendrich, der ist geschossen worden, undt solches schuß darnach hierinen gestorben.

Dann so haben die Thurkhen fast alle weingarten, sonderlich die in der Eben umb gelegen sein verwuest, undt sehr vill reben abgeschnitten, Peusch darauß gemacht, damit sie zumb Sturmb den Graben hetten mogen fullen, aber doch der weniger Thaill in Graben khomben, sondern im felt liegendt blieben. Ich gedenkh

aber, wo die Khälten nicht so gähling angefallen wär, die den Türkhen zum Abzug gebrachtt, wier hätten ain grose Strapa di corda überstehen müssen, das aber alles der allmechtig fuerkhomben hat; allean ist zu erbarmen, das wir den Türkhen auf den unsaglichen schaden undt spott, so er uns mit Verderbung des landtts, Verheerung undt Ermördung so vieler christlichen Menschen zuegefuegtt hat, als frey unbekhummert abziehen müssen lassen, undt hett Gott nicht das best an uns gethan, das wir dem Türkhen die Statt vorgehallten, so wuerden, die, so vielleicht an der christlichen helff und rettung ursachen, undt hierinen so kleinmuetig und untreu gewesen seyn, nemblich, die im reich seine Macht woll empfunden haben; Wier, so hierinen liegen, undt allenthalben nicht 17000 Personen, darüber aber Philipp Pfalzgraf, Niclas Graf zu Sallmß, Wilhelm Freyherr zu Regendorff und Wallenburg, Obrister-Veltzmarschall, Lienhardt der jungere Freyherr von Vels, Herr Eyttlieb von Peischach, Herr Hannß Khazianer und Herr Niclas von Thurn, alle drey Ritter starkh gewesen, haben der Türkhen unsagliche macht mit der Schlacht, oder nachreisen nicht begehren dursen, undt verhoffen also diesen winter sover die orth undt flegkhen besetzt werden, vor der Turkhen Machtt ainen Frid zu haben, darumben sich meniglich auch zukünfttigen Sommer zumb Widerstantt der Türkhen woll hat zu versehen, undt zuezurichten, dann khommt der Türth wiederumb mitt solcher macht, allß vorsehentlich ist, undt wir mit unser hellff undt gegewehr wiederumb so lassig sein werden, so will ich um meinethalben, noch vermög der Prophezeiung die lang lauttmarrig gewesen den Paß undt Straß frey bis gen Khöln geben, das aber der Allmechtig verhueten undt verkhommen wolle.

Postscripta. Sein anheutt dato etlicher unser gerüster undt geringer Pfardt hinauß gefallen, undt sich auf zbo strassen, nambslich die geringen Pferdt über den wienerperg, undt die grusten auf schwadorff werts geben, die Türkhen so sich mit dem Sakhmann versaumbt aufzukhlauben, also sain unser geringe Pferdt an ain mehrere Anzall der Türkhen, dann sie sein gewesen, gestossen, welliche Türkhen vill gefangen gefuertt, und als die Türkhen die unsern ansichtig wurden, undt erkennt, haben sie zu Stundtan angefangen, dieselben gefangegnen Christen niederzuhagkhen, indem haben unsere Hussaren in sie gesetzt, und die sast gar erlegt, also daß von siebenntzig nicht sechs davonkhomben sein. Aber an die

gerüsten Pfärdt ist dieser Rott niemandts an das Nachtraben darin nicht über zbainttzig Pferdt gewesen, biß in viertzig Türkhen getroffen, alß da haben die unsern dabey Herr Hanns Khatzianer gewesen, die Türkhen in die Flucht gebracht, undt der etlich erschossen, darunter auch Herr Willhellm von Hermstein (Herberstein) ain Arm abgefallen, und sonsten der unseren mehr ainer blieben, unser gereisiger Zueg ist zuvor aller in die zbainzig Pferdt hereingeritten. Datum Wienn am 19. October des 1529. Jar.

IV.

Bruchstück der Aussage eines Gefangenen *).

Zum Ailfften.

Wieviel der Türekh Kamelthüer habe, ob die auch stürben: und was man darauf füert.

Antwort.

Er hat zwei und zwanzigtausend Kameltier, und sinndt darunter wenige gestorben, und füerth darauf Möll unnd Waffen.

Zum Zwölfften.

Wievill der Türgkh Wasser schuff hab.

Antwort.

Vierhundert.

Zum Dreyzehndten.

Wieweit der Türckh mit seinen gewölltigen Hauffen am Tag Ziehen müß.

Antwort.

Beschwerlich über ain halbe Meyll, dann die Roß unnd Camelthier seundt baß müeth.

Zum Vierzehendten.

Warumb der Türgkh mit seinem außeziehen so lange verzogen hab.

Antwort.

Es sey die Maist Ursach das Er das getraidt Frücht und Nuz auf den Veldtern einarbeiten wolle.

Weiter am erschten Octobris diß 29igsten Jahrs haben etlich haubtleuth sambt den Niderlenndischen khnechten in Vorstötten ob

*) Aus der Handschrift Nr. 110 Hist. prof. der k. k. Hofbibliothek.

300 Türggen erwürget Und Inen großen Schaden gethan. Warum sy herein in die Statt höfftig geschossen bei Tag und Nacht mit Püchsen und Handt Pogen. Mann hat auch die tag alls den annderen, dritten, vierten, fünfften, sechsten Octobris gegen den Türggen hinaußgraben, Und seine arbeit gefunden Und Inen etlich Dunnen Pulver genomben.

Am 7. Octobris ist man mit 21 des Reichs fanndl wie der Tag anbrochen bey dem Salzthuere hinaus zogen. Die Türggen so vor dem Burgkhthore im gemeine zu überfallen, da ist ain Forcht under das Khrieges volckh khomben, das Ihr vill sich selbs zu Todt etlich Armb und Schonnckhl ab im Graben erfallen.

Auf diesen tag ist Wolff Hagen, ein Haubtmann unter den Sieben Fänndl des Allürten Hauffens vom Türgkhen erschlagen worden. Es sein auch viel Türggen auf diesen tag erwürget worden. Unnd ob den 25 Hispánier geschossen und Wundt herein gefüert.

Am achten Octobris ist ain Venetianer Türgaisch verklaidt gefanngen. Ist die Sage ehr sey des Herzogen von Venedigs Sohn (So bey dem Türggen wider das Christlich blueth khrieget) Secretarius. Der hat bekhennt Und sich seines Leybs und Lebenns verpfenndt der Türggaisch Khaiser werdt über zehen Tag nit vor der Statt bleiben, Wann saine Herrn Unnd das Volckh sey Unndereinander zerstrot.

Am 9 tag frue ist das erste anlauffen, die Statt zu gewünnen durch ain Püchssen Loch oberhalb des Stubenthors gegen dem Cärnerthore beschehen. Es ist aber khain schadt daraus enndtstannden.

Item auf diesen tag nachmittag umb die 2 Uhr ist die Mauer ober des Cärnerthores gegen Sanndt Clara über an zwayen Orten weit auf etlich khlaffter gesprenngt worden, da hat sich ain Jämerliche nett von Schüssen und anlaufen erhebt, das hat biß zu Nacht gewert. Das man Allenthalb bey der Maur gewacht, unnd in der Ordtnung bliben, ist unns Gott gnedigelich beygestanden.

Am 12. Octobris ist die Maur bey dem Cärnerthore, die auch an zwayen Orten Vormittag weit gesprennget worden, sein die Türggen hafftiglich die gebrochenen Maur angeloffen, hat bei dreyen stunden gewäret, mit Jämmerlichen Schüessen und schlagen. Darob die Feunndt verzaget worden, haben nit mehr wellen anlauffen.

Item die Tage vor dem 9 hat man alle Tage die Statt zu gewünnen angeloffen, biß auf den zwelfften, aber nit Lärmen geschlagen, wann man alle Tage und Nacht stätts Allenthalb in der Ordnung ist gewest, Sein allso 9 hafftige anlauffen der Prochnen Maur vor dieser Statt beschehen.

Item von dem 12. biß auf den 15. Octobris ist der Türckh still gewest.

V.

Bogeninschrift.

Unter mehreren anderen, von der letzten türkischen Belagerung her erbeuteten, und in verschiedenen Cabineten und Sammlungen zerstreuten Waffen und Seltenheiten, zeichnet sich ein schöner Bogen im Besitze Hrn. J. B. Brunold's aus. Derselbe führt mit der Jahreszahl 1087 (1676) die folgende Inschrift:

برنظرده بیك قان ایدر * چكمسون تیر و كمان
مژگانی تیردن بیان * قاش یایدن بدلدر
گیرمی رمیدن نشاندر * گندوسی حوری جنان

Bir nafarde bin kan eder
Tschekmesun tir u kemau
Kasch jaiden bedeldur
Muschgani tirden beman
Gejüsi remiden nischandur
Gendusi Huri dschennan.

Auf einen Blick gibt's tausend Wunden,
Auch ohne Bogen, ohne Pfeil;
Der Bogen sind die Augenbraunen,
Die Augenwimpern sind der Pfeil;
Der Wurf des Kleides trifft gewiß,
So trifft Huri im Paradies.

VI.

Schreiben Ibrahim's an Ferdinand

vom 26. September 1532 [1]).

Ibraim Bassa Dei grazia primo Vosirio Sechretario et summo Consilliario dello glorihosso magno et invictissimo Imperatore Sultan Sulleyman, capo et Ghovernatore de tucto lo Imperio di esso, et de tucti li suoi schiavi et baroni el superior con la Grazia del Miser domene dio, el mio Invictissimo Zesar me a facto chapetanio Zeneral al tutto suo sercito (esercito) e a dado avanti alo paise dello re de spagnia a brusar e ruinar a dando ai nostri zente: e ano preso adrea Stodler e ano mena da nuy e a piazu [2]) e a prega purase [3]) que mi sso Signoreto desto paese e priego la Signoria vostra, que non me fazi morir e mi e o facto franco et libero: ma il nostro invictissimo Imperator non e avegnu a questi paesi a far mal ai poveri, ma e avenuto per cercar lo re di spagnia Charlo a posta, perche esso gia [4]) tuto 'l mondo e prende re e duchi e Baroni e derichao e vende e pygia [5]) i soe denari e a meso anche la Corona e dice que so Imperator del tucto il mondo et da tre anni in qua e fa serziti per vignir a combatir con nostro Invictissimo Imperactor con questa scusa, e seria cogia da li poveri purase denari e tessori da viena in qua: e dizeva que s' el vol vignier a combatir con nuy e nostro invictissimo Imperactor con tanti serziti quanti mese al camin e aveniu per ritrovarlo e non avemo trova mai fin a preso a la viena semo sta e femo brusar e ruinar tanti soi paise e avemo senti quele intuna zita nominata graza, e semo passate muntagne et chative strade per adar a trovar llo: anque la none avemo trova, i paisi delli re sono propria come i soe mogliere et none avemo sapuo mai a quel paise sese trova; data in la nostra sedia die XXVI. Setembre M. D. XXXII.

---

[1]) Im k. k. Hausarchive. Wie die anderen, mit dem Herrn gebeimen ex Mon Archivar, dem k. k. Rathe Knechtl collationirt. [2]) pianto. [3]) per se. [4]) già. [5]) piglia.

VII.

COPIA DELLA LETTERA DEL SIGNOR TURCO FATTA ALLA SIGNORIA NOSTRA TRADOTTA DI (turco fehlt) IN VOLGARE *).

Suleymansach fiolo de Selim Sach Imperador semper vitorioso.

Suleimansach per gratia di Dio re Grandissimo di Constantinopoli et Imperador dele do terre ferme, de l'Asia et Europa, di Persia et Arabbia, de la Syria, Mecha et Jerusalem et di tutta la region d'Egypto, e di tutta la region littorale Signor et Imperador alla Illma. et honoranda Signoria di Venezia D. Domino Andrea Griti duce la degna e condecente salutation. Sappiano Vssa. Illa. che cum lo ajuto dclo omnipotente Iddio se levò la mia grande Maestà cum tutti li exerciti suoi, che andasemo contra el Re di Hongaria per incontrarsi con el Re di detto loco, combatesimo et con lo ajuto di Dio lo superasimo et lo amazasimo et prendesimo tutto el suo paese, poi vene Joanne del paese de Erdel et sentò nel locho del prefatto Re mandando suo Embassador alla porta dela mia molto grande Maestà per causa del regno et mia molto grande Maestà confirmò detto Joanne. Poi Ferdinando fratello del Rè di Spagna quale era in Boemia e Archiduca in Alemagna si levò cum alquante sue zenti et vene sopra il prefato Re Zuane et li tolse Buda sua sedia et la sua corona, de la quale incoronò la sua testa et li tolse tutto el reame di Hongaria sotto el suo poter, poi havendo inteso mia Maestà le predette cose, subito commandato a Ibraimbassa mio primo Vesir degno e valente, che andase una giurnata avanti con tutte le genti de la Romania et alquanti pedoni et a cavalo schiavi di mia Maestà grande, et mia grande Maestà andava subsequenter drio di lui cum Ayasbassa et Casimbassa mi Vesiri et con tutta la mia porta, et driedo veniva Bechrambeg, Beglerbeg dela Anatolia, con tutto lo exercito de la Anatolia, et venuti a Belgrado fesimo far un ponte sopra il fiume de la Save, et pasato el detto ponte venisemo in la Se-

*) Aus dem LII. Bande Marin Sanuto's.

rimia (Syrmien) et tutte le terre, erano in esso loco, se resino, et fatto il ponte passa semo, portade le chiave sue. Venuti poi sul fiume di Drava et da quel loco venisemo nel loco detto Mochaz (Mohacz) dove combatesimo con el Re dove detto Re Joanne vene a la Porta di mia grande Maestà, de la qual li concesi il regno di Hongaria et levati deli el ditto Re mandò una giurnata avanti cum el suo exercito et alli 29 de la luna de Zachize (Silhidsche) che alli do Settembre giongesimo a Buda et li etiam gionse tutta la mia armada per el fiume del Danubio et ero inteso, el prefato Ferdinando fugiendo se ne andò in Allemagna, dentro in Buda lasciò quatro capitani cum molti fanti in custodia et defension dela città: quelli comminzorno combater cum il mio exercito. La mia molto grande Maestà comandò che la dita città fusse circumsesa cum le mie artillerie del mio exercito et cussi commenzorno a expugnarlo et tre giorni fu oppugnado come incluso et al quarto giurno prendesimo la città de fazi et li homini fugirno et andorno in la fortezza, dove cum li schioppi et artilleria li circumdesimo, et videndo che non potevanno scapolar dimandorno misericordia, prendesimo la fortezza e tutto il resto di Hongaria et tutte le sue terre et ho donato el regno di Hongaria al prefato Joanne secondo il costume di mia molto grande Maestà cum tutti i loghi e terre sue, azio el daga carazo (Charadsch) a la porta dela Maestà mia. Havemo abuto etiam cum lo ajuto di Dio la corona vecchia di Hongaria, et che niuno poteva esser Re senza aver messa in testa dita corona; ma il preposito veramente mio era di non zerchar queste cose, ma di trovar el Re Ferdinando, quale vene ad occupar per forza il regno di Hongaria, e levatossi di ditto loco se ne andò in Allemagna, et mia Maestà molto grande levatossi de li cum tutto il mio exercito andò seguitandolo et per el camino trovò alcune terre Strigonia Camara (Komorn) et Obar (Altenburg) et molte altre terre, de li qual alcune se resero alcune forno derelicti dali suoi habitatori che fugirno, quel prefatte tutte terre prendesimo cum tutti li confini di Hongaria, et de li levatono intraremo neli confini della Allemagna et sopra i confini una terra che si chiama Pruckh, et una altra che chiamanno cita rosa (Rothenuſiedl), et molte altre terre venero a rendersi alla mia

molto grande Maestà, e lavatone de quelli lochi alle XXII. de la lun di Micharem (Moharrem), zioe 25 (26) di Settembre, venisimo alla città dela Viena, et cio inteso il prefato Re, si levò e fugendo se ne andò al regno di Bohemia et in la città nominata Praga, et li si nascose, del quale più non intendesimo si era morto o vivo, et cuosi per commandamento dela mia molto grande Maestà furono mandate alcune genti a brusar e distrugger tutto el suo paese, e la mia armata etiam andò per el Danubio distruggendo molti lochi, la qual armata et la mia Maestà etiam stette di sotto ditta Viena 22 giurni: voltosi de li mia Maestà molto grande, viene a Buda et el prefato Re Joanne vene et basò la man di mia Maestà, quale commandò che fusse data la antidetta corona nelle man di esso Re. Et di quel loco cum lo ajuto de Dio me inviai verso la mia sedia di Constantinopoli. Per tanto sia noto a Voss. Illa. che per la bona pace et amicitia intercidde fra nui, mandemo il Nostro Schiavo Jonus Interprete della mia porta della mia molto grande Maestà per Ambassador, aziò vi porti le bone nove et congratulazione. Sappiate Vossign. Illustrissima che havemo comesso il presente schiavo Nostro, che habbia a dirvi alcune parole et li darete fede a quanto vi dira non altro per hora.

Data a Belgrado 10 Novembre 1529.

VIII.

COPIA DI UN AVISO AVUTO DA CONSTANTINOPOLI DI 15. MARZO 1526 DELA PARTITA DEL CAMPO DEL SIGNOR TURCHO *).

El Signor Turcho fo parti da Constantinopoli in persona a mezzo Marzo per andar ala impresa del regno di Hongaria e avanti si partisse tocho per conto dele sue tanse a aspri 80 per ogni capo, ch'e ducato uno L. 3 p. 15, sichè tocho in contandi 5 miliaia, d'oro meno con esso la sua corte tutta valente e experta numero 30,000: Sanzanchi zoe capitannii di provision della natolia n°. 24, Sanzachi della Romania n°. 24, e cadauno di questi Sanzachi hanno

*) Aus dem XLI. Bande der Chronik Marini Sanuto's im k. k. Staatsarchive.

homini armati cole sue lanze valenti n°. 300, sarann in tutto 15m 900; altri turchi valenti nominati Achisides (Akindschi) zoe coradori, timarotti zoe provisionali, axapi (Asaben) che soldati ovvero fanti a pie n°. 100m, poi altra zentinaja in la qual ne son di boni homini n°. 300m. Fuste 40 nel danubio, che porta uno basilisco per cadauno e falconeti con le sue rode e carete di diverse sorte n°. 400 per metterlo in terra. Galeotti n°. 50m tutti hanno soldo di manchiri (Pfenning) 20 al dì, cavali da vetura con ditto soldo n°. 22m, di zambeli (Dschebelli) sono 3000, non porta altro che armadura di ogni sorte, vien dato a cui ne ha bisogno, gambeli (Kamehle) n°. 300 porta solo i do pavioni del signor turcho che sono grandissimi. Et hessendo riduto il signor Turcho con il suo exercito in Hongaria adi 29. auosto fo San Zuane digolado sopra una campagna nominata Muza (Mohacz), di qua del danubio, haveva valenti homini n°. 60m tra a piedi e a cavalo, bon in ordine e molto disposti da far ogni impresa. E acostandosi Abraim Basa (Ibrahimpascha) con 100m persone, il qual campo si aprosimava a quel del ongaro, e ongari si havea potuti ritrar salvo verso buda e lo dovea far, perche i aspettava socorso di alimagna e transilvannya, tamen il Re non li parsi moversi per suo honor. E judicava facendo la giornata corta aver vitoria per il gran cuor ch'avesse che l'honor rimanesse in Hongaria e non andasse in alimagna o in transylvania. E cussi trovandosi ditto exercito uno mio italiano lontano uno di l'altro a hora una di zorno adi 29. auosto si attacarono li escaramuzi e continuando ingrossandosi durono sina hora 20, ch'e hora di vespero con uccision di una parte e l'altra, e ongari molto animosamente nel primo congresso et essendo dato da hongari la prima battaja al ban di Crovacia cum tutta la sua gente divenuti uccisi, quello intro animosamente numero del exercito Turchesco combattendo e pasando l'artileria. Tamen in poco tempo ei commenzò a declinar. E fo ribattuto e mal menato in questo mezzo li turchi sbarono le artillerie nel secondo dito exercito di ongari, la qual artilleria teneva per lungezza uno mio italiano et per il gran danno e fracasso fe dicta artilleria, Hongari se desordino e se mese in fuga. Lasando le soe artillerie che eran pezzi 80, cariazi

senza numero, pavioni per grandissima valuta con molta munizion, e cosi abbandonono le povere fantasie soe, le qual tutto furono tagliate a pezzi dai turchi, in uno subito et turchi sequitono la vittoria, e li boemi e lanzinech (Vanſnecħte) si reduseno in uno batajon, ne se lasono romper dali cavali turcheschi. Turchi spense avanti una banda di Janizeri schiopetari, e subito furono roti e murti rimasti con gli altri et el capitano primario di Hongari nominato paulo tomori (Paulus Terromeus), ditto el frate, fege ogni suo forzo di far restar il campo loro, ma non fu possibile, perche erano in fuga, e fo judicato di ongari ne muresse una gran quantità, e sopra zonta la notte le reliquie del campo di ongaria si salvano meglio che poteno, e questa notte fo la soa salvation, la persona del rè non sa dove sia; si judica sia morto con la soa guardia. Turchi non cesorno tutta la notte di correr et il sequente zorno con soi cavali coradori di correr brusar e di predar ogni cosa, e tener in preda le povere anime christiane di ongaria. El paexe tutto se mese in fuga e scampava a la volta di vienna, paeze del arciducha; e da compassion le piene pianzeva Turchi introrono in le cinque chiese, qual terra trovò abbandonata, di capi ongari morto e il capitano paolo tomori, ditto el frate, el fiol del conte michael di Flari (?), el capitano di segni lo episcopo di (5) chiese morl, Filippo el conte Cristoforo Frangipani non si trovò in questo conflito qual era molto desiderato, el tardar suo a venir e stato di gran danno et quel conte e accompagnato con il conte Zuane di Corbavia, con cavali 100 andava inver buda posanda pasar, e quando fò fatto questo fatto d'arme el Signor turcho era su la sua armada nel danubio. Imbraimbassa andò sequendo la vittoria e adi (ſeħlt) Setembrio el Signor turco entrò in buda, e a si fatto Signor di Hongaria a fatto correr fino avanti vienna (ma poi passato bon presidio in Hongaria tornò a Constantinopoli), l'arciducha andò a Vienna con 25^m fanti e cavali. Sussidio delle terre franche ducati 100^m per andar contra turchi. Di quelli numero spexò 25^m in lanzinech per mandarli in Italia per dar soccorso a milan 12^m lanzinech, capitano el conte zorzi Tegna che era in Cremona et per 6 mesi non venir contra la liga, tamen non observò.

IX.

Des Fahnenjunkers Christoph von Zedlitz Aufenthalt im türkischen Lager *).

Vndter solchen Christlichen Loblichen Ruttern mag auch jederzeit billich geriembet werdten der Gestrenge Vnnd Edle Rutter vnnd herr Christoff Von Czetlitz selliger Von Grisdorff der Edlen Ernveste herrn heinreichs Von Zetlitz Auf Grisdorff der Frauen milter getechtnis herrn vatters herrn franzen Von Zetlitz Zu Siebeneich mein Vnnd meiner lieben Elter Weillandt Erberuß so woll herrn hannsen Von Zetlitz Zu Berditorff so noch beite beim leben Bruetter. Welcher in seinen Ritterlichen loblichen Tatten witer den Erbfeindt der Christenheith den Turckh Viel bosser erthannt Vnnd gewust hat wozu Emsig Gebett nuz vnnd guet sey auch wie man sich in den Psallter Oder Bettbuech des konichlichen Riters Dauits schickhen Vnnd Rusen soll den anndere Unndesorgte muessige Gottlosse Leutte die theines Vatter Vnnsers oder anndere schone Psallmen achten; den alß in den Vorlauffenen Jaren der Turckhische Tiran Solymanns etlich mal mit erschrockhlicher heres Chrafft im Vungern gezogen Von Constantinopel, da er hoff helltt, Iber die Zway hundtert Vnnd Achzig Teyscher meylen on alle Vmbwege Vnnd Lanndt Straßen Zu Rechnen Personlich Vor Wienn thumen Vndter altberümbten deuschen Nation biß fier die dier geruckhet, das sich gannz Teuschlanndt hat muessen auf machen Vnnd dussen mechtigen grausamben feindt aufhalden, hat sich der streitbar Edle riter Christoff Von Zetlitz Zum Offtern gannz manlich Vnnd darffer an den Feindten Versuecht. Im 1527 Jahrß ist er mit vnnserm die Zeit hochst loblicher gedennckhen Kunig ferdinande in Vnngern Verruckht Erstlich Vor Comorn, Welchs Von Zenich Weiden damalß erobert, Volgents auf der Kronung Zu Stuel Weyssenburg Vnnder allen andern Ruttern sich herrsergetan Vnnd fier Kon. Ma. sich auf seinen gaul gannz Ruttermässig erzeiget Vnnd beweisset, den Schurzer im Renen Von sich Offt in die hoche geworffen, das sich daß Eussen allWege witer gegen im gekhoret

*) Aus den Collectaneen des Trenbekken von Ennenkel im Landschaftlichen Archive zu Wien.

Vnnd es Stötß widter behännt mit der faust ergriffen, Welches im Kheiner nach toun Konen Vnnd im Spanier mahlen alle Stenten alta, Vnnd die gannze riterschafft lust Zu Zusehen gehabt auch Ro. Ma. gnediges gefallen daran getragen Vnnd Jhm darauf alß bait ein Fahnen vnnder Graff hannßen Von Hartecth Zu fieren Verordnet, alß Offen von des Turckhen Vnnd Weyden Volckh damit es besezet die Vnnsern erobert. Volgents im 1529 Jar Solymanus Offen Witer zingenimben vnnd auf Wien Zuezogen ist herrn Christoffen Von Czetliz Sambt dem Graffen von Hardeckh im der Statt Wien gewessen den Oberisten hauptleidten Zuegethan. Alta im scharmuzeln groß Rumb Vnnd Ehr erlanget auch dariber gefannget worttet wie volgen wiert. Im 1530 Jar als er mitler weill Von Kün. Mey. Zum Riter geschlagen Ist er mit dem graffen Von Hardeckh nach Offen gezogen daselbe Widterumb Zue erobern, da sich der herr Zedliz mit dem von Reussenstein Vereiniget das sie baitt mit Vnnd Neben einAnnd den Sturm anlauffen wollten, solchs auch ins werckh bracht Vnnd buß in die Zerschossene Luckhen auf die maur kume, alta ist der Herr Von Zetliz; alß die anndern Im graben verbliben Vnnd nicht menlich hernach gesezet hart geworffen Worden, ein NimPtsch Jhm an der seyten erSchoschen Vnnd er Zu Ruckh in den Graben gedrungen vnnd Tusse belegerung on frucht abgangen. Im 1532 Jahr Alls der Tyrckh Widterumb auf Wien Ziechen Wollen, sich aber fier den glickh Kayser Carolly, Welcher Personlich neben Kon. Ferdtynanty Zu Wienn ankhumben beuolchen nach Guns sich gewenndet an dem Viel Stuerme verloren hat, damals herr Christoff auß den Fuerstentumbern Schweyniz Vnd Jawer etliche Reytter gefieret Vnnd alß die vnnsern bey der Neu Statt mit den Turckhen gescharmitzelt, ist der herr Zetliz fier allen Anndern herr fier geruckht, einen ansehenlichen turckhen Angegriffen vnnd vom Roß gestochen, Vnangesehen das er Schan Etwas Veuermeglich Auch vor dem selben Zuge sich Albraitt Schwach gefunden so bait er aber Zu Ruckh khumen ist er Zu Preslau In Gott verschieden, alß der Tyrckhische Sirup, Welchem Im, Da er gefanngen beybracht, sich Je lennger Je mehr erzeigt. Den alß inn Obgemeltem Jar der Tyrkhische Kayser Wien berenen lassen, hat sich disser Edle Riter baldt an den feindt gemacht in Ritterlich angegriffen vnnd sich sehr Woll gehalten, Vnnd alß er in einem scharmizel Von sei-

nen gaull enzej Vnnd derselbe im entWorden das er im nicht wi-
ter an Zu Kumen getrauet hat geschrien man Wolltte den Fahn
Rotten, Welcheß ein Nytterlendter getahn vnnd hat der herr
Zetliz alta ein Klain rundt Perglein in Einen Weinberg Zum
forteeyl eingenomben, Welches halt drey Tyrckhen gewar Wor-
ten, die auf Ihm zue gerenet vnnd mit macht Im Zue gesezet,
er aber hat mit seinen schwert gegen in geschizet den Pforten
nach den thopfen gestochen vnnd sich ein weill aufgehalten hete
sich der auch woll entledtiget, wo nicht entlich noch Ihr Zwolff oder
funffzehen darzue khumen, welchen hindten Vnnd fohrn In Ih-
men gefallen vnnd ihn mit hauffen Zu botten geschlagen alß er
aber einen durch den arm gestochen, haben sie Ihm das schwert
Auß gewuntten auch den harnisch aufmache Wollen, Weill er
aber in einen gannzen khyriß verwaret, hat ihn kheiner vermocht
auf zu machen, Sunst Wehre er Von Ihnen sonnder Zweiuel
in dem grimm gesebelt vnnd Zu Stuckhen zerhachet Worden,
darumb sie in gefanngen Zwischen sich genomben Vnnd ein guet
Viertel meill Weges neben den Rossen gefert, Darnach Ihm in
seinem Kyriß auf einem saumb Essel, Welche sie Zum tragen
brauchen, sizen lassen vnnd sindt die Gannze nacht geritten, biß
gehn Prug an d. leite, da der Tyrckhische Khapffer mit seine ge-
waltigen hauffen gelegen, alß sie ins leger khumen ist ein Gross-
er Zuelauff worden, nach dem der Von Zetliz in einen vollen
schwären Kyriß gesessen, beupt harnisch vnnd alleß verschraubet,
das an Ime nichts den Planckh eussen zu sehen, da hat Ihn ei-
ner Vam hauffen auf Crabathisch Angesprochen was er thun Vnd
auß Richten khindte Weull er so viel eussen an Ihm hete darauf
er geAnndtwordt: wenn ich meinen gaul hete frey loß Vnnd letig
were, wuerttes du woll sehen, Was ich tun wuerde, alls er Wei-
der gefragt Ob der von Zetliz auch die Eerte mit der faust erra-
chen kunte, hat er sich halt nach der Erden gebuckht, In dem Zer-
reüß der Guertt am Saumb Sattel, das er mit Grossen Krachen
auf die erten felt, wie die Tyrckhen des beginnen laut Zu lachen,
Ist der von Zetliz Eulenz aufspringt an alle Vortel in seiner
schweren Rustung auf den hochen Essel, das sich die Tyrckhen sehr
verwundert Vnnd deß Lachens halt vergessen. Im dissen Zuge
ist bey dem Turckhischen Kayser Gewest der Imbre Basa Vnnd
ein Vordrefflicher vnnd Nambhafftiger Man, Welcher dem Sol-
ymane die Zeit der noch gewossen alleß Regiert Vnnd vnnter

henndten gehabt, Im gamzen Tyrkhischen Reich Auch in dussen
kbrieg alle Rette Vnnd anschlege geßert. alß nun vor dussen der
von Zetluz geßert worden, hat er beuolchen, man soll Jhn auf
machen, aber da ist khein Ritermassiger man gewessen Vnnder
den durckhen, der solches Kyrisses monier So damals nicht viel
breuchlich Vnnd den Feudten gannz Vnbekhannt hete auf machen
khunen, biß im der Solyman selber darumb zusprechen lassen,
Darauf der Von Zetluz geanndwortt: Wo er seines lebens sicher
Wollte er sich aufmachen, alß im der Imbre Bassa das leben zue
gesagt, hat er dem Tolmetscher auf der Seyten Zway schreiben
Geweisset, die selben Ziehen lassen, da Ist der Kyryß Pallt Von
ein Annder geganngen, Welchs den durkhe Zu der Zeit Wundter-
lich sier Kumen, nachdem er den harnisch abgelegt Vnnd die Tur-
ckhen ein Gultene Ketten an Im gesehen, sint sie häfftig zu ge-
fallen Vnnd sie vmb die Kotten gerüssen, aber der Von Zetluz
hat sie selbst mit baiten hennten gefast, in Stuckhen zerrussen
Vnnd Vunder sie geworffen, haben im auch sein Pethschierring
abgezogen, Jhn wegen des Gelttes Zier hoches Stanndes Vnnd
Vermogens an gesehen, er aber sich sier einen armen Von Atel
außgeben, der Solchs im Krieg verdienet. alß nun solches im
gannzen herr khunt werten vnnd von dusses Streitbaren helltes
Ritterlichen Tatten Vnnd Sunderlicher geschickhlichkhaitt in wund-
terbarer Rustung viel gerott Wortte hat Jhn ein Jeder sehen wol-
len, sonnderlich weil er Vnnder den Ersten Jhm berenen der Statt
Wien gefanngen der halben Jhm beuolchen, daß er sich im Vol-
lenn Kryruß allso sollt sehen Lassen, Wie er aller massen sier
dem feudt gethann es hat auch der Selbest Pegert zu sehen, Ob
der von Zetluz in seinem Kyryß an Allen Vorteill Von der Er-
ten auf Stehen khunte, Sunt allso folgente Tage maul Essel
Vnnd Sunst mancherley Roß hinden ausschlagente Vor gezogen,
da hat sich der Herr Von Zetluz in eingeschraubetem khriß auf
die Erte geleget, sich behent Wuderumb erhoben allso in Gann-
zen Kryruß on alle Vorteil sich auf das roß geschwanckht Vnnd
Los etlich mall gethann, sich auf dem Plaz mit renen Wente-
forennagen gannz herrlich Vnnd riterlich sier dem hollen hauffen
sehen Lassen Wie Vormals Vor dem Ko. Fertynanto gesehen
Vnnd Sundt allso Wie Spectakel mit ihm gehallten Werren,
darusber sich menigkhlich alta hoch verwundtert Vnnd Sunderlich
der Imbre Bassa, Welcher In halt In sich hat genumben Vnnd

in guetter sicherung verWaren lassen. Vnnder des Kumben Zum dem herrn Von Zetlüz etlich Oberisten Ihnen Zue Schreckhen Oder Zu versuechen Zeigen an er Solt sich geschickht machen der Imbre Bassa, Welcher Ihm halt wuertte in den selben Tag sein recht Thoun lassen, darauf der Von Zetlüz geanndtwortt, er sey Zwar alß ein Christ des Tottes Vnerschrockhen Wer seinem heyllanndt Christo zu ehren seiner Oberigkheit zu gehorsamb Vnnd zu Schuz seines lieben Vatterlanndts darumb ner den feindt Kumben bete sich zum Tott alle Stuntt Vnnd augenblickh mit einem Christlichen gebett bereittet hoffet darnach Vnnd Glaubte gewuß Eriae Freyt Vnnd Selligkheit durch Christum zue geniessen aber doch khonnte er nicht glauben, das Solches des Imbre Bassa Peuelch Were, dan er Wust gewuß, was Ihm der Imbre Bassa bete Zue gesaat das wuertt er inn alß ein Erlicher Khriesman halten, Wie Solchs ner den Imbre Bassa khumen, hat er sich Je lenger Je mer nicht allein Vber den Ritterliche Tatten sonndern auch Vber den Adelichen mutt disses Edlen heltes Verwundtert, alls auch der Solymano selber in fragen lassen, wen er Ihn loß liess, Ob er auch mehr Wütter In khriegen Wolltte, darauf der Her Von Zetlüz Vnerschrockhn GeanndrWortt, Gebe es sein Gott Vnnd er Losser Christus das er von Im loß wurde Wolltte er die Zeit seines lebens witer in Kriegen Je hosttigen alß Vor geschehen Darauf der Turckhischer Khansser Im Sagen lassen du Solst loß werden, mein man, Krieg mier hin so lanng du lebest Wust Viel leicht woll das er nicht lang leben wuerde den Vermuettlich geweissen daß die Durckhen im ein heymliche Zehe Gifft beybracht, Welche sich in khuerzen Jaren im seinen leben gefunden Vnnd in Weggenomben der Imber Bassa Aber hat im die gannze Zeit der Belegerung, welche Etwa ein Manath geweret, Voll gehalten an Statt des khyrisses im ein rott samet Tyrische khleut Wie ein gulten Stuckh formieret geben lassen, welchs er Tag Vnnd nacht Angehabt Vnnd darin er gelegen hat im auch Von seinen tische Essen Vnnd Gesotten wasser, Welchs er deglich ner sich selbst bereiten zu drunckhen geben lassen, auch Nachmalss Selbst Wein angebotten Vnnd Zu geben geschafft, es hat sich aber der herr Von Zetliz Aus Sundern bedenkhen ner ein Pehemen aus geben Weill er der Sprach woll kontig Vnnd die Windtische sprach Vnndter den Turckhen sehr gebreuchlich, da es nun an das sturmen gehen sol, hat der Pasa Vber dem Essen Zum Ihm

gesagt, Tschach heüte Vm Vesper Zeit wierd der grosmechtige Kayser Solyman die Statt Wien ein nemben Vnnd Ihnen haben Vnnd es Wierd den deinen darinen nicht woll gehen Vnnd ferner thundschafft von Im begert, wie Starckh sie drinen Am Kriesvollckh weren er Im Zuer andwordt geben, Ihm were so viel bewust, daß ein solchs erlichs khriegsvolckh dar Inen were, das sich ehe Alle erWirgen Liessen, ehe die Statt aufgeben, allß sich nun der Feindt mit Stiermen Viel Tage Vmb die Statt häfftig angenomben ist der herr Von Zetliz In des Passa gezelt vorbliben nicht Sundlich verwaret loß Vnnd ledig gegannngen hat sich Im leger woll vmbsehen mögen. Nach dem aber der Tyrckhe durch Gotteß Sonnderliche hielffe Vor wienn abgetriben Vnnd witer auf gebrochen, hat der Passa denn herrn von Zetliz mit sich auf das erste nacht gleger genomben, Morgens Im noch ein Samet Türckhische Klaydt Iber das vorige an legen lassen, welche Kleydung noch heynndt Bey seinen Bruedern, herrn Franzen vnnd Hannsen Zetliz, Vor haunden sein Vnnd hundert Tyrckhische Aßern darzue gegeben, auch einen gefangenen Reytter, den der Herr Von Zetliz gekhanndt Vmb in gebotten baldt folgen lassen Vnnd ganz erlich beleiden, daß sie denselben Tag noch biß gehn Wienn Kumen sin allda der Herr Zetliz von fuersten, Graffen, herrn Vnnd haubt leiden Erlich EmPfanngen Vnnd angenomben Worden.

X.

Neue Kunde über Calirtus Ottomanus *).

Nachdem der Türckhisch Kayser, vnnd Wietterich Amurat mit tod verschiden, vnnd von vilen Eheweibern ettliche vnnd vil Sohne, vnndter denen Machomet, so heernach Türckhischer Kay-

*) Außer der oben S. 37 angeführten neuesten Erwähnung Calixt's des Ottomanen in Barante's Geschichte, findet sich Kunde über diesen angeblichen Bruder Mohammed's II. in Cuspinian's vita Mohammetis II. in seinem Werke de Caesaribus et Romanis Imperatoribus. Francofurti 1601 p. 449; in Zugger's Spiegel der Ehren S. 603; in Hoheneck's Genealogie I. S. 387, aber nirgends finden sich die hier kundgemachten Umstände seines Besuches und Begrabnisses zu Bruck. Übrigens war dieser angebliche Bruder Mohammed's II. allem Anscheine nach ein griechischer Abenteurer, wie die späteren angeblichen osmanischen Prinzen Jabia und Padre Ottomano, welche man gern für osmanische Prinzen gelten lassen wollte, um sie, wenn Waffenglück günstig wäre, dem rechtmäßigen Thronerben entgegenzusetzen.

ſer, vnnd ein grimmiger Feinnd der Chriſten worden, hinter Jme verlaſſen, welche alle mit vnnd ohne betrug, wie ſolches der Tyrann zuwegen bringen mocht, grauſſamlich erwürget worden ſein. Nun war ein ainiger Shon, Calapinus Bayazet genannt, welcher Amurathes bei ainer Edlen, Sponderbi genannt, die ain Tochter deß Lanndvogts In Penderacia geweſen, erzeuget, noch vbrig verhannden. Der alls Amurathes geſtorben, bei ſechs Monat allt waß, vnnd den Er an ſeinem TodPeth ainem Theuren Herrn, Chalibassa genannt, Zubewaren empfolchen hett. Wie nun Machomet den Junngen Knaben Calipinum Bayazet erfaren, hat er dem Chalibassa beuolchen, gemelts Künnd vmbzebrinngen, welches Chalibassa zuvolbrinngen angenommen. Dieweil In aber das ſchon Junng Künnd erbarmet, vnnd die Zuſagung Amurathi bedacht, hat Er ain ander Künnd erwürget, das Herz dem Machometo, ſeinem Herrn, zugebracht, vnnd gemelts Künnd gen Conſtantinopel zuerziechen geſchickht. Nachdem aber das Künnd heimlich auferzogen, vnnd die Statt Conſtantinopel gewonnen worden, da iſt gemelter Calapinus erſtlich geen Venedig, nachmalen geen Rom, zu dem Bayſt Calirto gebracht, vnnd daſelben auf dem Rathhauß bewaret worden. Auch ſich täglichen In der Chriſtenlichen Religion dermaſſen geybet, das er zu lezt den heiligen Chriſtenlichen Glauben angenommen, den heyligen Tauff empfanngen, vnd Calirtus Othomanus genannt worden iſt. Wie aber Kayſer Friderich, Anno Tauſent, vierhundert, Achtvnndſechzig zu Rom geweſen, Iſt gemelter Calirtus Othomanus, In ſo groſſe kunndtſchafft mit dem Kayſer kommen, das der mit ſeiner Mayeſtät nach Oſterreich verraiſet iſt, welcher In dieweil Er von allen dinngen ainen ſo groſſen verſtannd hat, auch deß Latein vaſt wol berichtet war, mit reichem einkommen ſtattlich verſehen, vnnd in ſeinem Alter denſelben Othomanum mit ainer vaſt Edlen Junckhfrawen, von Hohenfeld erboren, Ehelichen verſprechen laſſen. Dieweil aber gemelter Calirtus Othomanus, mit dem Kayſer In das Reich verritten, vnnd als Er von dannen, widerumb In Oſterreich verreutten vnnd Hochzeit halten wollen, Iſt Er vor der hochzeit mit tod verſchiden. Vnnd iſt gemelte Junnckfraw in ain Cloſter ganngen, vnnd alda In Irem Junnckfreilichen Stand, Jr leben mit Gott beſchlieſſen wollen.

Es hat aber diſer Othomanus von deßwegen auf das Kayſer Friderich an Jme, wie vnnd durch waß weege dem Türckhen ab-

zuprechen, auch welche straffen wider Ine fürzenemmen were, erlernnen mochte, so guetten Plaz bey dem Kayser gehabt, vnnd ist derhalben auch vil dester ehrlicher gehalten worden. Vnnd wie diser Othomanus, zu Augspurg auf dem Reychstag gewesen, hat Er eben in dem Hauß, do das Würzhauß zu der guldin glogkhen, vnnd negund der Herrn Welser ist, sein losament vnnd Herberg gehabt, hat auch daselben sein Wappen, welches wir gesehen, vnnd alß wie hie vor augen gemalet steet, gestaltet gewesen, offenntlich auffschlagen lassen. Ain gar frummer, Christenlicher vnnd freundtlicher herr ist Er gewesen. Mit den Malern vnnd sonnst Kunstlichen Leüthen, hat Er vast gern sein Kurzweil gehalten, hat denselben seine Tittl, Libereyen vnnd Schrifften mitgetailt, wie dann dieselben auch hieneben gesehen werden. In Summa Er ist auf disem Zuge, geen Augspurg, Vlm, Baden, Straßburg, Basel, Trier, vnnd sonnst in vilen Stetten deß Reychs mit dem Kayser kommen, vnnd ist den Christen ain selzam Specktackhel gewesen. Zulezt Ist Er In Osterreich kommen, vnnd gestorben, do er auch begraben ligt zu Pruck an der leitha, so ihm der Keys. zue nutz vnnd wohnung eingeben *).

XI.

Verzeichniß der im k. k. Hofkammerarchive befindlichen, die erste türk. Belagerung betreffenden Acten **).

1) Gedrucktes Patent vom 1. Sept. 1529, wodurch Niederösterreichs Bewohner aufgefordert werden, ihr Getreide auszudreschen, und sammt ihren anderen beweglichen Gütern in die nächsten mit Proviant zu versehenden und zu befestigenden Städte zu führen, weil „dis Lannde von dem Türg„khen, durch Ihanusch Wayda, vrtzweyfennlichen pösen Practickhen „alsso vmbringen (umringen), mit ainem Straiffzug übereylt, und „mit Prannde und Raub angetasst und verderbt werden möchten.“

*) Hier ist in Enenkel mit dem Hohenfeld'schen Wapen das Calixt's vereint, nahmlich der goldene Halbmond mit dem Sterne, welches die Flagge des Sultans, und dann noch drey goldne Sterne im blauen Felde mit dem vierten des Halbmondes im Gevierrtscheine. **) Vom Archivs-Director, dem k. k. Rathe, Hrn. Megerle von Mühlfeld, mitgetheilt.

2) Bericht des niederösterreichischen Statthalters Waickhardt Puchhaim aus Grafeneck vom 28. Sept. 1529 über die Verheerungen der Türken an der Donau: „Ich thue E. K. Gnaden zu wissen, wie ich „den 26. dietz monats ungeferlich umb 4 Ur gen Krembs komen. „Alda erfaren, wie der Türk den Sakman zusambt dem hefftigen „Praundt gar bis gen sannt Pölten gen hat lassen, auch alles „Junges und Alts, was er begriffen, erwürgt und niedergesto„chen hat."

3) Schreiben Heinrich's von der Lumnitz, Herrn zu Moseritsch, an Pfalzgrafen Friedrich, vom 29. Sept. 1529, sich entschuldigend, der Stadt zu Hülfe kommen zu können. „E. F. G. Schreiben an Jo„hann Pernstein ist mir als heut Mitwoch ziehendes in der Nacht „zuekommen, aus welchem ich genuegsam vernomen, als solt die „Bruth zu Wienn abgeworffen, und mit Nadasden (Nassaden) „besetzt seyn, darauf E. F. G. begehrend uns mit unserem Kriegs„volk, wie dann in ainem gemainen Lanndtag beschlossen, zu Hilf „kommen."

4) Vorstellung der steyermärkischen Prälaten aus Gratz vom 29. Sept. 1529, durch Doctor Conrad Hohenberger, auf den durch die Hofkammerräthe Schrott und Zollner erhaltenen Auftrag gegen Verpfändung des vierten Theils der geistlichen Güter in Steyermark und Kärnthen, Geld zur Bestreitung der Kriegskosten aufzubringen: „Als E. K. M. am Montag von Egidi nächst verschienen durch „derselben löblich Rat und Comissarien mit unns zu Gratz der „Hilff halben, so wir wider den Erbveindt cristlichst glaubens den „Turggen thun sollen handeln haben lassen, die also gestelt, das „wir ausserhalb gemainer Briesterschaft mittels Furschlags drei„tausend Fueßknecht sollen auf vier Monat lang verwilligen be„zallen solten, Welches wir also in Eyll unnd in den leuffen nit „wol müglich bey unns befinden haben mögen."

5) Königlicher Befehl vom 9. Oct. 1529 aus Prag, an Ulrich Freyherrn zu Eytzing, den nothigen Proviant aufzutreiben: „nachdem wir uns furge„nommen, Rettung des ritterlichen Kriegsvolks in Wien, ainer „trefflichen Anzall Proßamndt not seyn würdet, haben wir under

„andern dem Edlen, unsern lieben getreuen Ulrich Freiherrn zu „Eyzing befolhen solchen Prosanndt halben mit guter Ordnung „Fürsehung zu thun.“

6) Schreiben König Ferdinand's aus Prag vom 9. Oct. 1529 an den Landeshauptmann ob der Enns, um Geld und Rath zur Rettung Wien's: „und die„weil Andre Ungnad den Mangel unser Naßaden Bezahlung „meldet, so wellet bedacht seyn ime zum förderlichsten mit Geld „zu Hilf zu komen, damit sy in unsern Diennst darum Sy Uns „vil guts thun konden beleiben, und uns verner dienen megen. „Daneben sollet Ir auch ainen Ratschlag verfassen, welchergestallt „und auf welchen Lannd, auch durch welchen weg, und an was „Stund und Ort der gewaltig Anzug und Angriff der Rettung „der wienn fürzunemen und zu thun seyn.“

7) Schreiben König Ferdinand's aus Prag vom 9. Oct. 1529 an Herrn Waikhardt von Puchhaim, Antwort auf den obigen Bericht vom 28. Sept. 1529, und als Zufriedenheit mit den von ihm gemachten Vorkehrungen: „das wir auch in Gnaden gegen „dir erkennen wollen sambt dem das es dir und deinen undsaßen, „insonderhait auch zu gut komen wurden.“

8) Schreiben König Ferdinand's aus Prag vom 10. Oct. 1529 an seinen Rath Andreas Ungnad, wegen Rettung Wien's und Besetzung Klosterneuburgs. „Edler Lieber, Getreuer, wir haben zway Deine schrei„ben von Datum Freitags und Sambstags nach Michaelis ihres „Innhalts vernomen, und deines stätten vleiß und übung gne„digg gefallen, und dieweil du ermessen kannst, das an Closter„newburg als ainen Paß zu Rettung Wienn und erhaltung des „Kallenpergs als aines orts davon man in wienn sehen mag, vil „gelegen seyn will, So Empfehlen wir dir das du allen vleis „ankoreſt, Closternewburg mit unserem Landtvolkh zu besetzen „und zu versehen bis es mit kriegsvolkh so nun teglichs nach der „Thuenaw herab ankombt ersetzt werden mag. Auch den Kallen„perg Einzunemen den langen weg darinn innzuhaben, und auf „kallenperg auch auf dem Puchenperg und Michelsperg und Grei„benstein und anderen Höhinen durch unsere hussarische geraisigen „oder andere Lewt part, und Kundtschaft zu halten, wie sich die „vheind vor wienn mit schießen verenderung zu legen und in an-

„deren weg, und die unsern in wienn halten. Wir versehen uns „unsre kriegsräte zu Linz werden unsre Nassaden mit geldt für„derlichen versehen, damit Sy in unsern Dienst verharren, und „weiter das peßt thun mögen, darumb wir dann denselben un„sere kriegsräten jetzo geschriben haben."

9) Schreiben König Ferdinand's aus Prag vom 10. Oct. 1529 an Pfalzgrafen Friedrich, wegen der mit Wien zu unterhaltenden Verbindung: „So hat „Euer Liebten zu bedenkhen, ob die Märhern (Mährer) auf die „prukhen zu Wien zügen und die türkhischen Naßaden davon zu „dringen, die innzuhalten, und was daran verwueßt ware wie„der zuetzurichten und der stuenden. Welchs dem kriegsvolk in „wienn zu furderlichen Speißung und nachmalen zu Irer Ret„tung, oder doch mittlerzeit Potschaft zu Inen aus und ein zu„haben, woll ersprießen wurde, und unsere Hußarische pfardt, „so bei Euer Liebten seyn mögten, vielleicht beschrigung thun, „welchergestallt die Naßaden die prukhen innhetten, ob Sy sich „auch auf dem lanndt und in den Awen einthiellten verpollwer„chen und vergraben, und welchermaßen Inen abzuprechen wäre, „und was Euer Liebten in dem oder anderen allen wesen zu guet „fürzunemen und antzurichten waißt zweifelt unns nit Euer Lieb„ten zu thun begirig und genaigt seyn. Wir achten die prukh zu „Stain Nieder-Newburg seyen allerlay ursach halben wol zube„setzen und versehen."

10) Schreiben König Ferdinand's aus Prag vom 12. Oct. 1529 an den Landeshauptmann ob der Enns und den Kriegsrath zu Linz, Bestätigung ihrer Berichte: „was Ir fürder an unsere Vettern, „die Fürsten von Bairen, der proßanndt halben begeren und den „Strawßen fertigen lassen, auch dem Waskitsch seinen brief zu„geschikht, des alles haben wir gevallen Allein wollet den Was„kitsch mit geldt versehen, wie Ir dann in ainem anderen unn„serem bevelch darin Ir auch die abgegangene copey gevunden „hernach verstanden habt."

11) Schreiben König Ferdinand's aus Prag vom 12. Oct. 1529 an Pfalzgrafen Friedrich, daß er etwas zur Rettung Wien's unternehmen möge: „des Zugs halben auf Tulln und Callenberg, oder auf an„deren Anschlag nach gelegenhait zu bedenkhen, und das peßt für

„die hanndt zu nehmen, damit die Mährern nit feuern (feyern), „und das ritterlich kriegsvolk in Wien mitler Zeit des gewaltigen „anzug etwas ringerung, auch troſt und hoffnung empfahe, ſo „achten wir auch die Galiotten und ſchifftknecht, ſo Niclas Rauber „zu Euer Liebten gepracht, ſeyen zu ſolichen ſachen auch dienſtlich.“

12) Schreiben König Ferdinand's aus Prag vom 13. Oct. 1529 an Niclas Rauber: „wir haben an„kunfft mit den Galiotten gern gehört. Und wiewol das wie du „erkennſt, zu ſpat beſchehen iſt, ſo verſehen wir uns doch, du „werdeſt merern Fleiß ankern, nunmals und hinfüro etwas frucht„bars zu auffenthalt der unſere und abbruch der Veind mit den„ſelben Galiotten furzunemen, wollen wir dir nit verhalten, und „du thuſt daran unſre ernſtliche maynung.“

13) Schreiben König Ferdinand's aus Prag vom 14. Oct. 1529 an den Landeshauptmann ob der Enns und den Kriegsrath zu Linz, als Antwort auf ihre Briefe, wegen Aufbringung von Büchſenmeiſtern: „Wir befinden mangel an Purchſenmeiſter „zu dem Veldgeſchütz ſo die Behaim und Mährhern mitpringen. „Darum wellet bey unnſern Stetten Lonnz, Steyr, Welß, „Gmunden und ander Land vleiß haben geſchikht leut, die aus „Stangen ſchießen kunnden aufzupringen, undt dieſelben hinab „zu dem ankomenden Hauffen zu rettung Wien fertigen. Auch „daran ſeyn damit die pachofen allenhalben an dem Waſſerſtrom „ſo abkommen ſeyn mögten wieder zugericht werden, damit man „das profand traid darinn verpachen mog.“

XII.

Auszug aus dem Ueberſchlage des Zeugwartes über die Belagerungsbedürfniſſe Wien's *).

Der Titel, welcher den Inhalt des Buchs erſchöpft, iſt der folgende: Extract eines beileuffigen Über-

*) Dieſer ſchön geſchriebene Überſchlag, 29 Bogen Fact. in Pergament gebunden, iſt die einzige, auf die erſte Belagerung Wien's ſich beziehende Urkunde, welche ſich in dem Archive des Magiſtrats vorfindet, und welche mit von Seite des Herrn Bürgermeiſters, k. k. Rathes Lumpert, durch den Herrn Archivar Jiska, freundlichſt mitgetheilt worden. Ein ganzer Taſchkel, auf die

schlags, wie die Haubt Statt Wien mit Paßteüen sambt der Beata forma (Platform) umbfangen, wie soliche, da durch den Feindt den Turkhen Sie (deß Gott genedigelich verhüetten welle) belegert wurde, nit allain defendiert, sundern auch mit Gschüz besezt, und allen andern Notwendigthaitten, der notturfft nach versichen und gestaphiert, wie und auff waß Weeg und Abganng über dem Vorrath, so bey dem Khais. Haubtzeug, So woll auch in dem Felde Zeugwardt Ambt, Und dann bey gmainer Statt alhie noch vorhannden, darüber erstattet, erkhaufft unnd an waß ortt und enndt erzeugt, Auch zue Hannden gebracht khann werden.

Nach einer kurzen Einleitung von 15 Zeilen fährt der Bericht folgender Maßen fort: Weil dann nun die Statt Wien mit Zehen Pollwerkh der Meüren oder Eckh Paßteüen, unnd Zehen Cortina sambt der Beata forma unnd fünffen Cavalier, Khazen oder überhochten Pollwerchen umbfangen, und ein Jede bey hundert mer oder weniger schrier, in die weitte, auch dieselben der grose Halber ungleich, daß also eine die Annder mit dem Gschüz übertragen mueß, Dieselben mit Toppelt und Ainfache Carthauna so woll auech Singerinen, als andren Khleinen Stukhen gestaphiert und dermaßen versehen sollen werden, damit dem feindt aller notturft nach ein abbruch beschehen mochte, so ist doch waß besorglich mit Toppelt oder Ainfachen Cartauna. (In Bedenkhung, daß dieselben Polwerch mit hohen und weitten Gwelbern, saßt rund pautt, und der Horizon baiderseits neben dem Streichwörn an der Maur oder Schallen, und sonderlich an etlichen Paßteüen die Zu nennen unnottwenndig saßt Schmall und khain überge Tukhe, Also sindt auch die Gemeur und Gwolber von dem Ungewitter unnd Referendo Zuschreiben (Referendo zu schreiben), vom Waschen unnd unnüzen Gärtln, so darauff gehalten werden, dermaßen erwaikht und erfault, wie es dann der Vernunfft nach woll Zuerachten ist). Dieselben Zubesezen vill weniger darauff zustellen, Denn solche von dem Tunst des Pulvers auß den grosen Stukhen so woll auch durch des Feindes unableßlichen Schiessens sich bewegen, Daheero die Meüer weichen, unnd die Gwelber darinder einfallen wurden. Also erachte Ich für teüglich ze sein, daß auff

erste türkische Belagerung von Wien sich beziehender Acten, welche nach Wien zu seiner Belagerungsgeschichte benutzte, findet sich nicht mehr vor.

ain Jedes Pollwerch oder Paßtein, Zwo Quartierschlangen, Vier Falkhaunen, Zwayy Toppelte Falkhannet und Zway Scharpfentindl, thuett auff ain Pollwerch Zehen Stuckh und dann auf die Zehen Pöllwerth, Ain hundert stuckh, Alſo will ſich auch geburen und vonnöten ſein, daß diſe Ech Paßteyen, Welche Jede Zwo ſtreichwören, in ſich haben; Daß in die unnderiſten Vier Hauffnizen geſtellt, daß thuett 40 Hauffnizen, und dann noch 20 Hauffnizen, ſo an allen nottwendigen Orten Zugebrauchen thunn Sechzige Hauffnizen, Alſo auch auff die Oberſtreichwehr beederſeits mit vier Toppelt und ainfach Falkhannet unndereinand, Weillen die über die Contre Scarpen hinauſztreiben thuen Vierzige eingetailt werden müeſſen. Die Zehen Cortina aber, deren Jede zue 300 ſchriet vonn einander, Mueß man auff Jede groß und khlaine ſtukh haben Achzehen thuett auf die Zehen, Ain hundert und Achzig ſtukh, darunnder ſeindt Ainfache Carthauna, Singerin, Toppelt und Ainfache Falkhanneth, Mit dennen khann man in die nähendt und ferrn den feindt, damit Er die Schannzen und Lauffgräben nit geſtraths ins werkh richte, verhindern, ſo woll auch dennen zu Roß unnd Fueß umbſchwaiffenndten Perſonnen mit ſchieſſen merkhlichen Abbruch unnd ſchaden thuen.

Die folgenden drey Abſatze enthalten die Nahmen der vorzüglichſten Bollwerke der fünf Cavaliere oder Katzen, und einiger der vorzüglichſten Thürme. Alſo iſt auch ain großer unnterſchaidt Zwiſchen denen Cortina und Polwerkhen, Daß bißweillen wie Hiervorgemelt, Ain hundert mer und wenig Schritt, Khuerzer und lenger Als die annder iſt, So müeſſen derentwegen die ſtukh beſonders aber auff die fürnembſte Haubtr, Als Piber, Ober Paradeiß, Kharnner, und Ellendt Pollwerch, under Ech Paßteien, Welche die andern Sechs an der leng unnd groß bey 30 oder 60 ſchrietten übertreffen, und nicht ſo vaſt mit gewelbern und Pautt die überſtiefene Stuckh, als vier Carthaunen, Sechs Singerinen und Sechs Notſchlanngen eingetailet, und nach gelegenheit des Orrts, und wo man dieſelbigen gegen den feindt am genetigiſten Zugebrauchen hatt, geſtellt werden. Auff die Cavalier oder Khazen, deren umb die Statt fünff, die bey dem Predigern Cloßter an der Burg, Khurnner auff der Lanndtſchaft, unnd dann Zwo auff der Schotten Paßteien, welche Zwo auff bemeltter Schotten Paßtein gleichwoll nicht vaſt überhocht.

Also wuerdt es auch mit der Ringmaur und Zwingern bey dem Rotten thuern, von der Biber Paßtein biß auf die Beata forma, so vorherro biß auff das Thor mit einem Zwinger eingefanngen gehaltten, in Welicher Maurn auch biß hinnab an das Arsanall neben dem Wasser Sibene Thuerm hatt, Als der Hafner, Khrotten, Rottfachter, Salz zuesambt dem Schotten unnd Juden Thurm verfaßt, unnd wellichen disen drey gleichwoll zum Pulver Jeziger Zeyt Inngehabt, aber im furfallender feindtsnoth müessen geraumbt, unnd zue der Defension solicher Obangezogenen Gemeyr neben annden gebraucht werden.

Die folgenden Auszuge werden hier wegen der altdeutschen Nahmen des Geschützes und des Zeuges gegeben. Wann nun dann die vorerzellten und nachlengs auß gefuertten Paßteien, Pollwerch Cortina, Caualier, Beata forma, Streichwohren und Thuerm notwendige mit großen und Khlainen Stukhen der notturfft nach ersezt und versehen worden, So bedarff man aufs wenigiß, wiewoll es zue der weitten der Statt khain uberigs Gschuz ist, Diese hernachbeschribne Stukh:

Ainfache Carthauna 24, Singerin 36, Nottschlangen 26, Quartierschlangen 40, Falckhaunen 50, Doppelt Falckhannet 60, Ainfache Falckhanet 60, Scharffadinl 120, Morser oder Poller 15, Hauffnitzen 60. Summa volligen Pulvers, thuet auff vorbeschribne Stukh zusamen, Achttausent dreyhundert, Sechs und zwainzig Centen Zwainzig Pfundt. Summa Summarum alles das Ihenig Pulver, was auff die Stuckh Feuerwerch Doppelhäggen, Muschcatierer unnd Schützen, darundter mueß man haben guet und gerecht Handtror Pulver auffs wenigist drey Tausent zwaihundert Cennten brinngt zusamben zehenn Tausent vierhundert Sechs und dreißig Centen und zwanzig Pfundt.

Die Summe der Kugeln wird auf 950,000, die des Bleyes auf 4650 Centner, die der Stricke zu 210,569 Buschen, deren einer im Gewichte nicht mehr als ein Pfund haben soll, das ist zu 2105 Ct. 59 Pf. angesetzt, dann folgt der Abschnitt der Kriegswehren: guette Lanndtsthnecht Harrnisch samb Stuermhauben und aller Zuegehorunge 6000; Lanndtsknechtspieß 5000, Guett Helleparten 2000, Federspieß 1000, Schlachtschwerter 400, Muschgetten 4000, Halbhaggen 6000, Schutzenhauben 6000. Daren nun zue vorgemelten Stukhen die

notturfft deß Zeugs beſchlagen gemacht, und zuegericht ſoll werden, Alls volgt: Sadtlwägen 10, Protzwägen 150, Protzkhetten 150, Protznegl 150, Stoßlan, unnd Haggenſcheiben 2000, Zugwägen 600, Ort oder Dritl 200, Lembeiſen 20,000, Schmer auf die Stukh, Sadl unnd Protzwägen 25 Ctr., Hebzüg 12, Wagſtockh ſambt der Beſchlagenen ſtangen 20, Beſchlagne Moßpruckhen 600, Pfundtplech 50 Puſchen, Stuertzplech 80 Puſchen, Dratt 5 Ct., Lann 1000, Saliter 60 Ct., Schwebel 35 Ct., Poch 200 Ct., Hartz 60 Ct., Zwilch 50 Stukh, Leinwadt zu Patronnen 60 Stuckh, Leinöll 18 Ct., War 6 Ct., Warkhertzen 4 Ct., Inſlerkhertzen 25 Ct., Pappier 50 Riß, Innßleth 4 Ct., eiſene Schleg 18,000, Pulver Seckh groß und khlain 1000, Sturmheſrl (Bomben) 15,000. — An Stricken: Leinſaill 100, Anhabſaill 120, Zugſaill 25, Pinndtſaill 125, Umbſchlag Saill 120, Sperſaill 100, Paumbſtreng 600, Mitter Pindtſchnuer 1200 Puſchen, Pindtſtrickh der groſſen Puſchen 600, Rebſchnuer Puſchen 1000, Spageth und Zwirn 50 Pfund, Werch 15 Cent. An Schanzzeug: Maiſthackhen 2000, Spitzhrammpen 6000, Hanndthackhen 1000, Reytthauen 6000, Spitzhauen 1000, eiſene Schauffeln 6000, Hülzern Schauffeln 4000, Stechſcheytter 1000, Baiſpieß 200, Scheybtruchen 3000, Erdtkhorbl 10,000. An Löſchgeräth: Feurpfannen 500, Laternnen 300, Liechtholbm 50, Winndtliechter 500, Meſſingen und Hülzeren Spritzen 400, Feurthäggen 300, Lange und Stuermblaittern 600, lederne Waſſerempper 600, ſtarke Iſſraumb, eichene Paumb, riuſtene Paum, Reichladen, Panckhladen, Gmainladen, Zerichten- und Thannenpaumb u. ſ. w.

Der ſeines Faches wohl erfahrene vorſichtige Zeugwart ſchließt ſeinen Bericht an den Kaiſer (Carl V.) folgender Maßen: Eur. Khayſ. Majeſt. Ich hierauff dieſen geringen Summarii Extract zue dero allergenedigiſt erſeehen und nachriechtung gehorſambiſt Übergeben. Beynebens Eur Khay. Majeſt. Mich neben Darſtreckhung Leibs Guett unnd Plluetts zur Khaiſerlich Gnaden und Milden Unndthennigiſt bevelhen wollen

Euer kaiſ. Majeſt.

Aller Underthanigiſt Unnd gehorſmſter Diener
J. B. Eglauer, Zeigwarth in Wienn m. p.

XIII.

Aus der Geschichte des Großwesirs Lutfipascha, Bl. 73.

Sultan Suleiman zog von Konstantinopel in den heiligen Krieg aus, ging mittelst Brücke über die Save nach Syrmien und, ohne Peterwardein zu berühren, nach Essek, dann in der Nähe von Essek über die Drau. Als er sich Ofen nahte, kamen die Leute des Januſch (Zapolya) und erkundigten ſich um des Padiſchahs Befehle; der Padiſchah empfing ſie gnadig, mit dem Bedeuten, daß er gegen Ofen marſchire, und Januſch ihm dießſeits der Donau entgegenkommen möge; er kam in der Nähe von Ofen und kußte des Sultans Hand. Als er die Hand kußte, fragte ihn Suleiman, was bey der Glaubensverſchiedenheit ihn zu kommen bewogen. Nachdem der Dolmetſch des Januſch ihn hievon verſtändigt, warf dieſer ſich zur Erde nieder, und ſagte: Die Diener des Padiſchahs, welcher die Zuflucht der Welt, ſind zahllos, ſowohl Moslimen, als Ungläubige, ich wunſche der Reihe derſelben angereiht, und ſeinem Dienſte geweiht zu ſeyn. Nachdem der Dolmetſch dieſe Rede überſetzt, bewillkommte Sultan Suleiman den Januſch gnadig, und ermuthigte ihn, ſein Begehren anzubringen, das er gern gewähren wolle. Januſch bath um das Königreich Ungarn, indem er mit den ungariſchen Konigen verwandt, auch von Stamm und Nahmen nicht unbekannt; wenn Suleiman aus Ofen Ferdinand's Leute vertreiben, und ihm die Stadt übergeben wolle, werde er von Jahr zu Jahr Tribut entrichten, auch möge er Wien, von wo aus Ofen von Zeit zu Zeit beläſtiget werde, ihm gnadigſt überantworten. Der Padiſchah antwortete: Wir wollen unſeren Marſch nach Ofen richten, und dein Geſchäft nach deinem Willen ſchlichten. Januſch darüber hoch erfreut, lagerte und marſchirte mit dem Heere des Padiſchahs. Ofen, wo ſich viele Leute des Konigs von Wien befanden, widerſetzte ſich, Kanonen wurden aufgeführt, es wurde beſchoſſen und ergab ſich. Als die Beſatzung auszog, fiel der Troß des Heeres über dieſelbe her, plünderte ihr Gepack, machte einen Theil gefangen und tödtete den andern. Die Janitſcharen ſchloſſen den Ibrahimpaſcha in einer Kirche ein, und ließen ihn unverſchämter Weiſe nicht eher aus derſelben los, bis er ihnen nicht Geſchenk verſprochen hatte. Nach der Eroberung von Ofen übergab der Pa-

dischah des Islams dem Januſch ſowohl das Königthum, als die Stadt Ofen. Sultan Suleiman wandte ſich hernach gegen Wien, das in neun Stationen erreicht ward, die Schiffe aber häuften ſich zu Raab, ohne weiter vordringen zu können, weil die Ungläubigen den Weg geſperrt hatten. Man brachte aus den Schiffen Kanonen, pflanzte dieſelben auf, und fing die Stadt (Wien) zu beſchießen an; ſie wurde einige Tage nach einander beſchoſſen, und durch Minen die Mauer an zwey Orten geſprengt, weil aber der Winter überhand nahm und die Zeit nicht günſtig war, wurde nicht geſtürmt, ſondern Alles im vorigen Zuſtande gelaſſen. Auf des Padiſchahs Befehl, welcher, um allen Schaden von dem Heere abzuwenden, ſagte: „Ich gebe nicht Einen Menſchen um „zehn ſolche Feſtungen," wurde die äußere Vorſtadt angezündet und verwüſtet, und die Gegend herum geplündert und verheert, worauf am 22. Moharrem *) (26. September) von Wien aufgebrochen ward.

XIV.

Aus der Geſchichte Petſchewi's, Bl. 49.

Belagerung der Feſtung Wien, der Reſidenz des tinkiſchen Kaiſers der Deutſchen, Böhmen und anderer Völker.

Am 13. Moharrem d. J. 936 ward vom obgedachten Orte (Ofen) aufgebrochen, und in der Nähe von Gran gelagert; hier wurde Mohammedbeg, der Sandſchak von Semendra, der Sohn Jahjapaſcha's, mit den Glaubenskämpen den Vortrab zu führen beſtimmt. Man kam nach Komorn, und von dort nach Gyor (Raab), jetzt Janik, d. i. das Verbrannte, genannt, weil es dazumahl verbrannt worden iſt. Die Kämpen des Islams ſtreiften nach Dündſch und Gundſch (Güns), verheerten die Länder der ſtaubgleichen Ungläubigen, und kehrten mit unermeßlicher Beute ins kaiſerliche Lager zurück. Am 20. Moharrem (24. September) wurde Preßburg vorüber gelagert. Der Sohn Jahjapaſcha's, der obgenannte Mohammedbeg, kam bis unter Wien, wo aus der Feſtung un-

*) Ein groſſer Irrthum, indem das Datum der kaum angelangenen Belagerung mit dem der aufgehobenen verwirrt iſt.

endlich viele bewaffnete Ungläubige ausfielen, und einen Chosroen-Kampf bestanden, in welchem die Glaubenskämpen von Semendra ihre gewöhnliche Tollkühnheit an den Tag legten, so, daß die Verfluchten wollend und nicht wollend den Platz räumten, und sich in die Festung einschlossen; von den gefangenen Ungläubigen wurden einige Verfluchte eingesandt. Am 25. desselben Monaths (27. September) ließ sich der Serasker mit dem Macht- und Prachthaufen der Glaubenskämpen Rumili's in der Nähe der Festung nieder, und der glückliche Kaiser lagerte in einiger Entfernung davon. An diesem Tage fielen abermahl viele Ungläubige aus; es ward tapfer gekämpft, von den Jasabaschi fielen zwey tapfere Gepanzerte, von den Tschauschen der hohen Pforte trank Iskendertschausch, bekannt unter dem Nahmen Farfara, den Becher des Martyrthums, und vergaß der Welt. Die Verfluchten fielen täglich aus dem Schlosse aus, und unterließen nicht, sich wacker zu schlagen. Die obgedachte Festung ist auf einer Seite von der Donau, einem meergleichen Streme, umgeben, von der Landseite mit festen Bollwerken und einem tiefen, mit Wasser gefüllten Graben befestiget; ein himmelähnliches, berühmtes Schloß, mit Waffen und Zeug wohl versehen, und wegen der Menge der Kanonen und Karthaunen nicht leicht durch Eroberung zu ersehen. Da wegen der Entfernung die großen Kanonen, welche Mauern verderben und Schlösser erwerben, nicht mitgeführt worden, so wurde den belehnten Reitern befohlen, die Mauern des Schlosses zu untergraben, den Bogen der Streifer Leitern in Bereitschaft zu haben, dem Pfortenvolk (den Janitscharen) und dem anatolischen Heere die Graben zu füllen. Am 3. Safer (7. October) fielen aus der Festung abermahls viele Ungläubige aus, und kämpften einen Kampf, desgleichen das Auge des Himmels noch nicht gesehen; das Feuer des Kampfes flammte an diesem Tage so heftig auf, daß die Kämpen des Islams mit den Ungläubigen der Festung ganz vermischt waren, und daß es unmöglich, die Einen von den Anderen zu trennen. Als die Ungläubigen dieß sahen, schlossen sie die Thore, aus Furcht, daß die Moslimen in die Festung kamen, und alle in dieser Schlacht befindlichen unreinen Ungläubigen fielen ein Blutopfer in den Staub des Verderbens. Bis auf diesen Tag hatten sie ihre Thore nicht gesperrt. Nach der Hand haben die Verfluchten kein solches Wagestück mehr in Vorschein gebracht. Zu dieser Zeit kam der Bischof

von Gran, und schmückte den Hals seiner Unterthänigkeit mit dem Halsbande der Unterwerfung. Bischof (Erség) heißen die Vorsteher der Geistlichen, welche der Satan bekleidet, und die stehen höher als die übrigen. Am 6. des obgedachten Mondes (Esafer) wurden Nachmittag zwey Minen gesprengt, so daß Thürme und Mauern in die Luft flogen. Die zum Sturme bereiteten Glaubenskämpen, welche glaubten, daß die Bresche geöffnet sey, liefen den Sturm an; allein da der Wallbruch nicht groß, und die Ungläubigen auf der Stelle bereit standen, wurden viele Menschen verloren. Da die Eroberung dieser Festung durch das Loos nicht vorher bestimmt war, da der Winter heraneilte, da wegen Blitz und Regen das Heer sich nicht mehr konnte bewegen, so wogte das Meer der Barmherzigkeit und des Mitleides Sr. Majestät des allergnädigsten Padischahs zu Gunsten seiner Diener auf, schenkte zur Belohnung ihrer Dienste tausend Aspern den Janitscharen, und befahl ihnen, von der Festung abzufahren. Die Streifzüge, welche bis auf diesen Tag in die Länder der Ungläubigen unternommen wurden, die weggeführte unendliche Beute und die angerichtete Verwüstung zu beschreiben, übersteigt allen Grad der Möglichkeit; wenn nicht in jenen Ländern die hart an einander gelegenen Vesten, Burgen, Schlösser, Castelle und Höhen mit festen Mauern umgeben, und jede Kirche mit einem Walle befestiget wäre, so wäre von den Ungläubigen kein Mensch übriggeblieben, und Deutschland von menschlichen Seelen ausgeleeret worden. Bey allen dem wurden auf dem Markte viele Schonen mit Jasminen-Gesicht, deren Augenbraunen hoch und dicht, deren Antlitz wie das der Peri licht, verkauft, und die Beute war unermeßlich. Am 13. desselben Mondes kam aus der Festung ein Ungläubiger, und begehrte von Sr. Maj. dem Kaiser Verzeihung, und brachte die gefangenen Moslimen frey zurück. Se. Maj. der Kaiser gaben ebenfalls sechzig unter Wien Gefangene frey. Da in dem Heere der Winter Verwirrung anrichtete, so wurde am selben Tage von Wien aufgebrochen und zu Bruck an der Leytha gelagert *). An diesem Tage fiel so viel Schnee, daß die Sundfluth gekommen zu seyn schien. Das islamitische Heer war dieses zu ertragen nicht im Stande. Es hatte keinen Proviant, und die Thiere waren abgespannt. Mit tausend Beschwer-

*) Einstimmig mit dem Tagebuche Suleiman's.

den und Gefahrden kam Se. Majeſtät der Kaiſer am 22. Szafer (26. October) zu Ofen an. Da die Brücke am ſelben Tage fertig geworden war, ſo wurde ſogleich nach einander nach Peſth übergeſetzt. Am 24. ſetzten Se. Majeſtät der Padiſchah mit den Janitſcharen und Siwahi über; am 25. Szafer (29. October) war kaiſerlicher Diwan zu Peſth; der König von Ungarn wurde mit dem Handkuſſe des Padiſchahs beglückt, und mit prächtigen kaiſerlichen Kleidern geſchmückt. Die Krone des zu Mohacs verderbten Königs Laiosch iſt nach ihren Gebrauchen den Königen durchaus nothwendig, weil ihnen Niemand gehorcht, bis ſie dieſelbe nicht beſitzen. Sie behaupten, daß dieſelbe von Nuſchirwan dem Gerechten her auf ſie durch Erbſchaft gekommen. Da dieſe glorreiche Krone vom König Laiosch in den kaiſerlichen Schatz gekommen, und der König um dieſelbe gebethen hatte, ſo wurde dieſelbe durch den Sohn des venezianiſchen Beges (Gritti), den Beg von Siklos, Peter Pereny, und den Biſchof von Gran, dem Könige überſchickt, derſelbe auf dieſe Art unter den Chriſten glorreich gemacht, und ſeine Königswurde damit zur Vollendung gebracht.

XV.

Aus der Geſchichte Ssolakſade's, Bl. 108.

Am 1. Moharrem des Jahres 936 (5. Sept. 1529) wurde Ofen angegriffen, und nachdem einige Tage lang heftig gekämpfet worden, den im Schloſſe eingeſchloſſenen Ungläubigen allen Verzeihung gewährt, und nach altem Vertrage die Herrſchaft wieder dem Könige Janusch beſchert. Da aber von den mit gewährter Sicherheit aus Ofen frey ausziehenden Ungläubigen in der Nähe der Weinberge von Ofen einige Betrunkene mit Moslimen in Streit und Hader geriethen, und dieſes unter dem ſiegreichen Heere ruchbar ward, ſo ging der Säbel über ſie los; es fraß dieſelben das Schwert, und nur den Minderjährigen ward in der Gefangenſchaft das Leben gewährt. Am 12. Moharrem zog man vor Gran vorbey, und als man in die Nähe von Komorn gekommen, hatten die Einwohner das Schloß angezündet und waren entflohen; man kam hierauf nach Gyor, welches ebenfalls verbrannt, ſeitdem Janik, d. i. das Verbrannte, heißt. Bey dem Schloſſe Ovar (Altenburg) wurde die Brücke über den Fluß

Akßu (Weißwasser), d. i. die Leytha *), passirt. Als man in der Absicht nach Wien zu ziehen, sich in der Nähe des festen Schlosses Istergrad (Preßburg) niedergelassen hatte, retteten die Einwohner ihre Seelen, indem sie um Verzeihung bathen. Hier ist die Gränze von Ungarn, und am andern Tage betrat man das Land der unbarmherzigen Deutschen **), welches seit der Einführung des Islams die Heere desselben bis auf diesen Tag nicht betreten hatten. Wiewohl diese Länder wohl bebaut und sehr reich, so sind dieselben doch nichts als Wasser und Teich, die Wege sind uneben und nicht gleich, und es ist schwer, sich Weg zu bahnen durch dieses waldige Reich; mit Einem Worte, die islamitischen Heere fanden auf ihrem Weg und Zug unendlich viele Beschwerlichkeit und Mühseligkeit. Als man am 20. desselben Monaths (24. September) nach Bruck kam, wurde der Beg von Semendra, Mohammedbeg, der Sohn Jahjapascha's, mit einigen wenigen Kämpen gegen Wien vorausgeschickt; aber die in der Festung befindlichen staubigen Ungläubigen ***) fielen aus, und waren mit einigen tausend Reitern und Fußgängern zum Kampfe bereit. Sie griffen den Mohammedbeg an; die Waghälse der Gränze und die Königsfalken von Semendra trafen mit den Ungläubigen löwenmüthig zusammen, und von beyden Theilen schlug man sich mit Säbeln und Beilen, endlich wandte sich der Sieg auf des Islams Seite, so, daß die Verfluchten im Schlosse Zuflucht suchten. Einige wurden lebendig gefangen, und um Kunde zu erlangen, ins kaiserliche Lager gesendet, nachdem sie aber ausgefragt worden waren, ihr Leben mit dem tödtenden Schwerte geendet. Am 25. Moharrem (27. Sept.) begab sich der Serasker Ibrahimpascha vor die Stadt Wien, ihm folgte der Padischah mit zahlreichen Scharen von Sipahi, welche auf den Feldern vor der Stadt sich festsetzten. Durch mehrere Tage währten Sturm auf Sturm, Streit auf Streit und Schlacht auf Schlacht. Da die Festung Wien stark und groß, in jeder Hinsicht ein festes Schloß, und man auch, weil man von ferne her gekommen, kein Belagerungsgeschütz mitgenommen, so wurde den anatolischen Truppen

*) Der Leytha Ursprung ist wirklich der aus dem Altingraben, am Fuße des Semmerings, herausschäumende Weißbach. **) Alaman bi aman, um reimgetreu zu übersetzen, müßte man sagen: Die Deutschen, welche unbarmherzig peitschen, oder: die Alemanen von grausamen Fahnen. ***) Kaffari chakser, d. i. die staubgleichen Ungläubigen.

Minen zu graben, den belehnten Reitern den Graben zu füllen, Holz zu hohlen, und den Bogen der Renner und Brenner hölzerne Leitern zu verfertigen befohlen. Während sich das islamitische Heer in diesem Dienste abmühte, wurden am 6. Ssafer (10. October) zwey Minen gesprengt, so, daß die Bollwerke und Mauern aufflogen, und die Steine nach allen Richtungen durch die Luft zogen. Durch Gottes Rathschluß geschah es, daß, als die Glaubenskämpen, ehe noch die Erlaubniß des Sturmes gegeben worden, denselben anliefen und sich eingraben wollten, die Ungläubigen aus der Festung mit feuerregnenden Schwertern in den Händen auf dem Wall ihnen entgegentraten; sie hörten gegenseitig nicht auf die, so um Gnade und Leben bathen, und schlugen wacker ohne Ruh mit ihren Säbeln zu. Als aber der hintere Theil des Heeres die Stürmer nicht unterstützte, zogen dieselben endlich sich vom Kampfe zurück. Es ward zwar Alles aufgebothen, aber doch kein Mittel gefunden, zu lösen diesen Knoten. Da ob des Winters Gewalten es unmöglich war, das Heer zu halten, und die Eroberung nicht bey der Hand, sondern auf andere Zeit vorbehalten war, so geruhten Se. Maj. der Padischah des Islams den Janitscharen zur Belohnung ihrer Dienste tausend Aspern zu schenken, und der Belagerung der Stadt weiter nicht zu gedenken. Während der Belagerung haben die islamitischen Heere die Länder der Ungläubigen durchrannt, und dieselben gleich flammendem Feuer verbrannt. Sie sind bis an das Ende von Deutschland vorgedrungen, und einigen Siegeskämpen ist es, die Brücke Alexander's (von Regensburg) zu erreichen gelungen. Dieß ist eine alte Brücke, welche Alexander der Zweygehörnte erbaut, und derselben seinen Nahmen angetraut. Bis dorthin versuchten sie rennend ihr Glück, und brachten ungeheure Beute zurück. Nachdem man vor Wien nur zwanzig Tage gelegen, ward es am 13. Ssafer (17. October) durchaus nothwendig, zurückzukehren, und die Reise wurde nach der Residenz zurück angetreten. Als man bey Bruck an der Leytha vorbeykam, schneyte es sehr stark, wie der Vers sagt:

In Hügeln thürmte sich der Schnee,
Es waren gleich das Feld, die Höh',

so daß die Wege für die Reiter gesperrt, und der Durchzug mit unendlicher Mühseligkeit erschwert. Die auf dem Wege be-

ſindlichen Päſſe wurden mit ungemeiner Schwierigkeit überwunden, bis man mit der Ankunft zu Ofen Heil gefunden.

XVI.

Aus der Geſchichte Aali's, ein und zwanzigſte Begebenheit der Regierung Suleiman's, Bl. 237.

Am 11. des Monaths Moharrem (15. September) wurde vor Gran gelagert, und der Sandſchakbeg von Semendra, Mohammedbeg, der Sohn Jahjapaſcha's, welcher ein großer Kampfheld und berühmter Streiter, mit den Tapferen Semendra's um Kundſchaft einzuholen abgeordnet. Er brachte mit tüchtigen Gefangenen die Nachricht zurück, wahrſcheinlich werde der deutſche halsſtarrige König auf dem Kampfplatze erſcheinen; dieſer Verfluchte habe ſich bey der Annäherung der kaiſerlichen Heere aus ſeiner Feſtung Wien, welche ſeine Reſidenz, mit Angſt wie eine Schlange fortgewunden, und ſey endlich flüchtig ganz verſchwunden. Deßhalb entbrannte die Zornluth des Chosroes, und beſchloß, ſich nach Wien zu wenden. Am 12. dieſes Monaths (16. Sept.) ſetzte man beym Schloſſe Gurſ (?) über die Brücke des Akßu (Leytha); die islamitiſchen Heere ſtreiften rings umher, und beluden ſich mit Beute ſchwer. Am 20. Moharrem (24. Sept.) wurde in der Nähe von Bruck*) gelagert. Von hier aus rannte der obgedachte Mohammedbeg gegen Wien, ſchlug ſich mit den ihm entgegenkommenden Ungläubigen, ſo daß die Schlachtfalken Semendra's keinen Raben der Verfluchten übrig ließen. Dieſe, ihren Kopf ausſpielenden Gränzer waren beſchäftigt, vor der Feſtung tapfer zu ſchlagen, Seelen zu wagen, männlich zu ſtehen, und Kriegesthaten zu begehen. Durch Gottes Gnade wurden viele Feinde vom Schwerte als Fraß verzehrt; die Ungläubigen ſperrten die Thore der Feſtung, und gaben keine Gelegenheit, in dieſelbe einzudringen. Von den lebendig Gefangenen wurden einige Küraſſiere allzumahl bedeckt mit Stahl, mit Panzerwamms um die Mitte, und von grober Sitte, ins Lager des Kaiſers geſendet. Kurz, am 25. desſelben Mondes (27. Sept.) lagerte der gnädige Herr, der Seraskier, der Großweſir, der Hochbewährte, nähmlich Ibrahimpaſcha der Hochverehrte vor Wien,

*) Durch einen Schreibfehler ſteht hier in Aali Budun, d. i. Ofen.

und S. M. der glückliche Kaiser voll Siegesreiser zogen ebenfalls ein wenig vorwärts hin. Es gab großen Streit und Kampf; es wurden zwey nahmhafte Hauptleute der Jaja, einige Kriegsbrüder Janitscharen, und von den Tschauschen der hohen Pforte Farfara Iskendertschausch in dieser Schlacht zu Martyrern gemacht. Von den staubigen Ungläubigen aber sanken unendlich viel Verfluchte hinunter in die ewige Nacht. Am 25. (29. September) fielen die Todgeweihten der Festung und die Verfluchten, welche Streit und Kampf suchten, aus dem Thurme aus, und begannen mit den Löwen des islamitischen Heeres Zank und Strauß; doch wurden sie mit Gottes Gnade bald in die Flucht getrieben, ihre ganze Macht aufgerieben, so daß die übrigen nur mit tausend Mühe wieder in die Festung kamen. Die Festung Wien ist in jeder Hinsicht ein starkes Schloß, die Thurme und Bollwerke stark und groß, reichend bis ans Firmament, von festem Bau und Fundament. Allein es war kein Geschutz, dieselben zu beschießen, vorhanden. Schon erlag die Natur des Winters Heeren, welche nun begannen, die Gegend mit Streifzügen von Regen und Schnee zu verheeren, und es lag daher dem hohen kaiserlichen Muthe die Pflicht ob, schnell den Kampf zu enden, und sich im Triumphzuge zurückzuwenden; dennoch wurde gefüllet der Graben, und unter den Mauern Minen gegraben. Es wurde zuerst den Besitzern der Timare befohlen, die Mauern zu untergraben, den Begen der Streifer, holzerne Leitern in Bereitschaft zu haben, den Pfortendienern (Janitscharen) und dem Beg von Anatoli Bündel zu bringen in Fülle, auf daß sich damit der tiefe Graben fulle. Während das glückliche Heer Tag und Nacht in löblichem Dienste beschäftigt war, kam der Bischof (Erseg) von Gran am 2. Ssafer im kaiserlichen Lager an. Die Festung Gran ist der Sammelplatz der Mönche und Geistlichen, und nach ihrem Aberglauben der Ort, wo Gebeth vorzüglich erhöret wird, und der Erzbischof ist das Haupt der Mönche jener Länder, der Vorsteher der christlichen Ulema. Am folgenden Tage fielen die Verfluchten, Unvernünftigen, Harnischzünftigen aus der Festung aus, und stürmten mit Löwenmuth an. Es wogte die Menge, wie des jüngsten Tages Gedränge, die Glaubenskämpen, die Kampfversuchten setzten den Ungläubigen, den Verfluchten, so hart zu, daß, als jene in die Festung zurückgingen, diese in die Festung mit einzuziehen drohten. Die meisten hatten sich mit Aufopferung

der auſſer den Mauern Befindlichen, innerhalb die Thore zurückgezogen, die Außengebliebenen wurden vor ihren Augen am Leben gestreift, und ihre Leichen in Hügeln aufgehäuft. Am 6. Ssafer Nachmittags wurden auf Befehl des siegreichen Herrschers die untergrabenen Orter mit Feuer gesprengt. Lob Gott dem Höchsten, flogen die Thürme und Mauern bis zu des Himmels Dach, und versanken dann in des Staubes Schmach. Die Glaubenskämpen der Meinung, daß der Wallbruch hinlänglich geöffnet sey, stürmten unter Allah-Geschrey: aus der inneren Festung drangen die Ungläubigen mit bloßen Säbeln heraus, und es folgte so harter Strauß, daß es nicht zu beschreiben, solcher Streit und Kampf, daß unmöglich hievon genugsam zu sagen, daß Mühe und Streben von keiner Art gespart ward. Da die Eroberung nicht vorher bestimmt war, konnte der Schwierigkeitsknoten nicht gelöset werden, und da die Heftigkeit des Winters und die Tiefsinnigkeit, womit das Heer über Regen und Schnee nachzudenken anfing, die kaiserliche Rückkehr forderten, so wurden unverweilt tausend Aspern den Janitscharen, und den Besitzern von Timaren Zulagen ausgetheilt. Die Streifzüge zu dieser Zeit wurden bis an Aleranders Brücke (Regensburg) ausgedehnt, und ganz Deutschland vom Fuß bis zum Kopf durch Rachefeuer verbrennt. Dieß ist die Brücke, welche Alexander der Zweygehörnte, oder der Herr zweyer Jahrhunderte *) gebaut, wohin bis damahls kein Heer zu rennen, und noch viel weniger die Gegend zu verbrennen sich getraut. Dieses hat sich zum ersten Mahle in den siegreichen Tagen des Padischahs zugetragen. Unterdessen waren die Einwohner der Festung, gedrängt und bezwangt, am 15. des Mondes Ssafer auf die Nachricht, daß ihnen Gnade gewähret werde, aus der Festung gekommen, und hatten allen darin befindlichen Moslimen die Bande abgenommen. Der glückliche weltraubende Padischah befreyte dafür sechzig Ungläubige, welche vor Wien gefangen genommen wurden. Da es unaufhörlich regnete und schneyte, so wurde umgekehrt, und am 22. Ssafer mit tausend Beschwerden Ofen erreicht. Da König Janusch um die mit Juwelen besetzte Krone bath, welche vormahls bey der Belagerung Ofen's weggenommen, in den

*) Dieser Iskender ist zwar der gemeinen Meinung nach der macedonische Alexander, nach Andern aber ein früherer Welteroberer, nach allem Anscheine Sesostris.

kaiserlichen Schatz gekommen, ohne welche die Ehre des Königthums nicht vollständig, so wurde diese goldene Krone, die hochgeschätzte und mit Juwelen besetzte, durch den Sohn des Dogen von Venedig (Aloiße Gritti), durch Peter Pereny und durch den Erzbischof von Gran, welcher gehuldigt hatte, abgeschickt, und mit kaiserlicher Erlaubniß König Januich vor anderen Königen damit ruhmlichst beglückt. Am 14. Rebiul-ewwel *) wurde Konstantinopel durch die kaiserliche Ankunft entzückt. Auf diesen siegreichen Feldzug verfertigte der damahlige Staatssecretär **) Mohammedtschelebi ein beliebtes Chronograph in folgenden Versen:

Es widersteht dir Niemand in der Welt,
Zu deinen Füßen fallen Löwen hin,
Wohin du ziehst, begleitet dich der Sieg,
Vor deiner Allmacht, Schah! die Feinde flieh'n.
Als Rächer zogst du durch der Ungarn Land,
Und manches feste Schloß sank in Ruin.
Als Wien aufflammte, sangen Engel Reim:
„Es hat der Herr der Welt verheeret Wien."

XVII.

Aus der Geschichte Ferdi's, Bl. 160.

In den ersten Tagen des Monaths Moharrem (September) wurde von Ofen aufgebrochen, und sowohl auf der Donau, als zu Land wogte das siegreiche Heer wie ein strömendes Meer auf die Stadt Wien zu. Man kam über Brücken und Wege, eng wie ein Nadelohr, und über Sümpfe und Stege, welche so gefährlich zu passiren, wie der Durchgang durch das Herz des Scorpions am Himmel; die rastlosen Pferde tummelten sich so sehr, daß sie mit dem Schimmel des Morgens und dem Rappen des Abends in gleichem Schritte liefen. So zog das Heer, gleich dem Meer, durch vierzehn Tage ohne Weile in größter Eile, und beschattete am 25. desselben Monaths (27. September) mit großer Pracht und Macht durch seine Ankunft die Stadt Wien, deren Umgegend der Lagerplatz der Zelte des majestätischen Heeres. Die Stadt Wien, welche die größte und schönste von Deutschland, war so Stadt, als

*) Soll 14. Rebiul-achir (16 Dec.) heißen, an welchem Suleiman, laut seines Tagebuchs (osm. Gesch. III.), zu Konstantinopel eintraf. **) Diwitdar, d. i. Tintenzeughalter, in den ital. Berichten über Ägypten diodaro genannt.

Schloß, wie ein Frühlingsgarten heiter und lustig angebaut. Die lasterhaften Ungläubigen hatten mit ihren eigenen Händen die außer den Stadtmauern befindlichen Vorstädte verbrannt und verheert; sie selbst waren mit dem flüchtigen Fuße der Angst ins Schloß zurückgekehrt. So ging an ihnen der Inhalt des erlauchten Spruches: Ihre Häuser wurden verheert durch ihre Hände, und durch die Hände der Rechtgläubigen, in Erfüllung. Sobald man an diese Stadt gekommen, ward vom verfluchten Ferdinand weiter keine Spur gesehen.

Wenn der Löwe Hirschen jagt,
Flieh'n auch Wölfe unverzagt.

Da es zu dem Gehör Sr. Majestät gelangt, daß sich ein Theil des Heeres in der Stadt eingeschlossen, und daher zu vermuthen war, daß sich auch der verfluchte Ferdinand darunter befinde, belagerten die siegreichen Heere die obgedachte Festung durch fünfzehn Tage, warfen durch Untergrabung die Mauern an vier bis funf Orten zur Erde, so daß die Ungläubigen, die Staubigen, mit gebrochener Zunge Gnade begehrten. Da von den Einwohnern der Festung einige gefangen genommen wurden, und durch dieselben bekannt ward, daß sich der verfluchte Ferdinand nicht in der Festung befinde, so verzieh die kaiserliche Huld der Inwohner Schuld, und ließ auf ihr Flehen Gnade ergehen. Allein Se. Majestät, welche die Zeit führt und die Welt regiert, hatten, um Verdienst des heiligen Kampfes zu erwerben, und den obgedachten Verfluchten zu verderben, die Renner und Brenner nach allen Seiten Deutschland's ausgesandt, so daß das ganze Land unter den Hufen der Pferde zerstampft, und auch das am nordlichen Ufer der Donau gelegene Land von den in den Schiffen befindlichen Streitern mit Feuer durchdampft ward, Stadte und Flecken, Markte und Dorfer, die sie ereilten in ihrem Lauf, flammten in dem Gluthstrom der Rache und des Verderbens auf. Dieses schone Land, ein Frühlingsschatz und Freudenplatz, ward von den Reitern zerwühlt und mit Rauch gefullt. Aschenhügel waren die Reste der Häuser und Pallaste. Das siegreiche Heer schleppte die Bewohner, große und kleine, vornehme und gemeine, Manner und Weiber, starke und zarte Leiber, gefangen hinweg. Von Gutern wurden bewegliche und unbewegliche, von Menschen und Vieh redende und stumme, vernünftige und dumme, gebrochen

und zerstochen, und Alles mußte über die Klingen der Säbel springen. So ging auf den Blättern der Zeit in Erfüllung, was der Spruch des Korans prophezeyt: So machen wir's mit den Verbrechern.

XVIII.

Aus der Geschichte des Mufti Karatschelebisade Asif Efendi, Bl. 81.

Als man am 11. Moharrem (15. Sept.) vor Gran gelagert, kam von Mohammedbeg, dem Sohne Jahjapascha's, welcher auf Kundschaft vorausgeschicket worden, die frohliche Kunde, daß sich der obgedachte Konig (Ferdinand), vom Weine des Stolzes trunken, zum Kriege gerüstet, daß aber, weil sein unglückliches, seinem Joche unterworfenes Heer, laut des Spruches: Gejagt wurde in ihre Herzen der Schrecken, nachdem des Konigs Macht mit dem Beile des Schreckens bis in ihre Grundfeste zerrüttet worden, sich vom Gehorsam losgesagt, und fliehend davon gejagt, daß dieser dem Verderben geweihte Konig von seiner alten Residenz, der Stadt Wien, den Zügel abgelenkt, und sich bis an die äußerste Gränze seines Landes geschwenkt. Am 18. desselben Monaths (22. September) *) stand man vor dem steinernen Schlosse Istergrad (Preßburg) an der Gränze von Ungarn und Deutschland, welche bis dorthin von den Hufen der glücklichen kaiserlichen Truppen nicht geschlagen worden waren. Nachdem die glückliche Reiterey sich dort gelagert, nahmen die Bewohner zur Bitte um Gnade Zuflucht, und rieben ihre Stirne in den Staub mit dem Flehen, es möge die Barmherzigkeit des Sultans über sie ergehen. Nach dem Sinne des Verses:

Nicht Einer ist, der unbeschert
Von diesem Thor' zurückgekehrt,

wurde die Brust ihrer Bitte nicht mit der Hand der Verweigerung zurückgestoßen. Unter göttlicher Leitung wurden Stationen zurückgelegt, und am 25. des obigen Monaths (27. Sept.) erhob sich vor der Stadt Wien das kaiserliche Gezelt, welches wie der Himmel beschirmet die Welt. Die in der Festung Eingeschlossenen

*) In der Handschrift steht durch einen Schreibfehler der 28. statt der 18.

von Angst und Verwirrung geschlagen, eilten, sich auf den Kampfplatz zu wagen, und fachten vor dem Schlosse das Feuer des Kampfes an. Da die Meisten bey diesem Feste den Hefen des Todes tranken, so verloren die Reste, welche der glanzende Säbel gespart, den Muth, als sie das fürchterliche Verderben vor sich sahen, und warfen sich von dem Platze des Streites und der Schlacht in den Canal der Flucht. Am 25. desselben Mondes (29. Sept.) öffneten die Ferdinandischen abermahls das Festungsthor, und becherten die Schlacht mit dem glücklichen Heere, wie zwey Tage zuvor. Da von dem sonnenvergoldeten Saume des Morgens bis zu dem mit Sternenperlen besetzten Ende des Abends die Versammlung des Kampfes in Regung und Bewegung, fielen die Gäste von diesem Feste, trunken vom schweren Pokale des Todes, in den Staub, und die blutigen zerschmetterten Schädel waren wie Hefen des Weins gemeinsamer Raub. Persischer Vers:

Vom Morgengruß bis zu des Abends Scheiden
Entloderten die Klingen ihren Scheiden;
Man sah den Grund sich roth vom Blute färben,
Es fürchtete der Tod durchs Schwert zu sterben.

Am 28. desselben Monaths (2. Oct.) fiel aus der Festung ein abscheulicher Haufe auf den Sandschak von Semendra, Mohammed, den Sohn Jahjapascha's, aus. Diese Löwen auf hirschschnellen Rossen eilten jenen Schlechtgearteten mit Schwertern, welche Blitze regnen, zu begegnen, und die Eselsfliegen ihrer Seelen, welche stets den Sieg verfehlen, blieben gefangen in dem Spinnengewebe des Todes aufgehangen. Da zwischen Deutschland und den islamitischen Ländern die Entfernung groß, war schweres Geschütze nicht mit im Troß, und da es nicht möglich war, die Mauern mit den großen steinernen Kugeln der Karthaunen zu zerspalten, wurden die belehnten Reiter (die Besitzer der Siamete und Timare) dieselben zu untergraben angehalten. Am 3. des Mondes Ssafer fiel zwar wieder von der Festung ein leichtberittener Haufe auf die Sipahi des Islams aus; allein die kampfdurstigen Helden des Islams drängten diese Unruhewecker mit der Kanne des Verderbens, berauschten sie aus dem Becher des Sterbens so, daß sie den Zügel zurückwandten.

Als den Bewohnern des Schloßes dasselbe zu enge,
Führten die Fahnen sie in das Gemenge.

Die abgöttischen Böſewichte, welche die Hellebarde der Rache und des Grimmes ſchlug, lenkten unter der Leitung des Verderbens die Zügel verzweifelt in das Schloß zurück, und da ſie ſich aus den Klauen ihrer Verfolger nicht befreyen konnten, gelangten die Sipahi, deren Rache martialiſcher Art, zugleich mit den Ungläubigen, deren am Ende das Verderben harret, zu der Feſtung Ther. Aus Furcht, daß die ihren Kopf weichenden moslimiſchen Helden in die Feſtung drängen, hatten die Befehlshaber der Feſtung die Thore derſelben feſt, wie den Schatz der Zeit, verſchloſſen, und die Flüchtigen von dem Eintritte in die Feſtung ausgeſchloſſen; ſo mußten jene Schlechtgearteten der Beſatzung des Lebens entſagen, und ſie waren auf immer als Wächter des Schloſſes des Verderbens geſchlagen. Auf dieſe Art brannte durch ein und zwanzig Tage die Flamme des Kampfes, vom Winde der Helden angefacht, mit großer Helle, wie in finſterer Nacht des Mondes Licht in der Zelle. Theils durch Graben, theils durch Beſchießen waren die Mauern dieſes ſphärenähnlichen Schloſſes hie und da bis zum Grunde geneigt, und das gefallſüchtige Antlitz des Sieges hatte ſich in manchen Winkeln glänzend gezeigt. Außerdem hatten während der Belagerung die Beutemacher bis an die über die Donau geſchlagene Brücke (zu Regensburg), welche als ein Werk Alexander's berühmt, die deutſchen Länder durchſchweift, und von jenen bebauten Ländern, wie von dem Gemüthe getrennter Liebenden, alle Ruhe auf hundert Stationen weit abgeſtreift. Am 15. desſelben Monaths ließen die Ferdinandiſchen die in der Feſtung eingeſperrten moslimiſchen Gefangenen frey, und flehten aus dieſem Grunde die Verzeihung des Sultans an. Da die deutſchen Länder außer Verbindung mit den osmaniſchen Reichen, da es ſchwer, die Gränzfeſtungen zu beſtreichen und die Geſchäfte auszugleichen, ſo gab man ſich nicht die Mühe, die Feſtung zu leeren, zu reinigen, auszubeſſern und in beſſeren Stand zu verkehren, ſondern es wurden den Janitſcharen zur Belohnung ihrer Dienſte tauſend Aſpern geſchenkt, und nach erlangter Sicherheit der Zügel nach der Reſidenz des Salomoniſchen Thrones gelenkt.

Böſes Auge ward darüber blau,
Als das Heer aufzog zur Siegesſchau.

Unter der Leitung des Glückes wurden Flächen und Berge zurückgelegt, und als am 22. desſelben Mondes der kleine Mond der

kaiserlichen Roßschweife zu Ofen erglänzte, kam am glücklichen Tage König Janusch mit erhabenem Schritte entgegen, um den moschusdurchdufteten Atlas des Auges seiner Erwartung auf die Thronstufen des mächtigsten Kaisers zu legen. Außerdem, daß er das Glück hatte, bis an das kaiserliche hohe Gezelt Zügel an Zügel zu reiten, und Se. Majestät, den Sclavenschmeichelnden Sultan zu begleiten, wurde ihm auch die vormahls aus dem Schatze von Ofen genommene Krone beschert, und dadurch seinem Ruhme gleicher Stand mit der Krone am Himmel gewährt. Die Rose des welthüthenden Rosenbeetes durchdüftete das Gehirn der Menschenscharen wie die Blase des Moschusthieres der Tataren. Am 14. Rebiul-ewwel *) wurde die alte osmanische Residenz mit der Suleimanischen Ankunft beglückt, und das Auge von Stadt und Land durch die Freude Sultanischen Anblicks entzückt.

Den Thron des Padischahs hat wieder Glanz ergriffen,
Den Diwan Salomon's hat wieder Pracht ergriffen,
Um zu des Schahs Ankunft die Perlen auszustreu'n,
Hat den Pokal des Himmels Hand ergriffen.

XIX.

Aus der Geschichte des großen Nischandschi Tschelalsade, Bl. 130.

Am 11. Moharrem (15. Sept.) wurde von Ofen aufgebrochen und vor Gran gelagert. Der Sandschakbeg von Semendra, der Sohn Jahjapascha's, Mohammedbeg, wurde zum Vorlaufer und Wegweiser der krieg- und sieggewohnten Glaubenskämpen ernannt. Bis jetzt hatte es verlautet, daß der in Irrthum befangene König unglückliche Heere sammle, und von seinem, in Irrthum verhärteten Bruder Hülfe und Beystand erhalten habe, womit er dem glücklichen Padischah entgegenkomme. An dem obgedachten Orte wurden Gefangene von dem genannten Bege eingeschickt, aus deren Bericht bekannt ward, daß, wiewohl Ferdinand ohne Verstand **) einige in Irrthum befangene Truppen gerüstet, dennoch durch das Getöse der Glaubensheere und durch das Gewoge der Kämpfermeere, ganz Kaffernland ***) aufgelärmt, und

*) Derselbe chronologische Irrthum, wie oben S. 107. **) Ferdinandusch bihusch. ***) Kafiristan, das Land der Ungläubigen.

von den Heeren des Kreuzes und des Gürtels von den Gotzenkundigen erkannt worden sey, daß der Widerstand wider den Padischah nur Verderben mit sich bringe, und der Kampf nie den siegreichen islamitischen Heeren Untergang und Verachtung erzwinge: daß deßhalb Niemand diese Erniedrigung auf sich zu nehmen entschlossen, und der König selbst die Furcht in seinem Inneren verschlossen. Es bestätigte sich wirklich, daß dieser verfluchte Unfruchtbare mit seinen zu steinigenden Heeren und in der Holle zu peinigenden Sveeren sich in das Innere des Landes zurückgezogen habe; es wurde daher mit der Absicht der Eroberung der Aufbruch nach Wien festgesetzt. Am 13. Moharrem (17. Sept.) wurde am Ufer der Donau vor der Festung Komorn gelagert, deren Einwohner sich in die Flucht gewandt, das Schloß mit eigener Hand verbrannt. Am 16. des Monaths Moharrem (20. September) kam man nach Ovar (Altenburg), wo der Fluß Akßu, d. i. Weißwasser (die Leytha), in die Donau mündet, ein fester Ort, den Ungläubigen ein sicherer Hort, wo eine Brucke, um auf die andere Seite überzusetzen. Da von den Feinden der Granze der Sohn des Ban's die siegreichen Heere den Fluß überzusetzen verhindern wollte, rückte der obgenannte Beg mit den siegreichen Truppen vor, und schnitt den Ungläubigen die Gelegenheit ab, der Brücke einigen Schaden zuzufugen. Man lagerte in der Nahe von Ovar, und das siegreiche Heer schwamm im Überfluß, wie in einem Meer. Die Kampen streiften nach allen Seiten, um die Lander der staubigen Unglaubigen auszubeuten. Am 18. desselben Mondes (22. Sept.) wurde in der Nähe des berühmten Schlosses Istergrad *) (Preßburg) gelagert, wo die ungarische Gränze endet, und man sich nach dem ungläubigen Deutschland **) wendet. Vom Beginn des Islams bis auf diese Zeit war diese Erde von den Hufen moslimischer Reiterey nicht betreten worden, und dieses unreine Land war ganz von dem Glanze der Fackeln des Unglaubens erhellt und entbrannt. Der Anblick des Durchzuges der moslimischen Heere jagte ihnen solchen Schrecken ein, daß sie in Furcht gerathen um Gnade und Verzeihung bathen. Wiewohl diese Länder wohl bebaut und gebrillt, so sind sie doch mit Sümpfen, unebenen Wegen und steilen Stegen, mit dornichten

*) Durch einen Schreibfehler der Handschrift steht hier abermahl Istrugun (Gran), das schon oben vorgekommen, statt Istergrad. **) Alamani Li emau.

Feldern und dichten Waldern angefüllt, so, daß die Heere auf ihrem Durchzuge mit Beschwerden stritten, und viele Mühseligkeiten erlitten. Am 20. des Monaths Moharrem (24. Sept.) wurde uber Poschon (Preßburg) hinaus gelagert. An diesem Tage war der Sohn Jahjapascha's vor Wien gekommen, und demselben waren aus der Festung unendlich viele schwerbehelmte und bepanzerte Reiter zum Kampfe entgegengekommen. Die Waghälse von Semendra, die ausgezeichneten Kopfespieler der Granze, die mit dem Schmucke des heiligen Kampfes geschmückten Helden, die offenen Kopfe des Schlachtfeldes, die Panther der Felder des Muthes, die Wogen des Meeres der Tapferkeit, die Hefentrinker des Festes des Schlachtgemenges, die Tode der Zeit des Kriegsgedränges, die Begeisterten zu Zank und Streit in den Tagen der Kriegeszeit, nahmen die von dem Schlosse ausgefallenen Übelberuchtigten in ihre Mitte; die Säbel wütheten als Leuen, die Pfeile waren eifrig daran den Tod auszustreuen, und denselben den Leibern der zur Holle bestimmten Ungläubigen einzublauen. Die Wackeren rissen mit den in ihren Handen befindlichen blutvergiessenden und todentsprießenden Lanzen von den Herzen der Götzendiener voll Groll Stucke ab, und aßen dieselben. Vor der Festung war Anlauf und Auflauf, und mit den Ungläubigen großes Gemenge und Gedränge. Auf dem Platze wurden Kopfe abgeschnitten und Leichname aufgeschichtet. Mit der Gnade Gottes siegte das Heer des Glaubens uber diese Schlechtgearteten, und der gemachten Beute war kein Ende. Sie trieben diese Verirrten bis an die Thore der Festung, und trankten die vom Weine des Hochmuths trunkenen halsstarrigen Gotzendiener aus den Bechern des Todes mit dem Hollenweine des Verderbens. Einige dieser Dämonen mit eisernen Kappen und Sporren, mit Panzer bedeckt und in Stahl versteckt, nahmen sie lebendig gefangen, und brachten sie an die Pforte, um von ihnen Kundschaft zu erlangen; sie wurden von des Grimmes Schwert verzehrt. Am 23. Moharrem (27. September) lagerte der Serasker mit dem rumilischen Heere vor dem Schlosse von Wien, und Se. Majestät, der glückliche Kaiser, dessen Chalifenthum ewig dauern moge, ließ sich nicht fern davon nieder. Auch an diesem Tage fiel auf die der Festung sich nahenden siegreichen Kampen von dem rebellischen Volk ein großer Haufe aus, und begann am Rande der Festung festen Kampf und Strauß; durch der Schlachtkampen Menge ward das Feld vor der Festung

den Ungläubigen zu enge. Mit den Schlechten kämpften die Gerechten, mit denen, welche bestimmt dem ewigen Feuer, die, denen der Glaube lieb und theuer. Das Feld der Schlacht stand offen, mit den Schwertern ward zusammengetroffen, und auf dem Markte von Hieb und Stoß schlug man umsonst die Seelen los, von den Ungläubigen, welche Dämonengesittet mit Eisen verkittet, von dem Weine des Unglaubens trunken und in Unvernunft versunken, wurden viele verfluchte Verruchte dem Schwerte der Frohnkämpen zum Fraß. Auf diesem seelenverwirrenden Richtplatz verließen einige Janitscharen der hohen Pforte, welche die Zuflucht der Welt, und mit mehreren anderen Tapferen zwey Hauptleute und der Tschausch der hohen Pforte, Farfara Iskenderi tschausch, das Gestrippe dieser hinfälligen Welt, und wurden mit dem Ehrenkleide des Martyrthumes bekleidet. Da jene Gegend nordlich gelegen, die Residenz des Schahs des Winters, und das Vaterland des Frostes und der Kälte ist, so fiel der Regen Morgens und Abends in Strömen, und das Gemüth der Schlachtkämpen des Islams wurde getrübt. Da überdieß die Länder des Islams weit entfernt, hatte das islamitische Heer die Ruhe verlernt. Auch am 25. desselben Monaths (29. September) fielen aus der Festung unendlich viele Ungläubige, welche die Hölle in Anspruch nimmt, weil sie für dieselbe bestimmt, mit Tapferkeit und Heftigkeit aus. Die Königsfalken Rumili's saßen alle auf, und die Ungläubigen, als sie sahen, daß sie dem Anfalle der Reiter, welche die Zuflucht des Glaubens, zu widerstehen nicht im Stande, flohen mit irrem Blick wieder ins Schloß zurück. Viele Ungläubige, denen es an Urtheilskraft fehlt, wurden als Speise des blutvergießenden Säbels gefällt. Das obgedachte Schloß (Wien) ist seiner Festigkeit willen berühmt, von einer Seite durch die Donau, welche dem Meere gleichet, umflossen, von der Landseite mit festen Bollwerken, mit Graben, welche, wie der Pallast Chawernak *), allen zum Schabernak umschlossen, ein festes Gebäu, wo die Gozendiener wohnen, sicher und frey. Die Zeit war den

*) Die Abstammung des deutschen Schabernak vom persischen Chawernak ist zuerst von Beigl in Vater's Sprachstudien bemerkt worden. Chawernak ist der berühmte vom arabischen König Naaman erbaute Pallast, dessen Baumeister Senamar von den Zinnen desselben herabgestürzt ward; seitdem ward solcher Undank als Chawernak oder Schabernak genug und gabe.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02710/014

festungserobernden Heeren nicht günstig zum Streit; das fortdauernde Weinen des Regens, der in Strömen fiel, hatte kein Ende und Ziel, und das Heer ohne Rast, unterlag unter des Regens Last. Am 28. desselben Monaths (2. October) fiel von der Seite, wo Mohammedbeg, der Sandschak von Semendra, lagerte, ein trunkener Haufe verfluchter Götzendiener aus, und mischte sich mit den Glaubenstruppen in Kampf und Strauß. Dieser Haufen sorgloser Götzendiener, deren bestimmter Tod gekommen war, warf die Münze des Lebens auf den Boden, und tauschte die Waare der Geister mit Todten. Die Frohnkämpen gaben ihnen nicht Zeit zum Raub, sondern stürzten sie auf den ersten Anfall mit den feurigen Säbeln in den Staub. Da der Mond Ssafer schon vorgerückt, die Festung Wien fest und stark, und wie das Schloß des Himmels, voll Kraft und Mark, Zeug und Rüstung in der Menge, da von Kanonen und Karthaunen großes Gedränge, und wegen der großen Entfernung das zur Eroberung der Festungen nöthige große mauerbrechende Geschütz nicht mitgeführt worden, war man gezwungen, sich an die Graben zu halten, und die Mauern durch Minirer zu zerspalten. Es ward befohlen, daß alle Siwahi, Besitzer von Lehen, die Mauern des Schlosses untergraben, und die himmelhohen Bollwerke aus dem Grunde heben sollen. Den Begen der Streifer und ihren Leuten wurden Leitern zugewiesen, den Janitscharen und dem anatolischen Heere wurde befohlen, zur Füllung des Grabens Reisig und Rohr zu hohlen. Das siegreiche Heer war Tag und Nacht auf die Erfüllung dieser Befehle bedacht. Am 2. des Mondes Ssafer (6. October) kam der ungläubige Pfaffe, das Oberhaupt der Mönche, Erscheg (Erzbischof) genannt, der Vorsteher der Priester und nazarenischen Gottesgelehrten, welche des Teufels Gefährten, aus der nicht ferne von Ofen gelegenen Stadt Gran, welche die Residenz und die Warte der zu den theologischen Wissenschaften des Christenthums bestimmten Priester, und unterwarf sich dem Padischah. Am 5. Ssafer (9. October) fielen abermahl aus der Festung diese ungläubigen Reiter in Harnisch von Kopf zu Fuß aus, und standen mit den Kämpen des Islams zu Kampf und Strauß, die Frohnkämpen begannen in Haufen anzulaufen, während die Ungläubigen, die Verfluchten, sie zu umgehen suchten. Von allen Seiten erschienen die Lanzenzungen als Gespenster, und durchlöcherten die Leiber Fenster auf Fenster. Von den

Nadelstichen der Lanzen waren die Leiber dieser Hartleibigen anzusehen wie der durchlocherte Leib des Helden Bischen *). Den Keulen, den gewichtigen, und den Streithämmern, den tüchtigen, wurden die eisernen Schädel der Verfluchten zum Raub, und ihre Köpfe rollten von den blanken Säbeln abgeschnitten mitten im Staub. Die Ungläubigen kehrten um, und retteten ihre Seele in des Schlosses Sicherthum. Die Kämpen des Glaubens mit denen der Hölle vermischt, drangen bis zum Eingange des Schlosses vor, aber die Ungläubigen schlossen das Thor. Die herausgebliebenen Ungläubigen von Verzweiflung zerrissen, fielen den blutgewohnten Schwertern ein köstlicher Bissen: an diesem Tage wurde keiner der Ausfallenden von der Hölle gerettet, und ihren schmutzigen Leibern im Staube gebettet. Bis auf diesen Tag waren die Thore der Festung offen gewesen. Da Viele aus dem Kreise des Lebens fielen, und die Herzen der in der Festung befindlichen von dem Lanzette der Furcht getroffen waren, so blieben hinfüro die Thore der Festung versperrt, und der Eingang sowohl, als der Ausgang verwehrt. Am 6. Esafer (10. October) wurden zwey Minen gefeuert, so, daß die Thürme und Mauern, die Steine und die Erde in die Luft flog, und sich ein weiter Bruch durch den Wall zog. Die Ungläubigen waren schwindlich und verwirrt, und die Frohnkämpen, welche in der Meinung, daß der Wallbruch zum Sturme tauglich, liefen an. Die Ungläubigen, deren die Hölle harrt, hatten sich zur Vertheidigung zusammengeschart, und kamen auf des Sturmes Wegen mit Karthaunen und Flinten entgegen; die Köpfe waren zu unterst, die Füße zu oberst gekehrt. Durch der Flinten und Karthaunen Schall, durch der Geschütze Blitze und Knall, war die Welt voll Lärm und Widerhall. Die Kugeln der Karthaunen und der Flinten begannen, wie große und kleine Vögel, ihren Lauf, saßen auf den Zweigen der Körper, denen sie bestimmt waren, auf, und gaben Allen den Rest, bey denen sie aufschlugen ihr Nest. Es war ein fürchterliches Kriegesspiel, und der Menschen fielen ungemein viel. Es war ein Festgelage, bey dem die Tode als Mundschenke die Gläser credenzten, und die Hügel mit Haufen der Erschlagenen ergänzten. In Gottes des Allmächtigen Rathschluß war die Er-

*) Bischen einer der berühmtesten Helden der alten persischen Geschichte.

oberung der Festung nicht bestimmt, wie sehr auch der Feuereifer des Heeres angeglimmt. Gottes des Allerhöchsten Wille hatte die Eroberung auf andere Zeit verschoben, auch hatte des Winters Grimm schon angehoben, und da das Heer nicht mehr auszuhalten im Stande war, erbarmte sich des Chakans Huld und Milde seiner Diener Gefahr. Den Janitscharen wurden zur Belohnung ihrer Dienste tausend Aspern geschenkt, und dann von der Festung abgelenkt. Bis jetzt hatten die Heere des Glaubens das Land der Ungläubigen durchschweift, und mit verheerendem Feuer durchstreift. Einige Frohnkämpen waren bis an die alte Brücke Aleranders über die Donau (bis nach Regensburg) gekommen, und hatten diese Länder raubend und staubend durchgenommen. Durch das verheerende Feuer und die schwarzen Rauchwolken war das sonst wohlbebaute deutsche Reich jetzt dem Lande der Finsterniß gleich; waren nicht in diesem Lande die hart aneinander gelegenen festen Schlosser und Burgen mit festen Mauern geborgen, so hatten die Wogen der siegreichen Heere jene Länder gänzlich ausgeleert, und in ganz Deutschland das Unterste zu Oberst gekehrt; da die Verfluchten aber, um dieses Unheil abzuwehren, sich überall mit Schlossern und Thürmen verwehrt, so blieben sie darinnen unversehrt; dennoch fehlte es dem Heere nicht an Raub und Beute, in den Zelten und auf den Lagermärkten wurden schöne Gesichter, deren Wangen Silberlichter, deren Augenbraunen wie Bogen aufgezogen, wie Peris luftig, wie Rosen duftig, verkauft, und der Beute war kein Ende. Die Familien der Ungläubigen waren verbrannt, und verheert ihr ganzes Land. In dieser Angst, welche die Einwohner der Festung befallen, kam aus derselben am 13. Ssafer (17. Oct.) ein Ungläubiger, um die Gnade des Padischahs, welcher die Zuflucht der Welt, zu erflehen, und mit der Kunde, daß die in der Festung Wien gefangenen Moslimen freygegeben worden, worauf auch Se. Majestät, der einzige Herr, sechzig gefangene Ungläubige frey gab. Ob der Verwirrung, welche der Winter im Heere anrichtete, wurde an diesem Tage von Wien aufgebrochen, und in der Nähe von Bruck gelagert. An diesem Tage schneyte es ungemein; eine Sündfluth war die Welt, voll Schnee und Eis die Luft, das Feld, nirgends Ruhe und Rast, alles voll Mühe und Hast, voll von Ungläubigen das Land, nirgends Vorrath und Proviant; das Heer ohne Schaft und Haft, und die Lastthiere ohne Saft und Kraft.

Der Winter, der mit kaltem Hauche feucht,
Hat durch den Frost die Völker fortgescheucht;
Es fielen von dem Himmel Flock' auf Flocken,
Der Winter glitt einher in Schnees Socken.
Das Heer war von des Kriegs Beschwerden nackt;
Das Kleid war alt, die Rüstung ganz vertrackt,
Die Luft war gnädig dennoch mit den Armen,
Denn weißen Filz gab sie bloß aus Erbarmen,
Damit der Frost die Brust nicht greife an,
Stopft sie mit Baumwoll aus den Doliman.

XX.

Urkunde des Cardinals von Colloniz, über den auf dem bürgerl. Zeughause zu Wien, unter Glas aufbewahrten Schädel Kara Mustafa's *).

Wir Leovold von Titul St. Hieronymi Illyricorum, der heiligen Römischen Kirchen Priester, Cardinal von Colloniz, Erzbischoff zu Grän, und selbiger Gefsanschaft Obergraff, legatus natus des Rom. Apostolischen Stuels, Primas, Obrister Kantzler, und gehaimbester Secretarius im Königreich Ungarn, S. Joannis Hierosolymitani Ordens Prior, Commendator zu Eger und Meylberg ꝛc. der Röm. Kayserl. Mayestat würklicher geheimber Rath ꝛc. bekennen hiemit offentlich, und thuen kundt Jedermaniglich, demnach Anno Sechzehnhundert drey und achtzig von dem türkhischen Kayser Mechmet der Vierte resolvirt worden seinen Groß Vezier Kara Mustafa die Statt Wien zu belägern, und nach seiner mainung, und wie er seine Armee versichert, nicht allein Hungarn, sondern daß ganze Teutschlandt durch eroberung der Statt Wien Ihnen unterthenig zu machen, also hat Selbiger Groß Vezier seinem großen Prophet Mahomet zu Ehren, von Grundt auß eine Moscheam zu Belgrad erbauen lassen, in Hoffnung, er werde unfehlbahr durch diß guet vermeintes Werkh ein glücklichen Succeß haben, auf welches er mit der ganzen Armee abgeraist, und unverrichter Sachen (Gott Lob) widerumb nacher Belgrad komben; worauf er auß Befelch des tür-

*) Auf Pergament geschrieben, in rothen Sammt gebunden, in Verwahr des burgerl. Zeugwartes, Herrn von Sternfeld.

ckischen Kayſers zu Belgrad ſtrangulirt worden, und dem türckischen brauch nach die haut, oder beſſer zu ſagen, daß Geſicht von dem Kopff herabgeſchunden, und der Leib ſambt Kopff und Strickh Eben in dieſe Moscheam begraben worden, die er vor ſeiner abraiß nacher Wien erbauen laſſen. Weilen dann Anno Sechzehnhundert acht und achtzig den Sechſten Septembris durch die gerechten Ihro Kayſ. Mayeſtät Waffen unter dem Commando Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht, Maximiliani Emanuelis in Payrn ꝛc. in gegenwarth Ihro Durchlaucht Herzogen Carl von Lothringen ꝛc. Belgrad mit geſtürmbter Handt glükhlich erobert und dem Türckhen abgenomben worden, haben Ihro Churfürſtliche Durchlaucht ꝛc. zur Dankhſagung, und Gott dem Allmächtigen zu Ehren, von dem Sie allein dieſe Victori erkennt, dieſe türckhiſche Moscheam, allwo der Groß Vezier Kara Muſtafa, ſo Wienn belagert hat, begraben war, den P. P. Societatis Jesu eingehandiget und übergeben, und neben einem reichen Allmoſen geſchenkht; Weillen Sie P. P. Societatis die Erſten geweſen, ſo nach der eroberung Belgrad daß Te Deum laudamus geſungen und das heilige Opffer der Meß Gott dem Allmächtigen aufgeopfert, welche Moscheam die P. P. Societatis gleich, ſo guet ſie gekondt, gezieret, und vor ein Chriſtliche Kirchen eingerichtet, über welches einmahls Nachts in gedachter Kirchen wahrgenomben worden, daß man ſteinbreche, und nicht gewuſt, was dieſes ſein mueſte, derohalben zwey Patres Societatis, alß Pater Aloysius Praun mit dem Patre Francisco Xaverio Berengshoffen; der Erſte, als Beichtwatter Ihro Durchleucht Herzog Karls von Lothringen; der andere aber alß Missionarius nacher Belgrad, neben anderen etlichen Perſohnen mit Waffen, und Sie Patres mit dem Weichwaſſer und verborgnen Latternen anſtehend, ob in der Kirchen Geiſter oder Menſchen ſein, zur Kirchenthier hingangen, und die Thür der geweſten Moschea eröffnet gefunden, und das ſchloß davon weckh gebrochen, worauß Sie wohl urtheilen konnen, daß keine Geiſter, ſondern Menſchen geweſt ſein müeſſen, ſo das krachen und ſteinbrechen verurſachet; derohalben die gewaffneten Leuth voran in die Kirchen gehen laſſen, die verborgene Lattern eröffnet, die beede Patres mit dem Weichbrun gefolget, und in der Kirchen Siben Mußquativer gefunden mit Krampen und andern Eyßenen Zeug, wormit Sie das Grab eröffnet, worin der Großvezier begraben worden; derohalben die

P. P. und andere diese Mußanatirer gefragt, waß Sie da machetten, und was Sie sich unterstündten die Kirchen und Gräber aufzubrechen; darauf zur antwortt bekomben, daß Sie weder der Kirchen, noch den Altaren, noch waß sich darin zur Gottes Ehr und Dienst darin befündet, in geringsten nichts verruckht, noch weniger was davon zu nemben verlangt, daß Schloß von der Kirchenthür zwahr weckgebrochen; aber widerumb verlangen anzuschlagen; dan sie Menschen und keine Geister, also durch verschlossene Thüren nicht haben konnen in die Kirchen komben, das Verlangen dahin zu komben, sey nicht auß Andacht, sondern auß Noth geschehen, indem Sie alle Sieben in dem Sturmb und eroberung der Statt Belgrad nicht allein leib und leben gewagt, sondern auch theils verwundt, theilß sonst guete stoß und steinwurff davon tragen und gleichwohl kein Beith davon bekomben, ja kein gueten Fezen an leib haben, der Herbst vorhanden und der Winter vor der Thür; also sich zu bedeckhen kein bessern Rath und hilff gefunden; alß weillen der Großvezier, wie Ihnen ein gueter Freindt vertraut hat, in dieser Kirchen begraben worden, mit stattlichen Kleydtern, so er angehabt, neben anderen kostbahren bey sich habenden sachen, und weillen Sie Mußanatirer ihr lebtag gehört, daß die Kleydtung dem Todten nichts helffe, hergegen denen lebenden, wann sie im Winter nicht gekleidt, die Kälte sehr schade, also haben sich Sie zusamb geschwohren, und ein geliebt gemacht, Sie wollen mit dem todten Groß Vezier Kleider tauschen, wie Sie dann würckhlich ihr geliebt vollzogen, und Sie des Groß Vezier Klaydter, und was er guets bey sich gehabt, zu sich genomben, und sich davon sambentlich zu des Kayßers Diensten verlangen klaydten zulassen, damit aber die Herrn P. P. nicht ursach haben sich zu beklagen, so wohlen Sie Ihnen P. P. daß liebste, was der Großvezier bei sich gehabt, und Sie zur Beith in dem Grab unter andern bekomben, auch mittheillen zu einer gedächtnuß, und also den Kopff des Groß Vezier Kara Mußafa denen Patribus geschenkht, und überantworttet, und also ist der Kopf bono titulo denen Patribus zuekomben, welche zway Patres Societatis alß Aloysius Praun und Franciscus Xaverius Berengshoffen unß den Kopff von Belgrad nacher Wienn gebracht und eingehändiget; weillen er Groß Vezier wehrender Belagerungszeit der Statt Wienn unter andern betrohungen sich vernemben lassen, daß wan er die Statt Wien mit ge-

walt bekomben werde, er Niemand verschonen, ja auch mit eigner Handt die vornembesten wolle köpffen, und weillen die Patres wissen, daß Wür auch diese Ehr von Ihm hette erhalten sollen, und Unser Kopff in des Groß Vezier händt kombe, weillen Wür die Moscheam zu Belgrad, so der Groß Vezier den falschen Propheten Mahometo zu Ehren gebaut, und Wür hergegen den höchsten Propheten Christo den Herrn Selbsten, den Ersten Altar in selbiger Kirchen bauen lassen, Unß nichts bessers zur gedächtnuß wissen zu geben, welchen Groß Veziers Kopff Wür dem löblichen Statt Magistrat in Wien in Ihr Zeughauß neben anderen Original Schrifften, so hier spezificirt; So Wür bekomben den zwölfften Novembris Sechzehnhundert drey und achtzig, alß Gott der Allmächtig die Statt Wienn von der Belägerung erlöset, verehrt und geschenkht, und diesem zu Zeugnus dieses authentische Attestat geben wollen. Actum Wienn den Siebenzehenden Septembris anno Sechzehnhundert Sechs und Neunzig.

Leopold Cardinal von Colloniz, m. p.
Erzbischoff zu Gran.

XXI.

Erklärung der Inschriften des talismanischen Hemdes Kara Mustafa's *).

Türkische Fahnen und Standarten sind als Trophäen in den Rüsthausern und Kirchen aller Mächte zu schauen, welche mittelbar oder unmittelbar jemahls mit Türken Krieg geführt, in den Arsenälen von Wien und Venedig, in den Zeughäusern von W[illegible]rschau und Moskau, von München und Dresden, in der Stephanskirche zu Wien wie in der Kasanischen Kirche zu Petersburg, und in der Kirche der Stephansritter zu Florenz wie in der Kirche Maria's vom Siege zu Rom. Alle diese Standarten haben keine andere Inschrift, als das Glaubensbekenntniß des Islams: Es ist kein Gott, als Gott, Mohammed ist sein Pro-

*) Die Erklärung der Inschriften eines zweyten solchen minder prächtigen, aber mit weit zahlreicheren Inschriften beschriebenen Hemdes aus der Seltenheitensammlung des Stiftes Neukloster zu Neustadt, ist in dem XLV. Bande der Jahrbücher der Literatur gegeben worden.

yhet; und ein Paar Verse aus den Suren des Sieges (die XC^te) und der Eroberung (die XLVIII^te), nähmlich: 1) Wir haben dir eröffnet offenbare Eroberung; 2) damit dir Gott verzeihe deine vorhergehenden und folgenden Sünden, und seine Gnade über dich vollende, und dich zum wahren Pfade wende; 3) und dir herrlichen Sieg sende. Diese Inschrift befindet sich auch auf der im bürgerlichen Zeughause zu Wien aufbewahrten Blutfahne von Neuhäusel, so wie auf der, welche in dem Siege vor Ofen erbeutet ward. Alle diese Standarten, und alle anderen, in europäischen Zeughäusern und Kirchen befindlichen türkischen Trophäen zusammen, haben für den Philologen minderen Werth, als das ebenfalls im bürgerlichen Zeughause, unter gläsernem Schranke verwahrte Todtenhemd des zweyten Belagerers von Wien, des Großwesirs Kara Mustafapascha, welches aus seinem Grabmahle zu Belgrad mit seinem Schädel dem Cardinal Colloniz nach Wien zum Geschenke gesendet worden, und welches in sich selbst größere Authentik trägt, als selbst das vom Cardinal über die Echtheit des Schädels, welchen die zwey Jesuiten, Pater Aloysius Praun und Pater Franciskus Xaverius Berengshofen, eingesendet, ausgestellte Bestätigungs-Diplom. Dieses mit den kräftigsten Gebethen, Beschwörungsformeln und talismanischen Zahlen gefeyete Hemd mag dem ins Feld ziehenden Großwesir entweder von irgend einem ansehnlichen Scheiche, oder vielleicht von der Sultaninn, seiner Gemahlinn, als er ins Feld zog, zur sicheren Bürgschaft des Sieges und der Eroberung Wien's mitgegeben worden seyn, und ist sammt dem Schädel des Belagerers selbst ein seltsames Denkmahl der Nichtigkeit menschlicher Entwürfe und der Kraftlosigkeit der heiligsten Formeln und talismanischer Sprüche, wenn dieselben nur todte Schrift, nicht durch entsprechenden Sinn des Trägers ins Leben treten. Wie aber dieselben Gebethe, Formeln und Sprüche den religiosen Sinn des Moslims begeistert, und seinen Arm zu Sieg und Eroberung gestählet haben, beweiset die lange vierhundertjährige Reihe türkischer Siege und Eroberungen, von der Gründung des osmanischen Reiches bis zum Carlowizer Frieden, welcher den Verfall desselben abmarkt. Die Inschriften dieses Hemdes sind also nicht nur wegen des Besitzers und der Art, wie es nach Wien kam, sondern auch wegen des in demselben enthaltenen Ausbundes und Kernes türkischer Siegs-Exe-

gese und Kriegsparänese von eben so großem historischen, als philologischen Interesse, und besonders liefert dasselbe Liebhabern von Talismanen reiche Ausbeute.

Das Hemd bildet ein Viereck, wie die arabischen Abbas. Rund um den Kragen und den Schlitz des Hemdes sind die 78 Verse der fünf und fünfzigsten Sure des Korans, welche die Überschrift: Er-rahman, d. i. der Allmilde, führt, geschrieben; auf jeder Hälfte der Vorderseite rechts und links sind sechs beschriebene Felder; rechts und links des Kragens ist ein in siebenmahl sieben Felder getheiltes Viereck, worin die folgenden sieben talismanischen Zeichen siebenmahl eingeschrieben sind, nähmlich: IIII. ♯. ♈. III. ♄. ☽. ✡. Von diesen sind das erste und vierte als römische 4 und 3 (welche zusammen 7); das zweyte als das Zeichen der Fische des Thierkreises, und das siebente als Druidenzeichen oder sogenannter Drudenfuß bekannt; die drey anderen sind arabische Buchstaben, nähmlich das fünfte H, das sechste U, welche zusammengelesen HU (Jehova), den Nahmen Gottes, bilden, welchen die Derwische in ihren mystischen Tänzen so lange mit Gewalt ausschreyen, bis sie besinnungslos zur Erde niederfallen; aber eben so große talismanische Kraft besitzen diese beyden Buchstaben mit dem dritten M (das dritte Zeichen) zusammengelesen als HOM, welches, wie aus dem Sendawesta bekannt, der Nahme eines Genius der Perser, eines alten Gesetzgebers und Religionslehrers, des Lehrers Soroaster's und des heiligen Krautes, welches die Magben, um Unglück abzuhalten, in einem Mörser zermalmten *); wahrscheinlich stellt dieses HOM auch das allerheiligste Wort der Inder, das dreybuchstabige OHM vor, in dessen drey Buchstaben mit den drey Welten die indische Dreyeinigkeit verborgen liegt **). Unter diesem talismanischen Viereck befinden sich des Propheten und seiner vier Nachfolger und vornehmsten Junger Nahmen in einem Kreise und doppelten Dreyecke folgender Maßen eingeschrieben:

---

*) Τὰ δὲ ἀκεστρόφαια καὶ σπόνδυλα πόαν γάρ τινα κόπτουσι Ὄμομι (das Ἄμομος des Dioskorides) καλούμενην ἐν ὄλμῳ τὴν ὀδὸν ἀναλεαίνοντα καὶ τὸν σκότον. Plutarch. **) Asiatic researches Bd. V. essay 22 und Bd. VI. essay 98

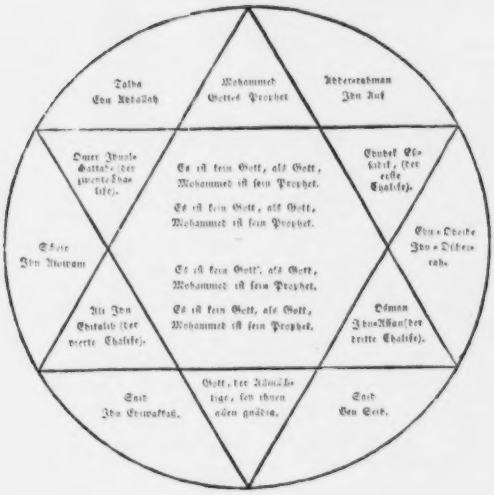

Zwiſchen dieſem Kreiſe und dem Schlitze ein in ſechzehn Felder getheiltes Viereck, welches aber nicht wie der Kreis auf beyden Seiten des Hemdes gleich, ſondern verſchieden; auf dem der rechten Seite des Schlitzes ſtehen oben die Worte: der Sieg iſt von Gott und die Eroberung iſt nahe; oben dem der linken Seite ſteht der berühmte Lichtvers des Korans: Gott iſt das Licht der Himmel und der Erde; die unter dem Viereck geſchriebene Zeile iſt auf beyden Seiten gleich, nähmlich der unter dem Rahmen des Verſes des Geheimniſſes berühmte 58te Vers der VIten Sura: Und bey ihm ſind die Schlüſſel des Geheimniſſes, es weiß ſie keiner, als Er. In dieſen beyden Vierecken ſind die folgenden Zahlen eingeſchrieben, deren kabaliſtiſche Bedeutung nicht am Tage liegt, indem, wenn dieſelben auch als Buchſtaben angeſetzt werden, dieſe Buchſtaben als arabiſche Wörter keinen Sinn geben.

Auf der rechten Seite des Schlitzes.

312	394	156	330
339	157	493	313
436	314	338	154
155	337	318	495

Auf der linken Seite des Schlitzes.

1038	539	257	36
65	257	538	1031
541	1040	64	154
255	63	141	540

Unter dem Schlitze befinden sich rechts und links zwey grose Vierecke, jedes in fünfzehnmahl fünfzehn Felder getheilt, auf deren rechtem die CXIII^te, und auf deren linkem die CXIV^te Sure fünfzehnmahl wiederhohlt, ober beyden diesen Vierecken steht der 31te Vers der XXVII^ten Sure: Denn dieß ist von Salomon, und ist im Nahmen Gottes des Allmilden, des Allerbarmenden. Auf der äußersten Seite dieser beyden

großen Vierecke befinden sich rechts und links auf jeder Seite zwey kleine, in sechszehn Felder getheilte Vierecke, in deren einem Zahlen, in den drey anderen die Wörter: Haij, d. i. der Lebendige, Kaijum, d. i. der Beständige, Hafis, d. i. der Bewahrende, theilweise, dann die Nahmen Gottes: Wehhab, der Allverleihende, Dschewwad, der Allfreygebige, und Weli, der Heilige, folgender Maßen eingeschrieben sind:

Oberes Viereck auf der rechten Seite.

K	J	um	Haij
um	Haij	K	J
Haij	um	J	K
J	K	Haij	um

Unteres Viereck auf der rechten Seite.

der Freygebige	der Heilige	der Verleihende	der Lebendige
der Lebendige	der Verleihende	der Heilige	der Freygebige
der Heilige	der Freygebige	der Lebendige	der Verleihende
der Verleihende	der Lebendige	der Freygebige	der Heilige

Oberes Viereck der linken Seite.

F	J	S	H
S	H	F	J
H	S	J	F
J	F	H	S

Unteres Viereck der linken Seite.

308	489	1100	160
159	133	338	309
491	310	1058	198
1096	157	390	490

Ober den vier Feldern des unteren linken Vierecks ſtehen vier andere Nahmen Gottes, nähmlich: Raſak, der Ernährer, Fettah, der Eröffner, Mughni, der Begnügende, und Ghani, der Genügende.

Auf den beyden Ärmeln iſt rechts und links die Perſonsbeſchreibung des Propheten in zwey Vierecken, deren jedes in ſechs-

mahl sechs Felder getheilt ist, in folgenden zwey und siebzig Sätzen eingeschrieben:

1) Es war des Hochgebenedeyten Haar 2) gekrauset ganz und gar, 3) überaus kraus und so durchaus; 4) auf seinem Kopfe und in seinem Barte waren nicht zwanzig von weißen Haaren; 5) von gewölbten Augenbraunen, 6) und höckrichter Nasenknorpel; 7) es war der Prophet, über den Heil und Gebeth, von schwarzen Augen, 8) denen Roth beygemischt; 9) weiten und grosen, 10) runden, rollenden Augen; 11) von langen, hängenden Haaren; 12) offenen Augenbraunen; 13) von kleinen Ohren; 14) von breiter Stirne; 15) von großem, weitem Munde; 16) mit von einander abstehenden Zähnen *); 17) sein Gesicht war weiß und rund; 18) nicht fleischig und paußbackig; 19) seine Gesichtsfarbe gemäßigtes frisches Weiß, 20) kein mattes Lederweiß; 21) von der glänzendsten Farbe, 22) die ins Röthliche fiel; 23) von auffallender Reinlichkeit; 24) und sein Gesicht wie die Sonne licht; 25) von dicken Armen und Füßen; 26) sein Schweiß waren Perlen; 27) zwischen seinen Schultern war das Siegel **) des Prophetenthums, in der Gestalt eines Taubeneyes; 28) und nach einer anderen Überlieferung wie der Knopf eines Brautbettes; 29) von mittlerer gevierter Statur, mit weitem Abstande der beyden Schultern; 30) von langen Händen; 31) die Ballen weit und offen; 32) die Finger zart; 33) kein Haar am ganzen Leib (außer dem Haupthaar und Bart); 34) von seiner Brust lief eine Linie bis zum Nabel tief; 35) von starken, fetten Händen, Füßen und Sohlen; 36) von starken Knorpeln und langem Gliede. 37) Es war der Prophet, über den Heil und Gebeth, sehr freygebig und fröhlich; 38) leicht erreglich und beweglich; 39) in seinen Schenkeln hatte er Stärke; 40) seine Fersen standen von einander ab; 41) er war von gevierter Natur; 42) nicht zu grosier, nicht zu kleiner Statur; 43) von vollkommenem Wuchse; 44) er war schnell in seinem Gang, als ob die Erde unter ihm flöge; 45) leicht beweglichen Fußes, als ob er stets bergunter

*) Esledsch, was, wenn man bloß auf die Etymologie sähe, auch mit fletschenden Zähnen übersetzt werden könnte. **) Bey den Griechen heißt die letzte Ohlung: σφράγις δώρεας πνεύματος ἁγίου. De la Croix état des églises grecques et arméniens p. 53, und κατασφράγισαι τὸ παιδίον, sceller les enfans, für taufen. Rycaut histoire de l'état présent de l'église grecque p. 167 — 177.

zöge; 46) wohin er blickte, dorthin wandte sich auch sein Leib; 47) seine Stimme hatte schönen Laut; 48) er lachte, aber es war nur ein Lächeln; 49) und wenn er erzählte, scholl seine Rede wie Trompetenton; 50) von süßer Ansprach; 51) wenn er redete, ging Licht zwischen seinen Zähnen auf; 52) seine Rede war klar und sanft; 53) er pflegte lang zu schweigen. 54) Es war der Prophet, über den Heil und Gebeth, anmuthigen Hauches und heilbringenden Brauches; 55) er war nicht unziemlich, nicht furchtsam, nicht verschwenderisch; 56) er fluchte und schmähte nicht; 57) er vergalt nicht Böses mit Bösem, verzieh und versöhnte sich nicht leicht; 58) er schob und speicherte nichts auf morgen auf; 59) wenn er sasi, sprach er meistens zum Himmel aufblickend. 60) Es war der Prophet, über ihn sey Heil und Gebeth, der Schönste der Menschen; 61) der Tapferste der Menschen; 62) der Freygebigste der Menschen; 63) der Wahrhaftigste der Menschen; 64) der Gelindeste der Menschen; 65) sein Gesicht leuchtete wie der Mond in der Nacht, wann er voll ist; 66) wenn er schwieg, ruhte auf ihm das Ansehen; 67) und wenn er sprach, begleitete ihn der Anstand; 68) er war der Geehrteste der Menschen seines Stammes; 69) der Vollkommenste der Menschen, und der Würdigste derselben in der Ferne; 70) er war der Schönste der Menschen, und der Süßeste derselben in der Nähe; 71) wer ihn von ungefähr sah, blieb erstaunt, und wer ihn näher kannte, liebte ihn; 72) Seinesgleichen ward nicht gesehen vor ihm und nicht nach ihm.

Auf dem rechten Armel steht bey den sechs und dreyßig Feldern der Personalbeschreibung noch folgender talismanischer Spruch, welchem sechszehn einzelne Buchstaben vorausgehen, nähmlich: B, S, M, L, L, H, L, R, H, M, N, L, R, H, I, M *), im Nahmen des Allebendigen, des Allbeständigen, des Allerhöchsten, des Allergrößten, des Allhörenden, des Allwissenden, begabt mit Kraft und Macht des Allebendigen, des Alldauernden, der nicht verdirbt und nicht stirbt, der entfernt ist und nicht gesehen wird, der in der Nähe ist, und das Geheimste hört, der einzig von Dauer, Ehre und Größe. Eure Hülfe stehe uns bey, ihr geistigen Geister, ihr himmlischen Meister, ihr Gewalten, ihr Reinen, zum Dienste euch hier zu vereinen.

*) Bismillaher - rahmun - er - rahim.

Auf der anderen Seite stehet diesem Spruche gegenüber die erste Sure des Korans, aber nicht in ganzen Wörtern, sondern mit einzelnen Buchstaben geschrieben. Den Rand der sechs und dreyßig Felder der Personalbeschreibung auf dem linken Ärmel verbrämt folgendes in Doppellinien geschriebenes Gebeth:

Im Nahmen Gottes, des Allmilden, des Allerbarmenden. O mein Gott! o Höchster! o Größter! o Sanftmüthigster! o Allwissender! Du bist mein Herr und mein Bürge; welch' guter Herr! ist mein Herr, und welch' guter Bürge! ist mein Bürge, er hilft wem er will; Du bist der Allgeehrte, der Allerbarmende. Wir bitten dich um Reinigkeit im Ruhen und Thuen, in Rath und That, in Schritt und Tritt, um Befreyung von Zweifeln und Einbildungen allen, welche die Herzen bey der Betrachtung der Geheimnisse befallen. Die Rechtgläubigen schweben in Gefahr, sie sind erschüttert ganz und gar, wenn die Gleißner und diejenigen, welche in ihren Herzen Krankheit tragen, wenn sie sagen: Was Gott verhieß und sein Prophet, hat keine Feste, die besteht. Befestige uns, und gib uns Kraft, diesen Zauber zu überwältigen, wie Moses den Zauber Ägypten's überwältigt, wie Abraham das Feuer, wie David die Berge und das Eisen, wie Salomon den Wind und die Dschinnen, wie Mohammed den Borak (das himmlische Reitpferd in der Nacht der Himmelfahrt) und die beyden Geschlechter der Menschen und Dämonen. Er, der Prophet, über welchen Heil und Gebeth, laß uns überwältigen allen Zauber auf Erde und im Himmel, Zauberer aller Reiche und Herrschaft, den Zauber dieser und jener Welt, laß uns überwältigen alle Dinge, o Du, in dessen Händen alle Herrschaft, K. H. I. Aa. Ss. K. H. I. Aa. Ss. K. H. I. Aa. Ss. Hilf uns, denn du bist der Beste der Helfenden! eröffne uns, denn du bist der Beste der Eröffnenden! verzeihe uns, denn du bist der Beste der Verzeihenden! erbarme dich unser, denn du bist der Beste der Erbarmenden! bedecke uns, denn du bist der Beste der Bedeckenden! Leite uns und rette uns vor dem Volk der Neider! verleihe uns guten Geruch, wie derselbe in deiner Wissenschaft! spende uns von den Schätzen deiner Barmherzigkeit! belade uns mit der Last der Wohlfahrt und des Heiles in dieser und jener Welt, denn du bist über alle Dinge mächtig. O mein Gott! erleichtere uns unsere Geschäfte mit Ruhe für unsere Herzen und Hände, daß uns Heil und Glauben in der Welt werde zu Theil! sey unser

Begleiter auf Reisen, unser Gehülfe zu Haus, vertilge die Gesichter unserer Feinde, daß sie nichts vermögen wider uns, und wenn sie uns Übles wollen, daß es auf sie zurückfalle, und daß sie nicht mögen wiederkehren.

Die sechs und dreyßig Felder der Personalbeschreibung sind die ersten neun Verse der Sure Jes:

1) Jes; 2) ich schwör's beym Koran, beym weisen, beym gerechten! 3) daß du bist von den Gottgesandten, den Echten; 4) auf dem Pfade dem geraden, dem rechten; 5) eine Sendung vom Herrn, dem Allgeehrten, dem Allerbarmenden; 6) daß du verheißest dem Volke, was nicht verheißen ward ihren Vätern, während sie in Trägheit leben; 7) die Meisten derselben trifft die Wahrheit des Wortes, denn sie sind dem Glauben nicht ergeben; 8) wir haben ihnen Ketten um den Hals gelegt, die reichen bis zum Kinne, und sie können den Kopf nicht erheben; 9) wir haben vor ihnen einen Damm aufgeführt, und hinter ihnen einen Damm, und haben sie bedeckt, so daß sie vergebens zu sehen streben. — Geschändet sind die Gesichter, geschändet sind die Gesichter, geschändet sind die Gesichter; gewendet sind die Gesichter zum Allebendigen, zum Allbeständigen, gewendet sind die Gesichter zum Allebendigen, zum Allbeständigen.

In der Mitte der Rückseite zwischen den beyden Vierecken, welche die vorhergehenden Gebethe enthalten, ein grosses, in acht und zwanzigmahl acht und zwanzig Felder getheiltes Viereck, in welchem die erste Sure des Korans, acht und zwanzigmahl so eingeschrieben ist, daß dieselbe sowohl nach der Breite als nach der Länge gelesen wird, welches Kunststück dadurch erhalten wird, daß von der zweyten Wiederhohlung angefangen, das erste Wort ausgelassen wird. Der arabische Text gibt im Deutschen acht und zwanzig Abtheilungen, wie aus beyliegender Tafel ersichtlich:

1) Im Nahmen 2) Gottes, 3) des Allmilden, 4) des Allerbarmenden, 5) Lob 6) sey Gott, 7) dem Herrn 8) der Welten, 9) dem Allmilden, 10) dem Allerbarmenden, 11) dem Herrscher 12) des Tages 13) des Gerichts, 14) dich 15) bethen wir an, 16) dich 17) flehen wir um Hülfe, 18) leite uns 19) den Pfad, 20) den geraden, 21) den Pfad 22) derer, 23) denen du 24) gnädig, 25) ohne 26) ihnen 27) zu zürnen, 28) und die nicht irren.

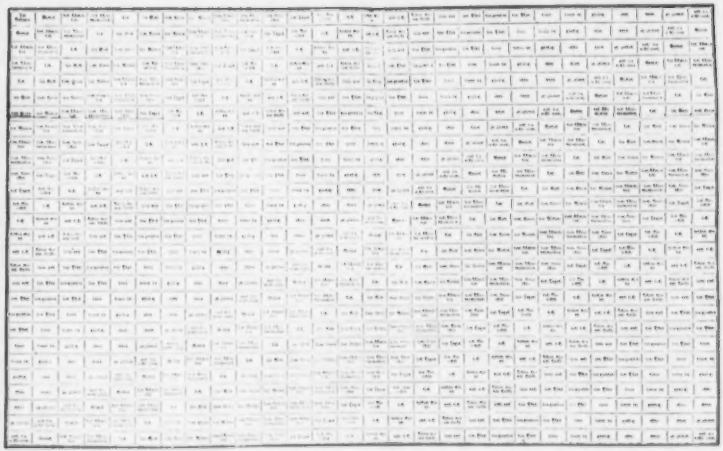

Und es ward vernichtet von der Last ihres Schattens (die Erde). Tas (dieses ist der geheimnißvolle Nahme der 27ten Sure). Der Zusammenfluß zweyer Meere, welche zusammenstoßen ohne Zwischenraum; Warm, warm, warm, warm, warm, warm, warm, und warm ist das Geschäft; und es kommt der Helfer, und sie werden uns nicht besiegen; bey der Sendung des Buches! von Gott dem Allgeehrten, dem Allwissenden, der die Sünden verzeihet, der Reiche aufnimmt, der stark im Strafen und lang an Langmuth; es ist kein Gott außer ihm, der unsere Zuflucht, im Nahmen Gottes gebenedeyet seyst du o Herr, du bist unser Dach K. H. I. Aa. Ss., du bist unser Genügen Dsch. M. Aa. Ss., du bist unser Schutz. Es wird euch genügen Gott der Allhörende, der Allwissende, das Dach des himmlischen Thrones beschirmet uns, das Aug Gottes schauet. Durch Gottes Macht können sie uns nicht Unrecht thun, Gott ist der Beste der Bewahrenden, Er ist der Erbarmendste der Erbarmenden, mein Auslangen ist Gott, Er, der alleinige Gott, auf ihn habe ich vertraut; Er ist der Herr des himmlischen Thrones des allergrößten; im Nahmen Gottes, mit dessen Nahmen nichts schadet auf der Erde und im Himmel. Er ist der Allhörende, der Allwissende. Ich flüchte mich zu den Worten Gottes den vollkommenen vor allem Übel, was erschaffen ward. Gott sey gnädig unserem Herrn Mohammed, seiner Familie, seinen Gefährten allen, Gott sey Lob dem Herrn der Welten.

Auf der Rückseite des Hemdes enthält die Randschrift des rechten Ärmels Folgendes:

Aufgegangen ist das Licht Gottes, und geoffenbaret ist das Wort Gottes, und befestiget ist das Geschäft Gottes und durchgedrungen ist der Befehl Gottes. Ich habe um Hülfe gefleht zu Gott, und ich habe mein Vertrauen gesetzt auf Gott. Was Gott will, das wird, was er nicht will, wird nicht. Elif, Elif (das ist A. A). Es ist keine Macht, und es ist keine Kraft als bey Gott, dem Allerhöchsten, dem Allergrößten; ich habe mich geschirmet durch die verborgene Huld Gottes und durch die huldvolle Gunst Gottes, und durch das vollkommene Geheimniß Gottes und durch die große Erwähnung des Nahmens Gottes und durch die Kraft der Herrschaft Gottes. Ich bin eingegangen in den Schooß Gottes, ich habe meine Zuflucht genommen zu dem Gesandten Gottes; Gott sey ihm gnädig und günstig! Ich habe verzichtet auf meine Macht und Kraft, und habe um Hülfe angefleht Gottes

Macht und Kraft. O mein Gott! beschütze und bedecke mich in meiner Person und meinem Hab' und Gut, und in meiner Familie, und in meinem Glauben und in meinem weltlichen Seyn, und meinem Lohne durch deine schützende Decke, womit du dein Wesen bedeckt, vor allen Augen versteckt, so daß keine Hand dich erstreckt. O Herr der Welten! O mein Gott! beschirme mich und rette mich von dem Volke und den Neidern durch deine Kraft, o Starker! o Fester! durch das Ansehen Mohammed's und seiner Familie und seiner Gefährten allen, durch deine Barmherzigkeit, o Erbarmendster der Erbarmenden. Im Nahmen Gottes, des Allmilden, des Allerbarmenden, im Nahmen Gottes, des Heilenden, im Nahmen Gottes, des Genügen Ertheilenden, im Nahmen Gottes, des Verzeihenden, im Nahmen Gottes, des Hülfe Verleihenden; im Nahmen Gottes, mit dessen Nahmen nichts schadet auf Erde und im Himmel. Er ist der Allhörende, der Allwissende, und es ist keine Macht und keine Kraft, als bey Gott dem Allerhöchsten. Im Nahmen Gottes, was er will; zum Guten treibt nur Gott an, was er will; das Böse wendet nur Gott zu und ab, wie er will; von seinen Gnaden wird nur, was er will; es ist keine Macht und es ist keine Kraft, als bey Gott.

Die Randschrift auf der Rückseite des linken Ärmels:

Ich flüchte mich zum Angesicht Gottes, des Allgnädigen, und zum Buche Gottes, den beyden Vollkommenen, welche beyde, weder der Gerechte, noch der Lasterhafte, zu übertreten vermag. Ich flüchte mich zu diesen beyden vor dem Bösen, was von den Himmeln niedersteigt und sich unter denselben krümmt und neigt; was auf der Erde wie Ameisen kriecht, und hervor aus derselben bricht; vor dem Bösen der Unruhen der Nacht, und der Unruhen des Tages, vor dem Bösen der unvorgesehenen Begebenheiten der Nacht und des Tages, denn kein unvorgesehener Zufall trifft, außer mit seinem Willen. O Allerbarmender! sey gnädig unserm Herrn Mohammed und den Gliedern seiner Familie allen.

Ich flüchte mich zu den Worten Gottes, den vollkommenen, vor der Schärfe des Schwertes und der Zunge, und vor seinen Strafen, und vor dem Bösen seiner Diener, und vor den Einflüsterungen des Satans und jener, welche schaden. Ich flüchte mich zum Angesichte Gottes, des Allergrößten, Ihm ist nichts gleich, und es ist kein Größerer, als Er; zu den Worten Gottes, den vollkommenen, die der Gerechte und Lasterhafte nicht zu über-

treten vermag, zu Seinem Nahmen, dem schönen, zu Allen, die ich nicht weiß, vor allem Bösen, was erschaffen ward, vor dem Bösen der Natur und der Creatur. Heilbringend sey die Ergebung ins Heil.

Was Gott will, das wird, es ist keine Macht und es ist keine Kraft, als bey Gott, dem Allerhöchsten, dem Allergrößten. O Bestehender! o Ganzer! o Verborgener! o Stehender! o Dauernder! o Einziger! o Ewiger! o Einiger! o Lebendiger! o Beständiger! durch deine Barmherzigkeit flehe ich um Hülfe zu dir, o Helfer derer, die um Hülfe flehen; Gott sey gnädig unserm Herrn Mohammed und seiner Familie und seinen Gefährten allen, Lob sey Gott dem Herrn der Welten.

In den beyden Vierecken zu beyden Seiten der Rückseite ist in einem die 112te Sure des Korans: 1) Sag, Gott ist Einer; 2) Er ist von Ewigkeit; 3) Er hat nicht gezeugt; 4) Er ward nicht gezeugt; 5) Ihm gleich ist keiner; und im anderen Viereche die 106te Sure des Korans: 1) Zum Vereine des Stammes Koreisch, 2) zum vertraulichen Umgang, zur Wanderung im Winter und Sommer, 3) daß sie anbethen den Herrn dieses Hauses, 4) der ihren Hunger gespeiset, 5) und sie vor Furcht gesichert, fünfmahl in fünfmahl fünf Feldern eingeschrieben.

Die Worte des Korans: Der Sieg ist von Gott und die Eroberung ist nahe, sind mehr als einmahl, theils schwarz, theils mit Gold geschrieben, so auch die Worte: o Gott! o Mohammed! um den Hals läuft die Sure des Sieges (die 110te), die nur aus den drey folgenden Versen besteht: 1) Wann der Sieg Gottes kommt und die Eroberung, 2) und du siehst die Menschen in Gottes Glauben eingehen scharenweis; 3) Lobpreise deinen Herrn und flehe ihn um Verzeihung, denn er gewährt sie leicht.

Endlich laufen um das große, in acht und zwanzigmahl acht und zwanzig Felder getheilte Viereck der Rückseite, als Randschrift die neun und neunzig Eigenschaftswörter Gottes (Allah), welche den Rosenkranz der Moslimen bilden *), sowohl in Buch-

*) Siehe dieselben im IV. Bande der Fundgruben des Orients S. 161.

ſtaben, als in Zahlen geſchrieben, indem in der zweyten Linie unter jedem Eigenſchaftsworte der erſten, die Summe des Zahlenwerthes der Buchſtaben angegeben iſt *).

Dieſes talismaniſche Hemd des Großweſirs, welches auf arabiſch mit dem, auch Überkleidern gleichen Zuſchnittes gemeinſamen Nahmen Aba benannt wird, erhält eine neue Beleuchtung durch das Siegel Kara Muſtafa's, und durch die Erklärung der Inſchrift desſelben. Dieſelbe lautet: Der Staub des Weges der Familie des Aba Muſtafa **). Muſtafa, d. i. der Auserwählte, iſt der vierte Nahme des Propheten des Islams, welcher auf Erden Mohammed, d. i. der Lobenswürdigſte, im Himmel Ahmed, d. i. der Gelobteſte, und in der Hölle Mahmud, d. i. der Löblichſte, überall aber auch Muſtafa, d. i. der Auserwählte, heißt. Die Familie des Aba, d. i. des arabiſchen Kleides (denn das Aba iſt vorzugsweiſe der Nahme arabiſchen Kleides), iſt die des Propheten, welche nur aus fünf Perſonen beſteht, nähmlich: Mohammed, ſein Eidam Ali, die zwey Söhne Ali's, Haſan und Huſein, und Mohammed's Tochter, Fatima.

---

*) Die Buchſtaben des arabiſchen Alphabetes haben Zahlenwerth wie die des griechiſchen. Um hievon ein, auch in anderer Hinſicht belehrendes Beyſpiel zu geben, erwähnen wir der Zahlen 2, 4, 6, 8, welche Araber, Perſer und Türken auf dem Umſchlag ihrer Briefe ſchreiben, um den ſicheren und gleichförmigen Gang derſelben zu verbürgen. In Buchſtaben umgeſetzt iſt die Zahl Bedub zu leſen, nähmlich B=2, D=4, U=6, H=8. Dieß iſt auch ein Nahme Gottes (wiewohl keiner von den 99 kanoniſchen des Roſenkranzes) und heißt: der mit gleichem Schritt Fortſchreitende, welche Bedeutung der arithmetiſchen Progreſſion der Zahlen 2, 4, 6, 8 auf das ſinnreichſte entſpricht. **) Deſcription des Monumens Muſulmans du Cabinet de Mr. le Duc de Blacas par Mr. Reinaud II. p. 182. Die Worte der Inſchrift: Chaki rehi ali aba Muſtafa, d. i. der Staub des Weges der Familie des Aba Muſtafa; oben: Ja wahibul-aataja, d. i. O! Verleiher der Geſchenke; unten: Aghfer li el-chataja, d. i. Verzeihe mir die Sünden. Herr Reinaud überſetzt die Famille des Aba als: Gens du manteau, ein Aba iſt aber kein Mantel, ſondern ein kurzer, bis auf die Knie reichender Rock, oder eine Art von Hemd, wie dieſes.

XXII.

Text der Geschichte Lutfi-pascha's zur S. 97 *).

آندن سلطان سليمان اسلامبولدن غزا تختنه يقتوب منزل بمنزل يوريوب
تا شوقاداق كيم بلغراده واريجقدن صوه صوبي اوستنن كوپرو اوروب بريم
اداسنه كجدي و بريم اداسندن لوكه ديدي واراديغنه اوغرديوب طوغرو اوسكه
واروب اوسكك قرينده تراوه اوزرينه يتنه كوپرو اوروب بوديم طرفنه كيدجك
پاديشاه آدملري كلوب پاديشاهك امري ندر يانوش اغاكره كلدي امر ندر نه خدمت
يورمسز ديوب پاديشاه دخي كلن آدملرينى خوش كوروب و جواب ويروب ديدي
كيم اوشنه بن بوديم طوغرو كيدوديين يانوش دخي طونه صويين كجوب بوديمدن
برو يكا كلسون مناقات اولسون ديوب سلطان سليمان دخي بوديم طوغرويوب
قوناق يقوناق كيدوب بوديم يقين واريجقدن يانوش دخي كلوب عالي پشكشلر
چكوب سلطان سليمان الين اوپدي الين اوپجك سلطان سليمان
دخي سوال ايدوب ديدي كيم سوكيلد بنم دخمر آيرو اولوب اراده دوستلق
و محبت يوقدر كلكه سبب ندر ترجمان يانوشس سلطان سليمانك
يو شهرين بلدريجك يانوشس دخي يوزين يره قيوب ديدي كيم اي پاديشاه
عالم پناهك مسلمانلرندن و كافرلردن قوللرينك نهايتي يوقدر بن دخي اول

*) Wegen der fortlaufenden Zahl der Beylagen, und besonders der letzten deutschen willen, ist der Druck des turkischen Textes nach europäischer Seitenfolge geordnet worden.

قوللرينك سلكنه منسلك اولمغه كلدم و بم بادشاهدن دخي بر مرادم وارد
امر اولورسه خدمت شريفلرينه ديه‌لوم ترجمان دخي يانوشك خبرين سلطان
سليمانه ديجك سلطان سليمانه خوش كلوب ديدي كيم مرادين ديسون
المزدن كلد كجه بتورمسنه سعي ايدلوم اونكروس قرالوغي شمدي كي
حالده خالي در بنم ايسه اونكروس قرالريله قرابتم اولوب مجهول النسب
دكولم قرالوغه استحقاقم وارور اثنا بناء بادشاهدن تمنا ايددين شول نرطله
بني بويله بكلوب بويم ايچنده اولان فرمانوش آولمرين چيقاروب بكا
تسليم ايدجك اولورسكز بيلدن بيله بوقدر پيشك آلتون خراج طريقيله
ويروم و بم ج دخي بويله قريب اولوب كله بيكاه كلوب بويمي انجيدر آني
دخي البيرمسنه عنايت ايدرسز بادشاه عالمپناه بويله واردلم مصلحتك
مراد كجه كوردلم ديجك يانوش دخي خاطرخوشلغيله بادشاهك لشكريله كندو
مراديجه قنوب كوچردي آخر بويله وارنجقه بويم ايچنده ج قرالنك خيلي
آدميسي واريمش اطاعت اتميب قرشو و مقابله ايدجك والحاصل طوبلر
قورب بويمي دوكوب ماناخر زبون اولوب آمان ديلمكله آمان ويروب طشره
چيقوب لشكرگاه اوباشي بونلره ال قاوروب و اسبابلرين يغمالايوب كيمن
اسير ايدوب و كيمن قرديلر و يكيچري طايفه‌سي دخي ابراهيم پاشايي بر
كليسايه قپانوب خيلي ادمسزلك اتديلر بادشاهدن بيره بخشيش آلمير ديو
ابرام اتديلر اول دخي بخشيش آلمير مسنه متخيل اولمغله كليسادن
قيورمديلر ماناخر متخيل اولوب كليسادن قيوديرديلر و بم بويم آلمجه پادشاه

اسلام دخي يانوشه بم قرالوغين ويروب بم بوئيمي تسليم اتمي آندن
عسكره سلطان سليمان ج طرفنه كيمجك طقوز منزل ده واروب اما كميلر
طونه ايله يانيقه حصاري يانده يغلوب آندن يوقاريه كجوب زيرا يافر طونه
يولينه بند ايدوب بغلمشدي و بحر واريلجك كمسيدن طوپ كتوروب و
برا يكي يرده طوپ قرولوب دوكمه آغاز ايدوب نجه كون پيايي دوكلوب و
لغمارله برايكي يرده ديواري يقلوب اما قيش مستولي اولوب بي وقت
اولغين يورويش اولنميوب حالي اوزره قونلوب پادشاه اسلام امريله لشكره
ضرر و زيان مترتب اولنمسون ديو بر آدمي اون يوزك كبي حصاره ويرمزن
ديوب آندن طشره واروشي يقدروب و يقدوروب و اطرافلرني يما و تالان
اتمكدن عسكره محترم آكراملك يكرمي ايكيسنده بجدن كوچوب

XXIII.

Text der Geschichte Petschewi's zur S. 98.

محاصره قلعه ج تخلخله چاسار يسار فجه و چه و غيرهم

في ٢٣ محرم الحرام سنه ٩٣٦ محل مزبوردن كوچلوب استرغون
قلعه سي قربنه نزول اولنوب و اول منزلدن سمندره صنجاغي بكي بحيا پاشازاده
محمد بك سمندره غازيلربله پيشوا تعيين اولنمي آندن قومران قلعه سي
قربنه آندن دخي كور قلعه سي قربنه كه حاليا يانق اسميله تسميه اولنمشدر
حتي اول زمان احراق اولنمغله وبنه تسميه آنمغدر خرات اسلام بوندن عسكره دخي

و کوچ ممالکلرینه کیروب انواع عنایمله مستغرق اولدیلر و اطراف و جوانبه
آقنلر صالنوب کفار خاکسار اقلیملرینی النان و تالان ایدوب فوق الحدّ غنایمله
اوردوی همایونه کلدیلر محترم الحرامک یکرمنجی کونی پرژدن نام قلعه یه کوچلوب
قونلدی و اوّل بکلربکی زاده مرقوم محمد بک ج آلتنه واروب قلعه دن دخی بی
نهایه فلح کافر چقوب حصار اوکنده برخسروانی اوغراشوب و پرخاشه
ایلمشلرکه سمندره غازیلری ایده کلمکلری سرمازلقلری وجهدن کتوروب خواه ونا خواه
محاصره یی صیداندن سوروب قلعه لرینه قیامتلر النان کفاردن دل ایکون بر
قچ محاصرین دخی کوندرمشلر ماه مزبورک یکرمی اوچنجی کونی سرعسکر مفخم
روم ایلینک انجم حشم غازیله قلعه نک قربنه نزول و سعادتلو شکار بر مقدار
قلعه دن بروجه قونوب یینه یوم مزبوره دخی وافر کفره چقوب محکم جنک اولوب
یاباشیلردن ایکی بهادر آبن پوش و درگاه عالی چاوشلرندن فرفره دیمکله
معروف اولان اسکندر چاوش جام شهادت نوش ایدوب دنیایی
فراموش ایتدیلر علی الّتوالی محاصرین هرکون قلعه دن چقوب بوینه عالی
جنک و اوغراشه المقدن خالی دکل ایدیلر قلعه مزبوره کال متانت
ایله متین خصوصاً بر جانبی نهر طونه کبی بر آب دریا مثال ایله محصور اولوب
قره جانبی برج مشیّده و خندق عمیقه خوه اب مملو ایله کویا بر نهر سایله
ایدی و بالجمله بر حصار کردون شبیه نامدار اولوب یراغ و یساغی وفرقه و
طوپ و خمبرهنلری کثرت فتحنده معیت مقرّر خصوصاً بعد مساوه اولمغین
حصن آسوب و قلعه کوب طوپلر کتورلماملک ایله خندقلرین طولدرمق و

جابجا نقبا اولنمق تدبير اولنمغين كيفاً ارباب تيمار قلعه ديوارني قازمق و
آقنجي بلرينه نر قبلرلر يامق و عموماً قپوخلقي و اناطولي عسكري خندق طولدرمق
امر اولندوي صفر مبارکك اونجي يڭ قلعه‌دن خيلي كافر چكوب بر نيزه
عظيم ايتمرلر كه چشم فلك نظيرين كورمك واقع اولمامش ايدي اول
كون اتش جنك و جدال بر مرتبه اشتعال بولدقه غزات اسلام كفار
حصار ايله تماماً قارشمشلر ايدي فرصتاً بربرندن تفريق ممكن دكل ايدي كفار
بو حالي كورمكله مبادا بر يردن قلعه‌يه داخل اولالر ديو قپولرين سد ايتمرلر
محمد جنكده اولان كفار ناپاك اغشته خون هلاك اولدرلر اول كون دكين
قلعه قپولرين قپامشلر ايدي بندن صكره طلاعيندن بويله جرأتي مشعر وضع
صادر اولمدي بو حين استراغون ايرشكي كلوب كردن عبوديتن طوق اطاعت
ايله تزيين قيلدي ايرشك ديو بلاسلرك مقتداسي اولان ابليس تلبيسه
ديولر انجلرن يايه‌سي سليرلرندن برتر و بدتر در ماه مزبورك التنجي كوني
بعدالعصر ايكي يردن لغم اتش ديرلدي و اول محنك قدكري و ديواري
پايه پران اولدي يوريشه متهي اولان غازيلر كدكك اچلدي ظن ايدوب
يورودبلر و لكن مستولي كدكك اولميوب كفار ففي اول محلده حاضر و مهيا
بولنمغله طرفيندن فراوان آدم هلاك اولدي تقرير حقده اول قلعه‌نك كشادي
مقدر اولميوب شدت شتا ففي برمرتبه شتاب ايدوب و باران و برق استيعاب
حركته و اقدام مساعده و قدرت قالمدوغي اجلدن پادشاه عاطفت نشانك
قولري بابن مرحمت و شفقتلري در پاسي قوج ايدوب مقابله خدمته

يكيچريه بيكر اقچه انعام و احسان بيورب قلعه‌دن فراغ امر ايتديلر اما بو
زمانه دكين ممالك كفاره اولان آقچيلر و آلتان غنايم و دار و ديارلرين بر
نيچه كونلك ير آباد اولنجه قالميوب اشه اوربلوب اولان خرابلقلر تحرير و
تعبير اولنمق مرتبه سندن افزوندر اول دلايتلرده بربرينه متصل قلاع و بروج
و حصون حصينه و پشتلر اوزن محكم سورلر و هر كنيسه سي بر سورايله محصور
اولمسه اول يرلرده كفارون فرد قالميوب آلمان مملكتي نفوس انسانيه‌دن
خالي قالمق مقرر ايدي بو جمله ايله بنه بازارده سمن سيما كان آبرولر
و پري چهرهلر صاتلوب غنايم نهايت بوقي و طوپلغه حد و حصر و غايت
يوغيدي ماه مزبورك اون اوچنجي كوني قلعه‌دن بر كافر چقوب حضرت
خداوندكاردن استيمان ايدوب محبس اولان مسلمانلري صالي ويرديلر حضرت
خنكار دخي بجمن آلتان التمش عدد كافري آزاد بيورديلر لشكر ايچن قيش
تشويشي غالب اولمغين اول كون قلعه اوزرندن قالقوب پروغ نام قلعه
قرينه قونلدي و روز مزبوره بر مرتبه قار باغدي كه كويا طوفان اولدي عسكر
اسلامده تحميل اسباب قدرت و نه مونت و نه مكنت القصه بزار محنت
و صعوبت برله ماه صفرك يكرمي ايكنجي كوني جناب پادشاه عالي‌جاه بدنه
كلدي بدون او كوندن كوپري حاضرلمش ايمش بمان علي التوالي پشته
طرفلرينه عبوره مباشرت اولندي يكرمي دوردنجي كون پادشاه عالمپناه يكيچري و
سپاه طايفه‌سيله مرور و عبور بيورديلر يكرمي بشنجي كون پشته‌ده ديوان
همايون اولوب انكروس قرالي كلوب دست بوس پادشاهي ايله مباهي اولوب

خلع فاخره ضمراني ايله انواع عنايت پادشاهانه ايله ممتاز اولدي و مهاجدهنهزم اولان قرال لايوشتك قرونسن كه قرال اولنلراول تاجه مالك اولمينجه اعزبه كيمسه محكوم و رام اولمز ايمش آيينلري و تقريرلري موجبنجه اوچ يبلدن برو توارث ايله نوشيروانلدن برزه انتقال ايتمش بر تاج باحرالماهاجدر ديرلر قرال لايوشدن سعادتلو پادشاه عالمپناه خزينه سنه داخل اولمغله كندويه عنايت اولنماسن التماس ايتمكين وندیك يكي اوغلي اوستقلوش يكي پرينسي پترد و استرغون ايرلشكي ايله كندويه ارسال اولنوب بين النصاري مفتخر و مرافراز اولوب قرالنغي الله لعامه ايرشدردي

XXIV.

Text aus der Geſchichte Sſolakſade's zur S. 101.

طقوز يوز اوتوز التي محرمنك غرهسنن بودين اوزرينه وارلدقده بر قاچ كون عظيم جنكلر اولوب آخر كار درون حصار محصور اولان كفار آمان صدالرين آشكار ايتمكين تحمليه آمان ويريلوب عهد سابقه اوزره حكومتي تكرار باغوش قرالله سزاوار كورلدي لكن قلعهدن آمانله چيقان كفرهنك رها بولدلري مخالف قضا اولمغين بودينك باغلري قرنن بر قاچ مرغوش كافر اهل اسلامدن بري ايله غوغا ايدوب جنكه مباشر اولدوغندن عساكر نصرت مآثر آراسنن طبولوب بمان ايچلرينه قليچ قتولوب عموماً طعمهء شمشير دسن سالدهء صغير بولنان لصير اولدي بوندنصكره ماد محرمنك اون ايكيسنن اوسترغون

اوتکندن کچلوب قومراه قریب وارلدقده مکرکه اهالیه حصار قلعه‌سی یاقوب
تهدیدیله فرار اختیار اوراده‌ن دخی قونه کوچه اوک‌وار قلعه‌سنه واردیلر اولدخی
یانمش بولندیکه حالا یانق دیدکلری قلعه‌ده متحیر آندن دخی کچلدکده لور
نام قلعه قریبنه آقشو اوزرینه واقع اولان کوپریدن عبور اولنوب بیچ طرفلریله
مرور تپه‌یی ایله استرغراد نام بر حصار استوار قریبنه نزول بیورلدوغنده سکان قلعه
طلب آمانه جانلریله درمان بولدیلر اول محل حدود انکروس نهایت
بولدوغی بر اولوب آندن اوته‌سی آلمان بی‌امان ولایتیدر که ابتداء ظهور
دینده‌ن اول حینه لکنجه اسلام عسکرینی آنی آیاغی باصمش دکل ایدی اکرچه
اول دیارکشت نخمینی فراوان و معمور آبادان اقلیملر ایدی فاما صولری و
بتاقلری بسیار و یوللری ناهموار اکثر یرلری دکنلیک و اورمان اولمغله کچمه‌سی
خیلی دشوار اولوب حاصل کلام عسکر اسلام مرور و عبور ایتمکده زیاده محنت
و رنج و مشقت چکدیلر ماه مزبورکشت یکرمیسنی یوزون نام بر منزله کلدیکنی
سمندره بکی اولان یحیی پاشا اوغلی محمدبک برز غازیلر ایله مقدم بیچ
حصاری طرفنه ارسال اولندی مکرکه درون حصارده اولان کفار خاکسار دخی
قلعه‌دن طشره چقوب نحه بیک سوار و پیاده جنک ایچون حاضر و آماده
ایمتشلر مزبور محمدبک اوزرلرینه واروب برحدة مربازلری و سمندره شهبازلری
کفار ایله شیرانه و دلیرانه طورشدیلر و جانبیندن بری برلرینه تیغ و تیر اورشدیلر
عاقبت نصرت اسلام طرفنه عاید اولوب طاغونلر حصار ایچنه فرار
ایلدیلر و برقاچ نفر دیری کلمز آلنوب دل ایچون اوردوی همایونه ارسال

اولندقده بعد القتال تيغ قتال ايله عدمه كوندرلدي بوندن صكره سرعسكر معظم
ابراهيم پاشاي محترم ماه مزبورك يكرمي اوچنجي كونى پچ حصارينك اوزرينه
وارب سعادتلو پادشاه سپاه فخي عتبندن منفك اولميوب فضاي
حصاره دولتله قرار بيوردقلرى بعده بر نچه كون قلعه يه يجولمز اولنوب عظيم جنك
و جدال و دلهم حرب و قتال ايلدكلرى پچ قلعه سي ايسه هر جهتله حصن حصين
و بناي مستحكم و متين اولدوغندن ماعدا مسافه بعيددن كلمكله قلعه دوكمكه
مناسب طوپلر كتورلمكش ايدي بالضروره آلتنه جاغلا لغملر اورلمغه لاطلي
عسكريله و سائر ارباب تيمارة خندق طولدرمغه اطرافدن اودون جمعي فرمان
اولندي و آقنجي بكلرينه انچ نوبتلر اتمامارلنوب عسكر اسلام بو خدمتي اتمام
ايچون كوشش و اهتمام اوزره ايكن ماه صفرك آلتنجي كونى ايكي يردن
لغم آتيلوب كدكلر آچلدي و اول محلك برج و بارسي هوايه عروج ايدوب
هر يردن سنكي اطرافه صاچلدي حكمت خدا بنوز يوراش ايچون رخصت
يوغيكن نهاندم مجاهدين دين آچلان كدكلردن اقدام و هجوم ايدوب ايكرويه
قيولمق استدكلرنى انچ يوزدن كفار فخي الدن شمشير آتشبار ايله
بديدار اولوب رخنه حصارين ايلرويه اقدام ايدنلرك اوكين آلدرلر و بري
برلرينه آمان ويرميوب بخشي قلمجلر چالدرلر و بالجمله عسكرك آردي ايشلميوب
جانفرا جنكدن ال چكدرلر اكرچه سعي و دقتده دقيقه فوت اولمدي اما كه فائن
بو عقدة نك كشادنه بر علاج بولنمدي زيرا تقدم شنا عسكرده توقف قطعاً
كون قلوب ازل آزالده قيسر و مقدر اولمامغين حضرت پادشاه

اسلام خذمتلر مقابلسنده يكيجريه يكبر اقچه انعام ايدوب محاصره قلعه‌دن
فرانج بيورديلر اما كه حين محاصره‌ده عسكر مسلمين كافرستان ايللرينه آقين
ايدوب مانند آتش سوزان ياقوب يقديلر و نمسه و آلمان حدودينك تا داروب
اوجنه چكديلر حتي غزات ظفر سمات‌دن بعضيلري اسكندر كوپروسي ديمكله
معروف تونه اوزرنده بر جسر قديم و دير عظيم كه بناي ذوالقرنين ايدكنه
قرار و بو اسمله اشتهار ديرلمش ايدي اكا دكين سكرديلر اولوب اسير بسيار
و غنايم بي‌شمار اله كتوردیلر و الحاصل بج حصاري آلتنه انجق يكرمي
كون اوتورلدقدنصكره ماه صفرك اون اوچنه مآلفروده عودت اقتضا ايدوب مقرّ
سلطنت سمتنه عزيمت بيورلدي اثناي راهده پروغ نام قلعه قربنه كلنجكده
بر مرتبه قار ياغديكه

* بيت * برفدن اولدي پشتلر پيدا * كردي بر شكله كوهله صحرا *

سپاه ظفر پناهك اوكنه سدّ راه اولوب اول محليّ كذار ايدنجه هزار مشقتلر
چكلدي و يوللر اوزرنه عظيم دريندلر اولمغين انلردن دخي خيلي عسرتله و نجه
زحمتله كچلوب بعده ملاحله بودينه كلندي

XXV.

Text aus der Geſchichte Aali's zur S. 104.

ماه محرّمك اون برنجي استورغون حصاري اوكنه قوندلدي و سمندره
صنجاغي بكي يحيي پاشا اوغلي محمد بك كه يرارد پيكار كار و مجاهد بزركوار بنداشتهار

ايدي سمندره دلاورلري ايله دلجي تعيين اولندي و نجه قرالي اولان پليد
ميدان نبرد معركده بديد اولمق اشتالي ايله كيديوركن اول لعين صدمات
عساكر شهريارىدن عبرت قرين اولوب مقرّ سقرمظهري اولان قلعه سن
مار پيچاپيچ كبي اضطرابله پرتاب و عاقبت فرارله نايب اولدوغي خبرلرايله
مزبور محتدبك يرار دللر كتوردي بو تقديرجه بج قلعه سنه وارملق آتش
قهر خسروانه ايله يقلوب ياقلمق تينه توجه قلندي آيك اون ايكنجي كونى
كرز نام قلعه يه آتى مو ديمكله مشهور نهرشك كوپروسي گچلدي مرآيا معمور و
عساكر اسلام غارتندن مهجور ولايتلرده آقنلر صالوب وافر اسيرلر و طبوعلقلر
آلندي و ماه محرّمك يكرمنجي كونى بدون نام قلعه قربنه قونلدي اول منزلدن
مزبو محتدبك بج حصارينه واروب مقابل اولان سوار و پياده كفار لشكري
ايله وافر جنك ايدوب سمندره شهبازلري زمره ء ملاعينه زاغ روسياه
وجود ويرمدي اول مرحد شك بربازلري ملش و جانه قالميوب حصار اوكنه قوشمرلر
دليرانه اورشمرلر مردانه طورشمرلر و لوندانه دوكشمرلر ايدوب بعنايت الله
چوق كمسه ء طعمه ء تيغ و شمشير ايلدي و خواه و ناخواه قلعه لرينك
قپوسنى قپاتدروب ماعونلره كشايش تخت فرصتن ويرمديلر و ديري
طوتانلردن نجه يولاديوش زردبردوشش بدنهاد خوريادلري محيّم خسرو مكرّم
جنابنه كوندردلر التمّاه مزبورشك يكرمي اوچنجي كونى برلشكر مفخّم صدر اعظم
معظّم اعني به ابراهيم پاشاي محترم بج حصارينك اوكنه قنوب سعادتلو شهريار
همايون فال فخي عزّت واجلال ايله بر مقدار ايلرو واردقلر عظيم جنكلر و دليم

نهردلر و آبنكلر اولوب بالمو باشلولردن آنجق ايكي نلدار يانماشي و بر قاچ
نفر يكيچري يولداشي و درگاه معلا چاوشلرندن فرفره اسكندر چاوش شهلوند پرخاش
اول محاربه ده شهيد اولدلر اما كفار خاكسارون نهايت سز طاعين دركث
اسفاله وصول بولدلر اما ماه مزبورك يكرمي بشنجي كونى قلعه فدا آيلرندن
كندولر دينجدن دينج و آنلري كرخ معلونلر هجوم تا قدّ طشره چقدلر و نره شيران
اژدهاكاهلد طوتشديلر بعنايت الله قرارلري فراره و اقتدارلري انكساره مبدّل
اولوب بيك بلا ايله قلعه يه كيره بيلدلر بو قلعه سي ايسه هر جهتيله حصن
حصين و قلعه لري بروج سپهره قرين و بناسي محكم و متين اساسي استحكام
و استيثاقه قرين اولدقدن ماعدا آني دوكمكه مناسب ايدي طوپلر كتورديوب
خصوصاً كه لشكر شتا قطران برق و باراتله آقين صالوب بر وجه استعجال خاتمه بجدال
و قتال فتوحات ماهرة الايالتله ظاهر الامال قلمقف ذمت تهمت خسروانه لريته لازم
و مهمّ احوال اولمغله بالضروره خندقلري طولدرلمق و يريدن نقب اولمق
وقتنه مباشرت اولندي اوّلا عامّه ارباب تيماره بنا و بازوسني قازوب
اساسدن يقمق و كافه آقنجي بكلرينه اغاچ نردبانلر و مهمات احشاميي
جمع قلمق و جمله قپو خلقني ايله اناطولي بكلربكيسنه جيوق كتورمك و خندق
عميقني طولدرمق امر اولندي عساكر فيروز شعارروز مأمور اولد قلري خدمات
مبروره يه مقيدلر ايكن ماه صفر المظفر تشكايكنجي كونى قلعه اوسترغون
كه مجمع قسيسان و معبر رهبانان و اعتقاد خاصدلرنجه مظان اجابت دعا
بر موضع محترمت نمادر عموماً اول وجهله رده كه قسيسلرك زيسي و عباد

علماء نصارانك پيشواي پرتدليسي ارسنك نام لعين بي شك الحاحت
و انقيادله معسكر مايونه مقرون اولدي و ايرتسي يڭه قاعده كه زرد پوشش
وبي پوش ملعونلر اتفاقله طشره چقدلر و نره شيران يا مسيحا بجويله و آفر اللشدلر
مانند ازدحام رستاخيز محكم دآر كيرستيز اولدقدنصكره زمره غزاة كفار لئامي
برمرتبه ده توسكردي كه انلر قلعه يه كيرو ركن غازيلر بيله كيرمك احتمالي ترزمره
مشركينه هراس ايركوردي آخركار قلعه نك قپوسني ديوار و طشره ده قطان
جنكجلرين فداي عسكر جرار قديلر تحملسني كوزلرينه قرشو كشته و
كشتلرينې پشته پشته بولدرلر غب ذلك ماه صفرك التنجي كوني بعد العصر
فرمان شهريار باهرالنصرله نقب اولنان محللره و لغمد وجود بولان جاي
عملره اتش ويرلدي الله اكبر اول سمتك برج وباروسي سقف سماده
جلوه كرو بعده تخت نژاده زيروزبر اولدي و رخنه پيدا اولدي صاحب مجاهدين
دين قويم الله الله صداسيله قلعه يه يوريدلر ايچ يوزندن كفار بالك شمشير
و جنك آتش تأثيرله بديدار اولوب كروهاكروه كشش و كوششلر اولدي
كه تعبير اولنمز پرخاشلر و صواشلر وجوده كلدي كه سويلنلمز و بالجمله باب اقدامده
دقيقه فوت اولمدي فاما فتح و تسخير مقدر اولمامغله عسكرك عقده سي كشاد
بولمدي لاسيما شتاك شدت تقدمي و لشكرك برف و باراندن تاملي
عودت همايونلري موجب اولمغين اول منزلده يكيچريلره بيكر اقچه ويرلدي
و ارباب تيماره ترقيلرله رعايت اولندي و اول زمانه كلنجه واقع اولان آقنلرك
اسكندر كبري نام محله طيانمش و ولايت نمچه و آلمان مرايا قهر و غارت اتشلرينه

يانمش ايدي و اول جسركر اسكندر ذوالقرنين بنا ايمش ديو برزمان
انك عسكر وارمق و اطراف و جوانبني اوده اورمق ممكن اولمامش ايكن
ايام نصرت پادشاهيده اول اختتام وفي مرام انجام اولدي و بو اثناده اهل
قلعه وفي مضطرب ومضطر اولوب صفرك اون اوچنجي كوني استيمانلري خبري
ايله چقوب ايچ قلعه ده كه مسلمان اسيرلرين جميعاً اطلاق ايتدلر سعادتلو
پادشاه جهانستان وفي پنجدن آلتمش آلتمش نفر كافري رجالريله اهل
اسلام اعتاقلري مقابلسندن ازاد بيوردلر و متصل برف و باران يغاركن
دونيلوب ماه صفرك يكرمي ايكيسنن هزار مشقتله بدونه كلدي سابقا بدون
فتح آلنوب خزانه عامره يه ضبط اولنوب قورونه ديمكله معروف تاج مرصع كه
آنسز قراللق عرشي تمام اولمز يلوسش قرال انك متعلق استدعاء عاطفت
ايمكين اول اكليل مرصع و تاج زرين مرصع وندكيك بكزاده لرندن بيرم بيرني
و سابق عنبره عليايه اطاعت ايدن ارسلك نام قسيسلر بيري ايله كوندرلدي
بين الملوك افتخارينه رخصت همايونله حصول مراعنه مسارعت بيورلدي
اول محلرن وفي كوچلوب ماه ربيع الاولك اون دورتنجي كوني قسطنطنيه
قدم شريف مايونله مشرف قلندي و بوفتوحات جليليه اول تاريخده دويندار
اولان محمد چلبي بو مقوله تاريخ مطبوع ديركه نقل اولندي

نظم سنك اي شاه جهان كمسه مقابل اولمز * نه قدر اولورسه دشمن اكر شير غرين
بلد در فتح و ظفر همرنه يكا عزم ايتسك * في المثل قدرت حقّ
سن سين اي پادشاه كزين

انكروس اللريني فتح قلوب قهرلمه * دويمدي پيتو شكر وفي نجه حصن حصين
ملك بج اود اولبجقب ديدي مطلع تاريخ * ياقدي پيقدي بجي اول
پادشه روي زمين

XXVI.

Text aus der Geschichte Ferdi's zur S. 107.

ماه محرّمك اوايلنه بدون تواخيسندن نهضت ايليوب تونه اوزرندن
كمپلر و قرّه‌دن لشكر ظفرپيكر قضاي مبرم و سيل عرمرم كبي شهر بج اوزرنه
توجّه بجوم اودوب سمّ فياط كبي تنك يوللر و كوپريلر و قطع نياط كبي خطرناك
پيرلر و بتاقلر مرحلدلردن مرور اودوب نيچه ايّام كدوب خيل بي امان قطع
منزله شويله مسارعت كوسترمشلرديكه اشهب صباحي ادهم رواله بعنان
قلمشلردي عساكر دريا مثال اون بش كون مقداري بر منوال اوزره شتاب
و استعجال ايله دورميوب كدوب ماه مزبورك يكرمي اوچنجيسي كون شوكت
عظمي و حشمت كبري ايله شهر بج اوزرنه سايه وصول صالوب جهات و
جوانبي فخيم مرادقات عظمت و معسكر جنود ابّهت واقع اولوب شهر بج
كه نجه ولايتنك اعظم بلادي و احسن سوادي اولوب شهري و حصاري محكم
وبيشمك خرّم بهاري كبي معمور ايدي و اول محلّ كفرده فجره سوردن طشره
اولان شهرنه كندو اللريله اتش اوروب كلياً ياقوب خرابه ويروب كندولر
پاي انطرارله فرار ايليوب حصاره كيروب فحواي كريمه * تخربون بيوتهم
بايديهم وايدي المؤمنين * اول طاغين ايچون حسب حال واقع اولدي

مذکور شهر اوزره وارمقدن صکره دخي فرمدوش لعين دن اثر ظاهر اولمدي
* شعر * قچمکم ايده عزم نخجير شير * قيمز کرکمز مدکاه اولورسه دلير * اما کر کفره
فجردن بر مقدار لشکر بج قلعه سنه تحصن ايلدکي مسامع عليه پادشاهي يه
يتشوب اول سبيله فرمدوش لعين دخي قلعه دن اولمقه ظن اولنوب لاجرم
عساکر نصرت شعار مذکور قلعه اون بيش کون مقداري حصار ادوب نقبله
درت بيش يردن سور حصاري بيره برابر يقوب کفار خاکسار لسان انکسار
امان دليوب و اهاليه قلعه دن دخي ديل اتوب فرمدوش لعين قلعه ايچنده
اولمدوغي معلوم اولمجقه رأفت عليه پادشاهي اهاليه قلعه شامل حال له
اولوب امان ويردي اما کر حضرت صاحب قران جهان کشا احراز فضيلت
غرا و لعين مزبوره انتقام ايچون آقنجي لشکردن نمچه ولايتنک جهات و جوانبنه
صالوب اول مملکت مرتاسر فرسوده نعال اولمب و کميلرده اولان لشکر
غارتکر دخي نهر تونه نک ضلع شماليسنه اولان ولايتنه تخريب و آقن صدده
اولوب امصار و بلاد و قرا و سواد هرنه يرده اوغرادبلرسه اتش قهر و سيلاب
خسارت ايله يقوب و يلتوب اول کنج بهار کبي ارامسته و کوچ مملکت کرد
سپاه ودود سياه ايله طولوب بيوت و قصوري توده توده خاکدن وتل خاکستر اولوب
لشکر نصرت شعار اهاليسنه ذکور و اناث اطفال صغار واولاد کبار بولنانلردن
اسير ايليوب سوروب ناطق و صامتلرين غارت ادوب و بدنهاد خريدارلرين
قيروب يکيدن قلمجدن کچروب مصدوقه * ايا کزنلک نفعل بالمجرمين * صحايف
روزکاردده ظهور بولمشدر

XXVII.

Text aus der Geschichte des Mufti Kara Tschelebisade's zur S. 109.

ماه مزبورگ اون بوجي كونى حوالي استرغون مقرّ اردوي پايون اولدقده
زوكبرلك خدمتنه نامزد اولان بحيي پاشا اوغلي محمد بيگ طرفندن پيام
آور نجسته اثر وارد اولوب قرال مزبور بر مست صهباي غرور اولماغله مستعدّ جنگ
و پيكار اولمش ايكن كردن بسته طوق انقيادي اولان عسكر منحوس آلاز
و قذف فى قلوبهم الرعب فحواسنجه تيشه رعب و هراس برله اساس
قصر ناستوار اقتدارلري اندراس بولمغين دامن فرمانبري و اطاعتدن ال
چكوب ذيل فراره تشبّث اتدكلري جهتدن قرال خسران مآل دخي تخكاه قديمي
اولان بج شهرندن لشت اقامت كوترب اقصاي ممالكنه توجيه رأيت
عزيمت اتدوكني اخبار ايلدي ماه مزبورگ يكري سكزنجي كونى استرغراد
نام قلعه سنكين بنيادكه برحدّ ممالك انكروس و اقليم آلمان اولوب اول
زمانده كاه پازده مراكب مواكب فروزي عواقب اولمحشدر فخيم سپاه
ظفرپناه اولدقده سكآني دار الامن استجمانه پناه كتوروب مظهر مراحم
سلطان بن نواز اولمق رجاسنه جهدسماي خاك نياز اولدقدري جهتدن
مصراع ازمن آستان كس نشد نا اميد * فحواسنجه سينه ملتمسلرينه دست
ردّ حواله اولندي قايد توفيق برله قطع مراحل طريق بيوريلوب ماه مزبورگ
يكرمي اوچنجي كونى قلعه بج مقابله سنن خيام كردون قيام سلطاني غيرت

چادر سبز رنگ آسماني اولمجق كرفتار مجلس حصار اولان بدكردارلر اظهار
توان و تاب و يراه مقدمه كارزاره شتاب ايدوب پيرامن حصاره آتش قتال
اشعال اتدبلر بزم رزمده اكثري جرعه نوشش مرگ اولمغين شمشير تابناك
بقايا سي صورت پول انكيز هلاك مشاهده سيله زهره تراك اولوب ميدان
حرب و ستيزدن عزم دهليز كريز ايلدي ماه مزبور كرى يكرمي بشنجي كونى
فرنكوشيلر ينه قلعه قپوسين بازو عساكر خجسته مآثر برله اراده اقداح كفاه
آغاز ايدوب دامن زرّين تار بادن كريبان لولوه بار شامه دك مجلس هجاكرم
اولمغين بزم رزم ارباب رطل كران مرگ ايله افتاده خاك هلاك اولوب
ميدان وغاده خونين كلّه لر شكسته كداي تراب كبي غلطان اولدي نظم يلان
از دم صبح تا وقت شام * نكردند شمشير هادر نيام * اجل شد ز تيغ يلان
منفعل * زمين كشت از خون دشمن چو كل * ماه مرقومك يكرمي سكزنجي
كونى قلعه دن برگروه مكروه سمندره بيكي بحبي يلشازاده محمد بيك اوزرينه
حمله سكانه ايدوب شهران آهسوار اول بدتبارلرى شمشير صاعقه كردار برله
استقبال استعجال وخرمكس روح بي فتوحلرن كرفتار تار عنا كب آجال اتدبلر
ونايت نمچه ايله ممالك اسلاميه بينلرن بعدمسافه اولدوغي جهتدن قلعه كوب
طوبلر بمراه قيلنمبوب ضربزن طاشي ايله ديوار رخنه دار وهتلاشي اولمقله اهالان
عادي دايردسندن خارج اولمغين عموماً زعما و ارباب تيمار خدمت نقبه تعيين
اولنوب أناطولي عسكري خندق دولدرماغه نامزد اولدبلر ماه صفر آغيرشك
اوتنجي كونى ينه قلعه دن برفرق سبك ساز عنان تهوّر بي هنكام اولوب سپاه

اسلام اوزره اگرچه یورلمه حمله اتدیلر لکن تشنه جنگ و ستیز اولمان اول
فتنه انگیزلر دشنه مرتیز برله تیز سیراب و جام حمام ایله مست خراب اولوب
قایده ادباره ارخای عنان اتدیلر نظم چو بر اهل آن قلعه شد کار تنگ *
کشیدند رأیت ز میدان جنگ * زانرو دورباش قهر دکین اولمان اثناء
مشرکین قاید غفلتان برله نومید و مرکزان جانب حصاره عطف عنان ایدنجک
عقبکرلرینچه سندن تخلیص دامان عزیمت ایده مبوب سپاه بهرام انتقام
کفره خسران انجام ایله دست و گریبان اولرق قلعه قاپوسنه واردیلر
مرمازان عسکر اسلام دخی قلعه گیرمک خوفندن دزدارلر ابواب حصاری
در خزانه دولتمندان زمانه کبی سدّ و فراربلری دخی حصاره دولدن صدّ
ایتمکین اول بدکردارلر بیکبار محافظه مرتدّ حیاتدن قصر ید ایدوب نکهبان
قلعه هلاک و دمار اولدیلر بو منوال اوزره یکرمی بر کون انشکیره حرب وقتال
باد حمله ابطال رجال برله قندیل راهب کبی فروزان اولوب گاه نقب
سازلک و گاه رعاده اندازلک ایله اول حصار سپهر مدارگ جانجا در و
دیواری زیروزبر و روی دلجوی ظفر کوشه بکوشه جلوه کر اولدیغندن ماعدا اثناء
محاصره ده نهرطونه اوزره مخترع اسکندر اولمق ایله شهرت یافته اولان
جسر دوک غجه و آلمان ایللری دستر ده غازیکران اولوب اول کشور معمور
خاطر عاشق مهجور کبی عمارت و آبادانی مرتدّ دن صد مرحله دور اولمغین
ماه مزبورگ اون اوچنجی کونی فرمودشیلر حمر اله مدیدون بره قلعه ده محبوس
اولان اسارای مسلمینی اطلاق ایدوب اول دسیله استدعای عفو سلطان

ستوده اخلاق امتدلر ولايت نمجه ايله عالمك محروسه بينلرنده علاقه اتصال اولمليچون ضبط ثغوري حصرّ و تسويه اموري متعذّر اولمغين تخليه و تطهير و ترميم و تعميري ايله تقيدّ بيورلميوب مقابله خذدده يكمجري يه بيكر آقچه انعام و اماني برله مستقرّ مربر سليماني طرفنه اماله لجام بيورلدي نظم چشم بد ازين دولت پيروزلوا دور * در رفتن و باز آمدن لشكر منصور * راهنمايي بخت و اقبال برله قطع مفاوز و جبال بيوريلوب ماه مزبورك يكرمي ايكنجي كوني ماچوه طوغ خورشيد ارتفاع يودين پيرافنس التماع ايدوجكي روز فيروزده يانوشس قرال خطوات اجلال برله استقبال ايدوب اطلس مشكين تار ديده انتظاري پاي انداز شهريار بلند اقتدار ايلدي اوطاق كيوان نطاقدك پهنانلق شرفني احراز ايدوب مظهر صنوف نوازش و التفات سلطان بن نواز اولديغندن ماعدا مقدّما بودين خزينه سندن اخراج اولنان قورينه نام تاج فخي كندويه احسان بيورلمقله كلاه كوشه فخر و ابتهاجي پهسر اكليل نه كنكره آسمان اولدي اول كلي كلزار جهانباني داغ عالم و عالمياني نمودار نانچه مسك تاتار ايدرك منازل نورد اولوب ماه ربيع آخاوتك اون دردنجي كوني تختگاه قديم عثماني قدوم بهجت لزوم سليماني برله شرف پذير و دين و اعيان شهر و ديار مشاهده ديدار مسرّت شعار سلطاني ايله قرير اولدي نظم باز تخت بادشاهي زينت ديگر گرفت * باز ديوان سليماني شكوه و فر گرفت * تا نثار آرد فلك بهر قدوم شهريار * كاسه پر گوهر افلاك را در بر گرفت

XXVIII.

Text aus der Geschichte Dschelalsade's zur S. 112.

ماه محرّم الحرامک اون برنجي کوني بدون اوزرندن قالقلوب استرغون
حصاري اوکنه قوندي سمندره سنجاغي بکي بحري پاشا اوغلي مبارز خورشيد فر
مجاهد غزا آيين و جهاد زيور محمد بک عسکر ظفر رهبر پيشوا و دلجي تعيين
اولنمشدي بو زمانه کلنجه افواهده قرال ضلالت نوال عسکر نحوست احوال
جمعنى اولوب قرنداشي اولان پليد ضلالت آيين طرفلرندن خفي معاونت و
مظاهرت اولوب لشکر کوندرمشدر پادشاه سعادت دستگاه ايله مقابله ايدوب
اوغراشوب ديو مشهور ايدي محلّ مزبوره ديو مشارالیه کفار خاکسار عسکرندن
يرار ديللر آلوب کوندرمش خبرلرندن معلوم اولديکه فرماندوش بي پوش اکرچه
برمقدار عسکر ضلالت فروش جميع ايدوب حاضر اولمش ولي طمطراق عسکرديمن
و طنطنه و غلغله مبارزان ظفر تمکين ايله کافرستانه اضطراب دهشوب پادشاه
صاحب قران ايله مجادله موجب غلبان و نکبت عسکر اسلام ظفر انجام
ايله مقابله و مقاتله مستلزم فنا و مذلّت ايدوکني ارباب صليب و چليپا اصحاب
ذوالتّثار و صنم اشنا ميانلرنن محقّق اولوب کمسه اول ذلّتي اختيار اتميوب
حقيقتاً ضمير فرالده مقرّر اولان خفي قرارور ديو خبر ويرديلر حتي بج شهرنن مقيم
ايکن اول لعين عقيم عسکر رجيم و ارباب جحيم ايله چقوب ايکروکتدوکني
محقّق اولوب للاجرم عسکر فتح منضم ايله بج طرفلرينه عزيمت مصمّم اولوب
ماه محرّمک اون اوچنجي کوني قلاع کفر آشياندن توه کنارنن قومران نام

قلعه قربنه قونلوب حصارك اهاليسي كريزان اولوب كندو اللريله قلعه ياقوب
ويران ايلمش اون ايكنجي كونى كور نام قلعه يه كچوب آتى صو ديمكله مشهور
برنهر عظيم اولوب تونيه كبير محكم حصار كفر مدار در واده جانبنه مرور ايچون
كوپروسي اولوب اول حدودك عدوي مرور طرفندن باتيمك اوغلي ديمكله معروف
جاكميه نهر مزبوردن حلول عسكر منصوره مانع اولمق قصد ايدجك مشار اليه
محمد بك غرات ظفرسمات ايله ايلروده اولوب حدويه اول فرصتي ويرميوب
كوپرويه ضرردن مانع كفاره رخصت يوللري قاطع اولدي عسكر دين ظفرقرين
اول كوپردن بج طرفلرينه كچوب اودار نام قلعه قربنه قونلدي عسكر ظفرفرق
انواع نعمته غرق اولدبلر معمور مملكته كريلوب غازيلر اطراف و جوانبه آقينلر
ايليوب كفار خاكسار اقليم لرني تالان ايدوب طويلقلر ايلدبلر اون سكزنجي
كوني ممالك كفريه دن معموره آباد استرغراد ديمكله مشهور برحصار سنك نهاد
قربنه قونلديكه حدود انكروس نهايت بولوب آكان بي ايمان سنوريدر ابتداي
ظهور دين دن الي هذا الحين اول زمين لر سمّ ستور مسلمينه يوز سورميوب
خاكي ناپاك برامر ارضي شعاع مشعله كفرايله تابناك در اهاليسي شك مشاهده
عسكر ممالك كذردن حصون خاطرلري مقرّ عسكريي فرّ خوف وخطر واقع اولوب
استيمان اقدرلر اول ديارلرك اكريجه نعمتلري وافر معمور اقليملردر امّا چاپلري
چوككه لري حرب و ناهموار وحشت انكيز وادبلري حيرت افزين دكنلو جنكلو
اورمانلو اولوب عساكر ممالك سير و اقاليم پيما مروده افراطله مشقتلر و ضرورتلر
چكمبلر محرّم آينك يكرمنجي كوني بوزون نام قلعه كچلوب قونلدي اول

کون یحیی پاشا او غلی بج حصارینه واروب قلعه دن بی نهایه آهن بدن جوشن
تن بی دینلر مغفر کلاه سلح کفر آیینلر چقوب حصار اوکنی غازیلره مقابل
اولوب اوغراش ایلمشلر سمندره دیوانه لری اول اوجاق سربازلری سرافرازلری
غزا زیورلریله مزین و آراسته ممتازلری جهاد میدانینک باشی آچوق یوکریلری
دلاورلق صحراسینک پلنگ پیشلری دلیرلک محرینک دریاخروشلری رزم
برزمنک جرءه غوشلری جدال وجنک پنجه نک جام آشاملری قتال ونک ایامنک
غیرت فرجاملری حصاردن چقان بدناملری آرایه اولوب شمشیر لرکوه رزمه شیرلر
اولوب تیرلر اوجنی خدنک مرگ تأثیرلر اوچوب کفار سقر سریر بدنلرده یرلر
ایلمشلر دلیرلر الدرن اولان خونریز و موت انگیز نیزه لر خوف مشرکین پرکین ده
اولان جگرلردن ریزه لر قوپاروب یرلرمش حصار اوکنی سنگرملر قوشمه لر کفار ایله
خیلی قرشمه لر اولوب میدانی باشلر کسلوب عرصه جنگ و آشوبی مرانر لشلر
ایلمشلر عنایة آلله ایله لشکر دین اول بد آیین لره غلبه ایلیوب آلتان
ساز و سلبه نهایت یوغمش کمراه لری حصارلری قاپوسنه دکن قوپوب
قاچورمشلر تراب غروریله برمست اولان برکش مشربلره اجل پیمانه لرندن
هلاک زقوم لرنی اچورمشلر برنجیه دیو سیرت آهن وجوده و آهن سرپوشلو بدن
جوشن پیرهن خودیاه لرنی دری طوتوب دیل انچون آستان سعادن آشیانه
کوندرمش تیغ قهر ایله مقهور اولدی لر ماه محرمنک یکرمی اوچنجی کونی
مرعسکر معظم جمله روم ایلینک دلیران انجم حشمی ایله بج حصارینک اوزرینه
قونوب حضرت خداوندکار سعادت مدار خلدت خلافته فخی برمقدار برده نزول

مابين ايلدريلر يوم مزبوره ضحي تقدم ايدوب حصاره قريب واران غزات
ايله طايفه بغاتدن جمع كثير چقوب قلعه دافنس محكم جنگ اولوب مبارزلر
صحن حصاري كتاره تنگ اتديلر قوم اشرار ايله كروه ابرار مقابل طايفه اهل
نارايله ارباب ايمان سعادت مدار مجادل اولديلر ميدان جهاد آچلوب تيغلر درميدان
بازار كبرودار ايچنن نقبه‌جان رايگان ايدي ديو خروش وتوغلغه پوش تراب
كفرايله مست و مدهوش بي دينلردن خيلي طلاعين دوزخ مكين طعمه
شمشير غازيان ظفرقرين اولوب اول معركه جان آشوبن عتبه عالم پناه
يكيچريلرندن بعض دلاورلر ايله ايكي نفريرار يايلاشلري و درگاه معلا چاوشلرندن
مرحوم فارزفره اسكندر چاوش دنياي دنيكث خاره خسن ترك ايدوب
لباس شهادت ايله ملتبس اولديلر اول طرفلر سمت شمال اولوب شاه
شتايه مسكن پواي مروايله چند بردن مستانه وطن اولمغين شام و سحر باران
و مطر كوز آچدرميوب افراطله ياغمورلر ياغوب اول جهتدن اهل اسلام انفعال
خواطر غزات جهاد اماله مثال كلدي ديار اسلام بعيد قالوب كافرستان ايچنن
عسكر منصورك حضوري نابديد اولدي ماه مزبورك يكرمي بشنجي كونبي ضحي
قلعه‌دن بي نهايه كافران جهنم مقام دوزخيان ضلالت انجام چقوب اظهار
جلادت و اقدام ايلديلر روم ايلي شاهزلري كلياً سوار اولوب كروه
يدحالتي كوروب سپاه ايمان پناهك هجوم لرينه مقاومته قدرتلري دستي كوتاه
اولوب كمراه لركبرو صنه دونوب حصارلرينه كريز اتدي بو اثناده خيلي كافران
بي تميز طعمه شمشير خون ريز اولديلر قلعه مزبوره كال متانت ايله

مشهور وفور حصانت ايله معمور برجانبي آب دريا انتساب ثونه ايله محصور
قره طرفندن بروج پوا عروج ايله مشيد خندق ثورنق رونق استوار و محمد
بنيان متين و مأواي مشركين ايدي عسكر قلعستان ايله مراد اوزره جنك
و حربه زمان مساعد اولميوب كريه ابرك امتدادي قطرة امطار وزبارك
اشتدادي شود دره نهايتده اولوب عسكره كثرة باران هر وجهله بادكران
اولدي ماه مسطورك يكرمي سكزنجي كوني ضحي حصارك سمندره سنجاغي
بكي محمد بك اولدوغي طرفدن عدوي صنم پرستدن برآناي مرمست
وغولر چقوب جند دين ايله قرشديلر دوكشديلر اجللري كلمش بربلوك
مهمل مشيرلر تهور امكله نقد حياتي يرلره دوكوب متاع روحي وصله مركه
دوكشديلر غازيلر مجال و يرميوب جلسني اول حلده تيغ آتشنالله خاكه
دوشديلر ماه صفر مظفر دخول ايدوب قلعه بج استوار و مشهور حصار كردون
شبيه و سور اولوب يراق و ياقي وفرتده پرزيور طوب و ضربزندي دره
كثرتده وافر و اوفردر بعد مسافه اولمغين تسخير قلاع ارباب كساقه ايچون جانب
اسلامدن حصن آكشوب قلعكوب و فتح مصحب طوپلر كتورلميوب بالضروري
خندقلري طرفندن يلپشلوب بعض موانعه استاد نقابلر تعيين اولنوب نقبه مباشرت
اولندي كلياً ارباب تيمار اولان سپاه قلعه ديوارني قازوب بروج فلك
نماسي اساسندن قلعه فرمان اولندي و مجموع آقنجي بكلرينه و اول طايفه
نوبانلر تعيين اولندي و عموماً قپوغلنه و اناطولي عسكرينه خندق طولدرماق ايچون
و پچيق كتورمك بيورلدي عسكر منصور شب و روز امر اولنان خدماته مشغول

اولدیلر ماه مسفورکث اکنجی کونی حوالیٔ بدون قلعه استرغونکه کیدش
نصارادن علوم دینه مخصوص اولان کشیشلرکث مسکن و معبدلری آیین
بطلان قرینلری اوزره ملجأ و مرصدلری ایدی علمأ نصارایه رئس زعماء
و عبادته مقتدای ابلیس اولان قسیسه ارشکث دیرلرینی جلهسنکث ملاشی
اولان بر پاپاس کفراقتباس کلوب حضرت شهریار کامکاره اطاعت و انقیاد
ایلدی صفر مبارکث اوچنجی کونی کره قلعه‌دن جهشن تن چقال بدن مغفرسر
کفر شکشیر سوارلردن وافر جند کافر جنکث و حرب ایچون حصارادن طشره
چقوب مبارزان اسلام ایله روبرو اولدیلر غازیلر کروه مکروه ایله قارشوب
اولاشدلر کفار لیام صرقلری اهل اسلام کوندرلری بربرینه کروب طولاشدلر
هر طرفدن نیزه‌لر زبان دراز اولوب لسان سنان ایله بدنلری پرورزن ایدوب
ضربه‌ء رمح سوزن دل برله پلیدلرکث تن لرینی مانند بیزن ایلدی کریز ولیزلر
کتران سرکوزلر و بوزطغانلر کوروز لعین لرکث آیینن مرلرنی خورد وطارطغان
ایدوب یلمان تیغ آبکون ایله روس کفاری تراشش و خاکه ریزان اتدلر
بی دین لر بو حالت ایله روکردان اولوب حصارلرینه جان آتدلر ارباب ایمان
کروه نیران ایله قارشمشلردی حصار قپوسندن ایچره بیله کیرمکه اهتمالی
اولمایوب اهل حصار قلعه‌کث قاپولرینی بندو سدّ اتدلر طشره چقان ملاعین
قلعه‌یه کیرمکدن مأیوس اولوب جلدن غازیلر سیوف خون مألوفه طعمه
شکشیر کافرکیر مرکث تأثیر دهانه لقمه ایلدیلر روز مزبوره طشره چقان آتای
دوزخ جایدن فرد خلاص بولمیوب وجود ناپاکلری معرکه‌ده خاکث اولدی اوکدن

تجه قلعه قپولرني يابوب فتوح ايدي جمع كثير دايره حياتدن مطروح
اولمجقه حصاره اولان مردولرن قلوبلري نيشتر خوف ايله مجروح اولوب من
بعد حصار قپولرني سدّ ايدوب ايچرودن خارجه خروج مجال منسدّ اولدي ماه صفرك
آلتنجي كوني بعد العصر ايدي ايكي يردن لغم ايرشوب آتش ويرلدكده
قلعه‌نك اول محلده واقع اولان قلهلري و ديوارلري و طاش و طپراغي ايله
پوايه پران اولوب طراقلر پيدا اولدي كافرلر مراسيمه و حيران اولوب اول
سمت‌ده حاضر بولنان غازيلر تمام كدك اولدي ظنّ ايدوب حصاره يورييلر
ايچرودن كافران جهنّم مدار طغي مدافعه ايليوب ضربزنلر و تفنكلر ايله
اول آرايه مجمع اولوب اوخراش اولدي باشلر ايلق ايلقلر باش اولدي صداي
تفنك و ضربزندن عالم بهوش رعد و برق آوازه‌سيله جهان پرخروش ايدي
ضربزن يوالقلري و تفنك دانهلري مرغلركبي موايه اوچوب نصيب اولان بدن
شاخسارلرينه قونوب آشيان ايندوكي بي جان ايدردي عظيم جنك تهلكه
اولوب فراوان ادملر هلاك اولدي مجلس رزم ايدي مات و مرتك سا قيلري
جاملرني صونرلردي كشتهلردن پشتهلر پيدا اولوب تقدير حقّ‌ده جلّ وعلا فتح
نصيب وكل ايمش سعي و جهد‌ده تقصير اولنادي ارادت باري عزّ و جلّ اول
قلعه‌نك كشادي خصوصنه متعلق اولميوب شتا طغي شتاب ايدوب عسكرده
توقف مجال قالمدي حضرة خاقان عاطفت نشانك قوللري باپن مرحمت و
شفقتلري دريالري تموّج ايدوب مقابله خذمتده يكيچري لره بيكر آفچه احسان
ايليوب قلعه‌دن فراغ امر اقدملر بو زمانه كلنجه لشكر دين كافرستان ديارلرينه

آقينلر ايلپوب بلاد كفريدن آماده قوميوب آتش سوزان ايله ياقوب خراب اتدلر
بعض غازيلر اسكندر كوپروسي ديمكله معروف تونه اوزرنده برجسر قديم كه بناي
ذو القرنين ايمش اكا دكين مملكتلري چاپوب اول ولايتلري تاراج اتدلر آلمان
ايللري آتش سوزان ايله سياه دخان و دود عسكر قصاورودن معموره
ديار ظلمت نمون اولمشدي اول ولايتلر مرامر قلعه لر بوبرينه متصل حصين
حصارلر صحرالرده پشته لرده محكم قلعه لر سورلر پكلمش اولمسه عسكر دريا موج
غازيان ثريا فوج اول يرلرده كفاردن فرد قوميوب آلمان ملكني نفوس انسانيدن
خالي ايدرلردي ملاعين بو مصيبتك تداركي ايچون هر يرده قلعه لر قلعه لر
پامشلر فتنه دن خلاص اولدرلر كره عسكر غنيمت فر طوپمقدن خالي اولميوب
خيمه لرده خوب رولر اورده بازارلرده سمن سيما كان آبرولر پري چهره كلبولر صاتلوب
غنايم نهايت طوپمقدن حدّ و حصر و غايت يوق ايدي اهل كفرشك خاطماني
پرآتش اولوب مرامر اقليملر ملكتلر نهب و غارتلر اولندي خصوصي ايله اهالي
قلعه دخي هجوم عسكردن زياده مضطرب اولوب ماه صفرشك اون اوچنجي كوني
قلعه دن بر كافر دخي چقوب كلوب پادشاه عالمپناه حضرتلرندن استيمان ايلمشلر
بيچ حصارلرن محبوس اولان مسلمانلري خلاص ايدوب قيووبرديلر ديو خبر كتورمكن
حضرت خدا يكان عالم پناه دخي هجمن التمش كافرلري آزاد ييوردي لر
لشكر ايچون قيمش تشويشي غالب اولمغين اول كون قلعه اوزرندن قالقوب
پروخ نام قلعه قربنه قونلدي يوم مزبوره برف نزول ايدوب حدّدن بيرون
قارلر يغدي عالم طوفان پوآكريان ز مين پرتخ هر طرف آشوب و لرخ نزوله

نه مکاده و آشیان حضور و استراحته نه محلّ و اوطان اطراف و جوانب برعد و یاغرمتان
اسباب و معاشه نه قدرت و نه امکان نه مؤنت دواب و جمله تلب و توان

شتا کوسترمدي دنیایه برودت دم ورمایله ایرمدي خلقه وحشت
صادن قیش ایندي طرفه طرف زمین کرلندي کردي ظرف برف
سفرن عسکر اولمشدي پریشه لباس و جامه ایدي جمله کهنه
پوا رحم ایلدي جسمه فقیره بیاض واق قمد یاغدردي یره
صوق کچایه تا پهلو و جبنه طولامه اتمکچون دیردي پنبه

XXIX.

Text des talismanischen Hemdes zur Seite 129.

١ كان صلّي الله عليه و سلّم ٢ جعدا رجلاً ٣ ليس بالجعد القطط
ولا بالبسيط ٤ ليس في رأسه و لحيته عشرين شعرة بياضاً ٥ ازج
الحاجبين ٦ اقني العرنين ٧ كان صلّي الله عليه و سلّم اكحل العينين
٨ اشهل العينين ٩ اشكل العينين ١٠ ادعج العينين ١١ اهدب الاشفار
١٢ ابلج ١٣ صغير الاذنين ١٤ واسع الجبين ١٥ ضليع الفمّ ١٦ افلج
١٧ كان في اكوجه تدوير ابيض ١٨ لم يكن بالمطهم و لا بالمكلثم ١٩ ابيض
ملیحاً مقصداً ٢٠ ليس بالابيض الامهق ولا بالادم ٢١ ازهر اللون
٢٢ مشرباً بحمرة ٢٣ ظاهر اوضاة ٢٤ الشمس تجري في وجهه ٢٥ ضخم
الكفين و القدمين ٢٦ عرق اللونّ ٢٧ كان بين كتفيه خاتم النبوّة مثل
بيضة الحمام ٢٨ و ثبت في رواية اخري انّه مثل زرّ الحجلة ٢٩ مربوعاً
بعيد ما بين المنكبين ٣٠ طويل المديدين ٣١ بسيط الكفين ٣٢ رقيق

آلناعل ٣٣ ليس في بدنه شي من آلشعر ٣٤ كان له خطّ من آلصدر الي آلسرّة ٣٥ كان سمين آلكفين و آلقدمين و آلكعبين ٣٦ ضخم الكراديس طويل آلمسربة ٣٧ كان صلّى آلله عليه وسلّم اجود ٣٨ جليل آلمشاش ٣٩ كان في ساق حموشة ٤٠ منهوس آلعقبين ٤١ كان ربعة من آلقوم ٤٢ ليس بالطويل آلبائن ولا بالقصير ٤٣ تامّ آلقامة ٤٤ كان مربوعاً في مشية كانّها آلارض تطوي له ٤٥ كان اذا مشي ينقلع كانّما يمشي في صبب ٤٦ اذا التفت عليه آلسلام التفت معاً ٤٧ حسن آلنغمة ٤٨ كان يضحك وانّا تبسماً ٤٩ و اذا فرض حكا عن مثل ثناء آلبوق ٥٠ حلو آلمنطق ٥١ اذا تكلّم خرج آلنور من سناياه ٥٢ كان في كلامه ترتيل و ترسيل ٥٣ طويل آلصمت ٥٤ كان صلّى آلله و سلّم نسيم و سليم ٥٥ لم يكن فاحشاً و لا متخشياً و لا سخاياً ٥٦ لم يكن لعاناً و لا سبّاباً ٥٧ كان لا يجزي بالسيئة ولا يكن يعفوا و يصفح ٥٨ كان لا يدّخر شياً لغد ٥٩ اذا جلس يتحدّث يكثر ان ترفع طرف الي آلسما ٦٠ كان صلّى آلله عليه و سلّم احسن آلناس ٦١ اشجع آلناس ٦٢ اجود آلناس صدراً ٦٣ اصدق آلناس ٦٤ الين آلناس ٦٥ تيلالا وجهه كالقمر ليلة آلبدر ٦٦ اذا صمت فعليه الوقار ٦٧ و ان تكلّم عليه البهاء ٦٨ كان اكرم آلناس عشره ٦٩ كان اجلّ آلناس و ابهاءهم من بعيد ٧٠ و كان احسنهم و اجلاءهم من قريب ٧١ كان من ارد بديهة هابه و من راه و عرّفه فقد احبّه ٧٢ و يقول ناعته لم ار قبله و لا بعده مثله

Die einzelnen Buchstaben zur Seite 130 Zeile 28.

ب س م ل ل ه ل ر ح م ن ل ر ح ي م

Text des Gebetes zur Seite 131.

بسم الله الرحمن الرحيم اللهم يا علي يا عظيم يا حليم يا عليم انت ربي وانت حسبي فنعم الرب ربي و نعم الحسب حسبي ينصر من يشا و انت العزيز الرحيم لنسالك العصمة في الحركات و السكنات و الخلجات و الخطارات و الخطوات من الشكوك و الظنون و الاوهام الساترة للقلوب عن مطالعة الغيوب فقد ابتلي المومنون و زلزلوا زلزالا شديدا و اذا يقول المنافقون و الذين في قلوبهم مرض ما وعدنا الله و رسوله الا غرور فثبتنا و اخرنا و سخرلنا هذ السحر كما سخرت السحر لموسي و سخرت النار لابراهيم و سخرت الجبال و الحديد لداود و سخرت الريح و الانس و الجن لسليمان و سخرت البراق و الثقلين لمحمد صلي عليه و سلم سخرلنا كل سحر هو في الارض و السماء و الملك و الملكوت و سحر الدنيا و سحر الاخرة و سخرلنا كل شي يا من بيده ملكوت كل شي كهيعص كهيعص و انصرنا فانك خير الناصرين و افتح لنا فانك خير الفاتحين و اغفرلنا فانك خير الغافرين و ارحمنا فانك خير الراحمين و استرنا فانك خير الساترين و ايدنا و نجنا من الحاسدين و هب لنا ريحا طيبة كما هي في علمك و اثرها علينا من خزاين رحمتك و احلنا بها محل الكرامة مع السلامة و العافية في الدنيا و الاخرة انك علي كل شي قدير اللهم يسرلنا امورنا مع الراحة لقلوبنا و ابدينا و السلامة

في ديننا و دنيانا و كن لنا صاحباً في سفرنا و خليفةً في اهلنا و اطمس علي وجوه اعداء فلا تستطيعون و لو شاء لمسخناهم علي مكانتهم فما استطاعوا مضيا و لا يرجعون

Zur Seite 132 Zeile 18.

شاهت الوجوه شاهت الوجوه شاهت الوجوه و عنت الوجوه للحيّ القيوم و عنت الوجوه للحيّ القيوم

Zur Seite 133 Zeile 1.

و قد خان من حمل ظلمها طس مرج البحرين يلتقيان بينهما من برزخ لا يبغيان حمّ حمّ حمّ حمّ حمّ حمّ حمّ و حمّ الامر و جاء النصر فعلينا لا ينصرون تنزيل الكتاب من الله العزيز العليم غافر الذنب و قابل التوب شديد العقاب ذي الطول لا اله الاّ هو اليه المصير بسم الله تبارك تسير سفننا كهيعص كفايتنا حمعسق حايتنا فسيكفيكم الله هو السميع العليم ستر العرش مسدول علينا و عين الله ناظرة الينا بحول الله لا يقدرون علينا فالله خير حافظاً و هو ارحم الراحمين حسبي الله الذي لا اله الاّ هو عليه توكلت و هو ربّ العرش العظيم بسم الله الذي لا يضرّ مع اسمه شيء في الارض ولا في السماء و هو السميع العليم اعوذ بكلمات الله التامات من شرّ ما خلق و صلي الله علي سيدنا محمد و آله و صحبه اجمعين و الحمد لله ربّ العالمين

Randschrift des rechten Ärmels zur S. 133 Zeile 26.

اشرق نور الله و ظهر كلام الله و ثبت امر الله و نفذ حكم الله استعنت
بالله و توكلت علي الله ماشا الله كان و ما لم يشا لم يكن الف الف
لا حول ولا قوة الا بالله العلي العظيم تحصنت بخفي لطف الله و بلطيف
صنع الله و بجميل ستر الله و بعظيم ذكر الله و بقوة سلطان الله دخلت
في كنف الله و استاجرت بالنبي رسول الله صلي الله عليه و سلم تبرئت من
حولي و قوتي و استعنت حول الله و قوة اللهم استرني في نفسي و في مالي
و عيالي و ديني و دنياي و اجرني بسترك الذي سترت به ذاتك فلا عين
تراك و لا يد تصل اليك رب العالمين اللهم حجبني و نجني من القوم
الكافرين بقدرتك يا قوي يا متين بحرمة محمد و آله و صحبه اجمعين برحمتك
يا ارحم الراحمين بسم الله الرحمن الرحيم بسم الله الشافي بسم الله
الكافي بسم الله المعافي بسم الله المستعان بسم الله الذي لا يضر مع اسمه
شي في الارض و لا في السماء و هو السميع العليم و لا حول و لا قوة الا
بالله العظيم بسم الله ماشا الله لا يسوق الخير الا الله ماشا الله لا يصرف
السوء الا الله ماشا الله ما كان من نعمة فمن الله ماشا الله و لا حول و لا
قوة الا بالله

Randschrift auf der Rückseite des linken Ärmels S. 134.

اعوذ بوجه الله الكريم و كتاب الله التامات التي لا يجاوزهن بر و لا فاجر
من شر ما ينزل من السماء و ما يعوج فيها و من ما ذرء في الارض و ما يخرج

منها و من شرّ فتن آللیل و فتن آلنهار و من شرّ طوارق آللیل و آلنهار
الّا طارقاً یطرق بخیره یا رحمن و صلّي آلله علي سیدنا محمّد و آله آلاجمعین
أعوذ بکلمات آلله آلتامّات من حدّتین و من عقابه و من شرّ عباده و من
همزات آلشیاطین و ان یحضرون اعوذ بوجه آلله آلعظیم آلذي لا شيء مثله و لا
اعظم منه و کلمات آلله آلتامّات آلتي لا یجاوزهنّ برّ و لا فاجر و باسمایه آلحسني
کلها ما علمت منها و مالم اعلم من شرّ ما خلق و ذرء و برء و سلّم تسلیماً

Zur Seite 135 Zeile 5.

ماشا آلله کان لا حول و لا قوّة الّا بالله آلعليّ آلعظیم یا قدیم یا وفيّ یا
حفيّ یا قائم یا دائم یا فرد یا احد یا صمد یا وتر یا حيّ یا قیّوم برحمتک استغیث
یا غیاث آلمستغیثین و صلّي آلله علي سیدنا محمّد و آله و صحبه اجمعین و آلحمد
لله ربّ آلعالمین

Text der Beylage zur Seite 132 nach Abtheilung der acht und zwanzig Felder.

١ بسم ٢ آلله ٣ آلرحمن ٤ آلرحیم ٥ آلحمد ٦ لله ٧ ربّ
٨ آلعالمین ٩ آلرحمن ١٠ آلرحیم ١١ مالک ١٢ یوم ١٣ آلدین
١٤ آیاک ١٥ نعبد ١٦ و آیاک ١٧ نستعین ١٨ اهدنا ١٩ آلصراط
٢٠ آلمستقیم ٢١ صراط ٢٢ آلذین ٢٣ انعمت ٢٤ علیهم ٢٥ غیر
٢٦ آلمغضوب ٢٧ علیهم ٢٨ و لا آلضالین

Das Wort Beduh = 2. 4. 6. 8. zur Note von S. 136.

بدوح

XXX.

Fertigung und Siegel des Großwesirs Ibrahim.

Über die Siegel der Morgenländer ist noch jüngst in dem schätzbaren Werke Herrn Reinaud's [1]) viel Lehrreiches zu Tage gefordert, aber noch nirgends über die verschiedenen Nahmensfertigungen der Araber, Perser und Türken die nöthige Aufklärung gegeben worden. Die Nahmensfertigung der Chalifen, Schahe und Sultane heißt auf arabisch Tewkii (Zällung), auf persisch Nischan (Zeichen), auf türkisch Tughra. Das letzte ist der verschlungene Nahmenszug des Sultans mit dem Nahmen seines Vaters, und dem Beysatze: siegreich immer [2]). Daß dasselbe ursprünglich nichts als der Abdruck der Hand des Sultans in rother Tinte, ist nicht zu bezweifeln; in den tatarischen Geschichten ist von solchen Handfertigungen häufig die Rede, und die Fertigung der Wesire und Paschen heißt noch heut zu Tage Pentsche [3]), d. i. die Hand mit den fünf Fingern. Die drey Stäbe des Tughra oder Pentsche stellen die drey mittleren Finger der Hand, die Ausschweifung rechts und links den Daumen und kleinen Finger, und den Ballen der Hand vor. Das Pentsche enthält gewöhnlich nichts, als den Nahmen des Ausstellers. Die Fertigung des Schreibens Ibrahimpascha's an die von Wien bey Aufhebung der Belagerung ist in Meldeman's Geschichte dem Rande beygefügt, aber so untreu und schlecht ausgeführt, daß unmöglich irgend etwas daraus zu erkennen. Hier folgt das treue Ebenbild der Fertigung sowohl, als des Siegels Ibrahimpascha's, von dessen im kaiserlichen Hausarchive aufbewahrten, auf dem Rückzuge von Güns durch Stadler übersandten Schreiben. Die Fertigung sowohl, als das Siegel dürften schon durch die Treue, womit dieselben hier wiedergegeben sind, eine genehme Zugabe seyn; aber so jene, als dieses ist durch Abweichung von den gewöhnlichen Fertigungen und Siegeln noch höchst merkwürdig, und die Fertigung durch besonderen Zusatz gewiß einzig in ihrer Art.

[1]) Description des monumens musulmans du cabinet de Mr. le Duc de Blacas. Paris 1829. [2]) Herr Reinaud ist (Tom. I. p. 110) in den Irrthum verfallen, Tughra mit Chattscherif (Handschreiben) zu vermengen. Das Tughra fehlt auf keinem Ferman, das Chattscherif schreibt der Sultan mit eigener Hand in außerordentlichen Gelegenheiten, einschärfenden Befehlen, belebenden Schreiben, oder den Bestätigungen von Verträgen bey. [3]) Von Pentsch, fünf: daher dasselbe mit dem griechischen πέντε.

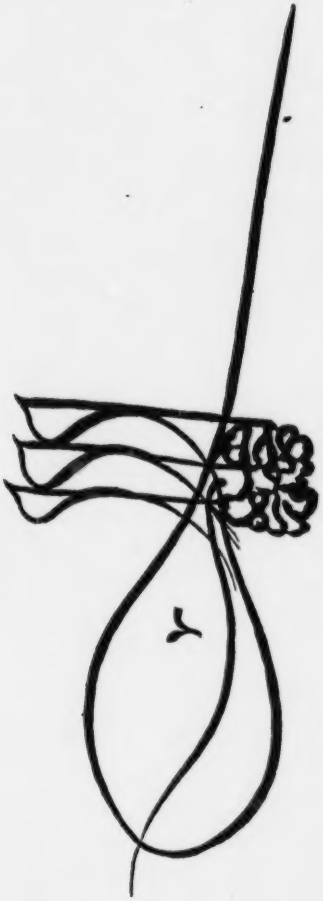

Im Jahre 1524 feyerte Suleiman das Vermählungsfest Ibrahim's, seines Günstlings, mit seiner Schwester, und die Pracht desselben ist eine der vorzüglichsten Beschreibungen der osmanischen Geschichten während der Regierung Suleiman's. Ibrahim stolz auf die Pracht dieses Festes, und einzig stolz darauf, daß Suleiman demselben als Gast beywohnte, nahm den Titel: Inhaber der Hochzeit [1]), an, und dieser Titel ist hier in der Fertigung seinem Nahmen beygesetzt, deutlich zu lesen.

Da das mit obiger Fertigung und folgendem Siegel versehene Schreiben des Großwesirs Ibrahim das älteste Stück osmanischer Staatsschreiben in dem kaiserlichen geheimen Haus- und Staatsarchive, so ist das Siegel auch das älteste der in demselben befindlichen Wesirs-Siegel, und biethet durch seine mäßige Größe noch Stoff zu Bemerkungen über den immer steigenden Luxus der Wesirs-Siegel, welche in der letzten Zeit nicht rund, sondern in der Form und auch in der Größe eines Taubeneyes, wobey den Besitzern oder Stechern wahrscheinlich das Prophetensiegel, d. i. das Muttermahl, welches Mohammed in der Größe eines Taubeneyes zwischen den Schultern hatte [2]), vor Augen geschwebt haben mag. Außer diesem Staatssiegel, welches ein eigener Beamter mit dem Titel Mühürdar (Siegelbewahrer) an einer Schnur um den Hals trägt (wie der Großwesir das des Sultans), haben sie noch ein kleines, oder Ringsiegel, welches gewöhnlich nichts als den Nahmen mit dem Worte Bende [3]) (Diener), oder höchstens noch ein Paar arabischer oder persischer Wörter enthält. Das Staatssiegel sammt der Fertigung wird auf dem rechten breiten Rande der liegend, d. i. über quer geschriebenen Staatsschreiben, beygesetzt, das kleine Siegel aber den Privatbriefen, oder auch den in Spaltenform geschriebenen Berichten, welche Kaime, d. i. stehende Briefe, heißen, hinten aufgedrückt, so daß es beyläufig dort rückwärts zu stehen kommt, wo vorne die Unterschrift. Das Wort Beduh, welches den arabischen Text beschließt, und dessen Erläuterung oben [4]) gegeben worden, findet sich häufig auf Siegeln gestochen, zur Versicherung des immer gleichen Schrittes, und also der sicheren Ankunft des Briefes.

---

[1]) Saahib es-sur. [2]) Oben S. 129. [3]) Bende, der in Banden. [4]) Oben S. 136.

Zu dieſem Zwecke ſchreiben die Morgenländer auch oft auf den Rücken des Briefes den Nahmen Kitmir [1]), welches der Nahme des Hundes der Siebenſchläfer, welcher mit denſelben in den Himmel kam. Kitmir ſpielt die Rolle des den Cabiren beygegebenen Camillos. Die Cabiren waren bekannter Maßen auch beſchützende Genien der Schifffahrt, und Kaiſer Galba führte in ſeinem Siegel einen von dem Vordertheile eines Schiffes herabſehenden Hund [2]). An die Stelle der Cabiren und des Camillos ſind ſpäter bey den Morgenländern die Siebenſchläfer und ihr Hund getreten, und es darf alſo nicht Wunder nehmen, daß dieſelben die Beſchützer der Schifffahrt der Araber, Perſer und Türken, und daß der Hund Kitmir zum ſicheren Geleitsmanne der Briefe geworden.

Über Ibrahim's Siegel, deſſen Inſchriftsworte perſiſch und deutſch ſchon oben [3]) mitgetheilt worden [4]), iſt nur noch zu bemerken, daß, während in anderen morgenländiſchen Siegeln das Wort Bende (Diener) ſich einzig und allein auf Gott bezieht, daſſelbe hier auf S. Suleiman bezogen wird, zu deſſen Diener von ganzer Seele ſich Ibrahim durch dieſes Siegel geſtämpelt. Das Prophetenſiegel iſt das große Muttermahl Mohammed's, das oben in ſeiner Perſonalsbeſchreibung [5]) vorgekommen, in der Siegelinſchrift aber iſt das Siegel des Prophetenthums Mohammed ſelbſt, als der Schluß der Propheten, und ſo werde denn dieſe Geſchichte der erſten türkiſchen Belagerung Wien's durch des belagernden Großweſirs Siegel beſchloſſen.

---

[1]) Bey Chardin voyages Amsterdam 1711 II. p. 301 verſtümmelt in Cratio. [2]) Dio Caſſius L. LI. gleich Anfangs. [3]) S. 42. [4]) Ganz zu unterſt iſt noch ein Zug, welcher der Nahme des Stechers zu ſeyn ſcheint, und als Omer geleſen werden durfte. [5]) S. 129.

Inhalt.

Seite

Vorrede. xiii

Geschichte. 1

Beylagen.

I. Lo assedio del gran Turco, posto alla città di Vienna. 57

II. Lo assedio della città di Vienna del 1529. . . . 60

III. Tagebuch der Belagerung Wien's. 63

IV. Bruchstück der Aussage eines Gefangenen. . . . 72

V. Bogeninschrift. 74

VI. Schreiben Ibrahim's an Ferdinand. 75

VII. Copia della lettera del Signor Turco fatta alla Signoria nostra tradotta di (turco fehlt) in volgare. . . 76

VIII. Copia di un aviso avuto da Constantinopoli. . . 78

IX. Des Fahnenjunkers Christoph von Zedlitz Aufenthalt im türkischen Lager. 81

X. Neue Kunde über Calixtus Ottomanus. 86

XI. Verzeichniß der im k. k. Hofkammerarchive befindlichen, die erste türkische Belagerung betreffenden Acten. . 88

XII. Auszug aus dem Überschlage des Zeugwartes über die Belagerungsbedürfnisse Wien's. 92

XIII. Aus der Geschichte des Großwesirs Lutfipascha. . . 97

XIV. Aus der Geschichte Petschewi's. 98

XV. Aus der Geschichte Ssolakfade's. 101

XVI. Aus der Geschichte Jali's. 104

XVII. Aus der Geschichte Ferdi's. 107

XVIII. Aus der Geschichte des Mufti Karatschelebisade. . . 109

XIX. Aus der Geschichte des großen Nischandschi Dschelalsade. 112

XX. Authentik des Schädels Kara Mustafa's. 119

XXI. Inschriften des Hemdes Kara Mustafa's. 122

XXII. Text aus der Geschichte Lutfipascha's. 137

XXIII. Text aus der Geschichte Petschewi's. 139

XXIV. Text aus der Geschichte Ssolakfade's. 143

XXV. Text aus der Geschichte Jali's. 146

XXVI. Text aus der Geschichte Ferdi's. 151

XXVII. Text aus der Geschichte des Mufti Kara Tschelebisade. 153

XXVIII. Text aus der Geschichte Dschelalsade's. 157

XXIX. Text des talismanischen Hemdes Kara Mustafa's. . 165

XXX. Fertigung und Siegel des Großwesirs Ibrahim. . 171

Berichtigungen.

Seite 17,	Zeile 3	von	unten	Statt	Penel	lies:	Peffel
— 42,	— 4	—	—	—	ef	—	ef
— 60,	— 17	—	—	—	Taler(?)	—	Taber (Tabor)
— 72,	letzte				Nro. 110	—	Nro. 116.
— 96,	— 13	—	oben	—	Sturmhefel (Bomben),		sind

keine Bomben, sondern Sturmtöpfe mit Handgranaten gefüllt.

— 110,	— 8	—	unten	—	drängten	—	tränkten
— 131,	— 15	—	—	—	Zauberer	—	den Zauber
— 132,	— 4	—	—	—	16) dich	—	16) und dich
— 133,	— 11	—	oben	—	Ss	—	Ss. kk.

Seite 138,	Zeile 7	von	unten	Statt	ايدجك	lies:	ايدجك
— —	— 6	—	—	—	دلجك	—	دلجك
— 144	— 3	—	—	—	متيدر	—	متيدر
— —	— »	—	—	—	لور	—	كور
— 145	— 7	—	—	—	ايجروبه	—	ايجروة
— —	— 5	—	—	—	وقيقه	—	وقيفه
— 152	— 2	—	—	—	كزلك	—	كزلك
— 156	— »	—	—	—	ديوان	—	ديوان
— 158	— 7	—	—	—	مسلمنه	—	مسلمنه
— »	— 4	—	—	—	بتافري	—	بتافري

Wie der Beynahme Peterwardein's Seite 137 Zeile 5 لوكه ديدي Luca dedi, nach Lucas genannt, ? zu erklären sey, ist noch ein Räthsel.

Über

die Länderverwaltung unter dem Chalifate.

Von

JOSEPH VON HAMMER.

Eine von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 3. Juli 1832 gekrönte Preisschrift.

Berlin.
Gedruckt in der Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

1835.

In Commission bei F. Dümmler.

v. Hammer : Chalifate

Ve 162 1544

65 BS direkt

Bayerische
Staats...bliothek

Seiner Hochwohlgeboren

Herrn Doctor Friedrich Wilken

Ritter des rothen Adlerordens,

Oberbibliothekar, Historiograph und Professor

dem sprach- und sachkundigen Orientalisten,
dem deutschen Geschichtschreiber der Kreuzzüge,
dem eifrigen Förderer persischen Studiums
durch Wort und Schrift

als ein Beweis

von Hochachtung und Freundschaft

gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Der Umstand, dafs die vorliegende Abhandlung zur Beantwortung der von der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ausgesetzten Preisfrage, die einzige eingelaufen, thut am klarsten einerseits die Schwierigkeit des Gegenstandes, und die Seltenheit der darüber zugänglichen Quellen, andrerseits die Zweckmäfsigkeit der Aufgabe einer Frage dar, über welche die bisherigen europäischen Geschichten des Chalifats noch so wenig Licht verbreitet haben. Die Beantwortung dieser Frage ist eine wesentliche Hülfsquelle für einen künftigen Geschichtschreiber des Chalifates zu dem Umrisse der inneren Staatsverwaltung dessen keine Geschichte entbehren darf, wenn sie mehr als blofses Thatenregister ihre hohe Bestimmung vollkommen erfüllen soll. Was aus den dem Verfasser zugänglichen Quellen auszumitteln möglich gewe-

sen, ist hier sorgfältig zusammengetragen und jede Quelle treu angeführet worden. Nur zwei Beiträge in der Geschichte Wassaf's waren dem Verfasser noch bekannt, von denen, so wie von den Ursachen, welche ihn an der Benutzung derselben hinderten, er hier näheren Bericht erstatten will.

Erstens befindet sich in dem sechzehnten Hauptstücke des vierten Buchs der Geschichte Wassaf's bei Gelegenheit der Einrichtungen des Kanons der persischen Länder eine Übersicht der Einkünfte der Länder des Chalifats, welche von der in Ibn Chaldun befindlichen verschieden, aber nicht wie dort mit vollen Worten ausgeschrieben, sondern laut allen, dem Verfasser bekannten und zu Konstantinopel befindlichen, Handschriften Wassaf's in der abgekürzten Kameralschrift der persischen Rechenkammer geschrieben ist; in einigen Exemplaren Wassaf's ist diese Stelle ganz und gar weifs gelassen. Nach vieler zur Entzifferung dieser Rechnungsschrift fruchtlos angewandter Mühe, hat sich der Verfasser nach Konstantinopel um Rath und Hülfe gewendet und sich bei seinen dortigen gelehrten

Freunden, namentlich bei dem gelehrten Oberstlandrichter Rumili's Abdulkadir-Beg (dem Sohne des Grofswesir Melek Mohammedpascha) und bei dem vielkundigen Reichshistoriographen, Herausgeber der Staatszeitung Esaad Efendi (dem Sohne des Buchhändlers) Raths erholt, aber von beiden die sowohl für ihn als für die dermalige Schriftkunde zu Konstantinopel nicht erfreuliche Auskunft erhalten, dafs weder die beiden geehrten und gelehrten Herren, noch die Rectoren und Professoren der Medreseen, weder die Prediger und Doctoren der Moscheen, noch die Sekretaire des Diwans und der Kammer diesen Ausweis auf genügende Weise zu entziffern im Stande seien, weshalb derselbe hier in der Abhandlung ganz und gar mit Stillschweigen übergangen worden. Es ist zu vermuthen, dafs man hierüber zu Tehran und Tebris besseren Aufschlufs erhalten würde, welcher also zunächst von den Orientalisten der mit Persien in nächster Verbindung begriffenen europäischen Staaten nämlich von England und Rufsland aus zu erwarten steht.

Ein anderes Bewandtnifs hat es mit dem zweiten eigentlich in das Gebiet der beantwor-

teten Frage gehörigen für die Finanzen wichtigen Punkte, nämlich mit der Erörterung der nothwendig aus der Verschiedenheit des Sonnen- und Mondjahres entspringenden Beeinträchtigungen des Steuerwesens und über die schon zur Zeit des Chalifates zur Abhülfe derselben getroffenen Maafsregeln, wovon das dritte Hauptstück des vierten Buches Wassaf's unter dem Titel: Abhandlung über die Verschiedenheit der Zeitrechnung, handelt. Der Verfasser liefs diese Frage aus keinem anderen Grunde unberührt als weil die Erörterung derselben eine besondere Abhandlung erfordert und folglich die Beantwortung der aufgegebenen Hauptfrage viel zu weitläuftig ausgefallen sein würde. — Da auch diese Vorrede zu keiner neuen Abhandlung anschwellen darf, so ist auch hier nicht der Ort diesen Gegenstand zu erschöpfen, und die umständliche Erörterung desselben mufs einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben. Indessen sei hier nur so viel bemerkt, dafs schon unter dem Chalifen Abul Fadhl El-Motii Lillah i. J. d. H. 350 (961) die Verkürzung der Finanzen durch den Unterschied des Monden- und

Sonnenjahres, indem die Zehnten und Steuern nur nach dem letzten entrichtet wurden, zur Sprache kam, und dafs derselbe daher den Steuerbeitrag des Jahres 350 auf das Jahr 351 übertrug. Bei dieser Gelegenheit verfafste Abu Ishak Ssabi einer der berühmtesten arabischen Stylisten, welcher i. J. 349 von Iseddewlet Bachtijar Ibn Moiseddewlet Ibn Buje dem Dilemiten als Staatssekretär angestellt worden war (*), hierüber eine Abhandlung, welche Wassaf ins Persische übersetzt, unter der obigen Aufschrift seinem Werke einverleibt hat. Zur Zeit von welcher Wassaf in dem vorhergehenden Hauptstücke seiner Geschichte spricht, nämlich i. J. d. H. 701 (1301), betrug die Verschiedenheit des Steuerjahres und des bürgerlichen Jahres volle acht Jahre und die für das J. d. H. 693 fällige Steuer, wurde erst im J. 701 bezahlt. Diese Ausglei-

(*) Ibn Challikian unter Ibn Ssabi; Ibn Challikian hat das persische Buje in Boweih arabisirt, so wie Dilem in Deilem, beides gleich unrichtig, denn die Perser sprechen Buje und Dilem das letzte mit einem Jai medschhul d. i. mit einem gedehnten I dem ein E nachlautet, wie z. B. im Worte Wiem, siehe Burhani Katii unter Dilem.

chung kam natürlicherweise in der Folge auch in anderen moslimischen Reichen, namentlich im osmanischen mehr als einmal zur Sprache, ohne dafs davon Erwähnung zu machen, die früheren Reichsgeschichtschreiber der Mühe werth gehalten; nur in einem der jüngsten, welcher zugleich der trefflichste aller neueren, nämlich in Nuri findet sich im J. d. H. 1209 (1794) (*) eine drei ganze Folioblätter füllende Abhandlung über diesen Gegenstand, welcher in dem hierüber von dem Defterdar Osman Efendi an den Grofswesir erstatteten Berichte erschöpft ward. Die umständliche Behandlung desselben müfste also die Verschiedenheit der Steuerjahre und bürgerlichen Jahre in dem Zeitraume von neunthalb Jahrhunderten nämlich v. J. 961, wo davon zuerst in der arabischen Geschichte die Rede ist, bis in die neueste Zeit berücksichtigen und die Übersetzung sowohl der von Wassaf aufgenommenen Abhandlung Ibn Sabi's, als des von Nuri seiner Geschichte einverleibten Berichtes des Defterdars

(*) S. die Inhaltsanzeige im IX. B. der osmanischen Gesch. S. 224. unter den Nummern 37, 38, 44.

Osman Efendi beifügen. Eine philologische Bemerkung von weit minderem Belange als die beiden vorhergehenden über so wichtige statistische Fragen, ist die über die wahre Bedeutung des Wortes Rabſs, welches in dieser Abhandlung als Vorstadt übersetzt worden, weil der Aufstand wirklich in der Vorstadt von Cordova statt fand; allein Wassaf erklärt in der Erzählung der Eroberung Bagdad's durch Hulaku Rabſs als das arabische Wort für Herrscherburg. (*)

Da alle drei der vorhergehenden Zusätze aus Wassaf genommen sind, so sei es erlaubt, wie schon früher in der Geschichte der persischen Redekünste und in der Geschichte des osmanischen Reichs geschehen, den Werth dieser Krone persischer Geschichten zum dritten Mal nach Verdienst zu preisen und den-

---

(*) ربض که عبارت از آن بلغت ایشان کریاس است Rabſs, welcher Ausdruck in ihrer Sprache so viel als Kirias d. i. Burg oder Hof bedeutet. Kirias oder Girias heiſst insgemein der Hof eines Hauses und ist also wie im deutschen Hof und im lateinischen *aula* doppelsinnig. Neili der Glossator Wassaf's sagt: کریاس کاف عربی و فارسیله مشترک در أوّ حولیسنه دیولر

selben also weit höher anzuschlagen als Orientalisten thun, welche denselben entweder gar nicht kennen oder nicht verstehen oder nicht die Geduld haben, sich durch den höchsten Schmuck persischer Wohlredenheit, welcher freilich sehr oft in den höchsten Schwulst ausartet, bis zu dem süfsen Kerne, welchen diese üppige Schale umschliefset, durchzuarbeiten. Schon die zwei hier berührten Gegenstände des statistischen Ausweises der Einkünfte des Chalifates und der Abhandlung über die Verschiedenheit des bürgerlichen und des Steuerjahres sind eine Probe des reichen historischen Gehaltes dieser Geschichte, welche bisher von europäischen Geschichtschreibern nur der einzige Verfasser der zu Paris im Jahre 1824 erschienenen *Histoire des Mongols* zum Theile benutzt hat. Aufserdem, dafs Wassaf in der früheren Geschichte der mongolischen Herrscher, Nachfolger Dschengischan's, der besten Quelle persischer Geschichte, nämlich dem Tarichi Dschihanguscha Dschoweini's gefolgt ist, so spricht er volle fünf und zwanzig Jahre als Augenzeuge der Begebenheiten, die er beschrieben hat, mit, und ist nebst Raschiddedin die zu-

verläfsigste Quelle dieser Zeit, welche Mirchuand und Chuandemir benutzt und ausgeschrieben haben. So wenig als bei Otbi dem Verfasser des Jemini d. i. der Geschichte Sultan Mahmuds von Ghasna oder bei Seadeddin dem Verfasser der Krone der Geschichten der höchste Schmuck arabischer und türkischer Rede, der Treue ihrer Geschichten schadet, eben so wenig ist dieses der Fall bei Wassaf. Wenn derselbe das Lob einer trefflichen Geschichtsquelle mit anderen persischen Geschichtschreibern theilt, so übertrifft er doch an Redeschmuck bei weitem die gröfsten Meisterstücke arabischer, persischer und türkischer Redekunst, namentlich das Enwari Soheili, das Humajunnameh und selbst die Makamat des Hariri; der Vorzug der Geschichte Wassaf's vor den letzten (abgesehen von allem historischen Interesse, denn das der Makamat ist blos ein rhetorisches) besteht hauptsächlich darin, dafs derselbe zugleich eine Blüthenlese aus den besten arabischen und persischen Dichtern darbeut, indem Wassaf die schönsten Stellen derselben als Blumengewinde dem reich geschmückten Teppiche seiner historischen Erzählung, an welchem

sowohl die schmale Grundseite der Geographie, als die breite Randseite der Chronologie mit gleicher Mühe und Genauigkeit behandelt worden, eingewebt hat. Wenn Mehdichan's Geschichte Nadirschahs von Sir William Jones einer treuen Übersetzung werth erachtet worden, so verdient eine solche die Geschichte Wassaf's hundertmal mehr, nur kann dieselbe wenn dem Original durch gereimte Prose und durch poetische Wiedergebung der Verse Gerechtigkeit wiederfahren soll, in keiner anderen Sprache als der deutschen gehörig ausgeführt werden, weshalb der Schreiber dieser Zeilen sich damit beschäftigt.

Döbling bei Wien den 14. Oct. 1833.

Inhalt.

Einleitung . . . . . Seite 1
Erstes Hauptstück. Geschichtlicher Verlauf der Staatseinrichtungen und der Provinzialverwaltung des Chalifats . . . . . - 3
Zweites Hauptstück. Eintheilung der Statthalterschaften des Chalifats, ihre Besteuerung und Übersicht des Zustandes der vorzüglichsten . . . . . - 38
Drittes Hauptstück. System der arabischen Staatsverwaltung . . . . . - 93
Anhang . . . . . - 206
Arabische, persische und türkische Originalstellen, welche im Texte durch Ziffern bezeichnet sind . . . . . - 249

Um die gegebene Frage: Wie die Verwaltung der Provinzen des arabischen Reiches in der Zeit der Selbstständigkeit des Chalifats, also seit der Entstehung des arabischen Reiches und dessen Begründung durch den Islam bis gegen Ende des eilften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung beschaffen war, auf möglichst vollständige Weise zu beantworten, scheint es uns nothwendig, zuerst die Stellen der arabischen Geschichtsquellen, welche sich auf die Staatsverwaltung und Provinzialeinrichtungen des Chalifats beziehen, in chronologischer Ordnung zu sammeln, dann die Eintheilung des weiten dem Chalifate in Osten und Westen unterworfenen Länderreichs vorzulegen, und endlich die Übersicht der ganzen Staatsverwaltung sowohl im Mittelpunkte, als in den Provinzen nach ihren verschiedenen Zweigen darzustellen.

Um dem Wunsche der philosophisch-historischen Klasse der Königl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften möglichst zu entsprechen, werden wir den Zustand und die Lage der ursprünglichen Bewohner der verschiedenen Provinzen und deren Verhältnisse zu ihren neuen Beherrschern, den Wirkungskreis der Statthalter und der ihnen untergeordneten Beamten, die Veränderungen, welche sowohl in den Verhältnissen der

Unterthanen, als der Beamten im Laufe der Zeit eintraten, zwar unverrückt im Gesichte behalten, müssen aber im Voraus die Nachsicht der Klasse für die, nicht aus Mangel an Forscherfleifs, sondern aus der Unzulänglichkeit und dem Stillschweigen der bekannten Geschichtsquellen hervorgehende Unmöglichkeit genügender Beleuchtung dieser Punkte in Anspruch nehmen. Möglicher dürfte es sein, dem besonderen Wunsche der Klasse in Betreff der Erläuterung des Zustandes des Gerichtswesens und der Rechtspflege, der Finanzverwaltung der Provinzen, der zur Beförderung der Künste und Wissenschaften, des Ackerbaues und des Handels getroffenen Einrichtungen zu entsprechen und die Spuren solcher Einrichtungen in den Ländern, welche ehemals als Provinzen dem arabischen Reiche angehörten, nachzuweisen; auf das vollständigste aber soll der Wunsch der Begründung der Forschungsresultate durch genaue Nachweisung der Quellen, durch wörtliche und genaue Mittheilung der aus ungedruckten Hülfsmitteln benutzten Stellen erfüllet, und durch die nöthige litterarische Notiz von dem Werthe und Inhalte der bisher unbekannten oder unbenutzten arabischen Quellen befriedigt werden.

Demnach zerfällt diese Arbeit in drei Hauptstücke und einen Anhang. In dem ersten Hauptstücke werden die Hauptmomente der Entwickelung arabischer Staatseinrichtungen des Chalifats blofs nach der Zeitfolge historisch aneinander gereiht; das zweite Hauptstück enthält die tabellarische Übersicht der Ländereintheilung des Chalifats in Osten und Westen, mit der statistischen ihres Steuerertrags und den über die Verwaltung einzelner Provinzen aufgefundenen Angaben. Das dritte Hauptstück

stellt das Gebäude der Staatsverwaltung des Chalifats, sowohl im Mittelpunkte, als in den äufsersten Enden des weiten Umkreises nach seinen verschiedenen Abtheilungen und ihrem Verhältnisse, mit möglichster Berücksichtigung der obigen Wünsche dar. Im Anhange folgen die benutzten Originalstellen ungedruckter Quellen und die litterarisch-kritische Notiz der benutzten arabischen Schriftsteller.

Erstes Hauptstück.

Geschichtlicher Verlauf der Staatseinrichtungen und der Provinzialverwaltung des Chalifats.

Mohammed's Herrschaft beginnt erst mit der Eroberung von Mekka. Als er vor zwölfhundert Jahren im Silkide des 10ten Jahres der Hidschret, d. i. im Februar 632 (*), von der letzten Wallfahrt (**) nach Medina zurückgekehrt (¹), ernannte er zum ersten Befehlshaber Mekka's, unter dem Titel Emir (²), den Annab den Sohn Esid's (***). Die ersten Emire Kufa's, Syriens, Ägyptens, der neu eroberten Länder, bestellte erst der zweite Chalif Omar (****), der eigentliche Gründer der Staatsgewalt des Islam, indem der erste Chalif Ebubekr sich vorzüglich mit den Einrichtungen der Rechtsverwaltung beschäftigt hatte. Nach der von Firusa-

(*) der 4ten Silkide des Jahrs 10 = 2. Februar 632, Sonntags.

(**) Die Wallfahrt des Abschiedes (¹), der Vollendung (²), des Islam (³) genannt.

(***) Gest. im J. 13. d. H. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

(****) Saad Ben Ebu Wakafs in Kufa, Ebu Obeidet El-Dscherrah in Syrien, Amru Ben El-Aafs in Ägypten (⁴).

badi Ebi Ishak in seiner Geschichte der Chalifen aus dem Munde Omar's aubewahrten Überlieferung sprach Ebubekr der erste das Recht im Islam, und »Ihm daher,« sagt Firusabadi, »hat das Volk Mohammeds alle die Wohlthaten, welche die Rechtspflege vom Ursprunge bis ans Ende begleiten, zu danken.« (*)

Ebubekr bestellte der erste einen Verwalter des öffentlichen Schatzes in der Person Obeide's Ben Dscherrah (8). Später sandte Mohammed den Ali als Richter nach Jemen, wiewohl sich dieser entschuldigte, dafs er die zum Richteramte erforderliche Wissenschaft nicht besitze (9). Ebubekr gab die erste Entscheidung in zweifelhaften Fällen durch den entscheidenden Ausspruch (Fetwa) (10), und er bestellte zum ersten Richter des Islam Omar Ben El-Chattab, der ihm als Chalif nachfolgte (11). Der Verfasser der Geschichte der Rechtsgelehrten (12) bestimmt die Zeit in der Hälfte des Chalifats Ebubekr's, d. i. im zwölften Jahre d. H. (633) (13). Omar wies der erste einem Richter aus dem öffentlichen Schatze Unterhalt an, nämlich dem Seid Ben Sabit, als er ihm das Richteramt verlieh (14). Unter ihm wurden die ersten Richter in den eroberten Ländern bestellt (**). Im J. 14 d. H. wurde der Bau

(*) »Omar hat gesagt: Gott erleuchtete die Brust Ebubekr's zum Kampfe; ich wufste, dafs derselbe rechtmäfsig war. Er ist der Erste, der das Recht sprach: Gott lohne ihm dafür, dafs er vorangegangen mit aller Trefflichkeit, welche dem Volke Mohammeds und der Nation Ahmeds zu Theil geworden, von den ersten bis zu den letzten Dingen, von denen, die sich blofs an das Innere oder blofs an das Äufsere halten. Dies erwähnt der Imam Ebi Ishak in seiner Geschichte der Chalifen«. (7)

(**) Die ersten Richter des Islam, welche in den neu eroberten Ländern angestellt wurden, waren: Scherih zu Kufa, nach

von Baſra (14) von Akba Ben Ghaswan begonnen, und im 17ten vollendet, im 17ten auch auf Omars Befehl die Stadt und Moschee von Kufa erbaut. Akba Ben Ghaswan lieſs nach Beendigung des Baues von Baſra den Maghair als Statthalter zurück, welchem Omar die Statthalterschaft bestätigte (*).

Das funfzehnte Jahr d. H. (636), das Jahr der Schlacht von Kadesia, ist für die Geschichte islamitischer Staatsverwaltung das merkwürdigste, weil von demselben die Anweisung bestimmter Gehalte und die Einrichtung der Diwane, d. i. der Finanzkammern und Staatskanzleien beginnt (**). In demselben Jahre ward Ahwas, wozu 70 Städte gehörten, erobert (17); die Residenz Hormusan's, eines der sieben Statthalter oder Vicekönige des altpersischen Reichs, welchen die Krone zu tragen erlaubt war (18), ward sofort mit Bahrein eine Statthalterschaft des Chalifats (19). So auch die im 22ten Jahre d. H. (***) eroberten nördlichen Landschaften des persischen Reichs Gurgan und Taberistan (20); dieses wurde jährlich mit

---

anderen Ebu Hureire, Jesid Ben Ocht Nimr zu Medina, und nach anderen Dschobeir Ben Kescham, Ebu Merjem Ben Sebobeih zu Baſra, Ebu Dorda zu Damaskus, Kais Ben Ebil Aaſs, nach anderen Karb Ben Jeser in Ägypten. Alidede's Ewail.

(*) Abulfeda Ann. moslem. T. I, 225.

(**) Abulfeda (Kopenh. 1789.) I, S. 229. In der Reiskischen Übersetzung ist das wichtigste Wort der ganzen Stelle, nämlich *Ed-dewawin*, die Diwane, ganz unübersetzt gelassen; was unter diesem zu verstehen, wird weiter unten klar werden. In Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln findet sich Seite 28 in demselben Jahre die Rubrik: die Einrichtung der Diwansgeschäfte Omar's (16).

(***) Abulfeda I, S. 249; Tabari S. 425; Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

einem Tribute von 1,500000 Dirhem belegt, dafür aber der Reiterpflichtigkeit enthoben (12). Ähnlicher Befreiung von Kopf- und Grundsteuer (Dschisije und Charadsch), erfreuten sich auch Derbend und Mawereinnehr, die nördlichste und östlichste Gränzprovinz des persischen Reichs, gegen die Obliegenheit, die Gränze des Reichs wider die Völker des Kaukasus und die Türken jenseits des Oxus zu vertheidigen (25). Auch in Chorasan ward ein Statthalter, und zwar Ahnaf bestellt (*), nachdem im zweiten Jahre des Chalifats Osman's die Einwohner den Vertrag gebrochen und sich empört hatten (23). Die südlichen Länder Persiens wurden in demselben Jahre unter drei Statthalter vertheilt, indem Istachr dem Hakem Ben El-Aafs, Besa und Darabgerd dem Sarjet, Schiras dem Hakem dem Bruder Osman's Ibnol Aafs verliehen worden. Durch die Eroberung Sedschistan's, Mekran's und Kerman's im letzten Jahre der Regierung Omars ward die Herrschaft des Islam bis an die Gränzen Indiens ausgedehnt; in demselben Jahre hatte Amru Ben El-Aafs, der Eroberer und Erbauer Fostat's (**), die Nordküste Afrika's der Herrschaft des Chalifats unterworfen (***).

Von Omar, unter dessen Herrschaft Persien und Ägypten, wie Syriens und Afrika's Nordküste, dem Chalifat steuerbar gemacht worden, schreiben sich die wichtigsten Staatseinrichtungen des Islam her; aufser der

(*) Abulfeda I, S. 249. und Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

(**) Fostat erbaut von Amru Ben El-Aafs i. J. d. H. 20. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

(***) Im J. d. H. 22. die Eroberung von Tripolis in der Barbarei. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

schon erwähnten Einführung der Gehalte für die ersten Männer des Reichs und der Errichtung der Finanzkammern und der Staatskanzleien (*), führte er die Benennung des Fürsten der Rechtgläubigen, die Aera der Hidschret, d. i. nicht wie man insgemein irrig übersetzt, von der Flucht, sondern von dem Rückzuge (**) des Propheten nach Medina, ein; er setzte die nächtliche Schaarwache ein, verbot den Verkauf der Sklavinnen, Mütter von Kindern, und regelte das Gebet des Begräbnisses und der Nächte des Ramasans (***). Durch Verpflegung aus dem Staatsschatze ward das Heer in Osten und Westen geregelt (25). Er sorgte für die jährliche Verproviantirung Medina's aus Ägypten, der Kornkammer Arabiens (26). Aufser dem Baue von Kufa, Basra und Fostat ward die Wiederaufgrabung des Kanals begonnen, welcher schon in der ältesten Zeit das mittelländische Meer mit dem rothen verbunden hatte. (27). Omar machte die ersten Stiftungen von Religionsgütern, womit Moscheen und Schulen begabt wurden und die noch heut in allen moslimischen Städten fortdauern. Er befahl, in allen Städten Moscheen zu erbauen; er führte den Gebrauch der Geifseln ein, setzte 80 Streiche damit als Strafe des Weintrinkens fest und bestrafte die Satyre, baute als erster Chalif Kerker und Gränzfestungen zur Bewahrung innerer und äufserer Sicherheit, regulirte den Staatsschatz, und bereiste selbst die ihm untergebenen Länder, um sich von dem Zu-

(*) Reiske, der den Sinn des Wortes *Diwan* durchaus nicht verstanden, übersetzt abermal S. 253. (24) irrig *Stipendia ordinavit.*

(**) *Hidschret* (nicht *Hegira*) heifst Abgeschiedenheit, Zurückgezogenheit von der Welt, und nicht Flucht, welches *Firar.*

(***) Abulfeda I, S. 252.

stande der Unterthanen zu unterrichten (*). Alle Freitage theilte er, was in den Schatz eingekommen, seinen Emiren nach Maafsgabe ihrer Nothdurft, und nicht nach der ihrer Würde aus (*).

Osman, der Nachfolger Omar's, legte den Grund des bis in unsere Zeiten im osmanischen Reiche fortlebenden militairischen Lehensystems, indem er den Truppen Ländereien zum Unterhalte anwies (29). Die Bewohner Aserbeidschan's, welche sich empört hatten, erkauften den Frieden gegen den jährlichen Tribut von 800000 Dirhem (30); Cypern wurde mit 7000 (31), und Afrika mit zwei Millionen fünfmalhunderttausend Dukaten besteuert (32). Gurgan erkaufte wie Aserbeidschan seinen Frieden gegen den jährlichen Tribut von 200000 Dirhem (33); der Hauptzufluſs des Staatsschatzes war das gesetzmäfsige Fünftel der Beute. Osman erlaubte sich, das Fünftel der Beute des afrikanischen Feldzuges aus Gunst an Merwan Ben Hakem zu verschenken, und diese Eigenmächtigkeit war eine der Hauptursachen seines gewaltsamen Todes (**). Da der Statthalter Persiens einberichtete, daſs Persien zu ausgedehnt sei, um von Einem Statthalter verwaltet zu werden, theilte er Chorasan allein unter fünf Emire, die zu Merw, Herat, Balch, in Tocharistan und zu Niſsabur residirten (34). Nach dem Testamente Omar's hatte Osman alle Statthalter des Reichs, aber nicht länger als auf Ein Jahr bestätigt, nach dessen Verlauf er dieselben änderte (***). In der Folge nöthigte ihn die Unzufrie-

(*) Hierin verschieden von Ebubekr, welcher vorzüglich auf Amt und Würde Rücksicht nahm. Elmacinus p. 31 und 32.

(**) Abulfeda I, S. 262 und 272.

(***) Abulfeda I, S. 260.

denheit der Völker, mehrere derselben zu ändern; so rief er den Ebu Musa Eschaari von Basra zurück, weil ihn das Volk nicht wollte (*); den Welid Ben Okba von Kufa, weil er betrunken dem Gebete vorgestanden.

Die wichtigste und auf die Gesetzgebung des Islam einflufsreichste Staatshandlung Osman's ist die Vertilgung aller Exemplare des Korans, welche von der zur Zeit Ebubekr's geschriebenen und in den Händen Hafsa's, der Gemahlin Mohammeds, hinterlegten Handschrift abweichen. Er liefs sieben Abschriften davon verfassen, die er nach Mekka, Jemen, Damaskus, Bahrein, Basra, Kufa sandte, und eins zu Medina liefs, mit welchem alle Korane verglichen und in Übereinstimmung gebracht werden mufsten; die nicht übereinstimmenden wurden verbrannt (**). Es wurden Aufseher angestellt, über die Richtigkeit der Abschriften zu wachen, und von dieser Vorsorge für die Einheit der heiligen Schrift des Islam trägt derselbe den Ehrentitel des Sammlers des Koran (**). Bei seinem i. J. 24. d. H. (644) erfolgten Tode erwähnt die Geschichte noch keiner anderen Staatsämter als des Sekretärs und des Richters; der Staatssekretär war Merwan Ben Hakem, sein Neffe, dem er aus Gunst das Fünftel der afrikanischen Beute geschenkt; sein Richter zu Medina Sejad, der Sohn Sabit's (***).

Ali veränderte sogleich, als er zum Chalifenthum gelangt war, die Statthalter seines Vorfahren zu Kufa,

(*) Abulfeda I, S. 262.

(**) Abulfeda I, S. 264 (**); Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln und die Geschichten des Islam insgemein.

(***) Abulfeda I, S. 278.

Baſra, in Jemen, Ägypten, Syrien, zu Mekka und Medina (*), welche sieben Statthalterschaften der Kern des islamitischen Reichs waren.

Ali, der vom Propheten den Ehrennamen der Pforte der Wissenschaft erhielt, weil er mehr schriftgelehrt war, als die drei andern Chalifen, seine Vorfahren, sorgte der erste für die Aufbewahrung der Schriften durch Anlegung des ersten Archivs im Islam (**). Bei seinem Tode kamen aufser dem Staatssekretär und Richter noch zwei andere, früher nicht erwähnte Staatsämter zum Vorschein; nämlich der Kämmerer (Hadschib) und Oberst der Schaarwache (Ssahibesch-schorta), wovon jener als Hofbeamter über den Zutritt zu dem Chalifen, dieser über die Sicherheit der Stadt wachte (***).

(*) Abulfeda I, S. 288.

(**) Ali ist der erste, welcher ein Haus bestimmte, worin die Papiere niedergelegt wurden; so sagt es Sojuti. Dieses Haus wird heute bei den osmanischen Herrschern das osmanische Defterchane (Kammerarchiv) genannt (?). Evail Alidede's über das Kammerarchiv *Defter-khané*. S. *Mouradjea d'Ohfson* VII. Theil, S. 193. So ward also 1000 Jahre früher in Arabien für Archive und Aufbewahrung der Staatsschriften gesorgt, ehe (im J. 1578) in England ein solches zu Stande kam. *Statepapers, London Murray* 1831, und noch früher in Schottland zu Hawick das *House of Archives* (heute *the General Register House of Scotland*) unter Jakob V. *Erskines of Dryburgh James* V, *Edinburgh* 1830, p. 70.

(***) Abulfeda I, S. 338. Reiske übersetzt das *Ssahib eschschorta* unrichtig mit *praetorio praeerat*, und S. 335 mit *praetorii praefectus*, worunter insgemein der Befehlshaber der Leibwachen verstanden wird. *Schorta*, wie weiter unten entwickelt werden soll, war die Schaarwache, sonst auch *Ass* genannt, welche schon Omar eingesetzt, und deren Vorsteher noch heute zu Constantinopel *Assasbaschi* heifst, woron *Andreossi Constantinople et le Bosphore* p. 162. irrig den Namen der Assassinen herleitet.

Die Statthalter selbst trugen den doppelten Namen Wali, d. i. Statthalter, oder Aamil, d. i. Werkführer; manchmal wurden sie blofs Emire, d. i. Befehlshaber, oder Naibe, d. i. Stellvertreter genannt. Das erste Wort ist das noch heute übliche der Statthalter des osmanischen Reichs, dessen Provinzen *Ejalet* heifsen, das letzte der Titel persischer und indischer Prinzen (im Plural *Newab*, welches die Engländer in *Nabob* verstümmelt haben). Der Titel *Hakim*, d. i. des Befehlenden, wurde ausschliefslich den Richtern beigelegt, was gleichbedeutend mit Kadhi (dem Nothdurftgewährenden); der Richter hiefs und heifst noch ausschliefslich *Hakim esch-scheri*, d. i. der Herrscher durch das Gesetz, indem das Gesetz durch den Ausspruch des Rechtes herrscht, die Macht des Statthalters den Ausspruch desselben vollzieht. So giebt sich schon in der Wiege islamitischer Staatseinrichtung die nothwendige Trennung der richterlichen und vollziehenden Macht in Wort und That kund.

Moawia, der Gründer der Chalifenherrschaft des Hauses Ommeije, welcher als Gründer von Staatseinrichtungen dem Omar zunächst steht, veränderte, sobald er zur Regierung gelangt war, die Statthalter. Den durch niedere Geburt schlecht berüchtigten Sejad sandte er nach Bafsra, welcher Statthalterschaft er die von Chorasan und Sedschistan, und in der Folge noch die Länder Hind, Sind, Bahrein und Omman zuschlug. Diese Vereinigung mehrerer Statthalterschaften auf Einen Kopf war eine völlige Aufhebung der Politik Omars, welcher, wie wir gesehen, die gröfseren Statthalterschaften zur Erleichterung der Verwaltung in mehrere kleinere theilte und Persien und Chorasan in fünf Statthalterschaften getheilt hatte. Dieses System der Centralisi-

rung der Provinzialverwaltung mochte die Macht der Herrschaft in der starken Hand eines tüchtigen Statthalters wohl vermehren, aber auf Kosten der Wohlfahrt der einzelnen von Einem Statthalter verwalteten Länder (*). Dieser den vorübergehenden Zwecken von augenblicklicher Vertheidigung wider äufsere und innere Feinde oder strengerer Finanzverwaltung entsprechende, aber nie das Land und Volk beglückende Centralisirungsversuch, hat sich auch in der Verwaltung des osmanischen Reichs häufig wiederhohlt, und noch heute enthalten die jährlichen Verleihungslisten der Statthalterschaften die Vereinigung von zwei und drei Statthalterschaften in der Person eines einzigen Statthalters, oder den Statthalterschaften sind einzelne Sandschake zugeschlagen, wie oben die Provinzen Bahrein und Omman der Statthalterschaft von Bafsra. In der letzten solcher uns vorliegenden Verleihungsliste vom Jahre 1245 (1830) ist Abyssinien und das Sandschak von Dschidde dem Scheich von Mekka, die Statthalterschaft von Schehrsor und Bafsra zugleich mit der von Bagdad dem Statthalter Daudpascha verliehen. Sejad war der erste, welcher die Schaarwache mit Prügeln vor sich her ziehen liefs (**) und den Unterhalt der Schaarwache auf die Gewerbe des Marktes vertheilte (***). Moawia machte aus dem Chalifenthum, das vor ihm ein Wahlreich war, ein Erbreich, indem er das Heer zwang, noch bei seinen Lebzeiten seinem Sohn Jesid als Nachfolger zu huldigen (**). Er errichtete der erste die Anstalt der Postpferde (***), baute der erste in der Moschee eine

(*) Abulfeda I, S. 362.

(**) Abulfeda I, S. 372.

(***) Berid, *Veredarii*.

Makssura, d. i. eine für die Person des Chalifen abgesonderte Tribune oder Emporkirche (*). Er stellte die ersten Eunuchen zu seinen innersten Diensten an (**). Er setzte zu dem schon von Omar angeordneten Diwan noch den des Siegels (Diwan el-Chatem) ein, welcher eine Controlle des Schatzes bildete. Den Anlafs gab eine Anweisung von 100000 Dirhem, welche von den Sekretären der Finanz mit 200000 ausgezahlt worden war. Dieser Diwan bestand von seiner Zeit an bis an's Ende des Chalifats (***). Unter Moawia wurden im 50ten Jahre d. H. (670) die Grundfesten der Stadt Kairewan gelegt (****). Jesid entweihte den strengen Ernst des Chalifenhofes durch Sängertruppen und Weingelage (*****). Unter Jesid wurden die beiden heiligen Städte des Islam, Mekka und Medina, entheiligt, indem die Mauern der Kaaba mit Wurfmaschinen niedergeworfen, und Medina geplündert ward (******). Zum zweitenmale schleifte die Kaaba Sobeir. In demselben Jahre (im 64ten d. H.) entstand in Syrien die grofse Spaltung der Parteien Imanijet und Kaisijet, welche Jahrhunderte lang unter blutiger Asche fortglimmte. Die Jemani waren dem Merwan Ben Hakem (dem vierten Chalifen des Hauses Ommeije), die Kaisije dem Sohak Ben Kais ergeben, welcher dem Sobeir gehuldigt (*******). Dem Merwan folgte Abdolmelek, einer der gröfsten Chalifen des Hauses Ommeije, unter welchem der tyrannische Statthalter Hadschadsch den von Sobeir auf-

(*) Abulfeda I, S. 380.

(**) Abulfeda I, S. 370.

(***) Sojuti's Evail bei Alidede.

(****) Abulfeda I, S. 404.

geführten Bau der Kaaba wieder zerstörte (*) und derselben die Gestalt gab, welche sie durch sieben folgende Wiederaufbauungen bis auf den heutigen Tag behalten hat (**). Abdolmelek hob die vor ihm bestandene Zugänglichkeit des Chalifen auf, indem er demselben ohne Mittler zu nahen, und selbst Bitten vorzutragen verbot (***). Er schlug (im J. 75. d. H.) die ersten Münzen des Islam unter seinem Namen (****); er belehnte die Sekretäre der Kammer, welche von ihm an die Rechenkammer genannt ward (*). Solche belehnte Sekretäre und Schreiber sind noch heute ein Theil derer des Diwans (**). Er übertrug endlich die Geschäftsführung des Diwans der Finanzen, welche bis auf seine Zeit in den persischen Provinzen persisch, in den griechischen griechisch geführt worden war, in's Arabische (*); ein grofser Schritt zur Verschmelzung der Sieger mit den Besiegten, indem jene diesen wenigstens in der Geschäftsführung der Steuern und Abgaben ihre Sprache aufzwangen. Unter ihm wurden alle Kirchen Armeniens verbrannt, so dafs das Jahr (das 84ste d. H.) das Jahr des Brandes (*) hiefs, aber der Statthalter der beiden Irak, Hedschadsch, baute die Stadt Wasit, und Mohammed, der Sohn Merwan's, baute die Stadt Erdebil (*****). Unter seinem Nachfolger Welid stieg die arabische Baukunst durch griechische Baumeister in den herrlichen Moscheen von

(*) Abulfeda I, S. 420.

(**) Geschichte des osmanischen Reichs B. V, S. 123.

(***) Sojuti's Evail bei Alidede.

(****) *Mouradjea d'Ohfson* VII, p. 161. Geschichte des osm. Reichs B. VII, S. 121.

*****) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln S. 33.

Damaskus mit unsäglichen Kosten zu glänzender Höhe auf (*). Unter seinem Bruder und Nachfolger Suleiman trug Moslema die Waffen des Chalifats bis vor die Thore Constantinopels (**). Omar Ben Abdolasis, der achte der Chalifen des Hauses Ommeije, ist durch die Geschichte als ein tugendhafter und gerechter Herrscher verewigt; er hob die von dem Hause Ommeije von den Kanzeln eingeführten Verwünschungen Ali's und dessen Hauses auf (***). Zu dieser Zeit entwickelte sich die Rechtsgelehrsamkeit des Islam durch die sieben grofsen Rechtsgelehrten Medina's (****), durch welche die islamitische Rechtsgelehrsamkeit begründet, so wie durch die sieben Leser die wahre Leseart des Korans für immer festgesetzt ward. Die Rechtsgelehrten hiefsen Fukeha (Plural von Fakih), und es waren deren eine so grofse Anzahl, dafs Sejad, der Statthalter von Irak zu Bafsra, einem halben Tausend derselben, deren Namen aufgenommen wurden, ihren Unterhalt aus dem öffentlichen Schatze anwies (47). Die Ämter und Würden, welche wir im hundert und dreifsigsten Jahre nach der Stiftung des Islam, bei'm Untergange der Dynastie der Beni Ommeije im Islam vorfinden, sind nach den Chalifen die Emire desselben, welche entweder Emire des Heeres, oder der Länder, d. i. Statthalter waren; der Richter (Kadhi), der Sekretär (Katib), der Kämmerer (Hadschib), und der Oberste der Sicherheitswache (Sahibesch-Schorta);

(*) Abulfeda I, S. 428, 432.

(**) Abulfeda I, S. 436.

(***) Abulfeda I, S. 438.

(****) Abulfeda I, S. 446.

vier Diwane: 1) der des Heeres, in welchem die Rollen der Truppen gehalten und gemustert wurden; 2) der Diwan der Steuern und Abgaben, welcher die Register der Grundsteuer und Kopfsteuer hielt; 3) der Diwan der Verwaltung (amal el muteweli) der Wakfe und Pachten, alle drei schon von Omar; 4) der Diwan des Siegels oder die Controlle der Kammer, welche erst Moawia eingeführt. Da diese Register bis unter Moawia in den persischen Provinzen persisch, in den griechischen griechisch geführt wurden, so ist es klar, dafs diese Einrichtungen nicht ursprünglich arabische, sondern schon bestehende des persischen und byzantinischen Reichs waren, welche Omar sanctionirte, Moawia durch Umänderung der Sprache noch mehr dem Araber aneignete. Wiewohl Abulfeda und andere arabische Schriftsteller den Namen Aamil (Werkführer) als gleichbedeutend mit Wali (Statthalter) gebrauchen (*), so bezieht sich jener doch zunächst auf die Eintreibung der Steuern, wie demnach noch heute in Indien die Steuerbeamten Aamil-Dar (**) heifsen. Nicht weniger als sechs Städte, Mittelpunkte der Kultur- und Provinzialverwaltung, wurden in diesem Zeitraume von 130 Jahren gebaut, Kufa, Bafsra und Fostat schon unter Omar's, Kairewan unter Moawia's, Wasit und Erdebil unter Abdolmelek's Regierung. Die Verbindung zwischen dem rothen und mittelländischen Meere hatte Omar durch die Aufgrabung des alten Kanals der Pharaonen wieder hergestellt.

(*) S. auch Lembke's Geschichte Spaniens S. 294.

(**) Rousseau's *Dictionary* S. 25.

Seffah, der Stifter der Dynastie Abbas, besetzte sogleich nach seiner Thronbesteigung alle Statthalterschaften des Reichs mit seinen Verwandten und Geschöpfen. Den Bruder Abu Dschaafer Manſur (seinen Nachfolger als Chalifen), sandte er als Statthalter nach Mesopotamien, Aserbeidschan und Armenien; seinen Oheim Daud setzte er über Mekka und Medina, Jemen und Jemame; seinen Neffen Isa, den Sohn Musa's, über Kufa und die Umgegend (Suwad); über Syrien seinen Oheim Abdullah Ben Abbas; über Ägypten den Abu Aun, Sohn Jesid's; über Chorasan und das bergige Irak (Dschebal) den Abu Moslem; seinen Oheim Suleiman über Bassra, das Gebiet des Tigris, Bahrein und Omman; seinen Neffen Ibn Ali über Ahwah; über Mofsul seinen Neffen Abdullah an seines abgesetzten Bruders Jahja Stelle. Dies sind neun Statthalter, welchen doppelt so viele Statthalterschaften verliehen sind, indem 1) Aserbeidschan und 2) Armenien zu Mesopotamien, 3) Medina, 4) Jemen und 5) Jemama zu Mekka, 6) Dschebel zu Chorasan, 7) das Gebiet des Tigris, 8) Omman und 9) Bahrein zu Bassra geschlagen sind. Seine Residenz übertrug Seffah von Hira nach Anbar (*). In Andalus, welches zu Ende der Herrschaft der Beni Ommeije mit Meghrib und der Nordküste Afrika's drei andere Statthalterschaften gebildet, erhob sich nun die zweite Dynastie der Beni Ommeije in Westen als ein vom Osten unabhängiges, ja demselben durch die Gesinnungen des von der Familie Abbas gestürzten Herrscherhauses feindlich entgegenstehendes Reich, dessen Gründer Abdurrahman

(*) Abulfeda II, S. 4.

Ben Moawia Ben Hischam Ben Abdolmelek Ben Merwan Ben Hakem im J. d. H. 139 (756) (*).

Von Seffah, dem Gründer der Dynastie Abbas, schreiben sich nicht sowohl Grundeinrichtungen des Reichs, wie von Moawia, dem Gründer der Dynastie Ommeije, und von Omar, dem Gründer der Herrschaft des Islams überhaupt, als Neuerungen her, welche nicht im Einklange mit dem Urgeiste islamitischer Herrschaft und Staatsverwaltung, demselben vielmehr zuwider waren. Er war der erste Chalif, der sich mit Astrologen umgab und nach deren Ausspruch seine Handlungen einrichtete (**), der Bücher aus dem Syrischen, Persischen, Griechischen in's Arabische übersetzen liefs, wie den Euklides, Kelile we dimnet (**) und die tausend Mährchen (**), der erste Nahmen der arabischen Tausend und Einen Nacht. Seffah's Bruder und Nachfolger Manfsur umgab die Stadt Massifsa (das alte Mopsueste) in Cilicien mit neuen Mauern, baute dort eine Moschee und gab der mit tausend Soldaten neu bevölkerten Stadt den Namen Maamuret, d. i. der angebauten (***). Da ihm Haschimijet, welches sein Bruder nicht weit von Kufa erbaut hatte, nicht gefiel, legte er am Tigris die Grundfeste Bagdad's, der Hauptstadt des Chalifates der Beni Abbas (****). Später im J. 151 (768) baute Manfsur östlich von Bagdad Rufsafa, das Standlager der Truppen (*****). Zum Be-

(*) Abulfeda II, S. 10.

(**) Mesudi's goldene Wiesen.

(***) Abulfeda.

(****) Abulfeda II, S. 16.

(*****) Ebendas. S. 28.

hufe des Baues der neuen Hauptstadt wollte er die Reste des Taki Eiwan, des alten Herrscherpalastes der Chosroen, zerstören; daran hinderten ihn aber die Vorstellungen Chaled's, des Sohnes Barmek's (*), dessen erlauchte Söhne als Wesire den Ruhm der Herrschafft mit Harun Raschid getheilt haben, und denen wol die meisten Staatseinrichtungen zuzuschreiben sind, welche von dem wohlgeregelten Verwaltungssysteme des alten persischen Reichs auf das neu wurzelnde der Familie Abbas verpflanzt wurden. Die Stelle eines Wesirs, als Trägers aller Lasten der Staatsverwaltung, als des einzig verantwortlichen Repräsentanten der Regierung, ist im Osten uralt. Die in Europa eben so wenig bekannte als vortreffliche Geschichte der Wesire von Chuand Emir dem Geschichtschreiber, Neffen des Geschichtschreibers Mir Chuand's, welche zweihundert Biographien von Wesiren enthält, führt als die ersten derselben den ägyptischen Joseph als den Wesir der Pharaonen, Aron den Bruder Mose's, und Assaf den Wesir Salomon's auf. Die berühmtesten Wesire alt-persischer Könige waren Weise, der Wesir Ardschasp's, des Herrschers von Turan, aus dem Schahnameh bekannt, der weise Dschamasb, und Bisürdschimihr, der Wesir Nuschirwan's. In der Geschichte des Islam erscheint Ali als der Wesir des Propheten; dann unter der Regierung Moawia's Serhun Ben Manſsur der Grieche, nebst einem Dutzend bisher ganz unbekannter Wesire (**).

(*) Ebendas. S. 20.

(**) 1) Ssafein Ahwel, der Wesir Merwan's; 2) Hafss Ben Soweib, der Wesir Abdolmeleks des Sohnes Merwan's; 3) Kafsa Ben Chalil, der Wesir Welid's; 4) Suleiman Ben Naim, der Wesir Omar's Ben Abdolasis; 5) Esame Ben Seid, der Wesir

Der erste Wesir des Hauses Abbas war Abu Moslem, welchem Seffah für die Grausamkeiten, womit er die Ansprüche des Hauses Abbas auf das Chalifat verfocht, mit der Hinrichtung lohnte. Nach zehn anderen Namen von Wesiren (*) tritt endlich das erlauchte Geschlecht der Barmekiden auf: 1) Chaled Ben Barmek, der Wesir Abul Abbas Seffah's; 2) Jahja, der Sohn Chaled's, der Wesir Mehdi's, des Sohnes Manſur's; 3) Dschaafer, der Sohn Jahja's, der Wesir Harun Raschid's; Chaled, der Sohn Barmek's, welchem Mehdi die Erziehung seines jüngeren Sohnes Harun Raschid anvertraut hatte (**), führte zuerst die Posten von Irak nach Hedschas ein (***). Mehdi erweiterte den Umfang des Weihbezirks der Kaaba und den der Moschee des

---

Jesid's I.; 6) Aalim, der Wesir Hischam's des Sohnes Abdolmelek's; 7) Said Ben Abdolmelek, der Wesir Welid's des Sohnes Jesid's; 8) Suleiman Ben Saad der Wesir Jesid's II. Das Dschewamiettewarich (Geschichtssammlungen) nennt noch 9) Dschelali Kaakaa B. Isa; 10) den Dscherrah B. Abdollah El-Hakem und 11) den Tekrim Schemsil El-lalami als Wesire der Beni Ommeije. Chuand Emirs Geschichte der Wesire.

(*) 1) Abul Dschehm Ben Atije; 2) Murijani Hamid Ben Kant; 3) Rebii Ben Junis; 4) Chalid Ben Suleiman; 5) Ebu Ejub; 6) Jakub Ben David; 7) Abu Chalid Ahwel; 8) Moawiah Ben Abdullah Al-askeri; 9) Amru Ben Toba; 10) Ibrahim Ben Sekwan Harrani. Im Elmakin sind die Wesire: 1) Seffah's (S. 116) Abu Moslem und Chalid; 2) Manſur's (p. 146) Abwatia (Ben Atije) und Job (Ebu Ejub); 3) Mehdi's (p. 134) Moawia, Jakob Ben David und Cabadus Ben Ssalih; 4) Alhadi's (p. 142) Rabius f. Jonae (Rebii Ben Junis) und Omar Ben Rebii; 5) Harun Raschid's (p. 154) Jahja Ben Chalid und seine beiden Söhne Fadhl und Dschaafer, dann Fadhl der Sohn Rebii's. Die Wesire der Ommeijeh fehlen bei Elmakin.

(**) Abulfeda II, S. 42.

(***) Abulfeda II, S. 43. und das Ewail.

Propheten zu Medina (*). Unter Mehdi's Regierung erwähnt Abulfeda zuerst des Amtes des Mohtesib, d. i. des Marktrichters und Polizeivogtes (**), eines in der Municipalverwaltung der Städte wesentlichen Amtes, über dessen Wirkungskreis Mawerdi, der Hugo Grotius des islamitischen Staatsrechtes, uns zur Genüge belehrt. Das zwanzigste Hauptstück seines bisher in Europa nur aus Abulfeda's Geschichte dem Namen nach bekannten Werkes handelt von den Gesetzen der Hisbet, d. i. der Polizei, „welche das gesetzlich Erlaubte anbefiehlt, „wenn es vernachlässigt wird, und vom Verbotenen „abhält, wenn dasselbe zum Vorschein kommt.“ (50)

Der darauf folgende Abschnitt beginnt mit den Worten: „Wisse, dafs die Polizei (Hisbet) inmitten „inne steht zwischen dem richterlichen Ausspruche und „dem Ausspruche der vollziehenden Gewalt, welche „die Grausamkeiten straft“ (51). Mawerdi führt hierauf die Gränzen der richterlichen, polizeilichen und vollziehenden Magistratur auf das umständlichste aus, wovon wieder zu sprechen in dem dritten Hauptstücke der schicklichere Ort sein wird. Der Name Mohtesib und seine Verrichtung als Polizeicommissar, Aufseher des Marktes, hat sich noch bis heute in der osmanischen Staatsverwaltung erhalten. Der Mohtesib, Marktrichter, macht die Runde der Stadt, um über die Vollziehung der Marktverordnungen zu wachen, um die Maafse und Gewichte zu untersuchen. Er reitet, von Soldaten umgeben, mit Schergen voraus, welche das

(*) Abulfeda II, *S.* 50.

(**) Von Reiske als *Redituum et anonae praefectus* nicht ganz richtig übersetzt.

zum Prügeln auf die Fufssohlen nöthige Werkzeug mit sich führen (*).

Mehdi liefs die drei heiligsten Moscheen des Islam, die von Mekka, Medina und Jerusalem, ausbessern; er ging nie öffentlich aus, ohne Geld unter das Volk auswerfen zu lassen (**). Sein Sohn und Nachfolger Hadi war der erste Chalif, der die Leibwachen mit gezogenen Säbeln und gespannten Bogen vor sich herziehen liefs, was die Chalifen in der Folge nachahmten; unter ihm blühten die Waffenfabriken (***). Im J. 170 (786) trennte Harun Raschid die Gränzpässe Syriens und Ciliciens von den Statthalterschaften Mesopotamien und Kinesrin, und erhob dieselben zu einer besondern Statthalterschaft unter dem Titel Awassim; die Hauptstadt dieser neuen Statthalterschaft war Tarsus, das er von Grund aus baute und mit Gebäuden verschönerte (****). Aufserdem baute und befestigte er noch Adana, Meraasch, Massissa und viele Klöster. Er führte zuerst bei Hofe das Pfeilschiefsen, das Ballspiel, das Damen- und Schachspiel ein, und besoldete Spieler von Amtswegen (*****). Mit den Bauten der Chalifen im Osten wetteiferten die der Chalifen im Westen, und namentlich mit dem Bau der Moschee von

---

(*) *De tems en tems chaque commissaire* (Mouhtesib) *fait la ronde dans son quartier pour surveiller l'exécution des ordonnances etc. Mouradjea d'Ohsson tableau général de l'Empire Ottoman VI.* p. 333 und im Register des VII. Bandes als *Commissaire des Comestibles.*

(**) Mesudi's goldene Wiesen, Hauptstück CXVI.

(***) Ebenda.

(****) Abulfeda II, S. 60.

(*****) Mesudi's goldene Wiesen, Hauptstück CXVI.

Damaskus der der Moschee von Kordova, dessen Kosten sich auf 100000 Dukaten beliefen (*). Hingegen schleifte Raschid die Mauern von Mosul, weil die Einwohner auf die Festigkeit derselben ihre Empörungen gegründet (**). Er vereinigte die Statthalterschaften von Ägypten, Syrien (***), die von Mosul und die der Umgegend, die von Jemen und Mekka in der Person eines Statthalters; Irak, Taberistan und Afrika wurden besonders verliehen, das letzte an Ibrahim B. Aghleb, dessen Familie dann in Afrika und Sicilien zur unabhängigen Herrschaft gelangte; desgleichen die Familie Edris in Moghrib, wo Idris Ben Idris nach seinem Tode seinen Sohn Mohammed zum Herrn in Fes, seinen Bruder Kasem B. Idris zum Statthalter in Tanger, seinen Bruder Omar zum Statthalter über den Stamm Ssinhadscha und Ghomara, seinen Bruder David zum Statthalter über Hawaret und Oslib, seinen Bruder Jahja zum Statthalter der Stadt Dai, seine anderen Brüder zu Statthaltern über die Stämme der Berbern bestellte; ein halbes Dutzend afrikanischer Statthalterschaften der Familie Idris (****).

Mit den gemeinnützigen und wohlthätigen Bauten Harun's wetteiferten die seiner Gemahlin Sobeide, der Frau der Rechtgläubigen. Die Kosten der Wasserleitung, wodurch sie Mekka mit Wasser versah, sollen 1700,000 Dukaten gekostet haben. Sie bediente sich zuerst goldener, mit Edelsteinen besetzter Gefäfse und

(*) Abulfeda II, S. 61.

(**) Derselbe II, S. 72.

(***) Derselbe II, S. 91.

(****) Abulfeda II, S. 152

reicher Stoffe, deren reichster mit 50000 Dukaten bezahlt ward. Sie hatte zuerst Zelte aus Gold- und Silberstoff, in denen mit Aloe und Sandelholz geräuchert ward; sie trug Hermelin und Zobel, seidene Stoffe und perlengestickte Pantoffeln (*).

An dem Hofe keines Chalifen waren so viele Richter, Rechtsgelehrte, Philologen und Dichter versammelt, als an dem Harun Raschid's. So oft er nach der Kaaba pilgerte, begleitete ihn eine Centurie von Rechtsgelehrten (**). Kraft seines Testamentes, welches er, um die Vollziehung desselben zu verbürgen, in der Kaaba niederlegte (***), ging das Chalifat mit den drei Hauptinsignien desselben, dem Ringe, dem Stabe und dem Mantel des Propheten, an seinen Sohn Emin über (****). Mamun, der siebente Chalif, ordnete zuerst die Zählung der Mitglieder der Familie Abbas in allen Ländern des Chalifats an (*****); unter ihm wurde der Grad des Meridians zur Bestimmung des Erdumfangs vermessen. Er war selbst ein gelehrter Astronom, nach welchem ein Strich der Windrose der Wind Mamun's benannt ward (†). Unter der Regierung Mamun's und dem Patriarchen Markus in Ägypten wurden die zerstörten Klöster wieder hergestellt, und die Mönche kehrten in dieselben wieder zurück (††).

(*) Mesudi's goldene Wiesen, Hauptstück CXVI.

(**) Elmakin S. 153.

(***) Abulfeda II, S. 163.

(****) Elmakin S. 195.

(*****) Abulfeda II, S. 110.

(†) Elmakin S. 175.

(††) Ebendas. S. 177.

Obeide, die Mutter Emin's, des Sohnes und Nachfolgers Harun's, schmückte zuerst die Sklavinnen mit köstlichem Geschmeide aus, um ihren Sohn damit zu locken; sie hiefsen Ghulamiat (Günstlinginnen), und es blieb Sitte, dafs die Mütter dergleichen ihren Söhnen, den Chalifen, schenkten (*). Noch bis in die jüngste Zeit wurden solche alljährlich von der Walide dem regierenden Sultan in der Nacht Kadr (27. des Ramasan) zum Geschenk dargebracht (**).

Die Pracht des Hofes Mamun's erschien in dem höchsten Glanze bei der Hochzeit mit Buran, der Tochter seines Wesirs Hasan, des Sohnes Sehl, wobei die Hochzeitgäste mit den an sie vertheilten Loosen Dörfer und Herrschaften gewannen (***). In seinem letzten Willen empfahl Mamun seinem Sohne und Nachfolger Moteafsem die genaue Erfüllung des zwischen Gott und dem Menschen geschlossenen Vertrages, die Gewährung des vom Propheten den Seinen verheifsenen Schutzes (****). Der Chalif Manfsur hatte in der Erklärung seines letzten Willens seinem Sohne Mehdi vorzüglich die Sorge für die Aufrechthaltung der Ehren und Würden seiner Blutsverwandten und die gute Behandlung seiner Freigelassenen, als der gröfsten Stütze seiner Macht, empfohlen (*****).

Die Freigelassenen genossen im Chalifate nicht minderen Ansehens und Einflusses, als die römischen,

---

(*) Mesudi's goldene Wiesen, Hauptstück CXVI.

(**) *Mouradjea d'Ohfson* II, S. 377.

(***) Abulfeda II, S. 118; Ibn Chaldun.

(****) Abulfeda II, S. 162.

(*****) Abulfaradsch *Hist. dynast.* S. 142.

sei es zu Rom, sei es in den Municipalstädten (wie die Aufgrabungen Pompeji's beweisen). Moteasem, der achte Chalif, welcher wegen vielfältigen Eintreffens der Zahl Acht in seinen Lebensschicksalen der Achtfache beigenamt ward, streute den Saamen blutiger Gräuel und des Ruines des Chalifats durch die Vervielfältigung türkischer Sklaven, und die Macht, die er denselben eingeräumt. Schon Mansur hatte dieselben in Statthalterschaften zu Steuerdiensten statt der Araber verwendet (32); aber Moteasem beging den noch gröfseren Fehler, denselben den Zutritt in den Staatsrath zu gestatten (33). Er führte an seinem Hofe die Kleidung der Türken ein, indem er die arabische Tracht vernachlässigte (34); er baute für dieselben und zu seiner Residenz die beiden Städte Katel und Sermenrai, in deren letzter er seinen Hof aufschlug (35). Moteasem war der erste Chalif, welcher seinem Namen den Namen Gottes beifügte, welcher, von ihm angefangen, den Namen aller Chalifen der Familie Abbas beigefügt ward (*). Er führte an seinem Hofe den alt-persischen Luxus ein; die Helme mit Federn, die er zuerst trug, hiefsen sofort die Moteasemischen (**). Dem Motewekil, dem zehnten Chalifen des Hauses Abbas, wurde zuerst mit der Formel: „Sei gegrüfset, Fürst der Rechtgläubigen," gehuldigt (***). Er übertrug seine Residenz von Sermenrai nach dem in der Nähe desselben erbauten Palaste Dschaaferije (****). Der Palast hiefs

(*) Abulfeda II, S. 174.

(**) Mesudi's goldene Wiesen, Hauptstück CXVI.

(***) Abulfeda II, S. 182.

(****) Abulfeda II, S. 204.

Hira, weil er nach dem der Könige von Hira gebaut war; der Thronsaal hieſs Rewak, mit dem Ehrensitz Ssadr; die Säle rechts und links hieſsen Kemin (*); der eine war der Schatz, der andere die Speisekammer (Kilar), daher noch heute im Serai zu Konstantinopel die Kammer des Schatzes und der Speise Chasine we Kilar. Schon unter der Herrschaft der Ommeije waren die Christen in Ägypten von den Statthaltern tyrannisch behandelt worden, wie dies weiter unten umständlich erzählt werden wird; aber vom Throne selbst ging die Verfolgung der Christen und Juden erst unter Motewekil aus. Er befahl ihnen, besondere Gürtel zu tragen, lieſs auf ihren Thüren Teufelsfratzen mahlen, verbot auf das strengste ihnen und ihren Weibern, sich wie Moslimen und Mosliminnen zu kleiden, schloſs sie von allen Ämtern des Diwans aus, befahl ihnen, ihre Gräber zu übertünchen, und verbot, ihre Kinder in die Schulen der Moslimen zu schicken; zu welchem Ende Befehle in allen Richtungen des Reichs ergingen. Eine tyrannische Maafsregel, wodurch das Loos der Christen und Juden ungemein verschlimmert ward, so daſs sie zur niedrigsten Sklaverei herabsanken, von der sie sich heute nur allmählich zu erheben beginnen. Motewekil, welcher wider die Christen wüthete, wie Theodosius wider die Tempel und den Kultus der Römer, theilte wie dieser sein weites Reich unter seine drei Söhne, indem er jedem derselben zwei Fahnen, die weiſse des Bundes und die schwarze der Statthalterschaft verlieh. Seinem zum Chalifen ernannten Sohn

(*) Mesudi's goldene Wiesen, Hauptstück CVIII.

Montaſsar (*) wies er, von El-Arisch angefangen, Ägypten und ganz Afrika bis an den äuſsersten Westen zu, mit dem gröfsten Theile der syrischen uud persischen Statthalterschaften (**) bis auf Chorasan, Taberistan, Rei, Armenien und Aserbeidschan, welches er seinem Sohne Motaasbillah verlieh; dem dritten, Movijedbillah, wies er Damaskus, Emessa und Palästina an. Unter seiner Regierung und unter dem ägyptischen Patriarchen Kosmas wurden in Ägypten die Mauern von Tenis, Damiat, Alexandrien, Borlos, Aschmumin, Tine, Rosette hergestellt (***), der Nilmesser zu Kahira gebaut (****), die Einwohner der Wüste Barka, welche sich der Oberherrschaft Ahmed Tulun's, des Statthalters in Ägypten, entzogen hatten, wurden derselben wieder durch die Gewalt der Waffen unterworfen (*****). Ahmed Ben Tulun besteuerte den Patriarchen Michael mit 20000 Goldstücken (†), und baute das Schlofs von Jafa und die grofse Moschee von Kahira, welche noch heute seinen Namen trägt (††). Ishak, der Sohn Ahmed Tulun's, erhielt die Statthalterschaft Ägyptens mit zwei Säbeln (†††),

(*) Elmakin S. 188. nennt denselben *Mostanssar*.

(**) Kenesrin, Awafsim (die cilicischen Gränzstädte), Syrien, Mesopotamien, Diarbekr, Dar, Rebia, Mofsul, Haleb, Ajat (?), Chabur, Kirkesia, Tekrit, das Gebiet des Tigris, Mekka, Medina, Jemen, Hadhramut, Jemama, Bahrein, Sind, Ahwas, Sarala (?), Sermenrai, Kufa, Majudan (?) Hasiran, Schehrsor, Kum, Kaschan, Dschebel. Elmakin p. 188.

(***) Elmakin S. 194.

(****) Elmakin S. 191.

(*****) Abulfeda II, S. 246.

(†) Elmakin S. 221.

(††) Abulfeda II, S. 160.

(†††) Sul Seifein. Elmakin S. 216

eine Auszeichnung von besonderer Bedeutung, wie die zwei Wehrgehänge, welche der Chalif Waſsik, der Nachfolger Moteaſsems, dem Eschnas mit einem Kronbunde verliehen hatte (*), wie die beiden Fahnen, welche Motewekil seinen Söhnen gegeben, wie der Titel der beiden Staatskanzleien (**), welchen die Söhne Sehl's als spätere Wesire Mamun's führten.

Mohtedi, der vierzehnte Chalif, reformirte den Luxus des Hofes, indem er von demselben die Tänzer und Mimen, die Wahrsager und Gaukler, die Jagdhunde und Löwen verbannte. Er liefs Steuern nach, und unterzog sich selbst dem Geschäfte des Rechnungswesens; zwei Tage in der Woche, am Montage und Donnerstage, war er dem Volke zugänglich, indem er mit einem Buche vor sich auf dem Throne safs (***).

Motamed, der funfzehnte Chalif, liebte vorzüglich die Gesellschaft, Verse und kleine Gastmahle; unter ihm erschienen eine Menge geistreicher Werke in Prose und Versen, welche die Kunst der Genüsse in allen ihren Details erschöpfen, und von den Eigenschaften des Gesellschafters, des Dieners, des Lieblings, des Vertrauten, des Sanges, des Tanzes, von den Grüfsen, Antworten, Complimenten, von den Spielen, Speisen, Weinen u. s. w. handeln (****).

(*) Abulfeda II. S. 178.

(**) Sil-rijasetein.

(***) Elmakin S. 207.

(****) Mesudi's goldene Wiesen, Hauptstück CXII.; er verweiset auf seine grofse Geschichte (56), worin er dieses ausführlich behandelt; er unterscheidet hier zwischen dem Thabi (57), dem Monadim (58) und dem Nadim (59), so wie er sich in dem XCIIten Hauptstücke unter Welid über die Details des Pferderennens und

Motadhed, der sechzehnte Chalif, liefs dem Volke Steuern nach, und schaffte die zu Mekka und Medina erhobene Abgabe ab (*). Mit dem Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret hatte die ungetheilte Herrschaft des Islam und der Flor des Chalifats sein Ende erreicht. Seitdem manche Türken-Familien sich der Oberkämmererstellen erblich bemächtigt hatten, fielen die Chalifen, Opfer ihrer Rache, durch Gift oder Schwert. Die südlichen Länder des Reichs zerwühlte der grofse Aufruhr der Sendsch, d. i. der um Basra angesiedelten Äthiopier, und dann der Karmaten, welche Mekka ausplünderten, wie in unseren Tagen die Wahhabiten es gethan, und einmal die ganze Pilgercarawane von 20000 Pilgern mordeten. Ägypten hatte sich unter der Herrschaft der Beni Tulun und ihrer Sklaven, Afrika unter der der Beni Aghleb und Beni Idris unabhängig gemacht. In Persien rissen die Dynastien der Beni Buje und der Dilemiten die Herrschaft an sich, und im J. 303 der Hidschret baute ein neuer Anmafser des Chalifates Mehdi die nach seinem Namen genannte Stadt Mahadia (**); ein dritter Chalif aber 50 Jahre später die Stadt Kahira, die Residenz der Dynastie der Fatimiten (***), als Anmafser des Chalifates, vermöge eines aus angeblicher Abstammung von der Familie Ali's abgeleiteten Rechts auf den Thron.

---

die Namen der Renner auf die in seiner mittleren Geschichte (*) gegebene Auskunft bezieht. Werke der obigen Art befinden sich in den Bibliotheken des Eskurial's, zu Paris, Rom und Wien, in der letzten unter dem No. 149, 508.

(*) Elmakin S. 225.

(**) Abulfeda II, S. 328.

(***) i. J. 362. Elmakin S. 283.

Mit Beginn des vierten Jahrhunderts der Hidschret, versank die Macht und das Ansehen des Chalifen allmählich, so von aufsen durch die als unabhängige Herrschaften abgerissenen Länder, als von innen und in der Residenz selbst durch die Übermacht der türkischen Oberkämmerer und des Präfekten der Leibwache, welcher unter dem Titel Emir ol-umera, d. i. des Fürsten der Fürsten, zum unumschränkten *Maggiordomo* erwuchs, so dafs die Macht des Wesirs Null, die Würde des Chalifen sofort nur ein leerer Name war (*). Der Oberste der Polizeiwachen, bisher Ssahibesch-schorta genannt, nahm den Titel Sultan an, welcher Titel später mit dem des Emirol-umera vertauscht ward (**). Zwar machte i. J. 306 (918) der Chalif Moktadir einen Versuch, die throngefährliche Macht des Präfekten der Wachen zu brechen, indem er allen Vierteln der Stadt Rechtsgelehrte vorsetzte, nach deren Ausspruch die Hauptleute der Schaarwachen erst zur Vollziehung der Strafe Hand anlegen durften; hierdurch aber erhielten Räuber und Mörder freies Spiel, und Bagdad war der Schauplatz ihrer durch die gebundenen Hände der Schaarwache entfesselten verbrecherischen Streiche (***). Moktadir empfing noch die Botschaft des griechischen Kaisers mit der gröfsten Pracht; siebenhundert Kämmerer mit goldenen Gürteln, siebentausend Verschnittene (wovon 4000 weifse und 3000 schwarze), das ganze Heer, 16000 Mann stark, war zum Empfange derselben aufgeschaart. Acht

(*) Elmakin p. 220.

(**) Abulfeda II, p. 332., die Note dazu p. 423.

(***) Abulfeda II, p. 333.

und dreifsig tausend Tücher und Stoffe, worunter 12500 mit Gold durchwirkte, bedeckten die Wände, 40000 Tapeten den Boden des Palastes, hundert Löwen mit ihren Wächtern standen vor den Thoren desselben; den Thron beschattete der berühmte Baum mit 18 goldenen und silbernen Ästen, mit goldenen und silbernen Singvögeln, eine Nachahmung der Platane des Xerxes und ein Seitenstück zu dem goldenen Baume, der im Pentapyrgion, dem Palaste des byzantinischen Kaisers Theophilos, stand (*). Dies war das letzte Schauspiel der Pracht und Herrlichkeit des Chalifenhofes. Der Eunuche Munis, welcher das Heer wider die Karmaten befehligte, wurde von denselben geschlagen (**). Merdawidsch, der Gründer der Dynastie der Dilemiten (***), und Buje, der Gründer des gleichnamigen Herrscherhauses, erhoben ihr Haupt in Persien; der Chalif ward von Eunuchen durch Munis entthront und in den Kerker geworfen. Sein Bruder der Chalif Kahirbillah, ward auf den Befehl des allmächtigen Eunuchen durch den Kämmerer Belik so enge bewacht, dafs selbst Weibern der Eingang in den Palast verwehrt war (****). Entthront, eingekerkert, geblendet, wollte Kahir doch dem Throne nicht entsagen (*****), auf welchen sein Bruder unter dem Namen Radhibillah als Chalif gerufen, Ibn Molla zum Wesir ernannt ward, der ein Schönschreiber aber kein Soldat

(*) Abulfeda II, p. 333.
(**) Abulfeda II, S. 350.
(***) Abulfeda II, S. 352.
(****) Abulfeda II, S. 369.
(*****) Abulfeda II, S. 382.

war (*). Da berief Radhi den Raik, den Befehlshaber der Truppen von Wasit, nach Bagdad als Sultan oder Emir ol-umera; der erste Majordomus des Chalifats, welcher mit unumschränkter Macht zu Bagdad herrschte, während der Chalif nur ein leerer Schatten war (**). Im 325ten Jahre d. H. herrschten zu Basra, Wasit und Ahwas die Gebrüder Berid, in Taberistan die Familie Dilem, in Fars die Beni Buje, in Mosul und Diarbekr die Familie Hamdan, in Chorasan die Familie Saman, in Ägypten und Syrien die Familie Achschid, in Bahrein und Jemama die Karmaten, in Afrika der Sohn Mehdi's, der zweite der Fatimiten, in Andalus das Haus Ommeije (***).

Radhibillah war der letzte der Chalifen, der noch über das Heer und den Schatz gewaltet, der letzte, der am Freitage von dem Rednerpulte in der Moschee sprach, der letzte, der noch Geschenke zu machen im Stande war, der Diener und eine Küche hatte, wie seine Vorfahren (****); denn die Macht und Pracht, die Gewalt und Herrschaft war ganz in den Händen des Emir ol-umera oder Sultans, um welche höchste Würde sich die Familie Raik's mit der Familie Hamdan und Buje stritt, bis dieselbe in dem Hause der letzten bis zur Erlöschung derselben und dem Beginne der Seldschuken erblich verblieben (*****). Der Chalif

(*) Elmakin S. 254.

(**) Elmakin ebendas.

(***) Elmakin S. 255. Abulfeda II, S. 398.

(****) Elmakin II, S. 260. 285.

(*****) *Umbreit Commentatio exhibens historiam Emirorum al Omrah*, S. 4.

Tsilillah installirte im J. 377 den Soberfeddewlet, Sohn Adhadeddewlet's, mit zwei Fahnen und dem Titel Schehinschah, d. i. König der Könige. Diesen Titel, so wie den des Sultans, führt heute bekanntermaafsen der Herrscher der Osmanen; den Titel Emir ol-umera die Statthalter Beglerbege des Reichs mit zwei Rofsschweifen; den Titel Wesir die Statthalter oder Paschas mit drei Rofsschweifen. Zwei Beispiele erwähnt die osmanische Geschichte von Wesiren, die sich den Titel Sultan angemafst haben; der eine der Wesir Chain Ahmed (d. i. der Verräther), welcher unter Suleiman dem Gesetzgeber die Herrschaft Ägyptens unabhängig an sich zu reifsen gesucht; der zweite der Grofswesir Ibrahim, der Belagerer Wien's, welcher auf dem persischen Feldzuge (1535) den Titel Sultan annahm, wahrscheinlich auf das Beispiel des Emir ol-umera der Chalifen fufsend, seinen Ehrgeiz aber bald darauf mit dem Tode büfste (*). Der Emir ol-umera Moiseddewlet führte zu Bagdad im J. 357 die Einrichtung der Eilpost der Schnellläufer oder Couriere ein (**). Abul Kasim Ben Ibad, der Wesir Fachreddewlet's des Bujiden, trug, zuerst unter den Wesiren, den Namen Ssahib, d. i. des Gesellschafters oder Inhabers. Ursprünglich führte er diesen Titel als der Gesellschafter und Freund Ibn ol-Amid's; die Wesire, seine Nachfolger, aber mit der Bedeutung des Inhabers des Hofes und der Regierung (Ssahibeddewlet), wie noch heute die Grofswesire des osmanischen Reichs betitelt werden. Ein einziger derselben, der ehrgeizige Grieche Ibrahim, der erste türkische

(*) Geschichte des osmanischen Reichs B. 3. S. 35 u. 159.

(**) Abulfeda II, S. 488.

Belagerer Wien's, setzte seiner Unterschrift noch den Titel Ssahibes-sur, d. i. der Inhaber der Hochzeit, bei, weil Sultan Suleiman ihm eine glänzende Hochzeit veranstaltet und dieselbe mit seiner Gegenwart beehrt hatte (*). Ben Ibad hinterliefs, aufser mehreren philologischen Werken, eins über das Imamat und eins über die Wesirschaft. Gleichzeitig mit demselben lebte zu Ende des vierten Jahrhunderts der Hidschret zu Bafsra Seid Ibn Risaa, der Stifter eines Gelehrten-Vereines, welcher von dem Grundsatze ausging, dafs dem Verderben des Islam durch wissenschaftliche Werke entgegengearbeitet, dafs derselbe mittelst der Philosophie gereinigt werden müsse, dafs die Vollendung desselben nur durch den Verein griechischer Philosophie und arabischer Theologie zu Stande zu bringen sei. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend verfafsten sie funfzig wissenschaftliche Abhandlungen, welchen die ein und funfzigste zur Einleitung dient, unter dem Titel: „Die Abhandlungen der Brüder der Reinigkeit (**)“; der erste Gelehrtenverein des Mittelalters, welcher die lichtvolle Idee der nothwendigen Läuterung des Islam durch die Philosophie gefafst, und lange vor Baco den grofsen Gedanken eines alle Zweige menschlichen Wissens umfassenden Denkmals auszuführen bemüht war. Mit dem Beginne des fünften Jahrhunderts der Hidschret und des eilften der christlichen Zeitrechnung stehen wir an der dieser Abhandlung gesteckten Zeitgränze, und wir

(*) Dreihundertjährige Jubelfeier der ersten türkischen Belagerung Wien's. 1829.

(**) Abulfaradsch, Pocock S. 218. arabisch 330. Ibn Risaa ist der arabische Alcuin; doch sind die arabischen Sendschreiben gehaltvoller als die des letzten.

erwähnen nur noch den absurdesten aller Tyrannen, den fatimitischen Chalifen Hakim Biemrillah, den arabischen Nero, den Zerstörer des heiligen Grabes zu Jerusalem, welcher durch seine Missionäre in Syrien sich unter den Drusen vergöttern liefs, weil sich von ihm die Errichtung eines Privatschatzes der Chalifen herschreibt, indem vor ihm kein anderer als der öffentliche Staatsschatz bestand. Zur Verwaltung desselben bestellte er einen eigenen Diwan, welcher der einzige (*) hiefs, und in welchen die Strafgelder seiner Erpressungen flossen. Dieser Diwan hiefs später der des Privatschatzes (*Diwan beit il mal chassa*) (*1). Die Christen und Juden hatten zwar schon früher, wie später erzählt werden wird, harte Verfolgungen in Ägypten und Syrien unter den Statthaltern der Beni Ommeije und Abbas erlitten. Auch Achschid hatte (im J. 325 d. H.) zu Tanis christliche Kirchen zerstören, ihre goldenen Gefäfse verkaufen lassen (**). Die Moslimen hatten (im J. d. H. 312) die Kirchen von Damaskus und Jerusalem (***), dreizehn Jahre hernach die zu Askalon verbrannt (****), aber Hakim Biemrillah, der, wie Nero sich das Schauspiel des Brandes von Rom gegeben, sich den Brand Kairo's zum Schauspiele gab, verfolgte Christen und Juden, wie Nero, zerstörte zu Jerusalem und in Ägypten die Kirchen und Synagogen; doch erlaubte er später denen, die zum Islam übergegangen, von demselben wieder abtrünnig zu werden und ihre Kir-

(*) Diwan el moferred.

(**) Elmakin S. 261. *Makrisi*, Wetzer's Übersetzung S. 112.

(***) Wetzer *Makrisi hist. Copt.* S. 110 und 112.

(****) Elmakin S. 262.

chen und Synagogen herzustellen. „Wie viele,“ fragte er seinen Gebetausrufer, „hast du in deinem Verzeichnisse?“ Sechzehntausend, antwortete dieser, beten dich als Gott an (*). Das Haus der Wissenschaft zu Kairo, d. i. die Propaganda der Missionäre der Chalifen Fatimiten, welche für diese wider das Haus Abbas Anhänger warben, liefs er bei Gelegenheit eines durch die Mitglieder desselben erregten Aufstandes schliefsen, und, wie es scheint, zerstören (**); aber nach seinem Tode ward das neue Haus der Wissenschaft, d. i. die neue Akademie gegründet, in welcher abermals die öffentlichen Lehrkurse und geheimen Versammlungen fortdauerten; das erste Vorbild der Universitäten und Baulogen des christlichen Europa. Um diese Zeit schrieb der in der Mitte des fünften Jahrhunderts d. H. und des eilften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung (***) verstorbene gelehrte Oberrichter von Bagdad, Abul Hasan Ali Mawerdi, der Hugo Grotius des Islam, der Verfasser mehrerer ethischer und politischer Werke (****),

(*) Elmakin S. 323.

(**) Makrisi, und nach demselben in der Geschichte der Assassinen S. 61 und 62.

(***) Im J. 450 d. H. (1058) Abulfeda III, S. 181.

(****) Das *Nassihatol-muluk*, Rath für Könige, *Kanunol-Wesaret*, Richtschnur der Wesirschaft, *Edabeddin weddunja*, die Sitte des Glaubens und der Welt, *Siasetol-mulk*, die Regierungskunst des Reichs. Da Mawerdi's Buch diesen Titel schon im fünften Jahrhundert d. H. führt, so kann das Wort *Siaset* unmöglich, wie Herr S. de Sacy nach sehr späten und trügerischen arabischen Etymologen meint, aus dem mongolischen Jassa Dschengischan's abgeleitet worden sein. Die Wurzel ist *Seise* (*equum duxit*), weil die Bereiterkunst das Vorbild der Regierungskunst ist. Diese Etymologie befindet sich freilich im Abul

vorzüglich aber der Gebote der Herrschaft, welches das ganze Staatsrecht des Islam und die Grundsätze islamitischer Staatsverwaltung umfaſst, und aus welchem wir die Entwickelung der letzten im dritten Hauptstücke zum Theil schöpfen werden.

Zweites Hauptstück.

Eintheilung der Statthalterschaften des Chalifats, ihre Besteuerung und Übersicht des Zustandes der vorzüglichsten.

Aus den im vorigen Hauptstücke gesammelten Stellen arabischer Geschichtschreiber über die Verleihungen der Statthalterschaften des Reichs, deren bald eine in mehrere getheilt, bald mehrere auf den Kopf eines einzigen Statthalters zusammengehäuft wurden, ist zwar schon gröſstentheils die Ländereintheilung des Chalifats ersichtlich, aber nirgends findet sich eine andere allgemeine statistische Übersicht der Eintheilung und der Besteuerung, als die, welche Ibn Chaldun in dem 16ten Abschnitte der dritten Abtheilung des ersten Buches seiner vortrefflichen Prolegomenen aus dem Werke Ahmed Ben Mohammed Ben Abdol Hamid Kendi's erhalten hat (*3).

Dasselbe ist das *Rationarium Imperii* (*), das Reichsbrevier des Chalifats unter der Regierung des sieben-

---

Mahasin (*Chrestomathie arabe* T. II, pag. 184.), aber ist nichts desto weniger ganz gehaltlos, indem das Wort *Siaset* nicht nur in dem obigen Titel eines Werkes Mawerdi's, sondern auch in seinem Ahkam es-Sultanijet häufig vorkommt. Gleich in den ersten Zeilen des Werkes (*2).

(*) Suetonius Aug. 28. 10. 2. Tacitus Ann. I, 11.

ten Chalifen der Familie Abbas, Mamun's, unter welchem das Reich der Araber auf der höchsten Stufe seines Flors und seiner Macht stand, wie das römische unter Augustus. Wiewohl bei den insgemein übertreibenden Angaben arabischer Geschichtschreiber selten die Summen in ihrem vollen Umfange als historische Wahrheit angenommen werden dürfen, so trägt dieser statistische Finanzausweis doch mehr als so manche andere historische Beweisstellen das innere Gepräge der Wahrheit, selbst in der Verschiedenheit der Maafse, der Münzen, der Gewichte und der Naturallieferungen, je nach der Verschiedenheit der damit besteuerten Länder. Hier folgt die wörtliche Übersetzung desselben:

1) Kufa: der Preis des von der Umgegend Kufa's in Natur eingelieferten Getreides, 27,780000 Dirhem. Andere Einkünfte derselben Landschaft 14,800000 Dirhem.

2) Nedschran (in Jemen) 200 kostbare Kleider.

3) Sintan (*) 240 Rotl Siegelerde, das Rotl zu 130 Drachmen gerechnet.

4) Keskér 11,600000 Dirhem.

5) Von dem Gebiete des Tigris 20,800000 Dirhem.

6) Holwan 4,800000 Dirhem.

7) Ahwas 25000 Dirhem, und 30000 Rotl Zucker für die Speisekammer des Chalifen.

8) Fars 27,000000 Dirhem, 30000 Flaschen Rosenwasser, 20000 Rotl Korinthen (*).

(*) Schwarze Zibeben (65). So in meinen beiden Exemplaren Ibn Chaldun's und in dem arabischen der Kais. Hof-Bibliothek zu Wien, in der türkischen Übersetzung des Mufti Piri aber 3000 Flaschen Rosenwasser und 10000 Rotl schwarzes Olivenöl (66).

9) Kerman 4,200000 Dirhem, 500 kostbare Kleider, 20000 Rotl Datteln und 1000 Rotl Kümmel.

10) Mekran 400,000 Dirhem.

11) Sind 11,500000 Dirhem und 150 Rotl indische Aloe.

12) Sedschistan 4,000000 Dirhem, 300 Ballen Stoffe und 20000 Rotl Paniszucker (Fanis).

13) Chorasan 28,000000 Dirhem, 2000 Silberplatten, 4000 Pferde, 1000 Sklaven, 27000 Ballen Stoffe, 3000 Rotl Kokosnüsse.

14) Dschordschan 12,000000 Dirhem und 1000 Bündel Seide.

15) Kumis 4,500000 Dirhem und 1000 rohe Silberplatten.

16) Taberistan, Rujan und Nehawend 6,300000 Dirhem, 600 Teppiche von Taberije, 200 Kleider ([67]), 500 Ballen ([68]), 300 Handtücher ([69]) und 300 Badeschürzen.

17) Rei 1,000000 Dirhem, 20000 Rotl geläuterten Honigs.

18) Hamadan 11,800000 Dirhem, 1000 Rotl Granatenconserve (Robb) ([70]), 12000 Rotl süfse Feigen.

19) Masindan und Robban 400,000 Dirhem.

20) Schehrsor 400,000 Dirhem.

21) Mofsul 24,000000 Dirhem und 100 Rotl weifsen Honigs.

22) Von dem Lande zwischen Bafsra und Kufa 1,700000 Dirhem.

23) Aserbeidschan 4,000000 Dirhem.

24) Mesopotamien 34,000000 Dirhem.

25) Distrikt Kerdsch 300,000 Dirhem.

26) Gilan 5,000000 Dirhem, 1000 Sklaven, 12000 Schläuche Honig, 10 Kisten Zucker, 20 Kleider.

27) Armenien 13,000000 Dirhem, 20 Teppiche, 200 Maulesel, 30 Kisten Zucker.

28) Kinesrin 4000 Dinar (Goldstücke), 1000 Lasten Zibeben (*) (Oliven?).

29) Damaskus 420,000 Dinar.

30) Das Gebiet des Jordan 96000 Dinar.

31) Palästina 310,000 Dinar und 300 Rotl Öl.

32) Ägypten 2,920000 Dinar.

33) Barka 1,000000 Dirhem.

34) Afrika 13,000000 Dirhem und 120 afrikanische Wollenzeuge.

35 Jemen 370,000 Dukaten.

36) Hedschas 300,000 Dinar.

Nach glaubwürdigen Geschichten von Andalus fanden sich beim Tode des achten Chalifen, welcher dort aus der Familie Ommeijeh herrschte, Nafsir Abderrahman's, 500 Centner Goldes. Nach den glaubwürdigsten Geschichten beliefen sich die Einkünfte des Chalifats zur Zeit Harun Raschid's jährlich auf 7500 Centner Goldes (der Centner zu 120 Rotl gerechnet, das Rotl zu 130 Drachmen). Auf die Reichthümer der Fatimiten läfst sich aus der in Ibn Challegan enthaltenen Angabe schliefsen, dafs bei der Hinrichtung des übermächtigen Wesirs Efdhal Ben Bed'r Dschemali sich in dessen Schatze 6,000000 Dinar, 250,000000 Dirhem vorgefunden haben sollen. Summirt hätten die Einkünfte des Chalifats die unglaubliche Summe von mehr

(*) In den arabischen Exemplaren Zibeben, in der türkischen Übersetzung Oliven.

als 250,000000 Dirhem (*) und 1,792000 Dukaten betragen. Andalus war in 6 Statthalterschaften getheilt (Toledo, Merida, Saragossa, Valencia, Grenada und Murcia), denen 24 Unterstatthalterschaften, von Wesiren verwaltet, untergeben waren (**). Jusuf El-fehri hatte das Land in fünf Provinzen getheilt (Cordova, Cartagena, Merida, Saragossa und Narbonne) (***). Unter Abderrahman II. beliefen sich die Einkünfte auf eine Million Dukaten (****), was glaubwürdiger ist, als die 12,045000 Dukaten, welche die Einkünfte von Andalus unter der Regierung Abderrahman's III. betragen haben sollen (*****). Die Angabe der arabischen Schriftsteller von den moslimischen Städten in Spanien ist eben so übertrieben, als die der griechischen von der Städtezahl des alten Ägyptens. Aufser den sechs Hauptstädten (Cordova, Toledo, Saragossa, Valencia, Murcia, Grenada) sollen 80 Städte vom ersten, 300 vom zweiten und dritten Range, nach Andern gar 1000 geblüht haben (†).

Das ganze Land war unter Abderrahman I. in die obgenannten sechs Militärprovinzen abgetheilt, in de-

---

(*) Der Mufti Pirisade übersetzt das Dirhem durchaus mit Aspern (Silberpfennigen), in welchem Falle die Summe nach dem heutigen Münzfufse viel zu wenig wäre, indem der Asper nur einen Sechstel Pfennig werth ist.

(**) Conde I, 212., und nach demselben Aschbach's Geschichte der Ommaijaden in Spanien I, S. 134.

(***) Conde's deutsche Übersetzung I, S. 125.

(****) Aschbach I, S. 277. nach Conde.

(*****) Aschbach II, S. 111., von Schlosser (Archiv für Geschichte und Litteratur I, S. 285.) mit Recht bezweifelt.

(†) Aschbach nach Conde, Cardonne, Murphy.

nen zwölf Statthalter der vorzüglichsten Städte, und unter ihnen 24 Wesire (*). Diese beiden Zahlen von 12 und 24 kommen in der arabischen und türkischen Geschichte mehr als einmal als die Zahl der Statthalter des Reichs oder die der Vicestatthalter zum Vorschein, besonders in Ägypten zur Zeit der Mamluken, deren Bege ursprünglich 12 an der Zahl waren, in der Folge 24, welche nach der osmanischen Eroberung der Zahl nach beibehalten, und als Sandschak-Bege angesehen wurden. Vier und zwanzig war auch eine Zeitlang die Zahl der Statthalterschaften des Reichs, bis dieselbe bei gröſserer Ausdehnung auf 36 stieg, welches die obige Zahl der Statthalterschaften des Chalifats zur Zeit seines gröſsten Flors war; nach den jüngsten Listen der Statthalterschaften des osmanischen Reichs ist die Zahl derselben 28.

Wenn wir, ohne uns in die obigen zu verschiedenen Zeiten bestandenen Eintheilungen der Statthalterschaften einzulassen, die Länder des Chalifats aus einem höhern geographischen Standpunkte, nach der Ausdehnung derselben gegen Osten, Süden und Westen betrachten, so gruppiren sich dieselben nach den Himmelsgegenden in drei groſse Abtheilungen zusammen. Im Süden sind Arabien, Syrien und Ägypten die Wiege, der Kern und der Mittelpunkt des Chalifats, welches sich erst später gegen Osten, noch später gegen Westen ausdehnte. Im Osten begriff es Persien in seiner weitesten Ausdehnung zwischen dem Kaukasus und dem Paropamisus, zwischen dem kaspischen und indischen Meere; im Westen die Meeresküste der Barbarei

(*) Conde 24ten Kapitel I, S. 212.

und Mauritanien, Sicilien und Spanien. Wir haben hier noch nichts mit dem Grund und Boden dieser sieben Länder, sondern nur mit dem Charakter und dem Zustande der Völker zu thun, welche dieselben bewohnen, mit dem ursprünglichen Araber, dem Syrer, dem Kopten, dem Perser, dem Hebräer, dem Nomaden Barabra und dem spanischen Araber in Andalus. Wir stellen nun das, was die Quellen über die Verwaltung der Länder unter dem Chalifate melden, unter den einzelnen Rubriken derselben zusammen. Bei einigen sind diese Angaben höchst sparsam; desto reicher aber bei anderen, namentlich Ägypten und Spanien.

I. Arabien.

Die Wiege des Islam unterschied sich schon dadurch von allen anderen demselben durch die Gewalt der Waffen unterworfenen Ländern, dafs in Arabien keine Kopfsteuer und Grundsteuer, sondern nur Zehent stattfinden konnte, weil nach Mohammed's Gebot in Arabien selbst kein Ungläubiger geduldet werden durfte, und jeder Christ, Jude oder Sabäer, welcher nicht den Glauben seiner Väter abschwor, dem Schwerte verfallen war. Die Lebensgeschichte des Propheten erzählt die Feldzüge, in welchen die Unterwerfung der einzelnen Stämme bewirkt wurde; aber was von denselben bisher durch den Druck in Europa bekannt ist, enthält zu wenig von den in den ausführlichen Geschichten des Lebens und der Feldzüge Mohammed's befindlichen Angaben, aus welchen hervorgeht, dafs die mächtigsten Feinde Mohammed's nicht die Götzendiener, nicht die Christen, sondern die Juden gewesen, welche den Fortschritten Mohammed's den hart-

näckigsten Widerstand entgegengesetzt hatten, und demselben gefährlicher und verderblicher wurden, als der Widerstand seiner eigenen Landsleute, Götzendiener aus dem Stamme Koreisch. Daher der Hafs des Moslim wider die Juden um so viel glühender, als wider die Christen; daher die Verfolgung, welche dieselben zu verschiedenen Zeiten erdulden mufsten, um so grausamer und empörender. Zwar brachten im J. d. H. 422 (1030) unter der Regierung des Chalifen Kaim die Juden einen angeblichen Freibrief Ali's zum Vorschein, vermöge dessen sie nach der Eroberung von Chaibar aller Grundsteuer enthoben worden sein sollten. Der Chalif Kaim hatte diese Steuerbefreiung bereits zugesagt, als der Staatssekretär Abul Kasim Ben Moslema den Geschichtschreiber von Bagdad, Ibn Chatib, darüber zu Rathe zog, welcher sogleich die angebliche Unterschrift der beiden Zeugen Moawia und Saad als falsch erwies, indem Saad schon im 5ten Jahre d. H. gestorben, Moawia erst im 9ten Jahre d. H. ein Gefährte des Propheten geworden, und dieser angebliche Freiheitsbrief im 7ten Jahre d. H. ausgefertigt worden war (*). Von den Verfolgungen, welche dieselben in der Folge aufser Arabien, namentlich in Ägypten, erdulden mufsten, wird weiter unten die Rede sein. In Arabien genossen die beiden heiligen Städte des Islam, Mekka und Medina, Befreiungen und Vorrechte, deren sie sich noch bis auf den heutigen Tag zu erfreuen haben (**).

(*) Ssafedi im Commentar zur Lamijet Toghraji, und aus demselben noch jüngst gedruckt zu Konstantinopel im Prospectus der türkischen Staatszeitung, als Beleg über die Nothwendigkeit des Studiums der Geschichte.

(**) Mawerdi ist sehr ausführlich über die Vorrechte, welche

Das Weichbild derselben war eine sichere Freistätte, nicht nur für Menschen, sondern auch für Thiere, indem innerhalb derselben die Jagd verboten war. Dem Mangel an Getreide, womit Arabien von jeher aus Ägypten versorgt werden mufste, wurde durch förmliche Kornlieferungen abgeholfen, und es war vorzüglich in der Absicht, dieselben zu erleichtern, dafs Harun Raschid den alten Kanal der Pharaonen wieder aufgraben liefs. Mekka und Medina waren als die Wallfahrtsstätten des Islam zugleich die grofsen Stapelstädte des

---

das geheiligte Gebiet von Mekka und Medina genofs, über den Bau und die Bekleidung der Kaaba, über die Immunitäten des Heiligthums (Harem), von denen sich die fünf vorzüglichsten auf die positiven Verbote und Anordnungen des Propheten gründen.

1) Wer dieselbe betritt, mufs sich durch Hadsch oder Amrat zum Besuche heiligen (72).
2) Es ist verboten, innerhalb des Umfangs der Kaaba zu kämpfen, weil der Prophet denselben geheiligt (73);
3) Innerhalb der beiden Heiligthümer Mekka und Medina zu jagen (74);
4) Bäume abzuschneiden, die Gott geopfert (75).
5) Der Eingang ist allen denen, die sich dem Islam widersetzen, oder demselben als unglaubige Unterthanen gehorchen, verwehrt (76).

Ähnlicher Vergünstigungen erfreute sich Hedschas, als:

1) Dafs dasselbe kein ungläubiger Unterthan, kein Götzendiener bewohnen durfte (76).
2) Innerhalb des Gebietes Medina's durfte Niemand begraben werden (77).
3) War dort eben so, wie zu Mekka, verboten zu jagen und Bäume abzuschneiden (78).
4) Hedschas ward vom Propheten bei der Eroberung in zwei Theile getheilt; der Ertrag der einen Hälfte war zu Almosen für Medina, von der andern Hälfte waren vier Fünftel für Staatsausgaben bestimmt (79) (was unten näher erläutert wird).

Handels der moslimischen Welt, indem die Karawanen der Pilger zugleich Handelskarawanen waren, wie noch heute (*). Dieselben, so wie der Wohlstand Mekka's, waren Lockspeise für die Raubsucht der Karmaten, welche als Reformatoren des Islam, wie in unsern Tagen die Wahhabi, wider Mekka ausgezogen waren und einmal 20000 Pilger auf einmal gemordet hatten; aber schon früher erfuhr Mekka unter Sobeir, welcher sich den Chalifentitel angemaſst hatte, und unter Jesid, die Gräuel der Belagerung und der Schleifung der Mauern der Kaaba. Sechs Häfen und neun zu Jahrmärkten bestimmte Stapelplätze (**) beförderten den Verkehr des Osten und Westen, Persiens und Ägyptens, in diesen beiden so glücklich gelegenen Eilanden. Vier Dynastien Scherife, Nachkommen Ali's, herrschten nacheinander zu Mekka und Medina: die Beni Achaiſsar und Beni Musa, die Beni Haschim und Beni Kitade; aber die bekannten Geschichtschreiber überliefern nur die Folge der Herrscher, ohne auch nur von einer einzigen für die innere Verwaltung merkwürdigen Thatsache zu sprechen. Jemen gehorchte im dritten und vierten Jahrhundert der Hidschret (***) unter fünf Herrschern der Familie Sejad, deren erster Mohammed Ben Obeidollah, vom Chalifen Mamun als Statthalter nach Jemen gesandt, die arabischen Stämme unterjochte und

(*) Burkhardt.

(**) Die sechs Häfen und neun Stapelplätze im Dschihannuma, und nach demselben in der Geschichte des Osmanischen Reichs, B. III, S. 554.

(***) Vom J. d. H. 203 (818) bis 400 (1011), 197 Jahre fünf Herrscher. Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln B. 162., und Dschenabi auf der Hofbibliothek zu Wien S. 378.

die von ihm erbaute Stadt in Zaum hielt (*). Dem vierten Fürsten Ishak Ben Ibrahim sagten die Einwohner eines grofsen Theils von Jemen den Gehorsam auf, weil er gelähmt war; denn nach dem Staatsrechte des Islam mufs der Imam, Vorsteher des Glaubens und Reichs, so an Leib als Seele gesund und mündig, er darf weder ein Krüppel, noch ein Verschnittener, weder taub oder blind, noch blödsinnig sein. Die Einkünfte des Gebirgslandes, welches die Rebellen der Herrschaft der Beni Sejad entrissen hatten, betrugen 500,000 Dukaten (**). Die landverheerende Pest der Karmaten wälzte sich auch über das glückliche Arabien herein. Ali Ben Fadha der Karmate eroberte Sebid und liefs 4000 gefangene Jungfrauen würgen (***). Der Nubier Husein Ben Selamet, Erzieher und dann Wesir des letzten Herrschers der Ben Sejad, that mehr für die Kultur des Landes, als alle Fürsten Jemen's. Er baute die Stadt Kadr am Flusse Seha, Maghfer am Flusse Dewal, und zahlreiche Moscheen in den übrigen Städten. Er bewässerte die Wiesen durch Wasserleitungen und Brunnen, liefs Meilenzeiger auf der Strafse von Mekka bis nach Hadhramut aufpflanzen, umgab Sebid mit einer Mauer und baute darin eine grofse Moschee (****). Die Hauptstadt und der Mittelpunkt der Karmaten war dieselbe, wie die der Wahhabiten, Lahsa und die umgebende Wüste, welche den Glaubensneuerern, so lange sie dieselbe nicht überschritten, Sicherheit gewährte.

(*) Dschenabi. *Historia Jemanae ed. Johansen* p. 121 sqq.
(**) *Hist. Jemanae* p. 124.
(***) Ebendas. Johansen.
(****) *Hist. Jemanae* p. 125.

II. Syrien.

Wie Arabien die Wiege des Islam und der Sitz der vier ersten Wahl-Chalifen, so war Syrien die Wiege des erblichen Chalifats der Beni Ommeije und der Mittelpunkt der arabischen Herrschaft 70 Jahre hindurch; daher war es das Vaterland der ersten politischen und militärischen Einrichtungen, womit Moawia die Herrschaft der Araber befestigte; der Schauplatz, auf welchem unter seinen Nachfolgern die schönsten Werke arabischer Baukunst in den Moscheen zu Jerusalem und Damaskus sich erhoben. Durch seine Lage die Vorhalle Arabiens und das Gränzland gegen das byzantinische Gebiet, blieb dasselbe, selbst nachdem die Araber streifend ihre Waffen weit jenseits des Amanus und Taurus hinaus bis nach Kleinasien, und unter Anführung des ersten Cid (*Sid el battal*, d. i. *Cid el Campeador*) bis vor die Mauern Konstantinopels getragen hatten (*), noch immer das Bollwerk der Länder des Islam gegen die des byzantinischen Reichs. Die nördliche cilicische Gränze, welche als eine besondere Provinz immer von einem besondern Statthalter verwaltet wurde, hiefs Ssoghur, was man bisher, nicht ganz richtig, mit Gränzfestungen übersetzt hat, während das Wort eigentlich die Schluchten und Pässe, nämlich die syrischen des Amanus und die cilicischen des Taurus bedeutet (**). Das flache Land innerhalb derselben bis hinunter nach Antiochien hiefs Awassim (die Ballen der flachen Hand),

(*) Im J. 122 (739). Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln S. 35.

(**) Kamus; die Hauptstadt war Antiochien. Der türkische Übersetzer setzt hinzu, dafs es sich bis vor Haleb erstreckte.

und bedeckte die zweite oder innere Gränzhut, welche bald einem besondern, bald mit den Gränzpässen einem und demselben Statthalter anvertraut ward (*). Die anderen syrischen Statthalter waren, nebst den beiden genannten der Gränze (Stoghur und Awassim), die von Kinesrin, Haleb und Damaskus. Schon Moawia oder sein Sohn Jesid trennte Kinesrin und das Gebiet desselben von Emessa, und besteuerte dasselbe jährlich mit 450,000 Dukaten. Die Statthalter waren damals noch nicht unumschränkte Herren, sondern nur Truppenbefehlshaber, welche im Sommer zu Dabik vor Haleb lagerten (**). Syrien, von Hebräern, Samaritanern, syrischen Christen, Griechen, Maroniten und Merdaiten oder Drusen bevölkert, war schon von der ersten Zeit des Islam her der Schauplatz, auf welchem sich die mannigfaltigsten Sekten und politischen Parteien bekämpften. Zu Haleb standen die Anhänger der Familie Ommeije in rothen Kleidern wider die des Hauses Abbas, deren Farbe die schwarze war, in Empörung auf (***). Zu Damaskus gebar die oben erwähnte Parteiung der Jemani und Kais oder Modhar bürgerlichen Krieg (****). Haleb war der Sitz von Freigeistern (Sendik) (†), welche den Irrlehren Rawendi's (††), der in Chorasan die Seelenwanderung lehrte, oder denen Ab-

---

(*) Freytag *Selecta ex historia Halebi* p. 16 u. a. O.

(**) Kemaleddin's Geschichte von Haleb, in Freitag's *Selecta ex historia Halebi* p. 6.

(***) Ebendas. p. 10. im J. d. H. 132.

(****) Abulfeda II, p. 62. im J. 176. p. 177.

(†) Anhänger der Sendlehren.

(††) Freytag *Selecta* p. 12.

dol Kahir's aus Dschordschan, Hakim's Ben Haschim aus Transoxana anhingen. Die Anhänger Abdol Kahir's hiefsen Mohammere, d. i. die Gerötheten, die Hakim's Mobejedhe (*), d. i. die Geweifsten, weil jene rothe, diese weifse Kleider trugen. Den weifsen Mantel und die rothe Binde vereinten später die Bateniten oder Assassinen in Syrien, und die Parteiung der Weifsen und Rothen hat sich unter den Drusen bis auf den heutigen Tag vererbt (**). Unter der Dynastie der Beni Abbas ward Syrien, eine so wichtige Statthalterschaft, nur Männern vom höchsten Ansehen und Einfluss anvertraut; so unter Harun Raschid dem Barmekiden Dschaafer Ben Jahja (***), unter Mamun dem Sohne Tahir's, des Stifters der nachmaligen Dynastie in Chorasan; dann vereinigt mit Mesopotamien und Ägypten dem Türken Aschnas, der mit zwei edelsteinbesetzten Wehrgehängen ausgezeichnet ward (****). Der Statthalter Wassik's, Mohammed Ben Sebbah, führte in Syrien die Sporteln (Bertil) (†) ein, und verlieh der Bestechung durch seine Befehle gesetzliche Kraft. Der Chalif Motewekil verlieh seinem Sohne und Nachfolger Montafser die drei syrischen Statthalterschaften Kinesrin, Ssoghur und Awassim vereinigt mit den drei assyrischen Dijar Modhar, Dijar Rebia, Dijar Bekr (††).

(*) Geschichte der Assassinen S. 39 u. 40. Stuttgard 1828.

(**) Dschihannuma S. 584, und nach demselben die Geschichte des osmanischen Reichs B. II, S. 655.

(***) Freytag p. 14.

(****) Freytag p. 18.

(†) Derselbe p. 18.

(††) Derselbe p. 19.

Der Chalif Motamed verlieh seinem Bruder Mowaffik Haleb, Kinesrin und Awassim; dieser übertrug sie dem Sima ettawil, der aufser dem Thore von Haleb einen Palast erbaute, als Seitenstück zu dem früher von Mohammed Ben Ssalih erbauten. Er erneuerte die Brücke über den Kowaik, und baute in der Stadt selbst den Palast Kafsr ol-benat, d. i. den Palast der Mädchen, und das Thor des Heils (Bab es-selamet) (*). Hasan Ben Seka, der Statthalter des Chalifen Moktefi im J. 302 (914), baute zu Haleb den nach ihm benannten Palast (**), und Musawir, welchen Motenebbi besungen, den Palast Dar Rumi (***). Seifeddewlet, der kriegerische Fürst der Dynastie Hamdan, brachte durch seine Kriege mit Achschid, dem Heere Ägyptens und den Griechen nur Unheil über Syrien. Wiewohl er auf seinen Streifzügen bis Brusa vorgedrungen war, verheerten doch bei wechselndem Glücke der Waffen die Griechen die schönsten Städte Syriens Haleb, Hama, Himfs, Scheiser, Maarat (****). Unter seinem Nachfolger eroberten sie Antiochien (†), und Syrien litt

(*) Freytag p. 21.

(**) Freytag p. 36. Seka ist in der Aussprache und Schreibweise *Dsuka* gar nicht zu erkennen: noch weniger ist S. 34. der Name des Türken Jahkem im Worte *Badjkam* p. 35., der Ustad, d. i. der Meister, in *Alustads*, und *Ortok* in *Artik* zu erkennen.

(***) Freytag p. 35.

(****) Nochbet-et-tewarich.

(†) Dieses wichtige Factum ist in der Geschichte Saadeddewlet's, welches Freytag herausgegeben, *Regnum Saahd al-daulae*, ganz mit Stillschweigen übergangen. Die eigenen Namen sind in der Übersetzung, so wie der Saadeddewlet's auf dem Titel, durchaus verstümmelt (*).

unter beständigen Drangsalen des Krieges. Aus den Händen der Beni Hamdan kam Syrien im J. 382 (992) in die eines Statthalters von Hakim Biemrillah, dem ägyptischen Tyrannen, dessen Missionäre seine Vergötterung predigten und das Gebirgsvolk der Drusen zu der von demselben bis auf den heutigen Tag vor Profanen geheim gehaltenen Irrlehre verführten. In keinem Lande des Islam (wenn nicht etwa zu Mardin am Fuſse des Masius) wohnen so viele und verschiedene Religionssekten dicht aneinander, als in Syrien, wo griechische und syrische Christen, Chaldäer und Nestorianer, Melekiten und Jakobiten, Hebräer und Samaritaner, Drusen und Maroniten, Mewali und Ismailiten, neben einander unter gemeinsamer Duldung des Islam in friedlichem Verkehr stehen. Schon vor dem Islam war das Gebirge des Libanon mit dem vom persischen Könige Arsaces V. besiegten halsstarrigen Volke der Marden bevölkert worden, und sie dehnten ihre Wohnsitze bis nach Attalia aus, wo unter den byzantinischen Kaisern ihr Kapitän residirte (*), und deren ahrimanischer Kultus im Teufelsdienste der Jesidi fortlebte. In den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung wucherten in Syrien die gnostischen Lehren der Markioniten, Bardesaniten, Ophiten und andere, deren Reste sich bis in die Zeiten der Kreuzzüge erhalten und durch dieselben als Geheimlehre des Mittelalters in Europa sich fortgepflanzt haben. Daraus läſst sich gröſstentheils die noch heutige Mannigfaltigkeit der religiösen Sekten des Landes erklären. Von der hohen Kultur und Civilisirung

(*) Die Stelle aus Constantinus Porphyrogenitus (nicht Codinus) im II. B. der Geschichte des osmanischen Reichs S. 443.

Syriens zur Zeit des römischen und byzantinischen Reichs, wie von den Verheerungen der Araber, zeugen die herrlichen Ruinen so vieler römischen Städte in Decapolis, die so vieler byzantinischen Kirchen in Hewran. Dennoch genofs Syrien durch den Segen der Natur und seiner dem Handelsverkehr so günstigen Küsten, als der Sitz der Chalifen des Hauses Beni Ommeije, und später der Herrscher der Dynastien der Beni Hamdan und Beni Merdas, eines vorzüglichen Wohlstandes. Der Ackerbau und die Gartenkultur scheint in keinem der Länder des östlichen Chalifats fleifsiger betrieben worden zu sein, als in Syrien, wo Damaskus eins der vier Paradiese des Ostens ist. Bei der Eroberung der Araber wurden die Steuerregister nach der vorgefundenen Einrichtung der Byzantiner fortgesetzt; erst unter Moawia wurden dieselben nicht mehr griechisch, sondern arabisch geführt. Dessen ungeachtet haben sich mehrere der ursprünglichen Benennungen des byzantinischen Katasters selbst bis auf den heutigen Tag im osmanischen Theil dieser Länder erhalten (*).

In dem in Mesudi's goldenen Wiesen (**) enthaltenen Berichte, welcher dem Chalifen Omar über die unter seiner Regierung eroberten Länder abgestattet wurde, wird Syrien als ein fruchtbares Land geschildert, dessen wolkenbedeckter Himmel den Leib weifs aufdunset, aber den Geist austrocknet, was nirgends sichtbarer sei, als bei den Einwohnern von Himfs (dem syrischen Schilda). Der höchste Flor syrischen Wohl-

(*) So Dimos (Δῆμος), Tapu (*Τάπος*), Salarije (*Salarium*) u. s. w. S. des osmanischen Reichs Staatsverfassung und Staatsverwaltung I, S. 214 - 221.

(**) Hauptstück LXXXVII.

standes fällt in die Zeiten der Chalifen Ommeije, besonders Suleiman's und Hischam's. Der Kleiderluxus des erstern beschäftigte die Fabriken von Jemen, Kufa und Alexandrien mit Verfertigung des roth und gelb gestreiften (*) Zeuges Wescha, womit der ganze Hofstaat bis auf die Köche vom Kopf bis zum Fufs gekleidet sein mufste, und von dem sich Suleiman sogar sein Leichentuch bestellte (**). Hischam hatte 4000 Pferde im Stalle; die Dichter haben seinen Reichthum, seine Kleider, Waffen und Hausgeräthe aller Art besungen. Zu seiner Zeit blühten vorzüglich die Seiden- und Sammetfabriken (***). Welid liebte nicht minder als Hischam die Pferde und das Wettrennen. Von ihm schreiben sich die arabischen Kunstwörter des Wettrennens her, bei welchen zuweilen 1000 fünfjährige Pferde um die Wette liefen. Er liebte nicht minder Musik und Gesang; an seinem Hofe blühten die berühmtesten Tonkünstler und Sänger des Morgenlandes. Diesen Geist ritterlicher Übung im Wettrennen und Turnieren, die Ermuthigung des Gesanges und der Dichtkunst, den Luxus der Kleider und Bauten, hat nach Erlöschung des östlichen Stammes der Beni Om-

(*) Da die Farbe der Beni Abba's die schwarze war, wie die der Beni Ommeije die rothe, so wurden unter den ersten die Abba schwarz und gelb gestreift verfertigt, und diese Farben sind noch heute die der Kais. Östr. Hoflivrei. Die schwarz- und gelbgestreiften Mäntel, denen Verzierungen saracenischer Architektur in Gold eingewebt sind, tragen noch heute die Prinzen von Libanon, arabische Scheiche aber meistens die vielfarbig gestreiften Stoffe.

(**) Mesudi's goldene Wiesen, Hauptstück LXXXIX.

(***) Ebendas. Hauptstück XCI.

meije der westliche Zweig desselben aus Syrien nach Spanien verpflanzt.

III. Afrika.

Ohne die lehrreichen Angaben des arabischen Montesquieu Ibn Chaldun in dem zweiten Hauptstücke (von der Kultur der Beduinen) (51) seiner vortrefflichen Prolegomenen über die nomadischen Stämme Afrika's, über die Folge, in welcher sie sich der Herrschaft unter dem Namen verschiedener Herrscherfamilien bemächtigten, über den Adel der Wüste und die Macht der Stammverwandtschaft, würden wir aus den bisher bekannten Geschichten arabischer Dynastien in Afrika fast Nichts zu unserm Zwecke beibringen können. Nachdem Ibn Chaldun in den ersten zehn Abschnitten des angeführten Hauptstücks: 1) Von dem Leben der Nomaden und Städter (52); 2) von dem angeborenen Hirtenleben der Araber (53); 3) von dem Nomadenleben als frühere Grundlage der Kultur der Städtebewohner (54); 4) von der gröfseren Anlage der Nomaden zum Guten (55); 5) von der gröfseren Tapferkeit derselben (56); 6) von der schädlichen Einwirkung der Kultur auf die Energie der Städter (57); 7) von der den freien Stämmen (Kabail) ausschliefslich eigenen Kraft des Zusammenhaltens (58); 8) von dem Ursprunge der zusammenhaltenden Kraft der gegenseitigen Hülfe aus der Stammverwandtschaft (59); 9) von der den wilden arabischen Stämmen der Wüste ausschliefslich eigenen Bewahrung reiner Geschlechtsfolge (60); 10) von der Vermischung der Geschlechtsfolgen gehandelt (61), führt er im 11ten Abschnitte den Satz durch, dafs die Herrschaft (Riaset) über die zusammenhaltende Kraft gegenseitiger Hülfe

(Aafsbijet) nur durch die reine Geschlechtsfolge möglich sei (*92). Diese reine Geschlechtsfolge (Neseb) ist die arabische Legitimität der Wüste. Ibn Chaldun führt als historischen Beleg den afrikanischen Stamm der Beni Senate an, welche, wiewohl ursprünglich Berberen (Barabras), sich für Araber ausgegeben hatten, um ihr Recht auf Herrschaft zu begründen; dann die Beni Obeide, welche die Ansprüche ihrer Herrschaft in Afrika auf eine angebliche Abstammung von Fatima, der Tochter Ali's, stützten, so wie die Beni Sujan, welche, wiewohl ursprünglich Mamluken der Beni Abdolwad, dennoch mit Kasim, dem Sohne Idris, verwandt zu sein behaupteten, um ihre Ansprüche auf Herrschaft durchzuführen. Ibn Chaldun bemerkt, dafs in der Regel solche angemafste Verwandtschaft mit fremden Stämmen den Anmafsern im Wege stehe, um im eigenen Stamme zur Oberherrschaft zu gelangen; dafs aber, wenn sie von solchen, die schon im Besitze von Oberherrschaft und Stammesmacht sind, vorgeschützt werde, solche angebliche Verwandtschaft zur Befestigung ihres Ansehens diene. So habe Mohammed Ben Tomart Mehdi, der Gründer der Dynastie der Mowahidin, ursprünglich im berberischen Stamme Heragha aufgewachsen, sich zuerst den Stamm der Beni Massamide unterworfen, worauf er die Oberherrschaft des seinigen erlangt habe, ohne dafs ihm die angebliche Verwandtschaft mit der Familie Ali's geschadet hätte (*93). Von den beiden Dynastien, welche zuerst die Herrschaft in Afrika an sich rissen, nämlich die Beni Idris und Obeide, hätten sich die ersten nur mit Hülfe der berberischen Stämme Ewribe und Moghaila, die letzten mit Hülfe der berberischen Stämme Kotama, Ssinhadsche und

Hewware auf den Thron geschwungen (*); in Maghreb sei die Herrschaft, nachdem dieselbe in den Stämmen der Moghrawa in Kotama erloschen, auf die Ssinhadscha (in der Dynastie Badis), auf den Stamm Lemtune (in der Dynastie der Molsemin), auf den Stamm Massamide (in der Dynastie der Mowahidin) und die Zweige des Stammes Senate (in den Dynastien Beni Merin und Abdolwad) übergegangen (**). Von dreifsig berberischen Stämmen, welche Mesudi in den goldenen Wiesen aufführt (*), erscheinen sechs als herrschende, zwei vor der Zeit des Islam (Moghrawe und Kotama), vier in der Zeit des Islam (Massamide, Lemtune, Senate und Ssinhadsche); in den Dynastien der Morabiten, der Mowahidin, der Beni Seiri und der Beni Merin. Von zwölf afrikanischen Dynastien, welche die morgenländischen Quellen kennen, sind nur drei rein arabische: nämlich die der Beni Aghleb, die der afrikanischen Herrscher von Fes, und die der Scherifen in Marokko. Die Stifter der Morabitin und Mowahidin gaben nur arabische Abstammung vor; sie waren aber, wie die anderen sieben, ursprünglich Berberen. Von diesen zwölf afrikanischen Dynastien, von der Zeit des Islam bis auf die unsrige, fällt nur der Beginn der ersten sechs in die vier ersten Jahrhunderte der Hidschret, innerhalb deren Bereich die Gränzen dieser Arbeit gesteckt sind (**). Schon Okba, der Feldherr Moawia's,

(*) Im XLIII^ten Hauptstück der goldenen Wiesen (**). Vergleiche hiermit die Liste der berberischen Stamme in Dombai's Geschichte der mauritanischen Könige S. 17, 18 und 83.

(**) Diese zwölf Dynastien finden sich im Nochbet-et-tewarich sowohl, als in der grofsen Universalgeschichte des Astronomen mit der Reihe ihrer Herrscher: 1) die Beni Idris v. J. d.

welcher die Waffen des Chalifats siegreich über die Cyrenaica hinaustrug, liefs Moscheen bauen und Schulen errichten, in welchen Unterricht im Glauben und in der Sprache ertheilt wurde (*). Er ist der Erbauer Kairewan's (**). Aus den Beni Idris war der zweite Herrscher der Erbauer von Fes (***), in welches er Einwohner von allen Stämmen aufnahm, auch Juden, welche jährlich 30000 Goldstücke Tribut bezahlten (****); später wurde es noch mit 80000 von Hischam aus Andalus vertriebenen spanischen Familien bevölkert (†). In der Beschreibung der Stadt finden sich Weberstühle, Seifsfabriken, Walkereien, Schmelzen, Glashütten, Töpferwerkstätten aufgeführt (††). Die Theilung des Landes, welche sein Sohn Mohammed auf Anrathen seiner Grofsmutter unter seine acht Brüder vornahm, indem er sich

---

H. 172 - 307; 2) die Beni Aghleb v. J. d. H. 184 - 196 zu Tripolis; 3) die Beni Badis an der afrikanischen Küste v. J. d. H. 360 - 543 zu Algier; 4) die Seiriten oder Senaten v. J. d. H. 368 - 462 zu Fes; 5) die Beni Dschemud in Spanien, Abkömmlinge der Beni Idris, v. J. d. H. 407 - 449; 6) die Beni Molsemin in Afrika und Andalus, oder Morabithin (Marabutin) aus dem Stamme Lemtune, v. J. d. H. 448 - 595; 7) die Beni Mowahidin v. J. d. H. 514 - 672; 8) die Beni Hafs in Tunis v. J. d. H. 551 - 982; 9) die Beni Merie in Fez und Marokko v. J. d. H. 629 - 855; 10) die Beni Batas ebendas. v. J. d. H. 855-921; 11) die Beni Ammar zu Tripolis v. J. d. H. 724 - 802; 12) die Scherife in Fes und Marokko v. J. d. H. 921 bis auf den heutigen Tag.

(*) Conde I, S. 14.

(**) Ebendas. S. 17.

(***) Dombai Geschichte der mauritanischen Könige S. 37.

(****) Ebendas. S. 52.

(†) Ebendas. S. 53.

(††) Ebendas. S. 54.

nur Fes zur Residenz vorbehielt, zeigt die Eintheilung der Statthalterschaften (*). Jahja, Mohammed's Nachfolger, baute die berühmte Moschee El-Karowin zu Fes (**); Ali, der Sohn Omar's, die Festung Rischke (***). Zu Ende der Dynastie der Beni Idris erstreckte sich ihre Herrschaft über die Wüste Ssahra bis nach Tekrur (****). Seiri, der Moghrawi, der Stifter der Dynastie der Seiriten, aus dem Stamme Senate, nicht zufrieden mit dem ihm vom Emir Kairewan's ertheilten Titel eines Wesirs, nahm den Titel »Emir Sohn eines Emir's« an (†); er baute die Stadt Wudschda in Telmesan (††) und machte sie zu Ende des vierten Jahrhunderts der Hidschret zu seiner Residenz. Aus den Herrschern der Beni Aghleb, der Eroberer und Herrscher Siciliens, von welchen im folgenden Abschnitte umständlicher zu reden der Ort sein wird, erbaute Ibrahim, der Sohn Ahmed's, im J. 264 die Stadt Ro-

---

(*) 1) Tanger, Zeuta, Maſsmuda; 2) Tidschas, Terje, Ssinhadscha, Gomara; 3) Hawara, Tasul, das Gebirge Gajada; 4) Bafsra, Agila, Larasch; 5) Mekines, Tedla, Feses; 6) Aghmat, Nefis, Sus; 7) Telmesan und die Umgegend; 8) Scholla und Temesan; 9) Fes. Dombai S. 60. *Ssinhadsche* (mit einem Kesr) und weder *Ssanhadsche* (mit einem Feth), noch *Ssonhadsche* (mit einem Dham), ist die wahre Aussprache; doch geht das *I* in der gemeinen Aussprache leicht in *U* oder *O* über; so in Denham's Reisen *Ssonhadje* (App. p. 160.), so *Kolaun*, der Name des ägyptischen Sultans, der weder so, noch *Kelaun*, sondern eigentlich *Kilam* (mit einem Kesr) heifst.

(**) Dombai. S. 65.

(***) Ebendas. S. 72.

(****) Ebendas. S. 87.

(†) Dombai S. 127.

(††) Ebendas. S. 131.

kada (*), wohin er seine Residenz von Kairewan aus verlegte. Den Umfang des Gebietes der in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hidschret gegründeten Dynastie der Beni Badis oder Hamad (**) zu Budschaje lehrt die im J. d. H. 408 vorgenommene Theilung kennen, indem Hamad das Land von Tahirt bis Aschir, sein Sohn die Städte Mesilet, Tobnet, Mersieddschadschi, Suwaret, Mabra, Dekemet und andere erhielt (***). Hieraus erhellt, dafs sich ihre Herrschaft von Fes (indem Moghila zwischen Fes und Mekines liegt) bis an die algierische Küste (auf welcher Mersieddschadschi) erstreckte; später noch die Insel Dscherbe, mit deren Eroberung durch die Spanier das Reich Seiri's endete. Die Eroberung von Städten, wie Kairewan, Mahadia, Fes, Wudschda, Rokada, scheint einigermafsen für den Fortschritt der Kultur des Landes unter der Herrschaft, unter welcher sie gegründet wurden, zu sprechen, und die Bauten sammt den Namen der vorzüglichsten Stämme, Städte, Dynastien, Statthalterschaften, ist auch Alles, was uns die bisher bekannten Quellen morgenländischer Geschichte über den innern Zustand Afrika's unter arabischer Herrschaft in den vier ersten Jahrhunderten der Hidschret Erheb-

(*) Nochbet-et-tewarich.

(**) Abulfeda II, S. 593, spricht von ihrer Gründung erst im J. 387, und nennt sie Hamad, das Nochbet-et-tewarich aber Dschemad im J. 360; bei Deguignes ebenfalls Hamad. Über das Jahr der Gründung 360 kann kein Zweifel obwalten, da auch in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln S. 162 dasselbe so angegeben ist.

(***) Abulfeda II, S. 594, und aus demselben Rosarius Gregorio p. 85, mit Bemerkungen über die Lage der Städte aus Shaw und dem *Geogr. Nubiensis*.

liches liefern. Der Bau von drei oder vier Städten wiegt aber den Ruin von so vielen anderen nicht auf, welche unter der Herrschaft der Araber zu Grunde gingen, wie Ibn Chaldun hiervon in einem besonderen Abschnitte, unter dem Titel: „Wie die Araber über die von ihnen eroberten Länder schnellen Verfall herbeibringen," unverdächtiges Zeugnifs giebt. Wir lassen diesen wohlbefugten Censor seines Volkes selbst sprechen:

„Die Ursache davon" (dem schnellen Verfall der von den Arabern eroberten Länder) „ist, weil sie ein „wildes Volk sind, welchem wildes Benehmen, gleich „dem reifsenden Thiere, angeborene Natur ist, indem „sie das Joch der Aussprüche der Weisheit abschüt„teln, politischer Strenge (Siaset) ihren Gehorsam ver„gen. Solches Naturel ist aber der Kultur zuwider „und zerstört dieselbe. Ihr ganzes Wesen ist Verän„derung und Umwälzung, welche entgegengesetzt ist „der Ruhe, deren die Kultur bedarf. Der Steine z. B. „bedienen sie sich zu ihrer Lebensnothdurft, um ihre „Töpfe darauf zu stellen, und sie reifsen jene zu die„sem Zwecke aus den Gebäuden und zerstören diese. „So machen sie es auch mit dem Holze, dessen sie zu „Stützen ihrer Zelte und zu Pflöcken bedürfen, zu „welchem Zwecke sie die Dächer abtragen. Ihre ganze „Natur widerstrebt dem Anbau, welcher doch der „Grund der Kultur ist. Dies ist insgemein mit ihnen „der Fall. Aufserdem leitet sie ihr Naturel zur Plün„derung; ihr Nahrungserwerb blüht nur unter dem „Schatten der Lanzen, ihre Raubsucht kennt keine „Gränzen, und sie plündern, was ihre Hände von Waa„ren und Gütern erreichen. Wenn sie zur Übermacht

„(Taghallub) und zum Reiche gelangen, wird die zur „Bewahrung der Güter in den Händen ihrer Eigen„thümer nöthige Strenge der Regierung zu Nichts. „Ferner verwenden sie Künstler und Werkleute, ohne „dieselben für ihre Arbeiten zu bezahlen, wie wir dies „in dem Abschnitt von den Zweigen des Erwerbs noch „weiter ausführen werden. Wenn die Arbeiten um„sonst geliefert werden müssen, wird die Hoffnung des „Erwerbs geschwächt, die Hände ziehen sich von der „Arbeit zurück und die Kultur verdirbt. Ferner hal„ten sie nicht auf die Vollziehung der Gebote und auf „das Abwehren von verbotenen Dingen; sie sinnen „nur darauf, den Leuten das Ihrige zu entreifsen. „Wenn sie dies erreicht haben, wenden sie sich von „weiterer Strenge ab; sie erfinden vielmehr fiskalische „Strafen, um Nutzen zu ziehen und Geld aufzubrin„gen; doch werden Laster und Schändlichkeiten nicht „gehindert, sondern vielmehr befördert, weil der Weg „dazu erleichtert wird. So leben die Unterthanen un„ter ihrer Herrschaft sich selbst überlassen, was der „Menschheit schädlich und der Kultur verderblich ist. „Denn wie wir schon oben erwähnt haben, ist das „Dasein eines Herrschers ein (den Menschen) natür„liches Bedürfnifs, indem der Zweck geselligen Vereins „nur mittelst desselben erreicht werden kann. Wir ha„ben dies im ersten Abschnitte ausgeführt. Ferner „haben sie einen Abscheu vor aller Herrschaft (Reja„set), und wenige von ihnen unterwerfen sich dem „Befehle eines Andern, und wenn er auch ihr Vater, „Bruder oder Ältester des Stammes wäre. Nur wider „Willen und aus Schaam nehmen sie Befehle an; ihre „Hände sind wider einander bei der Einsammlung der

„Steuern, die Kultur geht zu Grunde und der Schatz „wird vergeudet. Ein Araber, der an Abdolmelek (den „Chalifen aus den Hause Ommeije) gesandt, und von „ihm über Hedschadsch (den blutdürstigen Tyrannen, „Statthalter in den beiden Irak) befragt wurde, glaubte „den Chalifen zu loben, indem er antwortete: Du hast „ihn als den einzigen Dränger zurückgelassen. Seht „nur die Länder an, deren sie sich im Namen des „Chalifen bemächtigten, wie sie dieselben aller Kultur „entblößt, wie sie ihre Einwohner ausgeplündert haben, „und wie Grund und Boden ein ganz anderer gewor„den ist. Jemen, der Sitz ihrer Macht, ist bis auf „wenige Strecken, welche die Anſsar bebauen, verwü„stet; so auch das arabische Irak. Die Kultur Per„siens ist untergegangen und desgleichen die Syriens. „Die afrikanische Küste und Mauritanien (*Ifrikije we „Maghreb*) sind, seit dort die Beni Hilal und die Beni „Selim im fünften Jahrhundert der Hidschret sich „angesiedelt und vierthalbhundert Jahre gewohnt ha„ben, verwüstet. Wie das Land zwischen Nigritien „(Sudan) und dem mittelländischen Meere vormals be„baut gewesen ist, zeigen die Ruinen der Bauten, die „Stätten der Dörfer und Städte. Bei Gott! Er erbet „die Erde und ihre Bewohner, und Er ist der Beste „der Erbenden.“

IV. Sicilien.

Die von Euphemios geraubte Klosterfrau soll, nach italienischen Schriftstellern, in Sicilien, wie die von Rodrigo entehrte Cava (*) in Spanien, Anlafs des ersten

(*) Cava ist das arabische *Kahbe*, d. i. *Scortum*.

Einfalles der Araber im J. 212 (827) gewesen sein (*), wiewohl Hadschi Chalfa, nach morgenländischen Geschichtschreibern, schon im J. d. H. 81 (700) einen arabischen Streifzug auf Sicilien als Messina's Eroberung meldet (**). Der Adelcamo der italienischen Geschichtschreiber, der sich Palermo's bemächtigte, auf Segesta's Stätte die nach ihm noch heute Alcamo genannte Stadt erbaute und im J. d. H. 237 (851) starb, ist Mohammed Ben Abdollah, der Neffe des fünften Fürsten der Beni Aghleb, Abul Abbas Mohammed's, und sein Statthalter in Sicilien, nach dessen Tode Abbas Ben Fadhl Ben Jakub Ben Fesara Statthalter auf Sicilien ward, dessen Namen italienische Geschichtschreiber kurzweg in Allal Ben Alfad verstümmeln (***). Dieser eroberte die Hauptstadt des Landes (****), und nach seinem im

---

(*) *Muratori rerum Italicarum* T. I, Pars II.

(**) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln bei dem gedachten Jahr. In *Muratori rerum Italicarum* Tom. I, P. II. heifst es: *Pharichus filius Siadi per fretum Messanese in Calabriam appulit, ubi post factiones plurimas illas partes subiecit.* Nach Carli's Übersetzung der chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's: *Farich figliuolo di Siad passó per il faro di Messina in Calabria.* Dieses ist eine überaus fehlerhafte Übersetzung der in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln unter dem Jahre 92 vorkommenden Worte: »Übergang Tarik's, des Sohnes Sijad's, mit moslimischem Heere über den Canal von Ceuta nach Andalus.« (*). Carli hat den Tarik in Farich, und den Kanal von Ceuta in den von Messina verwandelt.

(***) *E quando l'anno 851 morto Adelcamo in Palermo venne dall' Africa a governar la Sicilia saracina Allal Ben Alfad.* Signorelli *vicende della coltura nelle due Sicilie. Napoli* 1784. II, 119.

(****) Im Nowairi Kassr Janh, im Nochbetet-tewarich Kassr Bane genannt.

Jahr 247 (861) erfolgten Tode folgte ihm Ben Chafadschet Ben Schaaban, welcher im J. 265 (878) Syrakus nach hartnäckigem Widerstand eroberte. Ibrahim, der Sohn Ahmed's, der neunte Fürst der Dynastie Beni Aghleb, sandte im J. 267 (880) den Hasan Ben Abbas als Emir nach Sicilien (*). Nach dem Sturze der Herrschaft der Beni Aghleb in Afrika sandte Manfsurbillah, der dritte Herrscher der Fatimiten, den Hasan Ben Ali als Emir nach Sicilien, den er nach sechs Jahren im J. 342 (953) wieder absetzte. Von diesem datirt die Dynastie der Beni Kelab (**), welche Sicilien ein Jahrhundert hindurch beherrschte. Manfsur's Nachfolger Moiseddewlet, der vierte Herrscher der Fatimiten, verlieh Ahmed, dem Sohne Hasan's, die Statthalterschaft von Sicilien. Dieser eroberte Termini (*Tauromenium*) und sandte ungeheuere Beute nach Afrika, und, nach einem im J. 353 (964) erfochtenen grofsen Siege zur See, über 10000 Gefangene (***). Nachdem er sechzehn Jahre das Land als Statthalter verwaltet hatte, verlieh Moiseddin Siciliens Statthalterschaft dem Bruder desselben Ali Ben Hasan, der vierzehn Jahre lang regierte und im heiligen Kampfe fiel. Sein Sohn Dschaber Ben Ali ward nur kurze Zeit vom Chalifen Asisbillah als Emir Siciliens geduldet und durch seinen Neffen Dschaafer Ben Mohammed ersetzt, der schon nach dritthalb Jahren starb. Dessen Bruder Abdollah Ben Mohammed, der im J. 379 (909) gestorben war,

(*) Nochbetet-tewarich; italienische Schriftsteller nennen denselben *Suchaim*.

(**) *La nobil famiglia di Chelpo di cui Assan era un traicio.* Signorelli II, p. 121.

(***) Nochbetet-tewarich.

hatte ebenfalls nur vier Jahre regiert. Diesem folgte Jusuf Ben Abdollah durch vierzehn, dann Ahmed Akhal, der Sohn Jusuf's, durch 32 Jahre. Er blieb im J. 428 (1036) in der Schlacht wider das Heer des Fürsten der Beni Badis. Unter dem Bruder Ahmed's, Ssamſsam Ben Jusuf, erlosch die arabische Herrschaft auf Sicilien im Jahre 444 (1052). Die Blüthe dieser Herrschaft fällt in die Zeit der Regierung des Chalifen Moisbillah, unter welchem die Söhne Hasan Ahmed's durch sechzehn, sein Bruder Ali durch vierzehn Jahre siegreich geherrscht haben. In dieser Zeit scheint der Bau des schönsten Denkmals arabischer Baukunst auf Sicilien, des Palastes Ziza zu Palermo, statt gefunden zu haben, dessen Name wol nichts als eine Verstümmelung von Moisie, oder vielleicht Asisije, und zu Ehren des Chalifen Mois oder seines Nachfolgers Asis so genannt worden sein dürfte (*). Aufser Alcamo und dem Hafen Marsala, welche die Araber gebaut haben, bestehen aufserhalb Syrakus noch Reste arabischer Bauten, deren halb arabischer, halb italienischer Name (Mont Gibello) ihren arabischen Ursprung beurkundet (**). In der inneren Verwaltung bewiesen sich die Araber duldsam in den Religionsstreitigkeiten der Christen, deren Entscheidung sie dem Pabste oder Patriarchen von Constantinopel überliefsen (***). Sie

(*) Die ausführliche Beschreibung dieses Palastes befindet sich in dem trefflichen Werke Fra Leandro Alberti's: *Descrittione di tutta l'Italia.* 1581. *Sicilia* f. 47 - 49. Er beschreibt denselben, wie er noch im Jahre 1526 bestand.

(**) Signorelli II, p. 126.

(***) Scrofani *della dominazione degli Stranieri in Sicilia.* 1824. p. 117; nach *Muratori Ann.* T. VI.

behielten die alte Eintheilung der Insel in Strategien bei, setzten aber Emire und Kaide ein, welche neue Verträge abschlossen, neue Gränzen festsetzten, die in der Folge selbst von den Normanen aufrecht gehalten wurden. Vorzüglich blühte unter ihnen der Ackerbau. Aufser der Grund- und Kopfsteuer Dschisije (*) lastete keine Taxe auf der Landwirthschaft; sie brachten die Baumwolle aus Anatolien, das Zuckerrohr aus Ägypten (**), und Manna aus Persien (***), und pflegten vor allem die Oliven, womit sie die Insel bedeckten. Ihren Kunstfleifs in Weberei und Stickerei bezeugen die Inschriften des Krönungsmantels der deutschen Kaiser; ihren Luxus die ehernen Gefäfse und Spiegel mit kufischen Inschriften; ihre Baukunst und Sculptur die zahlreichen Inschriften von Moscheen, Bädern, Palästen, Gräbern, welche der Canonicus von Palermo, Rosarius Gregorio, gesammelt hat (****). Der Reimklang des arabischen Ghasels tönt in dem ersten italienischen Sonette der Hohenstaufen wieder (*****). Spuren des Arabischen haben sich nicht nur in italienischen Kunstwörtern der Seefahrt und des Handels, wie z. B. *Amiraglio* (98), *Arsenale* (99), *Farda* (100), *calefatare* (101),

---

(*) *Anche ordinassero un censo sulle terre col nome di Getia. Scrof.* p. 118. Die italienischen Quellen vermengen hier die Kopfsteuer Getia (Dschisije) mit der Grundsteuer (Charadsch).

(**) Wohl nicht aus dem steinigen Arabien, wie es in Scrofani nach Tomson *Istoria delle utili invenzioni* p. 11. heifst.

(***) Scrofani nach Avicena Ramvolsius *Dizionario d'agricoltura.*

(****) *Rerum arabicarum quae ad historiam Siculam spectant ampla collectio. Panormi* 1790. fol.

(*****) Raumer's Geschichte der Hohenstaufen.

Sensale (102) erhalten, sondern namentlich mehrere in der sicilianischen Mundart, deren arabische Abkunft zum Theil noch nicht geahnt worden ist. So ist z. B. der Name des Gebetausrufers Al-Muesin als Almuzin einer Art von Kapuze der Domherren beigelegt worden (*).

V. Spanien.

Wie Spaniens innerer Wohlstand unter der Herrschaft der Beni Ommeije blühte, ist aus den neuesten Geschichten derselben (**) so bekannt, dafs auf dieselben hinzuweisen genügen dürfte. Wir haben schon bemerkt, dafs arabische Kunst und Wissenschaft, das ritterliche Turnier und der romantische Gesang von den Palästen, Moscheen und Haremen von Damaskus nach denen von Cordova verpflanzt wurden; wir müssen aber auch bemerken, dafs die Araber schon bei den Gothen einen hohen Flor der Künste vorfanden und von denselben manche den ersten Satzungen des Islam widersprechende Sitte annahmen. Die Pracht des sogenannten Salomonstisches, von welchem die Stadt Almeida den Namen hat, ist das Schaustück der arabischen Geschichtschreiber in der Erzählung der Eroberung von Andalus; aber aufser Ibn Chaldun hat keiner bemerkt, dafs gegen das Ende der arabischen Herrschaft in Spanien die besiegten Araber von den christlichen Bewohnern Ga-

(*) *Pasqualino Vocabolario Siciliano etimologico. Palermo* 1785.

(**) Conde's Geschichte der Mauren, aus dem Spanischen von Rutschman, 3 Theile, Karlsruhe 1824. Aschbach Geschichte der Ommajaden in Spanien. Frankfurt 1829. Lembke's Geschichte von Spanien. Hamburg 1831.

liziens viele Gebräuche annahmen und namentlich die Gemälde derselben an den Wänden ihrer Häuser nachahmten (*). Okba der Emir, Statthalter des Chalifen Hischam in Spanien, übte strenge Gerechtigkeit und liefs Christen wie Moslimen im Genufs ihrer Rechte (**); er setzte Kadi, d. i. Richter ein, und Kaschifa, d. i. bewaffnete Aufspürer, welche den doppelten Dienst als *gens d'armes* und *mouches de police* versahen und sich in den Alguazils der heiligen Hermandad fortgepflanzt haben. Er erbaute Schulen und Moscheen, liefs die Einwohner aufschreiben und regelte nach dem Resultate den Ertrag der Abgaben (***). Die Rechnungen der Steuern wurden von besonderen Rechnungsbeamten (****) geführt. Der Emir Abul Chatar (ernannt im J. 743) vertheilte die verschiedenen Stämme der Eroberer mit Rücksicht auf den Himmelsstrich ihres Vaterlandes, indem er die von Damaskus nach Elbira, die von Emessa nach Sevilla, die von Kinesrin nach Jaen, die vom Jordan nach Malaga, die Palästiner nach Sidonia und Xerez, die Ägypter nach Tadmir, die von Kairewan und Irak in die entlegensten Provinzen sandte (†).

(*) Im 23sten Kapitel des IIten Buches, welches den Titel führt: „dafs die Besiegten nur die Sieger in ihren Satzungen, Kleidung, Schmuck und anderen Dingen nachahmen.“

(**) Lembke Geschichte von Spanien S. 290, nach Isidorus Pac.

(***) Conde I, S. 94.

(****) Mechtijebes (Mohtesib), Conde I, S. 63. Lembke S. 314 schreibt irrig Moschawaren und Mekhteseben statt Moschawir (Rath) und Mohtesib. Der Mohtesib, welchen Conde und Aschbach als Rechnungsbeamter übersetzen, ist kein solcher, sondern ein Polizeibeamter, wie weiter unten klar werden wird.

(†) Lembke Geschichte von Spanien S. 301.

Der Chalif Omar Ben Abdolasis befahl ausdrücklich, die Christen, den Verträgen gemäfs, im ungestörten Besitze ihrer Kirche zu schützen, und die christliche Kirche erhielt sich aufrecht (*). Der Statthalter Semeh Ben Melek führte gleiches Finanzsystem ein, indem er alles bewegliche und unbewegliche erbeutete Eigenthum vertheilte, einen Theil dem Heere als Sold anwies und einen Theil für den Staatsschatz zurücklegte (**). Semeh führte auf des Chalifen Befehl die Abgabe des Fünftels der Erzeugnisse unter den Christen ein, und legte dem Chalifen eine statistische Beschreibung der Halbinsel vor. Er ist der Erbauer der schönen Brücke von Cordova (***). Der arabischen Ländereintheilung Spaniens ist schon oben Erwähnung geschehen. Die sechs Statthalter hiefsen bald Emir, bald Wali, bald Amal (****); unter ihnen standen vier und zwanzig Wesire oder Staatsräthe und Kiatibe oder Sekretäre des Staatsraths (†). Die Vorsteher der Moscheen hiefsen Scheiche, wie die Häupter der arabischen Stämme; die Imame standen dem Gebete ([103]) vor, die Prediger ([104]) predigten von den Kanzeln ([105]), die Gebetausrufer ([106]) riefen von den Minareten ([107]) das Gebet aus. Die Richter (Kadi) sprachen das Recht; die Studenten ([108]) wurden von den Rechtsgelehrten (Fakih) in den Wissenschaften des Gesetzes, von den Aalimen, d. i. den Gesetzgelehrten, in der Sprache und Philosophie unterrichtet; die, welche

(*) Lembke Geschichte von Spanien S. 310, nach Conde.

(**) Ebendas. S. 311, nach Isidor. Pac.

(***) Lembke Geschichte von Spanien S. 280.

(****) Ebendas. S. 294.

(†) Conde I, S. 212.

den Koran auswendig hersagten, hiefsen die Bewahrenden ([109]); die welche denselben lasen, die Leser ([110]). Schon an der Moschee von Cordova standen damals vier Richter (*) (wie später an der Moschee Esher zu Kairo), welche dem obersten der Richter (**) untergeben waren. Hakim, der dritte Herrscher der Ommeije in Andalus, ein vortrefflicher Dichter und Geschichtschreiber, verherrlichte Cordova mit neuen Gebäuden und Wasserleitungen, sorgte für die Sicherheit des Reichs durch Besatzungen und bevölkerte die Häfen mit Flotten (***); doch verwirkte er den schönen Beinamen des Wohlgefälligen (****) durch die Scenen von Toledo, und erhielt von dem grofsen Aufruhr der Vorstadt Cordova's, Rabdh, den Namen »Vorstädter.« Dreihundert Aufrührer wurden gespiefst, die ganze Vorstadt den Flammen Preis gegeben; die Bewohner, über zwanzig tausend an der Zahl, wanderten nach Afrika aus. Acht tausend Familien bevölkerten das Quartier der neu angelegten Stadt Fes, welches von ihnen den Namen des andalusischen hat; zehn oder funfzehn tausend drangen bis Alexandria vor, wo sie, vom Statthalter des Chalifen Mamun, auf Creta eingeschifft, die Insel eroberten. Dieses ist der merkwürdigste Aufruhr der arabischen Geschichte in Spanien, das Vorspiel der grofsen Auswanderung der Mauren im Beginn des 16ten Jahr-

(*) Conde I, S. 365.

(**) *Walil ol-coda* ([111]), Conde I, S. 224.

(***) *Alabas* bei Casiri I, p. 199.

(****) *El mortheda*, d. i. *gratus habitus*, heifst der, welcher sich Wohlgefallen erwirkt, und nicht der Gnädige, wie Lembke S. 372 übersetzt. In Casiri p. 198 heifst er aber nicht *Mortedha*, sondern *Ridha*, das Wohlgefallen.

hunderts nach Afrika (*). Abdurrahman II. baute mehrere Moscheen, Wasserleitungen, Brunnen, Bäder, Paläste, stellte Brücken und Landstrafsen her oder legte neue an, stiftete die Schulen an den Moscheen mit liegenden Gründen, und liefs in der Hauptschule zu Cordova 300 Waisenkinder erziehen (**). Die Einkünfte des Königs (112) bestanden in dem Fünftel aller Saatfrüchte, Pflanzungen, Heerden, Produkte des Handels- und Gewerbfleifses, des Ertrags des Bergwerke und aufgefundener Schätze. Von Silber, Gold, Edelsteinen, die zur Besetzung von Schwertern, Büchern, Weiberschmuck oder Pferdegeschirren bestimmt waren, wurde keine Seka entrichtet; aus dem Ertrage dersel-

(*) Über das Datum dieses Aufruhrs, sagt Conde, seien alle Quellen einstimmig, auch über den Monat Ramasan und den Wochentag, an welchem die Vorstadt durch Brand zerstört ward; nur nicht darüber, ob es der zweite oder dritte Mittwoch des Monats, der 13te oder 20ste Ramasan gewesen sei. Mit dieser Einstimmigkeit hat es nichts weniger als seine Richtigkeit; im Gegentheil giebt die gröfsere Zahl glaubwürdiger Quellen das Jahr 198 an, nämlich: 1) Noweiri im Nihajet ol-Edeb; 2) Abdollah Homairi in Raudh ol-moatar; 3) Dschemaleddin Jusuf im Nudschumes-sahiret (alle drei in Hadschi Chalfa's Geschichte der osmanischen Seekriege, und aus demselben in der Geschichte des osman. Reichs B. V, S. 697 und 698 angeführt); 4) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln, im Original S. 41, und in Carli's italienischer Übersetzung S. 46. Conde spricht blofs vom Datum des Tages und von der Einstimmigkeit der Quellen, aber das Jahr hat derselbe anzusetzen vergessen. Aschbach hat also Unrecht, das Jahr 200 dafür anzunehmen, aber eben so Unrecht hat Lembke S. 273, erstens falsch zu citiren, indem sich Aschbach's Note S. 231, und nicht S. 236 befindet; zweitens das Jahr 202 als das wahre festzusetzen, indem nach den obigen vier Werken das Jahr 198 das wahre gewesen zu sein scheint.

(**) Conde I, S. 265.

ben wurden die Kriegsbedürfnisse bestritten, die öffentlichen Gebäude unterhalten, die Gefangenen ausgelöst, die nothleidenden Moslimen unterstützt (*). Aufser dem von den Statthaltern dem Könige gesetzmäfsig zu entrichtenden Fünftel entrichteten dieselben Abderrahman dem III., dem Erbauer der Königsburg von Sehra bei Cordova, welcher zuerst den Titel des Fürsten der Rechtgläubigen in Spanien annahm, stattliche Geschenke an Gold, Aloe, Ambra, Kampher, Seide, Teppichen, Waffen, Rossen, Maulthieren, Sklaven und Sklavinnen, welche Ibn Challekan aufzählt (**). Das erste der Hofämter war das des Oberstkämmerers (***); der oberste der Leibwachen hiefs, wie zu Bagdad, Wali esch-schorta (****). Unter Hakim, dem Sohne Abderrahman's III., sollen die Staatseinkünfte zwölf Millionen Gold-Miskalen betragen haben, ohne die in Naturallieferungen entrichtete Seka (†). Nach übertriebenen Steuerregistern soll Cordova damals 20000 Häuser, 600 Moscheen, 50 Spitäler, 80 öffentliche Schulen und 900 Bäder; Spanien 6 Hauptstädte von Provinzen, 80 Städte vom mittleren, 300 vom dritten Grade gezählt haben. Der vom Guadalquivir bewässerte Distrikt soll allein 12000 Dörfer enthalten haben, die, eben so unglaublich als die 12000 Städte des alten Ägyptens, aber wenn auch bis zum glaublichen herabgesetzt, den Flor des Landes beweisen. Die Bergwerke lieferten reiche Ausbeute an

(*) Conde I, S. 270.

(**) Conde I, S. 240.

(***) *Al kageb.*

(****) *Wali Xarta.*

(†) Conde I, S. 483.

Gold und Silber; Edelsteine wurden in den Bergen des Tajo gegraben; die Gruben von Beja und Malaga lieferten Rubine; an den Küsten von Andalus wurden Korallen, zu Taragona Perlen gefischt (*); die Ebenen von Granada, Murcia, Valencia, Aragon wurden mit Wasserleitungen durchschnitten, mit Bewässerungsweihern (**) versehen und Pflanzungen der mannigfaltigsten Art angelegt; Lanzen und Schwerter wurden in Spaten und Pflugscharen verwandelt; die Wesire und Kaide besorgten den Feldbau; die Kadhi und Fakhi lustwandelten in dem Schatten ihrer Baumpflanzungen (***). Solcher Flor des Ackerbaues und der Wissenschaft, solcher Wohlstand des Handels und des Kunstfleifses konnte nur durch eine wohleingerichtete Verwaltung, Gerechtigkeitspflege und Einrichtung des Lehrstandes erreicht werden. Die Erhebung der Steuern und die Sorge für die öffentliche Sicherheit war in den Händen der Wali, Wesire und Kaide, der Befehlshaber des Fufsvolks ([114]) und der Reiterei ([114]), der Ritter mit Lanzen und Schwert ([115]), und der Reiter mit Lanzen und Armbrust ([116]). Diese lagen im Streif- ([117]) und Feldzug ([118]) den Pflichten des heiligen Krieges ob ([119]); sie vertheidigten die Burgen ([120]), Thürme ([121]), Schlösser ([122]) und festen Plätze ([123]). Dem Staatsrath (Meschwar) stand die Moschee (Al-Dschami) entgegen, indem jene die oberste Behörde der weltlichen, diese der geistlichen Macht war. Von tausend Alminaren

(*) Conde I, S. 483.

(**) *Al buhaira.*

(***) Conde I, S. 484.

(Thürmen) (*) wurde das Gebet, von 900 Almínabaren (Lehrkanzeln) die Wissenschaft verkündet (**). In keinem Lande Europa's finden sich so viele Spuren arabischer Kultur, als in Spanien, und thun schon durch die Sprache ihren Ursprung unabweisbar dar. Die Paläste (Alcazar) (124), die Dörfer (Aldea (125), Alcaria (126)), die Schlösser (Alcala) (127), die Brücken (Alcintara) (128), die Städte (Almedina) (129), die Plätze (Alameda) (130), die Gerichtsbarkeiten (Alcada) (131), die Steuereinnehmer (Almoxarife) (132), die Alkoven (Alcoba) (133), die Kufen (Alcofa) (134), die Minen (Almaden) (135), die Magazine (Almazen) (136), das Eingesottene (Arrape) (137), das Wasserschöpfrad (Noria) (138) und so viele andere Kunstwörter sind die noch lebenden Zeugen; vor Allem aber der romantische Held Cid el Campeador, dessen Name halb arabisch und halb spanisch, die spanische Hälfte aber nur eine Übersetzung des Beinamens des ersten arabischen Cid (Sid-el-Battal) ist, dessen arabischer Beiname in dem des Königs von Navarra, Alfons (*le batailleur*), fortlebt.

VI. Persien in seiner weitesten Ausdehnung.

Wir haben schon oben des in der Geschichte Mesudi's enthaltenen Berichtes gedacht, welcher dem Chalifen Omar über die Beschaffenheit der von ihm eroberten Länder erstattet worden war. In demselben sind das arabische und persische Irak, Chorasan, Fars, Chusistan (wozu Ahwas gehört) und Aldschesiret oder Mesopotamien besonders aufgeführt; hier fehlen nur noch

(*) Conde II, S. 26.

(**) Conde II, S. 83 und 101.

die nördlichen Landschaften Persiens, Aserbeidschan, Dilem, Taberistan und Daghistan, oder das Gränzland am Kaukasus, um die Gränzen des alten Persiens zu stecken, das sich vom indischen Meere bis an das kaspische, und vom Euphrat bis an den Oxus erstreckte. Von den Statthalterschaften, in welche diese Länder öfters eingetheilt worden, ist oben die Rede gewesen; es bleibt uns nur noch übrig, die wenigen Züge, die sich in den Geschichten der diese Länder beherrschenden Dynastien vorfinden, herauszuheben.

1. Das arabische Irak

war der Mittelpunkt des Chalifats der Beni Abbas, und wie sich schon der an Omar erstattete Bericht ausdrückt: „das Herz der Erde, der Schlüssel des Orients, „der Weg des Lichts. Es gewährte (durch Kultur und „Handel) alle Annehmlichkeiten des Lebens.“ Hier haben sich die Araber durch die Städte, welche ihnen ihren Ursprung verdanken, wie Kufa, Basra, Bagdad, Wasith, Sermenrai, im eigentlichsten Sinne angebaut.

Bagdad, als der Sitz des Chalifen und der Mittelpunkt der Herrschaft des Islam, gewährte seinen Bewohnern gröfsere Sicherheit wider die äufseren Feinde und innere Bedrückung, als die entfernteren Landschaften, indem die Tyrannei der Statthalter gewöhnlich im umgekehrten Verhältnisse der Entfernung von dem Mittelpunkte der Herrschaft steht; die härteste jedoch und blutigste, welche die Geschichte arabischer Statthalter erwähnt, war die des Statthalters der beiden Irak, Hedschadsch, welcher binnen zwanzig Jahren seiner Statthalterschaft nicht weniger als 120,000

Menschen getödtet haben soll (*). Dennoch pries jener Araber den Chalifen, daſs er das Land nicht mehreren kleinen Tyrannen überlassen, sondern die Tyrannei in der Person des Hedschadsch centralisirt habe.

2. Die Bewohner des persischen Irak (Dschebal) des Gebirgslandes standen in dem Ruf von Schwerfälligkeit und wenig Muth, welche Eigenschaft der an Omar erstattete Bericht dem Einflusse der schweren Luft zuschreibt. Die politische Wichtigkeit dieses Gebirgslandes, als der Sitz der Herrschaft der Assassinen, fällt in spätere Zeiten. Kotada erzählt nach Ebi Machlul Osman Ebi Hanif, daſs Ali jeden Dscherib Rebenlandes mit 10 Dirhem, jeden Dscherib der Palmenwälder mit 8 Dirhem, jeden Dscherib von Zuckerpflanzungen mit 6 Dirhem, jeden Dscherib bewässerten Grundes mit 5 Dirhem, den Dscherib unfruchtbaren, trockenen Grundes mit 4 Dirhem, jeden Dscherib Gerstenfeldes mit 2 Dirhem besteuert habe. Die Messung Irak's war zur Zeit des Chosroes Kobad unternommen worden, welcher dasselbe mit 150,000000 Dirhem besteuert hatte. Zur Zeit Omar's betrug der Charadsch (Grundsteuer) 120,000000 Dirhem; Abdollah Ben Sejad erhob 135,000000, Hedschadsch bei seiner Grausamkeit und Tyrannei nur 18,000000. Unter Omar Ben Abdolasis trug das Land durch seine Gerechtigkeit und Sorgfalt für die Kultur desselben 120,000000; Ibn Hobeira erhob 100,000000, Jussuf Ben Omer bis 170,000000; davon wurden abgerechnet: als Gabe für

(*) Abulfeda I, p. 432.

die Bewohner von Damaskus 16,000000, für die Postanstalten 4,000000, für die Weganstalten 2,000000, für den Häuserbau 10,000000 (139).

3. Chusistan und das angränzende Ahwas

theilen im obigen Berichte denselben Vorwurf mit dem persischen Irak, indem die feuchte Luft den Muth entnerve, den Geist abstumpfe. Das merkwürdigste Werk innerer Handelsverbindung ist der 4 Farasangen lange Kanal, durch welchen Adhadeddewlet, der grofse Fürst der Familie Buje, den Flufs von Ahwas mit dem Tigris verband (*). Chusistan, von den Statthaltern der Dynastien Ommeije und Beni Abbas verwaltet, ward später eine Zugabe der Dynastien, welche über Fars und Dschebal herrschten, im J. d. H. 300 das Eigenthum der Dynastie Fadhluje oder der grofsen Atabegen, welche sich später in die Dynastien von Grofs- und Klein-Loristan theilten, unter welchen der Flor des Landes erst im siebenten Jahrhundert der Hidschret endete (**).

4. Mesopotamien.

Während der ersten drei Jahrhunderte der Hidschret theilte Mesopotamien mit dem arabischen Irak die Vortheile der nächsten Nachbarschaft der Chalifenresidenz, aber im J. 323 d. H. erhob sich zu Mofsul die Dynastie der Beni Hamdan, welche sich auch Haleb unterwarfen und deren kriegerischer Fürst Seifeddewlet durch die beständigen Kriege, in die er mit den Griechen verwickelt war, die ihm unterworfenen Länder

(*) Dschihannuma S. 286.

(**) Ebendas. S. 287.

allen Verheerungen des Krieges aussetzte. Zu Ende des vierten Jahrhunderts rissen in Moßul die Beni Opail die Herrschaft an sich. Über die näheren Schicksale der dieser Dynastie unterworfenen Völker schweigt die Geschichte; doch scheinen die chaldäischen Christen, so wie die verschiedenen Sekten, welche um Mardin am Masius wohnen, ruhig neben einander geduldet worden zu sein.

5. Fars oder Persis.

Zur Zeit der moslimischen Eroberung war die Hauptstadt des persischen Reichs nicht mehr zu Persepolis, sondern zu Medain, an den Ufern des Tigris, wo noch die unzerstörbaren Reste des Palastes der Chosroen stehen; aber das heilige Feuer flammte von zahlreichen Tempeln der alten Persis auf. Der fanatische Eifer des Islam löschte das heilige Feuer aus und entvölkerte das Land. Das unverdächtigste und positivste Zeugniß hierüber findet sich bei Ibn Chaldun in dem 24ten Abschnitte des zweiten Hauptstücks: Wie über ein besiegtes und fremder Herrschaft unterworfenes Volk das Verderben schnell hereindringt. „Ein Beispiel davon sind die Per„ser. Sie füllten die Erde mit ihrer Menge; als ihr „Schutz in den Tagen der Araber vernichtet worden, „waren dennoch Viele übrig. Saad (B. Wakaß), welcher „ihre Zählung hinter Medain vornahm, fand deren „137,000, wovon beiläufig 37000 Familienväter. Als „sie dann unter die Herrschaft der Araber kamen, „blieben nur Wenige übrig. Dies war der Fall auch „in Fars, wo die meisten Gebrn nach Indien auswan„derten, während sich nur schwache Reste derselben „in der Gegend von Jesd erhalten haben. Dreihundert

»Jahre lang verstummt die Geschichte über das nähere »Schicksal des Landes; erst im vierten Jahrhundert der »Hidschret, unter den Herrschern der Familie Buje, »schwang sich Fars als selbstständiges Reich zu neuem »Wohlstande empor.« Adhadeddewlet verewigte seinen Namen durch grofse Werke; das berühmteste derselben war der in Fars eingedammte Flufs Bendemir (ein Seitenstück zum Kanal in Chusistan), der Bau der Grabdome Ali's und Husein's zu Kufa und Kerbela, des grofsen Spitals zu Bagdad und des grofsen Palastes allda, endlich der Marktplatz des Emirs, womit er auf der Südseite die Stadt Schiras erweiterte, und die Mauern, womit er Medina umgab (*). Noch mehr that für Schiras der zehnte Nachfolger Adhadeddewlet's, Iseddewlet (**), welcher zu Schiras die grofse Stadtmauer mit 12 Thürmen gebaut hat (***).

6. Chorasan.

Das östliche Gränzland Persiens erfreute sich höheren Wohlstandes, und besonders des Flors der Dichtkunst, unter den Fürsten der Dynastien Tahir, Ssafar und Saman. Bis Ahmed Ben Ismail, den dritten Fürsten der Beni Saman, waren die Diplome und Befehle in Chorasan noch alle persisch ausgefertigt worden; unter ihm, zu Ende des dritten Jahrhunderts d. H., wurden sie zuerst arabisch ausgefertigt (†). Unter der dreifsigjährigen Regierung seines Sohnes Nafsir Ben Ahmed wurde die persische Übersetzung der Fabeln Bid-

(*) Nochbetet-tewarich.

(**) Gestorben im J. 440.

(***) Dschihannuma S. 279, und Nochbetet-tewarich.

pai's verfertigt und von Dakiki das Schahnameh begonnen, und unter seinem Sohne Abu Mansur die persische Reichsgeschichte von Al Omri aus den ältesten Werken zusammengetragen (*).

7. Dilem, Taberistan, Dschordschan und Derbend.

Fast mit Beginn des vierten Jahrhunderts der Hidschret tauchen diese Länder als das Reich der Dynastie der Beni Siad in der islamitischen Geschichte auf. Merdawidsch, der Stifter der Dynastie, sass auf goldenem Throne; Kaswin, Rei, Hamdan, Dinur, Jesd, Kum, Kaschan, und selbst Isfahan, waren ihm botmässig; unter seinen Nachfolgern ward das Gebiet auf Dschordschan und Taberistan beschränkt. Kabus hat als ein Beschützer der Wissenschaften, als der Gönner Awicena's, der an seinem Hofe lebte, und durch das Werk, das seinen Namen trägt, einen unsterblichen Namen in der Geschichte. Die Gränze am Kaukasus war nie steuerbar. Schon bei der Eroberung durch Abderrahman, den Sohn Rebia's, hatte sich der König Schehrinas ausbedungen, dass bei seinem Volke Kriegsdienst statt Tribut gelten solle, und hat, mit Auflegung des Tributs die Feinde, und nicht die Freunde zu erniedrigen. Ibn Chaldun führt diese Thatsache als Beleg des Satzes an: »dass Tribut das Volk, welchem er auferlegt wird, erniedrigt und der Verachtung überliefert.«

VII. Ägypten.

Dank sei dem ausführlichen historisch-statistischen Werke Makrisi's über Ägypten, dass wir in den

(*) Geschichte der persischen Redekunst S. 36.

Stand gesetzt sind, über die innere Verwaltung dieses Landes unter arabischer Herrschaft bestimmtere und ausführlichere Nachrichten beizubringen, als über alle andere Länder des östlichen Chalifats; besonders ist Makrisi's jüngst im Druck erschienene Geschichte der koptischen Christen (*) reich an Thatsachen, welche den Druck, mit welchem die Tyrannei auf den Christen und Juden lastete, in's hellste Licht setzt. Die Eroberung der Araber ward durch die grofse Kirchenspaltung und den National- und Sektenhafs erleichtert, welcher die Griechen und Kopten, die Melkiten (die Bekenner der Lehre des byzantinischen Kaisers nach dem vierten allgemeinen Concilium von Chalcedon) (**) und die Jakobiten (die sich zur Lehre des Patriarchen Dioskurus bekannten) (***), die Arianer und Nestorianer wider einander erbitterten. Die Kopten standen den Arabern wider die Griechen, deren Herrschaft ihnen verhafst war, bei (****). Der Griechen waren 300,000; die Kopten waren unter sich wieder in Melkiten und Jakobiten getheilt; mit diesen hielten es alle Nubier, Abyssiner und Juden; sie waren als Schreiber, Sensale, Wirthschafter in allen Diensten des Staates und des Landes verwendet; sie machten die ganze Bevölkerung Nubiens und Oberägyptens aus (†) Der Patriarch

(*) *Takieddini Makrisi historia Coptorum Christianorum, ab Henrico Wetzer. Salisbaci* 1828.

(**) Derselbe S. 57.

(***) Makrisi S. 60.

(****) Derselbe S. 88.

(†) Im Texte ist hier ein Alaf ausgefallen. *Aschreh alf alâf* sind nicht *vicies millia millium*, sondern *decem millia millium*, nämlich zehn Millionen. Die Bevölkerung des alten Ägypten

der Jakobiten erhielt zum Dank für den der Eroberung geleisteten Vorschub einen Sicherheitsbrief, und die Jakobiten wurden in den ausschliefslichen Besitz aller Kirchen und Klöster gesetzt (*). Zu Ende des ersten Jahrhunderts der Hidschret mufste der Patriarch zweimal Tribut von 6000 Goldstücken bezahlen (**). Abdolasis, der Sohn Merwan's, befahl seinem Statthalter in Ägypten, die Mönche zu zählen, und besteuerte jeden mit einem Dukaten (Dinar); es war der erste von den Mönchen geforderte Tribut, und von nun an begannen die wider die Christen unaufhörlich verübten Plackereien. Im Jahr 107 d. H. (725) empörten sich die Kopten, weil der Verwalter der Kopfsteuer jedem Dinar des Tributs ein Kirath zugeschlagen hatte (***). Der Verwalter der Kopfsteuer, Esamet Ben der Tenuchite, liefs den Mönchen mit eisernem Ringe ein Brandmal in die Hand brennen, welches den Namen des Mönches und des Klosters enthielt. Die Hand, welche solches Brandmal nicht aufweisen konnte, wurde abgehauen (****); viele nicht so gebrandmarkte Mönche wurden geköpft oder gaben unter Stockstreichen den Geist auf. Freier athmeten die Christen unter dem Chalifen Hischam, dessen Befehl dieselben in den Genufs aller Rechte, welche ihnen durch die Verträge zugesichert waren, wieder einsetzte; aber der Statthalter

wird in dem Mémoire des Herrn Jomard in dem grofsen ägyptischen Werke nur auf 5,500000 geschatzt, von Diodorus Siculus aber auf 7,000000 angegeben.

(*) Makrisi S. 88.

(**) Ebendas. S. 92.

(***) Ebendaselbst.

(****) Makrisi S. 94.

Chansade Ben Ssofwan dehnte das ehemals nur auf die Mönche beschränkte Brandmal der Kopfsteuer auf alle Christen Ägyptens aus, und jede nicht gebrandmarkte Hand der Christen wurde abgehauen (*). Er veranstaltete eine Zählung aller Bewohner und ihrer Heerden. Diese Härte veranlafste wiederholte Aufstände der Christen in den Jahren d. H. 121 (738) und 132 (749) (**). Der Statthalter Merwan, der Sohn Mohammed's, verheerte Ägyptens Saaten mit Feuer, raubte und schändete Klosterfrauen, deren eine, lieber den Tod als Entehrung wählend, den Tyrannen unter dem Vorgeben, dafs sie ein Geheimnifs, sich wider Schandthaten zu schützen, besitze, zu dem Versuche an ihr selbst bewog, so dafs er ihr selbst den Kopf abhieb (***). Im Jahr d. H. 155 (772) empörten sich die Kopten; zur Strafe des Aufruhrs wurden ihre Kirchen zerstört. Vergebens boten sie dem Statthalter Suleiman Ben Ali 50000 Dinare an, wenn er der Verfolgung Einhalt thun wolle (****). Erst der Statthalter Musa Ben Isa erlaubte ihnen, ihre Kirchen wieder zu bauen. Die Richter Ägyptens entschieden, durch Kirchen würde die Kultur des Landes befördert. Während des Bruderkrieges zwischen den Chalifen Emin und Mamun wurden die Christen zu Alexandria ihrer Güter beraubt. Hierauf erhielt der Patriarch der Melkiten, welcher durch seine medicinischen Kenntnisse eine Sklavin des Chalifen geheilt hatte, die Zurückstellung der

(*) Makrisi S. 94.

(**) Makrisi S. 96.

(***) Ebendas. S. 98.

(****) Ebendas. S. 100.

Kirchen, welche den Melkiten entrissen worden waren. Abermals empörten sich die Kopten im J. d. H. 216 (831); sie wurden bezwungen, als Sklaven verkauft, und ihre Macht für immer gebrochen (*). Sie brauchten nun List für Gewalt, und indem sie im Besitze der Schreiber- und Verwaltungsdienste blieben, suchten sie durch tausend Kniffe die Moslimen zu überlisten, was Stoff zu neuem Zwiste gab. Motewekil's tyrannische Verordnung wider die Christen wurde in Ägypten mit noch gröſserer Schärfe vollzogen als zu Bagdad. Die Christen durften sich nur hölzerner Sättel und Steigbügel bedienen; die Männer mufsten ihren Kleidern zwei vier Finger breite Lappen annähen, deren Farbe von der des Kleides verschieden war; die Weiber durften nur mit besonders gezeichneten Schleiern und ohne Gürtel ausgehen; die neu gebauten Kirchen mufsten zerstört, vor den Hausthüren Götzen und Teufelslarven gesetzt werden. Kein Christ durfte in Staatsgeschäften angestellt werden, keiner durfte von Moslimen Unterricht empfangen; sie durften bei ihrem Gottesdienste das Kreuz nicht vortragen und auf den Strafsen kein Feuer anzünden. Sogar bis über den Tod hinaus erstreckte sich die tyrannische Verfolgung; denn ihre Gräber durften nicht erhaben, sondern mufsten der Erde gleich sein (**). Im J. d. H. 313 (925) liefs der Wesir Ali Ben Isa Ben El-Dscherrah alle Christen aufschreiben und belegte die Mönche und Kranke mit Tribut. Der Recurs nach Bagdad an den Chalifen Moktadirbillah erwirkte den Befehl, dafs Bischöfe, Mönche

(*) Makrisi S. 102.

(**) Ebendas. S. 106.

und Kranke künftig vom Tribut befreit, dafs dieselben vermöge der in ihren Händen befindlichen Verträge beschützt werden sollten (*). Zu dieser Zeit, im J. d. H. 325 (936) verbrannten die Moslimen die Kirche der Auferstehung zu Jerusalem und plünderten dieselbe aus; gleiches Schicksal hatte die Kirche Maria's zu Askalon (**). Alle früheren Verfolgungen der Christen unter der Herrschaft des Islam übertraf die des halbwahnsinnigen Tyrannen Hakim Biemrillah. Die Christen hatten dieselbe aber zum Theil durch den Übermuth und die Härte, womit die in Ämtern Stehenden die Moslimen behandelten, verschuldet. Der mächtigste der Christen, welcher die Würde eines Wesirs bekleidete, wurde mit dem Landesschreiber geköpft, der Patriarch den Löwen vorgeworfen. Den Christen wurde die Feier des Palmenfestes und des Kreuzes (am 6. Jänner) und jede andere Erlustigung verboten; alle den Kirchen und Klöstern zugedachten Vermächtnisse wurden eingezogen; die Kirchen aufser Kairo wurden niedergerissen und geschleift, die Kreuze in der Kirche verbrannt; hingegen die Christen gezwungen, fünf Rotl schwere hölzerne Kreuze am Halse zu schleppen. Sie durften nicht auf Pferden, sondern nur auf Maulthieren oder Eseln reiten; diese durften nicht mit Gold und Silber, sondern nur mit schwarzen Riemen aufgezäumt, sie selbst mufsten schwarz gekleidet sein und durften nur schwarze Kopfbunde tragen. Auf den Stätten der geschleiften Kirchen wurden Moscheen erbaut; alle Kirchen Ägyptens wurden ihres Ornates, ihrer heiligen

(*) Makrisi S. 112.

(**) Ebendas.

Gefäfse beraubt. Die ungeheuere Menge goldener Gefäfse und seidener Mefsgewänder, die sich in den Kirchen von Schenudat und Moallakat befanden, zeugt für den Luxus und den Reichthum der Kopten (*). Bis zu Ende des J. d. H. 405 (1014) sollen in Ägypten und Syrien an 30000 griechische Kirchen zerstört worden sein (**). Die Juden wurden nicht besser behandelt. Sie durften auf der Strafse nur mit hölzernen Scheiben, in Bädern nur mit Glocken am Halse erscheinen (***). Zuletzt erschien ein Befehl, der allen Christen und Juden aus Ägypten zu wandern befahl. So geschah es, dafs eine grofse Zahl derselben sich zum Islam bekehrte. Wenden wir uns nun von diesem empörenden Gemälde der Christenverfolgung und des mehr oder minder schmachvollen Zustandes der Sklaverei, in welchem Christen und Juden unter moslimischer Herrschaft in Ägypten schmachteten, auf die Bauten des Landes und auf die zu Gunsten des Handels begonnenen Unternehmungen, so begegnen wir mehreren, welche den Statthaltern und Fürsten Ägyptens allerdings zur Ehre gereichen. Die gröfste und ehrenvollste dieser Unternehmungen war die Aufgrabung des alten pharaonischen Kanals zur Verbindung des mittelländischen mit dem rothen Meere. Amru Ben Aafs hatte zu Fostat die erste Moschee gebaut, und die um dieselbe angebaute neue Stadt (das irrig sogenannte Alt-Kairo) erhielt den Namen seines Zeltes (Fostat). Moslema Ben Moballed Ben Ssamit, der Statthalter vom J. d. H. 47-63 (667-682), besserte

(*) Makrisi S. 118.

(**) Ebendas. S. 120.

(***) Ebendas. S. 118-120.

diese Moschee aus und baute eine Minaret dazu; die erste Minaret, deren die Geschichte des Islam erwähnt (*). Abdullah, der Sohn Abdolmelek Ben Merwan's, der Statthalter im J. d. H. 85 (704), richtete auf seines Vaters, des Chalifen Abdolmelek, Befehl die ganze Geschäftsführung des Diwan, welche bis dahin koptisch geführt worden war, arabisch ein (**). Ebraim Abdolmelek Ben Jesid, der Statthalter des Gründers der Dynastie Ben Abbas, übertrug die Residenz der Statthalter, die bis auf ihn zu Fostat residirt hatten, in das in der Nähe von Fostat erbaute Soldatenquartier (***), wo hernach der Statthalter der Chalifen, Mehdi Fadhl Ben Ssalih, eine Moschee erbaute (****). Ahmed Ben Tulun, der Statthalter des Chalifen Motasbillah, der Gründer der unabhängigen Herrschaft seines Hauses, baute die grofse, nach seinem Namen genannte, noch heut bestehende Moschee, welche später in die vom vierten Chalifen der Fatimiten neu erbaute Stadt Kahiret eingeschlossen ward (†). Den Flor der Fabriken und des Handels, den damals Ägypten genofs, bezeugt die Beschreibung des Glanzes des Hofes seines Sohnes Chumaruje und die Pracht der Ausstattung seiner Tochter Kotremeeda, die er dem Chalifen Modhadhad vermählte (††). Das Diplom der Statthalterschaft Chuma-

(*) Nochbetet-tewarich in der Geschichte der Statthalter Ägyptens unter den Chalifen des Hauses Ommeije.

(**) Ebendas.

(***) Nochbetet-tewarich.

(****) Ebendas. S. 355.

(†) Nochbetet-tewarich.

(††) Makrisi Bl. 364.

ruje's, das ihm sein Schwiegervater, der Chalif, gab, lautete auf 30 Jahre, unter der Bedingung, dafs er jährlich 20000 Dukaten als Tribut des verflossenen, und 50000 als Tribut des künftigen Jahres abführe. Diese 70000 Dukaten entsprachen so ziemlich dem Tribute Ägyptens, welcher nach Beginn der osmanischen Eroberung auf 80000 Dukaten bestimmt, hernach auf 60000 herabgesetzt wurde, später auf 50000 und noch darunter, und zuletzt gar zu Nichts herabsank. Berühmt ist das seltene Wasserbecken des Palastes Chumaruje's, das nicht mit Wasser, sondern mit Quecksilber gefüllt ward, und welches Mohammed Ben Selim, der Statthalter des Chalifen Moktefi, nach Erlöschung des Hauses Tulun zerstörte (*). Unter der Herrschaft des Hauses Achschid, welchem der Chalif Kahirbillah die Statthalterschaft von Ägypten verliehen hatte, und der des Mamluken Kiafur, wurde Ägypten vielfältig an seinen Gränzen bedroht und in seinem Innern verheert. Achschid schlug sich mit dem Emir ol-umera Raik zu Damaskus und mit dem Ibn Hamdan zu Haleb. Unter seines Sohnes Regierung, oder vielmehr unter der ihres Vormundes, des schwarzen Verschnittenen Kiafur, wurde Ägypten im Westen hart von den Fatimiten, im Süden von den Nubiern mitgenommen, die bis nach Abyssinien hinauf das Land verheerten (**). Den höchsten Flor erreichte Ägyptens Wohlstand unter der Dynastie der Fatimiten. Der vierte Herrscher derselben, Moislidinillah, war der Eroberer Ägyptens und der Erbauer Kahira's; ihm zu Ehren ist vermuthlich

(*) Nochbetet-tewarich Bl. 365.

(**) Ebendas. Bl. 368.

auch der von seinem Statthalter zu Palermo erbaute Palast nach dessen Namen oder nach dessen Sohnes Asis Namen Moisije oder Asisije (*Ziza*) genannt worden (*). Er baute die Dschami Esher, d. i. die blühendste, an welcher die Wissenschaften des Gesetzes gelehrt wurden und deren Medrese und Bibliothek noch heut ein ehrwürdiger Überrest arabischer wissenschaftlicher Kultur ist. Den Namen Kahira, d. i. der Zwängenden oder Rächenden, dankt die Hauptstadt Ägyptens der Constellation des Mars, unter der ihr Grundstein gelegt ward, und dem Glauben des Erbauers an Astrologie (**). Unter seinem Nachfolger Asis waren Christen und Juden zu den hohen Würden und Ehren gekommen, deren Mifsbrauch die grausamen Verfolgungen unter dessen Nachfolger Hakim Biemrillah hervorrief. Der Jude Nescha erhielt die Wesirschaft von Damaskus und der Christ Nestorius die von Kairo. Beide wurden auf Anlafs einer Bittschrift, in welcher ein Moslim dem Chalifen Parteilichkeit für Juden und Christen vorwarf, geköpft (***). Über die Kultur des Bodens in Ägypten; über die Früchte, welche derselbe trug; über die Thiere, welche er ernährte, giebt die Beschreibung des gelehrten Arztes Abdollatif belehrende Auskunft; auch über die Baukunst der Häuser und Schiffe zu seiner Zeit, aus älterer datirend. Er bewundert vorzüglich die Windfänge und die Festigkeit, womit die heimlichen Gemächer und Kanäle erbaut waren,

(*) *Ziza* heifst auf arabisch gar Nichts; es ist eine sicilianische Verstümmelung, so wie das Mährchen der 3 Töchter kein arabisches ist.

(**) Nochbetet - tewarich Bl. 370.

(***) Nochbetet - tewarich Bl. 369.

die oft, wenn das ganze Haus zerfallen war, allein der Zerstörung widerstanden (*). Die Wasserbaukunst bewährte sich durch die Festigkeit der Dämme (**). Die Kunst, die Felder und Wiesen zu bewässern, welche der Nil nicht erreichte, geschah durch die sinnreiche Einrichtung der Schöpfräder oder Wasserschnecken (***). Nirgends waren die Bäder schöner gebaut und bequemer eingetheilt, als in Ägypten (****), und die Kunst, Hühner in Öfen auszubrüten, dauerte von den alten Ägyptern fort, wie noch bis auf den heutigen Tag. Sojuti in seinem Werke »über die Insel Raudha« beschreibt die Bauten, womit dieselbe zur Zeit des Chalifats verherrlicht war, das Arsenal, das von Ahmed Ben Tulun dort gebaute Schloſs, den von Achschid dort angelegten Garten, welcher Mochtar, d. i. der Auserwählte, hieſs; den Palast der Kameelsänfte, den Lustort der Chalifen, das Arsenal, das älteste aller Arsenale (welche davon den Namen haben), schon im J. der Hidschret 54 (673) gebaut, und den Nilometer. Schon der Chalif Omar hatte den ersten zu Syene gebaut, Moawia einen zu Esne, und Omar Ben Abdolasis zu Holwan (†). Unter Welid I. hatte Esamet Ben Seid Tenuchi den groſsen Nilometer auf Raudha gebaut, welchen der Chalif Mamun abbrach und neu regelte, aber erst Motewekil vollendete, von welchem die heutigen kufischen Inschriften desselben sich her-

(*) *Relation de l'Égypte par Abdallatif* p. 295.

(**) Ebendas. p. 297.

(***) Sakijet.

(****) p. 297.

(†) Sojuti's *Kewkeber-raudhat.*

schreiben (*). Keines dieser Gebäude war von gröſserem und wichtigerem Einfluſs auf exoterische und esoterische Wissenschaft und politische Lehre, als die beiden zu Kairo gestifteten, schon oben erwähnten Häuser der Wissenschaften, an welchen sowohl exoterische als esoterische Wissenschaften gelehrt wurden. Die älteste Universität und Bauloge des Mittelalters, welches den Arabern die Anregung philosophischer Studien und die Vorliebe für alle abergläubige, noch zu unserer Zeit unter der Asche fortglimmende, sogenannte geheime Wissenschaften, wie Astrologie, Alchemie und Magie dankt. Hier würde der Ort sein, die Stellen Makrisi's über die Besteuerung Ägyptens und die der inneren Staatsverwaltung des Landes zusammenzustellen, wenn es nicht nothwendig wäre, zur vollen Verständlichkeit derselben die allgemeine Übersicht des Organismus arabischer Staatsverwaltung im nächsten Hauptstück vorauszuschicken, zu dessen Ende dann insbesondere die Staatsverwaltung Ägyptens, über welche Makrisi so ausführlich berichtet, das Ganze beschlieſsen wird.

Drittes Hauptstück.

System der arabischen Staatsverwaltung.

Wir kennen nur vier Quellen, welche über das bisher in keinem europäischen Werke dargestellte System der Staatsverwaltung des Chalifats Aufschluſs geben; Mawerdi, Suhrwerdi, Ibn Chaldun und Makrisi.

(*) Ebendas. und *Mémoire sur le Nilomètre par Marcel*, im groſsen französischen Werke über Ägypten.

Von diesen sind die beiden letzten, welche von dem Systeme der Staatsverwaltung nur nebenbei handeln, in Europa theilweise durch Auszüge, die beiden ersten aber, welche besondere Werke über das Staatsrecht des Islam und die Staatsverwaltung schrieben, bisher nur dem Namen nach bekannt. Abul Hasan Ali Ben Mohammed Ben Haleb Mawerdi (der Rosenwasserige beigenannt, weil er ursprünglich Rosenwasser verkaufte), der Oberrichter von Bagdad, gest. im Jahr 450 d. H. (1058), ist der Verfasser von sieben Werken, deren vier politischen Inhalts sind, nehmlich: der Rath für Könige, der Kanon der Wissenschaft, die Regierung des Reichs und die sultanischen Gebote (*ehkâm ussultanich*, was Reiske übersetzt: *de officiis summorum principum*) (*). Das berühmteste, von allen späteren politischen Schriftstellern, namentlich von Ibn Chaldun oftmals als eines von entscheidendem Ansehen angeführte Werk ist das der Sultanischen Befehle oder der Imperative der Herrschaft, dessen Inhalt hier zum ersten Mal näher bekannt gemacht wird. Da der Verfasser in der Mitte des eilften Jahrhunderts in einem Alter von 80 Jahren starb, so fällt die Zeit, wo es geschrieben ward, in die, welche der Beantwortung dieser Frage als Gränze vorgeschrieben ist. Dschelaleddin Sojuti, der letzte grofse Polyhistor und Polygraph der Araber, hinterliefs einen Auszug davon. In die Fufstapfen Mawerdi's trat Ebul Hasan Mohammed Suhrwerdi (Ibn Dschemaat), welcher ebenfalls das Werk Mawerdi's als erste Autorität anführt, und dessen politisches Werk: die Beschreibung der Imperative der Regierungskunst, das zweite ent-

(*) *Abulfedae Annales* T. III, p. 181.

scheidende dieser Art ist, auf dessen Autorität sich spätere bei Behandlung staatsrechtlicher und politischer Fragen berufen. Ibn Chaldun, der Montesquieu der Araber, der Richter von Haleb, mit welchem sich Timur in dieser Stadt unterhielt, starb um ein Jahr später als Timur, im J. 808 d. H. (1405), und Makrisi, der berühmte Chorograph Ägyptens, im J. 845 (1441), 400 Jahre nach Mawerdi und 400 vor unserer Zeit. Von diesen vier höchst schätzbaren Quellen sind die beiden ersten über die Einrichtungen islamitischer Herrschaft in den ersten vier Jahrhunderten die einzig zuverlässigen Zeugen und die ausschliefslichen Lehrer islamitischen Staatsrechts. Ibn Chaldun zieht auch spätere Einrichtungen in seinen Gesichtskreis, und Makrisi beschäftigt sich ausschliefslich mit der Topographie, Geschichte und Statistik Ägyptens. Aus den drei ersten werden wir nach den Stufen ihres Alters das Regierungs- und Verwaltungssystem des Chalifats in den drei ersten Jahrhunderten desselben aufstellen, und aus dem vierten die Anwendung dieses Systems in Ägypten als historischen Beleg beibringen. Wiewohl die Übersicht der Staatsverwaltung jedes in allen Zweigen des politischen Systems wohlgeregelten Staates sich füglich auf die sieben oder neun Ministerien der äufsern und inneren Verwaltung, der Justiz, der Finanzen und des Handels, der Polizei, des Kriegswesens, des öffentlichen Unterrichts und des Kultus zurückführen läfst, so würde es gefehlt sein, die Darstellung des Systems arabischer Staatsverwaltung von vorn herein in dieses Fachwerk zwängen zu wollen. Die Darstellung desselben soll sich auch nicht an die Kapitelfolge der obigen Werke halten, in welchen gar Vieles durcheinander geworfen ist,

was europäische Staatsrechtslehrer und Statistiker anders classificiren würden; sondern sie soll der historischen Entwickelung folgen, und sich mit den einzelnen Theilen des islamitischen Staatsgebäudes in der Ordnung beschäftigen, in welcher dieselben, nach den schon gröfstentheils im ersten Hauptstücke beigebrachten Zeugnissen, aufgeführt und vollendet worden sind. Wir haben gesehen, dafs schon Mohammed den ersten Richter bestellte und dafs die Rechtspflege als die Grundlage jeder dem Begriffe und Zwecke des Staates entsprechenden Verwaltung auch im Islam als das erste Element der Staatsverwaltung in's Leben tritt, früher noch als die Regulirung des Heeres, wiewohl das Reich des Islam durch den Koran und das Schwert zugleich gegründet ward, und jener ohne dieses nie seine Herrschaft über drei Erdtheile ausgebreitet haben würde. Das Recht des Krieges ist im Islam das erste, und es sollte also nach der Rechtspflege unmittelbar von der Einrichtung des Heeres, von der Vertheilung der Beute u. s. w. die Rede sein; da aber das Kriegswesen der Provinzialverwaltung, welche der Gegenstand dieser Abhandlung ist, ferne liegt, und dasselbe überdies aus dem Werke Mouradjea d'Ohson's zur Genüge bekannt ist, so fällt es hier nur in so weit, als es mit den Güterdotationen in Verbindung steht, in den Bereich unsers Gesichtskreises. Der Grund des militärischen Dotationssystems ward erst unter Omar, dem dritten Chalifen, gelegt, welcher zuerst Saatfelder und Dörfer verlieh (*). Ehe diese Grundverleihung statt gefunden hatte, waren die Grundstücke blofs zehent- oder tribut-

(*) Mawerdi.

pflichtig, je nachdem sie von Rechtgläubigen oder Ungläubigen besessen wurden. Die Einkünfte des Chalifats bestanden aus dem gesetzmäfsigen Fünftel der Beute, aus den Almosen, aus der Kopfsteuer und dem Ertrage der Minen. Um die Verwaltung derselben zu regeln, hatte Omar zuerst die Diwane, d. i. die Kammern der Finanz- und der Kriegskanzlei eingerichtet, welchen später die der Controlle und des Privatschatzes zugefügt wurden. Es sondern sich die Emire der Truppen und der Provinzen, d. i. die Befehlshaber des Heeres und der Statthalterschaften, die Vögte des Marktes und der criminellen Polizei; es entwickeln sich die Ämter des Gesetzes, des Hofes und des Staats, und es erscheint der Wesir als der oberste verantwortliche Träger der gesammten Staatsverwaltung, als der unumschränkte Gewaltige des Chalifen, des Schattens Gottes auf Erden. Nach dem historischen Gange dieser Entwickelung werden wir zuerst von der Rechtspflege und dem gesammten Körper der Ulema und Fukeha, d. i. der Gesetz- und Rechtsgelehrten handeln, welcher nicht nur die Richter und Mufti, sondern auch die Diener des Kultus, die Vorsteher und Ausrufer des Gebets, die Prediger und die Lehrer des Volks in sich begreift. Hierauf nehmen Grund und Boden, als der physische Stoff aller Provinzialverwaltung, das System, nach welchem derselbe besteuert, und das, nach welchem derselbe verliehen wurde, das Besteuerungs- und das Dotationssystem, unsere Aufmerksamkeit zuerst in Anspruch; dann die Diwane oder die Kammern, welche zur Aufsicht über die Einnahme und die Verwendung derselben zu den Ausgaben des Staats, zur Controlle der letzten und Fertigung der Staatsurkunden eingesetzt wur-

den. Wir betrachten alsdann die Beamten der ausübenden Macht, welche die Aussprüche der richterlichen vollstreckten und die Provinzialverwaltung in ihrem Gang erhielten; die Polizeivögte und Befehlshaber der Schaarwachen und die Statthalter, endlich die Wesire und den Chalifen selbst mit den Insignien der Souveränität.

Die Überschriften dieser neun Abschnitte sind keine neu geschaffene oder europäische, sondern die der staatsrechtlichen Quellen des Islam, welche unter diesen Rubriken das ganze System der Regierung und Staatsverwaltung des Islam abhandeln, nämlich: 1) von dem Richteramte (Kadha) (141), d. i. von den Richtern, welchen die Mufti, Nakibe (Vorsteher der Prophetenverwandten), die Gebetvorsteher (Imame), die Gebetausrufer (Muesin), die Kanzelredner (Chatib), die Prediger (Scheiche), die Fukeha (Rechtsgelehrte), die Ulema (Gesetzgelehrte und Professoren) beigeordnet sind; 2) von den Abgaben (Kopf- und Grundsteuer) (142); 3) von den vom Staat aus verliehenen Gütern (Iktaa) (143), 4) von den Diwanen, d. i. den Kammern und Kanzleien; 5) von der Polizei (Hisbet); 6) von der Schaarwache (Schorta); 7) von den Emiren, Statthaltern und Feldherren; 8) von den Wesiren und Kämmerern; 9) von der Person des Chalifen, seinem Hofe, den Majestätsrechten und den Insignien der Souveränität.

I. Von der Rechtspflege.

Unter dem Titel: Kadha, d. i. von dem Richteramte, umfaßt das moslimische Staatsrecht den ganzen Körper der Ulema und Fukeha, d. i. der Gesetz- und Rechtsgelehrten, und der Imame und Scheiche, d. i. der

Diener der Moscheen (Dschami), welche vorzüglich in der Geschichte von Andalus überall im Gegensatze zu dem Meschwar, d. i. dem Staatsrathe, erscheint. Die Kadhi und Mufti, die Aalimen oder Ulema, d. i. die Beflissenen der Wissenschaft (Ilm), die Fakihe oder Fukeha, d. i. die Gelehrten des Rechts (Fikh), die Vorsteher (Imame) und Ausrufer des Gebets (Muesin), die Kanzelredner (Chatib) und Prediger, die Bewahrer des Koran und der Sunna (Muheddes) erscheinen an der Moschee von Cordova als der Recht sprechende, Gesetz entscheidende, Andacht übende, Wissenschaft lehrende Körper des Islam, und sind es noch heute im osmanischen Reiche. Sie zerfallen in die drei Klassen der Diener des Rechts oder Richteramtes, des Kultus oder Priesterstandes und der Kultur oder des Lehrstandes. Von diesen dreien stehen die ersten an der Gerichtsbehörde (Mehkeme), die zweiten an der Moschee (Dschami), die dritten an der hohen Schule (Medrese). Diese Theilung der drei Stätten des Rechts, der Wissenschaft und des Kultus, ist jedoch eine den späteren Jahrhunderten des Islam angehörige; denn ursprünglich standen alle drei an der Moschee, Dschami d. i. die Sammelnde, welche die Gläubigen zur Andacht und Wissenschaft sammelt Diese drei Klassen der Beamten, des öffentlichen Rechts, der öffentlichen Andacht und der öffentlichen Wissenschaft, sind alle drei unter dem Titel der Ulema im weitesten Sinne einbegriffen, während im engeren derselbe nur die Gelehrten des Gesetzes bezeichnet, so wie unter dem Titel Kadha, d. i. von dem Richteramte, in den Werken islamitischen Staatsrechts auch die Diener des Cultus und der Wissenschaft mit einbegriffen werden. Der Titel Imam, welcher in

denselben vorkommt, handelt nicht von den Imamen der Moscheen, sondern von dem Fürsten, als dem obersten Imam oder Vorsteher der Gläubigen, nicht nur beim Gebete, sondern auch im Staate. Wir handeln nun insbesondere erstens von den Verwaltern des Rechts, zweitens von den Dienern des Cultus, und drittens von denen der Wissenschaft und Cultur.

1. Von den Verwaltern des Rechts oder dem Richteramte (Kadha).

Das Recht wird entweder sogleich von den hierzu befugten Beamten ausgesprochen, oder in zweifelhaften Fällen von einem Gesetzgelehrten erst vorläufig entschieden. Der Rechtsprechende heifst Kadhi, d. i. der Richter; der Entscheidende Mufti. Weder diesem noch jenem steht die Macht zu, dasselbe zu vollziehen, welche an die Beamten der vollziehenden Gewalt delegirt ist, von denen in den folgenden Hauptstücken gesprochen werden wird. Der Mufti verhält sich zum Kadhi beiläufig wie der englische *Council* zum *Judge*. Unter dem Mufti ist hier nicht die oberste Würde des Gesetzes zu verstehen, welche unter diesem Namen erst im osmanischen Reiche entstanden ist und fortbesteht. In demselben bestehen aber auch noch heute neben dem Grofsmufti oder Scheich des Islam die Mufti der einzelnen Städte, so wie die Wesire neben dem obersten derselben, dem Grofswesir. Die Bekleidung mit dem Richteramte, so wie mit jeder andern Staatswürde, heifst Taklid, und die sieben Bedingnisse, welche das Staatsrecht Mawerdi's vom Richter fordert, sind: 1) die volle Mannbarkeit (144), indem weder ein Unmündiger, noch ein Verschnittener zum Richteramte geeignet ist;

2) voller Gebrauch der Vernunft ([145]); 3) die bürgerliche Freiheit ([146]); 4) der Islam; 5) die Gerechtigkeitsliebe ([147]); 6) gesunde Sinne ([148]); 7) die Gelehrsamkeit in allen Zweigen des Gesetzes. Die Verhandlung ist entweder mündlich mit dem Gegenwärtigen, oder schriftlich mit dem Abwesenden ([149]). Ibn Chaldun handelt im 29ten Abschnitte des IIIten Hauptstücks des 1sten Buches seiner Prolegomenen von dem Richteramte unter dem Titel der Religionsprovinzen des Chalifats ([150]): „Wisse, dafs die Religionsprovinzen des Chalifats sind: „das Gebet, das Richteramt, die Entscheidung des Fetwa, „der heilige Kampf und die Polizei, welche alle unter „der grofsen Imamschaft, d. i. dem Chalifate, begriffen „sind" ([151]). Er handelt nun zuerst von den Pflichten dieser Vorsteherschaft oder kleinen Imamschaft im Gegensatze mit der grofsen Imamschaft, d. i. dem Chalifate; von der Anstellung der Richter, Mufti, Imame, Chatibe, Muderrise, welche dem Chalifen, als dem obersten Imam, obliegt; dann von dem Richteramte (Kadha). „Das Richteramt," sagt Ibn Chaldun, „gehört zu den „Pflichten des Chalifenthums; dasselbe ist das Amt der „Entscheidung zwischen Streitigkeiten und sich bekämpfenden Forderungen nach dem Koran und der „Sunna ([152]). Omar delegirte dieselbe zuerst an Ebudorta, „als Richter von Medina, an Semeh als Richter von „Bafsra, an Ebu Musa El-Seschaari als Richter von Kufa." An den letzten schrieb er den berühmten Brief, welcher sich über alle Pflichten des Richteramtes verbreitet, und die Grundlage der ganzen Rechtspflege des Islam ist. Seiner Wichtigkeit halber, und weil derselbe noch nirgends bekannt gemacht worden ist, geben wir denselben

im Anhange in voller Länge (*). Ibn Chaldun bezieht sich, was die Pflichten des Richters betrifft, auf Mawerdi, und sagt dann, dafs sich Anfangs unter den Chalifen das Richteramt nur auf die Entscheidung von Rechtshändeln beschränkte, dafs später aber die Chalifen und Könige, mit der höheren Regierungskunst und Politik beschäftigt, den Richtern auch andere Verwaltungsgeschäfte, namentlich die Verwaltung der Güter von Wahnsinnigen, Blödsinnigen und Unmündigen, von Waisen und Bankerotten, die Aufsicht über die frommen Stiftungen, die Vollziehung der Testamente, die Vermählung von Mündeln in Ermangelung der Vormünder, die Aufsicht über die Strafsen und Gebäude, so wie über Zeugen und Gewährsmänner, die Aufstellung von Aufsehern und Stellvertretern, von Beschauern und Gerichtsbeisitzern, die Untersuchung der Kunden und Nachrichten, um durch Vergleichung derselben die Wahrheit auszumitteln, und mehr dergleichen allgemeine Geschäfte aufgetragen hätten; so habe der Chalif Mamun den Oberrichter (Kadhi ol Kodhat) Jahja Ben Ektem zum Feldherrn wider die Ungläubigen ernannt, und die Geschichte von Andalus meldet, dafs Abderrahman Nafsir den Richter Monsir Ben Said zum Oberbefehlshaber in einigen Feldzügen ernannt habe. Einige Chalifen hätten ihnen sogar die ausübende Gewalt der Bestrafung der Vergehen und Verbrechen überlassen. Die Chalifen hätten das höhere Richteramt bald selbst ausgeübt, bald anderen übertragen, wie der Chalif Ali dem Ebi Idris Chaulani, wie der Chalif Mamun dem Jahja Ben Ektem, wie der

(*) Anhang Nr. I.

Chalif Moteaſsem dem Ebi Daud; manchmal hätten sie ihnen sogar das Feldherrnamt anvertraut, welches alles zum Wirkungskreise des Richteramtes gehörte. Er geht dann auf die Execution der richterlichen Sprüche durch den Beistand des Befehlshabers der Schaarwache und des Polizeivogtes über. Von diesen wird unten in besonderen Abschnitten gehandelt; aber hieher gehört die von Ibn Chaldun ausführlich erwähnte Einrichtung der Gerichtsbeisitzer, einer Art von Beschauern und Schatzmeistern, welche zwar das Recht nicht entschieden, aber als rechtliche und wohl unterrichtete Männer vorzüglich zur Beschauung und Begutachtung aufgefordert wurden. Sie hieſsen Udul, d. i. die Gerechten, oder Schuhud, d. i. die Beschauer, worunter aber nicht die gewöhnlichen Zeugen eines Prozesses (*), sondern bei Gericht beglaubigte, Gerechtigkeit liebende, im Handel und Wandel unterrichtete und des schriftlichen Aufsetzens von Gerichtsurkunden fähige Männer zu verstehen sind. Dies sind die Schuhud der spanischen Gerichtshöfe, welche den Katiben oder den Schreibern der Kammer oder Staatskanzlei entgegengesetzt erscheinen (**). Eine Art Jury, welche bisher noch nirgends beleuchtet worden ist, und über deren Befugniſs und Eigenschaften wir Ibn Chaldun selbst sprechen lassen wollen:

(*) Die Zeugen heiſsen *Schewahid*, die Beschauer *Schuhud*, die Blutzeugen *Schuheda*; drei verschiedene Formen des Plurals zur Bezeichnung dreier verschiedenen Begriffe. Der gewöhnliche Zeuge ist *Schahid*, der Blutzeuge *Schehid*.

(**) Conde II, S. 89 die Al-catiben (Kiatib) und Xuhuden (Schuhud) die Schreiber und Rechtsgelehrten; das letzte ist nicht richtig übersetzt, indem der Rechtsgelehrte Fakih heiſst; Schuhud ist am richtigsten als Beisitzer zu übersetzen.

„Der Gerichtsbeisitz (153) ist eine zum Richteramt „und dessen Verrichtungen gehörige Religionspflicht. „Die wahrhafte Erfüllung derselben besteht in dem mit „Befugniſs des Richters in der Bezeugung zu leistenden „Beistande, um bei vorfallendem Streite das, was für „die Menschen und wider sie spricht, zu begutachten; „um die schriftlichen Urkunden zu verfassen, wodurch „die Rechte der Menschen, ihre Besitzungen, ihre Schul„den und ihre übrigen Handlungen bewahrt werden. „Die Befugniſs derselben hängt von der Erlaubniſs des „Richters ab; denn durch die Vermischung der Men„schen ist ihnen die Ausgleichung der Wahrheit und „des Rechts verborgen, und nur dem Richter bekannt, „welcher diejenigen, deren Gerechtigkeit ihm bekannt „ist, befügt, die Geschäfte und Verhandlungen der „Menschen aufzubewahren. Die zwei Hauptbedingnisse „dieses Amtes sind: erstens, daſs die dazu Befugten „mit gesetzlicher Gerechtigkeit begabt, von aller ab„sichtlichen Beleidigung frei seien; zweitens, daſs sie „im Stande seien, der Verfassung der Schriften und „gesetzlichen Urkunden gehörig vorzustehen, dieselben „in ihren Abschnitten nach den Vorschriften des Ge„setzes und den gesetzlichen Bedingungen zu ordnen, „wozu Kenntniſs der Rechtsgelehrsamkeit erfordert wird.“ Die Ernennung dieser, nicht für einzelne Prozesse, sondern für alle Fälle von Rechtswegen bestellten Beisitzer, Beschauer und Protokollführer (*) hing weder von den Parteien, noch von den Chalifen, sondern unmittelbar von dem Richter ab, von dessen Amtsführung dieselben ein ergänzender Theil sind. Unter dem Titel

(*) *Juries, public recorders.*

des Richteramtes werden in den staatsrechtlichen Werken auch noch der Mufti, d. i. der oberste Begutachter und Entscheider zweifelhafter und verworrener Fälle, der Aufseher der frommen Stiftungen (Wakfe) und der Nakib ol-eschraf, d. i. der Vorsteher der Prophetenverwandten, aufgeführt, welche aber mit ihren Ämtern, nicht wie die Udul oder Schuhud (die Gerichtsbeisitzer) von dem Richter, sondern unmittelbar von dem Chalifen kraft seiner obersten richterlichen Macht bekleidet wurden. Der oberste Richter der Hauptstädte des Chalifats zu Damaskus, Bagdad, Cordova und Kairo hiefs Kadhi ol Kodhat, d. i. der Richter der Richter (*). Insgemein wurde jeder Richter Hakim esch-scheri, d. i. der Herrscher durch das Gesetz, genannt. Über die Pflichten und Verrichtungen des Richteramtes sind mehrere besondere Werke vorhanden, deren eines der schätzbarsten, „die Zunge der Befehlshaber (des Gesetzes) in der Kenntnifs der Gebote," vom Scheich Ebil Welid Ibrahim, bekannt unter dem Namen Ibn Schohne der Geschichtschreiber, Richter von Haleb, gest. im J. d. H. 882 (1477) verfafst ist (**).

(*) Abulfeda, Conde, Mouradjea d'Ohfson VII, S. 434.

(**) In 30 Hauptstücken: 1) von der Sitte des Richteramtes; 2) von den verschiedenen Arten der Prozesse und Beweise; 3) von den Zeugenschaften; 4) von der Bevollmächtigung der Bürgschaft und Übertragung; 5) vom Vergleiche; 6) vom Gestandnisse; 7) vom Pfandrecht; 8) von der Miethe; 9) von den verschiedenen Arten der Pfänder; 10) vom Wakf; 11) vom Verkaufsrechte und von der Theilung; 12) vom gerichtlichen Verbote; 13) von der Ehe; 14) von der Ehescheidung; 15) von der Freisprechung; 16) von den Eiden; 17) von dem Kaufe; 18) von den Miethsgeldern; 19) von der Schenkung; 20) von den Geifseln; 21) von gezwungenen Handlungen; 22) von der Jagd und

2. Der Mufti.

„Die zweite Aufsicht," sagt Ibn Dschemaat in der Beschreibung der Regierungspflichten, „ist die der Fetwa, „durch die Nothdürfte der Menschen im Islam veran„lafst; eine Erkenntnifs dessen, was Recht und Un„recht ist, zu welcher schon die Geführten und Jün„ger des Propheten beständig ihre Zuflucht nahmen, „um ihre Religion dadurch zu unterstützen. Die Be„dingnisse des Mufti sind der Islam, die volle Mann„barkeit, der volle Gebrauch der Vernunft, die Wis„senschaft und Gerechtigkeit, die wir schon als Erfor„dernisse des Richters aufgezählt haben. Aufser diesen „fünf Bedingnissen mufs er der Landessprache kundig „sein, und um Gottes, des Propheten und seiner Diener „willen Rath ertheilen. Es soll sich mit Ertheilung „von Fetwa nicht befassen, wer diese Bedingnisse und „die nöthigen Kenntnisse der Fundamente und Zweige „der Rechtslehre durch Streitfragen, über welche all„gemeine Übereinstimmung oder Streit herrscht, nicht „besitzt, damit ja nicht die Menschen betrogen und „durch ihn zum Irrthum verleitet werden mögen."

3. Der Aufseher der Stiftungen.

„Die Aufsicht über die frommen Stiftungen," sagt Ibn Dschemaat in demselben Hauptstücke, „ist entwe„der eine allgemeine oder besondere. Dieselbe ist dem

---

den Opferthieren; 23) von dem Blutgelde und den Strafen; 24) von der Aussaat und der Bewässerung der Gründe; 25) von den Scheidewänden; 26) von dem Feldzuge; 27) von dem Islam des Ungläubigen und von dem, was nicht Unglauben für den Moslim ist; 28) von den Testamenten; 29) von den Erbtheilen; 30) verschiedene Fragen.

»Richter unumschränkt übertragen. Wenn der Imam »(der Fürst) hiermit beauftragt, so ist der Auftrag voll»gültig, und der Beauftragte mufs sich mit diesen Ge»schäften beschäftigen, ohne Unterschied, ob es allge»meine, d. i. öffentliche, oder besondere, d. i. Privat»stiftungen seien; denn die Privatstiftungen stehen »mit den öffentlichen in Verbindung. Wenn die Be»sitzer von Privatstiftungen ihren Geschäften vorstehen »und die Bedingnisse der Stiftung erfüllen, so soll er »(der Aufseher) sie in denselben bestätigen und die »Stiftungen ihnen nicht entreifsen; er soll das Ge»schäft solchen, die fähig sind demselben vorzustehen, »auftragen, oder ihnen Jemand beigeben, der sie leite »und allen Verlust von ihnen abwehre.« (*)

Wir begnügen uns mit dieser, aus einer der Hauptquellen des islamitischen Staatsrechts ausgezogenen Stelle, welche die Aufsicht der Wakfe dem Richteramt zuordnet. Über die frühere Einrichtung und Verwaltung der Wakfe im osmanischen Reiche läfst Mouradjea d'Ohfsons Werk nichts zu wünschen übrig (*).

4. Der Nakib, der Vorsteher der Emire oder Scherife, d. i. der Prophetenverwandten.

Das achte Hauptstück des Staatsrechts Mawerdi's handelt von der Verwaltung der Nakibschaft.

»Diese Stelle ist eingesetzt, um die edlen Verwand»ten (des Propheten) der Verwaltung solcher, welche »nicht ihres Gleichen an edler Abstammung sind, zu

(*) Mouradjea d'Ohfson II. B., S. *523* und *562*. Eines der vollständigsten und nützlichsten Werke über die frommen Stiftungen ist das Buch der Wakfe von Jusuf Ben Husein in *27* Hauptstücken.

„entziehen. Die Verwaltung dieses Amtes ist eine drei-
„fache; entweder unmittelbar vom Chalifen aus, oder
„zweitens die Verwaltung des hiermit von dem Cha-
„lifen Beauftragten, wie z. B. eines Wesir oder Emir
„(Statthalters), oder drittens durch Bestallung von Seiten
„des obersten Vorstehers der Emire im Lande, welcher
„einen besondern aufstellt; so z. B. wenn einer für
„das Haus Talib's (Ali's) oder für das Haus Abbas be-
„stellt wird und die Bedingnisse des Oberhauptes und
„der Disciplin (*Riaset we Siaset*) in sich vereinigt, so
„sollen die Emire ihm schnell als Oberhaupt gehorchen
„und ihre Geschäfte sollen durch seine Disciplin gere-
„gelt werden." (*)

Mawerdi zählt hierauf zwölf Pflichten desselben auf, und handelt in einem besonderen Abschnitte von der allgemeinen und besondern Nakibschaft. Über den Nakib ol-eschraf im osmanischen Reiche giebt Mouradjea d'Ohfson (*) ausführliche Auskunft.

II. Von den Dienern der Moschee.

Die Diener des Cultus bilden die zweite Klasse des Körpers der Ulema; ihre Einsetzung ist so alt als der Islam, indem der Prophet als Vorbeter der Gemeine selbst Imam, und Belal schon sein Gebetausrufer war. Damals war der Imam zugleich der Prediger und Kanzelredner; aber bald trennten sich diese verschiedenen Zweige der Priesterschaft, und an jeder grofsen Moschee predigte der Prediger (Wais oder Scheich) von der Predigtkanzel (Kursi); der Kanzelredner verrichtete alle Freitage die feierliche Anrede (Chotbe) auf den

(*) IV, S. 355 und 365.

Namen des Chalifen, als Fürsten. Von den Minaren, d. i. den Thürmen, erscholl der Ausruf des Gebets; von den Minbaren, d. i. den Rednerkanzeln, der Name des Chalifen (*). In Spanien standen die Richter ebenfalls an der Moschee (**), so dafs in derselben nicht nur das Gebet gehalten, sondern auch das Recht gesprochen und die Wissenschaft gelehrt wurde. Die Moschee Dschamia, d. i. die Sammlerin der Gläubigen zum Gottesdienste, war der würdigste Ort der Pflege der Andacht, des Rechts und der Wissenschaft, zur Ehre Gottes, dessen Name im Arabischen zugleich der des Rechts und der Wahrheit ist (***).

III. Von dem Lehrstande.

Die Ulema und Fukeha, d. i. die Gesetz- und Rechtsgelehrten der Moscheen, werden in der spanischen Geschichte häufig erwähnt (****), so auch die Leser und Bewahrer des Koran (†), die Überlieferer der Sunna (††), die Studenten, welche *Thalben* (die Begehrenden) (†††), so wie die Lehrer *Ustad* (die Meister) hiefsen (°). Der heute für Professor allgemein übliche Name Muderris,

---

(*) Conde II, S. 83; der Almocdan (Muesin) I, S. 126; Alminbar (nicht richtig als Lehrstuhl); die Alchatib I, S. 327.

(**) Conde I, S. 282.

(***) Hakk.

(****) Die Alimen und Alfaquen der Algamia zu Cordova, Conde I, S. 286.

(†) Hafis. Conde I, S. 286, und II, S. 345.

(††) Mohadis, nicht zu vermengen mit Rawi, dem Mährchenerzähler; Conde I, S. 454.

(†††) Conde II, S. 345.

(°) Conde II, S. 70 *Al-estad* soll *Ustad* heifsen.

d. i. der Unterricht gebende, war damals noch nicht üblich; denn die erste Lehranstalt, welche den Titel Medrese im Chalifate führte, wurde erst nach dem vierten Jahrhundert der Hidschret gestiftet. Die ersten drei hohen Schulen des Islam waren die Bihakje, dann die vom Emir Nasir, dem Sohne Seboktegin's, und endlich die von Nisam ol-mülk, dem grofsen Wesir Melekschah's zu Bagdad, errichtete Nisamije. Die früheste Schule des Islam, wie Makrisi nach Wakidi erzählt (*), war die Lehrschule des Koran, welche Abdullah Ben Omm Mektum, als er sich mit Mofsaab, dem Sohne Omar's, nach Medina zurückgezogen, dort gestiftet hatte. Zu Bagdad hatte schon der Chalif Motadhedbillah, der Sohn Mowafikbillah's (*), einen Palast im Quartier Schemasijet gebaut, wo er eine Lehranstalt für die verschiedenen Ritus des Islam, für theoretische und praktische Wissenschaften stiftete, und den Studenten und Professoren den nöthigen Unterhalt anwies. Zwei Jahrhunderte darauf, in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts d. H., wurde von Nisam olmülk die Medrese Nisamije, und abermals zwei Jahrhunderte später vom vorletzten Chalifen des Hauses Abbas die Medrese Mostanfsarije mit den Kanzeln für die vier orthodoxen Ritus der Sunni gestiftet (**). Wiewohl der Name Medrese nach Wakidi erst im vierten Jahrhundert gewöhnlich wurde, so bestand doch, wie aus Makrisi's Stelle zu ersehen ist, eine mit Stiftungen für die Lehrer versehene Anstalt für theoretische und

(*) Gest. im J. d. H. 289 (902).

(**) Geschichte der Assassinen S. 289 nach der Geschichte der Chalifen Naamisades.

nischen Reiche der Unterhalt der an den Moscheen oder für sich gestifteten Medrese. Die Eintheilung aller Wissenschaften in vier Lehrfächer oder Fakultäten, welche erst später an europäischen Universitäten beliebt wurde, zeigt sich schon in der obgedachten Unterabtheilung der Lehrgegenstände in dem Hause der Weisheit zu Kairo, wird aber noch mehr sichtbar in den zu Ende des vierten Jahrhunderts von einer Gesellschaft von Gelehrten unter dem Namen »der Abhandlungen der Brüder der Reinigkeit« zusammengetragenen Encyclopädie.

In der sechsten Abhandlung, welche sich mit dem Theilungsgrunde der Wissenschaften und ihrer Eintheilung beschäftigt, werden die Wissenschaften in die philologischen, philosophischen, physischen und göttlichen eingetheilt. Die philologischen umfassen das Sprachstudium, die Geschichte und Poësie, d. i. die Humanitätswissenschaften im weitesten Sinne; die philosophischen die Philosophie und Mathematik; die physischen die Naturlehre und Arzneikunde; die göttlichen zerfallen in die Theologie und Jurisprudenz. Die Trennung der beiden letzten in Europa war eben so natürlich als im Islam ihr Verein, indem der Koran zugleich die Quelle positiver Religion und des positiven Rechts ist. Hingegen wurden auf europäischen hohen Schulen die philologischen Wissenschaften und die Humaniora blofs als propädeutische Zweige der vier Fakultäten betrachtet, deren vierästiger Stamm, schon an den arabischen Moscheen wurzelnd und mit Stiftungen reich begossen, schöne Blüthen und süfse Früchte für die Wissenschaft trug.

IV. Von den Kopfsteuern und Grundsteuern.

Nachdem wir die Rechtspflege mit allem ihrem Zubehör beleuchtet haben, wenden wir uns zuerst zu dem Finanzwesen, ohne welches die Verwaltung eines geregelten Staates eben so undenkbar ist, als ohne Rechtspflege. Die Elemente desselben für moslimische Staaten liegen in den Geboten des Islam, welche den Moslimen die Entrichtung des Almosens (Seka) und des Fünftels der Beute, des Zehents der Ernten, den besiegten Ungläubigen die Kopfsteuer und von Grund und Boden besondere Grundsteuer auferlegen.

Mawerdi handelt hiervon in sechs auf einander folgenden Hauptstücken (*): 1) Von der Verwaltung des Almosens, 2) von der Theilung des Steuerertrages (**) und der Beute, 3) von der Auflegung der Kopfsteuer (***) und der Grundsteuer (****), 4) von den Satzungen verschiedener Länder in Betreff dieser Abgaben, 5) von der Bebauung todt liegender Gründe und der Bewässerung, 6) von besonderen Schutzgründen. Man sieht, dafs diese sechs Hauptstücke nicht nur die Besteuerung der Personen und Gründe, sondern auch die Bewirthschaftung derselben durch Saat und Bewässerung und die Vorrechte gewisser Landschaften enthalten.

Alles dies nicht in der besten Ordnung, mit Weitschweifigkeit und manchen nicht überschriebenen Abschnitten, wie z. B. von der Feldvermessung, von Maafs,

(*) 11ten bis 17ten.

(**) *Fei.*

(***) Dschisije.

(****) Charadsch.

Gewicht und Münze vermehrt. In weit besserer und lichtvollerer Ordnung behandelt denselben Gegenstand der zweite Lehrer islamitischen Staatsrechts, Ibn Dschemaat, welchem wir hier Schritt für Schritt folgen wollen. Das siebente Hauptstück desselben handelt von den Abgaben (Ata) (159) und der Güterverleihung (Iktaa) (160), und fasst also in einem Hauptstücke zusammen, was wir hier in zwei verschiedenen auf einander folgenden Abschnitten vom Finanzwesen und Dotationswesen behandeln. Wir befassen uns also in diesem Abschnitte blofs mit der ersten Abtheilung des siebenten Hauptstücks Ibn Dschemaat's. Er betrachtet sowohl die Gaben- als die Güterverleihung nur aus dem Gesichtspunkte des Unterhalts des Heeres (161) und behandelt die erste Abtheilung von den Gaben in vier Abschnitten: *A*) von den friedlichen Abgaben (Fei), worunter alle Vermögensbeiträge zu verstehen sind, welche von den Ungläubigen an die Moslimen ohne angewandte Gewalt der Waffen entrichtet werden (162); *B*) von der Grundsteuer (Charadsch); *C*) von dem Zehent (Aascher); *D*) von dem Staatsschatze (Beitolmal), in welchen die obigen Abgaben sammt dem gesetzmäfsigen Fünftel der Beute fliefsen. Wir folgen nun dieser Eintheilung Schritt für Schritt und beleuchten, was die gedrängte Kürze Ibn Dschemaat's dunkel läfst, aus Mawerdi's ausführlicherem Werke.

A) Von den friedlichen Abgaben (Fei).

Was von den Ungläubigen den Moslimen ohne Waffenzwang an Vermögen entrichtet wird, ist siebenfach, nämlich: 1) die Kopfsteuer; 2) die Zehenten der Kaufleute von den Waaren, d. i. der Zoll; 3) alles

Geld, was sie für Frieden zahlen (Tribut im eigentlichsten Sinne); 4) was sie den Moslimen zahlen aus Furcht vor denselben; 5) was sie wegen erlittenen Schadens von sich werfen und zurücklassen; 6) die Erbschaften der ungläubigen Unterthanen; 7) das Vermögen derer, die als Abtrünnige natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben sind. »Alles dieses ist friedliche »Abgabe (Fei), während die Beute nicht dazu gerechnet wird, denn Beute ist Alles, was von den Ungläubigen durch Kampf aus Furcht vor Roſs und Mann »genommen wird, und welches nach (für den Staats»schatz) abgezogenem Fünftel ganz ihnen gehört, ohne »daſs sie mit Jemand theilen.« Von den oben angeführten sieben Quellen, aus welchen der Strom der Friedensabgabe der Ungläubigen in den Staatsschatz fliefst, ist nur die erste gesetzmäſsig im Koran begründet; der Betrag derselben nach Maaſsgabe des Vermögens ist erst später festgesetzt worden.

»Die Kopfsteuer (Dschisijet),« sagt Mawerdi, »ist »auf die Köpfe gelegt; der Name derselben ist vom »Worte Dschesa, d. i. Vergeltung, abgeleitet, indem sie »von den Ungläubigen als Vergeltung für die ihnen »von uns (den Moslimen) gewährte Sicherheit entrichtet wird. Sie gründet sich auf den Koran text: Bedrängt sie, bis sie Kopfsteuer geben und gedemüthigt »werden (*). Die Rechtsgelehrten sind nicht einig über »den Betrag derselben; Abu Hanife theilt sie in drei »Klassen, so daſs von den Reichen 48 Dirhem, von »der mittleren Klasse 24, von den Armen 12 entrichtet werden; doch kann dieselbe gröſser oder minder

(*) Sura IX. Vers 30.

„sein. Den Statthaltern ist verboten, dieselbe mit Gewalt der Waffen einzutreiben. Schafii setzt den geringsten Betrag derselben auf einen Dukaten fest.“ Wiewohl der Betrag der Kopfsteuer zu verschiedenen Zeiten nach dem Maafsstab des Wohlstandes der Besiegten und der finanziellen Härte oder Milde der Regierung abwechselt, so ist derselbe im osmanischen Reiche (in welchem, wie bekannt, der Ritus Abu Hanife's der herrschende der vier orthodoxen ist) nur in dem obigen Verhältnisse der drei Klassen auferlegt worden, so dafs die mittlere Klasse das doppelte der untersten, die höchste das doppelte der mittleren, und folglich das vierfache der untersten entrichtete. Mawerdi geht hierauf zu den anderen Verfügungen über, wodurch der Sieger Moslim den besiegten Ungläubigen erniedrigt, und welche zu kennen wichtig ist, weil dieselben nicht die Launen willkührlicher Tyrannei, sondern Omar's gesetzliche Anordnungen waren, welche gleichwohl der Willkühr von Chalifen-Tyrannen, wie Motewekil und Hakim Biemrillah, zur Unterdrückung und Erniedrigung der nicht moslimischen Unterthanen bis zur tiefsten Schmach und höchsten Grausamkeit gedient haben.

Mawerdi zählt zwölf Punkte auf, von denen die ersten sechs Wohlverdiente (Mostehakk), die sechs anderen Beliebte (Mostehabb) betitelt werden. Das Wohlverdiente besteht darin: 1) dafs die Giauren den Koran weder verspotten, noch etwas daran ändern dürfen; 2) dafs sie den Propheten nicht als Lügner schelten; 3) dafs sie den Islam nicht schimpfen; 4) dafs sie keine Moslimin heirathen; 5) dafs sie keinen Moslimen von seinem Glauben abwendig machen; 6) dafs sie den Feinden des Islam nicht Hülfe leisten dürfen. Diese sechs

Punkte sind auferlegte Pflichten ohne Bedingniſs, und wenn die Giauren sich dieser Verbrechen nach dem Vertrage schuldig machen, so ist es Bruch desselben. Die sechs Punkte der Beliebten sind: „1) Sie müssen durch ihre „Kleider unterschieden sein und den Gürtel umbinden; „2) ihre Gebäude dürfen nicht höher sein als die der „Moslimen; 3) es darf weder der Schall ihrer Glocken, „noch der Laut ihrer Stimme beim Ablesen ihrer Bü„cher gehört werden, daſs man sie weder vom Esras, „noch vom Messias sprechen höre; 4) sie dürfen öffent„lich weder Wein trinken, noch Schweinefleisch essen, „noch ihre Kreuze zeigen; 5) sie müssen ihre Todten „heimlich begraben, ohne öffentliche Klage anzustellen; „6) sie dürfen nicht Pferde und Dromedare, sondern „nur Maulesel und Esel reiten. Diese sechs Beliebten „Punkte liegen nicht unmittelbar im Begriffe der Un„terthanspflicht, weil dieselben nicht ausbedungen wer„den. Wenn dieselben auch nach der Bedingniſs nicht „gehalten werden, so ist die Nichtbeobachtung dersel„ben kein Bruch des Vertrags; doch können die Über„treter dafür bestraft und mit Gewalt dazu gezwungen „werden.“

Von diesen zwölf Punkten sind die ersten sechs, welche nur die Beschimpfung der Religion der Sieger verwehren, nichts anders als billige Forderungen, wider welche nichts einzuwenden ist, desto mehr aber wider die sechs anderen, welche die Wurzel aller Tyrannei waren, wodurch Christen und Juden im Islam bis zur Schmach der tiefsten Sklaverei erniedrigt worden sind. Die Abzeichen der Kleidung, das Verbot in's Auge fallender Gebäude, der Glocken, öffentlicher Religionsübungen und Aufsehen erregender Leichenbegäng-

nisse, des Gebrauchs von Pferden für Christen hat bis in unsere Zeit fortgedauert; zu Constantinopel haben wir selbst die Gebäude der Griechen, Armenier und Juden schwarz angestrichen, ihre Besitzer in dunkle Farben gekleidet, mit rother und blauer Fußbekleidung und besonderer Kopfbedeckung vom Moslim unterschieden gesehen; zu Kairo haben wir erlebt, daſs den Juden und Christen alsbald nach Abzug der französischen Armee wieder Pferde zu reiten verboten ward.

Mawerdi führt hierauf die abweichenden Meinungen der Imame an, deren einige dafür, daſs auch von dem Fei, wie von der Beute, ein Fünftel an den Chalifen zu entrichten sei, und andere sich dahin aussprechen, daſs der ganze Ertrag des Fei ohne allen Abzug auf die Besoldung der Staatsdiener, als der Gesandten, Richter, Mufti, Lehrer des Koran und der Wissenschaft, Gebetvorsteher und Gebetausrufer verwendet werden müsse. Von den in Wakf verwandelten, dem Fei gehörigen Gründen wird ein Fünftel dem jeweiligen Inhaber des Wakf überlassen, die anderen vier Fünftel werden aber zu Staatsausgaben verwendet. „Es ist weder erlaubt, daſs von diesem Fond Etwas „für einen Ungläubigen verwendet werde, noch daſs „der Erheber dieser Abgaben ein Ungläubiger sei. „Der Körnerertrag der zu dem Fei gehörenden Gründe „ist Gemeingut der Moslimen und gehört keinem der„selben insbesondere an, so daſs einer daraus einen „Vortheil ziehe, dessen die anderen entbehren müssen. „Diese Wakfe werden zum gemeinen Besten der Mos„limen verwendet, wie die der Moscheen, Medrese, „für die Ulema, Mufti, Imame, Muesin und der„gleichen.“

B) Von der Grundsteuer (Charadsch).

Vor Allen ist es nöthig, hier zu bemerken, daſs das Wort Charadsch, welches in der Türkei heute insgemein für Kopfsteuer genommen wird, ursprünglich im Arabischen nicht dasselbe, welches, wie gesagt worden, Dschisijet heiſst, sondern eine auf Grund und Boden, welchen nicht moslimische Unterthanen besitzen, gelegte Steuer bedeute. Mawerdi beschreibt dieselbe folgendermaaſsen:

„Charadsch ist das, was auf den Grund und Bo„den der die Schrift Bekennenden (Juden und Christen) „gelegt wird, und verschieden von der Kopfsteuer „(Dschisijet); dieselbe hängt von dem Imam (dem Für„sten) ab, nach dem Verse des Koran: Wirst du von „ihnen Charadsch begehren? denn besser ist der Cha„radsch deines Herrn (*). Dieser Vers ist doppelt ausge„legt; die eine Auslegung ist: Wirst du von ihnen Lohn „begehren? die zweite: Wirst du von ihnen Abgabe „begehren? Das zweite Wort Charadsch wird abermals „doppelt ausgelegt; die eine Auslegung: der Unterhalt „deines Herrn (in dieser Welt) ist besser (so sagt Kelbi); „die andere: der Lohn deines Herrn (in der andern „Welt) ist besser. Abu Amru Ibn ol-Ala sagt: Gott „unterschied zwischen Chardsch und Charadsch; Chardsch „betrifft die Dienstbarkeit (Rakab), und Charadsch den „Grund selbst. Im Arabischen heiſst Charadsch so viel „als Zins und Korn; so ist der Text des Koran zu „verstehen. Der mit Charadsch, d. i. Grundsteuer be„legte Grund und Boden unterscheidet sich von dem „mit Zehent belegten sowohl im Besitz (Mülk), als im

(*) Sura XXIII, Vers 74.

„Befehl (Hukm). Alles Erdreich wird in vier Theile „eingetheilt; erstens: das von Moslimen bebaute Erd„reich, welches nur mit Zehent, und nicht mit Cha„radsch belegt werden darf; zweitens: Erdreich, dessen „Bebauer zu Moslimen geworden, darf ebenfalls nur „mit Zehent, und nicht mit Charadsch belegt werden; „drittens: Erdreich, das den Ungläubigen von Mosli„men mit Gewalt der Waffen entrissen und von die„sen als Beute behalten wird, entrichtet ebenfalls nur „den Zehent und nicht den Charadsch; viertens: Erd„reich, über dessen Besitz sich die Ungläubigen mit „Moslimen friedlich verglichen, unterliegt dem Cha„radsch; dieses ist von doppelter Art: solches, welches „die Ungläubigen den Moslimen ohne Kampf zum „Besten der allgemeinen Geschäfte als Stiftung (Wakf) „überlassen; zweitens: solches Erdreich, welches sie in „ihren Händen behalten gegen Auferlegung des Cha„radsch.“

Der spätere Lehrer islamitischen Staatsrechts, Ibn Dschemaat, führt, wie oben gesagt worden, den Charadsch als die zweite Quelle der Abgaben auf und giebt dann die folgende bündige Erklärung und Eintheilung:

„Alles bekannte Erdreich ist entweder Charadsch „oder mit Zehent belegt. Die Charadschgründe sind „dreierlei; erstens: Gründe, welche Moslimen durch „friedlichen Vergleich erobert haben und in welchen „sie Ungläubige gegen gewissen uns zu erlegenden Cha„radsch wohnen lassen; dies sind Gründe des Fei oder „friedlichen Ertrags, und der Charadsch ist der Lohn „(der friedlichen Übereinkunft); dieser verfällt nicht, „selbst wenn die Besitzer Moslimen werden; sie ent-

„richten selbst als Moslimen von diesen Gründen den „Charadsch; bleiben sie aber Ungläubige, so entrichten „sie den Charadsch und die Kopfsteuer obendrein. Die „zweite Klasse von Gründen ist das mit Waffenge„walt von den Moslimen eroberte und unter die Sie„ger als Beute vertheilte Erdreich, welches von dem „Imam gegen oder ohne Vergeltung den Ungläubigen „zum Wohnort eingeräumt und als fromme Stiftung „(Wakf) mit Charadsch belegt wird, wie Omar mit „den sumpfigen Ländern Irak's (Suwad) gethan hat. „Die dritte Klasse Erdreichs, die mit Charadsch belegt „wird, sind solche Gründe, welche von den Ungläubi„bigen aus Furcht vor den Moslimen verlassen worden „sind, die dann ebenfalls von diesen in Wakfe ver„wandelt und mit Charadsch belegt worden. Der Cha„radsch wird nach dem Ertrage des Erdreichs, seiner „Ergiebigkeit, seines Erträgnisses, der gröfseren oder „kleineren Menge seiner Saaten und Bewässerung be„messen, so dafs weder dem Besitzer noch dem Staats„schatze Unrecht geschieht. So legte Omar auf die „Gründe Suwad's verschiedene Charadsch, nämlich bald „vom Dscherib, bald vom Kofeis einen Dirhem. Osman „Ben Ahnaf liefs einen Distrikt derselben Landschaft „vermessen und legte als Charadsch auf den Dscherib „Rebenlandes 10 Dirhem, auf den der Palmenwälder „8 Dirhem, auf den von Zuckerpflanzungen 6 Dirhem, „auf feuchten Wiesengrund 5 Dirhem, auf trocknen „4 Dirhem. In dem Distrikte Syriens legte er den„selben nach ganz anderem Verhältnifs auf. Der Dsche„rib ist eine Fläche von 10 Quadratstäben (Kafsab), „der Kofeis ist 10 Dscherib (also 100 Quadratstäbe),

„der Stab 6 Ellen (*). Die Imame Schafii, Malik und „Ahmed haben entschieden, dafs der Charadsch Lohn „(Udschret), der Zehent Almosen (Sikwet) sei, und „dafs das eine nicht durch das andere verfällt.“

Ibn Dschemaat geht nun sogleich zur dritten Quelle der friedlichen Abgaben (Fei) über, nämlich zu den Zehentgründen, welche ebenfalls dreierlei sind, wie die Charadschgründe.

„Die erste Klasse der Zehentgründe sind die todt „liegenden, zuerst von Moslimen bebauten; die zweite „solche Gründe, deren Besitzer ohne Gewalt der Waffen „und ohne Friedensvertrag sich zum Islam bekehrt ha„ben; diese Gründe sind ebenfalls blofs Zehent-, und „nicht Charadschpflichtig; es wird nicht Charadsch, „sondern nur der Zehent der Früchte als Almosen ge„nommen. Die dritte Klasse der Zehentgründe sind „die den Ungläubigen von den Moslimen mit Gewalt

(*) Mawerdi giebt dasselbe Maafs und dann das verschiedene der sieben Ellen: 1) Jusufijet, 2) Suwad des Landes um Kufa, 3) die kleine Haschimitische, 4) die Belalische, 5) die grofse Haschimitische oder Sejadische, 6) die Omarische, 7) die Misanische; dann das Gewicht und den Werth des Dirhem, der Dirhem zu 6 Denk, 10 Dirhem an Gewicht gleich 7 Miskalen. Zur Zeit der Perser wurde der Dirhem in dreifachem Fufse ausgeprägt: zu 20, zu 12 und 10 Karat; im Islam wurden sie nach der Mittelzahl von 14 Kiraten des Miskals (der Miskal zu 20 Kirate) ausgeprägt, so dafs 10 Dirhem gleich 140 Kiraten, d. i. gleich 7 Miskalen waren, welche ebenfalls gleich 140 Kiraten. Zu Omar's Zeiten bestanden dreierlei Dirhem: 1) Baghali gleich 8 Denk, 2) Taberi gleich 4 Denk, 3) Mas'i gleich 3 Denk. Omar addirte den Gehalt des Baghali zu 8 und des Taberi zu 4 Denk, gleich 12, halbirte diese Zahl und setzte den islamitischen Dirhem auf 6 Denk fest, so dafs 10 Dirhem gleich 7 Miskalen und 10 Miskalen gleich 14$\frac{2}{7}$ Dirhem waren.

„der Waffen entrissenen und von diesen als Beute be-
„sessenen Gründe.“

Hieraus erhellt, dafs die Gründe nach Verschieden-heit ihres Urbesitzers im Islam entweder blofs den Zehent des Ertrages oder eine erhöhte Abgabe unter dem Titel von Charadsch oder Grundsteuer bezahlten.

Mawerdi handelt im XV^ten^ Hauptstücke seines Werkes von dem Anbau todt liegender Gründe und der Bewässerung, und im XVI^ten^ von dem Huthrechte (Hima)(163) und dem Nutzrechte (Erfak) (164). Was hierunter zu verstehen ist, ersieht man aus den folgenden Definitionen.

„Unter der Huth todt liegender Gründe wird die
„Verhinderung des Anbaues derselben als Besitz ver-
„standen, so dafs der Grund bepflanzt zur Weide die-
„nen darf; so nahm der Prophet Medina in seine
„Huth. Es ist keinem Statthalter erlaubt, von den
„Inhabern der Felder einen Lohn zu begehren, wenn
„dieselben auf todten oder Huthgründen weiden. Denn
„der Prophet hat gesagt: Die Moslimen sind im ge-
„meinsamen Besitz von drei Dingen: vom Wasser, vom
„Feuer, von Äckern.“ Hier ist also die Einrichtung der Huthweiden des Islam durch den Ausspruch des Propheten begründet.

Mawerdi's Definition von den Benutzungen (Erfak) ist die folgende: „Unter Erfak ist die Benutzung der
„Gründe zu verstehen, welche von den Menschen als
„Gassen, Strafsen, Umfang der Städte und Posten der
„Reisen benutzt werden. Dieselben zerfallen in drei
„Klassen; erstens: Felder und Wiesen; zweitens: Vor-
„höfe von Besitzungen; drittens: Strafsen und Wege.“

Ein besonderer Abschnitt der dritten Abtheilung handelt von dem Schutzorte der Rechts- und Gesetzgelehrten (Ulema und Fukeha) in den grofsen und kleinen Moscheen (Dschami und Mesdschid) zum Zwecke des Unterrichts und der Fetwaertheilung. »Der Pro»phet sagte: Nur drei Plätze können als Plätze des »Schutzes oder der Huth in Anspruch genommen wer»den: 1) der Ort, wo am Ende des Hauses die aus »dem Brunnen gegrabene Erde aufgeschüttet wird; »2) der Ort, welchen das angebundene Pferd umkreist, »und 3) der Kreis der Leute, welche sich vereinen, »um sich zu berathen oder Überlieferungen zu erzäh»len.« Alle diese Plätze sind als öffentliche Anstalten unter der Huth des Gesetzes und des obersten Pächters derselben als Imaret gestellt, so dafs dieselben weder bebaut werden können, noch einer Steuer unterliegen, ja im Gegentheil der Sultan für die Erhaltung der Strafsen, Posten, Brücken, Brunnen und anderer gemeinnütziger öffentlicher Anstalten zu sorgen hat. Ibn Dschemaat wendet, wie wir im folgenden Abschnitte sehen werden, dieses Erdreich mit Recht dem ausgeschnittenen (Iktaa) zu. Der Abschnitt der ersten Abtheilung von Ibn Dschemaat's friedlichen Abgaben handelt, wie oben gesagt worden, von dem Staatsschatze, unter welchem er alle Quellen desselben in sechs Rubriken zusammenfafst, nämlich: 1) das gesetzmäfsige Fünftel des Propheten von der Beute; 2) die Grundsteuer (Charadsch); 3) die Verlassenschaft der ohne Testament verstorbenen Moslimen und Nichtmoslimen; 4) alle gefundene Güter, deren Besitzer unbekannt sind; 5) die Kopfsteuer; 6) der Zehent und Waarenzoll.

„Von dem Staatsschatze wird der Unterhalt der „Truppen nach ihrer Nothdurft besorgt, denn der „Staatsschatz ist bestimmt für die Geschäfte der Mos„limen, deren wichtigstes die Regulirung des Heeres „ist. Staatsschatz ist der Ausdruck für das allgemeine „Verdienst der Moslimen; derselbe ist weder auf eine „besondere Huth, noch auf einen besondern Ort be„schränkt, sondern wird verwendet, wann und wo „Moslimen denselben verdienen. Er ist keiner beson„dern Zunft (Kaste) und keinem bestimmten Volke an„geeignet, sondern gehört dem gemeinen Wesen an.“

Drittens: von den vom Staate aus verliehenen Gütern (Iktaa). Wie bei dem vorigen Abschnitte wider die in der Türkei übliche Bedeutung des Wortes Charadsch, müssen wir auch bei diesem uns wider den Sinn, in welchem heute dort insgemein das Wort Iktaa oder Mukataa genommen wird, verwahren. Dasselbe bedeutet dort insgemein Staatspachten, und kommt in dieser Bedeutung häufig in allen von der Verwaltung des Grundeigenthums im osmanischen Reiche handelnden Werken vor (*). Dies ist eine engere Bedeutung, als dasselbe ursprünglich im Arabischen hat, wo Iktaa, wörtlich die Ausscheidung, nicht bloſs die Ausscheidung von Staatsgefällen durch Pachten, sondern insgemein Ausscheidung von Staatsgütern und anderem Staatseigenthume als Pacht bedeutet, und also sowohl die militärischen Dotationen, als die Staatspachten und die

(*) S. in Mouradjea d'Ohsson VII, p. 269 - 271. Hammer's Staatsverwaltung des osmanischen Reichs I, 290. 334. 399. und Silvestre de Sacy *Mémoire sur la nature et les révolutions du droit de propriété territoriale en Égypte. Mémoires de l'Institut royal de France* I, V, VII.

Regalien der Krone umfaſst. Die Definitionen der beiden Staatsrechtslehrer Mawerdi und Ibn Dschemaat und die Eintheilungen derselben setzen die Sache in's Klare. Mawerdi sagt: Iktaes-Sultan, d. i. die sultanische Ausschneidung (Ausscheidung) ist das (Staatsgut), worüber ihm gestattet ist, zu schalten und zu befehlen, und das nicht gilt, was der Besitzer verfügt. Diese Ausscheidung ist zweierlei: erstens die des Besitzes (Temlik), zweitens die des Kornertrags (Istighlal). Das durch den Besitz ausgeschiedene Erdreich zerfällt als Grund und Boden in drei Theile: in das todte Erdreich, in das bebaute und in die Minen.

Ibn Dschemaat kürzer und umfassender: „Die „Ausscheidung ist, was der Sultan vom Staatsgute abschneidet, die Ausscheidung des Besitzes, der Kornbenutzung und des Grunddienstes (Istirfak)." Die letzte begreift die zu öffentlichem Gebrauche bestimmten Gründe, wovon Mawerdi in dem XVI^ten^ Hauptstücke des Schutzrechts unter einem besondern oben erwähnten Abschnitte: „von der Fruchtnutzung (Irfak)" handelt. Ibn Dschemaat fährt fort: „Die Ausscheidung „des Besitzes ist dreifach; erstens die der todt liegenden Gründe, die Niemand bebaut und besitzt, und „die der Sultan dem, der sie bebaut und (durch Bewässerung) zum Leben erweckt, als Eigenthum verleiht, nach dem Ausspruch des Propheten: Wer todte „Erde zum Leben erweckt, dem gehört sie; doch entscheidet Abu Hanife, dafs dies nur mit Erlaubnifs des „Imam geschehen kann. Die zweite Klasse der todten „Gründe sind solche, auf denen Spuren des Baues von „der Zeit der Unwissenheit (vor dem Islam) vorhanden „und die durch die Länge der Zeit verödet und ver-

„fallen sind; diese gehören ebenfalls dem Staatsschatz „an und der Imam scheidet sie durch Verleihung aus. „Die dritte Klasse ist bebautes Erdreich in Feindes „Land, welches Moslimen nicht besitzen und dessen „Eroberung erwartet wird. Der Sultan kann es aus„scheiden für den, der es bei der Eroberung besitzt. „Es ist nicht erlaubt, Charadsch zahlende Gründe als „Eigenthum auszuscheiden, denn diese sind wie eine „ewige Stiftung zum Behufe der Geschäfte der Mosli„men anzusehen; doch verfügt der Sultan, was ihm „gut dünkt, hinsichtlich ihrer Kornbenutzung zum Bes„ten des Staatsschatzes, oder er legt dem, welcher die„selben bewirthschaftet, den Charadsch auf, wie so„gleich in dem Abschnitte der Kornbenutzung gesagt „wird. Die dritte Klasse ist die Ausscheidung durch „Kornbenutzung, wie dieses zu unserer Zeit in Syrien „und in Ägypten geschieht. Sie ist zwiefach: entweder „der Sultan überläfst die Kornbenutzung, wem er will, „ohne Verewigung des Besitzes als ein verdientes Ein„kommen, oder der Sultan scheidet einen Theil der „Grundsteuer (Charadsch) selbst aus zum Unterhalt der „Truppen, wie es Verdienst und Nothdurft erfordern, „als bestimmten Unterhalt für die, welche mit ihrer „Person das Ei (das Gebiet) des Islam bewahren.“

„Wenn der Sultan diese Ausscheidung nur auf be„stimmte Zeit gewährt, so bleibt das Ausgeschiedene „dem damit Betheilten bis zum Verlauf dieser Zeit, „und wenn er inzwischen stirbt, so wird die Ausschei„dung durch seinen Tod aufgelöst und das Gut kehrt „durch denselben zum Staatsschatz zurück. Die Erben „geniefsen nur das, was bis zur Zeit des Todes ver„fallen war; wenn ihm Nichts zukömmt, so wird seiner

„Familie doch das Nothwendige als Geschenk gegeben „zur Ermunterung der Truppen. Es ist nicht erlaubt, „moslimisches Erdreich auf ewig an einen Mann und „seine Kinder zu verleihen, sondern nur auf Lebens„zeit; auch ist es nicht erlaubt, Gründe des friedlichen „Staatsertrages und der Grundsteuer anderen, als Mos„limen zu verleihen; denn ihnen gebührt das Erd„reich, und nicht jenen, welche dem gemeinen Wesen „der Moslimen Nichts nützen. Auch ist es nicht er„laubt, den Ertrag des gesetzmäfsigen Almosens auf „diese Art auszuscheiden.“

„Die dritte Klasse der Ausscheidungen ist die Frucht„nutzung (Irfak), welche abermals zwiefach ist: erstens „die inneren Minen der Erde, die man durch Arbeit „ausbeutet, wie Gold, Silber, Erz u. dergl., welche der „Sultan dem, der sie ausbeutet, verleihen kann; zwei„tens die äufseren Minen, welche keine besondere Ar„beit der Ausbeutung erfordern, wie Salz, Antimonium, „Naphtha, Pech, Schwefel u. dergl.“

„Die dritte Klasse der Fruchtnutzungen sind die „Wege, Mühlen, Märkte. Dem Sultan steht zu, einen „Theil der todt liegenden Gründe in Huth zu nehmen „als Weide für die zum Almosen bestimmten Kameele, „für die Pferde der Glaubenskämpfer, für die Armen „und Schwachen.“

Wir übergehen hier die weiteren Details aller dieser Abschnitte, in welche sowohl Mawerdi als Ibn Dschemaat eingehen, indem uns die Verfolgung derselben über die Gränzen dieser Abhandlung hinausführen würde, und fassen hier blofs das Resultat dieser Angaben zusammen.

Die Erhebung der Kopfsteuer ist die einzige im Koran klar ausgesprochene Abgabe; denn die von Mawerdi

zur Begründung der Grundsteuer angezogene Stelle ist eine höchst dunkle und zweifelhafte, indem darin keinesweges vom Charadsch in der Bedeutung als Grundsteuer, sondern blofs in der Bedeutung als Lohn, sei es in diesem, sei es im andern Leben, die Rede zu sein scheint. Auch war es natürlich, dafs vom Grundzins nicht eher die Rede sein konnte, als bis die Herrschaft des Islam durch Eroberung der Länder der Ungläubigen ausgedehnt ward, was erst zur Zeit Ebubekr's und Omar's geschah. Erst letzterer setzte, wie wir gesehen haben, im fünften Jahre der Hidschret die zur Verwaltung der Steuern und Güter erforderlichen Diwane ein, und erst sein Nachfolger Osman verlieh Staatsgüter statt der Besoldung an verdiente Männer des Volkes und des Heeres. Aller Grund und Boden des Islam ist in der Hand des Chalifen, aber keinesweges als sein gesetzliches Eigenthum, mit welchem ihm zu walten und zu seinem eignen Nutzen zu schalten frei steht, sondern als Gemeingut des Islam für die Nothdurft des Gemeinwesens, dessen oberster Vorsteher der Imam des Volkes ist. Alles eroberte Land ist Eigenthum des Gemeinwesens der erobernden Moslimen; nur die Verträge, vermöge deren die Ungläubigen den Besitz ihres Eigenthums durch Zahlung von Kopfsteuer und Grundzins loskaufen, müssen heilig gehalten werden, und so lange diese beobachtet sind, hat der moslimische Landesherr kein Recht auf das Grundeigenthum der Nicht-Moslimen; nur über öde, unbebaute oder verlassene herrenlose Gründe kann derselbe verfügen, indem er dieselben auf Lebenszeit an Soldaten oder andere um den Staat verdiente Männer verleiht, auch über die Regalien, die er auf Lebenslang verleiht

oder verpachtet. Das Besteuerungssystem ist dem Grunde nach noch heute dasselbe in den Staaten des Islam, und namentlich im osmanischen Reiche, wie aus der Darstellung der Staatsverfassung und Staatsverwaltung desselben hervorgeht; nur das System der Güterverleihung oder das militärische Lehnswesen hat weit gröfsere Ausbildung erhalten, und das System der Staatspachten, der lebenslänglichen (Malikane) sowohl als der jährlichen, der Steuern und Gefälle (Mukataa), hat zu verschiedenen Zeiten, und noch in der jüngsten, mannigfaltige Abänderungen erlitten. Dafs der Ertrag dieser vom Staatsschatze ausgeschiedenen Güter vorzüglich zur Besoldung des Heeres und seiner Anführer diente, erhellt besonders aus den Hauptstücken der staatsrechtlichen Werke, welche vom Kriegswesen handeln, von welchem wir aber, da es der Provinzialverwaltung abseits liegt, hier keine weitere Kenntnifs nehmen, sondern, nachdem wir den Stoff des Finanzwesens in der Kopf- und Grundsteuer und in den Staatsgütern betrachtet haben, die zur Verwaltung desselben eingesetzten Kammern oder Diwane näher kennen lernen wollen.

V. Von den Diwanen, d. i. von den Finanzkammern oder der Kriegs- und Staatskanzlei.

Da deutsche und französische Orientalisten (*) die persische Abstammung des Wortes Diwan bezweifelt haben, beginnen wir, dieselbe durch die die Etymologie desselben betreffenden Stellen aus Mawerdi, Ibn Dschemaat und Ibn Chaldun aufser allem Zweifel zu setzen.

(*) Wahl in der Allgemeinen Litteraturzeitung, Garcin de Tassy im *Journal asiatique*.

„Der Diwan," sagt Mawerdi, „ist eingesetzt zur „Bewahrung der Rechte der Regierung auf Steuer und „Güter und die unter dieselbe gestellten Truppen und „Steuereinnehmer. Über die Benennung selbst sind „zwei Meinungen; die eine, dafs ein Chosroes, der „eines Tages die Schreiber seines Diwan betrachtete, „wie sie unter sich Abrechnung hielten, von ihnen „sagte, dafs sie *diwané*, d. i. närrisch seien, und dafs „daher der Ort ihrer Versammlung den Namen habe. „Das He ward durch vielfältigen Gebrauch am Ende „elidirt, und es blieb der Name Diwan. Die zweite „Abstammung von Diwan, welche im Persischen der „Plural von *Diw*, Dämonen ist, heifst: dafs man sie „Dämonen genannt habe wegen ihrer Scharfsichtigkeit „in Geschäften und ihrer Erfahrung offenbarer und „verborgener Dinge. Der Ort ihrer Versammlung ward „dann Diwan benannt."

„Es ist möglich," sagt Ibn Dschemaat, „dafs das „Wort Diwan von der Wurzel *dewene* (er hat geord- „net) herkomme; allein diese Wurzel ist nachher aus „dem Worte Diwan gezogen worden, indem die Araber „vor ihren Eroberungen den Diwan gar nicht kannten, „und derselbe, wie alle Geschichten einstimmig mel- „den, erst vom Chalifen Omar eingeführt ward." Hier- auf setzt Ibn Dschemaat aber sogleich hinzu: „Im Per- „sischen ist Diwan der Name der Dämonen und der „Schreiber, die ihres Scharfsinns wegen so genannt „werden. Man sagt auch, der Grund sei: dafs Chos- „roes (Nuschirwan) die Schreiber betrachtet habe, wie „sie unter sich abrechneten und sich dabei bewegten. „Er hiefs sie Diwane, d. i. närrisch. In der Folge „wurde das He elidirt und der Name blieb den Re-

„gistern, welche niedergesetzt wurden zur Bewahrung „dessen, was den Sultan, die Disciplin der Truppen, „die Güter, Steuereinnehmer und Steuererhebungen „betrifft.“

Noch umständlicher ist Ibn Chaldun im 33ten Abschnitte des IIIten Hauptstücks seiner Prolegomenen.

„Der Diwan der Steuereinnahme und Einsammlungen. Dies ist eins der gröfsten Bedürfnisse „des Reichs. Der Diwan besteht in der Aufrechthaltung „der Steuereinsammlungen, in der Bewahrung der Rechte „des Hofes, in den Einkünften und Ausgaben, in der „Aufzählung der Truppen nach ihren Namen, in der „Bestimmung ihres Unterhaltes und der Verwendung „ihrer Gaben mit beständiger Rücksicht auf die Ordnung der Steuereinnahme, was Alles umständlich in „den Büchern niedergeschrieben wird, sowohl die Ausgaben als Einkünfte. Hierzu sind nur die vortrefflichsten Rechner geeignet, und diese heifsen die Schreiber des Diwan. So heifst auch der Ort, wo sie mit „ihren Commissären sitzen. Man sagt, die Ursache „dieser Benennung sei, dafs Chosroes (Nuschirwan) einst „die Schreiber seines Diwan gesehen, die mit sich selbst „rechneten als ob sie sprächen, und schalt sie Diwane, „d. i. Narren; so ward dann auch der Ort genannt, „wo sie safsen. Durch häufigen Gebrauch ward das He „elidirt, und der Name Diwan blieb dieser Geschäftsführung, welche sich auf Rechnungen und Grundregeln stützt.“

„Man sagt auch, Diwan, der Name der Dämonen „auf persisch, sei ihnen beigelegt worden wegen ihrer „Schnelligkeit im Auffassen und Verstehen der Geschäfte, ihrer Erfahrung offener und geheimer Dinge

„und ihrer Zusammenfassung des Getrennten und Zer„streuten; Diwan blieb dann der Name des Ortes ihrer „Sitzungen. Auf dieselbe Art, wie der Diwan der „Steuereinnehmer (der Finanzkammer), ward in der „Folge auch der Diwan der Staatsschreiber und der „Ort, wo die Schreiber sitzen, Diwan (Staatskanzlei) „genannt.“ (*)

Mawerdi, Ibn Dschemaat und Ibn Chaldun erzählen dann einstimmig, dafs Omar zuerst einen Diwan eingesetzt, und zwar bei Gelegenheit der Ankunft einer grofsen Summe Geldes, welche Ebn Horeire aus Bahrein brachte, wo die Nothwendigkeit der Berechnung und Buchhaltung einleuchtete; da setzte Omar den Diwan ein, wie einige sagen, auf den Rath Chalid Ben Welid's, welcher dem Chalifen das Beispiel der Griechen in Syrien vor die Augen stellte; nach anderen, nach dem von Hormosan, dem persischen Könige, der Landschaft Ahwas gegebenen Beispiele. Hieraus erhellt, dafs der Diwan, und folglich auch das Wort, altpersische Staatseinrichtung ist. Ob das Wort von Diwane, d. i. Narr, oder Diwan, d. i. Dämonen, abzuleiten sei, mag gleichgültig sein; genug, dafs die drei gröfsten Schriftsteller islamitischen Staatsrechts, Mawerdi, Ibn Dschemaat und Ibn Chaldun, demselben keinen anderen als persischen Ursprung anweisen. Noch mehr bestätigt denselben die folgende Stelle Ibn Chaldun's.

„Als Hormosan sah, dafs Omar Truppen sandte „ohne Diwan, sagte er: Wer weifs, wenn sie nicht mehr

(*) Diwan heifst noch heute in Indien der Steuereinnehmer. Siehe *Dewan* in Rousseau's *dictionary of Mohammedan law. London* 1802. p. 82.

„da sind, welche abwesend, welche an ihrem Orte oder „nicht? dies merken die Schreiber auf; bestelle ihnen „also einen Diwan. Omar fragte, was das Wort Diwan „bedeute? Hormosan erklärte es ihm. Hierauf bestellte „Omar den Okail Ben Ebi Thalib, den Machrama Ben „Naufel, den Dschobair Ben Maatum, drei Schreiber des „Stammes Koreisch, welche über das islamitische Heer „nach seinen Stämmen Diwan hielten, d. i. Buch führ„ten, indem sie mit dem Koreisch anfingen und von „ihnen zu den niederen niederstiegen. Dies geschah „nach der Erzählung Said Ben Mosejeb's im Moharrem „d. J. 20 (nach Anderen schon im J. 10, nach Ande„ren im J. 15).“

Der erste im Islam errichtete Diwan war also die Buchhaltung des Heeres. Die Buchhaltung der beiden Finanzkammern, der Steuern und ihrer Verwalter, wurden, wie dies die obigen Schriftsteller einstimmig sagen, so wie sie die Eroberer vorfanden, in Syrien griechisch, in Persien persisch fortgeführt. „Was den Di„wan der Steuereinsammlung und den der Steuerein„nahme betrifft,“ sagt Ibn Chaldun, „so blieben die„selben nach dem Islam wie sie vormals waren, der „Diwan in Irak persisch, der Diwan in Syrien grie„chisch. Die Schreiber dieser Diwane waren Perser „und Griechen; als aber Abdolmelek, der Sohn Mer„wan's, zur Regierung kam; als die Befehlshaberschaft „zum Reich ward, und das Volk von der Rohheit des „Nomadenzustandes zu dem Glanze des Städterlebens, „von der Einfalt des Idiotismus zum Scharfsinn der „Schrift überging, und unter den Arabern selbst vor„treffliche Schreiber aufstanden; befahl Abdolmelek dem „Suleiman Ben Saad, dem Statthalter des Distriktes des

„Jordan, den Diwan in Syrien aus dem Griechischen „in's Arabische zu übertragen.“

„Serhun, der Schreiber Abdolmelek's, redete die „griechischen Schreiber an: Suchet nun euern Unter„halt in einer andern Kunst, als in dieser, welche „Gott von euch abgeschnitten hat. Desgleichen befahl „in Irak Hadschadsch seinem Schreiber Ssalih Ben Ab„derrahman, welcher gleich fertig arabisch und per„sisch schrieb, den Diwan aus dem Persischen in's „Arabische zu übertragen. Unter der Regierung der „Familie Abbas war die Fürsorge des Diwan mit der „obersten Aufsicht des Reichs (der Wesirschaft) ver„bunden. Die Wesire, die Söhne Barmek's, und nach „ihnen die Söhne Sehl Ben Newbacht's, waren damit „beauftragt.“

„Die Feder,“ sagt Ibn Chaldun, „ist die dritte „Säule des Staates, und demselben nicht minder noth„wendig, als die beiden anderen, das Schwert und „das Geld. Deshalb war bei den Herrschern der Beni „Ommeije in Andalus die Führung des Heeres, die „Ausfertigung der Schreiben und die Buchhaltung der „Finanzen von einander getrennt.“ (*)

In der Dynastie der Mowahidin in Mauritanien hiefs der mit der Aufsicht der Finanzen, ihrer Eintrei-

---

(*) Dies sind die Emire, die Muschawire und Mestufi, und nicht, wie es in Conde, und nach diesem in Lembke (S. 314) heifst, die Mexewaren und Mekhteseben: das erste ist nur falsch gelesen, das zweite aber nicht nur falsch gelesen, sondern auch falsch übersetzt. *Mochtesib* heifst nicht, wie Conde dies nach der Wurzel *Hasebe* irrig geglaubt hat, ein Rechnungsbeamter, sondern ein Polizeivogt; ein Rechnungsbeamter heifst *Mestufi*, von der Rechnungskammer *Diwan ol-istifa*.

bung, Aufbewahrung, Zeitbestimmung, Exequirung Beauftragte Ssahib ol-eschghol, d. i. der Inhaber der Beschäftigungen. Ibn Chaldun handelt hierauf von der Finanzverwaltung der späteren afrikanischen Dynastien der Beni Haffsa zu Tunis, der Beni Merin in Mauritanien und der Mamluken in Ägypten, deren Regierungen aufser dem Zeitbereiche dieser Abhandlung liegen.

„Was die gesetzlichen Gebote dieser Staatsämter," „sagt er, „was die Truppen und den Staatsschatz, die „Unterscheidung der Distrikte, je nachdem sie friedlich oder mit Gewalt der Waffen eingenommen worden, die Installirung der Ämter, die Erfordernisse des „Aufsehers und Schreibers, die Regeln der Rechnungen „betrifft, so schlägt dies in die Bücher der Sultanischen Gebote (Mawerdi's) ein, wo dieselben beschrieben sind. Dies ist nicht der Zweck unsers Buches, „das sich blofs mit der Natur des Reichs im Grofsen „befafst."

Aber eben dieses Detail der Verwaltung, welches aufser dem Gesichtskreise der hohen Politik der Prolegomenen Ibn Chaldun's liegt, wird von dem Beantworter der aufgegebenen Frage gefordert, und demselben kann daher nichts angelegener sein, als dem von Ibn Chaldun gegebenen Fingerzeige zu folgen. Die Eintheilung der Diwane und die Erfordernisse der einzelnen Ämter liegen unserem Zwecke näher als dem der Prolegomenen Ibn Chaldun's, welcher auf das Werk Mawerdi's verweist.

Wir hören ihn zuerst noch über die Geschichte der Entstehung der Diwane und der ersten Geldvertheilung, und dann über die Einrichtung der einzelnen Diwane.

„Man sagt, die Ursache der ersten Einrichtung „des Diwan unter Omar sei die folgende gewesen. Als „Ebu Horeire die Steuer Bahrein's brachte, fragte ihn „Omar: Was bringst du? Er sagte: 500,000 Dirhem. „Omar, dem dies zu viel schien, fragte: Weifst du, „was du sprichst? Ja, antwortete Ebu Horeire: Hun„derttausend fünfmal. Omar bestieg hierauf die Kan„zel und redete die Gemeine an: Wir haben grofses „Gut aus Bahrein erhalten; wenn ihr wollt, messen „wir es euch mit Scheffeln (Kil) zu, oder wenn ihr „wollt, zählen wir es. Da sagte ein Mann: O Fürst „der Rechtgläubigen! wir haben gesehen, dafs die Per„ser ihren Schatz in Diwanen ordnen; ordne also auch „du einen Diwan an. Andere erzählen, Ibad Ben Jahja „Ben El-Dschoweiret Ben Nefil habe dem Omar den „Rath gegeben, und Chalid Ben Welid soll gesagt ha„ben: Ich war in Syrien und sah, dafs die Könige „dort Diwane und ihre Truppen ordnen; ordne also „auch du Diwane und das Heer: und Omar nahm sei„nen Rath an. Omar berief den Okail Ben Ebi Ta„lib, den Fachrana Ben Naufel, den Dschobeir Ben „Maatum, welche alle aus dem Stamme Koreisch wa„ren. Er sagte ihnen: Schreibt die Menschen auf nach „ihren Wohnungen. Sie begannen die Beschreibung „mit den Beni Haschim, gingen dann auf die Familie „Ebubekr's und seines Volkes, dann auf die Familie „Omar's und seines Volkes über. Sie beschrieben die „Stämme in ihrer Folge, und überreichten dann das „Verzeichnifs dem Omar. Er sagte: Ich wünschte lie„ber, ihr begännet mit den nächsten Verwandten des „Propheten, bis ihr herunter steigt zu Omar. Dafür „dankte ihm Abbas.“

„Es erzählt Aamir, dafs als Omar den Diwan ein-
„gesetzt, er gefragt habe: Mit wem soll ich die Be-
„schreibung anfangen? Abderrahman Ben Auf sagte
„ihm: Fange mit dir selbst an. Er sagte: Du erin-
„nerst mich an den Propheten, der mit den Beni Ha-
„schim und den Söhnen Motaleb's begann. So begann
„Omar dann die Beschreibung des Diwan von diesem,
„dann mit den anderen Zweigen des Stammes Koreisch
„Geschlecht für Geschlecht, bis er alle Koreisch be-
„schrieben und mit den Anfsar (den Helfern des Pro-
„pheten zu Mekka) aufgehört hatte. Fehri erzählt nach
„Said, dafs dieses im Moharrem des Jahres 20 gesche-
„hen sei. Nachdem nun die Ordnung in den Registern
„des Diwan nach der Abstufung der nächsten Ver-
„wandtschaft mit dem Propheten festgesetzt war, be-
„gann Omar die Austheilung der Gaben nach den Stu-
„fen der früheren Bekehrung zum Islam. Ebubekr
„hatte diese Austheilung zu gleichen Theilen getroffen,
„ohne auf den Vorrang im Islam zu sehen; desgleichen
„that Ali, der Sohn Ebi Thalib's, zur Zeit seiner Cha-
„lifenschaft, nach welchem die beiden Imame Schafii
„und Malik hierüber entschieden. Omar sah aber auf
„den Vorrang im Islam, und desgleichen Osman. Die-
„sen beiden folgten Abu Hanife und die Rechtsgelehr-
„ten Irak's. Omar sprach: Soll ich denn gleich be-
„handeln die, so zweimal die Hidschret vollbracht und
„an beiden Kible (zu Mekka und Medina) gebetet ha-
„ben, mit denen, welche den Islam erst im Jahre der
„Eroberung Mekka's aus Furcht des Schwertes annah-
„men? Omar sprach: Ich kann den, der wider den
„Propheten Gottes stritt, nicht gleich behandeln mit
„dem, der mit dem Propheten stritt. Als er hernach

„den Diwan eingesetzt hatte, entschied er für den Vor-
„tritt im Islam, und er wies jedem Manne, der Zeuge
„der Schlacht von Bedr gewesen war, aus den ersten
„Ausgewanderten (Mohadschirin) 5000 Dirhem jährlich
„an; eben so viel wies er sich selbst an. Ben Fadhl
„El-abba sagte, er habe jedem der Anſar, welcher
„Zeuge von Bedr gewesen, 4000 angewiesen, und den-
„selben nur die Gemahlinnen des Propheten vorgezo-
„gen, deren jeder 10,000 Dirhem angewiesen wur-
„den, die Aiſche ausgenommen, welche als die Begün-
„stigte 12,000 Dirhem erhielt; denen, welche vor der
„Eroberung auswanderten, wies er 3000 Dirhem; de-
„nen, die nach der Eroberung sich zum Islam bekehr-
„ten, 2000 an, u. s. w.“

Aus diesen einfachen Überlieferungen aus der ersten Zeit des Islam erhellt, daſs Omar das Volk verzeichnet und klassificirt, daſs er die Abgaben unter die Fürsten des Islam und des Heeres vertheilt habe. Die Verzeichnisse des Volkes und des Heeres, der Gaben und ihrer Vertheilung, waren die Grundlage der ersten Diwane, über deren Eintheilung und Einrichtung uns Mawerdi weiter folgendermaaſsen belehrt.

„Der Diwan der Herrschaft begreift vier Theile;
„der erste betrifft die Truppen und was dieselben an
„Sold und Gaben erhalten; der zweite begreift die Er-
„hebung der Steuern und Gaben in sich; der dritte
„betrifft die Anstellung und Absetzung der Steuerein-
„nehmer; der vierte die Einnahmen und Ausgaben des
„Staatsschatzes. Diese vier Diwane sind durch gesetz-
„liche Gebote bedingt, deren Details die einzelnen Ge-
„bräuche der Schreiber in sich fassen.“

Diese Eintheilung giebt eine Kriegskanzlei, welche über die Listen der Truppen, und drei Finanzkammern, deren erste über die Erhebungen der Steuern und Gaben, die zweite über die Anstellung und Absetzung der Steuerbeamten, die dritte über den Ausweis der Staatseinkünfte und Ausgaben Buch hält. Diese drei Kammern finden sich heute in mehrere Kanzleien der Pforte des Defterdars des osmanischen Reichs eingetheilt, indem dieselbe mehrere Kanzleien, der Truppen, der Verwaltung und der Buchhalterei enthält (*).

Ibn Dschemaat, der späteste Lehrer islamitischen Staatsrechts, giebt dieselbe vierfache Eintheilung des Diwan. „Der Diwan des Sultans ist dem Grunde nach „vierfach. Erstens: der Diwan der Truppen (die Kriegs„kanzlei). Es ist erforderlich, dafs der Sultan denselben einsetze und darin die Namen aller Truppen bewahre, welche Unterhalt beziehen und im heiligen „Kriege kämpfen, seien es Emire oder andere.“

„Der zweite Diwan der als Steuern bestimmten „Abgaben. Die Obliegenheit desselben besteht darin, „jedes Steuergeschäft (Amel) vom andern zu unterscheiden, die Distrikte nach Verschiedenheit ihrer Verordnungen zu trennen, je nachdem dieselben friedlich „erworben oder mit Gewalt der Waffen erobert worden „sind; die Satzungen der Zehentgründe, die Bewässerung, die Vermessung des Ertrages derselben an Quellen oder Korn, die Eintheilung derselben nach Drittel-, halben oder Viertelgründen, die Bestimmung

(*) S. Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reichs, als: *Basch Muhasebe* Hauptrechnungskammer, *Mewkufat* Verleihungskanzlei, *Mukabele* Controlle u. s. w.

„der Grundsteuer (Charadsch) und der Kopfsteuer (Dschi-„sijet), die Benennung der Herren der Gründe und „ihrer Erhöhung, die Zählung der in jedem Distrikte „befindlichen nicht moslimischen Unterthanen und der „einem jeden auferlegten Kopfsteuer, die Schätzung „derselben für jegliches Jahr und des Ausfalls durch „Todesfälle, des Ertrags der Minen und ihrer Zahl.“

„Der dritte Diwan ist der der Steuereinnehmer „oder Geschäftsführer (Ammal) nach den verschiedenen „Rubriken der Geschäftsführung. Derselbe begreift 6 „Dinge in sich: 1) Molla, d. i. den Herrn (des Guts); „2) den Verwalter; 3) die Geschäftsführung desselben; „4) die Verwaltung selbst; 5) was die Verwaltung au-„thentisch macht; 6) was dieselbe bestätigt.“

„Der vierte Diwan ist der der Einkünfte und Aus-„gaben des Staatsschatzes. Dies sind also die Kriegs-„kanzlei, das Steueramt, die Verwaltungskanzlei und „Staatsbuchhalterei.“

Wir wollen nun diese vier Diwane mit Mawerdi und Ibn Dschemaat Hand in Hand durchgehen.

Erstens: der Diwan der Truppen oder die Kriegs-„kanzlei. „Die Festsetzung der Truppen im Diwan,“ sagt Mawerdi, „beruht auf drei Bedingnissen. Erstens: „die Eigenschaften, welche zur Aufnahme in dieselben „erfordert werden; zweitens: die Ursache der Anordnung „derselben; drittens: die Gaben, welche denselben er-„theilt werden. Der Eigenschaften, welche zur Auf-„nahme erfordert werden, sind fünf: erstens volle Mann-„barkeit (keine Knaben), zweitens Freiheit (keine Skla-„ven), drittens der Islam (keine Ungläubigen), viertens „Freiheit von Gebrechen (keine Kranken oder Invali-„den), fünftens Muth und Waffenübung. Das Auszie-

»ben in den Krieg und die Kunde desselben, die An»ordnung (Isbat) derselben in den Listen der Kriegs»kanzlei ist eine doppelte: eine allgemeine und eine »besondere. Die allgemeine geschieht nach den Stäm»men und Geschlechtern; die besondere, die der ein»zelnen Krieger, nach Jahren des Islam, des Dienstes »und den Graden der Tapferkeit.«

»Die allgemeine Klassificirung nach den Stämmen »geschieht nach den Regeln arabischer Genealogie. Die »Araber zerfallen 1) ursprünglich in zwei Hauptstämme, »nämlich in Kahtan und Adnan; dieser geht jenem »vor, weil das Prophetenthum in demselben einheimisch »ist; 2) Adnan theilt sich in Rebia und Madhar, wo»von dieser jenem wegen des Prophetenthums, das »demselben inwohnet, vorgeht; 3) Madhar wird in den »Stamm Koreisch und nicht Koreisch abgetheilt, wo »dann jener diesem vorgeht; 4) der Stamm Koreisch »zerfällt in die Familie Haschim und nicht Haschim; »jene haben den ersten Rang als die Familie des Pro»pheten; 5) die Verwandten des Propheten werden »nun nach dem näheren oder entfernteren Grade der »Verwandtschaft geordnet. Nebst diesem fünffachen ge»nealogischen Theilungsgrunde waltet noch der gewöhn»liche siebenfache arabischer Genealogie ob, nach wel»cher die Abstammung vom Völkerstamm bis zur Fa»milie auf- und absteigt.« (*)

In der besonderen Anordnung wird zuerst das Alter im Islam, dann das der Dienstjahre, und wenn

(*) 1) *Schaab* Volkstamm, 2) *Kabilet* Stamm, 3) *Amaret* Zweig, 4) *Batn* Bauch oder Geschlecht, 5) *Fachd* Schenkel oder Linie 6) *Fassilet* Knöchel oder Seitenlinie, 7) *Al* Familie. Mawerdi und Ibn Dschemaat.

dieses gleich, der gröfsere Grad der Tapferkeit beachtet.

Den zweiten Diwan der Steuern und Abgaben behandelt Mawerdi in sechs Abschnitten: 1) die Beschreibung des Steuergeschäftes (Amel) nach dem Unterschiede der Distrikte, 2) nach dem Unterschiede des friedlichen Erwerbs oder der Eroberung durch die Waffen, 3) die Satzungen der Grundsteuer nach Maafsgabe der Vermessung und dem Ertrage der Gründe, 4) die Einschreibung der in jedem Distrikte wohnenden Nichtmoslimischen Unterthanen, 5) die Einschreibung der Minen, 6) der Unterschied von Gränzfestungen und Gränzländern.

Der dritte Diwan der Installirung oder Verleihung (Taklid) der Ämter begreift ebenfalls 6 Abschnitte in sich: 1) wer befugt ist zu installiren, 2) welche Installirung authentisch ist, 3) das Geschäft der Installirung selbst, 4) von der Zeit der Aufsicht, 5) von dem Verdienste des Amtes, 6) wodurch die Installirung bestätigt wird.

Der vierte Diwan von den Ausgaben und Einkünften des Staatsschatzes. Die letzten zerfallen in die friedlich erhobenen (Fei), die Beute (Ghanimet) und die Almosen (Sadakat); die ersten die Kopfsteuer, die Grundsteuer, die Gefälle, die beiden letzten das Fünftel von der im Kriege gemachten Beute sowohl als vom Vermögen.

Nach der ausführlichsten Behandlung dieser Abschnitte und ihrer besonderen Unterabtheilungen, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, handelt Mawerdi in einem besonderen Abschnitte von den Schreibern des Diwan, ihren Eigenschaften und Pflichten.

Die von denselben geforderten zwei Haupteigenschaften sind: Gerechtigkeit und Zulänglichkeit; unter der letzten wird nicht nur die Tüchtigkeit, sondern auch die hinlängliche Gewalt verstanden. Die Erfüllung der Pflichten umfaſst die folgenden sechs Punkte: 1) die Bewahrung der Kanone, d. i. der Grundgesetze des Staats nach den Formen der Gerechtigkeit; 2) die Vollziehung der Steuerrechte, sowohl von Seiten der Eintreiber als der Empfänger; 3) die Feststellung der Gebühren, welche dreierlei sind: die der Messung, des Empfanges und der zur Verpflegung (Nafka) nöthigen Ausgaben; 4) die Abrechnung (Mohasebet); 5) der allgemeine Ausweis (Ichradsch kill); 6) die Ausgleichung der Beschwerden über Ungerechtigkeiten (Tafsaffuh es-sulamat). Diese vier Diwane, deren erster die Kriegskanzlei, der zweite das Steueramt, der dritte die Verwaltungskanzlei, und der vierte die Staatsbuchhalterei umfaſst, sind die vier von Omar eingesetzten; von dem fünften, dem des Siegels, welchen, wie oben in dem ersten Hauptstücke gemeldet worden, der Chalif Moawia unter dem Namen des Diwan des Siegels zur Kontrolle des Schatzes einsetzte, und welcher bis an's Ende des Chalifats bestand, handeln weder Mawerdi noch Ibn Dschemaat, wohl aber Ibn Chaldun in einem besondern Abschnitte (*) unter dem Titel: „Der Diwan der Sendschreiben und der Schreiberei.“ Derselbe ist die eigentliche Staatskanzlei, welche heut im osmanischen Reiche unter dem Titel der Kaiserlichen Kanzlei besteht und deren Vorsteher das Haupt der Schreiber, Reis ol-kuttab, der Reis-Effendi oder Staats-

(*) In dem 34sten des IIIten Hauptstücks der Prolegomenen.

sekretär ist. Über die ursprüngliche Form des Staatssekretariats im Chalifate und die Veränderungen, die es erlitten hat, belehrt uns Ibn Chaldun. Er hebt zuerst den wesentlichen Unterschied dieses Diwan von den vier vorigen hervor, welcher darin liegt, dafs dieser keinesweges, wie jene vier, eine unerläfsliche Nothwendigkeit des Reichs ist, indem sehr viele Dynastien im Zustande nomadischer Rohheit der Kunst zierlicher Sendschreiben gar nicht bedurften und ohne Staatssekretariat existirten, dafs dasselbe aber ein Bedürfnifs für das Reich gebildeter Araber ist, denen der Koran für das unübertroffene Muster der Redekunst gilt. Zuerst hätten die Emire die Staatssekretäre wegen der Wichtigkeit des Dienstes aus ihren nächsten Verwandten gewählt, so in Syrien als in Irak; später sei dieser Dienst aber den der Sprache Kundigsten verliehen worden. Im höchsten Ansehen stand der Staatssekretär unter der Regierung der Beni Abbas.

„Der Staatssekretär fertigte die Staatsschreiben aus, „schrieb an's Ende derselben seinen Namen und siegelte „sie mit dem Siegel des Herrschers. Auf dem Siegel „war der Name des Herrschers gegraben; dasselbe wurde „in rother, mit Wasser angemachter Siegelerde abgedruckt, und nachdem die Staatsschriften zusammengelegt worden waren, den beiden äufsersten über einander gelegten Enden derselben aufgedruckt.“

Später wurden die Staatsschriften im Namen des Sultans erlassen und der Staatssekretär setzte das Zeichen (den Namenszug) desselben nach Belieben zum Anfange oder am Ende bei. Noch später sank das Ansehen der Staatssekretäre (welche Anfangs so unumschränkte Macht besafsen), als die Wesire und Käm-

merer sich der Geschäfte bemächtigten. Die Staatsschriften und Befehle erhielten zu dieser Zeit ihre Gültigkeit nur durch die Fertigung des Sultans und die Unterschrift der Wesire. Das Amt der Staatssekretäre beschränkte sich darauf, den Namenszug des Sultans beizusetzen. So geschah es in der Dynastie der Beni Hafs zu Tunis, als der Oberstkämmerer im höchsten Ansehen stand, wo derselbe dem Staatssekretär die Befehle vorschrieb, und diesem nichts Anderes übrig blieb, als den Namenszug des Fürsten beizusetzen. So entstand das Amt der Ausfertigung (Tewkii), dessen Verrichtung nicht nur in der Beisetzung des Namenszuges des Sultans, womit noch heute der Nischandschibaschi, d. i. der Staatssekretär für den Namenszug des Sultans, im osmanischen Reiche arabisch benannt wird, sondern auch in der zweckmäfsigen wohlgefälligen Ausfertigung der Entschlüsse und Befehle des Fürsten bestand (*Secrétaire aux mandemens*). Ibn Chaldun läfst über diese wahre und ursprüngliche Bedeutung des Amtes Tewkii, welches heut zu Tage blofs das machtlose Amt des Staatssekretärs für den Namenszug des Sultans bedeutet, keinen Zweifel übrig.

„Zu dem Gebiete dieses Diwan gehört auch das „Amt der Ausfertigung (Tewkii). Es besteht darin, „dafs der Sekretär vor dem Sultan in der Rathsver„sammlung seine Entschlüsse und Befehle aufsetzt und „auf die ihm dargebrachten Vorträge und Bittschriften „dessen Befehle ausfertigt. Er fafst die vom Sultan er„lassene Entscheidung in die kürzesten Worte und „reicht sie ihm dar; er giebt sie als Befehle hinaus „oder erneuert alte Schriften in der Form, wie sie schon „in der Hand des Besitzers bestanden. Deshalb wird

»erfordert, dafs der Ausfertiger Beredsamkeit besitze, »damit seine Ausfertigung standhaft sei. Dschaafer, der »Sohn Jahja's (des Barmekiden), fertigte die Befehle »Harun Raschid's auf die Bittschriften aus. Da dieselben die reinste Beredsamkeit hauchten, pflegten die »Liebhaber der Beredsamkeit dieselben als Muster zu »studiren, und zahlten gern für jedes solches von Dschaafer ausgefertigtes Stück ein Goldstück.«

Ibn Chaldun bemerkt hierauf weiter, dafs das Amt eines Staatssekretärs nicht nur die tiefste Kenntnifs in allen Zweigen der Wissenschaften, des Gesetzes und des Wortes, sondern auch die feinste, für den Umgang mit Königen geschickte Bildung erfordere; dafs wenn in einem durch das Schwert gegründeten Reiche die ersten Ämter des Heeres nothwendig den Händen der mit dem Fürsten durch Familienbande am nächsten verbundenen Grofsen, doch die Ämter der Feder, d. i. der Finanzkammer und der Staatskanzlei (Riaset), nur an solche, welche des Wortes und der Schrift mächtig sind, verliehen werden dürften. Alle Erfordernisse, welche ein vollkommener Staatssekretär besitzen müsse, seien in dem berühmten Sendschreiben, welches der gelehrte Staatssekretär Abdolhamid (der Staatssekretär des letzten Chalifen der Beni Ommeije) an die Sekretäre, seine Untergebenen, erlassen habe, auseinander gesetzt. Da dieses Sendschreiben die unübertroffene Vorschrift aller Staatssekretäre moslimischer Reiche bis auf den heutigen Tag geblieben ist, so folgt dasselbe im Anhange übersetzt.

Diese fünf Diwane: des Heeres, der Steuererhebung, der Verwaltung, der Staatsbuchhalterei, und des Staatssekretariats, wurden unter dem Chalifate Hakim

Biemrillah's mit dem sechsten, des Privatschatzes, vermehrt. Sie bestehen alle noch heute in den Kammern des Defters, des Chasnie und in der osmanischen Staatskanzlei.

VI. Von der Polizei.

Wir haben schon oben gesagt, dafs Ibn Dschemaat sowohl als Ibn Chaldun die Polizei den Verrichtungen des Richteramtes beiordnen. Mawerdi handelt davon aber besonders, und zwar sehr ausführlich, in dem 20ten, d. i. letzten Hauptstücke seines Werkes. „Hisbet, d. i. die Rechenschaft (er definirt dieselbe gleich „am Eingange), befiehlt das allgemein Gültige, wenn „dasselbe vernachlässigt wird, und verbietet das allgemein Verabscheute, wenn dasselbe geübt wird.“

Dann im Beginne des folgenden Abschnittes:

„Wisse, dafs die Hisbet (Polizei) die Mitte hält „zwischen den Satzungen des Richteramtes und denen „der die Aussprüche des Richters vollstreckenden Macht.“

Mawerdi behandelt in zehn Blättern mit vieler Ausführlichkeit die Punkte, in welchen die Wirkungskreise des richterlichen, polizeilichen Amtes und der die Aussprüche desselben vollstreckenden Macht sich berühren. Bündiger erklärt sich hierüber Ibn Dschemaat, welcher die Hisbet als die vierte dem Richter zustehende Aufsicht aufführt. „Die Hisbet und ihre „wahre Verrichtung besteht in dem Befehlen des allgemein Gebotenen und im Abhalten von dem allgemein Verbotenen. In den ältesten Zeiten machte dieselbe bald einen Zweig der richterlichen, bald einen „Zweig der sultanischen Macht aus. Die Verwaltung „der Polizei, d. i. der Hisbet oder der Rechenschaft,

„(so genannt, weil sie die Leute über die Unterlassung „des Gebotenen und Übung des Verbotenen zur Re„chenschaft zieht) erfordert sechs Bedingnisse: 1) den „Islam, 2) Gerechtigkeit, 3) Wissenschaft, 4) Festig„keit, 5) die Kenntnifs der verbotenen Dinge, 6) die „des allgemeinen Handels und Wandels. Die Verrich„tungen derselben sind dreierlei: die ersten betreffen „die Aufsicht der Pflichten gegen Gott, die zweiten „die Aufsicht der Pflichten gegen die Gottesdiener, die „dritten die Aufsicht über die gegen Gott und die „Menschen gemeinschaftlichen Pflichten. Vermöge der „ersten Art ihrer Amtsverrichtungen wacht die Polizei „über die regelmäfsige Vollziehung der gesetzmäfsigen „Reinigungen, des Gebetes, der Versammlungen in der „Moschee am Freitage, über die Aufrechthaltung des „Verbotes geistiger Getränke, die Nichtenthüllung der „Theile des Körpers, welche die Schaam zu enthül„len verbietet. Vermöge der zweiten Art ihrer Ver„richtungen sieht sie auf den Unterhalt der Prophe„tenverwandten und die ihnen gesetzmäfsig zukom„mende Gebühr, auf die vorgeschriebenen Unterschei„dungszeichen zwischen Moslimen und Nicht-Moslimen „und auf den Schutz derselben vor der Hand der „Dränger. Vermöge der dritten Art ihrer Amtsver„richtungen übt sie ihre Aufsicht über die Maafse „und Gewichte, über die verschiedenen Handwerke und „Künste, indem sie die nöthigen Verbesserungen an„befiehlt und dieselben im besten Gleise erhält. Hier„her gehört die Aufsicht über verschiedene Getränke „und Latwergen, einfache und zusammengesetzte Mittel, „über die Wege und Rinnsteine, über die Mäkler und

„Waarenausrufer, über die Kaufleute, die Waaren und „die Preise der Lebensmittel.“

Ibn Chaldun beschäftigt sich in einem und demselben Abschnitte mit der Polizei und der Aufsicht über die Münze.

„Die Polizei (Hisbet),“ sagt er, „ist eine Religionspflicht, welche darin besteht, das Befohlene anzuordnen, das Verbotene zu untersagen; sie liegt dem ob, welcher den Geschäften der Moslimen vorsteht, und sich zu diesem Ende mit Helfern umgiebt. Er weist zurecht und züchtigt nach dem Grade der polizeilichen Vergehen; er weist die Leute an ihre allgemeinen Geschäfte; so verhindert er z. B. das zu grofse Gedränge in den Gassen; sorgt dafür, dafs die Lastträger und Schiffsbefrachter nicht zu schwere Lasten annehmen; befiehlt die Ausbesserung Einfall drohender Gebäude, um den daraus erwarteten Schaden zu verhindern: sieht darauf, dafs die Lehrer die Schüler züchtigen und dafs sie die Strafe nicht übertreiben. Der Polizeicommissär wartet nicht auf den Prozefs vor Gericht, sondern sieht auf Alles, was zu seiner Kenntnifs kommt; doch hat er keinen Ausspruch in Gegenständen, welche rein den Gerichtsbehörden unterliegen. Er beschäftigt sich mit dem, was die Lebensmittel verfälscht oder verdirbt; mit dem, was ihren Preis betrifft; mit den Maafsen und Gewichten.“

„In vielen islamitischen Dynastien, wie z. B. unter den Obeiditen (Fatimiten), in Ägypten und in Moghrib, und unter der Dynastie der Beni Ommeije in Andalus war die Verwaltung der Polizei unter den Amtsverrichtungen des Richters mit inbegriffen, welcher dieselbe nach seiner Willkühr verwaltete; als

„aber hernach in Ägypten sich das Chalifenthum von „der Sultanschaft getrennt, und die letzte allein die „Regierung inne hatte, verfielen die Verrichtungen des „Richteramtes, und die der Polizei wurden der Ver„waltung übertragen.“

Es ist unmöglich, die Verrichtungen der Polizei deutlicher und bestimmter zu bezeichnen, als dieses Mawerdi, Ibn Dschemaat und Ibn Chaldun in den vorstehenden Auszügen gethan haben. Der Mohtesib war also der Polizeivogt, und keinesweges blofs der Marktrichter, und noch weniger ein Rechnungsbeamter, wie dieses Wort bisher von Orientalisten irrig übersetzt worden ist (*).

Über die Aufsicht der Münze, welche Ibn Chaldun in demselben Abschnitte der Polizei beiordnet, drückt er sich folgendermaafsen aus:

„Die Münze (*Sikket*, daher *la Zecca*) ist die Auf„sicht über das baare Geld und den Umlauf desselben „unter den Moslimen, die Bewahrung desselben vor „Verfälschung und Ungewichtigkeit. Die Münzverwal„tung wacht hierüber, über den Kredit desselben und „über die Prägung des Zeichens (Namenszuges) des „Sultans.“

„Es wird ein Prüfer angestellt, die Münze zu prü„fen, welcher Imam oder Probirer heifst (**). Er un„tersucht den Gehalt der Münze, und verwirft die, „deren innerer Werth dem vorgeschriebenen Münzfufse

(*) Reiske in der Übersetzung Abulfeda's, Conde, und nach demselben Lembke; zu Konstantinopel heute Ihtisab agasi.

(**) Noch zu Anfange dieses Jahrhunderts stellten die Franzosen, dem Landesgebrauch gemäfs, solche *essayeurs de monnaie* in Ägypten an.

„nicht entspricht, als falsch oder ungewichtig. Die „Aufsicht über die Münze ist eine Religionspflicht, „welche zur Zeit des Chalifats unter der Verwaltung „des Richteramtes mit einbegriffen war; später ging „diese Aufsicht auf die Verwaltung über, wie dies mit „der Polizei geschehen ist.“

Mawerdi handelt von der Münze, wie wir oben gesehen haben, unter dem Hauptstücke der Grund- und Kopfsteuer, und Ibû Chaldun kommt auf dieselbe noch einmal in dem 38ten Hauptstücke, welches von dem Chalifen und seinen Majestätsrechten handelt, zurück. Er giebt das gesetzmäfsige Gewicht des Miskals und das Verhältnifs des Dinar, d. i. der Goldmünze, zum Dirhem (Silbermünze) folgendermaafsen an:

„Der Miskal Gold wiegt 72 Gerstenkörner, und „der Dirhem ist 7 Zehnteln des Miskals gleich, so dafs „1 Dirhem gleich ist $50\frac{5}{7}$ Gerstenkörnern. Der Unter„schied zwischen dem alten persischen Dirhem Taberi „von 4 Danik und dem Baghali von 8 Danik wurde „durch den Mittelgehalt des gesetzlichen Dirhem von „6 Danik ausgeglichen. Aufserdem war noch der moghre„binische Dirhem zu 3, und der jemenische Dirhem „zu 1 Danik gang und gäbe.“

„Der gesetzliche Dirhem von 6 Danik mit 3 sei„ner Siebentel summirt, giebt einen Miskal (Dinar), „und wenn von diesem 3 seiner Zehntel abgezogen „werden, ist es gleich dem Dirhem.“

Als das Jahr der ersten vom Chalifen Abdolmelek Ben Merwan im Islam geschlagenen Münze wird nach der Überlieferung Said Ben Mosejeb's das 74te, nach Einigen das 75te der Hidschret angegeben. Der Statthalter Hedschadsch schlug dieselbe, und im folgenden

Jahre wurden die neu geschlagenen Münzen an alle Statthalter des Reichs versandt. Nach einer andern Erzählung sind die ersten Münzen des Islam schon vier oder fünf Jahre früher in Irak von Mosaab Ben Sobeir auf Befehl seines Bruders Abdollah, welcher in Arabien herrschte, geschlagen worden. Er liefs auf die eine Seite das Wort Bereket (Segen), auf die andere den Namen Gottes prägen. Das Jahr darauf (71) liefs Hedschadsch Münzen prägen, auf der einen Seite mit dem Namen Gottes, auf der andern mit dem seinigen. Das Gewicht derselben war das schon zur Zeit Omar's bestimmte des gesetzlichen Dirhem, nämlich von 14 Kirat; denn die Dirhem zur Zeit der Perser waren verschieden; einige wogen 20 Kirat, andere 12, andere 10. Um für die Entrichtung des Almosens eine Durchschnittszahl anzunehmen, setzte Omar den gesetzlichen Dirhem auf 14 Kirate fest (*); der Dinar war einem Dirhem und drei Siebenteln gleich (**). Das gesetzliche Gewicht des Miskal ward insgemein zu 72 Gerstenkör-

---

(*) Mawerdi addirt den Kiratgehalt der verschiedenen Dirheme $20 + 12 + 10 = 42$; von dieser Summe ist 14 das Drittel. Er sagt, dafs 10 Dirhem, d. i. 140 Kirat, = 7 Miskalen, und 10 Miskale = $14\frac{2}{7}$ Dirhem seien.

(**) Aus der vorhergehenden Angabe Mawerdi's erhellt, dafs er das Miskal nur zu 20 Kiraten rechnete, während es später allgemein zu 24 gerechnet ward, denn $20 \times 10 = 200$ und wieder $14 \times 14 = 196$, so dafs zur Ergänzung von 200 noch 4 Kirat, d. i. $\frac{2}{7}$ Dirhem fehlen. Bernard in seinem Mémoire über die alten und neuen arabischen Gewichte (in dem grofsen französischen Werke über Ägypten) giebt den Miskal zu 24 Kirat, und 7 Miskale, wie Mawerdi, zu 10 Dirhem an. In diesem Falle müfste der gesetzliche Dirhem, nicht wie oben bestimmt ist, zu 14, sondern zu $16\frac{1}{7}$ angenommen werden.

nern festgesetzt, wiewohl Ben Hasm dasselbe auf 84 annahm, worin er aber keine Zustimmung fand.

VII. Von der Schaarwache (Schorta).

Ssahib esch-schorta hiefs zur Zeit des Chalifats der Befehlshaber der bewaffneten, zur Aufrechthaltung der innern Ordnung und Sicherheit, und zur Vollstreckung der richterlichen Sprüche bestimmten öffentlichen Macht. Ibn Chaldun handelt davon in dem 35ten Abschnitte der 3ten Abtheilung des 1ten Buches seiner Prolegomenen, welches, da es nicht lang ist, hier ganz übersetzt folgt.

„Der Befehlshaber der Schorta heifst heute in Afrika „Hakim, d. i. der Befehlshaber; in Andalus Ssahib ol-„medinet, d. i. der Inhaber der Stadt, und bei den „Türken (den Mamluken in Ägypten) Wali. Sein Amt „steht unter dem Befehlshaber des Heeres. Dieses Amt „ward zur Zeit der Chalifen aus der Familie Abbas „eingesetzt, um die Kriminalgesetze aufrecht zu erhal-„ten und die Strafen der Vergehen zu vollziehen. Nach „dem Gesetze ist der Verdacht von Verbrechen nicht „hinlänglich, um Strafe zu vollziehen; allein die Po-„litik, welche die Erfüllung ihrer Erfordernisse berück-„sichtigt, denen sich der Herrscher (durch das Gesetz) „der Richter unterzieht, wenn die Zeichen und Inzich-„ten verborgen sind, mufs der allgemeinen Geschäfte „wegen zur Vollziehung solcher Strafen (auf bloßen Ver-„dacht hin) Zuflucht nehmen. Der damit Beauftragte „wurde Ssahib esch-schorta (der Inhaber der Cohorte?) „genannt. Diesen Verrichtungen unterziehen sich die „Richter. Manchmal ist der Ssahib esch-schorta auch „mit der Aufsicht über die Vollziehung der Blutbefehle

„und der Strafen insgemein beauftragt; deshalb wurde „dieses Amt von dem des Richters getrennt und gro„ſsen Feldfürsten und den Gröſsten der Diener anver„traut; doch erstreckte sich ihr Befehl nicht auf alle „Klassen von Menschen, sondern nur auf die der Ver„gehen Bezichtigten und Lasterhaften. In Andalus, „unter der Dynastie der Beni Ommeije, wuchs das An„sehen und die Macht dieses Amtes, so daſs eine dop„pelte Schorta, die groſse und die kleine, entstand. „Das Amt der groſsen Schorta erstreckte sich auf die „Innersten des Hauses, auf die Stufen der Herrschaft, „auf die Bestrafung der Ungerechtigkeiten der Groſsen „und ihrer nächsten Angehörigen in Staatsämtern. Der „Befehlshaber der kleinen Schorta beschäftigte sich nur „mit dem gemeinen Volke. Der Befehlshaber der gro„ſsen Schorta hatte seinen Sitz an der Pforte des Herr„schers, wo vor ihm die Kläger erschienen und Die„ner saſsen, welche er zur Vollziehung seiner Befehle „aussandte. Die Verwaltung dieses obersten Amtes der „polizeilichen Macht war den Gröſsten des Hofes an„vertraut, so daſs der Inhaber derselben, der Groſspro„fos, mit den Wesiren und Oberstkämmerern um den „Rang wetteiferte. In der Dynastie der Al-Mowahidin „in Mauritanien war die Macht des Ssahib esch-schorta „beschränkter, indem sich dieselbe nicht auf die Gro„ſsen des Hofes der Mowahidin erstreckte und indem „derselbe über die Inhaber der groſsen Ämter der Herr„schaft nichts zu befehlen hatte. Hernach verfiel das „Ansehen des Amtes, und ward nicht mehr von den „Groſsen der Mowahidin, sondern von anderen dazu „gewählten Männern verwaltet. In unseren Tagen, in „der Dynastie der Beni Merin, verwalten dieses Amt

„Diener ihrer Familie und Vertraute derselben. Bei „den türkischen Dynastien im Osten verwalten dasselbe „entweder Türken oder Männer aus der Mitte derer, „denen sie nachfolgten, nämlich Kurden. Es wurden „dazu nur Männer auserwählt, deren Tüchtigkeit und „Festigkeit im Stande ist, den Stoff des Bösen zu er„sticken und die Verbrecher durch Belegung mit ge„setzlichen und politischen Strafen im Zaum zu halten, „wie es die Verwaltung des Staats erfordert.“

Aus diesem Abschnitte erhellt zur Genüge, dafs der Ssahib esch-schorta zuerst Befehlshaber der gewöhnlichen Schaarwache zur Aufrechthaltung der Sicherheit der Stadt, später der Grofsprofos war, welcher darüber wachte, die Statthalter des Reichs in ihren Schranken zu erhalten und die Ungerechtigkeiten derselben bestrafte. In dieser Hinsicht stellte der Befehlshaber der grofsen Schorta die hohe Polizei vor, den Grofsprofos, welcher an dem Throne safs und einer der ersten Minister des Thrones war, wie heutigen Tages zu Konstantinopel der Tschauschbaschi, d. i. der Marschall des Reichs. Man sieht, dafs seine Amtsverrichtungen bald mit denen des Intendanten der Polizei, bald mit denen des Wali zusammenfielen, indem jenem die Sorge für die öffentliche Sicherheit, diesem die Handhabung der Gerechtigkeit durch Vollziehung des richterlichen Spruches oblag. Aber sowohl wider die Aussprüche der Richter, als gegen die Machthandlungen der Statthalter, mufste Appellation an die höhere Weisheit und Macht des Chalifen, als des höchsten Organs des Gesetzes und der vollziehenden Macht, statt finden können, und von dieser Appellation wider ungerechte Aussprüche oder erlittene Bedrückungen der Statthalter handelt Mawerdi in dem

siebenten Hauptstücke seines Werkes unter dem Titel: „Von der Verwaltung der Beschwerden, der Aufsicht „über dieselben und der Ausgleichung der sich gegen„seitig über Ungerechtigkeit Beschwerenden.“

„Die Aufsicht über die Bedrückungen besteht in „der Zurückführung der sich gegenseitig über Unge„rechtigkeit Beschwerenden zur Billigkeit durch Furcht „und in der Zurückhaltung von Unbilligkeit der sich „gegenseitig Anfeindenden durch Ansehen.“ Mawerdi sagt: „das erste Beispiel eines Verhörs von gegenseiti„gen Klagen über Ungerechtigkeiten habe der Prophet „gegeben, als er die Klage eines der Anfsar wider So„beir anhörte. Unter den drei ersten Chalifen hatten „dergleichen Klagen nicht statt gefunden, wohl aber „unter Ali, unter welchem Verwirrung im Chalifate „einrifs. Der erste Chalif aber, welcher einen beson„dern Tag zur Anhörung der Klagen der Bedrückten „bestimmt habe, sei Abdolmelek, der Sohn Merwan's „gewesen, der hierzu den Abu Idris als Commissär er„nannt habe. Desgleichen that Omar Ben Abdolasis, „der Gerechteste der Chalifen der Beni Ommeije, und „nach ihm aus den Chalifen der Familie Abbas, Mehdi, „Hadi, Raschid, Mamun und Mohtedi, hierin das Bei„spiel der persischen Könige befolgend.“ „Zum Be„hufe der Anhörung dieser Beschwerden ward also ein „besonderer Tag festgesetzt, an welchem die über Un„recht sich Beschwerenden und sich gegenseitig Be„klagenden erschienen; die übrigen Tage waren den „mit der Führung der Geschäfte der Politik und der „Staatsverwaltung Beauftragten bestimmt. Die Ver„sammlung ward durch die Gegenwart von fünf Klas„sen Beamter vervollständigt, ohne welche die Geschäfte

„nicht gehandhabt wurden. Die ersten, die Kämmerer „und Helfer des Hofes, um sich damit zu verstärken; „die zweiten, die Richter und Befehlshaber (des Gesetzes), „um über das nach dem Rechte Entschiedene Bericht „abzustatten; die dritten, die Rechtsgelehrten, um sich „bei ihnen in schwierigen und zweifelhaften Fällen „Raths zu erholen; die vierten, die Schreiber, damit „sie das, was über die Streitigkeiten entschieden und „von Rechten verliehen worden, zu Papier bringen; „die fünften, die geschworenen Beisitzer (Schuhud), da„mit sie von der Wahrheit Zeugniſs geben und den „Ausspruch unterschreiben. Hierdurch wird die Ver„sammlung der Beschwerden vollendet; die Gegenstände „aber, welche derselben unterliegen, sind die folgen„den zehn: 1) Unterdrückungen der Statthalter gegen „die Unterthanen; 2) die Härte der Steuereinnehmer „bei der Einsammlung des Geldes, in welchem Falle „die Kanone der Steuerregister gerechter Fürsten ein„gesehen, und die Steuern danach bemessen werden „müssen; 3) die Schreiber der Diwane, welche die In„tendanten über die Häuser und Güter der Moslimen „sind, damit sie nicht zu viel und zu wenig, sondern „nach dem Kanon den Grundzins und die Kopfsteuer „ausschreiben; 4) die Klagen der Besoldeten über den „Mangel ihres Unterhalts, oder die Zurückhaltung des„selben, worüber die Register des Diwan der Gaben „nachzusehen sind; 5) die Zurückstellung geraubter „Güter. Dieser Raub ist zweierlei; erstens der sulta„nische, vom Landesherrn unmittelbar verübte; zwei„tens der von Mächtigen verübte. 6) Die Gemeinschaft „der frommen Stiftungen, der allgemeinen sowohl als „der besonderen (öffentlichen und privaten); 7) die

»Vollziehung der richterlichen Aussprüche, wenn diese »aus Schwäche wegen der Stärke dessen, gegen welchen »dieselben vollzogen werden sollten, unvollzogen ge»blieben sind; 8) die Aufsicht über das von Aufse»hern der Polizei in den öffentlichen Anstalten aus »Schwäche Ermangelnde; 9) die Beobachtung des öf»fentlichen Kultus; 10) die Aufsicht über die Kla»genden und Prozessirenden.«

Alle diese Rubriken sind in Mawerdi mehr oder weniger ausgeführt. Die Gerichtsordnung der Zehnten mit ihren Unterabtheilungen füllt allein sieben Quartblätter.

Dieses Beschwerdenverhör ist also das eigentliche *lit de justice* des Chalifats oder der Sitz des obersten Gerichtshofes des Reichs, welcher in späterer Zeit von Persern und Türken mit dem Namen Diwan benannt ward, und im osmanischen Reiche noch heute so heifst. Wiewohl die Verrichtungen dieses obersten Gerichtshofes ihrem Wesen nach eigentlich unter die Rubrik der Rechtspflege gehören, so konnte doch füglich nicht eher davon gesprochen werden, als bis die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung, von denen hier die Rede ist, so wie die Diwane und die Polizei gehörig beleuchtet, und alle Verwirrungen, welche aus der Übertragung des heute mit dem Worte Diwan verbundenen Sinnes auf die arabischen Diwane leicht entstehen konnten, beseitigt waren. Im osmanischen Reiche heifst diese Sitzung des obersten Gerichtshofes des Reichs unter dem Vorsitz des Grofswesirs oder des Sultans selbst freilich der Diwan; aber unter dem Chalifate hiefs dieser Gerichtshof das Beschwerdenverhör, und

Diwan war damals blofs der Name der Kriegs-, Staats- und Finanzkanzleien.

VIII. Von den Emiren.

Emir, d. i. der Befehlshaber, der Fürst, wird in doppelter Bedeutung genommen; zuerst in der weitesten Bedeutung als der Landesfürst, in welcher Bedeutung es gleichlautend mit dem obersten Imam, Chalif und Sultan ist, und zweitens in der besonderen Bedeutung des Fürsten Statthalters oder Feldherrn. In der ersten Bedeutung, d. i. vom Emir ol-mumenin, dem Fürsten der Rechtgläubigen, werden wir im zweitfolgenden Abschnitte handeln; hier ist nur von den Emiren, Statthaltern des Landes und Befehlshabern des Heeres, nach Mawerdi und Ibn Dschemaat die Rede.

„Die besondere Emirschaft (im Gegensatze zu der „allgemeinen oder der Landesherrlichkeit) ist dreifach; „erstens die allgemeine Aufsicht über die allgemeinen „Handlungen der Regierung in bestimmten Ländern; „zweitens die besondere Aufsicht über besondere Hand„lungen der Regierung, die sonst unter keinem An„dern stehen, z. B. die Aufsicht über die Truppen „oder über die Finanzen eines bestimmten Himmels„strichs und über die Eintreibung oder Verwendung „derselben, oder über die Schaarwache desselben Lan„des, oder über die Pilger, bis sie zurückkehren, oder „über eine besondere Truppenabtheilung während eines „Zuges bis zu ihrer Rückkehr.“

Diese Eintheilung begreift die hohen Staatsämter der innern Verwaltung, die des Kriegswesens, der Finanzen und des Cultus in sich, welche den Titel Emir führen, als: 1) der Emir Statthalter oder Wali, 2) der

Emir Befehlshaber einer Abtheilung des Heeres; 3) der Emir Steuereintreiber; 4) der Emir der Pilgerkarawane; 5) der Emir Befehlshaber eines besondern Streifzugs. In allen diesen fünf Bedeutungen hat sich das Wort Emir oder das demselben entsprechende türkische Beg in dem osmanischen Reiche bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten. So heifsen z. B. 1) der Statthalter Miri Miran oder Emir ol-umera, d. i. Fürst der Fürsten oder Beglerbege (*); 2) die Emire oder Sandschakbege mit einem Rofsschweife, Befehlshaber einer Truppenabtheilung; 3) die Bege Mohafsil, d. i. Steuereintreiber einer Sandschakschaft oder einzelner Sandschakschaften; 4) der Emir ol-hadsch, Anführer der Pilgerkarawane; 5) der Mir Alai, der Anführer des Zugs unter den ehemaligen türkischen Lehenstruppen, und heute der General der neuregulirten Truppen. Rechnet man hiezu den Emir esch-schorta, sonst Ssahib esch-schorta genannt, den Emir in der im ganzen osmanischen Reiche üblichen Bedeutung als Prophetenverwandten, den Emir ol-bahr oder Kaidol Ustul, d. i. den Fürsten des Meeres oder Anführer der Flotten (Admiral), von dem Ibn Chaldun in einem besondern Abschnitte handelt, und in der obersten Bedeutung als Emir ol-mumenin, so haben wir eine zehnfache Bedeutung des Wortes Emir in den verschiedenen Zweigen der Provinzial- und Militärverwaltung islamitischer Reiche bis auf den heutigen Tag.

Mawerdi, nachdem er im ersten Abschnitte des dritten Hauptstücks, welches den Titel von der Beklei-

(*) Ein Miri Miran kommt schon in Persien zur Zeit Justinian's und Kobad's in Procopius und Malalas als *Mirmiranes* vor.

dung mit der Emirschaft führt, von der allgemeinen Emirschaft oder der Landesherrlichkeit gehandelt hat, handelt im folgenden von der besondern.

»Die besondere Emirschaft ist auf die Leitung der »Truppen, die Regierung der Unterthanen, den Schutz »des Landes des Islam, und die Ehre des Harems be»schränkt. Dieselbe muſs sich nicht in die Gerichts»barkeit, in die Eintreibung der Steuern und Almosen »einmischen, sondern befaſst sich nur mit der Auf»rechthaltung der Gesetze und Vollziehung der gesetz»lichen Strafen, und in soweit dieselbe bei Streitigkei»ten der Rechtgelehrten oder zur Herstellung des Be»weises, wenn beide processirende Theile läugnen, in »Anspruch genommen wird (*); denn was die Herstel»lung des Beweises selbst betrifft, so liegt dieselbe »auſser den Gränzen der Geschäftsthätigkeit der Emir»schaft.«

Die beiden folgenden Abschnitte Mawerdi's handeln: der erste von dem Imaret ol-hadsch, d. i. der Anführerschaft der Pilgerkarawane, der zweite von der usurpirten Emirschaft oder Landesherrlichkeit im Gegensatze zu der rechtmäſsigen oder legitimen; dann handelt das dritte Hauptstück höchst ausführlich in zehn Blättern von der Bekleidung mit der Emirschaft zum heiligen Kampfe.

»Die Emirschaft im heiligen Kriege ist auf den »Kampf mit Götzendienern beschränkt und ist zwei»fach: die eine beschränkt sich auf die Zucht des Hee»res und die Anordnung desselben zur Schlacht, und »diese Emirschaft ist die besondere (des Generals oder

(*) *Fe ma iftakare minha* und was dasselbe davon bedarf.

„Obersten); die zweite überträgt dem Emir alle Be„fehle über die Theilung der Beute und den Schluſs „des Friedens, welche nur in dem Bereiche der allge„meinen Emirschaft (der Landesherrlichkeit) liegen, „nämlich die Feldherrnschaft.“

Die sechs Abtheilungen, unter denen Mawerdi die Pflichten und Verrichtungen der Feldherrnschaft behandelt, sind die folgenden: 1) Von der Führung des Heeres in sieben Abschnitten; 2) von der Anordnung der Schlacht; 3) von der Kriegszucht; 4) von den Rechten der Kämpfer im heiligen Kriege; 5) von den Eigenschaften des Emirs; 6) von dem, was dem Emir wider die Schlösser der Feinde erlaubt ist.

Über die erste Bekleidung mit der Emirschaft im Islam sagt Ibn Dschemaat:

„Es ist erhärtet, daſs der Prophet Emiren den Be„fehl über die Länder übertrug; so dem Annab Ben „Esid den Befehl über Mekka. Er setzte Emire zur „Sendung von Truppen und zur Führung der Streif„züge, zur Rechnung der Truppen, und gab denselben „Fahnen. So gab er seinem Ohm Hamsa den Befehl „über eine Streifpartei und gab ihm eine Fahne. „Dieser war der erste Emir im Islam, und dies war „die erste im Islam aufgesteckte Fahne. Nach ihm be„stellte er den Obeid Ben El-Art zum Emir und gab „ihm die Fahne; desgleichen den Elsa Obeidet über „die Truppen der Nachtwache, den Amru Ben el-Aafs „im Zuge Selasil, den Seid Ben Harefse im Zuge wi„der Mauta, und den Esamet Ben Seid, der nur 18 Jahr „alt war.“

Hier ist also die Fahne des Truppenbefehls die eine der beiden Fahnen, womit, wie oben in der ge-

schichtlichen Erzählung vorgekommen, die Chalifen belehnten, die andere die Fahne der Statthalterschaft. Als das doppelte Symbol des Truppen- und Landesbefehls finden wir dieselbe noch heute im osmanischen Reiche. Sandschak, d. i. die Fahne, heißt nicht nur die den Truppen vorgetragene, sondern auch der Landesdistrikt, welchem ein Fahnenfürst vorsteht. Die Sandschakbege sind dem Beg der Bege oder Statthalter untergeordnet. Ertoghrul ward vom Chalifen mit sieben Fahnen belehnt als Statthalter über eben so viele Länder des Chalifenreichs. Die Statthalterschaften des osmanischen Reichs haben, wie bekannt, wenigere oder mehrere Sandschake, je nach ihrer Größe und Ausdehnung, von zweien und dreien, wie z. B. Kreta und Adana, bis zwanzig oder dreißig, wie Baßra und Schehrsol.

„Der Emir, welcher dem Heere oder einem Theile „desselben zum Streifzuge vorgesetzt wird,“ sagt Ibn Dschemaat im folgenden Abschnitte, „sei der tapferste, „festeste; sein Urtheil das sicherste; sein Naturel das „beste; er sei der freigebigste, der kundigste in allen Künsten und Listen des Krieges, im Anmarsche „und Rückzuge u. s. w. Ein Weiser hat gesagt: Tausend Füchse, die ein Löwe führt, sind mehr werth, „als tausend Löwen von einem Fuchse angeführt. „Dem Sultan liegt ob, dem Emir an Unterhalt und „Ländereien auszusetzen, was zu anständigem Unterhalte für ihn, sein Haus, seine Familie und seine „Lastthiere geeignet ist; dem Emir hingegen liegt ob, „den Zustand der ihm anvertrauten Truppen zu untersuchen und für den Unterhalt der ihm untergebenen Mannschaft, für ihre vollständige Rüstung und

»Vorbereitung zum heiligen Kampfe, für gute Waffen »und Pferde, für die Übung in der Reitkunst, für den »Unterricht der Pferde und das Wettrennen derselben, »für die Übung im Pfeilschiefsen, im Lanzenwurf und »Stofs und dergl. Sorge zu tragen. Die dem Emir un»tergebene Mannschaft hingegen mufs seinen Befehlen »gehorchen und demselben unterthänig sein, bei ihm »sich Raths erholen und seinem Urtheile folgen, so »dafs das Wort versammelt und die Meinungen ein»stimmig seien. Das Gute liegt Alles in der Versamm»lung des Worts.«

Es würde zu weit führen, mit Mawerdi in alle Details der Feldherreneigenschaften und Erfordernisse des Kriegsdienstes einzugehen, welche nicht in das Gebiet der Provinzialverwaltung gehören. Das berühmteste aller politischen Sendschreiben, in welchen Tahir Ben Husein, der Feldherr Mamun's, seinen vom Chalifen zur Statthalterschaft Ägyptens und Rakka's ernannten Sohn Abdollah in den Pflichten der Statthalterschaft unterweist, folgt im Anhange aus Ibn Chaldun übersetzt. Es sei hier nur noch bemerkt, dafs auf der schon durch das Staatsrecht des Islam eingeschärften Nothwendigkeit der Übung der Moslimen-Krieger in den Waffen, im Pferdetummeln und im Pfeilschiefsen auch das Motiv der neuesten Reformenbefehle im osmanischen Reiche beruht. Die zur Regulirung der neuen Truppen erlassenen Chattscherife und Fermane, welche sich in der zu Konstantinopel gedruckten, vom Reichsgeschichtschreiber verfafsten Geschichte der Janitscharenvertilgung befinden, enthalten die Belege hierzu.

IX. Von den Wesiren.

Mawerdi, Ibn Dschemaat und Ibn Chaldun lassen in der Bestimmung des Wirkungskreises der Wesire und ihrer Geschäftsthätigkeit Nichts zu wünschen übrig. Der erste theilt im zweiten Hauptstücke seines Werkes die Wesirschaft zuerst in die der Übertragung, d. i. die Grofswesirschaft, und in die der Bekleidung oder des Nachdrucks. Die erste findet statt, wenn der Imam die ganze Last der Regierungsgeschäfte auf Einen überträgt, der eben deshalb der Lastträger (Wesir) heifst. So übertrug schon Moses die Wesirschaft des Volkes Israel dem Aron, wie es im Koran heifst: »und setze mir einen Wesir aus meinem Volke.« Die zweite, die Wesirschaft des Nachdrucks, so genannt, weil der Zweck derselben blofs ist, dem, der damit bekleidet ist, gröfseren Nachdruck in Geschäften zu verleihen. Der Wirkungskreis derselben ist nicht so ausgedehnt, als der der Wesirschaft des Auftrags. Der Wesir des Nachdrucks steht als Mittler zwischen dem Landesherrn und den Unterthanen, und ist bestimmt, besonderen Geschäften Nachdruck zu verleihen, sei es als Gesandter, Vermittler, Commissär.

Das Wort Wesaret (Wesirschaft), sagt Ibn Dschemaat im dritten Hauptstücke seines Werkes, welches von der Installirung der Wesire und Emire handelt, kommt vom Worte Wisr, welches die Last bedeutet. Der Wesir trägt die Last des Reichs, welche er von den Schultern des Imams oder Sultans auf die seinigen nimmt. Andere leiten es von Weser ab, welches Zuflucht bedeutet, weil der Imam oder Sultan zu seinem Rathe und zu seiner Hülfe seine Zuflucht nimmt; noch andere leiten es von Esr, d. i. der Rücken, ab, weil

der Wesir gleichsam der Rücken ist, in welchem die ganze Kraft des Reichs, wie die Kraft des Körpers im Rücken sich befindet. Von diesen drei Ableitungen ist die erste die allgemeinste, die zweite aber die dem Deutschen zusagendste, welche das Wort Weser in der bekannten Bedeutung der Verrichtungen des Grofswesirs als Verweser des Reichs aufgenommen hat. Die Verleihung der Wesirschaft erfordert eine besondere Formel, wie: „ich habe dich zum Wesir bestellt“ oder „dir meine Wesirschaft übertragen“ oder „ich habe dich eingekleidet (installirt) mit der Wesirschaft und Stellvertretung (Niabet).“ In der letzten Beziehung heifst der Wesir Naib, d. i. der Stellvertreter der Person des Chalifen.

„Die Wesirschaft ist zweierlei: die der Übertragung und die des Nachdrucks. Vermöge der ersten „überträgt der Imam oder Sultan alle Geschäfte dem „Urtheil und der Ausfertigung des Wesirs; er bekleidet ihn mit unumschränkter Vollmacht zur Ernennung der Richter, Befehlshaber und Statthalter, zur „Regulirung des Heeres, Verwendung des Geldes, Sendung von Truppen und andern Geschäften der Herrschaft. Der Wesir des Nachdrucks vollzieht das, was „ihm der Chalif oder Sultan aufträgt, mit Nachdruck, „führt dessen Befehle aus, berichtet aber an denselben „über die Installirung der Statthalter und Befehlshaber, über die Rüstung und Sendung der Truppen „und andere Geschäfte der Herrschaft, ohne darüber „unumschränkte Gewalt zu besitzen; er trägt blofs dem „Sultan vor, was er für das Beste hält.“

„Dem Chalifen ist's erlaubt,“ lehrt Mawerdi, „zwei „Wesire des Nachdrucks zu ernennen, aber nicht mehr

„als einen der Übertragung. Diese ist eben so wenig „statthaft, als die Einkleidung zweier Imame (Landes„herren) in einem und demselben Lande, weil sich „Streit erheben könnte über die Bindung und Lösung „der Geschäfte, die Installirung und Absetzung der Be„amten. Dem Wesir des Nachdrucks ist nicht erlaubt, „Abgesetzte anzustellen oder Angestellte abzusetzen; „dem Wesir der Übertragung hingegen ist erlaubt, „Abgesetzte anzustellen, und solche, die er angestellt, „abzusetzen; nur nicht solche, die der Imam selbst an„gestellt hat. Es ist dem Wesir des Nachdrucks nicht „erlaubt, aus eigner Gewalt oder im Namen des Cha„lifen anders als auf Befehl desselben Etwas auszufer„tigen; dem Wesir der Übertragung hingegen ist er„laubt, aus eigner Machtvollkommenheit in seinem und „des Chalifen Namen auszufertigen, und diese Ausfer„tigungen müssen angenommen werden. Wenn der „Chalif einen Wesir des Nachdrucks absetzt, wird defs„halb keiner der Statthalter abgesetzt; wenn er aber „den Wesir der Übertragung absetzt, fallen mit dem„selben auch die Beamten des Nachdrucks. Dem Wesir „der Übertragung steht es frei, einen Stellvertreter „(Naib) zu ernennen; dies aber ist dem Wesir des „Nachdrucks nicht erlaubt. Beide Wesire, sowohl der „der Übertragung als der des Nachdrucks, sind zwar „mit dem Gebote und Verbote vom Chalifen beauf„tragt, doch liegt der Unterschied ihrer Befehle in dem „der unbeschränkten Übertragung vom Chalifen, und „in der beschränkten zu einem gewissen Geschäfte, „demselben gröfseren Nachdruck zu verleihen.“

Ibn Chaldun, nachdem er die obigen Etymologien der Reichsverweserschaft gegeben, sagt, dafs, da die

ganze Verwaltung des Reichs und des Hofes auf der obersten Leitung des Heeres, der Finanzen, des Staatssekretariats und der Oberstkämmererschaft beruht, auch diese vier obersten Träger der Last des Reichs und des Hofes im Osten mit dem Ehrentitel Wesir benannt wurden. Ali und Ebubekr seien die Wesire des Propheten gewesen, später habe der Mord Omar's und Osman's die Nothwendigkeit des Kämmereramts gezeigt; Abdolmelek Ben Merwan habe seinem Kämmerer den Auftrag gegeben, nur drei Personen zu allen Zeiten unangemeldet einzulassen, die Gebetausrufer, die Kuriere und die Truchsesse. Unter den Chalifen des Hauses Abbas seien alle höchsten Ämter des Schwertes und der Feder, das Staatssekretariat sowohl als das Kriegs- und Finanzministerium in den Händen des Wesirs gewesen, Dschaafer Ben Jahja habe wegen seiner unumschränkten Macht sogar den Titel Sultan geführt, und das einzige Amt, das nicht in seinen Händen war, sei das des Oberstkämmerers gewesen, dessen Pflicht es war, an dem Thore des Chalifen zu stehen.

„Zu Anfang der Regierung der Beni Ommeije in „Andalus behielt das Wort Wesir seine volle Kraft in „der Person des obersten Reichsverwesers, dann wur„den aber die Gewalten der Verwaltung getheilt und „jedem Inhaber derselben der Titel Wesir beigelegt. „So hieſs der Finanzminister Wesir, der Staatssekretär „Wesir, der Commissär zur Anhörung der Beschwer„den Wesir, der Aufseher über die Gränzfestungen „Wesir. Es ward ihnen ein mit Tapeten belegtes Haus „angewiesen, in welchem sie täglich zusammenkamen „und die Befehle des Sultans in Vollziehung setzten. „Den Titel Wesir führte auch der Oberstkämmerer,

„dessen Versammlung über die aller anderen erhöht „ward. Dieser stieg in Andalus bald vor allen anderen „zur höchsten Gewalt empor, so dafs die Könige der „einzelnen Dynastien der Städte sich dieses Titels rühmten. Die Dynastien der Schiiten in Afrika und Kairewan (die Idrisiten und Obeidditen) vernachläfsigten „diesen Titel im Beginn ihrer Herrschaft, welche noch „gröfstentheils nomadisch war, nahmen denselben aber „an, als sie sich der Kultur nahten. Dasselbe thaten die Mowahidin, bei denen Anfangs der Titel „Wesir seine erste Bedeutung hatte, bis sie, die Ommeijaden nachahmend, denselben vorzugsweise dem „Oberstkämmerer beilegten. In Ägypten hiefs der Oberstkämmerer Dewadar, verwaltete zugleich die Geschäfte „des Staatssekretariats und führte in dieser doppelten „Eigenschaft auch den Titel Naib, d. i. des Stellvertreters. Wie hoch die Macht des Hadschibs in Andalus gestiegen war, beweist die Geschichte durch Ibn „Dschedir und Mansur Ibn Ebi Aamir, welche sich „unter diesem Titel der höchsten Macht bemächtigten. „Unter der Regierung der Beni Ommeije führte der „Hadschib auch den Titel: Inhaber der beiden Wesirschaften, nämlich des Schwertes und der Feder.“

„Die Mowahidin hatten Anfangs keinen andern „Titel für die höchste Staatswürde als den des Wesirs, „welcher der Staatssekretär und Finanzminister war, „wie Ibn Attaje und Abdesselam El-Kumi. Er befafste sich mit allen Geschäften der Finanz; hernach „aber ward dieser Titel allen Verwandten der herrschenden Familie beigelegt, wie dem Ibn Dschami und „anderen, und der Titel Hadschib verscholl. In der „Dynastie der Beni Hafs zu Tunis war das oberste

„Reichsamt ein doppeltes. Der Wesir, dem die Auf-
„sicht des Heeres und der Statthalterschaften oblag,
„hiefs der Scheich der Mowahidin, und der Wesir,
„welcher sich ausschliefslich mit den Finanzen beschäf-
„tigte, hiefs der Inhaber der Beschäftigungen. Später
„trat auch hier der Hadschib als Mittler zwischen dem
„Volke und den Ministern auf, so dafs alle Macht des
„Krieges und Raths von ihm ausging und sein Amt
„das höchste war, bis später Abul Abbas die Macht des
„Hadschibs ganz aufhob und unumschränkt regierte.“

„In der Dynastie der Beni Merin aus dem Stamme
„Senate in Moghrib war der Titel Hadschib nicht gang
„und gäbe, sondern die höchste Leitung des Krieges
„war dem Wesir übertragen. Der Oberstkämmerer hiefs
„bei ihnen Miswar, d. i. der Vorsteher der an dem
„Thore des Sultans befindlichen Vollstrecker seiner Be-
„fehle. Da er zugleich die Strafen vollstreckte, so war
„sein Amt die kleine Wesirschaft. Die Beni Abdol
„Wad wufsten vom Wesire nichts; sie nahmen von
„den Beni Hafs blofs den Titel des Hadschib an, wel-
„chen sie dem Aufseher der Rechnungen und Staats-
„schriften beilegten. In Andalus hiefsen zu Ibn Chal-
„dun's Zeit die Finanzminister Wekil, und nur der
„mit der höchsten Aufsicht der Staatsverwaltung und
„des Staatssekretariats Beauftragte hiefs Wesir, und der
„Sultan setzte seine Handschrift den Staatsschreiben
„selbst bei. Bei den Tscherkessen in Ägypten war der
„Hadschib blofs mit der Aufsicht der Stadt beauftragt;
„seine Absetzung und Anstellung hing vom Naib, d. i.
„dem Stellvertreter des Sultans ab. Wesir hiefs aber
„bei ihnen der Verwalter der Finanzen, weshalb diesen

„Titel auch Kopten als Vorsteher der Rechenkammer „erhielten.“

Ibn Chaldun zeigt auf diese Weise durch das Beispiel von neun Dynastien: Beni Abbas, Ommeije in Andalus, Idris, Obeidin, Mowahidin, Beni Hafs, Beni Merin, Abdolwad und Tscherkessen, wie der Titel von Wesir, Naib und Hadschib zu verschiedenen Zeiten der der höchsten Gewalt im Staate gewesen ist. Durch diese Stelle werden die arabischen Geschichtschreiber Spaniens erläutert, in welchen so häufig von Wesiren die Rede ist. So hat in unsern Tagen die unumschränkte Gewalt des Großwesirs im osmanischen Reiche durch die Ernennung eines Aufsehers des Reichs, welcher demselben zur Seite steht, eine ganz andere beschränkte Gestalt erhalten. Dem Namen nach ist derselbe freilich noch Großwesir, d. i. Wesir der Übertragung, welchem der Sultan die ganze Last des Reichs überträgt, in der Wirklichkeit aber nicht viel mehr, als einer der anderen Wesire (des Nachdrucks), nämlich die mit drei Roßschweifen bekleideten Pascha's.

X. Vom Chalifen, Imam oder Emir ol-muminin und dem Sultan.

Unsere Darstellung des Gebäudes der Staatsverwaltung des Chalifats würde unvollständig sein, wenn demselben der Giebel, nämlich der Titel vom Chalifate oder Imamate fehlte, welches der Mittelpunkt ist, aus welchem alle Strahlen der Gewalten der Provinzialverwaltung ausgehen, der Brennpunkt, in welchem dieselben gesammelt sind. Schon oben ist gesagt worden, daſs der Chalif, d. i. der Nachfolger des Propheten, in der höchsten Gewalt des Islam zugleich der Imam, d. i.

der Vorsteher, und der Emir ol-muminin, d. i. der Fürst oder Befehlshaber der Gläubigen war. So lange die Macht des Chalifats ungebrochen war, waren diese drei Titel und Eigenschaften in der Person des weltlichen und geistlichen Oberhauptes des Islam vereinigt. Der Chalif war zugleich der Papst und der Kaiser des Islam, und die Trennung der Kirche und des Staats fand wohl in der Sonderung und Delegirung der einzelnen Gewalten, aber nicht in der Person des Chalifen statt, welcher als Imam und Emir das höchste Oberhaupt der Kirche und des Staates war. Das Chalifat, d. i. die Nachfolge des Propheten als Schatten Gottes auf Erden, residirte nur in der Familie des Propheten und ist die eigentliche Legitimität des Islam; alle andere Herrschergewalt ist eine usurpirte, aber deſshalb nach den Lehren des islamitischen Staatsrechts nicht weniger als eine im Staate vollgültige anzuerkennen, sobald dieselbe durch die Huldigung eine vertragsmäſsige geworden ist, und sobald der usurpirende Emir oder Sultan, d. i. Befehlshaber, als Herrscher die nach dem Staatsrechte des Islam vom Imam geforderten Eigenschaften des Islam, geistiger und physischer Mündigkeit und Gebrechenlosigkeit, besitzt. Die Lehrer des islamitischen Staatsrechts Mawerdi und Ibn Dschemaat, und auch die Verfasser der encyclopädischen Abhandlungen der Brüder der Reinigkeit, unterscheiden sehr genau zwischen dem Chalifate mit und ohne Prophetenthum, zwischen der legitimen und usurpirten Emirschaft, zwischen dem Imam und Sultan.

„Wisse,“ sagen die Brüder der Reinigkeit in der Abhandlung von den verschiedenen Meinungen der Sekten, „daſs die Imamschaft zugleich die Chalifenschaft

„ist; die Chalifenschaft ist aber eine zweifache: die „des Prophetenthums und die des Königthums.“

Nachdem von den Erfordernissen des Prophetenthums gehandelt worden, heißt es von den Pflichten des Königthums: „Das erste Erfordernifs des Kö„nigthums ist die Huldigung der dasselbe Annehmen„den; die Anordnung der Vornehmen und Gemeinen „nach ihren Graden; die Erhebung der Grundsteuer, „des Zehents und der Kopfsteuer; die Austheilung des „Unterhalts an die Truppen; die Bewahrung der Gränz„pässe und die Beschirmung des Eies, d. i. des Gebie„tes des Islam; die Annahme des Friedens oder Waf„fenstillstandes von sich unterwerfenden Königen und „Völkern; die Absendung von Geschenken an dieselben, „um ihre Herzen zu gewinnen, und was dergleichen „Eigenschaften und bekannte Verrichtungen der Herr„schergewalt mehr sind.“

„Das Imamat,“ sagt Mawerdi zu Anfang des ersten Hauptstücks seines Werkes, „ist eingesetzt in der Nach„folgerschaft des Prophetenthums zur Huth der Reli„gion, zur Zucht der Welt. Darüber, ob das Imamat „blofs aus der Vernunft oder aus dem Gesetze herzu„leiten sei, sind die Meinungen verschieden. Die Ei„genschaften, welche vom Imam gefordert werden, „sind sieben: Gerechtigkeit, Wissenschaft, gesunde „Sinne, gesunde Glieder, gesundes Urtheil, Tapferkeit „und reine Abstammung aus dem Stamme Koreisch. „Die Imamschaft wird auf zwei Arten übertragen: ent„weder durch die Wahl derer, in deren Händen die „Bindung und Lösung der Geschäfte des gemeinen We„sens ist; oder durch einen von Seiten des Imam aus„gehenden Vertrag (Octroi). Das Volk ist demselben

„Gehorsam und Hülfe schuldig. Die von ihm ausgehenden Verwaltungsgewalten der allgemeinen Aufsicht über die Leitung des Volks sind vierfach: 1) die allgemeine oberste Aufsicht der allgemeinen Regierungsgeschäfte ist den Wesiren anvertraut; 2) die allgemeine Verwaltung besonderer Geschäfte durch die Emire und Statthalter der Provinzen; 3) die besondere Verwaltung allgemeiner Geschäfte durch den Oberstlandrichter und Befehlshaber der Truppen; 4) die besondere Verwaltung besonderer Geschäfte durch die Richter der einzelnen Orter und Steuerbeamten.“

So lange die Chalifen in voller Macht herrschten, delegirten sie die Wesir- und Emirschaft nach ihrer freien Wahl und Einsicht; als hernach aber die Türken die Oberhand am Hofe gewannen, rissen die Statthalter des Reichs die Herrschaft der ihnen anvertrauten Länder an sich, und der Emir ol-umera (als Maggiordomo) beherrschte den Chalifen und das Chalifat. Deshalb unterscheidet schon Mawerdi zwischen der aufgetragenen (delegirten) und an sich gerissenen (usurpirten) Emirschaft im dritten Hauptstücke seines Werkes, welches von der Emirschaft handelt, folgendermaafsen:

„Wenn der Chalif einen Emir über ein Land installirt, so ist diese Emirschaft eine zweifache: die allgemeine und besondere (d. i. die landesherrliche und statthalterische); jene, die allgemeine, ist aber zweifach: ertweder die freiwillige, durch Wahl übertragene, oder die durch Gewalt usurpirte.“

„Die Emirschaft begreift die Aufsicht über sieben Gegenstände in sich: 1) die Leitung der Truppen, ihre Eintheilung und Verpflegung; 2) die Einsetzung

„der Richter; 3) die Erhebung der Steuern und Almosen; 4) die Huth des Heeres, der Schutz des Gebietes des Islam und die Aufrechthaltung des Glaubens; 5) die Vollziehung der Strafen; 6) die Vorsteherschaft in der Versammlung zum Gebete; 7) die Anführung der Pilgerschaft.“

„Die Imamschaft,“ sagt Ibn Dschemaat, „ist eine zweifache: die freiwillige und gezwungene. Die freiwillige beruht auf zehn Bedingnissen. Der Imam sei 1) männlichen Geschlechts; 2) frei; 3) in den Jahren der Mannbarkeit; 4) vernünftig; 5) Moslim; 6) gerecht; 7) tapfer; 8) Koreischite; 9) unterrichtet; 10) tüchtig zur Verwaltung der Geschäfte des Volks. Sobald dem mit diesen zehn Eigenschaften Begabten gehuldigt worden, steht seine Imamschaft fest, und es ist Pflicht, ihm zu gehorchen. Die freiwillige Imamschaft wird auf zwei Wegen, auf dem dritten die gezwungene erreicht. Der erste Weg der freiwilligen ist die Huldigung derer, in deren Händen die Bindung und Lösung der Geschäfte ist, der Emire, Rechtsgelehrten und Aller, welche bei der Huldigung leicht gegenwärtig sein können. So ward dem Ebubekr, dem ersten Chalifen, gehuldigt. Der zweite Weg ist der der vererbten Nachfolge, wie Ebubekr den Osman zu seinem Nachfolger ernannte. Der dritte Weg ist die offene Gewalt, womit die Herrschaft an sich gerissen wird.“

„Die Formel der Huldigung besteht in den folgenden Worten: Wir huldigen Dir bereitwillig zur Aufrechthaltung der Gerechtigkeit und der Pflichten des Imamats nach dem Buche Gottes (dem Koran) und

„der Sunna des Propheten. Es bedarf nicht des Hand-
„schlags, das Wort ist genug.

„Wem (unter Voraussetzung der obigen Eigen-
„schaften) gehuldigt wird, der heifst der Chalif, d. i.
„der Nachfolger des Propheten, denn er ist der Nach-
„folger desselben in seinem Volke; auch Nachfolger
„Gottes, weil er der Nachfolger desselben in seinem
„Volke ist; doch ist es das sicherste, ihn blofs Nach-
„folger des Propheten zu nennen. Deshalb sagte Ebu-
„bekr zu denen, die ihn als Chalifen Gottes anredeten:
„Das bin ich nicht, sondern nur der Nachfolger des
„Propheten.“

„Wenn der Chalif einem Manne die Verwaltung
„eines Landes oder Amtes mit besonderem Auftrage
„überträgt, so geht diesen die Verwaltung anderer
„Zweige der Staatsverwaltung Nichts an; eben so, wenn
„er einem die Verwaltung der Truppen ohne die der
„Finanzen überträgt, und umgekehrt. Wenn er aber
„die allgemeine Verwaltung an Sultane oder Könige
„überträgt, wie dies in unseren Zeiten gewöhnlich ist,
„so ist dieser befugt, Befehlshaber und Richter anzu-
„stellen, die Leitung der Truppen, die Verwaltung der
„Güter und Verwendung des Staatsschatzes und die
„Führung des Krieges zu besorgen. Er wird geachtet
„wie der Chalif (die Abstammung ausgenommen), denn
„er ist der Stellvertreter desselben. Wenn sich Einer
„mit Gewalt der Herrschaft bemächtigt, mufs ihm der
„Chalif die Geschäfte derselben übertragen und das
„Volk zum Gehorsam desselben einladen, um gröfseres
„Unheil und Spaltung zu verhindern. Durch diese
„Übertragung wird die Verwaltung (des Usurpators)
„gültig. Findet ihn der Chalif dazu nicht tüchtig, so

„kann er einen Stellvertreter desselben ernennen und „diesen mit der Verwaltung bekleiden.“

„Der Rechte des Sultans gegen das Volk und der „Pflichten des Volkes gegen ihn sind zehn: 1) Äufse„rer und innerer Gehorsam seinen Geboten und Ver„boten (Sünden ausgenommen); 2) Rath in öffentlichen „und geheimen Dingen; 3) Hülfsleistungen, sowohl „von innen als von aufsen; 4) Anerkennung seiner „höchsten Würde; 5) es ist Pflicht, ihn aufzuwecken, „wenn er lässig wird; ihn zu leiten, wenn er irrt; „6) ihn vor Bösen und Neidern zu warnen; 7) die „Erstattung der von ihm geforderten Berichte; 8) die „Hülfe in allen Regierungsgeschäften; 9) die Gewin„nung aller Herzen; 10) die Ergebenheit in Wort und „That, mit Gut und Seele, von aufsen und innen, „heimlich und öffentlich.“

„Hingegen sind die Rechte der Unterthanen gegen „den Sultan und die Pflichten desselben die folgenden „zehn: 1) die Huth des Eies (der Ehre) des Islam, „2) der Religion; 3) die Aufrechthaltung der Satzun„gen des Islam im Gebet, Freitagsversammlung, Ge„betausrufe, Imamat; 4) die Einsetzung von Richtern „und Befehlshabern; 5) die Anführung der Truppen „zum heiligen Kampfe; 6) die Vollziehung der gesetz„mäfsigen Strafen; 7) die Erhebung der Steuern und „Almosen; 8) die Aufrechthaltung der frommen Stif„tungen und öffentlichen Anstalten; 9) Vertheilung der „Beute und die der Defalcirung des Fünftels; 10) Ge„rechtigkeit in seiner Herrschaft.“

Aus diesen Stellen der Quellen islamitischen Staatsrechts erhellt zur Genüge, dafs nach der Lehre desselben die oberste Herrschergewalt eine dreifache war,

nämlich die legitime des Chalifats und die übertragene oder entrissene der Emirschaft oder Sultanschaft. Die erste residirte nach den vier ersten Chalifen nur in den Familien Ommeije und Abbas, deren jede sich in zwei Zweige getheilt hatte: die Ommeije in Syrien und die Ommeije in Spanien; die Beni Abbas in Irak und die Beni Abbas in Ägypten (unter der Herrschaft der Mamluken). Die Chalifenschaft der Familie Obeid's, d. i. der Fatimiten, ist im Osten nie als gesetzmäfsig anerkannt worden, weil ihre Abstammung vom Hause Ali's nur eine angebliche war; aber alle diese fünf Dynastien von Chalifen hatten weniger gerechten Anspruch auf das Chalifenthum, als die zwölf Imame, d. i. Ali und seine Abkömmlinge, deren letzter, Mehdi, als Vorläufer des jüngsten Gerichts wieder auf Erden erscheinen soll.

Die Sultane der Osmanen haben auf den Chalifentitel kein anderes Recht, als das der Eroberung Ägyptens, in welchem Lande das Chalifat der Dynastie Abbas mit der Eroberung erloschen war. Mit gleichem Rechte mag der dermalige Statthalter von Ägypten sich den Chalifentitel anmaafsen und behaupten. Legitime Chalifen nach den Begriffen des Islam sind nur die vier ersten Chalifen, die Herrscher aus den Familien Ommeije, Abbas und Fatima (wenn die Abstammung der ägyptischen von der letzten als wahr angenommen wird). Legitime Sultane, Kaiser, Könige oder Fürsten (ohne Chalifentitel) sind nur die, welche von Chalifen mit der obersten Macht bekleidet werden. Ob diese Bekleidung freiwillig oder gezwungen, ob die Herrschermacht eine legitime oder usurpirte sei, mufs gleichviel sein für die Moslimen-Unterthanen, welche nach des

Koran und der Sunna Ausspruch »Gott, dem Propheten und den Machthabern Gehorsam schuldig sind.« Nach dieser Aufklärung der Lehrbegriffe des islamitischen Staatsrechts über Chalifenthum, Imamschaft, Königthum und Sultanschaft bleibt nur noch von den Majestätsrechten und Insignien der höchsten Gewalt im Islam zu sprechen übrig.

Ibn Chaldun, nachdem er in dem 23ten, 24ten und 25ten Abschnitte des IIIten Hauptstücks seiner Prolegomenen über das Chalifenthum und Imamat und die verschiedenen Parteiungen im Islam sehr ausführlich sich verbreitet hat, handelt im 38ten Abschnitte desselben Hauptstückes von den neun Insignien des Sultans, d. i. des souveränen unumschränkten Herrschers, nämlich: 1) von der Musikkapelle; 2) von der Fahne und Standarte; 3) vom Throne; 4) von der Münze; 5) vom Siegelringe; 6) vom gestickten Saume des Kleides; 7) von den Zelten: 8) von der Emporkirche; 9) von der Kanzelrede des Freitags. Von diesen neun Majestätsrechten sind bisher nur die der Münze und des Freitagsgebets als die beiden ersten und wichtigsten allgemein in Europa bekannt geworden; von den sieben anderen folgt hier zum ersten Mal in Kürze, was zu einer genügenden Kenntnifs derselben erforderlich ist, nach der von Ibn Chaldun befolgten Ordnung.

1. Die Musikkapelle.

Ibn Chaldun führt eine Stelle aus Aristoteles an über die Wirkung der Musik als Aufregerin des Muthes in der Schlacht; die Wirkung des Gesanges der Kameeltreiber auf das Kameel, die der Trompeten auf das Pferd sei bekannt. Deshalb hätten die Perser in ihren

Schlachten immer musikalische Instrumente, und nicht nur Trommeln und Pfeifen mit sich geführt. Vorzügliche Wirkung brachten die Sänger hervor; so zogen in Moghrib vor dem Heere der Senate Dichter her, um die bergähnlichen Massen (*) zu bewegen. Diese alte persische und berberische Schlachtsitte kommt häufig in der Geschichte des osmanischen Reichs vor. Alaedin, der Herrscher der Seldschuken, hatte schon den Gründer des Reichs, Osman, mit Fahne, Pauke und Roſsschweif belehnt, und seitdem schallt fünfmal des Tages die türkische, ehemals altpersische Heeresmusik. Wie die Senate, hatten die Janitscharen, so lange sie bestanden, ihre Schlachtdichter und Bänkelsänger. Mit einer Halbtrommel auf der Brust, mit vom Rücken hängendem Pardelfelle zogen sie vor den Regimentern her und sangen oder schrieen vielmehr ihre Lieder aus (**).

2. Die Fahnen.

Schon zur Zeit des Chalifats waren die Abstufungen der verschiedenen Grade des Heeres nur durch die Zahl der Fahnen bezeichnet. Die Beni Abbas führten schwarze Fahnen und hieſsen daher die Geschwärzten; die ihren Stamm von Ali ableitenden Obeidin führten weiſse, und hieſsen davon die Geweiſsten; Mamun führte grüne Fahnen. Als Asis Nesar, der ägyptische Chalif, zur Eroberung Syriens auszog, hatte er ein halbes Tausend Trommeln und eben so viele Fahnen. Bei den

(*) El Dschebal er-rewasi, die thürmenden Berge; ein Ausdruck des Koran. Ibn Chaldun giebt den ursprünglichen Namen dieses berberischen Bardiets Madhwakajet.

(**) Naima II, S. 501. Ewlia II, B. 206, und nach denselben Geschichte des osmanischen Reichs V, S. 622.

Mowahidin in Moghrib und den Beni Ahmer in Andalus war die Zahl der Fahnen auf sieben beschränkt, des segensreichen Einflusses der Zahl Sieben wegen; die Fürsten der Senate hingegen führten deren zehn bis zwanzig. Sultan Abul Hasan führte hundert Trommeln und eben so viele vielfarbige Fahnen. Die türkischen Dynastien im Osten führten zuerst eine einzige grofse Fahne mit einem Büschel von Haaren am Kopfe (Rofsschweif), die Dschalisch hiefs; dann breiteten sie über das Haupt des Sultans die königliche aus, deren Name Assabet oder Schaatfet war, worauf die Sandschake folgten. Fahne und Pauke wurden die Insignien der Belehnung, und die einzelnen Landschaften der Statthalterschaften des osmanischen Reichs heifsen noch bis auf den heutigen Tag nicht anders als die Fahnen, nämlich Sandschake.

3. Der Thron.

Des ersten Throns im Islam bediente sich Moawia. Amru Ben Aafs, als er Ägypten erobert hatte, safs auf der Erde, aber Mokawkis der Kopte, der Statthalter des byzantinischen Kaisers in Ägypten, safs auf goldenem Throne und bedingte sich die Beibehaltung desselben sogar nach der Unterwerfung durch Vertrag aus. Die moslimischen Könige im Osten und Westen ahmten hierin die byzantinischen und persischen Kaiser nach.

4. Die Münze (*).

Hier wiederholt Ibn Chaldun aus Mawerdi das schon oben über das Verhältnifs des Dirhem zum Dinar

(*) *Essiket*, daher *Zecca*.

und über die erste Münze im Islam Gesagte. Die Beni Sinhadsche behielten die Münze der Beni Ommeije bei, bis Mansur der Hadschib, der Herr von Bedschaje, dieselbe änderte. Ibn Tomart Mehdi, der Gründer der Dynastie der Mowahidin, führte die viereckige Silbermünzen ein, welche seitdem in Mauritanien in dieser Form geschlagen worden. Die Münze ist nach dem Freitagsgebet das vornehmste Majestätsrecht des Islam; sie proklamirt den Namen des Landesherrn auf Gold und Silber, wie der Chatib denselben von der Kanzel proklamirt.

5. Der Ring.

Schon Mohammed siegelte mit den Worten: »Mohammed, der Prophet Gottes.« Osman verlor bekanntermaafsen das Siegel. Moawia führte zuerst (wie Ibn Chaldun nach Taberi erzählt) den Diwan des Siegels, d. i. der Staatskanzlei ein, deren Verrichtung darin bestand, den Namenszug des Chalifen den Befehlen beizusetzen, um die Verfälschung derselben zu verhindern. In der Folge siegelte man das Schreiben mittelst eines von rothem Wachs aufgedruckten Siegels, das an einem Faden vom Briefe herabhing. Das Wort Chatem (Siegel) ward in dreierlei Bedeutung gebräuchlich; es bezeichnete den Namenszug des Sultans, den Abdruck mit Tinte, und den auf rothem Wachs oder rother Siegelerde, um den Brief zu schliefsen. Dieses Amt war bei den Abbasiden erst das des Wesirs, dann das des Staatssekretärs. Bei den östlichen Dynastien wurde das Siegel später in Edelsteine gegraben, und der Siegelring wurde eins der vorzüglichsten Insignien der Herrschaft, wie es vormals bei den Abbasiden der Stab und der Mantel des Propheten gewesen war. Im osmanischen

Reiche wurde die obige Trennung der Staatsämter des Siegels und des Namenszuges beibehalten. Das Siegel ist das Symbol der unumschränkten Macht, womit der Sultan den Grofswesir bekleidet. Den Namenszug des Sultans setzt der Staatssekretär für denselben, der Nischandschibaschi, bei.

6. Der Saum.

Die alten persischen Könige trugen ihre Kleider mit ihren eignen Portraits gestickt, an deren Stelle im Islam die Namen der Könige mit glückbringenden Worten auf Seide gestickt wurden. In ihren Palästen war hierzu eine besondere Werkstätte, welche die Werkstätte des Saumes hiefs, und mit deren Aufsicht einer der ersten Hofbeamten beauftragt war. In Moghrib machten die Mowahidin hiervon eine Ausnahme, weil ihr Stifter Mehdi Ben Tomart strengen ascetischen Sinnes war; doch wetteiferten, sich hierin an Pracht zu übertreffen, später die Beni Ahmer in Andalus, die Beni Merin in Moghrib, vor Allem aber die Türken in Ägypten, bei denen dieser auf Seide mit Gold gestickte Saum Serkesch hiefs.

7. Die Zelte.

Die Zelte der Beduinen, welche aus Filz und Wolle bestanden, wurden, als die Kultur blühte, mit seidenen und goldenen für die Herrscher vertauscht. Sie wurden in länglichen Vierecken gebaut und mit einer besondern Scheidewand umgeben, welche auf berberisch Efrak hiefs. Diese längliche Gestalt des Sultanszeltes mit der umfangenden Scheidewand ist aus der Geschichte der Türkenkriege, in welchen so manche er-

beutet wurden, hinlänglich bekannt. Der Umriſs des Zeltes Suleiman's, des Belagerers Wien's, hat sich in dem nach dem Maaſse desselben erbauten Neugebäude erhalten (*).

8. Die Emporkirche (Makſsure).

Moawia, um sich vor meuchelmörderischen Angriffen in der Moschee sicher zu stellen, hatte zuerst sich darin ein abgesondertes Gemach vorbehalten, welches seitdem ein ausschliefsliches Vorrecht der Herrscher geblieben war. Dergleichen Makſsure oder Emporkirchen finden sich in allen kaiserlichen Moscheen Konstantinopels und auch in anderen, einzig und allein zum Betort des Sultans bestimmt.

9. Die Rednerkanzel (Minber) und die der Anrede des Freitags (Chutbe).

Die ersten Chaliſen verrichteten selbst das Amt des Imam und Chatib, d. i. sie standen dem fünfmaligen Gebete in der Moschee vor und redeten das Volk am Freitage an. Amru Ben Al-Aaſs bediente sich zuerst hierzu einer erhöhten Bühne, was ihm aber der Chalif Omar scharf verwies und ihm diese Stufen abzubrechen befahl. Indessen kam das erhöhte Rednerpult doch unter den Dynastien Ommeije und Abbas wieder in Schwung, und als die Chaliſen die Vorsteherschaft des Gebetes und die Anrede des Volks Andern übertragen hatten, ward die erhöhte Rednerbühne (Minber) bloſs für den Chatib bestimmt, welcher von derselben alle

(*) Wien's erste aufgehobene türkische Belagerung. Pesth 1829. S. 9.

Freitage den Namen des regierenden Fürsten nach denen des Propheten und seiner Familie proclamirt. Diese jeden Freitag erneuerte Proclamation ist das erste Majestätsrecht des Islam, so wie die Münze das zweite.

XI. Die Verwaltung Ägyptens während der ersten vier Jahrhunderte der Hidschret.

Nachdem wir das Gebäude der moslimischen Staatsverwaltung in allen seinen Theilen von der Grundfeste des Grund und Bodens an bis zum dreifachen Giebel des Emirs, Imams und Chalifen betrachtet haben, beschliefsen wir diese Abhandlung mit einer Übersicht der Verwaltung Ägyptens, weil über dessen innere Verwaltung während dieses Zeitraums die bekannten und zugänglichen Quellen arabischer Geschichte gröfseren Aufschlufs ertheilen, als über die anderen Länder des Chalifenthums. Jetzt, nachdem durch die vorhergehenden Erörterungen klar geworden ist, was unter Dschisije (Kopfsteuer), Charadsch (Grundsteuer), Iktaa (Güterdotation), Hisbet (Polizei), Schorta (Grofsprofosschaft), Diwan (Finanzkammer und Staatskanzlei), Imaret (Emirschaft), zu verstehen ist, jetzt erst können wir uns dieser Wörter als gehörig bekannt bedienen, ohne mit jedem Schritte durch die bisher nicht genug in gehöriges Licht gesetzte Bedeutung derselben Schwierigkeiten zu begegnen (*).

(*) Wiewohl Mouradjea d'Ohsson in seinem *Tableau de l'Empire ottoman* und Freiherr S. de Sacy in seinen drei Memoiren über das Grundeigenthum Ägyptens sehr Viel vorausgearbeitet haben, so ist jenes doch nur mit Behutsamkeit zu gebrauchen, indem Mouradjea d'Ohsson nur von dem gegenwärtigen Zustande osmanischer Verwaltung, und nicht von dem des Chalifats spricht.

Die Beantwortung der vom Freiherrn Silveſtre de Sacy in dem zweiten Bande ſeiner Mémoires über das Grundeigenthum Ägyptens (*) nach Makrisi ausführlich erörterten Frage: ob Ägypten ganz, oder wenigstens zum Theil, mit gewaffneter Hand erobert, ob demſelben von Omar mit Recht oder Unrecht nach den Grundſätzen des Islam die Vortheile friedlicher Kapitulation bewilligt wurden, kann hier ganz gleichgültig ſein, wo uns nur die nach der Eroberung eingeführte Verwaltung des Landes beſchäftigt. Nur ſoviel müſſen wir mit Hrn. S. de Sacy bemerken, daſs, da die Ländereien in den

---

und letzterer ſteht hie und da ſelbſt noch im Zweifel über die genaue Bedeutung der Wörter. So z. B. kennt er nicht ſcharf genug die nur heut identiſche, urſprünglich aber ganz verſchiedene Bedeutung der Wörter Dſchiſije und Charadſch. So vermengt er Emlak (unabhängiges, freies Eigenthum) und Ewkaf (Stiftungsgründe) mit Fruchtgenuſs, während dieſelben immer einander entgegengeſetzt werden. Er ſagt zwar B. V, S. 55. von Dſchiſijet: *Cette capitation fut fort différente du Kharadj*; aber S. 52: *c'est qu'il distingue toujours en théorie le Kharadj du Djizieh, ce qui n'est pas vrai en pratique par rapport à l'Égypte*; heute iſt's nicht mehr wahr, aber zur Zeit Kudurī's war es ſo. Ferner: *Le Djezieh était de sa nature une imposition personnelle payable en argent, mais le plus souvent il se convertissait en une imposition foncière, et c'est sans doute la raison pour laquelle cette imposition est le plus ordinairement désignée par le nom de Kharadj.* Dies iſt ganz irrig: die Kopfſteuer, welche auf dem Kopfe des Nichtmoslimen laſtet, iſt nie in eine Grundſteuer verwandelt worden, und kann nicht in ſolche verwandelt werden, da ſie die einzige durch den Koran befohlene iſt. Der ſpätere Sprachgebrauch, welcher Dſchiſije und Charadſch als gleichbedeutend gebraucht, iſt ein türkiſcher und dem osmaniſchen Reiche eigener, der aber dem Chalifate fremd war.

(*) Im V^ten Bande der *Mémoires de l'Institut royal de France.*

Händen ihrer Besitzer gelassen wurden, und nur von Kopfsteuer (Dschisijet) ohne Grundsteuer (Charadsch) die Rede ist, Omar (wenn das Land wirklich mit Gewalt der Waffen erobert worden ist) dasselbe auf Kosten des Staatsschatzes als ein mit Kapitulation erworbenes begünstigt habe (*).

Nichts, wie schon Hr. S. de Sacy gesagt hat, widerstreitet dem historischen Glauben an die Wahrscheinlichkeit der Kapitulation, welche Ibn Kafsir als die von Omar den Bewohnern Ägyptens gewährte in voller Ausdehnung liefert (**), und deren Summe andere arabische Geschichtschreiber auf die folgenden sechs Bedingungen zurückführen: dafs die Bewohner im Lande bleiben; dafs man ihnen ihre Weiber, Kinder, Dörfer, Grundstücke lasse; dafs sie (die Kopfsteuer abgerechnet) keine neuen Auflagen zahlen sollen (***).

Die Kopfsteuer war auf zwei Goldstücke, oder in Ermangelung desselben auf 40 Dirhem festgesetzt; aufserdem aber mufste jedem Moslim monatlich ein Ardeb Getreide, eine bestimmte Menge Fleisch, Honig, und Leinwand zur Kleidung der Truppen verabreicht werden. Diese Abgaben waren aber keine neuen, indem schon zur Zeit der byzantinischen Kaiser die Truppen vom Lande verpflegt und gekleidet werden mufsten (****).

(*) *D'ou il resulteroit que c'est Omar qui a privé les Musulmans des droits qu'ils avaient sur l'Égypte comme sur un pays conquis de vive force.* V, p. 37.

(**) *Je suis loin de garantir l'authenticité de cet acte; je dois avouer cependant qu'il ne me paraît offrir rien qui choque la vraisemblance.* V, 37.

(***) Ebendas. S. 24. nach Makrisi.

(****) *L'obligation de fournir des habits aux soldats existait*

Nach der Eroberung Fostat's, der neuen Hauptstadt des moslimischen Ägypten, welche heut uneigentlich Altkairo genannt wird, wies Amru seinen Kriegern zwar Quartiere (*) der Stadt an, verbot ihnen aber, den Ackerbau zu betreiben (**). Er bestätigte die Erhebung der Steuern, so wie sie unter den Kopten schon zur Zeit des byzantinischen Reichs üblich war (***). Die Grundstücke wurden nach Kiraten eingetheilt, wie der Dinar, vom Feddan ein halber Ardeb Korn und 12 Mudd Gerste genommen (****). Die Grundsteuer haftete auf dem Grund und Boden, so wie derselbe bei der Eroberung besteuert worden war, und unterlag keiner Änderung, wenn auch der Besitzer Moslim geworden war, weil durch die Glaubensänderung des Besitzers die Staatseinkünfte nicht geschmälert werden durften. Der Christ, der sich zum Islam bekehrte, zahlte blofs keine Kopfsteuer (Dschisijet); die Grundsteuer (Charadsch) mufste wie vorher von den Gründen, welche damit bei der Eroberung belegt worden waren, entrichtet werden (†). Die Kopfsteuer (Dschisijet) erhielt in Ägypten den Namen Dschali (††) oder im Plural Dsche-

---

déjà sous le gouvernement des Empereurs. Voyez le Code Théodosien L. VIII, lit. *b.* § 3. S. de Sacy's *Mém.* V, p. 46.

(*) Dies ist der eigentliche Sinn von *Chittat*, dessen wüstliche Bedeutung ein mit Linien abgemessener Bezirk ist.

(**) Ibn Abdol-Hakim und S. de Sacy's *Mém.* V, p. 44.

(***) Ebendas. S. 47 - 49.

(****) Ebendas. S. 50.

(†) Ebendas. S. 53.

(††) Die Kopfsteuer mufste von allen Nicht-Moslimen entrichtet werden, und nicht, wie S. de Sacy (V, p. 58.) sagt, blofs von den Bewohnern der Städte und den Handwerkern in den

wali. Im Jahr 587 wurde dieselbe für 31000 Dukaten verpachtet. Nach Makrisi's Angaben soll die Grundsteuer Ägyptens unter den byzantinischen Kaisern 20 Millionen, unter Amru 12 Millionen, unter Saad, dem Sohne Saad's, dem Statthalter Osman's, 14 Millionen Dinar betragen haben (*). Die erste Vermehrung der seit der moslimischen Eroberung in Ägypten erhobenen Steuern scheint im Jahr 107 unter der Regierung Hischam's, des Sohnes Abdolmelek's, statt gefunden zu haben, wo auf den Vorschlag des Statthalters Hasan Ben Jusuf auf jeden Dinar ein Kirat, d. i. der 24ste Theil desselben, geschlagen wurde, worauf sich ein Theil des Landes empörte (**). Dies war der Beginn der auf einander folgenden Empörungen der Kopten, welcher schon oben in der Übersicht der Einrichtungen des Chalifats bei Ägypten Erwähnung geschehen ist (***). Die Folge dieser durch Tyrannei unterdrückten zahlreichen Empörungen und der immer häufiger werdenden Ansiedelungen arabischer Stämme war, dafs sich viele Kopten zum Islam bekehrten. Makrisi beschreibt in einem besondern Abschnitte die Art und Weise, wie jährlich die Grundstücke vom Aufseher der Grundsteuer verpachtet, und vom Pachtzins der vom Pächter auf die Unterhaltung der Kanäle und Dämme verwendeten Summen denselben zu gut abgezogen wurden (****).

Dörfern; kein Nicht-Moslim, Unterthan eines moslimischen Herrschers, ist der Kopfsteuer enthoben.

(*) S. de Sacy's *Mém.* V, p. 17.

(**) Ebendas. p. 62.

(***) Ebendas. p. 63.

(****) Übersetzt von S. de Sacy V, p. 64.

Alle 33 Jahre (wo der Beginn des Mondjahres wieder mit dem Sonnenjahre zusammentrifft) fand eine neue Vertheilung des Charadsch auf die Grundstücke statt. Diese Austheilung der Grundsteuer, d. i. des Diwans des Charadsch, fand in der Moschee Amru's, später in der Ibn Tulun's, dann im Palaste des Chalifen Asisbillah, und endlich im Schlosse von Kairo statt (*). Die Kanzlei, in welcher die Register der Steuern aufbewahrt wurden, hiefs erst später die Kalemettafsrif, d. i. die Verwendungskanzlei; anfänglich hiefs dieselbe der Diwan des Charadsch. Im Jahr 256 d. H. führte Ahmed Ben Modbir andere Steuern und Abgaben ein; er behielt das Monopol des Natron der Regierung vor und legte eine Taxe auf Gras und Fische. Von diesem Augenblick an waren die Abgaben Ägyptens zweierlei: Charadschi, d. i. grundsteuermäfsige, welche nach dem Sonnenjahre, und Hilali, d. i. mondige, welche nach dem Mondjahre erhoben wurden (**). Anfangs hiefsen die letzten aber nicht Hilali, sondern Merafik und Moawin, d. i. Zubufse und Aushülfe (***). Ahmed Tulun hob diese aufserordentlichen Steuern auf; doch wurden sie gegen das Ende der Fatimiten unter dem Namen Maks wieder eingeführt, bis später Saladin dieselben mit vielen anderen wieder aufhob; doch scheint die Abgabe Maks eine Art von Waarenmauth oder Hafensteuer, schon von Omar eingeführt worden zu sein (****), welcher auch zu Bafsra die in-

(*) Ebendas. p. 69.

(**) Ebendas. p. 60.

(***) *Commodités et aides* oder *ways and means.*

(****) S. de Sacy p. 61.

dischen Waaren mit Zehn vom Hundert, die Bewohner Syriens mit einer Abgabe für jeden Sklaven, Maulesel u. s. w. besteuert hatte (*).

Wiewohl die Dotationen mit Ländereien, wie wir gesehen haben, schon von Osman herrühren, so fanden dieselben doch in dem Sinne militärischer Lehen in Ägypten erst viel später statt. Makrisi sagt ausdrücklich, dafs unter den Statthaltern der Chalifen Ommeija und Abbas die Emire der Truppen von den Einkünften des Staatsschatzes ihren Sold (Ata) erhielten und dafs die Einrichtung militärischer Dotation zuerst von Nisam ol-mülk, dem grofsen Wesire Nisamschah's, zu Ende des fünften Jahrhunderts der Hidschret sich herschreibt (**). Es gab damals noch keine Fellah (Leibeigne Bauern des mit dem Gute Belehnten) (***). Die Ländereien wurden nicht, wie später, wirklich, und vom Vater auf den Sohn erblich weggegeben, sondern nur verpachtet. Diese Pachten, um welche von den

(*) Ebendas. p. 60.

(**) *Il faut savoir que ni sous le gouvernement des Khalifes Fatimites, ni sous celui des Emirs qui gouvernaient l'Égypte avant cette dynastie, les troupes de ce pays ne jouissaient point d'apanages en la manière qui se pratique sous le gouvernement des dynasties turques.* p. 71.

(***) *On ne connaissait point alors cette sorte de paysans domiciliés dans tel et tel lieu (cultivateurs attachés à la glèbe) et qui sont esclaves et serfs de l'apanagiste, auquel appartient le territoire, sans jamais pouvoir être vendus et affranchis, condamnés à demeurer serfs tant qu'ils existeront, et leurs enfans après eux. La culture des terres se faisait par des gens qui s'en rendaient preneurs et qui payaient au trésor public leur redevance; quand le produit était versé au trésor, on l'employait à payer les dépenses de l'armée.* Ebendas. p. 72.

Meistbietenden cabalirt ward, hiefsen Kabalet (*). Dieselben wurden alle vier Jahre versteigert (**) und nach je 33 Jahren neuerdings geregelt. Die Eintheilung alles ägyptischen Grund und Bodens in sieben Klassen, welche sich bei Makrisi findet (***), gehört zwar in eine spätere Zeit, ist aber nichts desto weniger zur Kenntnifs der Provinzialverwaltung ein höchst schätzenswerther Beitrag, weil darin drei Diwane vorkommen, von deren eines von späterer Errichtung schon oben in der historischen Übersicht die Rede gewesen ist und weil die Einrichtung der Wakfe selbst als Länderdotation für fromme Zwecke schon in die ersten Zeiten des Islam fällt (****). Nach dieser Eintheilung zerfielen die Ländereien Ägyptens in sieben Klassen:

1) Die dem Diwan des Sultans gehörigen, welche dreifach untergetheilt waren, je nachdem sie dem Diwan des Wesirs, dem des Staatsschatzes, oder dem des Privatbeutels des Sultans untergeordnet waren. Von diesen drei Diwanen kommt nur der dritte in den vier von Mawerdi erwähnten als der vierte des Staatsschatzes vor; der erste des Wesirs und der dritte des Kammerbeutels sind späterer Einrichtung; jener ist einer und derselbe mit dem des Siegelringes oder der Ausfertigungen, von welchem Ibn Chaldun in einem besondern Abschnitte handelt und welchen Moawia eingesetzt

(*) *Le mot Kabalet, que j'ai traduit ferme, veut dire: répondre pour quelqu'un — il signifie un véritable bail* p. 73. Dafs die Kabale vom arabischen *Mokabelet* kommt, ist bekannt.

(**) Silv. de Sacy *Mém.* Tom. V, p. 68.

(***) Übersetzt in S. de Sacy's erstem *Mémoire* I, p. 75.

(****) S. de Sacy *Mém.* T. V, p. 68.

hat. Der dritte des Privatschatzes oder Kammerbeutels war erst vom Chalifen Hakim Biemrillah eingesetzt worden; in denselben flossen die confiscirten Güter derer, denen er zürnte. Diwan hiefsen nicht nur die Kammern der Finanzen, sondern auch die Landesbeschreibung selbst. Über die zu verschiedenen Zeiten in Ägypten vorgenommenen giebt Makrisi in seinem »von dem Diwan« betitelten Hauptstücke nähere Kunde, welche hier unmittelbar aus demselben übersetzt folgt.

»Unter Moawia trug der Diwan Ägyptens an denselben 600,000 Dinar ab; der Überschufs dessen, was man Gaben für das Heer und andere Menschen verwendet worden war.«

Diese Summe von 600,000 Dukaten ist eine sehr merkwürdige, weil sie ganz dieselbe des ägyptischen Schatzes ist, welcher in den ersten Jahren osmanischer Eroberung die Summe von 800,000, später aber, bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, regelmäfsig die von 600,000 Dukaten betrug.

Moawia setzte über jeden der arabischen Stämme einen Mann aus Kairo, der allnächtlich die Runde machte, und sich erkundigte, ob in der verflossenen Nacht ein Kind geboren, ob dasselbe ein Knabe oder ein Mädchen sei; ob ein Fremder sich angesiedelt habe; und der die erhaltene Auskunft aufzeichnete. Diese Angaben wurden dann im Diwan eingetragen. Es wurden also nicht nur in der Hauptstadt und in den Städten Ägyptens, sondern auch auf dem Lande, von den arabischen angesiedelten Stämmen ordentliche Listen der Geburten und Ansiedelungen aufgenommen und daraus die Länderbeschreibung (Diwan) verfafst.

»Moslema, der Sohn Chaled's des Anſariten, der »Emir Statthalter Ägyptens, beſtritt die Ausgaben der »Beamten des Diwan und ihrer Familien, ihrer Verpfle»gung und die Verpflegung ihrer Familien, die Erhal»tungskosten der Kanäle, den Unterhalt der Schreiber, »die Verproviantirung von Hedschas mit Getreide, und »sandte dann an Moawia noch 600,000 Dinar als »Überschuſs. Die erste Beschreibung des Landes für »den Diwan fand unter Amru Ben El Aaſs statt; hier»auf unter Omar Ben Abdolasis Ben Merwan zum zwei»ten Male; zum dritten Male ward das Land von Kara »Ben Scherib beschrieben; zum vierten Male von Beschr »Ben Ssafwan. Hierauf fand keine andere statt, das »ausgenommen, was unter der Regierung Hischam's, »des Sohnes Abdolmelek's, in den Diwan eingetragen »ward.«

»Als hernach die Herrschaft der Beni Ommeije »verfiel und das Haus der Beni Abbas die Obermacht »erhielt, als im J. 218 (833) dem Moteaſsem, dem Bru»der Mamun's, gehuldigt ward, schrieb dieser an sei»nen Statthalter Kender Ben Naſsr Eſs-ſaſsedi, um ihm »zu befehlen, aus dem Diwan Ägyptens alle Araber aus»zustoſsen und ihnen ihre Gaben abzuschneiden, was »er auch that. Merwan Mohammed El-Dschaadi, der »letzte der Chalifen der Familie Ommeije, hatte den »Ägyptern ein Jahr ihrer Gaben genommen, denſel»ben aber hernach einen Brief geschrieben, worin er »sich entschuldigte, ihnen das letzte Jahr ihrer Ein»künfte entzogen zu haben, indem er des Geldes bo»nöthigt gewesen sei. Zugleich wandte er ihnen so»wohl die Gaben des verflossenen Jahres als die des »laufenden mit dem Wunsche, daſs sie dieselben früh-

»lich genieſsen möchten, wieder zu. Gott sei dafür, »schrieb er, daſs ich der sei, durch dessen Hand Gott »die Gaben abschneide!«

»Als Kender die Gaben (der Araber) abgeschnit»ten hatte, empörte sich wider denselben Jahja, der »Sohn des Wesirs El-Dscherwi, mit allen Arabern der »Stämme Lahm und Dschudam. Kender starb im Re»biulachir des Jahrs 219, und es folgte ihm sein Sohn »Mosaffer als Statthalter Ägyptens. Seine Truppen wa»ren persische und Mamluken aus der Zeit Motesem's, »und so blieb es, bis Ahmed Ben Tulun, der Statthal»ter der Beni Abbas, die Mamluken vermehrte, so daſs »ihre Zahl sich über 4000 belief. Unter der Statthal»terschaft des Emir Ebubekr Mohammed Ben Taudsch »Ben Chaf Al-Achschidi belief sich die Zahl seines »Heeres in Ägypten und Syrien auf 400,000 (?). Der »Obersthofmeister Kiafur der Neger, genannt der Vater »des Moschus, vermehrte das Heer mit Negern, und »zur Zeit des Imam Moislidinillah Ebu Temim Maad »Ben Sahir-li-isas-dinillah Abul Hasan Ali's, des Soh»nes Hakim Biemrillah's, d. i. zu Ende des 5ten Jahr»hunderts der Hidschret und des 11ten der christlichen »Zeitrechnung, betrug die Zahl der Truppen 50,000.«

Dasselbe Hauptstück des Diwan der Truppen enthält den Abschnitt von den Dotationen derselben (Ikta), woraus die oben erwähnte Eintheilung der Ländereien Ägyptens in sieben Klassen genommen ist. Das folgende über den Diwan der Grundsteuer und der Finanzen enthält noch die aus Mawerdi genommenen allgemeinen Notizen über dieselben und die folgenden statistischen Angaben des Ertrages Ägyptens.

„Der erste, welcher Steuern im Islam erhob, war „Amru Ben El-Aafs; die Summe der ägyptischen Kopf„steuer betrug 1,200000 Dukaten, den Kopf zu zwei „Goldstücken gerechnet.“ Dies gibt für die Bevölkerung Ägyptens zur Zeit der Eroberung 600,000 Köpfe. „Abdollah Ben Saad Ben Ebi Serh erhob 1,400000 „Goldstücke. Der Chalif Osman sagte hierüber zu Amru: „Die Kameelin hat diesmal reichlich Milch gegeben. „Ja, antwortete Amru, aber ihr Junges kommt dadurch „zu Schaden. Da sich die Verwaltung durch innere „Unruhen verschlimmerte, erhoben die Beni Ommeije „und Beni Abbas nicht mehr als 3,000000, ausgenom„men in den Tagen Hischam's, des Sohnes Abdolme„lek's, als Abdollah Ben Habhabs der Verwaltung der „Grundsteuer vorstand. Er vermafs das ganze Land „Ägyptens, in so weit es vom Nile bewässert ward, „und fand, dafs es 30,000000 Dinar trage. Er verfafste „den Kataster mit grofser Mäfsigung und besteuerte „dasselbe mit 400,000 Dukaten. Im J. 107 (725) führte „der Sohn Habhab's in Ägypten die bekannte Klassifi„cation der Diwane ein, und die Summe betrug nach „der Erlöschung des Hauses Ommeije 10,700038 Dinar, „wovon Said 1,400020, Unterägypten den Rest trug. „Esamet, der Sohn Jesid's, soll unter der Regierung „Suleiman's, des Sohnes Abdolmelek's, die Summe von „12,000000 Dukaten erhoben haben. Zur Zeit Ahmed „Tulun's betrugen die Einkünfte Ägyptens nur 800,000 „Dukaten; da er aber die Cultur des Landes sehr be„förderte, so stieg der Charadsch auf 4,300000 Dinar. „Sein Sohn Chumaruje erhob 4,000000. Ibn Chorda„dijeh sagt: der Charadsch Ägyptens war, wenn der „Nil 17 Ellen und 10 Zoll erreichte, 4,257000 Dinar.

„indem 2 Dinare vom Feddan erhoben wurden. Zur „Zeit des Emirs Ebubekr Mohammed Ben Tafedsch des „Achschiditen betrugen die Einkünfte 2,000000, au„ſser den Dörfern, die er als Eigenthum (Mülk) be„ſas. Achschid war der erste, welcher zu Kairo die „Gnadengelder (Rewatib) einführte. Diese beliefen sich „zur Zeit Kafur's des Achschiditen auf 500,000 Dinar „des Jahrs an die damit Betheiligten von verschiede„nen Klassen, unter denen sich kein Mann der Trup„pen, keiner des Hofes oder der Steuerbeamten befand. „Ibn Saalih Rudbari, sein Schreiber, fand es für gut, „ihm vorzuschlagen, dafs er an diesen Gnadengeldern „etwas mindere, wofür er ihn mit eisernem Stabe todt „schlug als ein Beispiel für Ägypten, im J. 347 (959). „Nach Kafur's Tode ward Ägypten von Hungersnoth „und grofsen Plagen heimgesucht. Dschewher, der Feld„herr Mois lidmillah's in Moghrib, rückte mit seinem „Heere ein und erhob im J. 358 (969) als Charadsch „3,200000 Dinar. Der Wesir Abdul Hasan Abderrah„man El-Basuri unter der Regierung Mostanfsarbillah's „befahl die Aufnahme der Verleihungen und Gaben aller „Diwane, und legte Alles dem Diwan der Versamm„lung, d. i. der obersten Staatskanzlei der Controlle „vor, welche gleichsam die Zügel (*) aller anderen Di„wane war. Die Aufnahme belief sich auf 2,000000 „für die Diwane und 1,000000 für die Verpflegungs„gelder (Nefakat) (**). Der Richter Ebul Hasan erzählt

(*) Der Name Simam (Zügel) ward schon von Abdolmelek den Sekretären beigelegt.

(**) Zu Ende des ersten Theiles Makrisi's kommen unter dem Hauptstücke der Diwane, wie sie zur Zeit der Fatimiten eingerichtet waren, die folgenden Diwane mit ihren Localitäten

„in seinem Buche, welches den Titel: Gerade Straſse „in der Wissenschaft der Grundsteuer führt, daſs der „Feldherr der Truppen Bedr Dschemali unter der Re„gierung des Chalifen Mostanſsar im Jahre 483 (1091) „die Aufnahme des ganzen Steuersystems Ägyptens, so„wohl der mit dem Sonnenjahr zu entrichtenden Grund„steuer, als der mit dem Mondjahre zu entrichtenden „aufserordentlichen befohlen habe. Der Charadsch, die „Dotationen, die Erledigungen (Mahlul) Fostat's und Kai„ro's, der Landschaften Scherkije und Gharbijet, von „Tanis und Damiat, Reschid und Alexandria, von Ober„ägypten, von den Oasis für das Jahr 480, dann von „den syrischen Distrikten bis Tripolis für's Jahr 478, „was Alles dem im J. 466 erhobenen Charadsch gleich „befunden ward; desgleichen die Hilalije (aufserordentli„chen, nach dem Mondjahr zu entrichtenden Gebühren) „nach denen des Jahrs 463, und daſs die Summe derse„ben nach diesen Katastern 2,800000 Dinar betrug. Der „Überschuſs des Jahres 483, in welchem diese Rech„nungsrevision statt fand, betrug 300,000 Dinar. Der „Anbau Ägyptens ward auf 60 Tage, der Flächeninhalt „auf 180,000000 Feddan gerechnet, wovon 24,000000 „besät, und zu deren Anbau 480,000 werkthätige Bauern „erfordert wurden; 120,000 Saatfelder, 70,000 in Ober„ägypten und 50,000 im unteren Lande (Delta); doch „ist alles verödet und schändlich verfallen. Lob sei „Gott, dessen Ehre und Dauer nicht ihres gleichen hat „unter den Reichen allen.“

und Funktionen vor: 1) *Diwan ol-medschlis*, der oberste Diwan oder Staatsrath; 2) *Diwan ol-emwal*, die Finanzkammer; 3) *Diwan ol-dschujusch*, die Kriegskanzlei; 4) *Diwan ol inscha wel mukatebat*, die Staatskanzlei; 5) *Medschlis en nasar fil mesalim*, der Appellationshof.

Die aus den bekannten und zugänglichen Quellen zusammengestellten obigen Angaben umfassen Alles, was sich zur Beantwortung der aufgegebenen Frage in denselben auffinden liefs. Über die Verwaltung keines Landes unter arabischer Herrschaft sind so zahlreiche statistische Nachrichten vorhanden, als Makrisi über Ägypten liefert. Aus denselben erhellt die praktische Anwendung der Finanzverwaltung in den beiden Hauptzweigen des Steuer- und Güterwesens, in dem Detail der Steuereinnehmerschaft, in der Centralisirung der Diwane und in der Landesvermessung und Köpfebeschreibung. Die Rechtspflege, die Vollstreckung der richterlichen Sprüche durch die vollziehende Macht des Statthalters, die Polizei, der Appellationshof, die Emirschaft und die Wesirschaft, endlich die Ämter des Kultus und des Heeres vollendeten das Gebäude einer so in den Radien der Provinzen als in dem Centrum des Reichs wohlgeregelten Staatsverwaltung. Überblicken wir dieselbe nach den sieben Zweigen der Rechtspflege, des Güter- und Steuerwesens, der inneren Ordnung und äufseren Sicherheit, der höchsten Ausfertigung der Befehle, der religiösen und Lehranstalten, d. i. nach den Ministerien der Justiz, des Innern, der Finanz, der Polizei, des Kriegswesens, der Staatskanzlei und des mit dem Kultus verbundenen öffentlichen Unterrichts, so finden wir dieselben zwar alle, aber nur in anderer Form und Modificirung, als in europäischen Staaten zu unserer Zeit. Die Rechtspflege, der Kultus und die mit denselben verbundenen Anstalten bilden den Stamm der sogenannten gesetzlichen Ämter, deren Wirkungskreis, von dem der Ämter des Schwertes und der Feder streng getrennt, sich in der Moschee vereint, wie

die Ämter der Finanz und des Kriegswesens, der Grundverwaltung und der Staatskanzlei in dem Mittelpunkte als Diwane sich vereinen.

Als Imam ist der Souverän das Haupt des gesetzlichen, als Emir das aller anderen Ämter der Feder und des Schwertes, deren höhere Aufsicht den Wesiren, oder die Verantwortlichkeit der ganzen Staatsverwaltung einem einzigen derselben als Grofswesir übertragen ist. Die beiden Gründer dieses wohlgeordneten Gebäudes arabischer Staatsverwaltung unter der Herrschaft des Islam sind Omar und Moawia, indem sich von ihnen die Haupteinrichtungen des Steuerwesens und der Diwane herschreiben. Nach ihnen mufs der Chalif Motewekil genannt werden, weil er die durch die Einmischung türkischer Prätorianer in die Geschäfte der Regierung sinkende Macht der letztern durch strengere Maafsregeln wider die nicht moslimischen Unterthanen des Reichs wieder zu heben hoffte, und dadurch den Hauptanlafs zu so zahlreichen Christen- und Judenverfolgungen gab, welche unter dem ägyptischen Tyrannen Hakim Biemrillah den höchsten Gipfel erreichten. Nicht Mohammed, sondern Omar ist der eigentliche Gründer des Staatsgebäudes des Islam auf der Grundlage wohlgeregelter Steuerverwaltung und Rechtspflege und strenger Anwendung der Aussprüche, wodurch der Koran den besiegten Nicht-Moslim dem Moslim-Sieger unterjocht. Die Verwaltung der den Griechen und Persern entrissenen Länder blieb dieselbe unter den vier ersten Chalifen, bis Moawia durch Übersetzung der Steuerregister und Diwane aus dem Griechischen und Persischen ins Arabische, und durch Verabschiedung der griechischen und syrischen Landesschreiber die Zü-

gel rein arabischer Staatsverwaltung straffer anzog. Nur Ägypten machte hiervon durch die Beibehaltung der Kopten in allen Geschäften der Steuerverwaltung eine Ausnahme. In der Rechtspflege zeichnete sich die Anstalt der Mufti und Schuhud, d. i. der Entscheider zweifelhafter Fragen des Gesetzes und treuer Aufzeichner der Entscheidungen des Gerichts, als eine Art von *councils* und *public recorders* vortheihaft aus. Die Polizei (Hisbet) als Staatsaufsicht auf die innere Ordnung und Sicherheit, auf die Erhaltung der öffentlichen Monumente und Abwehrung alles öffentlichen Ärgers war trefflich eingerichtet, und die geheimen Späher und Kundschafter (Kiaschif) in Spanien waren die Vorläufer derer der heiligen Hermandad. Dort haben sich auch zahlreiche Spuren arabischer Staatsverwaltung und moslimischer Herrschaft bis auf den heutigen Tag in der Sprache und in den Sitten des Landes erhalten. Dafs die meisten Staatseinrichtungen des Chalifats noch heute in denen des osmanischen Reichs fortleben, ist natürlich; nur haben gewisse Kunstwörter arabischer Staatsverwaltung nicht mehr ihre ursprüngliche Bedeutung, wie dieses bei den Wörtern Charadsch und Iktaa gezeigt worden ist, indem der Charadsch, welcher heut im osmanischen Reiche die Kopfsteuer ist, ursprünglich nur die Grundsteuer, Iktaa eine Güterpacht, aber kein militärisches Lehen, wie die Timare, war. Wie weit sich die Spuren arabischer Herrschaft und Kultur noch heut bis in das innerste Afrika erstrecken, zeigen die Kunden der neuesten Reisebeschreiber. In Sennar und in Bornu sind die Fakihe (*) oder Rechtsgelehrten

(*) Rüppell schreibt dasselbe irrig *Fakir* (den Fakih mit dem Fakir verwechselnd) und Denham *Fgih*.

die Organe des Gesetzes. So problematisch auch die wahre Abstammung der Felata ist, so scheint der Name derselben doch kein anderer, als der von Fellah oder Bauern zu sein, deren Name erst durch die Einwanderung arabischer Stämme in Afrika zum Vorschein kommt. Die sieben Fahnen, womit der Chalif den Seldschuken Toghrul zu Bagdad belehnte, finden sich im Herzen von Afrika wieder, wo dem Scheich von Bornu noch heute sieben Fahnen vorgetragen werden (*). Die Cultur des innern Afrika, soweit dieselbe bisher bekannt ist, verräth durchaus die Spuren arabischer Herrschaft oder Ansiedelung; sie ist im Süden bis nach Darfur und Temboktu, im Osten bis an den Oxus, im Westen bis an die Pyrenäen vorgedrungen. Den starken Stempel derselben hat ein Jahrtausend noch nicht verwischt. Für den Ackerbau haben die Araber wenig oder nichts gethan, denselben vielmehr durch ihre nomadischen Anlagen und durch die Prophetensage, welche lehrt, dafs der Ackerbau den Krieger entadelt, entmuthigt. In wie weit derselbe in Spanien, Sicilien und Ägypten dennoch blühte, war er mehr die Beschäftigung der ursprünglichen Landesbewohner, als der arabischen Eroberer. Den Handel begünstigte der freie Verkehr, und vorzüglich die Karawanen der Wallfahrt nach Mekka. Die Kopfsteuer, der Zehent, die Grundsteuer sind die einfachen gesetzmäfsigen Quellen moslimischer Finanz, welchen erst später die Willkühr aufserordentlicher Auflagen folgte. Die Grundsätze, nach

(*) *The Scheikh, accompanied by full one thousand horsemen, rode round the walls preceded by seven flags. Narrative of travels and discoveries in northern and central Africa. London* 1826. p. 213.

denen im Islam das Recht, die Kanzlei und die Provinz verwaltet werden sollten und zum Theil wirklich verwaltet wurden, sind in den drei berühmten von Ibn Chaldun erhaltenen Sendschreiben auseinandergesetzt, welchen der Verwaltungsunterricht für den Richter, den Sekretär und den Statthalter, und deren Übersetzung im Anhange folgt; das erste zu Anfang des ersten, das zweite zu Ende des zweiten, das dritte im Anfang des dritten Jahrhunderts der Hidschret verfafst.

Der grofse, auch Nicht-Orientalisten in Europa durch theilweise Übersetzung seiner Werke (*) bekannte Philosoph Ghasali beschränkt gleich im Anfang seiner grofsen ethischen Encyclopädie, welche den Titel: »die Wiedererweckung der Wissenschaften« führt, die zur Erhaltung des Lebens und als Grundlage bürgerlicher Gesellschaft nöthige Künste und Gewerbe auf vier, nämlich: auf den Ackerbau, das Schneiderhandwerk, die Baukunst und die Viehzucht, zu welcher die Kunst, die Reit- und Zugthiere zu lenken, gehört. Diese vier gewähren dem Menschen Wohnung, Kleidung, Nahrung und Mittel zur Wanderung; in denselben liegt das wahre Quellenhaupt der Phraseologie arabischer Regierungskunst, welche vierfach nach allen Weltgegenden ausströmt. Das Reich ist dem Araber ein Garten oder ein Feld, welches durch sittliche Kultur bepflanzt wird. Dieses Gleichnifs findet sich in der politischen Abhandlung des Scheich Ebu Nedschib Suhrwerdi, welches Ssalaheddin's Handbuch war, und wovon der

---

(*) *Logica et philosophia Algazelis Arabis edidit C. Petrus Liechtenstein Coloniensis Hermanus ex oris Erweruelde oriundus A.* M. D. VI. *Idibus Februariis sub hemispherio Veneto.*

Anhang Kunde gibt, umständlich aufgeführt. Kraft der zweiten Kunst bekleidet der Herrscher seine Diener mit Ämtern. Von der Investitur mit Stab, Ring und Mantel ist oben die Rede gewesen, und der *Moniteur Ottoman* führt die jüngsten Ämterverleihungen des osmanischen Reichs als eben so viele Investituren auf. Aus dem Gesichtspunkte der dritten Kunst ist das Reich ein Haus, in welchem das Ministerium die Pforte, das Heer der Heerd, die Finanzen die Kammer, und die Gesetzwürden das Sofa sind. Die Kunst, Pferde, Maulesel und Kameele zu lenken und zu reiten, gibt zugleich den Namen der Politik oder Regierungskunst (Siaset), deren vorzüglichste Symbole Hirtenstab und Geifsel, als Sinnbild von Milde und Strenge, von Belohnung und Bestrafung, in der ägyptischen Hieroglyphik überall vor die Augen treten, und auf welche sich auch der von allen moslimischen Fürstenspiegeln den Herrschern als Richtschnur stets vorgehaltene, und deshalb zum Wahlspruch dieser Abhandlung erkohrne Text des Koran bezieht: „Gewifs! Gott befiehlt Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit“ (*).

(*) Der 90ste Vers der XVIten Sura.

Anhang.

I. Übersetzung des Schreibens Osman's an Ebu Musa El-esch-aari über die Pflichten des Richteramtes.

Das Richteramt ist eine durch Gebote festgestellte Pflicht, deren Erfüllung durch die Sunna begründet ist. So fasse denn, was dir vor Allem ziemt. Es nützt nicht, das Recht zu sprechen mit Worten, worin kein Nachdruck ist. Verfahre in der Entscheidung der Streitigkeiten, die vor dir gebracht werden, mit Billigkeit, damit der Vornehme (Scherif) nicht nach deiner Ungerechtigkeit geize und der Arme nicht an deiner Gerechtigkeit verzweifle. Den Beweis führt der Kläger und den Eid leistet der Läugnende; auch ist der Vergleich zwischen Moslimen erlaubt, ausgenommen der, welcher das Verbotene als erlaubt, das Erlaubte als verboten erklärt. Es hindere dich nicht der Spruch, den du gestern als Richter gesprochen, heut, wo du besser bei Vernunft bist und deine Seele mehr gereinigt hast und auf dem wahren Wege des Rechts bist, zu diesem zurückzukehren; denn das Recht ist von ewig her, und es ist besser, zu demselben zurückzukehren, als im Irrthume zu beharren. Wenn in deiner Brust Zweifel aufsteigt über etwas, das nicht in der Schrift (im Koran) und nicht in der Sunna (Überlieferung) steht, so halte dich an die gleichen und ähnlichen Fälle und entscheide die Geschäfte durch die Analogie der vorhergehenden Fälle. Setze dem, welcher den Beweis zu

führen hat, einen Termin, binnen den er den Beweis beibringe und sein Recht empfange oder die Klage aufgehoben sei; denn auf diese Art wird der Zweifel gelöst und die Blindheit aufgeklärt. Die Moslimen sind Zeugen die einen gegen die anderen, ausgenommen drei, nämlich: der in der Strafe eines Verbrechens Befangene, der falschen Zeugnisses Überwiesene, und der, dessen rechtmäfsige Abstammung zweifelhaft ist. Gott der Allpreiswürdige ist nachsichtsvoll gegen den, welcher glaubt, und es gelten nur die Beweise. Hüte dich vor Ungeduld und Zänkerei in der Entwicklung der Wahrheit und des Rechts, denn die Feststellung desselben findet ihren Lohn bei Gott (*).

II. Übersetzung des Sendschreibens Abdol Hamid's an die Sekretäre.

Gott bewahre euch, ihr Besitzer der Schreibekunst, und leite euch auf den Pfad der Rechtlichkeit! Gott der Allerhöchste hat den Menschen zuerst die Propheten und Apostel (welche alle gesegnet seien!) vorgesetzt, hernach die Könige, die hochverehrten; dann hat er die Menschen verschiedenen Künsten und Wegen zugewandt, auf welchen sie den Unterhalt erweitern; euch aber, ihr Schreiber, hat er in die edelste der Klassen gesetzt, als Inhaber der Sitte und der Bildung (**), grofs-

(*) Von den vier Grundpfeilern, auf welche sich bekanntermaafsen die Gesetzgebung des Islam stützt, den Koran, die Sunna, die Übereinstimmung der Imame (Idschmar) und die Analogie (Kias), finden sich hier nur die beider ersten und der vierte, da vom dritten zur Zeit Omar's, wo es noch keine Imame (Kirchenväter) gab, noch nicht die Rede sein konnte.

(**) *Ehlel-Edeb.*

artigen Sinnes (*), der Wissenschaft und der Überlieferung (**); durch euch werden die Geschäfte des Chalifats in Ordnung gebracht und durch euern Rath wird die Herrschaft dem Volke erträglicher gemacht. Die Könige können Eurer nicht entbehren, und nur Ihr könnt ihnen tüchtige Beamte gewähren. Ihr dient den Königen als Ohren, durch die sie hören; als Augen, durch die sie sehen; als Zungen, durch die sie sprechen; als Hände, durch die sie greifen. Gott der Herr wolle die herrliche Kunst, womit er euch vor Anderen ausgezeichnet hat, gute Früchte tragen lassen, und nicht von euch nehmen, was er euch von seinen Gnaden verliehen hat! Keiner von euch, ihr Inhaber der Kunst, sei ohne die zahlreichen guten Eigenschaften, welche in dieser Schrift auseinandergesetzt werden; denn der Schreiber muſs sich auf sich selbst verlassen können, so wie sich auf ihn derjenige, welcher ihn zu wichtigen Geschäften verwendet, verläſst.

Der Schreiber sei sanftmüthig, wo Sanftmuth, verständig, wo Verstand, fertig, wo Fertigkeit, zurückhaltend, wo Zurückhaltung erfordert wird. Er greife durch mit Gerechtigkeit und Billigkeit; er bewahre die Geheimnisse; harre aus in Widerwärtigkeiten; wisse voraus, was von Unfällen kommen dürfte; er setze jedes Geschäft an seinen Ort und schlichte dasselbe auf seinem Wege: er erwerbe sich Einsicht in allen Wissenschaften und Kenntnissen, und wenn er nicht über alle gebieten kann, so erwerbe er sich doch die nöthigsten, woraus seine Bildung und sein Verstand er-

(*) *Muruwet.*

(**) *Riwajet.*

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 0271/015

kannt werden kann. Er erwerbe sich Erfahrung, wodurch er den Ausgang der Geschäfte im voraus zu beurtheilen im Stande ist; er bereite für jedes Geschäft die Hülfsmittel desselben und schlichte jede Art derselben nach besonderer Form und Brauch.

O Gesammtheit der Schreiber! bildet euch aus in allen Arten der Humanitäten und studiret die Rechtswissenschaften; beginnt mit der Wissenschaft des Buches Gottes des Allerhöchsten (des Koran) und der nothwendigen Pflichten (Faraidh); hierauf sei das Studium der arabischen Sprache euer vorzügliches Augenmerk, denn sie ist die Zierde eurer Zungen; dann befleifsigt euch schöner Schrift, denn sie ist der Schmuck eurer Bücher. Macht euch vertraut mit den Gedichten; lernet die Feinheiten und Geheimnisse derselben, die Geschichte der Araber und Perser, ihre Sagen und Überlieferungen, denn dieses wird euch helfen, das hohe euch vorgesteckte Ziel zu erreichen. Lasset die Rechnung ja nicht aus den Augen, denn sie ist die Stütze der Steuerregister und Länderbeschreibung. Haltet eure Seelen fern von den Lüsten und Begierden der Welt, denn diese beugen den Nacken und verderben die Schreiber. Haltet eure Kunst rein von allem Niedern, und eure Seelen von aller Verläumdung und Verschwärzung und anderen Gebrechen, worin Unwissende verfallen. Hütet euch vor Stolz und Härte und Hochmuth, welche nur Feindschaft nach sich ziehen. Liebet euch unter einander in Gott und in eurer Kunst; behandelt eure Untergebenen, wie es sich für Männer von Grofsmuth und Billigkeit und Adel (*) ziemt und wie es eure

(*) *Nebele.*

Vorfahren thaten. Wenn die Zeit Einem von euch ungünstig ist, so behandelt ihn mild und tröstet ihn, bis er wieder in seinen vorigen Zustand zurückkehrt und sein Geschäft gut geht. Wenn Einen von euch das hohe Alter zur Ruhe setzt, so besuchet ihn, haltet ihn in Ehren, und erholet euch Raths bei ihm, dafs er euch durch seine Erfahrung und seine Kenntnifs der Vorzeit nütze. Den Mann, der euch hilft und beisteht in euren Geschäften in Tagen der Noth, ehret wie euren Sohn und Bruder; wenn er in den Geschäften sich lobenswerth benimmt, so lasset das Verdienst ihm nicht verloren gehen, und wenn sich etwas Tadelnswerthes ereignet, so schiebt es auf den, der unter ihm steht, und hütet euch, ihn selbst zu schmähen und zu erniedrigen. Bei Umwälzungen des Königthums ist's schändlich von euch, o Schreiber, dafs ihr euch am schnellsten denselben zuwendet. Ihr wisset wohl, dafs demjenigen von euch, welcher eine Anstellung erhalten, die Pflicht der Treue, des Dankes, der Geduld, des Raths, der Bewahrung des Geheimnisses und der Geschäftsleitung obliege, dafs dieses nichts als die Vergeltung empfangenen Lohnes sei, und dafs bei der Gelegenheit eure Worte sich durch die That zur Zeit der Noth bewähren müssen. Deshalb hat euch Gott geleitet, dafs ihr euch gleich bewahren sollt in Zeiten des Überflusses und der Noth, in Zeiten des Wohlstandes und des Mangels; hierdurch bewährt sich euer guter Ruf. Wenn Einer von euch mit Geschäften der Verwaltung beauftragt, und an denselben das Volk, als die Familie Gottes, gewiesen ist, der scheue sich vor seinem Herrn, Gott dem Höchsten, und erweise sich ihm gehorsam, mild gegen die Schwachen, billig gegen die Bedrück-

ten; denn das Volk ist die Familie Gottes. Derjenige ist Gott dem Herrn am liebsten, welcher gegen dessen Familie am gütigsten ist. Er sei ein gerechter Richter, der die Edlen ehre, die Einkünfte vermehre, der das Land bebaue, die Unterthanen schone, der dieselben nicht plage, der bescheiden den Vorsitz der Versammlung schmücke und in der Erhebung der Steuern die Steuerpflichtigen nicht drücke. Wenn ihr Einen zu eurem Gefährten annehmt, so erkundigt euch nach seinen Eigenschaften; wenn ihr seine guten und bösen kennt, so unterstützt ihn in den guten und wendet ihn von allem Schädlichen ab mit guter Art und Manier. Ihr wifst, dafs der Bereiter (Seis), wenn er ein Lastthier abzurichten unternimmt (*), sich zuerst die Kenntnifs der Eigenschaften desselben zu erwerben strebt. Wenn dasselbe ausschlägt, wird er es bei'm Besteigen nicht spornen, und wenn es den Fehler hat aufzusteigen, so wird er ihm die vorderen Füfse binden; und wenn es leicht erschrickt, so wird er demselben die Augen verbinden; und wenn es störrig ist, so wird er demselben den Zügel schiefsen lassen; und wenn es in seinem Ungehorsam beharrend fortrennt, so wird er es gelinde und nach und nach mit dem Zaume regieren; und diese Beschreibung der Kunst, das Pferd zu regieren, weist auf die Regierungskunst des

---

(*) علمتم ان سايس البهيمة اذا كان بعيرا بسياسته

Diese Stelle ist der vollste Beweis zu dem oben Gesagten, dafs das Wort Siaset in der Bedeutung von Regierungskunst und Politik blofs von der Bereiterkunst hergenommen, und dafs die Etymologie des Wortes keineswegs in dem mongolischen Gesetzbuche Jasa Dschengischan's zu suchen sei.

Menschen hin, als Sinnbild für die Agenten, Beamten und die Inneren. Dem Sekretär, der trefflich gebildet edle Kunst übt, der angenehm gesittet ist, dessen Freundlichkeit die Leute, die ihm in die Nähe kommen, gewinnt, oder der denselben durch Ansehen Furcht einflöfst, steht es noch mehr zu, seine Gefährten milde und liebreich zu behandeln und zu regieren, als dem Regierer des Lastthiers, welches keine Antwort giebt und das Gute nicht kennt, und die Anrede des Lenkers nur so lange versteht, als der Besitzer dasselbe reitet. Dann, o Sekretäre, seid milde in der Behandlung eurer Untergebenen; benehmt euch mit Umsicht und Urtheil, damit ihr mit Gottes Zulassung sicher machet diejenigen, die ihr zu Gefährten und Theilnehmern der unumschränkten Vollmacht angenommen habt, dafs ihr mit denselben in Übereinstimmung und in Brüderschaft lebt, so Gott will! Es ist nicht erlaubt, dafs einer von euch sich übernehme in seiner Gesellschaft, seiner Kleidung, seinen Reitpferden, seinen Speisen, seinen Getränken, seinen Bauten, seinen Dienern und anderen Dingen; denn Gott hat euch ausgezeichnet mit der trefflichsten der Künste und euch ausersehen zum Dienste. Versehet denselben nicht mit Mangel, und lafst euch nicht zu dergleichen Handlungen verleiten. Steht euch gegenseitig bei in alle dem, was ich erwähnt habe, und hütet euch sehr vor der Verschwendung und dem Luxus, welche ein übles Ende nehmen, welche in Armuth und Verachtung stürzen. Dann, ihr Sekretäre, ihr Männer von Bildung und Ehre! da die Geschäfte sich einander gleichen und die einen von den anderen zeugen, so schliefst auf das, was vorhanden, aus dem, was ihr schon vormals bestanden. Erwählet aus den verschie-

denen Wegen des Geschäftes den klarsten und wahrsten. Wisset, daſs noch in der Leitung der Geschäfte ein groſses Unglück ist, wenn der Geschäftsführende seinen Gefährten mit der Energie seines Wissens lästig fällt; darum beschränke sich Jeder von euch in seinem Kreise auf das Genügende; er bedenke, was er beginnt und antwortet; er sammle seine Beweise, und hüte sich, die Geschäfte unnütz zu vermehren. Er vertraue auf Gottes Leitung und Hülfe, sich fürchtend vor Allem, was Schaden bringen kann seinem Verstande und seinen Sitten. Hütet euch vor dem Wahne! Der, welcher wirklich handelt und geschäftsthätig ist, wird den Wahn fliehen sowohl in Wort als That, denn Gott der Herr wird zu seiner Seele sprechen und ihm dieselbe ändern, und ihr werdet dies bedenken ohne Furcht. Keiner von euch soll den herabsetzen, der ihm hilft in Geschäften, und seine Hülfe zum Dienste lästig finden; denn der Vernünftige von zwei Männern ist in dem Urtheile der Verständigen derjenige, welcher alle Einbildung von sich wirft, der seinen Gefährten als den Vernünftigeren anerkennt und dessen Wege lobt. In jedem Falle aber lobe er Gottes Gnade, indem er den Erfolg Ihm, und nicht seinem eignen Urtheil zuschreibt, und sich nicht selbst erhebt über seinen Gefährten, Gehülfen, Bruder oder Stammgenossen. Gottes Lob ist vor Allem erforderlich, und zwar in Demuth, mit Anerkennung seiner Allmacht und Gröſse und Verkündigung seiner Gnade. Ich führe zum Schluſs meines Schreibens das Sprüchwort an: „Wem der Rath noth that, der richte ein darnach die That.“

Wiewohl die Überschrift dieses Sendschreibens bloſs an die Sekretäre lautet, so begreift dasselbe doch unter

unter dem Titel der Schreiber alle Staatsbeamten, welche die Feder führen, in sich, welche von den morgenländischen Geschichtschreibern insgemein die Herren der Feder, im Gegensatze der Herren des Schwertes genannt werden. Die allgemeinen Dienstregeln, welche diese Vorschrift enthält, passen nicht nur für Sekretäre, sondern für Staatsbeamte insgemein. Es sind goldene Maximen der Politik und Regierungskunst, wie: dafs das Recht von ewig her und dafs das Volk die Familie Gottes sei. Das Merkwürdigste ist die Anempfehlung der allen Staatsbeamten nöthigen gelehrten Bildung, weshalb der Verfasser, wo er davon zu sprechen beginnt, die Herren der Feder insgesammt mit: „o Gesammtheit der Schreiber!“ anspricht. Er empfiehlt denselben das Studium des Koran und der Überlieferungswissenschaften, das der Geschichte und Poesie, der arabischen und persischen Sprachen, schöne Schrift und Fertigkeit im Rechnen, indem das letzte vorzüglich den Rechnungsbeamten unerläfslich ist. Denen, welche in anderen Zweigen der Staatsökonomie als Verwalter oder als Befehlshaber, durch deren Mund das Gesetz spricht, verwendet werden, empfiehlt er Gerechtigkeit, Milde und Nachsicht für die Steuerpflichtigen, schonende Behandlung der Untergebenen, und ausharrende Treue bei den im Orient so häufigen Regierungsveränderungen despotischer Reiche.

In dem Geiste dieser von dem berühmten Wesire Stylisten Abdolhamid unter der Regierung des letzten Chalifen der Dynastie Ommeije an die Sekretäre Irak's gerichteten Vorschrift ist der Befehl abgefafst, durch welchen der regierende Sultan Mahmud III bei dem Ministerium des Innern und der Finanzen einen Leh-

rer anstellt, um die Sekretäre und Kanzellisten in den vierzehn Wissenschaften zu unterrichten, welche von den Morgenländern unter den Zweigen der Philologie begriffen werden.

Die osmanischen Begebenheitstafeln, d. i. die neue zu Konstantinopel erscheinende osmanische Staatszeitung, enthält hierüber weit umständlicheren Bericht, als der *Moniteur Ottoman*, welcher französisch, griechisch und armenisch erscheint, in diesen drei Sprachen nur für die christlichen Unterthanen der Pforte, und nicht für die moslimischen berechnet ist.

Der Verfasser dieser musterhaften Verhaltungsmaafsregeln für Staatssekretäre war Jahja Ben Abdolhamid, der Staatssekretär Merwan's, des letzten Fürsten der Dynastie Ommeije, welchem Saalebi, und nach ihm Ibn Challikan (in der Biographie des Wesirs Ibn ol-Amid) das schöne Lob ertheilte, dafs die Schreiberkunst mit Abdolhamid begonnen, und mit Ibn ol-Amid geendet habe. Chuand Emir führt in seiner Geschichte der Wesire denselben als den letzten der Wesire der Beni Ommeije auf, und erzählt nach dem Dschami ol-hikajet, dafs Merwan ihm zugemuthet, als Kundschafter in den Dienst der Familie Abbas überzugehen, dafs er aber diese Zumuthung als seiner unwürdig zurückgewiesen habe. Nach dem Tode Merwan's vor Abu Dschaafer auf den Richtplatz gebracht, habe er diesen gebeten, sein Blut nicht zu vergiefsen, weil er einen Briefsteller seines Gleichen nimmer finden werde. Abu Dschaafer habe geantwortet: Ja, du bist's, dessen Urtheil uns alle Zugänge erschwert hat; aber da mit Gottes Leitung die Säulen unserer Herrschaft befestigt

sind, so hat dein Rath nur das Verderben Merwan's beschleunigt (im J. d. H. 131).

Was beschlossen Gottes Gnade,
Hindere nicht des eig'nen Urtheils Pfade;
Der Mensch, der Sklave, denkt,
Und Gott der Schöpfer lenkt,

worauf der edelste der Staatssekretäre hingerichtet ward.

III. Übersetzung des Schreibens Huscin Ben Tahir's an seinen Sohn Abdollah Ben Tahir, den Statthalter Ägyptens und Rakka's unter der Regierung Mamun's (*).

Im Namen Gottes des Allmilden, des Allbarmherzigen. Über dich sei die Tugend Gottes, des Einen, der ohne Gefährten ist; über dich die Furcht Gottes und die Betrachtung des Allerhöchsten, und ferne von dir alle Nichtergebung in seinen Willen; über dich sei die Bewahrung deiner Unterthanen bei Tag und Nacht! Nimm auf dich, so lange dir Gott Gesundheit schenkt, mit Dank die dir anvertraute Sorge, worüber Rechenschaft von dir gefordert werden wird; denn es handelt sich darum, dafs dich Gott am jüngsten Gerichte von den Peinen desselben rette. Er, der Preiswürdigste, hat dir Gutes gethan, und von dir fordert er gütige Behandlung seiner Diener, die er dir übergeben hat. Nimm auf dich, Gerechtigkeit zu üben und das Recht aufrecht zu erhalten, und die Strafen desselben zu vollziehen, und von den Haremen der Diener Gottes allen Unglimpf zu entfernen, und ihr Blut zu schützen, und ihnen Ruhe zu gewähren. Nimm auf dich, was dir als

(*) *Hoc anno* 197 (814) *removit Almamon Taherum filium Huseini a praefectura Iracae cum praeficiens Mesopotamiae. Elmac.* 167, *defunctus anno* 207 (822) *ibidem* 171.

Pflicht auferlegt ist, auf deinem Standorte, die Streitfrage, und was du vorausschickst und was du verspätest. Wende darauf deinen Verstand und dein Gesicht; es ziehe dich davon keine andere Beschäftigung ab; denn dies ist das erste deiner Geschäfte und das Kapital deines Ansehens, das erste, wozu Gott der Höchste dich ausersehen hat wegen deiner Rechtlichkeit. Vor Allem gehe in dich selbst und beschäftige dich mit deiner Seele. Dir liegt es ob, die vorgeschriebene Pflicht des fünfmaligen Gebetes und der Versammlung der Gläubigen zu selbigem zu erfüllen, nach der Sunna es zu verrichten und es zu eröffnen mit der Erwähnung Gottes. Stehe demselben vor mit Anstand und Würde, wenn du dich zur Erde wirfst und wieder aufstehst, wenn du das Glaubensbekenntnifs aussprichst; dadurch wird deine gute Absicht bewährt vor deinem Herrn. Ermuntere dazu die mit dir Versammelten und dir Untergebenen, denn, wie Gott der Herr gesagt hat: „es hält ab vom Schändlichen und Verbotenen.“ Dann halte dich an den Wandel des Propheten Gottes, über welchen Heil sei! und folge seinen Fufstapfen. Wenn dir ein Geschäft aufstöfst, so rufe Gott um Hülfe an, und halte dich an das, was Gott in seinem Buche gesendet hat von Geboten und Verboten, von Erlaubtem und Unerlaubtem. Vollende die Denkmale des Gottgesandten, über den Heil sei! Stehe aufrecht in dem, was wahr und recht ist vor dem Herrn; wende dich nicht ab von der Gerechtigkeit in deiner Vorliebe oder deiner Abneigung gegen die Nächsten oder Entferntesten der Menschen. Folge der Rechtgelehrsamkeit und der Religion und der Schrift und den darnach Handelnden; denn der schönste Schmuck

des Mannes ist die Rechtswissenschaft im Glauben, das Studium und die Ermunterung zur selbigen, und Kenntnifs dessen, was in ihr zu Gott annähert; denn sie ist die Leiterin zu allem Guten, sie hält von Sünden und allem Schlechten ab. Mit Gottes des Allerhöchsten Leitung vermehrt Gottes Diener durch dieselbe seine Kenntnifs von Gott, und ersteigt die Stufen, die zu ihm führen; sie giebt Ansehen unter den Menschen, Gewicht deinen Befehlen, Autorität deinem Herrschergebot, und Vertrauen auf deine Gerechtigkeit. Dir liegt ob fester Vorsatz in allen Dingen; denn Nichts ist nützlicher und sicherer als dieser. Der feste Vorsatz führt zur Rechtlichkeit, die Rechtlichkeit zur Leitung Gottes, die Leitung Gottes zur Glückseligkeit. Die Stärke des Glaubens und der leitenden Sunna liegt im festen Vorsatze; folge demselben in dieser Welt; ermangele aber nicht, zugleich die andere zu suchen, gute Werke und fromme Gebräuche zu üben. Es ist kein Ende in der Vermehrung des Guten und des Strebens darnach, wenn man es sucht Gottes wegen und seiner Heiligen willen im Hause seiner Heiligkeit. Wisse, der feste Vorsatz in weltlichen Dingen vererbt die Ehre und schützt vor Gebrechen. Du kannst deine Seele nicht besser hüten und deine Geschäfte nicht besser fördern, als durch denselben; er leitet dich und vollbringt dein Geschäft und fördert dein besonderes und allgemeines Interesse. Wende deinen Wahn zum Guten durch Gott den Allerhöchsten; halte deine Unterthanen im Guten aufrecht und suche in allen Geschäften den Anlafs zu ihm; dadurch wird seine Gnade über dich fortdauernd. Verurtheile keinen deiner Agenten ohne vorläufige Untersuchung, denn grundloser Verdacht ist

(nach dem Ausspruche des Koran) manchmal Verbrechen. Setze also in allen Dingen gute Meinung voraus in deinen Gefährten, und wirf von dir die böse Meinung; dies wird dir helfen, um sie dir durch Wohlthat zu verbinden, ohne daſs Gottes Feind, der Satan, in deine Seele den Weg finden kann; denn es genügt an einem kleinen Verdacht, um in deine Seele so viel böse Meinung einzuführen, als hinlänglich ist, die Freude deines Lebens zu verderben. Wisse, durch gute Meinung wirst du Ruhe finden und Kraft, und sie wird dir genügen, in deinen Geschäften dir die Liebe der Menschen zu erwerben; sie wird dich nicht hindern, deine Gefährten gütig zu behandeln, deine Geschäfte gehörig zu verhandeln, über deine Unterthanen zu wachen und dieselben glücklich zu machen durch die Aufsicht über ihre Bedürfnisse. Diese Aufsicht ist's vielmehr, welche den Glauben stärkt und die Sunna zum Leben erweckt. Reinige also deine Absicht in allen diesen Dingen und sei stark, denn du weiſst, daſs du von allen deinen Handlungen Rechenschaft geben muſst, daſs dir Gutes mit Gutem, und Böses mit Bösem vergolten werden wird. Gott der Höchste hat den Glauben als ein Amulet gegeben; er erhöht den, der dasselbe trägt, und erniedrigt den, der dasselbe verlöscht. Folge also dem Wege der Wahrheit und dem Pfade der Leitung; vollziehe die Strafen Gottes an den Verbrechern nach ihrer Schuld und ihrem Verdienste, und sei hierin nicht lässig und saumselig, und verschiebe nicht die Strafe derer, welche dieselbe verdient haben, denn sonst würdest du die gute Meinung verlieren. Halte dich an die eingeführten Gebräuche und hüte dich vor Neuerungen, so wird dein Glaube stark sein und deine Güte aufrecht

stehen. Hast du einen Vertrag geschlossen, so erfülle den Vertrag; hast du das Gute versprochen, so erfülle es; komme dem Guten entgegen und beschleunige es; sei nachsichtig für die Gebrechen und Mängel deiner Unterthanen. Halte deine Zunge zurück von Lüge und falscher Rede; fliehe die Verschwärzung, denn sie ist der Grund alles Verderbens deines Geschäfts auf kurzen und langen Termin. Durch die Lüge wird das Verderben näher gebracht, denn die Lüge ist (wie der Spruch sagt) der Beginn der Sünde, und die Verläumdung der Schluſs derselben; denn die Verläumdung bringt kein Heil, weder dem, der sie hört, noch dem, der sie sagt; durch dieselbe wird kein Geschäft gerade ausgeführt. Liebe die Redlichen und Aufrichtigen; ehre die Edlen in Wahrheit; stehe den Schwachen bei; hilf den Verwandten, und befolge in Allem nur Gottes Ansicht und seinen Befehl; suche dabei nur seinen Lohn und den der andern Welt. Hüte dich vor Unterdrückung und Drang; wende von denselben deinen Sinn ab; unterstütze mit deinem Urtheil deine Unterthanen; thue Gutes, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen; halte das Recht aufrecht mit der Kenntniſs dessen, was dich zuletzt auf den Pfad der Leitung führt. Beherrsche deine Seele im Zorne; folge der Sanftmuth und der Würde. Hüte dich vor Heftigkeit und Härte und Stolz auf deinen Wegen. Hüte dich zu sagen: ich bin Herrscher; ich thue, was ich will; denn solche Reden beschleunigen den Verfall deines Urtheils und den Mangel deiner gröſseren Einsicht bei Gott, dem Einzigen, der ohne Gefährten ist! Deine aufrichtige Absicht sei nur in Gott, nur in ihm sei deine gewisse Einsicht; denn wisse: das Reich ist Gottes; er giebt es, wem er will, und

nimmt es, von wem er will. Der Wechsel der Gnaden und der Strafen (von Glück und Unglück) tritt nirgends schneller ein, als bei den Herrschern, welche Gottes Gnade nicht erkennen, wie dies oft erprobt worden bei solchen, die im vollen Genusse ihrer Macht, undankbar gegen Gottes Gnade, ihre Hände nach dem Unerlaubten ausstreckten. Entsage dem Bösen deiner Seele; dein Vorrath und dein Schatz sei, was aufgespeichert und gesammelt wird an Tugend, Gerechtigkeit, Beförderung des Wohls der Unterthanen, Cultur des Landes, Untersuchung ihrer Geschäfte, Bewahrung ihrer Rechte, Lösung ihrer verwickelten Sachen. Die Güter, wenn sie in Schatzkammern aufgespeichert werden, tragen keinen Nutzen; wohl aber, wenn sie zum Besten der Unterthanen verwendet werden, als Gabe ihrer Rechte, als Vorrath für ihre Bedürfnisse. Wenn sie als Gaben und Almosen verwendet werden, wird dadurch das allgemeine Beste befördert, werden die Statthalter damit geschmückt, wird dadurch Ruhm und Nutzen erworben. Der Schatz deiner Schätze sei die Austheilung derselben in die Kultur des Islam; theile sie aus an die Freunde des Fürsten der Rechtgläubigen, denn sie gebühren denselben; gieb auch deinen Unterthanen davon ihre Antheile; erfülle, was ihre Geschäfte befördert; denn wenn du dieses thust, wird die Wohlthat fortdauern in dir, und du wirst noch mehr erhalten von Gott dem Allerhöchsten. So wirst du um so mehr im Stande sein, die Grundsteuer zu erheben und Geld von deinen Unterthanen und Agenten einzusammeln. Bei der Einsammlung führe deine Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit den Vorsitz. Beruhige dich im Gehorsame Gottes so, dafs deiner Seele wohl-

bekomme, was du zurückweisest, und bekämpfe sie in dem, was ihr widerwärtig ist, so wird dein Recht um so größer; denn von den Gütern ist nur bleibend, was auf Gottes Wegen verwendet wird. Erkenne den Dank der Dankenden und ihren Lobpreis.

Hüte dich, auf diese Welt eitel zu sein und die andere zu vergessen, denn die Vergessenheit führt zur Verkehrtheit, und die Verkehrtheit zum Verderben. Deine Handlung sei in Gott, und in ihm suche deinen Lohn! Er hat dir Gnade verliehen in dieser Welt; es steht dir seine Huld bei; danke ihm dafür, und er wird seine Wohlthat vermehren, denn Gott der Allerhöchste belohnt die Dankbaren und schont der Wohlthätigen; er zahlt die Schuld ab nach Wohlthaten, mit denen er dich begleitet.

Halte keine Schuld für geringe; nähre nicht den Neider (*); erbarme dich nicht des Lasterhaften; bestärke nicht den Ungläubigen; begünstige nicht den Feind; glaube nicht dem Verschwärzer; schone nicht den Dränger; folge nicht dem Verführer; weise den

---

(*) Um eine Probe von der unerträglichen Weitschweifigkeit der türkischen Paraphrase Ebulchair Ahmed's, berühmt unter dem Namen Hafid Allamet Minkarisade, zu geben, welche der Mufti Piri in seiner Übersetzung Ibn Chaldun's aufgenommen hat, genüge die Umschreibung dieser 3 Wörter in die folgenden 16:

انياب جرحينه اشراب زهراب حسد ايدن نيش فويه

تريا ق محبت وموالات ايله تسكين جو اولمه

Stille nicht mit dem Teryak der Liebe und guten Behandlung den Hunger der Drachennatur, welche in die Vorderzähne ihrer Begier das Gift des Neides eintreibt; und so durchaus.

nicht zurück, der suchend kommt; lobe nicht den Gleiſsner; verachte keinen Menschen; schaffe den bettelnden Armen nicht zurück; billige nicht den Eiteln; ermuthige nicht den Possenreiſser; werde deinen Versprechen nicht untreu; sei nicht ruhmredig; überlasse dich nicht dem Zorne; übernimm dich nicht in Hochmuth; sei nicht ausgelassen in der Freude; gieb dich mit Dummen nicht ab; vergiſs nicht die andere Welt; treibe die Waisen nicht scheltend von dir; schone des Drängers nicht aus Furcht oder Gunst; suche den Lohn der andern Welt nicht in dieser. Berathe dich meistens mit Rechtsgelehrten, und richte deine Seele nach den Worten der Erfahrenen, Vernünftigen und mit Urtheil Begabten. Schlieſse aus von deinem Rathe die Sklaven und Geizigen, und höre ihre Worte nicht an, denn sie schaden mehr als sie nützen, und nichts führt schneller zum Verderben in den Geschäften der Unterthanen, als der Geiz. Wisse, daſs wenn du geldgierig bist, du viel nehmen und wenig geben wirst; wenn du aber so beschaffen bist, wirst du deine Geschäfte nur wenig fördern, denn deine Unterthanen glauben nur in so weit an deine Liebe, als deine Hand Geld spendet und von ihnen den Druck abwendet. Diejenigen deiner Freunde, welche reines Sinnes sind, seien der Gegenstand deiner Wohlthaten und deiner Gaben. Hüte dich vor dem Geize. Das erste Laster, weshalb der Mensch seinen Herrn vernachläſsigte und sich wider ihn empörte, war der Geiz, wie das Wort Gottes sagt: „Diejenigen, welche ihre Seele bewahren vom Geize, sind die Glücklichen“ (*).

(*) LXIV^te Sura, 17te Vers.

Erleichtere den Weg der Freigebigkeit durch Gott; setze, so weit es möglich ist, allen Moslimen einen Antheil aus an deinen Gaben, und wisse, dafs die Freigebigkeit eine der vorzüglichsten Handlungen gegen die Diener Gottes ist. Mache sie dir zur zweiten Natur; erleichtere die Wege der Freigebigkeit durch Gott; richte darnach deine Handlungen und deine Sekte ein. Bedenke das Heer in der Untersuchung seiner Diwane, Standlisten und Rollen; gewähre ihnen reichlichen Unterhalt, dafs Gott der Höchste dir hierin beistehe! Behandle die Truppen gut, damit ihr Geschäft dir zum Nutzen erstarke, dafs sie zu dir Herz gewinnen, dafs sie dir aufrichtig und fröhlich dienen mögen. Es gehört zur Glückseligkeit des Herrschers, wenn er gegen seine Truppen und Unterthanen barmherzig, gerecht, billig, gnädig, mildreich, wohlthätig, grofsmüthig verfährt; es verschwindet das, was Einem der Menschen widerwärtig ist, durch die Eröffnung der Gnadenpforte gegen einen andern. Durch solche Handlungen erlangst du, so Gott will, Wohlfahrt, Heil und Gedeihen. Wisse, dafs das Richteramt von Gott ist, indem es unmöglich ist, ohne dasselbe die Geschäfte der Menschen zu führen. Das Richteramt ist die Waage Gottes, womit er die Geschäfte der Menschen auf Erden abwägt und ausgleicht. Durch die Aufrechthaltung der Entscheidung und des richterlichen Ausspruches gedeiht der Zustand der Unterthanen, werden die Wege gesichert, werden die Bedrückten erleichtert, wird den Menschen zu ihrem Rechte verholfen, wird der Unterhalt erworben, wird die Pflicht des Gehorsams abgetragen. Durch das Richteramt verleiht Gott Wohlsein und Heil, stärkt die Religion und führt die Satzungen

und Gebräuche in ihrem Geleise fort; Wahrheit und Recht herrschen durch das Richteramt. Sei also standhaft und fest in der Vollziehung des Geschäftes Gottes des Allerhöchsten. Halte dich rein von aller Bestechung; wache über die Vollziehung der Strafen; halte dich fern von Abzwacken und Verkürzung; sei zufrieden mit dem dir bescheerten Antheile; benutze deine Erfahrung; wache mit Schweigen; schnüre deinen Gürtel fest; sei billig gegen den Feind; stehe fest in zweifelhaften Fällen und führe den Beweis durch. Es mache keinen Eindruck auf dich deiner Unterthanen Schimpf oder Schmeichelei; handle fest und bedächtig; beobachte, betrachte, bedenke, urtheile, leite und stelle ein Beispiel auf; sei demüthig vor deinem Herrn und mild gegen deine Unterthanen; unterwirf deine Seele der Herrschaft des Rechts. Eile nicht, Blut zu vergiefsen, denn das Blut kommt von Gott dem Höchsten, und es ist ein Groſses, dasselbe ohne Recht zu vergiefsen. Siehe auf die Grundsteuer, wodurch der Wohlstand der Unterthanen aufrecht erhalten wird, und welche Gott der Herr eingesetzt hat dem Islam zur Ehre und zum Nutzen, dem Feinde desselben zur Schande und zum Schaden, und den Ungläubigen zur Erniedrigung. Vertheile dieselbe unter die Steuerpflichtigen nach Recht und Billigkeit und allgemeiner Gleichheit. Entziehe derselben Nichts und enthebe derselben nicht den Edlen wegen seines Adels und den Reichen wegen seines Reichthums; enthebe derselben nicht deinen Schreiber als einen, der deinem Innern und deinem Gefolge angehört. Nimm nicht mehr als das Ausgeschriebene, und belästige nicht mit zu drückender Erhebung. Behandle die Menschen alle nach dem Maafsstabe des

Rechts, denn dieses gewinnt dir ihre Seelen und bringt allgemeine Zufriedenheit hervor. Wisse, du bist gesetzt über deine Landschaft als Schatzmeister, als Hüter, als Hirt; die dir Untergebenen sind deine Heerde, und du bist ihr Hirt und Vorsteher; du empfängst von ihnen, was sie dir geben von ihrem Ertrage, und verwendest denselben zur Stärkung ihrer Geschäfte und ihres Wohlstandes; du bewirthschaftest sie mit Urtheil und Rath, mit Kenntniſs und Erfahrung, mit Wissenschaft und That, mit Strenge und Milde. Du erweiterst ihnen die Quellen ihres Erwerbes, denn dies ist eine dir von Gott gegen dieselben auferlegte Pflicht. In der Erfüllung derselben halte dich kein Geschäftiger auf, und es wende dich von derselben kein Verwendender ab. Wenn du auf diese Art das Gebührende vollziehst, verbürgst du dir die Vermehrung der Gnade von deinem Herrn, den guten Erfolg deiner Handlungen; du vermehrst die Liebe deiner Unterthanen, hilfst ihrem Wohlstand auf, streust Gutes über das Land aus, erweiterst die Kultur deines Distrikts, bewirkst Wohlfeilheit des Marktes und die Vermehrung des Steuerertrags, vermehrst deine Stärke und deine Truppen, erwirbst dir die allgemeine Zufriedenheit durch die Vertheilung deiner Gaben; deine Regierungskunst wird belebt, deine Gerechtigkeit mit Dank anerkannt, selbst von deinen Feinden; du bist in allen deinen Handlungen begabt mit Gerechtigkeit und Stärke und Rüstigkeit. Es geht Nichts vor, das dir nicht zum Lobe gereiche, so Gott will! Stelle in jedem Distrikte einen deiner Leute als Aufseher an, der dir Kunde gebe von deinen Agenten, und der über ihr Benehmen und Verfahren Bericht erstatte, so, als ob du dich gleichsam bei allen deinen Agenten befän-

dest und sie in ihren Geschäften unterstütztest. Wenn du ihnen ein Geschäft auftragen willst, so betrachte vor Allem die Folgen desselben. Siehst du, dafs es mit Heil und Wohlfahrt ende, und dafs dadurch die Kultur und die Kunst gefördert werde, so führe es durch; wenn nicht, so halte inne damit. Wende dich an einen Mann von Wissenschaft und Einsicht, dann triff die Vorbereitung dazu; denn oft geschieht es, dafs ein Mann, durch Lieblingsansicht oder Einbildung verführt, nicht die Folgen eines Geschäftes bedenkt, welches ihm daher Verderben bringt oder mifslingt. Bediene dich der Vorsicht in Allem, was du unternimmst, und beginne es dann mit Gottes Hülfe kräftig. Rufe deinen Herrn an in allen deinen Geschäften; beschäftige dich mit dem Geschäfte jedes Tages und verschiebe es nicht auf morgen, denn sonst wird dasselbe durch neue Ereignisse verspätet. Wisse, dafs wenn der Tag verflossen, auch das, was sich an demselben ereignete, vorbei ist. Wenn du das Geschäft des einen verschiebst, häufen sich dir die Geschäfte zweier Tage, und dies ermüdet dich, bis du davon krank wirst; wenn du aber jedem Tage seine Arbeit zumissest, wirst du dir und deiner Seele Ruhe verschaffen und die Geschäfte deiner Herrschaft fördern. Siehe auf die Freien und Beredeten, die dir beistehen mit reinem Sinne, die dir ihre Liebe bewiesen, die dir mit Rath und That beistanden; thue ihnen Gutes, hilf ihren Bedürfnissen ab, sorge für ihren Mundvorrath und verbessere ihren Zustand, so dafs sie sich darüber nicht beklagen dürfen. Wende deine Aufmerksamkeit auf den Zustand der Armen und Elenden, die nicht im Stande sind, Klagen der Bedrückung vor dir zu bringen; des Verachteten, der

nicht weifs, wie sein Recht zu fordern ist. Frage ihn um die geheimsten seiner Anliegen; stelle ihm zu Vertretern rechtliche Leute aus deinen Unterthanen auf; befiehl diesen, für die Bedürfnisse zu sorgen und dir dieselben vorzutragen, damit du dafür sorgen mögest, wie es Gott gefällig ist. Nimm dich der Verzweifelten, der Wittwen und Waisen an; weise ihren Unterhalt an aus dem Staatsschatze, hierin den Emir olmuminin nachahmend, um ihren Zustand zu verbessern; Gott wird dich dafür segnen und dem Staatsschatze daraus kein Nachtheil erwachsen lassen. Ziehe Allen die Träger des Koran und die denselben im Gedächtnifs Bewahrenden vor; bestelle Moslimen, die für ihren Unterhalt sorgen, Ärzte, die ihre Krankheiten heilen und ihre Begehren begünstigen. Thue ihnen Gutes, in so weit diese Wohlthaten nicht zur Verschwendung des Staatsschatzes führen. Wenn den Menschen aber auch ihre Rechte gewährt werden und für ihre Sicherheit gesorgt wird, so genügt ihnen dieses nicht und begütigt nicht ihre Seelen, wenn sie nicht ihre Bedürfnisse ihren Statthaltern selbst vortragen können, denn sie sind gierig nach dem Übermaafs gütiger Behandlung. Oft drängen den Geschäftsmann die Geschäfte blofs durch die Menge der zurückgewiesenen, sein Gedanke und seine Einsicht verzehrt sich in Beschwerden. Wer Gerechtigkeit liebt und das Gute der Geschäfte kennt, wird nicht eilen, sondern seinem Stellvertreter Termin vergönnen, wie Gott dem, der sich ihm nähern will, Frist gönnt. Gieb also den Menschen häufige Erlaubnifs, zu dir zu kommen; zeige ihnen dein Gesicht; plage sie nicht durch deine Wächter; breite deine Flügel über sie aus; zeige ihnen deine

Menschennatur und lafs sie reden von dir; mache sie dir durch deine Grofsmuth und Freigebigkeit geneigt. Wenn du giebst, gieb freigebig und mit guter Seele, ohne ihnen Lohn oder Dank aufzuerlegen, denn solche Gabe ist Handel und Wucher. Nimm dir ein Beispiel an dem, was du siehst von den Geschäften der Welt, und an denen, die dir vorausgegangen sind von Sultanen und Herrschern in verflossenen Zeiten und verschollenen Völkern. In allen deinen Geschäften halte fest an Gott den höchst Preiswürdigen; stehe fest in seiner Liebe; handle nach seinem Gesetze; halte seinen Glauben und sein heiliges Buch aufrecht; hüte dich, davon dich zu trennen und ihm zu widerstreben und in sein Zorngericht zu verfallen.

Nimm Kenntnifs von dem, was deine Agenten sammeln an Geld und Gut und was sie ausgeben, damit Nichts ungerechter Weise eingesammelt, Nichts verschwenderischer Weise ausgegeben werde. Pflege häufigen Umgang mit Gelehrten, berathe dich mit ihnen und mische dich unter sie. Deine Lust sei, der Sunna (dem Wandel des Propheten) zu folgen, dieselbe aufrecht zu erhalten und nach dem höchsten Ziele in allen Geschäften zu streben. Der Geehrteste deiner Vertrauten sei der, welchen dein Ansehen nicht hindert, dir, wenn er einen Fehler in dir entdeckt, denselben bekannt zu machen. Diese sind deine wahren Freunde und deine treusten Helfer. Sieh auf deine Agenten und deine Schreiber, die um deine Person sind. Bestimme jedem derselben die Zeit, wo er täglich zu dir komme, um mit dir zu arbeiten und dir die Geschäfte von deinen Agenten und Unterthanen vorzutragen. Dann verwende darauf alle deine Sinne, dein Auge,

dein Ohr, deine Fassungskraft, deinen Verstand: nimm wiederholte Einsicht, und das, was der Umsicht und der Vernunft gemäfs ist, unterschreibe und fertige aus; was der Vernunft widerstrebt, verweise zur Untersuchung. Mindere deinen Unterthanen und Anderen nichts von dem, was dir gegeben ist; fordere von keinem derselben etwas Anderes als Treue, Rechtlichkeit und Hülfe in den Geschäften der Moslimen; denn nur so wird die Ordnung des Bekannten aufrecht erhalten. Schaue auf deine Schreiber und ihr Thun; rufe Gottes Hülfe an in allen deinen Geschäften, denn Gott ist mit dem Guten und mit denen, die es üben. Dein höchstes Bestreben, dein triftigstes Verlangen sei, was Gottes ist, seinem Glauben Ordnung, seinen Dienern Ehre, seinem Volke Gerechtigkeit und Wohlfahrt bringt. Ich bitte Gott den Allerhöchsten, dafs er dir Hülfe und Leitung schenke in deiner Rechtlichkeit und deinem Worte. Heil dir!

Als dieses Schreiben bekannt geworden war, sagt Ibn Chaldun, erregte es allgemeine Bewunderung, und Mamun, als es ihm vorgelesen wurde, sagte: der Vater des Guten (Tahir) hat Nichts, was Glauben und Reich, Urtheil und Rath, Regierungskunst und Wohlstand des Reichs und der Unterthanen, die Bewahrung des Herrschers, den Gehorsam, welchen das Volk dem Chalifen schuldig ist, und die Stärkung des Chalifenthums betrifft, übrig gelassen; er hat Alles anbefohlen und geboten. Mamun sandte hierauf Abschriften davon an alle Statthalter des Reichs, und befahl denselben, nach dieser Vorschrift ihr Betragen einzurichten (*).

(*) Ibn Chaldun, des IIIten Hauptstücks 55ter Abschnitt.

IV. Übersetzung der Titel der Hauptstücke des Buches der Herrschergebote (*) von Mawerdi, gest. im Jahre 450.

1) Von dem Bunde des Imamats; 2) von der Installirung der Wesirschaft; 3) von der Installirung der Emirschaft in den Ländern (als Statthalter); 4) von der Installirung der Emirschaft zum heiligen Kriege (als Befehlshaber des Heeres); 5) von der Verwaltung (Welajet) der Geschäfte; 6) von der Verwaltung des Richteramtes; 7) von der Verwaltung des Amtes der Anhörung der Beschwerden; 8) von der Verwaltung der Vorsteherschaft der Prophetenverwandten; 9) von der Verwaltung der Vorsteherschaft beim Gebete (der Imamschaft an den Moscheen); 10) von der Verwaltung der Pilgerschaft, d. i. der Anführung der Pilgerkarawane durch den Emir ol-hadsch; 11) von der Verwaltung der Almosen; 12) von der Theilung der Gaben (Fei) und der Beute (Ghanimet); 13) von der Auflage der Grundsteuer (Charadsch) und der Kopfsteuer (Dschisijet); 14) von den in verschiedenen Ländern verschiedenen Verordnungen der Auflagen; 15) von der Erweckung der todten, d. i. von der Urbarmachung der öden Gründe und von der Schöpfung der Wässer; 16) von den Schutzrechten und frommen Stiftungen; 17) von den Geboten der Güterdotation (Iktaa); 18) von der Einrichtung der Diwane; 19) von den Geboten der Strafgelder (Dscherain); 20) von der Polizei (Hisbet). Ein Quartband von 135 Blättern; geschrieben von Ibrahim Ben Mohammed Eledebi im J. d. H. 1017 für den Richter Mohammed Effendi.

(*) Kitab ol-ahkam es-sultanijet.

V. Übersetzung der Überschriften der Hauptstücke der Beschreibung der Regierung der Moslimen (*), vom Richter Ebi Abdullah Mohammed Ben Ebibekr Ibn Dscheman El-Kenani, El-Hamdi, Esch-schafii, gest. im J. 819.

1) Von den Bedingnissen der Imamschaft des Imam (als Vorsteher der Gemeinschaft der Gläubigen) und den Geboten der Imamschaft; 2) von dem, was der Sultan und was der Imam ist; von dem, was er fordern kann und was ihm übertragen ist; 3) von der Investirung der Wesirschaft; 4) von der Verwendung (Ittichas) der Emire zur Bekämpfung der Feinde, d. i. der Emire Befehlshaber des Heeres; 5) von der Bewahrung gesetzlicher Einrichtungen und den Regeln der Ämter; 6) von der Verwendung der Truppen und ihrer Rüstung zum heiligen Kampfe; 7) von den dem Sultan schuldigen Gaben (Ata) und der Dotation (Iktaa); 8) von der Bestimmung der Gaben für die Truppen, und von dem, was die Kämpfer im heiligen Kriege verdienen; 9) von der Verwendung der Pferde, Waffen und der Rüstung der zum heiligen Kampfe Aufstehenden; 10) von der Einsetzung der Diwane und der Eintheilung derselben; 11) von der Vortrefflichkeit des heiligen Krieges und den Vorbereitungen desselben; 12) von der Art des Kampfes und der ausharrenden Geduld der Kämpfer; 13) von der Beute und ihren Theilen; 14) von der Theilung der Beute und den Geboten derselben; 15) von dem Waffenstillstande und dem Sicherheitsvertrage; 16) von der Bekämpfung moslimischer Rebellen und der Pflicht des Imam, dieselben zu bekämpfen; 17) von

(*) Tahrir fi tedbir ehlil Islam.

dem Abschlusse des Waffenstillstandes und seinen Bedingnissen.

Da in Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche sowohl der Titel als der Inhalt der 17 Hauptstücke angegeben ist, so scheint über den von ihm angegebenen Verfasser wohl kein Zweifel obwalten zu können. Indessen ist es höchst sonderbar, dafs auf dem Titelblatte des Prachtexemplars, welches für die Bibliothek des Sultans Ed-Dhahir Abusaid (Jakmak), d. i. zwischen den Jahren 842 (1438) bis 857 (1453), und also nur einige zwanzig Jahre nach dem Tode des von Hadschi Chalfa als Verfasser angegebenen Mohammed Ben Ebibekr Ibn Dschemaa geschrieben wurde, ein ganz anderer Verfasser in grofser Sulusschrift auf goldenem Grunde genannt ist, nämlich: Ebil Hasan Mohammed Es-Suhrwerdi. Wiewohl es möglich wäre, dafs sich Hadschi Chalfa geirrt haben könnte, so ist dies jedoch um so unwahrscheinlicher, als von den vier grofsen Gelehrten Suhrwerdi, welche die arabische Litteraturgeschichte unter diesen Beinamen (vom Orte Suhrwerd) nennt, keiner denselben Namen und Beinamen, wie der im Manuscript genannte, führt. 1) Der erste hiefs Abul Abbas Suhrwerdi (in Dschami's Nefhatolins der 169ten Artikel); 2) der zweite, gest. im J. 563 (1167), ist Ebu Nedschib Suhrwerdi (in Dschami's Nefhatolins der 457ten Artikel, in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln S. 72); der dritte Schehabeddin Suhrwerdi der Philosoph, hingerichtet im J. 587 (1191) (im Nefhatolins der 559ten Artikel, in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln S. 75); 4) der vierte Schehabeddin Omer Suhrwerdi, Neffe Ebu Nedschib's, gest. im Jahre 632

(1234) (im Nefhatolins der 493ste Artikel, in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln S. 80).

VI. Die Prolegomenen Ibn Chaldun's.

Der Werth und der Inhalt des vortrefflichen Werkes Ibn Chaldun's ist aus Silvestre de Sacy's *Chrestomathie* (*), aus denin den Fundgruben des Orients (**) und in dem *Journal asiatique* (***) gegebenen Auszügen zur Genüge bekannt. In dem ersten Bande des letzten befindet sich die Inhaltsanzeige der ersten fünf Bücher der Prolegomenen, welche aus der türkischen Übersetzung des Mufti Piri gezogen wurden. Da weder S. de Sacy, noch einer der französischen Orientalisten, welche in sieben anderen Bänden des alten und neuen *Journal asiatique* aus Ibn Chaldun's Werken Auszüge gegeben, von dem sechsten Hauptstücke der Prolegomenen gesprochen haben, so ist zu vermuthen, dafs dasselbe in den zu Paris befindlichen Exemplaren, so wie in dem der Übersetzung des Mufti Piri, in dem der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien und in den meisten übrigen fehle. Die Exemplare, in welchen sich dasselbe befindet, sind eine Seltenheit. Da es sich in einem der beiden arabischen zum Behufe dieser Arbeit benutzten befindet, so folgt hier die Übersetzung der Kapitel desselben als Ergänzung der im ersten Bande des *Journal asiatique* gegebenen Inhaltsanzeige der ersten fünf Hauptstücke der Prolegomenen.

(*) *Chrestom.* II, p. 387-393, 401. *Relation d'Abdallatif* p. 509.

(**) Fundgruben des Orients B. I, und an mehreren Orten.

(***) I, p. 267; IV, p. 158; V, p. 148; VI, p. 106; VII, p. 213; X, p. 1. *Nouveau Journal asiatique* I, p. 138; II, p. 117.

Sechster Abschnitt (Hauptstück) des ersten Buches der Geschichte Ibn Chaldun's, von den Wissenschaften, ihren Arten, ihrem Unterrichte und ihrem Nutzen.

1) Abschnitt von dem menschlichen Denkvermögen; 2) der Gedanke umfafst die Welt der wirklichen Ereignisse; 3) von der durch Erfahrung gereiften Vernunft; 4) von den menschlichen und englischen Wissenschaften; 5) von den Wissenschaften der Propheten; 6) der Mensch ist unwissend von Natur, gelehrt durch Erwerb; 7) der Unterricht der Wissenschaft ist eine Kunst; 8) die Wissenschaften vermehren sich mit der Kultur des Bodens und im Zustande des ruhigen Städterlebens (im Gegensatze zum unruhigen beduinischen); 9) von den verschiedenen Wissenschaften, welche die Kultur mit sich bringt; 10) von den Wissenschaften, die zur Auslegung des Koran gehören; 11) von den Wissenschaften der Überlieferung; 12) von der Rechtsgelehrsamkeit und der dazu gehörigen Lehre von den Erbtheilungen; 13) von den Grundsätzen der Rechtsgelehrsamkeit und der in dieselbe einschlagenden Polemik (Controvers); 14) von der Metaphysik (Ilmkelam); 15) von den verschiedenen Sekten und Anmaafsern in der Dogmenlehre; 16) von der Mystik (Tassawuf); 17) von den Vernunftwissenschaften und ihren Arten; 18) von den Zahlenwissenschaften; 19) von der Rechenkunst; 20) von der Algebra; 21) von der Handelsrechnung (Muamelat); 22) von der Rechnung der Erbtheilungen; 23) von den geometrischen Wissenschaften; 24) von der auf die Sphäre angewandten Geometrie; 25) von der Meſskunst; 26) von der Optik; 27) von der Astronomie; 28) von der Ephemeridenkunde; 29) von der Logik; 30) von den acht logischen Büchern der

Alten; 31) von verschiedenen logischen Streitfragen; 32) von den Naturwissenschaften; 33) von der Arzneikunde; 34) von der Ackerbaukunde; 35) von den göttlichen (metaphysischen) Wissenschaften; 36) von der magischen und der Talismanenkunde; 37) von den Talismanen; 38) von den geheimen Kräften der Buchstaben (Kabala); 39) von der Alchymie; 40) von der natürlichen Magie (Simia); 41) von der Loosestafel (Seirdsche) eines Gelehrten aus Ceuta, in Versen.

Aus diesen Titeln erhellt zur Genüge, dafs das sechste Hauptstück der Prolegomenen Ibn Chaldun's, von dessen Inhalt bisher noch nirgends Kunde gegeben worden ist, eine arabische, wiewohl nicht am besten geordnete Encyclopädie ist. Hadschi Chalfa beruft sich in seiner dem bibliographischen Wörterbuche vorausgeschickten encyclopädischen Übersicht mehr als einmal auf dieselbe. Da Ibn Chaldun sich vorzüglich mit Mauritaniens Geschichte beschäftigte, so ist kein Wunder, dafs die magischen Wissenschaften, und namentlich die Kabala und Talismanenkunde, darin einen so ansehnlichen Platz einnehmen. Durch diesen Anhang wird das sechste Kapitel des ersten Hauptstücks der Prolegomenen ergänzt, in welchem sehr ausführlich von den Träumen und den verschiedenen Arten der Wahrsagerkunde gehandelt wird.

Überall, sowohl in dem Reichthum der historischen Angaben über die Geschichte der Berberen, als in der Fülle, womit die magischen und geheimen Wissenschaften behandelt sind, leuchtet der Moghrebi hervor; je gröfser die Vorurtheile waren, womit er als solcher zu kämpfen hatte, um so gröfsere Ehre gebührt seinem hellen politischen Verstande und gesunden historischen Urtheile.

VII. Auskunft über die Politik und Herrscherethik Ebu Nedschib Suhrwerdi's.

Der Scheich Ebu Nedschib Suhrwerdi, gest. im J. 563 (1163), Zeitgenosse Ssaliheddin's, ist der Verfasser eines höchst schätzbaren Königsspiegels und Herrscherkanons im Islam, über welchen so lange der Schleier des tiefsten Geheimnisses ruhte, so dafs es selbst dem Geschichtschreiber des osmanischen Reichs Naima Efendi unmöglich gewesen war, sich das arabische Werk zur Übersetzung zu verschaffen. Zum Schlufs des zweiten Bandes seiner trefflichen zu Konstantinopel gedruckten Reichsgeschichte giebt er über dieses Werk und die Schicksale desselben die folgende eben so interessante, als ausführliche Auskunft.

„Wie in dem Vorberichte des ersten Bandes ge-
„sagt worden ist, begann um's Jahr d. H. 490 die Macht
„und Ordnung islamitischer Reiche zu sinken und sich
„zu verwirren, woran auf einer Seite die Verwüstung
„der Mongolen, auf der andern der Mangel an Einheit
„zwischen den Truppen und den grofsen Beamten und
„ihr gegenseitiger Groll die Ursache war, so dafs die
„Franken sich der Küsten des mittelländischen Meeres
„bemächtigten, dafs sie selbst Jerusalem einnahmen,
„und wenig fehlte, dafs sie sich nicht Ägyptens, Sy-
„riens, Haleb's und ganz Arabiens bemächtigt hätten.
„Da stand aus den Familien der Kurden König Ssala-
„heddin auf, dessen segensreiche Regierung das Reich
„des Islam wieder stärkte und der jene Länder wieder
„den Händen der Ungläubigen entrifs. Zu seiner Zeit
„lebte der gelehrte Scheich Ebu Nedschib (Suhrwerdi),
„zwischen welchem und Ssalaheddin ein liebevolles Ver-
„hältnifs, wie zwischen Vater und Sohn bestand. Die-

„ser schrieb eine kurze Abhandlung über die Regie-
„rung der Länder und die Geheimnisse der Herrschaft.
„Diese gab er dem Ssalaheddin. Handelt darnach in
„allen Dingen, sagte er ihm, so werdet ihr, wenn ihr
„lange genug lebt, wie Alexander die Welt erobern.
„Ssalaheddin machte diese Abhandlung zu seinem See-
„lenamulet (*) und handelte in allen Dingen darnach.
„Der verstorbene Iſsmeti Efendi hatte angefangen, die
„Geschichte der hohen Pforte zu schreiben; und die
„ausführliche Kunde über das Schicksal dieser Abhand-
„lung, über die Art, wie sie in Suleiman's Hände ge-
„kommen ist, ist aus dem ersten Aufsatze seines Wer-
„kes hierher übertragen worden.“

„Nachdem derselbe gestorben war, ist seine Ge-
„schichte nie zum Vorschein gekommen. Der erste
„Entwurf derselben (**) kam in die Hände des an der
„Kaaba verstorbenen Astronomen Ahmed Efendi (***),
„welcher ebenfalls eine neue Geschichte zu schreiben
„begonnen hatte. Iſsmeti selbst hatte sein Bedauern
„ausgedrückt, daſs es ihm nie gelungen sei, seine Sehn-
„sucht nach dieser Abhandlung zu stillen. In der That
„nahm Ssalaheddin's Ruhm und Reich von Tag zu
„Tag zu, und im J. 567 (1171) gelangte er zur un-
„umschränkten Herrschaft. Die Wahrheit ist, daſs Ssa-
„laheddin der Religion und dem Reiche Dienste geleis-
„tet hat, wie keinem anderen Könige dergleichen zu
„leisten möglich geworden ist. Die Geschichtbücher

(*) *Hirsidschan.*

(**) *Musewedu* brouillon.

(***) Verfasser der grofsen Universalgeschichte, wovon in Mouradjea d'Ohſson's Vorrede und in der osmanischen Geschichte B. VII, S. 545 die Rede ist.

„sind voll von seinem Lobe. Um's J. d. H. 589 (1193)
„starb Ssalaheddin, und die Abhandlung, welche in
„keine Hand, die selbige zu schätzen gewufst hätte, ge-
„fallen war, blieb verborgen. Ehe dieselbe noch ver-
„breitet war, gelangte ein Exemplar derselben in die
„Hände des im J. 922 (1526) abgesetzten Oberstland-
„richters Rums Moajed Abderrahman Efendi. Dieser
„lebte in vertrautem Umgange mit dem im J. d. H.
„922 (1516) verstorbenen Es-Seid Ahmed Buchari.
„Der Oberstlandrichter besprach sich mit demselben
„über die Unruhen, die zur Zeit der Regierung Sultan
„Bejesid's II statt hatten (*). Sie kamen auf diese Ab-
„handlung zu sprechen; sie drückten beide den Wunsch
„aus, dafs sich ein tüchtiger Regent finden möge, wel-
„cher im Stande wäre, den Nutzen ihres Inhalts wirk-
„sam anzuwenden. Emir Buchari sagte: Der Mann,
„der im Stande ist, mit kräftigem Sinne und Urtheile
„dieses erhabene Geheimnifs durchzuführen, ist Prinz
„Selim. Ihr kommt mit demselben zusammen, und er
„ist würdig, dafs ihr ihm dieses theure Pfand anver-
„traut. Als Prinz Selim als Statthalter (seines Vaters
„Bajesid's II) nach Trapezunt ging, kam Abderrahman
„Moejedi mit demselben zusammen, richtete ihm den
„Gruſs Emir Buchari's aus und übergab ihm die Ab-
„handlung mit den Worten: Mein Prinz, dieses schnei-
„dende Schwert, dieses strahlende Licht ist eurer wür-
„dig, und ihr seid im Stande, den Schatz dieser gött-
„lichen Geheimnisse zu fassen und zu bewahren. Die-
„ses Exemplar war das von der Hand Ebu Nedschib's

(*) Der Bürgerkrieg zwischen Vater und Sohn, Bajesid II und Selim I.

„geschriebene. Sultan Selim I las häufig darin und be-
„sprach sich heimlich darüber mit seinem Vertrauten
„Idris von Bitlis (dem berühmten Einrichtungscommis-
„sär Irak's und Verfasser der osmanischen Geschichte
„der acht Paradiese). Selbst der Chodscha Selim's (der
„gelehrte Philolog, Verfasser eines Wörterbuchs) Ha-
„kimi Efendi ward nicht in das Geheimniſs gezogen,
„und fiel in Ungnade, weil er gefragt hatte, was das
„für eine Abhandlung sei, über welche der Sultan mit
„Idris gesprochen habe. Mewlana Idris schrieb diese
„Abhandlung mit eigner Hand ab. Dieser Arme
„(Naima) hat diese Abschrift vormals bei Jemand gesehen
„und ein wenig durchblättert. Die Urschrift ist ver-
„muthlich im kaiserlichen Schatze; wenn nicht, so ist's
„vielleicht möglich, dieselbe noch anderswo aufzufin-
„dən; sie ist ein groſser arabischer Schatz. Heut zu
„Tage lesen zwar die Ulema tausend dergleichen (ara-
„bische) Bücher; aber wenn sie auch die Geheimnisse
„derselben einsehen, so entsteht der Welt daraus nicht
„der geringste Nutzen; würde dieselbe in's Türkische
„übersetzt und dem Groſswesir bekannt, so würde sie
„Nutzen für die Welt stiften. Seit langer Zeit fleht
„dieser Arme zu Gott, daſs der Blick eines hohen We-
„sirs auf ihn fallen, und daſs ihm das Loos zu Theil
„werden möge, diese Abhandlung in's Türkische zu
„übersetzen. Sie verdient, daſs ein Exemplar in den
„kaiserl. Schatz und eines in die Hände des Groſswe-
„sirs hinterlegt werde. Bei Gott dem Höchsten! die
„Summe und das Resultat aller ethischen Werke und
„Geschichten, des Humajunname und des Kanunname,
„und tausend anderer dergleichen in zierlichem Style ge-
„schriebener Bücher, ist in dieser kurzen Abhandlung

„zusammengefaſst. Aufserdem würde man durch die„selbe zur Einsicht vieler geheimen Vortheile, die noch „kein Ohr gehört, die noch in keines Menschen Sinn „gekommen, vieler grofser Geheimnisse, vor denen der „Verstand erstaunt, gelangen; es wäre ein herrlicher „Schatz, dessen man sich mit Recht rühmen könnte. „Diese Abhandlung ist nicht die gewöhnlich unter dem „Namen der Suhrwerdischen bekannte (mystische), son„dern ist der Ausbund der Ethik und Politik, der tief„sten Geheimnisse der Regierungskunst, der gröfsten „Schwierigkeiten, der Veränderungen des Seins und des „Verfalls, da alle wesentlichen Geschäfte von diesen „fünf Punkten abhängen, so durch Zuziehung des „Nutzens, und Abwehrung des Schadens, durch die „Kundmachung desselben bedingt. Gott der Herr wolle „es möglich machen, dazu zu gelangen! Denjenigen, „welche in den oben vorausgeschickten Betrachtungen „(über die Ursachen des Verfalls der Reiche) einen Wi„derspruch zu finden glauben, würde, wenn diese kost„bare Abhandlung bekannt gemacht wäre, Alles klar „sein, und keine Schwierigkeit mehr zu lösen bleiben. „Wenn unseres gnädigsten Herrn, des Grofswesirs Gnade „uns unterstützte, würde es wohl möglich sein diese „Abhandlung aufzufinden, und es wäre mir gegönnt, „während meiner Geschichtschreibung, nach und nach „auf deren Übersetzung Fleifs zu verwenden, und ei„nen mit allgemeinem Danke anerkannten Dienst zu „leisten.“

Naima's so lebhaft ausgesprochener sehnlichster Wunsch ward nicht erfüllt, aber bald hernach ward das Glück, des arabischen Originals habhaft zu werden, dem gelehrten Naifi Mohammed Suleiman Efendi zu

Theil, welcher i. J. 1123 (1711) die Borda in fünfzeilige Strophen gebracht. Er übersetzte dieselbe unter Achmed III. ins Türkische unter dem Titel: »Betretener Pfad in der Regierungskunst der Könige (*). Die zwanzig Hauptstücke dieses so geschätzten Werkes sind: 1) die Unterthanen bedürfen der Könige; 2) die Beobachtung der Sitte gehört zur Würde der Könige; 3) Erläuterung der Regeln der Sitte; 4) von den Regeln und Stützen der Reiche; 5) von den lobenswerthen Eigenschaften der Könige; 6) von den tadelswerthen Eigenschaften der Könige; 7) von den Graden, in welchen die Herren des Reichs vor den Königen stehen; 8) von der Vortrefflichkeit des Raths; 9) von den Eigenschaften des Raths; 10) von dem zur Abhülfe der Beschwerden von grofsen Königen eingesetzten Diwane; 11) von den Principien der Regierungskunst (Siaset); 12) von der Sitte des Gespräches vor Königen; 13) von den Listen und Ränken der Neider wider die Könige; 14) von der Kriegszucht der Truppen; 15) von den dem Heere im heiligen Kampfe gebührenden Rechten; 16) von den Affekten des Kummers, des Zorns und dem Weinverbot; 17) von der Bekämpfung der Abtrünnigen, Rebellen und Strafsenräuber; 18) von der Theilung der Beute; 19) von dem was Königen bei der Rückkehr aus dem heiligen Kriege gegen die Truppen zu thun gebührt; 20) von der Anhörung der Predigten und des Rathes frommer Männer und Einsiedler.

Da von diesen zwanzig Hauptstücken nur das zehnte unmittelbar in den Bereich dieser Abhandlung gehört,

(*) *Nehdschol-mesluk fi siaset il-muluk.*

so folgt dasselbe, als Probe dieses trefflichen ethisch-politischen Werkes Suhrwerdis, hier ganz übersetzt.

Zehntes Hauptstück: von dem durch grofse Könige zur Entdeckung von Unterdrückung der Menschen eingesetzten Diwane.

Dafs die Majestäten grofser Könige, um den Beschwerden der Menschen abzuhelfen, und die Streitigkeiten der Grofsen und Kleinen, der Vornehmen und Gemeinen zu entscheiden, einen hohen Diwan der Gerechtigkeit einsetzen, ist der höchste Kanon der Gerechtigkeit; denn die Wohlfahrt des Reichs und der Länder erhält ihre Stärke nur durch seine Kraft und Stärke, und die Nothdurft der Gerechtigkeit wird nur auf diese Art geschlichtet. Schon die alten persischen Könige hatten einen bestimmten Tag zur Anhörung von Beschwerden der Unterdrückten bestimmt, und hatten diesen Punkt unter die ersten Regeln des Reichs und unter die Ursachen der Abstellung aller Unterdrückung obenangesetzt; sie beschäftigten sich an diesem Tage mit nichts Anderem. Der Chalife Abdolmelek Ibn Merwan hatte an diesem Tage die schwer zu entscheidenden Prozesse dem Richter seines Hofes Idris El-Ewdi übertragen, und dieser gab den Geboten des Gesetzes durchgreifende Wirksamkeit. Da sich nach der Hand die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten der Statthalter immer mehrten, stand Omar Abdolasis der gerechte Chalife der Vollziehung der gesetzlichen Gebote und der Abwendung der Unterdrückung von den Menschen, selbst vor, indem er die von den Chalifen der Familie Ommeijeh mit Gewalt weggenommenen Güter den Eigenthümern zurückgab. Als ihm Einige seiner Hofleute sagten: O! Emirol Mumenin wir fürchten, dafs dieses Verfahren üble Folgen haben werde, antwortete

Omar Abdolasis, ich fürchte mich nur vor dem jüngsten Tage, und habe keine andere Furcht. Aus den Chalifen der Familie Abbas stand Mehdi in eigner Person dem Geschäfte der Entdeckung begangener Ungerechtigkeiten vor, und sorgte dafür, dafs die Güter denen sie gebührten, zurückgegeben und die Bedingnisse der Gerechtigkeit in Erfüllung gebracht würden. Nach ihm besorgten Hadi, Reschid, Mamun bis zum Chalifen Mohtedi in eigner Person die Untersuchung der Unterdrückungen; die nach Mohtedi kommenden Chalifen aber übertrugen dieselbe ihren Wesiren, und verbargen ihre Person. Als Syriens Herrschaft an den gerechten König Nureddin Mahmud Ibn-Sengi übertragen ward, baute er zu Damaskus einen hohen Pallast, welcher das Haus der Gerechtigkeit benannt ward. An bestimmten Tagen verfügte er sich dahin, um dem Gerichte vorzusitzen. Er versammelte um sich die Ulema und Fukeha, hörte die Klagen der unschuldig Bedrängten an, und nahm in schwierigen Fällen zu den versammelten Doctoren und Rechtsgelehrten seine Zuflucht; er hatte die Einrichtung getroffen, dafs auch in allen übrigen Städten die Geschäfte auf diese Art verhandelt wurden. Der Fakih Ebu Tahir Ibn Ben Husein Ibnol Hassir El-Hamudi erzählt: „Ich befand mich eines Tages in dem erwähnten Hause der Gerechtigkeit zu Damaskus, an der Seite „Mahmud Ben Sengi's, als das Register der Grundsteuer „der Bewohner Syriens vorgelegt ward. Er sagte: ich „habe mir vorgenommen, den Bewohnern von Maarretnen-Nooman ihre Güter wegzunehmen, weil einige „zuverlässige Männer mir berichteten, dafs die Bewohner Maarra's einer gegen den andern falsches Zeug-

„niſs gebend, die Besitzungen ohne Recht erworben ha-
„ben. Ich sagte: mein König, Gott der Herr hat dir
„die Gerechtigkeit gegen deine Unterthanen zur Pflicht
„auferlegt, untersuche du selbst was dir vorgetragen
„wird, und sprich nicht auf bloſse Nachricht; denn
„die Bevölkerung Maarra's besteht aus vielen Seelen,
„und es ist unmöglich, daſs alle zur Ablegung fal-
„schen Zeugnisses sich einverstanden hätten; es ist da-
„her nicht erlaubt, auf eine einzelne Anzeige ihnen
„ihre Güter zu entreiſsen. Nachdem ich dies gesagt,
„senkte er eine Weile lang nachdenkend den Kopf,
„erhob denselben endlich und sprach: vor der Hand
„will ich Einhalt thun, und hernach die Titel ihres
„Besitzthums selbst untersuchen. Er befahl dem Se-
„kretär einen Befehl auszufertigen, daſs die Güter der
„Bewohner Maarra's denselben vor der Hand in den
„Händen gelassen und keine neuen Beweise abgefordert
„werden sollten. Als der Sekretär nun solchen Befehl
„ausgefertiget und dem Mahmud Ben Sengi vorgelegt,
„begann ein Knabe an dem Ufer des vor dem Pallaste
„vorbeiflieſsenden Flusses Baradi mit lauter Stimme
„folgenden Vers zu singen:

O seid gerecht, so lang die Worte
Euch Nutzen. Schaden noch gewähren.
Bewahrt die Tage Eures Reichs,
Sonst ist Gefahr es zu entbehren;
Denn von der Welt und ihrem Schmuck
Kann nur des Guten Denkmal währen.

„Als Nureddin den Gesang dieses Knaben hörte, än-
„derte er die Farbe, Thränen entströmten seinen Au-
„gen, und er sagte weinend den Vers des Korans her:
„Wer Ermahnung erhält von seinem Herrn, und dem

„Verbote sich fügt, dessen ist das Frühere und sein Ge„schäft ist bei Gott (*).“ Der Richter Ibrahim Ben Hamudi legt diesen (dunklen) Vers so aus: Wer immer von Gott einen Wink erhält Etwas zu unterlassen, und sich dem Verbote fügt, der findet dafür am jüngsten Gerichte seinen Lohn. Gott weifs es besser. „Nureddin, in„dem er vom Gesange des Knaben bewegt, diesen Vers „hergesagt, flehte, drückte dadurch die Hoffnung aus, „dafs ihm Gott die Strafe seiner früheren Handlungen „nachsehen werde. Er wandte sich dann zur Kibla mit „dem Gebete: „O Gott, ich flehe dich um Verzeihung „und wende mich zu dir.“ „Er nahm was der Schrei„ber geschrieben, zerrifs es in Stücken, und brachte die„sen Tag bis an den Abend mit Flehen um Verzeihung „seiner Sünden zu.“ Wenn grofse Könige im hohen Diwane sitzen, um die Ungerechtigkeiten zu untersuchen, und zu vergüten, ist die Gegenwart von fünf Arten von Dienern erforderlich: Erstens: die der Mufti, Alimen und Fakihe, d. i. der Frage entscheidenden Doctoren und Rechtsgelehrten, um sich bei vorfallenden Schwierigkeiten an dieselben wenden zu können. Zweitens: die Richter und Vorgesetzten, von denen über die festgesetzten Rechte Bericht abgefordert wird, und welche die Processe zwischen den Partheien wirksam entscheiden. Drittens: die Scheiche und bewährten Männer des Ortes, um Zeugnifs von vergangenen Fällen abzulegen. Viertens: die Schreiber, welche das Vorgefallene aufzeichnen. Fünftens: die Grofsen des Reichs, die Vertrauten, Helfer der Regierung. Wenn alle diese versammelt sind, so flöfst ihr Ansehen den Unterdrückern Scheu und Schrecken, den Bedrückten Muth und Kraft ein.

(*) 276 Vers der II. Sura.

Hier sind die Mufti, Ulema, Fakihe, die Schuhuden und Kiaschife, die Kiatibe und Mohtesibe, deren so oft in den spanischen Geschichten erwähnt wird, alle im Diwan versammelt; so wohnen dem des osmanischen Reichs der Oberstlandrichter, die Sekretäre der Kammer und die Agas der Truppen bei.

Eingangs des ersten Hauptstückes der Abhandlung Ebu Nedschib's, wird der gerechte Fürst unter dem Sinnbilde des Gärtners vorgestellt, welcher die schädlichen Pflanzen ausrottet, die nützlichen begiefst und pflegt; dann unter dem des Hirten, welcher für die Sicherheit und den Wohlstand seiner Heerde sorgt. Im zehnten Hauptstücke, welches von der Kenntnifs der Grundfesten der Regierungskunst handelt, wird gleich Anfangs gesagt, dafs dieselbe insgemein durch acht Sinnbilder versinnlicht wird, nämlich: Regen, Sonne, Mond, Wind, Feuer, Wasser, Erde, Tod. Wie die Regenzeit (in den tropischen Ländern) nur 3-4 Monate dauert, während welcher die Erde dann für das ganze Jahr die nöthige Feuchtigkeit erhält, so gewährt der Fürst den Truppen die für das ganze Jahr nöthige Löhnung durch die Soldauszahlung in drei oder vier Raten. Wie die Sonne acht Monate des Jahrs die Feuchtigkeit der Erde aufsaugt, so erheben die Könige durch ihre Steuereinnehmer, während acht Monaten des Jahrs, die Steuern und Abgaben des Landes. Wie der Vollmond mit seinem Lichte die ganze Erde beleuchtet, so beschränken gerechte Fürsten das Licht ihrer Gegenwart nicht auf ihre nächsten Umgebungen, sondern schenken solches im Diwan allen ihren Unterthanen. Wie der Wind die ganze Erde durchweht, so durchweht des Fürsten Odem sein Reich durch seine Kundschafter und Ausspäher. Wie das Feuer dür-

res Reisig und Gestrippe verzehrt, so verzehrt das Schwert des Sultans die Bösewichter und Rebellen. Das Wasser fliefst bald ruhig und klar im blumichten Rinnsal, bald schwillt es zum fürchterlichen Strome an, der entwurzelte Bäume mit sich fortführt; so behandeln grofse Könige, die sich ihnen willig Unterwerfenden mit Güte, die Widerspenstigen mit Grimm. Die Erde verbirgt getreu das ihrem Schoofse anvertraute Pfand; so verbergen Könige tief in ihrem Innersten die Geheimnisse des Staates. Der Tod bricht unversehens herein und fordert das Leben, ohne Unterschied und unerbittlich, ab, desgleichen kennt die Strenge und Strafe der Könige wider ihre Feinde weder Nachsicht noch Frist. Durch zehn Eigenschaften sind grofse Fürsten vor anderen ausgezeichnet, davon sind fünf der Person, und fünf der Sache. Die fünf persönlichen: 1) Barmherzigkeit und Milde, 2) Wachsamkeit und Aufsicht, 3) Strenge und Festigkeit, 4) Feinheit und Findigkeit, 5) Vorsicht und Behutsamkeit. Die fünf sächlichen: 1) Fülle des Schatzes, 2) Menge der Truppen, 3) Festigkeit der Schlösser, 4) Ansehnliche Bauten, 5) Reiche Kleider und überflüssiger Lebensvorrath.

Durch die Originalität sowohl der obigen Vergleichungspunkte, als durch den Gehalt der ethischen und politischen Lehren dieser Abhandlung Suhrwerdi's wird die Vorliebe erklärt, womit Ssalaheddin dieselben studirte, und der Werth, den er auf dieses Werk legte, sowohl als die lange geheimnifsvolle Unzugänglichkeit desselben, rechtfertigen einigermafsen das hohe Ansehen, worin diese Abhandlung als Kanon gerechter Herrschaft bei den Osmanen steht.

Arabische, persische und türkische Originalstellen,

welche im Texte durch Ziffern bezeichnet sind.

---

(1) حجّة ٱلوداع — (2) حجّة ٱلبلاغ — (3) حجّة ٱلاسلام

(4) ذى ٱلحجّنك دوردنجى بازار كوفى مكّده مكرّمه‌يه دخول بيوردبلم Geschichte des Munedschimbaschi.

(5) اوّل ٱلامرا على مكّة عتّاب بن اسيد ولّاه رسول ٱللّه عليه ٱلسّلام حين رجع من حجّة ٱلوداع بعد فتح مكّة Sojuti's Ewail d.i. die Origines desselben angeführt in dem gleichnamigen berühmten Werke des Scheich Alidede von Szigeth.

(6) اوّل ٱلامرا على ٱلكوفة سعد بن ابى وقّاص ولّاه عمر اوّل ٱلامرا على ٱلشّام ابو عبيدة ٱلجرّاح ولّاه عمر اوّل ٱلامرا على مصر عمرو بن ٱلعاص ولّاه عمر Alidede im XIII Abschnitte seiner Ewail nach denen Sojuti's.

(7) فقال عمر رضى ٱللّه عنه قد شرح ٱللّه صدر ابى بكر للقتال فعرفت انّه ٱلحقّ و بٱلحقّ قضى فهو اوّل من قضى فارضى ٱللّه عنه بفضل ٱلسّبق من كلّ فضيلة تليق بٱلامّة ٱلمحمّديّة و ٱلملّة ٱلاحمديّة من ٱلاوايل و ٱلاواخر من ٱلبواطن و ٱلظّواهر ذكره ٱلامام ٱلفيروزابادى ابى اسحق فى تاريخ ٱلخلفا

اوّل من ولی بیت المال ابو عبیدة بن جرّاح لابی بکر (9) الصّدیق خلیفة رسول الله Sojuti's Ewail.

اوّل قاض بعثه رسول الله صلعم الی الیمن علی بن ابی (9) طالب رضه فقال یا رسول الله اتبعثنی علی کهول الیمن و لا علم لی بالقضا قال رسول الله صلعم اطلق علی الیمن فانّ الله یهدی قلبک و یثبت لسانک Das Ewail nach dem Tarichol-Fukaha.

اوّل من افتی من الاصحاب الامجاد ابو بکر الصّدیق (10) Alidede's Ewail.

اوّل قاض فی الاسلام عمر بن الخطاب قضی لابی بکر (11) حین استقضاه فهو اوّل قاضٍ

تاریخ الفقها (12)

حتی کان من وسط خلافة ابی بکر (13) Alidede's Ewail.

اوّل من فرض رزقًا علی القاضی من بیت المال عمر (14) رضه استعمل زید بن ثابت علی القضا و فرض له رزقًا Firusabadi im Ewail Alidede's.

سنه ۱۷ کوفه شهریی و مسجدیی بنا ایدوب کندی (15) دخی کوفدیه نقل ایتدی صکره عقبه بن غزوانی بصریه ارسال ایدوب واردی خطّه‌لریی و مسجدیی بنا ایتدی Geschichte des Munedschimbaschi.

ترتیب امور دیوانیه‌ء عمریه (16)

اهواز هفتاد شهر است و ملک ایشان هرمزان بود (17) Ahwas و اکاسره بر یشان اجازت داده که تاج بر سر نهند umfafste 70 Städte, deren König Hormosan war; die Chosroen

gaben ihnen Erlaubniſs, die Krone zu tragen. Taberi auf der Wiener Hofbibliothek, B. 419.

(18) و در عجم عفت کوره تاجدار بودند از حکم اکاسره Ebenda.

(19) العلا المختری در بحرین عامل بود Ebenda.

(20) کشادن گرگان و طبرستان — خواست از عمه طبرستان که هر سال پانصد هزار درهم بدهد

(21) و از طبرستان سپاهی نخواسته Ebenda, B. 425.

(22) کشادن دربند بشرط که جزیه ندهند و این دعده در ماوراء النّهر نیز بوده است درین نه خراج است و نه جزیه از بهر آنکه انسانرا دایم با ترک جنگ است صلح کردند بشرط آنکه نگاه دارند ونگذارند که کسی از آنجا بگذرد ولشکر اسلام احتیاج نباشد که آنجا نگاه دارند Taberi, B. 425.

(23) و مردم خراسان چون دو سال از خلافت عثمان بگذشت عهد بشکستند و مرتد شدند — احنفرا در خراسان بنشاند Taberi, B. 427.

(24) و دوّن دواوین

(25) اوّل خلیفة رتّب النّاس و لجنود شرقًا و غربًا عمر رضه Alidede nach dem Ewail Sojuti's.

(26) اوّل خلیفة حمل الطّعام من مصر الی مدینة عمر رضه Ebenda.

(27) و حفر خلیجًا من النّیل الی بحر قلزم بمکان سویس کان یحمل منه الی ینبوع و منه الی مدینة و الی جدّة و منها الی مکّة استخدم عمر بحفره و فتحه و کان هذا الخلیج حفره

ملک مصر فی زمان اسمیل علیه السّلام Alidede nach Sojuti und Elmacinus p. 35.

(28) اوّل کسی که حدّ شارب خمر هشتاد تازیانه زد و اوّل کسی که از خلفا دوران مینمود و از احوال رعایای خویش بنفس خود تفحّص نمود و اوّل کسی که زندان ساخت و اوّل کسی که ثغور تعیین کرد و اوّل کسی که در اسلام اتّخاذ بیت المال کرد و اوّل کسی که بر هجو گفتن مردم را معاقبه ساخت و اوّل کسی که در اسلام وقف کرد و اوّل کسی که اتّخاذ جوامع در امصار فرمود الخ Im Raudhatol-ahbab, d. i. Garten der Freunde, eine der besten Lebensgeschichten Mohammed's und der vier ersten Chalifen.

(29) اوّل من اقطع الارض للمجاهدین عثمان لم یقطع غیره من قبل Alidede nach Sojuti.

(30) صلح خواستند که هر سال هشت صد هزار درم بدهند Taberi S. 440.

(31) خراج قبرس هفت هزار دینار بود Ebenda.

(32) خراج افریقیه دو بار هزار هزار و پانصد دینار بود Taberi S. 440.

(33) کرکان بدویست هزار صلح کردند Ebenda.

(34) فارس را یک امیر نگاه نتواند داشت عثمان جوابنامه نوشت که پنج امیر بنشان سه امیر بخراسان فرستاد بمرو هراة بلخ طخارستان نشابور Taberi.

(36) هفت مصحف کتابت کرده بودند یکی بمکّه فرستاد

و دیکری بیمن و یکی بشام و یکی به بحرین و یکی ببصره و یکی بکوفه فرستاد و یکی در مدینه گذاشت و امر کرد تا آن مصاحفرا از صحف و اکتاف و لحاف هرجا که بود حرف با حرف نمودند روایة کنند — و روایتی آنکه امر باحراق آنرا کرد ذکر جمع Im Raudhatol-ahbab B. 205. unter dem Titel نمودن عثمان قران در مصاحف از مصاحف باوراق و فرستادن او مصاحفرا به بلدان

جامع القران (36)

اوّل من اتّخذ بیتًا تطرح النّاس فیها القصص علی (37) کذا ذکره السّیوطی و هو المسمی عند الملوك العثمانی دفتر خانه عثمانی

اوّل من اتّخذ العسّ و سیّر بین یدیه بالضّرب و مشی (38) بین یدیه بالاعمد زیاد ابن ابیه Sojuti's Ewail bei Alidede.

اوّل من اخذ علی اهل السّوق اجرًا من جهة العسّ (39) زیاد ابن ابیه Sojuti's Ewail bei Alidede.

اوّل من اتّخذ للخصیان لخاص خدمه معاویه (40) Sojuti's Ewail bei Alidede.

اوّل من اتّخذ دیوان لخاتم معاویه و سببه انّه امر لرجل بماية الف فغيّر الكتاب و جعله مايتا الف فلمّا رفع للحساب الی معاویه انکر ذلك و اتّخذ دیوان لخاتم یومیذ و استمرّ فی لخلفا الی اخر وقت وکان علی فصّه کما ذکره السّیوطی Sojuti's Ewail bei Alidede.

اوّل من اتّخذ المغانی والندما للخمر و مجلس الفسق (42) یزید Sojuti's Ewail bei Alidede.

(43) اوّل خليفة من نهى الغلام بحضرة الخلفا عبد الملك و كان الناس قبله يراجعون الخليفة و يعترضون عليه Sojuti's Ewail bei Alidede.

(44) اوّل من سمّى الكتاب بالزّمام لضبط ما فيه كما تضبط الدابة بالزّمام و كان يعرف بديوان المحاسبة عند الملوك d.i. er nannte der erste die Schreiber Zäume, weil durch dieselben das was darinnen in Ordnung gehalten wird, wie das Lastthier durch den Zaum; und sie hiefs fortan bei den Königen der Rechnungsdivan. Sojuti's Ewail bei Alidede.

(45) اوّل من نقل الدّيوان من الفارسية الى العربية و من الرّومية الى العربية عبد الملك Sojuti's Ewail bei Alidede.

(46) سنة للحريق

(47) فقها و زهاد در بصره پانصد بودند شمرا نام بنوشت و از بيت المال روزى ايشان متعيّن كرد Taberi S. 480.

(48) اوّل خليفة من قرّب المنجمين و عمل فى احكام النّجوم السّفّاح Sojuti's Ewail bei Alidede.

(49) اوّل خليفة ترجمت له الكتب من السّريانية والعجمية بالعربية السّفّاح Sojuti's Ewail bei Alidede.

(50) الحسبة هى امر بالمعروف اذا ظهر تركه و نهى عن المنكر اذا ظهر فعله Mawerdi.

(51) و اعلم الحسبة واسطة بين احكام القضاة و احكام المظالم Mawerdi.

(52) اوّل من اتّخذ الاتراك و استعملهم على الاعمال و ترك العرب Alidede nach Sojuti's Ewail.

اوّل من ادخل الاتراك الدّيوان و اكثر من جلبهم (51)
و شراريهم المتعصم Alidede's Ewail nach Sojuti.

و هو اوّل من تزى بزيّ الاتراك و لبس لباسهم و رخص (54)
لبس زى العرب

و ترك سكنى بغداد و انتقل الى سرمن‌راى و هى مدينة (55)
بناها المتعصم مع مدينة القاطول فى العراق Alidede nach Sojuti's Ewail.

— منادم (58) — تابع (57) — اخبار الزّمان (56)
الاوسط (60) — نديم (59)

ديوان بيت المال خاصّة اوّل من اتّخذ من الملوك (61)
الدّيوان المفرد المسمّى يومئذ بيت المال خاصّة حاكم بامر
الله العبيدى الفاطمى جعله لقبض اموال من يغصب عليه
Alidede nach Sojuti's Ewail.

ولما كانت الاحكام السّلطانيّة بولاة الامور اخصّ (62)
وكان امتزاجها بجميع الاحكام يقطعهم عن نصفها مع
تشاغلهم بالسّياسة والتّدبير.

جراب الدّولة (63)
ثنتان (64)
زبيب الاسود (65)
دهن زيت اسود (66)
رثّ (70) — منديل (69) — ثوب (68) — اكسيه (67)
ان لا يدخله كلّ من قوم حتى يحرم لدخول امّا بالحجّ (71)
او بالعمرة

ان لا يحارب اهلها لتحريم رسول الله (72)

تحريم صيده على المحرمين (73)

تحريم قطع شجرة الّتى انبتها الله سبحانه فيه و لا (74)
يحرم قطع ما غرسه الادميون كما لا يحرم فيه الانسى من
الحيوان و لا يحرم رعى كلاه

ان يمنع من خالف دين الاسلام من ذمّى (75)

ولا يستوطنه مشرك و ذمّى و معاند (76)

ان لا يدخن فيه اموالهم (77)

ان لمدينة رسول الله صلّى الله عليه وسلّم و بالحجاز (78)
حرمًا محظورًا يمنع من بين لا تبيها من تنقر صيده و عضد
شجرة كحرم مكّة

ان ارض الحجاز تنقسم بفتحها قسمين احدهما (79)
صدقات الثانى اربع اخماس الّتى افا الله تعالى لرسوله
سنه تسع و خمسينده روم كفرسى بلاد شام اوزره (80)
هجوم ايدوب و انطاكيه الوب اهاليسنى اسير ايتديلر
فى آلعمران البدوى (81)

١ فى انّ اجيال البدو و الحضر طبعية (82)

٢ فى انّ جيل العرب فى الخليقة طبعى (83)

٣ فى انّ البدو اقدم من الحضر و سابق عليه (84)

٤ فى انّ اهل البدو اقرب الى الخير من اهل الحضر (85)

٥ فى انّ اهل البدو اقرب الى الشّجاعة من اهل الحضر (86)

٦ فى انّ معاناة اهل الحضر للاحكام مفسدة للبأس (87)

٧ فى انّ سكنى البدو لا يكون الّا للقبايل اهل (88)
آلعصبيّة

٨ فى انّ العصبيّة تكون من الالتحام بالنّسب او ما (89)
فى معناه

١ فى انّ الصّريح من النّسب انّما يوجد للمتوحشين (90)
فى القفر من العرب و من فى معناهم

١. فى اختلاط الانساب كيف يقع (91)

II فى انّ الرّياسة على اهل العصبيّة لا تكون فى غير (92)
نسبهم

فانّ المهدى لم يكن من بيت الرّياسة فى قومه (93)
و انّما رأس عليهم بعد اشتهاره بالعلم و الدّين و دخول المصامدة فى دعوته
11ter Abschnitt des II. Hauptstücks.

و قام بامرهم البربرة مرّة بعد اخرى فاوربة و مغيلة (94)
للادارسة وكُتامة و صنهاجة و غوّارة للعبيديين Des III. Haupt-
stückes 3ter Abschnitt.

وكذا البربر بالمغرب لمّا انقرض امر مُغراوة و كُتامة (95)
الملوك الاوّل منهم رجع الى صنهاجة ثمّ الملثمين من بعدهم
ثمّ المصامدة ثمّ من هو من شعب زناتة 22ster Abschnitt des
II. Hauptstücks.

زيان غوارة لواتة كُتامة كفرة دررنجومة مغيلة ضريبة (96)
مصمودة صادية اركيس نفوسة مزاتة اتينة وارقة قتلة عمارة
زيان بنى طلاى لغوطة بنى وشحون صنحاجة بنى منهوسا
بنى اودجن بنى بصدرنان يكسوم العورفة زعوين سوين
عبور طارق بن زياد بعسكر اهل اسلام از خليج (97)
سبتة بديار اندلس

— فرده (100) — دار الصّناعة (99) — امير البحر (98)
سمسار (102) — قلفات (101)

(103) Azala الصلوة — (104) Alchatib الخطيب — (105) Mim-

bar منبر — (106) Almuenden المؤذن — (107) Al-minar
المنار — (108) Talb طلب — (109) Alhafit الحافظ —
(110) Mokri مقرى — (111) Walilol-coda والى القضاة
(112) Azaque الذكاة
(113) Almukaden المقدم — (114) Al-nabib النائب —
(115) Alfaraz الفارس — (116) Almogarawi المغراوى —
(117) Algara الغارة — (118) Algacia الغزا — (119) Algihed
الجهاد — (120) Alcala القلعة — (121) Alcolla القلّة —
(122) Alborg البرج — (123) Hisn الحصن
(124) القصر — (125) الديه

(126) القرية und nicht خركاه, was rein persisch und von Weston in seinen *Remains of arabic in the spanish and portuguese languages, London* 1810 angegeben wird, und um nicht mehr dem spanischen Worte entspricht als so viele andere in demselben gut gemeinten aber schlecht gerathenen Vergleiche. Unglaublich ist es, dafs Alhamra (الحمرا) als حجرا, Aljamia (الجامع) als جميع, Almanach (المنخ) als das persische ماه نو (Neumond) erscheint. In einen noch unglaublicheren Fehler ist Cassiri I. p. 39. verfallen, der den Almoxarifazgo das ist den Verwalter der Almosen das ist der Motessarrifes-seka مشارتف الزكا als متصرف الزكا schreibt, was gar keine arabische Form.

(127) القلعة — (128) القنطرة — (129) المدينة —
(130) المتصرّف — (131) القضا — (132) الميدان —
(133) المعدن — (134) الكونة — (135) القبّة —
(136) المخزن — (137) الرّبّ — (138) الناعورة

و فی الاسلام فامر عمر رضی الله عنه بالمساحة والخراج (139)
فبلغ ارتفاعه فی ایامه مایة الف الف و عشرون الف الف
درهم و جباه عبد الله بن زیاد مایة الف الف درهم و خمسة
و ثلاثین الف الف و جباه الحجاج بغشیته و جرانه ثمان عشر
الف الف و جباه عمر بن عبد العزیز مایة و عشرین الف
الف بعدله و عمارته فکان ابن هبیره یجبیه بمایة الف الف
سوی طعام الجند و ارزاق العاملة و کان یوسف بن عمر یحمل
فی کلّ سنة مایة الف الف الی سبعین الف الف ویحسب
بعطا من قبله من اهل الشّام ستة عشر الف الف و فی
نفقة البرید اربعة الاف الف و فی الطوارق الفی الف و فی
بیبت الاحداث و العوایق عشرة الاف الف Maverdi im Ahkam es-sultanijet.

بونکه زمانده مناشیر و احکام زبان دریدن لسان (140)
عربی یه نقل اولندی Nochbetet-tewarich.

قضا (141)

اقطاع (143) — جزیة و خراج (142)

— الحرّیة (146) — العقل (145) — البلوغ والذّکوریّة (144)

السّلامة فی السّمع و البصر (149) — العدالة (147)

مع الحضور مشافهةً مع الغیبة مراسلةً (149)

فی الخطط الدّینیّة الخلافیّة (150)

فاعلم انّ الخطط الدّینیّة الشّرعیّة هی الصّلاة و القضا (151)
و الفتا و الجهاد و الحسبة کلّها مندرج تحت الامامة الکبری الّتی
هی الخلافة

فانّ القضا فهو من الوظایف الدّاخلة تحت الخلافة (152)

لانّه منصب الفصل بين النّاس فى الخصومات حسمًا للتداعى و قطعًا للتنازع الا انّه بالاحكام الشّرعيّة الملتقاة من الكتاب و السّنّة

العدالة و هى وظيفة دينيّة تابعة للقضا و من موارد (153) تصويفه و حقيقة هذه الوظيفة القيام عن اذن القاضى بالشّهادة بين النّاس فى ما لهم و عليهم تحمّلا عند الاشهاد و اداء عند النّزاع و كتابًا فى السّجلات يحفظ به حقوق النّاس و املاكهم و ديونهم و سائر معاملاتهم و انّما قلنا عن اذن القاضى لانّ النّاس قد اختلطوا و خفى التّعديل و الجرح الّا على القاضى فكانّه انّما يأذن لمن يثبت عنده عدالته ليحفظ على النّاس امورهم و معاملاتهم و شرط هذه الوظيفة الاتّصاف بالعدالة الشّرعيّة و البرأة من الجرح ثمّ القيام بكتاب السّجلات و القعود به من جهة عدالتها و انتظام فصولها و من جهة احكام شروطها الشرعيّة و عقودها فيحتاج حينيذ الى ما يتعلق بذلك من الفقه

النّظر فى الاوقاف العامّة و الخاصّة و هى المفوّضة الى (154) القضا عند الاطلاق فان خصّ الامام بها من يصلح لها و فوّضها اليه صحّ ذلك و لزم القيام بامورها و النّظر فى مصالحها و لا فرق فى ذلك بين الاوقاف الخاصّة و العامّة لان الخاصّة سَتَؤول الى العامّة فان كان اهل الاوقاف الخاصّة قيّمين بمصالحها و شروطها اقرّهم عليها و لا نزعها منهم و فوّضها الى من يقوم بذلك اويقيم اليهم من يرشدهم لذلك و ينعهم عن ضياعها

باب الثّامن فى ولاية النّقابة على ذوى الانساب (155)

و هذه النّقابة موضوعة على صيانة ذوى الانساب الشّريفة عن ولاية من لا يكافيهم فى النّسب و لا يساويهم فى الشّرف و ولاية هذه النّقابة تصحّ من احدى ثلاث جهات امّا من جهة الخليفة المستولى على الامور كوزير التّفويض او امير الاقليم و امّا من نقيب عام الولاية استخلف نقيبًا جعله خاصّ الولاية و اذا اراد المولى ان يولى على الطّالبيين نقيبًا او على العباسيين نقيبًا تخير منهم اجلّهم بيتًا واكثرهم فضلًا واجزلهم رأيًا و ولّاه عليهم ليجتمع فيه شروط الرّياسة و السّياسة فيسرعوا الى طاعته برياسة و تستقيم امورهم بسياسته

و قد ذكر الواقدى ان عبد الله بن ام مكتوم قدم (156) مهاجرًا الى المدينة مع مصعب ابن عمر رضى الله عنهما و قيل قدم بعد بتدريس فترك دار القرا و لما اراد الخليفة المعتضد بالله ابو العباس احمد بن الموفق بالله ابى احمد طلحة بن المتوكل على الله جعفر بنا قصره فى الشماسيّة بنى فيه دور و مساكين و رتب فى كلّ موضع رئس كلّ صنعة ومذهب من مذاهب العلوم النّظريّة والعمليّة و تجرى عليهم الارزاق ليقصد كلّ من اختار علمًا وصنعة رئس ما يختاره فياخذ عنه

و المدارس انّما حدث عملها بعد الاربعماية من سنة (157) الهجرة و اوّل من حفظ عنه انّه بنى مدرسة و بنى ايضا الامير نصر سبكتكين مدرسة و اشهرها مدرسة نظاميّة **Makrisi.**

و فى سنة ثلاث و تسعين و ثلثماية فى جمادى الاخر (158)

عذه السّنة فتحت دار الحكمة بالقاهرة و جلس فيها القرا
و حملت اليها الكتب من خزائن القصور و دخل النّاس اليها
و جلس فيها القرا و الفقها و النّحاة و اصحاب اللغة و الاطبا
حصل فيها من الكتب فى سائر العلوم و اجرى على من
فيها من الخدام و الفقها الارزاق السّنيّة و جعل فيها ما يحتاج
اليه من الحبر و الاقلام و المحابر و الورق

اقطاع [160] — عطا [159]

ارزاق الاجناد قسمان عطا و اقطاع [161]

الفى و هو كل مال وصل للمسلمين من الكفار [162]
بغير قتال

ارفاق [164] — حمى [163]

Druckfehler.

Statt Chalif ist überall zu lesen Chalife.

S. 3. letzte Zeile für Arafs lies Aafs.
- 5. Z. 11. v. u. für Sebobeih lies Ssabih.
- 5. - 11. v. u. für Karb lies Kab.
- 5. - 9. v. u. für Anamesh lies Annales Muslemici.
- 7. - 4. für die Aera vor lies die Aera der.
- 13. - 12. v. u. für Imanijet lies Jemanijet.
- 14. - 7. v. u. für den herrlichen Moscheen lies der herrlichen Moschee.
- 15. - 16. für Sajad lies Sejad.
- 16. - 12. für byssantinischen lies byzantinischen.
- 17. - 15. für Ahwah lies Ahwas.
- 26. - 5. für beigenamt lies beigenannt.
- 27. - 7. v. u. für Motewekil lies Motewekkil.
- 28. - 6. für Movijed billah lies Moeijed billah.
- 32. - 7. v. u. für Ibn Molla lies Ibn Mokla.
- 64. - 2. und an anderen Orten für Abdolmelek lies Abdolmelik.
- 64. - 17. und an anderen Orten für Maghreb lies Maghrib.
- 71. - 15. für Amal lies Ammal.
- 75. - 10. für Takhi lies Fakih.
- 82. - 15. für Awicena's lies Avicena's.
- 83. - 3. v. u. für Alaf lies Elf.
- 83. - 3. v. u. für Aschreh lies Aschrat.
- 88. - 5. v. u. für Mohalled lies Mochallid.
- 89. - 7. für Ebraim lies Ibn Aun.
- 89. - 9. v. u. für Kotremeeda lies Kotreton-neda.
- 92. - 6. für Wasserschnecken lies Wasserschenken.
- 93. - 9. für abergläubige lies aberglaubische.
- 94. - 13. für ehkam ussultanieh lies ahkam essultanijet.
- 99. - 9. für Muheddes lies Mohaddis.
- 101. - 7. v. u. für Semeh lies Scherih.
- 101. - 8. v. u. für El-Seschaari lies El-Eschaari.
- 110. - 5. für Bihakje lies Bihakije.
- 111. - 8. 9. 10. 11. v. u. ohne Anführungszeichen.

S. 114. - 10. v. u. für Aascher lies Aaschr.
- 117. - 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. ohne Anführungszeichen.
- 129. - 10. für letzterer lies letzter.
- 133. - 11. für Ebn lies Ibn.
- 136. - 2. für eschghol lies eschghal.
- 136. - 5. für Haffsa lies Haffs.
- 137. - 12. v. u. für Fachrana lies Machrama.
- 138. - 6. für Motaleb's lies Motallib's.
- 141. - 11. für Molla lies den Molla.
- 144. - 13. für Ichradsch kill lies Ichradschi-klül.
- 148. Z. 3. für Chasnie lies Chasine.
- 188. - 9. für Kafsir lies Kefsir.
- 191. - 10. für Verwendungskanzlei lies Verwaltungskanzlei.
- 195. - 12. für Ben Scherib lies Ben Scherib.
- 197. - 2. v. u. für Chordadijeh lies Chordadbe.
- 198. - 17. für Mois lidmillah's lies Mois lidinillah's.
- 207. - 4. v. u. für Idschmar lies Idschmaa.
- 209. letzte Zeile für Nebele lies Nobela.
- 214. Z. 2. v. u. für Mahmud III. lies Mahmud II.
- 222. Z. 5. v. u. für فويد lies ڤويد.
- 222. - 5. v. u. für Teryak lies Teriak.

F. 3591

Duftkörner.

Duftkörner,

aus

persischen Dichtern gesammelt

von

Hammer-Purgstall.

Stuttgart.
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1826.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Herrn

Dr. Ludwig Auguſt Frankl,

dem Sänger des Habsburgliedes, Morgenländiſcher Sagen, des Colombo u. ſ. w.

zugeeignet.

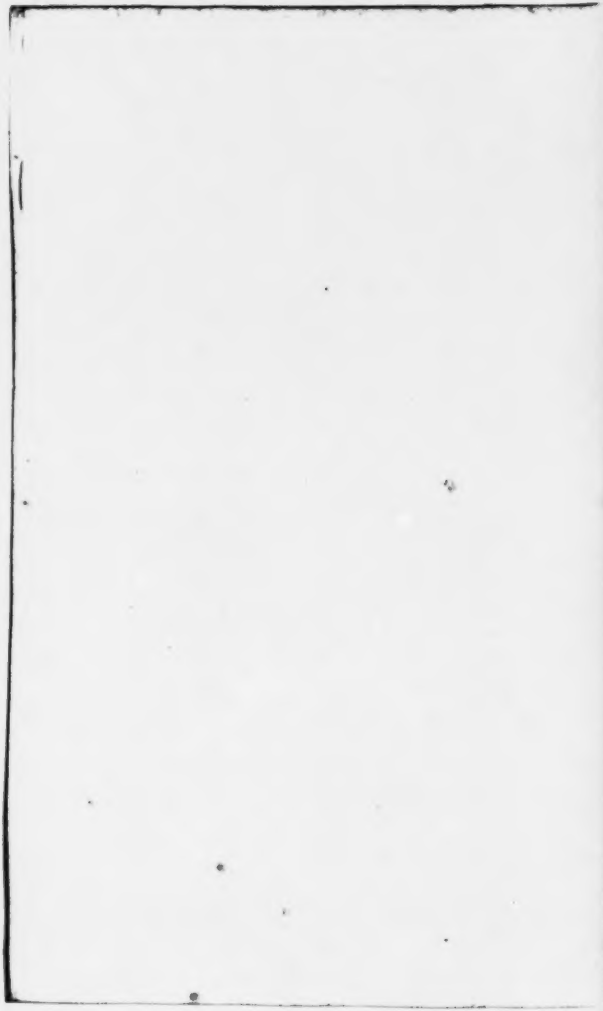

Quid dedicatum poscit Apollinem Vates?
Hor. I. 36.

Was will der Dolmetſch, welcher naht dem Dichter
Mit einer Handvoll Körner, deren Duft
Für den Aeſthetiker und Liederrichter
Nichts anders als gefärbte Luft?

Er holte ſie von Irans Sonnenleuen,
(Deß ſiebenfarb'ges, duft'ges Halsband ſie)
Um ſie zur Opferweihe auszuſtreuen
Auf dem Altar der Poeſie.

Sie ſollen nur durch ihren Duft anregen,
Den Dichter, daß er nehme ſie zur Hand,
Sie ſollen ihn zu einem Lied bewegen,
Das angefacht vom Sonnenbrand

Verſchmelzet Oſtens Gluth mit Weſtens Klarheit,
Des Geiſt's Bewegung und der Seele Ruh'.
Weil dieſes Dir gelingt, ſo biſt in Wahrheit
Apollo's Doppelprieſter Du.

Vorrede.

Diese Duftkörner sind das Seitenstück zu den vor vierzehn Jahren erschienenen Juwelenschnüren Abul Maanis (des Vaters der Bedeutungen), das ist, zu den Bruchstücken eines unbekannten persischen Dichters, welche aus dem zu Konstantinopel in zwei Foliobänden gedruckten persischen Wörterbuche Ferhengi Schuuri gesammelt, und nach der Verwandtschaft des Sinnes an einander gereihet worden. Wie dorten die verschiedenen zerstreuten Stellen eines und desselben Dichters unter den Rubriken von zwölf Juwelen, nämlich: Saphire (Lob Gottes), Diamanten (Fürstenlob), Korallen (Spottgedichte), Smaragde (Frühlingsgedichte), Türkisse (Klaggedichte), Amethyste (Trinkgedichte), Perlen (Schönheitslob), Granaten (Liebeserklärungen), Rubine (Genuß und Trennung),

Rauchtopaſe (Schmerz und Wahnſinn der Liebe), Achate (Liebespflichten), Carneole (Buch des Rathes) geordnet worden, ſo hier die Duftkörner unter den ſieben Rubriken: der Weihrauchkörner (Hymnen und Gebete), der Ambrakörner (Lobgedichte und Wünſche), der Kampherkörner (Satyren) der Sandelkörner (Elegien), der Spikenarden (das Buch der Weisheit), der Moſchuskörner (das Buch der Schenken) und der Roſenperlen (das Buch der Schönheit und Liebe), wozu noch nach der eingeführten Gewohnheit arabiſcher, perſiſcher und türkiſcher Werke eine Fatihet, d. i. eine Eröffnerin und eine Chatimet, d. i. eine Beſchließerin der Sammlung kommt, wovon jene das Buch eröffnet und dieſe ſchließt. Man darf hier keineswegs durchaus treue

Ueberſetzung ſuchen, dergleichen in Hafiſ, Motenebbi, Baki und ſelbſt in Abul Maanis Bruchſtücken gegeben worden, ſondern meiſtens nur freie Nachbildung. Die überſetzten oder nachgebildeten Stellen ſind größtentheils gewiſſenhaft citirt und das Citat nur dort nicht beigeſetzt, wo es in den Auszügen fehlte, daß aber ſelbſt ſolche Stellen, wo die Citate fehlen, dennoch auf morgenländiſchem Grunde und Boden und nicht auf dem eigenen des Ueberſetzers, gewachſen, wird auch denen, die dem Ueberſetzer auf ſein Wort nicht glauben wollten, einleuchten. Nur die Beſchließerin macht von dieſer Ueberſetzertreue zum Theile eine Ausnahme, indem dort manche dem Kenntnißkreiſe des Morgenländers fremde Namen und Beziehungen eingemiſcht ſind, wiewohl der größte Theil der Strophen

rein orientalischen Ursprung beurkundet. Da von den 22,450 Distichen persischer Dichter, welche das Wörterbuch Ferhengi Schuuri enthält, in den Juwelenschnüren und Duftkörnern beiläufig nur dritthalb tausend Distichen übersetzt und nachgebildet und also eigentlich nur der Zehent der Saat genommen worden, so bleibt in den unübersetzten zwanzigtausend Distichen für Orientalisten-Liebhaber persischer Poesie noch immer eine schöne Ernte übrig.

Inhalt.

Seite

Zueignung v
Vorrede ix

Die Eröffnerin.

Die Anrufung Gottes in ſieben Worten 3

I. Weihrauchkörner.

Hymnen und Gebete.

1. Bekenntniß der Einheit Gottes 9
2. Lobpreis 11
3. Danklied 12

II. Ambrakörner.

Lobgedichte und Wünſche.

1. Lob des Schahs 15
2. Ebenfalls Lob des Schahs 17
3. Lob des Schahs als Führers von Feder und Schwert . . 20
4. Lob des Schahs als vernünftigen Herrſchers 22
5. Lob der Majeſtätsrechte des Schahs 24
6. Lob der Gerechtigkeit des Schahs 26
7. Das Lob des Adels, der Macht und der Huld des Schahs . 28
8. Lob der Gerechtigkeit und Strenge des Schahs 29
9. Lob der Freigebigkeit des Schahs 30
10. Lob der Krone des Schahs 31
11. Wunſch für das Leben des Schahs 32
12. Wunſch und Gebet für den Schah 33
13. Lob des Pferdes 35
14. Lob des Schwertes 37

III. Kampherkörner.

Satyren.

1. Spottgedicht auf einen Arzt 41
2. Spottgedicht auf einen geizigen Dummkopf 42

Seite

IV. Sandelkörner.

Elegien.

1. Klage auf den Tod der Fürſtin Ibiſch Atabei 45
2. Todtenklage 47
3. Waßafs Klage auf ſeines Vaters Tod 48
4. Arabiſche Todtenklage 49
5. Waßafs Todtenklage auf den Tod Said Amads 51
6. Klage des großen Dichters Selman auf den Tod Ebu Saids, des neunten Herrſchers der Mongolen in Iran . . . 52
7. Aus derſelben Todtenklage 53
8. Aus derſelben Todtenklage 54
9. Klagewunſch 55
10. Klage auf den Tod der Prinzeſſin Schah Dilſchad . . 56
11. Aus der Todtenklage für Schah Kadim 57
12. Todtenklage über den Scheich Schah Said 58

V. Spikenarden.

Das Buch des Raths und der Weisheit.

1. Gnomen 61
2. Eines oder das Andere 63
3. Cypreſſe und Lilie 65
4. Honig und Stachel 66
5. Die fünf Tage des Lebens 67
6. An einen angehenden Dichter 68
7. Das Korn des Lebens 69
8. Verſchiedene Arten von Menſchen 70
9. Die beſte Krone 71
10. Der wahre Soft 72
11. Der Blick des Glückes 73
12. Lebensweisheit 74
13. Geiſtſchnabel 75
14. Die Wiſſenſchaft 76
15. Nutzloſigkeit des Reichthums als Mittel von Erwerb . . 77
16. Das geſprochene und geſchriebene Wort 78
17. Der Abfall von Papier und Federn 79
18. Das Ehrenzeichen des Verdienſtes 80
19. Die Lehre des Soft 81
20. Vogel und Schwingen 82
21. Inſchrift des Siegels Ruſchirwans 83
22. Fremder und eigener Gram 84
23. Inſchrift des Siegels Dſchemſchids 85

Seite

24. Kalt und warm 86
25. Abtrünnigkeit und Unterthänigkeit 87
26. Loos und Glück 88
27. Beſſerung und Verſchlimmerung 90
28. Das ewige Licht 92
29. Bauernregel 93
30. Achtung und Verachtung 94
31. Unſicheres Auftreten 95
32. Das Dreieinige 96
33. Der Sandel 98
34. Die fünf Tage des Lebens 99
35. Vielſeitigkeit 100
36. Die ſieben Minen 101
37. Sieben in Sieben 102
38. Lebensfutter 104
39. Pfeil und Schwert 105
40. Fliegen und Bienen 106
41. Was vorbei iſt, iſt vorbei 107
42. Gehen und Kommen 108
43. Was vorhanden 109
44. Genügſamkeit 110
45. Aeußerer Prunk 111
46. Stärke durch Selbſtüberwindung 112
47. Wahre und falſche Wunder 113
48. Die zwei Lebensregeln 114
49. Alles geht vorüber 115

VI. Moſchuskörner.

Das Buch der Schenken.

1. Der Becher 119
2. Der Wein 121
3. Trinkluſt im Frühling 123

VII. Roſenperlen.

Buch der Schönheit und der Liebe.

1. Lippen, Flaum, Wuchs, Wangen und Auge . . . 127
2. Der Ring 129
3. Wangen und Haare 130
4. Wangenroſen 131
5. Morgenroth und Nacht 131
6. Augen und Bruſt 133

Seite

7. Hauch und Wort 134
8. Zauber des Blickes 135
9. Stirne und Locke 136
10. Kraftloſigkeit der Talismane 137
11. Augen und Zähne 139
12. Hätſchigkeit 140
13. Ehwen achten Mücken nicht 141
14. Liebesklage 142
15. Das Tabakſchmauchen des Liebchens 144
16. Was kümmert's mich! 145
17. Roſenfeuer 146
18. Laute und ſtumme Liebe 147
19. Des Liebenden Paradies und Hölle 148
20. Ferhad und Schirin 149
21. Haar und Bart 151
22. Nachtigall und Schmetterling 152
23. Der Unerſättliche 153
24. Der Schweigſame 154
25. Der Ring 155
26. Ermahnung der Nachtigall und Eikade 156
27. Zauber des Blickes 157
28. Gerabheit und Gebücktheit 158
29. Die Lektion der Liebe 160
30. Die vier Laute 161
31. Eigene Schuld 162
32. Unzertrennlichkeit 163
33. Das Auswendiglernen 164
34. Erſtlaufopferung 165
35. Klugheitsregel 166
36. Medſchnun 168
37. Die goldene Bulle 170
38. Bitterſüß 171
39. Der Liebe Siegel 172

Chatimet, d. i. die Beſchlieſserin.

Das Alter. Eine Threnodie.

1. Der alte Mann am fünfzigſten Geburtstage . . . 175
2. Der Greis am dreiundſechzigſten Geburtstage . . . 188

Die

Eröffnerin.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Die

Anrufung Gottes in sieben Worten.

Ich nenne Dich, *) Du, deßen heil'gem Namen
Der beiden Welten Pforte sich erschließt.
Zwei Flügel Eines Thors, in deren Rahmen
Jallah! Jahu! in Gluth zu lesen ist;
Denn der Allmächtige bist Du, Jallah! Jahu!

Ich flehe Dich *) um beider Welten Gaben,
Im Sinnenleben und im geist'gen an,
Du nährst die Adler und die jungen Raben,
Geschöpfen Nahrung streuend vom Altan,
Der Allgewährende bist Du, Jallah! Jahu!

*) Bismillah, im Namen Gottes.
*) Kerim allah, Gott ist gnädig.

Ich flüchte mich zu Dir, *) der in dem Wehen
Des Frühlings wie in Wettern niederfährt,
Und dessen diamant'ner Schild die Wehen
Der Erde, und der Hölle Macht abwehrt;
Der Allabwehrende bist Du, Jallah! Jahu!

Ich traue Dir **) mit kindlichem Vertrauen
Das Schicksal meines ganzen Lebens an,
Du fahrest fort, mit Huld mich zu bethauen
In's Künftige, wie Du bisher gethan.
Der Allversichtige bist Du, Jallah! Jahu!

*) Ens billah, ich flüchte mich zu Gott.
**) Tewekkültu allah, ich traue auf Gott.

Ich danke Dir [5] für alle Deine Hulden,
Womit Du von Geburt an mich umfingſt,
Und daß Du trotz vielfältigem Verſchulden
Nicht in's Gericht mit Deinem Diener gingſt.
Der Allerbarmende biſt Du, Jallah! Jahu!

Ich preiſe Dich [6] in dem Choral der Sphären,
Der Biene gleich, die durch die Fluren ſummt.
Lob Dir, o Gott, vor deſſen Sternenheeren
Die Kraft der Sprache, die Vernunft verſtummt.
Der Allzupreiſende biſt Du, Jallah! Jahu!

[5]) Schükru lillah, Gott ſey Dank.
[6]) Hamdn lillah, Lob ſey Gott.

Ich füge mich *) in Deinen ew'gen Willen,
In Deiner Weisheit unverrückten Plan;
Ich bet' in lauten Hymnen, und in ſtillen
Gefühlen Deine ew'ge Fügung an.
Der Allbeſtimmende biſt Du, Jallah! Jahn!

*) Inschallah, wenn Gott will; Maschallah, was Gott will.

I.

Weihrauchkörner.

Hymnen und Gebete.

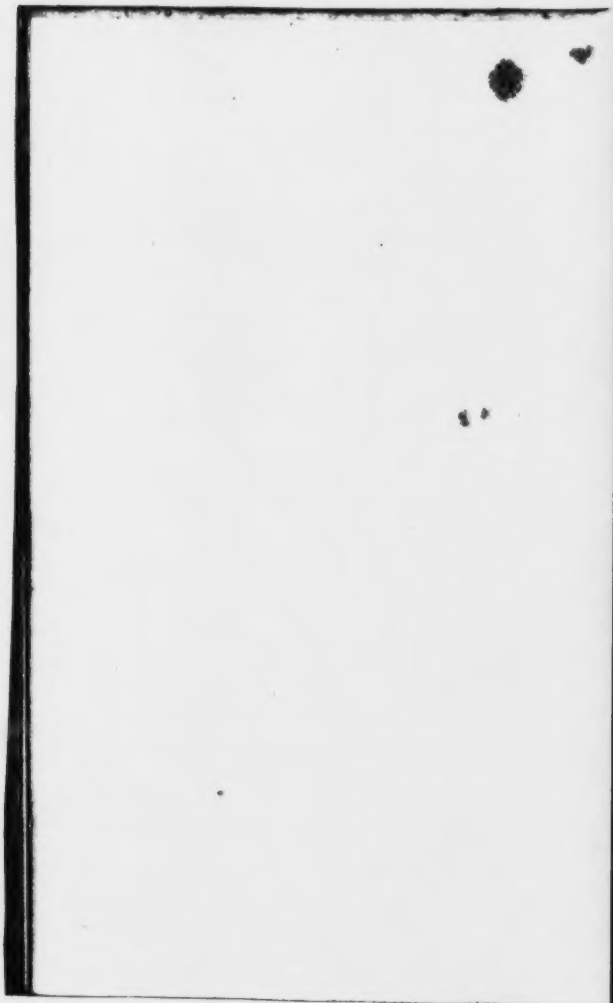

1.

Bekenntniſs der Einheit Gottes.

Horn, ein einziges nur von Deiner unendlichen Allmacht.
Sind die Himmel, die neun, Deiner Verklärungen Siz. [1])
Weit ſchwang ich mich hinaus, weit über das Nied're und Höchſte,
In's unendliche Feld, welches begränzt nicht vom Ort',
Tauſend Aeonen irrt' ich herum im unendlichen Nichtraum',
Und es erſchien mir die Welt, wie in der Ferne ein Punkt. [2])
Voll andächtigen Sinn's und voll unendlicher Ehrfurcht,
Bet' ich den Schatten der Wand außer des Tempels nur an.
Vor der Natur, vor dem Bild lieg' ich anbetend im Staube,
Wag' es nicht zu erhöh'n bis zu dem Schöpfer das Haupt. [3])
Spiegel iſt nur die Natur, indem er ſich ſelber zurückſtrahlt,
Strahlend aus reinem Leib', wie aus dem Spiegel zurück. [4])
Nicht ein Menſchengemälde, von Engel und Teufel und Abgott,
Von rechtgläubigem Wahn' oder ungläubigem Trug;

[1]) Urſi, I. Band, 83. Bl.
[2]) Nisam von Aſtraband I. 14.
[3]) Schelch Feiſei I. 99.
[4]) Ebendi I. 95.

Solches hat ſich der Menſch gepinſelt auf finſterem Grunde,
Und ſein enges Gehirn dienet als Rahmen dazu. [5])
Seinen Saum kann nie die Hand des Verſtandes ergreifen,
Seinen Schämel erfliegt nimmer Gedanken und Wort.
Laut bekenn' ich es, laut: **Ein Gott und außerdem Keiner!**
In dem Bekenntniß liegt Einheit für Prieſter und Laïn;
Dieſe Formel iſt ein unermeßliches Weltmeer,
Das ungläubigen Sinn, ſo wie den gläub'gen verſchlingt. [6])

[5]) Sinaji I. 124.
[6]) Enweri I. 248.

2.

Lobpreis.

— Preis dem Herrn der Welt, der Hohes und Nied'res geſchaffen,
Ueber und unter der Hand höhere, niedere ſtets. [1])
Ihn zu erkennen vermag der Weiſe nicht mehr als der Blöde,
Falk' und Maulwurf ſind beide hierinnen gleich blind. [2])
Seiner Gnaden Thau befeuchtet die Flur, die geſammte,
Seiner Hulden Tiſch dampfet für Alle gedeckt. [3])
Wer dafür Ihm dankt, iſt immer vor Armuth geſichert,
Wer ſich fürchtet vor Ihm, fürchtet nicht anderen Grimm. [4])
Dank dem Herrn dafür, daß in dem Himmel, dem höchſten
Meines Fittigs Schlag höret der himmliſche Pfau. [5])

[1]) Saadi I. 224.
[2]) Ustad I. 354.
[3]) Saadi I. 376.
[4]) Abul Maani I. 366.
[5]) Hafiſ II. 120.

3.

Danklied.

Wie soll ich Dir, o Gott nicht danken
Bei Tage und bei Nacht!
Der über Wünsche und Gedanken
Mich segenreich gemacht.

Du schriebest Geist mir an die Stirne,
Du gabst mir Seele mit,
Und führtest meines Glücks Gestirne
Herauf in den Zenith. [1])

Wie soll ich über Schwäche klagen?
Wiewohl ich arm und schwach!
So ist doch stark, der mich kann tragen,
Und mein Erretter wach! [2])

Der aus dem Ei der Ewigkeiten
Gebört den Weltenlauf,
Die Töne, die sich in mir streiten,
Lös' sie in Einheit auf.

[1]) Schakir Buchari I. 179.
[2]) Saadi I. 156.

II.

Ambrakörner.

Lobgedichte und Wünsche.

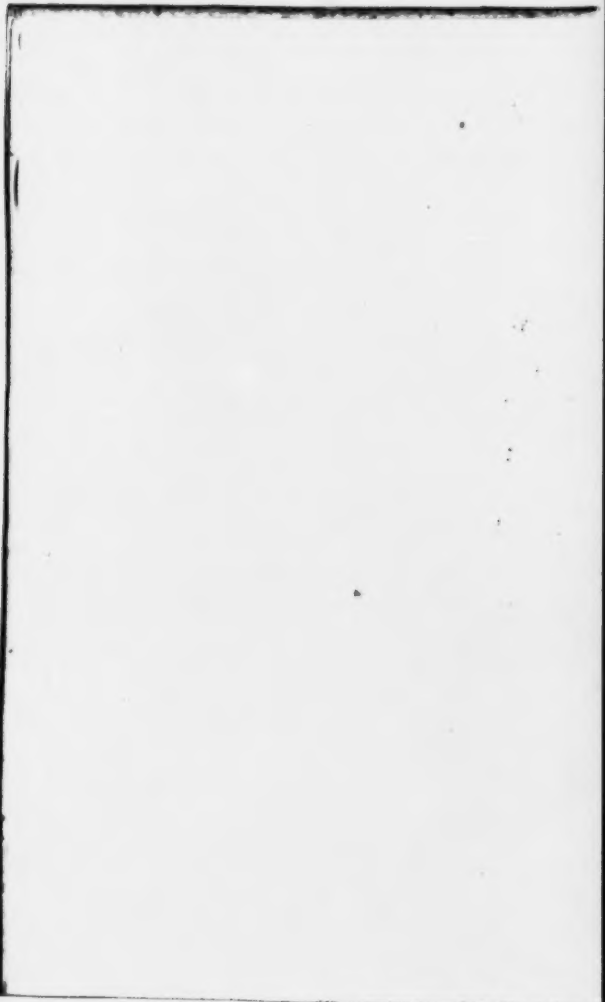

1.

Lob des Schahs.

Durch deine Hand beſchämſt du Padiſchah die Wolke,
Sie wird darüber ſchwarz und regnet Thränenmolke;
Von deinem Lobe tönt das Schilf hinaus zum Meer,
Drum iſt das klare Aug' des Himmels thränenſchwer. [1])
Du biſt der Sonnenheld, der auf dem Himmel reitet,
Von Sternen und vom Mond auf deinem Weg begleitet. [2])
Durch die Gerechtigkeit wird es bewirkt allein,
Daß offen liegt das Gold der Blum' in Feld und Hain. [3])
Im Walde jagt er Leu'n, im Fluſſe Krokodile,
Er führt mit ſichrer Hand das Schiff durch Sturm zum Ziele.
Die Herzen fanget Er, wie in dem Netz das Wild,
Und mit dem Hirtenſtab lenkt Er die Herde mild. [4])
Es trinken auf Sein Wohl der Himmel und die Sterne,
Und um von Seiner Burg den Feind zu halten ferne,
Schießt Sternenſchnuppen ab der Himmelswächter Heer,
Und feurig ſchwingt Arktur als Shakespeare [5]) ſeinen Speer. [6])

[1]) Schems Fachri II. 92.
[2]) Kemal Jémail II. 93.
[3]) Schems Fachri II. 94.
[4]) Ustad Ferruch II. 94.
[5]) Ramih der Speerſchwinger auf unſeren Sternenkarten Alramech.
[6]) Muchtari II. 63.

Wetteifernd ſtreiten ſich die Stollen und die Schachten,
Indem ſie, was er giebt, ſtets zu erreichen trachten,
An Großmuth flieht beſchämt vor ihm der Wellen Heer,
Untief iſt Ocean vor ſeiner Großmuth Meer,
Zwar ſtreuen Perlen aus die Wolken, wie die Hand,
Doch ſeine Huld umfaßt das Meer, das feſte Land, *)
Aus Scham, beſiegt zu ſeyn, glüh'n in dem Schacht Rubine,
Gold gelbt aus Eiferſucht, blaß iſt die Silbermine.

*) Faſtullah von Kaſwin II. 61.

2.

Ebenfalls Lob des Schahs.

Ein Bauherr, deſſen Bau das ſchöne Haus der Welt,
Das überall gleich feſt, gleich überall erhellt,
Von blühendem Gehäg' der Milchſtraß' licht umzäunet,
Indeß von blauem Dom der Halbmond niederſcheinet,
Sein Speer durchdringet Stahl, Sein Muth nimmt ein die Welt,
Sein Schwert zerhaut den Helm, Sein Grimm verheert die Welt;
Bei Deiner Füße Staub, aus welchem Fluthen ſpringen,
Wenn Dichter, ſo wie ich, das Lob der Huld beſingen! [1])
Ein Rappe ward die Welt durch Unrecht ohne Zahl,
Da zeichneteſt Du ſie aus Huld mit Deinem Maal,
Es leuchtet von der Stirn wie aus der Nacht der Morgen,
Vom Schlaf erwacht die Welt und ſaget: guten Morgen. [2])
Dein Pfeil ſchießt flugs herab den Aar von Himmelszinnen,
Kein Fiſch kann Deinem Ham' im Meeresgrund entrinnen,
Du ſchöpfſt mit einem Wort' aus ihm die Perlen auf,
Durch's Machtgebot des Strom's lenkſt Du der Zeiten Lauf,
Du häſt an einer Schnur die Herzen und die Sphären,
Und läßt ſie dennoch frei in ihrem Lauf gewähren,

[1]) Nedſchmeddin Dſcherbabakani II. 197.

[2]) Saafrani II. 59.

Sie folgen Einem Ziel, doch auf verſchiednem Plan,
Sie ſtoßen ſich bald ab und ziehen ſich bald an.
Vom Abfall' füllen ſich bei Deines Feſtes Mahlen
Die Schüſſeln und der Korb, die Flaſchen und die Schalen.
Der Derwiſch, welchem Du gewogen biſt und hold,
Beſchweret ſeinen Sack mit Silber und mit Gold.
Durch Deine Hulden ſtrömt den Quellen friſches Leben,
Durch Deine Kraft ergüht der Wein, als Mark der Reben. [3])
Mit Nachtigallen iſt belebt durch Dich der Wald,
So daß von jedem Baum' das Wort des Lebens ſchallt. [4])
Bei Deinem Feſte kreiſ't die Sonn' als gold'ner Becher,
Ein ſilbern Trinkhorn iſt der Mond für Deine Zecher.
Als Sonnenblume wend' ich mich zu Deinem Thor,
Den Kürbis ziehſt mit Huld Du als Platan' empor. [5])
Durch Dein Bemüh'n geſchieht es, daß zu Gold die Erde,
Und zum Orakelbaum die dumme Gurke werde; [6])

[3]) Chakani I. 433.
[4]) Suſeni I. 422.
[5]) Chakani I. 433.
[6]) Achsiketi I. 433.

Die Fluren ſchämen ſich vor Deines Hofes Pracht,
Die Rebe ſchwizt aus Angſt vor Deines Dolches Macht;
Wir ſtreuen Opferduft, die Halmen und die Gräſer,
Des Thaues Tropfe fällt als Wein in Tulpengläſer. [7])
Als Himmelsſchreiber iſt Mercur von Dir beſtellt,
Und er regiert den Kiel, ſo wie das Schwert die Welt.
Wenn Deine Feder führt Mercur der Himmelsſchreiber,
Entſeelet er wie Mars mit ſeinem Schwert die Leiber. [8])
Auf einen einz'gen Zug vereinet er geſchwind
Gedanken, die wie Heu und Spreu zerſtreuet ſind.
Der Kiel verhindert und das Schwert beſtraft Verbrechen,
Mars führt es, Deinem Feind die Augen auszuſtechen. [9])

[7]) II. 50. ohne Namen des Dichters.

[8]) Schems Taibi I. 242.

[9]) Schems Fachri I. 425.

3.

Lob des Schahs als Führers von Feder und Schwert.

Ohne Deinen Befehl macht nimmer die Feder den Haarſtrich,
Ohne Dein Gebot krümmet der Säbel kein Haar. [1])
Zwillinge ſind die Feder, das Schwert, mitſammen geboren,
Unter Deinem Thron, in dem Geſtirne des Glücks. [2])
Wo die Fahne ſich zeigt vor Deinem ſiegenden Heere,
Kreiſen in der Luft Geier, begierig des Raubs. [3])
Deine Hand das Meer, ein Fiſch im Meere der Säbel,
Statt mit der Schuppenhaut, ganz mit Juwelen bedeckt. [4])
Solch iſt die Furcht vor Deiner Gerechtigkeit wirkendem Walten,
Daß auf dem Rücken liegt ſelbſt in dem Ei das Huhn. [5])
Deiner Schwelle beugt das Haupt die Schwelle der Kaaba
Und der Sonnenſtaub küßet Dir freudig den Fuß. [6])
An dem Huf des Pferdes hängt ſich das Silber des Neumonds,
Und der Engel Chor fliegt an dem Bügel einher. [7])

[1]) Selman I. 26.
[2]) Kemal Jsmail I. 27.
[3]) Kemal Jsmail I. 70.
[4]) Chakani 76.
[5]) Selman I. 83.
[6]) Talib von Amul I. 90.
[7]) Dakiki I. 91.

Bettler und Reiſende, die Dein Feſtgelage beſuchen,
Füllen Ranzen und Korb voll mit dſchaaferiſchem Gold. [8])
Als die Stricke des Zelt's ſpannt aus die Sonne die Strahlen
Und ſie beſaitet damit Harfen zum Lobe des Schahs. [9])
Als ein dunkles Gewölk hängt vor dem Geſichte der Schleier,
Eine Ecke davon lüftet der Oſt — und es blitzt! [10])

[8]) Enſeni II. 91.

[9]) Chadſcha Selman II. 161.

[10]) Dſchami II. 163.

4.

Lob des Schahs als vernünftigen Herrſchers.

Seinen Schuhdeff ſchenkt Er Kaiſern zum Schmucke des Hauptes,
Und ihr Diadem dient Ihm zu kleiden den Fuß. [1])
Wenn ſie damit ſich prahlen, ſo prahlen ſie ſich wie die Trommel,
Oder wie der Schlauch ſchallend und puffend vom Wind'. [2])
Löwen, wenn gegerbt mit ſeiner Gerechtigkeit Lauge,
Sind geſchmeidig und weich, weicher als Marder und Fuchs. [3])
Sieh, vor Deinem Kameel geht halfterführend die Zeit her,
Aber ſie wagt es nicht, voll ihm zu ſchau'n in's Geſicht,
Deßhalb zeiget ſie ſich vor ihm nur ſtets im Profile,
Bald auf der Seite des Tags, bald auf der Seite der Nacht.
In der Bewegung vergleicht Er ſich nur dem kreiſenden Himmel,
Setzet Er ſich zur Ruh', ruht Er, der Erde [4]) gleich, feſt.
Zur Vernunft ſprach die Welt: ich bin der Herrſcher der Herrſcher!
Mir allein gebührt, mir nur der Titel als Schah.
Ihr entgegnet Vernunft: Du biſt ſchon runzlig vom Alter,
Während unſer Schah jung ſich vermählet dem Glück'. [5])

[1]) Mir Chosrew I. 105. t. Z.
[2]) Scheref Schefruh I. 93.
[3]) Ebenda.
[4]) Abulferdſch Annu I. 97.
[5]) Schems Fachri I. 101.

Seines Lebens Kleid iſt beſetzt mit goldenen Knöpfen,
Sonn' und Sterne ſind goldene Knöpfe daran. [6])
Von der Reibung am Hals gefang'ner, erdroſſelter Feinde
Iſt Dein Zangſtrick glatt, glatt wie die Zunge des Feind's,
Deren Spitze dafür roth färbt die Zunge der Lanze,
Wie mit röthlichem Licht ſchirmet die Lanze Arkturs. [7])

[6]) Achsiteti II. 321.

[7]) Muchtari II. 324.

5.

Lob der Majeſtätsrechte des Schahs. [1])

Das Silber und das Gold wird erſt durch ihn zum Geld,
Wenn ſeines Namens Schmuck ihm Werth giebt für die Welt.
Die Kanzeln ſind umringt von Engeln und Propheten,
Wenn Prediger darauf in Seinem Namen beten;
Doch nicht genug, daß Er das Blei in Gold verkehrt,
Daß Er die Prediger Gebet und Andacht lehrt,
Er iſt's, durch den der Thau verwandelt ſich in Perle,
Er macht, daß Thränennaß in Augen freudig perle; [2])
Durch Seine Großmuth ſteh'n, durch die Gerechtigkeit
Die Schätze offen und die Thüren angeweit. [3])
Es iſt mit Ballen Lobs von ſeinen Herrſcher-Gnaden,
Das Schiff der Poeſie, des Worts Kameel beladen,
Als Dichter ſeines Hof's führ' ich es an dem Zaum,
Den es im Lauf bedeckt mit Gold und Silberſchaum. [4])
Als Sonne geht auf Sein weltverbrend Schwert,

[1]) Die Münze und das Kanzelgebet.

[2]) Amad Lauts II. 369 l. Z.

[3]) Schems Fachri I. 169.

[4]) Naſſir Chosrew II. 432.

Vor dem der Morgenwind daher als Bote fährt. [5])
Die Hoffnung wächst, sobald sich Seine Huld gezeiget,
Wie Pflanzenkinder, so die Wolkenamme säuget. [6])

[5]) Esseredin Omani II. 439.
[6]) Ebenda.

6.

Lob der Gerechtigkeit des Schahs.

In Seinen Tagen geht, bei Mensch und Thier so weit
Für alles Recht der Sinn, Lieb' zur Gerechtigkeit,
Daß friedlich ruht der Kampf von allen Nationen,
Und daß vertraulich Wolf und Lamm zusammenwohnen.
Wenn Er des Richters Schwert zur Erde niedersenkt,
Und selbe mit dem Glanz' von seinem Schwerte tränkt;
So sprossen Weiden auf, die wie die Espen zittern,
Aus Furcht vor Seines Zorns gerechten Ungewittern,
Und wenn Er einen Blick des Zorns auf Steine schießt,
Der Diamant sogleich wie klare Fluth zerfließt.
Sein warmer Hauch der Gunst legt kalter Stürme Wüthen,
Sein kalter Hauch des Zorns verzehrt in Schnee die Blüthen.
Rührt Er in seinem Grimm den Himmelaja[1]) an,
So zittert er im Grund, und rauchet als Vulkan,
Und wenn Sein drohend Wort erschallt in Himmels Ferne,
So zittert in der Nacht das Licht der hellsten Sterne.
Die Sonne zehret blaß der Halbmond blutig auf,
Kometen bleiben steh'n verwirrt in ihrem Lauf;
Des großen Baren selbst weithin zerstreute Flammen,
Sie fallen als ein Knaul der Plejas schnell zusammen. [2])

[1]) Schneeberg.

[2]) Kemal Jömail I. 241.

Er bricht der Lanzen Saat wie eine Saat von Flachs,
Durch einen Blick der Huld verkehrt er Stein in Wachs.
Wenn Er das Schwert anſchaut, ſo ſchwindet aus dem Eiſen
Selbſt jede Spur von Haß, den Damaszener weiſen.
Es geht des Grolles Treß, der in dem Stahl zu Haus,
Bis auf den letzten Punkt von ſchwarzen Linien aus.
Im Garten ſchaueſt du, wie Opferduft Ihm dringen
Narciſſe, Hiacinth, die Roſen und Springen;
Du höreſt, wie die Flur, das Thal, der Berg, der Wald
Mit tauſend Kehlen laut zu ſeinem Lobe ſchallt.

7.

Das Lob des Adels, der Macht und der Huld des Schahs.

Ohne Anfang iſt ſein Adel, als Himmel der Himmel
Und unendlich iſt ſeine Gewalt wie das Loos. [1])
Was ſind die Himmel? — nur Staub vom Gürtel der Herrſchaft des Schahs,
Was iſt die Sonne? — ein Knopf, ſtrahlend vom Turban herab. [2])
Wo Er herrſchet mit Huld, dort herrſchet ein doppelter Frühling,
Frühling des Jahres und dann Frühling der ſpendenden Huld. [3])
Beide regnen Gold und Silber auf Fluren und Länder,
Jener Frühling verhaucht, dieſer hingegen beſteht.
Wenn von Seiner Huld ein Tropfen fiel' in die Hölle,
Würd' er dämpfen gleich ewig den hölliſchen Brand. [4])
Seine Feder iſt die brautausſchmückende Zofe,
Welche die Schönheit des Sinn's ſchmücket als reizende Braut. [5])
Seine Feder iſt die brautenthüllende Amme,
Der die Braut des Wort's keinen der Reize verhüllt.
Von der Amme dann geleitet zum ſtattlichen Brautbett',
Wird die Braut als Weib liebend dem Liebſten zu Theil.

[1]) Schems Fachri I. 170.
[2]) I. 130.
[3]) Katran Ermewi I. 140.
[4]) Manßur Schiraſi I. 148.
[5]) Kemal Jsmail I. 165.

8.

Lob der Gerechtigkeit und Strenge des Schahs.

Wo er beſchloſſen hat, des Rechtes Hof zu halten,
Dort haben aufgeherrſcht die feindlichen Gewalten:
Der Aar hat Krallen nicht, der Leu hat keine Klau'n,
Und keine Schlange ſchwillt vom Gifthauch gelb und braun; [1])
Im Lichte Seiner Huld iſt Sonne nur Nachtfalter,
Umkreiſend Seinen Glanz als ihres Tags Erhalter. [2])
Aus Furcht vor Seinem Grimm ſchwitzt aus der Baum das Harz,
Aus Angſt vor Seinem Zorn wird weiße Blüthe ſchwarz;
Die Blumen hauchen aus die Seel' als Duft zu welken,
Verbrannt Gebein und Blut ſind Zimmt und Würznelken.
Wißt ihr, warum der Sohn Salſers, der tapf're Sam,
Mit ſilberweißem Haar' als Kind zur Erde kam?
Als er noch ſchwamm im Meer der ungebornen Geiſter,
Sah er den Glanz des Schwerts von unſrem Herrn und Meiſter;
Und er entſetzt ſich ſo ob dieſer Schreckensſchau,
Daß ihm im Mutterleib ſein Haar ward ſilbergrau.
Weil Hähne frühe ſchon Sein Lob dem Tag anſagen,
Iſt's ihnen frei, den Kamm zum Himmel hoch zu tragen.
Wenn ſich entfernete von Ihm der Glückesaar,
So würde er geſchätzt nicht höher als der Staar. [3])

[1]) Sinaji I. 373.
[2]) Enweri ebenda.
[3]) Katran Ermewi I. 380.

9.

Lob der Freigebigkeit des Schahs.

Nimm eine Hand voll Staub und ſtreue ſie zur Erde,
Daß Moſchus aus dem Staub, Smaragd aus Gräſern werde; [1])
Was Meer und Land erzeugt, damit der Menſch es eſſe,
Bezahlet nicht den Werth von Deines Tiſches Reſte; [2])
Wenn von dem Schwert der Glanz, der Schatten von dem Speere
Vorübergehend fällt auf Berge und auf Meere.
Erzeugt der Berg aus Furcht Rubinen und Kryſtalle,
Und Meeresfluth gerinnt zur Perle und Koralle. [3])

[1]) Emir Moiſi I. 272.

[2]) Mahmud Ibn Jemin I. 293.

[3]) Enweri I. 290.

10.

Lob der Krone des Schahs.

Schau', wie Sein Diadem vor andren ſtrahlet, ſchau'!
Wie Türkis ſind zwar auch die Glaskorallen blau,
Doch bindet dieſe nur der Neger um die Zwirne,
Nur Türkis goldgefaßt iſt Schmuck der Königsſtirne.
Er nähret Groß und Klein durch die Freigebigkeit,
Belebet Alt und Jung durch die Gerechtigkeit.
Sein Heer brandſchatzt die Welt von Weſten bis nach Oſten,
Von Seinem Zorngericht der Nord und Süden koſten; [1])
Schaut Er mit Huld bei Tag in dunkle Wetternacht,
Glüht Regenbogen auf, indeß der Donner kracht.
Schaut Er bei heit'rer Nacht voll Grimm in lichte Ferne,
So flammen Nordlicht auf und niederſtürzen Sterne. [2])

[1]) Abdar-rezak von Kaſch I. 323.

[2]) Schems Fachri I. 238.

11.

Wunsch für das Leben des Schahs.

Ein halb Jahrhundert hat Dir Gott der Herr gegeben,
Noch laſſ' er ſiebenmal Dich ſieben Jahre leben. [1])
Wie weil Du fortgeſtrebt auch mit der Kraft der Zeit,
Soll leben fort mit Ruhm Dein Nam' in Ewigkeit. [2]) u. [3])
Orangengelb ſey ſtets die Farbe Deiner Feinde,
Und als Orange fall' ihr Kopf vor Deinem Freunde. [4])

[1]) Kerami von Jöſahan I. 432.

[2]) Bada hemische akibeti kisri to mahmud, immer ſey das Ende deines Thuns löblich als Wortſpiel mit dem Namen Mahmud.

[3]) I. 149.

[4]) Sahir Fariabi I. 90.

12.

Wunsch und Gebet für den Schah.

Deines Gegners Erfolg bestehe in Schwanken und Ohnmacht,
Und sein kühnster Plan sey schon im Werden erstickt!
Weil er's wagt, sich Dir, dem Glück, entgegen zu setzen,
Ist Glücksgegentheil billig bescheert ihm als Loos.
Rein sey stets Dein Saum vom Mühlenrade des Weltraums,
Wie ein Mühlrad sey immer getrieben der Feind! [1])
Immer daure Dein Reich, so lang' drei Väter der Reiche [2])
Zeugen neue Geburt mit den vier Müttern des Stoffs. [3])
Leb' im Ueberfluß, die Erde weidend und scherend,
Iß und trink' und spiel' Spiele der Liebe, des Glücks!
Wie der Rosen Ohr hör' immer nur schweigend Gekose,
Wie das Narcissenaug' schaue nur Huldinnen an!
Die neun Himmel sey'n Dir immer gewärtig zum Dienste,
Fünf und vier und drei seyen als Diener bereit! [4])
Immer mache der Himmel für Dich die nächtliche Runde,
Während noch ein Aug' von den Gestirnen ist wach! [5])

[1]) Enweri I. 74.

[2]) Enweri I. 81.

[3]) Die drei Väter sind die drei Reiche der Natur; die vier Mütter die vier Elemente.

[4]) Die fünf Sinne, die vier Elemente, die drei Reiche der Natur.

[5]) Chakani I. 30.

Mit den Wimpern der Strahlen kehre die Sonne die Thorſchwell,
Und der Himmel ſey Deines Gezeltes Gewölk. [4])
Deine Gerechtigkeit ſey für immer die Zierde der Welten,
Und der Garten des Reichs ſchneille die Klinge des Dolchs. [5])
Deinem Feind ſoll ſtets das Blut der Wimpern entträufen, [6])
Und vertrocknen daran, wie in dem Auge der Gries. [7])

[4]) Abulfetſch Rumi I. 259.

[5]) Enweri I. 282.

[6]) Schemſ Fachri I. 276.

[7]) Pich (was picht) heißt auf perſiſch die in den Augen als Gries ſtockende Flüſſigkeit.

13.

Lob des Pferdes.

Gaul, dein Leib iſt Wolke, geveitſcht vom Winde der Füße,
Wetterſtrahl dein Lauf, Donner entpoltert dem Huf. [1])
Stein ſchmilzt unter dem Huf und Funken entſprühen dem Hufe,
Wie die Sichel des Mond's, wenn ſie mit Blitzen gepaart. [2])
In der Schlacht zermalmet der Huf die Köpfe der Feinde,
Und es ſchneidet der Stahl Herzen als Sichel entzwei; [3])
Wenn er geflügelten Laufs die Bahnen, die kreiſenden, durcheilt,
Nennt er ſtatt irdiſchem Gaul himmliſchem Schimmel zuvor. [4])
Was ſind Berg und Thal vor ſeinem gewaltigen Anlauf?
Was iſt Wüſt' und Meer ſeinem gewöhnlichen Sprung? [5])
Berg und Thal erdröhnt von ſeinem gewaltigen Hufſchlag,
Und dem Gebiß entſchäumt brandend die Woge des Meers.
Aus dem Rücken dampft der qualmende Brodem der Wüſte,
Und im Laufe bleibt ſelbſt die Gazelle zurück. [6])
Wie der Blitz ſchnell geht er, als Salamander in's Feuer,
Nennt er ſo vorbei, hebt ſich mit Schwingen der Berg; [7])
Wenn er rennet, der Rapp, ſcheint Rauch in Lüften zu ſteigen,
Höher als Spinnengeweb flieget der Schimmel empor. [8])

[1]) Abul Maani I. 80. l. Z.
[2]) Chakani I. 102.
[3]) Muchtari I. 121.
[4]) II. 4.
[5]) Mimotſchebri I. 278.
[6]) Schems Fachri II. 195.
[7]) Kaſi Bedreddin von Gendſche I. 270.
[8]) Mimotſchebri II. 306.

König der Könige, hör' den Dank für das Pferd, das geschenkte,
Daß er demselben gleich lauf' in den Bahnen des Ruhms.
Täglich früh und spät will ich ihm geben die Sporen,
Daß er die Hoffnungsbahn renne hindurch zu dem Ziel! [9])
Goldener Zügel, besetzt mit goldumfloss'nen Spinellen, [10])
Schickt sich für das Pferd, das Poesie geziemirt. [11])

[9]) Ursi II. 368.

[10]) Hafis I. 255.

[11]) Das altdeutsche Geziemiren ist das persische getschim, die Waffenrüstung des Pferdes.

14.

Lob des Schwertes.

Mächtig geſetzt, wie die Klinge, womit der Bänd'ger der Dive,
Tahmuras der Held, Geiſter der Hölle bezwang.
Hell wie Chormihr Salomons Schwert, das ſonnengeſchmolz'ne,
Nur ein Tropfe der Gluth, welcher dem Morgen entfließt.
Oder finſter wie Dhami das Schwert, das himmelentfall'ne,
Aus dem Wetterſtrahl, der in die Erde ſich ſenkt.
Aufgefunden einſt von Antar, dem Vater der Ritter,
Und geſchmiedet zum Schwert, ſtrahlend Verderben dem Feind.
Auf dem Schwerte ſpielt, als Waſſer der himmliſchen Eſſe
Zuckender Blitze Gemeng', wogendes Donnergewölk.
Als Ameiſen wandeln darauf die Tode, die ſchwarzen,
Bis in blutige ſie wandelt der Morgen der Schlacht.
Dorten ſtrahlet die Kling' als Lufterſcheinung des Schreckens,
Mehrerin des Tod's, flammend und blutig zugleich.
An dem Tage, wo ſich in Rubin verwandelt der Demant,
Und der Kronen Schmuck dient als Bekleidung dem Huf.
Wo die Speere vertraut aufſchließen der Buſen Geheimniß,
Und ſtatt Worten der Pfeil fliehet vom Ohre zum Ohr.
Wo das Blut aufdampft, als rothes Gewölke zum Himmel,
Oder als rothes Meer über das Feld ſich ergießt.
Was am Tage der Schlacht die Schwerter und was ſind die Pfeile?
Dieſe ſind Worte des Kriegs, jene ſind Zähne des Tod's.

Bläulich schimmert das Schwert, als wohlgeglätteter Spiegel,
Der des Todes Geſicht ſtrahlet dem Feinde zurück.
Bläulich woget das Meer, das Waſſer des blinkenden Schwertes,
Sieben Meere der Welt nimmt es als Flüſſe nur auf.
Fragſt du, was die Schlacht, ſo frage den Schmied und den Müller,
Beide ſagen Dir, Schmiede und Mühle ſey ſie.
Streich auf Streich führt Stahl auf Stahl wie Hammer auf Amboß,
Und die Erde dröhnt von der gewaltigen Wucht.
In der Eſſe des Grimms glüh'n roth die Lanzen und Pfeile,
Ziſchend löſchen ſie ſich ab in dem Blute des Feind's.
Wie mit zermalmender Kraft beſtändig kreiſet das Mühlrad,
Kreiſet die Kurbel der Schlacht, Alles zermalmend zu Staub.
Rauſchend ſtrömet das Blut, ſo treibet das ſchreckliche Mühlrad,
Und zermalmtes Gebein ſtäubet davon als das Mehl.

III.

Kampherkörner.

Satyren.

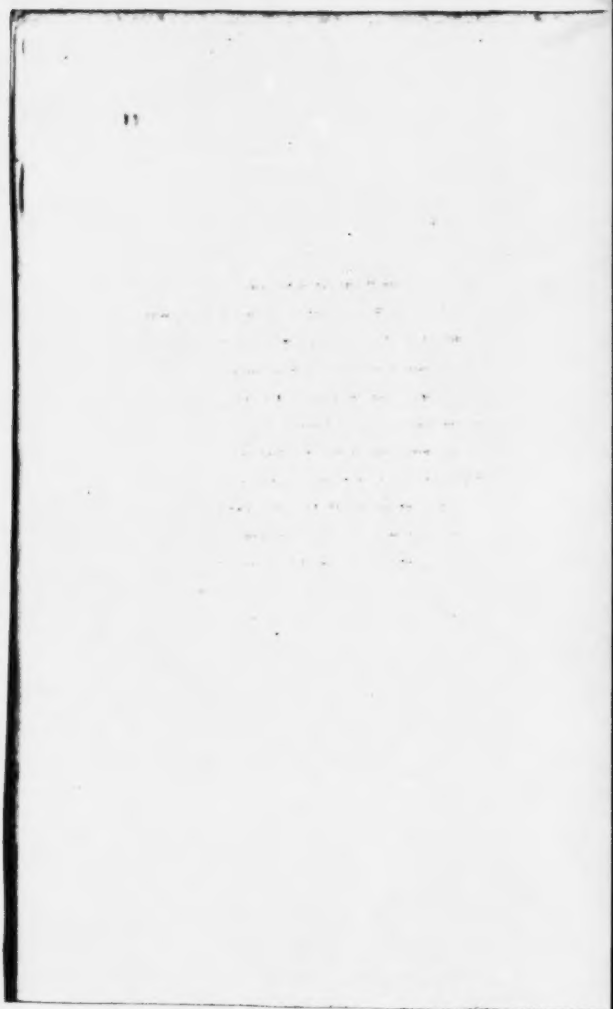

1.

Spottgedicht auf einen Arzt.

Unwiſſend ſo, daß er den Unterſchied nicht weiß
Von Nacht und Tag, von Schwarz und Weiß, von Kalt und Heiß; [1]
Das Pflaſter giebt er ein dem Kranken zum Purgiren,
Das Senfmehl brauchet er zu Pulvern und Kliſtiren;
Statt Wermuth giebt er Gift, ſtatt Honig Kalomel,
Und zu vermehren Blut ſetzt er ein Fontanell. [2]
Ich ſprach: womit fiengſt du als Arzt die Studien an?
Er ſagte: mit Schirin, hernach mit Guliſtan.
Ei! Ei! ſprach ich; und wer hat Gilan denn gebauet? [3]
„Der Avicena, wenn man mir es recht vertrauet.“
So, ſo, ſprach ich, und wer iſt denn Sohak und Dſchem?
Und Firamurſ, Guderſ, Behram, Tſchopin, Ruſtem?
Er ſprach: ich kenne ſie ſehr wohl, die ſeltnen Pflanzen,
Zu Rattenpulvern all vortrefflich und gen Wanzen.
Er unterſcheidet nicht den Scherbet von dem Brei,
Und glaubt, daß Aſang eins mit Bibergeile ſey. [4]

[1] Schiſaji II. 77.
[2] Simaji II. 137.
[3] Schiſaji II. 201.
[4] Schiſaji I. 374.

2.

Spottgedicht auf einen geizigen Dummkopf.

Im Hin- und Wiedergeh'n macht er den stärksten Wind,
Weil seine Ohren groß wie Palmenfächer sind. [1])
Je länger als sein Bart, so kürzer sein Verstand,
Je voller als sein Schatz, so leerer seine Hand. [2])
Aus Geiz verschließet er den Staub, die Luft, das Licht,
Um's Paradies gewährt er auch ein Senfkorn nicht. [3])
Wo er zur Lese kömmt, kann man der Presse entbehren,
Durch seinen schweren Sinn preßt er allein die Beeren. [4])
Aus Geiz hält er sein Weib des Schlafgemachs nicht werth,
In Vorschein käm' ein Kind, das Brod sogleich begehrt; [5])
Dem Igel ist er gleich, den Stachelhaut bedeckt,
Der aber doch den Kopf tief in den Bauch versteckt. [6])
In seinem Garten sind die Blumen ohne Farbe,
Auf seinen Feldern ist von Körnern leer die Garbe.
Den Stein, dem eingedrückt durch Chisers Fuß die Spur,
Zum Pressen wird er nur verwandt, zum Malen nur. [7])
Verbürge Einer ihm auch gleich das Paradies,
So gäb' er keinen Staub aus seinem Burgverließ. [8])

[1]) Selman I. 179.
[2]) Tajan Murghsi I. 330.
[3]) I. 173.
[4]) Schifaji II. 262.
[5]) II. 301.
[6]) Mahmud Ibn Jemin I. 372.
[7]) Schifaji II. 262.
[8]) I. 271.

IV.

Sandkörner.

Elegien.

1.

Klage auf den Tod der Fürstin Ibisch Atabei. [1])

Jahre lang wird im Garten weinen Myrobolane:
„Oede steh' ich, seitdem fort ist der Gärtner geflohn'n!"
Viele Morgen und Abend wird der stöhnende Vogel
Klagen seinen Schmerz unter den Blumen der Flur.
Viele Rosen wird ausstreuen auf Wiesen der Ostwind,
Bis er dem Staub entlockt blühende Rosen wie Sie.
Viele Fluthen rollt der Strom hinunter als Thränen,
Und auf Zweigen stöhnt Nachtigall klagenden Lauts.
„Die Du flohst in den Staub, wie vor uns fliehen die Winde,
Die Du sonder Genuß sankest zu früh in das Grab.
Ach, wo bist Du nun, da die Sträuche sich decken mit Blüthen,
Da der Hauch des Wind's Ambragerüche verstreut?
Jetzt, wo Nelken als Wein und Tulpen funkeln als Becher,
Und der Knospe Mund trinket aus Wolken den Saft?"
Selig, wer giebt und empfängt, wer genießet in Kleidern und Speisen,
Da wir Alle zuletzt gehen mit Brandmal und Gram!
Glücklich, wer erwarb, und wer das Erwerben verspendet,
Nicht, wer sich umsonst, daß er erwerbe, gepflegt!

[1]) Aus dem II. Abs. von Waßaf's Geschichte; Text in den Fundgruben des Orients B. VI. S. 437.

O, Vernünftiger, wiſſ': die Welt iſt eitel Gegaukel,
Mag die Gaukelei kaufen Vernünftiger wohl?
Wer mag von der Welt viel oder wenig erwarten,
Da ihr ganzes Seyn dauert, ſo lange man trinkt?
Nimm die Welt als Glas und nimm uns and're als Zecher,
Mit dem Glaſe vertreib' Die im Genuſſe die Zeit.
Spend' und ſchenk' und laß' Dich and'res nicht kümmern,
Daß der Schöpfer an Dir ſchöpfe Vergnügen und Luſt.
Sind durch's Loos Dir Untergebene untergeordnet,
Hilfreich ſey für ſie, wo Du zu helfen vermagſt.

2.

Todtenklage

Oeffnet die Haare, zerreißet den Flor und leeret die Säcke,
Löset vom Pferde, vom Maul, löset die Fessel, den Gurt. [1]
Oeffnet klagend das Haar, daß frei es fliege im Winde,
Und zerreißet den Flor, wie der Verluſt uns das Herz.
Löset Roß und Maul, daß frei ſie irren in Wüſten,
Ihres Reiters, wie wir unſeres Leiters beraubt.
Warum wollt ihr ſparen jetzt des Klagens und Weinens?
Wie, es lebt nicht der Herr, bliebet bei Sinnen ihr noch?
Ruhe und Sicherheit floh und Einigkeit gehet nun irre,
Alles Wohl iſt fort, wollt ihr noch Lebensgenuß?
Kenntet ihr den Verluſt, den ihr durch ſeinen erlitten,
Blieb' euch nicht Leben genug, um ſich deſſelben zu freu'n. [2]

[1] Chakani II. 59.

[2] Kemal Ismail II. 96.

3.

Walsals Klage auf seines Vaters Tod.

Gewaltet zwischen uns hat nun, o Welt! der Tod,
Der Menschen Rückkehrort, wer zweifelt d'ran? der Tod;
Ihn wehrt die Wissenschaft, ihn treibt Vermög'n nicht ab,
Die Herrschaft rettet nicht, der Reichthum nicht vom Grab;
Zwar allen Menschen ist des Todes Loos gemein,
Der Tod von Jünglingen ist um so größ're Pein.
Ach, daß im Staub vergeh'n die hellen ros'gen Wangen,
Die in Versammlungen der Sonnen aufgegangen!
Daß zarter hoher Wuchs, gepflanzt in Edens Haine,
Begraben liegt im unerweichlichen Gestein,
Und daß im Leichentuch ausruht die Locke kraus,
Des reinsten Moschus Duft haucht sie im Grab noch aus.
O seltsam! zarter Zweig wird frühe abgeschnitten,
Der längst entlaubte Baum wird weiter noch gelitten!
Sobald die Herzen an der Sicherheit verarmen,
Will Gott der Herr sich auch der Jugend nicht erbarmen. [1]

[1] Aus Waßaf's Geschichte, dem unübertroffenen Muster persischer Wohlredenheit.

4.

Arabiſche Todtenklage. *)

Durch Geiſt und Wiſſenſchaft wird Tod nicht abgewendet,
Wer ſie beſitzet, ſtirbt, ſobald er ſie vollendet.
Der weiſe Lockman ſtarb, auf ſolche Art ſein Sohn —
Und Alle liegen in dem Staub begraben ſchon.

Wiſſen, Tugend nützen Nichts,
Wer ſie hat, wird doch zu Nichts,
Lockman ward dem Tod zum Raube,
Schweigt ſammt ſeinem Sohn im Staube.
Tod trennt uns vom Weltenglück,
Tod führt uns zu Gott zurück.
Fleiß und Wiſſen nützen Nichts,
Nichts der Reichthum, Herrſchaft Nichts,
Alle Menſchen trifft der Tod,
Herber noch im Jugendroth.
Weh! es ſank in Staub die Sonne,
Welche aufgieng roth von Wonne,
Und der Zweig vom Myrthenhaine

*) Der Text in den Fundgruben des Orients Bd. VI. S. 439.

Liegt beſchweret von dem Steine.
Wehe! daß in Staub ſich tauchten
Locken, die wir Ambra hauchten.
Junger Zweig ward ausgeriſſen!
Grüne Blätter ſchont man ſonſt!
Herr! erbarm' Dich: Die wir müſſen,
Hat den Herzen Ruh' entriſſen.
Aller Menſchen harrt die Stunde,
Alle Reiche geh'n zu Grunde;
Ihn allein, den Allebendigen,
Kann die Zeit, der Tod nicht bändigen!

5.

Walsafs Todtenklage auf den Tod Seid Amads. [1])

Eine Sonne gieng im Staube unter,
Die im Oſt des Glückes aufgieng munter,
Um zu ſtürzen dieſen Baum — o Leos!
Laß die Zügel ſchießen Du dem Roß.
Wie viel zarter ſchön gewachſener Knaben
Leib iſt in dem Leichentuch begraben!
Hohe Wangen ſchlaget ſein Verluſt,
Und ſein Tod zerreißt die ſchöne Bruſt.
Wird ſich noch der Zweig im Garten neigen?
Wird ſich Sonne noch im Oſten zeigen?
Wenn ſein Auge füllt der Sand im Schacht,
Iſt's kein Wunder, daß das meine wacht?
Schämte ſich das Schwert nicht ſeiner Wuth,
Als es troff von ſeines Ruhmes Blut?
Blutig Halsband ward ihm umgehangen,
Ihm, deß Huld verſchenkte goldne Spangen,
Schwierigkeitenſchlüſſel ſeine Hand,
Was drückt ſeinen Fuß der Feſſel Band?
Ihn bedauern Grimm und Huld und Glanz,
Die durch ſeinen Tod verwelkten ganz.
Gott bewäſſ're ſeines Grabes Raum
Mit der Fluth, die blüh'n macht Edens Baum.

[1]) Im VII. Abſchnitt vor Ende des II. Bandes.

6.

Klage des groſsen Dichters Selman auf den Tod Ebu Saids, des neunten Herrſchers der Mongolen in Iran.

Auf den alten Palaſt der Welt ſetze das Herz nicht,
Deiner Seele Gepäck vertrau' rennender Poſt nicht,
An dem Ufer des Meers ſtehſt du, Wandrer der Welt,
Fürchte die Wogen des Meers, am Strand' laſſ' das Gepäck nicht,
Auf die Feſte des Bau's zu trau'n, iſt eitler Gedanke,
Einen Bau auf das Eitle gründ', hoffender Freund, nicht;
Deine Seele iſt Kind, ein unwiſſendes Kind nur,
Flaſche, zerbrechliche, gieb dem Kind in die Hand nicht;
Dieſe linkiſche Welt begünſtigt Männer von links nur,
Wenn das Rechte du liebſt, auf's Linke ſetze das Herz nicht.

7.

Aus derſelben Todtenklage.

Der Himmel hat vom Haupt die Krone ſich gegriffen,
Und trauernd von dem Kopf die Mütze weg gegriffen,
Verzweifelnd riſ't Nahid des Haares Strahlenkrone,
Zerſchlägt ſich das Geſicht und hat die Klag' ergriffen,
Der Himmel iſt verhüllt ganz blau in veller Trauer,
Und hat die Sonne als Juwele nur ergriffen.
Der Thron des Sultans ward als Sarg [1]) verſetzt in Himmel,
Der ſelben als des Sargs Laſtträger hat ergriffen,
Der reine Geiſt flog aus dem Staube auf zum Himmel,
Als Staub am Weg hat den Riſwan [2]) er aufgegriffen,
Weh, daß der Anka fiel der Eul' zum Raub, zur Speiſe!
Weh, daß den Hirſch der Löw des Grabes hat ergriffen!

[1]) Der Sarg, die im Viereck ſtehenden Sterne des großen Bären.
[2]) Der Hüter des Paradieſes.

8.

Aus derſelben Todtenklage.

Im Tiegel dieſer Welt kann reines Gold nicht bleiben,
Das Licht der Lampe kann in dieſem Rauch nicht bleiben,
Dem Herzen, das ſo froh, wird's in der Welt zu enge,
Und in der ganzen Welt kann froh das Herz nicht bleiben,
Der Seelenbaum iſt friſch von Schmerzen angebauet,
Auch dieſe werden, von dem Wind verjagt, nicht bleiben.
Jed' lächelnd Angeſicht, das uns der Morgen zeiget,
Trieft Wolkenblut, und Fluth wird in dem Meer nicht bleiben.
O Himmel, wirf dein Glas, die Sonne, wirf's zur Erde,
Denn auf der Erde kann der Becher Dſchems nicht bleiben.
O Sonne! wirf dein Glas in blaue Fluth des Himmels,
Denn Jeſus kann nicht ſtets doch bei Maria bleiben.
O Himmel! brich' entzwei den Dom in Schutt in Trümmer,
Wozu der Dom? da nicht der Welt Chosroen bleiben?
Die Krone bricht, es ſtürzt der Thron, zu End' iſt's Lied,
Zu End' die Herrſchermacht auch von Abu Said.

9.

Klagewunsch.

Um zu trauern für Ihn, sey der Spiegel zerbrochen in Stücke,
Und nur Klageton ström' aus den Saiten Nahids.
Türkisfarbne Fahn' hat aufgesteckt der Himmel,
Und den Dolch des Mars freße der Kummer als Rost.
Du, der statt des Throns die Höhle erwählt dir zum Wohnort,
Bis zum jüngsten Tag wohne dort Freundschaft mit dir. *)
Deines Grabes Hain, dem frische Cypressen entblühen,
Sey von Edens Gesang, immer mit Lichte gefüllt.
Hilfreich standst du bei dem Reiche, dem Glauben, dem wahren,
Bis zum jüngsten Tag bleibe der Hilfe Patron.

*) Jari ghar, sey der Freund der Höhle, Anspielung auf Mohammeds Aufenthalt in einer Felsenhöhle, wo Ebubeke mit ihm sich befand, weshalb dieser den Ehrennamen Jari ghar, d. i. Freund der Höhle erhalten.

10.

Klage auf den Tod der Prinzessin Schah Dilschad.

Freunde! der Tag der Trennung ist da, erhebet die Klage,
Und auf einmal entsagt allen Genüssen der Welt!
Mit den Seufzern des Winds löscht Morgen die Kerze der Sonn' aus,
Und mit Herzensbrand zündet sie abermal an.
Andern Weg gicht's nicht im Himmel zu jenem Gestirne,
Als den Seufzer der Brust, welcher zum Himmel sich hebt.
Sterne, zerreißet den Zier, den blauen, des himmlischen Kleides,
Nehmt als Trauerkleid schwarzen und härenen Sack.
Mond und Jupiter, Nahid und alter Saturnus,
In der Höhe und Tief' stimmet das Trauerlied an,
Nachtigallen, setzt auf diese edle Cypreß' euch,
Stimmet Trauergesang, jede aus anderem Ton.
Augenmann [1]) des Auges der Welt, verschwimmet in Thränen,
Bettet ihm sein Bett inner des weichen Rubins. [2])
Reibet das Aug' und die Wang' am mochusduftenden Grabmal,
Zadelt den Staub des Wegs statt der Juwelen an's Band.
Künftig wird kein Herz sich weiter des Lebens erfreuen,
Keine Seele bleibt künftig vom Schmerze befreit.

[1]) Der Mann des Auges, der Augapfel.

[2]) Das blutige Auge.

11.

Aus der Todtenklage für Schah Kasim.

Wehe, daß der Jugend Sonne
Kalt entbehrt des Morgens Wonne!
Wehe, daß aus Irans Land
Die Cypreſſe Ausgang fand!
Weh' des Reiters, dem die Jagd
Nur der Herzen zugejagt!
Weh', daß Roſe unerſchloſſen
Ihre Blätter all' vergoſſen!
Ueber dieſe Sonne klage,
Himmel, über ihre Tage.
Roſen ſchließt der Gram den Mund,
Gäben ſie wohl Freude kund?
Ach, wie ſchämte ſich die Welt
Nicht zu rauben ſolchen Held!
Weinet nicht! der Kerze Schopf
Streuet Staub ihr auf den Kopf.
Morgen, ſag', was kannſt du wiſſen,
Daß du dir das Kleid zerriſſen?
Wandern müſſen Alle fort,
Keiner weiß die Zeit, den Ort,
Mitten in der Jugend Lauf
Brach Kasim nach Eden auf.

12.

Todtenklage über den Scheich Schah Said.

Wehe, daß des Gartens Blumenflor
In dem Herbſtwind ſeinen Glanz verlor,
Weh', daß unerſch'nes Unglück flugs
Sank auf dieſen hohen Seelenwuchs;
Seit du weißt, was hier in Staub gefallen,
Weißt, es ſey der Großmuth Bau zerfallen.
Wunder nehmen muß mich noch der Aſt,
Welcher Fuß in dieſem Staube faßt.
Warum kleidet grün ſich noch die Erde,
Da der Himmel blau aus Grams Beſchwerde;
Roſe, welche öffnet froh den Mund,
Thut ſtatt Freude jetzt nur Trauer kund.
Was geſchah dem Berge, daß Syringen
Blut'ger Wange ſich dem Staub entringen?
Nimmer ſollen Nachtigallen ſingen,
Wenn ſie nur die Trauerkunde bringen!
Heiße Thränen jedes Aug' vergoß,
Weil der Herr der Welt ſein Leben ſchloß.
Ach, ſo ſprach er, bin die Freudenſonne,
Welche unterging in Jugendwonne.
Sprich: Said, der ganz Gemüth und Herz,
Brachte über uns den Trauerſchmerz!

V.

Spikenarben.

Das Buch des Raths und der Weisheit.

I.

Gnomen.

Mache die Vernunft nicht zu der Sklavin der Lüſte,
Denn der Engel trägt nicht Holz zu der Küche des Teufels. [1])
Oft haſt du gehört vom Damm Alexander des Großen,
Dieſer Damm iſt Bild vom ſtets aufhaltendem Weltlauf,
Der zu jeder Zeit eindämmt die Schritte der Wiſſer,
Und mit Ueberſchwemmung ſtets bedrohet die Erde.
Suchſt du Gott, ſo ſey einförmig, wie Männer in Gott ſind,
Nur die Buhlerin ſchminkt zweifärbig, wegen der Welt ſich. [2])
Herz, dem Sultan geweiht, iſt Zwitter des Geiſts und des Körpers,
Zwitter von Tag und von Nacht, Gemiſche von Geiſt und von Stoffen. [3])
Immer muß ich dich forttummeln hinaus in das Freie,
Daß du mir im Stall nicht ſtörig die Krippe benageſt!
Nahrung ward vom Herrn verſteckt in die Tiefe der Erde,
Nur mit Schweiß und Müh' gewinnſt du dieſelben zu Tage,
Sey's als Gold im Geſtöz, als Gold in Trauben und Aehren,
Für den Knappen im Schacht und für den Bauer im Felde, [4])

[1]) Kemal Ismail I. 133.
[2]) Mir Chosrew I. 136.
[3]) Nisami I. 137.
[4]) Ungenannter Dichter I. 139.

Dem gefälligen Aeußern ſoll ſtets entſprechen das Inn're,
In dem Zuckerwerk liegt tödtendes Gift oft verborgen, [a])
Weil die Hengſte der That, die kräftigen Männer, verſchnitten,
Sind die Stuten der Zeit unfruchtbar an Werken geblieben. [b])

[a]) Ungenannter Dichter I. 150.

[b]) Schems Fahri I. 140.

2.

Eines oder das Andere.

Bist du ein heller Edelstein, so sey
Doch härter nicht als Diamanten,
So hart sie sind, so weichen sie dem Blei,
Dem weichen, das abschleift die Kanten.
Du, sey wie Palmen fruchtbar, oder sey
Doch wenigstens wie die Cypresse frei. [1])

Und fragest du, ob's dir gegeben sey,
Als Guter Böses stets zu meiden?
Du weißt, was rechte Hand, was linke sey,
Du ißt und trinkest ja mit beiden. [2])
Wer weiß, was rechte Hand, was linke sey,
Dem stehet auch die Wahl des Guten frei!

Um mit dem Feind zu kämpfen, braucht es Klau'n,
Denn diese können dich erretten,
Kannst aber du den Klauen nicht vertrau'n,
Brauch' Nagel, um den Feind zu glätten, [3])
Geduldig sey, bis blühen dir die Au'n,
Bis in dem Ei der Fittig ist zu schau'n. [4])

[1]) Saadi.
[2]) Kemal Ismail I. 164.
[3]) Saadi I. 168.
[4]) Selman I. 168.

Sprich, wenn du haſt was Eignes aufzutiſchen,
Schweig', wenn du nicht in dieſem Falle,
Denn beſſer iſt es, ſtumm zu ſeyn, gleich Fiſchen,
Als Schwätzer, gleich dem Widerhalle. [5])
Haſt du geſprochen, woll's nicht zweimal ſagen,
Halwa [6]) genügt, wenn einmal aufgetragen. [7])

[5]) Scheref Schefruh I. 170.

[6]) Halwa, Süßigkeit, Zuckerwerk, aus dem Arabiſchen hergeleitet, aber ſchon zur Zeit des Xerxes ward die Stadt Kallabetos in Kleinaſien ihrer Honigkuchen wegen berühmt, ſo wie noch heute Alaſchehr durch ihr Halwa. (Herodot VII. 31. Mannert VI. 3. 365. Geſch. d. oſm. Reichs, II. S. 220.)

[7]) Saadi I. 167.

3.

Cypreſſe und Lilie.

Cypreſſe iſt als Baum, als Blum' die Lilie frei,
Sie zeigen beide dir, was wahre Freiheit ſey.
Rein ſind die Lilien, die freien und die reinen,
Frei von der Makel Schmach, frei von der Feſſel Peinen;
Mit zehen Zungen ſpricht die Lilie ſich aus,
Und ſpricht, wiewohl ſie ſtumm, das Lob des Schöpfers aus.
Cypreſſe ſtehet hoch und aufwärts ſteh'n die Zweige,
Daß von der freien Nichts ſich zu der Erde neige;
Sie überraget hoch der nied'ren Bäume Chor,
Und ſchwingt ſich aus dem Grab' zum ew'gen Licht empor.
Cypreſſ' und Lilie, die hohe und die reine,
Zeigt, wie die Freiheit ſich des Leib's und Geiſtes eine.
Sey ſtumm wie Lilien, und wie Cypreſſen hoch,
So ſchonet dich die Welt und ſpannt dich nicht in's Joch;
Stumm iſt der Lilie Zung', geſprächig die der Lanze,
Die koſt im Blumenbeet und die im Waffentanze;
Die Lilie heißt Juſuf und Lanze heißt das Wort,
Sprich oder ſchweige ſtill — verſchließ', verſchließ' den Hort! [1])

[1]) II. 95.

4.

Honig und Stachel.

Wohl iſt das Schweigen gut, doch Alles hat ein Ziel,
Du, rede nicht zu laut und ſchweige nicht zu viel,
Wie ſehr du dich bemühſt, für ſtets den Mund zu ſchließen,
So wirſt du mit Gewalt den Mund doch öffnen müſſen;
Ihn öffnet die Natur zum Speiſen und zum Trank,
So öffne ihn auch du zum Lobe und zum Dank;
Willſt du eröffnen nicht den Gartenzaun von Zähnen,
So mußt ihn öffnen doch zum Nieſen und zum Gähnen.[1])
Sey ſtumm, wie Fiſche ſtumm — dann koſ' als Papagei,
Doch lieber ſchweige ſtill, als nicht zu koſen frei;
Zwar iſt ein freies Wort oft ſpitzig wie die Lanze,
Doch ſticht es Wunden auf und heilet ſo das Ganze;
Es führt den Stachel zwar, doch auch des Honigs Seim,
So ſtech' und heile ſtets dein Wort in Proſ' und Reim.
Es ſey der braune Speer von mächt'gem Arm geſchwungen,
Speerſchwinger haben ſich Unſterblichkeit errungen;
Gedenk' des Worts Lebids: wär' ewig dieſe Welt,
Das Leben hätte nie dem Sohn des Speer's gefehlt.[2])

[1]) Dſchelaleddin I. 364.

[2]) Mit der Ueberſetzung Rückerts in Wamik und Afra. Wien 1833.

5.

Die fünf Tage des Lebens.

Glaub' nicht, du könneſt feſte Wurzel ſchlagen,
Für ſtets in dieſer Welt, als ſtarker Baum,
Der Tod wird überall dich überragen,
Entwurzeln dich, eh' du gefaßt noch Raum.
Die Vorwelt lebet nur in leeren Sagen,
Und die Geſchichte iſt ein hohler Traum,
Das Leben wird vom Strome fortgetragen,
Wie dürres Reiſig oder leerer Schaum.
Du zogeſt in das Feld mit Roß und Wagen,
Fünf Tage ſind ſeitdem verfloſſen kaum.
Das Leben ſelbſt beſteht nur aus fünf Tagen,
Sie ſind des größten Helden Lebensraum,
Zum Lieben, Dichten, Herrſchen, Bauen, Schlagen,
Zu eng, für eine Hochzeit kaum geraum.
Des Menſchen Loos iſt Dulden und Ertragen,
Die Süßigkeit iſt nicht für ſeinen Gaum! [1])

[1]) Nach Waßaf.

6.

An einen angehenden Dichter.

Nie kann ein Gedicht gefallen,
Wenn begünstigt nicht vom Glück,
Perlen werden zu Korallen,
Stößt das Glück sie kalt zurück. [1])

Willst du fahren in der Regel
Durch des Lebens Ocean,
Nimm Gehorsam dir zum Segel,
Wissenschaft zum Steuermann. [2])

Zu dem Freund, der früh ausgehet,
Eile hurtig wie der Ost,
Denn der Hauch, der ihn umwehet,
Reichet dir des Moschus Kost. [3])

Dir genüge, von den Matten
Edens, so die Schrift verheißt,
In der Auen kühlem Schatten,
Reiner Quelle Lebensgeist. [4])

[1]) Mir Nasmi I. 380.
[2]) Hekim Nasir Chosrew I. 382.
[3]) Selman I. 387.
[4]) Dschami II. 389.

7.

Das Korn des Lebens.

Wer nicht gefunden die Einſamkeit,
Hat Nichts gefunden in dieſer Zeit,
Wer nicht gekoſtet Genügſamkeit,
Hat nicht gekoſtet die Seligkeit.

Wer aber meinet, es ſey am Korn,
Das wohl gereinigt, die Agel Dorn,
Der ſucht vergebens beim Weſt und Oſt
Im Korn des Lebens gegebene Koſt. [1])

[1]) Sinaſi I. 386.

8.

Verſchiedene Arten von Menſchen.

In Kirchen, Synagogen und Moſcheen,
Wie viele ſind der Lampen nicht zu ſehen!
Die einen hat die Furcht dahin geſandt,
Die anderen die Hoffnung angebrannt,
Die Furcht, nicht in der Hölle einſt zu brennen —
Die Hoffnung, in das Paradies zu rennen. [1])

Die Rohen, welche auf ſich ſelber kochen,
Kann keine Sonnenhitze reif je kochen,
Der Teig, geknetet mit der Eitelkeit Schlacken,
Wird in dem Ofen doch nicht ausgebacken;
D'rum ſind die Kalendere und Derwiſche
Vorjährige Kalender, Federwiſche. [2])

Der Wiſſenſchaft beſitzt, beſitzet Adel,
Wer handelt gut, verdienet keinen Tadel,
Wer Gold beſitzt, iſt allgemein geſchätzt,
Und wird in beiden Welten hochgeſetzt.
Nicht jeder Menſch iſt beſſer als ein Thor,
Aus vielen Menſchen guckt das Thier hervor!

[1]) Omer Chiam I. 414.
[2]) Saadi I. 415.

9.

Die beſte Krone.

Zwei Dinge ſind es, welche brechen
Den Stab den Wahnigen als toll:
Zuerſt zu ſchweigen, wenn er ſprechen —
Zu ſprechen, wenn er ſchweigen ſoll.
Die beſte Krone iſt Vernunft,
Weil ſie die Krone übertrumpft.

10.

Der wahre Sofi.

Das weiß'ne Kleid, der weite Mantel,
Die Schale und der Rosenkranz,
Der Stab, die Geißel und die Flöte,
Die Trommel und der Sternentanz;

Dies Alles sind nur Nothbehelfe
Für Lug und Trug und Gleißnerei,
Vernimm von mir, wenn du's wißt wissen,
Vernimm, was wahrer Sofi sey:

Der wahre Sofi ist von innen
Weit mehr noch als von außen rein,
Denn Safi, Sofi sind Verwandte,
Das ist: verwandt sind weiß und rein.

Der Sofi sitzet auf dem Sopha,
Als Mittelpunkt der Reinigkeit,
Er ist als Sofi mehr als Safi,
Mit sich und Gott in Einigkeit. *)

*) Abul Maani und Dschelaleddin Rumi.

11.

Der Blick des Glückes.

Wie viel ein Blick des Glücks verändert,
Geliebter Freund, das weißt du wohl,
Du weißt, im glücklichen Arabien
Schafft Sonnenblick den Karniol.

Ein Blick des Glücks verwandelt Herzen
Aus weichem Fleische oft in Stein,
Macht aus Rubinen Karniole,
Und gräbt die Selbstsucht tief hinein. *)

Ein Blick der Liebe macht den Kiesel
Zum feuerstrahlenden Rubin,
Und wecket Geister aus dem Schutte
Des Leid's, der lieget im Ruin.

*) II. 172.

12.

Lebensweisheit.

Willſt du leben als ein Weiſer,
O ſo höre meinen Rath,
Iß und trink' und küß' und ſcherze,
Spät und früh und früh und ſpat.

Nimm ein Beiſpiel von der Sonne,
Sie befolget meinen Rath,
Morgens, Abends trinkt und küßt ſie,
Trinket Düfte, küßt die Saat. [1])

Sitze nicht, wie Vogel Anka,
Einſam in dem Felſenneſt,
Aber ſitz' auch nicht, wie Fliegen,
Ueberall, wo Honig, feſt. [2])

Weh' dem Volke, das den Raben
Sich zum Führer auserlas,
Denn er führet das Gevögel
Nur mit Krächzen zu dem Aas. [3])

[1]) II. 187.
[2]) Kemal Jömail II. 192.
[3]) II. 244.

13.

Gelbſchnabel.

Junge Taube, gelb geſchnabelt,
Fliegt vom Kobel [1]) furchtſam aus,
Wagt ſich kaum vom Schlag zum Garten,
Kehrt alsbald zurück in's Haus. [2])

Erſte Lieb' iſt gelb geſchnabelt,
Und ihr Flug iſt noch verwirrt,
Während ält're ſicher flieget,
Und wie ält're Taube girrt.

[1]) Kabuk, das perſiſche Wort für Taubenkobel.
[2]) Schems Fachri II. 244.

14.

Die Wissenschaft.

Du, schöpfe aus des Wissens Fluthen,
Und wasch' damit dir das Gesicht,
So reinigst du vom Staub die Wangen,
Und machst das Aug' der Seele licht.

Was nützet es denn dir, zu waschen
Den Leib, Brahmanen selbst zum Trutz,
Was nützt es dir, wenn rein der Körper,
Doch deine Seele voll von Schmutz. [1])

Die Wissenschaft ist Schatz des Lebens,
Der in dem Wort verborgen liegt,
Von dir wird leicht mit diesem Schatze
Das Heer der Leidenschaft besiegt. [2])

Wo ist ein Schatz, den man dem Schatze
Des Wissens gleich entgegen hält,
Wer diesen Schatz besitzt, beherrschet
Als Padischah die ganze Welt.

[1]) Hekim Nasir Chosrew II. 260.

[2]) Hekim Esedi II. 266.

15.

Nutzloſigkeit des Reiſens als Mittel von Erwerb.

Der Mann von feſtem Sinn und Muth
Iſt unbeweglich wie die Erde,
Er läuft wie Wolken nicht herum,
Daß nicht ſein Werk zu Waſſer werde.

Den Vogel Anka konnte nicht
Die Sündfluth von der Erde tragen,
Den Sperrling wird ein eing'ger Hauch
Vom Blasrohr ſchon zu Boden ſchlagen. [1])

Was reiſeſt du in kurzer Zeit
Durch weiter Länder lange Strecken,
Willſt du vielleicht dir ſelbſt entflieh'n,
Willſt neues Land in dir entdecken?

Gelangſt auf deinen Reiſen du
Auch zu dem fernſten Weſt und Oſten,
Wirſt du als deinen Unterhalt
Nur was beſtimmt dir ward, verkoſten.

[1]) Ibn Jemin I. 306.

16.

Das geſprochene und geſchriebene Wort.

Der Schreiber ging von hinnen,
Er hat die Schrift uns hinterlaſſen,
Der Redner kommt von Sinnen,
Der Glanz des Wort's wird nicht erblaſſen. [1])

Die Worte werden Züge
Und wieder wird der Zug zum Worte,
Die Wahrheit wird zur Lüge
Und Lüge wahr an ihrem Orte.

Es wirken dieſe Wunder
Vereint, die Feder und die Zunge,
Doch braucht das Feuer Zunder,
Die Feder Tint', die Zunge Lunge.

Viel beſſer iſt's, zu ſchweigen,
Als dumm in Tag hineinzuſchwätzen,
Und beſſer, Waſſer feigen,
Als taubes Erz an Tag zu ſtützen.

[1]) II. 368.

17.

Der Abfall von Papier und Federn.

Heb' von dem Boden auf
Ein jedes Stück Papier,
Sonſt wird am jüngſten Tag'
Es rechten einſt mit Dir.

Es ſpricht: wär' auf der Erde
Ich liegen nicht geblieben,
So hätt' ein weiſer Mann
Mit Gutem mich beſchrieben.

Was du von Federn ſchneideſt,
Wirf auf die Erde nicht,
Sonſt geh'n Abſchnitzel einſtens
Mit dir auch in's Gericht.

„Was warfſt du auf die Erde,
Den Armen uns zu Füßen,
Daß wir mit unſern Spitzen
Den bloßen Fuß zerriſſen.“ [1])

[1]) I 302.

18.

Das Ehrenzeichen des Verdienſtes.

Dem Widhopf ſchmückt der Federbuſch
Das Haupt, dem Hahn des Kammes Krone,
Zufällig iſt nicht dieſer Schmuck
Gegeben dem Verdienſt zum Lohne.

Willſt du das Haupt vor andren ſchmücken
Mit Buſch und Kron' der Wiſſenſchaft,
So krümm' als Staatsbot' erſt den Rücken
Und krächz' als Hahn, wenn Alles ſchlaft. [1])

[1]) I. 268.

19.

Die Lehre des Sofi.

Willſt du dich von dem hohlen Ich befreien,
So binde um den Leib der Lehre Band,
Durch dieſe Feſſel wirſt du erſt zum Freien,
Und aller and're Rath iſt Trug und Tand. [1])

Du wirſt mit Gott vereint in Liebe brennen,
Die Waſſer löſchen dieſe Fluthen nicht,
Du wirſt der Sonne Leib, kannſt dich nicht trennen
Von dem mit dir verſchmolz'nen ew'gen Licht. [2])

Du wirſt das ew'ge Licht in Finſterniſſen,
Und Finſterniß im Aetherlicht erſpäh'n,
Den Himmel wirſt in Wolken, die zerriſſen,
Den hellen Tag in finſt'ren Nächten ſeh'n. [3])

[1]) Schah Nafir Chosrew I. 274.
[2]) Dſchelaleddin Rumi I. 285.
[3]) I. 286.

20.

Vogel und Schwingen.

Die Wiſſenſchaft kann nur mit der Vernunft gelingen,
Der Vogel iſt Vernunft, die Wiſſenſchaft die Schwingen,
Nur durch die Schwingen hebt der Flug ſich in das Weite,
Doch ohne Vogel ſind die Schwingen todte Beute. [1])

[1]) Attar II. 417.

21.

Inſchrift des Siegels Nuſchirwans.

Finſter ſind des Lebens Weg' und Brücken,
Wie kann ich in Finſterniſſen ſeh'n?
Zweimal kann das Leben nicht beglücken,
Soll mein Wunſch nach and'rem Leben ſteh'n?
Immer folgt der Tod mir auf dem Rücken,
Wie kann ich denn nach Vergnügen geh'n? *)

*) II. 7.

22.

Fremder und eigener Gram.

Schluck' nicht den fremden Schmerz,
An welchem Andere erſticken,
Sonſt wird er dir das Herz,
Noch eh' es Zeit dazu, erdrücken.

Schluck' deinen eig'nen Gram,
Wie dich die Maus der Welt als Käſe,
Nur Wein taugt deinem Gram,
Damit der Geiſt durch ihn geneſe.

23.

Inſchrift des Siegels Dſchemſchids.

Mit Freund und Feind ſey gütig, um den Staat
Mit Weisheit zu verwalten;
In den Geſchäften ſtze ſtets zu Rath,
Um Gutes zu geſtalten.
Wer die Genügſamkeit beſitzet, hat
Sich auch die Luſt erhalten. [1])

[1]) II. 55.

24.

Kalt und warm.

Vernimm es, Lehrling: Weiber haben
Gefunden immer kalt wie Eis:
Den Alten, welcher ſpielt den Knaben,
Den Jüngling, welcher ſpielt den Greis. [1])

Zu ferne nicht und nicht zu nahe
Halt' dich, wenn du Geſchäfte kennſt;
Zu ferne nicht, daß du nicht friereſt,
Zu nahe nicht, daß du nicht brennſt!

[1]) II. 27.

25.

Abtrünnigkeit und Unterthänigkeit.

Sey abtrünnig nicht im Glauben und nicht in der Liebe,
Denn Abtrünniger harrt, so hier als dorten das Feuer.
Um nichts besser sind abtrünnige Herzen, als Pilze,
Denen von dem Stiele die Hand den Hut hat geschlagen.
Ohne Hut nichts werth und auch nichts werth mit dem Hute, [1]
Werden die Pilze des Glücks Hochachtung nimmer verdienen.
Trage nicht doppelt Gesicht, doch auch nicht doppelten Rücken,
Deine Kraft soll dir, um dich zu stützen, genügen.
Reb' ist an Stöcken geknüpft, versteh'n mit doppeltem Rücken,
Ob des kleinen Gewinn's von einigen Ranken und Beeren,
Trage deshalb nicht, wie Reben, doppelten Rücken,
Ob des kleinen Gewinn's von einigen Beeren und Ranken. [2]

[1] Emir Chosrew II. 65.
[2] Schems Fachri II. 65.

26.

Loos und Glück.

Nur nicht ſo herumgetrieben,
Heute jenes', morgen dies,
Auf der Stirne ſteht geſchrieben
Hölle oder Paradies.

Was du immer magſt beginnen,
Hoffnungsvoll und hoffnungslos,
Zweien kannſt du nicht entrinnen:
Deinem Tode, deinem Loos.

Iſt's dir an die Stirn' geſchrieben,
Daß du liebend glücklich ſey'ſt,
Werden dich die Schönſten lieben,
Wenn auch häßlich, ohne Geiſt.

Iſt dein Loos ſo ausgefallen,
Daß dich Keine lieben ſoll,
Biſt verhaßt den Weibern allen,
Gäb' auch Indien die Zoll.

Nimm darum, was dir beſchieden,
Nimm es froh und dankbar an,
Lebe mit dem Loos in Frieden,
Weil der Streit nichts ändern kann.

Ohne Gunſt des Glücks wird ſtocken
Deines hohen Muthes Kraft,
Hieng von jeder deiner Locken
Eine gute Eigenſchaft. *)

Wenn vom Glücke nicht geſtützet,
Rauft der Bart ſich ſelber aus,
Mehr als Muth und Weisheit nützet,
Gutes Glück als Frau im Haus.

*) Saadi.

27.

Beſſerung und Verſchlimmerung.

Der Regen übt nicht gleiche Macht
In Gärten und in Wüſten aus,
Dort kommen Blumen über Nacht,
Hier Dorn und Diſtel nur heraus. [1])

Das Beſte ſchlägt aus ſeiner Art,
Sobald ihm ſchlechter Umgang droht,
Durch Umgang mit den Schlechten ward
Zur Säul' aus Salz die Frau des Loth.

Und was ſich mit dem Beſ'ren paart,
Wird beſſer auch zur ſelben Stund',
Durch Umgang mit den Guten ward
Ein Menſch der Siebenſchläfer Hund. [2])

Ein volles Magazin, das will
Die Wach' zur Sicherheit der Güter,
Ein volles Herz, das weiſ' und ſtill,
Erheiſcht den Glauben nur zum Hüter. [3])

[1]) Saadi I. 367.

[2]) Saadi I. 373. Nach der morgenländiſchen Ueberlieferung ward der Hund der Siebenſchläfer durch ihre Geſellſchaft zum Menſchen.

[3]) Kavami von Gendſche I. 173.

Betrachte jeden Baum und merke,
Auf jedem Baum iſt jedes Blatt
Ein Buch, worauf der Herr der Stärke
Die Schöpfung aufgezeichnet hat. a)

Abgrund des Sinn's ſey noch ſo tief,
So bebe du doch nicht zurücke,
Wo nie vor dem die Straße lief,
Schlägt das Symbol ſogleich die Brücke. b)

a) Saadi.

b) Hekim Nefari von Kuhiſtan I. 369.

28.

Das ewige Licht.

Die Fledermaus flieht vor dem Tag',
Die Eidechs lieget in der Sonne,
Das Licht, das Schuhu schau'n nicht mag,
Giebt Falken Sehekraft und Wonne.

Doch nennest Gott als Sonne du,
Der Unterschied sogleich verschwindet,
In seinem Licht', wie der Schuhu,
Der Falk', die Eidechs auch erblindet.

Das Weltall flieget um sein Licht,
Gleich einem Schmetterling in Kreisen,
Und gleich erblindet das Gesicht
Vom Licht Blödsinnigen und Weisen.

29.

Bauernregel.

Wer, wenn das Korn noch unreif steht,
Die Saat als Gras gegessen,
Muß, wenn zu Feld die Sichel geht,
Statt Korns die Stoppel fressen. [1])

Mit bloßen Füßen gehe nicht
Durch Rosenbeet und Korn,
Denn wenn dich hier die Aehl sticht,
So sticht dich dort der Dorn. [2])

[1]) Saadi.
[2]) Saadi.

30.

Achtung und Verachtung.

Der Eſel wird mit Recht verachtet,
Wenn er mit edlem Gaul ſich miſt,
Der Eſel wird mit Recht geachtet,
Wenn er ſtatt Hafer Diſteln friſt;

Der Eſel wird mit Recht verachtet,
Wenn keck er mit den Hufen ſchlägt,
Der Eſel wird mit Recht geachtet,
Wenn nach der Mühl' er Säcke trägt. [1])

[1]) Saadi.

31.

Unſicheres Auftreten.

Unſicher ſind allhier des Menſchen Schritte
Er geht wie Fliegen auf dem Porzellan,
Umſonſt verſuchet er bei jedem Tritte,
Sich feſtzuhalten an dem glatten Plan.

Verbund'nen Auges, gleich dem Gaul der Mühle,
Beweget er ſich ſtets herum im Kreis,
Er fühlet, und er weiß nicht, was er fühle,
Er weiß und fühlet nimmer, was er weiß.

32.

Das Dreieinige.

Waſſer bleibet nicht im Siebe,
Geld nicht bei großmüth'gem Mann,
Die Geduld nicht bei der Liebe,
Sey geduldig, wer da kann!

Mit drei Gläſern ſey zufrieden,
Mit drei Gläſern lau'ren Weins;
Wenn dir drei nicht ſind beſchieden,
Nun ſo trinke lieber eins!

Nur nicht zwei, o flieh' die Zweiheit,
Hader iſt ſie, Zwiſt und Streit;
Doch zur Einheit wird die Dreiheit
Wieder durch Dreieinigkeit.

Lerne von dem Saft der Reben,
Welcher in drei Gläſern kreiſt,
Daß dreieinig ſey das Leben,
Durch die Seele, Herz und Geiſt.

Durch die Sonnen, Schönheit, Wahrheit,
Denen ſich die Güte eint,
Alſo ſtrahlt in höchſter Klarheit
Schön und wahr und gut der Freund.

Wollt'ſt mich zum Geliebten wählen,
Der in Allem widerſcheint,
Welch ein Freund der Freund der Seelen!
Seelenfreund, o Seelenfreund!

Auf und nieder geht die Straße,
Durch des Lebens buntes Land.
Biſt ein Mann du, o ſo laſſe
Ehſern nimmer aus der Hand.

Wenn ich in der Dämm'rungsſtunde
Lange nach dem Licht, Verſtand,
Kommt vom Wahrheitsmorgen Kunde,
Und die Sonne iſt zur Hand! *)

*) Urſi II. 93.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

33.

Der Sandel.

Gar oft hat schon in Vers und Prose
Die Wahrheit wiederholt Verstand,
Daß ohne Dornen keine Rose,
Daß ohne Müh' nichts hat Bestand.

Der Sandel, wie er lebt und leidet,
Ist mehr als Ros' bei uns beliebt,
Sein Duft, der Kopfweh zwar vertreibet,
Dem, der ihn fället, Kopfweh giebt. [1])

Doch wird als Beispiel er gesetzet,
Daß Dankbarkeit in Edlen wohnt,
Indem er, von dem Beil verletzet,
Den Tödtenden mit Düften lohnt.

[1]) II. 158.

34.

Die fünf Tage des Lebens.

Als du ſo ſchön geſeh'n des Lebens Braut,
Hab du die Seel' als Mitgift ihr gegeben,
Sie bleibt dir nur fünf Tage angetraut,
Du muſt ſie dann dem Todesengel geben.

Fünf Tage ſind die Zeit vom Roſenflor,
Fünf Tage ſind die Zeit des Menſchenlebens;
Umſonſt verweilſt du an des Lebens Thor,
Das Thorſteh'n iſt an dieſem Hof vergebens.

35.

Vielseitigkeit.

Zeig' dich in jeglicher Form, um Allen Alles zu werden,
Zucker sey in der Milch und in dem Essige Senf.

36.

Die ſieben Minen.

Gott goß in dich Vernunft als Leitung zu den Sternen,
Wie in das Feuer Licht und in den Moſchus Duft,
Willſt du die Wiſſenſchaft, den Glauben kennen lernen,
So hör' die Stimme, die aus ſieben Minen ruft:
Der Kopf ſey heller Stahl, das Herz ſey Gold gediegen,
Sitz' feſt ſo wie das Blei, *) die Bruſt ſey glänzend Erz,
Zur Lende ſoll ſich Zinn, zum Fuß Queckſilber ſchmiegen,
Und ſilbern ſey die Hand des Mann's von Kopf und Herz!

*) Col de plomb.

37.

Sieben in Sieben. [1])

Lenz und Herbſt ſind weggegangen,
Wie ſie hergekommen ſind,
Laſſ dir nun die Zeit nicht bangen,
Sie vergeht nur zu geſchwind.

Die Secunden werden Stunden,
Tageszeit wird Jahreszeit,
Jahre ſind alsbald verſchwunden
In dem Meer der Ewigkeit.

Siebenmal biſt du erwachet
Und die Woche iſt ſchon um,
Siebenmal hat Lenz gelachet
Und die Jahreswoch' iſt um.

[1]) Heft der Heft. Die ſieben kosmetiſchen Mittel der orientaliſchen Toilette, um das Haar, die Augenbrauen, die Augen, die Wangen, die Arme, die Fußknöchel und den Leib zu ſchwärzen und zu ſchminken.

Sieben Jahreswochen flohen
Hin in einem Augenblick,
Und von deines Lebens Lohen
Bleibt nur Aſch' und Rauch zurück.

Iſt dir an die Stirn' geſchrieben,
Daß ſie dich noch lieben ſoll,
O ſo dien' ihr Jahre ſieben
Und des Lebens Glück iſt voll!

38.

Lebensutter.

Hingegangen iſt das Leben
Zwiſchen Wenn und Aber.
Solche Spreue ward gegeben
Meinem Gaul als Hader. *)

Nur zu viel von ſolchem Futter
Beut des Lebens Lager;
Dürftig nähret das Kind die Mutter,
Und das Kind iſt mager!

*) Selmon I. 216.

39.

Pfeil und Schwert.

Was iſt der Pfeil, der fliegt in ſolcher Eil'?
Was iſt das Schwert, das blitzend niederfährt?
Der Pfeil iſt Zunge in der Wahrheit Mund,
Das Schwert iſt Lunge für des Todes Mund.

*) Anßari I. 236.

40.

Fliegen und Bienen.

Laß' dich nicht wie Nachtigallen
Fangen in den Rosenfallen.
Falle nicht auf Salz wie Ziegen
Und auf Honig nicht wie Fliegen.

And'res soll zum Beispiel dienen:
Sammle Honig wie die Bienen,
Iß Gebein wie Königsgeier,
Lebe wie Simurgh, ein Freier!

41.

Was vorbei iſt, iſt vorbei. [1]

Wie magſt du's zu Herzen nehmen,
Daß ſie früher gut dir war,
Thorheit iſt es, ſich zu grämen
Heuer um's vergang'ne Jahr. [2]

Doch vielleicht wird ſie dich lieben
Wieder in dem künft'gen Jahr,
Wirſt du dich alsdann betrüben,
Daß ſie heuer anders war?

Willſt du das Vergang'ne wiſſen,
Freue dich des Künft'gen auch;
Doch der Gegenwart genießen,
Iſt der beſte Lebensbrauch. [3]

[1] Maha ma maha I. 219.
[2] I. 231.
[3] Omar Chiam I. 230.

42.

Gehen und Kommen.

Fortgegangen iſt die Sonne,
Und gekommen iſt die Nacht,
Jene nahm mit ſich die Wonne,
Dieſe hat den Gram gebracht.

Fortgegangen ſind die Sterne
Und gekommen iſt der Tag,
Und die Hoffnung zog in's Ferne,
In die Nähe kam die Plag'.

Solches Kommen, ſolches Gehen
Ekelt mich ſchon längſtens an,
Solch ein Einerlei beſtehen
Mag ein And'rer, wenn er kann! *)

*) Nadirs I. 69.

43.

Was vorhanden.

Du ſollſt dich nicht viel bemühen
Um des Lebens Unterhalt,
Denn er kann dir nicht entfliehen
Und es zwingt ihn nicht Gewalt. [1])

Wer ſich kreuziget den Zirkel,
Blos um beſſer ſich zu ſteh'n,
Wirft ſich ſchwimmend in den Wirbel,
Um darin zu Grund' zu geh'n! [2])

Nimm das Herz aus deinem Buſen,
Zeig's dem Schönſten allzumal,
Nimm den Spiegel für den Buſuf
Aus dem Spiegelfutteral. [3])

[1]) Mir Naſiri.
[2]) Seid Hasan Eſchreft I. 87.
[3]) Saib von Iſpahan I. 86.

44.

Genügſamkeit.

Wer ſich begnügt mit Linſenmus,
Bedarf nicht anderen Genuß,
Doch wer mit Gier nach Linſen lauft,
Die Erſtgeburt dafür verkauft. [1])

Nimm Aepfel nicht und Apfelſinen,
Wenn du ſollſt geben Dank dafür,
Statt in der Stadt für Brod zu dienen,
Iß Wurzeln frei im Bergrevier.

Haſt du ein Herz, ſo ſind dir Flieder
Viel lieber als Triumpheslieder,
Haſt du Verſtand, ſo iſt die Schaukel
Dir lieber als des Throns Gegaukel. [2])

[1]) Mir Nasmi I. 109.

[2]) Schumali Debiſtani I. 114.

45.

Aeuſserer Prunk.

Des Glaubens äuſs'rer Prunk gewährt
Was goldenes Geziem dem Gaule,
Veredelt wird zwar nicht das Pferd,
Doch angeſpornet durch's Geklirr das faule.

Verdienſt entbehret, gleich dem Glauben,
Den äuſs'ren Schmuck und Prunk und Glanz,
Nichts kann den inn'ren Werth ihm rauben,
Und wahre Tugend iſt genug ſich ganz.

46.

Stärke durch Selbstbeherrschung.

Du war'st ohnmächtig, doch seitdem das Körperband
Von Lehm und Fluthen du tief mit dem Fuße trateſt,
Bist du an Rieſenkraft ein mächt'ger Elephant,
Indem du, hoch den Kopf, durch Moor und Sümpfe wateſt. *)

*) Mir Chosrew I. 212.

47.

Wahre und falſche Wunder.

Es ſtaunt die Welt nicht nur der Heil'gen Wunder an,
Denn Wunder wirken auch der Dſchogi und Brahman;
Doch zwiſchen Blendwerk und der Wahrheit, der erkannten,
Iſt Unterſchied, der bis in's Leben geht und trifft.
Wie zwiſchen reinem Waſſer und dem korngebrannten,
Die beide klar, doch jenes Rettung, dieſes Gift. [1])

[1]) Emir Chosrew II. 320.

48.

Die zwei Lebensregeln.

Beider Welten Ruheort
Wird verbürgt durch dieſes Wort,
Gutes Herz für deinen Freund,
Gut Geſicht für deinen Feind. [1])

Keinem füge zu ein Leid,
Thue ſonſten, was dich freut,
Im Koran wird nur gerügt,
Was ſich dem Geſetz nicht fügt. [2])

[1]) Hafis II. 367.
[2]) S. 71.

49.

Alles geht vorüber.

Auch dieſes wird vorübergehen, *)
Sey's Gram, ſey's Luſt,
Wer kam, der nicht vorübergehen
Zuletzt gemußt?

Drum tröſte dich in allen Wehen,
Gieb dich zur Ruh' —
Wenn jene nicht vorübergehen,
So gehſt du. **)

*) Ju uiſ Bügüſered. Wörtlich auf Franzöſiſch ceci passera aussi.
**) II. 400.

50.

Wer die Welt mit Hoffnung kocht, [1])
Hat des Herzens Huhn nur halb gekocht,
Lieber iſt mir noch ein Huhn ganz roh,
Lieber als gekochet nur ſo, ſo!

[1]) Mocht iſt das perſiſche Wort für Hoffnung.
[2]) Schehabeddin Abderahman II. 307.

VI.

Moſchuskörner.

Das Buch der Schenken.

Mehr als alle Weisheitsblätter
Gibt der weitem alter Wein,
Antheil nimmt die Seel' am Retter,
Antheil größ'ren noch am Wein. *)

Soll ich schreiben vom Pokale,
Wenn die Ros' ihn nimmt zur Hand,
Gott bewahre, daß ich prahle,
Vor der Rose mit Verstand. **)

Fülle mir, o Herr! den Becher
Mit Erkenntniß bis zum Rand,
Und erhell' dem Wahrheitsprecher
Auge, Seele und Verstand.

*) Anakreon Anacr. I. 262.
**) I. 253.

2.
Der Wein.

Wein iſt trocknes Himmelswaſſer,
Wein iſt feuchte Sonnengluth,
Aus getrockneten Zähren
Preßte man die Feuerfluth. [1]

Du, beflecke nicht die Hände
Mit des Weines blut'gem Stoff,
Blut iſt er, das Tropf' für Tropfen
Aus der Armen Herzen troff.

Gläſer giebt es, die zerſpringen,
Wenn man gießet Gift hinein,
Meines Herzens Glas zerſpringet,
Wenn vergeſſen mich vom Wein.

Kame doch der Sohn der Armen
In dem goldenen Kaftan,
Träte mich erſt auf den Boden,
Würfe mich dann himmelan! [2]

[1]) Kambur von Niſchabur I. 16.
[2]) Derſelbe I. 17.
[3]) Ebenda.

Ich, der Trinker und die Kanne
Sind geformt vom selben Thon.
Trinken muß ich, deshalb sage
Weiter mir nichts mehr davon.

Einsam blüht aus meinem Staube
Silbern eine Weinrose auf,
Um denselben anzufeuchten,
Weint sie Wein statt Thau darauf. *)

Trink' bescheiden einen Becher,
Trinke einen oder zwei,
Willst du den Verstand verlieren,
Trinke deren mehr als drei. **)

*) Mirza Schaffy I. 352.
**) I. 3.

3.

Trinklust im Frühling.

Laßt uns trinken, laßt uns küſſen
In der Zeit der Luſt,
Laßt uns ſinken zu den Füßen,
Oder an die Bruſt!

Roſen lachen, Flüſſe weinen,
Freunde, dies iſt gut,
Anzufachen in Gebeinen
Die erſtorb'ne Gluth!

Laßt uns nippen, laßt uns ſaugen
Neue Zauberkraft,
Aus den Lippen, aus den Augen
Honigs Ünſterblichkeit!

O, ihr Helden, die erſchienen,
Weil der Lenz iſt da,
Aus den Dolden ſaugen Bienen
Jetzt Ambroſia! *)

*) Wer konnte ſich hier an Ambroſia ſtoßen, da in Freytags arabiſchem Wörterbuche (III. S. 218) Auberije als Ambroſia ſteht! Auberije heißt freilich nichts Anderes als Roſoglio.

VII.

Roſenperlen.

Buch der Schönheit und der Liebe.

1.

Lippen, Flaum, Wuchs, Wangen und Auge.

Den Lenz ſticht Neid ob deiner Schönheit,
Und Schaam treibt ihm den Schweiß heraus,
Deßhalb ſticht Roſenſtrauch mit Dornen,
Der Schweiß entträuft in Tropfen Thau's. [1]

Der dunkle Flaum um ihre Lippen,
Er macht ein doppelt Sprüchwort wahr:
Am ſchönſten grünt der Rand der Quellen,
Ein ſchöner Lenz bringt gutes Jahr.

Ob deines hohen Wuchſes fallen
Cypreſſ' und Palme dir zu Füßen,
Sie ſeh'n zu dir hinauf beſchämet,
Wie auf den Roſenſtrauch Narciſſen.

Auf deiner Wangen Roſe kriechet
Des Bartflaums ſchwarze Ameiſ' um,
Was ganz natürlich, denn der Neger
Bewacht der Schönheit Heiligthum. [2]

[1] Sdaib I. 103.
[2] Suſemi I. 67.

Zwei helle Lampen ſind die Augen,
Die löſchen aus der Sonnen Schein,
Zwei trunk'ne Hirſche ſind die Augen,
Die weiden in dem Roſenhain. [4])

Die ganze Welt iſt ein Gemiſche
Von Böſen und von Guten nur,
Ormuſd gab deinen Wangen Friſche,
Das Haar trägt Ahrimanens Spur. [5])

[4]) Dſchami I. 87.
[5]) Ebeni I. 86.

2.

Der Ring.

Der Ring am Finger iſt der Herrſchaft Zeichen,
Der Ring am Ohr das Pfand der Sklaverei;
Du biſt der Schah auch ohne Ring am Finger,
Und ohne Ring am Ohr bin ich nicht frei.

Eidechs und Lotos beten an die Sonne,
Doch wirfſt du einen Blick auf dieſe hin,
Wird Eidechs, Lotosblum' und ſelbſt die Sonne
Vor deiner Schönheit Sonnanbeterin.

3.

Wangen und Haare.

Roſen müſſen jährlich welken
Und die Hyacinthen ſterben,
Weil die Wangen und die Haare
Ihnen ſtets den Markt verderben. [1])

Farb- und markles iſt die Feder,
Der des Lebens Wort entträuft,
Achte nicht gering den Dichter,
Deſſen Flug an Sternen ſtreift. [2])

[1]) Kemal Ismail II. 325.

[2]) Nedsi II. 327.

4.

Wangenroſen.

Weil ich deiner Wangen Roſen
Angerühret mit der Hand,
Kommen, ſelbe mir zu küſſen
Nachtigallen von dem Land. *)

Deiner Füße Staub iſt Schminke
Meiner Augen fort und fort,
Siehe, wie im Staub die Wimper
Meiner Thränen Perlen bohrt.

Mitten in dem Schmerz der Trennung
Eine Hoffnung vom Genuß,
Lindert, wie die Höllenflammen,
Eines Himmelküſſchens Kuß.

*) Naſirai von Hamadan I. 429.

5.

Morgenroth und Nacht.

Nachtgreifer [1]) heißt das Morgenroth,
Weil es die Nacht ergreift
Und von dem Angeſicht der Welt
Die Finſterniß wegſtreift.

In deinem Antlitz, deinen Brauen
Iſt Morgenroth und Nacht,
Was dieſe noch ſo feindlich drohen,
Vergeht, wenn jenes lacht. [2])

[1]) Schebgir.

[2]) Katran Ermewi II. 121.

6.

Augen und Bruſt.

Trunken waren ihre Augen,
Wie Narciſſen voll von Luſt,
Um aus Lilien Glanz zu ſaugen,
Weidete das Schaf der Bruſt.

Meiner Augen trunk'ne Hirſche
Weideten mit ihrem Lamm,
Sahen, wie im Wein die Kirſche
Und in Milch die Erdbeer' ſchwamm.

Ihres dunklen Auges Kirſche,
In dem Weine ſüßer Luſt,
Und als Weid' für meine Hirſche, [1])
Süße Erdbeer' weißer Bruſt!

[1]) Dſchami I. 87.

7.

Hauch und Wort.

Die Nacht lag leblos auf der Erde,
Da kam von deinem Hauche Duft,
Der Leben gab dem Geiſt des Morgens,
So daß er weht als Morgenluft. *)

Die Waſſer lagen ohne Leben,
Da kam ein Wort aus deinem Mund,
Das Waſſern Seele hat gegeben,
Seitdem ward Quell des Lebens kund.

*) Selman I. 17.

8.

Zauber des Blickes.

Wider deines Auges Zauber
Schützet mich kein Amulet,
Weil die Kraft von deinen Blicken
Selbſt durch Stein und Eiſen geht.

Wider deine trunk'nen Augen
Schützt das Herz kein Talisman,
Weil man die entblößten Trunknen
Niemals ganz bedecken kann.

*) Ewhadi.

9.

Stirne und Locken.

In der Moſchee ſind deine Brau'n die Niſche,
Und in der Kirche ſind ſie Hochaltar,
Ungläub'ge werden gläubig durch die Stirne,
Und Gläubige ungläubig durch das Haar. [1])

Denn wie das helle Licht des Islams, leuchtet
Die Stirne allen gläub'gen Herzen vor,
Und um die Stirne dunkeln ſanft're Locken,
Die für Ungläubige das Höllenthor.

Des Islams Kunde ſtrahlet Heil und Rettung
Für alle Gläub'ge, die um Rettung fleh'n;
Doch keine Rettung iſt für die Ungläub'gen,
Die zur Verdammniß durch das Thor eingeh'n.

[1]) Schems Tachri I. 329.

10.

Kraftloſigkeit der Talismane.

Um Kinder zu verwahren
Vor böſen Aug's Gefahren,
Schreibt man an ihre Stirn ein L [1])
Was kann mich aber ſchützen,
Vor Dimen, welche ſitzen
In deinen Augen klar und hell?

Um von den Zaubereien
Des Böſen zu befreien,
Sind Amulett und Talisman.
Wer aber kann mich retten
Vor jenen Zauberketten,
Die mir die Locken legen an?

[1]) Den Buchſtaben Lam. II. 334.

Wenn grauſe Flüche fallen,
So dienen Glaskorallen,
Hintanzuhalten allen Bann;
Was kann von dannen halten
Des Zauberſ Banngewalten,
In die dein Reiz mich hat gethan?

11.

Augen und Zähne.

Würmer giebt es gar viel, doch wirket nicht jeglicher Seide,
Augen giebt es gar viel, doch ſchießt nicht jegliches Blicke,
Mäuler giebt es gar viel, doch hat nicht jegliches Zähne,
Seyd vor ant'ren gelobt, o Mund und Augen der Schönſten!
Perlen führt ſie im Mund und Seide webt ſie im Blicke. [1])

[1]) Dſchelaleddin Rumi II. 270.

12.

Häkeligkeit.

Wenn eine Speiſe ziehet an
Durch ihre Trefflichkeit vor allen,
So rühre ich ſie doch nicht an,
Wenn Fliegen ſind darauf gefallen.

Wie ſehr du mich auch ziehest an
Durch deiner Schönheit Wundergaben,
So rühre ich ſie doch nicht an,
Seit du gefallest ſo den Knaben. [1])

[1]) II. 339. t. 3.

13.

Löwen achten Mücken nicht.

Ungetreue! blutig ſitzet
Mir im Auge meine Treu',
Vorgeſehen! ſonſten ſpritzet
Blutig ſie auf dich als Reu'!

Eines iſt nur all' mein Trachten,
Eines nur iſt all' mein Thun,
Doch dies Eine hat kein Ende,
Und es läßt mich nimmer ruh'n.

Deine Liebe iſt die Flamme,
Und der Schmetterling das Herz,
Deine Liebe iſt der Löwe,
Und die Mücke iſt der Schmerz.

Bis der Schmetterling verbrennet,
Kreiſet ſtets er um das Licht;
Achteſt du wohl meines Schmerzens?
Löwen achten Mücken nicht!

14.

Liebesklage.

Trübes Wetter bringt bald Regen,
Bringet bald den Fluren Thau,
Schau' mir in das trübe Auge,
Wo bald Regen und bald Thau.

Aus den Augen ging die Freundin,
Doch ſie ging nicht aus dem Herz,
Wo mit Maalen ihren Namen
Eingebrennet hat der Schmerz. [1])

In der Hoffnung des Genuſſes
Ging mein ganzes Leben hin,
Bei dem Worfeln dieſer Saaten
War der Wind nur mein Gewinn. [2])

Ich verzehrte mich in Sehnſucht,
Statt im Schlafe auszuruh'n,
Schlief ich nur mit off'nen Augen,
Wie geſchreckte Haſen thun.

[1]) Uſtad Latifi I. 361.

[2]) I. 367.

In der krummen Locke ſah ich
Meines Lebens eig'nes Bild,
Denn gekrümmt hat mich das Unglück
Und wie Seide ward ich mild. [3])

Mit der Hand des Freundes zieh' ich
In die Arme mir das Glück,
Und mit ſeinem Fuße ſtoß' ich
Die Verzweiflung mir zurück. [4])

[3]) Kemal Chodſchendi I. 376.
[4]) Mir Naſmi I. 375.

15.

Das Tabakſchmauchen des Liebchens.

Die Wimpern meines Auges ſind
Nur Pfeile, die dein Blick hinſchoß,
Der ſchwarze Mann [1]) im Auge iſt
Das Bild von meinem ſchwarzen Loos.

Wie ſteht dem Roſenwangichten
Das Rauchen des Tabaks ſo ſchön!
Wie ſtehet an dem Lebensquell
Die dunkle Hyacinth' ſo ſchön!

Wie ſteht es ſchön, wenn ſtatt der Locke
Der Rauch ſich um die Stirne flicht,
Und wenn des Rauches ſauf're Wolke
Verſteckt das ſchöne Mondgeſicht.

Es wird an deinen ſüßen Lippen
Der Pfeife Rohr zum Zuckerrohr,
Und aus dem dunkelen Gewölke
Schau'ſt du als Sonne ſelbſt hervor. [2])

[1]) Der Augapfel.

[2]) Nachti von Buchara I. 290.

16.

Was kümmert's mich!

Die Liebe iſt das Licht der Welt,
Durch ſie nur wird das Leben heller,
Die Liebe iſt das Zuckerwerk
Und alles And're nur der Teller. [1])

Weht nur der Glückswind deiner Liebe,
Was kümmert Liebenden zumal
Die finſt're Nacht, die Regenwolke,
Der Donner und der Wetterſtrahl. [2])

[1]) Dſchelaleddin Rumi I. 301.

[2]) Schems Fachri I. 305. Das letzte Diſtichon:

„Tuchu ba badi tu basched gham ne basched
Schebi tarik u ebr u berk u tondur"

iſt mehr als viele andere geeignet, die nächſte Verwandtſchaft des Perſiſchen und Deutſchen augenſcheinlich darzuthun, denn aus zwölf Wörtern, aus welchen daſſelbe beſteht, ſind acht, das iſt zwei Drittel germaniſch, nämlich: 1) bad, der Wind, das Oberdeutſche: es waht (weht), 2) tu, du, 3) gham, Gram, 4) ne, nicht, 5) tarik, finſter, das engliſche dark, 6) tondur, Donner, 7) ba, bei 8) u, und.

17.

Roſenfeuer.

Morgenwind zerwühl' gelinde
Ihres weißen Buſens Flor,
Eine Roſe wirf geſchwinde
Mir heraus aus dieſem Flor. [1])

Iſt es möglich, daß ich finde
Linderung an dieſem Thor!
Gluthen fachen an die Winde.
Feuer! Feuer! Gott davor! [2])

Wünſcht die Freundin deine Seele,
O ſo gieb ſie freudig hin,
Denn es giebt im Markt der Seele
Keinen größeren Gewinn. [3])

[1]) Hatim Schiſaji I. 100.
[2]) I. 184.
[3]) I. 318.

18.

Laute und ſtumme Liebe.

Es treibt umher in Brandung
Das Schiff, dem Steuerruder fehlt,
Und es geräth auf Strandung
Das Herz, das Liebe nicht beſeelt.

Aus Flaſchen, umgekehret,
Fließt, wenn ſie voll, doch nichts heraus;
Doch Flaſchen, halb geleeret,
Entleeren ſtets ſich mit Gebrauſ.

Ein Herz, das voll von Liebe,
Verſchließet ſtumm in ſich den Schatz,
Wenn halb erwärmt durch Triebe,
Macht es durch Worte ſelben Platz.

19.

Des Liebenden Paradies und Hölle.

Ich weiß, daß mich ob deiner Liebe
Die ganze Stadt für einen Narren hält,
Es ſey, wenn nur durch meine Seele
Du biſt verherrlicht worden in der Welt.

Das Paradies iſt Nachgeſchmack
Von deiner Liebe innigſtem Genuß,
Die Hölle iſt nur Vorgeſchmack,
Von dem, was ich durch Trennung leiden muß!

20.

Ferhad und Schirin.

So ſehr iſt abgewelkt
Die Roſe meines Lebens,
Daß mich der Tod verſchmäht,
Ich rufe ihn vergebens. [1])

Was von Ferhad, Schirin
Die Welt erzählt, ſind Sagen
Vergang'ner Liebe nur
Aus grauer Vorzeit Tagen. [2])

Am Berge Bisutun
Sind ausgelöſcht die Bilder,
Und nach Jahrtauſenden
Erſcheint das Leiden milder. [3])

[1]) Mewlana Aſaſi I. 147.
[2]) Newii Chamuſchani I. 232.
[3]) Chodſcha Selman I. 207.

Was mir im Herzen tobt,
Iſt aber friſche Kunde,
Mit jedem Pulsſchlag ſchlägt
Auch meine Todesſtunde.

Im Herzen grädt ihr Bild
Sich immer feſter ein,
Ich lebe, und ſchon iſt
Zerbrochen mein Gebein.

21.

Haar und Bart.

Die weiße Stirn, um die
Die ſchwarzen Haare glänzen,
Iſt Islams helles Land,
An das Ungläub'ge gränzen. [1]

Rund um die Sure Sonne [2]
Iſt hier der Vers der Nacht, [3]
Mit kleinſter Schrift geſchrieben
Von Gottes ew'ger Macht.

Es möge Gott, der Herr,
Den Islam vor Gefahren,
Die Sonne vor der Nacht,
Den Mund vor Flaum bewahren.

[1]) Reſchidai der Goldſchmied I. 351.
[2]) 1ſter Vers 90ſte Sure des Korans.
[3]) 1ſter Vers der 92ſten Sure des Korans.

22.

Nachtigall und Schmetterling.

Nachtigall, du prahlſt mit Liebe,
Wenn du über Roſe klagſt,
Wenn du deiner Liebe Peinen
Laut in tauſend Weiſen ſagſt.

Von dem Schmetterlinge lerne
Erſt die Lieb', o Nachtigall!
Er verbrennt ſich an der Flamme
Ohne Seufzerlaut und Schall. *)

*) Saadi I. 73.

23.

Der Unerſättliche.

Nimmer ruht ich nach Verlangen
Aus an deiner ſchönen Bruſt,
Nur vorübergehend brach ich
Friſche Roſen ſüßer Luſt. [1])

Lenze kamen, Herbſte giengen,
Immer ſah ich nach der Au,
Wie ſie, Morgens und des Abends,
War mein Auge feucht von Thau. [2])

[1]) Urſ I. 179.
[2]) Ritter I. 170.

24.

Der Schweigſame.

Auf den Fluren bluten Tulpen,
Und der Regen ſchießt als Pfeil,
Blut'ges Herz, voll Schmerzespfeile,
Iſt vom Frühling nur mein Theil.

Höre, was mit zehen Zungen
Schweigend dir die Lilie ſpricht
Wer nicht feſſeln kann die Zunge,
O der liebt wahrhaftig nicht.

25.

Der Ring.

Es ſprachen deine Finger ſonſt,
Wenn du mir ſanft die Hand gedrückt,
Sie ſchweigen jetzt, indem der Ring
Als Vorwurf dein Gewiſſen drückt. *)

*) Omar Ibnol Faridh II. 156.

16.

Ermahnung der Nachtigall und Cikade. [1]

Weißt, was die Nachtigall dort ſinget im Geſträuß?
Was für ein Menſch iſt dieß, der nichts von Liebe weiß?
Weißt, was Cikaden dort hell ſchwirren durch das Laub?
Welch' eine Lieb' iſt die, ſo haftet an dem Staub?

[1] Dſchebbſched iſt der arabiſche Name der Cikade, die auf Türkiſch Auguſtuswurm heißt, weil ſie im Auguſt ſingt; das Sprüchwort: „Verborgener im Hinterhalt, als die Cikade im dichten Wald" gibt das zu Conſtantinopel gedruckte türkiſche Wörterbuch Lehd Schettul-Lughat S. 77.

27.

Zauber des Blickes.

Dieſen Blick kann ich nicht tragen,
Allerliebſtes Mondgeſicht!
Denn es wird mein Herz geröſtet,
Wie der Hanf vom Mondenlicht. [1])

Weil ich blut'ge Thränen weine,
Sind die beiden Augen trüb',
Weil ich nicht mehr fröhlich ſcheine,
Hat ſie mich auch nicht mehr lieb. [2])

[1]) Mir Naſmi II. 253.
[2]) Kemal Ismail.

28.

Geradheit und Gebücktheit.

Die Geradheit lieb' ich wünschend,
Daß gerade Sie nicht ſey,
Denn Cypreſſen, wenn gerade,
Sind, ihr wißt es, immer frei.

Beſſer gehe ich gebücket,
Daß ſie mich nicht wähne frei,
Freier! o wie höchſt beglücket
Iſt nicht meine Sklaverei!

Lange litt ich Höllenpeinen,
Bis ich kam zur Himmelfahrt,
Lange beugt' ich mich als Sklave,
Bis durch ſie zum Schah ich ward.

Wenn, was ich an Laſten trage,
Tragen müßten die Kameele,
Unterlägen ſie darunter,
Während ſtark wird meine Seele.

Liebe wohnet in dem Kloſter,
Liebe wohnt im Irrenhaus,
Wo ſich Glanz der Schönheit zeiget,
Iſt die Liebe auch zu Haus.[2])

Alt bereits und abgetragen,
Iſt der Leib, der Seele Kleid,
Nichts iſt werth, ſich zu beklagen,
Sey es enge oder weit.[3])

[2]) I. 378.
[3]) Naſir Chosrew I. 425.

29.

Die Lection der Liebe.

Als Ziegel iſt mein Thon geknetet
Durch deine Lieb' und meine Treu',
So daß ich nicht die Fluth der Thränen,
Und nicht die Gluth der Seufzer ſcheu'. [1])

Die Schulgebühr der Liebe lern' ich
Auswendig wohl den ganzen Tag,
Iſt's Wunder denn, wenn ich ſie nächtlich
Inwendig wiederholend ſag'! [2])

Du biſt der Mittelpunkt des Kreiſes,
Den meine Lieb' durch dich beſchreibt,
Du biſt es, welche mich als Kreiſel
Auf einen Punkt beſtändig treibt. [3])

Die Liebe, ſagt Sinbad, iſt Feuer,
Im Sturme raſt der Sinne Macht,
Natürlich wird ein großes Feuer
Vom Sturme noch mehr angefacht.

[1]) Uſtad I. 385.
[2]) Abder-Raſi I. 413.
[3]) I. 418.

30.

Die vier Laute.

Der Weiſe ſagte, der vertraute,
Ich kenne nur vier liebe Laute.
Ich ſprach: o Meiſter, welche ſind es?
Er ſprach: o Lehrling, ich verkünd' es!

Die Lippe ſpricht Buddus dir zu,
Die Flaſche ruft dem Glas Glugglu,
Schepſchep [1]) ertönt gezähltes Geld,
Kliffklaff mir aber wohlgefällt,
Wenn die Pantoffeln nah'n im Haus
Und ich die meinen ziehe aus.[2])

[1]) Tſchepatſchep iſt das onomatopäiſche Wort im Perſiſchen, welches ſich im Oberdeutſchen Scheppern, ſo wie das perſiſche Ghulghul im Deutſchen Glugglu das Buddus in Bußerln erhalten hat.

[2]) Saadi I. 329.

31.

Eigene Schuld.

Kann ich klagen?
Selber warf ich in die Scheuer
Meines armen Herzens Feuer,
Kann ich klagen? [1])

Soll ich fragen,
Ob mein Herz je kann geſunden
Von der Liebe tiefen Wunden,
Selbſt geſchlagen?

[1]) Ebu Said Ebulchair I. 387.

32.

Unzertrennlichkeit.

Immer folg' ich Ihr nach, wie der Schatten folget der Sonne,
Immer flieht Sie vor mir, wie vor dem Abend der Tag;
Ohne Sie kann ich vom Schmerze nimmer geſunden
Und von Ihr kann ich nimmer ertragen den Schmerz. [1])
Sey nicht ſo ſtolz auf deine welterobernde Schönheit,
In der Welt ward ſie erſt durch den Sänger berühmt. [2])

[1]) Kemal Chodſchendi I. 82.
[2]) Sawedſchi I. 89.

33.

Das Auswendiglernen.

Wer da will, ihr wißt's, auswendig lernen die Sprüche,
Schließt die Augen zu, daß er so leichter sie lern';
Tag und Nacht les' ich die gold'nen Sprüche der Weisheit
Und die Lehren all', wie da zu üben Geduld.
Nimmer bin ich im Stand, auswendig sie zu behalten,
Weil bei Tag und Nacht nimmer das Auge sich schließt. [1])
Seh' ich Sie auch nicht, schwebt mir ihr Bild vor den Augen,
Kann auswendig ich jemals behalten Geduld?

[1]) Chakani I. 105.

34.

Selbstaufopferung.

Fort, hinaus in das Feld, treibt mich der liebende Wahnsinn,
Durch das Thal und den Hain, sinnenverwirret wie Medschnun. [1])
Besser ist es für mich, wie Ferhad zu irren in Wüsten,
Als zum Gespötte der Stadt liebend mit silbernem Haar!
Nimm von mir den Rath, wirf dich in die Schlachten der Liebe,
Fürchte nicht den Tod, welcher dir droht im Gemeng',
Seit einst Saadi so geblieben auf blutigem Schlachtfeld,
Wahrt sein Namen erst unter den Liebenden fort. [2])
Denn es schwebt der Geist vom liebegetödteten Leibe
Aus dem Munde fort tönendem Flugs in die Höh'.

[1]) Molla Hairetti I. 21.

[2]) Saadi I. 27.

35.

Klugheitsregel.

Willst durch Reue du erwachen
In dem Geist der schönen Frau,
Darfst du nicht wie Morgen lachen,
Mußt du weinen wie der Thau. [1])

Langsam sprich am rechten Orte
Nachdruck, um den Sinn zu geben,
Nicht zu langsam, daß die Worte
In dem Mund wie Mastix kleben. [2])

Red' auch schnell an rechter Stelle,
Um den Herzgram auszuschütten,
Aber rede nicht zu schnelle,
Daß die Wort' sich nicht zerrütten.

[1]) II. 310.

[2]) Mir Nasimi I. 97.

Rede ſoll von deinen Lippen,
Wie das Waſſer mäßig fließen,
Träufle nicht wie ſchlechte Pipen,
Gieße nicht wie Krüge gießen. [3])

Weiſe ſprachen: laß die ſagen,
Saadi, lärm' wie Trommel nicht,
Soll die Trommel denn nicht klagen,
Wenn geſchlagen zum Gericht? [4])

[3]) Mewlana Dſchelaleddin Rumi I. 272.
[4]) I. 342.

36.

Medschnun.

Wenn einſt der Morgenwind vom Zelte Leila's
Auf's Grab Medſchnun's den Duft herüberweht,
Entſprühen Funken ſeinen morſchen Beinen,
Aus welchen eine Flamme aufersteht. [1]

Nach ganz durchwachter Nacht ſah er den Schimmer
Des Morgenroths, und bildete ſich ein,
Er finde ſich nun vor dem Zelte Leila's,
Das Morgenroth ſey ihrer Lampe Schein. [2]

Medſchnun erblickt den ſchwarzen Stein der Kaaba,
Er glaubt', er ſähe Leila's Wangenmaal,
Er heftet feſt die Lippen auf denſelben,
Durchglühend ihn mit Küſſen ohne Zahl. [3]

Er ſieht den Mond aufgehen hinter'm Berge,
Und hält ihn für den Knopf von ihrem Zelt,
Worauf er der Moslime als Sabäer,
Andächtig vor dem Monde niederfällt. [4]

[1] Uriſi I. 81.
[2] I. 118.
[3] Nafeſi I. 31.
[4] Schmuel II. 302.

Und weht der Morgenwind von Leila's Gaue,
Medschnun haucht ihn wie Lebensfluthen ein,
Und ſtatt zu kühlen, ſchmelzet er dem Armen
Wie Wachs am Kerzenlichte Mark und Bein. *)

Er ſieht Gazellen durch die Fluren rennen
Und rennet ihnen nach durch Thal und Feld,
Weil er die ſchönen Augen der Gazelle
Für Leila's dunkle Schelmenaugen hält. *)

Als er noch glücklich, waren ſeine Kleider
Aus Sammt und Seide und von Farben hell,
Doch als unglücklich er von Liebe raſ'te,
Da kleidete er ſich in braunes Fell.

Wer Leila liebt, iſt nur mit brauner Farbe,
Mit ſchwarzer Unglücksfarbe nur vertraut,
Und von dem ganzen Wohlſtand ſeines Leibes
Erübrigt ihm zum Kleide nur die Haut.

*) Urfi I. 81.
*) Schaid I. 21.

37.

Die goldene Bulle.

Seit du in meinen treuen Buſen
Gepflanzt der Liebe hoffnungloſe Saat,
Vergieng kein Tag, wo nicht das Auge
Mit Thränenfluth ſie reich begoſſen hat. [1]

Seitdem du dich von mir geriſſen,
Vergeht in Schmerz der Tag, in Gram die Nacht,
Im Schlummer ſchwinden meine Kräfte,
Indeß das Aug' als Stern der Trennung wacht. [2]

Ich litt zwar tauſendfache Peinen,
Doch muſt ich fliehen aus dem Paradies,
Ferhad hat zwar den Stein behauen,
Doch den Rubin Schirins genoß Perwiz. [3]

Sobald Befehl der Lieb' ergehet,
Wird Seele von dem Liebenden gewärtigt;
Die Locke hat die goldne Bulle [4]
Von Schönheitſchahes wegen ausgefertigt. [5]

[1] Kemal Jönaut I. 70. [2] Mir Nafuni I. 73. [3] I. 55.

[4] Al temghani, das Wort al iſt das abgekürzte Altun. Goldbedeutet aber auch Purpurroth. temgha iſt die Fertigung oder der Stempel; im Ermanglung des Goldes wurden die Befehle mit Purpurtinte überſchrieben, wie die Chrysobullen der byzantiniſchen Kaiſer.

[5] I. 81.

38

Bitterſüs.

Kein bitt'rer Mund mehr ſüße Dinge ſpricht,
Mehr bitt'rer Baum trägt ſüß're Früchte nicht. [1])

[1]) I. 288.

39.

Der Liebe Siegel.

Der Wangen luftre Maale,
Der Lippen dunkler Flaum,
Sind einer Sonne Flecken,
Sind eines Mondhofs Saum.

Die Lipp' iſt Rand des Schönheitsbuches,
Der Flaum iſt zarte Schrift darauf,
Die Wang' iſt Sonn' und Sonn' iſt Liebe
Und Liebe drückt das Siegel *) d'rauf.

*) Dreifaches Wortſpiel zwiſchen Mehr, die Sonne (Mithras), und Mihr, die Liebe, und Mühr, das Siegel, welche alle drei Vocale mit demſelben Schriftzuge Mhr geſchrieben werden.

Chatimet,

d. i.

die Beschliesserin.

Das Alter.

Eine Threnodie.

I.

Der alte Mann am fünfzigſten Geburtstage.

Die Jahre haben ſchnell ſich fortgetrieben,
Ich ſtehe an des Alters finſt'rem Thor,
Denn ſiebenmal durchmaß ich deren ſieben,
Nur wen'ge noch hält mir die Hoffnung vor.

Zwar geht auf achtzig wohl des Menſchen Leben,
So lehren Perſer uns und Salomon,
Nur Wenigen ſind neunmal neun gegeben,
Den Wenigen wie ſchwer verdienter Lohn!

Um lang' und froh des Alters zu genießen,
Befolg' ich nun, was mir ein Weiſer rath:
Beginne früh die Rechnung abzuſchließen,
Denn beſſer iſt zu frühe als zu ſpät.

Wie thöricht, ſich darüber zu beklagen,
Daß ihre Früchte trägt die reife Saat,
Das Alter iſt nun da, du, lerne tragen
Das, was der Dichter ſich vom Gott erbat.

„Gieb mir," ſo flieht er, bei des Opfers Feier,
„Gieb mir ein Alter, das nicht kriecht und ſiecht,
Ein Alter, welches nicht entbehrt der Leier,
Der ſüßen Leier und der Scherze nicht."

„Gieb mir," ſteh' ich, „ein Alter wie dem Cato,
Der, ſchon ein Greis, den Studien oblag,
Ein Alter wie dem göttergleichen Plato,
Der achtzigjährig ſchrieb am Sterbetag."

Das Leben (lehrt uns die ägypt'ſche Mythe)
Entwand am Nil ſich ſelbſterzeugtem Schlamm,
Das Alter (lehret uns der Stagirite)
Iſt anders nichts als ein verdorrter Stamm.

Verwandelt wird durch den Prozeß des Lebens
Zuletzt der warme Schlamm in kalten Staub,
Der Thränen Thau befeuchtet ihn vergebens,
Er wird dem Wirbelwind des Tod's zum Raub.

Es nennt der Araber die beiden Bittern [1])
Des Alters und der Armuth ſchwere Laſt —
Getroſt, daß ich nicht darf vor dieſer zittern,
Bin ich auf jene um ſo mehr gefaßt.

Der Jugend Seifenblaſen ſind zerronnen,
Was mir geblieben, iſt ein wenig Schaum,
Es gehen unter meiner Kräfte Sonnen,
Und bald bin ich erwacht vom Lebenstraum;

Zum wahren Leben in dem ew'gen Lichte,
Wovon in dieſem Staub ein Funke glimmt,
Der bei des Alters ſteigendem Gewichte,
Den leichten Flug in höh're Sphären nimmt.

[1]) Al-marreton.

O Herz! der Jugend Blüthen sind vergangen,
Du hast des Lebens Blume schon gepflückt,
Da du bereits das Alter angefangen,
Bedenke, was sich für dasselbe schickt.

Das Alter hat auch Anderen geschlagen,
Und dieses Uebels Loos ist allgemein,
Doch um entronnenen Genuß zu klagen,
Wird stets die Freude der Betrübten seyn.

Als ich noch jung, fühlt' ich den Geist im Leibe,
Er sprach sich aus in meiner Thaten Kraft,
Nun suche ich den Geist zum Zeitvertreibe
In And'ren nur und in der Wissenschaft. [1])

Vormals trug ich den Mädchen und den Frauen
Mit Feder und mit Schwert Verehrung ab,
Jetzt schleiche ich, gekrümmt wie ihre Brauen,
Als Pilger, in der Hand den Wanderstab. [2])

[1]) Motenebbi.

[2]) Motenebbi.

Wie ſehnt' ich mich nach koſendem Beſuche,
Als ſich dem Jüngling hold die Maid gezeigt,
Kam' ſie, ſie fände mich nur bei dem Buche,
Nicht einſam, doch zum Koſen nicht geneigt.

Als noch die Jugend ſchwellte mir die Adern,
Da runzelte den Feinden ich die Brau'n, [1])
Mit meinen Runzeln aber floh das Hadern,
Nie mich ich Männern aus — doch jetzt den Frau'n.

Mit hohem Muth, der gleich dem höchſten Berge,
Beſtieg ich ſonſt der Alpen Wüſtenei'n,
Mein hoher Muth iſt eingeſchrumpft zum Zwerge,
Und ſtatt bergauf geh' ich zum Gras thalein.

Was prahlſt du, Jüngling, mit der Jugend Wonnen,
Iſt minder dir als mir der Tod gewiß?
Und hab' ich lebend nicht den Schatz gewonnen,
Den dir das Loos noch zweifelhaft verhieß?

[1]) Hekim Efrah im Jerbeng Schnurr I. B. 77.

Noch grünen rings um mich die Lebensbäume —
Und Lob ſey Gott! mein Alter grünet noch,
Als Blätter fallen ab der Jugend Träume,
Sie mahnen mich, die Zeit des Herbſt's ſey doch.

Ein Beiſpiel nehme dir, du grüner Alter,
Vom Frühling, der begrünet die Natur,
Vom Lenz, der Jugend ewigem Erhalter,
Grün ſind die Mädchen, Gläſer und die Flur.

Die grünen Mädchen ſchließ' in deine Arme,
Aus grünen Gläſern trinke gold'nen Wein,
Auf grüner Flur entflieh' des Alters Harme,
Pflück' Roſen in der Jugend grünem Schein.

Mich tröſtet zwar, es grüne noch mein Alter,
Noch ſey der Rücken nicht gekrümmt zum Reif,
Ich fühl' mich dennoch reif zum Krückenhalter,
Und auf dem Grünen liegt der weiße Reif.

Noch grünet zwar die Saat von meinem Haare,
Doch übersilbert ſchon der Reif;
Das Bett wird mir allmählich ſchon zur Bahre,
Die Sichel nähert ſich — die Saat iſt reif.

Die grüne Saat des Kopfs iſt weiß geworden,
Des Leibes Aehre ſenket ſchon das Haupt,
Es weht über Steppel kalt vom Norden,
Und ſeines Schmuckes iſt der Wald beraubt.

Entfliehe Tod, was brauch' ich noch zu ſterben?
Geſtorben iſt, den du noch lebend wähnſt,
Es färbt der Mann, deß' Haare grau ſich färben,
Und geht er um, ſo iſt es als Geſpenſt. [1]

Noch dunkelt hie und da das Schwarz der Haare,
Verſteckend noch des Tages Silberſchein,
Wenn ſich der Nebel hebt, ſo ſtrahlt das klare
Geſtirn des Tages erſt von Dünſten rein. [2]

[1] Motenendot.
[2] Motenendot.

Schon graut auf meinem Haupt des Alters Morgen,
Dem Moschus iſt der Kampher beigemiſcht,
Des Alters Eifer hat ſich d'rauf geborgen,
Mit ſchwarzen Federn, weiße untermiſcht.

Das Leben iſt nur Nacht — nun graut die Stunde
Der Dämmerung von beſſ'rem Morgenland,
Sobald vom Wahrheitsmorgen kommt die Kunde,
Iſt auch die Sonne Wahrheit bald zur Hand. [1])

Als noch das Weiß in meinen Augen ſtrahlte,
War es ein lügneriſcher Morgen nur,
Doch ſeit das Weiß die dünnen Locken malte,
Verkündete den wahren mir Natur. [2])

Ich lieg' im tiefſten Schlaf von Trägheit trunken
Und werde nur mit vieler Mühe wach,
Mir geht's wie Jenem, der in Schlaf verſunken
Den Weckern Tabatabá's Worte ſprach:

[1]) Urfi von Schiraſ. im Serdeng II. 93.
[2]) Selman.

„Die Freunde ſagten mir, wach' auf zum Leben!
Es iſt des Morgens Anbruch für gewiß.
Ich bin, ſprach ich, dem Schlafe ſehr ergeben,
Am Morgen ſchläft es ſich erſt doppelt ſüß."

Wie kann ſich mir das Leben wach geſtalten?
In warm und feucht liegt nur des Lebens Kraft;
Ich lieg' im Trockenen und lieg' im Kalten,
Genommen von dem Alter in Verhaft.

Der Scherz, das Saitenſpiel ſind fortgezogen
Und ſtummes, taubes Brüten iſt mein Loos,
Bald wird der Rücken mir gekrümmt zum Bogen,
Als Saiten liegen meine Sehnen bloß. *)

Bald wird der Rücken mir gekrümmt zum Bogen,
Der Sehnen Schlaffheit mahnet mich mit Eil',
Des Alters Sehne ſey ſchon ſtraff gezogen,
Und bald entſendet ſey des Lebens Pfeil.

*) Selman.

Mir bebt die Hand, ſie will den Dienſt verſagen,
Dem Auge leuchtet nur ein trüber Schein,
Die Füße wollen mich nicht weiter tragen,
Schon ſinkt der Kopf und mürb' iſt das Gebein. [1])

Der Zähne Schmelz iſt längſt in Staub zerrieben,
Des Auges Schmelz verflog in Flammenraub,
In dem Gefäß iſt Hefe nur geblieben,
Die Hefe gießt der Schenke in den Staub.

Die Haare fallen aus, doch darfſt nicht wähnen,
Daß zahnlos ſey der Mund, wie er dir ſcheint,
Noch wachſen Haare borſtig auf den Zähnen,
Noch zeige ich die Zähne meinem Feind. [2])

Den guten Alten [3]) nennt der Grieh' den Prieſter,
Das Alter rächet in der Bibel Gott,
Schon alt und blind, ſchlug Simſon die Philiſter
Mit ſich in dem Ruin des Tempels todt.

[1]) Selmann.
[2]) Selmann.
[3]) Kalogeros.

Zwar bin ich ſchon der Gegenwart vergeſſen,
Vergeſſe ſelbſt, daß ich vergeßlich bin,
Doch kann ich noch Vergangenheit durchmeſſen,
In der Geſchichte fernſte Zeiten hin.

Wer ſind ſie, die dort unbeweglich ſitzen,
Nicht hebend gegen Frevelthat die Hand,
Die unter Gallierſchwert ihr Blut verſpritzen,
Zum hohen Beiſpiel für das Vaterland?

Sind es die Alten nicht? denn nur aus Greiſen
Beſtand, der Name ſagt es, der Senat;
Durch die Gerusia, die alten Weiſen,
Ward Sparta's Muth entflammt zur Heldenthat.

Vor meinen Augen öffnen ſich die Hallen,
Vor Greiſen ſitzend auf des Meeres Thron,
Vor denen Könige verbündet fallen,
Und denen Ruhm der Thaten ward zum Lohn.

Ich darf euch nicht an Dandolo erſt mahnen,
Den Neunzigjähr'gen, der ohn' Augenlicht,
Anführt die Flotte mit des Kreuzes Fahnen,
Der einen Thron erhebt, den andren bricht.

Wer ſind die zweiundſiebzig, die auf Stühlen
Der gotterfüllte Seher ſitzen ſah?
Die Aelteſten anbetend in Gefühlen
Der Tage Alten, der von ewig da.

Wohin reißt mich die Strömung der Gedanken,
Und welchen Welten führet ſie mich zu?
Der Strom mag überfluthen nun die Schranken,
Denn bald verſieget er im Staub der Ruh.

Sonſt hielt ich ſtraff den Zügel meiner Worte,
Für Zukunft ſpeichernd auf der Rede Schatz,
Den Zügel laſſ' ich ſchießen an der Pforte
Des Tod's — bald iſt erreicht der kühle Platz.

Was iſt der Sinn der Strophen in vier Zeilen,
Von dem Gedicht, das Menſchenleben heißt?
Der Lenz, der Herbſt, der Sommer, Winter theilen
Sich vierfach in der Strophe Sinn und Geiſt.

Den Jahren flocht ich gleiche Zahl von Strophen,
Dem Genius ſetz' ich das Opfer auf,
Dem glücklichen des Lebens — darf ich hoffen,
Daß er mir günſtig friſte längern Lauf?!

2.

Der Greis am dreiundsechzigsten Geburtstage.

Gottlob, daß ich nach zweimal sieben Jahren,
Durch Vers mich zu verjüngen noch im Stand,
Laßt mich daher mit dem Ghasel fortfahren,
Worin Said des Alters Weisheit fand.

„Nach Greisenalter stehet dein Bestreben,
Nach Kampher, welcher allen Reiz abstumpft?
Des Alters Trauben werden zu Zibeben,
Und zur Zibebe bist du eingeschrumpft."

„Als Greis bist Wasser du für munt're Zecher,
Bist trocknes Holz für junger Leute Groll,
Zum Munde bringest du nicht mehr den Becher,
Dein Leben ist ein Glas, von Reue voll."

„Denk' auf die Reise, deine grauen Haare
Sind Boten, dich zu suchen ausgesandt,
Erheb' dein Haupt, bald ruht es auf der Bahre,
Zwei Augenblicke noch sind zugewandt."

„Bewahr' im Herbſt dich vor dem Hauch, dem kalten
Des Sturms, der dich zu ſtürzen niederfähet;
Sey weiſ', für Thorheit züchtiget die Alten
Ein jedes graue Haar, als ſcharfes Schwert."

„Das Alter, ſagen ſie, iſt ernſt und milde,
Gieb Acht, wie dieſes Anſeh'n ſchnell verſinkt,
Ein jeder Grabſtein in dem Ruhgefilde
Iſt eine weiße Hand, die ſtill dir winkt."

„Schon lange klagſt du über die Gebrechen
Des Alters — bei lebend'gem Leibe todt.
Sieh auf, Said, von allen Seiten brechen
Zufälle auf dich ein, als Nachtgebot."

Noch Vieles winkt mir aus des Oſtens Schätzen,
Doch lange Hoffnung wehrt das Alter jetzt,
So wollen wir denn rüſtig überſetzen,
Eh' Gichtſtoff auf das Hirn ſich überſetzt.

„Siehst du, o Mädchen aus arab'schem Stamme!
Wie Morgenlicht den Rand der Nacht besäumt,
Wie aus dem schwarzen Holz die weiße Flamme
Als Gluth in feuerhalt'gem Holz aufschäumt?“ [1])

„Mein Kopf ist finstre Nacht, an deren Rande
Der Tag sich als die Wahrheit offenbart,
Bald bleibet Nichts als Asche von dem Brande,
Durch den der Sturm der Leidenschaften fahrt.“

„Der Hain der Jugendlust ist ausgedorret,
In dem kein Zweig der Ueppigkeit sich bäumt,
Das Leben ist in Trennungsgluth verschmorret,
Die in dem Innern nicht zu brennen säumt.“

„Schlaflosigkeit hält in dem Auge Wache,
Seit von den Wimpern floh der Schlaf, der Traum,
Den Ackergaul müht ab des Lebens Brache,
Vergebens spornet ihn der Stachelbaum.“

[1]) Aus Ibn Doreid's Kasidet in den Jahrbüchern der Literatur. LIV. B. S. 19.

„Wär' ich Hafis, ich ſänge dir Ghaſelen,
O Frankl! für den öſtlichen Paian,
Statt deſſen überſetze ich die Stellen
Aus Selman's wunderherrlichem Diwan."

„Die Welt hat mich als Mühlſtein oft beſchweret,
Zermalmend, hat ſie mir zermalmt das Haupt,
Sie hat den Speicher von der Frucht geleeret,
Und mit dem Mehle mir den Kopf beſtaubt."

Bayerische Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Russ 30 2

GESCHICHTE

DER

GOLDENEN HORDE

IN KIPTSCHAK,

DAS IST:

DER MONGOLEN IN RUSSLAND.

VON

HAMMER-PURGSTALL.

Mit

neun Beylagen und einer Stammtafel,

nebst

Verzeichniss von vierhundert Quellen,

Beurtheilung der Herren v. *Krug*, *Franke* und *Schmidt*,

Antwort darauf, und Namens- und Sachregister.

PESTH.

C. A. Hartleben's Verlag.

1840.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gedruckt bey A. Strauss's sel. Witwe in Wien.

Seiner Excellenz

dem Hochwohlgebornen Herrn

BARTHOLOMÄUS

FREYHERRN von STÜRMER,

(S. C. E. K.) Ritter des russ. kaiserl. St. Annen-Ordens erster Classe mit der Krone (in Brillanten), Grosskreuz des Civil-Verdienst-Ordens der kön. bayer. Krone und des grossherzogl. toskan. St. Josephs-Ordens, Inhaber des grossen osmanischen Ehrenzeichens, Ritter des kön. preuss. rothen Adler-Ordens; k. k. wirkl. geheimen Rathe, Internuntius und bevollmächtigtem Minister Sr. k. k. apost. Majestät zu Constantinopel,

hochachtungsvoll gewidmet.

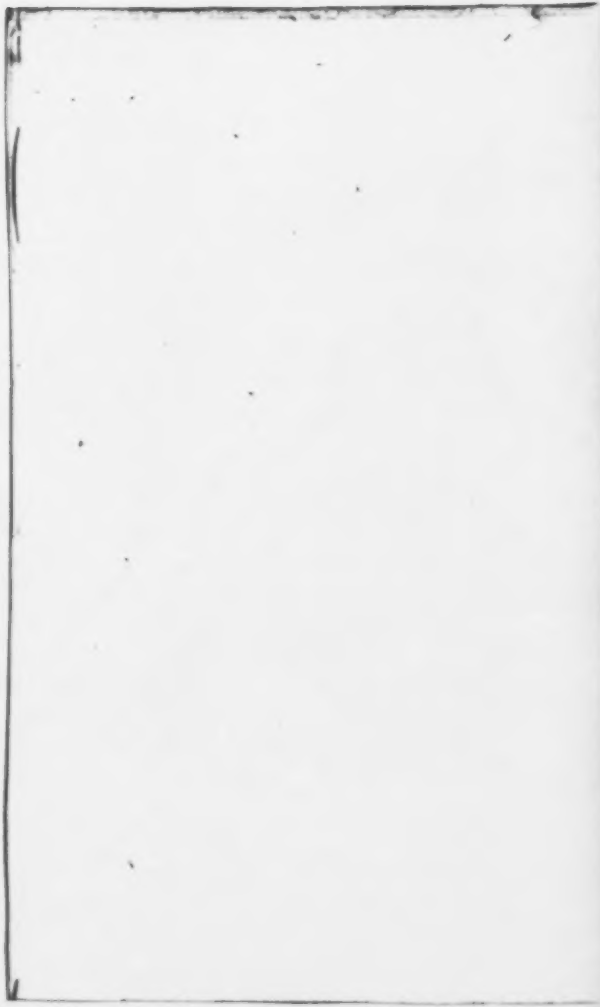

Vorrede.

Keines meiner Werke hat mehr als dieses je eines Vorwortes und Nachwortes bedurft, um dasselbe nicht sowohl wider künftige Kritiken in Schutz zu nehmen, als wider solche, welche über dasselbe noch vor seiner Erscheinung ergangen sind. Wenn das Nachwort, als Antikritik, nothwendig ein polemisches seyn wird, so sey hingegen das Vorwort ein historisches, auf die einfache Erzählung der Veranlassung und der weiteren Schicksale dieses Werkes beschränkt, worauf sich dann das Urtheil der Leser von selbst ergeben wird.

Die politisch-historische-philologische Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg machte in ihrer öffentlichen Sitzung vom 29. Dec. 1832 (10. Jänner 1833) die Preisfrage einer Geschichte der goldenen Horde bekannt. Das vier enggedruckte Quartseiten füllende, und in das kleinste Detail der zu benützenden Quellen eingehende Programm, wurde nicht nur russisch bekannt gemacht, sondern auch deutsch und französisch an Orientalisten versandt, und durch den Abdruck in französischen und deutschen Zeitschriften durch ganz Europa verbreitet. Ende April's 1833 erhielt ich die erste Kunde hievon durch einen Reisenden, und ich schrieb sogleich an Herrn Staatsrath v. *Frachn*, mit dem ich seit dem Jahre 1816 in freundschaftlichem literarischen Briefwechsel stand, um ihm zu sagen, wie es mich wundere, dass ich das Programm noch nicht durch ihn erhalten, ihn zugleich bittend, mir alle zur Beant-

wortung der Preisfrage, der ich mich unterziehen wolle, nöthigen Werke anzukaufen und zu senden. Auf diesen meinen Brief vom 29. April antwortete Hr. v. *F.* am 20. Julius (1. August) 1833, dass er mir bereits in der Mitte Jänner's mit seiner Abhandlung über die Wolga-Bulgaren das Programm gesendet (welches mir verspätet auch richtig zugekommen), und gab mir seine ungemeine Freude über meinen Entschluss zur Beantwortung der Preisfrage zu erkennen [1]). Da der Brief aber keine Antwort über den Ankauf der bestellten Werke enthielt, so wandte ich mich mit vollem (durch den Erfolg völlig gerechtfertigten) Vertrauen an Herrn Staatsrath v. *Adelung*, mit der Bitte, die Werke, deren Ankauf ich mir von Hrn. v. *Fraehn* fruchtlos erbethen, zu übernehmen. Hr. v. *Fraehn* beantwortete meinen Brief vom 27. September am 10. December 1833 [2]), und nachdem er mir vier Monathe früher seine ungemeine Freude über meinen Entschluss der Beantwortung zu erkennen gegeben, und in der Hoffnung, dass sein Wunsch in Erfüllung gehe, mir selbst ein Paar fehlende Bücher sendete,

[1]) „Es sollte mich *ungemein freuen*, wenn Sie die Beantwortung der orientalischen Preisfrage (von deren Programm ich hier „Ihrem Wunsche zu Folge noch ein Paar Exemplare beyfüge) übernehmen, und in der Hoffnung, dass mein Wunsch in Erfüllung „gehe, sende ich hier von den, mir als bey Ihnen noch fehlend „angegebenen Büchern: *Rodoslownaja Kniga*, zwey Theile, *Nawmow ob otnoscheniach* p. und *Istoria o Kasanskom Zarstwe*, welches letztere Werk ich mir von der Akademie, von der es herausgegeben worden, für Sie erbethen habe. — Noch muss ich erinnern, dass so wenig die deutsche, als die französische Übersetzung von Karamsin's Geschichte für diejenigen Excerpte aus noch „ungedruckten russischen Chroniken, welche in dem Programm „von mir angedeutet worden sind, gebraucht werden können."

[2]) „Den Ankauf der verzeichneten Bücher hat Hr. v. *Adelung* „zugleich mit denjenigen, die Sie ihm selbst aufgegeben hatten, „zu besorgen die Gefälligkeit gehabt, da mir kein zu dieser Geschäften tauglicher dienstbarer Geist zu Gebothe steht. Ich bedaure, dass ich nicht auch im Stande gewesen bin, ihm zu gleicher Zeit auch die zehn Schriften zur Herbeyschaffung aufzugeben, welche ich Ihnen aus der Zahl derer, welche das Programm „nicht bestimmt nachgewiesen, in einem früheren Briefe namhaft „gemacht hatte, und die Sie ebenfalls angekauft wünschen. Sie „hätten mir die Titel derselben wiederholen müssen, denn ich „selbst erinnere mich ihrer in diesem Augenblicke nicht mehr."

wunderte er sich jetzt auf einmahl, dass es mir wirklich mit dieser Arbeit Ernst sey, und stellte mir die Schwierigkeiten vor Augen, welche die Lösung dieser Aufgabe für einen Orientalisten, der nicht gründlich Russisch und Slavisch verstünde, darböthe [1]).

Sonderbar, höchst sonderbar fürwahr! und kaum glaublich, als ob bey einem Einzigen der ausser Russland lebenden europäischen Orientalisten eine gründlichere Kenntniss des Russischen und Slavischen vorauszusetzen gewesen wäre, als bey mir! Und wenn dem Verfasser des Programms, nähmlich Hrn. *v. Fraehn*, dieses gar wohl bekannt, wenn er sehr wohl wusste, dass selbst der erste Orientalist Europa's, Freyherr *Silvestre de Sacy*, eben so wenig als ich, oder vielmehr noch minder mit dem Slavischen und Russischen bekannt, wie konnten denn die ausser Russland lebenden deutschen und französischen Orientalisten zur Beantwortung der Preisfrage durch die Versendung des Programms in deutscher und französischer Sprache aufgefordert werden? Auch konnte nicht vorausgesetzt werden, dass irgend ein ausser Russland lebender Orientalist mehr als ich im Besitze der zur Beantwortung der Frage vorgeschriebenen russischen Quellen sey, und

[1]) „Es scheint Ihnen, werthester Hr. Hofrath, also, wie ich „sehe, wirklicher Ernst zu seyn, sich an die bewusste orientalische Aufgabe zu machen. Werden Sie aber, mit dem Russischen „und Slavischen nicht gehörig vertraut, nicht einige Schwierigkeiten bey Benützung der in diesen Sprachen geschriebenen Werke „zu bestehen haben? Sie wissen es, wie die Lösung dieser Aufgabe eine gründliche Kenntniss nicht bloss der orientalischen „Sprachen, sondern auch der slavischen und russischen bedingt. „Das Programm hat sich darüber sehr deutlich ausgesprochen, und „es nahmentlich gerügt, dass z. B. Degnignes sich hinsichtlich „der russischen Quellen für die Geschichte des Ulusses Dschudschi's „nur an Übersetzungen zu halten im Stande war! Nichts destoweniger kann ich nicht unterlassen, Ihnen noch einmahl zuzurufen: *agedum! quod aggressurus es, felix faustumque sit!* — Meine „Bewunderung Ihrer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, und die geistreiche Behandlung, welche von Ihnen den verschiedenartigsten „Gegenständen zu Theil wird, nimmt von Tag zu Tag zu, und „mein Staunen über die beyspiellose Thätigkeit, die Sie mit jedem „Jahre im erhöhten Masse entwickeln, findet bald keine Grässen „mehr."

dieselben konnten also, in so weit sie gedruckt sind, erst mit Aufwand von Kosten und Zeit angeschafft werden.

Nicht minder sonderbar und unglaublich ist die (unter dem Umstande, dass ausser Russland befindliche Orientalisten den Preis zu verdienen aufgefordert wurden) in dem Programme zwar noch verdeckte, aber hernach in der Kritik der drey Richter ausgesprochene Anforderung, dass der Bearbeiter der aufgegebenen Geschichte auch den Inhalt handschriftlicher, in russischen Archiven oder Klöstern aufbewahrter Handschriften hätte benützen sollen. Wie konnte solche Kunde von nicht in Russland befindlichen Orientalisten gefordert, und, wenn die Kenntniss dieser Quellen eine Bedingung der Arbeit seyn sollte, wie konnten andere als russische Orientalisten sich derselben zu unterziehen eingeladen werden? Es ist zu klar, dass nur sehr übel verstandener russischer Patriotismus die Preisaufgeber bewegen konnte, auch Ausländer zu einer Arbeit aufzufordern, von der jene glaubten, dass nur eingeborne Russen dieselbe durch die ihnen zu Gebothe stehenden Mittel von Sprachkenntniss und zugänglichen Quellen zu leisten fähig. Diese Erwartung ist auf eine sehr auffallende Weise getäuschet worden; nicht nur kein anderer nichtrussischer Orientalist, als ich, hat sich diese mühevolle Arbeit auf die Schultern geladen, sondern auch nicht Einer der russischen Orientalisten, welchen Sprachkenntniss und Quellenreichthum so vielen Vorsprung gaben, hat sich daran gewagt; meine eingesandte Arbeit blieb die einzige.

Da das deutsche und französische Programm erst in der Hälfte des Jahres 1833 in Deutschland bekannt ward, und der Termin der Einsendung auf den 1. August 1835 bestimmt war, so blieben zu der durch das Programm geforderten Riesenarbeit kaum volle zwey Jahre übrig. Diese zwey Jahre habe ich unablässig und ausschliesslich auf die mühevolle Arbeit verwendet, welche, schon nach den Anforderungen des hier zum Schlusse

dieser Vorrede folgenden Programms nothwendig zu grösserem Umfange, als die gewöhnliche Beantwortung irgend einer anderen Preisfrage, anwachsen musste, da, wohlgemerkt! keine *Abhandlung*, sondern eine *Geschichte* gefordert ward, und welch eine Geschichte? Man lese nur das Programm selbst. Dennoch (die Leser werden sich davon aus den im Anhange abgedruckten Urtheilen überzeugen) hat nicht Einer der drey Richter das vorliegende Werk in der Eigenschaft eines Kunstrichters, als ein Werk historischer Kunst betrachtet. Keiner derselben legt diesen Maassstab an die Geschichte der Mongolen an, welche, wenn sie eine Geschichte im vollen Sinne des Wortes seyn sollte, doch auch aus diesem Gesichtspuncte betrachtet werden musste [1]). Die Akademie sollte also in ihrer Preisfrage nicht eine *Geschichte* gefordert, oder die Beurtheilung derselben einem Ausschusse, welchem der Begriff historischer Kunst nicht fremd, aufgetragen haben. Wiewohl die vorliegende Arbeit dem Umfange nach nicht viel grösser als der grösste der zehn Bände meiner *Geschichte des osmanischen Reiches*, so musste ich darauf doch doppelt so viel Mühe und Zeit verwenden, indem ich von jenen binnen zehn Jahren jährlich Einen vollendet, während mich die vorliegende Arbeit zwey Jahre unablässiger Forschung und Arbeit gekostet. Dieselbe ward im May 1835 an die hiesige kaiserl. russische Bothschaft abgegeben, und traf vor dem festgesetzten Termine zu Petersburg ein. Nach dem Schlusse des Programms: »die Zuerkennung« (des Preises) »findet in der öffentlichen Sitzung am 29. Dec. »1835 Statt,« erwartete ich den Ausspruch der Akademie in den ersten Blättern der Petersburger Zeitung im Jahre 1836 zu lesen; jedoch als Wochen an Wochen vergingen und keine Kundmachung erschien, schrieb ich im März nach Petersburg an einen wohlunterrichteten Freund, um die Ursache des unbegreiflichen Nichtein-

[1]) *Gerrinus* Grundzüge der Historik. Leipzig, 1837.

haltens der Akademie des von ihr selbst gesetzten Termines zu erfahren.

Ich erhielt hierüber am 3. April die Auskunft: „dass, „da Herr v. *Fraehn* im Sommer auf einer Reise in „Deutschland abwesend gewesen, meine Arbeit Anfangs „Hrn. *Schmidt allein*, nach Hrn. v. *Fraehn's* im Herb„ste erfolgter Zurückkunft aber auch diesem zur Durch„sicht und Berichterstattung mitgetheilt worden; dass „*nach einigen Monathen* die beyden Gelehrten der Aka„demie angezeigt, dass sie nicht im Stande, ihr Urtheil „in der vorgeschriebenen Zeit einzureichen, und dass „wegen der in der Arbeit häufig vorkommenden Bezie„hung auf ältere russische Chroniken sie sich den Bey„stand Hrn. v. *Krug's* erbethen, dessen Ernennung die „Zahl der Richter auf drey brachte.“ Dieses Verfahren scheint kaum glaublich, aber es ist reine Thatsache, dass die Preisfrage, statt, wie dieses an anderen europäischen Akademien üblich, bey allen zu Richtern berufenen Mitgliedern der Akademie, oder ihrer Abtheilung, in Umlauf gesetzt, und von ihrem schriftlichen Gutachten begleitet worden zu seyn, erst nur *Einem*, dann *Zweyen*, und erst als diese Beyden sich des Russischen wegen die Beyziehung Hrn. v. *Krug's* erbathen, *drey* Richtern übertragen, und dass der Termin wegen der Reise Hrn. v. *Fraehn's* und der Bequemlichkeit Hrn. v. *Schmidt's* nicht eingehalten ward. Wie wäre es denn gewesen, wenn statt meiner Arbeit (welche die einzige einlief) mehrere, wenn auch nur von halb so grossem Umfange, eingelaufen wären? Fünf Monathe (vom 1. August bis letzten December) hatte sich die Akademie selbst als den, zur Beurtheilung der Arbeiten hinreichenden Zeitraum gesetzt; aber es verflossen noch fünf Monathe ehe der Ausspruch, welcher Ende December's hätte bekannt gemacht werden sollen, Ende May's erfolgte, wo im Bulletin N°. 6, und aus demselben in der Petersburger Zeitung die Bekanntmachung der Nichtzuerkennung des Preises in einer, von der gewöhnlichen Weise solcher Bekannt-

machungen abweichenden, für den Einsender höchst kränkenden Form erschien [1]). Zu gleicher Zeit gab mir Hr. v. *Fraehn*, der mir seit Jahr und Tag nicht geschrieben hatte, in einem vom 12. (24.) May datirten Briefe hievon auf eine Art Kunde, welche für einen Freund, wofür er sich in seinen Briefen gegen mich ausgegeben, wofür ich ihn gehalten und ihm in dieser Meinung sogar meine Arbeit zueignen gewollt, nicht minder ausserordentlich und befremdend, als die kritische Bekanntmachung der Akademie. Statt mir als Freund genaue Nachricht zu geben, verwies er mich auf die öffentliche Bekanntmachung, und drohte, wenn ich die Motive des Beschlusses näher kennen lernen wollte, *mit dem Drucke derselben* [2]).

Ich äusserte mit umgehender Post gegen Herrn v. *Fraehn*, wie tief mich ein solchen, unter der Larve der Freundschaft derselben Hohn sprechendes Benehmen kränke und verwunde, und wie ich als Mitglied der Akademie wohl zur Erwartung berechtiget sey, dass mir die Motive, wodurch eine solche Arbeit, auch keines der drey Preise, ja nicht einmahl einer ehrenvollen Erwähnung werth erkennet worden, *schriftlich*, und *nicht durch den Druck* mitgetheilet würden; es sey unerhört, dass Akademien die Kritik der bey der Preisvertheilung durchgefallenen Arbeiten durch den Druck bekannt machten; schon der Umstand allein, dass ich der einzige von allen Orientalisten mich so mühevoller Arbeit unterzogen, hätte ehrenvolle Erwähnung verdient; es sey allgemeiner Brauch aller Akademien, eine Preisfrage, welche das erste Mahl nicht genügend be-

[1]) Der Abdruck folgt nachher unmittelbar nach dem Programm.

[2]) „Da der Beschluss der Akademie Ihnen auf öffentlichem Wege zukommen wird, so kann ich mich des Geschäftes, näher ins „Detail zu gehen (was für mich sehr schmerzlich *seyn* müsste), „überhoben betrachten. Die Akademie wird übrigens, wie Sie lesen werden, die in ihrem Archive niedergelegten Motive ihres Beschlusses, im Falle Sie diese näher kennen zu lernen wünschen „sollten, *in den Druck zu geben* und Ihnen mitzutheilen, nicht „anstehen."

antwortet worden, sogleich wieder zum zweyten Mahle auszuschreiben; die Vertagung neuer Ausschreibung derselben Frage erst nach mehreren Jahren, wann, wie Hrn. v. *Fraehn's* Brief zu verstehen gibt [1]), erst russische Orientalisten genug herangewachsen seyn würden, deren Schultern zu solcher Arbeit fähig u. s. w., sey blosser Hohn: ich erbäthe meine Handschrift zurück. Da meine wiederhohlte Bitte um Zurückstellung meiner Arbeit von Hrn. v. *Fraehn* unbeantwortet blieb, und ich aus einem Artikel der Petersburger Zeitung ersah, dass die Handschrift im Secretariat zur freyen Verfügung des Verfassers gestellt sey, so wandte ich mich mit derselben Bitte um mein Manuscript, und um die Abschrift der Motive des Urtheils der Akademie an den beständigen Secretär derselben, den wirklichen Herrn Staatsrath v. *Fuss*, welches beydes er mir am 19. Sept. (1. Oct.) 1836 zuzusenden so gütig war.

Von den abgegebenen Urtheilen meiner drey Richter ist nur eines, nähmlich das Hrn. v. *Krug's*, gerecht und billig, und ich habe alle mir von ihm ausgestellten Versehen im Russischen und Slavischen verbessert, nur nicht das von ihm mit Unrecht als Irrthum

[1]) „Ich hoffe, dass Sie, mit so vielen anderweitigen Lorbeeren „bereits geschmückt, es verschmersen werden, dass Sie den von „der Preisfrage, weil Sie sich da auf etwas fremdartigem Boden „befanden, und zugleich etwas zu rasch zu Werke gingen, wenigstens für jetzt verstehlten; ich sage für jetzt, denn die Akademie gedenkt die Frage nach einigen Jahren auf's Neue aufzustellen; da dürften Sie freilich wohl nicht wieder als einziger Bewerber auftreten. Es sammeln sich hier immer mehr und mehr „tüchtige Kenner der orientalischen Sprachen. Unlängst ist hier „Hr. *Muchlinski* aus Cairo, und Hr. *Desmaisons* aus Orenburg angekommen, und im nächsten Herbste erwarte ich auch *Mirza Kazembek* aus Kasan, und hier haben wir, wie Sie wissen, bereits „*Schmidt* und *Senkowski* und *Lange* und *Dorn* und *Lipowzow* und „*Chudowascheff*, und nächstens vielleicht auch — doch ich will „nichts voreilig ausplaudern." (Sehr sonderbar ist's, dass Hr. v. *Fraehn* unter diesem Dutzend russischer Orientalisten den einzigen, von welchem vielleicht eine tüchtige Beantwortung der Preisfrage zu erwarten gewesen wäre, nähmlich *Wassili Gregorieff*, den Übersetzer der mongolischen Geschichte aus dem Chulassatulachbar Chuandemir's, mit Stillschweigen übergeht.)

gerügte Datum der Schlacht an der *Kalka*; die beyden anderen Urtheile haben mich durch ihre Ungerechtigkeit, Kleinigkeitskrämerey und Böswilligkeit empört, und werden auf europäische Geschichtsforscher und Orientalisten denselben Eindruck hervorzubringen nicht verfehlen. Indessen ist auch das Wenige, was sie mit Fug und Recht getadelt, in der vorliegenden Arbeit beachtet und verbessert worden. Weil Hr. v. *Fraehn* mich mit der Drohung des Druckes dieser Urtheile zu schrecken geglaubt, lege ich dieselben hiemit selbst mit meinen Gegenbemerkungen in Druck, und appellire nicht von dem Urtheil der Akademie, denn dieselbe hat eigentlich keines gefällt (indem die Conferenz der *vier und zwanzig* nur in den Ausspruch von *drey* ihrer Mitglieder compromittirte, und keines von den übrigen die Arbeit auch nur angesehen), ich appellire auch nicht einmahl von dem Urtheile der drey (denn ich finde das Hrn. v. *Krug's* gerecht und billig), sondern bloss von dem Ausspruche der beyden Duumvirn, *Fraehn* und *Schmidt*, an das Urtheil aller anderen europäischen Orientalisten und Geschichtsforscher über den Werth und das Verdienst meiner Arbeit, und endlich an das aller Leser, über die Entscheidung der Fragen: ob es gerecht und billig gewesen, die Beurtheilung meiner Arbeit bloss drey Richtern zu überlassen, während keines von den anderen vier und zwanzig Mitgliedern der Conferenz die Arbeit zu Gesicht bekommen? ob es gerecht und billig gewesen, einem Werke, worin eine solche Masse von Neuem zu Tage gefördert worden, keinen der drey ausgeschriebenen Preise zuzuerkennen, und, statt dasselbe mit ehrenvoller Erwähnung auszuzeichnen, es durch eine öffentliche Rüge zu brandmarken? ob es endlich gerecht und billig gewesen, den Preis nicht wieder auszuschreiben, wie andere Akademien zweymahl und dreymahl es hinter einander zu thun pflegen, wenn gar keine Beantwortung, oder keine genügende, einläuft? ob es gerecht und billig gewesen, die neue Ausschreibung der Preis-

frage auf eine Zeit zu vertagen, wo, wie Hrn. v. *Fraehn's* Brief klar sagt, russische Orientalisten der Preisfrage gewachsen seyn würden, zu deren Beantwortung doch diessmahl alle europäischen Orientalisten durch das deutsch und französisch verbreitete Programm aufgefordert worden, wiewohl bey keinem einzigen derselben eine gründliche Kenntniss des Russischen und Slavischen vorauszusetzen war?

Es ist offenbar, dass die Preisaufgeber andere Orientalisten, die keine Russen, zu solcher Arbeit aufmuntern wollten, damit sich russische künftige Geschichtschreiber einer Geschichte der goldenen Horde der eingesandten Arbeiten als einer Vorarbeit zur ihrigen bedienen könnten: aber selbst diese Vorarbeit hätte als solche nach dem Inhalte des Programms einen der drey Preise, oder doch ehrenvolle Erwähnung verdient. Die Zeit wird lehren, ob russische Orientalisten eine bessere Geschichte der goldenen Horde, als die vorliegende, zu Stande bringen werden, oder ohne dieselbe zu Stande bringen könnten.

PREISAUFGABE

der politisch-historisch-philologischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Bekannt gemacht in der öffentlichen Sitzung am 29. December 1832 (10. Januar 1833).

Die Herrschaft des Mongolischen Reiches, das, bei uns unter dem Namen der *goldenen Horde*, bei Muhammedanern unter dem des *Ulusses Dschutschi's* oder des *Tschingisiden-Chanat's von Deschti-Kiptschak*, bei den Mongolen selbst unter der Benennung *Togmak* bekannt, einst fast drittehalb Jahrhunderte hindurch der Schrecken und die Geisel Russland's war, dieses in entwürdigender Zinspflichtigkeit erhielt und über Krone und Leben der Fürsten desselben mit despotischer Willkühr schaltete, — die Herrschaft dieses Reiches hat auf Russland's Schicksal, Gestaltung, Institutionen, Cultur, Sitten und Sprache mehr oder minder eingewirkt. Die Geschichte desselben bildet einen integrirenden Theil der Russischen, und es ist klar, dass eine nähere Kenntniss der ersteren uns nicht bloss zum richtigern Verständniss der letzteren in jener merkwürdigen, verhängnissvollen Periode dient, sondern auch zur Aufhellung unserer Begriffe von dem Einflusse, den die Mongolische Herrschaft auf Russland's Verfassung und Volk hatte, einen wesentlichen Vorschub zu leisten geeignet ist.

Und dennoch entbehren wir noch immer einer wahrhaft beglaubten Specialgeschichte dieses Reiches, die alle die verschiedenartigen historischen Stoffe, welche uns für dieselbe gegeben, mit treuem Fleisse und gründlicher Sprachkenntniss vollständig angesammelt, mit besonnener Kritik geprüft und gesäubert, und von geschickter Hand zu einem übersichtlichen Ganzen verarbeitet enthielte. Denn dass, was bisher in solchem Bezuge geschehen, in einem hohen Grade unbefriedigend sey und der Bedingungen ermangele, die man hier zu machen berechtiget ist, wird Niemand, der etwas näher mit dem Gegenstande bekannt ist, in Abrede stellen können. Was z. B. *Deguignes* in seiner Histoire générale des Huns etc. Vol. III. Ch. XVIII., *Rytschkow* im Оренб. Топограф. Г. III, *Langlès* in der Notice chronologique des Khans de Crimée, zu Ende des III. Theils seiner Übersetzung von Forster's Reise von Bengalen nach England, und

Butkow in dem Aufsatze: О Всеобщей и вновь пріисканной Монгольской Хронике Абулгази Багадыръ Хана (Über eine neue aufgefundene Mongolische Chronik Abulgasi Bagadur Chans) im Сѣверномъ Архивѣ 1824, *Nr.* 12 u. 13 — für die Geschichte dieser Dynastie geleistet, es ist, bei manchem Verdienstlichen, das der Mehrzahl dieser Arbeiten nicht abgesprochen werden soll, doch theils zu wenig erschöpfend, theils zu einseitig, d. h. meistens mit Beschränkung nur auf einen Theil der zu Gebot stehenden Quellen behandelt, fast durchgängig aber mit zu wenig Kritik, und, wenn man Deguignes und Langlès ausnimmt, ohne die hier so unerlässlich nothwendige Orientalische Sprachkenntniss bearbeitet, während andererseits wieder eben jenen beiden Gelehrten die hier ebenfalls unumgänglich erforderliche Bekanntschaft mit der Russischen Sprache abging. Die Unkenntniss der einen oder der andern der beiden letztgenannten Litteraturen aber musste nothwendig ein wesentliches Hemmniss für die freie Bewegung auf diesem Felde historischer Forschung werden, da die Hauptquellen für die Geschichte dieser Mongolischen Dynastie gerade in Russland und Asien fliessen, und beide dem Nichtkenner der Originalsprachen nur zum Theil in Übersetzungen, und auch da oft nicht ohne Gefahr, zugänglich sind. Wie ungenügend ist z. B. der Russische Stoff, über den der treffliche Deguignes in den französisch übersetzten Auszügen Delisle's aus der *Stepennaja Kniga*, die ihm als vorzügliche Russische Chronik galt, zu gebieten hatte! und wie unzuverlässig die Französische Afterübersetzung Abu'l-ghasi's, die er mit andern nur benutzen konnte! eben so wie er und andere auch des Scherf-eddin's *Zefer-nameh* nur nach Petit de la Croix keineswegs getreuer Übersetzung benutzt zu haben scheinen. Die neuern Verfasser der Russischen Geschichte selbst haben daher, beim Mangel gründlicher, kritischer und umfassender Vorarbeiten, die von andern speciell zur Geschichte der Mongolen von Descht-Kiptschak gemacht worden wären, diese Partie ihrer Arbeit meist ohne wesentliche Verbesserung und Erweiterung gelassen.

Es ist wohl Zeit, dass endlich einmahl ein ernstlicher Versuch gemacht werde, dem oft gefühlten Bedurfniss einer, auf Orientalisches und Europäisches Quellenstudium gleichmässig basirten Monographie dieses Chanat's abzuhelfen, eine so lang bestandene Lücke in der Geschichte zu füllen, und so zugleich zur Aufhellung dunkler oder verwirrter Puncte in der einheimischen Geschichte und Geographie jener Periode, und zur Erklärung so mancher Orientalischen Phänomene, die seit jener Zeit uns in der Volksthümlichkeit der Bewohner Russland's aufstossen, und verschiedener in unsern alten Chroniken und Liedern hindernd uns entgegentretenden Ausdrücke beyzutragen.

Und es ist erfreulich, dass bei dem gegenwärtigen, so sehr veränderten Stande der Wissenschaften in Russland ein solcher Versuch auch thunlich ist. Seit drei Quinquennien ist der Muse des

Orients auch in Russland ihr Recht geworden. Schon sind, wie in London und Paris, jetzt auch in St. Petersburg die Bibliotheken reich an wichtigen Orientalischen Manuscripten-Schätzen aller Art, und, wie dort, wächst auch in unserm Lande mit jedem Jahr die Zahl der Kenner und Freunde der Orientalischen Litteratur. So darf denn jetzt für ausführbar erachtet werden, was noch vor funfzehn Jahren es nicht war, und noch weniger damals, als Schlözer zur Bearbeitung dieses interessanten Thema's aufforderte. Die Akademie kann jetzt eine Aufgabe stellen, deren Lösung, neben gründlicher Kenntniss der Russischen Sprache und Geschichte, eine eben so gründliche der Orientalischen, namentlich der Muhammedanischen, bedingt. Die Aufgabe ist:

»eine Geschichte des Ulusses Dschutschi's, oder der »sogenannten goldenen Horde, kritisch bearbeitet nach »Grundlage sowohl der Orientalischen, besonders Mu»hammedanischen Geschichtschreiber und der Münz»denkmäler der Chane dieser Dynastie selbst, als auch »der alten Russischen, Polnischen, Ungrischen etc. »Chroniken und der sonstigen in Schriften gleichzeiti»ger Europäer zerstreuten Nachrichten.«

Eine solche müsste ausgehen von einer bündigen, aus den besonders in neuern Zeiten uns geöffneten Originalquellen geschöpften Darstellung des *Ursprungs* und ersten *Auftretens der Mongolen*; müsste uns eine anschauliche *Schilderung von der Individualität dieses* einst so merkwürdigen Volkes, von den *Eigenthümlichkeiten seiner Institutionen und Lebensweise*, von den *ursprünglichen religiösen Begriffen* desselben, so wie von dem Einflusse geben, den später angenommene Glaubensmeinungen, als der *Islam* und der *Buddhaismus*, auf seine Cultur geübt haben; sie müsste, nachdem sie den Leser mit den frühern Schicksalen und Eroberungen dieses Volkes unter *Tschingis-Chan* in gedrängter Kürze bekannt gemacht, ihn in die Zeit führen, wo die wilden Mongolen-Horden auf demjenigen Schauplatz auftraten, *von dem aus der Schrecken ihres Namens zuerst über Russland* fuhr; sie müsste uns dann ihre verheerenden Züge durch dieses Reich bis zu den westlicheren Ländern, ihre *Unterjochung Russland's*, die Gründung des *Dschutschi-Ulusses*, die Entwickelung und Ausbildung desselben, *seine geographische Ausdehnung*, seine Beziehung zum *Mongolischen Grosschanat*, seine *Verhältnisse zu Russland*, die *Wechsel seiner Schicksale im Verlauf der Zeiten*, seine *Schwächung durch innere Zwiste und Parteiungen*, seine *früheren Spaltungen* und seine *endliche Auflösung* in mehrere kleine Chanate (deren specielle Geschichte künftiger Bearbeitung

vorbehalten bleibt) zusammenhängend und detaillirt schildern, in so weit es wenigstens die uns gewordenen Materialien gestatten wollen.

Es ist nicht ohne Bedauern, dass hier letzterer Zusatz gemacht wird. Leider stehen wir uns hinsichtlich der Hülfsmittel für die Geschichte der Mongolischen Herrschaft in Russland nicht in demselben Falle, in welchem z. B. der Geschichtschreiber der Maurischen in Spanien sich befindet. Während diesem, neben den altern Spanischen Chroniken, ein Reichthum von schätzbaren Werken zu Gebote steht, in denen die Geschichte des verschiedenen Maurischen Reiche in Spanien von dortigen Arabern selbst umständlich behandelt worden ist, stehen wir uns hier bis auf den heutigen Tag umsonst nach einem Arabischen, Persischen, Türkischen, Mongolischen oder Chinesischen Schriftsteller um, der eine Specialgeschichte der Tschingisiden in Kiptschak eigens zum Gegenstande seiner Bearbeitung genommen hätte, die uns als reine, sichere und vollständige Quelle für unsern Zweck dienen könnte. Bis eine solche, von einem Orientalen verfasste Monographie einmal aufgefunden seyn wird, sind wir für die Construction einer Geschichte dieses Chanat's lediglich auf die, in andern Geschichtwerken und sonstigen Schriften zerstreuten Stoffe beschränkt, so dass freilich an eine absolute Vollständigkeit in dem vorliegenden Bezuge gar nicht gedacht werden kann, und dass, während einige Partien des Gemäldes sich ziemlich ausfüllen lassen, andere dagegen nur oberflächlich skizzirt bleiben müssen.

Da die für unsern Zweck zu benutzenden Quellen gar verschiedener Art und zum Theil sehr versteckt sind, sich auch überhaupt nirgends eine Litteratur der Geschichte dieser Dynastie verzeichnet findet: so wird es nicht überflüssig seyn, wenigstens die wichtigsten Quellen für selbige kurz anzudeuten. Sie mögen hier unter drei Hauptrubriken zusammengefasst stehen.

I. *Orientalische Quellen.* A) *Druckwerke und Handschriften.* Diese sind theils Arabische, Syrische, Persische, Türkische, theils Mongolische, theils Chinesische, theils Armenische. Es ist schon bemerkt worden, dass es in keiner orientalischen Sprache eine Specialgeschichte dieser Dynastie gibt: wenigstens keine von allen Bibliotheken Europa's, so reich sie auch an Orientalischen Manuscripten seyn mögen, bewahrt eine solche; auch findet man von dem Meusel der Türken, Hadschi Chalfa, so wenig, als von irgend einem Muhammedanischen Historiker, der uns seine Quellen namhaft macht, ein Werk der Art angegeben. Aber ein mit nichten zu verschmähendes Material liegt für unser Vorhaben doch theils in den verschiedenen Universalgeschichten, besonders der Muhammedaner, theils in den anderweitigen Specialhistorien derselben, z. B. in denen des Krimer-Chanat's, der Hulaguiden Chane, Timur's und der Timuriden u. s. w. Hier ein kurzer Nachweis der vorzüglichsten Werke die-

ser Art, die für unsere Sache mit mehr oder weniger Gewinn zu benutzen seyn werden. Dergleichen sind: *a) gedruckte*, als *Abu'l-faradsch* (sowohl dessen Arabisches als Syrisches Geschichtwerk), *Abu'l-feda* (in den Annalen und geographischen Tafeln), *Ibn-Batuta* (Englische Übersetzung), *Timur's* Memoiren, *Ibn-Arabschah*, die Исторія о Казанскомъ Царствѣ von einem zum Christenthum bekehrten Tataren, *Abu'l-ghasi*, Жизнь Авраамія Хлинскаго и Акелаа Тимурова, *Stephanos Orpelian*, *Haiton*, *Ssanang Ssetsen*, *Yuan Sse* von *Soang Lien* u. aa., und für den, der die Chinesischen Annalen selbst einzusehen behindert ist, *Gaubil* und *Maillac*. *b) handschriftliche* Muhammedanische, als: *Reschid-ed-din's Dschami-et-tewarich*, persisch (wovon wenigstens der erste Theil im Asiat. Museum der Akademie und auf der kaiserl. öffentlichen Bibliothek hieselbst befindlich ist); die *Fortsetzung* dieses wichtigen Werkes von einem Ungenannten, persisch (Thl. I. auf der kaiserl. öff. Bibl.); *Wassaf's* Mongolische Geschichte, persisch (Akad. und öff. Bibl.); *Scheref ed-din Jesdy's Zefer-namch* und *Mukaddeme*, persisch (ibid.); *Abd-ur-rezzak Samerkandy's Matlaa-es-saadein*, persisch (ibid.); *Mirchond's Rauſzet es-ſefa*, Thl. V. u. VI., persisch (ibid.); *Chondemir's Habib-es-sijer* und *Chul-ſet-el-achbar*, persisch (ibid.); das *Baber-namch* (turkisch, in der Bibl. der Asiat. Schule hieselbst) [1]; *Ghaffary Kazwiny's Nigaristan*, persisch (Akad. u. öff. Bibl.); *Dschennaby's Tarich*, arabisch (Akad. d. Wiss. u. Asiat. Schule); *Seyd Muhammed Riſza's Es-Seba es-ſejjar*, turkisch (Asiat. Schule u. Kasan. Univers.) [2]. Noch gibt es ausser diesen eine Menge anderer Arabischer, Persischer und Türkischer Historiker, die gleichfalls grössere oder geringere Ausbeute für unsern Zweck versprechen; aber leider finden sich von ihnen noch keine Codices in unsern inländischen Bibliotheken, ja von zweien, die leicht die wichtigsten für uns seyn dürften, besitzen selbst ausländische solche noch nicht. Es wird nicht unrathsam seyn, einige derselben hier ebenfalls nachzuweisen, als: *Ibn-el-Asir's Kamil et-tarich*, arabisch, und zwar den letzten Theil dieses grossen Werkes, den XII. oder den XIII. (der auf der Universitäts-Bibliothek zu Upsal und auf der königl. Pariser befindlich); *Nisawy's Sirat es-sultan Dschelal-ed-din Mingberni*, arabisch (königl. Bibl. zu Paris); *Atamelik Dschuwainy's Tarichi Dschihan-kuschai*, persisch (ibid.); *Minhadsch Seradsch Dschordschany's Tabekat Naſiry*, persisch (in der Bibl. d. East-India House u. Sir W. Ouseley's in London); *Beiſhawy's Nizzam et-tewarich*, persisch (königl. Bibl. zu Paris, Bodl. zu Oxford, E. I. House u. W. Ousel. in London); *Benakety's Rauſzet uli el-albab*, persisch (Leyden. Univers. Bibl. u. ehemal. Rich. Sammlung); *Schehy's Tarich el-islam*, arabisch, Thl. XI. u. XII. (Bodleya-

[1] Dieses Werk ist, in einer Übersetzung aus dem Persischen, auch gedruckt.

[2] Wird unterdessen vermuthlich im Druck erscheinen.

nische Bibl.); *Ibn-Fasl-ullah's Mesalik el-absar*, arabisch, Thl. I. (ibid. u. kön. Pariser Bibl.); *Hamd-ullah Kasswiny's Tarichi güsida*, persisch (Bibl. d. Grafen v. Suchtelen zu Stockholm, Sir W. Ouseley's zu London u. der Oxforder Univers.); *Ibn-Chaldun's Tarich*, arabisch, Thl V. (Bodl. Bibl. u. Bibl. Ibrahim Pascha's zu Constantinopel); das *Tarich Hafiss Abru's*, persisch (W. Ouseley's Bibl.); *Ulugh Beg's Geschichte der vier Ulusse*, und *Muhammed Taschkendy's Geschichte der Usbegen Chane* (beide noch nicht nach Europa entführt); *Jahja Kaswiny's Lubb-et-tewarich*, persisch (Wiener, Pariser, Vatican., Bodl., Ouseley u. aa. Bibl.) [1]; die Geschichte der Krimer-Chane von *Abd-ullah ben Rifzwan Pascha* (in einem Auszuge der kön. Pariser Bibl.) und von *Abd-ul-ghaffar ben Hasan* (nur in einer Französischen Übersetzung, wie es scheint, obend.), Indessen finden sich mehrere dieser Werke in den Arbeiten Europäischer Orientalisten schon benutzt, und können nach diesen wenigstens, obwohl zum Theil nur mit vieler Vorsicht, zu Rathe gezogen werden [2].

B) *Münzen und Urkunden.* Es ist erfreulich, dass, in Ermangelung eigener Annale dieser Dynastie, uns eine Masse von Münzdenkmälern derselben aufbewahrt worden, wie sie fast von keiner andern Muhammedanischen Dynastie bis auf uns gekommen. Dass diese aber für die Bestimmung der anderwärts meist so verunstalteten Namen, so wie in historischer, chronologischer, geographischer u. a. Beziehung, von entschiedenem Werthe sind, ist wiederholt dargethan worden. Der Historiograph der goldenen Horde hat daher diese gleichzeitigen Zeugen derselben wohl zu berücksichtigen; so wie er auch das Wenige, was sich von *Jarlyken* dieser Chane, und leider fast ausschliesslich nur in Russischen Übersetzungen, noch vorfindet, zu beachten nicht ermangeln darf.

II. *Russische Quellen.* Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die alten Russischen *Chroniken* eine der reichhaltigsten Fundgruben für die Geschichte dieses Chanat's ausmachen, obschon sie mit ihren Nachrichten über dasselbe fast in die nämliche Kategorie zu setzen sind, in welche die alten Spanischen Chroniken hinsichtlich ihrer, die Maurischen Beherrscher Spaniens betreffenden Angaben gehören. Die auf die grosse Horde bezüglichen Notizen, welche unsere Chroniken uns liefern, sind nur gelegentlich beigebracht, also sehr fragmentarisch, so wie überhaupt mangelhaft und unvollständig; die Namen der Mongolischen Chane, Feldherren etc., oft in einem hohen Grade entstellt und daher zum Theil verwechselt; die Regierungs-

[1] Vergl. Büsching's Magazin Th. XVII.

[2] In der *Armenischen* Litteratur wurden von Kennern derselben, unter andern *Wartan miedz* (dessen Chronik im Rumanzow Museum hieselbst) und *Kyriakos*, und, wenn aufgefunden, *Wanagan* wohl besonders zu Rathe zu ziehen seyn; so wie in der *Georgischen* Litteratur, in gleichem Falle, namentlich König *Wachtang's V.* Chronik (hier, in Moskau und Rom befindlich) nicht zu übersehen seyn dürfte.

epochen der ersten sind nicht immer richtig, und ihrer Thaten ist in der Regel gar nicht gedacht, wenn selbige auf Russland keinen Bezug hatten. Viele Fürsten erscheinen auch nicht einmal dem Namen nach in den Chroniken: sie waren nämlich mit Russland in keine Berührung gekommen. Irren würde sich also, wer da glaubte, aus den Russischen Chroniken allein auch nur eine vollständige Reihefolge dieser Chane aufstellen, oder gar die Geschichte derselben verfassen zu können. Aber alles das hindert nicht, diese Quelle für höchst wichtig und werthvoll für den Bearbeiter der Geschichte dieses Ulusses zu erklären, für die sie eine Menge interessanter Data liefert, von denen alle Orientalischen nichts wissen. Diese Chroniken müssen daher nach ihren verschiedenen Ausgaben, so wie die reichen Excerpte, die sich aus noch unedirten bei *Schtscherbatow* und *Karamsin* finden, auf's Sorgfältigste für die Zeitperiode, welche es hier gilt, durchgegangen werden, so wie ausser ihnen auch die Родословныя книги, *Nowikow's* Древняя Россійская Библіоѳика, deren Продолженіе, des verewigten Grafen *Rumänzow's* Собраніе Государственныхъ грамотъ u. a. ähnliche Werke, auch selbst poetische Erzeugnisse der älteren Russischen Litteratur wohl berücksichtigt werden könnten.

III. Die Quellen dritter Art bestehen: *a)* in *ausländischen* (nichtorientalischen) *Geschichtschreibern*, als da sind: *Byzantiner* (s. Stritters Tatarica), *ältere Polnische, Böhmische, Ungrische, Schlesische* u. a. [1]) *Chroniken*, und *b)* in den, aus dem XIII., XIV. u. XV. Jahrhundert datirenden Europäischen *Reiseberichten* und *Gesandtschaftsjournalen*, namentlich von *Plano Carpini, Ascelin, Ruysbrock, Marco Polo, Pegoletti, Jo. de Marignola, Schiltberger, Ruy Gonçalez de Clavigo* und *Josaphat Barbaro*.

Es wird vorausgesetzt, dass neben solchen Quellen noch zu Rathe gezogen und benutzt werde, was von Europäischen, einheimischen sowohl als adaländischen Gelehrten in irgend einer Beziehung auf unsern Gegenstand beigetragen worden, als z. B. von *Tatischtschew, Rytschkow, Schtscherbatow, Karamsin, Jasykow, Buthow, Naumow, Hyacinth, Naruszewicz, Czatzki, Mosheim, Müller, Pallas, Hallmann, Schmidt, Herbelot*, den beiden *Petis de la Croix, Deguignes, Langlès, de Sacy, Remusat, St. Martin, Klaproth, d'Ohsson* u. a., welche hier alle namhaft zu machen der Raum nicht gestattet.

Schliesslich ist es der Wunsch der Akademie, dass von dem Bearbeiter dieses Gegenstandes überall, wo nöthig, die genauen Nachweise der gebrauchten Quellen und sonstigen Schriften, und, wenn es unedirte gilt, die Belege auch in den Originalsprachen selbst beigebracht werden.

[1]) z. B. Matthaei Parisiensis Hist. Angl.

Die Bewerbungsschriften können in Russischer, Deutscher, Französischer oder Lateinischer Sprache abgefasst seyn. Der Termin für die Einsendung derselben ist der 1. August 1835; der Preis für eine ganz befriedigende Beantwortung der Preisaufgabe, 200 Ducaten. Im Falle, dass von den eingegangenen Bearbeitungen des Thema's keine den Forderungen der Akademie entsprechen möchte, wird derjenigen, welche im Allgemeinen befriedigend ausgefallen, ein Accessit von 100 Ducaten zuerkannt. Sollte aber auch die beste der eingelaufenen Arbeiten nicht so beschaffen seyn, dass sie des Accessit's für würdig befunden würde, während sie dabei doch einem Theile des Zweckes entspräche, und z. B. die Materialien für die in Frage stehende Geschichte vollständig angesammelt, kritisch gesäubert, richtig übersetzt und chronologisch geordnet lieferte: so würde dieselbe doch noch auf einen dritten Preis, bestehend in der goldenen Medaille der Säcularfeier der Akademie, von 50 Ducaten an Werth, Ansprüche machen können. Die Zuerkennung findet in der öffentlichen Sitzung am 29. December 1835 Statt.

Artikel der Petersburger Zeitung.

L'Académie avait proposé, en 1832, pour objet de son grand prix:

„Une histoire critique de l'Oulous de Djoutchy ou de la Horde „d'or, traitée non seulement d'après les historiens orientaux, sur„tout mahometans, et d'après les monuments numismatiques de cette „dynastie même, mais encore d'après les chroniques russes, polo„naises, hongroises etc. et les autres documents qui se trouvent „épars dans les écrits des auteurs européens qui vivaient à cette „époque."

Le programme même que l'Académie avait publié dans le temps, faisait preuve de la haute importance qu'elle attachait à cette question, et du peu d'espoir qu'elle avait de la voir complétement résolue. C'est par cette raison aussi, et pour attirer un plus grand nombre de concurrents, qu'elle avait fondé deux accessits dont le moins considérable devait encore être décerné à celui qui, après avoir réuni les matériaux relatifs à l'histoire en question, n'aurait fait que les épurer avec critique, les traduire fidélement et les ranger par ordre chronologique.

L'Académie n'a reçu qu'un seul ouvrage de concours écrit en allemand et formant 1272 pages in folio, y non compris les pièces justificatives imprimées. Cet ouvrage avait pour épigraphe le passage suivant tiré de l'histoire de Russie de Stcherbatoff:

„Понеже тогдашняго времени дѣла Россійскія столь связаны съ та„тарскими были, что ради изъясненія единыхъ, необходимо надле„житъ прибѣгать имѣть къ другимъ, сего ради и за нужное я поч„елъ: О татарскихъ предложить."

Ce n'est que dans sa séance du 29 avril, apres avoir lu et discuté les analyses consciencieuses et détaillées de ses trois commissaires, que l'Académie s'est trouvé à même de prononcer le jugement suivant sur l'ouvrage en question:

L'auteur fait preuve d'une vaste érudition et d'une connaissance profonde des littératures arabe, persane et turque. Son ouvrage est évidemment le résultat d'une assiduité peu commune; la division des périodes historiques y est bien ordonnée, et l'on y trouve réuni un nombre assez considérable de matériaux utiles. L'auteur est même parvenu à représenter différents faits sous un point de vue intéressant et nouveau, et à rehausser la valeur de son travail par plusieurs remarques frappantes et qui rendent témoignage de sa sagacité. Cependant, quelque disposée que soit l'Académie de reconnaître toutes ces qualités estimables du travail en question, elle s'est néanmoins aperçue à regret que l'auteur a abordé la solution de la question

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02712/018

proposée sans y avoir été suffisamment préparé, et qu'il l'a traitée avec trop de précipitation. L'une des conditions principales du programme, celle de consulter aussi, dans toute leur étendue, les sources russes, n'a été remplie que très imparfaitement, soit parce que l'auteur a été trop pressé par le temps, soit à cause du manque de connaissances suffisantes dans cette langue. Mais, ce n'est pas le seul reproche que l'on puisse faire à ce travail. Car les sources orientales mêmes dont l'auteur a pu disposer pour ce but, n'ont été ni suffisamment exploitées, ni même extraites consciencieusement, et l'on regrette en plusieurs endroits le manque d'une critique judicieuse. Les matériaux historiques, souvent ramassés sans choix, ne sont pas dûment rédigés. Plusieurs faits et événements, d'une importance majeure pour l'histoire dont il s'agit ici, ne sont traités qu'incidemment, ou même tout-à-fait passés sous silence, tandis que, d'un autre côté, l'auteur a traité avec une grande prolixité des choses entièrement étrangères au but de son travail, ce qui surtout a contribué à engrossir inutilement le volume. Les parties chronologiques et géographiques ont de même été traitées avec très peu de soin, et la lecture de ce travail est rendue pénible par le grand nombre de répétitions oiseuses, de confusions dans les noms et les citations, de contradictions et d'erreurs, même dans la traduction des textes orientaux.

Par toutes ces raisons, l'Académie n'a pas pu se décider d'accorder un prix quelconque à l'ouvrage envoyé au concours de son prix d'histoire. Le billet cacheté, qui était joint à cet ouvrage, fut brûlé dans la séance même, et l'ouvrage restera deposé au Secrétariat pour être remis à la disposition de l'auteur anonyme qui, s'il le désire, peut en même temps obtenir des extraits des rapports faits par les commissaires de l'Académie. Le prix est retiré; mais l'Académie se réserve de le remettre au concours après quelque temps.

Übersicht der Quellen.

Die Quellen und andere in die mongolische Geschichte einschlagende Werke zerfallen zuerst in die Classe der orientalischen und occidentalischen, dann wieder in die der historischen und geographischen, völker- oder reisebeschreibenden, endlich in die einzelner Abhandlungen. Nach den verschiedenen Sprachen zerfallen die Quellenwerke in chinesische, mongolische, arabische, persische, neutürkische und dschagataische oder alttürkische. Da zur Schreibung dieser Geschichte blos persische, arabische und türkische in der Ursprache, die chinesischen und mongolischen aber blos in den daraus von *Mailla*, *Gaubil*, *Visdelou* und *Schmidt* gemachten Übersetzungen benützt worden sind, so werden hier in den drey ersten Abtheilungen blos die *persischen*, *arabischen* und *türkischen* Werke mongolischer Geschichte, in der vierten Abtheilung die in Europa darüber erschienenen Werke, in der fünften die europäischen Geschichten, welche von den Einfällen der Mongolen handeln, und in der sechsten die in den verschiedenen Werken zerstreuten Abhandlungen aufgeführt; die siebente, achte und neunte Abtheilung enthält die geographischen, reisebeschreibenden und ethnographischen Werke.

Erste Abtheilung. Persische Quellen.

1) *Dschamiet-tewarich*, d. i. der Sammler der Geschichten, von *Fattallah Reschideddin*, dem Grosswesir Ghafan's und Oldschaitu's, hingerichtet i. J. 718 (1318); unstreitig das vollständigste und trefflichste aller, die mongolische Geschichte umfassenden morgenländischen Werke, von welchem aber auf den Bibliotheken zu Petersburg, Paris, London und Wien nur der erste, die Geschichte der Mongolen umfassende Band vorhanden ist, der zweyte aber, welcher die Geschichte der andern Völker behandelt, sich bisher nur in der, vom brittischen Museum erstandenen Sammlung *Rich's* befindet. Reschideddin schöpfte unmittelbar aus dem Reichsarchive, welches das goldene Archiv *(Altandefter)* hiess, und auch aus der mongolischen Geschichte *Putad Tschingsang's*.

2) *Tarichi Dschihanguschai*, d. i. die Geschichte des Welteröffners, oder auch: die welterobernde Geschichte, von *Alaeddin Ata Melik Dschuweini*, dem Wesir Hulagu-Chan's, gest. i. J.

680 (1281); geht zwar der Zeit nach der vorhergehenden Geschichte Reschideddin's vor, steht derselben aber an Umfang und Vollständigkeit bey weitem nach. Diese beyden und die folgende Geschichte Wassaf's, welcher gleichzeitig mit Reschideddin gelebt und geschrieben, dann die vier Geschichten der Geschichtschreiber *Binaketi*, *Hamdallah Mestuft*, *Hafif Ebru* und *Beidhawi*, welche Zeitgenossen Wassaf's unter der Regierung Ebusaid's, sind die sieben Hauptquellen, aus welchen die späteren persischen Geschichtschreiber *Nisawi*, *Dschordschani*, *Nikbi*, *Jahja von Kafwin*, *Mirchuwnd*, *Chwandemir*, *Ghaffari* u. a. geschöpfet haben.

3) *Tedschfietol-emfar we tefdfchietol-aafar*, d. i. Untertheilung der Regionen und Zeitverkürzung der Alonen, von *Abdallah*, dem Sohne Fafullah's, berühmt unter dem Titel: *Wassaf ol-Hafret*, d. i. der Lobredner der Majestät, welcher, unter der Regierung der Sultane Oldschaitu und Ebusaid lebend, die Geschichte der Mongolen bis ins J. 728 (1327) fortgeführt. Ein Meisterwerk persischer Stylistik und Historiographie, und besonders in den letzten Jahren, wo der Verfasser als Augenzeuge der Begebenheiten spricht, von grossem historischen Werthe; auf den Bibliotheken zu Paris, Petersburg, Wien, und, wie das vorhergende, in der Sammlung des Schreibers dieser Geschichte.

4) *Rauſat Uli elbab fi maarifet et-tewarich wel-ensab*, d. i. der Garten der Verständigen oder Beherzten in der Kenntniss der Geschichten und Abstammungen, von *Fachreddin Binaketi*, dem gelehrten Dichter und Geschichtschreiber, welcher unter der Regierung Sultan Ebusaid's, des neunten Herrschers der Mongolen in Iran, gleichzeitig mit Reschideddin und Wassaf, sein Werk i. J. 718 (1318) vollendete; auf der Bibliothek zu Leyden, in der Sammlung von Rich, und in der des Verfassers.

5) *Tarichi güfide*, d. i. die auserwählte Geschichte, von *Hamdallah Ben Ebibekr Ben Hamdallah Mestuft* von Kafwin, für den Wesir Ghajaseddin Mohammed, den Sohn Reschideddin's, verfasst, welchem mehrere der glänzendsten Werke seines Zeitalters angeeignet worden. Der Verfasser war folglich ein Zeitgenosse von Wassaf und Binaketi, unter der Regierung Sultan Ebusaid's. Exemplare davon zu Stockholm in der Bibliothek des Grafen von Suchtelen, zu London in der Sir W. Ouseley's, in der Tipussaib's, im brittischen Museum aus der Rich's, auf der Bodlejana zu Oxford, und in der Sammlung des Verfassers; ein grosser Folioband von 374 Blättern, wie das vorhergehende aus der Verlassenschaft des letzten Protomedicus zu Constantinopel, Behdschet Efendi, erstanden.

6) *Subdetet-tewarich*, d. i. der Ausbund der Geschichten, von *Nureddin Ben Lutfallah Hafif Ebru* [1]), gest. i. J. 834 (1430); in der

[1]) *Ebru*, nicht *Abru*; jenes heisst *Augenbrauen*, dieses *Gesichtswasser* oder *Ehre*.

Sammlung Sir W. Ouseley's und zu Petersburg. Der Verfasser desselben zeichnet sich, wie aus den im Tarichi Haideri angeführten Stellen zu ersehen, durch eigenthümliches Urtheil und besondere, von anderen Geschichtschreibern abweichende Angaben aus.

7) *Nisamet-tewarich*, d. i. die Ordnung der Geschichten, vom Richter *Beidhawi*, gest. i. J. 692 (1292), ein universalhistorisches Compendium, woraus S. de Sacy im IV. Bande der notices et extraits des manuscrits S. 672 Auszüge gegeben; auf den Bibliotheken zu Paris, Oxford, London, in der Sammlung S. W. Ouseley's und in der des Verfassers.

8) *Siret es-Sultan Dschelaleddin Mankburni*, d. i. die Lebensbeschreibung Sultan Dschelaleddin Mankburni's [1]), von *Mohammed Ben Ahmed* aus Nisa, verfasst i. J. 639 (1241); auf der Bibliothek zu Paris; enthält, als Lebensbeschreibung des unglücklichen Schahs von Chuarezm, Alles, was die Verhältnisse desselben mit seinem Besieger, Tschengif-Chan, betrifft.

9) *Tabakati Nafsiri*, d. i. die Nafsirischen Classen, von *Ebu Omar Minhadsch el-Dschordschani*, dem Sultan Nafsireddin von Dehli i. J. 630 (1232) gewidmet; in der Bibliothek des East India house und S. W. Ouseley's zu London; enthält ebenfalls, wie das vorige, blos Beiträge zur Geschichte Tschengif-Chan's.

10) *Tarichi Nikbi*, d. i. die Geschichte Nikbi's, des Sohnes Mesud's, welcher im achten Jahrhunderte d. H. schrieb, doch erstreckt sich sein Werk nicht über die Eroberung Bagdad's durch Hulagu. Es endet mit der Geschichte Tschengif-Chan's, welche nach dem Urtheile S. de Sacy's (im II. Bande der not. et extr. des manuscrits S. 383) blos dem Dschihanguscha nachgeschrieben scheint.

11) *Mokademmei Safername*, d. i. die Einleitung des Buches des Sieges Scherefeddin's von Jefi; auf den Bibliotheken von Petersburg und Wien; enthält die Geschichte Tschengif-Chan's und seiner Nachfolger, als Einleitung zur folgenden Timur's.

12) *Safername*, d. i. das Buch des Sieges, von *Scherefeddin Ali* aus Jefd, verfasst i. J. 828 (1424); in das Französische übersetzt von Petis de la Croix; Paris 1722, in vier Bänden; die Handschrift auf den Bibliotheken zu London, Paris, Petersburg und Wien.

13) *Mollaa es-saadein*, d. i. der Aufgang zweyer Glücksgestirne, vom Scheich *Kemaleddin Abderrefak Ben Dschelaleddin Ishak* aus Samarkand, gest. i. J. 887 (1482); zu Petersburg auf der akademischen und öffentlichen Bibliothek, in der Ouseley's und des Arsenals zu Paris, und in der Sammlung des Verfassers.

[1]) *Mankburni* heisst der Stumpfnasige, und noch heute werden die Stumpfnasen von den Tataren *Mankaburun* genannt. Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Russland in den Jahren 1822—1828. St. Gallen und Bern, 1830, S. 76. *Mingburni* gelesen heisst es gerade das Gegentheil, nähmlich der Tausendnasige oder Grossnasige. S. Jahrbücher der Literatur Bd. LXXVII. S. 3.

14) *Rauzatest-tsafa*, d. i. der Garten der Reinheit, die berühmte Weltgeschichte Mirchuand's, welcher die Geschichte der Mongolen nach *Reschideddin*, *Dschuweini* und *Wassaf* beschreibt, auf den Bibliotheken von Paris, Petersburg, Wien, und in der Sammlung des Verfassers, nirgends complet, indem überall, wenigstens der siebente, d. i. geographische, Theil fehlt.

15) *Habibes-sijer*, d. i. der Freund der Lebensbeschreibungen, von *Chuandemir*; eine Weltgeschichte, welche die der Mongolen ebenfalls nach den obigen Quellen behandelt; auf der akademischen und öffentlichen Bibliothek zu Petersburg, in den Sammlungen Ouseley's und Rich's, und (bisher noch nicht complet) auf der k. k. Hofbibliothek.

16) *Chulasatul-achbar*, d. i. der Ausbund der Kunden, ebenfalls von *Chuandemir*, gest. i. J. 927 (1520); ein Auszug aus den zwey vorhergehenden Werken; auf den Bibliotheken zu Petersburg und Wien, und zu London in den Sammlungen Ouseley's und Rich's.

17) *Tarichul-Wufera*, d. i. die Geschichte der Wefire, ebenfalls von *Chuandemir*, enthält die Lebensbeschreibungen von dritthalbhundert Wefiren, worunter die der berühmten Grosswefire Tschengif-Chan's und seiner Nachfolger; in der Sammlung des Verfassers.

18) *Lubbetet-tewarich*, d. i. das Mark der Geschichten, von *Jahja Abdollatif* aus Kafwin, gest. i. J. 960 (1552); übersetzt im XVII. Bande von Büsching's Magazin für die neue Historie und Geographie; die Handschrift auf den Bibliotheken von Rom, Paris, London, Oxford und Wien.

19) *Dschihanara*, d. i. der Weltschmuck, eine höchst schätzbare Universalgeschichte vom Richter *Ahmed B. Mohammed el-Ghaffari*, für Schah Tahmasp verfasst i. J. 973 (1564), welche das ihr von Hadschi Chalfa beygelegte Lob verdient; zu London in den Bibliotheken Tipufaib's, Ouseley's und Rich's, und in der Sammlung des Verfassers; ein Auszug aus derselben ist das

20) *Nigaristan*, d. i. der Gemähldesaal desselben Verfassers, welcher aber kaum mehr als trockene Nomenclatur der Dynastien und ihrer Herrscher; zu Petersburg in der akademischen und öffentlichen Bibliothek, zu Paris, zu London in der Tipufaib's, und zu Wien in der orientalischen Akademie.

21) *Tarichi Haider*, d. i. die Geschichte Haiders Ben Ali Huseini, welcher dieselbe i. J. 1020 (1611) aus den besten Quellen und namentlich aus allen den vorhergehenden compilirte; von dem auf der königl. Bibliothek zu Berlin in zwey Foliobänden befindlichen Exemplare hat Wilken in der Vorrede zur Geschichte der Ghasnewiden Kunde gegeben.

22) *Enfesol-achbar fit-tewarich*, d. i. die kostbarste der Kunden der Geschichten, von *Scherefeddin* aus Tebrif, berühmt unter dem Nahmen *Mir Scheref*, gest. i. J. 1030 (1640); sein i. J. 1026 (1617) verfasstes Werk enthält, nach der von Hadschi Chalfa gegebenen Notiz, einen Abschnitt über die Geschichte Tschengif-Chan's und seiner Nachfolger.

23) *Tarichi Kiptschakchani*, d. i. die Geschichte Kiptschakchan's, ein trockenes, universalhistorisches Compendium, verfasst i. J. 1138 (1725); auf der königl. Bibliothek zu Paris und in Ouseley's Sammlung.

24) *Tefkeretesch-schuara*, d. i. die Denkwürdigkeiten der Dichter, von *Dewletschah*, verfasst i. J. 892 (1487), fast auf allen Bibliotheken der Hauptstädte Europa's und in der Geschichte der persischen Redekünste ausgebeutet.

25) *Dästurul kjatib fi taijinil meratib*, d. i. die Richtschnur des Secretärs in der Bestimmung der Stufen, von *Mohammed Ben Hindschah* aus Nachdschiwan, welcher dasselbe ums J. 739 oder 760, d. i. 1337 oder 1358 verfasste; ein für die Kenntniss mongolischer Staatseinrichtungen höchst wichtiges und eben so seltenes Werk; auf der Bibliothek zu Leyden und in der des Verfassers; die ausführliche Inhaltsanzeige desselben ist im Anzeigeblatte des LXVIII. Bandes der Jahrbücher gegeben worden.

Zweyte Abtheilung. Arabische Werke.

26) *Kjamilet-tewarich*, d. i. die vollkommene Geschichte, von *Ibnol Esir el-Dscheferi*, gest. i. J. 630 (1232); da dieselbe nur bis zwey Jahre vor dem Tode des Verfassers reicht, so geht sie nicht über die Regierung Tschengif-Chan's hinaus; fortgesetzt von *Ibn el-Saajl* bis aufs J. 656 (1258).

27) *Tarich Düwwel el Islam*, d. i. die Geschichte der Dynastien des Islams, von *Sehebi*, gest. i. J. 748 (1347), fortgesetzt von *Ibn Schakir* gest. i. J. 761 (1359); auf der bodlejanischen Bibliothek ist ein Auszug aus der grossen Geschichte *Sehebi's Tarichol-Islam*, d. i. die Geschichte des Islams, wovon sich auf mehreren europäischen Bibliotheken einzelne Bände befinden; der obige Auszug in der Sammlung des Verfassers, mit der Fortsetzung von Sachawi, gest. i. J. 906 (1500).

28) *Mirotul-dschennan we ainul jakfan*, d. i. der Spiegel des Paradieses und das Auge der Wachsamkeit, von *Jafi*, gest. i. J. 767 (1365); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Das von *Reinaud* dafür ausgegebene Werk ist ein anderes. (S. Jahrbücher der Literatur Bd. LII. S. 19.)

29) *El-bedajet wen-nihajet fit-tarich*, d. i. der Anfang und das Ende in der Geschichte, von *Ibn Omer Ibn Kesir*, gest. i. J. 774 (1372),

eine der wichtigsten und bisher am wenigsten bekannten Universalgeschichten des Morgenlandes; in der Sammlung des Verfassers, und einzelne Theile davon auf den Bibliotheken zu Oxford und Gotha.

30) *El-Mochtafsar fi achbari beschr*, d. i. das Compendium in den Kunden der Menschen, die berühmte Universalgeschichte *Abulfeda Ismail's*, des Herrn von Hama, gest. i. J. 732 (1332), welche um ein halben Jahrhundert minder weit reicht, als die vorhergehende.

31) *Mochtafsar ed-düwwel fit-tarich*, d. i. das Compendium der Dynastien, von *Gregorius Abul Ferradsch*, dem Arzt aus Malatia, in arabischer und syrischer Ausgabe, welche, da sie verschiedene Angaben enthalten, beyde zugleich nachgesehen werden müssen.

32) *Rauzatul menafir fi ilmil ewail wel achir*, d. i. der Garten der Ansichten in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge, von *Ibn Schohne*, gest. i. J. 882 (1477); auf der königl. Bibliothek zu Paris, auf der bodlejanischen, vaticanischen, mediceischen zu Florenz und in der Sammlung des Verfassers.

33) *Adschaibol-makdur fi achbari Timur*, d. i. die Wunder des Schicksals in den Kunden Timur's, von *Ahmed Ben Arabschah*, gest. i. J. 854 (1450), gedruckt.

34) *Dürrol ghurrer fi siretil-Türk wel-Tatar*, d. i. die Perle der Stirnhaare in der Lebens- und Sittenbeschreibung der Türken und Tataren, von *Hadschi Chalfa*, und vom Verfasser des *Menhelefs-safi* unter den Werken Arabschah's aufgeführt, aber bisher, trotz allen angestellten Nachforschungen, noch nirgends aufgefunden.

35) *Mukaddemei Ibn Chaldun*, d. i. die berühmten Prolegomenen *Ibn Chaldun's*, gest. i. J. 808 (1403); auf mehreren Bibliotheken, zu Wien auf der k. k. Hofbibliothek und in der Sammlung des Verfassers.

36) *El mewaif wel ilibar bi fikril-chittat wel-asar*, d. i. die Ermahnungen und Betrachtungen in der Erwähnung der begränzten Räume und Denkmahle Egypten's, von *Takjeddin Ahmed Ben Ali El-Makrifi*, gest. i. J. 845 (1441); auf den Bibliotheken zu Paris, Wien, Leyden und Gotha.

37) *Es-suluk li maarifeti düwwel il muluk*, d. i. der Pfad zur Kenntniss der Dynastien der Könige, vom selben Verfasser; auf der königl. Bibliothek zu Paris; zu Rom, Oxford und Gotha.

38) *En nodschum ef-fahiret fi moluki Mifir wel Kahiret*, d. i. die glänzenden Gestirne der Könige Ägypten's und Kairo's, von *Dschemaleddin Abul Mehasin Jusuf Ben Taghriberdi*, gest. i. J. 857 (1470) [1], dem Verfasser des oben erwähnten biographischen Werkes *Menhel-efs-safi*; auf den Bibliotheken von Paris und Upsal.

[1] In Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche ist das Todesjahr Taghriberdi's unter dem obigen Werke und unter dem *Menhel-efsafi* durch Schreibfehler als 815 angegeben; das wahre Sterbejahr gibt *Sachawi*.

39) *Mesalikol-ebsar fi memalikil emsar*, d. i. die Strassen der Blicke in den Provinzen der Länder, von *Ibn Fasslallah El-Omari*, gest. i. J. 749 (1348); nur das 23. Buch davon auf der königl. Bibliothek zu Paris, auf der Bodlejana.

40) *Husnol-mohadhereet fi achbari Misr wel Kahiret*, d. i. schöne Unterhaltung in den Kunden Ägypten's und Kairo's, von Sojuti, gest. i. J. 911 (1505); enthält Notizen über die den mongolischen Hof- und Staatsämtern nachgebildeten der Mamluken; auf den Bibliotheken zu Paris, Petersburg, Upsal, Leyden, Wien und in der Sammlung des Verfassers.

Dritte Abtheilung. Türkische Werke.

a) Ost- oder alttürkische (dschaghataische).

41) Erst zum Schlusse des Druckes ist mir das *Schedschretul-etrak*, d. i. der Stammbaum der Türken, in der zu London im J. 1838 erschienenen englischen Übersetzung des Obersten *Miles* zu Handen gekommen; ein höchst schätzbares Werk, ganz der Geschichte der vier Ulusse Ulughbeg's nachgeschrieben, dessen Titel augenscheinlich mit dem *Schedschret-türki*, d. i. dem türkischen Stammbaume *Abulghasi's*, verwandt.

42) *Lughati-türki*, d. i. das zu Calcutta gedruckte, dschaghatisch-persische Glossar, in welchem mehrere der Stämme aufgeführt sind, und dessen im LVII. Bd. der Jahrbücher, S. 33 erwähnet wird.

43) Die bisher noch unbekannte Geschichte *Taschkendi's* oder *Ali Kuschdschi's*, welcher die osmanischen Geschichtschreiber Ali und Hesarfenn in ihren unten folgenden Geschichten erwähnen, ist wahrscheinlich auch dschaghataisch geschrieben.

b) Neu- oder westtürkische.

44) *Schedschret türki* oder *Tarichi Abulghasi*, die allbekannte genealogische Geschichte Abulghasi Behadir's, im Text gedruckt zu Kasan 1825; französisch übersetzt unter dem Titel: *Histoire généalogique des Tatars*, à *Leyde* 1726.

45) *Dschamiol-hikajat we lamiol-rivajat*, d. i. der Sammler der Geschichten und der Glänzende der Erzählungen, von *Dschemaleddin Mohammed El-Aufi*, dessen letztes Hauptstück von den türkischen Stämmen handelt; dreymahl aus dem Persischen ins Türkische übersetzt von *Arabschah*, vom Dichter *Nedschati* und vom Geschichtschreiber *Dschelalzade Ssalih*; die erste Übersetzung in der Sammlung des Verfassers.

46) *Behrname*, d. i. die Geschichte *Behr's*, übersetzt von *Leyden*, herausgegeben von *Erskine* unter dem Titel: *Memoirs of Ze-*

hir-ed-din Muhammed Baber emperor of Hindustan. London, 1826; das Original zu Petersburg.

47) *Miretol-edwar we mirkatol achbar*, d. i. Spiegel der Alonen und Stiegen der Kunden, vom Perser *Lari*, gest. i. J. 997 (1571), übersetzt ins Türkische vom grossen Geschichtschreiber *Seaadeddin*, eine vortreffliche Universalgeschichte; in meiner und in Rich's Sammlung.

48) *El-bahrel-fachar we alemel-lejar fi ilmil-ewail wel-ewachir*, d. i. das hochwogende Meer und der reichströmende Brunnen in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge, von *Mustafa Ben Seid Hasan el-Huseini*, berühmt unter dem Nahmen *Dschenabi*, gest. i. J. 1000 (1591), nicht zu verwechseln mit dem ältern *Dschenabi*, welcher der Zeitgenosse Timur's; erst arabisch verfasst, dann von ihm selbst ins Türkische übersetzt; das arabische Werk zu Petersburg und Oxford, das türkische auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien. (Über den Verfasser siehe Gesch. des osman. Reiches, IV. Thl., S. 235, I. Ausg.) Hr. *Charmoy* kannte nur das Werk des arabischen Geschichtschreibers, aus welchem er in seinem Memoire über den Feldzug Timur's Auszüge geliefert, und hatte von dem türkischen *Dschenabi* gar keine Kunde; in keinem Falle ist aber das Werk von diesem bloss die Übersetzung von jenem, indem die Geschichten der verschiedenen Dynastien darin bis zur Zeit des Verfassers, nähmlich bis gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts der Hidschret, herabgeführt sind.

49) *Dschamiet-tewarich*, d. i. der Sammler der Geschichten, von *Mohammed Kjatib Saim*, verfasst i. J. 983 (1574); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

50) *Nochbetet-tewarich*, d. i. der Ausbund der Geschichten, von *Mohammed Efendi*, gest. i. J. 1050 (1640); eine vortreffliche Geschichte von 87 Dynastien; auf den Bibliotheken von Petersburg, Upsal und in meiner Sammlung.

51) *Fufsuli hall u akd we usuli chardsch u nakd*, d. i. die Abschnitte der Auflösung und Bindung, und die Grundfesten der Ausgabe und Einnahme, eine philosophische Untersuchung über die Gründung, den Wachsthum und den Verfall der Reiche, vom Geschichtschreiber *Aali*, gest. i. J. 1008 (1599); auf der k. k. Hofbibliothek in zwey Handschriften.

52) *Tenkihet-tewarich*, d. i. die Läuterung der Geschichten, von *Husein Hefarfenn*, ein bis ins J. 1099 (1687) fortgeführtes historisches Compendium, welches sowohl eine kurze Geschichte der Mongolen, als der Chane der Krim enthält; die letzte behandeln insbesondere die beyden folgenden Werke, auf der k. k. Hofbibliothek in zwey Handschriften.

53) *Tarichi Rifwanpaschafade*, d. i. die Geschichte des Sohnes *Rifwanpascha's*, eine kurze Weltgeschichte mit Inbegriff der os-

manischen Dynastie bis zur Regierung Sultan Mohammed's III.; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien und in einem Auszuge auf der k. Bibliothek zu Paris.

54) *Mochtafsari Chanaat Krim*, d. i. Compendium der Chane der Krim, von *Hadschi Abdul Ghaffar Ben Hasan*, in Reimen; auf der königl. Bibliothek zu Paris, benützt von Langlès in seiner *notice des Khans de Crimée*.

55) *Fethnamei tewarich all Osman*, d. i. das Eroberungsbuch der Geschichten der osmanischen Familie, von *Abulchair Ahmed Ben Mustafa Ben Taschköpri*; auf der königl. Bibliothek zu Paris, ist die erste der von Petis de la Croix in seiner Geschichte Tschengis-Chan's benützten Quellen; nach der Angabe desselben befände sich auch zu Paris das folgende Werk.

56) *Tarichi Turkistan*, d. i. die Geschichte Turkistan's, von *Medschdeddin Mohammed Anan*, aus welcher nach der Angabe von Petis de la Croix (S. 538) Ali Kuschdschi seine Geschichte geschöpft.

57) *Tarichi Dobrudscha*, d. i. die Geschichte der ersten türkischen Anpflanzung in der dobrucznischen Tartarey i. J. 662 (1263), von *Lokman* dem *Schehnamedschi*; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien, der Geschichte Lutfpascha's beygebunden.

58) *Esschi-essejar*, d. i. die sieben Wandelsterne, eine Geschichte der Chane der Krim, von *Seid Mohammed Rifa*, bis ins J. 1150 (1737); in den Bibliotheken zu Petersburg und Kasan.

59) *Tarichi Timur*, d. i. die Geschichte Timur's, von *Nafmifade*; gedruckt zu Constantinopel i. J. 1729.

60) *Ahwali Dschengifchan we Aksak Temir*, d. i. die Zustände Tschengis-Chan's und Aksak Timur's; auch mit russischem Titel und russischen Noten, gedruckt zu Kasan i. J. 1822; meistens fabelhaft.

61) *Takwimet-tewarich*, d. i. die chronologischen Tafeln *Hadschi Chalfa's*, gedruckt zu Constantinopel i. J. 1733; italienisch übersetzt von Carli i. J. 1697.

62) *Tarichi Munedschimbaschi*, d. i. die Geschichte des Astronomen Mewlewi Scheich Ahmeddede, von welcher umständlich in der Gesch. des osman. Reiches VII. Bd., S. 547, IX. Bd. 257 bis 276 die Rede; auf den Bibliotheken zu Leyden, Wien und in der Sammlung des Ritters d'Ohsson.

63) *Dschihannuma*, d. i. die Weltschau, das zu Constantinopel i. J. 1732 gedruckte, geographische und historische Werk Hadschi Chalfa's. — Die einzige bisher in Europa bekannte mongolische Quelle eröffnet die Reihe der in der folgenden Abtheilung aufgezählten Geschichten von Mongolen und Tschengis-Chan's.

Vierte Abtheilung. Saetsen's und europäischer Geschichtschreiber Geschichten der Mongolen.

64) *Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses*, verfasst von *Ssanang Ssetsen Chungtaidschi* der Ordus; übersetzt von *Isaak Jacob Schmidt*. Petersburg, 1829. Die Anzeige dieses Werkes von Abel Remusat in vier Artikeln im journ. des savans 1831, Jänner 27—41, Februar 115—122, März 151—168, April 216—225. Die chinesischen Quellen benützten Mailla, Gaubil und Visdelou in ihren folgenden Werken.

65) *Histoire de Gentchiscan et de toute la dynastie des Mongous ses successeurs, conquérans de la Chine*; tirée de l'histoire Chinoise et traduite par le *R. P. Gaubil*; à Paris, 1739.

66) *Histoire générale de la Chine ou annales de cet empire*; traduites du Tong-Kien-Kang-Mou, par le feu père *Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla*; à Paris, 1779; 12 Quartbände.

67) *Bibliothèque orientale de Messieurs A. Visdelou et C. Galand*, pour servir de supplément à celle de Monsieur d'Herbelot. Paris, 1780.

68) *Histoire du grand Genghizcan*, traduite et compilée de plusieurs auteurs Orientaux et de voyageurs européens, par feu *M. Petis de la Croix*; à Paris, 1710.

69) *Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tatares occidentaux*; ouvrage tiré des livres Chinois, et de manuscrits orientaux de la bibliothèque du Roi, par Mr. *Deguignes*; à Paris, 1756.

70) *Senkowski*, *Supplément à l'histoire générale des Huns, des Turcs et des Mogols*. St. Petersbourg, 1824.

71) *Laurentii Moshemii historia Tartarorum ecclesiastica*; adjecta est Tartariae Asiaticae secundum recentiores Geographos in mappa delineatio. Helmstadi, 1741.

72) *Geschichte der Mongolen bis zum Jahre 1206*, von *Carl Dietrich Hüllmann*. Berlin 1796.

73) *Histoire des Mongols depuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Timour-lanc*. Paris, 1824. Octav; erste Ausgabe zwey Bände, zweyte Ausgabe, La Haye, 1833, vier Octavbände.

74) *Storia dei Tartari*, compilata dal sign. *Giuseppe Bellotti*. Milano, 1825. 9 Duodezbändchen.

75) *Denkwürdigkeiten über die Mongoley*, von dem Mönch *Hyakinth*; aus dem Russischen übersetzt von *Carl Friedrich von der Borg*. Berlin, 1832. Octav.

76) *Geschichte der Mongolen und tatarischen Völker*, in *Rehm's* Handbuch der Geschichte des Mittelalters, II. Bd., Cassel 1833, zweyte Abth., und III. Bd., zweyte Abth., Cassel, 1834.

77) *Geschichte der Mongolen*, in Rüh's Geschichte des Mittelalters, I. Bd., VI., S. 359 u. f.

78) *Allgemeine Weltgeschichte*, von *Guthrie* und *Gray*, übersetzt und verbessert von *Christian Gottlob Heyne*; 23. Bd.

79) *Storia delle relazioni vicendevoli dell' Europa e dell' Asia dalla decadenza di Roma fino alla distruzione del califfato del conte Giov. Batt. Baldelli Boni.* Firenze, 1827; zwey Quarthände.

80) *Istoria Mongolow*, d. i. Geschichte der Mongolen von den ältesten Zeiten bis Tamerlan, von *Wasilij Grigorjew*; die Übersetzung der Geschichte der Mongolen aus Chuandemir's Chulasat, mit nützlichen Anmerkungen. Petersburg, 1834.

81) *Istoria perwych tschetürech Chanow doma Tschengisowa*, 1829, d. i. die Geschichte der ersten vier Chane des Tschengisischen Hauses.

82) *Ob otnoscheniach Rossijskich Knjazeik mongolskim i tatarskim Chanem ot 1224 do 1480*, *Gol.*, d. i. von den Verhältnissen russischer Fürsten zu den mongolischen oder tatarischen Chanen, vom J. 1224 bis 1480. Petersburg, 1823.

Unter diese Classe gehören auch die Geschichten Timur's und der Krim, und zwar von den ersten, ausser der obenerwähnten von Petis de la Croix ins Französische übersetzten Geschichte Scherefeddin's von Jefd, noch die folgenden neun:

83) *Magni Tamerlanis, Scytharum Imperatoris vita*, conscripta a *Petro Perondino Prutense*, 1600. Duodez.

84) *Al Hasen Ican du Bec Abbé de Mortemer histoire du Grand Tamerlan*, tirè de monumens antiques des Arabes; à Lyon, 1602, und englisch in Purchas, III. 139.

85) *Joannis Henrici Boecleri Timur*, *vulgo Tamerlan*; Argentorati, 1657.

86) *Histoire du grand Tamerlan*, par le *Sieur de Sainctyon*; à Lyon, 1691. Octav.

87) *D. Mustaphae filii Hussein Algenabii de gestis Timurleukii seu Tamerlanis opusculum*, turcicum, arabicum, persicum, a *Joanne Baptista Podestà*; Viennae, Austriae, 1680.

88) *Histoire de Tamerlan*, *empereur des Mogols et conquérant de l'Asie*. Paris, 1739.

89) *A specimen of the civil an military Institutes of Timur*, by *Joseph White*. Oxford, 1780; und französisch: *Institutz politiques et militaires de Tamerlan*, *proprement appellé Timour*, par *L. Langlés*. Paris, 1787.

90) *Gonçalo Argote de Molina de la Monteria*, *historia del Gran Tamerlan e Itinerario de Gonçalez de Clavijo*; Sevilla, 1582, und 2. Ausgabe, Madrid, 1782.

91) *The Mulfuzat Timuri or autobiogr. memoirs of the Mogul Empire Timur*, translated by *Stewart*. London, 1830.

Werke über die Geschichte der Chane der Krim und derer von Kasan sind die folgenden sechs:

92) *Notices chronologiques des Khans de Crimée*, composée principalment d'après les auteurs Turcs et Persans, par *L. Langles*, in Forster's voyage du Bengale à Petersbourg. Paris, 1802, III. Band.

93) *Histoire du Royaume de la Chersonese Taurique*, par Mgr. *Stanislaus Siestrzencewicz de Bohusz*. Petersbourg, 1824.

94) *Taurgka czyli Wiadomosci starożytne i pozniejsze o stanie i mieszkancach Krymu do naszych czasow*. Przez *Adama Naruszewicza*. Warszawie, 1805.

95) *Lettere ligustiche ossia osservazioni critiche sullo stato geografico della Liguria fino ai tempi di Ottone il Grande con le memorie storiche di Caffa ed altri luoghi della Crimea posseduti un tempo da' Genovesi, e Spiegazione de' monumenti Liguri quivi esistenti*, dell' Abate *Gasparo Luigi Oderico*, patrizio Genovese. Bassano, 1792.

96) *Della colonia dei Genovesi in Galata libri sei di Lodovico Sauli*. Torino, 1831.

97) *Observations historiques et géographiques sur les peuples barbares, qui ont habité les bords du Danube et du Pont-Euxin*, par *M. de Peyssonel*. Paris, 1765.

98) *Die Volksstämme der Mongolen, als Beytrag zur Geschichte dieses Volkes und seines Fürstenhauses*, von *I. J. Schmidt*. Gelesen in der k. k. Akademie der Wissenschaften den 14. März 1834.

99) *Opät Kasanskoj Istorii drewnich i srednich wremjan sotschinen Petrom Rütschkowim. Sankt Petersburg*, 1767, d. i. Versuch einer Historie von Kasan alter und mittlerer Zeiten, von *Peter Rütschkow*, aus dem Russischen von Jacob Redl. Riga, 1772.

100) *Istoria o Kasanskom Zsarstwje neistarjestnago sotschinitelja XVI Stoljetija po drjewnim Spiskam. Sankt Petersburg*, 1791, d. i. Geschichte der kasanischen Herrschaft, von einem unbekannten Verfasser des sechzehnten Jahrhunderts (einem zum Christenthume bekehrten Tataren), nach zwey alten Handschriften. Petersburg, 1791.

101) *Kratkaja Istorija gospoda Kazanii*. Kazan, 1817. Octav.

Fünfte Abtheilung. Geschichten anderer Völker, in welchen die Raubzüge der Mongolen erzählet werden, oder welche andere Materialien zur Geschichte derselben enthalten.

Nach den Völkern zerfallen diese Geschichten in die folgenden zwölf Abtheilungen: Armenier, Georgier, Griechen, Ungarn, Dalmatier, Böhmen, Schlesier, Mährer, Österreicher, Polen, Rus-

sen und die Annalen der Kirchengeschichte und des Mittelalters überhaupt.

1) Annalen der Kirchengeschichte und des Mittelalters überhaupt.

102) *Annales ecclesiastici* auctore *Caesare Baronio*. Antwerpiae, 1609: der zwölfte Folioband.

103) *Rzovii annales ecclesiastici*; der dreyzehnte Folioband.

104) *Joannes Fridericus Mateuensius, continuator Rzovii*. Colon. Agrippinae, 1617.

105) *Annales ecclesiastici* continuati ab *Odorico Raynaldo*. Coloniae Agrippinae, 1692; der vierzehnte Folioband.

106) *Annales Minorum*, auctore *Luca Waddingo*. Romae, 1732; der dritte Folioband.

107) *Alexandri Natalis historia ecclesiastica*, im siebenten Foliobande.

108) *Matthaei Paris monachi Albanensis Angli historia major*. Londini, 1684.

109) *Bibliotheca mundi Vincentii Burgundi praesulis Bellovacensis*. Duaci, 1624: der vierte Folioband.

110) *Liber secretorum fidelium crucis super terrae sanctae recuperatione et conservatione, cujus auctor Marinus Sanutus, dictus Torsellus*; II. Bd. der Gesta Dei per Francos, 1611.

111) *Gesta Sancti Ludovici IX.* descripta per fratrem *Guillelmum de Mangiaco* in Duchesne Francorum scriptorum V. p. 26.

112) *Gesta Sancti Ludovici IX.* auctore Monacho S. Dyonisii anonymo: S. 395; eben da.

113) *Annales Steronis*; Amstelodami, ab anno 1132 usque ad 1273; im vierten Bande der antiquitates Canisii.

114) *Compilatio chronographica in Pistorii: Rerum Germanicarum Scriptores*. Ratisbonae, 1726; drey Foliobände; erster Band S. 1103, 1167.

115) *Alberti Stadensis Chronicon*. Helmstadii, 1585. 4.

116) *Vitodurani Chronicon* edit. Leibnitz in accessionibus historicis. Hannoverae, 1699. 4.

117) *Hermanni Corneri Chronicon*, im zweyten Bande der Annales Eccardi.

118) *Bernardi Guidonis in vita Coelestini IV. et Urbani III.*, im dritten Bande von Muratori's script. rerum Italiae III. Bd. para I. p. 389; eben da.

119) *Odonis episcopi epistola ad Innocentium IV.* p. 626.

120) *Albericus monachus* ad a. 1221.

121) *Epistola episcopi Accaronensis ad Honorium III.* a. 1221 data in D'Achery spicilegio T. III. p. 492.

122) *Chronicon Citizense in Struvii:* Rerum Germanicarum scriptores I. Bd. p. 1167.

123) *Seffridi presbyteri epitome in Struvii:* Rerum Germanicarum scriptores I. Bd. p. 1043.

124) *Conradi Urspergensis Chronicon* in Melbomi: Annal. Wilichindi Corbeiensis. Francof. 1821. Fol.

125) *Burchardi descriptio terræ sanctæ.*

126) *Martini Fuldensis Chronicon* in Eccard I. Bd. S. 1642.

127) *Flores historiarum Westmonasteriensis.*

128) *Ricobaldi historia* in Eccard's corpus historiarum medii aevi I. Band.

129) *Caronicon Lunæburgense.* Plattdeutsch in Eccard's I. Bd.

130) *Martini Polani Chronicon* in Schilter p. 129.

131) *Petri de Dusburg Chronicon Borussicum* p. 3.

132) *Hartmani historia Russiaca.* Marburgi, 1741. 8.

133) *Chronicon Ekmundense* im Freher I. Bd. S. 436.

2) Armenische Geschichten.

134—136) Die in der Note des Programms erwähnten drey armenischen Chroniken: *Wartan mieds*, des *Kyriakos* und des noch aufzufindenden *Wanagan.*

137) *Haithoni Armeni historia orientalis, quæ eadem et de Tartaris inscribitur.* 1671. 4.

138) *Die Geschichte der Orpelischen Fürsten* in *Klaproth's* Archiv, unter dem Titel: Excerpta ex historia Satraparum Orpelenium in majore Armenia, und mit dem armenischen Texte in den

139) *Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie* par *M. J. Saint Martin.* Paris, 1819. Zwey Bände gr. 8.

140) *Vahram's Chronicle of the Armenian Kingdom in Cilicia during the time of the Crusades, translated from the original Armenian with notes and illustrations by Charles Fried. Neumann.* London, 1831.

3) Georgische Geschichten.

141) Die in der Note des Programmes der Preisaufgabe erwähnte *Chronik König Wachtang's V.* und die *Auszüge* aus derselben im II. Bande von:

142) *Klaproth's Reise in den Kaukasus und nach Georgien.* Halle und Berlin, 1814.

4) Byzantinische Geschichten.

143) *Constantini Porphyrogeniti de administrando imperio*, im ersten Bande von Banduri's imperium orientale.

144) *Menander in excerptis de legationibus.*

145—158) Die aus den vierzehn Byzantinern: *Theophanes, Continuator Theophanis, Cedrenus, Zonaras, Cinnamus, Scylitzes,*

Anna Comnena, *Nicephorus Gregoras*, *Pachymeres*, *Chalcondylas*, *Cantacuzenus*, *Ducas*, *Acropolita*, *Phranzes*, von *Strittter* gesammelten Auszüge im III. Bande: *Memoriae populorum*. Petrop., 1778.

5) Ungarische Geschichten.

Die Hauptquelle über die Einfälle der Tataren in Ungarn ist:

159) *Rogerii miserabile carmen, seu historia super destructione regni Hungariae temporibus Belae IV. regis per Tartaros facta*, in Schwandtner's: Scriptores rerum Hungaricarum I. Bd.

160) *Joh. Thwrocz Chronicon Hungarorum*; eben da.

161) *Pauli Gregoriancza Breviarium rerum Hungaricarum historico-geographicum*, in Matthiae Bel: Adparatus ad historiam Hung. Dec. II. Mon. II. Posonii, 1746.

162) *Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cumanorum eorumque constitutionibus*, a *Petro Horváth*, eorundem Jazygum et Cumanorum notario ac regii gymnasii Jasz-Beriniensis directore locali. Pestini, 1801.

163) *Caroli Wagner: Analecta Scepusii etc.* Viennae, 1774—1778.

164) *Stephani Katona historia critica regum Hungariae stirpis Arpadianae*: tomulus V. et VI.

165) *Antonii Bonfinii rerum Ungaricarum Decades quatuor cum dimidia*. Francofurti, 1581.

166) *Nicolai Istuanffi Pannoni historiarum de rebus Ungaricis libri XXXV*. Coloniae Agrippinae, 1622.

167) *Die Geschichte der Kumanen*, in *Schlözer's* Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Göttingen, 1795.

168) *Schm's Abhandlung über die Kumanen*, zu Ende von *Schlözer's* Übersetzung der Jahrbücher Nestor's. Leipzig, 1774.

169) *Thunmann: De Comanis, ab Hunnis plane diverso populo*, in den Actis Societatis Jablonovianae IV. p. 133.

170) *Sigleri Chronologia rerum Hungaricarum* p. 53 in Bel's Adparatus.

171) *Petri Ranzani epitome rerum Hungaricarum*, in Schwandtner's I. Bd.

172—175) *Die ungarischen Geschichten Pray's*, *Engel's*, *Fessler's* und *Majláth's*; im letzten besonders die beyden Abhandlungen *Horváth's* über die *Jazygen* zu Ende des fünften, über die *Kumanen* zu Ende des vierten Bandes.

6) Dalmatinische Geschichten.

176) *Joannis Lucii de regno Dalmatiae et Croatiae historiarum libri sex*. Vindobonae, 1758.

177) *Il regno degli Slavi*, historia di Don *Mauro Orbini*, *Ragusco*. Pesaro, 1601.

178) *Thomae Archidiaconi historia Salonitanorum pontificum etc.* Bey *Luchus* S. 310.

179) *Gebhardi's Geschichte der Königreiche Dalmatien, Croatien, Slavonien, Servien, Rascien, Bosnien, Rama und des Freystaates Ragusa.* Pesth, 1808.

7) Böhmische Geschichten.

180) *Joh. Dubravii historia Bohemica.* Francofurti, 1687.

181) *Epitome historica rerum Bohemicarum.* Pragae, 1677. *Chronicon Bohemiae* in *Ludwig:* Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum. Haliae, 1737. Tom. I. p. 299.

182) *Hagek W. Kronyka Czeska.* Prag, 1541 und *Dobneri Annales Hageciani*, in sechs Quartbänden.

183) *Chronica Bohemorum ab initio gentis ad annum* 1438, in *Dobner's* monumenta historica Bohemiae. Pragae, 1774, u. eben da.

184) *Pratiboinis, dicti Pulkavae, Chronicon ab initio gentis ad annum* 1330.

185) *Joannis Neplachonis*, Abbatis Oppatovicensis, *Epitome Chronicae Bohemiae ab anno* 888 *usque* 1351, in Dobner's 4. Bände.

186) *André histoire des Bohêmes.* Strassbourg, 1784. Drey Octavbände.

187) *Bohuslai Balbini epitome historica rerum bohemicarum.* Pragae, 1637. Fol. *Miscellanea historica regni Bohemiae.* Fol.

188) *Königinhofer Handschrift altböhmisch-epischer Gesänge*, aufgefunden von *Hanka* und verdeutscht von *Swoboda.* Prag, 1829. (Das vierte Gedicht.)

8) Mährische Geschichten.

189) *Thomae Joannis Pessinae de Czechorod Mars Moravicus.* Pragae, 1677.

190) *Steinbach* von *Kranichstein, Geschichte von Mähren.* Prag und Wien, 1783.

191) *Geschichte des Markgrafthums Mähren.* Nicolsburg, 1805.

192) *Geschichte derer Helden von Sternen oder des uralten und ruhmwürdigsten Geschlechtes von Sternberg*, von *Joannes Tanner.* Prag, 1732. Fol.

193) *Jaroslaw von Sternberg, der Sieger der Tartaren*, von *Ignaz Cornova.* Prag, 1813.

194) *Actus aurea illustr. et excell. familiae Sternbergicae.* Pragae, 1608. Fol.

195) *Die Mongolen*, vom Grafen *Johann Majláth*, mit der Beschreibung der Schlacht von Liegnitz; aus der Königinhofer Handschrift; in Hormayer's Taschenbuch für vaterl. Gesch. 1821, S. 155.

196) *Die Sternberge*, in Hormayer's Taschenbuch, Jahrgang 1823, S. 282.

9) Schlesische Geschichten.

197) *Boguphali*, episcopi Posnaniensis, *Chronicon*, im zweyten Bande von Sommersberg's Silesiacarum rerum scriptores.

198) *Nicolai Henelii ab Hennenfeld annales Silesiae*, eben da.

199) *Joannis Chronicon Poloniae*, in Sommersberg's scriptores.

200) *Cursel schlesische und der weit berühmten Stadt Breslau Generalchronik*. Wittenberg, 1587. Fol.

201) *Thebesii Lignitz'sche Jahrbücher*, von *M. Gottfr. Schneffen*; mit dem Plane der Schlacht von Lignitz. 1733.

202) *Schikfusii Zac.* Neue vermehrte schlesische Chronik. Breslau, 1629.

203) *Lucae Schlesiens curieuse Denkwürdigkeiten oder vollkommene Chronika*. Frankfurt a. M., 1689. 2 Theile. 4.

204) *Bartholomaei Segni descriptio Silesiae*; zu Ende: *Sommeri regnum Vandalorum*. Wratislawiae, 1732.

205) *Pohlii annales Wratislavienses*, im ersten Bande von Sommersberg.

206) *Genealogia ducum Silesiae Legnensium, Brevensium*, in Sommersberg's I. Bd. S. 657.

207) *Versuch über die schlesische Geschichte vom J. Chr.* 1163 *bis* 1740. Breslau, 1777.

208) *Staat von Schlesien, von Böhmen, von Mähren.* 1675. 8.

209) *Herzog Heinrich der Zweyte von Niederschlesien*, urkundlich dargestellt von *D. J. Kunisch*; nebst zwey Abbildungen des Grabmahls Herzog Heinrich's in der Vincentkirche in Breslau. Breslau, 1834.

210) *Die Zeitbücher der Schlesier*, in sieben Gesängen von *Büsching*. Breslau, 1813. I. Bd.

10) Österreichische Geschichten.

211) *Chronicon Salisburgense*, in *Pez's* scriptores rerum Austriacarum. Lipsiae, 1721. I. Bd. p. 367, 373, 398.

212) *Chronicon monasterii Mellicensis*, eben da p. 239.

213) *Paltrami Chronicon Austriacum*, eben da p. 713.

214) *Chronicon Claustroneoburgense*, in *Rauch's* rerum Austriacarum scriptores. Vindobonae, 1793.

215) *Chronicon Garstense*, in *Rauch's* scriptores I. p. 31.

216) *Pernoldi Chronica acephala*, in *Hanthaler* III. S. 1317.

217) *Calles annales Austriaci*, II. Bd. S. 326.

218) *Schrötter's österreichische Geschichte*. Wien, 1780. II. Bd.

219) *Link annales Austriaco-Clara-Valenses*, d. i. Jahrbücher von Zwettl. Viennae, 1723. 2 Foliobände; S. 216 u. 217.

220) *Hanthaler fasti Campililenses* I. p. 1317.

221) *Geschichte der k. k. Stadt Wienerisch-Neustadt*, vereinigt mit der Geschichte unseres Vaterlandes, von *Alois Gleich*. 1808.

222) *Petri de Vineis epistolae Basileae*, 1740. Zwey Octavbände; lib. VI. cap. 1. epist. XXIX.

11) Publische Geschichten.

223) *Joannis Dlugossi seu Longini historia Poloniae, libri XII.* Lipsiae, 1711. Zwey Foliobände.

224) *Vincentii Kadlubek historia Polonica*, im zweyten Bande von Dlugoss.

225) *Stanislai Servitii annales Polonici*, im zweyten Bande von Dlugoss.

226) *Matthiae de Miechow Chronica Polonorum.*

227) *Martini Cromeri de origine et rebus gestis Polonorum, libri XXX.* Basileae, 1555.

228) *Naruszewicza (Adama) historya Narodu Polskiego od początku Chrześciaństwa.* Warszawie, 1803. Sechs Bände.

229) *Czacki; O Litewskich i Polskich Prawach etc.* (Warschau) 1800.

230) *Histoire générale de Pologne*, par Mr. le Chevalier *de Solignac*; à Amsterdam, 1751. Sechs Octavbände, in deren erstem eine besondere *Digression sur l'origine, les mœurs et les usages des Tatares*, nach den obigen Quellen und nach

231) *Guagnin, Alexand. rerum Polonicarum Tomi III.* Francfurti, 1584. 8.

232) *Lengnich historia Polona.* Lipsiae, 1740. 8.

233) *Pastorii ab Hirtenberg: Poloniae plenioris historiae partes duae.* Dantisci, 1685; 8.; über die pohlische Geschichte nur oberflächlich, aber im I. Bande S. 56—70 eine umständliche Schilderung der Tataren.

234) *Beauplan description d'Ukranie.* Rouen, 1660. Klein-Quart; S. 28.

235) *Christophorus Hartknoch de republica Poloniae*; lib. I. cap. IX. p. 187.

12) Russische Geschichten.

236) *Nestor russische Annalen in ihrer slavonischen Grundsprache*; verglichen, übersetzt und erklärt von *August Ludwig Schlözer.* Göttingen, 1802. Fünf Bände; früher von *Scherer.* Leipzig, 1774.

237) *Ruskaja Letopis po Nikonowu Spisku*, d. i. die Nikon'schen russischen Annalen. Petersburg, 1767—1792. Acht Quartbände.

238) *Tsarstwennoj Letopisets*, d. i. die Czaren-Chronik, enthaltend die russische Geschichte vom J. 6622 (1114) bis 6980 (1472). Petersburg, 1772. 4.

239) *Drewnjago Letopisza tschast I. und II.*, d. i. alte Chronik. Petersburg, 1774; in zwey Quartbänden; der erste enthal-

tend die Geschichte vom J. 6762 (1254) bis 6887 (1379), der zweyte vom J. 6887 (1379) bis 6932 (1424).

240) *Letopisetz*, ein ungenannter Annalist, welcher die russischen Geschichten vom J. 6714 (1206) bis 7042 (1534), als Fortsetzung der Annalen Nestor's, enthält. Moskau, 1784. 4.

241) *Letopisetz*, ebenfalls ein ungenannter Annalist, enthaltend die Geschichte vom J. 6360 (852) bis 7106 (1598). Moskau, 1819. 8. Ein Abdruck der Ausgabe in 4., Moskau, 1781, gewöhnlich *Letopisetz Archangelogorodskij* genannt.

242) *Letopisetz Nowogorodskij*, d. i. der Nowgorod'sche Annalist vom J. 6525 (1017) bis 6860 (1352). Moskau, 1819. 8. (Ein Abdruck der Ausgabe in 4. Moskau, 1786.)

243) *Stepennaja Kniga*, d. i. das Stufenbuch der russischen Geschichte. Moskau, 1775. Zwey Quartbände.

244) *Rodostownaja Kniga*, d. i. das Geschlechtsbuch der Fürsten und Edlen. Moskau, 1787; zwey Octavbände.

245) *Tsarstwennaja Kniga*, d. i. das Reichsbuch, enthaltend die Geschichte v. J. 7042 (1534) bis 7061 (1553). Petersburg, 1769. 4.

Da die letzte Chronik erst im J. 1534, also ein halbes Jahrhundert nach Erlöschung des mongolischen Reiches, beginnt, so gehört dieselbe wohl zu den Quellen der Geschichte der Krim, aber nicht zu denen der Geschichte der früheren Mongolen in Kiptschak; da die sieben folgenden, von Karamsin häufig angeführten Chroniken etwas Wesentliches über die mongolische Geschichte enthalten, was nicht schon in den vorhergehenden sich befände, kann der Nichtrusse, dem dieselben nicht zugänglich, nicht beurtheilen; nämlich: 246) die *Troitskische*; 247) die *Woskresenskische*; 248) die *Rostow'sche*; 249) die *Kiew'sche*; 250) die *Susdal'sche*; 251) die *Pskow'sche*; 252) die *Puschkin'sche* und die *Synodal-Chronik*.

253) *Istoria Rossijskaja*, d. i. die russische Geschichte *Tatischtschew's*. Moskau, 1773—1784. Vier Quartbände.

254) Unter demselben Titel die Geschichte des Fürsten *Michael Schtscherbatow*, Petersburg, 1794. Fünfzehn Quartbände; der erste und zweyte Theil deutsch. Dansig, 1779.

255) *Jadro Rossijskoj istorii*, d. i. der Kern der russischen Geschichte des Fürsten *Chilkow*. 1784. Ein Octavband.

256) *Geschichte des russischen Reiches von Ankunft der Tataren bis auf die Regierung des Grossfürsten Iwan Wassiljewitsch*, vom J. 1223 bis 1342. *Arndt* im St. Petersburger Journal 1776.

257) *Michael Lomonossow's kurze russische Chronik*; 1760, deutsch 1771; *und alte russische Geschichte*, Petersburg, 1766; deutsch von Baumeister, Riga, 1768; und die erste französisch, Paris, 1776, unter dem Titel: *Nouvelle histoire de la Russie depuis l'origine de la nation russe jusqu' à la mort du grand duc Jaroslas Premier*, par *Michel Lomonossow*.

358) *Histoire de Russie et des principales nations de l'empire Russe*, par *Pierre Charles Levesque*. Paris, 1812. 8 Octavbände.

359) *Istoria Gosudarstwa Rossijskago*, von *Karamsin*; Tom. IV.—VI. Petersburg, 1819. Vor der Unvollständigkeit der deutschen und französischen Übersetzungen hat das Programm der Preisfrage gewarnt.

360) *Drewnjaja Rossijskaja bibliothika*, d. i. die alte russische Bibliothek und deren Fortsetzung.

361) *Sobranie Gosudarstwennych gramot*, d. i. Sammlung der Herrscherschreiben, Staatsschriften und Diplome, vom Grafen *Romanzow*. Moskau, 1819.

362) *Lystow's* scythische Geschichte.

363) *Spaski's* Sammlung schwedischer u. sibirischer Geschichten.

364) *Stritter's* Geschichte des russischen Reiches bis 1368; russisch. Petersburg, 1800. Drey Quarthände.

365) *Fischer's* sibirische Geschichte. Petersburg, 1768. Zwey Octavbände.

366) Desselben *Quaestiones Petropolitanae: I. de origine Ungrorum; II. de origine Tatarorum; III. de diversis Chinarum imperatoris nominibus titulisque; IV. de Hyperboreis.* Göttingen, 1770.

367) *Gerhard Friedrich Müller's* Sammlung russischer Geschichten. Petersburg, 1732—1764. Neun Bände, Grossoctav.

368) *Baumeister's* russische Bibliothek. Petersburg, 1772 bis 1781. Eilf Bände, 8.

369) *Die Geschichte des Fürstenthums Tmutarakan*; russisch.

370) *Schlözer's* allgemeine nordische Geschichte. Halle, 1771.

371) *Kritische Vorarbeiten zur Geschichte der Russen*, von *Ewers*. Dorpat, 1814. 8.

372) *Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russland's*, von *A. C. Lehrberg*; herausgegeben von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften durch *Ph. Krug*. Petersburg, 1816.

Sechste Abtheilung. Zerstreute Abhandlungen über mongolische Geschichte, in verschiedenen Sammlungen oder besonders gedruckt [1]).

373) *Christoph. Harenbergii: de primis Tatarorum vestigiis, victricibus ceteris.* Brunsuici, 1751; in Ölrich's: Germaniae litteratae opuscula.

[1]) Eine der schätzbarsten, in diese Rubrik gehörigen Abhandlungen, die dem Verfasser erst während des Druckes dieser Geschichte zugekommen, aber zu Ende derselben, wie die Noten zeigen, noch benützt werden konnte, ist das *Memoire sur l'expédition de Timour-I-Lenk ou Tamerlan contre Togtamiche Khan de Kaptchak de Djaïtchy en 795 de l'hegire ou 1393 de notre ère par Mr. Charmoy.*

274) Desselben *epistola de Tatarorum origine et Genghis-Khani factis gloriosis atque posteris ejus bellicosis.*

275) *Geschichte der tatarischen Reiche*, in *Breitenbauch's* Ergänzungen der Geschichte von Asien und Africa. Leipzig, 1788.

276) *Allgemeine Geschichte der Völker am schwarzen Meere*, in *Thunmann's* Untersuchungen über die Geschichte der östlich-europäischen Völker. Leipzig, 1774.

277) *Tableaux historiques de l' Asie depuis la monarchie de Cyrus jusqu' à nos jours*, par *Klaproth*. Paris, 1826; 4.; sammt der Anzeige dieses Werkes durch Remusat im Journal des Savans, 1823, p. 609—700.

278) *Mémoires relatifs à l' Asie contenant des recherches historiques, géographiques et philologiques sur les peuples de l' Orient*, par *Klaproth*. Paris, 1824. Drey Octavbände.

279) *Asia polyglotta*, von *Jul. Klaproth*. Paris, 1823; Quarth.; sammt der Anzeige dieses Werkes durch Remusat im Journal des Savans, 1825, p. 643—660.

280) *Recherches sur les langues Tartares ou mémoires sur différens points de la grammaire et de la littérature des Mandschous, des Mongols, des Ouïgours et des Tibetains*, par Mr. *Abel Remusat*. Paris, 1820. 4.

281) Desselben *Melanges* in zwey Octavbänden.

282) Desselben *Mémoires sur les relations politiques des princes Chrétiens et particulièrement des Rois de France avec les empereurs Mongols*, im VI. und VII. Bande der Mémoires de l'institut royal de France.

283) *Recherches sur la ville de Kara-Koroum, avec des éclaircissemens sur plusieurs points obscurs de la géographie de la Tartarie dans le moyen âge*, von demselben, im VII. Bande derselben Mémoires.

284) *Philologisch-kritische Zugabe zu den zwey Briefen der Könige von Persien, Argun und Oeldschaitu*, von *I. J. Schmidt*. St. Petersburg, 1824.

285) *Forschungen im Gebiethe der älteren religiösen, politischen und literärischen Bildungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, vorzüglich der Mongolen und Thibeter*, von *I. J. Schmidt*. Petersburg, 1824. Über dieses und das folgende Werk hat Freyherr S. de Sacy sein Urtheil im Journal des Savans, 1825, p. 590—604, 666—777, 717—728, abgegeben.

286) *Beleuchtung und Widerlegung der Forschungen über die Geschichte der mittel-asiatischen Völker des Hrn. I. J. Schmidt*, von *Klaproth*. Paris, 1824.

287) *I. J. Schmidt's Würdigung und Abfertigung der Klaproth'schen sogenannten Beleuchtung und Widerlegung*. Leipzig, 1826.

288) *Relation de Masoudy et d'autres auteurs Musulmans sur les anciens Slaves*, par Mr. *Charmoy*; in den Mémoires de l'Académie des Sciences de Saint-Pétersbourg; série VI, t. II. p. 298.

289) *Über die ehemahlige mongolische Stadt Ukek, im Süden von Saratow und einen dort unlängst gemachten Fund*, von *Ch. M. Fraehn*. St. Petersburg, 1835.

290) *Sur les origines Russes extraits des manuscrits Orientaux* par Mr. *J. de Hammer*. Peterburg, 1825.

291) *Das Muhammeddanische Münzkabinet des asiatischen Museums der kais. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg*. Petersburg, 1821. 8.

292) *Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's oder von der goldenen Horde, nebst denen verschiedener anderer muhammedanischer Dynastien*. Petersburg, 1832.

293) *Nummi Muhammedani, qui in Academia Imperiali Scientiarum museo Asiatico asservantur*; edidit *Christ. Mart. Fraehn*. Petropoli, 1826; Tom. I., Classis XX. Chani Dschudschi p. 167 bis 412 achthundert Münzen derselben erklärt.

294) *De origine vocabuli Rossici Dengi*. Kasan.

295) *C. M. Fraehnii de nummorum Bulgaricorum forte antiquissimo libri duo*. Kasan, 1816.

296) *Drey Münzen der Wolga-Bulgharen aus dem X. Jahrhundert n. Chr.*, erläutert von *Ch. M. Fraehn*; in den Mémoires de l'Académie de St. Pétersbourg; série VI, t. I. p. 171.

297) *Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit*. Petersburg, 1823. 4.

298) *De Chasaris excerpta ex scriptoribus Arabicis*. Petropoli, 1822; aus dem VIII. Bande der Verhandlungen der Akademie.

299) *De Baschkiris quae memoriae prodita sunt ab Ibn Foszlano et Jakuto*. Eben da.

300) *Die ältesten arabischen Nachrichten über die Wolga-Bulgharen, aus Ibn Foszlan's Reisebericht*. Peterburg, 1832.

301) *De titulorum et cognominum honorificorum, quibus Chani Hordae aureae usi sunt, origine, natura atque usu*. Literis universitatis Casanensis, 1815.

*) Hier hat Hr. v. Fraehn von seinen Werken *Numophylacium orientale Potatoanum*, dann die Beyträge zur muhamme'an. Münzkunde, dann die *Novae Symbolae*, als Quellen an den Rand angemerkt. Wiewohl der Zweck dieser Quellenübersicht nicht der seyn konnte, eine vollständige Aufzählung aller Werke und Abhandlungen Hrn. v. Fraehn's zu liefern, so setze ich doch den vollständigen Titel des hier von Hrn. v. Fraehn als defect angemerkten Werkes: *Novae symbolae ad rem numariam Muhammedanorum, edidit Doctor C. M. Fraehn. Petropoli*, 1819, um so lieber aus dem mir von ihm verehrten Exemplare bey, als dasselbe den folgenden, eigenhändigen Beweis des *dankbaren Gemüthes* und der *besonderen Bewunderung* Hrn. v. Fraehn's für mich enthält: *Viro celeberrimo Josepho de Hammer omnis doctrinae Asiae Mystae has symbolas numismaticas tanquam gratis animi tesseram auctor virtutis Hammerianae admirator singularis. Novis Novembris anno MDCCCXIX. Petropoli missi.*

302) *Antiquitatis Muhammedanae monumenta varia*; particula II., *Inscriptiones Thecae Koranicae Kasimoriensis, Lampadis Bytaeriensis, speculorum aer. Bytaerensis et Samarovriensis, Talismani Kasanensis.* Petropoli, 1822.

303) *Iſsanenie nekotorych slow pereschedschich if wostotschnych jasikow w rossijskij, sotsch. Th. Erdmannom.* Kasan, 1822.

304) *O Nogai i wsech protschich mongolskich Chanach Daschi Kiptschaka* von *Bulkow*; im Sjewerni Archiv, Juny 1824.

305) *Jasikow o Sokoloi Ordii*, ein Auszug aus Schildberger, in den Schriften und Arbeiten der Gesellschaft für alte russische Geschichte. Moskau, 1824. II. Bd. S. 198.

306) *Pièces diplomatiques tirées des Archives de la république de Gènes*, par Mr. *Sylvestre de Sacy*, in den Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi, Tom. II. p. 1. Der im zweyten und vierten Bande dieser Notices enthaltenen Auszüge aus Nikbi und Beidhawi ist schon oben bey den persischen Quellen erwähnt worden.

307) *Mémoire sur un traité fait entre les Génois de Péra et un prince des Bulgares*, par Mr. le Baron *Sylvestre de Sacy*, in dem VIII. Bande derselben Mémoires.

308) *Notice de l'histoire de Djenguys-Khan*, par *Langlès*, im fünften Bande der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi.

309) *Some Account of certain Tartarian Antiquities.* In a letter from *Paul Dem[illegible]*, Esquire at Peteraburg, to Mr. *Peter Collinson*, dated Sept. 17. [illegible]; in der englischen Archäologie, II. Bd. S. 222.

310) *Some Account of the Burial-places of the antient Tartars*, by the Rev. *William Tooke*; im selben Werke, VII. Bd. p. 222.

311) *Sir William Jones: discourse the fifth on the Tartars*; asiatick researches, II. Bd. p. 19.

312) *John Greave: an Account of making Coumis with observations on its use as medecine*; transactions of the society of Edinburg, V. Bd. p. 178.

313) *An Account of a large and courious map of the great Tatary*; lately published by *Willson*. Philosophical transactions 1691, p. 492.

314) *Joannis Jachrig: Nachrichten von den Lebensmitteln der Mongolen*; in der Auswahl der Abhandlungen der öconomischen Gesellschaft zu Petersburg.

315) *Die Mongoley und ihre Einwohner*; nach dem Asiat. Journ. im Ausland, Jahrg. 1833, Nr. 237, S. 1025, 1030, 1033.

316) *Reise in die Mongoley*, aus dem Tagebuch eines Mitgliedes einer russischen Mission; aus der nordischen Biene Nr. 126 und 127, im Ausland, Jahrg. 1833, p. 1083, 1087, 1099, 1104, 1107.

317) *Die Kalmuken*, von Professor *Petri*; im Ausland, Jahrg. 1834, Nr. 109—113.

318) *Extraits d'une lettre de Mr. Schmidt sur quelques sujets relatifs à l'histoire et à la littérature mongole*; im Journ. asiatique, I. Bd. p. 321.

319) *Relation de l'expédition d'Houlagou, au travers de la Tatarie*, traduite du Chinois par Mr. *Abel Remusat*; im Journ. asiat. II. Bd. p. 283.

320) *Extraits d'une lettre de Mr. Schmidt, adressée à Mr. Klaproth en réponse à l'examen des extraits d'une histoire des Khans mongols*; im Journ. asiat. III. Bd. p. 107.

321) *Observations critiques sur les recherches relatives à l'histoire politique et religieuse de l'intérieur de l'Asie, publiées par Mr. I. J. Schmidt à St. Petersbourg*; par Mr. *Klaproth*; im Journ. asiat. V. Bd. p. 193, 257, 321.

322) *Mémoire sur identité du Tsou Khin et des Hiongnou avec les Turks*, par Mr. *Klaproth*; im Journ. asiat. VII. Bd. p. 257.

323) *Sur la langue des Kirghiz*, par Mr. *Klaproth*; im Journ. asiat. VII. Bd. p. 321.

324) *Lettre à Mr. Abel-Remusat au sujet de l'édition du texte tartare de l'histoire généalogique des Tartares, par Abou Ghazy, donné recemment à Cazan*, par Mr. *Amedée Jaubert*; im Journ. asiat. X. Bd. p. 231.

325) *Récit de l'expédition de Djenghiz-Khan à Boukhara*, tiré de l'histoire généalogique des Tartares d'*Abou Ghazy*, traduit par Mr. *Amédée Jaubert*; im Journ. asiat. X. Bd. p. 271.

326) *Commentaire sur la description des pays caucasiens de Strabon*, par Mr. *Klaproth*; im Nouv. journ. asiat. I. Bd. p. 48.

327) *Relation de la conduite de Tamerlan à Ispahan*, extraite de l'histoire de Tamerlan par *Nazmizade Efendi*, et traduite du turc par Mr. *Julien Dumoret*; eben da p. 391.

328) *Sur le titre de Gour-Khan*, par Mr. *Klaproth*; im Nouv. journ. asiat. II. Bd. S. 294.

329) *Note sur la véritable position de Sarkel*, par Mr. *Klaproth*; im Nouv. journ. asiat. II. Bd. p. 413.

330) *Extrait du Derbend-nameh ou de l'histoire de Derbend*, par Mr. *Klaproth*; im Nouv. journ. asiat. II. Bd. p. 429.

331) *Rapport sur les ouvrages du P. Hyacinthe Bitchourinski relatifs à l'histoire des Mongols*, par Mr. *Klaproth*; im Nouveau journ. asiat. VI. Bd. p. 3.

332) *De la différence qui existe entre les Kirghiz-Kaïssac et les véritables Kirghiz*, par Mr. *L. Leuchine*; im Nouveau journ. asiat. VI. Bd. p. 401.

333) *Manière de tirre des Kirghizes-Kaïssaks; (Leuchine)*; im Nouv. journ. asiat. VII. Bd. p. 217.

334) *Table chronologique des plus célèbres patriarches et des événemens remarquables de la religion bouddhique*; redigée en 1678 (traduite du Mongol) et commentée par Mr. *Klaproth*; nouv. journ. asiat. VII. Bd. p. 161.

335) *Ouvrage sur le Bouddhisme*, par Mr. *Abel Remusat*; nouv. journ. asiat. VII. Bd. p. 495.

336) *Notice et explication des inscriptions de Bolghari*, par Mr. *Klaproth*; nouv. journ. asiat. VIII. Bd. p. 483 u. IX. Bd. p. 31.

337) *Observations sur l'ouvrage de Mr. Schmidt, intitulé histoire des Mongols orientaux*, par Mr. *Abel Remusat*; nouv. journ. asiat. VIII. Bd. p. 307.

338) *Inscription de Majar et Derbend*, par Mr. *Klaproth*.

339) *Apperçu des entreprises des Mongols en Georgie et en Arménie dans le XIII. siècle*; par Mr. *Klaproth*; nouv. journ. asiat. September 1833, p. 193.

340) *Description de la Chine sous le règne de la dynastie Mongole*, traduite du Persan de *Rachid-eddin*, et accompagnée des notes par Mr. *Jules Klaproth*. Paris, 1833.

341) *Abhandlung über die Sprache und Schrift der Uighuren*, von *J. Klaproth*. Berlin, 1812.

342) *La Mongolie*, par Mr. *Albert Montémont*; bulletin de la société de la Géographie, Tom. XX. p. 78.

343) *Swinjin: Schifffahrt auf der Wolga nach Kasan, zu den Ruinen von Bolgar*, in dem Otetzschestwen Zapiski, 1824, Nr. 45 und 48.

344) *Wojeikof: Reise aus Sarepta zu den Ruinen von Scheri Sarais (Schekr Serai), der gewesenen Residenz der Chane der goldenen Horde*; in den literarischen Neuigkeiten herausgegeben von *Wojeikof* und *Kostow*. 1824.

345) *Leuschin: Kunde von der alten tatarischen Stadt Seraitschik*; im nördlichen Archiv, 1823, Nr. 14 p. 180.

346) *Von den Bulgaren*, in der gutgesinnten Zeitschrift (Blagonamerici journal), herausgegeben von *Ismailow*. 1825, Nr. 22.

347) *Von den Tataren und Tschengischan*, von *Krusinski*; im moskauischen Telegraphen 1828, Nr. 22.

348) *Über die Ruinen Bulgar's*, von *Erdmann*; im VIII. Bde. Nr. 4 der geographischen Ephemeriden, russisch übersetzt mit einigen Anmerkungen des Übersetzers, in der russischen Zeitschrift: Sohn des Vaterlandes, 1821, Nr. 6 u. 7.

349) *Richter: Einiges über den Einfluss der Mongolen und Tataren in Russland*; wahrscheinlich Einen mit der *Ausarbeitung über den mongolisch-tatarischen Einfluss in Russland*, in den vaterländischen Schriften 1825, Nr. 62.

350) *Architektonische Risse der alten Ruinen von Bolgar*; abgezeichnet i. J. 1832 vom Architekten *Schmidt*.

Siebente Abtheilung. Geographische Werke.

331) *Der Geographus Nubiensis.* Rom, mit medicäischen Typen. 1592. 4. Die neueste französ. Übersetzung von *Jaubert.* Paris, 1836.

332) *The oriental geography of Ebn Haukal, by Sir William Ouseley.* London. 1800. 4.

333) *Chiredetul-adschaib*, d. i. die Perle der Wunder, von *Ibnol-Werdi*, in den notices et extraits des manuscrits du Roi, II. Bd. S. 19.

334) *Telchifsol asar we adschaibul-melik el-kahhar*, d. i. Abkürzung der Denkmahle und Wunder des Königs des Allrächers von Abderraschid aus Baku; im II. Bande der notices et extraits des manuscrits du Roi.

335) *Takwimol-buldan*, d. i. Abulfeda's Geographie.

336) *Moadschemil-buldan*, d. i. das grosse geographische Wörterbuch Jakut's. Zu Petersburg.

337) *Marafsidol-ittilaa*, d. i. die Warten der Einsicht; ein Auszug aus dem vorhergehenden Werke, von *Jakut* selbst verfasst, und von *Sojuti* abgekürzt; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

338) *Eurdhahol-mesalik*, d. i. der klarste der Wege zur Kenntniss der Länder und Reiche; die türkische Übersetzung von Abulfeda in alphabetischer Ordnung von *Sipahifade Mohammed Efendi.* Zu Petersburg.

339) *Menafirol-aawalim*, d. i. die Ansichten der Welt, vom Richter *Aaschik Mohammed*, gest. 1005 (1596); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

340) *Malte-Brun: précis de la géographie universelle.* Paris, 1811. III. Bd. 8.

341) *Ritter's Erdkunde.* II. Thl. II. Bd. Asien, Bd. I. Berlin, 1833. 8.

342) *L'universale fabrica del mondo, overo cosmografia* di M. *Gio. Lorenzo d'Anania.* Venetia, 1576. 4.

343) *Mathiae de Myecho tractatus de duabus Sarmatiis, Asiana et Europiana, et de contentis in eis.* Aug. Vindelicorum, 1518. 4.

344) *Relation de la Tartarie Asiatique*, im X. Bande des Recueil des voyages du Nord. Amsterdam, 1738.

345) *Strahlenberg: Der nord- und östliche Theil von Europa und Asien.* Stockholm, 1730. 4.

346) *Nicolai Witsen: Noorden Ost Tartarye of te Bondig Ontwerp van eenige dier Landen en Volken zo als voormals bekennt syn geweest.* Amsterdam, 1692 — 1705.

Achte Abtheilung. Reisebeschreibungen.

347) *The travels of Ibn Batuta.* London, 1829. 4.

348) *Dei Viaggi di Messer Marco Polo*, im zweyten Theile von Ramusio's Sammlung und in vielfältigen Ausgaben, deren beste die

englische Marsden's, die italienische Baldelli's, unter dem Titel: *il Milione di Marco Polo*, Firenze, 1827. Zwey Quartbände. Die französische im zweyten Bande des Recueil de voyages et des mémoires de la société de Géographie. Paris, 1824. Dazu gehören:

369) *Morelli, dissertazione intorno ad alcuni viaggiatori eruditi Veneziani poco noti da Don Jacopo Morelli.* Venezia, 1803. Gross-Quart, und

370) *Di Marco Polo e degli altri viaggiatori Veneziani più illustri dissertazione* del Ab. *Placido Zurla.* Venezia, 1818. Zwey Quartbände; sammt der Anzeige dieses Werkes im journ. des Savans, 1823, p. 191, 236, 287—296.

371) *Viaggio di Messer Josafa Barbaro alla Tana*, im zweyten Theil von Ramusio Fol. 92.

378) *Herberstein's Moscoviter: Wunderbare Historien.* Basel, 1563. Italienisch im zweyten Theil von Ramusio: Commentari della Moscovia et della Russia Fol. 137.

372) *Pierre Bergeron: voyages en Russie dans les XII, XIII, XIV et XV siècles*, par: 374) *Benjamin de Tudele*; 375) *Jan du Plan-Carpin*; 376) *N. Ascelin*; 377) *Guillaume de Rubruquis*; 378) *de Mandeville* et 379) *Ambroise Contarini.* à la Haye, 1735. Folio [1]).

380) *Pegolotti: della decima e delle altre gravezze.* Lisbona et Luca, 1766. 4.

381) *Johannes von Marignola Reise in das Morgenland* vom J. 1339—1353; übersetzt von *Meinert.* Prag, 1820. 8.

[1]) Erst nach vollendetem Drucke ist mir die in dem vierten Bande des *Recueil des voyages et de memoires publié par la société de Geographie. Paris* 1839 enthaltene vortreffliche Abhandlung Hrn. *v. Avezac's* zur Hand gekommen, welche über die Erläuterung der bisher dunklen Stellen des Reisebeschreibers *Jean du Plan de Carpin's* nichts zu wünschen übrig lässt; sie führt den Titel: *Relation des Mongols ou Tartares par le frère Jean du Plan de Carpin de l'ordre de frere-mineurs, légat du Saint-Siege apostolique, nonce en Tartarie pendant les années* 1245, 1246 *et* 1247 *et Archevêque d'Antivari; premiere edition complète publiée d'après les manuscrits de Leyde, de Paris et de Londres et précedée d'une notice sur les anciens voyages de Tartarie en general et sur celui de Jean du Plan de Carpin en particulier, par Mr. d'Avezac des sociétés geographiques de Paris, de Londres et de Francfort, de la société asiatique de la Grand-Bretagne et d'Irlande etc. etc. etc.* Wenn es einerseits für mich erfreulich war, zu sehen, dass meine Verbesserung der Nahmen fast überall mit der des Herrn *v. Avezac* zusammentreffen, so bedauere ich anderseits, dass ich mehrere der in dieser hochst grundlichen Untersuchung enthaltenen Berichtigungen und Aufklärungen nicht schon bey der Schreibung dieser Geschichte, oder wenigstens bey dem Drucke derselben zu benutzen im Stande war; die wichtigste derselben ist die über die *Ornas* oder *Ornadach* gegebene, in welcher Hr. v. Fraehn irrig die Stadt *Urgendsch* vermuthet hatte, während Hr. *v. Avezac* klar darthut, dass Ornas oder Ornadach nur ein Synonym von *Tana* (S. 510). — Fünf Briefe über den Anmarsch der Mongolen gegen Deutschland i. J. 1241, aus der Universitäts-Bibliothek zu Innsbruck, mitgetheilt vom Bibliothekar Dr. *Böhmer* zu Frankfurt a. M., befinden sich in den, von dem thüringisch-sachsischen Vereine für Erforschung des vaterländischen Alterthums, herausgegebenen: *neuen Mittheilungen aus dem Gebiethe historisch-antiquarischer Forschungen*, vierter Band, zweytes Heft, S. 105—116, welches mir eben beym Schlusse des Druckes dieses Verzeichnisses erst zu Handen gekommen.

382) *Schildberger's Reise in den Orient*, herausgegeben von *Penzel*. München, 1813. 8.

383) *Georgi's Bemerkungen einer Reise im russischen Reiche* im Jahre 1772. Petersburg, 1775. 4.

384) *P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches*. Petersburg I. Bd. 1771. II. Bd. 1773. III. Bd. 1776.

385) *Gmelin's Reise nach Sibirien*. Göttingen, 1771. Vier Octavbände.

386) *Lepechin's Tagebuch der Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches* im J. 1771; übersetzt von Hase. 1783. Zwey Quartbände.

387) *Rytschkow's Tagebuch über seine Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches in den Jahren* 1769, 1770 und 1771; aus dem Russischen übersetzt von *Hase*. Riga, 1774.

388) *Benjamin Bergmann's nomadische Streifereyen unter den Kalmüken in den Jahren* 1802 *und* 1803. Riga, 1804; 2 Theile. 8.

389) *Fortis, Reisebeschreibung von Dalmatien*; geographische, historische, naturalistische Denkwürdigkeiten; auch von den Sitten der *Morlaken* (Abkömmlinge der Tataren). Bern, 1797. Zwey Octavbände.

390) *Voyage en Turcomanie et à Khiva, fait en* 1819 *et* 1820 par Mr. *N. Moyrarier*. Paris, 1823. 8.; sammt der Anzeige dieses Werkes im Journ. des Savans 1823, p. 513—521; Octobre 600—607.

391) *Timkowski: Voyage de Peking à travers la Mongolie en* 1820 *et* 1824; publiée par *Klaproth*. Paris, 1827. Zwey Octavbände.

392) *Des peuples du Caucase et des pays au Nord de la mer noire et de la mer caspienne dans le dixième siècle*; ou voyage d'*Abou el-Cassim* par Mr. *C. d'Ohsson*. Paris, 1828. 8.

393) *Potocki: Voyage dans les steps d'Astrakhan et du Caucase*; histoire primitive des peuples, qui ont habité anciennement ces contrées; nouveau périple du *Pont Euxin*; ouvrages publiés et accompagnés des notes et des tables par Mr. *Klaproth*. Paris, 1829. Zwey Octavbände.

394) *Avril: Voyage en divers états d'Europe et d'Asie, avec une description de la grande Tartarie et des différens peuples qui l'habitent*. Paris, 1692. 4.

Neunte Abtheilung. Ethnographische und topographische Werke.

395) *Tartaria excerpta ex Michalonis Lituani fragmentis de moribus Tartarorum*; in den Elzevirischen Republiken: *Russia seu Moscovia itemque Tartaria*. Eine solche Schilderung findet sich auch in *Beauplan* und *Pasterius*, welche beyde aber unter den polnischen Geschichten vorkommen.

396) *Sammlungen historischer Nachrichten von den mongolischen Völkerschaften*; durch *P. S. Pallas*; I. Th. 1776, II. Th. 1801.

397) *Russland.* Beschreibung aller Nationen des russischen Reiches, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen, Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten, von *J. Gottl. Georgi.* Zwey Quartbände. Leipzig, 1783.

398) *Orenburgische Topographie*, oder umständliche Beschreibung des orenburgischen Gouvernements, verfasst von *Pet. Rytschkow*, aus dem Russischen von *Jac. Rodde.* Riga, 1772. Zwey Octavbände.

399) *Dr. Jac. Reinegg's allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus.* Gotha und Petersburg, 1796. Zwey Octavbände.

400) *Dr. J. A. Güldenstädt's Beschreibung der caucasischen Länder*, aus seinen Papieren gänzlich umgearbeitet, verbessert herausgegeben, und mit erklärenden Anmerkungen begleitet von *Julius Klaproth.* Berlin, 1834. 8.

Klaproth's Reise in den Caucasus ist schon oben Nr. 138 vorgekommen.

Die hier aufgezählten vierhundert Schriften, welche die Geschichte der Mongolen enthalten oder in dieselbe einschlagen, sind zwar nach dem Ausspruche Mohammed's: dass *die beste der Scharen Vierhundert*, eine für den Bearbeiter der mongolischen Geschichte heilige Schar; aber, wenn die Compilatoren und Nachschreiber ausgeschieden werden, so schmilzt dieselbe um eine Null weniger zu vierzig oder höchstens einem halben Hundert zusammen, indem nur die gleichzeitigen Geschichtschreiber der Morgenländer für die Geschichte, und die Reisebeschreiber für die Sittenbeschreibung der Tataren als eigentliche Quellen gelten können. Diese wären demnach nächst den chinesischen und mongolischen Geschichten Ssanang Ssetsen's, die persischen gleichzeitigen Geschichtschreiber: 1) Dschuweini; 2) Reschideddin; 3) Binaketi; 4) Hafif Ebru; 5) Wassaf; 6) Hamdallah Mestufi; 7) Ulughbeg; 8) Mohammed Hinduschah; 9) Beidhawi; 10) Mohammed aus Nisa; 11) Nikbi; 12) Scherefeddin aus Jezd; 13) Ibn Esir; 14) Ibn Kesir; 15) Ibn Chaldun; 16) Makrisi; 17) Sojuti; 18) Abulghasi; 19) die in den Annalen der Kirchengeschichte enthaltenen Berichte von Zeitgenossen; 20) die gleichzeitigen Geschichten Ludwig des Heiligen und Philipp's III.; 21) der Armenier Haithon, und 22) die Geschichte der Orpelianen; 23) die georgische Chronik Wachtang's; 24) die gleichzeitigen Byzantiner; für Ungarn: 25) Roger und 26) Thwrocz; für Böhmen: 27) Dubravius und 28) Hagek; für Mähren: 29) Pessina de Czechorod; für Schlesien: 30) Boguphalus und 31) Joannis Chronicon; für Österreich die Chroniken: 32) Paltram's; 33) Pernold's und 34) die von Klosterneuburg; für Pohlen:

35) Dlugoss und 36) Michow; für Russland: 37) die Nikon'sche Chronik; 38) der alte Annalist; 39) die Czarenchronik; 40) das Reichsbuch; 41) das Geschlechtsbuch; von Reisebeschreibern: 42) Ibn Batuta; 43) Marco Polo; 44) Josafa Barbaro; 45) Plan Carpin; 46) Rubruquis; 47) Pegolotti; 48) Marignola; 49) Schiltberger; 50) Herberstein.

ERSTE ABTHEILUNG.

Geschichte.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Erstes Buch.

Von Kiptschak und dessen Bewohnern vor dem Einfalle der Mongolen, besonders von den Türken und von deren Stämmen.

Plan des Werkes.

Die dem Geschichtschreiber des Uluses Dschudschi vorgezeichnete Aufgabe forderte mit Recht: »eine bündige, aus »den besonders in der neuesten Zeit geöffneten Originalquellen geschöpfte Darstellung des Ursprunges und der ersten »Erscheinung der Mongolen; eine anschauliche Schilderung »der Individualität dieses merkwürdigen Volkes, der Eigenthümlichkeit seiner Institutionen, Lebensweise und Religion, »und des sowohl durch den Buddhismus als durch den Islam »auf seine Cultur ausgeübten Einflusses; eine gedrängte »Darstellung der frühern Eroberungen der Mongolen unter »Tschengis-Chan bis zu der Epoche ihres Auftretens als der »Schrecken Russland's, ihrer Raubzüge nach dem Westen, »der Unterjochung Russland's, der Gründung des Dschudschi-»Uluses, der Entwickelung und Ausbildung desselben, sei»ner geographischen Ausdehnung und Beziehung zum Gross»Chanate, seiner Verhältnisse zu Russland, des Wechsels »seiner Schicksale, seiner Schwächung durch innere Zwiste »und Parteyungen, seiner frühern Spaltungen und endlichen »Auflösung in mehrere kleine Chanate, deren specielle Ge»schichte künftiger Bearbeitung vorbehalten bleibt. Die Auf»gabe fordert eine zusammenhängende und ausführliche Dar»stellung dieser wichtigen historischen Momente, in so weit »es die vorhandenen Materialien gestatten.«

Die Abtheilungen dieser Aufgabe sind die ethnographische, geographische und historische, wovon diese wieder in die Geschichte der Mongolen vor der Gründung des Uluses Dschudschi, und die der Chane derselben zerfällt. Die zwey ersten Abtheilungen sind nur nothwendige Einleitung zur

dritten, welche die eigentliche Geschichte der Chane der goldenen Horde in Kiptschak. Der vorgezeichnete Plan wird hier in neun Büchern nach folgender Ordnung ausgeführt: Zuerst die Kenntniss des Landes und des von den Mongolen beherrschten Volkes, nähmlich der Türken, als der Urbewohner von Kiptschak; dann die gedrängte Geschichte Tschengis-Chan's, dessen ältester, vor dem Vater gestorbener Sohn, *Dschudschi*, der Gründer des nach ihm genannten Uluses. Nun beginnt erst mit dem dritten Buche die eigentliche Geschichte der Chane der *goldenen Horde*, deren erste Dynastie die Batu's und seiner beyden Söhne. Das vierte Buch enthält die Regierung Berke's. Da die grössten mongolischen Herrscher in Kiptschak gleichzeitig mit den grössten mongolischen Herrschern in Persien, *Berke* mit *Hulagu*, und *Ufbeg* mit *Ghasan*, und in dieser Periode auch die Epoche des grössten Flores dieser beyden Reiche zusammenfällt, so tritt hier am natürlichsten die Darstellung des mongolischen Regierungssystemes und die Übersicht ihrer politischen Hierarchie ein, welche im fünften Buche der Mittelpunct dieser Geschichte. Das sechste beschäftiget sich mit den Regierungen Mengu Timur's, Tudai Mengu's, der Tetrarchie und Toktai's. Das siebente Buch erzählt die Geschichte Ufbeg's und des langen Zwischenreiches bis zum Beginne der Herrschaft der weissen Horde. Das achte Buch enthält die Geschichte der dritten Dynastie, d. i. der Chane aus der *weissen Horde*, die Begebenheiten der Regierungen *Urus-Chan's*, seiner Söhne, *Tochtamisch-Chan's* und der zwey Feldzüge *Timur's* in Kiptschak bis zu Ende des vierzehnten Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung. Nun folgen im neunten Buche die Regierungen der Herrscher aus verschiedenen Linien, unter denen das Reich der goldenen Horde durch innere Parteyungen allmählig geschwächt ward, bis es endlich, in mehrere Chanate zerfallen, gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhundertes gänzlich erlosch.

Ausdehnung von Kiptschak.

Indem wir der Erzählung der Begebenheiten einen Umriss des Landes und der Völker, so dasselbe bewohnten, vorausssenden, treten wir in die Fussstapfen *Nestor's*, *Schtscherbatow's*, *Karamsin's* und anderer Geschichtschreiber, die es für ihre Pflicht gehalten, ihre Leser durch die Vorhallen der

Geographie und Ethnographie in das Heiligthum der Geschichte einzuführen. Diese Pflicht ist so unerlässlicher, je fremder und entfernter uns Land und Volk stehen, und je mehr die mittelalterliche Geographie dieser Gegenden noch im Dunkel. Also zuerst von Kiptschak und von seinen ältesten Bewohnern bis zur Zeit des Einbruches der Mongolen. *Kiptschak* [1]), d. i. der hohle Baum, so nach einem der ältesten türkischen Stämme, welche das Land bewohnten, genannt, begriff ursprünglich nur das Land zwischen der Wolga und dem Don; aber in der Folge der Nahme des von den Mongolen jenseits des Kaukasus und Ural gestifteten asiatisch-europäischen Reiches, umfing es nach seiner verschiedenen Ausdehnung zu verschiedenen Zeiten bald eine minder, bald eine grössere Strecke Landes in Asien und Europa. Die Gränzen desselben erweiterten sich von der *Wolga* und vom *Don* bis an den *Jaik* und den *Dnjepr*, und zur Zeit seiner grössten Ausdehnung auf der Ostseite des caspischen Meeres bis an den Jaxartes oder *Sihun*, und gegen Westen bis über die Ufer des *Dniesters*. Als Tochtamisch das Reich von Kiptschak beherrschte, war die Ausdehnung desselben tausend Parasangen in die Länge und dreyhundert in die Breite gerechnet [2]). Immer ist das eigentliche *Kiptschak*, d. i. das Land zwischen den Flüssen Jaik, Wolga und Don, an welchen, laut Abulghasi's Zeugniss, die Nachkommen Kiptschak's wohnten, von dem Reiche selbst zu unterscheiden, und Wassaf, indem er die Länder der Herrschaft Dschudschi's aufzählt, sagt, »dass er die Länder *Saksin*, *Kiptschak*, *Chuaresm*, *Bulgar*, *Krim* und *Ukek* bis nach Russland besessen« [3]). In dem engsten Sinne fällt Kiptschak ganz mit dem ursprünglichen Sitze der Ungarn zusammen, welche Constantin, der

[1]) Vom angeblichen Sohne des Oghuf; so heisst es im Nussretname:
Als sich *Kiptschak* in dieser Wüsteney befand,
Nahm er zu seinem Aufenthalt das Land,
Und als gelegen es ihm war zur Hand,
Ward selbiges nach ihm *Kiptschak* genannt. *Nussretname.*
Reiter müssen wir nach Kiptschak bringen,
An das Aeusserste der Welt vordringen. *Hatifi.*

Desche Kiptschak, heute der Strich zwischen dem Terek und dem westlichen Ufer des caspischen Meeres. Reineggs I. Bd. S. 31. [2]) *Capgiak usque, cujus latitudo ad mille parasangas, longitudo ad 300 extenditur.* Lubb-et tewarich in Büsching's Magazin XVII. Bd. S. 116. [3]) *Dschudschi pareri bargteri Dschengisschan Saksin u Kiptschak u Chuaresm u Bulgar u Krim u Ukek tu Rus dasch.* Wassaf in meiner Handschrift Bl. 372.

im Purpur Geborene, *Türken* nennt, und ihren Wohnsitz zwischen dem *Etel* und dem *Ufu*, d. i. zwischen der Wolga und dem Dnjepr, bestimmt, woraus die Verstümmelung der Abschreiber und der Irrthum der Übersetzer das Land *Etelkufu* [1]) gemacht. So verschieden auch die Ausdehnung des Reiches von Kiptschak gegen Osten und Westen vom Aralsee bis an den *Liman von Ufu* (die *Ozolimne* der Anna Comnena) [2]), und von dem *Sirt* oder Sihun bis an den *Siret*, so blieb doch gegen Süden *Derbend* die unabänderliche Gränze des Reiches von Kiptschak, welches sich nie über diese natürliche Gränzscheide der Herrschaft südlich vom Kaukasus erstreckte [3]).

Kiptschaken dieselben mit den Patzinakiten.

Die richtigste Aussprache und Schreibart des Nahmens ist nicht *Kaptschak*, sondern *Kiptschak*; von Persern in *Kibtschak* [4]), von arabischen Geographen in *Chifschach* [5]), von italienischen Reisebeschreibern in *Chippiche* [6]), von chinesischen Geographen gar in *Kamkiu* [7]) und manchesmahl in *Kintscha* umlautet; *Deschti Kiptschak* heisst: die Steppe des hohlen Baumes. So wenig auch die alt-türkische Sage von der Entbindung eines Weibes in einem hohlen Baume historischen Glauben verdienen mag [8]), so ist dieselbe als Grund der ersten Benennung des Stammes und Landes eben so gut als eine andere, da sich fast nirgends der wahre Ursprung eigener Nahmen von Völkern und Ländern mit Gewissheit nachweisen lässt; in jedem Falle ist nach den Quellen türkischer Geschichte Kiptschak ein älterer Stamm, als der der *Kirgisen*, deren mittlere Horde sich heute in vier Zweige theilt, deren vierter die *Kiptschaken* [9]); und der Schluss, dass der Nahme von Kiptschak von den Kirgisen ausgegan-

[1]) Ἐτιλ καὶ Οὔζου. Siehe die weitere Ausführung im LXV. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur. [2]) Eben da. [3]) *Tout le monde sait que cette dénomination (Kibdjeal) s'applique à la vaste steppe comprise entre le Caucase, le Don, la partie méridionale de la chaine de l'Ourad et le lac Aral.* Klaproth. Mémoires C. III. p. 293. Arrowsmith's Irrthum widerlegend. [4]) Ferhengi Schuuri Bd. II. S. 226. [5]) Im 6. §. des VI. Hauptstuckes des Geographus Nubiensis und im 9. bey Ibn Chaldun. [6]) *Caminando verso Chippiche e verso Cabarthet. Viaggio di Josafa Barbaro nella Persia* in Ramusio II. f. 109. [7]) Deguignes I., II. p. LXIX.

[8]) *Heme kawmi Kiptschakra der dschihan* * *Bedan tift chuanend kjaragchon.*
„Den Nahmen hat von jenem Knaben so gestalten
„Das Volk von *Kiptschak* durch Sachkundige erhalten."
In der Erzählung von dem Ursprunge des Nahmens *Kiptschak* aus dem Nussretname unter dem Artikel *Gördane* im Commentare Neili's zu Wassaf. [9]) Rytschkow's Orenburgische Topographie. Riga, S. 113 und Georgi's Russland Bd. I. S. 209.

gen [1]), würde ein unrichtiger seyn; noch unrichtiger aber ist die Vermengung derselben mit den Kumanen [2]). Die Byzantiner, welche die Ungarn zu Türken, die Türken zu Persern gemacht, vermengten auch die Bewohner von Kiptschak mit den *Petschenegen*, indem sie jene insgesammt *Patzinakiten* nannten. Von den Petschenegen wird weiter unten bey den Nahmen der verschiedenen türkischen Stämme die Rede seyn; unter den Patzinakiten des Constantinus Porphyrogenitus sind aber nicht dieselben, sondern alle Kiptschaken zu verstehen. Den *Bedschnak* oder Petschenegen weisen die morgenländischen Geographen den Wohnort im siebenten Theile des siebenten Klima im äussersten Norden an, während das bey Constantinus Porphyrogenitus in acht Themata getheilte Land der Patzinakiten das ganze südliche Flussgebieth des *Jaik*, *Etel*, *Dnjepr* und *Dniester*, d. i. Kiptschak, in sich begreift [3]). Wären die Patzinakiten Constantin's nicht der morgenländischen Geographen und Geschichtschreiber Kiptschaken, so würde von diesen in den Byzantinern auch nicht eine Spur anzutreffen seyn, und die Frage, wie denn der mächtigste der türkischen Stämme, welcher an den Flüssen wohnte, an welchen Constantin's Patzinakiten sitzen, ganz und gar mit Stillschweigen übergangen worden, müsste unbeantwortet bleiben. Die *Patzinakiten* der Byzantiner sind also die *Kiptschaken* der Morgenländer, und die Vermengung der *Kiptschaken* mit ihren Stammgenossen, den *Bedschnaken*, ist noch immer eine natürlichere und verzeihlichere, als die der Ungarn mit Türken, der Türken mit Persern. Berühmt war Kiptschak von jeher durch seine Pferde und Reiterey, wovon das Zeugniss in dem persischen, von Wassaf erhaltenen Worte [4]): »Man sagt, das Reich jedes Padischahes, »dessen Heer einig und tapfer dazu, wie das von Haidu, der »ein gerechter und strenger Mann, wie Kublai-Kaan, und »dessen treffliche Reiterey gleich der *Kiptschakischen* sey, »müsse bestehen und könne nicht untergehen.«

[1]) Timkowski's Reise. Note zum fünften Capitel. [2]) *Les Kaptchacs autrement nommés Kumans.* Deguignes I. XIX. Les Cosaques p. 519. [3]) Siehe die weitere Ausführung im LXV. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 14. Anhang I. [4]) *Ve guiend her Padischahra ki leschkeri muttefik dilaver tschun leschkeri Kaidu baschesi u andli u nisaets her füfeil Kublaiknan u merakibi dschetjad tschun eibani Kifdschak memlekeri o fewai nepesired.* Im XIX. Abschnitte des I. Buches vom östlichen Streifzuge Borrak's.

Eintheilung von Kiptschak.

Die älteste Eintheilung von Kiptschak ist uns bey den chinesischen Geographen und bey den Byzantinern erhalten; jene nennen Kiptschak *Kamkiu* [1]), und diese das *Land der Patzinakiten;* jene theilen es in neun kleine Königreiche und diese in acht Themata [2]). Dass diese Eintheilung ungefähr dieselbe gewesen, lässt sich aus der, trotz der chinesischen Verstümmelung der ursprünglichen Nahmen, durchleuchtenden Identität einiger der Nahmen dieser Landschaften schliessen. Die chinesischen Landschaften *Teao, He, Su* sind wohl keine andern als die Themata *Τζοpan, Chopan, Τσur;* die chinesische Benennung des Landes selbst, *Kamkiu*, ist offenbar nur eine Verstümmelung von dem *Kangar* der Byzantiner, wie die Bewohner der drey vornehmsten Bezirke hiessen [3]), die *Kangiten* [4]) der Reisenden des Mittelalters. Wie sich in *Kamkiu* und *Kangar* der rein türkische Nahme *Kangli* wieder findet, so sind die bey Constantinus Porphyrogenitus erhaltenen Städtenahmen der Patzinakiten, d. i. von Kiptschak, rein türkische, wie die Ausgangssylbe *Tai* zeigt, so dass sich in *Tungatai* (Tumen?), *Salmakatai* und *Sakalatai* (Dschagatai?) der rein türkische Laut nicht verkennen lässt [5]). Diese Übereinstimmung der von den Byzantinern überlieferten Städte- und Volksnahmen mit den ursprünglich türkischen, findet sich nicht nur in Kiptschak, sondern auch am Altai oder Goldberg, welchen die Byzantiner *Ektal* (Tag) nennen; auch dort findet sich die Eintheilung in acht Stämme; die Fürsten heissen *Taisan* und *Tarchan*, zwey Benennungen, die sich in dem *Taidschu* der mongolischen Stämme und in dem persischen *Tarchan*, wie der Nahme *Chakan*, bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die Cholinten der Byzantiner fin-

[1]) Description de la grande Tatarie, Deguignes Bd. III. p. 71. [2]) Constantinus Porphyrogenitus Cap. XXXVII. [3]) Cap. XXXVII. ad calcem. [4]) Storia dei Tatari di Bellotti Bd. I. p. 58. «*Il Kamkiu dei Chinesi fu dei medesimi denominato anche Kam, semplicemente Kangli, e sotto questo nome altresì con piccola alterazione indicato dai viaggiatori moderni che lo chiamo detto paese dei Kangli.*» Im Jahre 626 sassen die Kangli am Sihun. Deguignes Bd. I. p. 471 [5]) Sejhon Stritter bemerkt Bd. III. p. 77: «*Forte «Patzinacium nomen, quod σατρον seu album Constantinus graece dicit, «excidit, reliquae enim hic memoratae urbes in nominibus, quibus ab ipsis «Patzinacitis insignichantur, vocari videntur.*» Bey σατρον scheint bloss χατρον zu fehlen, so dass hierunter nach aller Wahrscheinlichkeit *Bielgorod*, d. i. das heutige Akkerman, zu verstehen ist. Der Übersetzer des Constant. sah diese türkische Endung *tai* für den griechischen Plural an, und las: *Tungatae, Salmakatae.*

den sich in den *Chololo* der Chinesen wieder [1]); sie sind keine anderen, als die *Choledsch* [2]) der arabischen Geographen, und die *Taugas* der ersten [3]) sind die *Taghafghaf* der letzten. Die Türken selbst hiessen nach der Angabe der Byzantiner ehemahls *Saken* [4]), und die Einfälle in Persien, welche Herodot von den Saken erzählt, melden die Quellen alt-persischer Geschichten von den Türken. Der Nahme der Saken ist unverändert in dem der *Saksin* erhalten, welches sich nicht nur in morgenländischen Geschichtschreibern und Geographen, sondern auch in russischen Chroniken findet; und wenn die *Jyrken* Herodot's nicht durch Fehler der Abschreiber aus *Türken* entstanden seyn sollen, so sind sie nichts desto weniger unabweislich Türken, als *Jürük*, d. i. herumziehende türkische Stämme. Mehr von den alten Bewohnern des Landes sogleich unten; hier nur noch Weniges über die Landschaften und Orte von Kiptschak im Mittelalter.

Städte Kiptschak's.

Nach dem Sitze der Hauptvölker, welche noch vor dem Einfalle der Mongolen *Kiptschak*, d. i. das zwischen den Flüssen Jaik, Wolga, Don und Dnjepr gelegene, südlich bis nach Derbend und nördlich bis an die Wendung der Wolga zwischen Kafan und Nischno-Nowgorod sich erstreckende Land, bewohnten, zerfällt dasselbe, wie nach der Eintheilung des Constantinus Porphyrogenitus, oder nach der chinesischen Eintheilung, in acht oder neun Hauptvölker. Nördlich von dem Buge der Wolga sassen die *Bulgaren*, noch nördlicher die *Baschkiren*, deren Land von den Reisebeschreibern des Mittelalters Gross-Ungarn genannt wird, und im Westen die Slaven; das heutige *Daghistan*, d. i. die kaukasischen Gebirgsländer, bewohnten die Lesger, Tscherkessen, Chafaren und Alanen. Im Süden zwischen den obigen Flüssen war der Sitz der von den Byzantinern *Patzinakiten* genannten *Kiptschaker*, und der von den Russen *Polowzer* genannten *Kumanen*. Die *Bulgarey*, *Gross-Ungarn*, der östliche Theil

[1]) *Des Kololo. C'étoit dans sa première origine un ramas des familles Tou-kioue (turques).* Visdelou p. 78. [2]) *Erdkol-choledsch.* Im Geographus Nubiensis und Ibn Chaldun. Hier hat sich der Nahme der Chaldäischen oder Chaldäischen am reinsten erhalten; die Abschreiber haben dann *Choledsch* in *Chafledsch* verstümmelt. [3]) Ταῦγας, *Thagkafghaf* im Dschihannuma. S. Orig. Russes p. 128, und in der Beylage der Auszüge aus dem *Menafir-ul-awalim* Nr. I. [4]) *Turci, qui antiquitus Socae.* Menander bey Stritter Bd. III. p. 49.

des *alten* Russlands, das Land der *Lesger*, die *Kabardei* [1]), *Chasarien* [2]), *Alanien* [3]), das Land der *Patzinakiten*, oder das eigentliche *Kiptschak*, und *Kumanien*, sind die den Geographen des Mittelalters bekannten neun Hauptländer, deren Umfang später das mongolische Reich von Kiptschak bildete, und deren, den arabischen Geographen und europäischen Reisebeschreibern bekannte Hauptstädte, die folgenden: *Itil* [4]), oder *Bilendscher*, oder *Nehrije* [5]), an beyden Ufern der Wolga, an der Mündung derselben gelegen, war die Hauptstadt der Chasaren [6]); nach derselben war *Semend* oder *Semender* (heute *Tarku*, die Residenz des Schemchal) [7]) die vorzüglichste Stadt der Chasaren, sie wurde *Serai banu*, d. i. der Pallast der Frau, beygenannt [8]); nur zwey Parasangen von Semend war *Serir*, d. i. der Thron, die Hauptstadt der Alanen (deren Reste die heutigen Osseten), entfernt [9]). Andere Städte der Chasaren waren *Chasitorokan* [10]), das *Citra Cano* Barbaro's [11]), nähmlich *Astrachan*, und das alte *Kasan* [12]) am linken Ufer der Kasanka; *Sarkjel*, d. i. das weisse Schloss, am Don, hatten die Chasaren zur Wehre wider die Patzinakiten erbaut [13]). Bulgarien's Hauptstadt war das alte *Bular* oder *Bolghari*, es hiess auch *Balat* [14]); noch sind davon einige mahlerische Ruinen, hundert fünf und dreyssig Werste südlich von Kasan, übrig [15]). Andere bulgarische Städte waren: *Brachimow*, das ruhmvolle (*Slawnji*) an der Kama, und *Bu-*

[1]) *Cabardi* auf den Karten des Mittelalters. S. die Karte im LXV. Bande der Jahrbücher. [2]) *Gazaria* zunächst der Krim. S. eben da. [3]) *Alanien* kömmt bey einem Schriftsteller des Mittelalters durch Fehler der Abschreiber als *Alapia*, statt *Alania*, vor. A. 1242: «*Tartari Poloniam et Ungariam «vastaverunt, utramque Armeniam et Russiam et Alapiam et triginta regna «magna, et usque ad fines Germaniae pervenerunt.*» Bernardi Guidonis manuscripta in vita Coelestini IV. in Muratori's Annalibus III. para I. [4]) Dschihannuma S. 368. [5]) *Itil bir schehr nehr ana nisbet olunmüschdir we ol kasabanun bir nami dachi Nehrije dür.* Neili im Commentare Wassaf's auf der k. k. Hofbibliothek. Bl. 56. [6]) Frahn de nummorum Bulgaricorum antiquissimo p. 48. [7]) Beschreibung der russischen Provinzen zwischen dem caspischen und schwarzen Meere, von Klaproth p. 144, und desselben Tableau du Caucase. [8]) S. die Beylage der Auszüge aus dem Menasirul-awalim im Anhange Nr. I. [9]) Siehe die Auszüge aus dem Menasirul-awalim im Anhange Nr. I. [10]) Karamsin V. [11]) *Citra Cano sopra il fiume Erdir* (Itil) p. 57. [12]) «*Una terra chiamata Cassan, che in nostra lingua vuol dire Caldiere.*» Eben da p. 98. [13]) *Sur la véritable position de Sarkel.* Klaproth im Nouveau journal Asiatique p. 413. Lehrberg's Untersuchungen VI. [14]) *Itil Balach nam kalaaja oghrar ki ana Bulghar derler.* Der Itil geht nach *Balat*, auch *Bulghar* genannt. Neili Bl. 56. [15]) Erdmann über die Ruinen Bolgars in den geographischen Ephemeriden 1821, VII. Bd. S. 84. Lepechin I. Bd. S. 173. Pallas Reisebeschreibung I. Bd. S. 164. Swinijin: Schiffahrt auf der Wolga nach Kasan, zu Bolgar's Ruinen, im Otetztschestwen Zapiski 1824, Nr. 45, 48, und Schmidt's: Architektonische Umrisse der Ruinen Bolgar's, 1832.

limer, auf dessen Trümmern das heutige *Biliersk* [1]); *Serai*, die Hauptstadt von Kiptschak und die Residenz der Chane der goldenen Horde, deren Ruinen vierzig Werste in der Steppe vom Ufer der Wolga, und wenigstens zehn Werste längs der Achtuba, an der Saliserai von Gorodetz [2]). Auf dem westlichen Ufer der Wolga, halb Weges zwischen Bular oder Bolghari und Serai, lag *Ukek* [3]), fünfzehn Stationen von jeder dieser beyden Städte entfernt. Zwischen Ukek und Serai lag der Flecken *Dschemer* [4]); endlich *Ghaidak*, das durch seine Pfeilberühmt, indem die ghaidakischen für die besten des Morgenlandes galten [5]). Die Stadt *Serai* in der Nähe des Uruktag [6]), die Hauptstadt von Kiptschak und Residenz der Chane der goldenen Horde, von Batu gegründet, war der Mittelpunct im Lande Saksin, über welches bisher Orientalisten und Geographen noch keine Aufklärung gegeben, über dessen wahre Lage jedoch Wassaf's Angabe, dass Batu dort die Stadt Serai erbaut habe, keinen Zweifel übrig lässt [7]). Serai gab es, wie die Gepräge ausweisen, drey, das alte und neue, welches letzte nur ein Zubau des alten, so wie das auf Münzen häufig vorkommende *Gülistan* nur eine Vorstadt der Residenz Serai gewesen zu seyn scheint [8]); das dritte, *Sali Serai* [9]). In der Nähe von Serai, an der Achtuba, war die Landschaft

[1]) Erdmann im VII. Bande der Ephemeriden S. 423. Pallas Reisebeschreibung Bd. I. S. 120. Georgi I. Bd. S. 89. [2]) Lepechin's Tagebuch I. Thl. S. 263. Wojeikoff's Beschreibung der Ruinen von Serai in den literarischen Neuigkeiten 1824, mit den Nahmen der rechts und links an der Achtuba in die Steppe fliessenden Flüsschen. Siehe die Beylage aus dem Mesalikulmemalim im Anh. Nr. III. [3]) Lepechin's Tagebuch Bd. I. S. 235. Frähn über Ukek. Pet. 1835. [4]) *Ukek kasabadan getschub Dschemer nam karjeje. andan getschub Serai darul — mulk*, d. i. der Itil geht am Flecken *Ukek* vorbey, kommt nach dem Dorfe *Dschemer*, geht daselbst vorbey nach *Serai*, welches die Hauptstadt. Eine Bleystiftnote Hrn. v. Frähn's am Rande der Handschrift meint, *Dschemer* stehe für *Belschemen*. [5]) *Ghaidak*, ein Ort in Descht Kiptschak, wo Pfeile verfertiget werden, welche Steine durchdringen. Nabi, Wassaf und Ferhengi Schuuri II. Bd. Bl. 171. [6]) Dschemer ist nach allem Anscheine dasselbe mit *Sumerkent*, welches nach Rubruquis am Mittelarm der Wolga, unweit Serai, gestanden. Rubruquis, und nach demselben Karamsin IV. Bd. S. 63, Note 54. [7]) Auch im Commentare Nafmisade's. *Saksin Batu anda bir kalaa bina etmuschdur ki ebnijei muasilakudan aadd olunmischdur.*

Si Kifdschak u Saksin u Bulghar u Rus
Furu kjoftend ef tschep u rast kjus.

Von *Kiptschak*, *Saksin*, *Bulgar* und von *Rus*
War rechts und links der Paukenschall zum Gruss.

Hatifi im Timurname. Im Ferhengi Schuuri II. Bd. Bl. 73, auch im Mirchuund kommen Batu's Brüder zur Thronbesteigung Kujukchan's aus Saksin. [8]) S. Frähn: Die Münzstädte der goldenen Horde. [9]) *Tschun Emir Hussein beaasimi furil kadim be Saliserai schüd.* Scherefeddin im Mokaddeme

Memak [1]), deren auf den Zügen von Tochtamisch und Timur in Kiptschak mehrmahl erwähnt wird, über deren eigentliche Lage die Quellen nichts Bestimmtes angeben [2]). Die Städte der Polowzer, welche die alten russischen Quellen nennen, sind, nebst *Serai* und *Astrachan*, *Ornatsch*, *Bezdesch* [3]), *Scharukan*, *Tschechlujew* und *Balin* [4]). Die letzte dürfte wohl ein und dieselbe mit der bulgarischen Stadt *Bulimer* gewesen seyn, auf deren Ruinen das heutige *Biljersk* steht; denn in der zu Ende des siebzehnten Jahrhundertes Peter dem Grossen überreichten Bittschrift der Tataren von Kafan nennen sie den Chan, welcher die alte mohammedanische Stadt *Bulymerski* erbaut, *Balin Chodscha* [5]). Von einem Dutzend Städten der Kumanen [6]), welche die Erdbeschreibung Edrisi's nennt, sind nur die Hälfte, nämlich: *Dschalita* als Galitta, *Schalusta* als Lusta, *Lebedias* als Lebadha, *Materino* oder *Matrega* als das russische Tmutarakan, *Kumania* als das Kumanerland, *Scholtatie* als Soldaja [7]) mit Gewissheit zu erkennen. Über die andern Städte der Krim, so wie über Assow oder La Tana, geben die Reisebeschreibungen und Karten des Mittelalters ziemlich genügende Auskunft [8]). Die Flüsse *Jaik*, *Kuban*, *Itil* kommen schon im Gesandtschaftsberichte Menander's als *Daich*, *Kophen* und *Attila* [9])

[1]) Dieses *Memak* dürfte wohl das bulgarische *Kumak* in der Nikon'schen Chronik Bd. II. S. 243 seyn, und der Nahme desselben von *Mamai* hergeleitet werden. Hr. v. Krug hat mit Bleystift bemerkt: Voak. II. 107. Reg. 273 eben so, im Gedruckten ist es Zeile 1 ausgefallen. [2]) *Il comprit encore le royaume de Serai et le pays de Memak*, De la Croix Bd. I. p. 294, im II. Th. p. 101 in der Note: *Memac province limitrophe à celle de Serai.* [3]) Drewnjo Letopizi Bd. I. S. 179 u. 232. [4]) Chilkow's Kern russischer Geschichten. Ausgabe 1791. S. 98. Rytschkow's Tagebuch über seine Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches Bd. I. S. 16. In der Geschichte der Feldzüge der Araber gegen Kiptschak nennt das Nochbetet-tewarich auch die Städt *Sindan* und *Beidha* als Residenz des Chakan's der Chasaren, dann *Hasim*, *Schaki*; das Derbendname Nouv. journ. As. III. B. p. 455. *Dibeki*, *Jersin*, *Sal*, *Derbach*, *Hamidi*, *Komacha*, die heutigen Städte *Gultagh*, *Dschilad*, *Balgh* bey Reineggs I. Bd. S. 32. [5]) Rytschkow's Tagebuch I. Bd. S. 16. [6]) Diese Städte sind: *Dschalitta*, *Gharufi*, *Bertabitt*, *Lebadha*, *Schalusta*, *Scholtatie*, *Nabi*, *Kumania*, *Matlona*, *Metrega*, *Tarraba*, *Siala*, *Ishiba*. [7]) Soldaja bey Ruhruquis im Bergeron. 3. S. den LXV. Band der Jahrbücher der Literatur S. 16, bey Barbaro S. 94. [8]) S. den LXV. Band der Jahrb. der Lit. Sadi p. 219. Odorico cap. 12. [9]) Das Wort *Itil* hat als Nahme der Wolga hier dieselbe Umlautung erfahren, als im Nahmen des Hunnenkönigs. Der türkische Reisebeschreiber Ewlia sagt mit Recht, dass *Itil* Hundazunge bedeute; wenn daher Klaproth in seinem Tableau historique p. 241 in der Note sagt: *«L'étymologie la plus ridicule de nom d'Attila est sceille, que M. de Hammer a communiquée au monde savant. Il l'a trouvé edans un livre turc»* (S. Fundgruben V. S. 102) *«par langue de chien; néanmoins il ne peut désigner que langue de cheval,»* so fällt die Lächerlichkeit auf den Bemerker zurück, weil *It* wirklich nur *Hund* und nicht *Pferd* heisst. Stritter p. 54. *At* heisst freylich Pferd, aber der Nahme Attila's war *Itil*, das sich in den germanischen Sprachen, wenig verändert, als *Etel* und *Etzel* erhalten.

vor; aber dem Flusse *Kandrakla* hat der an zwey russischen Fürsten auf Usbeg's Befehl verübte Mord einen Nahmen gemacht [1]). Der Fluss *Sura* war zu Herberstein's Zeit die Gränze zwischen russischem und kasanischem Gebiet [2]); ob aber die Stadt *Kumadscher*, welche in der Mitte zwischen Derbend und Assow lag [3]), eine und dieselbe mit der Stadt *Kumania* sey, ist zweifelhaft. Die Stadt *Tetjakow* lag an der Sewindsche, nicht fern vom eisernen Thore, beym ehernen Götzenbilde und dem Grabhügel Temir Behadir's [4]). Wie Serai an dem Ufer der Achtuba der Hauptort der goldenen Horde, war *Seraitschik* am Ufer des Jaik der der noghaischen Horde [5]), acht und fünfzig Werste von der Mündung des Jaik. In der Nähe desselben erwähnt die Pizziganische Karte *Torcel's*, als des Begräbnissortes der Chane, und die beste italienische Erdbeschreibung des Mittelalters nennt *Caminazar* als den Begräbnissort der Chane jenseits der Wolga [6]). *Dscheiran Kamisch*, d. i. Rehror, war eine Stadt in Kiptschak, nördlich oder östlich am caspischen Meere [7]). Am östlichen Ufer des caspischen Meeres waren *Sabran* und *Sighnak* [8]) die äussern

[1]) Drewnaja Letopisi I. Th. p. 1326. [2]) Siehe den Artikel im LXV. Bande der Jahrbücher, Beylage Nr. III. [3]) *Kumadscher fi memleketi Berke karib min el-wazath bein bubit-hadid we Andak.* [4]) Tatischtschew Bd. IV. S. 105 und 319. [5]) Lewschin: Kunde von der alten tatarischen Stadt Seraitschik im nördlichen Archiv 1823, Nr. 14 p. 193. [6]) *Caminazar, dove si sepelliwano gli Imperatori dei Tartari Zavolghesi.* S. LXV. Bd. der Jahrbücher S. 19. [7]) De la Croix I. Bd. p. 286. [8]) Hr. v. F. corrigirt *Saganak*, und sagt, es sey nicht mit *Sighnak* in Grusien zu verwechseln. Hier ist gleich die erste Probe geographischer Unwissenheit, welche als Richterinn über mich das Verdammungsurtheil ausspricht, welches sie selbst verdient. In dem grossen biographischen Werke *Tabakatol-hanefijet* Kefewi's, welches auch den Titel: *Hamul-achjar*, d. i. die Anzeige der Besten, führt, heisst es bey dem Artikel des Imam *Hossameddin el-Huseini Ben Ali Es-Sighnaki* ausdrücklich: *Sighnak, bi kesrli — Sin we sukjunil — Ghain wen — Nun wel Elif wel Kaf belidet fi Turkistan karib min beledet Jasi*, d. i. Siglnak mit *i* nach dem *s* mit dem *gh* ohne Vocal, eine Stadt in Turkistan, in der Nähe der Stadt *Jasi*. *Sighnak* ist also die richtige Aussprache, *Saghanak* eine verstümmelte, vulgäre, und dennoch enthlodet sich Hr. v. F. nicht, die wahre Aussprache als einen Beweggrund seines Verdammungsurtheiles aufzuführen! So hat er weiter unten den von mir *Nuschirwan* rewan geschriebenen Nahmen ausgestrichen, und dafür *Nuschirwan* corrigirt, ohne zu wissen, dass jenes die ursprüngliche richtige Benennung und dieses nur eine vulgäre Zusammenziehung, wie z. B. *Mehmed* statt Mohammed. Die Beweise hiervon legen nicht nur handschriftlich, sondern auch gedruckt vor. In Dschami's *Beharistan*, und in dem darüber zu Constantinopel gedruckten Commentare kommt Nuschinl rewan, d. i. der wandelnde Verstand oder Lebensgeist, als der Nahme des gerechten Königs, zu dessen Zeit Mohammed geboren ward, S. 181—184, nicht weniger als siebenmahl, und S. 187 u. 199 abermahl vor, so auch im Ferhengi Schuuri (II. Bl. 409) im Distichon Selman's:

An Chudawendi ki tschun ef aadl mirani suchan,
Der teni Nuschinl rewan nuschini rewan mi awerd.
Der Herr, der, wenn Gerechtigkeit man preis't,
Dem Leib Nuschinl rewan's verleihet Lebensgeist.

So hat Hr. v. F., als Richter der Akademie, seine Unkunde mir als Felder aufgeburdet!

Gränzstädte von Kiptschak [1]), das letzte vier und zwanzig Stunden von Otrar, am Ufer des Oxus [2]). *Akfuma* auf dem Berge Karadschik, eine Gränzwarte wider die Feinde am Oxus [3]). *Kafan* und *Astrachan* sind bekannt genug.

Bewohner Kiptschak's.

Wenden wir uns nun von den Städten und dem Lande zu den Bewohnern. Die Kiptschaker unter der Herrschaft der Mongolen können am füglichsten in Nicht-Türken und Türken eingetheilt werden. Auch nach der Gründung des mongolischen Reiches von Kiptschak bleibt diese Eintheilung weit zweckmässiger, als etwa die in Mongolen und Nicht-Mongolen. Die Mongolen erschienen in Kiptschak nur als Zugvögel des Raubes unter Tschepe Nujan und Subutai, und gaben dem Lande seine Herrscher aus der Familie des Reichsgründers. Die Mongolen, welche zweifelsohne Ämter des Hofes und Staates bekleideten, verschwinden in der Masse der Beherrschten, und selbst die tatarischen Heere unter Timur waren meistens Türken, woher grössten Theils die noch heute fortdauernde Sprachverwirrung, welche Völker türkischen Ursprungs tatarische nennt. Einen augenscheinlichen Beweis, dass, ungeachtet des mongolischen Herrscherhauses in Kiptschak, die Masse der Einwohner nur Türken und keine Mongolen gewesen, geben die während der Mongolenherrschaft aus orientalischen Sprachen in die russische übergegangenen Wörter, welche, einige wenige abgerechnet, keine mongolischen, sondern türkische, oder im Türkischen gäng und gäbe arabische und persische [4]). Die nicht-türkischen Völkerschaften, welche Kiptschak in seiner weitesten Ausdehnung zur Zeit des ersten Mongoleneinfalles bewohnten, waren die *Bulgaren*, *Baschkiren*, *Chasaren*, *Alanen*, *Bertasen*, *Tscherkessen*, *Lesger*, *Waräger* und *Slaven*. Die Bulgaren sassen am östlichen Ufer der Wolga, vom Einflusse der Sura in dieselbe bis ans caspische Meer [5]). Sie theilten sich nach ihren

[1]) Scherefeddin von de la Croix I. Bd. p. 283, 437 [2]) De la Croix I. Bd. p. 283. [3]) De la Croix I. Bd. p. 273. [4]) Erdmann's Untersuchung einiger, aus den östlichen Sprachen ins Russische übergegangener Wörter. Kasan, 1828, russisch; und im Otetztschestwen. Zapiski, Bd. XXII. S. 347. [5]) Frachn de Bulgaris. Karamsin's Geschichte. Strittter's Bulgarica. Erdmann über die Ruinen von Bulgar im VII. Bande der geographischen Ephemeriden. Die Nikon'sche Chronik Bd. II. S. 243 nennt die bulgarischen Städte *Sabakul*, *Tschelmet*. *Tugtschan* und *Emmak*, vermuthlich das *Memak* Scherefeddin's von Jeld über *Brachimov*. Siehe die russische Geschichte Kasan's. Petersburg, 1791. S. 4.

Sitzen an der Wolga, Kama und am chwalisischen, d. i. caspischen, Meere, in die *wolgaischen*, *kamaischen* und *chwalisischen* [1]), später aus ihren Wohnsitzen durch die Morduinen, Tscheremischen, Tschuwaschen und Potjaken verdrängt [2]). Die an der Wolga hiessen die schwarzen, d. i. die nördlichen, zum Unterschiede von den südlichen oder weissen, welche an den südlichen Ufern der Donau sassen, und welche die arabischen Geschichtschreiber und Geographen unter dem Nahmen der Burdschanen kennen [3]). Das Land *Baschkirien*, welches, wie das der Kumanen, von den arabischen Geographen in das äussere (nördliche) und innere (südliche) unterschieden ward [4]), von den Missionarien *la grande Hongrie* genannt, dehnte sich nördlich von dem Lande der Bulgaren jenseits der Wolga, bis an den Ural. Die Perser und Araber nennen sie *Baschgherd* [5]). Die Spuren mongolischer Herrschaft finden sich noch heute bey ihnen in dem Nahmen ihrer Helden, welche *Batyri* [6]) hiessen [7]). Sie wohnen heute meistens am Dioma [8]). Die *Chafaren* am Kaukasus und dem schwarzen Meere (von den Ufen nach Westen in die Krim verdrängt [9]), welche von ihnen *Gazaria* hiess), kämpften tapfer mit den ersten Arabern, die bis an die Engen des Kaukasus vordrangen, und noch zu Ende der Kreuzzüge fielen sie aus Kiptschak aus, und belagerten in Syrien Telbascher [10]). Die *Alanen* leben in den *Osseten* fort [11]), von denen die Tscherkessen (die *Terkesch* der arabischen Geographen) [12]) *Kaissaken* genannt wurden; aus ihrer Mischung mit Russen sind die Kosaken entstanden [13]). Die *Bertasen* wohnten mit den Chafa-

[1]) Thunmann in der Abhandlung über die Kumanen (Acta Jablonvisna Bd. IV.) glaubt, die *Chwalisier* seyen dieselben mit den *Valen*, so wie er auch die Bertasen zu Parthern macht (p. 142). [2]) Erdmann im VII. Bande der geographischen Ephemeriden nach Muller, Fischer, Schlozer, Gatterer u. A. [3]) Geographus Nubiensis. Abulfeda. Elmacini historia Saracen. p. 284 und Bar Hebraeus p. 492. Im J. 190 d. H. (808) erwähnen die orientalischen Geschichtschreiber des Krieges des Kaisers Roman mit den Bulgaren an der Donau als *Burdschan*, welches in Manuscripte Reiske's in *Turdschan* verstümmelt ist, woraus Reiske im Texte irrig Turkomannen und in der Note gar Burgunder gemacht!! — Abulfeda Anno 193. Bd. II. p. 97, 656. [4]) Geographus Nubiensis VI. Clim. §. 7., vielleicht für *Saksin* gemeint. [5]) Dschuweini. Reschideddin. S. Pallas Reisen Bd. II. S. 27. Lepuchin Bd. II. S. 35. Asia polyglotta S. 186. Georgi Bd. I. S. 187. Bey Rubruquis Cap. XXIII. *Pascatir*. [6]) Nach Hrn. v. Frahn's Bleystiftnote die Bchadirischen. [7]) Lepuchin Bd. II. [8]) Rytschkow's Tagebuch S. 132 mit Beschreibung ihrer Sitten. [9]) Stritter p. 573 in den Chasaris Frahn de Chafaris. [10]) Abulferadsch A. 1121 p. 177 u. 248. Bacoui in den Notices II. Bd. p. 532. [11]) Klaproth's Asia polyglotta S. 85. [12]) Geographus Nubiensis. Ibn Chaldun. [13]) Asia polyglotta p. 129, 131.

ren an der Wolga [1]); ihr Land war durch Füchse berühmt [2]), und die besten Pelze hiessen *Bertasi*. Die lesgischen Völkerschaften und die *Waräger*, aus denen die Herrscher der Russen stammten, und die von ihnen unter dem Nahmen Russen beherrschten *Slaven* sind zur Genüge bekannt [3]).

Die Türken. Nähere Beleuchtung erfodert das Volk der *Türken* mit allen seinen Stämmen, welche theils Urbewohner, theils Eingewanderte in Kiptschak. Gelehrte Sinologen läugnen, dass die Türken vor der christlichen Zeitrechnung Europa betreten, und wollen von denselben mit den Byzantinern erst in der Hälfte des siebenten Jahrhundertes, wo Justinus II. den Zemarchos als Gesandten an *Dizabul*, den Herrscher der Türken am Altai, gesendet, Kunde nehmen; sie wollen sogar den Nahmen des uralten Volkes der Türken, im vollsten Widerspruche mit den Geschichten des Volkes selbst, von einem chinesischen Wortspiele zwischen dem Nahmen eines Berges und der Benennung eines Helmes, ableiten. Abgesehen davon, dass die Chinesen alle fremden Nahmen bis ins Unkenntliche verstümmeln, und daher die Verstümmelung des Nahmens Turk in *Thukiu* [4]) in chinesischem Munde nicht Wunder nehmen darf, so ist das Wort *Terk* nicht einmahl, wie willkührlich angenommen worden, die türkische Benennung für Helm [5]). Wenn sich gleich die Herleitung des Volksnahmens der Türken von einem Stammvater dieses Nahmens nicht historisch verbürgen lässt, so ist wider dieselbe doch gewiss weniger einzuwenden, als wider die Herleitung desselben von dem Nahmen eines Berges aus chinesischem Munde durch ein Wortspiel: wenn man auch nicht gelten lassen will, dass die Türken römischer Geographen die durch die Schuld der Abschreiber verstümmelten *Amurgier* Herodot's, und der

[1]) Ouseley. Ibn Haukal p. 168, 169. Geographus Nubiensis. Ibn Chaldun. [2]) So sagt der Dichter Sufeni Ferhengi Schuuri: O Himmelslöwe! du bist ein *bertasischer Fuchs*. Ferh. I. 167, mit *Ferh*, also *Bertas*, nicht *Bartas*. [3]) S. die Beylage Nr. I. aus dem Menafirul-avalim über die Waräger und Slaven. [4]) Hr. Schmidt bemerkt hier mit Bleystift am Rande: „Die Thukiu des Altai zu Turken zu machen, sey eine europaische Liebhaberey, und es esey nichts gewisser, als dass sie Mongolen gewesen." Einem solchen Stockmongolen wurde die Beantheilung der Preisfrage zuerst allein übertragen! Weil alle europäische Geschichtsforscher, die beyden Mongolen Schmidt und Hyakinth ausgenommen, aus den Byzantinern überzeugt sind, dass die Turken derselben am *Altai* wirklich Türken (weil alle ihre bey den Byzantinern erhaltenen Wörter rein türkisch), so beliebt Hr. Schmidt diese geschichtliche Überzeugung europaische Liebhaberey zu nennen! [5]) Im LXVII. Bande der Jahrbucher der Literatur S. 14.

Stammvater *Türk* in dem *Targitaos* des letzten verlarvt ist, so lässt sich doch die innere Übereinstimmung der alten türkischen Sage von den drey ausgesandten Söhnen des Oghuf, und den drey von Targitaos ausgesandten nicht wegläugnen; jene bringen Bogen und Pfeil, diese vom Himmel gefallene Becher und Beil zurück, und die Stelle des bey Herodot brennend vom Himmel gefallenen Goldes vertritt in der alten Sage der vom Himmel gefallene Regenstein, *Dschete* [1]) oder *Dschade*, welcher als Aërolith ebenfalls gebrannt haben musste. Sogar die Nahmen der Söhne des Targitaos bey Herodot sind, wenn man dieselben ihrer griechischen Endsylben entkleidet, rein türkische [2]). Aus diesen Gründen innerer Übereinstimmung der ältesten historischen Sagen haben wir kein Hehl, die Meinung auszusprechen, dass die Türken nicht erst in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung nach dem Altai und von da nach der Wolga gekommen, sondern dass schon zu Herodot's Zeit Türken Kiptschak bewohnten, und dass die *Amurgier-Saken* [3]) Herodot's die *Türken-Saksin* der Morgenländer seyen, wie wahrscheinlich die *Utier* Herodot's die *Ufen* [4]).

[1]) Die Sage vom Regensteine bey *Abulghasi*, *Reschideddin*, *Schereffeddin*, *Binaketi*, *Ghaffari*, *Mirchuand*, *Chuandemir* u. A. *Gregoriew* in seiner Übersetzung der Geschichte der Mongolen S. 123 aus Chuandemir meint irrig, dass derselbe der Bezoar. Der Stein *Tschete* oder *Dschade* ist aber wohl kein anderer, als der von den Mineralogen unter dem Nahmen *Jade* gekannte, eine Art grünlichen, chinesischen Speckesteines, aus welchem Sabelgriffe u. dgl. verfertiget werden. In solchem Steine ist der Rahmen des von Fethalischah, dem Kaiser durch den Bothschafter *Mirsa Abul Hasan* gesandten Miniaturportrates. S. d'Ohsson: Histoire des Mongols I. II. p. 701—705. Bergmann: Nomadische Streifereyen unter den Kalmücken Bd. III. S. 183. Tableau historique de l'Orient I. I. p. XIX. und die Beylage Nr. II. im Anhange. Herr Schmidt bemerkt am Rande mit Bleystift, dass *Dschade* im Mongolischen *Chas*, im Chinesischen *Ju*, und dass der Regenstein im Mongolischen *Uzun schüi*, seinen Nahmen von seiner Eigenschaft habe, bey feuchter Luft Wasser an sich zu ziehen. Das mag wohl ein anderer Stein seyn, aber Hr. Schmidt wird doch Niemanden einreden wollen, dass der unter dem Nahmen *Jade* bekannte Stein etwas anderes als das altürkische *Dschede*, nähmlich Japhets Regenstein sey, von welchem die *Dschededschi* ihren Nahmen haben. [2]) Κολάξαιν ist der Accusativ, ἀπὸ Κολάξαιος der Genitiv, folglich der Nominativ Κολάξαι, worunter *Kalatsch* versteckt seyn dürfte. Von der Verwechslung des o und *a* in Aussprache und Schrift hat keine Sprache häufigere Beyspiele aufzuweisen, als die russische. So scheint Ἀρπεξαι *Arpatschai* zu seyn, und Κατσιαρ *Katschar*, Αὐχατσαι ist von *Ogutai* wohl nicht weit entfernt, und ϰαρα Λατος könnte wohl der am *Altai* heissen. Es kann nicht weniger wundern, türkische Nahmen noch so ganz unverändert bey Herodot zu finden, da so viele der von ihm angeführten persischen noch heute unverändert, so im Persischen ging und gebe.

[3]) Σακαι Ἀμυργιοι, Σακαι ϛαθλιτ. Herod. VII. 64. [4]) «Die *Utier*, «wahrscheinlich einerley mit den nachmahligen *Uzen*, den Stammvätern der «Türken.» Heeren's Ideen. Zweyte Auflage. I. Thl. II. Abth. S. 909.

Türkische Stämme in Kiptschak.

Wenn wir uns bloss an die ältesten Jahrbücher der Türken selbst halten, ohne den Beweis des frühern Daseyns dieses Volkes als Urbewohner von Kiptschak eben so klar in den Griechen finden zu wollen, so kann hierüber auch nicht der geringste Zweifel erhoben werden. Die Worte *Abulghasi's* sind: »Von der Zeit *Oghuf-Chan's* bis auf die *Dschengif-*»*Chan's* sass an diesen drey Flüssen *Don*, *Jaik* und *Itil* kein »anderes Volk, als die *Kiptschaken*. Durch viertausend Jahre »sassen sie an diesen Orten, deren Nahme, nach dem ihrigen, »die *Steppe von Kiptschak* heisst« [1]). Diess sind die Patzinakiten des Constantinus Porphyrogenitus, welche auch bey ihm als die Urbewohner des Landes erscheinen, die aber von den im neunten Jahrhunderte eingewanderten Ufen verdrängt wurden. Nach Abulghasi theilten sich die Nachkommen Oghuf-Chan's, d. i. das Urvolk der Türken, in die fünf Stämme: *Uighur*, *Kankli*, *Kiptschak*, *Kallatsch* und *Karlik*; den sechsten, der *Agatscheri*, d. i. der Waldmänner, welchen Abulghasi's Quelle, Reschideddin, anführt, übergeht er mit Stillschweigen. Die *Agatscheri* hatten ihren Nahmen bloss von den Wäldern, die sie bewohnten; die *Uighuren* waren die Bewohner der kleinen Bucharey; nur die vier Stämme: *Kiptschak*, *Kankli*, *Kallatsch* und *Karlik* [2]) kommen hier, als die Bewohner Kiptschak's im weitesten Sinne, näher zu betrachten. Die *Kiptschak*, *Kifdschak* oder *Chifschach*, die *Patzinakiten* der Byzantiner, sassen am Jaik, an dem Don und der Wolga. Die *Kangli*, welche ursprünglich am Issikul und Tellasch wohnten, kennt Constantin als die *Kangar*, welcher ihnen ihrer edlen Geburt und Tapferkeit wegen bey-

[1]) Abulghasi historia Casani 1825. S. 13. Bey Dört steht zwar im Texte eingeklammert *Jüf* (100), statt *ming* (1000); die richtigere Lesart aber ist wohl in der Handschrift, nach welcher es in der französischen Übersetzung p. 47 heisst: *»Pendant plus de 4000 ans aucune autre nation n'a habité entre ces trois rivières.»* [2]) Wie die Byzantiner den Nahmen *Kiptschak* in *Patzinakiten* verwandelten, so die Türken selbst den der *Kallatsch* in *Chafledsch* (Dschihannuma in den Origines Russes), und den der *Karlik* in *Charlik*. *Etrak eknun in thaifera* Charlik *gujend* Mirchuand. Dann die folgende Stelle Reschideddin's: *Aghatscheri in nam der kadimol-ejam nehude bewakti ki akwami Oghuf bedin memalik amede end thaifera ef uchan ki jurt der hududi bischeha daschte end bedin um* Aghatsch eri *mewsum kerdanide end jaani merdi bische manendi anki ef kawmi Moghol keisani ki jurt nefdiki bische bud* Huwin erkjan *nam nihade end jaani kawmi bische.* Die letzte Zeile ist nicht nur ethnographisch, sondern auch philologisch merkwürdig, weil *Erkjan* als das mongolische für Manner, statt des türkischen *Er* erscheint, so dass der Nahme der türkischen Minister *(Erkjan)* vielleicht ursprünglich nicht der arabische Plural von *Rukn* (Saule), sondern das mongolische *Mann* ist.

gelegte Nahme die Tapferen und Edleren bedeutete. Mit dieser Ableitung stimmt die von türkischen Wörterbüchern gegebene ganz überein [1]). Abulghasi und seine Quelle, Reschideddin, erklären den Nahmen *Kankli* als das türkische Wort für *Wagen* [2]), so, dass die Erklärung der Byzantiner und die der Wörterbücher nur eine metaphorische, laut welcher die *Kankli* die Reichen und Vornehmen, welche Habe und Wagen besassen, wie bey den Römern die Ritter *quibus equus et res*. Die Missionäre Plan Carpin und Rubruquis kennen sie noch als *Cangites* [3]) und *Cangles* [4]), und noch heute leben sie unter den Noghaien und Urbegen fort [5]), westlich vom Lande der Kumanen. Die *Karlük* hatten ihren Nahmen vom Schnee, wie die *Agatscheri* vom Walde. Die *Kalladsch*, d. i. die *Chasledsch* oder *Cholodsch* der arabischen Geographen, sassen im Norden zwischen den *Taghasghaf* und *Kirgisen* [6]). Die Byzantiner kennen diese drey Stämme als *Choliat*, *Taughaf* und *Cherches* [7]). Die Kirgisen sassen ursprünglich zwischen dem Jenisei und Ob [8]) in Sibirien, dem Vaterlande der Hunnen-Sabiren [9]) und der Ungarn, welche in demselben sich in zwey Theile theilten, deren einer südöstlich gegen Persien zog, wo sie *Sabartasphaloi*, d. i. die weissen Sabiren, hiessen, der andere westlich in das Land zwischen dem *Etel* und *Ufu*, d. i. zwischen der Wolga und dem Dnjepr (*Etelkufu*) [10]).

Nach den genannten türkischen Urbewohnern der Steppe von Kiptschak sey nun von den später eingewanderten Bewohnern desselben Stammes die Rede, deren Hauptvolk die *Spätere Einwanderer.*

[1]) Ἀνδρειότεροι καὶ ἀνυστικώτεροι τῶν λοιπῶν. Cap. 37, 38, und im Glossar Wassaf's. S. die Anzeige in dem LXVII. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 15. [2]) Remusat Recherches sur les langues Tatares p. 315 *«Si l'on pouvoit ajouter quelque fois à l'étymologie du nom de Kangli echerait ces peuples de ceux, aux quels les Chinois donnent le nom de Kaoatche, qui a la même signification.»* Hierüber sey nur bemerkt, dass das chinesische Wort *Kaotsche* dasselbe mit dem türkischen *Kotschi*, welches als *Kutsche* und *Coche* in die europäischen Sprachen übergegangen. [3]) *«De pin l. IV. Bey Bergeron p. 8.* [4]) *«Par tous ces pays là habitoient les Cangelez, que l'on dit être venus des anciens Romains.»* Rubruquis Cap. XXII. Bey Bergeron p. 46. Le long du Sihon. Deguignes I. p. 75, 471. [5]) Potocki Voyage I. p. 98, 232. Voyage de Mouriew à Khiva und Potocki I. p. 197. Engländern bald *Khildji*, bald *Khaldji* geschrieben. Mane-dschimbaschi gibt die wahre Aussprache unter dem Artikel der Dynastie der Cholodschen: *Lamias we Chasias sammi ile*, d. i. Cholodsch. [6]) Menander bey Stritter S. 47, 52. [7]) Klaproth's Asia polyglotta nach Abulghasi und Reschideddin S. 231. [8]) Σαβείρες. Vielleicht die *Esawirdjes* in d'Ohsson's Aboul-Casim p. 70. [9]) Constantinus Porphyrogenitus Cap. XXXVIII.

Ufen, *Ghufen* oder *Oghufen*, von den Geschichtschreibern auch *Turkomanen* oder *Kumanen*, von den Russen *Polowzer*, von sich selbst aber *Kunen* genannt [1]). Den ursprünglichen Nahmen der *Kunen* führen sie noch heute in Ungarn selbst, nach Erlöschen der Sprache zu Ende des vorigen Jahrhundertes. Ob der Nahme *Kumane* bloss eine Erweiterung dieses ursprünglichen Nahmens, oder eine Verstümmelung des Nahmens *Turkmane*, oder von dem Flusse *Kuma*, oder dem alten Schlosse *Cumania* hergenommen sey, lässt sich mit Gewissheit nicht entscheiden, und ist gleichgültig; weniger zweifelhaft ist der Ursprung des Nahmens der *Polowzer*, welcher nichts anderes als die *Ufen der Steppe* heisst [2]), indem das russische *Pole* nur die Übersetzung des türkischen *Descht*, und *Owz* nur eine breitere Aussprache von *Uf*. Von den *Ufen* wurde der Dnjepr *Ufu*, und das Meer an der Mündung desselben *Ufolimne*, d. i. der Hafen der Ufen, benannt. Die Epoche ihrer Einwanderung lässt sich mit ziemlicher Genauigkeit aus der Angabe bey Constantinus Porphyrogenitus bestimmen. »Vor fünfzig Jahren,« sagt er, »verstanden sich »die Ufen mit den Chafaren, griffen mit vereinten Waffen die »Patzinakiten (d. i. die Kiptschaken) an, und vertrieben sie »aus ihren Sitzen, welche noch bis heute von den Ufen inne»gehalten werden« [3]). Da Constantin's Regierung in die erste Hälfte des zehnten Jahrhundertes fällt [4]), so mag der Angriff der Ufen und Chafaren, von welchem hier die Rede, gegen das Ende des neunten Jahrhundertes Statt gefunden haben. Sehr wahrscheinlich mag aus den von Suhm ange-

[1]) Über die Identität dieser Nahmen S. die Anzeige in dem LXV. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 15 u. f. Nach Constantinus Porphyrogenitus. Remusat Recherches p. 313. Deguignes L. X. p. 256. Les Origines Russes p. 165. Schlözer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Suhm's vortreffliche Abhandlung, welche aber, den Nahmen der Kunen mit dem der Hunnen vermengend, die Kumanen zu Hunnen macht. Potocki Voyage I. 1. p. 39, 130, 160. II. Bd. p. 191. Ein grosser Irrthum ist die Stelle I. Bd. p. 34: »*Eux mêmes (les Comans) s'appelaient Kiptchaks.*« »*Rex Alphons edelegabat Cunos.*« Thwrocz Cap. II p. 63. [2]) Schon bey *Herberstein*: »Es »ist genugsam bekannt, das der Autor, so von beiden Sarmatien zwei Buch»lein geschrieben (*Mechow*), von den Volkern Poloutzen, welche er für »Jager vertollmetscht, geirrt hat; denn Poloutzen heissen Feldleut, derweil »Polle ein weit Feld bedeutet« u. s. w. Die deutsche Benennung *Fahl*, *Falbi*, *Falani*, d. i. die *Falben*, ist nur eine Übersetzung des slavischen *gelb* oder *fahl*, so, dass die Deutschen gemeint, Polowser hiesse ursprünglich die *Fahlen*. Die Armenier hiessen sie *Berzikar*. Thunmann de Cumanis. Acta Jablonowciana Bd. IV. p. 143. [3]) Cap. XXXVII. [4]) Hr. v. Krug bemerkt hier am Rande mit Bleystift, dass Constantin sein Werk in den Jahren 948 bis 952 geschrieben.

führten Gründen das Jahr achthundert achtzig als das des Angriffes der Ufen auf die Kiptschaken angenommen werden. Im Jahre achthundert acht und neunzig schreibt Nestor: »Die »Ungarn zogen vor Kiew vorbey, denn sie marschirten, wie »die Polowzer« [1]). Von diesem Zuge der Polowzer ist aber weder bey Nestor, noch in der Nikon'schen Chronik eine frühere Spur. Eben so wahrscheinlich macht es Suhm, dass die Ufen bey ihrer Einwanderung nicht von Süden über Derbend, sondern von jenseits des Oxus über die nördlichen Ufer des caspischen Meeres und über den Jaik in Kiptschak einbrachen [2]). Woher sie ursprünglich kamen, melden die persischen und türkischen Geschichtsquellen, welche auch von ihrem Volksnahmen *Kun* Kunde geben [3]). Sie kamen aus dem Lande *Chatai*, das sie aus Mangel an Fütterung verlassen hatten [4]). Diese ihre ersten Wohnsitze erklären das bisher selbst für Remusat dunkel gebliebene Räthsel des vom *Osttürkischen* so verschiedenen grammatikalischen Baues des *Westtürkischen*, nähmlich der Sprache der Seldschuken, Turkmanen und Osmanen, und der Ähnlichkeit des Neu-Türkischen mit dem Chinesischen [5]).

Ost- und West-Türken.

Wenn gleich die Identität der Sprache die Meinung unterstützt, dass die Uighuren wirkliche *Türken*, unter denen sie von Reschideddin, Abulghasi und allen andern persischen Geschichtsquellen aufgezählt werden, so ist es doch eben so unerwiesen, dass der uighurische Stamm *Kussu* [6]) derselbe mit dem *Ghuf*, als es zweifelhaft, ob diese Eines mit den *Usiun*, welche auf der östlichen Küste des caspischen Meeres in Transoxana sassen [7]). Die Sprache der Uighuren,

[1]) Nestor bey Schlözer III. Bd. S. 108. *»Chodiecha jakoi Polowtsii.«* Bey Nikon Bd. I. S. 26. [2]) Suhm hält die *Ufen* für die *Usiun* der Chinesen, was trotz der gegentheiligen Meinung von Remusat und Klaproth wohl möglich. Wenn die Usiun germanischem Stamme angehört haben sollten, so liesse sich die sonderbare Angabe pohlischer Geschichtschreiber, welche die Ufen für Gothen ausgaben, einigermassen erklären. [3]) Schukrollah in den Originnes Russes p. 195, und nach demselben S. 120 Mohammed, der turkische Geschichtschreiber, welcher das *Ba* (die nota accusativi von *Ischan*) irrig zu *Kun* gezogen, und aus *Kun Bakun* gemacht. [4]) Die Übersicht der Einfälle der Kumanen oder Polowzer gibt im Anhange die Beylage Nr. III. [5]) Remusat Recherches p. 276. Über die rein chinesischen Phrasen des Türkischen in der Anzeige von Jaubert's Grammaire im Journal des Savans 1823 p. 389, und Parallelo fra i Turchi e fra i Chinesi I. IV. p. 466 der Fundgruben des Orients, von Hager. [6]) Klaproth Tableaux historiques de l'Asie p. 122. Hr. Schmidt bemerkt am Rande, *Kussu* sey fehlerhafte Leseart für *Tscheschi*. [7]) Suhm's Abhandlung, deutsch hinter Scherer's Übersetzung, von Nestor S. 276. Nach Deguignes descript. Chap. II. art. V. Pays des Ousiouns I. I. p. 56, 77, 92. I. IV. p. 236, 470.

sonst auch das *Dschagataische* genannt, wird insgemein mit dem Nahmen des *Osttürkischen*, die der Turkmanen und der zu denselben gehörigen Seldschuken und Osmanen als das *Westtürkische* bezeichnet. Diese Benennung, welche wohl für spätere Zeiten die wahre, muss für die früheren umgekehrt werden, indem die Turkmanen, Ghufen oder Kunen, östlicher als die Uighuren, das nördliche China bewohnten, aus welchem sie auszuwandern gezwungen wurden, und wo ihre Sprache sich schon in der frühesten Zeit künstlicher ausbildete, als die der Uighuren, ein Unterschied, der etwa nicht erst seit der Gründung des osmanischen Reiches herrührt, sondern schon in den ältesten seldschukischen Sprachtexten, welche älter als die Gründung des osmanischen Reiches, zu Tage liegt [1]). Ursprünglich waren also die *Oghufen, Ghufen* oder *Turkmanen*, welche im nördlichen China sassen, die östlichen Türken, die Uighuren aber, die Kiptschaker, Kangli, Karlik, Chalkadsch, Kirgisen [2]) die westlichen Türken. So war die uighurische oder dschagataische Mundart das Osttürkische, wiewohl heute gerade das Umgekehrte wahr. In Bezug auf Kiptschak zerfallen die türkischen Bewohner desselben vor der Zeit der Mongolen also in die Urbewohner, die *Patzinakiten*, d. i. *Kiptschaken*, *Kalladschen*, *Karlik*, und in die Eingewanderten, die *Usen*, d. i. *Oghufen*, *Ghufen*, *Turkmanen*, *Kumanen*, *Kunen* oder *Polowzer*. Sowohl die Urbewohner als die Eingewanderten waren Türken, und es ist daher natürlich, dass beyde unter dem gemeinsamen Nahmen der *Türken* oder *Torken* von den russischen Annalisten so oft vermengt werden [3]), wiewohl *Polowzer* und *Torken* im ganz entgegengesetzten Interesse als Feinde oder Verbündete russischer Fürsten erscheinen. Die Benennungen der meisten dieser türkischen Stämme sind von ihren Wohn-

[1]) Auskunft über ein ausserordentlich seltenes Manuscript im Anzeigeblatt des XLVI. Bandes der Jahrbücher der Literatur, des *Rehabname*, verfasst i. J. 700 d. H., und der alte seldschukische Sprachtext des Werkes über die Falkenjagd für den Fürsten Mentesche's (der Μανταγις des Pachymeres) geschrieben, auf der Ambrosiana zu Mayland. S. Bibliotea Italiana Bd. XLII. p. 33, 34, fällt in die Hälfte des XIV. Jahrhundertes. [2]) Die Chalkadsch oder Kaladsch wohnten in Kiptschak, westlich von der sogenannten stinkenden Erde *(serdh muntine)*, wo der Ursprung der Wolga. In der Geographie Ibn Chaldun's, im VIII. S. des VI. Klima. [3]) Über diese Vermengung sagen bereits die Noten Tatischtschew's II. Bd. S. 139, 152, 171, 288, 291, 399 und im III. Bande Note 482, 537, 616 das Nöthige.

sitzen hergekohlt, so die der *Polowzer Lukomorskie* [1]) von der mäotischen See, die der *Porosanen* oder *Porositen* [2]) Carpin's von dem Flusse *Rsa*, dem *Rha*, d. i. der Wolga, an deren Ufern sie wohnten, die der *Berendei* oder *Berenditschen*, von der Stadt *Berditsch*, am Ufer des Kur, aus welcher dieselben wahrscheinlich eingewandert [3]). Der Nahme *Tschernoklobuken* ist die reine Übersetzung des türkischen Nahmens der *Karakalpaken*, d. i. der Schwarzmützen. Die *Kuini* [4]) sind nach dem wahren alten Volksnahmen der Polowzer benannt; alles rein türkische Völker, unter denen auch die *Petschenegen* oder *Bedschnak*, d. i. die Verschwägerten, begriffen, deren Nahmen von den Byzantinern durch Missbrauch allen Bewohnern von Kiptschak beygelegt, oder vielmehr der letzte in *Patzinak* verderbet worden. Da also der grösste Theil der Bevölkerung von Kiptschak vor Ankunft der Mongolen rein türkisch, so lohnt es sich wohl hier der Mühe, die Stämme der Türken nach der Angabe der morgenländischen Quellen in ihrer Gesammtheit zu überblicken.

Türkische Stämme.

Die Zahlen *sieben*, *acht*, *neun* und *zwölf* erscheinen alle vier als Theilungszahlen türkischer Stämme und Völkerschaften. »Herr der *sieben* Völker und der *sieben* bewohnten »Himmelsstriche« [5]) nennt sich der Chakan in dem Schreiben an Kaiser Mauritius [6]). In *acht* Themata sind die Patzinaki-ten, d. i. die Kiptschaken, getheilt [7]), in *acht* Theile die Herrschaft der Türken am Altai [8]). *Neun*, die beliebte Zahl der Türken und Tataren, ist die von persischen Geschichtschreibern und türkischen Geographen angegebene Zahl der türkischen Stämme [9]); aber die älteste uns bekannte Quelle türkischer Geschichte, der von *Kemaleddin Mohammed el-*

[1]) Tatischtschew III. Bd. p. 301. [2]) Lehrberg's Untersuchungen über die alte Geschichte Russlands S. 65 hält dieselben für die Bertasen. [3]) Die Stelle im Merasidol-ittilaa über die Stadt Berditsch ist die folgende: *Berdidsch mülkiuet be akßa. Aferbeidschan beinuka we bein Berdaat erbaat aaschr ferzachen wel-mai mahit biha jakarib ed-Didschlet ßl-aafiaat jakal el-kur.* Demnach scheint es sehr wahrscheinlich, dass die Stadt *Berditschew* in Polen ihren Ursprung den *Berenditschen* zu danken habe. [4]) Note S. 537. Tatischtschew. [5]) Theophylactus VII. L. Lutetii p. 174. [6]) Über die sieben Volkerschaften der Ungarn S. Horváth's Abhandlung über die Jasen in Mailáth's Geschichte V. Bd. Er findet dieselben in den sieben Stämmen der Philistaer (Deuteronom. Cap. VII. 1.) wieder. Siehe denselben Umriss aus den ältesten Geschichten der magyarischen Nation in Mailáth's IV. Bande S. 126. [7]) Constantinus Porphyrogenitus. [8]) *»Etenim omnis Turcarum dominatus erat in octo tribus divisa.«* Menander bey Stritter III. Bd. S. 58. [9]) Schukrollah und das Dschihannuma in den Origines Russes p. 105, 120, 129.

Auſi [1]) dem Grossweſir Nisameimülk zugeeignete *Sammler der Erzählungen*, gibt die Zahl der herumziehenden türkischen Stämme auf *zwölf*, Abulghasi durch eine regelmässige Multiplication der sechs Söhne Oghuf-Chan's mit vier, auf vier und zwanzig an. Da unter den zwölf und neun Stämmen auch die *Slaven*, *Russen*, *Bertasen* und *Chasaren* als *Turken* erscheinen, so ist es klar, dass die morgenländischen Schriftsteller, die Völker nicht nach der Sprache unterscheidend, unter dem Nahmen Türken mehrere ganz verschiedene Völker aufgezählt, und dass der Nahme *Türk*, so wie vormahls der der Scythen und hernach der der Hunnen oder Chunnen und der Tataren, ein Gattungsnahme war, unter welchem Völker ganz verschiedener Zunge begriffen wurden [2]). Wenn also Deguignes die Türken zu Hunnen macht, und der Vater Hyakinth die meisten türkischen Völker unter den Chunnen oder Tataren aufzählt, so beruht der Irrthum auf einer zu weiten Ausdehnung dieser Völkernahmen. Die *Hunnen* mögen sehr wohl finnischen Stammes gewesen seyn, sich aber dennoch den Namen der *Kunen*, des ältesten und edelsten türkischen Herrscherstammes, angeeignet haben, gerade so wie die türkischen Völkerschaften heute in Russland *Tataren* heissen, wiewohl diese Benennung eine unrichtige. Der wahre Eintheilungsgrund der Völker bleibt immer die Sprache, und, einige seltene Ausnahmen abgerechnet, wo ein besiegtes Volk die Sprache seiner Vorfahren mit der der Sieger vertauschte, wie z. B. bey den *Bulgaren*, die heute durch die Sprache den Slaven zugezählt werden müssen, können nur Stämme einer und derselben Zunge als zu einem und demselben Volke gehörig, betrachtet werden. Der edelste Stamm der Türken ist nach den Quellen der Geschichte der seinen Ursprung und Nahmen unmittelbar von *Oghuf-Chan* ableitende der *Ghufen* oder *Ufen*, welche aber auch *Kunen* (Hunnen) hiessen, und später als *Turkmanen*, *Kumanen* und *Polowzer* oder *Feld-Ufen* in der Geschichte bekannt [3]). Die

[1]) Dreymahl ins Türkische übersetzt von Arabschah, dem Geschichtschreiber Timur's, gest. 854 (1450), vom Dichter Nedschati 914 (1508) und von Ssalih Ben Dscheilal, dem Bruder des grossen Nischandschi, gest. 973 (1565). [2]) Daher auch die Uiguren, wenn sie auch ursprünglich einem ganz andern Stamme angehörig, erst später die Sprache der östlichen Türken, unter denen sie lebten, angenommen. [3]) Stritter's Memander. Suhm's Abhandlung. Horvath's Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cu-

Epoche ihres Einfalles in Russland zu Ende des neunten Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung ist durch Constantin den Porphyrogeniten bestimmt, und die Geschichte ihrer friedlichen und kriegerischen Verhältnisse zu Russlands Fürsten während der drei Jahrhunderte, die vom Einfalle der Ufen in Kiptschak bis zu dem ersten Einfalle der Mongolen in Russland verflossen, ist in den russischen Annalisten verzeichnet, und von mehreren Geschichtsforschern zusammengestellt worden [1]).

Fortsetzung.

Unmittelbar von Oghuf-Chan leitet Abulghasi die vier Stämme der II. *Kiptschaken*, d. i. der Patzinakiten der Byzantiner, III. der *Kallatschen*, d. i. der Choledschen oder Chasledschen der arabischen Geographen, IV. der *Karlik* und V. der *Kangli*, d. i. der Kangar der Byzantiner, der Kangiten Plan Carpin's, ab [2]). Reschideddin erwähnt noch der VI. *Agatscheri*, d. i. der Waldmänner, welche vielleicht die *Kotschageri* Theophylact's sind [3]), endlich VII. die *Uighuren*, welche oft mit den *Hoeihu* oder *Hoeike* verwechselt worden. Wiewohl darüber, dass die uighurische Sprache das Alt-Türkische, kein Zweifel obwaltet, und die Uighuren ihrer Sprache nach den Türken beygezählt werden müssen [4]), so waltet doch über ihren Ursprung noch grosses Dunkel, welches durch die im Dschihanguscha erhaltene uighurische Volkssage von ihrem Ursprunge und ihrer Abstammung [5]) keineswegs aufgeklärt wird. Abulghasi selbst führt dieselben als einen nicht von den Nachkommen Oghuf-Chan's abzu-

manorum. Schlözer in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Der Aufsatz in dem LXV. Bande der Jahrb. der Lit. *„über das schwarze Meer."*

[1]) Schlözer's Chronik der Komaner und Petschenegen vom Jahre 1061 — 1309, in dessen Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 482 — 504. Suhm's Abhandlung von den Usen oder Polowzern zu Ende von Scherer's Übersetzung Nestor's S. 285 — 307. Instructionen für Klaproth's Reise. Beylage von den Polowzern I. 32 — 57 und Beylage i. A. Nr. VI. [2]) Die Vermuthung Remusat's (Recherches p. 315), dass die *Kangli* dieselben mit den *Kaotsche*, lasst sich nicht mit der Angabe bey Deguignes L. I. p. 204 vereinigen, nach welcher der Fürst der Hoeike, d. i. der Kaotché (I. Bd. p. 23) von den Kangli besiegt ward. [3]) Κατζαγῆροί τε οὗτοι δὲ ἐκ τῶν Οὖρο καὶ Χοὔννων. L. VII. C. VIII: *Les Hoeihou que Visdelou, Gaubil et quelques autres confondent avec les premiers (les Ouigours).* Remusat Rech. p. 285. Der Vermengenden Letzter ist der Pater Hyakinth, welcher die Hoeihe als *Chorchoren* oder *Uighuren* aufführt. Denkwürdigkeiten über die Mongolen S. 273. [4]) Klaproth über die Schrift der Uighuren. Tableaux historiques de l'Asie p. 121. Remusat Recherches tatares p. 283. Schmidt's Forschungen im Gebiethe der Bildungsgeschichte der Volker Mittelasiens S. 186 a. f. Klaproth vermengt übrigens auch die Ghuſen und Uighuren, wogegen sich schon Remusat mit Recht erklärt hat. So auch Schmidt in der Würdigung und Abfertigung S. 43. [5]) Im Asiatic Journal.

leitenden Nahmen auf, und die Bedeutung des Wortes der Uighuren, d. i. der Zusammenpichenden oder Verbündeten, mag auf eine ursprüngliche Vermischung verschiedenartiger Stämme, welche die Sprache der türkischen Beherrscher annahmen, hindeuten. Wie dem auch sey, so sind die Uighuren eben so wenig mit den Oghusen oder Ghusen, als mit den Hoeihe, zu vermengen, deren Nahmen nur die chinesische Verstümmelung des ursprünglichen türkischen *Kai*, unter welchem Nahmen die persischen und türkischen Geschichtschreiber und Geographen den zweyten der neun grossen türkischen Volksstämme unmittelbar nach den *Ghusen* oder *Kunen* aufführen [1]), und die nach den obgenannten sieben hier als der *achte* erscheinen. VIII. Die *Kai*, von welchen die *Osmanen* ihren Ursprung herleiten [2]), so wie die *Seldschuken* von den Oghusen oder Turkmanen [3]), waren noch zahlreicher als die *Oghusen* [4]) oder *Ghusen*, wiewohl diese der erste und ansehnlichste aller türkischen Stämme. Sie waren aus Osten an die armenische See, d. i. ans Ufer des See's von Wan, gewandert, wo sie an den Ufern desselben, in der Gegend von Erfendschan und Achlath, sich niederliessen [5]). Nach den Oghusen oder Ghusen, Kumanen oder Turkmanen, d. i. den Kunen, und nach den Kai oder Hoeihe, führen die Quellen türkischer Geschichte und Geographie die IX. *Chirchisen* oder *Kirgisen* auf, welche ihre nördlicheren Sitze mit südlicheren vertauscht haben, vormahls zwischen den *Kimaken* und *Bedschnaken*, d. i. zwischen den Kumuken und Petschenegern, sassen. Der von den morgenländischen Quellen aufgeführte Stamm der X. *Sarih* oder *Serdkeran* scheinen die Kuwitschen zu seyn, welche in neun Stämme zerfielen und heute in drey getheilt sind [6]). XI. Die *Kimaken* oder *Kumu-*

[1]) Origines Russes p. 106, 121, 129. Nach Schukrollah, Mohammed Kjatib und dem Dschihannuma. [2]) Neschri Suleiman, der Sohn *Kai Alp's*, der Stammvater der Türken. Gesch. des osman. Reiches I. Bd. S. 42. [3]) Dschihannuma in den Orig. Russ. p. 129. [4]) *Kesretde Oghuse ghalib aasem Oghuf kabileai.* Orig. Russ. p. 129. [5]) Gesch. des osman. Reiches I. Bd. S. 42. Nach Neschri. Orig. Russ. p. 106, 121, 129. [6]) Die Stelle von den neun Stammen der Sarih und ihren Unterabtheilungen ist sowohl im Schukrollah (Orig. Russ. p. 115), Mohammed Kjatib (eben da p. 121) und dem Dschihannuma (eben da p. 129), als in dem älteren Geschichtssammler *Aufi's* (S. im Anhang Nr. XXIV.) so verderbt, dass durchaus nicht mit Gewissheit auszumitteln, was unter *Tschekeli* oder *Tschigili*, *Hetli* oder *Hetili* gemeint ist. Drey dieser Stämme, sagt die Stelle, sind *Tschekeli*, drey *Hetcli*, einer *Bedawi* (Beduinen) und einer *Gumischken*, d. i. Silbergraber. Da die beyden letzten keine eigenen Nahmen, zu welchen sie das Dschihannuma macht, sondern Classenwörter; so scheinen *Tschekeli* und *Hetcli*, in welchen man

ken [1]), seitdem am westlichen Ufer des caspischen Meeres angesiedelt, theilen sich heute in die Kumuken und Ghasikumuken. Der jedweilige Fürst der ersten führt den Titel *Schemchal*, wie der der letzten [2]) *Surchai*; dieser residirt zu Kumuk. XII. Die *Bedschnaken*, d. i. die Verschwägerten, wohnten nördlich vom Lande der Kiptschaker, und zwar, nach der Angabe der arabischen Geographen, im nördlichsten Theile der von ihnen gekannten bewohnten Erde, in der siebenten Abtheilung des siebenten Klima [3]), während die Patzinakiten der Byzantiner, d. i. die Kiptschaker, im Süden wohnten. Zwischen dem Lande der *Bedschnaken* und dem der *Chasaren* sassen in einer von beyden Seiten durch Berge begränzten Steppe zwey andere türkische Stämme: XIII. die *Tulas* und XIV. die *Taghafghaf*, welche die *Taugas* der Byzantiner zu seyn scheinen. Unter den *Kimaken* sassen XV. die *Bassarne* (vielleicht Baschkiren), und XVI. die *Medschreka* (von den Abschreibern in *Moharrika* verstümmelt), d. i. die *Medschtereken* [4]); sie sassen an der Ufa und Wolga, als die nächsten Nachbarn der *Russen* und *Slaven*, welche von den morgenländischen Schriftstellern mit nicht besserem Fuge unter den türkischen Stämmen begriffen werden, als von den Byzantinern die *Ungarn*, als von den Europäern die *Finnen* unter den *Kunen*, oder diese unter den *Tataren*. XVII. Die *Kaitaken* theilen sich, wie die Kimaken, in zwey Stämme, nähmlich in die *Kaitaken* und *Karakaitaken*, deren jedweiliger Fürst *Usmai* [5]), so wie der der Kumuken *Schemchal*,

sonst Abkömmlinge aus Tschigil in Turkistan und Euthaliten zu suchen versucht seyn dürfte, Städter, Schmiede oder dergleichen zu bedeuten, im Gegensatze der Nomaden und Bergleute. Noch heute sind die *Serkkeran* oder Kuwitschen in drey Stämme getheilt, deren erster der der *Madscharen*, der einzige bis jetzt bekannte, in welchem der Nahme der *Magyaren* noch im Osten fortlebt; der zweyte der der *Kunak*; der dritte *Kachlatsch*, welcher mit den *Chasselsach* der arabischen Geographen verwandt zu seyn scheint. Klaproth's Beschreibung der russischen Provinzen zwischen dem caspischen und schwarzen Meere S. 130. Potocki Voyage L. I. p. 107. Die Sprachproben sind zwar lesgisch, aber die Nahmen ihrer Stämme sind rein türkisch. Bakui zählt die Serkkeran, d. i. die Kuwitschen, zu den Türken.

[1]) Orig. Russ. p. 106, 122, 128. Potocki Voyage L. I. p. 105. [2]) Klaproth's Beschreibung der russ. Provinzen S. 124. Reinegg's I. Bd. S. 78 u. 96. Guldenstadt's Beschreibung des Kaukasus, von Klaproth herausgegeben, Berlin, 1834, S. 169. Voyage de Potocki. d'Ohsson Voyage d'Aboul-Casim. [3]) Geographus Nubiensis. Der Lage nach wohnten die Bedschnaken nahe von Bielosero, wohin Nestor die *Wessen* setzt. Sollten die *Bedschnaken* der arabischen Geographen etwa dieselben mit den *Wessen* Nestor's seyn? [4]) Asia polyglotta. Falles Reisen Bd. I. p. 449. Potocki. Voyage L. I. p. 129 irrig mit Kumanen vermengt. [5]) Reinegg's Beschreibung des Kaukasus S. 82. Klaproth. Guldenstadt. Potocki Voyage. Klaproth Tableau du Caucase p. 132. Asia polyglotta S. 220.

der der Ghassikumuken *Surchai* heisst [1]). Die richtige Aussprache des Nahmens ist *Ghaidak*, und die ghaidakischen Pfeile waren als sehr gerade und alles durchdringende berühmt [2]). Sie wohnten schon im dreyzehnten Jahrhunderte im Kaukasus nördlich von den Lesgern, und galten für Strassenräuber [3]). XVIII. Die *Karakalpaken*, d. i. die Schwarzmützen, die *Tschernoklobuken* der Russen, welche vor Zerstörung der Stadt Bolgari in deren Nähe und am bergigen Ufer der Wolga, zwischen Kasan und Astrachan, gewohnt haben sollen, sind heute nach Südost ausgebreitet [4]). XIX. Die *Odkesch*, welche in dem Reiseberichte des Dolmetsches Selam zu den Völkern Dschudsch und Medschudsch im Norden des caspischen Meeres erwähnt sind [5]). XX. Die *Monsok*, welche nahe an den Bulgaren sassen, und von einigen morgenländischen Geschichtschreibern für die Väter der Ghusen gehalten wurden [6]). XXI. Die *Berenditschen* oder *Berendei*, vermuthlich nach der am Kur gelegenen Stadt Berditsch nach Norden ausgewandert. XXII. Die *Borosanen* oder *Boroditen*,

[1]) Deguignes L. I. p. 121 hält die Karakaitaken für einen Rest der Karachataier. [2]) Ferheng Schuuri II. Bd. Bl. 171. [3]) *El-Kaitak eudhen jeskenunn fi-dschebl el-mottasil bi Lekf min schumalihim we hum kutau el-turik.* Merasidol-ittilaa. [4]) Asia polyglotta S. 222. Voyages au Nord L. X. p. 24. [5]) Im zehnten Theile des fünften Klima im Nuzhetol-muschtak fi ihtirakil afak Edrisi's der Reisebericht Selam's, in welchem die folgenden zwölf Völker als türkische aufgezählt sind: 1) die Chaffedsch; 2) die Tibeter; 3) die Chirchisen; 4) die Thaghaghaf; 5) die Kimak; 6) die Musulmanen; 7) die Odkesch; 8) die Terkesch (Circassen); 9) die Chiischah (Kiptschaken); 10) die Cholodschen; 11) die Ghusen; 12) die Bulgaren; wohlgemerkt sind hier die Cholodsch von den Chaffedsch unterschieden, d. i. 1) die Chaffedschen; 2) die Tubeter; 3) die Kirgisen; 4) die Sagharharije (Sagarter?); 5) die Kumuken; 6) die Musulmanen (sie erscheinen hier als ein besonderer Stamm, wie die Bitermenen bey den russ. Geschichtschreibern); 7) die Odkesch; 8) die Terkesch (Tscherkessen); 9) die Kiptschaken; 10) die Challatschen (die Χαλύζ der Byzantiner), oder Kaludsch Abulghasi's, die Chatlach anderer türkischer Geographen. 5. das Mensfirul-awalim im Anhange Nr. I. Der persische Geschichtschreiber *Ferischte* leitet *Cholodschen* (welche die Engländer *Khildji* schreiben) nach einer von ihm für glaubwürdig gehaltenen Quelle von *Chaladsch*, einem Eidam Tschengif-Chan's ab, welcher zur Zeit des indischen Feldzuges Dschengif-Chan's wider Chuaresmschah in Ghawr *(Ghur)* mit 30.000 seines Stammes zurückgeblieben seyn soll. Keiner der sechs Eidame Tschengif-Chans hiess aber *Chalodsch*, und die Gründung der Dynastie der *Cholodschen* hatte zwanzig Jahre vor dem Feldzuge am Indus Statt; 11) die Ghusen; 12) die Bulgaren. Alle diese *liess (tereke)* Alexander hinter dem Walle zurück. Die arabische Ableitung des Nahmens *Turk* von *tereke* (reliquit) ist keine bessere, als die persische von *Terg*, Helm, oder die chinesische von *Tukin*, dem Nahmen eines Berges. [6]) *„Die Monsok sind voll List; sie wohnen am Rande der Bulgaren, wo das Land der „Ghusen, die alle Abkömmlinge von Monsok, und sind die schlimmsten der „Türken."* Mokademme von Scherefeddin aus Jezd, eben so das Tarichi Haideri auf der königl. Bibliothek zu Berlin. Dieser Stamm ist bey Abulfeda Bd. IV. p. 385 verderbt in *Jemsik*, und der Zweig desselben, die *Bisenat*, sind die *Bojuten* der russischen Schriftsteller.

nach dem alten Nahmen der Wolga, *Rsa* oder *Rha*, so benannt. XXIII. Die *Scheibanskischen* oder *Tumenskischen* Tataren in Sibirien, deren Nahme von Scheiban, dem Bruder Batu's, sich herschreibt. XXIV. Die *Noghaischen* [1]), auch die *Sajaiskischen* oder *Uralischen*, d. i. die jenseits des Jaik oder Ural Wohnenden, genannt, im Gegensatze der diessseits und jenseits der Wolga Wohnenden *wolkensischen und sawolkensischen*, der am Don, Kesel und in der Krim wohnenden *donischen, keselischen, kasanischen, astrachanischen, krimschen* oder *perekopischen* Horden. Die an der Wolga hiess vorzugsweise die *ordinskische, serainskische, kiptschakische*, die *grosse, goldene* Horde [2]). Die *Bertasen, Balghradschen* (Bagrationen), *Kabarden, Dschurdschi* (Georgier) und *Tscherkessen*, welche von morgenländischen Schriftstellern, wie die Bulgaren, Chasaren, Slaven und Russen, unter die Türken gezählt worden, gehören nicht unter dieselben [3]).

Nach diesem Überblicke der vorzüglichsten Stämme der Türken nach den Angaben ihrer Geschicht- und Erdbeschreiber wird es nicht schwer seyn, die vier grössten dieser Stämme [4]), sey es unter dem Nahmen der russischen Geschichtschreiber, sey es unter den Verstümmelungen der Chinesen, zu erkennen und sie von einander zu unterscheiden. »Die »vier Völker der *Turkmanen*, der *Petschenegen*, der *Türken* »und *Kumanen* oder *Polowzer*,« sagt die Nikon'sche Chronik, »sind ismaelitischen Ursprungs.« Gewiss sind sie alle Türken, wenn sie auch nicht von Ismaçl abstammen, und wenn auch Turkmanen und Kumanen die Benennung eines und desselben Stammes. Die Identität der *Thu-chiu*, d. i. der Türken oder Torken, und der *Hiongnu*, d. i. der Kunen oder Kumanen, ist in so weit erwiesen, als sie dieselbe Sprache

Die vier Hauptstamme.

[1]) Die neun Hauptstämme der Noghaien nach dem Schedschere in der Geschichte des osman. Reiches Bd. IV. S. 169: *Edigu, Mansur, Oruk, Mamai, Ur Mohammed, Kassai, Tokuf, Jedidschek, Dschembeilik*; eben da VII. Bd. S. 128 die Stämme: *Dscharik, Jurukische, Isinak-Oglu, Jrwadi-Isak, Katui, Jedisan*; dann nach ihrem Wohnsitze in die am Kuban und in Budschak (Bessarabien) eingetheilt, dieselben mit den *Mankadsch*. Remusat p. 309, 313. [2]) Karamsin und die Anzeige in dem LXVII. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 53. [3]) Ahmed von Tus zählt noch unter die Turken die *Suri, Schiinan, Chargiaki, Rahni, Chariti, Sandschili, Dschudsch* und *Medschudsch*, sammt den Bulgaren, Russen und Chinesen. Orig. Russ p. 96, 102. [4]) *Fünf* sind auch die türkischen Stämme der kleinen Bucharey. Remusat Recherches p. 311.

sprechen und einem und demselben Volke angehören [1]). Doch sind sie verschiedene Stämme. Eben so sind bey den russischen Geschichtschreibern Türken, Berendei, Tschernoklobuken und Torkmanen [2]) mit einander vermengt, welche, wiewohl alle türkisch sprechen und folglich Türken, doch verschiedenen Stämmen angehören. Die *Hiongnu* sind die Kunen, d. i. die Kumanen, Ufen oder Polowzer, und also wohl Türken, wie die *Thu-chiu*, d. i. Türken oder Torken, aber desshalb nicht ein und derselbe Stamm; die *Hiongnu* oder Kunen sind Türken, wie die *Hoeihe*, aber desswegen nicht ein und derselbe Stamm mit ihnen. Aus jenen, welche ursprünglich an der chinesischen Gränze sassen und als Turkmanen Asien überschwemmten, sind die Seldschuken [3]), aus diesen die Osmanen [4]) hervorgegangen. Eben so richtig als Nikon die Petschenegen, d. i. die Kiptschaker und die Kumanen, d. i. die Ufen oder Polowzer, von einander unterscheidet, eben so richtig unterscheidet Orpelian die *Uighuren*, d. i. die *Choichor* der Chinesen von den Oghufen [5]). Die Zerstörung des Reiches der Hiongnu erklärt ihre Auswanderung nach Westen, aber die *Thu-kiu*, d. i. die Türken am Goldberg oder Altai, sind nicht die späteren Abkömmlinge derselben. Sie sassen schon zur Zeit der ältesten persischen Dynastien östlich vom caspischen Meere jenseits des Oxus in *Turkistan*, das damahls *Turan* hiess, und westlich von dem caspischen Meere schon vor der Ankunft der Kunen oder Ufen in Kiptschak; sie zogen schon zu Herodot's Zeit in Asien als *Saken* oder *Saksin*, in Europa als *Jyrken*, d. i. *Jürük*, herum. Die Choichor der Chinesen, d. i. die Uighuren, sind mit den *Hoeihe*, d. i. mit den *Kai*, oder späteren Bewohnern Turkistans nicht zu vermengen, und nicht ihre Mundart, sondern die der Oghufen oder Seldschuken ist die gebildetste der türkischen [6]). Die Dynastie der *Leao* oder

[1]) Mémoire sur l'identité des Thoukiou et des Hiongnou avec les Turcs. Journal Asiatique Bd. VII. p. 257 [2]) Nikon Bd. II. S. 15. 57, 59. Tatischtschew Noten S. 137, 152, 171, 268, 291, 309. Dschihannuma in den Orig. Russes p. 129. [3]) Neschri. Histoire des Mongols par Mr. d'Ohsson. [4]) S. Martin Mémoires sur l'Armenie Bd. I. p. 121, 269. Mit Unrecht vermengt Ritter, Asien Bd. I. S. 343 u. 345 die *Hoeihe* mit den *Uighuren*; vollkommen richtig aber erklärt Klaproth (Asia polyglotta S. 237) die heut in Asien herumziehenden Turkmanen als Reste der Seldschuken, denn diese waren selbst Turkmanen, Ghufen oder Kunen: «*Quos Unos* (Kunen) *dicimus, vulgaris ac plebeiorum elongua Unos* (Ghufen, Oghufen) *solet appellare.*» Anna Comnena bey Stritter Bd. III. p. 870. [6]) Remusat Recherches p. 255.

Karakitanen ist zwar eine chinesische, aber die von ihnen und den späteren Karachatajen in der kleinen Bucharei beherrschten Völker waren Türken. Die in Turkistan wohnenden erhielten in späteren Zeiten den Nahmen der *Usbegen* oder *Tschagataien*, von Usbeg, dem mongolischen Herrscher in Kiptschak, und von Tschagatai, dem Sohne Tschengis-Chans; sind aber desshalb keine andern Stämme, als die der *Hoeihe* oder alten Bewohner Turkistan's. Die uighurische Mundart wird daher unrichtig auch die tschagataische genannt; eben so unrichtig zählt Abulghasi unter die mongolischen Stämme die türkischen der *Mankatsch* [1]), *Turkak* [2]), *Kirkif* [3]), *Telengut* [4]), welche rein türkische, und die noch heute in den Noghai *Mankatsch*, *Kirgisen* und *Teleuten* [5]) fortdauern. Die Jakuten [6]), Barabinzer, Beltyren und andere sibirische Türken sind spätere Mischungen türkischer und finnischer Stämme [7]). Von einem Dutzend turkmanischer Stämme, welche heute im Osten des caspischen Meeres ziehen, ist der der *Teke* [8]) der berühmteste in der Geschichte, weil derselbe schon zu Ende des Reiches der Seldschuken in Klein-Asien, Lycien und Pamphylien beherrschte, und noch heute der stärkste der in Chorasan herumziehenden Turkmanen [9]).

Sitten der Kiptschaken.

Von den Sitten [10]) und der Religion der Bewohner *Kamkiu's*, d. i. der Kiptschaken, überliefern chinesische Quellen, dass sie in allem, was Sitten betrifft, den Türken, d. i. den Bewohnern des Altai, gleich, dass sie tiefliegende Augen, erhabene Nasen und starken Bart hatten [11]), dass sie, der

[1]) *Ur Mankats.* Hist. généalogique p. 102. Remusat Recherches p. 308, 313. [2]) Hist. généalogique p. 125: «*J'ignore de qu'elle tribu turque les Turkaks sont issus*» etc. [3]) Hist. gén. p. 102. [4]) Hist. gén. p. 114. Remusat Recherches p. 305: «*Aboulghasi a beau comprendre les Telengouts parmi les odeïsions de la nation des Ouïrat.*» [5]) Asia polyglotta S. 230 Teleuten. [6]) Asia polyglotta p. 130, 222, 226. [7]) Eben da die Tafel der Stämme S. 638. [8]) Die *Turkas* der Alexia Comneua. Stritter p. 196 und die *Tukchi* bey Haithon als der Hauptstamm der Dschagatai. Deguignes C. XVII. p. 218, 309, und Voyage du C. Potocki C. I. p. 197 u. a. f. [9]) In Baku Notices et extraits des manuscrit de R. II. p. 530 u. f. finden sich noch einige türkische, verschiedene Stämme, und die Districte, die sie bewohnten, genannt, als die *Bedschtak*, d. i. Bedschmak (Petschenegen), *Bedscha*, *Farah*, *Hakai*, *Chatian* (Katscharen?), *Kurledsch* (Chasiedsch), *Chatlach* (Kalladsch), die *Cholch* des Ibn Chaldun, die Κάλλ der Byzantiner (Stritter Bd. III. p. 867. Orig. Russ. p. 91), *Jahre*, *Kimar*; die Kumaren finden sich schon bey Pomponius Mela L. I. II. als *Comarae*, neben den *Kumanen*. S. Cumari in den Orig. Russes p. 116. [10]) Die Schilderung der Türken aus dem Munde der Chinesen gibt Maillа L. III. 19 p. 143 und L. VI. p. 67. [11]) «*Beaucoup de barbe.*» Deguignes Description de la grande Tartarie Ch. III. p. 71, und: «*Turcis et barbaris im-*

Lehre des *Fo* folgend, am siebenten Tage des Neumondes den Geist des Himmels anbetheten, dass sie die Musik liebten, und sich an ihrem Neujahrstage im Bogenschiessen nach einer ausgesetzten Goldmünze übten, dass sie ein grossen Handel treibendes Volk [1]). Von den Türken, Bewohnern des Altai, erzählen die Byzantiner, dass sie verworrenen, unanständig gelockten Haares, ein freyes, wahrheitliebendes [2]), nie einem andern dienstbares Volk [3]). Sie verehrten die Elemente, betheten aber nur Einen höchsten Gott an, dem sie Stiere und Schafe opferten; von ihren Priestern glaubten sie, dass sie der Zukunft kundig [4]). Sie verehrten Idole, wurden von gerechten Gesetzen beherrscht und lebten mässig. Bey den Taugafen (Taghafghaf) enthielten sich die Männer des Goldes, wiewohl dasselbe ihres ausgebreiteten Handels willen bey ihnen im Überflusse [5]); doch die königlichen Frauen, herrlich mit Edelsteinen geschmückt, fuhren auf goldenen Wagen, deren Stiergespann reich mit Gold geziemirt [6]). Am *Ektag*, d. i. am Goldberge, war Hausgeräthe häufig von Gold, Betten, Tische, Becher, Sessel, Pulte, Pferdegeschirre, Waffen und Kleinode des Luxus, Alles von Gold [7]). Difabul, der König am Altai, zu welchem die byzantinischen Gesandten eingeführt wurden, sass auf goldenem Throne, und inmitten des Gemaches standen goldene Gefässe und Geschirre; der Speisesaal war mit goldbeschlagenen Säulen verziert, und das Ruhebett von vier goldenen Pfauen getragen. Im Vorgemache waren silberne Schüsseln und Teller, Gebilde von Thieren aus Silber, welche mit byzantischer Kunst den Vergleich aushielten, aufgestellt [8]). Der Goldberg [9]), der seinen Nahmen wohl von dem Reichthume seiner Goldadern hatte, war stets im Besitze des mächtigsten *Chakans* [10]). Diess war der noch bis heute erhaltene alte Herrschertitel. Bey den *Taugafen* (Taghafghaf) hiess der Fürst *Taisan* [11]). Noch heute

aspera, squalida, sordidaque est, vel complicatione indecenter curata.» Stritter Bd. III. p. 43.

[1]) Eben da. [2]) «*Inusitatum et a gente nostra alienum, ut homo Turcus mentiatur et fallat.*» Stritter Bd. III. p. 60. [3]) «*Turcorum gens unica* (Kuanen) *fuit habitans ad Caucasi montis partes Septemtrionales, populosissima et libera, nulliusque unquam nationis dominum experta.*» Stritter Bd. III. p. 76. [4]) Stritter Bd. III. p. 70. [5]) Eben da. [6]) Eben da p. 71. [7]) Eben da p. 65. [8]) Menander bey Stritter Bd. III. p. 52. [9]) «*Sedes habebat in monte Ektel; valet autem Ektel aurum.*» Stritter Bd. III. p. 62. [10]) «*Est autem lege receptum apud Turcos, potentiori Chagano montem aureum cedere.*» Stritter Bd. III. p. 69. [11]) «*Princeps autem in Taugat, Taisan audit.*» Stritter Bd. III. p. 70.

heissen mongolische Häuptlinge *Taidschu*, so wie der Würdetitel der *Tarchanen* [1]) noch heute am persischen Hofe fortlebt. Was uns die Byzantiner von dem Cultus der Elemente und der Anbethung Eines höchsten Gottes, von Idolen und Opfern melden, stimmt ganz mit dem Cultus des Fo überein, welcher nach chinesischen Zeugnissen der der Bewohner von Kiptschak war, und mit dem, was russische Chroniken von dem ehernen Idole zu Derbend erzählen. Der Überfluss des Goldes, aus den Fundgruben des Altai zu Tage gefördert und durch den Handel aufgehäuft, erklärt nicht nur den Nahmen des *goldenen Berges*, sondern auch den der *goldenen Horde*, welcher später der Titel der in Kiptschak sitzenden war. Da im Laufe dieser Geschichte so oft von *Horden* und *Jurten*, von *Ulusen* und *Aimaken* die Rede seyn wird, ist es noch zum Schlusse dieses Buches nothwendig, die wahre Bedeutung dieser und ähnlicher türkischer Wörter, welche die Begriffe von Stämmen oder ihren Unterabtheilungen bezeichnen, aus dem Grunde kennen zu lernen.

Classen der Stämme.

Die insgemein für die Familien und Stämme und für die Wohnsitze derselben gebräuchlichen Wörter sind die folgenden neun: *Il*, *Urugh*, *Ulus*, *Aimak*, *Otak*, *Aul*, *Jurt*, *Orda*, *Ordu*. *Il* ist so dem Lande als dem Sinne nach dem Worte *Familie* zunächst verwandt, und findet sich fast immer mit dem Worte *Ulus*, welches Stamm bedeutet, verbunden [2]). In diesem Falle sind diese beyden Wörter immer am besten mit Land und Volk zu übersetzen, daher *Ilchan* der Landesfürst und *Ulus* das Volk [3]). Die vier *Uluse* der vier Söhne Tschengis-Chan's bedeuten daher sowohl die vier *Stämme* als die vier *Völker* vorzugsweise. Wie *Il* ursprünglich die Familie, und nur in übertragenem Sinne das Land bedeutet, so bedeutet *Urugh* die *Verwandten* [4]) oder das Haus, als Inbegriff der Glieder einer Familie; so heisst es bey Abulghasi: »Den Nahmen dieser Familie (Oghuf-Chan's) trugen fünf »*Uruk* (verwandte Häuser), Uighur, Kiptschak, Kangli, Kal-

[1]) »*Huic legato nomen erat Tagma, dignitas vero Tarchan.*« Stritter Bd. III. p. 53. [2]) *Ta il u ulus gharet kjunend.* Wassaf. *Il chalk* im Wörterbuche Apuschka und in Neill's Glossar zu Wassaf. *Ta il u ulus ef jailak muradschaat numud.* Schereffname Bl. 20, im Exemplare der k. k. Hofbibl. Das turkische *Il* ist gleichbedeutend mit dem arabischen *Al.* [3]) *Ulus chalk maanasine. Ulus* bedeutet Volk. Ferheng Schuuri Bd. I. Bl. 146 v. [4]) *Urugh chifsimi Mogholian.* Neill's Glossar zum Wassaf. *Ol il atini goturgan beech Uruk turur.* Abulghasi, Karamsin 1568, S. 29 l. 2.

»latsch, Karluk.« Zunächst mit *Urugh* trägt den Begriff der nächsten Verwandtschaft das Wort *Oimak*, insgemein *Aimak* ausgesprochen, dessen ursprüngliche Bedeutung *Gebein*. Von demselben *Oimak* heisst, wie Abulghasi es ausdrücklich erklärt, von demselben Gebein, d. i. von derselben Blutsverwandtschaft [1]). Heute wird es in der Bedeutung von Stammabtheilung gebraucht [2]). *Aul*, der Hof, wie das lateinische *Aula* von Haus und Hof gebraucht wird, heissen heut insgewöhnlich die türkischen Dörfer [3]). Die ursprünglichen Wohnungen aber der Türken-Nomaden waren die Zelte *Otak* [4]). Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Jurt* ist das Feuer auf dem *Herde* [5]). Es lebt im Deutschen sowohl in dieser Form, als in der des Wortes *Hürde* fort. Es bedeutet nicht den Stamm, sondern den Wohnplatz, wo die Zelte, wo das Feuer auf dem *Herde* oder das Vieh in der *Hürde*. *Ulugh Jurt*, d. i. der grosse Hort, wird das Herrscherhaus vorzugsweise genannt [6]). Ein Sammelplatz mehrerer Jurte oder Hürden macht einen *Hort*, welcher *Ordu* [7]) oder Lager genannt wird. Den Unterschied zwischen *Jurt* Hürde und *Ordu* Hort bezeichnet am klarsten die folgende Stelle Wassaf's: »Er wies »ihm seine Hürde *(Jurt)* in der Nachbarschaft des Lagers »*(Ordu)* an« [8]). Das Lager des Herrschers hiess *Sir Ordu*, das ist so viel als das *goldene* [9]). *Orda* [10]) endlich ist unverändert als *Horde* in die europäischen Sprachen übergegangen, aber mit dem *Ordu* vermengt worden, so, dass das goldene

[1]) *Sungak giſt ewwel aadschemi wi kjaſt tani arebidär kemük demekdür*, Abulghasi S. 21. Das Wort *Sungak* im Glossar Apuschka. [2]) Der Haufen, über welchen sich die Herrschaft eines solchen *Noion* erstreckt, wird ein *Ulus* genannt, und ist in kleinere, nicht weit von einander campirende Haufen als *Aimaks* abgetheilt, über welche gewisse Edle, deren Titel *Taisan* ist, gebiethen. Jeder Aimak vertheilt sich in Gesellschaften von 10—12 Gezelten, die einen sogenannten *Chatun* (Kessel) ausmachen. Pallas Reise Bd. I. S. 328. Bey Timkowski II. heisst *Aimak* ein Fürstenthum der Mongolen. [3]) *Ajul* scheint mit dem arabischen *Ajal* und dem lateinischen *Aula* dasselbe zu seyn. [4]) Im Russischen *Watagi* und *Otaghi*, auch *Kibitka*, bey den Kalmucken *Ghir*. Potocki Voyage Bd. I. p. 58. [5]) 54 im Dschihanguscha. [6]) *Herkesra mewſifat ikchan ke jurt gujend teajjun kerd.* Abulghasi. Kabu, 1828, S. 12. [7]) *Dell' Imperator dell' Orda.* Contarini bey Ramusio Bd. II. f. 122. In Viadelou p. 134: *Ordo ou Orde tante palais tribunal siège.* [8]) *We jürtra der dschiwari ordu teajjun kerd.* im dritten Buche zu Ende des XXVII. Abschnittes. [9]) *We ordu serin ki sin ordu chuwend.* Wassaf Bl. 314 im IV. Bd. 42. Hauptstück. Carpin hat also Unrecht, dieselben zu unterscheiden, da *Serin* und *Sir* Eines und dasselbe. In Hyakuthi's Geschichte der vier ersten Chane S. 328 *Schara Ordo*. So ist dort S. 302 Behaeddin in *Pocharidin* und Nedschmeddin in *Naitschschimidin* verstümmelt. [10]) *Horda significa radunanza di popolo unito e concorde a similitudine d'una città.* Ramusio fol. 133. Georgi Bd. I. p. 86. Peyssonel Bd. II. 31, 179.

Lager die goldene Horde genennt ward. Eine goldene Orda oder Horde gab es nicht, wohl aber eine *weisse* und eine *blaue* (*Akorda* und *Kökorda*), die beyden grossen Abtheilungen des Herrscherhauses in Kiptschak, deren Herrscher im goldenen Lager zu Serai residirte, woraus in Europa die goldene Horde entstand. Die persischen und türkischen Quellen kennen nur das *grosse* oder *goldene* Lager [1]) der *weissen und goldenen Horde* [2]), in deren Geschichte die folgenden Bücher einweihen, so Gott will!

[1]) Wassaf. *Ordui ulugh*. Zu Ende des IV. Bandes im Hauptstück *Sikri Gujuk Chan*, in meinem Exemplare Bl. 351. [2]) In der blauen Horde starb Batu. Abulghasi Bl. 97. *Itschen Orda* war der älteste Sohn Dschudschi's. Abulghasi Bl. 101 und die französische Übersetzung S. 432. Über den Wohnplatz desselben S. Lehrberg's Untersuchungen S. 70.

Zweytes Buch.

Von den Mongolen, ihrer Individualität, ihrem ersten Auftritte und Tschengif-Chan.

Die Mongolen.

Ob die Mongolen wirklich die *Moho* der Chinesen, oder ob sie sich wirklich in ihrer Sprache *Bidâ* nennen, ob der Nahme dieses tatarischen Stammes ein alter, oder sich erst aus der Zeit Tschengif-Chan's herschreibt, darüber sind die Forscher mongolischer und tatarischer Geschichten noch uneins [1]). Ungeachtet ihres Widerspruches und trotz der gegentheiligen Versicherungen persischer und türkischer Geschichtschreiber [2]) erhellt aus der Sprache des Volkes zur Genüge, dass die Mongolen ein tatarischer Stamm und keine Türken, dass sie weder *Thukiu* noch *Hiongnou*, in so weit unter jenem Gesammtnahmen nur *Türken*, unter diesem nur *Kunen* zu verstehen sind. Selbst darüber, ob die *Thatsche* der Chinesen ein und dasselbe Volk mit den *Tata* oder *Tataren*, ist durch die Sinologen noch nicht entschieden worden [3]). Die Tataren selbst werden von den chinesischen und mongolischen Schriftstellern in *weisse* und *schwarze* eingetheilt, wovon diese, aus denen Tschengif stammte, die schwarzen, im Gegensatze der weissen, welche die Unguten Abulghasi's, und folglich Türken [4]). Der ursprüngliche Nahme *Tatar* ist,

[1]) Schmidt's Geschichte der Ostmongolen S. 379. Remusat Recherches p. 239. Klaproth Asia polyglotta S. 204. Tableaux de l'Asie p. 85, 87, 153, 155, 156. Mémoires Bd. I. p. 464. Mailla Hist. de la Chine Bd. IX. p. 2. Nach demselben Ritter's Erdkunde II. Thl. II. B. Asien S. 253 und 274. Dann die Beurtheilung der Schmidt'schen und Klaproth'schen Hypothese im Journal des Savans, 1825. [2]) «*Leurs fils actuellement vivans s'imaginent qu'ils avoient été connus autrefois sous le nom de Mogol, mais ce n'est pas ainsi, car dans les tems anciens les Mogols n'étoient qu'un peuple nomade des Turcs.*» Klaproth Extraits de l'histoire des Mogols par Rechideddin. [3]) Remusat Recherches p. 5. Nach Visdelou Hist. de la Tartarie p. 18, 147, 291. Mailla Hist. de la Chine Bd. VI. p. 546, Bd. VII. p. 340. Klaproth in den oben angeführten Werken; von Ritter S. 255 u. 274 in den Brennpunct historischer Beleuchtung zusammengestellt. [4]) Abulghasi Hist. généal. Ch. V. p. 196. Remusat Rech. p. 239. Ritter S. 255. Klaproth Asia polyglotta S. 207. «*Gravi addizentioni vegliarano fra i Tartari neri e i bianchi, questi conservarono l'avito nome, gli altri furono Moko, o Mogoli.*» Baldelli Boni Storia delle relazioni vicendevoli dell' Europa e dell' Asia Bd. II. p. 868.

wie es scheint, durch ein bekanntes Wort des heil. Ludwig, welcher dieselben dem Tartarus aneignete, in die europäischen Sprachen als *Tartar* übergegangen [1]). Zwischen diesen beyden Benennungen einen Unterschied zu machen, und jenen als einen Gesammtnahmen aufzustellen, welcher Tungusen, Mandschu, Tataren und Uighuren begreift, ist, wenn nicht verwirrend, doch unnütz [2]). Die Byzantiner kannten sie unter dem Nahmen der *Tocharen* [3]) und *Ataren* [4]), indem sie den Nahmen des Volkes mit dem der persischen Landschaft Tocharistan vermengten, und in der osmanischen Geschichte erscheinen sie als *Tschodaren* [5]). Schon in der Mitte des zwölften Jahrhundertes legen russische Chroniken irrig den Nahmen der Tataren den Polowzern bey [6]), und ein Jahrhundert später kannten europäische Chronikenschreiber dieselben schon unter dem Nahmen der *Moallen* [7]), d. i. der Mongolen, während Andere sie *Mangi* [8]) nannten. Vom *In-schan* [9]), vom grossen blauen Gebirge [10]) und dem Lande Tenduch [11]), wo die *Hiongnu*, d. i. die Kunen, und die *Hoeihe*, d. i. die Kai, Zuflucht gesucht und gefunden, breiteten sich die *Tata* oder Tataren gegen Westen, und nördlich von der grossen Wüste Schamo oder Gobi, von den Flüssen Kerulan und Arghun bis zum obern Irtisch, und vom Baikalsee bis zum See Sasan und dem Fusse des Altai aus. Im Norden, zwischen dem Jenisei und Irtisch, hausten die türkischen Stämme der

[1]) So heisst noch heut in der englischen Marine der strenge Disciplinaire ein Tartar: *a well known Tartar as the Martinets of the service are generally denominated.* B. Halls fragments of voyages Bd. I. p. 303. [2]) Indem A. Remusat in seinen Recherches die Uighuren unter die Tataren aufnimmt, fällt er in dieselbe Unrichtigkeit, die er mit Recht den russischen Schriftstellern vorwirft: *«Les Turcs, que les écrivains Russes nomment très improprement Tatares»* p. XXXVI. [3]) Pachymeres L. VII. cap. XIII. p. 111 und cap. XXXIII. p. 449. Der Nahme der Tocharen scheint sich in dem der Tachacharen erhalten zu haben. Timkowski Bd. II. p. 261. [4]) *«Tochari, quos «Atarios vulgus solet vocare»* Stritter Bd. III. p. 408. [5]) Sesadeddin, Neschri, Idris, und nach denselben Gesch. des oman. Reiches Bd. I. S. 74. [6]) Nikon'sche Chronik Bd. II. S. 151, schon i. J. 1155. [7]) *Tatari qui et Moalli.* Flores historiarum per Matthaeum Westmonasteriensem p. 402 Anno 1274. [8]) Anno 1231. *«Hac tempestate Mangi, qui et Tatari vocabantur.»* Thomae Ebendorferi de Haselbach Chronicon Austriacum in Pets, Scriptores rerum Austriacarum Bd. II. p. 720. *Moal* ist keineswegs, wie man glauben möchte, blosse Verstümmelung des Wortes *Mongol* oder *Moghol*, sondern vielmehr des Wortes *Moil*, welches im Titel des Chans als *Moilejan* vorkommt. Dschihangueha bey der Thronbesteigung Ogotai's u. s. w. O. im Rubruquis cap. XXVII. *Les lettres que le Cham Mangu envoie à Votre Majesté sont écrites en langage Moal mais en caractères Jugures*, das heisst in mongolischer Sprache und uighurischer Schrift. [9]) Ritter, Asien Bd. I. S. 236. [10]) Klaproth Tableaux de l'Asie p. 97. Asia polyglotta. [11]) Klaproth sur le pays de Tenduc im Journal Asiatique Bd. IX. p. 299—305.

Uighuren, Karliken, Kalladschen, Kankli und *Agatscheri*, so wie die *Kiptschak* zwischen dem Jaik und der Wolga [1]). Die schwarzen Tataren am Baikal [2]) und die am Kerulan wohnenden, welche auch den Nahmen der Wassertataren [3]) führten, traten zu Ende des zwölften Jahrhundertes unter dem Nahmen der Mongolen auf.

Der Nahme Mongol.

Reschideddin und Abulghasi, die beyden Hauptquellen mongolischer Geschichte, erklären das Wort *Mongol* als *niedergeschlagen* [4]) und *traurig* [5]). *Mong* heisst aber heut im Mongolischen gerade das Gegentheil, *trotzig* und *unerschrocken* [6]). Erst im zwölften Jahrhunderte erscheinen die Mongolen in den chinesischen Jahrbüchern unter ihrem heutigen Nahmen [7]). Als das kleine Volk, welches südöstlich vom Baikalsee und zwischen den Flüssen, welche den oberen Amur bilden, wohnte, durch Tschengis-Chan zum Herrscherstamme welterobernder Heere erhoben ward, nahmen türkische und tatarische Völker diesen Nahmen in Anspruch [8]), wie, als die Türken und Tataren die Herrschaft inne hatten, Türken Tataren und Tataren Türken heissen wollten. Erst in neueren Zeiten, seitdem die Herrschaft der Tataren und Türken verschollen, wollen die Mongolen [9]) und Kalmücken nicht mehr Tataren, und die Osmanen nicht mehr Türken heissen [10]). Diese Eitelkeit barbarischer Völker ist die Ursache der häufigen Verwirrung ihrer Nahmen, ist die Ursache, dass Tataren den Nahmen der *Thukiu*, d. i. der Türken, und *Hiongnu*, d. i. der Kunen, in Anspruch genommen, und dass den letzten Finnen als Hunnen beygezählt wurden. Diess gibt den Aufschluss über den mongolischen Stamm aum der vorder-

[1]) Abulghasi. [2]) *Cette race (les Mongols) paraît originaire des pays qui séparent le lac Baïcal des sources de l'Onon.* Remusat p. 21. [3]) Klaproth Memoires Bd. I. p. 471. Remusat Rech. p. 238. 242. [4]) *Ajlá munk ol bude tani farumandé we sadedil.* [5]) Abulghasi p. 9 in der Original-Ausgabe. [6]) Schmidt's Geschichte S. 30. [7]) »*Le terme Moung-kou usite actuellement ne date que de l'an* 1135.« Klaproth Memoires Bd. II. p. 4. [8]) »*Aujourdhui on nomme Mongols les peuples du Khatai, les Dyourdje (Mandchous), les Nankias (habitans de la Chine meridionale), les Uighours, Kiptjak, Turcoman, Karlouk, Kaladj, et tous les prisonniers qui vivent parmi les Mogols. Ces peuples mettent tout leur point d'honneur à passer pour Mogols; autrefois c'etoit le meme cas avec les Tatares; c'est par la meme raison qu'on appelle Turcs des peuples du Khatai dans l'Inde etc.*« Extraits de l'histoire des Mogols par Reschideddin. Nouv. Journ. As. XII. p. 525. [9]) »*Les Moals ne veulent pas qu'on les appelle Tartares.*« Rubruquis bey Bergeron p. 33. Carpin p. 10, 17. [10]) Pallas. Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Volkerschaften Bd. I. S. 2. Geschichte des osman. Reiches Bd. I. S. 3.

asiatischen Geschichtschreiber, welche den Ursprung der Mongolen unmittelbar an die Türken anknüpfen [1]). *Köke Mongol*, d. i. die blauen Mongolen, nannte Tschengif-Chân die vierhunderttausend Auserlesenen seines welterobernden Volkes [2]). Sonderbar genug findet sich der Beynahme von *blau* wohl später in der kiptschakischen Geschichte in der blauen Horde (*Kök Orda*), im Gegensatze der weissen; aber zur Zeit Tschengif-Chan's heissen die persischen Geschichtsquellen den Herrscherstamm der Mongolen *Jeka* [3]) oder *Jekta Mogol*, d. i. die einzigen oder eigentlichen Moegolen, im Gegensatze der *Su Mongol*, welche nicht als die Wassermongolen, sondern als die schlechten oder uneigentlichen Mongolen zu übersetzen sind [4]). Der Sitz der eigentlichen Mongolen war in dem Gebiethe zwischen dem Onon und Kerulan, welche Rubruquis *Man Cherule*, oder *Onan Cherule*, nennt [5]), wo die goldene Horde (*Sira Orda*) sass [6]). Reschideddin, nachdem er deutlich die Ursache angegeben, warum so viele theils türkische, theils tatarische Völkerschaften den ihnen ursprünglich nicht gebührenden Nahmen der Mongolen angenommen, theilt alle zu seiner Zeit unter diesem Nahmen begriffenen Völkerschaften in drey Abtheilungen, deren erste zwanzig tatarische Stämme begreift, welche ursprünglich diesen Nahmen nicht führten [7]); dann sieben nomadische, welche ebenfalls mit diesem Nahmen beehrt worden, ohne ein Recht darauf zu haben, und die sich zu den Mongolen verhielten, wie die Turkmanen zu den Türken [8]); endlich die eigentlichen Mongolen, die aus dem Erzgebirge von Erkenekun ausgezogen seyn sollen, in zwey Abtheilun-

[1]) Remusat Rech. p. 237, und aus einander gesetzt im Anzeigeblatt Nr. II des LXVII. Bandes der Jahrbücher der Literatur S. 12. S. Martin Mémoires Bd. II. p. 119, 282. Strahlenberg, der nordliche und östliche Theil Europa's und Asiens S. 50. [2]) Schmidt S. 71 u. 379. [3]) Petit de la Croix. Histoire de Genghis Can p. 82. Jeca Mogol. Carpin bey Rubruquis p. 39: *„Jeka Mogols, c. à d. les grands Mongoles, l'autre Sou Mongoles ou Mongoles aquatiques, qui furent aussi appellés Tartares.“* Dann bey Deguignes I. XV. p. 10: *„Les Sou Mongols ou les Tartares proprement dits.“* [4]) Bey Wassaf im Chatimet Tschengif-Chan's, und in dem Abschnitte Kajuk Chan Bl. 342: *Wo he dschamihi Tibet u Tankut u Su Moghol laschkeri ef Moghol rewan schud.* Rubruquis sagt wohl (p. 89): *„Sou signifie eau en Tatare,“* aber es ist mit *Sin* und nicht mit *Sind*; das erste heisst das *Schlechte*. [5]) Rubruquis bey Bergeron p. 37, 66, 89. Onam Cherule. [6]) Carpin bey Bergeron p. 13. Er macht einen Unterschied zwischen der goldenen Horde und *Sira Orda*, aber aus der oben angeführten Stelle Wassaf's erhellet, dass beyde Eine und dieselbe [7]) *Ikwami ki in feman Moghol muhanend ki ef afil name iechan Moghol nebude dschi in laff band ef-ahali iechan ichtiraa kerde end.* [8]) *Sitakrauschin Moghol manende.*

gen, deren erste achtzehn Stämme, die zweyte die *Niun* oder Lichtmongolen, nur das Herrscherhaus Tschengif-Chan's in zwey Zweigen, *Kajan* und *Durulgin*, enthält, also in Allem siebenmahl sieben Stämme [1]), ausser der Familie Tschengif-Chan's selbst.

Schilderung der Mongolen.

Dem Überblicke der Geschichte Tschengif-Chan's gehe die Schilderung des Charakters und der Sitten seines Volkes voraus. Ein wildes, barbarisches Volk, welches erst Tschengif-Chan durch die Strenge des Prügels und des Beiles zu welteroberndem Heere heranbildete, welchem er Reichsgründer und Gesetzgeber ward, und in seinem Gesetzbuche *Jasa* nur den Grund legte, auf welchem sich erst unter seinen Nachfolgern, nahmentlich unter der Regierung der Ilchane der persischen Linie, ein stattlicher Bau wohlgegliederten Hofes und Heeres, gerichtlicher und verwaltender Staatseinrichtungen, grösstentheils nach chinesischem Muster, erhob. Es würde also zu voreilig seyn, schon hier dem Charakter und Sittengemählde der Mongolen in ihrer ersten kriegerischen Barbarey auch das ihrer Religion, ihres Luxus und ihrer politischen Einrichtungen an die Seite zu stellen, da dieses erst ein Jahrhundert später im Laufe der Geschichte an seinem Platze seyn wird. Hier nur die Summe dessen, was Zeitgenossen vom Physischen und Moralischen dieses welteroberden Raubvolkes melden. Wir halten uns an die Quellen, an die Aussage der Zeitgenossen, an die Berichte persischer und armenischer Geschichtschreiber und der zu ihnen als Missionäre gereisten Europäer; an *Reschideddin*, an *Dschuweini*, *Wassaf*, *Mirchuand* und *Orpelian* [2]), an *Marco Polo* [3]), *Rubruquis* [4]) und *Plan Carpin* [5]), an die Chroniken *Vincent's von Beauvais* [6]) und *Hermann's Corner* [7]), aus welchen schon zum Theil die neueren Schilderer der Mongolen, *Du Halde* [8]), *Mailla* [9]), *Deguignes* [10]), *d'Ohsson* [11]) und die italienischen

[1]) S. die Stammtafel der Stämme im Anhange. [2]) S. Martin Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie. Paris, 1819. II. Bd. p. 209. [3]) Marci Pauli, Veneti, de region. Orient. Cap. 56—60. [4]) Rubruquis in Bergeron p. 8—29. [5]) Plan Carpin bey Bergeron p. 26—50. [6]) Vinc. Bellovacensis spec. Historiae T. IV. Cap. 71—96, p. 1210—1214. [7]) Hermanni Cornerii Chronicon in Eccardi Scriptor. Bd. II. p. 819. [8]) Du Halde Description de la Chine et de la Tartarie Chinoise. à la Haye, 1736. Bd. IV. p. 37. [9]) Histoire générale de la Chine. Paris, 1779. [10]) Histoire gén. des Huns. Bd. IV. p. 3. [11]) Hist. des Mongols p. 10 u. f., wo aber die ältesten und neuesten Reisebücher in Eines verschmolzen sind.

Schreiber ihrer Geschichte, *Baldelli* [1]) und *Belloni* [2]), geschöpfet haben, ohne dieselben jedoch zu erschöpfen. Die Berichte neuerer Reisenden, wie *Pallas* [3]), *Georgi* [4]) und *Bergmann* [5]), schildern nur die Abkömmlinge der Mongolen, die wohl nach der Bildung des Gesichtes, aber nicht nach ihrer bürgerlichen, die Mongolen des zwölften und dreyzehnten Jahrhundertes. Den Reigen unserer Gewährsmänner führt der persische Geschichtschreiber *Wassaf*, dessen Stelle von den zehn Eigenschaften, welche die Mongolen mit zehn Thieren gemein haben, weil bisher gänzlich unbekannt, hier in der Übersetzung gegeben wird. „Sie gewahrten die Gelegenheit „der Macht mit kühnem Herzen, einzig in der Kraft, durch „Geduld alles zu verschmerzen; listiger als der Fuchs, wenn „sie etwas verfolgen, und die Seel' auf den Lippen, wenn sie „die Befehle des Chans befolgen; am Tage der Schlacht spal„ten sie die Herzen der Löwen mit Macht und brechen den „Damm der Zufälle so, dass er kracht. Die Überlieferung von „*Nassir B. Seijar*, einem der Gesetzgelehrten Turkistan's, „bestätigt diese Worte, und steht hier als Beweis an sei„nem Orte. Man sagt, dass der Kämpe der gewichtige zehen „Eigenschaften der Thiere besitzen müsse: die Tapferkeit des „Hahns, die Milde des Huhns, das Herz des Löwen, den „Anfall des Schweines, die Geduld des Hundes, die Behut„samkeit des Kranichs, die List des Fuchses, die Vorsicht „des Raben, die Raubsucht des Wolfes und die Ruhe der „Katze. Diesen Stein setzen sie bey jeder Gelegenheit ein, „und bringen, was im Worte untertaucht, in Vorschein. Mit „Billigkeit muss man aber gestehen und zugeben, dass der „Vers der Welteroberung und Feindesvertretung für dieses „Volk ward gegeben; ihre Folgsamkeit für die Befehle ihrer „Befehlshaber, ihre Sorgfalt, sich von aller Empörung zu „enthalten, ihre Hut von Haus und Gut ist von allen Ver„nünftigen geschätzt und ausser Zweifel gesetzt" [6]).

[1]) Storia delle relazioni vicendevoli dell' Europa e dell' Asia. Firenze, 1827. Bd. VII. p. 865. [2]) Storia dei Tartari, compilata dal Sign. Gius. Belloni. Milano, 1825. [3]) Pallas Reisen und Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften. Petersburg, 1801. [4]) Georgi's Beschreibung aller Nationen des russ. Reiches, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnung, Kleidung und übrigen Merkwürdigkeiten. Leipzig, 1783. II. Bd. S. 397 u. f. [5]) Bergmann's Nomadische Streifereyen unter den Kalmüken. Riga, 1804. Drey Theile. [6]) Zu dieser Stelle Wassaf's, welche eben so wie die folgenden aus Dschuweini, Mirchuand und Munedschimbaschi, bisher unbekannt, bemerkt Hr. Schmidt am Rande mit Bleystift: lauter

Dschuweini's Schilderung.

Dschuweini, der älteste persische Geschichtschreiber der Mongolen, der Wesir Hulaguchan's, schildert dieselben in seiner *welteröffnenden Geschichte* folgendermassen: »Vor »Tschengif-Chan hatten sie keinen Herrscher; alle Stämme »waren getrennt für sich und unter sich uneinig, in beständ»igem Streit und Hader begriffen. Raub, Gewaltthätigkeit, »Schändlichkeiten galten ihnen für männliche Tugend und »Auszeichnung. Der Chan von China nahm von ihnen was »er wollte. Sie kleideten sich in Hundsfelle, assen Mäuse»fleisch, Äser, tranken Milch der Thiere und assen Früchte »der Bäume, indem einige Gegenden wegen Strenge der Kälte »nichts anderes hervorbringen. Das Abzeichen ihres Gross»fürsten war, dass er eiserne Steigbügel hatte, woraus man »auf ihren übrigen Luxus schliessen mag. Bey alle dem wa»ren sie immer in Noth und in der Klemme, bis Tschengif die »Fahne seiner Herrschaft aufpflanzte, und sie von der Enge »ins Weite kamen, von dem Kerker des Elends und von der »Wüste der Armuth und von der Pein der Hölle in die Freude »des Paradieses gelangten, zum Genusse seidener Kleider »und süsser Früchte, die sie wollen, und Vogelfleisch, wo»nach sie lüstet [1]), und moschusversiegelte Getränke [2]). So »ist's wahr, dass sie das Paradies schon auf der Erde besi»tzen und alle Güter der Welt an sich ziehen, alle Genüsse »des Westens sich aneignen, in ihre Häuser ziehen, und die »Beutel aus den Schätzen ziehen, und täglich edelsteinge»stickte Kleider aus Goldstoff anziehen. Auf ihren Märkten »sind Juwelen und reiche Stoffe so wohlfeil, dass, wenn man »dieselben in die Fundgruben trüge, jedes doppelt am Preise »gewänne. Wer an ihrem Thore mit einem reichen Stoffe als »Gabe erscheint, der trägt Geschenke nach Kerman und Was»ser ins Meer. Jedermann baut Saaten am bestimmten Orte, »und die Lebensmittel sind im Überfluss, und die Getränke »fliessen wie die Wasser des Oxus. Durch das tagvermeh»rende Glück Tschengif-Chan's und seines Hauses sind die »Mongolen von solcher Enge und Noth zu solcher Gemäch»lichkeit und zu solchem Luxus gelangt. Ihre Völker sind so

Knüppelreime: es scheint, dass er die Nachahmung der gereimten Prose des Originals für Verse gehalten. Das ist Hrn. Schmidt's Anerkennung des Verdienstes treuer Nachbildung des Originaltextes.

[1]) Der 22. u. 23. Vers der LVI. Sura. [2]) Der 25. Vers der LXXXIII. Sura.

»wohl geordnet und gehalten und ihre Gewandtheit so gross,
»dass einer, der nicht im Stande einen Polster aus Leinwand
»sich anzuschaffen, auf einmahl fünfzigtausend und dreyssig-
»tausend Gold- und Silberbalischen sich macht; der Balisch
»gilt fünfhundert Miskale Goldes, der Silberbalisch in dieser
»Gegend fünf und siebzig *Dinare Rukni*, welchen die Münz-
»meister zu vier *Denk* bestimmen.«

Munedschimbaschi's Schilderung.

Die vollständigste und geschätzteste türkische Univer-
salgeschichte, *die des Astronomen*, gibt unter der den Dy-
nastien vorausgeschickten ethnographischen Übersicht die fol-
gende Schilderung der Tataren, als eine Einleitung in die
Geschichte Tschengif-Chan's, welche uns sogleich beschäfti-
gen wird. »Die Tataren sind zahlreiche Stämme, deren meiste
»in den nordöstlich des Oxus gelegenen Bergen und Ebenen
»herumziehen, bis gegen China hin, andere aber in Städten
»wohnen. Diese gehorchten ursprünglich den Herrschern Chi-
»na's und hatten keine eigenen, unumschränkten. Jeder Stamm
»hatte sein Oberhaupt, und jeder Stamm bestand darauf, dass
»der Herrscher aus ihnen und aus keinem anderen genommen
»sey, so, dass sie sich über einen einzigen Padischah nie
»vergleichen konnten, bis aus den Mongolen Temudschin zum
»Vorschein kam, der sie versammelte, alle sich mit Gewalt
»unterwarf, und sich *Tschengif*, d. i. den *Gewaltigsten*,
»nannte. Er usurpirte die nächst gelegenen Länder, machte
»zu wiederholten Mahlen Einfälle und Raubzüge in die Län-
»der des Islams und in China, und brachte die meisten in sei-
»nen Besitz. Diese Tataren sind harten Herzens und niedri-
»ger Natur. Sie essen was nur möglich, Reines und Unrei-
»nes. Die meisten folgen keiner andern Secte, als ihrer festen
»Unwissenheit. Später nahmen einige den Cultus der Maghen,
»andere das Christenthum an. Ihr Herrscher Ghafan bekehrte
»sich hernach zum Islam, und auf seinen Befehl bekehrten
»sich die meisten Tataren in der Steppe (Descht) zum Islam.
»Nur Einige blieben Christen; aber die in den nordöstlichen
»Feldern wohnenden Tataren, die nun Kalmücken heissen,
»verharren in ihrer Unwissenheit und kennen keine Secte. Sie
»essen, wie Bestien, Aas und Insecten, halten sich auf Ber-
»gen und Ebenen auf und werden des Kampfes nicht müde.
»Glaubwürdige Personen erzählen, dass sie die himmlischen

»Kräfte und Körper verehren, in welchem Falle sie Sabäer »wären. Die chinesischen Tataren verharren noch bis auf heute »im Maghenthum und Götzendienste. Sie halten sehr viel auf »Erhaltung der Menschen, und sie lehren ihre Kinder ihre »Genealogie bis auf den ersten Ursprung. Es gibt unter ihnen »Einige, die sich auf die Cyklen der Zeit und den Zustand »der Orte verstehen, die von einigen Eigenschaften der Din»ge Einsicht erlangen und Menschen und Thiere heilen. Sie »beobachten in ihren Bewegungen und in ihrem Zustande der »Ruhe den Aufgang und Untergang der Gestirne. Eines ihrer »seltsamsten Dinge ist der Regenstein, der in ihrer Sprache »*Dschade (Jade)* heisst, und mit dem sie nach Belieben Re»gen machen. Preis Ihm, der über alle Dinge mächtig!«

Körperbau und Kleidung.

Die Mongolen und ihre Stammverwandten, die Tataren, sind mittlerer Statur, breit von Schultern, dünn von Lenden, braune Glotzaugen sitzen in schiefem Winkel zu der Stumpfnase, zusammengedrückt und tief eingesenkt in den breiten, fleischigen, olivenfarbigen Wangen. Spärliche Barthaare scheinen um die dicke Oberlippe wie um das Kinn gleichsam zu fliegen, aber desto dichter wuchert der Haarwuchs auf dem Kopfe, dessen Vordertheil von dem Scheitel bis zu den Ohren herunter hufeisenförmig [1]) geschoren, gleichsam als Abzeichen der Centaurenkraft, womit ihrer Heere Huf die Cultur der von ihnen durchrannten Länder zertrat; auch rückwärts war der Kopf geschoren, und das stehen gebliebene Haar hing in Zöpfen über die Ohren. Die breite Stirn, die unförmliche Breite ihres Gesichtes gab denselben das Ansehen ihrer Schilde, und desshalb bezogen die Moslimen auf dieselben die Überlieferung des Propheten, welche die Erscheinung eines Volkes mit breitem Gesichte gleich breitgehämmerten Schilden, als dem Vorläufer des jüngsten Tages ankündet [2]). Leicht, flink, von Jugend auf durch's Rennen nach Herden von Pferden oder andern Thieren zu den ge-

[1]) Vincent. Bellovacensis IV. cap. 71 p. 1210. Cornerii Chronicon in Eccardi Scriptoribus Bd. II. p. 919. [2]) *Ed-dedschal jachrudschu min erdhi buchscherk jukate lehu Chorasan we jetbaau kuwwu wudschuhuhuhum el medschan motarrakat.* »Der Dedschal (Antichrist) wird aus einem Lande im Osten, »das Chorasan heisst, ausgehen, und ihm ein Volk folgen, deren Gesichter »wie breit gehämmerte Schilde.« *Feraidul-fewaid fi bejanil ahaid*, d. i. Perlen des Nutzens und Erklärung der Dogmen, gedruckt zu Constantinopel, 1220 (1805), S. 179. Es gehört armenischer Geschmack dazu, um, wie Orpelian, solche Gesichtsform schön zu finden. S. Martin Bd. I. p. 119.

schicktesten Reitern, durch beständiges Schiessen nach vorgestecktem Ziele zu den gewandtesten Bogenschützen ausgebildet, kampflustig, kampfgeübt, Herdennährend suchten sie mit denselben reiche Triften, im Sommer im Gebirge und in kühlern Regionen, im Winter in wärmeren der Ebene, wo Weide für ihre Herden [1]). Die Kleidung der Männer und Weiber war dieselbe, bis auf die Kopfbedeckung, ohne Mantel, ohne Überwurf, ohne Kaputzen [2]). Ihre härenen Kleider, die der Vornehmen meistens Purpur, die der Gemeinen meistens schwarz, vorne von oben bis unten offen, sich über der Brust kreuzend, waren auf der linken Seite mit einer, auf der rechten mit drey Schleifen am Hüftbein gebunden (wie noch heute das Unterkleid der Türken) [3]), das Oberkleid ein Pelz, dessen Haare nach aussen gekehrt, rückwärts offen und mit einer bis unter die Knie reichenden Schleppe, um die Lenden durch einen Gurt zusammengehalten. Die Kleider der Reichen waren mit weicher Seide oder Plüsche, die der Armen mit einfacher Leinwand und feiner Wolle gefüttert; die grobe verwandten sie zu den Filzen, womit ihre Zelte, ihre Betten, ihre Tische und Bänke bedeckt; ihre Stricke ebenfalls von Wolle, mit einem Drittel von Pferdehaar durchflochten [4]). Das Auffallendste, besonders bey den Frauen, war ihre Kopfbedeckung. Die der Männer bestand in einer platten Mütze (von verschiedener Farbe), die vorne mit einem fingerbreiten Saume übergeschlagen, rückwärts eine Spanne lang hinunterhangend, mit zwey Bändern unter dem Kinne gebunden, und zwey anderen fliegenden, wohl weniger zur Zierde als zum Schrecken [5]) (wie Vincent von Beauvais meint), oder um, wenn die ersten rissen, die Stelle derselben zu vertreten. Eine treue Form ihrer Mütze hat sich wohl in dem Steingebilde des Denkmahls des in der Schlacht von Liegnitz gefallenen Herzogs Heinrich II. erhalten, zu dessen Füssen statt des Hundes, der zu den Füssen anderer Ritter, besonders der Templer, ein knirschender Mongole mit einer am Rande verbrämten dreyeckigen Mütze, dem tatarischen Hute [6]).

[1]) Marci Pauli cap. 53. [2]) Plan Carpin in Bergeron p. 26. Vinc. Bellovacensis p. 1112. [3]) Das *Enteri*, das seinen Nahmen vom Vater der arabischen Ritter, *Antar*, herleitet; nur sind die tatarischen links, die tatarischen rechts Gebunden. [4]) Rubruquis bey Bergeron p. 73. [5]) „*Ad decorem tiræ potius ad terrorem*" p. 1212. [6]) Heinrich II. Breslau, 1353. Mit zwey Kupfern. Die Schweisshäubchen *(Terlik)* in der Nikon'schen Chronik Bd. V. p. 43 und

Am auffallendsten war die Kopfbedeckung der Frauen [1]), die sich vom Kopfe, an den sie mit unter dem Kinne gebundenen Bändern befestiget war, in der Form eines immer aus einander laufenden gestürzten Kegels, oder vielmehr einer gestürzten Pyramide (denn das Dach war viereckig), eine Elle hoch, aus Weiden oder leichtem Holze verfertigt, erhob. Darüber hing ein Überzug von Seide oder reichem Stoff bis auf die Schultern nieder [2]), dessen Obertheil mit Pfauenfedern, Hermelinschweifchen und Juwelen geschmückt. Dieser Kopfputz hiess *Bagtak*, woraus die Missionäre *Botta* [3]) gemacht, wahrscheinlich der Ursprung der venezianischen *Bauta*. Die Bekleidung der Füsse [4]), die selbst bey den Männern klein, war von den Weibern verfertigt. Die Weiber, deren grösste Schönheit die kleinste Nase [5]), verfertigten Schuhe, Socken und die Kleider der Männer aus steifer Leinwand oder Thierhäuten. Ihre bis an die Lenden aufgeschlagenen Oberkleider waren mit himmelblauem Gürtel um die Lenden und um den Busen gebunden. Ein weisser, bis auf die Brust reichender Schleyer, deckte das Gesicht der Vermählten. Die Unvermählten trugen weder den Schleyer noch die hohe Mütze, und waren daher von jungen Männern kaum zu unterscheiden.

Ihre Wohnung, Nahrung, Weiber.

Ihre Zelte waren aus Filz [6]) und auf Rädern, wie schon die Zelte der Scythen bey Horaz [7]); der Gipfel derselben, fast wie ein Rauchfang gestaltet, war von weissem Filz, mit Kalk oder weissem Staub aus zermalmtem Gebein übertüncht, um so heller von ferne zu strahlen, und so mehr von der dunkeln, meistens schwarzen Farbe des Zeltes abzustechen. Die immer gegen Süden sich öffnende Thür war mit einem Filz verschlossen, welchem Reben, Bäume, Vögel oder Thiere eingenäht [8]). Diese Zelte waren von verschiedener Form und Grösse; die grössten, ein längliches Viereck, oft bis dreyfsig Fuss lang und von einigen und zwanzig Ochsen gezogen, hiessen *Chargiah* [9]), die kreisförmigen *Tscherke* [10]),

Drewn Letop II. p. 409. *Terlin* gehörten spaterea Tataren, wie den heutigen Turken an.

[1]) Rubruquis p. 16. [2]) Plan Carpin bey Bergeron p. 29. Rubruquis p. 15. [3]) *Les femmes ont un ornement de tete, qu'ils appellent Botta.* Rubruquis p. 15. [4]) *Ils ont les pieds assez petits.* Plan Carpin p. 28. [5]) Rubruquis p. 16. [6]) Marci Pauli cap. 52. [7]) *Campestres Scythae, quorum plaustra vagas rite trahunt domos.* Od. III. 24, 10. [8]) Rubruquis bey Berg. p. 6. [9]) S. die pers. Wörterbücher und Fraehn de nummorum Bulgaricorum forte antiquissimo p. 134. [10]) Der *Chargiah* Timur's bestand aus zweyhundert vergoldeten und

und noch heute heissen die der Kalmüken *Churul* und *Oerge* [1]). Die Form der länglich-viereckigen Zelte, mit ihrem, im Dreyecke gewölbten Dache ahmten die ebenfalls mit Filz überzogenen, mit Gemählden und Stickwerk verzierten Kisten nach, in welchen die Kleider und Hausgeräthe bewahrt wurden, und welche rings um das Zelt herumstanden. Ihre Nahrung war nur Fleisch von allen Arten, am liebsten das der Pferde, aus deren Gedärmen sie Blutwürste bereiteten [2]); doch assen sie auch Mäuse [3]), Hunde, Katzen, und sogar gebratenes Menschenfleisch [4]). Ihr grösstes Fest ein gebratener Hammel; dessen Fleisch, wohl unter hundert Tischgenossen vertheilt, ward mit einer Compote von Äpfeln und Birnen in Wein gesotten [5]). Das Fett leckten sie von den Fingern und schmierten damit ihre Stiefel; nur die Vornehmen wischten dieselben in einem Tuche ab. Sie wuschen sich weder vor Tisch die Hände, noch nach Tisch die Schüsseln; und spühlten sie die Töpfe aus, so ward das Spühlwasser wieder als Suppe zugegossen. Sie frassen Ungeziefer, und indem das Weib dem Mann, oder der Freund dem Freunde das Ungeziefer abklaubte und frass, riefen sie dabey aus: »Könnt ich so meines »Freundes Feinde fressen!« Ihr liebstes Getränke war das gegohrene *Kumis*, aus Pferdemilch bereitet [6]). Ausserdem tranken sie aber auch Wein, ein Getränke aus Reis und Meth [7]), womit schon Disabulos den byzantinischen Gesandten Semarchos bewirthete [8]). Wenn sie tranken, gab immer der Diener das Zeichen, indem er *Ha!* schrie; alsbald fing der Cythernspieler sein Spiel an, und bey grossen Festen tanzten die

mit Edelsteinen besetzten Zelten, worin der audienzsaal *Bargjah*; die Umzäunung im Viereck hiess *Seraperde*. Petit de la Croix hist. de Timurbec L. VI. Ch. XXV. S. 182, 183. *Tschertak* eben da S. 186.

[1]) Bergmann's Streifzüge I. p. 51, 60. II. p. 53. *Churul.* [2]) Rubruquis bey Bergeron p. 5. [3]) Bar Hebraei Chron. Syriacum p. 447. [4]) Vinc. Bellovacensis p. 1212. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt am Rande: »Diese Lüge nachzuschreiben war wohl unnöthig.« Viel unnöthiger war Hrn. Schmidt's Ehrenrettung der Mongolen wider die kannibalischen Greuel, deren, wenn nicht das ganze Volk, doch einige, nach den glaubwürdigen Zeugnissen mehrerer gleichzeitiger Chroniken, schuldig, auch gebrauchten sie nach Plan Carpin's Zeugniss (Cap. VI. bey Bergeron S. 35) das Menschenfett zur Verfertigung ihres sogenannten griechischen Feuers. [5]) Rubruquis p. 10. [6]) Eben da p. 11. *Cara Cosmos, lait de Jument.* Über den Kumis S. Pallas, Bergmann, John Grave's Account of making Coumis in dem V. Bande der Archaeologia p. 178. Jahrig, von den Lebensmitteln der Mongolen, in der Auswahl der Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg. In Wassaf's viertem Buche im Abschnitte des Endes Kaidu's und der Folge Tschapar's kommen nebst dem Kumis noch zwey andere Getränke vor, die wir Wasserliessen. *Aumif u Mokni (Mim Ajef Nun Je) u Serme.* [7]) Rubruquis p. 71. *Cervoise*, soll *Terasine* heissen. [8]) Stritter Bd. III. p. 51.

Männer vor dem Herrn, die Weiber vor der Frau des Hauses, Alle in die Hände klatschend. Nachdem der Hausherr getrunken, schrie der Schenke wieder *Ha!* der Cythernspieler verstummte und nun tranken die Gäste, aber auf sehr ekelhafte Weise [1]). Festgelage waren immer mit Gesang, oder vielmehr mit Geheul begleitet [2]). Bey diesen Trinkgelagen wurden die Preise der Tapferkeit (*Ulusch*) vertheilt [3]). Diese Trinkgelage, welche an die Aristeia der Griechen erinnern, leben noch in den kalmückischen *Uerrus fort* [4]). Sie beriethen sich, wie die alten Deutschen, beym Weine [5]). Die grösste Ehre ward dem Gaste erwiesen, wenn ihm der Rückgrat des Thieres zugesendet wurde. Nach dem Genusse der Speisen und der Getränke ist bey einem barbarischen asiatischen Volke der Weiber zu erwähnen, der schicklichste Ort; aber so viehisch die Mongolen in so vielen andern Stücken, so bewiesen sie den Frauen höhere Achtung, als so manche hochgebildete asiatische Tyrannen, die sie in Hareme verschliessen. Sie verdienten diese Achtung durch ihre Arbeitsamkeit und Treue, oder eigneten sich die Tugenden an, eben weil sie freyer und mehr geachtet, als die in den Hürden der Hareme verschlossenen Opfer der Sinnlichkeit. Sie verfertigten alle Arten von Geräthe, Kleidern, Zelten, Reitzeug und Wägen, melkten die Kühe, bereiteten den *Kumis* [6]), die Butter und die getrocknete saure Milch, welche *Kurut* hiess [7]). Sie waren keusch, und erlaubten sich selbst im Taumel der Feste keine unanständigen Worte [8]). Der Mann kaufte seine Weiber, der Zahl nach nach Belieben und ohne Rücksicht auf Verwandtschaft (Mutter, Schwestern und Tanten ausgenommen), und die Witwen heiratheten nur selten [9]); aber der Sohn nahm nach dem Tode des Vaters alle Weiber desselben (seine eigene Mutter ausgenommen) als seine Frauen. Sie glaubten, dass jeder Mann in jenem Leben seine Frauen wiederfände; deshalb erwarteten die Witwen die Rückkehr zu ihrem Gemahle,

[1]) Rubruquis bey Bergeron p. 10. [2]) Vinc. Bellovacensis p. 1112. [3]) *The Uluch or prize of valour.* Babur's memoirs. London, 1826, p. 33. [4]) Bergmann's Nomadische Streifereyen I. Bd. S. 60. [5]) Wassaf im Beginne des Abschnittes der Thronbesteigung Mengu-Kaan's Bl. 352. [6]) In Wassaf, im Abschnitte der Beschreibung Moghans, kommt nebst Kumis auch der schwarze Kumis vor: *Kumif u Karakumif.* [7]) Bey Rubruquis p. 13 *Grut.* Im Ferheng Schuuri *Kurut*, das französische *Croute*; die Butter hiess *Apra.* Rubruquis Cap. XI. Bergeron p. 22. [8]) Plan Carpin bey Bergeron p. 36. [9]) Plan Carpin p. 16. Rubruquis p. 17, bey Bergeron.

und die Söhne, welche sich die Gemahlinnen des Vaters angeigneten, hatten aus kindlicher Ehrfurcht nichts dagegen, dass diese nach dem Tode wieder zum Vater zurückkehrten.

Jagd, Waffen.

Die Beschäftigung der Männer war Krieg oder die Übung zu selbem in seinem Vorspiele, der Jagd, oder die Verfertigung von Waffen [1]). Ihre grossen Treibjagden sind aus der Geschichte Tschengif-Chan's und Timur's [2]) bekannt. Der persische Geschichtschreiber Wassaf beschreibt eine solche Treibjagd aus einer späteren Zeit, nähmlich die Abaka-Chan's, nach dem Gebrauche der Mongolen angestellt: »Das Heer »bildete nach dem Gebrauche der Mongolen einen Treibkreis. »Alle Bestien und Thiere vom ganzen Reviere wurden in den »Kreis zusammengedrängt und derselbe allmählig verengt. »Der Ilchan selbst mit einigen seiner Vertrauten trieb selbe »an, und betrat als Jäger die Spur des grossen Jägers *Behramgjur*. In einem Augenblicke hatten die Löwen der Jagd »das Feld von den Bestien rein gemacht und sie alle am Fuss »des Gebirges zusammengebracht« [3]). Zwanzigtausend Treiber und fünftausend Hüther waren die Jägerey des Kaan's [4]), und Thiere der Jagd waren nicht Hirsche und Hasen, sondern Ghaselen, wilde Esel und Steinböcke [5]). Sie jagten mit Falken und Habichten Reiher und Kraniche [6]). Ihre Waffen: Helme, Harnische, Schilde, Bogen und Pfeil, selten Schwert und Keule [7]). Die ersten selten aus Holz und Eisen, meistens aus dem festesten Leder von Büffeln und anderen Thieren, nur der obere Theil des Helmes war von Stahl. Der Harnisch bestand aus vier Theilen: dem Vorderwamms, Hinterwamms, dem Schulterstücke, den Schienen für Arme und Schenkel [8]). Gekrümmte Lanzen dienten ihnen, Reiter aus dem Sattel zu heben. In ihrem Köcher führten sie nebst den Pfeilen Feilen, um jene mit diesen beständig zu zweyschneidiger Spitze zu

[1]) Plan Carpin p. 38. [2]) Petits de la Croix L. IV. p. 43. Die Beschreibung chinesischer Jagden bey Marcus Paulus L. II. p. 16 u. 19. Du Halde IV. Bd. p. 35; neu-mongolische in Pallas Sammlung historischer Nachrichten unter den Mongolen I. Bd. S. 183. [3]) Wassaf (Bl. 57) im ersten Buche in der Geschichte des Sturzes der Barmekiden. [4]) Marci Pauli L. II. p. 18. [5]) *Artak.* Rubruquis p. 14 bey Bergeron. [6]) Die Kranichwärter leben nach der Zeit Bajesid's I. im osmanischen Reiche fort. [7]) Marci Pauli L. I. p. 34. [8]) Rubruquis p. 51 bey Bergeron. Wassaf in dem letzten historischen Abschnitte des V. Buches erwähnt der Schlachtrüstung der Pferde, welche auf mongolisch *Dschirasan Pakulghu* hiess. Eben da der Vortrab *Mankalai*, Nachtrab *Kedschgiah*, der rechte Flügel *Beraunkar* und der linke Flügel *Dschewaunkar*; die Freywilligen hiessen *Turamlschi*.

schärfen. Ihre Pfeile waren von dreyerley Gattung, die für das Waffenspiel, wenn sie die Pferde tummelten (das arabisch-türkische Dschirid), andere für die Vogeljagd und andere für den Krieg; die letzten über zwey Schuh lang [1]). Vortreffliche Bogenschützen [2]), den Feind im Fliehen durchpfeilend, wie die Parther bei Horaz [3]). Silber, Gold, Perlen und Edelsteine galten ihnen nicht mehr als Staub. »Bey ihnen,« sagt der byzantinische Geschichtschreiber [4]), »sind keine feyerlichen Spiele, keine ehrsüchtigen Schauspiele, keine Berathschlagungen über nautische, trierarchische und ädilische Würden, sondern was dieses betrifft, herrscht tiefe Ruhe, und ein Leben, das aller Aufregung ledig.« Es war ihr Brauch, während des Pferdrennens und Pfeilschiessens, wenn sie siegten, die Hände auszustrecken und mit lauter Stimme *Mordio!* zu schreyen [5]). Im Kriege sandten sie leichte Reiterey voraus, die weder sengte noch brennte, weder plünderte noch mordete, sondern bloss verwundete und verkrüppelte, um den Schrecken vor dem folgenden Heere zu mehren. Die Flüsse übersetzten sie in ledernen Körben, worein die Waffen und Kleider gelegt, und die an den Schweif der Pferde gebunden wurden, während das Pferd durch einen vorausschwimmenden Mann geleitet ward. Im ersten Anfalle schoss jeder drey bis vier Pfeile ab, wenn sie aber den Feind nicht im ersten Anfalle brachen, zogen sie sich auf grosse Entfernung zurück, und lauerten dem vorüberziehenden in Verstecken auf. Oft setzten sie Soldaten aus Lumpen gefertigt auf Pferde, die sie im Überflusse hatten, um den Feind über ihre wirkliche Stärke zu täuschen. Sie flohen, so viel

[1]) Rubruquis p. 51 und bey du Halde Bd. IV. p. 36. [2]) Orpelian in S. Martin Mémoires T. I. p. 119. Plan Carpin. Corneri Chronicon bey Eccard Bd. II. p. 812. [3]) *Cum enim fugam simulant retrorsum sagittas mittere docti.* Corner bey Eccard Bd. II. p. 975. [4]) Nicephorus Gregoras Tom. I. p. 17—20 und in Stritter p. 1021. [5]) *„Ajud Moghol basched der ajaki sebak we esnai muraheue we munaihele ki ischun ghalib u zafer kerdend dest efschanden we he awaft bulend lafft* mordio *güften*, d. i. der Gebrauch der Mongolen ist bey Wettrennen und während des Pfeilschiessens um die Wette, dass sie, wenn sie siegen, die Hand ausbreiten und mit lauter Stimme: *Mordio!* schreyen. Zu dieser höchst merkwürdigen, eine vor dem bisher ganz unbekannten mongolischen Gebrauch schildernden, Stelle bemerkt Hr. Schmidt am Rande, was folgt: »Gott bewahre! da stammten sie ja von den Franzosen, und diese von ihnen ab, denn die Transrhenaner fluchen ja auch: *»Mort Dieu!«* Wahrlich eine schöne Probe von der Kritik Hrn. Schmidt's, und einem solchen Kritiker war binnen den fünf Monathen, welche die Akademie sich als Termin zur Fällung ihres Urtheiles gesetzt, dasselbe *allein* übertragen!!!

sie konnten, das Gefecht von Mann gegen Mann, und suchten nur im Fluge zu verwunden und zu tödten. In den Belagerungen ängstigten sie die Städte mit Naphthageschossen [1]), durch Abschneidung des Wassers oder Überschwemmung der Umgegend, durch Laufgräben und Minen. Sie sicherten den Belagerten Leben und Eigenthum zu, hielten aber fast nie Wort, und wenn sie die Bevölkerung einer eroberten Stadt nicht durch allgemeinen Mord vertilgten, so schonten sie doch nie der Reichen und Grossen. Die im Kriege Gefangenen tödteten sie alle, bis auf die Handwerker, die sie als Sclaven mit sich schleppten. Der Mord der Gefangenen war regelmässig eingerichtet, indem sie dieselben den Hundertern zutheilten, deren jedem die Schlachtung der Seinigen oblag. Nach je geschlachtetem Zehntausend wurde ein Leichnam mit dem Kopfe zur Erde, die Füsse in der Höhe, als Trophäe aufgerichtet. Bey den Begräbnissen ihrer Fürsten wurden ihre Beyschläferinnen und Gefangenen geschlachtet, wie schon der Fürst der Türken, Terxanthos, gefangene Hunnen an dem Grabe seines Vaters schlachtete [2]). Ihr Begräbnissort wurde geheim gehalten, aber den der Vornehmen bezeichneten steinerne Denkmahle oder Häuser der Todten [3]). Ein Hengst, eine Stute und ein Füllen wurden dem Todten ins Grab mitgegeben, damit er im andern Leben sogleich beritten sey, und dass es ihm an Stutenmilch nicht fehle. Ein anderes Pferd ward zum Todtenmahle geschlachtet und die Haut ausgestopft über dem Grabe aufgestellt [4]). Alles Hausgeräthe des Verstorbenen ward im Feuer gereiniget [5]). Ober dem Zelte eines Kranken ward ein Zeichen ausgesteckt, dass Niemand sich demselben nahe, als der Krankenwärter [6]). Die Stelle der Ärzte und Priester vertraten die Wahrsager und Zauberer, die mit Beschwörungen Krankheiten herbeyriefen und bannten. Sie bestimmten die glücklichen und unglücklichen Tage, und retteten, wie bey so vielen anderen barbarischen Völkern, in Sonnen- und Mondesfinsternissen durch Beckengetön und

[1]) Mit Menschenfett, das Rubruquis S. 55 als einen Bestandtheil ihres griechischen Feuers angibt. [2]) Corner bey Eccard Bd. II. p. 975. Vinc. Bellovacensis p. 1213 und 1214. Plan Carpin p. 50 bey Bergeron. [3]) Stritter Bd. III. p. 60. *Dochia eorum lingua vocant*; vielleicht *Dachme*, das persische Grabmahl. [4]) Vinc. Bellovacensis de morte ac sepultura p. 1214. Rubruquis p. 18, bey Bergeron. [5]) Rubruquis p. 122. Marci Pauli L. I. p. 58. [6]) Rubruquis p. 19.

Trommelgetös Sonne und Mond vor dem sie zu verschlingen drohenden Drachen [1]). Ihre Reinigung geschah durch das Feuer und nicht durch das Wasser, denn sie wuschen sich nie, und glaubten sogar, dass ein Bad im Flusse den Wetterstrahl vom Himmel rufe [2]). Diesen fürchteten alle Mongolen über die Massen; nur die vom Stamme der *Uriangkut* beschworen denselben. Im fürchterlichsten Gewitter schmähten sie den Blitz und den Donner mit lautem Geheul. Sie assen nicht vom Fleische der durch den Blitz getödteten Thiere; sie forderten den Donner heraus, doch die andern Mongolen fürchteten sich vor demselben, sich in ihren Zelten verkriechend. Sie hielten den Wetterstrahl für einen feurigen Drachen, der, vom Himmel fallend, die Erde mit seinem Schwanze schlage, sich in sich selbst zusammenwirbelnd Feuer ausspeye [3]). Das Feuer ward nicht nur als Reinigungsmittel, sondern auch auf dem Herde, als Symbol des Familienlebens, hoch verehrt. Der jüngste Sohn des Hauses ward *Utdschigin*, d. i. der Feuersitzer, genannt [4]), weil er nicht in den Krieg zog, sondern zu Hause blieb, um den Herd zu schützen. Auf ihn ging nach dem Tode des Vaters der Besitz des Herdes und der Heerden über [5]). Die Söhne wurden nach dem Adel ihrer Mütter geachtet [6]). Von ihren Gesetzen und der *Jasa* wird weiter unten zu reden der Ort seyn, hier nur noch Einiges über die bösen und guten Seiten ihres Charakters.

Charakter.

Die Chronikenschreiber des Mittelalters haben nur Eine Stimme über ihre Raubsucht, Grausamkeit, Gottlosigkeit, Treulosigkeit [7]), Undankbarkeit, Grobheit [8]), über ihren Schmutz,

[1]) Rubruquis p. 122. [2]) Reschideddin und Dschihangusha. [3]) Reschideddin in den Stämmen der Mongolen, Artikel *Uirangkut*. [4]) Mit der letzten Probe der mongolischen Kritik Hrn. Schmidt's geht seine Unwissenheit im Türkischen, welche aus der folgenden, zum Worte *Utdschigin* am Rande beygeschriebenen Note erhellt, Hand in Hand: »*Otchan* heisst es, »und hat mit dem türkischen *Ot* nichts gemein.» Hr. Schmidt glaubt also, dass *Ot* im Turkischen Feuer bedeute; er weiss nicht, dass *At* Pferd, *Et* Fleisch, *It* Hund, *Ot* Gras und nur *Ut* Feuer bedeute; die weiter unten folgenden Zuthaten, welche alle *Utdschigin* als den Feuerwärter erklären, sind Beweise genug für die wahre Übersetzung des Wortes, und das *Ot* Hess, liegt hier nur im Kopfe Hrn. Schmidt's. [5]) *Aadett Moghol ki puseri kahtorin Utdschigin migujend.* Reschideddin. [6]) Die mongolische *Jasa* erfordert, dass an die Stelle des Vaters der jüngste Sohn, dessen Mutter von höherem Stamme, eingesetzt und bestätiget werde. Wassaf IV. Buch. Anfangs der Thronbesteigung Mengu Kaan's. [7]) Vinc. Bellovacensis unter den Titeln: De superbia eorum et impietate Cap. LXXIV.; de ipsorum cupiditate et avaritia Cap. LXXV.; de effrenatione eorum et luxuria Cap. LXXVI.; de crudelitate ipsorum et fallitia Cap. LXXVII. p. 1210—1212. [8]) *De leur incivilite et ingratitude.* Rubruquis p. 20.

Stolz, Blutdurst [1]). Hingegen verschweigen Reisende von billigerem Urtheile nicht ihre guten und lobenswürdigen Seiten. Der Kundschafter Chuarefmschah's schilderte ihm die Mongolen, wie folgt: »Tschengif-Chan's Heere, zahlreich »wie Ameisen und Heuschrecken, sind alle streitbare Männer, im Stande, den Löwen des Himmels in ihre Fangstricke zu bringen, und mit ihren Lanzen dem Arkturus die seine zu rauben. Sie lachen beym Feste und weinen in der »Schlacht, wie die Finger der Faust gedrungen und wie Hände fest in einander verschlungen, ihrem Padischah gehorsam, zu dessen Schutz sie Köcher und Bogen und Säbel »und Dolche aus Gold mit Edelsteinen besetzt wählen. In der »Schlacht fürchterlicher als Andere, kennen sie die Ruhe »nicht. Sie verfertigen Waffen und Kleider mit eigenen Händen, und bedürfen weder im Kriege noch Frieden Etwas von »aussen einzuführen. Sie haben Schafe, Kühe, Pferde, Kamehle, und begnügen sich mit Milch und Topfen und Käse. Ihre Pferde schlagen mit den Hufen die Erde; Sie essen »die ausgegrabenen Wurzeln und bedürfen daher weder Gras »noch Gerste. Knieend begrüssen sie den Aufgang und Untergang der Sonne. Unbekümmert um Erlaubtes oder Verbothenes, essen sie sogar das Fleisch von Hunden und Schweinen ohne Scheu. Sie fangen das Blut ihrer Pferde, denen sie »zur Ader lassen, in Geschirren auf und trinken dasselbe« [2]). Alle Beschwerden der Jahreszeiten und Umstände, den Hunger, den Durst, die Kälte, die Hitze, ertrugen sie mit unverwüstlicher Geduld. Neid war ihnen fremd, und sie trauten den Verschwärzern nicht [3]). »Es ist,« sagt Wassaf, »bey »den Mongolen solche Sitte, dass sie den Anschwärzer und »Wortsammler nicht achten und ihm nicht trauen, dass, wenn »sie auch aus der Angabe Nutzen ziehen oder einen Halsstarrigen bestrafen und sein Wort ins Ohr nehmen, sie, wenn »das Geschäfte geschlichtet und der Zweck der Angeberey »ausgerichtet ist, den Angeber wie einen zu schmutzigem »Gebrauche bestimmten Fetzen schätzen und in sein Wort »keinen Glauben setzen« [4]). Der Geschichtschreiber der Or-

[1]) Naima I. S. 457. Die Stelle in der Gesch. des osman. Reiches V. Bd. S. 86, in der Note. [2]) Mirchuand in dem Abschnitte von den Ursachen der Erschütterung des Reiches Sultan Chuarefmschah's. [3]) Carpin S. 36. 37. [4]) Wassaf Bl. 25, im Abschnitte von Hulagu's Schreiben an den Sultan Syrien's, im 1. Buche.

pelianen gesieht ein, dass sie, wiewohl ohne Gott und Gesetze (sie hatten aber sowohl Gottesdienst als Gesetze), der Gerechtigkeit ergeben, gegen einander billig, vorzüglich aber ihren Vorgesetzten gehorsam [1]), dass sie nur durch das Übermass der Armuth und Dürftigkeit zu Räubern und Drängern geworden. Ihre Tapferkeit und Armseligkeit wird durch Marco Polo [2]), ihre Wahrheitsliebe gegen ihre Oberen durch Rubruquis [3]) bezeugt. Die beyden grössten Vorzüge ihres Charakters, die, nebst Tapferkeit und Starkmuth sie zu Welteroberern machten, war die Bereitwilligkeit gegenseitiger Hülfe in allen Umständen [4]), und der blindeste Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten [5]), über welchen das Lob aller Geschichtschreiber einstimmig. Wir schliessen diese Charakterschilderung der Mongolen mit einer Stelle aus den Gedichten des persischen Dichters *Kemal B. Ghajass*, welcher die Parallele zwischen den Türken und Mongolen in folgenden Versen gibt:

Vergleiche nicht Mongolen mit den Türken,
Vernünft'ge halten nicht Mongolen gleich den Türken,
Im Damme Gog versperret waren die Mongolen,
Und nahmen dann in Anspruch Würd' und Stamm der Türken.
Sie scheuen Schändlichkeit, Gewalt und Unrecht nicht,
Auch Schändlichkeit, Gewalt und Unrecht üben Türken.
Ich zweifle, ob in beyden Welten sey Ein Herr,
Ein Gott und Nährer nur der Perser und der Türken [6]).
O Herr! lass fröhlich stets das Leben fliessen hin,
Den Persern früh und spät, bey Tag und Nacht den Türken [7]).

Stamm der Mongolen.

Das ganze Geheimniss des nach Reschideddin von Abulghasi und allen andern arabischen, persischen, türkischen Geschichtschreibern augenscheinlich verfälschten Stammbaumes der Mongolen [8]), welcher dieselben mittelst des wun-

[1]) Mémoires de S. Martin Bd. II. p. 119. Marci Pauli L. I. p. 80. De judiciis et justitia Tartarorum. [2]) De strenuitate et industria Tartarorum. [3]) *„Ils ne leur disent jamais une menterie"* p. 34. [4]) Plan Carpin p. 36. [5]) *„Les aptus obeissans du monde à leurs Seigneurs, plus meme que quelque religieux que ce soit à ses superieurs."* Plan Carpin p. 35 bey Bergeron. [6]) Zu diesem, als ethnographische Parallele zwischen den Mongolen und Türken, welche in dem Munde eines unparteyischen Persers hochst gewichtig, und als solche gewiss eine Stelle im Texte verdient, fragt Hr. Schmidt höchst artig und zierlich am Rande: „gehört dieses, wie so viel anderer Schofel, in die Geschichte der goldenen Horde?" Den *Schofel* lasse ich in Hrn. Schmidt's Händen, aber seine Frage: ob diese Parallele der Mongolen und Türken in diese Geschichte gehore, beantworte ich mit *Ja!* und selbst die Herren v. Krug und Fraehn haben sie an ihrem Platze gefunden, da sie nichts darüber bemerkt. [7]) In Nesli's Commentar zu Wassaf; Kemal's Lebensbeschreibung in Dewletschah fehlt in der Geschichte der persischen Redekunste. [8]) Der Stammbaum bey Hullman und d'Ohsson nach Herbelot und de la Croix.

derbaren Auszuges aus dem Erzgebirge von Erkene Kun unmittelbar an die Abkömmlinge Oghuf-Chan's, d. i. an die Türken, anschliesst, ist in dem folgenden Distichon der so eben angeführten des persischen Dichters enträthselt:

Im Damme Gog versperret waren die Mongolen,
Und nahmen dann in Anspruch Würd' und Stamm der Türken [1]).

Als der vor Tschengif-Chan unbekannte Stamm der Mongolen durch ihn zum völkerbeherrschenden und ländererobernden erhoben worden, nahmen die Mongolen den Stamm und den Ruhm der Türken in Anspruch, so wie in der Folge, als die Mongolen als Welteroberer und Weltbeherrscher geadelt waren, die Türken den Nahmen ihrer Herrscher sich aneigneten und für Tataren galten, und nach dem gemeinen Sprachgebrauche in Russland noch heute dafür gelten [2]). So hiessen sich die Byzantiner Römer, wie noch heute die Neugriechen [3]), und sowohl Klein-Asien als die europäische Türkey heisst dem Morgenländer noch heute *Rum* und *Rumili*, d. i. Romanien oder das Land der Römer. Nicht unwahrscheinlich ist daher die auf die Übereinstimmung türkischer und chinesischer Sagen gegründete Vermuthung, dass Tschengif-Chan's Haus selbst ursprünglich ein türkisches gewesen [4]), da die Türken alle nördlich von China bis zum Baikalsee gelegene Länder besassen, und also gewiss Herren der Mongolen waren, welchen sie aus ihren Stämmen einen Herrscher gegeben haben mögen [5]). Diese Vermuthung wird durch die fabelhafte Sage des Auszuges aus *Erkene Kun* selbst unterstützt. *Erkene* heisst nach der Erklärung Abulghasi's ein Berggewölbe [6]). *Erkene Kun* heisst daher das *Berggewölbe*

[1]) *Nesli Moghol beste be Jedschudsch jafteud*
Derjaftest niabetl tochm u tebarl Turk.
Aus dem Diwane Kemal's, des Sohnes *Ghajasi*, bey Dewletschah, unter diesem Dichter. [2]) So selbst in Naumow's Schrift: Von den Verhältnissen der russischen Fürsten mit den Mongolen S. 11. [3]) Jahrb. der Literatur Bd. LXVII. S. 9, 10. Anzeigeblatt Nr. 11., im Anhange. [4]) Die ganze Widerlegung Hrn. Schmidt's der Wahrscheinlichkeit dieser, nicht von mir, sondern von Klaproth zuerst aufgestellten Vermuthung, besteht in dem am Rande beygeschriebenen Ausrufe: „Ein toller Einfall!" und: „o heilige Kritik!" Der zweyte Ausruf Hrn. Schmidt's fällt hier von selbst auf seinen ersten zurück. [5]) Klaproth's Asia polyglotta S. 264 und Tableaux p. 114. [6]) *Erkenenün maanasi taghnün kemeri timek bulur Kuninün maanasi metin otkur demek olur*, d. i. die Bedeutung von *Erkene* ist das Gewölbe oder der Gürtel des Berges; die Bedeutung von *Kun* ist fest. *Metin* und *Otkur* heisst dasselbe; in der Hist. Chatajee p. 56. *Kemeri tund.* Ganz falsch ist also die französische Übersetzung: *Irgena-vallon et kon roide hauteur!*

der Kunen. Noch höheren Grad von Gewissheit, dass die Sage von Erkene Kun eine rein türkische, worin historische Wahrheit verborgen liegt, gibt die Berechnung der Daten. Die drey und zwanzig Geschlechter von Tschengif-Chan bis zu Bürtetschine, dem ersten Stammherrn der Mongolen, nach dem Auszuge aus *Erkene Kun*, geben siebenhundert Jahre; werden diese von dem Geburtsjahre Tschengif-Chan's abgezogen, so fällt die Epoche des Auszuges gerade in die Hälfte des fünften Jahrhundertes, d. i. in die durch die chinesischen Geschichten genau bestimmte Zeit des Unterganges des grossen Reiches der *Hiongnu*, d. i. der Kunen [1]). Ein Jahrhundert später erscheinen die Türken in den byzantinischen Geschichten am Altai. Zu derselben Zeit meldet die chinesische den Auszug derselben aus diesen Erzgebirgen, wo sie seit lange als Schmiede im Dienste der Chane der *Descheudschen* gearbeitet hatten [2]). So gestaltet sich die von europäischen Geschichtschreibern mit Unrecht als blosses Mährchen verlachte alte Sage von dem mittelst Blasebälgen und Feuer durch das Erzgebirge gebahnten Auswege und von dem hinter dem Damme Gog und Magog schmiedenden Volke zur reinen historischen Wahrheit. Endlich ist die Übereinstimmung mongolischer und türkischer Geschichtsquellen in der Sage vom Wolfe höchst merkwürdig. *Bürtetschine*, der drey und zwanzigste Ahnherr Tschengif-Chan's, heisst der *blaue Wolf* [3]); die Sage von Wölfen findet sich bey den *Usiun* [4]) und bey den *Thukiu* [5]), wo die Prinzen des Stammfürsten, wie Romulus, durch eine Wölfinn erhalten worden. Auch bey den *Hiongnu* steigt die Fürstinn vom Thurme, um Gemahlinn des himmlischen Wolfes zu werden [6]), und der Wolf behält noch in der jüngsten türkischen Geschichte sein altes Ansehen bey den Osmanen, welche desselben Stammes, wie die *Hiongnu* und *Thukiu*, d. i. Türken.

[1]) Klaproth's Tableaux hist. de l'Asie p. 130, im Jahre 460. [2]) Um 545. *Depuis long temps ils habitoient aux monts Altai ou ils travailloient aux forges pour le service des Khans des Geougen, auxquels ils étoient soumis.* Deguignes Bd. I. I. IV. p. 330. [3]) Schmidt's Geschichte der Ostmongolen S. 375. Er bemerkt, dass *Tschino* nur eine verderbte Aussprache von *Chiuu*, d. i. Kunen; wenn das richtig, so traf in der alten Zeit die Bedeutung des Volksnahmens *Kun* mit der blauen Horde zusammen, wie später, als sie den Nahmen der *Polowzer* führten, mit den *Falben*. [4]) Deguignes l. I. I. p. 36. Suhm zweifelt nicht, dass die *Usiun* Ufen gewesen. Abhandlung von den Ufen oder Polowzern hinter Schorer's Übersetzung von Nestor S. 277. Vielleicht die *Utier* Herodot's. [5]) Vizdelou p. 11. [6]) Vizdelou p. 57, 145. Über die Vermengung der Mongolen mit Tataren S. Mailla Bd. V. p. 345, die Note.

Geschlecht Tschengif-Chan's.

Im zehnten Gliede nach *Bürtetschine*, d. i. dem blauen Wolfe, dem ältesten Stammherrn Tschengif-Chan's, nach dem Auszuge aus Erkene Kun tritt *Alango* [1]) auf, welche, vom himmlischen Lichte geschwängert, die Mutter der Söhne des Lichtes, deren Sohn *Bufendscher*, der zehnte Ahnherr Tschengif-Chan's [2]). Ohne uns bey den Lichtsöhnen aufzuhalten, welche nur leuchten, so lange die Geschichte dunkelt, thun wir historischer Ehrfurcht vor dem Nahmen Tschengif-Chan's genug, wenn wir bis zu seinem Urgrossvater hinaufsteigen, da selbst der Ahnencultus der chinesischen Kaiser sich nicht über den Urgrossvater hinauf erstreckt [3]). Der Urgrossvater Tschengif-Chan's war *Kubila*, Nachfolger seines Vaters *Kobal-Chan's*, welcher glücklich kriegte wider den sinesischen Kaiser, um das Blut seines Bruders *Ogin Jerkak* zu rächen, welcher, auf einen Esel gebunden, umgebracht worden. Grund genug zur fürchterlichen Rache des Vertilgungskrieges, den der Urneffe Tschengif wider die Tataren und wider die Dynastie der goldenen Chane in China führte. Seiner Tapferkeit und anderer Herrschertugenden willen ward ihm der Ehrentitel *Behadir* [4]), d. i. der Tapfere, beygelegt, welcher noch heute in den Ehrentiteln indischer Fürsten und im russischen Worte *Bogatür* fortlebt. *Bartan Chan* oder *Jardimdschi Behadir* [5]), d. i. der wackere Helfer, hinterliess neun und zwanzig Söhne, deren ältester *Jesukai* die alten Feinde seines Hauses, die weissen Tataren [6]), schlug, und zwey Herrscher derselben, *Temudschin* und *Akbuka*, gefangen nahm. Als dieselben im Jurte Jesukai's ankamen [7]), genas Jesukai's Gemahlinn *Ulun Ike* [8]) zu *Dilun Buldak* [9]) von einem Knaben, der mit einer Hand voll geronnenen Blutes zur Welt kam. Zum

[1]) Nach der Stammtafel bey Mouradjea die neunte; es fehlt aber bey ihm zwischen Bufendscher und Boka der bey Saetsen angegebene *Chabitschi Baghatur*. Herbelot schreibt *Alancova*; er schreibt aber auch *Cabjak* statt *Kiptschak*, *Angiu* oder *Engiu* statt *Indschu*, *Cangiatu* statt *Keichatu*, *Schokna* statt *Schikne*, *Silencai* statt *Selinga*, *Jaraligh* statt *Jerligh*, *Igur* statt *Ugkur*, *Jenghicunt* statt *Jenikent*, *Curacoran* statt *Karakorum*; richtig aber *Enga* oder *Inga* für *Stier*, wofür Hr. Sch. immer die mongolische Aussprache *Böke* annimmt. [2]) Vizdelou p. 152 u. 126. [3]) Plath's Völker der Mandschurey Bd. II. S. 764. [4]) Scherefeddin, Mokaddeme. [5]) *Jardimdschi* ist türkisch und heisst der Helfer, *Behadir* ist persisch und heisst der Tapfere; Hr. Schmidt, welcher nur mongolisch versteht, bemerkt am Rande mit Bleystift: *Bardamtschi Batur*, d. i. der stolze oder prahlhafte Furst oder Held. [6]) *Je-sou-khai defit les blancs entierement.* Vizdelou p. 418. [7]) Im Jurte *Kelluran*, welches der ursprüngliche Tschengif-Chan's. Mirchuand. [8]) Binaketi nennt sie *Ulu Futschin*. [9]) Hr. Sch. bemerkt, es heisse *deluka buldak*, Milzkugel, oder Hügelkette in Milzgestalt.

ewigen Andenken des über die Tataren erfochtenen Sieges ward der Knabe, der unter dem Wahrzeichen eines Blutvergiessers das Tageslicht erblickt hatte, nach dem Nahmen des gefangenen tatarischen Herrschers *Temudschin* benannt [1]). Temudschin war also keines Schmiedes Sohn, wie schon der grosse Reisebeschreiber *Ibn Batuta* übel berichtet ward [2]), und wie noch der Mongole heute in der Steppe vom Berge *Darchan*, d. i. der Schmied, fabelt, der so heissen soll, weil dort Tschengif als Schmied das Eisen gehämmert [3]). Die doppelte Vorbedeutung ging in die höchste Erfüllung. Der Knabe, zum Manne gereift, überschwemmte die Welt mit Blut, und wie mit Temudschin's, des Tataren, Gefangenschaft, ihre Herrschaft unterging, so begann mit *Temudschin*, dem Sohne Jesukai's, die der Mongolen. Der Tag seiner Geburt war

20. *Silk.* 549. (26. Jan. 1155). der zwanzigste Silkide des fünfhundert neun und vierzigsten Jahres der Hidschret, d. i. der sechs und zwanzigste Jänner des Jahres tausend einhundert fünf und fünfzig [4]), im Jahre des Schweines, d. i. im letzten des zwölfjährigen mongolischen Thiercyklus. Die chinesischen Geschichtschreiber geben die Geburt desselben um sieben Jahre später an; sie verdienen hierin aber keinen Glauben, nicht nur weil der Wefir *Dschuweini*, der Wefir Hulagu's, und *Reschideddin*, welchen alle Quellen mongolischer Geschichte zu Gebothe standen, einstimmig den Tag und das Jahr der Hidschret wie oben angeben, sondern auch weil, wenn Tschengif-Chan, der im Jahre tausend zweyhundert sieben und zwanzig gestorben [5]), nur vier und sechzig (wie die Chinesen wollen), und nicht zwey und siebzig (wie die persischen Quellen nach den mongolischen angeben) Jahre alt gewesen wäre, die Thatsache [6]),

[1]) Mirchuand, Chuandemir, das Mokadideme Scherefeddin's. [2]) Travels of Ibn Batuta. London, 1829. I. Theil p. 87. [3]) Timkowski I. Theil. Wiener Ausgabe S. 248. Hr. Schmidt schreibt mit mehr als mongolischer Stirne am Rande hinzu: „Erdichtung von Timkowsky," während die Sage, dass Tschengif-Chan ursprünglich ein Schmied gewesen, doch eine, im ganzen Morgenlande nicht von den Moslimen, sondern von den Mongolen selbst verbreitete Sage; sehr natürlich, da das am Neujahrstage zum Andenken des Auszuges aus Erkenekune jährlich gefeyerte Schmiedefest die nächste Veranlassung dazu gab. Die Cyklopennatur Hrn. Schmidt's sollte vielmehr froh seyn, sich wenigstens durch seinen Nahmen nach der mongolischen Volkssage an *Tschengif* (den Gewaltigen als gewaltiger Kritiker anzuschliessen. [4]) Mirchuand. Sonderbar genug werden im Nikon II. Bd. S. 151 i. J. 1155, dem Geburtsjahre Temudschin's, die Polowzer zum ersten Mahle aus Verwirrung *Tataren* genannt. [5]) Reschideddin, Dschihanguscha, und nach denselben Mirchuand, Chuandemir, Binakiti, Ghaffari und d'Ohsson p. 286. [6]) Hiezu bemerkt der mongolische Schmied, Hr. Schmidt: „köstliche Logik! wer verbürgt denn die Thatsache von Schwein zu Schwein?" Die un-

dass er im Jahre des Schweines geboren und gestorben, sich keineswegs bewähren könnte, da nur zwey und siebzig und nicht vier und sechzig sich mit zwölf rein dividiren lässt [1]). Jesukai hatte von Temudschin's Mutter noch drey Söhne: *Kadschiun*, *Utdschigin* und *Dschudschi Kasar* [2]), d. i. der Löwe [3]), von seiner Stärke und Tapferkeit so benannt; ein Stiefbruder Temudschin's war *Bilkuti*, in spätern Jahren dessen treuer Waffengenosse [4]). Temudschin war dreyzehn Jahre alt, als sein Vater Jesukai starb. Als bald nach Jesukai's Tode auch dessen älterer Bruder, der weise *Sugu Dschudschin* (*Dschudschin* heisst klug und vernünftig) gestorben, dessen Sohn *Karatschar Nujan* ebenfalls minderjährig, wandte sich der Stamm der Mongolen dem der Taidschuten zu. Utdschigin war der jüngste, und folglich nach der alten Satzung der Mongolen der Herr des Feuers, d. i. des Herdes [5]).

Die Geschichte Tschengif-Chan's, des mongolischen Welteroberers, hat mit der Mohammed's, des Propheten der Moslimen, das gemein, dass von Beyden vor ihrem vierzigsten Jahre kaum ein Paar Begebenheiten bekannt und der Zeit nach historisch bestimmt sind; erst von ihrem vierzigsten Jahre an (welches das Prophetenalter der Morgenländer) sind ihre Thaten von Jahr zu Jahr auf das genaueste verzeichnet [6]). Die sieben und zwanzig Jahre, welche von dem Tode Jesukai's, des Vaters Temudschin's, bis zu des Letzten Auftreten als Feldherr seines Volkes, verflossen, wurden in Mühseligkeiten der Erniedrigung und zum Theil der Sclaverey durchgebracht. Noch im Jahre seines Todes hatte Jesukai seinen dreyzehnjährigen Sohn Temudschin mit *Burte Fudschin*, der Tochter *Temudschin.*

ständliche Antwort auf diese köstliche Bemerkung findet sich im Anhange bey der ausführlichen Widerlegung der chronologischen Irrthümer Hrn. Schmidt's, wo es sich schon zeigen wird, wer das Schwein dem Schweine verbürgt.

[1]) Jahrbücher der Literatur LXVII. Bd. S. 17. Klaproth's Asia polyglotta S. 256. [2]) Bey Reschideddin heisst der älteste Bruder Temudschin's *Utdschi* statt *Oldscha*, der letzte bey Reschideddin Bl. 70 *Uthakin*, durch Schreibfehler. [3]) *Manai kasar siban.* Mirchuand. [4]) Scherefeddin, Mokaddeme. [5]) *Temuke Utdschigin. Temuke nam est we Utdschigin Chudawendi atesch*, d. i. Temuke Utdschigin. *Temuke* ist der Nahme und *Utdschigin* heisst der Herr des Feuers. [6]) Reschideddin ordnet die Geschichte Tschengif-Chan's sehr zweckmässig und lichtvoll in *neun* Abtheilungen: 1) seine Kindheit bis in sein dreyzehntes Jahr; 2) von seinem dreyzehnten bis zum vierzigsten; 3) von seinem vierzigsten bis zum neun und vierzigsten, d. i. seiner Thronbesteigung; 4) von seinem neun und vierzigsten bis zum sechs und funfzigsten, China's Eroberung; 5) von seinem sechs und funfzigsten bis zu seinem drey und sechzigsten, der siebenjährige Eroberungskrieg im Osten; 6) von seinem drey und sechzigsten bis zu seinem Tode; 7) chronologische Uebersicht; 8) die Jasa seiner Gesetzgebung; 9) seine Familie.

des Fürsten der Kungirat, verehlicht [1]). Auf dem Rückwege von der Werbung starb Jesukai (nach mongolischen Quellen), von den Taidschuten vergiftet [2]). Diesen fielen die Stiefbrüder Temudschin's [3]) und der Rest des Stammes der Kajat zu. *Ulun Ike*, die Mutter Temudschin's, sass selbst zu Pferd, und nahm den Rossschweif in die Hand [4]), um die Feinde abzuwehren. Der persönliche heftigste Feind Temudschin's war *Dschamuka Sadschan*, einer der Nirunen (Lichtsöhne), Fürst des Stammes *Dschuirat*. *Dschudschi Termele*, ein mit dem Hause Temudschin's in Freundschaft verbundener Dschelaire, hatte einen Verwandten Dschamuka's getödtet [5]). Um den Tod zu rächen, verbündete sich Dschamuka mit den *Taidschuten* und wiegelte die Stämme *Inkuras* und *Kurlas* von den *Derlegin*, und die Stämme *Urut* und *Nujakin* von den Nirunen wider Temudschin auf [6]). Von *Jargutai*, beygenannt *Kereltuk*, d. i. dem Gehässigen, dem Herrscher der Taidschuten, gefangen, ward Temudschin mit dem Halsblocke belastet, dessen Gewicht ihm die Schultern wund drückte; ein altes Weib erbarmte sich seiner und legte ihm Filz unter, um die Leiden des Druckes zu mildern. Er ersah die Gelegenheit, sich zu flüchten, und barg sich in einem Sumpfe, wo er mit dem Blocke untertauchte, nur die Nase über dem Wasser hielt, um zu athmen. *Surghan Schire* [7]), vom Stamme Suldus, mit dessen Söhnen Temudschin befreundet, sah die Nase im Wasser, und beschloss ihn zu retten. Er führte die Verfolger von der Spur ab und verbarg ihn in seinem Zelte unter einem Haufen Wolle. Die Verfolger kamen und stachen mit spitzigen Eisen hinein, dieselbe zu durchsuchen. Temudschin ward empfindlich verwundet, aber da er den Schmerz verbiss, ward er gerettet [8]). Die Tochter Schire's entfernte die Verfolger, indem sie über solche zwecklose Quälerey in grosser Hitze weinte [9]). Temudschin bewies sich in der Folge dankbar gegen seinen Retter, dessen Abkömmling im fünften Gliede der

[1]) In Schmidt's Geschichte S. 65 heisst derselbe *Dai Sietsen*. Den Nahmen *Kunkirat* schreibt Hr. Sch. *Changkirad*, wir halten uns in der Schreibweise an Reschideddin, Dschuweini, Binaketi, Ghaffari, Leri, Wassaf, Mirchuand, Chuandemir und Munedschimbaschi. [2]) Schmidt S. 67. [3]) Bey Schmidt heissen die drey Brüder Temudschin's *Chassar*, *Chadschikin*, *Uttuken*, die zwey Stiefbrüder *Bekter* und *Begetei*. Schmidt S. 63. [4]) *Tugu*, von den Chinesen entlehnt; Abel Remusat Recherches I. Bd. p. 303. D'Ohsson p. 31. [5]) Reschideddin Bl. 67. [6]) Eben da Bl. 68. [7]) Bey Schmidt S. 67: *Torghan Schara*. [8]) Binaketi. [9]) Schmidt S. 69.

Emir *Tschoban*, der Gründer einer mongolischen Dynastie dieses Nahmens [1]). Aus der Sclaverey befreyt, vermählte sich Temudschin siebzehnjährig mit der dreyzehnjährigen Burte Fudschin, seiner ihm schon in ihrem neunten Jahre verlobten Braut [2]). Ein anderesmahl retteten ihn zwey treue Waffengefährten, *Burgutschi* und *Burgul*, aus den Händen der Taidschuten, indem er, von zwölf Pfeilschüssen verwundet, besinnungslos dahin fiel. Burgul warf Schnee auf feuererhitzte Steine und hielt den Verwundeten über den Dampf, um dessen Hals von geronnenem Blute zu leeren, Burgudschi hielt die ganze Nacht seinen Mantel über Temudschin ausgestreckt, um von ihm das Schneegestöber abzuwehren [3]). Dankbar ernannte sie Temudschin in der Folge, als er im Besitze der Herrschaft, zu *Tarchanen*, d. i. Freyherren, indem sie, von allen Abgaben und Strafen befreyt, freyen Eintritt zum Herrscher hatten [4]). Ein andermahl, von den Kriegern des ihm ebenfalls wie die obigen sechs Stämme feindlichen der *Merkiten* gefangen, wurde er, da es noch nicht blutige Sitte unter den Mongolen war, die Gefangenen zu tödten, gegen geringes Lösegeld seiner Familie zurückgegeben [5]).

Temudschin's Waffenthaten.

Die erste grosse Waffenthat Temudschin's wider das dreyssigtausend Mann starke Heer der Taidschuten und der mit ihnen verbündeten Stämme geschah zu Talan Baldschusch am Kerulan, im Passe zwischen zwey Hügelreihen [6]). Temudschin sammelte die Krieger seines Stammes, der Kerait, sammt denen der ihm befreundeten aus den Stämmen der *Kerait*, *Dschelair*, *Hedekin*, der *Derligin* und *Nirun*, die er in Hunderte und Tausende abtheilte. Je tausend bildeten einen

[1]) *Tschoban*, Sohn *Melik's*, Sohn *Tuden's*, Sohn *Sudun Nujan's Dschilaughan's*, Sohn *Surghan Schire's*. Binaketi Bl. 127. [2]) Schmidt S. 69; aber die Jahrszahl falsch, wie fast aller Daten Saetsen's; nicht i. J. 1178, sondern 1172 ward Temudschin siebzehn Jahre alt. Hr. Sch. bemerkt hiezu am Rande: „Der Verfasser kennt die mongolische Sitte nicht, die dem Lebensalter sogleich ein Jahr zuzählt. Ein Kind, ein Kalb, ein Füllen ist unmittelbar nach ihrer Geburt einjährig." Diess thun wohl nicht allein die Mongolen, übrigens ist die falsche Angabe Saetsen's hier nicht um Ein Jahr, sondern um sechs Jahre gefehlt, nahmlich 1178 statt 1172. [3]) Reschideddin und nach demselben Dschuweini S. 33; bey Schmidt S. 69, ohne diesen mit andern Umständen. [4]) Die *Tarchan* schon bey den Türken im sechsten Jahrhunderte in Menander's Gesandtschaftsberichten bey Stritter Bd. III. p. 53 Τάρχαν; auf mongolisch heisst *Darchan* ein *Schmied*. Timkowski's Reise, Wiener Ausgabe S. 328. [5]) Reschideddin und nach demselben d'Ohsson p. 34. [6]) In dem Exemplare Reschideddin's in der k. k. Hofbibliothek *Alauf* und *Turauf*. „Die Bedeutung von *Kjuran* ist Ring, und in vorigen Tagen, wann ein Stamm auf seinen Platz kam, gab das Volk ihren Grossen einen Ring, zwelcher in der Mitte gleich dem Mittelpuncte und desshalb *Gjurgjan* hiess."

Kreis oder Ring, *Gjuran* genannt; der Befehlshaber, welcher sich im Mittelpuncte des Kreises befand, war *Gjurgjan*, d. i. der Mittelpunct, genannt [1]). Diess sind die Ringe der Avaren, deren Jornandes erwähnt. Diess ist der Ursprung der Ehrentitel grosser Herrscher *Gjurgjan*, unter welchem endlich Timur verherrlicht ward. Temudschin musterte dreyzehn solche Kreise. Die Schlacht ward zu *Talan Baldschusch* geliefert, die Gefangenen in zwey und siebzig Kesseln gesotten, eine barbarische Grausamkeit, die noch drey Jahrhunderte später Schah Ismail erneuerte, indem er die Anhänger des Empörers *Scheitanoghli*, d. i. des Teufelssohnes, in Kessel siedenden Wassers werfen liess [2]). Die Stämme *Urdut* und *Burdut* unterwarfen sich sammt den *Dschuirat*, die ihre Jurten nun in der Nähe derer Temudschin's aufschlugen [3]). Nur *Dschamuka Sadschan* [4]), der Fürst der Dschuirat, blieb, trotz geheuchelter Freundschaft, immerfort der Feind Temudschin's. Die Macht der Taidschuten ward gebrochen, und ihre Anhänger gingen zu Temudschin über, so der Suldusc *Dschilaugan Behadir*, der Sohn *Surghan Schire's*, welchem Temudschin seine Rettung aus dem Sumpfe verdankte, und *Dschebe Nujan*, der Taidschute, der Anführer des ersten mongolischen Streifzuges in Kiptschak, so *Schirketu Bukan*, das Haupt des Stammes *Barin*, und *Dschudschi Dschawerka*, das Haupt der *Dulangkit*, eines Zweiges der Dschelair. Bey einem grossen Feste, welches Temudschin seiner Mutter *Ulun Ike*, seinen Brüdern *Dschudschi Kasar*, *Utdschigin* und *Bilkuti* gab [5]), fand sich auch *Sedscha Bigi*, das Haupt des Hauses *Jurkin*, eines Zweiges der Kajat, mit seinen beyden Müttern, seiner wah-

[1]) Reschideddin in der Erzählung der Schlacht der *Kreise* (welche dieselben mit den Ringen der Avaren). Der Unterschied zwischen *Kjurkjan*, dem Ringherrn, und *Gjurgjan*, dem Titel der durch Verschwägerung dem Herrscherhause verwandten Fürsten, liegt nicht nur in dem *Kjef* und dem *Gjef*, sondern auch in dem *H'af*, indem *Gjurgjan* gewöhnlich ohne dasselbe geschrieben wird. [2]) Gesch. des osman. Reiches Bd. I. S. 360. [3]) Bl. 98 bey Reschideddin umständlich mit den Nahmen der Anführer. [4]) Nach Hrn. Sch. *Szetsen*, so auch *Dschirat* statt *Dschuirat* und *Tschidoghon Baghatur* statt *Dschilaukan Behadir*. [5]) 1) Ulun Ike, die Mutter Temudschin's, mit den ihrigen; 2) Temudschin mit seinen Söhnen und ihren Mannern; 3) die Familie Kadschuli's, ein Zweig der Kerait mit den Hekikin; 4) die Söhne Sarkudu Nujan und der Budat aus den Nurin; 5) die Söhne Serkukin's aus den Dschelairen; 6) die Söhne Utukschuka's aus den Kajat; 7) die Brüder Temudschin's; 8) die Söhne Munkudu's und die Oheime Temudschin's; 9) die Vettern Temudschin's; 10) Dschudschi, der Sohn Kuwilai's, der Oheim Temudschin's; 11) Altan, der Sohn Kuwilai's; 12) Daki Behadir, aus dem Stamme der Kunkirat; 13) die Söhne Dscherke Lenkum's.

ren und Stiefmutter, ein; diese hiess seine kleine, jene seine grosse Mutter. Die letzte fand sich beleidigt, weil *Sijudscher*, das Haupt der *Bawerdschi*, d. i. der bewährten Truchsesse Temudschin's, die Stutenmilch ihr nicht der Ersten vorgesetzt; sie schlug ihn desshalb, doch Temudschin und seine Mutter dissimulirten; als aber bald hierauf auch Bilkuti, der Bruder Temudschin's, von Einem aus dem Stamme *Kankin* [1]) in der Schulter verwundet ward, kam es zwischen den Knechten Temudschin's und Sedscha Bigi's zum Handgemenge. Die beyden Frauen wurden gefangen, hernach zwar wieder frey gelassen, aber *Sedscha Bigi* mit dem ganzen Stamme *Jurkin* trennte sich desshalb von Temudschin [2]). In dieser Zeit erschien ein chinesischer *Tschingsang*, d. i. Staatsminister [3]), um empörte Taidschuten zu bezähmen. Temudschin, welcher ihm hierin helfende Hand both, schlug die Taidschut und tödtete ihren Anführer [4]). Der chinesische Staatsminister verlieh ihm dafür den Ehrentitel *Dschautkuri*, d. i. Grossfürst, und zugleich dem Stammhaupte der Kerait den Ehrentitel *Owang-Chan*, d. i. der Fürst Eines Landes [5]). Diesen Titel haben Missionäre als *Joannes* missverstanden, und Owang-Chan, der Fürst der Kerait, ist der Priester Joannes des Mittelalters in Asien [6]). Er hiess eigentlich *Toghril*, und lag im Kriege mit seinem Bruder [7]), wider welchen er Temudschin's Hülfe anrief. Dieser, nachdem er die Jurkin für ihre Weigerung, ihm wider die Taidschuten zu helfen, und für neue Feindseligkeiten gezüchtigt, ihren Jurt verheert, ihre Fürsten *Sedscha Bigi* und *Taidschu* in die Flucht gesprengt, verglich die streitenden Brüder, und Owang-Chan lebte in gutem Einvernehmen mit seinem Bruder *Hakembo*, bis dieser später sich zu *Tajanik-Chan*, dem Herrn der *Naiman*, wandte, wie weiter unten erzählet werden wird. Die Fabel eines achtjährigen Aufenthaltes Temudschin's am Hofe *Owang-Chan's* und einer Liebschaft mit dessen Tochter, welche die Eifersucht und Feindschaft *Dschamuka's* veranlasst haben soll, ist schon früher als vom türkischen Schriftsteller *Ebul-Chair*,

[1]) oder *Benekin*; es ist zweifelhaft geschrieben. [2]) Reschideddin Bl. 70. [3]) Reschideddin. [4]) Im Exemplare Reschideddin's der k. k. Hofbibl.: *Mutschin*, nicht *Temudschin*, wie bey d'Ohsson. [5]) *Padschahi jek mulk*. Reschideddin. [6]) Die Stellen hierüber bey d'Ohsson p. 36. [7]) In meinem Exemplare *Dschakimu*, bey d'Ohsson *Hakembo*, nach Hrn. Schmidt *Hogambo*.

auch von persischen aufgetischt, von den gründlichsten derselben nicht aufgenommen, und von dem kritischen *Hafiz Ebru* als ein Mährchen verworfen worden [1]).

Weitere Thaten Temudschin's.

Temudschin war vierzig Jahre alt, als *Owang-Chan*, der Fürst der Kerait und Tungkat, von seinem Bruder vertrieben, des Sohnes seines Freundes *Jesukai* Hülfe anrief. Er hatte
592 (1195). sich zu Kjurchan, dem Herrn von Karachatai, geflüchtet, weil sein Bruder *Erge Kara* mit Hülfe des Heeres der Naiman ihn vom väterlichen Throne vertrieben. Temudschin eilte von den Ufern des Onan und Kerulan [2]) dem Freunde seines Vaters und seinem eigenen zu Hülfe und setzt ihn wieder auf den Thron [3]). Erge Kara und Temudschin tranken ewige Freundschaft, indem sie dieselbe beschwuren; noch heute trinkt der Perser und Türke den Eid, wie den Rauch des Tabaks [4]). Im
593 (1196). folgenden Jahre schlug Temudschin die Merkiten [5]) am Selenga, verheerte das Gebieth der *Udut*, eines Zweiges derselben, und theilte die Beute mit *Owang-Chan* [6]). Dieser aber
594 (1197). zog im nächsten Jahre allein wider Toktai, den Herrn der Merkit, und führte mit grosser Beute zwey Söhne und Töchter desselben gefangen, ohne mit seinem Waffengefährten Temudschin zu theilen [7]). Nichts desto weniger stand Temudschin dem Owang-Chan abermahls im Feldzuge des nächsten Jahres wider *Serischan*, den Bruder *Tajang-Chan's*, des
595 (1198). Fürsten der *Naiman*, hülfreich bey. *Tajang*, zu Kiöktasch, d. i. am rothen Stein, geschlagen, flüchtete nach *Kemkemdschiut* im Lande der Kirgisen. Temudschin's Vorposten verfolgten den Feind, und fingen *Jedi Tokluk*, d. i. einen Fürsten der sieben Fahnen [8]). Dschamuka Satschan, d. i. der Listige, Temudschin's Feind, bewog durch seine Einstreuun-

[1]) Das Mährchen bey Petis de la Croix p. 37; bey Chuandemir im Habibet-sijer, so auch im Mokaddeme des Ssafernáme; aber im Tarichi Haideri Bl. 391 sq. nach der ersten Angabe des achtjährigen Aufenthaltes Temudschin's am Hofe Owang-Chan's, dann aber die glaubwürdigere, mit Reschideddin übereinstimmende Erzählung aus dem kritischen Geschichtschreiber Hafiz Ebru: „Diese Erzählung ist das Resultat der Prolegomene des Ssafernáme, aber aus der Geschichte Hafiz Ebru erhellt es nie u. s. w. [2]) Über die geographische Lage, Ritter's Asien I. S. 307, 309, 332. [3]) Reschideddin Bl. 75 und in der chronologischen Übersicht allda. [4]) *Anů ötschmek tutan ötschmek.* [5]) Die vier Zweige der Merkit Udugut waren die *Chas*, *Modon*, *Tudakalin* und *Dschun*; d'Ohsson p. 42 spricht den *Toktai Tocata* aus; bey Reschideddin Bl. 77. [6]) In meinem Exemplare Mirchuand's ist *Owang* in *Oreng Chan* verschrieben; der Nahme seines Sohnes *Tengun* statt *Sigun*, bey Rubruquis S. 35 *Unc Chan*, bey Marco Polo *Unc Chaun*. [7]) Reschideddin Bl. 75. [8]) Reschideddin Bl. 76. *Jedi tokluk* heisst auf persisch (turkisch) einer, der sieben Fahnen hat.

gen wider ihn den Owang-Chan, seine Truppen von denen Temudschin's zu trennen; als aber der Bruder des Fürsten der Naiman das Gebieth Owang's verheerte, und dieser abermahl Temudschin's Hülfe ansprach, gewährte er sie ihm, wie zuvor. Er sandte vier seiner Emire, welche die Beute den Naiman abnahmen und dem Owang zurückstellten. Hierauf traten Temudschin und Owang zu *Sari Kehr* in Unterredung zusammen. Owang hatte den Anschlag, sich Temudschin's zu bemächtigen; da dieser aber mit Bogen und Messer bewaffnet zum Feste kam, gab Owang seinen Plan auf, und berieth mit Temudschin den gemeinsamen Feldzug wider die Taidschut. In der Ebene von Onan wurden die Taidschut geschlagen; ihr Fürst Jarkutai fiel von der Hand Tschilaukan's, des Sohnes Surghan Schire's, welcher Temudschin aus dem Sumpfe gerettet. Der mächtige Stamm der *Saldschiut* verbündete sich mit denen der *Kinkin, Durban, Kunkurat, Tatar* durch den fürchterlichen Eid eines *Hippo-Tauro-Krio-Trago-Kynobolions;* Pferd, Stier, Widder, Bock, Hund wurden zugleich mit dem Schwure geschlachtet, dass dem Bundesbrüchigen dessgleichen widerfahre. Einige Jahre früher hatte Temudschin durch einen Gesandten in verblümten Redensarten, wie diess der Brauch mongolischer Gesandtschaften, um die Freundschaft der Saldschiut angesucht; sie hatten denselben aber unverblümt mit Spott und Schimpf zurückgesendet, indem sie ihm die blutigen Eingeweide eines Schafes um das Gesicht schlugen [1]). Die fünf Stämme, die bey dem Blute der fünf Thiere sich Treue geschworen, wurden am See Bujur geschlagen und zerstreut [2]). Die am Ufer des Flusses *Kem*, d. i. des Jenisei, versammelten Stämme der *Kunkurat, Inkiras, Kurulas, Kigin* hatten dem Dschamuka den Titel *Gjurgjan*, d. i. der grosse Fürst, beygelegt, und den Bund mit dem Eide beschworen: dass der Bundesbrüchige wie die Erde weggeschwemmt werde, die sie mit ihren Füssen in den Fluss stiessen, dass er wie die Zweige des Baumes falle, die sie mit ihren Schwertern abhieben. Temudschin schlug den Dschamuka zu *Jedi Kjurkan* [3]). Im folgenden Jahre zog Temudschin wider zwey tatarische Stämme zu Felde [4]). Er hatte mit sei- 596 (1199). 597 (1200). 598 (1201).

[1]) Reschideddin Bl. 77 sq. [2]) Reschideddin. Mailla IX. p. 21 u. f. D'Ohsson p. 46. [3]) Reschideddin Bl. 78 sq. [4]) *Oldschi Tatar, Tschaghan Tatar.* Reschideddin i. J. 598.

nem Vetter *Kodscher* [1]), dem Sohne *Tekun Taischi's*, mit seinem Oheim *Oldschi*, und mit *Oltan*, dem Sohne *Kubila-Chan's* (seines Gross-Oheims), mit seinem Bruder Dschudschi Kasar ausgemacht, dass sie nicht Beute machen, sondern nur den Feind verfolgen sollten. Als sie ihr Wort brachen und Temudschin ihnen darüber seine Unzufriedenheit bezeigte, trennten sie sich von ihm in Unfrieden, und trugen in der Folge das Ihrige bey, ihn mit Owang zu entzweyen. Für itzt aber verfolgten Owang und Temudschin noch mit vereinten Waffen den Bruder des Fürsten der Naiman bis an die grosse Mauer, welche China von Mogholistan trennt [2]). In diesem Jahre sollte die Doppelheirath zwischen der Tochter Singun's, des Sohnes Owang-Chan's, und Dschudschi, dem ältesten Sohne Temudschin's, und hinwieder die der Tochter Dschudschi's [3]) mit dem Sohne Singun, Statt finden; weil sie nicht Statt fand, hetzte Singun seinen Vater Owang wider Temudschin auf. Temudschin schlug einige Emire der Tataren, Taidschuten und ihrer Verbündeten, nahmentlich den der Taidschuten, *Alak Odu*, welcher, wie *Dschamuka Satschan*, der Fürst der *Dschadscherat*, wie *Sedschabegi*, der Fürst der *Burkin*, eines Zweiges der *Kajat*, und wie *Dschudschi Kasar*, der Bruder Temudschin's, einer der fünf Nebenbuhler um die Oberherrschaft der Mongolen [4]).

Schlacht am Quelle Baldschune. 599 (1202).

Durch die Ränke Dschamuka's trat Owang-Chan nun als offener Feind wider Temudschin auf [5]). Von ihrem Plan in Kenntniss gesetzt, zog sich Temudschin an den Quell Baldschune zurück, dessen schlammiges Wasser kaum für die Gefährten seiner Flucht und ihre Thiere genügte. Dort trank er mit seinen Getreuen aus dem schlammigen Wasser des Quelles den Bund der Treue, und sie hiessen sofort die *Baldschunier*, was für sie ein Ehrentitel, wie der der *Moha-*

[1]) *Kodscher*, der Sohn *Tekun Taischi's*, und *Oltan*, der Sohn *Kubila Chan's*, fehlen in den von d'Ohsson und Schmidt gegebenen Stammtafeln Tschengis-Chan's. [2]) »Die feste Mauer, welche zwischen China und Mogholistan gezogen.« Reschideddin. [3]) »Er begehrte die Tochter Dschudschi's für seinen Sohn.« Reschideddin. [4]) Reschideddin Bl. 78. D'Ohsson S. 46, der aber den Sedschabegi *Satcha* schreibt. [5]) In diesem Jahre (1202) haben die europäischen Chronisten die erste Kunde von den Tataren, so Martinus Polonus p. 855 und der Chronicon Cisterc. in Struvii Rerum Germanicarum Scriptores Bd. I. p. 1167: *anno 1202 Tatari cum innumeris ex Indiae montibus egressi*;« aber die Angabe, welche dieselben schon in diesem Jahre in der Krim erscheinen lasst, ist irrig. Die Venezianer siedelten sich erst in diesem Jahre zu Asow an. Scherefeddin Memoire p. 11.

dschirin, d. i. der Auswanderer, welche Mohammed auf seiner Auswanderung (*Hidschret*) begleitet hatten. Die zwey Hirten, welche den Plan Owang-Chan's verrathen hatten, *Kischlik* und *Badai*, wurden zu *Tarchanen*, d. i. zu Freyherren, und nicht nur auf Lebenszeit, wie dieses sonst gewöhnlich, sondern bis in's neunte Glied ernannt [1]). An der Spitze eines Heeres von fünfthalbtausend Mann sandte Temudschin an Owang-Chan und dessen Sohn Singun Frieden versuchende Bothschaft, indem er demselben alle seine geleisteten Dienste und Ansprüche auf dessen Dankbarkeit zu Gemüthe führte; dessgleichen an die von ihm abtrünnigen, bey Owang sich befindenden Glieder seiner Familie, seine Vettern *Kodscher*, *Oltan* und *Dschamuka*. Die letzten hatten sich wider Owang verschworen, um sich der Herrschaft zu bemächtigen, aber ihr Complott ward verrathen. Owang überfiel sie, Kodscher und Oltan flüchteten zu den Tataren Naiman; der Bruder Temudschin's, Kasar, war von Keraiten geplündert worden, welche ihm sogar Weiber und Kinder geraubt. Temudschin gründete auf diesen Vorfall eine Kriegslist, um Owang-Chan vor seiner Annäherung sicher zu machen. Er sandte zwey der Diener des Bruders, welche Owang als solche kannte, an denselben, um in Dschudschi Kasar's Nahmen Owang-Chan's Milde und Beystand anzuflehen. Dieser sandte ihm zwey Bothen, mit einem gefüllten Ochsenhorn, denn es war tatarischer Gebrauch, Elde mit getrunkenem Blute zu versiegeln. Temudschin bediente sich der beyden Bothen als Wegweiser, und überfiel den Owang-Chan. Er ward geschlagen und erschlagen; sein Sohn Singun flüchtete nach Tibet [2]). Mit dem Sturze Owang-Chan's und der Unterjochung der Taidschuten war die Macht der Tataren und ihrer Bundesgenossen gebrochen, und in diesem Jahre des Schweines den 599 (1202).
zwölfjährigen mongolischen Cyklus, welches seit seiner Geburt zum vierten Mahle wiedergekehrt [3]), nahm er bey einer öffentlichen Volksversammlung den Titel *Tschengif*, d. i. der Gewaltige, an, welchen ihm *Buttanri*, der Sohn *Itschke's*,

[1]) Reschideddin, Mirchuand, Chundemir in Grigoriew's Übersetzung S. 14, mit der Note. [2]) Reschideddin Dschihangusche Bl. 58. [3]) Das Jahr des Schweines begann im Dschemasiul-ewwel 595 (März 1199), in diesem Jahre ward ihm der Nahme *Tschengif* beygelegt. *Tschengif* bedeutet dasselbe als *Kjurchan* (Ringherr), d. i. grosser und starker Padischah.

des zweyten Gemahls der Mutter Temudschin's, und folglich dessen Stiefbruder, aus himmlischer Eingebung beygelegt hatte [1]). Nicht lange währte die Dankbarkeit des Betitelten für den Titelgeber und dessen Vater, Temudschin's eigenen Stiefvater seit dessen dreyzehntem Jahre [2]). Als bey einer Versammlung Minklik Itschke den Ton angeben zu wollen sich vermass, schlug denselben Dschudschi Kasar, der Bruder Tschengif-Chan's, auf dessen Befehl todt [3]). So waren die Brüder itzt Mörder ihres Stiefbruders, nachdem sie in ihrer Jugend den Bruder aus derselben Mutter Bekta todt geschlagen [4]). »Ihr seyd,« hatte die Mutter ihnen damahls gesagt, »wie der Wolf, der seine Weichen selbst zerfleischt, »wie der Raubvogel, der auf seinen Schatten stösst, wie ein »grosser Fisch, der sich mit dem Schwanze selbst schlägt.« Eine Lehre, in der schon der Same der von Tschengif-Chan auf seinem Sterbebette seinen Söhnen als Grundlage ihrer Stärke empfohlenen Familieneinigkeit liegt. Wassaf erzählt die Benennung Tschengif-Chan's durch Buttanri auf folgende Weise: »Ein gewisser Buttanri, von Geburt ein Kanghate, kam »weissgekleidet, auf einem weissen Pferde, auf die Höhe »eines Hügels geritten, wo er zum Himmel bethete und sag-

[1]) D'Ohsson verlegt die Umänderung des Nahmens Temudschin's in dasselbe Jahr, mit der Aufpflanzung der neun weissen Rossschweife, welche Reschideddin, ebenfalls erst um drey Jahre später meldet; aber in der chronologischen Übersicht, zu Ende der Regierung Tschengif-Chan's, trennt er die beyden Begebenheiten genau, und setzt die Benennung Temudschin's, von welcher Viele den Beginn seiner Herrschaft datiren, ins Jahr des Schweines 599. »Die Astronomen und einige Geschichtschreiber haben den Anfang »seiner Herrschaft von diesem Jahre angesetzt, und auf diese Weise verlor »er im Jahre des Schweines seinen Vater, ward im Jahre des Schweines »Padischah, und starb im Jahre des Schweines.« Reschideddin in der chronologischen Übersicht. Er stimmt hierin ganz mit dem Dschihanguscha überein, welches gleich nach der Begebenheit am Quell Baldschuna und der Ernennung der Tarchane die Umänderung des Nahmens Temudschin i. J. 599 (1202) erzählt. Nach diesen beyden ältesten Quellen setzt Hadschi Chalfa in den chronologischen Tafeln den Beginn der Herrschaft Tschengif-Chan's in dasselbe Jahr. Es ist also keine Ursache vorhanden, von der Angabe der ältesten Quellen hierin abzuweichen. Wassaf bestimmt das Jahr der Thronbesteigung Tschengif-Chan's nach chinesischen Quellen in der folgenden Stelle: »Nach der Rechnung der Chinesen, welche die Jahre nach Cyklen »von sechzig zählen, und diesen Cyklen dreyerley Nahmen geben, deren »erster der Cyklus *Schanhwen*, der mittlere der Cyklus *Dschunkwen* und »der dritte der Cyklus *Chawen* heisst, sind von Anfange der Schöpfung der »Welt bis auf das Jahr, wo Tschengif-Chan den Thron der Herrschaft bestieg, 8863 *Wen*, jedes *Wen* zu zehntausend Jahren gerechnet, verflossen, »und von dem nicht vollendeten *Wen*, nahmlich von dem 8864., 9679 Jahre, »so dass das 9680. das Jahr seiner Herrschaft war. Sie heissen es in ihrer »Sprache *Kuni Chani*, nahmlich das letzte Jahr des Cyklus Dschunkwen.« [2]) Abulghasi S. 33. Originaltext, Kasaner Ausgabe. [3]) D'Ohsson S. 71, nach Reschideddin Mirchuand. Wassaf [4]) Sectsen's Geschichte S. 65.

»te: Ich lasse innerer Offenbarung freyen Lauf und spreche, »mir selbst entäussert, mit Gott. Tschengif-Chan zog sich »zurück und sagte, er solle die Offenbarung ihm bringen. »Jener sagte: Ich bin von Gott gesandt, die Herrschaft ist »von nun an dein und ich habe dich *Tschengif* [1]) genannt. »Die Bedeutung von *Tscheng* ist fest; das Wort *Tscheng* ward »alsdann in Tschengif, welches die Form des *Plurals* ist, »umgewandelt und ihm als Nahme beygelegt, so, dass er »fortan *Tschengif* genannt ward. Dieser Buttanri vermählte »sich dann mit der Mutter Tschengif-Chan's, und sagte: Du »musst eine Fahnenstange mit neun Kugeln machen lassen, »und darauf die Fahne der Herrschaft aufpflanzen. Man sagt »auch, dass zu dieser Zeit Tschengif durch zwanzig Nächte »im Schlafe eine Stimme gehört, welche sprach:

»Die Welt ist dein, geh, nimm sie ein!«

Feldzug wider die Naiman. 600 (1203).

Im folgenden Jahre bekriegte er die Naiman [2]), die am Flusse Altai gelagert, von Resten der Merkit und Kerait, von den Stämmen der Uirat, Dschadscherat, Durban, Kikin und Saldschut verstärkt. Sie wurden geschlagen. *Tatakun*, der nighurische Kanzler Tajang's, des Fürsten der Naiman, gefangen genommen, wurde mit Achtung behandelt; er erhielt den Befehl, mit dem goldenen Siegel Tschengif-Chan's Befehle zu unterfertigen, und Tschengif-Chan's Söhne in der Schrift und in den Gesetzen der Uighuren zu unterrichten [3]). Dschudschi Kasar, der Bruder Tschengif-Chan's, erhielt zum Lohne seiner in der Schlacht bewiesenen Tapferkeit allein den Vorrang vor allen Gliedern der Familie für alle künftigen Zeiten. Die Stämme *Tatar, Durban, Kikin, Saldschut* unterwarfen sich dem Sieger, nur die *Merkit* flohen. *Gjutschluk*, der Sohn Tajang's, und Tokta, der Fürst der Merkit, suchten bei Buiruk, dem Bruder Tajang's, Zuflucht. Temudschin schlug die Zweige des Stammes Merkit einen durch den andern [4]). Dschamuka fiel in Temudschin's Hände, der ihn selbst des Lebens nicht berauben wollte, weil er mit ihm bereits den

[1]) Hr. Schmidt schreibt an den Rand: »*Tscking*, unerschütterlich,« die wahre Aussprache ist aber *Tschengif* und nicht *Tschengif*; so im Siebenmeer II. Bd. S. 44d Z. *Tschengif; Be fethi cuvvei we tukjani Nan we kesiri Gjajt parii.* [2]) Vladelou p. 13. [3]) Beschideddin, d'Ohsson p. 62. [4]) *Udajat — Merkit — Ouhout — Modoun — Tuda Colin — Ojonn* Mouradjea d'Ohsson p. 64. Vladelou p. 130.

Eld getrunken; er übergab denselben seinem Neffen *Iltschidai*, der denselben bald in Stücke zerreissen liess [1]). Nun wurden die Tataren vertilgt. Dschudschi, welcher auf Bitte seiner Gemahlinn, einer Tatarinn, von den tausend, die er dem Säbel überliefern sollte, die Hälfte gerettet, verfiel darob in des Vaters Ungnade. Nach der Vertilgung der Tataren und nach einem Feldzuge wider *Tangut*, das die Chinesen *Hia*, die Mongolen *Kaschin* nannten, berief Tschengif-Chan ein
602 (1205). *Kurultai*, d. i. allgemeine Versammlung der Stämme, an den Quellen des Onan, wo die grosse Standarte von neun weissen Rossschweifen auf neun Stufen, die sich über einander erhoben, aufgerichtet war [2]). So bestieg *Tschengif*, d. i. der Gewaltige, in seinem ein und fünfzigsten Jahre den Thron als Herrscher der unterjochten Stämme seines Volkes und der Tataren unter dem Titel *Tschengif-Kaan* [3]).

Tschengif-Chan's Feldzuge.

Nachdem Tschengif in Gegenwart von hundert Stämmen den Titel des *Gewaltigen* angenommen, verlegte er seine Residenz nach *Karakorum*, der alten, zwischen der Tula, Orgon und Selinga gelegenen Stadt Hoeihe [4]). Die erste Aufforderung zur Unterwürfigkeit erging an Ulaksch [5]), den Herrn der *Unkut*, d. i. des türkischen Stammes, welchem die Huth
603 (1206). der grossen chinesischen Mauer anvertrauet war [6]). Der Aufforderung ward Folge geleistet [7]). Hierauf ward Buiruk-Chan, der flüchtige Bruder Tajanik-Chan's, des Herrn der Naiman, verfolgt, am *Ulugtag*, d. i. am Saume der westlichen Fortsetzung der Gebirgskette des Altai, erreicht und geschlagen. Sein Neffe, Gutschluk, floh in das noch ununterjochte, vom Irtisch bewässerte Land der Merkit [8]). Wider den Herrn desselben, Toktai, sandte Tschengif ein Heer und eines wider die Merkit Uwar, welche hinter den Mauern des Schlosses *Kuru Kiptschak*, an dem Ufer der Selinga, Sicherheit fanden [9]). Tschengif fiel zum zweyten Mahle in Kaschin oder Tangut

[1]) Reschideddin, Artikel *Dschuirat*. D'Ohsson p. 65. [2]) *Tuki sefidi sunbaje*, d. i. der weisse, auf neun Stufen stehende Rossschweif, welchen Hr. Schm. aus Soetten S. 71 als die neungipflige Fahne übersetzt; *sunbaje* heisst aber nicht *neungipflig*, sondern *neunstufig*, desshalb heisst so der Himmel und in den Moscheen das *Minber*, zu welchem neun Stufen, *Burhani Katii*. [3]) *Tschengif jaani Padischahi moaasem*. Binaketi. [4]) Remusat. Mémoires sur les rapports des princes chrétiens avec les Empereurs Mogols. Mem. de l'Academie L. VI. p. 399., et Mem. sur la situation et la ville de Karakorum. [5]) *Alaguf*, Scheckauge. [6]) Abulghasi in der franz. Übers. p. 119. Reschideddin. [7]) Reschideddin Bl. 83, fehlt bey d'Ohsson. [8]) Reschideddin und nach demselben d'Ohsson p. 72. [9]) Reschideddin Bl. 84, fehlt bey d'Ohsson.

cia [1]); *Boiruk-Chan*, der Fürst des Restes der Naiman, wur- 603 (1207).
de geschlagen und somit die Unterjochung derselben vollen-
det [2]). Durch Gesandtschaft wurde der Fürst der Kirgisen,
Urus Inal, zum Gehorsam aufgefodert, und leistete mit sei-
nem Volke der Aufforderung Folge [3]). Tschengif zog wider 605 (1208).
Tokta und Gjutschluk am Irtisch; der Stamm der Uirat, dem
er auf dem Zuge begegnete, unterwarf sich ihm. Tokta fiel
in der Schlacht am *Kem*, d. i. am Jenisei. Seine Söhne und
Brüder flüchteten ins Land der Uighuren und Gjutschluk zu
Gjurchan, dem Herrn von Karachatai, d. i. der zwischen dem
Lande der Uighuren und Chorasan gelegenen kleinen Bucha-
rey [4]). Tangut wurde zum dritten Mahle mit Krieg überzo-
gen und erobert [5]). Die Uighuren, deren fabelhafte Sage ih-
res Ursprungs augenscheinlich den Charakter indischer My-
the trägt [6]), deren Sprache aber rein türkisch [7]), waren ein
schriftgebildetes Volk, in dessen Wissenschaften Tschengif
seine Söhne durch den in der Schlacht wider die Naiman ge-
fangenen Kanzler unterrichten liess. Ihr erster Eroberer Buku
hatte an den Ufern des Orlon die Stadt *Ordubaligh*, d. i.
die Lagerballey, auf der Stelle, wo sich jetzt *Karakorum*,
die Residenz Tschengif-Chan's, erhob, und im Westen die
Stadt *Belasghun* gebaut; unter seinem Sohne erhob sich *Pisch-
baligh*, d. i. die Vorderballey oder *Pe-thing*. Sie wurden in
der Folge von den Kirgisen und Chatanen besiegt und waren
itzt dem Herrn von Karachatai steuerpflichtig. Die Uighuren
hatten den Statthalter des Fürsten von Karachatai erschla-
gen, und ihr Fürst Bordjuk Idikut (die jedweiligen Fürsten
der Uighuren hiessen *Idikut* [8]), wie die der Kirgisen *Inal*,
die von Turkistan *Gjurchane*), kam der Einladung Tschengif-
Chan's, sich ihm zu unterwerfen, auf halbem Wege entge- 607 (1210).
gen. Im folgenden Jahre empfing Tschengif-Chan am Ufer des

[1]) Reschideddin Bl. 84 sq. Mailla Bd. IX. p. 42. D'Ohsson p. 72. [2]) Nouv. journ. Asiat. Bd. IX. p. 145. Remusat, die falschen Daten Sacaw's berichtigend, mit Bezug auf Klaproth's examen des extraits d'une histoire des Mongols. Journ. As. II. Bd. p. 145. Asia Polyglotta S. 256. [3]) Reschideddin Bl. 83. D'Ohsson p. 73. [4]) D'Ohsson p. 73. [5]) Reschideddin Bl. 85. Remusat im VI. Bande der Mém. de l'Institut p. 399. [6]) Dschihanguscha, und aus demselben im Asiatic Journal und in Schmidt's Würdigung und Abfertigung S. 51. [7]) Klaproth's Abhandlung über Sprache und Schrift der Uighuren; Berlin 1812; und in den Mémoires relatifs à l'Asie p. 301 u. f. Schmidt's Würdigung und Abfertigung. [8]) Den Nahmen *Idikut* verstümmeln die Chinesen in *Inche*, so wie den der Uighur in Veukul *(Ononcead)*. Gaubil p. 13; in Rittex's Asien I. p. 341, 346; nach Klaproth's Observations critiques p. 331.

Kerulan die persönliche Huldigung des *Idikut* der Uighuren [1]), des *Inal* der Kirgisen, und Arslan-Chan's, des Herrn des türkischen Stammes der *Karlik*. *Idikut* bath um Annahme an Kindesstatt, und Tschengif-Chan verlobte ihm seine Tochter *Il Alti*, die ihm eine Beyschläferinn gebar. Seine fünf andern Töchter [2]) hatte ihm, so wie seine vier Söhne, Ogotai, Dschudschi, Tschagatai und Tuli, seine Gemahlinn *Burte Fudschin*, das Weib seiner Jugend, geboren, welche, selbst nachdem er die Zahl seiner Weiber bis fünfhundert vermehrt hatte, die Herrscherinn des Frauengemaches blieb. Aus diesem Halbtausend nennt die Geschichte nur vier [3]) andere, nähmlich: *Kulan Chatun*, die Tochter *Tairusun's*, des Hauptes des Stammes der Ohaf Merkit; die zwey Tatarinnen *Jesukat* und *Jesulun*, und des chinesischen Kaisers, *Altanchan*, Tochter. Die erste gebar ihm den Sohn *Kulkan*, die zweyte den Sohn *Utschaur*, welcher, wie zwey andere Söhne von Beyschläferinnen [4]), noch bey des Vaters Lebzeiten starb. Der Sohn *Kulkan's* erhielt eine Befehlshaberschaft von sechstausend Mann, des letzten Enkel ward aber unter Kubilai-Chan ob Einverständniss mit dem Prinzen Kaidu sammt seiner Familie hingerichtet [5]).

Chinesischer Krieg. 607 (1210).

Im fünften Jahre nach seiner Thronbesteigung erhielt Tschengif-Chan durch Bothschaft die Kunde der Thronbesteigung des neuen chinesischen Kaisers *Tschong-hei* aus der Dynastie der *Altanchane*, d. i. der goldenen Kaiser, welche China seit zwey Jahrhunderten beherrschten. Der Bothschafter foderte den Gewaltigen der Gewaltigen auf, kniend seinem Herrn zu huldigen. Tschengif wandte sich gegen Süden, spie in die Luft und sagte: „China's Herr nennt sich den Sohn „des Himmels, und ist nicht einmahl ein Mensch.“ Tschengif verbündete sich mit dem Fürsten der Chitanen, den natürlichen Feinden der Chinesen. Auf dem Berge *Jen* ward ein weisses Pferd und ein schwarzer Ochs geopfert; die Gesand-

[1]) i. J. 606 (1209), bey Abulfaradsch p. 253. *Idkut* statt *Idikut*; Mémoires de S. Martin I. p. 269. [2]) *Kotschin* (*Fudschin*) *begi*, *Tschatschegan*, *Altukai*, *Tumalun*, *Altalun*. [3]) *Kulan*, *Inukat*, *Kundschu*, *Jesulun*. [4]) *Dschurdschetai* und *Urdschighai*; nach dem Stammbaum in Reschideddin. [5]) Reschideddin im Abschnitte von den Frauen und Söhnen Tschengif-Chan's. *Kulkan's* Sohn *Kodscha*, sein Enkel *Ordai*, sein Urenkel *Abukan*, unter Kubilai hingerichtet. Vizdelou p. 142 spricht von sieben und dreyssig Kaiserinnen-Gemahlinnen Tschengif-Chan's. *Kulkan* heisst bey Gaubil p. 52 *Aolochan*, den *Utschaur* nennt er *Oulontche*, so auch Vizdelou p. 128.

ten brachen einen Pfeil, das Gesicht gegen Norden gekehrt; es schwur der des Chitanen, dem Herrscher der Mongolen unterthänig zu seyn, der Tschengif-Chan's, dass sein Herr den der Chitanen wider den Herrscher der *Kin*, d. i. der Goldenen, unterstützen wolle [1]). Tschengif brach im Frühling zur Eroberung von China auf, nachdem er zweytausend Mann zum Schutze seiner Lager zurückgelassen, sein Heer in Abtheilungen von zehn, hundert, tausend und zehntausend Mann geregelt, und zum Himmel gefleht, dass ihm Gott beystehen möge zur Rache des von den *Altanen*, d. i. den Goldenen, vergossenen Blutes seines Urahnes und seiner Urobeime Hembokai [2]) und Jerkak. Den rechten Flügel befehligte Tschepe Nujan und der linke stand unter dem Befehle der drey ältesten Söhne Tschengif-Chan's. Der jüngste, Tuli, focht an seines Vaters Seite, im Mittelpuncte. Den Durchbruch durch die grosse Mauer erleichterte dem Tschepe Nujan die Verrätherey Alakuschtekin's, des Herrn des zur Huth der Mauer bestellten türkischen Stammes der Ungkut. Nach der Einnahme der Residenzen Suen-hon-fu und Siking lagerte Tschengif wieder jenseits der grossen Mauer, in der Nähe der chinesischen Gränze [3]). Altan-Chan's Macht war durch innere Unruhen, durch den Angriff der Hia, durch das Ausreissen seiner Heere geschwächt. Aus den Ausreissern bildete Tschengif sechs und vierzig Brigaden, mit denen er sein Heer verstärkte und dieses vierfach theilte. Ein Heer blieb als beobachtendes nördlich von Tschantu stehen, das zweyte führten die drey ältesten Söhne nach Schensi, mit dem dritten bemächtigte sich Dschudschi Kasar Pe-tsche-li's, mit dem vierten drangen Tschengif und Tuli bis Schantong vor. Mehr als neunzig Städte wurden verheert. Der Friede wurde geschlossen mit der Hand der Tochter Altan's, einem Tribut von Seide, Silber, fünfhundert Knaben und Mädchen. Die Gefangenen, deren Zahl ungeheuer, wurden erwürgt. Utubi (Altan-Chan) übertrug seine Residenz nach Nanking, am Ufer des gelben

608 (1211).

608 (1211).

612 (1215).

[1]) Maills Bd. IX. p. 50. D'Ohsson p. 89. [2]) *Le sang des mes oncles Bercan et Hembocai* ist unrichtig; ihr Bruder *Kortan*, welchen Altan-Chan mit Schimpf hinrichten liess, war der Grossvater, und nicht der Vater Tschengif-Chan's. Die von Altan-Chan hingerichteten *Hembokai* und *Ogun Jerkak* waren die Brüder Bottan's, des Urgrossvaters Tschengif-Chan's. Schereseddin, Mokaddeme. *Hembokai* und *Jerkak* waren also die Urobeime Tschengif-Chan's. [3]) D'Ohsson p. 92. Nach Gaubil, Maills, Visdelou.

Flusses [1]). Eine Empörung in Tschantu veranlasste die Sendung eines neuen mongolischen Heeres und die Zerstörung der Stadt. Zu Ende desselben Jahres sandte er den Feldherrn Samuka mit einem Heere von zehntausend Mann wider die neue Residenz Altan-Chan's. Er ward zwar in der Nähe derselben zurückgeschlagen, aber Altan bath um Frieden, indem er, auf den Kaisertitel verzichtend, sich als Vasallen Tschengif-Chan's erklärte. Der Prinz Jelu-Liuku brachte die Huldigung in's Lager, die Register von sechsmahlhundert-tausend steuerbaren Familien, und neunzig, mit Geschenken beladene Wagen, die sieben Tage lang unter offenem Himmel ausgesetzt wurden, als Huldigung des Dankes für die
613 (1216). Götter [2]). Nach fünfjährigem chinesischen Kriege in die väterliche Horde zurückgekehrt, sandte Tschengif den Subutai wider die drey Söhne Toktai's [3]), des letzten Fürsten der Merkit. Dem jüngsten der drey gefangenen Söhne wollte Dschudschi das Leben schenken, weil er ein trefflicher Schütze, aber Tschengif missbilligte solche Milde; der letzte Zweig des Herrscherhauses der Merkit wurde hingerichtet, und Dschudschi erhielt den Auftrag, die empörten Kirgisen zu bändigen. Burgul zähmte die empörten *Tumat*. Mukoli,
614 (1217). der mongolische Feldherr, welcher China im Zaume hielt, ward mit dem Ehrentitel eines *Kwa-wang*, d. i. Landesfürsten, beehrt, und erhielt goldenes Siegel [4]). Zum vierten Mahle zog Tschengif nach Hia (Tangut), einen Aufstand dort zu dämpfen, wandte sich dann nach Karachatai, dessen Thron *Gjutschluk*, der Sohn des letzten Herrschers der Naiman, vom Sultan Chuarefm's unterstützt, dem rechtmässigen Herrn, seinem Schwiegervater, entrissen. Tschepe Nujan, der Jisute, welchem Tschengif das von jenem als gefangenem Feinde verwirkte Leben geschenkt, und dann Befehlshaberstellen anvertraut hatte, proclamirte in Karachatai die Freyheit aller

[1]) Im Reschideddin, in der chronologischen Übersicht i. J. 609 (1211): *Be tschehri Jamkink* Schreibfehler für *Namkink*, d. i. Nanking; *be tscherki Chatai ber kjenari Aaramurun*, d. i. zur Stadt Nanking im Osten China's, am Ufer des gelben Flusses. [2]) Maills IX. p. 41—75. Gaubil p. 13—29. Mirchuand, Chuandemir, Ghaffari, Haideri, Reschideddin, d'Ohsson p. 106. Ganz verkehrt und unsinnig ist Sectsen's Chronologie, welcher den Tschengif schon in seinem drey und dreyssigsten Jahre (1194) China erobern (S. 83), dann aber, um die Chronologie auszugleichen, ihn volle *achtzehn* Jahre ruhen lässt (S. 87)!!! weil er von dem Feldzuge wider Chuarefm und Persien gar nichts weiss. [3]) Die Byzantiner kennen ihn als *Tuctaines*. Stritter III. 1036 i. J. 1197. [4]) D'Ohsson p. 109.

Religionen. Die Einwohner ermordeten die Besatzungen Gjutschluk's, verfolgten ihn und hieben ihm in Bedarchan's Gebirgen den Kopf ab. Am Flüsschen *Konduja* [1]) erhob sich das Denkmahl des über Gjutschluk-Chan erfochtenen Sieges mit mongolischer, d. i. uighurischer Schrift, als Talisman wider die Elie (Elohim?) oder geflügelten Dämone am Flusse Konduja [2]). Tschepe sandte seinem Herrn Tschengif-Chan, der ihn hatte warnen lassen, auf seinen Sieg nicht zu stolz zu seyn, tausend Pferde mit weissem Maule, weil er vormahls ein solches, dem Tschengif gehöriges, von Burghul gerittenes durchpfeilt hatte [3]). Tschengif-Chan war nun auch Herr von Karachatai, in dessen wohlbevölkerten Städten Kaschghar, Jarkend, Choten, Kunstfleiss und Handel blühten. Er war der Nachbar Mohammed's, des Schah's von Chuarefm, des mächtigsten Herrschers im mittleren und westlichen Asien, dessen Macht und Reichthum eine glänzende Lockspeise für tatarische Raubvögel.

Die Chuarefmschahe.

Seit einem Jahrhunderte war das Reich der Chuarefmschahe als ein unabhängiges, auf den Trümmern seldschukischer Herrschaft in Persien gegründet. Die Wichtigkeit dieses Reiches und die Grösse seiner Beherrscher, besonders der beyden letzten, ist würdiger Gegenstand einer besondern Geschichte, auf welche aber die kurze Übersicht der Herrschaft Tschengif-Chan's verzichten muss [4]). In dem letzten Jahre des zwölften Jahrhundertes christlicher Zeitrechnung war der vorletzte Herrscher dieser Dynastie, *Mohammed Tekesch* gestorben, der erste Sultan, welcher den Knauf seiner Zelte mit dem Halbmond verzierte, und kurz vor seinem Tode die Assassinen aus einem ihrer festesten Schlösser, *Arslanguschai* (Löweneröffner), nach *Alamut* (Adlernest) zu-

Ramasan 596. (August 1200.)

[1]) Hier stand im Texte zuvor am *Ural*, wozu Hr. Schmidt am Rande bemerkt: „Welche grässliche Verwirrung! wo ist in meiner Abhandlung vom *Ural* die Rede?" Ich citirte das Morgenblatt, wo es heisst: „Dem Berg-„Cadettencorps wurde vor einiger Zeit aus den Bergwerken des Ural ein „Denkmahl aus der ältesten Zeit der mongolischen Herrschaft zugeschickt." Wäre mir Hrn. Schmidt's Abhandlung zugeschickt worden, so hätte ich den Inhalt derselben richtiger gekannt; in den Verhandlungen der Akademie erschien sie erst ein Jahr später, und der Band dieser Verhandlungen kam erst nach der Einsendung der Preisschrift nach Wien. [2]) Bericht über die in der k. k. Akademie gelesene Abhandlung im Morgenblatte Nr. 120, 1833, und im Auslande, 17. August 1832. [3]) Reschideddin unter dem Artikel *Jimt*. D'Ohsson p. 119. [4]) Reichen Stoff dazu liefern die besonderen Geschichten Chuarefm's, besonders das auf der kön. Bibliothek zu Paris befindliche Siret Sultan Dschelaleddin Mankburni's, und die kleinere Hälfte des ersten Theiles des Dschihanguschai.

rückgedrängt hatte, und dessen Ruhm durch seinen Hofdichter *Reschid Watwat*, dem Boileau der persischen Dichtkunst, verherrlichet ward [1]). Sein Sohn *Alaeddin Mohammed* unterwarf sich die von Karachatai abhängigen Fürsten von Samarkand und Buchara, eroberte Farjab, Balch und ganz Cho-
605 (1207). rasan [2]), Kerman, Masenderan, und kehrte endlich siegreich aus Kiptschak zurück. Von den Chatajern (Chitanen) gefangen, aber glücklich der Gefangenschaft entronnen, liess er seine nächsten Nachbarn, den Herrscher von Turkistan und den Chan der Naiman, sich unter einander aufreiben, und eroberte einen Theil Turkistan's bis Uskend. Er nannte sich nun in seinen Titeln, wie die Chalifen: Gottes Schatten auf Erden, überliess sich aber grossen Ausschweifungen und befleckte seinen Ruhm durch die Hinrichtung Medschdeddin's von Bagdad, eines frommen Scheichs, dessen Blut nach dem einstimmigen Glauben moslimischer Geschichtschreiber die Rache des Himmels durch die Mongolen auf sein Haupt rief. Von den Thoren Bagdad's, wo der Chalife Nassir vor den siegreichen Waffen Alaeddin's zitterte, verscheuchten ihn der
614 (1217). Schnee und die Kurden. Er übertrug die Verwaltung seines weiten Reiches seinen vier Söhnen. *Rokneddin* stand an der Spitze des persischen Irak, *Ghajasseddin* verwaltete die Länder Kerman, Kesch und Mekran, *Mohammed Mankburni*, d. i. der Stumpfnasige [3]), war im Besitze von Ghasnin, Bamian und Ghur, dem jüngsten, *Oftakschah*, dem Statthalter Chuarefm's, Chorasan's und Masenderan's, war durch die Vorliebe Turkjan Chatun's, der Mutter des Schah's, die Nachfolge in der Herrschaft bestimmt [4]). Die Mutter Alaeddin's und seines jüngsten Sohnes waren beyde aus dem Stamme der Bajaut, einem Zweige des türkischen, der *Kankli;* die Heere Chuarefmschah's bestanden aus Türken dieses Stammes und aus Turkmanen oder Ghufen. Sie waren der Fürstinn ihres Stam-

[1]) Geschichte der persischen Redekünste S. 119 und Deguignes L. IV. p. 264, wo aber falsch *Rachidi* für *Reschid*. [2]) Dschihanguschai. Reschideddin. Petit de la Croix p. 130 und Reschideddin setzen in dieses Jahr einen Feldzug Tschengif-Chan's nach Kiptschak. *Fethi Masenderan dest dad we Kerman nuzaschchar geschi we ef ghafai Kiptschak bjanjah muradschaat kerd.* Reschideddin p. 86. In Abulfeda IV. p. 225 nichts von dem Zuge nach Kiptschak. [3]) Die Noghaien werden auch die *Mankat*, d. i. die Stumpfnasen, genannt. Schlatter's Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Russland, St. Gallen und Bern, 1836, S. 78. Eben da S. 80. [4]) D'Ohsson p. 139, wo Ghajasseddin in *Ghiac-ad-din* verstümmelt ist.

mes ergeben, welche durch sie ihren Sohn und das Reich beherrschte, eine grosse und staatskluge Frau. Sie hatte sieben Staatssecretäre, und in ihrem Nahmenszuge waren die Worte verschlungen: Schützerinn der Welt und des Glaubens, *Chudawendi Dschihan*, d. i. Herrinn der Welt [1]). Tschengif war nach China's Eroberung stark genug, sich mit Chuareſmschah zu messen. Eine Gesandtschaft von drey Moslimen both die Hand zu friedlichem und freundschaftlichem Verkehr, welcher von Chuareſmschah, dem die Kunde von der Zahl mongolischer Heere Scheu einflösste, angenommen ward; aber die erste Karawane von fünfthalbhundert moslimischen Kaufleuten, Unterthanen Tschengif-Chan's, wurde zu Otrar von Ghabirchan, dem Statthalter Chuareſmschah's, auf dessen Befehl gemordet. Drey Tage und drey Nächte rief Tschengif in der Einöde auf einem Berge den Beystand des Himmels an, zur gerechten Rache dieses Blutbades durch grösseres. Der Bothschafter Baghr, welchen Tschengif-Chan mit zwey Mongolen an Chuareſmschah sandte, um Genugthuung zu begehren, wurde ebenfalls getödtet; die zwey Mongolen kamen mit gesengtem Barte zurück. Tschengif, nachdem er seinen Feind Gjutschluk [2]) vertilgt und die Merkit noch einmahl auf's Haupt geschlagen [3]), versammelte einen Landtag der Stämme, auf welchem der Krieg wider Chuareſmschah beschlossen ward, und zog wider Chuareſm aus. Das sechshundert fünfzehnte Jahr d. H., das zwölfhundert achtzehnte n. Chr. Geb. ist das, in welchem sowohl moslimische als christliche Geschichtschreiber das Auftreten Tschengif-Chan's und die Erscheinung der Mongolen am Oxus melden, und in welchem die von den Astrologen auf eine Weltüberschwemmung gedeutete Vereinigung der sieben Planeten [4]) in Einem Himmelszeichen durch die Sündfluth der Mon- 615 (1218).

[1]) D'Ohsson p. 142 und das Dschihangusche nach der Geschichte Mescharibet-tedscharub, d. i. die Trunkorte der Erfahrung, welches die Fortsetzung der Geschichte *Tedscharubet-umem*, d. i. die Erfahrungen der Volkar, von *Beihaki*. [2]) Mirchuand, Chuandemir und nach denselben Petit de la Croix p. 148. [3]) Ihre Herrschaft hatte schon i. J. 603 (1206) geendet. *Inkitaat dewlati uâjsani Merkit* 603. Mirchuand in dem Abschnitte vor der Erwähnung der Frauen und Söhne Tschengif-Chan's. [4]) Die Vereinigung von sieben Planeten wird auch im Geburtsjahre Tschengif-Chan's angegeben, welche nur beyläufig war. Am 6. Jänner 1155 standen

Mars	8	Zeichen	24°
Mercur	8	«	29°
Sonne	9	«	22°
Jupiter	9	«	24°
Venus	10	«	21°.

golen [1]), wie das Wort des arabischen Dichters in Erfüllung ging:

Sie zogen über eb'ne Länder hin,
Heuschrecken gleich, die über Stoppeln zieh'n,
Dem Messer gleich, das grünen Bart abschert,
Wie Sichel, die durch gelbe Saaten fährt [2]).

Blutvesper u. Blutbader.

Die Sündfluth von Gräueln, womit die Mongolen *Chuarezm* und *Chorasan* überschwemmten, verschlang die gelehrtesten und grössten Männer ihrer Zeit, welche in den Blutvespern von *Samarkand*, *Buchara* und den Städten Chorasan's, ein Opfer des Schwertes fielen; nur einigen Wenigen gelang es, durch die Flucht sich nach dem Westen zu retten, und in ihren bis auf uns gekommenen Schriften der Nachwelt ein Gemählde der Drangsal ihrer Zeit zu hinterlassen; wir wollen deren nur zwey erwähnen, und das Zeugniss über den Einbruch und die Verheerungen der Mongolen aus ihrem eigenen Munde vernehmen; der eine derselben ist der grosse mystische Scheich *Nedschmeddin Daje*, d. i. die Amme, der Verfasser der *Sternwarte der Gottesdiener* [3]), der erste, welcher ein grosses mystisches Werk persisch schrieb, indem früher selbst die persischen Mystiker, einige unbedeutende Abhandlungen ausgenommen, nur arabisch geschrieben hatten; er war ein Jünger des Scheichs *Nedschmeddin el-Kubra*, d. i. das Gestirn der Religion die Grösse, welcher in *Chorasan*, ein Opfer der Mongolen, fiel [4]). Sein Jünger *Nedschmeddin* von *Rei*, beygenannt die Amme, erzählt im zweyten Abschnitte des ersten Buches des obgedachten Werkes seine Auswanderung mit den folgenden Worten: »In den Monathen
617 (1220). »des Jahres sechshundert siebzehn (einhundert zweyhundert »zwanzig) bemächtigte sich das Heer der verworfenen Tata»ren (Gott wolle sie erniedrigen und verderben!) jener Län»der; die Unruh, das Verderben, das Morden, das Schlep-

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 615. Über den Planetenverein Dewletschah, dann Geschichte der Assassinen S. 235. [2]) In Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln der arabische Text S. 79, auf die Mongolen und Tschengis-Chan's Erscheinung angewendet. Zu früh setzt Naruszewicz IV. Bd. S. 196 die Erscheinung der Mongolen schon in's Jahr 1212, als Steuerpflichtige Wladimir's. Die Mongolen, von denen Mstislaw, Fürst von Kiew, in diesem Jahre gefangen ward, waren *Turken*. Noch schlimmer wird von polnischen Geschichtschreibern die Schlacht an der *Kalka* in dieses Jahr gesetzt. [3]) *Mirsadol-ibad.* [4]) Im J 618 (1221); seine Lebensbeschreibung in Dschami die 461.

»pen in die Sclaverey, das Zerstören, das Brennen dieser »Verfluchten war vordem in keinem Lande des Unglaubens »oder des Islams gesehen und erhöret worden, und kann nur »dem verglichen werden, welches der Prophet als ein Zeichen »des jüngsten Tages angegeben, als er gesagt; die Stunde »des Gerichtes wird nicht kommen, bis dass ihr nicht kämpfet mit Türken, die klein von Augen, roth im Gesichte, »patschnasig, und deren Gesichter gleich mit Fell überzogenen »Schilden;« dann fuhr er weiter fort: »wird vieles Harschen [1]) »seyn; was bedeutet, fragten ihn die Genossen, das Harschen? »Er antwortete: Todtschlag! Todtschlag! Diess sah der Prophet sechshundert Jahre voraus. Konnte des Todtschlags »wohl mehr seyn, da in der einzigen Stadt *Rei*, wo dieser »Schwache geboren und erzogen ward, die ganze, auf fünfmahlhunderttausend gerechnete Bevölkerung, theils erschlagen, theils in die Sclaverey geschleppt ward? Das Verderben, das diese Verfluchten über den Islam und die Moslimen brachten, lässt sich gar nicht in Ausdrücken fassen, »und ist in der Welt zu bekannt, als dass es weiterer Erörterung Noth thäte.« Eben so klagt der grosse Reisende und Geograph, *Ibn Jakut*, der Verfasser des grossen geographischen Wörterbuches, in einem von *Ibn Chalikjan* in der vollen Ausdehnung von drey Folioblättern erhaltenen rhetorischen Sendschreiben, das er aus Mossul im Jahre sechshundert siebzehn (eintausend zweyhundert zwanzig) an den Wesir *Dschemaleddin* [2]) gerichtet; nach den langen Complimenten in Prose und Versen fährt Ibn Jakut in der Erzählung seines Aufenthaltes in *Chorasan* und zu *Merw* folgender Massen fort: »Bis dass in Chorasan begann, was dort entstanden »von Verwüstung und Weh durch der Tataren zerstörende »Banden, bey Gott! vormahls war diess ein blühendes Land, »welches im vollen Flore stand, wo in den Gärten die Vögel »sangen und sich auf den Ästen schwankend schwangen, wo »nur die Flüsse weinten und die Blumen sich lachend vereinten, wo die sanften Winde hauchten von Blüthen, die Leuchten des Klima herrlich glühten; aber zu meiner Zeit waren »diese herrlichen Gartenräume und diese stattlichen Bäume

[1]) *Herdsch.* [2]) *Ebil Hasan Ali Ben Ibrahim Ben Abdolwahid aschscheibani et-Temimi Ben Scheiban Ben Saaleb Ben Akjahet.*

»von Winden durchflossen und vom Weine der Wolken be-
»gossen, die Wiesen hatten sich Schatten gestohlen und von
»den Blumen konnte man sich Perlen hohlen; dort nahten
»sich, ohne dass man sich ihnen nahen durfte, die Freunde
»des Umarmenden, ohne umarmt zu werden (die Liebenden);
»dort leuchteten aus den Schatten die Anemonen, und Strei-
»tigkeiten der Freunde waren sogleich zerronnen; die Be-
»gierden wurden unter die Liebenden getheilt und die Kran-
»ken wurden durch die Luft geheilt, der Wein tröpfelte hold,
»und er schien dem Anschauenden wie das reinste Gold, die
»Chamomillen waren zerrissen, wie Wangen, welche der
»Liebende gebissen, Gott lohne der Anmuth ihrer Vögel, die
»so leicht zu fangen, der Schönheit ihrer Kamehle, in deren
»Weichen Jungen hangen; das Ganze ein Muster von para-
»diesischen Gärten, worin Alles, was je die Seelen begehr-
»ten, worin alle Güter der Welt und das Treffliche nie fehlt,
»wo die Imame vorausgehen mit Beyspiel im Islame, sie, de-
»ren Wissenschaften die Welt eingeschrieben, und deren Treff-
»lichkeiten die Stütze der Religion geblieben, deren Oriente
»die Wissenschaft der Zeit und deren Occidente nichts als
»Trefflichkeit, an deren Eigenschaften die guten Sitten haf-
»ten, deren Knaben und Männer, deren Jünglinge Helden,
»deren Greise Santone, deren löbliche Eigenschaften klar und
»deren Ruhmbeweise offenbar; was aber das Seltsamste, ist,
»dass der Sultan, Herrscher dieses Landes, sich diesen Ge-
»fahren entzogen und zu sich selbst gesagt: fliehe, sonst
»bist du um deine Rettung betrogen! Er liess sich durch sei-
»ne Schaaren leiten, und glaubte, er sey entblösst von Män-
»nern, welche streiten. Wie viel hat er nicht verlassen an
»Gärten und Quellen, an Schätzen und herrlichen Stellen!
»Aber die Gnade, deren sie genossen, ward verderbt, Gott
»der Herr hat sie an Gerechte, statt an Lasterhafte vererbt,
»die er dankbar gefunden und geduldig zu allen Stunden; er
»sandte ihnen Martyrer die gerechten, die grössten, und hob
»sie zu den Stufen der Auserwählten, der Besten. Vielleicht
»(wie der Koran spricht) habt ihr wider Willen ein Ding, das
»euch gut, wahrlich Gott weiss es, und ihr wisst es nicht;
»da kamen die Ungläubigen und Gottlosen und zerstörten,
»und es herrschten die Stumpfen und empörten, da erwach-

»ten die Palläste, zerbröckelt und zerrieben, und in diesen »Wohnorten waren nur Raben und Nachteulen geblieben, die »*Schnuf* sangen Antiphonen unter den Geistern, welche im »bösen Schwaden wohnen, die Menschen entfremdeten sich »diesen Zonen, wir sahen darinnen nur Dämonen; wir sind »Gottes und kehren zu Ihm zurück.«

Blutbad Buchara's in Transoxana.

Tschengif-Chan, nachdem er jenseits des Sihun oder Jaxartes in Mawerainnehr, d. i. Transoxana, angelangt war, welches nördlich vom Sihun, südlich vom Dschihun (Oxus) begränzt wird, theilte seine Macht in vier Heere. Das erste liess er vor Otrar, unter seiner Söhne Tschagatai und Ogotai Befehl; das zweyte, von seinem zweyten Sohne Dschudschi befehligte, schlug rechts die Strasse nach Dschend, das dritte die nach Binaket ein; er selbst zog mit dem Mittelpuncte wider Buchara. Nach fünfmonathlicher Belagerung fiel Otrar und ward geschleift. Dem Ghabir-Chan wurde nach Tschengif-Chan's Befehl geschmolzenes Silber in die Ohren und Augen gegossen, um den Mord der Kaufleute zu rächen. Ssighnak, am Ufer des Sihun, vor welchem Dschudschi stand, büsste siebentägigen Widerstand mit seiner Einwohner Gemetzel. Er nahm *Ufkend*, *Barchalkend*, *Schas*, *Dschend* ein. Zehntausend Uighuren, die unter Dschudschi's Befehle gefochten, erhielten Erlaubniss, nach Hause zu kehren, und wurden durch zehntausend Turkmanen ersetzt. Das dritte Heer, von drey Feldherren befehliget, eroberte Binaket. Die Besatzung, von den Bürgern getrennt, wurde niedergehauen oder durchpfeilt, die Handwerksleute unter das mongolische Heer eingetheilt. Tschengif stand vor Buchara. Die Besatzung von zwanzigtausend Turkmanen suchte nach dem Widerstande einiger Tage ihr Heil in der Flucht. Tschengif ritt am nächsten Tage in die Stadt und in die Moschee. Als er hörte, das sey das Bethhaus der Moslimen, stieg er vom Pferde auf die Kanzel und ertheilte die Befugniss zur allgemeinen Plünderung, mit den Worten: »Das Feld ist gemäht, gebt euren »Pferden zu fressen.« Alle Gräuel, welche die byzantinischen Geschichtschreiber von der Eroberung Constantinopel's durch die Franken melden, erneuten sich bey der Einnahme Buchara's; die Korane wurden hier, wie dort die Messbücher, unter die Füsse der Pferde getreten, und die heiligen Behäl-

ter derselben dienten, wie dort die heiligen Kirchengefässe, zu Fresströgen der Pferde; der Wein strömte in den Moscheen, die vom Geheulé mongolischer Lieder widertönten; die Imame und Chatibe, die Muefin und Scheiche mussten als Stallknechte die niedrigsten Dienste verrichten. Ausser der Stadt liess sich Tschengif die reichsten Bewohner vorführen. Es waren ihrer zweyhundert achtzig, die er der Huth eben so vieler Mongolen übergab. Nachdem auch die Citadelle gefallen und geschleift, die Besatzung niedergemetzelt war, erging der Befehl an alle Einwohner, die Stadt zu verlassen. Die Mongolen erhielten den Befehl, dieselben unter sich zu theilen. Es war ein allgemeines Rauben und Plündern, Schänden und Morden. Eben so berühmt als rednerisch erhaben ist der Vers, womit ein von Buchara's Gemetzel flüchtiger Perser die Frage, was die Soldaten Tschengif-Chan's zu Buchara gethan, beantwortete:

Sie kamen, gruben, brannten, schlugen, raubten, gingen [1]).

Vor den Mauern Samarkand's, in welchem ein Heer von mehr als hunderttausend Persern und Türken, vereinigten sich die vier Heere Tschengif-Chan's. Die Stadt hatte das Loos ihrer Schwester, mit welcher sie in den Gedichten und Geschichten fast immer zugleich genannt wird. *Samarkand* und *Buchara*, die beyden Augen der schönen Transoxana [2]), die beyden schönsten Edelsteine der Krone Chuarefmschah's. Nachdem sich die Stadt ergeben, wurden dreyssigtausend Kankli, welchen die Mongolen glauben gemacht, dass sie von ihnen als Stammverwandte würden behandelt werden, geschoren und ihnen die Haare in Zöpfe geflochten, nach Sitte der Mongolen, um sie über ihr künftiges Schicksal zu be-

[1]) *Ameidend u kjendend u suchtend u kjuschtend u bürdend u reftend*, aus dem *Fakihetol Fukeha* Arabschah's, als ein Muster des erhabenen Styls in S. W. Jones de poesi Asiatica p. 211. Die Übersetzung lautet fast besser auf russisch, als auf deutsch: *Prischli, pogubli, soschli, ubili, rubili, uschli.* Es ist zu wundern, dass Hr. Schmidt nicht auch *ubili* und *rubili* und *uschli* und *zaschli* als Knuppelreime gebrandmarkt, oder wie anderwo, liebreich geurtheilt hat, dass mir diese Übersetzung von einem russischen Helfer an die Hand gegeben worden sey; es hat aber diese russische Übersetzung des persischen Verses eben so wenig Jemand anderer für mich gemacht, als meine deutschen Übersetzungen aus dem Russischen. Buchara's Eroberung in Reschideddin, Dschuweini, Mirchuand, Chuandemir, Ghaffari, Haideri.

[2]) Berühmt ist der Vers von Hafif:

Eger an Turki Schiraſi be dest aret dili mara
Be chali hindujesch bibachschem Semerkand u Bucharara.

ruhigen; in der Nacht wurden sie alle niedergemetzelt; ein Mord von Gefangenen, dessen sich so viele grosse Eroberer schuldig gemacht, wie Alexander und Carl der Grosse, Richard Löwenherz und Napoleon an Persern, Sachsen, Syrern und Türken zu Ghasna [1]), Werden, an der Aller [2]), Akka [3]) und Jaffa [4]), wie Murad der IV. an dreyssigtausend nach Bagdad's Eroberung gemordeten Persern. Dreyssigtausend Handwerker Samarkand's wurden den Söhnen und Frauen Tschengif-Chan's zum Geschenke gemacht. Fünfzigtausend kauften ihr Leben los und durften in die erschöpfte Stadt zurückkehren. Zwey der besten Feldherren Tschengif-Chan's, Tschepe Nujan, der Jesute, und Subutai Behadir, der Uirangute, wurden zur Verfolgung des flüchtigen Schahs von Chuarefm abgesendet, welcher Anfangs sich nach Ghasnin flüchten wollte, nach der Nachricht aber vom Falle Samarkand's und Buchara's sich nach Persien wandte.

Chuarefm's Flucht und Tod.

Die beyden Heeresabtheilungen, welche Tschengif, die eine unter dem Befehle Tschepe's und Subutai's [5]), die andere unter dem Befehle Tuli's, die Spuren Chuarefmschah's zu verfolgen sandte, fielen wie der Blitz in Chorasan ein, dessen Hauptstädte *Merw*, *Herat*, *Nischabur* und *Balch* eben so viele Stätten der Verheerung und des Mordes. Wenn auch die von den morgenländischen Geschichtschreibern auf fünf Millionen angegebene Zahl der Einwohner, welche in diesen vier letzten Städten ermordet worden seyn sollen, übertrieben [6]), so war doch überall ein Würgen, Morden und Schlachten ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes, ein allgemeines Plündern, Rauben und Ausleeren der Städte, eine gänzliche Verheerung, Verwüstung und Verödung des Lan-

[1]) Arrian. Nr. 2. Plutarch. in Alexandri vita IX. [2]) Eginhardi Annal. I. [3]) Wilken's Geschichte der Kreuzzüge. [4]) Das Augenzeugniss der Schadelstatte vom Verfasser der Geschichte des osman. Reiches Bd. IV. S. 257. Hier hat Hr. Fraehn beygeschrieben: „Hier gibt sich der Verfasser zu erkennen.“ Wie so denn? wir erhellt denn aus dieser Stelle die Identität des Verfassers dieser Geschichte mit dem der osmanischen? Die Bemerkung ist also aus Missverstandniss oder Absicht falsch, und dennoch (da ausser dem Triumvirate keines von den 24 Mitgliedern der Conferenz das Werk auch nur angesehen) galt diese Stelle als eine derer, worin sich der Verfasser selbst zu erkennen gegeben haben sollte! und welche von dem Triumvirate wider ihn als eine Übertretung der akademischen Gesetze geltend gemacht ward; dieses ist nicht *summum jus*, aber wohl *summa injuria*. [5]) In meinem Exemplare des Dschihanguschai heissen sie durchaus *Jesne* und *Suntai*. [6]) Mirchuand, Chuandemir. S. die Übersetzung Grigoriew's S. 28, zu Merwschahan 1,300,000, zu Nischabur 1,747,000, zu Herat 1,600,000.

des. Die Aufforderung Tschengif-Chan's in uighurischer Schrift lautete: »Befehlshaber, Grosse und Gemeine! wisset, dass »mir Gott die Herrschaft der Erde gegeben, vom Orient bis »zum Occident. Wer sich unterwirft, wird verschonet bleiben. »Wehe denen, welche widerstehen! Sie werden erwürgt wer»den mit ihren Weibern, Kindern und Schützlingen« [1]). Die anderen Städte Chorassan's: *Chabuschan, Tus, Isferain, Demaghan, Semnan* hatten das Loos der vier Hauptstädte [2]). Alaeddin Chuarefmschah war indess auf seiner Flucht nach Irak und Luristan gekommen, dessen Fürst Hefarasb zu dessen Vertheidigung ein Heer der Stämme der Gebirgsbewohner von *Lur, Schul, Fars* und *Schubankjare* aufzubiethen bereit war; aber der Schah, den Antrag nicht annehmend, wandte sich nördlich, nachdem er in den Schlössern *Karun* und *Sendschihan* (das letzte nordöstlich von Kafwin) vergebens Zuflucht gesucht, flüchtete nach Gilan und Mafenderan, wo er bey Abisgjun, auf einer Insel des caspischen Meeres,
15. *Silhide* 617. 10. Febr. 1221. am Seitenstechen starb, nachdem er noch zuvor die Thronfolge von seinem jüngsten Sohne Oflagschah auf den ältesten, *Dschelaleddin Mankburni*, der durch seine entschlossene Tapferkeit am Indus die Bewunderung Tschengif-Chan's erregt hatte, übertragen. Ein in seinen Entschlüssen schwankender, oft grausamer und ungerechter Fürst, aber ein Muster von wissenschaftlicher Bildung, Urbanität und blitzesschneller
Rehiul-achir 618. May 1221. Thätigkeit. Mit Beginn des Frühjahrs ging Tchengif über den Dschihun zurück, weil Dschelaleddin Mankburni ihm im Rücken den Krieg in Indien anzufachen bemüht war. Die Einwohner von Balch wurden gezählt und niedergemetzelt, die von Talakan zum Theil in die Sclaverey geschleppt. Solchem Loose zu entgehen, vertheidigten die Einwohner von Bamian ihre Mauern; ein Pfeil streckte einen Sohn Tschagatai's, den geliebtesten der Enkel Tschengif-Chan's, darnieder. Diess war das Signal der schrecklichsten Blutrache; keines Menschen, keines Thieres Leben ward geschont, das Kind im Mutterleibe getödtet, die Stadt verödet und mit dem Nahmen der unglücklichen Stadt, *Mobaligh*, gebrandmarkt [3]). Mo-

[1]) D'Ohsson p. 186. [2]) In Beschideddin umständlich die Eroberung und Verheerung der Städte *Chuar, Semnan, Rei, Kum, Hamdan, Kafwin, Meragha, Tebrif, Erbil, Mardin, Diarbekr.* [3]) Abulfaradsch p. 293. d'Ohsson p. 228.

hammed Mankburni, der neue Schah von Chuarefm, war nach des Vaters Tode nach der mit dem Lande gleichnahmigen Hauptstadt, sonst auch Kjurkendsch oder Dschordschanije genannt, gekommen, dann aber nach Ghasna und an die Ufer des Sind gegangen, wohin ihn Tschengif-Chan selbst verfolgte. Weil ihn Tschengif lebendig fangen wollte, blieb er dort vierzehn Tage lang; endlich warf Dschelaleddin alle seine Schätze in's Wasser und sprang selbst nach [1]). Die Mongolen wollten ihn verfolgen, aber Tschengif-Chan, die Kühnheit der That bewundernd, verboth, ihn zu verfolgen, und sagte, zu seinen Söhnen gewandt: »Von solch einem Vater muss»te solch ein Sohn kommen.« Taucher suchten, was möglich, von den versenkten Schätzen zu retten. Diess geschah im Monath Redscheb, den siebenten des moslimischen Mondjahres, welchen den Moslimen insgemein für die Zeit wunderbarer und seltsamer Begebenheiten gilt, nach dem arabischen Sprichworte: *»Im Redscheb ist Seltsames gäng und gäb'«* [2]). *Redscheb* 618. Julius 1222.

Nachdem Ogotai Ghasnin erobert, dessen Handwerker weggeschleppt, den Rest seiner Einwohner niedergemetzelt und die Stadt verbrannt hatte, zog er durch die heisse Wüste *(Germsir)* nach Chorasan, Tschengif hingegen nach Kerman, an dessen Gränze er seinen Sohn Tschagatai zurückliess. Nachdem er sich aller Gefangenen, deren jede Familie zehn bis zwanzig in der Obhuth hatte, durch allgemeines Gemetzel entledigt, setzte er seinen Marsch fort. Er überwinterte in der Gegend von Samarkand und sandte einen Gesandten nach Kiptschak, um seinen Sohn Dschudschi zu berufen [3]). Diesem hatte er nach der Einnahme von Dschend die Oberherrschaft des östlichen Kiptschak, d. i. des am nordöstlichen Ufer des schwarzen Meeres gelegenen Landes, über- *Dschudschi's Einberufung. Persischer Feldzug.*

[1]) Abulferadsch p. 293. [2]) *Fi Redscheb tera el adscheb:* Abulferadsch p. 294. Hiezu bemerkt der Reimaufstecher, Hr. Schmidt, am Rande: »Reim: *schab — gäb;*« dieses als unrichtigen Reim rügend; nun lautet aber *Redscheb* ganz und gar wie *gäb*; es ist ganz derselbe Reim, wie in Schiller's »Lieder und Länder«:

Friedlich in dem alten Bette
Fliesst das Meer in Spiegel*glätte;*

oder wie in seinen »Künstlern«:

Frey durch Vernunft, stark durch Gesetze,
Durch Sanftmuth gross, und reich durch *Schätze.*

So viel für die Spruchfähigkeit des Mongolen Hrn. Schmidt über die Richtigkeit deutscher Reime; nun frage ich aber, gesetzt, der Reim wäre unrichtig, ob es erhört, dergleichen als eine Rüge zum Beweggrund verdammenden Urtheiles eines historischen Werkes, wie dieses, anzumerken? [3]) *Be tähfari püserf bafurgtert Dschudschi.* Dschihanguschai Bl. 42 u. f.

tragen [1]), dessen Hauptstädte Ssighnak und Dschend, oder Finaket, erobert worden waren. Tschagatai und Ogotai waren an den See Karagöl gekommen, um der Schwanenjagd beyzuwohnen [2]). Sie sandten alle Wochen an Tschengif-Chan fünfzig Kamehlladungen von Wasservögeln. So war der Winter dahin gegangen. Im Frühjahre versammelte er seine Söhne zum Kurultai an den Ufern des Flusses von Dschend oder Binaket, wo auch Dschudschi aus Kiptschak mit zweytausend Schimmeln sich einfand, die er dem Vater zum Geschenke brachte, und ganze Heerden wilder Esel wie Schafe vor ihnen hergetrieben wurden [3]). Tschengif wandte sich gegen Süden zurück. Seine drey Söhne Dschudschi, Tschagatai und Ogotai befehligte er wider Kjurkendsch, und Dschudschi foderte die Stadt als Herrscher von Kiptschak auf, dessen Herrschaft ihm sein Vater übergeben [4]). Die Belagerung verlängerte sich durch den Zwist der Brüder Dschudschi und Tschagatai. Tschengif übertrug den Oberbefehl ausschliesslich an Ogotai, dessen Brüdern sein Missfallen bezeugend [5]). Erst nach siebenmonathlicher Belagerung fiel Kjurkendsch, und nach dem Falle desselben trennte sich Dschudschi von seinen Brüdern, indem er den Weg nach Kiptschak nahm, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Nach Kjurkendsch waren auch die andern Städte Chuarefm's, *Kat*, *Farebr* und *Samachschar* gefallen [6]), das letzte durch einen der grössten Philologen (*Samachschari*) für immer verherrlicht. Am See von Karagöl waren Tschengif-Chan und seine vier Söhne das letzte Mahl mit ihrem Vater versammelt gewesen. Dieser war von dort nach Indien, Dschudschi nach Kiptschak zurückgezogen; die beyden Heerführer Tschepe Nujan und Subutai Behadir erbathen sich die Erlaubniss, nach Persien's Eroberung durch das eiserne Thor in's westliche Kiptschak einzudringen, und über die nördlichen Gestade des caspischen Meeres an die Ufer des Oxus zurückzukehren; ein kühner Plan, welchen aber vor hundert Jahren Nusitagir Ili, der Fürst von Karachatai, ausgeführt [7]), und welchen hundert achtzig Jahre später Timur

[1]) Petis de la Croix p. 497. [2]) *Auku* heisst *Schwan*. „Tschagatai und „Ogotai kamen, um die Schwanenjagd zu schauen, nach Karagol." Dschihanguscha Bl. 43. [3]) „Und sie brachten aus Descht Kiptschak Heerden von „wilden Eseln, wie Schafe." Dschihanguscha Bl. 43. [4]) D'Ohsson p. 202. [5]) Petis de la Croix p. 321, nach Mirchuand. [6]) Petis de la Croix p. 328. Abulfeda p. 447 und 293. [7]) Deguignes L. I. S. 204.

zum dritten Mahle glücklich ausführen sollte. Vor Kiptschak's Eroberung musste aber Persien, wenn nicht unterjocht, doch erobert und siegreich durchzogen werden. In zwey Jahren durchstäupten und durchsengten die Renner und Brenner Tschepe Nujan's und Subutai's das persische Irak; Arran und Aserbeidschan, Georgien und Schirwan wurden an Gütern und Menschen erschöpft. Der See von Meragha war das Ziel ihrer Feldzüge im Westen, die Hauptstadt Rei wurde bis in ihre Grundfesten zerstört, bis auf ein Paar Thürme, deren Festigkeit und alte kufische Inschriften die einzigen übrigen Merkmahle der alten Herrlichkeit der Stadt. Gendsche, die Hauptstadt von Arran, kaufte sich durch Brandschatzung los. Das dreyssigtausend Mann starke Heer, welches die georgische Königinn Rassudan, die Tochter der berühmten Tomar, aufgebothen, ergriff die Flucht, und überliess die südlichen Länder Georgien's der Wuth der Barbaren [1]). Unter den Hunderttausenden, welche bey dieser mongolischen Bürschjagd des Raubes und der Eroberung in Persien bluteten, ist der berühmteste Nahme der des grossen mystischen Dichters *Feridedin Attar*, welcher bey dem Einfalle der Mongolen zu *Schadbach*, wo er von seinem neun und zwanzigsten bis in sein hundert vierzehntes Jahr gelebt, von einem Mongolen zusammengehauen ward. Schon hatte ein Mongole das Schwert aufgehoben, als ein anderer ihm mit den Worten in die Hand fiel: »Tödte diesen Greis nicht, ich will dir tausend Silber»stücke für ihn geben.« — »Hüthe dich,« sagte Attar, »den »Preis anzunehmen, du wirst bessere Käufer finden.« Einige Schritte weiter trug ihm ein Anderer einen Sack Stroh für das Leben des Greises an. »Verkauf mich,« sagte Attar, »denn mehr bin ich nicht werth.« Da hieb ihn der Mongole zusammen [2]).

Zug nach Kiptschak.

Vor Allem sind in Betreff auf russische Geschichte [3]) die Daten des Endes des letzten Landtages und des dreyjährigen

[1]) M. d'Ohsson. Apperçu des entreprises des Mogols en Armenie et en Georgie dans le XIII. siècle par Klaproth. Nouv. Journal Asiat. Sept. 1830 p. 193 setzt die erste Invasion zu spät erst ins J. 1238, da die Schlacht an der Kalka schon drey Jahre früher. Ibn Zair ebenfalls um zwey Jahre zu spät. In den Auszügen aus *Wachtang*, in der Reise in den Kaukasus und nach Georgien ist der ganze Mongoleneinfall mit Stillschweigen übergangen.
[2]) Dewletschah in der Geschichte der pers. Redekünste S. 141, wo die Jahrszahl verdruckt, 719 statt 618. [3]) Die verschiedenen Angaben der russischen Annalisten alle aufgeführt in Frehn: De nummorum Bulgaricorum forte antiquissimo p. 120, mit Annahme einer doppelten Schlacht.

persischen Feldzuges Tschepe Nujan's und Subutai Behadir's merkwürdig, weil durch dieselben das Jahr der Schlacht an der Kalka, worüber in den russischen Quellen so viele Verschiedenheit herrscht, ausser allen Zweifel gesetzt wird. Sie brachen im Frühjahre des Jahres sechshundert siebzehn (eintausend zweyhundert zwanzig) mit dreyssigtausend Reitern auf, und waren auf ihrem Zuge nach Herat im Rebiul-achir, d. i. im Junius desselben Jahres, nach Balch gekommen [1]). Zwey Jahre hernach hatten sie das äusserste Ziel ihres Eroberungszuges im Westen, nähmlich Meragha erreicht, das sie im Saafer [2]) des Jahres sechshundert neunzehn, d. i. im April eintausend zweyhundert zwey und zwanzig, zu belagern begannen. Da der ganze Zug nur drey Jahre dauerte [3]), so konnte die Schlacht an der Kalka nur im folgenden Jahre, und zwar nicht am ein und dreyssigsten May, sondern am sechzehnten Junius (wenn, wie Tatischtschew [4]) angibt, der Tag wirklich ein Freytag war) Statt gefunden haben [5]). Die nähern Umstände der grossen Niederlage Russland's an der Kalka, welche für dasselbe traurigere Folgen hatte, als die Niederlage bey Cannä für Rom, sind aus den Quellen seiner Geschichte so allbekannt, dass hier die kürzeste Erwähnung derselben die beste, und nur das weniger Bekannte hier herausgehoben zu werden verdient. Tschepe Nujan und Subutai Behadir [6]) begehrten vom Herrscher Schirwan's Wegweiser nach Derbend. Er gab ihnen zehn der Vornehmsten seines Hofes. Einem derselben liessen die mongolischen Heerführer den Kopf abschlagen, zum warnenden Beyspiele der andern neun, denen gleiches Schicksal angedroht war, wenn sie das Heer irre leiteten. Dennoch geriethen sie, von denselben verführt, in Engpässe, wo sie, von Alanen, Jasen, Polowzern und den Bergvölkern des Kaukasus umringt, mit denselben

Rebiul-achir 617. Junius 1220.

Saafer 619. April 1222.

[1]) Ende Rebiul-ewwel's d. J. 717 (Hälfte Junius 1317) kamen über den Fluss nach Balch, Scherefname, Reschideddin. [2]) Im Saafer des Jahres 719 (April 1319) brachen zur Eroberung Meragha's auf Mirchuand. [3]) *Be sen sal reftend u gerekteud bud*, d. i. in drey Jahren gingen und kamen sie zurück. [4]) Bd. III. S. 140. [5]) Im Jahre 1223 (Sonntagsbuchstabe *E*) fiel der 16. Junius auf einen Montag, i. J. 1223 aber (Sonntagsbuchstabe *A*) an einem Freytag. [6]) Bey Schtscherbatow heissen sie *Giubja*, und *Swida* oder *Zena Nojan* und *Sadai Bojadur*; bey Kavamsin *Sudai Bahdur* und *Tschepnowan*; in der georgischen Geschichte *Sapda-Bahadur* (Nouv. Journ. Asiat. Sept. 1833, p. 179). Im Wassaf ein besonderer Abschnitt, mit dem Titel: *Sikri Dschebe we Subtedai we asari kahri ischan*. Bl. 347. Rebiul-ewwel 617; in Abulghasi, orient. Text S. 49, irrig *Tschine Nujan*.

harten Kampf zu bestehen hatten. Durch List gewannen die mongolischen Heerführer die der Polowzer, Jury Kontschakowitsch und Daniel Kotjakowitsch, indem sie dieselben als Stammgenossen aufforderten, ihre bisherigen Verbündeten zu verlassen und sich wider dieselben zu wenden. Sie bezahlten ihre Leichtgläubigkeit mit dem Leben [1]). Die Polowzer wurden von den Mongolen bis an den Wall der Polowzer, an das assow'sche Meer und bis in die Krim verfolgt, wo die Mongolen Sudak eroberten [2]), und nachdem sie sieben [3]) Völker an den Ufern des assow'schen Meeres unterjocht, sich nördlich gegen Russland wandten. *Kotjak* [4]), der Fürst der Polowzer, suchte Hülfe bey Mstislaw von Halitsch, seinem Schwiegervater. Dieser eben so tapfere als kluge Fürst stellte den zu Kiew im Rathe versammelten Fürsten von Tschernigow, Kiew, Volhynien und Nowgorod die Nothwendigkeit vor, den Polowzern Hülfe zu leisten, um nicht, wenn diese besiegt seyn würden, ein sicheres Opfer der Mongolen zu fallen. Der Fürst der Polowzer, *Batu*, liess sich taufen [5]). Das russische Heer stand am Dnjepr bey *Saruh*, als zehn Gesandte der Mongolen erschienen, um die russischen Fürsten von der den Polowzern zu leistenden Hülfe abzuwenden, wie sie früher diese von der Unterstützung der Alanen abgeredet. »Nicht in euer Land,« sagten sie, »sind wir eingefallen, sondern in das der Polowzer, um diese unsere Sclaven und Stallknechte zu züchtigen.« Mit Hintansetzung der Heiligkeit des Völkerrechtes wurden die Gesandten getödtet. Siebzehn Tage hernach, als das russische Heer zu Oleschje, an den Ufern des Dnjepr stand, erschienen abermahls Gesandte der Mongolen, welche, durch die Polowzer von dem Morde der Ersten unterrichtet, die Schuld des Krieges, den sie ankündeten, von sich weg auf die Russen wälzten [6]). Der Fürst der Polowzer und Mstislaw Mstislawitsch wollten auch diese erschlagen, aber der Grossfürst hielt sie davon ab und liess die Gesandten unversehrt ziehen [7]).

[1]) Die Chinesen verstümmeln den Nahmen *Kontschak* oder *Kotjak* in *Khotoje*. Klaproth Mém. Bd. III. [2]) »Sie kamen nach der Stadt Sudak, und nach Eroberung derselben brachen sie gegen *Kifdschak* auf.» Mirchuand. Chuandemir. Abulfeda IV. S. Martin II. Bd. p. 267. [3]) Karamsin nennt die Jasen *Abasinen*, *Kassogen* (Tscherkessen); in der Nikon'schen Chronik B. II. S. 349 *Jasi*, *Obasi*, *Kasogi*, d. i. Abasen und Kesecken. [4]) So in der Nikon'schen Chr., bey Karamsin *Kotjan*. [5]) In der Nikon'schen Chr. *Batea*; bey Karamsin *Batu*. [6]) Nikon, Tatischtschew, Schtscherbatow, Karamsin. [7]) Tatischtschew Bd. III. S. 436.

Schlacht an der Kalka.

Zu Olesch hatten sich mit dem Heere des russischen Volkes Truppen der Bouten, Kankli, Wiholzer und Galizianer [1]) vereint. Mstislaw Romanowitsch, Wladimir Rurikowitsch und die Theilfürsten von Tschernigow führten die Bewohner von Kiew, Smolensk, Putiwl, Kursk und Trubtschewsk. Am rechten Ufer des Dnjepr lagerte das russische Heer. Mstislaw Mstislawitsch setzte mit zehntausend Pferden über den Dnjepr und schlug die Tataren, deren Anführer *Hamabeg*, erst unter den Kurghanen, d. i. den Grabhügeln der Polowzer, sich flüchtete, dann von den Seinen unter die Erde verborgen, von den Polowzern entdeckt und mit Erlaubniss des Mstislaw erschlagen ward [2]). Stolz auf diesen ersten Erfolg, setzte das ganze russische Heer über den Dnjepr und zog neun Tage bis an den Fluss Kalka (itzt *Kaleza*, in der Statthalterschaft Ekaterinoslaw, nicht ferne von Mariopol). Nachdem Mstislaw von Halitsch sein Heer am linken Ufer der Kalka aufgestellt, befahl er Jarum, dem Befehlshaber der Polowzer, und Daniel, mit der russischen Leibwache vorzurücken. Daniel und Oleg von Kursk warfen sich in die dichtesten Haufen der Feinde; aber die feigen Polowzer, von dem Anfall der Mongolen geworfen, brachen die Reihen und brachten selbst das entfernte Lager in Unordnung, wo die beyden Mstislawe von Kiew und Tschernigow noch nicht zur Schlacht bereit, weil der von Halitsch, um den Ruhm des Sieges nicht mit ihnen zu theilen, ihnen von der begonnenen Schlacht nicht Kunde gegeben. Die Mongolen verfolgten das fliehende russische Heer. Sechs Fürsten, siebzig der tapfersten Ritter wurden getödtet; von Kiew allein waren zehntausend gefallen; kaum der zehnte Theil des Heeres wurde gerettet. Die Russen wurden von ihren eigenen Verbündeten, den Polowzern, geplündert und getödtet. Unterdessen stand Mstislaw Romanowitsch von Kiew noch am Ufer der Kalka, in einem befestigten Lager; drey Tage lang kämpften die Mongolen ohne Erfolg, und bothen zuletzt freyen Abzug gegen Lösegeld an; aber der Woiwode der Prodnik (leichten Truppen) des mongolischen Vortrabs verrieth die Fürsten seines Vol-

[1]) Tatischtschew Bd. III. S. 463 *Bauti, Gangali, Bögoltzü, Galitschane.* In der Nikon'schen Chr. II. S. 459 *Bauta, Gangalu, Wigaltzu, Galitschane.* Schtscherbatow II. S. 314 *Bauta Gangala, Wigaltzu.* [2]) Tatischtschew Bd. III. S. 437.

kes, und überlieferte Mstislaw nebst seinen beyden Schwägern gebunden in die Hände der Mongolen, in deren Diensten er stand. Die Mongolen, über den tapfern Widerstand ergrimmt, hieben die Russen nieder, erstickten die drey Fürsten unter Brettern und hielten auf ihren Leichen ein Siegesmahl, wie ein halbes Jahrtausend früher Abdallah, der Abbasside, der Vertilger der Beni Omeje, auf den röchelnden Leichen ihrer Fürsten die Tafel decken liess [1]). Ein grauses Wahrzeichen der Mongolenherrschaft, die von nun an durch zwey Jahrhunderte Fürsten und Volk unter dem Drucke der Tyranney ersticken, und Russland's Selbstständigkeit als einen Leichnam niederschweren sollte. Zwölf Tage lang [2]) hatten die Mongolen die Russen durch verstellten Rückzug gelockt, bis sie sich unvermuthet umwandten und sieben Tage lang den Kampf durchkämpften, der die Grundlage ihrer Herrschaft in Russland [3]). Nachdem sie die Russen besiegt, wandten sich die Mongolen ins Land der Bulgaren [4]), und fraten durch das Land der *Saksin* [5]), d. i. längs der Achtuba, an deren Ufern sich später Serai erhob, ihren Rückweg an [6]). Nach dreyjähriger [7]) Abwesenheit, in welcher Subutai Behadir und Tschepe Nojan Persien und Kiptschak erobernd, den Umkreis des caspischen Meeres gemacht, kehrten sie in das Ordu des Herrschers zurück.

Länder und Aemter vertheilt.

Dschudschi war, wie oben gesagt worden, unmittelbar nach der Eroberung von Kjurkendsch, wo der Vater, mit ihm unzufrieden, dem jüngeren Sohne Tschagatai den Oberbefehl übergeben hatte, nach Kiptschak gegangen [8]), und hatte den

[1]) Abulfeda Bd. II. S. 493. [2]) „Zwölf Tage lang verfolgten sie dieselben, auf einmahl wandten sich die Mongolen um, und fielen auf dieselben und ermordeten vieles Volk, ehe sie sich wieder gesammelt, und schlugen sich eine Woche lang.“ Reschideddin auf der k. k. Hofbibl. Bl. 110. [3]) In Gaubil ist nach chinesischen Quellen das Jahr des Auszuges um zwey Jahre zu spät angegeben, indem Tschepe erst i. J. 1223 auszieht. Unter den Nahmen der kiptschakischen Städte *Kenel*, *Teche*, *Onancha*, *Helin* scheint *Teche* aus *Terki* verstümmelt zu seyn. Gaubil p. 40. In der georg. Chronik gar um drey Jahre zu spät, erst i. J. 1226. Nouv. Journ. Asiat. Sept. 1833, p. 197. [4]) Die Chasaren bestanden damahls nicht mehr. S. Martin Bd. II. p. 266, wohl aber die Polowzer oder Kumanen. Rubruquis bey Bergeron p. 42. [5]) *Saksin* bey Baku. Notices et Extraits Bd. II. p. 536. Bey Wassaf, wo er von der Erbauung der Residenz Batu's im Lande Saksin spricht, und im Fortsetzer Nestor's, Petersburg 1784, S. 18. *Saksini*. [6]) *Schebi* ebenfalls i. J. 620 (1223). Im J. 621 (1224) melden *Ibn Ketir* und *Schebi* den Rückzug der Mongolen aus Kiptschak. Remusat i. J. 1224. Mem. Bd. VI. p. 403; im Baronius Nr. 17 ad annum 1224 das Schreiben des Königs von Georgien an den Papst um Hülfe wider die Tataren. [7]) „In drey Jahren gingen sie und kamen wieder.“ Scherefname zu Ende des Abschnittes dieser Expedition. [8]) Petit de la Croix p. 453.

östlichen Theil des Landes, d. i. die östlich und nördlich vom caspischen Meere gelegenen Länder, erobert. Kiptschak war von dem grossen Reiche des Vaters, welches derselbe bey seinem Leben unter seine vier Söhne vertheilt, das Erbtheil Dschudschi's. Wassaf erwähnt dieser Austheilung in folgenden sach- und reimgetreu übersetzten Worten, in dem Abschnitte: Von den Ursachen der Bewilderung zwischen Hulagu-Chan und Berke (dem Herrscher in Kiptschak). »Zur »Zeit, als der welterobernde Padischah Tschengif-Chan alle »Könige und Länder der Welt beherrschte und besass, und »dieselben seinen vier Söhnen Tuschi (Dschudschi) [1]), Tscha»gatai, Ogotai und Tuli vertheilte und zumass, als er die »Orte und Horte auf allen vier Seiten bestimmte, wie es sei»nem Scharfsinne gut däuchte, und seinem durchdringenden »Genius ziemte (die umständliche Theilung der Länder und »Gebiethe ist in der Geschichte Dschihanguschai's ausführlich »beschrieben), wurden dem Tschagatai die Stationen und Re»gionen von den Gränzen der uighurischen Pässe bis nach »Samarkand und Bochara zugetheilt, und sein gewöhnlicher »Aufenthalt war in der Nachbarschaft von Almaligh; Ogotai, »welchen der Vater noch bey seinen Lebzeiten zum Nachfol»ger bestimmt hatte, residirte an den Gränzen von Ismil und »Kobak, welches der Chanschaft Thron und der Nabel des »Reiches; Tuli besass die Jurte, welche an die Ogotai's sties»sen. Von Kialik und Chuarefm, von den äussersten Gränzen »Saksin's und Bulghar's bis an die Gränzpässe von Derbend »und Baku war Alles auf den Nahmen des ältesten Sohnes »Tuschi geschrieben. Hinter Derbend, welches insgemein das »eiserne Thor heisst, war das Winterquartier seiner Heere« [2]). Wie die Länder waren auch die obersten Ämter des Reiches und des Hofes unter seine vier Söhne getheilt. Dschudschi, der älteste, begleitete als Oberstjägermeister die erste Würde des Hofes und des Reiches, weil die Jagd nicht nur als Vergnügen, sondern auch als Kriegsübung das wichtigste der Reichsgeschäfte. Die ganze Gesetzgebung und das Gerichtswesen war in den Händen Tschagatai's, Ogotai stand

[1]) *Dschudschi* hiess auch der älteste Sohn Tschagatai's, welchen Haithon CXX. *Jochi* primogenitum *Hecatæ* nennt. [2]) Wassaf Bl. 29; eben so Mirchuand, Chuandemir, nach dem Dschihanguscha.

an der Spitze des Rathes und des Hauses, als der oberste Anwalt desselben [1]); das Heer aber unter dem Befehle Tuli's, des jüngsten, der, weil alle Details des Kriegswesens auf ihm lasteten, den Beynahmen *Noker*, d. i. der Diener, führte [2]). Er hiess aber auch vorzugsweise der *Grosse* oder *Einzige Prinz* [3]) (*Jeke Nujan*). *Teli* heisst auf mongolisch *Spiegel*. Als der jüngste des Hauses hiess er auch *Utdschigin*, d. i. der Herdsitzer, weil nach mongolischer Sitte die Huth des Hauses dem jüngsten zukam. Ausser diesen vier Söhnen, welche ihm alle vier die grosse Frau Burte Futschin gebar, hatte er von derselben noch fünf Töchter und vier andere Söhne von andern Frauen und Beyschläferinnen [4]). Einigkeit unter sich war das Vermächtniss, das er ihnen durch schlichten Befehl und Apologe einschärfte, durch die Apologe vom Pfeilbündel, das im Ganzen unüberwindlich, im Einzelnen leicht zerbrechlich, und von den beyden Schlangen, der einen, die viele Köpfe und Einen Schweif, und der andern, die Einen Kopf und viele Schweife hatte, von denen diese leicht sich retteto, jene, die zu Grunde ging, weil jeder Kopf in ein anderes Loch wollte [5]). Seiner Gesetzgebung wird, schicklicher für den Zweck dieses Werkes, welches keine Biographie Tschengif-Chan's, sondern die Geschichte der Mongolenherrschaft in Kiptschak, im fünften Buche Erwähnung geschehen, wo auf Einen Blick übersehen werden kann, was alte mongolische Sitte, was Tschengif-Chanisches Gesetz und was spätere Einrichtung des Hofes.

Tschengif stirbt.

Während Tschepo Nujan und Subutai Persien unterjochten, führte Tschengif-Chan's Feldherr, Mukoli, den Krieg in China fort. Die Mongolen machten grosse Fortschritte in den Landschaften Schan-si, Pe-tsche-li und Schan-ton [6]). Utubu war gestorben, und sein Sohn suchte den Frieden. Tschengif gewährte ihm denselben und brach zu Ende des folgenden Jahres gegen Tangut auf, um demselben das abgeschüttelte Joch des Gehorsams wieder aufzuzwängen [7]). Sechs Mona- 621 (1224). 622 (1225).

[1]) Lord High-Steward [2]) Mirchuand S. 115, Anfange des Abschnittes *Sikri Tuli Ben Tschengif-Chan*. [3]) Reschideddin, Dschuweini, und nach denselben d'Ohsson p. 347. [4]) S. den Stammbaum im Anhange in Vladelou p. 126; mangelhaft nach chinesischen Quellen. [5]) Diese Fabel, welche La Fontaine dem Tschausche des Sultans gegen einen kaiserlichen Gesandten in den Mund legt, ist also weit alter, indem sie Mirchuand aus dem Munde Tschengif-Chan's erzählt. [6]) D'Ohsson p. 278. [7]) Scheresame; Mirchuand; Chuandemir; d'Ohsson p. 282.

the vor seinem Tode war Dschudschi in Kiptschak gestorben. Tschengif hatte denselben zu wiederhohlten Mahlen zu sich geladen, aber Dschudschi sich mit Krankheit entschuldigt. Schon hatte Tschengif seinen Söhnen Ogotai und Tschagatai den Befehl abgesandt, den Bruder mit Gewalt zur Pflicht kindlichen Gehorsams zurückzuführen, als er die Nachricht seines Todes, und zugleich die Überzeugung erhielt, dass die Entschuldigung der Krankheit keine leere Ausflucht gewesen [1]). Die Annäherung seines Todes fühlend, berief Tschengif-Chan seine Söhne Ogotai, Tschagatai und Tuli an's Sterbelager, ernannte den ersten zum Nachfolger in der Herrschaft, empfahl dieselben dem weisen Rathe Kantschar Nujan's und ihnen selbst Familieneinigkeit als die Grundlage des Bestandes ihrer Herrschaft. Er starb in Tangut, im letzten Jahre des mongolischen zwölfjährigen Thierecyklus [2]) im Jahre des Schweines, in dem er vor zwey und siebzig Jahren geboren, vor vier und zwanzig Jahren als oberster Herrscher der Mongolen den Thron bestiegen hatte. Sein Grab ward mit dem Blute erschlagener Sclaven getränkt und verborgen gehalten in den Wäldern von Burhan Kaldun, der nachmahligen Grabstätte mongolischer Kaiser [3]). Als Unmensch, Tyrann, Beherrscher eines räuischen Volkes wohl werth, dass Geburt, Thronbesteigung und sein Tod zusammenfiel im Jahre des Schweins [4]). Dschudschi, der älteste Sohn Tschengif-Chan's, ward demselben in den gefahrvollen Tagen seiner Jugend, als er noch im beständigen Kampfe mit seinen Feinden, den Taidschut und Merkiten, lag, geboren. Eine Streifpartey der letzten hatte Temudschin's Gemahlinn, Burte Futschin, geraubt, und dem Chan der Kerait, dem Gönner und Schützer Temudschin's, ausgeliefert, welcher nach der Entbindung das Kind dem Vater sandte. Dieser nannte es Dschu-

4. Ramafan 624. 18. Aug. 1227.

[1]) Mirchuand; Chuandemir; d'Ohsson p. 275. Die Rechtfertigung Dschudschi's S. Gesch. Haider's im Anhange Nr. V. [2]) Dschihanguschai. Scherefname. Wassaf Bl. 330; bey Gaubil p. 31 irrig erst 86 Jahre alt; bey S. Martin ist der 4 Ramafan falsch angegeben als der 1. September. [3]) Ritter's Asien S. 237, 482, 504, 513. Reschideddin S. 34. Mirchuand. Chuandemir. In Hyakinth's Gesch. der vier ersten Chane des Hauses Tschengif-Chan's (S. 148) irrig im Sept. 1227. [4]) Reschideddin in der chronologischen Übersicht. „Das Schweinjahr im Saafer d. J. 624 (Febr. 1227).» Reschideddin. Von seiner Geburt an (1154) zwey und siebzig Jahre; nur nach der Angabe der persischen Geschichtschreiber geht die obige Berechnung des Schweinjahres aus, da nur 72 durch 12 theilbar, nicht 61; im Lubbet-tewarich ist als Monath angegeben Ramafan, das Jahr aber 621 (1224); nach der Quelle des Gufide und Mohaddeme im Jahre wie oben.

dschi, d. i. den Gast oder unerwarteten Ankömmling [1]). Von früher Jugend an war er der treue Begleiter seines Vaters in Leid und Freud [2]), immer im Streite mit seinen beyden Brüdern, Ogotai und Tschagatai, doch in gutem Einvernehmen mit dem jüngsten, Tuli [3]). Die beyden ersten nannten ihn das Hurenkind, und wollten ihm den gemeinschaftlichen Vater streitig machen, vermuthlich weil die Schwangerschaft seiner Mutter, als sie von den Merkiten geraubt ward, nicht ganz ausgemacht war, und weil selbst Temudschin ihn als den *unerwarteten Abkömmling* bezeichnete [4]). Er war Vater von beyläufig vierzig Söhnen [5]), deren vierzehn im Stammbaum Reschideddin's mit ihren Nachkommen nahmentlich aufgeführt sind. Mehrmahl zog seine Milde des Vaters Ungnade auf sich, als er seiner Frau, einer Tatarinn, zu Liebe, die Hälfte der ihm zur Niedermetzelung Übergebenen verschonte, als er dem Sohne Kaidar's wegen seiner Geschicklichkeit im Pfeilschiessen das Leben schenken wollte [6]). In seiner Jugend hätte er sich mit *Beikutemisch*, der Tochter Hakembo's, des Bruders Owang-Chan's, vermählen sollen, deren Schwester *Abika* Tschengif-Chan's Gemahlinn, die er aber später, von einem Traume hiezu gemahnt, an einen Edlen der Urut, der bei ihm in jener Nacht die Leibwache hatte, verschenkte [7]). Die dritte Schwester, *Sijurkukteni*, ward die Gemahlinn Tuli's, Mutter seiner vier ersten Söhne. Die Vereitlung der Verlobung Dschudschi's war eine der Hauptursachen des Ausbruches der Feindschaft zwischen Owang-Chan und Temudschin. Zwey Töchter Dschudschi's wurden nach einander mit dem Herren Choten's und dessen Sohne Ssighnak Tekin vermählt [8]). Des Zwistes mit seinen Brüdern bey der Belagerung von Kjurkendsch, seines Zuges nach Kiptschak und seines Wiedererscheinens bey der grossen Jagd von Sa-

[1]) D'Ohsson p. 276, nach Reschideddin, Mirchuand, Scherefname. [2]) «Er war sein väterlicher Gefährte und Begleiter in Freud und Leid, die Stütze seines Heeres; immer war zwischen ihm und seinen Brüdern Tschagatai und Ogotai Streit und Zank.» Reschideddin. [3]) «Zwischen ihm und Tuli, den beyderseitigen Hausern (Urukl dschanibein) ward immer der Weg der Eintracht und des guten Einvernehmens beschritten.» [4]) In diesem Sinne war *Dschudschi* also ein Schimpfwort, wie das italienische *Cuccio*, das vielleicht daher seinen Ursprung hat. [5]) *Ora tschehel ferfend bude*, d. i. er hatte vierzig Söhne. [6]) Mirchuand Bl. 37. [7]) Reschideddin Bl. 63. [8]) Wassaf im Abschnitte des IV. Buches: «Erwähnung *Kiaglgh's* und Almalgh's.» *We tochteri Dschudschi be hukmi tefwidschi Sijurgamischi jafi pasireseh Ssaghnaktekin.*

markand, ist schon oben erwähnt worden [1]). Diess ist die Summe der in den persischen Geschichtsquellen über Dschudschi, den ersten, aber noch nicht unabhängigen mongolischen Herrscher in Kiptschak vorhandenen Kunden.

[1]) Über die Zeit des Todes Dschudschi's herrscht Verschiedenheit in den Angaben der Geschichtschreiber, indem nach dem Lobbet-tewarich derselbe schon i. J. 622 (1225) gestorben seyn sollte, nach dem Mokaddeme Scherefeddin's von Jezd aber und dem Gafide nur sechs Monathe vor Tschengis-Chan. S. Übers. des Lubbet-tewarich in Büsching's Magazin Bd. XVII. S. 103; in Neili's Commentar zu Wassaf unter Tunchi falsch citirt i. J. 628 (1230).

Drittes Buch.

Batu's und seiner zwey ersten Nachfolger Regierung.

I. Batu.

Die zwey Horden. Werth des Goldes.

Tschengis-Chan, tief betrübt durch die Nachricht des Todes Dschudschi's, und um so tiefer, als er denselben unschuldig in seinem Geiste des Ungehorsams geziehen hatte, sandte seinen Bruder Utdschigin, d. i. den Feuer- oder Herdhüther (so genannt, weil er der jüngste der Söhne Jesukai's), um den zweyten Sohn Dschudschi's, *Batu*, auf den Polster der Chanschaft des Uluses zu erheben. Batu war zwar nicht der älteste, sondern der zweytgeborne der vierzig Söhne Dschudschi's, aber sein älterer Bruder *Orda* [1]), der in hohem Ansehen und mit Batu in den Verhältnissen treuer Bruderliebe stand, hatte nicht nur nichts wider die Thronbesteigung Batu's einzuwenden, sondern verwendete sich selbst dafür, ihm die Nachfolge des Vaters zu verschaffen [2]). Bey Lebzeiten desselben war der Befehl des Heeres von Kiptschak unter die beyden ältesten getheilt, indem Eine *Orda* (d. i. Horde oder Cohorte) von Orda, die andere von Batu befehliget ward. Orda und drey seiner Brüder [3]), welche mit ihm den Befehl der einen Hälfte des Heeres führten, hiessen die Prinzen der linken Hand [4]), die unter Batu stehenden, die der rechten Hand. Als die Söhne Batu's schon durch sechzig Jahre im Besitze der Herrschaft des Uluses, wurde in den Befehlen und Diplomen, welche der Gross-Chan Mengu-Kaan bey seiner Thronbesteigung ausgehen liess, der Nahme Orda's vor dem Batu's gesetzt, weil jener der ältere [5]). Der Ulus Batu's theilte sich später in zwey Theile, in die weisse Horde *(Akorda)* und in die blaue Horde *(Kokorda)*, die Nachkömmlinge *Tutukan's*, des zweyten Sohnes Batu's; beyde Linien

[1]) Seine Mutter Oturkan *(Olserkan?)* die Konguratinn. *Dschudschin ordasine dik.* Das türkische *Orta* der Janitscharen-Regimenter. [2]) *We o be padischahi Batu rasi bud we idschlasi o be dschai peder kerd.* Beschideddin. [3]) *Tokta Timur, Songkur, Siklun.* [4]) *Schebsadegjani tschep.* [5]) *Egertschi kaimakam Dschudschi Chan pisari diwsim Batu bude der jerligha ki Mengku Chan dschibetti ahkjami jasa nuwischte nami Orda mukaddem daschte.*

herrschten nach der Regierung Batu's auf dem Throne von Kiptschak. Das Lager der in Kiptschak stehenden Horde hiess das goldene (*Serin* oder *Sira Ordu*). Das edelste der Metalle stand von jeher bey den Türken, am Altai und in Kiptschak, schon lange vor dem Auftreten der Mongolen im höchsten Ansehen. Der goldreiche Berg bewährt seinen alten Nahmen [1]) noch bis auf den heutigen Tag durch den Reichthum seiner Goldgruben. Des Luxus im Golde der alten türkischen Herrscher am Altai ist schon oben erwähnt worden [2]). Wie vormahls *Disabul*, der Chan der Türken, am Altai auf goldenem Throubett von goldenen Gefässen umgeben [3]), sass Batu auf vergoldetem, und vor ihm standen goldene Tassen [4]). Am Kaukasus hiess der Herrscher der Alanen nicht anders als der Herr des goldenen Thrones, und schon bey den Griechen hiess die Krim nicht anders als der goldene Chersones. Der Nahme von Kiptschak hiess bey den Chinesen *Kintscha*, was freylich bloss eine Verstümmelung vom türkischen *Kiptschak*, aber doch auf Gold hindeutet [5]), und selbst die rothen Haare [6]) der Einwohner konnten, wie anderswo die Zähne, für golden gelten. Das Staatssiegel war ein goldenes [7]) und das Staatsarchiv, aus welchem Reschideddin die Quellen seiner Geschichte sammelte, hiess das goldene Register [8]). Wie noch heute bey den Siamesen Alles von den goldenen Füssen der Majestät abhängt, so wurde bey den Mongolen dem goldenen Gesichte des Padischah vorgetragen. »Dieser »Ausdruck (golden),« sagt Reschideddin, »ist bey den Mon»golen üblich, denn sie pflegen, wenn sie den Padischah »gesehen, zu sagen: Ich habe das goldene Antlitz des Pa»dischah geschaut [9]), und: Er hat es in seinem goldenen »Sinne vernommen« [10]).

[1]) *It ades suas habebat in monte Ektel; valet autem Ektel aurum.* Menander bey Stritter p. 62. [2]) Stritter Bd. III. p. 65. [3]) *Sedebat autem ipse Disabulus in lecto, qui totus ex auro, et in medio conclavis erant urnae, aquaminaria, vasa pura et dolia aurea.* Stritter p. 52. [4]) *Batou etoit assis sur un haut siége ou trône de la grandeur d'un lit, tout doré; à l'entrée du tente etoit un banc, sur lequel de grandes tasses d'or.* Rubruquis p. 43. [5]) *Kintsche*, Goldzahne. [6]) *Les Kintscha ont les yeux bleux et les cheveux roux.* Maills Bd. IX. p. 222 und Gaubil's Note über die *Kintche* oder Goldzahne. [7]) S. oben bey der Gefangennehmung des Uiguren-Secretars. [8]) *Altan Defter.* [9]) *We chaſtuſsen in ibaret neſdi Moghol mostaamel est ueki aadet darend ki Padischahra diden miguyend rui ferini Padischah didem we bederunt ferin sehm kerd.* Reschideddin im Abschnitte der Kangurat. [10]) Die Farbe des Goldes hat noch heute das *Chadak*, d. i. der gelbe Schleyer der mongolischen Götzenbilder. Bergmann Bd. I. S. 71. Timkowski Bd. I. S. 113 der Wiener Duodez-Ausgabe.

Ogotai wird Gross-Chan.

Batu war mit seinen Lagern und seinem Hause dem Belgetai Utdschigin entgegengegangen, und nach drey Tagen hatte die feyerliche Huldigung Statt. Der grosse Rossschweif wurde aufgepflanzt und dem Batu der Becher (mit Stutenmilch gefüllt) zum Trinken gereicht, worauf Batu denselben dem Huldigenden reichte [1]). Kaum war Batu als Herrscher von Kiptschak installirt, als die Nachricht vom Tode Tschengif-Chan's eintraf. Belgetai Utdschigin eilte sogleich in's grosse Lager zurück, wo erst achtzehn Monathe hernach der grosse Landtag zur Huldigung des grossen Kaans Statt fand. Im Frühlinge [2]) versammelten sich dort die Söhne aus Kiptschak: Batu mit zwölf seiner Brüder (den dreyzehnten und jüngsten, *Tokatimur*, liess er zurück, um in seiner Abwesenheit die Zügel der Herrschaft von Kiptschak zu führen [3]); Tschagatai mit seinen Söhnen und Enkeln kam von den Ufern des *Ili*, Ogotai von denen des *Imil*, Utdschigin, der Bruder Tschengif-Chan's, von der Gränze der *Tschurtsche*. Tuli (auch *Utdschigin*, weil er der jüngste der Söhne Tschengif-Chan's, wie jener der jüngste von dessen Brüdern) aber, der seit Tschengif-Chan's Tode die Zügel der Regierung geführt, empfing die Brüder und Neffen zur Wahl des neuen Kaans. Viele waren geneigt, ihre Stimme dem Tuli zu geben, aber auf des weisen Wefirs Jelutschutsai Bitte bemühte sich Tuli selbst, alle Stimmen für Ogotai zu vereinen, damit des Vaters letzter Wille erfüllet werde. Ogotai's Bescheidenheit weigerte sich Anfangs, aber nach vierzigtägiger Berathung wurde er am ein und vierzigsten, als dem von den Wahrsagern und Sterndeutern für günstig erklärten Tage, zum Chan der Chane, zum Kaan und Moilkjan-Kaan ausgerufen [4]). Er wurde auf den zum Zeichen der Weltherrschaft nach den vier Himmelsgegenden mit vier Polstern belegten Thron gesetzt. Tschagatai nahm ihn bey der rechten, der Oheim Ut-

Rebiul-achir 626. Febr. 1229.

[1]) Abulghasi, Text-Ausgabe S. 97. [2]) *Le 22. de la 8. lune* 1229, nach Gaubil p. 55; nach Reschideddin im Rehiul-ewwel; so auch S. Martin Bd. II. p. 261. [3]) Abulghasi Text-Ausgabe S. 97; bey d'Ohsson p. 328 erscheint unter den Söhnen Dschudschi's *Boka Timur* doppelt irrig, erstens weil Dschudschi keinen Sohn Nahmens *Boka Timur* hatte, zweytens weil Toka in Kiptschak als Regent zurückblieb; auch steht im Dschihanguschai Tokatimur unter den genannten Brüdern. [4]) *Kaan u Moilkjan-Kaan.* Dschihanguschai Bl. 55. Hr. Schmidt fragt in einer Randnote «Was ist das für ein Ding?» Wenn er es nicht weiss, so lerne er aus dem Dschihanguscha, dass *Moilkjan* (Mim, Waf, Je, Lam, Kjef, Elif, Nun) ein Titel des Gross-Chans war, wie *Kaan*.

K. K. HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK

dschigin bey der linken Hand [1]). Tuli reichte ihm den Becher, worauf Alle mit blossem Kopfe und den Gürtel über die Schulter geworfen dreymahl, kniebeugend, ihm als ihrem Herrn huldigten [2]). Ausser dem Zelte beugten die Grossen siebenmahl das Knie [3]). Der neue Kaan verliess das Zelt, um mit der ganzen Versammlung dreymahl kniebeugend die Sonne anzubethen. Der Schwur der Huldigung lautete: „Wir schwören, dass, so lang von Deiner Nachkommenschaft ein Stück »Fleisch übrig, das, ins Gras geworfen, den Ochsen davon »zu fressen, und, ins Fett gelegt, den Hund dasselbe zu berühren hindern würde, wir keinen Gross-Chan aus anderm »Geschlechte auf den Thron setzen werden« [4]). Festgelage beschlossen die Feyerlichkeit. Zur Rechten des Herrschers sassen die Prinzen, zu seiner Linken die Prinzessinnen. Schöne Sclaven und Sclavinnen credenzten die Speisen und Getränke [5]). Ogotai, nachdem er die Abstufungen der Ämter und die Ceremonien des Hofes, worüber Tschengif-Chan's Gesetzgebung, die *Jasa*, nichts verfügt, geregelt hatte [6]), ernannte die Feldherren dreyer Heere, deren Auszug auf dem Landtage beschlossen worden war; das erste von dreyssigtausend Mann, unter dem Befehle des Nujan Tschermaghun, um in Persien die sich dort wieder erhebende Macht des Schahs von Chuarefm zu zerstören; das zweyte, ebenfalls von dreyssigtausend Mann, von Göktai und Suntai [7]) befehliget, sollte von der Seite Kiptschak's, Saksin's und Bulgar's, d. i. auf der Nordseite des caspischen Meeres und an der Wolga, die von Dschudschi noch nicht eroberten Länder unterjochen [8]). Ogotai selbst, von Tuli und Batu begleitet, unternahm die gänzliche Eroberung China's. Subutai Behadir, welcher mit Tschepe Nujan vor sieben Jahren Persien und Kiptschak erobernd durchzogen, belagerte nun Nankin, die Hauptstadt des chinesischen Reiches im Süden. Hundert Katspulten schleuderten Mühlsteine wider die Wälle, von de-

[1]) Bar Hebraeus Otchin und Schagatai p. 502. [2]) Dschihanguschai, Reschideddin, Bar Hebraeus p. 502, nach ihnen d'Ohsson p. 327 und Rehm III. Bd., zweyte Abth. S. 193. [3]) Bar Hebraeus p. 502. [4]) D'Ohsson p. 328. [5]) Dschihanguschai; d'Ohsson p. 327; Bar Hebraeus. [6]) D'Ohsson p. 329. [7]) Wassaf Bl. 450, im Abschnitte *Chatimeti hall Tschengif-Chan* nennt *Suntai* mit *Batu* als zwey Söhne Dschudschi's. *Puserani Dschudschi her du Batu we Suntai es-fiahrai Kifdschak*; gleich darauf: *Kuktai we Suntai Nuwia ba zi hefar tuwar be dschanibi Kifdschak u Saksin u Bulgar.* [8]) Dschihanguschai; d'Ohsson p. 330 nach demselben.

ren Vertheidigern die mongolischen Belagerer mit Blitz und Donner aus Feuergeschossen und mit Feuerlanzen erstaunt und geängstiget wurden. Die Gräuel der Eroberung Nankin's wurden durch des weisen Jelutschutsai Massregeln gemildert. Mit dem Tode Tschingling's erlosch die Dynastie der Kine, d. i. der Goldenen, nachdem dieselbe unter neun Fürsten hundert zweymahl neun Jahre gedauert [1]). Nach dreyjährigem Feldzuge kehrte Ogotai mit seinen Brüdern durch die grosse Mauer zurück. Tuli both mit grossmüthiger Aufopferung seines Lebens dasselbe dem Himmel für die Erhaltung des kranken Bruders Ogotai an, und sein Opfer ward angenommen. Nur vierzig Jahre alt, starb er bey der Rückkehr in die Heimath am Gebirge, das die Quellen der Tula von denen des Onan trennt [2]).

Feldzug wider Kiptschak.

Das Heer von dreyssigtausend Mann, welches im Reichstage der Thronbesteigung Ogotai's unter des Prinzen Suntai Befehl nach Kiptschak befehligt worden, während der Vater Batu den Gross-Kaan auf dem chinesischen Feldzuge begleitete, war zunächst gegen die Ssaksin und Bulgaren, die an der untern und obern Wolga sassen, gerichtet. Noch im selben Jahre melden die russischen Geschichtsquellen, dass sich die Ssaksin und Polowzer aus dem niedern Lande zu den Bulgaren vor den Tataren geflüchtet, und von den Tataren unweit des Jaik geschlagen worden [3]); aber schon drey Jahre früher, und drey Jahre nach der Schlacht an der Kalka, lastete das Joch der Tataren auf der Stadt Bulghar, wie dieses die alte Grab-Inschrift aus diesem Jahre bezeugt; in welcher dieses Jahr das Jahr der Unterdrückung heisst [4]). Die Bulgaren von *Kafan*, durch die Tataren, welche der Reichsannalist unrichtig Ismailiten nennt, gedrängt, bathen den Grossfürsten Jury Wsewolodowitsch um Frieden [5]). Im folgenden Jahre überschwemmten die Tataren abermahls Chuarefm, Persien und Syrien [6]). Zwey Jahre später überwinterte das tata- 626 (1229). 629 (1232).

[1]) D'Ohsson p. 345. [2]) Derselbe p. 346. [3]) In der Palitzinischen Chronik S. 19 CAKCHN, in Rubruquis p. 38 *Sassee*. Karamsin Bd. III., Note 355. Original-Ausgabe. [4]) Inscriptions de Bolghari, Nouv. Journ. As. Bd. VIII. p. 485 und 486. [5]) Zarstwen. Letopis S. 113 und 114. Die Geschichte *Aktak Temir's* spricht nur von dem Einfalle der Tataren unter Timur. *Bularine urbis origo atque fata, Frachnii Rostokenis*; Fundgruben des Orients V. Bd. p. 205. [6]) *Hoc anno* (1230) *repetebant Tartari Moslemicas in terras invasiones.* Abulfeda Bd. IV. p. 369; Bar Hebraeus B. II. p. 506. Die Tataren zu *Staida* und *Malatia*, in Aserbeidschan und in Kurdistan an *Schehrfor*; bey Schehi i. J. 618 (1230) die Tataren in Chuarefm; bey Acropolita bey

rische Heer in der Nähe von Bulgar [1]). In dem Jahre des Unterganges der Dynastie der Altanchane [2]) in China, zog in
631 (1231) Russland der Fürst von Smolensk, Isaslaw Mstislawitsch, von Kiew mit den Polowzern, welche den Fürsten Wladimir Ru-
632 (1233). rikowitsch mit sich nahmen [3]). Im Frühling des folgenden Jahres hielt Ogotai grossen Reichstag in der von ihm zur Residenz neu erbauten Stadt Karakorum. Ogotai wollte sich selbst an die Spitze des Heeres stellen, das die mongolischen Waffen siegreich durch Kiptschak nach Russland tragen sollte; auf die ihm hierüber gemachten Vorstellungen überliess er den Oberbefehl dieses Heeres seinem Neffen Batu, dem Herrscher in Kiptschak. Auf diesem Reichstage ward beschlossen, dass die Eigenthümer der Heerden Eines vom Hundert, die Feldbauer den Zehent ihres Ertrages geben sollten. Der Ertrag dieser Auflagen wurde zum Unterhalt der Dürftigen verwendet, und zur schnelleren Beförderung der Staatsbothen wurden Posten durch das ganze Reich errichtet [4]). Die Befehlshaber des unter Batu's Oberbefehl den Norden und Westen mit Eroberung bedrohenden Heeres waren seine drey Brüder *Orda*, *Scheiban* und *Tangut*, von denen die beyden ersten Stammväter mehrerer nach ihnen genannten mongolischen Dynastien. *Orda*, der Stammvater der weissen Horde, *Scheiban*, der Stammvater der drey Dynastien der Scheibanen, der frühesten in Sibirien, der mittleren in Transoxana und der spätesten in Chuaresm, deren berühmtester Fürst *Abulghasi*, der Geschichtschreiber seines Volkes. Von dem Ulus Tschagatai's befehligten sein Sohn *Paidar* (der *Peta* der europäischen Geschichtschreiber) und sein Enkel *Buri*, von dem Ulus Ogotai's *Gujuk* und *Kadan* die Söhne, und *Kjulkjan* [5]), der Bruder Ogotai's, von dem Ulus Tuli's seine Söhne *Mengu* und *Bedschak* Abtheilungen des Heeres [6]).

Stritter Bd. III. p. 1031: «*Tacharorum natio, in Mutulmanos invadens, proelio acuto illis dimicat ac fugat*;» aber noch nicht in Ungarn und Polen, wie die alten Chronisten Martini Poloni (1230 gens Tartarorum Ungariam et Poloniam intrat p. 377) und Thomas Ebendorfer's Chronik, bey Petz Script. Austr. II. Bd. p. 720) zu früh in diesem und dem folgenden Jahre melden. 1231: «*Hac tempestate Mangi, qui et Tartari vocabantur, cum quinque centenis millibus annatore Hungariam, quos Bela praefatus bello petiit juxta flumen Save.*»

[1]) Wusk. Chronik Bd. II. p. 192; Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 368, 370; Zeplin und Fraehn de numinorum Bulgharicorum forte antiquissimo p. 46. [2]) Tscharstwen. Letopis p. 125. [3]) Vindelon i. J. 1234; Klaproth, tableau p. 90 et 91. [4]) Dschihanguschai und nach demselben d'Ohsson p. 349. [5]) Hr. Schmidt corrigirt die Schreibweise in *Gujuk Gulgan Mangke Bidschek*. [6]) Dschihanguschai, Reschideddin und nach denselben d'Ohsson p. 380. Mukeddeme Bl. 69.

Den Vortrab des Heeres führte Subutai, der Eroberer Persien's, welcher zuerst durch die Pässe von Derbend in Kiptschak eingedrungen, und nach der Schlacht an der Kalka auf der östlichen Seite des caspischen Meeres nach Hause gezogen, und im letzten chinesischen Feldzuge Nanking erobert hatte. Während Tschermaghun, der Feldherr des nach Persien bestimmten Heeres, Georgien und Armenien verheerte, und die georgische Königinn Rustudan vergebens auf die vom Papst Gregor dem IX. wider die Mongolen gebethene Hülfe harrte [1]), erschien Batu an der Spitze von dreymahlhunderttausend Mann an der Wolga, vor der grossen Stadt der Bulgaren, und legte dieselbe in Asche [2]). Sie drangen durch dichte Wälder in das Gebieth von Rjasan vor, und sandten ein mit Seher- oder Wahrsagerkraft begabtes Weib [3]), das die russischen Chroniken eine Zauberinn nennen, als Abgesandten an die russischen Fürsten von Rjasan [4]). Diese (Jury, Oleg und Roman) und die Fürsten von Pronsk und Murom gingen den Mongolen bis *Woronesch* entgegen. Die Gesandten der Mongolen bothen Frieden gegen den zehnten Theil aller Habe: »Ihr mögt es nehmen, wenn keiner mehr von uns »am Leben,« war der Fürsten hochherzige Antwort [5]). Auf dem Wege nach Rjasan verheerten sie *Pronsk*, *Bjelgorod*, *Ischeslawez* und tödteten die Bewohner ohne Schonung [6]). Vor Rjasan angelangt, umgaben sie die Stadt mit Pfählen und führten Erdwälle auf, um die Mauern zu beherrschen. Am sechsten Tage sanken Rjasan's Mauern und Gebäude unter den Mauerbrechern und den Flammen in Schutt und Asche. Der Fürst, seine Gemahlinn, die Bojaren und Welmoschen, Priester und Nonnen fielen ohne Unterschied, ein Opfer ihrer Würglust. Frauen wurden die Brüste abgeschnitten, Män-

22. Schewual 6741.
21. Dec. 1237.

[1]) Das Schreiben Gregor's IX. an Romadan in Odericus Raynaldus i. J. 1224, und Remusat *mémoire sur les rapports des Princes chrétiens avec le grand empire des Mongols* in den Mém. de l'Institut Royal de France VI. p. 405. [2]) Nestor's Fortseta. S. 21; Nowgorod'sche Chronik S. 135; Tatischtschew, Schtscherbatow, Karamsin i. J. 1227; Naruscewicz Bd. IV. S. 183 und 196 meint nach Pray, die Tataren seyen in diesem Jahre nach Siebenbürgen gekommen, wovon aber bey Katona keine Spur; in Gultscheri res gestae in Eccard's Scriptores Bd. II. p. 2231 heisst es i. J. 1235: *«tertia jam eruptione invadunt Europam»* mit der alten, von den russischen Annalisten beglaubigten Sage der Herkunft der Tataren nach der Angabe des Kirchenvaters Methodius: *«Hos Trascenses et Ismalitas quidam autumnant, de quibus scribit Methodius,»* in der Stepanaja Kniga und Tatischtschew u. A. aus der cleutherischen Wüste. [3]) Petresse nennt sie *Levesque* Bd. II. p. 73. [4]) Tscharatwen, Lectopisa p. 128. Karamsin. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 371. [6]) Karamsin nach der Nikon'schen Chr. und nach dem Fortsetzer Nestor's

nern die Gallo aus den Eingewelden gerissen, Andere wurden geschunden, Andere mit Nadeln, zwischen die Nägel und das Fleisch gesteckt, gefoltert. Klosterfrauen wurden in den Kirchen, Jungfrauen vor ihren Müttern und Brüdern geschändet [1]). Kein Auge blieb offen, die geschlossenen zu beweinen [2]). Spätere Chroniken erzählen die tragische Geschichte des Todes Eupraxia's, der Gemahlinn Theodor's, des Sohnes Jury's, des Grossfürsten von Rjasan, deren Schönheit zu schauen den Batu gelüstet, und der den Gemahl, der sich dessen entschuldigte, desshalb getödtet, worauf die schöne Fürstinn durch einen Sprung ihr Leben geendet haben soll [3]). Die unter dem Nahmen *Saras*, d. i. der Tödtung, bekannte Stelle und die berühmte Kirche *Nicolaus Sarasky*, an der Stelle erbaut, wo der tapfere Eupati Kolowrat von Tschernigow auf den Gräbern Theodor's, des Sohnes des Grossfürsten Jury, seiner zärtlichen Gattinn Eupraxia und ihres Sohnes, drey steinerne Kreuze errichtet haben soll, sind unverwerfliche Zeugen, wenn nicht historischer Wahrheit, doch alter Volkssage [4]).

Moskau's Brand. Blutbad zu Wladimir.

Bey der Einnahme Kolomna's an der Oka erhielt *Kjulkjan*, der Oheim Batu's, eine Wunde, an der er starb [5]). Er war der Sohn der Prinzessinn Kulan, der Tochter Tairesun's, des Hauptes der *Ochan* oder *Auchan*, eines Zweiges des mächtigen Stammes der *Merkit*. Tschengif hatte dieselbe nach der Besiegung ihres Volkes zur Gattinn genommen, und in Kjulkjan erbten die kriegerischen Tugenden des mütterlichen und väterlichen Stammes bis auf das dritte Geschlecht fort. Nach Kjulkjan's Tode erhielt sein Sohn *Kaodscha* den Befehl über sechstausend Mann, der auch in der Folge dessen Sohne *Abukjan* vom Gross-Chan Kubilai bestätiget ward; als aber Abukjan wider

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 372. [2]) Die Chronik von Kostroma bey Karamsin, Note 339 S. 205 des III. Theiles, Original-Ausgabe. [3]) Karamsin Bd. III. S. 278. [4]) In Reschideddin sind die Nahmen der russischen Städte kaum erkennbar. *Rjasan* heisst *Erjan*; »sie belagerten Rjasan durch drey Tage.« In der Handschrift der Pariser Bibliothek, aus welcher d'Ohsson die Erzählung dieses Feldzuges im Anhange gegeben, sind die Nahmen noch mehr verstümmelt, als in der Handschrift der k.k. Hofbibliothek zu Wien; dort heisst Rjasan *Ban* statt Erjan; die Verstümmelung des zweyten *Erjan* statt *Rjasan* liegt näher als jene. Die Ordnung, in welcher die Belagerung und Eroberung der Städte auf einander folgte, ist der beste Schlüssel zur Entrathselung der Nahmen bey Reschideddin. [5]) Reschideddin. »Sie nahmen sodann die Stadt der Ika (an der Oka), wo Kjulkjan eine Wunde erhielt, an oder er starb.«

diesen die Partey Kaidu's ergriff, fiel er unter dem Schwerte des Henkers [1]), unrühmlicher als der Grossvater vor den Mauern Kolomna's, an dem Ufer der Oka, die, mehr als einmahl von mongolischem Blute geröthet, in der Geschichte der russisch-mongolischen Kriege keinen mindern Nahmen erhielt, als die Kalka. Der Tod Kjulkjan's wurde durch den des Fürsten Roman Ingorowitsch, Neffen des Jury von Rjasan, gerächt, welcher mit dem grössten Theile seiner Leibwache in der Nähe von Kolomna fiel [2]). Batu zog vor Moskau, dessen Brand (diessmahl nicht als Rettungsmittel auflammend) nur in dem Blute sämmtlicher Einwohner gelöscht ward [3]). Wladimir der II., Sohn Georg's, des Herrn von Wladimir, wurde gefangen weggeführt. Georg lagerte mit drey Neffen am Flusse Sit [4]). Am zweyten Februar [5]) erschienen die Mongolen vor Wladimir. Eine Reiterschar erschien am goldenen Thore mit dem jungen Fürsten Wladimir Grogorjewitsch, den sie zu Moskau gefangen. Während die Stadt von allen Seiten umzingelt ward, war ein Theil des Heeres nach Susdal gezogen, und hatte dort, wie es mongolischer Kriegsgebrauch, alle Einwohner niedergemetzelt, die Mönche und Nonnen ausgenommen, die in die Sclaverey geschleppt wurden. Schon am vierten Tage der Erscheinung vor Wladimir wurden Sturmwerkzeuge und Leitern bereit gehalten; in der folgenden Nacht die ganze Stadt mit Pfahlwerk umgeben. Am Fastnachtssonntage war der Carneval des Todes. Von allen Seiten, durch das goldene Thor, durch das eherne, durch das lybedische und das kolpaische brachen die Mongolen in die unglückliche Stadt ein [6]). Die Fürstinnen sammt vielen Bojaren und Volke, die sich in der Domkirche eingeschlossen, fanden ihren Tod in den Flammen

10. *Sofer* 687. 2. Febr. 1288.

15. *Sofer* 687. 7. Febr. 1288.

[1]) Reschideddin im Abschnitte der Söhne und Frauen Tschengis-Chan's. [2]) Karamsin, Schtscherbatow und Reschideddin. „Roman (Roman), einer der russischen Fürsten, der mit einem Heere entgegen kam, ward geschlagen und erschlagen.“ [3]) „Sie nahmen auch die Stadt“ (der Nahme unausgefüllt) „in fünf Tagen, und tödteten den Fürsten dieser Stadt, Nahmens *Ulaetimur*“ (Wladimir). In der Handschrift der Pariser Bibliothek steht *Schjan*, eine Verstümmelung des Schreibers für *Mekes*/*Mkr*), wie Moskau im Dschihanguschai geschrieben wird. Die Erzählung des russischen Feldzuges befindet sich auch in Wassaf. [4]) Karamsin, Schtscherbatow nach den Quellen Zarstwen Letopias S. 130. Nikon'sche Chronik II. Bd. S. 372. Tatischtschew. [5]) In der Nikon'schen Chr. heisst es zwar am dritten, aber der angegebene Wochentag Dinstag zeigt, dass diess ein Fehler, indem (Sonntagsbuchstabe G) der zweyte und nicht der dritte Februar ein Dinstag; eben so ist der Fastnachtssonntag der siebente, und nicht der achte Februar, wie bey Nikon. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 375; bey Reschideddin: „Sie nahmen die Stadt des grossen Georg (des Grossfürsten) nach achttägiger Belagerung ein.“

oder in dem Schwerte der Mongolen, welche nach Sprengung der Thore den Kirchenraub mit dem Morde der Geflüchteten paarten, die Heiligenbilder und das Heiligthum der Zufluchtsstätte gleich entweihend. Die Fürsten Wsewolod und Mstislaw, die sich durchschlagen wollten, fielen ausserhalb der Stadt [1]). Nach Wladimir's Eroberung zog eine Abtheilung des mongolischen Heeres gegen Gorodez an der Wolga, die andere gegen Rostow und Jaroslawl. Im Februar allein hatten sie vierzehn Städte erobert [2]): *Juriew*, *Perejaslawl*, *Dimitrow*, *Twer*, *Kaschin*, *Wolok*, *Ksnatin* [3]). Georg fiel am dritten März [4]) in der Schlacht am Flusse Sit. In der Hälfte des März, am zweyten Fastensonntage, ward *Torschek* eingenommen [5]). Aber *Kofelsk* widerstand zwey Monathe allen Angriffen der Mongolen. Die Söhne dreyer ihrer vorzüglichsten Heerführer waren vor den Mauern gefallen; endlich kamen *Buri* und *Kadan* und eroberten die Stadt. Ihrer hartnäckigen Vertheidigung willen und weil sie so vieles und edles mongolisches Blut gekostet, nannten sie dieselbe die schlimme Stadt [6]), wie Tschengis-Chan Bamian genannt, weil vor derselben einer seiner Enkel, Mowatukan, der Sohn Tschagatai's, gefallen [7]). *Kolomna* wurde durch den Tod Kjulkjan's, des Sohnes Tschengis-Chan's, *Kofelsk* durch den dreyer Edlen in der Geschichte *der Mongolen* gebrandmarkt, folglich in der russischen verherrlichet [8]).

Tschermaghun's Zug in Persien.

Während Batu's Heer den Mittelpunct von Kiptschak und Saksin [9]) mit Feuer und Schwert verheerte, die Kumanen und Russen unterjochte [10]), drang Tschermaghun in Persien vor, das itzt zum zweyten Mahle, wie Russland, von den Hufen tatarischer Raubthiere zerstampft ward. Im Frühlinge des Jah-

[1]) Karamsin, Tatischtschew, Nikon'sche Chronik, Zarstwen Letopiss. [2]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 376. [3]) Die andern sieben, die oben vorgekommenen: *Kolomna*, *Moskau*, *Susdal*, *Wladimir*, *Gorodez*, *Rostow*, *Jaroslawl*. *Die scheke Herekla* Reschideddin's scheint *Perejaslawl* zu seyn. *Herekla ki ofsik widajet est*, nicht wie bey d'Ohsson p. 713. [4]) Da die Nikon'sche Chr. durchaus um Einen Tag zu spät rechnet, so muss auch dieser Tag als der dritte März angeführt werden, und als der vierte, wie bey Karamsin. [5]) Am vierzehnten, nicht am fünfzehnten, wie in der Nikon'schen Chronik, indem der vierzehnte am Sonntag fällt. [6]) *Mogu bolgun*, Tatischtschew Bd. III. S. 477. Tscharstwen Letopiss S. 142. [7]) D'Ohsson p. 228. Abulfaradsch p. 293. *Mau-baligh*. [8]) Kofelsk heisst in Reschideddin *Kozel*; d'Ohsson p. 713 hat dasselbe im *Kitâ Arka* der Pariser Handschrift nicht erkannt. [9]) Tatischtschew Bd. III. S. 476; Karamsin; Schtscherbatow; in Rehm Bd. I. S. 445, 792, 8. 8222; Nestor's Fortsetzer S. 24; Zarstwen Letopiss Bd. III. S. 3; Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 379. [10]) *Ce ne fut qu'en* 1237 *que les Mongols soumirent définitivement les Comans.* Klaproth Mém. Bd. III. p. 118.

res eintausend zweyhundert sieben und dreyssig, nach ihrem 634 (1237).
Einfalle in Russland, waren sie bis in die Nähe von Bagdad, bis nach *Sengabad* und *Sermenrai* [1]) gekommen, wo sie vom *Diodar* [2]) und *Scherabdar* [3]), d. i. vom Staatssecretär und Oberstmundschenken, welche die Heere des Chalifen befehligten, zurückgeschlagen, und Wurfmaschinen auf die Mauern gestellt wurden. Im Sommer desselben Jahres [4]) kehrten sie zum zweyten Mahle, schlugen die ihnen zur Vertheidigung der Stadt entgegengesandten Truppen bis *Chanikin* zurück [5]) und kamen bis *Dakul* [6]), dem nur eine Tagreise von Bagdad gelegenen, seiner Naphthabrunnen wegen berühmten Städtchen [7]), und bis nach Issfahan, wo das berühmteste ihrer Schlachtopfer der Dichter Kemal von Issfahan, welchem wegen der Erfindungsgabe und Originalität seines reichen Genius der Ehrennahme des *Schöpfers der Bedeutungen* [8]) wohl gebührt. Er wohnte ausserhalb der Stadt, in einer Zelle, worin viel verborgenes Gut, das ihm die Einwohner Issfahan's zum Geschenk gemacht. Mongolische Knaben schossen in der Nähe nach Vögeln. Der Spannring des Bogens war durch Zufall in den Brunnen gefallen; indem sie darnach suchten, entdeckten sie das verheimlichte Gut. Sie legten den Dichter auf die Folter, er gab unter derselben seinen Geist auf, nachdem er noch mit seinem Blute zwey Distichen geschrieben [9]). Den zweyten Einfall der Mongolen in Persien bezeichnete das Blut dieses Schöpfers der Bedeutungen, wie den ersten das des grossen mystischen Dichters Attar. *Kemal von Issfahan* ist der erste der drey persischen Dichter, welche den Beynahmen *Kemal* führen, und deren Aller dreyer Loos mit der Geschichte der Tataren verflochten [10]). Aber während die

[1]) Abulferadsch p. 313; in der Übersetzung nicht richtig geschrieben *Zan Cabad* und *Jamarrain*; in Bar Hebraeus p. 516 noch mehr verstümmelt *Angabad*. [2]) *Diodar* statt *Diwudar*, wörtlich: der Tintenzeughalter. [3]) *Scherabdar*, der Weinhalter. [4]) *Sub finem Anjas anni* (635); es endete am 13. August 1238. [5]) Abulferadsch p. 313. [6]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 635. [7]) Dschihannumma S. 416. [8]) *Chalikul-maani* in Ferheng; der in demselben auf jedem Blatte citirte *Abul Maani* scheint jedoch ein Anderer, weil Jener unter seinem Nahmen *Kemal Ismail* vorkommt.

[9])
Blut ist das Herz, die Seele schmelzet so,
Diess ist ein kleines Spiel vor Gott dem Herrn;
Ich wandte mich zum Freund, der sprach: sey froh!
So schmeichelt Gott den Dienern, die ihm gern.

Dewletschah, und nach demselben in der Geschichte der persischen Redekünste S. 163. [10]) Den *Kemal Ibn Ghaja's* ist schon oben bey der Schilderung der Turken und Tataren erwähnt worden, und wird noch später erwähnt werden. *Kemal von Chodschend* kommt unter Tochtamisch vor.

mongolischen Heere die Städte Persien's und Russland's in Asche legten, erhob sich auch auf Ogotai's Befehl seine neue Residenz zu Karakorum, Herat erstand wieder aus seinem Schutte [1]), und Bochara, welches wegen eines von einem Derwisch erregten Aufruhres noch einmahl bis auf den Grund verheert werden sollte, wurde verschont [2]). Indessen setzte Batu seine Eroberungen in Russland fort. Nachdem er das nördliche und westliche mit Feuer und Schwert verheert hatte, wandte er sich gegen Astrachan, um *Kotjan*, den Chan der Kumanen, den Schwiegervater des tapfern Mstislaw von Halitsch, aufzusuchen. In den Steppen von Astrachan geschlagen, zog Kotjan mit vierzigtausend Kumanen aus Russland nach Ungarn, wo denselben König Bela aufnahm, und ihm den nach ihm Gross- und Klein-Kumanien genannten Strich Landes zur Ansiedlung gab [3]). Andere Fürsten türkischen Stammes [4]) unterwarfen sich den Mongolen huldigend. Die Städte, die sich unterwarfen, wurden zwar nicht niedergebrannt, aber ihre Einwohner niedergemetzelt oder verpflanzt [5]); die sich widersetzten, wurden verheert [6]). *Orna* oder *Ornatsch*, welches (wie Karamsin vermuthet) an der Mündung des Don gelegen, vielleicht aber *Urkendsch* ist, eine grosse Stapelstadt, deren Einwohner Chasaren, Alanen, Russen und Musulmanen, ward, da sie sich nicht ergab, durch eingedämmte Wasser ertränkt [7]).

Fall Kiew's und volhynischer Städte.

Nach Unterjochung der Völker an der Wolga und am Don eroberte Batu das Land der *Morduinen*, verbrannte *Murom*, *Kliasma* und *Goroschetz*, das ein Eigenthum der Kirche der Mutter Gottes zu Wladimir [8]). *Perejaslawl* wurde bis in den Grund zerstört, die Kirche des h. Michael der Erde gleich gemacht, der Bischof Simon mit dem grössten Theile der Einwohner getödtet [9]). Ein anderes Heer Batu's belagerte

[1]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 636 (1238). [2]) Im J. 636 (1238). *Nikbi* in den notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi p. 384. [3]) Pray annales regni Hung. L. IV. p. 251; dissert. p. 113; Mailáth, Fessler, Engel und Gebhardi, Schlözer, Horwath. [4]) Reschideddin (d'Ohsson p. 710) gibt zwey Nahmen, deren Aussprache aber ob der mangelnden Puncte unsicher, und nennt dann *Batschman* und *Katschar ogul*. [5]) So die Stadt *Jakont*; Carpin bey Berg. p. 47. [6]) *Barthia*, bey Berg. p. 47. [7]) *Orkina*, Carpin bey Bergeron p. 47. Unbekannte Nahmen kiptschakischer Fürsten zur Zeit des Einfalles der Mongolen gibt auch Gaubil, und nach den chinesischen Quellen Visdelou p. 183 und 219, in den Noten. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 5. Schtscherbatow III. S. 12; Karamsin; Tatischtschew. [9]) Nikon'sche Chr., Schtscherbatow, Zarstwen Letopiss S. 145.

Tschernigow. Unter dem Befehle von Fürst Mstislaw Glebowitsch vertheidigte sich die Stadt mit der Tapferkeit der Verzweiflung. Wie die homerischen Helden schleuderten sie Steine, deren einen kaum vier Männer zu tragen vermochten [1]), auf die Belagerer. Tschernigow sank in Asche zusammen. Die Mongolen zogen über *Gluchow* an den Don zurück und entliessen den gefangenen Bischof Porphiri [2]). Batu hatte längst von der Herrlichkeit der Hauptstadt Kiew am Dnjeper, von den Schätzen ihrer Kirchen und Waarenlager gehört; er sandte seinen Neffen Mengu, den zweyten Sohn Ogotai's, des Gross-Chan's, auf Kundschaft gegen Kiew. Dieser blieb am Trubesch bey *Pesotschniji* (dem heutigen Dorfe *Peski*) stehen, und staunte den Glanz der Stadt an. Da er über die auf seine Aufforderung abschlägige Antwort des Grossfürsten *Michael Wsewolodowitsch* und über den Mord seiner Gesandten ergrimmte, riethen ihm seine Heerführer zu dissimulirender List [3]). Batu zog selber, den Mord der Gesandten zu rächen, mit der ganzen Macht seines Heeres heran. Die Einwohner hörten ihr eigenes Wort nicht vor dem Gebrülle der Ochsen und Kamehle, vor dem Gewieher der Pferde und der Feinde wildem Geschrey [4]). Ein gefangener Tatare, Nahmens *Toghrul* [5]), gab Kunde von der Stärke und Macht des Heeres Batu's, und nannte die ausgezeichnetsten von dessen Heerführern: an ihrer Spitze die Prinzen *Orda* [6]), der älteste Sohn Dschudschi's, die Vettern *Paidar* [7]), *Kadan* [8]), *Mengu* und *Kujuk* [9]), die beyden ersten Söhne Tschagatai's, die beyden letzten Söhne Ogotai's, *Betschak* [10]), der Sohn Tuli's, *Wirui*, d. i. *Buri*, der Enkel Tschagatai's [11]), der vorletzte Sohn Batu's [12]), und *Kailus* [13]). Von diesen acht Prinzen verliess *Kujuk* später das Heer, als er nach seines Vaters Ogotai Tode zur Oberherrschaft als Gross-Kaan beru-

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 5. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 5; Tatischtschew; Karamsin IV. S. 9; Schtscherbatow. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 6; Reichsannalist S. 145. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 7; Reichsannalist S. 149; Tatischtschew, Schtscherbatow, Karamsin. [5]) Diess ist wohl die richtige Aussprache des Nahmens, den die Nikon'sche Chr. und die andern Chroniken *Tawrul* schreiben. [6]) In der Nikon'schen Chr. *Urdier*, in der Fortsetzung Nestor's *Urdui*. [7]) In der Nikon'schen Chr. *Baidar*, so auch in der Fortsetzung Nestor's. Karamsin Bd. IV. Note 8. [8]) Der *Kaidan* der Forts. Nestor's. [9]) *Kujuk*. [10]) *Botzchek*, der Sohn Tuli's (d'Ohsson p. 888), ist der *Betschak*, welcher in einigen Chroniken in *Bedrchar* verstümmelt ist. S. oben S. 100. [11]) D'Ohsson p. 390. [12]) Im Tarich Haider Ujur. [13]) Nach aller Wahrscheinlichkeit ist Kailus Betschak *Tschilaukan*, der Sohn Dschudschi's.

fen ward. Unter den Feldherren, welche keine Prinzen von Geblüte, waren die ausgezeichnetsten [1]: *Subutai Behadir*, der erste Eroberer von Kiptschak und der Besieger der Chinesen *Niutsche; Bastir* [2]), der Eroberer der kafanischen Bulgarey und des Fürstenthumes Susdal; *Burundai* [3]), *Butar Haider* und *Kilemet* [4]). Der Mauerbrecher erschütterte unablässig die Wälle der Stadt, in welcher nichts gehört ward, als der Pfeile Geschwirre, der Speere Geklirre, der an einander schlagenden Schilde Getös [5]). Wie Wasser floss das Blut. Die Tataren stürmten die Mauern und setzten sich auf denselben ermüdet nieder. Die Einwohner hatten sich mit ihren Schätzen auf das Dach der Domkirche geflüchtet; das Gewölbe brach unter der Last und begrub die Geflüchteten unter den Trümmern ihrer Güter und der Kirche Schutt. Auf den Fall von Kiew folgte der des zu *Ifaslawl* gehörigen *Camentz*, der volhynischen Städte *Wladimir*, *Kolowjaschniu* [6]), *Galitsch*, *Tscherwentz*, *Gadalischtsch* [7]) und Daniel's Stadt, *Krementz* [8]).

Die Mongolen in Pohlen.

Zu Kiew hatte Batu das Leben eines tapfern Woiwoden, *Demetrius*, geschont, welcher verwundet und gefangen vor ihn gebracht worden. Dmitri, der Tausender des Grossfürsten Daniel von Halitsch, welcher letztere die Herrschaft Kiew's den Händen Rostislaw's Mstislawitsch entrissen, und, wie dessen Vorfahr, sein Heil in der Flucht nach Ungarn gesucht hatte, gab dem Batu den anscheinend wohlgemeinten Rath, es sey Zeit, seine Waffen nach Ungarn zu tragen. Es gelang ihm, durch diesen listigen Rath die Gräuel der Mongolenverheerung zwar nicht ganz und dauernd, aber doch grösstentheils und für drey Jahre von seinem Vaterlande abzuwenden [9]). Batu zog gegen Ungarn; gegen Pohlen aber, das damahls wie Russland, nicht unter Einem Scepter vereinigt, sondern unter mehrere kleine Fürsten getheilt war, deren Uneinigkeit die Macht des Feindes verstärkte, sandte er *Peta*, der *Baidar* [10])

[1]) Diesen Unterschied machen die alten russischen Chroniken ausdrücklich. [2]) So in dem Fortsetzer Nestor's; bey Nikon *Bastior*. [3]) So in dem Fortsetzer Nestor's, bey Nikon *Brandai*. [4]) Die beyden letzten nur bey Nikon; bey Tatischtschew Bd. IV. S. 5: *Darkilement* und *Baturai*. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. III. S. 8; Fortsetzer Nestor's. Moskau. 1784. S. 27. [6]) Im Fortsetzer Nestor's *Kolodjaschnia*, in der Voskar. Chr. *Koladaschniu*. [7]) Nikon'sche Chr. Bd. III. Fortsetzer Nestor's. Schtscherbatow Bd. III. S. 64. [8]) Tatischtschew Bd. IV; nach der Nikon'schen Chr. und dem Zarstwen Letopiss. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 9. Nestor's Fortsetzer S. 28. [10]) Hier bemerkt Hr. Schmidt: „*Baidar* ist unstreitig richtig; die Mongolen haben kein *P*." das letzte mag immer richtig, und dennoch *Paidar* die persische Aussprache seyn,

der russischen Annalisten, der *Paidar* Reschideddin's, der Sohn Tschagatai's, sein Heer, das eine halbe Million stark, in zwey Hälften theilend. Von dem gegen Pohlen gesandten Heere wandte sich ein Theil nach Gross-Pohlen, der andere nach Klein-Pohlen. Boleslaus IV., der Schamhafte, so beygenannt von dem Gelübde der Keuschheit, das er bey seiner Vermählung mit Kunigunden, der Tochter Bela's IV., des Königs von Ungarn, abgelegt, besass nur die Landschaften von Krakau und Sendomir; seine Oberherrlichkeit war nur titular, indem die andern Fürsten ihm nicht gehorchten. Sein Oheim, Conrad von Plotzk, herrschte über Mazovien und Kujavien. Heinrich II., ein anderer Verwandter Boleslaus IV., herrschte seit drey Jahren über Nieder-Schlesien und Gross-Pohlen, d. i. Gnesen, Posen und Kalisch, und residirte zu Breslau. Sein Vetter Miezislaw besass Ober-Schlesien oder die Fürstenthümer von Oppeln und Ratibor [1]). Die Mongolen brachen durch Lublin in Pohlen ein. Nachdem sie das Schloss von Lublin in Brand gesteckt, verheerten sie das Land bis an die Weichsel, und Zarvihost, das an dem Ufer derselben gelegen, ging in Flammen auf. Sie brachten die ungeheuere Beute nach Russland in Sicherheit, und kehrten dann im Winter wieder zurück. Das Eis überbrückte ihnen die Weichsel, und sie erstürmten Sendomir. Sie zerstörten das Kloster Coprienick, wohin sich eine grosse Anzahl von Edlen geflüchtet, welche alle mit den Mönchen niedergemetzelt wurden. Sie verheerten *Wislica* und *Scarbimier*, und streiften bis an die Thore von Krakau. Anfangs der Fasten zogen sie ab, eine ungeheure Menge von Gefangenen, wie Vieh, an Riemen schleppend und vor sich hertreibend. *Wladimir*, der Palatin von Krakau, überfiel sie beym Dorfe *Tursc*, eine Meile von Polaniecz, an dem Ufer der Czarna. Wiewohl geschlagen, jagte er den Tataren doch die Furcht ein, dass grösseres Heer im Hinterhalte sey. Sie liessen Verwundete und Gefangene im Stich und verschanzten sich bey *Sieciechow*, im Walde von Stremech, von wo sie sich nach Russland zurückzogen. Aber

indem *Paidar* der Standhafte rein persisch *festhaltend*, d. i. standhaft; auch zeigt die allgemeine Aussprache *Petha* für die Art und Weise, wie dieser Nahme im mongolischen Heere lautete; dasselbe gilt von *Aojuk*, dessen Nahmen die Missionare *Cui* nennen.

[1]) D'Ohsson nach Dlugoss, Cromer, Michow.

bald kehrten sie mit grösserer Macht wieder nach Sendomir zurück, wo sie nach zweytägiger Rast sich in zwey Haufen theilten, deren einer, von Kadan geführt, nach *Lenczyca*, im Palatinat Kujavien, der andere, von Batu befehligt, gegen Krakau zog. Das ganze Land um Ilza und längs des Flusses Kannona wurde verwüstet, und die Strasse nach den bischöflichen Städten *Praudoczin* und *Rzechow* in der Nähe von Ilza hiess sofort im Lande nicht anders, als die Heerstrasso Batu's [1]).

Schlacht zu Chmielik. 18. März 1240.

Durch den Erfolg des Kampfes bey Turaco ermuthiget, nahmen die Pohlen unter Anführung Wladimir's des Palatins und Clemens, des Castellans von Krakau, und Jacob's Ratzihoroviez, des Castellans von Sendomir, das Feld, und wagten Montags den achtzehnten März mit Sonnenaufgang eine Schlacht zu *Chmielik*, in der Nähe von *Szydlow*, im Palatinate von Krakau. Die Mongolen theilten ihre Streitkraft in zwey ungeheure Haufen, deren einer sich schlug, der andere zur Schlacht und Hülfe gerüstet stand. Den linken Flügel der Pohlen befehligten der Palatin und Castellan von Krakau, den rechten der Palatin und Castellan von Sendomir. Nach dem Kampfe einiger Stunden wurden die Pohlen in die Flucht geschlagen, den ermüdeten Tataren kam aber der zweyte, noch frische Haufe zu Hülfe. Vergebens gaben sich die beyden Palatine und Castellane Mühe, die Schlachtordnung wieder herzustellen; sie und viele Edle [2]) fielen, mit Wunden bedeckt. Die von dem Schlachtfelde Flüchtigen retteten sich durch Sümpfe und Wälder nach Ungarn, so nahm auch Bogeslaus IV., der Schamhafte, mit seiner Gemahlinn Kunigunde aus dem Schlosse von Krakau nach Ungarn seine Zuflucht zu Bela IV. Die Mongolen kamen am Aschermittwoch nach Krakau, und legten die Stadt am Ostersonntag in Asche. In die ausserhalb der Stadt gelegene Kirche des h. Andreas hatten sich Kranke und Arme mit ihrem Hab und Gut geflüchtet. Die Mongolen, welche glaubten, dass dort alle

[1]) Dlugoss L. VII. p. 672; Cromer L. VIII. p. 206 und Mechowii Chronicon XXXVIII. p. 131; Naruscevicz IV. Bd. S. 200; Solignac L. VII. Bd. II. S. 172. Scriptores rerum Brunswic. II. Bd. p. 524. Script. rer. Lusatia Bd. I. p. 228; auch Pray p. 262 und Remusat Mémoires, im VI. Bande der mém. de l'Institut royal de France p. 407; Deguignes p. 97. [2]) Christinus Sulkawicz von Nietawied, Albert Stamciz, Niclas Witowicz, Zementha, Grabina, Sudislaus. Dlugoss p. 673.

Schätze der Stadt aufgehäuft seyen, griffen mit verdoppelter Wuth an, wurden aber durch den Heldenmuth der Vertheidiger zurückgeschlagen. Am Ostermontag kam das zweyte tatarische Heer, welches aus Sendomir gegen Lenczyca und Kujavien gezogen, nachdem es die ganze Gegend mit Feuer und Schwert verwüstet und weder Mann noch Kind verschont hatte, nach Krakau zurück, und vereinigte sich zur grossen Freude *Peta's* [1]) mit dem von ihm befehligten Hauptheere. Das nun zurückkehrende Heer hatte das Kloster von *Withow* verheert [2]), und alle Nonnen, bis auf drey, die sich in die Wälder geflüchtet, umgebracht, weshalb später das Nonnenkloster von Withow nach Busko, die Abtey von Busko nach Withow übertragen ward. Das Landvolk flüchtete nach allen Seiten, theils nach Schlesien, theils nach Ungarn. Nach dem Brande von Krakau wandte sich Batu mit seinem Heere nach Breslau. Da die Brücken an der Oder abgebrochen waren, setzten die Tataren theils durch Furthen, theils schwimmend über dieselbe. Miecislaw, der Herzog von Ratibor, empfing auf der andern Seite des Flusses die über denselben Setzenden, und richtete unter den ersten Haufen grosse Niederlage an; als aber bald das übrige Heer, theils auf Flössen, theils schwimmend (denn die Mongolen schwammen eben so gut, als ihre Pferde) [3]) den Fluss passirt hatten, flüchtete sich auch Miecislaw nach Liegnitz zu Heinrich dem Frommen, des Bärtigen Sohn. Der Strom der Tataren ergoss sich unaufgehalten gegen Breslau. Sie fanden die Stadt eingeäschert, denn die Bewohner derselben hatten beym Herannahen des Feindes ihre Lebensmittel und Güter ins Schloss gerettet und ihre Häuser den Flammen Preis gegeben. Die Tataren belagerten mehrere Tage lang das Schloss, aber vergebens. Ihren Abzug schreiben die pohlischen Geschichtschreiber einem Wunder zu, indem auf das Haupt des im Gebethe auf seinen Knien liegenden Priors des Klosters von St. Adalbert eine Feuersäule sich niedergesenkt, und durch den Blitz, womit dieselbe die Gegend weit herum erleuchtet, die erschreckten Tataren in die Flucht gejagt haben soll [4]). Sie

1. April 1241.

[1]) *Peta* ist, wie sich zeigen wird, *Paidar*, nicht *Subutai Behadir*, noch *Betschak*. [2]) Dlugoss p. 674; Cromer p. 208. [3]) Cromer p. 208. [4]) Dlugoss L. III. p. 676; Cromer p. 208; Miechow L. III. p. 132; Sarmit. Annal. Polonici Bd. I. p. 286.

zogen, ohne das Schloss erobert zu haben, von Breslau nach Liegnitz.

Schlacht von Liegnitz.

Liegnitz, eine Stadt in Schlesien, an dem Flüsschen Katzbach, zwey deutsche Meilen von Jaur und sieben von Breslau entfernt, ist durch die wichtige Mongolenschlacht, durch derselben Sieg und Niederlage der Christen in der Geographie und Geschichte verherrlichet genug, ohne dass es der gelehrten Untersuchungen bedurfte, ob es seinen Nahmen von den alten Lygoriern, von dem *Hegetmatia* des Ptolemäus oder vom *Lech*, dem ersten Könige der Pohlen, erhalten, ob die Aschen-Urnen, die in der Umgegend gefunden worden, römischen, scythischen oder sarmatischen Ursprung beweisen [1]). Einer der ältesten Örter Schlesien's, war derselbe schon von Boleslaus dem Hohen mit Mauern umgeben, und zur ersten Stadt des Landes nach Breslau erhoben, von Boleslaus dem Kahlen mit einem Schlosse befestiget worden. Zwölfmahl eingeäschert [2]), von Preussen und Österreichern eingenommen, verloren und wieder erobert, mit der Begräbnissstelle der Liegnitz'schen und Berg'schen Herzoge aus dem piastischen Stamme geschmückt, ist sie durch viele historische Erinnerungen geadelt, aber durch keine berühmter, als durch den grossen Sieg der Mongolen vom neunten April des Jahres ein-
9. April 1241. tausend zweyhundert ein und vierzig. Die Mongolen zogen, nachdem sie Breslau verbrannt und über die Oder gegangen, alsogleich nach Liegnitz, von Paidar, dem Sohne Tschagatai's, angeführt, welchen die europäischen Geschichtschreiber *Peta* nennen. In fünf Heeren, jedes über dreyssigtausend Mann stark, zog die Heeresmacht der Mongolen, wie schwere Gewitterwolken am Gesichtskreise, verderbenschwanger herauf, ihre Macht mehr als die fünffache der Christen, deren gesammtes Heer kaum dreyssigtausend betrug [3]). Das schlesische Heer war ebenfalls in fünf Haufen geschaart; im vordersten Boleslaus, des Markgrafen von Mähren Sohn, an der Spitze der Bergknappen und des von ihm geworbenen

[1]) Schurzfleisch de Lignicio disputatio LX. [2]) Büsching's Erdbeschreibung Bd. XII. S. 478. [3]) Die Berechnung der beyderseitigen Stärke umständlich in *Thebesius* Liegnitz'schen Jahrbüchern, Jänner 1733, S. 59, mit dem Plane der Schlacht; er nimmt aber zwey der mongolischen Treffen auf das Doppelte, und also ihre ganze Stärke statt 150,000 auf 210,000 an; wenn dieses zu viel, ist die Annahme Guagnin's im Pistorius T. II. p. 353, nur auf 100,000, zu klein; die Wahrheit in der Mitte zwischen hundert- und zweymahlhunderttausend.

freywilligen Fussvolkes: hinter ihm der zweyte und dritte Haufen in Einer Linie, nähmlich rechts Sulislaw an der Spitze der Gross-Pohlen und geflüchteten Klein-Pohlen, und links Miecislaw, der Herzog von Ratibor, die Ober-Schlesier führend; im hintersten Treffen, auf dem rechten Flügel, Poppo [1]), der Hoch- und Heermeister der deutschen Ritter, und auf dem linken Flügel Heinrich der Fromme, der Herzog von Liegnitz, mit seinem Adel und geworbenen Kriegsvolke.

Schlacht von Liegnitz.

Eine Stunde ausser Liegnitz, in der Ebene des Dorfes *Wahlstatt*, welches von dieser blutigen Wahlstatt europäischer Cultur und mongolischer Barbarey den Nahmen trägt, kam es zur Schlacht. Schon hatte das erste, von Boleslaus befehligte Treffen, das ihnen entgegenstehende Heer in Unordnung gebracht, als sie in der Hitze des Verfolgens unter dem Regen der Pfeile, wider welche sie weder mit Panzern noch Helmen bewehrt waren, erlagen, und mit ihnen ihr tapferer Feldherr [2]). Das zweyte Treffen, von Miecislaus, dem Herzoge von Ratibor, und dem pohlischen Feldherrn Sulislaus angeführt, hieb tapfer auf die beyden ihnen entgegenstehenden mongolischen Heere ein, als ein unbekannter Reiter *Auf! Auf!* schrie, was Herzog Miecislaus für *Lauf! Lauf* [3])! verhörend, die Flucht ergriff. Als Herzog Heinrich diess sah, rief er seufzend: »*Es steht schlecht mit uns*« [4])! doch rief er dem Hoch- und Heermeister zu, standhaft auszuharren, wozu dieser mit deutscher Tapferkeit bereit. Der Hagel der Pfeile war verderblicher für die unbewaffneten Pferde als die wohlbewaffneten Ritter [5]). Heinrich liess die Wagenburg öffnen, hinter die sich die Pohlen und Schlesier zurück zogen, und hinter den Wagen wohl vor dem augenblicklichen Eindringen der Feinde, aber nicht vor ihren Geschossen sicher waren, indem sie die Pfeile in die Höhe schossen,

[1]) *Poppo*, aber nicht der von *Osterna*, wie Cromer, Miechow und Henning (Theatrum genealog. IV. p. 332) wollen, da dieser weit später gestorben. S. Herzog Heinrich II. von Kunisch. Breslau, 1824. Thebesius S. 52.

[2]) Miechow L. III. p. 39. Pistor p. 93. Cromer L. I. p. 209. Curaeus schlesische General-Chronik. 1585. 4. Dubravius L. I. Cap. 18 p. 150. Schikfusii neu vermehrte schlesische Chronik. 1619. S. 63. Pessina de Czechorod. Mars Moravicus p. 342. Thebesius p. 59. [3]) »*Clamatum fuisse perhibent: Zabihegte „Tatarum Zabihegte*, i. e. *tingite ac praevenite Tatarus, occurrite eis.*« Pessina p. 243, bey Miechow: »*Ilyegayeze, Byegayeze, quod sonat currite! „ocurrite!*« p. 133; bey Dubravius: „*Occurrite! occurrite, quasi clamaretur „ocurrite! currite!*« p. 426. [4]) »*Quod videns dux Henricus ingemiscens dixit: „Gorsze sze nam stalo*, i. e. *pejus et molestе nobis accidit.*« Miechow p. 133. Nurembergae, 1524. [5]) Dubravius, Francof. 1685 p. 425.

so dass sie inner der Wagenburg wie Hagel niederrasselten [1]). Da ermuthigte der Herzog die Seinen zum Ausfalle, um die Mongolen zum Kampfe Mann gegen Mann mit Schwert an Schwert zu zwingen. Sie brachen aus der Wagenburg hervor; es war aber keine Schlacht mehr, sondern ein Schlachten, indem sie von den Mongolen wie Thiere gemetzelt wurden [2]). Ausser dem erwähnten Missverständnisse der Aufmunterung zur Schlacht, welche als ein Aufruf zur Flucht verhört wurde, jagte das Panier der Mongolen den Christen panischen Schrecken ein. Es war eine grosse Fahne, in deren Mitte der griechische Buchstabe X, und ein scheusslicher Kopf, aus dessen Schlunde Feuer und Rauch qualmten [3]). Wenn diess ein Todtenkopf war, so mochten das, was die Erschrockenen für ein X ansahen, wohl zwey in die Quere gelegte Beine vorgestellt haben. War es aber wirklich ein X, so mag es Hohn des christlichen Zeichens, in welchem Constantin siegte, gewesen seyn. Wenn der graue Kopf Feuer spie und Rauch dampfte, so war es wohl Naphthafeuer, dessen Gebrauch den Mongolen wohl bekannt, und alles dieses ohne Zauberey [4]), welcher die Christen ihre Niederlage zuschrieben. Der Hoch- und Heermeister fiel, und endlich auch Herzog Heinrich mit den Fürsten und Edlen, die mit ihm Stand gehalten. Der pohlische Feldherr Sulislaus, Clemens, der Castellan von Glogau, Conrad Conradowicz und Iwan Glanowicz [5]), die beyden Wrbna, Stephan und sein Sohn Andreas, vier und dreyssig Rothkirche (wie die vierzehn Trautmannsdorfe in der Schlacht im Marchfelde zwischen Rudolph und Ottokar, wie die zwanzig Trautmannsdorfe in der Schlacht bey Mühldorf zwischen Ludwig dem Bayer und Friedrich dem Schönen) [6]), wie die Fabier, rühmlich. Die Tataren hieben jedem der erschlagenen Christen ein Ohr ab; neun damit gefüllte Säcke wurden an den Gross-Chan gesendet, der abgeschnittene Kopf Heinrich's auf eine Lanze gesteckt, im Triumph

[1]) Dubravius. [2]) *„Pecorum ritu mactabantur."* Dubravius. [3]) „Ein tatarischer Fahnrich mit seinem verzauberten Fahnlein, darinnen der griechische „Buchstabe X geschrieben, und auf welches ein scheusslicher Todtenkopf „gesteckt gewesen, welcher aus seinem Munde einen beschwerlichen und „bösen Gestank und Rauchdampf auf die Pohlen zugeblasen." Schikfusius S. 63; Dubravius; Miechow p. 333; Cromer; Persina p. 342. [4]) Thebesius S. 64 erörtert umständlich die Frage der Zauberey. [5]) Miechow p. 133; Cromer. [6]) Die Trautmannsdorfe in Hormayr's österr. Jahrbüchern 1822 u. 1823.

herumgetragen [1]). Der Leichnam Heinrich's wurde, kaum an den sechs Zehen seines Fusses erkannt, aus den Todten hervorgezogen und im Kloster des h. Jacob zu Breslau bestattet, wo sein Ebenbild noch heute auf dem Grabsteine ausgehauen, zu seinen Füssen der Tatar mit reich ausgeschlagener Mütze. Solche tatarische Mützen führen zum Andenken der Tapferkeit ihrer Väter am Tage von Liegnitz sieben edle schlesische und mährische Familien [2]). Die von *Tader* haben ihren Nahmen von den Tataren, die *Haugwitz* und *Rechenberg* führen Ein Wappen, indem nur zwey Ritter dieser edlen Geschlechter aus der Schlacht gerettet wurden, deren einem Heinrich II. in der Schlacht: *Haugwitz, räche den Berg!* d. i. behaupte die Höhe, zurief, von welchem Zuruf er sofort den Nahmen *Rechenberg* führte [3]). Noch lebt das Andenken dieser Schlacht an Ort und Stelle fort. Das Altarblatt zu Liegnitz stellt den Augenblick vor, wo des frommen Heinrich Leiche seiner frömmeren Mutter, der heiligen Hedwig, gebracht ward. Jährlich wird zu Liegnitz ein Gedächtnissfest gehalten [4]) und auf der Wahlstatt die Erzählung der Schlacht von der Kanzel gelesen. Jesuiten wählten die Schlacht zum Gegenstande mehrerer ihrer Dramen, und Gottlieb Lindner schrieb darüber ein besonderes Gedicht. In unsern Tagen hat den alten Ruhm der mongolischen Wahlstatt fünfhundert zwey und siebzig Jahre nach der Niederlage der Mongolen Blücher durch einen auf derselben Stelle über die Franzosen erfochtenen Sieg, als Fürst von Wahlstatt, erneuert, und mit dem Titel der Fürstinn von Liegnitz wurde die Tochter eines der edelsten böhmischen Geschlechter geschmückt.

Einfall in Schlesien und Mähren.

Nachdem Liegnitz eingeäschert worden, foderten die Tataren das Schloss zur Übergabe auf, welches aber, auf die Festigkeit seiner Mauern vertrauend, ihnen Trotz bot. Sie zogen südlich Schweidnitz vorbey nach Otmachau, wo sie vierzehn Tage lang das Land umher verwüsteten; dann sich gegen Ratibor wendend, hausten sie acht Tage lang zu Bolesizko [5]), und fielen dann in Mähren ein [6]). König Wenzel

[1]) Miechow; Cromer; Dlugoss; Dubravius; Thebesius; Schikfusius; Curaeus; Pessina; Puhischka. [2]) Die von Luck, Stange, Kanitz, Schwakfeis, Stretitz, Tscheschwitz, Waldau; Thebesius S. 70. [3]) Thebesius S. 70 nach Chrysost. Scholz ara pietatis Henrici erecta Schweinitz Genealogia p. 16. [4]) Hormayr's Taschenbuch 1821, S. 157 und Büsching's Erdbeschreibung und dessen schlesische Jahrbücher. [5]) Miechow p. 134. [6]) Chronicon Pulkavae in Monumentis Hist. Bohem. III. p. 217; Dubravius p. 427.

von Böhmen hatte schon zeitig Anstalten zur Vertheidigung seines Königreiches getroffen. Schon am zehnten März hatte Heinrich, Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf zu Sachsen, an den Herzog von Brabant geschrieben, um demselben von der Überschwemmung Pohlen's durch die Tataren und dem Plane der letztern, um Ostern in Böhmen einzufallen, Kunde zu geben [1]). König Wenzel sandte einen der Edelsten seines Heeres, Jaroslaw von Sternberg, nach Mähren, um Olmütz und Brünn in Vertheidigungsstand zu setzen [2]). Glatz wurde durch Wilhelm von Scala mit zweytausend Fussgängern und dreyhundert Pferden gedeckt [3]). Die achttausend Böhmen, welche Jaroslaw aus Böhmen mitgebracht, wurden mit viertausend Mährern verstärkt, alle Bürger in Olmütz bewaffnet. Klug hielt sich Sternberg inner den Mauern, den Muth der Belagerten zähmend. Die Mongolen, um dieselben zu schrecken oder aufzustacheln, zeigten ihnen die Köpfe erschlagener Männer und Weiber, an die Mähnen ihrer Pferde gebunden. Da die Belagerten sich ruhig inner den Mauern hielten, begnügten sich die Mongolen, die Gebäude ausser der Stadt, nahmentlich das Kloster von Gedia, mit Feuer zu verheeren und ihre Pfeile nach einem Tattermanne [4]) abzuschiessen, welchen die Belagerten ihnen zur Zielscheibe auf die Mauern gestellt. Die Ruhe der Belagerten für Furcht auslegend, zerstreuten sich die Tataren im Lande umher plündernd, und waren weniger auf ihrer Huth. Solchen günstigen Augenblick vernachlässigter Wachsamkeit gewahrend, überfiel Sternberg Nachts das Lager der Tataren, und tödtete mit eigener Hand den obersten Feldherrn derselben, *Paidar*, den Sohn Tschagatai's. Olmütz ist, wie Bamian, die Hauptstadt von Kabul, in der mongolischen Geschichte durch den Fall eines der Söhne Tschagatai's [5]), eines Enkels, so wie Colomna

[1]) *Paris*, Angli, historia major und Raynaldus A. 1241, N. 12. [2]) Pessinae Mars Moravicus Bd. III. cap. VI. p. 343; Menckeu Script. Germ. T. II. zu spat i. J. 1254, so auch bey Hagecius. S. Pubitschka und chronologische Jahrbücher Böhmen's. Prag, 1781. S. den 10 Theiles II. Bd. S. 199 im Chronicon Neplachonis (Monumenta hist. Bohemiae Tom. IV. p. 110) schon i. J. 1219: »*Timor Tatarorum magnus irruit super Boemos.*« [3]) Pessinae Mars Moravicus L. III. cap. VI. p. 345. [4]) Das deutsche *Tattermann* ist das englische *Tatterdemalion*, a ragged fellow. [5]) Jaroslaw, oder vom Siege über die Tataren, nach Swoboda's Übersetzung in Hormayr's hist. Taschenbuch, 1829, S. 291 und im Jahrgang 1821, S. 155; bey Gr. v. Mailáth der ganze Gesang; dann Cornova's Jaroslaw von Sternberg, Prag 1813; J. Tanner's Geschichte der Helden von Sternberg.

durch den Fall des Sohnes Tschengif-Chan's schwarz, und folglich in der vaterländischen Geschichte weiss ausgezeichnet. Wie *Bamian* in Indien und *Kofelsk* in Russland von den Mongolen ihrer tapfern Vertheidigung und des vor den Mauern derselben erlittenen Verlustes willen die *böse Stadt* [1]) beygenannt worden, so verdient diesen Ehrennahmen auch Olmütz durch seine heldenmüthige Vertheidigung und den Fall *Paidar's* [2]) vor seinen Mauern. *Peta*, d. i. *Paidar*, der Vorkäm-

[1]) *Mobaligh*, Abulferadsch; *Slüggrad*, Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 379.

[2]) Die Verstümmelung *Paidar's* in *Peta* ist eine sehr geringe, wenn man die folgenden erwägt: Im J. 1244 der Chronik des Matthaeus von Paris erstattet der russische Erzbischof Peter einen Bericht über die Tataren, in welchem, wie in allen gleichzeitigen der europaischen Chroniken, die Nahmen bis ins Unkenntliche verstümmelt sind. Er lasst, wie die russischen Chronikenschreiber, die Tataren als Überbleibsel der von Gideon vertriebenen Madianiten aus der Wüste kommen, die sie die eleutherische nennen, die aber bey ihm *Etreu* heisst: «*Habebant autem duodecim duces, quorum major dicebatur «Tatar Can, a quo Tatari dicti sunt. Ab illo autem descendit Chuethan «Tschengif-Chan) habens tres filios. Nomen primogeniti Theyrcan* (Tuschi-«Chan), *secundi Churican* (Tschagatai-Chan), *tertii Bathatarcan* *) (Batu, oder Enkel Tschengif-Chan's). *Maximam civitatem, cui nomen Ercuc* (Urgendsch?), *obsidentes cum domino civitatis, quem statim occiderunt, et «Curzensam* (Chuarefmschah) *ejus nepotem fugientem insecuti sunt per mul-tas provincias. Theyrhan ivit contra Babylonios, Churican contra Turcas, «Bathatarcan Ornachi* (Batu nach Ornatsch)« p. 570 **). Im Peter de Vineis L. I. epist. 28, an. 1246: «*Gocheminorum* (Chuarefmier) *pestis Soldanus Dau-arani* (Turan?) *et Nahatar* (?) *Soldanus Fracti* (Irac) *et haec terra Trahe-pi Tusculani ad Innocentium IV.* epistola, an. 1249 und in Dachery Bd. III. pars I. p. 626: «*erenere duo nuncii Taterorum a Principe eorum ad Domi-nium Papam destinati. Dedit eis vestes preciosissimas, quas robas vulga-riter appellamus, cum pennulis et futuribus de pellibus variis animorum et aliis benter confabulabatur ac favorabiliter et crebro per interpretes cum ei-dem, et munera contulit in auro et argento clanculi preticos.*« Matthaeus Paris p. 654 An. 1248. Baronii continuator. «*Hex Tatarus Erchaltai* (Ilschi «Kadai) *legatos ad S. Ludovicum mittit. Ibique praesens adorat frater An-adreas de Longumal de ordine fratrum praedicatorum, qui majorem ex illis annuntiis nomine David noverat, utpote viderat in exercitu Tartarorum.*« Dann bey Vincentius Bellovacensis Spec. hist. L. XXXVII. cap. XC. p. 1316: «*Dictus etiam Erchatai jam antea per annos aliquot audiverat Christianam.*« cap. 92 exemplar epistolae Tartarorum ad eundem Ludovicum; cap. 93. Exemplar Constabularii Armeniae ad regem Cypri de Tartaris; cap. 93, de quibusdam nunciis Erchaltai ad principem, und dar-nach Reinaud im Mémoires sur les relations politiques des Princes Chré-tiens, in den Mémoires de l'Institut Bd. VI. p. 440 u. f. Weit weniger als in Matthaus Paris sind die mongolischen Nahmen in den Reiseschreibungen von Plan Carpin, Rubruquis verstümmelt, und es ist der Mühe werth, die Nahmen der Prinzen und Heerführer, wie dieselben von *Reschideddin*, den *russischen Chronicken*, *Rogerius*, *Rubruquis* gegeben sind, zusammenzustellen.

In Reschideddin: die Prinzen *Batu*, *Orda*, *Scheiban*, *Tangut*, Sohne Dschudschi's; *Paidar* der Sohn und *Buri* der Enkel Tschagatai's; *Kujuk* und *Kadan* die Sohne Ogotai's; *Mangu* und *Bodschek* die Sohne Tuli's.

In der Nikon'schen Chr. Bd. III. p. 7: *Urdini* (Orda), *Baidar*, *Birui* (Buri), *Kaidar* (Kadan), *Betschar* (Botschek), *Mengus* (Mangu), *Kujuks* (Kujuk), *Kadas* (Dschelukan?).

*) Herr v. Krug hat hier noch einer anderen Ausgabe des Matthäus v. Paris Botcha-tarcam beygeschrieben, und andere Seitenzahlen einer anderen Ausgabe angemerkt, die anzumerken wohl beobast überflussig.

**) Hier streicht Herr v. Krug p. 570 aus und setzt dafür 438, mit der Bemerkung: „Da steht kein Wort von Tataren," ohne zu bedenken, dass er eine andere Ausgabe vor sich hatte, als die von mir citirte. Auf wessen Seite ist also hier das Recht?

pfer aſiatiſcher Barbarey, fiel vor den Thoren von Olmütz durch Jaroslaw von Sternberg, wie der alte Heldengeſang in der Königinhofer Handſchrift ſchlieſst:

„Frey vom Tatargrimme war die Hanna!“

Die Heerführer: Butar, Aidar, Kilemet, Brandai, Batür, der Eroberer Suadal's und Bochara's.

In der Fortſetzung Nestor's: Urdui, Baidar, Birui, Kaidan (richtiger als im Nikon), *Mengui* (richtiger als in Nikon's Chr.), *Kujuk* (richtiger als im Nikon), *Betschak* (richtiger als in der Nikon'schen Chronik).

Die Heerführer: Sebedai Bogatur (Subutai Behadir), *Burundai, Bastür* (der Batür der Nikon'schen Chr.).

Rogerius Cap. XIX.: Bathus (Batu), *Bochetor* (Behadir), *Cadan* (Kadan), *Coacton* (Kujuk), *Seycan* oder *Feycan* (Scheiban), *Peta* (Paidar), *Hermeus* (der Kailus der Nikon'schen Chr.), *Cheb Ocadar* (der Sebedai Behadir der russischen Chroniken).

Im Plan Carpin Cap. V. p. 44 bey Bergeron. Die Söhne Tschengiſ-Chan's *Occodey* (Ogotai), *Toisuch* (Tuschi oder Duchudschi), *Thaaday* (Tschagatai); les enfants d'Occoday: *Cuyne* (Kujuk), *Coethen* (Kadan), *Cyreuen* (Karatschar); les fils de *Toisuch* (Tuschi): *Ordu* (Orda), *Siban* (Scheiban), *Bora* (Wuru), *Bercaithenth* (Berktschane, der vierte Sohn); Plan Carpin kennt nur fünf Söhne Duchudschi's und die *Chierenen* nur sieben, deren Nahmen (bey Visdelou S. 126) noch mehr als die obigen von europäischen Missionären verstümmelt sind, nähmlich: 1) *Pa-tou* (Batu); 2) *Sa-li-tha* (unter allen vierzehn Söhnen, welche die Stammtafel nach Reschideddin gibt, gar nicht zu erkennen); 3) *Memgha Temeour* (Mangu Timur) ist gar kein Sohn Duchudschi's; 4) *Tho-tho-mum-kha* (soll vermuthlich Tokatimur seyn); 5) *Tho-tho*, Roi en Chine (keiner der Söhne Duchudschi's war König in China; 6) *Pe-khon* (vermuthlich Berke); 7) *Yue-tchi-ta* (wahrscheinlich Dschiakaun). Verdienen solche chinesische Verstümmler mongolischer Nahmen als Geschichtforscher Glauben, oder nicht vielmehr die persischen Quellen mongolischer Geschichte?

Nach p. 9 bey Bergeron: Les fils de *Thaaday* (Tschagatai): *Buri* (war der Enkel), *Chaadan* (der Kadan der Stammtafel); les fils de Touli: *Mengu, Becas* (Baidu).

Les Chefs des Tatares en Pologne et Hongrie: Bathy (Batu), *Cathan* (Kaidan), *Sibin* (Scheiban), *Burchi* (Berke).

Demeurés dans les pays: Mangu, Cathen, Cyreuen (Karatschar), *Hybilai* (Kubilai), *Seremon* (Schiramun), *Sinocour* (Sinkur), *Thuatamur* (Tokatimur), *Cyragai* (Tscharghan), *Sibudon*, qui est des vieux gens d'armes entre eux (Subutai), *Bora* (Buri), *Barca* (Berke), *Manci, Chorenca*, qui est le moindre de tous, der letzte vermuthlich *Churremschah*, und *Manci* heisst im XVI. Cap. p. 24 *Montii*.

Im Ramusio Bd. II. Cap. XI. mehr als in der französischen Ausgabe folgendermassen verstümmelt: *Octoday* (Ogotai), *Thosut* (Tuschi), *Thiaday* (Tschagatai), *Chuyne* (Kujuk), *Coithen* (Kadan), *Chitene* (Karatschar), *Herin* (Buri), *Cadan* (Kadaki), *Baty* (Batu), *Ordu, Siban, Borabati* (Berktschenar), *Mengu* (Mangu), *Bihatu* (Baidhu). Wenn nicht die Folge dieselbe in der französischen und italienischen Aussprache wäre, wer würde wohl glauben, dass *Bercathoath* und *Porobati*, und wieder *Becas* und *Bihath* eine und dieselbe Person seyen? Den Einfall der Tataren in Ungarn und Pohlen melden kürzer oder länger auch die folgenden Chroniken: Raynaldus continuator Baronii an. 1240 S. 1—40; Joannis Vitodurani Chronicon in Leibnitzii Accessiones Historiae, Lipsiae 1698; Gulielmi Archiepiscopi Trevirensis gesta in Eccardi Corpus hist. medii aevi II. p. 2231; Alberti Stadensis Chron. in Schilteri Ber. Germ. script.; Epistola Imperatoris de adventu Tatarorum; Matth. Paris p. 486; Chronicon Lunebergense in Eccardi Corpus hist. medii aevi I. p. 1429; Petrus de Vineis ep. XIX.; Bonfinius Dec. II. L. VIII.; Martini Fuldensis in Eccardi Corpus hist. medii aevi, I. p. 1642; Chronicon Alberici Monachi; Riccobaldi Historia in Eccardi Corpus hist. medii aevi, I. ad an. 1241; Seffridi presbyteri epitome in Struvius I. p. 1043. Zu dieser freylich sehr langen, aber so lehrreichen Note bemerkt Hr. Schmidt am Rande: „Diese entsetzliche Note steht hier durchaus nicht an ihrer Stelle, chier nur der mit *seltsiger* seltsam in Verbindung gesetzte Schluss herzubehalten.“ Zwey Dinge sind hier wirklich entsetzlich; zuerst die Mühe, wel-

Aber nicht nur die Hanna war von dem Tatarengrimme gerettet, sondern auch Europa.

Mit barbarischem Geheul hatten die Mongolen den Fall des grössten ihrer Feldherren beklagt, und denselben mit sich nach Ungarn geschleppt, wohin sich das Ungethüm wandte, um sich mit dem Hauptheere Batu's, des Herrschers, zu vereinigen [1]). Gleichzeitig mit dem Einfalle des Heeres unter Subutai's Befehl in Pohlen, brach das von Batu und seinem Vetter Kadan geführte in Ungarn ein. Die andern Führer des Heeres waren die von den russischen Chroniken genannten [2]), welche ihre Nahmen aber weniger verstümmeln, als der Italiener Ruggiero, erst Caplan eines Bischofs Joannes, dann selbst Bischof von Spalatro, welcher das erbarmenswerthe Verderben Ungarn's durch die Mongolen beschrieben [3]). Die Verhaue, womit König Bela die Gränzen zu schützen hoffte, widerstanden nicht den Beilen von vierzigtausend mongolischen Pionieren, welche die Strassen des Heeres bahnten [4]). Der König entliess auf die Nachricht von dem Einbruche der Tataren sogleich alle Erzbischöfe, Bischöfe, Grafen und Reichsbaronen nach Hause, um ohne Verzug die nöthigsten Massregeln zu ergreifen. Den Bischof von Waizen und den Abt von Csanad sandte er an die Königinn, um dieselbe schnell an die österreichische Gränze zu bringen, und schrieb um Hülfe an Friedrich den Streitbaren von Österreich und an Kuthen, den Fürsten der Kumanen, welchem er mit vierzigtausend seines Volkes vor drey Jahren Wohnsitze in Ungarn gewährt und seitdem den Titel eines Königs Kumanien's angenommen hatte, welchen die Könige von Ungarn noch heute führen [5]). Am zwölften März brachen die Mongolen auf der Strasse, auf welcher die Magyaren vor vierthalbhundert Jah-

Die Mongolen in Ungarn.

che ich mir gegeben, alle diese Verstümmelungen der russischen, ungarischen und pohlischen Chroniken und der Missionäre auf die wahre Form der morgenländischen Quellen zurückzuführen, und zweytens die entsetzliche Ungerechtigkeit Hrn. Schmidt's, das Verdienst der mühevollen Arbeit, welche diese Note allein gekostet, nicht anerkannt zu haben.

[1]) Dubravius, Miechow, Cromer, Dlugoss. [2]) Roger nennt sie im XIX. Capitel *Bathus* (Batu), *Bochetor* (Behadir), *Cadan* (Kadan), *Conicton* (Kujuk), *Seycan* (Scheiban), *Peta* (Paidar); *Hermeus*, *Cheb*, *Ocadar*; der letzte *Subutai Behadir*, der vorletzte der *Kaidus* der Nikon'schen Chronik. [3]) Rogerii Hungari, keine Hungarn, sondern Itali. S. Mailath I. S. 201. Miserabile Carmen in Schwandtner's Scriptores rerum Hungaricarum pars I. p. 367. [4]) »*Quadraginta millia securigeros, qui praesibant exercitum, silvas caedentes, vias sternentes.*« Rogerius. [5]) Katona V. p. 850 u. f. Schlozer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 203, 499 Thwrocz. Rogerius.

ren nach Pannonien eingewandert, über *Munkacs* und Ungwar ein, schlugen den Palatin, Dionys Hedervary, in die Flucht, und standen schon drey Tage hierauf vor Pest, wo Bela zu ihrem Empfange bereit. In zwey und siebzig Stunden hatte das mongolische Heer fast eben so viele Meilen zurückgelegt [1]). Die königlichen Söldner von Gran und Stuhlweissenburg, Coloman, der Bruder des Königs, mit seinen Schaaren, Mathias, der Erzbischof von Gran, Ugrin, der Erzbischof von Kolocsa, trafen mit ihren Bannern und Fahnen ein. Zwey Tage umschwärmten die Mongolen die Stadt, in welcher Bela seine Völker zusammenhielt, bis sie alle versammelt waren. Der Erzbischof Ugrin, der dennoch einen Ausfall wagte, ward in die Sümpfe von Soroksar verlockt, aus denen er sich mit Mühe, er derselb vierte oder dritte, rettete [2]). Am selben Tage (es war Palmsonntag) flammte Waizen auf, und während Batu vor Pest, hauste sein Vetter Kadan in Siebenbürgen, wo er am letzten May Rodna zerstörte und sechshundert deutsche Bewohner Rodna's in sein Heer aufnahm. Kadan und Buri unterjochten die Sachsen in Siebenbürgen, nach drey über dieselben gewonnenen Schlachten [3]). *Budschek* schlug die Walachen [4]). Der Plan des mongolischen Heerzuges war ein grossartiger. *Batu* drang in das Herz von Ungarn ein, *Kadan* wälzte sich mit dem linken Flügel durch Siebenbürgen an die untere Donau, *Paidar* zog durch Pohlen, Schlesien und Mähren auf Wien zu. Von Peterwardein bis Pressburg, von den Karpathen bis Pest war demnach Ungarn in ihrer Gewalt [5]). Subutai mit den andern Heerführern war über den Sireth gegangen und ins Land der Kumanen eingefallen, die zwar Anfangs ihre Feinde, aber, als ihr Fürst, Kuthen, von Bela der Verrätherey beschuldigt, mit Hülfe Friedrich des Streitbaren erschlagen worden war, mit den Mongolen verbündet, mit ihnen gemeinsam Ungarn verheerten [6]).

Schlacht am Sajó.

Zwey Monathe waren verflossen, ohne dass den Mongolen ein entscheidender Streich gelungen. Batu brach plötzlich sein Lager vor Pest ab; Bela folgte mit seinem Heere,

[1]) Die Angabe Raynald's von dem fünftägigen Marsche der Ungarn (ad an. 1241 Nr. XVII.) hat schon Katona V. p. 921 aus Rogerius berichtiget. [2]) Roger. Mailath S. 195. [3]) Reschideddin und d'Ohsson p. 715; die *Sachsen* heissen *Sasun*. [4]) Die *Kara Ulagh* sind die *Kara Iflak* der Osmanen; eben da. [5]) Mailáth in der Geschichte der Magyaren und in Hormayr's hist. Taschenbuch. [6]) Rogerius Cap. XX.; bey Katona p. 931. Mailáth's Geschichte S. 195.

dessen Oberbefehl sein Bruder Coloman führte. Beyde Heere hielten auf der Haide von *Mohi*. Auf der Strasse von Pest nach Tokay, sechs Meilen von diesem entfernt, dehnt sich die grosse Haide von Mohi zwölf Meilen breit durch die Comitate von Borsod, Héves, Abaujvár und Zemplin, im Osten durch die lichten Rebenhügel Tokay's, im Westen durch die dunkeln Wälder von Diósgyór begränzt, vom Norden durch die riesigen Berggipfel von Lomnicz beherrscht. Der Sajó durchschneidet die Ebene, nimmt bey Onod den Hernad auf und fällt vier Meilen weiter in die Theiss. Die Mongolen lagerten am linken Ufer des Sajó, zwischen dem Hernad und der Theiss, den rechten Flügel an jenen, den linken an diese gelehnt, in der Stirnseite vom Sajó gedeckt. Unachtsam lagerten Bela und Coloman in der Nähe von Mohi. Als nach dem Verlaufe einiger Tage Abends ein Überläufer kündete, dass in der Nacht die Mongolen das Lager der Magyaren angreifen würden, rückten Coloman und der Erzbischof Ugrin an den Sajó, den Übergang zu wehren. Einige Fahnen der Mongolen, welche bereits über den Fluss gesetzt hatten, wichen, und Coloman und der Bischof kehrten unvorsichtig ins Lager zurück. Indessen war in der Nacht das ganze mongolische Heer durch eine Furth über den Sajó gegangen, und der Morgen sah das Heer der Magyaren mondförmig umzingelt. Es war keine Schlacht, sondern ein Schlachten. Der Erzbischof Ugrin und der von Gran, die Bischöfe von Raab, Neutra, der Propst von Szeben, des Königs Vicekanzler, die Archidiacone von Bacs und Gran [1]) waren unter den Todten. Wie in der Schlacht von Liegnitz vier und dreyssig Rothkirche, so hatten hier acht und dreyssig Szirmai mitgefochten, deren meiste erschlagen [2]). Die Fluthen des Sajó strömten blutgeröthet. Zwey Tagreisen weit war die Ebene von Mohi mit Leichen bedeckt, und wie Steine in Steinbrüchen auf einander geschichtet. Die verwesenden Leichname füllten die Luft mit verderblichen Ausdünstungen, welche den Überlebenden tödtlich. Gesattelte Pferde, welche ihre Reiter verloren, durchrannten, wie wilde, die weite Ebene, die mit

[1]) Rogerius cap. XXX. [2]) Mailáth S. 197; Engel, Fessler nach Rogerius, Katona, Bonfinius, Pray, Istuanfi; mit dem Plane der Schlacht bey Mailath.

Kleidern und Gefässen, welche von den Flüchtigen auf der Flucht weggeworfen worden waren, bedeckt war. Die Tataren schienen minder auf Raub als auf Mord erpicht [1]; als aber die Mordlust übersättigt war, fielen sie auf die Theilung der Beute. Unter dieser befand sich das Siegel des Königs, welches der Kanzler am Halse trug, dem sie den Kopf vom Rumpfe gehauen. Sie bedienten sich desselben, um falsche Kreisschreiben im Nahmen des Königs ins ganze Land zu senden. Einige vom Schwerte verschonte Cleriker mussten dieselben aufsetzen, folgenden Inhaltes: »Fürchtet nicht die Wuth der »Hunde, und wagt es nicht, eure Häuser zu verlassen, denn, »wiewohl wir aus Unvorsicht unser Lager und unsere Gezelte »verlassen, so denken wir derselben doch mit Gottes Hülfe »wieder habhaft zu werden, und uns wieder zur Schlacht zu »rüsten. Bethet also nur, dass der allbarmherzige Gott uns »die Gnade verleihe, die Köpfe unserer Feinde zu hämmern« [2]. Diese gefälschten Schreiben brachten das grösste Verderben über das Land, denn in der Unmöglichkeit, durch gesandte Bothen sich von der Wahrheit zu überzeugen, massen die Empfänger denselben Glauben bey, und fielen, da sie sich anbefohlener Massen in ihren Häusern hielten, mit ihrem Habe eine so sichere Beute der Mongolen.

Grosswardein's, Perg't, Gran's Fall.

Kadan, der Vetter Batu's, war nach Rodna's Eroberung aus Siebenbürgen ausgebrochen und stand vor Grosswardein, der grossen Stadt, in einer Ebene, an der siebenbürgischen Gränze, am schnellen Körös gelegen [3], wo damahls am Eingange der grossen Schlosskirche die Statue des Königs Ladislaus und der h. drey Könige aus Erz gegossen standen. Von allen Seiten hatten sich Edle und Frauen in die Stadt, der Bischof aber und die Domherren, worunter auch Roger, der Verfasser der Geschichte des bejammernswerthen mongolischen Verderbens in Ungarn, aus der Stadt geflüchtet. Diese fanden einen Zufluchtsort in den Wäldern, jene aber keinen Schutz hinter den neu ausgebesserten und aufgeführten Mauern und den Thürmen der Stadt, und hinter den verschlossenen Thoren des Schlosses und der Domkirche. Mittelst sieben mauerbrechender Maschinen wurden die neuen Mauern

[1]) Rogerius cap. XXX.; in Schwandtner S. 389. [2]) Rogerius cap. XXXI.
[3]) Korabinski's geographisches Lexikon. Pressburg, 1786.

zerstört, die Domkirche wurde in Brand gesteckt, die Bevölkerung niedergemacht, die goldenen Kelche, Kreuze und Rauchfässer zerbrochen, Mädchen und Jünglinge, Weiber und Männer in den Kirchen geschändet, und die geschändeten gemordet [1]). Roger war nach der Thomasbrücke, einem deutschen Bollwerke am Körös, von da nach einer Insel des Flusses und nach Csanad an der Maros geflohen, das aber ein von einer andern Seite in Ungarn eingebrochener Haufen der Tataren besetzte [2]). Die Tataren hatten auf ihrem Marsche nach Arad und Csanad die neue Stadt Perg, in deren Mauern sich die Bewohner von siebzig umliegenden Dörfern geflüchtet hatten, und das Cistercienserkloster Egres, wo viele Krieger und Frauen Schutz gesucht, bey Seite gelassen, bis sie die ganze Gegend umher verwüstet. Nachdem aber die Umgegend Einöde geworden, berennten sie die Stadt, indem sie die gefangenen Ungarn auf der Schlachtbank vorausssandten [3]), und als diese geschlachtet waren, die gefangenen Russen, Moslimen und Kumanen in die Schlacht führten. Die Tataren standen rückwärts des Schlächterschauspiels, lachend, und die den Rücken wandten, niederstossend. So wurde die Stadt durch eine Woche belagert, und nachdem der Graben mit Erschlagenen gefüllt war, erstürmt. Die ganze Stadt war ein Blutacker, auf welchem die Saat des Blutes wucherte. Einige Tage hierauf belagerten sie das Kloster Egres. Die Belagerten, da sie kein Mittel sich zu halten sahen, ergaben sich, auf das Versprechen der Schonung ihres Lebens; aber sie wurden durch das Schwert den andern nachgesandt, wenige Mönche, die sie frey abziehen liessen, und

[1]) Alles, was die Kniga Stepanaja und auch die Forts. Nestor's S. 32 von dem Thurme, auf welchen sich der König zu Grosswardein rettete, und von dem Tode Batu's erzählen, der hier mit des Königs Schwester ermordet worden seyn soll, ist eben so reine Fabel, als die Bekehrung des Königs durch den serbischen Heiligen Sabo zur griechischen Kirche und die Veränderung seines Nahmens aus Wlaslaw! (Bela) in Wladislaw (Step. Knig. I. p. 366). Der König hiess weder Wlaslaw, noch Wladislaw, noch Coloman, sondern Bela, und von einem Prinzen Menusch, den die Nikon'sche Chr. (III. p. 13) nennt, ist ebenfalls nichts bekannt. Coloman war der Bruder des Königs, welcher an Folge der, in der Schlacht am Sajó empfangenen Wunden in Slavonien starb. Der Nahme *Coloman (Kluan)* ist bey Reschideddin durch die Abschreiber in *Keler* verstümmelt worden, was d'Ohsson für eine Verstümmelung des Wortes *Kral* (König) gehalten; wäre dem so, so konnte es nicht heissen *Padischahi Keler* (der Padischah von *Keler*); das letzte ist hier augenscheinlich eigener Nahme. [2]) »*A Tartaris, qui per aliam partem intraverunt Hungariam.*« Miserabile Carmen cap. XXXIV. [3]) »*Ad pugnam captivos Hungros praemiserunt, et illis interemtis totaliter, Rutheni, Ismaelitae, Comani postmodum pugnaverunt.*« Rog. cap. XXXVII.

die schönsten Frauen und Mädchen ausgenommen, die sie missbrauchten. Ein Theil des tatarischen Heeres wandte sich nun gegen Gran, die festeste und reichste Stadt des Landes. Das Eis der ganz gefrorenen Donau überbrückte ihnen dieselbe zum Übergang. Die Ungarn, Franzosen und Lombarden, in der Hoffnung, sich im Schlosse halten zu können, verbrannten die Vorstädte und die Stadt. Die hölzernen Häuser von jener und die Palläste von dieser mit allen hinterlegten Schätzen gingen in Brand auf. Mittelst Bündel von Reisig führten die Mongolen einen Damm vor dem Schlosse auf, der eben so hoch als die Mauern desselben, und von dessen Höhe sie aus dreyssig Wurfmaschinen einen unaufhörlichen Regen von Steinen und Pfeilen in die von der Höhe aus beherrschten Palläste niedersandten. Unter den Einwohnern der Stadt war ein allgemeines Gemetzel; nicht funfzehn kamen mit dem Leben davon. Die Säbel der Tataren berauschten sich in Blut, und die Menschen wurden wie Schweine gebraten von den Schweinen [1]). Dreyhundert in einem Pallaste eingesperrte edle Frauen bathen um Audienz bey Batu, und, diesem vorgeführt, um Schonung des Lebens; aber ergrimmt, dass die Erwartung auf Raub getäuscht worden, liess er sie alle dreyhundert köpfen. Doch hielt sich das Schloss durch des Grafen Simeon, des Spaniers, Heldenmuth.

Zug durch Dalmatien u. Croatien.

Wie das Schloss von Gran durch seines Befehlshabers Tapferkeit, so wurde Stuhlweissenburg durch die dasselbe umgebenden Sümpfe von den Tataren gerettet, und wie das Eis im Winter den Übergang über die Donau erleichtert, so
345 (1242). erschwerte nun das Thauwetter des Frühlings den Zugang von Stuhlweissenburg [2]), und rettete die Gräber der Könige Ungarn's von der Entweihung durch Einbruch und Raub, welches drey Jahrhunderte später der osmanischen Eroberung vorbehalten blieb. Von der Belagerung des Benedictinerklosters von Martinsberg, dessen Abt sich tapfer vertheidigt hatte, wurden sie plötzlich abgerufen, so dass nur Gran, Stuhlweissenburg und Martinsberg unbefleckt blieben von mongolischem Gräuel. Diesseits und jenseits der Donau war das Land in ihren Händen, doch das auf dem rechten Ufer nicht

[1]) »Ibi inebriaverunt gladios suos sanguine et vivos assabant homines sicut porcos.« Cap. XXXIX. [2]) Roger. cap. XL.

so ganz verödet, weil sie dort nicht ihre Lager aufschlugen, sondern dasselbe nur durch Streifzüge verwüsteten [1]). Die Gefangenen wurden in Wohnhöfe eingeschlossen und verrichteten Feldarbeit unter Knefen [2]), welche ihnen Pferde, Zugvieh, Waffen, Kleider austheilten, und die Gerechtigkeit auf gut tatarisch verwalteten. Die ungarischen und kumanischen Sclaven waren froh, ihr Leben durch die Ehre ihrer Weiber, Töchter und Schwestern zu erkaufen, die oft vor den Augen der Männer, Väter und Brüder geschändet wurden [3]). Einmahl in der Woche versammelten sich die Knefen, um die geforderten Geschenke einzusammeln. Der Domherr Roger, der Schilderer dieses Elendes, schätzte sich glücklich, der Sclave eines solchen Knefen zu seyn [4]). Während Batu auf diese Weise in Ungarn hauste, verfolgte sein Vetter Kadan den flüchtigen König Bela bis nach Slavonien und Dalmatien [5]). Von den Bischöfen von Agram, Waizen, Kolocsa, Fünfkirchen, und von Äbten, von seinen Hofämtern, dem Oberstruchsess und Oberststallmeister [6]), von der Königinn Maria und dem Thronerben Stephan begleitet, hatte sich König Bela über Ungarn nach Spalatro, von dort nach Trau und auf die Insel Veglia gerettet [7]). Die Mongolen bedrängten Klissa und Spalatro, als aber Kadan erfuhr, dass der König nach Trau, wandten sie sich dahin. Kadan liess die Stadt auffodern und verhiess den Dalmatinern Schonung ihres Lebens, wenn sie die Ungarn auslieferen wollten. Die Auffoderung blieb unbeantwortet [8]). Den ganzen März hindurch hausten die Mongolen 609 (1242).

[1]) Roger. cap. XL. [2]) „*Constituerunt Canisios*, i. e. *Balivos qui justitiam facerent et eis equos, animalia, armaxenia et vestimenta utilia procurarent.*" Roger. cap. XXXV. Hr. Schmidt bemerkt hiezu am Rande: „Die Mongolen haben keine Knefen," die Stelle Rogers, der so lange als ihr Gefangener unter ihnen lebte, beweiset aber eben, dass ihre Landesverwalter damahls in Ungarn *Knefen* genannt wurden; es handelt sich hier um die Geschichte der damahligen Mongolen in Ungarn, und nicht der heutigen unter russischem Scepter, was Hr. Schmidt, der nur die heutigen Mongolen und das heutige Mongolische kennt, entweder vergisst, oder beständig mit Absicht verwirrt. [3]) Roger. cap. XXXV. [4]) Eben da, wie auch in Mailath I. p. 202. [5]) Roger. cap. XL. Thwrocz Chr. pars II. cap. LXXIV. Lucius bey Schwandtner, Folio-Ausgabe. III. p. 629. [6]) *Magister Tavernicorum*, *magister Agajonum*. Hist. Salonensis cap. XXXIX. p. 621 und bey Katona V. p. 1118. [7]) In Reschideddin ist der Zug nach Dalmatien unter Kadan erzählt, nur sind die Nahmen noch weit mehr verstümmelt, als im Russischen. D'Ohsson p. 716; *Dalmatien* heisst *Makut* und *Jakut* (*Makut* in der Pariser Handschrift, *Jakut* in der Wiener Handschrift); *Klissa* ist *Kasile* in der Pariser, *Kisle* in der Wiener Handschrift; *Trau*, *Oturak*, statt *Oturu*; *Cattaro* heisst *Ulakut*; der Insel *Veglia* wird nicht erwähnt, aber gesagt, dass der König sich aufs Meer begeben. *Der geschti nischest u be derja reft u Kadan muradschaat numud.* [8]) Hist. Salon. cap. XL. p. 612.

in Croatien und Dalmatien, das sie von Ragusa bis Cattaro durchstreiften und weiter hinaus noch alle Städte bis Dolvach verwüsteten [1]). In Dalmatien erhielten sie die Kunde vom Tode des Gross-Kaan Ogotai [2]), und Kadan und Batu wandten sich gegen Osten zurück. Kadan führte sein Heer durch Servien und Bulgarien, wo, da die Feldherren Brüder zusammen kamen, Kuriltai gehalten ward [3]). Es ward ausgerufen, dass, wer von den slavonischen und ungarischen Sclaven ins Vaterland zurückkehren wolle, sich melden, und dann frey entlassen werden sollte. Jubelnd flockte eine Anzahl von Slavoniern und Ungarn zusammen auf's Feld, wo sie alle niedergemetzelt wurden. Das Heer durchstreifte die Bulgarey, indem es Schlösser und befestigte Städte zur Seite liess. Balduin II., der fränkische Kaiser auf dem byzantinischen Throne, ging ihnen entgegen, schlug sie in der ersten Schlacht, wurde aber in der zweyten von ihnen besiegt [4]). Die in Dalmatien zurückgebliebenen Tataren bildeten den Kern der Morlachen, die sich den stolzen Nahmen des grossen Uluses oder Herrscherstammes (*Mechr-Ulus*) beylegten, und sich selbst noch heute *Mor Ulassen* nennen. Noch heute tragen die Morlachen um Zara das reine Gepräge tatarischer Gesichtsbildung [5]). Denkmahle tatarischen Raubzuges hat auch die Moldau aufzuweisen [6]), wie später Ungarn, Rumili und vorzüglich Russland, in den Nahmen tatarischer Städte.

[1]) «*Venerunt ad Catharensium civitatem, quam ignibus concremantes processerunt ulterius, hanque civitates egressi Sungmum et Drivastum depopulati sunt eas in ore gladii.*» Hist. Salon. [2]) In d'Ohsson heisst es p. 714: «*Ils n'avoient pas encore reçu la nouvelle de la mort du Caan;*» in Reschideddin steht aber: «unmittelbar nach der Eroberung von Cliasa» *Awasfei wefatt Kaan bo ierhan reside*, d. i. Das Gerücht des Todes des Kaan's war ihnen zugekommen. Diese Stelle ist wichtig, weil sie entscheidend für das Datum des Todes Ogotai's, welcher also, wie Mirchuand und die chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's einstimmig mit den Chinesen angeben, i. J. 639 (1241), und nicht, wie Abulfeda erzählt, i. J. 642 (1244), oder nach Sestsen's durchaus fehlerhafter Chronologie, gar schon i. J. 1233 (!!) gestorben. Journ. Asiat. Bd. IX. p. 146; Karamsin's Note; Mirchuand; Hadschi Chalfa. [3]) «*Illi ergo ibidem conducti curiam celebrarunt.*» Hist. Salon. und bey Katona V. p. 1024. [4]) Chronicon Austriacum bey Freher T. I. p. 458; bey Pez Script. Austr. T. I. p. 460. Dieses wichtige Datum fehlt in Le Beau's und Royou's Geschichten der byzantinischen Kaiser. [5]) Fortis's Reisebeschreibung in Dalmatien. Berlin, 1727. 1. Bd. S. 63—67; er erklärt den Nahmen *Mor Ulas* als *die Mächtigen der Meeres*, indem er weder von dem Worte *Mehr*, noch von dem türkischen *Ulus* etwas weiss. [6]) Eine höchst schätzbare Stelle über das Andenken der mongolischen Raubzüge in der Moldau befindet sich in der osmanischen Geschichte Kemalpaschaßade's, in dem Abschnitte *Bu dasitan leschkeri gharetkeri Tatar ol Kuchwere ilghar ettügi*. Er sagt, dass dort noch heute die Spuren der Tatareneinfälle aus Berke's Zeit in den Nahmen der Örter und Flüsse, wie *Tarchanjasfist, Jalpigöli, Kutlubugha, Kutlusufi* u. s. w. erhalten seyen. *Ol diyarlarde henoj asarleri baki seramed*

Die Mongolen in Oesterreich.

Ehe der alles verheerende Strom tatarischer Heere von Ungarn sich gegen Süden zurückzog, waren Horden derselben in Österreich bis vor Neustadt und Wien vorgedrungen. In Neustadt, der so oft durch Feuer verunglückten und wieder erneuten, so oft von Türken und Rebellen vergebens belagerten und immer muthig und treu ausharrenden Stadt, waren nur fünfzig Soldaten und zwanzig Handlanger von Wurfmaschinen vom Herzog Friedrich dem Streitbaren zur Vertheidigung zurückgelassen worden. In ihren Mauern befand sich damahls der Priester Ivo von Narbonne, welcher in seinem erhaltenen Berichte an den Erzbischof von Bordeaux von der Grausamkeit und Unmenschlichkeit der Tataren Unglaubliches meldet. Sie sollen Menschenfleisch gefressen, die Leichname mit Geyern in die Wette abgenagt, die alten Weiber als tägliche Ration in der Fleischbank ausgetheilt, die jungen bis zum Tode genothzüchtiget, die abgeschnittenen Brüste der Jungfrauen als die grössten Leckerbissen ihren Heerführern vorbehalten, sie selbst aber an den Leichnamen geschwelgt haben [1]). Im August zogen sie vor die Mauern von Wien [2]). Herzog Friedrich hatte ein Heer von Böhmen, Kärnthnern und Kfalnern aufgebracht, bey welchem sich der König von Böhmen, der Herzog von Kärnthen, der Patriarch von Aquileja befand [3]), dessen Annäherung sie zum Abzuge bestimmte. Unter acht gefangenen Tataren befand sich ihr Dolmetsch, ein Engländer, welcher sieben Sprachen, nähmlich ausser seiner Muttersprache noch *jungarisch, russisch, deutsch*, kumanisch, d. i. *türkisch*, saracenisch, d. i. *arabisch*, und tatarisch, d. i.

leri nün we tchchillerinün künbedleri maamur we meschhur dür: Turchen essiz, Julpi köji, Kotlubugha, Kutlu shuji ki maamurei meshjurede mewlusf jerlerdur sewalisfi ejamde ol Kenarlerde karar eden tawaif namdarlerine nisbetile meshjurdur. In einem zweyten Exemplare steht statt *Kutlusfu*, d. i. das glückliche Wasser, *Kanlusfu*, d. i. das blutige Wasser. Da während der Regierung Berke's kein besonderer Einfall in die Moldau bekannt ist, so dürften diese Nahmen noch von dem Einfalle der Heere Batu's herzuschreiben seyn.

[1]) »*Mulieres autem vetulas et diformes anthropophagis, qui vulgo reputantur in escam quasi pro diario dabant, nec formosis vescebantur, sed eas clamantes et ejulantes multitudine coituum suffocabant; virgines quoque usque ad exterminationem opprimebant, et tandem abscissis eorum papillis, quas magistratibus pro deliciis reservabant, ipsis virgineis corporibus lautius epulabantur.*« Matthaei Paris Hist. major p. 538. [2]) »*Mense Augusto, venientes juxta Danubium, accesserunt usque ad Viennam.*« Hanthaler fasti Campililienses T. I. p. 1317. [3]) Derselbe und Ivo im Matthaeus Paris; Chronicon Lunelburgense; in Eccardi Corpus hist. medii aevi I. p. 1419; Henrici Steronis monachi Chronicon; bey Freher I. p. 555 und in Canisii antiquitates p. 187.

mongolisch, sprach [1]). Dieser, ob begangener Verbrechen aus England verbannt, hatte, von Tana aus, Asien durchwandert, war als Dolmetsch in den Dienst der Tataren getreten, und gab nun von ihrem Leben und Weben Bericht, jede seiner Aussagen mit den mannigfaltigsten Schwüren bestätigend [2]). Nach der Aussage des englischen Renegaten, welche aber trotz dieser Bestätigung nicht viel glaubwürdiger, als die des Gascogners Ivo, sollen die Tataren ihre Stammfürsten Götter genannt und dieselben zu gewissen Zeiten, vorzüglich aber viermahl des Jahres, verehrt haben. Eben so sonderbar wären die nachfolgenden Beweggründe, welche der Dolmetsch Renegat [3]) als die des Auszuges der Tataren nach Westen angab, oder die ihm der Gascogner in den Mund legt: Einmahl sollen sie vorgegeben haben, sie zögen aus, um die heiligen Leiber der heiligen drey Könige aus Cöln zu hohlen; ein andermahl, um durch Verheerung des römischen Reiches an den Römern, deren Weltherrschaft auch sie unterdrückt hatte, Rache zu nehmen; dann wieder, um die Wuth der Deutschen zu mässigen, oder um von den Franzosen die Künste des Krieges zu erlernen, um barbarische und hyperboräische Völker zu unterjochen, und endlich gar um die Wallfahrt nach Sanct Jago di Compostella zu verrichten [4]). Glaubwürdiger als dieser Theil der vielfach beschworenen Aussage ist der von dem Physischen und Moralischen der Tataren. »Sie haben harte und starke Brust, mageres und blasses Ge»sicht, starre hohe Schultern, viereckige kleine Nase, her»vorstehendes spitzes Kinn, die obere Kinnlade tief und ein»gedrückt, die Brauen und Wimpern von den Schläfen bis an »die Nase zusammenlaufend, schwarze unruhige Augen, »schiessenden finstern Blick, alle Gliederenden beinig und »markig, dicke Schenkel, kurze Beine, die gewöhnliche »Mannshöhe, weil die Kürze des Unterleibes durch die Län»ge des Oberleibes ersetzt wird. Sie lassen sich auf starke

[1]) Relatio fratris Juliani bey Katona V. p. 794, in Übereinstimmung mit dem Berichte Ivo's von Narbonne: *»eodem facilitate dicit plures linguas.«* [2]) *»Nullum vinus est praetermittere juramentum, sed tanta contestatus est, ut »et ipsi credi posset diabolo.«* Matthaeus Paris. [3]) Hier bemerkt Hr. Schmidt: »Er nahm ja nicht den Islam an, und wie es scheint, auch nicht den Fetischismus der Mongolen,« als ob es bloss religiöse Renegaten gäbe und nicht auch politische; als ob der Woiwode, der Brodnik *Ploskinja*, welcher bey der Schlacht an der Kalka in dem Dienste der Mongolen stand, nicht auch ein russischer Renegate gewesen wäre! [4]) Matthaeus Paris.

»und mit wenigem Futter gefütterte Pferde anbinden (um auch »ohne Sattel sattelfest zu reiten). Mit Wurfspiessen, Beilen, »Säbeln streiten sie unermüdet, ihre grösste Stärke aber ist »in Bogen und Pfeil. Besiegt flehen sie nicht um ihr Leben; »Sieger schonen sie keines. Der Vortrab ihres Heeres sind »sechsmahlhunderttausend Renner und Brenner, welche in »Einer Nacht drey gewöhnliche Märsche zurücklegen, und »das Land mit Feuer und Schwert verheeren und veröden, so »dass es seiner Vertheidiger entblösst« [1]).

Der erste russische Fürst im Mongolenlager.

Während Batu mit dreyen seiner Söhne: *Orda*, *Scheiban* und *Tangkut* Russland, Pohlen und Ungarn durchstreifte, führte sein Bruder *Singkur* [2]) den Krieg im östlichen Kiptschak in Daghistan am Kaukasus fort. Der Heerführer *Ilmikar* verfolgte die geschlagenen Kiptschaken über das eiserne Thor hinaus. Während im äussersten Westen Batu's Heere bis an die Sudeten und an die Thore Wien's streiften, unterwarfen sie sich im äussersten Osten das Land *Borkotschin Tokun*, den Wohnsitz des Stammes *Uriangkut* [3]), der, zwar ursprünglich kein mongolischer Stamm, dennoch unter den siebzig Geschlechtern, welche aus Erkenekun hervorgingen, gewesen seyn wollte, und sich von den übrigen Mongolen, welche Blitze und Donner scheuten, dadurch unterschied, dass sie den Wetterstrahl im offenen Felde kühn mit Flüchen herausfoderten, aber dennoch von dem Fleische der durch denselben getödteten Thiere nicht assen [4]). Die Priester der Uriangkut beschworen, wie die der Etrusker, den Blitzstrahl, und ihre Fürsten waren die Hüther des Grabhaines von *Burtan Kaldun*, wo Tschengis, eines Tages tiefer Ruhe unter einem dicht schattenden Baume geniessend, unter demselben begraben zu werden begehrte [5]). Während in Syrien die Chuarefmier sich mit den Ejubiden schlugen [6]), besiegten die Tata-

[1]) Epistola Ivonis in Matthaeo Paris p. 487; dann über den Zug der Mongolen nach Osterreich: Link, Annales Austriaci Claravallenses (d. i. von Zwettl), p. 316 u. 317, nach Bzovius, Cuspinianus, Dubravius, Pernoldi Chronicon in Hanthaler III. p. 1317; Chronicon Claustroneoburgense in Rauch, Script. Austr. II. p. 243; Chronicon Garstense bey Rauch I. p. 30 an. 1241; Chronicon Australe bey Freher; Rerum Germanicarum Scriptores I. p. 458; Calles Annales Austriaci II. p. 326. [2]) Im Manuscripte Reschideddin's auf der Pariser Bibliothek steht nach d'Ohsson's Übersetzung p. 711 nach *Sinkur Kaan* das Wort *Kuschi*, aber in dem der k. k. Hofbibl. heisst es nur *Kiptschak biiiar bedschengi Sinkur püseri Dschudschi amede budend.* [3]) Die *Orengey* oder *Orengei* bey Rubruquis Ch. XXXIX. S. 59. [4]) Reschideddin, unter dem Titel: *Uriangkut.* [5]) Reschideddin. [6]) Am 27. Sefer 640 (26. Aug. 1242) (Abulfeda S. 469), welcher richtig ein Dinstag nach der Berechnung

ren mit *Batschu* [1]) *Nujan* den Herrscher der Seldschuken Rum's, Keichosrew, in der Schlacht von Erfendschan [2]). Erzerum, Siwas, Kaissarije und ganz Klein-Asien war der Herrschaft der Mongolen unterthan [3]). Da ihre Heere vom Inschan und Altai bis an die karpathischen Gebirge und die Sudeten zogen, so erscheint ihre Gesandtschaft an Kaiser Friedrich, welcher aufgefodert ward, dem Gross-Chan zu huldigen, und an dem Hofe desselben ein Hofamt anzunehmen, keineswegs fabelhaft. Der Kaiser antwortete scherzend, dass er sich wirklich gut auf die Falkenjagd verstehe, und dass er einen guten Falkenier abgeben würde [4]). In Russland unterjochten in Batu's Abwesenheit seine Heere die Bulgaren sowohl an der Wolga als an der Kama [5]), und Fürst Mstislaw von Rylsk ward von ihnen erschlagen [6]). Nach den in dem Kampfe für Glauben und Vaterland gefallenen russischen Fürsten blutete dieser der erste, ohne dass die Chroniken irgend eine Ursache angeben, ein Opfer willkührlicher tatarischer Tyranney. Die wiederholte Erwähnung solcher tatarischer Gerichtsmorde kehrt leider! oft genug wieder während des trüben Zeitraumes mongolischer Herrschaft in Russland. Wie Fürst Mstislaw das erste Beyspiel solch eines willkührlichen Todtschlages, so Fürst *Jaroslaw Wsewolodowitsch* das erste Beyspiel eines in's Lager des Gross-Kaans der Mongolen vorgefoderten russischen Fürsten, dessen Spuren so viele seiner Nachfolger austraten, leider nur zu oft den Spuren der Raubhöhle des Löwen zu vergleichen, welche hin- aber nicht mehr zurückführten. Fürst *Rostislaw*, welchen die Tataren aufgefodert hatten, sich zu Berke, dem Bruder Batu's, zu begeben, war nach Ungarn geflohen, wo er sich Bela's fünfter Tochter vermählte [7]). Der nächste Anlass aber zur Einberufung Jaroslaw's Wsewolodowitsch war die Thronbesteigung des Gross-Chans *Kujuk*, welche durch Umtriebe der

der Hidschret vom 16. Julius an. Die Chuarefmier waren die nach dem Tode des letzten Schah's Minkberni in den Sold syrischer Fürsten getretenen Banden kiptschakisch-chuarefmischer Heere. Abulfeda 423, i. J. 634.

[1]) *Batschoi* heisst bey Vincentius Bellovacensis p. 1284 *Batnoi*; S. Martin Mém. II. p. 293. [2]) Im J. 641 (1243); Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. [3]) Remusat Mém. de l'Institut VI. p. 414; nach Bar Hebraeus p. 519. 520. 522. Abulfeda IV. p. 473. [4]) Chronicon Alberici Monachi in Script. Historiae Germanicae II. p. 567, und in Remusat's Mém. T. VI. mém. de l'Institut p. 412. [5]) Nikon III. p. 14. [6]) Nikon III. p. 13; Schtscherbatow III. S. 32; Tatischtschew; Karamsin. [7]) Karamsin IV., Note 41. Pray.

Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte erst zwey Jahre nach dem Tode Ogotai's Statt fand. Da Batu auf diese Wahl so grossen Anspruch hatte und so grossen Einfluss nahm, so ist, umständlicher hiervon zu sprechen, des Geschichtschreibers seines Uluses unerlässliche Pflicht.

Kujuk wird Kaan.

Nach dem Willen Ogotai's, des Gross-Chans, sollte ihm sein Enkel *Schiramun* in der Herrschaft folgen; aber *Turakina*, die Mutter von fünf Söhnen Ogotai's, begünstigte ihren ältesten Sohn Kujuk [1]). Bis zur Ernennung des Gross-Kaans führte sie die Regentschaft mit unumschränkter Machtvollkommenheit. Das Kuriltai hatte erst im dritten Jahre nach Ogotai's Tode Statt, weil Batu, welchen weder die Regentinn noch ihr Sohn Kujuk liebte, zu kommen zögerte. Auch Derai [2]) Utdschigin, der jüngste Bruder Tschengif-Chan's, der Oheim Ogotai's und Gross-Oheim Batu's, von achtzig Söhnen unterstützt, machte Ansprüche auf die Oberherrschaft. Endlich fand die Ernennung und Huldigung in Batu's Abwesenheit am See *Köke* Statt, bey einer Versammlung, deren Herrlichkeit durch die Gegenwart so vieler fremder, unterthäniger Fürsten alle früheren Kuriltai an Glanz übertraf. Utdschigin mit seinen achtzig Söhnen, die Witwen Tuli's und Dschagatai's mit ihren Söhnen und Enkeln, die Söhne Dschudschi's (Batu ausgenommen), die mongolischen Statthalter in China, Turkistan, Transoxana und Persien, Rokneddin, der Herrscher der Seldschuken in Rum, der russische Grossfürst Jaroslaw Wsewolodowitsch, zwey Prinzen David, Nebenbuhler um den georgischen Thron, der Bruder des Herrschers von Halcb, die Gesandten des Chalifen und des Herrschers der Assassinen, die der Fürsten von Mossul, Fars, Kerman, und Missionäre des Papstes, an deren Spitze Plan Carpin (dessen Reisebeschreibung eine der trefflichsten Quellen der Sittenbeschreibung der Mongolen), verherrlichten den Reichstag der Huldigung. Zweytausend weisse Zelte reichten kaum zur Aufnahme und Bewirthung so vieler Fürsten und Statthalter hin. In einem grossen Zelte, das wohl zweytausend Köpfe fassen konnte, wurde täglich bis Mittag berathschlagt, dann getrunken. Die Ernennung selbst hatte im goldenen Zelte

[1]) Vincent. Bellovacensis schreibt richtig *Cuine*; in andern Werken ist der Nahme durch Abschreiber in *Cuina* verstümmelt. [2]) Hr. Schmidt corrigirt *»Daritai.«*

Statt, so genannt, weil die Säule desselben mit Goldblech beschlagen, dieses mit goldenen Nägeln befestiget war [1]). »Wir schwören,« rief die Versammlung, »Treue dem Hause »Kujuk's, so lang ein Stück Fleisch von seinem Geschlechte
August 1246. »übrig.« Alle lösten ihre Gürtel, warfen dieselben über ihre Schultern, ihre Mützen in die Luft, begrüssten Kujuk, welcher den goldenen Thron bestieg, als König der Könige, als *Moilkja Kan* [2]), warfen sich dreymahl vor ihm nieder, desgleichen that die ganze, auf der weiten Ebene versammelte Menge. Kujuk ging aus dem Zelte und verehrte die Sonne mit drey Kniebeugungen. Die Festlichkeit ward mit einem Gelage beschlossen, bey welchem Stutenmilch und Wein floss, worauf Gold und Silber, reiche Stoffe und Edelsteine als Geschenke ausgetheilt wurden. Die Vertheilung der Geschenke besorgte die Prinzessinn *Sijurkukteni*, die Witwe Tuli's, deren Ansehen und Einfluss dem *Turakina's*, der Mutter Kujuk's, die Wage hielt. Die Gesetze und Verordnungen Tschengif-Chan's und Ogotai's wurden bestätiget, die Bestallungsbriefe der Statthalterschaften und Feldherren erneuert. Die Oberherrschaft des Ulases Tschagatai, welcher seit sechs Jahren im Lande jenseits des Oxus herrschte [3]), die seit des Vaters Tode *Kara Hulagu*, der Sohn des vor Bamian gefallenen Mowatukan, der Bruder des im Feldzuge von Russland erwähnten *Buri*, inne gehabt; wurde an dessen Oheim, Jesukai, den dritten Sohn Tschagatai's, übertragen. *Subutai Behadir*, der greise Feldherr, der seit dreyssig Jahren die Seele mongolischer Feldzüge, der zweymahlige Eroberer Kiptschak's, der Eroberer Nanking's, Bochara's und Susdal's, wurde wieder nach China gesendet [4]). Dem Feldherrn *Iltschikedai* wurde Georgien, Mesopotamien, Klein-Asien und Syrien untergeordnet, *Arghun* behielt die Statthalterschaft Persien's, und *Mesud* die von Turkistan. Der Herrscher der Sel-

[1]) Carpin bey Bergeron und Vinc. Bellovacensis Spec. Historiae XXXI. cap. 30 et 31, und nach demselben bey d'Ohsson p. 456; Hyakinth's Gesch. der vier ersten Chane S. 299. [2]) »Was ist das?« fragt Hr. Schmidt; wenn er es nicht weiss, so lerne er es aus Dschuweini: *Padischahi kjamkjar u Sekhiauschahi namdar Nuschirwani zeman Moilkja* (Mim, Waf, Je, Lam, Kjef, Elif) *Kaan* Bl. 76; weiter unten bemerkt er abermahls: »ein dummes, sinnloses Wort.« Dschuweini, der Weßir Hulagu's, ist also der dumme, sinnlose Kerl, welchen Hr. Schmidt mit diesen Schimpfwörtern beehrt. [3]) Beginn der Herrschaft der Familie Tschengif-Chan's und Ogotai's. Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 638 (1240). [4]) D'Ohsson S. 460, nach Reschideddin und Dschihanguschai.

dschuken Rum's [1]) musste die Herrschaft seinem Bruder Rokneddin (dem Gesandten zur Thronbesteigung) abtreten, Georgien wurde unter die beyden David, Nebenbuhler um den georgischen Thron, getheilt. Der Gesandte des Chalifen wurde mit Drohungen, der der Assassinen mit Verachtung, die des Papstes mit Schreiben zweifelhaften Inhaltes [2]) entlassen und an Batu gewiesen, welchem von dem neuen Gross-Kaan die Herrschaft des Uluses Dschudschi bestätiget worden. Batu entliess dieselben, ohne etwas dem Schreiben des Gross-Kaan's beyzufügen [3]).

Mengku wird Kaan.

Kujuk überwinterte an dem Orte, wo das Kuriltai der Thronbesteigung gehalten worden, aber im nächsten Frühling brach er gegen die Ufer des Inul auf. Sijurkukteni, die Witwe Tuli's und Freundinn Batu's, sandte diesem heimlich Wort, auf seiner Huth zu seyn, denn sie fürchtete, dass Kujuk in feindlicher Absicht wider Batu ziehe, der nicht zur Huldigung gekommen. Kujuk starb aber auf dem Marsche, sieben Tagreisen von Pischbaligh [4]). Batu, der die Kunde vom Tode Kujuk's zu *Elaktak*, sieben Tagreisen von Kiajalik entfernt, erhielt, übertrug, als der Älteste des Hauses, die Regentschaft nach hergebrachter Sitte an die erste der Frauen Kujuk's, die Prinzessinn Oghulghaimisch, und schrieb den Landtag der Mongolen zu Elaktak aus. Die Prinzen des Uluses Dschudschi weigerten sich dessen, indem sie begehrten, dass das Kuriltai im alten Stammgebiethe der Mongolen, und nicht am Altai, gehalten werde; doch sandten sie zwey Bevollmächtigte, dem allgemeinen Beschlusse ihre Zustimmung zu geben. Batu, dem Ulase Ogotai's feindlich gesinnt, stimmte mit Sijurkukteni, der Witwe Tuli's, die Wahl der Versammlung zu Gunsten *Mengku's* [5]), ihres ältesten Sohnes, und Batu's Ausspruch entschied für ihn, trotz der Einwendungen des Dschelairen Iltschidai, der zu Gunsten der Thron-

[1]) *Ifeddin Keikawus.* [2]) Nach einem, von dem Könige Cypern's dem heil. Ludwig zu Nikosia i. J. 1248 mitgetheilten Schreiben des Connetables Armenien's: «*Cui (Papae) respondit Chaam, quod Deus avis suis et sibi amandasset, ut gentem suam ad interficiendas gentes pessimas mitteret. Super hoc autem quod mandaverat, utrum esset Christianus, respondit, quod sciebat Deus, et, si papa scire vellet, veniret et videret, ac resciret.*» Vinc. Bellov. L. XXXI. cap. XCII. p. 1317. [3]) Plan Carpin cap. XVI.; bey Berg. und im Bellov. Spec. hist. XXXI. cap. XXIX.—XXXIX. [4]) D'Ohsson p. 487, nach Reschideddin. [5]) Zwischen *Kujuk* und *Mengku* setzt Sanang's mongolische Geschichte irrig einen Prinzen *Godan*, welcher vielleicht für *Kadan* oder *Kutan* (d'Ohsson p. 511) gemeint ist. Journ. As. IX. p. 146.

folge in der Familie Ogotai's sprach. Es wurde beschlossen, dass die Huldigung selbst durch einen im nächsten Frühjahre im alten mongolischen Stammgebiethe, an den Ufern des Onon und Kerulan, zu versammelnden Kuriltai vollzogen werden, unterdessen Oghulghaimisch mit ihren beyden Söhnen, Chodscha Oghul und Bagu, die Regentschaft führen solle. Diese versagten die von ihrem Bevollmächtigten zur Wahl Mengku's gegebene Zustimmung, und sandten ihre Protestation an Batu. Dieser ermahnte sie, sich zum Kuriltai einzufinden und dem ausgesprochenen allgemeinen Willen des Volkes nicht zu widerstreben. Er sandte seine beyden Brüder, Berke und Tokatimur [1]), um in dem von Sijurkukteni, an den Quellen des Onon zusammenberufenen Landtage den von ihm zum Gross-Chan ernannten Mengku in dieser Würde zu installiren. Die Söhne Ogotai's und Tschagatai's weigerten sich aber, demselben beyzuwohnen. Die Prinzen der Uluse Dschudschi und Tuli versammelten sich zu bestimmter Zeit an den Quellen des Onon, Schiramun, der Sohn Dschermaghun's, des dritten Sohnes Ogotai's, und seine Vettern, Chodscha Oghul und Bugai, versprachen zwar, am bestimmten Termine sich einzufinden, kamen aber nicht. Als der Termin verflossen, wurde in der von den Astrologen als der günstigsten angegebenen Stunde, *Mengku*, der Sohn Tuli-Chan's, zum Gross-Chan oder Moilkjaan ausgerufen [2]), und demselben mit der gebräuchlichen Feyerlichkeit gehuldiget. Zu seiner Rechten sassen die Prinzen, zu seiner Linken die Prinzessinnen von Geblüte, vor ihm standen seine sieben Brüder; die Feldherren, an ihrer Spitze Mangusar; die Hofämter, an ihrer Spitze Bulgai, alle standen in Reihen geschaart; um das Herrscherzelt waren die Wachen gelegt; eine Woche lang dauerte das Fest, und täg-

Silkide 648. Februar 1251.

[1]) *Bocatimur*, wie d'Ohsson S. 503, nach demselben Reschideddin, doch ist diess vermuthlich ein Schreibfehler für *Tokatimur*, da Plan Carpin diesen unter den Söhnen Dschudschi's nennt. [2]) In d'Ohsson p. 504 ist durch ein unerklärbares Versehen das Datum am Rande ganz falsch, der 9. Rebiul-achir 641 (welcher dem 26. September 1243 entspricht) angegeben, und als der 18. Junius 1251 ausgerechnet. Reschideddin sagt ausdrücklich: *Der Kakajil ki zali chaki hascheri der Silkide sene seman we erbaein we sitemaje Mungku ba"kudadi Karakurum tschigiahi Tschenkischun bni ber serir nischandend*, d. i. im Schweinesjahr, im Silkide d. J. 648 (Febr. 1251), haben sie den Mungka an der Gränze Karakorum's, welches die Residenz Tschenghis-Chan's war, auf den Thron gesetzt. Bar Hebraeus p. 532 gibt das Datum 29. Rebiul-achir 649, d. i. 21. Julius 1251. an, woraus der Schreibfehler und die falsche Berechnung bey d'Ohsson entstanden zu seyn scheint.

lich wurde die Farbe der Kleider gewechselt [1]), vermuthlich nach den Farben der Planeten, Herrscher der Wochentage, nach welchen die des Sonntags gelb, die des Montags grün, die des Dinstags roth, die des Mittwochs blau, die des Donnerstags sandelfarb, die des Freytags weiss und die des Sonnabends schwarz, weil diese die Farben der Sonne, des Mondes, des Mars, des Mercur, des Jupiter, der Venus und des Saturn [2]). Täglich wurden dreyhundert Pferde und Ochsen, fünftausend Hammel und die Ladung von zweytausend Wagen Stutenmilch und Wein verzehrt [3]). Eine Verschwörung der Söhne Tschagatai's wurde mit dem Tode von fünfzig verhafteten Officieren gedämpft, darunter zwey Söhne Iltschikedai's, des Feldherrn in Persien, welcher zu Bagdad verhaftet, in Batu's Gegenwart hingerichtet worden [4]). Die Mutter Schiramun's und Turakina, die Wittwe Kujuk-Kaan's, wurden der Zauberey angeklagt und ertränkt, weil ihre Söhne ausgesagt, dass sie auf ihrer Mutter Geheiss die Anerkennung Mengku's verweigert. Buri [5]), der Enkel Tschagatai's, vor Batu geführt, wurde, wiewohl dessen Waffengefährte in Russland, Pohlen und Ungarn, zum Tode verdammt, weil er im Rausche beleidigende Reden wider Batu geführt [6]); die angeklagten Prinzen Chodscha Oghul, Baghu und Schiramun, wurden hingegen begnadigt und in die entferntesten Länder verwiesen [7]); doch ward der letzte später von Kubilai, dem Oheime Mengku's, als dieser nach China gezogen, ersäuft. Die Söhne Ogotai's wurden ebenfalls verbannt, mit Ausnahme von Kadan Melik und dem Sohne Kutan's, welchen, weil sie freywillig gehuldigt hatten, jedem ein Lager aus denen Ogotai's zugestanden ward [8]). Berke und Tokatimur, nachdem sie, im Nahmen ihres Bruders Batu huldigend, herrliche Geschenke dargebracht, kehrten zu demselben zurück.

Nachdem wir die beyden Thronbesteigungen der Gross-Chane *Kujuk* und *Mengku*, auf welche Batu so entscheidenden Einfluss genommen, nach einander erzählt, wenden wir den Blick auf Russland zurück, um den Einfluss Batu's auf

Mongolenherrschaft in Russland.

[1]) D'Ohsson p. 505. [2]) *Nisami* im Hesspeiker. S. Gesch. der persischen Redekunste S. 115. [3]) D'Ohsson S. 504, nach Reschideddin. [4]) D'Ohsson p. 510. [5]) In Rubruquis Cap. XXXV. ist von *Buri* und seiner Ermordung die Rede, aber durch Schreibfehler ist *Buri* in *Ban* verwandelt. [6]) D'Ohsson p. 511. [7]) Eben da p. 511. [8]) Eben da p. 512.

dasselbe von der Zeit der Eroberung an durch die übrigen sechzehn Jahre der Herrschaft Batu's ununterbrochen nach der Folge der Jahre zu erzählen. Noch während der Abwesenheit Batu's in Ungarn, ward, wie schon oben erwähnt worden, Mstislaw, der Fürst von Rylsk, von den Tataren erschlagen [1]). Nach den im Kampfe für Glauben und Vaterland mit den Waffen in der Hand gefallenen russischen Fürsten war Mstislaw von Rylsk der erste, welcher die lange Reihe will-
638 (1241). kührlicher Schlachtopfer mongolischer Tyranney in Russland eröffnet. Wie Mstislaw das erste dieser Opfer, so ist Jaroslaw Wsewolodowitsch der erste der russischen Fürsten, welcher Tribut an die Horde der Mongolen gab [2]), an der Spitze des noch längern Aufzuges russischer Fürsten, welche, um sich im unsichern Besitze ihrer Fürstenstühle unter mongolischer Oberherrschaft zu erhalten oder über Nebenbuhler die Vorhand zu gewinnen, sich ins Hoflager des Chans zur Huldigung verfügten. Jaroslaw Wsewolodowitsch, von Batu berufen [3]), fügte sich dem Befehle, von seinem Sohne Constantin und vielen Bojaren begleitet. Seinen Sohn sandte er ins
639 (1242). Lager des Sohnes des Chans [4]), d. i. *Sertak's*, welchem die Vorhuth des mongolischen Reiches am Don anvertraut war [5]). *Sertak* war der Stellvertreter seines Vaters in allen den Westen und die Christenheit betreffenden Geschäften. Von syrischen Priestern umgeben, stand er in dem Rufe, selbst Christ zu seyn [6]), in welcher Meinung der heilige Ludwig dem Missionär Rubruquis Briefe an denselben mitgegeben [7]), mit denen ihn dieser an seinen Vater Batu sandte [8]). Jaroslaw wurde von Batu zum Kuriltai der Wahl Kujuk's gesendet, und kehrte von dort nach zwey Jahren als Grossfürst von Wladi-
643 (1242). mir zurück. Im selben Jahre der Rückkehr Batu's aus Ungarn kam der Polowzer *Aktai* zu *Daniel*, dem Fürsten von *Cholm*, ihm Kunde zu geben, dass Batu, aus Ungarn zurückkehrend, zwey Behadire, d. i. tapfere Officiere, Nahmens *Memnen* und

[1]) Nikon'sche Chr. i. J. 1241; II. S. 13. [2]) Geschichte der kaiserlichen Zare. Petersburg, 1791 S. 8. [3]) *Porowsky*, *Nowgorod'sche* Chr. S. 136; bey Levesque II. S. 103. Hr. v. Krug corrigirt hier bereits: ein meiner Ausgabe S. 60,* und so an mehreren Orten, wo er eine andere Ausgabe desselben Werkes besass, deshalb ist dieses Citat (Pariser Ausg. 1912) dennoch richtig.) Letopiss. Moskau, 1819, S. 67. Vosk. II. 218. [4]) *Ianowitsch*, Tatischtschew IV. S. 12. *Chanowi*, aber nicht zum Ogotai, wie Karamsin irrig sagt, indem Ogotai i. J. 1243 schon zwey Jahre todt. [5]) Rubruquis bey Berg. p. 28. [6]) Rubr. CXX., bey Berg. p. 26; Rubr. CXI., bey Berg. p. 28. [7]) Rubr. XII. p. 23. [8]) Rubr. CXVIII., bey Berg. p. 30.

Batai, über ihn senden werde [1]). Zwey Jahre hierauf gingen 641 (1244).
die vier Fürsten *Wolodimir Constantinowitsch* von *Uglitsch*, *Boris Wasilkowitsch* von *Rostow*, *Gleb Wasilowitsch* und *Wasili Wsewolodowitsch* ins Lager zu Batu, um sich ihres väterlichen Besitzes zu versichern [2]). Sie huldigten lieber dem fremden Eroberer, als dem vaterländischen Fürsten, und schnürten so aus kleinlicher Eifersucht die Stricke der Sclaverey ihres Vaterlandes nur fester zusammen [3]). Im folgenden Jahre kehrte *Constantin*, der Sohn Jaroslaw's Wsewolodowitsch, mit seinem Bruder und seinem Neffen, dem Knefen *Wladimir Constantinowitsch*, und dessen Neffen *Wasilko* von Rostow, und dessen Söhnen *Boris* und *Gleb* [4]), und seinem Neffen *Wsewolod* sammt dessen Sohne *Wasili Wsewolodowitsch*, ins Lager zum Chan Batu; im nächsten Jahre kehrten *Swjatoslaw Wsewolodowitsch* und *Iwan Wsewolodowitsch* mit ihren Söhnen aus dem Lager, aber den Grossfürsten *Jaroslaw Wsewolodowitsch* hatte Batu ins Lager der zur Wahl des Gross-Chan's versammelten Prinzen gesandt [5]). 643 (1246).

Michael der Grossfürst gemordet.

Nicht so glücklich als dieser Fürsten Loos, welche der Raubhöhle des Löwen entkamen, war das *Michael's*, des Grossfürsten von Kiew und Tschernigow. Er hatte, als Batu im Zuge durch Russland seinen Feldherrn *Mengukak* gegen Kiew gesendet, die Gesandten desselben, welche die Stadt zur Übergabe auffoderten, erschlagen, und sich nach Ungarn geflüchtet; seitdem in das Erbe seiner Väter zurückgekehrt, wurde er von den mongolischen Landpflegern, welche Batu über alle Städte Russland's gesetzt, aufgefodert, sich ins Lager zu begeben und dem Chan auf die gefoderte Weise zu huldigen. Diese Foderung bestand darin, dass die Fürsten, um sich zu reinigen, zwischen zwey Feuer durchgehen, sich vor den Götzen, dem Gürtel [6]), der Sonne und dem Feuer

[1]) Karamsin IV., Note 45. S. 229, nach der Wolhynski'schen Chr. Die Chronik fügt hinzu, dass in diesem Jahre die Tataren bis *Wolodaw* (Bulgarey) und an den Seen vordrangen. [2]) Letopisz, i. J. 1512, p. 68; Tatischtschew IV. p. 12. [3]) Schtscherbatow III. p. 35. [4]) Nikon III. p. 29 und Tatischtschew, demselben nachschreibend, IV. p. 22, setzen diesen Gang ins Jahr 1249, gerade um fünf Jahre zu spät, wie den ungarischen Feldzug, und Nikon macht den Sertak schon zum Cesr. [5]) Tatischtschew IV. p. 13; die *Kanowitschen* sind die Prinzen des Geblütes. Nikon III. p. 18, 19; Schtscherbatow III. p. 38. [6]) Nikon III. p. 20; Kunge Stepanaja S. 312, *Kuzatu*, persisch *Kesti (cestus)*, der heilige Gürtel der Magier und Inder. Auch der Name der Götzenpriester, *Bolchbá*, ist persischen Ursprungs, indem dasselbe auf *Bolch*, den Ursprung des Magenmundes, hindeutet.

verneigen und Geschenke darbringen mussten. Michael, von seinem Enkel Boris Wasilkowitsch von Rostow hiezu beredet, begab sich mit ihm und seinem Bojaren Theodor ins Lager zu Batu. Dieser sandte ihm seinen Stolnik *Eldeju* [1]), ihn zu bereden, sich diesen Gebräuchen und dem Willen des Chan's zu unterwerfen. Da er sich dessen standhaft weigerte, ward er gemartert, ein Renegat schnitt ihm den Kopf ab, und
20. Sept. 1246. sein Bojar Theodor theilte dasselbe Loos [2]). Den Boris Wasilkowitsch von Rostow wies Batu an seinen Sohn Sertak, den Befehlshaber am Don, von welchem er, ehrenvoll behandelt, nach Russland zurückgesendet ward. Jaroslaw, der Grossfürst von Wladimir, durch Theodor Jarunowitsch bey Batu verschwärzt [3]) und misshandelt, starb zehn Tage hernach, sey es aus Folge seines Grames, sey es von der Regentinn
30. Sept. 1246. Turakina, der Witwe des Chan's, vergiftet [4]). Im folgenden
1247. Jahre ging der Fürst Andrei Jaroslawitsch, der Enkel Wsewolod's, ins Lager zu Batu, von welchem er ehrenvoll empfangen ward [5]). Im selben Jahre sandte Batu an Alexander Newsky Jaroslawitsch von Nowgorod die Bothschaft, ob er ihm, dem die Völker so verschiedener Zungen gehorchten, denn nicht huldigen wolle? Alexander empfing den Segen des Bischofs Cyrillus und ging ins Hoflager. Als ihn Batu erblickte, sagte er zu den ihn umgebenden Bojaren: »Er ist, wie »ihr ihn mir beschrieben.« Er sandte ihn mit seinem Bruder Andrei ins Lager der versammelten Prinzen vom Geblüte [6]).

[1]) Vermuthlich *Eldega*. [2]) Nikon III. S. 20—26; Kniga Stepennaja S. 342 u. f. [3]) Kniga Stepennaja I. Bd. S. 344; Nikon III. S. 26; Karamsin IV., Note 36. [4]) Schtscherbatow Bd. III. S. 46; Carpin CXXI., bey Berg. S. 21. [5]) Nikon III. S. 27. [6]) Nikon III. S. 27; Tatischtschew IV. S. 20; Schtscherbatow III. S. 50. In den Noten wird widerlegt, dass Alexander Newsky nicht früher ins Lager ging, dass Batu nicht in Ungarn starb, und dass Sertak nicht Chan, sondern nur Statthalter gewesen; das letzte ist wohl für damahls, aber nicht für später richtig, indem Sertak nach seines Vaters Tode wirklich, obschon nur kurze Zeit, Chan gewesen; überhaupt ist die Chronologie sowohl Nikon's, als der Palitzy'schen Chronik in diesem Jahre eine ganz irrige, indem dieselben den Zug nach Ungarn, wovon Batu schon i. J. 1242, auf die empfangene Nachricht von Ogotai's Tode zurückkehrte, um sieben Jahre zu spät, ins Jahr 1247, setzt. In Betreff Ungarn's ist die Chronologie russischer Chroniken um kein Haar besser, als die mongolische Secten's, in einem andern Irrthume der Jahreszahl ist auch die Wolhynische Chronik befangen (Karamsin IV., Note 41), welche den Zug, statt ins Jahr 1240, um drey Jahre zu spät, ins Jahr 1243, setzt. Der *Berdibeg*, welcher nach der Nikon'schen Chr. (Bd. III. S. 27) stirbt, ist vielleicht für *Peta* gemeint; unter den Ausführern kommt aber in den persischen Quellen sowohl, als in den russischen (Nikon'sche Chr., Forts. Nestor's und Ca. Chr.) kein solcher vor. Bey dem letzten (S. 141) ist das Jahr 6774, am Rande 1239, angegeben, darauf folgt S. 142 das Weltjahr 6748 und am Rande 1240, was (nach Hrn. v. Krug's Bemerkung) ein Druckfehler. Leider hat Tatischtschew die unge-

Der Fürst von Halitsch wurde im Nahmen Batu's aufgefodert, entweder seinem Fürstenthume zu entsagen, oder die Belehnung damit im Lager aus den Händen des Chans zu empfangen. Daniel traf die Tataren jenseits Perejaslawl am Dnjepr, wo *Churremschah*, ihr Temnik, d. i. Befehlshaber über zehntausend Mann, die äusserste Vorhuth des mongolischen Reiches, am Dnjepr [1]), wie *Sertak* der Oberbefehlshaber am Don, *Batu* an der Wolga, gelagert war. Aus besonderem Wohlwollen liess ihn Batu ohne Beobachtung der Gebräuche der Feuerreinigung und Götzenverehrung vor sich. Daniel trank die Stutenmilch auf das Wohlseyn des Chans, und beugte vor ihm huldigend das Knie. Batu lobte Daniel dafür und liess ihm einen Becher mit Wein reichen; nach fünf und zwanzig Tagen verliess er das Lager des Chans als steuerpflichtiger Vasall desselben [2]). Nach dreyjährigem Aufenthalte in dem Hoflager kehrte Alexander, der Sohn Jaroslaw's, zur grossen Freude der Nowgoroder, in seine Heimath zurück [3]). Sein Bruder Andrei weigerte sich der Anfoderung, vor Batu zu erscheinen, zu gehorchen, vermuthlich sich auf seinen Schwiegervater, Daniel Romanow von Kiew, und auf Verheissungen des Papstes stützend [4]). Swiatoslaw Wsewolodowitsch, der auf den Wladimir'schen Fürstenstuhl zurückzukehren hoffte, hatte vermuthlich die erste Kunde seiner Weigerung ins mongolische Lager gegeben [5]). Alexander ging zum zweyten Mahle ins Lager, um sich über seinen Bruder Andrei von Susdal zu beklagen [6]), erst zu Sertak, der ihn ehrenvoll empfing [7]). Aus dem Lager erschienen der Prinz *Neurui* und die Bojaren *Kaitak* und *Alibuga* [8]), um den Andrei von Susdal mit gewaffneter Hand zu verjagen [9]). 649 (1251).

Russische Fürsten im Lager Batu's.

rische Expedition i. J. 1248 und das Mährchen der Bekehrung Beda's durch Saba nachgeschrieben (Bd. III. S. 21). Am wahrscheinlichsten ist der *Berdiberg* Nikon's derselbe mit *Be rendai* (Tsarskoe Letopisa S. 147); der Fluss *Sajo* heisst *Salma*. Batu geht bis an die *Donau*; *Wolaslaw* (die Bulgarey), wo er den Baldwin schlug, und die *Seen*, nach allem Anscheine die zwischen der Donau und dem schwarzen Meere gelegenen grossen Seen *Karasu* und *Karabogdsche*.

[1]) *Kuremsa* bey Plan Carpin. Chap. II. *Carensa* bey Berg. S. 4. [2]) Karamsin IV. S. 39, nach der Wolhynski'schen Chronik (Note 45), wiewohl das Jahr 1243 falsch, indem Carpin den Daniel noch im J. 1247 im Lager fand. Carpin bey Berg. S. 65, es müsste nur vielleicht das zweyte Mahl gewesen seyn. [3]) Der Letopisa Nowgorodi's S. 170. [4]) Schtscherbatow Bd. III. S. 66. [5]) Eben da. [6]) Tatischtschew Bd. IV. S. 24. [7]) Nikon'sche Chr. Bd. III. S. 33; Schtscherbatow III. S. 64 meint, um dem neuen Chan Mengku seine Unterthänigkeit zu beweisen. [8]) Bey Deguignes I. XVIII. p. 340 verstümmelt in *Olabuga*, *Nebrui*, *Kalua*. Letopisa Nowgorod 1819. S. 69. Rodoslowna Kniga I. 87. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 33 und Nestor's Forts.

Nevrui Kartak oder *Kotja* [1]) und *Alibuga* brachen ins Gebieth von Susdal ein, und nachdem sie die Klasma durchfurthet, kam es am Tage des heil. Boris zur Schlacht. Perejaslawl ward eingenommen, die Frau *Jaroslaw's* (vermuthlich des Sohnes Alexander's von Pronsk), ward erschlagen, ihre Kinder zu Sclaven gemacht [2]). *Andrei* war nach Pskow und Schweden geflüchtet, das Grossfürstenthum von Wladimir ward dem Alexander verliehen, welchem es anstatt des von Kiew bestimmt gewesen [3]). Ausser den schon erwähnten russischen nahmhaften Fürsten befanden sich noch mehrere Andere im Lager Batu's, die Plan Carpin als Zeichen der Wahrhaftigkeit seiner Reisebeschreibung anführt [4]). Alibuga und Kaitak brachen durch das Gebieth von Lublin in Pohlen ein und verheerten das Gebieth von Sendomir, indem sie Schlösser und Kirchen niederbrannten [5]). In diesem Jahre ward der Fürst Oleg von Rjasan, nachdem er lange vergebens auf die Erlaubniss der Rückkehr geharrt, aus dem Lager entlassen [6]). Batu empfing den Missionär Rubruquis als Gesandten des Papstes und Ludwig des IX. [7]). Nach der Abreise von Rubruquis empfing Batu den König Haithon von Armenien, der seine Vermittlung und Fürsprache bey Mengku wider Arghun, den in Persien befehlenden Heerführer, angefleht [8]), welcher unter dem Vorwande des vom Gross-Chan Mengku erhaltenen Befehles allgemeiner Zählung der Christen mit tausend Plackereyen ängstigte. Batu empfing ihn wohlwollend, und gab ihm sicheres Geleite ins Hoflager des Gross-Chans. In den drey letzten Lebensjahren baute Batu die zwey Hauptstädte seines Reiches, Serai in der Krim [9]), Gross-Serai an

[1]) So nennt ihn die Forts. Nestor's S. 35. [2]) Schtscherbatow sagt, er wisse nicht, was für einer *Jaroslaw's*, da die Frau des Wsewolodowitsch III. S. 67 meint, um die Zwistigkeit unter den russ. Fürsten zu vermehren. [3]) Plan Carp. bey Berg. p. 65. [4]) Miechow i. J. 1234; Grosser erst i. J. 1250; III. p. 34. [5]) Rubr. bey Berg. Ch. 17 und Remusat mém. sur les rapports des Princes chrét. avec le grand Emp. des Mog. VI. Bd. Mém. de l'Institut p. 411; d'Ohsson p. 526. [6]) Eben da p. 457. Rubruquis Ch. 42. [7]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln i. J. 651 (1253). Hr. v. Frahn bemerkt hiezu: «Es gibt in der Krim keine Stadt *Sarai*; das in der Krim gelegene *Baghtschesarai* ist bestimmt neuer.» Diess ist eine Behauptung ohne Beweis, wodurch das Zeugniss eines so glaubwürdigen Geschichtschreibers und Geographen, wie Hadschi Chalfa, keineswegs entkräftet wird; der katholizistische Ausspruch: «Es gibt in der Krim keine Stadt Serai,» ist lächerlich, da *Baghtschesarai* eben so, wie *Dschedidserai* noch immer eine Stadt *Serai*, so wie der Winterpallast und der Sommerpallast, doch immer ein Pallast bleibt.

der Wolga [1]), so wie er schon früher Kasan gebaut [2]), welches seinen Nahmen von einem Kessel hat. Er selbst starb im hunderten Jahre nach der Geburt seines Grossvaters, Tschengis-Chan's, im Lager, welches das blaue Lager hiess [3]). 652 (1255).

Vertheilung des mongolischen Heeres in Russland.

Batu's Herrschaft dehnte sich vom Norden und Osten des caspischen Meeres bis an Derbend, und über Russland bis Nowgorod und an den Don aus. An demselben hielt sein Sohn Sertak die Gränzwache des Reiches [4]), der äussersten Vorposten der Heere Batu's, deren Stärke sechsmahlhunderttausend Mann [5]), wovon hundert sechzigtausend Tataren, fünfmahlhunderttausend theils Muselmanen, theils Christen, theils Götzendiener. Auf dem linken Ufer des Don war eine russische Überfuhr eingerichtet für die Bothschafter und Fremden [6]). Eine ähnliche, von Russen besorgte Überfuhr [7]), befand sich an den Ufern der Wolga, wo die Residenz Batu's, die an der Achtuba neu gebaute Stadt Seraï. Sertak geboth als Statthalter des ehemahligen Gebiethes der Kumanen [8]), zwischen dem Don und der Wolga bis an das eiserne Thor über die Bertasen, Alanen, Osseten und Lesger [9]). Der Pallast und Hof Batu's hiess, wie der des Gross-Chans, *Girias* [10]). Hier, längs der Wolga, zog Batu hin und her, wie denn Rubruquis und seine Begleiter ihm mit ihren Wagen fünf Wochen

[1]) Mirchaud i. J. 654 (1256), so auch Chaundemir. [2]) Kurze Geschichte Kasan's; Istoria o Kasanskom. Tsarstwen. Petersburg. 1791. Obyt Kasanskoi Istori. Petersburg, 1767; in der kurzen Historie S. 13., 14. [3]) Im Abulghasi S. 97 Original-Ausgabe steht zwar im Orte *Aakorda*, allein dieses war der Nahme der blauen Horde. [4]) Rubr. XL. p. 28 bey Berg. Plan Carpin nennt auch *Coreaus*, d. i. Churremschah, der fröhliche Schah; Plan Carp. Ch. II. p. 4 und Ch. X. p. 17. [5]) Plan Carp. X. bey Berg. p. 17. [6]) Rubr. XV. bey Berg. p. 28. [7]) Rubr. XXI. bey Berg. p. 40: «*Nous descendimes dans une ebarque, depuis le logement (des Russes), jusqu'à un cour.*» und Ch. XLIX. p. 135. [8]) «*En tous ces pays qui sont entre ces deux fleuves* (Wolga und Don) *habitoient autrefois les Comans avant que les Tatares les eussent occupés.*» Eben da. [9]) Die Bertas sind bey Rubr. Ch. XVI. Berg. p. 30., in *Mordan*, die Osseten in *Acas* verstümmelt. Die *Mazel* scheinen die *Moschoi* zu seyn. Eben da Ch. I. p. 138. Hr. v. Frahn bemerkt, unter den *Merdas* seyen nicht *Burdasen*, sondern *Mordinen* zu verstehen, und die *Mokische* seyen ein Stamm der letzten; das mag seyn *oder* mag nicht seyn; was ist aber wohl Wichtiges daran, ob *Merdas* aus *Burdas* oder aus *Mordinen* verstümmelt ist? in jedem Falle liegt die erste Verstümmelung philologisch näher; mit noch minderer Wahrscheinlichkeit bemerkt er zur folgenden Note, *curia Ordu* sey wahrscheinlich nichts anders, als *Orta Ordu*. Was liegt aber an solchem philologischen Heu und Spreu bey der Beurtheilung des Werthes eines historischen Werkes, wie dieses?! und Abendrein hat Hr. v. Frahn hier Unrecht, denn *Curia* ist augenscheinlich das verdorbene *Girias*. [10]) «*Cette cour ou maison principale s'appelle en leur langue Couria ordou, c. à. d. la cour du milieu.*» Rubruquis. *Girias* (χύρας), der Hof und Pallast der Grossen; Ferh. Schnuri II. S. 310:

Es eines Tags im *Girias*, wo alle Welt versammelt, saß,
Es war der Hof von Suleiman, dem Mensch und Dschinnen unterthan.
Aus dem Mesnewi Mir Nahmi's.

lang längs der Wolga folgten [1]). Den Oberbefehl am Kaukasus bis zum eisernen Thore führte *Berke*, der Bruder Batu's [2]). Im Osten des caspischen Meeres stand *Buri*, der Enkel Tschagatai's, als Befehlshaber der Stadt Talas [3]), einer von Deutschen (welche aus dem Streifzuge nach Mähren und Österreich mitgeschleppt worden) bewohnten Stadt, die später nach den Goldbergwerken am Altai versetzt wurden. In dreyssig Meierhöfen Batu's wurden täglich hundert Stuten gemelkt [4]). Sertak's [5]) und Batu's Einnehmer erhoben Steuer von den Salinen [6]). Seine sechzehn Frauen hatten jede ein grosses, auf Räder gestelltes Zelt, und zweyhundert kleinere für ihr Gefolge [7]). Batu, beygenannt *Sain*, d. i. der Gute [8]), der Eroberer Bulgarien's und Russland's, der Schrecken Polen's, Ungarn's, Dalmatien's, Böhmen's, Mähren's, Schlesien's und
653 (1255). Österreich's, der Erbauer Serai's und Kafau's [9]), starb in der blauen Horde, acht und vierzig Jahre alt. Ihm folgte sein Sohn

II. Sertak.

Sertak. Schon oben ist gesagt worden, dass er zur Zeit seines Vaters zum Vorwächter des Reiches am Don, wo er mit sechs Frauen, deren jede hundert Wagen im Gefolge hatte, in der Entfernung dreyer Tagereisen von der Wolga, seinen Hof hielt [10]). Durch seinen Feldherrn Newrui hatte er Andreas, den Bruder Alexander's, mit Krieg überzogen, hatte, nach einigen Quellen [11]), denselben geschlagen, war nach anderen [12]) von Perejaflawl zurückgeschlagen worden. Am Hofe Sertak's lebte ein Deutscher, der des Zutrauens der Mongolen genoss und ihnen viel von europäischen Sitten und der Macht europäischer Fürsten erzählte [13]). Von Batu ins grosse Lager Mengku's gesandt, hatte er auf der Reise den Tod sei-

[1]) Rubr. XXII. bey Berg. p. 45. [2]) Rubr. XX. p. 38. [3]) Rubr. Ch. XXV. S. 34; die Stadt *Talas*, vermuthlich der Wohnsitz der *Talas*, des türkischen, mit den Ghuzen verwandten Stammes. Orig. Russ. p. 167 und 173. [4]) Rubr. Ch. VI. p. 13. [5]) Rubr. Ch. I. p. 31. [6]) Rubr. Ch. XIV. p. 28. [7]) Rubr. Ch. V. p. 7. [8]) Tenkowsky II. Noch heute heisst *Sain* ein gutes Wasser, und Langlès dans le Voyage de Beugales III. Bd. p. 398; auch im Mantschu: d'Ohsson. Rytschkow in der Orenburgischen Topographie S. 32 macht aus *Batu* und *Sain* zwey Personen, und lässt diesen jenem vorgehen. Karamsin sagt: „Sertak, wahrscheinlich Batu's Nachfolger." Er war es ganz gewiss, laut des Zeugnisses Wassaf's, Beschideddin's, Binaketi's, Ghaffari's und Mahmedschimbaschi's. [9]) Karamsin V. Bd. [10]) Rubr. XVII. p. 31. Plan Carp. p. 4. [11]) Stepennaja Kniga I. S. 367 u. 368. [12]) Nikon'sche Chr. III. p. 31. [13]) Karamsin nach Rubruquis.

nes Vaters vernommen, und war vom Gross-Chan an dessen Stelle zum Oberhaupte des Uluses ernennet worden. Auf seiner Rückkehr starb er, und Mengku ernannte unter der Vormundschaft der Mutter Boraktschin, Gemahlinn Batu's, den vierten Sohn Batu's,

III. Ulaghdschi,

zum Herrscher des Uluses [1]). Morgenländische Quellen berichten zwar, dass Ulaghdschi bald hernach gestorben, und dessen Oheim, Berke-Chan, noch in demselben Jahre die Regierung in Kiptschak angetreten; aber da noch fast bis gegen das Ende der Regierung Berke's in den russischen Chroniken ein Fürst dieses Nahmens erscheint, den sie bald *Lawtschi*, bald *Ulawtschi* nennen, und welcher dieselbe Rolle spielt, welche Sertak unter seinem Vater Batu, indem er die russischen Fürsten empfängt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass der Neffe seinem Oheim die oberste Gewalt entweder willig oder gezwungen überlassen, und von demselben mit der ersten Oberfeldherrnstelle des Reiches betraut worden ist. In dem Zeitraume Eines Jahres endete die Herrschaft Batu's und seiner Söhne Sertak und Ulaghdschi, ein Vierteljahrhundert nach der Gründung des Reiches in Kiptschak durch die Thronbesteigung Batu's. *Ulaghdschi.*

[1]) Bey dem Widerspruche der Quellen, deren einige den Ulaghdschi zum Sohne Batu's, andere zum Sohne Sertak's machen, können wir uns nur an die glaubwürdigste derselben, an Reschideddin, halten. Dieser sagt zu Ende der Regierung Batu's und Sertak's ausdrücklich: «Mengku-Kaan hielt neben Ulaghdschi, den Sohn des Batu, des Thrones und des Landes des Vaters würdig,» und in der Aufzählung der Söhne Batu's heym ersten, Sertak: «Es ist offenbar, dass derselbe keinen Sohn hatte.» Im Dschihanguschai heisst es nach dem Tode Sertak's: «Ulaghdschi war nach ihm durch das Diplom Mengku-Kaan's der Stellvertreter des Vaters.» Hier ist der Vater Sertak's, Batu, gemeint, aber nicht genannt, und diese zweydeutige Stelle hat die unrichtige Angabe Späterer, dass Ulaghdschi der Sohn Sertak's gewesen, veranlasst. Kinakeri's Stelle ist gleichlautend mit dieser, nur im Wassaf heisst es nach Sertak's Tod: «Er bestellte den Ulaghdschi, den «Sohn Sertak's.» Im Munedschimbaschi folgt auf Sertak Ulaghdschi, ohne dass gesagt wird, wessen Sohn er sey, so dass im Wassaf der Nahme Sertak bloss durch einen Abschreiber interpolirt worden zu seyn scheint.

Viertes Buch.

Berke's Regierung.

IV. Berke.

Berke. Ehe wir von Berke's Regierung erzählen, fodert geschichtlicher Zusammenhang einen Blick auf die Gross-Chanschaft der Mongolen, welche nach dem Tode Tschengif-Chan's begann, und wie das wahre Chalifat, nach Mohammed's Ausspruch, nur dreyssig Jahre nach dessen Tode unter vier Chalifen dauerte, auch nur dreyssig Jahre unter drey Herrschern gedauert (Ogotai, Kujuk, Mengku), deren erster zwölf Jahre, der zweyte nach einer Regentschaft von drey Jahren deren eben so viele, der dritte nach einer Regentschaft von ebenfalls drey Jahren deren neun regiert hat. Unter Ogotai war nach der Eroberung China's der Feldzug nach Europa beschlossen worden, in welchem durch drey Jahre Batu mit seinen Söhnen und Neffen und den berühmtesten Feldherren des mongolischen Heeres ein Dutzend Länder verheerend durchzog, wie *Tschepe Nujan* und *Subutai Behadir* unter Tschengif-Chan im dreyjährigen persisch-kiptschakischen Feldzug [1]). Ogotai sass ruhig in der von ihm neu erbauten, und mit Hülfe europäischer, in die Sclaverey geschleppter Künstler ausgeschmückten neuen Residenz Karakorum, dem Trunke ergeben, übrigens ein gerechter und sogar milder Fürst. Seines Sohnes Kujuk-Chan Thronbesteigung war durch die Gegenwart von Grossfürsten, durch die der Gesandten so vieler Könige des westlichen Asien, durch die Gesandten des Chalifen am Tiger und am Tiber, des Papstes und des Herrschers von Bagdad, verherrlichet [2]). Auf

[1]) Auf dem persisch-kiptschakischen Feldzuge: Chorasan, Kuhistan, Tocharistan, Masenderan, Irak, Aserbeidschan, Daghistan, Armenien, Georgien, Alanien, Bulgarien, Saaksin; auf dem europäischen: Russland, Polen, Schlesien, Mähren, Ungarn, Croatien, Dalmatien, Oesterreich, Siebenbürgen, Moldau, Walachey und Bulgarien. [2]) Die *quatre mille Ambassadeurs* (Remusat Mém. VI. p. 428) getraue ich mir nicht nachzuschreiben.

Russland, Persien, Armenien, Georgien, Klein-Asien lastete das mongolische Joch. Missionäre mit Schreiben des Papstes und des Königs von Frankreich an Sertak, den Sohn Batu's, den Befehlshaber der mongolischen Heere am Don, und an Baidschu [1]), den Befehlshaber desselben in Persien, gingen bis ins Lager des Gross-Chans nach Karakorum, und wohnten dort dem Kuriltai der Thronbesteigung bey. Die Regierung desselben war zu kurz, um Wichtiges auszuführen; aber mit der Thronbesteigung Mengku's entfaltete sich das mongolische Herrschersystem auf die grossartigste Weise so im Äussern als Innern. Durch die Hinrichtung oder Verbannung der Prinzen Nebenbuhler auf dem Throne der Gross-Chanschaft befestigt, übertrug er an Mohammed Jalawatsch die Verwaltung China's, an dessen Sohn Mesud die der Länder zwischen dem Irtisch und dem Oxus; Persien's Statthalterschaft wurde dem Arghun bestätiget, dessen Befehlshaberschaft sich über Aserbeidschan und Irak, über Klein-Asien und Syrien erstreckte [2]). Eine allgemeine Kopfsteuer, deren höchster Betrag sieben, der niederste Einen Dinar betrug, wurde ausgeschrieben; mit dem Ertrage derselben wurde der Aufwand des Heeres, die Posten, die Gesandten gedeckt. Die Steuer der Heerden wurde auf Eines vom Hundert festgesetzt. Die Priester aller Religionen, der Juden ausgenommen, waren steuerfrey. Der Missbrauch der Befreyungen, welche die Prinzen vom Geblüte für ihre Angehörigen erwirkt, der der Postfrohnen und des Unterhaltes der Gesandten wurde abgestellt, die Rückstände des Fiscus wurden bezahlt, in der Staatskanzley fertigten Secretäre in den sieben Hauptsprachen des Reiches die Schreiben und Befehle auf mongolisch, thibetisch, tangutisch, uighurisch, arabisch, persisch und chinesisch aus [3]). Seine Mutter Sijurkukteni, als Kaiserinn beitelt, war Christinn, bedachte aber nicht nur die Kirchen ihrer Glaubensgenossen, sondern stiftete auch moslimische Lehranstalten; tausend Goldbalische gab sie für die Akademie von Bochara, die tausend Zuhörer zählte.

[1]) *Bajot Nujan. Bayoth è nome proprio, ma Noy vuol dire dignità.* Ramusio II. p. 235, bey Remusat Mém. VI. p. 473 *Badjou.* [2]) D'Ohsson p. 513 nach Reschideddin, Mirchuand, Chondemir, Dschihanguschai. [3]) D'Ohsson p. 517; auch nach Abulferadsch S. 501, in der Übersetzung p. 330 *Bassjn Nowain.*

Rüstung von Heeren.

Bald nach seiner Thronbesteigung verlieh Mengku seinem Bruder Kubilai die Statthalterschaft der südlichen Länder des Reiches an der chinesischen Gränze. Er vollendete die Eroberung China's und *Oriang Kodai*, der Sohn des fürchterlichen Subutai Behadir, eroberte Thibet. Auf einem allgemeinen Landtage wurde das von Ogotai gegebene Beyspiel eines Beschlusses allgemeinen Krieges nach allen noch nicht eroberten Ländern im Norden, Süden und Westen nachgeahmt. Drey Heere wurden gerüstet, das erste gegen Korea, das zweyte gegen Indien, das dritte gegen Persien. Von je zehn waffenfähigen Männern des ganzen Reiches mussten sich zwey stellen. Von Seite Batu's, des Herrschers von Kiptschak, erschienen zu diesem Feldzuge der Prinz *Bulgha* [1]), der Sohn Scheiban's, mit *Kotar Aghul* und *Kuli*. Von dem Ulus Tschagatai's *Nikuder*, der Sohn Dschudschi's, des ältesten Sohnes Tschagatai's [2]); von der Seite der Schwester des Gross-Kaans *Buka* [3]) *Timur* mit den Truppen der Ulrat und tausend chinesischen Familien von Feuerwerkern, welche Wurfmaschinen und das Naphthafeuer verfertigten. Der Anführer der Türken war *Keidbuka*, der Truchsess [4]). Im Lager des Gross-Kaans blieb *Dschumkur* als Sachwalter zurück, dessen Mutter die erste der Frauen Hulagu's [5]). Die beyden, demselben an Alter nächsten Söhne waren *Abaka-Chan* und *Jaschmut* [6]). *Tokuf-Chan*, die Frau seines Vaters Tuli, welche nach dem Gebrauche der Mongolen zu ehlichen ihm erlaubt, eine Christinn [7]), und die Frau *Aldschai Chatun* und sein jüngerer Bruder *Sungtai* [8]), begleiteten denselben auf seinem gewaltigen Heerzug. Im September des folgenden Jahres lagerte Hulagu vierzig Tage lang zu Samarkand, wo er den einen seiner beyden Brüder, Sungtai, verlor [9]), und die Nachricht des Todes des andern erhielt. Der Heerführer *Keidbuka* war

651 (1253).

Schaaban 652 Sept. 1254.

[1]) Bey Abulferadsch p. 329 *Ilgai Ebn Sabkan*; bey Bar Hebraeus p. 536 *Bulga fils Sibkani*; nach Beschideddin *Alakai*, Sohn Scheiban's; S. die Stammtafel; *Bulgai* nennt Rubr. (p. 62, 63, 85 bey Berg.) den Oberstkanzler Mengku's. [2]) Bar Hebraeus, Abulferadsch; bey letzterem falsch: *«filius Buche Oguli»*. [3]) *Buka* oder *Buka* ist nichts anders, als das türkische *Bugha*, der Stier, was bey den Tataren ein Ehrennahme, wie *Gur*, der wilde Esel, bey den Persern. [4]) *Bawerdschi* im Bar Hebraeus irrig als *princeps pistorum*, vom Pococke unübersetzt *Caid Enka Bawergianus*. [5]) Bey Abulferadsch *Dschumkar*, bey Bar Hebraeus *Schamajer*; beyde irrig. S. die Stammtafel im Anhange zu Ende. [6]) Bey Abulferadsch *Jasin*, bey Bar Hebraeus richtig *Jaschmut*, und *Abka* statt *Abaka* p. 536. [7]) Bar Hebraeus p. 536. [8]) Bey Abulferadsch p. 329 *Sontai*, bey Bar Hebraeus p. 536 *Sabatai*; im Stammbaum des Anhanges *Sungetai*. [9]) Abulferadsch p. 330.

mit dem Vortrab des Heeres gegen Kuhistan vorgerückt, wo er die Burgen der Assassinen brach. Indessen genoss Mengku-Kaan in der Residenz Karakorum der Herrschaft in ungestörtem Frieden und Vergnügen. Die Stadt bestand aus zwey grossen Gassen, deren eine die Strasse der Moslimen, wo die Märkte, die andere die Strasse der Chinesen, wo zwölf Götzentempel. An jedem der vier Stadtthore ein besonderer Markt, am östlichen der Getreidemarkt, am westlichen der Schaf- und Ziegenmarkt, am nördlichen der Pferd- und am südlichen der Ochsen- und Wagenmarkt [1]). Der Pallast des Gross-Chans bestand aus einem Schiffe und zwey Seitenhallen, mit drey Thoren gegen Mittag, deren mittelstem gegenüber ein künstlich von einem französischen Goldschmiede geschmiedeter Baum, wie in den Pallästen des Kaisers von Byzanz und des Chalifen von Bagdad, am Fusse des Baumes ein Brunnen, von vier Löwen getragen, wie der berühmte Löwenbrunnen von Granada, mit vier schlangengewundenen Röhren, aus denen Stutenmilch, Reisscherbet, Wein und Meth floss [2]). In diesem Pallaste empfing der Kaan Mengku die Bothschafter des byzantinischen Kaisers [3]) und des Chalifen, die Missionäre, Bothschafter des Papstes und des Königs von Frankreich, die Könige Armenien's, *Sempad* [4]) und *Heithon*, dessen Vetter von einem Vertrage in sieben Artikeln fabelt, vermög deren erstem sich Mengku mit seinem ganzen Volke sich taufen zu lassen verbindlich gemacht haben sollte [5]), die Chane von *Kanbaligh*, *Almaligh*, *Fulad* [6]), und vermuthlich auch den persischen Geschichtschreiber *Mesud Ben Nikbi*, der die Geschichte seiner Zeit beschrieben [7]). So war die Stellung des Gross-Chans und der von seinem Bruder Hulagu befehligten Heere in Persien, als *Berke*, binnen Jahresfrist seit des Bruders Batu Tode nach dem kurzen Zwischenreiche von dessen Söhnen, *Sertak* und *Ulaghdschi*, von Mengku-Chan als Herrscher des Uluses Dschudschi's in Kiptschak installirt ward.

[1]) Rubr. Ch. XLIV., bey Berg. p. 108. [2]) Rubr. Ch. XLI., bey Berg. p. 97. [3]) Rubr. und Remus. Mem. im VI. Bande der Mém. de l'Institut p. 483. [4]) Hist. Orpel. in den Mém. de S. Martin II. p. 145; der erste dieser Sempad, i. J. 1245, der zweyte i. J. 1250; bey Abulferadsch p. 389, i. J. 1263, der zu Alexandrin. Ara 1251. „*Hatem* (Haithon), *Armeniorum rex ad obsequium Mengku Caani deferendum ter institutus.*“ Bar Hebr. p. 335. [5]) Haithon und Abel Remus. in den Mém. de l'Institut VI. p. 495. [6]) Nikbi in den Notices et extraits II. p. 394. [7]) Eben da.

Thronfolge. Batu hatte vier Söhne: ***Sertak, Tutukan, Andewan*** und ***Ulaghdschi***, deren erster und vierter ihm auf dem Throne gefolgt, von denen aber nur der zweyte Vater von fünf Söhnen, die andern drey kinderlos starben. In der natürlichen Erbfolge hätte dem Tutukan oder einem seiner fünf Söhne der Thron vor dem Oheim oder Gross-Oheim, und unter den Brüdern Batu's wieder eher dem ältern Sohne Dschudschi's, Orda, als dem jüngeren, Berke, gebührt. Orda's, des ältesten Bruders Batu's, ist bereits oben erwähnt worden, und wir lenken hier noch einmahl die Aufmerksamkeit auf sein Haus, damit dasselbe dem Leser so mehr bekannt seyn möge, wenn die Rede davon weiter unten seyn wird. Dschudschi hatte seine Heere unter seine beyden ältesten Söhne, Orda und Batu, so getheilt, dass die eine Hälfte ***Batu***, die andere Hälfte ***Orda*** mit seinen drey Brüdern ***Tokatimur***, ***Schingkur*** und ***Singkum***, erhielt. Diese hiessen sofort die Prinzen der linken Hand, im Gegensatze der rechten, welche das Heer Batu's. Die rechte Hand behielt auch diessmahl die Vorhand vor der linken, indem das Herrscherdiplom des Uluses nach Ulaghdschi nicht auf die ältere Linie Orda's, sondern auf die jüngere Batu's, aber nicht in der natürlichen Erbfolge von Batu's Söhnen, sondern auf den Oheim Berke überging. Die Fürsten der Linie Orda, Selbstherrscher ihres Uluses, begaben sich nie persönlich an den Hof der Herrscher des Uluses Batu's [1]), aber sie kannten die Oberherrschaft desselben an, indem sie den Nahmen des Herrschers des Uluses Batu's zu oberst von ihren Diplomen schrieben [2]); hingegen in den Befehlen, welche vom Gross-Chan Mengku ausgingen, war der Nahme des Hauses Orda, als des älteren, vor dem Batu's, als des jüngeren, geschrieben [3]). ***Orda Itschen*** erscheint zu Lebzeiten Batu's nur einmahl in der Geschichte, und zwar im russischen Feldzuge. Als das vereinte Heer der Prinzen lange vor Moskáu stand, ohne desselben Meister zu werden, kam ***Scheïban***, der Bruder Batu's, mit fünftausend Mann demselben zu Hülfe, und half ihm den glänzenden Sieg erfechten, dessen Folge die

[1]) «Es hat sich nie begeben, dass aus dem Hause Orda's der Stellvertreter desselben sich zu den Chanen Batu's verfügt hatte, indem sie von einander entfernt, und jene unabhängige Herrscher ihres eigenen Uluses.» Reschideddin. [2]) *Hé nami üchün her balaï jerlighé chuüch nuwisend.* [3]) *Uyr ujerlikha ki Mengku Kaan dschüktí akkjam u jasa nuwüch.e nami Orda mukaddem daschí.* Reschideddin.

Einnahme von Moskau [1]). Scheiban erhielt zur Belohnung seiner Tapferkeit dafür vom Orda Itschen [2]), dem älteren Bruder Batu's, fünfzehntausend Familien verschiedener türkischer Stämme, mit der Bedingniss, dass er seinen Aufenthalt in der Nähe des Jurtes Orda's nehme, dass er den Sommer am Ural und Jaik, den Winter südlicher zu *Kara kum* (Schwarzsand) und *Ara kum* (Mittelsand), an den Ufern des Sir oder Jaxartes, zubringe, wo in der grauesten Zeit türkischer Geschichte Karachan, der Vater Oghuf-Chan's, überwinterte [3]). Ausser dem oberherrlichen Uluse Dschudschi's in der Familie seines jüngern Sohnes Batu, bestanden also bey dessen Tode in Kiptschak (in der weitesten Ausdehnung) noch zwey andere Uluse unter besondern Herrschern, nähmlich der Ulus des Fürstenhauses *Orda's*, des ersten Sohnes Dschudschi's, dessen Wohnsitze am Sihun, und der *Scheiban's*, des fünften Sohnes Dschudschi's, dessen Wohnsitze nördlicher in Sibirien, am Ural. Die Oberherrschaft über beyde war beym Hause Batu's, dessen Bruder Berke itzt vom Gross-Chan Mengku als der Herrscher des Uluses Dschudschi anerkannt ward.

Berke, der Nahmensgenosse des chuarefmischen Chanes und Feldherrn, welcher ein Jahrzehend vor dem Tode Batu's rühmlich auf dem Schlachtfelde gefallen [4]), erscheint schon einigemahl in der Regierungsgeschichte seines Vaters; das erste Mahl bey dem Kuriltai zur Thronbesteigung Ogotai's, im Geleite seines Bruders, dann als zu Hause geblieben, während des grossen dreyjährigen Feldzuges gegen Russland, Pohlen und Ungarn [5]), endlich nach der Thronbesteigung Mengku-Kaan's in der Gesellschaft seines Bruders Toka Timur, um denselben an die Ufer des Kerulan zu begleiten und dem durch die Prinzessinn Regentinn Sijurkukteni zusammen-

[1]) Abulghasi p. 191, in der franz. Übersetzung p. 491. [2]) Bey Langlès (im Voyage de Bengale) herrscht hier, wie durchaus, die allergrösste Verwirrung. Orda Itschen (bey ihm *Idjan*) wird von seinen Unterthanen erschlagen, sein Tod von *Sain* (Batu) gerächt, mit den weggeschleppten Gefangenen die Stadt Serai bevölkert, und dann erst der Zug nach Moskau unternommen, da doch die Ernennung Serai's weit später, und Orda nach dem russischen Feldzuge den Scheiban für die dort geleistete Hulfe mit 15,000 Familien belohnte. [3]) Abulghasi im Texte p. 101 hat bloss: *Arakum Karakum serifsu*; in der Übersetzung steht: *avers les hords des rivières de Sirr et Sarias.*" Da S. 9 des Textes *Karakum* bloss mit *Sir* vorkommt, so scheint auch S. 101 *Sirr* bloss statt *Sir* zu stehen. In der Stelle S. 9 fehlt in der franz. Übers. *Karakum*. [4]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln z. J. 644 (1246). [5]) D'Ohsson p. 503.

berufenen Reichstage beyzuwohnen [1]). Berke war der erste der mongolischen Herrscher in allen vier Ulusen, welcher den Islam annahm, hiezu entweder, wie Abulghasi berichtet [2]), durch Kaufleute aus Bochara bewogen, oder, wie andere minder verlässliche türkische Quellen erzählen [3]), durch den Derwisch Seifeddin von Chuarezm bekehrt. Der Ritus, welchem er folgte, war der erste der vier orthodoxen, nämlich der hanefitische [4]), so dass von der ältesten Zeit her die Moslimen jenseits des Oxus Sunni, wie die Osmanen. In der von seinem Bruder Batu erbauten Stadt Serai [5]) versammelte er Gesetzgelehrte und fromme Männer, so, dass schon damahls an seinem Hofe zu Serai an der Wolga die Wissenschaften moslimischen Gesetzes blühten, wie später in der ebenfalls von Batu erbauten Baghdscheserai in der Krim. Nicht nur hanefitische, sondern auch schafiitische Doctoren und Professoren fanden sich bey ihm ein [6]), deren Gegenwart die neugebaute Residenz an der Wolga verherrlichte. Lange hatte er seinen Islam geheim gehalten, als aber sein Bruder und Geleitsmann Toka Timur denselben öffentlich bekannte, hatte auch er dessen nicht Hehl, und ward sogar der Verfolger der Nicht-Moslimen, so dass er seine Untergebenen unter Todesstrafe den Islam anzunehmen zwang [7]). Diese über Nichtbekehrte verhängten Todesstrafen möchten wohl eher, als die blosse Geheimhaltung [8]) der Lehre, die Unzufriedenheit sei-

[1]) Plan Carpin p. 45. *Berka* unter denen: *qui sont demeurés dans les pays.* [2]) Abulghasi's Stelle in Frachn's epimetron IV. de Islamismo inter Chanos Dschudschidicos orto, im Werke de nummorum bulgaricorum forte antiquissimo p. 153. [3]) Langles im Voyage de Bengale III. p. 359 im Nefhatol-Ins Dschami's; die Lebensbeschreibung dieses Scheichs die 464ste, gest. i. J. 658 (1260). Dschami führt von ihm das schöne Distichon an:

„Ich bin der Liebende, mein ist der Schmerz,
„Du der Geliebteste, dein ist das Herz."

[4]) Ibn Arabschah, auch Frachn im obigen Werke p. 101. [5]) Dschenabi irrt, wenn er die Erbauung Serai's dem Berke, den er *Berekei* nennt, zuschreibt, da schon Ruhruquis zu Lebzeiten Batu's dieselbe als eine jüngst angelegte kennt. [6]) Arabschah und nach ihm Dschenabi. [7]) Abulghasi, die Stelle bey Frachn de num. Bulg. forte antiqu. p. 253. [8]) *„Les Tatares, qui connoissoient mon apostasie, quoiqu'il n'osât professer ouvertement l'Islamisme, envoyèrent des deputés à Holagou; ils lui offrirent la couronne, en lui représentant que Berkeh en étoit indigne."* Langles Voyage du Bengale III. p. 359 verdient, wie alle Angaben seiner Quellen und seine eigenen Noten, die voll Irrthümer, wenig Glauben; daher auch die Wahrheit der Bekehrungsgeschichte durch den Derwisch Seifeddin dahingestellt bleibe. Zu bemerken ist endlich, dass Hadschi Chalfa den Beginn der Tschengif-Chan'schen Dynastie in Kiptschak ganz irrig erst mit Berke i. J. 653 (1255) ansetzt, was vermuthlich Verwirrung der Abschreiber, weil im selben Jahre die Herrschaft der Tschengisiden in Chorasan begann. Eine gleiche Verwirrung durch Abschreiber herrscht in den Handschriften Ghaffari's, indem (in meiner Handschrift wenigstens) der Krieg Hulagu's unter *Ulaghdschi* steht.

ner Unterthanen erregt, und diese sich an Hulagu-Chan zu wenden bewogen haben; doch war die Ursache des zwischen beyden entstandenen Zwistes und blutigen Krieges eine ganz andere, wie weiter unten ausführlich nach den verlässlichsten persischen Quellen erzählt werden wird.

Volkszählung und Besteuerung.

Es ist bereits berührt worden, dass Mengku alsbald nach seiner Thronbesteigung, auf die Vorstellung seines Statthalters Arghun in Persien, das von Mahmud Jalawadsch in Transoxana eingeführte Steuersystem in Gang gebracht [1]), und dabey die Verordnungen Tschengif-Chan's und Ogotai's bestätiget, wodurch die Diener aller Religionen, die Rabbiner ausgenommen, steuerfrey. Diese Besteuerung hatte in Kiptschak schon früher, bald nach der Thronbesteigung Kujuk-Chan's, Statt gefunden. Es war von Seite Kujuk's und Batu's ein Steuerregulirungs-Commissär nach Russland gekommen, welcher zuerst von drey Kindern Eines nahm, und alle unverheiratheten Männer und Weiber, sammt denen, die ihren Unterhalt nicht erwerben und die Kopfsteuer nicht zahlen konnten, in die Sclaverey schleppte [2]). Der Rest der Einwohner wurde gezählt, Grosse und Kleine, Reiche und Arme, Alte und Junge mussten gleiche Kopfsteuer entrichten mit fünf Fellen, nähmlich dem Felle eines weissen Bären, eines schwarzen Fuchses, eines Marders, eines Bibers und eines Iltisses. Mengku-Chan erneuerte die Befehle Kujuk's, und im letzten Jahre der Regierung Batu's, oder im ersten der seines Nachfolgers [3]), kamen mongolische Zähler nach Susdal, Rjasan und Murom [4]), welche die Steuern und die Verwaltung regulirten, indem sie Männer über Zehn, Hundert und Tausend als Zehnter, Hunderter und Tausender aufstellten, und nur die Priester, Popen, Mönche und Nonnen von der Entrichtung der Kopfsteuer ausnahmen [5]). In diesem Jahre gingen die Grossfürsten *Alexander Jaroslawitsch* von *Wolodomir*, *Boris Wasilkowitsch* von *Rostow* und *Andrei Jaroslawitsch* von *Susdal* mit Geschenken ins Hoflager des neuen Herrschers von Kiptschak, dessen bestelliter Reichsverweser *Ghulafdschi* sie anständig

[1]) D'Ohsson p. 514. [2]) Plan Carpin VII., bey Bergs. p. 58. [3]) Nestor's Forts. setzt die Zählung ins J. 1255 u. 1257; die Nikon'sche Chr. und die alte Chr. S. 4 ins J. 1257; Batu war i. J. 653, d. i. zwischen den Jahren 1255 u. 1256 gestorben. [4]) Schlacherbatow III. S. 79. [5]) Nestor's Fortsetzung, Moskau, 1784 S. 36.

empfing und zurücksandte [1]). Fünf Jahre darauf zogen die genannten drey Grossfürsten, und mit ihnen *Jaroslaw Jaroslawitsch* von *Tver* ins Hoflager (nach Serai), und Boris Wasilkowitsch von Rostow mit seinem Bruder Gleb, der sich im Lager mit einer Tatarinn vermählt hatte [2]), aus dem Lager nach Rostow zurück. Im selben Jahre kamen die Zähler nach Wolodimir, welche die obengenannten drey Grossfürsten mit
656 (1256). sich nahmen, um mit ihrer Hülfe die Bewohner von Nowgorod zu zählen und zu besteuern. Diese empörten sich wider die Zumuthung mongolischer Besteuerung und schlugen ihren Posadnik todt [3]). Alexander Jaroslawitsch, der Grossfürst von Wolodimir, besänftigte mit Mühe die aufgebrachten Gemüther, und die Zähler wurden mit Geschenken im Frieden ent-
657 (1259). lassen [4]). Im folgenden Jahre erschienen die mongolischen Steuerbeamten *Berkai* und *Kassadschik* [5]) mit grossem Gefolge an den Ufern des Wolchow. Die Einwohner Nowgorod's erklärten, lieber sterben, als sich der Zählung unterwerfen zu wollen, doch fügten sie sich endlich der Nothwendigkeit, von Alexander Jaroslawitsch durch die Drohung, dass er sie dem Zorne des Chans Preis geben wolle, hiezu gebracht. Der Unwille wider das Joch mongolischer Besteuerung brach aber nicht nur in Nowgorod, sondern auch in andern Städten, in helle Flammen aus; es war allgemeine Verschwörung unter den russischen Städten, wider alle von Batu und Sertak gesetzte Baskaken [6]); die Steuerpächter Musulmanen wurden aus Wladimir, Susdal, Perejaslawl und Jaroslawl verjagt [7]).
659 (1261). In dieser letzten Stadt hatte der Renegat Josimas mit Hülfe des tatarischen Gesandten, *Tetjak*, den Bürgern viel Unheil zugefügt [8]). Um seinem Vaterlande nach Kräften das Joch der
661 (1263). Mongolen zu erleichtern, ging Alexander Newsky zum vierten Mahle ins Lager [9]), zum Chan Berke, wo er überwin-

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 37; *der Lawdschi der russ.* Chroniken ist bloss aus Missverstand der Abschreiber entstanden, welche den Anfangsbuchstaig *Ulawdschi*; Tatischtschew IV. S. 28 *Lawtschi*. Die Perser *Ulaghdschi* und *Ghulafdschi*. [2]) Schtscherbatow III. S. 77; Nikon III. S. 37; Tatischtschew IV. S. 29. [3]) Hr. v. Krug citirt hier die Nowg. Chr. 532, 535, 549 vom 1. März 1256—1257. [4]) Tatischtschew IV. S. 79; Schtscherbatow III. S. 81; Karamsin IV. S. 77; Deguignes l. XVIII. p. 341. Nowg. Letopiss S. 175. [5]) Nestor's Chr. III. S. 40; Schtscherbatow III. S. 83. [6]) Drewnaja Letopiss p. 20. [7]) Krug citirt Vosk. II. p. 236. [8]) Kniga Stepennaja I. p. 371; Schtscherbatow III. S. 89; Tatischtschew IV. S. 32; Forts. Nestor's S. 38.

terte, erkrankte und auf seiner Rückreise starb. Ein eben so politischer als tapferer Fürst, welcher aber vielleicht zu schmiegsam sich ins tatarische Joch fügte. Aus diesem Gesichtspuncte wird der Ruhm des ersten Alexander von dem des zweyten überstrahlt, und für immer wird in der russischen Geschichte funkeln das Doppelgestirn *Alexander Newsky* und *Alexander Blagoslowenny* [1]).

Russland war vom Dniester bis zum Ilmensee unterjocht; nur *Daniel* von *Halitsch*, unternehmender als Alexander, sann, wiewohl vergeblich, auf Mittel, sich von der Gewalt der Mongolen zu befreyen [2]). Durch den König von Ungarn, durch die Polen, durch sein eigenes Glück ermuntert, wagte er es, als Feind der Mongolen aufzutreten [3]). Sie waren in Podolien eingefallen und hatten Bakota besetzt. *Lew Danielowitsch* vertrieb sie und nahm den Baskak des Chans gefangen. Churremschah, der Heerführer, welcher schon seit zwölf Jahren den Befehl am Dnjepr führte [4]), konnte Kremenez nicht befreyen, und als *Isaslaw Wladimirowitsch* ihm zuredete, gegen Halitsch zu gehen, antwortete er: »Daniel ist furchtbar.« Daniel nahm den, das Verderben seines Vaterlandes rathenden Isaslaw gefangen, und entriss den Tataren alle Städte zwischen dem Bug und Teterew, wo die Baskaken wie in ihren Jurten [5]) herrschten. Schon schmeichelte sich Daniel mit der Hoffnung vollkommener Unabhängigkeit, als neue Tatarenschwärme, von *Burundai* angeführt, welcher schon unter den Heerführern des Mongoleneinfalles vor achtzehn Jahren figurirte [6]) und itzt an die Stelle Churremschah's [7]) getreten war, heranzogen. Burundai's Abgeordnete foderten den Fürsten von Halitsch auf: »Bist du des Chanes Freund, so ziehe »mit uns wider Litthauen!« Daniel sandte *Wasilko*, seinen Bruder, mit Truppen und Versprechungen an Burundai. Die

Burundai vor Halitsch.

[1]) Hiezu bemerkt Hr. Schmidt sehr unpatriotisch: »gehört gar nicht hieher;« warum sollte denn in einer, von der russischen Akademie als Preisfrage ausgeschriebenen Geschichte der Mongolen in Russland, nicht dieser Seitenblick vom ersten Alexander Russland's auf den letzten gegönnt seyn? und warum denn nicht überhaupt in der Geschichte der Mongolen in Russland, wenn sie auch nicht von der russischen Akademie ausgeschrieben worden wäre? [2]) Karamsin IV. p. 80. [3]) Eben da p. 82. [4]) *Carrasca*. Plan Carpin II. p. 46; bey Berg. p. 4., 5. 24. i. J. 1247. [5]) Karamsin sagt: »wie in die Baskaken, die Gebiether ganzer Uluse.« [6]) *Burundai*, Fortsetz. Nestor's S. 27, bey Nikon III. i. J. 1240, *Brundai*. [7]) *Curemsa*.

656 (1258). **Mongolen brachen in Lithauen ein und verheerten dasselbe [1]). Burundai lobte die Tapferkeit Wasilko's, des mongolischen Miethlings, und entliess ihn nach Wladimir. Noch im Herbste desselben Jahres [2]) erschien ein mongolisches Heer, von *Noghai* und *Telebugha* [3]) angeführt, welcher später so berühmte Urenkel Dschudschi's, bey dieser Gelegenheit in früher Jugend sich zum Oberbefehl mongolischer Heere eingeübt. Von *Daniel*, seinen Söhnen *Lew* und *Roman*, und seinem Bruder *Wasilko* geführt, zogen die Tataren, das jüngst befestigte Lublin vorbey, nach Sendomir, zerstörten das Nonnenkloster von Zavichost und das am kahlen Berge [4]), und belagerten Sendomir. Der Bruder und die Söhne Daniel's verhandelten im Nahmen der Mongolen mit *Peter von Krempa*, dem tapfern Vertheidiger des Schlosses, indem sie ihn während des für einige Tage gewährten Waffenstillstandes mit seinem Bruder *Zbigniew* ins Lager lockten. Dort warf er sich vor den mongolischen Heerführern nieder, wie es ihm die Russen gelehrt [5]); aber er ward geschlagen, entkleidet, enthauptet, das Schloss gestürmt, die Einwohner niedergemetzelt. Von dem Schlosse rann das Blut in die Weichsel nieder und röthete die Fluth**

2. Febr. 1259. **blutroth am Tage der Reinigung Maria's [6]). Die Leichname**

[1]) Nowgorod'sche Chr. p. 176; Puschkin'sche Chr. p. 36; Nikon III. S. 39 und nach demselben Tatischtschew IV. S. 19. Alle einstimmig i. J. 1258.
[2]) Nicht nach zwey Jahren von Ruhe, wie Karamsin sagt, denn die Verheerung Lithauens hatte i. J. 1258 u. 1259 Statt. Cromer, der das Jahr 1260 ansetzt, ist von Naruszewicz berichtigt worden: *„Ante festum S. Andreae introverant Tartarorum Ruthenos, Comanos, Bastko.“* 73; Długosz 757.
[3]) Bey Cromer. p. 231, verdruckt *Celebuga*; bey Długosz, p. 757, richtiger *Thelebuga*. [4]) *„in Lysteno sive calvo monte.“* Cromer p. 231. [5]) *„Duces Barbarorum, ut erat edoctus a Russis, adorat.“* Cromer p. 232. [6]) *„Et hoc factum esse A. D.* 1260 *in festo purificationis B. V. Mariae,“* wie es im Schreiben des Papstes Bonifacius vom 19. Nov. 1259 heisst, ist ein Druckfehler. 1260 für 1259; in Naruszewicz, in den Noten zum ersten Buche des fünften Bandes richtig bemerkt; nach Baszko V. Band S. 96. Das folgende Verzeichniss ist in dem abgegebenen Berichte Hrn. Schmidt's ganz besonders als ein grosses hors d'oeuvre gerüget worden, und noch dazu mit dem lügenhaften Zusatze, dass vor jedem Nahmen der *selige Pater* wiederhohlt sey. Der *Zusatz: selige Pater*, stand nirgends, als beym ersten, und ist auch hier sammt dem ganzen Verzeichnisse stehen geblieben, trotz der Misgunst Hrn. Schmidt's, welcher den von den Mongolen erschlagenen polnischen Martyrern die Aufzahlung ihrer Nahmen missgonnt; es wäre patriotischer gewesen, über die Erwähnung Alexander Blagoslowenny's sich nicht aufzuhalten. *Nahmen der Martyrer von Sendomir.* 1) Der selige Pater Bartholomäus, der Quardian; 2) Stanislaus, Doctor der Theologie; 3) Philipp, Beichtiger; 4) Alexander, Exprovincial-Prediger; 5) Stephan, Definitor; 6) Dionysius, Küster; 7) Thomas, Prediger; 8) Electus, Diacon; 9) Otto, Subdiacon; 10–12) die Layenbrüder Wislaw, Urban u. Casimir. *Klosterfrauen:* 1) Die selige Agnes Jastonewska, Abtissinn; 2) d. s. Margaretha von Sendomir; 3) d. s. Sophie von Opatow; 4) d. s. Helene von Tarnow; 5) d. s. Ottilie von Casimir; 6) d. s. Hedwig von Zator; 7) d. s. Cordelia von Stawkow; 8) d. s. Martina von Oswiecim; 9) d. s. Felicissima von Grodek; 10) d. s.

der Erschlagenen wurden im Kloster der heil. Maria von Sendomir beerdigt, und zum Andenken ihres Martyrthumes der Kirche ein Ablass von Papst Bonifacius VIII. bewilligt [1]). Von Sendomir wälzte sich der Strom der Verheerung über Krakau, wo die russischen Einwohner geflohen waren, die zurückgebliebenen Kranken und Schwachen niedergemetzelt wurden, nach Danilow, Stoschek, Kremnetz, Lusk, Lwow, d. i. Lemberg, jüngst erst von Lew, dem Sohne Daniel's, erbaut, und nach demselben benannt. Lew im russischen Lager, der nothgezwungene Helfer zur Einäscherung seiner eigenen neuerbauten Stadt, ist das Seitenstück zu dem byzantinischen Kaiser Joannes, der mit seinem Sohne Manuel den Türken die Mauern seiner eigenen Stadt erklettern half [2]). Burundai, als er die brennenden Mauern und Thürme Wladimir's erblickte, lobte Wasilko's Gehorsam, schwelgte zum Zeichen seiner Zufriedenheit mehrere Tage in dessen Schloss und ging nach Cholm, das zum zweyten Mahle durch Wasilko's Gewandtheit gerettet ward. Als er mit zwey Mirfen die Stadt zur Übergabe aufzufodern gesendet ward, warf er einen Stein auf die Erde, mit den Worten: »Ich befehle euch nicht, euch zu »vertheidigen,« was auf russisch eben so als: »Ich gebiethe »es« [3]), lautet. Burundai, an die Ufer des Dnjepr zurückgekehrt, drohte, dass Wolhynien und Halitsch wieder in Asche gelegt werden sollten, entrichteten nicht ihre Herren friedlich und knechtisch den Tribut.

Marianna von Lemberg; 11) d. s. Ursula von Proscowitz; 12) d. s. Catharina von Radymno; 13) d. s. Bertha von Warschau; 14) d. s. Ludmilla von Krakau; 15) d. s. Wiftawa von Klepacz; 16) d. s. Oliveria von Plock; 17) d. s. Eva von Potylica; 18) d. s. Paulina von Sendomir; 19) d. s. Kunigunde Leszczynska; 20) d. s. Jokonda von Wieliczka; 21) d. s. Bores von Przemysl; 22) d. s. Marcelline von Miechow; 23) d. s. Lucia von Nowe Miasto; 24) d. s. Agatha von Zawichost; 25) d. s. Bronislawa von Sendomir; 26) d. s. Zlotostawa von Proszowitz; 27) d. s. Elisabeth von Pokrzywnika; 28) d. s. Felicita von Bochnia; 29) d. s. Margaretha von Jaroslaw; 30) d. s. Odostawa von Warka; 31) d. s. Ottilie von Czestochow; 32) d. s. Dendigna von Krakau; 33) d. s. Honorie von Zawichost; 34) d. s. Honorie von Plock; 35) d. s. Witostawa von Busk; 36) d. s. Wissobona von Wtoktawek; 37) d. s. Christina von Wovnica; 38) d. s. Jaromila von Warschau; 39) d. s. Wicistawa von Leszayko; 40) d. s. Margaretha von Kalitz; 41) d. s. Bronistawa von Muscick; 42) d. s. Angelica von Praeworsk; 43) d. s. Brigitta von Chezin; 44) d. s. Wolistawa von Lublin; 45) d. s. Bustawa von Lowicz; 46) d. s. Godulia von Skata; 47) d. s. Clara von Krakau; 48) d. s. Wissomira von Lowicz; 49) d. s. Melania von Guethe; 50) d. s. Petronella von Ilza; 51) d. s. Scholastica Stradomska; 52) d. s. Monestawa von Zakroczym; 53) d. s. Salome von Radom; 54) d. s. Wissomira von Rzeszow; 55) d. s. Swentocha von Melsatyn; 56) d. s. Stanislawa von Opocano; 57) d. s. Domicilla von Warka; 58) d. s. Johanna von Zawichost.

[1]) Nicht von Alexander IV., wie Dlugosz sagt. [2]) Gesch. des osman. Reiches I. S. 220. [3]) *Ne welim.* Karamsin V. S. 84. Karamsin lässt erst von hier die Mongolen nach Lithauen, den Daniel nach Ungarn ziehen.

Hulagu's Feldzug in Persien.

Die letzten drey Jahre der Regierung Berke's waren für Russland in grösserer Ruhe verflossen, denn Berke's ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit foderte der grosse und höchst wichtige äussere Krieg von Kiptschak, welcher aber ein innerer des Hauses Tschengif-Chan's, indem Hulagu, der Herrscher der Mongolen in Irak, wider den in Kiptschak zu Felde zog. Ehe wir diesen Krieg, welcher die drey letzten Jahre der Regierung Berke's füllt, erzählen, wenden wir den Blick auf Hulagu selbst zurück, welcher im Jahre des Regierungsantrittes Berke's im Begriffe stand, mit gewaltigem Heere in Persien einzufallen, und in selbem den vierten Thron eines mongolischen Herrscheruluses zu stiften. Der *Ogotai's*, des ältesten Sohnes Tschengif-Chan's, herrschte in Turan, in der Tatarey und in China; der Herrscher des Uluses *Dschudschi's*, des zweyten Sohnes Tschengif-Chan's, war Berke, der Herrscher in Kiptschak; die Nachkommen *Tschagatai's*, des dritten Sohnes Tschengif-Chan's, regierten in dem Lande jenseits des Oxus [1]; die oberste Herrschaft des Gross-Chans, Kaans-Moil-Chans, war in den Händen Mengku-Chan's, des Sohnes Tuli's, dessen Bruder der Feldherr Hulagu, und in demselben Jahre, wo Berke den Thron in Kiptschak bestieg, ward vom Bruder Mengku's diesseits des Oxus in Chorasan und Iran das fünfte Herrscherhaus der Mongolen gestiftet [2]. Hundert Jahre nach der Geburt Tschengif-Chan's trat sein Enkel Hulagu, der als Knabe von neun Jahren in des Grossvaters Gegenwart den ersten Hasen gefangen, und von ihm selbst das bey dieser Gelegenheit übliche mongolische Waidgeschenk empfangen hatte, am ersten Tage des Jahres den Marsch nach Persien an [3]. *Chodscha Alaeddin Atamülk Dschuweini*, der Verfasser des Dschihanguschai, d. i. der welteröffnenden Geschichte, stand im Lager an der Spitze der Geschäfte [4]. Die Burgen der Assassinen wurden gebrochen, und zu Ende des folgenden Jahres fiel Alamut, die Residenz des Grossmeisters derselben, deren Bibliothek vom gelehrten Wesir Dschuweini benützt, aber den Flammen übergeben

1. *Silk.* 653. 1. Jänner 1256.

1. *Silkide* 654. 21. Nov. 1256.

[1]) Seit dem Jahre 638 (1240). [2]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 653 (1255). [3]) Mirchuand, Chuandemir, Wassaf, Tarichi Haideri, Binaketi, Ghaffari; relation de l'expédition de Houlagou à travers la Tartarie, Journ. As. II. p. 283. [4]) Mirchuand.

ward [1]). Zwey Monathe nach dem Brande der Bibliothek von Alamut passirte das mongolische Heer den Tigris vor Bagdad [2]). Bey Bagdad's Belagerung befanden sich aus den Prinzen des Hauses Dschudschi *Bulgha* [3]), der Sohn Scheiban's, des Sohnes Dschudschi's; *Kutar*, der Sohn Mongkadr's, des Sohnes Tewal's, des siebenten Sohnes Dschudschi's [4]), und *Kuli*, der Sohn Orda's; sie marschirten auf dem rechten Flügel über Schehrfor und Dakuk, während *Keidbuka Nujan*, *Kurusun* und *Ilka* auf dem linken Flügel von Luristan, Chusistan hergezogen kamen; Hulagu selbst, im Mittelpuncte des Heeres, von Hamdan aus, nahte, um ihn die grössten Geister seiner Weſire, *Nasireddin von Tus* (der grosse Astronom), *Alaeddin Atamelik Dschuweini*, der grosse Geschichtschreiber, der grosse Landschreiber *Seifeddin*, die grossen Emire *Koka Ilka*, *Arghun Aka* und *Karakui* versammelt; auch die andern nahmhaftesten Feldherren *Suntai*, *Baidschu Nujan*, durch die Berichte der Missionäre bekannt. *Sundschak* wurde in Eile einberufen. In der Hälfte Moharrem's standen sie vor Bagdad. Die Belagerung dauerte sechs Wochen. Nachdem der Chalife sich ins mongolische Lager begeben, zog Hulagu am zweyten März [5]), welcher ein Tag des Entsetzens und Gräuels, allgemeinen Brandes und Blutbades, ein. Acht Tage darauf [6]) wurde der Chalife mit seinem ältesten Sohne hingerichtet, und das Chalifenthum der Beni Abbas erlosch nach fünfhundert fünf und zwanzig Jahren in der Person des sieben und dreyssigsten Chalifen.

9. *Moharrem* 656. 17. Janu. 1257.

7. *Safer* 656. 13. Febr. 1258.

Auf Bagdad's Eroberung folgte die von Irbil. Die Schäfze von hundert gebrochenen Burgen der Assassinen wurden

Irbil's Eroberung. Ihm's Herrschaft getheilt.

[1]) Mém. hist. sur la vie et les ouvrages d'Alaeddin Atamelik Djouaini p. M. Quatremère. Mém. de l'Orient II. p. 220; bey Marco Polo cap. XXIX. irrig erst ins J. 1262 gesetzt; einer der grössten Irrthümer der Übersetzung Abulghasi's ist S. 422 die Vermengung des Oberhauptes der Assassinen mit dem Chalifen Mostessim, weil im Originale S. 93 die Partikel we fehlt. Ruhruquis Ch. 44; bey Berg. 107 *Mulahet* statt *Mulahide*; eben da *Arabucha* statt *Arighbuka*; bey den Byzantinern Χαουτ. Stritter III. p. 188. [2]) Reschideddin Bl. 147. [3]) Die Ilgai bey Abulferadsch. [4]) *Bulghar puteri Scheiban puteri Dschudschi we Kutar Ben Mongkadr.* Reschideddin im Abschnitte der Eroberung Bagdad's Bl. 146. [5]) Freytag den 27. Februar, welcher aber ein Sonnabend. Reschideddin. [6]) 14. Ssafer (9. März), nach Abulfeda IV. p. 551 am 20. Moharrem (28. Janner); in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln ist aus Druck- oder Schreibfehler der 4. statt des 14. S. Martin p. 273 gibt als den Tag der Eroberung Bagdad's den 26. Moharrem (2. Februar), als den Todestag des Chalifen richtig den 14. Ssafer, d. i. den 20. Februar, an; in Marco Polo cap. XVI. ist die Jahreszahl falsch, 1259 statt 1256, im französischen Texte 1255.

ins feste Schloss Telle am Ufer des See's von Urmia, das auf unersteiglichen Felsen gelegen, in Sicherheit gebracht. Zu Meragha, dem äussersten Puncte, wohin Tschepe Nujan und Subutai Behadir die Waffen Tschengif-Chan's getragen, empfing Hulagu die Huldigung Sultans *Bedreddin Lulu's* und die *Rokneddin's*, des Herrschers der Seldschuken in Rum, welchem sein Bruder Ifeddin einige Tage vorangeeilt war, und acht Tage darauf die *Atabeg Saad's*, des Sohnes des Herrschers der Atabege Persien's. Hulagu war aufgebracht wider Ifeddin, weil er dem Baidhu nicht gehörige Ehrfurcht erwiesen. Der Gebieter Rum's, um den erzürnten Herrscher zu besänftigen, liess sein Portrait in die Sohlen von Pantoffeln stecken, die er dem Hulagu mit der Bitte übergab, dass der Padischah den Kopf seines Sclaven, indem er auf denselben trete, adeln möge. Die Niederträchtigkeit verfehlte ihre Wirkung nicht, indem Ifeddin begnadigt [1]) und die Herrschaft Rum's so getheilt ward, dass Ifeddin das Land von Cäsarea bis nach Armenien, Rokneddin von Aksera (Archelais) bis an die Meeresküste beherrschte [2]). Nassireddin von Tus, der grösste Astronom und Philosoph seiner Zeit, erhielt den Auftrag und die nöthigen Mittel zur Erbauung der Sternwarte Meragha's [3]). Der Sultan Mossul's, Bedreddin, wurde, weil er schon über neunzig Jahre alt, der Pflicht, selbst im Lager zu erscheinen, enthoben, unter der Bedingniss, dass dessen Sohn Melik Ssalih dem Heere als Wegweiser und Helfer zur Eroberung Syrien's und Ägypten's diene. In der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes brach Hulagu nach Syrien auf. Achlath und die Gegend herum wurde durch Mord geleert, *Jaschmut* und *Suntai* erhielten den Auftrag zur Belagerung Miafarakain's, und *Melik Ssalih* den zur Eroberung Amid's. Mit viermahlhunderttausend Mann brach Hulagu zur Eroberung Syrien's auf; Harran und Roha wurden, weil sie sich freywillig ergaben, verschont. Der Euphrat wurde an zwey Stellen, zu Kalaterrum, dem alten Zeugma, wo denselben römische Heere so oft übergesetzt, und zu Kirkesia überbrückt. Jenseits des Euphrat zerstreute sich das mongolische Heer in die syrischen Städte. *Melik el-moadhem*, der Sohn Ssalaheddin's, der Herr von Haleb, der einem Streifhaufen

26. *Redjeb* 636. 1. Aug. 1238.

22. *Ramasan* 636. 22. Sept. 1238.

[1]) Reschideddin Bl. 150. [2]) Abulfaradsch p. 347. [3]) Reschideddin Bl. 151.

der Mongolen entgegen gegangen, zog sich geschlagen in die Stadt zurück. Maaret-naaman wurde zerstört, Hama und Himss ergaben sich und wurden verschont. *Melik Nafsir* zog sich mit den Seinen in die festen Schlösser der Wüste Kara und Schaubek zurück; Damaskus ergab sich freywillig dem ersten Mongolen, welcher erschien, aber Haleb, welches Hulagu selbst aufgefodert, leistete hartnäckigen Widerstand durch vierzig Tage. Endlich fiel die Stadt und einige Tage darauf das Schloss. Eine Woche lang ward geplündert und gemordet, und der Erschlagenen waren mehr als zu Bagdad [1]). Als Hulagu mehrere seiner ersten Emire verwundet sah, sagte er: »Wie die rothe Schminke die Weiber, so schmückt das »Blut die Männer« [2]). Ganz Syrien huldigte der Herrschaft der Mongolen. Hulagu erhielt die Nachricht von dem Tode seines Bruders [3]), des Gross-Kaans Mengku, worüber er sehr betrübt, den Schmerz und die Kunde verbergend, nach Achlath zurückkehrte. Zugleich sandte er aber Bothschaft an den Sultan Ägypten's, fodernd, dass er seiner Herrschaft huldige. *Bondokdar*, der Grossfürst des ägyptischen Sultans *Kedof*, rieth zum Widerstande und dann zur Schlacht am Quelle *Ain Dschalut* [4]), wo die Mongolen geschlagen, ihr Feldherr *Keidbuka* gefangen vor Kedof geführt, auf dessen Befehl geköpft ward [5]). Hulagu liess, um das Blut seines Feldherrn zu rächen, den Herrscher Damask's, *Melik en-Nafsir*, und seinen Bruder *Melik edh-Dhahir* mit ihrem ganzen Gefolge hinrichten; nur der Astronom *Mohijeddin Maghrebi* und die beyden Söhne Melik Nafsir's wurden mit dem Leben verschont, jener an der Sternwarte zu Meragha angestellt, diese als Sclaven Nassireddin's von Tus an der Sternwarte verwendet [6]). Die Rache wider Ägypten musste verzögert werden wegen der innern Unruhen, welche nach dem Tode Mengku-Kaan's unter seinen Söhnen Nebenbuhlern um die oberste Herrschaft sich erhoben, und wegen des zwischen Hulagu und Berke entstandenen Zwistes, der in offenen Krieg ausbrach.

21. Jänn. 1259.

25. *Ramafan.* 658. 4. Sept. 1260.

[1]) Abulferadsch p. 348. [2]) Rasch. Bl. 151. [3]) Mengku starb, nach Reschideddin, im Moharrem 655 (Jänner 1257), was, um drey Jahre zu früh, ein Schreibfehler scheint; denn wäre Mengku i. J. 1257 gestorben, so hätte Hulagu die Nachricht des Todes längst vor Bagdad's Eroberung erhalten müssen. Dieses hat S. Martin II. p. 277 nicht combinirt. [4]) Nach Abulfeda p. 595 am 25. Ramafan, Freytag; drey 4. September d. J. 1260 (Sonntagsbuchstabe C) ein Sonnabend. [5]) Reschideddin Bl. 153. [6]) Abulfeda p. 350 aus dem Munde Mohijeddin Maghrebi's.

Mauern von Bamian und Olmütz gefallen, welche mit Kofelak, vor deren Mauern Kjulkjan, der Sohn Tschengif-Chan's, fiel, den Beynahmen der schlimmen Stadt theilen. Als Arikbugha nach Mengku-Kaan's Tode sich selbst auf den Thron der Oberherrschaft setzte, wies er seinem Vetter und Zögling Alghui den Jurt zu Almaligh an, welches vierzehn Tagreisen von Pischbaligh entfernt, und mit den drey Städten Karakorum, Chanbaligh (Peking) und Kantschu (in Tangut) im Vierecke liegt, so dass jede von den andern vierzig Tagreisen entfernt [1]). Er sollte die Gränze wider die Heere Hulagu's und Berke's wahren [2]), dass sie nicht dem Kubilai zu Hülfe kämen. *Alghui* unterwarf sich das ganze Land von Almaligh bis an die Ufer des Oxus, und gab dem Nahmen des Uluses Tschagatai neuen Schwung. Vier seiner Söhne [3]) führten eben so viele Heere zur Eroberung, nicht im Sinne Arikbugha's, sondern wider denselben gerichtet. Arikbugha zog wider den undankbaren Vetter und schlug zuerst denselben, ward aber hernach von ihm geschlagen. Arikbugha wandte sich nun nach der Seite Kiptschak's, wo ihm Berke's Heere entgegen standen [4]). Von Berke am Kerulan geschlagen [5]), warf er sich nach Karakorum, wo bald darauf Kubilaichan erschien. Arikbugha, wiewohl er die hundert Gesandten der Prinzen getödtet hatte [6]), nahm seine Zuflucht zur Gnade Kubilai's, der ihm verzieh und ihn nach seinem Jurt sandte. Hier ergab er sich dem Weine, bis, wie Wassaf in seinem gewöhnlichen Style sagt, „das Glas seiner Form an den Stein der Zeiten „gestossen, und der Wein seines Geistes, welcher die Essenz des Bösen und der Unruh der Welt war, in den Staub „ausgeflossen," nachdem er zwey Jahre die Ansprüche auf die Oberherrschaft mit gewaffneter Hand behauptet hatte. 688 (1289).

[1]) Wassaf eben da. [2]) *Ef dschanibi leschkerî Hulagu we leschkerî Berke be medeki Kubilai netuwanend resid.* Wassaf eben da. [3]) Wassaf nennt sie: 1) *Enbar Nuwia*, den Anführer des Regimentes Tuli's; 2) *Ilteschikedai*, den Anführer des Regimentes Tuschi's; 3) *Airuu*, den Anführer des Regimentes Tschagatai's; 4) *Arikbugha*, den Anführer des Regimentes Ogotai's. Die Stammtafel Reschideddin's enthält nur drey Söhne unter anderen Nahmen; Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: „Kiptschak und Kerulan? das liegt ja fast die „ganze Breite Asiens aus einander," und wenn so, war Arikbughs deshalb nicht im Kriege mit Berke? konnte er sich nicht gegen Kiptschak wenden, und deshalb nicht am Kerulan geschlagen werden? Liegt nicht Paris und die Berezina fast die ganze Breite Europa's aus einander, und sind deshalb die Franzosen nicht an der Berezina geschlagen worden? Was faselt nicht alles die Kritik Hrn. Schmidt's! [4]) Mirchaund. [5]) Reschideddin in dem Abschnitte der Sendung der Gesandten und des Krieges Arikbugha's.

Scheich Seifeddin.

Alghui hatte nach der Flucht Arikbugha's den Thron des Tschagataischen Uluses bestiegen. Er legte sich mit Gewalt *Hirghana*, die Mutter Mobarekschah's, die Frau Karaghul's, des Enkels Tschagatai's, als Gemahlinn bey. Hirghana hatte zwey Schwestern, die eine *Oldschai Chatun*, die Gemahlinn Hulagu's, die andere *Bigi*, die Gemahlinn Ssain Batu's, des Herrschers von Kiptschak. Diese drey Schwestern, Gemahlinnen Batu's, des Sohnes Dschudschi's, Hulagu's, des Sohnes Tuli's, und Alghui's, des Enkels Tschagatai's, waren die drey schönsten Frauen ihrer Zeit. „Man ist einstimmig darüber," sagt Wassaf, „dass die Mahler der Schöpfung mit „den Pinselstrichen der Erfindung unter den Mongolen drey „Gestalten von solcher Schönheit, Anmuth, Lieblichkeit und „Würde nicht hervorgebracht" [1]). Hirghana war vorzüglich dem Islam geneigt, und es ist zu vermuthen, dass diess auch bey Bigi, der Gemahlinn Batu's, der Fall gewesen, welche *Ssain Chani*, d. i. die dem Ssain Chan Zugehörige, hiess. Bey Gelegenheit des Einfalles der Truppen Arikbugha's in das Gebieth Berke's, wo alle Angestellte und Angehörigen Berke's erschlagen wurden, wurde auch der älteste Sohn des grossen Scheich Seifeddin, Bacherfi, erschlagen, dessen Vater bald hernach starb. Da Berke's Bekehrung hauptsächlich der Belehrung dieses Scheichs zugeschrieben wird, so sey es erlaubt, hier seines Todes mit den Worten Wassaf's selbst zu erwähnen: „Der Scheich der Scheiche *Seifeddin „Bacherfi* (Gott wolle sich seiner erbarmen!), das Musterbild „der Zeit, der Pol, welcher den Himmel hält, der Königsfalke, beschaulichem Leben geweiht, der reine Spieler geistiger Welt, dessen Redegaben wie sein Geist erhaben, der „reich an der Vereinheitung Gaben, dem alle Anderen weichen, der einzig unter seines Gleichen, dessen Erklärung „die Sonne beschämt, dessen süsses Wort und flüssige Rede „den Fluss des süssen Wassers hemmt,

„O du, der durch der Rede süssen Fluss
„In seinem Laufe hemmt den reinen Fluss,

[1]) Wassaf im *Tetimmet* Arikbugha's; im Reschideddin *Batu ef Kum Chan der wudschud amede dochteri Aldschi Bujan ef Kaumi kutkut*, ist hier augenscheinlich eine Verwirrung, indem gleich hierauf Ssain Chani als die Gemahlinn Dschudschi's und Mutter Batu's erscheint, richtiger aber und deutlicher in Wassaf: *Bigi ki chatuni Ssain Chan bud.*

»Die Perle, nur ein Tropf aus Deinem Munde,
»Versteckt beschämt sich auf des Meeres Grunde;

»ging zur Zeit Alghui's auf den Ruf Gottes: *Kehre zu mir*
»*zurück!* aus der unbeständigen irdischen Zelle in die himm-
»lischen Säle.

»O Seele, die das *Freudenthum* der Erde trennt,
»O kehr' zurück, da Niemand deinen Wunsch dort kennt,

»und diess geschah in den Monathen des Jahres sechshundert 661 (1262).
»ein und sechzig« (eintausend zweyhundert zwey und sech-
zig). Als *Kubilai* nach der Unterwürfigkeit Arikbugha's die Gesandtschaften des Bruders Hulagu und der Vettern Berke und Alghui empfangen, welche seine Oberherrschaft anerkannten, geboth er, dass Hulagu alles Land von den Ufern des Oxus bis an die des Nil im Zaum halte, dass Alghui von den Ufern des Oxus bis zum Altai den Oberbefehl führe, und dass Kiptschak, wie dasselbe Ssain Batu besessen, dem Bruder desselben, Berke Aghul, übertragen sey [1]). Der Landtag zur Thronbesteigung Kubilai's ward in der chinesischen Stadt Kendschatu, in den ersten Monathen des Jahres sechs- 658 (1260).
hundert acht und fünfzig, d. i. Anfangs des Jahres eintausend zweyhundert sechzig, gehalten; die Thronbesteigung ging mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten vor sich, und wurde durch Feste verherrlichet [2]).

Hinrichtungen.

Schon seit langem grollte zwischen Hulagu, dem Herrscher der Mongolen in Persien, und Berke, dem Herrscher von Kiptschak, heimlicher Unfriede. Jener hatte diesem nicht verziehen, dass nach dem Tode Kujuk-Chan's, bey der Wahl des Gross-Chans, Berke, welchen der Bruder Batu als seinen Bevollmächtigten zur Wahl der Prinzen gesandt, die Stimme nicht ihm, sondern dem Bruder Mengku gegeben [3]). Zur letzten Wahl, wo Kubilai auf den Thron der Gross-Chanschaft erhoben worden, und Berke schon auf dem von Kip-

[1]) Mirchuand. [2]) Eine ungemein prächtige Beschreibung derselben im siebenten Hauptstück der Geschichte Wassaf's, welche den Titel der *Thronbesteigung Kubilai-Aaan's* führt. Chuandemir im Habib noch ausführlicher, als Mirchuand über Arikbugha, der nur *Artik* oder *Ortokbuka* heisst. Hr. Schmidt bemerkt hiezu: *Artakbuka*, der starke, unschuldige Stier,« und Abulghasi und dessen Übersetzern findet.« [3]) Reschideddin in einem besondern Abschnitte: »Von dem Zwiste zwischen Hulagu und Berke, und der Ankunft Nokai's,« bey Mirchuand: »Ursachen des Zuges Berke's und Ursachen ihres Zwistes.«

tschak sass, hatte Berke, wie Alghui, der Enkel Tschagatai's, und Hulagu, der Bruder Kubilai's, zur Kaiserwahl zu kommen versprochen, hatten aber ihr Wort nicht gehalten [1]). Eine unglückliche Begebenheit fachte das schon lange unter der Asche glimmende Feuer des Zwistes zur hellen Flamme des Krieges an [2]). Bereits oben [3]) sind die Nahmen der drey Prinzen des Hauses Dschudschi's erwähnt worden, welche im Geleite Hulagu's auf den Befehl Mengku-Kaan's zur Eroberung ausgezogen, nähmlich die Vettern *Bulgha* [4]), der Sohn Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's, *Kutar*, der Sohn Mongkadr's, der Enkel Tewal's [5]), des siebenten Sohnes Dschudschi's, und der Oheim *Kuli*, der Sohn Orda's [6]), des Sohnes Dschudschi's. Bulgha, der Sohn Scheiban's, war bey einem Gastmahle plötzlich gestorben, und Kutar Aghui fiel in den Verdacht der Vergiftung oder Bezauberung [7]). Hulagu sandte denselben, als seiner Schuld überwiesen, in Begleitung Sundschak's an Berke. Dieser sandte ihn zurück, damit nach der *Jasa* und *Tora* [8]), d. i. nach dem peinlichen und bürgerlichen Gesetze Tschengis-Chan's, der Schuldige von Hu-
17. *Safer* 658. 3. Febr. 1260. lagu gerichtet werde. Hulagu liess denselben hinrichten [9]), und mit ihm wurde *Ssadreddin Sawedschi* unter dem Verdachte, dem Schuldigen in der Vergiftung oder Zauberey Hülfe geleistet zu haben, ebenfalls getödtet. Beyden wurde *Kuli*, der Sohn Orda's, ins andere Leben nachgesandt, so dass alle drey Prinzen des Hauses Dschudschi, welche das Heer Hulagu's begleiteten, im Lager desselben ihren Tod gefunden, Bulgha, wie es scheint, vergiftet, Kutar und Kuli ob der angeschuldigten Vergiftung. Ihre Angehörigen flohen nach Kiptschak und schürten dort das Feuer des alten Hasses, das

[1]) D'Ohsson p. 368; nach Reschideddin, Mirchuand und Chwandemir. [2]) Im J. 658 (1260); in der Geschichte Haider's auf der kön. Bibliothek zu Berlin ganz richtig in diesem Jahre, in Reschideddin aber nicht im obigen Abschnitte unter Hulagu's Regierung, sondern unter der Berke's, um vier Jahre zu früh (654), was ein Schreibfehler. Darüber, dass das erste Datum das wahre, kann kein Zweifel obwalten, weil Hulagu von der Eroberung Bagdad's als einer schon vergangenen Sache spricht. [3]) Seite 157. [4]) Im *Tarichi Haideri Belka Selman pueri Dschudschi* irrig, da Dschudschi keinen Sohn *Bulgha* oder *Belka* hatte, und dieser der Sohn Scheiban's war. [5]) Hr. Schmidt bemerkt: „*Dewel*, Pelz." [6]) Abulfaradsch, Bar Hebraeus p. 536 und die Stammtafel Dschudschi's im Anhange. [7]) Mirchuand, Tarichi Haider; im Reschideddin unter Berke ist Kutar in *Baladar* verschrieben. [8]) Herr Schmidt schreibt „*Töre*" an den Rand; das mag die mongolische Verstummelung seyn, aber das Wort lautet in allen persischen Quellen nicht anders als *Tora*, wie es in seinem hebraischen Ursprunge lautet. [9]) Das Datum der Hinrichtung in der Geschichte Haider's.

zwey Jahre hernach zwischen Hulagu und Berke als heller Kriegsbrand auflammte [1]). Um seinen Groll auszulassen, sandte Berke, als der ältere Prinz des Hauses, an Hulagu häufige Gesandte mit Foderungen von Hülfe oder Befehlen aller Art. Hulagu fügte sich denselben, weil Berke der *Agha* [2]), d. i. der ältere Prinz des Hauses, war, welchem nach der Satzung Tschengis-Chan's immer der jüngere weichen musste; aber endlich riss ihm eines Tages der Faden der Geduld, und er sagte: »Wiewohl Berke der *Agha*, d. i. der Ältere, so »kann ich den drohenden, befehlenden Ton seiner Sendungen »nicht länger vertragen.«

Noghai Berke's Feldherr.

Berke, von dem Zorne Hulagu's unterrichtet, sagte seinerseits: »Hulagu hat alle Städte der Muslimanen verwüstet und die Dynastien moslimischer Fürsten über den Haufen geworfen [3]). Er unterscheidet zwischen Freund und Feind »nicht, und hat den Chalifen ohne Rücksprache mit den *Akawin*, d. i. den älteren Prinzen des Hauses, getödtet. Wenn »Gott der Ewige uns beysteht, werde ich von ihm das Blut »der Unschuldigen fodern« [4]). Den Auftrag der Blutrache, nicht nur des vergossenen Blutes des Chalifen und der Moslimen, für welche Berke als Neubekehrter eiferte, sondern auch der nächsten Blutrache der Vettern erhielt *Noghai* oder *Nokai* [5]), der Sohn Tatar's, des Enkels Tewal's, des siebenten Sohnes Dschudschi's, dessen Vetter Kutar, der Sohn Mongkadr's, der Enkel Tewal's, von Hulagu im Lager hingerichtet worden. Noghai oder Nokai, welcher mit Telebugha im Feldzuge wider Pohlen zuerst die mongolischen Heere angeführt, führte dreyssigtausend Mann, als den Vortrab des Heeres,

[1]) Reschideddin unter Berke's Regierung; Mirchaund, Chondemir, die Geschichte Haider's. [2]) Hr. Schmidt in seiner Berichtigung. Allen noch *Acha* statt *Agha*; indess weiss doch die ganze Welt, dass *Aka* nach der harten, oder *Agha* nach der weichen Aussprache ein rein türkisches Wort. Die Mongolen, einer der rohesten und wildesten asiatischen Stämme, erhielten ihre Cultur und Staatseinrichtungen von den Türken, Persern und von den Chinesen; die meisten Wörter ihrer Würden, Ämter und Staatsbenennungen sind rein türkische, deren Aussprache allbekannt. Hr. Schmidt will aber durchaus die verderbte der heutigen Mongolen aufzwingen. [3]) *Chanedj o bas chuahem.* Reschideddin. [4]) *Chuni bi gunahan* dank *padischahani islamra ber enduchi.* Reschideddin. [5]) Die bisher von vielen europäischen Geschichtschreibern mannigfaltig, von keinem aber künstlicher, als von Butkow (im Siewerni Archiv, Junius 1824 p. 278) verwirrte Frage, wer Noghai gewesen, ist im Reschideddin, in der Stammtafel der Söhne Dschudschi's, auf das klarste gelost. »Tewal, der siebente Sohn Dschudschi's, hatte einen »Sohn, Nokai, und dieser hatte drey Söhne.«

über Derbend hinaus nach Schirwan, die reichen Fluren desselben verheerend. Hulagu, von dieser offenbaren Feindseligkeit verständigt, gab Befehl, dass das ganze Heer von Iran aufsitze wider Kiptschak [1]). Den Vortrab führten die Prinzen
2. Schewwal 660. *Schiramun*, *Basmagi Nujan* und *Abetai Nujan*. Ende August [2])
22. Aug. 1262. brach das Heer von Alatak auf; vier Monathe nachher war es zu Schamachije angelangt. Berke's Heer fiel auf die Truppen
Silkide 660. Hälfte Oct. 1262. Schiramun's und schlug dieselben zurück, und viele der Feinde fanden ihren Tod in der Fluth. Ein Paar Wochen später kam Abatai Nujan und fiel eine Parasange weit von Schaburan
3. Moharrem 661. auf das Heer Berke's, von dem er Viele tödtete und den Heer-
17. Nov. 1262. führer Nokai in die Flucht schlug. Hulagu, von der Niederlage Nokai's benachrichtigt, brach am dritten Tage des neuangehenden moslimischen Jahres [3]) von Schamachije auf. Zu Schaburan wurden die Theilnehmer an der Verschwörung, Seifeddin, der grosse Landschreiber und betrauteste Wesir, *Chodscha Asif*, welcher aus Georgien, und *Chodscha Medsch-*
8. Moharrem 661. *deddin* von Tebrif, hingerichtet. Fünf Tage hernach [4]) ward
22. Nov. 1262. über *Hosameddin* den Astronomen, welcher eine Schrift [5]) aufgestellt, dass der Tod des Chalifen das Unglück der Welt seyn werde, Gericht gehalten. *Melik Saadreddin* von Tebrif und *Ali Melik*, der Statthalter des persischen Irak, kamen
21. Moharrem 661. jeder mit einer Tracht Schläge davon. Am ein und zwanzig-
5. Dec. 1262. sten Moharrem [6]) setzte sich das ganze Heer in voller Rüstung in Bewegung, und stand mit Sonnenaufgang zu Derbend, am Passe der Chafaren, der Gränze des Reiches von Kiptschak. Die Vertheidiger der Mauern wurden von denselben getrieben und jenseits von Derbend eine Woche lang ge-

[1]) Über das Datum widersprechen sich Reschideddin und Hadschi Chalfa, indem nach Reschideddin steht i. J. 660 im Schewwal zwar richtig vom Aufbruche, die Niederlage selbst in den letzten Tagen d. J. 660 oder ersten d. J. 661; nach Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln, Sehebi, Ibn Schohne und Ibn Kesir; der letzte i. J. 661; im Tarichi Haider aber ein Jahr zu spät, 662. [2]) Der 2. Schewwal 660 ist der 22. August, nicht der 20., wie in S. Martin's Mém. II. p. 285 irrig angegeben wird. [3]) An einem Dinstag, sagt Reschideddin; der 18. November war ein Freytag. Im Tarichi Haider steht durch einen der vielen Schreibfehler, von welchen diess, dem Anscheine nach sehr gut geschriebene Manuscript wimmelt, i. J. 671 statt 661; gleich weiter unten *Heferi auth* statt *Heferi chasi*; dann *Jafga* statt *Jargha* u. s. w. [4]) An einem Mittwoch, sagt Reschideddin; es war in der Nacht auf den Donnerstag. *Schebi pendschschenbe* [5]) *Mudschikat*, Urkunde; Glosser Wassaf's; Mirchuand gibt den Inhalt der Schrift, die bey Reschideddin fehlt. [6]) Freytags, heisst es im Reschideddin; der 21. Moharrem (5. Dec.) war ein Dinstag

schlagen. Endlich ergriff Nokai die Flucht, und der Sieg war ganz Hulagu's [1]). 2. Safer 661. 16. Dec. 1262.

Hulagu hatte seinen ältesten Sohn Abaka mit einem grossen Heere zur Verstärkung Schiramun's und Abatai's gesandt; nach der Niederlage Nokai's schlugen die beyden Feldherren dem Prinzen vor, zum Vater zurückzukehren, indem sie die Verfolgung des Feindes ganz allein auf sich nehmen wollten. Abaka's Eifer und hoher Muth erlaubten ihm nicht, den Vorschlag anzunehmen. Der Befehl Hulagu's erging dann, dass das Heer, von Abaka und neun Führern [2]) angeführt, den Streifzug in Kiptschak fortsetze und die Familien von Berke's Heere gefangen nehme. Sie setzten über den Terek und zerstreuten die Familien der Emire Berke's, welche dort bisher wie die Pleias versammelt gewesen, gleich den Sternen des Heerwagens. Die weiten Steppen von Kiptschak waren von Zelten aller Art, kleinen und grossen [3]), von Pferden, Mäulern, Kühen, Schafen bedeckt, die Männer aber waren alle entflohen. Drey Tage lang schwelgten die Verfolger in den Wohnungen der Verfolgten mit mondgesichtigen, ambralockigen Mädchen [4]). Als Berke das Schicksal ihrer Habe und ihrer Familien vernommen, kehrten sie, wie ein Schwarm von Heuschrecken, wie ein Zug von Ameisen [5]), aus der tiefen Steppe zurück, und überfielen das feindliche schwelgende Heer. In der Hälfte Jänners ward an den Ufern des Terek vom anbrechenden Morgen bis in die sinkende Nacht geschlagen. Als die Macht der Kiptschaken immer mehr und mehr anwuchs, zog sich das persische Heer über den gefrornen Terek zurück, aber das Eis brach ein und eine grosse Anzahl fand ihren Tod in den Fluthen. Der Prinz Abaka-Chan rettete sich glücklich nach Schabaran. Berke verfolgte sie bis über Derbend hinaus. Hulagu traf drey Monathe [6]) nach der Schlacht zu Tebrif ein, und erliess Befehle durch ganz Persien zur allgemeinen Bewaffnung. Als die Nachricht sich verbreitete, dass Nokai abermahl mit einem Heere bereit sey, aus Derbend

Feldzug in Kiptschak.

1. Rebiul-awwal 661. 13. Janu. 1263.

11. Dschemaadi-achir 661. 22. April 1263.

[1]) Sonnabends, *Ghurrei Safer*; da *Ghurrei* die ersten drey Tage sind, und der 2. Safer der 16. Dec. d. J. 1262, welcher ein Sonnabend, so hindert nichts, dass die Angabe richtig sey. [2]) *Schiramun, Abatai, Turan Bukadir, Batu, Saldschidai, Tschaghan, Belarghu, Kodos* und *Ilkai Nujan.* [3]) *Chaime* und *Chargiah.* [4]) *Dschkermal makrui* ambermal. Reschideddin. [5]) *Tschun mur u melach.* [6]) Reschideddin; in S. Martin's Mém. II. p. 284 richtig ausgerechnet nach dem Beginne der Hidschret vom 16. Julius.

hervorzubrechen, sandte Hulagu den Scheich Scherif von Tebrif über die von den Lesgern bewohnten Gebirge auf Kundschaft nach Kiptschak. In der Hürde Nokai's ward er ergriffen und vor denselben gebracht. Nokai fragte ihn Vieles aus, und unter Anderem, ob denn Hulagu fortfahren wolle, in seinem Zorne und Grimme die Edlen und Grossen, die Einsiedler und Frommen, die Kaufleute und Landbewohner todtzuschlagen. Der Scheich antwortete, Hulagu sey vordem über den Widerstand seiner Brüder ergrimmt gewesen, und habe in seinem Grimme nichts verschont; nun seyen aber aus China Bothen mit der Kunde eingetroffen, dass Kubilai auf dem Throne befestigt, dass Arikbugha sich unterworfen, dass Alghui gestorben, dass dem Hulagu mittelst Diplomes die Herrschaft über das ganze Land, von den Ufern des Oxus bis an die des Nil, verliehen sey, und dass dreyssigtausend junge rüstige Mongolen zu seinen Befehlen heranzögen. Nokai, durch diese Kundschaft eingeschüchtert, antwortete keine Sylbe. Er entliess den Scheich, der zu Hulagu zurückkehrte, und von demselben auf das freundschaftlichste empfangen ward [1]). Wie die Nahmen der beyden grossen mystischen Scheiche, *Seifeddin*, des Bekehrers Berke's, und *Scherif Tebrifi's*, des Kundschafters Hulagu's, mit der Geschichte dieses Feldzuges in Kiptschak verflochten sind, so auch die Nahmen zweyer anderer berühmter Männer, *Schemseddin Mohammed Kurt's*, des Gründers der Dynastie der Kurt, welcher in Ghur, zu Herat und Kandahar geherrscht, eines höchst gebildeten, der Sprache in Prosa und Vers mächtigen Fürsten, welcher sich auf diesem Feldzuge im Geleite Hulagu's befand, und durch seine Tapferkeit die Aufmerksamkeit auf sich zog [2]), und dann *Marco Polo's*, des Vaters orientalischer Hodogetik, welcher mit seinem Bruder, nachdem sie von Berke freundlich aufgenommen und reichlich beschenkt, ein Jahr lang in seinem Hoflager [3]) an der Wolga verweilt, nach dem ersten, von

[1]) Reschideddin, Mirchuand, Chuandemir, Haider's Geschichte. [2]) *Der dschengi Berke der hud u udi Derbend Bakuje mulasimi rikjabi melek ferzai we Ilchanra schekamet behadird o maalum gesch.* Wassaf im 30. Abschnitte des ersten Buches, von Schemseddin Melik Kert. [3]) Die Jahreszahl, durch Abschreiber verfälscht, statt 1269 muss 1260 heissen: nicht 1259, wie M. d'Ohsson (p. 380) sagt, denn der Krieg zwischen Berke und Hulagu brach erst i. J. 1261 aus; folglich ist auch die Jahreszahl in der französischen Ausgabe Marco Polo's in den Recueil des mém. de la Société de Géographie p. 2 statt 1250 in 1260 zu verwandeln.

Hulagu über Berke erfochtenen Siege [1]) ihren Weg nach Bochara fortgesetzt.

Unmittelbar nach dem Rückzuge aus Kiptschak vertheilte Hulagu die weitschichtigen, seiner Herrschaft anvertrauten Länder in neun Theile. Das östliche und nördliche Persien, Chorasan und Masenderan übergab er seinem ältesten Sohne und bestimmten Nachfolger *Abaka* zur Verwaltung, Aserbeidschan seinem andern Sohne *Jaschmut*, Diarbekr und Dijar-Rebias, d. i. das arabische Irak, bis an den Euphrat dem Emir *Tudan*, Klein-Asien dem Emir *Moineddin Perwane*, Tebris dem Wesir *Melik Ssadreddin*, Kerman der Prinzessinn *Turkjan Chatun*, Fars dem Emir *Kejanu* [2]). Die Stelle des hingerichteten grossen Landschreibers Seifeddin erhielt *Schemseddin Mohammed Dschuweini*, als der erste Wesir Inhaber des Diwans, während sein Bruder *Alaeddin Mohammed Dschuweini*, der Geschichtschreiber, Verfasser des Dschihanguschai, die Statthalterschaft von Bagdad erhielt. Hulagu war einzig damit beschäftigt, Vorkehrungen zu einem neuen Feldzuge gegen Kiptschak zu treffen, und lieh sein Ohr leichtgläubig den Vorschlägen eines jungen Günstlings, *Dschelaleddin*, dem Sohne des Diwitdar, den er von Nichts zu hohen Würden erhoben hatte. Dschelaleddin machte den Plan eines neuen Feldzuges, und erboth sich, einige tausend Kiptschaken, welche noch in den Staaten des Chalifen zerstreuet seyen, zu sammeln, und mit ihnen wider Berke nach Kiptschak zu ziehen, wenn ihm der Oberbefehl der Vorhuth des Heeres anvertraut würde. Hulagu, zu leichtgläubig, liess ihm Diplom und das damit verbundene Ehrenzeichen des Löwenkopfes [3]) ausfertigen, wodurch die ganze Statthalterschaft Bagdad zu dessen Befehl gestellt ward. Dschelaleddin täuschte das in ihn gesetzte Vertrauen Hulagu's, indem er die von allen Seiten mittelst seines Diplomes aufgebrachte Reiterey, statt zum Zuge nach Kiptschak, zum Aufstande wider Hulagu anspornte, ihnen die Herrschaft der Mongolen umzustürzen, und sie statt

Ländertheilung. Hulagu's Tod.

[1]) »*Inter regem Barka et alium quemdam Tartarum regem Allau* (Hulagu) *nomine sic oboritur cruenta, et aliquando inter se confligentes, exercitu Barkae devicto, sors regi Allau victoriam cessit*« Marco Polo l. I. cap. I. [2]) Im Tarichi Haider der Berliner Bibliothek sind alle diese Nahmen, welche Reschideddin richtig schreibt, verstümmelt: statt Kejanu *Inkiadu*, statt Tudan *Turan*, statt Turkjan Chatun *Keman Chatun* u. s. w. [3]) *Paiſc.*

nach Kiptschak, nach Syrien und Ägypten zu führen versprach. Der Gram über so schändlichen Missbrauch seines Vertrauens versenkte den Ilchan Hulagu in tiefe Schwermuth, und er starb bald darauf [1]). Ein höchst merkwürdiges Ereigniss, welches in den Zeitraum des Krieges zwischen Berke und Hulagu fällt, und denselben von Seiten Hulagu's noch mehr entflammt haben musste, ist, dass zu Kairo, Damaskus und Mekka das Kanzelgebeth auf den Nahmen Berke's verrichtet ward [2]). Der Sultan *Beibars el-Bondokdar* war ein geborner Kiptschake [3]); daraus erklärt sich die Vorliebe desselben für den Herrscher seines Vaterlandes und die Einführung mongolischer Herrscherformen und Staatsgebräuche in Ägypten [4]), so dass wir die Ämter und Hofwürden des Hofes Berke's und Hulagu's in denen der mamlukischen Sultane wiederfinden, und die über diese von arabischen Schriftstellern erhaltenen Nachrichten den Mangel derselben in den persischen Quellen ersetzen. Berke's Einfluss, der sich bis Ägypten hin erstreckte, hatte gleich nach der Eroberung Bagdad's auf die Ernennung eines neuen Chalifen eingewirkt, da er, wie wir bereits gesehen, als eifriger Moslim die Hinrichtung des Chalifen durch Hulagu tadelte. Er stellte zu Haleb den Chalifen *Hakim* auf [5]), der sich mit *Mostanßir*, dem Sohne Tahir-billah's, des vorvorletzten Chalifen von Bagdad, verglich, und nach dessen im ersten Jahre des Krieges zwischen Berke und Hulagu erfolgtem Tode durch vierzig Jahre als Schatten Gottes auf Erden ein Schatten des Chalifenthumes zu Kairo. Diese Einmischung Berke's in die Geschäfte Syrien's und Ägypten's, welche Länder von Kubilaikaan der Herrschaft Hulagu's untergeben waren, mochte kein geringer Anlass gewesen seyn zum Ausbruche des Krieges zwi-

19. *Rebiul-achir* 663. 8. Febr. 1264.

[1]) Der 19. Rebiul-achir 663 (oder 8. Febr. 1265) ist richtig ein Sonntag, wie Reschideddin und Wassaf angeben. [2]) *We chutbe lil melik Berke Ben Tuschi Ben Dschengischan ala menabri Mißir wel Haremein wesch Schami fe ghafsihet erdhul Mißr wesch Schami be tawaßf Moghol we intischeret aadalathám bihi.* Makrizi, unmittelbar nach der Jasa Tschengiz-Chan's. [3]) „Gente Comanus." Pachymeres bey Stritter III. p. 957. *„il etait originaire du Kaptchak, et son nom en langue Mogole signifie Prince."* Deguignes L. XXI. p. 133. [4]) *Sojuti* im Husnul-muhadereet; im Hauptstücke der Ämter (*Wassaf*) und Makrizi. [5]) Diese wichtige Thatsache findet sich bey Ibn Kesir z. J. 661, bey der Erzählung des Krieges zwischen Berke und Hulagu: *We ersele el Tahir hedaja ila Berke we kad shame el Berke bi Halebi Chalifete achire lakabehu bil Hakimi felemma idschtafe bihi el Mostanßir sare mahu del Iraki we uttefaku alel maßlahati we inßafil hukmi lil Mostanßir.*

schen den Herrschern von Iran und Kiptschak. Itzt ward zwischen diesem und Ägypten ein Schutz- und Trutzbündniss abgeschlossen, vermög dessen sich Berke verband, so oft die Mongolen Syrien bedrohten, von Derbend einzufallen [1]).

Nachdem die Thronbesteigung *Abaka's* mit den gewöhnlichen Ceremonien, Festen und reichen Geschenken gefeyert, und die Gerechtigkeitsbefehle, dass der Stärkere nicht den Schwächern unterdrücke, und in Allem die *Jasa* Tschengif-Chan's und die *Jerlighe* der Vorfahren beobachtet werden sollten, vertheilte der neue Kaan, auch Moilkjan, die Länder des weiten iranischen Reiches. Die zu jeder Zeit, vorzüglich aber in diesem Augenblicke des Krieges doppelt wichtige Huth der Gränze gegen Kiptschak wurde dem Bruder *Jaschmut* zugewiesen; er wurde mit einem Heere nach Schirwan und Moghan, bis ans Land der Alanen gesendet. Der zweyte Bruder, *Tubsin* [2]), erhielt den Befehl der Heere in Mafenderan und Chorasan, bis an den Oxus. Der Landschreiber *Tughu*, der Sohn Ilka Nujan's, und *Tudan*, der Bruder Sundschak Nujan's, der Ahnherr der Dynastie Tschoban, deren Schicksale später in die von Kiptschak verflochten sind, gingen mit Truppen nach Rum. *Durtu Nujan* erhielt den Oberbefehl in Diarbekr und Dijar Rebiaa. Georgien wurde dem *Schiramun*, dem Sohne *Tschurmaghun's*, dem letzten die Wesirschaft von Fars und Bagdad anvertraut. Die Verwaltung der Krongüter erhielt *Indschu Baltadschu*, und *Arghunaga* die der Pachten. Die Wesirschaft wurde dem Inhaber des Diwans, *Schemseddin Mohammed Dschuweini*, seinem Bruder *Alaeddin Atamülk*, dem Geschichtschreiber, die Stellvertreterschaft Arghun's als Wesir Bagdad's bestätigt. Die Wesirschaft von Chorasan wurde dem *Chodscha Afeddin Tahir* und seinem Sohne zugewandt. Die Söhne des Atabega *Ebubekr* blieben im Besitze der Herrschaft von Fars, und *Turkjan Chatun* in der von Kerman. *Tebrif*, *Kaswin*, *Isfahan*, *Nimruf* wurden besonderen Statthaltern verliehen [3]). Von Derbend's Gränze war abermahls Nokai mit einem Heere im Anzug, und Prinz Jaschmut ging demselben entgegen. An den Ufern des *Tscha-ghan Muran*, d. i. des weissen Flusses (*Akfsu*), trafen die

Abaka wird Kaan. Berke stirbt.

3. Ramasan 663. 19. Jun. 1265.

Schawwal 663. Julius 1265.

[1]) Degnignes L. XVIII. nach Haithon. [2]) Bey Reschideddin *Tusin*. [3]) Reschideddin bey der Thronbesteigung Abaka's.

beyden Heere auf einander, und die Schlacht wurde mit grossem beyderseitigen Verluste geschlagen. Kutubuka, der Vater Taghadscharuga's, zeichnete sich durch Heldenthaten aus, die sein Tod besiegelte. Nokai ward mit einem Pfeile am Auge verwundet; sein Heer unterlag und zog sich nach Schirwan. Abaka-Chan ging über den Kur; als aber auf der andern Seite Berke mit dreymahlhunderttausend Reitern erschien, ging Abaka über den Fluss zurück, und befahl, die Brücke abzuwerfen. Der Kur trennte die beyden Heere, die sich über denselben mit Pfeilschüssen reizten. Berke blieb vierzehn Tage am Ufer des Kur stehen, und da er hier den Übergang zu schwer fand, ging er nach Tiflis, um dort über den Fluss zu setzen. Hier starb er, und sein Leichnam wurde nach Seral, 664 (1266). der von Batu erbauten Hauptstadt, gebracht [1]). Seine Heere zerstreuten sich. Im folgenden Jahre befahl Abaka an der Gränze einen tiefen Graben zu ziehen, zu dessen Bewachung er moslimische und mongolische Truppen aufstellte [2]).

Russische Fürsten im Lager.

Da wir, um den Faden der Erzählung des persischen Krieges nicht zu unterbrechen, dieselbe bis zum Tode Berke's fortgeführt, so bleiben uns die während desselben gleichzeitig in Russland, Pohlen und Klein-Asien Statt gefundenen, zunächst Kiptschak betreffenden Begebenheiten zu erzählen übrig. Am neunzehnten Junius, gerade Ein Jahr vor der *Z. Schaaban* 662. 19. Jun. 1264. Thronbesteigung Abaka-Kaan's, am selben Tage, wo vor sechzig Jahren die Pohlen zu Zawichost glücklich gegen die Russen gefochten [3]), hatte die Schlacht von Puta Statt, wo die Tataren als Hülfsgenossen *Swarno's*, eines Nachkommen des vor sechzig Jahren in der Schlacht von Zawichost gefallenen Roman, erschienen. Der Woiwode Peter von Krakau schlug dieselben zurück. Die Erscheinung der Tataren, als Hülfsgenossen der Russen wider die Pohlen, zeigt, dass sie

[1]) *Serai Batu*, welches nicht von Berke erbaut seyn konnte, da schon Rubruquis zur Zeit Batu's von dieser neu angelegten Stadt spricht. *Berke* vergrösserte sie blos, vielleicht durch den Zubau des Theiles, welcher auf Münzen als *Neu-Serai* vorkommt. [2]) Reschideddin Bl. 180; Mirchuand; Chuandemir; Haider's Geschichte der Thronbesteigung Abaka's; bey Abulferadsch p. 335, bey Bar Hebr. p. 167; S. Martin Mém. II. p. 290; die Schlacht bey Hadschi Chalfa i. J. 664, so auch bey Scherefeddin; bey Deguignes XVII. p. 258 u. XVIII. p. 342. *Schamach* statt Joschmut nach Haithon, Abulfeda, Arabschah; der Tod Berke's i. J. 665 bey Hadschi Chalfa, Scherif, Deguignes L. XVIII. p. 343, mit der von Schtscherbatow und Andern nachgeschriebenen Angabe, dass Berke der Erbauer Serai's. [3]) Cromer L. IX. p. 235; Naruszewicz V. Bd. S. 117, Note 234, 239.

schon diesseits des Dnjepr wohnten und sich gegen die Krim ausgebreitet hatten [1]). Nachdem die moslimischen Steuer- 663 1265.
einnehmer in Russland aus den Städten Rostow, Susdal, Jaroslaw und Perejaslawl ausgejagt worden [2]), dankte Russland eben dem persischen Kriege, dass diese Gewaltthat nicht mit neuer Verwirrung gerächt worden. Zwey Jahre, nachdem Alexander Newsky nach seinem vierten Gange ins Lager gestorben [3]), ging Jaroslaw ins Lager, dessen Pferd auf Befehl des Chans die Fürsten von Rjasan und Starodubsk führen mussten. Er kehrte aus dem Lager mit dem Jerligh als Gross- August 1265.
fürst, vom tatarischen Gesandten *Dschanibeg* begleitet, zurück [4]). Schon seit dem Jahre eintausend zweyhundert ein und sechzig bestand ein Bischof zu Serai, Metrophanes, welchen der Metropolit Cyrillus eingesetzt [5]), welchem acht Jahre hernach der zum Bischof Perejaslawl's und Serai's eingesetzte Theognost gefolgt [6]). Nach diesen Verhältnissen des Herrschers von Kiptschak zu Pohlen und Russland, ist noch der diplomatischen mit Ungarn zu erwähnen. Diese bestanden in wiederhohlten Gesandtschaften, welche Berke an Bela, den Ungarn, gesandt, um eine Heirath zwischen ihren Kindern, und ein Schutzbündniss zu Stande zu bringen. Die erste [7]) machte den Antrag, dass der König dem Sohne des Chans seine Tochter zur Frau geben, oder eine Tochter des Chans für den ungarischen Prinzen zur Frau nehme. Drey Jahre hernach erschienen abermahl dreyssig edle Tataren als Gesandte [8]). Zwey Jahre später wurde wieder der Heirathsantrag erneuert. Nach dem Vorschlage Berke's sollte der Sohn Bela's mit dem Viertheile ungarischer Streitkräfte als Verbündeter Berke's mit demselben in Krieg ziehen und den fünften Theil der Beute erhalten. Ungarn sollte dafür alles Tributes enthoben und seine Gränzen wider alle tatarischen Streifzüge gesichert, im entgegengesetzten Falle würde grausamer Krieg

[1]) Narussewicz V. p. 117 u. 395, Note. [2]) Nestor's Forts. S. 37. [3]) Er starb am 14. Nov. 1263 und ward am 23. Nov. Freytags in Wladimir begraben. II. Nowg. 147. (Zusatz Hrn. v. Krug's.) [4]) Tatischtschew IV. S. 32. [5]) Levesque II. p. 169; Karamsin IV. p. 89 u. Note 108. S. 59. [6]) Karamsin IV. p. 89 u. Nr. 31: *Missio ad Belam oratoribus. Proposuit ergo optionem, ut vel filio suo Tartarorum regis filiam uxorem acciperet, vel filiam suam ipsius filio coniugem desponderet etc.* Der Brief des Papstes an Bela findet sich in Nr. 33 — 45 d. J. 1259. (Hr. v. Krug schrieb's bey.) [8]) Bey Vitoduranus z. J. 1262: *„Rex Tatarorum misit solemniter nuntios citra triginta nobiles Tatarosque"* p. 17.

und Ungarn's gänzliche Verwüstung die Folge unkluger Verweigerung seyn. Bela wandte sich nach Rom um Rath und Hülfe. Der Papst antwortete in einem langen Schreiben, worin er dem Könige vorstellt, dass solche Verbindung einer ungarischen Prinzessinn mit dem Sohne Berke's, oder von dessen Tochter mit dem ungarischen Prinzen, nur schändliche Hurerey, indem eine solche Verbindung der Christen mit Heiden unerlaubt [1]). Die Weigerung Bela's hatte nicht nur tatarische Einfälle, sondern auch kumanische zur Folge [2]). Berke war zu diesem Heirathsantrage vermuthlich durch das Beyspiel Hulagu's ermuthiget worden, welchem der byzantinische Kaiser Michael Palälogus seine mit einer edlen Griechinn aus dem Geschlechte der Diplowatzier [3]) erzeugte natürliche Tochter Maria zur Ehe antrug, und dieselbe vom Archimandriten des Klosters Pantokrator's mit dem Geschenke einer tragbaren Capelle mit Heiligenbildern und Kirchengefässen gesendet hatte [4]). Als sie ankam, war Hulagu gestorben, aber
661 (1266). die Tochter des Kaisers ward seinem Nachfolger Abaka vermählt. Die Schmach solcher Verbindung wurde von Bela IV. durch den wohlgemeinten Rath Alexander's IV. abgewandt.

Kiptschak's Verhältnisse mit Klein-Asien.

Noch ist von den Verhältnissen Kiptschak's mit Klein-Asien und dem byzantinischen Reiche, d. i. mit dem Herrscher der Seldschuken zu Iconium und dem Palälogen zu Constantinopel, zu sprechen übrig. Die Nachrichten hierüber befinden sich sowohl in den byzantinischen Geschichtschreibern, als in den türkischen, aber bey diesen und jenen nur unvollständig, so dass, was uns Pachymeres von *Azatines* (*Afeddin*, richtiger *Ifeddin*) überliefert, nur durch die Geschichte der Seldschuken ergänzt wird [5]). Es ist schon oben

[1]) Das Schreiben im Odor. Raynaldus 1264 Nr. 48, nicht wie er bey Remusat in den Mem. VI. p. 461 falsch citirt ist; 1274 Nr. 28. [2]) *«Discussa sunt nea Tartarorum foedera — necnodo Tartari, verum etiam Cumani, qui in eodem regno versabantur, graviora mala ac damna fidei christianae inferebant»* Odorici Rinaldi annales eccles. tom. VIII. ad 1264. [3]) Die Diplowatzier sind in dem, von Mohammed II. dem griechischen Archonten ertheilten Freyheitsbriefe unter den edlen griechischen Geschlechtern die ersten genannt. Gesch. des osman. Reiches II. S. 543. [4]) Pachymeres L. III. cap. III. p. 116. Der dem Abaka-Kaan vermählten Διακόσυα τῶν Μογολῶν erwähnt Reschideddin als *Tegana Dochteri melikî Istambol ki ora Basileus gojend* unter den Frauen Abaka's. Bl. 138. [5]) Die Geschichte der Seldschuken Said Lokman's, des Verfassers des Schamailname (S. osman. Gesch. I. Bd. unter den Quellen XXX. Nr. 5), dem *Oghusname* der osman. Gesch. Lutfipascha's beygebunden, zuerst in meiner Sammlung, nun auf der k. k. Hofbibliothek. (Diese Stelle, wohl gemerkt, wird in dem Berichte als eine

erzählt worden, dass Ifeddin und sein Bruder Rokneddin, die zwey Söhne Ghajasseddin Keichosrew's, beyde vor Hulagu zu erscheinen aufgefodert, in dem Lager desselben bald nach der Eroberung Bagdad's und unmittelbar vor dem Zuge nach Syrien, am Steigbügel des Ilchan's erschienen, und wie Ifeddin den Zorn desselben durch die Niederträchtigkeit besänftigte, dass er sein Porträt auf die Sohle von Pantoffeln sticken liess, und diese dem Eroberer mit der Bitte überreichte, ihn dadurch, dass er die Pantoffeln austrete, zu adeln [1]). Nachdem er vom Hoflager zurückgekehrt, lebte er eine Zeitlang mit seinem Bruder Rokneddin im Frieden, war aber von Furcht und Schrecken ergriffen, als er vernahm, dass derselbe, von dem mongolischen Wesir Moineddin Perwane begleitet, nahe, und mit demselben schon nach Akserai gekommen sey. Er berieth sich hierüber mit seinem Rathe Fachreddin, welcher den so eben gefassten Entschluss Ifeddin's, den Ilchan durch eine neue Sendung von Geschenken sich günstig zu erhalten, gutgeheissen hatte. Er sandte seinen Wesir Fachreddin dem mongolischen entgegen, und hielt sich mit den Geschenken auf den ersten Wink aufzubrechen bereit [2]). Als Fachreddin zu Rokneddin und Moineddin gekommen, bestätigten ihm diese die Wesirschaft [3]) und beriethen sich mit ihm über die zu nehmenden Massregeln. Auf die hievon erhaltene Nachricht begab sich Ifeddin mit seinem Gefolge und seiner Familie nach Antalia (Satalia). Nach zwey Tagen kam das mongolische Heer auf den Ort, wo die Schätze und Geschenke Ifeddin's in Bereitschaft standen, und deren sich die Mongolen sogleich bemächtigten. Ilidschak, der mongolische Heerführer, lagerte bey Akschehr, im Dorfe *Kara Ojuk*, und Sultan Rokneddin im Dorfe *Altuntasch*. Ali Behadir, der Führer der Streitkräfte Ifeddin's, hatte zu *Siwrihissar* Truppen gesammelt, um damit das mongolische Heer und Sultan Rokneddin nächtlicher Weile zu überfallen. Rokneddin, von den Mongolen unterstützt, schlug denselben in die Flucht. Ifeddin, von dessen Niederlage und Flucht verständigt, sandte nun an den griechischen Kaiser, mit der Bitte, ihm in seinen

derer bezeichnet, wo ich mich selbst genennet habe, und durch diese Übertretung akademischen Gesetzes schon den Preis verwirkt haben soll!)

[1]) Rescheideddin. [2]) Lokman's Seldschukname. [3]) *Hi'sfareti uza mukarrer edub.* Eben da.

Staaten Aufenthalt zu gewähren [1]). Der Kaiser gewährte die Bitte nach königlicher Sitte mit freundlichem Willkommen. Rokneddin schiffte sich zu Antalia mit seinem Gefolge und seiner Familie [2]) nach Constantinopel ein, wo er vom Kaiser mit grossen Ehren empfangen ward. Der Kaiser wies ihm herrliche Wohnung an und überhäufte ihn mit Geschenken. Ifeddin aber überliess sich gänzlich dem Müssiggang und Ausschweifungen, der Wollust und dem Trunke ergeben [3]), so dass er die Heimath gänzlich vergass.

Türkische Colonie in der Dobrudscha.

Der Feldherr Ifeddin's, *Ali Behadir*, und sein Stallmeister *Oghuflu* waren, nachdem jener vergebens versucht hatte, den Sultan Rokneddin in der Hauptstadt Ikonium zu belagern, ebenfalls nach Constantinopel gekommen, wo sie, vom Kaiser gnädig aufgenommen, ihrem Herrn wie vor und eher zu dienen angewiesen wurden. Ali Behadir, vom Kaiser in einem Feldzuge in Bulgarien verwendet [4]), hatte durch ausgezeichnete Tapferkeit sich in hohen Credit gesetzt. Ifeddin und sein Feldherr *Behadir* wandten sich nun an den Kaiser, mit der Bitte, ihnen in Rumili einen Jurt anzuweisen, wohin sie von Asien türkische Familien ansiedeln könnten. Der Kaiser gewährte die Bitte, indem er ihnen die Dobrudscha, d. i. das Land zwischen der Donau und dem schwarzen Meere, anwies, dessen Nahme vermuthlich schon vom Dobros des Thucydides herstammt [5]). Ifeddin und Ali Behadir beriefen den Turkmanen *Saaltukdede*, welcher von Nikomedien nach Skutari kam, und mit dreyssig bis vierzig Buluk türkischer Familien sich in Dobrudscha niederliess. Diese erste Niederlas-
662 (1263). sung der Türken in Europa hatte im drey und sechzigsten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes Statt [6]), im grossen Stufenjahre der Jahrhunderte, das seitdem schon durch fünf Jahrhunderte jedesmahl durch merkwürdige Begebenheiten in

[1]) *Fafilewt Kaane ilaml hal edub we bir jurt thalebine adem göndärdi Fafilewt schoile ki padischalerun kerim aadelunder där ehlen we sehlen we merhaben dedi.* Eben da. [2]) Indem er die zwey Verse des Korans recitirte, welche Muslimen bethen, wenn sie sich einschiffen, den 30. der XXXIII. Sura, als Noe die Arche bestieg: „*Wenn du mit den Deinigen das Schiff bestiegest, sage: Lob sey Gott, der uns von den Ungerechten befreyt hat!*" und den 41. der XI. Sura: „*Noe sprach: Besteiget die Arche in Gottes Nahmen! lauft sie und ankert sie!*" [3]) Pachymeres ganz einstimmig mit dem Seldschuknme συσχὼν τε τῷ διανωᾳ καὶ ἐμεθύσκετο, Pach. l. III. cap. 4. p. 118, römische Ausgabe. [4]) Seldschuknme. [5]) S. Silvestre de Sacy mem. de l'Institut Royal de France VII. p. 329 und Gesch. des osman. Reiches. [6]) J. d. H. 662. Seldschuknme.

der osmanischen Geschichte ein besonders ausgezeichnetes [1]), und *Ssari Ssaltukdede* ist der *Eski Baba*, d. i. der Altvater osmanischer historischer Legenden, dessen Grabstätte zu *Babataghi* [2]), oder zu *Eski Baba* [3]), oder an fünf andern Orten, indem sich, wie sieben Städte um die Ehre, die Geburtsstätte Homer's zu seyn, so sieben Städte um die Ehre der Begräbnissstätte Ssaltukdede Eskibaba's streiten [4]). Eines Abends, als Ifeddin und Ali Behadir wie gewöhnlich mitsammen zechten, fiel es Einigen der Trinkgenossen ein, dem Sultan den Vorschlag zu machen, sich des Kaisers und des byzantinischen Thrones zu bemächtigen, was ihnen ein Leichtes seyn würde, da nun zehn- bis zwölftausend Familien ihrer Landsleute [5]) in der Dobrudscha zu ihrem Befehle. Der Mundschenk, ein Grieche [6]), verrieth den Anschlag dem Kaiser, welcher, einige Tage sich verstellend, den Ifeddin und Oghuflubeg in den Pallast berief und dort in Eisen werfen liess. Der Stallmeister Oghuflubeg wurde geblendet, der tapfere Alibeg getödtet, der Sultan mit seinem ältesten Sohne, Ghajafseddin Keichosrew, in ein festes Schloss in Verwahrung gebracht, seine Mutter, welche eine Christinn [7]), mit den jüngeren Schwestern zu Constantinopel in Gewahrsam gehalten. Von dem Gefolge wurden Alle, welche dem Islam entsagten, auf freyen Fuss gestellt, die aber ihrem Glauben treu blieben, für immer eingekerkert. Von diesem Ereignisse sandte Rokneddin, der

[1]) Die Zusammenstellung der Begebenheiten der Jahre 63 vom XIII. bis ins XVIII. Jahrhundert, in der Gesch. des osman. Reiches VIII. S. 254. [2]) Gesch. des osman. Reiches III. S. 292, nach Asli's XXXVI. Begebenheit und Hadschi Chalfa's Rumili 27—30. [3]) Gesch. des osman. Reiches III. S. 729 u. 800. [4]) Gesch. des osman. Reiches VIII. S. 351, nach Ewlia. [5]) *Sultanün eibaa we hischemi tschundi tschoghaldi anda; edwar dur.* Das *Edwar* noch heute für die arabischen Zeltvereine in Marocco üblich. *«Una riunione d'un centinajo di si fatte tende si chiama Edwar.»* Specchio geografico e statistico dell' Imperio di Marocco di Graeberg di Hemsoe. Genova, 1834. p. 36. [6]) *Kir* ist Κύριος; *scherabdari Kir Rum idi.* [7]) Dass sie eine Christinn, bezeugt auch Pachymeres; die turkische Geschichte macht sie aber zur Schwester des Kaisers: *anasi ki Fasilewsun kisi kardasdschi idi;* die Verschwörung selbst erzählt Pachymeres im XXV. Cap. des III. Buches, ohne jedoch Ali Behadir's, des Stallmeisters oder des Mundschenken zu erwähnen; Saaltukdede's Geschicht, ohne dass er genannt wird, Erwähnung: *«Allegat atractu praepotentem,»* und die Turken, die Saaltukdede mit sich geführt, erscheinen als Tocharen (Tataren): *«venisset tantum et eductos secum Tocharos cum Constantino Bulgaroque in communem nempe expeditionem attraheret.»* XXXV. VIII. Zu berichtigen ist daher, was in dem I. Bande der Gesch. des osman. Reiches S. 585 gesagt wird, dass die Byzantiner ohne die Verschwörung schweigen; eben so die Erläuterung zu S. 34 (S. 570), dass Possinus diese Begebenheiten verwirre, da in seiner, dem Pachymeres angefügten Chronologie von späteren Begebenheiten die Rede.

Bruder Ifeddin's, Kunde an Berke, den Beherrscher von Kiptschak, mit der Bitte, den Bruder zu befreyen [1]), da seine Macht nach dem über Hulagu erfochtenen Siege sowohl für den Sultan von Ikonium, als für den byzantinischen Kaiser die furchtbarste war.

Ifeddin's Plan wider den Kaiser.

Ifeddin, nachdem er sich mit Ssari Ssaltuk und Constantin, dem Könige der Bulgaren, in Einverständniss gesetzt, bath um Erlaubniss, den Kaiser, der sich damahls im westlichen Thracien befand, besuchen zu dürfen. Der Kaiser, der noch seiner neuen geheimen Ränke unkundig, gab die Erlaubniss, und Ifeddin benützte die erhaltene Freyheit, indem er, mit Zurücklassung seiner Mutter, Schwester und Kinder zu Constantinopel, sich zu Constantin, dem Könige der Bulgaren, begab, um mit ihm den Plan der Entthronung des Kaisers zu zeitigen. Zugleich ging eine Gesandtschaft an den Herrscher der Tataren in Kiptschak, dessen unabhängige Herrschaft damahls noch nicht durch den später (unter Berke's Nachfolger) ausgebrochenen Aufruhr Nokai's beschränkt war [2]), und der Kaiser hatte noch nicht mit Nokai Bande der Blutsverwandtschaft eingegangen [3]). Berke sandte ein Raubheer, welches über die, diesen Winter hart gefrorene Donau ging, und welchem er bald in eigener Person folgte [4]). Die Tataren schweiften in Haufen über den Hämus, die Gegend ringsumher verwüstend. Der Kaiser, welcher, sich keines Krieges versehend, nach dem unlängst mit den Bulgaren erneuten Frieden die Truppen entlassen, kehrte, nur vom grossen Domestikos begleitet, zurück. Die Tataren folgten ihm auf dem Fusse nach, so dass, wo der Kaiser die Nacht zugebracht, am Morgen schon die Tataren einrückten. Constantin, der König der Bulgaren, führte ein von den Tataren abgesondertes bulgarisches Heer [5]). Er liess seine Truppen nicht streifen, wie die Tataren, sondern hielt sie zusammen, um damit den Kaiser, dessen Gefolge sich immer verdünnte,

[1]) *Hakk teaala Sultanun karindaschimi ilham ettdi Sinobden descht Chani Berke Chane chaber gondurub karindaschimi kurtar deju ridscha ettdi.* Seldschuknme. [2]) »*Tocharorum numerosa gens tunc adhuc sui juris erat, nondum eum eo sibi plane Nogai subegerat.*« Pachymeres L. III. cap. XXV. p. 155 B. [3]) »*Nondum foedus affinitatis vinculo adstrictum Nogum cum Tatari conjunxerat.*« L. III. p. 155. [4]) Seldschuknme. [5]) »*Ductabat in expeditionem junctum a Tocharis suarum agmen.*« Pachymeres L. III. p. 156; in Bellonii's Storia dei Tartari IV. p. 49 wird durch einen Anachronismus diese ganze Begebenheit unter der Regierung Mengku Timur's erzählt.

zu überfallen. Der Kaiser rettete sich ganz allein auf den Berg Ganos und bestieg in der Nacht eine Galeere, mit deren Hülfe er den Händen der Tataren nach Constantinopel entging. Sultan Ifeddin befand sich bey dem Theile des kaiserlichen Gefolges, welchem das Hausgeräthe und der Schatz anvertraut war, und die sich, um den Tataren zu entgehen, ins Schloss von Ainos warfen. Die Bulgaren und Tataren belagerten die Stadt und das Schloss, und die Hüther des Hausrathes und des Schatzes, in welchem sich die kostbarsten goldenen und silbernen Gefässe, Perlen und Edelsteine befanden, vergruben dieselben und mischten sich unter die Vertheidiger des Schlosses mit Pfeilen und Schleudern. Der Bulgaren und Tataren Angriff war durch die Hoffnung der zu erbeutenden Schätze mit doppelter Wuth entflammt. In der Stadt waren die Bewohner in zwey Parteyen getheilt; die Einen wollten, dass man die Stadt mit allen Schätzen übergebe, um das Leben zu retten; die Schatzhüther und Vornehmen, des Kaisers Ungnade mehr als den Grimm der Tataren fürchtend [1]), wollten, dass man des Sultans Haupt über die Mauern werfe. Endlich ward ein Mittelweg eingeschlagen, und mit Constantin, dem Könige der Bulgaren, die Auslieferung des Sultans gegen Schonung der Stadt unterhandelt. Der Bischof und die Clerisey im Ornate, mit Stolen angethan und die Heiligenbilder tragend, begaben sich zu Constantin, welcher ohne Anstand die obigen Bedingungen auf die Heiligenbilder beschwor. Ifeddin wurde mit den Seinigen aus dem Schlosse entlassen [2]). Doch waren die Mutter, die Schwester und die beyden jüngern Söhne zu Constantinopel geblieben, wo dieselben verhaftet, und die ganze reiche Hauseinrichtung des Sultans confiscirt wurde [3]). Zu Constantinopel ward gezweifelt, ob der Sultan Moslim oder Christ; denn um den Kaiser glauben zu machen, dass er Christ geworden, hatte er von ihm Amulette [4]) und Schinken begehren lassen, um, indem er jene zu tragen, diese zu essen bereit, sein Christenthum zu beweisen [5]).

Berke nahm den Sultan Ifeddin auf das freundlichste auf, leerte mit ihm, der, wie schon gesagt worden, dem Trunke *Berke's Tod.*

[1]) »*Justini ab imperatore formidanda;*« p. 159. [2]) »*Sultanum dimiserunt cum suis rebus, cunctis, universoque ipsius comitatu.*« p. 159. [3]) Eben da p. 160. [4]) »*Amuleta, quae vulgaris sermo vocat Encolpia.*« L. IV. cap. 6 p. 179. [5]) Eben da.

sehr ergeben, mehrere Schläuche von Kumis und Reisabsud [1]), führte ihn mit Ssaltukdede und seinen in der Dobrudscha angesiedelten Türken nach den Steppen von Kiptschak, wo er in der Krim den Sultan mit dem Gebiethe von *Soldschak* und *Sudak* belehnte, und den Türken Jurte anwies. Die Mutter und Schwester des Sultans hatte der Kaiser nach Karaferia gesandt und ihnen die Einkünfte desselben zum Unterhalte angewiesen. Noch heisst dort ein Thor *Anakapusi*, d. i. das Thor der Mutter, oder *Annens*, weil dort die Mutter Anna, als sie den Tod des Sohnes vernommen, sich aus Verzweiflung über den Wall gestürzt [2]). Ifeddin's Sohn nahm als Christ den Nahmen Constantin an. Tausend Mann der Leibwache seines Vaters wurden den Turkopolen des Kaisers einverleibt [3]). Dem Ifeddin verlieh Berke [4]) ausser den obgedachten beyden Städten noch manches Gebieth in der Krim. Er hielt sich dort und auch in der Moldau auf, wo eine Moschee nach seinem Nahmen benennt ward [5]). Diese Verpflanzung der in der Dobrudscha angesiedelten Türken nach der Krim und die Belehnung Ifeddin's mit Soldschak und Sudak sind die letzten Thaten, welche die Quellen morgenländischer Geschichte von der Regierung Berke's melden [6]), der bald hernach in der Nähe von Tebrif starb. Berke hinterliess zwey Söhne [7]), deren einer ihm vier, der andere Einen Enkel gab; aber keiner derselben gelangte zur Herrschaft, welche von Berke auf die ältere Linie Batu's, des Zweytgebornen Dschudschi's, unter dem Nahmen der Dynastie der blauen Horde überging [8]). Berke's zehnjährige Regierung war eine rühmliche und thatenreiche,

[1]) *Kerratle tawilub anünile Kumif we Taraf thalulerin itschdi.* Lokman's Seldschuknahme. *Teraf* ist bey Rubruquis p. 72 *Cerasine.* [2]) Lokman's Seldschuknahme, und nach demselben in der Gesch. des osman. Reiches I. S. 34. [3]) Nicephorus Gregoras L. VII. cap. 6 & 6 II. Bd. S. 152, und nach demselben Gesch. des osman. Reiches I. S. 122. [4]) Abulfeda V. p. 37 irrt sich, indem er die Entführung Ifeddin's dem Mengku Timur, dem Nachfolger Berke's, zuschreibt. [5]) *Berke Chan Krimun baasi newahtüni dachi werdi Aarabogdanste dachi misdschidi nün adi thurur.* Seldschuknahme. [6]) Das Nachbet und auch Ibn Kesir unmittelbar nach der Schlacht Berke's mit Hulagu. Im Nachbet heisst es, Ifeddin habe achtzehn Jahre in Descht Kiptschak gelebt und sey i. J. 669 (1270) gestorben; aber da Ifeddin erst nach dem Jahre 1263 nach Kiptschak ging, so blieb er, wenn er i. J. 669 (1270) starb, sieben Jahre dort. [7]) *Kokdschu*, dessen Söhne *Idschilkur*, *Balkadschi der Kara*, *Tokatimur*, *Surui Buka*, und der zweyte Sohn *Jesubuka*, der auch einen Sohn hatte, dessen Nahme aber unbekannt. Reschideddin. [8]) Keineswegs auf den Bruder Berke's, wie Schtscherbatow und Karamsin irrig nach Deguignes wiederholten, sondern auf *Orda's Haus*, wie in der Tafel des achten Buches umständlich aus einander gesetzt wird.

und sowohl morgenländische als russische Geschichtschreiber stimmen in dem Zeugnisse von seinen Herrschertugenden überein. Dem Islam ergeben, liebte und besuchte er die frommen und gelehrten Männer [1]), und auf seinen Nahmen ward am Freytage das Gebeth nicht nur von den Kanzeln Serai's, sondern auch Kairo's verrichtet, weil sein Einfluss sich von den Ufern der Wolga bis an die des Nil erstreckte, und sein Ansehen als das des älteren Prinzen, selbst das Hulagu's, des Eroberers von Bagdad, des Gründers des mongolischen Reiches in Iran, überwog. Die russischen Grossfürsten empfingen bey ihm die Diplome ihrer Herrschaft; der Kiptschake Bibars Bondokdar, sein Verbündeter, führte in Ägypten mongolische Staatseinrichtung ein, welche so lange irrig für ursprünglich türkische, persische oder arabische gegolten. Da unter Berke's und unter seiner nächsten Nachfolger Regierung das Herrscherthum von Desecht Kiptschak auf dem Gipfel seines Flores stand, liegt uns nun, ehe wir die Geschichtserzählung weiter fortsetzen, die Darstellung mongolischer Gesetze und Staatseinrichtungen im nächsten Buche ob.

[1]) *Mochtar Ben Mahmud B. Mohammed ef-Sahidi el-Ghafsini*, mit dem Beynahmen *Nedschmeddin* und dem Vornahmen *Ebur-Hidscha*, gest. J. J. 658 (1259), widmete dem Berke seine unter dem Nahmen *en-Nafsiriet* berühmte Abhandlung (Kothu Baga im *Tadschet-teradschim*, d. i. die Krone der Lebensbeschreibungen hanefitischer Gelehrten, unter dem Artikel *Mochtar*, welcher die 214te Lebensbeschreibung.)

Fünftes Buch.

Von den Staatseinrichtungen, d. i. von den Gesetzen, der Religion, der Cultur, dem Heere, der Finanz, dem Gerichtswesen, dem Ceremoniel, den Hofwürden und Staatsämtern der Mongolen.

Erklärung tatarischer Wörter.

Die Nothwendigkeit, mongolische oder türkische Wörter, welche häufig in der Geschichte vorkommen, besonders zu erklären, hat sich in dieser schon mehrmahl, wie z. B. oben bey den verschiedenen Benennungen für die Stämme und ihre Wohnungen, die Gezelte, fühlbar gemacht; nirgends aber ist die Nothwendigkeit, uns mit solchen Wörtern zu befreunden, so dringend, als in diesem Buche, wo es sich häufig um die Nahmen von Gebräuchen und Ämtern handelt, für welche in den europäischen Sprachen kein vollkommen in allen Schattirungen entsprechendes Wort. Manche derselben, wie z. B. das der *Jasa*, d. i. des Gesetzbuches Tschengis-Chan's, sind allen denen, die nur im Geringsten von den Mongolen und Tschengis-Chan gehört, zur Genüge bekannt, andere dafür aber desto weniger. Es mögen also hier dem Gesetze selbst die verschiedenen tatarischen und türkischen Benennungen für dasselbe vorausgehen. *Jasa* oder *Jasak* [1]) ist der Nahme der von Tschengis-Chan zur Zeit seiner Thronbesteigung zuerst kund gemachten Gesetze, deren Begriff ursprünglich der verneinende von Verboth, indem das Geboth *Jusun* [2]) heisst. *Jasa*, in der Folge sowohl für Geboth als Verboth gäng und gäbe, wurde auch insgemein für den durch das Gesetz befohlenen Tribut gebraucht, und noch heute hat sich dasselbe

[1]) The Travels of Ibn Batuta p. 91; die mongolische Form ist *Jasamischi*; Reschideddin unter den Stämmen im Artikel *Besut*, dann in Neili's Commentare Wassaf's. [2]) *Jasak* das Gesetz der Mongolen, *Jasa* das Kanunname Tschengis-Chan's, und in der chasarischen Sprache (d. i. in der türkischen) Befehl des Padischah. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt ungemein stylistisch: „Da haben wir's!“ — Was ist hierauf zu erwiedern, als: „Ja, da haben wir's!“

in dieser Bedeutung bey den Mongolen [1]) und in dem Worte *Jasakdschi*, d. i. Vollzieher des Gesetzes, Abwehrer des Verbothenen, als Nahme der europäischen Gesandten zur Sicherheits- und Ehrenwache beygegebenen Soldaten, bis auf unsere Tage erhalten. *Jasa* ist aber kein mongolisches, sondern ein türkisches Wort, denn das grosse Gesetzbuch *(Jasaname)* wurde von den Mongolen *Tundschin* [2]) genannt; der eigentliche Sinn des Wortes ist: sich hüthen und mit Genauigkeit wissen [3]). Das Geboth, im Urtheile des Gerichtes ausgesprochen, hiess *Jarghu* [4]), das Gesetzbuch Timur's *Tufukat* [5]), und das Gesetz überhaupt *Tora*. Wie die Mongolen dieses Wort von den Hebräern genommen, so von den Griechen das Wort *Kanun* [6]), welches noch heute im ganzen Orient, von den Ufern des Ganges bis an die des Bosporos, Kanon und Grundgesetz bedeutet. Für Staatsgebräuche wird entweder das persische Wort *Ajin* [7]), oder das arabische *Resm* [8]) gebraucht. Die Befehle des Herrschers werden auf persisch *Ferman*, auf arabisch *Emr* (daher *Emir*, der Befehlende) und auf türkisch *Yerligh* (in der breiteren Aussprache *Jarlig*), militärische Befehle *Tutkal* [9]) genannt. Die Befehle, welche ursprünglich bey den *Thukiu*, d. i. bey den Türken, bloss durch eine Anzahl von Stöcken oder Kerbhölzern, oder mitteist eines mit goldener Spitze versehenen Pfeiles und mit angehängtem, in

[1]) Georgi's Beschreibung aller Nationen des russischen Reiches I. Bd. S. 191; Lepuchin II. S. 51. *Jasa*, Gesetzbuch der Kalmucken; Pallas I. p. 332.
[2]) *Kanunnamei bufurg ki Tundschin gujend*, d. i. das grosse Gesetzbuch, welches sie Tundschin nennen. Wassaf im vierten Buche unter der Aufschrift: *Tezsiil kitab ef ahwaal Dschihangueschai*. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt mit ebenerlesener Feinheit und Grundlichkeit der Kritik, die in seinem alle haben wir's" vorlachtet: „Kein wahres Wort von alle dem." Er unterfangt sich, Wassaf Lügen zu strafen, den Geschichtschreiber des Dschans, die classische, im Programme selbst aufgeführte Quelle; da seine Unwissenheit diesen der Lügen zeiht, was hatte der Verfasser dieser Geschichte von solch einem Richter zu erwarten? [3]) Die Bedeutung von Tundschin ist: sich hüthen. Wassaf eben da. [4]) Im Scherefname, bey der Beschreibung von Timur's Hochzeit nach den Versen; im Petis de la Croix ist die Stelle nicht übersetzt. [5]) Instituts politiques et militaires de Tamerlan. Paris, 1787. [6]) *Kanun* heisst auf persisch, arabisch und türkisch sowohl das Grundgesetz, als eine Art von Psalterion, das mit einem Plectron geschlagen wird; daher heisst es in einer Kassidet des berühmten türkischen Dichters *Abdulbaki Arif Efendi*, gest. i. J. d. H. 1127 (1713):

Der Hadhung Palmen blah'n von allen Seiten,
Seit er den Hain durch seinen Rath bewässert;
Mit Grossmuthplectron schmeichelt er den Saiten,
So wird des Reichskanunes Ton verbessert.

Denkwürdigkeiten der Dichter von Scheichi Nr. 1381; Saafaji Nr. 163; Salim Nr. 219. [7]) *Ajini Ekberi* ist der Titel der Staatseinrichtungen Ekber's S. Gesch. des osman. Reiches III. S. 483. [8]) *Resm* ist das heute zu Constantinopel für die Staatsgebräuche übliche Wort; *Ceremonied* heisst *Terchejjet*. [9]) *Toutcal*, ordre pour la guerre. Petis de la Croix IV. p. 291.

Wachs gedruckten Siegel ertheilt worden waren, wurden unter den Mongolen, in den sechs vorzüglichsten Sprachen der Völker des ungeheuren Reiches, in *mongolischer*, *uighurischer*, d. i. türkischer, *arabischer*, *persischer*, *tangutischer* und *chinesischer* ausgefertigt und mit dem Nahmenszuge des Herrschers in rother Tinte versehen. Solche Fertigungen hiessen *Altemgha* [1]), d. i. die rothgestämpelten oder goldenen Bullen der Tataren, wovon mehr in der Folge.

Die Jasa. Die *Jasa* selbst, d. i. das türkisch geschriebene Gesetzbuch Tschengif-Chan's, ist bisher noch nirgends im Originale aufgefunden worden, und keine der persischen Quellen, selbst nicht Reschideddin, hat dasselbe im systematischen Auszuge aufgenommen, vermuthlich weil dasselbe zu seiner Zeit zu bekannt, und er lieber die weniger bekannten Worte Tschengif-Chan's, als dessen damahls allbekanntes Gesetzbuch seinem Werke einverleiben wollte. Der vollständigste Auszug desselben befindet sich in Makrisi's grossem Werke über Ägypten, nach dem Berichte eines glaubwürdigen Mannes, welcher eine Abschrift der Jasa auf der Bibliothek der Medrese Mostanßerije zu Bagdad gesehen [2]). Die drey persischen Quellenschriftsteller *Dschuweini*, *Mirchuand*, *Binaketi* und *Bar Hebraeus* haben weit unbefriedigendere Auszüge daraus gegeben, und Andere, wie *Wassaf*, *Chuandemir* und *Ghaffari* sprechen davon nur im Allgemeinen. *Petis de la Croix* [3]) und der ihm nachschreibende *Deguignes* [4]) haben die Berichte Mirchuand's mit denen der Missionäre Reisebeschreiber in einen unförmlichen Klumpen zusammengeschmolzen, und *d'Ohsson* [5]) hat neue Auszüge aus Dschuweini und Reschideddin hinzugefügt, aber ebenfalls den Text der Jasa mit den Worten Tschengif-Chan's und den Berichten der Reisebe-

[1]) Petis de la Croix L. III. cap. XXVII. p. 206 übersetzt das *Altemgha* des Originals als „*Lettres patentes scellées du sceau de sa main rougie,*" und setzt in der Note hinzu: „*Les empereurs Mogols rougissent leur main et l'empriment en lieu de sceau sur les patentes.*" Diese Stelle ist in der Gesch. des osman. Reiches I. S. 279 auf diese Autorität nachgeschrieben worden, aber mit Unrecht, denn *Altemgha* heisst blos der rothe oder goldene Stempel, und von einem Handabdruck ist wohl in der osman. Gesch. bey Gelegenheit des Ursprunges des *Tughra*, aber nirgends in der mongolischen Geschichte die Rede. [2]) „Mich hat benachrichtiget der fromme, zu Gott dem „Allerhöchsten flehende Diener Ebu Haschim Ben Burhan (über welchen sich „Gott erbarmen wolle!), dass er eine Abschrift der Jasa gesehen im Schatze der Medrese Mostanßarijet zu Bagdad." Makrisi. [3]) Histoire du Grand Genghiz Can p. 98—109, in XXII Artikeln. [4]) Deguignes L. XV. p. 72—73, XXI. Artikel. [5]) Hist. des Mogols p. 291—318.

schreiber durch einander geworfen [1]). Diese Vermischung der Jasa Tschengif-Chan's mit seinen Worten und den Berichten europäischer Reisebeschreiber ist um nichts besser, als wenn bey einer Darstellung des Islams die Texte des Korans, die Worte der Sunna und die Darstellung der Reisebeschreiber ohne Classificirung aufgezeichnet würden, wie dieses freylich häufig geschehen. Ein anderes ist die Jasa Tschengif-Chan's, d. i. das von ihm in seinem siebenmahl siebenten Jahre, nachdem seit seiner Geburt das Jahr des Schweines im zwölfjährigen mongolischen Jahrescyklus viermahl wiedergekehrt, auf dem grossen Landtage der Thronbesteigung gegebene Gesetz, und ein anderes sind die zu verschiedenen Zeiten seines Lebens und zuletzt auf dem Todbette gesprochenen Worte, Ermahnungen und letztwilligen Anordnungen. Es ist zur klaren Übersicht nothwendig, diese von jenem, und beyde von dem, was sonst die persischen Quellen und die Reisebeschreiber von den Gebräuchen und Staatseinrichtungen der Mongolen melden, zu trennen, und die Jasa selbst nach *Makrifi's* Auszuge und die Worte Tschengif-Chan's nach *Reschideddin* in systematischer Ordnung darzustellen. Hiernach zerfällt der Inhalt dieses Buches in drey Abtheilungen, deren erste die *Jasa*, die zweyte die Worte Tschengif-Chan's, die dritte die aus morgenländischen Quellen und Reisebeschreibern gezogenen Nachrichten über die Staatseinrichtungen der Mongolen, über ihre *Religion* und *Cultur*, über ihr *Kriegs-*, *Steuer-* und *Gerichtswesen*, über ihre *Etikette*, *Hofwürden* und *Staatsämter* enthält. Als Einleitung zur Jasa selbst folge hier, was Wassaf bey Gelegenheit der Verkündigung derselben auf dem Kuriltai der Thronbesteigung Tschengif-Chan's sagt, aus demselben übersetzt [2]): »Hier»nach ordnete er die Einrichtung der Reichsgeschäfte, der »allgemeinen und theilweisen, in einem grossen Gesetzbuche, »welches *Tundschin* [3]) heisst. Die Bedeutung von *Tundschi-*

[1]) Dasselbe ist auch der Fall in den von Grigoriew, in der Note 211 p. 154 der Übersetzung aus Chaudemir nach d'Ohsson gegebenen Auszuge.
[2]) Wassaf in dem Abschnitte des vierten Buches: »Fortsetzung des Buches von den Umständen des Welteroberers Tschengif-Chan's.« [3]) Hr. Schmidt schreibt wieder mit mongolischer Stirne hinzu: »Ist gar nicht mongolisch.« Er weiss gar nicht, dass *Tundschin* in Reschideddin als der fünfte der vier Mongolenstämme *Durlegin* aufgeführt ist. (S. die Stammtafel.) Seine Unwissenheit berechtiget er meinem Werke als Gebrechen auf

»*nischi* ist *behutsam seyn und mit Gewissheit wissen.* Dasselbe ist auf eine Weise abgefasst, welche alle vergangenen »Geschlechter in Beschämung versenkt und für alle künftigen »den Zügel der Erwähnung lenkt. Er richtete das Heer nach »der Zahl der Zehner, Hunderter, Tausender ein, regelte »die verschiedenen Gattungen der Waffen, die Befehlsworte, »den Vor- und Nachtritt eines jeden auf dem Marsche und »bey der Rast, und ihre Disciplin und Subordination nach sei»ner eigenen Eingebung und Erfindung, so dass sie zur Zeit »des Aufsitzens und Absitzens die Nacht für Tag und den Tag »für Nacht nähmen, und mit keiner Ausflucht oder Nichtbe»reitschaft in Vorschein kämen, dass sie in Erwartung von »Belehnung oder Löhnung keine Ursache von Verzögerung »oder Widersetzlichkeit suchen, dass das Heer zur Zeit des »Angriffes ein fallender Stern und listige Leuen, und zur Zeit »der Ruhe und in ihren Quartieren die vorfallenden erfoder»lichen Arbeiten versehe mit einer Leichtigkeit, wie fliessen»des Wasser, von Weiden lebend, wie Panther im Kriege, al»len Gedanken von Furcht und Sorge um Kopf und Seele weit »von sich werfend, wie der Pfeil weit weg vom Köcher fliegt.

»Falken, wenn es handelt sich um Adel,
»In den Schlachten Aare ohne Tadel,
»Wie die Tauben, voll von Liebesgaben,
»Listiger und schlauer als die Raben.«

Wichtiger als diese Stelle Wassaf's sind die der mongolischen Geschichtschreiber, welche uns mit dem Nahmen des Mannes bekannt machen, welcher das grösste Verdienst um die Redaction der Jasa hatte. Es war *Emir Karatschar Nujan* [1]), welcher mit der Abfassung, so wie der zweyte Sohn *Tschagatai* mit der Auftrechthaltung der Jasa beauftragt war.

Inhalt der Jasa.

Die Jasa Tschengif-Chan's ordnet sich am füglichsten unter fünf Titel: 1) Von den Todesstrafen; 2) von dem Kriege und den Mitteln desselben; 3) von der Familie und der

[1]) Hr. Schmidt annotirt: »*Charatschar Nojan*, der schwarze Ochse.« Dass *Karadscha* turkisch sey, wusste ich, aber von Hrn. Schmidt lerne ich, dass *Nojan* ein Ochs. — *Emir Karadschar Nojan*; die Geschichtschreiber sagen, dass der Einsetzer der Urkunde (*Mutáchitga*) in der Tora Tschengif-Chan's der Sohn Karadschar Nujan's gewesen, und der zweyte Sohn Tschengif-Chan's, Tschagatai, welcher durch Verbothe (*Jasa*) und Gebothe (*Jusun*) vor den übrigen Söhnen ausgezeichnet war. (Neili im Commentare Wassaf's.)

Haushaltung; 4) von den anbefohlenen Tugenden, und 5) von verschiedenen verbothenen Dingen. Die Todesstrafe ist über vierzehn Verbrechen verhängt, über Ehebruch, Sodomie, Diebstahl, Todschlag; doch konnte die Blutrache mit Geld gesühnt werden; das Blutgeld für einen erschlagenen Mongolen war vierzig Balische Goldes, für einen erschlagenen Chinesen ein Esel [1]); weiters über Lüge, Zauberey, über den, der entlaufene Sclaven seinem Herrn nicht zurückstellt; der eine im Gefecht oder im Streifzug dem Vormann entfallene Waffe oder Beute nicht aufhebt und zurückstellt; der zum dritten Mahle ihm anvertrautes Capital durchgebracht; über den, der im Zweykampfe einem der beyden Kämpfenden geholfen; über den Feldflüchtigen und den Empörer [2]); über den, der ins Wasser oder auf Asche pisst, der die Thiere nach der Weise der Moslimen, und nicht nach der der Mongolen schlachtet, welche darin bestand, den Bauch aufzuschneiden, das Herz zu fassen und es zu drücken, bis das Thier stirbt. Die Schuldigen wurden verschleyert vor den Chan geführt. Die Staatsverbrecher mussten bis auf den letzten Sprossen ihres Geschlechtes bluten [3]). Der Titel vom Kriege und den Mitteln desselben zerfällt in die Art und Weise, denselben zu führen, in die Zucht und Ordnung des Heeres, in die Vorübung desselben durch die *Jagd*, und die Erleichterung schneller Überbringung der Befehle durch die *Post*. Der Krieg musste ohne Schonung des Eigenthums und des Lebens der Feinde geführt werden, weil die Frucht der Schonung nur Reue [4]). Das Heer war in Abtheilungen von je zehn und zehn, hundert und hundert, tausend und tausend, zehntausend und zehntausend getheilt, welche von den Zehnern, Hundertern, Tausendern und Zehntausendern befehligt wurden [6]). Die grösste Einübung in alle Beschwerlichkeiten des Krieges durch Bogenschiessen und Pferdetummeln, die strengste Zucht, der blindeste Gehorsam, in stetem Mangel abgehärtet, gleich hungrigen Löwen, und nie, gleich fetten Hunden, im Überflusse verweichlicht [7]). Für die Bedürfnisse des-

[1]) Mirchuand gleich zu Anfange des Hauptstückes der Jasa. [2]) Makrizi unter dem Titel: Vom Oberstkammerer *Elhadschib*. [3]) Mirchuand und Wassaf bey der Bestrafung Arikbugha's. [4]) Naima I. Bd. 93 und Gesch. des asiatischen Reiches IV. S. 279. [5]) Von Mirchuand mit einem Beyspiele des syrischen Feldzuges Ghasan's belegt. [6]) *Deke*, *Sade*, *Hesare*, *Temük*. [7]) Mirchuand.

selben mussten die Befehlshaber sorgen, nicht nur für Bogen, Pfeil und Beil, Helm, Panzerwams und Säbel, sondern auch für alle zu den Handwerken des Lagers nöthigen Geräthe, Sieb, Ahle, Feile, bis auf Nadel und Faden [1]). Während der Mann im Kriege abwesend, mussten die Weiber das Feld bestellen, die Geschäfte der Männer verrichten und denselben den Ertrag senden [2]). Die Auffoderung an Städte zur Übergabe war kurz und bündig: „Wenn ihr euch nicht unterwerft, „wer weiss was geschehen wird! Gott allein weiss es" [3]). Die Bewohner erstürmter Städte wurden ohne Schonung niedergemetzelt [4]). Der den Besiegten aufgelegte Tribut war der Zehent alles Eigenthumes von Feldertrag und Heerden, und der zehnte Kopf der Bewohner, die wie das Vieh angeschlagen wurden. Handelte es sich um die Bestrafung eines Befehlshabers, wie gross und angesehen auch derselbe, so wurde der Befehl durch einen einzigen Bothen gesendet, welcher die Strafe vollziehen musste. Wenn diese nicht das Leben traf, bestand sie aus Prügeln, von denen selbst die Prinzen nicht ausgenommen [5]) waren, von drey bis sieben und siebzig. Um das Fortkommen der Gesandten und mit den Befehlen des Herrschers Beauftragten zu erleichtern, wurden auf den Heerstrassen Posten eingerichtet. Die in Geschäften der Regierung Reisenden mussten nicht nur mit Pferden versehen, sondern auch verköstiget werden [6]). Das wichtigste Geschäft des Friedens war das Vorspiel des Krieges, die *Jagd:* „denn das Jagen der Thiere ziert die Emire" [7]). Treibjagden von ungeheurem Umfange mussten im Winter angestellt werden. Die Jäger waren, wie das Heer, in den rechten, linken Flügel und das Mitteltreffen geordnet, das in einem Umkreise von dreyssig Tagen von allen Seiten zugleich aufbrach, die Thiere der Steppen und Wälder in den Mittelpunct des Kreises [8]) zusammentreibend. Dichtgedrängt, Schulter an Schulter und Knie an Knie, rückten die Treiber an, den Kreis verengend, in welchem zuerst der Chan mit den Prinzen vom Geblüte und den Vertrauten, dann, nachdem

[1]) *Hata el-ibrid wel-chait.* Makrisi. [2]) Makrisi und Haider. [3]) Dschihanguschai und nach demselben d'Ohsson p. 296. [4]) Vindelon. p. 7: *„C'étoit une loi pour les Mogols etc.* [5]) Baber's Mém. by Erskine XLVIII. *Turah or Jasa* (Tora oder Jasa). [6]) Beschideddin und nach demselben d'Ohsson p. 309. [7]) *Staidi wahuseh munasibi Emiri dschujusch.* Mirchuand. [8]) *Dscherke*, so dem Laut und Sinne nach ganz das italienische *Cerchio.*

sich diese wieder auf die Anhöhen zurückgezogen hatten, die Befehlshaber und dann die Soldaten jagten. War nur wenig Wild mehr übrig, flehten Greise um die Schonung des Restes; die Bitte wurde gewährt, und hierauf hatte die Theilung des erlegten Wildes Statt [1]). Die Sorge für die Jagd war die erste Würde des Hofes Tschengif-Chan's, und sein damit beauftragter Sohn *Dschudschi*, der Ahnherr der Herrscher von Kiptschak, bekleidete als Oberstjägermeister das erste Hofamt des weiten Tschengif-Chanischen Reiches [2]).

Familien- und Erbrecht.

Das Familien- und Erbrecht war folgender Massen geregelt. Im Hause war der jüngste Sohn der Stellvertreter des Vaters, der Hüther des Herdes, der Erhalter der Familie für den Fall, dass seine Brüder im Felde erschlagen wurden [3]). Der jüngste der Prinzen hiess der grosse Prinz (*Ulugh Nutwin*) [4]). Die Frauen wurden so viel als möglich geschont. »Es ist eine Regel der mongolischen Jasa (sagt Wassaf), »dass sie (die Mongolen) in den grössten Confusionen die »Töchter und Frauen mit Beeinträchtigungen und Foderungen »verschonen und ihnen nichts zu Leide thun« [5]). Von jeder Frau, welche dem Herrscher gefiel, musste sich der Mann gutwillig scheiden und dieselbe ins Harem des Kaans liefern [6]). Der Mutter der Prinzen stand die Regentschaft zu [7]). Der Thronerbe war der Sohn der Prinzessinn vom edelsten Geblüte [8]). Der Mann der Prinzenamme durfte während der Saugzeit seinem Weibe nicht nahen [9]). Die Mongolen vermählten ihre Töchter bloss unter sich [10]). Unter dem Titel der *Tugen-*

[1]) Dschihanguschai, Mirchuand und nach demselben d'Ohsson p. 307. [2]) Mirchuand und Tarichi Haider. [3]) Beschideddin, Abulghasi, Dschihanguschai. [4]) Hr. Schmidt bemerkt abermahl: »ist nicht mongolisch.« *Ulugh* ist freylich türkisch, aber *Nujin*, dasselbe mit *Nujan*, ist rein mongolisch, übrigens steht im Texte ja kein Wort, ob dieses mongolisch oder türkisch, es sind bloss die Worte des Dschihanguschs angeführt. Zu was also die bloss aus schmutzigem Sinne den Rand beschmutzende Bemerkung? [5]) »Es ist »durch die Jasa Tschengif-Chan's festgesetzt, dass in dem Schlachtengewühle »*ehe rdaeh u merdaeh*, die Frauen und Tochter von allen Unbilden und Zufällen beschützet werden, so dass ihnen kein Schaden zugefügt wird.« Wassaf im Abschnitte vor der Thronbesteigung Arghun-Chan's Bl. 78. [6]) Mirchuand Bl. 378 meines Exemplars, im Abschnitte der Verwendung der Familie *Tschoban*. »Indem es in der Tora Tschengif-Chan's festgesetzt, dass »jede Frau, welche dem Padischah gefällt, von ihrem Gemahle gutwillig »entlassen, in das Harem des Chans geht.« [7]) Mirchuand, Anfangs des Abschnittes der Regentschaft Turakina's Bl. 116; Wassaf Bl. 351 bey der Thronbesteigung Kujuk's. [8]) »Die Jasa der Mongolen erfodert, dass der jüngste »Sohn, dessen Mutter aus dem grössten Hause, den Platz des Vaters ein»nehme.« Wassaf Bl. 352, bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's. [9]) »Der »Gebrauch der Mongolen ist, dass der Mann der Prinzenamme seinem »Weibe (während der Saugezeit) nicht nahen dürfe.« Beschideddin Bl. 192. [10]) Beschideddin Bl. 37.

den stehen oben an die vier Cardinaltugenden der Mongolen, die *Toleranz*, die *Gastfreyheit*, die *Einfachheit der Sitte und des Wortes*, und endlich die *Unreinlichkeit*, welche eine mongolische Tugend. Alle Religionen waren ohne Vorzug derselben und der Nationen eine vor der andern [1]) geduldet, und die Diener von allen, so auch die Ärzte und Armen, die Gelehrten und Frommen, die Gebethausrufer und Todtenwascher von allen Abgaben und Steuern befreyt [2]). Die Gastfreyheit war auf das ausdrücklichste befohlen. Jeder, der an einem Mahle vorüberging, musste dazu geladen werden; der Gastgeber musste die Speisen vor dem Gaste kosten, und wenn dieser auch ein Fürst [3]). Dem Gaste musste vor allem das Rückgrat, als der beste Bissen, gesendet werden. Keiner durfte jedoch sich niedersetzen, ohne geladen zu seyn, keiner mehr sich sättigen, als seine Kameraden. Die grösste Einfachheit der Sitte und des Wortes war gebothen, selbst der Kaan durfte nicht anders als bey seinem Nahmen angeredet werden. Tschengis-Chan verboth alle Titel und Zunahmen, und ein Secretär, welcher ein anbefohlenes Auffoderungsschreiben an den Sultan Syrien's mit Floskeln verschönert hatte, büsste seine Rhetorik mit dem Tode [4]). Dieser Widerwille wider alle Verschönerung durch Worte und Verfeinerung der Sitte ging so weit, dass Unreinlichkeit und Schmutz allen Mongolen gebothen ward, nichts durfte ihnen unrein seyn [5]); sie durften weder sich noch ihre Kleider je waschen [6]); sie mussten dieselben tragen, bis sie ihnen vom Leibe fielen. Die Schweinerey war also den Mongolen durch Tschengis-Chan gebothen, dessen Satzung hierin im vollkommensten Gegensatze der Gesetzgebung der Juden, welche reine und unreine Thiere unterscheiden, der Moslimen, bey denen die hän-

[1]) Makrisi. [2]) Eben da. [3]) Makrisi und nach demselben d'Ohsson p. 312. [4]) Mirchuand und nach denselben d'Ohsson. [5]) *Menaa inne kale lachcia innehu nedsches we kale dschemiol erchja tharijet welem jaasrif min tahir we nedsches*, d. i. er verboth ihnen zu sagen, dass Etwas unrein, er sagte, alle Dinge sind rein, und es ist kein Unterschied zwischen rein und unrein. Makrisi. Hr. Schmidt, der oben zur Stelle, dass die Unreinlichkeit mongolische Tugend gewesen, die Worte: «Hammer'sches Paradoxon» beygeschrieben, schrieb hier an den Rand: «Dieses Alles ist zuverlässig nicht wahr, obwohl die Mongolen, wie alle Steppen- und Wüstenvölker, ziemlich unrein leben.» Hr. Schmidt gesteht also selbst ein, dass die Mongolen ziemliche Schweine; dennoch läugnet er die Angabe der zuverlässigsten Quelle, nähmlich Makrisi's, welcher bisher allein die beste bekannte Quelle des Inhaltes der Jasa. [6]) *Menachum man ghessli siabihum bel jelbesnuehum bata tela*, d. i. «Er verboth ihnen, ihre Kleider zu waschen, sie tragen dieselben vielmehr, bis sie abfallen.» Makrisi.

figen Waschungen Gesetz der Religion, und der Parsen, welchen die Reinigkeit eine der ersten Tugenden. Die einzige Reinigungsweise, welche aber vielmehr eine Verwahrung gegen Zauberey, war der Durchgang zwischen zwey Feuer [1]); dagegen war es verbothen, die Hand oder den Fuss ins Wasser zu thun [2]). Je abweichender die Satzung Tschengif-Chan's von der Gesetzgebung jener Völker, um so auffallender ist, dass einige seiner Gebothe und Verbothe ganz die der Pythagoräer. Wie den Pythagoräern nicht erlaubt war, gegen die Sonne zu harnen [3]), so den Mongolen, und zwar unter Todesstrafe, nicht ins Wasser und in die Asche; wie den Pythagoräern verbothen war, das Feuer zu schüren [4]) und über keine Wage zu schreiten [5]), so war den Mongolen verbothen, über Feuer, Tisch oder Teller zu schreiten [6]); wie jenen das Herz [7]), so war diesen die Eingeweide zu essen ursprünglich verbothen [8]), in der Folge aber befohlen. Handhabung der Gerechtigkeit, freyer Handel und Wandel war im ganzen Lande gebothen; alle Erbschaften blieben unangetastet [9]). Dem Kaan mussten alljährlich zum neuen Jahre alle Mädchen und Knaben vorgeführt werden, damit er aus jenen sein Harem (das Tschengif-Chan's zählte ein halbes Tausend von Weibern), aus diesen sein Heer bevölkere [10]). Privilegirte waren nur die Tarchanen, welche, von allen Steuern frey, zu jeder Stunde Zutritt zum Chane hatten. Die Wahl des Kaans konnte nur auf allgemeinem Landtage vollzogen werden; auf solchem wurde auch die in den Archiven, welche *Schabaschut* [11]) hiessen, aufbewahrte, in der neuen uighurischen Schrift geschriebene [12]) Jasa vorgelesen und bestätiget. Sie

[1]) Rubruqu's, Plan Carpin einstimmig mit den russischen Chroniken. [2]) Mirchuand in den Anekdoten Ogotai's. [3]) «*Converso ad solem vultu non mingendum.*» Diogenes Laertius, Pythagoras XVII. [4]) «*Ignem gladio non fodiendum.*» Eben da. [5]) «*Staterem non transiliendum.*» Eben da. [6]) Eben da [7]) D'Ohsson p. 310. nach dem Dschihanguschai. [7]) «*Cor non edendum.*» [8]) De la Croix p. 104. Hist. du Grand Genghiscan. Hiezu Hr. Schmidt: «Sie haben sie immer gegessen, und thun es noch.» Hr. Schmidt kann vielleicht als Tischgenosse der heutigen Mongolen versichern, dass sie heute die Eingeweide essen; wie kann er sich aber vermessen, wider die Quellen zu behaupten, dass diess nicht vormahls verbothen war? «*Il étoit auparavant défendu aux Mogols d'en manger (des entrailles)*» sagt Petis de la Croix p. 104 ausdrücklich nach den persischen Quellen. Mit gleichem Fuge, wie Hr. Schmidt, konnte einer behaupten, vor Mohammed hätten die Araber ihre Tochter nicht ertränkt, weil sie (indem der Koran es verbothen) es nicht mehr thun. [9]) Mukaddemet zum Scherefname im Abschnitte der Jasa. [10]) Makrisi. [11]) Mukaddemet zum Scherefname. [12]) Mirchuand, Tarichi Haider auf der kön. Bibliothek von Berlin Bl. 601.

wurde *Tundschin*, d. i. das, wovor man sich zu hüthen und was man genau zu wissen hat, genannt, im Gegensatze mit dem *Kutat ku bilig*, oder dem mündlichen Herrscherbefehle Tschengif-Chan's [1]).

Mündliche Gebothe Tschengif-Chan's.

Wenn die stückweisen Auszüge der Jasa, in so weit dieselbe bisher bekannt, zur besseren Übersicht einige Anordnung fodern, so ist dieses mit den mündlichen Befehlen Tschengif-Chan's keineswegs der Fall, da dieselben ohne Abkürzung und Veränderung bey Reschideddin in ihrer ursprünglichen Form und Reinheit erhalten sind. Sie folgen hier in der Ordnung, wie sie der *Sammler der Geschichten* angibt, in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit übersetzt, damit von dieser kostbaren exotischen Frucht auch so viel als möglich, nicht nur Saft und Fleisch, sondern auch der Flaum und Reif der Haut erhalten werden möge:

I. Männer, deren Söhne das Befehlswort [2]) des Vaters nicht hören; jüngere Brüder [3]), welche dem Worte des älteren [4]) kein günstiges Ohr leihen; Ehemänner, welche ihren Frauen nicht glauben; Frauen, welche dem Befehle ihrer Ehemänner nicht gehorchen; Schwiegerältern, welche die Braut ihrer Kinder nicht genehmigen; Bräute, welche ihren Schwiegerältern nicht die gehörige Ehrfurcht bezeigen; Grosse, welche die Kleinen nicht ordentlich behandeln; Kleine, welche den Rath der Grossen nicht annehmen; Grosse, welchen das Herz der Knaben nahe liegt (d. i. zu Befehle steht), und die sich (mit Hülfe derselben) die Männer nicht unterwerfen; Mächtige und Reiche und mit Gütern Überhäufte,

[1]) *Kutallu bilig*, nicht *belik*, wie Hr. Schmidt schreibt, wird von ihm in der Widerlegung und Abfertigung S. 29 u. 114 so erklärt, als ob *Kutat* nur eine Verstummelung von *Kajat* statt *Ajat*, und *Belik* statt *Bitek* stande; dem ersten ist selbst nach Arabschah's Stelle und in Ermanglung besserer Erklärung nicht beyzupflichten, weil die Verschiedenheit zwischen *Kajat* und *Kutat* zu gross; dem zweyten aber noch weniger aus dem guten Grunde, dass in der unter Sultan Oöeis zusammengeschriebenen kostbaren Sammlung mongolischer Zierlichs und Fermans, *Bilig* und *Bitek*, neben einander vorkommen. *Bilig* ist uighurisch und verwandt mit dem Worte *Bidek*, indem der Wörterspiegel *Bideku* heisst. Widerl. und Abfert. S. 33. Hierzu bemerkt Hr. Schmidt: „*Bideku* ist ja uigurisch, mein werthester Herr!" Das mag seyn, kann es aber deshalb nicht mit einem türkischen Worte verwandt seyn, mein werthester *Nojan*? Es bedurfte keiner andern Proben der Grundlosigkeit und der persönlichen Animosität der Kritik Hrn. Schmidt's, als diese Apostrophe „wie?" ein Wort, weil es uigurisch, kann nicht mit einem türkischen verwandt seyn! Und wann hat sich jemahls akademische Kritik in solche Formen, wie diese Apostrophe, mein werthester Herr! gekleidet? [2]) *Pilik* (richtig *Bilig*) kommt hier mehrmahl, und immer in Verbindung mit *hören* vor, so dass der Sinn des *mündlichen Befehles* keinem Zweifel unterliegt. [3]) *Inin.* [4]) *Aka* (Ags).

welche Land und Volk nicht stark und mächtig machen, und Gebothe und Verbothe [1]) nicht auf vernünftige Weise durchführen; Begüterte, welche von Empörern und Räubern an ihrer Stelle nicht ruhig gelassen, d. i. geplündert, ihre Heerden nicht in Ruhe erhalten können; Reiter des Vortrabs, welche, in beständiger Unruhe, ihre Pferde so lange plagen, bis dieselben verrecken, diese (zwölf) Classen von Menschen kommen nie ins Geleise der Ordnung. Als Tschengif-Chan's Glück in Vorschein kam, kamen sie, sich seinem Befehle zu unterwerfen, und er hielt sie mittelst der Jasa in Zucht [2]). Die Kundigen und Tapferen machte er zu Emiren des Heeres [3]), den Schlauen und Listigen traute er das Gepäck [4]) und machte sie zu grossen Hüthern [5]), den Unwissenden gab er kleine Geisseln in die Hand und machte sie zu Schafhirten [6]), deshalben ist sein Thun, wie der neue Mond, von Tag zu Tag im Aufnehmen; vom Himmel kommt ihm durch Gottes Macht täglich neuer Sieg, und auf der Erde steigt mit Gottes Hülfe sein Reich auf; seine Sommerwohnungen sind der Ort des Vergnügens und des Guten, und seine Winterwohnungen stimmen damit überein. Da ich mit Hülfe Gottes diesen Sinn ausgefunden und die Befehlsworte selbst erfunden [7]), so ist Lust und Vergnügen und Gemächlichkeit [8]) auf solchen Grad gestiegen. Wenn von nun an hunderttausend und zehntausend Jahre verfliessen, wenn die kommenden Söhne den Thron der Chanschaft einnehmen und diese Tschengif-Chanischen Gebothe unverändert bewahren, so wird ihre Regierung, vom Himmel beschützt und unterstützt, in Vergnügen und Wohlleben hinfliessen, der Gott der Welt wird dieselben begünstigen [9]) und das Volk der Welt wird dieselben segnen, sie werden lange leben und die Güter dieser Welt geniessen. Wer die Zucht erhält, beherrscht für uns die Welt [10]).

[1]) *Jusun u Jasa.* [2]) *Jasamischi kerd.* [3]) *Umerai Leschker.* Da *Umera* nur der Plural von *Emir*, so ist es eine grosse Tautologie, wenn es in Burnes's Reisen I. S. 62 heisst: *His Ameers and Omrahs.* [4]) *Agburuk*, schwere Bagage, turkisch *Agbirlik.* [5]) *Kelebaa.* [6]) *Tschoban.* [7]) *Tschun be fasill Chudai in maanara derjafte em we in bikhha ef chad ittabaith.* Diese Stelle fehlt in Raschideddin's Exemplar der k. k. Hofbibliothek, befindet sich aber in Birnakati, welcher Raschideddin unverändert abgeschrieben. Der Abschreiber hat den Satz, der zwischen den beyden *Ich* liegt, ausgelassen. [8]) *Tschirghamischi*, von *Tschere*, welches vom Nahmsfade als mit *Buraf dett* gleichbedeutend erklärt wird. 9. *Surghamischi.* [10]) *Men kasenet siastetuhu damet rijasstuhu.* Diesen letzten Zusatz eines arabischen Schreibers vielleicht ausgenommen, scheint in dieser kostbaren Stelle die Thronrede Tschengif-Chan's, womit er die Jasa einführte, ziemlich unverändert erhalten zu seyn.

II. Alle Söhne künftiger Padischahe, wenn sie die Jasa der Grossen und Tapfern, die vor ihnen waren, nicht beobachten, werden dadurch das Herrscherthum erschüttern und abschneiden, sie werden den Tschengif-Chan zurückwünschen und nicht finden. III. Die Anführer der *Tomane* (Zehntausend) und *Hefare* (Tausend) sollen zu Anfang und Ende des Jahres kommen und das Befehlswort *(Bilig)* anhören *), und dann wieder zurückkehren, und diese sind im Stande das Heer anzuführen, aber jene, welche in ihrem Jurte sitzen und das Befehlswort nicht hören, sind Steinen ähnlich, in tiefes Wasser geworfen, oder Pfeilen, in Sumpfröhricht geschossen; wie diese nicht mehr in Vorschein kommen, so wird ihre Herrschaft verschwinden. IV. Wer sein Haus zu regieren versteht, wird auch das Reich zu regieren im Stande seyn, und wer zehn Mann in Zucht zu halten versteht, verdient mit der Befehlshaberschaft von Tausenden und Zehntausenden betraut zu werden. V. Wer sein Inneres zu reinigen vermag, ist auch im Stande, das Reich zu reinigen. VI. Jeden Emir, der seine zehn Mann nicht in Zucht zu halten vermag, wollen wir mit Weib und Kind strafen, und seinerstatt einen andern wählen, dessgleichen die Hunderter und Tausender. VII. Jedes Wort, worüber drey kundige Männer einig, kann überall wieder gesagt, im entgegengesetzten Falle demselben aber kein Glauben beygemessen werden; desshalb beurtheilt den Werth der Worte nach dem der Kundigen; wenn es mit diesem übereinstimmt, so ist dasselbe wieder zu sagen, sonst aber nicht. VIII. Wer Grösse sucht, spreche nicht, bis nicht gefragt, dann ertheile er auf die Frage angemessene Antwort; spricht er früher, so wird er nur kaltes Eisen schmieden. IX. Nur ein Pferd, das, wenn es bey Fleisch, dann halb von Fleisch gefallen, und ganz mager, in allen diesen drey Zuständen gleich gut rennt, ist ein gutes zu nennen. X. Die grossen Fürsten und das ganze Heer müssen sich in der Jagd üben und ihren Nahmen bestimmen, bey welchem sie, wenn sie ins Feld ziehen, aufgerufen werden; sie sollen mit zu Gott gewandtem Herzen bethen, bis dass sie mit Hülfe des ewigen

*) Der Sinn des Wortes *pilig hinhorchen* und. *Pilig* oder richtiger *Bilig* ist das griechische Ψηφισμα, wie aus dem Wörterbuche Apuschka erhellt. *Bilig* (Gesatz andeutend. bilmek wie idrak muamasine. Hier ist die ursprüngliche Aussprache und der wahre Sinn des Wortes mit kesrirtem B. gegeben.

Gottes die vier Weltgegenden unterjochen. XI. Der Mann sey unter dem Volke, wie ein Kalb, ruhig und schweigsam, falle aber in der Schlacht wie ein hungriger Geyer auf die Herde. XII. Jedes Wort, das einmahl gesprochen worden, und von dem gezweifelt wird, ob es recht gesprochen, kann, sey es im Ernst oder Scherz gesprochen, nicht mehr zurückgenommen werden. XIII. Der Mann soll sich aller Orten zeigen, aber das Weib soll, wenn der Mann abwesend im Kriege oder auf der Jagd, das Haus besorgen, so dass, wenn ein Gesandter oder Gast einspricht, er Alles in Ordnung, gute Speisen bereitet, das für den Gast Nothwendige hergerichtet finde, so dass der gute Name ihres Mannes verlaute und hochgehalten, der Werth des Mannes aus dem seines Weibes erkennet werde, ob er gut oder schlecht. Es ist ein bekanntes Sprichwort: »Im Hause ist Alles der Hausfrau ähnlich.« XIV. Auf Streifzügen [1]) diene das Benehmen *Darkai Orha's*, aus dem Stamme Kinkin, zum Muster. Von zwey Dienern begleitet, sah er in der Ferne zwey Reiter. Der Diener sagte: »Da wir drey, wollen wir sie angreifen.« Er sagte: »Sie haben uns gesehen, wie wir sie;« er gab dem Pferde die Peitsche und floh. In der Folge fand es sich, dass einer dieser beyden Reiter *Timur Orha* der Tatare war, der mit fünfhundert der Seinigen im Hinterhalte lag und sich gezeigt hatte, um den *Darkai Orha* zu verlocken und zu schlagen; dieser aber hatte zwanzig Diener in der Nähe, mit denen er hernach in Vorschein kam. Hieraus ist zu lernen, dass in allen Dingen Vorsicht nöthig. XV. Wir haben viele Berge und Haiden jagend durchstreift, wir haben viele Heere angeführt und Feinde besiegt; wenn Gott euch die Gelegenheit gibt (dessgleichen zu thun), so sollt ihr diess nicht vergessen, sondern euch dessen erinnern. XVI. Es gibt keinen Helden, wie *Suntai* (Suntai Behadir) [2]), und keinen, der an Tugenden ihm gleich. Von den grössten Beschwerden und dem Ungemache des Hungers und Durstes nimmt er keine Kunde; er glaubt, dass alle seine Leute, so wie er, gegen die Beschwerden abgehärtet seyen; dessbalb ist er zur Anführerschaft des Heeres nicht geeignet. Der Anführer des Heeres darf nicht unempfindlich

[1]) *Bulghamaschi*, im Wörterbuche Apuschka's als *Tadsch u taradsch* erklärt. [2]) So im Binaketi, wohl richtiger als in Beschideddin, wo *Jenikai* steht.

gegen Hunger und Durst seyn, damit er den Zustand der ihm Untergebenen zu beurtheilen wisse und von sich auf die andern schliesse, dass er seine Märsche berechne und das Heer nicht Hunger und Durst leiden und die Pferde nicht abmagern lasse. Hierauf deutet der arabische Spruch hin: „Geht im Schritte der Schwächsten von euch“ [1]). XVII. Wie Genossen des Gewinnes (Kaufleute) sich mit goldenen Kleidern schmücken, und in der Hoffnung des Gewinnes ihr Herz auf diese Waaren stellen, so müssen die Fürsten des Heeres ihre Söhne im Pfeilschiessen und Pferdetummeln und Ringen wohl einüben und zu Tapferen bilden, damit sie durch ihre Tugenden starken Herzens seyen, wie die Kaufleute. XVIII. Nach Uns werden Unsere Nachkömmlinge goldene Kleider anziehen und in Genüssen der Weichlichkeit schwelgen, und auf schönen Pferden reiten, und sich schöne Frauen beylegen, ohne zu sagen: „Die haben unsere Väter und Vorfahren gesammelt;“ sie werden Unser in den Tagen ihrer Grösse vergessen. XIX. Der von Wein oder Reisbranntwein [2]) Berauschte ist wie ein Blinder, der nichts sehen kann, und der, wenn man ihn ruft, nicht hört, und wenn man auf ihn redet, nicht im Stande zu antworten. Ein Trinker ist, wie ein Todter, der, wenn man ihn auch sitzend aufrichtet, sich nicht aufrecht halten kann, oder Einer, den eine Kopfwunde schwindeln macht. Beym Weintrinker ist weder Vernunft noch Tugend zu finden, er hat weder gutes Naturell, noch gute Sitte, er thut Böses; er schlägt, er zieht die Menschen vom Guten und hält sie von Tugenden ab; die Trunkenheit wird alle seine Thaten verschleyern, so dass er eher Tugenden als Gastereyen aufgeben wird. Ein Herrscher, welcher dem Weine und Reisbranntwein ergeben, wird die Zucht [3]) nicht erhalten und grosse Befehle nicht ausführen [4]) können. Der Herrscher, der sich im Wein oder Branntwein übernimmt, wird nicht im Stande seyn, hundert, und noch weniger tausend Mann in Ordnung zu erhalten. Des vornehmen Mannes, welcher dem Trun-

[1]) D'Ohsson S. 305 hat den letzten arabischen Spruch *essiru seir edhaafekûn*, vermuthlich als unecht, ausgelassen, aber das mongolische Sprichwort ist vielleicht nur auf arabisch ausgedrückt. [2]) *Tarasun* ist von Rubruquis (S. 71 im Bergeron) in *Cerasine* verstümmelt, *un breuvage fait de riz*, dasselbe mit *Terar* im Schlschukname Lokman's, wo es heisst: „Sie tranken *Aumis* und *Teraf* (*Terar* verschrieben statt *Teraf*). [3]) *Jasamischi.* [4]) *Jusunbai moaafern tschidamischi netuwaned kerd.*

ke ergeben, harrt grosses Unglück, und die gemeinen Leute, welche nach Wein lüstern, werden ihre Pferde, Herden, und Alles, was sie haben, vertrinken und bankerott werden. Den Diener, welcher nach Weintrinken gierig, wird die Zeit strafen. Der Wein und Reisbranntwein berauscht das Herz der Guten wie der Schlechten, so dass er nicht weiss, was gut und schlecht. Der Wein und Reisbranntwein berauscht die Hand, so dass dieselbe nicht im Stande, das Treffliche zu ergreifen und zu halten. Der Wein und Reisbranntwein berauscht den Fuss, so dass derselbe zu gutem Schritte unfähig. Der Trunk hält alle Sinne und ihre Mittel vom Handeln ab. Ist's gar keine Möglichkeit, den Mann vom Trunke zurückzuhalten, so berausche er sich dreymahl im Monathe. Berauscht er sich mehr als dreymahl, so werde es ihm als Schuld angerechnet, besser ist's, wenn er sich im Monathe nur zweymahl berauscht, noch besser, wenn nur einmahl, und wenn er gar nicht trinkt, am besten. XX. Als Tschengif-Chan wider China auszog und zum Feldzuge wider Altan-Chan aufsass, ging er Nachts auf eine Anhöhe, löste den Gürtel, warf denselben um den Hals, löste die Bande seines Kleides auf, kniete nieder und sprach: »O ewiger Gott! du weisst es, dir ist es bekannt, dass Altan-»Chan die erste Ursache des Zwistes und der Urheber der »Feindschaft. Er hat den *Berkan* und *Hembokai*, welche, von »den Tataren gefangen, an ihn gesendet worden, und welche »meine Ahnen und Vorfahren, unschuldig erschlagen; ich »suche Vergeltung und Blutrache; Menschen, Peri und Di-»we [1]) sollen mir helfen und beystehen!« So flehte er auf das Demüthigste, sass dann auf, besiegte den mächtigen Altan-Chan und unterwarf dessen Reich seinen Söhnen. XXI. Als Tschengif-Chan auf die Höhe von *Peschte*, d. i. des Altai, kam und umherblickte und die Ebene von seinen Lagern und Heeren, von seinem Hofstaate und Gefolge bedeckt sah,

[1]) »Diese Worte hat er gewiss nicht gebraucht,« bemerkt Hr. Schmidt; warum sollte denn Tschengif-Chan, in so vielfältiger Berührung mit Persern, aus denen er Wefire nahm, nicht die *Dîwe* und *Peri* gekannt haben? Wenn er aber auch nur von mongolischen Dämonen sprach; so wählte Rescheideddin, der gelehrte Wefir des mongolischen Hofes, die Wörter *Peri* und *Dîw* gewiss als die treffendsten, um dieselbe Idee zu bezeichnen; hier handelt es sich vollends um nichts, als um eine wörtliche Übersetzung der bisher ganz und gar unbekannten Überlieferungen Tschengif-Chan's aus Rescheideddin. Wie weit vergisst sich die Einseitigkeit und Bosartigkeit Hrn. Schmidt's!

sprach er: Mein Streben und meine Absicht ist, meinen Leibwachen, Frauen, Bräuten und Töchtern, die wie rothe Feuer strahlen, das Leben durch alle möglichen Genüsse zu versüssen, sie von vorne und rückwärts mit goldenen Kleidern auszuschmücken, sie in Sänften auf verschnittene Pferde zu setzen, sie mit reinem Wasser zu tränken, ihren Lastthieren gute Weiden zu verschaffen und alle Strassen von Unkraut zu reinigen, und nicht zuzugeben, dass in den Jurten Gesträppe und Unkraut wachse. XXII. Wenn Einer von meinem Hause dem Gesetze widerstrebt, soll derselbe in dem ersten und zweyten Übertretungsfalle ermahnt, und das dritte Mahl nach dem Orte *Dur Baltschin Koltschun* [1]) gesendet, und wenn er sich dann noch nicht bessert, mit Ketten belastet in den Kerker geworfen werden. Kommt er aus demselben gebessert, so ist's wohl, wenn nicht, so sollen sich alle seine ältern Brüder versammeln, berathen, und das Geschäft (der Hinrichtung) schlichten. XXIII. Die Zehner, Hunderter und Tausender müssen die ihnen untergebenen Truppen so wohl schulen, dass sie Tag und Nacht jeden Augenblick zum Aufsitzen bereit seyen. XXIV. Jeder männliche Sohn, geboren zu *Herkotschin Tokum* am *Onan* und *Kerulan* ist durch richtiges Urtheil, Erfahrung und Tapferkeit ausgezeichnet, kundig und fundig, und jedes dort geborene Mädchen ohne Kräuslerinn und Schmuck schön und lieblich. XXV. Als der *Mokli Kojanik* [2]), gegen Begtschak gesendet, zwey und siebzig Schlösser erobert hatte, fragte er sich an, ob er zurückkehren dürfe oder nicht. Er erhielt den Befehl, nicht zurückzukehren, bis er nicht alle Schlösser erobert. Bey der Zurückkunft seines Gesandten fragte ihn Mokli: „Hat er mich mit dem Finger ausgezeichnet?“ Auf die bejahende Antwort sagte Mokli: „Mein Muth ist nicht von der Art, dass ich von hinnen gehe, ohne das grösste Bestreben an Tag zu legen.“ Er

[1]) Man hat bereits aus der bisherigen Widerlegung der Randnoten Hrn. Schmidt's Proben genug von der Grundlosigkeit seiner Kritik gesehen; hier ist aber eine der auffallendsten in der zu Rande hergesetzten Bemerkung: „*Durbeltschin* wurdig, das folgende Wort ist vermuthlich *Choltschi*, das „Ganze scheint die Strafe des Halsblockes zu bedeuten, wobey der Straffing „drey herumzieht.“ Der Text heisst: *Xmuu har ora be mo'adhas Durbaltschin Koltschun Kristend*, d. i. das dritte Mahl sollen sie ihn nach dem Orte *Durbaltschin Kol schun* senden. Es ist also ausdrücklich von einem Orte die Rede; möglich, dass es der Ort der gedachten Strafe sey, aber es bleibt da noch ein Ort. [2]) *Kojanik* heisst auf chinesisch grosser Chan. Binskets.

fragte, welche Andere Tschengif mit dem Finger ausgezeichnet? Der Gesandte antwortete: *Burdschi, Burghul, Kubilai, Tschilaugan, Karatschai, Dscharai, Barai;* er zeichnete sie mit dem Finger aus, und befahl, dass von vorne und rückwärts Alles, alle Einkünfte der Minen, die guten Pfeilschützen, die Pfeile der Pässe [1]), die Jagdvögel und Jagdhunde, ihnen angehören sollten. XXVI. *Molai Kaltschai*, einer der geschätztesten Emire Tschengif-Chan's, fragte ihn eines Tages, durch welche Vorzeichen des Sieges und der Eroberung ihm sein Waffenglück gekündet worden? Tschengif-Chan sagte, dass er vor seiner Thronbesteigung eines Tages von sechs im Hinterhalte liegenden Feinden überfallen worden sey, die alle ihre Pfeile auf ihn ohne Erfolg abgeschossen, worauf er sie mit dem Schwerte getödtet und unbeschädigt seinen Weg verfolgt, bey seiner Rückkehr ihre sechs Pferde, die herrenlos herumirrten, mit sich genommen. XXVII. Ein andermahl wurden ich und *Burghudschi* von zwölf Feinden in einer Bergschlucht angegriffen; ein Pfeil, der mir in den Mund flog, stürzte mich besinnungslos nieder, so dass ich mit dem Fusse wie ein Sterbender zappelte. Burghudschi wärmte Wasser, womit er mich gurgelte, so dass ich das gestockte Blut auswarf und wieder zu mir kam und mich bewegte, worauf ich alsogleich die Feinde anfiel, die meine Tapferkeit fürchteten und vom Berge todt niederstürzten. Diess war die Ursache der Ernennung Burghudschi's zum Tarchan. XXVIII. Als Tschengif-Chan in seiner Jugend eines Morgens erwachte, sah er einige weisse Haare auf seinem Kopfe. Als seine Begleiter ihn fragten, wie diess in seiner Jugend zugehe, sagte er: »Da Gott mich über die Tausende und Zehntausende gesetzt, und mich mit dem Halsbande des Glückes geziert, so wollte er mir das Zeichen des Alters, welches das des Ansehens und der Grösse, schon in meiner Jugend verleihen. XXIX. Tschengif fragte eines Tages den Burghudschi Nujan, den ersten seiner Emire, worin Vergnügen und Wohlleben [2]) des Mannes bestehe? Er antwortete: »darin, dass er den »blauen Falken mit Sellerie [3]) gefüttert, und dem im Winter »die Flügel gewachsen, auf der Hand trage, wohlgenährtes, fettes Pferd reite, und im Frühlinge auf grünen Matten

[1]) Die Saumpferde. [2]) *Dschirghamschi.* [3]) *Kerawiß (Apium.*

»nach blaulichen Vögeln jage.« — »Wohlgesprochen,« sagte Tschengif, »aber des Mannes wahre Lust besteht darin, dass »er die Feinde anfalle [1]) und entwurzle, so dass ihre Ge»nossen weinen, dass er ihre fetten, goldgeschirrten Pfer»de reite, die Brust und den Bauch ihrer Weiber zu seiner »Schlafdecke mache und sie küsse« [2]). Diess sind die Befehlsworte [3]) Tschengif-Chan's, des Gesetzgebers der Mongolen, der, wenn er sich nicht selbst, wie Reisebeschreiber berichten, Sohn Gottes und Gott auf Erden nannte [4]), fürwahr der Prophet der Mongolenherrschaft.

Tschengif-Chan's letzte Worte.

Ausser diesen Worten erwähnt die Geschichte noch seiner letzten auf dem Sterbebette, worin er seinen Söhnen und Nachfolgern vor Allem blinde Unterwürfigkeit gegen den Herrscher und die grösste Familieneinigkeit, als die Grundfeste ihrer Macht, empfahl. Schon die Mutter Tschengif-Chan's hatte, als sie selben und seinem Bruder *Belgetai* den Mord des Bruders *Bekter* vorwarf, das Unglück des Familienzwistes und das daraus entstehende Übel zu Gemüthe geführt: »Was wird daraus werden, wenn ihr fortfahret, Einer den »Andern zu tödten und euch unter einander zu vernichten [5])?« Kurz vor seinem Tode erklärte Tschengif-Chan seinen letzten Willen in den folgenden Worten: »Die Kraft der Jugend ist »durch die Schwäche des Alters gebrochen, der gerade Wuchs »durch die Last der Jahre gebeugt, und die unvermeidliche »Reise in die andere Welt ist nah. Ich habe durch Gottes Kraft

[1]) *Basmäschi.* [2]) Hr. Schmidt bemerkt: »Sehr einfältig! solcher Ausdrücke bedient sich nicht leicht ein Mongole;« sehr einfaltig in der That! weil keiner von den heutigen Mongolen, den guten Bekannten Hrn. Schmidt's, wie Tschengif-Chan spricht, so soll auch dieser das Obige nicht gesagt haben, wiewohl die Echtheit dieser mündlichen Überlieferungen des Gründers der Herrschaft, durch den Wesir des mongolischen Ilchans, aus den besten Quellen des Reichsarchives verbürgt ist. »Es gibt,« bemerkt er weiter, »auch »echt mongolische Denksprüche, Worter der Weisheit (*Bilik* oder *Belik*) »Tschengif-Chan's, die wohl nachstens in der Chrestomathie Popov's er»scheinen werden.« Die von Reschideddin, der verlässlichsten Quelle mongolischer Geschichte, verlaugten obigen Überlieferungen, welche so augenscheinlich das Gepräge der Wahrheit an sich tragen, gelten also Hrn. Schmidt für unecht, und Sagen der heutigen Mongolen, welche Tschengif-Chan nur als Schmied kennen, gelten ihm als die echten; jene verhalten sich zu diesen, wie Reschideddin's musterhafte Genauigkeit in Angabe genealogischer, geographischer und chronologischer Daten zu der, Regenten und Jahre verwirrenden und durch einander werfenden Geschichte Saetsen's, die Hrn. Schmidt's Evangelium, während ihm Reschideddin, Dschuweini, Binaketi und Wassaf, die einzigen verlässlichen Quellen, als Ketzer mongolischer Geschichte erscheinen. [3]) *Bilig.* [4]) Schmidt's Würdigung und Abfertigung S. 93, nach den Reisebeschreibern. Diese XXIX., von Reschideddin aufbewahrten Worte haben grössere Authenticität, als die von Petis de la Croix aufgestellten XXII. Artikel. [5]) Schmidt's Gesch. der Ostmongolen S. 63.

»und des Himmels Segen Länder weit und breit, im Durch-
»messer nach allen Seiten der Weg eines Jahres, euretwegen
»erobert. Nun ist mein letzter Wille, dass ihr zur Abtrei-
»bung der Feinde und zur Erhöhung der Freunde Eines Her-
»zens und Einer Zunge seyet, um die Güter der Welt zu
»geniessen. Da das Reich nur von der Einigkeit abhängt und
»das Verderben an den Zwist gebunden, so sollet ihr, wenn
»ihr das Gebäude der Herrschaft befestigen wollet, einstim-
»mig und gehorsam die Gebothe und Verbothe befolgen, da-
»mit ihr bis ans Ende der Zeiten vor der Überwältigung und
»Schadenfreude der Feinde, vor den Klagen der Gegner ge-
»sichert und geborgen seyn möget« [1]). Die von Tschengif seinen Söhnen gegebene Parabel vom Pfeilbündel, welchen, so lang die Pfeile zusammengebunden, nicht die Kraft des stärksten Mannes zu zerbrechen vermag, deren einzelne aber auch der schwächste leicht bricht, kommt mehr als einmahl in der Geschichte des Morgen- und Abendlandes vor und ist allgemein bekannt; nicht so das Seitenstück derselben von den beyden Schlangen, deren eine mehrere Köpfe und nur Einen Schwanz, die andere mehrere Schwänze und nur Einen Kopf hatte. Als grimmige, ihnen tödtliche Kälte einfiel und beyde wider dieselbe Zuflucht in engem Loche suchten, wollten die Köpfe der ersten jeder wo anders hinaus und hinein, so dass die Schlange eher erfror, ehe sich die Köpfe vereinigen konnten, mitsammen ins Loch zu schliefen, während die Schlange mit Einem Kopfe denselben sogleich unter das schirmende Dach brachte, und die vielen Schweife leicht nach sich zog [2]); die sprechendste Parabel des republikanischen und monarchischen Princips. Von der Angabe der Reisenden des Mittelalters, dass sich Tschengif-Chan selbst einen Sohn Gottes oder Gott auf Erden nannte [3]), befindet sich in den persischen Quellen keine Spur. Keiner Religion vorzugsweise zugethan, bekannte er Gott, der ihn in seinem Grimme als die Geissel der Völker gesandt. »Ich bin,« sagte er den moslimischen Schriftgelehrten Bochara's, welche er um die Lehren des Islams ausfragte und dieselben gut hiess, »ich bin

[1]) Mirchuand im Abschnitte: »Erwähnung des Vorfalles Tschengif-Chan's mit seinen Kindern.« [2]) Mirchuand; in la Fontaine's *la tete et la queue du serpent* VII. 17. etwas abgeändert. [3]) Schmidt's Würdigung und Ablertigung S. 96.

»der Diener Gottes und sende täglich Gesandte, Gebothe und »Verbothe in alle Länder und an alle Völker, und lege den »Heeren harte Foderungen auf« [1]).

Religion der Mongolen vor Tschengis-Chan.

Über die Religion der Mongolen vor Tschengis-Chan und unter demselben lässt sich aus dem Denkmahle der Besiegung Kjutschluk's und aus den Berichten der Reisebeschreiber nur so viel mit Gewissheit behaupten, dass dieselbe ein Naturdienst, in welchem die Elemente und Geister verehrt wurden, ganz derselbe Naturdienst, welchen die byzantinischen Gesandten bey den Türken am Altai vorfanden, und der noch heute der älteste Cultus China's. Jenes Denkmahl erwähnt der *Elyen* oder geflügelten Geister, die vielleicht mit den *Elohim*, den göttlichen Kräften der Hebräer, verwandt. Die Türken am Altai verehrten das Feuer, die Luft, das Wasser, die Erde, und ihre Priester waren zugleich Wahrsager [2]). In China war die Religion des Kin, die ihrer Vorfahren der Chitan. Der Kaiser opferte dem Himmel, der Erde und den Geistern [3]). Die *Thukiu*, d. i. die Türken, brachten alljährlich im fünften Monde ein grosses Opfer dem Geiste des Himmels dar [4]); sie verehrten einen Genius *Po Tengri*, was der Gott der Erde heissen soll [5]). Die Seldschuken verehrten vor ihrer Bekehrung zum Islam den Gott des Himmels, *Kök Tangri* [6]). Schon im sechsten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung war der Buddhismus unter den Türken eingeführt [7]). Die *Kamen* der Mongolen, d. i. die *Schamanen* der Buddhisten oder Wahrsager, Zauberer, Abwender alles Bösen, fand schon Zemarchos am Altai; schon dieselben reinigten den byzantinischen Gesandten durch's Feuer, wie die Missionäre des Papstes, wie die russischen Grossfürsten im mongolischen Lager mittelst des Durchganges zwischen zwey Feuern gereiniget werden mussten [8]). Die Mongolen erwiesen, wie die Türken am Altai, dem Feuer und der Sonne göttliche Verehrung.

[1]) Mirchuand im Abschnitte von der Rückkehr Tschengis-Chan's nach seinem Jurte über Bochara. [2]) Strittter III. p. 70. nach Menander. [3]) Pfath die Völker der Mandschurey a. m. O. [4]) Abel Remusat, Recherches p. 296. [5]) Abel Remusat, Recherches p. 297. Wahrscheinlich ist dieses der *But-Tawri*, der schon im Nahmen des Stiefbruders Tschengis-Chan's vorgekommen. [6]) Nicht der *blaue Gott*, wiewohl *Kök* nicht nur im Mongolischen, sondern auch im Turkischen *blau* heisst; es heisst auch der Himmel. [7]) Klaproth Tableau Asiatique p. 118. [8]) *«Itaque averruncatores et malorum propulsores excusebantur et adversa alia averlebant. Zamarchum etiam ipsum circa «flammam circumduxerunt et ea ritu, quo illis mos erat, lustrarunt.»* Strittter p. 50. Stepennaja Knigga I. 312. Rubruquis, Plan Carpin.

Noch bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's machten die Prinzen, als sie dem neuen Kaan huldigten, die siebenmahlige Verbeugung gegen die Sonne [1]), welche von den russischen Fürsten im Lager gefodert ward [2]). Bey dem Gebetho wurde der Gürtel gelöset und über die Schulter geworfen [3]), wie Tschengif-Chan gebethet, als er in der Nacht hinaus ging auf den Berg, um Gottes Beystand wider Chuarefmschah anzuflehen. In der kleinen Bucharey war der Buddhismus schon vor der christlichen Zeitrechnung eingeführt [4]), und obwohl denselben erst Kubilai-Kaan als Staatsreligion einführte [5]), so widerspricht doch nichts der Wahrheit der Erzählung des Bar Hebraeus von einem in Gegenwart Tschengif-Chan's zwischen uighurischen Kamen und chinesischen Priestern gehaltenen Controverse [6]). Die Chinesen lasen aus ihrem Gesetzbuche, welches mythologische Sagen und Gebothe allgemeiner Sittenlehre enthielt. Die Buddhapriester erhielten die Erlaubniss, ihre Burhanenbilder aufzustellen und denselben nach ihren Gebräuchen zu opfern. Die Kamen blieben jedoch in nicht minderem Ansehen, und neben ihnen wurden die Priester aller andern Religionen geduldet [7]). Statt das, was in so vielen Schriften über Schakimuni, den Gesetzgeber des Buddhismus, und über die Darstellung dieses Religionssystemes zu finden [8]), hier im Allgemeinen zu wiederholen, halten wir uns bloss an die speciellen Religionsgebräuche und abergläubischen Meinungen der Mongolen vor der allgemeinen Einführung des Buddhismus und der späteren des Islams.

[1]) Wassaf bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's. [2]) *»Poklanatta celilsi i ognin i Kristu.«* Stepennaja Kniga I. 342. [3]) Wassaf bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's Bl. 337; der Gürtel hiess auf persisch auch *Kemer*, das russische *Austa*. [4]) Remusat Recherches p. 214. [5]) Schmidt's Geschichte der Mongolen; d'Ohsson p. 628: *»C'oubilai fut le premier des successeurs de Tchinguiz Kan, qui s'ecarta de l'indifference religieuse.«* [6]) Bar Hebraeus ganz übereinstimmend mit dem, was das Dschihangueschai von den *Kamen* und dem Gesetzbuche *Lum* der Uighuren erzählt. [7]) Bar Hebraeus p. 452. [8]) *Sur les epoques de la religion Boudiste.* Klaproth Nouv. Journ. As. VII p. 161. Leben des Buda nach mongolischen Nachrichten in der As. pol. S. 121; die beste Darstellung in Schmidt's Anmerkungen zu den Nachrichten Saetsen's über die Einführung des Lamaismus unter den Mongolen, und nach demselben Reise II. S. 189; der Gottesdienst der Buddhisten bey Bergmann I. S. 84 und das Lehrsystem III. S. 24. Darstellung der Religion der Buddhisten im Morgenblatte 1833 S. 259. *La somme de Boudisme.* Remusat mém. p. 147; Pallas Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften I. S. 59 und der ganze zweyte Theil. Hochst schätzbare Nachrichten über Schakimuni sowohl, als über sein ganzes Lehrsystem enthält Binaketi's Geschichte als Auszug aus dem zweyten Theile Reschideddin's.

Götzenbilder. Festtage.

Die Mongolen hatten Götzenbilder aus Fils und Seide. Wenn sie ein Thier schlachteten, wurde den Götzenbildern das Herz dargebracht, und sie betheten gegen Mittag gewandt [1]), wie die Moslimen gegen die Kaaba. Sie betheten die Sonne und die Sterne sammt den Elementen an, denen sie, ehe sie assen, Speise und Trank unter Gesängen weihten [2]). Ihr vorzüglicher Gott hiess *Natagai* [3]), und ward mit seiner ganzen Familie von allen Tataren verehrt [4]). Wenn sie sich zu Gastmahlen versammelten, wurde zuerst das Götzenbild, oder dem Kopfe des Hausherrn, und dann alle andern besprengt. Ein Diener des Hauses machte ausserhalb des Zeltes kniebeugend gegen die vier Weltgegenden die vier Libationen zu Ehren des Feuers, des Wassers, der Luft und der Todten [5]), welche als Staub das vierte Element. Sie feyerten alljährlich drey grosse Feste, das der Schmiede, als Andenken des Auszuges aus Erkene [6]), ein Befreyungsfest, wie das, welches noch heute in Persien zum Andenken der Befreyung von der Tyranney Sohak's durch den Schmied Giawe gefeyert wird. Es hiess *Goksu*, und ward alljährlich am Neujahrstage (am ersten Februar) gefeyert; den Geburtstag des Kaans und das Herdenfest, an welchem für die Erhaltung der weissen Pferde, deren Kubilai-Kaan bis zehntausend besass, Libationen von Stutenmilch geopfert wurden [7]). Dess-

[1]) Rubruquis bey Bergeron p. 31. [2]) Marci Pauli cap. 65. [3]) Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: „Ein ganzlich verdorbener und nicht herzustellender Nahme.“ *Verdorben* ist derselbe nicht, wie das Deutsche Hrn. Schmidt's, wohl aber *verderbt*, und deshalb doch herzustellen, wenn diess auch Hr. Schmidt, bey seiner Unkenntniss des Persischen, nicht im Stande. Die minder verderbte Lesearт *Nagyzai* (die franz. Handschrift weiset den Weg zur Wiederherstellung) oder *Nasygai* ist das verderbte persische *Naghutcha* oder *Nghuschak*, welches Ferhengi Schauri (II. Bd. Bl. 398), Burhani Katii und das Siebenmeer (VI. Bd. S. 33) als die Religion der Feueranbether und Sabäer erklären, der letzte ausdrücklich: *be ǰethi eǰuzed.* [4]) Marci Pauli cap. LVIII. [5]) Rubruquis bey Bergeron p. 10. [6]) Hr. Schmidt annotirt: „Davon findet sich nicht die geringste Spur, weder in den Büchern, noch unter dem Volke.“ Mag seyn unter dem heutigen Volke der Mongolen! Hr. Schmidt läugnet aber auch die Autorität der Bücher ab, weil er das im persischen Originale beygesetzte Citat aus Reschideddin nicht verstand; hier folgt die Übersetzung dieser, die Behauptung Hrn. Schmidt's als Schmiedhammer zermalmende Stelle: „In der Nacht des neuen Jahres ist es der „Gebrauch und das Herkommen der Familie Tschengif-Chan's, dass sie „Werkzeuge der Schmiede, Blasebalg und Kohlen herbeyschaffen, das sich „verschaffte Eisen auf den Amboss legen, dasselbe mit Hämmern schlagen, „und dafür (Gott) dankbar sind.“ Reschideddin Bl. 33 in dem Abschnitte von den Derlegin. Nach Marco Polo II. cap. XIV. am ersten Febr.: *Festivitate calendarum Februarii, qua annum suum incipiunt.* [7]) Marci Pauli L. I. p. 57. Wenn sich die verschiedenen Daten des 28. August und 28. September nicht auch in der französischen Ausgabe, wie in der lateinischen, fänden, könnte man glauben, dass von einem und demselben Feste, nämlich dem Geburts-

gleichen wurde der Tag, an welchem der neue Stutenbranntwein jährlich zum ersten Mahle geöffnet und getrunken ward, feyerlich begangen [1]). Das Frühlingsfest, oder der Tag, an welchem die Stuten zu melken begonnen werden, wird noch heute von den Kaschintzen, Kalmücken und andern heidnischen Tataren gefeyert [2]). Ausser den drey grossen Festen, dem des neuen Jahres oder Befreyungsfestes aus den Eisenminen von Erkene, des Herdenfestes und des Geburtsfestes des Kaanes, feyerten die Mongolen besonders das Todtenfest, *Koilghan* [3]), welches darin bestand, dass, zum Besten der Seele des Verstorbenen den Vögeln das auf einem Stecken aufgesteckte Aas eines Pferdes Preis gegeben ward [4]). Zum Besten der Verstorbenen wurden bey ihrem Leichenbegängnisse nicht nur Pferde, sondern bey denen der Fürsten auch ihre Sclavinnen geschlachtet und ihnen als Beyschläferinnen ins Grab beygegeben. So wurden am Grabe Tschengis-Chan's vierzig Mädchen geopfert [5]). Bey dem Begräbnisse Mengku-Kaan's am Altai sollen über zwanzigtausend Menschen geschlachtet worden seyn [6]). Beym Tode Ogotai's folgte ihm Mukan Chatun, die geliebteste seiner Gemahlinnen, ins Grab, wie diess, sagt der Geschichtschreiber, der Brauch der Mongolen [7]), und dem Hulagu wurden Mädchen mit allen ihren Juwelen und Geschmeide ins Grab mitgegeben, damit es ihn dort in der Einsamkeit nicht langweile [8]). Beym Tode der Chane war es Brauch, die Schafe zu scheren, und Niemand durfte sich von der Stelle bewegen [9]), die Fahnen wurden umgestürzt, die grosse Trommel geschlagen [10]).

feste des Kaan, die Rede sey. Zu Rubruquis Zeit ward das Herdenfest am 9. May gefeyert; p. 122 bey Bergeron.

[1]) Rubruquis bey Bergeron p. 124. [2]) Palle's Reisen I. S. 357 und III. S. 401 das Frühlingsfest im April, das Herdenfest im Junius, das Kerzenfest im November. Des Festes in der Hälfte Januar erwähnt Rubruquis Cap. XLVIII. bey Bergeron p. 128. *Sabantui*, das Pflugfest, beschrieben von Lepuschin II. S. 16; dann von den drey Festen der Kalmuken, Lepuschin I. S. 294. [3]) Nach Hrn. Schmidt *Choilgha*. [4]) *Kurghan*, Lepuschin I. S. 244. Bekanntermassen heissen *Kurghan* auch noch heute die Grabhügel. [5]) Mirchuand. [6]) Bey Rubruquis I. I. Ch. LIV. p. 47. [7]) *Ef aakabesch rewan schad tschunanki resm u ajini Moghol.* Mirchuand in dem Abschnitte Turukina's. [8]) *Tschend dschteri mahpeiker ba hitel u halla hemchuabe kerdend ta ef wahscheli teschaji we birkail firkat mahsuf maned.* Mirchuand Bl. 79 im Abschnitte vom Tode Hulagu's; einstimmig mit demselben Wassef Bl. 31 und d'Ohsson p. 328. [9]) *Ife tschun Hulagu wefat jafti tschunan maakhudi tschan est rahhara bestend u jasa dadend ki hitsch aferin ef makami chuusch nakl nekuned.* Reschideddin Bl. 158. [10]) Histoire de Timur I. V. Ch. LX. p. 65 u. a. m. O.

Wahrsagerey, Schwüre, Regenstein.

Ausser dem schon oben erwähnten abergläubischen Verbothe der Jasa in Betreff des Feuers und Wassers und den Beschwörungen der Kamen oder Wahrsager, ist vorzüglich ihrer Wahrsagerey aus der Asche verbrannter Schafbeine zu erwähnen [1]). Mehr als einmahl wird dieses Gebrauches, und nicht nur von Rubruquis erwähnt, sondern seine glaubwürdige Nachricht wird durch mehrere Stellen mongolischer Geschichte bestätiget. Als Hulagu Âsch Bagdad zog und über den Tigris setzte, wurden, um das Loos zu befragen, Beine von Schafen verbrannt [2]). Ein tatarischer Aberglaube war es, am Mittwoche ein schwarzes Lamm mit dem Säbel entzwey zu hauen und dann durch die entzweygehauenen Hälften mitten durchzugehen. Das war ein Hauptpunct der Anklage des Chalifen Motesasim wider den Feldherrn Akschin [3]). Ein Aberglaube der Mongolen als Buddhisten war, dass jedem grossen Manne, wie dem Schakimuni, ein unverbrennlicher Knorpel vor dem Herzen liege, indem nach ihrer Überlieferung, als Schakimuni verbrannt ward, dieser durchsichtige, dem Herzen vorliegende Knorpel, nicht verbrannte [4]). Ihres Aberglaubens in Betreff des Donners und Blitzes und ihrer Eidschwüre ist schon oben im Laufe der Geschichte Erwähnung geschehen. Sie schworen bey dem Blute eines fünffachen Opfers, eines Pferdes, Stieres, Widders, Hundes und Bockes [5]), bey dem in den Strom gestampften Erdreich des Ufers und abgehauenen Baumzweigen [6]), bey dem Blute, das sie aus einem Ochsenhorne tranken [7]), und bey dem Fleisch und Blute ihrer Herrscher [8]); nicht bey dem Nahmen Gottes [9]). Höchst merkwürdig endlich aus historischem Gesichtspuncte ist der von den Türken ererbte Aberglaube an die Regen machende Kraft des Steines *Dschede* [10]) oder *Jade*, unter wel-

[1]) Rubruquis Ch. XXXVIII. u. XL., bey Berg. p. 82 u. 92. [2]) „Ihr Gebrauch ist, dass sie die Schulterblatter der Schafe verbrennen.“ Reschideddin. [3]) Ibn Kesir i. J. d. H. 224 (839. bey der Hinrichtung Achschif's durch Motesasim. [4]) „Bey den Götzendienern ist die Sage, dass, als man eben Schakjamuni verbrannte, sich vor seinem Herzen ein knotpolartiges „Bein fand, welches nicht verbrannte, und welches sie *Schadil* nennen. Ihr „Aberglaube ist, dass bey der Verbrennung grosser Manner das *Schadil* unverbrannt bleibt.“ Reschideddin. [5]) D'Ohsson p. 41. nach Reschideddin, Mirchuand. [6]) Derselbe p. 47. [7]) Derselbe p. 57. [8]) Derselbe p. 417. [9]) *Ilemadett Mogholan tschunan ert ki ba hendiger zewkend be chan nu chorend.* Reschideddin auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 79. [10]) Hr. Schmidt bemerkt: „*Dschede*, richtiger *Dsade*, ist gar kein Stein, sondern die Wetterbeschwörung selbst.“ Die mongolische Unwissenheit oder Unverschamtheit Hrn. Schmidt's geht doch gar zu weit; in den ersten Zeilen Mirchuand's, bey Be-

chem auch der so hoch gepriesene *Dschu* der Chinesen begriffen. Nach der ältesten türkischen Sage gab denselben Japhet seinem Sohne Turk mit, als er denselben nach dem Ausgange aus der Arche gegen Osten sandte, die Länder desselben in Besitz zu nehmen [1]). Eine ähnliche Sage ist die, welche Herodot von dem vom Himmel gefallenen Golde (einem Aërolithen) erzählt, welchen die Söhne des Targitaos (Türk), des Stammvaters der Scythen, dem Vater nach Hause brachten [2]). In der mongolischen Geschichte geschieht der wunderbaren Wirkung dieses Steines mehr als einmahl Erwähnung. So bediente sich dessen Ogotai auf seinem Feldzuge nach China, um Regen zu machen [3]). Die des Gebrauches dieses Steines Kundigen hiessen *Dschededschi* [4]). Derselbe ist von dreyerley Arten: der staubfarbige mit weissen Puncten, der dunkelrothe und der vielfarbige. Darüber, ob derselbe Erzeugniss der Mine, oder aus dem Magen eines Thieres genommen, sind die Quellen morgenländischer Edelsteinkunde uneins [5]).

ginn der Geschichte der Türken heisst es: «Noe gab seinem Sohne Japhet den Stein mit, welchen die Turken *Regenstein*, oder *Dschedestein*, oder *Jedestein* nennen: *kadschrol mathar ki aura Dschede tasch gujend* wo *aura* und turkisch gesagt, dass *Dschede* oder *Jede* ein Stein sey, persisch *Senk*, turkisch *Tasch*, dennoch ist nach Hrn. Schmidt *Jade* kein Stein!!! Aber dieser dreyfache Beweis ist Nichts für einen so grossen Mineralogen, wie Hr. Schmidt, welcher, wie *Schakjamuni*, eine unverbrennliche Herzknorpel hat, oder vielmehr ein steinernes Herz, wie die, von denen es im LXXIV. Vers der II. Sura heisst:

«Dann verhärtete der Herr die Herzen hart wie Stein,
«Härter noch; was will Fels dagegen seyn!
«Denn aus den gespalt'nen Felsen springen Quellen,
«Stürzen tosch herab aus Furcht des Herrn in Wasserfällen,
«Doch der Herr wacht über eure Thaten!»

[1]) Mirchuand gleich Anfangs des fünften Bandes unter Japhet. [2]) Herodot IV. 5. [3]) Abulghasi p. 359 in der irrig. Übersetzung. [4]) Eben da und Erskine Mem. of Baber: *she who performs the ceremonies is called Yedechi.* XLVII. S. die Beylage Nr. IV. im Anhange: «Über den Regenstein.» [5]) Mohammed Mansour in den Fundgruben des Orients VI. S. 140. Der ausführliche Artikel desselben steht im Anhange übersetzt, um zur Ausgleichung der über den Stein *Dschede* noch nicht ausgeglichenen Streitigkeiten der Mineralogen beyzutragen. Remusat in seinen Recherches sur la substance minerale, appellée par les Chinois pierre de *Ju*, in der Geschichte der Stadt *Chotien*, Paris 1820, lässt die Sache, trotz der von Klaproth, dem Chemiker und dem Gr. Cus des brittischen Museums vorgelegten Stelle unentschieden. Ritter's Asien II. Th. II. Buch S. 421 spricht von dem schönsten durchsichtigen, vielfarbigen, orientalischen *Jade*, als einem der gesuchtesten Artikel chinesischen Handels. Der *Dschede*, der Rahmen des Portraits Fethalischah's, welches Mirsa Abul Hasan brachte, ist eine Art blassgrünen Specksteines, wie der im brittischen Museum. Nach Hauy: «*Jade oriental ou nephrétique*» nach Werner *Nephrites*. Da *Jade* nicht zugleich blutrother Jaspis und weissgesprenkelter Nephrit seyn kann, so ist es wohl höchst wahrscheinlich, dass der chinesische *Ju* und der türkische *Jede* zwey ganz verschiedene Steine sind; in keinem Falle ist's *Besoar*, wie Grigoriew in

Die heilige Zahl Neun.

Mehr als die Fabel vom Regensteine und dem hohen Ansehen, in welchem derselbe bey allen Völkern türkischer und tatarischer Abkunft stand, ist die hohe und religiöse Achtung dieser Völker für die Zahl *Neun* in der Natur gegründet, da dieselbe in den Stadien des menschlichen Lebens als Lebenszahl (so wie die Sieben als Geschlechtszahl) und als entscheidende in den kritischen Tagen der Krankheitsperioden sich aufmerksamer Beobachtung aufdringt [1]). Zuerst stellt sich die Neun in der türkischen Geschichte schon beym Feste Oghuf-Chan's heraus, bey welchem neunhundert Pferde, neuntausend Schafe geschlachtet, neun und neunzig Becken [2]) mit Getränke, neun mit Branntwein, neunzig mit Kumis gefüllt wurden. Aus türkischer Vorliebe für diese Zahl theilt Abulghasi sein Werk in neun Bücher, die er aus zweymahl neun Werken geschöpft, und die er mit dem Lobe Gottes, des Schöpfers von achtzehntausend Welten, beginnt [3]). Im neunten Gliede stammte Tschengis-Chan von Alanko [4]), der himmelgeschwängerten Ahnfrau seines Geschlechtes, der Mutter der Nurinen oder Lichtsöhne, ab. Der Geschenke, welche die Prinzen bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's darbrachten, waren neunmahl neun, nähmlich neun Stücke von neun verschiedenen Dingen [5]). So erschien der Bothschafter Ahmed Dschelair's vor Timur mit der tatarischen Neunzahl der Geschenke, von jeder Art neun Stücke darbringend [6]). Der Fürst von Schirwan huldigte dem Welteroberer mit einem Geschenke von neun Säbeln, neun Bogen, neun Zelten, neun Baldachinen, neun Schalen, neun Stücken reichen Stoffes, neun Sclavinnen und acht Sclaven, deren neunter er selbst [7]). So gnädig als Timur diese niederträchtige Schmeicheley aufnahm, so ungnädig empfing er die Gesandtschaft Bajesid's,

den Noten zu Chuandemir meint, da in der Edelsteinkunde Benoar besonders abgehandelt wird.

[1]) Butte's Arithmetik des menschlichen Lebens. [2]) Abulghasi franz. Übersetzung und Original-Ausgabe p. 53. *Hauf*, Becken, nicht Schlauche, wie in der franz. Übersetzung. [3]) Abulghasi. Schon bemerkt von Strahlenberg im nordlichen und asiatischen Europa und Asien S. 80 u. f. Noch findet sich bey Abulghasi die Neun S. 25, 35, 38, 40 der Original-Ausgabe, und Bar Hebraeus II. p. 451 zählt neun Gesetze der Jasa aus. Auch Jos. Barbaro bey Ramusio II. p. 93. [4]) Nach Hrn. Schmidt: *Alang-go*. [5]) D'Ohsson p. 367 nach dem Dschihanguschai. [6]) Petis de la Croix L. III. Ch. 19 p. 220. [7]) Petis de la Croix histoire de Timurbec Ch. LV. p. 488, und Gesch. des osman. Reiches I. S. 270. Hr. Schmidt setzt hinzu: „So besteht jetzt noch der Tribut, den die mongolischen Fürsten dem chinesischen Kaiser jährlich darbringen, in neun *Weissen Neun*, d. h. acht weisse Pferde und ein weisses Kameel."

welche, indem sie zehn Pferde darbrachte, die tatarische Neunzahl verletzte [1]). Die Ceremonie der Huldigung vor dem Throne bestand darin, dass der Huldigende neunmahl sich niederwarf und neunmahl mit der Stirne die Erde berührte [2]). So huldigten die Prinzen bey dem kurz vor seinem Tode gegebenen grossen Hochzeitsfeste Timur's, neunmahl mit anderen Kleidern und anderem Schmucke angethan [3]). Neun Tschausche in festlichen Kleidern, auf arabischen Pferden, leiteten das Fest [4]) bey der Geburt des Prinzen Ibrahim. Der Becher mit Stutenmilch wurde neunmahl kniend dargebracht, so dass die Zahl der dreymahl drey Becher nicht nur als eine Horazische bey den Römern [5]), sondern auch bey den Türken und Tataren die beliebte heilige Zahl. Aber nicht nur die *Neun*, sondern auch die *Sieben* war eine durch religiösen Glauben geheiligte [6]). Bei der Thronbesteigung Kubilaikaan's liessen sich die Prinzen siebenmahl auf das Knie nieder:

„Guten Morgen! rief ihm, bräutlich geschmücket, das Glück zu,
„Öffnet das Brautgemach, *Sieben in Sieben* [7]) geschmückt."

Timur ordnete in grossen Schlachten sein Heer in sieben Treffen [8]). Die Trefflichkeiten der Zahl *Sieben*, als der vollkommenen Zahl, welche, die erste der Zahlen, die doppelt gleiche *(vier)*, die doppelt ungleiche *(sechs)* sammt der *Eins* enthält, und desshalb in der Classificirung der *Himmel*, *Erden*, *Metalle*, *Farben*, *Töne*, *Planeten* und *Wochentage* vor allen übrigen den Vorrang behauptet, hat Wassaf bey Gelegenheit der Thronbesteigung Abusaid's, welcher der neunte Chan des Tschengisischen Herrscherhauses in Persien, umständlich aus einander gesetzt [9]).

Nach Allem, was bisher von der Barbarey, Rohheit und Wildheit der Mongolen gesagt worden, dürfte es Wunder nehmen, von dem Sinne derselben für Kunst und Wissenschaft *Kunst und Wissenschaft.*

[1]) Petis de la Croix L. V. Ch. XLIII. p. 416. Gesch. des osman. Reiches I. S. 208. [2]) Petis de la Croix und nach demselben Gesch. des osman. Reiches I. S. 335. [3]) Petis de la Croix III. Ch. XXV. p. 198 und L. I. Ch. XI. p. 78. Gesch. des osman. Reiches I. S. 278. Hr. v. Krug setzt hinzu: Auch in Russland beym Jahre 1266 in mehreren Chroniken. [4]) Petis de la Croix hist. de Timur L. III. Ch. XLVIII. p. 334. [5]) „*Tribus aut novem miscentur cyathis.*" L. III. p. 14. [6]) „*Parce que le nombre sept est tenu pour sacré et mystérieux.*" Hist de Timur L. III. Ch. XIV. p. 111. [7]) *Heft der Heft, sieben in sieben*, die vollständige Toilette morgenländischer Schönen. Firdousi Schnuri. Wassaf bey der Thronbesteigung Kubilai's gleich Anfangs. [8]) Petis de la Croix L. III. Ch. XIV. p. 111 u. III. Ch. LIII. p. 346. [9]) Wassaf Bl. 270 bey der Thronbesteigung Abu Said's. S. die Beylage Nr. X im Anhange.

und ihren Leistungen in beyden zu sprechen; dennoch gingen beyde, besonders beym Wachsthume des grossen Reiches, nicht leer aus, und auch bey ihnen wiederhohlte sich einigermassen die in China früher und später unter den Chitanen und Mandschuren dagewesene Erscheinung, dass die Besiegten und Unterjochten die Sieger und Eroberer sich in Kunst und Wissenschaft unterwarfen. Die wissenschaftliche Bildung des Uighuren und der Kunstsinn des Chinesen blieben nicht ohne Erfolg auf den Tataren und Mongolen. Wir haben bereits oben erwähnt, dass Tchengif-Chan durch den gefangengenommenen uighurischen Wesir seine Söhne in den Wissenschaften der Uighuren unterrichten, dass er die Jasa in uighurischer Schrift aufschreiben liess, und wir werden noch weiter unten sehen, dass die Staatseinrichtungen der Mongolen grösstentheils chinesischen und türkischen nachgebildet waren. Den zwölfjährigen Jahres-Cyklus der Thiere dankten sie Uighuren, wahrscheinlich ursprünglich den Kirgisen [1]), so wie ihre Schriftzüge nestorianischen Syrern [2]). Von den vorzüglichen Festen ihres Kalenders ist schon gesprochen worden; das neue Jahr hiess bey ihnen *Kujunklamischi* [3]). Die Kalmüken haben noch heute eine Art *Quinquatria* in den fünf guten Tagen des mittelsten Herbstmonathes, in denen ihr Gesetzbuch bestätiget worden [4]). Die Astronomie wurde als Astrologie zur Wahrsagerey missbraucht. Am Hofe Kubilai's wurden fünftausend Astrologen gezählt [5]). Die zwey vorzüglichsten Arten mongolischer Wahrsagerey, aus aufgestochenen Büchern und aus dem Schulterblatte, haben sich

[1]) Abel Remusat Recherches sur les Tatares p. 300. Herbelot und Vizdelou unter *Giagh*, Kalender der Mongolen. Pallas Reisen I. S. 330, 361; detto der Kalmüken bey Bergmann I. p. 300, II. p. 237; der Burüten bey Georgi I. S. 153. Klaproth Mem. II. p. 309. Remusat Mem. I. p. 315, 322, 365. Der mongolische Cyklus ist schon aus Herbelot, und noch besser aus Vizdelou und aus dem von Ideler im Journal asiatique gelieferten Aufsatze zur Genüge bekannt; man sehe nur in Herbelot die Artikel: *Duriklien*, *Douzange*, *Douchen*, *Gioh*, *Gim*, *Gieu*, *Gintch*, *Jetang*, *Kauwen*, *Khatch*, *Ouang*, *Turkh*, *Ven*. [2]) Klaproth über die Schrift der Uighuren. Schmidt in den Forschungen und in der Würdigung und Abfertigung. " Hr. Schmidt ruft in dem Hochzeitchortone seiner Kritik hier abermahl aus: „Warum nicht gar!" Dem ist die ganze Widerlegung der, auf dies in der Note im petrischen Original gegebene Citat gegründeten Stelle Wassaf's Bd. 133: „*Newrusi Moghol ki bej akhtamichchuanend*, d. i. das neue Jahr der Mongolen, das sie *Kujunklamischi* nennen." Eigentlich verdient ein solcher kritischer Ausspruch des Schmidt'schen Pythonissa vom Hockerdreifuss: „*Warum nicht gar!*" d. i. warum denn immer gar so mongolisch roh! [4]) Pallas Reisen I. S. 330. [5]) D'Ohsson p. 367.

noch heute bey den Kirgisen erhalten. Die erste Kunst heisst *Faltsche* (das *Fal* [1]) der Araber, Perser und Türken), die Wahrsagerey aus dem Schulterblatte *Jauruntschi* [2]). Auch an Sängern und Dichtern gebrach es den Mongolen nicht; jene sangen oder heulten [3]) vielmehr bey ihren Gastmahlen Gesänge, unter Begleitung von Saiten und Trommeln; diese sangen [4]) die Heldenthaten der Ahnen des Herrscherhauses, vor allen die Tschengis-Chan's und seines Gross-Oheims Kubilai-Kaan, des Sohnes Kubui-Chan's, dessen sechs Söhne eben so viele *Behadire* oder Helden. Kubilai's Stentorstimme, welche über sieben Hügel durch Wüsten drang und von den Bergen widerhallte, dessen Nägel gleich Bärenklauen, der den stärksten Mann mit den Händen entzweyriss, welchen glühende Kohlen, die ihm Nachts auf den Leib fielen, nicht aus dem Schlafe weckten, so dass er, als er erwachte, die Brandmahle für Mückenstiche hielt, sich kratzte und wieder einschlief, der täglich ein Schaf ass und einen Schlauch Kumis trank, ohne ranschig zu werden; diese Heldenthaten und das traurige Geschick seines Bruders *Okin Berkan* und Vettern *Hembokai*, des Enkels Dscherke Linkun's, welche, vor Altanchan, den chinesischen Kaiser, gebracht, auf dessen Befehl zu Tode gefoltert wurden, und um deren Blutrache Tschengis-Chan in der Nacht die Hülfe des Himmels zum chinesischen Feldzuge anrief, waren der Stoff der mongolischen Heldengesänge [5]). Nebst der Poesie und Astronomie war die Genealogie und Geschichte die von den Mongolen geschätzteste Wissenschaft [6]). Poesie, Astronomie, Genealogie, Arzneykunde, Bergwerkskunde, Alchymie und Wahrsagerey waren die sieben Wissenschaften [7]); Schönschreibekunst, Mahlerey, die Künste des Goldschmiedes, Drechslers, Schlossers, Tischlers und Metallgiessers die sieben Künste der Mongolen zur Zeit des grössten Flores mongolischer Herrschaft in Persien unter Ghasan-Chan zu Beginne des vierzehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung. Wer zugleich Schönschreiber, Dichter und Astronom, war ein Trismegistos der Wis-

[1]) Morier schreibt immer *fall*, um es mit dem englischen *fall* zu identificiren. [2]) Pallas Reisen I. S. 299 Apuschka's Wörterbuch. [3]) Rubruquis bey Bergeron. [4]) Unter dem Artikel der Söhne Kubulchan's, im Rescheideddin Bl. 56 u. 57. *Kubul*, und nicht *Cabul*, ist der Nahme mit Vocalen bezeichnet. Bl. 56. [5]) Rescheideddin. Eben da. [6]) Rescheideddin Bl. 224 im ersten Abschnitte der sechs und dreyssig Lobsprüche Ghasan's. [7]) Eben da.

senschaft, und hiess als solcher *Keschdschem* [1]). Sie hatten Sammlungen von Weisheitssprüchen, aus welchen Wassaf den folgenden aufbehalten: „So lang der vernünftige Mann „sich selbst nicht für schlimm erkennt, wird er nichts Gutes „vollbringen, und so lange er die Geschäfte der Vernunft „nicht für schwer und wichtig hält, und allen seinen Fleiss „darauf stellt, werden ihm dieselben nicht mit Leichtigkeit „gelingen“ [2]).

Das Heer. Von dem Überblicke der Gesetzgebung, der Religion und der Cultur der Mongolen wenden wir uns zu ihren Staatseinrichtungen des Kriegs-, Finanz- und Gerichtswesens. Von der zuerst durch Tschengis-Chan vorgenommenen Eintheilung des Heeres in Abtheilungen von zehn, hundert, tausend, zehntausend Mann ist bereits gesprochen worden. Die Befehlshaber derselben waren die Zehner, Hunderter, Tausender und Zehntausender. Die letzten hiessen *Temnik*, die von ihnen befehligten Regimenter zu zehntausend Mann *Toman* oder *Tuman*. So hiessen aber auch die kleineren Districte, in welche die Landschaften getheilt waren [3]). Die Compagnien zu tausend Mann hiessen *Hefare*, die von hundert *Sade* [4]). Die Treffen [5]), in welche das Heer geschaart ward, ohne Bezug auf die Zahl, hiessen *Kuschun* [6]) (Corps oder

[1]) *Keschdschin dschemi Keschdschem Dschengisser ahdinde kjatib we sehaur we munedschim kimseylerün ismidir.* Kamus III. S. 551. *Keschdschem*, der Singular von *Keschdschem*, bedeutet fünf Wissenschaften in den obigen, im Worte enthaltenen Buchstaben, nämlich: *(K) Ketabet*, *(Sch) Scher*, *(E) Edeb*, *(M) Nudschum*, *(M) Musik*, d. i. Schreibekunst, Poesie, Philologie, Astronomie und Musik. [2]) *Der Biligi Mughulun amed in* Wassaf's III. Buche, unmittelbar vor dem Capitel der Thronbesteigung. *Biligi Gjafi adschemi de derb we bilmek maanasine.* So wird *Bilig* im Wörterbuche Apuschka's erklärt mit zwey Beyspielen aus Mir Ali Schir's *Farhad u Schirin* und dem *Sebi seyyare*:

Die *Einsicht* macht zum Schah des Thieres Nahmen,
Wer kundig, ehrt den Schahs Person.

Bilig wird hier für *Einsicht* gebraucht, wodurch der Papagey den Nahmen *Schah tuti* erhält. [3]) „*The smaller districts into which a country is divided are called Tuman.*“ Babet's mém. p. 149. So heisst es im Schereffname *Tumani mewzui*, der ererbte Tuman Timur's. [4]) Petis de la Croix hist. de Timour L. III. Ch. XI. p. 96. [5]) *Schesch fiad merdra heft kuschun sachd*, d. i. Er theilte sechshundert Mann in sieben Treffen. Schereffname. In dieser Stelle hat Petis de la Croix L. XX. p. 142 die Zahl 600 ausgelassen, und blos übersetzt: *il distribua ses soldats en sept corps*,“ vermuthlich, um nicht mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, da er, II. p. 98 Note, *Kuschun* unrichtig für *une compagnie de Cavallerie* erklärt, und dann wieder die *numeral kuschun* als *Colonels* übersetzt; dann wieder L. IV. Ch. III. p. 19: *Cuschouns, compagnies de cent hommes*, was alles willkührliche Annahme. [6]) Hr. Schmidt bemerkt hiezu: „Alle diese Wörter, *Tumen* (10.000) ausgenommen, sind nicht mongolisch; nicht *Kuschun*, sondern *Chuschuhn* (*Choschighon*) heisst eine Mittel-Division.“ Also Hr. Schmidt gesteht selbst, dass alle diese Wörter der mongolischen Heeresabtheilungen nicht mongo-

Brigade). Bey der Heerschau wurde das Heer nach Tomanen, Hefaren, Kuschunen gemustert [1]). Die Art und Weise, die Zahl des Heeres zu ermitteln, oder vielmehr zu schätzen, hiess *Wim*, und bestand darin, dass der Feldherr einen Bogen oder eine Peitsche in die Hand nahm und die Stärke des Heeres zählte oder schätzte [2]). Die auf dem Schlachtfelde Erschlagenen aber wurden gezählt, indem für je erschlagenen zwanzigtausend ein Leichnam umgekehrt aufgestellt ward [3]). Der rechte Flügel hiess *Beraunkar*, der linke *Tschaunkar* [4]), der Vortrab *Mankalai* [5]), die Vorposten *Karaul*, die Schildwachen *Jesek* [6]). Wassaf heisst die letzten *Gefekdschian* [7]). *Kurdschian* war der Nahme der Leibwachen und *Sugurdschian* der der Stallknechte oder Mauleseltreiber [8]). Die Handpferde hiessen *Ulagh*; jeder Reiter hatte deren mehrere bey sich; so, als Usbeg, der Sohn Toghril's, der Urenkel Toktai's, mit einem schweren Heere aus Kiptschak und Saksin gegen Arran zog, hatte deren jeder Mann drey bey sich [9]). Die Kriegscommissäre, denen die Aufbringung der Truppen, die Theilung der Beute oblag, hiessen *Tewadschi* [10]); der *Jesaule* [11]) und anderer, dem Heere der Mongolen eigener Officiere und

lisch, und dennoch will er, dass das persische *Kuschun*, welches in Wörterbüchern und Reisebeschreibungen nie anders ausgesprochen wird, als *Kuschun*, hier nach der Aussprache des mongolischen Russeh *Chorchahn* hatte geschrieben werden sollen. Das ist doch gar zu grosse Vorliebe für mongolische *Cachexerie*. Im Frehengi Schauns II. Bl. 378 ist die Aussprache ausdrücklich angegeben: *«Wawein maarefetein*, d. i. mit zwey als *U* ausgesprochenen *Wau*, folglich *Kuschun* und nicht *Chorchohn*.

[1]) Hist. de Timurbec L. V. Ch. 44 p. 418. [2]) Baber's mem. p. 303. [3]) Rescheideddin Bl. 110 im Abschnitte des letzten Zuges Tschengis-Chan's nach Tangut. Nach der Handschrift d'Ohsson's *sur dix Tomans*, was zu viel, nach Vincentius Bellovacensis L. XXIV. Ch. 83 und L. XXX. Ch. 95 tausend, was zu wenig. D'Ohsson p. 282. [4]) D'Ohsson p. 322 und Freheng. [5]) Petis de la Croix Hist. de Timour L. VI. Ch. XIV. p. 138 ist *Caravael* unrichtig mit *Avantgarde* übersetzt, indem diese *Mankalai* heisst; ein andermahl eben so unrichtig *Coureurs*. In Herbelot unter *Caraulí*, derselbe hat auch den rechten Flügel unter *Berangar* und den linken unter *Gisangar*. [6]) Nasmisade's Commentar zu Wassaf Reschideddin Bl. 136. Wassaf Bl. 391, 397. Neili Bl. 423. *Jesek* ist altes persische Wort, wofür Hr. Schmidt *Dschegul* oder *Dschaschid* corrigirt; wer wird denn *Jesek* oder *Gesek* erkennen! [7]) Bl. 397, Ende des V. Buches. Der Commentar Nasmisade's bemerkt bey *Gefekdschi*, dass dieses eine unrichtige Schreibart Wassaf's für *Jesedschi*, das bey Reschideddin (Bl. 146) in dem Abschnitte von Hulagu's Zug nach Bagdad vorkömmt. *Hulagu iechanra nukrel Jesekí Moghol kerdanud.* [8]) Im V. Buche Wassaf's, im Abschnitte des Einfalles Ugurg's Bl. 391. [9]) Petis de la Croix hist. de Timour L. III. Ch. 40 p. 262. L. III. Ch. III. p. 33 in der Note als *Lieutenants généraux* übersetzt; besser *Commissaires ordonnateurs*. [10]) *Jesaul* und *Chorrenische* sind noch heute die Nahmen der Officiere kalmukischer Truppen (Pallas Reisen I. S. 402); das letzte scheint nur eine Verstümmelung des *Curensa* oder *Churrenschak*, des die Vorhuth am Don in Kiptschak befehligenden Generals Batu's.

Beamten, wird weiter unten bey den Staatsämtern zu erwähnen schicklicherer Ort seyn. Die Fahnen der Mongolen waren vielfarbig, weiss, roth und gelb [1]; roth und gelb sind noch heute die Lieblingsfarben des Lama [2]. Der Rossschweif war die Standarte, deren neun das Attribut der obersten Herrschermacht. Die grossen Emire wurden mit weissen Rossschweifen, mindere mit Schweifen von wilden Kühen installirt [3]. Die vollständige Rüstung eines mongolischen Heeres beschreibt Wassaf bey Gelegenheit des syrischen Feldzuges gegen Rahba [4]: Helme, Panzer, Bogen, Pfeile, Ballisten und thürmespaltende Wurfhaken, Werkzeuge der Minengräber, vor allen aber Naphthageschosse, in deren Gebrauche sich die *Karawinas*, die gefürchtetste Truppe des mongolischen Heeres, vor andern auszeichnete [5]. Ihre Feldmusik bestand in Trompeten [6]), Pauken, Trommeln [7]), Tschinellen [8]), Schellen und Glocken [9]).

Verpflegung des Heeres.

Die vollkommene Einrichtung des mongolischen Heeres als eines stehenden, regulirten, hatte erst unter Ghasan, dem siebenten Herrscher aus dem Hause Tschengif-Chan's, in Iran Statt, denn vor ihm hatten die Heere derselben weder regelmässige Kleidung und Naturallieferung, noch regelmässige Löhnung oder Lehen [10]); nur einige Grosse schöpften [11]) Proviant, nicht so die andern. Später wurden die Naturallieferungen aufs Heer angewiesen; aber durch die Eintreiber derselben wurden die Unterthanen aufs Blut gepresst, ohne dass das Heer mit genügenden Lebensmitteln versehen war; da befahl Ghasan-Chan in allen, den Truppen zum Sommer- oder Winteraufenthalte angewiesenen Ländern Proviantmagazine zu errichten, aus welchen dieselben regelmässig ihre Lebensmittel bezogen. Dann wurden den Truppen besondere

[1]) Wassaf Bl. 338 in der Beschreibung des mongolischen Feldzuges gegen Aegypten im IV. Buche. [2]) Timkowsky's Reisen I. p. 40. [3]) *I gave him the Tugh or banner of mountain cows tails* Baber's mem. p. 268. [4]) Wassaf Bl. 335. [5]) Reschideddin Bl. 195, 200, 272. Die *Caronas* des Marco Polo. Es scheint, dass der Name der *Carabinen*, von dem keine andere Etymologie bekannt, daher stamme. [6]) *Churuschi kjus u ghirdi kjurke u sighnal dschelajirdschi u nefiri derai.* Scheremame; de la Croix II. Ch. XXXI. p. 316. [7]) Was *Kurke* oder *Gurge* für ein Instrument gewesen, sagen die Wörterbücher nicht. *Ghirmi kurke*, der Kurke Gehende. Wilken meint, es seyen Pauken, von *Kurek*, Blasbalg Hist. Gazewidarum. [8]) *Dschelajirdschi* sind Tschinellen. Bey Petis de la Croix *Sonnettes*. [9]) *Derai* heisst sowohl *Schellen* als *Glocken*. [10]) XXIV Geschichte in der Aufzählung der Heereseinrichtungen und Einrichtungen Abu Said's in Reschideddin Bl. 232. [11]) Hr. Schmidt schreibt hiezu: *sic!* Ja, *sic*, werthester *Nojan!*

Ländereyen oder *Iktaa* [1]), d. i. Güterpacht, angewiesen, aus welchen sie ihren Unterhalt bezogen. Dergleichen *Iktaa* waren zwar im Chalifate schon seit Osman's Zeiten üblich gewesen, unter den mongolischen Heeren aber erst durch Ghasan-Chan eingeführt worden [2]). Vermöge der hierüber ertheilten Jerlighe wurden alle bisher üblichen Naturallieferungen an Pferden, Schafen, Kühen, Postgebühren u. dgl. [3]) aufgehoben, und denselben Ländereyen unter den folgenden neun Bedingnissen verliehen: 1) dass die Felder, wie zuvor, bebauet; 2) die darauf gelegten Steuern, wie zuvor, dem Chan abgeführt werden sollen; 3) die im Bereiche ihres Jurtes gelegenen Ländereyen sollen sie mit ihrem eigenen Samen bebauen; 4) Gründe, die über dreyssig Jahre von ihrem ursprünglichen Besitzer verlassen worden, sollen von dem Besitzer des Erbpachtes an den ersten besten hinweggegeben werden; 5) die benachbarten Dörfer und Felder sollen sie nicht belästigen und beeinträchtigen; 6) sie sollen unter dem Vorwande von Sold, Proviant und Victualien [4]) nichts begehren; 7) die Regimenter sollen, unter der Aufsicht des Landschreibers, mittelst der Peitsche [5]) den einzelnen Regimentern und Compagnien verlouset und in die Register eingetragen werden, wovon ein Exemplar an den grossen Diwan abzuliefern, das andere in den Händen des Obersten des Regimentes und der Hauptleute der Compagnien zu verbleiben. Der Landschreiber soll dann jährlich über den Anbau der Felder oder über die Vernachlässigung derselben Bericht erstatten und die Fleissigen und Fahrlässigen namhaft machen, damit jene belohnt, diese bestraft werden; 8) diese Landpacht geht erblich vom Vater auf den ältesten Sohn, in Ermanglung von Söhnen auf den ältesten Bruder, und bey dem Aussterben einer Familie auf einen vom Regimente gewählten Mann über; 9) das Register der erblichen Länderpachte geht durch die Hände der Zehner, Hunderter, Tausender, Zehntausender, bis in die der Divisionäre (*Tscherik*), welche auf die Erhaltung der Ordnung zu wachen haben [6]). Gha-

[1]) Das Diplom einer solchen Belehnung in den Diplomen des Anhanges Nr. V. das sechste. [2]) In Reschideddin das Jerligh solcher Iktaa-Verleihungen im 74. Hikajet (Erzählung). [3]) *Kidscha mewaschi jamhai kalanat.* Reschideddin. [4]) *Ulufe we terchha we tagchar dershsi nechaderend.* Derselbe. [5]) *Be taffane bijemend.* Derselbe. [6]) Das Jerligh schliesst auf der Formel des Koransextes: »Wer daran andert, nachdem er es gehört, dessen ist die

fan vermehrte auch das stehende Heer mit neu ausgehobenen Truppen, welche die Eigensten (*Chassa*) [1]) hiessen, ein Nahme, der, so wie der der *Division* (*Tscherik*) und des *Divisionärs* (*Emir-Tscherik*) in den neuesten militärischen Einrichtungen des osmanischen Heeres wieder ins Leben gerufen worden. Der Ort, wo das Heer sich zum Auszuge in den Krieg versammeln musste, hiess *Bultschar* [2]). Vor dem Angriffe ertönten jedesmahl die Trompeten, die Pauken erschollen, die Trommeln lärmten, die Hörner tönten in den Schlachtgesang, den das Heer erhob [3]). Das Heer war in der Schlacht gewöhnlich in *fünf* Treffen (Vortrab, Nachtrab, rechter, linker Flügel und Mitteltreffen), auch in *sieben* Treffen eingetheilt [4]). Das Schlachtgeschrey *Surün*, d. i. Vorwärts, übertönte den Schall der fürchterlichen Trompete *Kerenai* [5]). Die verschiedenen Losungsworte, an welchen sich Nachts die verschiedenen Stämme erkannten, hiessen *Öran* [6]).

Finanzwesen. Das Finanzwesen der Mongolen, in so weit dasselbe uns bekannt, betrachten wir unter den drey Abtheilungen der Steuern, der Münze und des Stämpels. Die älteste Steuer war die der Heerden, welche von Pferden, Schafen, Kühen und Kamehlen erhoben ward, und Pferdegeld, Kühegeld, Schafgeld und Kamehlgeld hiess [7]). Schon unter Tschengis wurden die Unterthanen der eroberten Länder gezählt und von den Gezählten der Tribut eingefodert. Dieser bestand, wie schon oben gesagt worden, in Fellen von fünf Thieren; wer dieselben nicht bezahlen konnte, war Sclave; nur die Diener aller Religionen, die Juden ausgenommen, waren von allen Abgaben befreyt [8]). Auch benachbarte besiegte, aber noch nicht gänzlich unterjochte Fürsten, zahlten Tribut; so zahlten der Chalife jährlich vierhundert, Armenien und Geor-

»Schuld, denn die Schuld ist derer, welche davon ändern. Gott ist allbarmherzig, allwissend.«

[1]) Beschreibung Bl. 262. [2]) Wassaf's Commentar von Neili, unter *Bultschar*. Ort, wo man sich findet. [3]) Marco Paulo L. II. Cap. IV. [4]) Timur's Schlachtordnung wider Toktamisch bist. de Timur L. III. Ch. XIV. p. 111. [5]) Petis de la Croix hist. de Timurbec L. III. Ch. XIV. p. 103. [6]) *Öran*, dessen im Wörterbuche Apuschka bricht er: *Öran* made die. Das *bricht* Timur's gibt der angeführten Losungsworte der mongolischen Stämme. [7]) Die wahre Einrichtung dieser Vor-Tschengisischen Steuer in Abulgasi, Original-Ausgabe S. 42. Nicht erwähnt Scheref-eddin einer Art Kopfsteuer. *Ghan.* Hist. de Timurbec L. III. Ch. XIV. p. 123. [8]) Plan Carpin bey Bergeron p. 26. Stepennaja Kniga I. S. 370.

gien jährlich vierzigtausend Goldstücke [1]). Bey dem Kuriltai der Thronbesteigung Ogotai's wurden die jährlichen Abgaben geregelt [2]). China musste Gold, Seide und Korn, die Mongolen das hundertste Stück von ihren Heerden geben [3]). Wie die Eigenthümer der Heerden Ein Stück vom Hundert, so mussten die Landbebauer den Zehent des Ertrages der Felder geben, zugleich wurden Posten durch das ganze Reich eingerichtet [4]). Dem Missbrauche, welchen Gesandte und Staatsbothen sich erlaubten, indem sie die Pferde der Privaten als Postpferde pressten, wurde bey der Thronbesteigung Mengku-Kaan's durch das Verboth gesteuert, mehr als vierzehn Pferde auf jeder Station, und mehr als die für ihren Unterhalt von der Regierung angewiesenen Gebühren zu nehmen [5]). Die Verordnungen Tschengif-Chan's und Ogotai's, wodurch die *Arkaun*, d. i. die Priester der Christen, eben so wie die *Tuin*, d. i. die Tempeldiener der Buddhisten, von allen Abgaben [6]) befreyt waren, wurden wieder bestätiget. Im Verlaufe der Zeit, und als die Raubzüge aufgehört, wurden die Abgaben vermehrt, um den Bedürfnissen der Finanz [7]) zu genügen. In dem von Ufbeg dem Metropoliten Russland's ertheilten Diplome sind Steuern auf Äcker und Pflug, auf Minen, Wiesen, Wälder, Weinberge, Gärten, Mühlen und Brücken aufgeführt [8]). In dem ein halbes Jahrhundert später von Timur Kutlugh am Ufer des Dnjepr gegebenen Jerligh geschieht noch acht anderer, nähmlich einer Stämpeltaxe [9]), des Scheuergeldes [10]), des Sohlengeldes [11]), des Köchergeldes [12]), der Dorfschuldigkeit [13]), der Weggebühren [14]), Wachgebühren [15]) und der Tarchanensteuer [16]) Erwähnung. Ausserdem schlichen sich andere verhasste Steuern ein, deren mehrere in Persien unter der Regierung Chodabende's wieder aufgehoben worden, wie die Gebühren des Trinkgel-

[1]) Plan Carpin p. 49 bey Bergeron. [2]) Nicht zum ersten Mahle, denn schon Tschengif-Chan hatte die Abgaben geregelt. [3]) D'Ohsson p. 329. [4]) Derselbe p. 349, nach Reschideddin und Dschuweini. In der Krim hiess später die Abgabe eines Schafes vom Hause *Tokat* (*Nokat*?). Peyssonel II. Theil. [5]) S. im Anhang die Beylage Nr. XII: Über das Postwesen der Mongolen. [6]) Diese Abgaben hiessen *Kalan* und *Kotschar*. D'Ohsson p. 314 und Reschideddin Bl. 236. [7]) Hr. Schmidt abermahl mit Verwunderung ausrufend: *etc?* Ja, *sic*, werthester *Nojan*, denn im Dictionnaire der französischen Akademie steht: „*On dit la finance, pour dire, les financiers.*" [8]) Karamsin. [9]) *Damga tamghasi.* [10]) *Enkar mali.* [11]) *Tabanlik.* [12]) *Kubur jamaghi.* [13]) *Sualyk bordschi.* [14]) *Jol Hakki.* [15]) *Karaulluk.* [16]) *Tarchanlik.* Fundgruben des Orients VI. S. 361.

des des Ganges für die Eintreibung, des täglichen Tisches, der unbezahlten Couriere und der Freyhaltung der Gesandten [1]). Ghafan, der siebente Herrscher der Mongolen in Persien, dessen weise Gesetzgebung sich über alle Zweige der Staatsverwaltung erstreckte, regelte die Betheilung der Steuern, die Münze, die Masse und Gewichte durch besondere, von Reschideddin erhaltene Jerlighe, unter denen sich besonders das Postreglement für Gesandte und Couriere durch seinen umfassenden und billigen Geist auszeichnet [2]). Die Stämpelgebühr und Wäggebühr für die Waaren, d. i. die Gebühren der Mauth, sind in den Verträgen der Chane Kiptschak's mit den Genuesern erwähnt. Die Wägemeister hiessen *Tartanakdschi* oder *Tartdschi*, die Wäggebühr *Tartanachio*, der Stämpel *Temgha*, der Stämpelmeister *Temghadschi* [3]). Der Stämpel war ursprünglich das jedem Stamme eigene Maal oder Merkzeichen, womit ihre Heerden, Zelte und Gepäcke gemerkt waren, um damit von allen andern unterschieden zu werden. Die ihrer übrigen Fabelhaftigkeit willen aber wenig glaubwürdige, zu Kafan gedruckte Geschichte Tschengif-Chan's und Aksak Timur's, gibt die Bäume und Vögel (welche das Wapen der verschiedenen Stämme), ihre Stämpel (*Temgha*) und ihr Losungswort (*Uran*) [4]) an.

Diplome, Siegel, Ehrenzeichen.

Das *Temgha* oder der Stämpel des Chans, in rothe Tinte getaucht, hiess *Al-Temgha*, d. i. der rothe Stämpel, und wurde als Siegel den Jerlighen und Fermanen, d. i. den Diplomen und Befehlen, vorgesetzt [5]). War derselbe in Gold abgedruckt, so hiess er *Altuntemgha*, der Goldstämpel [6]), das grosse Zeichen. So erhielt Wassaf einen goldenen Fermân, welchen man Goldstämpel heisst, mit goldenem Ehrenkleide, nach seinem Wunsche [7]). Die Inschrift von des Gross-Chans Kujuk Siegel lautete: *„Ein Gott im Himmel und Kujuk-Chan auf Erden; die Stärke Gottes und das Siegel des „Beherrschers aller Menschen“* [8]). Wurde das Siegel mit

[1]) Wassaf V. B. Bl. 199, vor dem Abschnitte der Einfalles Ulugu's. [2]) Die Übersetzung derselben im Anhange Nr. XII. und in Reschideddin Bl. 247 u. 253. [3]) *Temghadschi* hat Erkert und Schwalghofen. Reschideddin Bl. 253. S. 51—52. [4]) Schiefnerianus. In Petis de la Croix L. III. Ch. XXVI p. 298. [5]) *Altun temgha bujuk mesel Al bujurk.* So heissen auch die Verfügungs-Handzeichen, *Tamgas*. Georgi I. S. 106. [6]) Wassaf Bl. 24 im IV. Bande, unter dem Artikel: Bestätigung des Schreibens. [7]) Plan Carpin Ch. XI. Bey Bergeron p. 13.

blauer Farbe aufgedruckt, so hiess es *Kök Temgha* [1]). Die Diplome und die Jasa waren mit rother Tinte geschrieben [2]). Durch ein mit rother Tinte unterfertigtes Diplom erhielt der grosse Grossvezir Senaeddin seine Bestallung [3]). In späterer Zeit wurden die Siegel unterschieden in das grosse Staatssiegel und das kleine Cabinetssiegel [4]). Mengku-Kaan hatte eine Staatskanzley eingerichtet, aus welcher die Befehle in alle Provinzen des Reiches ausgefertiget wurden, und in welcher Mongolen, Chinesen, Uiguren, Tibetaner, Tanguten als Secretäre angestellt waren [5]). Die persischen Secretäre hiessen *Debiran* [6]), die arabischen *Munschi*, die uighurischen, d. i. die türkischen, *Bachschi*; die dort ausgefertigten Diplome hiessen *Jerligh*, die Befehle *Ferman* oder *Perwane* [7]), je nachdem sie mit dem grossen oder dem kleinen Staatssiegel gesiegelt waren [8]). Die goldenen Bullen, welche aus goldenen Löwenköpfen bestanden und *Paize* genannt wurden, waren Zeichen der höchsten Begünstigung und Gnade. Unumschränkte kaiserliche Vollmachten waren auf goldenen Tafeln geschrieben. Dem Überbringer solcher musste in Allem unbedingter Gehorsam geleistet werden [9]); er genoss des Vorrechtes eines Sonnenschirmes oder Baldachines [10]). Diese Goldtafeln mit Löwenkopfe, oder goldener Löwenkopf allein, war das mongolische Ehrenzeichen oder der mongolische Orden, dessen Grade nach der Zahl derselben bestimmt waren, indem von Einem bis zu fünf Löwenköpfen verliehen wur-

[1]) Reschideddin Bl. 16 im II. Abschnitte, von den türkischen Völkern, welche heut zu Tage Mongolen genannt werden. Hr. Schmidt bemerkt vorlaut: „Warum hat der Verfasser die in Paris aufbewahrten, durch Remusat und mich bekannt gemachten mongolischen Originalbriefe ganz vergessen?“ Dieselben sind nicht vergessen, sondern weiter unten erwähnt worden; von dieser vorlauten Kritik der Herren Schmidt und Frahn kommen noch mehrere Beyspiele vor; sie schatten auf einer Seite ihren kritischen Unwillen über etwas Vermisstes aus, das auf der folgenden Seite oder ein Paar Blätter weiter unten vorkommt. [2]) Wassaf Bl. 42b, im Abschnitte vom *Tschepe* und *Subtedai*, im IV. Buche. *Ischaret of jerligh u jasa Tschengis-Chani wachtahi be al dad.* [3]) *We temghau al ersani dasehi*, im Silkide 700 (Sept. 1301). Reschideddin Bl. 215, im Absatze *Sejurghamischi jaften.* [4]) *Muhiet Arlan, muhiet perwane.* [5]) D'Ohsson p. 517, nach dem Dschihanguschai. [6]) Petis de la Croix hist. de Timur L. III. Ch. XXV. p. 208; *les Debores* II. Ch. LXI. p. 431. [7]) Взогляде древ. Татаръ. Strittер III. p. 175. [8]) Die Jerlighe wurden auch auf arabisch *Menschoor*, die Fermane *Hukm* genannt. [9]) Rubruquis Ch. XXXV., bey Bergeron p. 77. [10]) Marco Polo L. II. Ch. VII. Die Stelle im LXXV. Bande der Jahrbücher p. 31. *«Paize* hiessen die von edlen Monarchen den Weisen und Emiren gegebenen Ehrenzeichen, als «Zeichen des Wohlgefallens, der Auszeichnung und des Gehorsams.» Zur Zeit der Ilchane gewöhnlich ein Löwenkopf. Nasmifade's Glossar Wassaf's.

den [1]). Die Sonne mit dem Löwen auf goldener Tafel, das Vorbild des persischen Ordens der Sonne und des Löwens, war das Symbol der Sonne im Löwen, d. i. in ihrer höchsten Macht und Stärke, das sich auch auf gleichzeitigen Münzen der Seldschuken-Herrscher von Iconium findet. Unter Ghafan-Chan wurde, so wie für alle Zweige der Verwaltung, auch für die Einrichtung der Staatskanzley und die Ausfertigung der Diplome und Ertheilung der goldenen Bullen eine besondere Vorschrift erlassen [2]). Die Staatssecretäre, *Bitekdschi* [3]), setzten das rothe oder goldene Staatssiegel vor [4]), doch war es ihnen nicht erlaubt, auf ihre Faust die Diplome voriger Herrscher zu erneuern [5]). Die Diplome und Befehle wurden, wie die Jasa, in dem Reichsarchive, welches das *goldene Archiv* hiess, und unter der Aufsicht der grossen Emire stand, aufbewahrt [6]). Wenn Urkunden verloren gingen, so konnten die Abschriften von dortaus genommen werden [7]). Jeder mit dem Staatssiegel gefertigte Befehl musste zugleich von vier grossen, hiezu bestellten Emiren unterfertigt werden, damit sie nie die Unkunde der Erlassung vorgeben, und sich der Verantwortlichkeit entziehen könnten. Nachdem sie es gefertiget, legten sie es den Wefiren des Diwan zur Prüfung vor, ob kein Fehler untergelaufen, und diese setzten dann das Siegel des Diwans bey [8]). Diese Formen mongolischer Staatskanzley haben sich bis auf den heutigen Tag in den Fertigungen türkischer Fermane erhalten.

Stämpelwesen. Geld.

Der Stämpel, *Temgha*, d. i. das ursprüngliche Wahrzeichen, womit die mongolischen Stämme ihre Heerden zeichneten, um sie von einander zu erkennen [9]), ist manchmahl

[1]) Wassaf in der von Nafmifade glossirten Stelle, dann Bl. 199: „Goldene Scheibe des Löwenkopfes gehet als Sonn' auf, „Aus des Löwen Haus glanzend, verschönernd die Welt. Neili's Commentar von Wassaf, auch in d'Ohsson p. 519 *Paise*, nach Marco Polo: *Fan insun de auro cum bullis tribus rubris.* Auch bey Ramusio II. [2]) Die Uebersetzung aus Reschideddin im Anhange Nr. XIII. [3]) Reschideddin. [4]) Das Wort *Entekdschi* haben die Getauften in *Pedazio* verwandelt, wie aus den genuesischen und venetianischen Tractaten im Anhange zu sehen, die Griechen das Wort *Bitek* in ΠΙΤΤΑΚΙΟΝ. [5]) *Lakin nischanhai tafe kerdem u temgha ferden dest nedebend.* Reschideddin. [6]) *Les archives royales. Altan defter.* Reschideddin Bl. 49 [7]) Abschriften verlorner Documente aus dem Archive zu Tebriz zu geben. Reschideddin Bl. 248. [8]) Das osmanische *Temgha* ist das *Tughra* des Staatssecretärs, die vier Fertigungen sind das *Siah* des Mamejif oder Stylisten, das *Resid* des Reis Efendi, das *Siah* des Beglikdschi und des *Tefterdschi*. Staatsverwaltung des osman. Reiches II. S. 129 und 131. [9]) Ibrahim Ferruchi, und nach demselben Neil im Glossar Wassaf's.

mit dem Worte *Danik* vermengt worden [1]), welches im *Dongi*, so wie jenes im *Tanga* der russischen Wörterbücher zu finden. Die Verschiedenheit von beyden erhellet aus den persischen Wörterbüchern. „*Temgha*," sagt Ferheng Schuuri, „ist das auf Gold und Silber geprägte, den Heerden eingebrannte Zeichen, und im Scherefname der Wegzoll (*Badsch*), welcher auf Posten von den Waaren genommen wird." [2]). *Danik* ist das Verkleinerungswort von *Dane*, Korn, also ein kleines Korn, von den Arabern als *Danik* sich angeeignet [3]), ist das Viertel eines *Dirhems*, und in einigen Orten das Viertel eines *Miskal's*. Im Dschagataischen heisst *Danik Altun* eine Münze, weil dieselbe sechs Körner wiegt. Der *Deng* hatte sechzehn Kupferpfennige (*Pul*) [4]) und galt einen halben Kopek [5]). Das Wort *Mankir*, welches heute noch in der Türkey für Kupferpfennig gebraucht wird, hatte bey den Mongolen und Uighuren eine ganz andere Bedeutung, indem dasselbe in der frühesten Zeit grosse goldene und dann später kleine goldene Gefässe bezeichnete [6]). Das *Temgha* befindet sich auf den Münzen der Bulgaren der goldenen Horde und der Chane der Krim [7]); durch die nächste Berührung der mongolischen Reiche in Kiptschak und Iran durch Handel und bald friedlichen, bald feindlichen Verkehr hatten auch die persischen Tomane und Dinare in Kiptschak Curs, deren Nahmo

[1]) „*La plus grande marque d'argent des Usbecks s'appelle Tanga.*" Recueil des voyages au Nord X. p. 133. [2]) Ferhengi Schuuri I. Bl. 271, mit dem schönen Vers aus Abul-Maani:

Deines Ihrenstes Maal ward eingeprägt dem Himmel,
Als Dein Brandmaal *Temgha;* trugs Sonne und Mond er zur Schau.
Juwelenschnure Abul-Maani's. Wien, 1822. S. 26. [3]) Ferh. Schuuri I. Bl. 417.
[4]) De origine vocabuli russici ДЕНЬГИ. Scripsit Frahn. Casani p. 36, 54, eben da p. 37; die richtige Ableitung des *Dengi* von *Danek* eben dort S. 34. Wenn der Verfasser zweifeln konnte, ob *Dengi* nicht von *Temgha* herkomme, so war blass der Mangel Ferheng's daran Schuld. *Pul* ist das *Fidierl* Pegolotti's, von denen zwölfen auf eine Silbermünze (*aspre*) gingen. Das griechische *φόλλις* ist das persische *Pul*, und der *Asper* ist ein *Danek*. In Barbaro, bey Ramusio p. 96 *Zagatai tengh che vuol dir bianche*. Tetari scheint ein Druckfehler statt *Denari*. Hr. v. Frahn bemerkt hiezu „im Grusinischen heisst *tetri* weiss und daher silbergeld." [5]) *Mankur der afst mufsir tafahi tschan est we kjaschai temam bufurg gufte est, we der erwähnt mankur kjaschai kutschuk migujim.* Erschiedenheit im Abschnitte der Huf-ogharung Oewng-Chan's von Tschengis-Chan Bl. 77. [6]) In Indien ist heute ein *Temga* der dritte Theil einer Roupe. Burnes II. p. 37. [7]) De origine vocabuli Rossici *Deng* p. 26. Fraehnii de nummorum bulgaricorum forte antiquissimo p. 69, 129. Das mahammedanische Münzcabinet des asiatischen Museums, 1824. Die Münzen der Chane vom Ulus Dschudschi's, 1832. Ueber Münzen der Wolga-Bulgaren aus dem zehnten Jahrhunderte nach Christus. Diese Pensas trefflicher Werke hat Europa erst mit den Münzen der Bulgaren und der goldenen Horde bekannt gemacht.

Kopeki der der russischen Kopeken geworden [1]). Die Mongolen rechneten insgemein nach *Balischen*, deren es goldene und silberne gab, und als das Papiergeld (*Tschaw*) eingeführt wurde, nach Papierbalischen. „Der Goldbalisch," sagt Dschuweini, „hält fünfhundert Miskale Goldes, der Silber„balisch ist gleich fünf und siebzig Dinaren Kopeki" [2]). Es war also nur eine eingebildete und keine wirkliche Münze (wie noch heute das russische *Altun* drey Kopeken gilt) und zu verschiedenen Zeiten von verschiedenem Gehalte. „Der „Goldbalisch," sagt Mirchuand, „gilt nach Einigen acht Di„nare (Goldmünze) und zwey Danike (Silbermünze), der Sil„berbalisch acht Dirhem und zwey Danik" [3]). Bar Hebraeus gibt den Werth von einem Goldbalisch auf siebenhundert Silbermünzen an [4]). Der Geschichtschreiber der Orpelianen vermengt dieselben mit dem Ehrenzeichen *Paiſe* [5]). „Der Balisch „Golde," sagt Wassaf [6]), „gilt fünfhundert Miskale; der „Goldbalisch ist gleich zweyhundert Balischen Papiergeldes, „d. i. zweytausend Dinaren. Der Balisch Silbers gilt zwanzig „Balische Papier, d. i. zweyhundert Dinare." Der Franciscaner Oderico von Udine gibt den Werth eines Silberbalisches auf anderthalb venezianische Gulden an [7]), und Pegolotti beschreibt die Papierbalische unter dem verstümmelten Nahmen *Bahici* [8]).

Papiergeld. Münze. Gewicht.

Wiewohl das Papiergeld nach dem Muster von China hauptsächlich nur in Persien eingeführt ward, so war doch dasselbe im Handel in dem benachbarten Kiptschak als Waare gewiss bekannt, wie das Papiergeld selbst in Staaten, wo es keinen Curs hat, doch mit Verlust verhandelt wird [9]). Aber

[1]) Schweifname, und Petis de la Croix L. II. Ch. LXI.; im Originale Bl. 107. *Damun kopeki, kinar kopeki* p. 435. [2]) *Balisch pendschsad miskalest jee ja„ekera we Balischi ankra der in kadsd hettad u pentsch dinar kopeki.* Wassaf. [3]) *Balischi jee u ackru bekaedi dirrei ej bezchi dinar eet u da danik ba bezchi dirhem u da danik.* Mirchuand. [4]) „*Tres Basisi argenteos pensabant, quos singulos exaequant 700 zuzis — unoBasisi aureo nempe 700 quondam Dirhem.*" Bar Hebraeus p. 433 im Widerspruche mit sich selbst und dem Dschuweinischen *Basisi* hat *Balisch* ist eine Verstummelung, so wie *Cirar* statt *Dirar* oben da. [5]) „*Balisch ou tabelette d'or passé une lettre ott representant un champ de bataille*" S. Martin mem. II. p. 139 u. Note. [6]) Zu Ende der Uebersetzung Kalaleʼs. [7]) Ramusio navigazione. 1563. Tom. II. p. 250. D'Ohsson p. 317. 538. 663. [8]) Pegolotti della decima. Lisbona e Lucca 1776. p. 3. [9]) Eine Stelle Freherg Schmurʼs I. Bd. 342 sagt zwar ausdrücklich, dass das Papiergeld auch in Kiptschak im Gange gewesen; sie ist aber doppelt verdächtig: erstens, weil sie die Einrichtung desselben einem uſbegischen Herrscher in Kiptschak zuschreibt, und zweytens den Wassaf als Gewähr anführt, der nur von dem Papiergelde in Persien spricht.

schon früher als das Papiergeld (*Tschaw*) scheint eine Art lederner mongolischer Münze (*Artak*) [1]) in Kiptschak üblich gewesen zu seyn. Zwar finden sich die *Artugen* in Schweden seit der Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes als die gangbarste Münze [2]); aber die russischen Geschichten melden, dass in Nowgorod erst im Beginne des fünfzehnten Jahrhundertes Silbermünze (*Deng*) zu cursiren anfing, nachdem vorher neun Jahre lang mit *Artugen*, und früher mit Marderfellen, statt des Goldes, Handel getrieben ward. Eine Stelle der mit mongolischen Wörtern reich untersp[ickten] Gedichte *Purbeha Dschami's* erwähnt der *Artake*. Purbeha, wahrscheinlich ein Mongole von Geburt, lebte unter Arghun-Chan zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes, und also ein halbes Jahrhundert früher, ehe der Artugen zuerst in der Geschichte der schwedischen Münzkunde Erwähnung geschieht.

„*Artak* geht unter Deinem Nahmen überall,
„Die bringt die Sonne aus dem Osten *Tenuche* dar,"

sagt er in seinem halb persischen, halb mongolischen Lobgedichte Arghun-Chan's; ein klarer Beweis, dass *Artak* [3]) ursprünglich der Nahme einer mongolischen Münze, erst später schwedischen beygelegt worden. Die obige Stelle Wassaf's gibt in wenig Worten das Verhältniss des mongolischen Papiergeldes, welches zwar hauptsächlich in Persien, aber auch in der Krim cursirte, zum Silber und Golde. Doch dauerte dieser Curs nicht lange, indem auch das Papiergeld nach des Grosswesirs Seadeddewlet's Sturze bald wieder verschwand. Wassaf gibt eine sehr merkwürdige Erzählung dieser Einrichtung mongolischer Münze und Finanz. Ghasan-Chan, welcher alle Einrichtungen des Reiches als Gesetzgeber verbesserte, regelte auch die Münze, und die vollgewichtigen Ducaten erhielten den Beynahmen der *Ghasanischen* [4]), wie später in Ägypten die vom Sultan *Eschref*

[1]) Der Nahme *Artak* oder *Ortak* scheint ursprünglich so viel als Handel und Wandel zu bedeuten; der *Ortakdschi* auch kommt häufig unter der Bedeutung von Kaufleuten vor. [2]) Brenner's thesaurus num. Sueo. p. 15 und in der constitutio Haconis regis Norwegiae anno 1316: „*Oertogum appensus ex singulis marcas*," und anno 1337: „*Oertoga Marck unde achte Schillinge an penningen. Artugk* genannt." Willebrandt III. S. 29, 23: 8 *Oer* oder 24 *Oertug* = 1 Mark. Nach Arndt's livländischer Chronik heisst ein Schilling *Artig*. [3]) S. die Übersetzung des ganzen Gedichtes im Anhange, Beylage Nr. IV. [4]) Reschideddin unter den Einrichtungen Ghasan's ganz im Einklange mit Pachymeres: „*Ab ipso enim autore celebre nomen (Cazanees illi chammus ex auro cusus exquisitae puritatis.*" Bey Stritter III. p. 1094.

geschlagenen *Eschreß* hiessen. Nebstdem cursirten noch in Kiptschak chinesische *Jasut*, deren Einer zehn Mark Silbers wog [1]). Auch wurden Zahlungen, und besonders Geschenke des Chans, in Goldbarren gereicht, welche *Sum* hiessen. „Er „schenkte," erzählt Wassaf im Hauptstücke vom Zuge des Prinzen Ufbeg, des Sohnes Toghrul's, des Enkels Tutukan's [2]), „den Bewohnern des Klosters einige Barren Goldes, das auf „beyden Seiten geglänzt und das man *Sum* nennt" [3]). Ghafan regulirte nicht nur die Münze, sondern auch das Mass und Gewicht. Das Ciment desselben war in Form eines Octaëdron, mit einem Stämpel versehen und der Obhuth der Wägemeister übergeben. Im ganzen Reiche wurden alle Maasse und Gewichte nach denen von Tebrif regulirt. Eilf Gewichte wurden von zehn Mesn bis zu Einer Drachme ausgeschnitten, und zwar im folgenden Verhältnisse: zu zehn Mesn, fünf Mesn, zwey Mesn, Einen Mesn, einen halben Mesn, ein Viertel-Mesn, ein Achtel-Mesn, zehn Drachmen, fünf Drachmen, zwey Drachmen, Eine Drachme [4]). Den Stämpelmeistern (*Temghaschi*) wurde eingeschärft, darauf zu sehen, dass im fränkischen Magazine nicht anders ausgewogen werde, als nach diesem Gewichte. Eben so wie die Cimente für die Gewichte wurden dergleichen für die Maasse aufgestellt, und die verschiedenen Getreide- und Hülsenmaasse des Reiches mit dem von Tebrif in Einheit gebracht [5]). Das *Kile* musste zehn Mesn, jeder Mesn zu zweyhundert sechzig Drachmen wägen; zehn Kile bildeten ein *Taghar* oder Kornlieferung; andere Maasse als *Kile* und *Taghar* wurden nicht geduldet. Für jede Art von Körnern wurden besondere *Kile* bestimmt, und auf den vier

[1]) Rubruquis Ch. 24. Rey Bergeron p. 81; Ch. XLIII. p. 104; Ch. XLIX. p. 123. [2]) Fast zu Ende des V. Bandes Bl. 301. [3]) Diess wird von Lee in *travels of Ibn Batuta* (p. 89) weder richtig ausgesprochen, noch übersetzt, wie folgt: *„From their country is the Sowam, i. e. the pieces of silver bullion brought."* Das Wort lebt heute noch im osmanischen Sprachgebrauche. Gesch. des osmanischen Reiches VII. S. 269, VIII. S. 428 u. 429. Hiezu bemerkt Hr. v. Fraehn: *„Cauter et Pegolotti."* und Hr. v. Krug bemerkt über diese Bemerkung Hrn. v. Fraehn's: „Der Name muss *Pegoletti* geschrieben werden; bey Sprengel heisst es durch einen immer wiederkehrenden Druckfehler *Pegoleta*." Hier wird also Hr. v. Fraehn, der mich meistern wollte, von seinem Collegen, Hrn. v. Krug, gemeistert; es ist aber auch eine, für die Geschichte der Mongolen in Kiptschak höchst wichtige Sache, ob der Verfasser des bekannten Tarifes *Pegoletti* oder *Pegoloti* hiess: *che pegoleti zzi? che pettegolezze?* [4]) Das Verhältniss der Regulirung der Masse und Gewichte in Beschideddin als Anhang des XXI. Hauptstückes der Tugenden Ghafan's. [5]) Im Russischen *Tamoschnik*.

Seiten derselben die Nahmen des Kornes, das darin ausgemessen ward, geschrieben, als: Korn, Gerste, Reis, Erbsen, Bohnen. Die Kile der Käufer und Verkäufer mussten vom Marktvogte aus auf diese Art cimentirt seyn, und alle Monathe darüber Untersuchung angestellt werden. Nicht cimentirte Maasse wurden weggenommen, und die sie gebrauchten, gestraft. Es ward verordnet, dass vom Ufer des Oxus bis an die des Nil kein Maass gelte, als das von *Kile* und *Taghar*, das Kile zu zehn, das Taghar zu hundert Mann. Die Maasse für Flüssigkeiten [1]), für Milch, Öhl, Butter, wurden auf gleiche Weise nach Kübeln geregelt, deren jeder das Gewicht von zehn Mann fasste; auch hier für jede dieser Flüssigkeiten ein anderes Maass, weil dieselben, am Gewicht verschieden, nicht gemessen, sondern gewogen wurden. Die Ellen endlich der Stoffe, *Gif*, mussten ebenfalls sich alle nach der Elle von Tebrif richten, die persische ausgenommen, weil diese das Maass der fremden Kaufleute und zu sehr von der chinesischen abwich. An den beyden Knden der Elle war das Siegel der beyden Aufseher über die Maasse und Gewichte aufgedrükt. Diese Einführung gleichen Maassen und Gewichtes im ganzen Reiche ist eine der lobenswürdigsten Einrichtungen [2]) des grossen Chans Ghasan, über dessen Staatsweisheit nicht nur persische Geschichtschreiber, sondern auch europäische Reisende einstimmig [3]).

Die Münze. Titel.

Die Münze ist, wie bekannt, das zweyte Souveränitätsrecht moslimischer Fürsten, das erste das Gebeth am Freytage auf den Nahmen des Herrschers. Zwey andere Majestätsrechte sind der Titel und das goldene Zelt, von welchem besonders der Herrscher in Kiptschak den Nahmen der goldenen Horde erhalten, und mehrere andere Insignien der Herrschaft, die alle von Gold. Die gewöhnlichsten moslimischen Nahmen erscheinen fast gar nicht auf den Münzen der Herrscher von Kiptschak, welche nach mongolischen, wie Berke und Toktai, oder nach türkischen, wie Usbeg, Geldibeg, Berdibeg genannt zu werden, vorzogen. Von den drey Herrschertiteln *Kaan*, *Chakan* und *Chan* konnten sie nur die bey-

[1]) *Kele*, *Kofaf*, *Docherab*. [2]) Das Jerligh zu Ende der XXI. Geschichte der Tugendan Ghasan's. [3]) Haython's historia XLI. De Cassano et gestis ejus XLIV.

den letzten in Anspruch nehmen, da *Kaan* oder *Moilkjaan* [1]) nur der Titel des Gross-Chans, des obersten Herrscherhauptes in China, *Chan* oder *Ilchan* [2]), d. i. der Landesfürst, der Titel der Herrscher der Uluse Tuli's und Dschudschi's in Iran und Deschtkiptschak [3]). *Chakan*, aus welchem das Wort *Chan* zusammengezogen scheint, war der älteste Titel der Herrscher der Alanen, Chafaren, Bulgaren und Türken am Altai und an dem caspischen Meere. Der Nahme *Kaan* oder *Chan* soll schon dem Bufendschir, dem neunten Ahn Tschengiſ-Chan's, beygelegt worden seyn [4]); später wurde demselben der Titel *Behadir* gegeben [5]). Der arabische Königstitel *Melik* findet sich nur auf einer Münze Dschanibeg's, und auf einer andern [6]) der des *Chakan;* der arabische Herrschertitel *Sultan* findet sich bald allein, bald mit anderen, dem Nahmen der Herrscher Kiptschak's auf ihren Münzen beygefügt. Von moslimischen Beynahmen finden sich nur drey vor, nähmlich: *Ghajaſseddin*, die Hülfe der Religion, *Dschelaleddin*, die Majestät der Religion, und *Naſsireddin*, der Helfer der Religion; den ersten führten *Toktaghu, Uſbeg, Mohammed Bulak*, den zweyten *Dschanibeg*, alle drey aber *Toktamisch*. Auf den Münzen Mengku Timur's und einigen andern findet sich auch das Epithet *El-aadil*, d. i. der Gerechte, welches im Islam ursprünglich dem Worte *Melik*, wie das Wort *Aaſem*, der Grösste, dem Worte Sultan beygefügt ward; *gerechter König, grösster Sultan*. Die Chane der Krim führten an dem Beynahmen von *Girai* auch den von *Batschu* [7]). *Gjurgjan* war der Titel der Eidame des Chans und der Beynahme grosser Herrscher, wie *Timur Gjurgjan* [8]). Von der Vorliebe der Tür-

[1]) *Moilkjaan* im Dschihanguschai ist schon oben vorgekommen. Hr. Schmidt schreibt abermahl *Cuium* hiezu, worauf die Replik nur *Unwissenheit* seyn kann. [2]) Das Ἔλχανος der Byzantiner. Stritter III. S. 192. [3]) In späterer Zeit wurde der Chan der Krim als *Kaan* und *Ilchan*, d. i. als Herr und Landesfürst installirt. 16 Bl. 168 und nach demselben Gesch. des osman. Reiches VIII. Bd. S. 114. [4]) S. Visdelou sur le titre de Kaan p. 533. [5]) Sie setzen dem Nahmen einen Beynahmen bey, wie Chan oder Kaan. Mirchuand. [6]) *De titulorum et cognomanum honorificorum, quibus Chani hordae aureae usi sunt, origine, natura atque usu, commentatus est C. M. Fraehn litteris universitatis Casanensis* p. 16 erschöpft den Gegenstand. [7]) Ferheng Schuuri I. Bl. 187. [8]) *Gjurgjan* heisst: «Wer aus dem Stamme Tschengiſ-Chan's ein «Mädchen zur Frau nimmt, oder wer in seinem eigenen Stamme Schah mit «zwey Monarchentöchtern vermählt ist.» Neili; im Wörterbuche *Apaiçâha* heisst es nur: *Gjurgjan*, d. i. grosser Padiſchah, nach der obigen, aber aus Neili's Commentar zu Wassaf genommenen Stelle hiess *Gjurgjan* der Eidam zweyer Könige, oder ein Timuride, mit einer Frau aus Tschengiſ-Chan's Stamme vermählt.

ken am Altai für goldene Zelte und Geschirre, so wie von der Benennung *Sirorda* [1]), d. i. die goldene Horde, ist schon oben gesprochen worden. Diese Benennung kennen die Missionäre, aber nicht die mongolische des goldenen Winterquartieres, welches *Tschaghatu wangatu* hiess [2]). Bogen und Pfeile waren von Gold, und vermuthlich auch die Stierkeule, dergleichen Timur führte [3]). Alle Freytage nach dem Gebethe sass Usbeg unter dem goldenen Zelte, in dessen Mitte der mit Edelsteinen besetzte Thron [4]), zu seiner Rechten und Linken seine Gemahlinnen; unter dem Throne standen seine Söhne, vor ihm sass seine Tochter. Die grossen Emire sassen auf Stühlen zur Rechten und Linken, vor dem Throne standen die Prinzen vom Geblüte und hinter ihnen die Obersten der Regimenter. Diese Erzählung des berühmten Reisenden Batuta gibt uns in Einem Überblicke die Anordnung des Ceremoniels des Hofes von Kiptschak, welches mit den in den persischen Geschichten wiederhohlten Beschreibungen des Kuriltai der Thronbesteigung und Huldigung vollkommen übereinstimmt. Die Ceremonie der letzten bestand darin, dass sich die Prinzen, während der Herrscher einen goldenen Becher hielt, neunmahl auf's Knie niederliessen [5]). Die Söhne des Herrschers hiessen *Schahsade*, alle Prinzen vom Geblüte *Nujan* [6]), die älteren Prinzen *Akawin* [7]), die jüngeren *Inan*. Von den vier Söhnen Tschengif-Chan's führte der jüngste, Tuli, den Ehrentitel des Grossprinzen [8]), *Ulugh Nujin*. Die Neffen hiessen *Aghul*, so *Berke Aghul* und *Arghun Aghul* [9]).

[1]) *Ordu ferin ki fir Ordu chuanend.* Wassaf Bl. 314 im IV. Buche, im Abschnitte des Streites zwischen *Dschapar und Tewa.* [2]) *Kuchlakt ferin ki Mogholan tschaghatu wanghatu migujend.* Reschideddin Bl. 156, im Abschnitte des Zwistes zwischen Berke und Hulagu. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: „Das mögen die Götter dolmetschen, wenn anders nicht *Tschagan ongetu* das Weissfarbige bedeuten soll." Das Gold ist ja nicht weiss, sondern gelb, und in diesem Falle müsste das Lager das *silberne*, und nicht das *goldene* geheissen haben. [3]) „*Une massue d'or à tête de boeuf.*" Petis de la Croix hist. de Timur L. III. Ch. XI. p. 85. [4]) Travels of Ibn Batuta p. 76: „*Under an alcove, called the golden alcove.*" [5]) Scherefeddin Bl. 27. [6]) Noch heute *Noin*, der Herr, Nahme eines Begs bey Timkowsky I. p. 99; Wiener Ausgabe. *Nojan*, Titel der Kalmuken. Pallas Reisen I. S. 328. Reschideddin Bl. 59. Trotz dieser Anmerkung, welche den Unterschied der wahren Aussprache des Wortes und den der Tataren heutigen Tages zur Genüge hervorhebt, corrigirt Hr. Schmidt an den Rand: „Überall *Nojan*." Im Fethengi Schuuri (II. Bl. 409) heisst es aber ausdrücklich *Nujan* und *Nujin (kelatsume be Wawel-maarouf)*, d. i. beyde mit einem als *U* auszusprechenden *Wawe* und im Burhani Kati (Ausgabe von Cawnte S. 446) *Nojan*, auszusprechen wie *Gujan*. [7]) *Akawini jaani aamam u aamfadegan*, d. i. die Oheime und Neffen. Wassaf. [8]) *Tuli ki ora Ulugh Nujan guftendi*, im Abschnitte vom Auszuge Tschengif-Chan's wider Sultan Mohammed Tekesch. [9]) Wassaf Bl. 302, im Abschnitte vom Tode Timurkaan's.

Tarchanen waren die Hochprivilegirten, welche zu allen Zeiten unangemeldet den Zutritt hatten und von allen Abgaben befreyt waren [1]).

Die Fürsten. Huldigung.

Nach den Prinzen *Nujanen* und den *Tarchanen* kamen die Fürsten, welche auf türkisch *Beg*, auf arabisch *Emir*, die einem ganzen Ulus als Befehlshaber vorstehenden, *Taischi* hiessen. Den Titel *Taisan* [2]), welchen der türkische Fürst der Taugasen (*Taghafghaf*) schon im sechsten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung führte, erklärt Menander als *Sohn Gottes* [3]); die richtigere Erklärung aber geben Reschideddin und Abulghasi, welche das Wort als chinesisch für Schreiber, grosser Meister [4]) und Gelehrter [5]) erklären. Den Titel *Taidschu*, welchen schon die Könige der Hiongnu trugen [6]), führen noch heute mongolische Fürsten [7]), und *Saisan* heissen heute die Häupter eines Aimak. Das chuarezmische Wort für Fürst war *Oldschai* [8]) oder *Oldschui* [9]). Oft wurden mehrere dieser schon bekannten und erklärten Titel an einander gereiht; so ward der Ahnherr der Orloth am Kokonur *Delai-Behadir-Chunk-Taischi* genannt [10]). Der erste der Fürsten des Hofes hiess der Fürst der Fürsten [11]). Die Fürsten selbst zerfielen in mehrere Classen; die ersten waren die Nujane der Uluse [12]), dann die grossen Fürsten derselben [13]), dann die Fürsten der vier *Keschik* [14]), d. i. der vier Leibwachen, und dann erst die Fürsten des Heeres der Zehn-

[1]) *Tarchan*, bey den Kalmüken ein Held. Pallas Reisen I. S. 29. Dschihanguschai. Mirchuand, Reschideddin. *Tarchan* ist nicht zu vermengen mit *Terghan*, welches blos einen Wegweiser bedeutet. [2]) Wenn *Taisan* Gottes Sohn hiesse, so wäre *San* germanisch. [3]) Stritter III. p. 70. [4]) *Tasi be fürhani farsi Boschschi we Ustadi bozurg bascheed.* Reschideddin Bl. 34, im Abschnitte der Uriankut. [5]) Abulghasi p. 38. [6]) Maille III. p. 142. [7]) Pallas Reisen III. Thl. S. 159: ein mongulischer *Taischa* oder Fürst als *Boschka*, d. i. Abgeordneter. Bergmann I. S. 50, II. S. 30. Ritter's Asien II. Th. II. Buch S. 449. Heim III. Bd. I. Thl. II. Abth. S. 189 stellt *Taydschi* und *Tuadschi* als dasselbe Wort zusammen; jenes ist *Taischi*, dieses *Tewatschi*, von dem weiter unten. Über das *Taitsi* der heutigen Mongolen berichtet „das Ausland" Nr. 259 des Jahrganges 1853. Hr. Schmidt schreibt hier an den Rand: „Eine köstliche Quelle, wie so viele andere." Der hier citirte Aufsatz über die Mongoley und ihre Einwohner ist aus dem *Asiatic Journal* eine eben so gute Quelle, als Pallas und Timkowsky; sind das *Ausland* und das *Morgenblatt* etwa schlechter, als russische Zeitschriften, wie das *Sjewerno-Archiw*, auf welches selbst das Programm der Preisfrage anweiset! [8]) *Oldschu*. Verberg Schuuri Bd. I. [9]) Neili's Glossar zu Wassaf und Nafmifade. [10]) *Delai* ist schon oben aus Wassaf, im Kriege Berke's mit Hulagu, vorgekommen; *Behadir* unter den Titeln der Herrscher; *Chunk* ist das persische *Chunkar* (zusammengezogen aus *Chudawendkjar*), bey den Russen *Contaischa*, bey Ritter *Tulai-Batur-Ahung-Taidschi*. S. 449. [11]) Wassaf Bl. 151, im ersten Hauptstücke des III. Bandes. [12]) *Umerai ulus*. [13]) *Umerai bozurg*. [14]) *Umerai dschehar keschik*.

Tausender, Tausender, Hunderter und Zehner [1]). Der Oberst-hofmeister führte den Titel *Atalik*, d. i. des Vaters [2]). So hiessen bis in die späteste Zeit die Wefire des Chanes der Krim [3]). Ehe wir die verschiedenen Würden des Hofes überblicken, noch ein Wort von dem Ceremoniel desselben bey Huldigungen und Festen. Die Festlichkeiten der Huldigung sind bereits wiederhohlt erwähnt, und die der Thronbesteigung Kjujuk's sind von Plan Carpin [4]), als Augenzeugen derselben, umständlich und glaubwürdig beschrieben worden, und mit seinem Berichte stimmen die der persischen Geschichtschreiber überein [5]). Kniend, mit aufgelöstem, über die Schulter geworfenem Gürtel und entblösstem Haupte brachten die Prinzen und Fürsten dem neuen Herrscher den Becher mit Stutenmilch dar [6]). Rechts sassen die Prinzen vom Geblüte, links die Frauen. Auch bey den Bulgaren sass die Königinn am Throne neben dem König [7]). Die Insignien der Herrschaft waren die neun Rosssschweife, das Gallakleid (*Chalaat*), der Gürtel (*Kemer*), die Mütze (*Kjulah*), die Fahnen und Pauken, mit Sattel, Bogen und Löwenkopf [8]), mit welchen auch die Fürsten Statthalter der Länder investirt wurden [9]). Die Geschenke wurden in der beliebten Neunzahl dargebracht [10]). Bey der Thronbesteigung wurde gewöhnlich allgemeine Amnestie ertheilt [11]). Den Prinzen, welche das erste Wild erlegten, wurden die Finger mit dem Fette desselben bestrichen, und diese Ceremonie hiess *Dschamischi* [12]). Die Austheilung des erjagten Wildes hiess *Chirilga* [13]), die des Scha-

[1]) Wassaf Bl. 374, im fünften Buche, unmittelbar vor der Kassidet zum Lobe Ebu Said's. [2]) *Atalik or Governor.* Babername IX. [3]) Gesch. des osman. Reiches V. Bd. nach Naima II. Bd. S. 432. [4]) Plan Carpin Ch. VII., Kujuk's, Mengku's. In Wassaf die Kubilai's, Timurkaan's, Abaka's (Bl. 31 u. 271), Ahmed Nigudar's, Ghafan's, Abu Said's. [5]) Schereffname Bl. 146. [6]) Frachn dissertatio de Bulgaris p. 9. [7]) *Tabt u aalem u paiſe u ur u kjeman inajet fermud.* [8]) *Be chalaat u kemer u kjulah ser efraf kjerdanid we tuk u aal-m u nakara bilend awaf sachte.* Belehnung Tobaktem's durch Timur. Petis de la Croix Hist. de Timour Ch. VIII. p. 240. De la Croix setzt hinzu: «*Deux tymbales qui sont les marques de prince souverain.*» [9]) Petis de la Croix hist. de Timour L. VI. Ch. XXIII. p. 174 und Ch. XXIV. p. 178 fehlen in der Übersetzung die beyden Worte des Originals: *tenuhut u bichad meiil an kjerd ki ef dscheraimi gufeschte afw u ighmaf erfani dascht.* Bl. 127. [10]) Mirchuand im Abschnitte der Rückkehr Tschengiz-Chan's nach seinem Jurt, bey der Erzählung der ersten Jagd des zehnjährigen Kubilai und neunjährigen Hulagu in ihres Grossvaters Gegenwart. Bl. 88. [11]) Petis de la Croix L. III. Ch. 2. p. 73. Im Exemplare der Schereffname der k. k. Hofbibliothek fehlen die beyden Worte *Okulga* und *Chirilga*.

tzes unter das Heer *Okulga* [1]). Die Theilung der Beute und des Heeres geschah, wie schon oben bemerkt wurde, mittelst der Peitsche [2]). Alle grossen Geschäfte des Reiches, Krieg und Frieden, wurden auf *Kuriltaien* beschlossen. Die beste Definition des Kuriltai gibt das Schreiben des Ilchan Ahmed Nigudar *(Tekudar)* an den Sultan Ägypten's, Seifeddin Kilaun: »Wir haben bey uns das *Kuriltai* versammelt, das ist »die Versammlung, in welcher die Meinungen aller Brüder, »Kinder, grossen Emire, Befehlshaber des Heeres und be»lehnten Officiere der Truppen erörtert werden« [3]). Hier sind die Hof- und Staatswürden unter dem Titel der Emire einbegriffen; sie waren zahlreich und ihre Verrichtungen durch ihre Austheilungsdiplome genau bestimmt.

Hofwürden. Über die Hofwürden der mongolischen Höfe in Iran und Kiptschak geben uns die bisher bekannten geschichtlichen Quellen mehr mittelbaren als unmittelbaren Aufschluss. Wir wissen nähmlich erstens aus den ägyptischen Geschichten Makrifi's und Sojuti's, dass die Hofwürden und Staatsämter der mamlukischen Sultane in Ägypten seit der Herrschaft Bibars Bondokdar's, des gebornen Kiptschaken, denen der mongolischen Herrscher nachgebildet waren; ausserdem finden wir mehrere derselben Hofwürden und Ämter an dem Hofe der Schahe von Chuarezm, deren vorletzter, Mohammed Dschelaleddin, alttürkischen und chinesischen Hofeinrichtungen durch die Grösse seiner Macht neuen Glanz verlieh. Die höchsten sieben Würden seines Hofes waren: der Steigbügelhalter *(Rikjabdar)*, der Tassenhalter oder Mundschenke *(Taschtdar)*, der Waffenträger *(Silihdar)*, der Tintenzeughalter oder Staatssecretär *(Dewadar)*, der Kleidersaufseher oder Vestiar *(Dschamdar)*, der Stallmeister *(Emirí Achor)*, der Hofmarschall *(Tschauschbaschi)*. Sie wurden Könige titulirt, und führten die Insignien ihres Amtes oder Wappen in den Fahnen: der Staatssecretär ein Tintenzeug, der Waffenträger einen Bogen, der Mundschenk eine Tasse, der Vestiar ein Kleiderbündel, der Stallmeister ein Hufeisen [4]). Seine

[1]) Nach Hrn. Schmidt: *Kirdge* und *Oeklige*. [2]) Wassaf Bl. 260. [3]) Neili's Commentar zu Wassaf Bl. 318 citirt die Stelle aus dem Schreiben des Ilchans an Sultan Kilawun. [4]) Abulfeda IV. p. 351. Der arabische Text ist bis ins Unkenntliche verderbt. Mehreres hat Reiske herausgebracht, aber Vieles nicht erkannt; so ist z. B. *Dschendar* der *Dschamedar* (Vestiar), das *El-nefdsche* muss *El-Bogdscha* heissen; das *El-medschter*, von dem er zwei-

Geschirre waren alle Gold, wie vormahls beym König der Türken am Altai; seine Fahnen und Sattel waren schwarz, wie die der Chalifen aus dem Hause Abbas; die Vestiare trugen bey seinen öffentlichen Aufzügen das Kleiderbündel auf den Schultern; die ihm nicht, wie andern Königen, nachgeführten, sondern vorgeführten Handpferde, waren mit reichen Decken bekleidet. Wer vor ihm erschien, durfte nicht anders als auf den Knien sprechen; seinen vier Söhnen ertönte fünfmahl des Tages türkische Musik, für ihn aber siebenmahl [1]). Sieben und zwanzig mit Edelsteinen besetzte goldene Pauken wurden von gefangenen Prinzen geschlagen. Die Söhne des Sultans der Seldschuken, die Fürsten von Ghur, Bamian, Balch, Termed und Bochara waren die Paukenschläger Mohammed Dschelaleddin's. Ähnliche Einrichtungen des Hofstaates, und ganz dieselben Würden finden sich am Hofe der tscherkessischen Mamluken. Der *Emirolkebir* oder Grossfürst war der Generalissimus des Heeres, der *Diwitdar* oder *Diodar* der Staatssecretär, der *Emir Achor* der Oberststallmeister, der *Dschamiedar* der Oberstvestiar, der *Emir Chasnedar* der Oberstschatzmeister, der *Hadschibolhudschab* der Oberstkämmerer [2]), der *Emiri Schikar* der Oberstjägermeister, und der *Ustadar* der Oberstthofmeister [3]). »Als Bibars herrschte,« sind Sojuti's Worte, »wollte er in Ägypten die Staatsformen Tschengis-Chan's, des Königs der Tataren, einführen, und that hierin, was möglich. Er ordnete viele neue Einrichtungen an, die vor ihm in Ägypten nicht gewesen; er liess die Pauken schlagen, erneuerte die Bestallungen

---

selt, *cestna forte ensidem* ist ganz sicher ein Sonnenschirm von *dschetr*. Beriges hat Casrecht, unter den Insignien der unumschränkten Herrschaft, welche der zweyte Herrscher von Ghur (richtiger *Ghawr*) dem Kutbeddin Ibek sandte, das Wort *Dschetr* mit *Zelt* zu übersetzen; der *Sonnenschirm*, nicht das Zelt, war einer der Insignien der Herrschaft, und das königliche hiess nicht *Dschetr*, sondern *Bargah*. *Kahwe* scheint *el-dschekhtisch* heissen zu sollen, und *nefedisch* statt *Bogadisch*, der Plural von *Bogdicha* zu seyn. In Abulfeda findet sich noch von unerklärten, zum Ceremoniel und Hofstaate gehörigen Wörtern V. p. 65 *el-dschuste* vielleicht *Dschoft*, ein Paar Handpferde V. p. 227, das Kleid, *kerdahasch* und das Netz, *serisch* V. p. 161; *dschewkjendar*, der Träger des Caskan, *tschewkjan*, d. i. des Mailleschlagels V. p. 221 u. 375; *dschetr*, Sonnenschirm, nicht *vexillum* V. p. 293; *difdschesch*, die auf derselben Seite befindlichen *Sasch u kjelute* sind als *Satch* und *calotte* in europäische Sprachen übergegangen, so auch p. 345 der *Kontusch*; *Scherbasch* ist das persische *Serpusch*, die Kopfbedeckung.

[1]) Abulfeda IV. p. 373. [2]) *Sojuti*: *Husnol-mohadherat*, in den beyden Hauptstücken: von dem Sitze des Sultans im Hause der Gerechtigkeit, und Erwähnung der Herren der Ämter. [3]) *Ustader* statt *Ustad-dar*, wie *Dschandar* statt *Dschamedar*, und *Dewadar* statt *Diwitdar*. Makrizi.

»und setzte die neuen Würden des *Emir Silah* (Oberstwaffenträgers), *Emir'i Medschlis* (Gesellschaftsmeisters), des »*Grossfürsten*, des *Oberststallmeisters*, des *Oberstkämmerers*, »des *Divitdars* (Staatssecretärs), des *Dschamdar* (Vestiars), »des *Oberstjägermeisters* ein.« Der Obersigesellschaftsmeister [1]) hielt sich immer an die Person des Sultans und an seinem Bette auf. Er entspricht also vollkommen dem *Postelnik* [2]) der alten russischen Czare, so wie die *Silihdare*, d. i. die Waffenträger, nichts anderes, als die *Kiliitschei* der Czare [3]), indem *Silah* das persische Wort für Waffe, *Kilidsch* das türkische für Säbel. Der Schatzmeister, *Chasnedar*, findet sich in dem *Kasnatschei*, welchen der Chan Schadibeg als Gesandten an den Grossfürsten sandte [4]). Die meisten der andern oben angeführten Hofämter und Würden haben in der Krim bis ans Ende der Herrschaft der Chane, und im osmanischen Reiche bis in unsere Tage fortgelebt [5]).

Das Oberstjägermeisteramt.

Die vier obersten Ämter und Würden des Hofes und Staates, welche zur Zeit der Gründung des Reiches von den vier Söhnen des Gründers versehen wurden, waren die des Obersijägermeisters, des Oberstlandrichters, des Finanzministers und des Kriegsministers; die erste Stelle von *Dschudschi* (dem ältesten), die zweyte von *Tschagatai*, die dritte von *Ogotai*, die vierte von *Tuli* (dem jüngsten) bekleidet. Nach europäischen Begriffen sind die drey letzten Staatsämter und nur das erste ein reines Hofamt; aber abgesehen davon, dass nach den Begriffen des orientalischen Despotismus der Staat und der Hof nur Eines, so kann das Amt des Oberstjägermeisters am Hofe der Mongolen füglich den Staatsämtern zugezählet werden, weil der Zweck desselben nicht bloss die Vergnügung des Herrschers und seines Hofes, sondern, wie schon früher gesagt worden [6]), aus höherem Gesichtspuncte betrachtet, die Schule und Verübung des Krieges war.

[1]) Makrizi. [2]) Dsewnaja Letopiss II. S. 161. Tsarstwen Letopiss S. 179. Nikon IV. S. 137. Dsewnaja Letopiss II. S. 84. [3]) *Turlow*, der Kiliitschei des Michael Alexiewitsch von Twer, bey Schlözerlinien IV. S. 191; auf mantschu heissen sie *Silaidschi*. S. Schmidt's Zusätze zu den beyden Scherifeddin Ali's S. 24. [4]) Karamsin V., Note 282. [5]) Der Silihdar Peyamel II. p. 260. Bey dem Chane der Krim war, wie zu Constantinopel, der *Dschebedschi* Oberstrüstkammermeister (Peyamel II. p. 260); *Serrardschibaschi* . . . der Oberststallmeister (II. p. 266), *Kapidschikiaschi* Kammerer (II. p. 264). Abulgasi V. p. 43 *Chasandar*, so auch p. 337, und oben in der Tschuwaschen Seite 56.

Aus diesem Gesichtspuncte begreift sich die Ausdehnung der ungeheueren Kreisjagden, von denen die Geschichten Tschengis-Chan's und Timur's melden, an denen das ganze Heer Theil nahm, und welche ganze Länder umfassten. Mit Timur wetteiferte, wie um Asien's Herrschaft, in der ungeheueren Ausdehnung seines Jagdpersonals Bajesid der Wetterstrahl, dessen Jagdstaat aus siebentausend Falkenjägern und sechstausend Hundewärtern bestand. Dieses Jägercorps von dreyzehntausend Mann war die Pflanzschule des Heeres; als unmittelbar vor der Belagerung Constantinopel's durch Mohammed II. Verstärkung der Janitscharen nothwendig war, wurden denselben siebentausend Falkoniere und Hundswärter einverleibt, und der Eroberer Constantinopel's behielt nur hundert Hundewärter und fünfhundert Falkoniere für das Vergnügen der Jagd bey [1]). Wiewohl diese türkische Einrichtung, so ist deren hier zu erwähnen doch so mehr der Ort, als selbst die Nahmen der mongolischen Jagdbeamten der grösste Beweis, dass diese Einrichtung keine ursprünglich mongolische, sondern, wie so viele andere des mongolischen Reiches, türkischen Höfen, und nahmentlich dem der Chuaresmschahe, entlehnt war; solche Ämter waren die *Kuschdschi*, d. i. die Vogler oder Falkner [2]), die *Parsdschian*, d. i. die Pardeljäger [3]) und die *Aijuoghlan*, d. i. Bärenknaben; es ist sogar zu vermuthen, dass bey einem Jägercorps von zwölf- bis vierzehntausend [4]) Mann schon dieselben aus der Natur der Jagd hergenommenen Unterabtheilungen bestanden, welche wir in den ersten Staatseinrichtungen des osmanischen Hofes antreffen, nähmlich die zwey grossen Körper der Vogel- und Hundewärter; diese in die Doggenwärter und Windhundwärter, jene in die Falkenjäger, Habichtjäger und Sperberjäger untergetheilt [5]). Zu wiederhohlten Mahlen geschieht des

[1]) Gesch. des osman. Reiches I. Bd. S. 505 nach Chalcondylas. [2]) *Kuschdschian.* Beschideddin Bl. 456. [3]) Im Jerligh Uloug's für den Metropoliten Peter heissen die ersten *Sokolnik* und die zweyten *Pardoschi*, in der Krim *Kuschdschi*. Peyssonel II. p. 263. Hier bemerkt Hr. Schmidt am Rande: „Überall Türkisch und Mongolisch unter einander gemischt, und doch will man sich das Ansehen kritischer Sichtung geben." Sollten etwa diese Ämter, weil ihre Nahmen türkische, mit Stillschweigen übergangen worden, oder die ursprünglich türkische Einrichtung eine unterordnungere Vorliebe für die Mongolen denselben zugeschrieben worden seyn? [4]) *A round number of 12,000 officers and servants of the chace.* [5]) Ich ergreife diese Gelegenheit, einen versehn in dem Werke über den osman. Reichen Staatsverfassung und Staatsverwaltung (II. S. 37 u. 190), als in der Gesch. des osman.

Schunkar [1]), d. i. des Gerfalken, Erwähnung, welcher als die edelste Art nördlicher Falken Turkistan's nur Königen als würdiges Geschenk dargebracht wird. Der grösste geschichtliche Beweis dafür, dass die edle Kunst der Falknerey von den Türken zuerst auf den höchsten Flor getrieben worden, liegt in den vielfältigen Nahmen ihrer Herrscher, welche alle von Falkenarten hergenommen, und deren eigentliche Bedeutung bisher von allen europäischen Geschichtschreibern übersehen worden ist. Schon anderthalbhundert Jahre vor Tschengis-Chan flogen die Gründer der fünfgetheilten Dynastie der Seldschuken als Falken über ganz Asien nach Thronenraub aus. *Toghrul*, der Stammherr der Seldschuken, hat seinen Nahmen von der edelsten Falkenart Turkistan's [2]), sein Bruder legte sich den Nahmen des Habichts, d. i. *Tschakir* [3]), bey; die türkischen Atabegen Haleb's hiessen von ihrem Gründer die Beni *Aksonkor*, d. i. die Söhne des weissen Gerfalken [4]); der zwölfte Herrscher der türkischen Dynastie der Mamluken vom Nile, *Melik el Mansur*, war *Latschin* beygenannt, was auf türkisch dasselbe wie auf persisch *Schahin*, d. i. der Edel- oder Wanderfalke. *Tughanchan*, d. i. der Falkenchan, hiess der grosse Herrscher des Reiches der Türken in Transoxana zu Anfang des eilften Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung [5]), und *Tughanschah* [6]), d. i. der Falkenkönig, war der Nahme des letzten Herrschers der persischen Seldschuken, deren Dynastie mit einem Falken begann und mit einem Falklein endete, wie das römische Reich mit einem Augustus begonnen und einem Augustulus geendet hat. Der Verkleinerungsnahme des Falken ist *Tughun*, unter welchem Beynahmen der Pascha Statthalter von Ofen,

Reichen (I. S. 244 u. 617) vorkommenden, von Niemanden noch gerügten, doppelten Übersetzungsfehler zu berichtigen, nähmlich: 1) dass *Jughurdschi* mit *Windhundwarter* und nicht mit *Sparhawkwarter*, und 2) dass *Tschakirdschi* nicht als *Geyerjager*, sondern als *Habichtjager* zu übersetzen ist.

[1]) *Un Ambassadeur d'Ideux Empereur de Capchac lui presente le Chancier.* Petis de la Croix (hist. de Timourbec l. 6. chap. XXIV. p. 474) übersetzt am Rande blos *oiseau de proie*, und auch sonst nirgends findet sich der Schunkar bestimmt, welcher kein anderer, als der Gerfalke oder *falco Islandicus*; es hat demselben auch Bignell in seinem *ingenieux* im Xenophon nicht erkannt, und Ducange dasselbe blos mit *avis venaticae genus* übersetzt. [2]) *Falco laniarius.* [3]) *Tschakir*, nicht *Tschakar*, wie hier alle Orientalisten geschrieben, ist die richtige Aussprache. [4]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln S. 164, welche zu Haleb und Damaskus vom J. 409 (1017) bis 630 (1232). [5]) Bruder Elikchan's, gest. i. J. 408 (1017). [6]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 581 (1185), bey Degurgnes I. S. 343 irrig *Thogrul* statt *Tughan*.

Zerstörer der Raubnester der Haiduken, in der osmanischen Geschichte berühmt [1]). Unter dem Nahmen des Edelfalken *Schahin*, welchen die Neugriechen in *Zaganos* verstümmelt, haben in der osmanischen Geschichte sowohl *Lala Schahin*, der erste Beglerbeg des osmanischen Reiches, Eroberer Serbien's [2]), als auch der Schwager und Wesir Mohammed's II., *Saganospascha*, für immer bleibenden Nahmen. So viel genügt, um den Türken die erste grossartige Einrichtung des Jagdwesens als Pflanzschule des Heeres, und insbesonders die Einrichtung der Falknerey zuzueignen, und aus dem Gesagten erhellt, warum das Amt des Oberstjägermeisters das erste Hof- und Staatsamt des mongolischen Reiches war.

Die übrigen Hofämter.

Die andern Hofämter, deren schon in den ersten Zeiten der mongolischen Geschichte Erwähnung geschieht, und welche also uralten tatarischen, oder vielmehr türkischen Ursprunges, sind: die *Bawerdschian*, d. i. die Tafeldecker, welche die Tafel ordneten [3]); die *Bukaul*, d. i. die Truchsesse [4]), welche die Speisen kosteten und vorlegten; die *Ajakdschi*, d. i. die Mundschenken, so genannt von den Stängelgläsern oder Kelchen, deren unterer Theil *Ajak*, d. i. der Fuss, hiess [5]); die *Achtadschi*, d. i. die Stallmeister [6]), auf persisch *Emirî Achor* [7]) genannt; unter denselben standen die *Kjutaldschi*, d. i. die Stallleute [8]), und die *Surkdschian*, welche sich noch heute bey den Türken als *Suridschi* in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, bey den Mongolen aber als *Surgutschei*, Vorsteher der Kaufleute, erhalten haben [9]). Mit dem Ajakdschi, d. i. dem Mundschenken, und dem Aktadschi, d. i. dem Stallmeister, sind nicht zu vermengen: die *Aidadschi*, d. i. die Hüther der Speisekammer, welche von den Persern und Türken *Kilardschi* genennt werden [10]); die *Tscho-*

[1]) Im J. 1355. Geschichte des osman. Reiches III. S. 255. [2]) Eben da I. S. 163, 179, 172. [3]) *Chanzadar.* Nalmitde's Glossar. Reschideddin Bl. 39 im Abschnitte der *Erlat.* [4]) *Bukjaul dschaschnegir.* Apuschka; bey den Chanen der Krim. Peyssonel II. p. 266. *Bukaul* a *Bawerdschi.* Reschideddin im Abschnitte der *Bejaut.* [5]) Verlheng unter *Ajak* und *Ajagh.* [6]) Glossar Nalmitde's. [7]) Bey Puchymeyer *Amirachores.* Stritter p. 660. In Reschideddin *Emirî Achtadschian tschehar gefik*, Stallmeister der vier Leibwachen Bl. 20. im Abschnitte der Tataren Bl. 45. im Abschnitte der *Dschuriet*, bey den Chanen der Krim. Peyssonel II. p. 263 Bellini Hist. dei Mongoli IV. p. 63. [8]) *Kjutaldschi puch chuanzad.* Wassaf, vielleicht ist das walachische *Slutenik* daher zu leiten. [9]) Pallas Reisen III. S. 125, verderbt zu *Sargbadsche*, welches, wie Hr. Schmidt zu Rande bemerkt, Handelschlichter bedeutet. [10]) Peyssonel II. p. 263. Glossar Nalmitde's. Reschideddin umständlich Bl. 257. in der XVIII. Erzählung von den Gesandten und Couriern.

kas oder Lakayen, deren Nahmen noch heute als der von den Tschokadaren im osmanischen Reiche allbekannt [1]; die innigsten Vertrauten und Gesellschafter des Herrschers hiessen *Inak* [2], die Pagen aber *Sukjurdschi* [3], die Diener überhaupt *Uschak*, d. i. die Knaben oder Pagen. Die Sukjurdschi waren ursprünglich die Speerträger, so dass dieselben ein Überbleibsel der persischen *Doryphoren*. Wie wir die Doryphoren in den Sukjurdschian der Mongolen finden, so die Silentiarien der Byzantiner in den *Susundschian* [4]; auch die *Tschausche* oder Hoffouriere gingen von den persischen Höfen an den von Byzanz über [5]. Die Tschausche wachten am byzantinischen Hofe [6], wie am persischen, mongulischen und osmanischen über die Ordnung der Aufzüge. Die Leibwachen wurden *Kurdschi* [7] genannt; in dieser Bedeutung hat sich das Wort am persischen Hofe bis auf den heutigen Tag, zu Constantinopel in der Bedeutung von Waldübergehern, erhalten. Die *Jami* waren mit dem Amte, die Gesandten einzuführen und für ihren Unterhalt zu sorgen, beauftragt [8], woher das russische *Jam* [9]; die Schatzbewahrer hiessen *Chafandschian;* die Couriere *Ulak* [10]. Sehr wahrscheinlich betrug die Zahl der Hofämter vier und zwanzig, weil die einfache und doppelte Zwölf schon am Hofe der Hiongnu die Zahl der alttürkischen

[1] Von demselben dürfte vielleicht auch das englische *Jokey* herzuleiten seyn, was noch minder seltsam, als dass in Wassaf, im Beginne des XIV. Jahrhunderts schon das *Kalian*, d. i. Rauchflasche, vorkommt, woraus erhellet, dass in Persien schon vor der Entdeckung Amerika's geraucht ward, wenn auch nicht *herba Nicotiana*.

Entlassen soll der Mund der Pfeif' und Rauchflasch' seyn,
Genug hab' ich gefreudetarkt von den blauen Wein.

Wassaf Bl. 328, im Abschnitte: *Tekellufi kulasi Magrib za* Ende. [2] *Inakani mukarrebi Padischah.* Glossar Nafmifade's; in Neili's Glossar: *Inag ki tekjellüf mufahib u mukarreb.* [3] Die *Sukjurdschian* kommen in Beschreibung Bl. 191, 207, in der Geschichte Ghafan-Chan's zu wiederholten Malen vor. *Ibrahim Sukjurdschi* Bl. 282 im Glossar Nafmifade's. Hr. Schmidt bemerkt am Rande: «Schakertschi, Schenkhalter,» was nur eine Verstümmelung des turkischen *Tschekirdschi* (*Durchdürchen*) wäre; das Glossar Nafmifade's sagt aber ausdrücklich: *Sukurdschian Itsch agbalardan Nejcgafarund chafize*, d. i. von den Pagen die innersten Schwertträger. *Chaddemi enderun Jchoghlan, die Unchaben und Inaken* in Wassaf Bl. 158. [4] *Silentiarii.* [5] Μεγιστος Τζαουσιος. [6] Ghaz. inf. *graecitatis* Τζαουσιος *Cadunus de* all. II. Nr. 38. [7] *Achtardschian, Sukjurdschian Kurdschian.* Beschreibung Bl. 172, im II. Theil der Erzählung Ahmed Tebadar's. Baberaquis Chap. XVII. p. 31 und Chap. XXIX. p. 62 *Jami* statt *Jami.* [8] *Les Mussulmans appellent aujourd'hui Jam tout, qui veut tenir de fournir des montures à ceux, qui vont à la cour de leur prince.* Baberaquis bey Berezeus. [10] Von diesen zwey Dutzend Hofämtern finden sich bey Wassaf Bl. 276, im Abschnitte von Tule Ghafan's der Eigenen angeführt: 1) Die *Achtardschian;* 2) *Kurdschian;* 3) *Sursundschian;* 4) *Sidadschian;* 5) *Kaschdschian;* 6) *Ajaghlanan;* 7) *Ajaktschian;* 8) *Chafandschian*, ausserdem noch die *Jurdschi* und *Bitekdschi*, die bey den militärischen Ämtern vorkommen, und die beyden mir unbekannten der *Kefektian* und *Oldurdschian*.

Staatshierarchie [1]). Alle diese Ämter waren zunächst um die Person des Herrn, als Sclaven desselben, beschäftigt. In eine andere Classe gehören die des Staates, nähmlich die der *innern* und *Gerichtsverwaltung*, der *Finanz* und des *Heeres*, welche nun die Musterung passiren sollen.

Staatsämter moslimische und mongolische.

Über die Staatsämter der Mongolen in Persien gibt das eben so schätzbare als seltene Werk Mohammed Hinduschahs, des Staatssecretärs Sultans Oweis, des Ilchanen, die ausführlichste und genügendste Auskunft, indem desselben zweyter Theil die Diplome sechs und dreyssig mongolischer und acht und vierzig moslimischer Ämter enthält [2]). Wiewohl dieselben erst in der Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes gesammelt wurden, und zunächst das Reich der Mongolen in Iran betreffen, so sind die ältesten derselben schon aus der Zeit Hulagu-Chan's, und folglich gleichzeitig mit Berke, dem Chane in Kiptschak, dessen Herrschaftsgränze mit der des Ilchans in Iran wetteiferte und über denselben sogar den Vortheil davon trug, dass sein Nahme im Freytagsgebethe von ägyptischen und syrischen Kanzeln erscholl, und Sultan Bibars, der geborne Kiptschake, ägyptische Staatseinrichtungen nach mongolischen bildete. Alles, was Mohammed Hinduschah von den Verrichtungen der mongolischen Staatsämter überliefert, gilt um so sicherer auch von denen in Kiptschak, als die Nahmen derselben häufig in der Geschichte Kiptschak's, und mehrere derselben sogar in der russischen Geschichte vorkommen. Auch in Kiptschak, wo schon Berke sich zum Islam bekannte, Utbeg aber hernach den verfallenen in neuem Glanze herstellte, mussten die Staatsämter in die beyden Classen der mongolischen und moslimischen zerfallen; die ersten erfodern um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als die Natur und der Bereich derselben, einige wenige ausgenommen, bisher fast gänzlich unbekannt geblieben, und desshalb folgen die sechs und dreyssig Diplome derselben im Anhange übersetzt. Hier nur das Nöthigste zur klaren Übersicht derselben, nicht nach der Diplomenfolge des mongoli-

[1]) Maills III. p. 142: »*Deuxe ordres de grands et vingt quatre chefs*« mit dem in Wassaf unter Einem genannten Jurdschi, Basch-Jurdschi, Oldurtschi und Kefikdschi ist die Zahl vier und zwanzig vollständig. [2]) Die Inhaltsanzeige des Werkes Mohammed Hinduschah's, zu Anfang gehörig den I. XVIII. Bandes der Jahrbücher der Literatur, und die Übersetzung der 26 Diplome im Anhange Nr. V.

schen Staatssecretärs, sondern nach der vierfachen Eintheilung in die Ämter der *innern Verwaltung*, des *Gerichtswesens*, der *Finanz* und des *Heeres*. An der Spitze der Verwaltung stand der grosse Diwan, welcher aus den grossen Emiren, Wesiren und Staatsämtern bestand, und dessen Vorsitzer der *Inhaber des grossen Diwans* hiess. Die Geschichte der Mongolen in Iran bietet ein Dutzend grosser [1]) Grosswesire [2]), Inhaber des grossen Diwans dar, von denen aber nur Einer oder zwey natürlichen Todes starben. Die Stellvertreter derselben hiessen *Naib* und im Plural *Nowwab*, das in Europa als Nabob bekannt [3]). Die Beysitzer des Diwans waren die Emire, welche in sieben Classen zerfielen: die grossen Emire des Hofes, nähmlich die oben erwähnten Hofämter, als der Emir der Jagd, der Emir des Stalles, der Emir der Kammer u. a. w., die Emire der Stämme (*Emiri Ulus*) [4]); die Emire der Districte (*Emiri Oelke*) [5]), dann die Emire des Heeres [6]), nähmlich: die Emire der Zehntausende oder *Tomane*, oder die *Temnike* [7]), die Emire der Tausende oder *Hefare*, die Emire der Hunderte oder *Saade*, die Emire der Zehne oder *Dehe*; die Emire der vier letzten hiessen zusammen die Emire der vier *Keschik* [8]), d. i. der vier Truppenabtheilungen. Die Statthalter der Länder hiessen auf mongolisch *Baskak*, auf arabisch *Schohne* [9]), unter dem ersten Nahmen in der russischen Geschichte wohl bekannt [10]). Die Polizey wurde von dem *Daroga* gehandhabt, den schon die Byzantiner als *Daregas* [11]) kennen, und dessen Titel auf türkisch *Subaschi* [12]), und noch heute *Daryhui*, bey den Kalmuken ein Befehlshaber

[1]) „Sie" ruft abermahl Hr. Schmidt aus. Ja, *sie* mein werthester *Nojan!* denn die Note enthält die Belege. [2]) 1) *Mohammed Jalawatsch*, der Wesir Tschengiz-Chan's; 2) *Mesud*, dessen Sohn, der Wesir Ogotai's und Kujuk's; in der Geschichte der Wesire von Chondemir die Biographie derselben; 3) *Binaketi*; 4) *Schemseddin Dschuweini*; 5) *Dschelaleddin Sommasi*; 6) *Seadeddewlet*, der Jude; 7) *Seadreddin Mohammed*; 8) *Dschemaleddin Dewati*; 9) *Seadeddin Mohammed*; 10) *Reschideddin*, der Geschichtschreiber; 11) *Ali Schah Chatlan*; 12) *Rukneddin Sawin*. [3]) Nr. 13, im Anhange Nr. V das Installirungs-Diplom des Wesirs Schemseddin Dschuweini und Nr. 14 Diplom eines *Naib* oder *Wesir*-Stellvertreters. [4]) Diplom eines solchen Nr. 1. Eben da. [5]) Diplom eines solchen Nr. 2. Eben da. [6]) Im Diplome Usbeg's für den Metropoliten Peter, *Politschnik kniesa*. [7]) Diplom eines solchen Nr. 3. Eben da. [8]) Heute heissen in Persien die ersten der Leibwache *Keschikschi*. Hanway's Beschreibung seiner Reisen. Hamburg, 1754. I. S. 193 u. 192. Es ist also naturschreibrich, dass die Emire der *Keschik* die Emire der Leibwachen bedeuteten. [9]) Diplom Nr. 3. [10]) Dewes. Leipzig. S. 21. Der grosse Baskak von Wolodimir, Arghunes, und sein Schwiegersohn Haider S. 31 u. 32. [11]) Δορυγας. Im Diplome Usbeg's für den Metropoliten Peter Daroghe. *Daroghe, Mori oasat, Subaschi.* [12]) Timkowski I. p. 79. Wiener Ausgabe.

über fünfzig oder ein Cassier [1]), bey den Tungusen die Vorgesetzten der Gefälle [2]); sie sammelten die Abgaben ein [3]). Die russische Geschichte erwähnt Minbulad's, des Daroga von Moskau [4]) und des Daroga *Ediberdei* [5]).

Von dem *Baskak*, Statthalter, und dem Polizeyvogte *Daroga*, gehen wir zu dem Richter, *Jarghudschi* [6]), über. „Es war," sagt Mohammed Hinduschah in der *Richtschnur des Secretärs*, „es war Canon, alle zwischen zwey Personen vorfallenden Händel unparteyisch zu entscheiden." Diese Gerichtsordnung hiess *Jarghu*, und in Streitigkeiten der Mongolen wurde nur das Jarghu zu Rathe gezogen. Die Richter hiessen *Jarghudschi*, der oberste Landesrichter *Jarghudschi büjürk*. Zur Zeit Mengku-Kaan's bekleidete diese Stelle Mengasar Nujan aus dem Stamme der Dschat, welcher das hohe Ansehen, worin er bey Mengku stand, vorzüglich der Sorgfalt dankte, mit welcher er die im Feldzuge Hulagu's wider Kiptschak gefangenen Kiptschaken ins Lager geleitete, denn Mengku-Kaan hielt die Kiptschaken besonders in Ehren [7]). Noch heute heissen die Richter der Kalmuken *Jarghatschi* [8]). Die Seele der Finanzverwaltung waren die Kammerpräsidenten, die *Mestufi*, die Finanzminister oder *Defterdare*; das Amt selbst hiess *Istifa*, d. i. die Abrechnung [9]). Sie verwalteten die eingehobenen Steuern; damit diese aber nach Recht und Billigkeit ausgehoben werden konnten, musste das Land genau beschrieben werden. Die Landbeschreibung lag dem Landschreiber *Ulugh Bitekdschi* ob, welcher einer der ersten und wichtigsten Beamteten, nicht zu vermengen

Rechtspflege. Finanz.

[1]) Georgi's Russland S. 307. [2]) Karamsin V. [3]) Tatischtschew IV. S. 302. [4]) Eben da S. 320. Nikon V. S. 189. [5]) Tatischtschew S. 320. [6]) Hr. Schmidt annotirt: „*Dsorgutschi* oder nach *Sargutsche*," diese ist abermahls nur die verderbte Vulgaraussprache für das richtige *Jarghudschi*, wie es in den Original-Diplomen lautet; das Wort ist chinesisch. Ferhengi Schoeuri II. S. 418 citirt den Vers Mir Nefmi's:

Zwischen den Liebenden war das *Jargha*,
Plötzlich erhob sich das *Hai* und *Ha*.

Hätte ich also die richtige Aussprache des rein chinesischen Wortes *Jargha* in die vulgäre von *Dsorgo* oder *Sorgo*, dem Nojan Hrn. Schmidt zu Gefallen verderben sollen! „*Jargha*" heisst es in der Sammlung von Staatsschreiben und Diplomen Mohammed Hinduschah's; „*Jargha*" heisst die Gerichtsordnung, wodurch Prozesse entschieden werden. [7]) Reschideddin Bl. 16, unter dem Abschnitte des Stammes *Dschat*. „In der Abtheilung der *Türken*, welche sich später Mongolen nannten, „Mangkasar Nojan, aus dem Volke der *Dschat* war der Gesandtes und Vorsteher des Jarghudschiau." Reschideddin. [8]) Pallas Sammlungen historischer Nachrichten I. S. 129. [9]) Diplom eines Mestufi im Anhange Nr. V.

mit den gewöhnlichen Secretären der Staatskanzley für die verschiedenen Sprachen, von denen die für die persischen Fertigungen *Debir*, für die arabischen *Munschi*, für die türkischen *Bachschi* [1]), die uighurischen insgemein *Bitikdschi* [2]) hiessen [3]). Das Wort *Bitik* ging zu den Byzantinern als *πιττάκιον* über [4]), und noch heute führen die Schreiber der Mongolen den Nahmen *Bitcheschi* [5]) und *Pistar* [6]), beydes nur Verstümmelungen von Bitikdschi [7]). Der Oberststaatsbeschreiber hiess *Munschi-ol-memalik*, d. i. der Schreiber der Länder [8]). Unter dem Ulughbitekdschi standen die Volkszähler, deren so oft in der russischen Geschichte Erwähnung geschieht [9]). Die andern Unterbeamten der Finanz waren die Steuererheber (*Ameldaran*), die Wägmeister [10]), die Mauthner [11]), die Aufseher (*Nasir*) der Gefälle [12]), die Schatzmeister [13]), die Regulirer der Steuer [14]), die Verwalter [15]), die Untersuchungs-Commissäre des Besitzes [16]), die Vorsteher der

[1]) *Bachschi* sind die Secretäre der Herrscher Turkistan's. Neili's Glossar zu Wassaf. [2]) Hr. Schmidt schreibt an den Rand: „*Bitcheschi*, von *Bitchek*, Brief," und citirt die Schreiben *Arghun's* und *Oldschaitu's*. Das Wort ist aber ursprünglich uighurisch; die Mongolen hatten keine Schrift, bis Tschengis-Chan ihnen die uighurische gegeben, und als rein uighurisches oder türkisches Wort findet sich dasselbe im tschagataischen Wörterbuche Apuschka: *Bitik, Kjaß arebi da mektube derler*, d. i. *bitik* heisst ein Brief, und *bitikdschi jaßalschi manasine*, d. i. Schreiber; endlich noch die Formen des türkischen Zeitworts *bitikh* als *jaßilub*, d. i. was geschrieben wird, *bitdi* als *jaßalma*, lasst uns schreiben, *biti almaghasi*, als *jaßmaja*, er soll nicht schreiben, und *bitildi* als *jaßildi*, d. i. es ist geschrieben worden; hier sind also nicht weniger als sechs Formen dieses rein türkischen Wortes, *wofür* Hr. Schmidt abermahls die mongolische verderbte Aussprache aufdringen will. *Bitik*, die Schrift und *bilik*, die Kenntniss, das Wort, und beyde rein turkisch, und gingen zu den Mongolen von den Uighuren über, von denen jene erst Kenntnisse und Schrift erhielten; alle Bildung, alle Staatseinrichtungen der Mongolen sind turkisch oder persisch, wie dieses am besten die Nahmen der Würden und Aemter beweisen, von denen selbst Hr. Schmidt keinen einzigen für mongolisch erkennt. Noch sey bey dieser Gelegenheit bemerkt, dass das im Wörterbuche Apuschka unter *bitildi* citirte Distichon aus der Geschichte der Könige genommen, und zwar aus der *Nuschirewani's*, und dass also Hr. v. Fraehn sehr Unrecht hat, dem Verfasser dieser Schreiberey den Nahmen *Nuschirwan* als ein Verbrechen vorzuwerfen. *Nuschirewan tarichinde gelarki.* [3]) Diplom des *Bitikdschi*. Nr. 16, im Anhange Nr. V. [4]) Du Cange Glossar. Graecitatis kennt den Ursprung nicht. [5]) Timkowsky's Reise I. Die *Bitcheschi* oder Aufseher der Schreiber gleich Anfangs S. 28. [6]) Pallas Reisen I. S. 269. [7]) De la Croix hist. de Timourlec L. IV. Ch. XX. p. 507 verstümmelt das Wort in *Bitictechit*, und übersetzt es als *Contrôleur du Divan*; Bd. V. Ch. LI p. 27 *Bitikchi*, *Secretaires du Conseil Impérial*; das Wort ist *Bitik*, nicht *Bidig*, wie Remusat Recherches p. 261 schreibt, denn im Wörterbuche Apuschka ausdrücklich *kjaß arebi de*. Im Diplome Usbeg's bey Kramsin IV. *Pisma*. [8]) Diplom des Mamuchs-ol-memalik im Anh. Nr. 20 der Diplome, der Beylage Nr. V. [9]) Das Diplom eines solchen Volkszählers Nr. 26, in der Beylage Nr. V. [10]) *Tartanachi*, in den genuesischen Tractaten. [11]) *Gumrukdschi*, bey Bechara Commerchers; p. 96, bey Ramusio II. [12]) Diplom eines Aufsehers Nr. 17, im Anh. Nr. V. [13]) Diplom Nr. 25, im Anh. der Dipl. Nr. V. [14]) Diplom eines Steuerregulirers Nr. 24. Eben de. [15]) Diplom eines Verwalters Nr. 21, im Anhange Nr. V. [16]) Das Diplom eines solchen Nr. 27, im Anh. Nr. V.

Kaufleute [1]), die Münzwardeins [2]), die Einsammler der Diwansgebühren [3]), die Wegmauthner [4]), die Karawanenführer [5]), die Vorsteher der Landleute [6]), die Baumeister, Postmeister, Schiffmeister, Brückenmeister, und die, deren die Jerlighe in ihrem Eingange erwähnen [7]). Ghasan's staatskluge, sich auf alle Zweige der Verwaltung erstreckende Weisheit und Gerechtigkeit erliess mehrere Jerlighe zur Regulirung der Steuern und Abgaben. Eines derselben bestimmt die Wegmauth (*Badsch*) für die Lastthiere und die Gebühr für die Passwachen, und befohlt die Aufstellung von Tafeln, auf denen die Gebühr verzeichnet war, damit nicht mehr gefodert werden konnte. Diese Tafeln hiessen Tafeln der Gerechtigkeit [8]). Noch ist zweyer besonderer Ämter des Diwans zu erwähnen: das eine des *Hakim* oder Befehlshabers des Diwans, welcher im Diwan selbst die Richterstelle vertrat, und mit dem Jarghudschi nicht zu vermengen [9]), und das andere des *Mescherrif*, des Vorstehers der Adelserhebungen des Diwans [10]). Die Adelserhebungen geschahen mittels Fahne und Pauken, Ehrenkleid und dem Ehrenzeichen des Löwenkopfes (*Paife*). Die gewöhnlichen Commissäre hiessen *Mubaschir* [11]), die Gesandten *Eltschi* [12]); diese waren aber zweyerley, nicht nur die fremden, sondern auch die im Innern des Reiches zur

[1]) Diplom eines Vorstehers der Kaufleute Nr. 30. [2]) Diplom eines Münzwardeins Nr. 31, im Anhange Nr. V. [3]) Diplom eines Einsammlers Nr. 32, im Anhange Nr. V. [4]) Diplom Ulleg's im Diplome Ulleg's *Dumtsch*, mitgetheilt von Shirstel. [5]) *Tetkaul*, persisch *Rehdar*; Diplom eines solchen Nr. 34, im Anhange Nr. V. [6]) *Karawanszalar*, Diplom eines solchen Nr. 35, im Anhange Nr. V. [7]) Das Diplom eines solchen Nr. 36, im Anhange Nr. V. [8]) Im Vl. Bande des Fundgruben p. 360 und das für den Metropoliten Russland's ertheilte bey Karamsin IV. Note 245 p. 151. [9]) »Er befahl, dass in allen Lan»dern auf gefährlichen Stationen die Strassenwachen (*Rahdaran*) von jedem »Vier Esel, welche zu einer Karawane gehören, einen halben Asper, und »von jedem Paar Kamehle ebenfalls, unter dem Nahmen von *Badsch* (Weg»mauth), aber nicht mehr, und von den nicht bepackten Lastthieren und »denen, welche Esswaaren und Korn tragen, Nichts nehmen sollen. — »Dort, wo es erforderlich ist, sollen sie steinerne Wegzeiger aufrichten, mit »Tafeln, worauf die Zahlen der Strassenwachen und das Gebolh der bestimmten Abgabe geschrieben.« Beschiedekin in der XIX. Erzehlung der Tausenden Ghasan's; eben da von den Mauthnern, wie folgt: »Die *Tetkaul* »(Mauthner) sollen nicht mehr als das Vorgeschriebene nehmen, und die »Karawane, unter dem Vorwande, dass Diebe in der Nähe, nicht aufhalten, »damit nicht etwa die Diebe, davon benachrichtigt, auf den Weg kommen. »Die Reisenden leiden nicht so viel von den Dieben, als von den Mauthnern; »denn jene treffen sich nur zufällig, aber in die Hände von diesen fallen sie »auf jeder Station; viele Karawanen schlagen lange und gefährliche Wege »ein, um sich aus den Händen der Mauthner und Strassenwachen zu be»freyen.« [10]) Diplom eines Hakim des Diwans Nr. 19, im Anhange Nr. V. [11]) Das Diplom desselben Nr. 18, im Anhange Nr. V. [12]) La Croix vermengt sie mit Couriern. [13]) Im Diplome Ulleg's, bey Karamsin *Postel*.

Ausrichtung wichtiger Geschäfte Abgesandten [1]), welche überall mit Pferden, Wohnung und Kost frey gehalten werden mussten. Der Missbrauch, der damit getrieben ward, hatte eine weise Verordnung Ghasan-Chan's zur Folge [2]). Die Beamten, die für ihre Förderung sorgen mussten, hiessen *Jami* (Postbeamte), die für ihre Unterkunft sorgten, *Jeschaghul* oder *Mihmandar* [3]), ihre Wegweiser *Kulauf* oder *Ghafardschi* [4]), die Couriere und auch ihre Handpferde *Ulagh* [5]). Die geheimen Depeschen wurden in gespaltenen Pfeilen, in welchen das Schreiben verborgen war, weiter befördert [6]).

Gesandtschaftsrecht.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfodern die Gesandten, deren Unverletzbarkeit eine der ersten Grundlehren des Völkerrechtes bey den ältesten Völkern der Welt, und insbesondere bey den Mongolen [7]). Unter dem Nahmen der Gesandten wurden aber unter der mongolischen Herrschaft nicht nur die Gesandten fremder Fürsten, sondern auch die in Aufträgen des Chanes reisenden Commissäre begriffen; sowohl auf diese als jene nehmen die von Ghasan-Chan erlassenen Verordnungen Rücksicht. Eine Eigenheit des alten asiatischen Gesandtschaftsgebrauches ist die Zahl derselben, welche oft Hunderte übersteigt. Plinius meldet zwar, dass an den Ufern des schwarzen Meeres, welche von dreyhundert verschiedenen Völkerschaften bewohnt wurden, die Handelsgeschäfte der Römer durch hundert dreyssig Dolmetsche besorgt worden [8]), aber von einer solchen Zahl von Gesandten, wie in den Geschichten der Mongolen vorkommt, ist kein früheres Beyspiel bekannt. So senden die Prinzen an Arikbugha nach der Thronbesteigung Kubilai's hundert Gesandte [9]). Waren der Gesandten auch wenige, so war doch ihr Gefolge stets zahlreich; so brauchten die beyden chinesischen Gesandten,

[1]) Im Diplome Ulbeg's *die* Vorherziehenden beygenannt. [2]) Dieses Jerligh in seiner ganzen Ausdehnung in der österreichischen Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde, 1835, übersetzt. [3]) *Jeschaghul Mihmandar* Kennikuchi, Neili's Glossar. [4]) *Kulauf ghafardschi* Neili's Glossar. [5]) Im Diplome Ulbeg's; bey Karamsin *Gontze*. [6]) „Sie gaben ihm einen Pfeil, welchen die Mongolen *Tschana* nennen, welcher mit einem feinen Zeichen überzeichnet war, zu bedeuten, dass darinnen etwas verborgen; er spaltete den Pfeil, und fand darin einen Brief.“ Reschideddin im Abschnitte der Ankunft Berrak's aus Transoxana nach Chorasan Bl. 161. „Ist dieses möglich?“ fragt am Rande die Kritik Hrn. Schmidt's, welche freylich leichter Hasen spaltet, als Pfeile. [7]) „*La coutume des Tatares est de ne faire jamais paix ou treve avec ceux qui ont tué ou maltraité les Ambassadeurs.*“ Carpin XV. bey Bergeron p. 22. [8]) „*Et postea a nostris CXXX. interpretibus negotia ibi gesta.*“ Plinius VI. Cap. V. [9]) Reschideddin Bl. 115.

welche am Hofe Oldschaitu's erschienen, sechshundert Postpferde [1]). Das Ceremoniel der Einführung bestand darin, dass die Gesandten, ehe sie dem Chane vorgestellt wurden, durch zwey Feuer gehen mussten, um sich zu reinigen, dass sie bey der Antrittsaudienz zur Linken, bey der Abschiedsaudienz zur Rechten des Thrones sassen [2]). In den ältesten historischen Sagen des Morgenlandes finden wir symbolische Gesandtschaften, wie die des indischen Königs Porus an Alexander, und die symbolischen Antworten des macedonischen Welteroberers. Bey den Mongolen war es alte Staatssitte, sich der aufgetragenen Bothschaft nicht anders als in gereimter Prose [3]), wohlgewähltem Ausdrucke und künstlichen Phrasen zu entledigen. Die Eilbothen hiessen ursprünglich *Jam*, später *Tschapar Eltschi* oder *Ulakdschi* [4]). Die zur Begleitung der Gesandten und zu ihrer Beförderung bestimmten Beamten hiessen *Jami* oder *Jamdschi;* alle drey Farsangen war eine Post, welche auf mongolisch *Jam*, auf persisch *Ulukdar* hiess; daher noch heute der Nahme Skutari's [5]), der grossen Post zwischen Europa und Asien. Des Tages legten die Eilbothen sechzig Farsangen zurück, so dass eine Eilpost in vier Tagen von Chorasan nach Tebrif kam, während die Gesandten sechs Tage brauchten; die Fussbothen der Briefe, *Peik*, die sich wenigstens dem Nahmen nach am persischen und osmanischen Hofe bis auf den heutigen Tag erhalten haben, legten des Tages dreyssig Farsangen zurück. Die Eilbothen und Gesandten der Regierung mussten frey gehalten werden, nicht aber die, welche Private in ihren Geschäften schickten. Den Pardeljägern und Voglern, welche Vögel und Thiere an den Hof brachten, musste ehemahls auch das Futter für dieselben

[1]) Wassaf, und nach demselben d'Ohsson p. 663. [2]) Plan Carpin III., bey Bergeron p. 6. [3]) Hr. Schmidt bemerkt ebenmahls: „*Sic!* die Mongolen haben keine Reime, es sey denn, als Anfangssylben der Strophen." Ja so! Hiermit erklärt sich die mongolische Reimsucht des Nojan; allein, da die mongolische Staatskanzley zur Zeit Tschengis-Chan's in allen Sprachen Staatsschreiben erliess, wie dieses die Quellen ausdrücklich sagen, und der grosse Geschichtschreiber Beschideddin selbst an der Spitze der Staatskanzley stand, so dürfte er vermuthlich besser als Hr. Schmidt von dem Style der Fertigungen unterrichtet gewesen seyn; er sagt ausdrücklich: „Der Gebrauch der Mongolen war dieser, dass sie meistens ihre Bothschaften in künstlicher gereimter Prose (*be sedschi mussinna*) und gewählten Ausdrücken schickten." Beschideddin Bl. 79. [4]) *Jam* heisst der Bothe, welcher schnelle Nachricht gibt, sonst auch *Tschaparelitschi* genannt, heut zu Tage *Ulughdschi*. Neili's Glossar zu Wassaf. [5]) Das persische *Ulukdar* verderbten die Griechen in *Λαυλάρης*. Suidas S. Bremondi de regno Persarum p. 318. daraus noch *Dondi Dschogi*, Ferheng Schuuri I. Bl. 143 ausführlich.

gereicht werden. Ghasan stellte dieses ab und befahl, sie von dem Staatsschatze aus mit dem Nöthigen zu versehen, damit sie unterwegs nichts nehmen dürften [1]).

Aemter des Heeres.

Von den Ämtern des Heeres sind die Emire der vier *Keschik*, d. i. der Zehntausende, Tausende, Hunderte und Zehner [2]) zur Genüge, von allen übrigen bisher nur die *Tewadschi* als Aufbringer des Heeres aus dem Scherefname bekannt. Ihren Nahmen hatten sie von den Dromedaren, auf welchen sie zur schnellen Vollstreckung ihrer Befehle rannten, oder weil sie das Heer wie Kamehle zusammen trieben, denn ihr Nahme heisst *Kamehltreiber* [3]). Über die Amtsverrichtungen anderer Beamten des Heeres und des Lagers geben Mohammed Hinduschah's Erklärungen befriedigenden Aufschluss; diess sind die *Jurtdschi*, *Bularghudschi*, *Targhudschi*, die *Jesaul*, *Tekaul*. Die *Jurtdschi* [4]) waren die Quartiermacher, und ihr Oberster der Generalquartiermeister. Ihm lag ob, die Sommer- und Winterquartiere, die Lager des Krieges und der Jagd anzuordnen, den Prinzen, Wefiren, Emiren, Vertrauten und Grossbeamten ihre *Jurte* anzuweisen, auf der Rechten oder Linken; so zum Beyspiel die Jurte der Prinzen und Emire der Uluse zur Rechten des Herrschers, der Wefire und Herren des Diwans zur Linken. Die Grossbeamten, wenn Türken, erhielten ihre Lagerplätze zwischen den Emiren, wenn Perser, zwischen den Wefiren, die Secretäre, Richter, Imame und Seide vor der Moschee, gegenüber dem Jurte des Padischah. Der *Bulaghurdschi* [5]), eine

[1]) Reschideddin Bl. 253 im XIX. Hikajet der trefflichen Einrichtungen Ghasan's. S. mongalische Posteinrichtung in der osterr. Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde 1835 Nr. 63. [2]) Diplom eines solchen im Anhange Nr. V. [3]) *Tewandschi Ulak demek dewe ile urguden Ulak dur.* [4]) Das Diplom der Jurtdschi im Anh. d. D. Nr. V. und in Mohammed Hinduschah, was folgt: »Das Amt des *Jurtdschi* ist eine der grossten Reucheinrichtungen, »indem es darin besteht, dem Padischah in Sommer- und Winterquartieren, »auf allen Stationen, Jagden, und wo er sich immer niederlässt, seinen Jurt »zu bestimmen, dann den Prinzen, Emiren, Wefiren, Isaken, den Saulen »des Reiches und den Gehulfen der Majestät, damit Jeder diesen Jurt vor »Augen habe und wisse, wo das Seinige sey und wo er absteigen müsse; so »lange der Jurt des Padischah nicht bestimmt ist, wird auch der übrige nicht »bestimmt. Die Prinzen lagern zur rechten Hand zunächst dem Padischah, »und eben so die Emire der Uluse auf dem rechten Flügel, die Wefire und »Herren des Diwans auf dem linken. Die Saulen des Reiches (Minister), »wenn sie Türken sind, gehen zum Jurt der Emire, ein Perser zum Jurt »der Wefire. Die Secretare, Seide, Richter, Imame, Molla lagern vor der »Moschee, welche gegenüber dem Padischah.« [5]) »*Bulaghurdschi* heisst der »vom grossen Diwan dazu Bestimmte, welcher zur Zeit des Aufbrechens des »Lagers mit seinen Dienern die Orte der Jurte durchgeht, und Sclaven, »Sclavinnen oder Lastthiere, Pferde, Kamehle, Ochsen und Esel, welche

Art von Gross-Profoss, ward beym Aufbruche des Lagers vom grossen Diwan ernannt, um die Nachzügler zu fördern, um alles zurückgebliebene Vich und Gut aufzusammeln und nach hergestelltem Beweise des Eigenthumes, den Eigenthümern wieder zurück zu geben. Er hatte eine besondere Fahne, damit alle die, welche Etwas verloren, sich sogleich an ihn wenden konnten. Der Siegelbewahrer des Heeres, welcher aber zugleich für die Verpflegung sorgte, hiess *Targhudschi* [1]). Während des dreyjährigen Feldzuges in Kiptschak hatte Tschengif-Chan mehrere Targhudschi zur Bewahrung des Siegels und Schlichtung der Lagergeschäfte ernannt [2]). Des *Bekaul's* ist zwar schon oben unter den Hofämtern als des Truchsessen oder Vorkosters erwähnt worden; aber ein weit wichtigeres Amt bedeutete dieser Titel im Heere, wo derselbe unmittelbar nach den Emiren seinen Rang einnahm. Er war der Generalzahlmeister, indem er den Truppen die ihnen vom Diwan angewiesenen Lieferungen austheilte, die Beute übernahm und die gerechte Vertheilung derselben besorgte [3]). Der *Karaule* oder Vorposten ist bereits bey dem Heere gedacht worden, aber die *Jesaule*, welche mit denselben, so wie die *Bekaul* mit den *Tutkaul*, vermengt worden, verdienen besondere Erwähnung. Die *Jesaule* waren nichts anderes, als was noch heute die Tschausche [4]) der Aufzüge in Persien und

zurückgeblieben, mit sich nimmt und dieselben bewahrt, bis sich der Eigenthümer findet und den Beweis herstellt, dass sie ihm gehören, indem er sie demselben hernach übergibt. *Der Bularghudschi* steckt bey seinem »Zelte oder Jurte eine Fahne aus, damit die Leute dasselbe sogleich finden, »und ihr verlornes Gut von ihm zurückbegehren können.« Mohammed Hindduschah's *Destur-ol-kiatib.*

[1]) Gaubil p. 135. *Talous est une mauvaise prononciation Chinoise.* Deguignes L. XV. p. 41. [2]) Gaubil p. 41. [3]) »Der *Bekaul* folgt im Range unmittelbar nach den Emiren und den Grossen des Heeres; er sorgt für die »Leitung der Geschäfte der Emirschaft, die Anordnung der Truppen, die »richtige Einlieferung der vom grossen Diwan bestimmten Gebühren, die »gerechte Theilung der Beute.« Mohammed Hindduschah. »*The Mir bekaweel posts his seal on every dish.*« Baber's Memoirs p. 347. Den Generalzahlmeister, *Bekaul*, hat Hr. Jurisch's Molla (S. Fundgruben des Orients VI. S. 340) mit dem *Tutkaul* vermengt; ausser dem *Karaul*, *Bekaul*, *Tutkaul* hat das Glossar Neili's noch folgende vier, in *aul* endende, mongolische Worte: *Tschaghaul*, *Tschedaul*, *Susaul*, *Heraul*, und im Gedichte Purbehadschami's ist auch *Schighaul*. »Aus diesen Wörtern,« bemerkt der gelehrte Nojon, »ist nichts Mongolisches herauszufinden.« Wer behauptet denn aber auch, dass die rohe Horde der Mongolen vor Tschengif-Chan das Geringste von Staatseinrichtungen und Heeresordnung gekannt, da ihre ganze Civilisation den Uiguren und Chuaresmiern entlehnt ward? Was soll also diese höchst müssige, wie die meisten andern, höchst überflüssige Bemerkung Hrn. Schmidt's? [4]) *Jesaoul et Chaoux n'est qu'une même chose.* De la Croix L. III. Ch. XIII. p. 167; *des exempts* L. VI. Ch. XXV. p. 190. »Die »Pflicht des *Jesaul* besteht darin, dass er alle, Grosse und Kleine, an ihren

in der Türkey. Ihre Pflicht war, bey denselben Jeden an seiner ihm gebührenden Stelle zu erhalten, keinem den Vortritt, wenn er ihm nicht gebührte, zu gestatten [1]. Der Oberste der Jesaule war ein *Commissaire Ordonnateur* [2]. Noch heute heissen so bey den Tataren die Adjutanten [3]. Aber auch die Gränzwachen wurden manchmahl *Jesaul* genannt, nahmentlich die von Chorasan [4]. In Persien hiessen diese Tschausche oder Geschäftsleute des Heeres, *Tuschmal*. Der Generalissimus hiess *Ishefsalar* [5]. Der Vogt der Scharwache *Emir Asas*, wie noch heute der Vogt derselben zu Constantinopel, *Asasbaschi* [6]. Alle Arten von Fahnenträgern und Standartenführern, Fähnrichen und Rossschweifträgern hiessen *Herbas*, d. i. Säulen [7]. Endlich sind noch die Ämter der Moslimen zu erwähnen, deren Diplome der obgenannte mongolische Staatssecretär in folgender Ordnung mittheilt: Der Oberstlandesrichter (*Kadhiol-kodhat*), der Vorsteher der Prophetenverwandten (*Nakiboleschraf*), der Verwalter der frommen Stiftungen (*Mutewweli ewkaf*), der Führer der Pilgerkarawanen (*Emir-ol-hadsch*), die Professoren (*Muderris*), Kanzelredner (*Chatib*), moslimische Markvögte (*Mohtesib*), die Correpetitoren (*Muid*), die Doctoren der Rechtswissenschaft (*Fakih*), die Scheiche der Klöster, die Scheiche Prediger, die Scheiche der Spitäler, die Gerichtsschreiber, Gerichtsaufseher, die Archivare, Almoseneinsammler, Fiscale, Kopfsteuereinnehmer, Imame, Ausrufer des Gebethes und Andere. Die Übersicht dieser Centurie mongolischer Hof- und Staatsämter gewährt den befriedigendsten Aufschluss über das wohlgeregelte System mongolischer Staatsverwaltung, wodurch die Eroberungen des Gründers ihrer Herrschergrösse ein Paar hundert Jahre lang von den Ufern des gelben Flusses

abestimmten Ort weise, und bey dem Anfuhren der siegreichen Heere nicht zulasse, dass Einer den ihm bestimmten Ort überschreite." Mohammed Hinduschah.

[1]) Mohammed Hinduschah in der Rechtschnur der Secretäre. [2]) Das Diplom im Anhange Nr. V. [3]) Pallas Reisen I. S. 269. „Unter ihm stehen zwey *Jesaule* oder Adjutanten;" und I. S. 114. [4]) *Wassaf* Bl. 274. Anfangs des V. Bandes, unmittelbar vor der Kasidet *Wassaf's*. [5]) Diplom des Ishehsalar im Anhange Nr. 37, Beylage Nr. V. [6]) Das Diplom des Scharwachenvogtes im Anhange Nr. 29. Beylage Nr. V. [7]) *Umerai herbas jaani Dehlenei chass. Wassaf* Bl. 140. „*Herbas*, d. i. die Emire der Säulen, heissen die zum Dienste der Rossschweife, der Fahnen, Sendschake, Beirake bestimmten Rossschweifträger, Fahnenträger, Sandschakdare und Bairakdare." Nafmifade's Glossar.

bis an die des Don in Turkistan, Persien, Kiptschak aufrecht erhalten worden. Die nähere Bekanntschaft mit den eigentlichen Benennungen dieser Würden und Ämter, deren die meisten in den Wörterbüchern durchaus nicht anzutreffen sind, ist unumgänglich nothwendig, um in den Geist der mongolischen Geschichte und Literatur vollständig einzudringen.

Sechstes Buch.

Die Regierung Mengku Timur's, Tudai Mengku's, die Tetrarchie von Tulabuka, Kidschik, Alghui und Toghril, und Toktai's Regierung bis zur Thronbesteigung Usbeg's.

V. Mengku Timur.

Mengku Timur Gross-Neffe Berke's.

Der Nachfolger Berke's auf dem Throne Kiptschak's war *Mengku Timur*, welcher aber keineswegs, wie bisher in allen europäischen Geschichten der Herrscher von Kiptschak irrig angegeben worden, der Bruder [1]), sondern der Gross-Neffe Berke's war. Batu hatte vier Söhne: *Sertak*, *Tutukan* (Toghan), *Andewan* und *Ghulafdschi*, von denen ihm der erste und vierte unmittelbar auf dem Throne gefolgt, welcher aber den beyden andern Söhnen vom Oheim Berke entrissen worden war. Nach Berke's Tode kehrte die Thronfolge der Linie Batu's auf den Gross-Neffen *Mengku Timur*, den Sohn *Tutukan's*, der nach aller Wahrscheinlichkeit nicht mehr am Leben war, zurück. *Tutukan*, der zweyte Sohn Batu's, hatte fünf Söhne: *Bartu*, *Mengku Timur*, *Bura Sinku*, *Tukuman* und *Udadschi*. Von diesen fünf Söhnen war Mengku Timur nicht der Erst-, sondern der Zweytgeborne, so dass sich das schon bey der ersten Thronbesteigung in Kiptschak gegebene Beyspiel wiederhohlte, indem *Batu* der zweytgeborne Sohn Dschudschi's war, wie Mengku Timur der zweytgeborne Tutukan's [2]). *Tutukan*, oder wie die spätern

[1]) Deguignes I. p. 270: »*Mangou Timour, frère de Bereke,*« dann: »*Il (Berke) eut pour successeur au trône des Kiptjaks Mengku Timur son frère.*« Hist. généal. p. 453; in der Text-Ausgabe p. 97 steht blass: »*Nachdem Berke gestorben, ward Mengku Timur Chan,*« und kein Wort, dass er der Bruder desselben gewesen. Den Irrthum, dass Mengku Timur der Bruder Berke's gewesen, theilen auch Tatischtschew IV. p. 24. Schtscherbatow III. S. 99. Karamsin. [2]) Die Stellen, welche über den Grad der Verwandtschaft Mengku Timur's mit Berke keinen Zweifel übrig lassen, und die folgenden: *Reschideddin*, Erzählung der Thronbesteigung Mengku Timur's, des Sohnes *Tutukan's*, des zweyten Sohnes Batu's; in *Binaketi* wie oben; in *Dschenabi*: *Mengku Timur Ibn Toghan Ibn Batu Ibn Tuschi*, im *Mundschimbaschi*, im *Bifswanpaschafade* und in *Aali* Mengku Timur einer von seinen

türkischen Geschichtschreiber den Nahmen verweichlichen, *Toghan*, d. i. der Falke, trat als gerechter Herrscher in seines Gross-Oheims Fussstapfen; aber er theilte das Reich, indem er *Behadirchan*, den zweytgebornen Sohn Scheiban's, in dem unter dem Nahmen von *Akorda* [1]), d. i. der weissen Horde, bekannten östlichen Lande, und *Oran* oder *Oreng-Timur*, dem Enkel Toktai Timur's [2]), die Städte Kaffa und Krim in der taurischen Halbinsel liess. Wer diese beyden gewesen, zeigt der nach Reschideddin entworfene Stammbaum des Ulusen Dschudschi [3]). *Behadir* war der Zweytgeborne der zwölf Söhne Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's, und es wiederhohlt sich hier zum dritten Mahle das bey der Thronbesteigung Batu's, Berke's und Mengku Timur's gegebene Beyspiel, dass die Herrschaft dem Zweytgebornen, und nicht dem Erstgebornen verliehen ward. Eben so war *Toka Timur* der Zweytgeborne der sechs Söhne Kutukui's oder Kirikui's, des sechsten Sohnes Orda's, des Erstgebornen Dschudschi's. *Behadir* war also der Oheim und *Toka Timur* der Vetter Mengku Timur's; jener der zweytgeborne Sohn seines Gross-Oheims *Scheiban*, dieser der zweytgeborne Sohn seines Oheims Kutukui, des Sohnes Orda's. Dieser gehörte der weissen Horde an, und die Herrschaft Kiptschak's war eigentlich dreygetheilt zwischen *Toghan*, dem Enkel Batu's zu *Serai*, zwischen *Tokatimur*, dem Enkel Orda's in der *Krim*, und zwischen Behadir, dem Sohne Scheiban's, dem

(Berke's) Verwandten; im *Chuandemir*: Mengku, der Sohn *Toghan's* (nicht *Toghaja's*, wie Grigoriew S. 40 fragt); im *Abulfeda* V. p. 63 richtig Sohn Tughan's des Sohnes Batu's; und eben so im *Petis de la Croix*, hist. de Gengiuz Can p. 498; *Langlès*, der überall nur Verwirrung hineinbringt, macht aus dem Gross-Kaan Mengku (gest. 655) einen Herrscher von Kiptschak; Notice des Chans de la Crimée; aber p. 362 hat er darin, dass *Mengku Timur* ein Enkel Batu's war, Recht, und Butkow Unrecht, ihn eines Besseren belehren zu wollen; im Bulletin historique IV. p. 252.

[1]) Butkow, dessen Aufsatz im Sievernl Archiv, June 1824 p. 279 ein Conglomerat historischer Verwirrungen, vermengt auch die *weisse* Horde mit der *blauen*, wiewohl die hist. gén. p. 45 u. f. ausdrücklich die *Akorda*, d. i. die weisse Horde, nennt, macht er die blaue daraus: *horde bleue de Zajaïk*; Bulletin hist. IV. p. 252; er hätte keinen unglücklicheren Wegweiser wählen können, als Langlès, dessen Notice ebenfalls ein Wald von Irrthümern; so führt er nach *Batu* einen *Idschen* als Herrscher von Kiptschak auf, der nie existirt hat (vermuthlich soll es *Isen Orda* seyn), und nach *Berke* einen *Toude Mentak*, der eben so wenig existirt hat als jener, und blos, wie aus dem Todesjahr erhellt, aus der Verwirrung mit Mengku Timur's oder Tochstemir's, sondern dessen Enkel. Schtscherbatow III. S. 98 macht aus *Toghai* der hist. général. p. 153 *Toghan*, was himmelweit geirrt, indem Toghan, d. i. Tuntuken, der Vetter Mengku Timur's, Toktai der Vetter des Letztern. [2]) S. im Anhange die Beylage Nr. VII. des Stammbaumes.

Herrn der weissen Horde, welcher wegen seines tapfern Benehmens vor Moskau das Gebieth am Araisee an den Flüssen Sir und Serisu in *Turan*, d. i. in Sibirien, erhalten sollte [1]).

Abstammung Mengku Timur's.

Je mehr die wahre Angabe von dem Grade der Verwandtschaft Mengku Timur's (des mit dem Gross-Chane, Vorfahren Kubilai's, *gleichnahmigen* Herrschers Kiptschak's) im Widerspruche mit der irrigen Angabe aller bisherigen europäischen Geschichtschreiber der Mongolen, um so mehr liegt uns ob, die Stellen der Quellen, welche Mengku Timur's unmittelbare Abkunft von Batu darthun, zu sammeln. Ausser den oben angeführten persischen Geschichten *Reschideddin's, Binaketi's, Chuandemir's*, der türkischen *Rifwanpaschafade's, Dschenabi's, Munedschimbaschi's*, und der arabischen *Abulfeda's*, überliefert uns *Reschideddin* noch die folgenden Nachrichten über Mengku Timur's Verwandtschaft mit Tschengif-Chan, nicht nur von väterlicher, sondern auch von mütterlicher Seite: *Kutukabegi*, der Fürst des mächtigen mongolischen Stammes der Uirat, hatte zwey Söhne, *Inaldschi* und *Tualdschi*, deren letztem Tschengif-Chan's zweytgeborne Tochter *Tschitscheghan* [2]) vermählt war. Die Frucht dieser Ehe waren die Söhne *Buka Timur*, *Bortewa* und *Pars Buka*. Der erste derselben hatte zwey Töchter, deren eine die Gemahlinn *Hulagu's*, des Sohnes Tului's, die andere *Tutukan's*, des Sohnes Batu's. Diese war die Mutter Mengku Timur's [3]). Die beyden Schwestern, Enkelinnen Tschengif-Chan's aus seiner Tochter Tschitscheghan waren also die eine mit Hulagu, dem Enkel Tschengif-Chan's, aus dessen Sohne Tuli, die andere mit dem Urenkel Tschengif-Chan's, mit Tukan, dem Sohne Batu's, vermählt, und Mengku Timur, der fünfte Chan von Kiptschak, war von mütterlicher Seite ein Urenkel, von väterlicher ein Ururenkel Tschengif-Chan's [4]). Die Herrscherfolge, welche also

[1]) Hist. gén. les terres d'Orda Itzen p. 482 u. 483. [2]) Hr. Schmidt bemerkt abermahls sehr witzig und überflüssig: „Tsetsekeen, Blumlein nach Seetzen." Wer nur Ein Wort türkisch weiss, weiss auch, dass *Tschitscheck* auf türkisch eine Blume; Hr. Schmidt aber meinte, diess sey ein Diminutiv, und macht ein Blumlein daraus, während *Tschitschegan* eine Vergrosserungsform, eine grosse, stattliche Blume bedeutet. [3]) *Ora be Tukan urughi Batu dadend u Mengku timur of o amede.* Im Abschnitte der Uirat Bl. 13. [4]) Die Mutter Mengku Timur's war die Tochter Buka Timur's, des Sohnes Tschitscheghan's, der Tochter Tschengif-Chan's; der Vater Mengku Timur's war Tukan, der Sohn Batu's, des Sohnes Dschudschi's, des Sohnes Tschengif-Chan's.

nur durch Berke, den Bruder Batu's, den Gross-Oheim Mengku Timur's, von der geraden Linie im Hause Batu's abgesprungen war, kehrte nun durch den Gross-Neffen Berke's, durch Mengku Timur wieder in das Rinnsal der natürlichen Erbfolge des Hauses Batu zurück. Mengku setzte zwar den von dem Gross-Oheim Berke erst mit Hulagu und dann mit dessen Nachfolger Abaka-Chan geführten Krieg, doch ohne entscheidende Resultate, fort [1]). Er verbündete sich wider Abaka mit Kaidu, dem Enkel Ogotai's, aus dessen fünftem Sohne *Kaschin*, welcher diesen Nahmen der Landschaft Tangut trug, weil dieselbe im Jahre seiner Geburt von Tschengis-Chan bezwungen worden. *Kaidu*, Vater von vierzig Söhnen, auf die Stärke seiner Familie und auf die Jasa Tschengis-Chan's pochend, welche angeordnet hatte, dass, so lange ein Zweig aus dem Hause Ogotai's übrig, die Herrschaft bey demselben bleiben solle, war gegen Kubilaikaan im offenen Aufruhr aufgestanden, und suchte also die Freundschaft Mengku Timur's, des im Kriege mit Abaka Begriffenen, als die eines natürlichen Verbündeten [2]). Kubilai hatte wider Kaidu mit einem Heere den vierten und neunten seiner zwölf Söhne, die Prinzen Timughan [3]) und Kukdschu sammt sieben andern Prinzen seines Hauses ausgesandt. Eine im Heere angezettelte Verschwörung bemächtigte sich beyder Söhne Kubilai's, und überlieferte den Kukdschu an Kaidu und den Tumughan an Mengku Timur, damit dieser ihn hinrichten lasse [4]). Kubilai war darüber sehr bestürzt, aber Mengku Timur ergriff diese ihm dargebothene Gelegenheit, sich dem Gross-Kaan wieder zu nähern, indem er ihm seinen Sohn unverletzt zurücksandte [5]).

[1]) S. Martin Mém. II. p. 266. [2]) Wassaf im Abschnitte der Erwähnung des Prinzen Kaidu und Reschideddin unter den Söhnen Ogotai's. [3]) *Puserf Mengkutimur we urruk Dschudschi ke Padischahi an ulus bud.* Der Nahme Tumughan's findet sich in Wassaf als *Tumughan* und *Tumughun*, und in Reschideddin *Numughan*. Hr. Schmidt bemerkt: »*Nomachan* ist das richtige, bedeutet fromm, zahm.« [4]) *Ora pischi Mengkutimur fristad.* Wassaf im Abschnitte Kaidu's. [5]) *Anra wesidet be kurbi kafret rachi.* Reschideddin bezieht sich auf die weitere Erzählung in der Geschichte Kubilai's, wo sich diese Begebenheit unter dem Titel: Erzählung, wie der Chan seinen Sohn Numukian gesendet, befindet. Die Prinzen dieses, wider Kaidu gesandten Heeres Kubilai's waren seine beyden Söhne *Tumughan* und *Kukdschu*, *Schirgi*, der Sohn Ogotai's, die Söhne Arikbogha's, *Bughar* und *Melik Timur*, die Neffen Kubilai's *Tokatimur*, der Sohn Suktu's (Suntu's), *Urughdai*, *Borak*, *Ogul* und der Feldherr *Umrahatun Nujan*. Das Jahr dieser Begebenheit ist in einem meiner Exemplare Wassaf's leer gelassen; in andern 681 irrig, indem Mengku erst i. J. 903 (1267) den Thron bestieg.

Die blaue Horde.

Ein ähnlicher Irrthum, wie über den Grad der Verwandtschaft Mengku Timur's mit Berke und Batu, grassirt in allen russischen Geschichtschreibern über die *blaue* Horde, womit sie insgemein die jenseits des Jaik angesiedelte [1]), deren Hauptstadt Seraidschik war, bezeichnen, und mit der noghaischen vermengen. Die blaue Horde heisst aber in allen persischen und türkischen Quellen die Linie der zu Serai herrschenden goldenen, von Mengku Timur angefangen bis zum Ende der Herrschaft Uſbeg's, d. i. die Linie der Nachkommen Tutukan's oder Tughan's, des Sohnes Batu's, im Gegensatze der weissen, welche die Nachkommen Orda's, des ältesten Sohnes Dschudschi's; eben so wenig als die blaue Horde, welche durch ein halbes Jahrhundert der goldenen, deren Hauptstadt zu Serai an der Achtuba, Herrscher gab, mit der jenseits des Jaik später zu Seraidschik herrschenden östlich am kaspischen Meere angesiedelten *weissen* zu vermengen ist, eben so wenig ist die *Zajaikische* eine und dieselbe mit der *noghaischen*, deren Ursprung in *Nokai* oder *Noghai*, nicht vom Jaik, sondern vom südlichen Russland und von der Krim ausging. Da *Noghai*, den wir schon als Feldherrn Berke's wider Hulagu's Heer kennen gelernt, wiewohl selbst nie Herrscher der goldenen Horde, so mächtigen Einfluss auf die Herrschaft derselben geübt, da derselbe besonders durch seine Kriege mit den byzantinischen Kaisern eine so grosse Rolle in der Geschichte derselben spielt, da derselbe überdiess von russischen Geschichtsforschern sogar mit Toghtagu, dem Sohne Mengku Timur's, vermengt worden, so ist es durchaus nothwendig, seine Abstammung und Verwandtschaft aus dem Stammbaume der Familie Tschengis-Chan's hier in das klarste Licht zu setzen. *Tewal*, der siebente Sohn Dschudschi's, hatte zwey Söhne, den jüngern *Mongkadr* und den ältern *Tatar*, von denen jener neun Söhne hatte, dieser aber einen einzigen, *Nokai* [2]), den Feldherrn

[1]) Schtscherbatow, Tatischtschew, Karamsin, Buthow, Naumow, Chilkow. [2]) In Deguignes I. p. 288 irrig Sohn des *Moghol*, Sohnes des *Tatar*, Sohnes Tuschi's, muss heissen Sohn des Tatar, des Sohnes Tewal's, des Sohnes Dschudschi's; in Schtscherbatow III. p 145 ist *Mughal* ebendrein in *Mologh* und die Verwandtschaft von der Tochter in die der Schwester Michael's verwandelt. Hr. v. Krug bemerkt hiezu: „Es steht ja bey Schtscherbatow ausdrücklich *Sun zche Mogola*, von *Mologh* kein Wort.“ Wiewohl eine solche Bemerkung wahrhaft nicht an und für sich des Aufhebens werth, so muss ich dieselbe doch, theils aus Achtung für Hrn. v. Krug, theils zur

Berke's, welcher der Vater der drey Söhne *Tschoki*, *Tuli* und *Kuri*. Nach dem verunglückten persischen Feldzuge hatte sich Nokai nach seinem Jurte, den er sich in Russland erobert hatte [1]), von wo er einige und zwanzig Jahre später von Toghatimur, dem jüngsten Sohne Mengku Timur's, zu Hülfe gerufen ward, und wo er erst als in die Herrschaft der goldenen Horde eingreifendes Rad eintritt. Als mit dem Tode Berke's das Reich in Verwirrung, und die Herrschaft von dessen Haus auf das Batu's zurückging, setzte sich Nokai in seinem Jurte im südlichen Russland fest, und Michael Palälogus warb um dessen Freundschaft und Bündniss zum Schutze wider die Bulgaren und zur Wiedereroberung der am schwarzen Meere von denselben besetzten Städte, wie Mesembria, Anchialos, Sisopolis, Agathopolis und Kaistrlza [2]). Der Tatare legte wenig Werth auf die ihm von dem byzantinischen Gesandten dargebrachten kostbaren Kleider und Mützen. Er fragte, ob die schöne Mütze gut wider Kopfweh, ob die Perlen und Juwelen, womit sie besetzt, Blitz und Donner abwehrten? und als der Gesandte die Frage verneinte, warf er sie verächtlich von sich. Das Ehrenkleid, welches ihm der Kaiser gesandt, duldete er unwillig nur kurze Zeit auf dem Leibe, und vertauschte dasselbe alsbald mit seinem Schafs- oder Hundepelze, in welchem er sich besser als in dem kaiserlichen Mantelkleide gefiel. Michael, welcher seine natürliche Tochter Maria aus der Diplowatzierinn dem Hulagu [3]) als Braut angetraut, vermählte eine andere natürliche Tochter Euphrasine dem Emir Nokai [4]). Wenn jene die *Frau der Mongolen* genannt ward, so konnte diese die *Braut der Noghaien* heissen. Michael sandte seine natürlichen Töchter den Fürsten der Mongolen in Persien und Kiptschak gleichsam als talismanische Armbänder zu, dadurch tatarische Verheerung von seinem Reiche abzuwehren.

Selbstvertheidigung aufsuchen. In dem Exemplare Schtscherbatow's, woraus ich gearbeitet, und welches sich nun zu Jedermanns Einsicht auf der k. k. Hofbibliothek befindet, steht S. 145, wie ich bemerkt, *Mologa* statt *Mogola*. Ich weiss nicht, ob diess ein Versehen Hrn. v. Kreg's, oder ob eine andere Ausgabe Schtscherbatow's, als die vom J. 1817 bestehet, in welcher (wenigstens in dem Exemplare der k. k. Hofbibl.) *Mologa* statt *Mogola* steht.

[1]) Reschideddin bey Tokatimur's Regierung, und dann im Stammbaum. [2]) Pachymeres L. V. Cap. IV. I. p. 238. [3]) Hulagu war der Enkel Nokai's, des Sohnes Tatar's, des Sohnes Tuwal's, des Sohnes Dschudschi's, des Urenkel Tschengif-Chan's. [4]) Pachymeres L. III. Cap. XXV. p. 153; L. V. Cap. III. p. 235; L. VI. Cap. XIX. p. 319.

Die Genueser in der Krim.

In das erste Jahr der Regierung Mengku Timur's oder bald hernach fällt die Ansiedelung der Genueser zu Kaffa. Die Angabe einiger Geschichtschreiber, dass dasselbe mit Gewalt den Waffen der Tataren entrissen worden [1]), hat wenig Wahrscheinlichkeit; weit wahrscheinlicher ist es, dass Oran, der Sohn Tokatimur's, welchem Mengku Timur die Herrschaft der Krim überlassen, diese Ansiedelung den Genuesern eingeräumt, deren Nahmen aber nicht von *Kafir* herzuleiten ist [2]). Die Stadt *Krim* war damahls eine der stattlichsten Städte Asien's; ein wohlberittener Mann konnte den Umfang derselben kaum in einem halben Tage umreiten. Bibars, der geborne Kiptschake, der Freund und Verbündete Berke's, hatte dort Moschee und Waarenlager gebaut, deren Wände weisser Marmor und Porphyr. Dort erhoben sich Schulen und Collegien, in denen die Wissenschaften des Islams gelehrt wurden, ob deren Cultur die Krim in späterer Zeit berühmt. Die Karavanen legten den Weg von Chuarefm nach der Krim in drey Monathen zurück, der grosse Überfluss an Lebensmitteln enthob die Reisenden der Vorsorge, Proviant mit sich zu führen; der Handel hatte die Einwohner bereichert, sie waren aber so geizig, dass sie das Gold nur aufhäuften, um es in Urnen zu verschliessen, so eigennützig, dass sie die Armen ohne Unterstützung liessen. Sie bauten Moscheen und andere öffentliche Anstalten, nicht vom Geiste der Wohlthätigkeit beseelt, sondern um sich einen Nahmen zu machen [3]). Krim und Kaffa waren die Hauptstappelplätze des Sclavenhandels, womit Kiptschak Ägypten bevölkerte und demselben Herrscher gab. In der Folge bemächtigten sich die Genueser auch der Städte Sudak und Baliklawa, und des itzigen Assow (das in der Nähe des alten Tana), vertrieben ihre Nebenbuhler im Handel, die Venezianer, und bedrängten das alte Cherson. Diese suchten sich dafür in *Tana*, der alten, in der Nähe des heutigen Assow

[1]) Die Verfasser der englischen allgemeinen Weltgeschichte. Levesque Tom. I. p. 260. Lettere ligustiche dell' Abbate Gasparo Odorico. Bassano, 1792, p. 122. Mosheim historia Tatarorum ecclesiastica p. 107. Zephanius Gregoras XIII. Cap. XII. p. 427. [2]) Wenn der Nahme Kaffa's von *Kjafir* abstammte, so musste dasselbe *Kjafiret* gelautet und *Kjaf Re* geschrieben worden seyn, und nicht *Kjef, Feh, Re*, wie dasselbe geschrieben wird. [3]) Deguignes I. XVIII. p. 344. Nach Abulfeda Diarbekri, Arabschah, Karamsin IV. B-l. Ende des III. Hauptstuckes.

gelegenen Stadt festzusetzen. Dort wies ihnen *Ufbeg* hinter der Kirche des Spitals einen Bezirk an, wo sie sich bis an den Fluss anbauen konnten, und wo ihr Consul residirte [1]). *Dschanibeg* bestätigte die von seinem Vater den Venezianern eingeräumten Privilegien, und trennte den ihnen zum Aufenthalte angewiesenen Bezirk scharf von dem, welchen ihre Nebenbuhler, die Genueser, bewohnten [2]). *Berdibeg's* Diplom that desgleichen. Hinter dem Bade Saadeddin's gegen Osten, und siebzig Schritte vom Ufer des Meeres, war ihnen ein Raum von hundert Schritten im Gevierte zur Erbauung ihrer Wohnungen eingeräumt [3]). *Kotlogh Timur's* Diplom wies ihnen drey Häfen in der Krim an [4]). Von diesen Diplomen *Ufbeg's*, *Dschanibeg's*, *Berdibeg's*, *Kotlogh Timur's* wird unter ihren Regierungen besonders die Rede seyn. Die Hauptartikel des Handels des schwarzen Meeres waren schon damahls Getreide und gesalzene Fische, vorzüglich aber Sclaven, womit die Herrscher Ägypten's ihre Mamluken recrutirten [5]). Diesen Handel trieben vorzüglich die Venezianer [6]). Damit demselben von Seite des griechischen Kaisers kein Hinderniss entgegenstehe, hatte der Sultan Ägypten's durch Gesandtschaft einen Vertrag mit Michael dem Paläologen abgeschlossen [7]).

Erst im dritten Jahre der Regierung Mengku Timur's erwähnen die russischen Geschichtschreiber zum ersten Mahle der mongolischen Vogtschaft, welche der Baskak, d. i. der mongolische Landvogt von Wladimir, Nahmens *Arghaman*, ausübte [8]). Seine und seines Schwiegersohnes *Haider* Ankunft zu Nowgorod jagte den Deutschen, mit welchen die Russen damahls im Kriege, Furcht ein, und sie sandten Gesandte mit grossen Geschenken, ihre Unterwürfigkeit zu be- 667 (1269).

Mongolische Vögte.

[1]) Libro dei patti III. p. 364. Tanae, 1333. Gesch. des osman. Reiches II. S. 685. [2]) Libro dei patti p. 86. Gesch. des osman. Reiches II. S. 666 und in der Beylage Nr. VI. [3]) Gesch. des osman. Reiches II. S. 667. [4]) Nicephorus Gregoras L. XIII. Cap. XII. p. 429. [5]) Pachymeres bey Stritter L. III. p. 867. [6]) Depping hist. du commerce entre le Levante et l'Europe. I. p. 58. [7]) Nicephorus Gregoras L. IV. cap. VII. p. 60. Diese über den Mamlukenhandel höchst merkwürdige Stelle ist weder von Depping, noch Baldelli, noch von Andern berücksichtigt worden. [8]) In der Nikon'schen Chr. und im Drewn. Letopiss stehen zwar drey Personen, der *Baskak* und *Arghaman* und sein Schwiegersohn *Haider*; da aber Karamsin, Tatischtschew (IV. S. 39) und Schtscherbatow den Arghaman und Baskaken als Eine und dieselbe Person annehmen, so schreiben wir dasselbe nach.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

zeigen [1]). Im selben Jahre sandte Metrophanes, der Metropolit von Seral, eine Beschreibung seines Bisthums ein, und Kyrillus, der Metropolit von Kiew, setzte den Theognost als Bischof von Serai ein [2]). Gleb Wasilkowitsch, der Fürst von Bielofersk, war, wiewohl sehr krank, doch mit heiler Haut aus dem Lager zurückgekommen [3]); nicht so Roman der Fürst von Rjasan, welcher, vom Landvogte Rjasan's im Lager
19 Jul. 1270. verschwärzt, dort den Martyrtod starb, weil er sich den Islam anzunehmen geweigert [4]). Die Glieder wurden ihm eines nach dem andern abgeschnitten, der Kopf auf eine Lanze gesteckt. Der Grossfürst Jaroslaw, dem Beyspiele seines Vaters und Alexander Newski's folgend, erhielt gutes Einvernehmen mit den Tataren, um sich ihrer Hülfe wider Nowgorod zu bedienen. Er sandte den Tausender Ratibor zum Chan ins Lager, um dieselben zu verklagen, dass sie die Abgaben nicht entrichtet, die Steuereinnehmer vertrieben, und Hülfstruppen wider dieselben zu begehren, welche ihm
668 (1270). auch gesendet wurden [5]). Hierauf ging der Grossfürst mit
669 (1271). seinem Bruder Wassili von Kostroma und seinem Neffen Dimitri Alexandrowitsch von Perejaflawl zum Chane [6]), starb aber
670 (1272) bey seiner Rückkehr aus dem Lager [7]). Der Grossfürst Was-
672 (1273). sili Jaroslawitsch zog mit der von den Tataren angesprochenen Hülfe, mit Arghaman, dem grossen Landvogt von Wladimir, und mit dessen Schwiegersohne Haider wider Nowgorod, und kehrte mit vieler Beute und zahlreichen Gefangenen nach Wladimir zurück [8]). Diesem unrühmlichen Beyspiele angesprochener tatarischer Hülfe folgte auch der Grossfürst von Twer, Swjatoslaw Jaroslawitsch, welcher mit tatarischen Truppen in's Nowgorodische Gebieth einfiel, Wolok, Weschitsch, Wobogd verheerte, und mit vielen Gefangenen nach
674 (1275). Twer zurückkehrte [9]). Zwey Jahre hierauf ging der Grossfürst von Wladimir, Wassili Jaroslawitsch, ins Lager zum Chan [10]), und tatarische Truppen streiften mit russischen nach

[1]) Nikon III. S. 49. Drewn. Let. S. 21. Schtscherbatow III. S. 110. Tatischtschew, Karamsin. [2]) Nikon III. S. 49, 56. Drewn. Let. S. 22. Vosk. II. S. 247. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 48. Nowg. Chr. S. 180. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 33. Nestor's Forts. S. 43. Tatischtschew IV. S. 82. Step. Kn. I. S. 383. Schtscherbatow III. S. 110. Drewn. Let. S. 26. Karamsin. [5]) Drewn. Let. S. 23. Nowg. Chr. S. 295. Nikon'sche Chr. III. S. 50. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 54. Nestor's Forts. S. 43. Nowg. Chr. S. 196. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 55. Forts. Nestor's S. 43. Nowg. Chr. S. 196. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 56. Drewn. Let. S. 31. [9]) Drewn. Let. S. 31. [10]) Nikon'sche Chr. III. S. 59. Tatischtschew IV. S. 87. Drewn. Let. S. 34. Schtscherbatow III. S. 132.

Litthauen [1]). Im selben Jahre hatte die zweyte Zählung der Bevölkerung und die Besteuerung derselben durch tatarische Zähler und Landschreiber Statt [2]). Der Pflug war früher mit einer halben Griwna besteuert, und auf den Pflug [3]) wurden zwey Bauern gezählt. Als der Grossfürst Wassili im Lager, fand der Chan die Abgabe [4]) zu klein, und befahl neue Zählung und Besteuerung [5]). Zwey Jahre hierauf gingen der Fürst 676 (1277).
Boris Wassilkowitsch von Rostow mit Frau und Kindern, sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Bielofersk, sein Sohn Michael und mit ihnen der Fürst Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl ins Lager [6]), der Fürst Andrei Alexandrowitsch und viele andere Knefen [7]).

Nokai's Krieg mit den Bulgaren.

Diese Berufung der Fürsten hatte diessmahl nicht bloss in dem gewöhnlichen Ceremoniel der Bestätigung auf ihren Fürstenstühlen ihren Grund, sondern weil Mengku Timur, die innern Unruhen Pohlen's zu seinem Vortheile zu benützen, Streifzug gegen die Jassen sann [8]), und den Rücken gegen Litthauen gesichert wünschte. Mit Hülfe der russischen Fürsten eroberte er die Stadt *Tetjakow* in Tscherkassien, wo S. Febr. 1278.
itzt die Festung Wladikawkas [9]). Die Stadt wurde verbrannt und ansehnliche Beute gemacht, welche die Mongolen mit den Russen theilten. Zu gleicher Zeit kriegten die Tataren des südlichen Russland, wo Nokai den Befehl führte, wider den bulgarischen Emporkömmling *Lachanas*, welcher vom Schweinhirten durch die Hand Maria's, der Witwe Constantin's, des Bulgarenkönigs, sich auf den bulgarischen Thron geschwungen [10]). Lachanas, von den Tataren geschlagen und

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 59. Tatischtschew IV. S. 47. Schtscherbatow III. S. 132. Cromer p. 243 spricht bloss von der Prophezeyung eines Tatareneinfalles, die aber erst zwölf Jahre später erfüllt ward. [2]) Tatischtschew IV. S. 47. Nikon'sche Chr. III. S. 59. Schtscherbatow III. S. 132. Karamsin. Drewn. Let. S. 34. [3]) Das russische *Socha* ist ganz das arabische *Sekin*, ein Messer, Pflugscharre. [4]) *Jasak*, die durch die Jasa aufgelegte Abgabe. [5]) Tatischtschew IV. S. 47. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 61. Tatischtschew IV. S. 49. Dass Feodor Rostislawitsch hieng mit den andern Knefen im Lager Mengku Timur's erscheint, ist ein Grund mehr für die Meinung, dass er nur Mengku Timur's und nicht Nokai's Schwiegersohn seyn konnte. [7]) Nestor's Fortsetz. S. 44. Drewn. Let. S. 39. [8]) Schtscherbatow III. S. 136. Woher der Verfasser die Angabe hat, dass Mengku Timur mit dem Könige von Ungarn, Ladislaus IV., verbündet gewesen, ist mir unbekannt. Die ungarischen Quellen schweigen hierüber ganz und gar. Er scheint Pray missverstanden zu haben. [9]) Diess nach Hrn. v. Frähn's Verbesserung statt *Daghistan*. Hr. v. Krug setzt die chronologisch bestätigende Anmerkung hinzu: „Richtig, denn am Sonntage nach Pfingsten, den 12. Juny 1278, war Gleb Wasilk nach Rostow zurückgekommen." Nikon'sche Chr. III. S. 64. Schtscherbatow III. S. 139. Karamsin. Tatischtschew IV. S. 51. Drewn. Let. S. 41. Nestor's Forts. S. 45. [10]) Pachymeres bey Stritter III. p. 1067.

von seinem Nebenbuhler um den Thron, Terterea, aus Tirnowa vertrieben, flüchtete zu Nokai, wohin Kaiser Michael den Asanes, den Schwager Nokai's, sandte, um diesen wider Lachanas einzunehmen, und für Terterea, als den rechtmässigen König Bulgarien's, zu gewinnen. Die Sendung hatte erwünschten Erfolg, denn Lachanas wurde beym Gastmahle auf Nokai's Befehl ergriffen und getödtet, Asanes, weil seine Schwägerinn Euphrosyne, Nokai's Gemahlinn, vorbath, unbeschädigt entlassen [1]). Nokai's Jurt war zu Kursk und Rylsk im südlichen Russland, von wo aus er die seinem Gebiethe nördlich gelegenen Städte Russland's beunruhigte. So überzog die Stadt Rjasan, im achten Jahre der Regierung Con-
13. Jun. 1278. stantin's, Romanowitsch mit Feuer und Schwert [2]). Gleb Wassilkowitsch von Rostow kehrte aus dem Lager mit seinem Sohne Michael und seinem Neffen Constantin Borisowitsch beutebeladen zurück [3]). Er sandte hierauf abermahl seinen Sohn Michael den Tataren zu Hülfe, um mit dem Fürsten Fedor Tscherni Rostislawitsch von Jaroslawl unter ihrer Fahne zu fechten [4]). Boris Wassilkowitsch von Rostow starb am
16. Sept. 1278. sechzehnten September im Lager [5]), und drey Monathe hier-
16. Dec. 1278. auf folgte ihm sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Rostow [6]), ein den Tataren vorzüglich ergebener Fürst. Wiewohl die Verhältnisse des Kaisers von Byzanz zunächst mit Nokai, dem Statthalter Mengku Timur's im südlichen Russland, so bestand dennoch auch unmittelbarer Verkehr durch Gesandtschaft zwischen dem Herrscher von Kiptschak und dem von Byzanz. Theognost, der Bischof von Serai, ging zu dreymahlen als Gesandter nach Constantinopel in Aufträgen Mengku Timur's und des Metropoliten von Kiew an Michael den Pa-
678 (1279). läologen [7]). Die Mongolen und Russen, den Tod Boleslaus, des Königs von Pohlen, benützend, verheerten die Gegend um

[1]) Pachymeres L. VI. cap. XIX. p. 320. [2]) Schtscherbatow III. S. 141 gibt die sehr guten Gründe an, warum dieser Anfall auf Rjasan wahrscheinlich nicht von Mengku Timur, sondern von Nokai herrührte; nur macht er diesen irrig zum Urenkel Tschengis-Chan's, zum Sohne *Mokgk's* (so ist das *Moghol* von Deguign's verstümmelt), des Sohnes *Thathai's* (Tatar's), nach Deguignes I. p. 288. Tatischtschew IV. S. 53. Hr. v. Krug wiederholt hier die obige Bemerkung: „Schtscherbatow nennt ihn *Moghol*, nicht *Mokgk*," und abermahl muss ich auf das Exemplar Schtscherbatow der k. k. Hofbibliothek, Ausgabe 1787, verweisen, wo *Mologa* statt *Mogola* steht. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 65. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 66. Schtscherbatow III. S. 143. Tatischtschew IV. S. 52. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 63. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 66. Nestor's Fortsetz. S. 45. Drewn. Let. S. 52. [7]) Tatischtschew IV. S. 55. Drewn. Let. S. 48. Nikon'sche Chr. III. S. 68.

Lublin und Sendomir. Am dritten Februar wurden sie zu Goslic, in der Nähe von Sendomir, zwar geschlagen [1]), kehrten aber doch beutebeladen zurück [2]). Im letzten Jahre der Regierung Mengku Timur's gingen Andrei Alexandrowitsch, der jüngere Bruder des Grossfürsten Dmitri Alexandrowitsch, in's Lager, um mit Hülfe seines Rathgebers Tomilowitsch seinen älteren Bruder zu verschwärzen, und das Grossfürstenthum für sich zu behalten [3]). Mengku Timur sandte seine Woiwoden, Kawghadu und Altschedai, ihn mit einem Heere zu unterstützen. Die Tataren verwüsteten Alles um *Murom*, *Wladimir*, *Juriew*, *Susdal*, *Perejaslawl*, *Rostow*, *Twer* und *Torsik* [4]) bis *Nowgorod*. 679 (1280). 680 (1281).

Andrei Alexandrowitsch ging in Einem und demselben Jahre zweymahl in's Lager der goldenen Horde, um den Beystand des Chanes wider seinen älteren Bruder anzurufen; das erste Mahl noch zum Chane Mengku Timur, das zweyte Mahl zu dessen Bruder und Nachfolger

VII. Tudai Mengku,

dem Sohne Tutukan's oder Tughan's [5]). Das erste Mahl war Andrei mit den Mongolen Kawghadai und Altschedai, das zweyte Mahl mit den Nowaben Turai Timur und Ali aus dem Lager zurückgekommen [6]). Die Tataren verwüsteten diessmahl die ganze Gegend um Susdal, und nahmen Perejaslawl ein [7]). Dmitri Alexandrowitsch, der ältere, ging seinerseits in das Lager Nokai's [8]), welches hier zum ersten Mahle im Gegensatze mit dem von Serai in der russischen Geschichte erscheint. Nokai empfing denselben ehrenvoll, und er kam *Tudai Mengku.* 682 (1283).

[1]) Cromer L. X. p. 247. [2]) Deguignes L. XVIII. p. 345. [3]) Tatischtschew IV. S. 56. Schtscherbatow III. S. 138. Nikon'sche Chr. III. S. 72. [4]) Drewn. Let. S. 54. Schtscherbatow III. S. 138. Nestor's Forts. S. 48. Tatischtschew IV. S. 58. [5]) Abulfeda V., ganz in Übereinstimmung mit Reschideddin, Munedschimbaschi, Rifwanpaschafede, Binaketi; in Deguignes I. p. 287 irrig der Sohn, statt der Enkel Batu's; in Langlès und Butkow, der diesem und gar mit Stillschweigen übergangen, oder durch ein ὕστερον πρότερον dem Mengku Timur vorgesetzt, wenn *Toudai Timur* dessen *Toudeh Mangouk* seyn sollte; endlich vermengt Langlès gar den Herrscher von Kiptschak, Mengku Timur, mit dem gleichnahmigen Feldherrn Abaka's in Syrien, und lässt ihn einen Feldzug in Syrien thun!! [6]) Tatischtschew IV. p. 60. In der Forts. Nestor's S. 48: *Tura i Temir i Luwa* getrennt, und das letzte - ut *Alino*. Drewn. Let. S. 82. Schtscherbatow III. S. 166. Nikon'sche Chr. III. S. 74. [7]) Der ungenannte Letopisz, Moskau 1819, S. 72. Tatischtschew IV. S. 60. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 75. Der ungenannte Annalist S. 72. Drewn. Letop. S. 56.

gleich wieder aus dem Lager zurück [1]). Mit Hülfe Nokai's ward er in Susdal eingesetzt [2]). Der Metropolit Maximus ging in's Lager Tudai Timur's, wahrscheinlich wichtiger Kirchengeschäfte willen [3]). Im selben Jahre oder im vorhergehenden gab Nokai die Hand seiner Tochter dem Feodor Rostislawitsch, dem Fürsten von Smolensk und Jaroslawl [4]). Die steigende Macht Nokai's beweiset die Ohnmacht Tudai's. Wie die beyden Brüder Andrei und Dmitri, die Söhne Alexander's, unter einander zerfallen, um das Grossfürstenthum Wladimir stritten, welches nach geschlossenem Frieden Dmitri behauptete [5]), so stand von nun an das Ordu Nokai's dem Tudai's entgegen, wiewohl nur dieser, nicht jener der Chan. Die Zwietracht des Lagers von Serai und des von Nokai nährte die der russischen Fürsten und ward von denselben gegenseitig genährt. Das Seitenstück zu dem Bruderzwiste der Söhne Alexander's gaben die Nachkommen der alten Fürsten von Tschernigow, Oleg und Swiatoslaw, wovon jener Rylsk und Worgol, dieser Lipezk besass. Der Baskak Ahmed hatte zu Rylsk zwey Dörfer erbaut, die ein Sammelplatz liederlichen Gesindels. Oleg beschwerte sich hierüber mit Swiatoslaw's Zustimmung beym Chane Tudai [6]), der ihm eine Abtheilung mongolischer Truppen gab, und ihm Ahmed's Dörfer zu zerstören befahl. Ahmed, der sich im Lager Nokai's befand, verschwärzte bey diesem die Fürsten Oleg und Swiatoslaw als Räuber und dessen heimliche Feinde. Die Weigerung Oleg's, sich dem Befehle Nokai's gemäss mit Schwänen im Lager zu stellen, bestätigte des Baskaken Angabe. Ein von Nokai gesandtes Heer zerstörte die Dörfer, verheerte das Gebieth von Kursk, fing drey zehn Bojaren und einige Fremde, und lieferte dieselben dem Baskak Ahmed aus. Jene wurden getödtet, diese frey mit der Weisung entlassen: „Geht hin und „verkündet von Land zu Land, dass diess der Lohn des Wider„standes wider die Baskaken.“ Ahmed begab sich zu Nokai, und liess seinen Bruder als Beschützer der Dörfer zurück. Oleg kam aus der Horde von Serai zurück, erklärte aber seinen

[1]) Nestor's Fortsetz. S. 48. [2]) Karamsin IV. [3]) Tatischtschew IV. S. 61. Schtscherbatow III. S. 171. Drewn. Letop. S. 60. [4]) Schtscherbatow S. 168. Karamsin IV. S. 11. Original-Ausg. [5]) Schtscherbatow III. S. 170. [6]) Nicht *Telebuga*, wie bey Karamsin, denn dieser kam erst i. J. 1287 zur Regierung. Wenn Oleg wirklich bey Telebuga Hülfe suchte, so war dieser doch nicht Chan, sondern selbst nur Statthalter.

Bruder Swiatoslaw für einen Räuber, und liess ihn, da er seine Räubereyen nicht einstellen wollte, auf des Chanes Befehl hinrichten [1]). Nokai, der bisher den Dmitri unterstützt, wandte nun seine Hülfe dem Bruder zu [2]). Dmitri kam aber seinem Bruder zuvor, vertrieb den tatarischen Prinzen, welcher dem Andrei zu Hülfe geeilt, und nahm Andrei's Bojaren gefangen [3]). Während dieser Begebenheiten mongolischer Herrschaft in Russland unter der sechsjährigen Regierung Tudai Mengku's setzte Nokai seine Feldzüge in Thracien und Macedonien fort [4]). Er hatte dahin Truppen gesandt, um seinen Schwiegervater Michael, den Palälologen, wider Joannes, den Sebastokrator, zu unterstützen [5]). Tudai Mengku führte auch den Beynahmen *Kaſghan* [6]), so wie sein Bruder und Vorfahr Mengku Timur den Beynahmen *Kilk* geführt hatte. *Kaſghan* hiess dasselbe was Kasan, nähmlich ein Kessel, und *Kilk* heisst eine Art gewirkter Decke [7]). Ihre Beynahmen waren daher von den nothwendigsten Gegenständen des Hausgeräthes hergenommen. Diess waren jedoch Volksbeynahmen, welche in den Titeln ihrer Münzen nicht erscheinen; auf diesen nannte sich Mengku Timur den Kaan, den Gerechten, den Grössten, und Tudai Mengku den Gerechten [8]). Die Gemahlinn Tudai Mengku's war die Frau *Kutluk*, aus dem eigentlichen Stamme der Tataren, aus welchem auch *Begtimur*, der Grossfürst Mengku Timur's, gewesen [9]). In die sechsjährige Regierung Tudai Mengku's fallen die Todesfälle zweyer Ilchane Iran's, des Grosswesirs Schemseddin, und dreyer durch ihre Gelehrsamkeit hochberühmter Männer, nähmlich *Abakachan's* [10]) und seines Bruders *Teku-*

[1]) Die weitläufige Erzählung dieser in Schtscherbatow III. S. 174, in der Fortsetz. Nestor's S. 51, in Tatischtschew IV. S. 63, Karamsin, Deguignes L. XVIII. S. 347, richtig unter *Tudai*, und nicht *Telebugha*, der erst drey Jahre später zur Herrschaft kam. [2]) Tatischtschew IV. S. 69, Karamsin, Schtscherbatow III. S. 186. [3]) Karamsin IV. S. 129. Original-Ausgabe. [4]) Deguignes L. XVIII. p. 347. [5]) Pachymeres bey Stritter p. 1070. [6]) *Rifwan-«Oszaf, fils de Tazaf»* (soll heissen *Kaſghan*, Sohn *Toghaf's*); *aussi appellé Toudechan Caa* (Tudai Kaan). Deguignes p. 346. *Toudan Maugou.* [7]) Das 1832, S. 2 u. 3. [8]) Reschideddin Bl. 20, mit dem folgenden Beysatz: «In «tschin aus der Tataren Aldschi; die Frau Tudai Mengku's, des Padischah «dieses Uluses, nähmlich Kutluk, war aus demselben Stamme; von den Emiren Batu's war *Itfera* aus diesem Volke, und von den Emiren Mengku Timur's, des Padischah, ebenfalls der Grossfürst Begtimur aus demselben «Stamme.» [9]) Abaka starb am 20. Silhidsche 680 (1. April 1282). Wassaf. S. Martin p. 290. Haithon macht den Feldherrn *Mengku Timur* zum Bruder

dar [1]), welchen alle persischen Quellen *Nigudar* nennen, dann die Hinrichtung des grossen und gelehrten Grosswefirs *Schemseddin Dschuweini* [2]), und endlich der Tod dreyer grosser Geschichtschreiber, nämlich des *Alaeddin Ata Melik Dschuweini*, des Verfassers des Dschihanguschai [3]), *Beidhawi's*, des Verfassers des höchst schätzenswerthen Compendiums der Weltgeschichte, und *Ibn Challikian's*, des arabischen Plutarch.

Der Nachfolger Tudai Mengku's auf dem Throne von Kiptschak wird von russischen Geschichtschreibern *Telebuga*, richtiger von Deguignes

VII. Tulabugha [4])

Tulabugha. genannt. Doch war derselbe keineswegs, wie dieser angibt, der Sohn Mengku Timur's, auch herrschte derselbe nicht allein, sondern zugleich mit seinem Bruder und mit seinen zwey Vettern, Söhnen Mengku Timur's, so dass die Herrschaft Kiptschak's fünf Jahre hindurch keine Monarchie, sondern eine Tetrarchie. Je mehr und bestimmter diese Angaben von denen aller bisherigen Geschichtschreiber abweichen, so mehr erfordern dieselben genaue Begründung aus den Quellen. Die beyden vollgültigsten derselben, die beyden grossen Geschichtschreiber Reschideddin und Binaketi, welche beyde diesen Begebenheiten gleichzeitig, von denselben, wie von dem späteren Kriege zwischen Toktai und Nokai, und dem Anlasse desselben als wohlunterrichtete Zeitgenossen sprechen, lassen hierüber keinen Zweifel übrig. *Tutukan* oder *Tughan*, der zweyte Sohn Batu's, hatte fünf Söhne [5]) *Bartu* (oder *Dariu*), *Mengku Timur*, *Turatschinku*, *Tudai Mengku Udadschi*, von denen wir bereits den zweyten und vierten,

Abaka's, und lässt sie beyde zugleich vergiften. Abaka hatte aber keinen Bruder Nahmens Mengku Timur (S. die Stammtafel nach Reschideddin). [1]) Gest. am 26. Dschemadiul-ewwel 683 (16. August 1284), in der Nacht auf den Donnerstag. Reschideddin Bl. 178. S. Martin II. p. 217 nach Abulferadsch. Mittwoch den 2. Dschemadiul-achir 683, in der Übersetzung *undecimo* statt *secundo* (p. 367); die erste Angabe wohl die richtigere. [2]) Am 4. Schaaban 683 (13. Oct. 1284), nach Wassaf und Reschideddin Bl. 181. Im Bar Hebräeus 3. Schaaban, ausgerechnet als der 17. October (p. 504). [3]) Am 4. Silkide 681 (3. Februar 1283). Reschideddin im Widerspruche mit Mirchuand und Hadschi Chalfa, worauf schon Quatremère im Mémoire, in den Fundgruben des Orients I. p. 231, aufmerksam gemacht. [4]) Hr. Schmidt bemerkt: „Mongolisch richtiger *Talabucha*," allein Reschideddin schreibt *Te*, *Wef*. *Law*., *Elif*, was nicht anders als *Tula* ausgesprochen werden kann. [5]) Siehe die Stammtafel im Anhange.

jenen als den fünften, diesen als den sechsten Herrscher Kiptschak's kennen gelernt. Der älteste, Bartu, hatte zwey Söhne, *Tula Buka* und *Kidschik* [1]), oder *Kundschuk;* Mengku Timur, der zweyte Sohn Tughan's, hatte deren fünf, *Alghui*, *Abadschi*, *Tudakian*, *Toghril* und *Toktai*. Von diesen sieben Vettern vereinten sich vier [2]), nähmlich *Tula Buka* und *Kidschik*, die beyden Söhne Bartu's, dann *Alyhui* und *Toghril*, die beyden Söhne Mengku Timur's zur Absetzung Tudai Mangu's, und zur gemeinschaftlichen Herrschaft durch fünf Jahre.

VII. Tula Buka, Kidschik, Alghui, Toghril.

Tulabugha, der älteste der Tetrarchen, und folglich an der Spitze derselben, liess die russischen Fürsten, welche gekommen, von ihm die Bestätigung des neuen Oberherrn zu suchen, im Lager [3]), und unternahm mit Nokai, dem, unter drey Chanen, Berke, Mengku Timur, Tudai Mengku, ergrauten Feldherrn, einen Feldzug nach Ungarn, Litthauen und Pohlen, wohin dieselben beyde schon vor sieben und zwanzig Jahren die siegreichen Waffen getragen. In Ungarn bedeckte das mongolische Heer eine Strecke von eilf Meilen, und drang rennend und brennend bis Buda vor. Die Verbündeten der Ungarn waren Regengüsse und Schneegestöber [4]), wodurch das Ungethüm zum Rückzuge genöthigt ward. Eine Schlacht hatte am Berge *Tarkoi* in Siebenbürgen und unter *Regecs* Statt. Die Geschlagenen zogen nicht alle aus dem Lande ab, sondern zerstreuten sich an der Theiss, und siedelten sich unter dem Nahmen der Neugarier, d. i. der Noghaischen, in den Dörfern an der Theiss an, welche noch heute den Nahmen der tatarischen tragen [5]), wie *Tatar-Falva*, *Tatar-Szent-Miklos*, *Tatar-Szent-Gyorg*, in der Nähe von Orkeny [6]), *Tataros*, *Tatarszállása* [7]). So heisst noch heute *Tetrarchie.* 684 (1285).

[1]) *Tulabuka kidschik* Reschideddin. [2]) „Die Söhne Mengku Timur's, Alghu und Toghriberg, und die Söhne Batu's, welcher der älteste Sohn.“ Schtscherbatow III. S. 193. Abulfeda V. S. 80 setzt die Absetzung Tudai Mengku's, ganz übereinstimmend mit Reschideddin, ins Jahr 684 (1285), dasselbe, in dessen Winter der Feldzug nach Litthauen Statt hatte. [4]) Thwrocz II cap. LXXIX. Pray annales Hungariae Chron. Claustroneoburgense 1285. Stero ad annum 1285: „*Tartari in tanta multitudine introvere Hungariam, quod dicebant, cum exercitu suo undecim millia occupasse.*“ [5]) Wer waren die *Neugari* im Mittelalter? im neuen ungarischen Magazin II. Bd. II. Heft S. 162 u. f. [6]) Horváth Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cumanorum p. 83. [7]) Lipsky's Repertorium, Budae 1808, p. 673.

ein in der Nähe von Philippopolis gelegener grosser Ort *Tatarbafari*, d. i. Tatarenmarkt, von der tatarischen Colonie, welche dort ein Jahrhundert später Bajesid der I. und Mohammed der I. aus Klein-Asien nach Europa übergesiedelt [1]). Der Nahme der *Neugarier*, d. i. der *Noghaien*, blieb in Ungarn von nun an gleichbedeutend mit dem der Saracenen und Tataren, und in dem Schreiben, in welchem Papst Honorius [2]) dem Könige Wladislaus IV. seine Neigung zu den Kumanen und Tataren verweiset, wird zu fünfmahlen der Tataren, Saracenen und Neugarier [3]) erwähnt. Zwey Jahre nach dem Einfalle der Mongolen in Ungarn hatte der in Pohlen Statt. Wie Heuschrecken fielen sie zuerst in's Gebieth von Lublin und Maxovien, dann in das von Sendomir, Siradien und
11. Dec. 1287. Krakau ein. Nachdem sie mehrere Kirchen verwüstet, mehrere Klöster verbrannt, wurden sie von Sendomir durch der Vertheidiger Tapferkeit zurückgetrieben. Sie getrauten sich nicht, das Kloster des heiligen Kreuzes am kahlen Berge anzugreifen, und zogen am Weihnachtsabende nach fruchtlos versuchtem Angriff von Krakau ab. Der tiefe Schnee und der noch tiefer gefallene Muth der Seinigen hinderte Beschko den Schwarzen, den Herzog von Krakau, die abziehenden Tataren zu verfolgen [4]). Auf dem Rückwege hielt sich Tulabugha einige Zeit in Galizien auf, wo er von dem Fürsten, der über die Weichsel gegangen, Gastfreundschaft foderte. Zum Danke dafür verheerten die Mongolen das Land, und theilten demselben die Pest mit [5]). Im zweyten Jahre der Vierherrschaft erzählen die russischen Annalisten den Streifzug des Fürsten Ortei, des Sohnes Timur's, welcher dem Lager Nokai's angehört zu haben scheint, wider *Rjafan Mu-*

[1]) Geschichte des osman. Reiches I. S. 252 u. 373. [2]) Am 12. März 1287. [3]) Das Schreiben in Pray, Annales p. 310: «*Te cum Tataris, Saracenis, «Neugariis paganis conversatione damnata confoederare.*» und diess hat Schtscherbatow dahin verstanden, dass Wladislaus IV. ein Verbündeter des Tatarchan's gewesen sey. Hr. v. Krug fragt hier: «Warum nicht lieber Raynald. Annal. eccles. T. XIV. p. 393 citiren, wo der Brief in extenso abgedruckt ist.» Hierauf nur so viel: Pray's Authorität ist hier genugend, da derselbe den Brief im Auszuge gegeben; übrigens hatte ich die Seitenzahl der Annalen Raynald's unmöglich angeben können, da die von mir benützte Ausgabe: Annales ecclesiastici ex tomis octo ad quum pluribus auctum redacti Romae 1667, keine Seitenzahl hat. Derley Kritiken sind reine Chikanen. [4]) Dlugoss p. 847. Kromer p. 256. [5]) Dlugoss und nach demselben Karamsin IV. p. 146. Deguignes I. XVIII. p. 347. Raynaldus an. 1287. Hr. v. Krug schreibt aus Raynaldus hinzu: «*Haec sequenti anno (1288) contigere, quae ne coepta oratio abrumpatur, conjungenda visa sunt.*»

rom und *Wordwa*, deren Gebieth verheert ward [1]). In diesem Jahre erschien zu Rom die Gesandtschaft Arghun's, des Ilchans von Persien, dessen Gemahlinn, Tuktan, eine Christinn [2]). Im selben Jahre starb Ertoghrul, der Vater Osman's, des Gründers des osmanischen Reiches, welchem im selben Jahre sein Sohn Urchan geboren ward [3]).

Arghun's Feldzug gegen Kiptschak.

Näher als diese Sendungen Arghun's und der in dieses Jahr fallenden Schreiben desselben an den König von Frankreich [4]), liegen der Geschichte Kiptschak's die Feldzüge, welche in diesem und im folgenden Jahre Arghun gegen Kiptschak unternahm. Ende Rebiul-ewwel's des Jahres sechshundert sieben und achtzig, d. i. Anfangs May tausend zweyhundert neun und achtzig, als sich Arghun zu Pelsuwan befand, erhielt er die Nachricht, dass Toktai [5]) mit fünftausend Mann bey Derbend aufgebrochen, und alle Kaufleute geplündert; am ersten Rebiul-achir brach Arghun wider denselben auf, ging über den Kur, kam am fünften Tage nach Schamachije. Die als Vortrab des Heeres abgesandten Emire kamen nach einigen Tagen mit der Nachricht zurück, dass die Feinde wieder inner Derbend sich zurückgezogen [6]). Im Frühling des folgenden Jahres befand sich Arghun zu Meragha, um in der Nähe der Bauten zu seyn, womit er Tebrif verschönerte; da erhielt er die Nachricht, dass von Seite Derbend's feindliche Truppen im Anzuge. Die Fürsten des Heeres erhielten den Befehl aufzusitzen. Vierzehn Tage hernach brach Arghun selbst gegen Schaburan auf, und am siebzehnten Rebiul-achir traf der Vortrab beyder Heere am Karasu, welcher die Gränze zwischen Iran und Kiptschak,

May 1289.

7. May 1289.

13. *Rebiul-ewwel* 690. 16. März 1290.

11. May 1290.

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 67. Drewn. Letop. S. 63. Tatischtschew IV. S. 71. Schtscherbatow III. S. 191. Nikon und Drewn. Letop. setzen den Gang der beyden Kneßen erst in's Jahr 1288, und ins selbe Jahr den litthauischen Feldzug, welcher nach Dlugosz zwey Jahre früher Statt fand. Nach Tatischtschew IV. S. 71 erst i. J. 1289. [2]) Raynaldus, Litterae Tuctani reginae Tartarorum anno 1288, Nr. 34. Remusat second mémoire sur les relations diplomatiques des Princes chrétiens avec les Rois de Perse de la race de Tschengiz, in den Mémoires de l'Académie VII. p. 339. S. Martin Mémoire sur l'Arménie II. p. 123 et 279. Mosheim p. 75. Die *Tuktai* kommt im Reschideddin unter den Gemahlinnen Arghun's als *Tuktai Chatun* vor. [3]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. [4]) Im Original, in dem VII. Bande der Mémoires de l'Académie des inscriptions p. 183 und das lithographirte Facsimile. Dann philologisch-kritische Zusätze zu den von H. Abel Remusat bekannt gemachten zwey mongolischen Originalbriefen der Könige Arghun und Oldschaitu, an Philipp den Schönen; von Schmidt. Petersburg, 1824. [5]) *Toktai* heisst hier *Toktai mortad*, Toktai der Renegat. [6]) Erzählung des Aufbruches des Heeres, um den Kjuhkjar abzuttrocknen, und Tod der Frau Bulaghan. Reschideddin Bl. 152, zu Ende dieses Abschnittes.

auf einander. Die Streitmacht der Kiptschaken bestand aus einem Toman, das ist zehntausend Mann, unter der Führung der Söhne Mengku Timur's, *Abadschi*, *Menghbuka* und *Toktai*, welche von den Heerfürsten Arghun's geschlagen wurden. Dreyhundert kiptschakische Reiter wurden getödtet, einige gefangen genommen; unter den Erschlagenen waren die Obersten *Burultai* und *Kadai*, unter den Gefangenen der Grossfürst *Docheriktai* [1]). Das folgende Jahr sah das Ende der fünfjährigen Tetrarchie der Vierfürsten. Tulabuka, Kidschik, Alghui und Toghril vereinten sich wider den Bruder der beyden letzten Toktai, den jüngsten Sohn Mengku Timur's, welcher durch seine Tapferkeit und sein Genie den Hass der herrschenden zwey Brüder und Vettern auf sich gezogen. Um demselben zu entgehen, begab er sich zuerst zu *Ilkedschi* [2]) oder *Bilkedschi*, dem Sohne Kukdschu's, des Sohnes Berke's, um bey demselben, als dem Ältesten der Familie, Schutz wider die Verfolgung der Brüder und Vettern zu suchen; dann sandte er Wort an Nokai, den Sohn Tatar's, den Enkel Tewal's [3]), den greisen Feldherrn, welcher schon unter Batu befehligt hatte, um seine Hülfe anzusprechen. Nokai, der sich in seinem Jurte in Russland befand, stellte sich, um keinen Verdacht zu erregen, krank, ging über den Dnjepr, und begegnete allen Emiren, die er auf seinem Wege traf, auf das freundlichste. „Ich bin," sagte er ihnen, „alt, und suche Ruhe statt Hader, und habe noch „das Jerligh Saain Batu's, das mich ermächtigt, Streitigkei„ten des Uluses auszugleichen, und Frieden zu stiften." Die Feldobersten nahmen sein Wort willig an, und so kam er ungehindert bis an's Ordu der Tetrarchen, wo er sich noch kranker stellte, indem er frisches Blut trank, einiges in der Kehle behielt und dann auswarf, als ob er Blut spie. Zugleich sandte er dem Toktai Wort, sich mit seinem Heere auf den ersten Wink bereit zu halten, um Tulabugha zu überfallen, und berief die Tetrarchen, um, wie er sagte, als kran-

[1]) Erzählung des Aufbruches Arghun's ins Winterquartier und Ankunft der Rebellen am Derbend und ihre Niederlage. Reschideddin Bl. 185. Hier erscheint *Menghbuka* als ein Sohn Mengku Timur's, während kein solcher in der Genealogie aufgeführt ist; dann *Sekdschar*, vermuthlich *Asdschi*. [2]) Zu *Bilkedschi*, dem Sohne Kukdschuk's, dem Sohne Berkai's. Binaketi. S. die Stammtafel. [3]) „Er schickte Botbschaft an Nokai, dem Sohne Tatar's, des Sohnes Dewal's." Binaketi.

ker Greis Frieden und Eintracht durch seinen wohlgemeinten Rath herzustellen. Sie gingen in die ihnen vom schlauen Alten gelegte Falle. Als sie zum Kurultai versammelt waren, erschien plötzlich Toktai mit seinem Heere, ergriff sie, tödtete sie und setzte sich auf den Thron von Kiptschak. Nokai ging über die Wolga in seinen Jurt nach Russland zurück [1]).

VIII. Toktai.

Toktai.

Wahrscheinlich würde der Krieg zwischen Kiptschak und Iran fortgedauert haben, wenn nicht Arghun, der Herrscher Persien's, welcher im Beginne des Jahres tausend zweyhundert Ein und neunzig über den Kur ging, und zu Jurt Baghdsche in Arran sich aufhielt, erkrankt, und zehn Wochen hernach gestorben wäre [2]). Der neue Herrscher der Mongolen in Persien, von einigen *Keichatu*, von andern *Kendschatu* [3]) genannt (die persischen Schriftsteller haben das erste), bestieg vier Monathe hierauf den Thron. Im selben Jahre streifte ein Haufen von Tataren in Pohlen bis Sendomir, eine grosse Menge der Bewohner des Landes beyderley Geschlechtes in die Gefangenschaft schleppend [4]). Im zweyten Jahre der Regierung Toktai's erlosch die älteste Herrscherlinie der Mongolen zu Karakorum, die Linie Ogotai's, welche durch neunzig Jahre [5]) ein und zwanzig Herrscher gezählt. Das folgende Jahr ist ein höchst merkwürdiges in der Geschichte der mongolischen Finanz durch die Einführung des Papiergeldes (*Dschaw*) [6]), wovon schon unter den Finanzeinrichtungen im vorigen Buche das Nöthige gesagt worden. Die Macht Toktai's, welcher nach dem Sturze

24. *Moharrem* 690. 28. Jänn. 1291.

7. *Rebiul-ewwel* 690. 10. März 1291.

693 (1293).

[1]) Reschideddin in dem *Dastani Dschahani Tuda Mongka*. In den russischen Chroniken heisst *Tulabuka* Telebuga; *Alghui* in der Nikon'schen Chr. III. S. 39 Olghui, dann später Salghui, was Eines mit *Alghui*; in dem Drewn. Let. p. 66 *Solgkui*, *Telebugu* und *Tochta* (Toktai); im ungenannten Annalisten (Moskau, 1819) S. 73 *Telebuga* und *Alui*; *Nokai* heisst Noghui. Es ist unbegreiflich, wie bey dieser klaren Unterscheidung des *Nokai* und *Toktai* Butkow auf den Gedanken kommen konnte, beyde für Eine und dieselbe Person zu halten. In Deguignes I. XVIII. p. 348 ist der Name *Toula Bouga* richtig, aber die Hinrichtung Tulabugha's gleich unmittelbar durch Toktai, und nicht mittelbar durch Nokai. [2]) Sonnabend, 7. Rebiul-ewwel 690 (10. März 1291): »Ende der Leiden Arghuns.« Reschideddin Bl. 241 begraben Montag, den 8. Rebiul-ewwel. [3]) Nach Hrn. Schmidt *Ghaschatu*. [4]) Dlugoss I. p. 806. In Vitoduran Chronicon, in Recardi annales: »anno 1291 *gens saevissima*, *Tatari Ungariam et Poloniam invasere*.« p. 1737. Pistor. p. 120. [5]) Im Jahre 599 bis 689 (1202 bis 1291). Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln S. 82 u. 166 auf der ersten Seite. *Turan* statt *Karakorum*. [6]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. Bar Hebraeus p. 632.

der Tetrarchie nun Alleinherrscher in Kiptschak, bewog alle russischen Fürsten, in's Lager zu gehen, theils um die Diplome zur Bestallung in ihrem väterlichen Erbe nachzusuchen, theils um wider Dmitri Alexandrowitsch, den Grossfürsten von Wladimir, Klage zu führen. Sieben Fürsten gingen in dieser Absicht in's Lager zu Toktai. Andrei Alexandrowitsch von *Gorodezk*, Dmitri Borisowitsch von *Rostow*, Constantin Borisowitsch von *Bielozersk*, Feodor Rostislawitsch von *Jaroslawl* und *Smolensk*, Iwan Dmitrowitsch von *Rostow*, Michael Jaroslawitsch von *Twer*, und der Bischof Terasi. Toktai, ihren Klagen Gehör verleihend, sandte seinen Bruder *Tudakan*, welchen die russischen Geschichtschreiber *Diuden* nennen, mit einem Heere nach Russland. Die Fürsten Andrei und Feodor wiesen ihm den Weg zum Herzen des Reiches, ihres Vaterlandes [1]). Dmitri entfloh über Wolok nach Pskow. Vierzehn Städte wurden eingenommen und verheert [2]), nur Twer blieb verschont, weil die Bojaren und Bürger, von edlem Muthe beseelt, sich zu gegenseitiger Vertheidigung verschworen und ein Heer gebildet hatten, das den Mongolen Scheu einflösste. Michael Jaroslawitsch kam aus dem Lager zurück. Die von Nowgorod sandten an Diuden [3]) und an die Tataren den Klimowitsch und Iwan Michalowitsch als Gesandte, welche die Verwüstung von ihrer Stadt abwehrten [4]). Der tatarische Prinz Tochtamir kam im selben Jahre nach Twer, und bedrückte das Land. Dieser Tochtamir ist der *Toktubey* der Münzen [5]). Nachdem Russland durch Verwüstung von vierzehn Städten beruhiget worden, war Toktai bedacht, mit Iran den Frieden zu erneuern. Im Beginne des Frühlings, als Keichatu sich zu Meragha, wo er überwintert hatte, befand, erschien die Gesandtschaft Toktai's, um den

28. *Rebiul-ewwel* 693. 3. April 1294.

[1]) Karamsin IV. S. 140, Original-Ausgabe. Es scheint, dass Karamsin das Lager Nokai's und Toktai's mit einander verwechselt habe; wenn die Hülfe aus dem Lager Nokai's, und nicht aus dem Toktai's gekommen wäre, würde sie nicht Diuden, der Bruder des Letztern, angeführt haben. [2]) Mazcom, Susdal, Wladimir, Jurjew, Perejaslawl, Ugliteh, Kolomna, Moskwa, Dmitrow, Mosbaisk, Wolok, Ugleteschtpol. Nikon'sche Chr. III. S. 90. [3]) Der *Tudakan*, den die Nikon'sche Chr. *Diuden* nennt, heisst bey Tatischtschew *Deden*. Die Chronik (Moskau, 1829) S. 19 heisst ihn irrig *Tschokhanow*, was gerade das Umgekehrte, indem, wie wir weiter unten sehen werden, *Tschokhan* dessen Sohn war. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 91. Ungenannter Annalist S. 78 (Moskau, 1814). Tatischtschew IV. S. 73. Schtscherbatow III. S. 234. [5]) Frehn die Münzen S. 5. Nikon'sche Chr. III. S. 91. Schtscherbatow III. S. 269.

Frieden zu begehren. An der Spitze dieser Gesandtschaft standen die Prinzen Kalimtai und Pulad. Vier Tage hierauf wurden dieselben ehrenvoll entlassen, und am Flusse Kur wurden die Grundfesten einer neuen Stadt gelegt, welche den Nahmen *Kutlugh baligh*, d. i. der glücklichen Balley, erhielt [1]). Im folgenden Jahre begab sich Andrei, nachdem er den Thron von Wladimir bestiegen, mit seiner Gemahlinn ins Lager [2]). Johann, der Fürst von Percjaslawl, befand sich ebenfalls da. Um den Zwist der russischen Fürsten zu schlichten, kam der Gesandte Alexander *Newrui* aus dem Lager [3]). 3. *Dschemaswel* 693. 7. April 1294.

Im selben Jahre hatte doppelter Thronwechsel, sowohl des Gross-Kaans als des Herrschers von Iran, Statt. Kubilai, der Gross-Kaan in China, und Keichatu, der Herrscher in Iran, starben; jenem folgte sein Enkel *Timur-Kaan*, der Sohn Dschunkim's [4]), diesem *Baidhu*, der Sohn Targhai's, der Enkel Hulagu's, auf dem Throne [5]). Die Grossväter der beyden neuen Herrscher Kubilai und Hulagu hatten zu gleicher Zeit vor fünf und dreyssig Jahren die Herrschaft angetreten. Während dieser fünf und dreyssig Jahre hatte Kubilai ruhig in China allein geherrscht, während in Iran fünfmahliger Thronwechsel Statt gefunden, indem Baidhu, der sechste Herrscher der Mongolen in Iran, den Thron bestieg, während Toktai der achte in Kiptschak. In dem dritten Jahre der Regierung Toktai's erhob sich zwischen ihm und seinem Freunde Nokai, dessen schlauen Bemühungen er den Thron dankte, Zwist, der bald in offenen Krieg ausbrach. Über die Ursachen dieses Zwistes ruht bisher in europäischen Geschichten so tiefe Dunkelheit, dass selbst von russischen Geschichtsforschern das Daseyn Nokai's als eines besondern Individuums bezweifelt, und derselbe für Eine und dieselbe Person mit Toktai gehalten worden. So nothwendiger ist's, hierüber umständlich zu seyn, und diess so leichter, als Reschideddin die genügendste Auskunft gibt. Da die Ursache *Doppelter Thronwechsel.* 694 (1295).

[1]) Reschideddin Bl. 190, im Abschnitte: „Übertragung der Weßirschaft an Saadreddin Seadschauli." [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 94. Drewn. Letop. II. S. 73. Tatischtschew IV. S. 77. Schtscherbatow III. S. 214. Karamsin. [3]) Drewn. Letop. S. 73. Schtscherbatow III. S. 214. Bey Tatischtschew IV. *Alexander* und *Evere*. Nikon III. S. 94, wie beym alten Chroniker *Alexa Newrui*. [4]) Nicht *Hakim*, wie bey Deguignes I. p. 378. Nach Hrn. Schmidt *Tschingsis*. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 694 (1294) Abulfeda V. S. 121. Keichatu ermordet am 6. Dschemasiul-ewwel 694 (24. März 1294). Reschideddin Bl. 187 Donnerstag; der 6. Dschemasiul-ewwel ist ein Mittwoch.

des Zwistes die Misshandlung der Tochter Nokai's durch ihren Gemahl gewesen, so müssen wir uns zuerst mit diesen Familienverhältnissen näher bekannt machen. Toktai war der Sohn der Frau *Oldschu*, der Tochter der Prinzessin *Kelmisch*, der Schwester Mengku-Chan's, welche an Saldschidai Kurkan, aus dem Stamme der Konkerat, vermählt worden. *Saldschidai*, der mütterliche Grossvater Toktai's, begehrte für seinen Sohn *Jailak* (Toktai's Oheim) die Tochter Nokai's, *Katak*, welche, zum Islam bekehrt, sich mit ihrem Gemahl Jailak, welcher dem uighurischen Götzendienst treu geblieben, nicht vertrug, und von demselben geringgeschätzt und verachtet ward. Sie beklagte sich deshalb bey ihren Ältern und Brüdern, und Nokai sandte Gesandtschaft an Toktai des Inhalts: »Dass er nicht Streit und Hader, sondern »vermög des ihm von Batu Saain zur Friedensvermittlung und »Ausgleichung des zwischen Stämmen entstandenen Zwistes »nur Frieden zu vermitteln suche; er möge den Saldschidai »(dessen Sohn Jailak Nokai's Tochter geringhielt) in seinen »Jurt nach Chuaresm zurücksenden. Die Gesandtschaft blieb ohne Erfolg, auf eine zweyte, mit demselben Begehren geschickte, antwortete Toktai: »Saldschidai (mein mütterlicher »Grossvater) vertritt bey mir Vaters Stelle; wie soll ich den»selben in des Feindes Hand übergeben?« Nokai hatte (ausser der Tochter des griechischen Kaisers) eine sehr vernünftige und schöne Frau zur Gemahlinn, Nahmens *Dschani*. Die sandte er zum dritten Mahle mit demselben Begehren an Toktai, und als auch diese dritte Bothschaft ohne Erfolg geblieben, zogen seine drey Söhne *Tschoke*, *Teke* und *Buri* [1]) über die Wolga, und verheerten Toktai's Gebieth, wurden aber besiegt [2]).

Anlass des Bürgerkrieges.

Da binnen den drey folgenden Jahren die geschichtlichen Quellen über die Begebenheiten des Krieges zwischen Toktai und Nokai schweigen, so scheinen die Waffen geruht zu haben. Marco Polo erzählt den Anlass des Bürgerkrieges

[1]) »Er hatte drey Söhne, der älteste *Tschoke*, der mittlere *Teke*, der »jüngste *Buri*.« Reschideddin. *Tschoke* ist der Τζόκος der Byzantiner. *Toktai* heisst bey Pachymeres Τοῦκτας. S. Stritter p. 1065. [2]) Toktai's Sieg über Nokai in der Nikon'schen Chr. III. S. 81. Tatischtschew IV. S. 73 und in d'Ohsson IV. p. 753 übersetzt die Erzählung dieser Begebenheit aus Reschideddin.

auf eine andere Weise, als Reschideddin, und es ist möglich, dass beyde gleich wahr. Zwey Söhne Tudai Mengku's sollen die Blutrache ihres von Nokai erschlagenen Vaters von Toktai begehrt haben; sie sollen diesem zwar gehuldigt, aber mit ihm sich nur unter der Bedingniss ausgesöhnt haben, dass er sie in der Ausführung ihres Racheplanes unterstütze [1]). Toktai soll sich ihrem Begehren gefügt, den Nokai vor ihm zu erscheinen aufgefordert, dieser aber der Ausführung keine Folge geleistet haben, was ganz übereinstimmend mit der Erzählung Reschideddin's, nach dessen glaubwürdigem Zeugnisse wir nun die weitern Begebenheiten dieses siebenjährigen Bürgerkrieges von Kiptschak erzählen. Toktai stand an den 698 (1298).
Ufern des Dnjepr; da aber der Fluss diesen Winter nicht zufror, und den Übergang des Heeres verhinderte, Nokai sich auch nicht aus seinem Jurte bewegte, so zog sich Toktai an den Don zurück, wo er den Sommer zubrachte. Im fol- 699 (1299).
genden Jahre ging Toktai mit seinen Söhnen und Frauen abermahls über den Don, und versprach ihnen festliches Kurultai. Nokai, welcher wusste, dass die Truppen Toktai's nicht so zahlreich wie die seinigen, und überdiess zerstreut, rückte seinerseits bis an den Don vor, an dessen Ufern beyde Heere auf einander trafen, und sich eine Schlacht lieferten, in welcher Toktai geschlagen ward, und dann nach Serai zurückkehrte [2]). Diess ist die von Toktai verlorne Schlacht, von welcher die russischen Quellen nichts erzählen, über welche aber der Bericht in Marco Polo's Reisen folgende Auskunft gibt: »Die beyden Heere lagerten sich in der Ent»fernung von zehn Miglien in der Ebene von Nerghi [3]). Tok»tai und Nokai ermunterten beyde den Muth ihrer Heere mit »Reden, und ordneten dann die Schlacht, Toktai in zwanzig, »Nokai in fünfzehn Treffen, jedes zu zehntausend Mann, »d. i. eben so viele Tomane, deren jedem ein Befehlshaber, »d. i. ein Temnik, vorstand [4]). Toktai und Nokai ritten auf die

[1]) *All est voir, si Pon vos savez que nos fumes fils de Tota mangu equi'occise Tolobuga e Nogai, son Tolabuga ne pen dir noiant por ce qu'il erst mort, mais de Nogai fesoni nos reclames, e vos prion que vos nos faschiez raison de lui.* Marco Polo cap. CCXXVII. in den mém. de la société de Géographie I. p. 202. [2]) »Toktai ward geschlagen, und kehrte besiegt nach Serai zurück.« [3]) *E quant andue zesti hoz furent venus en cette plaine alle Nerghie, il sojornent por être frez et repués le jour de bataille.* Marco Polo cap. CCXXX. Mém. de la société de Géographie I. p. 280. [4]) Eben da cap. CCXXXI. p. 288.

»Entfernung eines Pfeilschusses gegen einander, machten »dann Halt, und die Trompeten gaben das Zeichen zur »Schlacht [1]). Die Pfeile verfinsterten die Luft, und als die »Köcher erschöpft waren, fielen sich die beyden Heere mit »dem Säbel in der Faust an. Der Verlust war bey weitem »grösser auf Toktai's, denn auf Nokai's Seite, denn dieser »musterte tapfrere Krieger als jener. Der Sieg blieb daher dem »letzten, und Toktai sammt den beyden Söhnen Tudai Meng»ku's rettete sich durch die Flucht.« Drey Emire [2]) fielen von Nokai ab, dem Toktai zu. Toktai berief den Tematukta [3]), welcher lange Zeit mit zwey andern Emiren gefangen gehalten worden [4]), und brachte abermahls ein grosses Heer wider Nokai auf. Nokai, nicht im Stande, demselben Widerstand zu leisten, ging über den Dnjepr zurück, und verheerte die Stadt *Kum* [5]). Die Einwohner der Stadt wandten sich an Nokai um die Freylassung der Gefangenen, die er ihnen gewährte, und dadurch die Gemüther seines Heeres sich abwendig machte [6]). Sie sandten unterwürfige Bothschaft an Toktai, dass, wenn der Ilchan ihnen verzeihe, sie ihm den Nokai ausliefern wollten. Die Söhne Nokai's, hiervon in Kenntniss gesetzt, versammelten die Regimenter und Obersten. Diese wandten sich an *Teke*, den zweyten Sohn Nokai's, und trugen ihm die Herrschaft an [7]).

Bruderkrieg. Auf diese Art entstand zwischen den Söhnen Nokai's ein Bruderkrieg, welcher natürlich die Sache des Vaters schwächen, und ihr gemeinsames Verderben herbeyführen musste. Tschoke [8]), der älteste Bruder, führte sein Heer wider den jüngern; Teke ward gefangen, und das Haupt seines Feldherrn an die Hefare herumgesandt. Dreyhundert mitsammen Verschworne flüchteten in der Nacht zu Toktai, der, als er von diesem Zerwürfniss der Söhne Nokai's Kunde erhielt, mit sechzig Tomanen über den Dnjepr ging, und am Ufer des Bug, wo damahls das Jurt Nokai's, lagerte [9]). Nokai kam seinerseits mit dreyssig Tomanen, und lagerte am Ufer des Flusses. Er nahm abermahls zu seinem alten Kunstgriffe,

[1]) *Le Nacar commencent à sonner*; Nakara ist noch heute das Wort für Trompete. [2]) *Budschi, Sultan, Bughai.* [3]) *Tematukta pisseri Tekeu' t' ki mudderi medid ba hariz u hadschi der bend bud.* [4]) *Schehri Kum gharet kerd.* [5]) *Leschkeriarra bikjarl dil ha Toktai bed kerd.* [6]) *Umerai hefare nefiki Teke pisseri duwum Nokai.* [7]) *Tschuke ki mihter bud.* Der Tzaccas der Tartaminer. [8]) *Der kjenari abi buku ki jurti Nokai bud.*

sich krank zu stellen, die Zuflucht, indem er sich in einem Wagen als krank führen liess. Er schickte Gesandte an Toktai, mit der Bothschaft, dass er ein Diener des Padischah, welchem sein Land und sein Heer zu Befehle stehen; dass, wenn Etwas versehen worden, dieses der Fehler der Söhne, und dass er Verzeihung hoffe. Zugleich sandte er aber heimlich den Tschoke mit einem grossen Heere ab, dass er von oben den Bug übersetze und den Toktai überfalle. Die Schildwachen Toktai's nahmen einen Kundschafter gefangen, und erfuhren von ihm die Wahrheit. Es kam zur Schlacht, in welcher Nokai geschlagen [1]), mit wenigen Reitern entfloh. Seine Söhne flüchteten zu den Baschkiren. Ein russischer Reiter [2]) verwundete den flüchtigen Nokai. »Ich bin,« sagte der verwundete Fürst, »Nokai; bringe mich zu Toktai.« Der Russe ergriff die Zügel des Pferdes, um ihn zu Toktai zu bringen, aber auf dem Wege gab er den Geist auf, und Toktai kehrte siegreich nach seiner Residenz, dem Serai Batu's [3]), zurück. Nun entstand Krieg zwischen den Söhnen Nokai's. Teke und seine Mutter, und die Mutter Buri's, des drittgebornen Sohnes Nokai's, gaben Tschoke, dem ältesten, den Rath, sich zu Toktai zu verfügen, und sich ihm zu unterwerfen. Tschoke, diese Partey zu ergreifen fürchtend, tödtete den Teke sammt dessen Mutter [4]), fand aber neuen Feind in *Tonguf*, welcher die Stellvertreterschaft des Bruders einnahm [5]). Tschoke [6]) floh mit den Seinigen zu seinem Schwiegervater [7]). Dieser kerkerte ihn zu Tirnowa [8]) ein, liess ihn durch Juden im Kerker erwürgen [9]), und sandte seinen Kopf nach der Krim. *Kasimbeg*, einer der Bege Nokai's, trat in die Dienste des byzantinischen Kaisers, und ward Christ [10]). Nokai hatte immer mit den Ilchanen in Per-

[1]) Chronik (Moskau, 1819) S. 74. Tatischtschew IV. S. 60. Drewn. Let. S. 78. Nikon'sche Chr. III. S. 97. Schtscherbatow, Karamsin, Abulfeda V. p. 173. Pachymeres bey Stritter p. 1080. [2]) *Suwarû Urusî ef teschkerriani Toktai.* [3]) *Ba Serai Batu ki tachtgjahi tschan est muradschaat numud.* Also nicht Seraidschik am *Jaik*, sondern Serai an der Wolga. [4]) *Seni peder u buraderra helak kerd.* [5]) Abulfeda V. p. 177. [6]) Es ist unglaublich, wie wenig Butkow die Angaben der Byzantiner geprüft, und dass er den *Tschoke* für denselben mit Tschekre Nokai halt, welcher nach Langlès i. J. 1326 gestorben seyn soll. Der grösste chronologische Unsinn befindet sich aber bey Langlès, welcher den *Usbeg* erst i. J. 1356, seine Nachfolger *Dschanibeg* und *Berdibeg* aber, jenen schon i. J. 1320, diesen i. J. 1322 sterben lässt! [7]) In Übereinstimmung mit Abulfeda und den Byzantinern. Stritter III. 1081—1082. [8]) Aus Tirnowa hat Reiske in der Übersetzung Abulfeda's das Schloss *Tarun* gemacht. In Reschideddin: *Kalai Berde.* [9]) Stritter III. 1081—1082. [10]) *Caximpasis*; bey Stritter p. 438, 455, 1004, 1066.

sien, nähmlich mit Abaka-Chan, freundschaftliches Einverständniss zu unterhalten gesucht, und die Mutter [1]) seines Sohnes Buri mit demselben an den Hof Abaka's gesandt, um für ihn die Hand der Tochter Abaka's zu begehren. Der Ilchan gewährte das Begehren, und der Sohn Nokai's verlebte fröhliche Tage als Eidam Abaka's. Als aber später der Zwist mit Toktai ausbrach, und Nokai Hülfe von Ghasan begehrte, hielt dieser es der Jasa zuwider, diesen Zwist durch seine Hülfe zu nähren. Er berief die Gesandten Nokai's und Toktai's vor sich, redete ihnen zu, ihren Zwist unter sich ohne Dazwischenkunft auszugleichen, und verlegte, um allem Verdachte einer Theilnahme an diesem innern Kriege auszuweichen, sein Winterquartier von Arran nach Bagdad und Diarbekr. Durch den Tod Nokai's und seines Sohnes Tschoke war die Macht der Herrschaft, welche Nokai im Verlaufe eines halben Jahrhundertes zu solcher Höhe gebracht, dass durch seinen Einfluss Tudai Mengku abgesetzt, Tulabugha getödtet, und Toktai auf den Thron gesetzt worden, gebrochen, aber der Nahme desselben blieb seiner Horde und ihren Nachkommen bis auf den heutigen Tag. Nokai's Jurt war im südlichen Russland um *Kursk* und *Rylsk*, und später diesseits des Dnjepr am Bug, und also nie am Jaik, wohin russische Geschichtschreiber dieselben versetzten, sie bald mit der blauen bald mit der weissen Horde vermischend.

Christliche Patriarchen im Mongolenlager.

699 (1299).

700 (1300).

Im vorletzten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes, im selben, wo die Macht der Nokaien gebrochen ward, verliess Maximus, der Metropolit von Kiew, diese Stadt, vermuthlich durch die Gewaltthätigkeiten derselben verdrängt [2]). Im letzten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes fochten kiptschakische Tataren als Hülfstruppen der Russen wider die Pohlen, und

20. Schaaban 700.

wurden von denselben bey Lublin geschlagen [3]). Im selben

30. Jun. 1300.

Jahre kamen Gesandte von Toktai nach Iran an Ghasan Chan, der damahls am Tigris stand, kehrten aber schnell wieder zu-

702 (1302).

rück [4]). Im zweytfolgenden Jahre ging der Grossfürst Andrei Alexiewitsch ins Lager Toktai's, und kehrte, nachdem er sich

[1]) Hier heisst diese Mutter *Dschusi*, oben *Dschuboi*; der Sohn *Turi*, oben *Juri*. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 96. Vosk. II. S. 270 und Schtscherbatow III. S. 278, sich wie gewöhnlich in Vermuthungen erschöpfend. [3]) Cromer L. XI. p. 269. [4]) Reschideddin Bl. 214 l. Z. im Abschnitte: »Zug des Padischahs des Islams gegen Syrien zum zweyten Mahle.«

dort ein ganzes Jahr aufgehalten, mit den Abgeordneten Toktai's zurück [1]). Constantin, der Fürst von Rjasan, welcher im mongolischen Heere diente, war mit demselben von Daniel, dem Fürsten Moskau's, besiegt und gefangen genommen worden [2]). Im selben Jahre, wo der Grossfürst ins Lager Toktai's gegangen, sandte dieser seine Gesandten ins Lager Ghasan's, des mächtigen Herrschers von Iran, der damahls in der Gegend von Wasit und Meschhed jagte, und von allen Seiten glänzende und schmeichelhafte Gesandtschaften empfing, nahmentlich die des byzantinischen Kaisers, der ihm seine Tochter zur Beyschläferinn sandte [3]). Die Bothschaft Toktai's war ungemein glänzend, indem sie aus dreyhundert Pferden bestand. Sie wurde zugleich mit der ägyptischen bewirthet, und mit Ehrenbezeigungen und Geschenken überhäuft. Bald hierauf starb Ghasan [4]), und Chodabende sein Nachfolger, dessen Nahmen die Byzantiner in Charmpantanes verstümmelt haben, übernahm die byzantinische Prinzessinn als die Braut der Mongolen [5]). Auf dem Landtage zu Perejaslawl wurden im Beyseyn des Metropoliten Maximus die Schreiben des Chanes Toktai vorgelesen, durch welche er den russischen Fürsten Ruhe geboth [6]). Nichts desto weniger gingen Michael Jaroslawitsch von Twer und Juri Danilowitsch von Moskau mit seinem Bruder ins Lager, um über ihre streitigen Ansprüche die höchste Entscheidung des Chans einzuholen [7]). Michael kam im selben Jahre, mit dem Grossfürstenthume von Wladimir bekleidet, aus dem Lager zurück [8]). Wie Michael Jaroslawitsch das Grossfürstenthum von Wladimir aus dem Lager mit sich gebracht, so im folgenden Jahre

702 (1303).

703 (1304).

704 (1305).

[1]) Drewn. Letop. S. 82. Tatischtschew IV. S. 83. Nikon'sche Chr. III. S. 100. Schtscherbatow III. S. 230—234. [2]) Degaignes L. XVIII. p. 350, nach russischen Quellen. Karamsin IV. S. 158, Original-Ausgabe. [3]) *Fafiewa mi chuahed ki sajel Padischahi Islam basched u tochteri chodra be ämd Kumani bendegi firistad.* Reschideddin Bl. 217. Es ist sonderbar, dass die Beyschläferinnen *Kumani* heissen. Bekanntlich waren *Kumanerinnen* damahls die Günstlinginnen in Ungarn. [4]) 11. Schewwal 703 (17. May 1304). Mirchuand Bl. 311. [5]) Die Frage, ob die unter dem Nahmen der Herrinn der Mongolen bekannte, von Andronikos nach Nicäa gesandte Schwester Maria Eine und dieselbe mit der erst dem Hulagu und dann dem Abaka vermählten, natürlichen Tochter Michael des Palaiologen gewesen seyn könne, ist im X. Bande der Gesch. des osman. Reiches S. 637 u. 638 zwar erörtert, aber zu keinem so befriedigenden Resultate geführt, wie hier. [6]) Karamsin IV. S. 159, Original-Ausgabe. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 101. Drewn. Let. S. 82. Nestor's Forts. S. 58. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 103. Drewn. Letop. S. 86. Nestor's Forts. S. 57. Karamsin IV. Siebentes Hauptstück.

Michael Andreiwitsch den Herrschaftstitel über Nischni Nowgorod [1]). Während Toktai im Westen des Reiches das Innere von Russland beruhigte, und die Fürstenthümer desselben vertheilte, war der Osten von Kiptschak den Feindseligkeiten der sich bekämpfenden Heere der Ulusе *Ogotai's* und *Tschagatai's* ausgesetzt. In dem zwischen Tschapar, dem Sohne Kaidu's, des Enkels Ogotai's, aus dessen fünftem Sohne Kaschim, und Tewa, dem Enkel Tschagatai's, um die Herrschaft in Tschagatai erhobenen Streite hatte sich Baba Aghul, der geschlagene Feldherr Tschagatai's, zu Toktai geflüchtet, ward aber von den Prinzen Gegnern auf dem Fusse verfolgt. Wir erzählen diese Begebenheit mit den Worten Wassaf's: »Da kamen auf einmahl der Prinz Oldschi Timur, der Sohn »Boka Timur's, und Emir Haider Boka, der Jarghudschi (Ober»richter), mit dem Heere des Flügels Tewa's aus Arpatschai, »wo ihr Winterquartier gewesen war. Schah Aghul blieb »nicht, sein Gesicht zu zeigen, wandte, ohne dass sein Wunsch »ihm wollte glücken, den Rücken, und vereinte sich mit Binke »Tschiraghul, dem Sohne Kaidu's, welcher in dem Districte »Kindschi's, des Sohnes Sertoktai's, des Sohnes Orda's, von »den Nachkommen Dschudschi's, seinen Jurt hatte. Als der »Stern Schah Aghul's im Untergehen, und er aus dem Becher »ungünstigen Himmels den Wein der Wunschverweigerung »trank, und sein ganzes Heer geschlagen und zerrüttet war, »befahlen die Prinzen, das ganze Land plündernd zu durch»rennen, und die goldene Horde, welche man *Sir Ordu* nennt, »zu verbrennen. Sie gaben die Erde von Taraf, Niki, Kund»nesch, Tschigil dem Winde der Ungerechtigkeit Preis, fol»terten die Einwohner, führten, was sie konnten, weg, und »verbrannten den Rest« [2]).

Toktas verbinden mit Andronikos.

Die byzantinischen Geschichten haben uns Nachrichten über die Verbindung Toktai's mit Kaiser Andronikos aufbehalten. Noch zur Zeit des innern Krieges mit Nokai hatte Kaiser Andronikos dem Toktai seine natürliche Tochter Ma-

[1]) Drewn. Let. S. 87. Ganz irrig setzt Deguignes L. XVIII. p. 350 u. 351 schon in dieses Jahr den Tod Toktai's, der erst sieben Jahre hernach Statt fand. [2]) Erwähnung des Zwistes zwischen *Tschapar* und *Tewa* und des Endе desselben Wassaf Bl. 314. Im Abschnitte über diesen Bürgerkrieg zwischen den Prinzen der Ulusе Ogotai's und Tschagatai's, so wie über die ganze, noch so im Dunkel liegende Geschichte der Herrscher des Ulus Tschagatai's, enthält Wassaf vortreffliche Kunde.

ria zur Frau angetragen, wie sein Vater und Vorfahr, Michael der Paläologe, seine natürliche Tochter Irene dem Nokai vermählt hatte. Toktai nahm den Antrag an, verschob aber die Vollziehung der Vermählung, bis der Krieg mit Nokai beendigt seyn würde, indem er sich inmitten desselben nicht durch die Freuden des Brautbettes entnerven wollte [1]). Er sandte also die Tochter dem Vater zurück, dass er sie bis nach beendigtem Kriege bey sich behalten möge. Erst als der siebenjährige nokaische Krieg nach lange zweifelhaftem und wechselndem Glücke mit dem Verderben Nokai's beschlossen worden [2]), wurde die Gemahlinn mit grossem Gefolge dem Herrscher von Kiptschak zugeführt, und das Bündniss zwischen ihm und dem Kaiser durch diese Vermählung besiegelt [3]). Auch über einen der wichtigsten Gründe, welche den griechischen Kaiser zu diesem Bündnisse mit Chan Toktai bewogen haben mochten, gibt die byzantinische Geschichte Aufschluss. Es war nähmlich, um tatarisches Hülfsvolk zu erhalten, welches im Solde des byzantinischen Kaisers focht, und dessen die Geschichtschreiber bald unter dem Nahmen der Turkopolen, bald unter dem der Massageten erwähnen [4]). Sieben Jahre nach der Niederlage Nokai's fand der Krieg mit den Mogawaren [5]) Statt, wider welche Kaiser Andronikos in der Nähe von Adrianopel zu Imine sein Heer in fünf Treffen schaarte, welche Krieger von eben so vielen verschiedenen Völkern, nähmlich *Alanen*, *Turkopolen* (Tataren), *Macedoniern*, *Asiaten* und *Walachen*. In der Schlacht liessen die Tataren den Kaiser im Stich, und es war klar, dass sie diess auf Befehl Toktai's thaten, welcher Gesandte geschickt, um die von ihm früher bewilligten Hülfstruppen zurückzubegehren [6]). Das Familienbündniss des Andronikos mit Toktai zeigt, dass derselbe gegen den Herrscher von Kiptschak eine

[1]) Pachymeres, Andronicus L. III. cap. XXVII. p. 181. [2]) Die russischen Chroniken sprechen bloss von dem ersten und letzten Siege Toktai's i. J. 1294 u. 1301, aber nicht von den inzwischen vorgefallenen Schlachten Toktai's, deren Eine Marco Polo erzählt, und die ihre Bestätigung in den Worten des Pachymeres findet: *„...literaeque enim vicissitudinibus aestuans belli odia ancepe utrimque fortuna variavit."* p. 190. [3]) Eben da p. 181. [4]) Nicephorus, Gregoras L. L. VI. p. 127 u. 140: *„Massagetarum et Turcopolarum ephalangibus."* Pachymeres II. L. VI. p. 392: *„Erant hi (Turcopeli) odelicet ex gente Tucharorum Tuctaini subjecta."* [5]) Das arabische Wort ist nicht *el-moghawir*, sondern *mighwar*, welches Kamus als *Streifer* erklärt. [6]) *„Nec erat obscurum, venisse legatos ab eo (Tuctalho) ad Augustum, apud commodatas ipsi olim suas copias repeterent."* Pachymeres, Andronicus L. VI. p. 382.

der seines Vaters ganz entgegengesetzte Politik befolgte. Michael hatte seine natürliche Tochter Irene dem Nokai, Andronikos die seinige dem Toktai zur Frau gegeben. Die Prinzessinnen Tante und Nichte, an zwey gegen einander feindlich gesinnte Gewalthaber Kiptschak's vermählt, mussten zur Nothklammer dienen, um den schlotternden Bau des byzantinischen Reiches durch Anschliessung an die Tataren zu stützen. In demselben Sinne hatte Michael seine zweyte natürliche Tochter Maria erst dem Hulagu und dann seinem Nachfolger, dem Abaka, vermählt, und Kaiser Andronikos hatte ebenfalls eine zweyte Tochter dem persischen Chane Ghafan zur Beyschläferinn gesandt. Beyde, natürliche Töchter byzantinischer Kaiser, jene Michael's, diese seines Sohnes Andronikos, des Paläologen, hatten noch das sonderbare Schicksal gemein, dass bald nach ihrer Absendung ins Harem Hulagu's und Ghafan's jener und dieser gestorben, und dass sie dann beyde den Nachfolgern, jene dem Abaka, diese dem Chodabende, als Erbe zufielen. Die Politik der auf ihrem Throne von den Tataren in Klein-Asien und vom schwarzen Meere aus bedrohten byzantinischen Kaiser erfoderte, sich so viel wie möglich Diese und Jene als Freunde zu erhalten. Die beyden natürlichen Töchter des Kaisers Michael und die beyden des Andronikos waren die vierfachen Schnüre, womit die wankenden Säulen des byzantinischen Thrones an den tatarischen von Persien und Kiptschak fest gebunden wurden [1]). Einer Schönheit des Haremes Toktai's, welche während des Krieges mit Nokai geraubt, und nach Persien in die Gefangenschaft geschleppt worden, erwähnt Wassaf bey Gelegenheit der polizeylichen Anordnungen Ghafan Chan's.

Weitere Ereignisse unter Toktai.

Die weiteren Ereignisse, welche die russischen Geschichtschreiber noch unter der Regierung Toktai's melden,

[1]) S. die oben aus Reschideddin angeführte Stelle, wo i. J. 1302 der Kaiser (d. i. Andronikos) seine Tochter dem Toktai als Beyschläferinn sendet. Nach dieser Stelle ist der, bisher über die Identität der griechischen Prinzessinnen Mongolenbraute, deren eine an *Hulagu* und *Abaka*, dann die andere an *Ghasan* und *Chodabende* gesandt ward, geführte Streit völlig aufgeklärt. Hammer hat hierin Recht. Schon in meiner Antikritik, in der Gesch. des osman. Reiches X. Bd. S. 657 sagte ich, es sey möglich, dass er (H.) wider Ducange Recht habe; aber als ich jenes schrieb, kannte ich das entscheidende Zeugniss Reschideddin's noch nicht. Stritter p. 1099 i. J. 1308. Pachymeres II. p. 630. Hiezu bemerkt Hr. v. Krug ganz richtig: „Hier gibt sich Hammer ganz deutlich zu erkennen." Daraus sollte aber nicht der Hauptgrund des Verdammungsurtheils hergenommen worden seyn.

sind die folgenden: Der Fürst Wassili Constantinowitsch von Rjasan vermehrte die Zahl der im Lager der Tataren gemordeten russischen Fürsten, indem er dort erschlagen, und Rjasan verheert ward [1]). Im folgenden Jahre ging Wassili von Bränsk ins Lager, um sich über seinen Oheim, den Fürsten Swiatoslaw Glebowitsch, zu beklagen [2]). Er führte aus demselben ein tatarisches Heer wider den Oheim [3]), welcher in der ihm vom Neffen mit Hülfe der Tataren gelieferten Schlacht erschlagen ward [4]). Hierauf ging Wassili nach Karatschew, und erschlug mit Hülfe der Tataren den Fürsten, wie er mit ihrer Hülfe seinen Oheim erschlagen [5]). Drey Jahre vor dieser Schlacht hatte Toktai im selben Jahre kurz hintereinander seinen Sohn *Irbasu*, der sich unter dem Vater zum Feldherrn gebildet, und seinen Bruder *Buffuk* durch den Tod verloren [6]); fünf Jahre nach dem Verluste dieser beyden Stützen seines Thrones starb derselbe [7]), nach ein und zwanzigjähriger Regierung, in deren erster Hälfte seine Macht durch die Nokai's gefheilt und bedroht, nach dessen Verderben er aber in der zweyten Hälfte unumschränkter Beherrscher von Kiptschak, und des griechischen Kaisers Andronikos Schwiegersohn. Er war vom Islam, welchen schon Berke angenommen, wieder abgefallen, und verehrte Idole und Gestirne. Philosophen und Ärzte standen bei ihm in grossem Ansehn, und besonders zeichnete er die moslimischen mit Ehren aus. Dieses sowohl als seine Vermählung mit der Christinn, Tochter des byzantinischen Kaisers, beweiset, dass er in religiöser Toleranz die Grundsätze seines grossen Ahnherrn Tschengif-Chan befolgte, wie denn auch zu Serai der unter dem Metropoliten von Kiew stehende Bischof den Verrichtungen seines Hirtenamtes ungestört oblag. Noch im letzten Jahre der Regierung Toktai's entsetzte der Metropolit Peter den Bischof Serai's, Ismael, seiner Stelle, und verlieh dieselbe dem Warsonof [8]). Auf den Münzen, welche von diesem Herrscher Kiptschak's auf uns ge-

708 (1308).

709 (1309).

710 (1310).

707 (1307).

4. Rebiu-ssani 712. 1313.

[1]) Drewn. Letop. S. 88. Nikon'sche Chr. III. S. 105. Tatischtschew IV. S. 98. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 106. [3]) Drewn. Letop. S. 91. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 106. [5]) Eben da S. 107. [6]) D'Ohsson nach Reschideddin IV. p. 598. [7]) Abulfeda's Angabe vom Tode Toktai's i. J. 711 (V. p. 243) ist irrig, und im Widerspruche mit der aller andern persischen und russischen Quellen, als der anonymen Chronik (Moskau, 1819) S. 73; Tatischtschew IV. S. 92; Sehebi (712); Drewn. Let. S. 92; Levesque II. S. 167; Karamz. D'Ohsson (IV. p. 572) gibt das obige Datum des 4. Rebies-sani nach dem Fortsetzer Reschideddin's. [8]) Nikon'sche Chr. III S. 109. Nestor's Forts. S. 60.

kommen, wird derselbe *Ghajasseddin Toktogu-Chan* genannt. Auch vom Fürsten *Toktubey*, welchen die russischen Chroniken *Tochtemir* nennen, bestehen Münzen [1]). In den persischen Geschichten heisst Chan Toktogu nicht anders als *Toktai*, was in dem *Tochta* der russischen Chroniken, so wie in dem *Tuktai* der Byzantiner nur wenig verändert. Toktai oder Tochtagu wurde nach Abulghasi in der Stadt *Seraidschik* am Jaik begraben, deren bey dieser Gelegenheit zum ersten Mahle erwähnt wird. Da *Serai dschedid*, d. i. das neue Serai, zuerst auf den Münzen Toktaghu's erscheint, so dürfte dasselbe vielleicht Eines und dasselbe mit *Seraidschik* seyn, wiewohl dieser Nahme später auf den Münzen vorkommt [2]). Es scheint, dass Seraidschik unter Toktaghu's Regierung zur Grabstätte der Chane der goldenen Horde bestimmt worden sey [3]).

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane vom Ulusz Dschudschi's S. 3. [2]) Abulghasi in der franz. Übersetzung: *Scharsaraizik*, statt *Schehri Seraidschik*. [3]) Levtschin im nordl. Archiv Februar 1824, Nr. 24, über die Stadt Seraicutstanden sey; es steht aber auch im Originale S. 99 *Seraidschik*, und ist daher von Serai an der Wolga schon zu Toktagu-Chan's Zeit verschieden, vielleicht Eines und dasselbe mit *Serai dschedid*. In der aus der fabrica del mondo Lorenzo Agnani's übersetzten Stelle des Dschihannuma wird *Kamisefar*, in der Nähe von Seraidschik (S. Beylage I. S. 17 u. 19), als die Grabstätte der zawolhensischen Chane, d. i. derer von Serai, angegeben, und auf der Pizigani'schen Karte steht am Jaik: *Torcel* (vielleicht *Turbe*), *sepulcrum imperatorum, qui decedunt de Serai* (p. 17).

Siebentes Buch.

Ufbeg's Regierung und das Ende der Dynastie der blauen Horde.

IX. Ufbeg.

Ufbeg's Abstammung.

Ufbeg, das ist der eigene Herr, der dritte der vier grössten Herrscher, welche den Thron Kiptschak's geschmückt (die andern drey sind *Batu*, *Berke* und *Tochtamisch*), erhebt sich, zwar nicht nach der Zahl der Regenten, aber nach der der Jahre, durch welche das Reich der Mongolen in Kiptschak gedauert, in der Mitte derselben als ein Stern erster Herrschergrösse, und culminirt als solcher im Zenithe des Flores des kiptschakischen Reiches, dessen erste Säcularfeyer in die Zeit seiner Regierung fällt, nach welcher noch hundert vierzig Jahre bis zu gänzlicher Erlöschung desselben verflossen, nach Batu, dem Gründer des Reiches, welcher dreyssig Jahre geherrscht, der am längsten, nähmlich durch sieben und zwanzig Jahre in Kiptschak regierende mongolische Chan. Ufbeg war nicht, wie insgemein von den europäischen Geschichtschreibern bisher wiederhohlt worden, der Sohn, sondern der Neffe seines Vorfahren Toktaghu oder Toktai, er war der Sohn *Toghril's* oder *Toghrildsche's*, des Sohnes Mengku Timur's, des Sohnes Tutukan's oder Toghan's, des Enkels Tschengif-Chan's aus Batu [*]). Mit den Angaben der zwey gleichzeitigen Geschichtschreiber

*) Diese, allen bisherigen Angaben russischer und anderer Geschichtschreiber widersprechende, erfodert die Anführung der beweisenden Stellen: Reschideddin reicht nicht so weit; aber *Benaketi*, der seine Geschichte im fünften Jahre der Regierung Ufbeg's vollendet, sagt zu Ende der Geschichte der Herrscher Kiptschak's: «Ufbeg, der Sohn Toghrildsche's, des «Sohnes Mengku Timur's, ist der Padischah dieses Uluses.» Das *Tarichi Gusside*: «Ufbeg, der Sohn Toghrildsche's, des Sohnes Toka (Kan's), des «Sohnes Batu's, ist nun Herrscher.» Mit diesen zwey gleichzeitigen Geschichtschreibern stimmt Abulfeda überein, V. p. 243, bey dem um zwey Jahre zu früh angeführten Tode Toktaghu's oder Toktai's, und *Dschenabi Kadehu Karindaschi oghli Ufbeg*; so auch *Ghaffari*: *Ufbeg Chan Ibni Toghril*, Ufbeg, der Sohn Toghril's; doch fällt er in den doppelten Irrthum, dass Toghril der Sohn Toktai's gewesen, und siebzehn Jahre nach seinem Vater, bis ins Jahr 727 (1327) geherrscht! *Mumedschembaschi* schreibt die-

Binaketi und *Hamdollah Mestufi* (dem Verfasser des Güfide), und den zwey glaubwürdigsten arabischen (*Abulfeda* und *Schebi*) und türkischen (*Dschenabi* und *Riſcanpaschafade*), stimmen auch die übrigens nicht immer glaubwürdigen Quellen der krimischen Geschichte überein. Nach denselben hatte Toghrul (Toghril) [1]), der, um seinem eigenen Sohne [2]) den Thron zu sichern, von Toktagh (Toktaghu) in der Folge hingerichtete Bruder seinen unmündigen Sohn Ufbeg zu den Tscherkessen gerettet. Auf seinem Sterbebette bezeugte Toktai der Mutter Ufbeg's, die er aus dem Hareme des gemordeten Bruders in das seine genommen, die Reue über seine That; sie gab ihm von dem geretteten Sohne ihres ermordeten Gemahls Kunde, und Toktaghu sandte zwey Bege [3]) seines Hofes, denselben zu holen. Ehe sie aber mit dem Knaben angekommen, war Toktai verschieden. *Toklugbey* (wahrscheinlich der Toktubeg der Münzen [4]), welchen die russischen

sen schwer zu begreifenden Irrthum der Herrschaft Toghril's nach Toktai's Tode bis ins Jahr 727 nach. Im *Chuandemir* ist Ufbeg, Sohn Toghan's, ein Schreibfehler für Ufbeg, Sohn Toghril's, so auch im Wassaf Bl. 273: *Ufbeg Ibni Toghluk Ibni Toktai Ibni Mengku*, d. i. Ufbeg, der Sohn Toghluk's (Toghril's), des Enkels Toktai's (Tutukan's). Dass *Toghrul* in *Toktuk* verstümmelt worden, ist eben so natürlich, als die Verstümmelung von *Oreng* aus *Ufbeg*, wie derselbe in einigen Exemplaren Wassaf's geschrieben steht. Im Adervefak, im Abschnitte der gleichzeitigen Könige: *Der Ulusi Dschudschi wo Deschtkiptschak Padschahi Ufbeg Toghrildsche bud*, so dass weiter wohl kein Zweifel obwalten kann, dass Ufbeg der Sohn Toghril's gewesen. Im Petis de la Croix p. 406 ist Ufbeg gar in *Ertec* versteckt; *Ertek fils de Toul (Toghlak)*. In Langlès wird die Thronbesteigung Toktai's schon ins Jahr 681 statt 691, um zehn Jahre zu früh angesetzt; dann wird ein Märchen von Toghril erzählt, welchem aber kein Glauben beyzumessen ist. In Deguignes (I. p. 287 und III. p. 350) heisst Ufbeg der Sohn *Toghtagou's*, statt dessen Urenkel. Der *Toktughbeg* bey Langlès scheint der Tochtemir der russischen Chroniken zu seyn. In Chuandemir: *Ufbeg, der Sohn Taghan's*, soll heissen *Toghril's*, nicht *Tochtagu*, wie Grigoriew S. 40 vermuthet. Im Munedschimbaschi heisst es im Abschnitte der *Kök Orda* (der blauen Horde) nach dem Kriege zwischen Nokai und Toktai: »*Toktai* siegte, »und ward dadurch immer mehr erhoht, hernach kam sein Sohn *Toghril*-»*Chan*, bis er i. J. 727 starb,« was ein grosser Irrthum, indem hier nach Toktai ein Toghril, Vater Ufbeg's, eingeschoben, und dieser erst i. J. 727 auf den Thron gesetzt wird.

[1]) Hr. Schmidt, der immer die mongolische Aussprache den Türken in den Mund legen will, bemerkt hiezu: »Noch richtiger *Togorul*, ein mongolischer Name, der bis in die neueste Zeit fortdauert.« Dieser mongolische Name ist aber ein türkischer, und der Name Toghrul's ist sowohl aus der seldschukischen, als osmanischen Geschichte als ein rein türkischer bekannt genug. [2]) Rescheideddin nennt nur Einen Sohn Toktai's, nahmlich *Pars*; Binaketi aber deren drey: *Tukel aka, Ilkasar, Pirus*. [3]) *Inajet Astatu* und *Ali Tai*, bey Langlès in Forster's Voyage du Bengale III. p. 366). [4]) Die Verstümmelung Toktughbeg's in *Toktubeg* ist eben so natürlich, als die in *Tochtemir*, oder die Ufbeg's in *Oreng*, wie derselbe in Wassaf geschrieben ist: *Oreng* statt *Ufbeg*. In Petis de la Croix hist. de Djeng. p. 498: »*Ertec* (Ufbeg) *fils de Toul* (Toghril), *fils de Kilk*,« was richtig; denn *Kilk* war der Beynahme Mengku Timur's. *On lui attribue l'origine de la tribu tatare de Kous Ertec* (soll *Oulous Gazbeg* heissen).

Geschichten Tochtemir nennen) versuchte, sich des Thrones zu bemächtigen, und den Ufbeg zu tödten; aber ein anderer diesem ergebener Beg [1]) eilte ihm entgegen, ihn von der seinem Leben drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Die beyden Bege, Führer Ufbeg's, über die Verrätherey Toklugbeg's entrüstet, überfielen ihn unversehens im Pallaste zu Seraï, und tödteten ihn. Nach einer glaubwürdigen Quelle (Fortsetzer Reschideddin's) [2]) hatten die Heeresfürsten, dem Ufbeg, weil er den Islam angenommen, abgeneigt, den Thron dem Sohne Toktaï's bestimmt, und sich verschworen, sich desselben bey einem Feste zu entledigen; aber durch den Augenwink eines ihm ergebenen Officiers, Nahmens Kutluk Timur, vor der Gefahr gewarnt, schwang er sich auf's Pferd, entfloh, kehrte mit Truppen zurück, nahm seine Gegner gefangen, und verkittete die Grundfesten seines Thrones mit dem Blute seines Vetters, des rechtmässigen Thronfolgers, und dem von hundert zwanzig anderen Prinzen vom Geblüte. Kutluk Timur ward zum obersten Feldherrn ernannt. Ufbeg, der dreyzehnjährige und im Islam erzogene Knabe, bestieg den Thron seiner Väter unter dem, nach den Begriffen der Moslimen günstigen Vorurtheile, dass er im ersten Jahre des Jahrhundertes, und folglich mit der Bestimmung geboren sey, als grosser Herrscher dem Jahrhunderte seinen Nahmen an die Stirn zu drücken, und dasselbe als Herr der Zeit zu beherrschen [3]). In der That lebt Ufbeg's Nahme nicht nur als der eines grossen Herrschers, sondern auch als der des Stammvaters der Ufbegen bis auf den heutigen Tag fort.

Baba's Einfall in Chorasan.

Baba, ein Prinz aus dem Hause *Dschudschi*, Befehlshaber eines Tumans im Dienste *Oldschaitu's* (Chodabende's), des persischen Ilchans, war in Chorasan eingefallen, und hatte, nachdem *Kutlughtimur*, der Statthalter Ufbeg's, von den Seinigen verlassen, die Flucht ergriffen, das Land verheert, und fünfzigtausend Gefangene weggeschleppt, welche ihm aber der Prinz *Jesawur*, welcher mit zwanzigtausend Mann den Marsch eines Monaths von Choschend in acht Tagen zurückgelegt, wieder abgenommen hatte. Ufbeg, durch

[1]) Langlés nennt ihn *Sangüin.* [2]) D'Ohsson IV. p. 373, nach dem Continuateur de Rashid [3]) S. Geschichte des osmanischen Reiches IV. S. 201, VIII. S. 215.

Baba's Einfall gereizt, und durch die Einstreuungen *Eisen Baka's*, der ihn zum Kriege bewegen wollte, noch mehr aufgeregt, sandte den Bothschafter *Akbuka*, aus dem Stamme der *Kiat*, an den Hof Oldschaitu's. Beym Feste, das ihm *Husein Gurgan*, der Befehlshaber von Tebrif, gab, both ihm dieser den Becher, ohne aufzustehen. »Hast du vergessen,« rief ihn der Bothschafter an, »dass nach unseren Satzungen selbst »Gurgane, d. i. die mit dem Hause Verschwägerten, Prinzen »vom Geblüte aufstehen müssen?« Husein antwortete: »Er be»finde sich hier in der Vollziehung eines Auftrages, und nicht »um die Etikette zu regeln.« In der Audienz zu Sultania verlangte der Bothschafter von Oldschaitu im Nahmen seines Herrn, dass, wenn Baba den feindlichen Einfall auf eigene Faust unternommen, derselbe ausgeliefert werden möge, wenn nicht, so möge sich Oldschaitu hüthen, in Arran zu überwintern, sonst würden Ufbeg's Heere, zahlreich wie Sand am Meere, in Iran einfallen. Oldschaitu antwortete, dass Baba wider seinen Befehl Chorasan verheert habe, und liess denselben, sammt dessen Sohne, zur gefoderten Genugthuung vor des Bothschafters Augen hinrichten [1]). Im vorhergehenden Jahre hatte Ufbeg eine Bothschaft nach Ägypten gesandt, mit herrlichen Geschenken und einem Schreiben, worin er dem Sultan Ägypten's zur Verbreitung des Islams bis an China's Gränze Glück wünschte, und denselben in Kenntniss setzte, dass in seinen Staaten nur der Islam herrsche, und die nördlichen Völker durch die Waffen zur Annahme desselben gezwungen worden; Gefangene, zum Geschenke gesandt, waren die Belege der Wahrheit des Schreibens; im Geleite des Bothschafters Ufbeg befand sich ein byzantinischer und ägyptischer Gesandter, sie begleiteten denselben mit Geschenken nach Kiptschak; im folgenden Jahre kamen sie mit neuen Bothschaftern Ufbeg's zurück. Eine neue Bothschaft des ägyptischen Sultans begehrte die Hand einer Prinzessinn aus tschengif'schem Geblüte; der Bothschafter ward durch den Dolmetsch verständigt, dass, wenn er mit etwas anderem als mit Complimenten beauftragt sey, er den Gegenstand seiner Sendung den versammelten Emiren vortragen müsse. Die

Dschemasiulachir 715. Sept. 1315.

714 (1314).

[1]) D'Ohsson's histoire des Mongols IV. S. 374, nach dem Fortsetzer Rschideddin's.

Emire und Grossen, siebzig an der Zahl, verwarfen zuerst die Werbung des Bothschafters als eine ungewöhnliche, unerhörte: »Warum sollte eine Prinzessinn aus dem »Geblüte Tschengif-Chan's sieben Meere durchschiffen, »um nach Ägypten zu gelangen?« Durch Geschenke geschmeidigt, liehen sie in der zweyten Versammlung dem Antrage geneigteres Ohr, die Vermählung solle aber erst in vier Jahren Statt finden; im Verlaufe des ersten müsse man das Nöthige besprechen, im zweyten die feyerliche Werbung Statt haben, das dritte sey für die Sendung gegenseitiger Geschenke, das vierte für die Vermählung bestimmt. Ufbeg foderte für die Hand der Prinzessinn eine Million Ducaten, zu ihrer Übernahme die Sendung grosser Emire mit ihren Haremen, und mehr dergleichen unannehmbare Bedingnisse, so dass der Sultan Ägypten's von seiner Werbung abstand. Ein Paar Jahre verflossen, ohne dass in den gegenseitigen Bothschaften weiter davon die Rede; endlich, als Seifeddin, der Bothschafter Sultan Nassir's, dem Chan von Kiptschak ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes Ehrenkleid überbracht, und dieser es angelegt hatte, sagte er: »Ich bestimme »meinem Bruder, dem Sultan Nassir, eine Prinzessinn aus dem »Geblüte Tschengif-Chan's, eine Abkömmlinginn Berke's, des »Sohnes Batu's.« Der Bothschafter entschuldigte sich, dass er für diesen Antrag mit keinen Verhaltungsbefehlen versehen; aber als Ufbeg entgegnete, er werde ihm die Prinzessinn senden, konnte er nicht anders, als sich in seinen Willen fügen. Ufbeg begehrte das Brautgeschenk, und als der Bothschafter sich entschuldigte, dass er nicht bey Casse, befahl Ufbeg den reichsten Kaufleuten, ihm das Brautgeschenk vorzustrecken; sie liehen ihm zwanzigtausend Ducaten, die er dem Chane übergab, und als dieser noch ein glänzendes Fest forderte, noch siebentausend Ducaten mehr zur Bestreitung desselben. Die Prinzessinn, von mehreren grossen Frauen und dem Richter *Serai's* begleitet, schiffte sich ein, und langte 17. Oct. 1319.
nach sechsmonathlicher Reise zu Alexandrien an. In goldenem, auf einen Wagen gesetzten Zelte wurde sie von Mamluken in den Pallast gezogen. Der Sultan sandte ihr Kämmerer und achtzehn Schiffe entgegen. Vor Kairo angelangt, wurde sie vom Emir, Stellvertreter des Sultans, an der Spitze

der vornehmsten Emire und Mamluken empfangen, und auf den Schultern der letzten vom Landungsplatze bis an den Sultansplatz getragen, wo unter seidenem Zelte ein glänzendes Mahl zubereitet war. Drey Tage hernach gab der Sultan den Bothschaftern Ufbeg's, und denen von Byzanz und Georgien, welche in jener Geleite, feyerliche Audienz. Durch den acht Tage hernach unterzeichneten Heirathsvertrag gab der Sultan als Morgengabe dreyssigtausend Miskale Goldes, von denen die oberwähnten zwanzigtausend Ducaten abgezogen wurden. Fünf Monathe nach ihrer Ankunft wurden die Bothschafter und das Gefolge der Prinzessinn reich beschenkt entlassen [1]). Den Nahmen Ufbeg's trägt noch heute der grösste und berühmteste Platz Kairo's, der von allen Reisebeschreibern Ägypten's, und besonders in der Geschichte des französischen Feldzuges in Ägypten bey den Empörungen der Stadt, beym Morde Kleber's, und bey der festlichen Beleuchtung zur Zeit der Überschwemmung des Nil so oft genannte Platz *Esbekije*.

Russische Fürsten bey Usbeg.

Die noch unbefestigte Herrschaft eines dreyzehnjährigen Knaben mochte den russischen Fürsten nicht drohend genug geschienen haben, um sie sogleich nach Toktai's Tode zum Gang ins Lager zu bewegen; aber schon im zweyten Jahre seiner Regierung foderte der fünfzehnjährige Ufbeg den Grossfürsten von Moskau, Juri Danilowitsch, ohne Verzug ins Lager. Dieser liess in Nowgorod seinen Bruder Athanasius Danilowitsch zurück, begab sich nach Rostow, und ging von
715 (1315). da am fünfzehnten März ins Lager [2]), und im selben Jahre kam aus dem Lager der Grossfürst Michael von Twer mit den drey tatarischen Gesandten *Taitemir*, *Omar Chodscha* und *Indrüi* [3]) zurück. Mit ihnen und mit tatarischen Hülfstruppen zog Michael wider die Nowgoroder, und zwang sie zum

[1]) D'Ohsson IV. p. 634. nach Muweini. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 109. I. Nowg. 378. II. Nowg. 170. Hr. v. Krug bestätigt die Richtigkeit des oben angegebenen Datums vom 15. März mit der Bemerkung: „Richtig, denn der 15 März d. J. war *b tudotu lazarewu*, wie es in den Chroniken heisst.“ [3]) In der Nikon'schen Chr. (III. S. 110) ist durch Schreib- oder Druckfehler das *Ch* von *Chodscha* zu *Imar* gezogen worden und das *O* ausgefallen. *Imarch-Schan* (I = und) und *Indrui* richtig im Drewn. Let. S. 95. *Taitemir* und *Umar* in Schtscherbatow III. S. 281, *Mar Chodscha* statt *Omar*. In Tatischtschew IV. S. 91 fehlt *Indrui*. Der Nowgorodsche Annalist nennt (S. 208) bloss den *Taitemir*. In Nestor's Forts. S. 80 *Marchoscha* statt *Omar Chodscha*.

Frieden und Tribut [1]). Mit Michael war schon im Jahre der Thronbesteigung der Metropolit Peter ins Lager gegangen, und hatte von dort einen *Jarlik*, d. i. einen Freyheitsbrief, mitgebracht, welcher die Geistlichkeit Russland's aller Abgaben und Frohnen entledigte, und ihnen bloss die Pflicht, für den Chan zu bethen, auflegte [2]). Auch waren deutsche Gesandte, und der Bischof Mathias als Gesandter des Papstes im Hoflager Ufbeg's [3]). Juri blieb drey Jahre im Lager, und erwarb .. ch Ufbeg's Gunst in solchem Grade, dass dieser (der achtzehnjährige Jüngling) dem Grossfürsten die Schwester *Kontschak* zur Frau gab, welche in der Taufe den Nahmen *Agathia* erhielt [4]). Der Sohn und Nachfolger des im Lager verstorbenen Constantin Borisowitsch von Rostow kehrte, vom Chane entlassen, in seine Hauptstadt zurück, von zwey mongolischen Gesandten, *Sawlitsch* und *Kafandschi*, begleitet [5]), deren Erpressungen und Gewaltthätigkeiten langes Andenken hinterliessen. „Dergleichen Räuber," sagt Karamsin, „nannte „man Gesandte." Juri von Moskau, von seiner Gemahlinn Kontschak (Agathia), und von den tatarischen Gesandten *Kawghadui*, *Aftrabit* und *Ostrew* [6]) (Chosrew?) begleitet, kehrte nach Russland zurück, und überzog seinen Oheim Michael von Twer mit Krieg. Vierzig Werste von Michael's Residenz, wo itzt das alte Dorf *Bortnowo*, kam es zur Schlacht, in welcher Juri's Gattinn, sein Bruder Boris Danilowitsch und Kawghadui gefangen genommen, und dem Sieger vorgestellt wurden. Kawghadui, freundlich bewirthet, wurde mit reichen Geschenken zum Chane entlassen. Kawghadui heuchelte Freundschaft, und klagte sich selbst an, dass sie ohne Ufbeg's Befehl in Twer eingefallen seyen [7]). Bald darauf starb die Prinzessinn Kontschak, wie die Sage ging, vergiftet [8]). Im Winter desselben Jahres begegneten sich Juri Dapilowitsch von Moskau und Michael Jaroslawitsch von Twer an der Furth der Wolga, und versprachen sich, persönlich mitsammen ins

716 (1316).

717 (1317).

22. Dec. 1317.

[1]) Karamsin IV. i. J. 1316. Hr. v. Krug citirt weiter: „Novg. 378. Taidemera. II. Novg. 170. Taitemera. Forts. Nestor's S. 60. Temera und Marechoschu und Nidus in der Vosk. II. 267. *Taitemira i Malgaschu i Nidua*." [2]) Das Jerligh bey Karamsin in voller Ausdehnung. [3]) Karamsin IV. Note Nr. 245, S. 134; aus einer Archival-Chronik. [4]) Karamsin IV. S. 178, Original-Ausgabe. [5]) Nestor's Fortsetz. S. 61. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 112. Nestor's Forts. S. 61. Tatischtschew IV. S. 98. Drewn. Let. S. 97. Schtscherbatow III. S. 269—273. [7]) Karamsin IV. S. 90, Original-Ausgabe. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 114.

Lager zu gehen [1]); aber Juri ging allein, und Michael sandte
718 (1318). bloss seinen Sohn Constantin dahin [2]). Im folgenden Jahre kam aus dem Lager der Gesandte *Kontscha*, der zu Kostromo hundert und zwanzig Menschen erschlug, die Stadt plünderte und viele Gefangene fortschleppte [3]). Der Grossfürst Juri Daniłowitsch kam aus dem Lager mit vielen Knesen, Bojaren und Nowgorodern auf den Rath Kawghadui's. Juri hatte seinen Oheim Michael beym Chane verschwärzt, dass derselbe Steuern einfodere, die er nicht abliefere, dass er mit den Deutschen einverstanden, dass er die Herrschaft der Chane geringschätze. Dieser, darüber erzürnt, wollte den Sohn Michael's tödten, und ward nur durch die Vorstellung zurückgehalten, dass, wenn er den Sohn todtschlüge, der Vater nie ins Lager kommen werde. Kawghadui aber ordnete viele tatarische Gesandte mit dem Auftrage ab, den Michael, wo sie ihn fänden, zu tödten [4]). Zugleich ging der Gesandte *Achmil* ab, denselben ins Lager zu rufen [5]).

Michael vor Gericht.

Michael Jaroslawitsch begab sich hierauf im folgenden Jahre ins Lager zum Chane, indem er am Don bis zur Mün-
6. Sept. 1319. dung desselben ins *suroschkische*, d. i. ins mäotische Meer, ging. Nach einem Aufenthalte von sechs Wochen aber begann Kawghadui ihn beym Chane zu verschwärzen, worauf dieser seinen Grossen über Juri und Michael zu Gericht zu sitzen befahl. Michael ward vorgerufen, um sich wider die Anklagen der Baskaken zu verantworten, welche ihn beschuldigten, die Abgaben nicht bezahlt zu haben. Der Grossfürst bewies deutlich seine Unschuld, aber der Ankläger Kawghadui war zugleich Richter. In der zweyten Sitzung wurde Michael unter fürchterlichen Drohungen neuer Verbrechen beschuldigt, dass er nähmlich wider des Chans Gesandten das Schwert gezogen, dass er des letzten Schwester, die Gemahlinn Juri's, vergiftet. Michael antwortete, in der Schlacht erkenne man nicht den Gesandten, den Kawghadui habe er gerettet und ehrenvoll entlassen, die andere Beschuldigung sey schändliche Verläumdung, wider welche er Gott zum Zeugen anrufe. Die Richter hörten ihn nicht an,

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 114. [2]) Eben da. [3]) Eben da. Nestor's Forts. S. 61. Karamsin IV. Tatischtschew IV. S. 98. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 115 u. 116. [5]) Schtscherbatow III. S. 279. Tatischtschew IV. S. 100.

und übergaben ihn der Wache in Ketten. Sieben grosse Bojaren bewachten ihn sieben Tage lang. Nach Verlauf einer Woche schlug man ihn in das Joch, indem man ihm einen schweren Klotz um den Hals hängte, und die treuen Bojaren von ihm entfernte. Er wurde mit dem Heere, das auf einer Treibjagd begriffen, fortgeschleppt. Mit Standhaftigkeit ertrug er Erniedrigung und Qual. Mehrmahl genoss er des heiligen Abendmahls. Die Nächte brachte er im Gebethe und im Absingen der Psalmen David's zu. Ein Page wandte die Blätter um, denn seine Hände waren gebunden. Um ihn zu martern, führte Kawghadui sein Opfer auf den Bafar, liess ihn vor sich niederknien, verhöhnte ihn, und ermahnte ihn mit der grausamsten Ironie, auf die Gnade des Chans zu rechnen, und sein Erbarmen anzuflehen. Michael stärkte seinen Muth durch die Worte der Psalmen und andere Texte der heiligen Schrift. Das Lager war schon weit hinter dem Terek und den tscherkessischen Gebirgen, nicht ferne von dem eisernen Thore, neben der jassischen Stadt Tetjakow, welche russische Fürsten vor zwey und vierzig Jahren für Mengku Timur erobert hatten. Dieselbe lag an der Sewindsche, beym ehernen Idole und goldenen Kopfe, beym Grabhügel Temir Behadir's [1]). Lange drang Kawghadui vergebens in Ufbeg, das ungerechte Urtheil zu bestätigen, aber endlich gab dieser den wiederhohlten Aufreizungen Kawghadui's nach. Jenseits des Flusses *Adschissu*, dessen Nahme *Bitterwasser* heisst [2]), erlitt er den Martyrtod, nachdem er von seinen Bo- 22. Nov. 1319.
jaren Abschied genommen, und sich mit den Sprüchen der Psalmen gestärkt. Juri und Kawghadui hielten zu Pferd vor seinem Zelte, und sandten die Mörder ab, die Mordthat zu vollenden. Einer derselben, Roman, ein Russe oder Grieche, stiess ihm ein Messer durch's Herz, und schnitt dasselbe aus; das Zelt ward der Plünderung Preis gegeben. Juri und Kawghadui ritten zum Zelte, und besichtigten den nackten Leichnam. »Er ist dein Oheim,« sagte Kawghadui zu Juri, »wirst du seinen Leichnam öffentlich beschimpfen lassen« [3])? Juri warf seinen Mantel über denselben, und sandte ihn nach

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 119. Die Sewindsche und Adschi Sou. [2]) Fortsetzung Nestor's S. 74. *Adsche*, d. i. *Adschi*, bitter. [3]) Karamsin, Tatischtschew, Schtscherbatow III. S. 284. Drews. Let. S. 101. Levesque II. S. 177.

der Stadt *Madschar*, am Kuma, in welcher sich, so wie in dem Schlosse der *Matscharen* [1]) im arabischen Irak, der Nahme der Ungarn erhalten hat, von denen nach der Auswanderung aus Lebedien ein Theil südlich in der Richtung gegen Persien gegangen [2]). Ein Jahr früher, als Michael den Martyrtod starb, schrieb Papst Johann der XXII. an Ufbeg, demselben für die Huld zu danken, die er den Christen in seinem Reiche angedeihen lassen [3]).

Beweggründe des Zuges Ufbeg's.

Die russischen Geschichtschreiber, deren Aufmerksamkeit der Martyrtod Michael's vorzüglich in Anspruch nimmt, und die des Aufenthaltes Ufbeg's in der Nähe von Derbend nur als der Martyrerstätte erwähnen, nehmen und geben von dem Beweggrunde des Zuges des Chanes keine andere Kunde, als die einer grossen Jagd. Näheren Aufschluss geben uns hierüber die gleichzeitigen persischen Geschichtschreiber *Wassaf*, dessen Geschichte in diesem Jahre schliesst, und die vier späteren, *Abderrefak*, *Mirchuand*, *Chuandemir* und
718 (1319). *Ghaffari*. Im Winter des Jahres siebenhundert achtzehn, d. i. des Jahres tausend dreyhundert neunzehn, desselben, in welchem die russischen Geschichten mit so umständlichen Daten den Martyrtod Michael's erzählen, erhielt Chan Abusaid, der mongolische Beherrscher Iran's, Kunde, dass Ufbeg mit Heeresmacht von Derbend einzufallen drohe. Der Emir Teremtaf ward mit dem Vortrab zur Huth der Gränze befehligt. Den Befehl des iranischen Heeres führte der Grossweſir *Tschoban*, dessen Nachkommen in der Folge, als nach Abusaid's Tode das mongolische Reich in Persien zerfiel, die Fürsten einer besondern Dynastie in Aserbeidschan. Ufbeg, ein guter Moslim, besuchte auf seinem Marsche die Grabstätte *Emir Huzein Perwane's*, welchem vom Heere dreyssigtausend Schafe und zwanzigtausend Rinder weggenommen, und Tapeten entwendet worden waren. Ufbeg erliess ein Jerligh, das die Tapetenräuber zum Tode verdammte, und die geraubten Heerden zurückzustellen befahl. Er beschenkte auch ausserdem das Kloster mit Goldbarren *(Sum)*, zu zwanzig Goldstücken

[1]) Heute *Mathra*. Macdonald Kinneir's Journey p. 423. [2]) »Atque in apertes duas divisus una quidem Orientem versus partem Persidis incolit.« Const. Porphyrog. cap. XXXVIII. p. 167. φτειρον τῶν Ματζαρων. Theophylactus. [3]) »Religionis christianae cultores infra imperium Tui constitutos benigno favore prosequeris ac tractas.« Mosheim hist. Tatar. eccles., Anhang p. 130, aus Odor. Raynaldus tom. XV. an. 1318, Nr. I. p. 168.

gerechnet, mit Pelzen von Zobel und Hermelin. Emir Tschoban, der Befehlshaber des persischen Heeres, hielt einen Kriegsrath, in dem beschlossen ward, auf der breiten Strasse Mengku Timur's nach Derbend zu ziehen. Zwey gefangene Mongolen des persischen Heeres, vor Ufbeg gebracht, sagten aus, dass Tschoban mit zehn Tomanen, d. i. hunderttausend Mann, auf dem Wege von Karschagha im Hinterhalte liege. Dieses bewog ihn zum Rückzuge [1]). Emir Tschoban selbst war aus Karabagh nach Beileban und bis an die Ufer des Kur gekommen, wo sich die beyderseitigen Heere entgegenstanden und die Ufer verheerten, ohne dass es zur förmlichen Schlacht kam. Die Widerspenstigkeit einiger Emire hatte den persischen Feldherrn daran gehindert; bey seiner Rückkehr entsetzte er sie ihrer Ämter, weil sie sich zu schlagen geweigert. Der Groll, welchen sie desshalb gegen ihn nährten, ward der Hauptanlass seines nachmahligen Sturzes. In diesem Jahre verlassen uns auf einmahl drey der trefflichsten persischen Geschichtschreiber, *Wassaf*, dessen Geschichte mit der Erzählung des Feldzuges Tschoban's wider Ufbeg schliesst, *Binaketi*, der seine Geschichte in eben diesem Jahre vollendet, und der Chodscha *Reschideddin*, welcher, im vorhergehenden Jahre ein Opfer der Ränke seiner Feinde fallend, ein rühmliches, dem Dienste des Staates und den Wissenschaften geweihtes Leben durch die Hand des Henkers beschloss. Auch Abulfeda endet nur zehn Jahre später. An ihre Stelle treten nun *Abderrefak*, der Geschichtschreiber Timur's und Schahroch's, *Mirchuand*, und sein Abkürzer *Chuandemir*, und der Verfasser zweyer welthistorischer Compendien, *Ghaffari*, deren keiner mehr, wie *Dschuweini*, *Reschideddin*, *Wassaf* und *Binaketi*, Augenzeuge eines grossen Theiles der von ihnen erzählten Begebenheiten. Dafür entschädigen uns aber die russischen Annalisten, welche von nun an die Begebenheiten der noch übrigen zwanzig Jahre von Ufbeg's für Russland so unheilschwangerer Regierung mit genauer Angabe der Daten und Nahmen erzählen.

17. Dschemasiul 718. 18. Jul. 1318.

[1]) Wassaf, die vierletzte Erzählung des V. Buches. Im Abderrefak, gleich Wassaf unter dem Titel: Erwähnung der übrigen Begebenheiten des Jahres 718, wie Mirchuand im Abschnitte: *Sahar hanat sf sitten u sbi mia-ghaft.* In Grigoriew S. 76, 77.

Juri u. Iwan Danilowitsch.

Vom Chane in der Würde eines Grossfürsten bestätigt, kam Juri mit dem jungen Constantin Michalowitsch aus dem Lager [1]) nach Wladimir. Er gewährte den Söhnen des unglücklichen Michael des Vaters Leichnam gegen den seiner Gemahlinn Kontschak, der Schwester Ufbeg's. Der Gesandte
720 (1320). *Baider* kam aus dem Lager nach Wladimir, und verübte viel Böses allda [2]). Der Fürst Johann Danilowitsch begab sich zu Ufbeg ins Lager, und Einer der russischen Fürsten, Georg Alexandrowitsch, starb allda [3]). Dmitri soll im Lager den Chan von seinem bey der Hinrichtung Michael's begangenen Unrechte überzeugt, und dieser den Anhetzer des Mor-
721 (1321). des, Kawghadui, hingerichtet haben [4]). Im folgenden Jahre erschien zu Kaschin der tatarische Gesandte *Tajantschar* mit einem Juden, die Steuern einzufordern, was vielen Unheils Grund [5]). Dmitri Michalowitsch wirkte im Lager den Titel eines Grossfürsten aus, und der tatarische Beg *Sewindsch Buga* [6]) war der Überbringer des Jerligh, um ihn auf dem Fürstenstuhle von Wladimir zu installiren [7]). Juri Danilowitsch bath die Nowgoroder, ihn ins Lager zu begleiten. Iwan Danilowitsch, nachdem er sich ein Jahr im Lager aufgehalten, kam aus demselben, vom Gesandten *Achamil* begleitet, zurück. Unter dem Vorwande, Ordnung zu stiften, richtete er zu Jaroslawl grossen Blutbad an, und ging zum Chane zurück, demselben über seiner Sendung Erfolg Bericht zu erstatten [8]). Der Gesandte Achamil hatte zugleich den Befehl überbracht, dass Juri Danilowitsch sich ins Lager zum Chan verfüge; er gehorchte demselben [9]), sich ins Lager begebend, wo auch die Gemahlinn Ufbeg's, die Frau
723 (1323). Baalin, das Zeitliche verliess [10]). In diesem Jahre wandte sich Papst Johann der XXII. abermahl mit einer Bulle an Ufbeg, um von ihm die Rückkehr der durch die Saracenen aus Soldaja (Sudak) in der Krim vertriebenen Christen zu erhal-

[1]) Karamsin IV. Anfangs des VIII. Hauptstückes. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 125. Drewn. Let. S. 108. Tatischtschew III. S. 110. [3]) Schtscherbatow III. S. 293 Nikon'sche Chr. III. S. 125. [4]) Vosk. Chr. Bey Karamsin IV., Original-Ausgabe, Note 252, S. 159. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 125. Drewn. Let. S. 109. Schtscherbatow III. S. 302. Tatischtschew IV. S. 110. Karamsin IV., Note 246. [6]) Drewn. Let. S. 112. Tatischtschew IV. S. 112. [7]) Karamsin. Nikon'sche Chr. III. S 126. Drewn. Let. S. 111. [8]) Karamsin. Nowgorod'sche Chr. S. 214. Bey Nikon (III. S. 127) *Achmin*. Tatischtschew IV. S. 112. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 74. Fortsetz. Nestor's S. 78. Schtscherbatow III. S. 322., i. J. 1323. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 128. Der Nahme ist das *Beilun* der Mongolen. S. Ibn Batuta p. 13. [10]) Drewn. Let. p. 113.

ten [1]). In diesem Jahre verheerten Uſbeg's Heere Lithauen [2]), und in Thracien befehligten Taitach (Kaitak) und Toghlu Toghan ein Heer von hundert zwanzigtausend Rennern und Brennern, welche vierzig Tage lang sengten und brennten, und mit vieler Beute beladen zurückkehrten [3]). Sie drangen bis Adrianopel vor, und an der Tundscha unterhielt sich der Kaiser Andronikos mit Toschbugha, einem der tatarischen Feldherrn, mittelst eines Dolmetsches über den Fluss hin und her sprechend [4]). Tataren dienten damahls auch im Solde Michael's, des Königs der Bulgaren [5]). Juri Danilowitsch war von Sawolotsch nach Perm, dann auf der Kara ins Lager gegangen [6]). Ihm folgte Dmitri Michalowitsch, der den Mörder seines Vaters, den Grossfürsten Juri, niederstiess. Dmitri's Bruder, Alexander Danilowitsch, kehrte in Frieden mit dem mongolischen Steuereinnehmer aus dem Hoflager zurück [7]), in der Hoffnung, dass seines Bruders That ungeahndet bleiben werde [8]); aber zehn Monathe nach derselben erschien der Bluträcher [9]), welcher nicht nur den Dmitri, sondern auch den eines Verbrechens angeklagten Fürsten von Nowossilk, einen Nachkommen Michael's von Tschernigow, traf [10]), welcher am Flusse Landraklei hingerichtet ward [11]). Der Grossfürst Iwan Danilowitsch von Moskau, und der Fürst Constantin Michalowitsch von Twer gingen in's Lager, und die Nowgoroder schickten ihrerseits den Gesandten Kolesnitsch [12]). Uſbeg empfing dieselben ehrenvoll, und verlieh dem Grossfürsten von Moskau zugleich das Grossfürstenthum von Wladimir [13]). Alexander Michalowitsch ward zum Grossfürsten von Twer ernannt [14]).

724 (1324).

725 (1325). 21. Nov. 1325.

15. Sept. 1326.

[1]) Odorico, Lettere ligustiche p. 131, 132. Raynaldus, Mosheim p. 177. [2]) Drewn. Let. S. 114. Nikon'sche Chr. III. S. 128. [3]) Pachymeres bey Stritter p. 1103, Ταΐταχ (Ταΐτας). [4]) Das Gespräch bey Stritter p. 1108, i. J. 1324. Wenn nicht Mirchuand ausdrücklich sagte, dass *Taschbeg* der Sohn Tschoban's, vom Statthalter Uſbeg's wider die Tscherkessen gesandt worden, möchte man (trotz des bey Stritter erscheinenden chronologischen Unterschiedes von vier Jahren) verleitet seyn, zu glauben, dass der *Taschbeg* Mirchuand's der Ταπτουγας des Pachymeres sey; in jedem Falle ist es derselbe Nahme. [5]) »*Scytharum mercenariorum tria millia erant*« Stritter III. p. 1110. [6]) Tatischtschew IV. S. 114. Schtscherbatow III. S. 314. Forts. Nestor's S. 79. Nikon'sche Chr. III. S. 128. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 129. [8]) Nikon'sche Chr. und Karamsin's Note 260 im IV. Bande S. 161. [9]) Drewn. Let. S. 129. Annalist (Moskau, 1819) p. 76, am Flusse *Kordakla (Kandrakla)*. Forts. Nestor's S. 86. Nowgorod'sche Chr. S. 216. Nikon'sche Chr. III. S. 131. [10]) Karamsin. Tatischtschew IV. S. 114. Rodoslowraja Knige I. S. 61. Nikon'sche Chr. III. S. 230. [11]) Nikon'sche Chr. III. S. 230. Schtscherbatow III. S. 317. Tatischtschew IV. S. 216. Nowg. Chr. S. 216. [12]) Schtscherbatow III. S. 327. Nikon'sche Chr. III. S. 141. [13]) Drewn. Let. S. 116. Nikon'sche Chr. III. S. 129. [14]) Karamsin, Note 263, im IV. Theile S. 161.

Tatarenvesper. 1327 (1327).

Im folgenden Jahre erschien zu Twer der Vetter Ufbeg's, *Tscholkan* [1]), der Sohn Diuden's, dessen Vater vor vier und zwanzig Jahren mit einem Heere nach Russland gesandt worden war [2]). Seine Sendung soll (so ging das Gerücht) dahin gelautet haben, den Grossfürsten Alexander mit seinem Bruder umzubringen, sich selbst auf den Thron zu setzen, und alle russischen Städte unter mongolische Grosse zu vertheilen. Der dazu gesetzte Tag sollte das Fest der Himmelfahrt Maria seyn, wo die zu Twer in zahlreicher Menge versammelten Christen bis auf den letzten niedergemetzelt werden sollten. Das Gerücht war vermuthlich grundlos, und weder im Einklang mit Ufbeg's gepriesener Gerechtigkeitsliebe, noch mit der Politik der Chane, welche von jeher die Geistlichkeit durch Jerlighe geschützt. Alexander aber, dasselbe für wahr haltend, oder als solches zu seinem Zwecke benützend, stellte den Bürgern in begeisterter Rede vor, dass nach Michael's und Dmitri's Ermordung nun das ganze fürstliche Geschlecht vertilgt werden sollte. Sie griffen einstimmig zu den Waffen, und am
15. Aug. 1327. Tage der Himmelfahrt Mariä führte der Fürst sie mit Tagesanbruch nach der Burg, wo der Vetter Ufbeg's. Der Lärm weckte die Tataren, welche, auf dem Platze versammelt, dort von den Bürgern mit wildem Geschrey angefallen wurden. Die Mongolen schlossen sich, zurückgeschlagen, in die Burg ein, welche niedergebrannt ward. Tscholkan mit seiner Leibwache ward ein Raub der Flammen [3]). Der Morgen sah keinen Tataren am Leben, auch die Kaufleute waren von den Bürgern erschlagen worden [4]). Die Tatarenvesper von Twer lärmte das goldene Lager auf; Ufbeg, mit Recht ergrimmt, schwor das Nest der Tatarenmörder zu vernichten. Er berief Iwan Danilowitsch von Moskau, und ordnete fünfzigtausend Hülfstruppen, von fünf Tenniken geführt, seinem Befehle unter. Sie hiessen *Theodor, Tschuk, Turalik* [5]), *Singa*,

[1]) Nikon'sche Chronik III. S. 137. Im Annalisten (Moskau 1819, S. 76) *Schevkal* genannt, um zwey Jahre zu früh. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 90, i. J. 1293, u. S. 137, i. J. 1326. Karamsin nennt ihn *Schevkal*, und sagt (IV. 261, Note), «der Name sey in der ältesten Handschrift *Schelkan* geschrieben.» Hr. v. Krug setzt hinzu: «In der Vosk. II. 300: Schtschelkan, Schtscholkan.» [3]) Drewn. Let. S. 133: *Bratanitsch* unrichtig, denn er war der Vetter, und nicht der Neffe Ufbeg's. [4]) Die Chopilskischen Gäste. Forts. Nestor's S. 81. Hr. v. Krug citirt noch: II. Novg. 178 und Kar. IV. Note 262. [5]) Tatischtschew (IV. S. 118) macht aus dem zwey Tenniken *Tschuk* und *Turalik* den Gesandten *Tschukturolin*. Hr. v. Krug citirt noch Nestor's Forts. S. 82. Drewn. Let. 134. Vosk. II. 301. *O Feodortschuk, Turaluk, Sjuga.*

mit ihnen Alexander Wassilewitsch von Susdal, der Enkel Andrei Jaroslawitsch's. Alexander Michalowitsch, der Grossfürst von Twer, nicht im Stande, dem Tode, wie sein Vater, heldenmüthig ins Angesicht zu blicken, floh nach Nowgorod und von da nach Pskow, seine Brüder Constantin und Wassili nach Ladoga. Twer, Kaschin [1]), Torschek [2]) wurden genommen, die Einwohner mit Feuer und Schwert vertilgt, oder in die Gefangenschaft geführt. Die Nowgoroder kauften sich mit zweytausend Rubeln [3]) und reichen Geschenken an die Feldherrn Usbeg's los. Im selben Jahre liess Usbeg den Fürsten von Rjasan, Johann Jaroslawitsch, hinrichten, und setzte den Sohn Johann Karotopol auf den mit des Vaters Blute bespritzten Thron [4]). Dem Grossfürsten von Moskau wurde die Zufriedenheit des Chanes durch gnädigen Schenkungsbrief des Grossfürstenthumes von Moskau bezeugt. Das durch die Tatarenvesper von Twer für Russland so merkwürdige tausend dreyhundert sieben und zwanzigste Jahr ist für das Reich von Kiptschak auch durch den Sturz des mächtigen Emirs Tschoban im benachbarten Persien ein merkwürdiges, weil die Nachkommen desselben in mannigfaltig freundlichen und später feindlichen Verhältnissen mit Usbeg. Emir Tschoban, der allmächtige Feldherr Abu Said's, welcher Anfangs der Regierung Usbeg's bis an den Kur vorgedrungen, wurde durch die Ränke der Feldobersten, welche er damahls wegen ihrer Feigheit mit dem Verluste ihrer Stellen gestraft, und durch die Feindschaft des Wesirs Ghajasseddin Kort [5]) gestürzt; er und sein Sohn Dschelad-Chan, aus der Schwester Abu Said's, wurden hingerichtet, ihre Särge, dem Verlangen Tschoban's gemäss, nach Mekka bestattet. Ausser dem hingerichteten Dschelad hinterliess Tschoban noch neun Söhne, deren ältester, Emir Hasan, Abu Said's Statthalter in seinem

727 (1327).

[1]) Nowg. Chr. S. 213. Forts. Nestor's S. 82. B. Ladoga. II. Novg. 179. eben so I. Novg. 583. [2]) Hr. v. Krug citirt: I. Novg. 589. II. Novg. 176 und Vosk. II. 301 *Nowotorschek*, bey Tatischtschew aber IV. 119 *Torschek* und Drewn. Let. 134 *Toraschek*. [3]) Karamsin (IV. S. 194) tausend Rubel; in der Nikon'schen Chr. (III. S. 138) fünftausend. Hr. v. Krug bemerkt: E Rubel, E aus B verdorben (verderbt). Nach Nestor's Fortsetz. 2000 R. Drewn. Let. S. 134. Hr. v. Krug citirt weiter: II. Novg. 179 2000 R. I. Novg. 589 2000 R. Vosk. II. 302 2000 R. [4]) Schtscherbatow III. S. 326. Karamsin IV. [5]) *Kort*, nicht *Kort* ist die richtige Aussprache; es ist ein chasarisches Wort, und heisst: *er hat geschnitten*. Munedschimbaschi S. 205. Nikon'sche Chr. III. S. 138. Nowgorod'sche Chr. S. 213. Nestor's Forts. S. 82. Drewn. Let. S. 134. Tatischtschew IV S. 118.

östlichen Gebiethe. Nach des Vaters Tode erleichterte ihm und seinem Sohne Tasch ein Freund die Flucht nach Chuarezm, das damahls die äusserste Gränze des weiten Reiches Usbeg's im Osten, und wo Timur Kotlog dessen Statthalter. Dieser sandte sie ins Feld wider die Tscherkessen. Emir Hasan that Wunder der Tapferkeit, ward von Usbeg auf das schmeichelhafteste behandelt, starb aber bald hernach an seinen Wunden, und sein Sohn Tasch natürlichen Todes. Diess die erste freundliche Berührung der Nachkommen Tschoban's mit dem Reiche von Kiptschak [1]).

Ruhe in Russland.

»Von nun an« (das ist von der Thronbesteigung Iwan's Danilowitsch, nach dem blutigen Rachezuge der Tatarenvesper), »durch vierzig Jahre genoss Russland grosser Ruhe,« sagen die alten Annalisten [2]). Moskau war von nun an die Hauptstadt des Landes. Das erste Geschäft des Grossfürsten von Moskau und Wladimir war, mit Constantin Michalowitsch, einem jüngern Bruder Alexander's von Twer, und mit den nowgorodischen Beamten nach der Horde zu reisen [3]), und bey seiner Rückkehr Gesandte nach Pskow zu senden an Alexander Michalowitsch von Twer, mit dem Befehlsworte Usbeg's, dass er im Lager erscheinen solle. Die Nowgoroder und sein Bruder Constantin Michalowitsch schick-
727 (1327). ten Gesandte mit demselben Auftrage, aber Alexander weigerte sich dessen [4]). Abermahls sandte Usbeg Gesandte an alle russischen Fürsten, um den Alexander Michalowitsch in's Lager zu fodern [5]), dieser aber war jenseits der Narova entwichen, und die russischen Fürsten ordneten mit dieser Kunde Gesandtschaft ins Lager ab [6]). Im folgenden Jahre starb im Lager Tamir, der Sohn Usbeg's, welcher den Chan jenseits der Berge erschlagen [7]), und grosse Betrübniss herrschte darob zu Serai [8]). Der mongolische Beg Hasan ward von seinem Weibe erschlagen [9]), und der Fürst Feodor

[1]) Mirchuand im Abschnitte: Erzählung der Kinder Emir Tschoban's. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 141. Drewn. Let. S. 117 und Nowgorod'sche Chr. S. 219. Nach denselben und der Troizki'schen Chronik Karamsin im Beginne des IX. Hauptstückes. [3]) Karamsin IV., IX. Hauptstück. Tatischtschew IV. S. 120. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 141. [5]) Drewn. Let. S. 139. Tatischtschew IV. S. 122. Nikon'sche Chr. III. S. 134. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 134. Karamsin, Schtscherbatow, Tatischtschew IV. S. 123. [7]) Drewn. Let. S. 141. *Sagoriskago Tsara* in der Nikon'schen Chr. S. 134. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 134. [9]) Eben da S. 135. Drewn. Let. S. 143.

Iwanowitsch von Staro-dubsk wurde im Hoflager umgebracht [1]), der fünfte der auf Ufbe'gs Befehl hingerichteten russischen Fürsten. Dem Bischof von Seral hingegen gewährte Ufbeg in diesem Jahre alle seine Begehren [2]). Auch Papst Joan- 730 (1330).
nes der XXII. schrieb abermahls an Ufbeg, um ihm die Katholiken und diesen den Bischof Mancarolo zu empfehlen [3]). Im folgenden Jahre gingen Iwan Danilowitsch und Constan- 731 (1331).
tin Michalowitsch ins Lager, um sich zu rechtfertigen, dass Alexander noch immer nicht sich dem Worte des Chanes gestellt [4]). Im folgenden Jahre kamen dieselben aus dem Lager 732 (1332).
zurück [5]). Der Metropolit Russland's, Theognost, welcher in Geschäften der russischen Kirche, und als Gesandter Ufbeg's zu Constantinopel gewesen, kam von dort über Serai zurück [6]). Iwan Danilowitsch von Moskau und Constantin Michalowitsch von Twer waren kaum aus dem Lager zurückgekehrt [7]), als der Gesandte *Saraitschik* erschien, um jenen wieder ins Hoflager zu fodern, wohin er sich, vom Gesandten Saraitschik begleitet, begab [8]), und im folgenden Jahre 733 (1333).
mit Ehren überhäuft zurückkam [9]). Im Lager starb der Fürst Boris von Dmitrow, und der Fürst Dmitri von Bransk und Smolensk kam mit einem tatarischen Heere wider Iwan Alexandrowitsch [10]). Die tatarischen Heere, welche um diese Zeit in Thracien streiften, waren auch in Podolien eingedrungen, von wo sie Olgerd an der Mündung des Dniester zurückschlug. Drey Anführer derselben, *Kadlubeg* (Kotlogh-beg), *Demetrius* und *Kaizibeg* (Hadschibeg), nach dessen Nahmen der dortige Hafen benennt ward [11]), wurden so geschlagen, dass ihre Heere sich über den Don und Dniester bis in die dobruczische Tatarey zwischen der Donau und dem schwarzen Meere zerstreuten. Kotlogh Temir, welchen die pohlischen Schriftsteller Kadlubeg nennen, war ein Statthalter oder grosser Vasall Ufbeg's in der Krim. An denselben und

[1]) Nikon'sche Chr. S. 155. Schtscherbatow III. S. 137. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 155. [3]) Litterae ad Urbech et Elchigeday, im Odor. Raynaldus tom. XV. an. 1330 Nr. 55. Mosheim. p. 151. Anhang. [4]) Schtscherbatow III. S. 346. [5]) Nowg. Annalist S. 221. Forts. Nestor's S. 83. Tatischtschew S. 130. [6]) Nikon'sche Chr. S. 160. Drewn. Let. (S. 132) i. J. 1334. [7]) Im J. 1331, Nikon'sche Chr. S. 160. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 161. Tatischtschew IV. S. 132 *Seraitschik*; eben so Drewn. Let. S. 152 verderbt für *Seraitschik*. Schtscherbatow III. S. 346. [9]) Eben da. Karamsin IV., Note 290 der Original-Ausgabe. Tatischtschew IV. S. 132. [10]) Nikon'sche Chr. III. S. 161. Tatischtschew IV. S. 132. [11]) *ad quo portus ille Kaizibajus vocatus.* Stanislai Sarnicii annales pol. im II. Bd. des Dlugoss p. 1134, ad an. 1335. Im Pistorius i. J. 1327, p. 389.

an die Vornehmen von Tana ist der am siebenten August d. J.
7. Aug. 1333. tausend drey hundert drey und dreyssig am Ufer des Kuban mit dem venezianischen Consul unterzeichnete Vertrag gerichtet, vermög welchem den Venezianern zu Tana rückwärts der Kirche des Spitals ein Platz eingeräumt, die Mauth der Waaren auf drey vom Hundert, die Abgabe der Schiffe von einem oder zwey Segeln, und die Abwägung im Beyseyn des Mauthners und eines Abgeordneten des Consuls geregelt ward, der älteste der zwischen den Tataren und einer christlichen Macht bekannten Verträge [1]).

Vertrag am Kuban.

Das Datum dieses Vertrages am Kuban ist nichts weniger als gleichgültig für die Geschichte Usbeg's. Wie wir schon oben die russischen Schriftsteller, welche den Tod Michael's von Twer bey Tetjakow am Ufer des Bitterwassers (*Adschissu*) angeben, mit der Erzählung Wassaf's vom Zuge Tschoban's wider Derbend controllirt, und im Einklange befunden haben, so stimmt mit diesem Datum am Kuban vollkommen die Erzählung des berühmten Reisebeschreibers Ibn Batuta zusammen, welcher in diesem Jahre sich in Kiptschak befand, und den Chan Usbeg auf seinem Zuge von Beschtagh [2]) bis Astrachan begleitete. Hier begehrte eine der Bei-
23. Ramadhan 733. lun [3]), das ist der königlichen Frauen, die Tochter des jün-
12. Jun. 1333. geren Andronikos, welche guter Hoffnung, die Erlaubniss, ihren Vater zu besuchen, und Ibn Batuta begleitete sie auf ihrer Reise nach Constantinopel, von allen Frauen Usbeg's mit Goldbarren, deren jede fünf Okka, d. i. ein und zwanzig ein halb Pfund, wog, beschenkt [4]). Ibn Batuta war von Kerdsch, dem Hafen der Krim, durch die Steppe von Kiptschak nach Serai, der Residenz Usbeg's, von dort über Vadschar und Beschtagh ins Lager Usbeg's gegangen. Alle Freytage sass Usbeg unter einem goldenen Gewölbe, welches die goldene Alkove hiess, in dessen Mitte sein mit Silberplatten überzo-

[1]) Aus dem libro dei patti, III Bd. p. 364, im III. Bande der Gesch. des osman. Reiches S. 665 ganz abgedruckt. *Osbach*, acetum nostrum de pera. Heerführer: *Bacuta*, *Balaklen* (Balukli), *Czapzacy* (Kiptschak). *Kocziuca*. Schwefelquelle noch jetzt von den Tataren *Bechtau* genannt. [2]) *Bedon* bey Nikon einer i. J. 1324 verstorbenen Gemahlinn Usbeg's. [3]) *Chamiet uuuki*, fünf Okka, und nicht, wie Le p. 80 übersetzt, *five ounces*; eben so irrig meint er, dass *Tukfar* (die gewöhnliche Benennung der griechischen Kaiser) *Nicephorus* seyn müsse.

gener, mit Juwelen eingelegter Thron. Vor dem Throne standen seine beyden Söhne, einer zur Rechten, der andere zur Linken; vor ihm sass seine Tochter. So oft eine seiner Gemahlinnen hereinkam, stand er auf, nahm sie bey der Hand, und führte sie auf ihren Platz; sie waren alle unverschleyert. Dann kamen die grossen Emire, für welche zur Rechten und Linken des Thrones Stühle bereit. Vor dem König standen seine Neffen und andere Prinzen vom Geblüte; vor ihnen zunächst dem Throne die Söhne der grossen Emire, ganz nach der von Wassaf bey den Thronbesteigungen so oft beschriebenen Etikette des mongolischen Hofes in Persien. Die Frauen Ufbeg's waren hochgeehrt. Jede hatte besonderes Haus und besonderen Hofstaat; überhaupt verwundert sich Ibn Batuta über die Freyheit und das Ansehen, welches die Frauen (ganz im Gegensatze arabischen und persischen Haremszwanges) bey den Tataren genossen [*]). Ibn Batuta ging mit der griechischen Prinzessinn, Gemahlinn Ufbeg's, über *Sudak* und *Baba Ssaltuk*, d. i. Babatagh, wo noch heute das Grab Ssaltukdede's verehrt wird, nach Constantinopel, und von da wieder über Serai, wo er den grossen Scheich Nedschmeddin Chuarefmi besuchte, über Seraidschik am Jaik, der damahls Ulussu, d. i. das grosse Wasser, hiess, nach Urgendsch, wo die Residenz des Statthalters Ufbeg's in Chuarefm, dem östlichen Gebiethe Kiptschak's. Diese höchst lehrreiche Reisebeschreibung Ibn Batuta's gibt uns über so manchen historischen und geographischen Punct merkwürdigen Aufschluss. Wir lernen daraus, wie aus Mirchuand, dass Chuarefm die östliche Statthalterschaft von Kiptschak, und dass Ufbeg mit einer byzantinischen Prinzessinn vermählt war, von welcher die byzantinischen Quellen schweigen. Sie konnte nicht dieselbe Tochter des Andronikos seyn, welche mit Toktai noch während des Krieges mit Nokai, d. i. schon vor fünf und dreyssig Jahren, versprochen war, indem sie, damahls wenigstens fünfzehn Jahre, itzt fünfzig alt, wohl nicht guter Hoffnung gewesen seyn könnte. Diese Verbindung beleuchtet die Geschäfte Ufbeg's, mit welchen der Metropolit Theognost zu Constantinopel beauftragt gewesen seyn mochte, und straft schon die von Pachymeres mit Recht verworfene allge-

[*]) Ibn Batuta p. 76.

meine Sage, welche den ältern Andronikos beschuldigt, die Tataren selbst zum Einfalle berufen zu haben, um das dem jüngern anhängige Thracien zu verwüsten [1]), Lügen, denn die Heilun, welche Ibn Batuta begleitete, war nicht die Tochter des ältern, sondern des jüngern Andronikos [2]). Ufbeg würde wohl eher seinem Schwiegervater als dem Feinde desselben Hülfe geleistet haben. Der jüngere Andronikos befolgte in Betreff der Verheirathung seiner Tochter dieselbe Politik, welche der ältere, und Michael, der Paläologe, gegen die mongolischen Herrscher in Persien und Kiptschak, gegen *Hulagu*, *Abaka*, *Arghun*, *Ghafan*, *Chodabende*, *Nokai* und *Toktai* befolgt hatten. So wie der ältere Andronikos eine seiner Töchter dem *Toktai*, die andere dem *Ghafan* ins Harem gesandt, so hatte der jüngere Andronikos seine Tochter dem *Ufbeg* zur Gemahlinn gegeben, welcher damahls, wie Ibn Batuta berichtet, einer der sieben grossen Weltherrscher, welche der *Tekfur* von Constantinopel, der *Sultan* Ägypten's, der *König* der beyden Irak, der *Chakan* von Turkistan, der *Mahradscha* von Indien, der *Faghfur* von China, der *Chan* von Kiptschak.

Alexander Michalowitsch vor Ufbeg.

734 (1334).

Im folgenden Jahre kehrte Theodor Alexander von Twer mit dem Gesandten *Abdul* aus dem Hoflager, und im nächsten begab sich Iwan Dmitrowitsch Kalita von Moskau abermahls dahin [3]). Endlich beschloss Alexander Michalowitsch dem Worte des Chans zu gehorchen, und sich selbst ins Lager zu begeben, und sich ihm auf Gnade oder Ungnade zu Füssen zu werfen. »Seht,« sagte Ufbeg zu seinen Fürsten, »wie sich Alexander durch die Milde seiner Rede das »Leben gerettet;« belehnte ihn unter grossen Ehren mit Twer, und entliess ihn nach Russland [4]). Ufbeg befand sich damahls, wie zur Zeit, als Michael den letzten Gang ins Lager gemacht, mit demselben in Daghistan, mit einem Feldzuge wi-

736 (1335). der Persien beschäftigt [5]); wie damahls, so standen sich auch diessmahl die beyden Heere am Kur gegenüber. Der persische

[1]) »*Jam communis percrebuit rumor, imperatorem prius illos quoque arcontra juniorem in provinciam indixisse, et nunc occulta legatione idem unusum quo Thracium utpote illius studiosam vastitati subjiceret.*« Stritter III. p. 1108. [2]) »*The Emperor* (Andron. Jun. an. 1333) *was sitting upon his throne with his queen and daughter our Mistress.*« p. 83. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 162. Tatischtschew IV. S. 133. Schtscherbatow III. S. 330. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 163. Drewn. Let. S. 154. [5]) Schtscherbatow III. S. 331.

Thronprätendent Arpachan [1]) suchte dem Heere Uſbeg's in den Rücken zu fallen, aber diesen rettete die Ankunft Emir Kotlogh Temir's, des Statthalters von Chuarezm, und Arpachan kehrte unverrichteter Dinge zurück. Abu Said, der neunte Herrscher der mongolischen Dynastie in Persien, starb auf diesem Feldzuge in Schirwan, wie Hulagu, der Stifter der Dynastie, vor siebzig Jahren auf dem Zuge wider Berke sein Leben geendet hatte. „Nach ihm," sagt Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Tafeln, „theilten sich die »Tschengiſiden in sechs Theile« [2]). Von den vier Ulusen der Söhne Tschengiſ-Chan's, dem *Ogotai's*, *Dschudschi's*, *Tschagatai's* und *Tuli's*, war der erste, der in Turan herrschte, schon vor drey und dreyssig Jahren erloschen [3]); dafür hatte sich aber der Ulus Tuli's in die beyden Linien, der chinesischen Dynastie Kubilai's und der persischen Hulagu's, so wie der Dschudschi's in die beyden Zweige, der blauen Horde in Kiptschak und der weissen in Sibirien, getheilt. Es gab also nach der erloschenen Linie in *Turan* und bey dem Tode Abu Said's fünf Zweige der Tschengiſischen Herrschaft, nähmlich: die Linie der *weissen* Horde (die ältere des Hauses Orda's), die der *blauen* in Kiptschak (die jüngere des Hauses Batu's), *Tschagatai's*, die *Kubilai's* in China und die *Hulagu's* in Persien. Aus dem Reiche Abu Said's, in dessen Nachfolge sich zuerst acht Zwischenherrscher [4]) getheilt, entsprangen zwey andere Dynastien, die der Ilchane oder *Dschelair*, und die der Familie *Toghatimur*. Von diesen beyden waren die Ersten Abkömmlinge der Tochter Arghun's, des vierten mongolischen Ilchan's in Persien; die Toghatimure aber, welche in diesem Jahre in Chorasan zu herrschen begannen, Abkömmlinge Dschudschi's [5]), und sind daher in der Geschichte von dessen Hause erwähnenswerth. Doch wir kehren

[1]) Mirchuand im Abschnitte: Erwähnung der Herrschaft Arpachan's Bl. 400. Abderrefak i. J. 736. Bl. 131. [2]) Hadschi Chalfa's chron. Tafeln i. J. 736 (1336), S. 92. [3]) Eben da i. J. 692 (1292). [4]) *Arpa Chan*, *Musa Chan*, *Mohammed Chan*, *Satibeg*, *Suleiman Chan*, *Dschihan Timur*, *Enuschin Rewan Chan*, *Togha Timur Chan*. (Mirchuand, Chuandemir, Nochbet-tewarich, Lari.) Hr. v. Fraehn corrigirt hier am Rand: sl. *Anuschirwan*." Es ist aber schon oben bemerkt worden, dass *Nuschin rewan* eine eben so ganz und gabe Form, als *Nuschirwan*, so im *Worterbuche Ajnichka* aufgeführt ist. [5]) *Toghatimur Dschudschi abſadinden olub*, v. J. 737 (1336), durch 75 Jahre vier Herrscher, nähmlich: *Togha Timur*, *Lokman*, *Perek*, *Sultan Ali*. Muneddschimbaschi.

737 (1337). nun wieder nach Russland zurück. Alexander von Twer kam aus dem Lager mit den zwey mongolischen Gesandten *Kindak* und *Abdul* zurück, und sandte seinen Sohn Theodor ins Lager, wohin auch Iwan Danilowitsch Kalita mit seinen beyden Söhnen Simon und Iwan sich begab [1]). Ufbeg schickte
738 (1338). den Gesandten *Istrotschei* [2]), um den Grossfürsten von Twer abermahls ins Lager zu berufen. In diesem Jahre verheerten die Tataren Litthauen [3]), und Iwan kehrte im folgenden nach Russland zurück [4]). Hingegen begaben sich dahin Wassili Davidowitsch, der Fürst von Jaroslawl, und Romantschuk, der Fürst von Bielosersk [5]). Endlich entschloss sich Alexander zum zweyten und letzten Gange ins Hoflager, wo ihm sein Sohn Feodor entgegenkam, und mit thränenden Augen von dem Zorne des Chanes Kunde gab. Über beyde ward das
28. Oct. 1339. Todesurtheil gesprochen; die Henker Berkan und Tscherkes [6]) vollstreckten dasselbe. Vater und Sohn wurden getödtet. Die Leichname Glied für Glied zertheilt [7]). Der acht und zwanzigste October war der Martyrtag der beyden Fürsten von Twer, des sechsten und siebenten russischen, welche unter Ufbeg's Regierung auf seinen Befehl geblutet.

Iwan Iwanowitsch verschont. Bald nach der Hinrichtung der beyden Fürsten von Twer kam aus dem Lager mit heiler Haut Iwan Iwanowitsch Korotopol, der Fürst von Rjasan, mit ihm der Gesandte *Tawlubeg*, und der Emir Mengkukasch [8]). Er begegnete auf dem Wege seinem Bruder, dem Fürsten Alexander von Pronsk, der mit den Steuern ins Lager ging, aber nicht dahinkam, weil er auf dem Wege erschlagen ward [9]). Der Zug des tatarischen, vom Fürsten von Rjasan und Tawlubeg angeführten Heeres galt der Stadt Smolensk, welche nach einiger Verwüstung den Grimm tatarischer Verheerung durch Geschenke an die Feldherrn Ufbeg's abzuwenden verstand [10]). Die beyden Söhne Kalita's, Simon Iwanowitsch und Andrei Iwanowitsch, gingen
29. May 1340. nach des Vaters Tode zum zweyten Mahle ins Lager [11]), um

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 164. Drevn. Let. S. 154. Schtscherbatow III. S. 337. Tatischtschew IV. S. 135. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 164. Karamsin IV., Note 299, bemerkt die Abweichung der nowg. und woskresensk. Chr. Drevn. Let. S. 157. [3]) Karamsin IV., Note 305. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 166. [5]) Eben da S. 167. Schtscherbatow III. S. 360. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 168 f. Z. [7]) Karamsin nach der Nikon'schen Chr. u. A. Tatischtschew IV. S. 138. Nestor's Fortsetz. S. 83. [8]) Schtscherbatow III. S. 369. Nikon'sche Chr. III. S. 170. Tatischtschew IV. S. 193. Nestor's Fortsetz. S. 86. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 170. [10]) Karamsin. Nikon'sche Chr. III. S. 171. [11]) Nikon'sche Chr. III. S. 171. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 78.

die Bestätigung der Herrschaft anzusuchen. Sie fanden denselben am eisernen Thore, wo er noch immer gegen Persien zu Felde lag. Sie erhielten das Jerligh der auf ihre Kinder fortzuerbenden Herrschaft, und kraft desselben nahm Simon Iwanowitsch den Sitz als Grossfürst von Wladimir und Moskau ein [1]). Im folgenden Jahre [2]) starb Usbeg im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung [3]). Neun russische Fürsten hatten unter derselben gewaltsamen Tod erlitten, nähmlich *Michael* Jaroslawitsch von Twer mit seinen beyden Söhnen *Dmitri* Michalowitsch und *Alexander* Michalowitsch von Twer, dann die beyden Grossfürsten von Twer, *Wassili* und *Iwan* Jaroslawitsch; nebst diesen fünf Grossfürsten die Theilfürsten *Alexander* von Nowosilsk, *Theodor* Alexandrowitsch (der Enkel Michael's Jaroslawitsch, des ersten Martyrs dieses unglücklichen Herrscherstammes), und *Theodor* Iwanowitsch von Starodubsk; der neunte, Juri Danilowitsch von Moskau, vom Grossfürsten Dmitri Michalowitsch von Twer, getödtet, doch der letzte ohne Usbeg's Befehl [4]). Die viermahl sieben Jahre der Regierung Usbeg's, der längsten nach der Batu's, welcher volle dreyssig Jahre regierte, sind die Periode des höchsten Flores des mongolischen Heeres in Kiptschak, welche unter Usbeg's Regierung von den Ufern des Dnjepr bis an die des Dschihun, d. i. vom westlichen Oxus bis zum östlichen, von *Sogd*, d. i. Solgat in der Krim, bis nach *Sogd* in Transoxana, sechshundert Farsangen [5]) weit sich erstreckte [6]). In der Krim und in Chuareßm schalteten und walteten als sein rechter und linker Arm die beyden Kotlogh, in Chuareßm *Kotlogh Temir*, in der Krim *Kotloghbeg* [7]), wovon jener die Gränze Kiptschak's wider die Tschagataische Herrschaft, dieser wider Pohlen und Litthauen vertheidigte. Auf seinen Münzen, die zu *Alt-* und *Neu-Serai*, *Bulgar*, *Chuareßm*, *Assow* geprägt sind, führt er den Titel der *Hülfe des Glaubens*, der *erhabene*, *gerechte Sultan*, und ausser

741 (1340).

[1]) Tatischtschew IV. S. 145. Deguignes IV. S. 332. [2]) Bey Drewn. Let. ist 19 augenscheinlich Schreibfehler für 29. [3]) Langlès (Voyage du Bengale III. p. 368) setzt den Tod Usbeg's ins J. 1336, nach Hadschi Chalfa's chron. Tafeln, der hierin ganz irrig, indem durch ein Versehen der Tod Usbeg's mit dem seines Sohnes Dschanibeg verwechselt worden. [4]) Drewn. Let. S. 168. [5]) *Schech-fiad farseng.* In Tarichi Haider (Bl. 603) steht die Thronbesteigung Usbeg's durch Schreibfehler i. J. 722 statt 712 oder 713; sein Tod i. J. 743 statt 741; seine Regierung 30 statt 28 Jahre. [6]) S. d. Verse des Tzetzes in der Beylage Nr. I, im LXV. Bande der Jahrbücher zuerst richtig übersetzt. [7]) Sarnicius. Strykowski. Bey Narussewic *Tauriku*, p. 72 *Koltubach.*

dem Stammzeichen noch das Siegel Salomon's: Adler oder Falken um den Sonnenlöwen [1]). Unter Uſbeg's *Beilun*, d. i. königlichen Gemahlinnen, zählte er die Tochter des griechischen Kaisers, und seine eigene hatte er an den Sultan Ägypten's vermählt, wo der Emir Kusun, ein geborner Kiptschake, die Zügel der Regierung leitete [2]), so dass unter Uſbeg, wie zu Berke's Zeit, der Einfluss des mongolischen Herrschers in Kiptschak mehr galt, als der des Ilchans Persien's, schon aus dem natürlichen Grunde, weil jener entferntere ein natürlicher Verbündeter wider den ihm und Ägypten gleich gefährlichen Beherrscher Persien's. Desshalb wurde auch Timurboka, der Gesandte Abu Said's, welcher um die Hand einer der Töchter des Sultans Ägypten's angehalten, mit der Ausflucht, dass dieſelbe noch zu jung, abgespeist. Mit dieser, die Verhältnisse der natürlichen zwischen Ägypten, Kiptschak und Persien bestehenden Politik beleuchtenden Angabe schliesst die vortreffliche Geschichte Abulfeda's, der schon drey Jahre hernach gestorben [3]). *Uſbeg*, der *eigene* Herr, oder auch der *vortreffliche* Herr, ist der Stammherr der nach ihm genannten Uſbegen, deren Nahmen erst durch zwey Dynastien dieses Nahmens in Transoxana und Chuarezm verherrlicht ward [4]), und noch heute in den Bewohnern Turkistan's und Afghanistan's bis an den Fluss des indischen Kaukasus fortlebt [5]).

Uſbeg hatte vier Söhne, *Timur*, welcher zu seinem grossen Leidwesen einige Jahre vor ihm gestorben, *Insanbeg* [6]), dessen Nahme in russischem Munde in *Tinibeg* verwandelt worden, *Dschanibeg* und *Chidhrbeg*, der *Chidurbeg* der russischen Geschichten. Nach seinem Tode bestieg

X. Insanbeg

Insanbeg. 742 (1342). den Thron der Chanschaft, behauptete denselben aber nur kurze Zeit, indem schon im folgenden Jahre *Dschanibeg* den jüngern und ältern Bruder erschlug, und sich der Regierung bemächtigte [7]).

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane S. 30. [2]) Deguignes I. XXI. p. 215. [3]) Im J. 732 (1332). [4]) S. IX. B.d. der Gesch. des osman. Reiches S. 268, die Dynastie Nr. 174 u. 175. [5]) Uzbek Charakter in Burnes's Travels into Bokhara I. p. 225, zwischen Balch und Bamian. [6]) Rifwanpaschafade, Asli und Dschenabi: *Sain Ibn Dschudschi Ibn Tschengiz-Chan Tschengiz ewladinden Insanoghli kimesne*, ein gewisser *Insan*, aus den Nachkommen Batu's; die russischen Quellen und das Schreiben des Papstes bey Moshem. Nr. LXXXVI. p. 183: *Tynubeg*. [7]) Drewn. Let. S. 168 i. J. 1342. Nikon'sche Chr. III. S. 174. Forts. Nestor's S. 86.

XI. Dschanibeg

oder *Dschanbeg* [1]), d. i. der Seelenfürst. Abgesehen von dem Brudermorde, durch welchen er zur Herrschaft gelangte, ertheilen ihm alle morgenländischen Schriftsteller das grösste Lob über den weisen und gerechten Gebrauch derselben. »Er »war,« sagt der persische Geschichtschreiber Ibn Haider, »gerecht, gottesfürchtig, Verdienst ermuthigend« [2]). *Mewlana Seaadeddin Teftafani*, eine der beyden Herkulessäulen der arabischen Gelehrsamkeit des achten Jahrhundertes der Hidschret (die andere war Seid Scherif Dschordschani), widmete ihm das berühmte Werk *Telchifsol-miftah*, welches ein Auszug aus der grossen philologischen Encyklopädie Sekaki's, welche *Miftah*, d. i. der Schlüssel, heisst [3]). Er liebte, wie sein Vater, die Gelehrten und Männer von Verdienst, welche unter seiner Regierung von allen Seiten nach Serai zusammenströmten [4]). Die russischen Fürsten scheinen den Ausgang des Bürgerkrieges nach Uſbeg's Tode abgewartet zu haben, denn in dem Jahre der Herrschaft Insanbeg's wird keines Ganges in's Hoflager erwähnt; sobald aber Dschanibeg den Thron bestiegen, begaben sich der Grossfürst Simon 742 (1342) und der Metropolit Theognost dahin [5]). Auch Jaroslaw Alexandrowitsch von Pronsk nahm denselben Weg, um durch Dschanibeg die Herrschaft von Rjasan zu erhalten [6]). Dschanibeg gewährte dessen Bitte, und der Gesandte *Kinduk* begleitete ihn [7]), um ihn statt Karotopol's auf den Herrscherstuhl von Rjasan zu setzen. Auch gingen drey Fürsten, alle drey Constantin genannt, nähmlich von Susdal, Twer und Rostow, in's Lager, die Bestätigung ihrer Herrschaft anzusuchen [8]). Theognost kam mit dem Jerligh [9]) zurück, in wel-

Dschanibeg's Charakteristik.

[1]) So schreiben den Nahmen Riswanpaschafade und Asli. [2]) Ibn Haider auf der kön. Bibliothek zu Berlin Bl. 603: *Aadil u chudaschinas u fasilet perwer.* [3]) Eben da. [4]) Munedschimbaschi erzählt dasselbe, aber (durch ein Versehen der Abschreiber) von Uſbeg, woraus der Irrthum Hadschi Chalfa's entstanden, der das Sterbejahr Uſbeg's mit dem Dschanibeg's vermengt. »Er liebte die Gelehrten und war ein Gönner der Männer vom Verdienste; da er freygebig und wohlthatig war, so kamen von allen Seiten grosse Männer (der Wissenschaft), und wirklich hatte ihm Seaadeddin Teftafani sein Compendium *Mochtaſar* zugeeignet.« Allen Zweifel, dass diese Stelle, welche bey Munedschimbaschi unter Uſbeg steht, nicht diesem, sondern dem Dschanibeg angehöre, lost die Zueignung des Telchifs. [5]) Nestor's Forts. S. 86. [6]) Schtscherbatow III. S. 390. Pal. S. 86. [7]) Schtscherbatow III. S. 390. Tatischtschew IV. S. 133. Nikon'sche Chr. III. S. 178, wie immer, um Ein Jahr zu spät. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 179. [9]) *Jerlik*, wie die Nikon'sche Chronik schreibt, ist die richtige Schreib- und Sprechweise. *Jerligh*,

chem Taidula, die Witwe Usbeg's, die gottesfürchtige und den Christen geneigte Frau, in ihrem und Dschanibeg's Nahmen die alten, dem Metropoliten Peter von Usbeg gewährten Freyheiten der russischen Kirche bestätigte. Zwar ward er beym Chan verschwärzt, dass er sich von den Geistlichen Abgaben zahlen lasse und deren keine an den Chan entrichte, und Dschanibeg stellte an ihn die Foderung, künftig dergleichen zu zahlen; aber Theognost bestand auf dem, in den Jerlighen verpfändeten Worte des Chanes, und kaufte sich von dieser Plackerey mit sechshundert Rubeln los [1]). Gegeben im Jahre des Pferdes [2]) unter goldenem Siegel [3]).

Iwanowitsch abermahls bey Dschanibeg. 743 (1343).

Im folgenden Jahre ging Iwan Iwanowitsch zum zweyten Mahle in's Hoflager Dschanibeg's. Die Annalisten geben keinen Grund dieser wiederhohlten Aufwartung an, sondern melden nur, dass derselbe mit vielen Ehren empfangen, mit Geschenken überhäuft, im selben Jahre nach Russland zurückkehrte [4]). Zwey Landplagen, von denen eine schreckli-

nicht *Jarligh*. Hiezu bemerkt Hr. v. Fraehn am Rande: „So (*Jerligh*) auch auf gleichzeitigen Münzen." Hr. Schmidt setzt aber dazu: „Ich bin der entgegengesetzten Meinung." Hier ist abermahl ein Fall, wo meine Richtschuareſmisches, so wird wohl die richtige Schreibart und Aussprache nur bey den Persern und Türken, und nicht bey den Mongolen zu suchen seyn; im Ferhengi Schuuri (H. Bl. 244) *Jerligh*, und nicht *Jarligh*, als schuareſmisches Wort, wofür das tschagatai'sche *Oltschar*, und noch heute so im Eingange aller türkischen Diplome. Was gilt hier die entgegengesetzte Meinung des Mongolen Schmidt?

[1]) Step. Kniga I. S. 443. Tatischtschew IV. S. 153. Der ungenannte Annalist (Moskau, 1819) S. 78, welcher den Dschanibeg *Schenibeg* schreibt. Drewn. Let. S. 174. Karamsin, Schtscherbatow III. S. 393 u. 507. *Das Jerligh* Schmidt richtig in das Jahr des Pferdes verbessert hat, nach welcher Bemerkt den Widerspruch zwischen den Jahren des Jerlighes Peter's, welches i. J. 1313, im Jahre des *Hasen*, und des i. J. 1342, ebenfalls im Jahre Jahren nicht durch 12 (die Zahl des mongolischen Thiercyklus) dividiren lässt. Er sagt, „es muss entweder das Jahr des *Hahns* oder des *Affen* heissen. Die Angaben Rescheideddin's über die den moslimischen Jahren entsprechenden des mongolischen Cyklus geben aber folgende Resultate: In der 613 (1216), und unter der Regierung Abaka's das Jahr 676 (1276) (Ankunft Bondukdar's mit einem Heere) als das Jahr des *Stieres* angegeben. Hier bemerkt Hr Schmidt an den Rand: „1216 Mausjahr, 1217 Mausjahr," was aber nur halb wahr, denn ein Theil des vom 20. April 1216 anfangenden Jahres 613 d. H. fällt zwar in das Mausjahr, der zweyte aber in das Stierjahr 1217. Ein Theil des am 4. Juny 1277 anfangenden Jahres 676 fällt in das Stierjahr 1277, der zweyte Theil in das Pantherjahr 1278. Die Angabe Reschideddin's ist also vollkommen richtig. Der Zwischenraum sind 60 Jahre, folglich sind da die Jahre des mongolischen Cyklus Sonnenjahre. [2]) Karamsin IV., Note 361. S. 263 der Original-Ausgabe, das *Altemgha* der goldene Stämpel und *Mochan* (verschrieben statt *Nischan*), wie noch heute das *Tughra* persischer und türkischer Berate und Jerlighe heisst. [4]) Schtscherbatow III. S. 393.

cher als die andere, die Heuschrecken und Tataren, verheerten in diesem Jahre Pohlen. Die Tataren waren von Dasko, welchen König Casimir über Przemisl gesetzt, und von Daniel Ostreg in's Land gerufen worden. Casimir eilte herbey und wehrte ihnen bey Sendomir den Übergang über die Weichsel. Die Tataren, nachdem sie einige Tage verwüstend grassirt, zogen durch das Gebieth von Lublin ab, nachdem sie dieso Stadt einige Tage fruchtlos berannt [1]). Bey Gelegenheit dieses Raubzuges nach Pohlen bekriegten die Tataren auch die Venezianer und Genueser von Assow. Den Anlass gab ein Raufhandel zwischen einem Genueser und Tataren zu Tana. Der Genueser, vom Tataren geschlagen, griff zum Schwerte und tödtete ihn. Dschanibeg, hierüber ergrimmt, sandte den Genuesern Befehl, die Stadt zu verlassen. Diese trotzten aber dem Worte des Chans und sandten den Bothen mit stolzen Worten zurück. Sie trotzten nicht nur der Belagerung der Stadt, sondern bewaffneten selbst Galeeren, mit denen sie den Handel sperrten und längs der Küsten raubten. Im Februar des folgenden Jahres fielen die Genueser aus der Stadt, 744 (1344). hieben mehr als fünftausend Tataren nieder und verbrannten ihre Belagerungsmaschinen. Der Sieg war blutig, aber die Tataren waren gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Schon zwey Monathe nach dieser erlittenen Schlappe erschienen tatarische Gesandte zu Genua, welche Schadenersatz antrugen. Auf diese Bedingnisse wurde der Friede geschlossen [2]). Im Jahre dieses Friedensschlusses mit Genua verfügte sich 744 (1344). der Grossfürst Simon Iwanowitsch und sein Bruder, der Knefo Iwan Iwanowitsch, und der Fürst Andrei Iwanowitsch mit den andern russischen Fürsten in's Lager [3]). Wie die russischen Fürsten einer wider den andern Zuflucht im Lager des Chanes suchten, so auch die litthauischen; *Karimant*, der Sohn Gedimin's, des ersten Herzogs von Litthauen, suchte bey Dschanibeg Schutz [4]). Der Grossfürst Constantin Michalowitsch von Twer und Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm gingen in's Lager, wo der erste starb [5]). Auch Wassili Michalowitsch

[1]) Cromer L. XII p. 301 [2]) Odorico, Lettere ligustiche p. 172, nach Stella. Nicephorus Gregoras VII. L. XIII. cap. XII. Contacuzenus L. IV. cap. XXV. Secretori Memoria p. 17. Sauli p. 322. Moshemii hist. Tatar. eccles. p. 119. [3]) Drews. Let. S. 175. Tatischtschew IV. S. 155. Nikon'sche Chr. III. S. 180, i. J. 1343. [4]) Tatischtschew IV. S. 157. Nikon'sche Chr. III. S. 182. [5]) Nikonsche Chr. III. S. 114.

von Kaschin ging dahin und erhielt von Dschanibeg das Fürstenthum von Twer [1]). Wsewolod von Cholm, als er hörte, dass sein Oheim Wassili Abgaben von Twer genommen, entschädigte sich dafür, indem er den Oheim beraubte. Ein tatarischer Beg, Nahmens Emir, machte einen Anfall auf die Stadt *Alexin* und verwüstete das Haus des Metropoliten, ohne dass über die Horde, welcher er angehörte, oder über die Ursachen, welche diesen Raubzug herbeyführten, etwas Näheres bekannt [2]). In diesem Jahre wurden durch die choleraartige Pest, welche drey Jahre später unter dem Nahmen des schwarzen Todes über ganz Europa grassirte, schon die kiptschakischen Städte *Astrachan, Serai, Ornatsch* und *Beschdesche* [3]) entvölkert [4]). Im folgenden erneuten die Venezianer den Frieden, welchen die Genueser schon drey Jahre früher abgeschlossen hatten. Laut der im Buche der venezianischen Staatsverträge erhaltenen Urkunde ward derselbe zu Gülistan [5]) am zwey und zwanzigsten Ramasan, d. i. am fünfzehnten Februar, unterzeichnet. In demselben geschieht des Handels, welcher die Ursache des Friedensbruches, ausdrückliche Erwähnung. Die alten, von Usbeg durch das Jerligh vom Jahre tausend drey und dreyssig ertheilten Privilegien, besonderen, von den Genuesern abgesonderten Wohnortes zu Tana (hundert Schritte im Gevierten) wurden erneut, die Entrichtung der Mauthgebühren mit drey und fünf vom Hundert, des Wägegeldes, des Ankergeldes, die Entscheidung der Prozesse in Gegenwart des venezianischen Consuls, oder eines von ihm Bestellten wurden geregelt [6]).

743 (1343).

743 (1343).

22. *Ramasan* 743.

15. Febr. 1343.

Die Fürsten Iwanowitsch bey Dschanibeg.

Simon Iwanowitsch, der Grossfürst von Moskau, und sein Bruder, der Fürst Andrei Iwanowitsch, gingen in's Hoflager zu Dschanibeg, und kehrten aus demselben, ehrenvoll empfangen und reichlich beschenkt, zurück [7]). Olgerd, der Herzog von Litthauen, sandte seinen Bruder Koirud in's Lager zum Chan Dschanibeg, um desselben Hülfe wider den

746 (1346).

747 (1347).

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 184. Drewn. Let. S. 181. [2]) Schtscherbatow III. S. 414. Drewn. Let. S. 194. Tatischtschew IV. S. 166. Nikon'sche Chr. III. S. 190. [3]) Wahrscheinlich das Dorf *Wosdewo* unter Jenotaewsk, am Arme der Wolga. Karamsin IV., Note 238, S. 147. [4]) Tatischtschew IV. S. 139 und Levesque II p. 209 um drey Jahre zu früh, i. J. 1343 Karamsin IV., Note 357. Nikon'sche Chr. III. S. 185. [5]) Wahrscheinlich in der Nähe von Serai. Frachn, die Münzen der Chane des Ulusch Dschudschi's S. 43, nach der Petersburger Zeitung 1829. Nr. 139 S. 950. [6]) Die Abschrift des Vertrages in der Beylage. [7]) Tatischtschew IV. S. 164 Nikon'sche Chr. III. S. 186.

Grossfürsten Simon Iwanowitsch, den Freund seines Thronnebenbuhlers, anzurufen, und der Grossfürst sandte seine beyden Kilitscheien, d. i. Schwertträger, Theodor *Schubatschik* und *Amin*, um den Schritten Olgerd's entgegen zu arbeiten. Ihre Sendung war von gutem Erfolg, denn Dschanibeg übergab den Bruder Olgerd's den Kilitscheien des Grossfürsten, und liess dieselben durch den Gesandten *Totu*, als Überbringer seines Befehlswortes an den Grossfürsten, begleiten [1]). Alexander Michalowitsch von Twer war gestorben; zwischen seinem Sohne Wsewolod von Cholm und dessen Oheim Wassili von Kaschin entstand Streit um die Nachfolge auf den Fürstenstuhl. Wsewolod, um Blutvergiessen zu vermeiden, und sich nicht mit Gewalt in den Besitz des väterlichen Erbes zu setzen, begab sich zu Dschanibeg, die Entscheidung desselben zu begehren. Wassili, der seinem Neffen dahin folgte, gewann für sich das Interesse und den Schutz Scheritamghu's, der Mutter Dschanibeg's, welche sich in's Gericht begab und zu seinen Gunsten, als des Älteren, sprach. Dschanibeg verlieh das Fürstenthum von Twer dem Wsewolod, und dem Wassili das von Kaschin mit den dazu gehörigen Städten [2]). Sie kehrten mit dieser Bestallung, aber verfeindet, aus dem Lager zurück, und viele Bewohner Twer's litten desshalb grosse Unbill [3]). Der Metropolit Theognost, welcher gleich bey Antritt der Regierung Dschanibeg's im Lager durch den Einfluss Taidula's, welche die Gemahlinn Ufbeg's (aber nicht die Mutter Dschanibeg's), die Erneuerung des Jerligh zur Bestätigung der kirchlichen Freyheiten erhalten hatte, kam nun von dort zum zweyten Mahle zurück [4]). Im folgenden Jahre verfügten sich von Moskau der Grossfürst Simon Iwanowitsch mit seinem Bruder Andrei und dem Fürsten Iwan in's Hoflager zum Chane und kehrten noch im selben Jahre, mit Auszeichnungen überhäuft, zurück. Auch Constantin, der Fürst von Susdal, nahm im Winter desselben Jahres denselben Weg [5]). Zwey Jahre hierauf kam von Seite des Chanes der Gesandte *Ahmed* [6]) mit einem Jerligh, um

748 (1348).

749 (1349).

750 (1350).

752 (1352).

[1]) Nikon'sche Chr. S. 158. Tatischtschew IV. S. 164. Drewn. Let. S. 190. Karamsin IV. Note, S. 349. [2]) Tatischtschew IV. S. 167. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 190. Drewn. Let. S. 194. [4]) Drewn. Let. S. 197. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 192 u. 193. Drewn. Let. S. 198. [6]) Tatischtschew IV. S. 172. Karamsin IV., Note 369. Drewn. Let. S. 201.

dem Fürsten Wassili Michalowitsch von Twer den Besitz seiner väterlichen Habe zu bestätigen. Der Anlass hiezu war neue Feindschaft mit seinem Neffen, dem Fürsten Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm [1]). Im folgenden Jahre stritten sich im Lager um das Grossfürstenthum von Wladimir die Fürsten Iwan Iwanowitsch und Constantin Wassilowitsch von Susdal [2]). Zu Gunsten des letzten, um für ihn das Grossfürstenthum von Wladimir zu erhalten, schickten die Nowgoroder ihren Gesandten, Simon Sudakow [3]). Dschanibeg verlieh
15 März 1354. dasselbe aber dem Iwan Iwanowitsch, dem Bruder des Grossfürsten [4]). Simon Iwanowitsch und die Nowgoroder blieben anderthalb Jahre in Feindschaft. Simon bath den Chan, ihn der jährlichen Abgabe zu entheben und in dieser Bitte unterstützten ihn die von ihm erkauften Bege [5]). Er genoss nicht lange der ihm ertheilten Befreyung, denn er starb noch im selben Jahre. Fünfmahl hatte er sich im Hoflager vor dem Chane huldigend gedemüthigt [6]). Das Grossfürstenthum ward seinem Sohne Iwan Iwanowitsch verliehen [7]). Alle russischen Fürsten waren im Hoflager.

Streit um Murom's Herrschaft.

Im selben Jahre starb auch Constantin Wassilowitsch
734 (1354). von Susdal; sein Sohn Andrei verfügte sich in's Hoflager mit Geschenken. Der Chan empfing ihn ehrenvoll und verlieh ihm das Fürstenthum von Susdal sammt der Herrschaft über die Städte Nischnonowgorod und Susdal [8]). So ging auch nach dem
735 (1355). Tode des Fürsten Dmitri Fedorowitsch von Starodubsk sein Bruder Iwan Fedorowitsch in's Lager. Theodor Glebowitsch aber führte ein Heer wider Murom und den Fürsten Juri Jaroslawitsch, und beyde begaben sich mitsammen in's Lager, um ihre Ansprüche auf die Herrschaft von Murom der Entscheidung des Chanes zu unterwerfen [9]). So befanden sich vier russische Fürsten, Andrei von Susdal, Iwan Feodorowitsch von Starodubsk und die beyden Prätendenten um Murom's Herrschaft, Theodor Glebowitsch und Juri Jaroslawitsch,

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 195. Drewn. Let. S. 201. [2]) Drewn. Let. S. 211. Die Chronik (Moskau, 1819) S. 79. Nikon'sche Chr. III. S. 202. Levesque II. S. 213. Tatischtschew IV. S. 176. Schtscherbatow III. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 202. [4]) Annalist (Moskau, 1819) S. 79. Tatischtschew IV. S. 177. [5]) Karamsin IV., Note 363, S. 224, nach Herberstein. [6]) Karamsin IV., zu Ende des X. Hauptstückes. [7]) Karamsin IV. zu Anfang des XI. Hauptstückes. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 205. Politzyn's Chr. S. 99. Schtscherbatow III. S. 444. [9]) Drewn. Let. S. 214.

zugleich im Hoflager des Chanes. Im folgenden Jahre kehrte Fürst Iwan Feodorowitsch, vom Chane ausgezeichnet und mit dem Fürstenthume von Starodubsk belehnt, zurück [1]). So ging auch aus dem Lager, wahrscheinlich mit Sendungen des Chanes, *Irintschei* [2]) nach Moskau, von Kaufleuten des mäotischen Sees [3]) begleitet [4]), und der Fürst Wassili kehrte aus dem Hoflager als Herr von Brünsk zurück [5]). Alexius, der neue Metropolit von Russland (denn sein Vorfahr, Theognost, war das Jahr vorher gestorben), setzte in diesem Jahre die Bischöfe von Rostow, Rjasan, Murom, Smolensk, und den Iwan als Bischof zu Serai ein [6]). Im folgenden Jahre wurde 756 (1356).
der Metropolit Alexi von der Gemahlinn Dschanibeg's, Tai- 18. Sept. 1357.
dula [7]), in's Lager berufen, um sie zu heilen. Er vollbrachte die Heilung glücklich [8]), kehrte aber aus dem Lager erst nach dem Tode Dschanibeg's, welcher auf der Rückkehr aus dem persischen Feldzuge gestorben [9]), zurück. Der Anlass 759 (1260).
des persischen Feldzuges war der folgende: Die Tyranney Eschref's aus der Familie Tschoban, welche nach der Zertrümmerung des mongolischen Reiches in Persien die Herrschaft Aserbeidschan's an sich gerissen, hatte von ihm die Herzen des Volkes abgewendet, und besonders die Scheiche wider ihn empört. Von diesen begab sich Ebul Hasan Mohijeddin von Berdaa nach Serai, wo er an Freytagen predigte, seine Zuhörer mit der Schilderung der Tyranney Eschref's unterhielt und Dschanibeg's Hülfe wider denselben aufrief. Dschanibeg befahl beym Herausgehen aus der Predigt die Zelte vor der Stadt aufzuschlagen, und zog an der Spitze eines Heeres von zweymahlhunderttausend Mann über Der-

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 207. Drewn. Let. S. 213. Tatischtschew IV. S. 181. [2]) Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: »Ein tibetischer Name; der Inhaber war also Buddhist« (wie folgt diess aus dem Nahmen?), eigentlich *»Rintschen*, wird aber von den Mongolen *Irintschen* ausgesprochen.« [3]) Tatischtschew IV. S. 182. *Irintschei* heisst bey Tatischtschew *Rintschei*. Drewn. Let. S. 217. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 207. [5]) Eben da. Drewn. Let. S. 216. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 206. [7]) Diese *Taidula*, Gemahlinn Dschanibeg's, ist nicht mit *Taidula*, der Gemahlinn Usbeg's, zu verwechseln; jene gab dem Metropoliten Peter, diese dem Alexi Jarligh und Pass Taidula, Gemahlinn Usbeg's, war nicht die Mutter Dschanibeg's, denn diese war *Schirinmgha*. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 208. Schtscherbatow III. S. 544. Drewn. Let. S. 215. Tatischtschew IV. S. 184. Karamsin IV., Note 384, S. 239, mit Taidula's Pass für Alexi nach Constantinopel. [9]) Hr. v. Fraehn, welcher in seiner Kritik (siehe den Anhang) dem Verfasser den Vorwurf macht, dass er das Datum des Feldzuges nicht angegeben, gibt als dasselbe das Jahr 1357 oder 758 als das Jahr an, in welchem auch Dschanibeg starb; Eschref starb aber vor Dschanibeg. Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 759, so dass Hr. v. Fraehn den Tod Dschanibeg's wenigstens um Ein Jahr zu früh ansetzt.

bend und Schirwan nach Aferbeidschan. Eschref ordnete ein Heer von neunzigtausend Mann vor Tebrif zur Schlacht. Die Elemente schienen wider ihn verschworen; Ungewitter und Stürme hatten sein Heer in Unordnung gebracht, als das Dschanibeg's erschien und den Feind in die Flucht schlug. Eschref und der Emir Kaus, sein Rath und Helfer, wurden gefangen und vor Dschanibeg gebracht, der sie enthaupten liess. Der Scheich Mohijeddin Belsu gab das Fetwa des Todesurtheils und vollzog dasselbe zugleich als Henker. Der Kopf Eschref's wurde nach Tebrif gesandt und an dem Thore der Moschee der Meragher aufgesteckt [1]). Eschref-Chan hatte aus Furcht und Vorsicht hundert Maulthierlasten und hundert Kamehllasten seiner Schätze nach dem Schlosse Alindschak gesendet. Die Karawane wurde auf dem Wege durch Dschanibeg's Leute abgewendet und zu demselben gebracht. Diess gab zu dem Verse Anlass:

Sieh, was Eschref, der Esel, sich gehohlt!
Für sich den Tod, für Dschanibeg das Gold [2]).

Dschanibeg's gewaltsamer Tod.

Dschanibeg hielt strenge Mannszucht und verboth den Soldaten, Städte und Dörfer zu betreten, oder die Saaten zu verwüsten. Er blieb nur vierzig Tage zu Tebrif [3]) und zog, nachdem er dem Gebethe in der grossen Moschee des Wefirs Alischah Chodscha [4]) beygewohnt, nach Audschan. Hierauf trat er seinen Rückzug nach Kiptschak an, und liess seinen Sohn *Berdibeg* mit fünfzigtausend Reitern zu Tebrif zurück. Auf dem Wege erkrankend, sandte Dschanibeg seinen Feldherrn *Toghlubaba* an Berdibeg, in der Absicht, denselben als Nachfolger zu installiren. Als Berdibeg zurückkam, war der Vater genesen. In der Hoffnung der Herrschaft getäuscht, setzte sich Berdibeg mit Hülfe Toghlubaba's durch Vatermord in den Besitz des Thrones [5]).

[1]) Abderrefak. [2]) Lobbet-tewarich, Dschenabi, Munedschimbaschi, Haider, Mirchuand, Chuandemir, Abderrefak. Hr. Schmidt setzt an den Rand: „Charmant!“ wirklich eine charmante Kritik für einen Akademiker, der den Verfasser deutsch schreiben lehren will! Wenn Hr. Schmidt in der orientalischen Geschichte besser bewandert wäre, so würde er den Esel, als Beynahmen des letzten Chalifen der Beni Omeije und Behram's, den ritterlichen Fürsten der Beni Sasan, kennen, und sich diese Zurechtweisung nicht gehohlt haben. [3]) *Aerk*, d. i. vierzig Tage (Munedschimbaschi), was glaublicher, als nur Eine Nacht, wie im Lobbet-tewarich. [4]) In Büsching's Magazin (Thl. XVII. S. 146) ist Dschanibeg in *Sembeg* verstümmelt. [5]) *Toghlu* ist der *Tawlu* der russ. Chroniken. Tatischtschew IV. S. 183.

XII. Berdibeg.

Der Leichnam *Dschanibeg's* wurde, wie der seines Vaters, nach der am Jaik aufblühenden Stadt *Seraidschik* [1]) abgeführt, welche Eine und dieselbe mit *Neu-Serai* seyn dürfte, weil der Nahme dieses Prägeortes auf den Münzen der goldenen Horde nicht vor dem ersten Jahre der Regierung Dschanibeg's, und erst fünf und dreyssig Jahre später zugleich mit Seraidschik erscheint [2]). Er nannte sich auf seinen Münzen den *König den Gerechten, den Erhabenen der Welt und der Religion* [3]). Seine siebzehnjährige Regierung [4]) ist nach der seines Vorfahrs Ufbeg das Complement derselben und die Periode des höchsten Flores mongolischer Herrschaft in Kiptschak, welche sich unter Dschanibeg auf derselben Höhe hielt, worauf Ufbeg dieselbe gehoben, wie zwey Jahrhunderte später die durch Suleiman den Gesetzgeber begründete höchste Macht des osmanischen Reiches noch unter der Regierung seines Sohnes, Selim des Ersten, sich auf dem Gipfel erhielt. Berdibeg hatte den Thron nicht nur mit dem Blute seines Vaters, sondern auch mit dem seiner zwölf Brüder [5]) verkittet, hierin ganz in die Fusstapfen alter persischer Herrscher tretend, von denen Phraates dreyssig Brüder bey der Thronbesteigung mordete [6]), als grausige Fackel des Beyspieles den Osmanen vorleuchtend, bey denen der Mord der Brüder des thronbesteigenden Sultans durch drey Jahrhunderte befolgtes Grundgesetz des Reiches blieb. Der mongolische Gesandte *Itkar* erschien zu Moskau, um alle russischen Fürsten in's Hoflager zur Huldigung des neuen Herrschers zu berufen [7]). Ihm folgte ein zweyter Gesandter, Nahmens *Koschak*, und alle russischen Fürsten gehorchten dem Worte 758 (1357). *Berdibeg.*

[1]) Abulghasi. [2]) Übersicht der Prägeorte im mohammedanischen Münzcabinet des asiatischen Museums. Petersburg, 1821, S. 52 u. 56. Das Werk des Hrn. Professors Erdmann aus Kasan ist uns erst nach Schreibung dieser Geschichte zu Handen gekommen; wir hatten aber auch früher davon zum Behufe dieser Geschichte keinen Gebrauch gemacht, da es offenbar sehr grosse Unrichtigkeiten enthält; so z. B. steht S. 395 unter Nr. 547 eine Münze Berdibeg's v. J. d. H. 751, und unter Nr. 549 eine andere v. J. d. H. 753, da er doch allbekannter Massen erst i. J. 758 den Thron bestieg. Diese Münzen sind dieselben, welche in Frochn's Recens. p. 259 u. 260 unter Nr. VIII. und XIII. aufgeführt sind. [3]) *Elmelik, el-Aadil Dschelaleddunja weddin.* Die Münzen der Chane des Uluses Dschudschi's S. 12. [4]) Vom J. 1341—1357. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 209. Tatischtsche'ew IV. Nestor's Fortsetz. S. 98. [6]) Justinus L. XLII. 3—7. Gesch. des osman. Reiches I. S. 216; II. S. 219, 861; IV. S. 12, 241, 352, 366. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 209. Step. Kniga S. 1456.

des neuen Chanes: Wassili Michalowitsch von Twer mit seinen Neffen und mit dem Fürsten Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm, welcher, weil ihm der Grossfürst Iwan Iwanowitsch den Weg über Perejaslawl sperrte, durch Litthauen in's Lager ging [1]). Auf demselben Wege begab sich Feodor Alexandrowitsch von Cholm dahin [2]). Der Grossfürst Iwan
737 (1338). Iwanowitsch und Wassili Michalowitsch zogen im folgenden Jahre, auf ihren Herrscherstühlen bestätiget, nach Moskau und Twer heim [3]). Der Prinz *Mohammed Chodscha*, Sohn Berdibeg's, der Grossbothschafter seines Vaters, kam nach Moskau, um die Gränze des Grossfürstenthumes und des Gebiethes von Rjasan zu regeln [4]); doch ward er bald abberufen und zu Ornatsch [5]) den Oheimen nachgesandt, weil er sich vermessen, den Liebling seines Vaters zu erschlagen [6]). Wassili Michalowitsch von Twer beklagte sich durch seine Gesandten *Gregortschik* und *Korea* im Lager über seinen Neffen Wsewolod Alexandrowitsch, und der Chan und dessen Gemahlinn verliehen dem Oheim des Neffen Erbe, ohne diesen auch nur vor Gericht zu ziehen [7]). Im dritten Jahre seiner Regierung fand Berdibeg den verdienten Lohn seiner Thaten, indem er von Kulpa ermordet ward, eine neue Bestätigung der von morgenländischen Geschichtschreibern bey dem Morde von Vatermördern oft wiederhohlten Bemerkung, dass dieselben schnell die Strafe des Himmels ereilt; so hatten Schirsje und der Chalife Motesasim nur sechs Monathe auf dem über des Vaters Leiche bestiegenen Throne gesessen. Berdibeg fiel mit dem Rathgeber und Helfer des Vatermordes, mit Toghlubeg [8]), welchen die russischen Geschichtschreiber *Tewlubei*, die venezianischen Urkunden *Tolobei* nennen.

8. *Schewwal* 739. 13. Sept. 1338. Aus dem mit den Venezianern erneuerten Vertrage, in welchem die früher mit Usbeg und Dschanibeg geschlossenen Verträge bestätiget wurden, erhellet, dass Toghlubeg damahls der Beg von Assow gewesen. Der Vertrag ward durch die venezianischen Bothschafter Giovanni Quirino und Fran-

[1]) Nikon'sche Chr. S. 210. Tatischtschew IV. S. 184. [2]) Nikon'sche Chr. S. 211. [3]) Eben da S. 210. Tatischtschew IV. S. 184. [4]) Nikon'sche Chr. Tatischtschew. Schtscherbatow III. S. 438. [5]) Tatischtschew IV. S. 185. Karamtschew S. 184. [6]) Nikon'sche Chr. S. 210. Tatischtschew IV. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 211. Drewn. Let. S. 221. Tatischtschew IV. [8]) Drewn. Letop. S. 223. Nikon'sche Chronik, Tatischtschew, Schtscherbatow.

cesco Buono geschlossen, und Berdibeg richtet sein Wort an die Herrscher der Mongolen und Kumanen, an die hundert zehn Barone des Reiches [1]). Berdibeg erneuerte auch die von seinen Vorfahren, Usbeg und Dschanibeg, der russischen Kirche zugestandenen Freyheiten mittelst Jerligh [2]). Die Eroberungen Dschanibeg's in Aferbeidschan gingen verloren, denn Achitschuk, welchem Berdibeg die Feldherrnstelle und Statthalterschaft übergeben, war vom Emir Scheich Oweif, dem Ilchane, geschlagen, und Tebrif zurückerobert worden [3]).

Kurze und blutige Regierungen.

Mit Berdibeg's Tode, welcher die äusserste Gränzlinie der grossmongolischen Herrschaft in Kiptschak, beginnt eine lange Reihe kurzer und blutiger Regierungen, und diese Periode, welche bis zur Erscheinung Uruschan's und der Gründung der neuen Dynastie der weissen Horde durch fünf und zwanzig Jahre dauert, mag füglich dem Zeitraume des unter den dreyssig Tyrannen seinem Untergange zueilenden römischen Reiches zur Seite gestellt werden. Die morgenländischen Quellen versiegen in diesem öden Zeitraume fast ganz und gar, und nur die Angaben der russischen Chronikenschreiber und die Münzen sind die Wegpfosten, welche in dieser Wüste den Wanderer zurechtweisen.

XIII. Kulpa,

Kulpa.

den die russischen Chroniken *Kulpa*, auch *Askulpa* [4]), und einige derselben den Sohn Berdibeg's nennen, behauptete den durch Mord erlangten Thron nur sechs Monathe und fünf Tage. Die binnen dieser kurzen Zeit zu Serai, Gülistan, Assow und Chuarefm geprägten Münzen beweisen, dass die Gränzen des Reiches noch dieselben, von dem mäotischen See bis an das caspische Meer, von der Mündung des Usu oder weit-

760 et 761 (1359).

[1]) S. die Beylage. [2]) Schtscherbatow III. S. 514, mit der richtigen Bemerkung, dass das Datum 708 falsch. Hiezu fragt Hr. v. Fraehn: „Warum ist dieser (dieses) Jerligh nicht hier oder im Anhange beygebracht?“ Hierauf antwortete statt des Verfassers vorläufig Hr. v. Krug durch die darunter gesetzte Bemerkung: „Er (dasselbe) steht nicht bey Schtscherbatow, aber in der Louw'schen Chr. II. S. 124. Hier belehrt also abermahl ein Richter den anderen, und die Bemerkung Hrn. v. Krug's beleuchtet zugleich die Unkenntniss oder Unbilligkeit Hrn. v. Fraehn's; die erste, wenn er, wie die Bemerkung Hrn. v. Krug's voraussetzt, nicht wusste, dass dieses *Jerligh* (man sagt das Diplom, das Berat, folglich auch das Jerligh) nicht in Schtscherbatow sich befinde, und die zweyte, wenn er fodert, dass ich dasselbe aus Annalen hätte geben sollen, die mir nicht zu Gebothe standen. [3]) Lobbetowarich, in Büsching's Magazin XVII. S. 140 u. 147. Mirchuand, Abderefak. [4]) Schtscherbatow III. S. 467.

lichen Oxus bis an die des östlichen oder Dschihun. Ihn erschlug mit seinen beyden, von der Mutter Johann und Michael getauften Söhnen,

XIV. Newrufbeg,

Newrufbeg. der neue Herrscher in Kiptschak. Zur Zeit dieser gewaltsamen Thronveränderung befand sich Andrei Constantinowitsch
738 (1359). von Susdal im Lager, welcher glücklicher Weise mit heiler Haut aus demselben entkam. Alle Knesen verfügten sich dahin, um dem neuen Herrscher ihre Huldigung zu bezeigen: Wassili Michalowitsch von Twer mit seinen Neffen, die Fürsten von Rjasan und Rostow; nur der Fürst Dmitri Iwanowitsch huldigte nicht in eigener Person, sondern durch seinen Schwertträger, welcher in seinem Nahmen um das Jerligh des Grossfürstenthumes bath. Newruf aber verweigerte es, und foderte, dass der Bittsteller in eigener Person am
739 (1360). Hoflager erscheine [1]). Im folgenden Jahre begaben sich Andrei Constantinowitsch von Susdal und sein Bruder Dmitri Constantinowitsch zum Chan Newruf, der sie ehrenvoll empfing, und das grossväterliche Grossfürstenthum von Wladimir, welches sein älterer Bruder Andrei nicht angenommen, dem Dmitri verlieh. Jener kehrte mit Ehren ausgezeichnet und mit einem Gesandten des Chanes nach Russland zurück [2]);
22. Jun. 1360. aber Fürst Dmitri Iwanowitsch blieb im Lager und verschwendete Geschenke an den Chan, an dessen Gemahlinn und an alle Grossen der Horde. Dem Gesandten des Dmitri Iwanowitsch wurde das Fürstenthum von Weissrussland mit den Städten Wladimir und Perejaslawl verliehen [3]). Die Liste der Herrscher von Kiptschak bey Chuandemir nennt nach Newruf den *Tscherkes-Chan*, der ein Sohn Dschanibeg's, welchen die bisher bekannten Münzen erst vierzehn Jahre [4]) später als Herrscher von Astrachan beurkunden. Da er das Majestätsrecht der Münze geübt, kann demselben später ein Platz in der Liste der Chane Kiptschak's nicht verwehrt werden,

[1]) Tatischtschew IV. S. 188. Nikon'sche Chr. III. [2]) Eben da S. 215, am 22. Junius. Tatischtschew IV. S. 189, im Junius, und Nestor's Forts. S. 99, am 22. Julius; das erste, nach Hrn. v. Krug's Bemerkung, das richtigere, wegen des Zusatzes: „Ende Woche vor Peter und Pauli." [3]) Tatischtschew IV. S. 189. [4]) Frehn's Münzen des Ulusses Dschudschi's, und das mohammedanische Münzcabinet des asiatischen Museums.

wenn gleich die russischen Quellen desselben keine Erwähnung thun. Nach dem Zeugnisse der letzten erschien vom Jaik ein Fürst, Nahmens

XV. Chidrbeg,

welcher in der Horde eine Partey für sich gewonnen, den Newrusbeg sammt dessen Sohne Temir und der Gemahlinn Taidula erschlug [1]) und den Thron an sich riss. Er entliess den Dmitri Borisowitsch, mit der Herrschaft von Halitsch belehnt, aus dem Lager [2]), und den Fürsten Constantin von Rostow bestätigte er mit Ehren und Würden in seinem Fürstenthume. Der Fürst von Schukotin rieb die Stirne im Staube vor dem Throne, um des Chanes Beystand anzuflehen wider die Räuber, welche Russland verheerten, und drey Gesandte des Chanes, *Urus*, *Chairbeg* [3]) und *Altundschibeg* [4]) gingen nach Russland, um die russischen Fürsten aufzufodern, das Land von Räubern zu reinigen. Es begaben sich ins Hoflager Dmitri Iwanowitsch von Moskau, der Grossfürst Dmitri Constantinowitsch von Susdal und Wladimir sammt seinem ältern Bruder, dem Grossfürsten Andrei Constantinowitsch von Nischnonowgorod, ferner Fürst Constantin von Rostow, Fürst Michael von Jaroslawl. Während sich diese in der Horde befanden, ward *Chidrbeg* mit seinem jüngern Sohne Kotlubeg vom älteren *Chidrbeg.* 759 (1360). 760 (1361).

XVI. Temir Chodscha

ermordet, der den mit dem Blute des Bruders und Vaters befleckten Thron bestieg [5]). *Temir Chodscha.*

Temir Chodscha behauptete nur einen Monath und sieben Tage [6]) den mit Mord erkauften Thron; um so kostbarer sind die beyden, von ihm bekannten Kupfermünzen, auf denen er sich den gerechten Sultan betitelt. Die Herrschaft des Chanes

XVII. Ordu Melik

im selben Jahre ist bey dem gänzlichen Stillschweigen der russischen und morgenländischen Geschichten bisher nur durch *Ordu Melik.*

[1]) Tatischtschew IV. S. 191. Nikon'sche Chr. III. S. 215. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 216. Tatischtschew IV. S. 191. [3]) Im Drewn. Let. S. 229 richtig *Kairbeg*, bey den andern unrichtig *Kairmen*. [4]) Bey Tatischtschew in *Altustschi* getrennt. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 217. Tatischtschew IV. S. 193. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Nestor's Forts. S. 99.

eine einzige zu Assow geschlagene Münze erhärtet [1]). Um diese Zeit ward Andrei Constantinowitsch von Nischnonowgorod aus dem Rückwege aus dem Hoflager nach Russland vom tatarischen Fürsten *Retakos* überfallen; doch entkam er glücklich, und die meisten russischen Fürsten, die damahls im Hoflager zu Seraï, ergriffen aus demselben die Flucht [2]). Mamai, dessen Horde diesseits der Wolga, in den zwischen derselben und dem Don gelegenen Steppen, zog mit einem Heere über die Wolga, wo sich das Land gebirgig erhebt, und rief dort den

XVIII. Abdullah

Abdullah. zum Chan aus, während in der goldenen Horde

XIX. Kildibeg,

Kildibeg. der Sohn Dschanibeg's, als Chan, das Majestätsrecht der Münze über ein Jahr ausgeübt [3]). Die Bege der goldenen Horde schlossen sich zu Seraï ein und erkannten

XX. Murid,

Murid. den Bruder oder Sohn des erschlagenen Chidrbeg [4]), als Chan an. Ausser diesen drey Chanen nahm der Fürst

XXI. Pulad Temir,

Pulad Temir. d. i. Stahleisen, die Stadt Bulghar und alle davon abhängigen Städte an der Wolga in Besitz, während ein anderer Fürst, Nahmens *Toghai* von *Beschdessche* [5]), als er sich zu *Narutschat* [6]), im Lande der Morduinen, befand, zum unabhängigen Herrn aufwarf [7]). Es war allgemeiner blutiger Krieg zwischen den Machthabern, die sich um den Thron der goldenen Horde stritten. Mamai, der übergewaltige Beg, welcher lieber unter dem Nahmen eines Schatten-Chans herrschen, als seine wirkliche Herrschaft durch die Annahme des Chantitels gefährden wollte, überzog den zu Seraï als Chan anerkannten

760 (1361).

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane des Ulusses Dschudschi's S. 17. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Forts. Nestor's S. 99. Drewn. Let. [3]) Fraehn, die Münzen des Ulusses Dschudschi's vom J. 762 u. 763. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Drewn. Let. I. S. 232 *Temirchasa Chidirew.* Bey Chuandemir, Sohn Chidr Temir Chan's. [5]) Drewn. Let. S. 232. Karamsin V. S. 13. Original-Ausgabe. [6]) Hr. v. Fraehn bemerkt: „Nerowtschat, die jetzige Kreisstadt im Gouvernement Pensa." [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Nestor's Forts. S. 99. Drewn. Let. S. 232.

Murid mit Krieg und erschlug viele der ältesten Bege der goldenen Horde, und auch im folgenden Jahre kämpften die beyden Parteyen in offener Feldschlacht. Das Lager der goldenen Horde war zweygetheilt, auf der einen Seite die Bege von Serai, die Anhänger Murid's, des Bruders Chidrbeg's, auf der andern Mamai, der Vertheidiger des von ihm geschaffenen Gegen-Chanes *Abdullah* [1]. Die russischen Fürsten hielten sich vorzugsweise an Murid. Dmitri Iwanowitsch von Moskau und Dmitri Constantinowitsch von Susdal, die sich um die Würde des Grossfürsten stritten, sandten ihre Schwertträger in's Lager zu Serai zum Chane Murid, welcher das Grossfürstenthum dem Dmitri Iwanowitsch von Moskau verlieh [2]; aber nun erschien ein Gesandter aus dem Lager Abdullah's mit einem Jerligh, welches dem Dmitri Iwanowitsch das Grossfürstenthum von Wladimir zusprach. Chan Murid, als er diess vernommen, zürnte darüber, und indem er den damahls bey ihm im Lager befindlichen Fürsten Iwan von Bieloserak entliess, schickte er mit demselben den von dreyssig Tataren begleiteten Gesandten *Ilak* und ein Jerligh, welches das von Abdullah dem Dmitri Iwanowitsch verliehene Grossfürstenthum von Wladimir seinem Nebenbuhler und Nahmensgenossen Dmitri Constantinowitsch verlieh [3]. Den Zwiespalt der zweygetheilten Herrschaft in Kiptschak vermehrte der litthauische Fürst Olgerd, welcher in diesem Jahre nach Blauwasser, an der Mündung des Dnjepr, kam, drey mongolische Horden schlug und Cherson verwüstete [4].

761 (1362).

762 (1363).

[1]) Drewn. Let. S. 233. Tatischtschew IV. S. 194. Woher dieser (S. 192 I. Z.) genommen, dass Murid *Neu-Serai gebaut*, weiss ich nicht; in jedem Falle ist diess unrichtig, da schon zwanzig Jahre früher mit dem Beginne der Regierung Dschanibeg's Neu-Serai als Münzstatte erscheint; auch kenne ich die Stelle der russischen Annalen nicht, welche Murid's schon i. J. 1356 erwähnt. «*Amerathi, cujus annales Russici certe a. Ch. 1356 mentionem faciunt.*» Fraehnii, de nummorum bulgaricorum forte antiquissima, p. 61. [2]) Nestor's Forts. S. 100. Ungen. Chr. (Moskau, 1819) S. 195. Tatischtschew IV. S. 195. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 4. Schtscherbatow IV. S. 7. Drewn. Let. S. 235. [4]) Karamsin V. S. 17, Original-Ausg. und die Note S. 12, mit Bezug auf den von Strikowsky und Neruschtschewin (Taurien) S. 109 i. J. 1331 erzählten Sieg über *Kotlubeg*, *Hadschibeg* und *Demetrius*. Hier fragt Hr. Schmidt: «Wie heisst der Nahme russisch oder slavisch?» und hierauf entgegnet statt des Verfassers Hr. v. Krug: «Drewn. Let. S. 237 und «Nikon IV. S. 5 (?) heisst es: das blaue Wasser; und in der Drew. Ross. «p. 107 heisst es: Fünfzig Werste vor dem Ausflusse des Bug in den Dnjepr «fällt in den Bug das Flüsschen Sinai Woda u. s. w. Von der Mündung des «Bug bis zur Mündung des Dnjepr sind neunzig Werste gerechnet.» Hr. v. Krug selbst konnte hier also keine andere Auskunft geben, als die Quellen, worauf der Verfasser verwiesen. Welch unnützer Furwitz ist der kritische Hrn. Schmidt's!

Der Nachfolger Murid's als Chanes der goldenen Horde zu Seral, war der Scheich

XXII. Afif,

Afif. welchen die russischen Chroniken *Ofif* nennen. Der Fürst Wassili, beygenannt Kirdapa, der Sohn des Fürsten Dmitri
763 (1361). von Susdal, begab sich zu [1]) Afif in's Hoflager, und kam aus demselben mit dem Gesandten *Urusmandi* zurück, welcher das Jerligh des Grossfürstenthumes von Wladimir für den Fürsten Dmitri Constantinowitsch von Susdal überbrachte [2]). Dieser aber nahm es nicht an. Zwey andere Gesandte aus dem Hoflager, der eine, *Beiram Chodscha,* von Seite des Chanes Afif, der andere, *Hasan,* von Seite seiner Gemahlinn, setzten zu Nowgorod den Fürsten Boris Constantinowitsch ein. [3]). *Taghai,* der tatarische Fürst von Narutschat, im Lande der Morduinen, fiel auf Rjasan und verbrannte dasselbe. An der Woinowa, am Schischewskischen Walde [4]), hatte die Schlacht
764 (1365). Statt, von wo er nur mit einem kleinen Theile der Seinigen zurückkehrte. Wahrscheinlich hat die Stadt *Taghai* [5]) von ihm ihren Nahmen [6]). In diesem Jahre schlossen die Genueser einen Handelsvertrag mit dem Beg von Solgat oder Alt-Krim, dessen in dem zwey und zwanzig Jahre später mit Tochtamisch, dem Beherrscher von Kiptschak, geschlossenen Vertrage Erwähnung geschieht [7]). Pulad Temir, welcher noch in diesem Jahre (wie es die Münzen ausweisen) gleichzeitig mit Afif das Majestätsrecht der Münze ausübte und sich der Ufer der Wolga bemächtiget hatte, zerstörte die dem Boris gehörigen Ortschaften, entfloh aber bey Annäherung der russischen Fürsten über die Piana in die Horde, wo ihn Afif
765 (1366). hinrichten liess [8]). Räuber von Nowgorod, welche in hundert

[1]) Schtscherbatow (III. S. 13) sagt: „Vermuthlich zum *Amurat*," was irrig, denn es herrschte itzt *Afif;* eher hätte er sagen können zum *Pulad Temir,* welcher zwischen Murid oder Murad und Afif eine Zeit lang mit beyden gleichzeitig herrschte. Tatischtschew IV. S. 201. [2]) Nikon'sche Chr. IV. S. 9. Drewn. Let. S. 242. [3]) Drewn. Let. S. 241. Nikon'sche Chr. IV. S. 9. Karamsin IV. Note V. aus der troizkischen Chr. Schtscherbatow IV. S. 15. [4]) Nikon'sche Chr. IV. S. 4. [5]) Hr. v. Frehn annotirt: „im Gouvernement Simbursk." [6]) Karamsin V. S. 13 und Note VII. Tatischtschew IV. S. 204. Drewn. Let. S. 244. Nestor's Forts. S. 120. Ungen. Chr. (Moskau, 1819) S. 85. [7]) Lettere liguistiche p. 182. *Serestori memoria sulle colonie del Mar Nero.* [8]) Nikon'sche Chr. IV. S. 17. Nestor's Forts. S. 103. Schtscherbatow IV. S. 30. Tatischtschew IV. S. 210. Karamsin V. Note VII., nach der Troizkischen Chr. Drewn. Let. S. 252.

fünfzig Booten [1]) aller Art die Wolga herabfuhren, erschlugen viele Tataren, Armenier, Chiwaer und Bocharen; dagegen wurde das russische Gebieth von den tatarischen Fürsten *Karatsch Haider* und *Tutekasch*, welche zwey Jahre hernach einen Raubzug aus dem Lager unternahmen, gefangtiget [2]). Während das Lager der goldenen Horde in grosser Verwirrung, hatte Mamai, welcher nicht selbst den Titel des Chanes führen wollte, an seines Geschöpfes Abdullah Statt, einen andern Chan, *Mohammed Sultan*, ernannt [3]). Der Fürst Dmitri Constantinowitsch von Susdal sandte seinen Bruder Boris und seinen Sohn Wassili [4]) mit einem grossen Heere wider den Chan von Bulgar, Hasan, welcher bey der Zerstückelung des Reiches Dschanibeg's und Berdibeg's sich jener Gegend, wie Taghai des Landes der Morduinen, bemächtiget hatte. Bey diesem Kriegszuge befand sich der tatarische Gesandte *Hadschi Chodscha* [5]). Sie übertrugen die Herrschaft Bulgar's von Haider auf den Sohn des Bak [6]). Michael Alexander von Twer zog aus Litthauen in's Lager Mamai's, um sich einen Gesandten und das Jerligh auf das Grossfürstenthum von Wladimir zu erbitten, mit welchem ihn der Gesandte *Ssari Chodscha* nach Russland begleitete [7]). Gleich darauf sandte Michael seinen Sohn Iwan in's Lager, und der Gesandte Ssari Chodscha ging nach Moskau, wo er vom Grossfürsten mit Geschenken überhäuft ward. Auch der Grossfürst Dmitri Iwanowitsch von Moskau begab sich in's Hoflager von Mamai, wo er mit grosser Feyerlichkeit die Bestätigung als Grossfürst von Wladimir erhielt [8]), und der von Rostow trat in die Spuren, welche ihm die Fürsten von Twer und Moskau in's Lager von Mamai vorgezeichnet hatten [9]). Dmitri Iwanowitsch

667 (1366).

669 (1370).

670 (1371).

15. Jul. 1371.

[1]) Aus den sieben Nahmen der Schiffe: *Pusski*, *Uttchani*, *Mischani*, *Baschki*, *Strugi*, *Kerbati* und *Lodi* (Drewn. Let. S. 246 und Karamain V. Note VIII.) sind nur die zwey letzten mit dem griechischen Καράβι und dem deutschen *Laden* verwandt. [2]) Unter den Volksnahmen, welche der alte Annalist (S. 247, die Nikon'sche Chr. IV. S. 13) bey einer andern Gelegenheit nennt, sind die Tataren, Saracenen, Armenier, Araber, Turken, Tscherkessen, Juden und Franken (*Frafen*) klar, nicht so die *Dikut*, *Formas* und *Barmen*. [3]) Drewn. Let. S. 262 *Mamat*. Nestor's Forts. S. 109 *Magewesen*. [4]) Nestor's Forts. S. 106. Schtscherbatow IV. S. 45 Nikon'sche Chr. IV. S. 24. Tatischtschew IV. S. 216. [5]) Nestor's Forts. S. 109. [6]) Schtscherbatow IV. S. 45. Nikon'sche Chr. IV. S. 24. Drewn. Let. S. 262. [7]) Tatischtschew IV. S. 217. Nikon'sche Chr. IV. S. 28. [8]) Nestor's Forts. S. 110. Drewn. Let. S. 263. [9]) Drewn. Let. S. 267. Anonyme Chr. (Moskau, 1809) S. 86. Tatischtschew IV. S. 210—220. Schtscherbatow IV. S. 54.

von Moskau, der im Lager Mamai's mit grossen Ehren empfangen worden, brachte aus demselben den Sohn seines Gegners, Michael von Twer, zurück, den er dort um zehntausend Rubel losgekauft [1]).

Zehn verschiedene Hoflager.

Zwey Jahre später, als die Verwirrung in der Horde immer mehr und mehr stieg, sandte der Grossfürst Dmitri Iwanowitsch von Moskau zwei Kilitscheien mit Geschenken in's Lager [2]), wo Raub und Mord an der Tagesordnung und unzählige Tataren als Opfer der Parteywuth fielen. Nichts desto weniger zog ein tatarisches Heer aus dem mamaischen Lager wider Rjasan, wo sie sengten, brennten, plünderten, mordeten, Beute und Sclaven machten. Die tatarische Herrschaft war nun in viele einzelne Chanschaften zerfallen, und mehr als ein Theilfürst masste sich das Majestätsrecht der Münze, und folglich die oberste Gewalt an, wie dieses die unverwerflichen Kunden erhaltener Münzen bezeugen. Nach der Angabe russischer Geschichtschreiber wurden mehr als neun verschiedene Hoflager gezählt [3]). Nach dem schon Gesagten wird es nicht schwer, auf zehn derselben hinzuweisen. Zuerst war die goldene Horde in die beyden grossen Lager am Don und an der Wolga zerfallen, in deren erstem *Mamai* unter dem Nahmen eines von ihm eingesetzten Schattenchanes, in dem zweyten die *von den Begen Serai's Gewählten* herrschten; *Taghai* [4]) hatte sich zu Narutschat und im Lande der Morduinen festgesetzt; in Bulgarien herrschte der oben erwähnte Chan *Hasan;* zu Kafan [5]) und zu Astrachan [6]) herrschten schon damahls unabhängige Fürsten; in der Krim hauste die *Perekopische* Horde, zu Seraitschik die *Zajaikische*, weiter östlich die *weisse* Horde Orda's, welche die russischen Schriftsteller insgemein die blaue nennen, und endlich die *Scheibanische*, von Scheiban, dem Sohne Dschudschi's, so genannt. Von allen diesen Chanen können nur die,

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 31. Schtscherbatow IV. S. 57. Nestor's Forts. S. 112. Drewn. Let. S. 271. [2]) Drewn. Let. S. 278. Nikon'sche Chr. IV. S. 36. [3]) Naumow, von den Verhältnissen der russischen Fürsten mit den mongolischen. 1823. S. 63. [4]) *Tagai* scheint der *Tukai* Chanasdemir's zu seyn, welcher mit dem Bruder Kotlogh Chodscha in der Liste der Herrscher von Kiptschak aufgeführt wird bey Grigoriew S. 41). Der *Murat* der Russen heisst bey ihm *Murid*, und Tscherkes kommt gleich nach Newruf vor. [5]) *Bolgarskago knjazia Ajana jetsche nini Glagolimtsa Kazantsi.* Drewn. Let. S. 262 u. 291; *Bolgar che jest Kasan.* Karamsin V. Bd., Note 39. Nikon'sche Chr. IV. S. 47. *Na Bolgaru rekoche na Kasan.* [6]) Saltschei's, des Herrschers von Astrachan, erwähnt die alte Chr. S. 291.

welche als Inhaber des Majestätsrechtes der Münzen zu Alt- und Neu-Serai, zu Seraitschik und Assow, in Gülistan und Chuarefm Münze prägten, als Chane von Kiptschak hier aufgeführt werden. Als solche erscheinen die schon oben genannten *Abdallah* und *Mohammed Bulak*, dann

XXIII. Tulunbeg. XXIV. Tscherkesbeg. XXV. Ghajafseddin Akabeg. XXVI. Ilban [1]). XXVII. Bafardschibeg,

derselbe mit dem *Hasan Kafandschi* der Russen, von welchen die persischen Geschichtschreiber nur den *Tscherkes* als einen Sohn Dschanibeg's unmittelbar nach Newruf und den letzten unmittelbar nach Murid, wie es scheint, zu früh nennen, wiewohl die vom ersten erhaltene Münze erst fünfzehn Jahre später geprägt ist. Um diese Zeit tritt in den morgenländischen Geschichten als Herrscher von Kiptschak *Urus-Chan* auf, von welchem aber die ältesten russischen Chronikenschreiber so wenig Kunde nehmen, dass die meisten denselben mit dem fünfzehn Jahre früheren Newruf vermengen. Wiewohl nach der Zeitfolge der Jahre schon itzt von Urus zu sprechen hier der Ort wäre, so erlauben wir uns hier die einzige Abweichung von der bisher in dieser Geschichte gewissenhaft beobachteten chronologischen Ordnung, indem wir den Faden der Begebenheiten nach den russischen Quellen noch sechzehn Jahre bis zum Tode Mamai's verfolgen, und dann erst das nächste Buch mit Urus-Chan, als dem Stifter einer neuen Dynastie, nähmlich der der weissen Horde, beginnen. *Fünf Chane.*

Das Jahr Tausend dreyhundert vier und siebzig verfloss im Frieden zwischen dem Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch von Moskau und der mamai'schen Horde, wo damahls grosse Pest herrschte [2]); aber die Litthauer führten ein Heer wider den tatarischen Feldherrn Tahmuras und schlugen denselben [3]). Im folgenden Jahre wurde zu Nischno Nowgorod des tatarischen Gesandten *Seraiko* Geleite und dann er selbst erschlagen [4]). Dafür wurden Kaschin und Nowosilsk mit Feuer *Niederlage der Russen.* 776 (1374). 776 (1373).

[1]) In Fraehn's mohammedanischen Münzcabinet (1821) S. 56, und recensio nummorum p. 299. [2]) Drewn. Let. S. 283. [3]) Eben da S. 284. Nikon'sche Chr. IV. S. 40. [4]) Tatischtschew IV. S. 232. Nikon'sche Chr. IV. S. 41. Schtscherbatow IV. S. 77. Fortsetz. Nestor's S. 118. Karamsin V. Note 31. Nach der Troitskischen Chronik am 31. Mara.

verheert [1]). Der Kaufmann Nekomat kam aus dem mamai'schen Hoflager mit dem Gesandten *Hadschi Chodscha* nach Twer,
15. Jul. 1375. und überbrachte dem Fürsten Michael Alexandrowitsch das
776 (1376). Jerligh als Grossfürst von Wladimir [2]). Im folgenden Jahre zogen die Grossfürsten von Moskau und Susdal wider Kafan, dessen Herrscher Hasan und Mohammed Sultan die Stadt mit fünftausend Rubeln loskauften [3]). Nun erschien ein neuer Feind aus Osten im Prinzen Arabschah [4]), dem Sohne Pulad's, eines Abkömmlings im siebenten Grade von Scheiban, dem fünften Sohne Dschudschi's. Weil derselbe von den Ufern des blauen Meeres gekommen [5]), nennen die russischen Chroniken seine Horde irrig die *blaue*, welche die der Nachkommen Batu's. Von den Morduinen geführt, nahte sich Arabschah der Piana, wo die Russen, der Jagd und dem Trunke ergeben, sorglos umherschweiften. Sie wurden geschlagen, Fürst Simon in Stücke zerhauen; Johann Dmitrowitsch er-
2. Aug. 1377. trank im Flusse, dessen Nahme, so wie die dort erlittene Niederlage, zum Volkssprichworte geworden [6]). Drey Tage nach der Schlacht erschienen die Tataren vor den Mauern Nischno Nowgorod's, das verbrennt, und Rjasan erobert ward. Die Gebiethe beyder Städte wurden eingeäschert; an den Ufern der Sura blieb kein Dorf unversehrt [7]). Boris Constantinowitsch, Fürst von Gorodetz, rächte die Niederlage der Russen an den Morduinen, den Führern der Tataren, durch unmenschliche Vertilgung morduinischer Räuberbanden. Mamai, hierüber ergrimmt, erschien vor Nischno Nowgorod, das zum zweyten Mahle ein Raub der Flammen ward. Dmitri Constantinowitsch, der damahls in Gorodetz, versuchte vergebens, sich mit einer Brandschatzung loszukaufen; die tatarischen Feldherren wollten, dem Befehle ihres Herrn gemäss, nur Blut und Verwüstung, und so wurde die Stadt verbrennt, der
24. Jul. 1378. Bezirk verheert [8]). Mamai sandte ein neues Heer, und Dmitri

[1]) Drewn. Let. S. 284. Tatischtschew IV. S. 237. Nikon'sche Chr. IV. S. 46. [2]) Drewn. Let. S. 285. [3]) Eben da S. 285. Mohammed Sultan scheint der Sohn des *Bak* zu seyn, dessen i. J. 1370 S. 321 erwähnt wird. [4]) *Arabschah*, der Sohn *Fulad's*, des Sohnes *Mengku Temir's*, des Sohnes *Budaschah*, der Sohn *Fulad's*, des Sohnes *Dschudschibugha's*, des Sohnes *Bajadur's*, des Sohnes *kul's*, des Sohnes *Dschudschi's*. S. die Stammtafel und Abulgha. *Scheiban's*, des Sohnes *Dschudschi's*. [5]) Karamsin sagt des Aralsees, aber das caspische Meer heisst wirklich das blaue, wie Schtscherbatow (IV. S. 92) richtig bemerkt. [6]) Karamsin V. S. 48. Original-Ausgabe. Nach Drewn. Let. S. 299, 302. Nikon'sche Chr. IV. S. 54. Schtscherbatow IV. S. 92. [7]) Karamsin V. S. 49 und Note 43. Drewn. Let. S. 304. Nikon'sche Chr. IV. S. 64. [8]) Karamsin V. S. 50, Note 46.

Iwanowitsch, davon zeitig genug in Kenntniss gesetzt, begegnete demselben an den Ufern der Woscha. Vom Mirsa *Begitsch* angeführt, gingen die Tataren über den Fluss, griffen ihn an und wurden geschlagen. Die Bege *Hadschibeg*, *Kowergui*, *Karabalik*, *Kostrok* und der Anführer *Begitsch* selbst, waren unter den Todten [1]). Das Lager wurde erbeutet. So war die Niederlage an der Piana binnen Jahresfrist [2]) durch den Sieg an der Woscha vergütet. Mamai sandte ein Heer, das auf Rjasan fiel, Dubak in Besitz nahm und Perejaslawl verbrennte [3]). Der Beichtvater und Siegelbewahrer Dmitri's, von den Tataren in den Steppen der Polowzer angehalten, erhielt vom Chane Kotlogh Chodscha, dem Neffen Mamai's, ein Jerligh in den gnädigsten Ausdrücken [4]). 11. Aug. 1378. Sept. 1378.

XXVIII. Mamai,

welcher bisher unter dem Nahmen der von ihm eingesetzten Chane Abdullah und Mohammed geherrscht, hatte den letzten aus dem Wege geschafft, und nun selbst den Titel des grossen Chanes, Beherrschers der grossen und aller andern Horden, angenommen [5]). Er wollte in Batu's Fussstapfen treten. Ein Heer aus allen Völkern sammelnd und sich mit Jagello von Litthauen verbündend, der mit ihm Russland zu theilen hoffte, überzog er dasselbe mit fürchterlicher Macht. Je umständlicher dieser Feldzug in allen russischen Geschichten, von der Nikon'schen Chronik bis Karamsin [6]), erzählt ist, so kürzer mögen wir hier denselben berühren. Das Resultat war die glorreiche Schlacht auf der Ebene von Kulikow, wo ein Flächenraum von zehn Wersten von dem Blute der Mongolen und Russen gefärbt ward. Unter dem Schatten der grossfürstlichen schwarzen Fahne erfocht Dmitri den glän- *Mamai.* 8. Sept. 1380.

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 60. Schtscherbatow IV. S. 108. Drevn. Let. 338—340. Tatischtschew IV. S. 233. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 94. [2]) Die Nikon'sche Chr. gibt die verschiedenen Nahmen der Zelte: *Schatri*, *Tschadir*, *Wetschi*, *Jurtowitsch*, *Olatschugh (Oba?)*. IV. S. 60. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 81. [4]) Karamsin V. S. 59 und der Anfang des Diplomes aus der alten russischen Bibliothek in der Note 59, S. 27. [5]) Nikon'sche Chr. IV. S. 87, 88. Naumow S. 68. [6]) Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: „Das konnte aktin Grund seyn?“ Da es mir aber ungeachtet dieser Bemerkung ein sehr guter Grund scheint, so bleibt es bey der Verweisung auf die höchst weitläufigen Beschreibungen, nähmlich: in der Nikon'schen Chr. höchst weitschweifig S. 86—123, durch 37 Seiten; Karamsin V. Note 65, p. 31 zwölf Horden, dreyzehn Chanschaften, drey und dreyssig Knesen, ausser den lithauischen, in allem 703,000, und noch zwey Horden. Schtscherbatow IV. S. 144.

zenden Sieg, welcher mit dem Blute von zweymahlhunderttausend Erschlagenen besiegelt ward, die Zahl der getödteten Tataren die vierfache der gebliebenen Russen. Mamai knirschte über den Verlust seiner Sclaven und seiner Edlen, über den Tod so vieler, von allen Völkern versammelter Bege, *Welmoschen, Woiwoden, Mirsen*, besonders seiner *Alpen* [1]), d. i. tapferen Waffengefährten. Er war im Begriffe, ein neues Heer wider Russland zu führen, als ihn die Kunde von dem Anzuge Tochtamisch-Chan's, des neuen Herrschers im Osten, sich vom Don gegen die Kalka zu wenden zwang. An demselben Flusse, wo vor hundert sechs und fünfzig Jahren die Mongolen das Heer der vereinigten russischen Fürsten vernichtet, wurde die Macht Mamai's, welcher als Herrscher aller östlichen Horden in die Fussstapfen Batu's zu treten gedroht, durch Tochtamisch verderbt. Der Besiegte flüchtete nach der Krim, wo er zu Kaffa eingelassen, aber verrätherischer Weise getödtet ward [2]). So endete seine Herrschaft von zwanzig Jahren, in deren erstem er schon das Majestätsrecht der Münze geübt [3]), wenn gleich er erst im letzten den Titel des grossen Chanes angenommen. Mit ihm erlosch das Zwischenreich, welches nach dem Aussterben der blauen Horde, d. i. der Familie Batu's, mit dem Tode Berdibeg's, durch zwey und zwanzig Jahre das Reich von Kiptschak durch Parteyungen schwächte und seinem Untergange entgegenführte, der demselben aber erst hundert Jahre später bestimmt war.

[1]) Die *Alpaut* der russischen Chroniken sind die *Alpen*, welche so häufig in der seldschukischen und osmanischen Geschichte vorkommen. S. Gesch. des osman. Reiches I. S. 53, 56, 74, 83. Nikonsche Chr. IV. S. 86 *Alpautow*. [2]) Tatischtschew IV. S. 264. Annalist (Moskau, 1819) S. 59 — 102. [3]) Fraehn, die Münzen der Chane des Ulutes Dschudschi's S. 20. Die Münze vom J. 763 (1361). Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: »Das ist doch noch nicht ganz ausgemacht, was ich auch anzudeuten nicht verfehlte.«

Achtes Buch.

Die Regierung Urus-Chan's, seiner beyden Söhne und Tochtamisch-Chan's, sammt dem zweymahligen Einfalle Timur's.

Aus dem Chaos bürgerlicher Kriege um die Oberherrschaft in Kiptschak und aus dem verwirrten Gemenge derer, die sich die Chanschaft des goldenen Lagers anmassten, taucht endlich Urus-Chan, als der Gründer einer neuen Linie, auf; aber über die Benennung dieser Linie selbst widersprechen sich die russischen Chroniken und die morgenländischen Quellen, und selbst diese liegen über die Abstammung desselben in so schneidendem Widerspruche und in so handgreiflicher Verwirrung, dass die Ausmittelung der historischen Wahrheit höchst mühselig und bis zur Gewissheit in manchen Puncten bisher noch unmöglich. Erstens geben die russischen Chroniken die Benennung des *blauen Lagers* der im Osten von Kiptschak am blauen Meere, d. i. am Aralsee, und der am Aral gelegenen Horde, welche im Gegentheil nach den morgenländischen Quellen nicht die blaue, sondern die *weisse Horde* heisst, im Gegensatze der *blauen*, welche die Herrscher Kiptschak's aus dem Hause Batu's [1]). Zweytens widersprechen sich *Abulghasi* und *Ghaffari*, und die späteren Geschichtschreiber, welche diesem oder jenem nachgeschrieben, über den Stammvater und die Geschlechtstafel *Urus-Chan's* und *Tochtamisch-Chan's*, indem beyde, zwar die Vetterschaft derselben anerkennend, *Abulghasi* und seine Nachtreter ihren Stamm vom dreyzehnten Sohne Dschudschi's, *Ghaffari* aber und seine Nachschreiber von *Orda*, dem erstgebornen Sohne Dschudschi's, ableiten. Ausserdem dass Ghaffari älter als Abulghasi, verdient jener schon deshalb grösseren Glauben, weil seine Nachrichten vom weissen und blauen Lager sowohl mit *Urus-Chan.*

[1]) Ghaffari und nach demselben Munedschimbaschi.

dem, was Reschideddin von diesen beyden Horden sagt, ganz übereinstimmen, als auch, weil die von Abulghasi gegebene Ableitung des Geschlechtes Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's dort, wo sie bis zu der mit Reschideddin gleichzeitigen Höhe aufsteigt, im Widerspruche mit dessen Geschichte, welche die glaubwürdigste aller geschichtlichen Quellen über das Haus Tschengif-Chan's; Abulghasi nennt als Gewährsmann der Wahrheit seiner Geschichte keinen andern als Reschideddin, und wo ihn dieser verlässt, sind seine Angaben höchst lückenhaft, wie dieses schon im Verlaufe dieser Geschichte gezeigt worden. So übergeht er das ganze fünfzehnjährige Zwischenreich vom Tode Berdibeg's bis zur Herrschaft Urus-Chan's, und die zwischen beyden liegenden, im vorigen Buche aufgezählten fünfzehn Chane, ja selbst den *Mamai*, mit gänzlichem Stillschweigen [1]), gesteht selbst, dass er über den wahren Ahnherrn des Chanes der Krim keine sichere Auskunft habe [2]), und leitet dann die Fürsten der Deutschen von den Abkömmlingen Scheiban's ab [3]). Nur in späterer Zeit, wo Abulghasi als Augenzeuge die Begebenheiten, die er erzählt, oder von seinen unmittelbaren Ahnen aus dem Geschlechte Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's, spricht, verdient er vollen Glauben, nicht aber, wenn er das Geschlecht Urus-Chan's, wie das Tochtamisch's, vom dreyzehnten [4]) statt vom ersten Sohne Dschudschi's ableitet, und die Abstammung Tutkul's, des Grossvaters Tochtamisch-Chan's, und Badakul's, des Vaters Urus-Chan's, an Uftimur, den Stammherrn der Uſbegen, anknüpft [5]).

Urus- und Tochtamisch-Chan.

Orda Itschen, der älteste der vierzehn Söhne Dschudschi's, hatte, wie schon zu wiederhohlten Mahlen erwähnt

[1]) *Après la mort de Berdibek Chan Urus Chan s'empara du pays des Kipzaks.* Hist. généal. Ch. III. p. 401. [2]) *Comme le pays (la Crimée) est fort éloigné de nous, nous ignorons de quel entre ses huit fils ils prirent leur origine.* Eben da p. 473. Hr. Schmidt bemerkt hier: „Es wundert mich, dass der Verfasser als germanischer Türke nicht lieber das in Kasan gedruckte Original citirt." Ich habe, wie aus den häufigen Citaten erhellt, Abulghasi's Original-Ausgabe immer angeführt, wo der Text von der französischen Übersetzung abweicht; wo immer aber dieselbe richtig, war es Pflicht gegen Leser, welche kein Türkisch verstehen, die französische Übersetzung im Citate vorzuziehen. Dess ist die Antwort des germanischen Türken auf diese wundervolle Bemerkung des russischen Mongolen. [3]) *„Cependant on prétend que les Chans des Nemets sont issus de cette branche de edeyenslants de Scheybans-Chan."* p. 483. [4]) Abulghasi, Text-Ausgabe S. 100, Zeile 10 v. u. [5]) Text-Ausgabe Abulghasi's S. 99. 100, mit den Nahmen der vier und zwanzig Ahnen des uſbegischen Fürsten *Abdulasif*.

worden, zwar nach des Vaters Tode nicht die Herrschaft, welche dem Zweytgebornen (Batu) zufiel, geerbt; aber sein Haus hatte dennoch über das Batu's die Vorrechte des älteren Zweiges über den jüngeren in so weit behauptet, dass die Fürsten des Hauses Orda sich nicht in's Lager der goldenen Horde begaben, und dass in den vom Gross-Chan aus erlassenen Jerlighen der Nahme des Uluses Orda's, als des älteren, vor dem des Uluses Batu's, als des jüngeren, geschrieben ward [1]). Orda hatte sieben Söhne, deren ältester, Sertaktai, der Vater Kubindschi's oder Kubindschi's, zu Ghafna und Bamian herrschte [2]). Kubindschi hinterliess vier Söhne [3]), von denen Pajan dem Kotlob die Herrschaft von Ghafna entriss [4]). Pajan hatte vier Söhne, deren zweyter, *Sasibuka* [5]), 709 (1310). der Ahn sowohl Urus- als Tochtamisch-Chan's. Mit Sasibuka endet die Geschlechtstafel Reschideddin's, und Ghaffari und Munedschimbaschi geben nach demselben die folgende kurze Kunde der Herrscher der weissen Horde, deren Residenz *Ssighnak*, die vorzüglichsten Städte *Taraf* und *Otrar* in der Nähe des Sihun. *Ebisan*, der Nachfolger Sasibuka's als Herrscher der weissen Horde, welcher im Jahre siebenhundert zwanzig (Tausend dreyhundert zwanzig) gestorben, hinterliess die Herrschaft seinem Bruder *Mubarek*, welcher nach fünf und zwanzigjähriger Herrschaft starb und zu Ssighnak begraben ward [6]). Der Nachfolger Mubarek's war sein Neffe, 745 (1344). *Tschimtai*, der Sohn Ebisan's, welcher siebzehn Jahre lang 763 (1361). regierte und seinen Sohn *Himtai* zum Nachfolger hatte, welchem schon nach ein Paar Jahren sein Bruder *Urus-Chan* folgte [7]). Urus-Chan, ein mächtiger Fürst, Zeuge der Parteyungen der *blauen* Horde, d. i. der Fürsten der *goldenen* Horde, setzte seinem Ehrgeize die Vereinigung der weissen und blauen Horde unter seiner Herrschaft zum Ziel [8]). Der Ausführung dieses ehrgeizigen Planes setzte sich sein Vetter

[1]) Reschideddin in den schon oben angeführten Stellen der Genealogie des Hauses Tschengiz-Chan's. [2]) Abulfeda V. S. 178. *Kabidschi Ben Ordana* ist ein doppelter Irrthum, da *Ordana* steht, und *Kabidschi* oder *Kubindschi* nicht der Sohn, sondern der Enkel Orda's. S. den Stammbaum. [3]) Irrig setzt Abulfeda sechs an. Abulf. S. 179. [4]) Abulfeda V. S. 225. [5]) *Sasi Buka Ben Tuli Ben Orda* ist ganz unrichtig, indem Tuli nicht der Vater, sondern der Oheim Sasibuka's war. Ghaffari. [6]) „Mobarek, der Sohn Sasibuka's, starb nach 25 Jahren, i. J. 740, und ward zu Ssighnak begraben.“ Ghaffari. [7]) „Tschimtai herrschte i. J. 745, starb nach 17 Jahren, und an seine Stelle kam sein Sohn Himtai, und an dessen Stelle sein Bruder Urus-Chan i. J. 799.“ Munedschimbaschi. [8]) Munedschimbaschi.

Tuli Chodscha Oghlan entgegen und ward von ihm in offener Feldschlacht getödtet [1]). Ein junger Sohn desselben Tochtamisch flüchtete sich zu Timur, dessen Eroberungsgestirn damahls in vollem Glanze aufstieg. Im Nahmen des Vaters Tochtamisch-Chan's stimmt Abulghasi mit Ghaffari und Munedschimbaschi vollkommen überein; er nennt denselben *Tui-Chan*, was nur ein Schreibfehler, oder eine andere Leseart für *Tuli Chodscha* oder *Tulu-Aghlan;* aber nach der von ihm gegebenen Geschlechtstafel wäre Tochtamisch der Sohn Tuli Chodscha's, des Sohnes Tutakul's; Urus-Chan, der Sohn Badakul's, des Bruders Tutakul's, d. i. nicht der Vetter Tochtamisch-Chan's, sondern dessen Vetters Sohn gewesen; Tutakul und Badakul wären beyde die Söhne Saridsche Koidschik's, des Sohnes Uftemir's, des Sohnes Kuma Temir's, des dreyzehnten Sohnes Dschudschi's gewesen. Selbst diese Stammfolge, welche die des Hauses Tochtamisch-Chan's, stimmt mit der von Reschideddin angegebenen der Söhne Boka oder Kuma Timur's, des dreyzehnten Sohnes, nicht überein, denn dieser hatte drey Söhne, deren dritter *Uweigtimur*, vermuthlich der *Uftimur* Abulghasi's. *Uweigtimur* oder *Unktimur* hatte vier Söhne, deren jüngster, Saridsche, der Vater Tokul Chodscha's, des Vaters Tochtamisch's. Uftimur ist nach Abulghasi der dreyzehnte Ahnherr [2]) Abdolasif-Chan's, des Usbegen, dessen Stammtafel Abulghasi mit der Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's in Eine zusammenwirft und die Nachkommen Urus-Chan's, d. i. der weissen Horde, statt vom ersten Sohne Dschudschi's, vom dreyzehnten ableitet, was im Widerspruche mit Ghaffari und selbst mit Reschideddin, so weit dieser reicht [3]).

Timur und Tochtamisch.

Timur Gurgan, damahls auf seinem fünften Feldzuge in das Land der Dschete begriffen, sandte, sobald er Nachricht von der Ankunft des Prinzen Tochtamisch erhalten, demselben den Temnik Timur Usbeg entgegen, der ihn nach Ufkend, der an den Ufern des Sihun gelegenen Stadt, brachte. Timur überhäufte ihn mit Ehrenbezeigungen und Geschenken in Juwelen, Waffen, Stoffen, Pferden, Kamehlen, Zelten, Pauken, Fahnen, Sclaven, und gewährte ihm den Ehren-

[1]) Munedschimbaschi. [2]) Abulghasi p. 100. [3]) S. die Stammtafel der Familie Dschudschi's unter dem XIII. Sohne und unter Orda, Beylage VII.

nahmen seines Sohnes [1]). Er installirte ihn als Herrn von *Sabran*, *Otrar*, *Seiram*, *Ssighnak* und *Seraidschik*, den Hauptstädten des östlichen, zwischen dem Jaik und dem Sihun gelegenen Theile Kiptschak's. Urus-Chan sandte ihm seinen Sohn *Kotloghbugha* mit einem Heere entgegen; Tochtamisch ward in die Flucht geschlagen, aber Kotlogh starb an Folge seiner Wunden [2]). Timurbeg empfing den geschlagenen Schützling mit noch grösseren Ehren, als das erste Mahl und gab ihm in noch zahlreicherem Heere die Mittel, sich in Besitz der verliehenen Länder zu setzen. *Toktakia*, der älteste Sohn Urus-Chan's mit den Prinzen seines Hauses, welche, das Blut Kotloghbugha's zu rächen, sich ihm angeschlossen, führte ihm noch grösseres Heer entgegen. Tochtamisch wurde zum zweyten Mahle geschlagen; er flüchtete gegen den Sihun und warf sich in die Fluthen, um sein Leben zu retten. Kafandschi Behadir verfolgte ihn und verwundete ihn mit einem Pfeilschusse an der Hand. Jenseits des Flusses warf sich Tochtamisch erschöpft auf die Erde, wo ihn durch glücklichen Zufall Edegu Berlas, einer der Hauptleute Timur's, entdeckte, ihn mit Speise und Trank erquickte, mit Courierskleidern versah und nach Bochara geleitete, vor dessen Mauern Timur damahls gelagert war [3]). Der Eroberer empfing ihn eben so gnädig als die beyden ersten Mahle, und stattete ihn zum dritten Mahle fürstlich aus. Edegu, ein Beg der Horde Mankut, ein Überläufer aus dem Lager Urus-Chan's in das Timur's, brachte die Kunde, dass dieser mit grossem Heere nahe, und zugleich erschienen die Gesandten *Kepek Mangut* und *Tuludschan*, um die Auslieferung von Tochtamisch zu begehren, die Timur verweigerte [4]). »Sagt euerem »Herrn,« waren die letzten Worte der Rede Timur's, »dass »der Krieg gerüstet und dass meine tapfern Krieger Löwen, »die, statt in Wäldern, in Lagern hausen.« Das Heer Timur's ging über den Sihun und lagerte in der weiten Ebene von Otrar, das Urus-Chan's befand sich zu Ssighnak, der Hauptstadt der weissen Horde, die nur vier und zwanzig Parasangen von Otrar entfernt. Die Strenge des Winters, die Menge

[1]) Scherefeddin. Petis de la Croix L. II. Ch. XX. p. 277. [2]) Ghaffari. Munedschimbaschi [3]) Scherefeddin a. a. O., Abderrefik, Chwandemir, Mirchwand, Ghaffari, Munedschimbaschi, Turichi Haider. [4]) Die sieben Geschichtschreiber der vorigen Note.

des Regens und Schnees fesselte die Thätigkeit der beyden Heere [1]). Endlich befehligte Timur den Prinzen Mohammedschah mit Oktimur, Chatai Behadir und Mubschir Behadir und fünfhundert Mann zu nächtlichem Überfall. Sie wurden geschlagen; Oktimur und Chatai Behadir blieben, und der Sieg war abermahls auf der Seite Urus-Chan's. Abermahls befehligte Timur den Prinzen Mohammedschah auf Kundschaft, welcher ausser Otrar auf einen von den beyden tapferen Brüdern Satkin befehligten Haufen traf. Oktimur [2]) und Kebekdschi, der Jurtdschi [3]), d. i. der Quartiermacher, griffen die feindliche Truppe an; der jüngere Satkin ward getödtet, der ältere gefangen und vor Timur gebracht. Timur kehrte nach Kesch zurück, zog aber dann, von Tochtamisch als *Ghadschardschi* [4]), d. i. Wegweiser, begleitet, auf Streif gegen *Dschiran Kamisch*, d. i. Reh-Röhricht, aus, von wo er, nachdem die Feinde zerstreut worden, mit reicher Beute nach Hause kehrte [5]). Indessen war Urus-Chan gestorben, und ihm sein ältester Sohn

XXX. Toktakia

Toktakia. auf dem Herrscherstuhle der weissen Horde gefolgt, dessen Stelle bald darauf der Bruder

XXXI. Timur Melik

Timur Melik. einnahm. Timur Gurgan, d. i. Timur der Grosse, als er Kunde von der Chanschaft Timurmelik's oder Timur's, des Königs der weissen Horde, erhalten, gab seinem Schützlinge Tochtamisch den Schimmel, Chunk aghlan genannt, zum Geschenke, „welcher," wie Abderrefak sagt, „an Schnelligkeit dem Wind „zuvorlief, durch Heftigkeit aus den Fluthen Funken rief." Tochtamisch wurde von Timur Melik, wie von Urus-Chan, zum dritten Mahle geschlagen, und durch einen Pfeilschuss am

[1]) Scherefeddin. Petis de la Croix L. II. Ch. XXII. p. 283. Das Jahr des Krokodils, welches Scherefeddin Petis de la Croix p. 282 angibt, war das Jahr 776, denn da, wie wir oben gesehen, das Jahr 1342 das Jahr des Pferdes, so war das zweyte vorher (das J. 1330) das des Krokodils. [2]) Scherefeddin wirft die erste Expedition mit dieser in Eines zusammen; bey Abderrefak sind sie gehörig unterschieden. [3]) In der franz. Übersetzung Petis de la Croix's p. 285 *Wercht* statt *Jurtdschi*. [4]) *Ghadschardschi*, *Ghafardschi Kulauf*. Glossar Apuschka. [5]) Abderrefak, Scherefeddin L. II., Ende des XXII. und Beginn des XXIII. Capitels.

Fusse verwundet [1]), verdankte er seine Rettung nur dem geschenkten Schimmel [2]).

Tochtamisch war so oft von Urus-Chan und seinen Söhnen geschlagen worden, dass sein Schutzherr, der Eroberer, billig zweifeln mochte, ob derselbe wohl des ihm zugedachten Thrones von Kiptschak würdig. Timur berieth sich desshalb mit Ufbeg Timur [3]), welcher in der ersten Schlacht mit Urus-Chan gefangen, vor diesen geführt, von ihm begnadigt worden und dann zu Timur entflohen, bey diesem sich in grosses Vertrauen gesetzt. Er fragte ihn um Timur Melik's Eigenschaften. Ufbeg Timur verhehlte ihm nicht, dass dieser, bloss sinnlichem Vergnügen ergeben, die Nacht vertrinke, den Tag verschlafe, und dass der Ulus Dschudschi's den Tochtamisch zum Herrscher begehre. Diese Auskunft bestimmte den Beschluss Timur Gurgan's, die Herrschaft von Kiptschak seinem Schützlinge Tochtamisch zu verleihen. Er überhäufte ihn zum vierten Mahle mit Geschenken und sandte ihn, von den Emiren Ghajafseddin, Terchan, Toman Temir, Jahja Chodscha, Ufbeg Timur und Nikbi [4]) begleitet, nach Ssighnak, wo sie ihn mit allen, bey der Thronbesteigung üblichen Feyerlichkeiten installirten, Goldstücke und Juwelen über seinen Scheitel ausgiessend. Tochtamisch erhielt den Befehl, den Timur Melik, welcher zu Karatal überwinterte, anzugreifen. Tochtamisch siegte zum ersten Mahle und sandte den Urus Chodscha mit der Freudenkunde des Sieges an Timur Gurgan, der ihn mit einem Ehrenkleide zurücksandte. Tochtamisch überwinterte zu Ssighnak, und eroberte im folgenden Frühlinge Serai und das Land von Memak [5]). Melik Timur berieth sich mit dem Prinzen Mohammed Aghlen über die Mittel, Tochtamisch abzuwehren, und als dieser weiteren Feldzug widerrieth, tödtete ihn Timurmelik, weil er den wohlgemeinten Rath heimlichem Hasse zuschrieb, und zog mit seinem eigenen Heere wider Tochtamisch. Die Schlacht

Tochtamisch siegt.

778 (1376).

[1]) Scherefeddin L. II. Ch. XXII. p. 284, mit der irrigen Randschrift: *défaite de l'Ouroux Khan*, indem dieser schon gestorben, wie aus Abderrefak zu ersehen: *Urus Chan wefat jafi*, worauf er erst das Geschenk des Schimmels und den Feldzug wider Timur Melik erzählt. [2]) Abderrefak. [3]) Im Scherefeddin Petis de la Croix's *Orkut* statt Ufbeg. [4]) So bey Abderrefak, in Petis de la Croix p. 288 *Benkt*. [5]) Vermuthlich das *Emmak* der Nikon'schen Chr. II. S. 234. Es ist aber auch möglich, dass hier den Lend Mamai's gemeint sey, denn im Scherefeddin (L. III. Ch. XII. p. 401) kommt der Sohn Memak's vor, wahrscheinlich der Mamai's.

fand in der Nähe von Karatal Statt. Timur Melik wurde im ersten Angriffe gefangen und hingerichtet.

XXXII. Tochtamisch.

Tochtamisch. Balindschak, der vertrauteste Genosse Timur Melik's, wurde vor den Sieger geführt, welcher ihm, weil er ein treuer Diener seines Herrn, das Leben schenkte; aber Balindschak [1]) warf sich auf die Knie und sprach: »Den besten Theil meines »Lebens habe ich im Dienste Timur Melik's verbracht; ich »kann Anderen auf dem Throne nicht sehen; ausgerissen sey »das Auge, das statt Timur Melik's Dich auf dem Throne zu »sehen wünscht. Willst Du mir gnädig seyn, so befehl, mir »den Kopf abzuhauen und denselben dem Haupte Timur Me»lik's unterzulegen und seinen Leichnam auf den meinen zu »betten, damit sein zarter Leib nicht durch den Staub be»fleckt werde.« Tochtamisch gewährte das Begehren des treuen Dieners, indem er ihn seinem Herrn in die Ewigkeit nachsandte [2]). Alleiniger Herrscher der weissen Horde, hatte Tochtamisch, wie am Ende des vorigen Buches erzählt worden, durch die Besiegung Mamai's auch die goldene sich unterworfen. Sogleich schickten die russischen Fürsten ihre Kilitscheien in's Lager, um dem neuen Herrscher zu huldigen. *Kotloghbugha* [3]) und *Mokschi*, die beyden Waffenträger
15. Aug. 1381. Dmitri's Iwanowitsch, und die andern Kilitscheien kehrten mit ihren Fürsten aus dem Hoflager Tochtamisch-Chan's mit grossen Ehrenbezeigungen überhäuft, und einem unter gol-
785 (1381). denem Siegel gegebenen Diplome zurück. Im folgenden Jahre sandte Tochtamisch den Grossbothschafter *Ak Chodscha* [4]), von siebenhundert Tataren begleitet, an den Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch, und hielt zu Nischno Nowgorod, von wo er einige seines Gefolges nach Moskau sandte; dann rüstete er alle seine Macht wider Russland. Dmitri Constantinowitsch von Susdal, hiedurch aufgelärmt, sandte seine beyden Söhne, Wassili und Simon, in's Lager von Tochtamisch; sie fanden ihn nicht mehr da, indem er in Eilmärschen gegen Russland

[1]) Im Tarichi Haider (Berliner Bibl. i. J. 784) ist Balindschak in *Baskak* verstümmelt, und so die meisten Nahmen. [2]) Abderrefik. [3]) Im Drewn. Let. II. S. 66 *Tokbugha*. [4]) Drewn. Let. II. S. 87 *Akchozin*. Karamsin V. S. 37, Note 89. Tatischtschew S. 293: *Akkasa* (Weissamm). Nikon'sche Chr. IV. S. 129.

anrückte; endlich erreichten sie ihn zu Sernatsch [1]). Oleg aber, der Fürst von Rjafan, ging dem Tochtamisch sogar entgegen, führte ihn inner die Gränze seines Gebiethes, um dasselbe vor Verwüstung zu sichern. Sein Marsch ging über die Oka nach Serpuchow, und von da gerade nach Moskau [2]).

Tochtamisch in Moskau.

Säulen von Rauch und Flammen, die aus niedergebrannten Saaten und Dörfern emporwirbelten, verkündeten bey Tag und Nacht die Annäherung des mongolischen Heeres, das am drey und zwanzigsten August vor Moskau stand. Am folgenden Tage erschien Tochtamisch selbst. Drey Tage lang währte der Kampf, endlich täuschte er die Leichtgläubigkeit der Belagerten durch lügnerische Versprechungen von Sicherheit, welche die Söhne Dmitri's von Nischno Nowgorod, Wassili und Simon, die sich bey ihm im Lager befanden, verbürgten. Am vierten Tage der Belagerung war des tapfern Fürsten Ostei, der die Vertheidigung der Stadt leitete, Hinrichtung das Signal der allgemeinen Zerstörung und aller Gräuel siegender Barbarey [3]). Die Mongolen ergossen sich über das ganze Fürstenthum. Sieben Städte: *Wladimir, Swenigorod, Perejaslawl, Juriew, Moschaisk, Dmitrow, Borowsk*, gingen in Flammen auf und in Blut unter. Nicht ferne von Wolok stand Dmitri's Vetter, Wladimir Andreiwitsch, der eine Abtheilung der Mongolen überfiel und auf's Haupt schlug [4]). Hievon durch Flüchtige benachrichtiget, entfernte sich Tochtamisch von Moskau, eroberte noch Kolonna und ging über die Okka zurück. Das Gebieth von Rjafan theilte, trotz des Verraths seines Fürsten, das Schicksal aller andern mit Raub und Brand durchstäupten Städte; endlich verliess Tochtamisch Russland, nachdem er seinen Schwager *Scheich Ahmed* als Gesandten zum Fürsten von Susdal geschickt. Denselben begleitete Fürst Simon, der eine der beyden Söhne Dmitri's, aber den andern, Wassili, führte Tochtamisch im Lager mit sich fort [5]). Der Grossfürst Michael Alexandro-

786 (1382).

26. Aug. 1382.

[1]) Drewn. Let. II. S. 71. Tatischtschew IV. S. 294. [2]) Drewn. Let. II. S. 73. Tatischtschew IV. S. 295. [3]) Hr. v. Frechn bemerkt: „Diess ist die Beschreibung der Eroberung Moskau's." Es wäre wohl ein Leichtes gewesen, die Beschreibung dieser Eroberung aus Andern abzuschreiben, aber da keine anderen Quellen zu Gebothe standen, so genügt hier die Verweisung auf andere gedruckte Geschichten, um diese nicht noch zu grösseren Umfange anzuschwellen. [4]) Nikon'sche Chr. IV. S. 134. Karamsin V. Note 90. Drewn. Let. II. S. 83. Tatischtschew, Schtscherbatow, Annalist (Moskau, 1819) S. 104—110. [5]) Drewn. Let. II. S. 85. Schtscherbatow. Nikon'sche Chr. IV. S. 137.

witsch von Twer sandte seinen Waffenträger Gurien zum Chan mit Geschenken, und derselbe brachte das Installirungs-
787 (1383). Diplom des Grossfürstenthums zurück [1]). Im folgenden Jahre begab sich Michael Alexandrowitsch mit seinem Sohne Alexander selbst in's Lager zu Tochtamisch, welcher den Michael ohne das Grossfürstenthum entliess, und seinen Sohn Wassili im Lager als Geissel für die Schuld von achttausend Rubeln behielt [2]). Der Fürst Boris Constantinowitsch von Gorodetz wurde im Lager ehrenvoll empfangen [3]). Der Gesandte *Karatschai* brachte den Frieden im Nahmen des Chanes dem Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch [4]), und der von Pimen, dem Metropoliten Russland's, ernannte neue Bischof von Seral, *Sawa*, begab sich in sein Bisthum [5]). Der Grossfürst Dmitri
30. April 1383. Iwanowitsch sandte seinen ältesten Sohn Wassili zum Chan in's Hoflager, um dort seine Ansprüche auf das Grossfürstenthum von Wladimir und Nowgorod wider den Grossfürsten Michael Alexandrowitsch von Twer zu behaupten. Er ging zu Schiff aus der Klasma in die Okka, und von der Okka auf der Wolga hinunter in's Hoflager, wo er ehrenvoll empfangen ward, wiewohl er keine grossen Geschenke mitbringen konnte, ob der Plünderung Moskau's. Er wies sich mit dem Diplome Dschanibeg's aus, welches Tochtamisch ehrte und dem Dmitri den Gesandten *Karatschai*, denselben, der den Frieden nach Moskau gebracht [6]), mit der Bestätigung sandte, den Sohn Wassili aber drey Jahre bey sich zurückbehielt [7]). Dmitri Constantinowitsch von Susdal sandte seinen Sohn Simon in's Lager. Bald darauf starb Dmitri, und der Chan verlieh das Grossfürstenthum von Susdal und Nowgorod dem Bruder desselben, Boris Constantinowitsch, welcher sich damahls mit seinem Sohne Iwan im Lager befand [8]). Noch im Herbste kehrte er als Grossfürst von Susdal und Nowgorod zurück. Zur selben Zeit befand sich zu Wladimir der Gesandte *Adasch*
788 (1384). oder Adam [9]). Im folgenden Jahre wurde das ganze Grossfürstenthum mit schwerer Abgabe, jedes Dorf mit einem hal-

[1]) Drewn. Let. S. 84. Tatischtschew IV. S. 202. [2]) Karamsin V. Note 102, S. 45. [3]) Drewn. Let. II. S. 87. Nikon'sche Chr. IV. S. 138. Tatischtschew. [4]) Drewn. Let. II. S. 89. [5]) Eben da. Nikon'sche Chr. IV. S. 144. Tatischtschew IV. S. 305. [6]) Drewn. Let. II. S. 89. [7]) Tatischtschew IV. S. 306. [8]) Drewn. Let. II. S. 93. Tatischtschew IV. S. 318. Nikon'sche Chr. IV. S. 142. Karamsin V. Note 114. [9]) Nikon'sche Chr. IV. S. 143. Karamsin V. Note 113. Drewn. Let. II. S. 95. Tatischtschew IV.

ben Rubel belegt [1]). Im Lager befand sich damahls Alexander, der Sohn des Fürsten von Twer, sammt den beyden Prinzen Wassili von Moskau und Susdal. So mussten die Fürsten Russland's ihre Treue für den Ulus des Gross-Chans durch ihre Söhne als Geisseln im Hoflager verbürgen. Alexander kehrte zurück. 787 (1385).

Im selben Jahre, wo Tochtamisch durch den Gesandten Karatschai dem Grossfürsten Dmitri von Moskau den Frieden gewährte, schloss sein Statthalter Ramafan zu Solgat in der Krim einen Handelsvertrag mit den Venezianern ab. Andrea Venerio war der Bevollmächtigte der Republik. Es ward darin festgesetzt, dass die venezianischen Kaufleute von ihren Waaren drey vom Hundert als Stämpelrecht (*Temgha*) zahlen, dass aber die nicht verkauften Waaren, so wie die venezianischen Wirthe, von Abgaben frey, dass die Händel an der Gerichtsbehörde des Geklagten entschieden, dass, wer die Mauth um ihr Gefälle betriegen wolle, der eingeschwärzten Waaren verlustig [2]). Schon drey Jahre früher war zwischen Elias, dem Beg von Solgat, einerseits, und andererseits zwischen der Republik von Genua und ihrer Colonie zu Kaffa, durch den genuesischen Bevollmächtigten Gianone del Bosco, den Consul, durch Barnabo Riccio und Teramo Pichenotti, Syndici von Kaffa, im Nahmen der Republik und der Colonie ein Vertrag unterzeichnet worden [3]). Den Unterthanen des Chans wurde in allen genuesischen Besitzungen Schutz und Sicherheit zugesagt, und achtzehn zu Soldaja gehörige Dörfer, welche, ehemahls von den Genuesern besessen, ihnen von neuem mit Gewalt entrissen worden, wurden so wie alle zwischen Cembalo und Soldaja gelegenen wieder als genuesische anerkannt [4]); unterzeichnet am letzten des Monathes Schaaban, d. i. am acht und zwanzigsten November. Sieben Jahre hernach wurde dieser Vertrag erneuert. Die Bevollmächtigten Tochtamisch-Chan's waren Junisbeg Kotloghbugha, damahls Beg von Solgat, und zwey andere Tataren; von Seiten der Genueser Gentile di Grimaldi und Gianone del Bosco, als

Handelsvertrag mit Venedig. 1390.

12. Aug. 1387.

[1]) Karamsin V. Note 103, S. 45. Nikon'sche Chr. IV. S. 145. Tat. IV. S. 81. [2]) Marin storia civile e politica del Commercio Veneto VI. p. 73 u. 74. [3]) Oderico, lettere ligustiche p. 189. [4]) «*La Gotia con li suoi Casai, e con ali soi povoli, li quali son Christiani da lo Cembaro fino in Soldaia sca dello ogrande comun e seon Franchi.*»

Syndici und Procuratoren der Republik, und der Consul von Kaffa, Giovanni degli Innocenti, im Nahmen der Colonie. Dieser wird darin Consul von Kaffa, der Genueser und ganz Gazarien's (wie damahls die Krim von den Genuesern genannt ward) betitelt. Nebst ihnen unterzeichneten noch Nicolo di Marin und Gianone de Vivaldis, als Syndici Procuratori der genuesischen Gemeinde zu Kaffa. Mit der Erwähnung und Bestätigung der frühern Verträge, des letzten vom Jahre eintausend dreyhundert achtzig und des ersten vom Jahre eintausend dreyhundert fünf und sechzig, versichern sich beyde Theile neue und unverbrüchliche Freundschaft [1]). Kotloghbugha, der Herr von Solgat, verspricht seinerseits in seinem und des Chanes (Tochtamisch) Nahmen, eben so gute Münze zu prägen, als sein Vorfahr Elias [2]). Es ist nicht anzunehmen [3]), dass diese Münze auf den Nahmen des Chanes von Solgat geprägt worden, indem dieses Majestätsrecht nur im Nahmen des Chanes Tochtamisch geübt werden konnte; wirklich ist auf mehreren Münzen desselben der Prägeort von Alt- und Neu-Krim zu lesen. Die andern Prägeorte seiner zahlreich in den russischen Münzcabineten erhaltenen Münzen sind: das *grosse* und *neue Lager*, *Alt-* und *Neu-Serai*, *Seraidschik*, *Astrachan*, *Afak*, *Schamachije*, *Baku*, *Schaburan* und *Chuaresm*, eben so viele unverwerfliche Zeugen der Ausdehnung seiner weiten Herrschaft von den Ufern des schwarzen Meeres bis an die des caspischen, vom Tanais bis zum Jaxartes, d. i. vom westlichen bis zum östlichen Don [4]); Sein Titel: *Der gerechte Sultan, die Hülfe der Religion und der Welt*, mit dem Wahlspruche: *Das Reich ist Gottes* [5]).

Verhältnisse mit Russland.

Wir kehren nach diesem Seitenblicke auf die Verhältnisse des auswärtigen Handels und der Münze zu den russischen, aber nur auf einen Augenblick, zurück, und dann zu

[1]) Von einem dritten, i. J. 1383 abgeschlossenen Vertrage, dessen Serestori Memoria sulle colonie del mar nero p. 18) erwahnt, ist keine Rede; er hat sich geirrt, indem er die lateinische Übersetzung aus der *lingua Liguresca* des Vertrages v. J. 1380 als einen besondern antulirt. Dieser Irrthum sowohl, als der noch grössere, vermöge dessen (S. 12) ein Vertrag v. J. 1281 mit Tschenzif (der i. J. 1227 gestorben) angeführt wird, ist in dem LXV. Bande der Jahrbücher S. 11 u. 24, so wie auch das Citat aus Serestori zu berichtigen. [2]) Odorico lettere ligustiche p. 182. [3]) *«Io ne argumento anche si Azadi Sciach battea moneta.»* Odorico p. 103. [4]) Bey Arrian heisst der Oxus *Tanais*, τὰ δὲ Ταναΐδος. [5]) Frachn, die Münzen des Uluses Dschudschi's S. 23, 28, N. 247.

denen zwischen Tochtamisch und Timur. Mehrere der russischen Fürsten, welche sich im Lager Tochtamisch-Chan's befanden, entliefen aus demselben, so Wassili Dmitrowitsch von Moskau [1]), und Wassili Dmitrowitsch Kirdapa von Susdal [2]); doch diesem begegnete auf dem Wege ein tatarischer Gesandter, der ihn wieder mit sich ins Lager nahm, wo er viel leiden musste, und von wo er erst nach zwey Jahren wieder entkam. Boris Constantinowitsch von Susdal hingegen begab sich in dasselbe, kehrte mit der Grossfürstenwürde von Nischno Nowgorod, Gorodetz und Susdal zurück [3]), und sandte im folgenden Jahre seinen Sohn Iwan dahin [4]). Alexander Michalowitsch von Twer kehrte ebenfalls, von tatarischen Gesandten begleitet, in seine Heimath zurück [5]), und Rodoslaw von Rjasan entlief, wie die beyden Wassili [6]). Über die Ursache der Entweichungen russischer Fürsten sowohl als eingeborner tatarischer Bege aus dem Hoflager schweigen die russischen Geschichten. Dieselbe scheint in einigen damahls im Lager vorgefallenen inneren Unruhen und in der anderweitigen Beschäftigung Tochtamisch-Chan's mit östlichen Angelegenheiten zu suchen zu seyn. Tochtamisch liess seine Gemahlinn, *Towlui* oder *Tawlui* (Dewletlleg) genannt, hinrichten [7]), und zwischen ihm und seinem bisherigen Gönner und Schutzherrn hatten Irrungen und gegenseitige Befehdungen Statt; denn während Timur sich im Osten zu Samarkand befand [8]), wurde auf dessen Befehl dem Tochtamisch die Stadt *Arnatsch* (Urgentsch) entrissen [9]), und Tochtamisch entschädigte sich dafür durch die Plünderung von *Tebrif* [10]), in dessen Besitz damahls Ahmed, der Ilchan der Familie Dschelair [11]). Bey diesem Feldzuge wider Aferbeidschan führte Tochtamisch von Tebrif einen der berühmtesten persischen Dichter, Kemal von Chodschend, mit sich, welcher vier Jahre zu Serai lebte und die Herrlichkeiten der Hauptstadt Kiptschak's in Ghafelen besang [12]). Diess ist der dritte per-

26. Nov. 1385.

788 (1386).

789 (1387).

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 151. Drewn. Let. II. S. 100. Karamsin V. Note 113. [2]) Nikon'sche Chr. 1386, IV. S. 149. Drewn. Let. II. S. 102. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 149. [4]) Eben da S. 155. Annalist (Moskau, 1819) S. 189. [5]) Nikon'sche Chr. IV. S. 151. Drewn. Let. II. S. 102. [6]) Nikon'sche Chr. IV. S. 152. Drewn. Let. II. S. 103. [7]) Drewn. Let. II. S. 103. Nikon'sche Chr. IV. S. 148. Tat. IV. S. 316. [8]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 787 (1385). [9]) Drewn. Let. II. S. 114. Nikon'sche Chr. IV. S. 153. Tat. IV. S. 323. [10]) Deguignes L. XVII. p. 291. [11]) Derselbe p. 289, L. XVIII. und XX. p. 361. [12]) Dewletschah; das Ghafel übersetzt in der Gesch. der persischen Redekünste S. 236.

sische Dichter, Nahmens Kemal, dessen Lebensumstände mit der Geschichte der Mongolen in Kiptschak verflochten. Die erste Ursache aber der Feindschaft zwischen Tochtamisch und Timur, welche die ausführlichsten Geschichtschreiber des letzten, Scherefeddin und Arabschah, verschweigen, war die Hinrichtung Sultan Husein's, des Enkels Emir Asghan's, des tschagataischen Prinzen und Herrschers des Uluses Tschagatai, eines Verwandten des Hauses Dschudschi's [1]). Eine Zeit lang hatten die drey ersten und nächsten Räthe Tochtamisch-Chan's, *Alibeg*, aus dem Stamme der Konghurat [2]), *Urus Timur* und *Akbugha Behrin*, das unter der Asche glimmende Feuer der Feindschaft Tochtamisch-Chan's wider Timur durch ihre Vorstellungen vom Ausbruche zurückgehalten; als aber Kafandschi, welcher seinen eigenen Vater ermordet, und Alibeg die Oberhand im Rathe Tochtamisch-Chan's erhielten, erklärte Tochtamisch offenen Krieg. Timur
789 (1387). zog nach Aferbeidschan [3]); am Kur angelangt, erhielt er die Kundschaft, dass jenseits desselben feindliche Truppen sichtbar. Die auf Kundschaft gesandten Emire wurden mit dem Vortrabe Tochtamisch-Chan's handgemein, und vierzig derselben deckten das Schlachtfeld. Timur's Sohn, Mirfa Miranschah, setzte mit seinen Truppen über den Kur, um die erlittene Niederlage zu rächen, und verfolgte den flüchtigen Feind bis gegen Derbend, demselben eine Menge von Gefangenen abjagend, die in Ketten vor Timur gebracht wurden; darunter Schuride, der Bruder Mubaschir's. Timur's Politik zog die gelindesten Saiten auf. »Wie kommt es,« redete er die Gefangenen an, »dass ein Fürst, den ich als meinen »Sohn ansehe, ohne Ursache dieses Land überzieht und Tau»sende von Musulmanen ins Verderben stürzen will? Er hüthe »sich hinführo vor so unziemlichen Handlungen, erfülle mit »Treue die Verträge und wecke nicht den schlafenden Zwist.« Dieser Rath, bemerkt der Geschichtschreiber Scherefeddin von Jefd, war im Sinne des Propheten gegeben, welcher gesagt: »*Der Zwist schläft, Gott fluche dem, der denselben*

[1]) »Nachdem Timur Melik den Hasan, Sohn Kafghan's, getödtet, ward »Tochtamisch-Chan darüber zornig, weil Hasan aus der Familie Tschengis»Chan's.« Dschenabi. [2]) Nach Hrn. Schmidt: *Chonkirat*. [3]) Scherefname in Petis de la Croix L. II. Ch. LVI. p. 403.

aufwecht« [1]). Der Friede ward erneut und Mirza Miranschah führte die Heere Timur's über den Kur zurück [2]).

Noch während des zwischen Tochtamisch und Timur flammenden Krieges hatte sich Boris Constantinowitsch ins Lager begeben [3]). Er traf ihn auf dem Marsche, und begleitete denselben dreyssig Tage lang, bis er ihn zu Eruktan verliess, von wo er sich nach Serai begab [4]). Im folgenden Jahre, am Tage der Himmelfahrt Mariä, bestieg Wassili 15. Aug. 1389. Dmitrowitsch von Moskau den väterlichen Thron, auf demselben vom tatarischen Gesandten *Scheich Ahmed* installirt [5]). Nach der Angabe des persischen Geschichtschreibers Scherefeddin von Jefd befanden sich in dem Heere, welches Tochtamisch aus allen Völkern Kiptschak's wider Timur führte, nebst Bulgaren, Tscherkessen, Allanen, Tataren der Krim und Baschkiren [6]). Mit Anbruch des Jahres tausend dreyhundert neun und achtzig erhob sich Timur aus seiner Hauptstadt Samarkand und lagerte zu Saghrudsch. Inmitten des strengsten Winters wurden *Tewadschi*, d. i. Truppenwerber, nach allen Gegenden des Reiches gesandt, um die Heere beweglich zu machen. Auf die Nachricht, dass der Vortrab des Heeres Tochtamisch-Chan's, von Iltighmisch [7]) Aghlen befehligt, bey Chodschend über den Sihun oder Jaxartes gegangen, und der Vortrab bey Sernuk [8]) gelagert sey, brach Timur, taub gegen die Worte seiner Emire, welche ihn bathen, den Marsch zu verschieben, bis alle Truppen versammelt seyn würden, inmitten des Schnees auf, der den Pferden bis an die Brust ging. Bald darauf traf Timur's zweytgeborner Sohn, Prinz Scheich Osman, mit den Truppen ein, die er zu Andegan gesammelt, und mit denen er längs des Sihun seinem Vater entgegengezogen war. Die Truppen Timur's umgingen in der Nacht den Feind, und mit Sonnenaufgang fanden sich die beyden Heere am Hügel Knbar gegenüber.

Zweyter Zug Timur's wider Tochtamisch.

[1]) Diese Stelle ist bey Petis de la Croix II. Ch. LVII. p. 408 nicht übersetzt worden. [2]) Munedschimbaschi, Abderrefak, Dschenabi, Scherefeddin. Drewn. Let. II. S. 171 i. J. 1388. Tat. IV. S. 353 vermengt den *Timur Aksak* mit *Timur Kotlogh*, wie (beyläufig gesagt) Naumow den Urus-Chan mit *Nogrus*, und Butkow den Nokai mit *Toktai*. [3]) Drewn. Let. II. S. 171. [4]) Tat. IV. S. 355. [5]) Drewn. Let. II. S. 172. Nikon'sche Chr. IV. S. 191. Tat. IV. S. 356. [6]) Petis de la Croix L. III. Ch. III. p. 22. *»Ainsi que de Bachgorod et même de Moscovie«* [7]) *Iltimisch* (Abderrefak), nicht *Hemisch*, wie bey Petis de la Croix p. 23. [8]) *De Sernuk* im Scherefiana *der nefdiki atscherik der nuk.*

Das Befehlswort *Surun* (Vorwärts!) erscholl inmitten des Getöses der Trompeten und Pauken, des Geklirres der Zügel und Schwerter. Die Truppen von Kiptschak wurden geschlagen; viele fanden den Tod, dem sie zu entfliehen trachteten, in den Fluthen des Sihun. Schonung ward nicht gegeben, nur *Idi Berd*, der Secretär [1]), wurde nicht nur mit dem Le-
791 (1389). ben, sondern auch mit einem Amte begnadigt [2]). Timur war nach diesem Siege nach Samarkand zurückgekehrt, aber im Frühjahre stellte er sich an die Spitze seiner Heere gegen Kiptschak. *Mirsa Miranschah* kam an der Spitze der Truppen von *Chorasan;* ihnen folgten die von *Balch, Kunduf, Baklan, Bedachschan, Chatlan Hissar* und anderen Districten [3]). *Mirsa Omar, Emir Seifeddin* und *Ege Timur* schlugen Brücken über den Sihun, über welchen Timur mit den Prinzen, seinen Söhnen, Anfangs April übersetzte. Die drey obgenannten Emire befehligten den Vortrab [4]), drey andere, *Timur Kollogh Aghlen, Sewindschik Behadir* und *Osman Behadir* hatten die Wache der Vorposten. Sie überfielen nächtlicher Weile die Truppen des Tochtamisch und richteten grosse Niederlage an; doch entkamen viele über den *Aredsch* (der in den Sihun fällt) [5]) und flüchteten zu Tochtamisch, der Ssabran belagerte, welches am Sihun gelegen [6]). Die tapfere Vertheidigung der Stadt zwang ihn, nach *Jasi* sich zurückzuziehen, welches, im Dreyecke mit den beyden Städten *Otrar* oder *Ferjab* und *Ssabran* gelegen, eine Tagreise von beyden entfernt ist [7]). Hier lagerte Tochtamisch in den weiten Ebenen, brach aber auf, sobald er von der Annäherung Timur's Kunde erhalten. Timur sandte den Emir Seifeddin mit dem Gepäcke voraus nach Samarkand, verfolgte aber selbst noch den flüchtigen Feind. Vierzig mit vier Emiren auf Kundschaft vorausgesandte Tapfere stiessen zu *Ssarik-Ufen* auf die Vorposten des feindlichen Nachtrabes, die sie niedermachten. Auf dem Rückzuge stiessen sie auf Katbe Tarchan [8]), der mit seinem Jurte von hundert Familien hier

[1]) *Backtschi.* [2]) Petis de la Croix III. Ch. III. p. 28. [3]) Alles auf der treflichen Karte von Barne's Reise zu finden. [4]) *Mangalai.* [5]) Timur befand sich schon auf dem nördlichen Ufer des Sihun, und der Aredsch fliesst auf der Karte des Dschihannuma auf der südlichen Seite des Sihun in den Aralsee. [6]) Dschihannuma S. 360, Zeile 8 v. u. [7]) Dschihannuma S. 367. [8]) Abderrefak.

lagerte. Er ward gefangen gemacht und mit seinen Horden nach *Aksuma* [1]), wo das Lager Timur's, gebracht. Von hier trat Timur den Rückzug durch die Wüste von *Oreng Tschigil* nach Alkuschun an. Er kam nach *Bilen*, ging über *Ssarik Ufen* und *Gurdschin* nach *Alkuschun*, und von da nach Samarkand [2]), während Tochtamisch nach Kiptschak zurückgekehrt war. So endete der zweyte Feldzug Timur's wider Tochtamisch-Chan.

Die Stadt Taschkend.

Im folgenden Jahre fasste Timur den Entschluss, nicht mehr die Angriffe des Feindes an der Gränze der beyden Reiche am Sihun abzuwarten, sondern den Feind in seinem eigenen Lande aufzusuchen, und mit seinen siegreichen Heeren Kiptschak zu überziehen. Nachdem zu Chodschend Brücken geschlagen worden, ging er Ende des Herbstes über 792 (1390).
den Fluss, um zu *Taschkend*, zwischen *Barsin* und *Dscherasch*, zu überwintern. *Taschkend*, d. i. der Steinbezirk [3]), hat, wie mehrere Städte Turkistan's, zweyerley Nahmen, unter beyden gleich berühmt [4]). Sein anderer Nahme ist *Binaket* [5]), und unter beyden Nahmen ist die Stadt als der Geburtsort grosser Männer, besonders zweyer Geschichtschreiber, verherrlicht. *Hafif Taschkendi* ist der Verfasser einer in Europa noch nicht in Vorschein gekommenen Geschichte Turkistan's, und *Binaketi*, der Dichter, Verfasser des zur Schreibung mongolischer Geschichte in Europa hier zum ersten Mahle benützten *Gartens der Männer von Genie in der Kennt-*

[1]) Bey Abderreſak *Ak Tonas*. [2]) Petis de la Croix L. III. Ch. III. p. 31 und Abderreſak. [3]) *Kend* oder *Kent*, das englische *Kent*, häufig in den Benennungen turkistanischer Städte, wie *Samarkand*, *Barkent*. Dschihannuma S. 349. 350. [4]) Hr. v. Fraehn setzt an den Rand: »Aber noch berühmter unter seinem dritten Nahmen *Schasch*, doch der Verfasser kommt unten auch auf das zu sprechen.» Nun, da ohnedies weiter unten davon gesprochen wird, zu was die müssige Bemerkung? [5]) *Ket* oder *Kede* ist das deutsche *Gaden*, das sich noch häufiger als *Kend* in den Benennungen turkistanischer Städte findet, als da sind: *Isbaniket*, *Schawiket*, *Charedschket*, *Nedschaniket*, *Berket*, *Barsuket* (das obige *Barsin*), *Heket*, *Achsiket*, *Surket*, *Baraniket*, *Dschaghaniket*, *Ferchet*, *Dschebabaniket*, *Biket*, *Homaniket* u. a. Dschihannuma. Von diesen, im Dschihannuma erwähnten Städten finden sich in Herbelot *Isfaniket* als *Asbaniket* und *Osbaniket*, irrig als synonym mit *Banaket* (Binaket) angegeben, das letzte aber dann wieder besonders unter *Benaketh* und *Benecath* aufgeführt, bey deren erstem gewarnet wird, diese Stadt nicht mit *Asbaniketh* zu vermengen; dann *Barsiketh*, dann *Khaschket*, *Khoukend*, *Schasket*, abhängig von *Schasch*, dann *Schakrocaith* am Sihun oder am Flusse von Chodschend; nördlich von *Schasch* ist *Fanjab* oder *Otrar*, welches Herbelot eben so, wie ich, gleichbedeutend mit *Farab* genommen, daher den grossen Philosophen sowohl *Farabi*, als *Fariabi* schreibt; eben so schreibt er *Khaldoun*, *Zeidoun*, *Abdo..n*, *Hamdoun*, *Arabschah*, statt das *Ibn* vorzusetzen.

niss der Geschichte und Genealogie [1]). Taschkend oder *Binaket*, auch manchmahl *Schasch* genannt, ist die Hauptstadt der gleichnahmigen Landschaft, nicht zu vermengen mit *Finaket* oder *Schahrochîje*, welches fünf Tagreisen von Chodschend entfernt liegt. Die Bogen von *Tschatsch* genossen eben so grossen Ruf, als die siebenfarbigen Tulpen desselben und die rothen Rosen Bochara's [2]). *Taschkend* ist mit Wällen und einem Schlosse befestigt, und durch eine Mauer mit dem nahe der Stadt gelegenen Berge *Sabulagh* verbunden. Die arabischen Geschichten erzählen Fabelhaftes von einem Brunnen und einer Fontaine der Stadt; das Wasser der ersten soll sich in Blut und Stein verwandeln, die zweyte nur bey umwölktem Himmel fliessen [3]). In der Nähe dieser Hauptstadt des Gebiethes hinter dem nördlichen Ufer des Sihun lagerte Timur. Er begab sich aber nach Chodschend, um dort am Grabe des Scheich Masslahat seine Andacht zu verrichten. *Chodschend* liegt am südlichsten Buge des Sihun oder Jaxartes, welcher von hier sich nach Norden wendet. Chodschend ist der grosse Übergangsort der Karawanen von Samarkand und Kaschghar, von der letzten dieser Städte fünf und dreyssig, von der ersten eilf, von dem östlich gelegenen Andegan nur fünf Tagreisen entfernt. Chodschend ist durch seine Granatäpfel eben so, als durch sein Augenweh, berühmt, das dort so sehr in der Luft herrscht, dass selbst die Sperlinge triefende Augen haben. Der Nahme Chodschend's ist so wie der des benachbarten Ferghana, welches heute *Chokand* heisst, schon desshalb merkwürdig, weil sich in ihm der alte Nahme des in der Bibel zuerst genannten Landes *Chawila* (das Land von *Chaw*) erhalten hat, das, vom *Pison* (Sihun) durchströmt, fruchtbar an Gold, Onyx und Bdellion [4]). Noch heute heisst der Sihun der Fluss von Chodschend [5]). Den Überfluss an Gold und Steinen bezeugen die morgenländischen Geo-

[1]) *Randhat uli el-bab fi maarifati tarich u entab.* [2]) Dschihannuma S. 351. [3]) Eben da. [4]) Genesis II S. 11 u. 12. *Bdollah*, Erdharz oder Steinkohle. Hr. Schmidt glossirt hier: „Meine Conjectur lautet auf *lapis lazuli*, welches im Sanscrit *Bedurja* heisst (S. eines der Intelligenzblätter der Leipziger Literatur-Zeitung, Jahrgang 1827 oder 28); schwerlich können Steinkohlen unter Kostbarkeiten begriffen werden.“ Wohin die *Conjectur* Hrn. Schmidt's *lautet*, ist für diese Geschichte wohl höchst gleichgültig; übrigens, wer sagt denn, dass *Bdellion* ein köstlicher Stein gewesen seyn müsse? in der Schrift steht blos: „Und das Gold des Landes ist köstlich, und da findet man Bdellion und den Edelstein Onyx.“ [5]) Dschihannuma S. 356.

graphen. Um *Achsiket* (in der Geschichte der persischen Poesie berühmt durch den Dichter Esireddin Achsiketi) sind Bergwerke von Gold und Silber, die Berge von *Such* geben Quecksilber; im Districte von *Serin* quillt Naphtha und Erdpech, im Gebirge von *Esfere* sind Minen von Kupfer, Bley, Eisen und Türkis [1]). So reich ist noch heute Chokand, das Land, worin die Städte *Chokand* und *Chodschend*, das vom Flusse gleiches Nahmens durchströmte Land von *Chaw* oder *Chokand* [2]). Das reich begabte Land ist ein Land von Naturwundern und geographischen Merkwürdigkeiten. Im Gebiethe von Chodschend ist die grosse Ebene von Kendbad, die nimmer windfrey, auch unter dem Nahmen der Wüste *Hai Derwisch* berühmt, weil sich die Reisenden, wenn sie dieselben durchziehen, um sich zurecht zu finden, *Hai Derwisch*, d. i. *Hey Derwisch!* zurufen. Chodschend, berühmt als die von Timur besuchte Grabstätte des frommen Scheichs Masslahat, ist noch mehr als der Geburtsort des grossen Scheichs und Dichters *Kemal Chodschendi* verherrlicht, der aber nicht hier, sondern zu Tebrif ruht [3]).

Timur zieht nach Kiptschak.

Timur vertheilte am Grabmahle des Scheichs zehntausend Goldkopeken und begab sich von da nach Taschkend, wo er erkrankte. Als er wieder gesundet, und Prinz Miranschah mit den Truppen von Chorasan gekommen, vertheilte er unter die Truppen alles gemünzte Gold. Diese Geldaustheilung hiess bey den Mongolen *Okulgha*, so wie die der auf der Jagd erlegten Vögel *Schirilgha*. Als Wegweiser befanden sich drey kiptschakische Prinzen bey ihm, welche Gegner Tochtamisch-Chan's, *Timur Kotlogh Aghlen*, der Sohn Timur Melik's, des Sohnes Urus-Chan's, *Gündschc Aghlen* und *Edegi Ufbeg*. Dienstags den neunzehnten Jänner [4]) brach Timur 793 (1391). mit seinem ganzen Hofe von Taschkend auf, die Frauen verabschiedend bis auf Tschelkan Mulkaga, die Tochter Hadschibeg's des Dschelen, welche auf diesem Feldzuge seine Gefährtinn. Als zu Karasuma gelagert wurde, erschienen Gesandte Tochtamisch-Chan's. Timur befahl, dass sie mit dem

[1]) Dschihannuma S. 356 u. 361. [2]) In *Chokand* und *Chawila* ist die erste Hälfte dieselbe, und in der zweyten haben das persische oder germanische *Kent* und das türkische *Il* dieselbe Bedeutung. [3]) Dschamii's *Nefhatol-inss*, die 572te Lebensbeschreibung, st. i. J. 803 (1400). [4]) Der 12. Safer des J. 793 Dienstags (Petis de la Croix L. X. Ch. X. p. 73) war richtig ein Dienstag (Sonntagsbuchstabe A) nach der Berechnung der Hidschret vom 16. Julius an.

gewöhnlichen Ceremoniel empfangen werden sollten. Sie liefen also auf das grosse Thor des kaiserlichen Zeltes zu, schlugen dort mit ihrer Stirne die Schwelle desselben, überströmten in Bitten um Verzeihung der Schuld ihres Herrn und in Lobeserhebungen Timur's, welchem sie einen *Schunkar* [1]), d. i. einen Falken der edelsten Art, und neun Pferde von ausserordentlicher Schnelligkeit darbrachten. Timur nahm den Schunkar auf die Hand, gewährte aber den Gesandten keinen huldvollen Empfang. Sie überreichten das Schreiben ihres Herrn, der darin um Verzeihung seiner Schuld bath [2]). Timur warf in seiner Rede den Gesandten die Undankbarkeit ihres Herrn vor, den er wider Urus-Chan in Schutz genommen, den er auf den Thron von Kiptschak gesetzt und der treulos die Abwesenheit seines Wohlthäters auf fernen Feldzügen benützt, um in sein Land zu fallen. Wenn es sein Ernst sey mit seiner Reue und Bitte um Verzeihung, möge er seinen Wesir Allbeg senden, damit derselbe mit den grossen Fürsten des Lagers unterhandle. Die Gesandten wurden mit Ehrenkleidern beschenkt, wohl gehalten, aber zugleich genau beobachtet. Am ein und zwanzigsten Februar [3])
16. *Rebiul-ewwel* 793. 21. Febr. 1391. hielt Timur mit seinen Söhnen und den grossen Fürsten Kriegsrath, und es wurde beschlossen, dass die Gesandten dem Heere folgen sollten. Der Marsch ging über *Jasi*, *Karadschun* und *Saabran*. Sechs Wochen lang wurden die Pferde in den weiten Ebenen Turkistan's abgemüdet, und in der Hälfte Aprils [4]) ward an den Ufern des Ssarik Ufen [5]) gela-

[1]) D. i. einen Gerfalken. *Schunkar* ist wohl dasselbe mit dem arabischen *Sonkur*, und vielleicht, wie Hr. Charmoy bemerkt, dasselbe mit dem slavischen *Sokol*. [2]) Petis de la Croix L. X. Ch. X. p. 38. [3]) In der Hist. de Timurbec sind die Daten hier, wie durchaus, falsch ausgerechnet. [4]) Durch drey Wochen, statt sechs Wochen, ist ein Fehler der Abschreiber: *Seh* statt *Scheesch*; denn von der Hälfte des Rebiul-ewwel bis zum ersten Dschemadiul-ewwel sind sechs, nicht drey Wochen. [5]) Hr. Charmoy meint in seinem höchst schätzenswerthen Mémoire über diesen Feldzug Timurleng's (mémoires de l'acad. imp. des sciences de Saint-Petersbourg, sixième serie, T. III. p. 140), dass diess vielleicht *Ssarik Erin* heissen müsse; allein das eine wie das andere heisst *gelber Fluss*, und entspricht also dem *Ssarysu* unter dem 46. Breitengrade auf dem Wege Turkistan's bey der Festung *Petropaulovskaia* (St. Peter und Paul); er erkennt aber selbst die Lesart *Ssary Ujen* als die vorzüglichere an. Der Band der Denkschriften, in welchem sich dieses Mémoire befindet, ist erst Ein Jahr nach Einsendung meiner Arbeit an die Akademie erschienen, und ist erst während des Druckes nach Wien gelangt. Da die Resultate von Hrn. Charmoy's höchst ausführlicher Arbeit über diesen Feldzug (400 Seiten in Quart) ganz dieselben, wie die meinen, so ist auch hier im Texte nichts geändert, sondern das Nöthige soll nur in den Noten bemerket werden. Die beyden, von Hrn. Charmoy gerügten Fehler der osmanischen Geschichte, nämlich die falsche Aussprache von *Lokatsch*

gert. Der Fluss war ausgetreten und die Uebersetzung desselben dadurch einige Tage verzögert. In der Nacht entflohen zwey Sclaven Edegu's, welche, dem Tochtamisch die Nachricht zu bringen, die Wüste durchrannten. Drey Wochen endlich nach dem Übergange über den Sarik-Ufen gelangte man zum Berge *Kutschuktak*, d. i. dem kleinen Berge, und sechs und dreyssig Stunden von da zum *Uluktak* oder grossen Berge. Timur bestieg den letzten, um der weiten Aussicht der Steppe zu geniessen, deren grüne Weiden wie das Meer wogten. Auf seinen Wink bauten die Soldaten in einem Nu einen steinernen Thurm, welchem das Datum des Durchzuges des Heeres eingeschrieben ward. Jagend gelangte das Heer an die Ufer des *Jilandschik*, und acht Tage hernach ward zu *Anakaraghu* [1]) gelagert. Der Mangel an Lebensmitteln war höchst fühlbar, die Theuerung stieg aufs höchste. Timur verboth unter Lebensstrafe, dass Fleisch gekocht oder Brot gebacken werde; das Mus *(Bulamadsch)* musste allen gleich genügen. Um dem Mangel an Fleisch abzuhelfen, befahl Timur eine allgemeine Kreisjagd. Der Kreis *(Dscherke)* wurde vom ganzen Heere gebildet, und zwey Tage hernach hatte das allgemeine Gemetzel des Wildes Statt, das auf mongolisch *Kamarmischi* heisst. Darunter eine Art sehr grosser, nur den Steppen von Kiptschak eigener Hirsche, welche die Mongolen *Kandaghai*, die Einwohner von Kiptschak *Bulen* [2]) nennen [3]). Nachdem die Jagd vorbey, hatte die Musterung des Heeres Statt. Toman für Toman wurde gemustert, um zu sehen, ob jeder

1. *Dschemasewwel* 793. 16. April 1391.

1. *Dschemasachir* 793. 6. May 1391.

statt *Tochtamisch* und die falsche Anrechnung des Datums vom 15. Redscheb 793 als 5. Julius, statt 13. Junius 1391, waren bereits in meiner Arbeit verbessert.

[1]) *Anakaraghu* heisst Muttersperber, denn das zu Calcutta gedruckte dschagataische Wörterbuch erklärt Karaghu als *Basche*, was Sperber heisst, und nicht *emerillon*, wie Hr. Charmoy (S. 144) sagt; auch ist *emerillon* der Schmerling *(falco aesalon)*, und nicht, wie Hr. Ch. hinzusetzt, der Lerchenfalke *(falco subbuteo)*. [2]) Hr. Charmoy vermuthet, dass *Bulen* das Elenthier sey, was nach einer Stelle der Geographie des russischen Reiches wahrscheinlich, wo *Buland Sirt* als Elenthiersberg übersetzt ist. Wenn aber *Bulan* auf türkisch das Elen, so ist es in keinem Falle eine Zusammenziehung des persischen *Bulend*, hoch. [3]) Petis de la Croix L. III. Ch. XI. p. 85. *Camarmichi, massacre de gibier renfermé.* Hr. Schmidt ruft hier abermahls von dem pythischen Dreyfuss aus: »Mit nichten!« Aber der persische Geschichtschreiber ist eine verlässlichere Autorität, als das αὐτὸς ἔφα Hrn. Schmidt's. Eher mag er Recht haben, dass *Chandaghai* ein Elenthier sey; im Text heisst es in der frans. Übersetzung: *Buken ou Condagai, sorte de Cerf gros comme des buffles.*

Mann mit den vorgeschriebenen Waffen, Lanze, Keule, Säbel zur Linken, Dolch zur Rechten, die Pferde mit Tigerschabraken versehen seyen. Mit Rubinen geschmücktem Kopfbunde und mit der goldenen Stierkeule in der Hand, ritt Timur von Truppe zu Truppe. Die Befehlshaber stiegen vom Pferde, knieten nieder, ihre Pferde beym Zügel haltend, und die Erde küssend und dem Herrscher Segen und Glück anwünschend, denn so will's die vorgeschriebene Ordnung der Musterung mongolischer Heere [1]).

Timur am Tobol.

Prinz Mohammed, der Sohn Timur's, bath kniend um den Oberbefehl des Vortrabes, und seine Bitte ward gewährt.

7. Dschemaf-achir 793. 12. May 1391.

Am zwölften May [2]), in der von den Astrologen für glücklich erklärten Stunde, setzte er sich an die Spitze der Streifer. Sie rannten in einem fort auf Kundschaft, bis sie endlich zum Flusse *Tobol* [3]) gelangten; jenseits desselben gaben sie Kunde, dass sie an siebzig Orten Feuer geschen, ohne eine Seele zu entdecken. Timur am Ufer des Tobol fand die Furth durch die Renner, welche hier übergesetzt, verderbt; nachdem dieselben mittelst Faschinen hergestellt, setzte er mit dem Heere über. Nirgends war Kunde vom Feinde in der weiten Steppe. Timur sandte den Scheich Daud, den Turkomanen, der sein Leben in den Steppen zugebracht, auf Kundschaft. Nachdem dieser mit den Seinen zwey Tage und Nächte herumgeirrt, fand er endlich einige Hütten und einen Mann, den sie vor Timur brachten. Er gab Kunde von zehn schwerbewaffneten Reitern Tochtamisch-Chan's, die in einem benachbarten Gehölze versteckt, und nachdem diese aufgehoben worden, erhielt Timur erst gewisse Nachricht von Tochtamisch, nach welcher er seinen Marsch einrichtete. Die Seen vorbey, welche jenseits des Tobol, standen sie nach zwölf Tagen an den Ufern des Jaik [4]), welcher drey Furthen hatte.

[1]) Petis de la Croix l. III. Ch. XI. p. 86. [2]) In der frans. Übersetzung ist das arabische Datum der Hidschret weggelassen, und es heisst dort sehr seltsam: *aqui fut un vingt quatre d'Avril.* Dieser 24. April war der zwölfte May des Jahres 1391, ein Freytag und kein Donnerstag. [3]) *Tubel*, in der frans. Übersetzung als *Toupal* nicht erkannt. Deguignes (l. XVIII. p. 366) hat zwar den *Tobol* erkannt, aber den *Tic* als *Jaik* beybehalten, und den Jaik hinter die Samara gesetzt. In Abderreschk ist Tobol *(Tubul)*, der Jaik *(Jauk)*, die Samara *(Semer)*, der Ik *(Ik)*, wodurch Scherefeddin berichtigt wird. [4]) Petis de la Croix hat hier grosse Verwirrung angefangen, indem er den *Jik* zu einem selbstgeschaffenen Flusse *Tic*, und den *Ik* (Ebn. Je. Kief) zum Jaik macht. Da der Marsch zuerst über den *Jaik* und *Ik*, dann über den Semer, d. i. die Samara, geht, so springt die Verwirrung auf einmahl

Timur, welcher befürchtete, dass an einer derselben die Feinde im Hinterhalt, zog es vor, an Ort und Stelle, wo sie sich befanden, und wo keine Furth, mit dem Heere überzuschwimmen. Sechs Tage hernach gelangten sie an die Ufer des Semur, wo sie das Geschrey der Feinde vernahmen, und Prinz Mohammed selbst einen derselben gefangennahm und seinem Vater vorführte. Nachdem er ausgefragt worden, befahl Timur dem Heere, in Schlachtordnung zu marschiren, und nach sechstägigem Marsche stand das Heer am Ufer des Ik. Timur blieb an der Brücke, die über den Ik führte, stehen, und liess vor sich den Vortrab und das Mitteltreffen hinübersiehen. Der rechte und linke Flügel warfen sich ins Wasser und schwammen über; drey aufgegriffene Krieger des Heeres Tochtamisch-Chan's sagten aus, dass Tochtamisch erst durch die entflohenen Sclaven Edegu's die erste Nachricht vom Nahen Timur's erhalten habe; und dass er zu *Kirkgöl*, d. i. vierzig Seen, gelagert sey. Er hatte geglaubt, dass Timur den Jaik auf einer der drey gewöhnlichen Furthen, d. i. in der Gegend von Orenburg, übersetzen werde, und hoffte, ihn von hier aus, im Hinterhalte gelagert, unvermuthet zu überfallen; aber Timur hatte diesen Plan dadurch, dass er den Jaik nicht durchfurthet, sondern durchschwommen, zu nichte gemacht, und war ungehindert bis ans feindliche Lager heranmarschirt. Timur vertheilte unter sein Heer Eisen und Gold, Waffen und Geld, und zog durch die vorausgeschickten Emire Sedwindschik Behadir und Arghunschah Kundschaft ein. Der Sohn *Memak's* (wahrscheinlich Mamai's) [1]), verwundet vor Timur geführt, sagte aus, dass er auf dem Wege nach Serai sich zum Chan habe begeben wollen, dass er aber dessen dermahligen Aufenthalt nicht kenne. Timur sandte Dschelal, den Sohn Emir Hamid's, mit dem Tarchan *Nedeli*, mit *Mula* und

ins Auge. Sein *Tic* ist aber ein wahrer *Tic*, denn erstens lässt er denselben ins caspische Meer fallen (93° L. 47° Br.!!), dann denselben die Samara aufnehmen! (p. 95 u. 96). Diese Note ist hier unverändert nach der Handschrift abgedruckt, und nur noch zu bemerken, dass Hr. Charmoy den *Semur* für die *Sakmara* hält und glaubt, dass *Semur*, welches gewöhnlich Zobel, manchmahl aber auch Biber heisst, hier in dem letzten Sinne genommen, dem Flusse den Nahmen von den Bibern gegeben haben könne, wie andere Flüsse ihren Nahmen von Vögeln und Pflanzen haben, die an ihren Ufern gedeihen, s. B. die zahlreichen *Turghai* (Lerchen), indem in den See *Ak-sakalbarbi* allein sechs u. sechzig, Turghai genannte Flüsse fallen (S. 144 u. 152).

[1]) Hr. Charmoy (S. 156) äussert dieselbe Vermuthung, und begründet dieselbe.

Ssain Timur [1]) mit dem Befehle voraus, die feindlichen Truppen, auf die sie stossen würden, durch verstellte Flucht zu locken. Sie stiessen auf einen Posten von fünfzehn Mann, und Mula eilte mit der Nachricht zu Timur zurück; dieser sandte den Egu Timur mit den tapfersten Kriegern seines Heeres voraus; sie fanden den Feind in einer durch Sümpfe gesicherten Stellung. In dem Treffen, welches Statt fand, fielen *Egu Timur, Heri* Mülk, der Sohn *Jadkjar Berlas* (der Verwandte Timur's), Ramadhan Chodscha und Mohammed Eriat, die grössten Feldherrn Timur's. »Es war das letzte »Mahl,« sagt Scherefeddin von Jefd, »dass die Lampe des »Kriegsglückes Tochtamisch-Chan's vor ihrem baldigen Er»löschen mit hellerem Scheine aufgeflammt« [2]).

Timur an der Biala.

Egu Timur war auf seinem Marsche gegen den Feind über zwey Flüsse gegangen, von welchen der eine die Dioma zu seyn scheinet. Tochtamisch musste (nach dem oben beschriebenen Verfolgungsmarsche Timur's über den Jaik, die Samara, den Ik und noch zwey andere Flüsse zu urtheilen) jenseits der *Biala* gestanden haben. Timur kam, vom Emir Hadschi Seifeddin und Emir Dschihanschah begleitet, selbst an das Ufer des Flusses, durchschwamm denselben trotz des Pfeilhagels der Feinde, und griff drey feindliche Regimenter an. Seine Begleiter thaten Wunder der Tapferkeit. Ins Lager zurückgekehrt, überhäufte sie Timur mit Lobsprüchen und erhob sie zu Tarchanen oder Freyherren, welche frey von allen Abgaben, Untersuchungen und Strafen, und denen zu jeder Stunde der Zutritt zum Herrscher frey [3]), mit der Fortdauer dieser Freyheiten durch sieben Jahre. Schahmülk, der Sohn Kiltschighai's, erhielt die Ämter Emir Egu Timur's [4]), nämlich das des Siegelbewahrers; das grosse und kleine Siegel wurden in seine Hände übergeben. Es war um die Zeit der Sonnenwende, wo unter dem

[1]) Aus Ssain Timur hat der französische Übersetzer oder Buchdrucker *Sainte Maure* gemacht. Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIII. p. 102, beylaufig wie der russische der Geschichte Tatischtschew's einmahl aus dem Bischof von Patara einen tatarischen Bischof macht. Tat. III. p. 433. Hr. Charmoy (S. 159) hat diese Verstümmelung ebenfalls mit Frage- und Ausrufungszeichen gerügt. [2]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIII. [3]) Eben da p. 107. [4]) Nicht wie es in der hist. de Timourbec p. 108 ganz falsch übersetzt ist: *«Il lui donne les charges et les titres de son père»* Der Text lautet: *Schah Melik paferi Kiltschighaira be mefsili awatifs Padschahane ichtifafs bachdichad u rah u resmi Emiri Ilu Timur ba o dade muhri kjelan u perwanera bedo ssperd.* Auf der k. k. Hofbibl. Bl. 128 u. f.

fünf und fünfzigsten Grad nördlicher Breite, die kürzeste Nacht nicht sieben Stunden lang [1]), und das Abendroth mit dem Morgenrothe in Eines verfliesst, so dass nach den Entscheidungen moslimischer Rechtsgelehrten die Soldaten des Nachtgebethes enthoben waren. Tochtamisch hielt mit seinem Heere nicht Stand, und zog mit demselben in den Steppen jenseits der Biala längs der Kama hinauf. Timur hielt Kriegsrath und befahl seinem Sohne Omar Scheich, an der Spitze von zwanzigtausend Reitern den Tochtamisch einzuholen, und ihn, wenn möglich, zum Stehen zu bringen. Schon am folgenden Morgen stiessen die Vorposten der beyden Heere auf einander. Timur rüstete sein Heer sogleich zur Schlacht, aber der Regen strömte so ungeheuer, dass man nicht auf drey Schritte sehen konnte, sechs Tage lang, und erst am siebenten [2]), als sich der Himmel aufgeheitert, stellte Timur sein Heer in sieben Treffen auf. Es war das erste Mahl, dass Timur die fünfgeschaarte Schlachtordnung mit der siebengeschaarten vertauschte, aus Ehrfurcht für die heilige geheimnissvolle Zahl Sieben [3]). Tochtamisch hatte sein Heer in drey Treffen geschaart; seine Heerführer waren alle Prinzen vom Geblüte Dschudschi's [4]). Die drey Treffen bildeten einen halben Mond. Timur, um seine Verachtung der Streitkräfte des Feindes, die der Zahl nach den seinigen doch überlegen waren, zu zeigen, befahl den Reitern, vom Pferde zu steigen und Zelte aufzuschlagen. Tochtamisch, hierüber erstaunt, wandte grössere Sorgfalt auf die Bildung seiner Schlachtordnung. Timur warf sich vom Pferde auf die Erde, um sein Gebeth zu verrichten, und bestieg dasselbe dann wieder unter dem lauten Geschrey des Heeres: *Gott ist gross!* Die Pauken schollen, die Trommeln wirbelten, der Befehlsruf *Vorwärts!* tönte von allen Seiten zum schmetternden Rufe der grossen Schlachtrompete *Kerenai*. Seid Berke, der geistliche Vater Timur's

15. *Redscheb* 793. 18. Jun. 1391.

[1]) Unterm 55. Grad der Breite ist der längste Tag 17 Stunden, 18 Minuten, die Nacht 6 St. 42 Min. [2]) Der 13. Redscheb ist der 18. Junius 1391, nicht der 5. Julius 1401!!, wie Petis de la Croix ausrechnet. [3]) Hist. de Timourbec III. Ch. XIV. p. 111, mit den Namen der Befehlshaber der sieben Treffen. [4]) *Tuschtimur Aghlen*, *Bei Carok Aghlen*, *Ilemisch Aghlen*, *Alli Aghlen*, *Tschinta Aghlen*; die Emire *Ali*, *Suleiman*, *Newruz* der Konkorate, *Hassanbeg* (nicht *Ajanbei*, wie im Petis de la Croix p. 114), *Sereikoke Bugha* (ist Einer, nicht zwey, wie bey Petis), *Jaghli* der *Begtimur*, *Aktaw*, *Akbuje*, *Urus*, *Chuk* der Kajate (im Petis *Orousenc*), *Isabeg*, der ältere Bruder Edegu's.

und Scheich des Lagers, bethete laut den wunderthätigen Vers des Korans, welcher zur Stärkung der Gefährten des Propheten wider die Koreisch vom Himmel gesandt worden: *O die ihr glaubt, erwähnet der Gnaden des Herrn für euch! Sieh da, ein Volk erhob wider euch seine Hände; und Gott wehrte ihre Hände von euch ab; fürchtet Gott! auf Gott sollen vertrauen die Gläubigen* [1])! Dann nahm er Staub von der Erde, warf denselben gegen die Feinde mit der Verwünschung, dass ihre Gesichter schwarz seyen, und sagte zu Timur: »Wende dich nun, wohin du willst, du bist sieg»reich!« Hadschi Seifeddin zog der Erste den Säbel, und brachte den linken Flügel zum Weichen. Alle Prinzen, Befehlshaber der sieben Treffen, thaten Wunder der Tapferkeit. Timur verfolgte schon den geschlagenen Flügel, als es Tochtamisch gelang, mit seinen Tapfern die Schlachtordnung Timur's zu durchbrechen. Dieser, hievon benachrichtigt, kehrte sogleich um, und entschied durch seine Gegenwart den Sieg. Tochtamisch entfloh; seinem Heere waren die Säbel der Verfolger im Rücken; es war ein grauses Gemetzel; auf vierzig Parasangen weit war die Steppe mit Blut getränkt und mit Todten bedeckt. Timur empfing die Glückwünsche seines Heeres und seiner Söhne, welche nach mongolischer Sitte ihm Juwelen über den Kopf streuten. Sieben Anführer erhielten den Befehl, die Flüchtigen zu verfolgen, die, bis an die Wolga gejagt, theils unter dem Säbel fielen, theils in den Fluthen des Flusses ertranken [2]).

Drey tschengisische Prinzen bey Timur.

Die drey Prinzen aus dem Geblüte Tschengis-Chan's, *Kongsche Aghlen, Timur Kotlogh Aghlen* [3]) und *Edegu Aghlen* [4]), von denen schon oben gesagt worden, dass sie, der Herrschaft Tochtamisch-Chan's feindlich gesinnt, in Timur's Lager geflüchtet, bathen nun kniend um die Erlaubniss, in die Heimath zurückzukehren, um ihre Horden dem Dienste des Herrschers zuzuführen. Timur liess ihnen Befehle ausfertigen, dass sie Niemand beeinträchtigen, dass sie in dem

[1]) Der 12. Vers der V. Sura fehlt in der Übersetzung bey Petis de la Croix p. 115. [2]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIV. p. 22. [3]) Timur Kotlak, der Sohn Timur Melik's und Nachfolger Tochtamisch-Chan's, so wie sein Vater der Vorfahr desselben, den Lesgles mit seiner gewöhnlichen, Alles verwirrenden Ungenauigkeit mit dem Vater vermengt: *Timour Melek, qui me paroit être le même que Kotlouk Timour* (p. 281). [4]) Scherefeddin, Abderrefak.

Besitze ihrer Güter ungestört, von der Abgabe *Chan* befreyt seyn sollen [1]). Sie hatten wesentliche Dienste geleistet, indem sie die Ursache, dass in der letzten entscheidenden Schlacht, welche drey Tage gedauert, zahlreiche Stämme zum Übertritte auf die Seite Timur's bewogen wurden, wodurch Tochtamisch, geschwächt, den Sieg verlor. Ein Theil dieser Stämme, welche von nun an mit dem Heere Timur's zogen, sind die Tataren von *Aktaw* [2]), d. i. vom weissen Berge, welche sich, als Timur Klein-Asien mit Krieg überzog, zu Babatagh in der Dobrudscha angesiedelt. Von den drey Prinzen wurden die beyden ersten wortbrüchig, indem sie, statt als treue Vasallen zum Lehensherrn zurückzukehren, jeder für sich den Thron suchten, dessen Tochtamisch-Chan durch Timur verlustig erklärt worden; Timur Kotlogh unmittelbar für sich, Edegu aber, indem er, durch tausend Ränke bald diesen, bald jenen Prätendenten zur Chanschaft unterstützend, in die Fussstapfen Nokai's und Mamai's trat. Nur Kondsche Aghlen kehrte mit dem gesammelten Kriegsvolke zurück, und ward vom Sieger auf's gnädigste empfangen [3]). Timur, mit seinem Heere längs der Wolga ziehend, lagerte in den schönen Steppen von *Urtupa* [4]). Das ganze Lager, dessen vielfarbige Zelte mit dem reichen Blumenfrühling der Steppen wetteiferten, und das drey Parasangen im Durchmesser hatte, wurde mit einer Wand von blumengesticktem Stoffe umzogen, und die Beute vertheilt. Diese war ungeheuer in Rindern, Schafen, Pferden, Kamehlen, Sclaven und Sclavinnen. Das dem Herrscher zufallende gesetzmässige Fünftel betrug allein siebenhundert zwanzigtausend Schafe, hunderttausend Gefangene, achtzigtausend Lastthiere [5]), so dass die

[1]) Scherefeddin, Exemplar der k. k. Hofbibl. Bl. 132. [2]) *Aktaw* ist nur die Verweichlichung von *Aktagh* oder *Aktak*. [3]) Scherefeddin L. III. Ch. XIV. p. 125. Dachenabi setzt hinzu, dass er ihn zum Chan erklärt habe, was aus einem Schreibfehler des Nahmens *Ajuridsch* statt *Ajondsche* und der Vermengung des ersten mit *Auridschak* entstanden zu seyn scheint. [4]) *Urtupa* oder *Urtipa* ist dasselbe mit *Uratepe*, Feuerhügel. Hr. Charmoy (S. 187) vermuthet sehr wahrscheinlich, dass sich der Nahme von *Urtupa* in dem heutigen Nahmen eines Armes der Wolga, welche *Atruba* heisst, erhalten habe, und dass der Ort *Tzareffkurghan*, d. i. der Grabhügel der Czare, und dass das *Torcel* der Pizzigamischen Karte (Jahrb. d. Lit. Bd. LXV. S. 57) nichts andern, als das verstümmelte *Turbe* sey. Eben so heisst *Ostracchone* am südlichen Ufer des Sihun auf den Karten *Uratipa*. [5]) »Unter dem »Nahmen des Fünftels (der Beute) wurden für Timur 720,000 Schafe, 100,000 »Gefangene und 80,000 Lastthiere auf die Seite gesetzt.» Mundschimbascht.

ganze Beute vierthalb Millionen Schafe, viermahlhundert-tausend Lastthiere und eine halbe Million von Menschen. Die schönsten Sclavinnen wurden dem Hareme Timur's vorbehalten, die andern unter die Emire vertheilt. Fünftausend der schönsten Sclaven wurden als Pagen und Leibwachen zum Hofdienste bestimmt. Eines der herrlichsten Feste, dessen die Geschichte erwähnt, wurde in der Steppe von Urtupa veranstaltet. Die Speisen wurden in juwelenbesetzten Schüsseln aufgetragen, das Getränk in goldenen Bechern credenzt. Die Musik begleitete im feyerlichen Tone *Rehawi* erst Hymnen des Siegers, dann im schmelzenden *Uschak* [1]), d. i. der Verliebten, Gesänge der Freude und Lust. Das erste dieser Tonstücke hiess *der Eroberungstusch von Kiptschak* [2]). Sechs und zwanzig Tage lang dauerte das Siegesfest. Schwer mit Beute beladen kehrte das Heer zurück, da es nicht nur eine halbe Million Menschen, sondern auch ihre Zelte mit sich schleppte. So war das Lager ein wanderndes Land und übersiedelndes Volk. Am Jaik entwich auch Kondsche Aghlen. Der Emir Hadschi Seifeddin erhielt den Auftrag, mit dem Heere und dem Gepäcke langsam zu folgen, und Timur eilte
794 (1392). nach seiner Residenz Samarkand zurück über Szabran und Otrar, wo er sich schon Ende Novembers befand. Nach kurzem Aufenthalte zu Samarkand kehrte er über Chodschend und den Sihun zurück [3]), und überwinterte auf der Ebene Barsin, in der Nähe von Taschkend [4]).

Jerligh Tochtamisch-Chan's.

Das Ungewitter, das so verheerend auf Kiptschak niedergestürzt war, zog für die nächsten fünf Jahre nach Persien und Syrien fernhin donnernd ab, und wir wenden den Blick

[1]) Hr. Charmoy hat in seinem *Mémoire* diese Tonarten übergangen; so hat er auch im Anfange desselben sich mit der Untersuchung über die wahre Abstammung von *Tochtamisch* nicht befasst, sondern nur kurz die von Abulghasi angegebene berührt. Unter mehreren von ihm geäusserten scharfsinnigen Vermuthungen ist auch die, dass unter *Dinar kupeki* die holländischen Thaler, welche in Aegypten *Abukelb*, d. i. der Vater des Hundes, genannt werden, nahmlich die Löwenthaler zu verstehen seyn dürften; dawider ist aber einzuwenden, dass *Dinar* keine Silbermünze, sondern eine Goldmünze bedeutet, und dass, wenn hierunter keine asiatische Munzsorte gemeint seyn sollte, diess nur auf venezianische Ducaten passen könnte. [2]) Fethnamei Kiptschak und Petis de la Croix's hist. de Timourbec L. III. Ch. XIV. p. 127. [3]) Tatischtschew (IV. S. 271) setzt den Rückzug Timur's um Ein Jahr zu spät ins Jahr 1393, wo Timur längst in Persien war; eben so Drewn. Let. S. 233. Nikon'sche Chr. IV. S. 251. Hr. v. Krug setzt hinzu: »September 6901 = 1392; diess erhellt auch aus der Mondesfinsterniss, welche 1391 am 2. Sept. Statt fand.« [4]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XV. p. 132.

nach Russland zurück. Im selben Jahre des Feldzuges Timur's hatte Tochtamisch-Chan den Prinzen Bektut mit einem Heere wider Wiatka gesandt, welcher das Land verheerte, und die Einwohner in die Sclaverey schleppte [1]). Ein Jahr nach dieser Niederlage [2]) berief Tochtamisch-Chan durch einen Gesandten den Grossfürsten Wassili ins Lager, wohin er sich auf's schnellste begab, und vom Chane mit grösseren Auszeichnungen, als irgend einer der vorigen Fürsten erhalten hatte, ausgezeichnet ward [3]), indem ihm der Chan ausser Nischno Nowgorod noch Meschtscher Muran und Torus verlieh [4]). Es war die erste Huldigung nach dem Abzuge Timur's und daher so willkommener. Am vier und zwanzigsten November kehrte er aus dem Hoflager nach Moskau zurück, wo ihn der Gesandte *Alan* (Aghlen), ein Prinz vom Geblüte, im Nahmen des Chanes installirte [5]). Die Postelnike (Kämmerer des Chans), *Batu* oder *Bachti Chodscha*, *Chifr Chodscha* und *Mohammed Chodscha* liessen sich zu Moskau taufen [6]). Die Tataren verheerten abermahls Rjasan [7]), wie vor zwey Jahren [8]). Von diesem Jahre ist das jüngst aus dem Archive von Moskau kund gemachte Jerligh Tochtamisch-Chan's an Jagello. Die Sprache ist mongolisch, die Schrift von der schönen nighurischen des Diplomes Kotlogh Timur's bedeutend verschieden, als goldene Bulle gegeben [9]). Im

792 (1390).

15. Jul. 1392.

24. Nov.

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 198. Drewn. Let. II. S. 181. Tat. Karamsin. Schtscherbatow. Bytschkow's Tagebuch. Riga, 1774. S. 237. Hr. v. Krug setzt hinzu: „im J. 1390, wo der 9. Janner auf einen Sonntag fiel. Nikon'sche Chr. 195." [2]) Hr. v. Krug bemerkt hiezu: „Das Jahr 6900 geht vom 1. September 1391 bis letzten August 1392; in dieses Jahr 6900 setzen Nikogeianus, Drewn. Letop. u. a., so wie Tatischtschew ebenfalls das Factum." [3]) Tat. IV. S. 360. [4]) Eben da. Annalist (Moskau, 1819) S. 113. Drewn. Let. II. S. 330. [5]) Step. Kniga I. S. 518. Nikon'sche Chr. IV. S. 201. Drewn. Let. II. S. 233. Beyde haben den 24. Nov., eben so Tatischtschew IV. S. 371. [6]) Nestor's Forts. S. 194 *Batu*. Step. Kniga I. S. 518 *Bachti*. Tat. IV. S. 362. Karamsin V., Note 254, S. 149. [7]) Tat. IV. S. 357. Drewn. Let. S. 106. [8]) Drewn. Let. S. 175, i. J. 1390. [9]) Das oberwähnte, höchst wichtige Diplom Tochtamisch-Chan's mit der gleichzeitigen lithauischen Übersetzung wurde unter den diplomatischen Acten des Archives von Moskau von Hrn. Fürsten Michael Obolensky aufgefunden, und mir mit der neuen Übersetzung gütigst mitgetheilt. Aus dem litthauischen Schreiben erhellt, dass Tochtamisch den Jagello durch die Bothschafter Hasan und Kotloghbugha von seiner Thronbesteigung verständigt, und dieser ihm den Litthauer Névoist als Bothschafter entgegengesendet. Da sich diese Angabe im Originale nicht befindet, so ist es, wie Hr. Fürst von Obolensky bemerkt, gewiss höchst wahrscheinlich, dass diese slavische Übersetzung zugleich mit dem Originale aus der Kanzley Tochtamisch-Chan's angefertigt ward. Tochtamisch-Chan nennt sieben Prinzen seine Gegner, nahmlich: *Edegu*, *Beg Pulad*, *Chodschameddin*, *Bigisch*, *Turdutschak*, *Berdi* und *Dawid*. Von diesen erwähnt Scherefeddin nur Edegu's, wenn nicht etwa Chodschameddin (Hozameddin) Einer und derselbe mit Gundache Aghlen. Das Datum des Di-

795 (1393). folgenden Jahre wurde der Prinz Hadschi Baba hingerich-

plomes ist der 8. Redscheb 795 (20. May 1393) im Jahre des Huhns *). In der alttürkischen Übersetzung heisst es, dass *Aksak Temir* (d. i. Eisenfuss **) von *Tschernoi-Peszok*, d. i. Karakum (Schwarz-Sand) wider Tochtamisch aufgebrochen sey. Hr. Fürst von Obolensky bemerkt in dem Schreiben, womit er mich beehrte, mit Recht wider eine Stelle der i. J. 1827 zu Wilna erschienenen russischen Chronik des Ignaz Danilowitsch (211 S. 236), dass der Beynahme *Aksak* keineswegs eine Erfindung russischer Chronikenschreiber, sondern, wie aus dieser slavischen Übersetzung erhellt, schon damahls üblich gewesen. Die Sache ist schon an sich dadurch klar, dass *Aksak*, welches auf türkisch *hinkend* oder *verstümmelt* heisst, nichts anders, als die Übersetzung des persischen Wortes *Leng*, so dass *Timurlenk* und *Timuraksak* Eines und dasselbe. Nicht so richtig als diese Benennung ist die Angabe der alten russischen Chroniken ***), welche aus Timur einen gemeinen Tataren von der blauen Horde oder Derbend machen. Timur war, wie aus den zuverlässigsten Quellen seiner Geschichte bekannt, der Sohn Taraghai's, aus dem Stamme Berlas (nicht Berulas), einem der edelsten mongolischen Stämme, der mit der blauen Horde von Kiptschak nichts gemein hat. Was die Schrift des Diplomes betrifft, so ist dieselbe von der des Diplomes Timur Kutlogh's zwar bedeutend, aber doch nicht mehr, als in zwey Mundarten derselben Sprache, verschieden, so dass wohl beydes uighurische Schrift ist. Nur dürfte künftighin der Schriftzug des Diplomes Tochtamisch-Chan's, als der *mongolisch-uighurische*, und der des Diplomes Timur Kutlogh's als der *türkisch-uighurische* bezeichnet werden. Den Nahmen *uighurisch* haben diesem Schriftzuge nicht erst europäische Orientalisten beygelegt, sondern derselbe findet sich schon bey Arabischen und in andern Geschichten Timur's, und die Orientalisten, welche die uighurische Sprache oder die tschagataische das Ost- und Alt-Türkische nennen, haben, insoweit es die Sprache betrifft, vollkommen Recht, indem osttürkisch, altürkisch, tschagataisch oder uighurisch eine und dieselbe türkische Mundart, im Gegensatze des West- oder Neu-Türkischen, d. i. der seldschukischen und der daraus hervorgegangenen osmanisch-türkischen Mundart ****) Ein Anderes ist es mit der Abstammung des Volkes der Uighuren. Ich habe in der systematischen Übersicht (Gesch. des osman. Reiches, Bd. X. S. 681) bereits die Meinung ausgesprochen, dass die Uighuren, wie andere Volker, z. B. die Bulgaren, ihre ursprüngliche Sprache verloren, und die ihrer Besieger angenommen haben mögen; daher mag die in dem Schreiben des Hrn. Fürsten von Obolensky aufgestellte Meinung, dass die Uighuren ursprünglich ein tatarischer Stamm gewesen, dessen eine Hälfte sich mit den Tanguten, die andere mit den Türken vermischt, ihre ursprüngliche Sprache verloren, dort die tangutische, hier die türkische Sprache angenommen, nicht ohne Grund behauptet werden. Da sowohl in den Wörterbüchern des Freyherrn Schilling von Kanstadt, als in dem Amiot nach Paris gesandten Wörterbuche die *Kantschang* (welche Einen mit den *Choichor Beruse* und *Choiche* als Uighuren) als Kanghli übersetzt werden, so hat Remusat Unrecht gehabt, in den Kantschang die *Kanghli* zu suchen.

*) Mein Abschreiber schrieb statt Huhn *Hunde*; dieser Schreibfehler veranlasste die Kritik Hrn. Schmidt's: „1393 ist ein Hundejahr, wie auch das Original-Schreiben bestimmt sagt." Da das Schreiben mit der Uebersetzung vor mir lag, so musste der Schreibfehler *Hunde* statt Huhn in die Augen springen, nur die Kritik Hrn. Schmidt's war blind *dafür*.

**) So wird *Aksak* in der slavischen Uebersetzung des Diplomes verdolmetscht, dennoch setzt Hr. v. Frasch eine Note bey, welche ein wurdiges Seitenstück zur vorhergehenden Hrn. Schmidt's, er belehrt mich nehmlich: „*Aksak* heisst lahm, hinkend, also der hinkende Timur," als ob ich nicht gewusst hätte, dass Aksak gleichbedeutend mit *Leng*, was vier Zeilen weiter vom Uebersetzer gesagt ist! so verrieth kritisirt Hr. v. Frasch.

***) Nikon'sche Chr. IV. S. 256. 258.

****) Hierüber bemerkt Hr. Schmidt: „Wenn Hammer über diesen Gegenstand nichts Besseres beyzubringen verstehet, so hätte er besser gethan, zu schweigen." Das Bessere ist das Richtige, richtiger ist es, die von Tschengil-Chan den Uighuren entlehnten Schriftzuge die *uighurische*, als die *mongolische* Schrift zu nennen, weil die Mongolen vor Tschengil-Chan keine Schrift hatten, und dieselbe erst von den Uighuren erhielten; dass sich diese Schrift in der Folge verschieden ausgebildet, bewiesen die Verschiedenheit der Schriftzuge in den beyden bisher einzig bekannt gemachten Diplomen, weshalb ich den einen dieser beyden Schriftzuge uighurisch-tatarisch, und den andern uighurisch-mongolisch genannt.

tet [1]), und der Grossfürst von Susdal, Nischno Nowgorod und Gorodetz, Wassili Dmitrowitsch, beygenannt Kirdapa, mit seinem Bruder Simon Dmitrowitsch zum Chan Tochtamisch berufen, um die Bestätigung in der Herrschaft dieser Fürstenthümer zu erhalten [2]). Der Chan verlieh ihm zu Nowgorod und Susdal noch Gorodetz [3]). Oleg von Rjasan schlug die Tataren zurück, welche abermahls einen Anfall auf seine Stadt unternommen hatten [4]). Im Lager selbst war grosse Unruhe, und Viele fielen als Opfer des innern Zwistes [5]). Im folgenden Jahre erzählt die kurze Chronik von Rjasan, dass der Grossfürst Wassili Wassilowitsch ein Heer wider die bulgarischen Städte *Kasan*, *Bolghari*, *Schukotin*, *Kermen*, um selbe zu verwüsten, gesandt habe, um den Chan der Krim Hadschi Girai zu bekriegen. Die beyden Nahmen des Grossfürsten sowohl, als des Chanes der Krim, welche einer spätern Zeit angehören, bezeugen, dass die Jahreszahl verfehlt, und dieser Feldzug einem spätern Jahre anzurechnen sey. Ausser dem Widerspruche der Jahreszahl und der beyden Nahmen des Grossfürsten und des Chanes der Krim enthält diese Angabe in diesem Jahre noch einen inneren, indem der damahlige Grossfürst Wassili Dmitrowitsch (und nicht Wassili Wassilowitsch) diesen Zug wider den gewaltigen Tochtamisch-Chan, welchem er die Herrschaft mit neuer Zugabe vermehrt, dankte, um so weniger unternommen haben kann, als alle andern Quellen hievon schweigen [6]). Dieselben berichten seit den obgenannten Fürsten Hasan und Seruschei nichts weiter über dieselben; nur die im Jahre eintausend achthundert neun und achtzig nach Constantinopel unternommene Reise des Metropoliten Pimen lehrt uns drey Ulusdonischer Tataren kennen, nähmlich den Ulus *Sarichodscha's*, den Ulus *Puladbey's* und den Ulus *Akbugha's*, welche zwischen Terbliugrad und Assow die Ufer des Don bewohnten [7]), wie Assow Venediger und Deutsche [8]).

5. Sept. 1392.

796 (1394).

8. Sept. 1394.

797 (1395).

[1]) Drewn. Let. II. S. 233. Karamsin V. Note 254, S. 149. Hr. v. Krug bemerkt zum obigen Datum: „Wie aus der Mondesfinsterniss (2. Sept. 1392) odie drey Tage vorher Statt fand, folgt. Auch geht ja dieses Jahr 6901 vom 21. Sept. 1392 bis dahin 1393." [2]) Drewn. Let. II. S. 240. Nikon'sche Chr. IV. S. 256. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 240. Bytschkow's Tagebuch S. 81. [4]) Drewn. Let. II. S. 240. [5]) Tat. IV. S. 377. Nikon'sche Chr. IV. S. 256. [6]) Bytschkow in der Orenburgischen Topographie macht den Juri Dmitrowitsch gar zum Grossfürsten im Jahre 1395!! [7]) Drewn. Let. II. S. 123. Nikon'sche Chr. IV. S. 162. [8]) *Frasen* und *Njemtsen*. Nikon'sche Chr. IV. S. 162. Drewn. Let. II. S. 124. *Frasowe Njemtsi*.

Dritter Feldzug gegen Kiptschak.

Timur war in dem dreyjährigen Feldzuge, in welchem er ganz Persien bis nach Georgien durchzogen, in die Fussstapfen der Feldherrn Tschengis-Chan's, Tschepe Nujan's und Subutai Behadir's, getreten, welche binnen drey Jahren ganz Persien und Kiptschak verheerend durchzogen. Drey Jahre nach seinem Abzuge von den Ufern der Wolga stand er an den Ufern des Kur, als er vernahm, dass Tochtamisch zum dritten Mahle den Krieg wider ihn rüste. Da beschloss Timur den dritten Feldzug wider Tochtamisch, welcher der zweyte ins Innere von Kiptschak, denn der erste hatte bloss an der östlichen Gränze zwischen *Ssighnak* und *Karatak* Statt gefunden. Am letzten Februar des Jahres dreyzehnhundert fünf und neunzig [1]) brach das Heer in Schlachtordnung gegen Kiptschak auf, indem, wie dieses der Brauch mongolischen Heermarsches, der linke Flügel vorauszog. Timur sandte durch Schemseddin Almalighi ein Schreiben an Tochtamisch, das ihn mit Vorwürfen überhäufte, zwar den Krieg drohte, aber doch zugleich den Frieden both [2]). Schemseddin, mit hoher Beredsamkeit begabt, hatte den Tochtamisch-Chan schon halb zu friedfertigem Antrage bewogen, als dieser, durch seine Schmeichler bethört, das Schreiben Timur's auf beleidigende Weise beantwortete. So brach denn Timur, der jetzt an der südlichen Samara stand, wie er vor vier Jahren an der nördlichen gestanden hatte, vom Kaukasus auf. Der linke Flügel des Heeres stützte sich an das Gebirge, der rechte ans caspische Meer. Timur musterte das Heer und ermunterte dasselbe durch seine Anreden; die Schlachttrompete *Kerenai* und das Losungswort *Vorwärts!* erscholl. Jenseits von Derbend waren tausend Kaitaken gelagert, die sogleich niedergehauen, ihre Hürden verbrannt wurden [3]). Ein Gesandter Tochtamisch-Chan's, Nahmens Ortak, der sich dem Lager nahte, kehrte erschreckt um, und beflügelte seine Schritte, um seinem Herrn die Kunde der Annäherung Timur's zu geben. Zu Terki vernahm Timur, dass die feindlichen Streifer am Ufer des Kajussu. Er marschierte die ganze Nacht und ging schon am andern Morgen über den Fluss, die feindlichen Streifer zer-

7. Dichem.-cuwwel 797. 28. Febr. 1395.

[1]) Daraus macht Petis de la Croix den 10. März 1403! also um nicht weniger als zehn Jahre gefehlt. [2]) Das Schreiben in ganzer Ausdehnung bey Scherefeddin L. III. Ch. 40. p. 337. [3]) Hist. de Timour L. III. Ch. LII. p. 341.

streuend bis an die Sewindsche, während Tochtamisch am Ufer des Terek hinter einer grossen Wagenburg gelagert war. Dennoch verliess er dieselbe, sobald Timur in Sicht, und zog sich an den Kurp zurück, wo er sein Heer sammelte. Timur marschierte längs des Terek gegen Kulat[1]); am vierzehnten April [2]) standen die beyden Heere einander gegenüber. Die Nacht hindurch hielt Timur sein Heer in verschanztem Lager ohne Feuer und Lärm; Glockengetön und Gespräch waren verbothen. *Aibadschi Aghlen* entwich in dieser Nacht zu dem Feinde. Am folgenden Morgen schaarte Timur sein Heer abermahl in sieben Treffen; die Behadire führten ihre Regimenter, und Timur setzte sich an die Spitze der sieben und zwanzig auserlesensten des Heeres. Das Signal ward gegeben, Pfeilhagel verfinsterte die Luft, und von allen Seiten wiederhallte das Geschrey: *Halt und Greif*[3]), d. i. *Schlag und Trag*[4])! Ein Bothe brachte die Nachricht, dass *Kondsche Aghlen*, *Barkjarok Aghlen*, *Aktau*, *Oturku* und *Daud Ssufi*, der Schwiegersohn Tochtamisch-Chan's, vorrückten, den linken Flügel anzugreifen; Timur griff sie mit seinen sieben und zwanzig Regimentern an; die Kiptschaker drangen aber, durch dieselben sich Weg bahnend, bis an die Person Timur's heran. Schon war seine Lanze und sein Säbel gebrochen und er selbst verloren, wenn nicht der Emir Scheich *Nureddin* dessen Leben mit Gefahr des seinigen gerettet hätte. Drey Wackere bemächtigten sich dreyer feindlicher Wagen, die sie vor Timur als Brustwehr aufstellten, um von ihm den Andrang der Feinde abzuwehren; die Leibwachen eilten herbey; das Fussvolk, knieend Pfeile schiessend, hielt unbeweglich aus; *Chodadad* (Theodat) *Husein*, der Befehlshaber des Vortrabes des linken Flügels, brach zwischen Kondsche Aghlen, der den rechten Tochtamisch-Chan's befehligte, und Aktau durch, und kam diesem in den Rücken, der unablässig wider Timur anstürmte. Endlich brachte ihn der Prinz

22. *Dschem.-achir* 797. 14. April 1395.

23. *Dschem.-achir* 797. 15. April 1395.

[1]) Hr. v. Fraehn bemerkt: «d. i. *Dschulad* in der kleinen Kabarda, südlich von Jekaterinogrod. Solche topographische Erörterungen hätten hier und sonst nicht unterbleiben müssen.» So Hr. v. Fraehn; Hr. Schmidt aber setzte oben, wo bey Chodschend dergleichen topographische Erörterungen gegeben worden, an den Rand: «Wozu das Alles?» Wie könnte der Verfasser beyden Herren zugleich dienen? [2]) Daraus macht Petis de la Croix den 21. April 1403; der 14. April war ein Montag, kein Dienstag (Sonntagbuchstabe C). [3]) *Dar u gur.* [4]) «*Donne et tue, tiens et prends!*»

Mohammed Sultan zum Weichen. Der Emir Seifeddin, welcher den rechten Flügel Timur's befehligte, ward von dem Vortrabe des linken feindlichen umgangen und umringt. Er sass mit seinem Tomane ab; sie knieten nieder, hinter ihren grossen Schilden, hinter denen hervor es Pfeile regnete. Die Kiptschaker stürmten mit Lanzen und Säbeln hervor, aber vergebens; endlich kam Dschihanschah Behadir mit seinem Tomane zu Hülfe, und beyde vereint brachten den Feind zum Weichen. Jaghlibi Behrin, einer der Günstlinge und Verwandten Tochtamisch-Chan's, foderte den Osmar Behadir auf Zweykampf heraus. Die Gemeinen der beyden Tomane folgten dem Beyspiele ihrer Anführer, alle Krieger derselben kämpften Mann für Mann; endlich schlug Osman Behadir seinen Gegner zu Boden und dessen Toman in die Flucht. Doch ward der Sieg erst durch die Flucht Tochtamisch-Chan's entschieden, der mit allen seinen Aghlenen und Nowinen den Rücken wandte. Timur empfing die Glückwünsche der Prinzen, seiner Söhne, die ihm Juwelen über den Kopf schütteten, und belohnte die Tapferkeit seiner Heerführer und Soldaten, besonders die des Emirs Nureddin, der ihn aus der grössten Gefahr gerettet; er gab ihm ein Pferd von grossem Werthe, goldenes Kleid, gesticktes Gürtel und hunderttausend goldene Kopeken [1]). Timur verfolgte den flüchtigen Tochtamisch-Chan bis an die Ufer der Wolga. An der Furth von Turatu liess er

XXXIII. Koiridschak Aghlen,

Koiridschak Aghlen.

den Sohn Urus-Chan's [2]), vor sich kommen, der einer der Diener seines Hofes, bekleidete ihn mit goldenem Ehrenkleide und gesticktem Gürtel, und installirte ihn als Herrscher des Uluses Dschudschi in Kiptschak. Das Heer Timur's verfolgte das flüchtige Tochtamisch-Chan's bis Ukek. Tochtamisch warf sich in die dichten Waldungen um Bolghari. Das Heer Timur's ging vom westlichen Ufer der Wolga aufs östliche über, wo dasselbe vor vier Jahren das Siegerfest über Kiptschak gefeyert hatte. Noch war der Reichthum Kiptschak's nicht erschöpft. Goldene und silberne Geschirre, Zo-

[1]) Petis de la Croix L. III. Ch. LIII. p. 354. [2]) *Uruschanoghli Koiridschak.* Dschenabi.

bel und Hermelin, Luchs und schwarzer Fuchs, die schönsten Knaben und Mädchen fielen den Siegern als Beute zu. Der Prinz Miranschah und die Emire, welche beym Gepäcke geblieben, stiessen bey *Jukluk Ufuktuk* [1]) zu Timur. Er sandte einen Theil seines Heeres nach Persien zurück, und wandte sich von der Wolga dann gegen den Dnjepr. Emir Osman führte den Vortrab des Heeres. Am Dnjepr stand Barkjarok Aghlen zu Mankermen mit Tataren Ufbegen. Von den Truppen Timur's angegriffen, ergriffen sie die Flucht. *Taschtamir Aghlen* und *Aktaw* zogen nach Klein-Asien, von wo dieselben später Mohammed der Erste nach Rumili in die Gegend von Adrianopel verpflanzte, wo noch heute der erste Ort ihrer Niederlassung den Nahmen des Tatarenmarktes (*Tatarbafari*) trägt [2]). Timur verliess nun die Ufer des Dnjepr, und marschierte gegen den Don, wo Barkjarok, der Befehlshaber Tochtamisch-Chan's, bis *Karassu* [3]) (Schwarzwasser) zurückgedrängt ward. Allein rettete er sich in der Nacht mitten durch das Lager Timur's. Seine Frauen, seine Kinder fielen in des Siegers Hände. Timur liess für dieselben Zelte einrichten, und nachdem er sie wohl empfangen und reichlich beschenkt hatte, sandte er sie ihrem Gemahle und Vater zurück. Mirsa Miranschah und Dschihanschah Behadir verheerten mit ihren Tomanen das westliche Land, sie vernichteten Beg Chodscha und die Ulusc anderer zu Kiptschak gehörigen Emire; sie verheerten Klein-Russland und marschierten gerade nach Moskau, der Hauptstadt des Reiches [4]), deren Rettung, wie allbekannt, dem wunderthätigen Madonnenbilde 26. Aug. 1395.
von Wladimir zugeschrieben, und zu dessen Andenken noch heute das Fest Maria's in Russland am sechs und zwanzigsten August gefeyert wird [5]).

[1]) Hist. de Timour L. III. Ch. LIV. p. 357. [2]) Scherefeddin L. III. Ch. LV. p. 361. Gesch. d. osm. Reiches I. S. 375, 635 und oben S. 353. [3]) Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: „Vermuthlich der Fluss dieses Nahmens in der Krim.“ [4]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. LV. p. 363. Hier bemerkt Hr. v. Fraehn: „Hätte jedoch der *oberwähnten Erzählung* Scheref's und Mirchuand's Erwähnung geschehen müssen.“ Hätte ich mich in diese *Erwähnung* des *Oberwähnten* eingelassen, würden die Duumviri, Hr. v. Fraehn und Schmidt, nicht ermangelt haben, mir unnütze Wiederhohlung vorzuwerfen; umgekehrt haben mir Kritiker meiner Geschichte des osmanischen Reiches vorgeworfen, dass ich dort diese Angabe der morgenländischen Schriftsteller von der Eroberung Moskau's in den Text aufgenommen; ich begnügte mich also hier, durch das Citat in der Note darauf zu verweisen, ohne *Wiedererwähnung des Oberwähnten*. [5]) Nikon'sche Chr. Drewn. Let. Tat. Schtscherbatow. Karamsin. Ganz gefehlt ist das Datum im Annalisten (Moskau, 1819) p. 121: 6910 (1294), am neun Jahre!

Schleifung Astrachan's. Colonien.

Die Beute, welche die Tataren von der Umgegend Moskau's mit sich schleppten, war ungeheuer: Gold und Silber in Barren, Ballen antiochischen und russischen Linnens, ganze Maulthierladungen von Biberfellen, schwarze Zobel [1]) und Hermeline, Marder und Rehe, schwarze und rothe Füchse, und eine unzählbare Menge unbeschlagener Füllen. Der Prinz *Mirfa Mohammed* plünderte die Landschaft Kabundschi Karaul's, er durchzog die in der Wüste herumziehenden Stämme [2]) der Ordnung nach, und beraubte sie ihrer Habe, ihrer Weiber, ihrer Kinder. Timur nahm Wegweiser, um sich nach *Baltschunkin* (Balta?) [3]) im Süden zu begeben. Zu Assow stiessen die Truppen des Prinzen Mirfa Miranschah, welche längs des Don verheerend gestreift, zu ihm. Timur befahl, die moslimischen Bewohner Assow's von den übrigen zu trennen und freyzulassen; ihre Stadt wurde niedergebrennt. Er wandte sich von hier nach Tscherkessien, dessen Verheerung und die Einnahme der Festungen *Taus* und *Kurlat* ihn während des Restes des Jahres beschäftigte. Timur wollte [4]) im *Lande der Kumuken* überwintern; aber auf einen Bericht Omar Taban's, welchen er zurückgelassen, über das Benehmen Mahmudi's, des dortigen *Kelanter* oder Schöppen, beschloss er die Stadt der Erde gleich zu machen. Trotz des strengen Winters, welcher den Bewohnern von Astrachan noch den Vortheil gewährte, sich mit Eismauern, welche, mit Wasser übergossen, zusammengefügt wurden, zu befestigen, und trotz des tiefen Schnees marschierte er auf Astrachan, leerte die Stadt von ihren Bewohnern, liess sie schleifen, den Kelanter Mahmudi unter dem Eise, das ihm als Schutzwall hätte dienen sollen, ersäufen [5]). Von Astrachan zog Timur nach Serai, der Hauptstadt von Kiptschak und der Residenz der Chane, und verheerte dieselbe als vergeltende Strafe der Verheerung *Sindschar Serai's*, der Hauptstadt Ghafan's, des Herrschers des Uluses Dschaghatai, welche die Kiptschaker während des persi-

[1]) *Comme du fait* ist ein Zusatz des französischen Übersetzers. Hist. de Tim. L. III. Ch. LV. p. 364. [2]) *Courbouca, Pirtan, Jurkun, Keladscké.* Hist. de Tim. L. III. Ch. LV. p. 365. Diese Stelle fehlt in der Handschrift der k. k. Hofbibliothek. [3]) Hr. v. Fraehn bemerkt: *«Baltschemen* bey Abulfeda.» [4]) *Mam catou* bey Petis de la Croix Hist. de Tim. p. 377 aus einem Schreibfehler entstanden, denn im Abderrefak steht: *Aabaili Kumkjumar*, d. i. die Stämme der Kumuken. Bey Petis de la Croix: *Les habitans de Mamcatou et Cazicomuc.* [5]) Hist. de Tim. L. III. Ch. LX. p. 381.

schen Feldzuges von Grund aus zerstört hatten. Die Beute von Astrachan und Serai wurde unter das Heer vertheilt [1]). Nachdem Timur Astrachan geschleift, Assow verbrennt, Ukek 798 (1396).
zerstört, die Gegend um Moskau und Nischno Nowgorod [2]) verheert, trat er seinen Rückweg noch im Winter an. Er ging über den gefrornen Terek und bekriegte die *Ghasikumuken*, *Kuwitschen* [3]) und *Kaitakern*, welche noch heute zwischen dem Kaukasus und dem caspischen Meere ihre alten Sitze behaupten; dessgleichen sitzen am östlichen Ufer die *Karakalpaken*, welche nach der Zerstörung Bolghari's aus Kiptschak ausgewandert, sich östlich des caspischen Meeres angesiedelt, und als Zeichen der Trauer über ihre Vertreibung aus dem Vaterlande schwarze Mützen getragen haben sollen, woher ihr Nahme der *Karakalpaken* oder *Tschernoklobuken*, d. i. Schwarzmützen [4]). Wäre dem so [5]), so hätten sie so, wie vor vierhundert Jahren ihre von den Ufen aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Väter, ihre Trauer durch ihre Kleidung gedolmetscht [6]). Im selben Jahre kam Fürst Simon Dmitrowitsch von Susdal und Nischno Nowgorod mit dem Sultan Aktaw, dessen nach Rum ausgewanderten Stammes schon oben erwähnt worden, vor die Stadt Nischno Nowgorod, vor deren Mauern sie eine Zeit lang standen, ohne dieselbe jedoch einzunehmen [7]). Tochtamisch sandte seinen Gesandten *Timur Chodscha* nach Rjasan, von vielen Pferden und grossem Gefolge begleitet [8]). Die Tataren, welche am Don und

[1]) «Hier,» sagt Hr. v. Fraehn, «wäre eine Prüfung der tatarischen Tradition, welche auch *Bolghar* damahls Timur zerstören lasst, und uns auch ein *Dastuni Aksak Timur* aufbewahrt ist, wohl an ihrer Stelle gewesen.» Ich habe dieses *Dastan*, welches meistens nur fabelhaftes Zeug enthält, als eine geschichtliche Quelle anzuführen, nicht der Mühe werth erachtet, und seines geschichtlichen Unwerthes schon bey den darin angegebenen Stammzeichen der Tataren gedacht. [2]) Hr. v. Fraehn bemerkt: «Es scheint, oder Verfasser hat auch hier Petis's *Backgorod*, d. i. Baschkiren, für Nischno «Nowgorod angesehen.» Hierüber wird Hr. v. Fraehn, statt vom Verfasser, durch die folgende Bemerkung Hrn. v. Krug's zu Recht gewiesen. «Nikon'sche Chr. 267. Drewn. Let. 284. Nischno Nowgorod ward wirklich 1396 verheert, aber von Kaſin'schen Tataren; Hammer erwähnt diess später selbst.» [3]) *Sekkerun*. Hist. de Tim. L. III. p. 356. Klaproth's Beschreibung der russischen Provinzen am caspischen Meere S. 134. S. die Beylage der Stämme der Türken Nr. XXIV. im Anh. [4]) Rytschkow's Orenburgische Topographie S. 139. [5]) Die Tschernoklobuken erscheinen schon viel früher gleichzeitig mit den Polowzern in der russischen Geschichte. [6]) *Si quidem utuntur vestibus decussatis et manicis abscisis eo videlicet re insuentes, a gentilibus se omni esse diversos.* Const. Porphyrogen. cap. XXXVII. [7]) Tat. IV. S. 282. *Aktak* ist hier, wie in der Nikon'schen Chr. und in Drewn. Let., dasselbe wie *Aktaw*. Nestor's Fortsets. p. 212 *Entak*, und durch Schreibfehler bey Deguignes L. LXVIII. p. 373 *Genta*. [8]) Nikon'sche Chr. IV. S. 270.

Dnjepr verheerend zogen, hatten auch Pohlen bedroht, von dessen Gränze sie Withold's kriegerischer Sinn abwehrte, indem er selbst mit einem aus Pohlen, Litthauern und Russen zusammengesetzten Heere nach dem Done und der Wolga
1399 (1387). zog, in der Horde verheerend hauste, und viele tausend Tataren mit Weib und Kind nach Litthauen führte, wo sie, dem Islam entsagend, und sich durch Ehe mit den Landesbewohnern vermischend, nur den Nahmen der Tataren beybehielten [1]). Die beyden Feldzüge Timur's in Kiptschak waren der Anlass der Zerstreuung tatarischer Stämme nach Osten, Westen und Süden, der Ansiedelung der *Karakalpaken* im Osten des caspischen Meeres, der Tataren von Aktaw in der *Dobrudscha*, in der Ebene von *Mesinen* bey Smyrna, zu *Tatarbasari* bey Adrianopel, in der *Moldau*, welche von ihnen den Nahmen *Karaboghdan* erhielt, und der *Likaner* in Litthauen, wie früher schon in Ungarn [2]) zur Zeit Noghai's. Diess sind die sieben Colonien der aus Kiptschak ausgewanderten Tataren.

Kotlogh Timur.

Timur hatte zwar Kiptschak verheert, und den Beherrscher Tochtamisch-Chan gezwungen, seine Zuflucht bey Withold, dem Herrscher Litthauen's, zu suchen; aber der von ihm eingesetzte Chan Koiridschak konnte sich nicht erhalten. Stärker als des abziehenden Eroberers Einfluss in Kiptschak war der Edegu's, der von nun an, ein zweyter Noghai und Mamai, die Herrscher Kiptschak's einsetzte und unter ihrem Nahmen regierte. Schon im ersten Jahre nach Timur's Abzug war der Chan von Kiptschak

XXXIV. Kotlogh Timur,

und erliess als solcher an dem Ufer des Dnjepr ein Freyherrn-Diplom, wodurch dem Träger desselben alle schon von Batu Ssain und dessen Ahnen eingeräumten Rechte und Privilegien eines Tarchan und Lehensträgers zu Sudak in der Krim bestätigt wurden [3]). Kotlogh Timur vertrieb den Tochtamisch nach

[1]) Dlugoss anno 1397. L. X. p. 133. [2]) Engel, von den Naigariern, im zweyten Theile des neuen ungarischen Magazins von Windisch, nicht zu vermengen mit den Chwalissern oder Ismeliten, worüber Sulzy im zweyten Bande des alten ungarischen Magazins S. 233 eine Abhandlung geliefert. [3]) Das Diplom im Texte und Übersetzung im VI. Bande der Fundgruben S. 360. Die uigurische Schrift ist weit schöner, als die des zu Moskau aufgefundenen Jerligh's Tochtamisch-Chan's, und es ist sehr wichtig wegen der darin aufgeführten Nahmen der Steuern und Obrigkeiten.

Litthauen [1]), wo er bey Withold Schutz suchte und fand. Withold's Ehrgeiz theilte mit Tochtamisch in seinen Planen die Herrschaft von Russland. Nach dem zwischen ihnen geschlossenen Vertrage sollte Tochtamisch zwar der Herrscher der Horden der Krim, Assow's, Kasan's und Astrachan's bleiben, Withold aber über ganz Pohlen, Preussen, Liefland, Pskow und Muskau herrschen [2]). Die letzte Herrscherhandlung, deren die russische Geschichte von Tochtamisch erwähnt, ist, dass er die am Meere gelegenen Städte mit Krieg überzog, und den Timur Chodscha an den Fürsten von Rjasan, Oleg Iwanowitsch, sandte [3]). Kotlogh Timur schickte Gesandte an Withold, um die Auslieferung von Tochtamisch zu begehren. Withold's Antwort war: »er ziehe dem Kotlogh entgegen« [4]). Kotlogh stand jenseits der Sula und Chorol an der Worskla, mehr Frieden als Krieg wünschend. »Weshalb,« liess er den Fürsten Litthauen's fragen, »ziehst du wider mich? ich habe »deine Gränze nie mit bewaffneter Hand betreten.« Withold entgegnete: »Gott bereitet mir die Weltherrschaft; zahle mir »Tribut als mein Sohn, oder sey mein Sclave.« Timur Kotlogh wollte ihn für seinen Vater erkennen, aber die Zumuthung, Withold's Nahmen und Wappen auf seinen Münzen zu prägen, konnte er nicht gewähren, ohne das erste der Majestätsrechte morgenländischer Fürsten zu vergeben. Drey Tage erbath sich Kotlogh zur Frist. Die Ankunft Edegu's machte im Lager Kotlogh's den Unterhandlungen ein Ende, wie einst zu Rom die Camill's denen mit Brennus. Edegu begehrte eine Zusammenkunft mit Withold, welche an den Ufern der Worskla Statt fand. Edegu stellte an Withold dieselben Forderungen des Tributes und der Münze, die dieser an Kotlogh gemacht. Withold ergrimmt, gab sogleich den Schlachtbefehl. Vergebens rieth Spitko von Krakau, den Frieden zu suchen; das litthauische Heer ging über die Worskla und die Schlacht begann. Withold vertraute auf seine Kanonen, die ihm aber wenig im offenen Felde wider die von allen Seiten angreifenden Tataren nützten. Dessen ungeachtet brachten die Litthauer die Truppen Edegu's in Verwirrung, aber Kotlogh Timur fiel ihnen in den Rücken und entschied die Schlacht. Tochtamisch 5. Aug. 1399.

[1]) Tat. IV. S. 366. [2]) Schtscherbatow IV. S. 302 theilt Kasan gar in zwey Theile, in *Kasan* und die *kasanische Horde*. [3]) Tat. IV. S. 366. [4]) Drewn. Let. II. S. 290.

mit seinen Tataren floh der erste, und von ihm ward für jetzt nichts weiter gehört; ihm folgte Withold und der übermüthige Szezukowski. Spitko, der Palatin von Krakau, starb den Tod des Helden mit vier und siebenzig edlen Litthauern und Pohlen [1]). Nach so glänzendem Siege zog Kotlogh Timur vor Kiew, das sich mit dreytausend, und das Petscherische Kloster mit dreyssigtausend Rubeln loskaufte [2]). Kotlogh Timur und Edegu hatten schon vor einem Jahre huldigende Bothschaft an Timur gesandt, welcher nach der Besiegung der Siahpuschen oder Kaffern am nördlichen Fusse des indischen Kaukasus, auf der südlichen Seite desselben, in der Nähe von Kabul, in der Ebene von Durin lagerte. Sie versicherten beyde den Eroberer, dass sie, ihr vergangenes Betragen bereuend, künftig seinen Befehlen getreu gehorchen würden [3]). Da diese Gesandten jeder für sich die Huldigung Timur Kotlogh's und Edegu's darbrachten, so erhellt daraus, dass Edegu sich nichts weniger als Vasallen Kotlogh Timur's, sondern als ihm ebenbürtigen Herrscher Kiptschak's betrachtete. Kotlogh Timur überlebte den über Withold erfochtenen Sieg nur kurze Zeit, indem er noch in selbem Jahre starb [4]). Tochtamisch ward, wie die russischen Chroniken berichten, sieben Jahre hernach auf Befehl Schadibeg's, des Nachfolgers Kotlogh Timur's, nicht fern von Sumen in Sibirien [5]) erschlagen, nach Ibn Arabschah, und einer anderen Sage, fiel derselbe durch Edegu's Hand [6]). Vier und zwanzig Jahre

Ramasan 800. Junius 1398.

[1]) Schtscherbatow IV. S. 308. Ihre Nahmen bey Dlugoss L. X. S. 157. [2]) Schtscherbatow IV. S. 309. Tat. IV. S. 989. [3]) Hist. de Timourbec L. IV. Ch. VI. p. 31. [4]) Nach den russischen Chroniken erst i. J. 1400. Nikon'sche Chr. IV. S. 296. Drewn. Let. S. 324. Allein da Timur noch im Winter des J. 802, d. i. im Herbste des J. 1399, die Nachricht des Todes Timur Kotlogh's erhielt, so muss es kurze Zeit nach dem über Withold erfochtenen Siege gewesen seyn. Hist. de Tim. V. Ch. XIV. p. 212, das nachstvorhergehende Datum ist p. 203 Ramasan 801 (Junius 1399), das nachstfolgende p. 222 der Winter von 802 (1399). Dasselbe hat schon Karamsin bey der Berechnung der acht Herrscherjahre Schadibeg's und der drey Puladchan's bemerkt. Hr. v. Krug bemerkt hiezu: „Timur Kotlogh's Tod wird von den russischen Chroniken in das Jahr 6908 gesetzt, welches den 1. Sept. 1399 abgeinnt; die Gesandten des Fürsten von Twer geben nach der Sonnenfinsterniss ab. Diese fand Statt den 29. Oct. 1399 (i. J. 1400 war keine in Russland sichtbar). Sie finden Timur Kotlogh schon nicht mehr lebend, sondern *Schadibeg*." [5]) Tat. S. 430 im simbirskischen Land und der Annalist (Moskau, 1819) S. 124 zu Tumen in Sibirien. Nikon'sche Chr. V. S. 8 und Drewn. Let. II. S. 360, in der Fort. Nestor's S. 227 im simbirskischen Land. Hr. v. Krug citirt hier noch die Suzdal. Chr. 240: *Be Sibirskoi Zemli*, und die von Archangel 106, eben so. [6]) Die Angabe im Dschenabi weicht nur um Ein Jahr ab, und verwandelt den Nahmen *Tumen* in *Tulin*: „i. J. 807 zu *Tulin*; seine unabhangige Herrschaft dauerte durch sieben und zwanzig Jahre." Dschenabi Bl. 27, und eben so im Manedschimbaschi.

hatte er unabhängig geherrscht, und von der Ernennung zum Chan durch Timur bis zu seinem Tode waren dreyssig Jahre verflossen; vier und zwanzig Jahre hatte er inmitten beständiger innerer und äusserer Kriege geherrscht. Viermahl von Urus-Chan und dessen Söhnen besiegt, von Timur auf den Thron Kiptschak's gesetzt, von selbem in drey Feldzügen bekriegt, deren erster an der östlichen Gränze Kiptschak's beendigt ward, die beyden andern aber bis ins Herz des Reiches drangen, Serai, Astrachan, Assow zerstörten, die Gegend um Moskau verheerten, dann flüchtig zu Withold, mit demselben von Timur Kotlogh und Edegu geschlagen, und nach dieser Schlacht für immer verschollen, der letzte der vier grossen Herrscher des Hauses Dschudschi nach *Batu*, *Berke* und *Ufbeg*, die vierte Riesensäule des Domes mongolischer Herrschaft Kiptschak's, welcher mit dem Sturze derselben schnell einzubrechen begann.

Neuntes Buch.

Die Regierung der Chane der goldenen Horde vom Tode Tochtamisch-Chan's bis zur Erlöschung derselben.

XXXV. Schadibeg.

Schadibeg. Nach dem Tode Timur Kotlogh's setzte der allmächtige [1]) Edegu den Bruder Timur Kotlogh's, *Schadibeg* [2]), als Chan der goldenen Horde ein. Kurz vor dem Tode Timur Kotlogh's war der Kilitschei Eltscha des Grossfürsten Michael Alexandrowitsch von Twer, von den tatarischen Gesandten *Betschik* und *Satkin* begleitet, mit dem Jerligh für denselben gekommen, und alsbald nach seinem Tode verfügten sich abermahls die Kilitscheien des neuen Grossfürsten Iwan Michalowitsch, ins Hoflager mit vielen Geschenken [3]) für den Chan, seine Gemahlinnen und Bege, und kamen mit dem ihn in der väterlichen Herrschaft bestätigenden Diplome zurück. Die Gesandten des Grossfürsten waren Constantin und Theodor Guslen, und mit ihnen kam der Gesandte *Safrak* [4]). In diesem Jahre schlugen die an den Gränzen von Tschernajar bey Chobr und am Don versammelten Fürsten von Rjasan, Pronsk, Murom und Koselsk die Tataren, und nahmen den Sultan Mo-
803 (1401). hammed gefangen [5]). Im folgenden Jahre sandte der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch von Moskau zwey seiner Bojaren mit einem Heere ins Land der Mordwinen, die Gemahlinn des

[1]) Hr. Schmidt ruft abermahls aus: „*Sic!* Ja, *sic*, mein werthester Nojan! haben Sie nicht von allmächtigen *maires des palais* und Ministern gelesen und gehört?" [2]) Im Muneddschimbaschi und im Arabschah Q. V. Bey Langlès ist hier heillose Verwirrung. Tochtamisch, der sieben und zwanzig Jahre regierte, und Timur Kotlogh sind gar nicht in die Zahl der Regenten aufgenommen, sondern es folgt nach *Aoiridschak* gleich *Timouraghlen*, welcher der Bruder Pulad's; und Schadibeg erscheint als der zweyte Sohn Timur Melik's, folgt aber statt auf seinen Bruder Timur Kotlogh, unmittelbar auf Koiridschak. Forster Voyage II. p. 358. Schadibeg heisst bey Schiltberger *Schadschbochan* (München 1813, S. 76). Schon in dieser Zeit hatte Edegu den Tschekre als Gegen-Chan eingesetzt, dessen wir aber erst in dem Jahre, wo seine Münze vorkommt, erwähnen werden. [3]) Karamsin V. Note 185 S. 102. [4]) Drewn. Let. II. S. 324. Schtscherbatow IV. S. 312. [5]) Tat. IV. S. 402. Nikon'sche Chr. IV. S. 298.

Fürsten Simon Dmitrowitsch zu suchen. Sie kamen ins tatarische Gebieth nach Tschibirtschia, wo der Moslim Hadschi Baba die Kirche zum heiligen Nicolaus gebaut [1]), und das Jahr darauf verübten die Tataren grosses Unheil an der Gränze von Rjasan, in die sie mit gewaffneter Hand einbrachen [2]). Während der Kriege, welche das Reich von Kiptschak in den letzten sieben Jahren verheert, erwähnen die russischen Geschichten keines Ganges eines russischen Fürsten ins Lager. Michael von Twer hatte sich begnügt, seine Kilitscheien an Timur Kotlogh, unmittelbar vor dessen Tode, und an Schädibeg, sogleich nach dessen Thronbesteigung, zu senden; doch jetzt kam Simon Dmitrowitsch von Susdal 804 (1402).
aus dem Lager, wo er durch acht Jahre vier Chanen, nähmlich dem Tochtamisch, Timurleng [3]), Timur Kótlogh und Schadibeg, gedient hatte [4]). Theodor Olgewitsch von Rjasan verfügte sich mit Geschenken zu Schadibeg, welcher ihm die
väterliche Herrschaft bestätigte. Im folgenden Jahre erschien 805 (1403).
zu Moskau der tatarische Prinz *Aintak* als Gesandter [5]), und es starb Sawa, der Bischof von Serai [6]). In diesem Jahre, dem vorletzten des Lebens Timur's, erschienen Gesandte aus Turkistan vor ihm, welche um die Einsetzung eines Neffen Tochtamisch-Chan's als Herrscher von Kiptschak bathen [7]).
Im folgenden Jahre fielen die Tataren abermahls auf Rjasan, 806 (1404).
wurden aber geschlagen und viele von ihnen gefangen [8]). Zum Grossfürsten kam aber ein Mirsa, welcher ein Schatzmeister des Chanes, als Gesandter [9]). Im folgenden Jahre fochten tatarische Heere Schadibeg's unter denen, mit welchen Wassili Dmitrowitsch von Moskau wider Witold von Lit-

[1]) Nestor's Forts. S. 216. Nikon'sche Chr. IV. S. 304. [2]) Tat. IV. S. 409. Nikon'sche Chr. IV. S. 308. [3]) Hier las und schrieb der Abschreiber *Timurbeg* statt *Timurleng*; sollte man wohl glauben, dass dieser Schreibfehler Hrn. v. Fraehn die Veranlassung eines besondern Klagepunctes seiner Kritik ward, in welcher er mir vorwirft, Timur den Eroberer mit Timur Kotlogh verwirrt, und dann jenen in eine Reihe mit Tochtamisch, Timur Kotlogh und Schadibeg gestellt zu haben? Timurleng erscheint hier ja bloss als einer der vier Chane, welchem Simon Dmitrowitsch von Susdal gedient. So redlich ging Hr. v. Fraehn als Kritiker zu Werke! [4]) Nestor's Forts. S. 218. Annalist (Moskau, 1819) S. 123. [5]) Karamsin V., Note 283, S. 115, nach der Troizkischen Chr. [6]) Nikon'sche Chr. IV. S. 306. [7]) *A la sua Embajada (de un terra che confina con terra del Senorio del Catry) in que cosnian eran que demandaban al Sennor que les disse por Gobernador su cuisto del Emperador Totamix, Emperador que solia ser di Tataria que agora es venia.* (*Vida del Gran Tamerlan por Ruy Gonsalez de Clavijo.* Madrid, 1782, p. 159.) Das einzige, für diese Geschichte brauchbare Datum des ganzen Buches. [8]) Drewn. Let. S. 328. Nikon'sche Chr. IV. S. 312. [9]) Karamsin V., Note 163, S. 115.

thauen zu Felde zog; jener kam bis an die Plawa, dieser
Jänner 1407. blieb zu Schatkow stehen [1]). Im Januar folgenden Jahres wurde zu Tumen in Sibirien Tochtamisch-Chan auf Schadibeg's Befehl ermordet [2]). Sein grosser und glücklicher Feind Timurleng war drey Jahre früher zu Otrar gestorben [3]). Iwan
26. Jul. 1407. von Twer schiffte sich auf der Wolga ein, und fuhr dieselbe bis nach Seral hinunter; noch vor seiner Ankunft allda ward Schadibeg entthront [4]), und sein Neffe *Puladbeg*, der Sohn Timur Kotlogh's, von Edegu als Chan eingesetzt [5]).

XXXVI. Puladbeg.

Puladbeg. Der neue Chan sass zu Gericht über die Ansprüche der russischen Fürsten Iwan Michalowitsch und Juri Wsewolodowitsch; dem ersten wurde das Grossfürstenthum von Twer zugesprochen. Juri blieb im Lager zurück [6]). Fürst Juri Swiatoslawitsch von Smolensk, nachdem er den Fürsten Simon Swiatoslawitsch von Wiascensk und dessen Gemahlinn Alan ermordet, begab sich ins Lager zu Pulad, als einer sichern Freystätte seiner Blutschuld [7]). Iwan Wladimirowitsch von Pronsk kehrte, mit Ehren und Geschenken überhäuft, in sein Fürstenthum zurück [8]). Mit Hülfe der Tataren überfiel er den Grossfürsten Theodor Olgowitsch von Rjasan, verjagte ihn, und setzte sich auf den Stuhl beyder Fürstenthümer von Pronsk und Rjasan [9]). Im Herbste desselben Jahres überzog Pulad Litthauen mit Krieg [10]). Eine Gesandtschaft, welche im August des folgenden Jahres vom Chane
1. Jun. 1409.

[1]) Nestor's Forts. S. 224. [2]) «Wiederhohlung!» ruft Hr. v. Frachn am Rande aus. Diese Wiederhohlung bleibt aber trotz dieses Ausrufes stehen, wegen der Zusammenstellung zweyer, für diese Geschichte so merkwürdigen Todesfälle. [3]) Drewn. Let. II. S. 360. Deguignes t. XVIII. p. 353 scheint den Schadibeg mit Dschanibeg zu vermengen. Palitsin S. 227 setzt den Tod ins J. 1406 nach *Simówik*, aber Tumen entscheidet für Siberien. [4]) Drewn. Let. 367. Nikon'sche Chr. V. S. 10. [5]) Ibn Arabschah Q. V. Dschenabi bey Chuandemir, der Sohn Schadibeg's statt dessen Neffe, so auch bey Munedschimbaschi, so auch bey Deguignes: «*Pulad Sultan fils de Chadibeg*» (p. 373). Hr. v. Frachn schreibt hier an den Rand: «Es hatte hier nicht unangemerkt bleiben sollen, dass *Schadibeg* bey Schiltberger nicht als ein von *Idigu* eingesetzter Fürst erscheint, und dass er, vor ihm fliehend, seinen Tod durch die Hand der Diener seines Verfolgers fand; diess letztere darf man jedoch bezweifeln, in so ferne Anzeigen da sind, dass Schadibeg bald nachher in *Daghistan* und *Schirwan* wieder aufgetreten.» Bey diesem obwaltenden Zweifel ist die historische Gewissheit Null, und schon überflüssig. [6]) Nikon'sche Chr. V. S. 10. Nestor's Forts. S. 228. [7]) Tat. IV. S. 431. Nestor's Forts. S. 227. [8]) Tat. IV. S. 434. Nikon'sche Chr. V. S. 12. Karamsin IV., Note 190 z. J. 1408. [9]) Nikon'sche Chr. V. S. 14. [10]) Tat. IV. S. 434. Nikon'sche Chr. V. S. 12. Drewn. Let. II. S. 369.

Pulad nach Moskau kam, hatte wahrscheinlich keinen andern Gegenstand, als den Grossfürsten zum Kriege wider Withold aufzufodern [1]). Wassili sammelte ein Heer, und sprach tatarische Hülfe an [2]). Als dem wirklichen Herrscher des Lagers, welches nicht der Schatten-Chan Pulad, sondern der übermüthige Edegu war, diese List nicht gelang, zog Pulad selbst mit gewaltigem Heere gegen Moskau. Es begleiteten ihn die Prinzen *Butschak* und *Tanriberdi*, die Bege *Ereкliberdi* [3]) und *Altamir*, *Pulad Mohammed*, *Jusuf*, der Sohn Suleiman's, *Tegin*, der Sohn des Scheich *Urus* und sein Sohn *Serai*, *Ibrahim*, der Sohn von *Tahmuras*, *Jahschibeg* und *Seid Alibeg*, die Söhne *Edegu's* und der Grossfürst *Edegu*, der Hebel des Krieges und des Reiches. Edegu suchte den Grossfürsten von Moskau durch ein Schreiben zu täuschen, des Inhalts, dass er gegen dessen Feind, die Fürsten von Litthauen, ziehe, dass er selbst oder sein Sohn, sein Bruder oder einer seiner Grossen, im Lager erscheinen möge. Wassili Dmitrowitsch, Anfangs eingeschläfert, dann aber durch das Herannahen des Heeres aus seinem Schlummer der Sicherheit und Unthätigkeit geweckt, sandte den Bojaren Juri ins Lager, um sichere Kunde zu erhalten. Edegu hielt denselben bey sich zurück, und am ersten December stand das Heer 1. Dec. 1410.
vor Moskau. Edegu blieb bey Kolomenskoje stehen, die Tataren nahmen *Perejaslawl*, *Rostow*, *Dmitrow*, *Serpuchow*, *Nischno Nowgorod* und *Gorodetz*. Seine beyden Söhne und den Prinzen Tanriberdi sandte Edegu mit dreyssigtausend Mann gegen Kostroma [4]), den Grossfürsten Wassili zu verfolgen, den Prinzen Pulad nach Twer, und den Beg Ereкliberdi zum Grossfürsten Iwan um Kanonen und Flinten [5]). Iwan Michalowitsch zog zwar, von einigen Bojaren begleitet, zu Edegu, kehrte aber nach seiner Ankunft zu Klin plötzlich wieder um [6]). Edegu blieb vor Moskau, dessen Vorstädte niedergebrennt wurden. Alle Gräuel der ersten Er-

[1]) Karamsin V., Note 207, S. 116. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 16. [3]) Die Nahmen weit richtiger in Nestor's Forts. S. 230, als bey Tat. IV. S. 440, wo *Ereкliberdi* in *Eliktei Beschdi*, *Tahmuras* in *Timur*, *Pulad* in *Buhla* verwandelt ist. Nikon'sche Chr. V. S. 18. [4]) Nestor's Forts. S. 231 i. J. 6916. Nikon'sche Chr. V. S. 24. [5]) *Tüfäkt*, das türkische *Tüfenk*, Flinte. Nestor's Forts. S. 231. In der deutschen Übersetzung Karamsin's stehen *Mauerbrecher* für *Puschkami*. [6]) Nestor's Fortsetz. S. 231. Karamsin V., Note. Annalist (Moskau, 1819) S. 127. Nikon'sche Chr. V. S. 22.

oberung Russland's durch Batu wurden wieder erneuert, nur dass Moskau nicht, wie von Batu und Mamai, eingenommen ward, sondern, wie dem Eroberer Timur, widerstand [1]). Edegu wollte zu Kolomenskje überwintern, aber die vom Chane Pulad erhaltene Nachricht, dass von einem empörten Prinzen des Uluses dem Throne Gefahr drohe, bewogen ihn, nachdem er drey Wochen vor Moskau verweilt, zur Rückkehr. Der Stadt wurde eine Brandschatzung von dreytausend Rubeln aufgelegt und unzählige Gefangene gemacht, so dass ein Tatar vierzig Russen mit sich schleppte [2]). Seinen Rückzug beschönigte Edegu mit grossprecherischem Schreiben an den Grossfürsten, dessen Eingang als die Ursache des Krieges die von dem Grossfürsten den Söhnen Tochtamisch-Chan's gewährte Zuflucht, die Misshandlung von Kaufleuten und Verhöhnung von Gesandten angibt, Furcht, Gehorsam, Tribut und persönliche Huldigung im Lager fodert. »Während »der achtjährigen Regierung Schadibeg's und der dreyjährigen »Pulad's sey Wassili im Hoflager nicht erschienen. Er sollo »einen dem Sinne des Chanes entsprechenden Bojaren ins La»ger mit dem Tribute senden, wie zur Zeit Dschanibeg's. Die »Entschuldigung mit Armuth sey eine Lüge, da der russische »Bauer von zwey Pflügen einen Rubel zahle.« Der Eingangs gemachte Vorwurf von der den Söhnen Tochtamisch-Chan's gewährten Zuflucht dürfte nicht ungegründet gewesen seyn, da diese Drey Prätendenten auf den Thron der goldenen Horde waren, deren Einer alsbald als Herrscher von Kiptschak erscheinen wird; aber zwischen demselben und Pulad herrschte

XXXVII. Timur,

Timur. der Sohn Kotlogh Timur's, welchen aber nicht Edegu eingesetzt, indem dieser mit Mühe entfloh [3]).

[1]) Auch hiezu macht Hr. v. Fraehn ein grosses Ausrufungszeichen, und hebt dann in seiner Kritik den angeblichen Widerspruch hervor, dass Moskau Timur dem Eroberer widerstanden. War Timur etwa kein Eroberer, und hat noch keine Festung einem Eroberer widerstanden? Widerstanden Belgrad und Rhodos nicht Mohammed II., dem Eroberer? widerstand *Akka* nicht Napoleon, dem Eroberer Aegypten's? will Hr. v. Fraehn wirklich glauben machen, dass ein Leser so stumpfsinnig, hier den Sinn so zu verstehen, dass Moskau zugleich erobert worden sey und zugleich widerstanden habe? Es ist also nichts verändert worden! [2]) Nestor's Forts. S. 232. [3]) Ibn Arabschah *Fulad Ben Tulegh Aulligh: Timur sümme achkuha Timurchan.* Nach Munedschimbaschi wäre *Timur* nicht der Bruder, sondern der Oheim Schadibeg's gewesen. Dschenabi stimmt aber mit Ibn Arabschah überein. *Bau-*

Nach dem Abzuge von Moskau hatte Edegu noch die am Meere gelegenen Städte mit Verheerung überzogen und viel des Gräuels geübt [1]. Nikitich, ein Tapferer, über dessen nähere Verhältnisse die Chroniken keinen Aufschluss geben, befehligte zweyhundert acht Schiffe, hundert auf der Kama, und hundert acht auf der Wolga. Mit diesen fuhr er die Flüsse gegen Serai hinab. Die Flotille auf der Kama wurde von den Tataren angegriffen und geschlagen, aber die Schiffe auf der Wolga blieben verschont [2]. Im selben Jahre noch sandte der Fürst Daniel Borisowitsch von Nischno Nowgorod den Simon Karamisch und mit ihm den tatarischen Prinzen *Talitsch* [3] mit einer Truppe von fünfhundert Mann, deren Hälfte Russen, die andere Hälfte Tataren [4]. Sie beraubten die Kirche und verheerten die Stadt Wladimir [5]. Rjasan, die Gränzstadt des russischen Gebiethes, welche so häufigen Anfällen und Verheerungen der Tataren ausgesetzt, erfuhr deren eine im selben Jahre, unmittelbar vor der Thronbesteigung Timur's [6]. 9. Jul. 1411
Withold, der Fürst von Litthauen, vom Fürsten Alexander Iwanowitsch von Twer aufgeregt, führte sein Heer vor Kiew. In demselben befand sich *Dschelaleddin Sultan*, dessen Nahmen die russischen Geschichtschreiber in *Seleni Sultan* [7] verwohllautet haben, der Sohn des Tochtamisch-Chan, dessen Vater, der Bundesgenosse Withold's, von demselben mit seiner ganzen Macht unterstützt und mit ihm an der *Worskla* geschlagen worden war, so dass dieselbe auch einer der durch Tatarenschlachten berühmten Flüsse Russland's, wie die *Kal-*

Timur's Sturz

deku amudschasi Timur. Munedschimbaschi. Die grösste Verwirrung ist bey Langlès, welcher den Timur zum Oheim Puiad's, aber zugleich zum ältesten Sohne Timur Melik's statt Timur Kotlogh's macht, und also den Vater Timur Melik mit dem Sohne Timur Kotlogh vermengt. Es sind vier Timure wohl zu unterscheiden: 1) *Timur Melik*, der Sohn Urus-Chan's; 2) *Timur Kotlogh*, der Sohn Timur Melik's; 3) *Timur-Chan*, der Sohn Timur Kotlogh's; 4) *Timurleng*, der Eroberer.

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 35. [2]) Annalist (Moskau, 1819) S. 127. Nestor's Forts. S. 232. Hr. v. Krug fragt hier am Rande: „Warum den blossen Vornahmen Nikititsch, der sich in dem einzigen Archive findet, während *alle* andern Codices ihn beym Nahmen nennen.“ Hierauf dient als Antwort die Verschiedenheit der Angaben in Betreff des Zunahmens selbst, indem derselbe im Annalisten (Moskau, 1819 S. 127) *Asfal*, in Nestor's Fortsets. S. 232 *Ajasfal*, in der Nikon'schen Chr. V. S. 29 wieder *Anfal*, und so auch in Drewn. Let. S. 390 heisst. Hr. v. Krug bemerkt weiter, dass ihn die beyden letzten Posadnik von Nowgorod nennen, und citirt noch Schtscherbatow IV. S. 368. Susdal. Chr. II. S. 247. Tat. IV. S. 451, Archangel. Chr. III. S. 107. [3]) Tatischtschew IV. S. 456. [4]) Nikon'sche Chr. V. S. 37. In Nestor's Forts. S. 233 nur dreyhundert Mann. [5]) Nikon'sche Chr. Nestor's Forts. a. a. O. Drewn. Let. II. S. 400. Tat. IV. S. 450. [6]) Nikon'sche Chr. V. S. 36. [7]) Cromer nennt ihn *Zeledinus*, und Schiltberger (S. 76) *Segelladin.*

ka, Kama und *Okka*. Dschelaleddin Sultan benützte die Verwirrung im Lager, wo Timur mit unsichern Händen die Zügel der Herrschaft hielt. Er stürzte denselben und setzte sich auf den Thron von Kiptschak.

XXXVIII. Dschelaleddin Sultan.

Dschelaleddin Sultan.

Seitdem Urus-Chan, der erste Herrscher der weissen Horde in Kiptschak, vor fünf und dreyssig Jahren sich der Herrschaft des Uluses Dschudschi's bemächtiget, hatten ausser dem von Timur dem Urus als Gegen-Chan aufgestellten Tochtamisch (welcher von einer andern Linie der weissen Horde) [1]) sieben Glieder der Familie Urus-Chan's den Thron der goldenen Horde gefüllt, nähmlich *Timur Melik*, *Toktai* und *Koiridschak*, die drey Söhne Urus-Chan's, *Timur Kotlogh* und *Schadibeg*, die beyden Söhne Timur Melik's, und des letzten beyde Söhne, *Pulad* und *Timur*. Nun trat in Dschelaleddin der älteste der acht Söhne Tochtamisch-Chan's als Thronbewerber und Thronbehaupter in Kiptschak auf. Die Vormundschaft und Oberherrschaft Edegu's hatte schon bey der Thronbesteigung Timur's, bey welcher er mit Mühe entlaufen [2]), ihr Ende erreicht, und Dschelaleddin war nach Tochtamisch-Chan der erste Herrscher aus denen der zweyten Linie der weissen Horde, die sich nun auf dem Throne der goldenen als Herrscher folgten. In das Jahr seiner Regierung muss der Zug wider die bulgarischen Städte Kafan, Schukotin und Kermentschai gesetzt werden, wohin der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch [3]) seinen Bruder, Juri Dmitrowitsch, mit einem Heere auf Hadschi Girai's Rath gesandt haben soll. Als Verbündete wider Dschelaleddin Sultan verwüsteten sie Kafan, ermordeten dort den Fürsten und dessen Gemahlinn, und hausten so, dass es vierzig Jahre der Ruhe des Grabes genoss. Wie diese auf der einen Seite das Gebieth der goldenen Horde verheerten, so auf der andern Seite die jenseits des Jaik ziehenden türkischen Stämme der *Mangu-*

[1]) S. die Übersicht und den Stammbaum Nr. VII. im Anh. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 36. [3]) Dass es Wassili Dmitrowitsch, und nicht Wassili Wassilewitsch heissen müsse, ist schon in der Note der Geschichte der Zaren von Kafan S. 15 bemerkt. Rytschkow's Orenburgische Topographie (S. 52) macht den Juri Dmitrowitsch gar zum Grossfürsten.

ten oder *Mangatsch* [1]), welche von *Tumen*, dem Vorfahrer Tschengis-Chan's, dessen Nahmen die sibirische Stadt trägt, abstammen, und die noch heute im Osten des caspischen Meeres ansässig sind.

Dschelaleddin Sultan hatte alsbald nach seiner Thronbesteigung den Edegu, der schon bey der Thronbesteigung Timur's aus dem Lager entwichen war, gänzlich aus dem Lande vertrieben [2]). Aus dem Lager kam der Gesandte *Loth*, um den Grossfürsten Iwan Michalowitsch von Twer in die Gegenwart des neuen Chanes zu berufen. Dieser lebte in Unfrieden mit seinem Bruder, Wassili Michalowitsch, dem Fürsten von Kaschin. Wassili begab sich in's Lager, um sich beym Chane über den Bruder zu beklagen, welcher ihn habe gefangen nehmen lassen [3]). Die Bojaren von Nischno Nowgorod kehrten, mit vielen Geschenken beehrt, aus dem Lager zurück. Am ersten August verfügte sich der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch von Moskau, und mit ihm Iwan Wassilowitsch von Jaroslawl, ins Lager. Vierzehn Tage später folgte ihnen der Grossfürst Iwan Michalowitsch in eigener Person. Zu dieser Zeit stand das Lager im hellen Brande des Bürgerkrieges. Dschelaleddin Sultan, von den Russen und Pohlen *Seleni Sultan* und *Seledin* [4]), von den türkischen Geschichtschreibern auch *Dschelalberdei* genannt, focht mit seinem Bruder Kerimberdei wider Edegu, dessen Macht gebrochen ward [5]); aber in derselben Schlacht wurde Dschelaleddin von seinem Bruder *Kerimberdei* [6]) mit einem Pfeile erschossen [7]), und dieser setzte sich auf den durch Brudermord erledigten Thron.

Dschelaleddin's Tod.

1. Aug. 1412

[1]) Die *Ur Mankatsch* Abulghasi's franz. Übers. S. 102. Remusat *Mém.* p. 308, 310. Die *Mangous* Gaubil's Hist. de Mongous p. 5. Die *Manghat* S. in Meyendorf's Reise. Eine irrige Lesearт der kurzen Geschichte Kaßa's ist *Magniten*. Wenn der Zug wider Dschelaleddin gerichtet war, so ist er in der Geschichte der Zaren von Kaßa um siebzehn, in Karamsin um dreyzehn Jahre zu früh angesetzt. Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: «*NB.* Indigu war ein Manglut,» und Hr. Schmidt: «*Manglut* ist der Nahme, den die Kalmüken allen Tataren beylegen.» Das soll wohl heissen allen *Türken*, da die Kalmüken selbst *Tataren*; so ethnographisch richtig schreibt der grosse Kritiker, Hr. Schmidt, hier den Irrthum des russischen Sprachgebrauches nach, laut welchem alle Türken *Tataren* heissen; wenn von den Kalmüken eben so irrig alle Türken *Manghuten* geheissen werden, wie von den Russen *Tataren*, was hat dieser doppelte Irrthum der Russen und Kalmüken hier in der Geschichte und in der Kritik derselben zu schaffen? [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 43. [3]) Bey dieser Gelegenheit erwähnt Nikon des Schweisshäubchens *Terlik*, welches noch heute so im Türkischen heisst. Tat. IV. S. 460. [4]) Dlugoss. [5]) Dschenabi, Munedschimbaschi, Nikon'sche Chr. V. S. 44. [6]) *Kerimberdei* heisst bey Schiltberger (S. 76) *Kerunbardin*. [7]) Nikon'sche Chr. V. S. 44.

XXXIX. Kerimberdei.

Kerimberdei. Iwan Michalowitsch von Twer, der sich zu fünfzehnten August in's Lager begeben, war Zeuge dieses Thronwech-
21. Dec. 1412 sels [1]). Im December desselben Jahres kam aus dem Hoflager Wassili Michalowitsch, von Tataren begleitet, um den Fürstenstuhl von Kaschin [2]) in Besitz zu nehmen; aber sie wurden vom Fürsten Iwan Borisowitsch zu Kaschin nicht einge-
April 1413. lassen [3]). Im April hierauf wurde Iwan Michalowitsch von Twer mit vielen Ehrenbezeigungen entlassen und als Grossfürst von Twer installirt [4]). In dieses Jahr fällt eine glänzende Gesandtschaft, welche mit reichen Geschenken zu Ofen erschien, dem Könige Wladislaus die Hülfe des Chanes anboth, und, von Wladislaus hiezu überredet, dem König Sigismund von Pohlen dieselben Versicherungen machte [5]). Zwey Jahre hierauf fielen die Tataren diesseits des Don ins Gebieth von Rjasan ein, bemächtigten sich der Stadt Kletz,
898 (1415). schlugen den Fürsten todt und kehrten schwer mit Beute beladen heim [6]). Kerimberdei folgte nicht der Politik seines Vaters in seinen Verhältnissen mit Pohlen. Dschelaleddin Sultan hatte unter den Fahnen König Wladislaus und Witold's in den preussischen Feldzügen gefochten. Kerimberdei nahm gegen denselben feindliche Stellung an, und Edegu überzog
919 (1416). Kiew mit Krieg, wo er das Petscherskische Kloster verbrann-
921 (1419). te [7]). Später verbündete sich Witbold mit Edegu [8]) und ernannte zu Wilna sogar einen Gegen-Chan [9]) wider Kerimberdei, den er mit goldenem Fürstenpelz bekleidete, und, von Tataren unterstützt, ins Feld wider Kerimberdei sandte [10]). Bald darauf wurde Kerimberdei von seinem Bruder *Jarimfer-*

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 44. Hiezu bemerkt Hr. v. Krug: „Es heisst ja hier ausdrücklich, er sey vor seiner Ankunft gestorben!“ Das sah ich wohl aus der von mir selbst citirten Stelle; aber da Iwan unmittelbar nach dem Tode Dschelaleddin's ins Lager kam, so ist die Phrase: er war Zeuge des Thronwechsels, historisch richtig. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 43. [3]) Eben da. Tatischtschew IV. S. 462. Hr. v. Krug bemerkt an der hier im Texte corrigirten Stelle: „Er ging den 26. Oct. 1412 aus dem Hoflager, und kam eben 24. Dec. nach Kaschin; aber Iwan Borisowitsch liess ihn nicht hinein, und so ging er ins Lager zurück.“ [4]) Tat. IV. S. 464. Nikon'sche Chr. V. S. 404. [5]) Nikon'sche Chr. V. S. 55. Tat. IV. S. 47. Drewn. Let. II. S. 424. Hr. v. Krug citirt noch: I. Nowg. 686. [7]) Nikon'sche Chr. V. S. 67. Drewn. Let. II. S. 436. Tat. IV. S. 478. Karamsin. [8]) „*Edigu princeps missa legatione ad Witoudum foedus cum eo scit.*“ Cromer L. XVIII. p. 412. [9]) Dlugoss p. 394. [10]) Bey Dlugoss *Kerenberdin.*

dei, oder *Geremferden* [1]), erschlagen, so dass er den durch Brudermord erworbenen Thron durch Brudermord verlor.

XL. Jarimferdei,

oder *Tschapparberdi*, dessen Politik ganz die entgegengesetzte seines erschlagenen Bruders, schloss sich an Withold als ein treuer Bundesgenosse an [2]). Von nun an herrschte in der Horde die grösste Verwirrung durch Thronanmasser von beyden Linien der weissen Horde, zwischen den Nachkommen Urus- und Tochtamisch-Chan's. Nebst den Söhnen Urus- und Tochtamisch-Chan's massten sich auch andere den Nahmen des Chan's und das Majestätsrecht der Münze an, wie die von ihnen erhaltenen Münzen ausweisen; so *Jarimferdei.*

XLI. Derwisch-Chan

und

XLII. Tschekre [3]).

Ein Sclave des letzten war der in der Schlacht zu Nicopolis gefangene bayrische Junker *Schiltberger* [4]). Tschekre war schon vor fünfzehn Jahren von Edegu dem Schadibeg als Kronprätendent entgegengesetzt [5]), itzt aber erst förmlich, nachdem Edegu den Kibak vertrieben, von diesem als Chan der goldenen Horde eingesetzt worden; doch dauerte seine Herrschaft diesmahl nur neun Monathe, indem nach Verlauf derselben *Ulu Mohammed* den Krieg mit Edegu und Tschekre begann, dieser entfloh und Edegu gefangen ward [6]). Zugleich mit Derwisch und Tschekre tauchen in der russischen Geschichte zwey andere Chane Nebenbuhler auf, der eine *Derwisch-Chan. Tschekre.*

[1]) Karamsin Original-Ausgabe S. 207, nicht 201, wie bey Naumow. Dieser *Jarimferdei* oder *Geremferden*, Bruder Kerimberdei's, und also, wie dieser, Sohn Tochtamisch-Chan's, kann kein anderer seyn, als *Dschekbar-Berdi*, der Sohn Tochtamisch-Chan's; denn erstens kommt unter den acht Söhnen Tochtamisch-Chan's (Abulghasi, Hist. gen. p. 466) kein *Jarimferdei* oder *Geremferden*, und zweytens kommen unter der Liste der Herrscher, sowohl bey den persischen Geschichtschreibern (Chuendemir und Ghaffari), als bey den türkischen (Dschenabi und Munedschimbaschi) nebst Kerimberdei, nur noch zwey andere *Berdi* vor, nähmlich *Dschekbar-Berdi* und *Kadrberdi*, deren letzter weiter unten erscheint, so dass nur *Dschekbar-Berdi* für *Jarimferdei* übrig bleibt. [2]) Dlugoss (p. 349) l. J. 1418 und nach den russischen Chroniken. Naumow, von den Verhältnissen der russischen Chane mit den mongolischen Fürsten S. 74. [3]) In der Liste Chuendemir's sowohl, als bey Langlés erscheinen *Tschekre* und *Derwisch* später, jener als *Tscherkes* nach *Kibak* oder *Kuibak* (der *Thebak* Schiltberger's) und *Derwisch* nach Seid Ahmed; aber ihre Münzen beweisen, dass ihre Anmassung auf die Chanschaft schon früher Statt hatte. [4]) Schiltberger's Reise. München, 1813. [5]) Eben da S. 78. [6]) Eben da.

XLIII. Borrak,

Borrak. der Sohn Kolridschak's, welchen Timur in Kiptschak zum Chan der goldenen Horde eingesetzt, der andere

XLIV. Kibak [1]),

Kibak. oder *Kwibak*, ein Sohn Tochtamisch-Chan's, welcher den von seinem Vater Tochtamisch und seinen drey Brüdern: Dschelaleddin, Kerimberdei und Jarimferdei, besessenen Thron in Anspruch nahm; wahrscheinlich derselbe, den die russischen Chroniken unter dem Nahmen *Kuidat* kennen.

Borrak's Krieg mit Ulughbeg. Über keinen dieser vier Chane Kiptschak's: Tschekre, Derwisch, Kibak und Borrak, gibt uns die morgenländische Geschichte so ausführliche Auskunft, als über Borrak's Krieg mit Ulughbeg, so dass hiedurch wenigstens ein kleiner Theil dieser so dunklen Geschichte Kiptschak's in dem hellsten historischen Lichte mit genügender Angabe des Ortes und der Zeit beleuchtet wird. Wir lassen Abderrefak, den Verfasser des *Aufgangs der beyden Glücksgestirne*, d. i. der trefflichen Geschichte *Timur's* und *Schahroch's*, selbst sprechen: „*Bor-*
826 (1424). „*rak Aghlen* kam, nachdem er sich im Jahre achthundert acht „und zwanzig (tausend vierhundert vier und zwanzig) der „Länder Mohammed-Chan's und der Herrschaft der Ufbegen „bemächtiget hatte, im folgenden Jahre nach Ssighnak, der „Gränze der Länder Ulughbeg's (des Enkels Timur's aus des„sen Sohne Schahroch). Sein Grossvater Urus-Chan hatte „den Tochtamisch-Chan aus dem Lande vertrieben, welcher „sich zur Majestät des Herrn der Zeit geflüchtet, wie dieses „ausführlich erzählt worden ist. Urus-Chan hatte sich einige „Zeit in Ssighnak aufgehalten und dort ein frommes Stiftungs„gebäude aufgeführt. Borrak Aghlen hatte im Jahre achthun„dert drey und zwanzig (tausend vierhundert zwanzig) bey „Ulughbeg Zuflucht gesucht und dieser ihn gnädig aufge„nommen und entlassen. Als er zur Herrschaft des Uluses „Ufbeg's gelangt war, sandte er einen Gesandten an die „Gränze Ssighnak's an Ulughbeg, mit der Äusserung, dass „er durch Ulughbeg's Glück in den Besitz der Herrschaft, „und itzt, um weiterer Gnade theilhaftig zu werden, in sei-

[1]) *Kibak* heisst bey Schiltberger S. 76 *Thebak*. Hr. v. Frehn setzt hinzu: in Mauger's Ibn Arabschah *Cubal* statt *Cubak*.

»ne Nachbarschaft gekommen sey, indem Ssighnak, wo sein »Grossvater ein Gebäude zu frommen Zwecken aufgeführt, »nach allem Rechte und Herkommen ihm gehöre. Arslan Cho- »dscha der Tarchan, welcher der Statthalter Ssighnak's von »Seite Ulughbeg's, beklagte sich in seinem Berichte, dass »die Diener Borrak's die Gegend umher verwüsteten, und »er selbst auf unumschränkte Herrschaft über Ssighnak An- »spruch mache. Ulughbeg beschloss in eigener Person dahin »aufzubrechen. Er brachte ein grosses Heer zusammen und »sandte hierüber Bericht an den höchsten Thron (an das »Haupt der Familie Timur's, d. i. an seinen Vater Schahroch). »Dieser suchte den Krieg, welcher das Verderben der Welt, »abzuwehren, aber bestimmte dennoch ein Heer, das unter »Anführung Mohammed Tschoki's (des Bruders Ulughbeg's) »sich nach Transoxana begebe. Am siebzehnten Rebiul-achir 15. Febr. 1427.
»(fünfzehnten Februar) brach dasselbe nach Samarkand auf.«
Hier schaltet Abderrefak eine Bemerkung über den Tod des Geschichtschreibers *Hafif Ebru* ein, welche wir auch hier um so mehr übersetzen, als Hafif Ebru, ein trefflicher und kritischer Geschichtschreiber, sowohl von Mirchuand, Chuan- demir als Haider häufig angeführt und benützt, unter die be- sten Quellen mongolischer Geschichte gehört. »Hier endet »der Anhang der Auswahl der Geschichten [1]) Baisankor's, »deren Verfasser der wohlberedteste der Wohlberedten, der »gelehrteste der Genealogen und Geschichtschreiber, der »Schöpfer des Styles des Ruhmes, der vertraute Geschicht- »schreiber der grössten Sultane und glorreichsten Chakane, »das Licht des Volkes und der Religion, *Lutfallah*, berühmt »unter dem Nahmen *Hafif Ebru* von Merw, dort geboren und »zu Hamadan erzogen, gestorben, und in der Stadt Sendschan *Schewwal* 834. Junius 1431.
»begraben worden. Da die Geschichte Hafif Ebru's mit dem »Aufbruche des Heeres Ulughbeg's endet, so ist es unsere »Pflicht, die Erzählung des Feldzuges, wie folgt, zu vollenden:

»*Hafif Ebru* hat bis auf diese Zeit
»Den Perlenschatz der Worte ausgestreut.
»Nun tret' süsskosend unsre Feder vor,
»Und streue Zucker aus des Kieles Rohr;
»Erzählen soll sie die Begebenheit
»Und Kunde geben von der alten Zeit.

[1]) Subdetet-tewarich.

Ulughbeg's Niederlage.

»Während Ulugh Mirsa wider Borrak Aghlen gegen »Ssighnak vorrückte, war Mohammed Tscheki nach Samar»kand gekommen, wo er den Aufbruch des älteren Bruders »erfuhr und alsogleich die Zügel gegen Ssighnak wandte. »Die Truppen Chorasan's vereinigten sich mit denen Samar»kand's, und Niemanden kam es in den Sinn, dass der Prinz »Borrak Aghlen eine Schlacht zu wagen im Stande. Mirsa »Ulughbeg nahte sich demselben rücksichtslos [1]), er aber »stand fest und ordnete sein Heer zur Schlacht. Zufällig war »das Schlachtfeld hügelige Gegend und der Reiterey sehr »ungünstig. Als die beyden Heere an einander geriethen, fand »sich's, dass die Reiter Borrak Aghlen's denen Ulughbeg's »überlegen. Borrak Aghlen, welcher wusste, dass er in offe»ner Schlacht nicht den Preis der Tapferkeit erringen könne, »nahm seine Zuflucht zur List. Er nahm seine Reiter alle »zusammen und stürmte auf einmahl an. Die Jünglinge und »jungen Kämpen der beyden Heere spalteten sich gegenseitig »mit den Spitzen herzzusammennähender Speere die Brust »und die Kämpfer begannen zu fallen wie Ballen; von dem »Getose der Wogen der Schlacht ward das Feld zu dem des »jüngsten Gerichtes gemacht; es fiel im Schlachtgedränge »eine unzählige Menge. Ulughbeg war auf seine Menge stolz, »aber vermög des Koransverses:

»Am Tage Honein, wo ihr eingebildet war't auf eure Menge,

»verachtete er die kleine Anzahl der Gegner, ohne auf den »Vers des Korans zu achten:

»Wie oft ward nicht eine grosse Schaar besiegt von einer »kleinen!

»Die Feinde stürmten, wie selbstgeweihte Opfer des Todes [2]), »alle auf einmahl an, und der rechte und linke Flügel Ulugh»beg's gerieth auf einmahl in Unordnung; auch das Mittel»treffen ward erschüttert, und endlich ergriff das Heer von »Transoxana geschlagen die Flucht, und Ulughbeg gerieth »in die höchste Verlegenheit. Mit seinem Eifer war's zu »Ende, und es war zu fürchten, dass er, seiner selbst nicht »mehr mächtig, in's Verderben stürze. Als die transoxani-

[1]) *Di iltifanc.* [2]) *Fedawi.*

»schen Emire sahen, dass der Erfolg unmöglich und die Sa»che nicht mehr in ihren Händen, so ergriffen sie den Zügel »des Pferdes Ulughbeg's und führten denselben vom Schlacht»felde weg. Der Held Mahmud Dendani, aus dem Stamme Kur»las, einer der nächsten Angehörigen des Chakan, war ohne »Erlaubniss desselben, bloss aus Anhänglichkeit für Moham»med Tschoki, nach Transoxana gezogen, und am Tage der »Schlacht angekommen. Er gab Beweise der grössten Ta»pferkeit, und als er sah, dass der Feind überlegen, rettete »er mit aller Mühe den Prinzen Mohammed Tschoki aus dem »blutigen Kampfe. Sie ritten in grösster Eile nach Samarkand. »Die siegreichen Reiter plünderten rund herum, und die Us»begen sahen die Gestalt des Sieges, welche ihnen kaum »in dem Spiegel der Phantasie erscheinen konnte, leibhaft »vor Augen. Sie machten unendliche Beute; das ganze, »jenseits des Oxus gelegene Land, war in solcher Verwir»rung, dass verzagte Leute sogar die Thore Samarkand's »schliessen und sich in das Schloss einsperren wollten, »was aber die Vernünftigen verhinderten. Das Heer Borrak »Aghlen's ergoss sich verheerend über Transoxana und Tur»kistan, und erlaubte sich alle Gräuel der Zerstörung und »Verwüstung.« Diese wichtige Stelle lehrt uns erstens genau das Jahr, in welchem Borrak dem Mohammed die Herrschaft des Ulnses entriss, nähmlich das Jahr tausend vierhundert vier und zwanzig. Hieraus folgt, dass Mohammed schon vor dem Jahre tausend vierhundert sechs und zwanzig, wo er in der russischen Geschichte zuerst auftritt, über den Ulus Dschudschi's geherrscht, von Borrak vertrieben, sich der Herrschaft erst später zum zweyten Mahle bemächtiget. Zweytens nennt dieselbe das Reich in Kiptschak das der *Usbegen*, nach dem grossen Herrscher desselben, eine Benennung, die demselben sogar mit grösserem Rechte gebührt, als den beyden Dynastien der Beni Scheiban in Transoxana und Chuarezm, welche unter dem Nahmen der Usbegen berühmt geworden, und von denen noch heute die in Bochara, in Turkistan und Kabul angesiedelten Türken *Usbegen* genannt werden.

Borrak, der Sohn Koiridschak's, zog wider Kibak oder Kuldadat zu Felde, besiegte denselben und belagerte Odojew, 31. Aug. 1422. *Borrak's Krieg.*

827 (1423). ohne jedoch die Stadt einzunehmen [1]). Im folgenden Jahre kam Kuidadat mit einem Heere gezogen und machte viele Gefangene, welche ihm aber in der Steppe vom Fürsten Juri Romanowitsch von Odojew und dem Woiwoden von Mzensk, Grigorij Protasowitsch, abgejagt wurden. Zum zweyten Mahle zog Kuidadat wider den Fürsten Juri Romanowitsch von Odojew und dessen Hülfsgenossen, Withold von Litthauen, aus; Kuidadat wurde geschlagen, und zwey seiner Gemahlinnen fielen in russische Gefangenschaft; die eine wurde nach Litthauen, die andere nach Moskau gesendet [2]). Der alte Edegu hatte nun die Herrschaft der Horde an der Wolga den Söhnen Urus-Chan's und denen Tochtamisch-Chan's, die sich darum stritten, überlassen, und herrschte als unabhängiger Fürst
828 (1424). an den Ufern des schwarzen Meeres. Im Herbste des folgenden Jahres zogen die Tataren wider Rjasan aus, sengten und brennten an der Gränze, aber die Rjasaner schlugen sie zurück. In diesem Jahre erscheint in der russischen Geschichte zuerst der Chan Mohammed, welchen sowohl die russischen als türkischen Geschichtschreiber unter dem Nahmen .

XLV. Ulu Mohammed [3]),

Ulu Mohammed. d. i. der grosse Mohammed, kennen, zum Unterschiede vom kleinen Mohammed, von dem später die Rede seyn wird. Über die Abstammung des grossen und kleinen Mohammed herrscht die grösste Verwirrung zwischen den persischen und türkischen späteren Geschichtschreibern, und wir können uns hier nur an den glaubwürdigsten derselben, Abulghasi, halten. Nach den Angaben türkischer Geschichtschreiber [4]) ist Ulu Mohammed keineswegs einer der acht Söhne Tochtamisch-Chan's, sondern der Abkömmling Dschudschi's im sechsten Gliede aus dessen dreyzehnten Sohne Toka Timur, oder Kuma
830 (1426). Timur [5]). Withold, der Fürst von Litthauen, zog mit einem grossen Heere von Pohlen, Litthauern und Tataren wider Pskow. Die Tataren waren Hülfstruppen, welche ihm der Chan

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 80. Drevn. Let. II. S. 452. Tatischtschew IV. S. 490. Karamsin. Schtscherbatow in der Chronik (Moskau, 1819) *Barsuck* S. 133. [2]) Tat. IV. S. 491. Nikon'sche Chr. V. S. 81. Karamsin. Schtscherbatow. [3]) Schiltberger, bey dem die Nahmen bis ins Unkenntliche verstümmelt sind, nennt ihn *Mahmud*. [4]) Nach der Geschlechtstafel von Langlès. [5]) In Chuandemir heisst der letzte Mohammed der Sohn Timur's, während der grosse, Nr. 43, ein Abkömmling Timur Toktai's war.

Mohammed gesandt [1]). Im folgenden Jahre wurde Borrak- 831 (1427).
Chan, der Sohn Koiridschak's, welchen wir oben als Belage-
rer von Odojew kennen gelernt, von seinen Feinden geschla-
gen. Er hatte sich zu Ulughbeg, dem Enkel Timur's aus
dessen Sohne Schahroch, begeben, und bey demselben Hülfe
gesucht [2]). Ulughbeg hatte ihn zu Samarkand als Chan in-
stallirt, aber er bewies sich undankbar gegen seinen Wohl-
thäter, indem er das Land jenseits des Oxus verheerte und
vielen Schaden anrichtete. Bey seiner Rückkunft erlag er den
Waffen Ulu Mohammed-Chan's [3]). Zwey Jahre nach der Nie- 29. Nov. 1429.
derlage Borrak-Chan's durch Ulu Mohammed fielen kasani-
sche Tataren zu Halitsch ins Gebieth des Fürsten Juri Dmi-
trowitsch und blieben einen Monath vor Halitsch stehen,
dann zogen sie gegen Ende des Jahres gegen Kostroma,
Ples und Luch [4]). Zwey Jahre hierauf überzog der Beg Hai- 834 (1431).
der aus dem Lager des Chanes Litthauen mit Krieg, und kam
vor die Stadt Mzensk, vor deren Mauern er drey Wochen
verweilte, ohne die Stadt einzunehmen. Haider versprach
dem Grigorij Protasowitsch, der sich in der Stadt befand, Si-
cherheit der Person, und führte ihn mit sich ins Lager. Der
Chan überhäufte den Beg Haider mit Vorwürfen und entliess
den russischen Fürsten mit Geschenken und Ehren [5]).

Mohammed genoss die Herrschaft lange nicht allein, denn
er musste dieselbe eine Zeitlang mit *Kibak*, *Tschekre*, *Bor-
rak* [6]), mit *Kadirberdi* und *Dewletberdi* theilen.

XLVI. Dewletberdi,

der Sohn Taschtimur's [7]), der Enkel Mohammed's [8]), empörte *Dewletberdi.*
sich wider den Grossvater, herrschte aber nur drey Tage lang,
denn nach kurzer Frist wurde er von Borrak vertrieben, der
bald darauf von Mohammed getödtet ward [9]). Hierauf stand

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 93. Tat. IV. S. 497. [2]) Borrak-Chan, der Sohn Koiridschak, des Sohnes Urus-Chan's, kam einige Mahle zum Ulughbeg; und als er zurückgekehrt, begann er sich feindlich zu zeigen, und ward i. J. 824 von seinen Feinden todt geschlagen. Haider auf der königl. Bibliothek zu Berlin, Bl. 202. Bey Munedschimbaschi heisst es: Borrak nahm zum Ulughbeg seine Zuflucht, und erhielt die Chanschaft mit dessen Hülfe. [3]) Munedschimbaschi im oben angeführten Abschnitte. [4]) Annalist (Moskau, 1819) S. 136. Nikon'sche Chr. IV. S. 98. Tsarstw. Let. p. 163. Forts. Nestor's S. 230. [5]) Nikon'sche Chr. V. S. 98. Tat. IV. S. 502. Tsarstw. Let. Karamsin. [6]) Dieser heisst bey Schiltberger (S. 77) *Warock*. [7]) Chuandemir. Grigoriew-batow V. S. 180. Tat. IV. S. 503. Tsarstw. Let. S. 178. [8]) Langlès (S. 391) *Barsch Timur* statt Tasch Timur. Hist. généal. p. 466, l. Z. [9]) Schiltberger S. 79. Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu, dass das letzte in der Penzel'schen Ausgabe Schiltberger's ausgefallen sey.

XLVII. Kadirberdi.

Kadirberdi. ein Sohn Tochtamisch-Chan's, als Prätendent der Chanschaft auf wider ihn. Wider denselben, den nicht Edegu ernannt hatte, zog dieser zu Felde; Kadirberdi verlor das Leben und Edegu ward geschlagen und getödtet [1]), oder ertrank in den Fluthen des Sihun [2]). Edegu, ohne selbst den Nahmen und die Würde des Chanes anzunehmen, hatte durch zwanzig Jahre den Ulus Dschudschi's beherrscht und die Chane desselben nach seinem Belieben eingesetzt und abgesetzt, ein höchst schlauer, listiger und unternehmender Mann. Er war von sehr brauner Gesichtsfarbe, von geviertem Körperbaue, ein grosser Gönner der Gelehrsamkeit und Wohlthäter der Armen. Er hielt streng auf die Beobachtung der Gesetze des Islams. Er hinterliess zwanzig Söhne und deren jedem ein grosses Heer [3]). Zwey derselben entwichen nach seinem Tode nach Turan und zwey nach Russland [4]). Seit achtzehn Jahren waren die russischen Fürsten nicht in das Hoflager gegangen, da das Reich der goldenen Horde durch innere Unruhen zerrissen, der Thron getheilt und die Chanschaft ungewiss war; aber nachdem Ulu Mohammed sechs Nebenbuhler um den Thron besiegt und auch von der lästigen Vormundschaft Edegu's befreyt war, erschienen dort abermahls die Fürsten Russland's vor dem Chane, als dem Richter ihrer Streitigkeiten. Wassili Wassilowitsch von Moskau und
15. Aug. 1431. Juri Dmitrowitsch, sein Oheim, begaben sich mitsammen ins Hoflager. Sie kamen zugleich im Lagerplatze Minkulad's, des *Daroga* [5]), d. i. des mongolischen Vogtes, an, welcher über Moskau gesetzt war. Dieser war Wassili's Freund und Juri's Feind. Doch fand dieser einen Fürsprecher im mächtigen Fürsten Tegin Mirsa, der ihn mit sich nach der Krim

[1]) Im Munedschimbaschi: «Kadirberdi schlug sich tapfer mit Edegu; während der Schlacht traf den Kadir Berdi-Chan ein Pfeil, der ihn tödtete.» [2]) Nach Dschenabi ertrank er im *Jaxartes*; bey Langlès p. 390. [3]) Das mag historisch wahr seyn, aber die Erzählung der Geschichte der Zare Kasan's, dass er dreyssig Söhne gehabt, deren jüngster 10,000 befehligte, ist Übertreibung; übrigens stimmt diese Schilderung Edegu's mit der von Ibn Arabschah gegebenen überein, nur gibt die Geschichte der Zare von Kasan neun Söhne, Ibn Arabschah zwanzig an. [4]) Ibn Arabschah Q. *Z.* Lenglès (p. 282) *Keikobad* und *Nureddin* nach Turan, *Chasi Newruz* und *Manßur* nach Moskau. [5]) Tat. B. IV. S. 178 *Doroga*; bey den Byzantinern Δαρόγας; der Daroga ist nicht derselbe mit dem Baskaken. Bey Karamsin erscheint *Bulad* als Baskake, bey Tourstw. Letop. S. 178 als *Doroga*, auch in der Nikon'schen Chr. p. 109.

nahm, um dort den Winter zuzubringen, und ihm sein Wort verpfändete, dass er ihm die grossfürstliche Würde erwirken werde. Wassili aber hatte den schlauen und gewandten Bojaren Iwan Dmitrowitsch bey sich, welcher die Grossen des Lagers zum Vortheile seines Herrn gewann, indem er ihnen vorstellte, dass es eine Schande für sie, wenn Mirsa Tegin dem Juri allein das Grossfürstenthum verschaffen sollte, dass der Chan selbst es nicht mehr wagen würde, einem so mächtigen Diener zu widersprechen, und dass alle Grossen nur Tegin's Sclaven seyn würden. Diese Worte drangen wie Pfeile ins Herz Mohammed-Chan's und seiner beyden mächtigsten Rathgeber Haider und Minkbulad, des Baskaken von Moskau. Sie verschwärzten den Tegin beym Chan, der ihnen versprach, den Mirsa hinrichten zu lassen, wenn er es wagen sollte, sich Juri's anzunehmen. Im Frühlinge kam Juri mit Tegin aus der Krim ins Lager des Chans. Dieser setzte 835 (1432).
ein Gericht nieder, bey welchem er selbst den Vorsitz führte. Wassili berief sich auf die neue Erbfolgeordnung der moskauischen Fürsten, nach welcher der Sohn dem Vater, und nicht der Bruder dem Bruder im Grossfürstenthume nachfolge. Der Oheim verwarf diese Verordnung, indem er sich auf die Jahrbücher und auf das Testament Dmitri Donski's berief. Da stand der Bojar Johann auf und sagte: »Grossmächtigster Chan! »Juri gründet seine Ansprüche auf die alten Gesetze Russ»land's, mein junger Fürst nur auf Deine Allerhöchste Huld, »indem er nur um das bittet, was jener fodert. Was bedeuten »Jahrbücher und Urkunden gegen den Willen des Herrn! Hat »nicht der Chan das Testament Wassili's Dmitrowitsch bestä»tiget, wodurch das Fürstenthum auf dessen Sohn übergeht?« Diese schlaue Rede hatte den vollkommensten Erfolg. Mohammed-Chan erklärte den Wassili zum Grossfürsten und befahl, dem Juri das Pferd desselben zu führen, was alter asiatischer Gebrauch, wodurch die Oberherrschaft des Lehnsherrn vom Untergebenen anerkannt ward; doch nahm Wassili diese Huldigung, aus Rücksicht für den Oheim, nicht an. Da zu dieser Zeit in der Horde ein anderer Mohammed, welcher im Gegensatze des grossen Mohammed der kleine (*Kitschi oder Kutschuk Mohammed*) genannt ward, aufstand, so benützte Mirsa Tegin, der Beschützer Juri's, diese Verlegen-

heit, um für seinen Schützling nebst den Städten *Swenigorod*, *Rusy*, *Wuschogorod*, noch die Stadt *Dmitrow* zu erhalten [1]). Oheim und Neffe kehrten glücklich nach Russland zurück; der letzte wurde durch den tatarischen Gesandten, den Prinzen *Ulan*, in der Kirche der Mutter Gottes zu Moskau feyerlich auf den Thron gesetzt. Seitdem verlor Wladimir das Recht der Hauptstadt.

Kasan's Reich. Tributgeschäft im Lager.

Ulu Mohammed herrschte nun seit zehn Jahren als Chan, während deren er gegen den Grossfürsten von Moskau Freundschaft heuchelte, weil er des guten Einvernehmens mit ihm bedurfte, um seinen Feinden zu widerstehen. Das Verhältniss zwischen denselben war, wenigstens den Titeln nach, das zwischen Vater und Sohn, und beyde verband das gemeinsame Interesse wider den Edegu und die Manguten. Unter goldenem Siegel hatte der Chan ein Diplom ausgestellt, vermög dessen dem Grossfürsten alle Abgaben auf zehn Jahre erlassen waren [2]). Nachdem er aber seinen Gegner Kutschuk Mohammed [3]), der ihn am untern Don angreifen wollte, besiegt, warf Ulu Mohammed die Larve der Freundschaft weg und sammelte Heere, um mit denselben den Grossfürsten zu überziehen. Er besetzte Belew, die Stadt in Litthauen. Der Grossfürst, der auf Ulu Mohammed's Dankbarkeit rechnete, sandte ihm Wort, sich von der russischen Gränze zu entfernen; aber da er noch dreytausend Krieger bey sich hatte, leistete er dem Befehle keine Folge. Der Grossfürst sah sich also genöthiget, zu den Waffen zu greifen. Er sandte seinen Bruder Juriewitsch von Halitsch und seinen Vetter Schemjak mit zwanzigtausend Mann, zu denen die beyden Grossfürsten von Rjasan und Twer, jeder mit zehntausend, stiessen, so dass die Gesammtmacht des russischen Heeres vierzigtausend. Ulu Mohammed versuchte durch List das wider ihn heranziehende Ungewitter abzuwenden, indem er Friedensunterhändler sandte, seinen Schwiegersohn *Ediberdei*,

Dec. 1437. den Beg *Husein* von Serai und *Husein Chodscha* [4]). Da aber die Sendung ohne Erfolg und die russischen Heerführer vor

[1]) Nestor's Forts. S. 230. Tverdw. Let. S. 180. Nikon'sche Chr. V. S. 111. Step. Kn. II. B. Annalist (Moskau, 1819) S. 148. Karamsin. [2]) Geschichte der Zare von Kasan. Pet. 1791. S. 21 und Karamsin V., Note 287. [3]) *Kutsch Machmet.* Nikon'sche Chr. V. S. 125. [4]) Nikon'sche Chr. V. S. 126. Tverdw. Let. S. 292. Nestor's Forts. S. 234. Annalist Archang. 125 (Moskau, 1809), S. 143.

Belew angelangt, den Schwiegersohn des Chanes getödtet hatten, sandte der Chan drey Fürsten, um neuerdings zu unterhandeln, und seinen Sohn *Mahmudek*, d. i. den kleinen Mahmud, als Geissel, um Befreyung alles Tributes anzutragen, wenn er wieder in unumschränkten Besitz der Herrschaft. Noch während der Unterhandlung ergriff das russische Heer ein panischer Schrecken, so, dass es in grösster Verwirrung die Flucht nahm. Ulu Mohammed aber zog von Belew durch das Land der Morduinen nach Bulgarien und Kasan, welches die Russen vor fünf und zwanzig Jahren verwüstet hatten [1]). Er ward der Wiederhersteller des alten Reiches und der Gründer der neuen Linie der Herrscher von Kasan [2]). Das Testament Juri's Dmitrowitsch von Halitsch und Swenigorod, und die zwischen dessen Sohne Dmitri (Schemjak) und dem Grossfürsten gewechselten Verträge werfen auf die damahls zwischen dem Grossfürsten und Theilfürsten hinsichtlich des Lagers und der dahin zu entrichtenden Abgaben hinlängliches Licht. Der ganze Tribut betrug siebentausend Rubel, und Juri befiehlt in seinem Testamente seinen Söhnen, den auf die Städte Halitsch und Swenigorod fallenden Antheil des Tributes von siebentausend Rubeln dem Grossfürsten zu entrichten [3]). In den zwischen Schemjak und dem Grossfürsten gewechselten Verträgen kommen beyde Theile darin überein, dass das Geschäft des Lagers und die damit verbundenen Ausgaben nur den Grossfürsten angehen, dass der Fürst von Halitsch seinen Theil an den Grossfürsten zu entrichten habe, und dass, wenn einst mit Gottes Hülfe nichts an das Lager bezahlt würde, auch der Fürst von Halitsch nichts weiter an den Grossfürsten zu entrichten habe [4]). Juri Dmitrowitsch reclamirte vom Grossfürsten sechshundert Rubel, welche er für dessen Rechnung den tatarischen Commissarien *Redschcb* und *Habib* bezahlt hatte [5]), und Wassili Wassilewitsch fodert von Schemjak den Theil der ihm noch

[1]) Vor vierzig Jahren, sagt die kurze Historie von Kasan, was wahr wäre, wenn jene Verwüstung i. J. 1395 Statt gehabt hätte. Karamsin setzt sie ins J. 1399, aber da von Dschelaleddin Sultan die Rede, und dieser erst i. J. 1412 Herrscher, so sind diess, von da an gerechnet, nur fünf und zwanzig Jahre. [2]) Gesch. der Zare von Kasan S. 25—27. Der Eis-Stadt geschieht zugleich weiter unten Erwähnung. [3]) Karamsin V. S. 265 f. Z. [4]) Sobranie gosudarstwennje gramot I. p. 115, 117, 118, 120, 122, 125, 131. [5]) *Redschcb* Chasa und *Abib*. Sobranie gosudarstwennje gramot I.

schuldigen Summe, die er durch seine Kilitscheien an die Chane des Lagers, *Kutschuk Ahmed* und *Seid Ahmed*, ent-
837 (1434). richtete [1]). Diese letzte Stelle ist aus mehr als einem Grunde höchst wichtig zur Aufhellung des über diesen Zeitraum der Geschichte der Chane von Kiptschak schwebenden Dunkels, denn es erhellt aus dem Datum dieser Schreiben nicht nur, dass der kleine Mohammed schon vier Jahre früher, als er der Herrschaft des grossen Mohammed ein Ende machte, von russischen Fürsten Sendungen und Tribut empfing, sondern auch, dass damahls schon *Seid Ahmed* mit demselben sich einer Art von Mitregentschaft in der Chanschaft angemasst. Dieser

XLVIII. Seid Ahmed

Seid Ahmed. ist *Abu Said Dschanibeg*, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, der Urenkel Urus-Chan's [2]), so dass also nach Edegu's Tode drey Herrscher aus drey verschiedenen Linien des Uluses Dschudschi's die Herrschaft desselben an sich rissen, *Ulu Mohammed*, aus der Linie Toghai Timur's, *Kutschuk Mohammed*, der Enkel Tochtamisch-Chan's, und *Seid Ahmed*, der Urenkel Urus-Chan's.

Kutschuk Mohammed. Kutschuk Mohammed, welchen die russischen Annalisten insgemein irrig den Bruder Ulu Mohammed's nennen, war nicht der Bruder, sondern ein weitschichtiger Verwandter desselben; nach einigen Quellen der Sohn Dschelaleddin's, des Sohnes Tochtamisch- [3]), nach verlässlichen aber und nach den Münzen der Sohn Timur-Chan's [4]). Die Ursache des Verderbens des grossen Mohammed und des Aufkommens des kleinen als Chan war *Newruf*, der Sohn Edegu's, welcher, im Dienste des grossen Mohammed, sich mit demselben über-

[1]) Sobranie gosudarstwenjix gramot I. S. 117. [2]) In Ghaffari irrig *Mohammed Ben Schadibeg*, unmittelbar nach *Dschelalbarherdi* und vor Ghajaseddin. Seid Chan kommt aber später mit Kasim-Chan vor: *Kasim Chan Ben Seidek Chan Ben Dschanibeg Ben Borrak Chan.* Man sieht, wie aus *Seidek* Seid Ahmed entstehen konnte; übrigens ist hier Ghaffari im Widerspruche mit Abulghasi, bey welchem Dschanibeg bloss der Beynahme *Abu Said's* oder *Seidek's*. [3]) Hr. v. Fraehn setzt hinzu: „Nach der Epoche Knigа „war er der Sohn Timur-Chan's, so auch nach Langlès türkischen Quellen." [4]) *Dschelalberdi Kutschuk Mohammedi ikamet ettikten we el emade Kutschuk Mohammed on bir yaschinde oghlan idi.* Dschenabi. Hiemit stimmt ganz überein die Gesch. der Zare Kasan's, wo der letzte Chan der Sohn Seiad Sultan's, d. i. Dschelaleddin's, heisst. Die Schlacht hatte i. J. 1430 Statt, demnach müsste Kutschuk Mohammed i. J. 1428 neunzehnjährig gewesen seyn, was ziemlich genügend übereinstimmt mit Joseph Barbaro's Angabe, welchem er i. J. 1435 zwey und zwanzig Jahre alt schien. Ramusio p. 93.

warf, und zu Kutschuk Mohammed [1]), der sich im östlichen Gebiethe Kiptschak's befand, flüchtete. Sie zogen mitsammen Astrachan vorbey [2]), durch die Steppe von Tumen längs den Don, an das Meer von Assow, welches, wie der Don, gefroren. Ihr Heer theilte sich in zwey Theile, deren einer zu Palastra, der andere zu Bofsghadsch, d. i. Eisbaum [3]), vierzig Miglien von Tana [4]), mündete, welche beyden Orte hundert zwanzig Miglien aus einander. Der Nahme der letzten hatte wahrscheinlich die Fabel der Geschichte der Zare Kasan's von der *Eis-Stadt* Ulu Mohammed's veranlasst [5]). Vier Monathe ehe Kutschuk Mohammed nach Assow kam, ging ihm schon der Ruf seiner Ankunft voraus, und täglich kamen drey bis vier Reiter mit eben so vielen Handpferden, welche, vor den venezianischen Consul gerufen, von demselben freundlich empfangen wurden. Je näher Kutschuk Mohammed kam, desto zahlreicher wurden diese täglichen Streifparthien, so dass deren täglich zwanzig bis fünf und zwanzig und dann deren hundert auf einmahl kamen. Kutschuk Mohammed lagerte einen Bogenschuss ausserhalb Tana's, wo die Niederlassung des venezianischen und genuesischen Consuls, an einer alten Moschee. Der venezianische Consul schickte demselben, seiner Mutter und seinem Feldherrn Newruf, dem Sohne Edegu's, sogleich Geschenke in der bey den Tataren so beliebten Neunzahl, Brot, Wein, Honig, Bier u. s. w., in Allem neun Geschenke. Der Überbringer dieser neunfachen Neun war Josafa Barbaro, der auf seinem Wege nach Persien begriffene Gesandte der Republik. Ihm schien der Prinz zwey und zwanzig, sein Feldherr fünf und zwanzig Jahre alt. Kutschuk Mohammed empfing ihn freundlich, versicherte ihn der Freyheit des Handels und Wandels der Einwohner Tana's, und begann dann in die Hände zu klatschen und sehr darüber zu lachen, dass in dem Gefolge des Consuls drey

[1]) «*Chezimahometh* (Kitschi Mohammed) *che vuol dir Machometto piccolo.*» Barbaro p. 93. Im Chwandemir *Soko Timur's*, so auch in Langlès p. 391. Hr. v. Fraehn setzt hinzu: «auch in der Bodos. Kniga auch auf Münzen, «und alle sollten irrig seyn.» Nach dieser Bemerkung ist im Texte: «auch verlässlichen aber und nach den Münzen» beygesetzt worden. [2]) «*Preso la strada appresso Citrachan, e vennero per le campagne dei Tumen*» p. 93. [3]) *Bosagas, che viene a dire legno berretin.* [4]) *Bosagaz era lontan dalla Tana circa 40 Miglie* p. 93 seq. [5]) Hiezu bemerkt Hr. v. Fraehn: «Aber «Astrachan wehrte sich Ang. des XIV. Jahrhunderten gegen Tamerlan ebenfalls durch Eismassen. Der Verfasser hat es ja selbst oben erzählt.»

Einäugige [1]). Uln Mohammed herrschte nun ins eilfte Jahr [2]), und während der ganzen Zeit seiner Regierung war er mit seinem Lager hin und her gezogen, ohne der Horde Zeit zu geben, wie es sonst üblich war, im März das Getreide zu säen und die Ernte abzuwarten. Die Folge davon war, dass durch eilf Jahre grosser Getreidemangel in der Horde, welche sich nur von Fleisch und Milch nährte. Sonst war es der Gebrauch, dass im Monathe Februar im Lager der Tag, an welchem im März gesäet werden sollte, ausgerufen ward. An diesem Tage fuhren die, so Getreide bauen wollten, mit ihren Wagen und Samen auf die gewöhnlich vom Hoflager Eine oder zwey Tagreisen entlegenen Felder und bestellten dieselben. Die Ernte war ergiebig, denn der Boden gab das Fünfzigfache des Kornes, in der Grösse des paduanischen, und
Junius 1432. das Hundertfache vom Hirse. Im Junius (nach dem Schnitte des Kornes) kam Kutschuk Mohammed, der Vetter [3]) Uln Mohammed's, nachdem er denselben vertrieben, nach Tana mit allen seinen Wagen und Lastthieren, und sie setzten ohne allen Lärm mit solcher Sicherheit über den Fluss, als wenn sie zu Lande reisten. Die Überfuhr geschah mittelst Flössen und Bündeln von Reisig, welche unter die Wagen gebunden wurden. Der Fluss war noch einen Monath darnach mit Flössen und Reisigbündeln bedeckt. Um diese Zeit besuchte den venezianischen Gesandten, Josafa Barbaro, *Aadil-mülk*, ein Verwandter des Chans, der ihm seinen Sohn vorstellte und acht Sclaven Russen zum Geschenke machte, welche der Antheil seiner auf dem letzten russischen Streifzuge gemachten Beute. Barbaro hatte die Gelegenheit, bey einem Brande Tana's mehreren Personen der Familie des Mauthners Chodscha David [4]) das Leben zu retten, darunter einem Mehlsieber [5]), welchen Barbaro siebzehn Jahre hernach in einem Weinmaga-
849 (1436). zine am Ponte Rialto zu Venedig wieder fand. Zwischen die Herrschaft des grossen und kleinen Mohammed fällt die

[1]) Barbaro S. 93. [2]) *Undeci anni continui non volse che si seminasse* stimmt genau mit dem oben angegebenen ersten Regierungsjahre Uln Mohammed's (1427) überein. [3]) *Fratel Cugino* heisst ihn Barbaro f. 95 vrs.; die Zeile vorher aber ist der Nahme des Vaters, Uln Mohammed, ausgeblieben, und statt: *si ritrovo, un figliuolo di Hasan Oghli Uln Mahemet*, heisst es bloss: *si ritrovo un figliuolo di Uln Mahemet*. Der Zusammenhang mit dem Früheren und Späteren zeigt, dass von *Uln Mohammed* selbst, und nicht von seinem Sohne die Rede sey. [4]) *Cosadakuth Commarchiere della Tana* p. 96 f. [5]) *Chebechzi, che vuol dir Semolaro o Burattatore.*

XLIX. Ghajafeddin's,

des Sohnes Schadibeg's, des Urenkels Urus-Chan's. Er behauptete die tatarische Herrschaft nur durch anderthalb Monathe, nachdem er den Ulu Mohammed geschlagen, welcher sich in die Krim geflüchtet [1]). Ulu Mohammed, welcher nach dem über ihn von Kutschuk Mohammed erfochtenen Siege der neue Herrscher von Kasan, erschien schon im ersten Jahre seiner neuen Herrschaft mit leichten Truppen vor den Thoren Moskau's. Wassili entfloh auf das andere Ufer der Wolga und liess den Fürsten Juri Patrekiewitsch von Litthauen als Befehlshaber zurück. Zum Glücke fehlte es den Tataren an Mitteln der Eroberung und selbst der Belagerung, denn schon am zehnten Tage zogen sie ab, nachdem ihre Gegenwart der Hauptstadt mit den Gräueln Batu's und Mamai's gedroht [2]). Auf dem Rückwege verbrannten sie Kolomna. Im folgenden Jahre tödtete

Ghajafeddin.

843 (1439).

L. Kutschuk Mohammed,

der Chan der grossen goldenen Horde, an der Wolga den mächtigsten seiner Fürsten, *Manschuk* [3]), und viele Tataren. Unruhe und Bürgerkrieg flammten nicht nur in der grossen Horde, sondern auch in andern auf. Die vier mächtigsten der Horden Kiptschak's waren damahls, nebst der grossen goldenen, deren Herr der *kleine Mohammed*, die kasanische, deren Chan der *grosse Mohammed*, die am Jaik, deren Chan *Seid Ahmed*, und endlich die krimische, wo *Hadschi Girai* herrschte, der schon vor dreyssig Jahren mit Wassili Dmitrowitsch wider Dschelaleddin gekämpft [4]). Russland und Pohlen wurde bald von diesem, bald von jenem dieser Tetrarchen Kiptschak's bedroht; so war Seid Ahmed [5]) in Podolien eingefallen, wobey der tapfere Palatin Podolien's, Michael Buſa, geblutet. Das Jahr vor und das Jahr nach diesem Einfalle in Podolien verheerten die Tataren der grossen Horde die Gegend um

Kutschuk Mohammed.

[1]) Im Chuandemir, Ghajafeddin Schadibeg fehlt das *Ibn*; so auch bey Langlès. [2]) St. p. Kn. II. S. 9. Tat. IV. S. 530. Tsarstw. Let. II. S. 213. Annalist (Moskau, 1819) S. 148. Forts. Nestor's S. 254. Gesch. der Zare von Kasan S. 27. [3]) Nikon'sche Chr. V. S. 138. Tsarstw. Let. II. S. 213. Annalist (Moskau, 1819) S. 148. Tat. IV. S. 512. [4]) Geschichte der Zare von Kasan S. 16; nach derselben stand ehevor im Texte: „wider seinen Bruder Dschelaleddin," was auf die Bemerkung Hrn. v. Frachn's, dass er Sohn Mohammed's, eines Abkömmlings von Tschingischk, gewesen, weggestrichen worden. [5]) *Said Achmet* bey Miechow und Pistorius p. 221. Cromer im XXI. Buche S. 483.

848 (1442). Rjasan [1]). Drey Jahre später sengten und brennten sie abermahls an der rjasanischen Gränze [2]). In Pohlen streiften sie
849 (1445). bis Lemberg [3]). Drey Jahre später fiel Prinz *Mustafa* aus der goldenen Horde ins Gebieth von Rjasan, und zog sich dann nach Perejaslawl, dort wider den ungemein strengen Winter Zuflucht suchend. Die Bürger nahmen ihn nicht auf, und Grossfürst Wassili sandte den Fürsten Obolenski mit Moskauern und Morduinen, ihn zu vertreiben. Von Kälte erstarrt, erlagen die Tataren den Keulen, Speeren, Lanzen und Säbeln der Morduinen und Kosaken von Rjasan. *Mustafa* fiel als Held; *Mut Mirfa* und *Ufberdi*, der Sohn Nuschirwan's, wurden gefangen [4]). Im selben Jahre eroberte *Ulu Mohammed*, Herrscher von Kasan, Alt-Nischno Nowgorod, das ohne Vertheidigung, und zog nach Murom. Der Grossfürst sammelte sein Heer, und Mohammed wurde zu Murom, Goro-
850 (1446). schowetz und anderwärts geschlagen. Im folgenden Frühling sandte er seine beyden Söhne, *Mahmudek* und *Jahub*, gegen Susdal; die schon entlassenen Truppen mussten wieder gesammelt werden. *Juri Schemjak* hinterging seinen Vetter, den Grossfürsten Wassili, und erschien nicht. Der tatarische Prinz *Berdidat* (ein Freund und Diener der Russen) [5]) war nicht gekommen, weil er zu Juriew, aufgehalten, übernachtete. Die Streitkräfte beyder Seiten waren fünftausend Mann; vierthalbtausend Tataren und nur anderthalbtausend Russen. Der Grossfürst lagerte nicht ferne von Susdal, an der Kamenka. Auf die Nachricht, dass der Feind nahe, waffneten sich die Krieger; als sie aber die Mongolen vergebens erwartet hatten, kehrten sie ins Lager zurück. Am folgenden Morgen erscholl die Nachricht, der Feind ziehe über den Fluss Nerl.
Mittwoch 7. Jul. 1446. Die Schlacht hatte unfern eines Klosters der heil. Euphemia Statt. Der Grossfürst wurde gefangen, nachdem er mit eigener Hand eine Centurie von Tataren getödtet. Seine Hand war durchpfeilt, drey Finger waren ihm abgehauen, aus dreyzehn Kopfwunden floss das Blut, Schultern und Brust waren von Hieben geblänt; endlich musste er sich ergeben [6]).

[1]) In den Jahren 1437 u. 1439. Karamsin in der Note 257 des V. Bandes nach Lislow. Tat. IV. S. 539. Tsarstw. Let. S. 259. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 137. [3]) Cromer p. 473 u. 477. [4]) Nikon'sche Chr. V. S. 192 u. 193. Tat., Karamsin, Schtscherbatow. [5]) Karamsin. [6]) In der Step. Kn. II. S. 12 irrig Dienstags, anstatt Mittwochs (Sonntagsbuchstabe C); richtig im Tsarstw. Let. S. 270.

Die Tataren verbrannten einige Dörfer, ruhten zwey Tage im Kloster Euphemia's aus, beraubten dort den unglücklichen Grossfürsten seiner goldenen Kreuze, und sandten dieselben als ihre Trophäen an seine Mutter und Gattinn nach Moskwa. Sechs Wochen nach dieser unglücklichen Schlacht zog Mohammed mit seinen beyden Söhnen von Nischno Nowgorod nach Kurmisch, den gefangenen Grossfürsten mit sich führend. Den Bigitsch sandte er als Gesandten an Schemjak [1]). Der Grossfürst wurde in seiner Gefangenschaft nicht unwürdig behandelt [2]). Am ersten October, wo der Chan den Grossfürsten unter der Bedingniss, dass er sich loskaufe, entliess, bebte die Erde fürchterlich zu Moskau [3]). 20. Aug. 1446. 1. Oct. 1446.

Mahmudek bemächtiget sich Kasan's.

Den entlassenen Grossfürsten begleiteten die tatarischen Bege *Seid Hasan*, *Utesch*, *Kuraisch*, *Dol Chodscha* und *Haider* [4]). Der nach Murom geschickte Gesandte, *Bigitsch*, ward auf dem Wege von Wassili Iwanowitsch Obolenski gefangen und in Eisen geschlagen [5]). In diesem Jahre erschlug Mahmudek, der Sohn Ulu Mohammed's, seinen Vater und seinen Bruder Jakub [6]), und setzte sich auf den Thron von Kasan, wo er auch einen kasanischen Fürsten hinrichten liess [7]). Im Frühlinge kamen die kasanischen Tataren nach Usijug, blieben drey Tage vor demselben stehen, verbrannten zwey Thore desselben und zogen endlich friedlich ab, nachdem sie achttausend Rubel Werthes an Kleidern und andern Dingen genommen. Auf Plätten [8]) schifften sie den Fluss Betluga hinab, und kamen, von Siebenhundert nur Vierzig, nach Kasan zurück. Um diese Zeit untersuchte Schemjak die Archive, um zu finden, was Moskau unter Ulu Mohammed an Tribut gezahlt habe. Er fand fünftausend Rubel und ausserdem zwey Rubel Kopfsteuer für hundert Köpfe [9]); da nun der ganze Tribut siebentausend Rubel betrug [10]), so war Mos- 850 (1446).

[1]) Step. Kn. II. S. 13. Annalist (Moskau, 1819) S. 150. Forts. Nestor's S. 253. Nikon'sche Chr. II. S. 194—198. Tat. IV. S. 536. Tsarstw. Let. II. S. 263—268. Gesch. der Zare von Kasan S. 28. [2]) Gesch. der Zare von Kasan S. 28. [3]) Karamsin. Nikon'sche Chr. V. S. 200. [4]) So sind die Nahmen in der Nikon'schen Chr. V. S. 201 zu lesen. [5]) Nikon'sche Chr. Tsarstw. Let. S. 293. [6]) Gesch. der Zare Kasan's S. 28. [7]) In der Nikon'schen Chr. heisst der Fürst *Atasa*, im Tsarstw. Let. *Libet*. Karamsin V., Note 324, Seite 208. Mahmudek's Verfahren heisst in der Gesch. der Zare Kasan's S. 29 *Abreim* (Ibrahim). Rytschkow's Orenburgische Topographie S. 53 setzt ins Jahr 1447. 9. Julius die Verwüstung von Kasan durch Iwan Wassilewitsch, ich weiss nicht auf welche Autorität. [8]) *Plotch* ist das deutsche *Platte*. Annalist (Moskau, 1809) S. 152. [9]) Tat. IV. S. 567. [10]) Karamsin V. S. 263, S. 12.

kau's Bevölkerung damahls in den tatarischen Steuerlisten auf hunderttausend Köpfe angeschlagen. Den Tribut führte immer der Grossfürst ab, welcher alle Geschäfte der Horde besorgte, ohne dass sich die andern Fürsten darein mengen
852 (1448). durften [1]). Mahmudek, der Chan von Kasan, sandte alle seine Fürsten wider den Grossfürsten, um Wladimir, Murom und andere Städte zu belagern [2]); aber dem Grossfürsten kamen andere tatarische Fürsten zu Hülfe, *Jakub* und *Kasim* [3]). Tatarische Horden ergossen sich auch über Pohlen und verheerten Podolien mit Feuer und Schwert. Theodorich Buczaczki trieb dieselben zurück [4]). Der tatarische Gesandte *Kalin*, welcher kurz vorher an König Casimir gesendet worden, scheint als Späher gekommen zu seyn, da derselbe im tatarischen Heere gesehen worden. Diese Tataren Seid Ahmed's, d. i. Abu Said Dschanibeg's, des Sohnes Borrak's [5]), werden vorzugsweise von den russischen Annalisten die *schnellen* [6]) geheissen, eine Benennung, die sie sich selbst beylegten; *Tatari badreftar*, d. i. *die Tataren, die wie der Wind daherfahren*, diess ist die stehende Benennung derselben in der osmanischen Reichsgeschichte, eine Benen-
853 (1449). nung, in welcher der Sinn mit dem Reime zusammenfällt. Diese windschnellen Tataren von der Horde Seid Ahmed's kamen nach Pochrü, nahmen die Frau des Fürsten Wassili Obolenski gefangen und verübten vieles Unheil. Da eilte Sultan Kasim aus Swenigorod zu Hülfe herbey und schlug dieselben zurück. Aus Dankbarkeit dafür räumte der Grossfürst dem Kasim einen Jurt an der Okka, im Gebiethe von Murom, ein. Dort baute er eine Stadt, welche er die des *Chanes der Krim* nannte. Seinen Nahmen erhält noch heute die am Einflusse der Babinka in die Okka gelegene Kreisstadt, welche, auf einer Anhöhe gelegen, mit einem Erdwall umgeben, noch heute von einem halben Tausend Tataren bewohnt, durch tatarische Slobode und Moschee das Andenken ihres Ursprun-
854 (1450). ges bewahrt [7]). Als im folgenden Jahre *Malberdei Ulan* mit

[1]) Gesandtsrst. Gramot S. 148 u. 167. [2]) Tsarstw. Let. S. 294. [3]) Tat. IV. S. 574. [4]) Cromer L. XXII. p. 491. Dlugoss II. p. 45. [5]) Abulghasi Hist. geneal. p. 466 und Fraehn, antiquit. Mohammed. monum. pars II. p. 19. [6]) *Skorjge.* Tat. IV. S. 578. [7]) Gaspari's und Hassel's Handbuch der Erdbeschreibung, XI. Bd. S. 470, und antiquitates Mohammedanae monumenta vasa explicuit Fraehn parte II. Petropoli, 1827, p. 12, wo der Bau Kasimow's aber schon ins Jahr 1152 gesetzt wird.

den Schaaren seiner windschnellen Tataren abermahls wider den Grossfürsten, der sich damahls zu Kolomna befand, auszog, sandte ihm derselbe seinen treuen Vasallen Kasim entgegen, welcher die Tataren mit dem Woiwoden Constantin Alexandrowitsch bey dem Flusse Batiutza zurückschlug. Romodan (Ramadhan) ward getödtet [1]). Dafür fielen sie in Podolien ein, wo sie bis Gorodek und an die Gränze von Belz vordrangen, und bald den Herrn von Belz, Wladislaus von Madow, auf der Jagd gefangen hätten [2]). Sie zogen mit grosser Beute hinweg.

Seid Ahmed's Heer in Pohlen.

Seid Ahmed wollte nun als Belagerer von Moskau in die Fussstapfen Timur's, Mamai's und des grossen Mohammed treten. Prinz Mozowscha [3]) ging mit den Schaaren der Tataren, die wie der Wind daherfahren, dem Grossfürsten nach Kolomna entgegen. Am zweyten Julius erschien er vor der 2. Jul. 1451.
Stadt, verbrannte die Vorstädte und verheerte die Umgegend, zog dann aber wieder von dannen [4]). Iwan Wassilewitsch von Susdal gelobte in diesem Jahre schriftlich dem Grossfürsten Wassili Wassilewitsch, dass er alle Jerlighe, die er auf Susdal, Nischno Nowgorod, Gorodetz besitze, ihm und seinen Kindern übergeben wolle [5]). Die Geschäfte des Lagers, die dort an den Chan sowohl als an die Fürsten des Lagers zu entrichtenden Abgaben und Ausgaben seyen nur vom Grossfürsten zu besorgen [6]). Dessgleichen vertrug sich der Grossfürst von Twer, Boris Alexandrowitsch, mit dem Grossfürsten von Moskau, dass es jenem frey stehen solle, so oft er wolle ins Lager zu gehen [7]). Im folgenden Jahre wandten sich die Tataren Seid Ahmed's, dessen Hoflager zwischen dem Don und dem Dnjepr, nach Westen, statt nach Norden, d. i. nach Pohlen, statt nach Russland, und fielen in Podolien ein. Donnerstags vor S. Joannes mordeten und seng- 22. Jun. 1452.
ten sie im Lande, nahmen das Schloss Rocow ein, und den Edlen Stogney Rey aus dem Hause Okscha, mit Frau und Kindern gefangen. Der Landgraf Mrozko mit Andern wurde

[1]) Tat. IV. S. 381. Tsarstw. Let. S. 300. Nikon'sche Chr. V. S. 218. Annalist (Moskau, 1819) S. 136. [2]) Dlugoss II. p. 63 *Sadachmath* statt *Seid Ahmed*. Cromer L. XXII. p. 491. [3]) Im Annalisten (Moskau, 1819) der Furst *Chidir-gedir*. [4]) Nestor's Forts. S. 237 mit der Eroberung Constantinopel's im selben Jahre und zwey zu früh. Tat. IV. S. 381. Im Annalisten (Moskau, 1819) S. 137 heisst es *Sidi Ahmed's Sohn*. [5]) Gospodarst. Gramot I. S. 180. [6]) Eben da S. 197, 219. [7]) Eben da S. 173, 179, 185, 222, 224, 228.

in die Gefangenschaft geschleppt [1]). Um sich wider solche Einfälle der Tataren Seid Ahmed's zu wahren, stellte Casimir, der König von Pohlen, ein Heer auf, das aus Pohlen, Russen und Moldauern bestand. Während die Edlen aber zu Siradien sich vertrugen, streiften die Tataren zur Zeit der Ernte bis nach Lemberg, diesmahl neuer List sich bedienend, indem sie nach verstelltem Abzuge wieder kamen, und diese List fünfmahl erneuerten. Zu diesen Einfällen in Podolien wurde Seid Ahmed durch litthauische Edle aufgehetzt, welche an denselben den Radzivil Hostikowitsch als Gesandten mit Geschenken geschickt, um ihn zu noch grösseren Verheerungen in Podolien zu bewegen; aber zum Glücke für Podolien erhob sich nun wider Seid Ahmed ein anderer Feind in Hadschi Girai, dem Herrscher der Krim, welcher den Herrn der windschnellen Tataren mit Krieg überzog, und vier Jahre
857 (1453). später erst gänzlich besiegte. Das Jahr der Eroberung Constantinopel's war ein fürchterliches für Pohlen, welches im Laufe desselben zweymahl durch tatarische Einfälle verwüstet ward. Um Lichtmess kam ein mächtiges tatarisches Heer, von Jünglingen und Mädchen begleitet, nach Lucy, von wo sie, die Einwohner beyderley Geschlechtes wegführend, sich gegen Olyeschko wandten und nicht weniger als neuntausend Gefangene mit sich schleppten, welche unter die Sieger ver-
1. April 1453. theilt wurden [2]). Um Ostern fiel abermahl ein tatarisches Heer in Podolien ein und theilte sich in zwey Theile. Der eine Theil, von Jorio Lascz, Joannes Niemiecz und Maczieiek am Ostermontage, in der Ebene von Krasnow, am Flusse Skucz, zwischen Ostrog und Zinkowiecz erreicht, wurde geschlagen und demselben die gemachte Beute abgenommen. Noch waren dreyhundert Tataren übrig, welche den Kampf erneuern wollten; auch diese wurden geschlagen, und die Flüchtigen, welche sich gegen Breczlaw gewendet, von den
859 (1455). Einwohnern getödtet [3]). Zwey Jahre nach Constantinopel's Eroberung nahm die Herrschaft Seid Ahmed's, des Chanes zwischen dem Don und dem Dnjepr, ein schmähliches Ende. Von Hadschi Girai, dem Herrn der Krim besiegt, floh er mit neun Söhnen und mehreren Prinzen nach Kiew. Andreas

[1]) Dlugoss II. p. 93. Cromer p. 498. [2]) Dlugoss II. p. 103. [3]) Eben da p. 109, und nach demselben Cromer und Pistorius.

Odrowasz, der Palatin und Capitain von Lemberg, ging ihm, auf Casimir's Befehl, nach Kiew entgegen, und nahm ihn dort, indem es Simon, der Fürst von Kiew, geschehen liess, gefangen. Sobald als Seid Ahmed's Gefangenschaft zu Kiew ruchbar ward, wurden die in der Stadt befindlichen Tataren, welche die Einwohner ungemein belästigten, von denselben getödtet. Seid Ahmed wurde später zwar seiner Fesseln entledigt, aber nach Kowno gesendet, wo er im Elende starb [1]). Da Hadschi Girai, dessen die Geschichte Kafan's gar schon vor fünf und vierzig Jahren als Verbündeten Dschelaleddin's erwähnt, hier als Besieger Seid Ahmed's auftritt, so kann derselbe als Vater von neun Söhnen unmöglich, wie Dschenabi und Munedschimbaschi meinen [2]), ein Abkömmling des kleinen Mohammed gewesen seyn, welcher jetzt, erst sechs und dreyssig Jahre alt [3]), in der goldenen Horde herrschte. Viel glaubwürdiger ist die bey türkischen Geschichtschreibern aus der tatarischen Geschichte Arabschah's aufgenommene Angabe, dass Hadschi Girai der Sohn eines andern (vielleicht des grossen) Mohammed gewesen [4]). Dieses Jahr ist durch andere, zwar nicht unmittelbar, aber doch mittelbar mit der Geschichte Kiptschak's verflochtene Begebenheiten, ein sehr merkwürdiges. Abulchair, ein Nachkomme Usbeg-Chan's, herrschte, nachdem er den Tschengisiden Mahmud ermordet und dessen Tochter geehlicht hatte, im östlichen Kiptschak. Abu Said, der Herrscher Samarkand's aus der Familie Timur's, welchen Abdallah Mirsa aus Samarkand vertrieben [5]), flüchtete zu Abulchair, welcher Samarkand dem Abdallah Mirsa entriss und dem Abu Said übergab, und sich mit der Gemahlinn Abdallah Mirsa's, der Tochter Ulughbeg's, vermählte. Abulchair war der Stifter der Dynastie der Usbegen im Lande jenseits des Oxus. In diesem Jahre starb auch

[1]) Dlugoss II. p. 181 und schon früher p. 97. [2]) *Mesbur Kutschuk Mohammed Chan desch Chanrinlin dschedidiar.* [3]) Im Jahre 1430, wo Kadirberdei, der Vater des kleinen Mohammed, in der Schlacht mit Edegu blieb, war Kutschuk Mohammed *elf*, folglich i. J. 1455 erst sechs und dreyssig Jahre oder höchstens vierzig alt, wenn er, als Josafa Barbaro ihn i. J. 1438 sah, zwey und zwanzig Jahre alt gewesen seyn soll. [4]) Asli. Hefürfenn. Riswanpäschafade; nach Kutschuk Mohammed: „Der andere Mohammed-Chan starb i. J. 860; er hinterliess zwey zur Chanschaft taugliche Söhne, und ernannte den Mengli Girai, den Sohn Hadschi Girai's, zum Chan.“ [5]) Im Jahre 854 (1450). Dschenabi im Einklang mit Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln; und also nicht i. J. 1460, wie in Erskine's Introduction zu Baber's Memoirs p. 48, vermuthlich durch Druckfehler, steht.

Arabschah, der Verfasser der zur Genüge bekannten Geschichte Timur's, und einer bisher unbekannten tatarischen Geschichte.

Streifzüge der Tataren.

859 (1455). Im selben Jahre der Niederlage und Gefangenschaft ihres Herrn, Seid Ahmed, gingen die Tataren seiner Horde, welche die russischen Chroniken ganz irrig die blaue nennen, während sie der weissen angehörten [1]), über die Okka, und erschlugen den Fürsten Simon Babitsch. Theodor Bafenok Wassilewitsch schlug dieselben über die Okka zurück [2]).

1. Sept. 1457. Zwey Jahre hernach fielen sie abermahls in Podolien ein. Bartholomäus Buczaczki, der schon oft wider die Tataren Proben seines Heldenmuthes abgelegt, befand sich mit dem ebenfalls schon obenerwähnten Joannes Lascz, dem Unterkämmerer Podolien's, zu Potilicz, als sie Kunde vom plötzlichen Überfalle der Tataren erhielten. Buczaczki griff in der Nacht tatarische Wachposten an, die er leicht über den Haufen warf; der anbrechende Tag aber beleuchtete das Lager der Tataren, in welchem ihre besten Streitkräfte versammelt. Vergebens hatte ihn sein Oheim Lascz zu schnellem Angriffe gerathen, ehe die Feinde seiner kleinen Macht gewahr würden. Die beyden Tapferen fielen auf dem Schlachtfelde, welches die Tataren diessmahl ohne Rauben verliessen, indem sie es für Gewinn hielten, nach erlittenem grossen Verluste

863 (1459). in die Heimath zurückzukehren [3]). Zwey Jahre hernach kamen die Tataren der Horde Seid Ahmed's zum zweyten Mahle an die Okka bis nach Kolomna [4]). Der Grossfürst sandte wider sie seinen Sohn, Iwan Wassilewitsch, welcher sie von der Okka zurückschlug. Der Metropolit Iwan baute eine der Gottesgebärerinn geweihte Kirche, zum Andenken dieses über

18. Jun. 1460. die Tataren erfochtenen Sieges [5]). Im folgenden Jahre [6]) zog Seid Ahmed und ein Fürst Ahmed, der Sohn Mohammed's (des kleinen), aus der goldenen Horde [7]) gegen Rjasan, das in

[1]) Seid Ahmed, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, des Sohnes Urus-Chan's, welcher der weissen Horde angehörte. [2]) Annalist (Moskau. 1819) S. 160. Nikon'sche Chr. V. S. 279. [3]) Dlugoss II. p. 213. Cromer p. 524. [4]) Tat. (S. 386) vermengt diesen zweyten Einfall, welcher in der Step. Ku. II. S. 23 vom ersten getrennt und unterschieden ist, mit dem ersten. Tsarstw. Let. S. 368. Nikon'sche Chr. V. S. 285. [5]) Nikon'sche Chr. V. S. 285. [6]) In Nestor's Forts. S. 235 steht dieser Einfall unmittelbar nach der Sonnenfinsterniss, welche am 18. Junius Freytags angegeben wird; es muss heissen 18. Julius, welcher richtig ein Freytag war, während am 18. Junius, der ein Mittwoch, keine Sonnenfinsterniss Statt hatte. [7]) *Ahmet Katsche* (Ahmed Chodscha), *Ahmetowitsch tolatcha Ordu*. Der Beysatz des grossen Lagers

Perejaslawl's Nähe. Sechs Tage blieb er vor der Stadt stehen, ohne dieselbe einzunehmen [1]). *Kafat Ulan Mirsa* verfiel ob des schmählichen Abzuges beym Chan in Ungnade [2]).

In den nächsten [3]) fünf Jahren genoss Russland des Friedens von Seite der Tataren. Eben wollte sich Kutschuk Mohammed zum Kriege wider dasselbe erheben, als Hadschi Girai, der Herrscher der Krim, sich wider den Herrscher der goldenen Horde erhob. Sie begegneten sich am Ufer des Don und Russland's Ruhe ward nicht gestört [4]). Im folgenden Jahre starb Hadschi Girai, nicht ohne Verdacht, vergiftet worden zu seyn [5]). Er hatte, um sich gegen den Chan der grossen Horde zu behaupten, sowohl mit dem Grossfürsten von Russland als mit dem Könige von Pohlen und auch mit dem Papste [6]) Verbindungen durch Gesandtschaften unterhalten [7]). So einstimmig alle türkischen Geschichten darüber, dass Hadschi Girai aus dem Stamme Tschengis-Chan's, und dass die Chane der Krim nur ein Zweig der Tatar-Chane des Uluses von Kiptschak, so widersprechend sind die Angaben der Geschichtsquellen über den Vater Hadschi Girai's, über dessen Ursprung und erstes Auftreten ein nach den bekannten Geschichtsquellen unmöglich zu vollkommener Befriedigung aufzuklärendes Dunkel schwebt. Leider versiegen hier die Quellen persischer Geschichte, *Mirchuand*, *Chuandemir*, *Ghaffari* und die Geschichte *Haider's*, in welchen von der Dynastie der Chane der Krim nichts zu finden. Die türkischen Geschichtschreiber *Dschenabi* und *Munedschimbaschi* erklären sich, dass sie den kleinen Mohammed für den Vater Hadschi Girai's halten; dass dieses eine Unmöglichkeit, ist schon oben nachgewiesen worden. Andere geben den gros- *HadschiGirai.*

lässt keinen Zweifel übrig, dass er der Sohn Kutschuk Mohammed's sey, der damahls in der grossen Horde herrschte. Nestor's Forts. allein hat *Machmet* statt *Achmet*.

[1]) Nestor's Fortsetz. S. 238. Im Tat. IV. S. 398 heisst Mohammed irrig *Ahmed*, so auch in der Nikon'schen Chr. V. S. 287. Ahmed war schon gestorben. Annalist (Moskau. 1819. S. 162. [2]) Annalist (Moskau. 1819) S. 162 hat allein diese Angabe. [3]) Das Wort »nächsten« hat der Abschreiber »neuen« gelesen, wozu Hr. Schmidt wieder ein »Sic« mit einem Ausrufungszeichen hinzuzufügen nicht unterlassen konnte. *Sic, so* bewahrt sich Hrn. Schmidt's Kritik bis ans Ende. [4]) Nestor's Forts. S. 251 der Chan, richtig Mohammed (der Kleine) genannt. Karamsin VI., Anfangs des ersten Hauptstückes. Legefugen war, und eben so irrig die Herrschaft der Brüder *Kasim* und *Jakub* in Kafan um dreyssig Jahre zu spät. [5]) Dlugoss II. p. 396. [6]) Eben da p. 356. [7]) Karamsin, Ende des III. Hauptstückes des V. Bandes. Cromer L. XXIV. p. 539, 564.

sen Mohammed als den Vater desselben an; nach Rifwanpaschafade wäre Hadschi Girai weder des grossen noch des kleinen, sondern eines dritten, erst im Jahre achthundert achtzig (tausend vierhundert fünf und siebzig) verstorbenen Mohammed Sohn gewesen [1]). Nach dieser Angabe hätte der Vater den Sohn Hadschi Girai um neun Jahre überlebt, was kaum denkbar, wenn anders die Angabe der kurzen Geschichte Kafan's wahr, dass Hadschi Girai als Verbündeter des russischen Grossfürsten wider *Dschelaleddin* (welcher nach jener Angabe [2]) der Bruder Hadschi Girai's gewesen seyn soll) schon im Jahre tausend vierhundert zwölf gefochten, und also bey seinem im Jahre tausend vierhundert sechs und sechzig erfolgten Tode wenigstens achtzig Jahre, und sein ihn um neun Jahre überlebender Vater also über hundert zehn Jahre alt gewesen seyn musste. Die Angabe der kurzen kafanischen Geschichte, dass Hadschi Girai ein Bruder Dschelaleddin's, d. i. ein Sohn Tochtamisch-Chan's, gewesen, widerlegt sich dadurch, dass unter den acht Söhnen Tochtamisch-Chan's kein anderer Mohammed erscheint. Nach den Angaben russischer Geschichtschreiber wäre Hadschi Girai erst nach dem Tode Edegu's, also erst nach dem Jahre tausend vierhundert dreyssig, als die Söhne desselben wider den letzten Willen des Vaters seine Herrschaft unter sich theilten und zerfielen, aufgestanden, und hätte aus Dankbarkeit den Nahmen seines Wohlthäters angenommen [3]); allein die Nahmen Edegu und Girai haben nichts gemein. Nach pohlischen Geschichtschreibern wäre derselbe ein Sohn oder Enkel des Tochtamisch in der litthauischen Stadt Troki, bey Wilna geboren, durch Withold's Beystand zur Herrschaft der Krim gelangt. Aus diesen Widersprüchen die Wahrheit zu ermitteln, wird dem künftigen Geschichtschreiber der Chane der Krim obliegen; dem der Herrscher der goldenen Horde genügt es, *Hadschi Girai's* und seines Sohnes *Mengli*, welcher eigentlich als der erste Chan der Krim betrachtet wird, nur in so weit zu erwähnen, als dieselben die Krim von dem Gebiethe der gros-

[1]) Diese Angabe ist in der Geschichte des osman. Reiches II. Bd. S. 141 mit der irrigen Dschenabi's, welche den Dschelalberdei und Kadirberdei mit dem grossen und kleinen Mohammed vermengt, nachgeschrieben. [2]) Gesch. der Zare von Kafan S. 16. [3]) Karamsin, Ende des III. Hauptstückes des V. Bandes.

sen Horde abgerissen worden, wie fast gleichzeitig durch Ulu Mohammed die Herrschaft von Kasan, durch Abulchair die des östlichsten Theiles von Kiptschak unter der Dynastie der Usbegen, und der westlichste durch *Seidek* oder *Abusaid Ghajaſseddin Dschanibeg*, welchen russische und pohlische Geschichtschreiber *Schahachmat* nennen, abgerissen wurde. Es liegt mehr als Ein Irrthum in der Angabe russischer Geschichtschreiber, welche Seid Ahmed den Herrscher der blauen Horde nennen, diese mit der nokaischen am schwarzen Meere vermengen [1]), und dieselbe vom Ural kommen lassen; denn die nokai'sche Herrschaft bildete sich zuerst im südlichen Russland; die blaue Horde ist keine andere, als die der ersten Linie Dschudschi's, und die am Ural ist die weisse [2]).

Dreyjähriger Feldzug Iwan's wider Kasan.

Im Jahre nach dem Tode Hadschi Girai's in der Krim beginnen die dreyjährigen Feldzüge des Grossfürsten Iwan wider Kasan, welche mit der Eroberung dieses Reiches endeten, und welche hier um so kürzer berührt werden, als Karamsin dieselben in der schönsten Folge erzählt. Schon fünf Jahre früher waren kasanische Tataren mit den Tscheremischen nach Ustjug, am Ufer des Jug, gezogen, wo sie sengten und raubten, und wo sie, verfolgt, alle erschlagen wurden [3]). Kasim, der Vasall Iwan's, der Herr des nach ihm benannten Kasimow, führte das russische Heer gegen Kasan [4]). Er liess sich durch die Versprechungen des kasanischen Bege, welcher Abulmasni [5]) oder Abulmamun hiess, täuschen, dass er statt Ibrahim's [6]) auf den Thron Kasan's gesetzt werden solle. Das kasanische Heer, welches an den Ufern der Wolga stand, nöthigte das russische zum Rückzug. Die Tataren verbrannten Kitschmenga [7]). Noch im Winter zog ein Heer aus Halitsch ins Land der Tscheremischen (die heutige Statthalterschaft von Wiatka und Kasan), wo die Russen tatarisch hausten [8]). Fürst Iwan Striga Obolensky verjagte die kasanischen Räuber aus dem Gebiethe Kostroma's. Iwan wollte nun das Heer selbst wider Kasan führen, befahl aber

1465 (1465).

11. Sept. 1466.

[1]) Karamsin V. S. 235. Original-Ausgabe. [2]) Ghaffari, Munedschimbaschi, Reschideddin in den obengenannten Stellen. [3]) Annalist (Moskau, 1819) p. 164. [4]) Taarstw. Let. p. 382 i. J. 1468. [5]) *Abdulmun* im Taarstw. Let. S. 382. Nikon'sche Chr. VI. p. 4. *Abulmamun.* Nestor's Forts. S. 265. [6]) Im Taarstw. Let. S. 387 *Obreim.* In der Gesch. der Zare von Kasan S. 21 *Abrem.* [7]) Taarstw. Let. S. 387 *Tatarzja Anasche.* [8]) Karamsin.

dann den Woiwoden aus Moskau, Halitsch, Wologda, Ustjug und Kitschmenga, mit den Kindern der Bojaren und Kosaken an die Kama zu ziehen. Nachdem sie auf der Kama eine Menge reicher Kauffarteyschiffe [1]) erbeutet hatten, kehrten sie über Gross-Perm und Ustjug nach Moskau zurück. Auf der andern Seite hatte Fürst Fedor Rjapolowsk, welcher mit dem Heerbanne von Moskau ausgezogen, einem Theile der Leibwache von Kafan begegnet und denselben geschlagen. Unter der Zahl der Gefangenen waren der tatarische Beg
873 (1469). Chodschan Berdei [2]) und Ischtulasi. Im nächsten Frühjahre nahm der ganze Hof des Grossfürsten mit den Bojarenkindern aller Städte und Leben, und den Kaufleuten der Hauptstadt die Waffen unter Anführung Peter Obolensky's und des Fürsten Constantin Besfubzew. Kasim, der tatarische Vasall Russland's, war gestorben; seine Gemahlinn, die Mutter Ibrahim's, des Chanes von Kafan, nahm es über sich, ihren Sohn zur Freundschaft gegen Russland zu bewegen. Der Grossfürst hoffte Kafan ohne Krieg zu demüthigen, aber es kam
22. May 1469. anders. Der Woiwode Iwan Runo zog auf seine Faust nach Kafan und überrumpelte es [3]). Die dort befindlichen Gefangenen aus Moskau, Rjafan, Wiatka, Ustjug, Litthauen, Perm, wurden befreyt, die Vorstadt wurde angezündet und die Bewohner sammt ihrer Habe wurden ein Opfer der Flammen. Runo zog sich auf die Insel Korownitschi zurück, wo er eine Woche unthätig. Diese benützte der Chan von Kafan, um alle seine Truppen zusammen zu raffen. Die Russen vereinigten sich bey der Insel Irichow und schlugen die Tataren zurück. Fürst Constantin Besfubzew kam von Nischno Nowgorod, und kehrte nach einem Treffen zu Schiffe und zu Land wieder dahin glücklich zurück. Nicht so glücklich war Fürst David Jaroslawsky, welchem die Treulosigkeit der Wiatker den Weg versperrte. In dem Treffen, das den Kafanern geliefert wurde, schlug sich Fürst Wassili Uchtomskij glücklich nach Nischno Nowgorod durch. Endlich zog noch im Herbste desselben Jahres Iwan in eigener Person wider Ka-

[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 7. Nestor's Forts. S. 265. Arch. 143. Annalist (Moskau, 1819) S. 169. [2]) In der Note 17. S. 8 der Noten heissen die Gefangenen nach der archangel'schen Chr. *Tulist* und *Berdischkin*. Hr. v. Krug fügt hier hinzu: „im Archang. sind sie nicht genannt." [3]) Hr. v. Krug setzt an den Rand: „Nikon'sche Chr. VI. 10, 22. May, Pfingsten 1469."

ſan; Daniel Cholinskij führte den Vortrab; der Stadt wurde das Waſſer abgeſchnitten, worauf ſie ſich ergab [1]). Im Jahre der Eroberung Kafan's fiel ein groſſes tatariſches Heer, vom Fürſten Maniak angeführt, in Pohlen ein. Es theilte ſich in drey Ströme, deren einer ſich über Wlodimir Krzemenecz, Kuzmin, Czudow, Zathomir ergoss, und gegen zehntauſend Gefangene mit ſich ſchleppte; der andere, über Trabowlya ziehende Theil kehrte, als ihm Kunde von der Nähe des pohliſchen Heeres ward, wieder um, ſich mit den Gefangenen begnügend. Casimir hatte durch einen Gesandten [2]) ſeines Freundes und Verbündeten Mengli Girai, ſichere Kunde von der nahenden Gefahr erhalten; der dritte Theil des tatariſchen Heeres, welcher die Moldau überzog, wurde dort zweymahl geſchlagen und der Sohn Maniak's gefangen. Der Vater ſandte hundert Gesandte an den Woiwoden Stephan, die Freygebung des Sohnes durch Drohungen zu erzwingen; aber Stephan lieſs den Prinzen Angeſichts der hundert Gesandten in vier Stücke zerhauen; neun und neunzig Gesandte wurden getödtet, der hunderſte mit abgeſchnittener Nase zurückgesandt, dem Maniak die Kunde zu bringen [3]).

Casimir's Bothſchaft. 875 (1471).

Casimir, der König von Pohlen, ſandte ins groſſe Lager zum Chan einen Tataren, Nahmens Girai, welcher ein vom Groſsfürſten Iwan gekaufter entlaufener Bedienter [4]); den Grossvater deſſelben, Meisur, hatte der Groſsfürſt von ſeinem Schwiegervater Withold gekauft; Meisur's Sohn war der Vater des Girai; er wollte den Chan überreden, wider Russland zu ziehen, aber der Beg Timur und Andere waren dagegen [5]). Im ſelben Jahre ſandte der Groſsfürſt den Nikita, Sohn des Beklemiſchen, um den Prinzen Murteſa, Sohn Muſtafa's, zu ſuchen und in ſeine Dienſte zu berufen; er fand ihn und brachte ihn zum Groſsfürſten nach Moskau. Wir ſehen, dass ſich die Sachen ungemein geändert, dass nun die ruſſiſchen Fürſten nicht mehr ins Lager gehen (ſeit vierzig Jahren melden die Chroniken keinen Gang derſelben dahin),

[1]) Karamsin VI. Taarstw. Let. S. 260. *Nestor's* Forts. S. 268. Nikon'sche Chr. [2]) Dlugoss II. p. 450. Cromer p. 565. Bey jenem heisst Mengli Girai *Megligeren*, bey diesem *Megligerei* (p. 585). [3]) Dlugoss II. p. 450. Engel hat in ſeiner Geſchichte der Moldau und Walachey dieſe höchſt merkwürdige Thatsache ganz übersehen. [4]) *Cholop* scheint mit dem arabiſchen *Dschelb* verwandt, welches der Mamlukenname. [5]) Nikon'sche Chr. VI. S. 15. Karamsin VI. S. 52.

sondern dass sie tatarische Fürsten in ihren Dienst berufen. Sie hatten natürliche Verbündete wider die Chane des grossen Lagers nicht nur in den Fürsten der Krim, sondern auch in den Bewohnern Wiatka's, wiewohl diese nicht immer treu, wie diess im kasanischen Kriege der Fall. Itzt schifften sich die Wiatschen auf der Wolga ein, fuhren dieselbe hinunter, nahmen die Hauptstadt Serai ein, und wurden daraus erst durch die Tataren, welche, eine Tagreise weit von der Resi-
1. Sept. 1471. denz [1]), zum Schutze derselben herbeyeilten, verjagt [2]); auf dem Rückwege kamen ihnen die Tataren von Rjasan entgegen, mit denen sie sich zwar schlugen, aber dennoch ihre Beute glücklich nach Hause brachten [3]). In diesem Jahre wurde Prochor als Bischof von Serai installirt [4]). Der Chan schickte mit Girai einen Gesandten nach Pohlen, mit dem Versprechen, den Krieg zu beginnen, und fiel nach einigen Monathen wirklich in Russland ein. Der Grossfürst sandte den Bojaren Feodor Davidowitsch mit den Truppen von Kolomensk an die Ufer der Okka, und als er erfuhr, dass sich der Chan Alexin [5]) nähere, begab er sich nach Kolomna, mit ihm der Sohn Kasim's, des verstorbenen treuen russischen Vasallen, der Prinz Damiar [6]). Dennoch ward zu Moskau gezittert. Der Chan rückte vor Alexin, das alles Geschützes entblösst. Die Tataren verbrannten die Stadt, nahmen die Fliehenden gefangen und stürzten sich in die Okka, um die kleine Schaar der Russen anzugreifen, die am andern Ufer stand. Die Moskauer, von Peter Fedorowitsch und Simon, dem Sohne des Beklemisch, befehliget, wollten sich schon zurückziehen, als sie Unterstützung erhielten und die Tataren über die Okka zurücktrieben. Am linken Ufer derselben stellten sie sich in Schlachtordnung auf, immer durch neu heranrückende Regimenter verstärkt. Die Tataren begannen den Rückzug Anfangs langsam, in der Nacht aber mit beflügeltem Schritte. Sechs Tage lang marschirten sie, bis sie ihre Frauengezelte [7]) er-

[1]) Karamsin VI., Note 76, nach der archangel'schen Chr. [2]) Nikon'sche Chr. VI. S. 31. [3]) Nestor's Forts. S. 275. [4]) Eben da S. 278. [5]) Annalist (Moskau, 1819) S. 181. [6]) Des Prinzen *Damiar*, als eines russischen Soldlings, geschieht in den Staatsschreiben der russischen Fürsten häufig Erwähnung. Gosudarstw. Gram. p. 235, 240, 242, 248, 256, 258. In der Nikon'schen Chr. VI. S. 58 heisst *Danar* der Sohn *Tregubow's*, bey Karamsin, 54. Note *Kasim's*. Hr. v. Krug fügt hinzu: »In der archangel'schen Chr. S. 153 Danjor Soltan.« [7]) Karamsin VI. S. 55, nennt *Katun* als gleichbedeutend mit *Ulus*; es ist aber wohl nichts Anderes, als das Wort *Chatun*, Frau,

reichten, wo der Chan sein Winterquartier aufschlug [1]). Casimir, der Bundesgenosse des Chanes des grossen Lagers, liess denselben im Stich und that keinen Schritt zu dessen Bestem. Wie Casimir den Chan des grossen Lagers durch Gesandte zum Einfalle wider Russland aufzureizen bemüht war, so suchten die Venezianer denselben wider die Türken aufzuregen. Zu diesem Ende sandte sie den Bothschafter Giovanni Battista Trevisano. Dieser, durch die Ränke Iwan des Wälschen verleitet, wollte vor dem Grossfürsten seine Reise, seinen Charakter und den Gegenstand seiner Sendung geheim halten, weshalb ihm der Grossfürst Bothen nachsandte und ihn nach Moskau zurückbringen liess [2]). 878 (1474).

Im selben Sommer, wo der Chan den Gesandten Venedig's im Hoflager empfing, kam zu dem Grossfürsten *Nikitor Basenkow* und ein Bothschafter des Chanes, *Karakutschuk*, mit einem Gefolge von sechshundert Personen, vierzigtausend Pferden zum Verkaufe und dreytausend Kaufleuten [3]). Der Grossfürst entliess ihn, und sandte mit ihm den Gesandten Dmitri Lasarew [4]) und den venezianischen Gesandten Trevisano, nachdem der Doge und Senat die Verheimlichung seiner Sendung entschuldigt hatten [5]). Nurdewlet, der Bruder des Chanes der Krim, Mengli Girai's, hatte in Pohlen bey König Casimir eine Zufluchtstätte gefunden. Dieser Umstand erregte Misstrauen zwischen Casimir und Mengli Girai, und der Grossfürst Iwan Wassilewitsch benützte diese Gelegenheit, um mit Mengli Girai Freundschaft anzuknüpfen und ein Bündniss zu schliessen [6]). Des Grossfürsten Politik gewährte auch dem tatarischen Bege Murtesa, dem Sohne Mustafa's von Kafan, freundliche Aufnahme und die Belehnung mit der Stadt Nowgorodok [7]). Die Tataren verheerten indessen Pohlen mit Feuer und Schwert [8]), und zwey Jahre später die Moldau [9]). Der Gesandtenverkehr mit dem grossen Lager dauerte fort. Der Gesandte *Botschuk* erschien, von fünfzig *Bündniss Mengli Girai's mit Iwan II. Wassilewitsch.* 7. Jul. 1474. 18. Jun. 1474.

wiewohl in der Nikon'schen Chr. VI. S. 47 der Ausdruck: *spriechet do Kafae* glauben machen möchte, dass von einem Orte die Rede sey.
[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 46 u. 47, und nach denselben Karamsin VI. S. 55. [2]) Karamsin VI. S. 68, Note 93. [3]) Nikon'sche Chr. VI. S. 58. [4]) Eben da S. 59. [5]) Eben da S. 62. Karamsin VI. S. 72. [6]) Der Vertrag, der aber schon in die Geschichte der Chane der Krim, und nicht mehr in die der Chane der goldenen Horde gehört. Bey Karamsin VI. S. 85, Note 124. [7]) Nikon'sche Chr. VI S. 59. [8]) Dlugosz II. p. 516. [9]) Eben da p. 545. Pistorius p. 434.

Tataren begleitet, um den Grossfürsten zum Chane ins Lager zu rufen [1]). Zu gleicher Zeit sandte der Chan seinen Sohn in die Krim und verjagte von dort den von den Türken eingesetzten Sohn Hadschi Girai's [2]). Der Gesandte des Grossfürsten aber, Dmitri Lazarew, entlief aus dem Lager, wahrscheinlich aus Furcht vor dem Zorne des Chanes [3]), weil der Grossfürst seiner Einladung, ins Lager zu kommen, keine Folge geleistet. Er hatte den Gesandten Botschuk zwar freundlich empfangen, und den Timofei Bestuscheff wahrscheinlich als Vertreter mit Geschenken gesendet; aber die Zeit, wo das Wort des Chanes Befehl für den Grossfürsten, war vorbey, vorbey die Zeit, wo die Grossfürsten dem Bildnisse des Chanes, welches die Gesandten mit sich brachten, verehrend entgegen kamen, unter ihre Füsse Zobelpelze ausbreiteten und das Knie beugten. Das Haus, wo im Kreml die Gesandten der Tataren empfangen wurden, war auf Veranlassung der Grossfürstinn Sofia abgebrochen worden; es stand auf der Stelle, wo heute die Kirche Nikolai Tostunki's. An der Stelle, wo der feyerliche Empfang der Gesandten mit dem Bildnisse des Chanes Statt fand, steht die Kirche, welche noch heute die vom Bildnisse des Heilandes heisst [4]). Iwan soll sich, dem Empfange des *Baßma* auszuweichen, krank gestellt haben. Eine Art von Steuer scheint dennoch entrichtet worden zu seyn, weil in den Urkunden noch immer der Ausgaben für's Lager erwähnt wird [5]). Das Interesse des Grossfürsten verband ihn näher mit dem Chane der Krim, als mit dem der grossen Horde; aber Mengli Girai war kein glücklicher Fürst. Von seinem Bruder Ahmed Girai vertrieben, hatte er bey den Genuesern zu Kaffa Zuflucht gefunden. *Eminek* [6]), dessen Nahme die russischen Geschichtschreiber in *Senebek* verstümmeln (so wie sie meistens den Chan der goldenen Horde *Ahmed* statt *Mohammed* nennen), der früher in russische Dienste hatte gehen wollen, sandte den *Dschaafer Berdei* nach Moskau, um sich zu erkundigen, ob er im Falle der Noth dort einen Zufluchtsort finden könne. Die Bitte ward

[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 69 u. 70. [2]) Nestor's Forts. S. 296. [3]) Karamsin VI., Note 134. [4]) Eben da S. 91. [5]) *Bückod Ordüsk.* Karamsin VI. S. 92. [6]) Dschenabi und nach demselben Gesch. des osman. Reiches II. S. 143. „Der Nahme," sagt Hr. Schmidt, der überall nur Mongolen riecht, „ist mongolisch, und bedeutet *wild, ungezähmt.*" Es ist aber ein blosses Diminutiv und heisst *der kleine Aufsicher.*

gegen die Bedingniss der Erneuerung des mit Mengli abgeschlossenen Bündnisses gewährt [1]). Emineк ward von Mengli-Chan bald vertrieben und mit diesem das Bündniss erneuert. Auf dasselbe gestützt, beschloss Iwan das Joch des Chanes der goldenen Horde durch einen entscheidenden Schritt abzuwerfen. Als die Gesandten [2]) zur Einfoderung des Tributes mit dem Bildnisse des Chanes erschienen, zerbrach es der Grossfürst, warf es auf die Erde und trat es unter die Füsse, liess die Gesandten bis auf Einen tödten, und entliess diesen mit der Bothschaft: »Künde deinem Herrn, was du gesehen, »und bedeute ihm, dass seiner gleiches Loos harre, wenn er »mich beunruhigt« [3]). So war der Zauber der mongolischen Oberherrschaft auf einmahl gebrochen, und Russland wieder im Genusse selbstständiger Herrschaft. Vergebens machte Iwan dem Chane durch den Gesandten Towarkow, welcher mit ihm und mit Temir, dem Beg des Lagers, unterhandeln sollte, Friedensvorschläge; der Chan foderte den schon neun Jahre ausständigen Tribut und gehorsames Erscheinen im Hoflager; zwey Foderungen, denen Iwan sich nimmer zu fügen entschloss [4]).

Ende der goldenen Horde.

Der Zorn des Chan's ward noch durch Casimir's, des Königs von Pohlen, Aufhetzungen gereizt. Dieser hatte einen in seinem Dienste stehenden Fürsten, Akgirai, ins Lager gesendet, um ihn zu bewegen, gemeinschaftlich mit ihm Russland von zwey Seiten anzufallen. Der Augenblick schien so günstig, als des Chanes Neffe, *Kafsyda*, der lange mit dem Oheim um die Herrschaft gestritten, sich mit demselben versöhnt. Der verabredete Plan des Feldzuges war, dass zu gleicher Zeit die Tataren an der Okka, die Litthauer an der Ugra vorrücken sollten. Der Chan brach mit seinem Neffen Kafsyda, mit sechs Söhnen und einer Menge tatarischer Fürsten gegen Russland auf. Den Einfall Casimir's verhinderte des Grossfürsten treuer Bundesgenosse, Mengli Girai, der nach getroffener Übereinkunft ins litthauische Podolien einrückte. Der Grossfürst Iwan sandte den krim'schen Prinzen Nurdewlet mit dem Woiwoden von Swenigorod und einer klei-

[1]) Karamsin VI. S. 91. [2]) In der Gesch. der Zare von Kafan S. 36 heisst der Chan *Ahmed* Sohn *Seled Soltan's*, das wäre Dschelaleddin's. [3]) Karamsin VI. S. 144 und Note 209. [4]) Eben da S. 152, Note 229.

nen Truppe zu Schiffe die Wolga hinunter. Sie fanden zu Serai Weiber und Kinder. Nurdewlet hätte die Stadt von Grund aus zerstört, wenn ihm nicht sein Oheim Vorstellungen gemacht, in der Stadt die Mutter aller Horden zu schonen [1]). Als der Chan die Gegenwart der Russen in seiner Residenz vernahm, wandte er sich schnell gegen die Ugra [2]). Der russische Vortrab stand an der Okka. Als der Grossfürst
23. Jul. 1480. des Chanes Annäherung vernahm, begab er sich nach Kolomna. Die beyden Heere standen sich gegenüber an den Ufern der Ugra, welche von den Russen der Gürtel der Mutter Gottes genannt ward. Der Chan sandte die Auserwählten seiner Reiterey nach Opakow, und befahl ihnen, heimlich über
7. Nov. 1480. die Okka zu setzen. Am siebenten November ergriff beyde Heere ein panischer Schrecken, und sie liefen, eines vor dem andern sich fürchtend. Der Chan kehrte in sein Lager zurück, nachdem er zwölf Städte in Litthauen verheert; es war der letzte Feldzug des goldenen Lagers wider Russland. Auf diesem Rückzuge ereilte ihn ein neuer Feind, *Iwak*, der Chan der *Scheibanischen Horde* von *Tjumen*. Von jenseits des Jaik fielen sie auf Serai, wo sie den Jurt der goldenen Horde zerstörten, die Gemahlinnen des Chanes ermordeten und dann dem Chane selbst jenseits der Wolga entgegengingen, sechzehntausend Kosaken mit den zwey noghaischen Mirsen, *Jaghmurdschei* [3]) und *Musa*, deren erster der Schwager des Chanes. Sie erreichten den Chan in der Nähe von Assow, wo er überwintern wollte, denn seine Horde zog zwischen der Wolga und dem Don [4]). Iwak näherte sich in der Nacht dem weissen Zelte des Chanes, der vom eigenen Schwager Jaghmurdschi erschlagen ward [5]). Fünf Tage blieb Iwak im Lager Mohammed's. Iwak nannte sich den gesetzmässigen Chan der Musulmanen, diesen Titel dem Chane Mohammed und seinen Kindern bestreitend [6]). Die Scheibanen und Noghaien plün-

[1]) In der Gesch. der Zare von Kafan. Die umständliche Erzählung dieser Begebenheit nach der archangel'schen Chr. in Karamsin VI. Note 241. [2]) In der Gesch. der Zare von Kafan S. 37 u. 38. Karamsin VI., Note 240. Nikon'sche Chr. VI. S. 114. [3]) Jaghmurdschi (Ghaffari und Munedschimbaschi) ist von den russischen Schriftstellern in *Jamgurtschei* verwandelt, wie der Nahme des Chanes *Mohammed* in *Achmat*; im Abulghasi auch *Jamghurdschi*. [4]) Karamsin VI., Note 240. [5]) Gesch. der Zare von Kafan S. 39. [6]) Im Sievernay Archiv, Julius 1824, sagt Butkow nach Karamsin, V. Note 550 und der Gesch. der Zare von Kafan, dass Iwak dem Ahmed (Mohammed) seine Abstammung von Timur Kotlogh vorgeworfen. Hier ist mehr als Ein Irrthum: Zuerst die Vermengung des kleinen Mohammed mit dem gros-

derten das Lager und kehrten dann nach Tjumen zurück. So endete der kleine Mohammed nach drey und vierzigjähriger Regierung [1]), im neun und fünfzigsten Jahre [2]) seines Alters, und mit ihm die Herrschaft der goldenen Horde in Kiptschak, nachdem dieselbe dritthalb Jahrhunderte unter fünfzig Chanen über Russland, nur in der Zeit ihrer weitesten Ausdehnung von den Ufern des Dniester und Don bis an die des Jaxartes, von dem Gestade des schwarzen und mäotischen Meeres, von dem nördlichen des caspischen bis an das des Aralsee's, gewährt. Die Chanate, welche aus den Trümmern derselben erstanden, waren nebst dem der *Krim* und dem in *Sibirien*, dessen Fürst Iwak der Herrschaft Mohammed-Chan's ein Ende gemacht, die von *Astrachan* und *Descht Kiptschak*. Der erste Chan von Astrachan war *Jaghmurdschi*, welcher seinen Schwager, den kleinen Mohammed, getödtet, der von *Descht*, d. i. der, westlich von Astrachan, östlich von Ssighnak und Chuarezm begränzten Steppe, *Kasim*, der Sohn Abu Said's, des Sohnes Borrak's [3]), welcher den Scheibani besiegt [4]). Die drey letzten wurden bald dem russischen Reiche einverleibt, das der Krim aber, welches die Oberherrlichkeit des Sultans der Osmanen anerkannte, bestand länger als das goldene Lager, indem es erst dreyhundert Jahre nach dem Ende der goldenen Horde, wie alle andern Länder derselben, eine russische Provinz ward.

Spuren der Mongolenherrschaft.

Die Spuren dritthalbhundertjähriger Oberherrschaft der Mongolen in Russland liegen noch heute so in der Sprache als in den Sachen überall zu Tage. In der Sprache gibt eine Menge eingebürgerter Wörter, welche alle türkisch und nicht mongolisch, den grössten Beweis, dass selbst die Herrscherfamilie die Landessprache angenommen, und dass die uralte türkische Bevölkerung Kiptschak's auch zur Zeit der Mongolenherrschaft die Oberhand behielt. In der altrussischen Tracht verrathen der Bart, das Pelzwerk, auf der Naht mit

een; denn jener, nicht dieser stammt von *Timur* ab, aber nicht von *Kotlogh Timur*, dem Enkel Urus-Chan's, sondern von *Toghai Timur* oder *Kuma Timur*, letztem Sohne Batu's. Dass Kutschuk Mohammed der Sohn Kadrberdi's gewesen, ist schon oben gezeigt worden, wozu noch zu bemerken, dass sein Vater in der Genealogie Abulghasi's (Original-Ausgabe S. 99 vl. Z.) *Kutschuk Kadrberdi* heisst.

[2]) Josafa Barbaro war Augenzeuge des Anfangs i. J. 1438. [3]) Als sein Vater Kadrberdei i. J. 1430 in der Schlacht fiel, war er acht Jahre alt. [4]) Histoire généal. p. 466. [4]) Ghaffari, Munedschimbaschi.

Perlen besetzte, silberbeschlagene Stiefel und die Mützen [1]) tatarischen Ursprung. *Artagha*, *Altun*, *Kopek*, *Deng* und *Pul* waren ursprünglich tatarische Münze, *Arschin*, *Kile*, *Aghadsch* türkische Maasse. Der alte Rechtsbrauch der *Derschatna Prawesche*, vermög dessen der Schuldner am Thore des Richters stand und von dem durch den Gläubiger bezahlten Büttel geprügelt ward, bis er zahlte [2]), und die barbarische Strafe der Knute sind rein tatarisch [3]). Die Hirse ist die von den Tataren am meisten gebaute Getreideart; *Kumis* und *Busa* sind ihnen eigene Getränke geblieben; aber den Meth haben sich die Russen angeeignet. Nach Angaben gleichzeitiger Schriftsteller [4]) soll das Heidekorn zuerst durch die Züge der Tataren nach Europa verpflanzt worden seyn. Die russischen Frauen fuhren vormahls, wie die tatarischen, in Wagen mit rothem Tuche bedeckt [5]), auf Schlitten. Von den Hofämtern waren die *Karaule*, die mit Stöcken auf die Erde klopften (wie noch heute der Ceremonienmeister oder die Officiere der Leibwachen), die *Postelnike*, d. i. Kämmerer, und die *Kilitscheien* türkischer Abkunft, wie dieses ihre Benennung anzeigt, indem *Karaul* noch heute auf türkisch die Schildwache, *Kilidsch* der Säbel, *Post* das Schaffell heisst, auf welchem die Derwische sitzen. *Jerlik* heissen noch heute die sultanischen Freyheitsbriefe, und die der Tarchanen [6]) oder mongolischen Freyherren, wurden erst von Iwan Wassilewitsch abgeschafft, so wie das Tragen der Mützen in der Kirche verbothen [7]). Die Sättel und Zäume waren denen der Türken nachgebildet, und Daniel von Halitsch hatte tatarische Waffen [8]). Man schrieb vormahls sitzend auf den Knien, wie noch heute die Türken [9]). Von den Künsten wurde eine Art von *Nielle*, d. i. schwarzer Zeichnung auf Silber und Stahl,

[1]) *Tafei* statt *Takije*. Naumow, von den Verhältnissen der russischen Fürsten S. 80. *Skufia* (*Uschf*). Beyde sind noch heute im Türkischen gang und gäbe. [2]) Naumow S. 82, dann Ifedowanije owljanje Mongolo-Tatarka Russie; im Otetz tscherstw. Zap., Junius 1825. [3]) Karamsin. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: „Schwerlich! solche Peitschen, wie die Knute, finden sich abey den Mongolen gar nicht: sie haben keine andern, als die sogenannten ekurzen *Nogaika*, die bey ihnen *Taschackr* oder *Mida* heisst.“ Die Leser werden hierin aber wohl lieber dem Geschichtschreiber des Reiches, als dem Mongolmanen Schmidt Glauben beymessen wollen. [4]) Die Böhmen nennen es *Pohanka*, die Ungarn *Tatarka*. Cornova's Jaroslaw von Sternberg S. 65. [5]) *Ifedow*. Im Otetz tscherstw. Zapiski p. 340. Naumow, Karamsin. [6]) Tarechanü Gramot. [7]) Naumow S. 61, Note. [8]) Otetz tscherstwen. Zap. S. 349. [9]) Eben da S. 360.

in Russland eingeführt, und in der Bearbeitung des Eisens waren sie Meister. Schon ihre Ahnen hatten als Schmiede die Fesseln der Sclaverey gesprengt, und das grösste jährliche Fest war ein Schmiedefest, zum Andenken des Auszuges aus den Eisengruben von Erkene [1]). Die durch ihre Essen und Stahlarbeiten in ganz Europa berühmte Stadt Tula hat ihren Nahmen von *Taidula*, der Gemahlinn Usbeg's [2]), der Gönnerinn des Metropoliten. Drey Hauptstädte, an der Wolga, am Jaik und in der Krim, sind von Batu gebaut worden; *Tjumen* trägt den Nahmen Tjumen-Chan's, des vierten Ahnherrn Tschengif-Chan's, und *Kasimow* den des Prinzen Kasim, Vasallen der russischen Grossfürsten. *Kasan*, d. i. der Kessel, ward, wie die Sage geht, nach einem Kessel, welchen Batu im Felde, wo er die Stadt baute, angetroffen, benannt, und *Astrachan* hiess ursprünglich die Stadt *Hadschi Terchan's*, d. i. des Pilgers Freyherrn. Eine Menge von Goroditschen beurkunden durch ihre türkischen Nahmen ihre ersten Ansiedler oder Erbauer. Ausser den vier europäischen Gränzflüssen Kiptschak's, dem *Jaik*, der *Wolga*, dem *Don* und *Dnjepr*, sind die *Kalka*, *Kama*, *Okka* und *Worskla* durch tatarische und russische Niederlagen und Siege in der Geschichte geadelt. Die tatarischen Niederlassungen und Ansiedelungen bezeugen die den Nahmen der Tataren tragenden Dörfer nicht nur in *Russland*, sondern auch in *Ungarn*, *Rumili* [3]), der *Lipka*, der *Moldau* und in der *Dobrudscha* [4]). Das Stammbuch der russischen edlen Familien führt deren nicht weniger als hundert dreyssig auf, welche alle türkischen oder tatarischen Ursprunges [5]). So lebt das Andenken an die vor vierthalb hundert Jahren in Russland zu Grunde gegangene Herrschaft der goldenen Horde noch in Nahmen von Örtern und Familien, in Gebräuchen und Sitten, in Sprache und Sache, bis auf den heutigen Tag fort. Die in den gleichzeitigen europäischen

[1]) Hr. Schmidt, der in der Kritik das erste wie das letzte Wort anbellt, bellt dieses, wie folgt, von sich: «Abermahls die alte Fabel, wovon bey den «Mongolen nicht die geringste Spur zu finden.» Trotz der vollgültigsten Quellen, nahmlich der sogenannten Geschichte Beidhawi's und Wassaf's, welche im Dienste und am Hofe mongolischer Chane schrieben, und dieses Schmiedfestes am neuen Jahrestage als eines Festes zum Andenken der Befreyung aus den Minen von Erkenekun erwähnen, enthlodet sich Hr. Schmidt nicht, das Fest für eine Fabel zu erklären. *Sie*, so bewährt sich die mongolische Kritik des Nojan bis ans Ende. [2]) Karamsin. [3]) *Tatarbafari* bey Adrianopel. [4]) *Babatagki*. [5]) S. die Beylage Nr. VII, im Anh.

und morgenländischen Geschichtschreibern zerstreuten Angaben ihrer Lebensweise, Einrichtungen, Raubzüge und Herrschaft hat diese Geschichte gesammelt und nach der Reihe der Jahre erzählt. In den dritthalbhundert Jahren der Tatarenherrschaft sind wenigstens eben so viele [1]) russische Fürsten ins mongolische Lager gegangen, um dem Chane als ihrem Oberherrn zu huldigen, um ihn als Richter in ihren Streitigkeiten anzuerkennen, um die Ernennung oder Bestätigung in ihrer Herrschaft zu erhalten. Die Chroniken nennen die Nahmen von einem halben Hundert tatarischer Gesandten, welche nach Russland geschickt wurden [2]). Ein Dutzend russischer Fürsten (unter Usbeg allein sieben) fielen durch die Hand tatarischer Henker; dennoch dienten manche derselben den Tataren als feile Miethlinge wider ihr Vaterland; viele hingegen leuchten ehrenvoll in der Geschichte durch ihre Tapferkeit oder durch ihr kluges Benehmen gegen den Feind des Vaterlandes. Wenn die vier grossen Herrscher: *Batu*, *Berke*, *Usbeg* und *Tochtamisch* die vier Pfeiler des Zeltes mongolischer Herrschaft in Kiptschak, so sind *Mstislaw Romanowitsch*, der Alte und Gute, der grossherzige, standhafte Kämpfer an der Kalka, *Alexander Newski*, der politische Vertheidiger der Interessen seines Vaterlandes im Hoflager des Chanes; *Dmitri Iwanowitsch Donski*, der Sieger über Mamai auf der Kulikowischen Ebene, und *Iwan Wassilewitsch*, der Befreyer Russland's vom tatarischen Joche, die vier Riesensäulen des Ehrentempels der Geschichte Russland's in seinen Verhältnissen zur mongolischen Herrschaft der goldenen Horde in Kiptschak.

[1]) Die Liste der zweyhundert, in den russischen Geschichten Genannten im Anh., Beylage Nr. VIII. [2]) S. die Liste der Gesandtschaften Nr. XXVII.

ZWEYTE ABTHEILUNG.

Beylagen, Kritik und Antikritik.

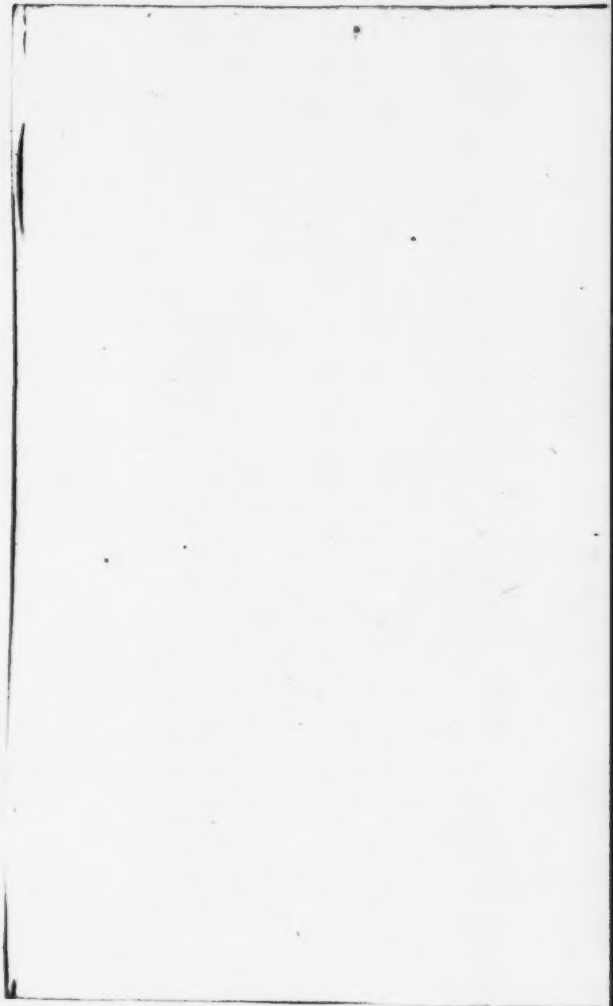

I.

Auszüge aus dem Menaſirul-awalim Aaschik's

in dem Exemplare der k. k. Hofbibl. (Bl. 253.)

I. ***Bortas;*** in dem *Asarol-bilad* wird das Wort auf diese Weise mit Vocalen bezeichnet; ein weites Land der zum Stamme der Türken gehörigen Chafaren, wodurch das im gewöhnlichen Sprachgebrauche *Transoxana* genannte sechs und zwanzigste Klima ergänzet wird. Dieses Land liegt am Flusse *Etel*, und die Bewohner sind Moslimen, ihre Sprache ist von allen andern Sprachen unterschieden, ihre Gebäude sind von Holz, sie wohnen im Winter in diesen Gebäuden, im Sommer aber unter Zelten. Im Sommer währt ihre Nacht nur Eine Stunde, weil man nicht weiter als Eine Parasange hintor denselben weiter reisen kann. Hier ist eine schöne Art von Fuchs, dessen rothes, reichhaariges Fell Bortasisches Pelzwerk heisst.

II. *Bedschbak* (Bedschnak), ist in dem *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land, in der Nähe der Slaven, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima aufgeführten *Transoxana* gehört. Die Bedschbaken (Bedschnaken) sind ein zahlreiches Volk, mit langem Barte und starkem Körper, welches Niemanden Steuern zahlt und sich, wie die Thiere, vermischt, ohne sich zu schämen. Ihre Speise ist Hirse und ihr Land dehnt sich zwölf Tage weit aus.

III. *Bedscha*, im *Nuſhetol-kolub* so geschrieben, ein türkisches, zur Ergänzung *Transoxana's* gehöriges Volk; ihr Land ist einen Monath lang zu durchreisen; sie bethen ihre Könige an und geben dem *Tahtah* Steuer; sie halten das Rindvieh sehr in Ehren und besitzen daher keines; in ihrem Lande gibt es viele Weinbeeren, Feigen und Mispel, und

eine Art Baumes von unverbrennlichem Holze, wovon die Christen glauben, dass es von demselben Baume sey, auf welchem Jesus gekreuziget worden.

IV. *Baghradsch*, ein türkisches, zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche sogenannten sechs und zwanzigsten Klima, nähmlich Transoxana's, gehöriges Volk, dessen Land Einen Monath in Ausdehnung, und deren hochgeachteter König aus der Familie *Ali's von Jahja B. Jefid* abstammt. Sie haben einen vergoldeten Koran, auf dessen Rücken die Todtenklage *Seid's* (Jefid's) geschrieben, und den sie verehren. *Seid* ist bey ihnen ein arabischer König, und *Ali*, der Sohn *Ebi Thalib's*, ist bey ihnen der arabische Gott. Ihre Könige sind nur aus dem Stamme *Ali's*. Wenn sie ihr Gesicht zum Himmel wenden, öffnen sie den Mund, erheben die Augen zum Himmel, und sagen, dass der arabische Gott vom Himmel steigt und in den Himmel auffährt. Diese Könige aus dem Stamme Seid's haben langen Bart, emporstehende Nasen und weite Augen; sie haben viele Krieger zu Pferd und zu Fuss, ihre Kunst besteht in der Verfertigung von Waffen, deren sie sehr schöne verfertigen; ihre Nahrung ist Hirse und Bockfleisch (Hammelfleisch). Sie haben keine Kühe und Ziegen. Ihre Kleidung ist nur Filz. Sie haben die Gewohnheit, von allen Denen, die in ihr Land kommen, den zehnten Theil ihrer Waaren zu nehmen.

V. Die *Tataren*. Ihr Land, ein türkisches, zur Ergänzung des im Sprachgebrauche als sechs und zwanzigsten Klima bekannten Transoxana gehöriges; sie selber ein türkisches Volk, das auf der östlichen Seite des sechs und zwanzigsten Klima wohnt, von schlechter Natur, hartem Herzen, starkem Körper, von grober Art, das immer feindselig gesinnt, zum Blutvergiessen bereit, die Thiere gerne plagt, und in der Liebe den Bestien ähnlich. Ihre Erscheinung gehört unter die Wunderwerke (Prophezeyungen) des Propheten. *Ebu Dorda* [1]) hat von seinem Vater die folgende Überlieferung erhalten: »Ich sass bey dem Propheten, über welchen

[1]) Hr. v. Frahn hat hier: *Ben Ebu Borda* beygeschrieben, was ganz unrichtig, und nur von seiner gänzlichen Unbekanntschaft mit *Ebu Dorda*, dem Gefährten des Propheten, dem Vater der Überlieferung herrührt, dessen kurze Lebensgeschichte in der zu Constantinopel gedruckten Universalgeschichte Ferischde's, I. Bd. S. 175; er starb i. J. d. H. 31, liegt zu Damascus begraben, und überlieferte 179 Worte des Propheten.

»Heil sey! und hörte, wie er sagte: Mein Volk wird getrie-
»ben werden von einem Volke mit breiten Gesichtern, kleinen
»Augen, deren Gesichter wie lederne Schilde. Sie werden
»dreymahl kommen, bis sie Arabien erreichen. Das erste Mahl
»werden sich, die vor ihnen fliehen, retten; das zweyte Mahl
»werden Einige sich retten und Einige zu Grunde gehen; das
»dritte Mahl werden Alle zu Grunde gehen. Die Umstehenden
»fragten: Wer sind diese, o Prophet Gottes? und er sagte:
»Diess sind die Türken, und ich schwöre bey dem, in dessen
»Hand meine Seele, dass sie ihre Pferde an die Pfeiler der
»Moscheen der Moslimen binden werden.« Eine andere Über-
lieferung des Propheten, über welchen Heil sey! ist die fol-
gende: »Gott hat im Osten Heere, welche Türken heissen.
»Er rächt sich durch sie an denen, so sich wider ihn empö-
»ren. Wie viele von denselben verheerte Länder werden um
»Erbarmung flehen, ohne dieselbe zu erhalten! Wenn ihr
»dieselben sehet, bereitet euch zum jüngsten Tage vor.« Die
Tataren haben keine Art von Religion, und haben für Recht
und Heiliges keine Scheu; sie essen was sie finden, bethen
die Sonne an und nennen dieselbe Gott. Ihre Sprache ist von
der der übrigen Türken verschieden, und ihre Schrift ist eine
ganz eigene. Ein Weib erzählte, wie folgt: »Ich war eine
»Zeitlang unter den Tataren gefangen, als der, so mich ge-
»fangen genommen, krank ward. Seine Verwandten, als sie
»ihn schwach und krank sahen, sprachen unter einander: Wir
»glauben, dieses Weib hat ihm etwas Schädliches zu essen
»gegeben; und wollten mich tödten. Der Kranke hielt sie
»aber davon ab. Eines Tages stellten sie eine grosse Ver-
»sammlung an, brachten eine Ziege, und setzten mich dar-
»auf. Eine Zauberinn kam, mit einem Siebe in der Hand,
»schwang dasselbe und sprach einige Worte, während die
»Anwesenden mich mit gezogenen Schwertern umstanden.
»Während diess geschah, meckerte die Ziege unter mir. Sie
»sagten, es ist nicht, wie wir geglaubet haben, und liessen
»mich los.« Dem Schreiber dieser Zeilen leuchtet ein, dass
die im *Asarol-bilad* auf diese Art beschriebenen Tataren von
den Tataren der Krim und den noghaischen verschieden sind.
Die Tataren, von denen das i. J. 674 (1275) verfasste *Asa-
rol-bilad* spricht, sind die vor dieser Epoche zur Zeit des

Auftrittes der Dschengiſiden erſchienenen ungläubigen Tataren, welche auf der Oſtſeite des ſechs und zwanzigſten Klima wohnten, und bis auf jene Zeit in dem Irrthume der Anbethung der Sonne verharret waren; denn die Tataren der Krim und die noghaiſchen ſind ſeit langer Zeit Moslimen. Wenn dieſelben auch mit einigen der obgeſagten Eigenſchaften behaftet ſind, ſo ſind ſie doch mit der Lehre des Islams und der mohammediſchen Satzung geſchmücket; ſie ſind ſchneidende Säbel und ſcharfe Degen wider die in den Finſternissen des Unglaubens verharrenden chriſtlichen Völker, wider die Ruſſen, die auf Unglück fuſſen, und wider die *Erdeli* (Siebenbürger), die ſchlechten Seelen.

VI. Die *Taghaſyhaf;* ſo iſt dieſer Nahme im *Asarol-bilad* geſchrieben; ein türkiſches, zur Ergänzung des insgewöhnlich zum ſechs und zwanzigſten Klima gerechneten Transoxana gehörig. Die *Taghaſyhaf* ſind ein türkiſches Volk, deren Land ſich auf zwanzig Tagreiſen erſtreckt. Sie haben keine Häuſer des Gottesdienſtes, halten ſehr viel auf Pferde, und eſſen deren Fleiſch gekocht und nicht gekocht. Sie kleiden ſich in Baumwolle und Filz. Bey Erſcheinung des Regenbogens feyern ſie ein Feſt. Sie haben einen groſſen König. Auf der Höhe ſeines Pallaſtes iſt ein goldenes Zelt, in welchem tauſend Menſchen Raum finden, und das fünf Parafangen weit geſehen wird. In ihrem Lande iſt der Blutſtein, welcher den mit Blutfluss Behafteten aufgebunden, denſelben ſtillt.

VII. *Chatajen* (die Chatajer), im *Asarol-bilad* ſo geſchrieben; ſie ſind ein türkiſches Volk, deren Land zur Ergänzung Transoxana's gehört, welches insgemein das ſechs und zwanzigſte Klima genannt wird. Ihr Land erſtreckt ſich auf zwanzig Tagreiſen. Sie ſind ein Volk von geſundem Verſtand und eindringendem Urtheil. Im Gegenſatz mit den andern Türken vermählen ſie ſich in ordentlichen Ehen. Sie haben keinen König, ſondern jeder Stamm hat einen Scheich, welcher denſelben befehligt. Sie thuen denen, welchen ſie begegnen, keine Gewaltthätigkeit an. Bey ihnen gibt es keine Löwen. Sie haben Häuſer des Gottesdienſtes, in welche ſie ſich einen Monath lang, oder etwas mehr oder weniger, zur Andacht zurückziehen. Ihre Speiſe iſt Gerſte, Erbſen und

geschlachtetes Fleisch. Sie ziehen keine gefärbten Kleider an. In ihrem Lande ist der reinste Moschus, welcher, so lang er in ihrem Lande, auf das stärkste riecht, wenn aber anders wohin verführt, am Geruche verliert. Sie haben einen Stein, welcher das Fieber vertreibt, dessen Wirkung aber ebenfalls nur auf ihr Land beschränket ist.

VIII. *Chafledsch* (dieselben mit den Choldschen oder Challadschen), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Volk, deren Land zur Ergänzung des insgemein als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich fünf und zwanzig Tagreisen weit. Sie sind ein empörerisches und drängerisches Volk, das sich bloss in Hurerey vermischt. Sie spielen Würfel und würfeln um ihre Weiber, Töchter, Schwestern und Mütter. So lang sie im Spiele beysammen sitzen, gehören die Weiber, Töchter, Mütter und Schwestern noch dem Verlierenden; wenn sie aber aus einander gehen, so gehören dieselben dem Gewinnenden, der sie nach Belieben an Kaufleute verkauft. Ihre Weiber sind schön und schlimm; ihre Männer wenig eifersüchtig. Die Weiber und Töchter ihrer Vornehmsten kommen zu den Karawanen, führen den von ihnen Gewählten in ihr Haus, beherbergen ihn allda und beschenken ihn. Die Männer und Verwandten der Weiber begünstigen [1]) diese Zubringung an Fremde. So lang der Gast bey ihren Weibern und Töchtern, gehen sie nicht in die Häuser. Ihre Speise sind Sauerampfer und Linsen. Sie bereiten sich ein geistiges Getränk aus Hirse. Das Fleisch dörren sie und essen es gedörrt. Ihre Kleidung ist aus Wolle. Sie haben Häuser des Gottesdienstes, an deren Wänden die Bilder ihrer vorigen Könige gemahlt sind. Diese Häuser sind aus Holz gezimmert, das vom Feuer nicht angegriffen wird. Dieses Holz ist in ihrem Lande häufig. In dem Lande der *Chafledschen* gibt es auch Silberminen. Sie ziehen das Silber mittelst Quecksilbers aus dem Stein. In ihrem Lande ist ein Baum, dessen Frucht die Stelle der Myrobolanen vertritt. Wenn dieselbe ausgepresst auf entzundene Geschwulst gelegt wird, so wird dadurch die Ge-

[1]) *Muzande, apitulatio, favor*, zu deutsch Begünstigung. Hr. v. Frahn hat am Rande mit Bleystift corrigirt: *sie gehen ihnen dabey zur Hand.* Lohnt sich eine solche Correctur wohl der Mühe?

schwulst sogleich vertrieben. In ihrem Lande ist ein grüner Stein, welchen die Chafiedschen [1]) sehr in Ehren halten und demselben Opferfeste veranstalten.

IX. *Chirchif* (die Kirgisen), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich einen Monath weit. Sie gehorchen einem Könige, der ihre Geschäfte leitet, und welchem die, so über das Alter von vierzig Jahren hinaus sind, im Rathe beysitzen. Sie haben metrische Worte, die sie bey ihrem Gebethe declamiren und sich dabey gegen Süden wenden. Sie haben im Jahre drey Feste, an welchen sie grüne Fahnen entfalten. Sie bethen von den Planeten den Saturnus und die Venus an, und fragen den Mars um Entscheidung des Looses. In ihrem Lande gibt es sehr viele wilde Thiere. Sie essen Hirse, Reis, Rind- und Schaffleisch und anderes, das von Kamehlen ausgenommen. Sie haben Häuser zum Gottesdienste und Federn, mit denen sie schreiben. Sie sind einsichtsvoll in Geschäften. Ihre Lampen löschen sie nicht aus, sondern lassen dieselben von selbst auslöschen. In dem Lande der Chirchifen ist ein Stein, der des Nachts leuchtet, und statt Laternen gebraucht wird. *Ibnol Werdi* sagt im *Charidetol-adschaib*, dass das Land der Chirchifen, nordöstlich von dem der Taghafghaf, an dasselbe stossend, ober dem Meere China's liegt.

X. *Chatlach* [2]), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gemeinen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich auf zehn Tage. Sie sind die mächtigsten unter den türkischen Stämmen, indem sie alle ihre Nachbarn mit Krieg überziehen, und sich auf die Leitung der Geschäfte verstehen. Sie

[1]) Im Dschihannuma, S. 499, l. Z. steht ausdrücklich, dass die *Chafledschen* dieselben mit den *Kaladschen*, zwischen den *Taghurghar (Taghafghaf)* und *Chirchir (Kirgisen)* hinter den Slaven wohnen. [2]) Die *Chatlach* sind dieselben mit den *Challatsch* oder *Kalatsch* und den indischen *Choldschen*, welche die Engländer *Kholdje* nennen. Die richtige Vocalisirung gibt Munedschimbaschi im Artikel der Dynastie der indischen *Cholodschen*, ist aber sehr im Irrthume, wenn er dieselben für *Araber* hält. Richtiger die zweyte Autorität Firischte's, welche dieselben von *Challadsch*, dem Sohne Japhet's, ableitet. Briggs I. p. 268.

vermählen sich mit ihren Schwestern. Ihre Weiber vermählen sich nur einmahl, und nehmen, wann ihr Mann gestorben, keinen andern. Den Mann und das Weib, so sich der Hurerey schuldig gemacht, verbrennen sie. Sie kennen die Ehescheidung nicht, und Alles, was der Mann besitzt, bringt er seinem Weibe als Heirathsgut zu. Ihre Nahrung sind Gerste, andere Kornfrüchte und Mehl. Sie essen ausser gekochtem Fleisch noch anderes. Wenn ein armer Mann freyt, so muss er statt des Heirathsgutes dem Patron der Braut Ein Jahr dienen. Bey ihnen gilt das Recht der Wiedervergeltung. Die Wunden werden mit Strafgeld vergolten. Wenn der Verwundete Entschädigung annimmt, dann aber stirbt, so wird doch Blutrache gefordert. Ihr König hasst auf das äusserste alle Bösewichter, d. i. er liebt dieselben nicht, und gibt zu keiner bösen That seine Zustimmung. Wenn Einer von diesem Volke dem Könige verspricht, sich nicht zu vermählen, und sich dennoch vermählt, so tödtet ihn dieser.

XI. *Kimak* (die Kumuken), im *Asarol-bilad* auf diese Weise geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima aufgeführten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich fünf und dreyssig Tagreisen weit. Ihre Zelte sind Thierfelle, ihre Nahrung Kichererbsen und Bohnen, doch essen sie auch Ziegen- und Hammelfleisch, aber nicht das der weiblichen Lämmer. In dem Lande der Kimaken ist eine Traubenart, deren Weinbeeren halb weiss, halb schwarz. Auch ist dort ein Stein, mit welchem man nach Belieben Regen macht. In den Niederungen des Landes wird reines Gold in Stücken gefunden und in Strömen finden sich auch Diamanten und ein Kraut, welches dem Menschen Schlaf bringt. Sie haben keinen König und kein Haus zum Gottesdienste, aber eine besondere Schrift. Wer bei ihnen über achtzig Jahre alt wird, und nicht krank, wird als ein Gott verehret. *Sekeria B. Mohammed B. Mahmud von Kaſwin*, der Verfasser des *Asarol-bilad*, sagt, nachdem er die Völker und das Land der Türken beschrieben, dass dieselben der Reisende der Welt, *Misaar B. Mohelhel*, alle gesehen. Der Schreiber dieser Zeilen hat, was er hier sagt, aus dem *Asarol-bilad* und dem *Charidetol-adschaib Ibnol-Werdi's* genom-

men. Der Letzte sagt, dass das Land der Kimaken nordöstlich von dem der Taghasghaf liege.

XII. *Kaitak* (Bl. 281) ist ebenfalls ein türkisches Volk, welches, nördlich von den *Lesgern*, hart an dieselben im Gebirge anstösst. Sie sind Strassenräuber und ihr Wohnort beherrscht Derbend.

XIII. *Bular*, d. i. Bulgar, ist der Nahme der Hauptstadt der im acht und zwanzigsten der klimatischen Abtheilungen verschiedene Völkerschaften in sich begreifenden Landes, und liegt im Norden des sieben und zwanzigsten geographischen Klima, oder gehört noch dazu. Die Stadt Bular heisst auf arabisch *Bulgar;* sie liegt an dem äussersten Ende der nördlich bebauten Länder, nahe dem Ufer des *Etel*. *Bulgar* und *Serai* liegen in einer und derselben Ebene, in der Entfernung von fünf und zwanzig Stationen. Bulgar liegt in der Niederung, und die Berge sind davon eine Tagreise weit entfernt. In der Stadt Bulgar sind drey Bäder. Die Einwohner sind Moslimen des hanefitischen Ritus. Ob der zu grossen Kälte gibt es dort keine Fruchtbäume. So findet man auch keine Trauben. Der Rettig ist sehr gross und schwarz. Der Verfasser des *Takwimol-boldan* sagt, ein Bulgare habe ihm erzählt, dass im Sommer dort kein Unterschied zwischen der Morgen- und Abendröthe, und dass die Nacht sehr kurz. *Abulfeda* bestätigt, dass es wahr und in Übereinstimmung mit den himmlischen Handlungen (der Wendung des Himmels), indem in den Ländern, welche im acht und vierzigsten und einem halben Grade der Breite liegen, die Abendröthe nicht verschwindet (bis zur Morgenröthe). Das Land der Bulgaren liegt aber noch nördlicher, indem im Buche der Längen die Breite desselben auf 50° 30′ und im Buche *Kanun* (Abu Rihan Biruni's) auf 49° 30′ angegeben ist; in jedem Falle ist also diess von dem Bewohner Bulgar's Erzählte wahr. Im *Asarol-bilad* wird gesagt, Bulgar sey eine Stadt am Ufer des Pontus Euxinus. Nach der Angabe *Ebu Hamid's*, des Andalusiers, ist Bulgar eine grosse Stadt, deren Häuser aus Fichtenholz, deren Mauern aus Eichenholz; rund um Bulgar sind unzählige Völker von Türken, und wieder ist nach Angabe *Ebu Hamid's*, des Andalusiers, zu Bulgar der längste Tag zwanzig Stunden, die kürzeste Nacht vier Stunden, und umgekehrt mit

dem kürzesten Tage und der längsten Nacht. Zu Bulgar ist die Kälte heftig, und Winters und Sommers geht dort der Schnee fast nicht aus. *Ebu Hamid*, der Andalusier, erzählt, dass die Frau eines Königs der Bulgaren, an ihrem Leben verzweifelnd, einem frommen, zufällig dort hingekommenen Manne versprochen, wenn er sie heilen würde, seinen Glauben anzunehmen, und dass auf diese Weise sie und die Bewohner des Landes Moslimen geworden. Als dieses der König der *Chaſaren* gehört, sey er mit grossem Heere ausgezogen; der fromme Mann aber habe die Bewohner von Bulgar ermuntert, unter dem Rufe: *Gott ist gross!* die Feinde anzugreifen, worauf sie die Chaſaren geschlagen. Der König habe Friede gemacht und gesagt: Ich habe Reiter auf Falben in eurem Heer gesehen, welche mit den meinigen kämpften. Der fromme Mann habe gesagt: Diese sind Gottes Heere; er habe *Bular* geheissen, und nach ihm sey die Stadt *Bular*, und dann mit arabischer Veränderung *Bulgar* genennet worden. Der Richter von Bulgar erzählt in seiner Geschichte der Stadt dasselbe; er war ein Genosse des Imam-ol-Haremein (Gott erbarme sich beyder!); er sagt, dass der König von Bulgar die Ungläubigen in grimmiger Kälte besiegt und mit allen ihren Familien zu Gefangenen gemacht habe. Die Bewohner von Bulgar ertragen von allen Menschen am geduldigsten die Kälte, weil sie sich meistens nur von Honig, Biber und dem Thiere, dessen Fell das Grauwerk (Fehe) liefert, nähren. *Ebu Hamid*, der Andalusier, erzählt, er habe im Lande Bulgar einen Menschen aus dem Stamme *Aad* gesehen, welcher Stamm an den Propheten *Hud* geglaubt und sich dann gegen Norden geflüchtet habe. Dieser Mensch habe mehr als sieben Ellen in der Länge gemessen; man habe sich seiner Hand bedienet, um die Schenkel der Pferde, welche mit Beilen nicht gebrochen werden konnten, zu brechen. Dieser Mensch war in dem Dienste des Königs von Bulgar, und eine seiner nächsten Umgebungen. *Ebu Hamid* erzählt, er habe in Bulgar Zähne gesehen, zwey Spannen breit und vier lang, wie ein Menschenkopf geformt, welche, unter der Erde gefunden, weiss wie Elfenbein, jeder 200 Mann gewogen. Man weiss nicht, von welchem Thiere diese Zähne seyen, und glaubt, dass dieses Thier vormahls dem Volke zum Lastthiere ge-

dient habe. Man verführt diese Zähne nach Chuarefm. Von Bulgar gehen beständig Karawanen nach *Chuarefm*. Der Weg geht durch die Thäler der *Türken*, und in Chuarefm kauft man die Thierzähne, welche sie bringen, um hohen Preis. Sie machen davon Kämme und Becher, wie aus Elfenbein, doch sind jene Zähne stärker als dieses. Man erzählt, dass, wenn ein Bewohner der Länder *Weisiu* und *Jura* im Sommer nach Bulgar kommt, die Luft sogleich kalt wird und die Saaten verderben, weswhalb kein Bewohner dieser Länder Bulgar betreten darf. Dort ist ein Vogel, dessen oberer Schnabel sechs Monathe nach einer, und sechs Monathe nach der andern Seite gekehrt ist, so, dass er ein *Lameïf* vorstellt. Wenn er isst, so passen die beyden Hälften auf einander. Sein Fleisch ist gut wider Sand und Stein. Wenn sein Ey auf Schnee und Eis fällt, so schmelzt es dasselbe, wie Feuer.

XIV. *Rus*, am Rande des *Takwimol-boldan* erwähnt als Land der Russen, gehört zu den Ländern nördlicher Cultur. In den Tafeln selbst des *Takwimol-boldan* erscheint dasselbe nördlich von *Kersch*, *Asak*, *Serai*, *Oekek* und *Bulgar*. Nördlich von den Russen ist ein Volk, dessen Nahrungserwerb, und Handel insgeheim geschieht. Einige von den Reisenden, welche in jenes Land gekommen, erzählen, dass dieses Volk an die Küsten des Nordmeeres stösst. Die Karawanen der Kaufleute, die dorthin gehen, machen dort Halt, bis das Volk davon Kunde erhält; die Kaufleute gehen dann an den zum Kauf und Verkauf bestimmten Ort; jeder Kaufmann bezeichnet seine Waare mit einem Zeichen, und sie kehren wieder auf ihre Station zurück. Das Volk erscheint dann auf dem Platze des Kaufes und Verkaufes, und legt zur Waare jedes Kaufmanns Zobel, Fuchs, Luchs und dergl. Waaren; sie gehen fort; die Kaufleute kommen herbey; wenn sie das als Entgelt ihrer Waare hingelegte genehmigen, lassen sie dieses, wenn nicht, lassen sie beydes zurück, bis sich der Kauf durch gegenseitige Übereinkunft herstellt. Nach dem *Asarolbilad* sind die Russen ein grosses türkisches Volk, und ihr Land gränzt an das der Slaven. *Mokaddesi* erzählt, Russland sey eine Insel, von einem See umgeben, der die Veste dieses Volkes, indem sie dadurch ihre Feinde abwehren. *Ahmed Ibn Fodhlan* sagt in seiner Abhandlung: Ich sah in Russland ein

Volk, welches an die Wolga kam, zu handeln; ich sah keinen Menschen von vollkommnerem Körper, als die Russen, wie Palmen (gewachsen), röthlich und weiss. Die Russen haben ein von den anderen Türken verschiedenes Gesetz und Idiom, sind aber ein unreines, unsauberes Volk, das sich vor Schmutz nicht hütbet und nicht reinigt. Ihr König ist nach ihrer Gewohnheit in einem hohen und grossen Pallast, von vierhundert der Edelsten umgeben, die am Fusse des Thrones sitzen. Er sitzt auf einem mit Juwelen besetzten Thron, und vierzig Sclavinnen sitzen neben ihm, von denen er manchmahl eine in Gegenwart seiner Grossen beschläft. Wenn er vom Throne steigen und seine Nothdurft verrichten will, bringen sie eine Schüssel; wenn er reiten will, bringen sie das Pferd nahe zum Thron. Er hat einen Stellvertreter, welcher die Truppen im Zaume hält, die Unterthanen leitet, und sie wider die Feinde vertheidigt. Gewohnheit der Russen ist's, dass, wer zehntausend Dirrhem besitzt, seiner Gemahlinn ein goldenes Halsband gibt, wer zwanzigtausend besitzt, gibt zwey Halsbänder, und so mit jedem Zehntausend ein Halsband mehr; so trägt manches ihrer Weiber viele Halsbänder. Wenn sie einen Dieb finden, henken sie ihn auf einen hohen Baum und lassen ihn dort verfaulen, ohne ihn herunter zu nehmen. *Ibnol-Werdi* sagt im *Charidetol-adschaib:* Russland ist ein weites aber unbebautes Land, dessen einzelne Theile nicht mit einander zusammen hangen, sondern weit von einander entfernt sind. Die Russen sind ein grosses Volk, welches weder einem Könige noch einem Gesetze gehorcht. In ihrem Lande sind Goldgruben. Den Fremden, der in ihr Land kommt, tödten sie sogleich. Das russische Land liegt in den, die Erde umgebenden Bergen. Von diesen Bergen strömen viele Quellen, und alle fallen in einen See, welcher *Tuki* heisst. Dieser See ist ein grosser See. In der Mitte desselben ist ein hoher Berg, auf welchem viele Gemsen. Der Fluss *Dianus* kommt von einer Seite dieses See's. Im Westen vom russischen Lande liegt die Insel *Darmusche*, auf welcher viele grosse alte Bäume. Unter denselben sind Bäume, welche zwanzig Menschen nicht umspannen können. Die Bewohner dieser Insel brennen in ihren Häusern bey Tag Feuer, weil ihnen die Sonne ferne und wenig Glanz gibt. Auf dieser

Insel ist ein wildes Volk, *Berari* genannt, deren Köpfe ohne Hals, ihren Schultern angewachsen. Ihre Gewohnheit ist, grosse Bäume auszuhöhlen und darin zu wohnen. Sie essen Eicheln. Auf dieser Insel ist das Thier *Beber* (Biber?) häufig. Die Russen theilen sich in drey Völker; die ersten heissen *Kerkeban*, nach der Stadt dieses Nahmens; die zweyten *Ereni*, ebenfalls nach gleichnahmiger Stadt. In der Abschrift des *Charidetol-adschaib* sind die dritten nicht genannt. Gott weiss am besten, ob diess der Fehler der Abschrift.

XV. *Ssaklab*. Nach dem *Asarol-bilad* liegt das Land der Slaven auf der Westseite des sechs und zwanzigsten und sieben und zwanzigsten Klima, auf den höchsten Gebirgen Rum's, unmittelbar an das Land der Chafaren stossend. Nach *Ibn Kelbi* sind die Griechen, Slaven, Armenier und Franken Brüder. Diese, die Söhne von *Labti B. Keluchan B. Juwan B. Jafet B. Nuh*, über welchen Heil! wohnen in verschiedenen, nach ihren Nahmen genannten Schluchten. Die Slaven sind ein zahlreiches, haariges, rothgefärbtes Volk, von grosser Stärke. Nach *Mesudi* sind die Slaven verschiedene Völker, die unter einander im Kriege, und wenn sie nicht unter sich selbst uneins wären, so würde ihnen kein anderes Volk widerstehen können. Jedes ihrer Völker hat einen besonderen König, welchem die andern nicht gehorchen. Einige der Slaven sind Christen Jakubiten, andere Nestorianer; einige haben gar keine Religion und andere sind Feuerdiener. Sie haben auf einem Berge ein Haus, und die Philosophen erzählen gar Manches von der Beschaffenheit des Baues desselben, von der Anordnung und Farbe der Steine, von den darin befindlichen Juwelen, und den an den Fenstern befindlichen gemahlten Denkmahlen. Die Slaven wähnen, dass diese Figuren zu den Geschöpfen leiten, und sich mit denselben im Reigen vereinigen. Der von dem Chalifen *Moktadir billah* zu den Slaven geschickte Gesandte, *Ahmed B. Fodhlan*, erzählt unter andern ihre seltenen Gebräuche, dass, als er in die Versammlung der Slaven trat, ihr König auf einem mit Goldstoff bedeckten Throne sass, seine Gemahlinn neben ihm, rechts Fürsten und Könige, seine Kinder gegenüber. Auf sein Begehren brachte man ihm einen Tisch, worauf ein Braten. Er schnitt ein Paar Bissen davon ab, und gab dann

auch dem besagten *Ahmed* ein Stück Braten. Nachdem es Ahmed gegessen, setzte man auch vor ihn einen kleinen Tisch. Niemand streckte die Hand aus nach dem, was auf dem Tische des Königs, der einem Jeden ein Stück Fleisch gab, worauf vor Jeden ein besonderer kleiner Tisch gestellt wurde, ohne dass einer mit dem andern etwas gemein hatte. Nach dem Essen nahm jeder seinen Tisch mit nach Hause. Slavische Gewohnheit ist es auch, dass Alle, Grosse und Kleine, Kinder und Brüder, wenn sie zum Könige gehen, sobald sie ihn erblicken, ihre Mütze vom Kopfe unter den Arm nehmen, so auch wenn der König ausgeht, wo sie in den Gassen und Strassen stehen bleiben, ihre Mütze unter den Arm nehmen, und erst wieder aufsetzen, wenn er vorbey. Eine ihrer Gewohnheiten ist's, dass, wenn ein Bewaffneter das Wasser abschlägt, sie seine Waffen und Kleider sogleich als Beute unter sich theilen, weil sie es für Unwissenheit und Mangel an Einsicht erklären, in Waffen zu pissen. Welcher seine Waffen ablegt und dann das Wasser abschlägt, dem thun sie nichts. Eine ihrer Gewohnheiten ist's, dass Männer und Weiber im Flusse mitsammen baden, ohne ihre Schaam zu verhüllen. Hurerey ist eines der grössten Verbrechen. Dem Schuldigen werden an Hände und Füsse eiserne Fesseln geschlagen, und er wird mit einem Beil vom Hals an bis an die Schenkel zerschnitten. Desgleichen geschieht dem schuldigen Weibe und den Dieben. *Ebu Hamid*, der Andalusier, sagt, dass, wenn ein Slave die Magd oder das Kind eines Anderen verletzt, sein ganzes Eigenthum dem Besitzer der Sclavinn oder des Kindes verfallen ist. Ist der Verletzende arm, so werden seine Kinder verkauft, und hat er keine Kinder, so wird er selbst das Eigenthum des Besitzers der Sclavinn oder des Kindes, und muss ihm dienen, wenn ihn nicht Einer kauft und befreyt. Wenn ein Slave mit einem Fremden handelt, und dieser zahlungsunfähig, so werden des Schuldners Weib, Kinder, Haus und er selbst verkauft. Sie sind Nestorianische Christen. Unter die wunderbaren Begebenheiten des slavischen Landes gehört es, dass alle zwanzig Jahre dort eine Zauberinn erscheint, welche unter den Leuten viel Böses stiftet. Wo sie ein altes Weib finden, binden sie ihr Hände und Füsse, und werfen sie in den Fluss. Wenn sie nicht un-

tergeht, so wissen sie, dass sey die Zauberinn, und verbrennen sie; die aber untergeht, lassen sie als unschuldig los. Eine slavische Gewohnheit ist es auch, dass sie ihre Kinder bis zur Mannbarkeit erziehen, wenn sie mannbar geworden, ihnen Bogen und Pfeile geben, und dieselben in die Fremde schicken, mit dem Bedeuten, dass sie sich nun selbst durch die Jagd ernähren sollen. Eine andere ihrer Gewohnheiten ist, dass ihre Weiber und Mädchen unbedeckten Kopfes und unverhüllten Gesichtes herumgehen und mit Jedermann sprechen. Wer von den Ledigen Eine freyen will, wirft ihr einen Schleyer über den Kopf und nimmt sie zur Frau, ohne dass ihn Jemand daran hindert. Sie nehmen oft mehr als zwanzig Weiber und sind desshalb so zahlreich. Im Lande der Slaven ist ein Fluss, dessen Wasser schwarz, wie das des Meeres der Finsterniss. Das Wasser ist süss, aber ohne Fische. Auch sind dort grosse schwarze Schlangen, die aber unschädlich. In diesem Flusse sind viele Zobel, deren Felle nach dem Lande der Saksinen und Bulgaren verführet werden. Nach dem *Charidetol-adschaib* ist das Land der Slaven ein weites Land, in dessen nördlichem Districte Städte, Dörfer und Saatfelder; Ein Fluss kommt aus dem Lande der Bulgaren, dessen Wasser süss. Die Slaven haben kein salziges Meer, weil ihr Land von der Sonne fern. An diesem Flusse sind feste Schlösser und Städte. Nach dem *Nuſhetol-kolub* ist das Land der Slaven ein weites Land im sieben und zwanzigsten Klima und die Stadt der Elephanten, insgemein *Katania* genannt, ist eine grosse Stadt, deren Erträgniss nur ein wenig Mehl, deren Sommerfrüchte aber schön.

XVI. *Warang.* Im *Nuſhetol-kolub* nach dem *Re* mit einem *Elif.* Im *Asarol-bilad* wird gesagt, dass *Warang* ein Ort an der Nordsee, und dass der Canal, welcher sich von dem Weltmeere gegen Süden erstreckt, das Meer der Waranger heisse. Warang ist einer der nördlichsten Orte, wo die Kälte ungemein heftig, die Luft ungemein dick, und wo es immer schneyt. Das Erdreich ist weder für Pflanzen noch für Thiere gut, und Wenige kommen wegen der Kälte dort hin.

XVII. *Wisu* (Schweden?), ist in vielen Abschriften des *Asarol-bilad* so geschrieben. Nach demselben liegt das Land drey Monathe hinter dem der Bulgaren. Man sagt, dass dort

die Nacht so lang, dass vom Lichte keine Spur bleibt. Die Bulgaren bringen ihre Waaren, um sie zu verkaufen, zu den Wisu, legen ein Zeichen hinzu, und gehen dann wieder weg. Wenn sie wieder kommen, finden sie andere Waaren daneben gelegt, welche sie nehmen, wenn sie damit zufrieden, im entgegengesetzten Falle aber die übrigen zurücknehmen und die anderen lassen. So sehen sich Käufer und Verkäufer nicht, auf dieselbe Weise, wie dieses in dem ersten Klima beym Goldlande erwähnet worden. Die Wisu gehen nicht in das Land der Bulgaren, weil, wenn sie dasselbe betreten, die Luft sich ändert, und, wenn auch mitten im Sommer, kalt wird, so dass ihre Lastthiere zu Grunde gehen und ihre Pflanzen verderben. Die Bulgaren, die dieses wissen, verwehren den Wisu den Eingang in ihr Land.

XVIII. *Jugrien* [1]) (Daurien?); in zahlreichen Abschriften des *Asarel-bilad* so geschrieben, und nach demselben ein Land in der Nähe des Meeres der Finsternisse. *Ebu Hamid,* der Andalusier, sagt, dass nach der Erzählung einiger Kaufleute der Tag hier im Sommer sehr lang, so, dass durch vierzig Tage die Sonne gar nicht verschwindet und im Winter die Nacht sehr lang, so, dass durch vierzig Tage die Sonne gar nicht gesehen wird. Hier ist ein grosser Baum, auf welchem ein Thier, welches fliegt. Die Bewohner von Jura haben keine Saaten, aber viele Sümpfe, und ihre Nahrung ist von diesen und von Fischen. Der Weg nach dem Lande Jura geht durch eines, das immer mit Schnee bedeckt. Man erzählt, dass die Bulgaren von dem Lande des Islams nach dem Lande Jura blosse Klingen einführen, welche sie an Faden aufhängen, und die, wenn von dem Nagel des Fingers berühret, ein wunderbares Getöne geben. Solche Klingen kaufen die Bewohner von Jura um den höchsten Preis, und werfen sie dann in das finstere Meer. Durch Gottes des Allmächtigen Weisheit kommt aus dem Meere ein Fisch, gross wie ein Kamehl, welchen ein noch grösserer Fisch verfolgt, und das Meer zu verlassen zwingt, weil er ihn fressen will. Der verfolgte Fisch flieht ans Gestade, bis an eine Stelle, wo er sich nicht mehr bewegen kann, und im Meere liegen bleibt.

[1]) S. Lehrberg's Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russlands, herausgegeben von Krug S. 44 – 45, nach Bakui und Abulfeda.

Die Bewohner Jura's, welche die Schwerter (Harpunen) ins Meer werfen, gehen mit Schiffen und Nachen über diesen Fisch und schneiden sein Fleisch aus. Manchmahl geschieht es, dass, wenn die Ebbe stark, man erst so viel von dem Fleische dieses Fisches ausschneidet, was tausend Zelte zu füllen genug, worauf der Fisch mit der Fluth wieder ins Meer zurückkehrt. Manchmahl, wenn er sehr lange bleibt, zerschneiden sie denselben ganz; wenn sie ihre Schwerter nicht ins Meer werfen, so kommt kein Fisch aus dem Meere, und es ist Hungersnoth in Jura. Man erzählt, dass einmahl die Einwohner das Ohr dieses Fisches durchbohrt, einen Strick daran gebunden, und denselben ans Gestade gezogen haben. Als das Ohr geöffnet ward, trat aus demselben eine menschenähnliche, weisse und rothe weibliche Gestalt hervor, deren Haare schwarz und gekraust, und deren Gestalt schön. Die Einwohner von Jura zogen sie ans Land. Dieses Mädchen hielt die Hand vor's Gesicht, löste ihr Haar auf, und schrie. Gott der Allmächtige hatte, um die Schaam dieses weiblichen Geschöpfes zu verdecken, von dem Nabel an eine kleidähnliche dünne Haut wachsen lassen. Dieses Mädchen blieb eine Zeit lang unter den Bewohnern Jura's. Nach dem *Nuſhetol-kolub* sind die *Bedrije Simurije* die hohen *Duranen*, die *Wisu* und *Jura* Bewohner der Länder und Wüsten des sieben und zwanzigsten Klima, zwischen dem östlichen Meere und dem Meere *Aalatikun (Atlanticum)*. Die meisten Bewohner sind Nomaden. Die Luft ist sehr kalt. Das Erträgniss der Saaten ist ein wenig Mehl. Die meiste Frucht desselben ist Hirse und Sommerkorn; Baumwolle, Weintrauben und andere Früchte wachsen hier nicht. Lastthiere gibt es sehr viele, und diese machen den grössten Erwerbszweig des Volkes, auch hat dasselbe Erzeugnisse der Minen, besonders Krystall.

Städte von Kiptschak (Bl. 280).

I. *Kersch* liegt an den Gestaden des Meeres von Assow, auf der nördlichen Seite desselben, welches verschiedene Völkerschaften der insgemein zum acht und zwanzigsten Klima gerechneten Länder enthält. Kersch ist eine kleine, an dem Meere von Assow, zwischen Assow und Kafa, gelegene Stadt.

Auf der anderen Seite des Continents liegt Taman, gegenüber von Kersch, welches auf der Nordwestseite des Meeres von Assow, d. i. des schwarzen Meeres, liegt. Kersch ist die Hälfte Weges zwischen Assow und der Krim, doch näher dieser als jenem. Die Bewohner von Kersch waren zur Zeit, als das *Takwimol-boldan* verfasst worden, die Ungläubigen von Kiptschak. Als der Schreiber dieser Zeilen im Jahre 992 (1584) von Derbend mit dem ländererobernden *Osman Pascha*, welchen Gott selig haben wolle, und mit dem Heere des Islams im Winter nach Constantinopel zog, war das Meer zwischen Kersch und Taman gefroren, und das Heer musste Halt machen. Der Schreiber dieser Zeilen war aber, ehe das Meer fror, zu Schiff nach Kersch gekommen, und hatte dort dreyſsig Tage verweilt. Die Ursache des Frierens des Meeres ist unter dem Artikel Trapezunt schon erwähnet, und daher hier nicht wiederhohlet worden. Kersch ist ein kleiner Ort am Ufer des Meeres, ohne Mauern, hat eine Moschee, worin das Freytagsgebeth verrichtet wird, ein Bad und einen Markt. Die Einwohner sind zu unserer Zeit meistens Moslimen und nur wenige Ungläubige.

II. *Afak* (Assow), auf der Nordseite des acht und zwanzigsten Klima, am Meere von Assow; ein Hafen, berühmte Stadt und Waarenniederlage der Kaufleute. Sie liegt in der Ebene, wo der Don ins Meer von Assow mündet. Das Meer von Assow heisst in den alten Büchern der Pontos, und ist wenig gesalzen, so, dass die dasselbe Befahrenden dasselbe trinken. Die Stadt ist von Holz, fünfzehn Tagreisen von der Krim, auf der Südostseite derselben.

III. *Ssarai* (Serai), auf der Nordseite des, verschiedene Völker in sich fassenden acht und zwanzigsten Klima, die Hauptstadt des Landes des Berke, eine grosse Stadt, die Residenz des Tatarenkönigs, Inhabers der nördlichen Länder. Der König der Tataren war zur Zeit, als das *Takwimol-boldan* geschrieben ward, Ufbeg-Chan. *Ssarai* liegt in einer Ebene, auf der Nordwestseite des caspischen Meeres, zwey Tagreisen von demselben entfernt. Das caspische Meer liegt südöstlich von der Stadt Ssarai, und die Wolga fliesst bey Ssarai, von Nordwesten kommend, nach Südosten gehend, vorbey in das caspische Meer. Die Stadt Ssarai liegt an dem

nördlichen Ufer der Wolga *(Itil)*, und ist die Niederlage der Waaren für die Kaufleute, welche mit türkischen Sclaven kommen.

IV. *Ockek* liegt an der nördlichen Seite von Ssarai, und gehört zu dem, verschiedene Völkerschaften umfassenden acht und zwanzigsten Klima. *Ockek* ist eine Stadt auf der westlichen Seite der Wolga, zwischen Ssarai und Bulgar, die Hälfte des Weges zwischen beyden, von jedem derselben fünfzehn Stationen entfernt. Das *Ordu Berke's*, des Königs der Tataren, erstreckt sich bis nach Ockek, und geht nicht über dasselbe hinaus.

V. *Kumadscher*, eine Stadt im Lande Berke's, zwischen Derbend und Assow, auf der Ostseite von diesem und südwestlich von jenem. Die *Lesger* sind in der Nähe dieses Landes. Die Lesger sind ein Volk, welches in dem Gebirge wohnt, welches die nördlichen Tataren, nähmlich die Berke's, von den südlichen Tataren, nähmlich denen Hulagu's, trennt. Ihre Stadt *Lekf*.

VI. *Siahkuh* (Bl. 268) auf der nördlichen Seite des Landes der Chasaren, zu dem, verschiedene Völker in sich begreifenden acht und zwanzigsten Klima gehörig; nach dem Verfasser des *Moschterik* (das Wörterbuch der geographischen Homonyme *Jakut's*) heisst *Siahkuh* auf arabisch *der schwarze Berg*, und zwey Orte tragen diesen Nahmen. Der erste ist eine Insel auf der Nordseite des caspischen Meeres, welche, mit einem Überfluss an Wasser und Weide, von Türken bewohnt wird; zweytens ist *Siahkuh* ein Berg, welcher an Chorasan stösst, und zugleich an die Gebirge von Kilan und Kerman gränzt. Nach der Angabe *Ibn Said's* umkreist dieser Berg, nachdem er das sechs und zwanzigste und sieben und zwanzigste geographische Klima getrennt, das caspische Meer bis zur Stadt der Pforte *(Derbend)*. Auf der Ostseite dieses Berges sind die Wohnsitze der *Ghusen*, welche sich bis ans Meer von Chuarezm erstrecken.

VII. *Semend*, im *Nufhetol-kolub* und *Charidetol-adschaib* so geschrieben, auf der Nordseite des, verschiedene Völkerschaften in sich fassenden acht und zwanzigsten Klima, zum Lande der Chasaren gehörig; nach dem *Nufhetol-kolub* in einer Ebene zwischen der Wolga und Derbend, vier Stationen

vom letzten, von Nuschirwan dem Gerechten erbaut. Zur Zeit, als das *Nuſhetol-kolub* geschrieben ward, wurde Semend *Seraibanu*, d. i. der Pallast der Hausfrau oder das Serai der Frau, genannt. Nach einer Überlieferung ist Semend von *Serir* zwey Parasangen entfernt, und Semend war zur Zeit der Chosroen die Hauptstadt und Residenz des Landes, dem *Behram Tschopin* gehörig. *Serir* ist ein anderer Ort als die Pforte der Pforten (Derbend). Semend hat unendliche Gärten und Weinreben, und war vormahls sehr bevölkert, zählte aber zur Zeit, als das *Nuſhetol-kolub* verfasst ward, nur wenige Einwohner. Im *Charidetol-adschaib* wird gesagt, dass Semend eine der berühmtesten Städte des Landes der Chasaren und eine der ältesten, dass die Weinberge derselben ohne Zahl und dass sie von den Russen verheeret worden. Der letzte der Districte von Semend gehört zu *Serir*, welches eine grosse Stadt, die Hauptstadt des gleichnahmigen Landes. Die Ursache der Benennung ist, dass der Herr der Stadt Serir, d. i. des Thrones, einen mit vielen Edelsteinen geschmückten Thron besass, welcher für denselben binnen eines Zeitraumes von zehn Jahren verfertiget ward. Seitdem die Türken sich Serir's bemächtigten, blieb dasselbe leer.

VIII. *Serirol-Allan* (Bl. 221), d. i. der Thron der Alanen, begreift einige zum acht und zwanzigsten Klima gehörige, zwischen Armenien, Arran und Aserbeidschan gelegene Länder in sich, am Ende des fünf und zwanzigsten geographischen Klima gelegen. Nach dem *Moschterik* gibt es drey Orte dieses Nahmens: erstens ein District in Jemame, das Land der *Beni Darim;* zweytens *Serir*, ein grosses Land zwischen Arran und der Pforte der Pforten (Derbend), welches einen besonderen Sultan, Volk und Glauben hat; drittens ein Thal in der Nähe des Berges *Gharnef*, auf welchem die Quelle *Gharnefe*. Nach *Ibn Said's* Angabe ist Serir die Hauptstadt des gleichnahmigen Landes. Die Einwohner sind gemischte Leute. Die Stadt Serir liegt auf einem Berge, welcher an den Berg der Sprachen, nähmlich an den Berg der *Kaitaken* (den Kaukasus), gränzt, an welchem Derbend gelegen. Im *Nuſhetol-kolub* steht: *Lan* ist eine Stadt, welche Firuz, der Sohn Kobad's, der Sassanide, erbaute. Die Luft ist sehr lieblich und kühl. Das Wasser kommt von den, an den Berg

El-Burf stossenden Bergen, und fliesst in den *Kor*. Das Erträgniss von Lan sind Korn und Früchte. Im *Asarol-bilad* wird gesagt: das Schloss *Ellan* liegt auf einem hohen Berge in dem Lande *Lan*, auf steilen Felsen gebaut, und dieser Felsenpass heisst *Babol-allan*, d. i. die Pforte der Alanen. Wenn sich in diesem Schlosse ein einziger Mann befestigt, so ist er durch die natürliche feste Lage im Stande, alle Könige der Erde abzuwehren. In diesem Schlosse ist eine grosse und wunderbar gebaute Brücke, deren Wunder nicht mit Worten zu beschreiben. Diese Brücke hat *Sindbad*, der Sohn Kjustaschf's, des Sohnes Lohrasf's, erbaut. In diesem Schlosse ist ein Quell, der inmitten desselben aus hartem Felsen hervorquillt. Diese Brücke und dieser Quell gehören unter die Wunder der Welt. Der Schreiber dieser Zeilen war im Beginn des Jahres 970 (Sept. 1562) zu Derbend. Der Berg, welcher in den alten Büchern als der Berg *El-burf*, der *Berg der Sprachen*, und der Berg *Kaitak* bekannt ist, wird heute insgemein *Daghistan* genannt. Zu unserer Zeit wird von einem Orte, Nahmens *Serir*, in Daghistan nichts gehört. In Daghistan ist die Residenz des Schemchal in den an den El-burf gränzenden Bergen, wie der Schreiber dieser Zeilen von denen, so sie gesehen, gehört. Sie hat einen seltsamen Nahmen in der Sprache der Kaitaken, welchen im Gedächtniss zu behalten unmöglich.

IX. *Temruk* (Bl. 268), im Norden der zu dem acht und zwanzigsten Klima gehörigen, verschiedene Völker umfassenden Länder. Als der Schreiber dieser Zeilen sich mit dem obgenannten Wefir Osman Pascha (im Feldzuge von 1584) befand, ward ihm Gelegenheit, Temruk zu sehen, ein kleines Schloss, zwischen dem Fluss Kuban und Taman gebaut, die Häuser von Holz, ausserhalb des Schlosses eine Vorstadt, die Einwohner Tscherkessen, Abasen und auch Moslimen. Die Entfernung zwischen Temruk und dem Fluss Kuban beträgt drey Stationen, zwischen Temruk und Taman zwey starke. Temruk liegt auf der Westseite des Kuban und auf der Ostseite von Taman.

II.

Über den Regenstein.

Ausgezogen aus der Edelsteinkunde Mohammed B. Mansur's.

Der vierte Abschnitt aus der *Chatimet* des persischen Werkes Mohammed Ben Mansur's, von der Edelsteinkunde.

Vom Regensteine.

Der Regenstein ist leicht zu zerreiben, in der Grösse eines grossen Vogeleyes, von dreyerley Art: der weisse staubfarbe, mit rothen Puncten gesprenkelte, der weisse reine und der dunkelrothe oder vielfarbige. Über die Mine desselben herrscht verschiedene Meinung. Einige glauben, derselbe sey ein Erzeugniss von Minen, die sich an der äussersten Gränze China's befinden; Einige glauben, er sey ein thierischer Stein aus dem Bauche einer Art von Schwein; Andere sagen, dass an der Gränze China's ein grosser Wasservogel mit rothen Flügeln gefunden werde, *Surchab*, d. i. Rothwasser, genannt, dass dieser im Frühling an Orten, wo das Wasser häufig, niste, und dass im Sommer, wo das Wasser unter das Nest gesunken, der Regenstein aus demselben herausgezogen werde. Alle Türken kommen darin überein, dass zu jeder Jahreszeit und wo immer der Regenstein angewendet wird, derselbe Regen hervorbringt. Einige haben darüber gestritten, ob der Schnee- und Hagelstein derselbe sey mit dem Regenstein oder nicht; Einige glauben, dass es zwey verschiedene Steine seyen; Andere meinen, es sey ein und derselbe Stein, der aber, an verschiedenen Orten gebraucht, mehr oder minder wirksam Frost, Schnee, Hagel oder Regen hervorbringe, dass, wenn derselbe nur einmahl gebraucht wird, es regne, bey wiederhohltem Gebrauche aber schneye und hagle. Auch über die Art des Gebrauches ist man uneins;

Einige meinen, dass man den Regenstein in ein Wasser legen müsse, das von hohem Orte herunterströmt, und Andere glauben, dass nur die Türken den Gebrauch desselben kennen, und keinen Anderen darin unterrichten. *Teifaschi* erzählt aus dem Munde eines Bewohners von Ghafna, dass im Lager Sultan Mohammed Chuarefmschah's im Sommer ein alter Mann diesen Stein wirksam gemacht, indem er eine Tasse voll Wassers in die Mitte des Zeltes setzte, und zur Rechten und Linken zwey Röhre aufpflanzte und ein drittes in der Höhe befestigte, von welchem eine Schlange, von derselben Farbe wie der Regenstein, niederhing, so dass von dem Kopfe der Schlange bis zur Oberfläche des Wassers in der Tasse zwey Ellen Abstand war. Dann legte er zwey Stücke Regenstein in die Tasse und nahm sie nach einem Augenblicke wieder heraus, rieb sie an einander, und warf dann jedes an einen andern Ort; dann legte er sie wieder ins Wasser und zog sie wieder heraus, und wiederhohlte diess zu siebenmahlen; dann nahm er Wasser aus der Tasse und sprengte es nach allen Seiten. Während dieses Verfahrens war der Alte baarkopf und baarfuss, erzürnt und Worte murmelnd; binnen zwey Stunden war das Werk vollendet. Es zogen starke Wolken auf und es begann zu regnen. Nach einem anderen Überlieferer derselben Begebenheit sagte der Alte, welcher den Regenstein anwendete: »Jedesmahl, als ich dieses Werk unternehme, »wird mein Gut oder mein Odem *(Nefsi)* minder, und ich »bleibe in beständiger Armuth und Mühseligkeit.«

Aus diesem Berichte lernen wir das Verfahren der Dachedschi oder Jededschi, d. i. der Regenmacher, kennen, welche bey den mongolischen Heeren die Stelle der Augurен oder der Priester der römischen Legionen vertraten, welche in Wassernoth Regen vom Himmel erflehten. Wichtiger ist die Eingangs enthaltene Kunde über die dreyfache Art des Dschede *(Jade)*, wovon der weisse staubfarbige eine Art von Nephrit, der zweyte der reine, ganz weisse, und der dritte der dunkelrothe aber chinesische edlere Stein ist, welcher von den Chinesen bald seiner höchsten Reinheit und Durchsichtigkeit willen, bald ob seiner dunklen Röthe gepriesen wird, so dass es eigentlich drey verschiedene Steine, von denen bisher nur der erste aus den drey Exemplaren bekannt,

deren eines Hr. v. Klaproth (der Vater) untersuchte, wovon sich das zweyte im brittischen Museum, und ein drittes als Rahmen des von Feth Ali Schah dem Kaiser Franz übersandten Miniaturportraites, in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien, befindet. Auch von den arabischen Eroberern Spanien's soll der von Japhet den Türken vererbte Regenstein in der Nähe von Toledo gefunden worden seyn [1]). Sehr merkwürdig ist es, dass die Sage des Regensteines ihren Weg auch in die Romane des Mittelalters, sowohl in die französischen als englischen, gefunden hat. Schon im Guillaume le Conquérant findet sich dieselbe erwähnt [2]). Umständlicher im *Chevalier de lion de l'histoire de Troye:*

V. 355. S'al hacin vels de l'eve prandre
Et desos le perron espandre
La verres une tel tampeste
Qu'en cest bois ne remanres beste.
Car tu verres si foldroier
Venter et arbres peloier
Plovoir venter et espartir etc.

Endlich in Hartmann's *Ritter Iwain* [3]) und in Ulrich von Zatichofen's *Lanzelot de Lac* [4]). In dem letzten ist nur ein schwacher Nachhall jener Geschichte des Wettermachens, indem der Ritter den Hammer ergreift und an den ehernen Zober schlägt; aber am ausführlichsten im Ritter Iwain:

V. 587. Ez hanget von einem Aste,
Von Golde ein becke herabe.

V. 633. Unt riet mir min unwisser muot
Der mir vil ofte schaden tuot
Das ich gos uf den *Stein*
Do erlasch din Sune dine schein
Unt sergine der Vogel Sanc
Als ez ein *swarz weter* twanc.

V. 650. Darnach aluoc also dick
Ein also kreftiger donreslac
Das ich uf der erde gelac
Uf sich huop ein *hagel unde ein regen.*

[1]) Das türkische geographische Werk *Menasirol-awwalim*, d. i. Ansichten der Welten. [2]) Essais historiques sur les bardes de Jongleurs et les Trouvéres par Mr. l'Abbé de la Rue. Caën, 1834, p. 64. [3]) Iwain der Ritter mit dem Lewen, getihtet von dem Herrn Hartmen, herausgegeben von Benecke. Berlin, 1827, S. 31 u. f. [4]) Altdeutsche Gedichte aus den Zeiten der Tafelrunde, von Hofstetter. Wien, 1811, S. 127.

Hier ist das Becken, der Stein, das auf diesen gegossene Wasser und die Wirkungen desselben, Hagel und Regen, wie bey den tatarischen *Dschededschi*. Die Stelle über den Regenstein *Dschade* oder *Jede* in dem fünften Bande der Universalgeschichte Mirchuand's gleich Eingangs unter dem Artikel *Japhet* lautet, wie folgt: »Als Noah's Schiff auf dem »Dschudi sich festgesetzt, bestimmte er seinen Sohn Japhet »in die östlichen Länder und gab ihm den Regenstein mit, »welchen die Türken *Dschede* oder *Jede* nennen, auf wel»chem der Nahme Gottes eingegraben, und mit welchem Ja»phet, so oft er wollte, Regen machte.«

Ein sehr ausführlicher Abschnitt über den Regenstein findet sich in dem *Tohfetol-gharaib* (Gabe der Seltenheiten), d. i. in der persischen Übersetzung des *Adschaibol-machlukat* Kafwini's, in dem Hauptstücke von den Gebräuchen der Türken. Das Wesentlichste davon ist die Kunde, dass die Türken diesen Stein auch *But*, d. i. Götze, nannten, dass Chanrefinschah Dschelaleddin diesen Stein besass, und eine Erzählung Hasan B. Mohammed's aus Kafwin, eines angesehenen Einwohners dieser Stadt, welcher berichtet, dass er sich beym Chodscha *Amadol-mülk Sari* befunden, wo das Gespräch auf den Regenstein kam, und als Einige daran zweifelten, er einen Türken rufen liess, und ihm befahl, Regen zu machen, indem er sagte: *Eferei in kaum but bükün*, d. i. Mache für diese Leute Götzenwunder. Der Türke brachte den Stein, warf denselben in ein Gefäss mit Wasser, und machte mitten im schönsten Wetter Regen; endlich noch eine andere Erzählung aus dem Munde Ismail B. Ahmed's, eines Feldherrn, der zwanzigtausend Reiter wider Türken befehligte, und Zeuge von gleichem Regenwunder war.

III.

Einfälle der Türken und Araber in Kiptschak,

und Unternehmungen der Petschenegen und Polowzer vor der Zeit der Mongolen.

Verzeichniss der Einfälle der Türken in Kiptschak, von der ältesten historischen Zeit bis auf den Einfall der Mongolen; vollständiger als in Sukm's und in Thunmann's Abhandlungen von den Kumanen, Polowzern und Jazygen, Schlözer's Chronik der Polowzer (in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen), Horvath's Geschichte der Kumanen, und der Beylage von den Polowzern zu den Instructionen von Klaproth's Reise in den Kaukasus und Georgien.
(I. S. 32.)

---

1) Der älteste Einfall der Türken in Persien und Vorder-Asien ist der vom Jahre 633 vor Chr. Geb. unter Madyas, dessen die alten persischen Geschichten als des der Turanen in Iran erwähnen, in welchem eine medische Colonie von Osseten oder Alanen nach dem Kaukasus geführt ward [1]).

2) Ein halbes Jahrtausend nach diesem ersten Streifzuge der Türken und 60 Jahre vor Chr. Geb. erwähnt die chinesische Geschichte der Ankunft der Hiongnu, d. i. der Kunen oder Turkmanen in Kiptschak [2]).

3) Im Jahre 91 nach Chr. Geb. bey der gänzlichen Zerstreuung der nördlichen Hiongnu, nachdem ihr Taidschu vom chinesischen Feldherrn geschlagen worden, zog jener Fürst längs des Irtisch durch die Steppe der Kangli, und die Alanen zogen südlich nach Derbend [3]).

4) Im J. 402 drangen die Avaren bis ins Land der Baschkiren, in welchem damahls die Hunnen und Ungarn sassen, vor [4]).

[1]) Klaproth's Asia Polyglotta S. 63. Strahlenberg, in seinem nördlichen und östlichen Theile von Europa und Asien S. 37, 46, 116, sucht in Madyas den Oghuf, welcher wohl eher in den Κολχεῦς, Ἀμαξόβιοι und Ἀρκεξάιοι Herodot's IV., V. versteckt ist. [2]) Deguignes L. I. p. 58. [3]) Eben da S. 278. Klaproth: Tableaux historiques de l'Asie, p. 109; eben da i. J. 93 das Ende des Reiches der nördlichen, i. J. 216 das Ende des Reiches der südlichen Hiongnu. [4]) Deguignes L. I. p. 337.

5) Im J. 434 standen die Bewohner Kiptschak's, die Baschkiren, die Ufun und Hunnen, in steuerpflichtiger oder anderer Abhängigkeit von Taivuti, dem Kaiser der Goei [1]).

6) Im J. 542 befestigte Nuschirwan Derbend durch die Aufführung der berühmten Mauer wider die Einfälle der Türken [2]).

7) In der Hälfte des sechsten Jahrhundertes, um's Jahr 545, zogen die Türken vom Altai, wo sie, dem Chan der Avaren unterthänig, als Schmiede gearbeitet, gegen Westen [3]). Schon zu dieser Zeit tauchen die Nahmen Tumen, Noghai und Ilchan auf, welche, ein Jahrtausend später in den noghaischen und tumenskischen Tataren und den Ilchanen so berühmt [4]).

8) Im J. 562 erscheint die erste Gesandtschaft der Türken vom Altai zu Constantinopel, welche sieben Jahre später durch die Gesandtschaft des Zemarchos entgegnet ward [5]).

9) Im J. 568 bemächtigten sich die Türken des Landes zwischen der Wolga und der mösischen See [6]).

10) Im J. 579 sandte Kaiser Tiberius eine Gesandtschaft an den Chakan der Türken (*Turxanthos*) [7]), auf welcher den Gesandten 600 Türken, die sich damahls zu Byzanz befanden, begleiteten, und

11) Im J. 597 sandte der Chakan der Türken, welcher sich den Herrn der sieben Völker und der sieben Erdgürtel betitelte, eine Bothschaft an Kaiser Mauritius [8]).

12) Im J. 21 d. H. (642), unter dem Chalifate Omar's, hatte der erste Krieg der Araber mit den Türken von Balendscher, d. i. mit den Bulgaren, Statt [9]). Zehn Jahre hierauf ward

13) Im J. 32 d. H. (652) die Stadt Balendscher selbst von dem arabischen Feldherrn Rebia erobert [10]).

14) Im J. 64 (684) zieht Mesleme mit einem Heere von 40,000 Mann gegen Derbend aus [11]).

[1]) Deguignes L. I. p. 341. [2]) *Derbendnámé*, Nouv. journ. Asiat. L. III. p. 443. [3]) Deguignes I. L. IV. p. 350. [4]) *Nokai, prince des Gengoens ou Avares.* Deguignes L. I. p. 346. *Toumen* p. 350 Ilchan der erste i. J. 552 in Klaproth's Tableaux de l'Asie p. 115, so auch *Bolodu* und *Tudi* i. J. 629. Deguignes L. I. p. 427. [5]) Klaproth's Tabl. hist. de l'Asie p. 115. [6]) Eben da p. 116. Stritter III. p. 11 Asia polyglotta p. 216. Deguignes L. I. p. 135. [7]) Menander bey Stritter Bd III. p. 57. [8]) Theophylactus bey Stritter Bd. III. S. 67. [9]) Ibn Esir IV. Bd. Bl. 77. [10]) Ibn Kesir Bd. IV. Bl. 92. Raudhat Bl. 233. [11]) Derbendnámé im Nouv. journ. Asiat. tom. III. p. 453.

15) Im J. 103 (721) erobern die Araber die Festung Indsche, deren Ruinen um Solok [1]).

16) Im J. 105 (723): Zug wider Derbend und Schlacht am Flusse Ran durch Hukmi [2]).

17) Im J. 109 (727) schlägt Esed das Heer und den Chan der Türken [3]).

18) Im J. 110 (728): Mesleme schlägt die Chasaren zu Derbend [4]).

19) Im J. 112 (730): Der Chakan von Descht wird von den Arabern getödtet [5]).

20) Im J. 115 (733) überzogen Ebu Moslim und sein Bruder Haschim Derbend mit 24,000 Mann [6]).

21) Im J. 118 (736): Der Chan der Chasaren bleibt in der grossen Schlacht, welche die des Thones oder Schlammes heisst [7]).

22) Im J. 119 (737): Einfall in das Land der Chasaren; Zerstörung von 20,000 Häusern am Flusse Ssakla [8]). Des Chakans Hauptstädte, Beidha und Sindan, werden erobert, er selbst wird geschlagen und den Islam anzunehmen gezwungen.

23) Im J. 146 (763): Ausfall der Chasaren aus Derbend [9]).

24) Im J. 147 (764): Astrachan der Chasarischer (der Nahme war also lang vor der Erbauung der Stadt vorhanden, wie die von Noghai, Tuli, Hulagu, Tumen vor den gleichnahmigen späteren berühmten Männern), streifte mit türkischem Heere in Armenien und eroberte Tiflis [10]).

25) Im J. 148 (765): Hamid B. Kahtba wird von Mansur gesandt, die Türken, welche im Gebieth von Tiflis eingebrochen waren, zu bekriegen [11]).

[1]) Derbendnâmé bey Reinegg Bd. I. S. 73. [2]) Eben da und Hadschi Chalfa i. J. 101. *Motalmas per Chasariae montes ad suos revertitur.* Theophanes bey Stritter Bd. III. S. 72. [3]) Hadschi Chalfa i. J. 109. Bey Reinegg Bd. I. S. 74 i. J. d. H. 112. [4]) Hadschi Chalfa i. J. 110. [5]) Reinegg Bd. I. S. 74. Nach dem Derbendnâmé ging Ebn Obeide i. J. 127, vom Siegen gesättiget, nach Damask zurück. Er war schon ein Jahrhundert früher gestorben. [6]) Derbendnâmé, Nouv. journ. As. I. III. p. 458. [7]) Ghafseth-thin im Nochbet Bl. 47; in Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln; in Ibn Kesir im selben Jahre 118. Nouv. journ. As. I. III. p. 462. [8]) Dieser Fluss ist vermuthlich der *Saudraika* der russ. Chronik. Nochbetet-tewarich Mohammed Efendi's von Adrianopel Bl. 47. [9]) Nouv. journ. As. I. III. p. 464, und der erste Ausfall, dessen die Byzantiner gedenken. Stritter Bd. III. p. 72. [10]) Ibn Kesir V. Bd. Bl. 100. Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln im selben Jahre, bey Stritter Bd. III. S. 73 *secundo irruptio Turcarum.* [11]) Ibn Kesir V. Bd. Bl. 161.

26) Im J. 160 (777): Grosse Gebäude zu Derbend aufgeführt [1]).

27) Im J. 173 (789) sandte Harun Reschid den Hofelme nach Derbend, die verfallenen Städte wieder aufzubauen [2]).

28) Im J. 183 (799): Die Chasaren bemächtigen sich Gendsche's und führen hunderttausend Gefangene weg, bey welcher Gelegenheit vermuthlich auch die Berendei nach Russland kamen [3]).

29) Im J. 264 (880): Erste Einwanderung der Kumanen in Kiptschak und ihre Schlachten mit den Kiptschakern [4]).

30) Im J. 272 (889): Die Ungarn ziehen aus Kiptschak, Kiew vorbey, nach Ungarn [5]). Die Russen, mit den Chasaren verbündet, greifen die Petschenegen an [6]). Sie gehen über die Donau [7]).

Nach diesen dreyssig, von morgenländischen und byzantinischen Geschichtschreibern aufbewahrten Begebenheiten der Bewohner von Kiptschak, tauchen dieselben in der russischen Geschichte erst mit Beginn des zehnten Jahrhundertes auf.

31) Im J. 915 erscheinen die Petschenegen, d. i. die Kiptschaken, am Don, und im selben Jahre verbünden sich mit ihnen die Byzantiner yider die Bulgaren an der Donau [8]). Fünf Jahre hernach,

32) Im J. 920, bekriegte dieselben Igor [9]).

33) Im J. 934 melden die Byzantiner die Erscheinung der Türken vor den Thoren Constantinopel's [10]), und neun Jahre hierauf befindet sich bey den arabischen Geschichtschreibern:

34) Im J. 332 (943) der Ausfall eines russischen Volkes (Bewohner von Kiptschak), welches über das caspische Meer

[1]) Derbendnâmé. Nouv. journ. Asiat. Bd. III. p. 406. [2]) Eben da p. 467. [3]) Hadschi Chalfa's chronol. Tat. i. J. 183. Nouv. journ. As. Bd. III. p. 467. [4]) Suhm's Abhandlung von den Polowzern. Klaproth in seinen Mém. T. III. p. 166 setzt ihre Auswanderung ins J. 898 od. 899. [5]) Nestor in diesem Jahre. [6]) Thunmann de Cumanis 146. [7]) Simon Logotheta p. 482. Cedrenus p. 596. Constantinus Porphyrogenitus bey Stritter Bd. III. S. 583. Suhm's Abhandlung S. 281. Stritter setzt, zu spät, das Jahr 899 an. [8]) Leo Grammaticus bey Stritter III. S. 809. Tatischtschew II. p. 293. Nestor III. p. 12. Tatischtschew vermengt die Petschenegen mit den Polowzern, d. i. die Urbewohner (Kiptschaken) mit den Eingewanderten (Uzen). [9]) Tatischtschew II. L. p. 26. Nestor I. II. p. 109. [10]) Cedrenus II. p. 629. Simon Logotheta. Gregorius Monachus.

und den Kur bis Berdaa vordrang [1]). Die Kumanen in Siebenbürgen [2]).

35) Im J. 944: Igor miethete die Petschenegen zu seinem Zuge nach Constantinopel und nahm Geissel von ihnen [3]). Die Byzantiner schlossen mit den Türken Frieden.

36) Im J. 951 nimmt der König der Türken das Christenthum an [4]).

37) Im J. 960 nehmen zweytausend türkische Familien den Islam an. Von dieser Bekehrung leiten Neschri und Andere den Nahmen Turkmanen ab, als zusammengesetzt aus *Turk* und *Iman* [5]). Die richtigere Erklärung ist wohl *Türken ähnlich*, weil die Kunen, welche von der chinesischen Gränze kamen, und deren Sprache eine von der Sprache der Türken in Kiptschak verschiedene Mundart, *Türkenähnlich*.

38) Im J. 965 zog Swiatoslaw wider die Chasaren und eroberte ihre Beleweschen, schlug auch die Jasen und Kasogen [6]).

39) Im J. 968: Die Petschenegen fallen in Russland ein, und werden durch Swiatoslaw von Kiew zurückgeschlagen [7]).

40) Im J. 970: Die Petschenegen sind mit Swiatoslaw verbündet wider die Byzantiner [8]).

41) Im J. 971: Die Petschenegen verweigern den Russen den Durchzug [9]).

42) Im J. 973 erschlägt Kura, der Fürst der Petschenegen, den Swiatoslaw an den Wasserfällen des Dnjepr, und trinkt aus dessen Schädel, wie Alboin aus dem Kunemund's [10]).

[1]) Abulfeda I. II. p. 427 i. J. 332. Wenn die Berendei nicht schon i. J. 799 nach Russland eingeschleppt worden, so geschah es wahrscheinlich in diesem Jahre, und zwey Jahre früher, i. J. 330 (941) erscheinen in der arabischen Geschichte die Berideer (Elmacinus p. 263), deren Nahmen nicht von der Stadt *Berditsch*, sondern von *Berid* (Post) abgeleitet wird. Bey Bar Hebraeus i. J. 333. Rehm II. Bd., 2 Abth., S. 72 u. 431. Dieses russische Volk waren vermuthlich Kumanen, wie die Russen, welche i. J. 876 vor Constantinopel erschienen. Schlözer's Nestor Bd. I. p. 242. [2]) Thunmann de Cumanis p. 146. [3]) Nestor von Schlözer herausgegeben I. III. p. 42. Tatischtschew II. Bd. p. 28. Indictio II. Im ersten Jahre der Regierung Constantin's Gregorius Monachus. Leo Grammaticus. [4]) Hadschi Chalfa's chron. Tafeln. in diesem Jahre. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. *Neschri*. Um diese Zeit schrieb Const. Porphyrogenitus. Schlözer S. 450 und Suhm's Abhandlung p. 280. [6]) Nestor in Schlözer III. S. 128. [7]) Nikon'sche Chronik Bd. I. S. 52 i. J. 967. Nestor bey Schlözer IV. Bd. S 267. Noch ihm zum ersten Mahle, da derselbe doch schon nach andern Chroniken (bey Tatischtschew in den Jahren 915, 920, 944) erwähnt worden. In Chilkow's Kern der russischen Geschichte S. 34 i. J. 955 statt 968. [8]) Cedrenus bey Stritter Bd. III. p. 778 u. 810. [9]) Eben da S. 811. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 60. Tat. Bd. I. S. 54.

43) Im J. 978: Jaropolk besiegt die Petschenegen und legt ihnen Tribut auf [1]).

44) Im J. 979: Der Ildei biethet sich und seine Petschenegen dem Jaropolk zum Dienste an [2]).

45) Im J. 985 baut Wolodimir zum Danke des Sieges über die Petschenegen die Kirche der heil. Sofia [3]) und nimmt türkische Reiterey in Sold wider die Bulgaren und Servier.

46) Im J. 988: Der Fürst der Petschenegen, Metimagak, bekehrt sich zum Christenthume [4]).

47) Im J. 990: Die Dynastie der Herrscher aus dem Stamme Efrasiab's, des alten Herrschers in Turan, gegründet in Turkistan [5]).

48) Im J. 991: Wolodimir bekriegt und besiegt die Petschenegen [6]).

49) Im J. 993 od. 995 ziehen die Petschenegen von der Sula; Wolodimir besiegt sie am Trinkort, der beyde Heere theilt; er sendet zu den Berenditschen (den aus Berditsch in Aferbeidschan eingeschleppten Türken) und Torken um Hülfe. Hier sind die Berenditschen zum ersten Mahle genannt [7]).

50) Im J. 997 od. 999: Die Petschenegen ziehen wider Bielgorod, das durch List von Meth und Hafermehl gerettet wird [8]).

51) Im J. 1000 fällt Wolodar, der Fürst der Polowzer, undankbar gegen Wolodimir, auf Kiew [9]). Alexander Popowitsch schlägt den Wolodar und seinen Bruder, und wird dafür belohnt.

52) Im J. 1001 bringt Popowitsch den Petschenegischen Fürsten Rodman mit seinem Sohne nach Kiew [10]).

53) Im J. 1004: Die Petschenegen greifen Bielgorod an. Wolodimir sendet den Alexander Popowitsch wider sie [11]). Der

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 61. [2]) Eben da S. 64. Tat. Bd. I. S. 56. *Ildei*, aus *Il* (Land) und *Dai* (Oheim) zusammengesetzt; jenes lebt noch heute in *Ilum Ils*, dieses in dem *Dei* der Barbaresken. [3]) Chilkow's Kern russischer Geschichten S. 63. S. 65 vermengt er Astrachan mit Tmutarakan. Tat. Bd. II. S. 63 und Note S. 171. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 92. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. z. J. d. H. 380. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 104. [7]) Bey Chilkow und Tat. Bd. I. S. 79 z. J. 993. In der Nikon'schen Chr. Bd. I. S. 107 um zwey Jahre später. [8]) Tat. Bd. I. S. 85. In der Nikon'schen Chr. um zwey Jahre später. [9]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 110. Tat. Bd. I. S. 87 erzählt diess von den Petschenegen, während die Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 110 ausdrücklich die Polowzer (oben Berenditschen) oder Torken nennt. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 111. [11]) Eben da S. 112. Tat. Bd. I. S. 88.

Petschenegische Beg Temir wird erschlagen (gerade vierhundert Jahre vor dem Tode des gleichnahmigen Welteroberers).

54) Jaroslaw, Wolodimir's Sohn, ruft die Petschenegen zu Hülfe. Boris wider dieselben gesendet [1]).

55) Im J. 1016: Die Petschenegen verbünden sich mit den Bulgaren wider die Byzantiner [2]).

56) Im J. 1017 kommen die Petschenegen nach Kiew, von wo sie Jaroslaw verjagt [3]).

57) Im J. 1020: Die Petschenegen verüben vielen Schaden [4]).

58) Im J. 1022 zieht Mstislaw mit den Chasaren und Kasogen (Kesek, die Tscherkessen) [5]).

59) Im J. 1026 verheeren die Petschenegen byzantinisches Gebieth [6]) und brechen in Bulgarien ein.

60) Im J. 1032 gehen die Petschenegen über die Donau [7]), erscheinen in Russland an den Flüssen Suten und Setomli [8]).

61) Im J. 1036: Sie fallen dreymahl ins byzantinische Gebieth ein und nehmen fünf Feldherren gefangen [9]). In diesem Jahre fiel Alitekin aus Turkistan in Samarkand und Bochara ein.

62) Im J. 1037 belagern sie Kiew in Jaroslaw's Abwesenheit, der mit Warägern und Slovenen sie verjagt [10]).

63) Im J. 1043: Die Ghuſen oder Uſen fallen in Mesopotamien und Syrien ein [11]). Die Petschenegen werden durch Jaroslaw von Kiew zurückgeschlagen; zum Andenken des Sieges die Kirche der heil. Sofia nach dem Muster der zu Constantinopel gebaut [12]). Fünftausend Horden der Turkmanen nehmen den Islam an [13]).

64) Im J. 1049: Die Petschenegen von den Byzantinern auf Anschlag ihres Landsmannes Kegen unterdrückt und steuerpflichtig gemacht [14]). Damahls waren die Petschenegen (Kiptschaken) nicht mehr in acht Themata, sondern in drey-

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 105. Tat. Bd. I. S. 90. Chilkow S. 68. [2]) Cedrenus bey Stritter Bd. III. S. 812. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 125. Tat. Bd. III. S. 98. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 128. [5]) Eben da S. 130. [6]) Stritter S. 814. Rehm Bd. II., 2. Abth., S. 265, nennt dieselben, zu früh, Uſ-egen. Elmacinus p. 334. [7]) Chilkow p. 73. [8]) Rehm Bd. II., 2. Abth., S. 100. [9]) Zonaras bey Stritter Bd. III. p. 629, 778 u. 815.

zehn Stämme getheilt, von denen Kegen, der sich wider den Fürsten Tyrach empörte, zwey für sich gewann. Kegen hatte sich vorzüglich durch seine Siege über die Ufen (eingewanderte Turkmanen) grossen Nahmen gemacht.

65) Im J. 1050: Die Petschenegen erscheinen vor Triadizza [1]) (Sofia). Nicephorus der Eunuche dringt mit einem Heere wider die eiserne Brücke nach Kiptschak vor [2]); am achten Jänner vor Adrianopel [3]).

In der Hälfte des eilften Jahrhundertes war das Reich der Kiptschaken, das schon seit Ende des neunten Jahrhundertes von den eingewanderten Ufen bedrängt und verdrängt wurde, durch innern Zwist (des Aufrührers Kegen wider Tyrach) in sich zerfallen, und ihrerstatt treten nun die Ufen, unter dem Nahmen Polowzer, auf.

66) Im J. 1055 erscheinen die Polowzer zuerst in der russischen Geschichte. Wsewolod schlägt die Torken und macht mit den Polowzern Friede [4]).

67) Im J. 1057: Die Torken in Turkistan drücken auf den Orient, die Petschenegen auf den Occident [5]).

68) Im J. 1059 zogen Iſaslaw und Wsewolod wider die Torken [6]).

69) Im J. 1060 treten die Polowzer zum ersten Mahle als Feinde Russland's auf [7]).

70) Im J. 1061: Die Polowzer besiegen den Wsewolod am zweyten Februar [8]).

71) Im J. 1064: Swajatoslaw von Tschernigow schlägt sie am ersten November [9]).

72) Im J. 1065: Die Ufen (Turkmanen, Kumanen, Polowzer) setzen über die Donau [10]).

73) Im J. 1067: Iſaslaw, Swajatoslaw, Wsewolod gehen den Polowzern an der Alt entgegen [11]) und schlagen sie; sie gehen über die Donau [12]).

[1]) Stritter Bd. III. p. 823. [2]) Ἄχρι τῆς λεγομένης σιδηρᾶς γεφύρας καὶ τῶν Καπτζακιῶν (Καπτζακιῶν). Cedrenus bey Stritter Bd. III. p. 96. [3]) Stritter Bd. III. S. 829. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 150. Tat. Bd. II. S. 114. [5]) Glycas bey Stritter S. 100. Diess sind die Torken der russischen Chroniken. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 151. [7]) Eben da S. 152; aber dieselbe meint sie schon früher i. J. 1055 S. 150. Nestor. [8]) Nowgorod'sche Chr. Moskau, 1819 S. 4. [9]) Tat. Bd. II. S. 118. Nikon'sche Chr Bd. I. S. 158. [10]) Stritter Bd. III. p. 837, 942, 944. Thunmann *de Cumanis* p. 49. Nach Scylitzes p. 813. Zonaras Bd. II. p. 273. [11]) Tat. Bd. II. S. 120. Nikon'sche Chr. i. J. 1068, S. 155. Diese Schlacht fehlt in den Instructionen zu Klaproth's Reise. [12]) Anna Comnena VI. Bd. p. 182.

85) Im J. 1086: Tzelgu überschreitet mit 80,000 Petschenegen die Gränzen. Sie streifen bis Adrianopel, Chairopel, Ipsala, Constantinopel [1]. Der *Kitzen* der Anna Comnena scheint der *Kitan* Nestor's [2].

86) Im J. 1088: Sieg über die Petschenegen zu Chairobachos *Ende* Februar oder *Anfangs* März [3].

87) Im J. 1089: Die Kumanen plündern in Ungarn; der heil. Ladislaw schlägt sie am Temesch [4].

88) Im J. 1092: Einfall der Polowzer in Russland und ihre Verwüstungen an beyden Seiten des Dnjepr [5]. Der Krieg mit den Kumanen von den Byzantinern siegreich beendet.

89) Im J. 1093: Die Kumanen bitten den Swintopolk um Frieden, der ihre Gesandten verhaften lässt. Sie belagern Tortschesk, siegen am 26. May, am 10. Julius noch einmahl; zwingen Tortschesk zur Übergabe, verbrennen die Stadt und schleppen die Einwohner in ihre Lager [6].

90) Im J. 1095: Die Polowzer ziehen mit dem angeblichen Sohne des Diogenes wider die Byzantiner [7].

91) Im J. 1096: Schlacht zwischen den Byzantinern und Kumanen am 29. April [8]. Sie belagern Anchialos (heute Achioli) am schwarzen Meere [9]; durch acht und vierzig Tage wird Adrianopel belagert [10]. Ihre Feldherren, Takorta und Kitris, und siebentausend Kumanen bleiben [11]. Die Scythen (Patzinakiten) werden wider dieselben zu Hülfe gerufen [12]. In Russland verwüstet der Kumane Bonjak die Gegenden um Kiew und Kura, verbrennt Uste (24. May) [13]. Swiatopolk und Wolodomir gehen über den Dnjepr. Tugorkan wird von Perejaslawl am 19. Julius niedergehauen [14].

92) Im J. 1099: David, der von Swiatoslaw vertriebene Fürst, verbündet sich mit Bonjak, dem Kumanen [15].

[1] Stritter Bd. III. S. 671, 677, 698. Rehm Bd. I., 2. Abth., S. 302. [2] Themistocles p. 150. [3] Stritter Bd. III. S. 892. Rehm Bd. III., 2. Abth., S. 347 und Bd. I., 1. Abth., S. 304. [4] Katona Bd. II. p. 547—552. Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 48. Horvath S. 45, 54. [5] Tat. Bd. II. S. 144. Rehm Bd. I., 2. Abth., S. 309. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 196 um zwey Jahre später. [6] Nestor und nach ihm Schlözer in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 48. Tat. Bd. I. S. 150. Chilkow S. 82. Nahmen der polowzischen Kneze: *Bonak, Scharukan, Kita, Itior, Monak, Tugorchan.* Nowgorod'sche Chr. p. 8. [7] Tat. Bd. II. S. 152. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 8. [8] Stritter Bd. III. p. 989. Klaproth's Reise Bd. I. S. 26. [9] Stritter Bd. III. p. 903. [10] Eben da p. 970. [11] Eben da p. 973. [12] Ὀζοι, d. i. Usen, und Βασσοι, d. i. Kavadscha. Stritter Bd. III. p. 977. [13] Nestor Bd. II. S. 12. [14] Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 13. In Klaproth's Instructionen S. 29. Klaproth's Mem. Bd. III. p. 114. [15] Tat. Bd. I. S. 174. Klaproth's Instructionen S. 40.

93) Im J. 1101: Am 15. September Friede mit den Polowzern [1]).

94) Im J. 1103: Am 4. April laufen die Polowzer vor den Russen [2]); diese schlagen jene am Suten [3]).

95) Im J. 1106: Die Polowzer werden an der Donau geschlagen [4]); die Petschenegen dienen unter byzantinischen Fahnen [5]).

96) Im J. 1107: Die Polowzer von den Russen am 12. August geschlagen [6]). Bonjak, ihr Feldherr, zieht wider die Torken und Berendei [7]).

97) Im J. 1109: Dmitrij Igorowitsch nimmt das Lager der Polowzer am Don [8]).

98) Im J. 1110: Swiatopolk, Wolodimir, David ziehen wider die Polowzer bis Voin [9]).

99) Im J. 1112: Schlacht mit den Polowzern am Bache Degei, den 27. May [10]).

100) Im J. 1114: Nach der Thronbesteigung Wolodimir's schlagen sich die Polowzer wider die gegen sie verbündeten Petschenegen und Torken [11]). Die Kumanen setzen über die Donau [12]).

101) Im J. 1116 erobert Jaropolk die drey Städte der Polowzer: Tschewschlujew, Sugrow und Balin, und bringt Jasen als Gefangene mit [13]).

102) Im J. 1117: Wolodimir nimmt die Enkelinn des polowzischen Herrschers Tugorkan für seinen Sohn Andreas [14]).

103) Im J. 1120: Jaroslaw zieht wider die Polowzer über den Don; die Torken und Berenditschen wandern aus Russland aus [15]).

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 32. Klaproth's Instruct. S. 41. [2]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 36. Nehmen der erschlagenen polowzischen Knesen: *Hrutoh* (Urus), *Atschi* (der Κατζης der Byzantiner), *Aruslan* (Arslan), *Pakisman*, *Aiuh*, *Kurthatsch*, *Negrep*, *Sutbar*, *Beldiuz*. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 37. [3]) Nowgorod'sches Chr. S. 9. [4]) Eben da S. 10. [5]) Anna Comnena nennt sie immer Scythen. Stritter Bd. III. p. 912. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 38. [7]) Tat. Bd. II. S. 203—205. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 41. [9]) Eben da. In der Nowgorod'schen Chr. S. 91 nehmen sie die Städte *Podnowotrow* und *Scharuslan*. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 42. Tat. Bd. I. S. 208. In Klaproth's Instruct. wird sie ins J. 1110 gesetzet. [11]) Tat. Bd. II. S. 218. Klaproth's Instruct. S. 43. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 42 u. 43. [12]) Stritter Bd. III. S. 988. Tiumanen p. 153. [13]) Tat. Bd. II. S. 217. In der Nikon's hen Chr. Bd. II. S. 50 z. J. 1117. Bey Chalkow S. 85 nach dem J. 1113. und beym Reichsannalisten S. 27. gar erst z. J. 1119; ein Unterschied von zwölf Jahren! [14]) Tat. Bd. I. S. 220. Fehlt in Klaproth's Instruct. Im Reichsannalisten (Petersburg, 1772) S. 7 heisst der Fürst Turken, und der Heirath ist ins J. 1118 [15]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 53. Reichsannalist S. 9. Tat. Bd. I. S. 225. Fehlt in Klaproth's Instructionen. Nestor.

104) Im J. 1121: Ausfall der Kiptschaken und Chafaren auf Georgien und Mesopotamien bis nach Telbascher [1]. Sie fallen in Siebenbürgen ein [2].

105) Im J. 1122: Ein Schwarm von Kiptschaken überschwemmt das byzantinische Gebieth, wie Heuschrecken verheerend [3].

106) Im J. 1123 verheeren die Petschenegen Thracien [4].

107) Im J. 1125: Einwanderung der Kumanen in Ungarn [5]) (wo sie noch heute in Gross- und Klein-Kumanien, im Pesther und Baeser Comitate 300,000 Seelen stark sitzen). Nach dem Tode Wolodimir's fallen sie auch in Russland ein [6]).

108) Im J. 1127: Wsewolod beruft die Polowzer, die ihm 7000 oder 17,000 Mann, von Seluk und Stasch angeführt, senden [7]). Sie bleiben bey Ratimir, jenseits der Wira, stehen [8]).

109) Im J. 1129: Die Polowzer dringen wieder in Russland ein, werden aber von Mstislaw über den Don und die Wolga zurückgejagt [9]). Wsewolod nimmt Abgaben von allen Horden [10]).

110) Im J. 1131 wird zu Rjasan der polowzische Fürst Murad getauft [11]), und die Fürsten von Rjasan, Pronsk und Murom schlagen viele Polowzer todt [12]).

111) Im J. 1135: Die Söhne Oleg's suchen bey den Polowzern Hülfe [13]); der Fürst von Tschernigow nimmt mit ihnen die Stadt Neschatin ein [14]).

112) Im J. 1136: Die Polowzer helfen dem Fürsten von Tschernigow [15]) Trepol, Cholat, Detinesk einnehmen; sie kommen bis Kiew und Perejaslawl, und bleiben am Suboi stehen.

113) Im J. 1138: Die Polowzer verheeren Kuresk [16]). In Jaropolk's Heere dienen Pohlen, Gallizier und Berendei [17]).

[1]) Abulferadach p. 248. Deguignes L. X. p. 241. Citirt auch Nowiri und Guillelmus Tyrensis. [2]) Katona B.d. I. p. 271. [3]) Stritter B.d. III. S. 782, 922. Fehlt in Schlözer's Chr. der Petschenegen. [4]) Cinnamus. Nicetas Choniates. Bey Thunmann p. 134. [5]) Pray S. 119. Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 201 u. 492. Fehlt in Klaproth's Instruct. [6]) Nikon'sche Chr. B.d. II. S. 39. Klaproth's Instruct. S. 44. [7]) Reichsannalist S. 16. Bey denselben 17,000. In Klaproth's Instruct. 7000. [8]) Reichsannalist S. 116. Tat. S. 233. Nikon'sche Chr. B.d. II. S. 60. Klaproth's Instruct. S. 45. [9]) Tat. B.d. II. und Klaproth's Instruct. S. 45. [10]) Kniga Step. B.d. I. S. 299. [11]) Reichsannalist S. 29. [12]) Nikon'sche Chr. B.d. II. S. 63. Reichsann. S. 26. [13]) Tat. B.d. II. S. 248. [14]) Reichsann. S. 31. Nestor. [15]) Nikon'sche Chr. B.d. II. S. 71. Nestor. Reichsann. S. 33. [16]) Nikon'sche Chr. B.d. II. S. 74 Fehlt in Klaproth's Instruct. [17]) Nikon'sche Chr. B.d. II. S. 75.

Nowgoroder und Polowzer ziehen nach Pskow, den Wsewolod zu verjagen [1]).

114) Im J. 1139: Die Polowzer schlagen den Russen den Frieden vor, welcher geschlossen wird [2]).

115) Im J. 1144 helfen die Polowzer zur Belagerung von Polock [3]).

116) Im J. 1146: Iſaslaw Mstislawich macht Friede mit den Polowzern [4]). Petschenegen helfen dem Geyza wider Heinrich von Bayern [5]).

117) Im J. 1147: Erneuerung des Friedens mit den Polowzern [6]). Tod des polowzischen Knefen Samjtschug [7]). Polowzer-Gesandte fragen bey Swiatoslaw Olgewich an, ob er sie nicht im Heere brauchen kann [8]). In diesem Jahre, oder im folgenden, hatte eine grosse Auswanderung von Turkmanen aus Kiptschak Statt, welche die südlichen Gegenden Persien's überfluthete [9]).

118) Im J. 1148: Polowzer nehmen die Stadt Degitsch in Besitz [10]), werden von den Russen geschlagen [11]), verheeren an der Donau Alles mit Feuer und Schwert [12]).

119) Im J. 1150: Mstislaw schickt zu den Torken von Perejaſlawl um Hülfe [13]); sie kommen nach Kursk und sengen und brennen in der Gegend [14]); werden zu Rjasan geschlagen [15]) und fallen dann im Winter abermahls ein [16]). Die Tschernokloboken helfen dem Iſaslaw [17]).

120) Im J. 1151: Die Polowzer belagern Kiew, gehen über den Dnjepr [18]); die Berendei und Torken-Tschernokloboken üben vielen Schaden [19]).

121) Im J. 1152: Juri Dolgoruki mit den Polowzer-Fürsten Temir, Dulep, Berdesch belagert Tschernigow [20]). Iſaslaw Mstislawitsch verfolgt sie über den Don, erbeutet ihr Lager und befreyt gefangene Christen [21]). Im Heere des

[1]) Reichsann. S. 28. [2]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 92. Reichsann. S. 46. Nestor. Klaproth's Instruct. S. 46. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 85. [4]) Reichsannalist S. 62. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 90. [5]) Thwrocz p. 180 bey Schwandtner. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 90. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 96. Nestor. [7]) Reichsann. S. 63. [8]) Tat. Bd. II. S. 302. [9]) Weltauf auf dem zweyten Blatte des zweyten Theiles, unmittelbar vor dem J. d. H. 543 (1148). [10]) Reichsann. S. 76. [11]) Prey Bd. I. S. 126. Thwrocz p. 66. [12]) Cinnamus Bd. III. p. 53. Bey Thunmann p. 153. [13]) Tat. Bd. III. S. 18. [14]) Nikon'sche Chr. Bd. II. p. 116. [15]) Eben da p. 119, und Tat. Bd. III. S. 37. [16]) Eben da p. 120. [17]) Tat. Bd. III. S. 31. [18]) Nestor und Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S 499. Tat. Bd. III. S. 42, 51. [19]) Nikon'sche Chr. Bd. II. p. 129. [20]) Eben da p. 133. [21]) Nestor. Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 494. Tat. Bd. III. S. 72.

Mstislaw fochten Berendei, Turken, Petschenegen von Kanew, Porsanen [1]). Die Petschenegen setzen über die Donau [2]).

122) Im J. 1153: Iaslaw sendet seinen Sohn Mstislaw wider die Polowzer [3]) an die Sula [4]), sie kommen zu Prosce mit den Berendei über Wasilko [5]).

123) Im J. 1155: Die Polowzer fallen mit einem grossen Heere ins russische Gebieth ein, um ihre, voriges Jahr von den Berendei gefangen genommenen Landsleute zu befreyen. Durch Geschenke zum Abzug bewogen. Sie verwüsten Perejaslawl, und erscheinen im selben Jahre zum dritten Mahle [6]). Sie machen Frieden mit Juri [7]). Iaslaw Dawidowitsch von Tschernigow sendet zum Gleb Jurowitsch, dass er schnell mit den Polowzern komme [8]).

124) Im J. 1156: Überfall der Polowzer im rjasanischen Gebieth. Die weggeschleppten Gefangenen werden ihnen abgejagt [9]).

125) Im J. 1157: Die Patzinakiten (Kiptschaker) brechen aus ihren Sümpfen hervor [10]). Die Ghuzen (Kumaner) erobern einen Theil von Descht-Kiptschak [11]).

126) Im J. 1158: Die Polowzer kommen am 23. Julius nach Perejaslawl; Swiatoslaw sendet seinen Sohn Oleg wider sie, der sie schlägt [12]). Iaslaw erhält Hülfe durch Baskart, den polowzischen Fürsten [13]); doch werden ihm Torken und Berenditschen untreu [14]). Zum Iwan kommen Polowzer und Berladinken, aus denen er 6000 Mann wählt und nach Kugtadin sendet [15]).

127) Im J. 1159: Die Polowzer von vereinigten drey russischen Knesen und dann von den Berenditschen bey Oblazi geschlagen [16]). Iaslaw Dawidowitsch bekriegt mit den Polowzern die Smolensker [17]).

128) Im J. 1161: Die Kumaner versuchen einen Einfall in das byzantinische Gebieth [18]).

[1]) Tat. Bd. III. S. 72. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 134. [2]) Stritter Bd. III. S. 926. [3]) Tat. Bd. III. S. 76. [4]) Nestor. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 136 [5]) Tat. Bd. III. S. 91. [6]) Tat. Bd. III. Klaproth's Instruct. S. 49. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 142. 149. [7]) Tat. Bd. III. S. 93 u. 96. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 148. [8]) Genannt werden die Polowzer-Fürsten Tschemgur, Bordenek, Temir. Nikon'sche Chr. S. 143 u. 144. [9]) Klaproth's Instruct. S. 49. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 153. [10]) Stritter Bd. III. S. 780, 930. [11]) Beschideddin Bl. 66, unter der Abtheilung der Könige von Chorasan c. J. 552 (1157). Bellini Bd. III. S. 214 um selben Jahr. [12]) Tat. Bd. III. S. 120. [13]) Eben da S. 115. [14]) Eben da. [15]) Eben da S. 111. [16]) Eben da S. 121. [17]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 160. [18]) Cinnamus B. V. p. 117. Bey Thunmann p. 135.

129) Im J. 1162: Einfall der Polowzer in Russland und Eroberung vieler Plätze am Flusse Rut. Die Tschernoklobuken ziehen wider dieselben und nehmen zwey ihrer Fürsten gefangen [1]). Die Torken und Berendei sassen am Flusse Ras (Rha, Wolga) [2]).

130) Im J. 1165: Einfall der Polowzer in Russland. Wasiliko, der Enkel Wolodimir's Monomachos, schlägt sie [3]).

131) Im J. 1166: Die Polowzer richten vielen Schaden in Russland an, wo sie zwey Behadire (Helden) erschlagen [4]).

132) Im J. 1167: Die vereinigten russischen Fürsten schlagen die Polowzer bey Tschernoiles [5]). Der polowzische Fürst Haider kommt nach Kiew, dem Mstislaw seine Dienste anzutragen [6]).

133) Im J. 1169: Die Polowzer sengen und brennen zu Plan, welches der Mutter Gottes geweiht. Mehrere erblinden, andere werden wahnsinnig, andere gelähmt und einige getauft [7]).

134) Im J. 1170: Die Polowzer fallen in Russland ein und verüben viel Böses. Die Uneinigkeit der russischen Fürsten verhindert sie, den gemeinsamen Feind zu zuwehren [8]). Sie ziehen in zwey Heeren. Das eine durch Perejaslawl bleibt bey Penotsch, das andere, wider Kiew ziehende, bey Karsun stehen [9]). Während Gleb zu denen von Perejaslawl geht, fallen die von Karsun in sein Land ein. Gleb von Perejaslawl zieht mit hundert Perejaslawlern und zwölfhundert Berendei wider sie [10]).

135) Im J. 1171: Die Byzantiner miethen Hülfstruppen von den Kiptschakern [11]), und Polowzer fallen in Russland ein [12]).

136) Im J. 1172: Die Polowzer rücken mit grosser Macht wider Kiew. Gleb sendet wider sie seinen Bruder, der sich mit den Berendei und Torken wider die Polowzer vereiniget [13]).

[1]) Klaproth's Instruct. S. 50. Tat. Bd. III. S. 140. [2]) Tat. Bd. III. S. 145. [3]) Schlözer's Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 494. Klaproth's Instruct. S. 51. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 196. [5]) Klaproth's Instruct z. J. 1167, S. 52. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 199. Tat. Bd. III. S. 158. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 202. [7]) Eben da. Fehlt in Klaproth's Instruct. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 205. [9]) Bey Tat. (Bd. III. S. 169) nur 100 Berendei, in der Nikon'schen Chr. 1400; Polowzer-Stärke in der Nikon'schen Chr. 17,000 (S. 213), bey Tat. 700 (S. 170). [10]) Tat. Bd. III. S. 170, 171, 172, 176. In der Nikon'schen Chr. Bd. II S. 213 im folgenden Jahre. [11]) Stritter Bd. III. S. 981. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 209. [13]) Tat. Bd. III. S. 179.

137) Im J. 1173: Die Polowzer verheeren das Tschergow'sche Gebieth. Igor Swiatoslawitsch geht über die Wolska, und erfährt von Gefangenen, dass Kontschak und Kojak nach Perejaslawl gegangen seyen. Er erreicht sie am 20. Julius und schlägt sie [1]).

138) Im J. 1174: Die Tschernoklobuken widersetzen sich den Olegowitschen, welche Kiew's Grossfürstenthum sich aneignen wollen [2]).

139) Im J. 1176: Die Polowzer richten grossen Schaden am Dnjepr an; nehmen sechs Städte der Berendei [3]).

140) Im J. 1177: Die Polowzer, welche mit Gleb kriegten, als sie hörten, dass er gefangen, zogen sie nach Rjasan und sengten und brannten [4]). Roman, der Sohn Gleb's, schlägt viele Polowzer todt [5]).

141) Im J. 1179: Kontschak, der Fürst der Polowzer, welche hier auch Ismaeliten und Agarener, d. i. Musulmanen, genannt werden, kommt im August bis Kiew [6]).

142) Im J. 1180: Die Polowzer verüben vielen Schaden in Perejaslawl [7]). Die Polowzer von den Berendei überfallen bey Nacht [8]). Kiew's Fürst, Juri Dolgoruki, geht gegen die Polowzer, und begehrt, dass die Berendeer die gefangenen Polowzer frey geben sollen, was sie verweigern [9]).

143) Im J. 1181: Die Polowzer führen gegen die Bulgaren Krieg. Ein Heer derselben stösst zu Wsewolod Gregorovich [10]). Wiewohl sie Frieden zu halten versprachen, haben sie doch Lust, denselben zu brechen; sie kommen unter Kontschak und Gleb Terejewitsch, unternehmen aber nichts [11]). Um diese Zeit ruft der byzantinische Kaiser 40.000 Kumanen zu Hülfe, fürchtend, dass sie sich mit den Scythen (Kiptschaken) wider ihn vereinten [12]).

144) Im J. 1184, am 31. Julius: grosser Sieg über die Polowzer, bey welchem allein 413 polowzische Knefen gefangen worden seyn sollen [13]). In der Nikon'schen Chronik

[1]) Tat. Bd. III. S. 184. Fehlt bey Klaproth und Schlözer. [2]) Tat. Bd. III. S. 193. [3]) Eben da S. 212. Fehlt bey Klaproth und Schlözer. [4]) Tat. Bd. III. S. 224. Karamsin III. Hauptstück. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 237. [6]) Tat. Bd. III. S. 234. [7]) Berchmann. S. 98. [8]) Eben da S. 94. [9]) Eben da S. 92, 93, 96. [10]) Eben da S. 98. [11]) Tat. Bd. III. S. 239. Klaproth's Instruct. S. 50. [12]) Tat. Bd. III. S. 252. [13]) Stritter Bd. III. S. 872, 889. [14]) Tat. Bd. III. S. 256, 258. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 246. Nahmen bulgarischer Städte: *Tagtschen, Emnadi Sakakuf, Tschelmat*, unter den Nahmen der polowzischen Knefen. In der Nikon'schen Chr. Bd. II. S. 246 sind *Kobek* als Kopek, *Otaluk* als

und dem nowgorodischen Annalisten im folgenden Jahre; beym anonymen Chronikschreiber heissen die Polowzer die polowzischen Tataren.

145) Im J. 1185: Kontschak verheert russisches Gebieth [1]; wird am 1. März am Charol von Jaroslaw und Swiatoslaw besiegt. Im Heere von Kontschak ein Feuerwerker, der Feuerpfeile schiesst [2]. Swiatoslaw sendet den Roman mit Berendeiern, der am 21. April ihre Zelte und viele Gefangene erbeutet [3]. Karamsin erzählt nach der Wolhynskischen Chronik den Ursprung Kontschak's [4].

146) Im J. 1186: Swiatoslaw und Rurik rücken bis Konew gegen die Polowzer, ohne die Feinde zu finden. Die Polowzer vor Perejaslawl [5].

147) Im J. 1187: Die Polowzer verheeren Alles um Rjasan [6]. Die Tschernoklobuken, als Verwandte der Polowzer, geben ihnen Kunde [7], dass Wolodimir wider sie ziehe. Die Polowzer fliehen über den Dnjepr, der schon offen [8]. Kontschak geht nach Porosie [9]. Die Kumanen verheeren mit den Walachen das byzantinische Gebieth [10].

148) Im J. 1188: Swiatoslaw und Rurik unternehmen einen Winterfeldzug wider die Polowzer [11]. Die Russen gehen wider die Polowzer bis an die Somara [12]; die Polowzer gehen bis an die Donau [13].

149) Im J. 1190: Die Tschernoklobuken, um sich an den Polowzern zu rächen, bitten Rostoslaw, mit ihnen zu ziehen. An den Wasserfällen werden sie geschlagen [14] und bis an den Ibla (Ingul) verfolgt; Kotak gefangen genommen [15]. Swiatoslaw, als er sein Gebieth von Kutuwdei verheert sah, geht wider die Polowzer und rückt bis Kunderewi. Die Polowzer mit ihrem Fürsten Jakusch ergreifen die Flucht [16], und, als Swiatoslaw nach Kiew zurückgekehrt, kamen sie

Oğullu, *Barak* als Bottak, *Targo* als Thorghai leicht zu erkennen. In der Nikon'schen Chr. am 23. Junius.

[1]) Tat. Bd. III. S. 259, 263. [2]) Eben da S. 259. Karamsin III., Note. p. 45. [3]) Tat. Bd. III. S. 261. [4]) Karamsin Bd. III. Note 68, S. 43. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 247. Der ungenannte Annalist (Moskau, 1819) S. 63. Karamsin Bd. III. S. 50. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 254. Fehlt in Klaproth's Extract. [7]) Tat. Bd. III. S. 277. [8]) Eben da. [9]) Eben da S. 278. [10]) Nicetas Choneates Bd. III. S. 237. Bey Timmermann p. 155. [11]) Tat. Bd. III. S. 278. [12]) Eben da S. 278, 284. [13]) Eben da S. 284. Karamsin Bd. III., Note 74, p. 94. [14]) Tat. Bd. III. S. 290. [15]) Eben da S. 284. Karamsin Bd. III., Note p. 32. [16]) Tat. Bd. III. S. 293.

mit Kutuwdai [1]). Die Kumanen verheeren mit den Walachen die byzantinischen Länder mit Feuer und Schwert [2]).

150) Im J. 1191: Igor geht wider die Polowzer und macht Frieden mit ihnen; dann im selben Jahre mit mehreren Knesen über den Donez. Rurik sendet um den Kutuwdai. Die Tschernoklobuken wollten, weil mit den Polowzern verwandt, die Russen nicht über den Dnjepr lassen [3]). Jaroslaw von Nowgorod, von den Polowzern berufen, zieht wider die Luken (die am schwarzen Meere wohnten) [4]).

151) Im J. 1192: Die Schwarzmützen bitten um Rurik's Sohn, Swiatoslaw, wider die Polowzer, weil diese an die Donau gezogen. Swiatoslaw und Rostislaw ziehen mit den Schwarzmützen; doch gehen sie nicht über den Dnjepr, weil dort ihre Schwäger [5]).

152) Im J. 1193: Swiatoslaw sendet an Rurik, er möge alle Polowzer sammeln, die Lukomorischen und Purtschewischen [6]).

153) Im J. 1195: Die Polowzer kriegen am Uberesch [7]), fallen auf Rjasan, wo sie viel Unheil anrichten [8]).

154) Im J. 1196: Polowzer fechten im Heere des Fürsten von Tschernigow [9]).

155) Im J. 1199: Wsewolod zieht auf Bitte der Rjasaner wider die Polowzer den Don hinunter, findet sie aber nicht, weil sie in die Steppen geflüchtet; kehrt am 5. Junius zurück [10]). Wsewolod Juriewitsch mit seinem Sohne zieht wider die Polowzer, welche beym ungenannten Annalisten hier abermahls Tatazen genannt werden [11]).

156) Im J. 1200: Roman Mstislawitsch greift die Polowzer an und schlägt dieselben mehrmahl [12]). Die Tschernoklobuken und Berenditschen handeln falsch gegen Rurik; die Polowzer verheeren die pohlische Gränze; Roman verjagt sie [13]).

[1]) Karamsin Bd. III. Note 74, S. 52, nennt die polowzischen Knesen *Kolditsch*, *Koban*, *Begbars* (Beibars), den Sohn des Kotschak. [2]) Scritter Bd. III. S. 982. [3]) Tat. Bd. III. S. 299. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 237. In Karamsin Bd. III. Note, S. 53. [5]) *Swat:* dieses ist wohl das *Saitak*, welches die westgenanntischen Geographen als einen Nahmen slavischer Heerführer anführen. V. Sur les Origines Russes p. 70 u. 71. Charmoy relation de Masoudi p. 72. [6]) *Jakunch Begbik*, *Purtschewitsch*, *Orallak Ian*; wustandisch bey Tat. Bd. III. S. 301; dann bey Karamsin Bd. III., Note 86, S. 54, 55. [7]) Karamsin Bd. III., Note, S. 54. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 260. [9]) Eben da S. 267. [10]) Tat. Bd. III. S. 329. [11]) S. 63. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. II. Klaproth's Instruct. S. 56. [13]) Tat. Bd. III. S. 332.

157) Im J. 1201: Roman Mstislawitsch verfolgt die Polowzer und nimmt ihnen Beute ab [1]). Sie kämpfen wider Balduin, den Herrn von Constantinopel [2]).

158) Im J. 1202: Die Polowzer helfen dem Rurik zur Wiedereroberung von Kiew [3]).

159) Im J. 1203: Am 1. Jänner erobert Rurik mit Hülfe der Polowzer Kiew wieder [4]).

160) Im J. 1206: Rurik zieht mit seinem Sohne und mit allen seinen türkischen Hülfsvölkern, den Berendei, Polowzern, Skowen und Bojuten [5]).

161) Im J. 1207: Chuaresmschah durchzieht Kiptschak siegreich [6]).

162) Im J. 1208: Wsewolod von Tschermi geht mit den Polowzern wider Kiew [7]). Trepol ergibt sich.

163) Im J. 1211: Die Polowzer verwüsten Perejaslawl [8]).

164) Im J. 1215: Die Polowzer verheeren das perejaslawl'sche Gebieth. Wolodimir verfolgt sie bis an die Worskla, wo eine grosse Schlacht gekämpft wird. Sie ziehen den Don hinunter bis Chorol. Die Polowzer gehen über den Fluss, schlagen den Wolodimir und nehmen ihn gefangen [9]).

165) Im J. 1218: Wolodimir kommt aus polowzischem Lande [10]). Die Knesen von Rjasan gehen zu den Polowzern, und kommen mit einer Menge derselben nach Rjasan [11]). Die Brudermörder Gleb und Wolodimir bringen Polowzer nach Rjasan, die geschlagen werden. Die Brudermörder entlaufen mit ihnen [12]), zum zweyten Mahle besiegt [13]).

166) Im J. 1219: Gleb von Rjasan ruft abermahls die Berendei zu Hülfe, und abermahls besiegt dieselben Igor [14]).

167) Im J. 1223: Die Polowzer, als Verbündete der Russen, werden mit ihnen an der Kalka besiegt [15]).

168) Im J. 1238: Von den *Mongolen* vertrieben, wandern die Kumanen über die Donau.

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 274. [2]) Ville Hardouin. Nicetas Choneates. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 275. Tat. Bd. III. S. 336. [4]) Der anonyme Annalist S. 63 und Klaproth's Instruct. S. 56. [5]) Tat. Bd. III. S. 342. Wer die Schwarzen gewesen, weiss ich eben so wenig, als Tatischtschew in der Note S. 578, aber die *Bojut* sind wohl die *Bajaut*, ein Zweig der Kankli. D'Ohsson hist. des Mong. p. 148. [6]) Beschideddin. [7]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 296. [8]) Eben da S. 309. Klaproth's Instruct. S. 56. [9]) Tat. Bd. III. S. 355. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 337. [11]) Eben da S. 337, 340. Tat. Bd. III. S. 418. [12]) Tat. Bd. III. S. 418. [13]) Eben da S. 423. [14]) Eben da. [15]) Der ungenannte Annalist S. 65. Tat. Bd. III. S. 406. Nikon'sche Chr. Karamsin.

Überblicken wir diesen Anderthalbhundert chronologischer Daten, welche uns chinesische, türkische, arabische, persische, byzantinische und russische Geschichtschreiber zur Geschichte der Türken liefern, so liegen die folgenden Resultate zu Tage: Unsere historische Kunde von ihnen reicht durch die Jahrbücher der Chinesen bis ins siebente Jahrhundert vor Christi Geburt, d. i. fast bis 2400 Jahre hinauf. Aus den im ersten Buche angeführten Gründen pflichten wir den historischen Überlieferungen der Perser und Türken von ihrem eigenen Ursprunge bey, dass ein Stamm derselben (so weit geschichtliche Überlieferung reicht) von jeher in Kiptschak gesessen, dass sie Plinius und Pomponius Mela schon als Türken, Herodot als Jyrken (*Juruk*) kennt.

Nach den chinesischen Geschichtschreibern selbst erscheinen die Hiongnu, d. i. die Kunen, Kumanen oder Turkmanen, in Kiptschak sechzig Jahre vor Chr. Geb. Im sechsten Jahrhunderte nach Chr. Geb. befestiget Nuschirwan den Pass von Derbend wider die Ausfälle der türkischen Völker in Kiptschak. Fast zu gleicher Zeit stehen die byzantinischen Kaiser mit den Türken am Altai schon im gesandtschaftlichen Verkehr, und ein Jahrhundert später schlagen sich Türken und Araber an den Pässen des Kaukasus. In dem Laufe von zwey Jahrhunderten erwähnt die arabische Geschichte dieser Kämpfe zu wiederholten Mahlen. Im neunten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung erscheinen die Ufen, d. i. Ghufen, oder Oghusen, die sich selbst Kunen nannten, von anderen Völkern aber Turkmanen, Kumanen, Polowzer genannt wurden, bekriegen und vertreiben zu Ende des Jahrhundertes die Patzinakiten, d. i. die Kiptschaken, aus ihren Sitzen. Im Beginne des zehnten Jahrhundertes, i. J. 934, d. i. gerade vor 900 Jahren, erscheinen die Türken zum ersten Mahle vor den Thoren Constantinopel's. In der Hälfte des zehnten Jahrhundertes hat die Bekehrung einer grossen Anzahl türkischer Stämme zum Islam, und ihre Auswanderung gegen Westen unter dem Nahmen der Turkmanen Statt. Mit solchen Einwanderern, mit *Torken* und *Berenditschen*, verbinden sich die russischen Fürsten in ihren Kriegen wider die Petschenegen, d. i. die Kiptschaken, und wider die Polowzer, d. i. die Ufen oder Kumanen. Die Petschenegen, von den Ufen verdrängt,

wandern nach der Moldau und nach Ungarn aus, wohin ihnen später Usen oder Kumanen folgen, deren Nachkommenschaft noch heute dort sitzen, zwar ihrer Muttersprache, doch nicht ihrer türkischen Gesichtsbildung verlustig. In den zahlreichen Kriegen der Byzantiner mit den Scythen, d. i. mit den Kiptschaken, verbinden sie sich oft mit den Usen oder Kumanen, so wie die Russen zuletzt mit diesen wider die Tataren. Schon in der Hälfte des zwölften Jahrhundertes vermengen die russischen Geschichtschreiber die Türken mit diesen [1]), wahrscheinlich weil später viele türkische Stämme unter dem Heere der Mongolen. Die Türken wurden nun mit nicht besserem und schlimmerem Rechte *Tataren*, als von den Byzantinern die Kiptschaken *Scythen*, die Ungarn *Türken*, die Türken *Perser* genannt, als unter dem Nahmen der *Kunen* oder Hunnen ausser den Türken auch die *Finnen* oder *Tataren*, als von den morgenländischen Geschichtschreibern unter den Türken auch die *Bulgaren*, *Bortasen*, *Slaven* und *Russen* begriffen wurden. Von den polowzischen Stämmen, welche die russischen Geschichtschreiber nennen, sind die *Berenditschen* vermuthlich eingeschleppte oder eingewanderte Bewohner der Stadt Berditsch, die *Torken* eines mit den Turkmanen, die *Emmakowi* die Bewohner von Memak [2]) nördlich von Serai, und die *Saksin* [3]) Bewohner des Landstriches, wo die Hauptstadt an der Achtuba stand.

[1]) Nikon'sche Chr. II. S. 151, i. J. 1153. [2]) Petis de la Croix hist. de Gengizcan C. I. p. 784. C. II. p. 101. *Memac province limitrophe de la ville de Serai.* [3]) САВСНИЯ И ПОЛОВЦЫ. Die Pusckinische Chronik, Fortsetzung Nestor's, Moskau 1784, S. 13.

IV.

Purbeha Dschamï's Gedicht.

Mit einem halben Hundert mongolischer Wörter.

Du, der mit dem Rubinenmund mich machst zum *Noker* [1]),
An Farbe und an Schönheit bist ein *Adschawer* [2]),
Nujin [3]) **und *Beg*** [4])**, dess Lippenproviant *Targhu* [5]),**
Von Zucker ausgiesst den *Teyhar* [6]) **für *Jesawer*** [7])**,**
Der das *Jerligh* [8]) **des Chans so leicht geschrieben,**
Der Blut giesst in das Heer der *Raja* [9]) **und *Dscherik*** [10])**,**
Die Locke Indostan's, das Auge Turkistan's,
Sie richten an *Bulghak* [11])**, *Kuschune*** [12])**, *Niguder's*** [13])**;**
Die *Kamen* [14]) **Deiner Locken, wie der Kiel des *Bachschi*** [15])
Sie schreiben auf die Wangen *uighur'sche* [16]) **Schrift.**
So lang der *Baskak* [17]) **Deiner Lieb' im Herzen herrscht,**
Ist wider das *Jarghu* [18]) **der Trennung Mittel nicht.**
Am *Dschihun* [19]) **stellten meine Augen *Nerke*** [20]) **an,**
Und Deine Phantasie ist Schatz von *Jesawer* [21]).

---

[1]) *Noker*, der Diener; diesen Nahmen führte Tuli, der vierte Sohn Tschengis-Chan's, als der mit dem Detail der Geschäfte des Heeres und der Verwaltung Beauftragte. [2]) *Adschawer* habe ich nirgends gefunden; es muss dem Sinne nach einen Helden, grossen Mann, Fürsten oder dergleichen bedeuten, vielleicht auch ein eigener Nahme, wie z. B.
An Farbe und an Schönheit bist ein Ahasverus.
[3]) *Nujin*, ein Prinz von Geblüte. [4]) *Beg*, ein Fürst, sey es des Hofes, sey es des Heeres. [5]) *Targhu*, der Reiseproviant, was bey der Hand. [6]) *Teghar*, Lebensunterhalt, Kostlieferung. [7]) *Jesawer* ist der eigene Nahme eines Prinzen. *Teghari Jesaweri*, Jesawerischer Mundvorrath. [8]) *Jerligh* oder *Jarligh*, Diplom, Patent, Befehl. [9]) *Raja*, die Unterthanen, von den Engländern *Ryot* geschrieben. [10]) *Dscherik*, Heeresabtheilung. *Emiri Dscherik*, heute heisst im osmanischen Reiche ein General der Division *Ferik*, die Truppe selbst aber *Dscherik* oder *Dscheri*, was auch der gewöhnliche Nahme für Kriegsvolk, aus *Jenitscheri* (die neue Truppe) längst bekannt. [11]) *Bulghak*, Unheil, Verwirrung, Bürgerkrieg. [12]) *Kuschun*, ein Geschwader Reiterey. [13]) *Niguder* ist Ahmed Tekuder, der siebente Sohn Hulagu's, der Nachfolger Abaka's als Herrscher in Iran. [14]) *Kaman*, Zauberer, Weltsager, Schamane. [15]) *Bachschi*, türkischer Secretär. [16]) *Uighuri*, altürkisch der Sprache nach. [17]) *Baskak*, Statthalter, Landvogt. [18]) *Jarghu*, die oberste Gerichtsbehörde. [19]) *Dschihun* oder *Amu*, der Oxus. [20]) *Nerke*, der Kreis der Jäger bey der Treibjagd, im Gegensatze von *Tscherke*, dem Kreise der Treiber. (Petis de la Croix II. Ch. 34. p. 396.) [21]) *Jesawer*, sonst *Jesur*, war der Sohn Oruk Timur's, der Enkel Buka Timur's, des Enkels Kadakai's, des siebenten Sohnes Tschagatai's. Wassaf im V. Buche, gleich Anfangs des Abschnittes: Erwähnung der Zuflucht des Prinzen *Jesawer*.

Kodsch [1]) und *Kalan* [2]) begehrt der Diwan Deiner Liebe,
Die Seele geb' ich her, den Kopf als *Kojundschwer* [3]).
Des Grams *Temghadschi* [4]) präget roth die Thränen,
Temghai al [5]) auf Blatt dschasfer'schen Goldes.
Tekmischi [6]) mache durch den Mund mit einem Kuss;
Doch *Surghamischi* [7]) machet nicht der Ungetreue.
Tabschmischi [8]) will ich thun, indem ich prozessire
Darüber, bis des Horizont's *Dawer* [9]) entschieden.
Der Gross-Kaan ernennt, *Ulugh Bitekdschi* [10]), Dich,
Weil Du *Bitekdschi* [11]) bist und auch ein *Behadir* [12]).
O Liebster, dem *Jerligh*, das Du erlässt, gehorchen
Der Türk, Mongole, Perser, Grieche und Barbar.
Artak [13]) geht unter Deinem Nahmen überall;
Du brichst, wie Sonne, aus dem Ost *Tensucha* [14]) her;
Die *Schighaule* [15]) der Gerechtigkeit, sie fesseln
Die Hand der Unruh und der Übermacht im Land.
Gefüllet mit dem Maasse Deiner Huld credenzen
Die *Bawerdschi* [16]) dem Jupiter den gold'nen Becher.
Der *Kuschdschi* [17]) Deinen Muth'n, *Kara Teghin* [18]) zu halten,
Verbindet Adlerschwingen mit der Taube Fittig.
Der *Huku* [19]) Deiner Gnade macht *Kurilamischi* [20]).
Steck' auf den Kopf das *Arandak* [21]) als Stirnenreif;
Der Werber zeiget auf Befehl von Deiner *Jasa* [22]),
Der Spiegel wird im finstern Staub geglüht zu Kohle.
Durch *Kapidschi* [23]) den Tod's soll der *Achtadschi* [24]) binden
Zwey Reife um den Hals von Deinem Feind für stets;
Ich schicke als *Sughat* [25]) den Wunsch der Majestät,
Vielleicht dass dessen sich dein duft'ger Sinn erinnert,

[1]) *Kodsch*, die Wandernden, Nomaden. [2]) *Kalan*, die Bleibenden, Angesiedelten. [3]) *Kojudschweri*, Schafsteuer, in der Moldau und Walachey *Ojarit*. [4]) *Temghadschi*, die Wasrenstampler. [5]) *Temghai al*, das goldene Insiegel, der Nahmenszug des Chanes auf den Diplomen in goldener Tinte. [6]) *Tekmischi*, Gnadenbezeigung, Begünstigung. [7]) *Sjurghamischi*, Belehnung, Belohnung, Ehrenbezeigung. [8]) *Tabschmischi*, Anleitung, Weisung. [9]) *Dawer*, Herrscher, Herr, Monarch. [10]) *Ulugh Bitekdschi*, der Landbeschreiber. [11]) *Bitekdschi*, ein gewöhnlicher Secretär des Diwans. [12]) *Behadir*, Held, daher das russische *Bogatir*. [13]) *Artak*, Munze, sonst Kaufmann und Steinbock. [14]) *Tensuch*, alle Arten köstlicher Waare, insbesondere aber die sogenannten *Pastilles de Serai*. [15]) *Schighaul*, eine Art huissier oder Gerechtsdiener. [16]) *Bawerdschan*, die Tafeldecker, Truchsesse. [17]) *Kuschdschi*, die Vogler. [18]) *Kara Teghin*, Nahme eines Fürsten. [19]) *Huku*, der dritte Sohn Kujuk-Chan's, des Erstgebornen Ogotai's und seines Nachfolgers als Gross-Kaan. [20]) *Kurilamischi*, Versammlung zum Landtag Kuriltai. [21]) *Arandak*, augenscheinlich eine Art Reiherbusch oder anderen Ehrenzeichens. [22]) *Jasa*, die Gesetzgebung Tschengis-Chan's. [23]) *Kapidschi*, Thorwächter. [24]) *Achtadschi*, Stallmeister. [25]) *Sughat*, Geschenke, Gnaden.

Vielleicht schenkt er vom *Serghujete* [1]) Deiner Gnade
Bey dem *Tawa* [2]) mir den *Ajak* [3]) der Herrlichkeit;
Er lässt gewähren *Jarischmischi* [4]) dann dem Dichter;
Wie Verse von *Nisami*, *Enweri*, *Katran*.
So künstlich sangen wahrlich nie die grossen Dichter
***Dakiki*, dann *Firdewsi*, *Pindar*, *Anfuri*;**
In Persien und Arabien ward nie gehört
Dergleichen von *Moif* und nie von *Bochteri*.
So lang die Herrschaft noch durch *Jasa* wird erhalten
Und als Befehl des edelen Gesetzes gilt,
So lang soll *Isramischi* [5]) Dir der Herr verleih'n,
Und soll Dein Wesen stets in Huld beständig seyn.

[1]) *Serghut*, die Tafel der Könige, der Ahnh derselben. [2]) *Tawa*, Fest. [3]) *Ajak*, das Stängelglas. [4]) *Jarischmischi*, Vorbereitung, Rustung. [5]) *Isramischi*, Ordnung, Eifer.

Hr. Schmidt hat mehreren dieser Wörter Randnoten mit Bleystift beygeschrieben, welche unter die gehören, die er in seinem Berichte selbst keiner Erwähnung werth erklärt, und auf die auch hier keine Rücksicht genommen worden; aber ein Paar seyen doch erwähnt, weil durch dieselben die philologische Gelehrsamkeit Hrn. Schmidt's und seine Wuth, alles Türkische den Mongolen zuzueignen, ins hellste Licht gesetzt wird. Die türkischen Wörter *Kalan*, die Bleibenden (*das participium praes.* vom türkischen *verbum Kalmak*) und das Wort *Koju* oder *Kojun*, ein Schaf, erklärt er als ursprünglich mongolisch, ohne zu bedenken, dass der zwölfjährige Cyklus, in welchem das Wort *Koju* als Schaf vorkommt, ursprünglich ein Kirghisischer, d. i. türkischer, und kein mongolischer, sey, und dass die Türken längst in Asien vor den Mongolen geschichtlich da gewesen.

V.

Sechs und dreyssig Diplome mongolischer Staatsämter.

Aus der Sammlung der Staatsschriften Mohammed Hindutschah's.

I. Diplom eines Stammfürsten (*Emiri Ulus*), das dritte Muster.

An die Emire der Districte der Zehntausend, der Tausend, der Hundert, an die Baskaken, Güterbesitzer (*Muluk*), Befehlshaber, Seide, Richter, Stellvertreter, Verwalter (*Motesarif*), Landschreiber (*Bitekdschi*), Vorstände (*Ssudur*), an die Grossen, Magnaten (*Ajan*) und Vornehmen der wohlbewahrten Länder, sie sollen wissen, was folgt: Da der grosse Emir N. N. seit langer Zeit in der Nähe Unserer Prinzen (*Akajan*) gestanden, und mit geradem Herzen die Pflichten seelenaufopfernden Dienstes erfüllet, da er jedes ihm aufgetragene grosse und wichtige Geschäft auf die genehmste Weise vollzogen, da er zur Zeit des Auszuges der Heere sich Beschwerden und Gefahren unterzogen, und auf keine Weise sich der Ungerechtigkeit, der Feindschaft, der Gewaltthätigkeit und Empörung schuldig gemacht hat: so ist ihm aus Unserem wirksamen Chosrewischen Entschlusse das Fürstenthum eines *Ulus* aufgetragen worden. Wir versehen uns seiner angeborenen und erworbenen guten Eigenschaften, dass er allen möglichen Fleiss anwende, alle Unterthanen, wie es sich gebührt, zu behandeln, die Länder und Strassen zu bewahren, die Rebellen abzuwehren, die Empörer im Zaum zu halten, die Bösewichte zu entfernen, die Gewaltthätigen auszurotten und die Gegner zu vertilgen; dass er vermög seiner vollkommenen Rechtlichkeit und Erfahrung sich mit allen Details der Emirschaft bekannt mache, dass er das Ergebniss der Gerechtigkeit, dieser schönsten menschlicher

Eigenschaften, aufrecht erhalte, und dass er dieselbe als die feste Säule und die leitende Richtschnur in den Regeln der Herrschaft und in der Kunst für den Wohlstand der Völker zu sorgen ansehe, damit er sich durch gute Handlungen und erhabene Worte und Thaten so bey Gott als den Menschen Verdienst erwerbe. Mit Gottes des Allerhöchsten Willen ist also der Befehl dieses Diplomes (*Jerligh*) in Wirksamkeit getreten, auf dass er vom Anfange dieses Jahres mit der Emirschaft des *Ulus* bekleidet, den allgemeinen Geschäften der Länder auf die obbesagte Weise vorstehe, auf dass allen seinen Gebothen und Verbothen, welche in Übereinstimmung mit dem Gesetze und vermög des gerechten Sinnes der *Jasa* gegeben werden, Gehorsam und Folge geleistet und jede Widersetzlichkeit vermieden werde. Desshalben soll die Bewahrung der Länder frey seyn von der Beeinträchtigung der Meuterer, von dem Tadel der Tadler, von dem Spotte der Spötter, von der Bosheit der Bösen; die Zuschliessung der Thore der Ungerechtigkeit und Feindschaft soll ganz seinem richtigen Urtheile und seiner Vorsicht übertragen bleiben, und er soll in allen Geschäften als der dieselben Beginnende betrachtet werden; seine Befehle und Gebothe sollen keinen Verzug erleiden, die Emire und Heere sollen zur Abwehrung der Gegner auf seinen Wink bereit stehen, und es als ihre Pflicht ansehen, ihn in Allem zu unterstützen. Die Inhaber des grossen Diwans sollen alljährlich von den Einkünften desselben die bestimmte Summe von den Örtern, auf welche dieselbe angewiesen, auf seinen Nahmen verabfolgen lassen.

II. Diplom eines Bezirksfürsten (*Emiri Oelke*), das erste.

Die Richter, Seide, Befehlshaber, Stellvertreter, Verwalter, Schreiber und alle Bewohner des Landes sollen wissen, was folgt: Da jene Gegenden verwüstet und die Bewohner von ihren gewohnten Sitzen entfernet worden, da es bekannt geworden, dass dort feindliche Heere eingefallen und die Einwohner geplündert haben, und Alles dieses Abhülfe erfodert, welche nur durch die Ernennung eines tapferen, vorsichtigen, gerechten, billigen, durch grosses Gefolge und zahlreiche Truppen ansehnlichen Mannes bewirkt werden kann: so haben wir die Emirschaft jenes Bezirkes dem *Melik*

Timur, welcher einer unserer grossen Emire, und immer mit grossen Geschäften beauftragt gewesen, übertragen, und seine Hand zur Bindung und Lösung der Geschäfte, zur Zusammenziehung und Ausdehnung der öffentlichen Angelegenheiten gekräftiget, so zwar, dass er vermög vollkommener Tüchtigkeit und Gewichtigkeit, ausnehmender Festigkeit und Thätigkeit die wichtigen Geschäfte des Landes schlichte und auf die Verbesserung des Zustandes der Unterthanen sein Augenmerk richte, dass er abhelfe den Schwächen und Gebrechen, die Unterdrücker und Übertreter abwehre, die Gegner und Widersacher ausrotte, die Meuterer und Empörer zurückstosse, und nicht zugebe, dass irgend einem der Geschöpfe Gottes das geringste Unrecht geschehe. Desshalben ist der Befehl dieses Diplomes in Wirksamkeit getreten, damit er vom Anfange des Jahres als Emir des Bezirkes anerkannt werde, damit in allen erwähnten Fällen man sich an ihn, seine Stellvertreter und Beauftragten halte, und sich von seinen Worten und seinem Gutachten, welches die Vertreibung der Halsstarrigen und Übermächtigen verfügt, und welches die Ausrottung aller Feinde und Gegner zur Folge haben wird, nicht entferne. Alljährlich soll zur Deckung seiner Ausgaben und zum Unterhalte der ihm beygegebenen Hunderter und Truppen die bestimmte Summe von den Einkünften des Schatzes verabfolgt werden, damit er mit der Abwehrung der Widersacher beschäftigt, genehme Dienste leiste; die Emire und Truppen, welche sich an jener Gränze befinden, sollen jedesmahl, als es die öffentlichen Geschäfte erfodern, auf sein Begehren ohne Verzug aufsitzen und ihm in Allem Glauben gewähren.

III. Diplom für einen Emir der Zehntausend (das erste).

Da N. N. durch vollkommene Umsicht und Energie, festes Urtheil und löblichen Sinn, viele Gerechtigkeit und umfassende Billigkeit sich vor anderen Emiren auszeichnet, und der *Toman* N. N. von Alters her in dem Besitze seiner Väter und Vorfahren gewesen, welche die Bedingnisse und Erfodernisse desselben vollkommen beachtet haben, da die Emire der Hunderter, die Soldaten und Bewohner des Landes mit

ihrem guten Benehmen vollkommen zufrieden gewesen, so ist dieses Amt, dessen er sowohl als eines ererbten als auch durch seine persönlichen Verdienste vollkommen würdig, demselben übertragen worden, so zwar, dass er sowohl nach seinen edlen angebornen Eigenschaften, als nach dem von seinen Vorfahren ihm gegebenen Beyspiele in der Besorgung dieses *Tomans* (Regimentes von zehntausend Mann), als in der Bestärkung der Emire, der Tausend und Hundert, und in der Bewahrung der Soldaten allen möglichen Fleiss aufwende und sich zur Pflicht mache: dass er die Verfolgung der Spuren der Gerechtigkeit und Billigkeit für nothwendig halte; dass er die Besoldung und Löhnung derselben, welche in den Registern des Diwans eingetragen, von Jahr zu Jahr von den Örtern, worauf dieselbe angewiesen worden, erhebe, und auf die Anschaffung der Pferde und Waffen verwende, so zwar, dass zur Zeit des Aufsitzens der siegreichen Heere nichts den Kampf verspäten möge. Es ist daher dieser Befehl erlassen worden, dass von diesem Datum angefangen, die Emire der Tausend, Hundert und Zehn, und die Soldaten jenes *Tomans* ihn als Emir des *Tomans* (Obersten des Regimentes) anerkennen, und in allen erwähnten Geschäften an ihn sich wenden, von seinem Worte und Gutheissen sich nicht entfernen, zu jeder Zeit, wann es nöthig, Tag und Nacht, in guter Ordnung aufzusitzen bereit, ihm folgen und die Pflicht der Subordination [1]) befolgen, dass sie in Allem, was den Emiren der Tomane zusteht, und was vordem schon bey den Vorfahren so gehalten worden ist, auf dieselbe Weise beobachten und als Diener auf sein Wort achten sollen.

IV. Diplom eines Fürsten des Gerichtes (*Emiri Jurykn*), das erste von dreyen.

Die Emire der *Uluse*, die Wesire, die Stellvertreter des grossen Diwans, die Befehlshaber der Länder sollen wissen, was folgt: Die Ordnung der Geschäfte der Religion und des Reiches hängt von der Ausübung des Gesetzes ab, und eines von dem andern zu trennen ist schwer. Das erste aller Dinge

[1]) *Be wasiffei kidschamischi kiam oumajend. Kidschamischi*, ein tatarisches Wort, scheint mit *Kidschik* oder *Kitschik*, d. i. klein, verwandt zu seyn, und die Unterordnung des Kleineren unter das Grossere zu bedeuten.

ist die Beförderung der Gebote des Islams, welchen Gott bis an den Tag der Auferstehung fortdauern lassen wolle, und das zweyte die Verfolgung der Spuren der Gerechtigkeit und Billigkeit; denn wenn eines von diesen beyden Dingen schwach, so folget unfehlbar die Verwirrung der Reichsgesetze und der Ländereinrichtungen nach. Die Begründung der Regeln des *Jarghu* (des mongolischen Gerichtshofes) ist eine der Einrichtungen Tschengif-Chan's und der mongolischen Sultane, welche darauf so sehr gehalten, dass sie diese Einrichtung zum Canon der Geradheit und ihrer Gesetzgebung gemacht, so dass sie in der Befolgung der Gerechtigkeit und Billigkeit hohe Stufen und Grade erreichet haben. Desshalben ist ein Mann, welchem Gerechtigkeit und Billigkeit angeboren, erforderlich, welcher die Vorfälle des *Jarghu*, welches die mongolischen Fürsten und Krieger befolgen, sich zur nothwendigen Pflicht machen. Da nun der Emir *Pajan Bufur* mit hinlänglicher Geschäftserfahrung und Einsicht versehen, das Herkommen und die Satzungen der mongolischen Fürsten, ihr Gesetz *(Jasa)* und ihre Satzung *(Tora)* vor allen Emiren seiner Zeit kennt, so ist demselben die Emirschaft des *Jarghu* und die Untersuchung der Rechtsfälle der Mongolen nach der Erforderniss ihrer natürlichen Anlage übertragen worden, so zwar, dass er das *Kutatghu belik* (die mündliche Überlieferung) Tschengif-Chan's ansehe und lese, dass er sich mit den grossen *Jarghudschi* (Richtern) bespreche, sich mit der Untersuchung der mongolischen Rechtsfälle beschäftige, und kein Haar breit von den Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit abweiche; dass er die Rechtshändel zwischen den Parteyen nach dem Befehle der *Jasa* entscheide, und, wenn er das Recht einer der beyden Parteyen erkannt, derselben einen Gerichtsspruch *(Jarghuname)* verabfolge, und die andere Partey abweise. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er von diesem Datum an als Gerichtsfürst *(Emiri Jarghu)* des grossen Lagers anerkannt werde, und dass man sich in Allem, was zu diesem Amte gehört, an ihn wende, von seinem Worte und Gutheissen sich nicht entferne, auf dass alle mongolischen Emire, welche sich an den Canon des tschengifchanischen *Jasa* und *Jasak* halten, von ihm Entscheidung begehren, und

Andere sich mit der Untersuchung dieser Rechtshändel nicht beschäftigen sollen; die Parteyen, welche vor dem Gerichtshofe erscheinen, sollen die hergebrachten Gebühren an die Diener und die Schreiber des richterlichen Spruches abtragen, damit er sich einzig mit der Beförderung dieses wichtigen Geschäftes beschäftigen könne.

V. Diplom eines Landvogtes (*Schahne*) [1]) oder Statthalters (das dritte).

Die Seide, Richter, Befehlshaber, Vorstände, Grossen, Magnaten und Vornehmen haben sich über die Verletzungen und Übertretungen des ihnen vorgesetzten Vogtes beklagt, und die böse Gier und die schändlichen Foderungen desselben, welche alles Maass überschritten, zur Sprache gebracht, und um einen gerechten Vogt gebethen. Da ihre Anzeige der Wahrheit gemäss durch das Zeugniss vornehmer und berühmter Männer bestätiget ward, so ist der vorige Vogt abgesetzet, und von diesem Datum an die Vogtschaft dem *Hadschi Elias* übertragen worden, damit er die Fälle der Übertretungen des vorigen Vogtes untersuche, und Alles, was von demselben widerrechtlich genommen worden, den Eigenthümern zurückstelle; dass er, wenn künftig streitende Parteyen erscheinen, ihre Händel nach dem Canon des *Jasak* (der Polizeygesetze) und nach den Regeln der Rechtlichkeit entscheide. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, dass er von diesem Datum an als Vogt jener Landschaft anerkannt und in den Rechtsfällen an ihn sich gewendet werde; auf dass seinen Gebothen nach dem Canon der Billigkeit und des *Jasak* Folge geleistet, die Gebühr der Vogtschaft seinen Dienern bezahlet werde. Er soll in allen Landschaften und Districten Urkunden (*Mudschilka*) erheben, den Unterthanen durch ausserordentliche Auflagen und Naturallieferungen, die nicht in der Ordnung, keine Beschwerden geben; die Landvögte sollen nicht mehr, als was in dem Diwan auf ihren Nahmen an Gut und Abgabe eingetragen ist, erheben, denn wenn sie das Gegentheil thun, verfallen sie

[1]) *Schähnet* oder *Schahnet* oder *Schahnet* (denn es ist mit allen drey Vocalen gebräuchlich) wird von Golius sehr richtig mit *Satrapa* oder *Praetor* übersetzt, indem es den *militärischen Statthalter* bedeutet, unter welchem alle andern Obrigkeiten des Landes stehen.

in Sünde; deshalb soll er in allen Dingen thun, was Religion und Einsicht, Urtheil und Tüchtigkeit erfordern, damit den Weltbewohnern einleuchte, dass sie auf diese Art gekräftiget werden, so Gott will. Deshalben ist der Befehl dieses Diploms in Wirksamkeit getreten, dass vom Anfange des Jahres 59 (1358) alle Emire der *Uiuse*, der Tomane, die Hofdiener *(Inakan)*, die Inhaber des grossen Diwans, die Säulen des Reiches, die Gehülfen der Majestät, die Emire der Tausend und Hundert, die *Baskaken*, die Güterbesitzer *(Muluk)*, die Befehlshaber, die Seide, die Scheiche, die Richter, die *Naibe*, die Verwalter *(Motesarifan)*, die Landschreiber *(Bitekdschian)*, die Vorstände, die Grossen, die Magnaten, die Vornehmen, die Berühmten, und insgesammt alle Einwohner der bewahrten Länder, *Araber, Perser, Türken, Dilemer, Mongolen, Tadschiken, Loren, Chaladschen, Turkmanen* und andere auf den Steppen hin und her ziehende, ihn, den Herren, den grössten Genossen *(Ssahib)*, den Sultan der Wefire, die Vollkommenheit des Volkes und der Religion, dessen Macht vermehret werde, als einen Wefir Unserer Majestät anerkennen, und in allen Fällen, welche auf die Geschäfte der Länder, auf die Huth der Provinzen, auf die Behandlung der Unterthanen, auf die Abwehrung der Übertreter, auf die Ausrottung der Gewaltthätigen, auf die Zuwendung des Schatzes, auf die Vermehrung der Einkünfte und Erhebungen sich beziehen, sich an ihn und seine Beauftragten wenden sollen; dass sie sein richtiges Urtheil und seine feste Meinung in der Leitung der Geschäfte des Landes, in der Regulirung des Reiches und des Volkes, seine Erläuterung der Grundgesetze der Religion und des Hofes als eine sichere Richtschnur und einen zu befolgenden Canon anerkennen, und von seinem Worte und Gutachten in allen Geschäften, welche das gemeine Wesen angehen, kein Haar breit von ihm abweichen sollen; dass die Herren des grossen Diwans, die Richter, die Güterbesitzer, die Befehlshaber, die *Baskaken*, die Verwalter, die Secretäre *(Kjatib)*, die Landbeschreiber *(Bitekdschi)* der bewahrten Länder ihre Anstellung und Absetzung ihm übertragen und von seinem Urtheile abhängig wissen sollen; in den Stämpelgesetzen sollen die Commissäre sowohl der richterlichen Ämter als der

Diwansämter kein Geschäft im Ganzen oder in seinen Theilen ihm vorenthalten, sie sollen in allen Zweigen der Finanz, in den Vermehrungen und Erhöhungen, Zuflüssen und Überschüssen ihm vollkommene Einsicht gewähren und nichts vor ihm verbergen; die Emire der Uluse sollen alle Woche an einem Tage in dessen grossem Diwan erscheinen und mit seiner Übereinstimmung und mit der des obersten Landrichters *(Kadhiol-Kodhat)* den Zustand der Länder untersuchen, in die Geschäfte der Bittsteller und Bedrängten eingehen und vermög dem Canon des Gesetzes der Billigkeit und der Rechtlichkeit zur Entscheidung bringen und ihm seine bestimmte Gebühr geben, und wenn er zur Beförderung des Rechts die Erklärung desselben in Diplomen *(Berat)*, welche mit goldenem Stämpel versehen sind, aus dem Diwan erlässt, so sollen die Verwalter der Länder dieselben ohne Verzug in Vollzug setzen und die Steuereinnehmer sollen die Summen der Anweisungen an ihn einliefern. Geschrieben auf hohen Befehl und durchdringenden Wink, dessen durchgreifende Wirksamkeit immer dauern möge!

VI. Diplom eines mongolischen Secretärs [1]) der Befehle, das erste.

Da durch vollkommene Gnade des ewigen Gottes (dessen Majestät erhöht und dessen Nahme geheiliget werden soll!) die Länder *Iran's* in Unsern Besitz gekommen, und Unserer wie der Glücksgeyer *(Humai)* sich hochschwingender Unternehmungsgeist alle Classen von Dienern und Ländern, die niedersten wie die höchsten, die fernsten wie die nächsten umfasst, und über dieselben alle Arten von Gnaden erlasst, so haben Wir als eine der Regierungskünste erkannt, dass jedes Volk die Befehle in seiner eigenen Sprache geschrieben erhalte, damit es dieselbe so besser verstehe. Desshalben werden in der Stadt des Heiles, zu Bagdad, und in den übrigen Städten Irak's die Befehle in arabischer Sprache erlassen, den persischen Völkern im persischen Irak und in Fars persisch hinausgegeben, und eben so den Mongolen und Türken in ihrer Sprache und in ihrer Schrift, dass sie dieselben leicht verstehen mögen. Da nun *Efuk Bachschi*, einer ihrer

[1]) *Kjatibi akkiam* ist ganz das franz. *Secretaire aux commandements.*

ältesten Schreiber und Secretäre (*Diachschjan u Bitekdschjan*) ist, und immer in der Nähe mächtiger Sultane und berühmter Könige beschäftigt, in ihren Diwanen mit der Schreibung mongolischer Befehle beauftragt gewesen, da er seine Pflichten auf das genaueste erfüllt, und Sicherheit und Religiosität, gerades Wort und gerade Schrift, Gottesfurcht und Abwesenheit aller Habsucht an den Tag gelegt: so ist diesen Prolegomenen zu Folge das Amt eines Schreibers der mongolischen Befehle demselben übertragen worden, damit er nach dem festgesetzten und hergebrachten Gebrauche diesem Amte vorstehe, dass er die Aufsätze, nachdem dieselben mit den Fertigungsformeln der Emire und Wesire versehen worden, auf das genaueste ins Reine schreibe, und die Bedingnisse der Vorsicht und Behutsamkeit dabey erfülle, dass er den Inhalt der Befehle und Diplome, welche an die Emire der Districte, an die Tausender, Hunderter, Zehnter und Andere geschrieben werden, auf dem Rücken derselben in bündigen Ausdrücken angebe, so dass nichts von dem wesentlichen Inhalte derselben verloren gehe, und dass der Inhalt derselben gleich bey der ersten Ansicht erhelle. Wenn Einige von den Mongolen und Übermächtigen ihm die Ausfertigung einer Schrift zumuthen sollten, welche von dem geraden Pfade der Billigkeit des Gesetzes (*Jasa*) und der Verbothe (*Jasak*) abwiche, soll er dazu nicht die Hand biethen, und wenn sie darauf bestehen, soll er die Anzeige am höchsten Hofe machen, damit hierauf ein Billigkeitsbefehl ergehe; er soll keine von den kleinsten Kleinigkeiten dieses wichtigen Amtes, durch dessen genaue Erfüllung der Wohlstand der Mongolen verbürgt wird, übersehen und übergehen, damit sich von Tag zu Tag die Gnaden für ihn mehren und auf einander folgen mögen, und er die dafür bestimmten Belohnungen und Belehnungen (*Sijurghamischat*) empfange. Es ist also mit Gottes des Allmächtigen Willen aus dieser Ursache dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Wesire, die Inhaber des grossen Diwans, die Emire der Districte, die Tausend und Hundert, die Verwalter der Länder, die gesammten Krieger und Feldbewohner der wohlbewahrten Länder von diesem Datum an den *Efuk Bachschi* als Secretär der mongolischen Befehle erkennen, und in allen Fällen, welche in

dieses wichtige Geschäft und erhabene Amt einschlagen, sich an ihn wenden, und keinem Anderen die Macht sich einzumischen verleihen sollen; die hergebrachten Schreibgebühren sollen sie ihm ohne Abzug erlegen; wenn er, ob seines hohen Alters, zu einigen Zeiten dem Diwan beyzuwohnen nicht im Stande, die Schreibung der Befehle nicht selbst vollzieht, so sollen sie sich an den seiner Söhne wenden, welchen er damit beauftragt haben wird. Wenn nun *Efuk Bachschi* die Pflichten dieses Amtes nach hergebrachter genehmer Weise vollzieht, sollen ihm alle Jahre von dem Schatze des Diwans die festgesetzte Summe Geldes verabfolget werden, damit er dieselbe auf seine Ausgaben und eigenen Geschäfte verwende. Wenn er wünschen sollte, dass diese Summe auf einen Ort oder ein Gefälle des Diwans *(Temgha)* angewiesen werde, so soll dieses ihm bewilliget, und ihm von dort alljährlich ausgezahlet werden, ohne dass er zum Diwan zurückkehre. Hinfüro soll die Erfüllung der Bedingnisse der Ehrung und Achtung gegen denselben zur Pflicht gemacht werden.

VII. Befehl für die Gesandten zur Sammlung des Heeres (das erste).

Die Emire, Tausend, Hundert, Zehen sollen wissen, dass wir zu dieser Zeit den Aufbruch nach dem Lande N. N. beschlossen, und zu diesem Ende in alle Länder Gesandte zur Auffoderung der Emire und Krieger gesendet haben. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit, sobald der Inhalt desselben (durch den Gesandten Überbringer) zur Kenntniss gelangt, die Emire der Tausend und Hundert das Heer rüsten, mit Waffen vollkommen versehen, und fünf Tage nach Ankunft dieses Befehles nach dem bestimmten Orte aufbrechen sollen.

VIII. Lehensbrief *(Ittaasame)*, der dritte.

Die Befehlshaber und Verwalter der Landschaft N. N. sollen wissen, dass Wir von dem Anfange dieses Jahres den Ort N. N. dem *Hefare* (Bataillon) des Scheich *Mehdi* verliehen haben, und dass in den Registern des Diwans dieses Lehen auf seinen Nahmen geschrieben ist. Es ist daher dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit vom Anfange dieses Jahres jener Ort von jener Landschaft als ausgeschieden

(*Mefruf*) zu betrachten ist, damit die Verwalter die Cultur und den Feldbau mit dem gehörigen Fleisse betreiben, und von Jahr zu Jahr den Ertrag der Saat und der Diwanischen Zuwendungen dem Emire dieses Hefare für den Unterhalt seiner Krieger übergeben sollen, ohne dass diess Jemand hindere, oder ihm beschwerlich falle. Die Unterthanen dieses Ortes sollen sich in vollkommener Sicherheit mit der Cultur und dem Anbaue beschäftigen, und Niemand Anderer von der Umgegend soll sich in den Schutz desselben mischen.

IX. Diplom für einen *Bukauf*, d. i. Oberstkriegscommissär (das erste).

Da *Isintimur* von langen Zeiten her in dem Kriegscommissariate angestellt gewesen, und die Regeln und das Herkommen dieses wichtigen Amtes in Erfahrung gebracht, und sich vollkommene Einsicht und Erfahrung erworben hat: so ist ihm von diesem Datum an das Amt eines Kriegscommissärs der siegreichen Heere, welches eines der grössten und wichtigsten, übertragen worden, damit er seinem schönen Bemühen volle Laufbahn gebe, damit er die Gebühren und die Löhnung des ganzen Heeres nach der vom Diwan festgesetzten Weise denselben verabfolge und sie nicht lang darauf warten lasse. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Ulusc*, die Wefire, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, den *Isintimur* als Kriegscommissär der siegreichen Heere anerkennen sollen, ohne dass sich ein Anderer in dieses Amt mische oder ihm streitig mache. Sie sollen seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, und wenn er die Gebühren und Löhnungen austheilt, mit ihrem Theile zufrieden seyn und über sein Wort nicht hinausgehen. Sie sollen die Gebühren der Hochachtung erfüllen; die Emire der Zehntausend und Tausend sollen ihm hülfreiche Hand leisten, damit er mit vollkommener Gemüthsruhe dem Amte eines Kriegscommissärs der siegreichen Heere vorstehen könne. Die Inhaber des grossen Diwans sollen die für das Kriegscommissariat hergebrachten Gebühren, wie dieselben in den Registern des Diwans eingetragen sind, demselben verabfolgen, damit er dieselben auf seine Ausgaben verwende.

X. Diplom eines *Jesaul*, d. i. eines Anordners der Heere *(Commissaire ordonnateur)*, das erste.

Da *Ajadschi Jesaul* von langer Zeit her in der Nähe mächtiger Sultane und nahmhafter, gerechter Könige gestanden, und mit dem Amte eines *Jesaul* beauftragt gewesen, von den Emiren, Wefiren und Säulen des Reiches angesehen und geachtet, in den Lagern und Heeren das Amt eines *Jesaul* mit unumschränkter Gewalt versehen, und sich in den Bedingnissen dieses wichtigen Amtes vollkommene Einsicht und Erfahrung verschaffet hat: so ist auf die vorige Weise das Amt eines *Jesaul* der Lager und Heere demselben übertragen worden, damit er sich auf die gebräuchliche und herkömmliche Weise mit den Pflichten desselben beschäftige; dass er alle Kriegsvölker am Tage der Schlacht jedes an seinem gehörigen Orte ordne und aufstelle, dass er zur Zeit der Reichstage *(Kurilltai)* und der grossen Feste zu Pferde die Pflichten des *Jesaul* erfülle, ohne sich an irgend einen Menschen ein Haar breit zu kehren. Wann die Emire und Wefire, die Säulen des Reiches und die Grossen des Landes zur Aufwartung *(Oldschamischi)* bey der Majestät erscheinen, soll er die Nahmen der Aufwartenden zu den Ohren der Gegenwärtigen gelangen, und nicht das Geringste unbeobachtet lassen. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wefire, die Herren des grossen Diwans, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, und alle Krieger in allen wohlbewahrten Ländern von diesem Datum an den *Ajadschi* als *Jesaul* aller Lager und siegreichen Heere anerkennen und seine Verbothe nicht übertreten sollen. Von dem Orte, welchen er den Emiren und Soldaten in den Reihen der Schlacht angewiesen und bestimmet, sollen sie nicht weichen und sein Wort als Richtschnur achten. Die Inhaber des grossen Diwans sollen die in den Registern auf den Nahmen der Jesaulschaft geschriebenen Gebühren alljährlich anweisen, damit er dieselben leicht erheben möge. Wenn er statt der angewiesenen Summe um einen, dem Diwan gehörigen Ort bittet, so sollen alle Jahre die Commissäre dieses Ortes demselben die gebethene Summe verabfolgen lassen, sollen auf diesen Ort nichts anderes vom Diwan aus anweisen, und ihn keineswegs belästigen.

XI. Diplom eines *Jurtdschi*, d. i. General-Quartiermeisters der Jurten, das erste.

Da der *Jurtdschi Dscherik* von langer Zeit her im Dienste und in der Nähe mongolischer Sultane gestanden, und das Detail des Amtes eines *Jurtdschi* vollkommen inne hat, da er sich darauf versteht, an allen Orten Winterquartier und Sommerquartier mit zugänglichen Strassen auszumitteln, die Jurte mit Wasser und Futter zu versehen, die der Nomaden von den Dörfern und bebauten Feldern zu entfernen: so ist ihm das Amt eines *Jurtdschi* des grossen Lagers übertragen worden, damit er, vermög der Erfordernisse dieses wichtigen Amtes, jedesmahl, wann eine Unsere Reise vorfällt, Unsere Jurten, die Unserer Söhne, Emire, Wefire und anderer Säulen des Reiches nach hergebrachtem Canon an futterreichen, mit süssem Wasser versehenen Orten, an Flüssen und Strömen aufstelle und abstecke, so dass alle Völker, wenn sie an ihre Station kommen, ihren Absteigeort wissen mögen. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wefire, die Herren des grossen Diwans, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, und Andere, von diesem Datum angefangen, denselben als *Jurtdschi* des grossen Lagers erkennen, und in Allem, was von diesem wichtigen Geschäfte abhängt, sich an ihn wenden sollen, ohne dass ein Anderer sich einzumischen Gewalt habe. Sie sollen seine Hand als stark erkennen und achten, und die von ihm angewiesene Jurte nicht verlassen, um sich anderswo niederzulassen. Die Herren des grossen Diwans sollen die Gebühren seines Amtes, wie dieselben in den Registern eingetragen sind, von Jahr zu Jahr einantworten [1]), damit er dieselben auf seine Ausgaben verwende. Er aber hat darauf zu sehen, dass die Jurten der Mongolen und Nomaden von den Dörfern der Landbebauer ferne bleiben, dass Jeder den ihm angewiesenen Ort beziehe, ohne denselben zu verlassen, dass Niemand die Güter beeinträchtige und die Leute belästige, damit allgemeine Zufriedenheit erhalten werden möge.

[1]) *Ba o dschewah gujend*, mit der Geldsumme des Diwans in Übereinstimmung gebracht, ist ganz der deutsche Kanzleyausdruck *einantworten*.

XII. Diplom eines *Bularghudschi* [1]), d. i. des Lagervogtes, für verlorne Sclaven und Thiere (das dritte).

Da *Arslanschah*, ein sicherer und betrauter Mann, immer in den Lagern als *Bularghudschi* gestanden und die Bedingnisse dieses Amtes mit vollkommener Behutsamkeit und Sicherheit erfüllet hat: so ist ihm von neuem das Amt eines *Bularghudschi* des Lagers im Sommer- und Winterquartier auf allen Strassen und Wegen des Lagers bestätiget worden. Seine Diener sollen sich überall mit der Aufsuchung der verlorenen Sclaven und Thiere beschäftigen, und die aufgefundenen zu dem Fusse seiner Fahnen einbringen und dort bewahren, damit dieselben, wenn der Besitzer sich meldet, ihre Merkmahle angibt und sein Eigenthumsrecht gehörig ausweiset, demselben gegen die festgesetzte Gebühr übergeben werden mögen. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Weire, die Säulen des Reiches und die Herren des grossen Diwans, und alle Gemeinen der Mongolen, Türken und Perser auf allen Märkten den *Arslanschah* als *Bularghudschi* des Lagers anerkennen, und in allen zu diesem Amte gehörigen Dingen an ihn sich wenden, und keinen Andern sich einmischen lassen sollen. Die Herren des verlornen Gutes (*Bularghu*) sollen sich in der Aufsuchung desselben an ihn wenden, und ihm die Beschreibung desselben und die Art und Weise, wie es verloren worden, melden, und die bestimmte Gebühr dafür abtragen, und dafür, was sie verloren, zurücknehmen. Sie sollen zu keiner Unbill und zu keiner Versammlung von Übermächtigen die Zuflucht nehmen, und ihm sein Recht nicht vorenthalten. Die Herren des grossen Diwans sollen die auf den Nahmen des *Bularghudschi* in den Registern eingetragene Summe demselben alljährlich ohne Abzug übergeben, damit er dieselbe auf seine und seiner Diener Ausgaben verwende, und dadurch sein Geschäft fördere. Er hingegen soll sich mit den Erfordernissen seines Amtes beschäftigen, und demselben immerfort vorstehen, damit die Eigenthümer verlorener Dinge dieselben schnell wiederfinden und zu ihrem

[1]) Kommt bey Marco Polo (cap. II. p. 19) vor: *Quodsi signum non cognosci possit, traditur aris baronis cuidam, qui ob hoc ipsum vocatur* Bularguci, *id est custos avium perditarum.* *Bularghudschi* heisst der Auffinder.

Eigenthume gelangen mögen; er soll in allen Dingen die Furcht Gottes vor Augen haben, dieselbe in seiner Amtsführung anwenden, Niemanden das ihm Gehörige vorenthalten, und nur so lange zurückbehalten, bis er die Wahrheit erkennt.

XIII. Diplom eines Wefirs (das erste, zwar das längste, aber auch das historisch wichtigste, weil es das der Ernennung des berühmten Wefirs *Chodscha Schemseddin*, aus der Zeit des höchsten Flores mongolischer Herrschaft in Persien).

Die Erhöhung auf die Gipfel der Herrscherstätten und die Vermehrung der Grade der Herrschaft kann nur durch die Übertragung der höchsten Ämter und edelsten Stufen an Solche, welche damit bekleidet zu werden verdienen, erhalten werden. Kein Geschäft, welches den Statthaltern der Länder überlassen, und kein Amt, mit dessen Schlichtung sich glorwürdige Padischahe befassen, kann ausgeglichen werden, ohne dass die Bekleidung mit den Geschäften des allgemeinen Wesens und die Verbürgung der Angelegenheiten der Vornehmen und Gemeinen dem durchdringenden Urtheile eines Mannes übertragen wird, dessen Billigkeit aus den Quellen seiner reichen Natur überfliesst, und dessen Gutachten aus der reichströmenden Wolke seines Naturels sich ergiesst, dessen Hand in der Auflösung und Bindung der Geschäfte des Landes, in der Zusammenziehung und Ausdehnung der Angelegenheiten des Reiches und Volkes stark und unumschränkt. Jedes wichtige Geschäft, welches religiöse Padischahe und gerechte Könige in eigener Person vollziehen sollten, übertragen sie dem richtigen Sinn und der festen Einsicht desselben, und machen ihn zwischen sich selbst und allen ihren Unterthanen, ja zwischen sich selbst und allen Geschöpfen, zum Mittler und Wefir, damit er die Zuflucht der Vornehmen und Gemeinen sei. *Wefir* wird von *Wifr* abgeleitet, und Wifr heisst *Zufluchtsort* (*Penahgiah*), damit er in der Vollendung der Geschäfte der Menschen, welche sie selbst der Majestät nicht vortragen können, als Mittler erscheine, und dass er durch diese Vermittlung die Geschäfte der Herrschaft und des Reiches ordne, und die Angelegenheiten aller Geschöpfe in Ordnung erhalte. Die Ernennung von Wefiren ist keine Einrichtung der Sultane des Tages,

indem selbst die Propheten (über welche alle die besten Anwünschungen seyen!) Wefire genommen haben, so wie die heilige Schrift des Korans in der Erzählung des Moses (über welchen Heil sey!) es durch folgenden Vers besagt: *„Moses „sprach: Herr, erledige mir die Brust und erleichtere mein „Geschäft und löse den Knoten von meiner Zunge, damit sie „meine Rede verstehen* [1]*, und setze mir einen Wefir aus „meiner Familie, den Aaron, meinen Bruder; gürte durch „ihn meine Lenden, und gib ihn mir zum Theilnehmer in „meinem Geschäfte, dass wir Dich viel loben und Deiner viel „eingedenk seyen, denn Du schauest auf uns“* [2]. Salomon, der Sohn David's, machte den *Asaf*, Sohn des *Barachias*, zu seinem Wefir; Jesus (über den Heil sey!) übertrug sein Geschäft den Aposteln, und unser Prophet Mohammed der Auserwählte (Gott sey demselben gnädig!) hat gesagt: *„Die „zwey Wefire im Himmel sind Gabriel und Michael, und die „zwey Wefire auf Erden sind Ebubekr und Omar.“* Dem zu Folge ist die Bestimmung von Wefiren ein nothwendiges Augenmerk der Sultane, damit durch ihr Daseyn die Geschäfte des Padischah und der Unterthanen geordnet, die Güter der Herrschaft und die Einkünfte des Diwans durch ihr Bemühen in Ordnung erhalten werden, damit die Schätze der Cultur, die Emire und Hofdiener (*Inakan*) und Krieger eines ruhigen Zustandes geniessen mögen. Vermög dieser Prolegomene, da der grösste Genosse (*Szahib*) *Chodscha Schemseddin* aus den Grössten der Welt, durch überflüssige Rechtlichkeit und überschüssige Redlichkeit, durch Grade des Verstandes und Stufen des Verdienstes, durch Gründlichkeit des Urtheils und Festigkeit des Sinnes, durch Eingebung des Genius und Geradheit des Naturels, durch glückliche Geburt und edles Blut vor Anderen ausgezeichnet, von der Blüthe seiner Jugend an bis auf den heutigen Tag in grossen Geschäften verwendet und in allen wichtigen Dingen von den Sultanen des Islam um Rath gefraget worden, und er sich immer seiner Aufträge auf die schönste Art entlediget hat: so ist es erfoderlich geworden, die Wefirschaft der iranischen Länder, von den Gränzen Ägypten's bis an die Ufer

[1]) Der 25. und 26. Vers der XX. Sura. [2]) Der 27., 28., 29. u. 30. Vers derselben Sura.

des Euphrat, und von da bis an die Ufer des Oxus, und von den Gestaden von Hormuf bis an die Pforte der Pforten (*Derbend*), seinem festen Sinn und seiner durchgreifenden Leitung zu übertragen, und dieses grösste der Ämter des Reiches durch seine gereinigte und geheiligte Person zu veredeln. Mit Übertragung der Insignien (*Sijurghal*) des Diploms (*Jerligh*) mit goldenem, juwelenbesetzten Gürtel, mit rother Fahne (*Sandschak*), Trommel und Standarte (*Aalem*), damit er auf die von seinem gesunden Urtheile und löblichen Sinne und hohen Geiste würdig erachtete Weise die Aufsicht aller Geschäfte und Zustände zum Wohlgefallen der Majestät übernehme, die als Pfand des Schöpfers seiner Huth anvertrauten bewahre, und keinem Erschaffenen nur eine Haarspitze Unrechtes zufügen lasse. Nach der Vollziehung der vorgeschriebenen Gebethe und nothwendigen Religionspflichten, nach der Beruhigung der Natur von der Überwältigung der Traurigkeit und abstumpfenden Geschäfte soll er keinen Augenblick in der Besorgung der wichtigen Geschäfte der Diener Gottes verlieren; er soll Gottesfurcht und Sicherheit, Religiosität und Eingezogenheit zu seinem Kleide und Anzuge, und die Länder des Reiches durch seine glückliche Leitung bevölkert und angebaut machen; er soll jeden Ort nach Vermögen und Kraft der Unterthanen unterstützen, die Last des Starken nicht auf den Schwachen werfen; er soll alle Staatseinkünfte des grossen Diwans, des Schatzes [1]), der Fabriken, des Marstalles und anderer Lastthiere, und der Küche in seiner Aufsicht halten, und tüchtigen Secretären (*Kjuttab*) und geschickten Schreibern (*Bitekdschi*), welche durch Einsicht und Religiosität, Sicherheit und Behutsamkeit ausgezeichnet sind, übertragen; er soll die Einbringung und Bewahrung der Einkünfte als eine der ersten Nothwendigkeiten ansehen, soll den Oberbefehl über die Bezirke der Länder tüchtigen und sachkundigen Männern übergeben, und die Bewahrung der Diener Gottes des Allmächtigen vor allem nothwendig erachten; von den Vögten, welche er in die Länder schickt, soll er sich Urkunden ausstellen lassen, vermög deren sie sich verbinden, nicht mehr, als der Diwan für den

[1]) Hier sind zwey Worter, deren Sinn mir unbekannt.

Landvogt *(Schohme)* aussetzt, von dem Lande und den Unterthanen zu nehmen, und im entgegengesetzten Falle mit ihren Stellvertretern und Dienern der Strafe verfallen, und das widerrechtlich Genommene zurückzustellen gehalten seyen. Er soll sich in allen Dingen so benehmen, dass Unser, mit wichtigen Dingen beschäftigtes Gemüth mit seinem guten Benehmen, mit seiner Gottesfurcht, mit seinem Mangel an Habsucht, mit seinem Schutze der Unterthanen und mit seiner Reichsleitung sich unterstützt und beruhigt finden möge, so dass von Tag zu Tag Hülfe und Stärke sich vermehren. Er wisse hiemit für gewiss, dass Wir das Uns von Gott anvertraute Pfand der Unterthanen seiner Bewahrung übergeben haben, und wann die Majestät des Herrn der Welten von Uns hierüber am Tage der Auferstehung Rechenschaft fodern wird, so werden wir dieselbe ihm übertragen. Er soll sich also bereit halten, die Rechenschaft für die ihm in dieser Welt übertragene Gewalt in der andern Welt zu geben, *und die Leitung kommt von Gott, dem Höchsten!* Aus diesen Ursachen ist der Befehl dieses Diplomes in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Uluse*, die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die Herren und Secretäre des grossen Diwans, die *Baskaken*, Güterbesitzer und Befehlshaber, die *Seide, Scheiche, Kadi* und *Imame*, die *Ulema* und Stellvertreter, die Verwalter und Landschreiber, die Vorstände, Grossen, Magnaten, Vornehmen und Berühmten, und insgesammt alle Bewohner der Städte und Steppen von den *Mongolen, Musulmanen, Türken, Kurden, Arabern, Turkmanen*, sowohl die Ansässigen als Herumziehenden, von den *Loren* und *Challadschen*, mit allen ihren Angehörigen in den wohlbewahrten Ländern auf obgesagte Weise den grössten Genossen, den Sultan der Wefire, den Chodscha *Schemseddin* (dessen Macht vermehrt werden möge!) als Wefir Unserer edelen Majestät, und als unumschränkten Befehlshaber der Länder erkennen, und in allen Geschäften, welche das gemeine Wesen betreffen, an seinen festen Sinn und hellen Gedanken sich wenden sollen; sie sollen deshalb in allen Geschäften des Landes und der Unterthanen in nichts von seinem Gutachten abweichen, sollen demselben die höchsten Ehren erweisen, und wissen, dass seine Befehle

und Gebothe mit Unserem Wohlgefallen verbunden sind, und deshalb sich auf alle Weise hüthen, ihm im Geringsten zu widerstreben. Die Herren des grossen Diwans, die Secretäre des Diwans und Andere, wie dieselben oben erwähnt worden, die Befehlshaber, Landvögte und alle mit Diwans- und Religionsämtern Bekleidete sollen wissen, dass sie durch sein Wort angestellt und abgesetzt seyen; sie sollen die Rechnungen der Einkünfte und Ausgaben der Länder, des Schatzes und der auf die Länder gemachten Anweisungen seinen Stellvertretern klar vorlegen; sie sollen seine Befehle und Berate in allen Finanzsachen als durchgreifend und unumschränkt anerkennen; sie sollen alle Diwansbefehle, Diplome, Stämpelbefehle, Verordnungen, Entscheidungen, Gerichtssprüche und Cabinetsschreiben *(Perwane)*, welche mit seiner Fertigung versehen sind, als authentisch und vollkräftig ansehen. Auf dieselbe Weise, wie dieses in allen wohlbewahrten Ländern in Betreff der Weisheit von alten Zeiten her festgesetzt, sollen sie seinen Stellvertretern, Intendenten, Beauftragten und Betrauten die festgesetzten Summen ohne Abbruch und Verkürzung einantworten. Da Wir dieses so befohlen haben, wie sollte Der, welcher wie immer sich zu widersetzen wagt, nicht für seinen Kopf fürchten und sterben? Geschrieben auf hohen Befehl mit eingreifender Schrift, die immer mehr und mehr in Wirksamkeit treten möge!

XIV. Diplom eines Naib *(Nabob)*, d. i. Stellvertreters des Herrschers (das erste).

Die Übertragung hoher Ämter erfordert, dass der damit Betraute in der Rennbahn der Geschäftsführung den Ballen vor allen Anderen schlage, und in allen Dingen, welche demselben zugewiesen werden, die vollkommenste Sorge trage. Da Chodscha *Dschelaleddin Mahmud*, einer der Grossen des Landes, durch vollkommene Tüchtigkeit und Einsicht, tiefe Denkkraft und Gerechtigkeit berühmt, da alle seine Worte und Handlungen bewährt und mit vollkommenem Vertrauen beehrt, da seine Sicherheit und Religiosität, seine Fündigkeit und Pietät, seine Tapferkeit und Autorität allgemein belobt und erprobt: so ist die Stellvertretung der Herrschaft (die Nabobschaft) in allen Ländern demselben übertragen

worden, damit nach ergründetem Zustande der Länder und Unterthanen keinem der Geschöpfe Unrecht und Unbill zugefügt werde, damit nach untersuchten allgemeinen und speciellen Fällen er nach Gerechtigkeit und Billigkeit entscheide, damit er über alle Zustände Bericht abfodere, und, nachdem er die Wahrheit erfahren, dieselbe in Übereinstimmung mit dem Wefire Uns vortrage, damit Alles auf die beste Weise geschehe und vor sich gehe. Er soll sich in allen Stücken so benehmen, dass der Ruf seiner Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, der Anwendung der Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Behutsamkeit und Enthaltsamkeit von aller Ungerechtigkeit zu allen Ohren, zu denen der Nahen und Fernen, der Araber und Perser gelangen, und dadurch Kräftigung und regulirte Einrichtung erhalten werden möge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Uluse* und Unser Wefir von gutem Genius, die Emire der Zehntausend und Tausend, die Diener des Hofes und Genossen des grossen Diwans, die Vögte *(Baskak)*, die Befehlshaber und Verwalter und die Landbeschreiber vom Beginne des Jahres 759 (1357), den Chodscha *Dschelaleddin* mit dem hohen Amte der Stellvertretung der Herrschaft *(Nabobschaft)* bekleidet wissen; in allen Fällen, welche in die allgemeinen Geschäfte der Geschöpfe, in die Abwehrung der Ungerechtigkeit einschlagen, an ihn sich wenden, und von seinem Wort und Gutachten, welches die Vollziehung der Pflichten, die Abwehrung der Ungerechtigkeit und die Verhinderung der Empörung verbürgt, sich nicht entfernen, denselben in allen Dingen unterrichten, vor ihm nichts geheim halten, und alljährlich die bestimmten Summen von den Anschaffungen des Diwans an ihn abführen sollen, damit er durch die Verwendung derselben auf seine eigenen Geschäfte denen des allgemeinen Wesens vorzustehen in Stand gesetzt werden möge.

XV. Diplom eines Finanzministers oder Präsidenten der Rechnungskammer *(Mestuf)*, das zweyte.

Gerechte Monarchen und tugendhafte Chosroen umfassen nur dann die geheimsten und verborgensten Zustände der

Länder und der Herrscher, wenn sie in den Einkünften der Diwanischen Güter und in den Ausgaben der Sultanischen Verleihungen entscheidenden Blick und tiefes Nachdenken walten lassen, und zur Verwaltung derselben wichtige, tüchtige, geschäftserfahrene Männer, deren Wort und Feder vollkommenes Vertrauen verdient, verwenden, damit dieselben, der Erhärtung der Zuflüsse des Schatzes und der Bewährung der Einkünfte und Ausgaben vorgesetzt, darüber, wenn sie darum gefragt werden, Bericht erstatten und Uns vortragen können, damit auf diese Weise die Geschäfte der Länder in der besten Form geordnet und die Regeln der Welthuth auf die sichersten Grundfesten gegründet seyen und von den wichtigsten und grössten Geschäften der Regierung keines vernachlässigt werden möge. Vermög dieser Prolegomene, da der Chodscha *Dschelaleddin Mohammed*, einer der Grössten der Zeit, durch viele Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, durch vollkommene Erfahrung in der Verwaltung und Länderhaltung [1]) ausgezeichnet, von seiner frühesten Jugend an bis auf den heutigen Tag mit den grössten Geschäften bekleidet und mit den wichtigsten Angelegenheiten beauftragt, dieselben mit vollkommener Geschicklichkeit und Fähigkeit auf die schönste Weise durchgeführt hat: so ist dermahlen die Rechnungsverwaltung (*Istifa*) der Länder dieser Gränze und Ägypten's bis an den Euphrat und Oxus, und von den Küsten von Hormuf bis an den Pass der Pässe (*Derbend*) seiner sachkundigen Feder und seinem vorleuchtenden Verdienste übertragen worden, damit er auf eine dem Schöpfer und den Geschöpfen gefällige Weise alle Gemüther zufrieden zu stellen sich bemühe, dass er weder den Diwan, noch die Unterthanen beeinträchtige, das Land schütze. Unter die besondere Verwaltung seiner Rechnungsoberaufsicht gehört das persische *Irak*, von dem Wasser *Seremle*, welches im Serai wie der Mond berühmt ist [2]), bis nach *Kermanschahan*, und von den Umgegenden *Rei's* bis nach *Hamadan*, und von *Kermanschahan* bis *Kurdistan*. In diesem Lande ist zur Rechnungsverwaltung dem Chodscha *Dschelaleddin Sewedschi*, welcher durch die edelsten Wissenschaften und Tugenden,

[1]) *Wilajetdari.* [2]) Kann auch heissen das Wasser *Seremle*, das unter dem Nahmen *Serai Dschumeh* berühmt ist.

durch die löblichsten Eigenschaften, durch Reinigkeit der Seele, durch Stärke der Entscheidung, durch Scharfsinn und Einsicht ausgezeichnet, und von allen niedrigen Resultaten und niederträchtigen Thaten weit entfernt ist, übertragen, und seine Hand zur Lösung und Bindung dieses wichtigen Amtes und hohen Vorstandes, zur Anstellung und Absetzung der Rechnungsbeamten *(Mestufian)* gestärket und ermächtiget worden. Vollkommenes Vertrauen wird in sein Wort und in seine Feder, in seine Sicherheit und Religiosität, in seine Mässigkeit und Uneigennützigkeit gesetzt, dass er auf eine Weise, welche seiner vollkommenen Tüchtigkeit und Autorität entspricht, sich mit der Besitznahme der Güter der Länder und mit der Regulirung der Anweisungen beschäftige und darauf sehe, dass die Gelder und Verleihungen vermög der Anweisungen und Berate des Diwans richtig eingehen. Die Einnehmer, welche in diesen Ländern seinem Befehle untergeben sind, sollen sich in allen nöthigen Fällen an ihn wenden; er soll die gesammten Schreiber und Rechnungsbeamten vorrufen, und nachdem er ihre Geschicklichkeit, Rechtlichkeit und richtige Schreibeweise ergründet, nachdem er durch Fragen und Einziehung von Nachrichten berichtet und unterrichtet worden, die Geschickten als Intendenten bestätigen, die Ungeschickten aber und Verräther entfernen; er soll die Register, die Verordnungen, die Normalien und Tagebücher durchsehen, und sich mit der Verificirung der Rechnungsausweise beschäftigen; er soll das Recht und die Wahrheit in ihrem Mittelpuncte festsetzen und sich von Abneigung und Zuneigung gleich entfernet halten; er soll durch die Unterstützung der Bewohner jener Länder ihren Lebensunterhalt erleichtern, und sich in allen Dingen löblich benehmen. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit vom Anfange des Jahres 759 (1357) die Emire und Befehlshaber, die Stellvertreter und Verwalter, die Landschreiber, die Grossen, Magnaten und Vornehmen und alle Bewohner von Persisch-Irak auf die obgenannte Art und Weise den Chodscha *Dschelaleddin* als *Mestufi* (Kammerpräsidenten) des persischen Irak zu *Sendschan, Sultanije, Tarmin, Sedschas, Schehrud, Ebher, Kaswin, Rei, Ramin, Sawa, Awa, Kum, Kaschan,* in den Natronsdörfern zu *Hamadan,*

Esedabad, *Gross-* und *Klein-Loristan*, *Kurdistan*, und in den übrigen Städten und Dörfern erkennen und keinen andern auf was immer für eine Weise in dessen Geschäfte sich einmischen lassen, seine Hand in der Leitung dieser wichtigen Geschäfte stark und unumschränkt anerkennen, und die Gebühren der Achtung und Hochachtung beobachten mögen. Die Verwalter der Güter sollen seinen Ausspruch, sein Gutachten und seine Berathung in allen Vorfällen zur Richtschnur nehmen, und die durchdringendsten und eindringendsten seiner Gedanken in der Leitung der Geschäfte der Länder als Massregel befolgen; sie sollen sein Siegel *(Perwane)* und seine Fertigung *(Nischan)* auf allen Diwansbefehlen und Gerichtssprüchen für nothwendig erachten; die Befehle, Briefe, Verordnungen, Diplome, Urtheile und Entscheidungen in Finanzsachen sollen nur von ihm und keinem Anderen geschrieben werden; in jedem Falle, wo sein Urtheil ein Diwansgeschäft, wie das der Vermehrung und Erhöhung, der Erleichterung und Ausgleichung, der Beschreibung und Schätzung u. dergl. festsetzt, sollen die Verwalter zur Vollziehung desselben sich für gebunden halten und sich aller Widersetzlichkeit enthalten; Alles, was ihnen in der Leitung der Gelder und Güter der Unterthanen und in der Huth und Bewahrung der Länder auffällt, oder was sonst in den Kreis ihrer Erfahrung fällt, sollen sie ihm vortragen, damit er, von den Vortheilen und Nachtheilen unterrichtet, den Canon des Rechtes und die Regeln der Billigkeit in Ausführung und Anwendung bringen möge. Desgleichen sollen die flüssig gemachten Summen des Lebensunterhaltes und der Besoldungen mit seiner Kenntniss und nach seinem Gutachten in Ausgabe gestellet werden; sie sollen sein Wort und seine Schrift auch in andern Fällen zur Richtschnur und Massregel nehmen, seiner Meinung nicht widerstreben; die Geldgebühren und äusseren Sporteln, welche auf den Nahmen der Kammerpräsidenten der Länder in den Registern eingetragen sind, sollen ihm oder seinen Bestellten und Beauftragten rein abgeführt werden; dieselben sollen nach Gutachten des Chodscha verwaltet werden, und die Einnehmer der Gelder sollen in der Erhebung derselben von seinem Wort und Gutachten nicht abweichen und sich mit der ihnen ausgeworfenen Gebühr der

Einhebung begnügen; die Rechnungsbeamten, Secretäre und Landschreiber jenes Landes sollen vor ihm erscheinen und ihn in allen Einnahmen und Ausgaben, Anweisungen und Verleihungen der Länder, Erhöhungen der Gelder bekannt machen; sie sollen die Erhebung der Rechnungen und Stämpel vor ihn bringen und ihm nichts verborgen halten; sie sollen sich durch seine Ernennung ernannt und durch seine Absetzung abgesetzt wissen; worin sie mit ihm übereinstimmen und worin ihre Rechnung mit der seinigen nicht übereinstimmt, soll in dem Rechnungsausweise, welcher vor den Diwan gebracht wird, klar angemerkt, und dieser Befehl nach dem Canon der Gerechtigkeit in Vollzug gesetzt werden, so Gott will! mit seiner Gnade und seiner Huld!

XVI. Diplom eines *Ulugh Bilekdschi*, d. i. Landbeschreibers (das erste).

Da die ewigen und unendlichen Gnaden Gottes, deren wir theilhaftig, grösser sind, als die Rede aussprechen und der Verstand fassen kann: so ist der Dank für diese Gnaden der ewigen Majestät und für diese unendlichen Wohlthaten von Gottes allerhöchster Autorität eine Pflicht hochgesinnten Gemüthes. Einer der Wege der Kundgebung dieses Dankes besteht in der Anstellung verdienter Männer und in der Übertragung grosser Geschäfte und edler Ämter an dieselben, indem jede Amtsbekleidung derselben auf die edelste Weise überfliesst, und jedes ihrer Bürgschaft anvertraute Amt die höchste Beehrung in sich schliesst, weil die Tränke solcher Amtsverleihung rein von aller Reu, und der Trinkort solcher Stellenbekleidung von aller Unverdaulichkeit und Beschwerde frey. Da Chodscha *Jämneddin*, einer der Grössten und Besten, immer göttlichen Einfluss bekennt und die Huld des Herrn erkennt, da er, von den reinen Tränken ewiger Huldeu getränkt und auf den höchsten Gipfeln der Ehren mit Würden beschenkt, alle ihm anvertrauten Geschäfte geschlichtet, sein schönes Bestreben auf eine, dem Schöpfer und den Geschöpfen wohlgefällige Weise eingerichtet hat, da wir seine glücklichen Bemühungen in der Aufsicht wichtiger Geschäfte, welche zu seinen edelsten Gewohnheiten gehört, vernommen, da dieselbe theils durch Erzählungen, theils durch Selbst-

ansicht zu unserer Kenntniss gekommen und uns in jedem Falle wohlgefallen, und uns bewogen, ihm hohe Ämter zu verleihen: so ist vermög dieser Prolegomene das Amt eines *Uluġh Bitekdschi*, d. i. grossen Landbeschreibers, der wohlbewahrten Länder von den Gränzen Ägypten's bis an den Euphrat und Oxus, von den Küsten von Hormuf bis an das Thor der Thore *(Derbend)* seiner vollkommenen Gerechtigkeit, hinlänglichen Sicherheit und Rechtlichkeit, umfassenden Autorität und Gravität, seiner Tüchtigkeit und Geschicklichkeit übertragen und seine Hand zu diesem hochwichtigen Geschäfte gestärkt und unumschränkt gemacht worden, dass er sich auf eine seiner hellen Einsicht entsprechende Weise mit allen, die Gelder und Verwendungen des Diwans betreffenden Fällen und Fragen beschäftige, dass er in allen Fällen und Vorfällen mit den Genossen des Diwans einstimmig die geringsten Dinge der Vermehrung der Einkünfte, der Bestimmung der Intendenten und Steuereinnehmer sich angelegen seyn lasse, dass er die Register der Einnahme und Ausgabe im Auge behalte, und im erfoderlichen Falle sich darüber verantworten könne. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass vom Beginne dieses Jahres die Emire der Tomane und Districte, die Genossen des Diwans des grossen, die Emire der Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter der Länder, den Chodscha *Dschemeddin* als *Uluġh Bitekdschi* der wohlbewahrten Länder anerkennen, in allen Angelegenheiten des Diwans an ihn sich wenden, ihm vollkommene Achtung zeigen, seine Berathung zur Richtschnur und zur Massregel nehmen, ohne seine Wissenschaft und Kenntniss nichts unternehmen, seine Hand in der Bewahrung und Gebahrung dieses edlen Amtes stark und unumschränkt anerkennen, die von ihm bestimmten Stellvertreter, Beauftragte, Bevollmächtigte anerkennen, die Auftragung der Steuereinnehmung und die Bestimmung der Steuern in allen wohlbewahrten Ländern ohne seine Kenntniss und Wissenschaft nicht unternehmen, die in den Registern auf den Nahmen der grossen Landbeschreiber von jeher bestimmten und festgesetzten Gebühren seinen Beauftragten einantworten, und die Berate an die von ihnen bezeichneten Orte ausstellen sollen.

XVII. Diplom der Aufseherschaft (*Nafaret*) der Länder (ist nur Eines).

Die Fortdauer der Tage der Welterhaltung und die Aufrechthaltung der Geschäfte der Weltgestaltung hängt von der Kräftigung der Geschickten und der Anstellung der Verdienten ab. Die wichtigen Geschäfte der Fabrik des Reiches werden durch Beförderung in diesem Sinne geordnet und in Ordnung gehalten; die Aneignung derselben zu edlen Ämtern und grossen Geschäften verbürgt die Cultur des Landes und die Beruhigung der Unterthanen, und wenn die gesammten Geschäfte durch sie geleitet und geregelt werden, so ist ewiger guter Nahme und fortdauernder Lohn aus dieser Übertragung zu erwarten. Die Vorsicht (*Tewfik*) kommt von Gott dem Allerhöchsten. Da Chodscha *Alaeddin Mohammed* von den Grössten des Landes durch hohen Vorsitz und erhabenen Ort, durch Wissenschaft hinlängliche und Verdienste zulängliche, durch glänzenden Verstand und richtige Urtheilskraft und löblichen Sinn ausgezeichnet, von jeher mit allgemeinen, wichtigen Geschäften und Angelegenheiten der Menschen beauftragt gewesen, und dieselbe auf eine Weise geführet hat, welche die Stärkung der Schwachen, die Hülfe der Frommen und Armen versichert, da die Blätter seiner Handlungen und Worte vor der edlen Majestät bewährt mit dem Vertrauen derselben beehrt wurden: so ist vermög dieser Prolegomene die Aufsicht der wohlverwahrten Länder, seiner vollkommenen Rechtlichkeit und Festigkeit, seiner Gutes bezweckenden Handlungsweise und seinem Wahrheit bewährenden Worte, seiner grossmüthigen Gesinnung und edelmüthigen Beobachtung, seiner Huth und umfassenden Gravität aufgetragen, und der Zügel dieses edlen Geschäftes und dieser wichtigen Angelegenheit in die Hand seiner Tüchtigkeit, Sicherheit und Religiosität geleget worden, damit er auf eine Weise, wie dieselbe von seinem durchgreifenden Sinn und seinen grossen Verdiensten erwartet wird, mit der Besitznahme der Geschäfte des grossen Diwans, in der Anordnung der Gelder und Verleihungen, mit der Vermehrung der Erhöhungen und Einkünfte, in der Bestimmung der Gebühren des Schatzes und der Besoldungen, der Diener des Hofes und

der Genossen des Diwans des grossen und aller übrigen Classen sich möge befassen, und in allem der Billigkeit freyen Lauf lassen; dass er die Thore der Bewahrung des Landes und der Unterthanen geöffnet halten, alle Gewalt und Beeinträchtigung ferne halten, den Wohlstand des Schatzes und des Diwans aufrecht erhalten, und in der Stärkung der Schwachen und Beförderung der Geschäfte der Besatzungen das schönste Bestreben walten lassen möge. Er soll sich in allen Dingen so benehmen, dass seine Handlungen und Worte so bey Gott als bey den Menschen Wohlgefallen finden, und sich mit Lob und Preis verbinden sollen, so Gott will! Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wesire, die Hofdiener, die Emire der Tomane, die Genossen des Diwans, des grossen, die Emire der Tausend und Hundert, die Befehlshaber, Verwalter und Landschreiber denselben als *Aufseher* der wohlbewahrten Länder anerkennen, keinen Andern in dieses Amt sich einmischen lassen, und seine Hand in der Leitung dieses Geschäftes stark und unabhängig erkennen sollen. Sie sollen denselben von der Beschaffenheit und Menge der Gelder und Ausgaben in vollkommene Kenntniss setzen, die Uebertragung der Steuerämter nur mit seinem Gutachten und seiner Berathung, ja vielmehr nur mit seiner Erlaubniss und Willkühr vornehmen, in Beobachtung der Ehren nicht das Geringste unterlassen, ihm keine Schriften und Register vorenthalten; in allen vom Diwan erlassenen Schriften, Schreiben, Befehlen, Beraten, Entscheidungen, Verordnungen, Ausfertigungen, Registern, Normalien, Gerichtssprüchen soll seine Fertigung und Siegel beygesetzt seyn. Die Nowabe (*Nabobe*) sollen die von ihm zur Aufseherschaft Ernannten und Beauftragten als solche betrachten und achten, alljährlich die bestimmte Summe Goldes nach hergebrachter Weise von den Verleihungen der Länder auf seinen Nahmen abführen, von Jahr zu Jahr dieselbe seinen Befehlen nicht vorenthalten, dieselbe auf die von ihm verlangten Örter anweisen, und ihn durch keine Verzögerung verletzen und in Verlegenheit setzen.

XVIII. Diplom eines *Moscherrifi*, d. i. Ceremonienmeisters (nur Eines).

Die Veredlung der edelsten der Menschen, d. i. der Sultane des Islams, ist durch die Schriften der Nächte und Tage und durch die Begebenheiten der Vornehmen und Gemeinen binnen des Verlaufes von Monathen und Jahren nur dann möglich, wenn ihre Beamteten und Beauftragten in der Schlichtung der allgemeinen Geschäfte und in der Anordnung der mannigfaltigen Angelegenheiten durch Aufseher und Vertraute, durch tüchtige und geschickte Leute von allen Vorfällen Kunde einziehen, und sich mit der Verwendung der Einkünfte und der übrigen Erträgnisse selbst beschäftigen, so dass sie zu jeder Zeit, wenn gefragt, über die Qualität und Quantität derselben Antwort geben, und auf die beste Art Bericht erstatten können, so dass auf diese Art die Erfodernisse des Schatzes und der übrigen Classen der Menschen den Emiren, Wefiren, nächsten Umgebungen des Herrn und Genossen des Diwans klar werden mögen. Nach diesen Prolegomenen, da der Chodscha *Dschelaleddin Mahmud* mit wohlgefälligen Eigenschaften versehen, unablässlich in den Angelegenheiten des Diwans verwendet, sich mit dem allerkleinsten Detail derselben bekannt und sich durch Sicherheit, Religiosität, gerades Wort und gerade Schrift berühmt gemacht: so ist das Amt eines *Moscherrifi* des grossen Diwans und der wohlbewahrten Länder demselben übertragen worden, damit er sich auf die von seiner Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, Geschäftserfahrenheit und Fertigkeit erwartete Weise mit der Besitznahme der Geschäfte des Diwans beschäftige, dass er von der Quantität der Summen des Schatzes des Unterhaltes und der Verpflegung [1]) der Besoldungen der Emire und siegreichen Heere sich auf die leichteste Weise Kenntniss verschaffe, und sich keinen Fehler und Mangel zu Schulden kommen lasse, dass er vermög seiner Tüchtigkeit und Geschäftserfahrenheit sich den Verleihungen der Geschenke und der verschiedenen Ehrenbezeigungen *(Teschrifat)* angeigne, so Gott will! Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wefire,

[1]) *Gergirak*, was das Wort eigentlich bedeute, ist aus den Wörterbüchern, in denen es sich nicht findet, nicht auszumitteln.

die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die grossen Genossen des Diwans, die Befehlshaber, die Verwalter, die Landschreiber denselben als den Ceremonienmeister der Länder (*Moscherrifi memalik*) erkennen und in allen Dingen, welche in dieses Amt einschlagen, an ihn sich wenden, damit die Genossen des Diwans in allen Geschäften sich mit ihm in Einvernehmen setzen, und sich nicht vereinzelnen, sondern vielmehr ihn von allen Vorfällen unterrichten, keine Kunde vor ihm verborgen halten sollen; sie sollen es für nothwendig erachten, dass seine Fertigung und sein Siegel allen Registern, Normalien, Schriften, Befehlen, Diwansverordnungen, Beraten, Entscheidungen, Befreyungen, Privilegien beygesetzet werde, und sollen die Bestimmung der Steuereinkünfte und Zuwendung der zuzuwendenden Summen nur mit seinem Gutachten unternehmen; sie sollen seine Stellvertreter, welche er in alle Länder zur Vollziehung des Ceremoniels (*Iechraf*) senden wird, anerkennen, ihm alljährlich die gewöhnlichen Summen verabfolgen lassen, und die Diplome auf sein Ersuchen ausfertigen, damit er die seinem Amte zukommenden Gebühren zur Deckung der Ausgaben, welche auf ihm lasten, verwende, und sich mit allem Nothwendigen seines Dienstes beschäftigen könne.

XIX. Diplom eines Befehlshabers (*Hakim*), d. i. Diwansrichters (nur Eines).

Die Befehlshaberschaft der Geschäfte aller Menschen und die Verbesserung der Angelegenheiten der Vornehmen und Gemeinen ist nur durch die Bestimmung eines angesehenen Mannes möglich, welcher zwischen dem Befehlenden und dem dem Befehle Untergebenen, zwischen dem Gebiethenden und dem dem Gebothe Unterworfenen, zwischen dem Überwältigenden und dem Überwältigten, zwischen dem Unterdrücker und dem Unterdrückten Recht spricht und nach Ergründung ihrer Rechtsfälle vermög dem Gesetze und der Gerechtigkeit nach Brauch und Herkommen dieselben entscheidet. Die meisten Menschen, welche des Vertrauens ermangeln, werden in der Entscheidung ihrer Streitfälle und Processe von dem vermittelnden Ausspruche der Richter nach dem reinen Gesetze abgehalten, und durch die feste *Jasa*

vor dem Gerichtshofe in Verwirrung gesetzt; wenn sie aber in ihren wichtigen Geschäften sich dem Ausspruche eines weisen Richters und eines kundigen Vermittlers überlassen, so werden ihre Geschäfte dadurch erleichtert, und den Aussprüchen desjenigen, welchen beyde Theile zum Mittler erkohren haben, wird willig gehorcht. Da der grösste Mewlana *Mohijeddin*, durch Genius, durch Geradheit des Sinnes, richtiges Urtheil, rechte Gedanken, durch überströmende Gerechtigkeit und Billigkeit ausgezeichnet, von seiner ersten Jugend an bis auf diese Zeit sich mit der Entscheidung der Rechtsfälle aller Menschen beschäftiget hat, da er Rechtshändel zwischen den Parteyen zur Zufriedenheit beyder Theile entschieden: so haben wir den Befehl (das Richteramt) des grossen Diwans und aller bewahrten Länder seiner edelen Seite und seinem erhabenen Vorsitze übertragen, und seine Hand zur Besorgung dieses wichtigen Geschäftes, und zur Bekleidung dieser ansehnlichen Beschäftigung stark und unabhängig gemacht, damit er auf eine seinem tiefen Urtheil, seinem genau erforschenden Blicke, seinen durchdringenden Gedanken, seiner vollkommenen Sicherheit, seiner grossen Religiosität entsprechende Weise zwischen den streitenden Parteyen nach Gesetz und Billigkeit, nach dem Canon des Brauches und Herkommens entscheide und sie abfertige, und nicht zugebe, dass sich die beyden Parteyen gegenseitig Gewalt zufügen; dass er in Allem das Wahre und Rechte beobachte, sich von den Versuchungen der Lüste und den Abstufungen der Zweifel hüthe, damit seine Worte und Handlungen vor Gott und den Menschen erprobt und gelobt, und er von der Majestät dafür wohlgefällig angesehen werden möge, so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Emire der Uluse, die Wefire, die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die Genossen des Diwans, des grossen, die Güterbesitzer (*Moluk*), die Befehlshaber (Richter), die Stellvertreter und Verwalter des Landes, von diesem Datum angefangen, den grössten Mewlana *Mohijeddin* zum Befehle (Richteramte) des grossen Diwans und der wohlverwahrten Länder ernannt wissen, und keinem Anderen Einmischung und Beeinträchtigung in streitigen Geschäften zugestehen,

sondern in allen Fällen, welche zwischen dem Befehlshaber und den Unterthanen Entscheidung bedürfen, sich an seinen vortrefflichen Rath und seinen festen Gedanken halten sollen, damit die Processe vermög der Gerechtigkeit und Billigkeit, und auf den Wegen des Brauches und Herkommens entschieden werden mögen. Wenn er in diesem wichtigen Geschäfte installirt seyn wird, so sollen alljährlich von den Geldern des Diwans die gewöhnlichen Summen ihm eingeantwortet werden, damit er dieselben nebst den für die Parteyen festgesetzten Gebühren auf seine eigenen Ausgaben verwenden, und sich bloss mit der Beförderung dieses Geschäftes beschäftigen könne; so Gott will!

XX. Diplom eines Secretärs der Staatsschreiben *(Munschi memalik)*, nur Eines.

Die Erhöhung auf die Gipfel der Berge der Schönheit und Würde, die Besitznahme der Höhen der Stationen der Vollkommenheit, die Vervollkommnung der Stufen der Weltenhuth und die Erreichung der höchsten Grade der Herrschaft mit hohem Muth wird nur durch die Bestimmung vortrefflicher Schreiber zur Bekleidung mit dem hohen Amte eines Staatssecretärs erhalten; denn die Könige der Menschen und die Sultane des Islams bedürfen gar sehr einer Person, bey welcher die Geheimnisse der Herrschaft hinterlegt und die Zustände des Landes aufbewahrt werden können, welche die Quelle wahrer Bedeutungen, die Richtschnur der genauesten Grundlagen, der Born der künstlichsten Aufsätze, der Schacht der seltensten und wunderbarsten Ausdrücke ist; denn die Ordnung der Länder wird ohne die Begünstigung der Federn nicht erreicht, und die Stärke des Volkes und des Landes ist ohne die Verfassung von Schriften und Abfassung von Befehlen nicht leicht. Die friedliche Ausgleichung zwischen den Sultanen des Islams wird nicht ohne die Eroberung seiner zauberischen Worte erhalten, und die Übereinstimmung zwischen den Königen der Menschen kann sich nur durch seine perlenregnenden Ausdrücke gestalten. Zur wirksamen Eintracht der Sultane wird ein Schreiber des Geheimnisses und der Sicherheit, und für die Könige ein Intendent der Länder voll Frömmigkeit erfodert; die Hervor-

ziehung der seltensten Erfindungen ist die Pflicht seiner Natur der reichfliessenden, und die Auffischung der Perlen der Redekünste ist das Resultat seines Oceans, des sich weit ergiessenden. Um so wichtiges Geschäft anzutreten, wird eine edle und erhabene Person erfodert, welche jedes Ding an seinen Ort setze, was nichts anders als ein Ausdruck für die Ausübung der Gerechtigkeit ist, so, dass der Patron und der Client, der Ernennende und der, den er ernennt, bis an den jüngsten Tag in gutem Andenken bleiben möge. Von Gott kommt die Hülfe und die Vorsicht. Da nun der Mewlana der grösste Genosse das Glück des Volkes und des Glaubens *(Seaadeddin)* ein Scheich ist, welcher unter den grössten Stylisten der Länder genannt als der Sohn eines Edlen, durch herrliche Resultate und Eigenschaften bekannt, immer mit den höchsten Ämtern betraut und mit den Stufen der Grösse vertraut ist, da seine wunderseltenen schriftlichen Aufsätze in die äussersten Ende der Welt gelangt, und da mit seinen Worten der Hals der Könige der Zonen und Regionen als mit dem schönsten Schmucke prangt, da er die trefflichsten Ansichten seiner fehlerfreyen Schrift unterlegt, und da er die Grossen der Welt durch die schnelle Reitkunst seines Kieles bewegt,

Verdienst erkennt ihm zu, wer auch damit nicht zahlt,
Sein Glückagestirn Unkund'gen in die Augen fallt;

so ist durch die genaue Zuwendung der kaiserlichen Blicke und tiefe Ergründung Unserer königlichen Gedanken die erfoderliche Übertragung des Staatssecretariates der Länder demselben verliehen worden, damit er auf eine, seinem durchdringenden Urtheile, seiner grossartigen Natur, seinem reichströmenden Genius und seinem hellstrahlenden Verdienste entsprechende Weise sich mit dem Diwan der Staatsschreiben beschäftige, damit er jedem Einzelnen der Menschen wie den Sultanen, Emiren, Wefiren, den Säulen der Herrschaft, den Gehülfen der Majestät, den Edelen *(Eschraf)*, den Vornehmen *(Ajan)* und den Mittleren der Menschen die ihnen gebührenden classenmässigen Ausdrücke, Titel, Nahmen und Anwünschungen, wie dieselben von jeher gewöhnlich und gebräuchlich, schriftlich gebe und gewähre, und das Begehrte

auf eine verständliche Weise erkläre, dass er sich vor gekünstelten Ausdrücken und schweren Metaphern hüthe, und in Allem den Mittelweg beobachte, nicht zu lang und nicht zu kurz schreibe, und in der Begründung der Erleichterung des Schwierigen sich getreu bleibe. So soll er in der Schreibung der Befehle, der diwanischen, und der Fermane, der sultanischen, das Wort gehörig zu führen trachten, die Ehre der Majestät der Herrschaft, des Diwans und der Weltherrschaft in Allem beobachten, und sich, in so weit es die Erklärung des Begehrten zulässt, vor zu grosser Ausdehnung hüthen. Er soll die Wiederhohlung derselben Wörter und Bedeutungen als ein schändliches Gebrechen erkennen, und den Gebrauch seltsamer, bewildernder, ungewöhnlicher Wörter fliehen; er soll sich den arabischen Spruch gegenwärtig halten: *Wer componirt, zur Zielscheibe wird,* damit in allen Fällen sein Wort und seine Schrift von den schlüpfrigen Orten des Tadels und den Schlünden zu tief verborgenen Sinnes befreyet und bewahret bleibe, und er der Majestät wohlgefällig sich aneignen möge; so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit von diesem Datum an die Emire der Ulase und Tomane, die Genossen vom grossen Diwane, die Emire von Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter und Landschreiber der bewahrten Länder wissen sollen, dass vom Anfange dieses Jahres der Mewlana, der grösste Genosse *Seaadeddin* als Staatssecretär des grossen Diwans in allen Ländern, und als Geheimschreiber der Majestät anzuerkennen sey, dass sie demselben alle Ehren erweisen, und in der Schreibung der Schreiben, der sultanischen, und der Befehle, der diwanischen, sich an sein Gutachten halten, mit vollkommenem Vertrauen sich an ihn wenden, und seinem richtigen Urtheile und seinen geraden Gedanken sich fügen sollen. Keinem falle es bey, sich ohne seine Erlaubniss in die Abfassung der Diwansschriften zu mischen. Die Stellvertreter des höchsten Diwans sollen alle Jahre die ihm gebührenden Summen von den Orten, die er sich erbethen haben wird, einantworten, und die Befehlshaber und Verwalter des Landes sollen zur Zeit der Schreibung der Befehle die dafür gebührenden Summen übergeben und dann in Rechnung bringen, und sich in

Allem so benehmen, dass er ruhig seinem Geschäfte obliegen könne.

XXI. Diplom des Stellvertreters eines Wefirs (nur Eines).

Die Verwaltung der grossen Geschäfte und die Anstellung einer Person, welche aller Details des Dienstes kundig, gehört zu den Erfordernissen der Herrschaft und zum Schmuck der Braut des Landes; denn nur so wird die gute Führung der Geschäfte verbürgt, und das Land auf eine Dank erfordernde Weise regiert. Da der grösste Mewlana, die Sonne des Volks und des Glaubens *(Schemseddin)* mit diesen Eigenschaften behaftet und mit löblichen Tugenden geeigenschaftet, von Jugend auf in den grössten Geschäften verwendet, dieselben auf eine, dem Schöpfer und den Geschöpfen wohlgefällige Weise beendet, so, dass das Verdienst seiner grossen Thaten als Titelschrift der Blätter der Zustände klar zu lesen: so ist die Stellvertreterschaft des Wefires im grossen Diwan und allen bewahrten Ländern ihm übertragen, und seine Hand zur Führung dieses wichtigen Geschäftes stark und unumschränkt gemacht worden, damit er nach gründlicher Einsicht der Diwansfehler und genauer Erforschung der einlaufenden und auslaufenden Stücke dieselben gerecht und billig entscheide, sich mit den wichtigen Geschäften des Diwans beschäftige, von den Registern, Normalien und Tagebüchern Einsicht nehme, die Einkünfte der einlaufenden Summen *(Wudschuhat)* und die Ausgaben der auslaufenden *(Motewwedschehat)* in Erfahrung bringe, und Wahrheit und Wahn haarklein nach dem Urtheile unseres Wefirs Uns vortrage, damit er seine Unterschrift und Fertigung auf eine Weise beysetze, wodurch die Wahrheit und der Irrthum ins helste Licht gesetzt wird; dass er das Recht auf seinem Standpuncte behaupte, so, dass Niemand wage das Unerlaubte. Er soll die Summen des Schatzes und der Verpflegung in Empfang nehmen, seine Tüchtigkeit, Rechtlichkeit, Geschäftserfahrung, Enthaltsamkeit und Reinigkeit auf das Vollkommenste bewähren, so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Ulusе und Tomane, die Genossen vom grossen Diwane, die Emire der Tausend und Hundert, die Landschreiber der wohlbewahrten

Länder im grossen Lager sowohl, als in *Aserbeidschan*, *Tebrif*, *Arran*, *Mogan*, *Bagdad*, im arabischen *Irak*, *Sultanije*, und im persischen *Irak* vom Anfange dieses Jahres den grossen Molla Schemseddin mit der Stellvertreterschaft der Wesirschaft bekleidet wissen, in allen Fällen sich an ihn wenden, und ohne sein Gutachten und seinen Rath kein wichtiges Geschäft des Diwans beginnen, seine Kenntniss und seine Fertigung auf allen Aufsätzen von Befehlen, Diplomen und Schreiben achten, die Übertragung der Länder an die Steuereinnehmer und Verwalter nach seinem Rath und Gutachten vornehmen, sich von seinem Inneren, welches die Geschäfte der Länder umfasst, nicht entfernen, nichts ändern, sein festes Urtheil zur Richtschnur nehmen, seinen sicheren Gedanken zur Vorschrift sich vorstecken, die diwanischen Register seinen Schreibern übergeben, vor ihm nichts verborgen halten, und jedes Jahr die angewiesenen Summen des Diwans von den von ihm gewünschten Örtern erheben, und ihm alljährlich übergeben sollen, damit er die Gebühren und angewiesenen Summen auf seine eigene Nothdurft verwenden, seine Sorge ganz den Beschäftigungen seines Amtes zuwenden könne. Geschrieben auf hohen Befehl.

XXII. Diplom eines Defterdars der Länder [1]).

Vormahls ist im Diwan ein Defterdar bestimmet worden, welcher die Bewährung der Schulden und Pflichten, die Flüssigmachung und Eintreibung des Verfallenen und Verspäteten, die Gebühren der Besitzungen, des Unterhalts und der Belehnungen (*Sijurghal*) und andere Gebühren, welche in dem Register nothwendig vorkommen müssen, besorge, so dass in jedem Monathe und Lande man sich bey ihm Raths erholen könne, und dass, wenn demselben die Register und Ausweise des Landes abgefordert werden, er die wirkliche Lage der Dinge dem Wesire und den Genossen des Diwans eröffne und vortrage, ohne dass irgend Jemanden hierüber der geringste Zweifel übrig bleibe. Die Bestimmung eines

[1]) Ungeachtet der Überschrift ist das folgende kein Diplom eines mongolischen Defterdars, wovon der Verfasser selbst zu seiner Zeit kein Exemplar mehr auftreiben konnte; aber dafür eine historisch sehr interessante Erzählung über die Entstehung dieses Amtes im vierten Jahre der Herrschaft *Hulagu's*, und die Verwaltung desselben in drey Gliedern derselben Familie.

Defterdars des Diwans wurde zuerst von dem weisen Urtheile des glücklichen Martyrers (hingerichteten) *Chodscha Schemseddin*, dem Herrn des Diwans (über welchem Gottes Barmherzigkeit *sey*!), für nöthig erachtet; vor ihm hatte kein Anderer von den Wesiren der mongolischen Sultane einen Defterdar. Von dem seligen Herrn des Diwans *Scherefeddin Mohammed Naim* hat man vernommen, dass zur Zeit, als der welterobernde Padischah *Hulagu* die Länder Bagdad's und das arabische Irak erobert und unter seine Bothmässigkeit gebracht, und sich die ganze iranische Erde von den Gränzen Ägypten's bis an die Ufer des Euphrat, und von dem Gestade von Hormuf bis an die Pforte der Pforten (*Derbend*) sich unterworfen, durch drey Jahre lang nichts von Seite des Diwans aus in Besitz genommen worden, dass die Einkünfte und verliehenen Summen (*Motewwedschehat*) nur von dem seligen Herrn des Diwans *Chodscha Schemseddin* (Gott wolle denselben in seiner Barmherzigkeit selig haben!) vermittelst Diplomen (*Berewat, brévet*) in Betreff des Unterhaltes (*Kerkirak*) des Padischah's der Frauen, der Prinzen, der Emire und der Truppen berechnet und in Ausgabe gestellt worden sind, so dass der Padischah von demselben nicht das Geringste erwartete, und aller Überschuss ausgegeben ward. Nach drey Jahren dachte der Chodscha *Schemseddin* zu vermeiden, dass Feinde ihm bey der Majestät des Padischah etwas anhaben, und über die Nichtverrechnung des Diwans und den Mangel der Kenntniss des Zustandes der Einkünfte und Ausgaben eine Anzeige erstatten möchten. Er berieth sich deshalb mit dem verdienstvollen *Munschi Chodscha Dschemaleddin*, welcher ein Mann von vielen Verdiensten, besonders die Wissenschaft der Rechnung, Abrechnung und Verrechnung (*Hisab u siakat u istifa*), die Buchhaltung (*Teduini Dewawin*) inne hatte, und in Allem, was die Register (*Defatir*) und Normalien (*Desatir*) betrift, der Gelehrteste der Welt war, wie er sich hiemit beschäftigen solle. Es wurde beschlossen, in alle Länder und Örter, wohin ein Steuereinnehmer ein Berat gebracht, gestämpelte Befehle zu senden, damit die Befehlshaber und Verwalter jeder Stadt, jedes Dorfes, Districtes und Ortes, wohin ein Berat gelanget war, alle Berate, welche binnen diesen drey Jahren an die-

selben erlassen worden waren, in den grossen Diwan bringen, und dem Herrn des Diwans *Schemseddin* (über welchen Gottes Wohlgefallen sey!) vortragen sollen. Er übertrug alle diese Berate an den Munschi *Dschemaleddin*, welcher dieselben mit allen Rechnungen in Besitz nahm, und sich lange Zeit damit beschäftigte. Er sonderte die Berate nach den Daten ihrer Jahre, zeichnete alle verliehenen Summen in jeder Stadt, in jedem Lande und jedem Districte, wohin sie gehörten, auf, und setzte in den Registern die Einkünfte und Ausgaben, Monath für Monath, und Jahr für Jahr, fest. Er schrieb für jedes Land und jedes Jahr ein besonderes Register der Einnahmen und Ausgaben, und trug dieselben dem *Chodscha Schemseddin*, dem Herrn des Diwans, vor. Dieser war damit ungemein zufrieden, belohnte ihn, trug die Register zum Dienste der Majestät vor, und bestimmte, dass im vierten Jahre fünfzig Tomane Geldes für die Geschäfte des Padischah's, der Prinzessinnen und Prinzen, der Emire und der Truppen ausgegeben werden sollen. Der Padischah erwies ihm dafür viele Ehrenbezeigungen, und zeichnete ihn mit einem seiner eigensten Ehrenkleider aus. So war der Gang der Geschäfte im vierten Jahre; im fünften wurde diese Summe, da die Einkünfte sich immer mehrten, auf hundert Tomane gesetzt, und was von dem Unterhalte *(Kerkirak)* des Padischah's, der Prinzessinnen, der Prinzen, von den Geschäftsbedürfnissen der Emire und des Heeres, der Küche (*Mesaschane*) und des Stalles *(Achtachane)* und anderen Bedürfnissen erübrigte, wurde von dem Schatz in Besitz genommen. Der Wesir, Herr des Diwans, wurde dafür zum zweyten Mahle mit grossen Ehren ausgezeichnet, weil der Padischah damahls keinen Schatz (Geld) hatte. Im sechsten Jahre wurde diese Summe auf zweyhundert Tomane, im siebenten auf dreyhundert Tomane erhöht; so wurde dieselbe von Jahr zu Jahr vermehrt, bis dieselbe auf so viele Tausende von Tomanen gekommen, wie dieselben jetzt für alle Länder ausgeschrieben sind. Da nun so viele Register von allen Ländern in den Diwan einliefen, übergab sie der Herr desselben, der Chodscha *Schemseddin*, zur Bewahrung dem *Seid Ssadreddin Hamfa* (der Staub seines Grabes werde süss durchduftet!), welcher durch Geburt und Erziehung, durch gerades Wort und gerade Schrift be-

rühmt und im hohen Rufe stand, und mit welchem und mit dessen Brüdern der Chodscha vordem in Verbindung gestanden. Er ernannte ihn vermög des vollkommenen in ihn gesetzten Vertrauens zum Defterdar des Diwans der Länder. Er versah dieses Amt mit der grössten Rechtlichkeit und Umsicht, und blieb der alleinige Defterdar bis zur Zeit des verstorbenen Padischah *Ghafan Chan* (Gott wolle seine Grabstätte [1]) erleuchten!), zu welcher Zeit ein besonderer Chodscha Buchhalter (*Mestufi*) dem Seid *Ssadreddin Hamfa* beigegeben ward, bis eines Tages der Wefir *Chodscha Scherefeddin Semnani* auf Befehl *Ghafan Chan's*, eines Registers bedürftig, dasselbe vom *Chodscha Moineddin* (dem Adjuncten des Defterdars) forderte, und dieser es vom *Seid Ssadreddin Hamfa* begehrte; der Padischah *Ghafan*, als er den Nahmen des Seid hörte, dessen Familie bey ihm sehr in Gnaden stand, sagte: Was bedarf es *Moineddin's*? künftighin soll das Diplom der Buchhalterey meiner Länder einzig in den Händen *Seid Hamfa's* seyn. Die folgenden Padischahe, welche auf dem Throne der Herrschaft, und Wefire, welche auf dem Polster der Wefirschaft sassen, erhielten ihn in der vollen Ausübung seines Amtes bis an dessen Tod. Von allen dem Diwan unterworfenen Örtern zu Bagdad, Isfahan, im persischen Irak, Tebrif, Nachdschiwan und anderen Ländern, wurde Alles, was zum Geschäfte der Buchhalterey gehört, Papier, Federn, Tinte und Buchbinder, welche zum Einbinden der Bücher und Rollen, der Tagebücher und Controllen beygegeben sind, die Zelte des Diwans, die Zahlteppiche und Cassen, die Teppichausspreiter (*Ferrasch*) und andere Diener, die zur Transportirung dieser Erfordernisse nöthigen Kamehle, der Verwaltung Seid *Hamfa's* und seiner Söhne übergeben. Da auf diese Art das *Defterchane* vollkommen ausgestattet und geordnet war, hielten die grössten Wefire meistentheils in demselben Diwan, und die Schreiber des Diwans beschäftigten sich in demselben mit ihren Schriften. Nach dem Tode *Ssadreddin Hamfa's* kam die Defterdarschaft des grossen Diwans an seinen ältesten Sohn, den verstorbenen Seid *Scherefeddin Ha-*

[1]) *Enarallahu burhanuhu*; diese Formel ist bisher immer so verstanden und übersetzt worden, als hiesse sie: *Gott erleuchte seinen Beweis!* sie scheint aber vielmehr sich auf die Grabstätte der mongolischen Kaiser zu *Burhan Kaldun* zu beziehen.

san, welcher dieses Amt mit allem möglichen Fleisse versah. *Seid Alaeddin Emir Ali*, der zweyte Sohn *Seid Saadreddin Hamfa'r*, weihte sich noch bey Lebzeiten seines Vaters, in der Blüthe seiner Jugend, den Geschäften des Diwans, begab sich dann nach *Hidschaf*, um die Pflichten der Wallfahrt zu vollziehen, und von da nach *Medina*, um den reinen Garten des geheiligten Grabes des Propheten zu besuchen, und lebte nach seiner Rückkehr an dem Kloster seines Vaters, in der Nähe von Tebrif, wo auch sein Bruder *Sahireddin Emir Musa* dermahlen mit Andacht im Dienste Gottes und mit dem Gebethe für das tagvermehrende Glück des Padischah beschäftiget ist; ihr Gebeth möge erhöret werden! Nach dem Abtreten *Seid Hasan's* wurden die Länder in *Buluk* (Finanzbezirke) abgetheilt, und jeder Inhaber eines solchen Bezirkes hält die Register der Einkünfte und Ausgaben derselben, während vormahls alle Register durch den Defterdar der Länder auf einmahl in Vorschein gebracht wurden. Gott weiss es am besten, und hält am festesten an seinen Gebothen, den festen.

XXIII. Diplom eines Verwalters *(Motefsarif)*, das vierte [1]).

Die Seide (Verwandten des Propheten), Richter, Vorstände, Grossen, Herren, Vornehmen, alle Bewohner des Landes, die Bauern, die Vorsteher *(Reis)* und Sachwalter *(Ketchuda)* der Landschaft N. N. sollen wissen: da die Diwansgelder und sultanischen Anweisungen jener Landschaft ganz in den Saaten und ihrem Ertrage bestehen, so ist der *Chodscha Emineddin*, welcher durch Sicherheit, Religiosität, Tüchtigkeit und Einsicht berühmt, dorthin gesendet und bestimmt worden, dass er in alle Saaten abgehe, die Erträgnisse und Erhebnisse besehe, und, wie es der Brauch jenes Landes ist, in Besitz nehme und verrechne, ohne dass das Geringste verloren gehe. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Obgesagten den Vorzeiger von diesem Datum angefangen als Verwalter des Ertrags der Felder jener Landschaft anerkennen, und Niemanden Anderen in dessen Geschäfte sich mengen lassen sollen.

[1]) Die drey anderen sind: 1) Das Diplom eines Verwalters-Intendenten *(Emin)*; 2) eines Verwalters eines Pachtung *(Mokata)*; 3) des Verwalters von Stempelgefällen *(Tamgha)*.

Sie sollen das Erträgniss demselben oder seinen beglaubigten Bestellten nach altem Brauch und Herkommen einantworten, Niemand soll einen Befreyungsschein, welcher ihn des für ihn ausgeschiedenen Theiles enthebe und befreye, ansuchen; sie sollen denselben gehörig schützen, und allen Erfordernissen des Diwans nachkommen, denn Entschuldigung und Verspätung würde ihnen nicht frommen.

XXIV. Diplom eines Regulirers der Steuer (das erste).

Die Befehlshaber, Scide, Richter, Stellvertreter und Landbeschreiber der Stadt N. N., ihrer Umgebungen und ihres Zugehörs, sollen wissen, dass in dieser Zeit Uns vorgetragen worden, dass die Verwalter in der Verrechnung der Einkünfte des Diwans die erforderliche Billigkeit und Rechtlichkeit nicht beobachten, dass sie die ihnen übertragenen Örter vernachlässigen, dass sie von Örtern, deren Ertrag nur schwach und klein, das Doppelte fordern, dass einige Örter durch Übermächtige ihrem Schutze gewaltsam entrissen worden sind, und dass sich Einige mittelst erschlichener Befehle von ihrer Schuldigkeit befreyet, dieselbe auf die Schwachen geworfen haben, woraus dann Verwüstung der Länder, Bedrängung der Einwohner, Entfernung derselben von ihren gewöhnlichen Wohnörtern entstanden, was gerechte und billige Abhülfe erfordert. Es ist deshalben festgesetzet worden, dass sich der Regulirer des *Kanuns* (des Steuerkanuns) des Landes an jeden Ort begebe, und dass die Bewohner von den Erträgnissen jedes Ortes und den Einkünften des Diwans nicht mehr, als der *Kanun* erfordert, geben sollen; dass so viel an Gold und Korn festgesetzt worden, und nicht mehr gegeben werden, und der Kanun hinfüro als die Richtschnur für die Erhebung der Einkünfte gelten, und nicht mehr und nicht weniger gefordert werden soll. Da Uns angezeigt worden, dass *Nedschibeddin Mohammed* der Secretär, ein sicherer und betrauter Mann von geradem Worte und gerader Schrift, mit Sicherheit und Religiosität, mit Mässigkeit und Abwesenheit aller Gier geeigenschaftet ist, und dass seine Mitwirker in die Aufrichtigkeit seiner Worte und in sein gutes Benehmen vollkommenes Vertrauen setzen: so haben Wir denselben zu

gesetzlichen Einrichtung (*Jasamischi*) und Regulirung (*Kanun*) des Landes bestimmt und gesandt, dass er sich mit den Verwaltungszweigen desselben, wie sie durch den Kanun der Gerechtigkeit und Billigkeit festgesetzet werden, auf die vorgesagte Weise, sowohl in Betreff der Untersuchung der Einkünfte der Örter, als der angewiesenen Stämpelgefälle (*Temghaiat*) beschäftige, dass er nach Verhältniss des in Vorschein kommenden Besitzes, des Vermögens der Verwalter und des Umfangs der Örter die zu zahlenden Summen bestimme, ohne Entschuldigung, Enthebung und Schutz; wenn mehrere aus den Gelehrten und Frommen, aus den Abgeschiedenen und Einsiedlern einen Befehl, vermög welches ihre Besitzungen ausgeschieden und befreyet sind, im Diwan des Kanuns vorbringen, und ihre Titel gegründet befunden werden, so sollen dieselben angehört und nicht belästiget werden; der Steuerregulirer soll denselben unterschriebene Briefe und Befehle in Betreff der Ausscheidung, Befreyung und Freyhaltung ihrer Gründe übergeben, damit hievon auch in dem grossen Diwan Kenntniss genommen und darnach verfahren werden möge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit von diesem Datum angefangen *..edschibeddin* als bestimmter Regulirer des Kanuns anerkannt werde. Die Verwalter, Landschreiber, Gutgesinnten und Erfahrnen sollen sich demselben anschliessen, demselben die geringsten Details aller Güter, Erträgnisse, Anweisungen und Erhebungen zu wissen thun und nichts vorenthalten; sie sollen sein Gutachten in Betreff der Regulirung und Einrichtung des Landes, der Diwansgüter, der Stämpelgefälle, der Örter und Städte nicht ausser Acht lassen, und sein *Kanunname* als vollgültig und kräftig ansehen; sie sollen in der Bezahlung der diwanischen Anweisungen sich an ihn halten, und von dem Sinne seiner Weisungen sich nicht entfernen, sollen das Recht des Kanuns, welcher in jenem Lande angenommen, vermög seiner Erkenntniss ihm überantworten, und denselben an nichts verkürzen *).

*) Der Titel *Teferrifi Kanun we Jasamischi we Taadil* heisst: Von der Übertragung des Kanuns, d. i. der Steuerregulirung, der gesetzlichen Einrichtung und der Ausgleichung der Steuern.

XXV. Diplom eines Schätzmeisters [1]) (nur Eines).

Die Seide, Richter, Befehlshaber, Verwalter, Landbeschreiber, Vorstände, Herren, Notablen (*Maarif*), Sachwalter, Bauern, Unterthanen und Bewohner des Ortes N. N. und seines Zugehörs sollen wissen: da dermahlen für die Geschäfte des siegreichen Heeres Summen (*Wudschuh*) erforderlich sind, und die diwanischen Verleihungen (*Motewwedschehat*), welche vermög des Kanuns festgesetzet sind, für den Unterhalt des Hofstaates (*Kerkirak*), für die Erfordernisse der Emire und anderer Beauftragten aufgehen, und das Äusserste der Summen jener Örter vermög des Kanuns schon festgesetzt ist, und da dermahlen die Regulirung des Kanuns und die Ausgleichung der Steuern im Werke ist, und die Sache viel Schwierigkeiten darbeut: so ist beschlossen worden, dass die zu zahlenden Summen (*Motewwedschehat*) jenes Ortes vermög Schätzung und Analogie bestimmt, und derselben zu Folge von den Besitzern und Bauern eingeantwortet werden sollen. Diesen Prolegomenen zu Folge ist der *Chodscha Moineddin*, welcher mit Tüchtigkeit, Thätigkeit, Sicherheit, Einsicht, geradem Wort und gerader Schrift geeigenschaftet, gesendet worden, damit er die Erträgnisse der Örter billig schätze, welche Schätzung dann angenommen und angehöret werden solle. Er soll in Allem den Weg der Geradheit wandeln, von Belästigung und Beeinträchtigung, von Erhöhung und Gewaltthätigkeit sich sehr in Acht nehmen, keine Bestechung und Partheylichkeit begünstigen, und sich in Allem rechtlich und religios, sich so benehmen, dass man von allen Seiten mit seinem guten Verfahren zufrieden sey. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, dass man ihn von diesem Datum an als Schätzcommissär der Saaten jenes Landes anerkenne, und keinen Anderen sich darein mengen lasse. Was zu diesem Geschäfte gehört, soll ihm angewiesen, und von seinem Worte und Gutachten nicht abgewichen werden. Alle diejenigen, welche sich der Schätzung willen an ihn gewendet, sollen wider denselben von Niemand-

[1]) *Hâss u tachmin*; ohne die Eingangs beygesetzte Erklärung, dass *Hâss* hier *bestimmen* und *tachmin hier schätzen* heisse, wäre diese Bedeutung der beyden Worter, welche in den Worterbuchern fehlt, nicht ausmittelbar gewesen.

den beschützet werden, und sollen wider die Befehle, welche hinsichtlich der Übergabe und Ausscheidung von ihm erlassen worden, keine andere Schrift und Urkunde suchen; alle diejenigen aber, welche die Befreyung von Abgaben verdienet haben, welche an den Diwan nichts geben, und durch Befehle von Abgaben enthoben worden, sollen befreyet bleiben; dem *Chodscha Moineddin* soll die gewöhnliche Schätzgebühr nicht verkürzet werden.

XXVI. Diplom eines Viehzählers (nur Eines).

Die Emire der Tomane, der Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter, Landschreiber, Vorstände, Vornehmen und alle Feldbewohner *(Ssahranischin)* des Landes *Arran* und *Moghan* von *Ersiaf (?)*, *Dscharbert*, *Serdest*, *Gendsche* und den dazu gehörigen Örtern und Districten sollen wissen, dass, da in diesem Jahre wegen der Geschäfte der Emire und des Heeres und der Herbeyschaffung ihres Bedarfes die Nothwendigkeit dringt, und da wegen der in diesem Lande vorgefallenen Unruhen und Verwirrungen in keiner Stadt und in keiner Landschaft die Steuerdistricte und Zuwendungen des Diwans in Ordnung geblieben, eine Zählung der Lastthiere und Hausthiere dieses Landes erforderlich ist, so dass jedes vierfüssige Thier auf die unten besagte Weise angegeben, und alle, welche zum Dienste der Emire und des Heeres aufgebracht werden können, dem siegreichen Heere sich anschliessen mögen. Vermög diesen Prolegomenen sind *Toghantimur Dschandar* und *Kawameddin Mohammed*, zwey Betraute und erfahrne Beschreiber des Diwans, zur Zählung der Thiere in diese Länder gesendet worden, damit sie von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Ort zu Ort, von Zelt zu Zelt, von Stall zu Stall gehen, dass sie alle Feldbewohner von den Mongolen, Tadschiken, Kurden, Türken, Arabern, sowohl die angesiedelten *(Mukimi)*, als herumziehenden *(Götschkünschi)* in Acht nehmen, und die Thiere und Heerden derselben zählen, die Lastthiere sowohl, welche zum Gebrauche tüchtig, als auch das Rindvieh und die Schafe zählen, und dem Diwan verrechnen sollen, als:

Kamehle, Pferde, Ochsen, Schafe, Esel Mäuler;

wenn Einige von den Frommen und Zellenbewohnern und Gelehrten durch Befehle von der Lieferung der Thiere enthoben und befreyet sind, und nie etwas davon an den Diwan gegeben haben: so sollen dieselben auch jetzt befreyet und enthoben bleiben, auf keine Weise belästiget, und mit einem Briefe des Inhalts versehen werden, dass Niemand dieselben belästigen, oder etwas von ihnen begehren möge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit der Vorzeiger desselben von diesem Datum an als Commissär (*Mubaschir*) und Besteller (*Mutefsaddi*) zur Zählung der Thiere anerkannt, und demselben bey der Zählung über alle Thiere nach den obigen Rubriken Rechenschaft gegeben werden möge, ohne dass ihm Etwas verkürzet oder abgebrochen werde. Niemand ausser den obigen Befreyten soll sich für befreyt erachten, und soll, was ihm zukommt von der Lieferung der Thiere, entrichten; die in allen Ländern festgesetzte Zählungsgebühr soll dem Zähler überantwortet werden, damit er davon seine Ausgaben decke, und sich mit der Vollendung dieses Geschäftes beschäftigen möge.

XXVII. Diplom eines Untersuchers des Besitzes (*Mostachridschi motefsarraf*), nur Eines.

Die Richter, Imame, Scheiche, Vorsitze, Grossen, Vornehmen (*Ajan*), Notablen (*Meaarif*), Berühmten, und alle Einwohner des Landes insgesammt sollen wissen: Die Verwirrung, welche sich in ihrem Zustande ergeben, die Beeinträchtigung, womit Übergewaltige Steuern erheben, die schändlichen Verwendungen der Befehlshaber, welche den Verfall des Schatzes herbeygeführt, erfordern Abhülfe und die Aufmerksamkeit der Regierung. Dieses kann nicht anders, als durch die Bestimmung eines sicheren und vertrauten Schreibers erreichet werden, welcher sich mit der Erforschung der Güter beschäftiget, und die Beschaffenheit der Besitzthümer eines Jeden erkundet. Vermög dieser Prolegomenen ist der Chodscha *Tadscheddin Ali*, welcher, durch rechtlichen Sinn und Rechtschaffenheit vor seines Gleichen ausgezeichnet, immer mit grossen Geschäften bekleidet, in dem ihm Übertragenen überall eindringenden Scharfsinn und durchgreifendes Urtheil auf die schönste Weise bewähret hat, abgesendet wor-

den, um die Finanzen und Anweisungen des Diwans und äusseren Summen, welche die Districte und Bezirke treffen, das baare Geld, die Thiere und die Erhebungen *(Irtifaat)* jenes Landes aufzunehmen, und in der Verwaltung und Leitung dieser wichtigen Geschäfte starke und unabhängige Hand zu behalten, damit der Besitz eines Jeden von dem Anfange des Jahres bis zu dem Ende desselben erhelle und aufgenommen werde. Er soll den Ausweis in den Diwan bringen, damit Alles, was ausser den gesetzlichen Gebühren von den Unterthanen und anderen Leuten genommen worden, zurückgestellet, und denen, welchen es zukommt, übergeben werde. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit von dem Anfange dieses Jahres derselbe als Untersucher der Güter *(Mostachridschi emwal)* jenes Landes, und aller Summen von den Districten, Bezirken, baaren Geldern, vierfüssigen Thieren und andern Erhebungen erkennet werde, und dass sich Niemand Anderer im Geringsten in dessen Geschäfte mengen und dränge, und er in der Beförderung dieser wichtigen Angelegenheiten freye und unabhängige Hand behalten möge. Alle Landesschreiber, Stellvertreter und Erfahrnen aller Örter und Städte sollen den Ausweis der Einsammlung und Ausgabe der Güter und diwanischen Anweisungen und anderer Summen, welche zum Unterhalte bestimmet sind, demselben mit Geradheit eröffnen, und denselben in Kenntniss der Qualität und Quantität dieser Summen setzen; sie sollen ihm nichts verheimlichen und verbergen, seinen Befehlen und Gebothen gehorchen. Diejenigen, welche beeinträchtiget werden, sollen in Gesellschaft *Chodscha Tadscheddin Ali's* im grossen Diwan erscheinen, und sollen die Beschaffenheit des Besitzes der Beeinträchtiger, was Jeder durch Confiscationen, Plünderungen, Verheerungen, an baarem Gelde, Erhebungen, vierfüssigen Thieren und anderen Auflagen verloren, genau eröffnen, damit dasselbe von ihm im grossen Diwan vorgetragen, und nach dem Canon der Gerechtigkeit vorgenommen werden könne. Sobald *Tadscheddin Ali* die Untersuchung auf obgesagte Weise vorgenommen, soll auch ihm die Gebühr derselben eingeantwortet, und er an derselben nicht verkürzet werden. Die Emire und Hofdiener jenes Landes sollen ihn in Allem fördern und unterstützen,

und darauf zählen, dass seine Klage und sein Dank Eingang finden werden.

XXVIII. Diplom eines *Isfehsalar*, d. i. Landesfeldherrn (nur Einen).

Die Emire der Uluse, die Wefire, die Emire der Tomane, die Vertrauten *(Inakan)*, die Emire der Tausend, der Hundert, die Befehlshaber und Güterbesitzer der wohlbewahrten Länder sollen hiemit wissen, dass, da *Seineddin Ali*, einer der alten Angehörigen des Hofs, immer in grossen Geschäften verwendet, durch Tapferkeit und Tüchtigkeit, durch Fähigkeit und Einsicht berühmt, durch ganz besondere Gnaden ausgezeichnet, Beweise von vollkommener Umsicht, Wirksamkeit, Erfahrung und Geschäftskunde gegeben: so ist demselben die Feldherrnschaft der bewahrten Länder übertragen worden, damit er nach Erforderniss seiner hohen Gedanken und tiefen Einsicht die Zustände der Völker gehörig erforsche und erkunde, damit, wenn bei den Aussprüchen der Gerichtshöfe er als Vermittler eintritt, er vermög dem Canon der Gerechtigkeit und Billigkeit entscheide und nicht zugebe, dass Schmeicheley und Bestechlichkeit einigen Einfluss habe. In der Bestrafung der Schuldigen soll er die Strafe nicht über die Erforderniss des Gesetzes verstärken, und in Allem die Furcht Gottes vor Augen haben, damit er in dieser Welt von den Geraden und Rechten, und in jener Welt von den Begnadigten und Geretteten sey. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er von diesem Datum an als Landesfeldherr anerkannt, in allen Fällen, welche in den Bereich dieses Amtes einschlagen, angegangen werden, und kein Anderer sich eindrängen und einmengen möge. Die *Isfehsalare* (Landescommandanten) anderer Länder und Städte sollen, von ihm bestellt, ohne seine Schreiben und Erlaubniss sich in die Geschäfte seiner *Isfehsalarschaft* nicht mischen. Keiner von den Befehlshabern und Gewaltigen soll Diebe und Räuber wider ihn beschützen, sondern sie sollen dieselben den Dienern des *Isfehsalar* ausliefern; die Wächter der Thore sollen von ihm aus bestellt, und die Gebühren der Isfehsalarschaft ihm eingeantwortet werden, damit durch dieselben seine Ausgaben gedecket seyen, und er sich aus-

schliesslich mit der Beförderung seiner Geschäfte beschäftigen möge.

XXIX. Diplom eines Vogtes der Scharwache *(Emiri Aases)*, nur Eines.

Da der *Pehlwan Fachreddin Ahmed* Jahre lang dem grossen Diwan angehört, und alle ihm übertragenen Geschäfte auf die wohlgefälligste Weise ausgeführt hat, da er durch Tüchtigkeit und Fähigkeit berühmt: so soll er hiemit zum Vogte des Lagers bestimmt seyn, damit er jede Nacht den Bazar bewache, und das Gesindel, welches stiehlt und raubt, einfange, und dort, wo Anlass zum Verdacht, nach Bestätigung desselben die gehörige Züchtigung vollziehe, und wenn ein Mann des Verdachtes los und ledig, die Gebühren der Vogtschaft einhebe. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Sachwalter *(Kedchudajan)* und Marktleute des Lagers, von diesem Datum angefangen, den *Fachreddin Ahmed* mit der Vogtschaft bekleidet wissen und anerkennen, in allen, sein Geschäft betreffenden Fällen sich an ihn wenden, und sich von seinem Worte und Gutachten nicht abwenden sollen; die Gebühren der Vogtschaft sollen seinen Dienern eingeantwortet werden; er soll nicht zugeben, dass die Sachwalter und Marktleute von den Nowwaben und Vornehmen belästiget werden; er soll aus Geiz und Gier nichts begehren, und an die Vergeltung der Stellvertreter Unserer Majestät denken.

XXX. Diplom eines Vorstehers der Kaufleute *(Meliket-tudschar, prévôt de marchands)*, nur Eines.

Die Emire, Befehlshaber, Seide, Richter, Nabobe, Nowwabe, Güterbesitzer und Landesschreiber der bewahrten Länder sollen wissen, dass die Cultur der Länder gar sehr des Daseyns der Kaufleute bedarf. Zur Zeit, wenn der hohe Preis der Lebensmittel der Stoffe, der Waaren, der Kleider im Schwunge, wird durch den Zusammenfluss der Kaufleute die Theuerung in Wohlfeilheit und die Schwierigkeit der Menschen in Leichtigkeit verwandelt, vorausgesetzt, dass ihr Handel und Wandel dem Canon des Islams angemessen, und

der Koranstext: *Gott hat den Verkauf rechtmässig erlaubt* [1]), aufrecht erhalten, und die Stelle der Überlieferung: *Wer Güter der Welt verlangt, treibe Handel* [2]) fest beobachtet wird, und dass vermög gesetzlichen Verfahrens jedesmahl ein Mann mit bestimmtem Unterhalte als Vorsteher dieser Leute ernennet wird, welcher, in die Kenntniss ihrer allgemeinen und besondern Geschäfte gesetzt, dieselben nach dem Canon des Gesetzes der Billigkeit, des herkömmlichen Rechtes und des Gebrauches entscheide. Vermög dieser Prolegomenen ist die Vorsteherschaft der Kaufleute in allen wohlbewahrten Ländern dem *Scheddin Ali* übertragen, und derselbe mit diesem hohen Amte bekleidet worden, damit er auf die von seiner Fähigkeit und Einsicht erwartete Weise sich mit den Geschäften der Kaufleute beschäftige, ihre Angelegenheiten und wichtigen Dinge an den Gerichtshöfen und vor dem grossen Diwan vortrage, und vermög Recht und Billigkeit anordne. Er soll nicht zugeben, dass irgend Jemand von ihnen mit Gewalt mehr begehre, und soll Jedem das, was ihm zukommt, übergeben, ohne Entschuldigungen und Ausflüchte anzuhören. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er vom Anfange dieses Jahres als Vorsteher der Kaufleute in allen wohlbewahrten Ländern anerkannt, und in der Bekleidung dieses wichtigen Geschäftes stark und unumschränkt erhalten werden möge. Er soll auf das Vollkommenste geehrt und angesehen, und auf die schönste Weise behandelt werden, damit er mit vollkommener Ruhe des Gemüthes dem Schutz der Kaufleute vorstehen könne. Alle Kaufleute der wohlbewahrten Länder sollen in ihm ihren Vorsteher erkennen, in allen Fällen sich an ihn wenden, und ohne sein Gutachten sich in keine wichtigen Geschäfte einlassen; sie sollen in Allem seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, und durch keine Absonderung sich von ihm trennen wollen.

XXXI. Diplom eines Münzwardeins (*Hakim dareb-farb ve Mooijer*), nur Eines.

Da *Mewlana Schihabeddin*, seit langer Zeit in unserem Gefolge, die ihm übertragenen Geschäfte der Münzwardein-

[1]) Aus dem 276. Verse der II. Sura. [2]) *Men trad ed — dünja fel jetedschir.*

schaft auf die schönste Weise verrichtet, in allem und jedem Dinge Beweise seiner Sicherheit, seiner Einsicht, seines geraden Wortes und seiner geraden Feder gegeben, und die gute Erwähnung der Nachwelt zeitlichen Vortheilen nicht aufgeopfert hat, da er sich im Dienste des Diwans und der Unterthanen abgemüht, und durch gute Handlungen und Reden sich Wohlgefallen erworben hat: so ist ihm zur Bestätigung der vorigen Regierung die Münzwardeinschaft der Länder übertragen worden, damit alles alte Geld in die Münze eingeliefert, und aus Silberplatten neue Münze geprägt werde, damit er die eingeführte Prägegebühr und andere Diwansgebühren auf die vorgeschriebene Weise einhebe, und über die Münzverfälscher und Geldmäckler, welche den Zustand der Völker verwirren, vermög des Ausspruches der Überlieferung: *Die Schonung des Gutes des Moslims ist wie die Schonung seines Blutes* [1]) wache, nach dem Canon der Billigkeit und Geradheit in Allem vorgehe, die Strafwürdigen anzeige und an ihnen die Strafe vollstrecke, und dass er sich in allen Stücken so benehme, dass seine Thaten und Handlungen löblich und dankverdienend seyen, dass er sich Lob und allgemeines Wohlgefallen erwerben möge, so Gott der Allerhöchste will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Wefire, die Genossen des Diwans, des grossen, die Seide, Befehlshaber und Newwabe, die Verwalter und Landschreiber der bewahrten Länder und alle Arbeiter der Münzstätte, alle Marktleute und Handwerker, vom Beginne dieses Jahres angefangen, den *Schehabeddin* als Befehlshaber, Verwalter und Wardein der Münze erkennen, in allen sein Amt betreffenden Fällen sich an ihn und seine Bestellten wenden, keinen Anderen, wen immer, darein sich mischen lassen, und seine Hand in der Verwaltung und Leitung der Geschäfte und Angelegenheiten der Münze stark und unumschränkt erkennen sollen. Alle Bewohner [2]), Wechsler, Pächter, Geschäftsleute und Arbeiter der Münze sollen, von ihm aus angestellt, seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, sollen sein Wort und Gutachten nicht übertreten, ohne seine Erlaubniss und Befugniss weder Gold, noch Sil-

[1]) *Hurmetu mal - il - Moslim ke hurmetu demmihi.* [2]) Die zwey hier folgenden Wörter finden sich in den Wörterbüchern nicht.

ber schmelzen oder prägen, und sich über Alles, was die Münze betrifft, mit Geradheit verantworten.

XXXII. Diplom eines Einsammlers der Diwansgebühren (nur Eines).

Da *Chodscha Emineddin* ein sicherer und religiöser Mann, und von jeher durch seine Enthaltsamkeit und Abwesenheit aller Habsucht bekannt ist, so haben Wir ihm, vom Anfange dieses Jahres an, die Einsammlung der Gelder des Diwans übertragen, damit er sich auf eine Weise, wie es sich von seiner Sicherheit und Religiösität erwarten lässt, mit der Beförderung dieser Geschäfte beschäftige, damit er sich in der Bewahrung der Gelder des Diwans die grösste Mühe gebe, und ohne Berat und Anweisung des Diwans Niemanden einen Pfennig verabfolge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Genossen des Diwans des grossen und die Verwalter des Landes ihn als den Einsammler der Diwansgelder erkennen, ihm hierin keinen Anderen an die Seite setzen, und seine Hand in der Bewahrung der Gelder stark und unumschränkt erkennen sollen. Die Genossen des Diwans, des grossen, sollen alle Jahre die Summe von sechstausend Dinaren auf herkömmliche Weise für den Einsammler der Gelder abschlagen, und ihn deshalb mit keinen Begehren belästigen.

XXXIII. Diplom eines Herrn der Feder (Secretärs), nur Eines.

Da Uns vorgetragen worden, dass *Amadeddin Mohammed*, der Secretär, ein sicherer und betrauter Mann von geradem Wort und geradem Kiel, während der jüngst von ihm zu N. N. bekleideten Secretärschaft durchaus die Bahnen der Sicherheit und Religiösität betreten, und sich durch schöne Thaten und Handlungen das vollkommene Vertrauen seiner Collegen erworben: so ist ihm diese Secretärschaft von Neuem bestätiget, und die Thore anderer Theilnahme an derselben sind geschlossen worden, damit er auf die hergebrachte Weise der Sammlung und Verwendung der Gelder vorstehe, und in der Schreibung der Berate, in der Bildung der Rechnungen die Bedingnisse der Sicherheit und Religiösität erfülle, dass er von Jahr zu Jahr dieselben dem grossen Diwan vortrage,

und nach seiner Erfahrenheit auseinandersetze. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Befehlshaber, Richter, Verwalter, Vorsitze, Grossen, Vornehmen, Notablen und Berühmten ihn wie vorher als Schreiber und Intendenten der Gelder erkennen, in allen in dieses Fach einschlagenden Dingen an ihn sich wenden, und seinen Gebothen und Verbothen, in soweit dieselben mit der Gerechtigkeit und Billigkeit übereinstimmen, gehorchen sollen. Die Schreiber sollen ihre Stämpelgebühren (*Temghawat*) nur von ihm empfangen, jeden Abend die Rechnungen ihm vorlegen, und ihn in Kenntniss aller Einkünfte und Ausgaben setzen, ohne das Geringste zu verhehlen oder zu verbergen; sie sollen ihm die herkömmlichen Gebühren verantworten, und dieselben von Jahr zu Jahr übergeben, ihre Rechnungen von ihm unterschreiben lassen, und ihn in allen Dingen ehren und achten. Gott sey Lob, dem Einzigen!

XXXIV. Diplom eines Befehlshabers der Wegmauthen (*Tetkauli we Rahdari*), das erste.

Da mehrere Kaufleute und Inhaber von Karawanen angezeigt haben, dass sie am Orte N. N. von Räubern angepackt, von denselben ihres Geldes und ihrer Lastthiere beraubt, dass mehrere von der Karawane getödtet, und mehrere verwundet worden: so ist diese Nachricht mit ungemeinem Missfallen aufgenommen, und alles Bestreben zur Abstellung dieses Unfuges aufgebothen worden. Desshalben ist von diesem Datum an das Amt der Strassenwache (*Rahdari*) jener Strassen und Örter, dem *Schemseddin Imre*, welcher von Alters her mit dergleichen Dingen beauftragt, und welcher Diebe und Strassenräuber verhindert hat, die Söhne des Weges (die Reisenden) zu belästigen, übertragen worden, dass er dasselbe auf eine Weise, wie es sich von seiner Tüchtigkeit erwarten lässt, versehe, dass er sich auf das Äusserste bemühe, die Diebe und Strassenräuber zu vertilgen und auszurotten, dass er auf gefährlichen Stellen den Kaufleuten und Karawanen Wegweiser mitgebe, und sie mit Heil an den Ort ihrer Bestimmung geleite. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Befehlshaber und Verwalter der Landschaft N. N. denselben von diesem Datum an als Wegbefehls-

haber (*Rahdar*) und Zolleinnehmer (*Badsch-chuah*) jener Gränzen erkennen, und alle Thore Anderen, die sich darein mengen wollen, schliessen, und seine Hand stark und unumschränkt erkennen sollen. Die Kaufleute und Karawanen sollen die herkömmlichen Gebühren des Zollamtes (*Badschdari*) der Mauthbefehlshaberschaft (*Tetkauli*) und der Wegwache (*Rahdari*) auf die hier angezeigte Weise erlegen

Pferde, Kamehle, Mäuler, Esel, Ochsen, Schafe.

Diese Gebühren sollen sie demselben einantworten, damit dieselben nach den Beraten und Anweisungen des Diwans in Ausgabe gestellt werden mögen.

XXXV. Diplom des Anführers einer Karawane (*Kjarawansalari*), das erste.

Da mehrere von Bagdad kommende Grosse und Vornehme angezeigt, dass sie von Strassenräubern belästiget, dass ihnen Geld und Lastthiere weggenommen, und dass aus dem Mangel eines Karawanenführers, welcher im Stande, den Strassenräubern zu widerstehen, ihnen grosser Schaden und Verlust erwachsen ist: so ist es zur Nothwendigkeit geworden, durch Anstellung eines solchen die geschlossenen Thore der Reise den Kommenden und Gehenden wieder zu eröffnen. Nach diesen Prolegomenen, da *Tadscheddin Ali* ein angesehener und tapferer Mann, der sich von jeher mit der Ausrottung und Vertilgung von schlechtem Gesindel abgegeben, und ihre Vernichtung sich zur Pflicht gerechnet hat: so hat es dermahlen erfoderlich geschienen, einen Karawanenführer der Karawanen, welche nach *Bagdad*, *Chusistan* und jenen Gegenden gehen, mit hundert bewaffneten Reitern anzustellen, um mit denselben die Karawanen vor Dieben, Strassenräubern und schlechtem Gesindel zu schützen, sie an den Ort ihrer Bestimmung zu geleiten, und um, wenn etwas von den Dieben und Räubern geraubt und verdorben worden, dasselbe wieder zurückzustellen. Da nun der Obgedachte, vertrauenswerth, ein Mann ist, der übernommenes Geschäft durchzuführen versteht, so ist die Anführerschaft der Karawanen des arabischen *Irak*, *Chusistan's* und *Loristan's* ihm übertragen, und seine Hand dessbalb stark und unabhängig gemacht

worden, dass er auf eine, von seiner Tüchtigkeit, Einsicht und Tapferkeit erwartete Weise sich mit dem Amte eines Karawanenführers beschäftige, und in der Bewahrung der Karawanen allen möglichen Fleiss aufwende, und dieselben ohne Verletzung von Dieben und Strassenräubern an den Ort ihrer Bestimmung führe. Dieser Befehl ist daher in Wirksamkeit getreten, damit alle Mitglieder der Karawanen, Grosse, Vornehme und Kaufleute den obgedachten *Tadscheddin Ali* als Karawanenführer erkennen, sich von seinem Worte und Gutachten nicht entfernen, seinen Gebothen und Verbothen im Auf- und Absitzen, im Auf- und Abladen gehorchen sollen. Die Reiter und Bewaffneten der Karawane sollen zur Zeit der Erscheinung der Diebe und Räuber mit ihm einstimmig handeln, und sich von ihm nicht trennen, und Alle ihre Mühe aufwenden. Da er ob des Schutzes der Karawanen und der nöthigen Dienerschaft vielen Ausgaben ausgesetzt ist, sollen die Mitglieder der Karawane die gewöhnlichen Gebühren einantworten; die Emire, Wefire und andere Gewaltige sollen unter keinem Vorwande Befreyungsscheine ansuchen, sondern ihn und seine Angehörigen in ihren Geschäften unterstützen, damit er sich diesem wichtigen Geschäfte ganz widmen könne.

XXXVI. Diplom eines Reïs (Vorstehers der Landleute), nur Eines.

Da der *Reïs Ifeddin*, seit langer Zeit als solcher angestellt, sich alle Mühe gegeben, die Unterthanen gut zu behandeln, und sie vor jeder Beeinträchtigung zu schützen: so wird ihm hiemit die Reïsschaft bestätigt, dass er auf die vorige Weise die Einwohner schütze, und zwischen ihnen Gleichheit und Geradheit aufrecht erhalte, und die Diwansgebühren in der besten Form von den Unterthanen einsammle, den Einnehmern übergebe, und die Auflagen auf die billigste Weise austheile, so dass die Last des Starken nicht auf den Schwachen falle, dass Gehende und Kommende ungehindert wandeln, und den Unterthanen keine Beschwerlichkeit zugefügt werden möge. Er soll sich in eigener Person auf die Saatfelder verfügen, den Bauern beystehen, dass sie die volle Bewässerung erhalten, sich vor allem Unrecht und Unbill in Acht nehmen, und ein solches Leben führen, welches die Be-

wohner des Landes beruhige, und sie zum Anbaue ihrer Felder ermuntere. Er soll in allen Dingen Gott und die Geschäfte des Diwans vor Augen haben. Dieser Befehl ist daher in Wirksamkeit getreten, damit die Herren und Sachwalter *(Kedchudajan)*, die Unterthanen und Bauern ihn vom Beginn dieses Jahres als ihr Haupt *(Reis)* und ihren Vorstand *(Pischea)* erkennen, von seinem Worte und Gutachten, welches die Geschäfte der Unterthanen und die Cultur des Dorfes verbürgt, sich nicht entfernen, die herkömmlichen Gebühren unter sich vertheilen, und ihm überantworten sollen.

VI.

Venezianische Tractate mit Dschanibeg und Berdibeg.

Zanibech.

Millesimo trecentesimo quadragesimo septimo mensis Februarii. Indictione prima. Pacta firmata cum Domino Imperatore Zanibech. In nomine Domini et Maometh, prophetae Tartarorum.

La parola de *Zanibech* allo puouolo di Mogoli alli Baroni di *Thomani* delle *Miera* [1]), delli *centenera* [2]) delle *dexiene* [3]). Manda commandando et a tutti quelli che se sotto la obedientia de *Mogalbei*, a tutti li Baroni e Rectori de Cittade, et a tutti etiamj Dio li Comercleri [4]) et a tutti li mesandeghi che va e che viene in tutti servisii e luoghi, ch' elli va, over la che li andasse e sa zente et a tutti universalmente. Li Venetiani franchi manda requirando allo Imperador *grando Usbecho*, à chi Dio faza paxie al anima. Alli nostri franchi Venetiani sia dado luogo diviso da quello de Zenoessi da poder far le soe merchadantie e vendando e fazando la soa merchadantia diebbia pagar tre per cento, fatta fo gratia e dadoli commandamento et paysay [5]).

Et ancora a Zanibech Imperador per simile a domandado gratia, segundo lo primo commandamento, dagando lo commandamento, e lo paysan da può intro da nui per un rio homo, lo qual fe mal lo Imperador li coroza, e perzó li marcadante stete pluxor anni da vegnir, la Signoria dagando a saver a miser lo Imperador haver spaventado quel rio homo. E mo li franchi Venetian domanda gratia e proferta de haver terra dego in la Tana segundo li primi commandamenti. Chi

[1]) Die Tausender. [2]) Die Hunderter. [3]) Die Zehner. [4]) *Gumrukdschi*, die Mauthner. [5]) *Paiſe*, das Ehrenzeichen des Löwenkopfes auf goldener Tafel.

se voi si sia non dubbia alli franchi Venetian far ne forza ne oltrazo e quelli vendando diebbia pagar cinque per cento. E del peso si debbia pagar segundo el tempo passado. Sallo viso del mar la parola nostra val el havemo forza. In zaschadun porto donde chelli pellegrini e merchadanti *Sarayni* intrasso dalli nostri navilij e gallie non li sia fatto forza ne danno. Ne al puouolo di Mogoli ni alli Casalli di Marina non sia fatto. E se per li Venetiani franchi fosse fatto danno, quel lui che fesse el danno cum la vostra forza cercando e trovando el daremo e se nui non lo posemo trovar faremolo à saver a miser lo Imperador, perché lo fio non die portar pena per lo pare nec e converso ne lo frare grande per lo piccolo. In la Tano fazando gratia e proferta lo Imperador chelli debbia habitar dal bagno de *Saffadia* mur levante per longhezza passa cento e per larghezza passa settanta infina sulla riva del fiume. Et ancora comercher a *Sichibei* Signor della Tana diebbia consignar el predicto terren, fazando drettamente marcadantia debbia pagar cinque percento et ancor si diebbia pagar lo peso dretamentre segundo usanza prima, e dell arzento et oro. E selli non vende, li comercheri non li debbia tuor niente. Li carri intrando et exando algun per algun modo non li possa impazar, e delli carri diebbia pagar il *Tartanacho* [1]) segundo usanza prima. Dello arzento et orro, ne de orro fillado per li tempi passadi non se pagava comercio ne mo non si diebbia pagar. Delle cose, che si pesa cum la canther [2]) per lo comercier e per lo Consolo si diebbia metter zuste persone, li qual diebbia pesar zustamentre e passando sustamentre, li diebbia pagar cinque per cento e la rasion del Kanter. Eli Sanseri [3]) dagando esparra, quella dada il mercado sia fermo e non possa desfar. Le nave da dò chebe [4]) et da una cheba diebbia pagar per arborazzo segundo usanza. Et se per li nostri se farà cuore fresche diebbia pagar allo commercio grando aspri cinquanta per cento di cuori et allo pizolo aspri quaranta per cento di cuori. E sel avegnisse chelli Venetian avesse alguna briga cum algun de quelli della terra et Signor della terra et Consolo nostro en sempre diebbia definir et despartoria question praedicta e far, che briga

[1]) Die Waggebühr. [2]) Zentner. [3]) Die Sensale oder Waarenmackler. [4]) Statt *gubia*.

non sia e che un non sia preso per un altro. E sello avegnisse la qual cosa non sia e che un non sia preso per un altro. Esello avegnisse la qual cosa non sia che algun navilio de Venetian rompesse alla marina ne per lo poucio ne per li rectori delle Cittade ne per algun non li sia fatto robasion alguna ne danno, ne non olsi toccar le lor cose. E li Venetian franchi fazando uarda intro da essi la diebbia far, et Zenoesi non sende diebbia impazar, e cusi comandemo e dighemo che nissun non diebbia a questo commandamento e chi contrafarà hauerà paura. Et intro lo puovolo di Mogoli e delle Cittade, uni non diebe far cose disconze, e cusi vi havemo fatto gratia et dado commandamento cum tamoga rossa [1]). Dado in *Gulistan* sette cento quarant otto in lo meso de Ramadan die venti doi. In lo anno del porcho in presentia di *Mogalbey* de *Thouasi* de *Jagaltay* de *Jerdhesin*, de Cotloboga.

Tutti questi cari ha domandado la gratia e la proferta a miser lo Imperador.

Scriba Yman Jussuf Catep.

Pactum cum Domino Imperatore Tartarorum, videlicet Berbdibech factum et obtentum per nobiles viros, Joannem Quirino et Franciscum Bono, Ambaxatoris communis Venetiarum destinatos ad praesentiam suam 1358, mensis Septembris.

La parola di *Berdibech* del Poucio delle *Mogoli*, a Signori de Chumani, cento dieci Baroni, e tutti quelli che se sottomesi à Molgalbeo e alli Signori delle Cittade, e a tutti li Officiali e tutti i Messadegi, Ambaxadori, che va e che vien, e alli Comeroieri, e a quelli del Pidago [2]), e a tutti quelli che se Officiali de lo Imperio e a tutto lo Poucio, e a tutti quanti li Venetiani franchi dello Doye de Venetia ha domandado domandando sporse la petition e dise. Lo Imperador Usbech in lo so tempo sporzando la petition alli nostri franchi in la Tana desparte dalli Zenoesi che nui debiemo habitar e far la nostra mercadantia, digando allo Imperador che de debbia luogo desparte dalli Zenoesi, che nui debiemo habitar e far la nostra mercadantia devemo pagar tre per cento.

[1]) *Altemgha*, die rothe Fertigung. [2]) *Bitekdschi*, die Schreiber und Zahler.

Sporzando la nostra petition pagando tre *pro cento*, la gratia fo fatta e sia dado commandamento o paysan. Et in lo tempo de *Zanibech* cosi havemo sporta la nostra petition segondo l'altro commandamento, fo confermando la gratia da può dada questa gratia; un nomo insido dentro da nui, loqual ha fatto mal, e per lo mal che haveva fatto quest' homo, lo Imperador *Zanibech* si se corozà, e per lo corozar de lo Imperador, plusor nui li mercadanti romase de vegnir, e quello rio homo che ha fatto lo mal, si lo havemo spaventado. Ancora lo Imperador *Zanibech* ha fatto la gratia alli nostri franchi Venetiani in la Tana segondo li commandamenti primeri, dagandoli territorio algun noli faza alli nostri franchi Venetiani forzo ni violentia. Se li farà marcado, che li debbia pagar cinque per cento, e per lo canter dello peso segondo li tempi passadi; su lo mar la che và la nostra parola ali Saraxini, mercadanti e Pellegrini delli nostri navilij, nave e galie, si le farà danno e in la riva delo mar e a lo pouolo delli Mogoli e ali Casali da li Venetiani se li farà danno. Colui, che farà questo danno segondo lo nostro poder lo debiemo attrovar e darlo a sé nui no lo trovaremo faremolo a sauer suso. Cosi a mio Pare lo Imperador Zanibech ha plaxuda la petition, che lo pare per lo fio ni lo fio per lo pare, ni lo frar menor debbia haver pena per lo mazor, ni lo mazor per lo menor, e cosi fatta la gratia alli Venetiani franchi, che debbia habitar in la Tana dallo bagno de *Safadin* in ver Levante per longhezza passa cento e per largheza dessa alla Riva dell' aqua passa settanta, che li Signori de la Tana debbia consegnar questo terren, e cosi havemo dado lo commandamento. E nui *Berdibech* segondo lo commandamento primier facemo gratia alli franchi Venetiani in la Tana, li confermemo lo detto terren, che li debbia habitar, e far la sua mercadantia zustamente pagando cinque per cento e del canter debba pagar segondo lo tempo passado, e se li no vederà lo commercier non li debbia domandar commercio, e intrando e usciando, algun non li debbia cercar, e delle nò case debbia pagar lo tartana segondo li tempi passadi, oro et oro filado e argento non se pagava commercio, ni no se debba pagar le case che se pexa cum canter, lo commercier e lo cuseulo debbia pesar zustamente pagando cinque per cento e delio peso segondo li tempi usadi, che li

debbia pagar, quando li sanseri farà marcado, se li da caparo, quello mercado non se debbia defar. Lo navilio de do chebe e nave de una cheba debbia dar l'ancoraxo segondo lo tempo passado. E per le norme *Tolobei* per zascun navilio domanda gratia, che per zascun navilio devesi tuor tre fumi e foli dado commandamento per lo fatto de li navilij lo Signor grando, zoe tai de *Lucaton* de lo so commercio stete a dar queste tre sumi per navilio digando lo Imperador *Berdibech*, chel mio Signor alla Tana, li suoi commercieri, e li suo messi che tien le Auor delli navilij, che vegnera in la Tana li messi della Dona debbia pagar alli messi di *Tolobei* li tre fumi per navilio. A queste franchi vuoia *Tolobei*, vuoia suo messi negun li debbia tuor niente, e fazando cuore freschi in la Tana che debbia pagar al comercio grando Aspri cinquanta et alo comercio pizolo aspri quaranta. Cum li homeni della Tana se briga se farà cum li Venetiani che lo Signor della Tana e lo console insembre debbia spartir, azò chel no se pia un per l'altro; de navilij de Venetiani si rompesse in lo terren del Mogoli che li Baroni, ni Officiali no li debbia robar, ni tocar, le varde di Venetiani che li la debbia far a si medesimi e li franchi Zenoesi no li debbia impazar. E cosi dixemo. E se algun anderà contro questo commandamento debbia aver paura sia che si vuoia. E alli Venetiani franchi havemo fatto gratia, e in le lettere delli Mogoli, e in lo povolo no debbia far forzo ne violentia, e se li farà forzo oi violentia no haverà paura. A quelli che a questo commandamento li havemo dado commandamento cum le Bolle rosse e poyean.

Dado in Lordo in *Accuba* [1]) alli otto di della Luna in lo mese di *Siwal* [2]), corando lo anno de *Can* anni sette cento cinquanta nove. *Asambei, Megalbei, Sarabei, Jagaltai, Tolobei, Cotulubuga*, tutti canni Signori a aporta la petition *Kabadim, Catip, Scriwan scripse.*

Commandamento de *Cotuletamur* [3]), Signor de Sorgati. La parola di *Cotuletamur* Signor de Sorgati alli Ambaxadori de li Venetiani miser Zani Querin e Francesco Bon Cani Ambaxadori alli Venetiani. Li suo navilij se li vignerà al provan-

[1]) *Akuba.* [2]) *Schewwal.* [3]) *Kutlugh Timur.*

to, a *Caliera*, e la *Soldadia* intro queste tre porti, la qual porto verà arrivar, le spexe dello Carezo, segondo como vui pagari á *Ramadin*, cosi dareé a mi. Se li mercadanti farà mercadantié pagherà tre per cento, e se li no vendera niente pagherà tre per cento, e se li no venderà niente pagherà e chel no se toca pui niente. Algun a torto no li debbia far torto ni violentia e se algun li vorà far nui no lasseremo. Ali forestieri nui li dovemo vardar e salvar, che li debbia star reposadamente, e che li debbia far le so mercadantie. E perzò colui, chel ticu nui lavemo dado.

Dato in Lordo in lo mese de Siwal di XV.

VII.

Verzeichniss russischer, von Tataren abstammender Familien.

Bebikowi aus der blauen Horde ausgewandert. (Rodoslownaja Kniga II. S. 288, Nr. 139.)

Birkini, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 388, Nr. 198.)

Blochinŭ, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II., Nr. 141, S. 288.)

Boltinen, aus dem grossen Lager, tatarisch der Stammvater Katugh Bot, sein Sohn Bolta. (Rod. Kn. II. S. 290, Nr. 151.)

Bufowlevŭ, Tataren aus dem Lager Tschistuga Bufawl (Bof oghli?). (Rod. Kn. II. S. 293, N. 147.)

Wekentewŭ, karakalpakische Familie. (Rod. Kniga II. S. 295, Nr. 173.)

Weljaminowŭ, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, N. 169, u. Wil-Sernowi N. 159.)

Werderewskie, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, Nr. 168.)

Wisloucho**ŭ**, aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, N. 413.)

Gaiturowi, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 200.)

Glinskie, wiewohl aus Litthauen, doch Tataren. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 71.)

Glebowi, Karakalpaken. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 68.)

Godunowi, nach Einigen aus dem *goldenen*, nach Andern aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 303, Nr. 17.)

Golowini, Tataren aus Kaffa. (Rod. Kniga II. S. 309, Nr. 14.)

Gotowzowi, Tataren aus dem Lager. (Rod. Kniga II. S. 306, Nr. 190.)

Dawûdowû, Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 307, Nr. 215.)

Dandowi, persische Familie. (Rod. Kniga II. S. 307, Nr. 211.)

Daschkowû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 307, Nr. 64.)

Defschawinû aus dem grossen Lager, wanderten aus, um Hülfe in Russland zu suchen. (Rod. Kn. II. S. 308, Nr. 28.)

Dobrinskie aus dem karakaisakischen, Dolgowi Saburowi aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 309, Nr. 68 und 207.)

Duwanowi, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 310, Nr. 43.)

Dunilowû, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 311, Nr. 68.)

Durnowû aus der kafaiskischen Horde. (Rod. Kn. II. S. 311, Nr. 68.)

Elifarowû aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 312, Nr. 42.)

Eltschinû, tatarische Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 313, Nr. 230.)

Schdanowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 313, Nr. 238.)

Schemailowû, tatarische Familie. (Rod. Kn. II. S. 314, Nr. 234.)

Zagoskinû, tatarische Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 243.)

Zagraschkie, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 246.)

Zaitzowû-Birdiokinû aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 173.)

Zernowû, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 319, Nr. 17.)

Zlobinû, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 320, Nr. 458.)

Ismailowû, tatarische Familie aus den Sarecenen. (Rod. Kn. II. S. 321, Nr. 30.)

Isupowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 322, Nr. 250.)

Kamšnin aus dem goldenen Lager von Bui gaidal. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 276.)

Karandeewū aus dem grossen Lager von Karanda. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 277.)

Karaulowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 69.)

Kaftūrewū, tatarische Familie aus Kafa. (Rod. Kn. II. S. 325, Nr. 278.)

Klementewū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 326, Nr. 68.) So auch die

Kluschinū. (Nr. 148.)

Knutowū aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 327, Nr. 144.)

Kokoschkinū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 329, Nr. 68.)

Koltowskie aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 329. Nr. 293.)

Kontscheewū aus dem grossen Lager von Kontschei. (Rod. Kn. II. S. 330, Nr. 43.)

Korobiini aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 331, Nr. 38.)

Koschkarowū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 332, Nr. 288.)

Kremenetskie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 332, Nr. 238.)

Kriokowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 333, Nr. 236, von Solochmir.)

Kutumowū aus den naghaischen Kuefen, vom Emir Kutum. (Rod. Kn. II. S. 335, N. 75.)

Laptewū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 336, Nr. 68.)

Leontewū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 337, Nr. 37.)

Lopuchynū aus dem kafaiskischen Lager; von Lopot. (Rod. Kn. II. S. 340, Nr. 297.)

Lupandinū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 341, Nr. 316.)

Lichawskie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 342, Nr. 315.

Manfurowû aus der Krim, von Alifiei Schildegejew, dem Sohne Manfur's. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 330.)

Massalowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 327.)

Matioschkinû aus dem Lager; von Albant und dessen Sohne Matthias. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 20.)

Merlinû aus der Krim von Mirsa Merla. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 332.)

Mestscherskie aus dem Lager. (Rod. Kn. II. S. 345, Nr. 343.)

Molwianinowû aus dem Lager Narutschat's von Molwa. (Rod. Kn. II. S. 346, N. 332.)

Narbekowû aus dem grossen Lager, von Narbek. (Rod. Kn. II. S. 350, Nr. 28.)

Narüschkinû aus der Krim von Narüschko. (Rod. Kn. II. S. 350, Nr. 22.)

Obesjaninowû aus dem goldenen Lager, von Obesjan. (Rod. Kn. II. S. 354, Nr. 102.)

Obinjakowû aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 354, Nr. 169.)

Objedowû aus dem kafaiskischen Lager von Objeda. (Rod. Kn. S. 355, Nr. 68.)

Ogarewû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 355, Nr. 67.)

Oknifowû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 356, Nr. 28.)

Opraxinû aus dem grossen Lager von Opraxa. (Rod. Kn. II. S. 357.)

Orinkinû von Orchan, dann von Orenka. (Rod. Kn. II. S. 357, Nr. 458.)

Ostaficwû aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 358, Nr. 68.)

Pawlowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 359, Nr. 101.)

Perskie aus Persien. (Rod. Kn. II. S. 360, Nr. 375.)

Petrowû-Solowoga aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 360, Nr. 378.)

Peschkowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 360, Nr. 413.)

Pilšemowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 361, Nr. 413.)

Plemeannikowū aus dem narutschaskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 361, Nr. 332.)

Podscheginū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 362, Nr. 68.)

Podolskie aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 262, Nr. 17.)

Poliwanowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 363, Nr. 371.)

Porowatū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 363, Nr. 43.)

Prokudinū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 366, Nr. 368.)

Radilowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 369, Nr. 449.)

Rataewū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 369, Nr. 387.)

Rostoptschinū, Tataren von Rostopsch. (Rod. Kn. II. S. 371, Nr. 389.)

Rtistschewū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 371, Nr. 101.)

Saburowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 372, Nr. 413 [1]).

Safonowū aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 374, Nr. 411.)

Swertschkowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 374, Nr. 413.)

Swistschowū aus dem goldenen Lager, von Netschai Swistschow. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 408.)

Seliwanowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 424.)

Seliwerstowū (Sylvester) aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 416.)

Simskie aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 376, Nr. 68.)

[1]) Höchst merkwürdig hat sich in dieser Familie der Name der *Hunnen Saburen*, d. i. der nach Persien ausgewanderten Magyaren erhalten, wo das φρούριον τῶν Ματζάρων, das heutige *Mathra*. Macdonald Kinneir's Journey through Asia minor p. 423. Nicht ferne davon das *Bendesabiron* des Theophylactus, L. III. C. V.

Sowinû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 378, Nr. 422.)

Somowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 51.)

Sosinû, Tataren von Safantei. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 432.)

Sorokoumowû aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 420.)

Sûtinû aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 421.)

Talûfinû aus dem goldenen Lager, von Kutschuk Tagaldûfin. (Rod. Kn. II. 383, Nr. 437.)

Taptûkowû aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 439.)

Tarbejewû aus der goldenen Horde, von Tarbeja. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 440.)

Tewaschewû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 384, Nr. 446.)

Teglejewû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 384, Nr. 28.)

Terjaewû aus der kafaiskischen Horde. (Rod. Kniga II. S. 385, Nr. 68.)

Timirjafewû aus der goldenen Horde, von Ibrahim Timirjaf (Tahmuras). (Rod. Kn. II. S. 385, Nr. 431.)

Tretiakowû aus Kafa. (Rod. Kn. II. S. 387, Nr. 24.)

Turgenewû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 389, und eine andere Familie aus der goldenen Horde, eben da, Nr. 449.)

Uwarowû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 392, Nr. 458.)

Urusowû aus den naghaiskischen Knesen. (Rod. Kniga II. S. 394, Nr. 500.)

Fustowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 394.)

Chabarowû aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 394, Nr. 173.)

Chitrûe aus dem grossen Lager von Edugan Silno Chitr. (Rod. Kn. II. S. 395, Nr. 45.)

Chowrinû, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 24.)

Chodûrewû von *Chodûr Chodscha*. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 466.)

Chomakowū und Chomakowū Jazükowū aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 464.)

Chonükowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 465.)

Chotjaintsowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 397, Nr. 463.)

Tschewkinū aus der kafaiskischen Horde. (Rod. Kn. II. S. 399, Nr. 481.)

Tscheremisowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 400, Nr. 69.)

Tschirikowū, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 401, Nr. 36.)

Schichmatowū aus dem Lager von Schikmach. (Rod. Kn. II. S. 405, Nr. 72.)

Scheidakowū aus den naghaiskischen Knesen, von Mirfa Descheidak. (Rod. Kn. II. S. 403, Nr. 500.)

Jariewū, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 407, Nr. 501.)

Juschkowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 407, Nr. 16.)

Jafikowū aus der goldenen Horde von Engulli Jafik. (Rod. Kn. II. S. 408, Nr. 39.)

Jakowtsewū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 408, Nr. 101.)

Jakutiuū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 408, Nr. 503.)

Die Lager, aus denen diese Familien stammen, sind also das *grosse*, welches Eines mit dem der *goldenen Horde*, das *noghaische*, das *narutschaische*, *kaisakische*, das der *Krim*, das *sajaiskische*, das von *Kasan* und *Astrachan*.

VIII.

Nahmensverzeichniss russischer Fürsten,

welche

ins tatarische Lager gegangen, sammt der Folge der fünfzig mongolischen Herrscher in Kiptschak.

Verzeichniss der in den russischen Chroniken erwähnten russischen Fürsten, welche vom Jahre 1242 bis 1431 in die Lager der Mongolen gegangen.

Im Jahre 1242: 1) Jaroslaw Wsewolodowitsch, zum ersten Mahle in diesem Jahre, zum zweyten Mahle drey Jahre später.

Im J. 1244: 2) Wolodemir Constantinowitsch von Uglidsch.

3) Boris Wassilkowitsch von Rostow, und im folgenden Jahre zum zweyten Mahle.

4) Gleb Wassilkowitsch, und dann wieder i. J. 1249.

5) Wassili Wsewolodowitsch, zum zweiten Mahle im folgenden Jahre.

Im J. 1245: 6) Constantin, der Sohn Jaroslaw's Wsewolodowitsch, kehrt aus dem Lager zurück, wohin Jaroslaw Wsewolodowitsch mit seinem Bruder und Neffen, dem oberwähnten Fürsten Wladimir Constantinowitsch geht; desgleichen dessen Neffe

7) Wassilko von Rostow mit seinen oberwähnten beyden Söhnen Boris und Gleb, dem Neffen

8) Wsewolod und dessen Sohne

9) Wassili Wsewolodowitsch.

Im J. 1246: 10—11) Swatoslaw Wsewolodowitsch und Iwan Wsewolodowitsch kehren mit ihren Söhnen aus dem Lager zurück.

12) Michael, im Lager ermordet.

Im J. 1247: 13) Andrei Jaroslawitsch, der Enkel Wsewolod's.

14) Alexander Jaroslawitsch von Nowgorod.

15—17) Die Fürsten Roman, Alowa und der Bothschafter des Herzogs von Glogowia (Glogau?). *Tous ces Ducs là étoient Russiens.* (Carpin p. 66.)

18) Der Herzog Jonellus. (Eben da.)

19) Swintoslaw mit seinem Sohne Dimitri [1]).

Im J. 1252: 20) Oleg von Rjasan aus dem Lager entlassen.

Im J. 1256: Boris Wassilkowitsch, der schon i. J. 1242 u. 1245 im Lager gewesen, ging zum dritten Mahle [2]) zum Sertak, so auch im folgenden Jahre Alexander Newski zum dritten Mahle mit ihm.

Im J. 1257: 21) Sein Bruder Jaroslaw von Twer, dann Gleb Wassilkowitsch [3]) zum dritten Mahle, und

Im J. 1258: Andrâi von Susdal zum dritten Mahle.

Im J. 1263: 22—24) Daniel von Halitsch, sein Bruder Wassilko und dessen Sohn Lew, sammt dem schon oben nach Carpin erwähnten Roman im Lager von Borondai; Alexander Newski zum vierten Mahle, und sein Bruder Jaroslaw von Twer zum zweyten Mahle; dann

25—26) Wladimir von Rjasân und Iwan Starodubsk.

Im J. 1268: Kommt Gleb Wassilkowitsch (zum fünften Mahle) aus dem Lager.

Im J. 1270: 27) Roman von Rjasan stirbt in der Horde als Martyrer [4]).

Im J. 1271: 28—30) Der Grossfürst Jaroslaw [5]), Alexander Newski's Sohn, sein Bruder Wassili von Kostroma und sein Neffe Dimitri Alexandrowitsch von Perjeslawl gehen zum Chane.

Im J. 1274 [6]): 31) Der Grossfürst von Wladimir Wassili Jaroslawitsch.

Im J. 1277: Boris Wassilkowitsch von Rostow zum vierten Mahle, sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Bielosersk zum sechsten Mahle, mit seinem Sohne

[1]) Von Hrn. v. Krug am Rande mit Bleystift eingeschaltet: nach der Voskresenskischen Chr. II. 230, die ich aber unmöglich citiren konnte, da sie mir nicht zu Gebothe. [2]) Nach Hrn. v. Krug's Randnote aus der Vosk. Chr. II. 230, i. J. 1250. [3]) Vosk. Chr. II. 234. K. [4]) Vosk. Chr. II. 249, 12 Jul 1269. K. [5]) Jaroslaw Jaroslawitsch starb i. J. 1271, als er aus dem Orda kam. Vosk. Chr. II. 251 K. [6]) Nach der Vosk. Chr. II. 253, 254. K.

32) Michael, mit

33) Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl und 34) Andrii Alexandrowitsch.

Im J. 1278: Gleb Wassilkowitsch von Rostow kehrte aus dem Lager Mengku Timur's mit seinem Sohne Michael [1]) und

35) seinem Neffen Constantin Borisowitsch zurück.

36) Boris Wassilkowitsch von Rostow starb allda am 16. September.

Im J. 1281: Andrei Alexandrowitsch, der Bruder des Grossfürsten Dimitri Alexandrowitsch, geht zum zweyten Mahle ins Lager, und kehrt daraus mit Kawghadu zurück.

Im J. 1282: 37) Dimitri Alexandrowitsch im Lager von Noghai; Andrei Alexandrowitsch abermahl im Lager; so auch der Metropolit Maximus im Lager Tudai Mengku's [2]).

Im J. 1288: 38—39) Dimitri Borisowitsch von Rostow und sein Bruder Constantin von Uglidsch [3]).

Im J. 1292: 40) Alexander, der Sohn des Grossfürsten stirbt im Lager [4]). Nachdem Noghai, der Nebenbuhler Toktai's um den Thron, von diesem gänzlich besiegt und getödtet worden war, beeilten sich die russischen Fürsten in die Wette, dem letzten persönlich im Lager zu huldigen, und es gingen deren auf einmahl sieben dahin.

Im J. 1293: 41) Andrei Alexandrowitsch von Gorodeck,

42) Dimitri Borisowitsch von Rostow.

43) Constantin Borisowitsch von Uglidsch.

44) Michael Glebowitsch von Bielosersk.

45) Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl.

46) Iwan Dimitrowitsch von Rostow.

47) Michael Jaroslawitsch von Twer [5]) und der Bischof Tarasi.

Im J. 1295: Andrei Alexandrowitsch verfügte sich abermahl mit seiner Gemahlinn ins Lager [6]), so auch

48) Iwan Dimitriewitsch von Pereslawl [7]).

Im J. 1302: Der Grossfürst Andrei Alexandrowitsch ging abermahl ins Lager.

49) Michael Jaroslawitsch von Twer [8]).

[1]) Der letzte ging wieder dahin. Vosk. Chr. II. 253. K. [2]) Vosk. Chr. II. 260, 261, 263. [3]) Eben da 256. [4]) Eben da 266. [5]) Eben da 267. [6]) Eben da 268. [7]) Eben da 269. [8]) Eben da 273, 274.

50—51) Juri Danilowitsch von Moskau [1]) und sein Bruder.

Im J. 1305: 52) Michael Andreiewitsch kam aus dem Lager nach Nischnei-Nowgorod.

Im J. 1307: 53) Wassili Constantinowitsch, von Rjasan im Lager ermordet.

Im J. 1309: 54) Wassili von Bransk, um sich wider seinen Oheim Swjatoslaw Glebowitsch zu beklagen.

Im J. 1310: 55) Wassili, Roman's Enkel, kehrt aus dem Lager zurück.

56) Der Sohn des Constantin Borisowitsch.

Im J. 1314: Der schon oben erwähnte Michael Jaroslawitsch von Twer befand sich im Lager [2]).

57) Juri Danilowitsch von Moskau, von Usbeg ins Lager berufen.

Im J. 1317: Juri Danilowitsch von Moskau und Michael Jaroslawitsch von Twer verbinden sich durch Schwur, ins Lager zu gehen, und der letzte sendet seinen Sohn

58) Constantin Jaroslawitsch dahin.

Im J. 1318: Michael stirbt im Lager den Tod des Marlyrers.

Im J. 1320: 59) Johann Danilowitsch geht ins Lager, und

60) Juri Alexandrowitsch stirbt allda.

61) Dimitri Michailowitsch wirkte sich dort den Titel eines Grossfürsten aus.

Im J. 1322: Dimitri Michailowitsch von Twer abermahls im Hoflager.

62) Juri Danilowitsch mit den Nowgorodern.

Im J. 1324: Der Grossfürst Juri Danilowitsch abermahls im Hoflager, wo Dimitri Michailowitsch hingerichtet wird.

63) Alexander Michailowitsch von Twer aus dem Lager zurück, so auch der Grossfürst von Moskau, IwanDanilowitsch.

64) Constantin Michailowitsch entweicht aus demselben.

Im J. 1328: Der Grossfürst Iwan Danilowitsch von Moskau und der Fürst Constantin Michailowitsch von Twer gehen mit den nowgorodischen Gesandten abermahl ins Lager.

Im J. 1330: 65) Feodor Iwanowitsch von Starodubsk wird im Lager getödtet.

[1]) Vosk. Chr. II. 278. [2]) Eben da 277. K.

Im J. 1331: Der Grossfürst Iwan Danilowitsch und der Fürst Constantin Michailowitsch abermahl ins Lager.

Im J. 1333: 66) Der Fürst Boris Dimitrowitsch stirbt im Lager.

Im J. 1334: 67) Feodor Alexandrowitsch von Twer aus dem Lager zurück.

Im J. 1335: Iwan Danilowitsch Kalita von Moskau begibt sich abermahl dahin, und Alexander Michailowitsch von Twer gehorcht endlich dem Befehle des Chan's; aus demselben mit den Gesandten Kindak und Abdul zurückgekehrt, sendet er

Im J. 1337: 68) seinen Sohn Theodor dahin, und Kalita begleitete dahin seine Söhne

69—70) Simeon und Iwan.

Im J. 1338: 71) Wassili Davidowitsch von Jaroslawl.

72) Romantschuk, der Fürst von Bialoserak.

Im J. 1339, am 28. October: Alexander und sein Sohn Feodor hingerichtet.

73) Iwan Iwanowitsch, Korotopol von Rjasan kommt glücklich aus dem Lager zurück.

74—76) Simon Iwanowitsch und seine Brüder Iwan Iwanowitsch und Andrei Iwanowitsch befanden sich nebst vielen anderen russischen Fürsten am Hoflager Ufbeg's.

Im J. 1342: 77) Jaroslaw Alexandrowitsch von Pronsk.

78) Der Grossfürst Simeon und der Metropolit Theognost.

79—81) Constantin von Susdal, Constantin von Twer und Constantin von Rostow.

Im J. 1344: 82) Iwan Iwanowitsch der Grossfürst, dann Simeon Iwanowitsch zum zweyten Mahle, und

83) Andrei Iwanowitsch mit andern russischen Fürsten.

Im J. 1345: 84) Der Grossfürst Constantin Michailowitsch von Twer mit

85) Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm und

86) Wassili Michailowitsch von Kaschin.

Im J. 1347: Simeon Iwanowitsch, Grossfürst von Moskau und sein Bruder ins Hoflager zu Dschanibeg.

Im J. 1348: Wsewolod von Cholm und sein Oheim Wassili von Kaschin gingen abermahl ins Lager, um die Entscheidung ihres Streites von Dschanibeg zu begehren.

Im J. 1349: Der Metropolit Theognost ging abermahl ins Lager.

Im J. 1350: Wieder gingen der Grossfürst von Moskau, Simeon Iwanowitsch mit seinem Bruder Andrei dahin, so auch

87—89) Der Fürst Iwan und Constantin, der Fürst von Susdal.

Im J. 1353: Iwan Iwanowitsch von Moskau und Constantin Wassilowitsch von Susdal stritten sich im Lager um das Grossfürstenthum von Wladimir.

Im J. 1355: 90) Andrei, der Sohn Constantin Wassilkowitsch's von Susdal.

91) Iwan Fedorowitsch von Starodubsk.

92—93) Feodor Glebowitsch und Juri Jaroslawitsch mitsammen, um ihre Ansprüche auf Murom zur Entscheidung zu bringen.

94) Wassili kehrt daraus als Fürst von Bronsk zurück.

Im J. 1357: Der Metropolit Alexis von Taidula, der Gemahlinn Dschanibeg's ins Lager berufen.

95—96) Wassili Michailowitsch von Twer mit seinem Neffen und mit Wsewolod Alexandreiwitsch von Cholm; Iwan Iwanowitsch und Wassili Michailowitsch zogen im folgenden Jahre heim.

Im J. 1359: Abermahls Wassili Michailowitsch von Twer mit seinem Neffen und mit

97—98) den Fürsten von Rjasan und Rostow; Dimitri Juriwitsch huldigte durch seinen Kilitschei.

99) Andrei Constantinowitsch von Nysow.

Im J. 1360: 100—101) Andrei Constantinowitsch von Susdal und sein Bruder Dimitri Constantinowitsch.

102) Dimitri Borisowitsch als Herr von Halitsch.

103) Der Fürst von Schukotin.

Im J. 1361: 104) Dimitri Iwanowitsch von Moskau und abermahl Dimitri Constantinowitsch von Susdal sammt seinem älteren Bruder

105) Andrei Constantinowitsch von Nischno-Nowgorod.

106) Constantin von Rostow.

107) Michael von Jaroslawl.

Im J. 1362: 108) Iwan von Bielosersk, von Chan Murad entlassen.

Im J. 1364: 109) Wassili Kirdapa, der Sohn Dimitri's von Susdal, vom Chan Affl aus dem Lager entlassen.

Im J. 1366: 110) Michael von Twer begibt sich ins Hoflager zu Mamei; eben dahin begibt sich derselbe

Im J. 1371, wo auch Dimitri Iwanowitsch von Moskau mit grossen Ehren empfangen ward, und den dort befindlichen

111) Sohn Michael Alexandrowitsch's von Twer loskaufte.

Im J. 1372: 112) Michael Wassilowitsch von Kaschin.

Im J. 1382: Der Grossfürst Michael Alexandrowitsch von Twer begibt sich mit seinem Sohne

113) Alexander ins Lager zu Tochtamisch, und Dimitri Constantinowitsch von Susdal sendet zu Tochtamisch

114—115) seine beyden Söhne Wassili und Simeon.

116) Oleg von Rjasan ist der Wegweiser Tochtamisch-Chan's.

Im J. 1383: 117) Boris Constantinowitsch von Gorodeck ehrenvoll von Tochtamisch-Chan empfangen.

Dimitri Iwanowitsch sandte seinen ältesten Sohn

118) Wassili zum Chan, und Dimitri Constantinowitsch von Susdal

119) seinen Sohn Simeon; nach dem Tode Dimitri's verlieh der Chan Susdal dem Bruder desselben Boris Constantinowitsch, welcher sich

120) mit seinem Sohne Iwan im Lager befand.

Im J. 1385: Wassili Dimitrowitsch von Moskau und Wassili Dimitrowitsch (Kirdapa) entwichen aus dem Lager, wohin sich Boris Constantinowitsch von Susdal begab; wie die beyden Wassili, entlief aus dem Lager auch

121) Rodoslaw, der Sohn Oleg's Iwanowitsch von Rjasan.

Im J. 1388: Boris Constantinowitsch begab sich abermahl ins Lager.

Im J. 1390: Simeon Dimitrowitsch und Wassili Dimitrowitsch, welche vor sieben Jahren im Lager gewesen, begaben sich abermahl dahin.

Im J. 1393: Wassili Dimitrowitsch (Kirdapa) und sein Bruder Simeon Dimitrowitsch abermahls im Lager bey Tochtamisch, um die Bestätigung in der Herrschaft zu erhalten.

Im J. 1402: Simeon von Susdal nach der Thronbesteigung Schadibeg's.

122) Feodor Olgowitsch von Rjasan mit Geschenken dahin.

Im J. 1406: 123—124) Iwan von Pronsk und Iwan von Twer.

Im J. 1407: 125) Juri Wsewolodowitsch bleibt im Lager zurück, nachdem Iwan Michailowitsch das Grossfürstenthum von Twer erhalten.

Im J. 1410: Iwan Michailowitsch von Twer verfügte sich ins Lager zu Edigu.

Im J. 1412: 126) Wassili Dimitriwitsch von Moskau.

127) Wassili Michailowitsch von Kaschin und der Grossfürst Iwan Michailowitsch sammt

128) Iwan Wassilowitsch von Jaroslawl.

Im J. 1430: 129) Wassili Wassilowitsch, der Grossfürst von Moskau.

130) Juri Dimitrowitsch, dessen Oheim mit ihm.

Binnen zweyhundert Jahren erschien eine gleiche Zahl russischer Fürsten im Lager; denn ausser dem, dass viele der hier genannten hundert dreyssig Fürsten zu wiederhohlten Mahlen ins Hoflager gingen, so ist deren noch eine gute Zahl ungenannter, indem die Annalisten mehrmahl bey den Thronbesteigungen der Chane erwähnen, dass sich alle russischen Fürsten zur Huldigung ins Lager begaben. Binnen den zwey Jahrhunderten, wo die russischen Fürsten beständig auf dem Wege in oder aus dem Lager der Chane waren, sind nur drey grössere Zwischenräume von zehn, neun und achtzehn Jahren, wo sie sich der traurigen Nothwendigkeit persönlicher Huldigung im Lager entheben zu können glaubten; der erste vom J. 1379 bis 1389, wo nach dem Ende der blauen Horde die Herrschaft der weissen unter Urus und seinen Söhnen noch nicht befestiget war; der zweyte vom J. 1393 bis 1402, wo Kiptschak, den zweymahligen Verheerungen Timur's Preis gegeben, die Herrschaft der Zankapfel zwischen den Söhnen Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's; der dritte vom J. 1412 bis 1430, wo der Thron getheilt und die Herrschaft ungewiss war; in den letzten fünfzig Jahren endlich des Reiches der goldenen Horde, als dessen Macht in demselben Grade versank, als sich die der russischen Grossfürsten befestigte, erschien keiner derselben mehr persönlich im Lager.

Folge der mongolischen Herrscher von Kiptschak.

1) *Batu*, der Enkel Dschengis-Chan's, vom Jahre 1229 bis 1255.

2) *Sertak*, der Sohn Batu's, einige Monathe lang.

3) *Ulaghdschi*, der vierte Sohn Batu's, endet im selben Jahre.

4) *Berke*, der Bruder Batu's, bis ins J. 1266.

5) *Mengku Timur*, der Grossneffe Berke's, bis ins J. 1281.

6) *Tudai Mengku*, der Sohn Tutuchan's oder Toghan's des Sohnes Batu's, beygenannt *Kafghan*, bis ins J. 1287.

7) *Tulabuga*, gemeinschaftlich mit seinem Bruder *Kidschik* und seinen Vettern *Alghui* und *Toghril*, den beyden Söhnen Mengku Timur's, bis ins J. 1291.

8) *Toktai* oder *Toghtagu*, der Sohn Mengku Timur's, bis ins J. 1313.

9) *Ufbeg*, der Sohn Toghril's, bis ins J. 1341.

10) *Insanbeg*, der *Tinibeg* der russischen Annalisten, nur einige Monathe, dann erschlagen von seinem Bruder.

11) *Dschanibeg*, der bis ins J. 1357 herrschte.

12) *Berdibeg*, der Sohn Dschanibeg's, bis ins J. 1359.

13) *Kulpa* oder Askulpa sechs Monathe, fünf Tage.

14) *Newrufbeg* bis ins J. 1360, und mit ihm gleichzeitig *Tscherkeschan*, der Sohn Dschanibeg's.

15) *Chidhrbeg*, nach einem Jahre ermordet vom Sohne

13) *Temir Chodscha* herrscht einen Monath und sieben Tage.

17) *Ordu Melik* im selben Jahre.

18) *Abdallah*, von Mamai jenseits der Wolga zum Chan ausgerufen, während in der goldenen Horde

19) *Kildibeg*, der Sohn Dschanibeg's, als Chan anerkannt wird.

20) *Murid* oder *Murad*, der Bruder oder Sohn des erschlagenen Chidhrbeg.

21) *Pulad Temir* bis ins J. 1361.

22) *Scheich Aſſi*, eine Zeit lang gleichzeitig mit dem vorigen, dann Alleinherrscher bis ins J. 1373.

23) *Mohammed Bulak.*

24) *Tulunbeg.*

25) *Tscherkesbeg*, der schon früher genannt worden.

26) *Ghajasseddin Ayabeg.*

27) *Bafardschi.*

28) *Mamai*, welcher schon lange in Wirklichkeit geherrscht, nahm erst kurz vor seinem Sturze, i. J. 1380, den Titel als Chan an.

Ende der blauen Horde und Beginn der weissen.

29) *Urus-Chan*, der Gründer der weissen Horde, bis ins J. 1372.

30) *Toktakia*, der älteste Sohn Urus-Chan's.

31) *Timur Melik*, der Bruder Toktakia's, bis ins J. 1376.

32) *Tochtamisch-Chan.*

33) *Koiridschak Aghlen*, der Sohn Urus-Chan's, nach der Niederlage Tochtamisch-Chan's, i. J. 1395 eingesetzt.

34) *Timur Kotlugh* i. J. 1397, gest. i. J. 1400.

35) *Schadibeg*, der Bruder Timur Kotlugh's, bis ins J. 1407.

36) *Pulad*, der Sohn Timur Kotlugh's, Neffe des Vorfahrers.

37) *Timur*, der Sohn Timur Kotlugh's, bis ins J. 1411.

38) *Dschelaleddin* (von den russischen Annalisten *Seleni Sultan*, von Cromer *Zeledinus*, von Schiltberger *Segelladin* genannt), nach einem Jahre von seinem Bruder Kerim Berdi in der Schlacht durchpfeilt.

39) *Kerim Berdi* (von den Russen *Kerim Berdei*, von Schiltberger *Kerun Bardin* genannt) bis ins J. 1418.

40) *Dschebbar Berdi* oder *Tschapar Berdi* (der *Jarim Ferdei* der Russen).

41) *Derwisch-Chan.*

42) *Tschegre* (Schiltberger's *Zegra*).

43) *Borak*, der Sohn Koiridschak's (Schiltberger's *Waroch*).

44) *Kibak* oder *Kuibak* (Schiltberger's *Thebak*, wahrscheinlich der *Kuidat* der Russen), ein Sohn Tochtamisch-Chan's, bis ins J. 1426.

45) *Ulu Mohammed*, ein Abkömmling Dschudschi's, aus dessen dreyzehntem Sohne Toghta Timur.

46) *Dewlet Berdi*, der Sohn Tasch Timur's, der Enkel Ulu Mohammed's, herrschte nur drey Tage lang (bey Schiltberger *Dolaberi*).

47) *Kadirberdi*, der Sohn Tochtamisch-Chan's, in der Schlacht wider Edegu getödtet.

48) *Seïd Ahmed* oder *Abu Said Dschanibeg*, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, bis ins J. 1438.

49) *Ghajasseddin*, der Sohn Schadibeg's.

50) *Kutschuk Mohammed*, der Enkel Tochtamisch-Chan's (von den russischen Geschichtschreibern bald Mahmud, bald Ahmed genannt), bis ins J. 1480.

Dieses halbe Hundert von Chanen der goldenen Horde könnte der Zahl nach noch um drey vermehret werden, wenn die drey Mitherrscher Tulabugha's besonders gezählet würden; in den bisher bekannten Verzeichnissen der Herrscher der goldenen Horde sind von Deguignes nur *acht und zwanzig*, von Grigoriew (in der Übersetzung Chuandemir's) *acht und dreyssig*, von Petis de la Croix (in der Geschichte Dschengis-Chan's) *vierzig*, von Frähn (im mohammedanischen Münzcabinet des asiatischen Museums) *ein und vierzig* aufgeführt worden, so dass das obige Verzeichniss um die heilige tatarische *Neun* vermehret erscheint.

IX.

Nahmensverzeichniss der tatarischen Gesandten in Russland.

Im J. 1259: Kasatschik [1]).
» » 1261: Tetjak [2]).
» » 1265: Dschanibeg [3]).
» » 1295: Alexander Newrui [4]).
» » 1315: Taitemir, Emir Chodscha, Indrüi.
» » 1317: Sawlitsch und Kasandschi [5]).
» » 1318: Kawghadyi [6]), Astrabil und Ostrew.
» » 1318: Kontscha [7]).
» » 1318: Achamil (vermuthlich *Kiamil* [8]).
» » 1320: Baider (*Paidar, Peta*).
» » 1321: Sewindsch Buga.
» » 1321: Tajantschar.
» » 1322: Achamil [9]).
» » 1327: Tschelkan [10]).
» » 1332: Seraitschik.
» » 1334: Abdul (*Abdullah*).
» » 1337: Kindak und Abdul.
» » 1338: Istrotschei.
» » 1339: Tawlubeg [11]) und Mengkukasch.
» » 1342: Kinduk [12]).
» » 1348: Totu (*Tutu*).
» » 1352: Ahmed.
» » 1357: Iktar.
» » 1357: Koschak (*Kuschak*, d. i. Gürtel oder Kotschak).

[1]) Von Hrn. v. Krug beygesetzt: nach der (mir nicht zu Gebothe stehenden) Vosk. Chr. II. 234. [2]) Hr. v. Krug citirt: Vosk. Chr. II. 236. [3]) Vosk. Chr. II. 247. 260. K. [4]) Eben da 230. 231. 268. K. [5]) Eben da 279. K. [6]) Eben da 258. 279. K. [7]) Eben da 280. K. [8]) Eben da I. 285 *Achmil.* K. [9]) Eben da II. 298 *Achmil.* K. [10]) Eben da 301 K. [11]) Eben da 310. K. [12]) Eben da 316. K.

Im J. 1360: Urus, Chairbeg und Altundschibeg.
» » 1363: Ilak.
» » 1364: Urusmandi.
» » 1364: Beiram Chodscha.
» » 1364: Hasan Chodscha.
» » 1370: Hadschi Chodscha.
» » 1371: Ssari Chodscha.
» » 1374: Seraiko.
» » 1375: Hadschi Chodscha.
» » 1381: Ak Chodscha.
» » 1382: Scheich Ahmed.
» » 1383: Ak Chodscha.
» » 1383: Karatscha.
» » 1383: Adasch oder Adam.
» » 1389: Scheich Ahmed.
» » 1392: Alian.
» » 1396: Timur Chodscha.
» » 1400: Bekschik und Satkin.
» » 1400: Saffak.
» » 1403: Aintak.
» » 1404: Der Schatzmeister Schadibeg's.
» » 1412: Loth.
» » 1432: Ulan.
» » 1448: Kalin.
» » 1474: Karakutschuk.
» » 1474: Botschuk (zweymahl im selben Jahre).

Die von mir nicht benützte Vosk Chr. ausgenommen.

Die Stellen der russischen Chroniken, in welchen sie genannt sind, sind unter den obigen Jahren in den Noten der Geschichte angegeben.

Beurtheilung der drey russischen Akademiker und Antwort darauf.

I.

Bericht an die gelehrte Conferenz der kais. Akademie der Wissenschaften,

vom Akademiker Ph. Krug.

Den mir gewordenen Auftrag der Akademie: mein Urtheil abzugeben über das, was in der eingelaufenen Preisschrift unter dem Titel: „*Geschichte des Ulusses Dschudschi's oder der sogenannten goldenen Horde*," aus *Russischen* Chroniken und Geschichtschreibern entlehnt ist, konnte ich nicht wol anders erfüllen, wenn ich gewissenhaft verfahren und gegen den gelehrten und berühmten Herrn Verfasser dieses Werkes ganz gerecht sein wollte, als wenn ich das aus 1278 Seiten in Folio bestehende Ms. (die gedruckten Beilagen ungerechnet) vom Anfange bis zum Ende durchlas, indem die aus russischen Quellen geflossenen Auszüge so mit den übrigen verwebt sind, dass ich beim blossen Durchblättern nothwendig hätte manches davon übersehen müssen. Das habe ich jetzt nicht mehr zu fürchten, und mein Urtheil kann und wird um so unparteiischer sein, da es nun nicht auf Einzelnheiten, sondern auf das Ganze gegründet ist; denn wenn ich auch zum Belege dessen, was ich hier sage, immer nur, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, einzelne Stellen anführe: so habe ich doch, in dem Ms. selbst, viel mehrere ähnliche angezeigt, und in Randbemerkungen meine Meinung darüber geäussert.

Ich nehme keinen Anstand, gleich von vorn herein zu erklären, dass es mir scheint, als sei Vieles von dem, was in der Aufgabe gefordert wurde, von dem Herrn Verfasser in seiner Schrift recht befriedigend erörtert worden, besonders was die Verhältnisse der Mongolen zu Russland betrifft; ich finde einen Schatz verschiedenartiger Kenntnisse darin, und gestehe sehr gern, dass ich gar manches daraus gelernt habe [1]). — Nach dieser offenen Erklärung wird es mir aber nun auch gestattet sein, dasjenige eben so offen darzulegen, was ich nach meiner Ansicht in dieser Bearbeitung misbilligen oder tadeln muss. Ich brauche nicht zu wiederholen, dass hier immer nur die Rede von dem sein kann, was

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-7
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02713/017

zeigen [1]). Im selben Jahre sandte Metrophanes, der Metropolit von Serai, eine Beschreibung seines Bisthums ein, und Kyrillus, der Metropolit von Kiew, setzte den Theognost als Bischof von Serai ein [2]). Gleb Wasilkowitsch, der Fürst von Bielofersk, war, wiewohl sehr krank, doch mit heiler Haut aus dem Lager zurückgekommen [3]); nicht so Roman der Fürst von Rjasan, welcher, vom Landvogte Rjasan's im Lager
19 Jul. 1270. verschwärzt, dort den Martyrtod starb, weil er sich den Islam anzunehmen geweigert [4]). Die Glieder wurden ihm eines nach dem andern abgeschnitten, der Kopf auf eine Lanze gesteckt. Der Grossfürst Jaroslaw, dem Beyspiele seines Vaters und Alexander Newski's folgend, erhielt gutes Einvernehmen mit den Tataren, um sich ihrer Hülfe wider Nowgorod zu bedienen. Er sandte den Tausender Ratibor zum Chan ins Lager, um dieselben zu verklagen, dass sie die Abgaben nicht entrichtet, die Steuereinnehmer vertrieben, und Hülfstruppen wider dieselben zu begehren, welche ihm
668 (1270). auch gesendet wurden [5]). Hierauf ging der Grossfürst mit
669 (1271). seinem Bruder Wassili von Kostroma und seinem Neffen Dimitri Alexandrowitsch von Perejaflawl zum Chane [6]), starb aber
670 (1272) bey seiner Rückkehr aus dem Lager [7]). Der Grossfürst Was-
672 (1273). sili Jaroslawitsch zog mit der von den Tataren angesprochenen Hülfe, mit Arghamas, dem grossen Landvogt von Wladimir, und mit dessen Schwiegersohne Haider wider Nowgorod, und kehrte mit vieler Beute und zahlreichen Gefangenen nach Wladimir zurück [8]). Diesem unrühmlichen Beyspiele angesprochener tatarischer Hülfe folgte auch der Grossfürst von Twer, Swjatoslaw Jaroslawitsch, welcher mit tatarischen Truppen in's Nowgorodische Gebieth einfiel, Wolok, Weschitsch, Wobogd verheerte, und mit vielen Gefangenen nach
674 (1275). Twer zurückkehrte [9]). Zwey Jahre hierauf ging der Grossfürst von Wladimir, Wassili Jaroslawitsch, ins Lager zum Chan [10]), und tatarische Truppen streiften mit russischen nach

[1]) Nikon III. S. 49. Drewn. Let. S. 21. Schtscherbatow III. S. 110. Tatischtschew, Karamsin. [2]) Nikon III. S. 49, 50. Drewn. Let. S. 22. Vosk. II. S. 247. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 48. Nowg. Chr. S. 180. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 53. Nestor's Forts. S. 43. Tatischtschew IV. S. 82. Step. Kn. I. S. 383. Schtscherbatow III. S 110. Drewn. Let. S. 28. Karamsin. [5]) Drewn. Let. S. 23. Nowg. Chr. S. 283. Nikon'sche Chr. III. S. 50. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 54. Nestor's Forts. S. 43. Nowg. Chr. S. 196. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 55. Forts. Nestor's S. 43. Nowg. Chr. S. 196. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 56. Drewn. Let. S. 31. [9]) Drewn. Let. S. 31. [10]) Nikon'sche Chr. III. S. 59. Tatischtschew IV. S. 47. Drewn. Let. S. 34. Schtscherbatow III. S. 132.

Litthauen [1]). Im selben Jahre hatte die zweyte Zählung der Bevölkerung und die Besteuerung derselben durch tatarische Zähler und Landschreiber Statt [2]). Der Pflug war früher mit einer halben Griwna besteuert, und auf den Pflug [3]) wurden zwey Bauern gezählt. Als der Grossfürst Wassili im Lager, fand der Chan die Abgabe [4]) zu klein, und befahl neue Zählung und Besteuerung [5]). Zwey Jahre hierauf gingen der Fürst 676 (1277).
Boris Wassilkowitsch von Rostow mit Frau und Kindern, sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Bielofersk, sein Sohn Michael und mit ihnen der Fürst Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl ins Lager [6]), der Fürst Andrei Alexandrowitsch und viele andere Knesen [7]).

Nokai's Krieg mit den Bulgaren.

Diese Berufung der Fürsten hatte diessmahl nicht bloss in dem gewöhnlichen Ceremoniel der Bestätigung auf ihren Fürstenstühlen ihren Grund, sondern weil Mengku Timur, die innern Unruhen Pohlen's zu seinem Vortheile zu benützen, Streifzug gegen die Jassen sann [8]), und den Rücken gegen Litthauen gesichert wünschte. Mit Hülfe der russischen Fürsten eroberte er die Stadt *Tetjakow* in Tscherkassien, wo S. Febr. 1278.
itzt die Festung Wladikawkas [9]). Die Stadt wurde verbrannt und ansehnliche Beute gemacht, welche die Mongolen mit den Russen theilten. Zu gleicher Zeit kriegten die Tataren des südlichen Russland, wo Nokai den Befehl führte, wider den bulgarischen Emporkömmling *Lachanas*, welcher vom Schweinhirten durch die Hand Maria's, der Witwe Constantin's, des Bulgarenkönigs, sich auf den bulgarischen Thron geschwungen [10]). Lachanas, von den Tataren geschlagen und

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 59. Tatischtschew IV. S. 47. Schtscherbatow III. S. 132. Cromer p. 243 spricht bloss von der Prophezeyung eines Tatareneinfalles, die aber erst zwölf Jahre später erfüllt ward. [2]) Tatischtschew IV. S. 47. Nikon'sche Chr. III. S. 59. Schtscherbatow III. S. 132. Karamsin. Drewn. Let. S. 34. [3]) Das russische *Socha* ist ganz das arabische *Sokia*, ein Messer, Pflugscharre. [4]) *Jasak*, die durch die Jasa aufgelegte Abgabe. [5]) Tatischtschew IV. S. 47. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 61. Tatischtschew IV. S. 49. Dass Feodor Rostislawitsch hieg mit den andern Knesen im Lager Mengku Timur's erscheint, ist ein Grund mehr für die Meinung, dass er nur Mengku Timur's und nicht Nokai's Schwiegersohn seyn konnte. [7]) Nestor's Fortsetz. S. 44. Drewn. Let. S. 39. [8]) Schtscherbatow III. S. 136. Woher der Verfasser die Angabe hat, dass Mengku Timur mit dem Könige von Ungarn, Ladislaus IV., verbundet gewesen, ist mir unbekannt. Die ungarischen Quellen schweigen hierüber ganz und gar. Er scheint Pray missverstanden zu haben. [9]) Diess nach Hrn. v. Fruehn's Verbesserung statt *Daghatan*. Hr. v. Krug setzt die chronologisch bestätigende Anmerkung hinzu: „Richtig, denn am Sonntage nach Pfingsten, den 12. Juny 1278, war Gleb Wasilk nach Rostow zurückgekommen." Nikon'sche Chr. III. S. 64. Schtscherbatow III. S. 139. Karamsin. Tatischtschew IV. S. 51. Drewn. Let. S. 41. Nestor's Forts. S. 45. [10]) Pachymeres bey Stritter III. p. 1087.

von seinem Nebenbuhler um den Thron, Terteres, aus Tirnowa vertrieben, flüchtete zu Nokai, wohin Kaiser Michael den Asanes, den Schwager Nokai's, sandte, um diesen wider Lachanas einzunehmen, und für Terteres, als den rechtmässigen König Bulgarien's, zu gewinnen. Die Sendung hatte erwünschten Erfolg, denn Lachanas wurde beym Gastmahle auf Nokai's Befehl ergriffen und getödtet, Asanes, weil seine Schwägerinn Euphrosyne, Nokai's Gemahlinn, vorhath, unbeschädigt entlassen [1]). Nokai's Jurt war zu Kursk und Rylsk im südlichen Russland, von wo aus er die seinem Gebiethe nördlich gelegenen Städte Russland's beunruhigte. So überzog die Stadt Rjafan, im achten Jahre der Regierung Con-
13. Jun. 1278. stantin's, Romanowitsch mit Feuer und Schwert [2]). Gleb Wassilkowitsch von Rostow kehrte aus dem Lager mit seinem Sohne Michael und seinem Neffen Constantin Borisowitsch beutebeladen zurück [3]). Er sandte hierauf abermahl seinen Sohn Michael den Tataren zu Hülfe, um mit dem Fürsten Fedor Tscherni Rostislawitsch von Jaroslawl unter ihrer Fahne zu fechten [4]). Boris Wassilkowitsch von Rostow starb am
16. Sept. 1278. sechzehnten September im Lager [5]), und drey Monathe hier-
16. Dec. 1278. auf folgte ihm sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Rostow [6]), ein den Tataren vorzüglich ergebener Fürst. Wiewohl die Verhältnisse des Kaisers von Byzanz zunächst mit Nokai, dem Statthalter Mengku Timur's im südlichen Russland, so bestand dennoch auch unmittelbarer Verkehr durch Gesandtschaft zwischen dem Herrscher von Kiptschak und dem von Byzanz. Theognost, der Bischof von Serai, ging zu dreymahlen als Gesandter nach Constantinopel in Aufträgen Mengku Timur's und des Metropoliten von Kiew an Michael den Pa-
678 (1279). läologen [7]). Die Mongolen und Russen, den Tod Boleslaus, des Königs von Pohlen, benützend, verheerten die Gegend um

[1]) Pachymeres L. VI. cap. XIX. p. 320. [2]) Schtscherbatow III. S. 144 gibt die sehr guten Gründe an, warum dieser Anfall auf Rjasan wahrscheinlich nicht von Mengku Timur, sondern von Nokai herrührte; nur macht er diesen irrig zum Urenkel Tschengis-Chan's, zum Sohne *Mologk's* (so ist das *Moghol* von Deguign's verstümmelt), des Sohnes *Thathai's* (Tatar's), nach Deguignes I. p. 288. Tatischtschew IV. S. 53. Hr. v. Krug wiederhohlt hier die obige Bemerkung: „Schtscherbatow nennt ihn *Moghol*, nicht *Mologk*," und abermahl muss ich auf das Exemplar Schtscherbatow *der* k. k. Hofbibliothek, Ausgabe 1817, verweisen, wo *Mologa* statt *Mogola* steht. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 65. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 66. Schtscherbatow III. S. 143. Tatischtschew IV. S. 52. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 63. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 66. Nestor's Fortsetz. S. 45. Drewn. Let. S. 52. [7]) Tatischtschew IV. S. 55. Drewn. Let. S. 48. Nikon'sche Chr. III. S. 68.

Lublin und Sendomir. Am dritten Februar wurden sie zu Goslic, in der Nähe von Sendomir, zwar geschlagen [1]), kehrten aber doch beutebeladen zurück [2]). Im letzten Jahre der Regierung Mengku Timur's gingen Andrei Alexandrowitsch, der jüngere Bruder des Grossfürsten Dmitri Alexandrowitsch, in's Lager, um mit Hülfe seines Rathgebers Tomilewitsch seinen älteren Bruder zu verschwärzen, und das Grossfürstenthum für sich zu behalten [3]). Mengku Timur sandte seine Woiwoden, Kawghadu und Altschedai, ihn mit einem Heere zu unterstützen. Die Tataren verwüsteten Alles um *Murom*, *Wladimir*, *Juriew*, *Susdal*, *Perejaslawl*, *Rostow*, *Twer* und *Torsik* [4]) bis *Nowgorod*. 679 (1280). 680 (1281).

Andrei Alexandrowitsch ging in Einem und demselben Jahre zweymahl in's Lager der goldenen Horde, um den Beystand des Chanes wider seinen älteren Bruder anzurufen; das erste Mahl noch zum Chane Mengku Timur, das zweyte Mahl zu dessen Bruder und Nachfolger

VI. Tudai Mengku,

dem Sohne Tutukan's oder Tughan's [5]). Das erste Mahl war Andrei mit den Mongolen Kawghadai und Altschedai, das zweyte Mahl mit den Nowaben Turai Timur und Ali aus dem Lager zurückgekommen [6]). Die Tataren verwüsteten diessmahl die ganze Gegend um Susdal, und nahmen Perejaslawl ein [7]). Dmitri Alexandrowitsch, der ältere, ging seinerseits in das Lager Nokai's [8]), welches hier zum ersten Mahle im Gegensatze mit dem von Seral in der russischen Geschichte erscheint. Nokai empfing denselben ehrenvoll, und er kam *Tudai Mengku.* 682 (1283).

[1]) Cromer L. X. p. 247. [2]) Deguignes L. XVIII. p. 345. [3]) Tatischtschew IV. S. 56. Schtscherbatow III. S. 158. Nikon'sche Chr. III. S. 72. [4]) Drewn. Let. S. 54. Schtscherbatow III. S. 158. Nestor's Forts. S. 48. Tatischtschew IV. S. 56. [5]) Abulfeda V., ganz in Übereinstimmung mit Reschideddin, Munedschimbaschi, Rifwanpaschafade, Binaketi; in Deguignes I. p. 287 irrig der Sohn, statt der Enkel Batu's; in Langlès und Bathow, der diesem schlimmsten aller Wegweiser in historischen Untersuchungen folgt, ganz und gar mit Stillschweigen übergangen, oder durch ein σστεφον προτερον dem Mengku Timur vorgesetzt, wenn *Toudai Timur* dessen *Toudoh Mengku* seyn sollte; endlich vermengt Langlès gar den Herrscher von Kiptschak, lässt ihn einen Feldzug in Syrien thun! [6]) Tatischtschew IV. p. 60. In der Forts. Nestor's S. 48: *Tura i Temir i Luna* getrennt, und das letzte *Alino*. Drewn. Let. S. 82. Schtscherbatow III. S. 165. Nikon'sche Chr. III. S. 74. [7]) Der ungenannte Letopiss, Moskau 1819, S. 72. Tatischtschew IV. S. 60. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 75. Der ungenannte Annalist S. 72. Drewn. Letop. S. 86.

gleich wieder aus dem Lager zurück [1]). Mit Hülfe Nokai's ward er in Susdal eingesetzt [2]). Der Metropolit Maximus ging in's Lager Tudai Timur's, wahrscheinlich wichtiger Kirchengeschäfte willen [3]). Im selben Jahre oder im vorhergehenden gab Nokai die Hand seiner Tochter dem Feodor Rostislawitsch, dem Fürsten von Smolensk und Jaroslawl [4]). Die steigende Macht Nokai's beweiset die Ohnmacht Tudai's. Wie die beyden Brüder Andrei und Dmitri, die Söhne Alexander's, unter einander zerfallen, um das Grossfürstenthum Wladimir stritten, welches nach geschlossenem Frieden Dmitri behauptete [5]), so stand von nun an das Ordu Nokai's dem Tudai's entgegen, wiewohl nur dieser, nicht jener der Chan. Die Zwietracht des Lagers von Serai und des von Nokai nährte die der russischen Fürsten und ward von denselben gegenseitig genährt. Das Seitenstück zu dem Bruderzwiste der Söhne Alexander's gaben die Nachkommen der alten Fürsten von Tschernigow, Oleg und Swiatoslaw, wovon jener Rylsk und Worgol, dieser Lipezk besass. Der Baskak Ahmed hatte zu Rylsk zwey Dörfer erbaut, die ein Sammelplatz liederlichen Gesindels. Oleg beschwerte sich hierüber mit Swiatoslaw's Zustimmung beym Chane Tudai [6]), der ihm eine Abtheilung mongolischer Truppen gab, und ihm Ahmed's Dörfer zu zerstören befahl. Ahmed, der sich im Lager Nokai's befand, verschwärzte bey diesem die Fürsten Oleg und Swiatoslaw als Räuber und dessen heimliche Feinde. Die Weigerung Oleg's, sich dem Befehle Nokai's gemäss mit Schwänen im Lager zu stellen, bestätigte des Baskaken Angabe. Ein von Nokai gesandtes Heer zerstörte die Dörfer, verheerte das Gebieth von Kursk, fing dreyzehn Bojaren und einige Fremde, und lieferte dieselben dem Baskak Ahmed aus. Jene wurden getödtet, diese frey mit der Weisung entlassen: »Geht hin und »verkündet von Land zu Land, dass diess der Lohn des Wider»standes wider die Baskaken.« Ahmed begab sich zu Nokai, und liess seinen Bruder als Beschützer der Dörfer zurück. Oleg kam aus der Horde von Serai zurück, erklärte aber seinen

[1]) Nestor's Fortsets. S. 48. [2]) Karamsin IV. [3]) Tatischtschew IV. S. 61. Schtscherbatow III. S. 171. Drewn. Letop. S. 60. [4]) Schtscherbatow S. 168. Karamsin IV. S. 11, Original-Ausg. [5]) Schtscherbatow III. S. 170. [6]) Nicht *Telebuga*, wie bey Karamsin, dem dieser kam erst i. J. 1287 zur Regierung. Wenn Oleg wirklich bey Telebuga Hulfe suchte, so war dieser doch nicht Chan, sondern selbst nur Statthalter.

Bruder Swiatoslaw für einen Räuber, und liess ihn, da er seine Räubereyen nicht einstellen wollte, auf des Chanes Befehl hinrichten [1]). Nokai, der bisher den Dmitri unterstützt, wandte nun seine Hülfe dem Bruder zu [2]). Dmitri kam aber seinem Bruder zuvor, vertrieb den tatarischen Prinzen, welcher dem Andrei zu Hülfe geeilt, und nahm Andrei's Bojaren gefangen [3]). Während dieser Begebenheiten mongolischer Herrschaft in Russland unter der sechsjährigen Regierung Tudai Mengku's setzte Nokai seine Feldzüge in Thracien und Macedonien fort [4]). Er hatte dahin Truppen gesandt, um seinen Schwiegervater Michael, den Paläologen, wider Joannes, den Sebastokrator, zu unterstützen [5]). Tudai Mengku führte auch den Beynahmen *Kaſghan* [6]), so wie sein Bruder und Vorfahr Mengku Timur den Beynahmen *Kilk* geführt hatte. *Kaſghan* hiess dasselbe was Kasan, nähmlich ein Kessel, und *Kilk* heisst eine Art gewirkter Decke [7]). Ihre Beynahmen waren daher von den nothwendigsten Gegenständen des Hausgeräthes hergenommen. Diess waren jedoch Volksbeynahmen, welche in den Titeln ihrer Münzen nicht erscheinen; auf diesen nannte sich Mengku Timur den Kaan, den Gerechten, den Grössten, und Tudai Mengku den Gerechten [8]). Die Gemahlinn Tudai Mengku's war die Frau *Kutluk*, aus dem eigentlichen Stamme der Tataren, aus welchem auch *Begtimur*, der Grossfürst Mengku Timur's, gewesen [9]). In die sechsjährige Regierung Tudai Mengku's fallen die Todesfälle zweyer Ilchane Iran's, des Grosswefirs Schemseddin, und dreyer durch ihre Gelehrsamkeit hochberühmter Männer, nähmlich *Abakachan's* [10]) und seines Bruders *Teku-*

[1]) Die weitläufige Erzählung dieser in Schtscherbatow III. S. 174, in der Fortsetz. Nestor's S. 51, in Tatischtschew IV. S. 69, Karamsin. Deguignes L. XVIII. S. 347, richtig unter *Tudai*, und nicht *Telebugka*, der erst drey Jahre später zur Herrschaft kam. [2]) Tatischtschew IV. S. 69, Karamsin, Schtscherbatow III. S. 186. [3]) Karamsin IV. S. 139. Original-Ausgabe. [4]) Deguignes L. XVIII. p. 347. [5]) Pachymeres bey Stritter p. 1070. [6]) *Rifwanpaschasade Kaſghan.* In Petis de la Croix, hist. de Genghiz-Can p. 498: «*Otaz, fils de Tatar*» (soll heissen *Kaſghan*, Sohn *Toghan's*); *aussi appellé Toudechan Caân* (Tudai Kan). Deguignes p. 346. *Toudan Mangou.* [7]) Das englische *Quilt.* [8]) Fraehn, die Münzen der Chane vom Ulusse Dschudschi's, S. 2 u. 3. [9]) Beschideddin Bl. 20, mit dem folgenden Beysatz: «In diesem Ulusse Dschudi-Chan's war die grosse Frau Batu's, des Sohnes Burak-Chan's aus der Tataren Aldschi; die Frau Tudai Mengku's, des Padischah dieses Ulusses, nähmlich Kutluk, war aus demselben Stamme; von der Emeguan Batu's war *Itfesa* aus diesem Volke, und von den Emiren Mengku Timur's, des Padischah, ebenfalls der Grossfürst Begtimur aus demselben Stamme.» [10]) Abaka starb am 20. Silhidsche 680 (1. April 1282). Wassaf. S. Martin p. 290. Haithon macht den Feldherrn *Mengku Timur* zum Bruder

dar [1]), welchen alle persischen Quellen *Nigudar* nennen, dann die Hinrichtung des grossen und gelehrten Grosswesirs *Schemseddin Dschuweini* [2]), und endlich der Tod dreyer grosser Geschichtschreiber, nähmlich des *Alaeddin Ata Melik Dschuweini*, des Verfassers des Dschihanguschai [3]), *Beidhawi's*, des Verfassers des höchst schätzenswerthen Compendiums der Weltgeschichte, und *Ibn Challikian's*, des arabischen Plutarch.

Der Nachfolger Tudai Mengku's auf dem Throne von Kiptschak wird von russischen Geschichtschreibern *Telebuga*, richtiger von Deguignes

VII. Tulabugha [4])

Tulabugha. genannt. Doch war derselbe keineswegs, wie dieser angibt, der Sohn Mengku Timur's, auch herrschte derselbe nicht allein, sondern zugleich mit seinem Bruder und mit seinen zwey Vettern, Söhnen Mengku Timur's, so dass die Herrschaft Kiptschak's fünf Jahre hindurch keine Monarchie, sondern eine Tetrarchie. Je mehr und bestimmter diese Angaben von denen aller bisherigen Geschichtschreiber abweichen, so mehr erfordern dieselben genaue Begründung aus den Quellen. Die beyden vollgültigsten derselben, die beyden grossen Geschichtschreiber Reschideddin und Binaketi, welche beyde diesen Begebenheiten gleichzeitig, von denselben, wie von dem späteren Kriege zwischen Toktai und Nokai, und dem Anlasse desselben als wohlunterrichtete Zeitgenossen sprechen, lassen hierüber keinen Zweifel übrig. *Tutukan* oder *Tughan*, der zweyte Sohn Batu's, hatte fünf Söhne [5]) *Bartu* (oder *Dariu*), *Mengku Timur*, *Turatschinku*, *Tudai Mengku Udadschi*, von denen wir bereits den zweyten und vierten,

Abaka's, und lässt sie beyde zugleich vergiften. Abaka hatte aber keinen Bruder Nahmens Mengku Timur (S. die Stammtafel nach Reschideddin).

[1]) Gest. am 26. Dschemadiul-ewwel 683 (10. August 1284), in der Nacht auf den Donnerstag. Reschideddin Bl. 178. S. Martin II. p. 217 nach Abulferadsch. Mittwoch den 2. Dschemadiul-achir 683, in der Übersetzung *undecimo* statt *secundo* (p. 367); die erste Angabe wohl die richtigere. [2]) Am 4. Schaaban 683 (15. Oct. 1284), nach Wassaf und Reschideddin Bl. 181. Im Bar Hebraeus 3. Schaaban, ausgerechnet als der 17. October (p. 604). [3]) Am 4. Silkide 681 (3. Februar 1283). Reschideddin im Widerspruche mit Mirchuand und Hadschi Chalfa, worauf schon Quatremère im Memoire, in den Fundgruben des Orients I. p. 231, aufmerksam gemacht. [4]) Hr. Schmidt bemerkt: „Mongolisch richtiger *Talabucha*," allein Reschideddin schreibt *Te, Wef, Lam, Elif*, was nicht anders als *Tula* ausgesprochen werden kann. [5]) Siehe die Stammtafel im Anhange.

jenen als den fünften, diesen als den sechsten Herrscher Kiptschak's kennen gelernt. Der älteste, Bartu, hatte zwey Söhne, *Tula Buka* und *Kidschik* [1]), oder *Kundschuk;* Mengku Timur, der zweyte Sohn Tughan's, hatte deren fünf, *Alghui*, *Abadschi*, *Tudakian*, *Toghril* und *Toktai*. Von diesen sieben Vettern vereinten sich vier [2]), nähmlich *Tula Buka* und *Kidschik*, die beyden Söhne Bartu's, dann *Alghui* und *Toghril*, die beyden Söhne Mengku Timur's zur Absetzung Tudai Mangu's, und zur gemeinschaftlichen Herrschaft durch fünf Jahre.

VII. Tula Buka, Kidschik, Alghui, Toghril.

Tulabugha, der älteste der Tetrarchen, und folglich an der Spitze derselben, liess die russischen Fürsten, welche gekommen, von ihm die Bestätigung des neuen Oberherrn zu suchen, im Lager [3]), und unternahm mit Nokai, dem, unter drey Chanen, Berke, Mengku Timur, Tudai Mengku, ergrauten Feldherrn, einen Feldzug nach Ungarn, Litthauen und Pohlen, wohin dieselben beyde schon vor sieben und zwanzig Jahren die siegreichen Waffen getragen. In Ungarn bedeckte das mongolische Heer eine Strecke von eilf Meilen, und drang rennend und brennend bis Buda vor. Die Verbündeten der Ungarn waren Regengüsse und Schneegestöber [4]), wodurch das Ungethüm zum Rückzuge genöthigt ward. Eine Schlacht hatte am Berge *Tarkoi* in Siebenbürgen und unter *Regecs* Statt. Die Geschlagenen zogen nicht alle aus dem Lande ab, sondern zerstreuten sich an der Theiss, und siedelten sich unter dem Nahmen der Neugarier, d. i. der Noghaischen, in den Dörfern an der Theiss an, welche noch heute den Nahmen der tatarischen tragen [5]), wie *Tatar-Falva*, *Tatar-Szent-Miklos*, *Tatar-Szent-Gyorgy*, in der Nähe von Orkeny [6]), *Tataros*, *Tatarszállása* [7]). So heisst noch heute

Tetrarchie.

684 (1285).

[1]) *Tulabuka kidschik* Reschideddin. [2]) „Die Söhne Mengku Timur's, Alghu und Toghrilbeg, und die Söhne Bartu's, welcher der älteste Sohn." [3]) Schtscherbatow III S. 193. Abulfeda V. S. 89 setzt die Absetzung Tudai Mengku's, ganz übereinstimmend mit Reschideddin, im Jahr 686 (1287), dasselbe, in dessen Winter der Feldzug nach Litthauen Statt hatte. [4]) Thwrocz II cap. LXXIX. Pray annales Hungariae. Chron. Claustroneoburgense 1285. Stero ad annum 1290: „*Tartari in tanta multitudine intravere Hungariam, quod dicebant, eam exercitu suo undecim milia occupasse.*" [5]) Wer waren die *Neugari* im Mittelalter? im neuen ungarischen Magazin II. Bd. II. Heft S. 162 u. f. [6]) Horváth Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cumanorum p. 53. [7]) Lipsky's Repertorium, Budae 1808, p. 673.

ein in der Nähe von Philippopolis gelegener grosser Ort *Tatarbafari*, d. i. Tatarenmarkt, von der tatarischen Colonie, welche dort ein Jahrhundert später Bajesid der I. und Mohammed der I. aus Klein-Asien nach Europa übergesiedelt [1]). Der Nahme der *Neugarier*, d. i. der *Noghaien*, blieb in Ungarn von nun an gleichbedeutend mit dem der Saracenen und Tataren, und in dem Schreiben, in welchem Papst Honorius [2]) dem Könige Wladislaus IV. seine Neigung zu den Kumanen und Tataren verweiset, wird zu fünfmahlen der Tataren, Saracenen und Neugarier [3]) erwähnt. Zwey Jahre nach dem Einfalle der Mongolen in Ungarn hatte der in Pohlen Statt. Wie Heuschrecken fielen sie zuerst in's Gebieth von Lublin und Mazovien, dann in das von Sendomir, Siradien und
11. Dec. 1287. Krakau ein. Nachdem sie mehrere Kirchen verwüstet, mehrere Klöster verbrannt, wurden sie von Sendomir durch der Vertheidiger Tapferkeit zurückgetrieben. Sie getrauten sich nicht, das Kloster des heiligen Kreuzes am kahlen Berge anzugreifen, und zogen am Weihnachtsabende nach fruchtlos versuchtem Angriff von Krakau ab. Der tiefe Schnee und der noch tiefer gefallene Muth der Seinigen hinderte Beschko den Schwarzen, den Herzog von Krakau, die abziehenden Tataren zu verfolgen [4]). Auf dem Rückwege hielt sich Tulabugha einige Zeit in Galizien auf, wo er von dem Fürsten, der über die Weichsel gegangen, Gastfreundschaft foderte. Zum Danke dafür verheerten die Mongolen das Land, und theilten demselben die Pest mit [5]). Im zweyten Jahre der Vierherrschaft erzählen die russischen Annalisten den Streifzug des Fürsten Ortel, des Sohnes Timur's, welcher dem Lager Nokai's angehört zu haben scheint, wider *Rjafan Mu-*

[1]) Geschichte des osman. Reiches I. S. 252 u. 373. [2]) Am 12. März 1287. [3]) Das Schreiben in Pray, Annales p. 310: „*Te cum Tataris, Saracenis, Neugerut paganis conversatione damnata confoederare*," und diess hat Schlözerbatow dahin verstanden, dass Wladislaus IV. ein Verbündeter des Tatarchan's gewesen sey. Hr. v. Krug fragt hier: „Warum nicht lieber Raynald. Annal eccles. T. XIV. p. 383 citiren, wo der Brief in extenso abgedruckt ist." Hierauf nur so viel: Pray's Authorität ist hier genügend, da derselbe den Brief im Auszuge gegeben; übrigens hatte ich die Seitenzahl der Annalen Raynald's unmöglich angeben können, da die von mir benutzte Ausgabe: Annales ecclesiastici ex tomis octo ad unum pluribus auctum redacti Romae 1667, keine Seitenzahl hat. Derley Kritiken sind reine Chikanen. [4]) Dlugoss p. 847. Kromer p. 256. [5]) Dlugoss und nach demselben Karamsin IV. p. 146. Deguignes I. XVIII. p. 347. Raynaldus an. 1287. Hr. v. Krug schreibt aus Raynaldus hinan: „*Haec sequenti anno* (1288) *contigere, quae hic coepta oratio abrumpatur, conjungenda visa sunt.*"

rom und *Wordwa*, deren Gebieth verheert ward [1]). In diesem Jahre erschien zu Rom die Gesandtschaft Arghun's, des Ilchans von Persien, dessen Gemahlinn, Tuktan, eine Christinn [2]). Im selben Jahre starb Ertoghrul, der Vater Osman's, des Gründers des osmanischen Reiches, welchem im selben Jahre sein Sohn Urchan geboren ward [3]).

Arghun's Feldzug gegen Kiptschak.

Näher als diese Sendungen Arghun's und der in dieses Jahr fallenden Schreiben desselben an den König von Frankreich [4]), liegen der Geschichte Kiptschak's die Feldzüge, welche in diesem und im folgenden Jahre Arghun gegen Kiptschak unternahm. Ende Rebiul-ewwel's des Jahres sechshundert sieben und achtzig, d. i. Anfangs May tausend zweyhundert neun und achtzig, als sich Arghun zu Pelsuwan befand, erhielt er die Nachricht, dass Toktai [5]) mit fünftausend Mann bey Derbend aufgebrochen, und alle Kaufleute geplündert; am ersten Rebiul-achir brach Arghun wider denselben auf, ging über den Kur, kam am fünften Tage nach Schamachije. Die als Vortrab des Heeres abgesandten Emire kamen nach einigen Tagen mit der Nachricht zurück, dass die Feinde wieder inner Derbend sich zurückgezogen [6]). Im Frühling des folgenden Jahres befand sich Arghun zu Meragha, um in der Nähe der Bauten zu seyn, womit er Tebrif verschönerte; da erhielt er die Nachricht, dass von Seite Derbend's feindliche Truppen im Anzuge. Die Fürsten des Heeres erhielten den Befehl aufzusitzen. Vierzehn Tage hernach brach Arghun selbst gegen Schaburan auf, und am siebzehnten Rebiul-achir traf der Vortrab beyder Heere am Karasu, welcher die Gränze zwischen Iran und Kiptschak,

May 1289.

7. May 1289.

13. *Rebiul-ewwel* 690. 16. März 1290.

11. May 1290.

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 87. Drewn. Letop. S. 63. Tatischtschew IV. S. 71. Schtscherbatow III. S. 191. Nikon und Drewn. Letop. setzen den Gang der beyden Knesen erst in's Jahr 1289, und ins selbe Jahr den litthauischen Feldzug, welcher nach Dlugosz zwey Jahre früher Statt fand. Nach Tatischtschew IV. S. 71 erst i. J. 1289. [2]) Raynaldus, Litterae Tuctani reginae Tartarorum anno 1288, Nr. 34. Remusat second mémoire sur les relations diplomatiques des Princes chrétiens avec les Rois de Perse de la race de Tschengis, in den Mémoires de l'Académie VII. p. 399. S. Martin Mémoire sur l'Arménie II. p. 123 et 279. Mosheim p. 75. Die *Tuktai* kommt im Reschideddin unter den Gemahlinnen Arghun's als *Tuktai Chatun* vor. [3]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. [4]) Im Original, in dem VII. Bande der Mémoires de l'Académie des inscriptions p. 163 und das lithographirte Facsimile. Dann philologisch-kritische Zusätze zu den von H. Abel Remusat bekannt gemachten zwey mongolischen Originalbriefen der Könige Arghun und Oldschaitu, an Philipp den Schönen, von Schmidt. Petersburg, 1824. [5]) *Toktai* heisst hier *Toktai morted*, Toktai der Renegat. [6]) Erzählung des Aufbruches des Heeres, um den Kiptschjar abzutreiben, und Tod der Frau Bulughan. Reschideddin Bl. 182, zu Ende dieses Abschnittes.

auf einander. Die Streitmacht der Kiptschaken bestand aus einem Toman, das ist zehntausend Mann, unter der Führung der Söhne Mengku Timur's, *Abadschi*, *Menglibuka* und *Toktai*, welche von den Heerfürsten Arghun's geschlagen wurden. Dreyhundert kiptschakische Reiter wurden getödtet, einige gefangen genommen; unter den Erschlagenen waren die Obersten *Burultai* und *Kadai*, unter den Gefangenen der Grossfürst *Dscheriktai* [1]). Das folgende Jahr sah das Ende der fünfjährigen Tetrarchie der Vierfürsten. Tulabuka, Kidschik, Alghui und Toghril vereinten sich wider den Bruder der beyden letzten Toktai, den jüngsten Sohn Mengku Timur's, welcher durch seine Tapferkeit und sein Genie den Hass der herrschenden zwey Brüder und Vettern auf sich gezogen. Um demselben zu entgehen, begab er sich zuerst zu *Ilkedschi* [2]) oder *Bilkedschi*, dem Sohne Kukdschu's, des Sohnes Berke's, um bey demselben, als dem Ältesten der Familie, Schutz wider die Verfolgung der Brüder und Vettern zu suchen; dann sandte er Wort an Nokai, den Sohn Tatar's, den Enkel Tewal's [3]), den greisen Feldherrn, welcher schon unter Batu befehligt hatte, um seine Hülfe anzusprechen. Nokai, der sich in seinem Jurte in Russland befand, stellte sich, um keinen Verdacht zu erregen, krank, ging über den Dnjepr, und begegnete allen Emiren, die er auf seinem Wege traf, auf das freundlichste. „Ich bin," sagte er ihnen, „alt, und suche Ruhe statt Hader, und habe noch „das Jerligh Saain Batu's, das mich ermächtigt, Streitigkei„ten des Uluses auszugleichen, und Frieden zu stiften." Die Feldobersten nahmen sein Wort willig an, und so kam er ungehindert bis an's Ordu der Tetrarchen, wo er sich noch kranker stellte, indem er frisches Blut trank, einiges in der Kehle behielt und dann auswarf, als ob er Blut spie. Zugleich sandte er dem Toktai Wort, sich mit seinem Heere auf den ersten Wink bereit zu halten, um Tulabugha zu überfallen, und berief die Tetrarchen, um, wie er sagte, als kran-

[1]) Erzählung des Aufbruches Arghun's ins Winterquartier und Ankunft der Rebellen aus Derbend und ihre Niederlage. Reschideddin Bl. 185. Hier erscheint *Menglibuka* als ein Sohn Mengku Timur's, während kein solcher in der Genealogie aufgeführt ist; dann *Sekidschu*, vermuthlich *Andschak*. [2]) Zu *Bilkedschi*, dem Sohne Kukdschuk's, dem Sohne Berkai's. Binaketi. S. die Stammtafel. [3]) „Er schickte Botschaft zu Nokai, dem Sohne Tatar's, des Sohnes Dewal's." Binaketi.

ker Greis Frieden und Eintracht durch seinen wohlgemeinten Rath herzustellen. Sie gingen in die ihnen vom schlauen Alten gelegte Falle. Als sie zum Kuriltai versammelt waren, erschien plötzlich Toktai mit seinem Heere, ergriff sie, tödtete sie und setzte sich auf den Thron von Kiptschak. Nokai ging über die Wolga in seinen Jurt nach Russland zurück [1]).

VIII. Toktai.

Wahrscheinlich würde der Krieg zwischen Kiptschak und Iran fortgedauert haben, wenn nicht Arghun, der Herrscher Persien's, welcher im Beginne des Jahres tausend zweyhundert Ein und neunzig über den Kur ging, und zu Jurt Baghdsche in Arran sich aufhielt, erkrankt, und zehn Wochen hernach gestorben wäre [2]). Der neue Herrscher der Mongolen in Persien, von einigen *Keichatu*, von andern *Kendschatu* [3]) genannt (die persischen Schriftsteller haben das erste), bestieg vier Monathe hierauf den Thron. Im selben Jahre streifte ein Haufen von Tataren in Pohlen bis Sendomir, eine grosse Menge der Bewohner des Landes beyderley Geschlechtes in die Gefangenschaft schleppend [4]). Im zweyten Jahre der Regierung Toktai's erlosch die älteste Herrscherlinie der Mongolen zu Karakorum, die Linie Ogotai's, welche durch neunzig Jahre [5]) ein und zwanzig Herrscher gezählt. Das folgende Jahr ist ein höchst merkwürdiges in der Geschichte der mongolischen Finanz durch die Einführung des Papiergeldes (*Dschaw*) [6]), wovon schon unter den Finanzeinrichtungen im vorigen Buche das Nöthige gesagt worden. Die Macht Toktai's, welcher nach dem Sturze

Tokta.

24. *Moharrem* 690. 28. Janu. 1291.

7. *Rebiul-ewwel* 690. 10. März 1291.

693 (1293).

[1]) Reschideddin in dem *Dastani Dschalusi Tuda Mengku*. In den russischen Chroniken heisst *Tulabuka* Telebuga; *Alghui* in der Nikon'schen Chr. III. S. 89 Olghui, dann später Salghui, was Eines mit *Alghui*; in dem Drewn. Let. p. 68 *Solghui*, *Telebugu* und *Tochta* (Toktai); im ungenannten Annalisten (Moskau, 1819) S. 73 *Telibuga* und *Alaui*; *Nokai* heisst Noghui. Es ist unbegreiflich, wie bey dieser klaren Unterscheidung des *Nokai* und *Toktai* Butkow auf den Gedanken kommen konnte, beyde für Eine und dieselbe Person zu halten. In Deguignes I. XVIII. p. 348 ist der Nahme *Toula buga* richtig, aber die Hinrichtung Tulabugha's gleich unmittelbar durch Toktai, und nicht mittelbar durch Nokai. [2]) Sonnabend, 7. Rebiul-ewwel 690 (10. März 1291) : „Ende der Leiden Arghuns." Reschideddin Bl. 241 begraben Montag, den 6. Rebiul-ewwel. [3]) Nach Hrn. Schmidt *Ghaichatu*. [4]) Dlugoss I. p. 896. In *Vitoduranı* Chronicon, in Eccardi annales: „anno 1291 *gens sævissima, Tatari Ungariam et Poloniam invasere*," p. 1737. [5]) Im Jahre 599 bis 692 (1202 bis 1292). Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln S. 87 u. 166 auf der ersten Seite *Turon* statt *Karakorum*. [6]) Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln. Bar Hebræus p. 632.

der Tetrarchie nun Alleinherrscher in Kiptschak, bewog alle russischen Fürsten, in's Lager zu gehen, theils um die Diplome zur Bestallung in ihrem väterlichen Erbe nachzusuchen, theils um wider Dmitri Alexandrowitsch, den Grossfürsten von Wladimir, Klage zu führen. Sieben Fürsten gingen in dieser Absicht in's Lager zu Toktai. Andrei Alexandrowitsch von *Gorodezk*, Dmitri Borisowitsch von *Rostow*, Constantin Borisowitsch von *Bielosersk*, Feodor Rostislawitsch von *Jaroslawl* und *Smolensk*, Iwan Dmitrowitsch von *Rostow*, Michael Jaroslawitsch von *Twer*, und der Bischof Terasi. Toktai, ihren Klagen Gehör verleihend, sandte seinen Bruder *Tudakan*, welchen die russischen Geschichtschreiber *Diuden* nennen, mit einem Heere nach Russland. Die Fürsten Andrei und Feodor wiesen ihm den Weg zum Herzen des Reiches, ihres Vaterlandes [1]). Dmitri entfloh über Wolok nach Pskow. Vierzehn Städte wurden eingenommen und verheert [2]), nur Twer blieb verschont, weil die Bojaren und Bürger, von edlem Muthe beseelt, sich zu gegenseitiger Vertheidigung verschworen und ein Heer gebildet hatten, das den Mongolen Scheu einflösste. Michael Jaroslawitsch kam aus dem Lager zurück. Die von Nowgorod sandten an Diuden [3]) und an die Tataren den Klimowitsch und Iwan Michalowitsch als Gesandte, welche die Verwüstung von ihrer Stadt abwehrten [4]). Der tatarische Prinz Tochtamir kam im selben Jahre nach Twer, und bedrückte das Land. Dieser Tochtamir ist der *Toktubeg* der Münzen [5]). Nachdem Russland durch Verwüstung von vierzehn Städten beruhiget worden, war Toktai
28. *Rebiul-evvel* 693. 3 April 1294. bedacht, mit Iran den Frieden zu erneuern. Im Beginne des Frühlings, als Keichatu sich zu Meragha, wo er überwintert hatte, befand, erschien die Gesandtschaft Toktai's, um den

[1]) Karamsin IV. S. 140, Original-Ausgabe. Es scheint, dass Karamsin das Lager Nokai's und Toktai's mit einander verwechselt habe; wenn die Hülfe aus dem Lager Nokai's, und nicht aus dem Toktai's gekommen wäre, wurde sie nicht Diuden, der Bruder des Letztern, angeführt haben. [2]) Murom, Suzdal, Wladimir, Jurjew, Perejaslawl, Uglitsch, Kolomna, Moskwa, Dmitrow, Moshaisk, Wolok, Ugletschitzoi. Nikon'sche Chr. III. S. 90. [3]) Der *Tudakan*, den die Nikon'sche Chr. *Diuden* nennt, heisst bey Tatischtschew *Deden*. Die Chronik (Moskau, 1829) S. 19 heisst ihn irrig *Tschelkanow*, was gerade das Umgekehrte, indem, wie wir weiter unten sehen werden, *Tschelkan* dessen Sohn war. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 91. Ungenannter Annalist S. 78 (Moskau, 1814). Tatischtschew IV. S. 73. Schtscherbatow III. S. 284. [5]) Frehn die Munzen S. 5. Nikon'sche Chr. III. S. 91. Schtscherbatow III. S. 205.

Frieden zu begehren. An der Spitze dieser Gesandtschaft standen die Prinzen Kalimtai und Pulad. Vier Tage hierauf wurden dieselben ehrenvoll entlassen, und am Flusse Kur wurden die Grundfesten einer neuen Stadt gelegt, welche den Nahmen *Kutlugh baligh*, d. i. der glücklichen Balley, erhielt [1]). Im folgenden Jahre begab sich Andrei, nachdem er den Thron von Wladimir bestiegen, mit seiner Gemahlinn ins Lager [2]). Johann, der Fürst von Perejaslawl, befand sich ebenfalls da. Um den Zwist der russischen Fürsten zu schlichten, kam der Gesandte Alexander *Newrui* aus dem Lager [3]). 3. *Dschemaziul-ewwel* 693. 7. April 1294.

Im selben Jahre hatte doppelter Thronwechsel, sowohl des Gross-Kaans als des Herrschers von Iran, Statt. Kubilai, der Gross-Kaan in China, und Keichatu, der Herrscher in Iran, starben; jenem folgte sein Enkel *Timur-Kaan*, der Sohn Dschunkim's [4]), diesem *Baidhu*, der Sohn Targhai's, der Enkel Hulagu's, auf dem Throne [5]). Die Grossväter der beyden neuen Herrscher Kubilai und Hulagu hatten zu gleicher Zeit vor fünf und dreyssig Jahren die Herrschaft angetreten. Während dieser fünf und dreyssig Jahre hatte Kubilai ruhig in China allein geherrscht, während in Iran fünfmahliger Thronwechsel Statt gefunden, indem Baidhu, der sechste Herrscher der Mongolen in Iran, den Thron bestieg, während Toktai der achte in Kiptschak. In dem dritten Jahre der Regierung Toktai's erhob sich zwischen ihm und seinem Freunde Nokai, dessen schlauen Bemühungen er den Thron dankte, Zwist, der bald in offenen Krieg ausbrach. Über die Ursachen dieses Zwistes ruht bisher in europäischen Geschichten so tiefe Dunkelheit, dass selbst von russischen Geschichtsforschern das Daseyn Nokai's als eines besondern Individuums bezweifelt, und derselbe für Eine und dieselbe Person mit Toktai gehalten worden. So nothwendiger ist's, hierüber umständlich zu seyn, und diess so leichter, als Reschideddin die genügendste Auskunft gibt. Da die Ursache *Doppelter Thronwechsel.* 694 (1295).

[1]) Reschideddin Bl. 190, im Abschnitte: «Übertragung der Weßirschaft an Saadreddin Saadschauï.» [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 94. Drewn. Letop. II. S. 73. Tatischtschew IV. S. 77. Schtscherbatow III. S. 214. Karamsin. [3]) Drewn. Letop. S. 73. Schtscherbatow III. S. 214. Bey Tatischtschew IV. *Alexander* und *Zare*. Nikon III. S. 94, wie beym alten Chroniker *Alexa Newrui*. [4]) Nicht *Hakim*, wie bey Deguignes I. p. 278. Nach Hrn. Schmidt *Tschinggis*. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 694 (1294) Abulfeda V. S. 121. Keichatu ermordet am 6. Dschemaziul-ewwel 694 (24. März 1294). Reschideddin Bl. 187 Donnerstag; der 6. Dschemaziul-ewwel ist ein Mittwoch.

des Zwistes die Misshandlung der Tochter Nokai's durch ihren Gemahl gewesen, so müssen wir uns zuerst mit diesen Familienverhältnissen näher bekannt machen. Toktai war der Sohn der Frau *Oldschu*, der Tochter der Prinzessinn *Kelmisch*, der Schwester Mengku-Chan's, welche an Saldschidai Kurkan, aus dem Stamme der Konkerat, vermählt worden. *Saldschidai*, der mütterliche Grossvater Toktai's, begehrte für seinen Sohn *Jailak* (Toktai's Oheim) die Tochter Nokai's, *Katak*, welche, zum Islam bekehrt, sich mit ihrem Gemahl Jailak, welcher dem uighurischen Götzendienst treu geblieben, nicht vertrug, und von demselben geringgeschätzt und verachtet ward. Sie beklagte sich desshalb bey ihren Ältern und Brüdern, und Nokai sandte Gesandtschaft an Toktai des Inhalts: »Dass er nicht Streit und Hader, sondern »vermög des ihm von Batu Ssain zur Friedensvermittlung und »Ausgleichung des zwischen Stämmen entstandenen Zwistes »nur Frieden zu vermitteln suche; er möge den Saldschidai »(dessen Sohn Jailak Nokai's Tochter geringhielt) in seinen »Jurt nach Chuarefm zurücksenden. Die Gesandtschaft blieb ohne Erfolg, auf eine zweyte, mit demselben Begehren geschickte, antwortete Toktai: »Saldschidai (mein mütterlicher »Grossvater) vertritt bey mir Vaters Stelle; wie soll ich den»selben in des Feindes Hand übergeben?« Nokai hatte (ausser der Tochter des griechischen Kaisers) eine sehr vernünftige und schöne Frau zur Gemahlinn, Nahmens *Dschani*. Die sandte er zum dritten Mahle mit demselben Begehren an Toktai, und als auch diese dritte Bothschaft ohne Erfolg geblieben, zogen seine drey Söhne *Tschoke*, *Teke* und *Buri* [1]) über die Wolga, und verheerten Toktai's Gebieth, wurden aber besiegt [2]).

Anlass des Bürgerkrieges.

Da binnen den drey folgenden Jahren die geschichtlichen Quellen über die Begebenheiten des Krieges zwischen Toktai und Nokai schweigen, so scheinen die Waffen geruht zu haben. Marco Polo erzählt den Anlass des Bürgerkrieges

[1]) »Er hatte drey Söhne, der älteste *Tschoke*, der mittlere *Teke*, der jüngste *Buri*.« Reschideddin. *Tschoke* ist der Τζόαος der Byzantiner. *Toktai* heisst bey Pachymeres Τοΰκτου. S. Stritter p. 1005. [2]) Toktai's Sieg über Nokai in der Nikon'schen Chr. III. S. 91. Tatischtschew IV. S. 73 und in d'Ohsson IV. p. 753 übersetzt die Erzählung dieser Begebenheit aus Reschideddin.

auf eine andere Weise, als Reschideddin, und es ist möglich, dass beyde gleich wahr. Zwey Söhne Tudai Mengku's sollen die Blutrache ihres von Nokai erschlagenen Vaters von Toktai begehrt haben; sie sollen diesem zwar gehuldigt, aber mit ihm sich nur unter der Bedingniss ausgesöhnt haben, dass er sie in der Ausführung ihres Racheplanes unterstützte [1]). Toktai soll sich ihrem Begehren gefügt, den Nokai vor ihm zu erscheinen aufgefordert, dieser aber der Ausführung keine Folge geleistet haben, was ganz übereinstimmend mit der Erzählung Reschideddin's, nach dessen glaubwürdigem Zeugnisse wir nun die weitern Begebenheiten dieses siebenjährigen Bürgerkrieges von Kiptschak erzählen. Toktai stand an den 698 (1298).
Ufern des Dnjepr; da aber der Fluss diesen Winter nicht zufror, und den Übergang des Heeres verhinderte, Nokai sich auch nicht aus seinem Jurte bewegte, so zog sich Toktai an den Don zurück, wo er den Sommer zubrachte. Im fol- 699 (1299).
genden Jahre ging Toktai mit seinen Söhnen und Frauen abermahls über den Don, und versprach ihnen festliches Kuriltai. Nokai, welcher wusste, dass die Truppen Toktai's nicht so zahlreich wie die seinigen, und überdiess zerstreut, rückte seinerseits bis an den Don vor, an dessen Ufern beyde Heere auf einander trafen, und sich eine Schlacht lieferten, in welcher Toktai geschlagen ward, und dann nach Serai zurückkehrte [2]). Diess ist die von Toktai verlorne Schlacht, von welcher die russischen Quellen nichts erzählen, über welche aber der Bericht in Marco Polo's Reisen folgende Auskunft gibt: »Die beyden Heere lagerten sich in der Entfernung von zehn Miglien in der Ebene von Nerghi [3]). Toktai und Nokai ermunterten beyde den Muth ihrer Heere mit »Reden, und ordneten dann die Schlacht, Toktai in zwanzig, »Nokai in fünfzehn Treffen, jedes zu zehntausend Mann, »d. i. eben so viele Tomane, deren jedem ein Befehlshaber, »d. i. ein Temnik, vorstand [4]). Toktai und Nokai ritten auf die

[1]) *all est voir, si l'on vos savez que nos fumes fils de Tota mangu aqu' occiste Tolobuga e Nogai, son Tolabuga ne peu dir navant por ce qu'il «est mort, mais de Nogai fesont nos reclames, e vos prion que vos nos facchiez razon de lui.»* Marco Polo cap. CCXXVII. in den mém. de la société de Géographie I. p. 202. [2]) «Toktai ward geschlagen, und kehrte besiegt nach Serai zurück. [3]) *«E quant andue testi Rois furent venus en cette plaine «de Nerghie, il sojornent por dire fros et repués le jour de bataille.»* Marco Polo cap. CCXXX. Mém. de la société de Géographie I. p. 285. [4]) Eben da cap. CCXXXI. p. 286.

»Entfernung eines Pfeilschusses gegen einander, machten »dann Halt, und die Trompeten gaben das Zeichen zur »Schlacht [1]). Die Pfeile verfinsterten die Luft, und als die »Köcher erschöpft waren, fielen sich die beyden Heere mit »dem Säbel in der Faust an. Der Verlust war bey weitem »grösser auf Toktai's, denn auf Nokai's Seite, denn dieser »musterte tapfrere Krieger als jener. Der Sieg blieb daher dem »letzten, und Toktai sammt den beyden Söhnen Tudai Meng»ku's rettete sich durch die Flucht.« Drey Emire [2]) fielen von Nokai ab, dem Toktai zu. Toktai berief den Tematukta [3]), welcher lange Zeit mit zwey andern Emiren gefangen gehalten worden [4]), und brachte abermahls ein grosses Heer wider Nokai auf. Nokai, nicht im Stande, demselben Widerstand zu leisten, ging über den Dnjepr zurück, und verheerte die Stadt *Kum* [5]). Die Einwohner der Stadt wandten sich an Nokai um die Freylassung der Gefangenen, die er ihnen gewährte, und dadurch die Gemüther seines Heeres sich abwendig machte [6]). Sie sandten unterwürfige Bothschaft an Toktai, dass, wenn der Ilchan ihnen verzeihe, sie ihm den Nokai ausliefern wollten. Die Söhne Nokai's, hiervon in Kenntniss gesetzt, versammelten die Regimenter und Obersten. Diese wandten sich an *Teke*, den zweyten Sohn Nokai's, und trugen ihm die Herrschaft an [7]).

Bruderkrieg. Auf diese Art entstand zwischen den Söhnen Nokai's ein Bruderkrieg, welcher natürlich die Sache des Vaters schwächen, und ihr gemeinsames Verderben herbeyführen musste. Tschoke [8]), der älteste Bruder, führte sein Heer wider den jüngern; Teke ward gefangen, und das Haupt seines Feldherrn an die Hefare herumgesandt. Dreyhundert mitsammen Verschworne flüchteten in der Nacht zu Toktai, der, als er von diesem Zerwürfniss der Söhne Nokai's Kunde erhielt, mit sechzig Tomanen über den Dnjepr ging, und am Ufer des Bug, wo damahls das Jurt Nokai's, lagerte [9]). Nokai kam seinerseits mit dreyssig Tomanen, und lagerte am Ufer des Flusses. Er nahm abermahls zu seinem alten Kunstgriffe,

[1]) *Le Nacar commencent à sonner; Nakara* ist noch heute das Wort für Trompete. [2]) *Badschi, Sultan, Buighai.* [3]) *Tomatukta puseri Telen?* [4]) *Ki müddeti medid ba kurtz u badschi der bend bud.* [5]) *Scheheri Kum gharet kerd.* [6]) *Leschkeranra bikjarl dil ba Toktai bed kerd.* [7]) *Umerai hefare nefdiki Teke puseri duwum Nokai.* [8]) *Tschuke ki mikter bud.* Der *Tzaxeas* der Byzantiner. [9]) *Der kjenari abi buku ki jurti Nokai bud.*

sich krank zu stellen, die Zuflucht, indem er sich in einem Wagen als krank führen liess. Er schickte Gesandte an Toktai, mit der Bothschaft, dass er ein Diener des Padischah, welchem sein Land und sein Heer zu Befehle stehen; dass, wenn Etwas versehen worden, dieses der Fehler der Söhne, und dass er Verzeihung hoffe. Zugleich sandte er aber heimlich den Tschoke mit einem grossen Heere ab, dass er von oben den Bug übersetze und den Toktai überfalle. Die Schildwachen Toktai's nahmen einen Kundschafter gefangen, und erfuhren von ihm die Wahrheit. Es kam zur Schlacht, in welcher Nokai geschlagen [1]), mit wenigen Reitern entfloh. Seine Söhne flüchteten zu den Baschkiren. Ein russischer Reiter [2]) verwundete den flüchtigen Nokai. »Ich bin,« sagte der verwundete Fürst, »Nokai; bringe mich zu Toktai.« Der Russe ergriff die Zügel des Pferdes, um ihn zu Toktai zu bringen, aber auf dem Wege gab er den Geist auf, und Toktai kehrte siegreich nach seiner Residenz, dem Serai Batu's [3]), zurück. Nun entstand Krieg zwischen den Söhnen Nokai's. Teke und seine Mutter, und die Mutter Buri's, des drittgebornen Sohnes Nokai's, gaben Tschoke, dem ältesten, den Rath, sich zu Toktai zu verfügen, und sich ihm zu unterwerfen. Tschoke, diese Partey zu ergreifen fürchtend, tödtete den Teke sammt dessen Mutter [4]), fand aber neuen Feind in *Tonguf*, welcher die Stellvertreterschaft des Bruders einnahm [5]). Tschoke [6]) floh mit den Seinigen zu seinem Schwiegervater [7]). Dieser kerkerte ihn zu Tirnowa [8]) ein, liess ihn durch Juden im Kerker erwürgen [9]), und sandte seinen Kopf nach der Krim. *Kasimbeg*, einer der Bege Nokai's, trat in die Dienste des byzantinischen Kaisers, und ward Christ [10]). Nokai hatte immer mit den Ilchanen in Per-

[1]) Chronik (Moskau, 1819) S. 74. Tatischtschew IV. S. 80. Drewn. Let. S. 78. Nikon'sche Chr. III. S. 97. Schtscherbatow, Karamsin, Abulfeda V. p. 172. Pachymeres bey Stritter p. 1080. [2]) *Siwarii Uruzi of leschkeriani Toktai.* [3]) *Ba Serai Batu ki tachtgjahi ischan est muradschaat numud.* Also nicht Seraidschik am Jaik, sondern Serai an der Wolga. [4]) *Seni peder u buraderra hdak kerd.* [5]) Abulfeda V. p. 177. [6]) Es ist unglaublich, wie wenig Butkow die Angaben der Byzantiner gepruft, und dass er den *Tschoke* für denselben mit Tschekre Nokai halt, welcher nach Langlès i. J. 1326 gestorben seyn soll. Der grösste chronologische Unsinn befindet sich aber bey Langlès, welcher den *Ufbeg* erst i. J. 1356, seine Nachfolger *Dschanibeg* und *Berdibeg* aber, jenen schon i. J. 1320, diesen i. J. 1322 sterben lässt!! [7]) In Übereinstimmung mit Abulfeda und den Byzantinern. Stritter III. 1081—1082. [8]) Aus Tirnowa hat Reiske in der Übersetzung Abulfeda's das Schloss *Tarun* gemacht. In Reschideddin: *Kalai Berde.* [9]) Stritter III. 1081—1082. [10]) *Cwrimpaxis*; bey Stritter p. 438, 455, 1004, 1066.

sien, nähmlich mit Abaka-Chan, freundschaftliches Einverständniss zu unterhalten gesucht, und die Mutter [1]) seines Sohnes Buri mit demselben an den Hof Abaka's gesandt, um für ihn die Hand der Tochter Abaka's zu begehren. Der Ilchan gewährte das Begehren, und der Sohn Nokai's verlebte fröhliche Tage als Eidam Abaka's. Als aber später der Zwist mit Toktai ausbrach, und Nokai Hülfe von Ghafan begehrte, hielt dieser es der Jasa zuwider, diesen Zwist durch seine Hülfe zu nähren. Er berief die Gesandten Nokai's und Toktai's vor sich, redete ihnen zu, ihren Zwist unter sich ohne Dazwischenkunft auszugleichen, und verlegte, um allem Verdachte einer Theilnahme an diesem innern Kriege auszuweichen, sein Winterquartier von Arran nach Bagdad und Diarbekr. Durch den Tod Nokai's und seines Sohnes Tschoke war die Macht der Herrschaft, welche Nokai im Verlaufe eines halben Jahrhundertes zu solcher Höhe gebracht, dass durch seinen Einfluss Tudai Mengku abgesetzt, Tulabugha getödtet, und Toktai auf den Thron gesetzt worden, gebrochen, aber der Nahme desselben blieb seiner Horde und ihren Nachkommen bis auf den heutigen Tag. Nokai's Jurt war im südlichen Russland um *Kursk* und *Rylsk*, und später diesseits des Dnjepr am Bug, und also nie am Jaik, wohin russische Geschichtschreiber dieselben versetzten, sie bald mit der blauen bald mit der weissen Horde vermischend.

Russische Fürsten im Hoflager.

Im vorletzten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes, im selben, wo die Macht der Nokaien gebrochen ward, verliess
699 (1299). Maximus, der Metropolit von Kiew, diese Stadt, vermuthlich
700 (1300). durch die Gewaltthätigkeiten derselben verdrängt [2]). Im letzten Jahre des dreyzehnten Jahrhundertes fochten kiptschakische Tataren als Hülfstruppen der Russen wider die Pohlen, und
20. *Schaaban* 700. wurden von denselben bey Lublin geschlagen [3]). Im selben
30. Jun. 1300. Jahre kamen Gesandte von Toktai nach Iran an Ghafan Chan, der damahls am Tigris stand, kehrten aber schnell wieder zu-
702 (1302). rück [4]). Im zweytfolgenden Jahre ging der Grossfürst Andrei Alexiewitsch ins Lager Toktai's, und kehrte, nachdem er sich

[1]) Hier heisst diese Mutter *Dschuni*, oben *Dschubas*; der Sohn *Turi*, oben *Juri*. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 96. Vesk. II. S. 270 und Schtscherbatow III. S. 278, sich wie gewöhnlich in Vermuthungen erschöpfend. [3]) Cromer L. XI. p. 269. [4]) Reschideddin Bl. 214 I. Z. im Abschnitte: „Zug des Padischahs des Islams gegen Syrien zum zweyten Mahle."

dort ein ganzes Jahr aufgehalten, mit den Abgeordneten Toktai's zurück [1]). Constantin, der Fürst von Rjasan, welcher im mongolischen Heere diente, war mit demselben von Daniel, dem Fürsten Moskau's, besiegt und gefangen genommen worden [2]). Im selben Jahre, wo der Grossfürst ins Lager Toktai's gegangen, sandte dieser seine Gesandten ins Lager Ghasan's, des mächtigen Herrschers von Iran, der damahls in der Gegend von Wasit und Meschhed jagte, und von allen Seiten glänzende und schmeichelhafte Gesandtschaften empfing, nahmentlich die des byzantinischen Kaisers, der ihm seine Tochter zur Beyschläferinn sandte [3]). Die Bothschaft Toktai's war ungemein glänzend, indem sie aus dreyhundert Pferden bestand. Sie wurde zugleich mit der ägyptischen bewirthet, und mit Ehrenbezeigungen und Geschenken überhäuft. Bald hierauf starb Ghasan [4]), und Chodabende sein Nachfolger, dessen Nahmen die Byzantiner in Charmpantanes verstümmelt haben, übernahm die byzantinische Prinzessinn als die Braut der Mongolen [5]). Auf dem Landtage zu Pereja slawl wurden im Beyseyn des Metropoliten Maximus die Schreiben des Chanes Toktai vorgelesen, durch welche er den russischen Fürsten Ruhe geboth [6]). Nichts desto weniger gingen Michael Jaroslawitsch von Twer und Juri Danilowitsch von Moskau mit seinem Bruder ins Lager, um über ihre streitigen Ansprüche die höchste Entscheidung des Chans einzuholen [7]). Michael kam im selben Jahre, mit dem Grossfürstenthume von Wladimir bekleidet, aus dem Lager zurück [8]). Wie Michael Jaroslawitsch das Grossfürstenthum von Wladimir aus dem Lager mit sich gebracht, so im folgenden Jahre 704 (1305).

702 (1303).

703 (1304).

[1]) Drewn. Letop. S. 82. Tatischtschew IV. S. 83. Nikon'sche Chr. III. S. 100. Schtscherbatow III. S. 230—234. [2]) Deguignes L. XVIII. p. 350, nach russischen Quellen. Karamsin IV. S. 136, Original-Ausgabe. [3]) *Fafitews mi chuahed ki zajel Padischahi Islam basched u tochteri chodra be zimi Kumani bendegi firistad.* Beschideddin Bl. 217. Es ist sonderbar, dass die Beyschläferinnen *Kumani* heissen. Bekanntlich waren *Kumanerinnen* damahls die Günstlinginnen in Ungarn. [4]) 11. Schewwal 703 (17. May 1304). Mirchuand Bl. 311. [5]) Die Frage, ob die unter dem Nahmen der Herrinn der Mongolen bekannte, von Andronikos nach Nicäa gesandte Schwester Maria Eine und dieselbe mit der erst dem Hulagu und dann dem Abaka vermählten, natürlichen Tochter Michael des Palaologen gewesen seyn könne, ist im X. Bande der Gesch. des osman. Reiches S. 657 u. 658 zwar erörtert, aber zu keinem so befriedigenden Resultate geführt, wie hier. [6]) Karamsin IV. S. 139, Original-Ausgabe. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 101. Drewn. Let. S. 82. Nestor's Forts. S. 88. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 103. Drewn. Letop. S. 86. Nestor's Forts. S. 57. Karamsin IV. Siebentes Hauptstück.

Michael Andreiwitsch den Herrschaftstitel über Nischni Nowgorod [1]). Während Toktai im Westen des Reiches das Innere von Russland beruhigte, und die Fürstenthümer desselben vertheilte, war der Osten von Kiptschak den Feindseligkeiten der sich bekämpfenden Heere der Ulusc *Ogotai's* und *Tschagatai's* ausgesetzt. In dem zwischen Tschapar, dem Sohne Kaidu's, des Enkels Ogotai's, aus dessen fünftem Sohne Kaschim, und Tewa, dem Enkel Tschagatai's, um die Herrschaft in Tschagatai erhobenen Streite hatte sich Baba Aghul, der geschlagene Feldherr Tschagatai's, zu Toktai geflüchtet, ward aber von den Prinzen Gegnern auf dem Fusse verfolgt. Wir erzählen diese Begebenheit mit den Worten Wassaf's: »Da kamen auf einmahl der Prinz Oldschi Timur, der Sohn »Boka Timur's, und Emir Haider Boka, der Jarghudschi (Ober»richter), mit dem Heere des Flügels Tewa's aus Arpatschai, »wo ihr Winterquartier gewesen war. Schah Aghul blieb »nicht, sein Gesicht zu zeigen, wandte, ohne dass sein Wunsch »ihm wollte glücken, den Rücken, und vereinte sich mit Binke »Tschinghul, dem Sohne Kaidu's, welcher in dem Districte »Kindschi's, des Sohnes Sertoktai's, des Sohnes Orda's, von »den Nachkommen Dschudschi's, seinen Jurt hatte. Als der »Stern Schah Aghul's im Untergehen, und er aus dem Becher »ungünstigen Himmels den Wein der Wunschverweigerung »trank, und sein ganzes Heer geschlagen und zerrüttet war, »befahlen die Prinzen, das ganze Land plündernd zu durch»rennen, und die goldene Horde, welche man *Sir Ordu* nennt, »zu verbrennen. Sie gaben die Erde von Taraf, Niki, Kund»nesch, Tschigil dem Winde der Ungerechtigkeit Preis, fol»terten die Einwohner, führten, was sie konnten, weg, und »verbrannten den Rest« [2]).

Toktai verbunden mit Andronikos.

Die byzantinischen Geschichten haben uns Nachrichten über die Verbindung Toktai's mit Kaiser Andronikos aufbehalten. Noch zur Zeit des innern Krieges mit Nokai hatte Kaiser Andronikos dem Toktai seine natürliche Tochter Ma-

[1]) Drews. Let. S. 87. Ganz irrig setzt Deguignes L. XVIII. p. 350 u. 351 schon in dieses Jahr den Tod Toktai's, der erst sieben Jahre hernach Statt fand. [2]) Erw[illegible]nung des Zwistes zwischen *Tschapar* und *Tewa* und das Ende desselben Wassaf Bl. 314. Im Abschnitte über diesen Bürgerkrieg zwischen den Prinzen der Ulusc Ogotai's und Tschagatai's, so wie über die ganze, noch so im Dunkel liegende Geschichte der Herrscher des Uluses Tschagatai's, enthält Wassaf vortreffliche Kunde.

rin zur Frau angetragen, wie sein Vater und Vorfahr, Michael der Paläologe, seine natürliche Tochter Irene dem Nokai vermählt hatte. Toktai nahm den Antrag an, verschob aber die Vollziehung der Vermählung, bis der Krieg mit Nokai beendigt seyn würde, indem er sich inmitten desselben nicht durch die Freuden des Brautbettes entnerven wollte [1]). Er sandte also die Tochter dem Vater zurück, dass er sie bis nach beendigtem Kriege bey sich behalten möge. Erst als der siebenjährige nokaische Krieg nach lange zweifelhaftem und wechselndem Glücke mit dem Verderben Nokai's beschlossen worden [2]), wurde die Gemahlinn mit grossem Gefolge dem Herrscher von Kiptschak zugeführt, und das Bündniss zwischen ihm und dem Kaiser durch diese Vermählung besiegelt [3]). Auch über einen der wichtigsten Gründe, welche den griechischen Kaiser zu diesem Bündnisse mit Chan Toktai bewogen haben mochten, gibt die byzantinische Geschichte Aufschluss. Es war nähmlich, um tatarisches Hülfsvolk zu erhalten, welches im Solde des byzantinischen Kaisers focht, und dessen die Geschichtschreiber bald unter dem Nahmen der Turkopolen, bald unter dem der Massageten erwähnen [4]). Sieben Jahre nach der Niederlage Nokai's fand der Krieg mit den Mogawaren [5]) Statt, wider welche Kaiser Andronikos in der Nähe von Adrianopel zu Imine sein Heer in fünf Treffen schaarte, welche Krieger von eben so vielen verschiedenen Völkern, nähmlich *Alanen*, *Turkopolen* (Tataren), *Macedoniern*, *Asiaten* und *Walachen*. In der Schlacht liessen die Tataren den Kaiser im Stich, und es war klar, dass sie diess auf Befehl Toktai's thaten, welcher Gesandte geschickt, um die von ihm früher bewilligten Hülfstruppen zurückzubegehren [6]). Das Familienbündniss des Andronikos mit Toktai zeigt, dass derselbe gegen den Herrscher von Kiptschak eine

[1]) Pachymeres, Andronicus L. III. cap. XXVII. p. 181. [2]) Die russischen Chroniken spre hen blos von dem ersten und letzten Siege Toktai's i. J. 1294 u. 1301, aber nicht von den inzwischen vorgefallenen Schlachten Toktai's, deren Eine Marco Polo erzählt, und die ihre Bestätigung in den Worten des Pachymeres findet: «*Alternis enim recipercationibus acrtum belli pharus, Gregoras I. L. VI. p. 127 u. 140: «Massagetarum et Turcopolorum ephalangibus.*» Pachymeres II. L. VI. p. 392: «*Erant hi (Turcopoli) videlicet ex gente Tuchiorum Tuctami subjecta.*» [3]) Eben da p. 181. [4]) Nicephorus, Gregoras I. L. VI. p. 127 u. 140: «*Massagetarum et Turcopolorum*» *vicis avcepsitrimique fortuna variavit.*» p. 180. [5]) Eben da p. 181. [6]) Nicht *el-moghawir*, sondern *mighwar*, welches Kamus als *Streifer* erklärt «*Nec erat obscurum, venisse legatos ab eo (Tuctalbo) ad Augustum, aquil commodatas ipsi olim suas copias repeterent.*» Pachymeres, Andronicus L. VI. p. 382.

der seines Vaters ganz entgegengesetzte Politik befolgte. Michael hatte seine natürliche Tochter Irene dem Nokai, Andronikos die seinige dem Toktai zur Frau gegeben. Die Prinzessinnen Tante und Nichte, an zwey gegen einander feindlich gesinnte Gewalthaber Kiptschak's vermählt, mussten zur Nothklammer dienen, um den schlotternden Bau des byzantinischen Reiches durch Anschliessung an die Tataren zu stützen. In demselben Sinne hatte Michael seine zweyte natürliche Tochter Maria erst dem Hulagu und dann seinem Nachfolger, dem Abaka, vermählt, und Kaiser Andronikos hatte ebenfalls eine zweyte Tochter dem persischen Chane Ghafan zur Beyschläferinn gesandt. Beyde, natürliche Töchter byzantinischer Kaiser, jene Michael's, diese seines Sohnes Andronikos, des Paläologen, hatten noch das sonderbare Schicksal gemein, dass bald nach ihrer Absendung ins Harem Hulagu's und Ghafan's jener und dieser gestorben, und dass sie dann beyde den Nachfolgern, jene dem Abaka, diese dem Chodabende, als Erbe zufielen. Die Politik der auf ihrem Throne von den Tataren in Klein-Asien und vom schwarzen Meere aus bedrohten byzantinischen Kaiser erfoderte, sich so viel wie möglich Diese und Jene als Freunde zu erhalten. Die beyden natürlichen Töchter des Kaisers Michael und die beyden des Andronikos waren die vierfachen Schnüre, womit die wankenden Säulen des byzantinischen Thrones an den tatarischen von Persien und Kiptschak fest gebunden wurden [1]). Einer Schönheit des Haremes Toktai's, welche während des Krieges mit Nokai geraubt, und nach Persien in die Gefangenschaft geschleppt worden, erwähnt Wassaf bey Gelegenheit der polizeylichen Anordnungen Ghafan Chan's.

Weitere Ereignisse unter Toktai.

Die weiteren Ereignisse, welche die russischen Geschichtschreiber noch unter der Regierung Toktai's melden,

[1]) S. die oben aus Reschideddin angeführte Stelle, wo i. J. 1302 der Kaiser (d. i. Andronikos) seine Tochter dem Toktai als Beyschläferinn sendet. Nach dieser Stelle ist der, bisher über die Identität der griechischen Prinzessinnen Mongolenbraute, deren eine an *Hulagu* und *Abaka*, dann die andere an *Ghafan* und *Chodabende* gesandt ward, geführte Streit völlig aufgeklärt. Hammer hat hierin Recht. Schon in meiner Antikritik, in der Gesch. des osman. Reiches X. Bd. S. 657 sagte ich, es sey möglich, dass er (H.) wider Ducange Recht habe; aber als ich jenes schrieb, kannte ich das entscheidende Zeugniss Reschideddin's noch nicht. Stritter p. 1099 i. J. 1308. Pachymeres II. p. 630. Hiezu bemerkt Hr. v. Krug ganz richtig: «Hier gibt sich Hammer ganz deutlich zu erkennen.» Daraus sollte aber nicht der Hauptgrund des Verdammungsurtheils hergenommen worden seyn.

sind die folgenden: Der Fürst Wassili Constantinowitsch von Rjasan vermehrte die Zahl der im Lager der Tataren gemordeten russischen Fürsten, indem er dort erschlagen, und Rjasan verheert ward [1]). Im folgenden Jahre ging Wassili von Brünsk ins Lager, um sich über seinen Oheim, den Fürsten Swiatoslaw Glebowitsch, zu beklagen [2]). Er führte aus demselben ein tatarisches Heer wider den Oheim [3]), welcher in der ihm vom Neffen mit Hülfe der Tataren gelieferten Schlacht erschlagen ward [4]). Hierauf ging Wassili nach Karatschew, und erschlug mit Hülfe der Tataren den Fürsten, wie er mit ihrer Hülfe seinen Oheim erschlagen [5]). Drey Jahre vor dieser Schlacht hatte Toktai im selben Jahre kurz hintereinander seinen Sohn *Irbasu*, der sich unter dem Vater zum Feldherrn gebildet, und seinen Bruder *Buschluk* durch den Tod verloren [6]); fünf Jahre nach dem Verluste dieser beyden Stützen seines Thrones starb derselbe [7]), nach ein und zwanzigjähriger Regierung, in deren erster Hälfte seine Macht durch die Nokai's getheilt und bedroht, nach dessen Verderben er aber in der zweyten Hälfte unumschränkter Beherrscher von Kiptschak, und des griechischen Kaisers Andronikos Schwiegersohn. Er war vom Islam, welchen schon Berke angenommen, wieder abgefallen, und verehrte Idole und Gestirne. Philosophen und Ärzte standen bei ihm in grossem Ansehn, und besonders zeichnete er die moslimischen mit Ehren aus. Dieses sowohl als seine Vermählung mit der Christinn, Tochter des byzantinischen Kaisers, beweiset, dass er in religiöser Toleranz die Grundsätze seines grossen Ahnherrn Tschengis-Chan befolgte, wie denn auch zu Serai der unter dem Metropoliten von Kiew stehende Bischof den Verrichtungen seines Hirtenamtes ungestört oblag. Noch im letzten Jahre der Regierung Toktai's entsetzte der Metropolit Peter den Bischof Serai's, Ismael, seiner Stelle, und verlieh dieselbe dem Warsonoff [8]). Auf den Münzen, welche von diesem Herrscher Kiptschak's auf uns ge-

708 (1308).
709 (1309).
710 (1310).
707 (1307).
4. *Rebiet-sani* 712. 1313.

[1]) Drewn. Letop. S. 88. Nikon'sche Chr. III. S. 103. Tatischtschew IV. S. 88. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 106. [3]) Drewn. Letop. S. 91. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 106. [5]) Eben da S. 107. [6]) D'Ohsson nach Reschideddin IV. p. 758. [7]) Abulfeda's Angabe vom Tode Toktai's i. J. 711 (V. p. 243) ist irrig, und im Widerspruche mit der aller andern persischen und russischen Quellen, als der anonymen Chronik (Moskau, 1819) S. 75; Tatischtschew IV. S. 92; Sebebi (712); Drewn. Let. S. 92; Levesque II. S. 167; Karamsin. D'Ohsson (IV. p. 572) gibt das obige Datum des 4. Rebiez-sani nach dem Fortsetzer Reschideddin's. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 109. Nestor's Forts. S. 60.

kommen, wird derselbe *Ghajasseddin Toktogu-Chan* genannt. Auch vom Fürsten *Toktubeg*, welchen die russischen Chroniken *Tochtemir* nennen, bestehen Münzen [1]). In den persischen Geschichten heisst Chan Toktogu nicht anders als *Toktai*, was in dem *Tochta* der russischen Chroniken, so wie in dem *Tuktai* der Byzantiner nur wenig verändert. Toktai oder Tochtagu wurde nach Abulghasi in der Stadt *Seraidschik* am Jaik begraben, deren bey dieser Gelegenheit zum ersten Mahle erwähnt wird. Da *Serai dschedid*, d. i. das neue Serai, zuerst auf den Münzen Toktaghu's erscheint, so dürfte dasselbe vielleicht Eines und dasselbe mit *Seraidschik* seyn, wiewohl dieser Nahme später auf den Münzen vorkommt [2]). Es scheint, dass Seraidschik unter Toktaghu's Regierung zur Grabstätte der Chane der goldenen Horde bestimmt worden sey [3]).

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane vom Ulus Dschudschi's S. 5. [2]) Abulghasi in der franz. Übersetzung: *Scheriaratzik*, statt *Schehri Seraidschik*. [3]) Levtschin im nördl. Archiv Februar 1824. Nr. 24, über die Stadt Seraidschik, meint, dass Seraidschik blos durch die Übersetzung Abulghasi's entstanden sey; es steht aber auch im Originale S. 99 *Seraidschik*, und ist daher von Serai an der Wolga schon zu Toktagu-Chan's Zeit verschieden, vielleicht Eines und dasselbe mit *Serai dschedid*. In der aus der fabrica del mondo Lorenzo Agnani's übersetzten Stelle des Dschihannuma wird *Kamenfar*, in der Nähe von Seraidschik (S. Beylage I. S. 17 u. 19), als die Grabstätte der zawolhensischen Chane, d. i. derer von Serai, angegeben, und auf der Pizzigani'schen Karte steht am Jaik: *Torced* (vielleicht *Turbe*), *sepulcrum imperatorum, qui decedunt de Serai* (p. 17).

Siebentes Buch.

Ufbeg's Regierung und das Ende der Dynastie der blauen Horde.

IX. Ufbeg.

Ufbeg's Abstammung.

Ufbeg, das ist der eigene Herr, der dritte der vier grössten Herrscher, welche den Thron Kiptschak's geschmückt (die andern drey sind *Batu*, *Berke* und *Tochtamisch*), erhebt sich, zwar nicht nach der Zahl der Regenten, aber nach der der Jahre, durch welche das Reich der Mongolen in Kiptschak gedauert, in der Mitte derselben als ein Stern erster Herrschergrösse, und culminirt als solcher im Zenithe des Flores des kiptschakischen Reiches, dessen erste Säcularfeyer in die Zeit seiner Regierung fällt, nach welcher noch hundert vierzig Jahre bis zu gänzlicher Erlöschung desselben verflossen, nach Batu, dem Gründer des Reiches, welcher dreyssig Jahre geherrscht, der am längsten, nämlich durch sieben und zwanzig Jahre in Kiptschak regierende mongolische Chan. Ufbeg war nicht, wie insgemein von den europäischen Geschichtschreibern bisher wiederhohlt worden, der Sohn, sondern der Neffe seines Vorfahren Toktaghu oder Toktai, er war der Sohn *Toghril's* oder *Toghrildsche's*, des Sohnes Mengku Timur's, des Sohnes Tutukan's oder Toghan's, des Enkels Tschengif-Chan's aus Batu [1]). Mit den Angaben der zwey gleichzeitigen Geschichtschreiber

[1]) Diese, allen bisherigen Angaben russischer und anderer Geschichtschreiber widersprechende, erfodert die Anführung der beweisenden Stellen: Reschideddin reicht nicht so weit; aber *Binaketi*, der seine Geschichte im fünften Jahre der Regierung Ufbeg's vollendet, sagt zu Ende der Geschichte der Herrscher Kiptschak's: „Ufbeg, der Sohn Toghrildsche's, des „Sohnes Mengku Timur's, ist der Padischah dieses Uluses.“ Das *Tarichi Guside*: „Ufbeg, der Sohn Toghrildsche's, des Sohnes Toka (Kan's), des „Sohnes Batu's, ist nun Herrscher.“ Mit diesen zwey gleichzeitigen Geschichtschreibern stimmt Abulfeda überein, V. p. 243, bey dem um zwey Jahre zu früh angeführten Tode Toktaghu's oder Toktai's, und *Dschenabi Badschu Karindarschi oghli Ufbeg*; so auch *Chaffari*: *Ufbeg Chan Ibni Todasa Toghril* der Sohn Toktai's gewesen, und siebzehn Jahre nach seinem Vater, bis ins Jahr 727 (1327) geherrscht! *Muneddschimbaschi* schreibt die-

Binaketi und ***Hamdollah Mestufi*** (dem Verfasser des Güfide), und den zwey glaubwürdigsten arabischen (***Abulfeda*** und ***Schebi***) und türkischen (***Dschenabi*** und ***Rifwanpaschafade***), stimmen auch die übrigens nicht immer glaubwürdigen Quellen der krimischen Geschichte überein. Nach denselben hatte Toghrul (Toghril) [1]), der, um seinem eigenen Sohne [2]) den Thron zu sichern, von Toktagh (Toktaghu) in der Folge hingerichtete Bruder seinen unmündigen Sohn Ufbeg zu den Tscherkessen gerettet. Auf seinem Sterbebette bezeugte Toktai der Mutter Ufbeg's, die er aus dem Hareme des gemordeten Bruders in das seine genommen, die Reue über seine That; sie gab ihm von dem gerretteten Sohne ihres ermordeten Gemahls Kunde, und Toktaghu sandte zwey Bege [3]) seines Hofes, denselben zu holen. Ehe sie aber mit dem Knaben angekommen, war Toktai verschieden. ***Toklugbeg*** (wahrscheinlich der Toktubeg der Münzen [4]), welchen die russischen

sen schwer zu begreifenden Irrthum der Herrschaft Toghril's nach Toktai's Tode bis ins Jahr 727 nach. Im *Chuandemir* ist Ufbeg, Sohn Toghan's, ein Schreibfehler für Ufbeg, Sohn Toghril's, so auch im Wassaf Bl. 273: *Ufbeg Ibni Toghluk Ibni Toktai Ibni Mengku*, d. i. Ufbeg, der Sohn Toghluk's (Toghril's), des Enkels Toktai's (Tutukan's). Dass *Toghril* in *Toktuk* verstümmelt worden, ist eben so natürlich, als die Verstümmelung von *Oreng* aus *Ufbeg*, wie derselbe in einigen Exemplaren Wassaf's geschrieben steht. Im Aderrefik, im Abschnitte der gleichzeitigen Könige: *Der Duil Dschudschi we Deschtkiptschak Padischahi Ufbeg Toghrildsche bud*, so dass weiter wohl kein Zweifel obwalten kann, dass Ufbeg der Sohn Toghril's gewesen. Im Petis de la Croix p. 408 ist Ufbeg gar in *Ertec* versteckt: *Ertek fils de Touï (Toghlak)*. In Langlès wird die Thronbesteigung Toktai's schon ins Jahr 681 statt 691, um zehn Jahre zu früh angesetzt; dann wird ein Marluchen von Toghril erzählt, welchem aber kein Glauben beyzumessen ist. In Deguignes (I. p. 287 und III. p. 350) heisst Ufbeg der Sohn *Toghtagou's*, statt dessen Urenkel. Der *Tokbughbeg* bey Langlès scheint der Tochtemir der russischen Chroniken zu seyn. In Chuandemir: *Ufbeg, der Sohn Tughan's*, soll heissen *Toghril's*, nicht *Tocktagu*, wie Grigorjew S. 40 vermuthet. Im Muneddschimbaschi heisst es im Abschnitte *des Kök Orda* (der blauen Horde) nach dem Kriege zwischen Nokai und Toktai: «*Toktai* siegte, «und ward dadurch immer mehr erhöht, hernach kam sein Sohn *Toghril*-«*Chan*, bis er i. J. 727 starb.» was ein grosser Irrthum, indem hier nach Toktai ein Toghril, Vater Ufbeg's, eingeschoben, und dieser erst i. J. 727 auf den Thron gesetzt wird.

[1]) Hr. Schmidt, der immer die mongolische Aussprache den Türken in den Mund legen will, bemerkt hiezu: «Noch richtiger *Togorul*, ein mongolischer Name, der bis in die neueste Zeit fortdauert.» Dieser mongolische Name ist aber ein türkischer, und der Name Toghrul's ist sowohl aus der seldschukischen, als osmanischen Geschichte als ein rein türkisches bekannt genug. [2]) Beschiddedin nennt nur Einen Sohn Toktai's, nämlich *Parz*; Binaketi aber deren drey: *Tukel aka, Illasar, Pyrac*. [3]) *Imajet Alouti* und *Ali Tat*, bey Langlès in Forster's Voyage du Bengale III. p. 366. [4]) Die Verstummelung Toktubeg's in *Toktubeg* ist eben so natürlich, als die in *Tocktemir*, oder die Ufbeg's in *Oreng*, wie derselbe in Wassaf geschrieben ist: *Oreng* statt *Ufbeg*. In Petis de la Croix hist. de Djeng. p. 498: «*Ertec* (Ufbeg) *fils de Touï* (Toghril), *fils de Kilk*.» was richtig; denn *Kilk* war der Beynahme Mengku Timur's. *On lui attribue l'origine de la tribu tatare de Rous Ertec* (soll *Oulous Ouzbeg* heissen).

Geschichten Tochtemir nennen) versuchte, sich des Thrones zu bemächtigen, und den Usbeg zu tödten; aber ein anderer diesem ergebener Beg [1]) eilte ihm entgegen, ihn von der seinem Leben drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Die beyden Bege, Führer Usbeg's, über die Verrätherey Toklugbeg's entrüstet, überfielen ihn unversehens im Pallaste zu Serai, und tödteten ihn. Nach einer glaubwürdigen Quelle (Fortsetzer Reschideddin's) [2]) hatten die Heeresfürsten, dem Usbeg, weil er den Islam angenommen, abgeneigt, den Thron dem Sohne Toktai's bestimmt, und sich verschworen, sich desselben bey einem Feste zu entledigen; aber durch den Augenwink eines ihm ergebenen Officiers, Nahmens Kutluk Timur, vor der Gefahr gewarnt, schwang er sich auf's Pferd, entfloh, kehrte mit Truppen zurück, nahm seine Gegner gefangen, und verkittete die Grundfesten seines Thrones mit dem Blute seines Vetters, des rechtmässigen Thronfolgers, und dem von hundert zwanzig anderen Prinzen vom Geblüte. Kutluk Timur ward zum obersten Feldherrn ernannt. Usbeg, der dreyzehnjährige und im Islam erzogene Knabe, bestieg den Thron seiner Väter unter dem, nach den Begriffen der Moslimen günstigen Vorurtheile, dass er im ersten Jahre des Jahrhundertes, und folglich mit der Bestimmung geboren sey, als grosser Herrscher dem Jahrhunderte seinen Nahmen an die Stirn zu drücken, und dasselbe als Herr der Zeit zu beherrschen [3]). In der That lebt Usbeg's Nahme nicht nur als der eines grossen Herrschers, sondern auch als der des Stammvaters der Usbegen bis auf den heutigen Tag fort.

Baba's Einfall in Chorasan.

Baba, ein Prinz aus dem Hause *Dschudschi*, Befehlshaber eines Tumans im Dienste *Oldschaitu's* (Chodabende's), des persischen Ilchans, war in Chorasan eingefallen, und hatte, nachdem *Kutlughtimur*, der Statthalter Usbeg's, von den Seinigen verlassen, die Flucht ergriffen, das Land verheert, und fünfzigtausend Gefangene weggeschleppt, welche ihm aber der Prinz *Jesawur*, welcher mit zwanzigtausend Mann den Marsch eines Monaths von Choschend in acht Tagen zurückgelegt, wieder abgenommen hatte. Usbeg, durch

[1]) Langlés nennt ihn *Sangüin*. [2]) D'Ohsson IV. p. 373, nach dem Continuateur de Rashid [3]) S. Geschichte des osmanischen Reiches IV. S. 201, VIII. S. 219.

Baba's Einfall gereizt, und durch die Einstreuungen *Eisen Baka's*, der ihn zum Kriege bewegen wollte, noch mehr aufgeregt, sandte den Bothschafter *Akbuka*, aus dem Stamme der *Kiat*, an den Hof Oldschaitu's. Beym Feste, das ihm *Husein Gurgan*, der Befehlshaber von Tebrif, gab, both ihm dieser den Becher, ohne aufzustehen. »Hast du vergessen,« rief ihn der Bothschafter an, »dass nach unseren Satzungen selbst »Gurgane, d. i. die mit dem Hause Verschwägerten, Prinzen »vom Geblüte aufstehen müssen?« Husein antwortete: »Er be»finde sich hier in der Vollziehung eines Auftrages, und nicht »um die Etikette zu regeln.« In der Audienz zu Sultania verlangte der Bothschafter von Oldschaitu im Nahmen seines Herrn, dass, wenn Baba den feindlichen Einfall auf eigene Faust unternommen, derselbe ausgeliefert werden möge, wenn nicht, so möge sich Oldschaitu hüthen, in Arran zu überwintern, sonst würden Ufbeg's Heere, zahlreich wie Sand am Meere, in Iran einfallen. Oldschaitu antwortete, dass Baba wider seinen Befehl Chorasan verheert habe, und liess denselben, sammt dessen Sohne, zur gefoderten Genugthuung vor des Bothschafters Augen hinrichten [1]). Im vorhergehenden Jahre hatte Ufbeg eine Bothschaft nach Ägypten gesandt, mit herrlichen Geschenken und einem Schreiben, worin er dem Sultan Ägypten's zur Verbreitung des Islams bis an China's Gränze Glück wünschte, und denselben in Kenntniss setzte, dass in seinen Staaten nur der Islam herrsche, und die nördlichen Völker durch die Waffen zur Annahme desselben gezwungen worden; Gefangene, zum Geschenke gesandt, waren die Belege der Wahrheit des Schreibens; im Geleite des Bothschafters Ufbeg befand sich ein byzantinischer und ägyptischer Gesandter, sie begleiteten denselben mit Geschenken nach Kiptschak; im folgenden Jahre kamen sie mit neuen Bothschaftern Ufbeg's zurück. Eine neue Bothschaft des ägyptischen Sultans begehrte die Hand einer Prinzessinn aus tschengif'schem Geblüte; der Bothschafter ward durch den Dolmetsch verständigt, dass, wenn er mit etwas anderem als mit Complimenten beauftragt sey, er den Gegenstand seiner Sendung den versammelten Emiren vortragen müsse. Die

Dschemasiul-achir 713. Sept. 1313.

714 (1314).

[1]) D'Ohsson's histoire des Mongols IV. S. 374, nach dem Fortsetzer Rschideddin's.

Emire und Grossen, siebzig an der Zahl, verwarfen zuerst die Werbung des Bothschafters als eine ungewöhnliche, unerhörte: »Warum sollte eine Prinzessinn aus dem »Geblüte Tschengif-Chan's sieben Meere durchschiffen, »um nach Ägypten zu gelangen?« Durch Geschenke geschmeidigt, liehen sie in der zweyten Versammlung dem Antrage geneigteres Ohr, die Vermählung solle aber erst in vier Jahren Statt finden; im Verlaufe des ersten müsse man das Nöthige besprechen, im zweyten die feyerliche Werbung Statt haben, das dritte sey für die Sendung gegenseitiger Geschenke, das vierte für die Vermählung bestimmt. Ufbeg foderte für die Hand der Prinzessinn eine Million Ducaten, zu ihrer Übernahme die Sendung grosser Emire mit ihren Haremen, und mehr dergleichen unannehmbare Bedingnisse, so dass der Sultan Ägypten's von seiner Werbung abstand. Ein Paar Jahre verflossen, ohne dass in den gegenseitigen Bothschaften weiter davon die Rede; endlich, als Seifeddin, der Bothschafter Sultan Nassir's, dem Chan von Kiptschak ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes Ehrenkleid überbracht, und dieser es angelegt hatte, sagte er: »Ich bestimme »meinem Bruder, dem Sultan Nassir, eine Prinzessinn aus dem »Geblüte Tschengif-Chan's, eine Abkömmlinginn Berke's, des »Sohnes Batu's.« Der Bothschafter entschuldigte sich, dass er für diesen Antrag mit keinen Verhaltungsbefehlen versehen; aber als Ufbeg entgegnete, er werde ihm die Prinzessinn senden, konnte er nicht anders, als sich in seinen Willen fügen. Ufbeg begehrte das Brautgeschenk, und als der Bothschafter sich entschuldigte, dass er nicht bey Casse, befahl Ufbeg den reichsten Kaufleuten, ihm das Brautgeschenk vorzustrecken; sie liehen ihm zwanzigtausend Ducaten, die er dem Chane übergab, und als dieser noch ein glänzendes Fest forderte, noch siebentausend Ducaten mehr zur Bestreitung desselben. Die Prinzessinn, von mehreren grossen Frauen und dem Richter *Serai's* begleitet, schiffte sich ein, und langte 17. Oct. 1319.
nach sechsmonathlicher Reise zu Alexandrien an. In goldenem, auf einen Wagen gesetzten Zelte wurde sie von Mamluken in den Pallast gezogen. Der Sultan sandte ihr Kämmerer und achtzehn Schiffe entgegen. Vor Kairo angelangt, wurde sie vom Emir, Stellvertreter des Sultans, an der Spitze

der vornehmsten Emire und Mamluken empfangen, und auf den Schultern der letzten vom Landungsplatze bis an den Sultansplatz getragen, wo unter seidenem Zelte ein glänzendes Mahl zubereitet war. Drey Tage hernach gab der Sultan den Bothschaftern Ufbeg's, und denen von Byzanz und Georgien, welche in jener Geleite, feyerliche Audienz. Durch den acht Tage hernach unterzeichneten Heirathsvertrag gab der Sultan als Morgengabe dreyssigtausend Miskale Goldes, von denen die oberwähnten zwanzigtausend Ducaten abgezogen wurden. Fünf Monathe nach ihrer Ankunft wurden die Bothschafter und das Gefolge der Prinzessinn reich beschenkt entlassen [1]). Den Nahmen Ufbeg's trägt noch heute der grösste und berühmteste Platz Kairo's, der von allen Reisebeschreibern Ägypten's, und besonders in der Geschichte des französischen Feldzuges in Ägypten bey den Empörungen der Stadt, beym Morde Kleber's, und bey der festlichen Beleuchtung zur Zeit der Überschwemmung des Nil so oft genannte Platz *Esbekije*.

Russische Fürsten bey Ufbeg.

Die noch unbefestigte Herrschaft eines dreyzehnjährigen Knaben mochte den russischen Fürsten nicht drohend genug geschienen haben, um sie sogleich nach Toktai's Tode zum Gang ins Lager zu bewegen; aber schon im zweyten Jahre seiner Regierung foderte der fünfzehnjährige Ufbeg den Grossfürsten von Moskau, Juri Danilowitsch, ohne Verzug ins Lager. Dieser liess in Nowgorod seinen Bruder Athanasius Danilowitsch zurück, begab sich nach Rostow, und ging von
715 (1315). da am fünfzehnten März ins Lager [2]), und im selben Jahre kam aus dem Lager der Grossfürst Michael von Twer mit den drey tatarischen Gesandten *Taitemir*, *Omar Chodscha* und *Indrüi* [3]) zurück. Mit ihnen und mit tatarischen Hülfstruppen zog Michael wider die Nowgoroder, und zwang sie zum

[1]) D'Ohsson IV. p. 654, nach Mawreini. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 109. I. Novg. 378. II. Novg. 170. Hr. v. Krug bestätigt die Richtigkeit des oben angegebenen Datums vom 15. März mit der Bemerkung: „Richtig, denn der 15. März d. J. war *b zudotu lazarewu*, wie es in den Chroniken heisst.“ [3]) In der Nikon'schen Chr. (III. S. 110) ist durch Schreib- oder Druckfehler das *Ch* von *Chodscha* zu *Imar* gezogen worden und das *O* ausgefallen. *Imarch-Schan* (I = und) und *Indrui* richtig im Drewn. Let. S. 95. *Taitemir* und *Umar* in Schtscherbatow III. S. 261, *Mar Chodscha* statt *Omar*. In Tatischtschew IV. S. 94 fehlt *Indrüi*. Der Nowgorod'sche Annalist nennt (S. 208) blos den *Taitemir*. In Nestor's Forts. S. 60 *Marchuscha* statt *Omar Chodscha*.

Frieden und Tribut [1]). Mit Michael war schon im Jahre der Thronbesteigung der Metropolit Peter ins Lager gegangen, und hatte von dort einen *Jarlik*, d. i. einen Freyheitsbrief, mitgebracht, welcher die Geistlichkeit Russland's aller Abgaben und Frohnen entledigte, und ihnen bloss die Pflicht, für den Chan zu bethen, auflegte [2]). Auch waren deutsche Gesandte, und der Bischof Mathias als Gesandter des Papstes im Hoflager Ufbeg's [3]). Juri blieb drey Jahre im Lager, und erwarb sich Ufbeg's Gunst in solchem Grade, dass dieser (der achtzehnjährige Jüngling) dem Grossfürsten die Schwester *Kontschak* zur Frau gab, welche in der Taufe den Nahmen *Agathia* erhielt [4]). Der Sohn und Nachfolger des im Lager verstorbenen Constantin Borisowitsch von Rostow kehrte, vom Chane entlassen, in seine Hauptstadt zurück, von zwey mongolischen Gesandten, *Sawlitsch* und *Kafandschi*, begleitet [5]), deren Erpressungen und Gewaltthätigkeiten langes Andenken hinterliessen. »Dergleichen Räuber,« sagt Karamsin, »nannte »man Gesandte.« Juri von Moskau, von seiner Gemahlinn Kontschak (Agathia), und von den tatarischen Gesandten *Kawghadui*, *Aftrabit* und *Ostrew* [6]) (Chosrew?) begleitet, kehrte nach Russland zurück, und überzog seinen Oheim Michael von Twer mit Krieg. Vierzig Werste von Michael's Residenz, wo itzt das alte Dorf *Bortnowo*, kam es zur Schlacht, in welcher Juri's Gattinn, sein Bruder Boris Danilowitsch und Kawghadui gefangen genommen, und dem Sieger vorgestellt wurden. Kawghadui, freundlich bewirthet, wurde mit reichen Geschenken zum Chane entlassen. Kawghadui heuchelte Freundschaft, und klagte sich selbst an, dass sie ohne Ufbeg's Befehl in Twer eingefallen seyen [7]). Bald darauf starb die Prinzessinn Kontschak, wie die Sage ging, vergiftet [8]). Im Winter desselben Jahres begegneten sich Juri Dapilowitsch von Moskau und Michael Jaroslawitsch von Twer an der Furth der Wolga, und versprachen sich, persönlich mitsammen ins

716 (1316).

717 (1317).

22. Dec. 1317.

[1]) Karamsin IV. i. J. 1316. Hr. v. Krug citirt weiter: „Novg. 328. Taischestemera, II. Novg. 170 Taitemera. Forts. Nestor's S. 60. Temera und Mayechoschu und Nidua in der Vosk. II. 277. *Taitemira i Malgotschu i Nidua*" Nr. 245, S. 151; aus einer Archival-Chronik. [2]) Karamsin IV. Note (final-Ausgabe. [3]) Nestor's Fortsetz. S. 61. [4]) Karamsin IV. S. 178, Original-Ausgabe. [5]) Nestor's Forts. S. 61. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 112. Tatischtschew IV. S. 98. Drewn. Let. S. 97. Schtscherbatow III. S. 269 — 273. [7]) Karamsin IV. S. 98, Original-Ausgabe. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 114.

Lager zu gehen [1]; aber Juri ging allein, und Michael sandte
718 (1318). bloss seinen Sohn Constantin dahin [2]. Im folgenden Jahre kam aus dem Lager der Gesandte *Kontscha*, der zu Kostromo hundert und zwanzig Menschen erschlug, die Stadt plünderte und viele Gefangene fortschleppte [3]. Der Grossfürst Juri Danilowitsch kam aus dem Lager mit vielen Knesen, Bojaren und Nowgorodern auf den Rath Kawghadui's. Juri hatte seinen Oheim Michael beym Chane verschwärzt, dass derselbe Steuern einfodere, die er nicht abliefere, dass er mit den Deutschen einverstanden, dass er die Herrschaft der Chane geringschätze. Dieser, darüber erzürnt, wollte den Sohn Michael's tödten, und ward nur durch die Vorstellung zurückgehalten, dass, wenn er den Sohn todtschlüge, der Vater nie ins Lager kommen werde. Kawghadui aber ordnete viele tatarische Gesandte mit dem Auftrage ab, den Michael, wo sie ihn fänden, zu tödten [4]. Zugleich ging der Gesandte *Achmil* ab, denselben ins Lager zu rufen [5].

Michael vor Gericht.

Michael Jaroslawitsch begab sich hierauf im folgenden Jahre ins Lager zum Chane, indem er am Don bis zur Mün-
6. Sept. 1319. dung desselben ins *zuroschkische*, d. i. ins mäotische Meer, ging. Nach einem Aufenthalte von sechs Wochen aber begann Kawghadui ihn beym Chane zu verschwärzen, worauf dieser seinen Grossen über Juri und Michael zu Gericht zu sitzen befahl. Michael ward vorgerufen, um sich wider die Anklagen der Baskaken zu verantworten, welche ihn beschuldigten, die Abgaben nicht bezahlt zu haben. Der Grossfürst bewies deutlich seine Unschuld, aber der Ankläger Kawghadui war zugleich Richter. In der zweyten Sitzung wurde Michael unter förchterlichen Drohungen neuer Verbrechen beschuldigt, dass er nähmlich wider des Chans Gesandten das Schwert gezogen, dass er des letzten Schwester, die Gemahlinn Juri's, vergiftet. Michael antwortete, in der Schlacht erkenne man nicht den Gesandten, den Kawghadui habe er gerettet und ehrenvoll entlassen, die andere Beschuldigung sey schändliche Verläumdung, wider welche er Gott zum Zeugen anrufe. Die Richter hörten ihn nicht an,

[1] Nikon'sche Chr. III. S. 114. [2] Eben da. [3] Eben da. Nestor's Forts. S. 61. Karamsin IV. Tatischtschew IV. S. 99. [4] Nikon'sche Chr. III. S. 115 u. 116. [5] Schtscherbatow III. S. 279. Tatischtschew IV. S. 100.

und übergaben ihn der Wache in Ketten. Sieben grosse Bojaren bewachten ihn sieben Tage lang. Nach Verlauf einer Woche schlug man ihn in das Joch, indem man ihm einen schweren Klotz um den Hals hängte, und die treuen Bojaren von ihm entfernte. Er wurde mit dem Heere, das auf einer Treibjagd begriffen, fortgeschleppt. Mit Standhaftigkeit ertrug er Erniedrigung und Qual. Mehrmahl genoss er des heiligen Abendmahls. Die Nächte brachte er im Gebethe und im Absingen der Psalmen David's zu. Ein Page wandte die Blätter um, denn seine Hände waren gebunden. Um ihn zu martern, führte Kawghadui sein Opfer auf den Basar, liess ihn vor sich niederknien, verhöhnte ihn, und ermahnte ihn mit der grausamsten Ironie, auf die Gnade des Chans zu rechnen, und sein Erbarmen anzuflehen. Michael stärkte seinen Muth durch die Worte der Psalmen und andere Texte der heiligen Schrift. Das Lager war schon weit hinter dem Terek und den tscherkessischen Gebirgen, nicht ferne von dem eisernen Thore, neben der jassischen Stadt Tetjakow, welche russische Fürsten vor zwey und vierzig Jahren für Mengku Timur erobert hatten. Dieselbe lag an der Sewindsche, beym ehernen Idole und goldenen Kopfe, beym Grabhügel Temir Behadir's [1]). Lange drang Kawghadui vergebens in Ufbeg, das ungerechte Urtheil zu bestätigen, aber endlich gab dieser den wiederhohlten Aufreizungen Kawghadui's nach. Jenseits des Flusses *Adschissu*, dessen Nahme *Bitterwasser* heisst [2]), erlitt er den Martyrtod, nachdem er von seinen Bojaren Abschied genommen, und sich mit den Sprüchen der Psalmen gestärkt. Juri und Kawghadui hielten zu Pferd vor seinem Zelte, und sandten die Mörder ab, die Mordthat zu vollenden. Einer derselben, Roman, ein Russe oder Grieche, stiess ihm ein Messer durch's Herz, und schnitt dasselbe aus; das Zelt ward der Plünderung Preis gegeben. Juri und Kawghadui ritten zum Zelte, und besichtigten den nackten Leichnam. »Er ist dein Oheim,« sagte Kawghadui zu Juri, »wirst du seinen Leichnam öffentlich beschimpfen lassen« [3])? Juri warf seinen Mantel über denselben, und sandte ihn nach

22. Nov. 1319.

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 119. Die Sewindsche und Adschi Sea. [2]) Fortsetzung Nestor's S. 74. *Adsche*, d. i. *Adschi*, bitter. [3]) Karamsin, Tatischtschew, Schtscherbatow III. S. 284. Drewn. Let. S. 191. Letesques II. S. 177.

der Stadt *Madschar*, am Kuma, in welcher sich, so wie in dem Schlosse der *Matscharen* [1]) im arabischen Irak, der Nahme der Ungarn erhalten hat, von denen nach der Auswanderung aus Lebedien ein Theil südlich in der Richtung gegen Persien gegangen [2]). Ein Jahr früher, als Michael den Martyrtod starb, schrieb Papst Johann der XXII. an Ufbeg, demselben für die Huld zu danken, die er den Christen in seinem Reiche angedeihen lassen [3]).

Beweggrunde des Zuges Ufbeg's.

Die russischen Geschichtschreiber, deren Aufmerksamkeit der Martyrtod Michael's vorzüglich in Anspruch nimmt, und die des Aufenthaltes Ufbeg's in der Nähe von Derbend nur als der Martyrerstätte erwähnen, nehmen und geben von dem Beweggrunde des Zuges des Chanes keine andere Kunde, als die einer grossen Jagd. Näheren Aufschluss geben uns hierüber die gleichzeitigen persischen Geschichtschreiber *Wassaf*, dessen Geschichte in diesem Jahre schliesst, und die vier späteren, *Abderrefak*, *Mirchuand*, *Chuandemir* und
718 (1319). *Ghaffari*. Im Winter des Jahres siebenhundert achtzehn, d. i. des Jahres tausend dreyhundert neunzehn, desselben, in welchem die russischen Geschichten mit so umständlichen Daten den Martyrtod Michael's erzählen, erhielt Chan Abusaid, der mongolische Beherrscher Iran's, Kunde, dass Ufbeg mit Heeresmacht von Derbend einzufallen drohe. Der Emir Teremtaf ward mit dem Vortrab zur Huth der Gränze befehligt. Den Befehl des iranischen Heeres führte der Grosswesir *Tschoban*, dessen Nachkommen in der Folge, als nach Abusaid's Tode das mongolische Reich in Persien zerfiel, die Fürsten einer besondern Dynastie in Aferbeidschan. Ufbeg, ein guter Moslim, besuchte auf seinem Marsche die Grabstätte *Emir Husein Perwane's*, welchem vom Heere dreyssigtausend Schafe und zwanzigtausend Rinder weggenommen, und Tapeten entwendet worden waren. Ufbeg erliess ein Jerligh, das die Tapetenräuber zum Tode verdammte, und die geraubten Heerden zurückzustellen befahl. Er beschenkte auch ausserdem das Kloster mit Goldbarren *(Sum)*, zu zwanzig Goldstücken

[1]) Heute *Mathra*. Macdonald Kinneir's Journey p. 435. [2]) „*Atque in partes duas divisus una quidem Orientem versus partem Persidis incolit*" Const. Porphyrog. cap. XXXVIII. p. 167. φασγιαν των Ματζαρων. Theophylactus. [3]) „*Religionis christianae cultores infra imperium Tui constitutos benigno favore prosequeris ac tractas.*" Mosheimii hist. Tatar. eccles., Anhang p. 130, aus Odor. Raynaldus tom. XV. an. 1318, Nr. I. p. 168.

gerechnet, mit Pelzen von Zobel und Hermelin. Emir Tschoban, der Befehlshaber des persischen Heeres, hielt einen Kriegsrath, in dem beschlossen ward, auf der breiten Strasse Mengku Timur's nach Derbend zu ziehen. Zwey gefangene Mongolen des persischen Heeres, vor Usbeg gebracht, sagten aus, dass Tschoban mit zehn Tomanen, d. i. hunderttausend Mann, auf dem Wege von Karschagha im Hinterhalte liege. Dieses bewog ihn zum Rückzuge [1]). Emir Tschoban selbst war aus Karabagh nach Beileban und bis an die Ufer des Kur gekommen, wo sich die beyderseitigen Heere entgegenstanden und die Ufer verheerten, ohne dass es zur förmlichen Schlacht kam. Die Widerspenstigkeit einiger Emire hatte den persischen Feldherrn daran gehindert; bey seiner Rückkehr entsetzte er sie ihrer Ämter, weil sie sich zu schlagen geweigert. Der Groll, welchen sie desshalb gegen ihn nährten, ward der Hauptanlass seines nachmahligen Sturzes. In diesem Jahre verlassen uns auf einmahl drey der trefflichsten persischen Geschichtschreiber, *Wassaf*, dessen Geschichte mit der Erzählung des Feldzuges Tschoban's wider Usbeg schliesst, *Binaketi*, der seine Geschichte in eben diesem Jahre vollendet, und der Chodscha *Reschideddin*, welcher, im vorhergehenden Jahre ein Opfer der Ränke seiner Feinde fallend, ein rühmliches, dem Dienste des Staates und den Wissenschaften geweihtes Leben durch die Hand des Henkers beschloss. Auch Abulfeda endet nur zehn Jahre später. An ihre Stelle treten nun *Abderrefak*, der Geschichtschreiber Timur's und Schahroch's, *Mirchuand*, und sein Abkürzer *Chuandemir*, und der Verfasser zweyer welthistorischer Compendien, *Ghaffari*, deren keiner mehr, wie *Dschuweini*, *Reschideddin*, *Wassaf* und *Binaketi*, Augenzeuge eines grossen Theiles der von ihnen erzählten Begebenheiten. Dafür entschädigen uns aber die russischen Annalisten, welche von nun an die Begebenheiten der noch übrigen zwanzig Jahre von Usbeg's für Russland so unheilschwangerer Regierung mit genauer Angabe der Daten und Nahmen erzählen.

17. Dschem. cuwwel 718. 18. Jul. 1318.

[1]) Wassaf, die viertletzte Erzählung des V. Buches. Im Abderrefak, gleich Wassaf unter dem Titel: Erwähnung der übrigen Begebenheiten des Jahres 718, wie Mirchuand im Abschnitte: *Suhur basst ef siten u dil mesch-ghuli*. In Grigoriew S. 76, 77.

Juri u. Iwan Danilowitsch.

Vom Chane in der Würde eines Grossfürsten bestätigt, kam Juri mit dem jungen Constantin Michalowitsch aus dem Lager [1]) nach Wladimir. Er gewährte den Söhnen des unglücklichen Michael des Vaters Leichnam gegen den seiner Gemahlinn Kontschak, der Schwester Uſbeg's. Der Gesandte

720 (1320). *Baider* kam aus dem Lager nach Wladimir, und verübte viel Böses allda [2]). Der Fürst Johann Danilowitsch begab sich zu Uſbeg ins Lager, und Einer der russischen Fürsten, Georg Alexandrowitsch, starb allda [3]). Dmitri soll im Lager den Chan von seinem bey der Hinrichtung Michael's begangenen Unrechte überzeugt, und dieser den Anhetzer des Mor-

721 (1321). des, Kawghadui, hingerichtet haben [4]). Im folgenden Jahre erschien zu Kaschin der tatarische Gesandte *Tajantschar* mit einem Juden, die Steuern einzufordern, was vielen Unheils Grund [5]). Dmitri Michalowitsch wirkte im Lager den Titel eines Grossfürsten aus, und der tatarische Beg *Sewindsch Buga* [6]) war der Überbringer des Jerligh, um ihn auf dem Fürstenstuhle von Wladimir zu installiren [7]). Juri Danilowitsch bath die Nowgoroder, ihn ins Lager zu begleiten. Iwan Danilowitsch, nachdem er sich ein Jahr im Lager aufgehalten, kam aus demselben, vom Gesandten *Achamil* begleitet, zurück. Unter dem Vorwande, Ordnung zu stiften, richtete er zu Jaroslawl grosses Blutbad an, und ging zum Chane zurück, demselben über seiner Sendung Erfolg Bericht zu erstatten [8]). Der Gesandte Achamil hatte zugleich den Befehl überbracht, dass Juri Danilowitsch sich ins Lager zum Chan verfüge; er gehorchte demselben [9]), sich ins Lager begebend, wo auch die Gemahlinn Uſbeg's, die Frau

723 (1323). Baalin, das Zeitliche verliess [10]). In diesem Jahre wandte sich Papst Johann der XXII. abermahl mit einer Bulle an Uſbeg, um von ihm die Rückkehr der durch die Saracenen aus Soldaja (Sudak) in der Krim vertriebenen Christen zu erhal-

[1]) Karamsin IV. Anfange des VIII. Hauptstückes. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 125. Drewn. Let. S. 108. Tatischtschew III. S. 110. [3]) Schtscherbatow III. S. 293. Nikon'sche Chr. III. S. 125. [4]) Vosk. Chr. Bey Karamsin IV., Original-Ausgabe, Note 252, S. 139. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 125. Drewn. Let. S. 109. Schtscherbatow III. S. 302. Tatischtschew IV. S. 110. Karamsin IV., Note 246. [6]) Drewn. Let. S. 112. Tatischtschew IV. S. 112. [7]) Karamsin. Nikon'sche Chr. III. S. 126. Drewn. Let. S. 111. [8]) Karamsin. Nowgorod'sche Chr. S. 214. Bey Nikon (III. S. 127) *Achmin*. Tatischtschew IV. S. 112. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 74. Fortsetz. Nestor's S. 78. Schtscherbatow III. S. 322, i. J. 1323. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 128. Der Nahme ist das *Beilun* der Mongolen. S. Ibn Batuta p. 19. [10]) Drewn. Let. p. 113.

ten [1]). In diesem Jahre verheerten Usbeg's Heere Litthauen [2]), 724 (1324).
und in Thracien befehligten Taitach (Kaitak) und Toghlu Toghan ein Heer von hundert zwanzigtausend Rennern und Brennern, welche vierzig Tage lang sengten und brennten, und mit vieler Beute beladen zurückkehrten [3]). Sie drangen bis Adrianopel vor, und an der Tundscha unterhielt sich der Kaiser Andronikos mit Toschbugha, einem der tatarischen Feldherrn, mittelst eines Dolmetsches über den Fluss hin und her sprechend [4]). Tataren dienten damahls auch im Solde Michael's, des Königs der Bulgaren [5]). Juri Danilowitsch war von Sawolotsch nach Perm, dann auf der Kara ins Lager gegangen [6]). Ihm folgte Dmitri Michalowitsch, der den Mörder 725 (1325).
seines Vaters, den Grossfürsten Juri, niederstiess. Dmitri's 21. Nov. 1325.
Bruder, Alexander Danilowitsch, kehrte in Frieden mit dem mongolischen Steuereinnehmer aus dem Hoflager zurück [7]), in der Hoffnung, dass seines Bruders That ungeahndet bleiben werde [8]); aber zehn Monathe nach derselben erschien der Bluträcher [9]), welcher nicht nur den Dmitri, sondern auch den eines Verbrechens angeklagten Fürsten von Nowossilk, einen Nachkommen Michael's von Tschernigow, traf [10]), wel- 15. Sept. 1326.
cher am Flusse Landraklei hingerichtet ward [11]). Der Grossfürst Iwan Danilowitsch von Moskau, und der Fürst Constantin Michalowitsch von Twer gingen in's Lager, und die Nowgoroder schickten ihrerseits den Gesandten Kolesnitsch [12]). Usbeg empfing dieselben ehrenvoll, und verlieh dem Grossfürsten von Moskau zugleich das Grossfürstenthum von Wladimir [13]). Alexander Michalowitsch ward zum Grossfürsten von Twer ernannt [14]).

[1]) Odorico, Lettere ligustiche p. 131, 132. Raynaldus, Mosheim p. 177. [2]) Drewn. Let. S. 114. Nikon'sche Chr. III. S. 128. [3]) Pachymeres bey Stritter p. 1105, Ταΐταχ (Ῥαΐταχ). [4]) Das Gespräch bey Stritter p. 1108, i. J. 1324. Wenn nicht Mirchuand ausdrücklich sagte, dass *Taschbeg* der Sohn Tschoban's, vom Statthalter Usbeg's wider die Tscherkessen gesandt worden, möchte man (trotz des bey Stritter erscheinenden chronologischen Unterschiedes von vier Jahren) verleitet seyn, zu glauben, dass der *Taschbeg* Mirchuand's der Ταστουγας des Pachymeres sey; in jedem Falle ist es derselbe Nahme. [5]) »*Scytharum mercenariorum tria millia erant.*« Stritter III. p. 1110. [6]) Tatischtschew IV. S. 114. Schtscherbatow III. S. 314. Forts. Nestor's S. 79. Nikon'sche Chr. III. S. 128. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 129. [8]) Nikon'sche Chr. und Karamsin's Note 260 im IV. Bande S. 161. [9]) Drewn. Let. S. 129. Annalist (Moskau, 1819) p. 76, am Flusse *Kordakla (Kandraklai.* [10]) Karamsin. Tatischtschew IV. S. 114. Rodoslowraja Kniga I. S. 61. Nikon'sche Chr. III. S. 230. [11]) Nikon'sche Chr. III. S. 230. Schtscherbatow III. S. 317. Tatischtschew IV. S. 216. Nowg. Chr. S. 216. [12]) Schtscherbatow III. S. 327. Nikon'sche Chr. III. S. 141. [13]) Drewn. Let. S. 116. Nikon'sche Chr. III. S. 129. [14]) Karamsin, Note 263, im IV. Theile S. 161.

Tatarenvesper. 747 (1327).

Im folgenden Jahre erschien zu Twer der Vetter Ufbeg's, *Tscholkan* [1]), der Sohn Diuden's, dessen Vater vor vier und zwanzig Jahren mit einem Heere nach Russland gesandt worden war [2]). Seine Sendung soll (so ging das Gerücht) dahin gelautet haben, den Grossfürsten Alexander mit seinem Bruder umzubringen, sich selbst auf den Thron zu setzen, und alle russischen Städte unter mongolische Grosse zu vertheilen. Der dazu gesetzte Tag sollte das Fest der Himmelfahrt Maria seyn, wo die zu Twer in zahlreicher Menge versammelten Christen bis auf den letzten niedergemetzelt werden sollten. Das Gerücht war vermuthlich grundlos, und weder im Einklang mit Ufbeg's gepriesener Gerechtigkeitsliebe, noch mit der Politik der Chane, welche von jeher die Geistlichkeit durch Jerlighe geschützt. Alexander aber, dasselbe für wahr haltend, oder als solches zu seinem Zwecke benützend, stellte den Bürgern in begeisterter Rede vor, dass nach Michael's und Dmitri's Ermordung nun das ganze fürstliche Geschlecht vertilgt werden sollte. Sie griffen einstimmig zu den Waffen, und am
15. Aug. 1327. Tage der Himmelfahrt Mariä führte der Fürst sie mit Tagesanbruch nach der Burg, wo der Vetter Ufbeg's. Der Lärm weckte die Tataren, welche, auf dem Platze versammelt, dort von den Bürgern mit wildem Geschrey angefallen wurden. Die Mongolen schlossen sich, zurückgeschlagen, in die Burg ein, welche niedergebrannt ward. Tscholkan mit seiner Leibwache ward ein Raub der Flammen [3]). Der Morgen sah keinen Tataren am Leben, auch die Kaufleute waren von den Bürgern erschlagen worden [4]). Die Tatarenvesper von Twer lärmte das goldene Lager auf; Ufbeg, mit Recht ergrimmt, schwor das Nest der Tatarenmörder zu vernichten. Er berief Iwan Danilowitsch von Moskau, und ordnete fünfzigtausend Hülfstruppen, von fünf Temniken geführt, seinem Befehle unter. Sie hiessen *Theodor, Tschuk, Turalik* [5]), *Singa*,

[1]) Nikon'sche Chronik III. S. 137. Im Annalisten (Moskau 1819, S. 76) *Schewkal* genannt, un zwey Jahre zu früh. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 90, i. J. 1293, u. S. 137, i. J. 1328. Karamsin nennt ihn *Schewkal*, und sagt (IV. 261, Note), der Nahme sey in der ältesten Handschrift *Schelkan* geschrieben. Hr. v. Krug setzt hinzu: „in der Vosk. II. 300: Schtschelkan, Schtscholkan.“ [3]) Drewn. Let. S. 133: *Bratanutsch* unrichtig, denn er war der Vetter, und nicht der Neffe Ufbeg's. [4]) Die Chopilskischen Gäste. Forts. Nestor's S. 81. Hr. v. Krug citirt noch: II. Novg. 178 und Kar. IV. Note 262. [5]) Tatischtschew (IV. S. 118) macht aus den zwey Temniken *Tschuk* und *Turalik* den Gesandten *Tschukturolin*. Hr. v. Krug citirt noch Nestor's Forts. S. 82 Drewn. Let. 134. Vosk. II. 301. *O Feodortschuk, Turaluk, Synga.*

mit ihnen Alexander Wassilewitsch von Susdal, der Enkel Andrei Jaroslawitsch's. Alexander Michalowitsch, der Grossfürst von Twer, nicht im Stande, dem Tode, wie sein Vater, heldenmüthig ins Angesicht zu blicken, floh nach Nowgorod und von da nach Pskow, seine Brüder Constantin und Wassili nach Ladoga. Twer, Kaschin [1]), Torschek [2]) wurden genommen, die Einwohner mit Feuer und Schwert vertilgt, oder in die Gefangenschaft geführt. Die Nowgoroder kauften sich mit zweytausend Rubeln [3]) und reichen Geschenken an die Feldherrn Ufbeg's los. Im selben Jahre liess Ufbeg den Fürsten von Rjasan, Johann Jaroslawitsch, hinrichten, und setzte den Sohn Johann Karotopol auf den mit des Vaters Blute bespritzten Thron [4]). Dem Grossfürsten von Moskau wurde die Zufriedenheit des Chanes durch gnädigen Schenkungsbrief des Grossfürstenthumes von Moskau bezeugt. Das durch die Tatarenvesper von Twer für Russland so merkwürdige tausend dreyhundert sieben und zwanzigste Jahr ist für das Reich von Kiptschak auch durch den Sturz des mächtigen Emirs Tschoban im benachbarten Persien ein merkwürdiges, weil die Nachkommen desselben in mannigfaltig freundlichen und später feindlichen Verhältnissen mit Ufbeg. Emir Tschoban, der allmächtige Feldherr Abu Said's, welcher Anfangs der Regierung Ufbeg's bis an den Kur vorgedrungen, wurde durch die Ränke der Feldobersten, welche er damahls wegen ihrer Feigheit mit dem Verluste ihrer Stellen gestraft, und durch die Feindschaft des Wesirs Ghajasseddin Kort [5]) gestürzt; er und sein Sohn Dschelad-Chan, aus der Schwester Abu Said's, wurden hingerichtet, ihre Särge, dem Verlangen Tschoban's gemäss, nach Mekka bestattet. Ausser dem hingerichteten Dschelad hinterliess Tschoban noch neun Söhne, deren ältester, Emir Hasan, Abu Said's Statthalter in seinem

727 (1327).

[1]) Nowg. Chr. S. 213. Fortz. Nestor's S. 82. B. Ladoga. II. Novg. 179. eben so I. Novg. 583. [2]) Hr. v. Krug citirt: I. Novg. 588. II. Novg. 176 und Vosk. II. 301 *Nowotorschek*, bey Tatischtschew aber IV. 119 *Torschek* und Drewn. Let. 134 *Torschek*. [3]) Karamsin (IV. S. 194) tausend Rubel; in der Nikon'schen Chr. (III. S. 138) fünftausend. Hr. v. Krug bemerkt: E Rubel, E aus B verdorben (verdreht). Nach Nestor's Fortsetz. 2000 R. Drewn. Let. S. 134. Hr. v. Krug citirt weiter: II. Novg. 179 2000 R. I. Novg. 589 2000 R. Vosk. II. 302 2000 R. [4]) Schtscherbatow III. S. 326. Karamsin IV. [5]) *Kort*, nicht *Kort* ist die richtige Aussprache; es ist ein chuarezmisches Wort, und heisst: *er hat geschnitten*. Munedschimbaschi S. 265. Nikon'sche Chr. III. S. 138. Nowgorod'sche Chr. S. 213. Nestor's Forts. S. 82. Drewn. Let. S. 134. Tatischtschew IV S. 118.

östlichen Gebiethe. Nach des Vaters Tode erleichterte ihm und seinem Sohne Tasch ein Freund die Flucht nach Chuaresm, das damahls die äusserste Gränze des weiten Reiches Ufbeg's im Osten, und wo Timur Kotlog dessen Statthalter. Dieser sandte sie ins Feld wider die Tscherkessen. Emir Hasan that Wunder der Tapferkeit, ward von Ufbeg auf das schmeichelhafteste behandelt, starb aber bald hernach an seinen Wunden, und sein Sohn Tasch natürlichen Todes. Diess die erste freundliche Berührung der Nachkommen Tschoban's mit dem Reiche von Kiptschak [1]).

Ruhe in Russland.

„Von nun an" (das ist von der Thronbesteigung Iwan's Danilowitsch, nach dem blutigen Rachezuge der Tatarenvesper), „durch vierzig Jahre genoss Russland grosser Ruhe," sagen die alten Annalisten [2]). Moskau war von nun an die Hauptstadt des Landes. Das erste Geschäft des Grossfürsten von Moskau und Wladimir war, mit Constantin Michalowitsch, einem jüngern Bruder Alexander's von Twer, und mit den nowgorodischen Beamten nach der Horde zu reisen [3]), und bey seiner Rückkehr Gesandte nach Pskow zu senden an Alexander Michalowitsch von Twer, mit dem Befehlsworte Ufbeg's, dass er im Lager erscheinen solle. Die Nowgoroder und sein Bruder Constantin Michalowitsch schick-

727 (1327). ten Gesandte mit demselben Auftrage, aber Alexander weigerte sich dessen [4]). Abermahls sandte Ufbeg Gesandte an alle russischen Fürsten, um den Alexander Michalowitsch in's Lager zu fodern [5]), dieser aber war jenseits der Narova entwichen, und die russischen Fürsten ordneten mit dieser Kunde Gesandtschaft ins Lager ab [6]). Im folgenden Jahre starb im Lager Tamir, der Sohn Ufbeg's, welcher den Chan jenseits der Berge erschlagen [7]), und grosse Betrübniss herrschte darob zu Serai [8]). Der mongolische Beg Hasan ward von seinem Weibe erschlagen [9]), und der Fürst Feodor

[1]) Mirchuand im Abschnitte: Erwähnung der Kinder Emir Tschoban's. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 141. Drewn. Let. S. 117 und Nowgorod'sche Chr. S. 219. Nach denselben und der Troizki'schen Chronik Karamsin im Beginne des IX. Hauptstuckes. [3]) Karamsin IV., IX. Hauptstück. Tatischtschew IV. S. 120. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 141. [5]) Drewn. Let. S. 139. Tatischtschew IV. S. 122. Nikon'sche Chr. III. S. 154. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 154. Karamsin, Schtscherbatow, Tatischtschew IV. S. 123. [7]) Drewn. Let. S. 141. *Sagorskago Tiara* in der Nikon'schen Chr. S. 154. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 154. [9]) Eben da S. 155. Drewn. Let. S. 145.

Iwanowitsch von Staro-dubsk wurde im Hoflager umgebracht [1]), der fünfte der auf Usbe'gs Befehl hingerichteten russischen Fürsten. Dem Bischof von Serai hingegen gewährte Usbeg in diesem Jahre alle seine Begehren [2]). Auch Papst Joannes der XXII. schrieb abermahls an Usbeg, um ihm die Katholiken und diesen den Bischof Mancarolo zu empfehlen [3]). 730 (1330).

Im folgenden Jahre gingen Iwan Danilowitsch und Constantin Michalowitsch ins Lager, um sich zu rechtfertigen, dass Alexander noch immer nicht sich dem Worte des Chanes gestellt [4]). Im folgenden Jahre kamen dieselben aus dem Lager zurück [5]). Der Metropolit Russland's, Theognost, welcher in Geschäften der russischen Kirche, und als Gesandter Usbeg's zu Constantinopel gewesen, kam von dort über Serai zurück [6]). Iwan Danilowitsch von Moskau und Constantin Michalowitsch von Twer waren kaum aus dem Lager zurückgekehrt [7]), als der Gesandte *Saraitschik* erschien, um jenen wieder ins Hoflager zu fodern, wohin er sich, vom Gesandten Saraitschik begleitet, begab [8]), und im folgenden Jahre mit Ehren überhäuft zurückkam [9]). Im Lager starb der Fürst Boris von Dmitrow, und der Fürst Dmitri von Bransk und Smolensk kam mit einem tatarischen Heere wider Iwan Alexandrowitsch [10]). Die tatarischen Heere, welche um diese Zeit in Thracien streiften, waren auch in Podolien eingedrungen, von wo sie Olgerd an der Mündung des Dniester zurückschlug. Drey Anführer derselben, *Kadlubey* (Kotloghbeg), *Demetrius* und *Kaisibeg* (Hadschibeg), nach dessen Nahmen der dortige Hafen benennt ward [11]), wurden so geschlagen, dass ihre Heere sich über den Don und Dniester bis in die dobruczische Tatarey zwischen der Donau und dem schwarzen Meere zerstreuten. Kotlogh Temir, welchen die polnischen Schriftsteller Kadlubeg nennen, war ein Statthalter oder grosser Vasall Usbeg's in der Krim. An denselben und 730 (1330). 731 (1331). 732 (1332). 733 (1333).

[1]) Nikon'sche Chr. S. 155. Schtscherbatow III. S. 157. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 155. [3]) Litterae ad Usbech et Elchigeday, im Odor. Raynaldus tom. XV. an. 1330 Nr. 53. Mosheim. p. 131. Anhang. [4]) Schtscherbatow III. S. 346. [5]) Nowg. Annalist S. 221. Forts. Nestor's S. 83. Tatischtschew S. 130. [6]) Nikon'sche Chr. S. 160. Drewn. Let. (S. 152) i. J. 1334. [7]) Im J. 1331, Nikon'sche Chr. S. 160. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 161. Tatischtschew IV. S. 132 *Saraitschik*; eben so Drewn. Let. S. 152 verderbt für *Saraitschik*. Schtscherbatow III. S. 346. [9]) Eben da. Karamsin IV., Note 290 der Original-Ausgabe. Tatischtschew IV. S. 132. [10]) Nikon'sche Chr. III. S. 161. Tatischtschew IV. S. 132. [11]) »*A quo portus ille Kaisibajus vocatus.*« Stanislai Sarnicii annales pol. im II. Bd. des Dlugoss p. 1134, ad an. 1335. Im Pistorius i. J. 1327, p. 389.

an die Vornehmen von Tana ist der am siebenten August d. J.
7. Aug. 1333. tausend drey hundert drey und dreyssig am Ufer des Kuban mit dem venezianischen Consul unterzeichnete Vertrag gerichtet, vermög welchem den Venezianern zu Tana rückwärts der Kirche des Spitals ein Platz eingeräumt, die Mauth der Waaren auf drey vom Hundert, die Abgabe der Schiffe von einem oder zwey Segeln, und die Abwägung im Beyseyn des Mauthners und eines Abgeordneten des Consuls geregelt ward, der älteste der zwischen den Tataren und einer christlichen Macht bekannten Verträge [1]).

Vertrag am Kuban.

Das Datum dieses Vertrages am Kuban ist nichts weniger als gleichgültig für die Geschichte Usbeg's. Wie wir schon oben die russischen Schriftsteller, welche den Tod Michael's von Twer bey Teljakow am Ufer des Bitterwassers (*Adschissu*) angeben, mit der Erzählung Wassaf's vom Zuge Tschoban's wider Derbend controllirt, und im Einklange befunden haben, so stimmt mit diesem Datum am Kuban vollkommen die Erzählung des berühmten Reisebeschreibers Ibn Batuta zusammen, welcher in diesem Jahre sich in Kiptschak befand, und den Chan Usbeg auf seinem Zuge von Beschtagh [2]) bis Astrachan begleitete. Hier begehrte eine der Bei-
28. Ramadhan 734. 12. Jun. 1333. lun [3]), das ist der königlichen Frauen, die Tochter des jüngeren Andronikos, welche guter Hoffnung, die Erlaubniss, ihren Vater zu besuchen, und Ibn Batuta begleitete sie auf ihrer Reise nach Constantinopel, von allen Frauen Usbeg's mit Goldbarren, deren jede fünf Okka, d. i. ein und zwanzig ein halb Pfund, wog, beschenkt [4]). Ibn Batuta war von Kerdsch, dem Hafen der Krim, durch die Steppe von Kiptschak nach Serai, der Residenz Usbeg's, von dort über Vadschar und Beschtagh ins Lager Usbeg's gegangen. Alle Freytage sass Usbeg unter einem goldenen Gewölbe, welches die goldene Alkove hiess, in dessen Mitte sein mit Silberplatten überzo-

[1]) Aus dem libro dei patti, III Bd. p. 364, im III. Bande der Gesch. des osman. Reiches S. 865 ganz abgedruckt. *Utbach*, acetum nostrum de pertinentis *Cultactemur* (Kadlubeg). Sanucius nennt auch die mongolischen Heerführer: *Bucota*, *Balakbei* (Balukh), *Czapzacy* (Kiptschak), *Auczuiccz*.
[2]) Hr Schmidt bemerkt: „Vermuthlich das russische *Pjatigorsk*, wo die heisse Schwefelquelle noch jetzt von den Tataren *Beschtau* genannt.“ [3]) *Beilun* bey me einer i. J. 1334 verstorbenen Gemahlinn Usbeg's. [4]) *Chamset awaki*, fünf Okka, and nicht, wie Le p. 80 übersetzt, *five ounces*; eben so irrig meint er, dass *Takfur* (die gewöhnliche Benennung der griechischen Kaiser) *Acephorus* seyn musste.

gener, mit Juwelen eingelegter Thron. Vor dem Throne standen seine beyden Söhne, einer zur Rechten, der andere zur Linken; vor ihm sass seine Tochter. So oft eine seiner Gemahlinnen hereinkam, stand er auf, nahm sie bey der Hand, und führte sie auf ihren Platz; sie waren alle unverschleyert. Dann kamen die grossen Emire, für welche zur Rechten und Linken des Thrones Stühle bereit. Vor dem König standen seine Neffen und andere Prinzen vom Geblüte; vor ihnen zunächst dem Throne die Söhne der grossen Emire, ganz nach der von Wassaf bey den Thronbesteigungen so oft beschriebenen Etikette des mongolischen Hofes in Persien. Die Frauen Ufbeg's waren hochgeehrt. Jede hatte besonderes Haus und besonderen Hofstaat; überhaupt verwundert sich Ibn Batuta über die Freyheit und das Ansehen, welches die Frauen (ganz im Gegensatze arabischen und persischen Haremszwanges) bey den Tataren genossen [1]). Ibn Batuta ging mit der griechischen Prinzessinn, Gemahlinn Ufbeg's, über *Sudak* und *Baba Ssaltuk*, d. i. Babatagh, wo noch heute das Grab Ssaltukdede's verehrt wird, nach Constantinopel, und von da wieder über Serai, wo er den grossen Scheich Nedschmeddin Chuarefmi besuchte, über Seraidschik am Jaik, der damahls Ulussu, d. i. das grosse Wasser, hiess, nach Urgendsch, wo die Residenz des Statthalters Ufbeg's in Chuarefm, dem östlichen Gebiethe Kiptschak's. Diese höchst lehrreiche Reisebeschreibung Ibn Batuta's gibt uns über so manchen historischen und geographischen Punct merkwürdigen Aufschluss. Wir lernen daraus, wie aus Mirchuand, dass Chuarefm die östliche Statthalterschaft von Kiptschak, und dass Ufbeg mit einer byzantinischen Prinzessinn vermählt war, von welcher die byzantinischen Quellen schweigen. Sie konnte nicht dieselbe Tochter des Andronikos seyn, welche mit Toktai noch während des Krieges mit Nokai, d. i. schon vor fünf und dreyssig Jahren, versprochen war, indem sie, damahls wenigstens fünfzehn Jahre, itzt fünfzig alt, wohl nicht guter Hoffnung gewesen seyn könnte. Diese Verbindung beleuchtet die Geschäfte Ufbeg's, mit welchen der Metropolit Theognost zu Constantinopel beauftragt gewesen seyn mochte, und straft schon die von Pachymeres mit Recht verworfene allge-

[1]) Ibn Batuta p. 76.

meine Sage, welche den ältern Andronikos beschuldigt, die Tataren selbst zum Einfalle berufen zu haben, um das dem jüngern anhängige Thracien zu verwüsten [1]), Lügen, denn die Beilun, welche Ibn Batuta begleitete, war nicht die Tochter des ältern, sondern des jüngern Andronikos [2]). Ufbeg würde wohl eher seinem Schwiegervater als dem Feinde desselben Hülfe geleistet haben. Der jüngere Andronikos befolgte in Betreff der Verheirathung seiner Tochter dieselbe Politik, welche der ältere, und Michael, der Paläologe, gegen die mongolischen Herrscher in Persien und Kiptschak, gegen *Hulagu*, *Abaka*, *Arghun*, *Ghafan*, *Chodabende*, *Nokai* und *Toktai* befolgt hatten. So wie der ältere Andronikos eine seiner Töchter dem *Toktai*, die andere dem *Ghafan* ins Harem gesandt, so hatte der jüngere Andronikos seine Tochter dem *Ufbeg* zur Gemahlinn gegeben, welcher damahls, wie Ibn Batuta berichtet, einer der sieben grossen Weltherrscher, welche der *Tekfur* von Constantinopel, der *Sultan* Ägypten's, der *König* der beyden Irak, der *Chakan* von Turkistan, der *Mahradscha* von Indien, der *Faghfur* von China, der *Chan* von Kiptschak.

Alexander Michalowitsch vor Ufbeg.

734 (1334).

Im folgenden Jahre kehrte Theodor Alexander von Twer mit dem Gesandten *Abdul* aus dem Hoflager, und im nächsten begab sich Iwan Dmitrowitsch Kalita von Moskau abermahls dahin [3]). Endlich beschloss Alexander Michalowitsch dem Worte des Chans zu gehorchen, und sich selbst ins Lager zu begeben, und sich ihm auf Gnade oder Ungnade zu Füssen zu werfen. »Seht,« sagte Ufbeg zu seinen Fürsten, »wie sich Alexander durch die Milde seiner Rede das »Leben gerettet;« belehnte ihn unter grossen Ehren mit Twer, und entliess ihn nach Russland [4]). Ufbeg befand sich damahls, wie zur Zeit, als Michael den letzten Gang ins Lager gemacht, mit demselben in Daghistan, mit einem Feldzuge wi-

736 (1335).

der Persien beschäftigt [5]); wie damahls, so standen sich auch diessmahl die beyden Heere am Kur gegenüber. Der persische

[1]) »*Jam communis pererebuit rumor, imperatorem prius illos quoque contra juniorem in provinciam induxisse, et nunc occulta legatione idem astutum quo Thracium utpote illius studiosum vastitati subjicerent.*« Stritter III. p. 1108. [2]) »*The Emperor* (Andron. Jun. an. 1333) *was sitting upon his throne with his queen and daughter our Mistress.*« p. 83. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 162. Tatischtschew IV. S. 133. Schtscherbatow III. S. 350. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 163. Drewn. Let. S. 154. [5]) Schtscherbatow III. S. 351.

Thronprätendent Arpachan [1]) suchte dem Heere Urbeg's in den Rücken zu fallen, aber diesen rettete die Ankunft Emir Kotlogh Temir's, des Statthalters von Chuaresm, und Arpachan kehrte unverrichteter Dinge zurück. Abu Said, der neunte Herrscher der mongolischen Dynastie in Persien, starb auf diesem Feldzuge in Schirwan, wie Hulagu, der Stifter der Dynastie, vor siebzig Jahren auf dem Zuge wider Berke sein Leben geendet hatte. „Nach ihm," sagt Hadschi Chalfa in seinen chronologischen Tafeln, „theilten sich die »Tschengisiden in sechs Theile« [2]). Von den vier Ulusen der Söhne Tschengis-Chan's, dem *Ogotai's*, *Dschudschi's*, *Tschagatai's* und *Tuli's*, war der erste, der in Turan herrschte, schon vor drey und dreyss., Jahren erloschen [3]); dafür hatte sich aber der Ulus Tuli's in die beyden Linien, der chinesischen Dynastie Kubilai's und der persischen Hulagu's, so wie der Dschudschi's in die beyden Zweige, der blauen Horde in Kiptschak und der weissen in Sibirien, getheilt. Es gab also nach der erloschenen Linie in *Turan* und bey dem Tode Abu Said's fünf Zweige der Tschengisischen Herrschaft, nähmlich: die Linie der *weissen* Horde (die ältere des Hauses Orda's), die der *blauen* in Kiptschak (die jüngere des Hauses Batu's), *Tschagatai's*, die *Kubilai's* in China und die *Hulagu's* in Persien. Aus dem Reiche Abu Said's, in dessen Nachfolge sich zuerst acht Zwischenherrscher [4]) getheilt, entsprangen zwey andere Dynastien, die der Ilchane oder *Dschelair*, und die der Familie *Toghatimur*. Von diesen beyden waren die Ersten Abkömmlinge der Tochter Arghun's, des vierten mongolischen Ilchan's in Persien; die Toghatimure aber, welche in diesem Jahre in Chorasan zu herrschen begannen, Abkömmlinge Dschudschi's [5]), und sind daher in der Geschichte von dessen Hause erwähnenswerth. Doch wir kehren

[1]) Mirchuand im Abschnitte: Erwähnung der Herrschaft Arpachan's Bl. 400. Abderrefak i. J. 736, Bl. 131. [2]) Hadschi Chalfa's chron. Tafeln i. J. 736 (1336), S. 92. [3]) Eben da i. J. 692 (1292). [4]) *Arpa Chan*, *Musa Chan*, *Mohammed Chan*, *Satibeg*, *Suleiman Chan*, *Dschihan Timur*, *Enuschin Rewan Chan*, *Togha Timur Chan*. (Mirchuand, Chuandemir, Nochbet-tewarich, Lari.) Hr. v. Fraehn corrigirt hier am Rand: sl. *Anuschirwan*." Es ist aber schon oben bemerkt worden, dass *Nuschin rewan* eine eben so gangund gäbe Form, als *Nuschirwan*, so im *Wörterbuche Apuschka* aufgeführt ist. [5]) *Toghatimur Dschudschi ahfadinden olub*, v. J. 737 (1336), durch 75 Jahre vier Herrscher, nähmlich: *Togha Timur*, *Lokman*, *Perek*, *Sultan Ali*. Munedschimbaschi.

737 (1337). nun wieder nach Russland zurück. Alexander von Twer kam aus dem Lager mit den zwey mongolischen Gesandten *Kindak* und *Abdul* zurück, und sandte seinen Sohn Theodor ins Lager, wohin auch Iwan Danilowitsch Kalita mit seinen beyden Söhnen Simon und Iwan sich begab [1]). Usbeg schickte
738 (1338). den Gesandten *Istrotschei* [2]), um den Grossfürsten von Twer abermahls ins Lager zu berufen. In diesem Jahre verheerten die Tataren Litthauen [3]), und Iwan kehrte im folgenden nach Russland zurück [4]). Hingegen begaben sich dahin Wassili Davidowitsch, der Fürst von Jaroslawl, und Romantschuk, der Fürst von Bielosersk [5]). Endlich entschloss sich Alexander zum zweyten und letzten Gange ins Hoflager, wo ihm sein Sohn Feodor entgegenkam, und mit thränenden Augen von dem Zorne des Chanes Kunde gab. Über beyde ward das
28. Oct. 1339. Todesurtheil gesprochen; die Henker Berkan und Tscherkes [6]) vollstreckten dasselbe. Vater und Sohn wurden getödtet. Die Leichname Glied für Glied zertheilt [7]). Der acht und zwanzigste October war der Martyrtag der beyden Fürsten von Twer, des sechsten und siebenten russischen, welche unter Usbeg's Regierung auf seinen Befehl geblutet.

Iwan Iwanowitsch verschont. Bald nach der Hinrichtung der beyden Fürsten von Twer kam aus dem Lager mit heiler Haut Iwan Iwanowitsch Korotopol, der Fürst von Rjasan, mit ihm der Gesandte *Tawlubeg*, und der Emir Mengkukasch [8]). Er begegnete auf dem Wege seinem Bruder, dem Fürsten Alexander von Pronsk, der mit den Steuern ins Lager ging, aber nicht dahinkam, weil er auf dem Wege erschlagen ward [9]). Der Zug des tatarischen, vom Fürsten von Rjasan und Tawlubeg angeführten Heeres galt der Stadt Smolensk, welche nach einiger Verwüstung den Grimm tatarischer Verheerung durch Geschenke an die Feldherrn Usbeg's abzuwenden verstand [10]). Die beyden Söhne Kalita's, Simon Iwanowitsch und Andrei Iwanowitsch, gingen
29. May 1340. nach des Vaters Tode zum zweyten Mahle ins Lager [11]), um

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 164. Drewn. Let. S. 154. Schtscherbatow III. S. 357. Tatischtschew IV. S. 136. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 164. Karamsin (IV., Note 299) bemerkt die Abweichung der nowg. und woskresensk. Chr. Drewn. Let. S. 157. [3]) Karamsin IV., Note 305. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 166. [5]) Eben da S. 167. Schtscherbatow III. S. 360. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 168 f. Z. [7]) Karamsin nach der Nikon'schen Chr. u. A. Tatischtschew IV. S. 138. Nestor's Fortsetz. S. 83. [8]) Schtscherbatow III. S. 369. Nikon'sche Chr. III. S. 170. Tatischtschew IV. S. 193. Nestor's Fortsetz. S. 86. [9]) Nikon'sche Chr. III. S. 170. [10]) Karamsin. Nikon'sche Chr. III. S. 171. [11]) Nikon'sche Chr. III. S. 171. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 78.

die Bestätigung der Herrschaft anzusuchen. Sie fanden denselben am eisernen Thore, wo er noch immer gegen Persien zu Felde lag. Sie erhielten das Jerligh der auf ihre Kinder fortzuerbenden Herrschaft, und kraft desselben nahm Simon Iwanowitsch den Sitz als Grossfürst von Wladimir und Moskau ein [1]). Im folgenden Jahre [2]) starb Ufbeg im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung [3]). Neun russische Fürsten hatten unter derselben gewaltsamen Tod erlitten, nähmlich *Michael* Jaroslawitsch von Twer mit seinen beyden Söhnen *Dmitri* Michalowitsch und *Alexander* Michalowitsch von Twer, dann die beyden Grossfürsten von Twer, *Wassili* und *Iwan* Jaroslawitsch; nebst diesen fünf Grossfürsten die Theilfürsten *Alexander* von Nowosilsk, *Theodor* Alexandrowitsch (der Enkel Michael's Jaroslawitsch, des ersten Martyrs dieses unglücklichen Herrscherstammes), und *Theodor* Iwanowitsch von Starodubsk; der neunte, Juri Danilowitsch von Moskau, vom Grossfürsten Dmitri Michalowitsch von Twer, getödtet, doch der letzte ohne Ufbeg's Befehl [4]). Die viermahl sieben Jahre der Regierung Ufbeg's, der längsten nach der Batu's, welcher volle dreyssig Jahre regierte, sind die Periode des höchsten Flores des mongolischen Heeres in Kiptschak, welche unter Ufbeg's Regierung von den Ufern des Dnjepr bis an die des Dschihun, d. i. vom westlichen Oxus bis zum östlichen, von *Sogd*, d. i. Solgat in der Krim, bis nach *Sogd* in Transoxana, sechshundert Farsangen [5]) weit sich erstreckte [6]). In der Krim und in Chuarefm schalteten und walteten als sein rechter und linker Arm die beyden Kotlogh, in Chuarefm *Kotlogh Temir*, in der Krim *Kotloghbeg* [7]), wovon jener die Gränze Kiptschak's wider die Tschagataische Herrschaft, dieser wider Pohlen und Litthauen vertheidigte. Auf seinen Münzen, die zu *Alt-* und *Neu-Serai*, *Bulgar*, *Chuarefm*, *Assow* geprägt sind, führt er den Titel der *Hülfe des Glaubens*, der *erhabene*, *gerechte Sultan*, und ausser

741 (1340).

[1]) Tatischtschew IV. S. 145. Deguignes IV. S. 332. [2]) Bey Drewn Let. ist 19 augenscheinlich Schreibfehler für 29. [3]) Langlés (Voyage du Bengale III. p. 368) setzt den Tod Ufbeg's ins J. 1336, nach Hadschi Chalfa's chron. Tafeln, der hierin ganz irrig, indem durch ein Versehen der Tod Ufbeg's mit dem seines Sohnes Dschanibeg verwechselt worden. [4]) Drewn Let. S. 168. [5]) *Schech. Siad fersang.* In Tarichi Haider (Bl. 603) steht die Thronbesteigung Ufbeg's durch Schreibfehler i. J. 722 statt 712 oder 713; sein Tod i. J. 743 statt 741; seine Regierung 30 statt 28 Jahre. [6]) S. d. Verse des Tzetzes in der Beylage Nr. I. im LXV. Bande der Jahrbücher zuerst richtig übersetzt. [7]) Sarnicius. Strykowski. Bey Naruszewic *Taurika*, p. 72 *Kottubach.*

dem Stammzeichen noch das Siegel Salomon's: Adler oder Falken um den Sonnenlöwen [1]). Unter Ufbeg's *Beitun*, d. i. königlichen Gemahlinnen, zählte er die Tochter des griechischen Kaisers, und seine eigene hatte er an den Sultan Ägypten's vermählt, wo der Emir Kusun, ein geborner Kiptschake, die Zügel der Regierung leitete [2]), so dass unter Ufbeg, wie zu Berke's Zeit, der Einfluss des mongolischen Herrschers in Kiptschak mehr galt, als der des Ilchans Persien's, schon aus dem natürlichen Grunde, weil jener entferntere ein natürlicher Verbündeter wider den ihm und Ägypten gleich gefährlichen Beherrscher Persien's. Desshalb wurde auch Timurboka, der Gesandte Abu Said's, welcher um die Hand einer der Töchter des Sultans Ägypten's angehalten, mit der Ausflucht, dass dieselbe noch zu jung, abgespeist. Mit dieser, die Verhältnisse der natürlichen zwischen Ägypten, Kiptschak und Persien bestehenden Politik beleuchtenden Angabe schliesst die vortreffliche Geschichte Abulfeda's, der schon drey Jahre hernach gestorben [3]). *Ufbeg*, der *eigene* Herr, oder auch der *vortreffliche* Herr, ist der Stammherr der nach ihm genannten Ufbegen, deren Nahmen erst durch zwey Dynastien dieses Nahmens in Transoxana und Chuarefm verherrlicht ward [4]), und noch heute in den Bewohnern Turkistan's und Afghanistan's bis an den Fluss des indischen Kaukasus fortlebt [5]).

Ufbeg hatte vier Söhne, *Timur*, welcher zu seinem grossen Leidwesen einige Jahre vor ihm gestorben, *Insanbeg* [6]), dessen Nahme in russischem Munde in *Tinibeg* verwandelt worden, *Dschanibeg* und *Chidhrbeg*, der *Chidurbey* der russischen Geschichten. Nach seinem Tode bestieg

X. Insanbeg

Insanbeg. 742 (1342). den Thron der Chanschaft, behauptete denselben aber nur kurze Zeit, indem schon im folgenden Jahre *Dschanibeg* den jüngern und ältern Bruder erschlug, und sich der Regierung bemächtigte [7]).

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane S. 30. [2]) Deguignes L. XXI. p. 215. [3]) Im J. 732 (1332). [4]) S. IX. B. d. der Gesch. des osman. Reiches S. 268., die Dynastie Nr. 174 u. 175. [5]) Uzbek Charakter in Burne's Travels into Bokhara I. p. 225., zwischen [illegible]ch und Bamian. [6]) Rifhaspaschafade, Asli und Dschoeghli kimesne, ein [illegible] *Insan*, aus den Nachkommen Batu's; die russischen Quellen und das Schreiben des Papstes bey Moshem. Nr. LXXXVI. p. 183.: *Tynubeg*. [7]) Drewn. Let. S. 165 f. J. 1342. Nikon'sche Chr. III. S. 174. Forts. Nestor's S. 96.

XI. Dschanibeg

oder *Dschanbeg* [1]), d. i. der Seelenfürst. Abgesehen von dem Brudermorde, durch welchen er zur Herrschaft gelangte, ertheilen ihm alle morgenländischen Schriftsteller das grösste Lob über den weisen und gerechten Gebrauch derselben. »Er »war,« sagt der persische Geschichtschreiber Ibn Haider, »gerecht, gottesfürchtig, Verdienst ermuthigend« [2]). *Mewlana Seaadeddin Teftafani*, eine der beyden Herkulessäulen der arabischen Gelehrsamkeit des achten Jahrhundertes der Hidschret (die andere war Seid Scherif Dschordschani), widmete ihm das berühmte Werk *Telchifsol-miftah*, welches ein Auszug aus der grossen philologischen Encyklopädie Sekaki's, welche *Miftah*, d. i. der Schlüssel, heisst [3]). Er liebte, wie sein Vater, die Gelehrten und Männer von Verdienst, welche unter seiner Regierung von allen Seiten nach Serai zusammenströmten [4]). Die russischen Fürsten scheinen den Ausgang des Bürgerkrieges nach Uſbeg's Tode abgewartet zu haben, denn in dem Jahre der Herrschaft Insanbeg's wird keines Ganges in's Hoflager erwähnt; sobald aber Dschanibeg den Thron bestiegen, begaben sich der Grossfürst Simon 742 (1342) und der Metropolit Theognost dahin [5]). Auch Jaroslaw Alexandrowitsch von Pronsk nahm denselben Weg, um durch Dschanibeg die Herrschaft von Rjasan zu erhalten [6]). Dschanibeg gewährte dessen Bitte, und der Gesandte *Kinduk* begleitete ihn [7]), um ihn statt Karotopol's auf den Herrscherstuhl von Rjasan zu setzen. Auch gingen drey Fürsten, alle drey Constantin genannt, nähmlich von Susdal, Twer und Rostow, in's Lager, die Bestätigung ihrer Herrschaft anzusuchen [8]). Theognost kam mit dem Jerligh [9]) zurück, in wel-

Dschanibeg's Charakteristik.

[1]) So schreiben den Nahmen Rifwanpaschafude und Aali. [2]) Ibn Haider auf der kön. Bibliothek zu Berlin Bl. 68: *Aadil u chudaschinas u fasidet perwer.* [3]) Eben da. [4]) Munedschimbaschi erzählt dasselbe, aber (durch ein Versehen der Abschreiber) von Uſbeg, woraus der Irrthum Hadschi Chalfa's entstanden, der das Sterbejahr Uſbeg's mit dem Dschanibeg's vermengt. »Er liebte die Gelehrten und war ein Gönner der Männer vom Verdienste; da er freygebig und wohlthatig war, so kamen von allen Seiten »grosse Männer (der Wissenschaft), und wirklich hatte ihm Seaadeddin Tef»tafani sein Compendium *Mocktafsar* zugeeignet.« Allen Zweifel, dass diese Stelle, welche bey Munedschimbaschi unter Uſbeg steht, nicht diesem, sondern dem Dschanibeg angehöre, lost die Zueignung des Telchifs. [5]) Nestor's Forts. S. 86. [6]) Schtscherbatow III. S. 390. Pal. S. 86. [7]) Schtscherbatow III. S. 390. Tatischtschew IV. S. 153. Nikon'sche Chr. III. S. 178, wie immer, um Ein Jahr zu spät. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 179. [9]) *Jerlik*, wie die Nikon'sche Chronik schreibt, ist die richtige Schreib- und Sprechweise. *Jerligh*,

chem Taidula, die Witwe Usbeg's, die gottesfürchtige und den Christen geneigte Frau, in ihrem und Dschanibeg's Nahmen die alten, dem Metropoliten Peter von Usbeg gewährten Freyheiten der russischen Kirche bestätigte. Zwar ward er beym Chan verschwärzt, dass er sich von den Geistlichen Abgaben zahlen lasse und deren keine an den Chan entrichte, und Dschanibeg stellte an ihn die Foderung, künftig dergleichen zu zahlen; aber Theognost bestand auf dem, in den Jerlighen verpfändeten Worte des Chanes, und kaufte sich von dieser Plackerey mit sechshundert Rubeln los [1]). Gegeben im Jahre des Pferdes [2]) unter goldenem Siegel [3]).

Iwanowitsch abermahls bey Dschanibeg. 743 (1343).

Im folgenden Jahre ging Iwan Iwanowitsch zum zweyten Mahle in's Hoflager Dschanibeg's. Die Annalisten geben keinen Grund dieser wiederhohlten Aufwartung an, sondern melden nur, dass derselbe mit vielen Ehren empfangen, mit Geschenken überhäuft, im selben Jahre nach Russland zurückkehrte [4]). Zwey Landplagen, von denen eine schreckli-

nicht *Jarlich*. Hiezu bemerkt Hr. v. Frahn am Rande: „So *(Jerlich)* auch auf gleichzeitigen Münzen." Hr. Schmidt setzt aber dazu: „Ich bin der entgegengesetzten Meinung." Hier ist abermahl ein Fall, wo meine Richter, sich widersprechend, einer den anderen meistert; da das Wort ein chuarezmisches, so wird wohl die richtige Schreibart und Aussprache nur bey den Persern und Türken, und nicht bey den Mongolen zu suchen seyn; im Persengi Schuuri (II. Bl. 244) *Jerligh*, und nicht *Jarligh*, als chuarezmisches Wort, wofür das tschagatai'sche *Oltschar*, und noch heute so im Eingange aller türkischen Diplome. Was gilt hier die entgegengesetzte Meinung des Mongolen Schmidt?

[1]) Step. Kniga I. S. 443. Tatischtschew IV. S. 133. Der ungenannte Annalist (Moskau, 1819) S. 78, welcher den Dschanibeg *Schenibeg* schreibt. Drews. Let. S. 174. Karamsin, Schtscherbatow III. S. 393 u. 507. Das Jerligh Schmidt richtig in das Jahr des Pferdes verbessert hat, nach welcher Bemerkt den Widerspruch zwischen den Jahren des Jerlighes Peter's, welches i. J. 1313, im Jahre des *Hasen*, und des i. J. 1342, ebenfalls im Jahre des *Hasen*, gegebenen, was unmöglich, da sich der Zwischenraum von 29 Jahren nicht durch 12 (die Zahl des mongolischen Thiercyklus) dividiren lässt. Er sagt, „es muss entweder das Jahr des *Hahns* oder des *Affen* heissen. Die Angaben Reschideddin's über die den muslimischen Jahren entsprechenden des mongolischen Cyklus geben aber folgende Resultate: In der chronologischen Übersicht der Regierung Tschengif-Chan's wird das Jahr 613 (1216), und unter der Regierung Abaka's das Jahr 676 (1276) (Ankunft Bondukdar's mit einem Heere) als das Jahr des *Stieres* angegeben. Hier bemerkt Hr Schmidt an dem Rande: „1216 Mausjahr, 1217 Mausjahr," was aber nur halb wahr, denn ein Theil des vom 28 April 1216 anfangenden Jahres 613 d. H. fällt zwar in das Mausjahr, der zweyte aber in das Stierjahr 1217. Ein Theil des am 4. Juny 1277 anfangenden Jahres 676 fällt in das Stierjahr 1277, der zweyte Theil in das Pantherjahr 1278. Die Angabe Reschideddin's ist also vollkommen richtig. Der Zwischenraum sind 60 Jahre, folglich sind da die Jahre des mongolischen Cyklus Sonnenjahre. [2]) Karamsin IV., Note 361, S. 262 der Original-Ausgabe, das *Altemgha* der goldene Stempel und *Muchan* (verschrieben statt *Nurchan*), wie noch heute das 7-ghre persischer und türkischer Berate und Jerlighe heisst. [4]) Schtscherbatow III. S. 395.

cher als die andere, die Heuschrecken und Tataren, verheerten in diesem Jahre Pohlen. Die Tataren waren von Dasko, welchen König Casimir über Przemisl gesetzt, und von Daniel Ostreg in's Land gerufen worden. Casimir eilte herbey und wehrte ihnen bey Sendomir den Übergang über die Weichsel. Die Tataren, nachdem sie einige Tage verwüstend grassirt, zogen durch das Gebieth von Lublin ab, nachdem sie diese Stadt einige Tage fruchtlos berannt [1]). Bey Gelegenheit dieses Raubzuges nach Pohlen bekriegten die Tataren auch die Venezianer und Genueser von Assow. Den Anlass gab ein Raufhandel zwischen einem Genueser und Tataren zu Tana. Der Genueser, vom Tataren geschlagen, griff zum Schwerte und tödtete ihn. Dschanibeg, hierüber ergrimmt, sandte den Genuesern Befehl, die Stadt zu verlassen. Diese trotzten aber dem Worte des Chans und sandten den Bothen mit stolzen Worten zurück. Sie trotzten nicht nur der Belagerung der Stadt, sondern bewaffneten selbst Galeeren, mit denen sie den Handel sperrten und längs der Küsten raubten. Im Februar des folgenden Jahres fielen die Genueser aus der Stadt, 744 (1344). hieben mehr als fünftausend Tataren nieder und verbrannten ihre Belagerungsmaschinen. Der Sieg war blutig, aber die Tataren waren gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Schon zwey Monathe nach dieser erlittenen Schlappe erschienen tatarische Gesandte zu Genua, welche Schadenersatz antrugen. Auf diese Bedingnisse wurde der Friede geschlossen [2]). Im Jahre dieses Friedensschlusses mit Genua verfügte sich 744 (1344). der Grossfürst Simon Iwanowitsch und sein Bruder, der Knefe Iwan Iwanowitsch, und der Fürst Andrei Iwanowitsch mit den andern russischen Fürsten in's Lager [3]). Wie die russischen Fürsten einer wider den andern Zuflucht im Lager des Chanes suchten, so auch die litthauischen; *Karimant*, der Sohn Gedimin's, des ersten Herzogs von Litthauen, suchte bey Dschanibeg Schutz [4]). Der Grossfürst Constantin Michalowitsch von Twer und Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm gingen in's Lager, wo der erste starb [5]). Auch Wassili Michalowitsch

[1]) Cromer L. XII p. 301. [2]) Odorico, Lettere ligustiche p. 172, nach Stella. Nicephorus Gregoras VII. L. XIII. cap. XII. Cantacuzenus L. IV. cap. XXV. Serestori Memoria p. 17. Sauli p. 322. Moshemii hist. Tatar. eccles. p. 119. [3]) Drewn. Let. S. 173. Tatischtschew IV. S. 155. Nikon'sche Chr. III. S. 150, i. J. 1343. [4]) Tatischtschew IV. S. 187. Nikon'sche Chr. III. S. 182. [5]) Nikonsche Chr. III. S. 114.

von Kaschin ging dahin und erhielt von Dschanibeg das Fürstenthum von Twer [1]). Wsewolod von Cholm, als er hörte, dass sein Oheim Wassili Abgaben von Twer genommen, entschädigte sich dafür, indem er den Oheim beraubte. Ein tatarischer Beg, Nahmens Emir, machte einen Anfall auf die Stadt *Alexin* und verwüstete das Haus des Metropoliten, ohne dass über die Horde, welcher er angehörte, oder über die Ursachen, welche diesen Raubzug herbeyführten, etwas Näheres bekannt [2]). In diesem Jahre wurden durch die choleraartige Pest, welche drey Jahre später unter dem Nahmen des schwarzen Todes über ganz Europa grassirte, schon die kiptschakischen Städte *Astrachan, Serai, Ornatsch* und *Beschdesche* [3]) entvölkert [4]). Im folgenden erneuten die Venezianer den Frieden, welchen die Genueser schon drey Jahre früher abgeschlossen hatten. Laut der im Buche der venezianischen Staatsverträge erhaltenen Urkunde ward derselbe zu Gülistan [5]) am zwey und zwanzigsten Ramasan, d. i. am fünfzehnten Februar, unterzeichnet. In demselben geschieht des Handels, welcher die Ursache des Friedensbruches, ausdrückliche Erwähnung. Die alten, von Usbeg durch das Jerligh vom Jahre tausend drey und dreyssig ertheilten Privilegien, besonderen, von den Genuesern abgesonderten Wohnortes zu Tana (hundert Schritte im Gevierten) wurden erneut, die Entrichtung der Mauthgebühren mit drey und fünf vom Hundert, des Wägegeldes, des Ankergeldes, die Entscheidung der Prozesse in Gegenwart des venezianischen Consuls, oder eines von ihm Bestellten wurden geregelt [6]).

743 (1343).

745 (1345).

22 *Ramasan* 745.
15 Febr. 1345.

Die Fürsten Iwanowitsch bey Dschanibeg.

Simon Iwanowitsch, der Grossfürst von Moskau, und sein Bruder, der Fürst Andrei Iwanowitsch, gingen in's Hoflager zu Dschanibeg, und kehrten aus demselben, ehrenvoll empfangen und reichlich beschenkt, zurück [7]). Olgerd, der Herzog von Litthauen, sandte seinen Bruder Koirad in's Lager zum Chan Dschanibeg, um desselben Hülfe wider den

746 (1346).

747 (1347).

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 194. Drewn. Let. S. 181. [2]) Schtscherbatow III. S. 414. Drewn. Let. S. 194. Tatischtschew IV. S. 166. Nikon'sche Chr. III. S. 198. [3]) Wahrscheinlich das Dorf *Wesedew* unter Jenotaewsk, am Arme der Wolga. Karamsin IV., Note 238, S. 147. [4]) Tatischtschew IV. S. 135 und Nikon'sche Chr. III. S. 198. [5]) Wahrscheinlich in der Nähe von Serai. Fraehn, die Münzen der Chane des Ulusses Dschudschi's S. 43, nach der Petersburger Zeitung 1829. Nr. 139 S. 950. [6]) Die Abschrift des Vertrages in der Beylage. [7]) Tatischtschew IV. S. 164. Nikon'sche Chr. III. S. 196.

Grossfürsten Simon Iwanowitsch, den Freund seines Thronnebenbuhlers, anzurufen, und der Grossfürst sandte seine beyden Kilitscheien, d. i. Schwertträger, Theodor *Schubatschik* und *Amin*, um den Schritten Olgerd's entgegen zu arbeiten. Ihre Sendung war von gutem Erfolg, denn Dschanibeg übergab den Bruder Olgerd's den Kilitscheien des Grossfürsten, und liess dieselben durch den Gesandten *Totu*, als Überbringer seines Befehlswortes an den Grossfürsten, begleiten [1]). Alexander Michalowitsch von Twer war gestorben; zwischen seinem Sohne Wsewolod von Cholm und dessen Oheim Wassili von Kaschin entstand Streit um die Nachfolge auf den Fürstenstuhl. Wsewolod, um Blutvergiessen zu vermeiden, und sich nicht mit Gewalt in den Besitz des väterlichen Erbes zu setzen, begab sich zu Dschanibeg, die Entscheidung desselben zu begehren. Wassili, der seinem Neffen dahin folgte, gewann für sich das Interesse und den Schutz Scheritamghu's, der Mutter Dschanibeg's, welche sich in's Gericht begab und zu seinen Gunsten, als des Älteren, sprach. Dschanibeg verlieh das Fürstenthum von Twer dem Wsewolod, und dem Wassili das von Kaschin mit den dazu gehörigen Städten [2]). Sie kehrten mit dieser Bestallung, aber verfeindet, aus dem Lager zurück, und viele Bewohner Twer's litten desshalb grosse Unbill [3]). Der Metropolit Theognost, welcher gleich bey Antritt der Regierung Dschanibeg's im Lager durch den Einfluss Taidula's, welche die Gemahlinn Ufbeg's (aber nicht die Mutter Dschanibeg's), die Erneuerung des Jerligh zur Bestätigung der kirchlichen Freyheiten erhalten hatte, kam nun von dort zum zweyten Mahle zurück [4]). Im folgenden Jahre verfügten sich von Moskau der Grossfürst Simon Iwanowitsch mit seinem Bruder Andrei und dem Fürsten Iwan in's Hoflager zum Chane und kehrten noch im selben Jahre, mit Auszeichnungen überhäuft, zurück. Auch Constantin, der Fürst von Susdal, nahm im Winter desselben Jahres denselben Weg [5]). Zwey Jahre hierauf kam von Seite des Chanes der Gesandte *Ahmed* [6]) mit einem Jerligh, um

748 (1348).

749 (1349).

750 (1350).

752 (1352).

[1]) Nikon'sche Chr. S. 156. Tatischtschew IV. S. 164. Drewn. Let. S. 190. Karamsin IV. Note, S. 349. [2]) Tatischtschew IV. S. 167. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 190. Drewn. Let. S. 194. [4]) Drewn. Let. S. 197. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 192 u. 193. Drewn. Let. S. 198. [6]) Tatischtschew IV. S. 172. Karamsin IV., Note 389. Drewn. Let. S. 201.

dem Fürsten Wassili Michalowitsch von Twer den Besitz seiner väterlichen Habe zu bestätigen. Der Anlass hiezu war neue Feindschaft mit seinem Neffen, dem Fürsten Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm [1]). Im folgenden Jahre stritten sich im Lager um das Grossfürstenthum von Wladimir die Fürsten Iwan Iwanowitsch und Constantin Wassilowitsch von Susdal [2]). Zu Gunsten des letzten, um für ihn das Grossfürstenthum von Wladimir zu erhalten, schickten die Nowgoroder ihren Gesandten, Simon Sudakow [3]). Dschanibeg verlieh
13 März 1354. dasselbe aber dem Iwan Iwanowitsch, dem Bruder des Grossfürsten [4]). Simon Iwanowitsch und die Nowgoroder blieben anderthalb Jahre in Feindschaft. Simon bath den Chan, ihn der jährlichen Abgabe zu entheben und in dieser Bitte unterstützten ihn die von ihm erkauften Bege [5]). Er genoss nicht lange der ihm ertheilten Befreyung, denn er starb noch im selben Jahre. Fünfmahl hatte er sich im Hoflager vor dem Chane huldigend gedemüthigt [6]). Das Grossfürstenthum ward seinem Sohne Iwan Iwanowitsch verliehen [7]). Alle russischen Fürsten waren im Hoflager.

Streit um Murom's Herrschaft.

Im selben Jahre starb auch Constantin Wassilowitsch
754 (1354). von Susdal; sein Sohn Andrei verfügte sich in's Hoflager mit Geschenken. Der Chan empfing ihn ehrenvoll und verlieh ihm das Fürstenthum von Susdal sammt der Herrschaft über die Städte Nischnonowgorod und Susdal [8]). So ging auch nach dem
755 (1355). Tode des Fürsten Dmitri Fedorowitsch von Starodubsk sein Bruder Iwan Fedorowitsch in's Lager. Theodor Glebowitsch aber führte ein Heer wider Murom und den Fürsten Juri Jaroslawitsch, und beyde begaben sich mitsammen in's Lager, um ihre Ansprüche auf die Herrschaft von Murom der Entscheidung des Chanes zu unterwerfen [9]). So befanden sich vier russische Fürsten, Andrei von Susdal, Iwan Feodorowitsch von Starodubsk und die beyden Prätendenten um Murom's Herrschaft, Theodor Glebowitsch und Juri Jaroslawitsch,

[1]) Nikon'sche Chr. III. S. 195. Drewn. Let. S. 201. [2]) Drewn. Let. S. 211. Die Chronik (Moskau, 1819) S. 79. Nikon'sche Chr. III. S. 202. Levesque II. S. 213. Tatischtschew IV. S. 176. Schtscherbatow III. [3]) Nikon'sche Chr. III. S. 202. [4]) Annalist (Moskau, 1819) S. 79. Tatischtschew IV. S. 177. [5]) Karamsin IV., Note 363, S. 224, nach Herberstein. [6]) Karamsin IV., zu Ende des X. Hauptstückes. [7]) Karamsin IV. zu Anfang des XI. Hauptstückes. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 205. Palitzyn's Chr. S. 90. Schtscherbatow III. S. 444. [9]) Drewn. Let. S. 214.

zugleich im Hoflager des Chanes. Im folgenden Jahre kehrte Fürst Iwan Feodorowitsch, vom Chane ausgezeichnet und mit dem Fürstenthume von Starodubsk belehnt, zurück [1]). So ging auch aus dem Lager, wahrscheinlich mit Sendungen des Chanes, *Irintschei* [2]) nach Moskau, von Kaufleuten des mäotischen Sees [3]) begleitet [4]), und der Fürst Wassili kehrte aus dem Hoflager als Herr von Brünsk zurück [5]). Alexius, der neue Metropolit von Russland (denn sein Vorfahr, Theognost, war das Jahr vorher gestorben), setzte in diesem Jahre die Bischöfe von Rostow, Rjasan, Murom, Smolensk, und den Iwan als Bischof zu Serai ein [6]). Im folgenden Jahre wurde 756 (1356).
der Metropolit Alexi von der Gemahlinn Dschanibeg's, Tai- 18. Sept. 1357.
dula [7]), in's Lager berufen, um sie zu heilen. Er vollbrachte die Heilung glücklich [8]), kehrte aber aus dem Lager erst nach dem Tode Dschanibeg's, welcher auf der Rückkehr aus dem persischen Feldzuge gestorben [9]), zurück. Der Anlass 759 (1260).
des persischen Feldzuges war der folgende: Die Tyranney Eschref's aus der Familie Tschoban, welche nach der Zertrümmerung des mongolischen Reiches in Persien die Herrschaft Aferbeidschan's an sich gerissen, hatte von ihm die Herzen des Volkes abgewendet, und besonders die Scheiche wider ihn empört. Von diesen begab sich Ebul Hasan Mohijeddin von Berdaa nach Serai, wo er an Freytagen predigte, seine Zuhörer mit der Schilderung der Tyranney Eschref's unterhielt und Dschanibeg's Hülfe wider denselben aufrief. Dschanibeg befahl beym Herausgehen aus der Predigt die Zelte vor der Stadt aufzuschlagen, und zog an der Spitze eines Heeres von zweymahlhunderttausend Mann über Der-

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 207. Drewn. Let. S. 213. Tatischtschew IV. S. 181. [2]) Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: «Ein tibetbischer Nahme; der Inhaber war also Buddhist» (wie folgt diess aus dem Nahmen?), «eigentlich *«Rintschen*, wird aber von den Mongolen *Irintschen* ausgesprochen.» [3]) Tatischtschew IV. S. 182. *Irintschei* heisst bey Tatischtschew *Rintschei*. Drewn. Let. S. 217. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 207. [5]) Eben da. Drewn. Let. S. 216. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 206. [7]) Diese *Taidula*, Gemahlinn Dschanibeg's, ist nicht mit *Taidula*, der Gemahlinn Urbeg's, zu verwechseln; jene gab dem Metropoliten Peter, diese dem Alexi Jarligh und Pass Taidula. Gemahlinn Urbeg's, war nicht die Mutter Dschanibeg's, denn diese war *Scheritumgha*. [8]) Nikon'sche Chr. III. S. 208. Schtscherbatow III. S. 344. Drewn. Let. S. 215. Tatischtschew IV. S. 184. Karamsin IV., Note 384, S. 339, mit Taidula's Pass für Alexi nach Constantinopel. [9]) Hr. v. Fraehn, welcher in seiner Kritik (siehe den Anhang) dem Verfasser den Vorwurf macht, dass er das Datum des Feldzuges nicht angegeben, gibt als dasselbe das Jahr 1357 oder 758 als das Jahr an, in welchem auch Dschanibeg starb; Eschref starb aber vor Dschanibeg. Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 759, so dass Hr. v. Fraehn den Tod Dschanibeg's wenigstens um Ein Jahr zu früh ansetzt.

bend und Schirwan nach Aferbeidschan. Eschref ordnete ein Heer von neunzigtausend Mann vor Tebrif zur Schlacht. Die Elemente schienen wider ihn verschworen; Ungewitter und Stürme hatten sein Heer in Unordnung gebracht, als das Dschanibeg's erschien und den Feind in die Flucht schlug. Eschref und der Emir Kaus, sein Rath und Helfer, wurden gefangen und vor Dschanibeg gebracht, der sie enthaupten liess. Der Scheich Mohjeddin Beisu gab das Fetwa des Todesurtheils und vollzog dasselbe zugleich als Henker. Der Kopf Eschref's wurde nach Tebrif gesandt und an dem Thore der Moschee der Meragher aufgesteckt [1]). Eschref-Chan hatte aus Furcht und Vorsicht hundert Maulthierlasten und hundert Kamehllasten seiner Schätze nach dem Schlosse Alindschak gesendet. Die Karawane wurde auf dem Wege durch Dschanibeg's Leute abgewendet und zu demselben gebracht. Diess gab zu dem Verse Anlass:

Sieh, was Eschref, der Esel, sich gehohlt!
Für sich den Tod, für Dschanibeg das Gold [2]).

Dschanibeg's gewaltsamer Tod.

Dschanibeg hielt strenge Mannszucht und verboth den Soldaten, Städte und Dörfer zu betreten, oder die Saaten zu verwüsten. Er blieb nur vierzig Tage zu Tebrif [3]) und zog, nachdem er dem Gebethe in der grossen Moschee des Wefirs Alischah Chodscha [4]) beygewohnt, nach Audschan. Hierauf trat er seinen Rückzug nach Kiptschak an, und liess seinen Sohn *Berdibeg* mit fünfzigtausend Reitern zu Tebrif zurück. Auf dem Wege erkrankend, sandte Dschanibeg seinen Feldherrn *Toghlubaba* an Berdibeg, in der Absicht, denselben als Nachfolger zu installiren. Als Berdibeg zurückkam, war der Vater genesen. In der Hoffnung der Herrschaft getäuscht, setzte sich Berdibeg mit Hülfe Toghlubaba's durch Vatermord in den Besitz des Thrones [5]).

[1]) Abderrefak. [2]) Lobbet-tewarich. Dschenabi, Munedschimbaschi, Haider, Mirchuand, Chuandemir, Abderrefak. Hr. Schmidt setzt an den Rand: „Charmant!“ wirklich eine charmante Kritik für einen Akademiker, der den Verfasser deutsch schreiben lehren will! Wenn Hr. Schmidt in der orientalischen Geschichte besser bewandert wäre, so würde er den Esel, als Beynahmen des letzten Chalifen der Beni Omeije und Behram's, des ritterlichen Fürsten der Beni Sasan, kennen, und sich diese Zurechtweisung nicht gehohlt haben. [3]) *Kirk*, d. i. vierzig Tage (Munedschimbaschi), was glaublicher, als nur Eine Nacht, wie im Lobbet-tewarich. [4]) In Büsching's Magazin (Thl. XVII. S. 146) ist Dschanibeg in *Sambeg* verstümmelt. [5]) *Toghlu* ist der *Tawdu* der russ. Chroniken. Tatischtschew IV. S. 183.

XII. Berdibeg.

Der Leichnam *Dschanibeg's* wurde, wie der seines Vaters, nach der am Jaik aufblühenden Stadt *Seraidschik* [1]) abgeführt, welche Eine und dieselbe mit *Neu-Serai* seyn dürfte, weil der Nahme dieses Prägeortes auf den Münzen der goldenen Horde nicht vor dem ersten Jahre der Regierung Dschanibeg's, und erst fünf und dreyssig Jahre später zugleich mit Seraidschik erscheint [2]). Er nannte sich auf seinen Münzen den *König den Gerechten, den Erhabenen der Welt und der Religion* [3]). Seine siebzehnjährige Regierung [4]) ist nach der seines Vorfahrs Ufbeg das Complement derselben und die Periode des höchsten Flores mongolischer Herrschaft in Kiptschak, welche sich unter Dschanibeg auf derselben Höhe hielt, worauf Ufbeg dieselbe gehoben, wie zwey Jahrhunderte später die durch Suleiman den Gesetzgeber begründete höchste Macht des osmanischen Reiches noch unter der Regierung seines Sohnes, Selim des Ersten, sich auf dem Gipfel erhielt. Berdibeg hatte den Thron nicht nur mit dem Blute seines Vaters, sondern auch mit dem seiner zwölf Brüder [5]) verkittet, hierin ganz in die Fussstapfen alter persischer Herrscher tretend, von denen Phraates dreyssig Brüder bey der Thronbesteigung mordete [6]), als grausige Fackel des Beyspiels den Osmanen vorleuchtend, bey denen der Mord der Brüder des thronbesteigenden Sultans durch drey Jahrhunderte befolgtes Grundgesetz des Reiches blieb. Der mongolische Gesandte *Itkar* erschien zu Moskau, um alle russischen Fürsten in's Hoflager zur Huldigung des neuen Herrschers zu berufen [7]). Ihm folgte ein zweyter Gesandter, Nahmens *Koschak*, und alle russischen Fürsten gehorchten dem Worte 738 (1337).

Berdibeg.

[1]) Abulghaft. [2]) Übersicht der Prägeorte im mohammedanischen Münzcabinet des asiatischen Museums. Petersburg, 1821, S. 52 u. 56. Das Werk des Hrn. Professors Erdmann aus Kafan ist uns erst nach Schreibung dieser Geschichte zu Handen gekommen; wir hatten aber auch früher davon zum Behufe dieser Geschichte keinen Gebrauch gemacht, da es offenbar sehr grosse Unrichtigkeiten enthält; so z. B. steht S. 395 unter Nr. 547 eine Münze Berdibeg's v. J. d. H. 731, und unter Nr. 549 eine andere v. J. d. H. 733, da er doch allbekannter Massen erst i. J. 738 den Thron bestieg. Diese Münzen sind dieselben, welche in Frehn's Recens. p. 259 u. 260 unter Nr. VIII. und XIII. aufgeführt sind. [3]) *Elmelik, el-Aadil Dschelaleddunja weddin.* Die Münzen der Chane des Uluses Dschudschi's S. 12. [4]) Vom J. 1341—1357. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 209. Tatischtschew IV. Nestor's Fortsetz. S. 98. [6]) Justinus L. XLII. 5—7. Gesch. des osman. Reiches I. S. 216; II. S. 219, 581; IV. S. 12, 241, 352, 366. [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 209. Step. Kasga S. 1458.

des neuen Chanes: Wassili Michalowitsch von Twer mit seinen Neffen und mit dem Fürsten Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm, welcher, weil ihm der Grossfürst Iwan Iwanowitsch den Weg über Perejaslawl sperrte, durch Litthauen in's Lager ging [1]. Auf demselben Wege begab sich Feodor Alexandrowitsch von Cholm dahin [2]. Der Grossfürst Iwan
737 (1338). Iwanowitsch und Wassili Michalowitsch zogen im folgenden Jahre, auf ihren Herrscherstühlen bestätiget, nach Moskau und Twer heim [3]. Der Prinz *Mohammed Chodscha*, Sohn Berdibeg's, der Grossbothschafter seines Vaters, kam nach Moskau, um die Gränze des Grossfürstenthumes und des Gebiethes von Rjasan zu regeln [4]; doch ward er bald abberufen und zu Ornatsch [5] den Oheimen nachgesandt, weil er sich vermessen, den Liebling seines Vaters zu erschlagen [6]. Wassili Michalowitsch von Twer beklagte sich durch seine Gesandten *Gregortschik* und *Korea* im Lager über seinen Neffen Wsewolod Alexandrowitsch, und der Chan und dessen Gemahlinn verliehen dem Oheim des Neffen Erbe, ohne diesen auch nur vor Gericht zu ziehen [7]. Im dritten Jahre seiner Regierung fand Berdibeg den verdienten Lohn seiner Thaten, indem er von Kulpa ermordet ward, eine neue Bestätigung der von morgenländischen Geschichtschreibern bey dem Morde von Vatermördern oft wiederhohlten Bemerkung, dass dieselben schnell die Strafe des Himmels ereilt; so hatten Schirwje und der Chalife Motesasim nur sechs Monathe auf dem über des Vaters Leiche bestiegenen Throne gesessen. Berdibeg fiel mit dem Rathgeber und Helfer des Vatermordes, mit Toghlubeg [8], welchen die russischen Geschichtschreiber *Tesclubei*, die venezianischen Urkunden *Tolobei* nennen.
8. *Schewwal* 739. 13. Sept. 1338. Aus dem mit den Venezianern erneuerten Vertrage, in welchem die früher mit Ufbeg und Dschanibeg geschlossenen Verträge bestätiget wurden, erhellet, dass Toghlubeg damahls der Beg von Assow gewesen. Der Vertrag ward durch die venezianischen Bothschafter Giovanni Quirino und Fran-

[1] Nikon'sche Chr. S. 210. Tatischtschew IV. S. 184. [2] Nikon'sche Chr. S. 211. [3] Eben da S. 210. Tatischtschew IV. S. 184. [4] Nikon'sche Chr. Tatischtschew. Schtscherbatow III. S. 458. [5] Tatischtschew IV. S. 185. Karamsin IV., Note 388, Original-Ausgabe. [6] Nikon'sche Chr. S. 210. Tatischtschew S. 184. [7] Nikon'sche Chr. III. S. 211. Drewn. Let. S. 221. Tatischtschew IV. [8] Drewn. Letop. S. 223. Nikon'sche Chronik, Tatischtschew, Schtscherbatow.

cesco Buono geschlossen, und Berdibeg richtet sein Wort an die Herrscher der Mongolen und Kumanen, an die hundert zehn Barone des Reiches [1]). Berdibeg erneuerte auch die von seinen Vorfahren, Usbeg und Dschanibeg, der russischen Kirche zugestandenen Freyheiten mittelst Jerligh [2]). Die Eroberungen *Dschanibeg's in Aserbeidschan* gingen verloren, denn Achitschuk, welchem Berdibeg die Feldherrnstelle und Statthalterschaft übergeben, war vom Emir Scheich Oweis, dem Ilchane, geschlagen, und Tebris zurückerobert worden [3]).

Kurze und blutige Regierungen.

Mit Berdibeg's Tode, welcher die äusserste Gränzlinie der grossmongolischen Herrschaft in Kiptschak, beginnt eine lange Reihe kurzer und blutiger Regierungen, und diese Periode, welche bis zur Erscheinung Uruschan's und der Gründung der neuen Dynastie der weissen Horde durch fünf und zwanzig Jahre dauert, mag füglich dem Zeitraume des unter den dreyssig Tyrannen seinem Untergange zueilenden römischen Reiches zur Seite gestellt werden. Die morgenländischen Quellen versiegen in diesem öden Zeitraume fast ganz und gar, und nur die Angaben der russischen Chronikenschreiber und die Münzen sind die Wegpfosten, welche in dieser Wüste den Wanderer zurechtweisen.

XIII. Kulpa,

Kulpa.

den die russischen Chroniken *Kulpa*, auch *Askulpa* [4]), und einige derselben den Sohn Berdibeg's nennen, behauptete den durch Mord erlangten Thron nur sechs Monathe und fünf Tage. Die binnen dieser kurzen Zeit zu Seral, Gülistan, Assow und Chasrefm geprägten Münzen beweisen, dass die Gränzen des Reiches noch dieselben, von dem mäotischen See bis an das caspische Meer, von der Mündung des Ufu oder weit-

760 et 761 (1359).

[1]) S. die Beylage. [2]) Schtscherbatow III. S. 314, mit der richtigen Bemerkung, dass das Datum 708 falsch. Hiezu fragt Hr. v. Fraehn: «Warum ist dieser (dieses) Jerligh nicht hier oder im Anhange beygebracht?» Hierauf antwortete statt des Verfassers vorläufig Hr. v. Krug durch die darunter gesetzte Bemerkung: «Er (dasselbe) steht nicht bey Schtscherbatow, aber in der Leov'schen Chr. II. S. 124. Hier belehrt also abermahl ein Richter den anderen, und die Bemerkung Hrn. v. Krug's beleuchtet zugleich die Unkenntniss oder Unbilligkeit Hrn. v. Fraehn's; die erste, wenn er, wie die Bemerkung Hrn. v. Krug's voraussetzt, nicht wusste, dass dieses *Jerligh* (man sagt das Diplom, das Berat, folglich auch das Jerligh) nicht in Schtscherbatow sich befinde, und die zweyte, wenn er fodert, dass ich dasselbe aus Annalen hätte geben sollen, die mir nicht zu Gebothe standen. [3]) Lobbetewarich, in Büsching's Magazin XVII. S. 140 u. 147. Mirchuand, Abderefak. [4]) Schtscherbatow III. S. 467.

lichen Oxus bis an die des östlichen oder Dschihun. Ihn erschlug mit seinen beyden, von der Mutter Johann und Michael getauften Söhnen,

XIV. Newrufbeg,

Newrufbeg. 738 (1359). der neue Herrscher in Kiptschak. Zur Zeit dieser gewaltsamen Thronveränderung befand sich Andrei Constantinowitsch von Susdal im Lager, welcher glücklicher Weise mit heiler Haut aus demselben entkam. Alle Knefen verfügten sich dahin, um dem neuen Herrscher ihre Huldigung zu bezeigen: Wassili Michalowitsch von Twer mit seinen Neffen, die Fürsten von Rjasan und Rostow; nur der Fürst Dmitri Iwanowitsch huldigte nicht in eigener Person, sondern durch seinen Schwertträger, welcher in seinem Nahmen um das Jerligh des Grossfürstenthumes bath. Newruf aber verweigerte es, und foderte, dass der Bittsteller in eigener Person am
739 (1360). Hoflager erscheine [1]). Im folgenden Jahre begaben sich Andrei Constantinowitsch von Susdal und sein Bruder Dmitri Constantinowitsch zum Chan Newruf, der sie ehrenvoll empfing, und das grossväterliche Grossfürstenthum von Wladimir, welches sein älterer Bruder Andrei nicht angenommen, dem Dmitri verlieh. Jener kehrte mit Ehren ausgezeichnet und mit einem Gesandten des Chanes nach Russland zurück [2]);
22. Jun. 1360. aber Fürst Dmitri Iwanowitsch blieb im Lager und verschwendete Geschenke an den Chan, an dessen Gemahlinn und an alle Grossen der Horde. Dem Gesandten des Dmitri Iwanowitsch wurde das Fürstenthum von Weissrussland mit den Städten Wladimir und Perejaslawl verliehen [3]). Die Liste der Herrscher von Kiptschak bey Chuandemir nennt nach Newruf den *Tscherkes-Chan*, der ein Sohn Dschanibeg's, welchen die bisher bekannten Münzen erst vierzehn Jahre [4]) später als Herrscher von Astrachan beurkunden. Da er das Majestätsrecht der Münze geübt, kann demselben später ein Platz in der Liste der Chane Kiptschak's nicht verwehrt werden,

[1]) Tatischtschew IV. S. 188. Nikon'sche Chr. III. [2]) Eben da S. 215, am 22. Junius. Tatischtschew IV. S. 188, im Junius, und Nestor's Forts. S. 99, am 22. Julius; das erste, nach Hrn. v. Krug's Bemerkung, das richtigere, wegen des Zusatzes: „Ende Woche vor Peter und Pauli." [3]) Tatischtschew IV. S. 188. [4]) Fraehn's Münzen des Uluss Dschudschi's, und das mohammedanische Münzcabinet des asiatischen Museums.

wenn gleich die russischen Quellen desselben keine Erwähnung thun. Nach dem Zeugnisse der letzten erschien vom Jaik ein Fürst, Nahmens

XV. Chidrbeg,

welcher in der Horde eine Partey für sich gewonnen, den Newrusbeg sammt dessen Sohne Temir und der Gemahlinn Taidula erschlug [1]) und den Thron an sich riss. Er entliess den Dmitri Borisowitsch, mit der Herrschaft von Halitsch belehnt, aus dem Lager [2]), und den Fürsten Constantin von Rostow bestätigte er mit Ehren und Würden in seinem Fürstenthume. Der Fürst von Schukotin rieb die Stirne im Staube vor dem Throne, um des Chanes Beystand anzuflehen wider die Räuber, welche Russland verheerten, und drey Gesandte des Chanes, *Urus*, *Chairbeg* [3]) und *Altundschibeg* [4]) gingen nach Russland, um die russischen Fürsten aufzufodern, das Land von Räubern zu reinigen. Es begaben sich ins Hoflager Dmitri Iwanowitsch von Moskau, der Grossfürst Dmitri Constantinowitsch von Susdal und Wladimir sammt seinem ältern Bruder, dem Grossfürsten Andrei Constantinowitsch von Nischnonowgorod, ferner Fürst Constantin von Rostow, Fürst Michael von Jaroslawl. Während sich diese in der Horde befanden, ward *Chidrbeg* mit seinem jüngern Sohne Kotlubeg vom älteren

Chidrbeg. 759 (1360).

760 (1361).

XVI. Temir Chodscha

ermordet, der den mit dem Bluto des Bruders und Vaters befleckten Thron bestieg [5]).

Temir Chodscha.

Temir Chodscha behauptete nur einen Monath und sieben Tage [6]) den mit Mord erkauften Thron; um so kostbarer sind die beyden, von ihm bekannten Kupfermünzen, auf denen er sich den gerechten Sultan betitelt. Die Herrschaft des Chanes

XVII. Ordu Melik

im selben Jahre ist bey dem gänzlichen Stillschweigen der russischen und morgenländischen Geschichten bisher nur durch

Ordu Melik.

[1]) Tatischtschew IV. S. 191. Nikon'sche Chr. III. S. 215. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 216. Tatischtschew IV. S. 191. [3]) Im Drewn. Let. S. 229 richtig *Kairbeg*, bey den andern unrichtig *Kairmen*. [4]) Bey Tatischtschew in *Altaitustschi* getrennt. [5]) Nikon'sche Chr. III. S. 217. Tatischtschew IV. S. 193. [6]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Nestor's Forts. S. 99.

eine einzige zu Assow geschlagene Münze erhärtet [1]). Um diese Zeit ward Andrei Constantinowitsch von Nischnonowgorod auf dem Rückwege aus dem Hoflager nach Russland vom tatarischen Fürsten *Retakos* überfallen; doch entkam er glücklich, und die meisten russischen Fürsten, die damahls im Hoflager zu Serai, ergriffen aus demselben die Flucht [2]). Mamai, dessen Horde diesseits der Wolga, in den zwischen derselben und dem Don gelegenen Steppen, zog mit einem Heere über die Wolga, wo sich das Land gebirgig erhebt, und rief dort den

XVIII. Abdullah

Abdullah. zum Chan aus, während in der goldenen Horde

XIX. Kildibeg,

Kildibeg. der Sohn Dschanibeg's, als Chan, das Majestätsrecht der Münze über ein Jahr ausgeübt [3]). Die Bege der goldenen Horde schlossen sich zu Serai ein und erkannten

XX. Murid,

Murid. den Bruder oder Sohn des erschlagenen Chidrbeg [4]), als Chan an. Ausser diesen drey Chanen nahm der Fürst

XXI. Pulad Temir,

Pulad Temir. d. i. Stahleisen, die Stadt Bulghar und alle davon abhängigen Städte an der Wolga in Besitz, während ein anderer Fürst, Nahmens *Toghai* von *Beschdesche* [5]), als er sich zu *Narutschat* [6]), im Lande der Morduinen, befand, zum unabhängigen Herrn aufwarf [7]). Es war allgemeiner blutiger Krieg zwischen den Machthabern, die sich um den Thron der goldenen Horde stritten. Mamai, der übergewaltige Beg, welcher lieber unter dem Nahmen eines Schatten-Chans herrschen, als seine wirkliche Herrschaft durch die Annahme des Chantitels gefährden wollte, überzog den zu Serai als Chan anerkannten

760 (1361).

[1]) Fraehn, die Münzen der Chane des Uluses Dschudschi's S. 17. [2]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Forts. Nestor's S. 99. Drewn. Let. [3]) Fraehn, die Münzen des Uluses Dschudschi's vom J. 762 u. 763. [4]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Drewn. Let. I. S. 232 *Temirchasa Chidurew.* Bey Chuandemir, Sohn Chidr Temir Chan's. [5]) Drewn. Let. S. 232. Karamsin V. S. 13. Original-Ausgabe. [6]) Hr. v. Fraehn bemerkt: „Nerowtschat, die jetzige Kreisstadt im Gouvernement Penza." [7]) Nikon'sche Chr. III. S. 218. Nestor's Forts. S. 99. Drewn. Let. S. 232.

Murid mit Krieg und erschlug viele der ältesten Bege der goldenen Horde, und auch im folgenden Jahre kämpften die beyden Parteyen in offener Feldschlacht. Das Lager der goldenen Horde war zweygetheilt, auf der einen Seite die Bege von Serai, die Anhänger Murid's, des Bruders Chidrbeg's, auf der andern Mamai, der Vertheidiger des von ihm geschaffenen Gegen-Chanes *Abdullah* [1]). Die russischen Fürsten hielten sich vorzugsweise an Murid. Dmitri Iwanowitsch von Moskau und Dmitri Constantinowitsch von Susdal, die sich um die Würde des Grossfürsten stritten, sandten ihre Schwertträger in's Lager zu Serai zum Chane Murid, welcher das Grossfürstenthum dem Dmitri Iwanowitsch von Moskau verlieh [2]); aber nun erschien ein Gesandter aus dem Lager Abdullah's mit einem Jerligh, welches dem Dmitri Iwanowitsch das Grossfürstenthum von Wladimir zusprach. Chan Murid, als er diess vernommen, zürnte darüber, und indem er den damahls bey ihm im Lager befindlichen Fürsten Iwan von Bielofersk entliess, schickte er mit demselben den von dreyssig Tataren begleiteten Gesandten *Ilak* und ein Jerligh, welches das von Abdullah dem Dmitri Iwanowitsch verliehene Grossfürstenthum von Wladimir seinem Nebenbuhler und Nahmensgenossen Dmitri Constantinowitsch verlieh [3]). Den Zwiespalt der zweygetheilten Herrschaft in Kiptschak vermehrte der litthauische Fürst Olgerd, welcher in diesem Jahre nach Blauwasser, an der Mündung des Dnjepr, kam, drey mongolischo Horden schlug und Cherson verwüstete [4]). 761 (1362). 762 (1363).

[1]) Drewn. Let. S. 233. Tatischtschew IV. S. 194. Woher dieser (S. 192 I. Z.) genommen, dass Murid *Neu-Serai gebaut*, weiss ich nicht; in jedem Falle ist diess unrichtig, da schon zwanzig Jahre früher mit dem Beginne der Regierung Dschanibeg's Neu-Serai als Münzstatte erscheint; auch kenne ich die Stelle der russischen Annalen nicht, welche Murid's schon i. J. 1356 erwähnt. «*Amerathi, cujus annales Russici certe a. Ch. 1356 mentionem faciunt.*» Fraehnii, de nummorum bulgaricorum forte antiquissimo, p. 61. [2]) Nestor's Forts. S. 100. Ungen. Chr. (Moskau, 1819) S. 195. Tatischtschew IV. S. 195. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 4. Schtscherbatow IV. S. 7. Drewn. Let. S. 235. [4]) Karamsin V. S. 17, Original-Ausg. und die Note S. 12, mit Bezug auf den von Strikowsky und Narusechtschewin (Taurien) S. 103 i. J. 1331 erzählten Sieg über *Kotlubeg, Hadschibeg* und *Demetrius*. Hierüber fragt Hr. Schmidt: «Wie heisst der Nahme russisch oder slavisch?» und hierauf entgegnet statt des Verfassers Hr. v. Krug: «Drewn. Let. S. 237 und «Nikon IV. S. 5 (?) heisst es: das blaue Wasser; und in der Drew. Russ. «ep. 107 heisst es: Fünfzig Werste vor dem Ausflusse des Bug in den Dnjepr «fällt in den Bug das Flüsschen Sinni Wods u. s. w. Von der Mündung des «Bug bis zur Mundung des Dnjepr sind neunzig Werste gerechnet.» Hr. v. Krug selbst konnte hier also keine andere Auskunft geben, als die Quellen, worauf der Verfasser verwiesen. Welch unnützer Furwitz ist der kritische Hrn. Schmidt's!

Der Nachfolger Murid's als Chanes der goldenen Horde zu Seral, war der Scheich

XXII. Afif,

welchen die russischen Chroniken *Afif* nennen. Der Fürst Wassili, beygenannt Kirdapa, der Sohn des Fürsten Dmitri
763 (1361). von Susdal, begab sich zu [1]) Afif in's Hoflager, und kam aus demselben mit dem Gesandten *Urusmandi* zurück, welcher das Jerligh des Grossfürstenthumes von Wladimir für den Fürsten Dmitri Constantinowitsch von Susdal überbrachte [2]). Dieser aber nahm es nicht an. Zwey andere Gesandte aus dem Hoflager, der eine, *Beiram Chodscha*, von Seite des Chanes Afif, der andere, *Hasan*, von Seite seiner Gemahlinn, setzten zu Nowgorod den Fürsten Boris Constantinowitsch ein [3]). *Taghai*, der tatarische Fürst von Narutschat, im Lande der Morduinen, fiel auf Rjasan und verbrannte dasselbe. An der Woinowa, am Schischewskischen Walde [4]), hatte die Schlacht
764 (1363). Statt, von wo er nur mit einem kleinen Theile der Seinigen zurückkehrte. Wahrscheinlich hat die Stadt *Taghai* [5]) von ihm ihren Nahmen [6]). In diesem Jahre schlossen die Genueser einen Handelsvertrag mit dem Beg von Solgat oder Alt-Krim, dessen in dem zwey und zwanzig Jahre später mit Tochtamisch, dem Beherrscher von Kiptschak, geschlossenen Vertrage Erwähnung geschieht [7]). Pulad Temir, welcher noch in diesem Jahre (wie es die Münzen ausweisen) gleichzeitig mit Afif das Majestätsrecht der Münze ausübte und sich der Ufer der Wolga bemächtiget hatte, zerstörte die dem Boris gehörigen Ortschaften, entfloh aber bey Annäherung der russischen Fürsten über die Piana in die Horde, wo ihn Afif
765 (1366). hinrichten liess [8]). Räuber von Nowgorod, welche in hundert

[1]) Schtscherbatow (III. S. 13) sagt: «Vermuthlich zum *Amurat*,» was irrig, denn es herrschte itzt *Afif*; eher hatte er sagen können zum *Pulad Temir*, welcher zwischen Murid oder Murad und Afif eine Zeit lang mit beyden gleichzeitig herrschte. Tatischtschew IV. S. 201. [2]) Nikon'sche Chr. IV. S. 9. Drewn. Let. S. 242. [3]) Drewn. Let. S. 241. Nikon'sche Chr. IV. S. 9. Karamsin IV., Note V. aus der troizkischen Chr. Schtscherbatow IV. S. 15. [4]) Nikon'sche Chr. IV. S. 4. [5]) Hr. v. Fraehn annotirt: «Im Gouvernement Simbirsk.» [6]) Karamsin V. S. 13 und Note VII. Tatischtschew IV. S. 204. Drewn. Let. S. 244. Nestor's Forts. S. 120. Ungen. Chr. (Moskau, 1819) S. 85. [7]) Lettere ligustiche p. 182. *Serestori memoria sulle colonie del Mar Nero.* [8]) Nikon'sche Chr. IV. S. 17. Nestor's Forts. S. 103. Schtscherbatow IV. S. 30. Tatischtschew IV. S. 210. Karamsin V. Note VII., nach der Troizkischen Chr. Drewn. Let. S. 252.

fünfzig Booten [1]) aller Art die Wolga herabführen, erschlugen viele Tataren, Armenier, Chiwaer und Bocharen; dagegen wurde das russische Gebieth von den tatarischen Fürsten *Karatsch Haider* und *Tutekasch*, welche zwey Jahre hernach einen Raubzug aus dem Lager unternahmen, gezüchtiget [2]). Während das Lager der goldenen Horde in grosser Verwirrung, hatte Mamai, welcher nicht selbst den Titel des Chanes führen wollte, an seines Geschöpfes Abdullah Statt, einen andern Chan, *Mohammed Sultan*, ernannt [3]). Der Fürst Dmitri Constantinowitsch von Susdal sandte seinen Bruder Boris und seinen Sohn Wassili [4]) mit einem grossen Heere wider den Chan von Bulgar, Hasan, welcher bey der Zerstückelung des Reiches Dschanibeg's und Berdibeg's sich jener Gegend, wie Taghai des Landes der Morduinen, bemächtiget hatte. Bey diesem Kriegszuge befand sich der tatarische Gesandte *Hadschi Chodscha* [5]). Sie übertrugen die Herrschaft Bulgar's von Haider auf den Sohn des Bak [6]). Michael Alexander von Twer zog aus Litthauen in's Lager Mamai's, um sich einen Gesandten und das Jerligh auf das Grossfürstenthum von Wladimir zu erbitten, mit welchem ihn der Gesandte *Ssari Chodscha* nach Russland begleitete [7]). Gleich darauf sandte Michael seinen Sohn Iwan in's Lager, und der Gesandte Ssari Chodscha ging nach Moskau, wo er vom Grossfürsten mit Geschenken überhäuft ward. Auch der Grossfürst Dmitri Iwanowitsch von Moskau begab sich in's Hoflager von Mamai, wo er mit grosser Feyerlichkeit die Bestätigung als Grossfürst von Wladimir erhielt [8]), und der von Rostow trat in die Spuren, welche ihm die Fürsten von Twer und Moskau in's Lager von Mamai vorgezeichnet hatten [9]). Dmitri Iwanowitsch

667 (1366).

669 (1370).

670 (1371).

15. Jul. 1371.

[1]) Aus den sieben Nahmen der Schiffe: *Pauski*, *Utschani*, *Mirchani*, *Baschti*, *Strugi*, *Kerbati* und *Lodi* (Drewn. Let. S. 246 und Karamsin V. Note VIII.) sind nur die zwey letzten mit dem griechischen Καράβι und dem deutschen *Laden* verwandt. [2]) Unter den Volksnahmen, welche der alte Annalist (S. 247, die Nikon'sche Chr. IV. S. 13) bey einer andern Gelegenheit nennt, sind die Tataren, Saracenen, Armenier, Araber, Türken, Tscherkessen, Juden und Franken *(Prafen)* klar, nicht so die *Dikut*, *Formaut* und *Barmen*. [3]) Drewn. Let. S. 262 *Mamat*. Nestor's Forts. S. 109 *Mamait*. Hr. v. Frehn bemerkt hiezu, sein eigentlicher Nahme sey Bulak gewesen. [4]) Nestor's Forts. S. 106. Schtscherbatow IV. S. 45. Nikon'sche Chr. IV. S. 24. Tatischtschew IV. S. 216. [5]) Nestor's Forts. S. 109. [6]) Schtscherbatow IV. S. 45. Nikon'sche Chr. IV. S. 24. Drewn. Let. S. 262. [7]) Tatischtschew IV. S. 217. Nikon'sche Chr. IV. S. 28. [8]) Nestor's Forts. S. 110. Drewn. Let. S. 263. [9]) Nikon'sche Chr. IV. S. 29. Chr. (Moskau, 1809) S. 86. Tatischtschew IV. S. 210—220. Schtscherbatow IV. S. 52.

von Moskau, der im Lager Mamai's mit grossen Ehren empfangen worden, brachte aus demselben den Sohn seines Gegners, Michael von Twer, zurück, den er dort um zehntausend Rubel losgekauft [1]).

Zehn verschiedene Hoflager.

Zwey Jahre später, als die Verwirrung in der Horde immer mehr und mehr stieg, sandte der Grossfürst Dmitri Iwanowitsch von Moskau zwei Kilitscheien mit Geschenken in's Lager [2]), wo Raub und Mord an der Tagesordnung und unzählige Tataren als Opfer der Parteywuth fielen. Nichts desto weniger zog ein tatarisches Heer aus dem mamaischen Lager wider Rjasan, wo sie sengten, brannten, plünderten, mordeten, Beute und Sclaven machten. Die tatarische Herrschaft war nun in viele einzelne Chanschaften zerfallen, und mehr als ein Theilfürst masste sich das Majestätsrecht der Münze, und folglich die oberste Gewalt an, wie dieses die unverwerflichen Kunden erhaltener Münzen bezeugen. Nach der Angabe russischer Geschichtschreiber wurden mehr als neun verschiedene Hoflager gezählt [3]). Nach dem schon Gesagten wird es nicht schwer, auf zehn derselben hinzuweisen. Zuerst war die goldene Horde in die beyden grossen Lager am Don und an der Wolga zerfallen, in deren erstem *Mamai* unter dem Nahmen eines von ihm eingesetzten Schattenchanes, in dem zweyten die *von den Begen Serai's Gewählten* herrschten; *Taghai* [4]) hatte sich zu Narutschat und im Lande der Morduinen festgesetzt; in Bulgarien herrschte der oben erwähnte Chan *Hasan;* zu Kasan [5]) und zu Astrachan [6]) herrschten schon damahls unabhängige Fürsten; in der Krim hauste die *Perekopische* Horde, zu Seraitschik die *Zajaiskische*, weiter östlich die *weisse* Horde Orda's, welche die russischen Schriftsteller insgemein die blaue nennen, und endlich die *Schebanische*, von Scheiban, dem Sohne Dschudschi's, so genannt. Von allen diesen Chanen können nur die,

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 31. Schtscherbatow IV. S. 57. Nestor's Forts. S. 112. Drewn. Let. S. 271. [2]) Drewn. Let. S. 278. Nikon'sche Chr. IV. S. 36. [3]) Naumow, von den Verhältnissen der russischen Fürsten mit den mongolischen, 1823. S. 63. [4]) *Tagai* scheint der *Tukai* Chuandemir's zu seyn, welcher mit dem Bruder Kotlogh Chodscha in der Liste der Herrscher von Kiptschak aufgeführt wird (bey Grigoriew S. 41). Der *Murat* der Russen heisst bey ihm *Murid*, und Tscherkes kommt gleich nach Newruf vor. [5]) *Bolgarskago knjazia Asana jesche nini Glagolimaja Kazantsi.* Drewn. Let. S. 262 u. 291; *Bolgar che jest Kazan.* Karamsin V. Bd., Note 39. Nikon'sche Chr. IV. S. 47: *Na Bolgaru rekoche na Kazan.* [6]) Saltschei's, des Herrschers von Astrachan, erwähnt die alte Chr. S. 291.

welche als Inhaber des Majestätsrechtes der Münzen zu Alt- und Neu-Serai, zu Seraitschik und Assow, in Gülistan und Charesm Münze prägten, als Chane von Kiptschak hier aufgeführt werden. Als solche erscheinen die schon oben genannten *Abdallah* und *Mohammed Bulak*, dann

XXIII. Tulunbeg. XXIV. Tscherkesbeg. XXV. Ghajafeddin Akabeg. XXVI. Iliban [1]). XXVII. Bafardschibeg,

derselbe mit dem *Hasan Kafandschi* der Russen, von welchen die persischen Geschichtschreiber nur den *Tscherkes* als einen Sohn Dschanibeg's unmittelbar nach Newruf und den letzten unmittelbar nach Murid, wie es scheint, zu früh nennen, wiewohl die vom ersten erhaltene Münze erst fünfzehn Jahre später geprägt ist. Um diese Zeit tritt in den morgenländischen Geschichten als Herrscher von Kiptschak *Urus-Chan* auf, von welchem aber die ältesten russischen Chronikenschreiber so wenig Kunde nehmen, dass die meisten denselben mit dem fünfzehn Jahre früheren Newruf vermengen. Wiewohl nach der Zeitfolge der Jahre schon itzt von Urus zu sprechen hier der Ort wäre, so erlauben wir uns hier die einzige Abweichung von der bisher in dieser Geschichte gewissenhaft beobachteten chronologischen Ordnung, indem wir den Faden der Begebenheiten nach den russischen Quellen noch sechzehn Jahre bis zum Tode Mamai's verfolgen, und dann erst das nächste Buch mit Urus-Chan, als dem Stifter einer neuen Dynastie, nähmlich der der weissen Horde, beginnen. *Fünf Chane.*

Das Jahr Tausend dreyhundert vier und siebzig verfloss im Frieden zwischen dem Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch von Moskau und der mamai'schen Horde, wo damahls grosse Pest herrschte [2]); aber die Litthauer führten ein Heer wider den tatarischen Feldherrn Tahmuras und schlugen denselben [3]). Im folgenden Jahre wurde zu Nischno Nowgorod den tatarischen Gesandten *Seraiko* Geleite und dann er selbst erschlagen [4]). Dafür wurden Kaschin und Nowosilsk mit Feuer *Niederlage der Russen.* 776 (1374). 776 (1373).

[1]) In Fraehn's mohammedanischem Münzcabinet (1821) S. 56, und recensio nummorum p. 299. [2]) Drewn. Let. S. 283. [3]) Eben da S. 284. Nikon'sche Chr. IV. S. 40. [4]) Tatischtschew IV. S. 232. Nikon'sche Chr. IV. S. 41. Schtscherbatow IV. S. 72. Fortsets. Nestor's S. 118. Karamsin V. Note 31. Nach der Troizkischen Chronik am 31. März.

verheert [1]). Der Kaufmann Nekomat kam aus dem mamai'schen Hoflager mit dem Gesandten *Hadschi Chodscha* nach Twer,
15. Jul. 1375. und überbrachte dem Fürsten Michael Alexandrowitsch das
776 (1376). Jerligh als Grossfürst von Wladimir [2]). Im folgenden Jahre zogen die Grossfürsten von Moskau und Susdal wider Kafan, dessen Herrscher Hasan und Mohammed Sultan die Stadt mit fünftausend Rubeln loskauften [3]). Nun erschien ein neuer Feind aus Osten im Prinzen Arabschah [4]), dem Sohne Pulad's, eines Abkömmlings im siebenten Grade von Scheiban, dem fünften Sohne Dschudschi's. Weil derselbe von den Ufern des blauen Meeres gekommen [5]), nennen die russischen Chroniken seine Horde irrig die *blaue*, welche die der Nachkommen Batu's. Von den Morduinen geführt, nahte sich Arabschah der Piana, wo die Russen, der Jagd und dem Trunke ergeben, sorglos umherschweiften. Sie wurden geschlagen,
Fürst Simon in Stücke zerhauen; Johann Dmitrowitsch er-
2. Aug. 1377. trank im Flusse, dessen Nahme, so wie die dort erlittene Niederlage, zum Volkssprichworte geworden [6]). Drey Tage nach der Schlacht erschienen die Tataren vor den Mauern Nischno Nowgorod's, das verbrennt, und Rjasan erobert ward. Die Gebiethe beyder Städte wurden eingeäschert; an den Ufern der Sura blieb kein Dorf unversehrt [7]). Boris Constantinowitsch, Fürst von Gorodetz, rächte die Niederlage der Russen an den Morduinen, den Führern der Tataren, durch unmenschliche Vertilgung morduinischer Räuberbanden. Mamai, hierüber ergrimmt, erschien vor Nischno Nowgorod, das zum zweyten Mahle ein Raub der Flammen ward. Dmitri Constantinowitsch, der damahls in Gorodetz, versuchte vergebens, sich mit einer Brandschatzung loszukaufen; die tatarischen Feldherren wollten, dem Befehle ihres Herrn gemäss, nur Blut und Verwüstung, und so wurde die Stadt verbrennt, der
24. Jul. 1378. Bezirk verheert [8]). Mamai sandte ein neues Heer, und Dmitri

[1]) Drewn. Let. S. 284. Tatischtschew IV. S. 237. Nikon'sche Chr. IV. S. 46. [2]) Drewn. Let. S. 285. [3]) Eben da S. 285. Mohammed Sultan scheint der Sohn des *Tuk* zu seyn, dessen i. J. 1370 S. 321 erwähnt wird. [4]) *Arabschah*, der Sohn *Fulad's*, des Sohnes *Mengku Temir's*, des Sohnes *Bodakul's*, des Sohnes *Dschudschibugha's*, des Sohnes *Bajadur's*, des Sohnes *Scheiban's*, des Sohnes *Dschudschi's*. S. die Stammtafel und Abnlichtes. [5]) Karamsin sagt des Aralsees, aber das caspische Meer heisst wirklich das blaue, wie Schtscherbatow (IV. S. 92) richtig bemerkt. [6]) Karamsin V. S. 48. Original-Ausgabe. Nach Drewn. Let. S. 299, 302. Nikon'sche Chr. IV. S. 54. Schtscherbatow IV. S. 92. [7]) Karamsin V. S. 49 und Note 45. Drewn. Let. S. 304. Nikon'sche Chr. IV. S. 64. [8]) Karamsin V. S. 50, Note 46.

Iwanowitsch, davon zeitig genug in Kenntniss gesetzt, begegnete demselben an den Ufern der Woscha. Vom Mirsa *Begitsch* angeführt, gingen die Tataren über den Fluss, griffen ihn an und wurden geschlagen. Die Bege *Hadschibeg, Kowergui, Karabalik, Kostrok* und der Anführer *Begitsch* selbst, waren unter den Todten [1]). Das Lager wurde erbeutet. So war die Niederlage an der Piana binnen Jahresfrist [2]) durch den Sieg an der Woscha vergütet. Mamai sandte ein Heer, das auf Rjasan fiel, Dubak in Besitz nahm und Perejaslawl verbrennte [3]). Der Beichtvater und Siegelbewahrer Dmitri's, von den Tataren in den Steppen der Polowzer angehalten, erhielt vom Chane Kotlogh Chodscha, dem Neffen Mamai's, ein Jerligh in den gnädigsten Ausdrücken [4]). 11. Aug. 1378. Sept. 1378.

XXVIII. Mamai,

welcher bisher unter dem Nahmen der von ihm eingesetzten Chane Abdullah und Mohammed geherrscht, hatte den letzten aus dem Wege geschafft, und nun selbst den Titel des grossen Chanes, Beherrschers der grossen und aller andern Horden, angenommen [5]). Er wollte in Batu's Fussstapfen treten. Ein Heer aus allen Völkern sammelnd und sich mit Jagello von Litthauen verbündend, der mit ihm Russland zu theilen hoffte, überzog er dasselbe mit fürchterlicher Macht. Je umständlicher dieser Feldzug in allen russischen Geschichten, von der Nikon'schen Chronik bis Karamsin [6]), erzählt ist, so kürzer mögen wir hier denselben berühren. Das Resultat war die glorreiche Schlacht auf der Ebene von Kulikow, wo ein Flächenraum von zehn Wersten von dem Blute der Mongolen und Russen gefärbt ward. Unter dem Schatten der grossfürstlichen schwarzen Fahne erfocht Dmitri den glän- *Mamai.* 8. Sept. 1380.

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 80. Schtscherbatow IV. S. 108. Drewn. Let. 338—340. Tatischtschew IV. S. 255. Der Annalist (Moskau, 1819) S. 94. [2]) Die Nikon'sche Chr. gibt die verschiedenen Nahmen der Zelte: *Schatri, Tschadir, Weschi, Jurtowittsch, Olutschugh (Oba?)*. IV. S. 80. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 81. [4]) Karamsin V. S. 59 und der Anfang des Diplomes aus der alten russischen Bibliothek in der Note 59, S. 27. [5]) Nikon'sche Chr. IV. S. 87, 88. Naumow S. 66. [6]) Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: »Das könnte allein Grund seyn!« Da es mir aber ungeachtet dieser Bemerkung ein sehr guter Grund scheint, so bleibt es bey der Verweisung auf die höchst weitläuftigen Beschreibungen, nähmlich: in der Nikon'schen Chr. höchst weitschweifig S. 86—123, durch 37 Seiten; Karamsin V. Note 65, p. 31 zwölf Horden, dreyzehn Chanschaften, drey und dreyssig Kuefen, ausser den litthauischen, in allen 703,000, und noch zwey Horden. Schtscherbatow IV. S. 144

zenden Sieg, welcher mit dem Blute von zweymahlhunderttausend Erschlagenen besiegelt ward, die Zahl der getödteten Tataren die vierfache der gebliebenen Russen. Mamai knirschte über den Verlust seiner Sclaven und seiner Edlen, über den Tod so vieler, von allen Völkern versammelter Bege, *Welmoschen, Woiwoden, Mirsen*, besonders seiner *Alpen* [1]), d. i. tapferen Waffengefährten. Er war im Begriffe, ein neues Heer wider Russland zu führen, als ihn die Kunde von dem Anzuge Tochtamisch-Chan's, des neuen Herrschers im Osten, sich vom Don gegen die Kalka zu wenden zwang. An demselben Flusse, wo vor hundert sechs und fünfzig Jahren die Mongolen das Heer der vereinigten russischen Fürsten vernichtet, wurde die Macht Mamai's, welcher als Herrscher aller östlichen Horden in die Fussstapfen Batu's zu treten gedroht, durch Tochtamisch verderbt. Der Besiegte flüchtete nach der Krim, wo er zu Kaffa eingelassen, aber verrätherischer Weise getödtet ward [2]). So endete seine Herrschaft von zwanzig Jahren, in deren erstem er schon das Majestätsrecht der Münze geübt [3]), wenn gleich er erst im letzten den Titel des grossen Chanes angenommen. Mit ihm erlosch das Zwischenreich, welches nach dem Aussterben der blauen Horde, d. i. der Familie Batu's, mit dem Tode Berdibeg's, durch zwey und zwanzig Jahre das Reich von Kiptschak durch Parteyungen schwächte und seinem Untergange entgegenführte, der demselben aber erst hundert Jahre später bestimmt war.

[1]) Die *Alpaut* der russischen Chroniken sind die *Alpen*, welche so häufig in der seldschukischen und osmanischen Geschichte vorkommen. S. Gesch. des osman. Reiches I. S. 53, 56, 74, 83. Nikonische Chr. IV. S. 98 *Alpantow*. [2]) Tatischtschew IV. S. 261. Annalist (Moskau, 1819) S. 59—102. [3]) Frachn, die Münzen der Chane des Ulutes Dschudschi's S. 20. Die Münze vom J. 763 (1361). Hr. v. Frachn bemerkt hiezu: »Das ist doch noch nicht ganz ausgemacht, was ich auch anzudeuten nicht verfehlte.«

Achtes Buch.

Die Regierung Urus-Chan's, seiner beyden Söhne und Tochtamisch-Chan's, sammt dem zweymahligen Einfalle Timur's.

Aus dem Chaos bürgerlicher Kriege um die Oberherrschaft in Kiptschak und aus dem verwirrten Gemenge derer, die sich die Chanschaft des goldenen Lagers anmassten, taucht endlich Urus-Chan, als der Gründer einer neuen Linie, auf; aber über die Benennung dieser Linie selbst widersprechen sich die russischen Chroniken und die morgenländischen Quellen, und selbst diese liegen über die Abstammung desselben in so schneidendem Widerspruche und in so handgreiflicher Verwirrung, dass die Ausmittelung der historischen Wahrheit höchst mühselig und bis zur Gewissheit in manchen Puncten bisher noch unmöglich. Erstens geben die russischen Chroniken die Benennung des *blauen Lagers* der im Osten von Kiptschak am blauen Meere, d. i. am Aralsee, und der am Aral gelegenen Horde, welche im Gegentheil nach den morgenländischen Quellen nicht die blaue, sondern die *weisse Horde* heisst, im Gegensatze der *blauen*, welche die Herrscher Kiptschak's aus dem Hause Batu's [1]). Zweytens widersprechen sich *Abulghasi* und *Ghaffari*, und die späteren Geschichtschreiber, welche diesem oder jenem nachgeschrieben, über den Stammvater und die Geschlechtstafel *Urus-Chan's* und *Tochtamisch-Chan's*, indem beyde, zwar die Vetterschaft derselben anerkennend, *Abulghasi* und seine Nachtreter ihren Stamm vom dreyzehnten Sohne Dschudschi's, *Ghaffari* aber und seine Nachschreiber von *Orda*, dem erstgebornen Sohne Dschudschi's, ableiten. Ausserdem dass Ghaffari älter als Abulghasi, verdient jener schon desshalb grösseren Glauben, weil seine Nachrichten vom weissen und blauen Lager sowohl mit *Urus-Chan*

[1]) Ghaffari und nach demselben Munedschimbaschi.

dem, was Reschideddin von diesen beyden Horden sagt, ganz übereinstimmen, als auch, weil die von Abulghasi gegebene Ableitung des Geschlechtes Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's dort, wo sie bis zu der mit Reschideddin gleichzeitigen Höhe aufsteigt, im Widerspruche mit dessen Geschichte, welche die glaubwürdigste aller geschichtlichen Quellen über das Haus Tschengif-Chan's; Abulghasi nennt als Gewährsmann der Wahrheit seiner Geschichte keinen andern als Reschideddin, und wo ihn dieser verlässt, sind seine Angaben höchst lückenhaft, wie dieses schon im Verlaufe dieser Geschichte gezeigt worden. So übergeht er das ganze fünfzehnjährige Zwischenreich vom Tode Berdibeg's bis zur Herrschaft Urus-Chan's, und die zwischen beyden liegenden, im vorigen Buche aufgezählten fünfzehn Chane, ja selbst den *Mamai*, mit gänzlichem Stillschweigen [1]), gesteht selbst, dass er über den wahren Ahnherrn des Chanes der Krim keine sichere Auskunft habe [2]), und leitet dann die Fürsten der Deutschen von den Abkömmlingen Scheiban's ab [3]). Nur in späterer Zeit, wo Abulghasi als Augenzeuge die Begebenheiten, die er erzählt, oder von seinen unmittelbaren Ahnen aus dem Geschlechte Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's, spricht, verdient er vollen Glauben, nicht aber, wenn er das Geschlecht Urus-Chan's, wie das Tochtamisch's, vom dreyzehnten [4]) statt vom ersten Sohne Dschudschi's ableitet, und die Abstammung Tutkul's, des Grossvaters Tochtamisch-Chan's, und Badakul's, des Vaters Urus-Chan's, an Uftimur, den Stammherrn der Usbegen, anknüpft [5]).

Urus- und Tochtamisch-Chan.

Orda Itschen, der älteste der vierzehn Söhne Dschudschi's, hatte, wie schon zu wiederholten Mahlen erwähnt

[1]) *Après la mort de Berdibek Chan Urus Chan s'empara du pays des Kipzaks.* Hist. généal. Ch. III. p. 461. [2]) *Comme le pays (la Crimée) est fort éloigné de nous, nous ignorons de quel centre ses huit fils ils prirent leur origine.* Eben da p. 473. Hr. Schmidt bemerkt hier: „Es wundert mich, dass der Verfasser als germanischer Turke nicht lieber das in Kasan gedruckte Original citirt." Ich habe, wie aus den häufigen Citaten erhellt, Abulghasi's Original-Ausgabe immer angeführt, wo der Text von der französischen Übersetzung abweicht; wo immer aber dieselbe richtig, war es Pflicht gegen Leser, welche kein Turkisch verstehen, die französische Übersetzung im Citate vorzuziehen. Dess ist die Antwort des germanischen Turken auf diese wundervolle Bemerkung des russischen Mongolen. [3]) *„Cependant on prétend que les Chans des Nemets sont issus de cette branche de ceux descendants de Scheyban-Chan."* p. 483. [4]) Abulghasi, Text-Ausgabe S. 100, Zeile 10 v. u. [5]) Text-Ausgabe Abulghasi's S. 99. 100, mit den Nahmen der vier und zwanzig Ahnen des usbegischen Fürsten *Abulasis*.

worden, zwar nach des Vaters Tode nicht die Herrschaft, welche dem Zweytgebornen (Batu) zufiel, geerbt; aber sein Haus hatte dennoch über das Batu's die Vorrechte des älteren Zweiges über den jüngeren in so weit behauptet, dass die Fürsten des Hauses Orda sich nicht in's Lager der goldenen Horde begaben, und dass in den vom Gross-Chan aus erlassenen Jerlighen der Nahme des Uluses Orda's, als des älteren, vor dem des Uluses Batu's, als des jüngeren, geschrieben ward [1]). Orda hatte sieben Söhne, deren ältester, Sertaktai, der Vater Kabindschi's oder Kubindschi's, zu Ghasna und Bamian herrschte [2]). Kubindschi hinterliess vier Söhne [3]), von denen Pajan dem Kotlob die Herrschaft von Ghasna entriss [4]). Pajan hatte vier Söhne, deren zweyter, *Sasibuka* [5]), 709 (1310).
der Ahn sowohl Uruz- als Tochtamisch-Chan's. Mit Sasibuka endet die Geschlechtstafel Reschideddin's, und Ghaffari und Munedschimbaschi geben nach demselben die folgende kurze Kunde der Herrscher der weissen Horde, deren Residenz *Ssighnak*, die vorzüglichsten Städte *Taraf* und *Otrar* in der Nähe des Sihun. *Ebisan*, der Nachfolger Sasibuka's als Herrscher der weissen Horde, welcher im Jahre siebenhundert zwanzig (Tausend dreyhundert zwanzig) gestorben, hinterliess die Herrschaft seinem Bruder *Mubarek*, welcher nach fünf und zwanzigjähriger Herrschaft starb und zu Ssighnak begraben ward [6]). Der Nachfolger Mubarek's war sein Neffe, 745 (1344).
Tschimtai, der Sohn Ebisan's, welcher siebzehn Jahre lang 763 (1361).
regierte und seinen Sohn *Himtai* zum Nachfolger hatte, welchem schon nach ein Paar Jahren sein Bruder *Uruz-Chan* folgte [7]). Uruz-Chan, ein mächtiger Fürst, Zeuge der Parteyungen der *blauen* Horde, d. i. der Fürsten der *goldenen* Horde, setzte seinem Ehrgeize die Vereinigung der weissen und blauen Horde unter seiner Herrschaft zum Ziel [8]). Der Ausführung dieses ehrgeizigen Planes setzte sich sein Vetter

[1]) Reschideddin in den schon oben angeführten Stellen der Genealogie des Hauses Tschengis-Chan's. [2]) Abulfeda V. S. 178. *Kabidschi Ben Ordanu* ist ein doppelter Irrthum, da *Ordanu* statt *Orda* steht, und *Kabidschi* oder *Kubindschi* nicht der Sohn, sondern der Enkel Orda's. S. den Stammbaum. [3]) Irrig setzt Abulfeda sechs an. Abulf. S. 179. [4]) Abulfeda V. S. 225. [5]) *Sasi Buka Ben Tuli Ben Orda* ist ganz unrichtig, indem Tuli nicht der Vater, sondern der Oheim Sasibuka's war. Ghaffari. [6]) „Mubarek, der Sohn Sasibuka's, starb nach 25 Jahren, i. J. 740, und ward zu Ssighnak begraben." Ghaffari. [7]) „Tschimtai herrschte i. J. 745, starb nach 17 Jahren, und an seine Stelle kam sein Sohn Himtai, und an dessen Stelle sein Bruder Uruz-Chan i. J. 799." Munedschimbaschi. [8]) Munedschimbaschi.

Tuli Chodscha Oghlan entgegen und ward von ihm in offener Feldschlacht getödtet [1]). Ein junger Sohn desselben Tochtamisch flüchtete sich zu Timur, dessen Eroberungsgestirn damahls in vollem Glanze aufstieg. Im Nahmen des Vaters Tochtamisch-Chan's stimmt Abulghasi mit Ghaffari und Munedschimbaschi vollkommen überein; er nennt denselben *Tui-Chan*, was nur ein Schreibfehler, oder eine andere Leseart für *Tuli Chodscha* oder *Tulu-Aghlan;* aber nach der von ihm gegebenen Geschlechtstafel wäre Tochtamisch der Sohn Tuli Chodscha's, des Sohnes Tutakul's; Urus-Chan, der Sohn Badakul's, des Bruders Tutakul's, d. i. nicht der Vetter Tochtamisch-Chan's, sondern dessen Vetters Sohn gewesen; Tutakul und Badakul wären beyde die Söhne Saridsche Koidschik's, des Sohnes Uftemir's, des Sohnes Kuma Temir's, des dreyzehnten Sohnes Dschudschi's gewesen. Selbst diese Stammfolge, welche die des Hauses Tochtamisch-Chan's, stimmt mit der von Reschideddin angegebenen der Söhne Boka oder Kuma Timur's, des dreyzehnten Sohnes, nicht überein, denn dieser hatte drey Söhne, deren dritter *Uweigtimur*, vermuthlich der *Uftimur* Abulghasi's. *Uweigtimur* oder *Unktimur* hatte vier Söhne, deren jüngster, Saridsche, der Vater Tokul Chodscha's, des Vaters Tochtamisch's. Uftimur ist nach Abulghasi der dreyzehnte Ahnherr [2]) Abdolasif-Chan's, des Usbegen, dessen Stammtafel Abulghasi mit der Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's in Eine zusammenwirft und die Nachkommen Urus-Chan's, d. i. der weissen Horde, statt vom ersten Sohne Dschudschi's, vom dreyzehnten ableitet, was im Widerspruche mit Ghaffari und selbst mit Reschideddin, so weit dieser reicht [3]).

Timur und Tochtamisch.

Timur Gurgan, damahls auf seinem fünften Feldzuge in das Land der Dschete begriffen, sandte, sobald er Nachricht von der Ankunft des Prinzen Tochtamisch erhalten, demselben den Temnik Timur Usbeg entgegen, der ihn nach Ukend, der an den Ufern des Sihun gelegenen Stadt, brachte. Timur überhäufte ihn mit Ehrenbezeigungen und Geschenken in Juwelen, Waffen, Stoffen, Pferden, Kamehlen, Zelten, Pauken, Fahnen, Sclaven, und gewährte ihm den Ehren-

[1]) Munedschimbaschi. [2]) Abulghasi p. 100. [3]) S. die Stammtafel der Familie Dschudschi's unter dem XIII. Sohne und unter Orda, Beylage VII.

nahmen seines Sohnes [1]). Er installirte ihn als Herrn von *Sabran, Otrar, Seiram, Ssighnak* und *Seraidschik*, den Hauptstädten des östlichen, zwischen dem Jaik und dem Sihun gelegenen Theile Kiptschak's. Urus-Chan sandte ihm seinen Sohn *Kotloghbugha* mit einem Heere entgegen; Tochtamisch ward in die Flucht geschlagen, aber Kotlogh starb an Folge seiner Wunden [2]). Timurbeg empfing den geschlagenen Schützling mit noch grösseren Ehren, als das erste Mahl und gab ihm in noch zahlreicherem Heere die Mittel, sich in Besitz der verliehenen Länder zu setzen. *Toktakia*, der älteste Sohn Urus-Chan's mit den Prinzen seines Hauses, welche, das Blut Kotloghbugha's zu rächen, sich ihm angeschlossen, führte ihm noch grösseres Heer entgegen. Tochtamisch wurde zum zweyten Mahle geschlagen; er flüchtete gegen den Sihun und warf sich in die Fluthen, um sein Leben zu retten. Kafandschi Behadir verfolgte ihn und verwundete ihn mit einem Pfeilschusse an der Hand. Jenseits des Flusses warf sich Tochtamisch erschöpft auf die Erde, wo ihn durch glücklichen Zufall Edegu Berlas, einer der Hauptleute Timur's, entdeckte, ihn mit Speise und Trank erquickte, mit Courierskleidern versah und nach Bochara geleitete, vor dessen Mauern Timur damahls gelagert war [3]). Der Eroberer empfing ihn eben so gnädig als die beyden ersten Mahle, und stattete ihn zum dritten Mahle fürstlich aus. Edegu, ein Beg der Horde Mankut, ein Überläufer aus dem Lager Urus-Chan's in das Timur's, brachte die Kunde, dass dieser mit grossem Heere nahe, und zugleich erschienen die Gesandten *Kepek Mangut* und *Tutudschan*, um die Auslieferung von Tochtamisch zu begehren, die Timur verweigerte [4]). »Sagt euerem »Herrn,« waren die letzten Worte der Rede Timur's, »dass »der Krieg gerüstet und dass meine tapfern Krieger Löwen, »die, statt in Wäldern, in Lagern hausen.« Das Heer Timur's ging über den Sihun und lagerte in der weiten Ebene von Otrar, das Urus-Chan's befand sich zu Ssighnak, der Hauptstadt der weissen Horde, die nur vier und zwanzig Parasangen von Otrar entfernt. Die Strenge des Winters, die Menge

[1]) Scherefeddin. Petis de la Croix L. II. Ch. XX. p. 277. [2]) Ghaffari. Munedschimbaschi [3]) Scherefeddin a. a. O., Abderrefik, Chwandemir, Mirchwand, Ghaffari, Munedschimbaschi, Tarichi Haidar. [4]) Die sieben Geschichtschreiber der vorigen Note.

des Regens und Schnees fesselte die Thätigkeit der beyden Heere [1]). Endlich befehligte Timur den Prinzen Mohammedschah mit Oktimur, Chatai Behadir und Mubschir Behadir und fünfhundert Mann zu nächtlichem Überfall. Sie wurden geschlagen; Oktimur und Chatai Behadir blieben, und der Sieg war abermahls auf der Seite Urus-Chan's. Abermahls befehligte Timur den Prinzen Mohammedschah auf Kundschaft, welcher ausser Otrar auf einen von den beyden tapferen Brüdern Satkin befehligten Haufen traf. Oktimur [2]) und Kebekdschi, der Jurtdschi [3]), d. i. der Quartiermacher, griffen die feindliche Truppe an; der jüngere Satkin ward getödtet, der ältere gefangen und vor Timur gebracht. Timur kehrte nach Kesch zurück, zog aber dann, von Tochtamisch als *Ghadschardschi* [4]), d. i. Wegweiser, begleitet, auf Streif gegen *Dschiran Kamisch*, d. i. Reh-Röhricht, aus, von wo er, nachdem die Feinde zerstreut worden, mit reicher Beute nach Hause kehrte [5]). Indessen war Urus-Chan gestorben, und ihm sein ältester Sohn

XXX. Toktakia

Toktakia. auf dem Herrscherstuhle der weissen Horde gefolgt, dessen Stelle bald darauf der Bruder

XXXI. Timur Melik

Timur Melik. einnahm. Timur Gurgan, d. i. Timur der Grosse, als er Kunde von der Chanschaft Timurmelik's oder Timur's, des Königs der weissen Horde, erhalten, gab seinem Schützlinge Tochtamisch den Schimmel, Chunk aghlan genannt, zum Geschenke, »welcher," wie Abderrefak sagt, »an Schnelligkeit dem Wind »zuvorlief, durch Heftigkeit aus den Fluthen Funken rief." Tochtamisch wurde von Timur Melik, wie von Urus-Chan, zum dritten Mahle geschlagen, und durch einen Pfeilschuss am

[1]) Scherefeddin. Petis de la Croix L. II. Ch. XXII. p. 383. Das Jahr des Krokodils, welches Scherefeddin Petis de la Croix p. 382 angibt, war das Jahr 776, denn da, wie wir oben gesehen, das Jahr 1382 das Jahr des Pferdes, so war das zweyte vorher (das J. 1380) das des Krokodils. [2]) Scherefeddin wirft die erste Expedition mit dieser in Eines zusammen; bey Abderrefak sind sie gehörig unterschieden. [3]) In der franz. Übersetzung Petis de la Croix's p. 385 *Werechi* statt *Jurtdschi*. [4]) *Ghadschardschi, Ghafardschi Kulauf.* Ghasaar Apuschka. [5]) Abderrefak. Scherefeddin L. II., Kude des XXII. und Beginn des XXIII. Capitels.

Fusse verwundet [1]), verdankte er seine Rettung nur dem geschenkten Schimmel [2]).

Tochtamisch war so oft von Urus-Chan und seinen Söhnen geschlagen worden, dass sein Schutzherr, der Eroberer, billig zweifeln mochte, ob derselbe wohl des ihm zugedachten Thrones von Kiptschak würdig. Timur berieth sich deshalb mit Ufbeg Timur [3]), welcher in der ersten Schlacht mit Urus-Chan gefangen, vor diesen geführt, von ihm begnadigt worden und dann zu Timur entflohen, bey diesem sich in grosses Vertrauen gesetzt. Er fragte ihn um Timur Melik's Eigenschaften. Ufbeg Timur verhehlte ihm nicht, dass dieser, bloss sinnlichem Vergnügen ergeben, die Nacht vertrinke, den Tag verschlafe, und dass der Ulus Dschudschi's den Tochtamisch zum Herrscher begehre. Diese Auskunft bestimmte den Beschluss Timur Gurgan's, die Herrschaft von Kiptschak seinem Schützlinge Tochtamisch zu verleihen. Er überhäufte ihn zum vierten Mahle mit Geschenken und sandte ihn, von den Emiren Ghajafseddin, Terchan, Toman Temir, Jahja Chodscha, Ufbeg Timur und Nikbi [4]) begleitet, nach Ssighnak, wo sie ihn mit allen, bey der Thronbesteigung üblichen Feyerlichkeiten installirten, Goldstücke und Juwelen über seinen Scheitel ausgiessend. Tochtamisch erhielt den Befehl, den Timur Melik, welcher zu Karatal überwinterte, anzugreifen. Tochtamisch siegte zum ersten Mahle und sandte den Urus Chodscha mit der Freudenkunde des Sieges an Timur Gurgan, der ihn mit einem Ehrenkleide zurücksandte. Tochtamisch überwinterte zu Ssighnak, und eroberte im folgenden Frühlinge Serai und das Land von Memak [5]). Melik Timur berieth sich mit dem Prinzen Mohammed Aghlen über die Mittel, Tochtamisch abzuwehren, und als dieser weiteren Feldzug widerrieth, tödtete ihn Timurmelik, weil er den wohlgemeinten Rath heimlichem Hasse zuschrieb, und zog mit seinem eigenen Heere wider Tochtamisch. Die Schlacht

Tochtamisch siegt.

778 (1376).

[1]) Scherefeddin L. II. Ch. XXII. p. 284, mit der irrigen Randschrift: *défaite de l'Ouroux Khan*, indem dieser schon gestorben, wie aus Abderrefak zu ersehen: *Urus Chan mefat jafi*, worauf er erst das Geschenk des Schimmels und den Feldzug wider Timur Melik erzählt. [2]) Abderrefak. [3]) Im Scherefeddin Petis de la Croix's *Orkit* statt Ufbeg. [4]) So bey Abderrefak, im Petis de la Croix p. 288 *Benki*. [5]) Vermuthlich das *Emmak* der Nikon'schen Chr. II. S. 234. Es ist aber auch möglich, dass hier das Land Memai's gemeint sey, denn im Scherefeddin (L. III. Ch. XII. p. 101) kommt der Sohn Memak's vor, wahrscheinlich der Mamai's.

fand in der Nähe von Karatal Statt. Timur Melik wurde im ersten Angriffe gefangen und hingerichtet.

XXXII. Tochtamisch.

Tochtamisch. Balindschak, der vertrauteste Genosse Timur Melik's, wurde vor den Sieger geführt, welcher ihm, weil er ein treuer Diener seines Herrn, das Leben schenkte; aber Balindschak [1]) warf sich auf die Knie und sprach: »Den besten Theil meines »Lebens habe ich im Dienste Timur Melik's verbracht; ich »kann Anderen auf dem Throne nicht sehen; ausgerissen sey »das Auge, das statt Timur Melik's Dich auf dem Throne zu »sehen wünscht. Willst Du mir gnädig seyn, so befiehl, mir »den Kopf abzuhauen und denselben dem Haupte Timur Me»lik's unterzulegen und seinen Leichnam auf den meinen zu »betten, damit sein zarter Leib nicht durch den Staub be»fleckt werde.« Tochtamisch gewährte das Begehren des treuen Dieners, indem er ihn seinem Herrn in die Ewigkeit nachsandte [2]). Alleiniger Herrscher der weissen Horde, hatte Tochtamisch, wie am Ende des vorigen Buches erzählt worden, durch die Besiegung Mamai's auch die goldene sich unterworfen. Sogleich schickten die russischen Fürsten ihre Kilitscheien in's Lager, um dem neuen Herrscher zu huldigen. *Kotloghbugha* [3]) und *Mokschi*, die beyden Waffenträger
15. Aug. 1381. Dmitri's Iwanowitsch, und die andern Kilitscheien kehrten mit ihren Fürsten aus dem Hoflager Tochtamisch-Chan's mit grossen Ehrenbezeigungen überhäuft, und einem unter gol-
785 (1381). denem Siegel gegebenen Diplome zurück. Im folgenden Jahre sandte Tochtamisch den Grossbothschafter *Ak Chodscha* [4]), von siebenhundert Tataren begleitet, an den Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch, und hielt zu Nischno Nowgorod, von wo er einige seines Gefolges nach Moskau sandte; dann rüstete er alle seine Macht wider Russland. Dmitri Constantinowitsch von Susdal, hiedurch aufgeschreckt, sandte seine beyden Söhne, Wassili und Simon, in's Lager von Tochtamisch; sie fanden ihn nicht mehr da, indem er in Eilmärschen gegen Russland

[1]) Im Tarichi Haider (Berliner Bibl. i. J. 781) ist Balindschak in *Baskek* verstümmelt, und so die meisten Nahmen. [2]) Abderreßk. [3]) Im Drewn. Let. II. S. 66 *Tokbugha*. [4]) Drewn. Let. II. S. 87 *Akchozin*. Karamsin V. Chr. IV. S. 129. Tatischtschew S. 293: *Akkoja* (Weissfamm). Nikon'sche

anrückte; endlich erreichten sie ihn zu Sernatsch [1]). Oleg aber, der Fürst von Rjasan, ging dem Tochtamisch sogar entgegen, führte ihn inner die Gränze seines Gebiethes, um dasselbe vor Verwüstung zu sichern. Sein Marsch ging über die Oka nach Serpuchow, und von da gerade nach Moskau [2]).

Tochtamisch in Moskau.

Säulen von Rauch und Flammen, die aus niedergebrannten Saaten und Dörfern emporwirbelten, verkündeten bey Tag und Nacht die Annäherung des mongolischen Heeres, das am drey und zwanzigsten August vor Moskau stand. Am folgenden Tage erschien Tochtamisch selbst. Drey Tage lang währte der Kampf, endlich täuschte er die Leichtgläubigkeit der Belagerten durch lügnerische Versprechungen von Sicherheit, welche die Söhne Dmitri's von Nischno Nowgorod, Wassili und Simon, die sich bey ihm im Lager befanden, verbürgten. Am vierten Tage der Belagerung war des tapfern Fürsten Ostei, der die Vertheidigung der Stadt leitete, Hinrichtung das Signal der allgemeinen Zerstörung und aller Gräuel siegender Barbarey [3]). Die Mongolen ergossen sich über das ganze Fürstenthum. Sieben Städte: *Wladimir, Swenigorod, Perejaßawl, Juriew, Moschaisk, Dmitrow, Borowsk*, gingen in Flammen auf und in Blut unter. Nicht ferne von Wolok stand Dmitri's Vetter, Wladimir Andreiwitsch, der eine Abtheilung der Mongolen überfiel und auf's Haupt schlug [4]). Hievon durch Flüchtige benachrichtiget, entfernte sich Tochtamisch von Moskau, eroberte noch Kolonna und ging über die Okka zurück. Das Gebieth von Rjasan theilte, trotz des Verraths seines Fürsten, das Schicksal aller andern mit Raub und Brand durchstäupten Städte; endlich verliess Tochtamisch Russland, nachdem er seinen Schwager *Scheich Ahmed* als Gesandten zum Fürsten von Susdal geschickt. Denselben begleitete Fürst Simon, der eine der beyden Söhne Dmitri's, aber den andern, Wassili, führte Tochtamisch im Lager mit sich fort [5]). Der Grossfürst Michael Alexandro-

786 (1382).

26. Aug. 1382.

[1]) Drewn. Let. II. S. 71. Tatischtschew IV. S. 294. [2]) Drewn. Let. II. S. 73. Tatischtschew IV. S. 295. [3]) Hr. v. Fraehn bemerkt: »Diess ist die Beschreibung der Eroberung Moskau's.« Es wäre wohl ein Leichtes gewesen, die Beschreibung dieser Eroberung aus Andern abzuschreiben, aber da keine anderen Quellen zu Gebothe standen, so genügt hier die Verweisung auf andere gedruckte Geschichten, um diese nicht noch zu grossem Umfange anzuschwellen. [4]) Nikon'sche Chr. IV. S. 134. Karamsin V. Note 99. Drewn. Let. II. S. 83. Tatischtschew, Schtscherbatow, Annalist (Moskau, 1819) S. 104—110. [5]) Drewn. Let. II. S. 85. Schtscherbatow. Nikon'sche Chr. IV. S. 137.

witsch von Twer sandte seinen Waffenträger Gurlen zum Chan mit Geschenken, und derselbe brachte das Installirungs-
787 (1383). Diplom des Grossfürstenthums zurück [1]). Im folgenden Jahre begab sich Michael Alexandrowitsch mit seinem Sohne Alexander selbst in's Lager zu Tochtamisch, welcher den Michael ohne das Grossfürstenthum entliess, und seinen Sohn Wassili im Lager als Geissel für die Schuld von achttausend Rubeln behielt [2]). Der Fürst Boris Constantinowitsch von Gorodetz wurde im Lager ehrenvoll empfangen [3]). Der Gesandte *Karatschai* brachte den Frieden im Nahmen des Chanes dem Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch [4]), und der von Pimen, dem Metropoliten Russland's, ernannte neue Bischof von Serai, *Sawa*, begab sich in sein Bisthum [5]). Der Grossfürst Dmitri
30. April 1383. Iwanowitsch sandte seinen ältesten Sohn Wassili zum Chan in's Hoflager, um dort seine Ansprüche auf das Grossfürstenthum von Wladimir und Nowgorod wider den Grossfürsten Michael Alexandrowitsch von Twer zu behaupten. Er ging zu Schiff aus der Klafma in die Okka, und von der Okka auf der Wolga hinunter in's Hoflager, wo er ehrenvoll empfangen ward, wiewohl er keine grossen Geschenke mitbringen konnte, ob der Plünderung Moskau's. Er wies sich mit dem Diplome Dschanibeg's aus, welches Tochtamisch ehrte und dem Dmitri den Gesandten *Karatschai*, denselben, der den Frieden nach Moskau gebracht [6]), mit der Bestätigung sandte, den Sohn Wassili aber drey Jahre bey sich zurückbehielt [7]). Dmitri Constantinowitsch von Susdal sandte seinen Sohn Simon in's Lager. Bald darauf starb Dmitri, und der Chan verlieh das Grossfürstenthum von Susdal und Nowgorod dem Bruder desselben, Boris Constantinowitsch, welcher sich damahls mit seinem Sohne Iwan im Lager befand [8]). Noch im Herbste kehrte er als Grossfürst von Susdal und Nowgorod zurück. Zur selben Zeit befand sich zu Wladimir der Gesandte *Adasch*
788 (1384). oder Adam [9]). Im folgenden Jahre wurde das ganze Grossfürstenthum mit schwerer Abgabe, jedes Dorf mit einem hal-

[1]) Drewn. Let. S. 84. Tatischtschew IV. S. 202. [2]) Karamsin V. Note 102, S. 45. [3]) Drewn. Let. II. S. 87. Nikon'sche Chr. IV. S. 138. Tatischtschew. [4]) Drewn. Let. II. S. 89. [5]) Eben da. Nikon'sche Chr. IV. S. 144. Tatischtschew IV. S. 303. [6]) Drewn. Let. II. S. 89. [7]) Tatischtschew IV. S. 306. [8]) Drewn. Let. II. S. 93. Tatischtschew IV. S. 318. Nikon'sche Chr. IV. S. 142. Karamsin V. Note 114. [9]) Nikon'sche Chr. IV. S. 143. Karamsin V. Note 113. Drewn. Let. II. S. 95. Tatischtschew IV.

ben Rubel belegt [1]). Im Lager befand sich damahls Alexander, der Sohn des Fürsten von Twer, sammt den beyden Prinzen Wassili von Moskau und Susdal. So mussten die Fürsten Russland's ihre Treue für den Ulus des Gross-Chans durch ihre Söhne als Geisseln im Hoflager verbürgen. Alexander kehrte zurück. 787 (1385).

Im selben Jahre, wo Tochtamisch durch den Gesandten Karatschai dem Grossfürsten Dmitri von Moskau den Frieden gewährte, schloss sein Statthalter Ramafan zu Solgat in der Krim einen Handelsvertrag mit den Venezianern ab. Andrea Venerio war der Bevollmächtigte der Republik. Es ward darin festgesetzt, dass die venezianischen Kaufleute von ihren Waaren drey vom Hundert als Stämpelrecht (*Temgha*) zahlen, dass aber die nicht verkauften Waaren, so wie die venezianischen Wirthe, von Abgaben frey, dass die Händel an der Gerichtsbehörde des Geklagten entschieden, dass, wer die Mauth um ihr Gefälle betriegen wolle, der eingeschwärzten Waaren verlustig [2]). Schon drey Jahre früher war zwischen Elias, dem Beg von Solgat, einerseits, und andererseits zwischen der Republik von Genua und ihrer Colonie zu Kaffa, durch den genuesischen Bevollmächtigten Gianone del Bosco, den Consul, durch Barnabo Riccio und Teramo Pichenotti, Syndici von Kaffa, im Nahmen der Republik und der Colonie ein Vertrag unterzeichnet worden [3]). Den Unterthanen des Chans wurde in allen genuesischen Besitzungen Schutz und Sicherheit zugesagt, und achtzehn zu Soldaja gehörige Dörfer, welche, ehemahls von den Genuesern besessen, ihnen von neuem mit Gewalt entrissen worden, wurden so wie alle zwischen Cembalo und Soldaja gelegenen wieder als genuesische anerkannt [4]); unterzeichnet am letzten des Monathes Schaaban, d. i. am acht und zwanzigsten November. Sieben Jahre hernach wurde dieser Vertrag erneuert. Die Bevollmächtigten Tochtamisch-Chan's waren Junisbeg Kotloghbugha, damahls Beg von Solgat, und zwey andere Tataren; von Seiten der Genueser Gentile di Grimaldi und Gianone del Bosco, als *Handelsvertrag mit Venedig.* 1389. 12. Aug. 1387.

[1]) Karamsin V. Note 103, S. 43. Nikon'sche Chr. IV. S. 143. Tat. IV. S. 111. [2]) Marin storia civile e politica del Commercio Veneto VI. p. 73 u. 74. [3]) Odorico, lettere ligustiche p. 189. [4]) «*La Gotia con li suoi Cuzai, e con eli soi povoli, li quali son Christiani da la Cembaro fino in Soldaia ten dello e grande comun o seon Franchi.*»

Syndici und Procuratoren der Republik, und der Consul von Kaffa, Giovanni degli Innocenti, im Nahmen der Colonie. Dieser wird darin Consul von Kaffa, der Genueser und ganz Gazarien's (wie damahls die Krim von den Genuesern genannt ward) betitelt. Nebst ihnen unterzeichneten noch Nicolo di Mario und Gianone de Vivaldis, als Syndici Procuratori der genuesischen Gemeinde zu Kaffa. Mit der Erwähnung und Bestätigung der frühern Verträge, des letzten vom Jahre eintausend dreyhundert achtzig und des ersten vom Jahre eintausend dreyhundert fünf und sechzig, versichern sich beyde Theile neue und unverbrüchliche Freundschaft [1]). Kotloghbugha, der Herr von Solgat, verspricht seinerseits in seinem und des Chanes (Tochtamisch) Nahmen, eben so gute Münze zu prägen, als sein Vorfahr Elias [2]). Es ist nicht anzunehmen [3]), dass diese Münze auf den Nahmen des Chanes von Solgat geprägt worden, indem dieses Majestätsrecht nur im Nahmen des Chanes Tochtamisch geübt werden konnte; wirklich ist auf mehreren Münzen desselben der Prägeort von Alt- und Neu-Krim zu lesen. Die andern Prägeorte seiner zahlreich in den russischen Münzcabineten erhaltenen Münzen sind: das *grosse* und *neue Lager*, *Alt-* und *Neu-Serai*, *Seraidschik*, *Astrachan*, *Asak*, *Schamachije*, *Baku*, *Schaburan* und *Chuaresm*, eben so viele unverwerfliche Zeugen der Ausdehnung seiner weiten Herrschaft von den Ufern des schwarzen Meeres bis an die des caspischen, vom Tanais bis zum Jaxartes, d. i. vom westlichen bis zum östlichen Don [4]); Sein Titel: *Der gerechte Sultan, die Hülfe der Religion und der Welt*, mit dem Wahlspruche: *Das Reich ist Gottes* [5]).

Verhältnisse mit Russland.

Wir kehren nach diesem Seitenblicke auf die Verhältnisse des auswärtigen Handels und der Münze zu den russischen, aber nur auf einen Augenblick, zurück, und dann zu

[1]) Von einem dritten, i. J. 1383 abgeschlossenen Vertrage, dessen Serestori (Memoria sulle colonie del mar nero p. [illegible]) erwähnt, ist keine Rede; er hat sich geirrt, indem er die lateinische Übersetzung aus der *lingua Ligaresca* des Vertrages v. J. 1380 als einen besondern anführt. Dieser Irrthum sowohl, als der noch grössere, vermöge dessen (S. 12) ein Vertrag v. J. 1281 mit Tschengiz (der i. J. 1227 gestorben) angeführt wird, ist in dem LXV. Bande der Jahrbücher S. 11 u. 24, so wie auch das Citat aus Serestori zu berichtigen. [2]) Odorico lettere ligustiche p. 182. [3]) *ed se ne argomenta che il Kandi Scicati battea monete.* Odorico p. 103. [4]) Bey Arrian heisst der Oxus *Tanais*, τὸν δὲ Ταναΐδα. [5]) Fraehn, die Münzen des Uluss Dschudschi's S. 23, 28, N. 247.

denen zwischen Tochtamisch und Timur. Mehrere der russischen Fürsten, welche sich im Lager Tochtamisch-Chan's befanden, entliefen aus demselben, so Wassili Dmitrowitsch von Moskau [1]), und Wassili Dmitrowitsch Kirdapa von Susdal [2]); doch diesem begegnete auf dem Wege ein tatarischer Gesandter, der ihn wieder mit sich ins Lager nahm, wo er viel leiden musste, und von wo er erst nach zwey Jahren wieder entkam. Boris Constantinowitsch von Susdal hingegen begab sich in dasselbe, kehrte mit der Grossfürstenwürde von Nischno Nowgorod, Gorodetz und Susdal zurück [3]), und sandte im folgenden Jahre seinen Sohn Iwan dahin [4]). Alexander Michalowitsch von Twer kehrte ebenfalls, von tatarischen Gesandten begleitet, in seine Heimath zurück [5]), und Rodoslaw von Rjasan entlief, wie die beyden Wassili [6]). Über die Ursache der Entweichungen russischer Fürsten sowohl als eingeborner tatarischer Bege aus dem Hoflager schweigen die russischen Geschichten. Dieselbe scheint in einigen damahls im Lager vorgefallenen inneren Unruhen und in der anderweitigen Beschäftigung Tochtamisch-Chan's mit östlichen Angelegenheiten zu suchen zu seyn. Tochtamisch liess seine Gemahlinn, *Towlui* oder *Tawlui* (Dewlettbeg) genannt, hinrichten [7]), und zwischen ihm und seinem bisherigen Gönner und Schutzherrn hatten Irrungen und gegenseitige Befehdungen Statt; denn während Timur sich im Osten zu Samarkand befand [8]), wurde auf dessen Befehl dem Tochtamisch die Stadt *Arnatsch* (Urgentsch) entrissen [9]), und Tochtamisch entschädigte sich dafür durch die Plünderung von *Tebrif* [10]), in dessen Besitz damahls Ahmed, der Ilchan der Familie Dschelair [11]). Bey diesem Feldzuge wider Aferbeidschan führte Tochtamisch von Tebrif einen der berühmtesten persischen Dichter, Kemal von Chodschend, mit sich, welcher vier Jahre zu Serai lebte und die Herrlichkeiten der Hauptstadt Kiptschak's in Ghafelen besang [12]). Dieses ist der dritte per-

26. Nov. 1385.

789 (1386).

789 (1387).

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 151. Drewn. Let. II. S. 100. Karamsin V. Note 113. [2]) Nikon'sche Chr. 1386, IV. S. 149. Drewn. Let. II. S. 102. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 149. [4]) Eben da S. 155. Annalist (Moskau, 1819) S. 189. [5]) Nikon'sche Chr. IV. S. 151. Drewn. Let. II. S. 102. [6]) Nikon'sche Chr. IV. S. 152. Drewn. Let. II. S. 103. [7]) Drewn. Let. II. S. 103. Nikon'sche Chr. IV. S. 148. Tat. IV. S. 316. [8]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 787 (1385). [9]) Drewn. Let. II. S. 114. Nikon'sche Chr. IV. S. 155. Tat. IV. S. 323. [10]) Deguignes L. XVII. p. 291. [11]) Derselbe p. 289, L. XVIII. und XX. p. 361. [12]) Dewletschah; das Ghafel übersetzt in der Gesch. der persischen Redekünste S. 256.

sische Dichter, Nahmens Kemal, dessen Lebensumstände mit der Geschichte der Mongolen in Kiptschak verflochten. Die erste Ursache aber der Feindschaft zwischen Tochtamisch und Timur, welche die ausführlichsten Geschichtschreiber des letzten, Scherefeddin und Arabschah, verschweigen, war die Hinrichtung Sultan Husein's, des Enkels Emir Asghan's, des tschagataischen Prinzen und Herrschers des Uluses Tschagatai, eines Verwandten des Hauses Dschudschi's [1]). Eine Zeit lang hatten die drey ersten und nächsten Räthe Tochtamisch-Chan's, *Alibeg*, aus dem Stamme der Konghurat [2]), *Urus Timur* und *Akbugha Behrin*, das unter der Asche glimmende Feuer der Feindschaft Tochtamisch-Chan's wider Timur durch ihre Vorstellungen vom Ausbruche zurückgehalten; als aber Kafandschi, welcher seinen eigenen Vater ermordet, und Alibeg die Oberhand im Rathe Tochtamisch-Chan's erhielten, erklärte Tochtamisch offenen Krieg. Timur
789 (1387). zog nach Aferbeidschan [3]); am Kur angelangt, erhielt er die Kundschaft, dass jenseits desselben feindliche Truppen sichtbar. Die auf Kundschaft gesandten Emire wurden mit dem Vortrabe Tochtamisch-Chan's handgemein, und vierzig derselben deckten das Schlachtfeld. Timur's Sohn, Mirfa Miranschah, setzte mit seinen Truppen über den Kur, um die erlittene Niederlage zu rächen, und verfolgte den flüchtigen Feind bis gegen Derbend, demselben eine Menge von Gefangenen abjagend, die in Ketten vor Timur gebracht wurden; darunter Schuride, der Bruder Mubaschir's. Timur's Politik zog die gelindesten Saiten auf. »Wie kommt es,« redete er die Gefangenen an, »dass ein Fürst, den ich als meinen »Sohn ansehe, ohne Ursache dieses Land überzieht und Tau»sende von Musulmanen ins Verderben stürzen will? Er hüthe »sich hinführo vor so unziemlichen Handlungen, erfülle mit »Treue die Verträge und wecke nicht den schlafenden Zwist.« Dieser Rath, bemerkt der Geschichtschreiber Scherefeddin von Jefd, war im Sinne des Propheten gegeben, welcher gesagt: »*Der Zwist schläft, Gott fluche dem, der denselben*

[1]) »Nachdem Timur Melik den Hasan, Sohn Kafghan's, getödtet, ward »Tochtamisch-Chan darüber zornig, weil Hasan aus der Familie Tschengif»Chan's.« Dschenabi. [2]) Nach Hrn. Schmidt: *Chonkirat*. [3]) Scherefname in Petis de la Croix L. II. Ch. LVI. p. 405.

aufwecken [1]). Der Friede ward erneut und Mirza Miranschah führte die Heere Timur's über den Kur zurück [2]).

Noch während des zwischen Tochtamisch und Timur flammenden Krieges hatte sich Boris Constantinowitsch ins Lager begeben [3]). Er traf ihn auf dem Marsche, und begleitete denselben dreyssig Tage lang, bis er ihn zu Eruktan verliess, von wo er sich nach Serai begab [4]). Im folgenden Jahre, am Tage der Himmelfahrt Mariä, bestieg Wassili 15. Aug. 1389. Dmitrowitsch von Moskau den väterlichen Thron, auf demselben vom tatarischen Gesandten *Scheich Ahmed* installirt [5]). Nach der Angabe des persischen Geschichtschreibers Schefeddin von Jesd befanden sich in dem Heere, welches Tochtamisch aus allen Völkern Kiptschak's wider Timur führte, nebst Bulgaren, Tscherkessen, Allanen, Tataren der Krim und Baschkiren [6]). Mit Anbruch des Jahres tausend dreyhundert neun und achtzig erhob sich Timur aus seiner Hauptstadt Samarkand und lagerte zu Saghrudsch. Inmitten des strengsten Winters wurden *Tewadschi*, d. i. Truppenwerber, nach allen Gegenden des Reiches gesandt, um die Heere beweglich zu machen. Auf die Nachricht, dass der Vortrab des Heeres Tochtamisch-Chan's, von Iltighmisch [7]) Aghlen befehligt, bey Chodschend über den Sihun oder Jaxartes gegangen, und der Vortrab bey Sernuk [8]) gelagert sey, brach Timur, taub gegen die Worte seiner Emire, welche ihn bathen, den Marsch zu verschieben, bis alle Truppen versammelt seyn würden, inmitten des Schnees auf, der den Pferden bis an die Brust ging. Bald darauf traf Timur's zweytgeborner Sohn, Prinz Scheich Osman, mit den Truppen ein, die er zu Andegan gesammelt, und mit denen er längs des Sihun seinem Vater entgegengezogen war. Die Truppen Timur's umgingen in der Nacht den Feind, und mit Sonnenaufgang fanden sich die beyden Heere am Hügel Enbar gegenüber.

Zweyter Zug Timur's wider Tochtamisch.

[1]) Diese Stelle ist bey Petis de la Croix II. Ch. LVII. p. 408 nicht übersetzt worden. [2]) Munedschimbaschi, Abderrefak, Dscheuabi, Scherefeddin. Drewn. Let. II. S. 171 i. J. 1388. Tat. IV. S. 335 vermengt den *Timur Aksak Nogruf*, und Butkow den Nokai mit *Toktai*. [3]) Drewn. Let. II. S. 171. [4]) Tat. IV. S. 335. [5]) Drewn. Let. II. S. 172. Nikon'sche Chr. IV. S. 191. Tat. IV. S. 339. [6]) Petis de la Croix L. III. Ch. III. p. 22. *«Ainsi que de Bachgorod et même de Moscovie»* [7]) *Itimisch* (Abderrefak), nicht *Hemisch*, wie bey Petis de la Croix p. 23. [8]) *De Sernuk* im Scherefname *der nefdiki atschrâ der nuk.*

Das Befehlswort *Surun* (Vorwärts!) erscholl inmitten des Getöses der Trompeten und Pauken, des Geklirres der Zügel und Schwerter. Die Truppen von Kiptschak wurden geschlagen; viele fanden den Tod, dem sie zu entfliehen trachteten, in den Fluthen des Sihun. Schonung ward nicht gegeben, nur *Idi Berd*, der Secretär [1]), wurde nicht nur mit dem Le-
791 (1389). ben, sondern auch mit einem Amte begnadigt [2]). Timur war nach diesem Siege nach Samarkand zurückgekehrt, aber im Frühjahre stellte er sich an die Spitze seiner Heere gegen Kiptschak. *Mirsa Miranschah* kam an der Spitze der Truppen von *Chorasan;* ihnen folgten die von *Balch, Kunduf, Baklan, Bedachschan, Chatlan Hissar* und anderen Districten [3]). *Mirsa Omar, Emir Saifeddin* und *Ege Timur* schlugen Brücken über den Sihun, über welchen Timur mit den Prinzen, seinen Söhnen, Anfangs April übersetzte. Die drey obgenannten Emire befehligten den Vortrab [4]), drey andere, *Timur Kotlogh Aghlen, Sewindschik Behadir* und *Osman Behadir* hatten die Wache der Vorposten. Sie überfielen nächtlicher Weile die Truppen des Tochtamisch und richteten grosse Niederlage an; doch entkamen viele über den *Aredsch* (der in den Sihun fällt) [5]) und flüchteten zu Tochtamisch, der Ssabran belagerte, welches am Sihun gelegen [6]). Die tapfere Vertheidigung der Stadt zwang ihn, nach *Jasi* sich zurückzuziehen, welches, im Dreyecke mit den beyden Städten *Otrar* oder: *Ferjab* und *Ssabran* gelegen, eine Tagreise von beyden entfernt ist [7]). Hier lagerte Tochtamisch in den weiten Ebenen, brach aber auf, sobald er von der Annäherung Timur's Kunde erhalten. Timur sandte den Emir Seifeddin mit dem Gepäcke voraus nach Samarkand, verfolgte aber selbst noch den flüchtigen Feind. Vierzig mit vier Emiren auf Kundschaft vorausgesandte Tapfere stiessen zu *Ssarik-Ufen* auf die Vorposten des feindlichen Nachtrabes, die sie niedermachten. Auf dem Rückzuge stiessen sie auf Kathe Tarchan [8]), der mit seinem Jurte von hundert Familien hier

[1]) *Backschi.* [2]) Petis de la Croix III. Ch. III. p. 26. [3]) Alles auf der trefflichen Karte von Burne's Reise zu finden. [4]) *Mangalai.* [5]) Timur befand sich schon auf dem nördlichen Ufer des Sihun, und der Aredsch fliesst auf der Karte des Dschihannuma auf der südlichen Seite des Sihun in den Aralsee. [6]) Dschihannuma S. 360, Zeile 8 v. u. [7]) Dschihannuma S. 367. [8]) Abderrefak.

lagerte. Er ward gefangen gemacht und mit seinen Horden nach *Akşuma* [1]), wo das Lager Timur's, gebracht. Von hier trat Timur den Rückzug durch die Wüste von *Oreng Tschigil* nach Alkuschun an. Er kam nach *Bilen*, ging über *Ssarik Ufen* und *Gurdschin* nach *Alkuschun*, und von da nach Samarkand [2]), während Tochtamisch nach Kiptschak zurückgekehrt war. So endete der zweyte Feldzug Timur's wider Tochtamisch-Chan.

Im folgenden Jahre fasste Timur den Entschluss, nicht mehr die Angriffe des Feindes an der Gränze der beyden Reiche am Sihun abzuwarten, sondern den Feind in seinem eigenen Lande aufzusuchen, und mit seinen siegreichen Heeren Kiptschak zu überziehen. Nachdem zu Chodschend Brücken geschlagen worden, ging er Ende des Herbstes über den Fluss, um zu *Taschkend*, zwischen *Barsin* und *Dscherasch*, zu überwintern. *Taschkend*, d. i. der Steinbezirk [3]), hat, wie mehrere Städte Turkistan's, zweyerley Nahmen, unter beyden gleich berühmt [4]). Sein anderer Nahme ist *Binaket* [5]), und unter beyden Nahmen ist die Stadt als der Geburtsort grosser Männer, besonders zweyer Geschichtschreiber, verherrlicht. *Hafif Taschkendi* ist der Verfasser einer in Europa noch nicht in Vorschein gekommenen Geschichte Turkistan's, und *Binaketi*, der Dichter, Verfasser des zur Schreibung mongolischer Geschichte in Europa hier zum ersten Mahle benützten *Gartens der Männer von Genie in der Kennt-*

Die Stadt Taschkend.

792 (1390)

[1]) Bey Abderrefik *Ak Toman*. [2]) Petis de la Croix L. III. Ch. III. p. 31 und Abderrefik. [3]) *Kend* oder *Kent*, das englische *Kent*, häufig in den Benennungen tarkistanischer Städte, wie *Samarkend*, *Barkent*. Dschihannuma S. 349, 350. [4]) Hr. v. Fraehn setzt an den Rand: «Aber noch berühmter unter seinem dritten Nahmen *Schasch*, doch der Verfasser kommt unten auch auf das zu sprechen.» Nun, da ohnedies weiter unten davon gesprochen wird, zu was die müssige Bemerkung? [5]) *Ket* oder *Kede* ist das deutsche *Gaden*, das sich noch häufiger als *Kend* in den Benennungen turkistanischer Städte findet, als da sind: *Isbaniket*, *Schawiket*, *Charedschket*, *Nedschaniket*, *Besket*, *Barsinket* (das obige *Barsin*), *Hoket*, *Achsiket*, *Sarket*, *Baranket*, *Dschaghaiket*, *Ferteket*, *Dschebabanket*, *Biket*, *Homanket* u. s. Dschihannuma. Von diesen, im Dschihannuma erwähnten Stadtsynonym mit *Banaket* (Binaket) angegeben, das letzte aber dann wieder besonders unter *Benaketh* und *Bencath* aufgeführt, bey deren erstem gewarnet wird, diese Stadt nicht mit *Asbanketh* zu vermengen; dann *Barsiketh*, dann *Khuschket*, *Khowakend*, *Schanket*, abhängig von *Schasch*, dann *Schahrochia* am Sihun oder am Flusse von Chodschend; nördlich von *Schasch* ist *Farjab* oder *Otrar*, welches Herbelot eben so, wie ich, gleichbedeutend mit *Farab* genommen, daher den grossen Philosophen sowohl *Farabi*, als *Fariabi* schreibt; eben so schreibt er *Khaldoun*, *Zeidoun*, *Abdo..a*, *Hamdoun*, *Arabschah*, statt das *Ibn* vorzusetzen.

niss der Geschichte und Genealogie [1]). Taschkend oder *Binaket*, auch manchmahl *Schasch* genannt, ist die Hauptstadt der gleichnahmigen Landschaft, nicht zu vermengen mit *Finaket* oder *Schahrochije*, welches fünf Tagreisen von Chodschend entfernt liegt. Die Bogen von *Tschatsch* genossen eben so grossen Ruf, als die siebenfarbigen Tulpen desselben und die rothen Rosen Bochara's [2]). *Taschkend* ist mit Wällen und einem Schlosse befestigt, und durch eine Mauer mit dem nahe der Stadt gelegenen Berge *Sabulagh* verbunden. Die arabischen Geschichten erzählen Fabelhaftes von einem Brunnen und einer Fontaine der Stadt; das Wasser der ersten soll sich in Blut und Stein verwandeln, die zweyte nur bey umwölktem Himmel fliessen [3]). In der Nähe dieser Hauptstadt des Gebiethes hinter dem nördlichen Ufer des Sihun lagerte Timur. Er begab sich aber nach Chodschend, um dort am Grabe des Scheich Masslahat seine Andacht zu verrichten. *Chodschend* liegt am südlichsten Buge des Sihun oder Jaxartes, welcher von hier sich nach Norden wendet. Chodschend ist der grosse Übergangsort der Karawanen von Samarkand und Kaschghar, von der letzten dieser Städte fünf und dreyssig, von der ersten eilf, von dem östlich gelegenen Andegan nur fünf Tagreisen entfernt. Chodschend ist durch seine Granatäpfel eben so, als durch sein Augenweh, berühmt, das dort so sehr in der Luft herrscht, dass selbst die Sperlinge triefende Augen haben. Der Nahme Chodschend's ist 'so wie der des benachbarten Ferghana, welches heute *Chokand* heisst, schon desshalb merkwürdig, weil sich in ihm der alte Nahme des in der Bibel zuerst genannten Landes *Chawila* (das Land von *Chaw*) erhalten hat, das, vom *Pison* (Sihun) durchströmt, fruchtbar an Gold, Onyx und Bdellion [4]). Noch heute heisst der Sihun der Fluss von Chodschend [5]). Den Überfluss an Gold und Steinen bezeugen die morgenländischen Geo-

[1]) *Randhat uli el-bab fi maarifeti tarich u ensab.* [2]) Dschihannuma S. 354. [3]) Eben da. [4]) Genesis II S. 11 u. 12. *Bdollah*, Erdharz oder Steinkohle. Hr. Schmidt glossirt hier: «Meine Conjectur lautet *auf lapis lazuli*, «einer Literatur-Zeitung, Jahrgang 1827 oder 28); schwerlich können Stein«kohlen unter Kostbarkeiten begriffen werden.» Wohin die *Conjectur* Hrn. Schmidt's *lautet*, ist für diese Geschichte wohl höchst gleichgültig; übrigens, wer sagt denn, dass *Bdellion* ein köstlicher Stein gewesen seyn müsse? in der Schrift steht blos: «Und das Gold des Landes ist köstlich, und da «findet man Bdellion und den Edelstein Onyx.» [5]) Dschihannuma S. 356.

graphen. Um *Achsiket* (in der Geschichte der persischen Poesie berühmt durch den Dichter Esireddin Achsiketi) sind Bergwerke von Gold und Silber, die Berge von *Such* geben Quecksilber; im Districte von *Serin* quillt Naphtha und Erdpech, im Gebirge von *Esfere* sind Minen von Kupfer, Bley, Eisen und Türkis [1]. So reich ist noch heute Chokand, das Land, worin die Städte *Chokand* und *Chodschend*, das vom Flusse gleiches Nahmens durchströmte Land von *Chaw* oder *Chokand* [2]. Das reich begabte Land ist ein Land von Naturwundern und geographischen Merkwürdigkeiten. Im Gebiethe von Chodschend ist die grosse Ebene von Kendbad, die nimmer windfrey, auch unter dem Nahmen der Wüste *Hai Derwisch* berühmt, weil sich die Reisenden, wenn sie dieselben durchziehen, um sich zurecht zu finden, *Hai Derwisch*, d. i. *Hey Derwisch!* zurufen. Chodschend, berühmt als die von Timur besuchte Grabstätte des frommen Scheichs Masslahat, ist noch mehr als der Geburtsort des grossen Scheichs und Dichters *Kemal Chodschendi* verherrlicht, der aber nicht hier, sondern zu Tebrif ruht [3].

Timur zieht nach Kiptschak.

Timur vertheilte am Grabmahle des Scheichs zehntausend Goldkopeken und begab sich von da nach Taschkend, wo er erkrankte. Als er wieder gesundet, und Prinz Miranschah mit den Truppen von Chorasan gekommen, vertheilte er unter die Truppen alles gemünzte Gold. Diese Geldaustheilung hiess bey den Mongolen *Okulgha*, so wie die der auf der Jagd erlegten Vögel *Schirilgha*. Als Wegweiser befanden sich drey kiptschakische Prinzen bey ihm, welche Gegner Tochtamisch-Chan's, *Timur Kotlogh Aghlen*, der Sohn Timur Melik's, des Sohnes Urus-Chan's, *Gündschk Aghlen* und *Edegi Usbeg*. Dienstags den neunzehnten Jänner [4] brach Timur 793 (1391).
mit seinem ganzen Hofe von Taschkend auf, die Frauen verabschiedend bis auf Tscheikan Mulkaga, die Tochter Hadschibeg's des Dscheten, welche auf diesem Feldzuge seine Gefährtinn. Als zu Karasuma gelagert wurde, erschienen Gesandte Tochtamisch-Chan's. Timur befahl, dass sie mit dem

[1]) Dschihannuma S. 356 u. 361. [2]) In *Chokand* und *Chawila* ist die erste Hälfte dieselbe, und in der zweyten haben das persische oder germanische *Kend* und das türkische *il* dieselbe Bedeutung. [3]) Dschamii's *Nefhatol-ins*, die 572te Lebensbeschreibung, st. i. J. 863 (1460). [4]) Der 12. Safer des J. 793 Dienstags (Petis de la Croix L. X. Ch. X. p. 73) war richtig ein Dienstag (Sonntagsbuchstabe A) nach der Berechnung der Hidschrat vom 16. Julius an.

gewöhnlichen Ceremoniel empfangen werden sollten. Sie liefen also auf das grosse Thor des kaiserlichen Zeltes zu, schlugen dort mit ihrer Stirne die Schwelle desselben, überströmten in Bitten um Verzeihung der Schuld ihres Herrn und in Lobeserhebungen Timur's, welchem sie einen *Schunkar* [1]), d. i. einen Falken der edelsten Art, und neun Pferde von ausserordentlicher Schnelligkeit darbrachten. Timur nahm den Schunkar auf die Hand, gewährte aber den Gesandten keinen huldvollen Empfang. Sie überreichten das Schreiben ihres Herrn, der darin um Verzeihung seiner Schuld bath [2]). Timur warf in seiner Rede den Gesandten die Undankbarkeit ihres Herrn vor, den er wider Urus-Chan in Schutz genommen, den er auf den Thron von Kiptschak gesetzt und der treulos die Abwesenheit seines Wohlthäters auf fernen Feldzügen benützt, um in sein Land zu fallen. Wenn es sein Ernst sey mit seiner Reue und Bitte um Verzeihung, möge er seinen Wefir Alibeg senden, damit derselbe mit den grossen Fürsten des Lagers unterhandle. Die Gesandten wurden mit Ehrenkleidern beschenkt, wohl gehalten, aber zugleich genau beobachtet. Am ein und zwanzigsten Februar [3])
16. *Rebiul-ewwel* 793. 21. Febr. 1391. hielt Timur mit seinen Söhnen und den grossen Fürsten Kriegsrath, und es wurde beschlossen, dass die Gesandten dem Heere folgen sollten. Der Marsch ging über *Jasi*, *Karadschun* und *Ssabran*. Sechs Wochen lang wurden die Pferde in den weiten Ebenen Turkistan's abgemüdet, und in der Hälfte Aprils [4]) ward an den Ufern des Ssarik Ufen [5]) gela-

[1]) D. i. einen Gerfalken. *Schunkar* ist wohl dasselbe mit dem arabischen *Sonkur*, und vielleicht, wie Hr. Charmoy bemerkt, dasselbe mit dem slavischen *Sokol*. [2]) Petis de la Croix L. X. Ch. X. p. 36. [3]) In der Hist. de Timurbec sind die Daten hier, wie durchaus, falsch ausgerechnet. [4]) Durch drey Wochen, statt sechs Wochen, ist ein Fehler der Abschreiber: *Seh* statt *Schesch*; denn von der Hälfte des Rebiul-ewwel bis zum ersten Dschemadiul-ewwel sind sechs, nicht drey Wochen. [5]) Hr Charmoy meint in seinen höchst schätzenswerthen Mémoire über diesen Feldzug Timurleng's (mémoires de l'acad. imp. des sciences de Saint-Petersbourg, sixième serie, T. III. p. 140), dass diess vielleicht *Ssarik Ersu* heissen müsse; allein das eine wie das andere heisst *gelber Fluss*, und entspricht also dem *Ssarifsu* unter dem 48. Breitengrade auf dem Wege Turkistan's bey der Festung *Petropawlowskaia* (St. Peter und Paul); er erkennt aber selbst die Lesart *Ssari Ufen* als die vorzüglichere an. Der Band der Denkschriften, in welchem sich dieses Mémoire befindet, ist erst Ein Jahr nach Einsendung meiner Arbeit an die Akademie erschienen, und ist erst während des Druckes nach Wien gelangt. Da die Resultate von Hrn. Charmoy's hochst aufführlicher Arbeit über diesen Feldzug (400 Seiten in Quart) ganz dieselben, wie die meinen, so ist auch hier im Texte nichts geandert, sondern das Nothige soll nur in den Noten bemerket werden. Die beyden, von Hrn. Charmoy gerugten Fehler der osmanischen Geschichte, nahmlich die falsche Aussprache von *Tokatmesch*

gert. Der Fluss war ausgetreten und die Uebersetzung desselben dadurch einige Tage verzögert. In der Nacht entflohen zwey Sclaven Edegu's, welche, dem Tochtamisch die Nachricht zu bringen, die Wüste durchrannten. Drey Wochen endlich nach dem Übergange über den Sarik-Ufen gelangte man zum Berge *Kutschuktak*, d. i. dem kleinen Berge, und sechs und dreyssig Stunden von da zum *Uluktak* oder grossen Berge. Timur bestieg den letzten, um der weiten Aussicht der Steppe zu geniessen, deren grüne Weiden wie das Meer wogten. Auf seinen Wink bauten die Soldaten in einem Nu einen steinernen Thurm, welchem das Datum des Durchzuges des Heeres eingeschrieben ward. Jagend gelangte das Heer an die Ufer des *Jilandschik*, und acht Tage hernach ward zu *Anakaraghu* [1]) gelagert. Der Mangel an Lebensmitteln war höchst fühlbar, die Theuerung stieg aufs höchste. Timur verboth unter Lebensstrafe, dass Fleisch gekocht oder Brot gebacken werde; das Mus *(Bulamadsch)* musste allen gleich genügen. Um dem Mangel an Fleisch abzuhelfen, befahl Timur eine allgemeine Kreisjagd. Der Kreis *(Dscherke)* wurde vom ganzen Heere gebildet, und zwey Tage hernach hatte das allgemeine Gemetzel des Wildes Statt, das auf mongolisch *Kamarmischi* heisst. Darunter eine Art sehr grosser, nur den Steppen von Kiptschak eigener Hirsche, welche die Mongolen *Kandaghai*, die Einwohner von Kiptschak *Bulen* [2]) nennen [3]). Nachdem die Jagd vorbey, hatte die Musterung des Heeres Statt. Toman für Toman wurde gemustert, um zu sehen, ob jeder

1. *Dschemaf-ewwel* 793. 16. April 1391.

1. *Dschemaf-achir* 793. 6. May 1391.

statt *Tochtamisch* und die falsche Anrechnung des Datums vom 15. Redscheb 793 als 5. Julius, statt 13. Junius 1391, waren bereits in meiner Arbeit verbessert.

[1]) *Anakaraghu* heisst Mutterspertber, denn das zu Calcutta gedruckte dschagataische Wörterbuch erklärt Karaghu als *Basche*, was Sperber heisst, und nicht *émerillon*, wie Hr. Charmoy (S. 144) sagt; auch ist *émerillon* der Schmerling *(falco aesalon)*, und nicht, wie Hr. Ch. hinzusetzt, der Lerchenfalke *(falco subbuteo)*. [2]) Hr. Charmoy vermuthet, dass *Bulen* das Elenthier sey, was nach einer Stelle der Geographie des russischen Reiches wahrscheinlich, wo *Buland Sirt* als Elenthierberg übersetzt ist. Wenn aber *Bulan* auf türkisch das Elen, so ist es in keinem Falle eine Zusammenziehung des persischen *Bulend*, hoch. [3]) Petis de la Croix L. III. Ch. XI. p. 83. *Camarmichi, mattacre du gibier renfermé.* Hr. Schmidt ruft hier abermahls von dem pythischen Dreyfuss aus: «Mit nichten!» Aber der persische Geschichtschreiber ist eine verlässlichere Autorität, als das αὐτὸς ἔφα Hrn. Schmidt's. Eher mag er Recht haben, dass *Chandaghai* ein Elenthier sey; im Text heisst es in der frans. Übersetzung: *Buken ou Condagai, sorte de Cerf gros comme des buffles.*

Mann mit den vorgeschriebenen Waffen, Lanze, Keule, Säbel zur Linken, Dolch zur Rechten, die Pferde mit Tigerschabraken versehen seyen. Mit Rubinen geschmücktem Kopfbunde und mit der goldenen Stierkeule in der Hand, ritt Timur von Truppe zu Truppe. Die Befehlshaber stiegen vom Pferde, knieten nieder, ihre Pferde beym Zügel haltend, und die Erde küssend und dem Herrscher Segen und Glück anwünschend, denn so will's die vorgeschriebene Ordnung der Musterung mongolischer Heere [1]).

Timur am Tobol.

Prinz Mohammed, der Sohn Timur's, bath kniend um den Oberbefehl des Vortrabes, und seine Bitte ward gewährt.

7. Dschemadi-achir 793. 12. May 1391.

Am zwölften May [2]), in der von den Astrologen für glücklich erklärten Stunde, setzte er sich an die Spitze der Streifer. Sie rannten in einem fort auf Kundschaft, bis sie endlich zum Flusse *Tobol* [3]) gelangten; jenseits desselben gaben sie Kunde, dass sie an siebzig Orten Feuer gesehen, ohne eine Seele zu entdecken. Timur am Ufer des Tobol fand die Furth durch die Renner, welche hier übergesetzt, verderbt; nachdem dieselben mittelst Faschinen hergestellt, setzte er mit dem Heere über. Nirgends war Kunde vom Feinde in der weiten Steppe. Timur sandte den Scheich Daud, den Turkomanen, der sein Leben in den Steppen zugebracht, auf Kundschaft. Nachdem dieser mit den Seinen zwey Tage und Nächte herumgeirrt, fand er endlich einige Hütten und einen Mann, den sie vor Timur brachten. Er gab Kunde von zehn schwerbewaffneten Reitern Tochtamisch-Chan's, die in einem benachbarten Gehölze versteckt, und nachdem diese aufgehoben worden, erhielt Timur erst gewisse Nachricht von Tochtamisch, nach welcher er seinen Marsch einrichtete. Die Seen vorbey, welche jenseits des Tobol, standen sie nach zwölf Tagen an den Ufern des Jaik [4]), welcher drey Furthen hatte.

[1]) Petis de la Croix L. III. Ch. XI. p. 86. [2]) In der franz. Übersetzung ist das arabische Datum der Hidschret weggelassen, und es heisst dort sehr seltsam: *aquel fut un vingt quatre d'Avril.* Dieser 24. April war der zwölfte May des Jahres 1391, ein Freytag und kein Donnerstag. [3]) *Tubel*, in der franz. Übersetzung als *Tongol* nicht erkannt. Deguignes (L. XVIII. p. 466) hat zwar den *Tobol* erkannt, aber den *Tic* als *Jaik* beybehalten, und den Jaik hinter die Samara gesetzt. In Abderrefak ist Tobol *(Tubul)*, der Jaik *(Jaik)*, die Samara *(Xemer)*, der Ik *(Ik)*, wodurch Scherefeddin berichtigt wird. [4]) Petis de la Croix hat hier grosse Verwirrung angefangen, indem er den *Jik* zu einem selbstgeschaffenen Flusse *Tic*, und den *Ik* (Elik, Je, Kjef) zum Jaik macht. Da der Marsch zuerst über den *Jaik* und *Ik*, dann über den Xemer, d. i. die Samara, geht, so springt die Verwirrung auf einmahl

Timur, welcher befürchtete, dass an einer derselben die Feinde im Hinterhalt, zog es vor, an Ort und Stelle, wo sie sich befanden, und wo keine Furth, mit dem Heere überzuschwimmen. Sechs Tage hernach gelangten sie an die Ufer des Semur, wo sie das Geschrey der Feinde vernahmen, und Prinz Mohammed selbst einen derselben gefangennahm und seinem Vater vorführte. Nachdem er ausgefragt worden, befahl Timur dem Heere, in Schlachtordnung zu marschiren, und nach sechstägigem Marsche stand das Heer am Ufer des Ik. Timur blieb an der Brücke, die über den Ik führte, stehen, und liess vor sich den Vortrab und das Mitteltreffen hinüberziehen. Der rechte und linke Flügel warfen sich ins Wasser und schwammen über; drey aufgegriffene Krieger des Heeres Tochtamisch-Chan's sagten aus, dass Tochtamisch erst durch die entflohenen Sclaven Edegu's die erste Nachricht vom Nahen Timur's erhalten habe; und dass er zu *Kirkgöl*, d. i. vierzig Seen, gelagert sey. Er hatte geglaubt, dass Timur den Jaik auf einer der drey gewöhnlichen Furthen, d. i. in der Gegend von Orenburg, übersetzen werde, und hoffte, ihn von hier aus, im Hinterhalte gelagert, unvermuthet zu überfallen; aber Timur hatte diesen Plan dadurch, dass er den Jaik nicht durchfurthet, sondern durchschwommen, zu nichte gemacht, und war ungehindert bis ans feindliche Lager heranmarschirt. Timur vertheilte unter sein Heer Eisen und Gold, Waffen und Geld, und zog durch die vorausgeschickten Emire Sedwindschik Behadir und Arghunschah Kundschaft ein. Der Sohn *Memak's* (wahrscheinlich Mamai's) [1]), verwundet vor Timur geführt, sagte aus, dass er auf dem Wege nach Serai sich zum Chan habe begeben wollen, dass er aber dessen dermahligen Aufenthalt nicht kenne. Timur sandte Dschelal, den Sohn Emir Hamid's, mit dem Tarchan *Nedeli*, mit *Mula* und

ins Auge. Sein *Tic* ist aber ein wahrer *Tic*, denn erstens lässt er denselben ins caspische Meer fallen (33° L. 47° Br.!!), dann denselben die Samara aufnehmen! (p. 95 u. 96). Diese Note ist hier unverändert nach der Handschrift abgedruckt, und nur noch zu bemerken, dass Hr. Charmoy den *Semur* für die *Sakmara* hält und glaubt, dass *Semur*, welches gewöhnlich Zobel, manchmahl aber auch Biber heisst, hier in dem letzten Sinne genommen, dem Flusse den Nahmen von den Bibern gegeben haben könne, wie andere Flüsse ihren Nahmen von Vögeln und Pflanzen haben, die an ihren Ufern gedeihen, s. B. die zahlreichen *Turghai* (Lerchen), indem in den See *Aksakalbarbi* allein sechs u. sechzig, Turghai genannte, Flüsse fallen (S. 144 u. 152).

[1]) Hr. Charmoy (S. 156) äussert dieselbe Vermuthung, und begründet dieselbe.

Ssain Timur [1]) mit dem Befehle voraus, die feindlichen Truppen, auf die sie stossen würden, durch verstellte Flucht zu locken. Sie stiessen auf einen Posten von fünfzehn Mann, und Mula eilte mit der Nachricht zu Timur zurück; dieser sandte den Egu Timur mit den tapfersten Kriegern seines Heeres voraus; sie fanden den Feind in einer durch Sümpfe gesicherten Stellung. In dem Treffen, welches Statt fand, fielen *Egu Timur, Heri* Mülk, der Sohn *Jadkjar Berlas* (der Verwandte Timur's), Ramadhan Chodscha und Mohammed Erlat, die grössten Feldherrn Timur's. »Es war das letzte »Mahl,« sagt Scherefeddin von Jefd, »dass die Lampe des »Kriegsglückes Tochtamisch-Chan's vor ihrem baldigen Er»löschen mit hellerem Scheine aufgeflammt« [2]).

Timur an der Biala.

Egu Timur war auf seinem Marsche gegen den Feind über zwey Flüsse gegangen, von welchen der eine die Dioma zu seyn scheinet. Tochtamisch musste (nach dem oben beschriebenen Verfolgungsmarsche Timur's über den Jaik, die Samara, den Ik und noch zwey andere Flüsse zu urtheilen) jenseits der *Biala* gestanden haben. Timur kam, vom Emir Hadschi Seifeddin und Emir Dschihanschah begleitet, selbst an das Ufer des Flusses, durchschwamm denselben trotz des Pfeilhagels der Feinde, und griff drey feindliche Regimenter an. Seine Begleiter thaten Wunder der Tapferkeit. Ins Lager zurückgekehrt, überhäufte sie Timur mit Lobsprüchen und erhob sie zu Tarchanen oder Freyherren, welche frey von allen Abgaben, Untersuchungen und Strafen, und denen zu jeder Stunde der Zutritt zum Herrscher frey [3]), mit der Fortdauer dieser Freyheiten durch sieben Jahre. Schahmülk, der Sohn Kiltschighai's, erhielt die Ämter Emir Egu Timur's [4]), nähmlich das des Siegelbewahrers; das grosse und kleine Siegel wurden in seine Hände übergeben. Es war um die Zeit der Sonnenwende, wo unter dem

[1]) Aus Ssain Timur hat der französische Übersetzer oder Buchdrucker *Sainte Maure* gemacht. Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIII. p. 102, beylaufig wie der russische der Geschichte Tatischtschew's einmahl aus dem Bischof von Patara einen tatarischen Bischof macht. Tat. III. p. 433. Hr. Charmoy (S. 159) hat diese Verstummelung ebenfalls mit Frage- und Ausrufungszeichen gerügt. [2]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIII. [3]) Eben da p. 107. [4]) Nicht wie es in der hist. de Timourbec p. 108 ganz falsch übersetzt ist: *All lui donne les charges et les titres de son père.* Der Text lautet: *Schah Melik puferi Kiltschighaira be mefudi awatifi Padischahane ichtifaſs bachdichid u rah u resmi Emiri Ilu Timur ba o dade muhiri hjelan u pirwanera bedo superd.* Auf der k. k. Hofbibl. Bl. 123 u. f.

fünf und fünfzigsten Grad nördlicher Breite, die kürzeste Nacht nicht sieben Stunden lang [1]), und das Abendroth mit dem Morgenrothe in Eines verfliesst, so dass nach den Entscheidungen moslimischer Rechtsgelehrten die Soldaten des Nachtgebethes enthoben waren. Tochtamisch hielt mit seinem Heere nicht Stand, und zog mit demselben in den Steppen jenseits der Biala längs der Kama hinauf. Timur hielt Kriegsrath und befahl seinem Sohne Omar Scheich, an der Spitze von zwanzigtausend Reitern den Tochtamisch einzuholen, und ihn, wenn möglich, zum Stehen zu bringen. Schon am folgenden Morgen stiessen die Vorposten der beyden Heere auf einander. Timur rüstete sein Heer sogleich zur Schlacht, aber der Regen strömte so ungeheuer, dass man nicht auf drey Schritte sehen konnte, sechs Tage lang, und erst am siebenten [2]), als sich der Himmel aufgeheitert, stellte Timur sein Heer in sieben Treffen auf. Es war das erste Mahl, dass Timur die fünfgeschaarte Schlachtordnung mit der siebengeschaarten vertauschte, aus Ehrfurcht für die heilige geheimnissvolle Zahl Sieben [3]). Tochtamisch hatte sein Heer in drey Treffen geschaart; seine Heerführer waren alle Prinzen vom Geblüte Dschudschi's [4]). Die drey Treffen bildeten einen halben Mond. Timur, um seine Verachtung der Streitkräfte des Feindes, die der Zahl nach den seinigen doch überlegen waren, zu zeigen, befahl den Reitern, vom Pferde zu steigen und Zelte aufzuschlagen. Tochtamisch, hierüber erstaunt, wandte grössere Sorgfalt auf die Bildung seiner Schlachtordnung. Timur warf sich vom Pferde auf die Erde, um sein Gebeth zu verrichten, und bestieg dasselbe dann wieder unter dem lauten Geschrey des Heeres: *Gott ist gross!* Die Pauken schollen, die Trommeln wirbelten, der Befehlsruf *Vorwärts!* tönte von allen Seiten zum schmetternden Rufe der grossen Schlachttrompete *Kerenai*. Seid Berke, der geistliche Vater Timur's

13. *Redscheb* 793. 18. Jun. 1391.

[1]) Unterm 55. Grad der Breite ist der längste Tag 17 Stunden, 18 Minuten, die Nacht 6 St. 42 Min. [2]) Der 15. Redscheb ist der 18. Junius 1391, nicht der 5. Julius 1401 !!, wie Petis de la Croix ausrechnet. [3]) Hist. de Timourbec III. Ch. XIV. p. 111, mit den Nahmen der Befehlshaber der sieben Treffen. [4]) *Tuschtimur Aghlen*, *Bei Carok Aghlen*, *Ilcmisch Aghlen*, *Ali Aghlen*, *Tschinta Aghlen*; die Emire: *Ali*, *Suleiman*, *Aewrad* der Konkorate, *Hasanbeg* (nicht *Ajanbei*, wie im Petis de la Croix p. 114), *Serrekuke Bagha* (ist Einer, nicht zwey, wie bey Petis), *Jaghli* der *Begtimur*, *Aktaw*, *Aktuje*, *Urus*, *Chuk* der Kajute (im Petis *Orousonc*), *Isabeg*, der ältere Bruder Edegu's.

und Scheich des Lagers, bethete laut den wunderthätigen Vers des Korans, welcher zur Stärkung der Gefährten des Propheten wider die Koreisch vom Himmel gesandt worden: *O die ihr glaubt, erwähnet der Gnaden des Herrn für euch! Sieh da, ein Volk erhob wider euch seine Hände; und Gott wehrte ihre Hände von euch ab; fürchtet Gott! auf Gott sollen vertrauen die Gläubigen* [*])! Dann nahm er Staub von der Erde, warf denselben gegen die Feinde mit der Verwünschung, dass ihre Gesichter schwarz seyen, und sagte zu Timur: »Wende dich nun, wohin du willst, du bist sieg»reich!« Hadschi Seifeddin zog der Erste den Säbel, und brachte den linken Flügel zum Weichen. Alle Prinzen, Befehlshaber der sieben Treffen, thaten Wunder der Tapferkeit. Timur verfolgte schon den geschlagenen Flügel, als es Tochtamisch gelang, mit seinen Tapfern die Schlachtordnung Timur's zu durchbrechen. Dieser, hievon benachrichtigt, kehrte sogleich um, und entschied durch seine Gegenwart den Sieg. Tochtamisch entfloh; seinem Heere waren die Säbel der Verfolger im Rücken; es war ein grauses Gemetzel; auf vierzig Parasangen weit war die Steppe mit Blut getränkt und mit Todten bedeckt. Timur empfing die Glückwünsche seines Heeres und seiner Söhne, welche nach mongolischer Sitte ihm Juwelen über den Kopf streuten. Sieben Anführer erhielten den Befehl, die Flüchtigen zu verfolgen, die, bis an die Wolga gejagt, theils unter dem Säbel fielen, theils in den Fluthen des Flusses ertranken [*]).

Drey tschengisische Prinzen bey Timur.

Die drey Prinzeß aus dem Geblüte Tschengis-Chan's, *Kongsche Aghlen, Timur Kotlogh Aghlen* [*]) und *Edegu Aghlen* [*]), von denen schon oben gesagt worden, dass sie, der Herrschaft Tochtamisch-Chan's feindlich gesinnt, in Timur's Lager geflüchtet, bathen nun kniend um die Erlaubniss, in die Heimath zurückzukehren, um ihre Horden dem Dienste des Herrschers zuzuführen. Timur liess ihnen Befehle ausfertigen, dass sie Niemand beeinträchtigen, dass sie in dem

[*]) Der 12. Vers der V. Sura fehlt in der Übersetzung bey Petis de la Croix p. 115. [*]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XIV. p. 22. [*]) Timur Kotluk, der Sohn Timur Melik's und Nachfolger Tochtamisch-Chan's, so wie sein Vater der Vorfahr desselben, den Langlès mit seiner gewöhnlichen, Alles verwirrenden Ungenauigkeit mit dem Vater vermengt: *Timour Melik, qui me paroit être le même que Kotlouk Timour* (p. 381). [*]) Scherefeddin, Alderrefak.

Besitze ihrer Güter ungestört, von der Abgabe *Ghan* befreyt seyn sollen [1]). Sie hatten wesentliche Dienste geleistet, indem sie die Ursache, dass in der letzten entscheidenden Schlacht, welche drey Tage gedauert, zahlreiche Stämme zum Übertritte auf die Seite Timur's bewogen wurden, wodurch Tochtamisch, geschwächt, den Sieg verlor. Ein Theil dieser Stämme, welche von nun an mit dem Heere Timur's zogen, sind die Tataren von *Aktaw* [2]), d. i. vom weissen Berge, welche sich, als Timur Klein-Asien mit Krieg überzog, zu Babatagh in der Dobrudscha angesiedelt. Von den drey Prinzen wurden die beyden ersten wortbrüchig, indem sie, statt als treue Vasallen zum Lehensherrn zurückzukehren, jeder für sich den Thron suchten, dessen Tochtamisch-Chan durch Timur verlustig erklärt worden; Timur Kotlogh unmittelbar für sich, Edegu aber, indem er, durch tausend Ränke bald diesen, bald jenen Prätendenten zur Chanschaft unterstützend, in die Fussstapfen Nokai's und Mamai's trat. Nur Kondsche Aghlen kehrte mit dem gesammelten Kriegsvolke zurück, und ward vom Sieger auf's gnädigste empfangen [3]). Timur, mit seinem Heere längs der Wolga ziehend, lagerte in den schönen Steppen von *Urtupa* [4]). Das ganze Lager, dessen vielfarbige Zelte mit dem reichen Blumenfrühling der Steppen wetteiferten, und das drey Parasangen im Durchmesser hatte, wurde mit einer Wand von blumengesticktem Stoffe umzogen, und die Beute vertheilt. Diese war ungeheuer in Rindern, Schafen, Pferden, Kamehlen, Sclaven und Sclavinnen. Das dem Herrscher zufallende gesetzmässige Fünftel betrug allein siebenhundert zwanzigtausend Schafe, hunderttausend Gefangene, achtzigtausend Lastthiere [5]), so dass die

[1]) Scherefeddin, Exemplar der k. k. Hofbibl. Bl. 132. [2]) *Aktaw* ist nur die Verwechslung von *Aktagh* oder *Aktak*. [3]) Scherefeddin L. III. Ch. XIV. p. 125. Dacheneddi setzt hinzu, dass er ihn zum Chan erklärt habe, was aus einem Schreibfehler des Nahmens *Ajuridsch* statt *Kjondsche* und der Vermengung des ersten mit *Auridschah* entstanden zu seyn scheint. [4]) *Urtupa* oder *Urtipa* ist dasselbe mit *Urdepe*, Feuerhügel. Hr. Chaumoy (S. 167) vermuthet sehr wahrscheinlich, dass sich der Nahme von *Urtupa* in dem heutigen Nahmen eines Armes der Wolga, welche *Atruba* heisst, erhalten habe, und dass der Ort *Tsarefkurghan*, d. i. der Grabhügel der Czarn, und dass das *Torrel* der Pizzigani'schen Karte (Jahrb. d. Lit. Bd. LXV. S. 17) nichts anders, als das verstümmelte *Turbe* sey. Eben so heisst *Ouruschane* am südlichen Ufer des Sohun auf den Karten *Uratipa*. [5]) »Unter dem »Nahmen des Fünftels (der Beute) wurden für Timur 720,000 Schafe, 100,000 »Gefangene und 80,000 Lastthiere auf die Seite gesetzt.» Munedschimbaschi.

ganze Beute vierthalb Millionen Schafe, viermahlhundert-tausend Lastthiere und eine halbe Million von Menschen. Die schönsten Sclavinnen wurden dem Hareme Timur's vorbehalten, die andern unter die Emire vertheilt. Fünftausend der schönsten Sclaven wurden als Pagen und Leibwachen zum Hofdienste bestimmt. Einen der herrlichsten Feste, dessen die Geschichte erwähnt, wurde in der Steppe von Urtupa veranstaltet. Die Speisen wurden in juwelenbesetzten Schüsseln aufgetragen, das Getränk in goldenen Bechern credenzt. Die Musik begleitete im feyerlichen Tone *Rehawi* erst Hymnen des Siegers, dann im schmelzenden *Uschak* [1]), d. i. der Verliebten, Gesänge der Freude und Lust. Das erste dieser Tonstücke hiess *der Eroberungstusch von Kiptschak* [2]). Sechs und zwanzig Tage lang dauerte das Siegesfest. Schwer mit Beute beladen kehrte das Heer zurück, da es nicht nur eine halbe Million Menschen, sondern auch ihre Zelte mit sich schleppte. So war das Lager ein wanderndes Land und übersiedelndes Volk. Am Jaik entwich auch Kondsche Aghlen. Der Emir Hadschi Seifeddin erhielt den Auftrag, mit dem Heere und dem Gepäcke langsam zu folgen, und Timur eilte
794 (1392). nach seiner Residenz Samarkand zurück über Ssabran und Otrar, wo er sich schon Ende Novembers befand. Nach kurzem Aufenthalte zu Samarkand kehrte er über Chodschend und den Sihun zurück [3]), und überwinterte auf der Ebene Barsin, in der Nähe von Taschkend [4]).

Jerligh Tochtamisch-Chan's.

Das Ungewitter, das so verheerend auf Kiptschak niedergestürzt war, zog für die nächsten fünf Jahre nach Persien und Syrien fernhin donnernd ab, und wir wenden den Blick

[1]) Hr. Charmoy hat in seinem Mémoire diese Tonarten übergangen; so hat er auch im Anfange desselben sich mit der Untersuchung über die wahre Abstammung von *Tochtamisch* nicht befasst, sondern nur kurz die von Abulghasi angegebene beruhrt. Unter mehreren von ihm geäusserten scharfsinnigen Vermuthungen ist auch die, dass unter *Dinar köpeki* die hollandischen Thaler, welche in Aegypten *Abukelb*, d. i. der Vater des Hundes, genannt werden, nämlich die Löwenthaler zu verstehen seyn dürften; dawider ist aber einzuwenden, dass *Dinar* keine Silbermünze, sondern eine Goldmunze bedeutet, und dass, wenn hierunter keine asiatische Munzsorte gemeint seyn sollte, diess nur auf venezianische Ducaten passen konnte. [2]) Fethnamei Kiptschak und Petis de la Croix's hist. de Timourbec L. III. Ch. XIV. p. 127. [3]) Tatischtschew (IV. S. 371) setzt den Ruckzug Timur's um Ein Jahr zu spat ins Jahr 1393, wo Timur langst in Persien war; eben so Drewn. Let. S. 233. Nikon'sche Chr. IV. S. 231. Hr. v. Krug setzt hinzu: »September 6901 = 1392; diess erhellt auch aus der Mondesfinsterniss, welche 1392 am 2. Sept. Statt fand.« [4]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. XV. p. 132.

nach Russland zurück. Im selben Jahre des Feldzuges Timur's hatte Tochtamisch-Chan den Prinzen Bektut mit einem Heere wider Wiatka gesandt, welcher das Land verheerte, und die Einwohner in die Sclaverey schleppte [1]). Ein Jahr nach dieser Niederlage [2]) berief Tochtamisch-Chan durch einen Gesandten den Grossfürsten Wassili ins Lager, wohin er sich auf's schnellste begab, und vom Chane mit grösseren Auszeichnungen, als irgend einer der vorigen Fürsten erhalten hatte, ausgezeichnet ward [3]), indem ihm der Chan ausser Nischno Nowgorod noch Meschtscher Muran und Torus verlieh [4]). Es war die erste Huldigung nach dem Abzuge Timur's und daher so willkommener. Am vier und zwanzigsten November kehrte er aus dem Hoflager nach Moskau zurück, wo ihn der Gesandte *Alan* (Aghlen), ein Prinz vom Geblüte, im Nahmen des Chanes installirte [5]). Die Postelnike (Kämmerer des Chans), *Batu* oder *Bachti Chodscha, Chifr Chodscha* und *Mohammed Chodscha* liessen sich zu Moskau taufen [6]). Die Tataren verheerten abermahls Rjasan [7]), wie vor zwey Jahren [8]). Von diesem Jahre ist das jüngst aus dem Archive von Moskau kund gemachte Jerligh Tochtamisch-Chan's an Jagello. Die Sprache ist mongolisch, die Schrift von der schönen uighurischen des Diplomes Kotlogh Timur's bedeutend verschieden, als goldene Bulle gegeben [9]). Im

792 (1390).

15. Jul. 1392.

24. Nov.

[1]) Nikon'sche Chr. IV. S. 198. Drewn. Let. II. S. 181. Tat. Karamsin. Schtscherbatow. Bytschkow's Tagebuch. Riga, 1774. S. 237. Hr. v. Krug setzt hinzu: «im J. 1390, wo der 9. Jänner auf einen Sonntag fiel. Nikon'sche Chr. 193.» [2]) Hr. v. Krug bemerkt hiezu: „Das Jahr 6900 geht vom 1. September 1391 bis letzten August 1392; in dieses Jahr 6900 setzen Nikonianus, Drewn. Letop. u. a., so wie Tatischtschew ebenfalls das Factum.» [3]) Tat. IV. S. 369. [4]) Eben da. Annalist (Moskau, 1819) S. 113. Drewn. Let. II. S. 230. [5]) Step. Kniga I. S. 518. Nikon'sche Chr. IV. S. 251. Drewn. Let. II. S. 233. Beyde haben den 24. Nov., eben so Tatischtschew IV. S. 371. [6]) Nestor's Forts. S. 194 *Batu*. Step. Kniga I. S. 518 *Bachti*. Tat. IV. S. 362. Karamsin V., Note 254, S. 149. [7]) Tat. IV. S. 357. Drewn. Let. S. 196. [8]) Drewn. Let. S. 175, i. J. 1390. [9]) Das oberwähnte, höchst wichtige Diplom Tochtamisch-Chan's mit der gleichzeitigen litthauischen Übersetzung wurde unter den diplomatischen Acten des Archives von Moskau vom Hrn. Fürsten Michael Obolensky aufgefunden, und mir mit der neuen Übersetzung gütigst mitgetheilt. Aus dem litthauischen Schreiben erhellt, dass Tochtamisch den Jagello durch die Bothschafter Hasan und Kotloghbugha von seiner Thronbesteigung verständigt, und dieser ihm den Litthauer Nevoist als Bothschafter entgegengesendet. Da sich diese Angabe im Originale nicht befindet, so ist es, wie Hr. Fürst von Obolensky bemerkt, gewiss höchst wahrscheinlich, dass diese slavische Übersetzung zugleich mit dem Originale aus der Kanzley Tochtamisch-Chan's ausgefertigt ward. Tochtamisch-Chan nennt sieben Prinzen seine Gegner, nahmlich: *Edegu, Beg Pulad, Chodschameddin, Bigisch, Turdutschak, Berdi* und *Davud*. Von diesem erwähnt Scherefeddin nur Edegu's, wenn nicht etwa Chodschameddin (Hasameddin) Einer und derselbe mit Gundsche Aghlen. Das Datum des Di-

795 (1393). folgenden Jahre wurde der Prinz Hadschi Baba hingerich-

plomes ist der 8. Redscheb 795 (20. May 1393) im Jahre des Hahns *). In der slävischen Übersetzung heisst es, dass *Aksak Temir* (d. i. Eisenfuss **) vom *Tschernoi-Pessek*, d. i. Karakum (Schwarz-Sand) wieder Tochtamisch aufgebrochen sey. Hr. Fürst von Obolensky bemerkt in dem Schreiben, womit er mich beehrte, mit Recht wieder eine Stelle der i. J. 1827 zu Wilna erschienenen russischen Chronik des Ignaz Danilowitsch (211 S. 236), dass der Beynahme *Aksak* keineswegs eine Erfindung russischer Chronikenschreiber, sondern, wie aus dieser slavischen Übersetzung erhellt, schon damahls üblich gewesen. Die Sache ist schon an sich dadurch klar, dass *Aksak*, welches *auf* türkisch *hinkend oder verstümmelt* heisst, nichts anders, als die Übersetzung des persischen Wortes *Leng*, so dass *Timurlenk* und *Timuraksak* Einen und dasselbe. Nicht so richtig als diese Benennung ist die Angabe der alten russischen Chroniken ***), welche aus Timur einen gemeinen Tataren von der blauen Horde oder Derbend machen. Timur war, wie aus den zuverlässigsten Quellen seiner Geschichte bekannt, der Sohn Taraghai's, aus dem Stamme Berlas (nicht Berulas), einem der edelsten mongolischen Stämme, der mit der blauen Horde von Kiptschak von der des Diplomes Timur Kotlogh's zwar bedeutend, aber doch nicht mehr, als in zwey Mundarten derselben Sprache, verschieden, so dass wohl beydes uighurische Schrift ist. Nur dürfte künftighin der Schriftzug des Diplomes Tochtamisch-Chan's, als der *mongolisch-uighurische*, und der des Diplomes Timur Kotlogh's als der *türkisch-uighurische* bezeichnet werden. Den Nahmen *uighurisch* haben diesem Schriftzuge nicht erst europäische Orientalisten beygelegt, sondern derselbe findet sich schon bey Arabschah und in andern Geschichten Timur's, und die Orientalisten, welche die uighurische Sprache oder die tschagataische das Ost- und Alt-Türkische nennen, haben, insoweit es die Sprache betrifft, vollkommen Recht, indem osttürkisch, altürkisch, tschagataisch oder uighurisch eine und dieselbe türkische Mundart, im Gegensatze des West- oder Neu-Türkischen, d. i. der seldschukischen und der daraus hervorgegangenen osmanisch-türkischen Mundart ****). Ein Anderes ist es mit der Abstammung des Volkes der Uighuren. Ich habe in der systematischen Übersicht der Stämme der Turken (Gesch. des osman. Reiches, Bd. X. S. 681) bereits die Meinung ausgesprochen, dass die Uighuren, wie andere Volker, z. B. die Bulgaren, ihre ursprüngliche Sprache verloren, und die ihrer Besieger angenommen haben mögen; daher mag die in dem Schreiben des Hrn. Fürsten von Obolensky aufgestellte Meinung, dass die Uighuren ursprünglich ein tatarischer Stamm gewesen, dessen eine Hälfte sich mit den Tanguten, die andere mit den Türken vermischt, ihre ursprüngliche Sprache verloren, dort die tangutische, hier die türkische Sprache angenommen, nicht ohne Grund behauptet werden. Da sowohl in den Wörterbüchern des Freyherrn Schilling von Kanstadt, als in dem Amiot nach Paris gesandten Wörterbuche die *Kaotschang* (welche Eines mit den *Choichor Beewur* und *Choiche* als Uighuren) als Kanghi übersetzt werden, so hat Remusat Unrecht gehabt, in den Kautschang die *Kanghi* zu suchen.

*) Mein Abschreiber schrieb statt Hahn *Hunde*; dieser Schreibfehler veranlasste die Kritik Hrn. Schmidt's. „1393 ist ein Hundsjahr, wie auch das Original-Schreiben bestimmt sagt.“ Da das Schreiben mit der Uebersetzung vor mir lag, so musste der Schreibfehler *Hunde* statt Hahn in die Augen springen, nur die Kritik Hrn. Schmidt's war blind dafür.

**) So wird *Aksak* in der slavischen Uebersetzung des Diplomes verdolmetscht, demnach setzt Hr. v. Fraehn eine Note bey, welcher ein wurdiger Seitenstuck nur vorhergehenden Hrn. Schmidt's, er habe's wieh nahmlich; „*Aksak* heisst lahm, hinkend, also der hinkende Timur,“ als ob ich nicht gewusst hatte, dass *Aksak* so vorzeig kritisiert Hr. v. Fraehn.

***) Nikon'sche Chr. IV. S. 146, 256.

****) Hierüber bemerkt Hr. Schmidt: „Wenn Hammer über diesen Gegenstand nichts Besseres beyzubringen versteht, so hatte er besser gethan, zu schweigen.“ Das Bessere ist das Richtige, richtiger ist es, die von Tschenghi-Chan den Uighuren entlehnten Schriftzuge die *uighurische*, als die *mongolische* Schrift zu nennen, weil die Mongolen vor Tschenghi-Chan keine Schrift hatten, und dieselbe erst von den Uighuren erhielten, dass sich diese Schrift in der Folge verschieden ausgebildet, beweiset die Verschiedenheit der Schriftzuge in den beyden bisher einzig bekannt gemachten Diplomen, weshalb ich den einen dieser beyden Schriftzuge uighurisch-turkisch, und den andern uighurisch-mongolisch genannt.

tet [1]), und der Grossfürst von Susdal, Nischno Nowgorod und Gorodetz, Wassili Dmitrowitsch, beygenannt Kirdapa, mit seinem Bruder Simon Dmitrowitsch zum Chan Tochtamisch berufen, um die Bestätigung in der Herrschaft dieser Fürstenthümer zu erhalten [2]). Der Chan verlieh ihm zu Nowgorod und Susdal noch Gorodetz [3]). Oleg von Rjasan schlug die Tataren zurück, welche abermahls einen Anfall auf seine Stadt unternommen hatten [4]). Im Lager selbst war grosse Unruhe, und Viele fielen als Opfer des innern Zwistes [5]). Im folgenden Jahre erzählt die kurze Chronik von Rjasan, dass der Grossfürst Wassili Wassilowitsch ein Heer wider die bulgarischen Städte *Kasan, Bolghari, Schukotin, Kermen*, um selbe zu verwüsten, gesandt habe, um den Chan der Krim Hadschi Girai zu bekriegen. Die beyden Nahmen des Grossfürsten sowohl, als des Chanes der Krim, welche einer spätern Zeit angehören, bezeugen, dass die Jahreszahl verfehlt, und dieser Feldzug einem spätern Jahre anzurechnen sey. Ausser dem Widerspruche der Jahreszahl und der beyden Nahmen des Grossfürsten und des Chanes der Krim enthält diese Angabe in diesem Jahre noch einen inneren, indem der damahlige Grossfürst Wassili Dmitrowitsch (und nicht Wassili Wassilowitsch) diesen Zug wider den gewaltigen Tochtamisch-Chan, welchem er die Herrschaft mit neuer Zugabe vermehrt, dankte, um so weniger unternommen haben kann, als alle andern Quellen hievon schweigen [6]). Dieselben berichten seit den obgenannten Fürsten Hasan und Seruschei nichts weiter über dieselben; nur die im Jahre eintausend achthundert neun und achtzig nach Constantinopel unternommene Reise des Metropoliten Pimen lehrt uns drey Ulusdonischer Tataren kennen, nähmlich den Ulus *Sarichodscha's*, den Ulus *Puladbeg's* und den Ulus *Akbugha's*, welche zwischen Terbliugrad und Assow die Ufer des Don bewohnten [7]), wie Assow Venediger und Deutsche [8]).

5. Sept. 1392.

796 (1394).

8. Sept. 1394.

797 (1395).

[1]) Drewn. Let. II. S. 233. Karamsin V. Note 254, S. 149. Hr. v. Krug bemerkt zum obigen Datum: „Wie aus der Mondesfinsterniss (2. Sept. 1392) oder drey Tage vorher Statt fand, folgt. Auch geht ja dieses Jahr 6901 vom 21. Sept. 1392 bis dahin 1393." [2]) Drewn. Let. II. S. 240. Nikon'sche Chr. IV. S. 256. [3]) Nikon'sche Chr. IV. S. 240. Bytschkow's Tagebuch S. 81. [4]) Drewn. Let. II. S. 240. [5]) Tat. IV. S. 377. Nikon'sche Chr. IV. S. 256. [6]) Bytschkow in der Orenburgischen Topographie macht den Juri Dmitrowitsch gar zum Grossfürsten im Jahre 1395!! [7]) Drewn. Let. II. S. 123. Nikon'sche Chr. IV. S. 162. [8]) *Frasow* und *Njemtsa*. Nikon'sche Chr. IV. S. 162. Drewn. Let. II. S. 124. *Frasowe Njemtsi*.

Dritter Feldzug gegen Kiptschak.

Timur war in dem dreyjährigen Feldzuge, in welchem er ganz Persien bis nach Georgien durchzogen, in die Fussstapfen der Feldherrn Tschengif-Chan's, Tschepe Nujan's und Subutai Behadir's, getreten, welche binnen drey Jahren ganz Persien und Kiptschak verheerend durchzogen. Drey Jahre nach seinem Abzuge von den Ufern der Wolga stand er an den Ufern des Kur, als er vernahm, dass Tochtamisch zum dritten Mahle den Krieg wider ihn rüste. Da beschloss Timur den dritten Feldzug wider Tochtamisch, welcher der zweyte ins Innere von Kiptschak, denn der erste hatte bloss an der östlichen Gränze zwischen *Ssighnak* und *Karatak* Statt gefunden. Am letzten Februar des Jahres dreyzehnhundert fünf und neunzig [1]) brach das Heer in Schlachtordnung gegen Kiptschak auf, indem, wie dieses der Brauch mongolischen Heermarsches, der linke Flügel vorauszog. Timur sandte durch Schemseddin Almalighi ein Schreiben an Tochtamisch, das ihn mit Vorwürfen überhäufte, zwar den Krieg drohte, aber doch zugleich den Frieden both [2]). Schemseddin, mit hoher Beredsamkeit begabt, hatte den Tochtamisch-Chan schon halb zu friedfertigem Antrage bewogen, als dieser, durch seine Schmeichler bethört, das Schreiben Timur's auf beleidigende Weise beantwortete. So brach denn Timur, der jetzt an der südlichen Samara stand, wie er vor vier Jahren an der nördlichen gestanden hatte, vom Kaukasus auf. Der linke Flügel des Heeres stützte sich an das Gebirge, der rechte ans caspische Meer. Timur musterte das Heer und ermunterte dasselbe durch seine Anreden; die Schlachttrompete *Kerenai* und das Losungswort *Vorwärts!* erscholl. Jenseits von Derbend waren tausend Kaitaken gelagert, die sogleich niedergehauen, ihre Hürden verbrennt wurden [3]). Ein Gesandter Tochtamisch-Chan's, Nahmens Ortak, der sich dem Lager nahte, kehrte erschreckt um, und beflügelte seine Schritte, um seinem Herrn die Kunde der Annäherung Timur's zu geben. Zu Terki vernahm Timur, dass die feindlichen Streifer am Ufer des Kajussu. Er marschierte die ganze Nacht und ging schon am andern Morgen über den Fluss, die feindlichen Streifer zer-

7. Dschemaziul awwel 797. 28. Febr. 1395.

[1]) Daraus macht Petis de la Croix den 10. März 1405! also um nicht weniger als zehn Jahre gefehlt. [2]) Das Schreiben in ganzer Ausdehnung bey Scherefeddin L. III. Ch. 49. p. 337. [3]) Hist. de Timour L. III. Ch. LII. p. 341.

streuend bis an die Sewindsche, während Tochtamisch am Ufer des Terek hinter einer grossen Wagenburg gelagert war. Dennoch verliess er dieselbe, sobald Timur in Sicht, und zog sich an den Kurp zurück, wo er sein Heer sammelte. Timur marschierte längs des Terek gegen Kulat[1]); am vierzehnten April [2]) standen die beyden Heere einander gegenüber. Die Nacht hindurch hielt Timur sein Heer in verschanztem Lager ohne Feuer und Lärm; Glockengetön und Gespräch waren verbothen. *Aibadschi Aghlen* entwich in dieser Nacht zu dem Feinde. Am folgenden Morgen schaarte Timur sein Heer abermahl in sieben Treffen; die Behadire führten ihre Regimenter, und Timur setzte sich an die Spitze der sieben und zwanzig auserlesensten des Heeres. Das Signal ward gegeben, Pfeilhagel verfinsterte die Luft, und von allen Seiten wiederhallte das Geschrey: *Halt und Greif* [3]), d. i. *Schlag und Trag* [4])! Ein Bothe brachte die Nachricht, dass *Kondsche Aghlen*, *Barkjarok Aghlen*, *Aktau*, *Oturku* und *Daud Ssufi*, der Schwiegersohn Tochtamisch-Chan's, vorrückten, den linken Flügel anzugreifen; Timur griff sie mit seinen sieben und zwanzig Regimentern an; die Kiptschaker drangen aber, durch dieselben sich Weg bahnend, bis an die Person Timur's heran. Schon war seine Lanze und sein Säbel gebrochen und er selbst verloren, wenn nicht der Emir Scheich *Nureddin* dessen Leben mit Gefahr des seinigen gerettet hätte. Drey Wackere bemächtigten sich dreyer feindlicher Wagen, die sie vor Timur als Brustwehr aufstellten, um von ihm den Andrang der Feinde abzuwehren; die Leibwachen eilten herbey; das Fussvolk, knieend Pfeile schiessend, hielt unbeweglich aus; *Chodadad* (Theodat) *Husein*, der Befehlshaber des Vortrabes des linken Flügels, brach zwischen Kondsche Aghlen, der den rechten Tochtamisch-Chan's befehligte, und Aktau durch, und kam diesem in den Rücken, der unablässig wider Timur anstürmte. Endlich brachte ihn der Prinz

22. *Dschem.-achir* 797. 14. April 1395.

23. *Dschem.-achir* 797. 15. April 1395.

[1]) Hr. v. Frachn bemerkt: „d. i. *Dschulad* in der kleinen Kabarda, südlich von Jekatarinograd. Solche topographische Erörterungen hätten hier und sonst nicht unterbleiben müssen." So Hr. v. Frachn; Hr. Schmidt aber setzte oben, wo bey Chodschead dergleichen topographische Erörterungen gegeben worden, an den Rand: „Wozu das Alles?" Wie konnte der Verfasser beyden Herren zugleich dienen? [2]) Daraus macht Petis de la Croix den 21. April 1403; der 14. April war ein Montag, kein Dienstag (Sonntagsbuchstabe *C*). [3]) *Dar u gar.* [4]) *„Donne et tue, tiens et prends!"*

Mohammed Sultan zum Weichen. Der Emir Seifeddin, welcher den rechten Flügel Timur's befehligte, ward von dem Vortrabe des linken feindlichen umgangen und umringt. Er sass mit seinem Tomane ab; sie knieten nieder, hinter ihren grossen Schilden, hinter denen hervor es Pfeile regnete. Die Kiptschaker stürmten mit Lanzen und Säbeln hervor, aber vergebens; endlich kam Dschihanschah Behadir mit seinem Tomane zu Hülfe, und beyde vereint brachten den Feind zum Weichen. Jaghlibi Behrin, einer der Günstlinge und Verwandten Tochtamisch-Chan's, foderte den Osmar Behadir auf Zweykampf heraus. Die Gemeinen der beyden Tomane folgten dem Beyspiele ihrer Anführer, alle Krieger derselben kämpften Mann für Mann; endlich schlug Osman Behadir seinen Gegner zu Boden und dessen Toman in die Flucht. Doch ward der Sieg erst durch die Flucht Tochtamisch-Chan's entschieden, der mit allen seinen Aghlenen und Nowinen den Rücken wandte. Timur empfing die Glückwünsche der Prinzen, seiner Söhne, die ihm Juwelen über den Kopf schütteten, und belohnte die Tapferkeit seiner Heerführer und Soldaten, besonders die des Emirs Nureddin, der ihn aus der grössten Gefahr gerettet; er gab ihm ein Pferd von grossem Werthe, goldenes Kleid, gestickten Gürtel und hunderttausend goldene Kopeken [1]). Timur verfolgte den flüchtigen Tochtamisch-Chan bis an die Ufer der Wolga. An der Furth von Turatu liess er

XXXIII. Koiridschak Aghlen,

Koiridschak Aghlen. den Sohn Urus-Chan's [2]), vor sich kommen, der einer der Diener seines Hofes, bekleidete ihn mit goldenem Ehrenkleide und gesticktem Gürtel, und installirte ihn als Herrscher des Uluses Dschudschi in Kiptschak. Das Heer Timur's verfolgte das flüchtige Tochtamisch-Chan's bis Ukek. Tochtamisch warf sich in die dichten Waldungen um Bolghari. Das Heer Timur's ging vom westlichen Ufer der Wolga aufs östliche über, wo dasselbe vor vier Jahren das Siegerfest über Kiptschak gefeyert hatte. Noch war der Reichthum Kiptschak's nicht erschöpft. Goldene und silberne Geschirre, Zo-

[1]) Petis de la Croix L. III. Ch. LIII. p. 354. [2]) *Uruschanoghli Koiridschak.* Dschenabi.

bel und Hermelin, Luchs und schwarzer Fuchs, die schönsten Knaben und Mädchen fielen den Siegern als Beute zu. Der Prinz Miranschah und die Emire, welche beym Gepäcke geblieben, stiessen bey *Julukluk Ufukluk* [1]) zu Timur. Er sandte einen Theil seines Heeres nach Persien zurück, und wandte sich von der Wolga dann gegen den Dnjepr. Emir Osman führte den Vortrab des Heeres. Am Dnjepr stand Barkjarok Aghlen zu Mankermen mit Tataren Ufbegen. Von den Truppen Timur's angegriffen, ergriffen sie die Flucht. *Taschtamir Aghlen* und *Aktaw* zogen nach Klein-Asien, von wo dieselben später Mohammed der Erste nach Rumili in die Gegend von Adrianopel verpflanzte, wo noch heute der erste Ort ihrer Niederlassung den Nahmen des Tatarenmarktes (*Tatarbafari*) trägt [2]). Timur verliess nun die Ufer des Dnjepr, und marschierte gegen den Don, wo Barkjarok, der Befehlshaber Tochtamisch-Chan's, bis *Karassu* [3]) (Schwarzwasser) zurückgedrängt ward. Allein rettete er sich in der Nacht mitten durch das Lager Timur's. Seine Frauen, seine Kinder fielen in des Siegers Hände. Timur liess für dieselben Zelte einrichten, und nachdem er sie wohl empfangen und reichlich beschenkt hatte, sandte er sie ihrem Gemahle und Vater zurück. Mirsa Miranschah und Dschihanschah Behadir verheerten mit ihren Tomanen das westliche Land, sie vernichteten Beg Chodscha und die Uluse anderer zu Kiptschak gehörigen Emire; sie verheerten Klein-Russland und marschierten gerade nach Moskau, der Hauptstadt des Reiches [4]), deren Rettung, wie allbekannt, dem wunderthätigen Madonnenbilde 26. Aug. 1395.
von Wladimir zugeschrieben, und zu dessen Andenken noch heute das Fest Maria's in Russland am sechs und zwanzigsten August gefeyert wird [5]).

[1]) Hist. de Timour L. III. Ch. LIV. p. 357. [2]) Scherefeddin L. III. Ch. LV. p. 361. Gesch. d. osm. Reiches I. S. 375, 635 und oben S. 353. [3]) Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: „Vermuthlich der Fluss dieses Nahmens in der Krim.“ [4]) Hist. de Timourbec L. III. Ch. LV. p. 363. Hier bemerkt Hr. v. Fraehn: „Hätte jedoch der *oberwähnten Erzählung* Scheref's und Mirchuand's Erwähnung geschehen müssen.“ Hätte ich mich in diese *Erwähnung* des *Oberwähnten* eingelassen, würden die Duumviri, Hr. v. Fraehn und Schmidt, nicht ermangelt haben, mir unnütze Wiederhohlung vorauwerfen; umgekehrt haben nur Kritiker meiner Geschichte des osmanischen Reiches vorgeworfen, dass ich dort diese Angabe der morgenländischen Schriftsteller von der Eroberung Moskau's in den Text aufgenommen; ich begnügte mich also hier, durch das Citat in der Note darauf zu verweisen, ohne *Wiedererwähnung des Oberwähnten*. [5]) Nikon'sche Chr. Drewn. Let. Tat. Schtscherbatow. Karamsin. Ganz gefehlt ist das Datum im Annalisten (Moskau, 1819) p. 121: 6910 (1204), am neun Jahre!

Schleifung Astrachan's. Colonien.

Die Beute, welche die Tataren von der Umgegend Moskau's mit sich schleppten, war ungeheuer: Gold und Silber in Barren, Ballen antiochischen und russischen Linnens, ganze Maulthierladungen von Biberfellen, schwarze Zobel [1]) und Hermeline, Marder und Rehe, schwarze und rothe Füchse, und eine unzählbare Menge unbeschlagener Füllen. Der Prinz *Mirfa Mohammed* plünderte die Landschaft Kabundschi Karaul's, er durchzog die in der Wüste herumziehenden Stämme [2]) der Ordnung nach, und beraubte sie ihrer Habe, ihrer Weiber, ihrer Kinder. Timur nahm Wegweiser, um sich nach *Baltschunkin* (Balta?) [3]) im Süden zu begeben. Zu Assow stiessen die Truppen des Prinzen Mirfa Miranschah, welche längs des Don verheerend gestreift, zu ihm. Timur befahl, die moslimischen Bewohner Assow's von den übrigen zu trennen und freyzulassen; ihre Stadt wurde niedergebrennt. Er wandte sich von hier nach Tscherkessien, dessen Verheerung und die Einnahme der Festungen *Taus* und *Kurlat* ihn während des Restes des Jahres beschäftigte. Timur wollte [4]) im *Lande der Kumuken* überwintern; aber auf einen Bericht Omar Taban's, welchen er zurückgelassen, über das Benehmen Mahmudi's, des dortigen *Kelanter* oder Schöppen, beschloss er die Stadt der Erde gleich zu machen. Trotz des strengen Winters, welcher den Bewohnern von Astrachan noch den Vortheil gewährte, sich mit Eismauern, welche, mit Wasser übergossen, zusammengefügt wurden, zu befestigen, und trotz des tiefen Schnees marschierte er auf Astrachan, leerte die Stadt von ihren Bewohnern, liess sie schleifen, den Kelanter Mahmudi unter dem Eise, das ihm als Schutzwall hätte dienen sollen, ersäufen [5]). Von Astrachan zog Timur nach Serai, der Hauptstadt von Kiptschak und der Residenz der Chane, und verheerte dieselbe als vergeltende Strafe der Verheerung *Sindschar Serai's*, der Hauptstadt Ghasan's, des Herrschers des Uluses Dschaghatai, welche die Kiptschaker während des persi-

[1]) *Comme du fais* ist ein Zusatz des französischen Übersetzers. Hist. de Tim. L. III. Ch. LV. p. 361. [2]) *Courbouca, Pirlan, Jurkan, Keladschi.* Hist. de Tim. L. III. Ch. LV. p. 363. Diese Stelle fehlt in der Handschrift der k. k. Hofbibliothek. [3]) Hr. v. Fraehn bemerkt: *„Baltschemen* bey Abulfeda." [4]) *Mam caton* bey Petis de la Croix Hist. de Tim. p. 377 aus einem Schreibfehler entstanden, denn im Abderrefak steht: *Kabadi Kumkjunsar*, d. i. die Stamme der Kumuken. Bey Petis de la Croix: *Les habitans de Mamcaton et Cazicomouc.* [5]) Hist. de Tim. L. III. Ch. LX. p. 381.

schen Feldzuges von Grund aus zerstört hatten. Die Beute von Astrachan und Serai wurde unter das Heer vertheilt [1]). Nachdem Timur Astrachan geschleift, Assow verbrennt, Ukek zerstört, die Gegend um Moskau und Nischno Nowgorod [2]) verheert, trat er seinen Rückweg noch im Winter an. Er ging über den gefrornen Terek und bekriegte die *Ghafikumuken*, *Kuwitschen* [3]) und *Kaitaken*, welche noch heute zwischen dem Kaukasus und dem caspischen Meere ihre alten Sitze behaupten; dessgleichen sitzen am östlichen Ufer die *Karakalpaken*, welche nach der Zerstörung Bolghari's aus Kiptschak ausgewandert, sich östlich des caspischen Meeres angesiedelt, und als Zeichen der Trauer über ihre Vertreibung aus dem Vaterlande schwarze Mützen getragen haben sollen, woher ihr Nahme der *Karakalpaken* oder *Tschernoklobuken*, d. i. Schwarzmützen [4]). Wäre dem so [5]), so hätten sie so, wie vor vierhundert Jahren ihre von den Ufen aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Väter, ihre Trauer durch ihre Kleidung gedolmetscht [6]). Im selben Jahre kam Fürst Simon Dmitrowitsch von Susdal und Nischno Nowgorod mit dem Sultan Aktaw, dessen nach Rum ausgewanderten Stammes schon oben erwähnt worden, vor die Stadt Nischno Nowgorod, vor deren Mauern sie eine Zeit lang standen, ohne dieselbe jedoch einzunehmen [7]). Tochtamisch sandte seinen Gesandten *Timur Chodscha* nach Rjasan, von vielen Pferden und grossem Gefolge begleitet [8]). Die Tataren, welche am Don und

798 (1396).

[1]) «Hier,» sagt Hr. v. Fraehn, «wäre eine Prüfung der tatarischen Tradition, welche auch *Bulghar* damahls Timur zerstören lässt, und uns auch ein *Dastaan Akzak Timur* aufbewahrt ist, wohl an ihrer Stelle gewesen.» Ich habe dieses *Dastaan*, welches meistens nur fabelhaftes Zeug enthält, als eine geschichtliche Quelle anzuführen, nicht der Mühe werth erachtet, und seines geschichtlichen Unwerthes schon bey den darin angegebenen Stammzeichen der Tataren gedacht. [2]) Hr. v. Fraehn bemerkt: «Es scheint, der Verfasser hat auch hier Petis's *Backgorod*, d. i. Baschkiren, für Nischno «Nowgorod angesehen.» Hierüber wird Hr. v. Fraehn, statt vom Verfasser, durch die folgende Bemerkung Hrn. v. Krug's zu Recht gewiesen. «Nikon'sche Chr. 267. Drewn. Let. 284. Nischno Nowgorod ward wirklich 1396 verheert, aber von Kasan'schen Tataren; Hammer erwähnt diess später selbst.» [3]) *Schrkeran.* Hist. de Tim. L. III. p. 358. Klaproth's Beschreibung der russischen Provinzen am caspischen Meere S. 134. S. die Beylage der Stämme der Türken Nr. XXIV. im Anh. [4]) Rytschkow's Orenburgische Topographie S. 139. [5]) Die Tschernoklobuken erscheinen schon viel früher gleichzeitig mit den Polowzern in der russischen Geschichte. [6]) *Si quidem utuntur vestibus decuntatis et manicis abscisis ea videlicet re innuentes, a gentilibus se «suis esse diremtos.»* Const. Porphyrogen. cap. XXXVII. [7]) Tat. IV. S. 382 *Aktak* ist hier, wie in der Nikon'schen Chr. und in Drewn. Let., dasselbe wie *Aktaw*. Nestor's Fortsetz. p. 212 *Entak*, und durch Schreibfehler bey Deguignes I. LXVIII. p. 373 *Genis*. [8]) Nikon'sche Chr. IV. S. 270.

Dnjepr verheerend zogen, hatten auch Pohlen bedroht, von dessen Gränze sie Withold's kriegerischer Sinn abwehrte, indem er selbst mit einem aus Pohlen, Litthauern und Russen zusammengesetzten Heere nach dem Don und der Wolga
1399 (1397). zog, in der Horde verheerend hauste, und viele tausend Tataren mit Weib und Kind nach Litthauen führte, wo sie, dem Islam entsagend, und sich durch Ehe mit den Landesbewohnern vermischend, nur den Nahmen der Tataren beybehielten [1]). Die beyden Feldzüge Timur's in Kiptschak waren der Anlass der Zerstreuung tatarischer Stämme nach Osten, Westen und Süden, der Ansiedelung der *Karakalpaken* im Osten des caspischen Meeres, der Tataren von Aktaw in der *Dobrudscha*, in der Ebene von *Mewnen* bey Smyrna, zu *Tatarbafari* bey Adrianopel, in der *Moldau*, welche von ihnen den Nahmen *Karaboghdan* erhielt, und der *Likaner* in Litthauen, wie früher schon in Ungarn [2]) zur Zeit Noghai's. Diess sind die sieben Colonien der aus Kiptschak ausgewanderten Tataren.

Kotlogh Timur.

Timur hatte zwar Kiptschak verheert, und den Beherrscher Tochtamisch-Chan gezwungen, seine Zuflucht bey Withold, dem Herrscher Litthauen's, zu suchen; aber der von ihm eingesetzte Chan Koiridschak konnte sich nicht erhalten. Stärker als des abziehenden Eroberers Einfluss in Kiptschak war der Edegu's, der von nun an, ein zweyter Noghai und Mamai, die Herrscher Kiptschak's einsetzte und unter ihrem Nahmen regierte. Schon im ersten Jahre nach Timur's Abzug war der Chan von Kiptschak

XXXIV. Kotlogh Timur,

und erliess als solcher an dem Ufer des Dnjepr ein Freyherrn-Diplom, wodurch dem Träger desselben alle schon von Batu Ssain und dessen Ahnen eingeräumten Rechte und Privilegien eines Tarchan und Lehensträgers zu Sudak in der Krim bestätigt wurden [3]). Kotlogh Timur vertrieb den Tochtamisch nach

[1]) Dlugoss anno 1397. L. X. p. 133. [2]) Engel, von den Naizariern, im zweyten Theile des neuen ungarischen Magazins von Windisch, nicht zu vermengen mit den Chwalissern oder Ismaeliten, worüber Salagy im zweyten Bande des alten ungarischen Magazins S. 253 eine Abhandlung geliefert. [3]) Das Diplom im Texte und Übersetzung im VI. Bande der Fundgruben S. 360. Die uigburische Schrift ist weit schöner, als die des zu Moskau aufgefundenen Jerligh's Tochtamisch-Chan's, und es ist sehr wichtig wegen der darin aufgeführten Nahmen der Steuern und Obrigkeiten.

Litthauen [1]), wo er bey Withold Schutz suchte und fand. Withold's Ehrgeiz theilte mit Tochtamisch in seinen Planen die Herrschaft von Russland. Nach dem zwischen ihnen geschlossenen Vertrage sollte Tochtamisch zwar der Herrscher der Horden der Krim, Assow's, Kasan's und Astrachan's bleiben, Withold aber über ganz Pohlen, Preussen, Liefland, Pskow und Moskau herrschen [2]). Die letzte Herrscherhandlung, deren die russische Geschichte von Tochtamisch erwähnt, ist, dass er die am Meere gelegenen Städte mit Krieg überzog, und den Timur Chodscha an den Fürsten von Rjasan, Oleg Iwanowitsch, sandte [3]). Kotlogh Timur schickte Gesandte an Withold, um die Auslieferung von Tochtamisch zu begehren. Withold's Antwort war: »er ziehe dem Kotlogh entgegen« [4]). Kotlogh stand jenseits der Sula und Chorol an der Worskla, mehr Frieden als Krieg wünschend. »Weshalb,« liess er den Fürsten Litthauen's fragen, »ziehst du wider mich? ich habe »deine Gränze nie mit bewaffneter Hand betreten.« Withold entgegnete: »Gott bereitet mir die Weltherrschaft; zahle mir »Tribut als mein Sohn, oder sey mein Sclave.« Timur Kotlogh wollte ihn für seinen Vater erkennen, aber die Zumuthung, Withold's Nahmen und Wappen auf seinen Münzen zu prägen, konnte er nicht gewähren, ohne das erste der Majestätsrechte morgenländischer Fürsten zu vergeben. Drey Tage erbath sich Kotlogh zur Frist. Die Ankunft Edegu's machte im Lager Kotlogh's den Unterhandlungen ein Ende, wie einst zu Rom die Camill's denen mit Brennus. Edegu begehrte eine Zusammenkunft mit Withold, welche an den Ufern der Worskla Statt fand. Edegu stellte an Withold dieselben Forderungen des Tributes und der Münze, die dieser an Kotlogh gemacht. Withold ergrimmt, gab sogleich den Schlachtbefehl. Vergebens rieth Spitko von Krakau, den Frieden zu suchen; das litthauische Heer ging über die Worskla und die Schlacht begann. Withold vertraute auf seine Kanonen, die ihm aber wenig im offenen Felde wider die von allen Seiten angreifenden Tataren nützten. Dessen ungeachtet brachten die Litthauer die Truppen Edegu's in Verwirrung, aber Kotlogh Timur fiel ihnen in den Rücken und entschied die Schlacht. Tochtamisch

5. Aug. 1399.

[1]) Tat. IV. S. 366. [2]) Schtscherbatow IV. S. 30* theilt Kasan gar in zwey Theile, in *Kasan* und die *kasanische Horde*. [3]) Tat. IV. S. 366. [4]) Drewn. Let. II. S. 230.

mit seinen Tataren floh der erste, und von ihm ward für jetzt nichts weiter gehört; ihm folgte Withold und der übermüthige Szezukowski. Spitko, der Palatin von Krakau, starb den Tod des Helden mit vier und siebenzig edlen Litthauern und Pohlen [1]). Nach so glänzendem Siege zog Kotlogh Timur vor Kiew, das sich mit dreytausend, und das Petscherische Kloster mit dreyssigtausend Rubeln loskaufte [2]). Kotlogh Timur und Edegu hatten schon vor einem Jahre huldigende Bothschaft an Timur gesandt, welcher nach der Besiegung der Siahpuschen oder Kaffern am nördlichen Fusse des indischen Kaukasus, auf der südlichen Seite desselben, in der Nähe von Kabul, in der Ebene von Duria lagerte. Sie versicherten beyde den Eroberer, dass sie, ihr vergangenes Betragen bereuend, künftig seinen Befehlen getreu gehorchen würden [3]). Da diese Gesandten jeder für sich die Huldigung Timur Kotlogh's und Edegu's darbrachten, so erhellt daraus, dass Edegu sich nichts weniger als Vasallen Kotlogh Timur's, sondern als ihm ebenbürtigen Herrscher Kiptschak's betrachtete. Kotlogh Timur überlebte den über Withold erfochtenen Sieg nur kurze Zeit, indem er noch in selbem Jahre starb [4]). Tochtamisch ward, wie die russischen Chroniken berichten, sieben Jahre hernach auf Befehl Schadibeg's, des Nachfolgers Kotlogh Timur's, nicht fern von Sumen in Sibirien [5]) erschlagen, nach Ibn Arabschah, und einer anderen Sage, fiel derselbe durch Edegu's Hand [6]). Vier und zwanzig Jahre

Ramasan 800. Junius 1398.

[1]) Schtscherbatow IV. S. 308. Ihre Nahmen bey Dlugoss L. X. S. 437. [2]) Schtscherbatow IV. S. 309. Tat. IV. S. 883. [3]) Hist. de Timourbec L. IV. Ch. VI. p. 31. [4]) Nach den russischen Chroniken erst i. J. 1400. Nikon'sche Chr. IV. S. 296. Drewn. Let. S. 324. Allein da Timur noch im Winter des J. 802, d. i. im Herbste des J. 1399, die Nachricht des Todes Timur Kotlogh's erhielt, so muss es kurze Zeit nach dem über Withold erfochtenen Siege gewesen seyn. Hist. de Tim. V. Ch. XIV. p. 212, das nachstvorhergehende Datum ist p. 203 Ramasan 801 (Junius 1399), das nachstfolgende p. 222 der Winter von 802 (1399). Dasselbe hat schon Karamsin bey der Berechnung der acht Herrscherjahre Schadibeg's und der drey Puladchan's bemerkt. Hr. v. Krug bemerkt hiezu: „Timur Kotlogh's Tod wird von den russischen Chroniken in das Jahr 6908 gesetzt, welches den 1. Sept. 1399 anfängt; die Gesandten des Pursten von Twer gehen nach der Sonnenfinsterniss ab. Diese fand Statt den 29. Oct. 1399 (i. J. 1400 war keine in Russland sichtbar). Sie finden Timur Kotlogh schon nicht mehr lebend, sondern *Schaddeg*." [5]) Tat. S. 430 im simbirskischen Land und der Annalist (Moskau, 1819) S. 124 zu Tumen in Sibirien. Nikon'sche Chr. V. S. 8 und Drewn. Let. II. S. 360, in der Fort. Nestor's S. 227 im simbirskischen Land. Hr. v. Krug citirt hier noch die Suzdal. Chr. 240: *Be Sibirskoi Zemli*, und die von Archangel 106, eben so. [6]) Die Angabe im Dschenabi weicht nur um Ein Jahr ab, und verwandelt den Nahmen *Tumen* in *Tulin*: „i. J. 807 zu *Tulin*, seine unabhangige Herrschaft dauerte durch sieben und zwanzig Jahre." Dschenabi *Bl.* 27, und eben so im Muneddschimbaschi.

hatte er unabhängig geherrscht, und von der Ernennung zum Chan durch Timur bis zu seinem Tode waren dreyssig Jahre verflossen; vier und zwanzig Jahre hatte er inmitten beständiger innerer und äusserer Kriege geherrscht. Viermahl von Urus-Chan und dessen Söhnen besiegt, von Timur auf den Thron Kiptschak's gesetzt, von selbem in drey Feldzügen bekriegt, deren erster an der östlichen Gränze Kiptschak's beendigt ward, die beyden andern aber bis ins Herz des Reiches drangen, Serai, Astrachan, Assow zerstörten, die Gegend um Moskau verheerten, dann flüchtig zu Withold, mit demselben von Timur Kotlogh und Edegu geschlagen, und nach dieser Schlacht für immer verschollen, der letzte der vier grossen Herrscher des Hauses Dschudschi nach *Batu*, *Berke* und *Ufbeg*, die vierte Riesensäule des Domes mongolischer Herrschaft Kiptschak's, welcher mit dem Sturze derselben schnell einzubrechen begann.

Neuntes Buch.

Die Regierung der Chane der goldenen Horde vom Tode Tochtamisch-Chan's bis zur Erlöschung derselben.

XXXV. Schadibeg.

Schadibeg. Nach dem Tode Timur Kotlogh's setzte der allmächtige [1]) Edegu den Bruder Timur Kotlogh's, *Schadibeg* [2]), als Chan der goldenen Horde ein. Kurz vor dem Tode Timur Kotlogh's war der Kilitschei Eltscha des Grossfürsten Michael Alexandrowitsch von Twer, von den tatarischen Gesandten *Betschik* und *Satkin* begleitet, mit dem Jerligh für denselben gekommen, und alsbald nach seinem Tode verfügten sich abermahls die Kilitscheien des neuen Grossfürsten Iwan Michalowitsch, ins Hoflager mit vielen Geschenken [3]) für den Chan, seine Gemahlinnen und Bege, und kamen mit dem ihn in der väterlichen Herrschaft bestätigenden Diplome zurück. Die Gesandten des Grossfürsten waren Constantin und Theodor Guslen, und mit ihnen kam der Gesandte *Safrak* [4]). In diesem Jahre schlugen die an den Gränzen von Tschernajar bey Chobr und am Don versammelten Fürsten von Rjasan, Pronsk, Murom und Koselsk die Tataren, und nahmen den Sultan Mo-
803 (1401). hammed gefangen [5]). Im folgenden Jahre sandte der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch von Moskau zwey seiner Bojaren mit einem Heere ins Land der Morduinen, die Gemahlinn des

[1]) Hr. Schmidt ruft abermahls aus: »*Sie!*« Ja, *sie*, mein werthester Nojan! haben Sie nicht von allmächtigen *maires des palais* und Ministern gelesen und gehört? [2]) Im Munedschimbaschi und im Arabschah Q. V. Bey Langlès ist hier heillose Verwirrung. Tochtamisch, der sieben und zwanzig Jahre regierte, und Timur Kotlogh sind gar nicht in die Zahl der Regenten aufgenommen, sondern es folgt nach *Koiridschak* gleich *Timouraghlen*, welcher der Bruder Pulad's; und Schadibeg erscheint als der zweyte Sohn Timur Melik's, folgt aber statt auf seinen Bruder Timur Kotlogh, unmittelbar auf Koiridschak. Forster Voyage II. p. 358. Schadibeg heisst bey Schiltberger *Schuduchbochen* (München 1813, S. 76). Schon in dieser Zeit hatte Edegu den Tschekre als Gegen-Chan eingesetzt, dessen wir aber erst in dem Jahre, wo seine Münze vorkommt, erwähnen werden. [3]) Karamsin V. Note 183 S. 102. [4]) Drewn. Let. II. S. 324. Schtscherbatow IV. S. 312. [5]) Tat. IV. S. 402. Nikon'sche Chr. IV. S. 298.

Fürsten Simon Dmitrowitsch zu suchen. Sie kamen ins tatarische Gebieth nach Tschibirtschia, wo der Moslim Hadschi Baba die Kirche zum heiligen Nicolaus gebaut [1]), und das Jahr darauf verübten die Tataren grosses Unheil an der Gränze von Rjasan, in die sie mit gewaffneter Hand einbrachen [2]). Während der Kriege, welche das Reich von Kiptschak in den letzten sieben Jahren verheert, erwähnen die russischen Geschichten keines Ganges eines russischen Fürsten ins Lager. Michael von Twer hatte sich begnügt, seine Kilitscheien an Timur Kotlogh, unmittelbar vor dessen Tode, und an Schadibeg, sogleich nach dessen Thronbesteigung, zu senden; doch jetzt kam Simon Dmitrowitsch von Susdal aus dem Lager, wo er durch acht Jahre vier Chanen, nähmlich dem Tochtamisch, Timurleng [3]), Timur Kotlogh und Schadibeg, gedient hatte [4]). Theodor Olgewitsch von Rjasan verfügte sich mit Geschenken zu Schadibeg, welcher ihm die väterliche Herrschaft bestätigte. Im folgenden Jahre erschien zu Moskau der tatarische Prinz *Aintak* als Gesandter [5]), und es starb Sawa, der Bischof von Serai [6]). In diesem Jahre, dem vorletzten des Lebens Timur's, erschienen Gesandte aus Turkistan vor ihm, welche um die Einsetzung eines Neffen Tochtamisch-Chan's als Herrscher von Kiptschak bathen [7]). Im folgenden Jahre fielen die Tataren abermahls auf Rjasan, wurden aber geschlagen und viele von ihnen gefangen [8]). Zum Grossfürsten kam aber ein Mirsa, welcher ein Schatzmeister des Chanes, als Gesandter [9]). Im folgenden Jahre fochten tatarische Heere Schadibeg's unter denen, mit welchen Wassili Dmitrowitsch von Moskau wider Withold von Lit-

804 (1402).

805 (1403).

806 (1404).

[1]) Nestor's Forts. S. 218. Nikon'sche Chr. IV. S. 304. [2]) Tat. IV. S. 409. Nikon'sche Chr. IV. S. 306. [3]) Hier las und schrieb der Abschreiber *Timurbeg* statt *Timurleng*; sollte man wohl glauben, dass dieser Schreibfehler Hrn. v. Fraehn die Veranlassung eines besondern Klagepunctes seiner Kritik ward, in welcher er mir vorwirft, Timur den Eroberer mit Timur Kotlogh verwirrt, und dann jenen in eine Reihe mit Tochtamisch, Timur Kotlogh und Schadibeg gestellt zu haben? Timurleng erscheint hier ja bloss als einer der vier Chane, welchem Simon Dmitrowitsch von Susdal gedient. So pedlich ging Hr. v. Fraehn als Kritiker zu Werke! [4]) Nestor's Forts. S. 218. Annalist (Moskau, 1819) S. 125. [5]) Karamsin V., Note 203, S. 115, nach der Troizkischen Chr. [6]) Nikon'sche Chr. IV. S. 306. [7]) *»E la sua Embajada (de un terra che confina con terra del Senorio del Cuiry) in que eranian eran que demandabain al Senor que les diese por Gobernador un nieto del Emperador Totamix, Emperador que solia ser di Tataria que eron el venia«* (*Vida del Gran Tamerlan por Ruy Gonzalez de Cluvijo.* Madrid, 1782, p. 159.) Das einzige, für diese Geschichte brauchbare Datum des ganzen Buches. [8]) Drewn. Let. S. 328. Nikon'sche Chr. IV. S. 312. [9]) Karamsin V., Note 103, S. 115.

thauen zu Felde zog; jener kam bis an die Plawa, dieser
Jänner 1407. blieb zu Schatkow stehen [1]). Im Januar folgenden Jahres wurde zu Tumen in Sibirien Tochtamisch-Chan auf Schadibeg's Befehl ermordet [2]). Sein grosser und glücklicher Feind Timurleng war drey Jahre früher zu Otrar gestorben [3]). Iwan
26. Jul. 1407. von Twer schiffte sich auf der Wolga ein, und fuhr dieselbe bis nach Serai hinunter; noch vor seiner Ankunft allda ward Schadibeg entthront [4]), und sein Neffe *Puladbeg*, der Sohn Timur Kotlogh's, von Edegu als Chan eingesetzt [5]).

XXXVI. Puladbeg.

Puladbeg. Der neue Chan sass zu Gericht über die Ansprüche der russischen Fürsten Iwan Michalowitsch und Juri Wsewolodowitsch; dem ersten wurde das Grossfürstenthum von Twer zugesprochen. Juri blieb im Lager zurück [6]). Fürst Juri Swiatoslawitsch von Smolensk, nachdem er den Fürsten Simon Swiatoslawitsch von Wiascensk und dessen Gemahlinn Alan ermordet, begab sich ins Lager zu Pulad, als einer sichern Freystätte seiner Blutschuld [7]). Iwan Wladimirowitsch von Pronsk kehrte, mit Ehren und Geschenken über-
1. Jan. 1409. häuft, in sein Fürstenthum zurück [8]). Mit Hülfe der Tataren überfiel er den Grossfürsten Theodor Olgowitsch von Rjasan, verjagte ihn, und setzte sich auf den Stuhl beyder Fürstenthümer von Pronsk und Rjasan [9]). Im Herbste desselben Jahres überzog Pulad Litthauen mit Krieg [10]). Eine Gesandtschaft, welche im August des folgenden Jahres vom Chane

[1]) Nestor's Forts. S. 221. [2]) »Wiederhohlung!« ruft Hr. v. Frachn am Rande aus. Diese Wiederhohlung bleibt aber trotz dieses Ausrufes stehen, wegen der Zusammenstellung zweyer, für diese Geschichte so merkwürdigen Todesfälle. [3]) Drewn. Let. II. S. 360. Deguignes L. XVIII. p. 353 scheint den Schadibeg mit Dschanibeg zu vermengen. Palitsin S. 227 setzt den Tod ins J. 1406 nach *Simbirsk*, aber Tumen entscheidet für Siberien. [4]) Drewn. Let. 367. Nikon'sche Chr. V. S. 10. [5]) Ibn Arabschah Q. V. Dschenabi bey Chuandemir, der Sohn Schadibeg's statt dessen Neffe, so auch bey Munedschimbaschi, so auch bey Deguignes: »*Pulad Sultan fils de Chadibeg*« (p. 373). Hr. v. Frachn schreibt hier an den Rand: »Es hatte hier nicht unangemerkt bleiben sollen, dass *Schadibeg* bey Schiltberger nicht als ein von *Idigu* eingesetzter Fürst erscheint, und dass er, vor ihm fliehend, seinen Tod durch die Hand der Diener seines Verfolgers fand; diess letztere darf man jedoch bezweifeln, in so ferne Anzeigen da sind, dass Schadibeg bald nachher in *Daghistan* und *Schirwan* wieder aufgetreten.« Bey diesem obwaltenden Zweifel ist die historische Gewissheit Null, und schon diese hier nachgeschriebene Bemerkung macht die Erwähnung im Texte überflussig. [6]) Nikon'sche Chr. V. S. 10. Nestor's Forts. S. 228. [7]) Tat. IV. S. 431. Nestor's Forts. S. 227. [8]) Tat. IV. S. 434. Nikon'sche Chr. V. S. 12. Karamsin IV., Note 190 z. J. 1408. [9]) Nikon'sche Chr. V. S. 14. [10]) Tat. IV. S. 434. Nikon'sche Chr. V. S. 12. Drewn. Let. II. S. 369.

Pulad nach Moskau kam, hatte wahrscheinlich keinen andern Gegenstand, als den Grossfürsten zum Kriege wider Withold aufzufodern [1]). Wassili sammelte ein Heer, und sprach tatarische Hülfe an [2]). Als dem wirklichen Herrscher des Lagers, welches nicht der Schatten-Chan Pulad, sondern der übermüthige Edegu war, diese List nicht gelang, zog Pulad selbst mit gewaltigem Heere gegen Moskau. Es begleiteten ihn die Prinzen *Butschak* und *Tanriberdi*, die Bege *Erekliberdi* [3]) und *Altamir*, *Pulad Mohammed*, *Jusuf*, der Sohn Suleiman's, *Tegin*, der Sohn des Scheich *Urus* und sein Sohn *Serai*, *Ibrahim*, der Sohn von *Tahmuras*, *Jahschibeg* und *Seid Alibeg*, die Söhne *Edegu's* und der Grossfürst *Edegu*, der Hebel des Krieges und des Reiches. Edegu suchte den Grossfürsten von Moskau durch ein Schreiben zu täuschen, des Inhalts, dass er gegen dessen Feind, die Fürsten von Litthauen, ziehe, dass er selbst oder sein Sohn, sein Bruder oder einer seiner Grossen, im Lager erscheinen möge. Wassili Dmitrowitsch, Anfangs eingeschläfert, dann aber durch das Herannahen des Heeres aus seinem Schlummer der Sicherheit und Unthätigkeit geweckt, sandte den Bojaren Juri ins Lager, um sichere Kunde zu erhalten. Edegu hielt denselben bey sich zurück, und am ersten December stand das Heer 1. Dec. 1410.
vor Moskau: Edegu blieb bey Kolomenskoje stehen, die Tataren nahmen *Perejaslawl*, *Rostow*, *Dmitrow*, *Serpuchow*, *Nischno Nowgorod* und *Gorodetz*. Seine beyden Söhne und den Prinzen Tanriberdi sandte Edegu mit dreyssigtausend Mann gegen Kostroma [4]), den Grossfürsten Wassili zu verfolgen, den Prinzen Pulad nach Twer, und den Beg Erekliberdi zum Grossfürsten Iwan um Kanonen und Flinten [5]). Iwan Michalowitsch zog zwar, von einigen Bojaren begleitet, zu Edegu, kehrte aber nach seiner Ankunft zu Klin plötzlich wieder um [6]). Edegu blieb vor Moskau, dessen Vorstädte niedergebrennt wurden. Alle Gräuel der ersten Er-

[1]) Karamsin V., Note 207, S. 116. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 16. [3]) Die Nahmen weit richtiger in Nestor's Forts. S. 230, als bey Tat. IV. S. 440, wo *Erekliberdi* in *Eliklei Beschdi*, *Tahmuras* in *Timur*, *Pulad* in *Buhta* verwandelt ist. Nikon'sche Chr. V. S. 18. [4]) Nestor's Forts. S. 231 i. J. 6916. Nikon'sche Chr. V. S. 24. [5]) *Tufeki*, das türkische *Tufenk*, Flinte. Nestor's Forts. S. 231. In der deutschen Übersetzung Karamsin's stehen *Mauerbrecher* für *Puschkami*. [6]) Nestor's Fortsets. S. 231. Karamsin V., Note. Annalist (Moskau, 1519) S. 127. Nikon'sche Chr. V. S. 22.

oberung Russland's durch Batu wurden wieder erneuert, nur dass Moskau nicht, wie von Batu und Mamai, eingenommen ward, sondern, wie dem Eroberer Timur, widerstand [1]). Edegu wollte zu Kolomenskje überwintern, aber die vom Chane Pulad erhaltene Nachricht, dass von einem empörten Prinzen des Uluses dem Throne Gefahr drohe, bewogen ihn, nachdem er drey Wochen vor Moskau verweilt, zur Rückkehr. Der Stadt wurde eine Brandschatzung von dreytausend Rubeln aufgelegt und unzählige Gefangene gemacht, so dass ein Tatar vierzig Russen mit sich schleppte [2]). Seinen Rückzug beschönigte Edegu mit grossprecherischem Schreiben an den Grossfürsten, dessen Eingang als die Ursache des Krieges die von dem Grossfürsten den Söhnen Tochtamisch-Chan's gewährte Zuflucht, die Misshandlung von Kaufleuten und Verhöhnung von Gesandten angibt, Furcht, Gehorsam, Tribut und persönliche Huldigung im Lager fodert. »Während »der achtjährigen Regierung Schadibeg's und der dreyjährigen »Pulad's sey Wassili im Hoflager nicht erschienen. Er solle »einen dem Sinne des Chanes entsprechenden Bojaren ins La»ger mit dem Tribute senden, wie zur Zeit Dschanibeg's. Die »Entschuldigung mit Armuth sey eine Lüge, da der russische »Bauer von zwey Pflügen einen Rubel zahle.« Der Eingangs gemachte Vorwurf von der den Söhnen Tochtamisch-Chan's gewährten Zuflucht dürfte nicht ungegründet gewesen seyn, da diese Drey Prätendenten auf den Thron der goldenen Horde waren, deren Einer alsbald als Herrscher von Kiptschak erscheinen wird; aber zwischen demselben und Pulad herrschte

XXXVII. Timur,

Timur. der Sohn Kotlogh Timur's, welchen aber nicht Edegu eingesetzt, indem dieser mit Mühe entfloh [3]).

[1]) Auch hiezu macht Hr. v. Fraehn ein grosses Ausrufungszeichen, und hebt dann in seiner Kritik den angeblichen Widerspruch hervor, dass Moskau Timur dem Eroberer widerstanden. War Timur etwa kein Eroberer, und hat noch keine Festung einem Eroberer widerstanden? Widerstanden Belgrad und Rhodos nicht Mohammed II., dem Eroberer? widerstand *Akka* nicht Napoleon, dem Eroberer Ägypten's? will Hr. v. Fraehn wirklich glauben machen, dass ein Leser so stumpfsinnig, hier den Sinn so zu verstehen, dass Moskau zugleich erobert worden sey und zugleich widerstanden habe? Es ist also nichts verändert worden! [2]) Nestor's Forts. S. 232. [3]) Ibn Arabschah *Fulad Ben Tulgh/Kutlugh/ Timur sümme achkuhn Timurchan.* Nach Munedschimbaschi wäre *Timur* nicht der Bruder, sondern der Oheim Schadibeg's gewesen. Dscheabi stimmt aber mit Ibn Arabschah überein. *Bau-*

Nach dem Abzuge von Moskau hatte Edegu noch die am Meere gelegenen Städte mit Verheerung überzogen und viel des Gräuels geübt [1]. Nikitich, ein Tapferer, über dessen nähere Verhältnisse die Chroniken keinen Aufschluss geben, befehligte zweyhundert acht Schiffe, hundert auf der Kama, und hundert acht auf der Wolga. Mit diesen fuhr er die Flüsse gegen Serai hinab. Die Flotille auf der Kama wurde von den Tataren angegriffen und geschlagen, aber die Schiffe auf der Wolga blieben verschont [2]. Im selben Jahre noch sandte der Fürst Daniel Borisowitsch von Nischno Nowgorod den Simon Karamisch und mit ihm den tatarischen Prinzen *Talitsch* [3] mit einer Truppe von fünfhundert Mann, deren Hälfte Russen, die andere Hälfte Tataren [4]. Sie beraubten die Kirche und verheerten die Stadt Wladimir [5]. Rjasan, die Gränzstadt des russischen Gebiethes, welche so häufigen Anfällen und Verheerungen der Tataren ausgesetzt, erfuhr deren eine im selben Jahre, unmittelbar vor der Thronbesteigung Timur's [6]. 3. Jul. 1411 Withold, der Fürst von Litthauen, vom Fürsten Alexander Iwanowitsch von Twer aufgeregt, führte sein Heer vor Kiew. In demselben befand sich *Dschelaleddin Sultan*, dessen Nahmen die russischen Geschichtschreiber in *Seleni Sultan* [7] verwohllautet haben, der Sohn des Tochtamisch-Chan, dessen Vater, der Bundesgenosse Withold's, von demselben mit seiner ganzen Macht unterstützt und mit ihm an der *Worskla* geschlagen worden war, so dass dieselbe auch einer der durch Tatarenschlachten berühmten Flüsse Russland's, wie die *Kal-*

Timur's Sturz

dehu amudschasi Timur. Munedschimbaschi. Die grösste Verwirrung ist bey Langlès, welcher den Timur zum Oheim Pulad's, aber zugleich zum ältesten Sohne Timur Melik's statt Timur Kotlogh's macht, und also den Vater Timur Melik mit dem Sohne Timur Kotlogh vermengt. Es sind vier Timure wohl zu unterscheiden: 1) *Timur Melik*, der Sohn Urus-Chan's; 2) *Timur Kotlogh*, der Sohn Timur Melik's; 3) *Timur-Chan*, der Sohn Timur Kotlogh's; 4) *Timurleng*, der Eroberer.

[1] Nikon'sche Chr. V. S. 35. [2] Annalist (Moskau, 1819) S. 127. Nestor's Forts. S. 232. Hr. v. Krug fragt hier am Rande: „Warum den blossen Vaternahmen Nikititsch, der sich in dem einzigen Archive findet, während alle andern Codices ihn beym Nahmen nennen.“ Hierauf dient als Antwort die Verschiedenheit der Angaben in Betreff des Zunahmens selbst, indem derselbe im Annalisten (Moskau, 1819 S. 127) *Asfal*, in Nestor's Fortseta. S. 232 *Afafal*, in der Nikon'schen Chr. V. S. 29 wieder *Asfal*, und so auch in Drewn. Let. S. 390 heisst. Hr. v. Krug bemerkt weiter, dass ihn die beyden letzten Posadnik von Nowgorod nennen, und citirt noch Schtscherbatow IV. S. 368. Susdal. Chr. II. S. 247. Tat. IV. S. 451, Archangel. Chr. III. S. 107. [3] Tatischtschew IV. S. 456. [4] Nikon'sche Chr. V. S. 37. In Nestor's Forts. S. 233 nur dreyhundert Mann. [5] Nikon'sche Chr. Nestor's Forts. a. a. O. Drewn. Let. II. S. 400. Tat. IV. S. 450. [6] Nikon'sche Chr. V. S. 36. [7] Cromer nennt ihn *Zeledinus*, und Schiltberger (S. 76) *Segelladin*.

ka, Kama und *Okka*. Dschelaleddin Sultan benützte die Verwirrung im Lager, wo Timur mit unsichern Händen die Zügel der Herrschaft hielt. Er stürzte denselben und setzte sich auf den Thron von Kiptschak.

XXXVIII. Dschelaleddin Sultan.

Dschelaleddin Sultan.

Seitdem Urus-Chan, der erste Herrscher der weissen Horde in Kiptschak, vor fünf und dreyssig Jahren sich der Herrschaft des Uluses Dschudschi's bemächtiget, hatten ausser dem von Timur dem Urus als Gegen-Chan aufgestellten Tochtamisch (welcher von einer andern Linie der weissen Horde) [1]) sieben Glieder der Familie Urus-Chan's den Thron der goldenen Horde gefüllt, nähmlich *Timur Melik*, *Toktai* und *Koiridschak*, die drey Söhne Urus-Chan's, *Timur Kotlogh* und *Schadibeg*, die beyden Söhne Timur Melik's, und den letzten beyde Söhne, *Pulad* und *Timur*. Nun trat in Dschelaleddin der älteste der acht Söhne Tochtamisch-Chan's als Thronbewerber und Thronbehaupter in Kiptschak auf. Die Vormundschaft und Oberherrschaft Edegu's hatte schon bey der Thronbesteigung Timur's, bey welcher er mit Mühe entlaufen [2]), ihr Ende erreicht, und Dschelaleddin war nach Tochtamisch-Chan der erste Herrscher aus denen der zweyten Linie der weissen Horde, die sich nun auf dem Throne der goldenen als Herrscher folgten. In das Jahr seiner Regierung muss der Zug wider die bulgarischen Städte Kasan, Schukotin und Kermentschai gesetzt werden, wohin der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch [3]) seinen Bruder, Juri Dmitrowitsch, mit einem Heere auf Hadschi Girai's Rath gesandt haben soll. Als Verbündete wider Dschelaleddin Sultan verwüsteten sie Kasan, ermordeten dort den Fürsten und dessen Gemahlinn, und hausten so, dass es vierzig Jahre der Ruhe des Grabes genoss. Wie diese auf der einen Seite das Gebieth der goldenen Horde verheerten, so auf der andern Seite die jenseits des Jaik ziehenden türkischen Stämme der *Mangu-*

[1]) S. die Übersicht und den Stammbaum Nr. VII. im Anh. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 36. [3]) Dass es Wassili Dmitrowitsch, und nicht Wassili Wassilewitsch heissen müsse, ist schon in der Note der Geschichte der Zaren von Kasan S. 15 bemerkt. Rytschkow's Orenburgische Topographie (S. 52) macht den Juri Dmitrowitsch gar zum Grossfürsten.

ten oder *Mangatsch* [1]), welche von *Tuwen*, dem Vorfahrer Tschengis-Chan's, dessen Nahmen die sibirische Stadt trägt, abstammen, und die noch heute im Osten des caspischen Meeres ansässig sind.

Dschelaleddin Sultan hatte alsbald nach seiner Thronbesteigung den Edegu, der schon bey der Thronbesteigung Timur's aus dem Lager entwichen war, gänzlich aus dem Lande vertrieben [2]). Aus dem Lager kam der Gesandte *Loth*, um den Grossfürsten Iwan Michalowitsch von Twer in die Gegenwart des neuen Chanes zu berufen. Dieser lebte in Unfrieden mit seinem Bruder, Wassili Michalowitsch, dem Fürsten von Kaschin. Wassili begab sich in's Lager, um sich beym Chane über den Bruder zu beklagen, welcher ihn habe gefangen nehmen lassen [3]). Die Bojaren von Nischno Nowgorod kehrten, mit vielen Geschenken beehrt, aus dem Lager zurück. Am ersten August verfügte sich der Grossfürst Wassili Dmitrowitsch von Moskau, und mit ihm Iwan Wassilowitsch von Jaroslawl, ins Lager. Vierzehn Tage später folgte ihnen der Grossfürst Iwan Michalowitsch in eigener Person. Zu dieser Zeit stand das Lager im hellen Brande des Bürgerkrieges. Dschelaleddin Sultan, von den Russen und Pohlen *Seleni Sultan* und *Seledin* [4]), von den türkischen Geschichtschreibern auch *Dschelalberdei* genannt, focht mit seinem Bruder Kerimberdei wider Edegu, dessen Macht gebrochen ward [5]); aber in derselben Schlacht wurde Dschelaleddin von seinem Bruder *Kerimberdei* [6]) mit einem Pfeile erschossen [7]), und dieser setzte sich auf den durch Brudermord erledigten Thron.

Dschelaleddin's Tod.

1. Aug. 1412.

[1]) Die *Ur Mankatsch* Abulghasi's franz. Übers. S. 102. Remusat Mém. p. 308, 310. Die *Mangous* Gaubil's Hist. de Mongous p. 5. Die *Manghut* S. in Meyendorf's Reise. Eine irrige Lesart der kurzen Geschichte Kalan's ist *Magnaten*. Wenn der Zug wider Dschelaleddin gerichtet war, so ist er in der Geschichte der Zaren von Kasan um siebzehn, in Karamsin um dreyzehn Jahre zu früh angesetzt. Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu: «*NB.* Indigu war ein Manghut,» und Hr. Schmidt: «*Mangut* ist der Nahme, den die Kalmüken allen Tataren beylegen.» Das soll wohl heissen allen *Türken*, da die Kalmüken selbst *Tataren*; so ethnographisch richtig schreibt der grosse Kritiker, Hr. Schmidt, hier den Irrthum des russischen Sprachgebrauches nach, laut welchem alle Türken *Tataren* heissen; wann von den Kalmüken eben so irrig alle Türken *Manghuten* geheissen werden, wie von den Russen *Tataren*, was hat dieser doppelte Irrthum der Russen und Kalmüken hier in der Geschichte und in der Kritik derselben zu schaffen? [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 43. [3]) Bey dieser Gelegenheit erwähnt Nikon des Schweinshäubchens *Terlik*, welches noch heute so im Türkischen heisst. Tat. IV. S. 462. [4]) Dlugoss. [5]) Dschenabi, Munedschimbaschi, Nikon'sche Chr. V. S. 44. [6]) *Kerimberdei* heisst bey Schiltberger (S. 76) *Kerunbardin*. [7]) Nikon'sche Chr. V. S. 44.

XXXIX. Kerimberdei.

Kerimberdei. Iwan Michalowitsch von Twer, der sich zu Pfingsten August in's Lager begeben, war Zeuge dieses Thronwech-
24. Dec. 1412 sels [1]). Im December desselben Jahres kam aus dem Hoflager Wassili Michalowitsch, von Tataren begleitet, um den Für-
stenstuhl von Kaschin [2]) in Besitz zu nehmen; aber sie wur-
April 1412. den vom Fürsten Iwan Borisowitsch zu Kaschin nicht einge-
lassen [3]). Im April hierauf wurde Iwan Michalowitsch von Twer mit vielen Ehrenbezeigungen entlassen und als Gross-
fürst von Twer installirt [4]). In dieses Jahr fällt eine glänzende Gesandtschaft, welche mit reichen Geschenken zu Ofen erschien, dem Könige Wladislaus die Hülfe des Chanes anbot, und, von Wladislaus hiezu überredet, dem König Sigismund von Pohlen dieselben Versicherungen machte [5]). Zwey Jahre hierauf fielen die Tataren diesseits des Don ins Gebieth von Rjasan ein, bemächtigten sich der Stadt Eletz,
818 (1415). schlugen den Fürsten todt und kehrten schwer mit Beute beladen heim [6]). Kerimberdei folgte nicht der Politik seines Vaters in seinen Verhältnissen mit Pohlen. Dschelaleddin Sultan hatte unter den Fahnen König Wladislaus und Withold's in den preussischen Feldzügen gefochten. Kerimberdei nahm gegen denselben feindliche Stellung an, und Edegu überzog
819 (1416). Kiew mit Krieg, wo er das Petscherskische Kloster verbrann-
821 (1418). te [7]). Später verbündete sich Withold mit Edegu [8]) und ernannte zu Wilna sogar einen Gegen-Chan [9]) wider Kerimberdei, den er mit goldenem Fürstenpelz bekleidete, und, von Tataren unterstützt, ins Feld wider Kerimberdei sandte [10]). Bald darauf wurde Kerimberdei von seinem Bruder *Jarimfer-*

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 44. Hiezu bemerkt Hr. v. Krug: «Es heisst ja hier ausdrücklich, er sey vor seiner Ankunft gestorben!» Das sah ich wohl aus der von mir selbst citirten Stelle; aber da Iwan unmittelbar nach dem Tode Dschelaleddin's ins Lager kam, so ist die Phrase: er war Zeuge des Thronwechsels, historisch richtig. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 45. [3]) Eben da. Tatischtschew IV. S. 462. Hr. v. Krug bemerkt zu der hier im Texte corrigirten Stelle: «Er ging den 26. Oct. 1412 aus dem Hoflager, und kam eben 24. Dec. nach Kaschin; aber Iwan Borisowitsch liess ihn nicht hinein, und so ging er ins Lager zurück.» [4]) Tat. IV. S. 464. Nikon'sche Chr. V. S. 47. Annalist (Moskau, 1819) S. 128. [5]) Cromer, Ende des XVII. Buches; Hr. v. Krug citirt noch: I. Nowg 868. [7]) Nikon'sche Chr. V. S. 47. Drewn. Let. II. S. 424. Let. II. S. 436. Tat. IV. S. 478. Karamsin. [8]) «*Edigo princeps missa legatione ad Vitoudum foedus cum eo icit.*» Cromer L. XVIII. p. 412. [9]) Dlugoss p. 394. [10]) Bey Dlugoss *Keremberdin.*

dei, oder *Geremferden* [1]), erschlagen, so dass er den durch Brudermord erworbenen Thron durch Brudermord verlor.

XL. Jarimferdei,

oder *Tschapparberdi*, dessen Politik ganz die entgegengesetzte seines erschlagenen Bruders, schloss sich an Witbold als ein treuer Bundesgenosse an [2]). Von nun an herrschte in der Horde die grösste Verwirrung durch Thronanmasser von beyden Linien der weissen Horde, zwischen den Nachkommen Urus- und Tochtamisch-Chan's. Nebst den Söhnen Urus- und Tochtamisch-Chan's massten sich auch andere den Nahmen des Chan's und das Majestätsrecht der Münze an, wie die von ihnen erhaltenen Münzen auszuweisen; so *Jarimferdei.*

XLI. Derwisch-Chan

und

XLII. Tschekre [3]).

Ein Sclave des letzten war der in der Schlacht zu Nicopolis gefangene bayrische Junker *Schiltberger* [4]). Tschekre war schon vor fünfzehn Jahren von Edegu dem Schadibeg als Kronprätendent entgegengesetzt [5]), itzt aber erst förmlich, nachdem Edegu den Kibak vertrieben, von diesem als Chan der goldenen Horde eingesetzt worden; doch dauerte seine Herrschaft diessmahl nur neun Monathe, indem nach Verlauf derselben *Ulu Mohammed* den Krieg mit Edegu und Tschekre begann, dieser entfloh und Edegu gefangen ward [6]). Zugleich mit Derwisch und Tschekre tauchen in der russischen Geschichte zwey andere Chane Nebenbuhler auf, der eine *Derwisch-Chan. Tschekre.*

[1]) Karamsin Original-Ausgabe S. 207, nicht 201, wie bey Naumow. Dieser *Jarimferdei* oder *Geremferden*, Bruder Kerimberdei's, und also, wie dieser, Sohn Tochtamisch-Chan's, kann kein anderer seyn, als *Dschebbar-Berdi*, der Sohn Tochtamisch-Chan's; denn erstens kommt unter den acht Söhnen Tochtamisch-Chan's (Abulghasi, Hist. gen. p. 466) kein *Jarimferdei* oder *Geremferden*, und zweytens kommen unter der Liste der Herrscher, sowohl bey den persischen Geschichtschreibern (Chuandemir und Ghaffari), als bey den türkischen (Dschenabi und Munedschimbaschi) nebst Kerimberdei, nur noch zwey andere *Berdi* vor, nähmlich *Dschebbar-Berdi* und *Kadrberdi*, deren letzter weiter unten erscheint, so dass nur *Dschebbar-Berdi* für *Jarimferdei* übrig bleibt. [2]) Diugoss (p. 349) z. J. 1418 und nach den russischen Chroniken. Naumow, von den Verhältnissen der russischen Chane mit den mongolischen Fürsten S. 74. [3]) In der Liste Chuandemir's sowohl, als bey Langlès erscheinen *Tschekre* und *Derwisch* später, jener als *Tschekre* nach *Kibak* oder *Kuibak* (der *Thebak* Schiltberger's) und *Derwisch* nach Seid Ahmed; aber ihre Münzen beweisen, dass ihre Anmassung auf die Chanschaft schon früher Statt hatte. [4]) Schiltbergur's Reise. München, 1813. [5]) Eben da S. 76. [6]) Eben da.

XLIII. Borrak,

Borrak. der Sohn Koiridschak's, welchen Timur in Kiptschak zum Chan der goldenen Horde eingesetzt, der andere

XLIV. Kibak [1],

Kibak. oder *Kuibak*, ein Sohn Tochtamisch-Chan's, welcher den von seinem Vater Tochtamisch und seinen drey Brüdern: Dschelaleddin, Kerimberdei und Jarimferdei, besessenen Thron in Anspruch nahm; wahrscheinlich derselbe, den die russischen Chroniken unter dem Nahmen *Kuidat* kennen.

Borrak's Krieg mit Ulughbeg.

Über keinen dieser vier Chane Kiptschak's: Tschekre, Derwisch, Kibak und Borrak, gibt uns die morgenländische Geschichte so ausführliche Auskunft, als über Borrak's Krieg mit Ulughbeg, so dass hiedurch wenigstens ein kleiner Theil dieser so dunklen Geschichte Kiptschak's in dem hellsten historischen Lichte mit genügender Angabe des Ortes und der Zeit beleuchtet wird. Wir lassen Abderrefak, den Verfasser des *Aufgangs der beyden Glücksgestirne*, d. i. der trefflichen Geschichte *Timur's* und *Schahroch's*, selbst sprechen: „*Bor-*

828 (1424). „*rak Aghlen* kam, nachdem er sich im Jahre achthundert acht „und zwanzig (tausend vierhundert vier und zwanzig) der „Länder Mohammed-Chan's und der Herrschaft der Usbegen „bemächtiget hatte, im folgenden Jahre nach Ssighnak, der „Gränze der Länder Ulughbeg's (des Enkels Timur's aus des„sen Sohne Schahroch). Sein Grossvater Urus-Chan hatte „den Tochtamisch-Chan aus dem Lande vertrieben, welcher „sich zur Majestät des Herrn der Zeit geflüchtet, wie dieses „ausführlich erzählt worden ist. Urus-Chan hatte sich einige „Zeit in Ssighnak aufgehalten und dort ein frommes Stiftungs„gebäude aufgeführt. Borrak Aghlen hatte im Jahre achthun„dert drey und zwanzig (tausend vierhundert zwanzig) bey „Ulughbeg Zuflucht gesucht und dieser ihn gnädig aufge„nommen und entlassen. Als er zur Herrschaft des Ulusen „Usbeg's gelangt war, sandte er einen Gesandten an die „Gränze Ssighnak's an Ulughbeg, mit der Äusserung, dass „er durch Ulughbeg's Glück in den Besitz der Herrschaft, „und itzt, um weiterer Gnade theilhaftig zu werden, in sei-

[1] *Kibak* heisst bey Schiltberger S. 76 *Tkebak*. Hr. v. Frehn setzt hinzu: in Manger's Ibn Arabschah *Cuiud* statt *Cubak*.

»ne Nachbarschaft gekommen sey, indem Ssighnak, wo sein »Grossvater ein Gebäude zu frommen Zwecken aufgeführt, »nach allem Rechte und Herkommen ihm gehöre. Arslan Cho»dscha der Tarchan, welcher der Statthalter Ssighnak's von »Seite Ulughbeg's, beklagte sich in seinem Berichte, dass »die Diener Borrak's die Gegend umher verwüsteten, und »er selbst auf unumschränkte Herrschaft über Ssighnak An»spruch mache. Ulughbeg beschloss in eigener Person dahin »aufzubrechen. Er brachte ein grosses Heer zusammen und »sandte hierüber Bericht an den höchsten Thron (an das »Haupt der Familie Timur's, d. i. an seinen Vater Schahroch). »Dieser suchte den Krieg, welcher das Verderben der Welt, »abzuwehren, aber bestimmte dennoch ein Heer, das unter »Anführung Mohammed Tschoki's (des Bruders Ulughbeg's) »sich nach Transoxana begebe. Am siebzehnten Rebiul-achir 15. Febr. 1427.
»(fünfzehnten Februar) brach dasselbe nach Samarkand auf.«
Hier schaltet Abderrefak eine Bemerkung über den Tod des Geschichtschreibers *Hafif Ebru* ein, welche wir auch hier um so mehr übersetzen, als Hafif Ebru, ein trefflicher und kritischer Geschichtschreiber, sowohl von Mirchuand, Chuandemir als Haider häufig angeführt und benützt, unter die besten Quellen mongolischer Geschichte gehört. »Hier endet »der Ausbund der Auswahl der Geschichten [1]) Baisankor's, »deren Verfasser der wohlberedteste der Wohlberedten, der »gelehrteste der Genealogen und Geschichtschreiber, der »Schöpfer des Styles des Ruhmes, der vertraute Geschicht»schreiber der grössten Sultane und glorreichsten Chakane, »das Licht des Volkes und der Religion, *Lutfallah*, berühmt »unter dem Nahmen *Hafif Ebru* von Merw, dort geboren und »zu Hamadan erzogen, gestorben, und in der Stadt Sendschan *Schewwal* 834.
»begraben worden. Da die Geschichte Hafif Ebru's mit dem Junius 1431.
»Aufbruche des Heeres Ulughbeg's endet, so ist es unsere »Pflicht, die Erzählung des Feldzuges, wie folgt, zu vollenden:

»*Hafif Ebru* hat bis auf diese Zeit
»Den Perlenschatz der Worte ausgestreut.
»Nun tret' süsskosend uns're Feder vor,
»Und streue Zucker aus des Kieles Rohr;
»Erzählen soll sie die Begebenheit
»Und Kunde geben von der alten Zeit.

[1]) Sulcdetet-tewarich.

Ulughbeg's Niederlage.

»Während Ulugh Mirsa wider Borrak Aghlen gegen »Sighnak vorrückte, war Mohammed Tscheki nach Samar»kand gekommen, wo er den Aufbruch des älteren Bruders »erfuhr und alsogleich die Zügel gegen Sighnak wandte. »Die Truppen Chorasan's vereinigten sich mit denen Samar»kand's, und Niemanden kam es in den Sinn, dass der Prinz »Borrak Aghlen eine Schlacht zu wagen im Stande. Mirsa »Ulughbeg nahte sich demselben rücksichtslos [1]), er aber »stand fest und ordnete sein Heer zur Schlacht. Zufällig war »das Schlachtfeld hügelige Gegend und der Reiterey sehr »ungünstig. Als die beyden Heere an einander geriethen, fand »sich's, dass die Reiter Borrak Aghlen's denen Ulughbeg's »überlegen. Borrak Aghlen, welcher wusste, dass er in offe»ner Schlacht nicht den Preis der Tapferkeit erringen könne, »nahm seine Zuflucht zur List. Er nahm seine Reiter alle »zusammen und stürmte auf einmahl an. Die Jünglinge und »jungen Kämpen der beyden Heere spalteten sich gegenseitig »mit den Spitzen herzzusammennähender Speere die Brust »und die Kämpfer begannen zu fallen wie Ballen; von dem »Getose der Wogen der Schlacht ward das Feld zu dem des »jüngsten Gerichtes gemacht; es fiel im Schlachtgedränge »eine unzählige Menge. Ulughbeg war auf seine Menge stolz, »aber vermög des Koransverses:

»Am Tage Honein, wo ihr eingebildet war't auf eure Menge,

»verachtete er die kleine Anzahl der Gegner, ohne auf den »Vers des Korans zu achten:

»Wie oft ward nicht eine grosse Schaar besiegt von einer »kleinen!

»Die Feinde stürmten, wie selbstgeweihte Opfer des Todes [2]), »alle auf einmahl an, und der rechte und linke Flügel Ulugh»beg's gerieth auf einmahl in Unordnung; auch das Mittel»treffen ward erschüttert, und endlich ergriff das Heer von »Transoxana geschlagen die Flucht, und Ulughbeg gerieth »in die höchste Verlegenheit. Mit seinem Eifer war's zu »Ende, und es war zu fürchten, dass er, seiner selbst nicht »mehr mächtig, in's Verderben stürze. Als die transoxani-

[1]) *Bi ittfane.* [2]) *Fedawi.*

»schen Emire sahen, dass der Erfolg unmöglich und die Sa»che nicht mehr in ihren Händen, so ergriffen sie den Zügel »des Pferdes Ulughbeg's und führten denselben vom Schlacht»felde weg. Der Held Mahmud Dendani, aus dem Stamme Kur»lan, einer der nächsten Angehörigen des Chakan, war ohne »Erlaubniss desselben, blos aus Anhänglichkeit für Moham»med Tschoki, nach Transoxana gezogen, und am Tage der »Schlacht angekommen. Er gab Beweise der grössten Ta»pferkeit, und als er sah, dass der Feind überlegen, rettete »er mit aller Mühe den Prinzen Mohammed Tschoki aus dem »blutigen Kampfe. Sie ritten in grösster Eile nach Samarkand. »Die siegreichen Reiter plünderten rund herum, und die Uf»begen sahen die Gestalt des Sieges, welche ihnen kaum »in dem Spiegel der Phantasie erscheinen konnte, leibhaft »vor Augen. Sie machten unendliche Beute; das ganze, »jenseits des Oxus gelegene Land, war in solcher Verwir»rung, dass verzagte Leute sogar die Thore Samarkand's »schliessen und sich in das Schloss einsperren wollten, »was aber die Vernünftigen verhinderten. Das Heer Borrak »Aghlen's ergoss sich verheerend über Transoxana und Tur»kistan, und erlaubte sich alle Gräuel der Zerstörung und »Verwüstung.« Diese wichtige Stelle lehrt uns erstens genau das Jahr, in welchem Borrak dem Mohammed die Herrschaft des Uluses entriss, nähmlich das Jahr tausend vierhundert vier und zwanzig. Hieraus folgt, dass Mohammed schon vor dem Jahre tausend vierhundert sechs und zwanzig, wo er in der russischen Geschichte zuerst auftritt, über den Ulus Dschudschi's geherrscht, von Borrak vertrieben, sich der Herrschaft erst später zum zweyten Mahle bemächtiget. Zweytens nennt dieselbe das Reich in Kiptschak das der *Ufbegen*, nach dem grossen Herrscher desselben, eine Benennung, die demselben sogar mit grösserem Rechte gebührt, als den beyden Dynastien der Beni Schelban in Transoxana und Chuarezm, welche unter dem Nahmen der Ufbegen berühmt geworden, und von denen noch heute die in Bochara, in Turkistan und Kabul angesiedelten Türken *Ufbegen* genannt werden.

Borrak's Krieg.

Borrak, der Sohn Koiridschak's, zog wider Kibak oder Kuldadat zu Felde, besiegte denselben und belagerte Odojew, 31. Aug. 1432.

827 (1423). ohne jedoch die Stadt einzunehmen [1]). Im folgenden Jahre kam Kuidadat mit einem Heere gezogen und machte viele Gefangene, welche ihm aber in der Steppe vom Fürsten Juri Romanowitsch von Odojew und dem Woiwoden von Mzensk, Grigorij Protasowitsch, abgejagt wurden. Zum zweyten Mahle zog Kuidadat wider den Fürsten Juri Romanowitsch von Odojew und dessen Hülfsgenossen, Withold von Litthauen, aus; Kuidadat wurde geschlagen, und zwey seiner Gemahlinnen fielen in russische Gefangenschaft; die eine wurde nach Litthauen, die andere nach Moskau gesendet [2]). Der alte Edegu hatte nun die Herrschaft der Horde an der Wolga den Söhnen Urus-Chan's und denen Tochtamisch-Chan's, die sich darum stritten, überlassen, und herrschte als unabhängiger Fürst
828 (1424). an den Ufern des schwarzen Meeres. Im Herbste des folgenden Jahres zogen die Tataren wider Rjasan aus, sengten und brennten an der Gränze, aber die Rjasaner schlugen sie zurück. In diesem Jahre erscheint in der russischen Geschichte zuerst der Chan Mohammed, welchen sowohl die russischen als türkischen Geschichtschreiber unter dem Nahmen .

XLV. Ulu Mohammed [3]),

Ulu Mohammed. d. i. der grosse Mohammed, kennen, zum Unterschiede vom kleinen Mohammed, von dem später die Rede seyn wird. Über die Abstammung des grossen und kleinen Mohammed herrscht die grösste Verwirrung zwischen den persischen und türkischen späteren Geschichtschreibern, und wir können uns hier nur an den glaubwürdigsten derselben, Abulghasi, halten. Nach den Angaben türkischer Geschichtschreiber [4]) ist Ulu Mohammed keineswegs einer der acht Söhne Tochtamisch-Chan's, sondern der Abkömmling Dschudschi's im sechsten Gliede aus dessen dreyzehnten Sohne Toka Timur, oder Kuma
830 (1426). Timur [5]). Withold, der Fürst von Litthauen, zog mit einem grossen Heere von Pohlen, Litthauern und Tataren wider Pskow. Die Tataren waren Hülfstruppen, welche ihm der Chan

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 80. Drevn. Let. II. S. 452. Tatischtschew IV. S. 490. Karamsin. Schtscherbatow in der Chronik (Moskau, 1819) *Barasch* S. 133. [2]) Tat. IV. S. 491. Nikon'sche Chr. V. S. 81. Karamsin. Schtscherbatow. [3]) Schiltberger, bey dem die Nahmen bis ins Unkenntliche verstümmelt sind, nennt ihn *Mahmud*. [4]) Nach der Geschlechtstafel von Langlès. [5]) In Chuandemir heisst der letzte Mohammed der Sohn Timur's, während der grosse, Nr. 45, ein Abkömmling Timur Toktai's war.

Mohammed gesandt [1]). Im folgenden Jahre wurde Borrak- 831 (1427).
Chan, der Sohn Koiridschak's, welchen wir oben als Belagerer von Odojew kennen gelernt, von seinen Feinden geschlagen. Er hatte sich zu Ulughbeg, dem Enkel Timur's aus dessen Sohne Schahroch, begeben, und bey demselben Hülfe gesucht [2]). Ulughbeg hatte ihn zu Samarkand als Chan installirt, aber er bewies sich undankbar gegen seinen Wohlthäter, indem er das Land jenseits des Oxus verheerte und vielen Schaden anrichtete. Bey seiner Rückkunft erlag er den Waffen Ulu Mohammed-Chan's [3]). Zwey Jahre nach der Nie- 29. Nov. 1429.
derlage Borrak-Chan's durch Ulu Mohammed fielen kasanische Tataren zu Halitsch ins Gebieth des Fürsten Juri Dmitrowitsch und blieben einen Monath vor Halitsch stehen, dann zogen sie gegen Ende des Jahres gegen Kostroma, Ples und Luch [4]). Zwey Jahre hierauf überzog der Beg Hai- 834 (1431).
der aus dem Lager des Chanes Litthauen mit Krieg, und kam vor die Stadt Mzensk, vor deren Mauern er drey Wochen verweilte, ohne die Stadt einzunehmen. Haider versprach dem Grigorij Protasowitsch, der sich in der Stadt befand, Sicherheit der Person, und führte ihn mit sich ins Lager. Der Chan überhäufte den Beg Haider mit Vorwürfen und entliess den russischen Fürsten mit Geschenken und Ehren [5]).

Mohammed genoss die Herrschaft lange nicht allein, denn er musste dieselbe eine Zeitlang mit *Kibak*, *Tschekre*, *Borrak* [6]), mit *Kadirberdi* und *Dewletberdi* theilen.

XLVI. Dewletberdi,

der Sohn Taschtimur's [7]), der Enkel Mohammed's [8]), empörte *Dewletberdi.*
sich wider den Grossvater, herrschte aber nur drey Tage lang, denn nach kurzer Frist wurde er von Borrak vertrieben, der bald darauf von Mohammed getödtet ward [9]). Hierauf stand

[1]) Nikon'sche Chr. V. S. 93. Tat. IV. S. 497. [2]) Borrak-Chan, der Sohn Koiridschak, des Sohnes Urus-Chan's, kam einige Mahle zum Ulughbeg, und als er zurückgekehrt, begann er sich feindlich zu zeigen, und ward i. J. 831 von seinen Feinden todt geschlagen. Haider auf der königl. Bibliothek zu Berlin, Bl. 203. Bey Munedschimbaschi heisst es: Borrak nahm zum Ulughbeg seine Zuflucht, und erhielt die Chanschaft mit dessen Hülfe. [3]) Munedschimbaschi im oben angeführten Abschnitte. [4]) Annalist (Moskau, 1819) S. 136. Nikon'sche Chr. IV. S. 96. Tsarstw. Let. p. 163. Forts. Nestor's S. 250. [5]) Nikon'sche Chr. V. S. 98. Tat. IV. S. 502. Tsarstw. Let. Karamsin. [6]) Dieser heisst bey Schiltberger (S. 77) *Waroch.* [7]) Chuandemir. Grigoriew S. 42. Annalist (Moskau, 1819) S. 138. Nikon'sche Chr. V. S. 109. Schiltberger batow V. S. 180. Tat. IV. S. 503. Tsarstw. Let. S. 178. [8]) Langlès (S. 591) *Barsch Timur* statt Tasch Timur. Hist. généal. p. 466, l. Z. [9]) Schiltberger S. 79. Hr. v. Fraehn bemerkt hiezu, dass das letzte in der Penzel'schen Ausgabe Schiltberger's ausgefallen sey.

XLVII. Kadirberdi,

Kadirberdi. ein Sohn Tochtamisch-Chan's, als Prätendent der Chanschaft auf wider ihn. Wider denselben, den nicht Edegu ernannt hatte, zog dieser zu Felde; Kadirberdi verlor das Leben und Edegu ward geschlagen und getödtet [1]), oder ertrank in den Fluthen des Sihun [2]). Edegu, ohne selbst den Nahmen, und die Würde des Chanes anzunehmen, hatte durch zwanzig Jahre den Ulus Dschudschi's beherrscht und die Chane desselben nach seinem Belieben eingesetzt und abgesetzt, ein höchst schlauer, listiger und unternehmender Mann. Er war von sehr brauner Gesichtsfarbe, von geviertem Körperbaue, ein grosser Gönner der Gelehrsamkeit und Wohlthäter der Armen. Er hielt streng auf die Beobachtung der Gesetze des Islams. Er hinterliess zwanzig Söhne und deren jedem ein grosses Heer [3]). Zwey derselben entwichen nach seinem Tode nach Turan und zwey nach Russland [4]). Seit achtzehn Jahren waren die russischen Fürsten nicht in das Hoflager gegangen, da das Reich der goldenen Horde durch innere Unruhen zerrissen, der Thron getheilt und die Chanschaft ungewiss war; aber nachdem Ulu Mohammed sechs Nebenbuhler um den Thron besiegt und auch von der lästigen Vormundschaft Edegu's befreyt war, erschienen dort abermahls die Fürsten Russland's vor dem Chane, als dem Richter ihrer Streitigkeiten. Wassili Wassilowitsch von Moskau und
15. Aug. 1431. Juri Dmitrowitsch, sein Oheim, begaben sich mitsammen ins Hoflager. Sie kamen zugleich im Lagerplatze Minkulad's, des *Daroga* [5]), d. i. des mongolischen Vogtes, an, welcher über Moskau gesetzt war. Dieser war Wassili's Freund und Juri's Feind. Doch fand dieser einen Fürsprecher im mächtigen Fürsten Tegin Mirfa, der ihn mit sich nach der Krim

[1]) Im Munedschimbaschi: «Kadirberdi schlug sich tapfer mit Edegu; während der Schlacht traf den Kadir Berdi-Chan ein Pfeil, der ihn tödtete.» [2]) Nach Dschenabi ertrank er im *Jaxartes*; bey Langlès p. 380. [3]) Das mag historisch wahr seyn, aber die Erzählung der Geschichte der Zare Kasan's, dass er dreyssig Söhne gehabt, deren jüngster 10,000 befehligte, ist Übertreibung; übrigens stimmt diese Schilderung Edegu's mit der von Ibn Arabschah gegebenen überein, nur gibt die Geschichte der Zare von Kasan neun Söhne, Ibn Arabschah zwanzig an. [4]) Ibn Arabschah Q. 2. Langlès (p. 292) *Keikobad* und *Nureddin* nach Turan, *Ghasi Newruz* und *Mansur* nach Moskau. [5]) Tat. B. IV. S. 178 *Doroga*; bey den Byzantinern Δαρόγας; der Daroga ist nicht derselbe mit dem Baskaken. Bey Karamsin erscheint *Bulad* als Baskake, bey Tsarstw. Letop. S. 178 als *Doroga*, auch in der Nikon'schen Chr. p. 109.

nahm, um dort den Winter zuzubringen, und ihm sein Wort verpfändete, dass er ihm die grossfürstliche Würde erwirken werde. Wassili aber hatte den schlauen und gewandten Bojaren Iwan Dmitrowitsch bey sich, welcher die Grossen des Lagers zum Vortheile seines Herrn gewann, indem er ihnen vorstellte, dass es eine Schande für sie, wenn Mirsa Tegin dem Juri allein das Grossfürstenthum verschaffen sollte, dass der Chan selbst es nicht mehr wagen würde, einem so mächtigen Diener zu widersprechen, und dass alle Grossen nur Tegin's Sclaven seyn würden. Diese Worte drangen wie Pfeile ins Herz Mohammed-Chan's und seiner beyden mächtigsten Rathgeber Haider und Minkbulad, des Baskaken von Moskau. Sie verschwärzten den Tegin beym Chan, der ihnen versprach, den Mirsa hinrichten zu lassen, wenn er es wagen sollte, sich Juri's anzunehmen. Im Frühlinge kam Juri mit Tegin aus der Krim ins Lager des Chans. Dieser setzte 835 (1432).
ein Gericht nieder, bey welchem er selbst den Vorsitz führte. Wassili berief sich auf die neue Erbfolgeordnung der moskauischen Fürsten, nach welcher der Sohn dem Vater, und nicht der Bruder dem Bruder im Grossfürstenthume nachfolge. Der Oheim verwarf diese Verordnung, indem er sich auf die Jahrbücher und auf das Testament Dmitri Donski's berief. Da stand der Bojar Johann auf und sagte: »Grossmächtigster Chan! »Juri gründet seine Ansprüche auf die alten Gesetze Russ»land's, mein junger Fürst nur auf Deine Allerhöchste Huld, »indem er nur um das bittet, was jener fodert. Was bedeuten »Jahrbücher und Urkunden gegen den Willen des Herrn! Hat »nicht der Chan das Testament Wassili's Dmitrowitsch bestä»tiget, wodurch das Fürstenthum auf dessen Sohn übergeht?« Diese schlaue Rede hatte den vollkommensten Erfolg. Mohammed-Chan erklärte den Wassili zum Grossfürsten und befahl, dem Juri das Pferd desselben zu führen, was alter asiatischer Gebrauch, wodurch die Oberherrschaft des Lehnsherrn vom Untergebenen anerkannt ward; doch nahm Wassili diese Huldigung, aus Rücksicht für den Oheim, nicht an. Da zu dieser Zeit in der Horde ein anderer Mohammed, welcher im Gegensatze des grossen Mohammed der kleine (*Kitschi* oder *Kutschuk Mohammed*) genannt ward, aufstand, so benützte Mirsa Tegin, der Beschützer Juri's, diese Verlegen-

heit, um für seinen Schützling nebst den Städten *Swenigorod*, *Rusy*, *Wuschegorod*, noch die Stadt *Dmitrow* zu erhalten [1]). Oheim und Neffe kehrten glücklich nach Russland zurück; der letzte wurde durch den tatarischen Gesandten, den Prinzen *Ulan*, in der Kirche der Mutter Gottes zu Moskau feyerlich auf den Thron gesetzt. Seitdem verlor Wladimir das Recht der Hauptstadt.

Kasan's Reich. Tributgeschäft im Lager.

Ulu Mohammed herrschte nun seit zehn Jahren als Chan, während deren er gegen den Grossfürsten von Moskau Freundschaft heuchelte, weil er des guten Einvernehmens mit ihm bedurfte, um seinen Feinden zu widerstehen. Das Verhältniss zwischen denselben war, wenigstens den Titeln nach, das zwischen Vater und Sohn, und beyde verband das gemeinsame Interesse wider den Edegu und die Manguten. Unter goldenem Siegel hatte der Chan ein Diplom ausgestellt, vermög dessen dem Grossfürsten alle Abgaben auf zehn Jahre erlassen waren [2]). Nachdem er aber seinen Gegner Kutschuk Mohammed [3]), der ihn am untern Don angreifen wollte, besiegt, warf Ulu Mohammed die Larve der Freundschaft weg und sammelte Heere, um mit denselben den Grossfürsten zu überziehen. Er besetzte Belew, die Stadt in Litthauen. Der Grossfürst, der auf Ulu Mohammed's Dankbarkeit rechnete, sandte ihm Wort, sich von der russischen Gränze zu entfernen; aber da er noch dreytausend Krieger bey sich hatte, leistete er dem Befehle keine Folge. Der Grossfürst sah sich also genöthiget, zu den Waffen zu greifen. Er sandte seinen Bruder Juriewitsch von Halitsch und seinen Vetter Schemjak mit zwanzigtausend Mann, zu denen die beyden Grossfürsten von Rjasan und Twer, jeder mit zehntausend, stiessen, so dass die Gesammtmacht des russischen Heeres vierzigtausend. Ulu Mohammed versuchte durch List das wider ihn heranziehende Ungewitter abzuwenden, indem er Friedensunterhändler sandte, seinen Schwiegersohn *Ediberdei*,

Dec. 1437. den Beg *Huscin* von Serai und *Huscin Chodscha* [4]). Da aber die Sendung ohne Erfolg und die russischen Heerführer vor

[1]) Nestor's Forts. S. 230. Tsarstw. Let. S. 180. Nikon'sche Chr. V. S. 111. Step. Kn. II. B. Annalist (Moskau, 1519) S. 148. Karamsin. [2]) Geschichte der Zare von Kasan. Pet. 1791. S. 21 und Karamsin V., Note 287. [3]) *Kitsch Machmet.* Nikon'sche Chr. V. S. 125. [4]) Nikon'sche Chr. V. S. 126. Tsarstw. Let. S. 202. Nestor's Forts. S. 234. Annalist Archang. 125 (Moskau, 1809) S. 145.

Belew angelangt, den Schwiegersohn des Chanes getödtet hatten, sandte der Chan drey Fürsten, um neuerdings zu unterhandeln, und seinen Sohn *Mahmudek*, d. i. den kleinen Mahmud, als Geissel, um Befreyung alles Tributes anzutragen, wenn er wieder in unumschränkten Besitz der Herrschaft. Noch während der Unterhandlung ergriff das russische Heer ein panischer Schrecken, so, dass es in grösster Verwirrung die Flucht nahm. Ulu Mohammed aber zog von Belew durch das Land der Morduinen nach Bulgarien und Kafan, welches die Russen vor fünf und zwanzig Jahren verwüstet hatten [1]). Er ward der Wiederhersteller des alten Reiches und der Gründer der neuen Linie der Herrscher von Kafan [2]). Das Testament Juri's Dmitrowitsch von Halitsch und Swenigorod, und die zwischen dessen Sohne Dmitri (Schemjak) und dem Grossfürsten gewechselten Verträge werfen auf die damahls zwischen dem Grossfürsten und Theilfürsten hinsichtlich des Lagers und der dahin zu entrichtenden Abgaben hinlängliches Licht. Der ganze Tribut betrug siebentausend Rubel, und Juri befiehlt in seinem Testamente seinen Söhnen, den auf die Städte Halitsch und Swenigorod fallenden Antheil des Tributes von siebentausend Rubeln dem Grossfürsten zu entrichten [3]). In den zwischen Schemjak und dem Grossfürsten gewechselten Verträgen kommen beyde Theile darin überein, dass das Geschäft des Lagers und die damit verbundenen Ausgaben nur den Grossfürsten angehen, dass der Fürst von Halitsch seinen Theil an den Grossfürsten zu entrichten habe, und dass, wenn einst mit Gottes Hülfe nichts an das Lager bezahlt würde, auch der Fürst von Halitsch nichts weiter an den Grossfürsten zu entrichten habe [4]). Juri Dmitrowitsch reclamirte vom Grossfürsten sechshundert Rubel, welche er für dessen Rechnung den tatarischen Commissarien *Redscheb* und *Habib* bezahlt hatte [5]), und Wassili Wassilewitsch fodert von Schemjak den Theil der ihm noch

[1]) Vor vierzig Jahren, sagt die kurze Historie von Kafan, was wahr wäre, wenn jene Verwüstung i. J. 1395 Statt gehabt hätte. Karamsin setzt sie ins J. 1399, aber da von Dschelaleddin Sultan die Rede, und dieser erst i. J. 1412 Herrscher, so sind diess, von da an gerechnet, nur fünf und zwanzig Jahre. [2]) Gesch. der Zare von Kafan S. 25—27. Der Ese-Stadt geschieht sogleich weiter unten Erwähnung. [3]) Karamsin V. S. 265 f. Z. [4]) Sobranie gosudarstwennje gramot I. p. 115, 117, 118, 120, 122, 125, 131. [5]) *Redscheb Chasa* und *Abid*. Sobranie gosudarstwennje gramot I.

schuldigen Summe, die er durch seine Kilitscheien an die Chane des Lagers, *Kutschuk Ahmed* und *Seid Ahmed*, entrichtete [1]). Diese letzte Stelle ist aus mehr als einem Grunde höchst wichtig zur Aufhellung des über diesen Zeitraum der Geschichte der Chane von Kiptschak schwebenden Dunkels, denn es erhellt aus dem Datum dieser Schreiben nicht nur, dass der kleine Mohammed schon vier Jahre früher, als er der Herrschaft des grossen Mohammed ein Ende machte, von russischen Fürsten Sendungen und Tribut empfing, sondern auch, dass damahls schon *Seid Ahmed* mit demselben sich einer Art von Mitregentschaft in der Chanschaft angemasst. Dieser

837 (1434).

XLVIII. Seid Ahmed

Seid Ahmed. ist *Abu Said Dschanibeg*, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, der Urenkel Urus-Chan's [2]), so dass also nach Edegu's Tode drey Herrscher aus drey verschiedenen Linien des Uluses Dschudschi's die Herrschaft desselben an sich rissen, *Ulu Mohammed*, aus der Linie Toghai Timur's, *Kutschuk Mohammed*, der Enkel Tochtamisch-Chan's, und *Seid Ahmed*, der Urenkel Urus-Chan's.

Kutschuk Mohammed. Kutschuk Mohammed, welchen die russischen Annalisten insgemein irrig den Bruder Ulu Mohammed's nennen, war nicht der Bruder, sondern ein weitschichtiger Verwandter desselben; nach einigen Quellen der Sohn Dschelaleddin's, des Sohnes Tochtamisch- [3]), nach verlässlichen aber und nach den Münzen der Sohn Timur-Chan's [4]). Die Ursache des Verderbens des grossen Mohammed und des Aufkommens des kleinen als Chan war *Newruf*, der Sohn Edegu's, welcher, im Dienste des grossen Mohammed, sich mit demselben über-

[1]) Sobranie gosudarstwennje gramot I. S. 117. [2]) In Ghaffari irrig *Mohammed Ben Schadibeg*, unmittelbar nach *Dschekbarberdi* und vor *Ghiasseddin*. Seid Chan kommt aber später mit Kasim-Chan vor: *Kasi'e Chan Ben Seidek Chan Ben Dschanibeg Ben Borrak Chan*. Man sieht, wie aus spruche mit Abulghasi, bey welchem Dschanibeg blos der Beynahme *Abu Said's* oder *Seidek's*. [3]) Hr. v. Fraehn setzt hinzu: »Nach der *Bosan.* Kniga 4) *Dschelalberdi Kutschuk Mohammedi ikamet ettiler we ol emnde Kutschuk Mohammed an bir jaschunde oghlan idi.* Dschenabi. Hiemit stimmt ganz überein die Gesch. der Zare Kasan's, wo der letzte Chan der Sohn Seleid Sultan's, d. i. Dschelaleddin's, heisst. Die Schlacht hatte i. J. 1430 Statt, demnach müsste Kutschuk Mohammed i. J. 1438 neunzehnjährig gewesen seyn, was ziemlich genügend übereinstimmt mit Joseph Barbaro's Angabe, welchem er i. J. 1455 zwey und zwanzig Jahre alt schien. Ramusio p. 93.

warf, und zu Kutschuk Mohammed [1]), der sich im östlichen Gebiethe Kiptschak's befand, flüchtete. Sie zogen mitsammen Astrachan vorbey [2]), durch die Steppe von Tumen längs des Don, an das Meer von Assow, welches, wie der Don, gefroren. Ihr Heer theilte sich in zwey Theile, deren einer zu Palastra, der andere zu Bofaghadsch, d. i. Eisbaum [3]), vierzig Miglien von Tana [4]), mündete, welche beyden Orte hundert zwanzig Miglien aus einander. Der Nahme der letzten hatte wahrscheinlich die Fabel der Geschichte der Zare Kafan's von der *Eis-Stadt* Ulu Mohammed's veranlasst [5]). Vier Monathe ehe Kutschuk Mohammed nach Assow kam, ging ihm schon der Ruf seiner Ankunft voraus, und täglich kamen drey bis vier Reiter mit eben so vielen Handpferden, welche, vor den venezianischen Consul gerufen, von demselben freundlich empfangen wurden. Je näher Kutschuk Mohammed kam, desto zahlreicher wurden diese täglichen Streifparthien, so dass deren täglich zwanzig bis fünf und zwanzig und dann deren hundert auf einmahl kamen. Kutschuk Mohammed lagerte einen Bogenschuss ausserhalb Tana's, wo die Niederlassung des venezianischen und genuesischen Consuls, an einer alten Moschee. Der venezianische Consul schickte demselben, seiner Mutter und seinem Feldherrn Newruf, dem Sohne Edegu's, sogleich Geschenke in der bey den Tataren so beliebten Neunzahl, Brot, Wein, Honig, Bier u. s. w., in Allem neun Geschenke. Der Überbringer dieser neunfachen Neun war Josafa Barbaro, der auf seinem Wege nach Persien begriffene Gesandte der Republik. Ihm schien der Prinz zwey und zwanzig, sein Feldherr fünf und zwanzig Jahre alt. Kutschuk Mohammed empfing ihn freundlich, versicherte ihn der Freyheit des Handels und Wandels der Einwohner Tana's, und begann dann in die Hände zu klatschen und sehr darüber zu lachen, dass in dem Gefolge des Consuls drey

[1]) «*Checzimahameth* (Kitschi Mohammed) *che vuol dir Machometto piccolo.*» Barbaro p. 93. Im Chuandemir *Sohn Timur's*, so auch in Langlès p. 391. Hr. v. Frachn setzt hinzu: «Auch in der Rodos. Kniga auch auf Münzen, «und alle sollten irrig seyn.» Nach dieser Bemerkung ist im Texte: «nach «verlaschichen aber und nach den Munzen» beygesetzt worden. [2]) «*Poco fa «era appresso Citrachan, e vennero per le campagne dei Tumen*» p. 93. [3]) *Bosagaz, che viene a dire legno berretin.* [4]) *Bosagaz era lontan dalla Tana circa 40 Miglie* p. 93 sq. [5]) Hiezu bemerkt Hr. v. Frachn: «Aber «Astrachan wehrte sich Ausg. des XIV. Jahrhundertes gegen Tamerlan eben«falls durch Eismauern. Der Verfasser hat es ja selbst oben erzählt.»

Einäugige [1]). Ulu Mohammed herrschte nun ins eilfte Jahr [2]), und während der ganzen Zeit seiner Regierung war er mit seinem Lager hin und her gezogen, ohne der Horde Zeit zu geben, wie es sonst üblich war, im März das Getreide zu säen und die Ernte abzuwarten. Die Folge davon war, dass durch eilf Jahre grosser Getreidemangel in der Horde, welche sich nur von Fleisch und Milch nährte. Sonst war es der Gebrauch, dass im Monathe Februar im Lager der Tag, an welchem im März gesäet werden sollte, ausgerufen ward. An diesem Tage fuhren die, so Getreide bauen wollten, mit ihren Wagen und Samen auf die gewöhnlich vom Hoflager Eine oder zwey Tagreisen entlegenen Felder und bestellten dieselben. Die Ernte war ergiebig, denn der Boden gab das Fünfzigfache des Kornes, in der Grösse des paduanischen, und
Junius 1439. das Hundertfache vom Hirse. Im Junius (nach dem Schnitte des Kornes) kam Kutschuk Mohammed, der Vetter [3]) Ulu Mohammed's, nachdem er denselben vertrieben, nach Tana mit allen seinen Wagen und Lastthieren, und sie setzten ohne allen Lärm mit solcher Sicherheit über den Fluss, als wenn sie zu Lande reisten. Die Überfuhr geschah mittelst Flössen und Bündeln von Reisig, welche unter die Wagen gebunden wurden. Der Fluss war noch einen Monath darnach mit Flössen und Reisigbündeln bedeckt. Um diese Zeit besuchte den venezianischen Gesandten, Josafa Barbaro, *Aadil-mülk*, ein Verwandter des Chans, der ihm seinen Sohn vorstellte und acht Sclaven Russen zum Geschenke machte, welche der Antheil seiner auf dem letzten russischen Streifzuge gemachten Beute. Barbaro hatte die Gelegenheit, bey einem Brande Tana's mehreren Personen der Familie des Mauthners Chodscha David [4]) das Leben zu retten, darunter einem Mehlsieber [5]),
840 (1436). welchen Barbaro siebzehn Jahre hernach in einem Weinmagazine am Ponte Rialto zu Venedig wieder fand. Zwischen die Herrschaft des grossen und kleinen Mohammed fällt die

[1]) Barbaro S. 93. [2]) *Undeci anni continui non volse che si seminasse* stimmt genau mit dem oben angegebenen ersten Regierungsjahre Ulu Mohammed's (1427) überein. [3]) *Fratel Cugino* heisst ihn Barbaro f. 95 vs.; die Zeile vorher aber ist der Nahme des Vaters, Ulu Mohammed, ausgeblieben, und statt: *si ritrovo un figliuolo di Hasan Oghli Ulu Mahemet*, heisst es blos: *si ritrovo un figliuolo di Ulu Mahemet*. Der Zusammenhang mit dem Früheren und Späteren zeigt, dass von *Ulu Mohammed* selbst, und nicht von seinem Sohne die Rede sey. [4]) *Cosadahuth Commarchiere della Tana* p. 96 f. [5]) *Chebechai, che vuol dir Semoliero o Burattatore.*

XLIX. Ghajaſseddin's,

des Sohnes Schadibeg's, des Urenkels Urus-Chan's. Er behauptete die tatarische Herrschaft nur durch anderthalb Monathe, nachdem er den Ulu Mohammed geschlagen, welcher sich in die Krim geflüchtet [1]). Ulu Mohammed, welcher nach dem über ihn von Kutschuk Mohammed erfochtenen Siege der neue Herrscher von Kaſan, erschien schon im ersten Jahre seiner neuen Herrschaft mit leichten Truppen vor den Thoren Moskau's. Wassili entfloh auf das andere Ufer der Wolga und liess den Fürsten Juri Patrekiewitsch von Litthauen als Befehlshaber zurück. Zum Glücke fehlte es den Tataren an Mitteln der Eroberung und selbst der Belagerung, denn schon am zehnten Tage zogen sie ab, nachdem ihre Gegenwart der Hauptstadt mit den Gräueln Batu's und Mamai's gedroht [2]). Auf dem Rückwege verbrannten sie Kolomna. Im folgenden Jahre tödtete

Ghajaſseddin.

843 (1439).

L. Kutschuk Mohammed,

der Chan der grossen goldenen Horde, an der Wolga den mächtigsten seiner Fürsten, *Manschuk* [3]), und viele Tataren. Unruhe und Bürgerkrieg flammten nicht nur in der grossen Horde, sondern auch in andern auf. Die vier mächtigsten der Horden Kiptschak's waren damahls, nebst der grossen goldenen, deren Herr der *kleine Mohammed*, die kaſanische, deren Chan der *grosse Mohammed*, die am Jaik, deren Chan *Seid Ahmed*, und endlich die krimische, wo *Hadschi Girai* herrschte, der schon vor dreyssig Jahren mit Wassili Dmitrowitsch wider Dschelaleddin gekämpft [4]). Russland und Pohlen wurde bald von diesem, bald von jenem dieser Tetrarchen Kiptschak's bedroht; so war Seid Ahmed [5]) in Podolien eingefallen, wobey der tapfere Palatin Podolien's, Michael Buſa, geblutet. Das Jahr vor und das Jahr nach diesem Einfalle in Podolien verheerten die Tataren der grossen Horde die Gegend um

Kutschuk Mohammed.

[1]) Im Chuandemir, Ghajaſseddin Schadibeg fehlt das *Ibn*; so auch bey Langlès. [2]) Stepp. Kn. II. S. 8. Tat. IV. S. 530. Tsarstw. Let. II. S. 213. Annalist (Moskau, 1819) S. 148. Forts. Nestor's S. 254. Gesch. der Zare von Kaſan S. 27. [3]) Nikon'sche Chr. V. S. 138. Tsarstw. Let. II. S. 213. Annalist (Moskau, 1849) S. 148. Tat. IV. S. 512. [4]) Geschichte der Zare von Kaſan S. 16; nach derselben stand ehevor im Texte: „wider seinen Bruder Dschelaleddin,“ was auf die Bemerkung Hrn. v. Frachn's, dass er Sohn Mohammed's, eines Abkömmlings von Tschingis, gewesen, weggestrichen worden. [5]) *Saad Achmet* bey Miechow und Pistorius p. 211. Cromer im XXI. Buche S. 463.

946 (1442). Rjasan [1]). Drey Jahre später sengten und brennten sie abermahls an der rjasanischen Gränze [2]). In Pohlen streiften sie
949 (1445). bis Lemberg [3]). Drey Jahre später fiel Prinz *Mustafa* aus der goldenen Horde ins Gebieth von Rjasan, und zog sich dann nach Perejaslawl, dort wider den ungemein strengen Winter Zuflucht suchend. Die Bürger nahmen ihn nicht auf, und Grossfürst Wassili sandte den Fürsten Obolenski mit Moskauern und Morduinen, ihn zu vertreiben. Von Kälte erstarrt, erlagen die Tataren den Keulen, Speeren, Lanzen und Säbeln der Morduinen und Kosaken von Rjasan. *Mustafa* fiel als Held; *Mut Mirsa* und *Ufberdi*, der Sohn Nuschirwan's, wurden gefangen [4]). Im selben Jahre eroberte *Ulu Mohammed*, Herrscher von Kasan, Alt-Nischno Nowgorod, das ohne Vertheidigung, und zog nach Murom. Der Grossfürst sammelte sein Heer, und Mohammed wurde zu Murom, Gore-
950 (1446). schowetz und anderwärts geschlagen. Im folgenden Frühling sandte er seine beyden Söhne, *Mahmudek* und *Jakub*, gegen Susdal; die schon entlassenen Truppen mussten wieder gesammelt werden. *Juri Schemjak* hinterging seinen Vetter, den Grossfürsten Wassili, und erschien nicht. Der tatarische Prinz *Berdidat* (ein Freund und Diener der Russen) [5]) war nicht gekommen, weil er zu Juriew, aufgehalten, übernachtete. Die Streitkräfte beyder Seiten waren fünftausend Mann; vierthalbtausend Tataren und nur anderthalbtausend Russen. Der Grossfürst lagerte nicht ferne von Susdal, an der Kamenka. Auf die Nachricht, dass der Feind nahe, waffneten sich die Krieger; als sie aber die Mongolen vergebens erwartet hatten, kehrten sie ins Lager zurück. Am folgenden Morgen erscholl die Nachricht, der Feind ziehe über den Fluss Nerl.
Mittwoch 7. Jul. 1446. Die Schlacht hatte unfern eines Klosters der heil. Euphemia Statt. Der Grossfürst wurde gefangen, nachdem er mit eigener Hand eine Centurie von Tataren getödtet. Seine Hand war durchpfeilt, drey Finger waren ihm abgehauen, aus dreyzehn Kopfwunden floss das Blut, Schultern und Brust waren von Hieben geblänt; endlich musste er sich ergeben [6]).

[1]) In den Jahren 1437 u. 1439. Karamsin in der Note 257 des V. Bandes nach Lislow. Tat. IV. S. 339. Taarstw. Let. S. 230. [2]) Nikon'sche Chr. V. S. 137. [3]) Cromer p. 473 u. 477. [4]) Nikon'sche Chr. V. S. 192 u. 193. Tat., Karamsin, Schtscherbatow. [5]) Karamsin. [6]) In der Step. Kn. II. S. 12 irrig Dienstags, anstatt Mittwochs (Sonntagsbuchstabe C); richtig im Taarstw. Let. S. 270.

Die Tataren verbrannten einige Dörfer, ruhten zwey Tage im Kloster Euphemia's aus, beraubten dort den unglücklichen Grossfürsten seiner goldenen Kreuze, und sandten dieselben als ihre Trophäen an seine Mutter und Gattinn nach Moskwa. Sechs Wochen nach dieser unglücklichen Schlacht zog Mo- 20. Aug. 1446.
hammed mit seinen beyden Söhnen von Nischno Nowgorod nach Kurmisch, den gefangenen Grossfürsten mit sich führend. Den Bigitsch sandte er als Gesandten an Schemjak [1]). Der Grossfürst wurde in seiner Gefangenschaft nicht unwürdig behandelt [2]). Am ersten October, wo der Chan den Gross- 1. Oct. 1446.
fürsten unter der Bedingniss, dass er sich loskaufe, entliess, bebte die Erde fürchterlich zu Moskau [3]).

Mahmudek bemächtiget sich Kasan's.

Den entlassenen Grossfürsten begleiteten die tatarischen Bege *Seid Hasan, Utesch, Kuraisch, Dol Chodscha* und *Haider* [4]). Der nach Murom geschickte Gesandte, *Bigitsch*, ward auf dem Wege von Wassili Iwanowitsch Obolenski gefangen und in Eisen geschlagen [5]). In diesem Jahre erschlug 850 (1446).
Mahmudek, der Sohn Ulu Mohammed's, seinen Vater und seinen Bruder Jakub [6]), und setzte sich auf den Thron von Kasan, wo er auch einen kasanischen Fürsten hinrichten liess [7]). Im Frühlinge kamen die kasanischen Tataren nach Usljüg, blieben drey Tage vor demselben stehen, verbrannten zwey Thore desselben und zogen endlich friedlich ab, nachdem sie achttausend Rubel Werthes an Kleidern und andern Dingen genommen. Auf Plätten [8]) schifften sie den Fluss Betluga hinab, und kamen, von Siebenhundert nur Vierzig, nach Kasan zurück. Um diese Zeit untersuchte Schemjak die Archive, um zu finden, was Moskau unter Ulu Mohammed an Tribut gezahlt habe. Er fand fünftausend Rubel und ausserdem zwey Rubel Kopfsteuer für hundert Köpfe [9]); da nun der ganze Tribut siebentausend Rubel betrug [10]), so war Mos-

[1]) Step. Kn. II. S. 13. Annalist (Moskau, 1819) S. 150. Forts. Nestor's S. 235. Nikon'sche Chr. II. S. 194—198. Tat. IV. S. 536. Tsarstw. Let. II. S. 263—268. Gesch. der Zare von Kasan S. 28. [2]) Gesch. der Zare von Kasan S. 26. [3]) Karamsin. Nikon'sche Chr. V. S. 200. [4]) So sind die Nahmen in der Nikon'schen Chr. V. S. 201 zu lesen. [5]) Nikon'sche Chr. Tsarstw. Let. S. 253. [6]) Gesch. der Zare Kasan's S. 28. [7]) In der Nikon'schen Chr. heisst der Fürst *Asua*, im Tsarstw. Let. *Libei*. Karamsin V., Note 324, Seite 208. Mahmudek's Vorfahrer heisst in der Gesch. der Zare Kasan's S. 29 *Abrem* (Ibrahim). Rytschkow's Orenburgische Topographie S. 53 setzt ins Jahr 1447, 9. Julius die Verwüstung von Kasan durch Iwan Wassilewitsch, ich weiss nicht auf welche Autorität. [8]) *Plotch* ist das deutsche *Platte*. Annalist (Moskau, 1800) S. 152. [9]) Tat. IV. S. 367. [10]) Karamsin V. S. 265, S. 12.

kau's Bevölkerung damahls in den tatarischen Steuerlisten auf hunderttausend Köpfe angeschlagen. Den Tribut führte immer der Grossfürst ab, welcher alle Geschäfte der Horde besorgte, ohne dass sich die andern Fürsten darein mengen
852 (1448). durften [1]). Mahmudek, der Chan von Kafan, sandte alle seine Fürsten wider den Grossfürsten, um Wladimir, Murom und andere Städte zu belagern [2]); aber dem Grossfürsten kamen andere tatarische Fürsten zu Hülfe, *Jakub* und *Kasim* [3]). Tatarische Horden ergossen sich auch über Pohlen und verheerten Podolien mit Feuer und Schwert. Theodorich Buczaczki trieb dieselben zurück [4]). Der tatarische Gesandte *Kalin*, welcher kurz vorher an König Casimir gesendet worden, scheint als Späher gekommen zu seyn, da derselbe im tatarischen Heere gesehen worden. Diese Tataren Seid Ahmed's, d. i. Abu Said Dschanibeg's, des Sohnes Borrak's [5]), werden vorzugsweise von den russischen Annalisten die *schnellen* [6]) geheissen, eine Benennung, die sie sich selbst beylegten; *Tatari badreftar*, d. i. *die Tataren, die wie der Wind daherfahren*, diess ist die stehende Benennung derselben in der osmanischen Reichsgeschichte, eine Benen-
853 (1449). nung, in welcher der Sinn mit dem Reime zusammenfällt. Diese windschnellen Tataren von der Horde Seid Ahmed's kamen nach Pochrü, nahmen die Frau des Fürsten Wassili Obolenski gefangen und verübten vieles Unheil. Da eilte Sultan Kasim aus Swenigorod zu Hülfe herbey und schlug dieselben zurück. Aus Dankbarkeit dafür räumte der Grossfürst dem Kasim einen Jurt an der Okka, im Gebiethe von Murom, ein. Dort baute er eine Stadt, welche er die des *Chanes der Krim* nannte. Seinen Nahmen erhält noch heute die am Einflusse der Babinka in die Okka gelegene Kreisstadt, welche, auf einer Anhöhe gelegen, mit einem Erdwall umgeben, noch heute von einem halben Tausend Tataren bewohnt, durch tatarische Slobode und Moschee das Andenken ihres Ursprun-
854 (1450). ges bewahrt [7]). Als im folgenden Jahre *Malherdei Ulan* mit

[1]) Gosudarst. Gramot S. 148 n. 167. [2]) Tsarstw. Let. S. 294. [3]) Tat. IV. S. 574. [4]) Cromer l. XXII. p. 491. Dlugoss II. p. 45. [5]) Abulghasi Hist. geneal. p. 466 und Fraehn, antiquit. Mohammed. monum. pars II. p. 19. [6]) *Skorye*. Tat. IV. S. 578. [7]) Gaspari's und Hassel's Handbuch der Erdbeschreibung, XI. Bd. S. 470, und antiquitates Mohammedanae monumenta explicuit Fraehn parte II. Petropoli, 1827, p. 22, wo der Bau Kasimow's aber schon ins Jahr 1152 gesetzt wird.

den Schaaren seiner windschnellen Tataren abermahls wider den Grossfürsten, der sich damahls zu Kolomna befand, auszog, sandte ihm derselbe seinen treuen Vasallen Kasim entgegen, welcher die Tataren mit dem Woiwoden Constantin Alexandrowitsch bey dem Flusse Batiutza zurückschlug. Romodan (Ramadhan) ward getödtet [1]). Dafür fielen sie in Podolien ein, wo sie bis Gorodek und an die Gränze von Belz vordrangen, und bald den Herrn von Belz, Wladislaus von Madow, auf der Jagd gefangen hätten [2]). Sie zogen mit grosser Beute hinweg.

Seid Ahmed's Heer in Pohlen.

Seid Ahmed wollte nun als Belagerer von Moskau in die Fussstapfen Timur's, Mamai's und des grossen Mohammed treten. Prinz Mozowschs [3]) ging mit den Schaaren der Tataren, die wie der Wind daherfahren, dem Grossfürsten nach Kolomna entgegen. Am zweyten Julius erschien er vor der 2. Jul. 1451.
Stadt, verbrannte die Vorstädte und verheerte die Umgegend, zog dann aber wieder von dannen [4]). Iwan Wassilewitsch von Susdal gelobte in diesem Jahre schriftlich dem Grossfürsten Wassili Wassilewitsch, dass er alle Jerlighe, die er auf Susdal, Nischno Nowgorod, Gorodetz besitze, ihm und seinen Kindern übergeben wolle [5]). Die Geschäfte des Lagers, die dort an den Chan sowohl als an die Fürsten des Lagers zu entrichtenden Abgaben und Ausgaben seyen nur vom Grossfürsten zu besorgen [6]). Dessgleichen vertrug sich der Grossfürst von Twer, Boris Alexandrowitsch, mit dem Grossfürsten von Moskau, dass es jenem frey stehen solle, so oft er wolle ins Lager zu gehen [7]). Im folgenden Jahre wandten sich die Tataren Seid Ahmed's, dessen Hoflager zwischen dem Don und dem Dnjepr, nach Westen, statt nach Norden, d. i. nach Pohlen, statt nach Russland, und fielen in Podolien ein. Donnerstags vor S. Joannes mordeten und sengten sie im Lande, nahmen das Schloss Rocow ein, und den Edlen Stogney Rey aus dem Hause Okscha, mit Frau und Kindern gefangen. Der Landgraf Mroxko mit Andern wurde 22. Jun. 1452.

[1]) Tat. IV. S. 581. Tzarstw. Let. S. 300. Nikon'sche Chr. V. S. 218. Annalist (Moskau, 1819) S. 156. [2]) Dlugoss II. p. 63 *Sadachmath* statt *Seid Ahmed*. Cromer L. XXII. p. 494. [3]) Im Annalisten (Moskau, 1819) der Furst *Chidhr-gedir*. [4]) Nestor's Forts. S. 237 mit der Eroberung Constantinopel's im selben Jahre und zwey zu früh. Tat. IV. S. 581. Im Annalisten (Moskau, 1819) S. 157 heisst es *Sidi Ahmed's Sohn*. [5]) Gospodarst. Granot I. S. 195. [6]) Eben da S. 197, 219. [7]) Eben da S. 175, 179, 183, 222, 224, 226.

in die Gefangenschaft geschleppt [1]). Um sich wider solche Einfälle der Tataren Seid Ahmed's zu wahren, stellte Casimir, der König von Pohlen, ein Heer auf, das aus Pohlen, Russen und Moldauern bestand. Während die Edlen aber zu Siradien sich vertrugen, streiften die Tataren zur Zeit der Ernte bis nach Lemberg, diesmahl neuer List sich bedienend, indem sie nach verstelltem Abzuge wieder kamen, und diese List fünfmahl erneuerten. Zu diesen Einfällen in Podolien wurde Seid Ahmed durch litthauische Edle aufgehetzt, welche an denselben den Radzivil Hostikowitsch als Gesandten mit Geschenken geschickt, um ihn zu noch grösseren Verheerungen in Podolien zu bewegen; aber zum Glücke für Podolien erhob sich nun wider Seid Ahmed ein anderer Feind in Hadschi Girai, dem Herrscher der Krim, welcher den Herrn der windschnellen Tataren mit Krieg überzog, und vier Jahre
857 (1453). später erst gänzlich besiegte. Das Jahr der Eroberung Constantinopel's war ein fürchterliches für Pohlen, welches im Laufe desselben zweymahl durch tatarische Einfälle verwüstet ward. Um Lichtmess kam ein mächtiges tatarisches Heer, von Jünglingen und Mädchen begleitet, nach Lucy, von wo sie, die Einwohner beyderley Geschlechtes wegführend, sich gegen Olyeschko wandten und nicht weniger als neuntausend Gefangene mit sich schleppten, welche unter die Sieger ver-
1. April 1453. theilt wurden [2]). Um Ostern fiel abermahl ein tatarisches Heer in Podolien ein und theilte sich in zwey Theile. Der eine Theil, von Jorio Lascz, Joannes Niemiecz und Maczieiek am Ostermontage, in der Ebene von Krasnow, am Flusse Skucz, zwischen Ostrog und Zinkowiecz erreicht, wurde geschlagen und demselben die gemachte Beute abgenommen. Noch waren dreyhundert Tataren übrig, welche den Kampf erneuern wollten; auch diese wurden geschlagen, und die Flüchtigen, welche sich gegen Brezclaw gewendet, von den
859 (1455). Einwohnern getödtet [3]). Zwey Jahre nach Constantinopel's Eroberung nahm die Herrschaft Seid Ahmed's, des Chanes zwischen dem Don und dem Dnjepr, ein schmähliches Ende. Von Hadschi Girai, dem Herrn der Krim besiegt, floh er mit neun Söhnen und mehreren Prinzen nach Kiew. Andreas

[1]) Dlugoss II. p. 93. Cromer p. 498. [2]) Dlugoss II. p. 105. [3]) Eben da p. 109, und nach demselben Cromer und Pistorius.

Odrowasz, der Palatin und Capitain von Lemberg, ging ihm, auf Casimir's Befehl, nach Kiew entgegen, und nahm ihn dort, indem es Simon, der Fürst von Kiew, geschehen liess, gefangen. Sobald als Seid Ahmed's Gefangenschaft zu Kiew ruchbar ward, wurden die in der Stadt befindlichen Tataren, welche die Einwohner ungemein belästigten, von denselben getödtet. Seid Ahmed wurde später zwar seiner Fesseln entledigt, aber nach Kowno gesendet, wo er im Elende starb [1]). Da Hadschi Girai, dessen die Geschichte Kafan's gar schon vor fünf und vierzig Jahren als Verbündeten Dschelaleddin's erwähnt, hier als Besieger Seid Ahmed's auftritt, so kann derselbe als Vater von neun Söhnen unmöglich, wie Dschenabi und Munedschimbaschi meinen [2]), ein Abkömmling des kleinen Mohammed gewesen seyn, welcher jetzt, erst sechs und dreyssig Jahre alt [3]), in der goldenen Horde herrschte. Viel glaubwürdiger ist die bey türkischen Geschichtschreibern aus der tatarischen Geschichte Arabschah's aufgenommene Angabe, dass Hadschi Girai der Sohn eines andern (vielleicht des grossen) Mohammed gewesen [4]). Dieses Jahr ist durch andere, zwar nicht unmittelbar, aber doch mittelbar mit der Geschichte Kiptschak's verflochtene Begebenheiten, ein sehr merkwürdiges. Abulchair, ein Nachkomme Uſbeg-Chan's, herrschte, nachdem er den Tschengisiden Mahmud ermordet und dessen Tochter geehlicht hatte, im östlichen Kiptschak. Abu Said, der Herrscher Samarkand's aus der Familie Timur's, welchen Abdallah Mirſa aus Samarkand vertrieben [5]), flüchtete zu Abulchair, welcher Samarkand dem Abdallah Mirſa entriss und dem Abu Said übergab, und sich mit der Gemahlinn Abdallah Mirſa's, der Tochter Ulughbeg's, vermählte. Abulchair war der Stifter der Dynastie der Uſbegen im Lande jenseits des Oxus. In diesem Jahre starb auch

[1]) Dlugoss II. p. 181 und schon früher p. 97. [2]) *Mesbur Kutschuk Mohammed Chan deschti Chanerinüin dschedddidür.* [3]) Im Jahre 1430, wo Kadirberdei, der Vater des kleinen Mohammed, in der Schlacht mit Edegu blieb, war Kutschuk Mohammed *eiff*, folglich i. J. 1455 erst sechs und dreyssig Jahre oder höchstens vierzig alt, wenn er, als Josafa Barbaro ihn i. J. 1438 sah, zwey und zwanzig Jahre alt gewesen seyn soll. [4]) Aali, Hefarfenn, Reſtarb i. J. 880; er hinterliess zwey zur Chanschaft taugliche Söhne, und emachte den Mengli Girai, den Sohn Hadschi Girai's, zum Chan.« [5]) Im Jahre 854 (1450). Dschenabi im Einklang mit Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln; und also nicht i. J. 1469, wie in Erskine's Introduction zu Baber's Memoirs p. 48, vermuthlich durch Druckfehler, steht.

Arabschah, der Verfasser der zur Genüge bekannten Geschichte Timur's, und einer bisher unbekannten tatarischen Geschichte.

Streifzüge der Tataren.

859 (1455). Im selben Jahre der Niederlage und Gefangenschaft ihres Herrn, Seid Ahmed, gingen die Tataren seiner Horde, welche die russischen Chroniken ganz irrig die blaue nennen, während sie der weissen angehörten [1]), über die Okka, und erschlugen den Fürsten Simon Baßitsch. Theodor Basenok Wassilewitsch schlug dieselben über die Okka zurück [2]).

1. Sept. 1457. Zwey Jahre hernach fielen sie abermahls in Podolien ein. Bartholomäus Buczaczki, der schon oft wider die Tataren Proben seines Heldenmuthes abgelegt, befand sich mit dem ebenfalls schon obenerwähnten Joannes Lascz, dem Unterkämmerer Podolien's, zu Potlicz, als sie Kunde vom plötzlichen Überfalle der Tataren erhielten. Buczaczki griff in der Nacht tatarische Wachposten an, die er leicht über den Haufen warf; der anbrechende Tag aber beleuchtete das Lager der Tataren, in welchem ihre besten Streitkräfte versammelt. Vergebens hatte ihn sein Oheim Lascz zu schnellem Angriffe gerathen, ehe die Feinde seiner kleinen Macht gewahr würden. Die beyden Tapferen fielen auf dem Schlachtfelde, welches die Tataren diessmahl ohne Rauben verliessen, indem sie es für Gewinn hielten, nach erlittenem grossen Verluste

863 (1459). in die Heimath zurückzukehren [3]). Zwey Jahre hernach kamen die Tataren der Horde Seid Ahmed's zum zweyten Mahle an die Okka bis nach Kolomna [4]). Der Grossfürst sandte wider sie seinen Sohn, Iwan Wassilewitsch, welcher sie von der Okka zurückschlug. Der Metropolit Iwan baute eine der Gottesgebärerinn geweihte Kirche, zum Andenken dieses über

18. Jun. 1460. die Tataren erfochtenen Sieges [5]). Im folgenden Jahre [6]) zog Seid Ahmed und ein Fürst Ahmed, der Sohn Mohammed's (des kleinen), aus der goldenen Horde [7]) gegen Rjafan, das in

[1]) Seid Ahmed, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, des Sohnes Urus-Chan's, welcher der weissen Horde angehörte. [2]) Annalist (Moskau. 1819) S. 160. Nikon'sche Chr. V. S. 279. [3]) Dlugosz II. p. 713. Cromer p. 524. [4]) Tat. (S. 386) vermengt diesen zweyten Einfall, welcher in der Step. Kn. II. S. 25 vom ersten getrennt und unterschieden ist, mit dem ersten. Tsarstw. Let. S. 368. Nikon'sche Chr. V. S. 285. [5]) Nikon'sche Chr. V. S. 285. [6]) In Nestor's Forts. S. 238 steht dieser Einfall unmittelbar nach der Sonnenfinsternis, welche am 18. Junius Freytags angegeben wird; es muss heissen 18. Julius, welcher richtig ein Freytag war, während am 18. Junius, der ein Mittwoch, keine Sonnenfinsternis Statt hatte. [7]) *Ahmet Kutsche* (Ahmed Chodscha), *Ahmetowitsch tolstchu Ordu*. Der Beynahme des grossen Lagers

Perejaslawl's Nähe. Sechs Tage blieb er vor der Stadt stehen, ohne dieselbe einzunehmen [1]). *Kafat Ulan Mirfa* verfiel ob des schmählichen Abzuges beym Chan in Ungnade [2]).

In den nächsten [3]) fünf Jahren genoss Russland des Friedens von Seite der Tataren. Eben wollte sich Kutschuk Mohammed zum Kriege wider dasselbe erheben, als Hadschi Girai, der Herrscher der Krim, sich wider den Herrscher der goldenen Horde erhob. Sie begegneten sich am Ufer des Don und Russland's Ruhe ward nicht gestört [4]). Im folgenden Jahre starb Hadschi Girai, nicht ohne Verdacht, vergiftet worden zu seyn [5]). Er hatte, um sich gegen den Chan der grossen Horde zu behaupten, sowohl mit dem Grossfürsten von Russland als mit dem Könige von Pohlen und auch mit dem Papste [6]) Verbindungen durch Gesandtschaften unterhalten [7]). So einstimmig alle türkischen Geschichten darüber, dass Hadschi Girai aus dem Stamme Tschengif-Chan's, und dass die Chane der Krim nur ein Zweig der Tatar-Chane des Uluses von Kiptschak, so widersprechend sind die Angaben der Geschichtsquellen über den Vater Hadschi Girai's, über dessen Ursprung und erstes Auftreten ein nach den bekannten Geschichtsquellen unmöglich zu vollkommener Befriedigung aufzuklärendes Dunkel schwebt. Leider versiegen hier die Quellen persischer Geschichte, *Mirchuand*, *Chuandemir*, *Ghaffari* und die Geschichte *Haider's*, in welchen von der Dynastie der Chane der Krim nichts zu finden. Die türkischen Geschichtschreiber *Dschenabi* und *Munedschimbaschi* erklären sich, dass sie den kleinen Mohammed für den Vater Hadschi Girai's halten; dass dieses eine Unmöglichkeit, ist schon oben nachgewiesen worden. Andere geben den gros- *Hadschi Girai.*

lässt keinen Zweifel übrig, dass er der Sohn Kutschuk Mohammed's sey, der damahls in der grossen Horde herrschte. Nestor's Forts. allein hat *Machmet* statt *Achmet*.

[1]) Nestor's Fortsetz. S. 238. Im Tat. IV. S. 598 heisst Mohammed irrig *Ahmed*, so auch in der Nikon'schen Chr. V. S. 787. Ahmed war schon gestorben. Annalist (Moskau. 1819. S. 162. [2]) Annalist (Moskau. 1819) S. 162 hat allein diese Angabe. [3]) Das Wort »nachsten« hat der Abschreiber »neunen« gelesen, wozu Hr. Schmidt wieder ein »Sic« mit einem Ausrufungszeichen hinzuzufügen nicht unterlassen konnte. *Sic*, so bewährt sich Hrn. Schmidt's Kritik bis ans Ende. [4]) Nestor's Forts. S. 251 der Chan, richtig Mohammed (der Kleine) genannt. Karamsin VI. Anfangs des ersten Hauptstückes. Levesque (II. p. 310) setzt in dieses Jahr den Zug *Seid Ahmed's*, der langst gefangen war, und eben so irrig die Herrschaft der Brüder *Kasim* und *Jakub* in Kafsa um dreyssig Jahre zu spät. [5]) Dlugoss II. p. 396. [6]) Eben da p. 356. [7]) Karamsin, Ende des III. Hauptstückes des V. Bandes. Cromer L. XXIV. p. 539, 564.

sen Mohammed als den Vater desselben an; nach Rifwanpaschafade wäre Hadschi Girai weder des grossen noch des kleinen, sondern eines dritten, erst im Jahre achthundert achtzig (tausend vierhundert fünf und siebzig) verstorbenen Mohammed Sohn gewesen [1]). Nach dieser Angabe hätte der Vater den Sohn Hadschi Girai um neun Jahre überlebt, was kaum denkbar, wenn anders die Angabe der kurzen Geschichte Kafsa's wahr, dass Hadschi Girai als Verbündeter des russischen Grossfürsten wider *Dschelaleddin* (welcher nach jener Angabe [2]) der Bruder Hadschi Girai's gewesen seyn soll) schon im Jahre tausend vierhundert zwölf gefochten, und also bey seinem im Jahre tausend vierhundert sechs und sechzig erfolgten Tode wenigstens achtzig Jahre, und sein ihn um neun Jahre überlebender Vater also über hundert zehn Jahre alt gewesen seyn musste. Die Angabe der kurzen kafsaischen Geschichte, dass Hadschi Girai ein Bruder Dschelaleddin's, d. i. ein Sohn Tochtamisch-Chan's, gewesen, widerlegt sich dadurch, dass unter den acht Söhnen Tochtamisch-Chan's kein anderer Mohammed erscheint. Nach den Angaben russischer Geschichtschreiber wäre Hadschi Girai erst nach dem Tode Edegu's, also erst nach dem Jahre tausend vierhundert dreyssig, als die Söhne desselben wider den letzten Willen des Vaters seine Herrschaft unter sich theilten und zerfleten, aufgestanden, und hätte aus Dankbarkeit den Nahmen seines Wohlthäters angenommen [3]); allein die Nahmen Edegu und Girai haben nichts gemein. Nach pohlischen Geschichtschreibern wäre derselbe ein Sohn oder Enkel des Tochtamisch in der litthauischen Stadt Troki, bey Wilna geboren, durch Withold's Beystand zur Herrschaft der Krim gelangt. Aus diesen Widersprüchen die Wahrheit zu ermitteln, wird dem künftigen Geschichtschreiber der Chane der Krim obliegen; dem der Herrscher der goldenen Horde genügt es, *Hadschi Girai's* und seines Sohnes *Mengli*, welcher eigentlich als der erste Chan der Krim betrachtet wird, nur in so weit zu erwähnen, als dieselben die Krim von dem Gebiethe der gros-

[1]) Diese Angabe ist in der Geschichte des osman. Reiches II. Bd. S. 141 mit der irrigen Dschenabi's, welche den Dschelalberdei und Kadirberdei mit dem grossen und kleinen Mohammed vermengt, nachgeschrieben. [2]) Gesch. der Zare von Kafsa S. 18. [3]) Karamsin, Erste des III. Hauptstückes des V. Bandes.

sen Horde abgerissen worden, wie fast gleichzeitig durch Ulu Mohammed die Herrschaft von Kasan, durch Abulchair die des östlichsten Theiles von Kiptschak unter der Dynastie der Usbegen, und der westlichste durch *Seidek* oder *Abusaid Ghajasseddin Dschanibeg*, welchen russische und pohlische Geschichtschreiber *Schahachmat* nennen, abgerissen wurde. Es liegt mehr als Ein Irrthum in der Angabe russischer Geschichtschreiber, welche Seid Ahmed den Herrscher der blauen Horde nennen, diese mit der nokaischen am schwarzen Meere vermengen [1]), und dieselbe vom Ural kommen lassen, denn die nokai'sche Herrschaft bildete sich zuerst im südlichen Russland; die blaue Horde ist keine andere, als die der ersten Linie Dschudschi's, und die am Ural ist die weisse [2]).

Dreyjähriger Feldzug Iwan's wider Kasan.

Im Jahre nach dem Tode Hadschi Girai's in der Krim beginnen die dreyjährigen Feldzüge des Grossfürsten Iwan wider Kasan, welche mit der Eroberung dieses Reiches endeten, und welche hier um so kürzer berührt werden, als Karamsin dieselben in der schönsten Folge erzählt. Schon fünf Jahre früher waren kasanische Tataren mit den Tscheremischen nach Ustjug, am Ufer des Jug, gezogen, wo sie sengten und raubten, und wo sie, verfolgt, alle erschlagen wurden [3]). Kasim, der Vasall Iwan's, der Herr des nach ihm benannten Kasimow, führte das russische Heer gegen Kasan [4]). Er liess sich durch die Versprechungen des kasanischen Beges, welcher Abulmaani [5]) oder Abulmamun hiess, täuschen, dass er statt Ibrahim's [6]) auf den Thron Kasan's gesetzt werden solle. Das kasanische Heer, welches an den Ufern der Wolga stand, nöthigte das russische zum Rückzug. Die Tataren verbrannten Kitschmenga [7]). Noch im Winter zog ein Heer aus Halitsch ins Land der Tscheremischen (die heutige Statthalterschaft von Wiatka und Kasan), wo die Russen tatarisch hausten [8]). Fürst Iwan Striga Obolensky verjagte die kasanischen Räuber aus dem Gebiethe Kostroma's. Iwan wollte nun das Heer selbst wider Kasan führen, befahl aber

966 (1462).

11 Sept. 1468.

[1]) Karamsin V. S. 335. Original-Ausgabe. [2]) Ghaffari, Munedschimbaschi, Rescheideddin in den obengenannten Stellen. [3]) Annalist (Moskau. 1819) p. 164. [4]) Tsarstw. Let. p. 302 i. J. 1468. [5]) *Abdulman* im Tsarstw. Let. Tsarstw. Let. S. 287 *Obreim.* In der Gesch. der Zare von Kasan S. 21 *Abreim.* [6]) Tsarstw. Let. S. 287 *Tulaziga Anarcha.* [7]) Karamsin.

dann den Woiwoden aus Moskau, Halitsch, Wologda, Ustjug und Kitschmenga, mit den Kindern der Bojaren und Kosaken an die Kama zu ziehen. Nachdem sie auf der Kama eine Menge reicher Kauffarteyschiffe [1]) erbeutet hatten, kehrten sie über Gross-Perm und Ustjug nach Moskau zurück. Auf der andern Seite hatte Fürst Fedor Rjapolowsk, welcher mit dem Heerbanne von Moskau ausgezogen, einem Theile der Leibwache von Kafan begegnet und denselben geschlagen. Unter der Zahl der Gefangenen waren der tatarische Beg
873 (1469). Chodschan Berdei [2]) und Ischtulasi. Im nächsten Frühjahre nahm der ganze Hof des Grossfürsten mit den Bojarenkindern aller Städte und Lehen, und den Kaufleuten der Hauptstadt die Waffen unter Anführung Peter Obolensky's und des Fürsten Constantin Besfubzew. Kasim, der tatarische Vasall Russland's, war gestorben; seine Gemahlinn, die Mutter Ibrahim's, des Chanes von Kafan, nahm es über sich, ihren Sohn zur Freundschaft gegen Russland zu bewegen. Der Grossfürst hoffte Kafan ohne Krieg zu demüthigen, aber es kam
22. May 1469. anders. Der Woiwode Iwan Runo zog auf seine Faust nach Kafan und überrumpelte es [3]). Die dort befindlichen Gefangenen aus Moskau, Rjafan, Wiatka, Ustjug, Litthauen, Perm, wurden befreyt, die Vorstadt wurde angezündet und die Bewohner sammt ihrer Habe wurden ein Opfer der Flammen. Runo zog sich auf die Insel Korownitschi zurück, wo er eine Woche unthätig. Diese benützte der Chan von Kafan, um alle seine Truppen zusammen zu raffen. Die Russen vereinigten sich bey der Insel Irichow und schlugen die Tataren zurück. Fürst Constantin Besfubzew kam von Nischno Nowgorod, und kehrte nach einem Treffen zu Schiffe und zu Land wieder dahin glücklich zurück. Nicht so glücklich war Fürst David Jaroslawsky, welchem die Treulosigkeit der Wiatker den Weg versperrte. In dem Treffen, das den Kafanern geliefert wurde, schlug sich Fürst Wassili Uchtomskij glücklich nach Nischno Nowgorod durch. Endlich zog noch im Herbste desselben Jahres Iwan in eigener Person wider Ka-

[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 7. Nestor's Forts. S. 265. Arch. 143. Annalist (Moskau, 1819) S. 109. [2]) In der Note 17, S. 9 der Noten heissen die Gefangenen nach der archangel'schen Chr. *Tudin* und *Berdischkin*. Hr. v. Krug fügt hier hinzu: «Im Archang. sind sie nicht genannt.» [3]) Hr. v. Krug setzt an den Rand: «Nikon'sche Chr. VI. 10, 22. May, Pfingsten 1469.»

fan; Daniel Cholinskij führte den Vortrab; der Stadt wurde das Wasser abgeschnitten, worauf sie sich ergab [1]). Im Jahre der Eroberung Kasan's fiel ein grosses tatarisches Heer, vom Fürsten Maniak angeführt, in Pohlen ein. Es theilte sich in drey Ströme, deren einer sich über Wlodimir Krzemenecz, Kuzmin, Czudow, Zathomir ergoss, und gegen zehntausend Gefangene mit sich schleppte; der andere, über Trabowlya ziehende Theil kehrte, als ihm Kunde von der Nähe des pohlischen Heeres ward, wieder um, sich mit den Gefangenen begnügend. Casimir hatte durch einen Gesandten [2]) seines Freundes und Verbündeten Mengli Girai, sichere Kunde von der nahenden Gefahr erhalten; der dritte Theil des tatarischen Heeres, welcher die Moldau überzog, wurde dort zweymahl geschlagen und der Sohn Maniak's gefangen. Der Vater sandte hundert Gesandte an den Woiwoden Stephan, die Freygebung des Sohnes durch Drohungen zu erzwingen; aber Stephan liess den Prinzen Angesichts der hundert Gesandten in vier Stücke zerhauen; neun und neunzig Gesandte wurden getödtet, der hunderste mit abgeschnittener Nase zurückgesandt, dem Maniak die Kunde zu bringen [3]).

Casimir's Botschaft. 875 (1471).

Casimir, der König von Pohlen, sandte ins grosse Lager zum Chan einen Tataren, Nahmens Giral, welcher ein vom Grossfürsten Iwan gekaufter entlaufener Bediente [4]); den Grossvater desselben, Meisur, hatte der Grossfürst von seinem Schwiegervater Withold gekauft; Meisur's Sohn war der Vater des Giral; er wollte den Chan überreden, wider Russland zu ziehen, aber der Beg Timur und Andere waren dagegen [5]). Im selben Jahre sandte der Grossfürst den Nikita, Sohn des Beklemischen, um den Prinzen Murtesa, Sohn Mustafa's, zu suchen und in seine Dienste zu berufen; er fand ihn und brachte ihn zum Grossfürsten nach Moskau. Wir sehen, dass sich die Sachen ungemein geändert, dass nun die russischen Fürsten nicht mehr ins Lager gehen (seit vierzig Jahren melden die Chroniken keinen Gang derselben dahin),

[1]) Karamsin VI. Tzertw. Let. S. 360. *Nestor's* Forts. S. 266. Nikon'sche Chr. [2]) Dlugoss II. p. 450. Cromer p. 385. Bey jenem heisst Mengli Girai *Megligerea*, bey diesem *Megligerei* (p. 395). [3]) Dlugoss II. p. 450. Engel hat in seiner Geschichte der Moldau und Walachey diese höchst merkwürdige Thatsache ganz übersehen. [4]) *Cholap* scheint mit dem arabischen *Dschelb* verwandt, welches der Mamlukennahme. [5]) Nikon'sche Chr. VI. S. 15. Karamsin VI. S. 82.

sondern dass sie tatarische Fürsten in ihren Dienst beriefen. Sie hatten natürliche Verbündete wider die Chane des grossen Lagers nicht nur in den Fürsten der Krim, sondern auch in den Bewohnern Wiatka's, wiewohl diese nicht immer treu, wie dies im kasanischen Kriege der Fall. Itzt schifften sich die Wiatschen auf der Wolga ein, fuhren dieselbe hinunter, nahmen die Hauptstadt Serai ein, und wurden daraus erst durch die Tataren, welche, eine Tagreise weit von der Resi-
1. Sept. 1471. denz [1]), zum Schutze derselben herbeyeilten, verjagt [2]); auf dem Rückwege kamen ihnen die Tataren von Rjasan entgegen, mit denen sie sich zwar schlugen, aber dennoch ihre Beute glücklich nach Hause brachten [3]). In diesem Jahre wurde Prochor als Bischof von Serai installirt [4]). Der Chan schickte mit Girai einen Gesandten nach Pohlen, mit dem Versprechen, den Krieg zu beginnen, und fiel nach einigen Monathen wirklich in Russland ein. Der Grossfürst sandte den Bojaren Feodor Davidowitsch mit den Truppen von Kolomensk an die Ufer der Okka, und als er erfuhr, dass sich der Chan Alexin [5]) nähere, begab er sich nach Kolomna, mit ihm der Sohn Kasim's, des verstorbenen treuen russischen Vasallen, der Prinz Damiar [6]). Dennoch ward zu Moskau gezittert. Der Chan rückte vor Alexin, das alles Geschützes entblösst. Die Tataren verbrannten die Stadt, nahmen die Fliehenden gefangen und stürzten sich in die Okka, um die kleine Schaar der Russen anzugreifen, die am andern Ufer stand. Die Moskauer, von Peter Fedorowitsch und Simon, dem Sohne des Beklemisch, befehliget, wollten sich schon zurückziehen, als sie Unterstützung erhielten und die Tataren über die Okka zurücktrieben. Am linken Ufer derselben stellten sie sich in Schlachtordnung auf, immer durch neu heranrückende Regimenter verstärkt. Die Tataren begannen den Rückzug Anfangs langsam, in der Nacht aber mit beflügeltem Schritte. Sechs Tage lang marschirten sie, bis sie ihre Frauengezelte [7]) er-

[1]) Karamsin VI., Note 76, nach der archangel'schen Chr. [2]) Nikon'sche Chr. VI. S. 31. [3]) Nestor's Forts. S. 275. [4]) Eben da S. 278. [5]) Annalist (Moskau, 1519) S. 181. [6]) Den Prinzen *Damiar*, als eines russischen Soldlings, geschieht in den Staatsschreiben der russischen Fürsten häufig Erwähnung. Gosudarstw. Gram. p. 235, 240, 242, 248, 256, 258. In der Nikon'schen Chr. VI. S. 58 heisst *Danar* der Sohn *Tregubow's*, bey Karamsin, 54. Note *Kasim's*. Hr. v. Krug fügt hinzu: „In der archangel'schen Chr. S. 153 Danjor Soltan." [7]) Karamsin VI. S. 55, nennt *Katun* als gleichbedeutend mit *Ulus*; es ist aber wohl nichts Anderes, als das Wort *Chatun*, Frau,

reichten, wo der Chan sein Winterquartier aufschlug [1]). Casimir, der Bundesgenosse des Chanes des grossen Lagers, liess denselben im Stich und that keinen Schritt zu dessen Bestem. Wie Casimir den Chan des grossen Lagers durch Gesandte zum Einfalle wider Russland aufzureizen bemüht war, so suchten die Venezianer denselben wider die Türken aufzuregen. Zu diesem Ende sandten sie den Bothschafter Giovanni Battista Trevisano. Dieser, durch die Ränke Iwan des Wälschen verleitet, wollte vor dem Grossfürsten seine Reise, seinen Charakter und den Gegenstand seiner Sendung geheim halten, weshalb ihm der Grossfürst Bothen nachsandte und ihn nach Moskau zurückbringen liess [2]). 879 (1474).

Bündniss Mengli-Girai's mit Iwan II. Wassilewitsch. 7. Jul. 1474.

Im selben Sommer, wo der Chan den Gesandten Venedig's im Hoflager empfing, kam zu dem Grossfürsten *Nikitor Basenkow* und ein Bothschafter des Chanes, *Karakutschuk*, mit einem Gefolge von sechshundert Personen, vierzigtausend Pferden zum Verkaufe und dreytausend Kaufleuten [3]). Der Grossfürst entliess ihn, und sandte mit ihm den Gesandten Dmitri Lasarew [4]) und den venezianischen Gesandten Trevisano, nachdem der Doge und Senat die Verheimlichung seiner Sendung entschuldigt hatten [5]). Nurdewlet, der Bruder des Chanes der Krim, Mengli Girai's, hatte in Pohlen bey König Casimir eine Zufluchtstätte gefunden. Dieser Umstand erregte Misstrauen zwischen Casimir und Mengli Girai, und der Grossfürst Iwan Wassilewitsch benützte diese Gelegenheit, um mit Mengli Girai Freundschaft anzuknüpfen und ein Bündniss zu schliessen [6]). Des Grossfürsten Politik gewährte auch dem tatarischen Bege Murtesa, dem Sohne Mustafa's von Kafan, freundliche Aufnahme und die Belehnung mit der Stadt Nowgorodok [7]). Die Tataren verheerten indessen Pohlen mit Feuer und Schwert [8]), und zwey Jahre später die Moldau [9]). Der Gesandtenverkehr mit dem grossen Lager dauerte fort. Der Gesandte *Botschuk* erschien, von fünfzig 18. Jun. 1474.

wiewohl in der Nikon'schen Chr. VI. S. 47 der Ausdruck: *sprisched do Katie* glauben machen mochte, dass von einem Orte die Rede sey.
[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 46 u. 47, und nach demselben Karamsin VI. S. 55. [2]) Karamsin VI. S. 68, Note 93. [3]) Nikon'sche Chr. VI. S. 58. [4]) Eben da S. 59. [5]) Eben da S. 62. Karamsin VI. S. 72. [6]) Der Vertrag, der aber schon in die Geschichte der Chane der Krim, und nicht mehr in die der Chane der goldenen Horde gehört. Bey Karamsin VI. S. 85. Note 124. [7]) Nikon'sche Chr. VI. S. 55. [8]) Dlugoss II. p. 516. [9]) Eben da p. 545. Pistorius p. 734.

Tataren begleitet, um den Grossfürsten zum Chane ins Lager zu rufen [1]). Zu gleicher Zeit sandte der Chan seinen Sohn in die Krim und verjagte von dort den von den Türken eingesetzten Sohn Hadschi Girai's [2]). Der Gesandte des Grossfürsten aber, Dmitri Lazarew, entlief aus dem Lager, wahrscheinlich aus Furcht vor dem Zorne des Chanes [3]), weil der Grossfürst seiner Einladung, ins Lager zu kommen, keine Folge geleistet. Er hatte den Gesandten Botschuk zwar freundlich empfangen, und den Timofei Bestuscheff wahrscheinlich als Vertreter mit Geschenken gesendet; aber die Zeit, wo das Wort des Chanes Befehl für den Grossfürsten, war vorbey, vorbey die Zeit, wo die Grossfürsten dem Bildnisse des Chanes, welches die Gesandten mit sich brachten, verehrend entgegen kamen, unter ihre Füsse Zobelpelze ausbreiteten und das Knie beugten. Das Haus, wo im Kreml die Gesandten der Tataren empfangen wurden, war auf Veranlassung der Grossfürstinn Sofia abgebrochen worden; es stand auf der Stelle, wo heute die Kirche Nikolai Tostunki's. An der Stelle, wo der feyerliche Empfang der Gesandten mit dem Bildnisse des Chanes Statt fand, steht die Kirche, welche noch heute die vom Bildnisse des Heilandes heisst [4]). Iwan soll sich, dem Empfange des *Baſsma* auszuweichen, krank gestellt haben. Eine Art von Steuer scheint dennoch entrichtet worden zu seyn, weil in den Urkunden noch immer der Ausgaben für's Lager erwähnt wird [5]). Das Interesse des Grossfürsten verband ihn näher mit dem Chane der Krim, als mit dem der grossen Horde; aber Mengli Girai war kein glücklicher Fürst. Von seinem Bruder Ahmed Girai vertrieben, hatte er bey den Genuesern zu Kaffa Zuflucht gefunden. *Eminek* [6]), dessen Nahme die russischen Geschichtschreiber in *Senebek* verstümmeln (so wie sie meistens den Chan der goldenen Horde *Ahmed* statt *Mohammed* nennen), der früher in russische Dienste hatte gehen wollen, sandte den *Dschaafer Berdei* nach Moskau, um sich zu erkundigen, ob er im Falle der Noth dort einen Zufluchtsort finden könne. Die Bitte ward

[1]) Nikon'sche Chr. VI. S. 69 u. 70. [2]) Nestor's Forts. S. 296. [3]) Karamsin VI., Note 134. [4]) Eben da S. 91. [5]) *Bückod Ordinsk.* Karamsin VI. S. 92. [6]) Dschenabi und nach demselben Geneh. des osman. Reiches II. S. 143. »Der Nahme,« sagt Hr. Schmidt, der überall nur Mongolen riecht, »ist mongolisch, und bedeutet *wild, ungezähmt.*« Es ist aber ein blosses Diminutiv und heisst *der kleine Aufseher.*

gegen die Bedingniss der Erneuerung des mit Mengli abgeschlossenen Bündnisses gewährt [1]). Eminek ward von Mengli-Chan bald vertrieben und mit diesem das Bündniss erneuert. Auf dasselbe gestützt, beschloss Iwan das Joch des Chanes der goldenen Horde durch einen entscheidenden Schritt abzuwerfen. Als die Gesandten [2]) zur Einfoderung des Tributes mit dem Bildnisse des Chanes erschienen, zerbrach es der Grossfürst, warf es auf die Erde und trat es unter die Füsse, liess die Gesandten bis auf Einen tödten, und entliess diesen mit der Bothschaft: »Künde deinem Herrn, was du gesehen, »und bedeute ihm, dass seiner gleiches Loos harre, wenn er »mich beunruhigt« [3]). So war der Zauber der mongolischen Oberherrschaft auf einmahl gebrochen, und Russland wieder im Genusse selbstständiger Herrschaft. Vergebens machte Iwan dem Chane durch den Gesandten Towarkow, welcher mit ihm und mit Temir, dem Beg des Lagers, unterhandeln sollte, Friedensvorschläge; der Chan foderte den schon neun Jahre ausständigen Tribut und gehorsames Erscheinen im Hoflager; zwey Foderungen, denen Iwan sich nimmer zu fügen entschloss [4]).

Ende der goldenen Horde.

Der Zorn des Chan's ward noch durch Casimir's, des Königs von Pohlen, Aufhetzungen gereizt. Dieser hatte einen in seinem Dienste stehenden Fürsten, Akgirai, ins Lager gesendet, um ihn zu bewegen, gemeinschaftlich mit ihm Russland von zwey Seiten anzufallen. Der Augenblick schien so günstig, als des Chanes Neffe, *Kafsyda*, der lange mit dem Oheim um die Herrschaft gestritten, sich mit demselben versöhnt. Der verabredete Plan des Feldzuges war, dass zu gleicher Zeit die Tataren an der Okka, die Litthauer an der Ugra vorrücken sollten. Der Chan brach mit seinem Neffen Kafsyda, mit sechs Söhnen und einer Menge tatarischer Fürsten gegen Russland auf. Den Einfall Casimir's verhinderte des Grossfürsten treuer Bundesgenosse, Mengli Giral, der nach getroffener Übereinkunft ins litthauische Podolien einrückte. Der Grossfürst Iwan sandte den krim'schen Prinzen Nurdewlet mit dem Woiwoden von Swenigorod und einer klei-

[1]) Karamsin VI. S. 91. [2]) In der Gesch. der Zare von Kafan S. 26 heisst der Chan *Ahmed* Sohn *Seled Soltan's*, das wäre Dschelaleddin's. [3]) Karamsin VI. S. 141 und Note 293. [4]) Eben da S. 152, Note 329.

nen Truppe zu Schiffe die Wolga hinunter. Sie fanden zu Serai Weiber und Kinder. Nurdewlet hätte die Stadt von Grund aus zerstört, wenn ihm nicht sein Oheim Vorstellungen gemacht, in der Stadt die Mutter aller Horden zu schonen [1]). Als der Chan die Gegenwart der Russen in seiner Residenz vernahm, wandte er sich schnell gegen die Ugra [2]). Der russische Vortrab stand an der Okka. Als der Grossfürst
23. Jul. 1480. des Chanes Annäherung vernahm, begab er sich nach Kolomna. Die beyden Heere standen sich gegenüber an den Ufern der Ugra, welche von den Russen der Gürtel der Mutter Gottes genannt ward. Der Chan sandte die Auserwählten seiner Reiterey nach Opakow, und befahl ihnen, heimlich über
7. Nov. 1480. die Okka zu setzen. Am siebenten November ergriff beyde Heere ein panischer Schrecken, und sie liefen, eines vor dem andern sich fürchtend. Der Chan kehrte in sein Lager zurück, nachdem er zwölf Städte in Litthauen verheert; es war der letzte Feldzug des goldenen Lagers wider Russland. Auf diesem Rückzuge ereilte ihn ein neuer Feind, *Iwak*, der Chan der *Scheibanischen Horde* von *Tjumen*. Von jenseits des Jaik fielen sie auf Serai, wo sie den Jurt der goldenen Horde zerstörten, die Gemahlinnen des Chanes ermordeten und dann dem Chane selbst jenseits der Wolga entgegengingen, sechzehntausend Kosaken mit den zwey noghaischen Mirsen, *Jaghmurdschei* [3]) und *Musa*, deren erster der Schwager des Chanes. Sie erreichten den Chan in der Nähe von Assow, wo er überwintern wollte, denn seine Horde zog zwischen der Wolga und dem Don [4]). Iwak näherte sich in der Nacht dem weissen Zelte des Chanes, der vom eigenen Schwager Jaghmurdschi erschlagen ward [5]). Fünf Tage blieb Iwak im Lager Mohammed's. Iwak nannte sich den gesetzmässigen Chan der Musulmanen, diesen Titel dem Chane Mohammed und seinen Kindern bestreitend [6]). Die Scheibanen und Noghaien plün-

[1]) In der Gesch. der Zare von Kafan. Die umständliche Erzählung dieser Begebenheit nach der archangel'schen Chr. in Karamsin VI. Note 241. [2]) In der Gesch. der Zare von Kafan S. 37 u. 38. Karamsin VI., Note 240. Nikon'sche Chr. VI. S. 114. [3]) Jaghmurdschi (Ghaffari und Muneschimbaschi) ist von den russischen Schriftstellern in *Jamgurtschei* verwandelt, wie der Nahme des Chanes *Mohammed* in *Achmat*; in Abulghasi auch *Jamghurdschi*. [4]) Karamsin VI., Note 240. [5]) Gesch. der Zare von Kafan S. 39. [6]) Im Sievernу Archiv, Julius 1824, sagt Butkow nach Karamsin, V. Note 550 und der Gesch. der Zare von Kafan, dass Iwak dem Ahmed (Mohammed) seine Abstammung von Timur Kotlogh vorgeworfen. Hier ist mehr als Ein Irrthum: Zuerst die Vermengung des kleinen Mohammed mit dem gros-

derten das Lager und kehrten dann nach Tjumen zurück. So endete der kleine Mohammed nach drey und vierzigjähriger Regierung [1]), im neun und fünfzigsten Jahre [2]) seines Alters, und mit ihm die Herrschaft der goldenen Horde in Kiptschak, nachdem dieselbe dritthalb Jahrhunderte unter fünfzig Chanen über Russland, nur in der Zeit ihrer weitesten Ausdehnung von den Ufern des Dniester und Don bis an die des Jaxartes, von dem Gestade des schwarzen und mäotischen Meeres, von dem nördlichen des caspischen bis an das des Aralsee's, gewährt. Die Chanate, welche aus den Trümmern derselben erstanden, waren nebst dem der *Krim* und dem in *Sibirien*, dessen Fürst Iwak der Herrschaft Mohammed-Chan's ein Ende gemacht, die von *Astrachan* und *Descht Kiptschak*. Der erste Chan von Astrachan war *Jaghmurdschi*, welcher seinen Schwager, den kleinen Mohammed, getödtet, der von *Descht*, d. i. der, westlich von Astrachan, östlich von Ssighnak und Chuarezm begränzten Steppe, *Kasim*, der Sohn Abu Said's, des Sohnes Borrak's [3]), welcher den Scheibani besiegt [4]). Die drey letzten wurden bald dem russischen Reiche einverleibt, das der Krim aber, welches die Oberherrlichkeit des Sultans der Osmanen anerkannte, bestand länger als das goldene Lager, indem es erst dreyhundert Jahre nach dem Ende der goldenen Horde, wie alle andern Länder derselben, eine russische Provinz ward.

Spuren der Mongolenherrschaft.

Die Spuren dritthalbhundertjähriger Oberherrschaft der Mongolen in Russland liegen noch heute so in der Sprache als in den Sachen überall zu Tage. In der Sprache gibt eine Menge eingebürgerter Wörter, welche alle türkisch und nicht mongolisch, den grössten Beweis, dass selbst die Herrscherfamilie die Landessprache angenommen, und dass die uralte türkische Bevölkerung Kiptschak's auch zur Zeit der Mongolenherrschaft die Oberhand behielt. In der altrussischen Tracht verrathen der Bart, das Pelzwerk, auf der Naht mit

ren; denn jener, nicht dieser stammt von *Timur* ab, aber nicht von *Kutlugh Timur*, dem Enkel Urus-Chan's, sondern von *Toghai Timur* oder *Kuwa Timur*, letztem Sohne Batu's. Dass Kutschuk Mohammed der Sohn Kadrberdi's gewesen, ist schon oben gezeigt worden, wozu noch zu bemerken, dass sein Vater in der Genealogie Abulghaffi's (Original-Ausgabe S. 99 vl. Z.) *Kutschuk Kadrberdi* heisst.

[1]) Josafa Barbaro war Augenzeuge des Anfangs i. J. 1453. [2]) Als sein Vater Kadrberdei i. J. 1430 in der Schlacht fiel, war er acht Jahre alt. [3]) Historia gendal. p. 466. [4]) Ghaffari, Munedschimbaschi.

Perlen besetzte, silberbeschlagene Stiefel und die Mützen [1]) tatarischen Ursprung. *Artagha*, *Altun*, *Kopek*, *Deng* und *Pul* waren ursprünglich tatarische Münze, *Arschin*, *Kile*, *Aghadsch* türkische Maasse. Der alte Rechtsbrauch der *Derschatna Prawesche*, vermög dessen der Schuldner am Thore des Richters stand und von dem durch den Gläubiger bezahlten Büttel geprügelt ward, bis er zahlte [2]), und die barbarische Strafe der Knute sind rein tatarisch [3]). Die Hirse ist die von den Tataren am meisten gebaute Getreideart; *Kumis* und *Busa* sind ihnen eigene Getränke geblieben; aber den Meth haben sich die Russen angeeignet. Nach Angaben gleichzeitiger Schriftsteller [4]) soll das Heidekorn zuerst durch die Züge der Tataren nach Europa verpflanzt worden seyn. Die russischen Frauen fuhren vormahls, wie die tatarischen, in Wagen mit rothem Tuche bedeckt [5]), auf Schlitten. Von den Hofämtern waren die *Karaule*, die mit Stöcken auf die Erde klopften (wie noch heute der Ceremonienmeister oder die Officiere der Leibwachen), die *Postelnike*, d. i. Kämmerer, und die *Kilitscheien* türkischer Abkunft, wie dieses ihre Benennung anzeigt, indem *Karaul* noch heute auf türkisch die Schildwache, *Kilidsch* der Säbel, *Post* das Schaffell heisst, auf welchem die Derwische sitzen. *Jerlik* heissen noch heute die sultanischen Freyheitsbriefe, und die der Tarchanen [6]) oder mongolischen Freyherren, wurden erst von Iwan Wassilewitsch abgeschafft, so wie das Tragen der Mützen in der Kirche verbothen [7]). Die Sättel und Zäume waren denen der Türken nachgebildet, und Daniel von Halitsch hatte tatarische Waffen [8]). Man schrieb vormahls sitzend auf den Knien, wie noch heute die Türken [9]). Von den Künsten wurde eine Art von *Nielle*, d. i. schwarzer Zeichnung auf Silber und Stahl,

[1]) *Tafei* statt *Takije*. Naumow, von den Verhältnissen der russischen Fürsten S. 80. *Skufia (Uschf.* Beyde sind noch heute im Türkischen gang und gäbe. [2]) Naumow S. 82, dann Istledowanije owljanje Mongolo-Tatarka Russie; im Otetz tscherstw. Zap., Junius 1825. [3]) Karamsin. Hiezu bemerkt Hr. Schmidt: «Schwerlich! solche Peitschen, wie die Knute, finden sich abey den Mongolen gar nicht: sie haben keine andern, als die sogenannten ekurzen *Nogaika*, die bey ihnen *Tauchsachr* oder *Mda* heisst.» Die Leser werden hierin aber wohl lieber dem Geschichtschreiber des Reiches, als dem Mongolmanen Schmidt Glauben beymessen wollen. [4]) Die Böhmen nennen es *Pohanka*, die Ungarn *Tatarka*. Cornova's Jaroslaw von Sternberg S. 65. [5]) *Ijedow*. Im Otetz tscherstw. Zapiski p. 340. Naumow, Karamsin. [6]) Tarechanu Gramot. [7]) Naumow S. 81, Note. [8]) Otetz tscherstwen. Zap. S. 349. [9]) Eben da S. 360.

in Russland eingeführt, und in der Bearbeitung des Eisens waren sie Meister. Schon ihre Ahnen hatten als Schmiede die Fesseln der Sclaverey gesprengt, und das grösste jährliche Fest war ein Schmiedefest, zum Andenken des Auszuges aus den Eisengruben von Erkene [1]). Die durch ihre Essen und Stahlarbeiten in ganz Europa berühmte Stadt Tula hat ihren Nahmen von *Taidula*, der Gemahlinn Usbeg's [2]), der Gönnerinn des Metropoliten. Drey Hauptstädte, an der Wolga, am Jaik und in der Krim, sind von Batu gebaut worden; *Tjumen* trägt den Nahmen Tjumen-Chan's, des vierten Ahnherrn Tschengis-Chan's, und *Kasimow* den des Prinzen Kasim, Vasallen der russischen Grossfürsten. *Kafan*, d. i. der Kessel, ward, wie die Sage geht, nach einem Kessel, welchen Batu im Felde, wo er die Stadt baute, angetroffen, benannt, und *Astrachan* hiess ursprünglich die Stadt *Hadschi Terchan's*, d. i. des Pilgers Freyherrn. Eine Menge von Goroditschen beurkunden durch ihre türkischen Nahmen ihre ersten Ansiedler oder Erbauer. Ausser den vier europäischen Gränzflüssen Kiptschak's, dem *Jaik*, der *Wolga*, dem *Don* und *Dnjepr*, sind die *Kalka*, *Kama*, *Okka* und *Worskla* durch tatarische und russische Niederlagen und Siege in der Geschichte geadelt. Die tatarischen Niederlassungen und Ansiedelungen bezeugen die den Nahmen der Tataren tragenden Dörfer nicht nur in *Russland*, sondern auch in *Ungarn*, *Rumili* [3]), der *Lipka*, der *Moldau* und in der *Dobrudscha* [4]). Das Stammbuch der russischen edlen Familien führt deren nicht weniger als hundert dreyssig auf, welche alle türkischen oder tatarischen Ursprunges [5]). So lebt das Andenken an die vor vierthalb hundert Jahren in Russland zu Grunde gegangene Herrschaft der goldenen Horde noch in Nahmen von Örtern und Familien, in Gebräuchen und Sitten, in Sprache und Sache, bis auf den heutigen Tag fort. Die in den gleichzeitigen europäischen

[1]) Hr. Schmidt, der in der Kritik das erste wie das letzte Wort anbellt, sagt dieses, wie folgt, von sich: „Abermahls die alte Fabel, wovon bey den „Mongolen nicht die geringste Spur zu finden.“ Trotz der vollgültigsten Quellen, nähmlich der sogenannten Geschichte Beidhawi's und Wassaf's, welche im Dienste und am Hofe mongolischer Chane schrieben, und dieses Schmiedfestes am neuen Jahrestage als eines Festes zum Andenken der Befreyung aus den Minen von Erkenekun erwähnen, entblödet sich Hr. Schmidt nicht, das Fest für eine Fabel zu erklären. *Sic*, so bewährt sich die mongolische Kritik des Nojen bis ans Ende. [2]) Karamsin. [3]) *Tatarkojars* bey Adrianopel. [4]) *Babatagh*. [5]) S. die Beylage Nr. VII, im Anh.

und morgenländischen Geschichtschreibern zerstreuten Angaben ihrer Lebensweise, Einrichtungen, Raubzüge und Herrschaft hat diese Geschichte gesammelt und nach der Reihe der Jahre erzählt. In den dritthalbhundert Jahren der Tatarenherrschaft sind wenigstens eben so viele [1]) russische Fürsten ins mongolische Lager gegangen, um dem Chane als ihrem Oberherrn zu huldigen, um ihn als Richter in ihren Streitigkeiten anzuerkennen, um die Ernennung oder Bestätigung in ihrer Herrschaft zu erhalten. Die Chroniken nennen die Nahmen von einem halben Hundert tatarischer Gesandten, welche nach Russland geschickt wurden [2]). Ein Dutzend russischer Fürsten (unter Usbeg allein sieben) fielen durch die Hand tatarischer Henker; dennoch dienten manche derselben den Tataren als feile Miethlinge wider ihr Vaterland; viele hingegen leuchten ehrenvoll in der Geschichte durch ihre Tapferkeit oder durch ihr kluges Benehmen gegen den Feind des Vaterlandes. Wenn die vier grossen Herrscher: *Batu*, *Berke*, *Usbeg* und *Tochtamisch* die vier Pfeiler des Zeltes mongolischer Herrschaft in Kiptschak, so sind *Mstislaw Romanowitsch*, der Alte und Gute, der grossherzige, standhafte Kämpfer an der Kalka, *Alexander Newski*, der politische Vertheidiger der Interessen seines Vaterlandes im Hoflager des Chanes; *Dmitri Iwanowitsch Donski*, der Sieger über Mamai auf der Kulikowischen Ebene, und *Iwan Wassilewitsch*, der Befreyer Russland's vom tatarischen Joche, die vier Riesensäulen des Ehrentempels der Geschichte Russland's in seinen Verhältnissen zur mongolischen Herrschaft der goldenen Horde in Kiptschak.

[1]) Die Liste der zweyhundert, in den russischen Geschichten Genannten im Anh., Beylage Nr. VIII. [2]) S. die Liste der Gesandtschaften Nr. XXVII.

ZWEYTE ABTHEILUNG.

Beylagen, Kritik und Antikritik.

I.

Auszüge aus dem Menafirul-awalim Aaschik's

in dem Exemplare der k. k. Hofbibl. (Bl. 253.)

I. ***Bortas;*** in dem *Asarol-bilad* wird das Wort auf diese Weise mit Vocalen bezeichnet; ein weites Land der zum Stamme der Türken gehörigen Chafaren, wodurch das im gewöhnlichen Sprachgebrauche *Transoxana* genannte sechs und zwanzigste Klima ergänzet wird. Dieses Land liegt am Flusse *Etel*, und die Bewohner sind Moslimen, ihre Sprache ist von allen andern Sprachen unterschieden, ihre Gebäude sind von Holz, sie wohnen im Winter in diesen Gebäuden, im Sommer aber unter Zelten. Im Sommer währt ihre Nacht nur Eine Stunde, weil man nicht weiter als Eine Parasange hinter denselben weiter reisen kann. Hier ist eine schöne Art von Fuchs, dessen rothes, reichhaariges Fell Bortasisches Pelzwerk heisst.

II. *Bedschbak* (Bedschnak), ist in dem *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land, in der Nähe der Slaven, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima aufgeführten *Transoxana* gehört. Die Bedschbaken (Bedschnaken) sind ein zahlreiches Volk, mit langem Barte und starkem Körper, welches Niemanden Steuern zahlt und sich, wie die Thiere, vermischt, ohne sich zu schämen. Ihre Speise ist Hirse und ihr Land dehnt sich zwölf Tage weit aus.

III. *Bedscha*, im *Nufhetol-kulub* so geschrieben, ein türkisches, zur Ergänzung *Transoxana's* gehöriges Volk; ihr Land ist einen Monath lang zu durchreisen; sie bethen ihre Könige an und geben dem *Tahlah* Steuer; sie halten das Rindvieh sehr in Ehren und besitzen daher keines; in ihrem Lande gibt es viele Weinbeeren, Feigen und Mispel, und

eine Art Baumes von unverbrennlichem Holze, wovon die Christen glauben, dass es von demselben Baume sey, auf welchem Jesus gekreuziget worden.

IV. *Baghradsch*, ein türkisches, zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche sogenannten sechs und zwanzigsten Klima, nähmlich Transoxana's, gehöriges Volk, dessen Land Einen Monath in Ausdehnung, und deren hochgeachteter König aus der Familie *Ali's von Jahja B. Jefid* abstammt. Sie haben einen vergoldeten Koran, auf dessen Rücken die Todtenklage *Seid's* (Jesid's) geschrieben, und den sie verehren. *Seid* ist bey ihnen ein arabischer König, und *Ali*, der Sohn *Ebi Thalib's*, ist bey ihnen der arabische Gott. Ihre Könige sind nur aus dem Stamme *Ali's*. Wenn sie ihr Gesicht zum Himmel wenden, öffnen sie den Mund, erheben die Augen zum Himmel, und sagen, dass der arabische Gott vom Himmel steigt und in den Himmel auffährt. Diese Könige aus dem Stamme Seid's haben langen Bart, emporstehende Nasen und weite Augen; sie haben viele Krieger zu Pferd und zu Fuss, ihre Kunst besteht in der Verfertigung von Waffen, deren sie sehr schöne verfertigen; ihre Nahrung ist Hirse und Bockfleisch (Hammelfleisch). Sie haben keine Kühe und Ziegen. Ihre Kleidung ist nur Filz. Sie haben die Gewohnheit, von allen Denen, die in ihr Land kommen, den zehnten Theil ihrer Waaren zu nehmen.

V. Die *Tataren*. Ihr Land, ein türkisches, zur Ergänzung des im Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehöriges; sie selber ein türkisches Volk, das auf der östlichen Seite des sechs und zwanzigsten Klima wohnt, von schlechter Natur, hartem Herzen, starkem Körper, von grober Art, das immer feindselig gesinnt, zum Blutvergiessen bereit, die Thiere gerne plagt, und in der Liebe den Bestien ähnlich. Ihre Erscheinung gehört unter die Wunderwerke (Prophezeyungen) des Propheten. *Ebu Dorda* [1]) hat von seinem Vater die folgende Überlieferung erhalten: »Ich sass bey dem Propheten, über welchen

[1]) Hr. v. Frachn hat hier: *fürs Ebu Borda* hergeschrieben, was ganz unrichtig, und nur von seiner gänzlichen Unbekanntschaft mit *Ebu Dorda*, dem Gefährten des Propheten, dem Vater der Überlieferung herrührt, dessen kurze Lebensgeschichte in der zu Constantinopel gedruckten Universalgeschichte Ferischte's, I. Bd. S. 173; er starb i. J. d. H. 31, liegt zu Damascus begraben, und überlieferte 179 Worte des Propheten.

»Heil sey! und hörte, wie er sagte: Mein Volk wird getrie-
»ben werden von einem Volke mit breiten Gesichtern, kleinen
»Augen, deren Gesichter wie lederne Schilde. Sie werden
»dreymahl kommen, bis sie Arabien erreichen. Das erste Mahl
»werden sich, die vor ihnen fliehen, retten; das zweyte Mahl
»werden Einige sich retten und Einige zu Grunde gehen; das
»dritte Mahl werden Alle zu Grunde gehen. Die Umstehenden
»fragten: Wer sind diese, o Prophet Gottes? und er sagte:
»Diess sind die Türken, und ich schwöre bey dem, in dessen
»Hand meine Seele, dass sie ihre Pferde an die Pfeiler der
»Moscheen der Moslimen binden werden.« Eine andere Über-
lieferung des Propheten, über welchen Heil sey! ist die fol-
gende: »Gott hat im Osten Heere, welche Türken heissen.
»Er rächt sich durch sie an denen, so sich wider ihn empö-
»ren. Wie viele von denselben verheerte Länder werden um
»Erbarmung flehen, ohne dieselbe zu erhalten! Wenn ihr
»dieselben sehet, bereitet euch zum jüngsten Tage vor.« Die
Tataren haben keine Art von Religion, und haben für Recht
und Heiliges keine Scheu; sie essen was sie finden, bethen
die Sonne an und nennen dieselbe Gott. Ihre Sprache ist von
der der übrigen Türken verschieden, und ihre Schrift ist eine
ganz eigene. Ein Weib erzählte, wie folgt: »Ich war eine
»Zeitlang unter den Tataren gefangen, als der, so mich ge-
»fangen genommen, krank ward. Seine Verwandten, als sie
»ihn schwach und krank sahen, sprachen unter einander: Wir
»glauben, dieses Weib hat ihm etwas Schädliches zu essen
»gegeben; und wollten mich tödten. Der Kranke hielt sie
»aber davon ab. Eines Tages stellten sie eine grosse Ver-
»sammlung an, brachten eine Ziege, und setzten mich dar-
»auf. Eine Zauberinn kam, mit einem Siebe in der Hand,
»schwang dasselbe und sprach einige Worte, während die
»Anwesenden mich mit gezogenen Schwertern umstanden.
»Während diess geschah, meckerte die Ziege unter mir. Sie
»sagten, es ist nicht, wie wir geglaubet haben, und liessen
»mich los.« Dem Schreiber dieser Zeilen leuchtet ein, dass
die im *Asarol-bilad* auf diese Art beschriebenen Tataren von
den Tataren der Krim und den noghaischen verschieden sind.
Die Tataren, von denen das i. J. 674 (1275) verfasste *Asa-
rol-bilad* spricht, sind die vor dieser Epoche zur Zeit des

Auftrittes der Dschengliden erschienenen ungläubigen Tataren, welche auf der Ostseite des sechs und zwanzigsten Klima wohnten, und bis auf jene Zeit in dem Irrthume der Anbethung der Sonne verharret waren; denn die Tataren der Krim und die noghaischen sind seit langer Zeit Moslimen. Wenn dieselben auch mit einigen der obgesagten Eigenschaften behaftet sind, so sind sie doch mit der Lehre des Islams und der mohammedischen Satzung geschmückt; sie sind schneidende Säbel und scharfe Degen wider die in den Finsternissen des Unglaubens verharrenden christlichen Völker, wider die Russen, die auf Unglück fussen, und wider die *Erdelen* (Siebenbürger), die schlechten Seelen.

VI. Die *Taghafghaf;* so ist dieser Nahme im *Asarol-bilad* geschrieben; ein türkisches, zur Ergänzung des insgewöhnlich zum sechs und zwanzigsten Klima gerechneten Transoxana gehörig. Die *Taghafghaf* sind ein türkisches Volk, deren Land sich auf zwanzig Tagreisen erstreckt. Sie haben keine Häuser des Gottesdienstes, halten sehr viel auf Pferde, und essen deren Fleisch gekocht und nicht gekocht. Sie kleiden sich in Baumwolle und Filz. Bey Erscheinung des Regenbogens feyern sie ein Fest. Sie haben einen grossen König. Auf der Höhe seines Pallastes ist ein goldenes Zelt, in welchem tausend Menschen Raum finden, und das fünf Parasangen weit gesehen wird. In ihrem Lande ist der Blutstein, welcher den mit Blutfluss Behafteten aufgebunden, denselben stillt.

VII. *Chatajan* (die Chatajer), im *Asarol-bilad* so geschrieben; sie sind ein türkisches Volk, deren Land zur Ergänzung Transoxana's gehört, welches insgemein das sechs und zwanzigste Klima genannt wird. Ihr Land erstreckt sich auf zwanzig Tagreisen. Sie sind ein Volk von gesundem Verstand und eindringendem Urtheil. Im Gegensatz mit den andern Türken vermählen sie sich in ordentlichen Ehen. Sie haben keinen König, sondern jeder Stamm hat einen Scheich, welcher denselben befehligt. Sie thuen denen, welchen sie begegnen, keine Gewaltthätigkeit an. Bey ihnen gibt es keine Löwen. Sie haben Häuser des Gottesdienstes, in welche sie sich einen Monath lang, oder etwas mehr oder weniger, zur Andacht zurückziehen. Ihre Speise ist Gerste, Erbsen und

geschlachtetes Fleisch. Sie ziehen keine gefärbten Kleider an. In ihrem Lande ist der reinste Moschus, welcher, so lang er in ihrem Lande, auf das stärkste riecht, wenn aber anders wohin verführt, am Geruche verliert. Sie haben einen Stein, welcher das Fieber vertreibt, dessen Wirkung aber ebenfalls nur auf ihr Land beschränket ist.

VIII. *Chaſledsch* (dieselben mit den Choldschen oder Challadschen), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Volk, deren Land zur Ergänzung des insgemein als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich fünf und zwanzig Tagreisen weit. Sie sind ein empörerisches und drängerisches Volk, das sich bloss in Hurerey vermischt. Sie spielen Würfel und würfeln um ihre Weiber, Töchter, Schwestern und Mütter. So lang sie im Spiele beysammen sitzen, gehören die Weiber, Töchter, Mütter und Schwestern noch dem Verlierenden; wenn sie aber aus einander gehen, so gehören dieselben dem Gewinnenden, der sie nach Belieben an Kaufleute verkauft. Ihre Weiber sind schön und schlimm; ihre Männer wenig eifersüchtig. Die Weiber und Töchter ihrer Vornehmsten kommen zu den Karawanen, führen den von ihnen Gewählten in ihr Haus, beherbergen ihn allda und beschenken ihn. Die Männer und Verwandten der Weiber begünstigen [*]) diese Zubringung an Fremde. So lang der Gast bey ihren Weibern und Töchtern, gehen sie nicht in die Häuser. Ihre Speise sind Sauerampfer und Linsen. Sie bereiten sich ein geistiges Getränk aus Hirse. Das Fleisch dörren sie und essen es gedörrt. Ihre Kleidung ist aus Wolle. Sie haben Häuser des Gottesdienstes, an deren Wänden die Bilder ihrer vorigen Könige gemahlt sind. Diese Häuser sind aus Holz gezimmert, das vom Feuer nicht angegriffen wird. Dieses Holz ist in ihrem Lande häufig. In dem Lande der *Chaſledschen* gibt es auch Silberminen. Sie ziehen das Silber mittelst Quecksilbers aus dem Stein. In ihrem Lande ist ein Baum, dessen Frucht die Stelle der Myrobolanen vertritt. Wenn dieselbe ausgepresst auf entzundene Geschwulst gelegt wird, so wird dadurch die Ge-

[*]) *Muzande, opitulatio, favor*, zu deutsch Begünstigung. Hr. v. Frachn hat an Rande mit Bleystift corrigirt: *sie geben ihnen dabey zur Hand.* Lohnt sich eine solche Correctur wohl der Mühe?

schwulst sogleich vertrieben. In ihrem Lande ist ein grüner Stein, welchen die Chafledschen [1]) sehr in Ehren halten und demselben Opferfeste veranstalten.

IX. *Chirchif* (die Kirgisen), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich einen Monath weit. Sie gehorchen einem Könige, der ihre Geschäfte leitet, und welchem die, so über das Alter von vierzig Jahren hinaus sind, im Rathe beysitzen. Sie haben metrische Worte, die sie bey ihrem Gebethe declamiren und sich dabey gegen Süden wenden. Sie haben im Jahre drey Feste, an welchen sie grüne Fahnen entfalten. Sie bethen von den Planeten den Saturnus und die Venus an, und fragen den Mars um Entscheidung des Looses. In ihrem Lande gibt es sehr viele wilde Thiere. Sie essen Hirse, Reis, Rind- und Schaffleisch und anderes, das von Kamehlen ausgenommen. Sie haben Häuser zum Gottesdienste und Federn, mit denen sie schreiben. Sie sind einsichtsvoll in Geschäften. Ihre Lampen löschen sie nicht aus, sondern lassen dieselben von selbst auslöschen. In dem Lande der Chirchifen ist ein Stein, der des Nachts leuchtet, und statt Laternen gebraucht wird. *Ibnol Werdi* sagt im *Charidetol-adschaib*, dass das Land der Chirchifen, nordöstlich von dem der Taghafghaf, an dasselbe stossend, ober dem Meere China's liegt.

X. *Chatlach* [2]), im *Asarol-bilad* so geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gemeinen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima bekannten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich auf zehn Tage. Sie sind die mächtigsten unter den türkischen Stämmen, indem sie alle ihre Nachbarn mit Krieg überziehen, und sich auf die Leitung der Geschäfte verstehen. Sie

[1]) Im Dschihannuma, S. 409, l. Z. steht ausdrücklich, dass die *Chafledschen* dieselben mit den *Kataldschen*, zwischen dem *Taghurghar* (*Taghafghaf*) und *Chirchir (Kirgisen)* hinter den Slaven wohnen. [2]) Die *Chatlach* sind dieselben mit den *Challatsch* oder *Kalatsch* und den indischen *Chaldäern*, welche die Engländer *Khildje* nennen. Die richtige Vocalisirung gibt Munedschimbaschi im Artikel der Dynastie der indischen *Cholodschen*, ist aber sehr im Irrthume, wenn er dieselben für *Araber* hält. Richtiger die zweyte Autorität Firischte's, welche dieselben von *Challadsch*, dem Sohne Japhet's, ableitet. Briggs I. p. 266.

vermählen sich mit ihren Schwestern. Ihre Weiber vermählen sich nur einmahl, und nehmen, wann ihr Mann gestorben, keinen andern. Den Mann und das Weib, so sich der Hurerey schuldig gemacht, verbrennen sie. Sie kennen die Ehescheidung nicht, und Alles, was der Mann besitzt, bringt er seinem Weibe als Heirathsgut zu. Ihre Nahrung sind Gerste, andere Kornfrüchte und Mehl. Sie essen ausser gekochtem Fleisch noch anderes. Wenn ein armer Mann freyt, so muss er statt des Heirathsgutes dem Patron der Braut Ein Jahr dienen. Bey ihnen gilt das Recht der Wiedervergeltung. Die Wunden werden mit Strafgeld vergolten. Wenn der Verwundete Entschädigung annimmt, dann aber stirbt, so wird doch Blutrache gefordert. Ihr König hasst auf das äusserste alle Bösewichter, d. i. er liebt dieselben nicht, und gibt zu keiner bösen That seine Zustimmung. Wenn Einer von diesem Volke dem Könige verspricht, sich nicht zu vermählen, und sich dennoch vermählt, so tödtet ihn dieser.

XI. *Kimak* (die Kumuken), im *Asarol-bilad* auf diese Weise geschrieben; ein türkisches Land und Volk, welches zur Ergänzung des im gewöhnlichen Sprachgebrauche als sechs und zwanzigstes Klima aufgeführten Transoxana gehört. Ihr Land erstreckt sich fünf und dreyssig Tagreisen weit. Ihre Zelte sind Thierfelle, ihre Nahrung Kichererbsen und Bohnen, doch essen sie auch Ziegen- und Hammelfleisch, aber nicht das der weiblichen Lämmer. In dem Lande der Kimaken ist eine Traubenart, deren Weinbeeren halb weiss, halb schwarz. Auch ist dort ein Stein, mit welchem man nach Belieben Regen macht. In den Niederungen des Landes wird reines Gold in Stücken gefunden und in Strömen finden sich auch Diamanten und ein Kraut, welches dem Menschen Schlaf bringt. Sie haben keinen König und kein Haus zum Gottesdienste, aber eine besondere Schrift. Wer bei ihnen über achtzig Jahre alt wird, und nicht krank, wird als ein Gott verehret. *Sekeria B. Mohammed B. Mahmud von Kaſwin*, der Verfasser des *Asarol-bilad*, sagt, nachdem er die Völker und das Land der Türken beschrieben, dass dieselben der Reisende der Welt, *Misaar B. Mohelhel*, alle gesehen. Der Schreiber dieser Zeilen hat, was er hier sagt, aus dem *Asarol-bilad* und dem *Charidetol-adschaib Ibnol-Werdi's* genom-

men. Der Letzte sagt, dass das Land der Kimaken nordöstlich von dem der Taghafghaf liege.

XII. *Kaitak* (Bl. 281) ist ebenfalls ein türkisches Volk, welches, nördlich von den *Lefgern*, hart an dieselben im Gebirge anstösst. Sie sind Strassenräuber und ihr Wohnort beherrscht Derbend.

XIII. *Bular*, d. i. Bulgar, ist der Nahme der Hauptstadt der im acht und zwanzigsten der klimatischen Abtheilungen verschiedene Völkerschaften in sich begreifenden Landes, und liegt im Norden des sieben und zwanzigsten geographischen Klima, oder gehört noch dazu. Die Stadt Bular heisst auf arabisch *Bulgar;* sie liegt an dem äussersten Ende der nördlich bebauten Länder, nahe dem Ufer des *Etel. Bulgar* und *Serai* liegen in einer und derselben Ebene, in der Entfernung von fünf und zwanzig Stationen. Bulgar liegt in der Niederung, und die Berge sind davon eine Tagreise weit entfernt. In der Stadt Bulgar sind drey Bäder. Die Einwohner sind Moslimen des hanefitischen Ritus. Ob der zu grossen Kälte gibt es dort keine Fruchtbäume. So findet man auch keine Trauben. Der Rettig ist sehr gross und schwarz. Der Verfasser des *Takwimol-boldan* sagt, ein Bulgare habe ihm erzählt, dass im Sommer dort kein Unterschied zwischen der Morgen- und Abendröthe, und dass die Nacht sehr kurz. *Abulfeda* bestätigt, dass es wahr und in Übereinstimmung mit den himmlischen Handlungen (der Wendung des Himmels), indem in den Ländern, welche im acht und vierzigsten und einem halben Grade der Breite liegen, die Abendröthe nicht verschwindet (bis zur Morgenröthe). Das Land der Bulgaren liegt aber noch nördlicher, indem im Buche der Längen die Breite desselben auf 50° 30′ und im Buche *Kanun* (Abu Rihan Biruni's) auf 49° 30′ angegeben ist; in jedem Falle ist also diess von dem Bewohner Bulgar's Erzählte wahr. Im *Asarol-bilad* wird gesagt, Bulgar sey eine Stadt am Ufer des Pontus Euxinus. Nach der Angabe *Ebu Hamid's*, des Andalusiers, ist Bulgar eine grosse Stadt, deren Häuser aus Fichtenholz, deren Mauern aus Eichenholz; rund um Bulgar sind unzählige Völker von Türken, und wieder ist nach Angabe *Ebu Hamid's*, des Andalusiers, zu Bulgar der längste Tag zwanzig Stunden, die kürzeste Nacht vier Stunden, und umgekehrt mit

dem kürzesten Tage und der längsten Nacht. Zu Bulgar ist die Kälte heftig, und Winters und Sommers geht dort der Schnee fast nicht aus. *Ebu Hamid,* der Andalusier, erzählt, dass die Frau eines Königs der Bulgaren, an ihrem Leben verzweifelnd, einem frommen, zufällig dort hingekommenen Manne versprochen, wenn er sie heilen würde, seinen Glauben anzunehmen, und dass auf diese Weise sie und die Bewohner des Landes Moslimen geworden. Als dieses der König der *Chafaren* gehört, sey er mit grossem Heere ausgezogen; der fromme Mann aber habe die Bewohner von Bulgar ermuntert, unter dem Rufe: *Gott ist gross!* die Feinde anzugreifen, worauf sie die Chafaren geschlagen. Der König habe Friede gemacht und gesagt: Ich habe Reiter auf Falben in eurem Heer gesehen, welche mit den meinigen kämpften. Der fromme Mann habe gesagt: Diess sind Gottes Heere; er habe *Bular* geheissen, und nach ihm sey die Stadt *Bular,* und dann mit arabischer Veränderung *Bulgar* genennet worden. Der Richter von Bulgar erzählt in seiner Geschichte der Stadt dasselbe; er war ein Genosse des Imam-ol-Haremein (Gott erbarme sich beyder!); er sagt, dass der König von Bulgar die Ungläubigen in grimmiger Kälte besiegt und mit allen ihren Familien zu Gefangenen gemacht habe. Die Bewohner von Bulgar ertragen von allen Menschen am geduldigsten die Kälte, weil sie sich meistens nur von Honig, Biber und dem Thiere, dessen Fell das Grauwerk (Fehe) liefert, nähren. *Ebu Hamid,* der Andalusier, erzählt, er habe im Lande Bulgar einen Menschen aus dem Stamme *Aad* gesehen, welcher Stamm an den Propheten *Hud* geglaubt und sich dann gegen Norden geflüchtet habe. Dieser Mensch habe mehr als sieben Ellen in der Länge gemessen; man habe sich seiner Hand bedienet, um die Schenkel der Pferde, welche mit Beilen nicht gebrochen werden konnten, zu brechen. Dieser Mensch war in dem Dienste des Königs von Bulgar, und eine seiner nächsten Umgebungen. *Ebu Hamid* erzählt, er habe in Bulgar Zähne gesehen, zwey Spannen breit und vier lang, wie ein Menschenkopf geformt, welche, unter der Erde gefunden, weiss wie Elfenbein, jeder 300 Mann gewogen. Man weiss nicht, von welchem Thiere diese Zähne seyen, und glaubt, dass dieses Thier vormahls dem Volke zum Lastthiere ge-

dient habe. Man verführt diese Zähne nach Chuarefm. Von Bulgar gehen beständig Karawanen nach *Chuarefm*. Der Weg geht durch die Thäler der *Türken*, und in Chuarefm kauft man die Thierzähne, welche sie bringen, um hohen Preis. Sie machen davon Kämme und Becher, wie aus Elfenbein, doch sind jene Zähne stärker als dieses. Man erzählt, dass, wenn ein Bewohner der Länder *Weisiu* und *Jura* im Sommer nach Bulgar kommt, die Luft sogleich kalt wird und die Saaten verderben, weshalb kein Bewohner dieser Länder Bulgar betreten darf. Dort ist ein Vogel, dessen oberer Schnabel sechs Monathe nach einer, und sechs Monathe nach der andern Seite gekehrt ist, so, dass er ein *Lamelif* vorstellt. Wenn er isst, so passen die beyden Hälften auf einander. Sein Fleisch ist gut wider Sand und Stein. Wenn sein Ey auf Schnee und Eis fällt, so schmelzt es dasselbe, wie Feuer.

XIV. *Rus*, am Rande des *Takwimol-boldan* erwähnt als Land der Russen, gehört zu den Ländern nördlicher Cultur. In den Tafeln selbst des *Takwimol-boldan* erscheint dasselbe nördlich von *Kersch*, *Asak*, *Serai*, *Oekek* und *Bulgar*. Nördlich von den Russen ist ein Volk, dessen Nahrungserwerb und Handel insgeheim geschieht. Einige von den Reisenden, welche in jenes Land gekommen, erzählen, dass dieses Volk an die Küsten des Nordmeeres stösst. Die Karawanen der Kaufleute, die dorthin gehen, machen dort Halt, bis das Volk davon Kunde erhält; die Kaufleute gehen dann an den zum Kauf und Verkauf bestimmten Ort; jeder Kaufmann bezeichnet seine Waare mit einem Zeichen, und sie kehren wieder auf ihre Station zurück. Das Volk erscheint dann auf dem Platze des Kaufes und Verkaufes, und legt zur Waare jedes Kaufmanns Zobel, Fuchs, Luchs und dergl. Waaren; sie gehen fort; die Kaufleute kommen herbey; wenn sie das als Entgelt ihrer Waare Hingelegte genehmigen, lassen sie diese, wenn nicht, lassen sie beydes zurück, bis sich der Kauf durch gegenseitige Übereinkunft herstellt. Nach dem *Asarol-bilad* sind die Russen ein grosses türkisches Volk, und ihr Land gränzt an das der Slaven. *Mokaddesi* erzählt, Russland sey eine Insel, von einem See umgeben, der die Veste dieses Volkes, indem sie dadurch ihre Feinde abwehren. *Ahmed Ibn Fodhlan* sagt in seiner Abhandlung: Ich sah in Russland ein

Volk, welches an die Wolga kam, zu handeln; ich sah keinen Menschen von vollkommnerem Körper, als die Russen, wie Palmen (gewachsen), röthlich und weiss. Die Russen haben ein von den anderen Türken verschiedenes Gesetz und Idiom, sind aber ein unreines, unsauberes Volk, das sich vor Schmutz nicht hüthet und nicht reinigt. Ihr König ist nach ihrer Gewohnheit in einem hohen und grossen Pallast, von vierhundert der Edelsten umgeben, die am Fusse des Thrones sitzen. Er sitzt auf einem mit Juwelen besetzten Thron, und vierzig Sclavinnen sitzen neben ihm, von denen er manchmahl eine in Gegenwart seiner Grossen beschläft. Wenn er vom Throne steigen und seine Nothdurft verrichten will, bringen sie eine Schüssel; wenn er reiten will, bringen sie das Pferd nahe zum Thron. Er hat einen Stellvertreter, welcher die Truppen im Zaume hält, die Unterthanen leitet, und sie wider die Feinde vertheidigt. Gewohnheit der Russen ist's, dass, wer zehntausend Dirrhem besitzt, seiner Gemahlinn ein goldenes Halsband gibt, wer zwanzigtausend besitzt, gibt zwey Halsbänder, und so mit jedem Zehntausend ein Halsband mehr; so trägt manches ihrer Weiber viele Halsbänder. Wenn sie einen Dieb finden, henken sie ihn auf einen hohen Baum und lassen ihn dort verfaulen, ohne ihn herunter zu nehmen. *Ibnol-Werdi* sagt im *Charidetol-adschaib:* Russland ist ein weites aber unbebautes Land, dessen einzelne Theile nicht mit einander zusammen hangen, sondern weit von einander entfernt sind. Die Russen sind ein grosses Volk, welches weder einem Könige noch einem Gesetze gehorcht. In ihrem Lande sind Goldgruben. Den Fremden, der in ihr Land kommt, tödten sie sogleich. Das russische Land liegt in den, die Erde umgebenden Bergen. Von diesen Bergen strömen viele Quellen, und alle fallen in einen See, welcher *Tuhi* heisst. Dieser See ist ein grosser See. In der Mitte desselben ist ein hoher Berg, auf welchem viele Gemsen. Der Fluss *Dianus* kommt von einer Seite dieses See's. Im Westen vom russischen Lande liegt die Insel *Darmusche*, auf welcher viele grosse alte Bäume. Unter denselben sind Bäume, welche zwanzig Menschen nicht umspannen können. Die Bewohner dieser Insel brennen in ihren Häusern bey Tag Feuer, weil ihnen die Sonne ferne und wenig Glanz gibt. Auf dieser

Insel ist ein wildes Volk, *Berari* genannt, deren Köpfe ohne Hals, ihren Schultern angewachsen. Ihre Gewohnheit ist, grosse Bäume auszuhöhlen und darin zu wohnen. Sie essen Eicheln. Auf dieser Insel ist das Thier *Beber* (Biber?) häufig. Die Russen theilen sich in drey Völker; die ersten heissen *Kerkeban*, nach der Stadt dieses Nahmens; die zweyten *Ereni*, ebenfalls nach gleichnahmiger Stadt. In der Abschrift des *Charidetol-adschaib* sind die dritten nicht genannt. Gott weiss am besten, ob diess der Fehler der Abschrift.

XV. *Szaklab*. Nach dem *Asarol-bilad* liegt das Land der Slaven auf der Westseite des sechs und zwanzigsten und sieben und zwanzigsten Klima, auf den höchsten Gebirgen Rum's, unmittelbar an das Land der Chafaren stossend. Nach *Ibn Kelbi* sind die Griechen, Slaven, Armenier und Franken Brüder. Diese, die Söhne von *Labti B. Kelucham B. Juwan B. Jafet B. Nuh*, über welchen Heil! wohnen in verschiedenen, nach ihren Nahmen genannten Schluchten. Die Slaven sind ein zahlreiches, haariges, rothgefärbtes Volk, von grosser Stärke. Nach *Mesudi* sind die Slaven verschiedene Völker, die unter einander im Kriege, und wenn sie nicht unter sich selbst uneins wären, so würde ihnen kein anderes Volk widerstehen können. Jedes ihrer Völker hat einen besonderen König, welchem die andern nicht gehorchen. Einige der Slaven sind Christen Jakubiten, andere Nestorianer; einige haben gar keine Religion und andere sind Feuerdiener. Sie haben auf einem Berge ein Haus, und die Philosophen erzählen gar Manches von der Beschaffenheit des Baues desselben, von der Anordnung und Farbe der Steine, von den darin befindlichen Juwelen, und den an den Fenstern befindlichen gemahlten Denkmahlen. Die Slaven wähnen, dass diese Figuren zu den Geschöpfen leiten, und sich mit denselben im Reigen vereinigen. Der von dem Chalifen *Moktadir billah* zu den Slaven geschickte Gesandte, *Ahmed B. Fodhlan*, erzählt unter andern ihre seltenen Gebräuche, dass, als er in die Versammlung der Slaven trat, ihr König auf einem mit Goldstoff bedeckten Throne sass, seine Gemahlinn neben ihm, rechts Fürsten und Könige, seine Kinder gegenüber. Auf sein Begehren brachte man ihm einen Tisch, worauf ein Braten. Er schnitt ein Paar Bissen davon ab, und gab dann

auch dem besagten *Ahmed* ein Stück Braten. Nachdem es Ahmed gegessen, setzte man auch vor ihn einen kleinen Tisch. Niemand streckte die Hand aus nach dem, was auf dem Tische des Königs, der einem Jeden ein Stück Fleisch gab, worauf vor Jeden ein besonderer kleiner Tisch gestellt wurde, ohne dass einer mit dem andern etwas gemein hatte. Nach dem Essen nahm jeder seinen Tisch mit nach Hause. Slavische Gewohnheit ist es auch, dass Alle, Grosse und Kleine, Kinder und Brüder, wenn sie zum Könige gehen, sobald sie ihn erblicken, ihre Mütze vom Kopfe unter den Arm nehmen, so auch wenn der König ausgeht, wo sie in den Gassen und Strassen stehen bleiben, ihre Mütze unter den Arm nehmen, und erst wieder aufsetzen, wenn er vorbey. Eine ihrer Gewohnheiten ist's, dass, wenn ein Bewaffneter das Wasser abschlägt, sie seine Waffen und Kleider sogleich als Beute unter sich theilen, weil sie es für Unwissenheit und Mangel an Einsicht erklären, in Waffen zu pissen. Welcher seine Waffen ablegt und dann das Wasser abschlägt, dem thun sie nichts. Eine ihrer Gewohnheiten ist's, dass Männer und Weiber im Flusse mitsammen baden, ohne ihre Schaam zu verhüllen. Hurerey ist eines der grössten Verbrechen. Dem Schuldigen werden an Hände und Füsse eiserne Fesseln geschlagen, und er wird mit einem Beil vom Hals an bis an die Schenkel zerschnitten. Desgleichen geschieht dem schuldigen Weibe und den Dieben. *Ebu Hamid*, der Andalusier, sagt, dass, wenn ein Slave die Magd oder das Kind eines Anderen verletzt, sein ganzes Eigenthum dem Besitzer der Sclavina oder des Kindes verfallen ist. Ist der Verletzende arm, so werden seine Kinder verkauft, und hat er keine Kinder, so wird er selbst das Eigenthum des Besitzers der Sclavin oder des Kindes, und muss ihm dienen, wenn ihn nicht Einer kauft und befreyt. Wenn ein Slave mit einem Fremden handelt, und dieser zahlungsunfähig, so werden des Schuldners Weib, Kinder, Haus und er selbst verkauft. Sie sind Nestorianische Christen. Unter die wunderbaren Begebenheiten des slavischen Landes gehört es, dass alle zwanzig Jahre dort eine Zauberinn erscheint, welche unter den Leuten viel Böses stiftet. Wo sie ein altes Weib finden, binden sie ihr Hände und Füsse, und werfen sie in den Fluss. Wenn sie nicht un-

tergeht, so wissen sie, diess sey die Zauberinn, und verbrennen sie; die aber untergeht, lassen sie als unschuldig los. Eine slavische Gewohnheit ist es auch, dass sie ihre Kinder bis zur Mannbarkeit erziehen, wenn sie mannbar geworden, ihnen Bogen und Pfeile geben, und dieselben in die Fremde schicken, mit dem Bedeuten, dass sie sich nun selbst durch die Jagd ernähren sollen. Eine andere ihrer Gewohnheiten ist, dass ihre Weiber und Mädchen unbedeckten Kopfes und unverhüllten Gesichtes herumgehen und mit Jedermann sprechen. Wer von den Ledigen Eine freyen will, wirft ihr einen Schleyer über den Kopf und nimmt sie zur Frau, ohne dass ihn Jemand daran hindert. Sie nehmen oft mehr als zwanzig Weiber und sind desshalb so zahlreich. Im Lande der Slaven ist ein Fluss, dessen Wasser schwarz, wie das des Meeres der Finsterniss. Das Wasser ist süss, aber ohne Fische. Auch sind dort grosse schwarze Schlangen, die aber unschädlich. In diesem Flusse sind viele Zobel, deren Felle nach dem Lande der Saksinen und Bulgaren verführet werden. Nach dem *Charidetol-adschaib* ist das Land der Slaven ein weites Land, in dessen nördlichem Districte Städte, Dörfer und Saatfelder; Ein Fluss kommt aus dem Lande der Bulgaren, dessen Wasser süss. Die Slaven haben kein salziges Meer, weil ihr Land von der Sonne fern. An diesem Flusse sind feste Schlösser und Städte. Nach dem *Nuſhetol-kolub* ist das Land der Slaven ein weites Land im sieben und zwanzigsten Klima und die Stadt der Elephanten, insgemein *Katania* genannt, ist eine grosse Stadt, deren Erträgniss nur ein wenig Mehl, deren Sommerfrüchte aber schön.

XVI. *Warang*. Im *Nuſhetol-kolub* nach dem *Re* mit einem *Elif*. Im *Asarol-bilad* wird gesagt, dass *Warang* ein Ort an der Nordsee, und dass der Canal, welcher sich von dem Weltmeere gegen Süden erstreckt, das Meer der Waranger heisse. Warang ist einer der nördlichsten Orte, wo die Kälte ungemein heftig, die Luft ungemein dick, und wo es immer schneyt. Das Erdreich ist weder für Pflanzen noch für Thiere gut, und Wenige kommen wegen der Kälte dort hin.

XVII. *Wisu* (Schweden?), ist in vielen Abschriften des *Asarol-bilad* so geschrieben. Nach demselben liegt das Land drey Monathe hinter dem der Bulgaren. Man sagt, dass dort

die Nacht so lang, dass vom Lichte keine Spur bleibt. Die Bulgaren bringen ihre Waaren, um sie zu verkaufen, zu den Wisu, legen ein Zeichen hinzu, und gehen dann wieder weg. Wenn sie wieder kommen, finden sie andere Waaren daneben gelegt, welche sie nehmen, wenn sie damit zufrieden, im entgegengesetzten Falle aber die ihrigen zurücknehmen und die anderen lassen. So sehen sich Käufer und Verkäufer nicht, auf dieselbe Weise, wie dieses in dem ersten Klima beym Goldlande erwähnet worden. Die Wisu gehen nicht in das Land der Bulgaren, weil, wenn sie dasselbe betreten, die Luft sich ändert, und, wenn auch mitten im Sommer, kalt wird, so dass ihre Lastthiere zu Grunde gehen und ihre Pflanzen verderben. Die Bulgaren, die dieses wissen, verwehren den Wisu den Eingang in ihr Land.

XVIII. *Jugrien* [1]) (Daurien?); in zahlreichen Abschriften des *Asarel-bilad* so geschrieben, und nach demselben ein Land in der Nähe des Meeres der Finsternisse. *Ebu Hamid*, der Andalusier, sagt, dass nach der Erzählung einiger Kaufleute der Tag hier im Sommer sehr lang, so, dass durch vierzig Tage die Sonne gar nicht verschwindet und im Winter die Nacht sehr lang, so, dass durch vierzig Tage die Sonne gar nicht gesehen wird. Hier ist ein grosser Baum, auf welchem ein Thier, welches fliegt. Die Bewohner von Jura haben keine Saaten, aber viele Sümpfe, und ihre Nahrung ist von diesen und von Fischen. Der Weg nach dem Lande Jura geht durch eines, das immer mit Schnee bedeckt. Man erzählt, dass die Bulgaren von dem Lande des Islams nach dem Lande Jura blosse Klingen einführen, welche sie an Faden aufhängen, und die, wenn von dem Nagel des Fingers berühret, ein wunderbares Getöne geben. Solche Klingen kaufen die Bewohner von Jura um den höchsten Preis, und werfen sie dann in das finstere Meer. Durch Gottes des Allmächtigen Weisheit kommt aus dem Meere ein Fisch, gross wie ein Kamehl, welchen ein noch grösserer Fisch verfolgt, und das Meer zu verlassen zwingt, weil er ihn fressen will. Der verfolgte Fisch flieht ans Gestade, bis an eine Stelle, wo er sich nicht mehr bewegen kann, und im Meere liegen bleibt.

[1]) S. Lehrberg's Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russlands, herausgegeben von Krug S. 44—48, nach Baku und Abulfeda.

Die Bewohner Jura's, welche die Schwerter (Harpunen) ins Meer werfen, gehen mit Schiffen und Nachen über diesen Fisch und schneiden sein Fleisch aus. Manchmahl geschieht es, dass, wenn die Ebbe stark, man erst so viel von dem Fleische dieses Fisches ausschneidet, was tausend Zelte zu füllen genug, worauf der Fisch mit der Fluth wieder ins Meer zurückkehrt. Manchmahl, wenn er sehr lange bleibt, zerschneiden sie denselben ganz; wenn sie ihre Schwerter nicht ins Meer werfen, so kommt kein Fisch aus dem Meere, und es ist Hungersnoth in Jura. Man erzählt, dass einmahl die Einwohner das Ohr dieses Fisches durchbohrt, einen Strick daran gebunden, und denselben ans Gestade gezogen haben. Als das Ohr geöffnet ward, trat aus demselben eine menschenähnliche, weisse und rothe weibliche Gestalt hervor, deren Haare schwarz und gekraust, und deren Gestalt schön. Die Einwohner von Jura zogen sie ans Land. Dieses Mädchen hielt die Hand vor's Gesicht, löste ihr Haar auf, und schrie. Gott der Allmächtige hatte, um die Schaam dieses weiblichen Geschöpfes zu verdecken, von dem Nabel an eine kleidähnliche dünne Haut wachsen lassen. Dieses Mädchen blieb eine Zeit lang unter den Bewohnern Jura's. Nach dem *Nufhetol-kolub* sind die *Bedrije Simurije* die hohen *Duranen*, die *Wisu* und *Jura* Bewohner der Länder und Wüsten des sieben und zwanzigsten Klima, zwischen dem östlichen Meere und dem Meere *Aalatikun (Atlanticum)*. Die meisten Bewohner sind Nomaden. Die Luft ist sehr kalt. Das Erträgniss der Saaten ist ein wenig Mehl. Die meiste Frucht desselben ist Hirse und Sommerkorn; Baumwolle, Weintrauben und andere Früchte wachsen hier nicht. Lastthiere gibt es sehr viele, und diese machen den grössten Erwerbszweig des Volkes, auch hat dasselbe Erzeugnisse der Minen, besonders Krystall.

Städte von Kiptschak (Bl. 280).

1. *Kersch* liegt an den Gestaden des Meeres von Assow, auf der nördlichen Seite desselben, welches verschiedene Völkerschaften der insgemein zum acht und zwanzigsten Klima gerechneten Länder enthält. Kersch ist eine Kleine, an dem Meere von Assow, zwischen Assow und Kaffa, gelegene Stadt.

Auf der anderen Seite des Continents liegt Taman, gegenüber von Kersch, welches auf der Nordwestseite des Meeres von Assow, d. i. des schwarzen Meeres, liegt. Kersch ist die Hälfte Weges zwischen Assow und der Krim, doch näher dieser als jenem. Die Bewohner von Kersch waren zur Zeit, als das *Takwimol-boldan* verfasst worden, die Ungläubigen von Kiptschak. Als der Schreiber dieser Zeilen im Jahre 992 (1584) von Derbend mit dem ländererobernden *Osman Pascha*, welchen Gott selig haben wolle, und mit dem Heere des Islams im Winter nach Constantinopel zog, war das Meer zwischen Kersch und Taman gefroren, und das Heer musste Halt machen. Der Schreiber dieser Zeilen war aber, ehe das Meer fror, zu Schiff nach Kersch gekommen, und hatte dort dreyßig Tage verweilt. Die Ursache des Frierens des Meeres ist unter dem Artikel Trapezunt schon erwähnet, und daher hier nicht wiederhohlet worden. Kersch ist ein kleiner Ort am Ufer des Meeres, ohne Mauern, hat eine Moschee, worin das Freytagsgebeth verrichtet wird, ein Bad und einen Markt. Die Einwohner sind zu unserer Zeit meistens Moslimen und nur wenige Ungläubige.

II. *Afak* (Assow), auf der Nordseite des acht und zwanzigsten Klima, am Meere von Assow; ein Hafen, berühmte Stadt und Waarenniederlage der Kaufleute. Sie liegt in der Ebene, wo der Don ins Meer von Assow mündet. Das Meer von Assow heisst in den alten Büchern der Pontos, und ist wenig gesalzen, so, dass die dasselbe Befahrenden dasselbe trinken. Die Stadt ist von Holz, fünfzehn Tagreisen von der Krim, auf der Südostseite derselben.

III. *Ssarai* (Serai), auf der Nordseite des, verschiedene Völker in sich fassenden acht und zwanzigsten Klima, die Hauptstadt des Landes des Berke, eine grosse Stadt, die Residenz des Tatarenkönigs, Inhabers der nördlichen Länder. Der König der Tataren war zur Zeit, als das *Takwimol-boldan* geschrieben ward, Ulbeg-Chan. *Ssarai* liegt in einer Ebene, auf der Nordwestseite des caspischen Meeres, zwey Tagreisen von demselben entfernt. Das caspische Meer liegt südöstlich von der Stadt Ssarai, und die Wolga fliesst bey Ssarai, von Nordwesten kommend, nach Südosten gehend, vorbey in das caspische Meer. Die Stadt Ssarai liegt an dem

nördlichen Ufer der Wolga *(Itil)*, und ist die Niederlage der Waaren für die Kaufleute, welche mit türkischen Sclaven kommen.

IV. *Oekek* liegt an der nördlichen Seite von Ssaral, und gehört zu dem, verschiedene Völkerschaften umfassenden acht und zwanzigsten Klima. *Oekek* ist eine Stadt auf der westlichen Seite der Wolga, zwischen Ssaral und Bulgar, die Hälfte des Weges zwischen beyden, von jedem derselben fünfzehn Stationen entfernt. Das *Ordu Berke's*, des Königs der Tataren, erstreckt sich bis nach Oekek, und geht nicht über dasselbe hinaus.

V. *Kumadscher*, eine Stadt im Lande Berke's, zwischen Derbend und Assow, auf der Ostseite von diesem und südwestlich von jenem. Die *Lefger* sind in der Nähe dieses Landes. Die Lefger sind ein Volk, welches in dem Gebirge wohnt, welches die nördlichen Tataren, nähmlich die Berke's, von den südlichen Tataren, nähmlich denen Hulagu's, trennt. Ihre Stadt *Lekf*.

VI. *Siahkuh* (Bl. 268) auf der nördlichen Seite des Landes der Chasaren, zu dem, verschiedene Völker in sich begreifenden acht und zwanzigsten Klima gehörig; nach dem Verfasser des *Moschterik* (das Wörterbuch der geographischen Homonyme *Jakut's*) heisst *Siahkuh* auf arabisch *der schwarze Berg*, und zwey Orte tragen diesen Nahmen. Der erste ist eine Insel auf der Nordseite des caspischen Meeres, welche, mit einem Überfluss an Wasser und Weide, von Türken bewohnt wird; zweytens ist *Siahkuh* ein Berg, welcher an Chorasan stösst, und zugleich an die Gebirge von Kilan und Kerman gränzt. Nach der Angabe *Ibn Said's* umkreist dieser Berg, nachdem er das sechs und zwanzigste und sieben und zwanzigste geographische Klima getrennt, das caspische Meer bis zur Stadt der Pforte *(Derbend)*. Auf der Ostseite dieses Berges sind die Wohnsitze der *Ghusen*, welche sich bis ans Meer von Chuarezm erstrecken.

VII. *Semend*, im *Nuzhetol-kolub* und *Charidetol-adschaib* so geschrieben, auf der Nordseite des, verschiedene Völkerschaften in sich fassenden acht und zwanzigsten Klima, zum Lande der Chasaren gehörig; nach dem *Nuzhetol-kolub* in einer Ebene zwischen der Wolga und Derbend, vier Stationen

vom letzten, von Nuschirwan dem Gerechten erbaut. Zur Zeit, als das *Nuſhetol-kolub* geschrieben ward, wurde Semend *Seraibanu*, d. i. der Pallast der Hausfrau oder das Serai der Frau, genannt. Nach einer Überlieferung ist Semend von *Serir* zwey Parasangen entfernt, und Semend war zur Zeit der Chosroen die Hauptstadt und Residenz des Landes, dem *Behram Tschopin* gehörig. *Serir* ist ein anderer Ort als die Pforte der Pforten (Derbend). Semend hat unendliche Gärten und Weinreben, und war vormahls sehr bevölkert, zählte aber zur Zeit, als das *Nuſhetol-kolub* verfasst ward, nur wenige Einwohner. Im *Charidetol-adschaib* wird gesagt, dass Semend eine der berühmtesten Städte des Landes der Chasaren und eine der ältesten, dass die Weinberge derselben ohne Zahl und dass sie von den Russen verheeret worden. Der letzte der Districte von Semend gehört zu *Serir*, welches eine grosse Stadt, die Hauptstadt des gleichnahmigen Landes. Die Ursache der Benennung ist, dass der Herr der Stadt Serir, d. i. des Thrones, einen mit vielen Edelsteinen geschmückten Thron besass, welcher für denselben binnen eines Zeitraumes von zehn Jahren verfertiget ward. Seitdem die Türken sich Serir's bemächtigten, blieb dasselbe leer.

VIII. *Serirol-Allan* (Bl. 221), d. i. der Thron der Alanen, begreift einige zum acht und zwanzigsten Klima gehörige, zwischen Armenien, Arran und Aserbeidschan gelegene Länder in sich, am Ende des fünf und zwanzigsten geographischen Klima gelegen. Nach dem *Moschterik* gibt es drey Orte dieses Nahmens: erstens ein District in Jemame, das Land der *Beni Darim;* zweytens *Serir*, ein grosses Land zwischen Arran und der Pforte der Pforten (Derbend), welches einen besonderen Sultan, Volk und Glauben hat; drittens ein Thal in der Nähe des Berges *Gharnef*, auf welchem die Quelle *Gharnefe*. Nach *Ibn Said's* Angabe ist Serir die Hauptstadt des gleichnahmigen Landes. Die Einwohner sind gemischte Leute. Die Stadt Serir liegt auf einem Berge, welcher an den Berg der Sprachen, nähmlich an den Berg der *Kaitaken* (den Kaukasus), gränzt, an welchem Derbend gelegen. Im *Nuſhetol-kolub* steht: *Lan* ist eine Stadt, welche Firuf, der Sohn Kobad's, der Sassanide, erbaute. Die Luft ist sehr lieblich und kühl. Das Wasser kommt von den, an den Berg

El-Burf stossenden Bergen, und fliesst in den *Kor*. Das Erträgniss von Lan sind Korn und Früchte. Im *Asarol-bilad* wird gesagt: das Schloss *Ellan* liegt auf einem hohen Berge in dem Lande *Lan*, auf steilen Felsen gebaut, und dieser Felsenpass heisst *Babol-allan*, d. i. die Pforte der Alanen. Wenn sich in diesem Schlosse ein einziger Mann befestigt, so ist er durch die natürliche feste Lage im Stande, alle Könige der Erde abzuwehren. In diesem Schlosse ist eine grosse und wunderbar gebaute Brücke, deren Wunder nicht mit Worten zu beschreiben. Diese Brücke hat *Sindbad*, der Sohn Kjustaschf's, des Sohnes Lohrasf's, erbaut. In diesem Schlosse ist ein Quell, der inmitten desselben aus hartem Felsen hervorquillt. Diese Brücke und dieser Quell gehören unter die Wunder der Welt. Der Schreiber dieser Zeilen war im Beginn des Jahres 970 (Sept. 1562) zu Derbend. Der Berg, welcher in den alten Büchern als der Berg *El-burf*, der *Berg der Sprachen*, und der Berg *Kaitak* bekannt ist, wird heute insgemein *Daghistan* genannt. Zu unserer Zeit wird von einem Orte, Nahmens *Serir*, in Daghistan nichts gehört. In Daghistan ist die Residenz des Schemchal in den an den El-burf gränzenden Bergen, wie der Schreiber dieser Zeilen von denen, so sie gesehen, gehört. Sie hat einen seltsamen Nahmen in der Sprache der Kaitaken, welchen im Gedächtniss zu behalten unmöglich.

IX. *Temruk* (Bl. 268), im Norden der zu dem acht und zwanzigsten Klima gehörigen, verschiedene Völker umfassenden Länder. Als der Schreiber dieser Zeilen sich mit dem obgenannten Wefir Osman Pascha (im Feldzuge von 1584) befand, ward ihm Gelegenheit, Temruk zu sehen, ein kleines Schloss, zwischen dem Fluss Kuban und Taman gebaut, die Häuser von Holz, ausserhalb des Schlosses eine Vorstadt, die Einwohner Tscherkessen, Abafen und auch Moslimen. Die Entfernung zwischen Temruk und dem Fluss Kuban beträgt drey Stationen, zwischen Temruk und Taman zwey starke. Temruk liegt auf der Westseite des Kuban und auf der Ostseite von Taman.

II.

Über den Regenstein.

Ausgezogen aus der Edelsteinkunde Mohammed B. Mansur's.

Der vierte Abschnitt aus der *Chatimet* des persischen Werkes Mohammed Ben Mansur's, von der Edelsteinkunde.

Vom Regensteine.

Der Regenstein ist leicht zu zerreiben, in der Grösse eines grossen Vogeleyes, von dreyerley Art: der weisse staubfarbe, mit rothen Puncten gesprenkelte, der weisse reine und der dunkelrothe oder vielfarbige. Über die Mine desselben herrscht verschiedene Meinung. Einige glauben, derselbe sey ein Erzeugniss von Minen, die sich an der äussersten Gränze China's befinden; Einige glauben, er sey ein thierischer Stein aus dem Bauche einer Art von Schwein; Andere sagen, dass an der Gränze China's ein grosser Wasservogel mit rothen Flügeln gefunden werde, *Surchab*, d. i. Rothwasser, genannt, dass dieser im Frühling an Orten, wo das Wasser häufig, niste, und dass im Sommer, wo das Wasser unter das Nest gesunken, der Regenstein aus demselben herausgezogen werde. Alle Türken kommen darin überein, dass zu jeder Jahreszeit und wo immer der Regenstein angewendet wird, derselbe Regen hervorbringt. Einige haben darüber gestritten, ob der Schnee- und Hagelstein derselbe sey mit dem Regenstein oder nicht; Einige glauben, dass es zwey verschiedene Steine seyen; Andere meinen, es sey ein und derselbe Stein, der aber, an verschiedenen Orten gebraucht, mehr oder minder wirksam Frost, Schnee, Hagel oder Regen hervorbringe, dass, wenn derselbe nur einmahl gebraucht wird, es regne, bey wiederhohltem Gebrauche aber schneye und hagle. Auch über die Art des Gebrauches ist man uneins;

Einige meinen, dass man den Regenstein in ein Wasser legen müsse, das von hohem Orte herunterströmt, und Andere glauben, dass nur die Türken den Gebrauch desselben kennen, und keinen Anderen darin unterrichten. *Teifaschi* erzählt aus dem Munde eines Bewohners von Ghafna, dass im Lager Sultan Mohammed Chuaresmschah's im Sommer ein alter Mann diesen Stein wirksam gemacht, indem er eine Tasse voll Wassers in die Mitte des Zeltes setzte, und zur Rechten und Linken zwey Röhre aufpflanzte und ein drittes in der Höhe befestigte, von welchem eine Schlange, von derselben Farbe wie der Regenstein, niederhing, so dass von dem Kopfe der Schlange bis zur Oberfläche des Wassers in der Tasse zwey Ellen Abstand war. Dann legte er zwey Stücke Regenstein in die Tasse und nahm sie nach einem Augenblicke wieder heraus, rieb sie an einander, und warf dann jedes an einen andern Ort; dann legte er sie wieder ins Wasser und zog sie wieder heraus, und wiederhohlte diess zu siebenmahlen; dann nahm er Wasser aus der Tasse und sprengte es nach allen Seiten. Während dieses Verfahrens war der Alte baarkopf und baarfuss, erzürnt und Worte murmelnd; binnen zwey Stunden war das Werk vollendet. Es zogen starke Wolken auf und es begann zu regnen. Nach einem anderen Überlieferer derselben Begebenheit sagte der Alte, welcher den Regenstein anwendete: »Jedesmahl, als ich dieses Werk unternehme, »wird mein Gut oder mein Odem *(Nefsi)* minder, und ich »bleibe in beständiger Armuth und Mühseligkeit.«

Aus diesem Berichte lernen wir das Verfahren der Dschededschi oder Jededschi, d. i. der Regenmacher, kennen, welche bey den mongolischen Heeren die Stelle der Auguren oder der Priester der römischen Legionen vertraten, welche in Wassernoth Regen vom Himmel erflehten. Wichtiger ist die Eingangs enthaltene Kunde über die dreyfache Art des Dschede *(Jade)*, wovon der weisse staubfarbige eine Art von Nephrit, der zweyte der reine, ganz weisse, und der dritte der dunkelrothe aber chinesische edlere Stein ist, welcher von den Chinesen bald seiner höchsten Reinheit und Durchsichtigkeit willen, bald ob seiner dunklen Röthe gepriesen wird, so dass es eigentlich drey verschiedene Steine, von denen bisher nur der erste aus den drey Exemplaren bekannt,

deren eines Hr. v. Klaproth (der Vater) untersuchte, wovon sich das zweyte im brittischen Museum, und ein drittes als Rahmen des von Feth Ali Schah dem Kaiser Franz übersandten Miniaturportraites, in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien, befindet. Auch von den arabischen Eroberern Spanien's soll der von Japhet den Türken vererbte Regenstein in der Nähe von Toledo gefunden worden seyn [1]). Sehr merkwürdig ist es, dass die Sage des Regensteines ihren Weg auch in die Romane des Mittelalters, sowohl in die französischen als englischen, gefunden hat. Schon im Guillaume le Conquérant findet sich dieselbe erwähnt [2]). Umständlicher im *Chevalier de lion de l'histoire de Troye:*

V. 555. S'al bacin vois de l'eve prandre
Et desos le perron espandre
Lá verres une tel tempeste
Qu'en cest bois ne remanres beste.
Car tu verres si foldroier
Venter et arbres peloier
Plovoir venter et espartir etc.

Endlich in Hartmann's *Ritter Iwain* [3]) und in Ulrich von Zatichofen's *Lanzelot de Lac* [4]). In dem letzten ist nur ein schwacher Nachhall jener Geschichte des Wettermachens, indem der Ritter den Hammer ergreift und an den ehernen Zober schlägt; aber am ausführlichsten im Ritter Iwain:

V. 567. Es hanget von einem Aste,
Von Golde ein becke herabe.
V. 633. Unt riet mir min unwisser muot
Der mir vil ofte schaden tuot
Daz ich gos uf den *Stein*
Do erlasch din Sune diuc schein
Unt sergine der Vogel Sanc
Als ez ein *swarz weter* twanc.
V. 650. Darnach alnoc also dick
Ein also kreftiger donreslac
Daz ich uf der erde gelac
Uf sich huop ein *hagel unde ein regen.*

[1]) Das türkische geographische Werk *Menazirol-awwalim*, d. i. Ansichten der Welten. [2]) *Essais historiques sur les bandes de Jongleurs et les Trouvéres par Mr. l'Abbé de la Rue. Caën*, 1834, p. 64. [3]) Iwain der Ritter mit dem Lewen, getitelt von dem Herrn Hartman, herausgegeben von Benecke. Berlin, 1827, S. 31 u. f. [4]) Altdeutsche Gedichte aus den Zeiten der Tafelrunde, von Hofstetter. Wien, 1811, S. 127.

Hier ist das Becken, der Stein, das auf diesen gegossene Wasser und die Wirkungen desselben, Hagel und Regen, wie bey den tatarischen *Dschededschi*. Die Stelle über den Regenstein *Dschade* oder *Jede* in dem fünften Bande der Universalgeschichte Mirchuand's gleich Eingangs unter dem Artikel *Japhet* lautet, wie folgt: »Als Noah's Schiff auf dem »Dschudi sich festgesetzt, bestimmte er seinen Sohn Japhet »in die östlichen Länder und gab ihm den Regenstein mit, »welchen die Türken *Dschede* oder *Jede* nennen, auf wel»chem der Nahme Gottes eingegraben, und mit welchem Ja»phet, so oft er wollte, Regen machte.«

Ein sehr ausführlicher Abschnitt über den Regenstein findet sich in dem *Tohfetol-gharaib* (Gabe der Seltenheiten), d. i. in der persischen Übersetzung des *Adschaibol-machlukat* Kafwini's, in dem Hauptstücke von den Gebräuchen der Türken. Das Wesentlichste davon ist die Kunde, dass die Türken diesen Stein auch *But*, d. i. Götze, nannten, dass Chuarefmschah Dschelaleddin diesen Stein besass, und eine Erzählung Hasan B. Mohammed's aus Kafwin, eines angesehenen Einwohners dieser Stadt, welcher berichtet, dass er sich beym Chodscha *Amadol-mülk Sari* befunden, wo das Gespräch auf den Regenstein kam, und als Einige daran zweifelten, er einen Türken rufen liess, und ihm befahl, Regen zu machen, indem er sagte: *Efberei in kaum but bükün*, d. i. Mache für diese Leute Götzenwunder. Der Türke brachte den Stein, warf denselben in ein Gefäss mit Wasser, und machte mitten im schönsten Wetter Regen; endlich noch eine andere Erzählung aus dem Munde Ismail B. Ahmed's, eines Feldherrn, der zwanzigtausend Reiter wider Türken befehligte, und Zeuge von gleichem Regenwunder war.

III.

Einfälle der Türken und Araber in Kiptschak, und Unternehmungen der Petschenegen und Polowzer vor der Zeit der Mongolen.

Verzeichniss der Einfälle der Türken in Kiptschak, von der ältesten historischen Zeit bis auf den Einfall der Mongolen; vollständiger als in Suhm's und in Thunmann's Abhandlungen von den Kumanen, Polowzern und Jazygen, Schlözer's Chronik der Polowzer (in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen), Horváth's Geschichte der Kumanen, und der Beylage von den Polowzern zu den Instructionen von Klaproth's Reise in den Kaukasus und Georgien.
(I. S. 31.)

1) Der älteste Einfall der Türken in Persien und Vorder-Asien ist der vom Jahre 633 vor Chr. Geb. unter Madyas, dessen die alten persischen Geschichten als des der Turanen in Iran erwähnen, in welchem eine medische Colonie von Osseten oder Alanen nach dem Kaukasus geführt ward [1]).

2) Ein halbes Jahrtausend nach diesem ersten Streifzuge der Türken und 60 Jahre vor Chr. Geb. erwähnt die chinesische Geschichte der Ankunft der Hiongnu, d. i. der Kunen oder Turkmanen in Kiptschak [2]).

3) Im Jahre 91 nach Chr. Geb. bey der gänzlichen Zerstreuung der nördlichen Hiongnu, nachdem ihr Taidschu vom chinesischen Feldherrn geschlagen worden, zog jener Fürst längs des Irtisch durch die Steppe der Kangli, und die Alanen zogen südlich nach Derbend [3]).

4) Im J. 402 drangen die Avaren bis ins Land der Baschkiren, in welchem damahls die Hunnen und Ungarn sassen, vor [4]).

[1]) Klaproth's Asia Polyglotta S. 83. Strahlenberg, in seinem nördlichen und östlichen Theile von Europa und Asien S. 37, 46, 116, sucht in Madyas den Oghuf, welcher wohl eher in den Ἀκάξαιρ, Ἀμπεξαιρ und Ἀσπεξαιρ Herodot's IV., V. versteckt ist. [2]) Deguignes L. I. p. 58. [3]) Eben da S. 278. Klaproth: Tableaux historiques de l'Asie, P. 109; eben da i. J. 93 das Ende des Reiches der nördlichen, i. J. 216 das Ende des Reiches der südlichen Hiongnu. [4]) Deguignes L. I. p. 337.

5) Im J. 434 standen die Bewohner Kiptschak's, die Baschkiren, die Ufun und Hunnen, in steuerpflichtiger oder anderer Abhängigkeit von Taivuti, dem Kaiser der Goei [1]).

6) Im J. 542 befestigte Nuschirwan Derbend durch die Aufführung der berühmten Mauer wider die Einfälle der Türken [2]).

7) In der Hälfte des sechsten Jahrhundertes, um's Jahr 545, zogen die Türken vom Altai, wo sie, dem Chan der Avaren unterthänig, als Schmiede gearbeitet, gegen Westen [3]). Schon zu dieser Zeit tauchen die Nahmen Tumen, Noghai und Ilchan auf, welche, ein Jahrtausend später in den noghaischen und tumenskischen Tataren und den Ilchanen so berühmt [4]).

8) Im J. 562 erscheint die erste Gesandtschaft der Türken vom Altai zu Constantinopel, welche sieben Jahre später durch die Gesandtschaft des Zemarchos entgegnet ward [5]).

9) Im J. 568 bemächtigten sich die Türken des Landes zwischen der Wolga und der mäotischen See [6]).

10) Im J. 579 sandte Kaiser Tiberius eine Gesandtschaft an den Chakan der Türken (*Turxanthos*) [7]), auf welcher den Gesandten 600 Türken, die sich damahls zu Byzanz befanden, begleiteten, und

11) Im J. 597 sandte der Chakan der Türken, welcher sich den Herrn der sieben Völker und der sieben Erdgürtel betitelte, eine Bothschaft an Kaiser Mauritius [8]).

12) Im J. 21 d. H. (642), unter dem Chalifate Omar's, hatte der erste Krieg der Araber mit den Türken von Balendscher, d. i. mit den Bulgaren, Statt [9]). Zehn Jahre hierauf ward

13) Im J. 32 d. H. (652) die Stadt Balendscher selbst von dem arabischen Feldherrn Rebia erobert [10]).

14) Im J. 64 (684) zieht Mesleme mit einem Heere von 40,000 Mann gegen Derbend aus [11]).

[1]) Deguignes L. I. p. 341. [2]) *Derbendnámé*, Nouv. journ. Asiat. L. III. p. 443. [3]) Deguignes I. L. IV. p. 350. [4]) *Nokai, prince des Gouzgens ou Avares.* Deguignes L. I. p. 348. *Toumen* p. 350. Ilchan der erste i. J. 552 in Klaproth's Tableaux de l'Asie p. 115, so auch *Holaku* und *Tuli* i. J. 639. Deguignes L. I. p. 437. [5]) Klaproth's Tabl. hist. de l'Asie p. 115. [6]) Eben da p. 116. Stritter III. p. 41 Asia polyglotta p. 218. Deguignes L. I. p. 133. [7]) Menander bey Stritter Bd III. p. 57. [8]) Theophylactus bey Stritter Bd. III. S. 87. [9]) Ibn Esir IV. Bd. B. 77. [10]) Ibn Kesir Bd. IV. Bl. 92. Raudhat Bl. 233. [11]) Derbendnámé im Nouv. journ. Asiat. tom. III. p. 453.

15) Im J. 103 (721) erobern die Araber die Festung Indsche, deren Ruinen um Solok [1]).

16) Im J. 105 (723): Zug wider Derbend und Schlacht am Flusse Ran durch Hukmi [2]).

17) Im J. 109 (727) schlägt Esed das Heer und den Chan der Türken [3]).

18) Im J. 110 (728): Mesleme schlägt die Chasaren zu Derbend [4]).

19) Im J. 112 (730): Der Chakan von Descht wird von den Arabern getödtet [5]).

20) Im J. 115 (733) überzogen Ebu Moslim und sein Bruder Haschim Derbend mit 24,000 Mann [6]).

21) Im J. 118 (736): Der Chan der Chasaren bleibt in der grossen Schlacht, welche die des Thones oder Schlammes heisst [7]).

22) Im J. 119 (737): Einfall in das Land der Chasaren; Zerstörung von 20,000 Häusern am Flusse Ssakla [8]). Des Chakans Hauptstädte, Beidha und Sindan, werden erobert, er selbst wird geschlagen und den Islam anzunehmen gezwungen.

23) Im J. 146 (763): Ausfall der Chasaren aus Derbend [9]).

24) Im J. 147 (764): Astrachan der Chasarenmier (der Nahme war also lang vor der Erbauung der Stadt vorhanden, wie die von Noghai, Tuli, Hulagu, Tumen vor den gleichnahmigen späteren berühmten Männern), streifte mit türkischem Heere in Armenien und eroberte Tiflis [10]).

25) Im J. 148 (765): Hamid B. Kahtba wird von Manssu gesandt, die Türken, welche im Gebieth von Tiflis eingebrochen waren, zu bekriegen [11]).

[1]) Derbendnâmé bey Reineggs Bd. I. S. 73. [2]) Eben da und Hadschi Chalfa i. J. 104. *Mosalmas per Chasariae montes ad suos revertitur.* Theophanes bey Stritter Bd. III. S. 72. [3]) Hadschi Chalfa i. J. 109. Bey Reineggs Bd. I. S. 74 i. J. d. H. 112. [4]) Hadschi Chalfa i. J. 110. [5]) Reineggs Bd. I. S. 74. Nach dem Derbendnâmé ging Ebu Obeide i. J. 127, vom Siegen gesättiget, nach Damask zurück. Er war schon ein Jahrhundert früher gestorben. [6]) Derbendnâmé, Nouv. journ. As. I. III. p. 458. [7]) Ghafreth-thin im Nochbet Bl. 47; in Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln; in Ibn Kesir im selben Jahre 118. Nouv. journ. As. I. III. p. 462. [8]) Dieser Fluss ist vermuthlich der *Sandraika der* russ. Chronik. Nouschirwan-tewarich Mohammed Efendi's von Adrianopel Bl. 47. [9]) Nouv. journ. As. I. III. p. 464, und der erste Ausfall, dessen die Byzantiner gedenken. Stritter Bd. III. p. 72. [10]) Ibn Kesir V. Bd. Bl. 109. Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln im selben Jahre, bey Stritter Bd. III. S. 73 *secunda irruptio Turcarum.* [11]) Ibn Kesir V. Bd. Bl. 161.

26) Im J. 160 (777): Grosse Gebäude zu Derbend aufgeführt [1]).

27) Im J. 173 (789) sandte Harun Reschid den Hofeine nach Derbend, die verfallenen Städte wieder aufzubauen [2]).

28) Im J. 183 (799): Die Chafaren bemächtigen sich Gendsche's und führen hunderttausend Gefangene weg, bey welcher Gelegenheit vermuthlich auch die Berendei nach Russland kamen [3]).

29) Im J. 264 (880): Erste Einwanderung der Kumanen in Kiptschak und ihre Schlachten mit den Kiptschakern [4]).

30) Im J. 272 (889): Die Ungarn ziehen aus Kiptschak, Kiew vorbey, nach Ungarn [5]). Die Russen, mit den Chafaren verbündet, greifen die Petscheneger an [6]). Sie gehen über die Donau [7]).

Nach diesen dreyssig, von morgenländischen und byzantinischen Geschichtschreibern aufbewahrten Begebenheiten der Bewohner von Kiptschak, tauchen dieselben in der russischen Geschichte erst mit Beginn des zehnten Jahrhundertes auf.

31) Im J. 915 erscheinen die Petschenegen, d. i. die Kiptschaken, am Don, und im selben Jahre verbünden sich mit ihnen die Byzantiner wider die Bulgaren an der Donau [8]). Fünf Jahre hernach,

32) Im J. 920, bekriegte dieselben Igor [9]).

33) Im J. 934 melden die Byzantiner die Erscheinung der Türken vor den Thoren Constantinopel's [10]), und neun Jahre hierauf befindet sich bey den arabischen Geschichtschreibern:

34) Im J. 332 (943) der Ausfall eines russischen Volkes (Bewohner von Kiptschak), welches über das caspische Meer

[1]) Derbendnâmé, Nouv. journ. Asiat. Bd. III. p. 466. [2]) Eben da p. 467. [3]) Hadschi Chalfa's chronol. Tat. i. J. 183. Nouv. journ. As. Bd. III. p. 467. [4]) Suhm's Abhandlung von den Polowzern. Klaproth in seinen Mém. t. III. p. 166 setzt ihre Auswanderung ins J. 885 od. 899. [5]) Nestor in diesem Jahre. [6]) Thunmann de Cumanis 146. [7]) Simon Logotheta p. 462. Cedrenus p. 596. Constantinus Porphyrogenitus bey Stritter Bd. III. S. 583. Suhm's Abhandlung S. 251. Stritter setzt, zu spät, das Jahr 899 an. [8]) Leo Grammaticus bey Stritter III. S. 809. Tatischtschew II. p. 393. Nestor III. p. 12. Tatischtschew vermengt die Petschenegen mit den Polowzern, d. i. die Urbewohner (Kiptschaken) mit den Eingewanderten (Uzen). [9]) Tatischtschew II. p. 26. Nestor I. II. p. 109. [10]) Cedrenus II. p. 629. Simon Logotheta. Gregorius Monachus.

und den Kur bis Berdaa vordrang [1]). Die Kumanen in Siebenbürgen [2]).

35) Im J. 944: Igor miethete die Petschenegen zu seinem Zuge nach Constantinopel und nahm Geissel von ihnen [3]). Die Byzantiner schlossen mit den Türken Frieden.

36) Im J. 954 nimmt der König der Türken das Christenthum an [4]).

37) Im J. 960 nehmen zweytausend türkische Familien den Islam an. Von dieser Bekehrung leiten Neschri und Andere den Nahmen Turkmanen ab, als zusammengesetzt aus *Turk* und *Iman* [5]). Die richtigere Erklärung ist wohl *Türken ähnlich*, weil die Kunen, welche von der chinesischen Gränze kamen, und deren Sprache eine von der Sprache der Türken in Kiptschak verschiedene Mundart, *Türkenähnlich*.

38) Im J. 965 zog Swiatoslaw wider die Chasaren und eroberte ihre Beleweschen, schlug auch die Jasen und Kasogen [6]).

39) Im J. 968: Die Petschenegen fallen in Russland ein, und werden durch Swiatoslaw von Kiew zurückgeschlagen [7]).

40) Im J. 970: Die Petschenegen sind mit Swiatoslaw verbündet wider die Byzantiner [8]).

41) Im J. 971: Die Petschenegen verweigern den Russen den Durchzug [9]).

42) Im J. 972 erschlägt Kura, der Fürst der Petschenegen, den Swiatoslaw an den Wasserfällen des Dnjepr, und trinkt aus dessen Schädel, wie Alboin aus dem Kunemund's [10]).

[1]) Abulfeda L. II. p. 427 i. J. 332. Wenn die Berendei nicht schon i. J. 799 nach Russland eingeschleppt worden, so geschah es wahrscheinlich in diesem Jahre, und zwey Jahre früher, i. J. 330 (941) erscheinen in der arabischen Geschichte die Berideer (Elmacinus p. 263), deren Nahmen nicht von der Stadt *Berdits*ch, sondern von *Berid* (Post) abgeleitet wird. Bey Bar Hebraeus i. J. 333. Rehm II. Bd., 2 Abth., S. 72 u. 431. Dieses russische Volk waren vermuthlich Kumanen, wie die Russen, welche i. J. 876 vor Constantinopel erschienen. Schlozer's Nestor Bd. I. p. 242. [2]) Thunmann de Cumanis p. 146. [3]) Nestor von Schlozer herausgegeben L. III. p. 42. Tatischtschew II. Bd. p. 28. Indictio II. Im ersten Jahre der Regierung Constantin's Gregorius Monachus. Leo Grammaticus. [4]) Hadschi Chalfa's chron. Tafeln. in diesem Jahre. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. *Neschri*. Um diese Zeit schrieb Const. Porphyrogenitus. Schlozer S. 450 und Sulma's Abhandlung p. 280. [6]) Nestor in Schlozer III. S. 126. [7]) Nikon'sche Chronik Bd. I. S. 52 i. J. 967. Nestor bey Schlozer IV. Bd. S. 267. Nach ihm zum ersten Male, da derselbe doch schon nach andern Chroniken (bey Tatischtschew in den Jahren 915, 920, 944) erwähnt worden. In Chilkow's Kern der russischen Geschichte S. 34 i. J. 953 statt 968. [8]) Cedrenus bey Stritter Bd. III. p. 778 u. 910. [9]) Eben da S. 811. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 60. Tat. Bd. I. S. 54.

43) Im J. 978: Jaropolk besiegt die Petschenegen und legt ihnen Tribut auf [1]).

44) Im J. 979: Der Ildei biethet sich und seine Petschenegen dem Jaropolk zum Dienste an [2]).

45) Im J. 985 baut Wolodimir zum Danke des Sieges über die Petschenegen die Kirche der heil. Sofia [3]) und nimmt türkische Reiterey in Sold wider die Bulgaren und Servier.

46) Im J. 988: Der Fürst der Petschenegen, Metimagak, bekehrt sich zum Christenthume [4]).

47) Im J. 990: Die Dynastie der Herrscher aus dem Stamme Efrasiab's, des alten Herrschers in Turan, gegründet in Turkistan [5]).

48) Im J. 991: Wolodimir bekriegt und besiegt die Petschenegen [6]).

49) Im J. 993 od. 995 ziehen die Petschenegen von der Sula; Wolodimir besiegt sie am Trinkort, der beyde Heere theilt; er sendet zu den Berenditschen (den aus Berditsch in Aserbeidschan eingeschleppten Türken) und Torken um Hülfe. Hier sind die Berenditschen zum ersten Mahle genannt [7]).

50) Im J. 997 od. 999: Die Petschenegen ziehen wider Bielgorod, das durch List von Meth und Hafermehl gerettet wird [8]).

51) Im J. 1000 fällt Wolodar, der Fürst der Polowzer, undankbar gegen Wolodimir, auf Kiew [9]). Alexander Popowitsch schlägt den Wolodar und seinen Bruder, und wird dafür belohnt.

52) Im J. 1001 bringt Popowitsch den Petschenegischen Fürsten Rodman mit seinem Sohne nach Kiew [10]).

53) Im J. 1004: Die Petschenegen greifen Bielgorod an. Wolodimir sendet den Alexander Popowitsch wider sie [11]). Der

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 61. [2]) Eben da S. 64. Tat. Bd. I. S. 56. *Ildei*, aus *Il* (Land) und *Dai* (Oheim) zusammengesetzt; jenes lebt noch heute in *Ilum Ilt*, dieses in dem *Dei* der Barbaresken. [3]) Chilkow's Kern russischer Geschichten S. 63. S. 65 vermengt er Astrachan mit Tmutarakan. Tat. Bd. II. S. 63 und Note S. 171. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 92. [5]) Hadschi Chalfa's chronol. Taf. i. J. d. H. 380. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 104. [7]) Bey Chilkow und Tat. Bd. I. S. 79 i. J. 893. In der Nikon'schen Chr. Bd. I. S. 107 um zwey Jahre später. [8]) Tat. Bd. I. S. 85. In der Nikon'schen Chr. um zwey Jahre später. [9]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 110. Tat. Bd. I. S. 87 erzählt diess von den Petschenegen, während die Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 110 ausdrücklich die Polowzer (oben Berenditschen) oder Torken nennt. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 111. [11]) Eben da S. 112. Tat. Bd. I. S. 88.

Petschenegische Beg Temir wird erschlagen (gerade vierhundert Jahre vor dem Tode des gleichnahmigen Welteroberers).

54) Jaroslaw, Wolodimir's Sohn, ruft die Petschenegen zu Hülfe. Boris wider dieselben gesendet [1]).

55) Im J. 1016: Die Petschenegen verbünden sich mit den Bulgaren wider die Byzantiner [2]).

56) Im J. 1017 kommen die Petschenegen nach Kiew, von wo sie Jaroslaw verjagt [3]).

57) Im J. 1020: Die Petschenegen verüben vielen Schaden [4]).

58) Im J. 1022 zieht Mstislaw mit den Chasaren und Kasogen (Kesek, die Tscherkessen) [5]).

59) Im J. 1026 verheeren die Petschenegen byzantinisches Gebieth [6]) und brechen in Bulgarien ein.

60) Im J. 1032 gehen die Petschenegen über die Donau [7]), erscheinen in Russland an den Flüssen Suten und Setomli [8]).

61) Im J. 1036: Sie fallen dreymahl ins byzantinische Gebieth ein und nehmen fünf Feldherren gefangen [9]). In diesem Jahre fiel Alitekin aus Turkistan in Samarkand und Bochara ein.

62) Im J. 1037 belagern sie Kiew in Jaroslaw's Abwesenheit, der mit Warägern und Slovenen sie verjagt [10]).

63) Im J. 1043: Die Ghusen oder Usen fallen in Mesopotamien und Syrien ein [11]). Die Petschenegen werden durch Jaroslaw von Kiew zurückgeschlagen; zum Andenken des Sieges die Kirche der heil. Sofia nach dem Muster der zu Constantinopel gebaut [12]). Fünftausend Horden der Turkmanen nehmen den Islam an [13]).

64) Im J. 1049: Die Petschenegen von den Byzantinern auf Anschlag ihres Landsmannes Kegen unterdrückt und steuerpflichtig gemacht [14]). Damahls waren die Petschenegen (Kiptschaken) nicht mehr in acht Themata, sondern in drey-

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 105. Tat. Bd. I. S. 90. Chilkow S. 66. [2]) Cedrenus bey Stritter Bd. III. S. 812. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 123. Tat. Bd. II. S. 98. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 129. [5]) Eben da S. 130. [6]) Stritter Bd. III. S. 812. [7]) Eben da S. 813. [8]) Tat. Bd. I. S. 106. [9]) Stritter Bd. III. S. 814. Rehm Bd. II., 2. Abth., S. 295, nennt dieselben, zu früh, Uzegen. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 133. [11]) Degnignes L. X. p. 190 u. 256; nach Elmacinus p. 334. [12]) Chilkow p. 73. [13]) Rehm Bd. II., 2. Abth., S. 100. [14]) Zonaras bey Stritter Bd. III. p. 629, 778 u. 815.

zehn Stämme getheilt, von denen Kegen, der sich wider den Fürsten Tyrach empörte, zwey für sich gewann. Kegen hatte sich vorzüglich durch seine Siege über die Ufen (eingewanderte Turkmanen) grossen Nahmen gemacht.

65) Im J. 1050: Die Petschenegen erscheinen vor Triadizza [1]) (Sofia). Nicephorus der Eunuche dringt mit einem Heere wider die eiserne Brücke nach Kiptschak vor [2]); am achten Jänner vor Adrianopel [3]).

In der Hälfte des eilften Jahrhundertes war das Reich der Kiptschaken, das schon seit Ende des neunten Jahrhundertes von den eingewanderten Ufen bedrängt und verdrängt wurde, durch innern Zwist (des Aufrührers Kegen wider Tyrach) in sich zerfallen, und ihrerstatt treten nun die Ufen, unter dem Nahmen Polowzer, auf.

66) Im J. 1055 erscheinen die Polowzer zuerst in der russischen Geschichte. Wsewolod schlägt die Torken und macht mit den Polowzern Friede [4]).

67) Im J. 1057: Die Torken in Turkistan drücken auf den Orient, die Petschenegen auf den Occident [5]).

68) Im J. 1059 zogen Iſaslaw und Wsewolod wider die Torken [6]).

69) Im J. 1060 treten die Polowzer zum ersten Mahle als Feinde Russland's auf [7]).

70) Im J. 1061: Die Polowzer besiegen den Wsewolod am zweyten Februar [8]).

71) Im J. 1064: Swajatoslaw von Tschernigow schlägt sie am ersten November [9]).

72) Im J. 1065: Die Ufen (Turkmanen, Kumanen, Polowzer) setzen über die Donau [10]).

73) Im J. 1067: Iſaslaw, Swajatoslaw, Wsewolod gehen den Polowzern an der Alt entgegen [11]) und schlagen sie; sie gehen über die Donau [12]).

[1]) Stritter Bd. III. p. 823. [2]) Ἦλθε τῆς λεγομένης σιδηρᾶς γεφύρας καὶ τὸ Κακτζακιόν (Κακτζακιόν). Cedrenus bey Stritter Bd. III. p. 98. [3]) Stritter Bd. III. S. 829. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 150. Tat. Bd. II. S. 114. [5]) Glycas bey Stritter S. 100. Diess sind die Torken der russischen Chronicken. [6]) Nikon'sche Chr Bd. I. S. 151. [7]) Eben da S. 152; aber dieselbe nennt sie schon früher i. J. 1055 S. 150. Nestor. [8]) Nowgorod'sche Chr. Moskau, 1819 S. 4. [9]) Tat. Bd. II. S. 118. Nikon'sche Chr Bd. I. S. 158. [10]) Stritter Bd. III. p. 837, 942, 944. Thunmann *de Cumanis* p. 49. Nach Scylitzes p. 813. Zonaras Bd. II. p 273 [11]) Tat. Bd. II. S. 120. Nikon'sche Chr. i. J. 1068, S. 155. Diese Schlacht fehlt in den Instructionen zu Klaproth's Reise. [12]) Anna Comnena VI. Bd. p. 182.

85) Im J. 1086: Tzelgu überschreitet mit 80.000 Petschenegen die Gränzen. Sie streifen bis Adrianopel, Chairopel, Ipsala, Constantinopel [1]. Der Kitzen der Anna Comnena scheint der Kitan Nestor's [2].

86) Im J. 1088: Sieg über die Petschenegen zu Chairobachos Ende Februar oder Anfangs März [3].

87) Im J. 1089: Die Kumanen plündern in Ungarn; der heil. Ladislaw schlägt sie am Temesch [4].

88) Im J. 1092: Einfall der Polowzer in Russland und ihre Verwüstungen an beyden Seiten des Dnjepr [5]. Der Krieg mit den Kumanen von den Byzantinern siegreich beendet.

89) Im J. 1093: Die Kumanen bitten den Swiatopolk um Frieden, der ihre Gesandten verhaften lässt. Sie belagern Tortschesk, siegen am 26. May, am 10. Julius noch einmahl; zwingen Tortschesk zur Übergabe, verbrennen die Stadt und schleppen die Einwohner in ihre Lager [6].

90) Im J. 1095: Die Polowzer ziehen mit dem angeblichen Sohne des Diogenes wider die Byzantiner [7].

91) Im J. 1096: Schlacht zwischen den Byzantinern und Kumanen am 29. April [8]. Sie belagern Anchialos (heute Achioli) am schwarzen Meere [9]; durch acht und vierzig Tage wird Adrianopel belagert [10]. Ihre Feldherren, Takorta und Kitris, und siebentausend Kumanen bleiben [11]. Die Scythen (Patzinakiten) werden wider dieselben zu Hülfe gerufen [12]. In Russland verwüstet der Kumane Bonjak die Gegenden um Kiew und Kurs, verbrennt Uste (24. May) [13] Swiatopolk und Wolodomir geben über den Dnjepr. Tugorkan wird von Perejaslawl am 19. Julius niedergehauen [14].

92) Im J. 1099: David, der von Swiatoslaw vertriebene Fürst, verbündet sich mit Bonjak, dem Kumanen [15].

[1] Stritter Bd. III. S. 871, 877, 898. Rehm Bd. I., 2. Abth., S. 302. [2] Thunmann p. 153. [3] Stritter Bd. III. S. 932. Rehm Bd. III., 2. Abth., S. 507 und Bd. I., 1. Abth., S. 304. [4] Katona Bd. II. p. 547—552. Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 482. Horváth S. 45. 54. [5] Tat. Bd. II. S. 144. Rehm Bd. I., 2. Abth., S. 309. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 196 um zwey Jahre später. [6] Nestor und nach ihm Schlözer in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 488. Tat. Bd. I. S. 150. Chilkow S. 82. Nahmen der polowzischen Kneze: Bonak, Scharuhan, Kita, Itlar, Menak, Togurchan. Nowgorod'sche Chr. p. S. [7] Tat. Bd. II. S. 152. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. S. [8] Stritter Bd. III. p. 909. Klaproth's Reise Bd. I. S. 266. [9] Stritter Bd. III. p. 903. [10] Eben da p. 920. [11] Eben da p. 925. [12] Οὔζοι, d. i. Ufen, und Καζαχοι, d. i. Karadscha. Stritter Bd. III. p. 927. [13] Nestor Bd. II. S. 12. [14] Nikon'sche Chr. Bd. I. S. 13. In Klaproth's Instructionen S. 39. Klaproth's Mem. Bd. III. p. 114. [15] Tat. Bd. I. S. 174. Klaproth's Instructionen S. 40.

93) Im J. 1101: Am 15. September Friede mit den Polowzern [1]).

94) Im J. 1103: Am 4. April laufen die Polowzer vor den Russen [2]); diese schlagen jene am Suten [3]).

95) Im J. 1106: Die Polowzer werden an der Donau geschlagen [4]); die Petschenegen dienen unter byzantinischen Fahnen [5]).

96) Im J. 1107: Die Polowzer von den Russen am 12. August geschlagen [6]). Bonjak, ihr Feldherr, zieht wider die Torken und Berendei [7]).

97) Im J. 1109: Dmitrij Igorowitsch nimmt das Lager der Polowzer am Don [8]).

98) Im J. 1110: Swiatopolk, Wolodimir, David ziehen wider die Polowzer bis Voin [9]).

99) Im J. 1112: Schlacht mit den Polowzern am Bache Degei, den 27. May [10]).

100) Im J. 1114: Nach der Thronbesteigung Wolodimir's schlagen sich die Polowzer wider die gegen sie verbündeten Petschenegen und Torken [11]). Die Kumanen setzen über die Donau [12]).

101) Im J. 1116 erobert Jaropolk die drey Städte der Polowzer: Tschewschujew, Sugrow und Balin, und bringt Jasen als Gefangene mit [13]).

102) Im J. 1117: Wolodimir nimmt die Enkelinn des polowzischen Herrschers Tugorkan für seinen Sohn Andreas [14]).

103) Im J. 1120: Jaroslaw zieht wider die Polowzer über den Don; die Torken und Berenditschen wandern aus Russland aus [15]).

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 32. Klaproth's Instruct. S. 41. [2]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 36. Nahmen der erschlagenen polowzischen Knesen: *Hrnoob* (Urus), *Ktschi* (der Κυτζης der Byzantiner), *Aroslan* (Arslan), *Poktiman*, *Aitub*, *Kurtkatsch*, *Negrep*, *Surbar*, *Beldiuz*. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 37. [3]) Nowgorod'sche Chr. S. 2. [4]) Ebend. da S. 10. [5]) Anna Comnena nennt sie immer Scythen. Strittter Bd. III. p. 913. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 38. [7]) Tat. Bd. II. S. 203—205. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 41. [9]) Ebend. da. In der Nowgorod'schen Chr. S. 91 nehmen sie die Städte *Podnowitsch* und *Scharuiskan*. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 42. Tat. Bd. I. S. 208. In Klaproth's Instruct. wird sie ins J. 1110 gesetzt. [11]) Tat. Bd. II. S. 218. Klaproth's Instruct. S. 43. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 42 u. 43. [12]) Stritter Bd. III. S. 988. Thunmann p. 153. [13]) Tat. Bd. II. S. 217. In der Nikon'schen heu Chr. Bd. II. S. 52 i. J. 1117. Bey Chalkow S. 85 nach dem J. 1113. und beym Reichsannalisten S. 21 gar erst i. J. 1129; ein Unterschied von *zwölf* Jahren! [14]) Tat. Bd. I. S. 220. Fehlt in Klaproth's Instruct. Im Reichsannalisten (Petersburg. 1772) S. 7 heisst der Fürst Turkan, und die Heirath ist ins J. 1118 [15]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 53. Reichsannalist S. 8. Tat. Bd. I. S. 223. Fehlt in Klaproth's Instructionen. Nestor.

104) Im J. 1121: Ausfall der Kiptschaken und Chafaren auf Georgien und Mesopotamien bis nach Telbascher [1]. Sie fallen in Siebenbürgen ein [2].

105) Im J. 1122: Ein Schwarm von Kiptschaken überschwemmt das byzantinische Gebieth, wie Heuschrecken verheerend [3].

106) Im J. 1123 verheeren die Petschenegen Thracien [4].

107) Im J. 1125: Einwanderung der Kumanen in Ungarn [5]) (wo sie noch heute in Gross- und Klein-Kumanien, im Pesther und Bacser Comitate 300,000 Seelen stark sitzen). Nach dem Tode Wolodimir's fallen sie auch in Russland ein [6]).

108) Im J. 1127: Wsewolod beruft die Polowzer, die ihm 7000 oder 17,000 Mann, von Seluk und Stasch angeführt, senden [7]). Sie bleiben bey Ratimir, jenseits der Wira, stehen [8]).

109) Im J. 1129: Die Polowzer dringen wieder in Russland ein, werden aber von Mstislaw über den Don und die Wolga zurückgejagt [9]). Wsewolod nimmt Abgaben von allen Horden [10]).

110) Im J. 1131 wird zu Rjasan der polowzische Fürst Murad getauft [11]), und die Fürsten von Rjasan, Pronsk und Murom schlagen viele Polowzer todt [12]).

111) Im J. 1135: Die Söhne Oleg's suchen bey den Polowzern Hülfe [13]); der Fürst von Tschernigow nimmt mit ihnen die Stadt Neschatir ein [14]).

112) Im J. 1136: Die Polowzer helfen dem Fürsten von Tschernigow [15]) Trepol, Cholst, Dettinesk einnehmen; sie kommen bis Kiew und Perejaslawl, und bleiben am Suboi stehen.

113) Im J. 1138: Die Polowzer verheeren Kuresk [16]). In Jaropolk's Heere dienen Pohlen, Gallizier und Berendei [17]).

[1]) Abulferradsch p. 248. Deguignes L. X. p. 241. Citirt auch Nowairi und Guillelmus Tirensis. [2]) Katona Bd. I. p. 271. [3]) Stritter Bd. III. S. 782, 922. Fehlt in Schlözer's Chr. der Petschenegen. [4]) Cinnamus. Nicetas Chroniates. Bey Thunmann p. 134. [5]) Pray S. 119. Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 201 u. 493. Fehlt in Klaproth's Instruct. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 39. Klaproth's Instruct. S. 44. [7]) Reichsannalist S. 16. Bey demselben 17,000. In Klaproth's Instruct. 7000. [8]) Reichsannalist S. 116. Tat. S. 233. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 60. Klaproth's Instruct. S. 45. [9]) Tat. Bd. II. und Klaproth's Instruct. S. 45. [10]) Kunja Step. Bd I. S. 230. [11]) Reichsannalist S. 29. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 65. Reichsann. S. 26. [13]) Tat. Bd. II. S. 248. [14]) Reichsann. S. 31. Nestor. [15]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 71. Nestor. Reichsann. S. 35. [16]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 74. Fehlt in Klaproth's Instruct. [17]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 75.

Nowgoroder und Polowzer ziehen nach Pskow, den Wsewolod zu verjagen [1]).

114) Im J. 1139: Die Polowzer schlagen den Russen den Frieden vor, welcher geschlossen wird [2]).

115) Im J. 1144 helfen die Polowzer zur Belagerung von Polock [3]).

116) Im J. 1146: Ifaslaw Mstislawich macht Friede mit den Polowzern [4]). Petschenegen helfen dem Geyza wider Heinrich von Bayern [5]).

117) Im J. 1147: Erneuerung des Friedens mit den Polowzern [6]). Tod des polowzischen Knefen Samjtschug [7]). Polowzer-Gesandte fragen bey Swiatoslaw Olgewich an, ob er sie nicht im Heere brauchen kann [8]). In diesem Jahre, oder im folgenden, hatte eine grosse Auswanderung von Turkmanen aus Kiptschak Statt, welche die südlichen Gegenden Persien's überfluthete [9]).

118) Im J. 1148: Polowzer nehmen die Stadt Degitsch in Besitz [10]), werden von den Russen geschlagen [11]), verheeren an der Donau Alles mit Feuer und Schwert [12]).

119) Im J. 1150: Mstislaw schickt zu den Torken von Perejaflawl um Hülfe [13]); sie kommen nach Kursk und sengen und brennen in der Gegend [14]); werden zu Rjasan geschlagen [15]) und fallen dann im Winter abermahls ein [16]). Die Tschernoklobuken helfen dem Ifaslaw [17]).

120) Im J. 1151: Die Polowzer belagern Kiew, gehen über den Dnjepr [18]); die Berendei und Torken-Tschernoklobuken üben vielen Schaden [19]).

121) Im J. 1152: Juri Dolgoruki mit den Polowzer-Fürsten Temir, Dulep, Berdesch belagert Tschernigow [20]). Ifaslaw Mstislawitsch verfolgt sie über den Don, erbeutet ihr Lager und befreyt gefangene Christen [21]). Im Heere des

[1]) Reichsann. S. 38. [2]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 62. Reichsann. S. 46. Nestor. Klaproth's Instruct. S. 46. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 83. [4]) Reichsannalist S. 62. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 90. [5]) Thwrocz p. 180 bey Schwandtner. Nikon'sche Chr. Bd. II S. 90. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 96. Nestor. [7]) Reichsann. S. 63. [8]) Tat. Bd. II. S. 302. [9]) Wafsaf auf dem zweyten Blatte des zweyten Theiles, unmittelbar vor dem J. d. H. 543 (1148). [10]) Reichsann. S. 76. [11]) Pray Bd. I. S. 126. Thwrocz p. 66. [12]) Cinnamus Bd. III. p. 53. Bey Thunmann p. 155. [13]) Tat. Bd. III. S. 18. [14]) Nikon'sche Chr. Bd. II. p. 116. [15]) Eben da p. 119, und Tat. Bd. III. S. 27. [16]) Eben da p. 120. [17]) Tat. Bd. III. S. 31. [18]) Nestor und Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 492. Tat. Bd. III. S. 42, 51. [19]) Nikon'sche Chr. Bd. II. p. 123. [20]) Eben da p. 123. [21]) Nestor. Schlözer Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 494. Tat. Bd. III. S. 72.

Mstislaw fochten Berendei, Torken, Petschenegen von Kanew, Porfanen [1]). Die Petschenegen setzen über die Donau [2]).

122) Im J. 1153: Ifaslaw sendet seinen Sohn Mstislaw wider die Polowzer [3]) an die Sula [4]), sie kommen zu Prosco mit den Berendei über Wasilko [5]).

123) Im J. 1155: Die Polowzer fallen mit einem grossen Heere ins russische Gebieth ein, um ihre, voriges Jahr von den Berendei gefangen genommenen Landsleute zu befreyen. Durch Geschenke zum Abzug bewogen. Sie verwüsten Perejaslawl, und erscheinen im selben Jahre zum dritten Mahle [6]). Sie machen Frieden mit Juri [7]). Ifaslaw Dawidowitsch von Tschernigow sendet zum Gleb Jurowitsch, dass er schnell mit den Polowzern komme [8]).

124) Im J. 1156: Überfall der Polowzer im rjafanischen Gebieth. Die weggeschleppten Gefangenen werden ihnen abgejagt [9]).

125) Im J. 1157: Die Patzinakiten (Kiptschaker) brechen aus ihren Sümpfen hervor [10]). Die Ghufen (Kumaner) erobern einen Theil von Descht-Kiptschak [11]).

126) Im J. 1158: Die Polowzer kommen am 23. Julius nach Perejaslawl; Swiatoslaw sendet seinen Sohn Oleg wider sie, der sie schlägt [12]). Ifaslaw erhält Hülfe durch Baskart, den polowzischen Fürsten [13]); doch werden ihm Torken und Berenditschen untreu [14]). Zum Iwan kommen Polowzer und Berladinken, aus denen er 6000 Mann wählt und nach Kugtadin sendet [15]).

127) Im J. 1159: Die Polowzer von vereinigten drey russischen Kaefen und dann von den Berenditschen bey Oblaxi geschlagen [16]). Ifaslaw Dawidowitsch bekriegt mit den Polowzern die Smolensker [17]).

128) Im J. 1161: Die Kumaner versuchen einen Einfall in das byzantinische Gebieth [18]).

[1]) Tat. Bd. III. S. 72. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 134. [2]) Stritter Bd. III. S. 926. [3]) Tat. Bd. III. S. 76. [4]) Nestor. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 136. [5]) Tat. Bd. III. S. 91. [6]) Tat. Bd. III. Klaproth's Instruct. S. 49. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 142, 149. [7]) Tat. Bd. III. S. 93 u. 96. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 148. [8]) Genannt werden die Polowzer-Fürsten Tschengur, Bordenek, Temir. Nikon'sche Chr. S. 143 u. 144. [9]) Klaproth's Instruct. S. 49. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 153. [10]) Stritter B-l. III. S. 780, 930. [11]) Reschideddin Bl. 66, unter der Abtheilung der Könige von Chorasan i. J. 552 (1157). Belloni B-l. III. S. 214 um selben Jahr. [12]) Tat. Bd. III. S. 128. [13]) Eben da S. 115. [14]) Eben da. [15]) Eben da S. 111. [16]) Eben da S. 121. [17]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 168. [18]) Cinnamus B. V. p. 117. Bey Thunmann p. 135.

139) Im J. 1162: Einfall der Polowzer in Russland und Eroberung vieler Plätze am Flusse Rut. Die Tschernoklobuken ziehen wider dieselben und nehmen zwey ihrer Fürsten gefangen [1]). Die Torken und Berendei sassen am Flusse Rsa (Rha, Wolga) [2]).

140) Im J. 1165: Einfall der Polowzer in Russland. Wasiliko, der Enkel Wolodimir's Monomachos, schlägt sie [3]).

141) Im J. 1166: Die Polowzer richten vielen Schaden in Russland an, wo sie zwey Behadire (Helden) erschlagen [4]).

142) Im J. 1167: Die vereinigten russischen Fürsten schlagen die Polowzer bey Tschernoiles [5]). Der polowzische Fürst Haider kommt nach Kiew, dem Mstislaw seine Dienste anzutragen [6]).

143) Im J. 1169: Die Polowzer sengen und brennen zu Plan, welches der Mutter Gottes geweiht. Mehrere erblinden, andere werden wahnsinnig, andere gelähmt und einige getauft [7]).

144) Im J. 1170: Die Polowzer fallen in Russland ein und verüben viel Böses. Die Uneinigkeit der russischen Fürsten verhindert sie, den gemeinsamen Feind zu zuwehren [8]). Sie ziehen in zwey Heeren. Das eine durch Perejaslawl bleibt bey Penotsch, das andere, wider Kiew ziehende, bey Karsun stehen [9]). Während Gleb zu denen von Perejaslawl geht, fallen die von Karsun in sein Land ein. Gleb von Perejaslawl zieht mit hundert Perejaslawlern und zwölfhundert Berendei wider sie [10]).

145) Im J. 1171: Die Byzantiner miethen Hülfstruppen von den Kiptschakern [11]), und Polowzer fallen in Russland ein [12]).

146) Im J. 1172: Die Polowzer rücken mit grosser Macht wider Kiew. Gleb sendet wider sie seinen Bruder, der sich mit den Berendei und Torken wider die Polowzer vereiniget [13]).

[1]) Klaproth's Instruct. S. 50. Tat. Bd. III. S. 140. [2]) Tat. Bd. III. S. 143. [3]) Schlözer's Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen S. 494. Klaproth's Instruct. S. 51. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 196. [5]) Klaproth's Instruct. z. J. 1167, S. 52. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 199. Tat. Bd. III. S. 138. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 202. [7]) Eben da. Fehlt in Klaproth's Instruct. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 205. [9]) Bey Tat. (Bd. III. S. 169) nur 100 Berendei, in der Nikon'schen Chr. 1200; Polowzer-Stärke in der Nikon'schen Chr. 17,000 (S. 213), bey Tat. 700 (S. 170). [10]) Tat. Bd. III. S. 170, 171, 172, 176. In der Nikon'schen Chr. Bd. II. S. 213 im folgenden Jahre. [11]) Stritter Bd. III. S. 991. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 205. [13]) Tat. Bd. III. S. 179.

137) Im J. 1173: Die Polowzer verheeren das Tschergow'sche Gebieth. Igor Swiatoslawitsch geht über die Wolska, und erfährt von Gefangenen, dass Kontschak und Kojak nach Perejaflawl gegangen seyen. Er erreicht sie am 20. Julius und schlägt sie [1]).

138) Im J. 1174: Die Tschernoklobuken widersetzen sich den Olegowitschen, welche Kiew's Grossfürstenthum sich aneignen wollen [2]).

139) Im J. 1176: Die Polowzer richten grossen Schaden am Dnjepr an; nehmen sechs Städte der Berendei [3]).

140) Im J. 1177: Die Polowzer, welche mit Gleb kriegten, als sie hörten, dass er gefangen, zogen sie nach Rjasan und sengten und brennten [4]). Roman, der Sohn Gleb's, schlägt viele Polowzer todt [5]).

141) Im J. 1179: Kontschak, der Fürst der Polowzer, welche hier auch Ismaeliten und Agarener, d. i. Musulmanen, genannt werden, kommt im August bis Kiew [6]).

142) Im J. 1180: Die Polowzer verüben vielen Schaden in Perejaflawl [7]). Die Polowzer von den Berendei überfallen bey Nacht [8]). Kiew's Fürst, Juri Dolgoruki, geht gegen die Polowzer, und begehrt, dass die Berendeer die gefangenen Polowzer frey geben sollen, was sie verweigern [9]).

143) Im J. 1181: Die Polowzer führen gegen die Bulgaren Krieg. Ein Heer derselben stösst zu Wsewolod Gregorovich [10]). Wiewohl sie Frieden zu halten versprachen, haben sie doch Lust, denselben zu brechen; sie kommen unter Kontschak und Gleb Terejewitsch, unternehmen aber nichts [11]). Um diese Zeit ruft der byzantinische Kaiser 40,000 Kumanen zu Hülfe, fürchtend, dass sie sich mit den Scythen (Kiptschaken) wider ihn vereinten [12]).

144) Im J. 1184, am 31. Julius: grosser Sieg über die Polowzer, bey welchem allein 413 polowzische Knefen gefangen worden seyn sollen [13]). In der Nikon'schen Chronik

[1]) Tat. Bd. III. S. 184. Fehlt bey Klaproth und Schlözer. [2]) Tat. Bd. III. S. 193. [3]) Eben da S. 217. Fehlt bey Klaproth und Schlözer. [4]) Tat. Bd. III. S. 224. Karamsin IV. Hauptstück. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 237. [6]) Tat. Bd. III. S. 234. [7]) Reichsann. S. 88. [8]) Eben da S. 94. [9]) Eben da S. 93, 95, 96. [10]) Eben da S. 98. [11]) Tat. Bd. III. S. 250. Klaproth's Instruct. S. 50. [12]) Tat. Bd. III. S. 253. [13]) Stritter Bd. III. S. 872, 898. [14]) Tat. Bd. III. S. 257, 258. Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 246. Nahmen bulgarischer Städte: *Tugtschin*, *Emmak Sabakul*, *Tschelmat*, unter den Nahmen der polowzischen Knefen. In der Nikon'schen Chr. Bd. II. S. 246 sind *Kobek* als Kopek, *Oulak* als

und dem nowgorodischen Annalisten im folgenden Jahre; beym anonymen Chronikschreiber heissen die Polowzer die polowzischen Tataren.

145) Im J. 1185: Kontschak verheert russisches Gebieth [1]; wird am 1. März am Charol von Jaroslaw und Swiatoslaw besiegt. Im Heere von Kontschak ein Feuerwerker, der Feuerpfeile schiesst [2]. Swiatoslaw sendet den Roman mit Berendeiern, der am 21. April ihre Zelte und viele Gefangene erbeutet [3]. Karamsin erzählt nach der Wolhynskischen Chronik den Ursprung Kontschak's [4].

146) Im J. 1186: Swiatoslaw und Rurik rücken bis Konew gegen die Polowzer, ohne die Feinde zu finden. Die Polowzer vor Perejaslawl [5].

147) Im J. 1187: Die Polowzer verheeren Alles um Rjasan [6]. Die Tschernoklobuken, als Verwandte der Polowzer, geben ihnen Kunde [7], dass Wolodimir wider sie ziehe. Die Polowzer fliehen über den Dnjepr, der schon offen [8]. Kontschak geht nach Poronie [9]. Die Kumanen verheeren mit den Walachen das byzantinische Gebieth [10].

148) Im J. 1188: Swiatoslaw und Rurik unternehmen einen Winterfeldzug wider die Polowzer [11]. Die Russen gehen wider die Polowzer bis an die Somara [12]; die Polowzer gehen bis an die Donau [13].

149) Im J. 1190: Die Tschernoklobuken, um sich an den Polowzern zu rächen, bitten Rostoslaw, mit ihnen zu ziehen. An den Wasserfällen werden sie geschlagen [14] und bis an den Ibla (Ingul) verfolgt; Kotak gefangen genommen [15]. Swiatoslaw, als er sein Gebieth von Kutuwdei verheert sah, geht wider die Polowzer und rückt bis Kunderewi. Die Polowzer mit ihrem Fürsten Jakusch ergreifen die Flucht [16], und, als Swiatoslaw nach Kiew zurückgekehrt, kamen sie

Ofiullu, *Barak* als Borrak, *Targa* als Tharghai leicht zu erkennen. In der Nikon'schen Chr. am 30. Junius.

[1]) Tat. Bd. III. S. 259, 263. [2]) Eben da S. 259. Karamsin III., Note, p. 45. [3]) Tat. Bd. III. S. 264. [4]) Karamsin Bd. III. Note 69, S. 43. [5]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 247. Der ungenannte Annalist (Moskau, 1819) S. 63. Karamsin Bd. III. S. 50. [6]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 254. Fehlt in Klaproth's Instruct. [7]) Tat. Bd. III. S. 277. [8]) Eben da. [9]) Eben da S. 278. [10]) Nicetas Choneates Bd. III. S. 337. Bey Thunmann p. 155. [11]) Tat. Bd. III. S. 278. [12]) Eben da S. 278, 284. [13]) Eben da S. 284. Karamsin Bd. III., Note 74, p. 94. [14]) Tat. Bd. III. S. 290. [15]) Eben da S. 294. Karamsin Bd. III., Note p. 52. [16]) Tat. Bd. III. S. 298.

mit Kutuwdai [1]). Die Kumanen verheeren mit den Walschen die byzantinischen Länder mit Feuer und Schwert [2]).

150) Im J. 1191: Igor geht wider die Polowzer und macht Frieden mit ihnen; dann im selben Jahre mit mehreren Knesen über den Donez. Rurik sendet um den Kutuwdai. Die Tschernoklobuken wollten, weil mit den Polowzern verwandt, die Russen nicht über den Dnjepr lassen [3]). Jaroslaw von Nowgorod, von den Polowzern berufen, zieht wider die Luken (die am schwarzen Meere wohnten) [4]).

151) Im J. 1192: Die Schwarzmützen bitten um Rurik's Sohn, Swiatoslaw, wider die Polowzer, weil diese an die Donau gezogen. Swiatoslaw und Rostislaw ziehen mit den Schwarzmützen; doch gehen sie nicht über den Dnjepr, weil dort ihre Schwäger [5]).

152) Im J. 1193: Swiatoslaw sendet an Rurik, er möge alle Polowzer sammeln, die Lukomorischen und Purtschewischen [6]).

153) Im J. 1195: Die Polowzer kriegen am Uberesch [7]), fallen auf Rjasan, wo sie viel Unheil anrichten [8]).

154) Im J. 1196: Polowzer fechten im Heere des Fürsten von Tschernigow [9]).

155) Im J. 1199: Wsewolod zieht auf Bitte der Rjasaner wider die Polowzer den Don hinunter, findet sie aber nicht, weil sie in die Steppen geflüchtet; kehrt am 5. Junius zurück [10]). Wsewolod Juriewitsch mit seinem Sohne zieht wider die Polowzer, welche beym ungenannten Annalisten hier abermahls Tataren genannt werden [11]).

156) Im J. 1200: Roman Mstislawitsch greift die Polowzer an und schlägt dieselben mehrmahl [12]). Die Tschernoklobuken und Berenditschen handeln falsch gegen Rurik; die Polowzer verheeren die pohlische Gränze; Roman verjagt sie [13]).

[1]) Karamsin Bd. III. Note 74, S. 52, nennt die polowzischen Knesen *Kolditsch*, *Aeban*, *Begbars* (Beibars), den Sohn des Kotschai. [2]) Stritter Bd. III. S. 982. [3]) Tat. Bd. III. S. 299. [4]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 237. In Karamsin Bd. III. Note, S. 53. [5]) *Swat:* diess ist wohl das *Suitak*, welches die morgenländischen Geographen als einen Nahmen slavischer Heerführer anführen. V. Sur les Origines Russes p. 70 u. 71. Charmoy relation de Masoudi p. 72. [6]) *Jakutsch Itoghli*, *Purtschewitsch*, *Orallah ita*; umständlich bey Tat. Bd. III. S. 301, dann bey Karamsin Bd. III., Note 50, S. 54, 55. [7]) Karamsin Bd. III., Note, S. 54. [8]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 260. [9]) Eben da S. 267. [10]) Tat. Bd. III. S. 329. [11]) S. 63. [12]) Nikon'sche Chr. Bd. II. Klaproth's Instruct. S. 56. [13]) Tat. Bd. III. S. 332.

157) Im J. 1201: Roman Mstislawitsch verfolgt die Polowzer und nimmt ihnen Beute ab [1]). Sie kämpfen wider Balduin, den Herrn von Constantinopel [2]).

158) Im J. 1202: Die Polowzer helfen dem Rurik zur Wiedereroberung von Kiew [3]).

159) Im J. 1203: Am 1. Jänner erobert Rurik mit Hülfe der Polowzer Kiew wieder [4]).

160) Im J. 1206: Rurik zieht mit seinem Sohne und mit allen seinen türkischen Hülfsvölkern, den Berendei, Polowzern, Skowen und Bojuten [5]).

161) Im J. 1207: Chuarefmschah durchzieht Kiptschak siegreich [6]).

162) Im J. 1208: Wsewolod von Tschermi geht mit den Polowzern wider Kiew [7]). Trepol ergibt sich.

163) Im J. 1211: Die Polowzer verwüsten Perejaslawl [8]).

164) Im J. 1215: Die Polowzer verheeren das perejaslawl'sche Gebieth. Wolodimir verfolgt sie bis an die Worskla, wo eine grosse Schlacht gekämpft wird. Sie ziehen den Don hinunter bis Chorol. Die Polowzer gehen über den Fluss, schlagen den Wolodimir und nehmen ihn gefangen [9]).

165) Im J. 1218: Wolodimir kommt aus polowzischem Lande [10]). Die Knefen von Rjasan gehen zu den Polowzern, und kommen mit einer Menge derselben nach Rjasan [11]). Die Brudermörder Gleb und Wolodimir bringen Polowzer nach Rjasan, die geschlagen werden. Die Brudermörder entlaufen mit ihnen [12]), zum zweyten Mahle besiegt [13]).

166) Im J. 1219: Gleb von Rjasan ruft abermahls die Berendei zu Hülfe, und abermahls besiegt dieselben Igor [14]).

167) Im J. 1223: Die Polowzer, als Verbündete der Russen, werden mit ihnen an der Kalka besiegt [15]).

168) Im J. 1238: Von den *Mongolen* vertrieben, wandern die Kumanen über die Donau.

[1]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 274. [2]) Ville Hardouin. Nicetas Choneates. [3]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 275. Tat. Bd. III. S. 336. [4]) Der anonyme Annalist S. 63 und Klaproth's Instruct. S. 56. [5]) Tat. Bd. III. S. 349. Wer die *Sobwen* gewesen, weiss ich eben so wenig, als Tatischtschew in der Note S. 578, aber die *Bojut* sind wohl die *Bajaut*, ein Zweig der Kankli. D'Ohsson hist. des Mong. p. 140. [6]) Beschiddin. [7]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 296. [8]) Eben da S. 309. Klaproth's Instruct. S. 56. [9]) Tat. Bd. III. S. 355. [10]) Nikon'sche Chr. Bd. II. S. 337. [11]) Eben da S. 337, 340. Tat. Bd. III. S. 418. [12]) Tat. Bd. III. S. 418. [13]) Eben da S. 423. [14]) Eben da. [15]) Der ungenannte Annalist S. 65. Tat. Bd. III. S. 406. Nikon'sche Chr. Karamsin.

Überblicken wir dieses Anderthalbhundert chronologischer Daten, welche uns chinesische, türkische, arabische, persische, byzantinische und russische Geschichtschreiber zur Geschichte der Türken liefern, so liegen die folgenden Resultate zu Tage: Unsere historische Kunde von ihnen reicht durch die Jahrbücher der Chinesen bis ins siebente Jahrhundert vor Christi Geburt, d. i. fast bis 2100 Jahre hinauf. Aus den im ersten Buche angeführten Gründen pflichten wir den historischen Überlieferungen der Perser und Türken von ihrem eigenen Ursprunge bey, dass ein Stamm derselben (so weit geschichtliche Überlieferung reicht) von jeher in Kiptschak gesessen, dass sie Plinius und Pomponius Mela schon als Türken, Herodot als Jyrken (*Jurak*) kennt.

Nach den chinesischen Geschichtschreibern selbst erscheinen die Hiongnu, d. i. die Kunen, Kumanen oder Turkmanen, in Kiptschak sechzig Jahre vor Chr. Geb. Im sechsten Jahrhunderte nach Chr. Geb. befestiget Nuschirwan den Pass von Derbend wider die Ausfälle der türkischen Völker in Kiptschak. Fast zu gleicher Zeit stehen die byzantinischen Kaiser mit den Türken am Altai schon im gesandtschaftlichen Verkehr, und ein Jahrhundert später schlagen sich Türken und Araber an den Pässen des Kaukasus. In dem Laufe von zwey Jahrhunderten erwähnt die arabische Geschichte dieser Kämpfe zu wiederholten Mahlen. Im neunten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung erscheinen die Ufen, d. i. Ghufen, oder Oghufen, die sich selbst Kunen nannten, von anderen Völkern aber Turkmanen, Kumanen, Polowzer genannt wurden, bekriegen und vertreiben zu Ende des Jahrhundertes die Patzinakiten, d. i. die Kiptschaken, aus ihren Sitzen. Im Beginne des zehnten Jahrhundertes, i. J. 934, d. i. gerade vor 900 Jahren, erscheinen die Türken zum ersten Mahle vor den Thoren Constantinopel's. In der Hälfte des zehnten Jahrhundertes hat die Bekehrung einer grossen Anzahl türkischer Stämme zum Islam, und ihre Auswanderung gegen Westen unter dem Nahmen der Turkmanen Statt. Mit solchen Einwanderern, mit *Torken* und *Berenditschen*, verbinden sich die russischen Fürsten in ihren Kriegen wider die Petschenegen, d. i. die Kiptschaken, und wider die Polowzer, d. i. die Ufen oder Kumanen. Die Petschenegen, von den Ufen verdrängt,

wandern nach der Moldau und nach Ungarn aus, wohin ihnen später Usen oder Kumanen folgen, deren Nachkommenschaft noch heute dort sitzen, zwar ihrer Muttersprache, doch nicht ihrer türkischen Gesichtsbildung verlustig. In den zahlreichen Kriegen der Byzantiner mit den Scythen, d. i. mit den Kiptschaken, verbinden sie sich oft mit den Usen oder Kumanen, so wie die Russen zuletzt mit diesen wider die Tataren. Schon in der Hälfte des zwölften Jahrhundertes vermengen die russischen Geschichtschreiber die Türken mit diesen [1]), wahrscheinlich weil später viele türkische Stämme unter dem Heere der Mongolen. Die Türken wurden nun mit nicht besserem und schlimmerem Rechte *Tataren*, als von den Byzantinern die Kiptschaken *Scythen*, die Ungarn *Türken*, die Türken *Perser* genannt, als unter dem Nahmen der *Kunen* oder Hunnen ausser den Türken auch die *Finnen* oder *Tataren*, als von den morgenländischen Geschichtschreibern unter den Türken auch die *Bulgaren*, *Bortasen*, *Slaven* und *Russen* begriffen wurden. Von den polowzischen Stämmen, welche die russischen Geschichtschreiber nennen, sind die *Berenditschen* vermuthlich eingeschleppte oder eingewanderte Bewohner der Stadt Berditsch, die *Torken* eines mit den Turkmanen, die *Emmakowci* die Bewohner von Memak [2]) nördlich von Serai, und die *Saksin* [3]) Bewohner des Landstriches, wo die Hauptstadt an der Achtuba stand.

[1]) Nikon'sche Chr. II. S. 131, i. J. 1153. [2]) Petis de la Croix hist. de Genghizcan C. I p. 294. C. II p. 101: *Memac province limitrophe de la ville de Serai.* [3]) САБСКІИ И ПОЛОВЦЫ. Die Pauchkinische Chronik, Fortsetzung Nestor's, Moskau 1784, S. 19.

IV.

Purbcha Dschamī's Gedicht.

Mit einem halben Hundert mongolischer Wörter.

Du, der mit dem Rubinenmund mich machst zum *Noker* [1]),
An Farbe und an Schönheit bist ein *Adschawer* [2]),
***Nojin* [3]) und *Beg* [4]), dess Lippenproviant *Targhu* [5]),**
Von Zucker ausgiesst den *Teghar* [6]) für *Jesawer* [7]),
Der das *Jerligh* [8]) des Chans so leicht geschrieben,
Der Blut giesst in das Heer der *Raja* [9]) und *Dscherik* [10]),
Die Locke Indostan's, das Auge Turkistan's,
Sie richten an *Bulghak* [11]), *Kuschune* [12]), *Niguder's* [13]);
Die *Kamen* [14]) Deiner Locken, wie der Kiel des *Bachschi* [15])
Sie schreiben auf die Wangen *uighur'sche* [16]) Schrift.
So lang der *Baskak* [17]) Deiner Lieb' im Herzen herrscht,
Ist wider das *Jarghu* [18]) der Trennung Mittel nicht.
Am *Dschihun* [19]) stellten meine Augen *Nerke* [20]) an,
Und Deine Phantasie ist Schatz von *Jesawer* [21]).

---

[1]) *Noker*, der Diener; diesen Nahmen führte Tuli, der vierte Sohn Tschengis-Chan's, als der mit dem Detail der Geschäfte des Heeres und der Verwaltung Beauftragte. [2]) *Adschawer* habe ich nirgends gefunden; es muss dem Sinne nach einen Helden, grossen Mann, Fürsten oder dergleichen bedeuten, vielleicht auch ein eigener Nahme, wie z. B.

An Farbe und an Schönheit bist ein Ahasverus.

[3]) *Nojin*, ein Prinz von Geblüte. [4]) *Beg*, ein Fürst, sey es des Heeres, sey es des Hofes. [5]) *Targhu*, der Reiseproviant, was bey der Hand. [6]) *Teghar*, Lebensunterhalt, Kurtisiersang. [7]) *Jesawer* ist der eigene Nahme eines Prinzen. *Teghari Jesaweri*, Jesawerischer Mundvorrath. [8]) *Jerligh* oder *Jarligh*, Diplom, Patent, Befehl. [9]) *Raja*, die Unterthanen, von den Engländern *Riot* geschrieben. [10]) *Dscherik*, Heeresabtheilung. *Emîr Dscherik*; heute heisst im osmanischen Reiche ein General der Division *Ferik*, die Truppe selbst aber *Dscherik* oder *Dscheri*, was auch der gewöhnliche Nahme für Kriegsvolk, aus *Jenitscheri* (die neue Truppe) langst bekannt. [11]) *Bulghak*, Unheil, Verwirrung, Bürgerkrieg. [12]) *Auschun*, ein Geschwader Reiterey. [13]) *Niguder* ist Ahmed Tekuder, der siebente Sohn Hulagu's, der Nachfolger Abaka's als Herrscher in Iran. [14]) *Kaman*, Zauberer, Wahrsager, Schamane. [15]) *Bachschi*, türkischer Secretär. [16]) *Uighuri*, altürkisch der Sprache nach. [17]) *Baskak*, Statthalter, Landvogt. [18]) *Jarghu*, die oberste Gerichtsbehörde. [19]) *Dschihun* oder *Amu*, der Oxus. [20]) *Nerke*, der Kreis der Jäger bey der Treibjagd, im Gegensatze von *Tscherke*, dem Kreise der Treiber. (Petis de la Croix H. Ch. 34. p. 396.) [21]) *Jesawer*, sonst *Jesur*, war der Sohn Orak Timur's, der Enkel Buka Timur's, des Enkels Kadakai's, des siebenten Sohnes Tschagatai's. (Wassaf im V. Buche, gleich Anfangs des Abschnittes: Erwähnung der Zuflucht des Prinzen *Jesawer*.)

Kodsch [1]) und *Kalan* [2]) begehrt der Diwan Deiner Liebe,
Die Seele geb' ich her, den Kopf als *Kojundschwer* [3]).
Des Grams *Temghadschi* [4]) präget roth die Thränen,
Temghai al [5]) auf Blatt dschaafer'schen Goldes.
Tekmischi [6]) mache durch den Mund mit einem Kuss;
Doch *Surghamischi* [7]) machet nicht der Ungetreue.
Tabschmischi [8]) will ich thun, indem ich prozessire
Darüber, bis des Horizont's *Dawer* [9]) entschieden.
Der Gross-Kaan ernennt, *Ulugh Bitekdschi* [10]), Dich,
Weil Du *Bitekdschi* [11]) bist und auch ein *Behadir* [12]).
O Liebster, dem *Jerligh*, das Du erlässt, gehorchen
Der Türk, Mongole, Perser, Grieche und Barbar.
Artak [13]) geht unter Deinem Nahmen überall;
Du brichst, wie Sonne, aus dem Ost *Tensucha* [14]) her;
Die *Schighaule* [15]) der Gerechtigkeit, sie fesseln
Die Hand der Unruh und der Übermacht im Land.
Gefüllet mit dem Maasse Deiner Huld credenzen
Die *Bawerdschi* [16]) dem Jupiter den gold'nen Becher.
Der *Kuschdschi* [17]) Deines Muth's, *Kara Teghin* [18]) zu halten,
Verbindet Adlerschwingen mit der Taube Fittig.
Der *Huku* [19]) Deiner Gnade macht *Kurilamischi* [20]).
Steck' auf den Kopf das *Arandak* [21]) als Stirnenreif;
Der Werber zeiget auf Befehl von Deiner *Jasa* [22]),
Der Spiegel wird im finstern Staub geglüht zu Kohle.
Durch *Kapidschi* [23]) des Tod's soll der *Achtadschi* [24]) binden
Zwey Reife um den Hals von Deinem Feind für stets;
Ich schicke als *Sughat* [25]) den Wunsch der Majestät,
Vielleicht dass dessen sich dein duft'ger Sinn erinnert,

[1]) *Kodsch*, die Wandernden, Nomaden. [2]) *Kalan*, die Bleibenden, Angesiedelten. [3]) *Kojundschweri*, Schafsteuer, in der Moldau und Walachey *Ojarit*. [4]) *Temghadschi*, die Waarenstämpler. [5]) *Temghat al*, das goldene Insiegel, der Nahmenszug des Chanes auf den Diplomen in goldener Tinte. [6]) *Tekmischi*, Gnadenbezeigung, Begünstigung. [7]) *Sjurghamischi*, Belehnung, Belohnung, Ehrenbezeigung. [8]) *Tabschmischi*, Anleitung, Weisung. [9]) *Dawer*, Herrscher, Herr, Monarch. [10]) *Ulugh Bitekdschi*, der Landbeschreiber. [11]) *Bitekdschi*, ein gewöhnlicher Secretär des Diwans. [12]) *Behadir*, Held, daher das russische *Bogatir*. [13]) *Artak*, Münze, sonst Kaufmann und Steinbock. [14]) *Tensuch*, alle Arten köstlicher Waare, insbesondere aber die sogenannten *Partiller de Serai*. [15]) *Schighaul*, eine Art *huissier* oder Gerichtsdiener. [16]) *Bawerdschian*, die Tafeldecker, Truchsesse. [17]) *Kuschdschi*, die Vogler. [18]) *Kara Teghin*, Nahme eines Fürsten. [19]) *Huku*, der dritte Sohn Kujuk-Chan's, des Erstgebornen Ogotai's und seines Nachfolgers als Gross-Kaan. [20]) *Kurilamischi*, Versammlung zum Landtag Kuriltai. [21]) *Arandak*, augenscheinlich eine Art Reiherbusch oder anderen Ehrenzeichens. [22]) *Jasa*, die Gesetzgebung Tschengis-Chan's. [23]) *Kapidschi*, Thorwächter. [24]) *Achtadschi*, Stallmeister. [25]) *Sughat*, Geschenke, Gnaden.

Vielleicht schenkt er vom *Serghujete* [1]) Deiner Gnade
Bey dem *Tawa* [2]) mir den *Ajak* [3]) der Herrlichkeit;
Er lässt gewähren *Jarischmischi* [4]) dann dem Dichter;
Wie Verse von *Nisami*, *Enweri*, *Katran*.
So künstlich sangen wahrlich nie die grossen Dichter
Dakiki, dann *Firdewsi*, *Pindar*, *Anwari*;
In Persien und Arabien ward nie gehört
Dergleichen von *Moif* und nie von *Bochteri*.
So lang die Herrschaft noch durch *Jasa* wird erhalten
Und als Befehl des edelen Gesetzes gilt,
So lang soll *Isramischi* [5]) Dir der Herr verleih'n,
Und soll Dein Wesen stets in Huld beständig seyn.

[1]) *Serghut*, die Tafel der Könige, der Abbub derselben. [2]) *Tawa*, Fest. [3]) *Ajak*, das Stangeglas. [4]) *Jarischmischi*, Vorbereitung, Rüstung. [5]) *Isramischi*, Ordnung, Eifer.

Hr. Schmidt hat mehreren dieser Wörter Randnoten mit Bleystift beygeschrieben, welche unter die gehören, die er in seinem Berichte selbst keiner Erwähnung werth erklärt, und auf die auch hier keine Rücksicht genommen worden; aber ein Paar seyen doch erwähnt, weil durch dieselben die philologische Gelehrsamkeit Hrn. Schmidt's und seine Wuth, alles Turkische den Mongolen zuzueignen, ins hellste Licht gesetzt wird. Die türkischen Wörter *Kalan*, die Bleibenden (das *participium praes.* vom türkischen *verbum Kalmak*) und das Wort *Koju* oder *Kojun*, ein Schaf, erklärt er als ursprünglich mongolisch, ohne zu bedenken, dass der zwölfjährige Cyklus, in welchem das Wort *Koju* als Schaf vorkommt, ursprünglich ein Kirghisischer, d. i. türkischer, und kein mongolischer, sey, und dass die Türken längst in Asien vor den Mongolen geschichtlich da gewesen.

V.

Sechs und dreyssig Diplome mongolischer Staatsämter.

Aus der Sammlung der Staatsschriften Mohammed Hindutschah's.

I. Diplom eines Stammfürsten (*Emiri Ulus*), das dritte Muster.

An die Emire der Districte der Zehntausend, der Tausend, der Hundert, an die Baskaken, Güterbesitzer (*Muluk*), Befehlshaber, Seide, Richter, Stellvertreter, Verwalter (*Motesarif*), Landschreiber (*Bitekdschi*), Vorstände (*Soudur*), an die Grossen, Magnaten (*Ajan*) und Vornehmen der wohlbewahrten Länder, sie sollen wissen, was folgt: Da der grosse Emir N. N. seit langer Zeit in der Nähe Unserer Prinzen (*Akajan*) gestanden, und mit geradem Herzen die Pflichten seelenaufopfernden Dienstes erfüllet, da er jedes ihm aufgetragene grosse und wichtige Geschäft auf die genehmste Weise vollzogen, da er zur Zeit des Auszuges der Heere sich Beschwerden und Gefahren unterzogen, und auf keine Weise sich der Ungerechtigkeit, der Feindschaft, der Gewaltthätigkeit und Empörung schuldig gemacht hat: so ist ihm aus Unserem wirksamen Chosrewischen Entschlusse das Fürstenthum eines *Ulus* aufgetragen worden. Wir versehen uns seiner angeborenen und erworbenen guten Eigenschaften, dass er allen möglichen Fleiss anwende, alle Unterthanen, wie es sich gebührt, zu behandeln, die Länder und Strassen zu bewahren, die Rebellen abzuwehren, die Empörer im Zaum zu halten, die Bösewichte zu entfernen, die Gewaltthätigen auszurotten und die Gegner zu vertilgen; dass er vermög seiner vollkommenen Rechtlichkeit und Erfahrung sich mit allen Details der Emirschaft bekannt mache, dass er das Ergebniss der Gerechtigkeit, dieser schönsten menschlicher

Eigenschaften, aufrecht erhalte, und dass er dieselbe als die feste Säule und die leitende Richtschnur in den Regeln der Herrschaft und in der Kunst für den Wohlstand der Völker zu sorgen ansehe, damit er sich durch gute Handlungen und erhabene Worte und Thaten so bey Gott als den Menschen Verdienst erwerbe. Mit Gottes des Allerhöchsten Willen ist also der Befehl dieses Diplomes (*Jerligh*) in Wirksamkeit getreten, auf dass er vom Anfange dieses Jahres mit der Emirschaft des *Ulus* bekleidet, den allgemeinen Geschäften der Länder auf die obbesagte Weise vorstehe, auf dass allen seinen Gebothen und Verbothen, welche in Übereinstimmung mit dem Gesetze und vermög des gerechten Sinnes der *Jasa* gegeben werden, Gehorsam und Folge geleistet und jedo Widersetzlichkeit vermieden werde. Desshalben soll die Bewahrung der Länder frey seyn von der Beeinträchtigung der Meuterer, von dem Tadel der Tadler, von dem Spotte der Spötter, von der Bosheit der Bösen; die Zuschliessung der Thore der Ungerechtigkeit und Feindschaft soll ganz seinem richtigen Urtheile und seiner Vorsicht übertragen bleiben, und er soll in allen Geschäften als der dieselben Beginnende betrachtet werden; seine Befehle und Gebothe sollen keinen Verzug erleiden, die Emire und Heere sollen zur Abwehrung der Gegner auf seinen Wink bereit stehen, und es als ihre Pflicht ansehen, ihn in Allem zu unterstützen. Die Inhaber des grossen Diwans sollen alljährlich von den Einkünften desselben die bestimmte Summe von den Örtern, auf welche dieselbe angewiesen, auf seinen Nahmen verabfolgen lassen.

II. Diplom eines Bezirksfürsten (*Emiri Oelke*), das erste.

Die Richter, Seide, Befehlshaber, Stellvertreter, Verwalter, Schreiber und alle Bewohner des Landes sollen wissen, was folgt: Da jene Gegenden verwüstet und die Bewohner von ihren gewohnten Sitzen entfernet worden, da es bekannt geworden, dass dort feindliche Heere eingefallen und die Einwohner geplündert haben, und Alles dieses Abhülfe erfodert, welche nur durch die Ernennung eines tapferen, vorsichtigen, gerechten, billigen, durch grosses Gefolge und zahlreiche Truppen ansehnlichen Mannes bewirkt werden kann: so haben wir die Emirschaft jenes Bezirkes dem *Melik*

Timur, welcher einer unserer grossen Emire, und immer mit grossen Geschäften beauftragt gewesen, übertragen, und seine Hand zur Bindung und Lösung der Geschäfte, zur Zusammenziehung und Ausdehnung der öffentlichen Angelegenheiten gekräftiget, so zwar, dass er vermög vollkommener Tüchtigkeit und Gewichtigkeit, ausnehmender Festigkeit und Thätigkeit die wichtigen Geschäfte des Landes schlichte und auf die Verbesserung des Zustandes der Unterthanen sein Augenmerk richte, dass er abhelfe den Schwächen und Gebrechen, die Unterdrücker und Übertreter abwehre, die Gegner und Widersacher ausrotte, die Meuterer und Empörer zurückstosse, und nicht zugebe, dass irgend einem der Geschöpfe Gottes das geringste Unrecht geschehe. Desshalben ist der Befehl dieses Diplomes in Wirksamkeit getreten, damit er vom Anfange des Jahres als Emir des Bezirkes anerkannt werde, damit in allen erwähnten Fällen man sich an ihn, seine Stellvertreter und Beauftragten halte, und sich von seinen Worten und seinem Gutachten, welches die Vertreibung der Halsstarrigen und Übermächtigen verbürgt, und welches die Ausrottung aller Feinde und Gegner zur Folge haben wird, nicht entferne. Alljährlich soll zur Deckung seiner Ausgaben und zum Unterhalte der ihm beygegebenen Hunderter und Truppen die bestimmte Summe von den Einkünften des Schatzes verabfolgt werden, damit er mit der Abwehrung der Widersacher beschäftigt, genehme Dienste leiste; die Emire und Truppen, welche sich an jener Gränze befinden, sollen jedesmahl, als es die öffentlichen Geschäfte erfodern, auf sein Begehren ohne Verzug aufsitzen und ihm in Allem Glauben gewähren.

III. Diplom für einen Emir der Zehntausend (das erste).

Da N. N. durch vollkommene Umsicht und Energie, festes Urtheil und löblichen Sinn, viele Gerechtigkeit und umfassende Billigkeit sich vor anderen Emiren auszeichnet, und der *Toman* N. N. von Altera her in dem Besitze seiner Väter und Vorfahren gewesen, welche die Bedingnisse und Erfodernisse desselben vollkommen beachtet haben, da die Emire der Hunderter, die Soldaten und Bewohner des Landes mit

ihrem guten Benehmen vollkommen zufrieden gewesen, so ist dieses Amt, dessen er sowohl als eines ererbten als auch durch seine persönlichen Verdienste vollkommen würdig, demselben übertragen worden, so zwar, dass er sowohl nach seinen edlen angebornen Eigenschaften, als nach dem von seinen Vorfahren ihm gegebenen Beyspiele in der Besorgung dieses *Tomans* (Regimentes von zehntausend Mann), als in der Bestärkung der Emire, der Tausend und Hundert, und in der Bewahrung der Soldaten allen möglichen Fleiss aufwende und sich zur Pflicht mache: dass er die Verfolgung der Spuren der Gerechtigkeit und Billigkeit für nothwendig halte; dass er die Besoldung und Löhnung derselben, welche in den Registern des Diwans eingetragen, von Jahr zu Jahr von den Örtern, worauf dieselbe angewiesen worden, erhebe, und auf die Anschaffung der Pferde und Waffen verwende, so zwar, dass zur Zeit des Aufsitzens der siegreichen Heere nichts den Kampf verspäten möge. Es ist daher dieser Befehl erlassen worden, dass von diesem Datum angefangen, die Emire der Tausend, Hundert und Zehn, und die Soldaten jenes *Tomans* ihn als Emir des *Tomans* (Obersten des Regimentes) anerkennen, und in allen erwähnten Geschäften an ihn sich wenden, von seinem Worte und Gutheissen sich nicht entfernen, zu jeder Zeit, wann es nöthig, Tag und Nacht, in guter Ordnung aufzusitzen bereit, ihm folgen und die Pflicht der Subordination [1]) befolgen, dass sie in Allem, was den Emiren der Tomane zusteht, und was vordem schon bey den Vorfahren so gehalten worden ist, auf dieselbe Weise beobachten und als Diener auf sein Wort achten sollen.

IV. Diplom eines Fürsten des Gerichtes (*Emiri Jurghu*), das erste von dreyen.

Die Emire der *Uluse*, die Wesire, die Stellvertreter des grossen Diwans, die Befehlshaber der Länder sollen wissen, was folgt: Die Ordnung der Geschäfte der Religion und des Reiches hängt von der Ausübung des Gesetzes ab, und eines von dem andern zu trennen ist schwer. Das erste aller Dinge

[1]) *Be wasiffei kidschamischi kiam numajend. Kidschamischi*, ein tatarisches Wort, scheint mit *Kidschik* oder *Kilschik*, d. i. klein, verwandt zu seyn, und die Unterordnung des Kleineren unter das Grossere zu bedeuten.

ist die Beförderung der Gebote des Islams, welchen Gott bis an den Tag der Auferstehung fortdauern lassen wolle, und das zweyte die Verfolgung der Spuren der Gerechtigkeit und Billigkeit; denn wenn eines von diesen beyden Dingen schwach, so folget unfehlbar die Verwirrung der Reichsgesetze und der Ländereinrichtungen nach. Die Begründung der Regeln des *Jarghu* (des mongolischen Gerichtshofes) ist eine der Einrichtungen Tschengif-Chan's und der mongolischen Sultane, welche darauf so sehr gehalten, dass sie diese Einrichtung zum Canon der Geradheit und ihrer Gesetzgebung gemacht, so dass sie in der Befolgung der Gerechtigkeit und Billigkeit hohe Stufen und Grade erreichet haben. Desshalben ist ein Mann, welchem Gerechtigkeit und Billigkeit angeboren, erforderlich, welcher die Vorfälle des *Jarghu*, welches die mongolischen Fürsten und Krieger befolgen, sich zur nothwendigen Pflicht machen. Da nun der Emir *Pajan Bufur* mit hinlänglicher Geschäftserfahrung und Einsicht versehen, das Herkommen und die Satzungen der mongolischen Fürsten, ihr Gesetz *(Jasa)* und ihre Satzung *(Tora)* vor allen Emiren seiner Zeit kennt, so ist demselben die Emirschaft des *Jarghu* und die Untersuchung der Rechtsfälle der Mongolen nach der Erforderniss ihrer natürlichen Anlage übertragen worden, so zwar, dass er das *Kutatghu belik* (die mündliche Überlieferung) Tschengif-Chan's ansehe und lese, dass er sich mit den grossen *Jarghudschi* (Richtern) bespreche, sich mit der Untersuchung der mongolischen Rechtsfälle beschäftige, und kein Haar breit von den Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit abweiche; dass er die Rechtshändel zwischen den Parteyen nach dem Befehle der *Jasa* entscheide, und, wenn er das Recht einer der beyden Parteyen erkannt, derselben einen Gerichtsspruch *(Jarghuname)* verabfolge, und die andere Partey abweise. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er von diesem Datum an als Gerichtsfürst *(Emiri Jarghu)* des grossen Lagers anerkannt werde, und dass man sich in Allem, was zu diesem Amte gehört, an ihn wende, von seinem Worte und Gutheissen sich nicht entferne, auf dass alle mongolischen Emire, welche sich an den Canon des tschengifchanischen *Jasa* und *Jasak* halten, von ihm Entscheidung begehren, und

Andere sich mit der Untersuchung dieser Rechtshändel nicht beschäftigen sollen; die Parteyen, welche vor dem Gerichtshofe erscheinen, sollen die hergebrachten Gebühren an die Diener und die Schreiber des richterlichen Spruches abtragen, damit er sich einzig mit der Beförderung dieses wichtigen Geschäftes beschäftigen könne.

V. Diplom eines Landvogtes (*Schahne*) [1]) oder Statthalters (das dritte).

Die Seide, Richter, Befehlshaber, Vorstände, Grossen, Magnaten und Vornehmen haben sich über die Verletzungen und Übertretungen des ihnen vorgesetzten Vogtes beklagt, und die böse Gier und die schändlichen Foderungen desselben, welche alles Maass überschritten, zur Sprache gebracht, und um einen gerechten Vogt gebethen. Da ihre Anzeige der Wahrheit gemäss durch das Zeugniss vornehmer und berühmter Männer bestätiget ward, so ist der vorige Vogt abgesetzet, und von diesem Datum an die Vogtschaft dem *Hadschi Elias* übertragen worden, damit er die Fälle der Übertretungen des vorigen Vogtes untersuche, und Alles, was von demselben widerrechtlich genommen worden, den Eigenthümern zurückstelle; dass er, wenn künftig streitende Parteyen erscheinen, ihre Händel nach dem Canon des *Jasak* (der Pölizeygesetze) und nach den Regeln der Rechtlichkeit entscheide. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, dass er von diesem Datum an als Vogt jener Landschaft anerkannt und in den Rechtsfällen an ihn sich gewendet werde; auf dass seinen Gebothen nach dem Canon der Billigkeit und des *Jasak* Folge geleistet, die Gebühr der Vogtschaft seinen Dienern bezahlet werde. Er soll in allen Landschaften und Districten Urkunden (*Mudschilka*) erheben, den Unterthanen durch ausserordentliche Auflagen und Naturallieferungen, die nicht in der Ordnung, keine Beschwerden geben; die Landvögte sollen nicht mehr, als was in dem Diwan auf ihren Nahmen an Gut und Abgabe eingetragen ist, erheben, denn wenn sie das Gegentheil thun, verfallen sie

[1]) *Schähnet* oder *Schahnet* oder *Schahnet* (denn es ist mit allen drey Vocalen gebräuchlich) wird von Golius sehr richtig mit *Satrapa* oder *Praetor* übersetzt, indem es den *militärischen Statthalter* bedeutet, unter welchem alle andern Obrigkeiten des Landes stehen.

in Sünde; desshalb soll er in allen Dingen thun, was Religion und Einsicht, Urtheil und Tüchtigkeit erfordern, damit den Weltbewohnern einleuchte, dass sie auf diese Art gekräftiget werden, so Gott will. Desshalben ist der Befehl dieses Diploms in Wirksamkeit getreten, dass vom Anfange des Jahres 59 (1358) alle Emire der *Uluse*, der Tomane, die Hofdiener *(Inakan)*, die Inhaber des grossen Diwans, die Säulen des Reiches, die Gehülfen der Majestät, die Emire der Tausend und Hundert, die *Baskaken*, die Güterbesitzer *(Muluk)*, die Befehlshaber, die Seide, die Scheiche, die Richter, die *Naibe*, die Verwalter *(Motefsarifan)*, die Landschreiber *(Bitekdschian)*, die Vorstände, die Grossen, die Magnaten, die Vornehmen, die Berühmten, und insgesammt alle Einwohner der bewahrten Länder, *Araber, Perser, Türken, Dilemer, Mongolen, Tadschiken, Loren, Chaladschen, Turkmanen* und andere auf den Steppen hin und her ziehende, ihn, den Herren, den grössten Genossen *(Ssahib)*, den Sultan der Wefire, die Vollkommenheit des Volkes und der Religion, dessen Macht vermehret werde, als einen Wefir Unserer Majestät anerkennen, und in allen Fällen, welche auf die Geschäfte der Länder, auf die Huth der Provinzen, auf die Behandlung der Unterthanen, auf die Abwehrung der Übertreter, auf die Ausrottung der Gewaltthätigen, auf die Zuwendung des Schatzes, auf die Vermehrung der Einkünfte und Erhebungen sich beziehen, sich an ihn und seine Beauftragten wenden sollen; dass sie sein richtiges Urtheil und seine feste Meinung in der Leitung der Geschäfte des Landes, in der Regulirung des Reiches und des Volkes, seine Erläuterung der Grundgesetze der Religion und des Hofes als eine sichere Richtschnur und einen zu befolgenden Canon anerkennen, und von seinem Worte und Gutachten in allen Geschäften, welche das gemeine Wesen angehen, kein Haar breit von ihm abweichen sollen; dass die Herren des grossen Diwans, die Richter, die Güterbesitzer, die Befehlshaber, die *Baskaken*, die Verwalter, die Secretäre *(Kjatib)*, die Landbeschreiber *(Bitekdschi)* der bewahrten Länder ihre Anstellung und Absetzung ihm übertragen und von seinem Urtheile abhängig wissen sollen; in den Stämpelgesetzen sollen die Commissäre sowohl der richterlichen Ämter als der

Diwànsämter kein Geschäft im Ganzen oder in seinen Theilen ihm vorenthalten, sie sollen in allen Zweigen der Finanz, in den Vermehrungen und Erhöhungen, Zuflüssen und Überschüssen ihm vollkommene Einsicht gewähren und nichts vor ihm verbergen; die Emire der Uluse sollen alle Woche an einem Tage in dessen grossem Diwan erscheinen und mit seiner Übereinstimmung und mit der des obersten Landrichters *(Kadhiol-Kodhat)* den Zustand der Länder untersuchen, in die Geschäfte der Bittsteller und Bedrängten eingehen und vermög dem Canon des Gesetzes der Billigkeit und der Rechtlichkeit zur Entscheidung bringen und ihm seine bestimmte Gebühr geben, und wenn er zur Beförderung des Rechts die Erklärung desselben in Diplomen *(Berat)*, welche mit goldenem Stämpel versehen sind, aus dem Diwan erlässt, so sollen die Verwalter der Länder dieselben ohne Verzug in Vollzug setzen und die Steuereinnehmer sollen die Summen der Anweisungen an ihn einliefern. Geschrieben auf hohen Befehl und durchdringenden Wink, dessen durchgreifende Wirksamkeit immer dauern möge!

VI. Diplom eines mongolischen Secretärs [1]) der Befehle, das erste.

Da durch vollkommene Gnade des ewigen Gottes (dessen Majestät erhöht und dessen Nahme geheiliget werden soll!) die Länder *Iran's* in Unsern Besitz gekommen, und Unserer wie der Glücksgeyer *(Humai)* sich hochschwingender Unternehmungsgeist alle Classen von Dienern und Ländern, die niedersten wie die höchsten, die fernsten wie die nächsten umfasst, und über dieselben alle Arten von Gnaden erlasst, so haben Wir als eine der Regierungskünste erkannt, dass jedes Volk die Befehle in seiner eigenen Sprache geschrieben erhalte, damit es dieselbe *so besser verstehe*. Desshalben werden in der Stadt des Heiles, zu Bagdad, und in den übrigen Städten Irak's die Befehle in arabischer Sprache erlassen, den persischen Völkern im persischen Irak und in Fars persisch hinausgegeben, und eben so den Mongolen und Türken in ihrer Sprache und in ihrer Schrift, dass sie dieselben leicht verstehen mögen. Da nun *Efuk Bachschi*, einer ihrer

[1]) *Kjatibi akkiam* ist ganz das franz. *Secretaire aux commandements.*

ältesten Schreiber und Secretäre (*Hachschjan u Bitekdschjan*) ist, und immer in der Nähe mächtiger Sultane und berühmter Könige beschäftigt, in ihren Diwanen mit der Schreibung mongolischer Befehle beauftragt gewesen, da er seine Pflichten auf das genaueste erfüllt, und Sicherheit und Religiosität, gerades Wort und gerade Schrift, Gottesfurcht und Abwesenheit aller Habsucht an den Tag gelegt: so ist diesen Prolegomenen zu Folge das Amt eines Schreibers der mongolischen Befehle demselben übertragen worden, damit er nach dem festgesetzten und hergebrachten Gebrauche diesem Amte vorstehe, dass er die Aufsätze, nachdem dieselben mit den Fertigungsformeln der Emire und Wefire versehen worden, auf das genaueste ins Reine schreibe, und die Bedingnisse der Vorsicht und Behutsamkeit dabey erfülle, dass er den Inhalt der Befehle und Diplome, welche an die Emire der Districte, an die Tausender, Hunderter, Zehnter und Andere geschrieben werden, auf dem Rücken derselben in bündigen Ausdrücken angebe, so dass nichts von dem wesentlichen Inhalte derselben verloren gehe, und dass der Inhalt derselben gleich bey der ersten Ansicht erhelle. Wenn Einige von den Mongolen und Übermächtigen ihm die Ausfertigung einer Schrift zumuthen sollten, welche von dem geraden Pfade der Billigkeit des Gesetzes (*Jasa*) und der Verbothe (*Jasak*) abwiche, soll er dazu nicht die Hand biethen, und wenn sie darauf bestehen, soll er die Anzeige am höchsten Hofe machen, damit hierauf ein Billigkeitsbefehl ergehe; er soll keine von den kleinsten Kleinigkeiten dieses wichtigen Amtes, durch dessen genaue Erfüllung der Wohlstand der Mongolen verbürgt wird, übersehen und übergehen, damit sich von Tag zu Tag die Gnaden für ihn mehren und auf einander folgen mögen, und er die dafür bestimmten Belohnungen und Belehnungen (*Sijurghamischat*) empfange. Es ist also mit Gottes des Allmächtigen Willen aus dieser Ursache dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Wefire, die Inhaber des grossen Diwans, die Emire der Districte, die Tausend und Hundert, die Verwalter der Länder, die gesammten Krieger und Feldbewohner der wohlbewahrten Länder von diesem Datum an den *Efuk Bachschi* als Secretär der mongolischen Befehle erkennen, und in allen Fällen, welche in

dieses wichtige Geschäft und erhabene Amt einschlagen, sich an ihn wenden, und keinem Anderen die Macht sich einzumischen verleihen sollen; die hergebrachten Schreibgebühren sollen sie ihm ohne Abzug erlegen; wenn er, ob seines hohen Alters, zu einigen Zeiten dem Diwan beyzuwohnen nicht im Stande, die Schreibung der Befehle nicht selbst vollzieht, so sollen sie sich an den seiner Söhne wenden, welchen er damit beauftragt haben wird. Wenn nun *Efuk Bachschi* die Pflichten dieses Amtes nach hergebrachter genehmer Weise vollzieht, sollen ihm alle Jahre von dem Schatze des Diwans die festgesetzte Summe Geldes verabfolget werden, damit er dieselbe auf seine Ausgaben und eigenen Geschäfte verwende. Wenn er wünschen sollte, dass diese Summe auf einen Ort oder ein Gefälle des Diwans *(Temgha)* angewiesen werde, so soll dieses ihm bewilliget, und ihm von dort alljährlich ausgezahlet werden, ohne dass er zum Diwan zurückkehre. Hinfüro soll die Erfüllung der Bedingnisse der Ehrung und Achtung gegen denselben zur Pflicht gemacht werden.

VII. Befehl für die Gesandten zur Sammlung des Heeres (das erste).

Die Emire, Tausend, Hundert, Zehen sollen wissen, dass wir zu dieser Zeit den Aufbruch nach dem Lande N. N. beschlossen, und zu diesem Ende in alle Länder Gesandte zur Auffoderung der Emire und Krieger gesendet haben. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit, sobald der Inhalt desselben (durch den Gesandten Überbringer) zur Kenntniss gelangt, die Emire der Tausend und Hundert das Heer rüsten, mit Waffen vollkommen versehen, und fünf Tage nach Ankunft dieses Befehles nach dem bestimmten Orte aufbrechen sollen.

VIII. Lehensbrief *(Ihtaresme)*, der dritte.

Die Befehlshaber und Verwalter der Landschaft N. N. sollen wissen, dass Wir von dem Anfange dieses Jahres den Ort N. N. dem *Hefare* (Bataillon) des Scheich *Mehdi* verliehen haben, und dass in den Registern des Diwans dieses Lehen auf seinen Nahmen geschrieben ist. Es ist daher dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit vom Anfange dieses Jahres jener Ort von jener Landschaft als ausgeschieden

(*Mefruf*) zu betrachten ist, damit die Verwalter die Cultur und den Feldbau mit dem gehörigen Fleisse betreiben, und von Jahr zu Jahr den Ertrag der Saat und der Diwanischen Zuwendungen dem Emire dieses Hefare für den Unterhalt seiner Krieger übergeben sollen, ohne dass diess Jemand hindere, oder ihm beschwerlich falle. Die Unterthanen dieses Ortes sollen sich in vollkommener Sicherheit mit der Cultur und dem Anbaue beschäftigen, und Niemand Anderer von der Umgegend soll sich in den Schutz desselben mischen.

IX. Diplom für einen *Bukaul*, d. i. Oberstkriegscommissär (das erste).

Da *Isintimur* von langen Zeiten her in dem Kriegscommissariate angestellt gewesen, und die Regeln und das Herkommen dieses wichtigen Amtes in Erfahrung gebracht, und sich vollkommene Einsicht und Erfahrung erworben hat: so ist ihm von diesem Datum an das Amt eines Kriegscommissärs der siegreichen Heere, welches eines der grössten und wichtigsten, übertragen worden, damit er seinem schönen Bemühen volle Laufbahn gebe, damit er die Gebühren und die Löhnung des ganzen Heeres nach der vom Diwan festgesetzten Weise denselben verabfolge und sie nicht lang darauf warten lasse. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Uluse*, die Wefire, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, den *Isintimur* als Kriegscommissär der siegreichen Heere anerkennen sollen, ohne dass sich ein Anderer in dieses Amt mische oder ihm streitig mache. Sie sollen seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, und wenn er die Gebühren und Löhnungen austheilt, mit ihrem Theile zufrieden seyn und über sein Wort nicht hinausgehen. Sie sollen die Gebühren der Hochachtung erfüllen; die Emire der Zehntausend und Tausend sollen ihm hülfreiche Hand leisten, damit er mit vollkommener Gemüthsruhe dem Amte eines Kriegscommissärs der siegreichen Heere vorstehen könne. Die Inhaber des grossen Diwans sollen die für das Kriegscommissariat hergebrachten Gebühren, wie dieselben in den Registern des Diwans eingetragen sind, demselben verabfolgen, damit er dieselben auf seine Ausgaben verwende.

X. Diplom eines *Jesaul*, d. i. eines Anordners der Heere (*Commissaire ordonnateur*), das erste.

Da *Ajadschi Jesaul* von langer Zeit her in der Nähe mächtiger Sultane und nahmhafter, gerechter Könige gestanden, und mit dem Amte eines *Jesaul* beauftragt gewesen, von den Emiren, Wefiren und Säulen des Reiches angesehen und geachtet, in den Lagern und Heeren das Amt eines *Jesaul* mit unumschränkter Gewalt versehen, und sich in den Bedingnissen dieses wichtigen Amtes vollkommene Einsicht und Erfahrung verschaffet hat: so ist auf die vorige Weise das Amt eines *Jesaul* der Lager und Heere demselben übertragen worden, damit er sich auf die gebräuchliche und herkömmliche Weise mit den Pflichten desselben beschäftige; dass er alle Kriegsvölker am Tage der Schlacht jedes an seinem gehörigen Orte ordne und aufstelle, dass er zur Zeit der Reichstage (*Kuriltai*) und der grossen Feste zu Pferde die Pflichten des *Jesaul* erfülle, ohne sich an irgend einen Menschen ein Haar breit zu kehren. Wann die Emire und Wefire, die Säulen des Reiches und die Grossen des Landes zur Aufwartung (*Oldschamischi*) bey der Majestät erscheinen, soll er die Nahmen der Aufwartenden zu den Ohren der Gegenwärtigen gelangen, und nicht das Geringste unbeobachtet lassen. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wefire, die Herren des grossen Diwans, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, und alle Krieger in allen wohlbewahrten Ländern von diesem Datum an den *Ajadschi* als *Jesaul* aller Lager und siegreichen Heere anerkennen und seine Verbothe nicht übertreten sollen. Von dem Orte, welchen er den Emiren und Soldaten in den Reihen der Schlacht angewiesen und bestimmet, sollen sie nicht weichen und sein Wort als Richtschnur achten. Die Inhaber des grossen Diwans sollen die in den Registern auf den Nahmen der Jesaulschaft geschriebenen Gebühren alljährlich anweisen, damit er dieselben leicht erheben möge. Wenn er statt der angewiesenen Summe um einen, dem Diwan gehörigen Ort bittet, so sollen alle Jahre die Commissäre dieses Ortes demselben die gebethene Summe verabfolgen lassen, sollen auf diesen Ort nichts anderes vom Diwan aus anweisen, und ihn keineswegs belästigen.

XI. Diplom eines *Jurtdschi*, d. i. General-Quartiermeisters der Jurten, das erste.

Da der *Jurtdschi Dscherik* von langer Zeit her im Dienste und in der Nähe mongolischer Sultane gestanden, und das Detail des Amtes eines *Jurtdschi* vollkommen inne hat, da er sich darauf versteht, an allen Orten Winterquartier und Sommerquartier mit zugänglichen Strassen auszumitteln, die Jurte mit Wasser und Futter zu versehen, die der Nomaden von den Dörfern und bebauten Feldern zu entfernen: so ist ihm das Amt eines *Jurtdschi* des grossen Lagers übertragen worden, damit er, vermög der Erfordernisse dieses wichtigen Amtes, jedesmahl, wann eine Unsere Reise vorfällt, Unsere Jurten, die Unserer Söhne, Emire, Wefire und anderer Säulen des Reiches nach hergebrachtem Canon an futterreichen, mit süssem Wasser versehenen Orten, an Flüssen und Strömen aufstelle und abstecke, so dass alle Völker, wenn sie an ihre Station kommen, ihren Absteigeort wissen mögen. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wefire, die Herren des grossen Diwans, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, und Andere, von diesem Datum angefangen, denselben als *Jurtdschi* des grossen Lagers erkennen, und in Allem, was von diesem wichtigen Geschäfte abhängt, sich an ihn wenden sollen, ohne dass ein Anderer sich einzumischen Gewalt habe. Sie sollen seine Hand als stark erkennen und achten, und die von ihm angewiesene Jurte nicht verlassen, um sich anderswo niederzulassen. Die Herren des grossen Diwans sollen die Gebühren seines Amtes, wie dieselben in den Registern eingetragen sind, von Jahr zu Jahr einantworten [1]), damit er dieselben auf seine Ausgaben verwende. Er aber hat darauf zu sehen, dass die Jurten der Mongolen und Nomaden von den Dörfern der Landbebauer ferne bleiben, dass Jeder den ihm angewiesenen Ort beziehe, ohne denselben zu verlassen, dass Niemand die Güter beeinträchtige und die Leute belästige, damit allgemeine Zufriedenheit erhalten werden möge.

[1]) *Ba o dschewab gujend*, mit der Geldsumme des Diwans in Übereinstimmung gebracht, ist ganz der deutsche Kanzleyausdruck *einantworten*.

XII. Diplom eines *Bularghudschi* [1]), d. i. des Lagervogtes, für verlorne Sclaven und Thiere (das dritte).

Da *Arslanschah*, ein sicherer und betrauter Mann, immer in den Lagern als *Bularghudschi* gestanden und die Bedingnisse dieses Amtes mit vollkommener Behutsamkeit und Sicherheit erfüllet hat: so ist ihm von neuem das Amt eines *Bularghudschi* des Lagers im Sommer- und Winterquartier auf allen Strassen und Wegen des Lagers bestätiget worden. Seine Diener sollen sich überall mit der Aufsuchung der verlorenen Sclaven und Thiere beschäftigen, und die aufgefundenen zu dem Fusse seiner Fahnen einbringen und dort bewahren, damit dieselben, wenn der Besitzer sich meldet, ihre Merkmahle angibt und sein Eigenthumsrecht gehörig ausweiset, demselben gegen die festgesetzte Gebühr übergeben werden mögen. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Wefire, die Säulen des Reiches und die Herren des grossen Diwans, und alle Gemeinen der Mongolen, Türken und Perser auf allen Märkten den *Arslanschah* als *Bularghudschi* des Lagers anerkennen, und in allen zu diesem Amte gehörigen Dingen an ihn sich wenden, und keinen Andern sich einmischen lassen sollen. Die Herren des verlornen Gutes (*Bularghu*) sollen sich in der Aufsuchung desselben an ihn wenden, und ihm die Beschreibung desselben und die Art und Weise, wie es verloren worden, melden, und die bestimmte Gebühr dafür abtragen, und dafür, was sie verloren, zurücknehmen. Sie sollen zu keiner Unbill und zu keiner Versammlung von Übermächtigen die Zuflucht nehmen, und ihm sein Recht nicht vorenthalten. Die Herren des grossen Diwans sollen die auf den Nahmen des *Bularghudschi* in den Registern eingetragene Summe demselben alljährlich ohne Abzug übergeben, damit er dieselbe auf seine und seiner Diener Ausgaben verwende, und dadurch sein Geschäft fördere. Er hingegen soll sich mit den Erfordernissen seines Amtes beschäftigen, und demselben immerfort vorstehen, damit die Eigenthümer verlorener Dinge dieselben schnell wiederfinden und zu ihrem

[1]) Kommt bey Marco Polo (cap. II. p. 19) vor: *Quodsi signum non cognosci possit, tenditur ea barona cuidam, qui eò hoc genus vocatur* Bularguci, *id est custos avium perditarum.* *Bularghudschi* heisst der Auffinder.

Eigenthume gelangen mögen; er soll in allen Dingen die Furcht Gottes vor Augen haben, dieselbe in seiner Amtsführung anwenden, Niemanden das ihm Gehörige vorenthalten, und nur so lange zurückbehalten, bis er die Wahrheit erkennt.

XIII. Diplom eines Wefirs (das erste, zwar das längste, aber auch das historisch wichtigste, weil es das der Ernennung des berühmten Wefirs *Chodscha Schemseddin*, aus der Zeit des höchsten Flores mongolischer Herrschaft in Persien).

Die Erhöhung auf die Gipfel der Herrscherstätten und die Vermehrung der Grade der Herrschaft kann nur durch die Übertragung der höchsten Ämter und edelsten Stufen an Solche, welche damit bekleidet zu werden verdienen, erhalten werden. Kein Geschäft, welches den Statthaltern der Länder überlassen, und kein Amt, mit dessen Schlichtung sich glorwürdige Padischahe befassen, kann ausgeglichen werden, ohne dass die Bekleidung mit den Geschäften des allgemeinen Wesens und die Verbürgung der Angelegenheiten der Vornehmen und Gemeinen dem durchdringenden Urtheile eines Mannes übertragen wird, dessen Billigkeit aus den Quellen seiner reichen Natur überfliesst, und dessen Gutachten aus der reichströmenden Wolke seines Naturels sich ergiesst, dessen Hand in der Auflösung und Bindung der Geschäfte des Landes, in der Zusammenziehung und Ausdehnung der Angelegenheiten des Reiches und Volkes stark und unumschränkt. Jedes wichtige Geschäft, welches religiöse Padischahe und gerechte Könige in eigener Person vollziehen sollten, übertragen sie dem richtigen Sinn und der festen Einsicht desselben, und machen ihn zwischen sich selbst und allen ihren Unterthanen, ja zwischen sich selbst und allen Geschöpfen, zum Mittler und Wefir, damit er die Zuflucht der Vornehmen und Gemeinen sei. *Wefir* wird von *Wifr* abgeleitet, und Wifr heisst *Zufluchtsort (Penahgiah)*, damit er in der Vollendung der Geschäfte der Menschen, welche sie selbst der Majestät nicht vortragen können, als Mittler erscheine, und dass er durch diese Vermittlung die Geschäfte der Herrschaft und des Reiches ordne, und die Angelegenheiten aller Geschöpfe in Ordnung erhalte. Die Ernennung von Wefiren ist keine Einrichtung der Sultane des Tages,

indem selbst die Propheten (über welche alle die besten Anwünschungen seyen!) Wefire genommen haben, so wie die heilige Schrift des Korans in der Erzählung des Moses (über welchen Heil sey!) es durch folgenden Vers besagt: »*Moses* »*sprach: Herr, erledige mir die Brust und erleichtere mein* »*Geschäft und löse den Knoten von meiner Zunge, damit sie* »*meine Rede verstehen* [1]), *und setze mir einen Wefir aus* »*meiner Familie, den Aaron, meinen Bruder; gürte durch* »*ihn meine Lenden, und gib ihn mir zum Theilnehmer in* »*meinem Geschäfte, dass wir Dich viel loben und Deiner viel* »*eingedenk seyen, denn Du schauest auf uns*« [2]). Salomon, der Sohn David's, machte den *Asaf*, Sohn des *Barachias*, zu seinem Wefir; Jesus (über den Heil sey!) übertrug sein Geschäft den Aposteln, und unser Prophet Mohammed der Auserwählte (Gott sey demselben gnädig!) hat gesagt: »*Die* »*zwey Wefire im Himmel sind Gabriel und Michael, und die* »*zwey Wefire auf Erden sind Ebubekr und Omar.*« Dem zu Folge ist die Bestimmung von Wefiren ein nothwendiges Augenmerk der Sultane, damit durch ihr Daseyn die Geschäfte des Padischah und der Unterthanen geordnet, die Güter der Herrschaft und die Einkünfte des Diwans durch ihr Bemühen in Ordnung erhalten werden, damit die Schätze der Cultur, die Emire und Hofdiener (*Inakan*) und Krieger eines ruhigen Zustandes geniessen mögen. Vermög dieser Prolegomene, da der grösste Genosse (*Ssahib*) *Chodscha Schemseddin* aus den Grössten der Welt, durch überflüssige Rechtlichkeit und überschüssige Redlichkeit, durch Grade des Verstandes und Stufen des Verdienstes, durch Gründlichkeit des Urtheils und Festigkeit des Sinnes, durch Eingebung des Genius und Geradheit des Naturels, durch glückliche Geburt und edles Blut vor Anderen ausgezeichnet, von der Blüthe seiner Jugend an bis auf den heutigen Tag in grossen Geschäften verwendet und in allen wichtigen Dingen von den Sultanen des Islam um Rath gefraget worden, und er sich immer seiner Aufträge auf die schönste Art entlediget hat: so ist es erfoderlich geworden, die Wefirschaft der iranischen Länder, von den Gränzen Ägypten's bis an die Ufer

[1]) Der 25. und 26. Vers der XX. Sura. [2]) Der 27., 28., 29. u. 30. Vers derselben Sura.

des Euphrat, und von da bis an die Ufer des Oxus, und von den Gestaden von Hormuf bis an die Pforte der Pforten (*Derbend*), seinem festen Sinn und seiner durchgreifenden Leitung zu übertragen, und dieses grösste der Ämter des Reiches durch seine gereinigte und geheiligte Person zu veredeln. Mit Übertragung der Insignien (*Sijurghal*) des Diploms (*Jerligh*) mit goldenem, juwelenbesetzten Gürtel, mit rother Fahne (*Sandschak*), Trommel und Standarte (*Aalem*), damit er auf die von seinem gesunden Urtheile und löblichen Sinne und hohen Geiste würdig erachtete Weise die Aufsicht aller Geschäfte und Zustände zum Wohlgefallen der Majestät übernehme, die als Pfand des Schöpfers seiner Huth anvertrauten bewahre, und keinem Erschaffenen nur eine Haarspitze Unrechtes zufügen lasse. Nach der Vollziehung der vorgeschriebenen Gebethe und nothwendigen Religionspflichten, nach der Beruhigung der Natur von der Überwältigung der Traurigkeit und abstumpfenden Geschäfte soll er keinen Augenblick in der Besorgung der wichtigen Geschäfte der Diener Gottes verlieren; er soll Gottesfurcht und Sicherheit, Religiosität und Eingezogenheit zu seinem Kleide und Anzuge, und die Länder des Reiches durch seine glückliche Leitung bevölkert und angebaut machen; er soll jeden Ort nach Vermögen und Kraft der Unterthanen unterstützen, die Last des Starken nicht auf den Schwachen werfen; er soll alle Staatseinkünfte des grossen Diwans, des Schatzes [1]), der Fabriken, des Marstalles und anderer Lastthiere, und der Küche in seiner Aufsicht halten, und tüchtigen Secretären (*Kjuttab*) und geschickten Schreibern (*Bitekdschi*), welche durch Einsicht und Religiosität, Sicherheit und Behutsamkeit ausgezeichnet sind, übertragen; er soll die Einbringung und Bewahrung der Einkünfte als eine der ersten Nothwendigkeiten ansehen, soll den Oberbefehl über die Bezirke der Länder tüchtigen und sachkundigen Männern übergeben, und die Bewahrung der Diener Gottes des Allmächtigen vor allem nothwendig erachten; von den Vögten, welche er in die Länder schickt, soll er sich Urkunden ausstellen lassen, vermög deren sie sich verbinden, nicht mehr, als der Diwan für den

[1]) Hier sind zwey Wörter, deren Sinn mir unbekannt

Landvogt *(Schohne)* aussetzt, von dem Lande und den Unterthanen zu nehmen, und im entgegengesetzten Falle mit ihren Stellvertretern und Dienern der Strafe verfallen, und das widerrechtlich Genommene zurückzustellen gehalten seyen. Er soll sich in allen Dingen so benehmen, dass Unser, mit wichtigen Dingen beschäftigtes Gemüth mit seinem guten Benehmen, mit seiner Gottesfurcht, mit seinem Mangel an Habsucht, mit seinem Schutze der Unterthanen und mit seiner Reichsleitung sich unterstützt und beruhigt finden möge, so dass von Tag zu Tag Hülfe und Stärke sich vermehren. Er wisse hiemit für gewiss, dass Wir das Uns von Gott anvertraute Pfand der Unterthanen seiner Bewahrung übergeben haben, und wann die Majestät des Herrn der Welten von Uns hierüber am Tage der Auferstehung Rechenschaft fodern wird, so werden wir dieselbe ihm übertragen. Er soll sich also bereit halten, die Rechenschaft für die ihm in dieser Welt übertragene Gewalt in der andern Welt zu geben, *und die Leitung kommt von Gott, dem Höchsten!* Aus diesen Ursachen ist der Befehl dieses Diplomes in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Uluse*, die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die Herren und Secretäre des grossen Diwans, die *Baskaken*, Güterbesitzer und Befehlshaber, die *Seide, Scheiche, Kadi* und *Imame*, die *Ulema* und Stellvertreter, die Verwalter und Landschreiber, die Vorstände, Grossen, Magnaten, Vornehmen und Berühmten, und insgesammt alle Bewohner der Städte und Steppen von den *Mongolen, Musulmanen, Türken, Kurden, Arabern, Turkmanen*, sowohl die Ansässigen als Herumziehenden, von den *Loren* und *Challadschen*, mit allen ihren Angehörigen in den wohlbewahrten Ländern auf obgesagte Weise den grössten Genossen, den Sultan der Wefire, den Chodscha *Schemseddin* (dessen Macht vermehrt werden möge!) als Wefir Unserer edelen Majestät, und als unumschränkten Befehlshaber der Länder erkennen, und in allen Geschäften, welche das gemeine Wesen betreffen, an seinen festen Sinn und hellen Gedanken sich wenden sollen; sie sollen deshalb in allen Geschäften des Landes und der Unterthanen in nichts von seinem Gutachten abweichen, sollen demselben die höchsten Ehren erweisen, und wissen, dass seine Befehle

und Gebothe mit Unserem Wohlgefallen verbunden sind, und deshalb sich auf alle Weise hüthen, ihm im Geringsten zu widerstreben. Die Herren des grossen Diwans, die Secretäre des Diwans und Andere, wie dieselben oben erwähnt worden, die Befehlshaber, Landvögte und alle mit Diwans- und Religionsämtern Bekleidete sollen wissen, dass sie durch sein Wort angestellt und abgesetzt seyen; sie sollen die Rechnungen der Einkünfte und Ausgaben der Länder, des Schatzes und der auf die Länder gemachten Anweisungen seinen Stellvertretern klar vorlegen; sie sollen seine Befehle und Berate in allen Finanzsachen als durchgreifend und unumschränkt anerkennen; sie sollen alle Diwansbefehle, Diplome, Stämpelbefehle, Verordnungen, Entscheidungen, Gerichtssprüche und Cabinetsschreiben *(Perwane)*, welche mit seiner Fertigung versehen sind, als authentisch und vollkräftig ansehen. Auf dieselbe Weise, wie dieses in allen wohlbewahrten Ländern in Betreff der Wefirschaft von alten Zeiten her festgesetzt, sollen sie seinen Stellvertretern, Intendenten, Beauftragten und Betrauten die festgesetzten Summen ohne Abbruch und Verkürzung einantworten. Da Wir dieses so befohlen haben, wie sollte Der, welcher wie immer sich zu widersetzen wagt, nicht für seinen Kopf fürchten und sterben? Geschrieben auf hohen Befehl mit eingreifender Schrift, die immer mehr und mehr in Wirksamkeit treten möge!

XIV. Diplom eines Naib *(Nabob)*, d. i. Stellvertreters des Herrschers (das erste).

Die Übertragung hoher Ämter erfordert, dass der damit Betraute in der Rennbahn der Geschäftsführung den Ballen vor allen Anderen schlage, und in allen Dingen, welche denselben zugewiesen werden, die vollkommenste Sorge trage. Da Chodscha *Dschelaleddin Mahmud*, einer der Grossen des Landes, durch vollkommene Tüchtigkeit und Einsicht, tiefe Denkkraft und Gerechtigkeit berühmt, da alle seine Worte und Handlungen bewährt und mit vollkommenem Vertrauen beehrt, da seine Sicherheit und Religiosität, seine Fündigkeit und Pietät, seine Tapferkeit und Autorität allgemein belobt und erprobt: so ist die Stellvertretung der Herrschaft (die Nabobschaft) in allen Ländern demselben übertragen

worden, damit nach ergründetem Zustande der Länder und Unterthanen keinem der Geschöpfe Unrecht und Unbill zugefügt werde, damit nach untersuchten allgemeinen und speciellen Fällen er nach Gerechtigkeit und Billigkeit entscheide, damit er über alle Zustände Bericht abfodere, und, nachdem er die Wahrheit erfahren, dieselbe in Übereinstimmung mit dem Wesire Uns vortrage, damit Alles auf die beste Weise geschehe und vor sich gehe. Er soll sich in allen Stücken so benehmen, dass der Ruf seiner Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, der Anwendung der Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Behutsamkeit und Enthaltsamkeit von aller Ungerechtigkeit zu allen Ohren, zu denen der Nahen und Fernen, der Araber und Perser gelangen, und dadurch Kräftigung und regulirte Einrichtung erhalten werden möge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der *Uluse* und Unser Wesir von gutem Genius, die Emire der Zehntausend und Tausend, die Diener des Hofes und Genossen des grossen Diwans, die Vögte (*Baskak*), die Befehlshaber und Verwalter und die Landbeschreiber vom Beginne des Jahres 759 (1357), den Chodscha *Dschelaleddin* mit dem hohen Amte der Stellvertretung der Herrschaft (*Nabobschaft*) bekleidet wissen; in allen Fällen, welche in die allgemeinen Geschäfte der Geschöpfe, in die Abwehrung der Ungerechtigkeit einschlagen, an ihn sich wenden, und von seinem Wort und Gutachten, welches die Vollziehung der Pflichten, die Abwehrung der Ungerechtigkeit und die Verhinderung der Empörung verbürgt, sich nicht entfernen, denselben in allen Dingen unterrichten, vor ihm nichts geheim halten, und alljährlich die bestimmten Summen von den Anschaffungen des Diwans an ihn abführen sollen, damit er durch die Verwendung derselben auf seine eigenen Geschäfte denen des allgemeinen Wesens vorzustehen in Stand gesetzt werden möge.

XV. Diplom eines Finanzministers oder Präsidenten der Rechnungskammer (*Mestuf*), das zweyte.

Gerechte Monarchen und tugendhafte Chosroen umfassen nur dann die geheimsten und verborgensten Zustände der

Länder und der Herrscher, wenn sie in den Einkünften der Diwanischen Güter und in den Ausgaben der Sultanischen Verleihungen entscheidenden Blick und tiefes Nachdenken walten lassen, und zur Verwaltung derselben wichtige, tüchtige, geschäftserfahrene Männer, deren Wort und Feder vollkommenes Vertrauen verdient, verwenden, damit dieselben, der Erhärtung der Zuflüsse des Schatzes und der Bewährung der Einkünfte und Ausgaben vorgesetzt, darüber, wenn sie darum gefragt werden, Bericht erstatten und Uns vortragen können, damit auf diese Weise die Geschäfte der Länder in der besten Form geordnet und die Regeln der Welthuth auf die sichersten Grundfesten gegründet seyen und von den wichtigsten und grössten Geschäften der Regierung keines vernachlässigt werden möge. Vermög dieser Prolegomene, da der Chodscha *Dschelaleddin Mohammed*, einer der Grössten der Zeit, durch viele Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, durch vollkommene Erfahrung in der Verwaltung und Länderverhaltung [1]) ausgezeichnet, von seiner frühesten Jugend an bis auf den heutigen Tag mit den grössten Geschäften bekleidet und mit den wichtigsten Angelegenheiten beauftragt, dieselben mit vollkommener Geschicklichkeit und Fähigkeit auf die schönste Weise durchgeführt hat: so ist dermahlen die Rechnungsverwaltung (*Istifa*) der Länder dieser Gränze und Ägypten's bis an den Euphrat und Oxus, und von den Küsten von Hormuf bis an den Pass der Pässe (*Derbend*) seiner sachkundigen Feder und seinem vorleuchtenden Verdienste übertragen worden, damit er auf eine dem Schöpfer und den Geschöpfen gefällige Weise alle Gemüther zufrieden zu stellen sich bemühe, dass er weder den Diwan, noch die Unterthanen beeinträchtige, das Land schütze. Unter die besondere Verwaltung seiner Rechnungsoberaufsicht gehört das persische *Irak*, von dem Wasser *Seremle*, welches im Serai wie der Mond berühmt ist [2]), bis nach *Kermanschahan*, und von den Umgegenden *Rei's* bis nach *Hamadan*, und von *Kermanschahan* bis *Kurdistan*. In diesem Lande ist die Rechnungsverwaltung dem Chodscha *Dschelaleddin Sawedschi*, welcher durch die edelsten Wissenschaften und Tugenden,

[1]) *Wilajetdari.* [2]) Kann auch heissen das Wasser *Seremle*, das unter dem Namen *Serai Dschumeh* berühmt ist.

durch die löblichsten Eigenschaften, durch Reinigkeit der Seele, durch Stärke der Entscheidung, durch Scharfsinn und Einsicht ausgezeichnet, und von allen niedrigen Resultaten und niederträchtigen Thaten weit entfernt ist, übertragen, und seine Hand zur Lösung und Bindung dieses wichtigen Amtes und hohen Vorstandes, zur Anstellung und Absetzung der Rechnungsbeamten (*Mestufian*) gestärket und ermächtiget worden. Vollkommenes Vertrauen wird in sein Wort und in seine Feder, in seine Sicherheit und Religiosität, in seine Mässigkeit und Uneigennützigkeit gesetzt, dass er auf eine Weise, welche seiner vollkommenen Tüchtigkeit und Autorität entspricht, sich mit der Besitznahme der Güter der Länder und mit der Regulirung der Anweisungen beschäftige und darauf sehe, dass die Gelder und Verleihungen vermög der Anweisungen und Berate des Diwans richtig eingehen. Die Einnehmer, welche in diesen Ländern seinem Befehle untergeben sind, sollen sich in allen nöthigen Fällen an ihn wenden; er soll die gesammten Schreiber und Rechnungsbeamten vorrufen, und nachdem er ihre Geschicklichkeit, Rechtlichkeit und richtige Schreibeweise ergründet, nachdem er durch Fragen und Einziehung von Nachrichten berichtet und unterrichtet worden, die Geschickten als Intendenten bestätigen, die Ungeschickten aber und Verräther entfernen; er soll die Register, die Verordnungen, die Normalien und Tagebücher durchsehen, und sich mit der Verificirung der Rechnungsausweise beschäftigen; er soll das Recht und die Wahrheit in ihrem Mittelpuncte festsetzen und sich von Abneigung und Zuneigung gleich entfernet halten; er soll durch die Unterstützung der Bewohner jeder Länder ihren Lebensunterhalt erleichtern, und sich in allen Dingen löblich benehmen. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit vom Anfange des Jahres 759 (1357) die Emire und Befehlshaber, die Stellvertreter und Verwalter, die Landschreiber, die Grossen, Magnaten und Vornehmen und alle Bewohner von Persisch-Irak auf die obgenannte Art und Weise den Chodscha *Dschelaleddin* als *Mestufi* (Kammerpräsidenten) des persischen Irak zu *Sendschan*, *Sultanije*, *Tarmin*, *Sedschas*, *Schehrud*, *Ebher*, *Kaswin*, *Rei*, *Ramin*, *Sawa*, *Awa*, *Kum*, *Kaschan*, in den Natronsdörfern zu *Hamadan*,

Esedabad, *Gross-* und *Klein-Loristan*, *Kurdistan*, und in den übrigen Städten und Dörfern erkennen und keinen andern auf was immer für eine Weise in dessen Geschäfte sich einmischen lassen, seine Hand in der Leitung dieser wichtigen Geschäfte stark und unumschränkt anerkennen, und die Gebühren der Achtung und Hochachtung beobachten mögen. Die Verwalter der Güter sollen seinen Ausspruch, sein Gutachten und seine Berathung in allen Vorfällen zur Richtschnur nehmen, und die durchdringendsten und eindringendsten seiner Gedanken in der Leitung der Geschäfte der Länder als Massregel befolgen; sie sollen sein Siegel *(Perwane)* und seine Fertigung *(Nischan)* auf allen Diwansbefehlen und Gerichtssprüchen für nothwendig erachten; die Befehle, Briefe, Verordnungen, Diplome, Urtheile und Entscheidungen in Finanzsachen sollen nur von ihm und keinem Anderen geschrieben werden; in jedem Falle, wo sein Urtheil ein Diwansgeschäft, wie das der Vermehrung und Erhöhung, der Erleichterung und Ausgleichung, der Beschreibung und Schätzung u. dergl. festsetzt, sollen die Verwalter zur Vollziehung desselben sich für gebunden halten und sich aller Widersetzlichkeit enthalten; Alles, was ihnen in der Leitung der Gelder und Güter der Unterthanen und in der Huth und Bewahrung der Länder auffällt, oder was sonst in den Kreis ihrer Erfahrung fällt, sollen sie ihm vortragen, damit er, von den Vortheilen und Nachtheilen unterrichtet, den Canon des Rechtes und die Regeln der Billigkeit in Ausführung und Anwendung bringen möge. Dessgleichen sollen die flüssig gemachten Summen des Lebensunterhaltes und der Besoldungen mit seiner Kenntniss und nach seinem Gutachten in Ausgabe gestellet werden; sie sollen sein Wort und seine Schrift auch in andern Fällen zur Richtschnur und Massregel nehmen, seiner Meinung nicht widerstreben; die Geldgebühren und äusseren Sporteln, welche auf den Nahmen der Kammerpräsidenten der Länder in den Registern eingetragen sind, sollen ihm oder seinen Bestellten und Beauftragten rein abgeführt werden; dieselben sollen nach Gutachten des Chodscha verwaltet werden, und die Einnehmer der Gelder sollen in der Erhebung derselben von seinem Wort und Gutachten nicht abweichen und sich mit der ihnen ausgeworfenen Gebühr der

Einhebung begnügen; die Rechnungsbeamten, Secretäre und Landschreiber jenes Landes sollen vor ihm erscheinen und ihn in allen Einnahmen und Ausgaben, Anweisungen und Verleihungen der Länder, Erhöhungen der Gelder bekannt machen; sie sollen die Erhebung der Rechnungen und Stämpel vor ihn bringen und ihm nichts verborgen halten; sie sollen sich durch seine Ernennung ernannt und durch seine Absetzung abgesetzt wissen; worin sie mit ihm übereinstimmen und worin ihre Rechnung mit der seinigen nicht übereinstimmt, soll in dem Rechnungsausweise, welcher vor den Diwan gebracht wird, klar angemerkt, und dieser Befehl nach dem Canon der Gerechtigkeit in Vollzug gesetzt werden, so Gott will! mit seiner Gnade und seiner Huld!

XVI. Diplom eines *Ulugh Bilekdschi*, d. i. Landbeschreibers (das erste).

Da die ewigen und unendlichen Gnaden Gottes, deren wir theilhaftig, grösser sind, als die Rede aussprechen und der Verstand fassen kann: so ist der Dank für diese Gnaden der ewigen Majestät und für diese unendlichen Wohlthaten von Gottes allerhöchster Autorität eine Pflicht hochgesinnten Gemüthes. Einer der Wege der Kundgebung dieses Dankes besteht in der Anstellung verdienter Männer und in der Übertragung grosser Geschäfte und edler Ämter an dieselben, indem jede Amtsbekleidung derselben auf die edelste Weise überfliesst, und jedes ihrer Bürgschaft anvertraute Amt die höchste Beehrung in sich schliesst, weil die Tränke solcher Amtsverleihung rein von aller Reu, und der Trinkort solcher Stellenbekleidung von aller Unverdaulichkeit und Beschwerde frey. Da Chodscha *Jümneddin*, einer der Grössten und Besten, immer göttlichen Einfluss bekennt und die Huld des Herrn erkennt, da er, von den reinen Tränken ewiger Hulden getränkt und auf den höchsten Gipfeln der Ehren mit Würden beschenkt, alle ihm anvertrauten Geschäfte geschlichtet, sein schönes Bestreben auf eine, dem Schöpfer und den Geschöpfen wohlgefällige Weise eingerichtet hat, da wir seine glücklichen Bemühungen in der Aufsicht wichtiger Geschäfte, welche zu seinen edelsten Gewohnheiten gehört, vernommen, da dieselbe theils durch Erzählungen, theils durch Selbst-

ansicht zu unserer Kenntniss gekommen und uns in jedem Falle wohlgefallen, und uns bewogen, ihm hohe Ämter zu verleihen: so ist vermög dieser Prolegomene das Amt eines *Ulugh Bitekdschi*, d. i. grossen Landbeschreibers, der wohlbewahrten Länder von den Gränzen Ägypten's bis an den Euphrat und Oxus, von den Küsten von Hormuf bis an das Thor der Thore *(Derbend)* seiner vollkommenen Gerechtigkeit, hinlänglichen Sicherheit und Rechtlichkeit, umfassenden Autorität und Gravität, seiner Tüchtigkeit und Geschicklichkeit übertragen und seine Hand zu diesem hochwichtigen Geschäfte gestärkt und unumschränkt gemacht worden, dass er sich auf eine seiner hellen Einsicht entsprechende Weise mit allen, die Gelder und Verwendungen des Diwans betreffenden Fällen und Fragen beschäftige, dass er in allen Fällen und Vorfällen mit den Genossen des Diwans einstimmig die geringsten Dinge der Vermehrung der Einkünfte, der Bestimmung der Intendenten und Steuereinnehmer sich angelegen seyn lasse, dass er die Register der Einnahme und Ausgabe im Auge behalte, und im erfoderlichen Falle sich darüber verantworten könne. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass vom Beginne dieses Jahres die Emire der Tomane und Districte, die Genossen des Diwans des grossen, die Emire der Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter der Länder, den Chodscha *Jämneddin* als *Ulugh Bitekdschi* der wohlbewahrten Länder anerkennen, in allen Angelegenheiten des Diwans an ihn sich wenden, ihm vollkommene Achtung zeigen, seine Berathung zur Richtschnur und zur Massregel nehmen, ohne seine Wissenschaft und Kenntniss nichts unternehmen, seine Hand in der Bewahrung und Gebahrung dieses edlen Amtes stark und unumschränkt anerkennen, die von ihm bestimmten Stellvertreter, Beauftragte, Bevollmächtigte anerkennen, die Auftragung der Steuereinnehmung und die Bestimmung der Steuern in allen wohlbewahrten Ländern ohne seine Kenntniss und Wissenschaft nicht unternehmen, die in den Registern auf den Nahmen der grossen Landbeschreiber von jeher bestimmten und festgesetzten Gebühren seinen Beauftragten einantworten, und die Berate an die von ihnen bezeichneten Orte ausstellen sollen.

XVII. Diplom der Aufseherschaft *(Nafaret)* der Länder (ist nur Eines).

Die Fortdauer der Tage der Welterhaltung und die Aufrechthaltung der Geschäfte der Weltgestaltung hängt von der Kräftigung der Geschickten und der Anstellung der Verdienten ab. Die wichtigen Geschäfte der Fabrik des Reiches werden durch Beförderung in diesem Sinne geordnet und in Ordnung gehalten; die Aneignung derselben zu edlen Ämtern und grossen Geschäften verbürgt die Cultur des Landes und die Beruhigung der Unterthanen, und wenn die gesammten Geschäfte durch sie geleitet und geregelt werden, so ist ewiger guter Nahme und fortdauernder Lohn aus dieser Übertragung zu erwarten. Die Vorsicht *(Tewfik)* kommt von Gott dem Allerhöchsten. Da Chodscha *Alaeddin Mohammed* von den Grössten des Landes durch hohen Vorsitz und erhabenen Ort, durch Wissenschaft hinlängliche und Verdienste zulängliche, durch glänzenden Verstand und richtige Urtheilskraft und löblichen Sinn ausgezeichnet, von jeher mit allgemeinen, wichtigen Geschäften und Angelegenheiten der Menschen beauftragt gewesen, und dieselbe auf eine Weise geführet hat, welche die Stärkung der Schwachen, die Hülfe der Frommen und Armen versichert, da die Blätter seiner Handlungen und Worte vor der edlen Majestät bewährt mit dem Vertrauen derselben beehrt wurden: so ist vermög dieser Prolegomene die Aufsicht der wohlverwahrten Länder, seiner vollkommenen Rechtlichkeit und Festigkeit, seiner Gutes bezweckenden Handlungsweise und seinem Wahrheit bewährenden Worte, seiner grossmüthigen Gesinnung und edelmüthigen Beobachtung, seiner Huth und umfassenden Gravität aufgetragen, und der Zügel dieses edlen Geschäftes und dieser wichtigen Angelegenheit in die Hand seiner Tüchtigkeit, Sicherheit und Religiosität geleget worden, damit er auf eine Weise, wie dieselbe von seinem durchgreifenden Sinn und seinen grossen Verdiensten erwartet wird, mit der Besitznahme der Geschäfte des grossen Diwans, in der Anordnung der Gelder und Verleihungen, mit der Vermehrung der Erhöhungen und Einkünfte, in der Bestimmung der Gebühren des Schatzes und der Besoldungen, der Diener des Hofes und

der Genossen des Diwans des grossen und aller übrigen Classen sich möge befassen, und in allem der Billigkeit freyen Lauf lassen; dass er die Thore der Bewahrung des Landes und der Unterthanen geöffnet halten, alle Gewalt und Beeinträchtigung ferne halten, den Wohlstand des Schatzes und des Diwans aufrecht erhalten, und in der Stärkung der Schwachen und Beförderung der Geschäfte der Besatzungen das schönste Bestreben walten lassen möge. Er soll sich in allen Dingen so benehmen, dass seine Handlungen und Worte so bey Gott als bey den Menschen Wohlgefallen finden, und sich mit Lob und Preis verbinden sollen, so Gott will! Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Ulusе, die Wefire, die Hofdiener, die Emire der Tomane, die Genossen des Diwans, des grossen, die Emire der Tausend und Hundert, die Befehlshaber, Verwalter und Landschreiber denselben als *Aufseher* der wohlbewahrten Länder anerkennen, keinen Andern in dieses Amt sich einmischen lassen, und seine Hand in der Leitung dieses Geschäftes stark und unabhängig erkennen sollen. Sie sollen denselben von der Beschaffenheit und Menge der Gelder und Ausgaben in vollkommene Kenntniss setzen, die Übertragung der Steuerämter nur mit seinem Gutachten und seiner Berathung, ja vielmehr nur mit seiner Erlaubniss und Willkühr vornehmen, in Beobachtung der Ehren nicht das Geringste unterlassen, ihm keine Schriften und Register vorenthalten; in allen vom Diwan erlassenen Schriften, Schreiben, Befehlen, Beraten, Entscheidungen, Verordnungen, Ausfertigungen, Registern, Normalien, Gerichtssprüchen soll seine Fertigung und Siegel beygesetzt seyn. Die Nowabe *(Nabobe)* sollen die von ihm zur Aufseherschaft Ernannten und Beauftragten als solche betrachten und achten, alljährlich die bestimmte Summe Goldes nach hergebrachter Weise von den Verleihungen der Länder auf seinen Nahmen abführen, von Jahr zu Jahr dieselbe seinen Befehlen nicht vorenthalten, dieselbe auf die von ihm verlangten Örter anweisen, und ihn durch keine Verzögerung verletzen und in Verlegenheit setzen.

XVIII. Diplom eines *Moscherrifi*, d. i. Ceremonienmeisters (nur Eines).

Die Veredlung der edelsten der Menschen, d. i. der Sultane des Islams, ist durch die Schriften der Nächte und Tage und durch die Begebenheiten der Vornehmen und Gemeinen binnen des Verlaufes von Monathen und Jahren nur dann möglich, wenn ihre Beamteten und Beauftragten in der Schlichtung der allgemeinen Geschäfte und in der Anordnung der mannigfaltigen Angelegenheiten durch Aufseher und Vertraute, durch tüchtige und geschickte Leute von allen Vorfällen Kunde einziehen, und sich mit der Verwendung der Einkünfte und der übrigen Erträgnisse selbst beschäftigen, so dass sie zu jeder Zeit, wenn gefragt, über die Qualität und Quantität derselben Antwort geben, und auf die beste Art Bericht erstatten können, so dass auf diese Art die Erfodernisse des Schatzes und der übrigen Classen der Menschen den Emiren, Wefiren, nächsten Umgebungen des Herrn und Genossen des Diwans klar werden mögen. Nach diesen Prolegomenen, da der Chodscha *Dschelaleddin Mahmud* mit wohlgefälligen Eigenschaften versehen, unablässlich in den Angelegenheiten des Diwans verwendet, sich mit dem allerkleinsten Detail derselben bekannt und sich durch Sicherheit, Religiosität, gerades Wort und gerade Schrift berühmt gemacht: so ist das Amt eines *Moscherrifi* des grossen Diwans und der wohlbewahrten Länder demselben übertragen worden, damit er sich auf die von seiner Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, Geschäftserfahrenheit und Fertigkeit erwartete Weise mit der Besitznahme der Geschäfte des Diwans beschäftige, dass er von der Quantität der Summen des Schatzes des Unterhaltes und der Verpflegung [1]) der Besoldungen der Emire und siegreichen Heere sich auf die leichteste Weise Kenntniss verschaffe, und sich keinen Fehler und Mangel zu Schulden kommen lasse, dass er vermög seiner Tüchtigkeit und Geschäftserfahrenheit sich den Verleihungen der Geschenke und der verschiedenen Ehrenbezeigungen *(Teschrifat)* aneigne, so Gott will! Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Uluse, die Wefire,

[1]) *Gergirak*, was das Wort eigentlich bedeute, ist aus den Wörterbüchern, in denen es sich nicht findet, nicht auszumitteln.

die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die grossen Genossen des Diwans, die Befehlshaber, die Verwalter, die Landschreiber denselben als den Ceremonienmeister der Länder *(Moscherrifi memalik)* erkennen und in allen Dingen, welche in dieses Amt einschlagen, an ihn sich wenden, damit die Genossen des Diwans in allen Geschäften sich mit ihm in Einvernehmen setzen, und sich nicht vereinzelnen, sondern vielmehr ihn von allen Vorfällen unterrichten, keine Kunde vor ihm verborgen halten sollen; sie sollen es für nothwendig erachten, dass seine Fertigung und sein Siegel allen Registern, Normalien, Schriften, Befehlen, Diwansverordnungen, Beraten, Entscheidungen, Befreyungen, Privilegien beygesetzet werde, und sollen die Bestimmung der Steuereinkünfte und Zuwendung der zuzuwendenden Summen nur mit seinem Gutachten unternehmen; sie sollen seine Stellvertreter, welche er in alle Länder zur Vollziehung des Ceremoniels *(Iechraf)* senden wird, anerkennen, ihm alljährlich die gewöhnlichen Summen verabfolgen lassen, und die Diplome auf sein Ersuchen ausfertigen, damit er die seinem Amte zukommenden Gebühren zur Deckung der Ausgaben, welche auf ihm lasten, verwende, und sich mit allem Nothwendigen seines Dienstes beschäftigen könne.

XIX. Diplom eines Befehlshabers *(Hakim)*, d. i. Diwansrichters (nur Eines).

Die Befehlshaberschaft der Geschäfte aller Menschen und die Verbesserung der Angelegenheiten der Vornehmen und Gemeinen ist nur durch die Bestimmung eines angesehenen Mannes möglich, welcher zwischen dem Befehlenden und dem dem Befehle Untergebenen, zwischen dem Gebiethenden und dem dem Gebothe Unterworfenen, zwischen dem Überwältigenden und dem Überwältigten, zwischen dem Unterdrücker und dem Unterdrückten Recht spricht und nach Ergründung ihrer Rechtsfälle vermög dem Gesetze und der Gerechtigkeit nach Brauch und Herkommen dieselben entscheidet. Die meisten Menschen, welche des Vertrauens ermangeln, werden in der Entscheidung ihrer Streitfälle und Processe von dem vermittelnden Ausspruche der Richter nach dem reinen Gesetze abgehalten, und durch die feste *Jasa*

vor dem Gerichtshofe in Verwirrung gesetzt; wenn sie aber in ihren wichtigen Geschäften sich dem Ausspruche eines weisen Richters und eines kundigen Vermittlers überlassen, so werden ihre Geschäfte dadurch erleichtert, und den Aussprüchen desjenigen, welchen beyde Theile zum Mittler erkohren haben, wird willig gehorcht. Da der grösste Mewlana *Mohijeddin*, durch Genius, durch Geradheit des Sinnes, richtiges Urtheil, rechte Gedanken, durch überströmende Gerechtigkeit und Billigkeit ausgezeichnet, von seiner ersten Jugend an bis auf diese Zeit sich mit der Entscheidung der Rechtsfälle aller Menschen beschäftiget hat, da er Rechtshändel zwischen den Parteyen zur Zufriedenheit beyder Theile entschieden: so haben wir den Befehl (das Richteramt) des grossen Diwans und aller bewahrten Länder seiner edelen Seite und seinem erhabenen Vorsitze übertragen, und seine Hand zur Besorgung dieses wichtigen Geschäftes, und zur Bekleidung dieser ansehnlichen Beschäftigung stark und unabhängig gemacht, damit er auf eine seinem tiefen Urtheil, seinem genau erforschenden Blicke, seinen durchdringenden Gedanken, seiner vollkommenen Sicherheit, seiner grossen Religiosität entsprechende Weise zwischen den streitenden Parteyen nach Gesetz und Billigkeit, nach dem Canon des Brauches und Herkommens entscheide und sie abfertige, und nicht zugebe, dass sich die beyden Parteyen gegenseitig Gewalt zufügen; dass er in Allem das Wahre und Rechte beobachte, sich von den Versuchungen der Lüste und den Abstufungen der Zweifel hüthe, damit seine Worte und Handlungen vor Gott und den Menschen erprobt und gelobt, und er von der Majestät dafür wohlgefällig angesehen werden möge, so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Emire der Uluse, die Wefire, die Hofdiener, die Emire der Zehntausend, Tausend und Hundert, die Genossen des Diwans, des grossen, die Güterbesitzer *(Moluk)*, die Befehlshaber (Richter), die Stellvertreter und Verwalter des Landes, von diesem Datum angefangen, den grössten Mewlana *Mohijeddin* zum Befehle (Richteramte) des grossen Diwans und der wohlverwahrten Länder ernannt wissen, und keinem Anderen Einmischung und Beeinträchtigung in streitigen Geschäften zugestehen,

sondern in allen Fällen, welche zwischen dem Befehlshaber und den Unterthanen Entscheidung bedürfen, sich an seinen vortrefflichen Rath und seinen festen Gedanken halten sollen, damit die Processe vermög der Gerechtigkeit und Billigkeit, und auf den Wegen des Brauches und Herkommens entschieden werden mögen. Wenn er in diesem wichtigen Geschäfte installirt seyn wird, so sollen alljährlich von den Geldern des Diwans die gewöhnlichen Summen ihm eingeantwortet werden, damit er dieselben nebst den für die Parteyen festgesetzten Gebühren auf seine eigenen Ausgaben verwenden, und sich bloss mit der Beförderung dieses Geschäftes beschäftigen könne; so Gott will!

XX. Diplom eines Secretärs der Staatsschreiben *(Munschi memalik)*, nur Eines.

Die Erhöhung auf die Gipfel der Berge der Schönheit und Würde, die Besitznahme der Höhen der Stationen der Vollkommenheit, die Vervollkommnung der Stufen der Weltenhuth und die Erreichung der höchsten Grade der Herrschaft mit hohem Muth wird nur durch die Bestimmung vortrefflicher Schreiber zur Bekleidung mit dem hohen Amte eines Staatssecretärs erhalten; denn die Könige der Menschen und die Sultane des Islams bedürfen gar sehr einer Person, bey welcher die Geheimnisse der Herrschaft hinterlegt und die Zustände des Landes aufbewahrt werden können, welche die Quelle wahrer Bedeutungen, die Richtschnur der genauesten Grundlagen, der Born der künstlichsten Aufsätze, der Schacht der seltensten und wunderbarsten Ausdrücke ist; denn die Ordnung der Länder wird ohne die Begünstigung der Federn nicht erreicht, und die Stärke des Volkes und des Landes ist ohne die Verfassung von Schriften und Abfassung von Befehlen nicht leicht. Die friedliche Ausgleichung zwischen den Sultanen des Islams wird nicht ohne die Eroberung seiner zauberischen Worte erhalten, und die Übereinstimmung zwischen den Königen der Menschen kann sich nur durch seine perlenregnenden Ausdrücke gestalten. Zur wirksamen Eintracht der Sultane wird ein Schreiber des Geheimnisses und der Sicherheit, und für die Könige ein Intendent der Länder voll Frömmigkeit erfodert; die Hervor-

ziehung der seltensten Erfindungen ist die Pflicht seiner Natur der reichfliessenden, und die Auffischung der Perlen der Redekünste ist das Resultat seines Oceans, des sich weit ergiessenden. Um so wichtiges Geschäft anzutreten, wird eine edle und erhabene Person erfodert, welche jedes Ding an seinen Ort setze, was nichts anders als ein Ausdruck für die Ausübung der Gerechtigkeit ist, so, dass der Patron und der Client, der Ernennende und der, den er ernennt, bis an den jüngsten Tag in gutem Andenken bleiben möge. Von Gott kommt die Hülfe und die Vorsicht. Da nun der Mewlana der grösste Genosse des Glück des Volkes und des Glaubens (*Seaadeddin*) ein Scheich ist, welcher unter den grössten Stylisten der Länder genannt als der Sohn eines Edlen, durch herrliche Resultate und Eigenschaften bekannt, immer mit den höchsten Ämtern betraut und mit den Stufen der Grösse vertraut ist, da seine wunderseltenen schriftlichen Aufsätze in die äussersten Ende der Welt gelangt, und da mit seinen Worten der Hals der Könige der Zonen und Regionen als mit dem schönsten Schmucke prangt, da er die trefflichsten Ansichten seiner fehlerfreyen Schrift unterlegt, und da er die Grossen der Welt durch die schnelle Reitkunst seines Kieles bewegt,

Verdienst erkennt ihm zu, wer auch damit nicht zahlt,
Sein Glückagestirn Unkund'gen in die Augen fällt;

so ist durch die genaue Zuwendung der kaiserlichen Blicke und tiefe Ergründung Unserer königlichen Gedanken die erfoderliche Übertragung des Staatssecretariates der Länder demselben verliehen worden, damit er auf eine, seinem durchdringenden Urtheile, seiner grossartigen Natur, seinem reichströmenden Genius und seinem hellstrahlenden Verdienste entsprechende Weise sich mit dem Diwan der Staatsschreiben beschäftige, damit er jedem Einzelnen der Menschen wie den Sultanen, Emiren, Wefiren, den Säulen der Herrschaft, den Gehülfen der Majestät, den Edelen (*Eschraf*), den Vornehmen (*Ajan*) und den Mittleren der Menschen die ihnen gebührenden classenmässigen Ausdrücke, Titel, Nahmen und Anwünschungen, wie dieselben von jeher gewöhnlich und gebräuchlich, schriftlich gebe und gewähre, und das Begehrte

auf eine verständliche Weise erkläre, dass er sich vor gekünstelten Ausdrücken und schweren Metaphern hüthe, und in Allem den Mittelweg beobachte, nicht zu lang und nicht zu kurz schreibe, und in der Begründung der Erleichterung des Schwierigen sich getreu bleibe. So soll er in der Schreibung der Befehle, der diwanischen, und der Fermane, der sultanischen, das Wort gehörig zu führen trachten, die Ehre der Majestät der Herrschaft, des Diwans und der Weltschaft in Allem beobachten, und sich, in so weit es die Erklärung des Begehrten zulässt, vor zu grosser Ausdehnung hüthen. Er soll die Wiederhohlung derselben Wörter und Bedeutungen als ein schändliches Gebrechen erkennen, und den Gebrauch seltsamer, bewildernder, ungewöhnlicher Wörter fliehen; er soll sich den arabischen Spruch gegenwärtig halten: *Wer componirt, zur Zielscheibe wird*, damit in allen Fällen sein Wort und seine Schrift von den schlüpfrigen Orten des Tadels und den Schlünden zu tief verborgenen Sinnes befreyet und bewahret bleibe, und er der Majestät wohlgefällig sich aneignen möge; so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit von diesem Datum an die Emire der Ulusc und Tomane, die Genossen vom grossen Diwane, die Emire von Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter und Landschreiber der bewahrten Länder wissen sollen, dass vom Anfange dieses Jahres der Mewlana, der grösste Genosse *Seaadeddin* als Staatssecretär des grossen Diwans in allen Ländern, und als Geheimschreiber der Majestät anzuerkennen sey, dass sie demselben alle Ehren erweisen, und in der Schreibung der Schreiben, der sultanischen, und der Befehle, der diwanischen, sich an sein Gutachten halten, mit vollkommenem Vertrauen sich an ihn wenden, und seinem richtigen Urtheile und seinen geraden Gedanken sich fügen sollen. Keinem falle es bey, sich ohne seine Erlaubniss in die Abfassung der Diwansschriften zu mischen. Die Stellvertreter des höchsten Diwans sollen alle Jahre die ihm gebührenden Summen von den Orten, die er sich erbethen haben wird, einantworten, und die Befehlshaber und Verwalter des Landes sollen zur Zeit der Schreibung der Befehle die dafür gebührenden Summen übergeben und dann in Rechnung bringen, und sich in

Allem so benehmen, dass er ruhig seinem Geschäfte obliegen könne.

XXI. Diplom des Stellvertreters eines Wesirs (nur Eines).

Die Verwaltung der grossen Geschäfte und die Anstellung einer Person, welche aller Details des Dienstes kundig, gehört zu den Erfordernissen der Herrschaft und zum Schmuck der Braut des Landes; denn nur so wird die gute Führung der Geschäfte verbürgt, und das Land auf eine Dank erfordernde Weise regiert. Da der grösste Mewlana, die Sonne des Volks und des Glaubens (*Schemseddin*) mit diesen Eigenschaften behaftet und mit löblichen Tugenden geeigenschaftet, von Jugend auf in den grössten Geschäften verwendet, dieselben auf eine, dem Schöpfer und den Geschöpfen wohlgefällige Weise beendet, so, dass das Verdienst seiner grossen Thaten als Titelschrift der Blätter der Zustände klar zu lesen: so ist die Stellvertreterschaft des Wesirs im grossen Diwan und allen bewahrten Ländern ihm übertragen, und seine Hand zur Führung dieses wichtigen Geschäftes stark und unumschränkt gemacht worden, damit er nach gründlicher Einsicht der Diwansfehler und genauer Erforschung der einlaufenden und auslaufenden Stücke dieselben gerecht und billig entscheide, sich mit den wichtigen Geschäften des Diwans beschäftige, von den Registern, Normalien und Tagebüchern Einsicht nehme, die Einkünfte der einlaufenden Summen (*Wudschuhat*) und die Ausgaben der auslaufenden (*Motewedschehat*) in Erfahrung bringe, und Wahrheit und Wahn haarklein nach dem Urtheile unseres Wesirs Uns vortrage, damit er seine Unterschrift und Fertigung auf eine Weise beysetze, wodurch die Wahrheit und der Irrthum ins helleste Licht gesetzt wird; dass er das Recht auf seinem Standpuncte behaupte, so, dass Niemand wage das Unerlaubte. Er soll die Summen des Schatzes und der Verpflegung in Empfang nehmen, seine Tüchtigkeit, Rechtlichkeit, Geschäftserfahrung, Enthaltsamkeit und Reinigkeit auf das Vollkommenste bewähren, so Gott will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire der Ulusse und Tomane, die Genossen vom grossen Diwane, die Emire der Tausend und Hundert, die Landschreiber der wohlbewahrten

Länder im grossen Lager sowohl, als in *Aferbeidschan, Tebrif, Arran, Mogan, Bagdad*, im arabischen *Irak, Sultanije*, und im persischen *Irak* vom Anfange dieses Jahres den grossen Molla Schemseddin mit der Stellvertreterschaft der Wesirschaft bekleidet wissen, in allen Fällen sich an ihn wenden, und ohne sein Gutachten und seinen Rath kein wichtiges Geschäft des Diwans beginnen, seine Kenntniss und seine Fertigung auf allen Aufsätzen von Befehlen, Diplomen und Schreiben achten, die Übertragung der Länder an die Steuereinnehmer und Verwalter nach seinem Rath und Gutachten vornehmen, sich von seinem Inneren, welches die Geschäfte der Länder umfasst, nicht entfernen, nichts ändern, sein festes Urtheil zur Richtschnur nehmen, seinen sicheren Gedanken zur Vorschrift sich vorstecken, die diwanischen Register seinen Schreibern übergeben, vor ihm nichts verborgen halten, und jedes Jahr die angewiesenen Summen des Diwans von den von ihm gewünschten Örtern erheben, und ihm alljährlich übergeben sollen, damit er die Gebühren und angewiesenen Summen auf seine eigene Nothdurft verwenden, seine Sorge ganz den Beschäftigungen seines Amtes zuwenden könne. Geschrieben auf hohen Befehl.

XXII. Diplom eines Defterdars der Länder [*]).

Vormahls ist im Diwan ein Defterdar bestimmet worden, welcher die Bewährung der Schulden und Pflichten, die Flüssigmachung und Eintreibung des Verfallenen und Verspäteten, die Gebühren der Besitzungen, des Unterhalts und der Belehnungen (*Sijurghal*) und andere Gebühren, welche in dem Register nothwendig vorkommen müssen, besorge, so dass in jedem Monathe und Lande man sich bey ihm Raths erholen könne, und dass, wenn demselben die Register und Ausweise des Landes abgefordert werden, er die wirkliche Lage der Dinge dem Wesire und den Genossen des Diwans eröffne und vortrage, ohne dass irgend Jemanden hierüber der geringste Zweifel übrig bleibe. Die Bestimmung eines

[*]) Ungeachtet der Überschrift ist das folgende kein Diplom eines mongolischen Defterdars, wovon der Verfasser selbst zu seiner Zeit kaum Exemplare mehr auftreiben konnte; aber dafür eine historisch sehr interessante Erzählung über die Entstehung dieses Amtes im vierten Jahre der Herrschaft *Hulagu's*, und die Verurtheilung desselben in drey Gliedern derselben Familie.

Defterdars des Diwans wurde zuerst von dem weisen Urtheile des glücklichen Martyrers (hingerichteten) *Chodscha Schemseddin*, dem Herrn des Diwans (über welchem Gottes Barmherzigkeit sey!), für nöthig erachtet; vor ihm hatte kein Anderer von den Wefiren der mongolischen Sultane einen Defterdar. Von dem seligen Herrn des Diwans *Scherefeddin Mohammed Naim* hat man vernommen, dass zur Zeit, als der welterobernde Padischah *Hulagu* die Länder Bagdad's und das arabische Irak erobert und unter seine Bothmäßigkeit gebracht, und sich die ganze iranische Erde von den Gränzen Ägypten's bis an die Ufer des Euphrat, und von dem Gestade von Hormuf bis an die Pforte der Pforten *(Derbend)* sich unterworfen, durch drey Jahre lang nichts von Seite des Diwans aus in Besitz genommen worden, dass die Einkünfte und verliehenen Summen *(Motewwedschehat)* nur von dem seligen Herrn des Diwans *Chodscha Schemseddin* (Gott wolle denselben in seiner Barmherzigkeit selig haben!) vermittelst Diplomes *(Berewat, brévet)* in Betreff des Unterhaltes *(Kerkirak)* des Padischah's der Frauen, der Prinzen, der Emire und der Truppen berechnet und in Ausgabe gestellt worden sind, so dass der Padischah von demselben nicht das Geringste erwartete, und aller Überschuss ausgegeben ward. Nach drey Jahren dachte der Chodscha *Schemseddin* zu vermeiden, dass Feinde ihm bey der Majestät des Padischah etwas anhaben, und über die Nichtverrechnung des Diwans und den Mangel der Kenntniss des Zustandes der Einkünfte und Ausgaben eine Anzeige erstatten möchten. Er berieth sich deshalb mit dem verdienstvollen *Munschi Chodscha Dschemaleddin*, welcher ein Mann von vielen Verdiensten, besonders die Wissenschaft der Rechnung, Abrechnung und Verrechnung *(Hisab u siakat u istifa)*, die Buchhaltung *(Tedwini Dewawin)* inne hatte, und in Allem, was die Register *(Defatir)* und Normalien *(Desatir)* betrifft, der Gelehrteste der Welt war, wie er sich hiemit beschäftigen solle. Es wurde beschlossen, in alle Länder und Örter, wohin ein Steuereinnehmer ein Berat gebracht, gestämpelte Befehle zu senden, damit die Befehlshaber und Verwalter jeder Stadt, jedes Dorfes, Districtes und Ortes, wohin ein Berat gelanget war, alle Berate, welche binnen diesen drey Jahren an die-

selben erlassen worden waren, in den grossen Diwan bringen, und dem Herrn des Diwans *Schemseddin* (über welchen Gottes Wohlgefallen sey!) vortragen sollen. Er übertrug alle diese Berate an den Munschi *Dschemaleddin*, welcher dieselben mit allen Rechnungen in Besitz nahm, und sich lange Zeit damit beschäftigte. Er sonderte die Berate nach den Daten ihrer Jahre, zeichnete alle verliehenen Summen in jeder Stadt, in jedem Lande und jedem Districte, wohin sie gehörten, auf, und setzte in den Registern die Einkünfte und Ausgaben, Monath für Monath, und Jahr für Jahr, fest. Er schrieb für jedes Land und jedes Jahr ein besonderes Register der Einnahmen und Ausgaben, und trug dieselben dem *Chodscha Schemseddin*, dem Herrn des Diwans, vor. Dieser war damit ungemein zufrieden, belohnte ihn, trug die Register zum Dienste der Majestät vor, und bestimmte, dass im vierten Jahre fünfzig Tomane Geldes für die Geschäfte des Padischah's, der Prinzessinnen und Prinzen, der Emire und der Truppen ausgegeben werden sollen. Der Padischah erwies ihm dafür viele Ehrenbezeigungen, und zeichnete ihn mit einem seiner eigenen Ehrenkleider aus. So war der Gang der Geschäfte im vierten Jahre; im fünften wurde diese Summe, da die Einkünfte sich immer mehrten, auf hundert Tomane gesetzt, und was von dem Unterhalte (*Kerkirak*) des Padischah's, der Prinzessinnen, der Prinzen, von den Geschäftsbedürfnissen der Emire und des Heeres, der Küche (*Mesaschane*) und des Stalles (*Achtschane*) und anderen Bedürfnissen erübrigte, wurde von dem Schatz in Besitz genommen. Der Wesir, Herr des Diwans, wurde dafür zum zweyten Mahle mit grossen Ehren ausgezeichnet, weil der Padischah damahls keinen Schatz (Geld) hatte. Im sechsten Jahre wurde diese Summe auf zweyhundert Tomane, im siebenten auf dreyhundert Tomane erhöht; so wurde dieselbe von Jahr zu Jahr vermehrt, bis dieselbe auf so viele Tausende von Tomanen gekommen, wie dieselben jetzt für alle Länder ausgeschrieben sind. Da nun so viele Register von allen Ländern in den Diwan einliefen, übergab sie der Herr desselben, der Chodscha *Schemseddin*, zur Bewahrung dem *Seid Ssadreddin Hamfa* (der Staub seines Grabes werde süss durchduftet!), welcher durch Geburt und Erziehung, durch gerades Wort und gerade Schrift be-

rühmt und im hohen Rufe stand, und mit welchem und mit dessen Brüdern der Chodscha vordem in Verbindung gestanden. Er ernannte ihn vermög des vollkommenen in ihn gesetzten Vertrauens zum Defterdar des Diwans der Länder. Er versah diesen Amt mit der grössten Rechtlichkeit und Umsicht, und blieb der alleinige Defterdar bis zur Zeit des verstorbenen Padischah *Ghafan Chan* (Gott wolle seine Grabstätte [1]) erleuchten!), zu welcher Zeit ein besonderer Chodscha Buchhalter (*Mestufi*) dem Seid *Saadreddin Hamfa* beigegeben ward, bis eines Tages der Wefir *Chodscha Scherefeddin Semnani* auf Befehl *Ghafan Chan's*, eines Registers bedürftig, dasselbe vom *Chodscha Moineddin* (dem Adjuncten des Defterdars) forderte, und dieser es vom *Seid Saadreddin Hamfa* begehrte; der Padischah *Ghafan*, als er den Nahmen des Seid hörte, dessen Familie bey ihm sehr in Gnaden stand, sagte: Was bedarf es *Moineddin's*? künftighin soll das Diplom der Buchhalterey meiner Länder einzig in den Händen *Seid Hamfa's* seyn. Die folgenden Padischahe, welche auf dem Throne der Herrschaft, und Wefire, welche auf dem Polster der Wefirschaft sassen, erhielten ihn in der vollen Ausübung seines Amtes bis an dessen Tod. Von allen dem Diwan unterworfenen Örtern zu Bagdad, Isfahan, im persischen Irak, Tebrif, Nachdschiwan und anderen Ländern, wurde Alles, was zum Geschäfte der Buchhalterey gehört, Papier, Federn, Tinte und Buchbinder, welche zum Einbinden der Bücher und Rollen, der Tagebücher und Controllen beygegeben sind, die Zelte des Diwans, die Zahlteppiche und Cassen, die Teppichausspreiter (*Ferrasch*) und andere Diener, die zur Transportirung dieser Erfordernisse nöthigen Kamehle, der Verwaltung Seid *Hamfa's* und seiner Söhne übergeben. Da auf diese Art das *Defterchane* vollkommen ausgestattet und geordnet war, hielten die grössten Wefire meistentheils in demselben Diwan, und die Schreiber des Diwans beschäftigten sich in demselben mit ihren Schriften. Nach dem Tode *Saadreddin Hamfa's* kam die Defterdarschaft des grossen Diwans an seinen ältesten Sohn, den verstorbenen Seid *Scherefeddin Ha-*

[1]) *Enarrallahu burhanuhu*; diese Formel ist bisher immer so verstanden und übersetzt worden, als hiesse sie: *Gott erleuchte seinen Beweis*; sie scheint aber vielmehr sich auf die Grabstätte der mongolischen Kaiser zu *Burhan Kaldun* zu beziehen.

san, welcher dieses Amt mit allem möglichen Fleisse versah. *Seid Alaeddin Emir Ali*, der zweyte Sohn *Seid Ssadreddin Hamfa's*, weihte sich noch bey Lebzeiten seines Vaters, in der Blüthe seiner Jugend, den Geschäften des Diwans, begab sich dann nach *Hidschaf*, um die Pflichten der Wallfahrt zu vollziehen, und von da nach *Medina*, um den reinen Garten des geheiligten Grabes des Propheten zu besuchen, und lebte nach seiner Rückkehr an dem Kloster seines Vaters, in der Nähe von Tebrif, wo auch sein Bruder *Sahireddin Emir Musa* dermahlen mit Andacht im Dienste Gottes und mit dem Gebethe für das tagvermehrende Glück des Padischah beschäftiget ist; ihr Gebeth möge erhöret werden! Nach dem Abtreten *Seid Hasan's* wurden die Länder in *Buluk* (Finanzbezirke) abgetheilt, und jeder Inhaber eines solchen Bezirkes hält die Register der Einkünfte und Ausgaben derselben, während vormahls alle Register durch den Defterdar der Länder auf einmahl in Vorschein gebracht wurden. Gott weiss es am besten, und hält am festesten an seinen Gebothen, den festen.

XXIII. Diplom eines Verwalters *(Motefarif)*, das vierte *).

Die Seide (Verwandten des Propheten), Richter, Vorstände, Grossen, Herren, Vornehmen, alle Bewohner des Landes, die Bauern, die Vorsteher *(Reis)* und Sachwalter *(Ketchuda)* der Landschaft N. N. sollen wissen: da die Diwansgelder und sultanischen Anweisungen jener Landschaft ganz in den Saaten und ihrem Ertrage bestehen, so ist der *Chodscha Emineddin*, welcher durch Sicherheit, Religiosität, Tüchtigkeit und Einsicht berühmt, dorthin gesendet und bestimmt worden, dass er in alle Saaten abgehe, die Erträgnisse und Erhebnisse besehe, und, wie es der Brauch jenes Landes ist, in Besitz nehme und verrechne, ohne dass das Geringste verloren gehe. Aus dieser Ursache ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Obgesagten den Vorzeiger von diesem Datum angefangen als Verwalter des Ertrags der Felder jener Landschaft anerkennen, und Niemanden Anderen in dessen Geschäfte sich mengen lassen sollen.

*) Die drey anderen sind: 1) Das Diplom eines Verwalters-Intendenten *(Emin)*; 2) eines Verwalters einer Pachtung *(Mokataa)*; 3) des Verwalters von Stempelgefällen *(Tempha)*.

Sie sollen das Erträgniss demselben oder seinen beglaubigten Bestellten nach altem Brauch und Herkommen einantworten, Niemand soll einen Befreyungsschein, welcher ihn des für ihn ausgeschiedenen Theiles enthebe und befreye, ansuchen; sie sollen denselben gehörig schützen, und allen Erfordernissen des Diwans nachkommen, denn Entschuldigung und Verspätung würde ihnen nicht frommen.

XXIV. Diplom eines Regulirers der Steuer (das erste).

Die Befehlshaber, Seide, Richter, Stellvertreter und Landbeschreiber der Stadt N. N., ihrer Umgebungen und ihres Zugehörs, sollen wissen, dass in dieser Zeit Uns vorgetragen worden, dass die Verwalter in der Verrechnung der Einkünfte des Diwans die erforderliche Billigkeit und Rechtlichkeit nicht beobachten, dass sie die ihnen übertragenen Örter vernachlässigen, dass sie von Örtern, deren Ertrag nur schwach und klein, das Doppelte fordern, dass einige Örter durch Übermächtige ihrem Schutze gewaltsam entrissen worden sind, und dass sich Einige mittelst erschlichener Befehle von ihrer Schuldigkeit befreyet, dieselbe auf die Schwachen geworfen haben, woraus dann Verwüstung der Länder, Bedrängung der Einwohner, Entfernung derselben von ihren gewöhnlichen Wohnörtern entstanden, was gerechte und billige Abhülfe erfordert. Es ist desshalben festgesetzet worden, dass sich der Regulirer des *Kanuns* (des Steuerkanuns) des Landes an jeden Ort begebe, und dass die Bewohner von den Erträgnissen jedes Ortes und den Einkünften des Diwans nicht mehr, als der *Kanun* erfordert, geben sollen; dass so viel an Gold und Korn festgesetzt worden, und nicht mehr gegeben werden, und der Kanun hinfüro als die Richtschnur für die Erhebung der Einkünfte gelten, und nicht mehr und nicht weniger gefordert werden soll. Da Uns angezeigt worden, dass *Nedschibeddin Mohammed* der Secretär, ein sicherer und betrauter Mann von geradem Worte und gerader Schrift, mit Sicherheit und Religiosität, mit Mässigkeit und Abwesenheit aller Gier geeigenschaftet ist, und dass seine Mitwirker in die Aufrichtigkeit seiner Worte und in sein gutes Benehmen vollkommenes Vertrauen setzen: so haben Wir denselben zu

gesetzlichen Einrichtung (*Jasamischi*) und Regulirung (*Kanun*) des Landes bestimmt und gesandt, dass er sich mit den Verwaltungszweigen desselben, wie sie durch den Kanun der Gerechtigkeit und Billigkeit festgesetzet werden, auf die vorgesagte Weise, sowohl in Betreff der Untersuchung der Einkünfte der Örter, als der angewiesenen Stämpelgefälle (*Temghawat*) beschäftige, dass er nach Verhältniss des in Vorschein kommenden Besitzes, des Vermögens der Verwalter und des Umfangs der Örter die zu zahlenden Summen bestimme, ohne Entschuldigung, Enthebung und Schutz; wenn mehrere aus den Gelehrten und Frommen, aus den Abgeschiedenen und Einsiedlern einen Befehl, vermög welches ihre Besitzungen ausgeschieden und befreyet sind, im Diwan des Kanuns vorbringen, und ihre Titel gegründet befunden werden, so sollen dieselben angehört und nicht belästiget werden; der Steuerregulirer soll denselben unterschriebene Briefe und Befehle in Betreff der Ausscheidung, Befreyung und Freyhaltung ihrer Gründe übergeben, damit hievon auch in dem grossen Diwan Kenntniss genommen und darnach verfahren werden möge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit von diesem Datum angefangen *..edschibeddin* als bestimmter Regulirer des Kanuns anerkannt werde. Die Verwalter, Landschreiber, Gutgesinnten und Erfahrnen sollen sich demselben anschliessen, demselben die geringsten Details aller Güter, Erträgnisse, Anweisungen und Erhebungen zu wissen thun und nichts vorenthalten; sie sollen sein Gutachten in Betreff der Regulirung und Einrichtung des Landes, der Diwansgüter, der Stämpelgefälle, der Örter und Städte nicht ausser Acht lassen, und sein *Kanunname* als vollgültig und kräftig ansehen; sie sollen in der Bezahlung der diwanischen Anweisungen sich an ihn halten, und von dem Sinne seiner Weisungen sich nicht entfernen, sollen das Recht des Kanuns, welcher in jenem Lande angenommen, vermög seiner Erkenntniss ihm überantworten, und denselben an nichts verkürzen [1]).

[1]) Der Titel *Tefwiſi Kanun we Jasamischi we Tandil* heisst: Von der Übertragung des Kanuns, d. i. der Steuerregulirung, der gesetzlichen Einrichtung und der Ausgleichung der Steuern.

XXV. Diplom eines Schätzmeisters *) (nur Eines).

Die Seide, Richter, Befehlshaber, Verwalter, Landbeschreiber, Vorstände, Herren, Notablen (*Maarif*), Sachwalter, Bauern, Unterthanen und Bewohner des Ortes N. N. und seines Zugehörs sollen wissen: da dermahlen für die Geschäfte des siegreichen Heeres Summen (*Wudschuh*) erforderlich sind, und die diwanischen Verleihungen (*Motewwedschehat*), welche vermög des Kanuns festgesetzet sind, für den Unterhalt des Hofstaates (*Kerkirak*), für die Erfordernisse der Emire und anderer Beauftragten aufgehen, und das Äusserste der Summen jener Örter vermög des Kanuns schon festgesetzt ist, und da dermahlen die Regulirung des Kanuns und die Ausgleichung der Steuern im Werke ist, und die Sache viel Schwierigkeiten darbeut: so ist beschlossen worden, dass die zu zahlenden Summen (*Motewwedschehat*) jenes Ortes vermög Schätzung und Analogie bestimmt, und derselben zu Folge von den Besitzern und Bauern eingeantwortet werden sollen. Diesen Prolegomenen zu Folge ist der *Chodscha Moineddin*, welcher mit Tüchtigkeit, Thätigkeit, Sicherheit, Einsicht, gerudem Wort und gerader Schrift geeigenschaftet, gesendet worden, damit er die Erträgnisse der Örter billig schätze, welche Schätzung dann angenommen und angehöret werden solle. Er soll in Allem den Weg der Geradheit wandeln, von Belästigung und Beeinträchtigung, von Erhöhung und Gewaltthätigkeit sich sehr in Acht nehmen, keine Bestechung und Partheylichkeit begünstigen, und sich in Allem rechtlich und religiös, sich so benehmen, dass man von allen Seiten mit seinem guten Verfahren zufrieden sey. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, dass man ihn von diesem Datum an als Schätzcommissär der Saaten jenes Landes anerkenne, und keinen Anderen sich darein mengen lasse. Was zu diesem Geschäfte gehört, soll ihm zugewiesen, und von seinem Worte und Gutachten nicht abgewichen werden. Alle diejenigen, welche sich der Schätzung willen an ihn gewendet, sollen wider denselben von Niemand-

*) *Hoff n tachmin*; ohne die Einzugs beygesetzte Erklärung, dass *Hof* hier *bestimmen* und *tachmin* hier *schätzen* heisse, wäre diese Bedeutung der beyden Wörter, welche in den Wörterbüchern fehlt, nicht ausmittelbar gewesen.

den beschützet werden, und sollen wider die Befehle, welche hinsichtlich der Übergabe und Ausscheidung von ihm erlassen worden, keine andere Schrift und Urkunde suchen; alle diejenigen aber, welche die Befreyung von Abgaben verdienet haben, welche an den Diwan nichts geben, und durch Befehle von Abgaben enthoben worden, sollen befreyet bleiben; dem *Chodscha Moineddin* soll die gewöhnliche Schätzgebühr nicht verkürzet werden.

XXVI. Diplom eines Viehzählers (nur Eines).

Die Emire der Tomane, der Tausend und Hundert, die Befehlshaber und Verwalter, Landschreiber, Vorstände, Vornehmen und alle Feldbewohner (*Ssahranischin*) des Landes *Arran* und *Moghan* von *Ersiaf* (?), *Dscharbert*, *Serdest*, *Gendsche* und den dazu gehörigen Örtern und Districten sollen wissen, dass, da in diesem Jahre wegen der Geschäfte der Emire und des Heeres und der Herbeyschaffung ihres Bedarfes die Nothwendigkeit dringt, und da wegen der in diesem Lande vorgefallenen Unruhen und Verwirrungen in keiner Stadt und in keiner Landschaft die Steuerdistricte und Zuwendungen des Diwans in Ordnung geblieben, eine Zählung der Lastthiere und Hausthiere dieses Landes erforderlich ist, so dass jedes vierfüssige Thier auf die unten besagte Weise angegeben, und alle, welche zum Dienste der Emire und des Heeres aufgebracht werden können, dem siegreichen Heere sich anschliessen mögen. Vermög diesen Prolegomenen sind *Toghantimur Dschandar* und *Kawameddin Mohammed*, zwey Betraute und erfahrne Beschreiber des Diwans, zur Zählung der Thiere in diese Länder gesendet worden, damit sie von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Ort zu Ort, von Zelt zu Zelt, von Stall zu Stall gehen, dass sie alle Feldbewohner von den Mongolen, Tadschiken, Kurden, Türken, Arabern, sowohl die angesiedelten (*Mukimi*), als herumziehenden (*Götschkünschi*) in Acht nehmen, und die Thiere und Heerden derselben zählen, die Lastthiere sowohl, welche zum Gebrauche tüchtig, als auch das Rindvieh und die Schafe zählen, und dem Diwan verrechnen sollen, als:

Kamehle, *Pferde*, *Ochsen*, *Schafe*, *Esel* *Mäuler*;

wenn Einige von den Frommen und Zellenbewohnern und Gelehrten durch Befehle von der Lieferung der Thiere enthoben und befreyet sind, und nie etwas davon an den Diwan gegeben haben: so sollen dieselben auch jetzt befreyet und enthoben bleiben, auf keine Weise belästiget, und mit einem Briefe des Inhalts versehen werden, dass Niemand dieselben belästigen, oder etwas von ihnen begehren möge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit der Vorzeiger desselben von diesem Datum an als Commissär (*Mubaschir*) und Bestellter (*Mutefsaddi*) zur Zählung der Thiere anerkannt, und demselben bey der Zählung über alle Thiere nach den obigen Rubriken Rechenschaft gegeben werden möge, ohne dass ihm Etwas verkürzet oder abgebrochen werde. Niemand ausser den obigen Befreyten soll sich für befreyt erachten, und soll, was ihm zukommt von der Lieferung der Thiere, entrichten; die in allen Ländern festgesetzte Zählungsgebühr soll dem Zähler überantwortet werden, damit er davon seine Ausgaben decke, und sich mit der Vollendung dieses Geschäftes beschäftigen möge.

XXVII. Diplom eines Untersuchers des Besitzes (*Mestachridschi mutefsarraf*), nur Eines.

Die Richter, Imame, Scheiche, Vorsitze, Grossen, Vornehmen (*Ajan*), Notablen (*Moaarif*), Berühmten, und alle Einwohner des Landes insgesammt sollen wissen: Die Verwirrung, welche sich in ihrem Zustande ergeben, die Beeinträchtigung, womit Übergewaltige Steuern erheben, die schändlichen Verwendungen der Befehlshaber, welche den Verfall des Schatzes herbeygeführt, erfordern Abhülfe und die Aufmerksamkeit der Regierung. Dieses kann nicht anders, als durch die Bestimmung eines sicheren und vertrauten Schreibers erreichet werden, welcher sich mit der Erforschung der Güter beschäftiget, und die Beschaffenheit der Besitzthümer eines Jeden erkundet. Vermög dieser Prolegomenen ist der Chodscha *Tadscheddin Ali*, welcher, durch rechtlichen Sinn und Rechtschaffenheit vor seines Gleichen ausgezeichnet, immer mit grossen Geschäften bekleidet, in dem ihm Übertragenen überall eindringenden Scharfsinn und durchgreifendes Urtheil auf die schönste Weise bewähret hat, abgesendet wor-

den, um die Finanzen und Anweisungen des Diwans und äusseren Summen, welche die Districte und Bezirke treffen, das baare Geld, die Thiere und die Erhebungen (*Irtifaat*) jenes Landes aufzunehmen, und in der Verwaltung und Leitung dieser wichtigen Geschäfte starke und unabhängige Hand zu behalten, damit der Besitz eines Jeden von dem Anfange des Jahres bis zu dem Ende desselben erhelle und aufgenommen werde. Er soll den Ausweis in den Diwan bringen, damit Alles, was ausser den gesetzlichen Gebühren von den Unterthanen und anderen Leuten genommen worden, zurückgestellet, und denen, welchen es zukommt, übergeben werde. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit von dem Anfange dieses Jahres derselbe als Untersucher der Güter (*Mostachridschi emwal*) jenes Landes, und aller Summen von den Districten, Bezirken, baaren Geldern, vierfüssigen Thieren und andern Erhebungen erkennet werde, und dass sich Niemand Anderer im Geringsten in dessen Geschäfte mengen und dränge, und er in der Beförderung dieser wichtigen Angelegenheiten freye und unabhängige Hand behalten möge. Alle Landesschreiber, Stellvertreter und Erfahrnen aller Örter und Städte sollen den Ausweis der Einsammlung und Ausgabe der Güter und diwanischen Anweisungen und anderer Summen, welche zum Unterhalte bestimmet sind, demselben mit Geradheit eröffnen, und denselben in Kenntniss der Qualität und Quantität dieser Summen setzen; sie sollen ihm nichts verheimlichen und verbergen, seinen Befehlen und Gebothen gehorchen. Diejenigen, welche beeinträchtiget werden, sollen in Gesellschaft *Chodscha Tadscheddin Ali's* im grossen Diwan erscheinen, und sollen die Beschaffenheit des Besitzes der Beeinträchtiger, was Jeder durch Confiscationen, Plünderungen, Verheerungen, an baarem Gelde, Erhebungen, vierfüssigen Thieren und anderen Auflagen verloren, genau erfragen, damit dasselbe von ihm im grossen Diwan vorgetragen, und nach dem Canon der Gerechtigkeit vorgenommen werden könne. Sobald *Tadscheddin Ali* die Untersuchung auf obgesagte Weise vorgenommen, soll auch ihm die Gebühr derselben eingeantwortet, und er an derselben nicht verkürzet werden. Die Emire und Hofdiener jenes Landes sollen ihn in Allem fördern und unterstützen,

und darauf zählen, dass seine Klage und sein Dank Eingang finden werden.

XXVIII. Diplom eines *Isfehsalar*, d. i. Landesfeldherrn (nur Eines).

Die Emire der Uluse, die Wefire, die Emire der Tomane, die Vertrauten (*Inakan*), die Emire der Tausend, der Hundert, die Befehlshaber und Güterbesitzer der wohlbewahrten Länder sollen hiemit wissen, dass, da *Seineddin Ali*, einer der alten Angehörigen des Hofs, immer in grossen Geschäften verwendet, durch Tapferkeit und Tüchtigkeit, durch Fähigkeit und Einsicht berühmt, durch ganz besondere Gnaden ausgezeichnet, Beweise von vollkommener Umsicht, Wirksamkeit, Erfahrung und Geschäftskunde gegeben: so ist demselben die Feldherrnschaft der bewahrten Länder übertragen worden, damit er nach Erforderniss seiner hohen Gedanken und tiefen Einsicht die Zustände der Völker gehörig erforsche und erkunde, damit, wenn bei den Aussprüchen der Gerichtshöfe er als Vermittler eintritt, er vermög dem Canon der Gerechtigkeit und Billigkeit entscheide und nicht zugebe, dass Schmeicheley und Bestechlichkeit einigen Einfluss habe. In der Bestrafung der Schuldigen soll er die Strafe nicht über die Erforderniss des Gesetzes verstärken, und in Allem die Furcht Gottes vor Augen haben, damit er in dieser Welt von den Geraden und Rechten, und in jener Welt von den Begnadigten und Geretteten *sey*. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er von diesem Datum an als Landesfeldherr anerkannt, in allen Fällen, welche in den Bereich dieses Amtes einschlagen, angegangen werden, und kein Anderer sich eindrängen und einmengen möge. Die *Isfehsalare* (Landescommandanten) anderer Länder und Städte sollen, von ihm bestellt, ohne seine Schreiben und Erlaubniss sich in die Geschäfte seiner *Isfehsalarschaft* nicht mischen. Keiner von den Befehlshabern und Gewaltigen soll Diebe und Räuber wider ihn beschützen, sondern sie sollen dieselben den Dienern des *Isfehsalar* ausliefern; die Wächter der Thore sollen von ihm aus bestellt, und die Gebühren der Isfehsalarschaft ihm eingeantwortet werden, damit durch dieselben seine Ausgaben gedecket seyen, und er sich aus-

schliesslich mit der Beförderung seiner Geschäfte beschäftigen möge.

XXIX. Diplom eines Vogtes der Scharwache *(Emiri Asses)*, nur Eines.

Da der *Pehlüwan Fachreddin Ahmed* Jahre lang dem grossen Diwan angehört, und alle ihm übertragenen Geschäfte auf die wohlgefälligste Weise ausgeführt hat, da er durch Tüchtigkeit und Fähigkeit berühmt: so soll er hiemit zum Vogte des Lagers bestimmt seyn, damit er jede Nacht den Bazar bewache, und das Gesindel, welches stiehlt und raubt, einfange, und dort, wo Anlass zum Verdacht, nach Bestätigung desselben die gehörige Züchtigung vollziehe, und wenn ein Mann des Verdachtes los und ledig, die Gebühren der Vogtschaft einhebe. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Sachwalter *(Kedchudafan)* und Marktleute des Lagers, von diesem Datum angefangen, den *Fachreddin Ahmed* mit der Vogtschaft bekleidet wissen und anerkennen, in allen, sein Geschäft betreffenden Fällen sich an ihn wenden, und sich von seinem Worte und Gutachten nicht abwenden sollen; die Gebühren der Vogtschaft sollen seinen Dienern eingeantwortet werden; er soll nicht zugeben, dass die Sachwalter und Marktleute von den Nowwaben und Vornehmen belästiget werden; er soll aus Geiz und Gier nichts begehren, und an die Vergeltung der Stellvertreter Unserer Majestät denken.

XXX. Diplom eines Vorstehers der Kaufleute *(Meliket-tudschar, prévôt de marchands)*, nur Eines.

Die Emire, Befehlshaber, Seide, Richter, Nabobe, Nowwabe, Güterbesitzer und Landesschreiber der bewahrten Länder sollen wissen, dass die Cultur der Länder gar sehr des Daseyns der Kaufleute bedarf. Zur Zeit, wenn der hohe Preis der Lebensmittel der Stoffe, der Waaren, der Kleider im Schwunge, wird durch den Zusammenfluss der Kaufleute die Theuerung in Wohlfeilheit und die Schwierigkeit der Menschen in Leichtigkeit verwandelt, vorausgesetzt, dass ihr Handel und Wandel dem Canon des Islams angemessen, und

der Koranstext: *Gott hat den Verkauf rechtmässig erlaubt* [1]), aufrecht erhalten, und die Stelle der Überlieferung: *Wer Güter der Welt verlangt, treibe Handel* [2]) fest beobachtet wird, und dass vermög gesetzlichen Verfahrens jedesmahl ein Mann mit bestimmtem Unterhalte als Vorsteher dieser Leute ernennet wird, welcher, in die Kenntniss ihrer allgemeinen und besondern Geschäfte gesetzt, dieselben nach dem Canon des Gesetzes der Billigkeit, des herkömmlichen Rechtes und des Gebrauches entscheide. Vermög dieser Prolegomenen ist die Vorsteherschaft der Kaufleute in allen wohlbewahrten Ländern dem *Seiheddin Ali* übertragen, und derselbe mit diesem hohen Amte bekleidet worden, damit er auf die von seiner Fähigkeit und Einsicht erwartete Weise sich mit den Geschäften der Kaufleute beschäftige, ihre Angelegenheiten und wichtigen Dinge an den Gerichtshöfen und vor dem grossen Diwan vortrage, und vermög Recht und Billigkeit anordne. Er soll nicht zugeben, dass irgend Jemand von ihnen mit Gewalt mehr begehre, und soll Jedem das, was ihm zukommt, übergeben, ohne Entschuldigungen und Ausflüchte anzuhören. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit er vom Anfange dieses Jahres als Vorsteher der Kaufleute in allen wohlbewahrten Ländern anerkannt, und in der Bekleidung dieses wichtigen Geschäftes stark und unumschränkt erhalten werden möge. Er soll auf das Vollkommenste geehrt und angesehen, und auf die schönste Weise behandelt werden, damit er mit vollkommener Ruhe des Gemüthes dem Schutz der Kaufleute vorstehen könne. Alle Kaufleute der wohlbewahrten Länder sollen in ihm ihren Vorsteher erkennen, in allen Fällen sich an ihn wenden, und ohne sein Gutachten sich in keine wichtigen Geschäfte einlassen; sie sollen in Allem seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, und durch keine Absonderung sich von ihm trennen wollen.

XXXI. Diplom eines Münzwardeins (*Hakim daref-farb ve Moaijer*), nur Eines.

Da *Mewlana Schihabeddin*, seit langer Zeit in unserem Gefolge, die ihm übertragenen Geschäfte der Münzwardein-

[1]) Aus dem 276. Verse der II. Sura. [2]) *Men trad ed — dünja fel jetedschir.*

schaft auf die schönste Weise verrichtet, in allem und jedem Dinge Beweise seiner Sicherheit, seiner Einsicht, seines geraden Wortes und seiner geraden Feder gegeben, und die gute Erwähnung der Nachwelt zeitlichen Vortheilen nicht aufgeopfert hat, da er sich im Dienste des Diwans und der Unterthanen abgemüht, und durch gute Handlungen und Reden sich Wohlgefallen erworben hat: so ist ihm zur Bestätigung der vorigen Regierung die Münzwardeinschaft der Länder übertragen worden, damit alles alte Geld in die Münze eingeliefert, und aus Silberplatten neue Münze gepräget werde, damit er die eingeführte Prägegebühr und andere Diwansgebühren auf die vorgeschriebene Weise einhebe, und über die Münzverfälscher und Geldmäckler, welche den Zustand der Völker verwirren, vermög des Ausspruches der Überlieferung: *Die Schonung des Gutes des Moslims ist wie die Schonung seines Blutes* [1]) wache, nach dem Canon der Billigkeit und Geradheit in Allem vorgehe, die Strafwürdigen anzeige und an ihnen die Strafe vollstrecke, und dass er sich in allen Stücken so benehme, dass seine Thaten und Handlungen löblich und dankverdienend seyen, dass er sich Lob und allgemeines Wohlgefallen erwerben möge, so Gott der Allerhöchste will! Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Wefire, die Genossen des Diwans, des grossen, die Selde, Befehlshaber und Newwabe, die Verwalter und Landschreiber der bewahrten Länder und alle Arbeiter der Münzstätte, alle Marktleute und Handwerker, vom Beginne dieses Jahres angefangen, den *Schehabeddin* als Befehlshaber, Verwalter und Wardein der Münze erkennen, in allen sein Amt betreffenden Fällen sich an ihn und seine Bestellten wenden, keinen Anderen, wen immer, darein sich mischen lassen, und seine Hand in der Verwaltung und Leitung der Geschäfte und Angelegenheiten der Münze stark und unumschränkt erkennen sollen. Alle Bewohner [2]), Wechsler, Pächter, Geschäftsleute und Arbeiter der Münze sollen, von ihm aus angestellt, seinen Gebothen und Verbothen gehorchen, sollen sein Wort und Gutachten nicht übertreten, ohne seine Erlaubniss und Befugniss weder Gold, noch Sil-

[1]) *Hurmetu mal - il - Moslims ke hurmetu demmihi.* [2]) Die zwey hier folgenden Wörter finden sich in den Wörterbüchern nicht.

ber schmelzen oder prägen, und sich über Alles, was die Münze betrifft, mit Geradheit verantworten.

XXXII. Diplom eines Einsammlers der Diwansgebühren (nur Eines).

Da *Chodscha Emineddin* ein sicherer und religiöser Mann, und von jeher durch seine Enthaltsamkeit und Abwesenheit aller Habsucht bekannt ist, so haben Wir ihm, vom Anfange dieses Jahres an, die Einsammlung der Gelder des Diwans übertragen, damit er sich auf eine Weise, wie es sich von seiner Sicherheit und Religiösität erwarten lässt, mit der Beförderung dieser Geschäfte beschäftige, damit er sich in der Bewahrung der Gelder des Diwans die grösste Mühe gebe, und ohne Berat und Anweisung des Diwans Niemanden einen Pfennig verabfolge. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Emire und Genossen des Diwans des grossen und die Verwalter des Landes ihn als den Einsammler der Diwansgelder erkennen, ihm hierin keinen Anderen an die Seite setzen, und seine Hand in der Bewahrung der Gelder stark und unumschränkt erkennen sollen. Die Genossen des Diwans, des grossen, sollen alle Jahre die Summe von sechstausend Dinaren auf herkömmliche Weise für den Einsammler der Gelder abschlagen, und ihn desshalb mit keinen Begehren belästigen.

XXXIII. Diplom eines Herrn der Feder (Secretärs), nur Eines.

Da Uns vorgetragen worden, dass *Amadeddin Mohammed*, der Secretär, ein sicherer und betrauter Mann von geradem Wort und geradem Kiel, während der jüngst von ihm zu N. N. bekleideten Secretärschaft durchaus die Bahnen der Sicherheit und Religiösität betreten, und sich durch schöne Thaten und Handlungen das vollkommene Vertrauen seiner Collegen erworben: so ist ihm diese Secretärschaft von Neuem bestätiget, und die Thore anderer Theilnahme an derselben sind geschlossen worden, damit er auf die hergebrachte Weise der Sammlung und Verwendung der Gelder vorstehe, und in der Schreibung der Berate, in der Bildung der Rechnungen die Bedingnisse der Sicherheit und Religiösität erfülle, dass er von Jahr zu Jahr dieselben dem grossen Diwan vortrage,

und nach seiner Erfahrenheit auseinandersetze. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, auf dass die Befehlshaber, Richter, Verwalter, Vorsitze, Grossen, Vornehmen, Notablen und Berühmten ihn wie vorher als Schreiber und Intendenten der Gelder erkennen, in allen in dieses Fach einschlagenden Dingen an ihn sich wenden, und seinen Gebothen und Verbothen, in soweit dieselben mit der Gerechtigkeit und Billigkeit übereinstimmen, gehorchen sollen. Die Schreiber sollen ihre Stämpelgebühren *(Temghawat)* nur von ihm empfangen, jeden Abend die Rechnungen ihm vorlegen, und ihn in Kenntniss aller Einkünfte und Ausgaben setzen, ohne das Geringste zu verhehlen oder zu verbergen; sie sollen ihm die herkömmlichen Gebühren verantworten, und dieselben von Jahr zu Jahr übergeben, ihre Rechnungen von ihm unterschreiben lassen, und ihn in allen Dingen ehren und achten. Gott sey Lob, dem Einzigen!

XXXIV. Diplom eines Befehlshabers der Wegmauthen *(Tetkuti we Rahdari)*, das erste.

Da mehrere Kaufleute und Inhaber von Karawanen angezeigt haben, dass sie am Orte N. N. von Räubern angepackt, von denselben ihres Geldes und ihrer Lastthiere beraubt, dass mehrere von der Karawane getödtet, und mehrere verwundet worden: so ist diese Nachricht mit ungemeinem Missfallen aufgenommen, und alles Bestreben zur Abstellung dieses Unfuges aufgebothen worden. Desshalben ist von diesem Datum an das Amt der Strassenwache *(Rahdari)* jener Strassen und Örter, dem *Schemseddin Imre*, welcher von Alters her mit dergleichen Dingen beauftragt, und welcher Diebe und Strassenräuber verhindert hat, die Söhne des Weges (die Reisenden) zu belästigen, übertragen worden, dass er dasselbe auf eine Weise, wie es sich von seiner Tüchtigkeit erwarten lässt, versehe, dass er sich auf das Äusserste bemühe, die Diebe und Strassenräuber zu vertilgen und auszurotten, dass er auf gefährlichen Stellen den Kaufleuten und Karawanen Wegweiser mitgebe, und sie mit Heil an den Ort ihrer Bestimmung geleite. Aus diesen Ursachen ist dieser Befehl in Wirksamkeit getreten, damit die Befehlshaber und Verwalter der Landschaft N. N. denselben von diesem Datum an als Wegbefehls-

haber *(Rahdar)* und Zolleinnehmer *(Badsch-chuah)* jener Gränzen erkennen, und alle Thore Anderen, die sich darein mengen wollen, schliessen, und seine Hand stark und unumschränkt erkennen sollen. Die Kaufleute und Karawanen sollen die herkömmlichen Gebühren des Zollamtes *(Badschdari)* der Mauthbefehlshaberschaft *(Tetkauli)* und der Wegwache *(Rahdari)* auf die hier angezeigte Weise erlegen

Pferde, Kamehle, Mäuler, Esel, Ochsen, Schafe.

Diese Gebühren sollen sie demselben einantworten, damit dieselben nach den Beraten und Anweisungen des Diwans in Ausgabe gestellt werden mögen.

XXXV. Diplom des Anführers einer Karawane *(Kjarawansalari)*, das erste.

Da mehrere von Bagdad kommende Grosse und Vornehme angezeigt, dass sie von Strassenräubern belästiget, dass ihnen Geld und Lastthiere weggenommen, und dass aus dem Mangel eines Karawanenführers, welcher im Stande, den Strassenräubern zu widerstehen, ihnen grosser Schaden und Verlust erwachsen ist: so ist es zur Nothwendigkeit geworden, durch Anstellung eines solchen die geschlossenen Thore der Reise den Kommenden und Gehenden wieder zu eröffnen. Nach diesen Prolegomenen, da *Tadscheddin Ali* ein angesehener und tapferer Mann, der sich von jeher mit der Ausrottung und Vertilgung von schlechtem Gesindel abgegeben, und ihre Vernichtung sich zur Pflicht gerechnet hat: so hat es dermahlen erfoderlich geschienen, einen Karawanenführer der Karawanen, welche nach *Bagdad, Chuſistan* und jenen Gegenden gehen, mit hundert bewaffneten Reitern anzustellen, um mit denselben die Karawanen vor Dieben, Strassenräubern und schlechtem Gesindel zu schützen, sie an den Ort ihrer Bestimmung zu geleiten, und um, wenn etwas von den Dieben und Räubern geraubt und verdorben worden, dasselbe wieder zurückzustellen. Da nun der Obgedachte, vertrauenswerth, ein Mann ist, der übernommenes Geschäft durchzuführen versteht, so ist die Anführerschaft der Karawanen des arabischen *Irak, Chuſistan's* und *Loristan's* ihm übertragen, und seine Hand deshalb stark und unabhängig gemacht

worden, dass er auf eine, von seiner Tüchtigkeit, Einsicht und Tapferkeit erwartete Weise sich mit dem Amte eines Karawanenführers beschäftige, und in der Bewahrung der Karawanen allen möglichen Fleiss aufwende, und dieselben ohne Verletzung von Dieben und Strassenräubern an den Ort ihrer Bestimmung führe. Dieser Befehl ist daher in Wirksamkeit getreten, damit alle Mitglieder der Karawanen, Grosse, Vornehme und Kaufleute den obgedachten *Tadscheddin Ali* als Karawanenführer erkennen, sich von seinem Worte und Gutachten nicht entfernen, seinen Gebothen und Verbothen im Auf- und Absitzen, im Auf- und Abladen gehorchen sollen. Die Reiter und Bewaffneten der Karawane sollen zur Zeit der Erscheinung der Diebe und Räuber mit ihm einstimmig handeln, und sich von ihm nicht trennen, und Alle ihre Mühe aufwenden. Da er ob des Schutzes der Karawanen und der nöthigen Dienerschaft vielen Ausgaben ausgesetzt ist, sollen die Mitglieder der Karawane die gewöhnlichen Gebühren einantworten; die Emire, Weïre und andere Gewaltige sollen unter keinem Vorwande Befreyungsscheine ansuchen, sondern ihn und seine Angehörigen in ihren Geschäften unterstützen, damit er sich diesem wichtigen Geschäfte ganz widmen könne.

XXXVI. Diplom eines Reïs (Vorstehers der Landleute), nur Eines.

Da der *Reïs Ifeddin*, seit langer Zeit als solcher angestellt, sich alle Mühe gegeben, die Unterthanen gut zu behandeln, und sie vor jeder Beeinträchtigung zu schützen: so wird ihm hiemit die Reïsschaft bestätigt, dass er auf die vorige Weise die Einwohner schütze, und zwischen ihnen Gleichheit und Geradheit aufrecht erhalte, und die Diwansgebühren in der besten Form von den Unterthanen einsammle, den Einnehmern übergebe, und die Auflagen auf die billigste Weise austheile, so dass die Last des Starken nicht auf den Schwachen falle, dass Gehende und Kommende ungehindert wandeln, und den Unterthanen keine Beschwerlichkeit zugefügt werden möge. Er soll sich in eigener Person auf die Saatfelder verfügen, den Bauern beystehen, dass sie die volle Bewässerung erhalten, sich vor allem Unrecht und Unbill in Acht nehmen, und ein solches Leben führen, welches die Be-

wohner des Landes beruhige, und sie zum Anbaue ihrer Felder ermuntere. Er soll in allen Dingen Gott und die Geschäfte des Diwans vor Augen haben. Dieser Befehl ist daher in Wirksamkeit getreten, damit die Herren und Sachwalter *(Kedchudajan)*, die Unterthanen und Bauern ihn vom Beginn dieses Jahres als ihr Haupt *(Reis)* und ihren Vorstand *(Pischsa)* erkennen, von seinem Worte und Gutachten, welches die Geschäfte der Unterthanen und die Cultur des Dorfes verbürgt, sich nicht entfernen, die herkömmlichen Gebühren unter sich vertheilen, und ihm überantworten sollen.

VI.

Venezianische Tractate mit Dschanibeg und Berdibeg.

Zanibech.

Millesimo trecentesimo quadragesimo septimo mensis Februarii. Indictione prima. Pacta firmata cum Domino Imperatore Zanibech. In nomine Domini et Maometh, prophetae Tartarorum.

La parola de *Zanibech* allo puouolo di Mogoli alli Baroni di *Thomani* delle *Miera* [1]), delli *centenera* [2]) delle *dexiene* [3]). Manda commandando et a tutti quelli che se sotto la obedientia de *Mogalbei*, a tutti li Baroni e Rectori de Cittade, et a tutti etiami Dio li Comercleri [4]) et a tutti li messadeghi che va e che viene in tutti servisii e luoghi, ch' elli va, over la che li andasse e sa zente et a tutti universalmente. Li Venetiani franchi manda requirando allo Imperador *grando Usbecho*, à chi Dio faza paxie al anima. Alli nostri franchi Venetiani sia dado luogo diviso da quello de Zenoesi da poder far le soe merchadantie e vendando e fazando la soa merchadantia diebbia pagar tre per cento, fatta fo gratia e dadoli commandamento et payssay [5]).

Et ancora a Zanibech Imperador per simile a domandado gratia, segundo lo primo commandamento, dagando lo commandamento, e lo payssan da può intro da nui per un rio homo, lo qual fo mal lo Imperador li coroza, e perzó li marcadante stete pluxor anni da vegnir, la Signoria dagando a saver a miser lo Imperador haver spaventado quel rio homo. E mo li franchi Venetian domanda gratia e proferta de haver terra dego in la Tana segundo li primi commandamenti. Chi

[1]) Die Tausender. [2]) Die Hunderter. [3]) Die Zehner. [4]) *Gumrükdschi*, die Mauthner. [5]) *Paiſe*, das Ehrenzeichen des Löwenkopfes auf goldener Tafel.

se vol si sia non dubbia alli franchi Venetian far ne forza ne oltrazo e quelli vendando diebbia pagar cinque per cento. E del peso si debbia pagar segundo el tempo passado. Sallo viso del mar la parola nostra val el havemo forza. In zaschadun porto donde chelli pellegrini e merchadanti *Sarayni* intrasso dalli nostri navilij e gallie non li sia fatto forza ne danno. Ne al puouolo di Mogoli ni alli Casalli di Marina non sia fatto. E se per li Venetiani franchi fosse fatto danno, quel lui che fesse el danno cum la vostra forza cercando e trovando el daremo e se nui non lo posemo trovar faremolo à saver a miser lo Imperador, perchè lo fio non die portar pena per lo pare nec e converso ne lo frare grande per lo piccolo. In la Tano fazando gratia e proferta lo Imperador chelli debbia habitar dal bagno de *Saffadia* mur levante per longhezza passa cento e per larghezza passa settanta infina sulla riva del fiume. Et ancora comercher a *Sichibei* Signor della Tana diebbia consignar el predicto terren, fazando drettamente marcadantia debbia pagar cinque percento et ancor si diebbia pagar lo peso dretamentre segundo usanza prima, e dell arzento et oro. E selli non vende, li comercheri non li debbia tuor niente. Li carri intrando et exando algun per algun modo non li possa impazar, e delli oarri diebbia pagar il *Tartanacho* [1]) segundo usanza prima. Dello arzento et orro, ne de orro fillado per li tempi passadi non se pagava comercio ne mo non si diebbia pagar. Delle cose, che si pesa cum la canther [2]) per lo comercier e per lo Consolo si diebbia metter zuste persone, li qual diebbia pesar zustamentre e passando sustamentre, li diebbia pagar cinque per cento e la rasion del Kanter. Ell Sanseri [3]) dagando caparra, quella dada il mercado sia fermo e non possa desfar. Le nave da dò chebe [4]) et da una cheba diebbia pagar per arborazzo segundo usanza. Et se per li nostri se farà cuore fresche diebbia pagar allo commercio grando aspri cinquanta per cento di cuori et allo pizolo aspri quaranta per cento di cuori. E sel avegnisse chelli Venetian avesse alguna briga cum algun de quelli della terra et Signor della terra et Consolo nostro en sempre diebbia definir et despartorla questiou praedicta e far, che briga

[1]) Die Waggebühr. [2]) Zentner. [3]) Die Sensale oder Waarenmakler.
[4]) Statt *gabia*.

non sia e che un non sia preso per un altro. E sello avegnisse la qual cosa non sia e che un non sia preso per un altro. Esello avegnisse la qual cosa non sia che algun navilio de Venetian rompesse alla marina ne per lo pouolo ne per li rectori delle Cittade ne per algun non li sia fatto robasion alguna ne danno, ne non olsi toccar le lor cose. E li Venetian franchi fazando uarda intro da essi la diebbia far, et Zenoesi non sende diebbia impazar, e cusi comandemo e dighemo che nissun non diebbia a questo commandamento e chi contrafarà hauerà paura. Et intro lo puovolo di Mogoli e delle Cittade, uni non diebe far cose disconze, e cusi vi havemo fatto gratia et dado commandamento cum tamoga rossa [1]). Dado in *Gulistan* sette cento quarant otto in lo mese de Ramadan die venti doi. In lo anno del porcho in presentia di *Mogalbey* de *Thouazi* de *Jagaltay* de *Jerdhezin*, de Cotloboga.

Tutti questi cari ha domandado la gratia e la proferta a miser lo Imperador.

Scriba Yman Jussuf Catep.

Pactum cum Domino Imperatore Tartarorum, videlizet Berbdibech factum et obtentum per nobiles viros, Joannem Quirino et Franciscum Bono, Ambazatoris communis Venetiarum destinatos ad praesentiam suam 1358, *mensis Septembris.*

La parola di *Berdibeck* del Pouolo delle *Mogoli*, a Signori de Chumani, cento dieci Baroni, e tutti quelli che se sottomesi à Molgalbeo e alli Signori delle Cittade, e a tutti li Officiali e tutti i Messadegi, Ambaxadori, che va e che vien, e alli Comerceri, e a quelli del Pidago [2]), e a tutti quelli che se Officiali de lo Imperio e a tutto lo Pouolo, e a tutti quanti li Venetiani franchi dello Doye de Venetia ha domandado domandando aporse la petition e dise. Lo Imperador Usbech in lo so tempo sporzando la petition alli nostri franchi in la Tana desparte dalli Zenoesi che nui debiemo habitar e far la nostra mercadantia, digando allo Imperador che de debbia luogo desparte dalli Zenoesi, che nui debiemo habitar e far la nostra mercadantia devemo pagar tre per cento.

[1]) *Altemgha*, die rothe Fertigung. [2]) *Bitekdschi*, die Schreiber und Zahler.

Eporzando la nostra petition pagando tre pro cento, la gratia fo fatta e sia dado commandamento e paysan. Et in lo tempo de *Zanibech* cosi havemo sporta la nostra petition segondo l'altro commandamento, fo confermando la gratia da può data questa gratia; un nomo insido dentro da nui, loqual ha fatto mal, e per lo mal che haveva fatto quest' homo, lo Imperador *Zanibech* si se corozà, e per lo corozar de lo Imperador, plusor nui li mercadanti romase do vegnir, e quello rio homo che ha fatto lo mal, si lo havemo spaventado. Ancora lo Imperador *Zanibech* ha fatto la gratia alli nostri franchi Venetiani in la Tana segondo li commandamenti primeri, dagandoli territorio algun soli faza alli nostri franchi Venetiani forzo ni violentia. Se li farà marcado, che li debbia pagar cinque per cento, e per lo canter dello pexo segondo li tempi passadi; su lo mar la che và la nostra parola ali Saraxini, mercadanti e Pellegrini delli nostri navilij, nave e galie, si le farà danno e in la riva delo mar e a lo poulo delli Mogoli e ali Cavali da li Venetiani se li farà danno. Colui, che farà questo danno segondo lo nostro poder lo debiemo attrovar e darlo a se nui no lo trovaremo faremolo a saver suso. Cosi a mio Pare lo Imperador Zanibech ha plaxudo la petition, che lo pare per lo fio ni lo fio per lo pare, ni lo frar menor debbia haver pena per lo mazor, ni lo mazor per lo menor, e cosi fatta la gratia alli Venetiani franchi, che debbia habitar in la Tana dallo bagno de *Safadin* in ver Levante per longhezza passa cento e per larghezza defina alla Riva dell' aqua passa settanta, che li Signori de la Tana debbia consegnar questo terren, e cosi havemo dado lo commandamento. E nui *Berdibech* segondo lo commandamento primier facemo gratia alli franchi Venetiani in la Tana, li confermemo lo detto terren, che li debbia habitar, e far la son mercadantia zustamente pagando cinque per cento e del canter debba pagar segondo lo tempo passado, e se li no vederà lo commercier nou li debbia domandar commercio, e intrando e usciando, algun non li debbia cercar, e delle sò case debbia pagar lo tartana segondo li tempi passadi, oro et oro filado e argento non se pagava commercio, ni no se debba pagar le cose che se pexa cum canter, lo commercier e lo consolo debbia pexar zustamente pagando cinque per cento e dello pexo segondo li tempi usadi, che li

debbia pagar, quando li sanseri farà marcado, se li da caparo, quello mercado non se debbia defar. Le navilio de do chebe e nave de una cheba debbia dar l'ancorazo segondo lo tempo passado. E per le sorne *Tolobei* per zascun navilio domanda gratia, che per zascun navilio devesi tuor tre fumi e foli dado commandamento per lo fatto de li navilj lo Signor grando, zoe tai de *Lucalon* de lo so commercio stete a dar queste tre sumi per navilio digando lo Imperador *Berdibech*, chel mio Signor alla Tana, li suoi commercieri, e li suo messi che tien le Auor delli navilj, che vegnera in la Tana li messi della Dona debbia pagar alli messi di *Tolobei* li tre fumi per navilio. A queste franchi vuoia *Tolobei*, vuoia suo messi negun li debbia tuor niente, e fazando cuore frenchi in la Tana che debbia pagar al comercio grando Aspri cinquanta et alo comercio pizolo aspri quaranta. Cum li homeni della Tana se briga se farà cum li Venetiani che lo Signor della Tana e lo consolo insembre debbia spartir, azò chel no se pia un per l'altro; de navilj de Venetiani si rompesse in lo terren del Mogoli che li Baroni, ni Officiali no li debbia rubar, ni tocar, le varde di Venetiani che li la debbia far a si medesimi e li franchi Zenoesi no li debbia impazar. E cosi dixemo. E se algun anderà contro questo commandamento debbia aver paura sia che si vuoia. E alli Venetiani franchi haremo fatto gratia, e in le lettere delli Mogoli, e in lo pouolo no debbia far forzo ne violentia, e se li farà forzo si violentia no haverà paura. A quelli che a questo commandamento li haremo dado commandamento cum le Bolle rosso e payzan.

Dado in Lordo in *Accuba* [1]) alli otto di della Luna in lo mese di *Siwal* [2]), corando lò anno de *Can* anni sette cento cinquanta nove. *Asambei*, *Megalbei*, *Sarabei*, *Jagaltai*, *Tolobei*, *Cutulubuga*, tutti cauni Signori a sporta la petition *Sabadim*, *Catip*, *Scriman scripse*.

Commandamento de *Cotuletamur* [3]), Signor de Sorgati. La parola di *Cotuletamur* Signor de Sorgati alli Ambaxadori de li Venetiani miser Zani Querin e Francesco Bon Cuoi Ambaxadori alli Venetiani. Li suo navilj se li vignerà al pruno-

[1]) *Akuba.* [2]) *Schawwal.* [3]) *Kutlugh Timur.*

to, a *Caliera*, o in *Soldadia* intro queste tre porti, in qual porto verà arrivar, le spexe dello Carezo, segondo como vui paguri á *Ramadin*, così darè a mi. Se li mercadanti farà mercadantiè pagherà tre per cento, e se li no vendera niente pagherà tre per cento, e se li no venderà niente pagherà e chel no se toca pui niente. Algun a torto no li debbia far torto ni violentia e se algun li vorà far nui no lasseremo. Ali forestieri nui li dovemo vardar e salvar, che li debbia star reposadamente, e che li debbia far le sò marcadantie. E perzò colui, chel tien nui lavemo dado.

Dato in Lordo in lo mese de Siwal di XV.

VII.

Verzeichniss russischer, von Tataren abstammender Familien.

Bebikowi aus der blauen Horde ausgewandert. (Rodoslownaja Kniga II. S. 288, Nr. 139.)

Birkini, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 388, Nr. 128.)

Blochinŭ, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II., Nr. 141, S. 288.)

Boltinen, aus dem grossen Lager, tatarisch der Stammvater Katugh Bot, sein Sohn Bolta. (Rod. Kn. II. S. 290, Nr. 151.)

Bufowlevŭ, Tataren aus dem Lager Tschintuga Bufwl (Bof oghli?). (Rod. Kn. II. S. 293, N. 147.)

Wckentewŭ, karakalpakische Familie. (Rod. Kniga II. S. 295, Nr. 173.)

Weljaminowŭ, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, N. 169, u. Wil-Sernowi N. 159.)

Werderewskie, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, Nr. 168.)

Wisloucholŭ, aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 296, N. 413.)

Gaiturowi, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 200.)

Glinskie, wiewohl aus Litthauen, doch Tataren. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 71.)

Gichowi, Karakalpaken. (Rod. Kn. II. S. 301, Nr. 69.)

Godunowi, nach Einigen aus dem *goldenen*, nach Andern aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 303, Nr. 17.)

Golowini, Tataren aus Kaffa. (Rod. Kniga II. S. 309, Nr. 14.)

Gotowzowi, Tataren aus dem Lager. (Rod. Kniga II. S. 306, Nr. 190.)

Dawüdowü, Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 307, Nr. 215.)

Dandowi, persische Familie. (Rod. Kniga II. S. 307, Nr. 211.)

Daschkowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 307, Nr. 64.)

Defschawinü aus dem grossen Lager, wanderten aus, um Hülfe in Russland zu suchen. (Rod. Kn. II. S. 308, Nr. 28.)

Dobrinskie aus dem karakaisakischen, Dolgowi Saburowi aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 309, Nr. 68 und 207.)

Duwanowi, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 310, Nr. 43.)

Dunilowü, Tataren aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. S. 311, Nr. 68.)

Durnowü aus der kafaiskischen Horde. (Rod. Kn. II. S. 311, Nr. 68.)

Elifarowü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 312, Nr. 42.)

Eltschinü, tatarische Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 313, Nr. 230.)

Schdanowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 313, Nr. 238.)

Schemailowü, tatarische Familie. (Rod. Kn. II. S. 314, Nr. 234.)

Zagoskinü, tatarische Familie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 243.)

Zagraschkie, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 246.)

Zaitzowü-Birdiokinü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 316, Nr. 173.)

Zernowü, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 319, Nr. 17.)

Zlobinü, tatarische Familie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 320, Nr. 458.)

Ifmailowü, tatarische Familie aus den Saracenen. (Rod. Kn. II. S. 321, Nr. 30.)

Isupowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 322, Nr. 250.)

Kamüninü aus dem goldenen Lager von Bui gaidal. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 276.)

Karandeewü aus dem grossen Lager von Karanda. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 277.)

Karaulowü aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 323, Nr. 69.)

Kaffürewü, tatarische Familie aus Kaffa. (Rod. Kn. II. S. 325, Nr. 278.)

Klementewü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 326, Nr. 68.) So auch die

Kluschinü. (Nr. 148.)

Knatowü aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 327, Nr. 144.)

Kokoschkinü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 329, Nr. 68.)

Koltowskie aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 329. Nr. 293.)

Kontscheewü aus dem grossen Lager von Kontschei. (Rod. Kn. II. S. 330, Nr. 43.)

Korobüini aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 331, Nr. 38.)

Koschkarowü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 332, Nr. 298.)

Kremenetskie aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 332, Nr. 238.)

Kriokowü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 333, Nr. 256, von Solochnir.)

Kutuzowü aus den nagbaischen Kuefen, vom Emir Kutum. (Rod. Kn. II. S. 335, N. 75.)

Laptewü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 336, Nr. 68.)

Leontewü aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 337, Nr. 37.)

Lopuchynü aus dem kafaiskischen Lager; von Lopot. (Rod. Kn. II. S. 340, Nr. 297.)

Lupandinü aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 341, Nr. 316.)

Liobawskie aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 342, Nr. 315.

Manßurowū aus der Krim, von Aliſtei Schildegejew, dem Sohne Manßur's. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 330.)

Massalowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 327.)

Matioschkinū aus dem Lager; von Albaut und dessen Sohne Matthias. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 20.)

Merlinū aus der Krim von Mirſa Merla. (Rod. Kn. II. S. 344, Nr. 332.)

Mestscherskie aus dem Lager. (Rod. Kn. II. S. 345, Nr. 343.)

Molwianinowū aus dem Lager Narutsschat's von Molwa. (Rod. Kn. II. S. 346, N. 332.)

Narbekowū aus dem grossen Lager, von Narbek. (Rod. Kn. II. S. 350, Nr. 28.)

Narüschkinū aus der Krim von Narüschko. (Rod. Kn. II. S. 350, Nr. 22.)

Obesjaninowū aus dem goldenen Lager, von Obesjan. (Rod. Kn. II. S. 354, Nr. 102.)

Obinjakowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 354, Nr. 169.)

Objedowū aus dem kafaiskischen Lager von Objeda. (Rod. Kn. S. 355, Nr. 68.)

Ogarewū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 355, Nr. 67.)

Oknißowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 356, Nr. 28.)

Opraxinū aus dem grossen Lager von Opraxa. (Rod. Kn. II. S. 357.)

Oriskinū von Orchan, dann von Orenka. (Rod. Kn. II. S. 357, Nr. 458.)

Ostaßewū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 358, Nr. 68.)

Pawlowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 359, Nr. 101.)

Perskie aus Persien. (Rod. Kn. II. S. 360, Nr. 375.)

Petrowū-Solowoga aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 360, Nr. 378.)

Peschkowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 360, Nr. 413.)

Pilfemowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 361, Nr. 413.)

Plemeannikowū aus dem narutschaskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 361, Nr. 332.)

Podscheginū aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 362, Nr. 68.)

Podolskie aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 362, Nr. 17.)

Poliwanowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 363, Nr. 371.)

Porowatū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 363, Nr. 43.)

Prokudinū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 366, Nr. 368.)

Radilowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 369, Nr. 449.)

Rataewū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 369, Nr. 397.)

Rostoptschinū, Tataren von Rostopsch. (Rod. Kn. II. S. 371, Nr. 389.)

Rtistschewū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 371, Nr. 101.)

Saburowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 372, Nr. 413 [1]).

Safonowū aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 374, Nr. 411.)

Swertschkowū aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 374, Nr. 413.)

Swistschowū aus dem goldenen Lager, von Netschai Swistschow. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 408.)

Schiwanowū aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 424.)

Schiwerstowū (Sylvester) aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 375, Nr. 416.)

Simskie aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 376, Nr. 68.)

[1]) Hochst merkwürdig hat sich in dieser Familie der Name der *Hunnen Saburen*, d. i. der nach Persien ausgewanderten Magyaren erhalten, wie das φρούριον τῶν Ματζάρων, das heutige *Mathra*. Macdonald Kinneir's Journey through Asia minor p. 425. Nicht ferne davon das *Bunnesaburon* des Theophylactus, L. III. C. V.

Sowinû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 378, Nr. 422.)

Somowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 51.)

Soniuû, Tataren von Safantei. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 432.)

Sorokoumowû aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 380, Nr. 430.)

Sûtinû aus der Krim. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 421.)

Talûfinû aus dem goldenen Lager, von Kutschuk Tagaldûfa. (Rod. Kn. II. 383, Nr. 437.)

Taptûkowû aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 439.)

Tarbejewû aus der goldenen Horde, von Tarbeja. (Rod. Kn. II. S. 383, Nr. 440.)

Tewaschewû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 384, Nr. 446.)

Teglejewû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 384, Nr. 28.)

Terjaewû aus der kafaiskischen Horde. (Rod. Kniga II. S. 385, Nr. 68.)

Timirjafewû aus der goldenen Horde, von Ibrahim Timirjaf (Tahmurns). (Rod. Kn. II. S. 385, Nr. 431.)

Tretiakowû aus Kafa. (Rod. Kn. II. S. 387, Nr. 24.)

Turgenewû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 389, und eine andere Familie aus der goldenen Horde, eben da, Nr. 449.)

Uwarowû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 392, Nr. 458.)

Urusowû aus den naghaiskischen Kaefen. (Rod. Kniga II. S. 394, Nr. 500.)

Fustowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 394.)

Chabarowû aus dem kafaiskischen Lager. (Rod. Kn. II. S. 394, Nr. 173.)

Chitrûe aus dem grossen Lager von Edugan Silno Chitr. (Rod. Kn. II. S. 395, Nr. 45.)

Chowrinû, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 24.)

Chodûrewû von *Chodûr Chodscha*. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 466.)

Chomakowû und Chomakowû Jazûkowû aus der goldenen Horde. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 464.)

Chonûkowû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 396, Nr. 465.)

Chotjaintsowû aus dem grossen Lager. (Rod. Kniga II. S. 397, Nr. 463.)

Tschewkinû aus der kafaiskischen Horde. (Rod. Kn. II. S. 399, Nr. 481.)

Tscheremisowû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 400, Nr. 69.)

Tschirikowû, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 401, Nr. 36.)

Schichmatowû aus dem Lager von Schikmach. (Rod. Kn. II. S. 405, Nr. 72.)

Scheidakowû aus den naghaiskischen Knesen, von Mirfa Descheidak. (Rod. Kn. II. S. 403, Nr. 560.)

Jariewû, Tataren. (Rod. Kn. II. S. 407, Nr. 591.)

Juschkowû aus dem grossen Lager. (Rod. Kn. II. S. 407, Nr. 16.)

Jaſikowû aus der goldenen Horde von Engulli Jaſik. (Rod. Kn. II. S. 408, Nr. 39.)

Jakowtsewû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kniga II. S. 408, Nr. 101.)

Jakutiuû aus dem goldenen Lager. (Rod. Kn. II. S. 408, Nr. 503.)

Die Lager, aus denen diese Familien stammen, sind also das *grosse*, welches Eines mit dem der *goldenen Horde*, das *noghaische*, das *narutschaische*, *kaisakische*, das der *Krim*, das *sajaiskische*, das von *Kafan* und *Astrachan*.

VIII.

Nahmensverzeichniss russischer Fürsten,

welche

ins tatarische Lager gegangen, sammt der Folge der fünfzig mongolischen Herrscher in Kiptschak.

Verzeichniss der in den russischen Chroniken erwähnten russischen Fürsten, welche vom Jahre 1243 bis 1431 in die Lager der Mongolen gegangen.

Im Jahre 1242: 1) Jaroslaw Wsewolodowitsch, zum ersten Mahle in diesem Jahre, zum zweyten Mahle drey Jahre später.

Im J. 1244: 2) Wolodemir Constantinowitsch von Uglidsch.

3) Boris Wassilkowitsch von Rostow, und im folgenden Jahre zum zweyten Mahle.

4) Gleb Wassilkowitsch, und dann wieder i. J. 1249.

5) Wassili Wsewolodowitsch, zum zweiten Mahle im folgenden Jahre.

Im J. 1245: 6) Constantin, der Sohn Jaroslaw's Wsewolodowitsch, kehrt aus dem Lager zurück, wohin Jaroslaw Wsewolodowitsch mit seinem Bruder und Neffen, dem oberwähnten Fürsten Wladimir Constantinowitsch geht; desgleichen dessen Neffe

7) Wassilko von Rostow mit seinen oberwähnten beyden Söhnen Boris und Gleb, dem Neffen

8) Wsewolod und dessen Sohne

9) Wassili Wsewolodowitsch.

Im J. 1246: 10—11) Swatoslaw Wsewolodowitsch und Iwan Wsewolodowitsch kehren mit ihren Söhnen aus dem Lager zurück.

12) Michael, im Lager ermordet.

Im J. 1247: 13) Andrei Jaroslawitsch, der Enkel Wsewolod's.

14) Alexander Jaroslawitsch von Nowgorod.

15—17) Die Fürsten Roman, Alowa und der Bothschafter des Herzogs von Glogowia (Glogau?). *Tous ces Ducs là étoient Russiens.* (Carpin p. 66.)

18) Der Herzog Jonellus. (Eben da.)

19) Swiatoslaw mit seinem Sohne Dimitri [1]).

Im J. 1252: 20) Oleg von Rjasan aus dem Lager entlassen.

Im J. 1256: Boris Wassilkowitsch, der schon i. J. 1242 u. 1245 im Lager gewesen, ging zum dritten Mahle [2]) zum Sertak, so auch im folgenden Jahre Alexander Newski zum dritten Mahle mit ihm.

Im J. 1257: 21) Sein Bruder Jaroslaw von Twer, dann Gleb Wassilkowitsch [3]) zum dritten Mahle, und

Im J. 1258: Andräi von Susdal zum dritten Mahle.

Im J. 1263: 22—24) Daniel von Halitsch, sein Bruder Wassilko und dessen Sohn Lew, sammt dem schon oben nach Carpin erwähnten Roman im Lager von Borondai; Alexander Newski zum vierten Mahle, und sein Bruder Jaroslaw von Twer zum zweyten Mahle; dann

25—26) Wladimir von Rjasan und Iwan Starodubsk.

Im J. 1268: Kommt Gleb Wassilkowitsch (zum fünften Mahle) aus dem Lager.

Im J. 1270: 27) Roman von Rjasan stirbt in der Horde als Martyrer [4]).

Im J. 1271: 28—30) Der Grossfürst Jaroslaw [5]), Alexander Newski's Sohn, sein Bruder Wassili von Kostroma und sein Neffe Dimitri Alexandrowitsch von Perjeslawl gehen zum Chane.

Im J. 1274 [6]): 31) Der Grossfürst von Wladimir Wassili Jaroslawitsch.

Im J. 1277: Boris Wassilkowitsch von Rostow zum vierten Mahle, sein Bruder Gleb Wassilkowitsch von Bielosersk zum sechsten Mahle, mit seinem Sohne

[1]) Von Hrn. v. Krug am Rande mit Bleystift eingeschaltet: nach der Voskresenskischen Chr. II. 228, die ich aber unmöglich citiren konnte, da sie mir nicht zu Gebothe. [2]) Nach Hrn. v. Krug's Randnote aus der Vosk. Chr. II. 230, i. J. 1256. [3]) Vosk. Chr. II. 234. K. [4]) Vosk. Chr. II. 240, 242 und 1269. K. [5]) Jaroslaw Jaroslawitsch starb i. J. 1271, als er aus dem Orda kam. Vosk. Chr. II. 241 K. [6]) Nach der Vosk. Chr. II. 253, 254 K.

32) Michael, mit

33) Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl und 34) Andrä Alexandrowitsch.

Im J. 1278: Gleb Wassilkowitsch von Rostow kehrte aus dem Lager Mengku-Timur's mit seinem Sohne Michael [1]) und

35) seinem Neffen Constantin Borisowitsch zurück.

36) Boris Wassilkowitsch von Rostow starb allda am 16. September.

Im J. 1281: Andrei Alexandrowitsch, der Bruder des Grossfürsten Dimitri Alexandrowitsch, geht zum zweyten Mahle ins Lager, und kehrt daraus mit Kawghadu zurück.

Im J. 1282: 37) Dimitri Alexandrowitsch im Lager von Noghai; Andrei Alexandrowitsch abermahl im Lager; so auch der Metropolit Maximus im Lager Tudai Mengku's [2]).

Im J. 1288: 38—39) Dimitri Borisowitsch von Rostow und sein Bruder Constantin von Uglidsch [3]).

Im J. 1292: 40) Alexander, der Sohn des Grossfürsten stirbt im Lager [4]). Nachdem Noghai, der Nebenbuhler Toktai's um den Thron, von diesem gänzlich besiegt und getödtet worden war, beeilten sich die russischen Fürsten in die Wette, dem letzten persönlich im Lager zu huldigen, und es gingen deren auf einmahl sieben dahin.

Im J. 1293: 41) Andrei Alexandrowitsch von Gorodeck,

42) Dimitri Borisowitsch von Rostow.

43) Constantin Borisowitsch von Uglidsch.

44) Michael Glebowitsch von Bielosersk.

45) Feodor Rostislawitsch von Jaroslawl.

46) Iwan Dimitrowitsch von Rostow.

47) Michael Jaroslawitsch von Twer [5]) und der Bischof Tarasi.

Im J. 1295: Andrei Alexandrowitsch verfügte sich abermahl mit seiner Gemahlinn ins Lager [6]), so auch

48) Iwan Dimitrjewitsch von Pereslawl [7]).

Im J. 1302: Der Grossfürst Andrei Alexandrowitsch ging abermahl ins Lager.

49) Michael Jaroslawitsch von Twer [8]).

[1]) Der letzte ging wieder dahin. Vask. Chr. II. 255. K. [2]) Vask. Chr. II. 260, 261, 263. [3]) Eben da 256. [4]) Eben da 266. [5]) Eben da 267. [6]) Eben da 268. [7]) Eben da 269. [8]) Eben da 273, 274.

50—51) Juri Danilowitsch von Moskau [1]) und sein Bruder.

Im J. 1305: 52) Michael Andreiewitsch kam aus dem Lager nach Nischnei-Nowgorod.

Im J. 1307: 53) Wassili Constantinowitsch, von Rjasan im Lager ermordet.

Im J. 1309: 54) Wassili von Bransk, um sich wider seinen Oheim Swjatoslaw Glebowitsch zu beklagen.

Im J. 1310: 55) Wassili, Roman's Enkel, kehrt aus dem Lager zurück.

56) Der Sohn des Constantin Borisowitsch.

Im J. 1314: Der schon oben erwähnte Michael Jaroslawitsch von Twer befand sich im Lager [2]).

57) Juri Danilowitsch von Moskau, von Usbeg ins Lager berufen.

Im J. 1317: Juri Danilowitsch von Moskau und Michael Jaroslawitsch von Twer verbinden sich durch Schwur, ins Lager zu gehen, und der letzte sendet seinen Sohn

58) Constantin Jaroslawitsch dahin.

Im J. 1318: Michael stirbt im Lager den Tod des Martyrers.

Im J. 1320: 59) Johann Danilowitsch geht ins Lager, und

60) Juri Alexandrowitsch stirbt allda.

61) Dimitri Michailowitsch wirkte sich dort den Titel eines Grossfürsten aus.

Im J. 1322: Dimitri Michailowitsch von Twer abermahls im Hoflager.

62) Juri Danilowitsch mit den Nowgorodern.

Im J. 1324: Der Grossfürst Juri Danilowitsch abermahls im Hoflager, wo Dimitri Michailowitsch hingerichtet wird.

63) Alexander Michailowitsch von Twer aus dem Lager zurück, so auch der Grossfürst von Moskau, Iwan Danilowitsch.

64) Constantin Michailowitsch entweicht aus demselben.

Im J. 1328: Der Grossfürst Iwan Danilowitsch von Moskau und der Fürst Constantin Michailowitsch von Twer gehen mit den nowgorodischen Gesandten abermahl ins Lager.

Im J. 1330: 65) Feodor Iwanowitsch von Starodubsk wird im Lager getödtet.

[1]) Vosk. Chr. II. 278. [2]) Eben da 277. K.

Im J. 1331: Der Grossfürst Iwan Danilowitsch und der Fürst Constantin Michailowitsch abermahl ins Lager.

Im J. 1333: 66) Der Fürst Boris Dimitrowitsch stirbt im Lager.

Im J. 1334: 67) Feodor Alexandrowitsch von Twer aus dem Lager zurück.

Im J. 1335: Iwan Danilowitsch Kalita von Moskau begibt sich abermahl dahin, und Alexander Michailowitsch von Twer gehorcht endlich dem Befehle des Chan's; aus demselben mit den Gesandten Kindak und Abdul zurückgekehrt, sendet er

Im J. 1337: 68) seinen Sohn Theodor dahin, und Kalita begleitete dahin seine Söhne

69—70) Simeon und Iwan.

Im J. 1339: 71) Wassili Davidowitsch von Jaroslawl.

72) Romantschuk, der Fürst von Bialosersk.

Im J. 1339, am 28. October: Alexander und sein Sohn Feodor hingerichtet.

73) Iwan Iwanowitsch, Korotopol von Rjasan kommt glücklich aus dem Lager zurück.

74—76) Simon Iwanowitsch und seine Brüder Iwan Iwanowitsch und Andrei Iwanowitsch befanden sich nebst vielen anderen russischen Fürsten am Hoflager Ufbeg's.

Im J. 1342: 77) Jaroslaw Alexandrowitsch von Pronsk.

78) Der Grossfürst Simeon und der Metropolit Theognost.

79—81) Constantin von Susdal, Constantin von Twer und Constantin von Rostow.

Im J. 1341: 82) Iwan Iwanowitsch der Grossfürst, dann Simeon Iwanowitsch zum zweyten Mahle, und

83) Andrei Iwanowitsch mit andern russischen Fürsten.

Im J. 1345: 84) Der Grossfürst Constantin Michailowitsch von Twer mit

85) Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm und

86) Wassili Michailowitsch von Kaschin.

Im J. 1347: Simeon Iwanowitsch, Grossfürst von Moskau und sein Bruder ins Hoflager zu Dschanibeg.

Im J. 1348: Wsewolod von Cholm und sein Oheim Wassili von Kaschin gingen abermahl ins Lager, um die Entscheidung ihres Streites von Dschanibeg zu begehren.

Im J. 1349: Der Metropolit Theognost ging abermahl ins Lager.

Im J. 1350: Wieder gingen der Grossfürst von Moskau, Simeon Iwanowitsch mit seinem Bruder Andrei dahin, so auch

87—89) Der Fürst Iwan und Constantin, der Fürst von Susdal.

Im J. 1353: Iwan Iwanowitsch von Moskau und Constantin Wassilowitsch von Susdal stritten sich im Lager um das Grossfürstenthum von Wladimir.

Im J. 1355: 90) Andrei, der Sohn Constantin Wassilkowitsch's von Susdal.

91) Iwan Fedorowitsch von Starodubsk.

92—93) Feodor Glebowitsch und Juri Jaroslawitsch mitsammen, um ihre Ansprüche auf Murom zur Entscheidung zu bringen.

94) Wassili kehrt daraus als Fürst von Bronsk zurück.

Im J. 1357: Der Metropolit Alexis von Tsidula, der Gemahlinn Dschanibeg's ins Lager berufen.

95—96) Wassili Michailowitsch von Twer mit seinem Neffen und mit Wsewolod Alexandreiwitsch von Cholm; Iwan Iwanowitsch und Wassili Michailowitsch zogen im folgenden Jahre heim.

Im J. 1359: Abermahls Wassili Michailowitsch von Twer mit seinem Neffen und mit

97—98) den Fürsten von Rjasan und Rostow; Dimitri Juriwitsch huldigte durch seinen Kilitschei.

99) Andrei Constantinowitsch von Nysow.

Im J. 1360: 100—101) Andrei Constantinowitsch von Susdal und sein Bruder Dimitri Constantinowitsch.

102) Dimitri Borisowitsch als Herr von Halitsch.

103) Der Fürst von Schukotin.

Im J. 1361: 104) Dimitri Iwanowitsch von Moskau und abermahl Dimitri Constantinowitsch von Susdal sammt seinem älteren Bruder

105) Andrei Constantjnowitsch von Nischno-Nowgorod.

106) Constantin von Rostow.

107) Michael von Jaroslawl.

Im J. 1362: 108) Iwan von Bielosersk, von Chan Murad entlassen.

Im J. 1364: 109) Wassili Kirdapa, der Sohn Dimitri's von Susdal, vom Chan Afif aus dem Lager entlassen.

Im J. 1366: 110) Michael von Twer begibt sich ins Hoflager zu Mamei; eben dahin begibt sich derselbe

Im J. 1371, wo auch Dimitri Iwanowitsch von Moskau mit grossen Ehren empfangen ward, und den dort befindlichen

111) Sohn Michael Alexandrowitsch's von Twer loskaufte.

Im J. 1372: 112) Michael Wassilowitsch von Kaschin.

Im J. 1382: Der Grossfürst Michael Alexandrowitsch von Twer begibt sich mit seinem Sohne

113) Alexander ins Lager zu Tochtamisch, und Dimitri Constantinowitsch von Susdal sendet zu Tochtamisch

114—115) seine beyden Söhne Wassili und Simeon.

116) Oleg von Rjasan ist der Wegweiser Tochtamisch-Chan's.

Im J. 1383: 117) Boris Constantinowitsch von Gorodeck ehrenvoll von Tochtamisch-Chan empfangen.

Dimitri Iwanowitsch sandte seinen ältesten Sohn

118) Wassili zum Chan, und Dimitri Constantinowitsch von Susdal

119) seinen Sohn Simeon; nach dem Tode Dimitri's verlieh der Chan Susdal dem Bruder desselben Boris Constantinowitsch, welcher sich

120) mit seinem Sohne Iwan im Lager befand.

Im J. 1385: Wassili Dimitrowitsch von Moskau und Wassili Dimitrowitsch (Kirdapa) entwichen aus dem Lager, wohin sich Boris Constantinowitsch von Susdal begab; wie die beyden Wassili, entlief aus dem Lager auch

121) Rodoslaw, der Sohn Oleg's Iwanowitsch von Rjasan.

Im J. 1388: Boris Constantinowitsch begab sich abermahl ins Lager.

Im J. 1390: Simeon Dimitrowitsch und Wassili Dimitrowitsch, welche vor sieben Jahren im Lager gewesen, begaben sich abermahl dahin.

Im J. 1393: Wassili Dimitrowitsch (Kirdapa) und sein Bruder Simeon Dimitrowitsch abermahls im Lager bey Tochtamisch, um die Bestätigung in der Herrschaft zu erhalten.

Im J. 1402: Simeon von Susdal nach der Thronbesteigung Schadibeg's.

122) Feodor Olgowitsch von Rjasan mit Geschenken dahin.

Im J. 1406: 123—124) Iwan von Pronsk und Iwan von Twer.

Im J. 1407: 125) Juri Wsewolodowitsch bleibt im Lager zurück, nachdem Iwan Michailowitsch das Grossfürstenthum von Twer erhalten.

Im J. 1410: Iwan Michailowitsch von Twer verfügte sich ins Lager zu Edigu.

Im J. 1412: 126) Wassili Dimitriwitsch von Moskau.

127) Wassili Michailowitsch von Kaschin und der Grossfürst Iwan Michailowitsch sammt

128) Iwan Wassilowitsch von Jaroslawl.

Im J. 1430: 129) Wassili Wassilowitsch, der Grossfürst von Moskau.

130) Juri Dimitrowitsch, dessen Oheim mit ihm.

Binnen zweyhundert Jahren erschien eine gleiche Zahl russischer Fürsten im Lager; denn ausser dem, dass viele der hier genannten hundert dreyssig Fürsten zu wiederhohlten Mahlen ins Hoflager gingen, so ist deren noch eine gute Zahl ungenannter, indem die Annalisten mehrmahl bey den Thronbesteigungen der Chane erwähnen, dass sich alle russischen Fürsten zur Huldigung ins Lager begaben. Binnen den zwey Jahrhunderten, wo die russischen Fürsten beständig auf dem Wege in oder aus dem Lager der Chane waren, sind nur drey grössere Zwischenräume von zehn, neun und achtzehn Jahren, wo sie sich der traurigen Nothwendigkeit persönlicher Huldigung im Lager entheben zu können glaubten; der erste vom J. 1372 bis 1382, wo nach dem Ende der blauen Horde die Herrschaft der weissen unter Urus und seinen Söhnen noch nicht befestiget war; der zweyte vom J. 1393 bis 1402, wo Kiptschak, den zweymahligen Verheerungen Timur's Preis gegeben, die Herrschaft der Zankapfel zwischen den Söhnen Urus-Chan's und Tochtamisch-Chan's; der dritte vom J. 1412 bis 1430, wo der Thron getheilt und die Herrschaft ungewiss war; in den letzten fünfzig Jahren endlich des Reiches der goldenen Horde, als dessen Macht in demselben Grade versank, als sich die der russischen Grossfürsten befestigte, erschien keiner derselben mehr persönlich im Lager.

Folge der mongolischen Herrscher von Kiptschak.

1) *Batu*, der Enkel Dschengif-Chan's, vom Jahre 1229 bis 1255.

2) *Sertak*, der Sohn Batu's, einige Monathe lang.

3) *Ulaghdschi*, der vierte Sohn Batu's, endet im selben Jahre.

4) *Berke*, der Bruder Batu's, bis ins J. 1266.

5) *Mengku Timur*, der Grossneffe Berke's, bis ins J. 1281.

6) *Tudai Mengku*, der Sohn Tutuchan's oder Toghan's des Sohnes Batu's, beygenannt *Kafghan*, bis ins J. 1287.

7) *Tulabuga*, gemeinschaftlich mit seinem Bruder *Kidschik* und seinen Vettern *Alghui* und *Toghril*, den beyden Söhnen Mengku Timur's, bis ins J. 1291.

8) *Toktai* oder *Toghtagu*, der Sohn Mengku Timur's, bis ins J. 1313.

9) *Ufbeg*, der Sohn Toghril's, bis ins J. 1341.

10) *Insanbeg*, der *Tinibeg* der russischen Annalisten, nur einige Monathe, dann erschlagen von seinem Bruder.

11) *Dschanibeg*, der bis ins J. 1357 herrschte.

12) *Berdibeg*, der Sohn Dschanibeg's, bis ins J. 1359.

13) *Kulpa* oder Asknlpa sechs Monathe, fünf Tage.

14) *Newrufbeg* bis ins J. 1360, und mit ihm gleichzeitig *Tscherkeschan*, der Sohn Dschanibeg's.

15) *Chidhrbeg*, nach einem Jahre ermordet vom Sohne

13) *Temir Chodscha* herrscht einen Monath und sieben Tage.

17) *Ordu Melik* im selben Jahre.

18) *Abdallah*, von Mamai jenseits der Wolga zum Chan ausgerufen, während in der goldenen Horde

19) *Kildibeg*, der Sohn Dschanibeg's, als Chan anerkannt wird.

20) *Murid* oder *Murad*, der Bruder oder Sohn des erschlagenen Chidhrbeg.

21) *Pulad Temir* bis ins J. 1364.

22) *Scheich Afif*, eine Zeit lang gleichzeitig mit dem vorigen, dann Alleinherrscher bis ins J. 1373.

23) *Mohammed Bulak.*

24) *Tulunbeg.*

25) *Tscherkesbeg*, der schon früher genannt worden.

26) *Ghajasseddin Agabeg.*

27) *Bafardschi.*

28) *Mamai*, welcher schon lange in Wirklichkeit geherrscht, nahm erst kurz vor seinem Sturze, i. J. 1380, den Titel als Chan an.

Ende der blauen Horde und Beginn der weissen.

29) *Urus-Chan*, der Gründer der weissen Horde, bis ins J. 1372.

30) *Toktakia*, der älteste Sohn Urus-Chan's.

31) *Timur Melik*, der Bruder Toktakia's, bis ins J. 1376.

32) *Tochtamisch-Chan.*

33) *Koiridschak Aghlen*, der Sohn Urus-Chan's, nach der Niederlage Tochtamisch-Chan's, i. J. 1395 eingesetzt.

34) *Timur Kotlugh* i. J. 1397, gest. i. J. 1400.

35) *Schadibeg*, der Bruder Timur Kotlugh's, bis ins J. 1407.

36) *Pulad*, der Sohn Timur Kotlugh's, Neffe des Vorfahrers.

37) *Timur*, der Sohn Timur Kotlugh's, bis ins J. 1411.

38) *Dschelaleddin* (von den russischen Annalisten *Seleni Sultan*, von Cromer *Zeledinus*, von Schiltberger *Segelladin* genannt), nach einem Jahre von seinem Bruder Kerim Berdi in der Schlacht durchpfeilt.

39) *Kerim Berdi* (von den Russen *Kerim Berdei*, von Schiltberger *Kerun Bardin* genannt) bis ins J. 1418.

40) *Dschebbar Berdi* oder *Tschapar Berdi* (der *Jarim Ferdei* der Russen).

41) *Derwisch-Chan.*

42) *Tschegre* (Schiltberger's *Zegra*).

43) *Borak*, der Sohn Koiridschak's (Schiltberger's *Waroch*).

44) *Kibak* oder *Kuibak* (Schiltberger's *Thebak*, wahrscheinlich der *Kuidat* der Russen), ein Sohn Tochtamisch-Chan's, bis ins J. 1426.

45) *Ulu Mohammed*, ein Abkömmling Dschudschi's, aus dessen dreyzehntem Sohne Toghta Timur.

46) *Dewlet Berdi*, der Sohn Tasch Timur's, der Enkel Ulu Mohammed's, herrschte nur drey Tage lang (bey Schiltberger *Dolabert*).

47) *Kadirberdi*, der Sohn Tochtamisch-Chan's, in der Schlacht wider Edegu getödtet.

48) *Seïd Ahmed* oder *Abu Seïd Dschanibeg*, der Sohn Borrak's, des Sohnes Koiridschak's, bis ins J. 1438.

49) *Ghajafseddin*, der Sohn Schadibeg's.

50) *Kutschuk Mohammed*, der Enkel Tochtamisch-Chan's (von den russischen Geschichtschreibern bald Mahmud, bald Ahmed genannt), bis ins J. 1480.

Dieses halbe Hundert von Chanen der goldenen Horde könnte der Zahl nach noch um drey vermehret werden, wenn die drey Mitherrscher Tulabugha's besonders gezählet würden; in den bisher bekannten Verzeichnissen der Herrscher der goldenen Horde sind von Deguignes nur *acht und zwanzig*, von Grigoriew (in der Übersetzung Chuandemir's) *acht und dreyssig*, von Petis de la Croix (in der Geschichte Dschengif-Chan's) *vierzig*, von Frähn (im mohammedanischen Münzcabinet des asiatischen Museums) *ein und vierzig* aufgeführt worden, so dass das obige Verzeichniss um die heilige tatarische *Neun* vermehret erscheint.

IX.

Nahmensverzeichniss der tatarischen Gesandten in Russland.

In J. 1259: Kasatschik [1]).
» » 1261: Tetjak [2]).
» » 1265: Dschanibeg [3]).
» » 1295: Alexander Newrui [4]).
» » 1315: Taitemir, Emir Chodscha, Indrüi.
» » 1317: Sawlitsch und Kasandschi [5]).
» » 1318: Kawghadyi [6]), Astrabil und Ostrew.
» » 1318: Kontscha [7]).
» » 1318: Achamil (vermuthlich *Kiamil* [8]).
» » 1320: Baider *(Paidar, Peta)*.
» » 1321: Sewindsch Buga.
» » 1321: Tajantschar.
» » 1322: Achamil [9]).
» » 1327: Tscheikan [10]).
» » 1332: Seraitschik.
» » 1334: Abdul *(Abdullah)*.
» » 1337: Kindak und Abdul.
» » 1338: Istrotschei.
» » 1339: Tawlubeg [11]) und Mengkukasch.
» » 1349: Kinduk [12]).
» » 1348: Totu *(Tutu)*.
» » 1352: Ahmed.
» » 1357: Iktar.
» » 1357: Koschak *(Kuschak*, d. i. Gürtel oder Kotschak).

[1]) Von Hrn. v. Krug beygesetzt: nach der (mir nicht zu Gebothe stehenden) Vosk. Chr. II. 234. [2]) Hr. v. Krug citirt: Vosk. Chr. II. 236. [3]) Vosk. Chr. II. 247, 260. K. [4]) Eben da 230, 231, 268. K. [5]) Eben da 279. K. [6]) Eben da 288, 279. K. [7]) Eben da 280. K. [8]) Eben da I. 285 *Achmil.* K. [9]) Eben da II. 296 *Achmil.* K. [10]) Eben da 301 K. [11]) Eben da 310. K. [12]) Eben da 316. K.

Im J. 1360: Urus, Chairbeg und Altundschibeg.
» » 1363: Ilak.
» » 1364: Urusmandl.
» » 1364: Beiram Chodscha.
» » 1364: Hasan Chodscha.
» » 1370: Hadschi Chodscha.
» » 1371: Saari Chodscha.
» » 1374: Seraiko.
» » 1375: Hadschi Chodscha.
» » 1381: Ak Chodscha.
» » 1382: Scheich Ahmed.
» » 1383: Ak Chodscha.
» » 1383: Karatscha.
» » 1383: Adasch oder Adam.
» » 1389: Scheich Ahmed.
» » 1392: Allan.
» » 1396: Timur Chodscha.
» » 1400: Bekschik und Satkin.
» » 1400: Safrak.
» » 1403: Aintak.
» » 1404: Der Schatzmeister Schadibeg's.
» » 1412: Loth.
» » 1432: Ulan.
» » 1448: Kalin.
» » 1474: Karakutschuk.
» » 1474: Botschuk (zweymahl im selben Jahre).

Die von mir nicht benützte Vesk Chr. ausgenommen.

Die Stellen der russischen Chroniken, in welchen sie genannt sind, sind unter den obigen Jahren in den Noten der Geschichte angegeben.

Beurtheilung der drey russischen Akademiker und Antwort darauf.

I.

Bericht an die gelehrte Conferenz der kais. Akademie der Wissenschaften,

vom Akademiker Ph. Krug.

Den mir gewordenen Auftrag der Akademie: mein Urtheil abzugeben über das, was in der eingelaufenen Preisschrift unter dem Titel: *„Geschichte des Uluses Dschudschi's oder der sogenannten goldenen Horde,"* aus *Russischen* Chroniken und Geschichtschreibern entlehnt ist, konnte ich nicht wol anders erfüllen, wenn ich gewissenhaft verfahren und gegen den gelehrten und berühmten Herrn Verfasser dieses Werkes ganz gerecht sein wollte, als wenn ich das aus 1278 Seiten in Folio bestehende Ms. (die gedruckten Beilagen ungerechnet) vom Anfange bis zum Ende durchlas, indem die aus russischen Quellen geflossenen Auszüge so mit den übrigen verwebt sind, dass ich beim blossen Durchblättern nothwendig hätte manches davon übersehen müssen. Das habe ich jetzt nicht mehr zu fürchten, und mein Urtheil kann und wird um so unparteiischer sein, da es nun nicht auf Einzelnheiten, sondern auf das Ganze gegründet ist; denn wenn ich auch zum Belege dessen, was ich hier sage, immer nur, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, einzelne Stellen anführe: so habe ich doch, in dem Ms. selbst, viel mehrere ähnliche angezeigt, und in Randbemerkungen meine Meinung darüber geäussert.

Ich nehme keinen Anstand, gleich von vorn herein zu erklären, dass es mir scheint, als sei Vieles von dem, was in der Aufgabe gefordert wurde, von dem Herrn Verfasser in seiner Schrift recht befriedigend erörtert worden, besonders was die Verhältnisse der Mongolen zu Russland betrifft; ich finde einen Schatz verschiedenartiger Kenntnisse darin, und gestehe sehr gern, dass ich gar manchen daraus gelernt habe [1]). — Nach dieser offenen Erklärung wird es mir aber nun auch gestattet sein, dasjenige eben so offen darzulegen, was ich nach meiner Ansicht in dieser Bearbeitung missbilligen oder tadeln muss. Ich brauche nicht zu wiederholen, dass hier immer nur die Rede von dem sein kann, was

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51977-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02714/018

aus *russischen* Quellen geschöpft ist. Hier allein glaube ich competent zu sein, während das Urtheil über alles andre nicht mir, sondern meinen Herren Collegen zusteht.

Antwort hierauf.

[1]) Diese der Wahrheit gemässe und gerechte Ansicht müsste, wenn von den beyden anderen Richtern getheilt, dem Werke, schon nach dem Inhalte des Programms, einen der drey Preise oder wenigstens eine ehrenvolle Erwähnung, in welcher diese hier offen gestandene Wahrheit ausgesprochen worden wäre, verbürget haben.

Herr von *Hammer* schickt seinem Werke ein *Quellen-Verzeichniss* voran, in welchem man die Titel von 400 bei seiner Arbeit benutzten Büchern findet. Darunter sind nun auch (Bl. 19) 8 bis 10 russische Chroniken, die er jedoch weiterhin (Bl. 30) auf 4 bis 5 reducirt, und zwar leider gerade auf die am spätesten verfassten, worüber man Schlözern in seinem Nestor 1, 103 u. 106 nachlesen möge. — Was 10 andere Chroniken betrifft, welche der Verfasser unter Nr. 240 bis 249 in seinem Katalog aufführt, so hat er ihr Dasein wol nur aus Karamsin's Anmerkungen zu seiner Geschichte kennen gelernt, und man könnte sich freilich wundern, dass er sie in die Liste seiner Quellen aufnahm, ohne sie je gesehen zu haben [2]); indess möchte das hingehen, weil ja eben durch sie Mohammed's vom Verfasser belobte *Schaar von Vierhundert* erst vollzählig wird. Allein einige andre Umstände dabei sind etwas auffallender.

[2]) Ein möglichst vollständiges Verzeichniss der Quellen setzt keineswegs voraus, dass dieselben alle dem Verfasser zugänglich gewesen seyen; aus den Citaten erhellt zur Genüge, welche der Quellen ihm zu Gebothe standen, und welche er wirklich benützte; ihm zu verübeln, dass ihn die vierhundert starke Schaar an die von Mohammed belobte Schaar der Vierhundert erinnerte, mag Hrn. v. Krug nur in so weit, als er kein Orientalist, nicht verübelt werden.

Erstlich äussert der Herr Verfasser das Urtheil (Bl. 19), „dass „diese 10 Chroniken nichts wesentlich Neues über die mongolische „Geschichte enthalten, was nicht schon in den früher von ihm an„geführten enthalten wäre.“ Woher mag er das aber wissen, da er sie ja nicht gelesen hat [1])? Manche derselben hätten ihn doch gewiss, wie in der Folge erhellen wird, vor Irrthümern bewahren können. — Und warum hätte denn Karamsin in seinen, mit

bewundernswerthem Fleisse ausgearbeiteten und mit grosser Genauigkeit beigebrachten Anmerkungen, die von einer höchst seltenen Belesenheit in *russischen Quellen* zeugen, gerade *jene* Stellen, oft aus Handschriften, angeführt, wenn sie nicht das, was wir auch in den gedruckten Chroniken lesen, besser, richtiger, oder doch ausführlicher enthielten, als diese? — Benützt sie doch Hr. v. *Hammer* selbst, obgleich sehr selten!

[3]) Woher ich dieses wusste? Aus dem, was Karamsin davon benützet hat; denn von dem, was er unbenützt gelassen, und ich nicht gesehen, konnte ich wohl nicht sprechen. Meine erwähnte Äusserung bezieht sich auf die Antwort, womit Hr. Staatsrath v. Adelung meine Bitte, mir auch noch alle übrigen russischen Chroniken, die ich noch nicht besässe, anzukaufen, beantwortete: nähmlich auf die aus dem Munde Hrn. v. Krug's mitgetheilte Erklärung, dass Nestor, Schtscherbatow, die Nikon'sche und alte Chronik und andere, mir durch Hrn. v. Adelung's Güte angekaufte (von denen früher zu Wien kein Exemplar vorhanden war) zu meiner Arbeit hinlänglich seyen. Es kann hier ja nur von den gedruckten, und folglich vom Ausländer, wenn gleich schwer, doch möglich sich zu verschaffenden und zugänglichen Chroniken die Rede seyn, denn wozu hätte die Akademie das Programm ihrer Preisfrage deutsch und französisch durch alle Zeitschriften über Europa verbreitet, wenn nicht auch Nichtrussen zur Beantwortung berufen gewesen wären, welchen die in russischen Archiven noch ungedruckt ruhenden Chroniken zu benützen, rein unmöglich. Durch eine solche, an die Bearbeiter (die nicht in Russland) gestellte Anforderung, würde die Ausschreibung der Preisfrage für's Ausland als eine Satyre und als ein grausamer Spass erscheinen, womit die Akademie die Leichtgläubigkeit aller Orientalisten und Geschichtsforscher ausser Russland zum Besten gehabt hätte; wenn aber dieses keineswegs vorauszusetzen, wie kann dem Beantworter der aufgegebenen Frage, dem einzigen Orientalisten, der sich dieser eben so langwierigen als beschwerlichen Arbeit unterzog, zum Vorwurfe gemacht werden, dass er nicht auch die in russischen Archiven noch vergrabenen Quellen benützt oder gekannt? Wenn zur Erringung des ausgeschriebenen Preises die Benützung dieser Quellen als unerlässlich gefordert

worden, warum ward im Programme nicht der Kreis der Concurrenten bloss auf russische Orientalisten beschränkt? und wenn Ausländer durch das deutsche und französische Programm zur Beantwortung aufgefordert worden, wie kann die obige Forderung an dieselben vor dem Richterstuhle der Vernunft und Gerechtigkeit bestehen?

Zweitens hat der Hr. Verfasser bei Erwähnung dieser 10 Chroniken einige Missgriffe gethan, die nicht leicht zu entschuldigen seyn möchten [4]). So führt er z. B. unter ihnen (Nr. 245) die Archangelsche Chronik auf, ohne zu wissen, dass es die nämliche ist, die er selbst (nur nach einem neuern Abdrucke, Moskau, 1819) schon unter Nr. 235 angeführt, und bei seiner Arbeit gebraucht hat. — So nennt er ferner eine von ihm unter Nr. 248 erwähnte, die *Pergamental*-Chronik, ohne zu ahnen, dass, da mehrere ältere Chroniken auf Pergament geschrieben sind (*charatejnyje spiski*), diese ja alle so genannt werden müssten, ohne dass damit irgend eine einzelne bezeichnet würde. — Derselbe Fall ist es mit Nr. 249, unter dem Namen der *Synodal*-Chronik. Wenn Stscherbatoff oder Karamsin eine Handschrift unter diesem Namen citiren, so geschieht es *immer* mit Hinzufügung der Nummer, die sie in dem Katalog der Bibliothek des heiligen Synods führt; denn *alle* Chroniken *dieser* Bibliothek sind ja Synodal-Chroniken.

[4]) Die Entschuldigung des Irrthums, dass unter den Quellen ein Paar Chroniken doppelt oder unter nicht gehörigem Titel aufgeführt worden, dürfte doch nicht so schwer seyn; wie konnte ich z. B. wissen, dass die von Karamsin citirte Archangel'sche Chronik dieselbe mit der, im neuen Abdrucke mir vorliegenden sey? warum hätte ich die Pergamental-Chronik unter anderem Titel citiren sollen, da Karamsin dieselbe nicht anders citirt? Die von 241 — 249 mit kürzem Titel citirten Chroniken kannte ich nur aus Karamsin, und habe dieselben nie gesehen; hätte ich aber, weil ich sie nie gesehen, dieselben in der Übersicht der Quellen der mongolischen Geschichte unaufgeführt lassen sollen? Ich citirte diese Chroniken nur nach Karamsin, und fand es eben so überflüssig, dieselben anders zu citiren, als sie in der deutschen Übersetzung citirt sind, wo sie nur die Pergamental- und Synodal-Chronik heissen.

Einen andern Missgriff weiss man sich anfangs gar nicht zu erklären. Der Verfasser citirt nämlich in seiner Geschichte sehr

oft die Chronik *Palitsyn's*. Welche soll wol dadurch bezeichnet werden? — Palitsyn war der im Anfange des XVII. Jahrhunderts sehr angesehene *Kelar'* (Pater Kellner) des Troitzeschen oder Dreieinigkeitsklosters, der unter Michailo Feodorowitsch ein Buch schrieb, unter dem Titel: *Skazanie o ossadje Troitzkago Sergieva Monasturja ot Poljakov i Litvy*, welches zu Moskau 1784 in 4° gedruckt worden ist. Diese *Skazanie* nun kann unser Verfasser natürlich nicht meinen, und eine andere Chronik von Palitsyn gibt es nicht. Woher also die Benennung? — Wenn man die citirten Seitenzahlen vergleicht, so wird man endlich gewahr, dass unter dem Namen der Palitsynschen Chronik der „*Ljetopisets, kotoryi slushit prodolsheniem Nestorova Ljetopistza*" gemeint ist, welcher auf Befehl des Synods zu Moskau 1784 in 4° gedruckt ward, und den unser Verfasser in seiner Übersicht der Quellen unter Nr. 234, und in der Geschichte selbst (Bl. 80) noch mit dem Titel: „Fortsetzer Nestors" anführt. Zuweilen nennt er dieselbe Chronik jedoch auch die Puschkinsche (Bl. 148, 149), weshalb? weiss ich nicht; ohne Zweifel aber liegt hier wieder ein Missverständniss zum Grunde. — In dem Vorberichte zu dieser Chronik nun sagen die Herausgeber, „dass ihr Sammler *unbekannt* sei, und dass sie jetzt „in der Moskovischen Typographie mit denselben Lettern und im „nämlichen Format gedruckt werde, wie *Skazanie sotschinenie „Kelarja Avramije Palitsyna*; beide zu gleicher Zeit." — Diese Worte muss Hr. v. *Hammer* so flüchtig gelesen haben, dass er den Palitsyn für den Verfasser *auch jener* Chronik gehalten hat [5]). — Wie es aber zuging, dass (Bl. 287) Karamsin's Worte: „*iz Rostovskoj Archivskoi Ljetopisi*" übersetzt werden konnten: „aus der *Woschorenskischen* Chronik," das gestehe ich nicht zu begreifen, denn der Name ist unerhört.

[5]) Ich fragte, als ich mit meiner Arbeit beschäftigt war, in einem Briefe bey Hrn. v. Frachn an, wie denn diese Chronik, deren Verfasser mir unbekannt, zu betiteln sey, erhielt aber auf diese Anfrage, so wie auf mehrere andere dieser Art, keine Lösung meiner Zweifel; wie es aber zuging, dass einmahl statt der *Archival'schen* Chronik die *Voskorenskische* mit unerhörtem Nahmen citirt worden? Wie anders, als durch einen Fehler des Abschreibers, auf dessen Rechnung mehrere der mir ausgestellten Fehler kommen, wie diess leicht aus meiner Handschrift zu erweisen ist.

Wir gehen jetzt zu dem Werke selbst über. — Unzureichende Kenntniss der russischen Sprache hat hier zuweilen den Hrn. Verfasser in Irrthümer fallen lassen, welche ein etwas böser Wille

leicht einem Mangel an Kritik zuschreiben könnte, besonders, da auf dem Titel eine *kritische Bearbeitung* versprochen wird. Allein ich bin überzeugt, manches würde sich ganz anders gestaltet haben, wäre dem Verfasser das Slavonische geläufig genug gewesen, um die *älteren, besseren* Jahrbücher gehörig benutzen zu können.

Ehe Hr. v. *Hammer* die Geschichte der goldenen Horde beginnt, sucht er sehr zweckmässig seine Leser erst mit dem Schauplatze der Begebenheiten, dem Lande zwischen den Flüssen Jaik, Wolga und Don, bekannt zu machen. Er schreibt (Bl. 9): „Die Städte der „Polovzer, welche die alten russischen Quellen nennen, sind „nebst Serai und Astrachan, Ornatsch, Berdeasch, *Schidech*, *Rukan*, „Suchrov, Scharukan, Tschechlujev, *Jusogrov*, *Podnovisurtoe* und „Balin." — Es würde zu weit führen, wenn ich über alle diese Namen mich verbreiten wollte. Es scheint aber nöthig, ein paar derselben näher zu beleuchten.

Viele unsrer Chroniken erzählen bei dem Jahr 1111, die russischen Fürsten seien gegen die Polovzer gezogen, und bei dieser Gelegenheit nennen sie eine ihrer Städte *Scharukan*. (I. Novg. 378; II. Novg. 10; Voskr. 1, 253; Soph. 150; Soph. Vrem. 1, 183; Lwova Chron. 1, 204.) Nur *Nikonianus*, der übrigens ganz dieselben Worte wie Sophianus braucht, hat anstatt *Scharukan*, *Rukan*. — Sollte es aber wol erlaubt sein, auf diese Variante, die höchstwahrscheinlich nur ein Copistenfehler ist, deren sich in diesem Codex gar viele finden, die Existenz einer Stadt zu gründen, welche sonst nirgends vorkommt? — Die Stadt Rukan in dem obigen Register wird also vermuthlich neben Scharukan nicht bestehen können.

Die oben citirten Chroniken führen auch eine andre Stadt der Polovzer an: Sugrob oder Sugrov. Nur II. Novgorodicus pag. 10 setzt statt dieses Namens die Worte: „*Gorod Podnovisurtov.*" — Diess ist offenbar ein Monstrum: die zweite Hälfte des Wortes, *Surtov*, ist aus *Sugrov* entstanden, indem der Abschreiber das Γ für T ansah, und es anstatt *vor*, *hinter* das P setzte. Was aber die erste Hälfte des Namens betrifft, *Podnovi*, so ist dieser wahrscheinlich aus der Erzählung entstanden, die wir in der ausführlicheren Nachricht des Voskresenicus 1, 253 lesen, wo gesagt wird: *pridoscha k Donovi*, sie kamen zum *Don!* — *poidoscha s Donovi ko gradu*, u. s. w. — Die Existenz von *Podnovisurtow* wird also höchst problematisch, und eben so zweifelhaft die von *Jusogrov*, welches mir ebenfalls nichts als eine Corruption von Sugrov zu sein scheint.

Und wenn ich nicht sehr irre, so steht auch die von unserm Hrn. Verf. *Schidech* genannte Stadt auf keinem festern Boden. Um ihr Dasein zu beweisen, führt Hr. v. *H.* eine Stelle aus der Troitzeschen Handschrift an, die er bei Karamsin IV., Note 337 ge-

funden hat. Es ist da die Rede von der Pest, welche unter dem Namen des schwarzen Todes in den Jahren 1348—1350 Europa verwüstete, über welche Deguignes IV. 223—228 und Kurt Sprengel I. 36—116 ausführliche und schätzbare Nachrichten gesammelt haben, die sich aber durch ein Dutzend unserer Chroniken doch noch ergänzen liessen. Diese erzählen einstimmig bei dem Jahre 6834 = 1346: es sei das Strafgericht Gottes gekommen über die Menschen im Morgenlande, über Ornatsch, Astrachan, Sarai und Berdesch. — Die von unserm Verf. citirte Troitzesche Handschrift lässt nun Astrachan weg, allein sie hat dafür den Zusatz: „*i v shidjech*," welches Hr. v. *H.* in diesem Zusammenhange für eine Stadt *Schidech* hält. — Da jedoch dieser vermeinten Stadt, so viel ich weiss, sonst nirgends und nie wieder Erwähnung geschieht, so würde ich vorziehen, die Worte, *i v shidjech*, ganz einfach zu übersetzen: „und über die *Juden*," welche ja neben den andern Nationen, die durch diese Pest litten, im Voskr. II. 318 eben so angeführt werden, wie in jener Handschrift: *na shidy*. — Wollte man jedoch durchaus hier eine Stadt erblicken, so möchte sie wohl schwerlich Schidech heissen, aber ich würde dann eher glauben, der Chronikant habe mit diesem Ausdrucke eine solche bezeichnen wollen, die entweder bloss von Juden bewohnt war, oder in welcher doch viele Juden beisammen wohnten, und einen Haupttheil der Bevölkerung ausmachten. So gedenkt der Rabbi Benjamin von Tudela mehrerer Städte im Orient, in denen viele tausend Israeliten lebten; auch Rubruquis erwähnt (bei Bergeron 1, 140) *Schibran, appellée Samaron, où il y avait grand nombre de Juifs*. Man kann auch Depping, *les Juifs dans le moyen âge* p. 324 vergleichen, da neben den Juden in der Chronik auch Armenier, Franken und Tscherkessen genannt werden [6]).

[6]) Die Nahmen *Rukan, Sugrov, Podnovi, Surtow, Schide* sind, da deren Existenz zweifelhaft, aus der Liste der Städte weggelassen worden.

Herr von *Hammer* hält sich oft an die späteren Chroniken, indem er die besseren älteren weit weniger berücksichtigt. Bl. 77 z. B. setzt er die Schlacht an der Kalka auf den 16. Juni 1223, während sie doch den 31. Mai 1224, am Tage des Märtyrers Hermes vorfiel [7]), wie der Puschkinsche Codex, so wie I. Novg. 473 und II. Novg. 103 ausdrücklich melden. Der Grund, den er anführt, dass der Tag der Schlacht ein Freitag war, und der 16. Juni 1223 auf einen Freitag fiel, gilt ja ebenfalls vom 31. Mai des Jahres 1224, denn auch dieser war ein Freitag.

[7]) Hier muss ich der Kritik Hrn. v. Krug's das erste Mahl als ganz ungegründet entgegentreten; wenn ich nach

bedächtlichem Verhöre aller mir zu Gebothe stehenden russischen Quellen (deren Widerspruch übrigens in den Noten überall angegeben ist) dennoch den späteren vor den früheren den Vorzug gebe, so haben mich hiezu vorwiegende Gründe bestimmt; oft ist der Gegenstand des Widerspruches wohl sehr unbedeutend; aber gerade das hier gerügte Datum ist ein sehr wesentliches, nähmlich das der Schlacht an der Kalka, welches ich auf den 16. Junius 1223, statt auf den 31. May 1224 setzte; beyde Tage sind freylich Freytage, wie Hr. v. Krug sagt, aber der Unterschied ist der eines ganzen Jahres; die Schlacht konnte nur i. J. 1223, und nicht i. J. 1224 Statt gefunden haben: erstens, weil der ganze Feldzug, welcher i. J. 1220 begann, nach der einstimmigen Angabe aller orientalischen Quellen nur drey Jahre dauerte, und folglich im Herbste des Jahres 1223 vollendet seyn musste; zweytens, weil die Rückkehr *Subutai's* und *Dschebe Nujan's* aus Kiptschak mit der Tschengif-Chan's von seinem Feldzuge aus Indien zusammentraf, welcher, wie aus der chronologischen Übersicht *Reschideddin's*, zu Ende der Regierung Tschengif-Chan's erhellt, i. J. 620 (1223) Statt hatte; drittens, weil im Sommer des folgenden Jahres 621 (1224) Tschengif-Chan auf dem Rückzuge begriffen war, auf welchem er, wie Reschideddin ausdrücklich sagt, die beyden Feldherrn empfing: *Be bendegū Tschengif-Chan peiwestend ki der rah ef wilajetī Tefek baf geschtebad*, d. i. sie trafen zum Dienste Tschengif-Chan's ein, der auf dem Wege seiner Rückkehr aus dem Lande *Tefek* begriffen war. Diese Rückkehr aber hatte, wie es sogleich im Anfange des folgenden Abschnittes gesagt ist, im Sommer des Jahres 621 (1224) Statt; wie hätte also die Schlacht an der *Kalka* im May sich begeben, und im Sommer die Feldherrn schon dem Chan aufwarten können, was nur mit dem ersten Datum der Schlacht am 16. Junius 1223 und mit der einstimmigen Angabe aller morgenländischen Quellen, von der dreyjährigen Dauer des Feldzuges vereinbar, welcher, wenn das Datum vom 31. May 1224 das richtige wäre, vier Jahre gedauert haben musste.

Häufig zieht der Verfasser den Angaben Karamsin's die des Nikonianus vor. Er hätte doch billiger Weise voraussetzen sollen, dass Karamsin diese recht gut kannte, und sie absichtlich verwarf.

Allein es scheint hier überhaupt ein Missverständniss obzuwalten. Aus mehrern Stellen der Preisschrift geht nämlich hervor, dass Hr. v. H. den Patriarchen Nikon für einen Annalisten wie Nestor, und für den Verfasser der nach ihm genannten Chronik hält. Er braucht die Ausdrücke: „Nikon sagt" (Bl. 27, 28) — „alle russischen Geschichten von Nikon bis Karamsin" (Bl. 328) — „wiewohl Nestor und Nikon sagen" (Beilage IX. Bl. 4) u. dgl. — Er hat also die Vorrede zum ersten Bande dieser Chronik nicht gelesen, in welcher der Herausgeber derselben, Schlözer, ausdrücklich bemerkt, er habe ihr *bloss desswegen* den Namen der *Nikonschen* gegeben, weil dieser Patriarch auf den ersten 37 Seiten der Handschrift unten eine Formel beigeschrieben habe, worin er demjenigen zeitliche und ewige Strafen ankündigt, der diesen Codex, den er dem Voskresenischen Kloster schenke, sich zueignen wolle *).

*) Da Schlözer der erwähnten Chronik einmahl den Nahmen der Nikon'schen gegeben, und der Verfasser bisher nicht ausgemittelt worden ist, so wird es wohl erlaubt seyn, dieselbe als Nikon'sche oder Nikon's zu citiren, statt immer *Niconianus* zu sagen, eine Citationsweise, die übrigens gar nicht des Aufhebens werth.

Oben (S. 5) haben wir bereits ein Pröbchen gesehen, wie *Nik.* die Stadt Rukan durch Auslassung einer Sylbe gründete; Bl. 286 hat er, anstatt 2000 der bessern Chroniken (I. Novg. 389, II. Novg. 179) 3000, weil bei ihm der Zahlbuchstab B (2) in E (3) verdorben worden ist. Warum sieht unser Verfasser die falsche Zahl vor? — Ein ähnlicher Fall ist Bl. 324, wo alle Citate 10,000 haben, der Text aber nur 1000. — Ich mag hier diese Ungenauigkeiten nicht weiter rügen, habe aber mehrere im Ms. angemerkt.

Dieselbe Vorliebe zeigt der Herr Verf. für *Tatischtschew* und *Schtscherbatow*, im Vergleich mit *Karamsin*. Bl. 79 finden wir folgende Stelle: „Mit dem Heere des russischen Volkes hatten sich „Truppen der Slaven, Bauten, Kankli, Wiholzer und Galizianer „vereint." — Woher hier die *Slaven* kommen, weiss ich nicht zu sagen, wenn sie nicht etwa gar aus den *Skoti* entstanden sind, die Tat. S. 437 den andern hinzufügt. Die drei folgenden sind Ungeheuer aus den Nikonschen Wäldern, *Bauty, Gajgaly, Vygal'tzy*, die niemand zähmt (Nik. II. 351). Denn Tat. Note 620, auf die Hr. v. *Hammer* seine Leser verweist, gibt herzlich wenig Trost oder Belehrung. Da sie kurz ist, setze ich sie als Curiosum hieher: „*Gangaly, unju, Galitschane; Vygol'tzy, Skori i Bouty takosh ot „gradov; i chotja tjech ne upominajet, no mosket byt' u Galitschan „ostobaje vranje polkov bylo.*" — Wozu aber überhaupt solche Allotria in einer Geschichte der goldenen Horde *)? — Diese Frage

zu thun, wird man bei gar vielen andern Stellen dieses Werks veranlasst.

[9]) Die Kritik Hrn. v. Krug's beweiset nur, dass er eben so wenig, als der Verfasser der Geschichte, zu bestimmen weiss, wer die *Skowen*, *Bauten*, *Gaigalen*, *Vygaltzen* Tatischtschew's. *Allotria* sind diese Völkernahmen eben so wenig in einer mongolisch-russischen Geschichte, als in der Tatischtschew's.

Bl. 313 lesen wir: Aus dem Hoflager des Chans kam ein Abgeordneter nach Moskau, „vom Kaufmanne Suroschan begleitet.“ Dabei ist citirt Drevnyi Letopisets und Nikonianus. Beide aber sagen: „*i s nim gosti surozhane.*“ Hr. v. *H.* vergass hier, was er weiter oben Bl. 289 geschrieben hat [*]). Das *Asowsche Meer* heisst *More Surozhskoje*. Beim Jahre 1319 wird in den Chroniken erzählt, Michael Jaroslavitsch sei gekommen „*na ust' rjeki Doni, idjeshe tetschet v more Surozhskoje.*“ Auch in der Reise Pimins über Asov nach Konstantinopel im J. 1389 wird Surosh genannt. Die Kaufleute aus Asov, Sudak etc. haben dem *Surozhskŭ* (jetzt *Surowskŭ*) *rjad*, einer Reihe Buden, in Moskau den Namen gegeben.

[*]) Da ich einmahl richtig das Suroschk'sche Meer als das Mäotische verstanden, ist Hrn. v. Krug's weitere Erläuterung überflüssig; ein Anderes ist es mit den folgenden gerügten Übersetzungsfehlern, die verbessert worden sind.

Bl. 171. Nicht der Bischof von Perejaslavl weihte den Theognost im J. 1269 zum Bischof von Sarai, sondern dieser Theognost ward vom Metropoliten zum Bischof von Perejaslawl (am Dnepr) *und* Sarai geweiht. Der Verfasser hat Karamsin's Note 108, die er citirt, zu flüchtig gelesen oder missverstanden. — Was aber auffallender ist, so schreibt er Bl. 256 selbst: „Der Metropolit von Kiew, Kyrillus, setzte im J. 1269 den Theognost als Bischof von Serai ein.“ — Diess ist übrigens nicht die einzige Stelle, in welcher gerade das Gegentheil von dem sich findet, was an einem andern Orte derselben Schrift behauptet wird. — Auch schreibt der Verf. manchmal das Entgegengesetzte von dem, was die von ihm citirten Gewährsmänner aussagen (z. B. Bl. 379). — Ein deutlicher Beweis der Eile, mit der er, vielleicht von der Zeit gedrängt, gearbeitet hat. Man findet zuweilen in 3 Zeilen 3 Irrthümer. Bl. 402 ist statt Juriewitsch zu lesen *Vasilievitsch*, statt Ivan *Jossa*, statt *über die* Oka, von *der* Oka.

Nach Bl. 18 soll Nestor den Zug der Ungern Kiev vorüber in das Jahr 898 setzen [*]). Das verhält sich aber nicht so. Er holt bei

diesem Jahre bloss ihren frühern Übergang über den Dnepr nach, und ihre späteren Schicksale, um auf ihre Kriege gegen die Mähren zu kommen. Man müsste ja sonst annehmen, dass das alles 893 geschehen sei, was Nestor unter diesem Jahre erzählt, und wie wäre das möglich!

[11]) Nestor's Worte sind von mir nach der Übersetzung Schlözer's angeführt und hinzugesetzt worden, dass aus den von *Suhm* angeführten Gründen das Jahr 880 als das des Angriffs der Ufen angenommen werden möge. Das Jahr ihrer Einwanderung ist in Schlözer's Übersetzung aus dem *Notarius regis Belae*, 884 bemerkt.

Bl. 171. Die Gesandtschaft des Chans Berke an den König Bela von Ungern gehört nicht in's Jahr 1262, wie Hr. v. *H.* vermuthet, denn der Brief des Pabsts an Bela, worin er ihrer gedenkt, ist schon im J. 1259 geschrieben. Siehe *Raynaldi Annales ecclesiastici Tom. XIV.*, in Nr. 33–45 dieses Jahres, wo er in extenso abgedruckt ist [12]).

[12]) Was die erste Gesandtschaft betrifft, hat Hr. v. Krug Recht; aber die zweyte, welche den Heirathsantrag abermahl erneuerte, hatte wirklich im Jahre 1262 Statt. (Bey Vitoduranus p. 17.)

Bl. 134 tadelt der *Verf.* die Chronologie der alten russischen Chroniken sehr hart. Hätte er wirklich *alle* Chroniken gebraucht, so würde der Tadel gewiss milder ausgefallen sein; die 3 hier von ihm angeführten sind alle neu. Und wenn er sagt: „Der Zug Batu's „wird im Tsarstv. Letop. S. 147 gar um sechs *Jahre zu spät*, in's „J. 1250 statt 1240 gesetzt," so verhält es sich damit folgender Massen: S. 144 dieser Chronik ist das Jahr der Welt 6747 angegeben, und am Rande das ihm entsprechende Jahr Christi 1239. Drei Seiten weiter folgt nun das Jahr der Welt 6748, aber am Rande steht 1250. Man sieht also ganz deutlich, dass das ein blosser Druckfehler für 1240 ist. — Auch Bl. 116 ist die Tsaren-Chronik mit Unrecht beschuldigt. Der Ungerkönig Bela heisst dort *Velaj*, im Nik. aber *Bjeloj* [13]).

[13]) Vom Tadel der Mährchenhaftigkeit der russischen Chroniken kann ich nichts zurücknehmen, als dass ich mit Tatischtschew den Druckfehler 1250 statt 1240 übersehen; in der Czaren-Chronik S. 153 kommt wirklich König Koloman neben Bela vor; noch fabelhafter ist die Kniga Stepennaja.

Bl. 224 schreibt Hr. v. *H.*: „In Novgorod fing erst im Beginn „des XVI. Jahrhunderts an Silbermünze zu cursiren." — Allein im

I. Novg. 698, so wie in den übrigen Jahrbüchern, heisst es ausdrücklich: „*vleto* 6928 (= 1420) *natschascha Novogoroditsi torgovati dengi vzbrjanymi* ...“ Also im Beginn des XV., nicht des XVI. Jahrhunderts. Eben so muss Bl. 686 das XI. Jahrhundert in das XII. verwandelt werden. Doch so wie in der vorigen Nummer ein *Druck*fehler Statt fand, kann man hier einen *Schreib*fehler annehmen, vielleicht gar nur einen Fehler des nachlässigen Abschreibers, dessen sich der Hr. Verf. bediente [4]).

[4]) Dass der Abschreiber XVI. statt XV. und *eilften* statt *zwölften* gesetzt, erhellt nicht nur aus dem Originale meiner Handschrift, sondern auch daraus, dass bey der zweyten Stelle: „im letzten Jahre des eilften (zwölften) Jahrhunderts“ das Jahr zwölfhundert noch am Rande steht. War es wohl der Mühe werth, so evidente Fehler des Abschreibers aufzustechen? Eben so gut könnte sich eine Kritik der Akademie mit Druckfehlern beschäftigen.

Aber einen andern Anachronism des Herrn Verfassers, ebenfalls von einem ganzen Jahrhundert, weiss ich mir durchaus nicht zu erklären, da hier gar kein Schreibfehler denkbar ist. Er erzählt nämlich unter mehrern andern Begebenheiten des Jahres 1242 (Bl. 121): „Im selben Jahre, wo Jaroslaw Wsewolodovitsch vom „Chan Batu in's Lager berufen worden (das geschah 1242), ward „aus demselben der Fürst Jaroslaw Alexiewitsch von Pronsk entlassen. Ihn begleitete der mongolische Gesandte Kindak.“ — Dabei ist citirt Karamsin IV. Note 335. Das Citat ist richtig, aber Karamsin sowohl, als alle Chroniken, die der Begebenheit gedenken, nebst *Tatischtschew* und *Schtscherbatow*, setzen sie in das Jahr 1242, als Dschanibek Chan war, also gerade um *ein Jahrhundert* später [5]). — Wie Hr. v. H. auch dann nicht seinen Irrthum gewahr ward, als er Bl. 307 ganz dieselbe Begebenheit noch einmal erzählte, ist unbegreiflich. — Der Fehler hat sich auch in das „Verzeichniss russischer Fürsten im Lager der Mongolen“ (Beilage XXVI.) geschlichen, wo dieser Fürst Jaroslav Alexandrovitsch als Nr. 2 im J. 1242 aufgeführt ist, während er 1242 fehlt. So wird denn auch im „Verzeichniss tatarischer Gesandten“ (Beilage XXVII.) gleich Nr. 1 der Gesandte Kindak gestrichen werden müssen. — Übrigens wird oben im Texte der Furst, statt Alexandrowitsch, Alexievitsch genannt. Diess geschieht auch (z. B. Bl. 278) bei mehrern andern Fürsten oder Personen, und kann leicht Verwirrung veranlassen. — In einigen Stellen der vorliegenden Abhandlung wird auch bloss das Patronymicum genannt, und der eigentliche Name verschwiegen (z. B. Bl. 376), oder gesagt: „sie verheerten die Stadt,“ ohne hinzuzufügen, welche? weil nämlich

in der Chronik, aus der der Verfasser das Factum entlehnte, früher schon die Stadt genannt war, und nun der Name nicht wiederholt zu werden brauchte (Bl. 376 Rs.).

[15]) Das Daseyn dieses Doppelgängers aus Versehen beim Ordnen der gemachten Auszüge, hat seine volle Richtigkeit; derselbe ist das Seitenstück zu dem eben so grossen, in der Gesch. des osmanischen Reiches (X. Bd., Autokritik S. 677, zu Bd. VI. S. 379) verbesserten Versehen, wo das Erdbeben von Smyrna i. J. 1687 in das Jahr 1682 versetzt worden; wie dort die 7 für eine 2, so ist hier die 3 für eine 2 gehalten worden.

Nach Bl. 290 lag „die Stadt *Madschar* am *Runa*." — Es ist ganz unmöglich, dass Hr. v. *H.* nicht wissen sollte, dass Madschar an der Kuma lag [16]). Folglich ist das wieder einer der vielen Copistenfehler, an denen diese Schrift so reich ist. So werden z. B. Bl. 296 Ladoga und Torshek in *Ladjie* und *Tonschik* verunstaltet u. s. w. — Auch die häufigen falschen Zahlen in den Citaten, oft mehrere auf Einer Seite, sind wol grösstentheils der Unaufmerksamkeit des Copisten zuzuschreiben. — Eben so stösst man zuweilen auf Stellen, die der gelehrte Verfasser unmöglich so kann niedergeschrieben haben, wie sie jetzt dastehen.

[16]) Den Schreibfehler des Copisten *Runa* für *Kuma*, *Ladjie* und *Tonschik* statt *Ladoga* und *Torschek* erkennt die Billigkeit des Kritikers selbst für solche an, warum denn aber auch nicht den folgenden, wo der Abschreiber aus *Murom* an der *Kliasma*, *Murom* und *Kliasma* gemacht.

Bl. 98 heisst es: „Batu verbrannte Murom, Kliasma und Gorosheta." — Die Kliasma konnte man nicht füglich verbrennen, denn sie ist keine Stadt, sondern ein Fluss, der in die Oka fällt. Die Chroniken sagen: so *Kljazmje vojerascha*. — Ferner heisst es (Bl. 338): „er ging zu Schiff von Kliasma auf der Oka," *Kljasmoju ot Oku*, statt: „aus der Kliäsma in die Oka." — Übrigens heisst die oben genannte Stadt nicht Gorosheta, sondern *Gorochovets*; sie liegt an der Kliäsma.

Bl. 376 lesen wir folgendes: „Die Bewohner des Landes jenseits der Wolga überzogen im J. 1411 die Murmanen mit Krieg bis nach Gross-Novgorod, sie wurden aber von Jakob Stephanowitsch geschlagen." — Diess lautet im I. Novg. 483 so: *„chodischa iz Zavolotschja vojnaju na Murmanth Novogorodskym porelsjenem, a vojevoda Jakov Stephanovitsch posadnik drin'skij; i poroierascha ich."* — Also auf Novgorodschen Befehl zog der

Posadnik des Gebiets an der Dvina mit seinen jenseits des Voloka sitzenden Untergebenen gegen die Norweger, und schlug sie. — Der Hr. Verfasser hat hier aus mangelhafter Sprachkenntniss zwei beinahe gleichlautende Wörter mit einander verwechselt. *Zaroloshje* ist das Land jenseit *des Voloks*, das ist, von Bielosero an bis zum Flusse Petschora; *Zavolshje*, *Zavolozhje* aber das Land jenseit *der Volga*, wo die Sawolhensischen Tataren sitzen, *Sawolhensis horda*, wie Herberstein *Comment. p.* 63 und unser Verfasser Bl. 36 sagen. — Aber wenn nichts anders, so hätte ihn doch wol der Umstand, dass die Novgoroder den Savolotschanen den Zug gegen die Nordmannen oder Norweger befehlen, und dass die letztern ja nicht zwischen Nowgorod und der Volga sitzen, zur nähern Prüfung dieses Ereignisses veranlassen können, das in der Geschichte der goldenen Horde keinen Platz finden kann [*]).

[*]) Bekenne mich des gerügten und nach der Rüge verbesserten Übersetzungsfehlers vollkommen schuldig.

Ich glaube, um die Zuhörer nicht zu ermüden, hier abbrechen zu müssen. Was ich anführte, scheint mir vollkommen hinreichend, um zu beweisen, dass einzelne Puncte gar sehr der Berichtigung bedürfen. — Weniger habe ich darthun können, wie nöthig es sei, dass der Herr Verfasser die Auszüge gehörig verarbeite, die er sich aus russischen Chroniken gemacht, oder hat machen lassen [*]); denn jetzt liegen sie mehr wie rohe Materialien da, und viele derselben sind so geringfügig und so sehr unbedeutend, dass sie in einer Geschichte des Ulusses Dschudschi's füglich ganz wegbleiben konnten. Man begreift oft nicht, zu welchem Zwecke sie hier angeführt sind. Statt eines vollendeten Gebäudes sieht man jetzt mehr nur ein Gerüst. Es ist, als ob der Verfasser durchaus nichts hätte wollen von dem ungenutzt lassen, was er von allen Seiten her sammelte. Wer erwartet z. B. hier ein langes Register der Märtyrer von Sendomir, das Bl. 151 und 152 anfüllt, mit „Nr. 1: Der selige Pater Bartholomäus, der Guardian“ beginnt, und mit „Nr. 58: Die selige Johanna von Zavichost“ schliesst; denn bei keinem von allen fehlt das Prädicat: *der* oder *die Selige!* — Und dergleichen Fremdartiges findet sich mehr, nebst einer guten Anzahl Wiederholungen, was Hr. v. *H.* bei genauer Durchsicht leicht hätte vermeiden können [*]).

[*]) Ich habe mir keine Auszüge machen lassen, sondern habe sie alle selbst gemacht, und mir hat zu dieser Arbeit eben so wenig, als zu meinen andern literarischen (die Correctur des Druckes ausgenommen) irgend Jemand geholfen.

[9]) Wiewohl Hr. v. Krug den pohlischen Martyrern der Mongolenwuth die Nennung ihrer Nahmen, in der Note, missgönnt, so hat mich dieser Tadel doch keineswegs veranlasst, die desshalb getadelte Note zu streichen.

Man wird sich vielleicht gewundert haben, dass ich Herrn v. *Hammer* ohne alles Bedenken als den Autor der vorliegenden Schrift nenne, da der Verfasser einer Preisschrift eigentlich unbekannt sein sollte. Da er aber z. B. Bl. 382 sagt: „Als ich den „X. Band meiner osmanischen Geschichte schrieb" u. s. w., oder Bl. 370: „Ich habe im X. Bande S. 681 der Geschichte des osmani„schen Reiches bereits die Meinung ausgesprochen" u. s. w.: so ist das doch gerade eben so viel, als ob er seinen Namen unterschrieben hätte. — Doch in dem vorliegenden Falle war diess auch wohl kaum zu vermeiden. Ausser ihm hätten vielleicht nur noch einer oder zwei sich an die Beantwortung einer Frage machen können, die so viele, ganz verschiedenartige Kenntnisse voraussetzt, welche sich sehr selten in Einer Person vereint finden, und wir wussten es, dass Er sich damit beschäftigte. Auch ist ja nur eine einzige Preisschrift eingegangen.

Da aber diese Schrift, in Beziehung auf das, was ihr Verfasser aus *russischen* Quellen genommen hat, gar mancher Änderungen und Berichtigungen bedürftig ist, wie ich eben gezeigt zu haben glaube, so kann ich dafür nicht stimmen, dass sie *in ihrem jetzigen Zustande* durch die Akademie gekrönt und zum Druck befördert werde. Um aber das viele Gute, ja manches Vortreffliche in derselben nicht dem Publicum vorzuenthalten, und das Ganze untergehen zu lassen, so geht mein Votum, in so weit die Beurtheilung dieser Schrift zu meiner Competenz gehört, dahin, dass dem Verfasser, der offenbar, vielleicht durch den Termin gedrängt, in seiner Arbeit zu eilig war, *ein Jahr* zugegeben werde, um die ihm mitzutheilenden Bemerkungen in einer Umarbeitung seines Werks zu berücksichtigen, wo er alsdann von Neuem zugelassen würde.

Da es möglich ist, dass *Herr* von *Hammer* auch die *orientalischen* Quellen nicht minder rasch benutzt haben wird, als die russischen: so möchte vielleicht dieses Votum mit dem meiner HH. Collegen übereinstimmen, deren Bemerkungen für ihn natürlich von weit grösserer Wichtigkeit sein müssten, als die meinigen, die nur einen untergeordneten Theil des Ganzen betreffen; und so könnten wir dann gemeinschaftlich uns erfreuen, die Akademie veranlasst zu haben, ein Werk zu befördern, welches als reiner

Gewinn für die Wissenschaft dem Verfasser, und mithin auch der Akademie zur Ehre gereichen würde *).

St. Petersbourg, 17. *März* 1836.

Ph. Krug.

*) Der Schluss des Gutachtens Hrn. v. Krug's ist, mit Anerkennung „des vielen Guten, ja manches Vortrefflichen dieses Werkes," wenigstens billig, und sein Votum: dass dem Verfasser ein Jahr zur Verbesserung der gerügten Versehen zugegeben werde, ein gerechtes, mit dem von allen Akademien in ähnlichen Fällen beobachteten Verfahren übereinstimmendes. Er bemerkt auch mit Recht, dass die Beybehaltung des Incognito nicht thunlich gewesen; wie hätte ich dasselbe affectiren sollen, nachdem die Herren von Fuchs und Krug davon, dass ich mich mit der Bearbeitung der Preisfrage beschäftigte, im Voraus schriftlich unterrichtet waren, und mir dazu erbethene Behelfe sandten. Hrn. v. Krug's im Sinne reinen Eifers für die Wissenschaft ausgesprochener Wunsch, dass nach der Verbesserung der gerügten Mängel das Werk als reiner Gewinn für die Wissenschaften das Licht erblicke, ist hiemit erfüllt; nur hat um die gerechte Würdigung und um die Herausgabe die Akademie kein Verdienst.

II.

Bericht an die gelehrte Conferenz der kais. Akademie der Wissenschaften,

vom Akademiker Ch. Fraehn.

Bei den vielartigen gelehrten Sprachkenntnissen, welche die Lösung der, im Jahre 1832 von der historisch-philologischen Classe der Akademie aufgestellten Preisfrage erheischt, und bei den, zum Theil nur handschriftlich vorhandenen Orientalischen Quellen, welche das akademische Programm anzudeuten nicht unterlassen hat, und deren Benutzung zur Pflicht gemacht, war es freilich nicht zu erwarten, dass sich viele Gelehrte finden würden, die zur Lösung dieser Aufgabe sich entschlössen. Auch war es nicht zu erwarten, dass sich diese gerade im Auslande finden würden, wo das Interesse für den in Frage gestellten Gegenstand nur untergeordnet erscheinen, und eine der von der Akademie gemachten Bedingungen; vertraute Bekanntschaft mit der ältern und neuern Russischen Sprache, auch dem besten Willen ein grosses Hemmniss entgegen werfen musste [1]). Wohl aber durfte die unbestreitbare Wichtigkeit, welche der Gegenstand namentlich für Russland haben muss, verbunden mit einem Blick auf das gegenwärtig auch hier fröhlich gedeihende Orientalische Studium, zu der Hoffnung veranlassen, dass zunächst vom Inlande aus der Bewerber um die Palme, die es hier zu erringen galt, ausgehen würde. Aber die einheimischen Kenner der Orientalischen Sprachen haben auf die Aufforderung geschwiegen, und fern von uns im Westen ist der einzige Bewerber aufgestanden — — [2]).

Antwort hierauf.

[1]) Sonderbar genug ist das Geständniss, »dass es nicht »zu erwarten, dass Gelehrte, die zur Lösung dieser Aufgabe »entschlossen, sich *gerade im Auslande* finden würden, wo »das Interesse für den in Frage gestellten Gegenstand un»tergeordnet erscheinen, und eine der von der Akademie ge-

»machten Bedingungen, vertraute Bekanntschaft mit der äl»teren und neueren russischen Sprache, auch dem besten »Willen ein grosses Hinderniss entgegen werfen musste.« Wenn dieses nicht zu erwarten stand, warum begnügte man sich denn nicht, die Preisfrage bloss russisch in Russland bekannt zu geben, und warum ward dieselbe deutsch und französisch den Orientalisten im Auslande zugesandt, warum deutsch und französisch, in deutschen und französischen Zeitschriften verbreitet, da doch Hrn. v. Frachn, wie aus diesem naiven Geständnisse selbst erhellt, zur Genüge bekannt war, dass kein deutscher und französischer Orientalist der slavischen und russischen Sprache ganz mächtig? Laut dieses Geständnisses erscheint die ganze Preisfrage als eine blosse Lockspeise für Orientalisten, die keine Russen.

[2]) Dieses Geständniss ist eben so naiv als das vorhergehende: »man hoffte, dass zunächst vom Inlande der Be»werber um die Palme, die es hier zu erringen galt, ausge»hen würde,« und dem dieselbe wohl auch, wenn sich einer gefunden hätte, ohne solche splitterrichtende Kritik zuerkannt worden wäre; — »aber die einheimischen Kenner der orien»talischen Sprachen haben auf die Aufforderung geschwiegen, »und fern von uns im Westen ist der einzige Bewerber auf»gestanden.« Dieser Einzige ist dafür, dass er der Einzige war, so erkenntlich bewillkommt worden!!

Der Verfasser der eingegangenen Preisschrift, den wir alle kennen, ist freilich ein in der gelehrten Welt wohlbekannter und hochgepriesener Name; er ist ein gelehrter Kenner der Orientalischen, wenigstens der drei westasiatischen oder Muhammedanischen Sprachen; er ist ein vielseitig belesener und gebildeter, geistreicher Gelehrte (r), und unter allen Orientalisten, die da waren und die da noch sind, unstreitig der fruchtbarste Schriftsteller. Man sollte denken, die Behandlung unsrer Preisfrage hätte nicht in bessere Hände fallen können, falls zu solcher Gelehrsamkeit sich noch vertraute Bekanntschaft mit der Slawonischen und Russischen Sprache geselite. Und man musste auch diese bei dem Bewerber voraussetzen, weil das akademische Programm Russisches Quellenstudium ja ausdrücklich mit zu einem unerlässlichen Bedingniss gemacht hatte [1]).

[3]) Diese Voraussetzung einer *vertrauten* Bekanntschaft des ausländischen Preiswerbers mit der slavonischen und rus-

slavischen Sprache ist ja in geradem Widerspruche mit der obigen: »dass die Bedingung dieser vertrauten Bekanntschaft »dem Bewerber im Auslande auch bey dem besten Willen ein »grosses Hinderniss entgegen werfen musste.«

Es hat sich aber leider ergeben, dass dieses letzte Erforderniss dem Verf. minder dringend, als uns, erschienen seyn muss. Er ist an die Lösung der Frage gegangen, ohne gehörige Kenntniss des Slawonischen und Russischen mitzubringen. Er hat also alle die Slawonisch-Russischen Quellen, die für ihn flossen, nur durch die dritte Hand benutzen können [4]), und auch das ist nur sehr unvollkommen und sehr fehlerhaft geschehen. Hr. Akademiker *Krug* hat sich über diesen Punct umständlich und mit der Gründlichkeit, die wir an unserm gelehrten Collegen gewohnt sind, ausgesprochen. So wäre es sehr überflüssig, wenn ich darüber noch ein Wort verlieren wollte. Aber es ist mit Nichten gehörige Kenntniss der beiden gedachten Sprachen allein, die wir in der vorliegenden Preisschrift vermissen; es haften derselben noch so viele Unvollkommenheiten und Mängel ganz anderer Art an, so dass man oft schier irre an ihrem Verfasser wird. — Ich vermag mir diese Erscheinung nicht anders zu erklären, als durch die Annahme, der Verf. sey nicht bloss überhaupt zu wenig vorbereitet an die Bearbeitung eines Gegenstandes gegangen, der ohnehin wohl seinen frühern Studien ziemlich fremd geblieben war, sondern er habe sich auch mit demselben, der ihn fort und fort in ein ihm ganz unbekanntes Gebiet der Wissenschaft zog, nicht recht befreunden und ihm doch eigentlich zu wenig Geschmack abgewinnen können, und er habe daher die einmal unternommene Arbeit *in der Eile und in Nebenstunden* zu beseitigen gesucht [5]). Anders kann ich mir die Sache nicht denken. Nur so nämlich wird es erklärbar, woher die so unvollständige Benutzung des für den Gegenstand gegebenen Materials, die man hier wahrnimmt; woher der sichtbare Mangel an Überwältigung und tüchtiger Verarbeitung des Stoffes in einzelnen Partien; woher die auffallenden Spuren von Mangel an besonnener Kritik, Mangel an Sichtung des zur Sache gehörigen von dem derselben Fremdartigen, wodurch eine Unzahl von Auswüchsen entstanden sind, welche die Schrift zu einem fast erschreckenden Volumen angeschwellt haben; woher ferner die auffallende Ungleichartigkeit in der Behandlung einzelner Partien, welche oft Wesentlichkeiten kurz abfertigt, während sie Nebengegenständen die grösste Ausführlichkeit widmet; woher alle die Verwechselungen, Wiederholungen, Widersprüche, Missgriffe, Unrichtigkeiten, auf die man hier in so vielen Beziehungen stösst; woher endlich selbst die Einkleidung, die Sprache oft so vernachlässigt erscheint [6]).

[4]) Nach den mir so eben gemachten Complimenten thut es mir sehr leid, diesem gerade als einer reinen Unwahrheit hiemit öffentlich widersprechen zu müssen: Ich habe die mir erst zu dem Zwecke dieser Arbeit angeschafften russischen und slavischen Quellen, welche vordem nicht zu Wien existirten, sich aber jetzt auf der k. k. Hofbibliothek befinden, nicht durch die dritte Hand, sondern selbst benützt; nicht sechs Monathe, welche der grosse Orientalist, Sir William Jones, zur Erlernung einer neuen Sprache für hinlänglich hielt, sondern ein ganzes Jahr lang war ich mit dem eifrigen Studium des Russischen und Slavischen beschäftigt; dass ich es in dieser Zeit nicht zur Meisterschaft eines vollkommenen Übersetzers gebracht, gestehe ich gerne, und habe dieses Geständniss schon in der Antwort der Kritik Hrn. v. Krug's abgelegt.

[5]) Diese von Hrn. v. Frachn beliebte Erklärungsweise, »dass ich die einmahl unternommene Arbeit in der Eile und »in Nebenstunden zu beseitigen gesucht,« ist eben so ungegründet, als die obige, als reine Unwahrheit widersprochene Angabe, dass ich die Quellen nur durch die dritte Hand benützen konnte. Sobald ich im Beginne des Jahres 1832 das deutsche und französische Programm der Preisschrift erhalten hatte, wandte ich mich an Hrn. v. Frachn, mit der Bitte um den Ankauf und die Zumittelung aller mir fehlenden russischen und slavischen Quellen, und erst, als ich auf meine wiederhohlten Briefe weder Bücher noch Antwort erhalten, stellte ich dieselbe Bitte an Hrn. Staatsrath v. Adelung, welcher, wiewohl ich demselben bey weitem ferner stand, als Hrn. v. Frachn, mein in ihn gesetztes Vertrauen durch seine den Gelehrten und Menschen gleich ehrende Bereitwilligkeit gerechtfertigt hat. Während des Jahres, das bis zur Ankunft der gedruckten russischen Geschichten und slavischen Chronikon verfloss, beschäftigte ich mich unablässig mit dem Studium des Russischen und Slavischen und mit den Vorbereitungsarbeiten aus den von mir besessenen oder sonst zugänglichen morgenländischen und anderen Quellen. Vom Frühjahre 1832 bis zu dem des Jahres 1835 war ich durch volle drey Jahre mit dieser, sowohl hinsichtlich des Umfanges, als der hiezu erforderlichen Kräfte, colossalen Beantwortung der Preisfrage beschäf-

tigt, und wiewohl ich sonst insgewöhnlich nur Sommer und Herbst vorzüglich den Studien und literarischen Arbeiten gewidmet, so wurden damahls auch die drey Winter von 1832, 1833, 1834 darauf verwendet. Alle, die mich näher kennen, insbesonders aber meine Freunde auf der k. k. Hofbibliothek, die Herren v. *Geray*, *Wolf* und *Kopitar*, denen ich während dieser drey Jahre nicht etwa nur in den *Nebenstunden und in der Eile*, sondern unablässig mit dem Durchforschen orientalischer Handschriften und gedruckter, die Mongolen betreffender Werke zur Last fiel, können dieses vor der Welt bezeugen; die im folgenden Satze so scharf ausgesprochene Kritik beruht also zuerst auf einer falschen Angabe und Voraussetzung, und die gerügten Fehler, in so weit dieselben mit Recht gerüget worden, sind einerseits der beym Ausländer natürlich minder gründlichen Kenntniss des Russischen und Slavischen, und anderseits der von der Akademie für eine solche Arbeit viel zu kurz ausgemessenen Zeit zuzuschreiben. Da eine gründliche Kenntniss des Russischen und Slavischen bey keinem Orientalisten des Auslandes vorauszusetzen war, und jeder dasselbe zum Behufe der Beantwortung erst erlernen musste, warum hat die Verbreitung des französischen und deutschen Programms deutschen und französischen, ja sogar englischen und italienischen Orientalisten eine solche Arbeit in so kurzer Zeit zugemuthet? Wie war zu glauben, dass eine eben so gründliche Kenntniss des Russischen und Slavischen, als dieselbe von einem eingebornen Russen zu erwarten, nach der Hand zum stillschweigenden Bedingniss der Lösung gemacht werden könnte? Ob ich mich übrigens mit dem Gegenstande der Preisfrage bloss oberflächlich bekannt gemacht, wie Hr. v. Frachn glauben machen möchte, zeigen unter anderen meine in den Jahrbüchern der Literatur über mongolische Geschichte gelieferten Arbeiten, nahmentlich die Liste der zweyhundert berühmten grossen Frauen und der sieben Stammtafeln im sieben und siebzigsten Bande. Statt den bey der Ausschreibung begangenen Fehler einzugestehen, oder denselben in dem von Hrn. v. Krug vorgeschlagenen Wege der Erstreckung des Termins zu verbessern, sucht Hr. v. Frachn die Schuld durch falsche Angabe und Annahme einzig auf die Schultern des Bearbeiters

zu werfen; hier springt das schon in dem Vorworte berührte Verfahren der Akademie besonders stechend in die Augen, indem dieselbe nicht nach Sitte und Brauch anderer Akademien, welche (wenn nur eine oder keine genügende Antwort eingelaufen) den Termin erstrecket und die Frage wiederhohlet hat, was, wie aus dem im Vorworte mitgetheilten Briefe Hrn. v. Fraehn's erhellet, blosz darum nicht geschah, um nach mehreren Jahren, wenn dieselbe Frage wieder ausgeschrieben werden sollte, den Preis einem russischen Orientalisten (deren keiner sich bis jetzt daran gewagt) vorzubehalten.

[6]) In wie weit an diesen Vorwürfen etwas Wahres sey, wird aus der weiteren Beleuchtung der böswilligen Kritik Hrn. v. Fraehn's erhellen; wenn er sogar die Einkleidung und Sprache tadelnswerth findet, so hätte er doch wenigstens Ein Beyspiel zur Begründung seiner Angabe anführen sollen; ob aber ein solches angeführtes Beyspiel angeblich vernachlässigter Sprache abzuändern gewesen wäre, steht dahin, denn ich könnte von Hrn. v. Fraehn vielleicht russisch, aber gewiss nicht deutsch lernen. Bey dieser Überzeugung und dem Mangel irgend eines, von Hrn. v. Fraehn zur Begründung seines Tadels angeführten Beyspiels, ist in Einkleidung und in der Sprache nicht Ein Wort geändert worden.

Zwar findet sich — und wie könnte es bei einem so gelehrten, geistvollen und gewandten Schriftsteller, wie unser Verfasser ist, auch anders seyn — in seiner Schrift auch des Verdienstlichen und Lobenswerthen in der That nicht wenig. Es hat nicht fehlen können, dass der Verfasser manchen Puncten eine neue, interessante Seite abgewann, wie z. B. hinsichtlich der blauen Horde, des Ulawtschi der Russischen Chroniken, der Tetrarchie nach Mengu Timur's Absetzung u. a. a. Aus dem reichen Schatze seiner Belesenheit hat er manche bisher noch ungekannte, oder doch minder vollständig gekannte Thatsache beigebracht. So giebt er aus Persischen Historikern interessante Aufklärungen, z. B. über die Ursache des Zwistes zwischen Nokai und Toktogü, der mit des erstern Tode endigte; so über die politischen Verhältnisse der Zeit, über die feindlichen oder friedlichen Berührungen der Kiptschaker-Chane mit den Il-Chanen von Iran, den Chanen von Tschagatai, den Mamlucken von Ägypten und den Kaisern von Byzanz. Die Particularitäten, die er über Sitten und Institutionen der Mongolen, aus Persischen Quellen geschöpft, mittheilt, sind oft in einem hohen Grade werthvoll (ich verweise hier auf das fünfte Buch und

mehrere dem Werke beigegebenen Excerpte, wie z. B. die über die Posteinrichtung der Mongolen, ihr Papiergeld, die Ausfertigung von Diplomen u. s. w.), so wie die Ermittelungen der richtigen Genealogien der Chane aus denselben gewiss sehr schätzbar sind. (Ich muss jedoch bemerken, dass sehr viele von den hier angedeuteten Notizen und Details uns unterdessen auch von *d'Ohsson* in seinem grossen Werke über die Geschichte der Mongolen angegeben worden sind, und zwar meist weit bündiger und von allem Persischen Redeschwulst enthülset, in welchem sie uns hier zum ersten Theil nachgereicht werden.) Ich verkenne diess und so viel anderes Verdienstliches, das in dieser Schrift geleistet worden, gewiss nicht [7]). Ich kann aber dessenungeachtet nicht der Meinung seyn, dass das Horazische *Ubi plura nitent etc.* für sie geltend gemacht werden könne. Die Schattenseite ist in ihr doch zu stark, und das Ganze lässt zu viel zu wünschen übrig, und kann nicht als unsern gerechten Erwartungen entsprechend, angesehen werden.

[7]) Wenn dieser Ausspruch der Arbeit wenigstens theilweise Gerechtigkeit widerfahren lässt, wie kommt es denn, dass bey so vielen, vom strengen Richter selbst anerkannten Vorzügen dieses Werkes, demselben, wenn nicht der erste, doch nicht wenigstens der zweyte oder dritte Preis zuerkannt worden? Ist denn (nach diesem Ausspruche selbst) durch dasselbe nicht viel mehr geleistet worden, als das Programm für den zweyten und dritten Preis fordert, und wäre es etwas Anderes, als bloss billig und gerecht gewesen, dass der ausländische Unternehmer einer solchen Arbeit wenigstens durch den dritten Preis, wenn nicht für seine Mühe und den Ankauf der nöthigen Bücher, doch wenigstens für Papier und Schreiberlohn von vierhundert Bogen entschädigt worden wäre?

Mit dem Verfasser in vieljährigem gelehrten Verkehr stehend, würde ich es unangemessen finden, aus freiem Antriebe meine ungünstige Meinung über eine schriftstellerische Leistung desselben zu veröffentlichen [8]). Wenn ich hier, von der Conferenz aufgefordert, mein Urtheil über die vorliegende Preisschrift habe aussprechen müssen, so ist es, weil es nicht günstig ausgefallen, nicht ohne Bedauern geschehen, und zugleich in der Voraussetzung, dass auch damit keine Veröffentlichkeit verbunden seyn. In den Schooss unserer Akademie aber habe ich demnach keinen Anstand nehmen zu dürfen geglaubt, mein Urtheil unumwunden niederzulegen, und der Akademie bin ich es auch schuldig, um das oben Gesagte, wie es sich gebührt, zu motiviren. Ich lasse einen flüchtigen Überblick von dem Plan und der Einrichtung des Werkes vorangehen.

[5]) Der vieljährige literarische Verkehr, in welchem Hr. v. Fraehn mit dem Verfasser der Arbeit stand, hätte wohl vor Allem gefordert, dass diesem die Gründe des so unerwarteten Verdammungsurtheiles der Akademie auf freundschaftlichem Wege mitgetheilt worden wären, nicht aber, dass ihm Hr. v. Fraehn ohne freundschaftliche Mittheilung (wie aus der Stelle des in der Vorrede mitgetheilten Briefes erhellt) mit der Veröffentlichung der Bewegg. ade des Urtheiles gedroht; dass ich hierin eben so wenig, als in anderen Dingen, Publicität scheue, beweisen die vorliegenden Actenstücke des Urtheils. Wie reimt sich aber das von Hrn. v. Fraehn der Arbeit ertheilte Lob und das Zartgefühl seines Briefes wider die freundschaftliche Mittheilung der Verurtheilungsgründe mit dem in dem Bulletin und der Petersburger Zeitung kundgemachten beleidigenden Artikel?

Der Verf. hat seine Schrift in neun Bücher eingetheilt, ohne Zweifel, weil neun die heilige Zahl der Mongolen ist [6]). Er ist bekanntlich ein entschiedener Freund von aller Anschmiegung an Orientalische Sitte und Weise in Rede und Gedanken. Niemand wird darüber mit ihm lange rechten wollen. — Im ersten Buche handelt er von Descht-Kiptschak und dessen Bewohnern vor dem Einfall der Mongolen, wo man aber bedauert, dass Völker, wie Bulgaren, Chasaren, Burtassen, Saksinen, so kurz abgefertigt werden konnten, als es hier geschehen ist. Das zweite handelt von den Mongolen selbst, und von der Characterschilderung dieses Volkes geht der Verf. zu dessen erstem Auftritt über, und fängt dabei natürlich von Tschinggis-Chan an, über dessen Abstammung, Leben und Thaten das Bekannte wiederholt und mehr ins Detail gegangen ist, als wohl für den Zweck nöthig war [7]). Erst spät kommt der Verf. auf den Feldzug, den Subugetai und Dschebe über Derbend ins westliche Kiptschak unternommen, und der durch die Schlacht an der Kalka so berühmt geworden, über welche, als bekannt, der Verf. geglaubt hat, sich kurz fassen zu können, gleich als wenn das Leben Tschinggis-Chan's, über welches er sich doch mit der grössten Umständlichkeit verbreitet hat, es nicht auch wäre, und nicht jene, als der erste Act Mongolischer Gewaltthat in Russland, gerade eine besondere Ausführlichkeit in der Behandlung wünschenswerth gemacht hätte. Das dritte Buch begreift die Geschichte von Batu's Regierung. Das vierte die des Berke; voran ein Blick auf das Gross-Chanat, und namentlich auf das des Möngke, mit dessen Thronbesteigung das Mongolische Herrschersystem sich auf die grossartigste Weise im Äussern und Innern entfaltete. Weil

unter Berka's und seiner nächsten Nachfolger Regierung das Herrscherthum von Kiptschak auf dem Gipfel seines Flores stand, so wird im folgenden fünften Buche von den Staatseinrichtungen, d. i. von den Gesetzen, der Religion, der Cultur, dem Heere, dem Finanzwesen, dem Gerichtswesen, dem Ceremoniel, den Hofwürden und Staatsämtern der Mongolen zum Theil sehr ausführlich und belehrend gehandelt. Das sechste Buch ist überschrieben: Die Regierung Mengu-Timur's, Tudai Mengu's, die Tetrarchie von Tulabuka, Kidschik, Algui und Togrul, und Toktai's Regierung bis zur Thronbesteigung Usbeg's. Der Verf. macht hier darauf aufmerksam, dass nach Berka's Tode die Regierung auf die ältere Linie Batu's überging, nämlich auf die Nachkommen Tutukan's, des Sohnes Batu's; und er nennt diese Linie der zu Saral herrschenden goldenen, von Mengu Timur angefangen bis zu Ende der Herrschaft Usbeg's, nach Persischen und Türkischen Autoritäten die Dynastie der blauen Horde, eine Benennung, welche nach den Russischen Chroniken bekanntlich von der jenseits des Jaiks am Aral oder *sinaje more* Angesiedelten gilt, von der Chidhr, Arabschah, Toktamysch u. a. ausgingen. Das siebente Buch ist überschrieben: Usbeg's Regierung und das Ende der blauen Horde. Das achte die Regierung Urus Chan's, seiner beiden Söhne und Toktamysch-Chan's, sammt dem zweimaligen Einfalle Timur's. Das neunte endlich betrifft die Regierung der Chane der goldenen Horde vom Tode Toktamysch-Chan's bis zur Erlöschung derselben. Folgen 27 Beilagen, welche die Belege oder weitere Ausführung mehrerer im Texte abgehandelter Gegenstände liefern sollen, und unter andern auch einige Stellen der in demselben angezogenen Persischen und Türkischen Autoren ausführlich, jedoch fast nur in deutscher Übersetzung geben.

9) Ein orientalischer Erbsenklauber, wie Hr. v. Frachn, sollte sich an der orientalischen Hülse nicht stossen; gerade was ein wesentliches Verdienst dieser Auszüge, nähmlich die Treue, nicht nur im Stoffe, sondern auch in der Form, wird hier getadelt, ein Tadel, den sich der Verfasser nach seiner Ansicht von der Mittheilung des Geistes des Orients nur zum Lobe anrechnen kann, wie z. B. wenn es heisst: »ein entschiedener Freund von aller Anschmiegung an orientalische »Sitte und Weise, in Rede und Gedanken. Niemand wird darüber lange rechten wollen.« Ein entschiedener Freund von aller Anschmiegung an orientalische Sitte und Weise, in Rede und Gedanken, ja! das bin ich, Hr. Staatsrath, und wenn Sie darüber kurz oder lange rechten wollten, so würden Sie

vor dem Richterstuhle *deutscher* Leser den Prozess wohl verlieren.

[*]) Das Programm fordert ausdrücklich, »dass der Verfasser den Leser mit den frühern Schicksalen und Eroberungen dieses Volkes unter Tschengif-Chan in gedrängter »Kürze bekannt mache;« diess ist im nöthigen Verhältnisse zum Ganzen geschehen. Diese Forderung setzt nur bündige Darstellung der Thaten Tschengif-Chan's voraus; übrigens ist es nicht wahr, dass hier bloss Bekanntes gegeben worden; die Citaten selbst machen auf das Neue aufmerksam. Hr. v. Frachn tadelt, dass der Verfasser die Bulgaren, Chafaren, Bürtassen, Saksinen so kurz abgefertigt, und in der Beschreibung der Schlacht an der Kalka nicht ausführlicher gewesen. Man sehe das Programm nach, ob denn dasselbe die geringste Notiz über die obigen Völker, welche keine Mongolen, gefordert. Nach dem vom Verfasser sich vorgesteckten Rahmen seiner Historiographie konnten weder Land noch Leute der mongolischen Herrschaft in Kiptschak mit Stillschweigen übergangen werden; desshalb wurden die besagten Völker so kurz als möglich hereingezogen, und nun bedauert Hr. v. Frachn, dass dieselben so kurz abgefertigt worden, während das Programm gar nichts über dieselben zu erfahren verlangt hat; bey der geforderten kurzen Darstellung der Thaten Tschengif-Chan's hält sich Hr. v. Frachn über das Detail und über das Bekannte auf, und wünscht zugleich grössere Umständlichkeit über die Schlacht an der Kalka. Was hätte wohl (die richtige Bestimmung des Datums abgerechnet) über die Schlacht an der Kalka gesagt werden können, was nicht längst aus allen russischen Geschichten bekannt; und wozu hier grössere Ausführlichkeit, da dieselbe noch jüngst in der Geschichte Karamsin's, welche keinem Leser der vorliegenden Geschichte unbekannt seyn kann, so höchst ausführlich behandelt worden. Der Tadel des Bekannten und des Details und die Forderung desselben wird von Hrn. v. Frachn in einem einzigen Odemzuge ausgestossen. In der Geschichte der mongolischen Herrschaft in Russland verhält sich die vom Programme mit Recht geforderte Übersicht der Thaten Tschengif-Chan's zur Beschreibung der Schlacht an der Kalka beyläufig, wie in einer Geschichte des Chalifats das Leben Mohammed's

zur Beschreibung der Schlacht von Kadesije, durch welche das persische Reich zu Grunde ging; ein neuer Geschichtschreiber des Chalifats müsste dem Leben des Propheten weit grössere Ausführlichkeit schenken, als der Beschreibung der Schlacht; in jenem hätte er vieles, in dieser nichts Neues zu erzählen; aus diesen Gründen ist bey der hier vorgenommenen Verbesserung der mit Recht gerügten Fehler weder das Leben Tschengis-Chan's abgekürzt, noch die Beschreibung der Schlacht an der Kalka aus den bekannten russischen Geschichten ausführlicher abgeschrieben worden. Hr. v. Fraehn hat als Numismate ein sehr gutes Auge für die halbverwischten Inschriften der Münzen, aber keines für historisches Ebenmass; die Münzen, die unter dem Grundsteine des historischen Gebäudes liegen, kennt er sehr genau, aber für die richtige Beurtheilung der Verhältnisse des ganzen Baues hat er kein historisches Auge. Dissertationen und Abhandlungen sind noch keine Geschichte, und wenn das Programm keine blosse Abhandlung über die Mongolen, sondern eine ausführliche Geschichte derselben in Kiptschak gefordert hat, so hätte auch, um das Ebenmass und den Werth einer solchen Geschichte gehörig zu beurtheilen, ein spruchfähigerer Richter, als Hr. v. Fraehn, bestellet werden sollen.

Diess ist die gedrängte Übersicht des Inhaltes dieses Werkes, zu dessen kritischer Beleuchtung ich jetzt übergehe; wobei ich aber bemerke, dass eine solche sich natürlich nicht über alle Theile der ganzen corpulenten Schrift verbreiten, sondern sich nur auf einzelne Aushebungen beschränken kann. Auch habe ich gar nicht einmal die Geduld gehabt, alle Ausstellungen, die ich zu machen fand, zu Papier zu bringen. Viele habe ich nur durch Striche oder irgend ein anderes Zeichen am Rande des MS. anzudeuten mich begnügt. Die ich hier gebe, können und werden, in Verbindung mit den Bemerkungen meiner beiden Herren Collegen, vollkommen genügen, um den Geist zu bezeichnen, der in diesem Werke weht.

Will man sofort ein recht in die Augen fallendes Beispiel haben, wie wenig Mühe der Verf. sich bei der Redaction seines Materials gegeben hat, und wie sorglos er sich darin hat gehen lassen: so hat man nur das Capitel von Bertak Fol. 138 aufzuschlagen, und man wird beim Lesen desselben erstaunen über den totalen Mangel an Verbindung und über die Zusammenstoppelung und Zusammenstellung der Notizen daselbst, von denen überdiess ein grosser Theil schon früher vorgekommen war. So war es z. B. vor-

ber schon wiederholt gesagt worden, dass Sertak die Vorkut des Reichs am Don gehabt; dass er den Newrui gegen Andrei Jaroslawitsch geschickt, haben wir auch schon Fol. 135 gelesen; und was bald nachher von einem Siege Andrei's über die Tataren bei Perejeslawl vorkommt, ist es nicht eine andere Version von der obengedachten Begebenheit? Auch erscheint alles hier über Sertak Angeführte, als sey es unter seinem Chanate vorgefallen, obschon er doch als Chan gar nicht auf dem Thron von Kiptschak sass; so wie es schielend ausgedrückt ist, wenn es heisst, er habe sich ins Hoflager Möngke's begeben, in der Absicht, um die Bestallung als Oberhaupt des Ulusses zu empfangen, da er doch eigentlich von Batu dahin auf ein Kurultai geschickt worden war, und als er, nach unterwegs erhaltener Nachricht von dessen Tode, seine Reise dahin fortsetzte, dort von Möngke zum Nachfolger seines Vaters ernannt wurde, aber auf dem Rückwege starb. Hier hätte übrigens wohl erwähnt zu werden verdient, dass nach einer andern Erzählung (bei Karamsin) Sertak von seinem Oheim aus der Welt geschafft worden, so wie auch die wunderbare Hypothese Ritter's (II. 629), welche den Sertak zu einem Uiguren und Sarten macht, wenigstens des Namens Ritter wegen, hätte gerügt werden sollen; und was früherhin oben über dem Gerüchte vorkam, das Sertak zum Bekenner des Christenthums machte, und für das, neben Rubruquis, auch Bar-Hebraeus als Quelle anzuführen war, besser hier in das ihm eigens gewidmete Capitel gehört hätte. Auch ist es unrichtig, wenn hier die Boraktschin, unter deren Vormundschaft der minderjährige Ulagdschi dem Sertak folgen sollte, eine Gemahlinn des Letztern genannt wird. Sie war die erste der Gemahlinnen Batu's [*]).

[*]) Nichts hindert, dass Boraktschin, die Gemahlinn Batu's, auch die Sertak's gewesen sey, da mongolische Fürsten insgemein ihre Stiefmütter ins Harem nahmen, wovon die Beyspiele in der im sieben und siebzigsten Bande der Jahrbücher der Literatur gegebenen Liste zweyhundert grosser mongolischer Frauen häufig vorkommen. Die Wiederhohlung ist nicht geändert worden, weil, was oben bey den Verhältnissen russischer Fürsten mit Sertak als Gränzhüther gesetzt worden, in dem Abschnitte, welcher denselben als Chan, Nachfolger seines Vaters aufführt, nothwendig wiederhohlt werden musste; eine Anführung der Hypothese Ritter's wäre höchst überflüssig gewesen.

Nicht weit davon, Fol. 146, findet sich ein Knäuel arger chronologischer Missgriffe. Es werden dort mehrere Muhammedanische

Gelehrte namhaft gemacht, mit denen Berka-Chan Umgang gepflogen haben soll, nämlich: Kotbeddin Rasy († a. 766), Mochtar Sahidy († a. 658), Saad-eddin-Teftasany († a. 792), Dschelal-eddin Adschluny (blüh. zu Ausg. des 7. oder Anf. des 8. Jahrhunderts der Hidschret), Hafiz-eddin Besasy († a. 827) und Ahmed Chadschendy (der ein Zeitgenosse des letztgenannten zu seyn scheint). Ich habe in Parenthese das Todesjahr oder das Zeitalter eines jeden dieser Gelehrten beigefügt. Daraus ersieht man denn klar, dass von allen nur ein einziger, nämlich Mochtar, Zeitgenosse von Berka-Chan, der vom J. d. H. 634 bis 665 regierte, seyn konnte. Es ist fast unbegreiflich, wie der Verf. diese Anachronismen nicht gemerkt hat; nur beim Teftasany stösst er an, hilft sich da aber mit der Hypothese, dass dieser ein anderer, als der berühmte Gesetzgelehrte desselben Namens gewesen seyn möge; eine Hypothese, die auch nicht den geringsten Grund hat. Aber wenn der Verf. sich nicht hier, wie überall, an die Türkische Übersetzung Dschennaby's, sondern an dessen Arabischen Originaltext, und noch besser an Ibn-Arabschah, den Dschennaby hier nur abgeschrieben hat, gehalten hätte [*]); so würde er überdiess gewahr geworden seyn, dass daselbst ja keineswegs bloss von Arabischen Gelehrten, die unter Berka-Chan, sondern auch von solchen, die unter Usbeg und Dschanibeg, und selbst noch unter spätern Chanen am Hofe zu Sarai sich aufgehalten haben, die Rede ist!

[*]) Wie konnte sich der Verfasser denn an das arabische Original Dschenabi's halten, da ihm bloss die auf der k. k. Hofbibliothek befindliche türkische Übersetzung zugänglich war? Und wenn er hier mit der türkischen Quelle geirrt, so hätte ihm dieser Irrthum doch nicht als ein ihn des Preises verlustig machender aufgerechnet werden sollen.

Es ist auch sonst noch gar Manches gegen die Chronologie in diesem Werke zu erinnern. So ist Fol. 124 als Todesjahr Batu's das J. Chr. 1255 gesetzt, gleich als wenn darüber gar keine Differenz bei den Historikern obwaltete; und doch ist diese zum Theil sehr bedeutend, und das Jahr 1256 hat die besten Autoritäten für sich. So wird Fol. 154 Möngke's Tod mit Hadschy-Chalfe (u. a.) in das J. d. H. 655 gesetzt. Ich halte 657 für richtiger, das andre Historiker angeben und auch die Autorität der Münzen für sich hat. Demnach war Möngke's Tod nicht gleichzeitig mit Hulagu's Eroberung von Bagdad. Späterhin (Fol. 157) gesteht der Verf. selbst, dass das Jahr 655 zu früh angesetzt, und ein Schreibfehler zu seyn scheine, und Fol. 158 kommt er zu einer ähnlichen Bemerkung, obschon er dennoch auch dort Möngke Ende 655 sterben lässt [*]).

[12]) Der Widerspruch der Quellen in der Angabe des Todesjahres Mengku's war schon in den Noten bemerket, im Drucke ist derselbe auch im Texte ausgeglichen worden.

Überhaupt sind die Jahresangaben bei unserm Verf. oft sehr unbestimmt. So wird z. B. das Datum des merkwürdigen Feldzuges, den Dschanibeg nach Aderbeidschan gegen Eschref, den Tschobanier, unternahm (Fol. 313), gar nicht angegeben [13]). Obgleich darüber einige Verschiedenheit in den Angaben obwaltet, so lässt sich dasselbe doch ermitteln: es war a. Ch. 1337 oder H. 738, also dasselbe Jahr, in welchem Dschanibeg auch mit Tode abging. Über das letzte Ereigniss äussert sich der Verf. zweimal, aber widersprechend: nach Fol. 313 ist Dschanibeg auf dem gedachten Feldzuge schon gestorben, nach Fol. 315 aber ist er nach seiner Rückkunft von da in Kiptschak von seinem Sohne Birdibeg ermordet worden. Eben so wenig erfährt man hier auch über das Jahr, in welchem letzterer zur Regierung gelangte, etwas Bestimmtes.

[14]) Der hier dem Verfasser über das Nichtansetzen des Datums eines Feldzuges gemachte Vorwurf contrastirt sehr gut mit den Kritiken französischer Blätter, in welchen mir der Fanatismus der Thatsachen und der Daten vorgeworfen wird *).

Sub finem hujus anni bei Abulfaradsch p.... ist nicht mit Fol. 96 vom J. 636, sondern v. 635 zu verstehen, und wenn eben daselbst gesagt ist, das J. 636 ende den 23. Aug. 1237, so gilt das von keinem der beiden obigen Jahre, sondern v. J. 634. Fol. 124 ist als Tag der Schlacht bei Chabur zwischen den Charismiern und Eijubiden der 3. Sefer 640 angegeben, obschon es doch der 26. war. Eben daselbst muss statt 1292 n. Ch. gelesen werden 1242. Der 19. Rebi II. des J. 663 entspricht nicht, wie es Fol. 168 heisst, dem 8. Febr. 1264, sondern 1265. Fol. 170 liest man: „Am 19. Juni 1264, gerade Ein Jahr nach der Thronbesteigung Abaka-Chan's" — aber letztere fällt ja erst auf den 19. Juni 1265 [15]).

[15]) Die hier gerügten Unrichtigkeiten beruhen augenscheinlich auf Schreibfehlern, wie z. B. die wichtigste derselben, die letzte, wo im Original der Handschrift steht: „gerade ein Jahr *nach* der Thronbesteigung Abaka-Chan's." Hrn. v. Fraehn beliebte es, wie vielen Recensenten, die Fehler des Abschreibers auf die Rechnung des Verfassers zu se-

*) *Le fanatisme des faits et de la date.* Toussenel im *Temps*, 4. Febr. 1837. Hr. Toussenel hatte noch den *fanatisme des noms* hinzusetzen können; von diesem beseelt, hätte er nicht in seiner Kritik den Dolmetsch *Franchini* mit dem Grafen *Frangipani* verwechselt.

tzen; in der folgenden Rüge heisst es zwar: »es wird das »nur ein Schreibfehler seyn;« war es aber wohl der Mühe werth und der Billigkeit gemäss, solche augenscheinliche Schreibfehler als Gebrechen des Werkes zu cumuliren, statt dieselben im Lesen stillschweigend mit menschenfreundlicher Hand zu verbessern; wenn es ein Missgriff ist, in einer Note (wohl gemerkt, bloss in einer Note) in den *Merdas* des Rubruquis die *Bertas* statt der *Morduinen*, und in den *Morel* die *Moschi* statt der *Mokscha* vermuthet zu haben, so ist diess wahrlich kein so arger, dass derselbe vom Beurtheiler als ein Anklagepunct aufgestellt zu werden verdienet hätte. Überhaupt zeichnet sich die Beurtheilung Hrn. v. Fraehn's vor den anderen beyden durch eine besondere Treulosigkeit aus, welche vorzüglich darauf berechnet ist, das Urtheil von Nichtorientalisten (dergleichen alle Zuhörer dieses Vortrages in der Versammlung der Akademie) irre zu leiten. Ein späteres Beyspiel solcher Treulosigkeit hat Hr. v. Fraehn in seiner Replik auf meine Antwort auf seine Kritik einer von mir citirten Stelle der chronolog. Tafeln Hadschi Chalfa's, im Bulletin scientifique (Tom. IV. Nr. 79) gegeben; er will glauben machen, dass er die von mir zuerst richtig gelesene kufische Inschrift (welche sowohl in den Jahrbüchern der Literatur, als im Journal asiatique kundgemacht worden) nicht eben so irrig gelesen, wie alle früheren Ausleger derselben, und dass er nicht auch, wie sie, den Küster (*Kaim*) für einen General (*Kaid*) genommen, da er doch in der von mir citirten Stelle seines Werkes nur von dieser Inschrift spricht, und daran nur etwas Unbedeutendes rügt, den groben und lächerlichen Irrthum aber, welcher den *Küster* in einen *General* verwandelt, ganz unbeachtet lässt; wenn er desselben gewahr gewesen wäre, warum hätte er denn nicht lieber den Balken als den Splitter gerügt? Die Thatsache ist, dass er die Inschrift eben so wenig richtig zu lesen verstand, als seine Vorgänger, und die Leser des Bulletin, welche weder die Inschrift, noch sein Werk vor Augen haben, glauben machen will, dass er die Inschrift wohl richtig gelesen, aber seine Weisheit der Welt nur vorenthalten habe; bey dieser Gelegenheit sagt Hr. v. Fraehn: »*Unser Wiener Orientalist ist in »einem baumstarken Irrthum befangen.*« Wenn Hr. v. Fraehn

die Wiener Orientalisten, als ihm angehörige, als *unsere* reclamirt, so kommt es ihnen hingegen nicht von ferne in den Sinn, ihn als einen der *Unseren* in Anspruch zu nehmen. Es ist schwer, der Eleganz eines solchen Satzes, wie: *unser Wiener Orientalist ist in einem baumstarken Irrthum befangen*, ein Paroli zu finden; die Stirne, mit der Hr. v. Frachn in jener Stelle des Bulletin sich das Ansehen geben will, als habe er jene kufische Inschrift richtig lesen können, ist mehr als baumstark, sie ist steinern; sie ist mehr noch als steinern, sie ist chern, und erinnert an den LXXIV. Vers der 2. Sura des Korans:

> Dann verhärtete der Herr die Herzen wie Stein,
> Härter noch; was will Fels dagegen seyn!
> Denn aus den gespalt'nen Felsen springen Quellen,
> Stürzen hoch herab aus Furcht des Herrn in Wasserfallen,
> Doch der Herr wacht über Eure Thaten.

Es sind nicht bloss Zahlen, deren Unrichtigkeit es hier so oft zu rügen gibt. So liest man z. B. Fol. 126 mit Verwundern, dass a. 1246 bei der Wahl Gujuk's zum Grosschan am Kökenor auch zwei Prinzen David, Nebenbuhler um den *Russischen* Thron, gegenwärtig gewesen seyen. Es wird das nur ein Schreibfehler seyn; denn auch dem Verf. ist es wohl bekannt, dass diese beiden Davide Georgische Prinzen waren, die nicht um den Thron Russland's, sondern um den von *Georgien* concurrirten. Aber als ein arger Missgriff darf es gerügt werden, wenn der Verf. Fol. 137 unter den *Merdas* bei Rubruquis die *Burtassen*, so wie unter denselben *Moxel* die *Moschol* versteht. Die ersten sind nichts anders als die *Mordwa* oder *Mordwinen*, und die *Moxel* sind die *Mokscha*, welches der Name eines Mordwinenstammes ist. Der Verf. scheint die in der ersten Beilage zu Ibn-Fosslan's Russen von mir niedergelegten Untersuchungen über die Mordwinen gar nicht gekannt zu haben.

Dass *Couria* in dem *Couria ordou*, oder dem Namen des Chanischen Gezeltes Batu's bei Rubruquis das Persische گرياس *girjas* (Saal, Hof, Gezelt) sey, wie der Verf. will, glaube ich nicht. Da Rubruquis jenes *Couria ordou* durch *la cour du milieu* verdolmetscht, so liegt die Vermuthung sehr nahe, *Couria* im Bergeron'schen Texte und sonst sey nichts als eine orthographische Corruption von *Ourta*. Diess aber bedeutet im Tatarischen wirklich: mittel, *medius*, اورتا اوردو *ourta ordou*, also Mittel-Ordu, das in der Mitte der übrigen stehende Gezelt des Chanes [10]).

[16]) In diesem Puncte trete ich, so wie oben Hrn. v. Krug, in der Bestimmung des Datums der Schlacht an der Kalka bestimmt entgegen, auf meinem Ausspruche beharrend. Der mongolische Hof kommt in Waßaf durchaus mit dem Worte *Girias* bezeichnet vor, während, wenn *Orta Ordu* üblich gewesen wäre, dasselbe doch wenigstens einmahl genannt worden seyn müsste; auch ist *Couria* wohl eine natürliche Verstümmelung von *Girias*, aber nicht von *Orta Ordu*. Sey es aber das Eine oder das Andere, was macht oder bricht das an dem Werthe einer Geschichte der Mongolen in Russland? Ist solche etymologische Kleinigkeitskrämerey wohl des Beurtheilers des Werthes eines Geschichtswerkes im Ganzen würdig?

Fol. 142 ist von den drei Feldzügen die Rede, welche Möngke nach Korea, Indien und Iran vorhatte. Plötzlich findet man sich dann bei der Ausrüstung einer dieser Expeditionen, ohne zu wissen, welche es ist, und wird späterhin erst gewahr, dass es sich von der unter Hulagu nach Persien abgefertigten handelt [17])!

[17]) In der gerügten, und trotz dieser Rüge keineswegs abgeänderten Stelle, ist der Feldzug Hulaku's hinlänglich genug durch die Städte, über welche er führt, als der *persische* bezeichnet.

Fol. 174 liest man, dass sich der Seldschuk Rokneddin nach Constantinopel eingeschifft habe. Er hiess aber *Izz-eddin*. So wird es Fol. 250 statt Toghan heissen müssen *Möngke Timur*, und statt Toka-Timur *Oran-Timur*. So ist auf der folgenden Seite Batu mit Berke verwechselt, und Fol. 315 Dschanibeg mit Birdibeg [18]). Und solche Namensverwechselungen finden sich in diesem Werke unzählige, obschon sie, wie Zahlen-Missgriffe, in einem Geschichtswerke ganz besonders zu vermeiden gewesen wären.

[18]) Lauter Schreibfehler, welche schon auf der nächsten Zeile als solche durch die Rechtschreibung desselben Nahmens in die Augen springen, welche aber von Hrn. v. Fraehn als »in einem Geschichtswerke ganz besonders zu vermeidende Missgriffe« aus graphischen zu historischen Sünden gestämpelt werden. Hr. v. Fraehn verdiente ein Diplom als mongolischer *Temghadschi*.

Fol. 284 nennt der Verf. Batu, Berka, Usbeg und Toktamysch als die vier grössten Herrscher, welche den Thron von Kiptschak

geschmückt. Wie war es möglich, dass hier der treffliche Dschanibeg übergangen werden konnte [95])?

[95]) Hier handelt es sich um keinen Missgriff, sondern um eine historische Ansicht, und der Verfasser theilt keineswegs die seines Kritikers. Das Treffliche der Eigenschaften Dschanibeg's ist unter der Regierung desselben gehörig erwähnet worden, aber ein trefflicher Mensch ist deshalb noch kein grosser Herrscher; diesen Nahmen gewährt die Geschichte nach dem üblichen Sprachgebrauche nur denen, die das Reich als Eroberer (wie *Batu* und *Berke*) vergrössert, oder durch weise Staatseinrichtungen (wie *Uzbeg*) begründet, oder auch an der Ausführung grosser Entwürfe gescheitert (wie Tochtamisch); von Allem dem geht die Regierung Dschanibeg's leer aus, und ich sehe also keine Ursache, der Quadriga mongolischer Herrschergrösse in Kiptschak mit Hrn. v. Fraehn den Dschanibeg als das fünfte Rad anzuhängen.

Fol. 344 macht unser Verf. die Truppen aus *Baschkurd*, d. i. die *Baschkiren*, die einen Theil des Heeres Toktamysch-Chan's bildeten, zu *Truppen* von *Nischnj-Nowogrod*; und eben so lässt er Fol. 364 die Gegend um Nischnj-Nowogrod durch Timur verheeren, obschon auch dort vom Baschkirenlande die Rede ist. — Er hat sich vermuthlich durch das *Bachgorod* bei Petis de la Croix zu der Vermuthung, dass darunter N. Nowogrod gemeint sey, verleiten lassen.

Nach Fol. 336 soll Akkerman in Bessarabien von den Tataren von Aktag, welche sich nach a. 1391 an Timur anschlossen, gegründet und benannt worden seyen. Aber Akkerman ist weit älter, und wird schon von Abulfeda erwähnt [96]).

[96]) Diese mit Abulfeda in Widerspruch stehende Angabe Dschenabi's ist im Texte gestrichen worden.

Fol. 367 heisst es, dass von Toktamysch, seit er nach der Schlacht an der Worskla die Flucht ergriffen, nichts weiter gehört worden sey. Und doch wissen wir, dass er nach Litthauen floh, lange Zeit flüchtig umhergeirrt, a. 1403 Timur um Hülfe angesprochen, auf kurze Zeit sich wieder auf den Thron schwang, und endlich in Sibirien von Idigu erschlagen wurde. (S. Ibn Arabschah.) Unser Verf. lässt ihn zwar auch dort seinen Tod finden, und zwar, nach den Russischen Chroniken, auf Schadibeg's Befehl. Aber für des Arabers Angabe spricht auch die *Rodosl. Knigu* und eine Tatarische Tradition bei Falk [97]).

[11]) Hier ist kein Widerspruch in dem Gesagten. Tochtamisch war verschollen nach der Schlacht an der *Worskla*. Die Verschiedenheit der Angaben der russischen Chroniken und Arabschah's lässt es wenigstens zweifelhaft, ob er auf Edigu's oder Schadibeg's Befehl erschlagen worden, und diess war bereits an seiner Stelle in der Note bemerkt.

Fol. 372 kommt Timurbeg, d. i. unser Tamerlan, unter den Chanen von Kiptschak vor [12]). Fol. 303 heisst der letzte Fürst des Ulusses Hulagu Nuschin Rewan, anstatt *Anuschirwan* [13]), und Fol. 373 wird der Nachfolger Schadibeg Chan's immer Puladbeg genannt, obgleich dieser doch von Pulad-Chan wohl zu unterscheiden ist, wie das auch Münzdenkmäler lehren [14]).

[12]) Die in der Note bezeichnete Stelle sagt, dass Michael von Twer vier Chanen gedienet habe, dem *Tochtamisch*, dem *Aksaktimur*, *Timurkutschuk* und *Schadibeg*. War Aksaktimur der Eroberer nicht ebenfalls *Beg* und *Chan*? Davon, dass er Chan von Kiptschak gewesen, steht kein Wort im Texte, wiewohl er unter denselben, wenn nicht *de jure*, doch *de facto* als Eroberer Kiptschak's hätte aufgeführt werden können.

[13]) Wenn in der vorhergehenden Stelle Hr. v. Fraehn mich sagen lässt, was ich nicht gesagt, so gibt er hier noch eine grössere Blösse, indem er die Rechtschreibung des Nahmens des letzten Fürsten des Uluses Hulagu's tadelt, und dafür die verstümmelte Aussprache als Regel aufstellen will; er gibt die Schreibart *Anuschirwan* statt *Nuschinrewan* als die richtige an, während jene nur eine Verstümmelung von dieser; der Beweis davon liegt in so vielen persischen Werken Saadi's und Dschami's und in dem Commentare zum Beharistan des letzten, welches voriges Jahr zu Constantinopel im Druck erschienen, sogar gedruckt vor. S. 182 befindet sich der Vers:

Peimber ki der ahdi Nuschinrewan
Beruch gescht tscheschm we betschiragh dschian
Hemi güft ef fahm ef an afade am
Ki der ahdi Nuschinrewan *fade em.*

Er, der Prophet, der zu der Zeit *Nuschinrewan's*
Das Auge des Gesichts, die Lampe war der Welt,
Er sprach: ich bin desshalb von allem Unrecht frey,
Weil ich geboren bin zur Zeit *Nuschinrewan's*.

So hat Hr. v. Fraehn seinen groben Irrthum der Akademie als meisternde Kritik aufgetischt!

[24]) Wenn es auch mehr als einen Pulad gegeben, so war der als Chan eingesetzte Pulad doch eben sowohl *Beg*, als *Chan*, wie Aksaktimur der Eroberer eben sowohl Timur-beg, als Timurchan genannt wird.

Fol. 387 heisst es, Daulet-birdi sey von Muhammed vertrieben und getödtet worden, und es wird dazu Schiltberger Ausgabe von Penzel S. 79 (lies 77) citirt. Aber einerseits ist dort mit nichten gesagt, dass Daulet-birdi es gewesen, der von Muhammed getödtet worden, sondern Borrak; und andererseits ist Daulet-birdi auch nicht einmal von Muhammed vertrieben worden. In der angeführten Ausgabe Schiltberger's nämlich, an die sich der Verf. nicht hätte halten sollen, weil sie nicht bloss modernisirt, sondern auch öfters sehr ungenau ist, ist an dieser Stelle etwas ausgefallen. In den ältern Ausgaben steht: „Waroch (d. i. Borrak) vertrieb den „Doblaherd (d. i. Daulet-birdi) und ward wieder König, da kam „Machmat zum drittenmal und tödtete den Waroch." Man sieht, dass sich hier die Sache ganz anders gestaltet [25]).

[25]) Ich hatte keine andere Ausgabe Schiltberger's zur Hand, als die von mir angeführte, und konnte daher die angeführte Stelle nicht kennen.

Fol. 394 wird Hadschi Girei ein Bruder Dschelal-ed-din's genannt. Diess ist der *Istor. o Kaz. Tzarstwje* nachgeschrieben. Er war ein Sohn Muhammed's, eines Abkömmlings von Toktamysch, nicht aber der Sohn dieses letztern.

Nach Fol. 327 sollte man glauben, dass auch die Dschutschiden den Titel Il-Chan geführt [26]); und ebend. wird gesagt, dass Chakan auch Titel der Bulgarischen Könige gewesen, welchem beiden jedoch nicht also ist [27]).

[26]) Diese Kritik ist ein Seitenstück zur obigen über die Schreibart Nuschirewan's; man lese die unverändert stehen gebliebene Stelle nach, wo noch zum Überfluss beygesetzt ist, dass erst in späterer Zeit der Titel *Ilchan* den Chanen der Krim beygelegt ward.

[27]) Hr. v. Fraehn beliebe als Kritiker weniger absprechend zu seyn. Dass Chakan auch ein bulgarischer Herrscher- oder Feldherrntitel gewesen, geht aus der folgenden Stelle des Cedrenus hervor: *At Simeon* (der König der Bulgaren) *magnum contra Romanos emittit exercitum duce Chagano, uno suorum procerum* (ἐξάρχων). Ced. edit. Paris II. 620.

Fol. 320 liest man, dass a. 1361 ein Fürst, Namens Toghai, zu Beschdesch aus Narutschet im Lande der Mordwinen sich zum unabhängigen Herrn aufgeworfen habe. Aber der Slawonische Text besagt nur, dass er von Beschdesch gekommen, als er sich zum Herrn von Narutschet machte. Zu letzterm Orte hätte bemerkt werden sollen, dass derselbe jetzt eine Kreisstadt des Gouvernements Pensa ist; so wie die Fol. 328 vorkommende Stadt Tagai keineswegs so bekannt ist, dass ihre Lage nachzuweisen überflüssig scheinen dürfte. Sie liegt im Gouv. Simbirsk [18]).

[18]) Welche Kleinigkeitskrämerey! *Bonnet blanc* und *blanc bonnet;* wenn ich übrigens bey jeder Stadt, in welchem Kreise und Gouvernement dieselbe gelegen, hätte bemerken wollen, so würde der Eingang von Hrn. v. Fraehn ausgesprochene Tadel von *Allotria* und dem zu grossen Anschwellen der Arbeit erst ein gegründeter geworden seyn.

Aber die geographische und topographische Partie ist auch von unserm Verf. sehr oberflächlich und ungenügend behandelt. So hat er Fol. 71 eine Stadt *Eschnas*, die nie existirt hat. *Eschnas* اشناس ist, wie *Astast* استاش bei Abulgasi, nichts als ein Schreibfehler für الشاش *el-Schasch*. So liest man Fol. 75 von einer Stadt *Fariab* in Charism. Der Verf. hat *Ferber* mit *Fariab* verwechselt, welches letztere zu Chorasan gehört. Und wenn es gleich darauf heisst, *Fariab* sey die Vaterstadt des berühmten Philosophen *Fariaby* gewesen, so ist das ein neuer Irrthum; denn dieser Philosoph hiess *Faraby*, und war weder aus *Fariab* noch aus *Ferber* gebürtig, sondern aus *Farab*, welches das *Otrar* am Sir-Daria ist [19]).

[19]) Hier hat Hr. v. Fraehn Recht, und die Verwechslung von *Farab* und *Fariab* ist gehörig verbessert worden.

Fol. 98 liest man: „Die Mongolen zogen (von Tschernigow, das sie zerstört hatten) *über den Don nach Gluchow.*" Das war ja aber gar nicht möglich. — Gluchow liegt bekanntlich noch im Gouv. Tschernigow, weit im Westen vom Don! Der Verf. wird sich nur beim Abschreiben der von ihm sehr fleissig benutzten Deutschen Übersetzung Karamsin's etwas versehen haben. In dieser steht (4: 7) ganz richtig: *Die Mongolen zogen sich über Gluchow an den Don*, und nicht über den Don nach Gluchow [20]).

[20]) Der Fehler ist richtig; aber die hämische Bemerkung, dass ich mich nur beym Abschreiben der von mir fleissig benützten deutschen Übersetzung Karamsin's versehen, ist eine grobe Unwahrheit; ich habe immer die Original-Aus-

gabe Karamsin's aus der k. k. Hofbibliothek zur Hand gehabt, und nach dieser citirt, und gerade diese Stelle nicht nur nach Karamsin's Original-Ausgabe, sondern aus *Nikon*, *Tatischtschew*, *Schtscherbatow*.

„Mit Hülfe der Russen (heisst es Fol. 358) eroberte Mengu-Timur die Stadt *Tetjakow im südlichen Dagestan*“ (vergl. Fol. 399). Diess ist Karamsin nachgeschrieben. Aber *Tetjakov* lag nicht im südlichen Dagestan, sondern in Tscherkessien, in der Gegend etwa, wo die jetzige Festung Wladikawkas. Solche und andere Localitäten, wie z. B. der Fluss Kalka, die Stadt Orna, hätten nicht so, wie es hier geschehen, mit einem Paar Worten abgefertigt, sondern in ausführlicher Übersetzung genommen werden müssen. Was die letztgenannte Stadt betrifft, so lag sie unserm Verf. zu Folge an der Mündung des Don. Das ist ohne alle Prüfung Karamsin nachgesprochen. Aber das *Ornat* der Russischen Chroniken ist schwerlich etwas anders, als die Stadt *Urgendsch* im Chiwaer-Chanat. Bestimmt ist es diese Stadt Fol. 348, wo es heisst, dass Timur sie a. 1387 dem Toktamysch wegnahm. Auch unter dem *Ernat* beim Matthaeus *Peris*, das unser Verf. Fol. 109 für *Otrar* nehmen mögte, ist ohne Zweifel *Urgendsch* zu verstehen [31]).

[31]) Ob *Tetjakov* im südlichen Daghistan oder bey Derbend gelegen, ob das *Ornatsch* wirklich das *Urgentsch* in Chiwa sey, bleibe dahingestellt; was das erste betrifft, bin ich den russischen Quellen, welche die Stadt *Tetjakov* an den *Adschissu* setzen, gefolgt; in Betreff des zweyten habe ich die Nahmen *Ornatsch* und *Orna*, so wie ich sie fand, nachgeschrieben, ohne mich zu bestimmen zu getrauen, welche Stadt diess sey, ob *Urgentsch* oder eine andere *).

Nach Fol. 136 soll Batu-Chan *Sarai in der Krim* erbauet haben. Diese Behauptung wird Fol. 146 wiederholt. Aber bekanntlich gab und gibt es in der Krim keine Stadt dieses Namens. Wenn der Verf. dabei auf Hadschy Chalfe, einem bekannten Türkischen Geschichtschreiber aus dem siebzehnten Jahrhundert, verweist, so hat dieser nichts von der *Krim*, wenn er gleich Saraï, Bagtschesarai schreibt, aber augenscheinlich nur aus Versehen, da letzteres aus weit späterer Zeit datirt [32]), während der Gründer der

*) Seit dieses geschrieben worden, ist mir so eben Hrn. v. *Arcsac's* vortreffliche Denkschrift, im IV. Bande des Recueil des voyages et des memoires der geographischen Gesellschaft zu Paris zu Handen gekommen, worin Hr. v. Fraehn gehörig belehrt wird, dass *Ornatsch* nicht *Urgentsch*, sondern *Taus* sey. Diese seine Kritik ist also abermahl ein würdiges Seitenstück zu der obigen über *Nuschirewan*, indem er seine Irrthümer der Akademie als richtiges meisterndes Urtheil vorträgt.

Stadt Sarai an der Aktuba unstreitig Batu war. Der Verf. hätte übrigens für diese Angabe auch noch das Zeugniss des gleichzeitigen Rubruquis und Muhammed Rifa'a, des Krimischen Historikers, gegen Ibn Arabschah's von Dschennaby wiederholte Behauptung, dass diese Stadt von Berka-Chan erbauet worden sey, gelten machen sollen, so wie diese Metropole des Dschutschiden in einer Geschichte dieses Chanats wohl eine nähere Beschreibung und eine sorgfältige Untersuchung über ihre Schicksale und die Epoche ihres Unterganges verdient hätte.

[32]) So lange Hr. v. Fraehn keine Autorität der Quellen dafür beybringt, dass *Baghtscheserai* in der Krim später als von Batu erbauet worden, ist nicht der geringste Grund vorhanden, die Angabe eines so grossen Geschichtschreibers und Geographen, wie Hadschi Chalfa, zu bezweifeln; wenn Hr. v. Fraehn einer andern Meinung, so hätte er hierüber eine Abhandlung schreiben, und seine Belege aus Quellen beybringen mögen; aber eine solche, vom Dreyfuss ausgehende Behauptung, gehört doch wahrlich nicht in das Gutachten über das Verdienst der vorliegenden Arbeit, und noch weniger kann dem Verfasser derselben zum Vorwurfe gemacht werden, dass er darin keine Dissertation über die Schicksale Serai's an der Aktuba gegeben; er hat noch überdiess auf alle darüber erschienenen Schriften in den Citaten aufmerksam gemacht.

Unter *Sarai-el-dschedid* oder Neu-Sarai soll, nach des Verfs. Vermuthung Fol. 283 u. 315, Saraltschük am Jaik zu verstehen seyn. Ich hatte einst auch an die Identität dieser beiden Städte geglaubt, bin aber in der Folge von dieser Meinung zurückgekommen, und die Gründe des Verfs. haben diese nicht aufs Neue ändern können [33]). Neu-Sarai war höchst wahrscheinlich ein Stadttheil von Sarai an der Achtuba. Auch entspricht das Gepräge der Münzen, welche sich als in Neu-Sarai geschlagen ankündigen, ganz dem der Münzen Sarai's selbst, während die, welche aus dem Münzhofe von Saraltschük hervorgegangen, einen ganz abweichenden Typus verrathen.

[33]) Hier geht die geographische Kritik Hrn. v. Fraehn's eben so ins Breite, als ins Naive. Er gesteht, dass er selbst, wie der Verfasser, früher an die Identität von *Neu-Serai* mit *Seraitschik* am Jaik geglaubt, seit dem aber seine Meinung geändert habe, und jetzt Neu-Seral für die Vorstadt des alten an der *Aktuba* halte; hier stehen wieder Gründe gegen Grün-

de, da Hr. v. Fraehn seine Meinung geändert, der Verfasser aber auf derselben beharrt. Ist diese geographische Meinungsverschiedenheit über die Identität *Alt-* und *Neu-Serai's* wohl ein haltbarer Verdammungsgrund in einem historischen Gutachten? und ist denn endlich Hrn. v. Fraehn's Autorität in geographischen Sachen eine so entschieden unfehlbare? Hat er nicht selbst in seiner Abhandlung *de nummorum bulg. forte antiquissimo, Cas.* 1816, die ganz verderbten Stellen des Dschihannuma hingeschrieben, ohne zu erkennen, dass dieselben bloss aus dem Italienischen von *Lorenzo d'Anania fabrica del mondo* verderbt sind, ohne in der Stadt *Seweich Seraitschik* zu erkennen, wie diess in den Jahrbüchern der Literatur (Bd. LXV. S. 17) mit den Originalstellen aus Lorenzo ausführlich nachgewiesen worden. Seine geographischen Behauptungen sind also auch hier unter kritische Quarantaine zu setzen, und manche derselben können sogleich mit Bestimmtheit als ganz ungegründet widerlegt werden; so z. B. macht er einen Unterschied zwischen *Szignak* und *Ssagnak*, dem Nahmen der beyden Städte in *Grusinien* und bey *Otrar;* beyde Aussprachsweisen existiren, wie die von *Kaptschak* und *Kiptschak*, aber die erste ist die verderbte und nur die letzte die richtige; so das oben von *Ornatsch* Gesagte.

Des hier in der Nähe von Sarai gelegenen *Gülistan* wird hier bloss Fol. 310 bei Gelegenheit eines Traktates, der daselbst a. 1347 zwischen Dschanibeg und den Venetianern abgeschlossen wurde, gedacht. Derselbe Ortsname erscheint jedoch auch in einem Jerlyk der Taidula. Mit Hülfe einer Note, in einer Notiz über die Achalzier Manuscripte, und mit Hülfe der zahlreichen, in Gülistan geprägten Münzen, hätte der Verf. etwas Näheres über diesen, der Aufmerksamkeit aller Geographen entgangenen Orte beibringen können.

Unter dem *sinoje more* der Russischen Chroniken will der Verf. Fol. 326 u. 329 nicht den Aralsee, sondern mit Tatitschew, das Kaspische Meer verstanden wissen. Wenn das seine Richtigkeit hätte, würde ein ganzes Revier der Asiatischen Geographie für uns ganz anders gestaltet. Aber man darf hier keinem Zweifel Raum geben, dass unter dem *C. M.* etwas anders als der Aralsee zu verstehen sey, dafür bürgt unter anderm auch die *drevnjaja rossijskaja idrografija.*

Fol. 333 wird *Uskend* an das Ufer des *Sir-Daria* gesetzt, was dem Petit de la Croix mit Unrecht nachgeschrieben, und Fol. 345

hält der Verf. den *Sihne* und den Fluss von *Schasch* für zwei verschiedene Flüsse, obschon beides doch Benennungen eines und desselben Flusses sind.

Die Residenzstadt des Dschingisiden-Zweiges von der weissen Horde nennt der Verf. überall *Signak*. Die hier genannte Stadt, am Muskan, der sich in das rechte Ufer des Sir-Daria ergiesst, nördlich von Otrar gelegen, ist aber *Saganak* oder *Saganak* zu schreiben, und nicht mit *Signak* zu verwechseln, welches bekanntlich in Grusien, in der Provinz Kachethi, liegt.

Wie hier der Topographie so selten ein Genüge geschehen, bezeugt auch Fol. 360. Da findet man z. B. in der Geschichte des letzten Feldzuges Timur's gegen Toktamysch einen Fluss, *Kojussa* [35]) genannt, anstatt *Koifu*, und einen andern Fluss, *Sewindsche* anstatt *Sandscha*. Auf der nächsten folgenden Seite (Fol. 361) ist Petis unrichtige Lesart *Kur* beibehalten, und dadurch die Marschroute des Toktamysch ganz verrückt worden. Im Persischen Texte steht كورى *Kuri*; dafür كورپ *Kurp* gelesen, so wird alles klar und deutlich. Der *Kurp* fliesst unweit Mosdok von Westen her in den Terek. Auch das gleich darauf folgende *Kutat*, wohin Timur damals längs dem Terek sich begab, ist ganz unerörtert gelassen. Es ist die Stadt *Dschulad* gemeint, in der kleinen Kabarda, südlich von Jekatherinogrod, am Terek. Etwas weiter hin (Fol. 364) ist *Baku* ins Gebiet der Kasikumüken, und ein Schloss, das in der grossen Bucharei lag, von dort in den Kaukasus versetzt worden. Das Schloss, das ich meine, ist *Sendschir-Saraï*, dessen Zerstörung durch die Kiptschaken, Timur a. 1395 durch die Einäscherung Saraï's, der Hauptstadt von Kiptschak, rächen wollte. Es lag, nach der Hist. de Timour-Bec, in Transoxana, und war ein Schloss des Tschagataiden-Chans Gasan Sultan. Das will jedoch unser Verf. nicht angeben: ihm zu Folge ist der hier genannte Gasan der *Hulaguide* dieses Namens, und das genannte *Sendschir-Saraï* lag im Kaukasus, und war die *Hauptstadt des Sultans der Kaisaken!* Hätte er doch den Persischen Text der gedachten Hist. de Timour-Bec selbst eingesehen. Er würde da gefunden haben, dass mit demselben in Bezug auf das fragliche Schloss die Französische Übersetzung in vollkommenem Einklange steht.

[35]) Hier ist abermahl eine reine Unwahrheit; in dem Manuscripte steht nicht einmahl *Kojussa*, sondern durch einen Schreibfehler *Kajussu* statt *Kojusfu*; Hr. v. Fraehn schreibt ganz unrichtig *Kojusu* statt *Kojusfu*, indem das *f* im Deutschen nur den lindesten Sauselaut vorstellt, wie in Reifen, Weifen, diefen, Wiefen, Braufen, Maufen etc.; das *Stad* im Gegentheile aber ist der allerschärfste Sauselaut, für welchen

der Deutsche das *ß* hat; eben so ist *Sewindsche*, welches nach der Vocalisirung der Handschriften die richtige, ursprüngliche Aussprachsweise, durch die Vulgaraussprache in *Sandscha* verderbt worden, wie *Ssignak* in *Ssagnak;* hier fällt also Hrn. v. Fraehn's Tadel ganz auf sein eignes Haupt zurück, indem seine Kritik durch die orientalischen Quellen zu Lügen gestraft wird. Ob die hierauf geäusserte Vermuthung, dass *Kuri* als *Kurp* zu lesen, und ob unter *Kulat* die Stadt *Dschulad* gemeint sey, richtig, bleibe dahingestellt, wie *Ornatsch.*

An einem andern Orte, wo der Verf. es auch nur mit einer Übersetzung zu thun hat, ist es freilich anders. So z. B. Fol. 313 [35]). Da wird es an *Abulgasi* hart gerügt, dass derselbe des Dschanibeg-Chan's Regierung auf sieben Jahre angebe, und den Sohn desselben, Birdibeg, erst zwei Jahre nach des Vaters Tode aus Tebris nach Kiptschak kommen lasse. Und doch ist hier der gute alte Chan ausser aller Schuld. Es ist nur die traurige *französische* Übersetzung, in welcher man dieses liest. Der Tatarische Text selbst hat ganz richtig siebzehn Jahre für die Regierungszeit Dschanibeg's, und weiss von dem zweijährigen Aufenthalte Birdibeg's in Tebris nichts. Wie war es möglich, sich noch jetzt an jene Übersetzung zu halten, wo der Originaltext im Drucke vorliegt.

[35]) *Abulghasi* ist fast immer nach dem Originaltexte citirt, und nur dort die französische Übersetzung angeführt worden, wo eine Variante, wie hier, zu berichtigen war.

Neben diesen und so vielen andern ähnlichen Ausstellungen, zu denen das vorliegende Werk Veranlassung gibt, ist auch das noch zu missbilligen, dass der Verf. so manche wichtige und interessante Puncte und Begebenheiten, deren Berücksichtigung und nähere Erörterung in seiner Schrift so ganz an ihrer Stelle gewesen wäre, entweder gar nicht erschöpft und nur kurz berührt hat, oder ganz mit Stillschweigen übergehen konnte. So hätte, da Tebris eine Eroberung Dschanibeg's gewesen war, und Achidschuk Birdibeg's Statthalter daselbst (Fol. 317), der Bericht über den Verlust dieser Provinz, so wie das über den gedachten Statthalter Beigebrachte, billig nicht so, wie hier geschehen, in einem Paar Zeilen abgethan seyn sollen. Wie so kurz ist auch Fol. 320 die Schlacht in der Kulikow'schen Ebene abgethan [36]). Und warum das so? Weil solche ausführlich genug von Karamsin erzählt worden sey, ist die Antwort. Und doch galt es hier einen wahrhaft inländischen Krieg zu beschreiben, bei dem schon die Aufzählung der verschiedenen Völker, aus denen Mamai's Heer bestand, ein eigenes Interesse gewährt. Eine gleiche Kürze herrscht auch Fol. 327,

wo von der Eroberung und Zerstörung Moskau's durch Toktamysch die Rede ist. Und Fol. 363, wo in der Geschichte des Feldzuges Timur's nach Kiptschak und Russland im J. 1395, von der wunderbaren Rettung Moskau's die Rede ist, wie konnte da der abweichende Bericht Scheref-eddin's und Mirchond's ungedacht bleiben, dem zu Folge diese Stadt damals von Timur mit Feuer und Schwert vernichtet worden? Und wie konnte der Verf. in einer Geschichte des Ulusses Dschutschi bei einem Hordenführer, der eine solche einflussreiche Macht besass und eine so wichtige Rolle spielte, wie *Idegu*, sich so kurz fassen, als es hier Fol. 333—368 geschehen, da doch Arabische Geschichtschreiber, Russische Chroniken und Schiltberger über diesen interessanten Character so manche schätzenswerthe Notiz liefern? Auch Fol. 373, wo von *Schadibeg's* Enthronung die Rede ist, hätte doch nicht unbemerkt bleiben sollen, dass derselbe bei Schiltberger nicht als ein von Idegu eingesetzter Fürst erscheint, und dass er dort vor letzterm fliehend, seinen Tod durch die Hand seiner Verfolger findet; obwohl man dies letztere bezweifeln darf, in so ferne Anzeigen da sind, dass Schadibeg bald nachher in Dagestan und Schirwan wieder aufgetreten ist. — So wäre auch Fol. 86 der Ort gewesen, über Ursprung, Bedeutung und Gebrauch der Benennung *Goldene Horde* nähere Untersuchung anzustellen [37]). So hätte Fol. 87 bei Gelegenheit von Batu's Installation etwas über die Sitte des *Kutermek* gesagt werden sollen, so wie Fol. 333 und sonst über die orientalische, in alter und mittlerer Geschichte so häufig erwähnte Sitte, nach welcher ein mächtiger Fürst den minder mächtigen nicht höher ehren konnte, als wenn er ihn seinen *Sohn* benannt [38]). So wäre es wohl der Mühe werth gewesen, zu Fol. 218 aus dem Tatarischen *Dastani nasli Dschinggis* die Nachrichten von den Wappen und Losungsworten der verschiedenen Mongolischen Stämme beizubringen und zu übersetzen, wie ich einst in der Abhandlung *de origine vocabuli Den'gi* den Anfang gemacht [39]); gleich wie Fol. 362 u. 364, wo, in der Geschichte von Timur's Feldzug in Kiptschak vom J. 793, von den Städten, die er damals zerstörte, die Rede ist, die in dem eben genannten *Dastan* erhaltenen Tatarische Tradition von der damaligen *Zerstörung Bulgar's* zu berücksichtigen und kritisch zu beleuchten gewesen wäre. Auch hätte Fol. 326 noch bemerkt werden sollen, dass mit dem Worte *Sum*, welches der Name der einst bei den Russen die Stelle gemünzten Geldes vertretenden kleinen Silberstangen war, noch heut zu Tage unsere Tataren einen Rubel benennen, so wie auch Pegoletti's *Sommo* (ohne Zweifel für *Soumo*) zu vergleichen war [40]).

[36]) Wenn ich die russischen Geschichten über die Schlacht an der *Kalka* und in der Ebene von *Kulikow* nicht abgeschrie-

ben, und bey der letzten keine Homerische Aufzählung der Völker eingeschaltet, so geschah es, um nicht das längst Bekannte zu wiederhohlen, um nicht dem ohnediess voluminösen Werke noch grössere Ausdehnung zu geben; statt mir diese Beschränkung als Verdienst anzurechnen, findet Hr. v. Fraehn darin einen wesentlichen Mangel; ich wollte aber eben so wenig russische Geschichten abschreiben, als mich selbst wiederhohlen.

[37]) Das Nöthige über die goldene Horde ist bereits im ersten Buche, wo von den Völkern (Bewohnern Kiptschak's) die Rede, gesagt worden; diess hat Hr. v. Fraehn geflissentlich oder wirklich vergessen.

[38]) Ich habe eben so wenig Lust, mich selbst abzuschreiben, als das längst Bekannte zu wiederhohlen; über die Sitte orientalischer Herrscher, sich gegenseitig Vater und Sohn zu nennen, ist in der Geschichte des osmanischen Reiches unter der Regierung Suleiman's des Gesetzgebers zur Genüge gesagt worden.

[39]) Diese Mühe wäre eine verlohrne; jenes Machwerk ist ein ganz neues, und die dort gegebenen Wappen und Losungswörter sind augenscheinlich fabelhafte, vom Verfasser dieser ganz unbedeutenden, gehaltlosen Schrift, erfundene. Wenn Hr. v. Fraehn daran glaubt, so mag er es immer thun; da ich mich in einem meiner Briefe an ihn über die Fabelhaftigkeit jener Geschichte Aksaktimur's ausgesprochen, so wusste er gar wohl, warum ich dieses apokryphe Zeug zu übersetzen, nicht der Mühe werth gehalten.

[40]) Die von Hrn. v. Fraehn hier aufgestellten Forderungen sind mehr als übertrieben lächerlich. Nach allen über das Wort *Ssum* von mir gegebenen ganz neuen Mittheilungen hätte ich noch bemerken sollen, dass noch heut zu Tage die russischen Tataren damit einen Rubel benennen! Wie hätte ich denn dieses wissen sollen, wie wissen können? Ist es nicht lächerlich, dergleichen Forderung an den Schreiber einer mongolischen Geschichte, solche Forderung an einen Ausländer zu stellen, der vielleicht nie einen Rubel gesehen? Nach so viel Neuem, das ich über *Ssum* gesagt, hätte ich noch das *Soumo* aus Pegoletti beybringen, hätte wissen sollen, dass die Tataren heute einen Rubel *Soumo* nennen!

Dieser letzte Punct führt mich unvermerkt zur *Numismatik*, deren Stoff hier auch keineswegs erschöpft ist. Fol. 227 scheint der Verf. in das Kapitel über das Münzwesen der Chane von Kiptschak eingehen zu wollen, kommt jedoch bald auf etwas ganz Anderes zu sprechen. Was aber die Münzdenkmäler dieses Chanates selbst betrifft, so hat er, der die bedeutsame Stellung, welche Münzen unter den Quellen der Geschichte überhaupt einnehmen, nicht verkannt, auch die Wichtigkeit der von der goldenen Horde — namentlich aus der Zeit unmittelbar nach Birdibey's Tode, bei der entsetzlichen Verwirrung der Dinge, welche da in diesem Chanate entstand, und bei der sonst gänzlichen Versiegung der morgenländischen Quellen in diesem Zeitraume — wohl zu würdigen gewusst, und nennt diese Münzdenkmäler mit Recht die Wegpfosten, welche in dieser Wüste den Wanderer zurecht weisen. Dessenungeachtet liegt am Tage, dass er den reichen Born dieser Mongolischen Numismatik bei weitem nicht für den vorliegenden Zweck erschöpft hat; ja, man darf wohl sagen, dass er ihn nur sehr oberflächlich benutzt hat. Beispiele werden auch dieses darthun. So hätten Fol. 102, wo des grossen Vorschubes gedacht wird, welchen Batu dem *Möngke* zur Besteigung des Thrones leistete, die von ersterem in des letzteren Namen zu *Bulgar* geprägten Münzen nicht unerwähnt bleiben sollen, die überdiess beinahe die einzigen aus Kiptschak sind, welche von dem früheren Verhältnisse der Chane desselben zu dem Grosschanate Zeugniss ablegen. — So durfte Fol. 154, wo es sich um Ermittelung des Todesjahres des obengedachten *Möngke* handelt, die Stimme von Münzen, die in dessen Namen unter Hulagu zu Tiflis a. 657 geschlagen worden, nicht unbeachtet bleiben sollen. — So hätten Fol. 158 „zur Geschichte *Erikböke's* die *Bulgarischen* Münzen, welche dessen Namen führen, als ein historisch-merkwürdiger Beleg des Anhanges, den derselbe auch im Ulus Dschutschi gefunden hatte, hervorgehoben zu werden verdient, und diess gewiss mehr verdient, als Wassaf's Verse daselbst auf den Scheich Seifeddin Bacherzy. Selbst als neuer Widerleg der unrichtigen Schreibart *Artik*, die sich bei Abulgasi und dessen Übersetzern und mehrern andern Autoren findet, hätten die nämlichen Münzen gebraucht werden können. — Eben so wären Fol. 271 die von *Tuktubeg* in der entfernten Provinz Charism unter Toktogû's Chanat geprägten Münzen für die Geschichte dieses mächtigen Häuptlings nicht zu übersehen; so wie Fol.... zu dem obengedachten *Tabriser Feldzug* Dschanibeg's, die in diesen Chanes Namen daselbst zu der Zeit geschlagenen Münzen, als einzige noch vorhandene Denkmäler von jener, durch frommen Eifer angeregten Unternehmung, hätten angeführt werden sollen; was doch in Wahrheit zweckmässiger gewesen wäre, als dass so liebliche Verse zu citiren und zu übersetzen, wie z. B. die folgenden es sind:

«Sieh, was Eschref, der Esel, sich geholt!
«Für sich den Tod, für Dschanibeg das Gold!» —

So waren Fol. 315 zu den *Titeln*, welche Dschanibeg führte, aus Münzen auch noch die eines *Melik* und eines *Chakan* beizufügen; so wie aus eben denselben auch sein Muhammedanischer Name, welcher *Mahmud* war. Auch bei mehrern andern Chanen scheint der Verf. die *muslimischen Namen*, welche sie neben ihren Mongolischen oder Türkischen führten, und die uns Münzdenkmäler an die Hand geben, ganz aus der Acht gelassen zu haben, obschon mit Unrecht: da diese Chane zuweilen nur mit jenen uns entgegentreten, wie z. B. der von Mamaï auf den Thron von Sarai erhobene Schatten-Chan *Bulák*, dessen Name Fol. 323 aus Münzen beigebracht werden musste, durchgängig in den Russischen Chroniken und meistens auch auf Münzen nur unter seinem musulmanischen Namen *Muhammed* erscheint. — So ist auch Fol. 325 der Chan *Itban* mit Unrecht weggelassen. Eine Münze von ihm, in Saraïtschick a. 775 geprägt, bürgt uns für seine Existenz. Der Verf. hat selbigen nicht erwähnt, weil er ihn in der Schrift über *„Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi“* nicht antraf. Aber diese Schrift beschränkt sich ja fast nur auf die Münzen des ehemaligen Fuchsischen Kabinettes; und in diesem ist freilich keine Münze von dem gedachten Chan. Dagegen besitzt unser Asiatisches Museum eine solche, und aus diesem steht sie beschrieben in der *Recensio* p. 390. Aber dies letztere Werk hat der Verfasser fast gar nicht für seinen Zweck benutzt, was etwas auffallen muss. Es scheint ihm nicht erinnerlich gewesen zu seyn, dass selbiges (ich darf es wohl sagen) als Hauptwerk für die Dschutschiden-Numismatik angesehen werden kann, in so fern es in seiner Abtheilung XX. nicht blos den überreichen Schatz, welchen unser Museum von Münzen dieser Chane bewahrt, sondern auch zugleich alles, was sich davon in andern bekannten Kabinetten (in dem Göttingischen und den ehemaligen Pototschen, Fuchsischen, Bajelavschen und Wängyischen) vorfindet, kritisch gesichtet aufführt, und demnach unserm Verf. ein weit reichhaltigeres Material zur Benutzung darbot, als die gedachte, späterhin von mir herausgegebene Schrift über das ehemalige Fuchsische Münzkabinett [41]).

[41]) Auf diesen langen numismatischen Artikel habe ich nichts zu erwiedern, als: *Vous êtes orfèvre Mr. Josse*, und dass ich es für sehr überflüssig gehalten, meine Geschichte, welcher gleich im folgenden Abschnitte Überflüssiges vorgeworfen wird, mit noch Überflüssigerem anzuschwellen.

Wie den Münzdenkmälern, so ist auch den wenigen *Urkunden*, die von den Chanen der goldenen Horde bis zu uns gelangt sind,

von unserm Verf. nicht immer ihr Recht widerfahren. Es sind bis jetzt freilich nur zwei Jarlyke von selbigen im Original zu unserer Kunde gekommen, von Toktamysch und von Kutlug Timur. Aber ausserdem sind uns bekanntlich dergleichen noch von mehrern andern, wie z. B. von Usbeg, Dschanibeg, Birdibeg u. s. w. wenigstens in Übersetzungen noch erhalten: I. Nowikow's *Drewnjaja Rossijskaja Wiwliofika*, und des verewigten Reichskanzlers *Sobranie Gossudarstwennych Gramot*. Dass der Verf. diese so ganz bei Seite gelassen, oder ihrer nur nebenbei gedacht, kann ich nicht gut heissen. Sie wörtlich mit allen ihren Varianten aufzuführen, und die Slawonische Übersetzung mit einer Deutschen zu begleiten, wo wäre das mehr an seinem Platze gewesen, als hier? Wem lag es näher, wem lag es mehr ob, die in selbigen uns zum Theil störend entgegentretenden fremden Ausdrücke und Namen und sonstige Dunkelheiten zu beleuchten und aufzuhellen, als dem Orientalisten, der die Geschichte *der* Chane schrieb, von denen die Originale ausgingen? Auf jeden Fall verdienten diese Jarlyke doch eben so gut Berücksichtigung, als die Tractate, welche einige jener Chane mit den Genuesern und Venetianern abschlossen, und die wir italiänisch in den Beilagen vollständig beigebracht finden [41]).

[41]) Ich habe ja selbst ein solches *Jerligh* der Erste in den Fundgruben des Orients bekannt gemacht; in einer orientalischen oder russischen Zeitschrift möchte der Platz zur Untersuchung der fremden Nahmen und Ausdrücke der *Jerlighe* seyn, aber nicht in einem Geschichtswerke, wie dieses. Die in Romanzow's Sammlung enthaltenen *Jerlighe* wurden angeführt, die von Nowikow gesammelten konnte ich aber unmöglich anführen, da ich mir das Werk zu verschaffen nicht im Stande war.

Wie der Verf. aber in seiner Arbeit einerseits so viel Wesentliches übergangen hat, so hat er andrerseits dafür eine Unzahl von Ungehörigkeiten in selbige zugelassen. Um seine Darstellung der Geschichte der Dschutschiden nicht zu dürftig erscheinen zu lassen, greift er, so oft er nur kann, zu dem Mittel, Notizen einzumengen, welche gar nicht zur Sache gehören. Er hat dabei oft ganz aus den Augen verloren, dass er eine Geschichte des Ulusses Dschutschi, und nicht der verwandten Mongolischen Reiche zu schreiben vorhatte. Er hat Begebenheiten der letztern oft mit einer ermüdenden Ausführlichkeit behandelt, obschon selbige auf die goldene Horde keine, oder nur sehr entfernte Beziehung haben. So hat z. B. die Erzählung aller der Gräuel, welche Tschinggis-Chan's Horden bei ihrem ersten Einfall in der grossen Bucharei verübt, mit einer hier ganz unangemessenen Umständlichkeit gegeben. Eben

so ist es mit Hulagu's Eroberung von Iran Fol. 134—137. Wozu Fol. 142 die Aufzählung aller der, diesen letztern auf seinen Feldzug dahin begleitenden Prinzen? und was kann es uns frommen, eben daselbst weitläuftig erzählt zu finden, wie derselbe zu Samarkand den Tod seiner beiden Brüder zu beweinen hatte [41])? So findet man von Fol. 191—198 die sogenannten mündlichen Gebote Tschinggis-Chan's mit aller Ausführlichkeit aus Reschid beigebracht. Aber was haben solche, fast nur moralische, und zum Theil sehr allgemeine Vorschriften mit der Geschichte des Ulusses Dschutschi's zu thun? Würde es doch genügt haben, daraus nur die Andeutungen auf Sitten und Begebenheiten, wenn letztere auf unser Ulus Bezug hatten, anzuzeichnen [42]). Auch die Schlacht bei Lignitz ist, bei aller ihrer Bedeutsamkeit, doch viel zu umständlich geschildert [43]), was auch der Fall mit andern Begebenheiten in Ungarn u. s. w. So ist in Toktamysch-Chan's Kriegen mit Timur oft entsetzlich abgeschweift, und letzterer die Hauptperson für unsern Verf. geworden [44]). — So wird Fol. 307 über das Land *Chawila* der Genesis, das der Verf. in *Chokand* am Sir-Darja entdeckt hat, ein Weites und Breites gesprochen u. s. w. [45]).

[43]) Das Überflüssige (wenn das, was Hr. v. Fraehn dafür ausgibt, wirklich von anderen Richtern, als den ausschliesslichen dreyen für überflüssig befunden worden seyn sollte) wäre ja leicht zu streichen, und der Fehler des *Zuviel* weit leichter, als der des *Zuwenig* zu verbessern gewesen; wenn aber nach der Forderung des Programms selbst die Geschichte Tschengif-Chan's gegeben werden sollte, so war die Erzählung wenigstens einiger, der von den tschengisischen Heeren verübten Gräuel, zur Schilderung des Volkes und seines Herrschers, nothwendig, und nichts ist enger mit der Geschichte des Ulusses *Dschudschi* verbunden, als die Hulagu's, des Nebenbuhlers Berke's, deren Zwist zuletzt in offenen Krieg ausbrach. „Wozu die Aufzählung der Prinzen?“ fragt Hr. v. Fraehn. Zur Berichtigung ihrer Nahmen, welche von Abulfaradsch (richtiger Ebulferedsch) bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden. Wie sieht es aber mit der angeblichen weitläufigen Erzählung aus, „wie Hulagu den Tod „seiner beyden Brüder zu Samarkand zu beweinen hatte?“ Wer diesen Vorwurf liest, muss glauben, es handle sich um eine Threnodie, um eine arabische Todtenklage; hier folgt die ganze, ihrer Weitläufigkeit willen getadelte Stelle: „Hu„lagu lagerte zu Samarkand, wo er den einen seiner beyden

»Brüder verlor, und die Nachricht des Todes des andern er»hielt.« Diese Stelle ist nicht so lang, als der darüber aus»gesprochene Tadel, welcher den, der die Stelle nicht selbst nachsieht, ganz *gefliſſentlich* zu falschem Urtheile verlockt.

41) Endlich entblödet sich Hr. v. Frachn nicht, sogar das Neueste und Kostbarste, welches in der Übersicht der Geschichte Tschengif-Chan's gegeben worden, als überflüssig zu tadeln, nähmlich seine mündlichen Gebothe, welche ihn noch weit besser charakterisiren, als die früher bekannten der *Jasa*, und welche sogar, als Seitenstück derselben, zur genauen Kenntniss mongolischer Gesetzgebung eben so unumgänglich nothwendig, als die Überlieferung Mohammed's neben dem Koran zur genauen Würdigung des Propheten. Dieses aus dem Munde Tschengif-Chan's entworfene Gemählde seines Charakters, seiner Sitten, seiner Gesetzgebung ist durchaus neu, und dennoch hat Hr. v. Frachn die Stirne, gleich Eingangs seiner Kritik des vom Verfasser beobachteten Verfahrens, hievon zu sagen: »von Tschengif-Chan an, über »dessen Abstammung, Leben und Thaten *das Bekannte wie»derhohlt wird*.« War bisher irgendwo von dieser besten Schilderung des Lebens Tschengif-Chan's aus seinem eigenen Munde das Geringste bekannt? Sie ist eben so neu und unbekannt, als die ganze, im fünften Buche hier zum ersten Mahle gegebene Übersicht der mongolischen Staatsämter und Hofwürden, welche, vom Hofe des *Kaan's* ausgehend, die Richtschnur aller übrigen Ulusе war. Hr. v. Frachn hat vergessen, dass er oben gesagt: »es hat nicht fehlen können, »dass der Verfasser mehreren Puncten eine neue und interes»sante Seite abgewann; — die Particularitäten, die er über »Sitten und Institutionen der Mongolen aus persischen Quel»len geschöpft, sind in *einem hohen Grade werthvoll*« (in *einem* hohen Grade nimmt sich besonders gut in dem Munde Hrn. v. Frachn's aus, welcher den Verfasser deutsch lehren will). Wie könnten die Sitten und Einrichtungen Tschengif-Chan's besser, als aus seinem eigenen Munde geschildert worden seyn? »Würde es doch,« sagt Hr. v. Frachn, »ge»nügt haben, daraus nur die Andeutungen auf Sitten und Be»gebenheiten, wenn *letztere* (letzte) auf *unser* (unseren) Ulus »Bezug hatten, auszuzeichnen.« Mit gleichem Fug hätte Hr.

v. Frahn den von ihm selbst als werthvoll anerkannten Inhalt des fünften Buches von den Hofwürden und Staatsämtern an dem Hofe des Grosskaan's verdammen, und darüber sagen können, dass es genug gewesen wäre, Etwas daraus auszuzeichnen. Um seinem Wunsche, Etwas auszuzeichnen, Genüge zu leisten, ist hier in den Parenthesen ausgezeichnet worden, wie er deutsch schreibt.

45) Hr. v. Frahn findet die Schlacht von Lignitz und die Begebenheiten in Ungarn viel zu umständlich geschildert; der Verfasser könnte hier vielleicht patriotisch antworten, dass er ein Deutscher und ein Österreicher, und kein Russe; allein, da dem Geschichtschreiber (im höchsten Sinne des Wortes) aller einseitige Patriotismus ferne liegen muss, so ist er sehr ferne davon, sich als Geschichtschreiber mit deutschem, wie Hr. v. Frahn als Kritiker mit russischem Patriotismus zu brüsten; dieser findet die Beschreibung der Schlachten an der Kalka und in der Ebene von *Kulikow* zu kurz, und die der Schlachten von *Lignitz* und an *Sajo* zu lang; den Verfasser hat aber bey der Abkürzung der ersten, bey der Ausdehnung der zweyten die Ansicht geleitet, dass in Russland, wo das Programm ausgeschrieben, und den Russen, für welche die Geschichte ihrer mongolischen Beherrscher zunächst geschrieben wär, auf ihrem Grund und Boden gelieferte Schlachten zur Genüge, hingegen die in Mähren und Ungarn gefochtenen nur sehr unvollkommen bekannt, weshalb die Beschreibung der in Russland und selbst in Deutschland (durch die Übersetzung von Karamsin's Geschichte) bekannten Schlachten abgekürzt, die aber der dort wenig bekannten ausführlicher gegeben worden.

46) In dem Kampfe zwischen Tochtamisch und Timur ist der letzte, als der zweymahlige Eroberer von Kiptschak, auch bey weitem die Hauptfigur.

47) Mit diesem Langen und Breiten verhält es sich eben so, wie mit der oben angeschuldigten ausführlichen Beschreibung der Todtenklage Hulagu's über den Tod seiner beyden Brüder; es ist nähmlich, wohlgemerkt! *bloss in der Note*, von dieser Bestimmung der vier Paradiesesflüsse die Rede, deren vierter der Fluss von *Chaic* oder *Chokand* ist, und dessen Erwähnung wohl nirgends mehr an seinem Orte, als da,

wo im Texte *Chokand's*, d. i. *Chawila's* erwähnet wird. *Chaw* oder *Cho* sind eines, wie das persische *Kand* oder *Kent* dieselbe Bedeutung hat mit dem türkischen *Il* (Gebieth, Land), so dass *Chokand* noch heute das Gebieth von *Cho* oder *Chaw* heisst, wie schon in der Bibel *Chawila*.

Zu solchen Ungehörigkeiten hat man auch die vielen miserablen *Verse* zu rechnen, die, aus Persischem Schwulst in Deutschen übertragen, überall und überall uns entgegenkommen, und in einem Werke, das, wie jedes geschichtliche, ernster Haltung seyn soll, nichts anders als nur Störung bereiten können. Auch nur einige davon hier namentlich signalisiren zu wollen, würde eben so überflüssig seyn, als sie selbst es sind [45]).

[45]) „Die vielen *miserablen* Verse!!« Dieses kritische *Miserere* ist ein Belege zur Befugniss Hrn. v. Frachn's, über Styl und reines Deutsch ein competentes Urtheil abzugeben; die von ihm als miserabel angegebenen Verse sind als höchst charakteristisch im Drucke hier eben so wenig weggelassen worden, als die von ihm als überflüssig erklärten mündlichen Überlieferungen Tschengis-Chan's oder der Feldzug Hulagu's in Iran. Wenn Hr. v. Frachn, wie so viele Orientalisten, ein Feind der Poesie, so kann ich ihm und seinen Mitgenossen Poesieklasten nur mit der 109. Sura des Korans entgegnen: „O Ungläubige! Ich bethe nicht an, was ihr bethet an, und „ihr bethet nicht an, was ich bethe an! Ich bin nicht der An„bether dessen, was ihr habt gebethet an, und ihr seyd nicht „die Anbether dessen, was ich bethe an; ihr seyd eurem „Glauben, ich bin dem meinen zugethan.«

Auch in den zahlreichen *Beilagen* zu der Schrift kommt des Fremdartigen, gar nicht zur Sache Gehörigen, ungemein viel vor. Doch dabei will ich mich nicht weiter aufhalten, sondern statt dessen nur bei der Beilage III. stehen bleiben, und zwar deshalb, weil uns der Verf. dort zu seiner Übersetzung eines Artikels aus dem Türkischen Werke *Mesalr ul-awalim* auch den vollständigen Originaltext liefert. Das ist sonst nicht, oder doch nur in einigen wenigen Bruchstücken und Zeilen geschehen. Wir sind aber durch die Ausnahme, die er hier gemacht, in den Stand gesetzt, auch seine *Übersetzertreue* etwas näher zu prüfen. Das Ergebniss auch von dieser Prüfung ist leider höchst betrübend. Hier zur Probe nur *einige von den vielen* Missgriffen, die sich der Verf. in der Übersetzung des gedachten Abschnittes hat zu Schulden kommen lassen.

Fol. 1. Hier und noch zu wiederholten Malen weiterhin ist *iklim urfy* mit *iklim hakiky* verwechselt, obgleich bei den Arabischen Geographen letzteres (das wirkliche, physische Klima) eine der neun Klimate bezeichnet, welche die mathematische Eintheilung der bewohnten Erde bilden, das erstere hingegen (das usuelle Klima) die politische Länderverthellung angeht, und eine Provinz, wie z. B. hier Transoxana, andeutet. Es ist also auffallend, dass, wenn im Texte vom sechs und zwanzigsten usuellen Klima, d. i. von Transoxana die Rede ist, die Übersetzung immer vom sechsten Klima im mathematisch-geographischen Verstande spricht,

Eben daselbst liest man: „Ihre (d. i. der Petschenegen) Speise ist *Rauchtabak*." Man wird denken, das könne nicht anders als ein Schreibfehler seyn. Ich habe das auch Anfangs gedacht. Aber auch **Fol. 2** besagt die Übersetzung das Nämliche von einem andern Volke; und **Fol. 7** treffen wir es ebenfalls unter den Nahrungsmitteln der Kirgisen; ja wir werden in der Übersetzung weiterhin auch noch ein Getränk aus Tabak vorfinden. Im Türkischen steht: ماكولري دخن در d. i. ihre Nahrung besteht in Hirse. Hirse heisst im Arabischen *duchn*; das hat der Verf. mit *duchan*, welches *Rauch*, nachher auch *Rauchtabak* bedeutet, verwechselt; so wie er **Fol. 3** سواري *sewari*, d. i. *Pfeiler* oder *Säulen*, für اسوار *aswar*, d. i. *Mauern*, angesehen hat. — **Fol. 5** heisst es bei unserm Verf., die Tagasgas (Tungusen?) äasen das Fleisch der Pferde *gekocht* oder *nicht gekocht*; statt dass es heissen sollte: die Pferde mögen *geschlachtet* oder *nicht geschlachtet*, d. i. gefallen seyn. مذكي *muschke*, *geschlachtet*, ist auch weiterhin wiederholt durch: *gekocht* übersetzt worden [67]). — **Fol. 6** heisst es von den Choldschen in der Übersetzung: „Die Weiber und Töchter ihrer Vornehmsten *werden* „*durch Kuppler in die Häuser gebracht und verschenkt*, und die „Männer und Verwandten der Weiber *begünstigen diese Zubringung* „*an Fremde*." Der Text aber lautet dagegen folgendermaassen: Die Weiber etc. etc. *begeben sich zu den Karawanen, wählen sich dort einen Mann und nehmen denselben in ihre Wohnung, wo sie ihn beherbergen und ihm alles Liebes erweisen.* Die Ehemänner aber etc. *gehen ihnen dabei zur Hand.* — Eben daselbst treffen wir auch die oben schon angedeutete Stelle: „Aus den *Tabaksblättern* pressen sie Wein," oder vielleicht, wie der Übersetzer in parenthesi hinzusetzt: „der *Tabak* dient ihnen statt *Weines*." — Der Text besagt: دخن دن خمر اتخاذ ايدرلر d. h. sie bereiten sich ein *geistiges Getränk* aus *Hirse*. — Nach **Fol. 7** sitzen bei den Kirgisen alle diejenigen, so über das Alter von viersig Jahren hinaus sind, *dem Könige im Rathe bei*. — Der Text aber besagt nur, dass Leute dieses Alters

sich *in des Königs Gegenwart setzen dürfen.* — Weiter heisst es: „sie *fragen den Mars um Entscheidung des Looses.*“ Im Türkischen steht: مرّیخ ایله تطیّر ایدرلر das bedeutet: vom Planeten Mars *entnehmen sie böse Vorbedeutungen* [10]). — Fol. 8 steht im Text: جمیع قبائلک ترکدن بونلرک شوکتی زیاده در, in der Übersetzung aber: „Sie sind die *berühmtesten* unter den Türkischen Stämmen,“ obschon es doch mehr als zu bekannt ist, dass bei den Morgenländern شوکت der *Dorn* mit Nichten Bild des Ruhmes, sondern stets der furchterregenden Macht ist. Weswegen denn auch die vorliegende Stelle zu übersetzen ist: Von allen Türken-Horden sind diese die *mächtigsten und furchtbarsten.* — Fol. 8 heisst es im Texte, dass bei ihnen die Blutrache bestehe [11]), *Verwundungen indessen mit einem Strafgelde abgefunden werden können.* قروح ارش ایله منحمور Dies letztere gibt unser Übersetzer: „*Die Wunden werden mit Wunden vergolten.*“ Und gleich darauf liest man bei ihm: „Wenn der „Verwundete Entschädigung annimmt, dann aber stirbt, *so ist für die Wunde Blut vergossen:*“ wofür es heissen muss: *so haftet an seinem Blute keine Rache* دمی پدر در. — Fol. 9 lesen wir im Text: یوبلاده زمین جوارده معادن ذهب صافی واردر کرتقطه تقطه بولورلر, دخی سیل ایله کلور الماس واردر Dies ist folgendermaassen übersetzt worden: „*Die Erde ist eben, und das Gold* wird stückweise „gefunden, *und auch in Strömen.* Man findet dort auch Diamanten.“ Es muss aber also übersetzt werden: *In den Niederungen dieses Landes gibt es Minen reinen Goldes,* das man in Stücken findet. Auch Diamanten finden sich daselbst, *und es ist die Fluth, welche sie an den Tag bringt.* — Fol. 11 steht in der Übersetzung: „es ist „dies in Übereinstimmung *mit der Wendung des Himmels.*“ Es muss heissen: es ist dies in Übereinstimmung mit dem, *was sich durch astronomische Berechnung ergibt* اعمال فلکیه ایله ظاهر اولان موافقدر. — Fol. 16 sind *nomadisirende Türkeshorden* zu *Thälern der Türken* gemacht. Der Übersetzer hat وادي ترک für وادي ترک gehalten. — Fol. 13 lautet der Text: روس حاشیه تقویم البلدانده مذکوردر بلاد روس شمالیه مجاوره واقع اولانلردندر, روس جدول تقویم البلدانی مذکور اولان بلادک (یعنی کرش, ازاک, صراي,

اوگک ، بلغارگ) شمالیسنده دو ، روسگ شمالیسنده بر قوم واردر

گه مایعد ، معالدلری غایبانه در Rus (oder die Russen). Ihrer ge-

schieht in den Randanmerkungen des Takwim Erwähnung. Das Land der Russen gehört zu den *im Norden des bewohnten Erdstrichs gelegenen* Ländern. Die Russen wohnen nördlich von *den, in der Ländertafel des Takwim erwähnten Städten* Kersch, Asak, Saraï, Ukek und Bulgar. *Nördlich von den Russen aber giebt es ein Volk, das* Handel und Wandel *unsichtbarer Weise* treibt. (Es ist vom sogenannten stummen Handel die Rede.) Man höre nur, wie der Übersetzer in dieser Stelle Alles verwirrt hat. Es heisst bei ihm: „Rus am Rande des Takwim erwähnt *als* Land der Russen, *gehört „zu den Ländern nördlicher Cultur. In den Tafeln selbst* des Tak„wim wird dasselbe nördlich von Kersch, Asak, Seraï, Ockek „und Bulgar, *als ein Volk aufgeführt, dessen* Nahrungserwerb und „Handel *insgeheim* geschieht!" — Fol. 13 findet sich ein Bruchstück aus Ibn-Fosslan's Reisebericht, welches der Türke aber nur, wie fast alles hier in Beilage III. vorkommende, aus Kasswiny's *Asar-el-bilad* entlehnt hat. Da liest man zu Anfange: احمد ابن فضلان

رسالسنده ذكر ايدي روسي طايفه‌سين كوردم كه نهر اتيل

اوزره تجارت كلمشلر ايدي, d. h. Ahmed Ibn-Fosslan sagt in seiner *kleinen Schrift:* Ich sah das *Russen-Volk*, welches an die Wolga, um Handel zu treiben, *gekommen war.* Dieses nun hat unser Übersetzer so gegeben: „Ahmed Ibn-Fosslan sagt in seiner *Abhandlung:* „ich sah *in Russland ein Volk*, welches an die Wolga *kam* zu „handeln." Hier kann ich nicht unerinnert lassen, dass, wenn dies hier die wahre Übersetzung der Stelle wäre, Ibn-Fosslan's so ungemein interessanter Bericht, auf dessen Edirung und Commentirung ich einst so vielen Fleiss verwandte, unendlich an Werth für uns verlieren würde. Alles, was wir bisher in seinem Berichte als von den Russen damaliger Zeit gesagt, angesehen hatten, das ginge also gar nicht auf diese, sondern auf irgend ein, damals in Russland hausendes und herumziehendes Volk! Aber, gewiss Niemand wird sich durch unsern Übersetzer irre machen lassen. — Unmittelbar darauf fährt Ibn-Fosslan fort: و رومدن اتم گورمدم نخلی كبي اشقر و ابيض در

گمسه گورمدم, d. h. *Nie sah ich Menschen von vollkommenerem Körperbau, als die Russen: sie sind* (hoch) *wie Palmbäume und von röthlich weisser Farbe.* Man traut seinen Augen wiederum nicht, wenn man dafür in der vorliegenden Übersetzung liest: „*Ich sah keinen Russen von vollkommenem Körper.*

„*Sie sind gelb und weiss wie Dollein*“ (*sic!*). — Weiter, wenn nach Ibn-Fozslan, und aus ihm auch nach Kaswiny und Aaschik, der *Hochsitz* (oder Thron) des Russen-Königs gross und mit Edelsteinen reich besetzt ist. ملك روسك جواهم ايله مرصع بويوك تختي ,,اردر,, so heisst es dafür in der neuen Übersetzung: „Der Könnig *trägt* eine mit Juwelen besetzte *Krone!*“ — Wenn es ferner Fol. 14 bei Aaschik (nach Ibn-el-Wardy) heisst: Das Land der Russen ist von grosser Ausdehnung; doch sind *die angebauten und bewohnten Districte desselben* von einander getrennt und hängen nicht zusammen, so ist dies hier folgendermaassen gegeben: „Russland ist ein weites, *aber unbebautes Land, dessen einzelne Theile* „nicht mit einander zusammenhängen, sondern weit von einander „entfernt sind.“ — Wenn Aaschik (eben daselbst und gleichfalls nach Ibn-el-Wardy) nur von Einem Goldbergwerke, das im Lande der Russen befindlich sey, spricht, so hat unser Übersetzer gleich mehrere Goldgruben. — Wenn Aaschik (nach eben demselben) fortfährt: Der Russen Land liegt zwischen Bergen, die dasselbe umschliessen, so ist das hier übersetzt: „Der Russen Land liegt „in den, die Erde umgebenden Bergen.“ — Wenn derselbe Autor sagt: westlich vom Lande der Russen liegt die Insel Darmuscha*), so liest man dafür in dieser Übersetzung: „Das seltenste im Russischen Lande ist die Insel Davunscha.“ Wie war es möglich, غربيي, *ghárbiyi*, im Texte für غريبي, *gháribi*, zu nehmen!

[42]) Die grosse Mühe, die ich mir gegeben, dem Werke Beylagen geographischen, historischen und philologischen Inhaltes aller Art beyzufügen, ist hier sehr schlecht erkannt, und ausserdem rein nicht wahr, dass der orientalische Text nur ausnahmsweise in den citirten Stellen beygefügt worden. Der in dieser Ausgabe aus bibliopolischen Rücksichten durchaus weggelassene und für die Mehrzahl der Leser auch höchst überflüssige orientalische Text ist in der Handschrift bey allen entscheidenden Stellen beygefügt. Die im türkischen Texte gegebenen Auszüge betragen allein zwölf halbbrüchige Bogen. Auszüge aus dem türkischen *Dschamiet-tewarich Auni's* und andern Werken sind sogar zum Behufe dieser Preisschrift zu Constantinopel aus den Handschriften der dortigen Bibliotheken abgeschrieben und beygelegt worden, und dennoch macht Hr. v. Frachn dem Verfasser den Vorwurf, zu wenig

*) Es ist Dänemark gemeint.

orientalischen Text gegeben zu haben; zur Zuversicht, womit er so offenbare Unwahrheiten äussert, konnte ihn nur die Gewissheit verleiten, dass seine abgegebene Äusserung, ohne alle weitere Prüfung, auf sein Wort als wahr angenommen werden, und dass sich kein anderes Mitglied der Akademie (ausser den bestellten dreyen) die Mühe geben würde, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit seiner Angaben zu controlliren. Einige der von ihm gerügten Übersetzungsfehler der Beylagen haben ihre volle Richtigkeit, andere sind bis zum Lächerlichen unwahr, wie z. B. gleich der erste Vorwurf, dass ich nicht wisse, was *Urfi* bedeute; ausser dem, dass das Wort in der von Hrn. v. Frachn selbst gegebenen Bedeutung in meiner *Staatsverfassung und Staatsverwaltung* und dann in meiner *Geschichte des osmanischen Reiches* zu wiederhohlten Mahlen vorkommt, so ist es selbst in der Beylage als das *im gewöhnlichen Sprachgebrauche sogenannte Klima* übersetzt. Was ist diess anders, als das *usuelle Klima*? Diese ist wieder eine der offenbar falschen Beschuldigungen, welche der Bericht Hrn. v. Frachn's enthält, und die Original-Handschrift, welche Massen orientalischen Textes enthält, liegt sammt den Bleystiftbemerkungen Hrn. v. Frachn's Jedem, der sich davon überzeugen will, bey mir zur Einsicht offen. Dass ich *Eswar* statt *Siwari*, dass ich das Wort *Dachn* irrig als *Duchan* gelesen, und also statt Pfeiler *Mauern*, statt Hirse *Rauchtabak* übersetzt habe, ist wahr; aber eben so wahr ist, dass ich *Mufekkja* und *Ghairi Mufekkja* mit *geschlachtet* und *nicht geschlachtet* übersetzt, woraus der Abschreiber *gekocht* und *nicht gekocht* gemacht, was Hr. v. Frachn, wie so viele andere Fehler des Abschreibers, höchst gütig auf meine Rechnung gesetzt. *Grazie tante* für so grosse Billigkeit und Humanität!

[58]) *Tatajjur etmek* kann wohl auch in dem von Hrn. v. Frachn gegebenen Sinne: »sie entnehmen vom Mars böse »Vorbedeutungen« übersetzt werden; aber die hier richtige Übersetzung ist die meine, und nicht die seine. Im Kamus (Constantinopolitaner Ausgabe II. 12) wird ausdrücklich gesagt, dass der Vogelflug, von welchem das Wort *Tatajjur (ex avibus augurium)* hergenommen ist, wenn nach der rechten Seite, als glückliche, wenn nach der linken, als un-

glückliche Vorbedeutung gelte; folglich ist es nicht wahr, dass bloss vom Planeten Mars böse Vorbedeutungen entnommen werden, sondern: *sie fragen den Mars um die Entscheidung des Loses*, ist die richtige Übersetzung.

[51]) Hr. v. Fraehn ist gar zu gut, einen türkischen Dolmetsch von vierzig Dienstjahren belehren zu wollen, dass das Wort *Schewkettü*, das erste der drey Epitheten, womit der Sultan insgemein angeredet wird, mit *fürchterlich* übersetzt werden müsse; demnach wäre *Schewkettü Padischahüm*, statt mein *grossmächtiger Padischah*, mein *fürchterlicher Padischah* zu übersetzen! Hr. v. Fraehn hat Recht, dass *Ersch* mit Blutgeld hätte übersetzt werden sollen, aber *demi hedr dür* heisst: (wenn kein Strafgeld bezahlt wird) *es wird Blut vergossen*, und nicht: *es haftet auf seinem Blute keine Rache*. Die übrigen, von Hrn. v. Fraehn mit Recht ausgestellten Übersetzungsfehler sind gehörig verbessert worden.

Ich bin weit entfernt, dort, wo ich wirklich gefehlt, Recht behalten zu wollen; aber welcher Orientalist hat denn schon stereotypisch fehlerfreye Übersetzungen geliefert? etwa Hr. v. Fraehn selbst, dem aus seinen Werken eben so viele Übersetzungsfehler nachgewiesen werden könnten, als er mir nachweiset — wenn hiezu der Ort wäre; hat ja selbst der erste Araber Europa's, mein seliger Freund *Sylvestre de Sacy*, *Granaten* für *Quitten*, *Zuckerwerk* statt *Kohlenherd*, *Igel* als *Wildschwein*, und *schwarzen Filz* als *Löwenhaut* übersetzt *). Was benehmen solche Kleinigkeiten, besonders hier, wo es sich um eine Beylage *ex diligentia* handelt, was benehmen dieselben dem Werke an historischem Werthe? Wie konnten Fehler des Abschreibers und irrige Citationen, die sich in allen gedruckten Werken finden, wie konnten solche lässliche Sünden dem Verfasser als Todsünden in den heiligen Geist aufgerechnet werden? Schmälern z. B. die in den mongolischen Abhandlungen Remusat's (in den mémoires de l'académie) am Rande sehr oft gefehlten Citate den historischen Werth derselben? Hr. v. Fraehn geht mit seiner kritischen Leuchte, nicht wie Diogenes aus, um Menschen zu suchen, sondern, um damit zu Mittag an der Sonne Flecken

*) Jahrbücher der Literatur Bd. LXXVI, S. 176 u. 203.

zu entdecken; *non ego paucis, quas incuria fudit, offendor maculis* ist sein Wahlspruch nicht. Einem solchen Kritiker ist bloss im Geiste des Brahmanen aus Rückert's Munde zuzurufen:

Wer einen Fehltritt that, verzeih' ihm, lieber Mann,
Bedenk, auch einen Fuss hast du, der straucheln kann!

Hr. v. Frachn, der kein Freund von Versen und Reimen ist, hat freylich für diese Weisheit des Brahmanen ein hartes Ohr.

Nur noch eine Stelle will ich hier ausheben, dann wird es genug seyn. Sie findet sich in der Beilage IX., welche überschrieben ist: „Einfälle der Türken in Kiptschak vor dem der Mongolen," und auch so vieles enthält, was durchaus nicht dahin gehört, oder doch nicht vor dem Richterstuhle der Kritik besteht. Dergleichen ist die Notiz unter Nr. 23, welche folgendermaassen lautet: „A. 148 „= Ch. 765 schlägt Hamid die Türken und Gusen, welche in Tiflis „eingefallen." Dazu macht der Übersetzer die Anmerkung: „Also „erwähnen die Arabischen Schriftsteller der Gusen, d. i. der Usen „oder Turkmanen, mehr als ein Jahrhundert früher als die Byzan„tiner!" Aber in der Stelle Ibn-Kesir's, die die Note als Beleg dazu gibt, ist ja von Gusen gar nicht die Rede. Hier ist diese Stelle:

و في ١٤٨ بعث المنصور محمد بن خطلغ و التركُ الذين كانوا قد عاثو ببلاد تفليس

und hier die allein zulässige Übersetzung: Im J. 148 schickte Mansur den Hamid zur Bekriegung der Türken, welche zerstörend in das Gebiet von Tiflis eingebrochen waren. Man sieht, der Übersetzer hatte geglaubt, لغزو التركُ, *l-turk*, d. i. zur Bekriegung der Türken, könne auch heissen: „gegen die Gusen und Türken." Aber da müsste es ja im Arabischen Texte heissen: على الغزّ و التركُ *al' eighissetturk*. Man wird mit mir alles Zutrauen zu einem Übersetzer verlieren müssen, wenn man bei ihm auf solche Missgriffe in solcher sich drängenden Masse stösst [51]).

[51]) Der Orientalist sieht, dass die fehlerhafte Übersetzung aus der fehlerhaften Schreibweise der Handschrift لغزو statt لغزّ entstanden, und dass ich *Li Ghusi* statt *Li Ghasiwi* las; das erste kann aber sehr sprachrichtig als: Er sandte den Hamid zu den Ghusen, übersetzt werden.

Mit einem Paar Worten will ich schliesslich noch der zahllosen unnöthigen *Wiederholungen* gedenken, die einem in dieser Schrift, oft auf derselben Seite, vorkommen; so wie der auffallenden Sorglosigkeit, welche sich in den Citaten kund thut. Diese ergeben sich sehr oft als unrichtig in den Zahlen; oft ist das Werk oder der Theil eines Werkes, aus welchem Seitenzahlen angeführt da stehen, ungenannt gelassen; anderwärts sind die Citate ausgefallen, sind mit einander verwechselt oder fremdartig. So ist es mir z. B. vorgekommen, als wenn zu Stellen aus dem deutschen Karamsin, aus dem der Verfasser oft ganze Seiten wörtlich abgeschrieben, oder aus d'Ohsson's *Histoire des Mongols*, aus welcher er ebenfalls fleissig übersetzt hat, bisweilen andere Quellen, als Belege, genannt seyen [53]). Verwechselt aber hat er in seinen Noten überall die von der Akademie im J. 1791 herausgegebene *Istorija o Kasanskojem Tscharstve* mit des Professors Fuchs *Kratkaja Istorija goroda Kasanje* (Kasan, 1817) [54]).

Ch. Frachn.

[53]) Wo Karamsin's deutsche Übersetzung abgeschrieben ward, ist dieselbe auch citirt, wo das Original befolgt ward, ist dasselbe angegeben.

[54]) Also mit der Rüge der Verwechslung zweyer Kafan'scher Geschichten endet Hrn. v. Frachn's Kritik; wo ist denn hier das Endurtheil, wo denn der Ausspruch über den Werth des Ganzen? wo der, jedem billigen Richter obliegende Vorschlag (welchen Hr. v. Krug gemacht), die Ausschreibung derselben Frage fürs nächste Jahr, um dem Verfasser die Gelegenheit zu geben, die gerügten Fehler zu verbessern; aber wie wäre diess auch von Hrn. v. Frachn's numismatischer Gelehrsamkeit zu erwarten gewesen? *Quid quaeritis viventem cum mortuis?* Luc. XXIV. 5.

III.

Bericht an die gelehrte Conferenz der kais. Akademie der Wissenschaften,

vom Akademiker J. J. Schmidt.

Die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gestellte Preisaufgabe — die Abfassung einer möglichst vollständigen Geschichte des Mongolisch-Kiptschakischen Reiches, oder der sogenannten goldenen Horde — ist in vielem Betracht eine der schwierigsten historischen Forderungen. Nicht nur ist kein eigener Orientalischer Geschichtschreiber der goldenen Horde bekannt, der für so manches Schwankende und Ungewisse als Anhaltpunkt dienen könnte, sondern der ganze, für diese Geschichte vorhandene Apparat ist so ungemein verschiedenartig und mannigfaltig, dass sich nicht leicht ein Gelehrter finden möchte, der in seiner Person alle erforderliche Kenntnisse zur selbsteigenen Ausbeutung *aller* für diese Geschichte fliessenden Quellen vereinigte. Es ist dies, billig genommen, auch nicht so durchaus nothwendig, indem die verschiedenen Muhammedanischen Historiker jener Zeit, so wie die Russischen Chroniken, immer die Hauptquellen für die vorzutragenden Begebenheiten in der Mongolisch-Kiptschakischen Geschichte bleiben, daher deren volle und gründliche Kenntniss im Voraus gefordert werden muss. Sind die übrigen Orientalischen Originalquellen dem Gelehrten, der sich der Schreibung dieser Geschichte unterzieht, gleich unzugänglich, so fehlt es nicht an zum Theil werthvollen Europäischen Bearbeitungen dieser Quellen, so dass die Hauptforderung an den Geschichtschreiber der goldenen Horde sich, ausser der vorausgesetzten gründlichen Kenntniss seines eigenen Faches, zuletzt darauf beschränkt, dass er bei der Bearbeitung des so verschiedenartigen Materials sich von einer gesunden Kritik leiten lasse, die das Wahre vom Falschen zu unterscheiden versteht, die das Unnütze erkennt und verwirft, die keiner Parteilichkeit Raum gibt und die keinen Lieblingsideen anhängt, durch welche sie ins Unpassende, Wunderliche, oder gar webend und schwebend ins leere Blaue geführt wird.

Die Preisaufgabe der Akademie hat nur einen einzigen Bewerber gefunden, dessen Arbeit auch zum bestimmten Termin angelangt ist. Bei der äussern Ansicht dieser entsetzlich dickleibigen [1])

Abhandlung musste jeder Nichtkenner sich über die Reichhaltigkeit des Stoffes wundern, der Kenner aber den Kopf schütteln und sich fragen, wie es möglich sey, den wohlbekannten Apparat zu einer Geschichte der goldenen Horde, bei wissenschaftlichem Takte den Forderungen der Kritik genügend, zu einer so stattlichen Ausdehnung anzuschwellen. Da der Inhalt dieser gewaltigen Arbeit drei verschiedene wissenschaftliche Partien berührt, und demnach die Durchsicht und Beurtheilung des Werkes den, jene drei Partien repräsentirenden drei Mitgliedern unserer Akademie oblag, so war es schlechterdings unmöglich, zum anberaumten Entscheidungstermin, d. h. zum 29. December 1835, das Resultat der Prüfung abzugeben, daher das Gesammturtheil auf eine spätere Zeit verschoben werden musste.

Antwort hierauf.

') Hrn. v. Frachn hat der Umfang der Arbeit bloss *erschreckt*, Hrn. Schmidt hat bey dem Anblicke der dickleibigen Abhandlungen *Entsetzen* befallen, und er hat dazu den *Kopf geschüttelt*, mit einem Schütteln, gleich dem Jupiters, *cuncta supercilio moventis;* er hat den Umfang der Arbeit als den Grund angegeben, warum der Ausspruch über dieselbe nicht an dem durch das Programm kundgemachten Termine des 31. Decembers 1835 kundgemacht ward. Hierauf sey zuerst bemerkt, dass die Akademie keine *Abhandlung*, sondern eine vollständige *Geschichte* ausgeschrieben, und dass der Umfang einer ausführlichen Geschichte bey weitem ein anderer, als der einer blossen akademischen Abhandlung; hier ist also der Gesichtspunct der ganzen Beurtheilung schon von vorne herein verrückt; und Hr. Schmidt muthet der Akademie zu, dass sie die Aufgabe ihres eigenen Programmes vergessen, welches keine Abhandlung, sondern eine Geschichte fordert; doch gesetzt, der Umfang sey zweymahl, dreymahl, viermahl zu gross, wie dann? wenn statt einer Beantwortung zwey, drey, vier, um die Hälfte, zwey Drittel oder drey Viertel kleinere Beantwortungen zur Beurtheilung eingelaufen wären, wie hätten denn in diesem Falle die aufgestellten Beurtheiler den von der Akademie festgesetzten Termin eingehalten, wenn die Ursache des verspäteten Ausspruches bloss am Umfange der Arbeit gelegen haben soll? Die wahre Ursache dieser dem Programme widersprechenden Verspätung lag keineswegs in dem Umfange der eingesandten Arbeit, sondern in

der von Hrn. v. Frachn selbst angegebenen, seiner Abwesenheit; wenn Akademien so streng in Beobachtung des von ihnen den Arbeitern gesetzten Termins, so dürfen diese erwarten, dass auch die Akademien den von ihnen selbst gesetzten Termin einhalten, und es ist ein erbärmlicher mongolischer Kniff Hrn. Schmidt's, mit Verrückung des wahren Gesichtspunctes der Beurtheilung, die Ungenauigkeit der Akademie dem Umfange der *Geschichte* aufzubürden, und diese gleich Eingangs seiner Kritik als eine *entsetzlich dickleibige Abhandlung* verschreyen zu wollen.

Eine Einsicht in die Abhandlung selbst musste bald die Feder eines hochgestellten und gefeierten Orientalisten verrathen, wenn derselbe sich auch nicht, gegen die ausdrücklichen Gesetze bei Preisbewerbungen, selbst genannt hätte (Siehe Bl. 78, v. 173, r. und 283, r.) '). Um so höher müsste daher auch die Forderung an die Arbeit gestellt werden, und um so unparteyischer und unbestochener muss der Beurtheiler bei seiner Pflicht zu Werke gehen, da er sich einem Manne gegenüber befindet, welcher sich in seinem Fache einen hohen und nicht unverdienten Ruf erworben hat, der mit der Arabischen, Persischen und Türkischen Literatur, in überwiegender Hinneigung jedoch mit der Poesie dieser Völker, innig vertraut ist, der ausserdem eine Menge anderer Kenntnisse und eine grosse Belesenheit besitzt, und dessen eigene Werke sowohl als seine Kritiken der Arbeiten und Ansichten Anderer — letztere vorzüglich aus den grossentheils durch ihn angefüllten Wiener Jahrbüchern — der orientalistisch gelehrten Welt sattsam bekannt sind ').

') Dass ich der Verfasser der eingesandten Geschichte, wussten die drey Richter derselben in Voraus, da ich mich an alle drey, mittelbar oder unmittelbar, um Behelfe zum Behufe meiner Arbeit gewandt; es wäre also wahre Affectation gewesen, die Beobachtung der vorgeschriebenen Anonymität so weit zu erstrecken, dass ich keines meiner eigenen Werke hätte citiren sollen; übrigens ist diess, mit Bezeichnung meiner Person, nur in einer einzigen, auch hier im Drucke stehen gebliebenen Stelle, und nicht *dreymahl* geschehen, wie Hr. Schmidt der Conferenz ganz falsch berichtet. Die beyden anderen, von ihm ganz unrichtig angeführten Stellen, sind die beyden folgenden: „Das Augenzeugniss der Schädelstätte, vom Verfasser der Geschichte des osmanischen

»Reiches, Band IV. Seite 257,« und: »das Oghusname in »meiner Sammlung.« In welcher dieser beyden Stellen habe ich mich denn selbst als den Beantworter der Preisfrage genannt? In der ersten ist bloss vom Verfasser der osmanischen Geschichte, und in der zweyten von einer türkischen Handschrift, welche in der Sammlung des Beantworters der Preisfrage sich befindet, die Rede. Hr. Schmidt behelligte also gleich Eingangs seiner Kritik die Conferenz mit offenbaren Lügen; wenn die Mitglieder derselben, wie diess bey anderen Akademien Regel und Gesetz, die in Umlauf gesetzte Arbeit selbst gelesen, oder nur die von dem Berichterstatter bezeichneten Stellen selbst nachgesehen hätten, so wäre ihnen die Lüge sogleich ins Auge gesprungen, oder vielmehr Hr. Schmidt hätte dieselbe gar nicht wagen können; nur unter der Gewissheit, dass keines der Mitglieder der Conferenz (ausser den drey bestellten Richtern) die Arbeit selbst gelesen, konnte er es wagen, dieselben auf solche Weise zu belügen. Ich habe vernommen, dass in der ersten Conferenz die Mitglieder derselben alle (bis auf Frachn und Schmidt) dem billigen Gutachten Krug's, dass die Arbeit zur Verbesserung der gemachten Ausstellungen mir zurückgesendet werde, beygefallen, und dass erst nach der Hand der Beschluss, hauptsächlich aus dem Grunde, dass ich durch Selbstnennung die Gesetze der Preiswerbung verletzt, auf so unbillige Weise abgeändert, und in so kränkender Form kundgemacht worden. Wenn dem so, was ich bey der Rechtlichkeit und Achtbarkeit des Mannes, aus dessen Munde mir dieser Bericht ward, keineswegs bezweifeln kann, so wär dieser Beschluss auf eine doppelte Lüge Hrn. Schmidt's gegründet, und die Strenge der Akademie über die Verletzung des Gesetzes der Nichtnennung (welches in einer einzigen Note verletzt worden) erscheint bey ihrer Nichteinhaltung des sich selbst gesetzten Termines in so grellerem Lichte.

[3]) Die Leser mögen hier antworten, ob sie in dieser ganzen Geschichte »eine überwiegende Hinneigung zur Poe»sie« entdecken können. Hr. Schmidt verübelt mir aus gleich reinen Beweggründen die Liebe zur Poesie und das Mitarbeiten an den Jahrbüchern; hier und dort ist für ihn des Guten zu viel.

Aus der Prüfung der Bewerbungsschrift ergibt sich das Resultat, dass dieselbe zwar einen grossen Sammlerfleiss an den Tag legt, dass die Eintheilung ihrer geschichtlichen Perioden meist wohl geordnet ist, dass in ihr eine beträchtliche Masse nicht unwichtigen Materials zusammengetragen ist, und endlich, dass sich in derselben auch manche treffende und scharfsinnige Bemerkung, mancher geniale Funke vorfindet; — es zeigt sich aber leider auch zugleich in derselben ein mächtiger Wust gar nicht dahin gehöriger und oft ganz unnützer Dinge. Das weit schlimmere aber ist, dass durch die ganze Schrift hindurch sich eine Flüchtigkeit und Nachlässigkeit in der Behandlung des Gegenstandes selbst sowohl, als in dem Vortrage kund gibt, die nicht nur dem Leser einen höchst unangenehmen Eindruck zurücklässt, sondern in der That die ergiebige Quelle einer Menge von Fehlern und irrigen Angaben, von Verstössen gegen Logik, Styl, Sprache und Würde derselben, von Wiederholungen [4]) und einer grossen Anzahl anderer Mängel und Gebrechen wird. Dabei muss man zugleich mit Verdruss bemerken, dass, trotz der Anschwellung des Werkes durch unnütze Nebendinge, gar manches zur Geschichte der goldenen Horde Gehörige, oder doch zu ihrer Aufhellung Dienende, fast gar nicht berührt, oder zum Theil ganz weggelassen ist: entweder, weil der Verfasser es vergass, oder weil es ihm nicht gefiel.

[4]) Da Hr. Schmidt den von seinem kritischen Vormanne gemachten Vorwurf wiederhohlt, kann auch ich nicht anders, als meine jenem schon gegebene Antwort dadurch wiederhohlen, dass ich gelegenheitlich aus seinem eigenen deutschen Style darthue, wie wenig er über meinen abzusprechen befugt. Was den Vorwurf der Wiederhohlungen in dieser Geschichte betrifft, so sind ein Paar derselben im Drucke verschwunden, die anderen aber, trotz des Tadels der beyden Meisterer, stehen geblieben, weil ich es für nothwendig erachtet, die mit dem Gegenstande wenig bekannten Leser auf historische Momente grosser Wichtigkeit zu wiederhohlten Mahlen aufmerksam zu machen.

Bei der Beurtheilung der in dem Werke niedergelegten Motive und Thatsachen werde ich mich hauptsächlich an die, bald nach der Gründung des Mongolisch-Kiptschakischen Reiches erlöschende Mongolische Partie halten, während meine beiden Herren Collegen die für die Geschichte der goldenen Horde ungleich wichtigern Partien der Muhammedanischen und Russischen Quellen übernehmen.

Ich fange mit dem Quellenverzeichnisse an. Der Verfasser führt nicht weniger als vierhundert Nummern auf, und zwar aus dem Grunde so viel, weil die, nach dem Ausspruche Muhammed's, beste der Schaaren (?) eine für den Bearbeiter der Mongolischen Geschichte (!) heilige Zahl sey [5]). Ob ausser dem Verf. noch sonst Jemand diesen Grund für gültig annimmt, bleibe dahin gestellt; er selbst gesteht indess, dass von der genannten heiligen Zahl füglich eine Null weggestrichen werden könne, so dass nur vierzig oder fünfzig nachbleiben, die er besonders namhaft macht. Unter diesen fünfzig übriggebliebenen findet sich aber noch manche trübe oder nur mit grosser Vorsicht und prüfender Kritik zu benutzende Quelle; andere hat der Verfasser mehr zu Nebendingen als zur Hauptsache benutzt. Auch nimmt es der Verf. mit seiner Distinction der Quellen nicht so genau, indem sie unter den Citaten ohne Unterschied durch einander laufen. Sogar begegnet man unter diesen auch Quellen, die nicht auf der Rolle der heiligen Schaar stehen, z. B. Bl. 68 u. 230, *das Morgenblatt* [6]).

[5]) Hr. Schmidt hat so eben gestanden, »dass für die »Geschichte der goldenen Horde die mohammedanischen Quel»len eine ungleich *wichtigere Parthie*, als die mongolischen,« desshalb hat der Schreiber dieser Geschichte, deren meisten Herrscher Moslimen, auch vorzüglich auf den Islam Bedacht genommen, und was er zu Ende der Quellen von der heiligen *Schaar* (nicht von der heiligen *Zahl*, wie Hr. Schmidt fälscht) gesagt, ist unverändert stehen geblieben.

[6]) Ein Anderes ist die Vollständigkeit der historischen Literatur, und ein Anderes die Aufzählung der Quellen im eigentlichsten Sinne des Wortes; diese habe ich ja selbst nur auf vierzig oder fünfzig angegeben; worauf fällt also hier der Tadel? Auf das, was mir jeder deutsche Literator zum Verdienste anrechnen wird, und von den drey Beurtheilern mir eben so zum Verdienste hätte angerechnet werden sollen, auf das redliche Bemühen, die historische Literatur so vollständig als möglich zu liefern. Hr. Schmidt vermengt absichtlich die eigentlichen ursprünglichen Quellen mit den Nebenzuflüssen, und macht es dem Verfasser zum Vorwurfe, sich an das Beyspiel des Programmes gehalten zu haben, welches unter den, von dem Bearbeiter der Frage zu benützenden Werken, so viele ganz unbedeutende, neue und gehaltlose aufführt, wie z. B. die gedruckte Geschichte Timur's; mit den fabelhaften mongolischen Wappen, *Langlès, Butkow, Czatz-*

hi, dessen Geschichte der Krim eigentlich gar nicht hieher gehört, und dergleichen mehr. Da zur Zeit der Schreibung dieser Geschichte die Acten der Akademie, worin die Abhandlung über das Denkmahl Tschengif-Chan's, noch gar nicht erschienen war, so konnte ich nur das *Morgenblatt* und *Ausland* citiren, durch welche jene Kunde zuerst nach Deutschland gekommen; hätte ich meine Quelle, da ich keine andere kannte, gar nicht citiren sollen? oder war das Citiren einer deutschen Zeitschrift vom ersten Range, wie das *Morgenblatt* und *Ausland*, verpönt, während das Programm selbst auf so viele russische zu benützende, in Deutschland gar nicht bekannte Zeitschriften hinweiset? Der Vorwurf der Citation des Morgenblattes im Urtheile Hrn. Schmidt's wirft ein grelles Licht auf die Erbärmlichkeit seiner Kritik.

Der Verf. beginnt mit Recht seine Beantwortung der Preisfrage mit Kiptschak und dessen Bewohnern vor dem Einfalle der Mongolen. Es wird ihm wohl Jedermann darin beipflichten, dass der Hauptstamm der Kiptschakischen Steppenvölker vor jener Epoche Türkisch war und es auch nachher blieb; indem in der That die Mongolische Volksthümlichkeit, vorzüglich in Betreff der Sprache, daselbst gar bald, und fast früher als sonstwo, von der Nationalität der einheimischen Völkerschaften absorbirt wurde. Ferner hat der Verfasser vollkommen Recht, wenn er die *Kangli* der Chinesen, oder die *Kangar* der Byzantiner für ein Türkisches Volk hält; er scheint aber nicht zu wissen, dass gegenwärtig noch in ganz Mittel-Asien, bei Mongolischen sowohl als Türkischen Völkern, *Changar* der allgemeine und einzige Name für die Osmanischen Türken ist, deren sehr ausführliche Geschichte er geschrieben hat *).

*) Dass die osmanischen Türken noch bey mongolischen und türkischen Völkerschaften heute in Asien *Changar* heissen, lerne ich hier; gehört aber diese Erudition etwa mehr in eine Geschichte der Mongolen in Kiptschak, als so viele andere Notizen in den Noten, welche die Herren v. Frachn und Schmidt dem Verfasser als Luxus von Gelehrsamkeit ausgestellt?

Bei Unterscheidung der beiden Völker, Mongolen und Türken, ganz vorzüglich aber der letztern in ihrem gegenwärtigen Zustande, muss man jede Idee von *reiner* Abstammung fern halten, und darf nichts zum Grunde legen, als die Sprache; diese Richtung wird uns bei geschichtlichen Untersuchungen schon durch die all-

gemeine Physiognomie aller nun noch vorhandenen Steppenvölker im ehemaligen Kiptschak vorgeschrieben. Bei einer solchen Unterscheidung muss man aber auch die Eigenthümlichkeiten der einen wie der andern Sprache kennen, und die gemeinsamen Berührungspunkte beider wissen. Befände der Verf. sich in diesem Falle, so würde er Bl. 6 auf die eben so rein-mongolische Endpartikel *Tai* darum, weil sie ihm als rein-türkisch gilt, nicht so grosses Gewicht gelegt haben. Beinahe dasselbe gilt von den eben daselbst genannten Titeln, die ja sammt und sonders Mongolische sind und es immer waren. Auch ist es Thatsache, dass die Mongolische Sprache, obgleich sie auch Dialektverschiedenheiten aufzuweisen hat, im Allgemeinen ihrer Grundform ungleich treuer geblieben ist, als die Türkische, welche sich in weit mehr, zum Theil unter einander sehr abweichende Mundarten zersplittert hat [6]).

[6]) Eine genaue Kenntniss des Mongolischen hat das Programm durchaus nicht gefordert; auch wäre eine solche Forderung, da die mongolische Literatur, ausser dem neuen, in älteren Daten und Thatsachen ganz unverlässlichen *Ssetsen*, gar keine Geschichtsquelle aufzuweisen hat, höchst überflüssig gewesen; übrigens berührt diese Bemerkung Hrn. Schmidt's schon die Gränze des historischen und philologischen Bodens, auf welchem ich seinen Behauptungen bestimmt entgegentreten muss, indem er aus reinem Mongolismus den Mongolen aneignen will, was ursprünglich rein türkisch, wie z. B. die Ableitungssylbe *Tai* in den Völkerbenennungen der alten türkischen Bewohner von Kiptschak.

Ich werde mich wohl hüten, einen Windmühlenkampf gegen die Hypothesen des Verfassers zu beginnen, die überdiess grossentheils nur adoptirte Kinder von *Deguignes*, *Remusat*, *Klaproth* [7]) und anderer nun in Frieden Dahingeschiedenen sind, finde aber nöthig, eine Thatsache als Haltpunct festzustellen, ohne welchen jedes Räsonnement uns keinen klaren Begriff verschaffen kann, sondern auf Täuschung, Nebel und Schwebel hinausläuft.

[7]) Welche diese, angeblich von *Deguignes*, *Remusat*, *Klaproth* entlehnten Hypothesen seyen, weiss ich wahrhaftig nicht, und Hr. Schmidt spricht hier selbst, um mich seines eleganten hyperboreischen Ausdruckes zu bedienen, in *Nebel* und *Schwebel!* Die Asche von Deguignes, Remusat und Klaproth hätte er besser in Ruhe gelassen, indem, wenn sein Nahme einst mit diesen genannt werden sollte, derselbe ihnen sehr untergeordnet erscheinen wird.

Es ist nämlich der Begriff, den wir mit dem Namen *Türk* verbinden, und der uns, wenn wir die kritische Prüfung beseitigen, mit der besondern Sprache auch ein von jeher besonderes Volk *dieses Namens* aufdringt, den alten Historikern unserer Zeitrechnung, die nicht mehr an dem noch ältern, aber eben so unbestimmten Namen *Skythen* kleben, gänzlich fremd. Bei diesen war, was der Verf. Bl. 21 zum Theil selbst zugibt, *Türk* ein Collectivname für die Mittel-Asiatischen oder Turanischen barbarischen Hirtenvölker überhaupt, und es wurden unter dieser Benennung beide Völker begriffen, die *wir jetzt* als Mongolen und Türken unterscheiden. Dieser allgemeine Begriff ging auch auf die Muhammedanischen Historiker über, wie eine Unzahl von Beispielen es darthut. Wir begehen daher einen grossen Fehler, wenn wir unsere Kritik nicht tiefer gehen lassen, als die alten Historiker die ihrige eindringen zu lassen vermochten, oder gar wenn wir, wie unser Verf. es so gern thut, die Consequenzen unserer Logik auf ihre Prämissen gründen wollen. Nur Thatsachen, nur Erzählung geschichtlicher Begebenheiten wollen wir von ihnen: mehr von ihnen zu verlangen und auf ihren Meinungen zu fussen, wäre das Eine so unbillig wie das Andere verkehrt [*]).

[*]) Hr. Schmidt sagt hier mit Länge und Breite nichts Anderes, als was der Verfasser selbst kurz gesagt, dass nähmlich von den morgenländischen Schriftstellern Mongolen, Tataren und Türken unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der Letzten begriffen werden, wie mehrere nomadische Völker von den Griechen unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der Scythen; was ist sonst der langen Rede kurzer Sinn?

Den Namen *Turk*, *Tork* oder *Turkak* behauptet jetzt nur noch *Eine* Asiatische Völkerschaft, die der Verf. um so weniger errathen wird, als sie eine rein-mongolische ist, die nicht Türkisch spricht, noch je gesprochen hat. Es ist diess der ausgebreitete Kalmükische Volksstamm *Turgud*, *Toryod*, oder nach Ostmongolischer Schreibart, *Turgagog*. Die bei Volksnamen allgemein gebräuchliche Pluralendung *ud* oder *od* nach einem Schlussconsonanten des Singulars wird den Verf. so wenig irren, als die bei Orientalischen Namen unzähligemal vorkommende Verwechselung des *G* und *K* [*]).

[*]) Wie alle obige Erudition, ist hier eine höchst überflüssige und noch obendrein irrige die Behauptung, dass der Nahme des tatarischen Stammes *Torghaud* oder *Torghud* derselbe Nahme mit *Türk* sey. *Türk* (*Te Re Kjef*) und *Torgh* (*Thy Re Ghain*) sind zwey durchaus verschiedene Nahmen,

deren drey Wurzelbuchstaben nur den mittleren des *R* gemein haben. *Türk* ist der Volksnahme der *Türken*, *Torghud* der Nahme des in Klein-Asien, von der Zeit der mongolischen Eroberung her, zurückgebliebenen tatarischen Stammes, dessen sowohl in den persischen, als den ältesten osmanischen Geschichten Erwähnung geschieht, und nach welchen noch heute das Sandschak *Torghud Ili* benannt ist. Hr. Schmidt ist sehr gut, mich darüber belehren zu wollen, der ich desselben in der Geschichte des osmanischen Reiches so häufig erwähnt habe. (I. 198, II. 88, 251, 291, 329.)

Mehr über dieses Capitel und die dazu gehörigen Beilagen zu sagen, halte ich für ganz überflüssig, und übergehe den vom Verf. erfundenen türkischen Stamm der *Kunen* — die er mit den alten *Hiongnu* der Chinesen identificirt, und deren Namen an das berüchtigte *Ergene-kun* knüpft, aus welchem bekanntlich *Bürtetschino*, der Stammvater der Mongolischen Fürsten, hervorgegangen seyn soll — mit Stillschweigen; dasselbe geschieht in Betreff des, zur Ausgleichung des entstandenen Widerspruches aufgehaschten, wunderlichen Einfalls des Verfassers, die Mongolischen Fürsten hätten ihren Stammbaum von den Türken usurpirt, und anderer ähnlicher Hirngespinnste. — Ungerügt kann ich es jedoch nicht hingehen lassen, dass der Verf. in einer Geschichte des Mongolisch-Kiptschakischen Reiches den Mongolischen Namen dieses Reiches, *Togmak*, ganz unbeachtet gelassen hat, da es ihm, sogar aus seinen eigenen Quellen, nicht unbekannt seyn kann, dass die Mongolen dieses Reich also nannten [11]).

[11]) Hr. Schmidt begnügt sich damit, einen verächtlichen Seitenblick auf all das Neue zu werfen, was ich über die *Kunen* gesagt, ohne das, was ich über die Identität derselben mit den *Hiognu* beygebracht, welche Türken, wie die *Kunen*, und ohne die wahrscheinliche Abstammung des Nahmens *Erkenekun* mit Gründen zu widerlegen. Wie soll ich aber die Lüge, womit er die Conferenz beheiligt, *dass ich den türkischen Nahmen der Kunen erfunden*, wie kann ich dieselbe anders, als als höchst unverschämt bezeichnen? Die Stellen der morgenländischen Schriftsteller, in welchen von den *Kunen* die Rede, sind aus den *Origines russes* zur Genüge bekannt. S. 45: *La première tribu sont les Ghouzes appelés aussi Koun*, und nach derselben die Stelle des türkischen Geschichtschreibers (S. 69), welcher die Endsylbe des persischen Ac-

cusativus *(Ra)* von dem vorhergehenden vollen Worte auf das folgende bezogen, und aus *Kun Rakun* gemacht. Die Unverschämtheit der Lüge, dass ich diesen Nahmen erfunden, ist um so grösser, als dadurch der Conferenz die höchste Unwissenheit zugemuthet wird, dass es ihr nähmlich unbekannt sey, dass die *Kumanen* in ihrer eigenen Sprache, welche, wie aus den übrigen Sprachproben zur Genüge bekannt, eine türkische, sich nie anders, als *Kunen* genannt haben; solche Unwissenheit muthet er der ganzen Akademie zu, und knüpft dann an so unverschämte Lüge die Rüge, dass ich des Nahmens *Togmak*, welcher der mongolische des Reiches in Kiptschak, nicht besonders erwähnet; eine Rüge, die eben so gewichtig, als die, dass ich nicht gewusst, dass die Osmanen noch heute von den Mongolen in Russland *Kangar* genannt werden. Mit gleichem Grunde hätte er mir etwa beweisen können, dass ich nicht gesagt, dass das Land der Uighuren von den Türken *Tarsu* genannt werde, was ich wohl anderswo (Gesch. der osman. Dichtkunst III. S. 200) bemerkt, was aber eben so überflüssig gewesen wäre, als die Bemerkung über *Togmak*. Die nicht unwahrscheinliche Vermuthung, dass Tschengif-Chan selbst aus türkischem Blute entsprossen seyn, und dass hieraus die Vermischung des Stammbaumes der Tataren und Türken, bey *Reschideddin* und *Abulghasi* und anderen morgenländischen Schriftschreibern am natürlichsten zu erklären seyn dürfte, nennt Hr. Schmidt ein Hirngespinst, ohne dass er irgend etwas zur Erklärung dieser von mir bis auf ihre Quelle verfolgten Verwirrung der Stammbäume beyder Völker beybringt.

Das zweite, mit Bl. 33 beginnende Capitel oder Buch, führt die Überschrift: „Von den Mongolen, ihrer Individualität, ihrem ersten Auftritte (?) unter Tschengis- (Tschingis-) Chan." Auf 17 Blättern oder 34 Seiten finden wir eine weitläuftige Beschreibung dessen, was der Verf. Individualität der Mongolen nennt. Unter einem Wuste unnützen, ohne Auswahl aus Allem, was dem Verf. Quelle zu seyn dünkt, zusammengetragenen Geräthes, unter welchem auch, wie in der ganzen Abhandlung, Knüppelreime eine wichtige Rolle spielen [1]), findet man in dieser Beschreibung manches gediegene Körnchen, welches, von jenem Unrathe gesäubert, als schätzbares Material zu einer anschaulichen Darstellung des Volkes dienen könnte. Dann kommt der Verf. wieder auf den Stamm-

baum Tschingis-Chan's, auf Ergene-kun und auf seine Kunen, wobei er seine sonderbare Meinung in Betreff der den Türken abgestohlenen Geschlechtslinie der Mongolischen Fürsten wiederholt. Bei den hier vorkommenden Namen finden sich wunderliche Schreibarten genug; wir wollen aber bei ihrer und der noch folgenden Berichtigung nicht stehen bleiben, im Voraus wissend, dass diess verlorene Mühe seyn würde [14]). Denn der Verfasser verwahrt sich Bl. 54 in der Note 1 a priori dagegen, indem er erklärt: „Den Namen *Kunkirad* schreibt Herr S. *Chonkirad*; wir halten uns in der „Schreibweise an *Reschideddin*, *Dschuweini*, *Binaketi*, *Ghaffari*, „*Lari*, *Wassaf*, *Mirchuand*, *Chuandemir* und *Munedschimbaschi*." — Das klingt nun freilich sehr gelehrt, heisst aber doch weiter nichts als: „Wir halten uns lieber an die aus fremder Spracheigenthümlichkeit entstandenen Namenverfälschungen, Copistenfehler „und unrichtigen Lesarten, als dass wir unserm Glauben an die „Unfehlbarkeit unserer Quellen untreu werden sollten." — Dieses Widerwillens des Verfassers gegen unberufene Quellen und dieser seiner Erklärung ungeachtet, habe ich ihm doch eine gute Anzahl Mongolischer Namen am Rande mit Bleistift berichtigt, auf den Fall, dass seine Ansicht sich in der Zwischenzeit vielleicht geändert haben sollte.

[13]) Darüber, was ein deutscher Vers und Knittelreim, hat der Mongole Schmidt gar kein Urtheil. Die in der Volksbeschreibung der Mongolen angeführte Stelle des persischen Dichters ist eine der vortrefflichsten Quellenentdeckungen, und hebt den Unterschied der Mongolen und Türken auf das Sprechendste hervor. Wenn die ganze übrige Charakterschilderung der Mongolen, wie Hr. Schmidt so feinsinnig und feinriechend sagt, Unrath wäre, so würden gerade diese persischen ethnographischen Verse Perlen seyn, welche aber freylich nicht für mongolische Schweine, die nur im Unrath wühlen, hingeworfen worden.

[14]) Hier hat Hr. Schmidt vollkommen Recht; ich habe, trotz seiner Bemerkungen, an der Schreibweise der mongolischen Nahmen nicht das Geringste geändert, da persische Geschichtschreiber, welche zugleich mongolische Wesire, wie *Dschuweini* und *Reschideddin*, oder mongolische Staatsbeamte, wie *Binaketi* und *Wassaf*, doch die Nahmen ihrer Gebiether und deren Vorfahren richtiger geschrieben haben mögen, als dieselben später in dem Munde mongolischer, aller Literatur entbehrender Stämme verderbt worden sind; übri-

gens handelt es sich hier nur um die Orthographie eigener Nahmen, und nicht um Thatsachen, und ein Drittel seiner Kritik hat Hr. Schmidt bereits mit solchen Lappalien angefüllt, ohne irgend eine, historischer Kritik werthe Thatsache angefochten zu haben.

Bei Erwähnung der Geburt Tschingis-Chan's (Bl. 53) zeigt sich die historische Kritik und Logik des Verfassers, so wie dessen edler Styl in hellem Lichte. Es heisst daselbst: „Der Tag seiner Geburt war der 20. Silkide des 549. Jahres der Hidschret, „d. i. der 26. Jänner des Jahres 1155, im Jahre *des Schweines*, „d. i. im letzten des zwölfjährigen Mongolischen Thiercyklus. Die „Chinesischen Geschichtschreiber geben die Geburt desselben um „sieben Jahre später an, *sie verdienen hierin aber keinen Glauben, „nicht nur weil* der Wesir *Dschuweini*, der Wesir *Hulaku's*, „und *Reschideddin*, welchem alle Quellen Mongolischer Geschichte „zu Gebote standen, einstimmig den Tag und das Jahr der Hidschret, „wie oben angegeben, *sondern auch weil*, wenn Tschingis-„Chan, der im Jahre 1227 gestorben, nur 64 (wie die Chinesen „wollen) und nicht 72 (wie die Persischen Quellen nach den Mon-„golischen (?) angeben) alt gewesen wäre, die *Thatsache, dass „er im Jahre des Schweines geboren und gestorben, sich keineswegs „bewähren könnte, da nur 72 und nicht 64 sich mit 12 rein dividi-„ren lässt.*“ In derselben Weise heisst es Bl. 83 bei Erwähnung des Todes Tschingis-Chan's: „Er starb in Tangut, im letzten Jahre des „zwölfjährigen Mongolischen Thiercyklus, *indem* er vor 72 Jahren „geboren war, vor vier und zwanzig Jahren als oberster Herr-„scher der Mongolen den Thron bestiegen hatte. — — — Als Un-„mensch, Tyrann, Beherrscher eines *räuberischen* Volkes wohl werth, „*dass seine Geburt, Thronbesteigung und sein Tod zusammenfiel im „Jahre des Schweines*“ [1]). Wir sehen hier den triftigen Grund, warum der Verf. die Chinesen Lügen straft, dass sie die Geburt Tschingis-Chan's in das Pferdejahr 1162 setzen, und ihn nicht 72, sondern nur 64 (richtiger 65, oder nach Ostasiatischer Sitte vom Geburtstage an als einjährig gezählt — 66) Jahr alt werden lassen; der Verfasser vergisst aber dabei, dass China der Sitz des Grosschanats war und dass man daselbst von den *Thatsachen* der Tschingisischen Periode mindestens eben so gut unterrichtet seyn konnte, als in Persien, dass ferner gerade die genaue Chronologie, die man leider, nebst so manchem andern, bei unserm Verf. gar sehr vermisst, der anerkannte Hauptglanzpunkt in der Chinesischen Geschichtschreibung ist, welche bekanntlich nicht einzelnen Individuen, sondern einem ganzen Tribunale unter dessen Verantwortlichkeit obliegt, und dass endlich alle bekannte Mongolische Angaben, deren es ausser Ssanang Ssetsen noch verschiedene gibt,

mit der Chinesischen in Betreff des Geburts- und Sterbejahres Tschingis-Chan's völlig übereinstimmen. Sogar Abulghasi, der doch auch, nach Raschideddin, die drei Hauptperioden im Leben des Gross-Chan's auf Schweinejahre feststellt, gibt ihm ein Lebensalter von nur 65 Jahren, was, wie Jedermann und sogar unser Verf. auf den ersten Blick sehen muss, einen Strich durch die ganze saubere Rechnung macht. Der Verf. hat, bei seiner Treuherzigkeit und seinem Köhlerglauben an die Untrüglichkeit seiner Quellen, gar nicht daran denken können, dass hinter dem dreifachen Schweinejahre ein schlechter Spass oder boshafter Kniff der Moslemin auf Kosten des verhassten Verächters ihres Glaubens verborgen liegen könne. Da nun bei der bekannten Liebhaberei des Verfassers für solches Spielwerk dieses merkwürdige Zusammentreffen ihm erstaunlich viel Freude gemacht hat, so vergass er darüber ganz, ein bischen nachzurechnen, ob es damit auch seine Richtigkeit habe. Denn hätte er diess gethan, so würde er bald gefunden haben, dass das Jahr 1205, in welches er selbst die Thronbesteigung Tschingis-Chan's setzt (gemeiniglich wird 1206, ein Tigerjahr, dafür genommen), kein Schweine-, sondern ein *Kiaoj*ahr war, und dass 1205 von 1227 subtrahirt nicht 24, wie er angibt, sondern nur 22 übrig lässt. Auch sogar das Jahr 1202, in welchem er Bl. 61 den Temudschin den Titel Tschengis annehmen lässt, war kein Schweine-, sondern ein Hundejahr [15]). — Es bleibt also von dem ganzen, von dem Verf. treugläubig als *Thatsache* behandelten Witze nichts übrig, als das Todesjahr des Eroberers, welches wirklich ein Schweinejahr war. Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht ohne Rüge lassen, dass der Verf., der nie unterlässt, jeden orientalischen Dichterling in die geschichtlichen Begebenheiten und Perioden einzuschieben, und seiner nicht nur mit der grössten Emphase zu erwähnen, sondern uns auch Brocken seiner schalen Begeisterung in reichem Maasse aufzudrängen, dass, sage ich, unser Verf., obgleich er sich auf die Mongolischen Quellen beruft, nach welchen Raschideddin arbeitete, er nirgends den Mongolischen *Holad Tschingsaans* namhaft macht, welcher doch, wie Raschid selbst es anerkennend gesteht, dessen Hauptquelle war.

[15]) Hier greift Hr. Schmidt unter einem ein wichtiges Datum und den Ausdruck, in welchem davon gesprochen worden, ohne guten Grund an, und hier trete ich ihm, wie in meiner Antwort auf die Kritik Hrn. v. Krug's, mit der Behauptung über das Datum der Schlacht an der Kalka mit Gründen der Quellen entgegen, auf dem, was ich gesagt, beharrend. Raschideddin, welcher so genau mit den Angaben der Daten und in der Ausrechnung derselben nach den Jahren

der Hidschret, hat aus den Quellen des goldenen Reichsarchives geschöpft, und in seiner, der Regierungsgeschichte Tschengif-Chan's angehängten chronologischen Übersicht der wichtigsten Begebenheiten derselben, ist das Jahr der Geburt, der Thronbesteigung und des Todes *Tschengif-Chan's* im Jahre des Schweines angegeben; ausserdem findet sich die Berechnung der Daten nach den chinesischen Cyklen ganz ausführlich bey Wassaf, wie folgt: »Nach der Rechnung der »Chinesen, welche die Jahre nach Cyklen von 60 zählen, und »diesen Cyklen dreyerley Nahmen geben, deren erster der »Cyklus *Schankwen*, der mittlere der Cyklus *Dschunkwen*, »und der dritte der Cyklus *Chawen* heisst, sind von Anfang »der Schöpfung der Welt bis auf das Jahr, wo Tschengif-»Chan den Thron der Herrschaft bestieg, 8863 *Wen*, jedes »*Wen* zu zehntausend Jahren gerechnet, verflossen, und von »dem nicht vollendeten *Wen*, nähmlich von dem 8864., 9679 »Jahre, so dass das 9680. Jahr das Jahr seiner Herrschaft »war; sie heissen es in ihrer Sprache *Kunichani*, nähmlich »das letzte Jahr des Cyklus *Dschunkwen*.« Bey Reschideddin heisst es im Geburtsjahre Tschengif-Chan's *): »Es ist unter »den Mongolen allgemein bekannt und ausgemacht, dass die »Lebensjahre Tschengif-Chan's 72 (Sonnenjahre), dass er im »Jahre des Schweins geboren, in Tanghut gestorben, und dass »sein Sarg am 14. Ramafan 624 (28. August 1227) ins La-»ger gebracht, und dort die Kunde seines Todes geoffenbaret »ward; aus den astronomischen Berechnungen ist es bekannt, »dass der Monath des Jahres des Schweins, in welchem er »geboren, dem Silkide d. J. 549 (Jänner 1155) entspricht, so »dass er im 75. Mondjahre starb. Dieser Unterschied rührt »daher, weil die Türken nach Sonnenjahren rechnen, und »alle 30 Jahre beynahe ein Mondjahr weniger; und wiewohl »diess nach der türkischen Berechnung auf 73 Jahre hinaus-»läuft, so ist, da weder das Jahr seiner Geburt, noch das »seines Todes ein ganzes war, und da sowohl von dem 75.

*) Über die Cyklen der Chinesen, so wie über ihre Geschichtschreibung und wichtigsten historischen Werke hat der, auch als Orientalist rühmlichst bekannte gelehrte Astronom, Hr. *Ludwig Ideler*, seine in der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gelesene Abhandlung weiter ausgeführt herausgegeben, welche zur Schreibung dieser Geschichte nicht benützt werden konnte, und deshalb auch nicht unter den Quellen aufgeführt ist.

»Mondjahre, als von dem 73. Sonnenjahre etwas fehlt, die »Zeit seines Lebens 72 Jahre;« — dann wieder im Schweinjahre, d. i. 599 (1202), nach der Niederlage am Quell *Baldschuna*, die Annahme des Nahmens *Tschengif*, heisst es: *der salî chuk fade der salî chuk pederesch ne mande, der salî chuk padischah schüd we der salî chuk wefat jaft*, d. i. »im »Jahre des Schweins ward er geboren, im Jahre des Schweins »verlor er seinen Vater, im Jahre des Schweins ward er Pa»dischah, und im Jahre des Schweins starb er.« Als dieses eben gedruckt wird, erhälte ich die englische Übersetzung des *Schedschretul-etrak* vom Obersten *Miles*, welche ein Auszug aus der Geschichte der vier Ulusc von *Ulughbeg*; in derselben wird S. 63 der Geburtstag Tschengif-Chan's, als der 9. Silhidsche 540 (23. May 1146), im Jahre des Schweins angegeben, zugleich aber beygefügt, dass Andere denselben auf den 20. Silkide 549 (26. Jänner 1155), in das Jahr des Schweins verlegen. Da von diesen beyden angegebenen Jahren nur das letzte (549), und nicht das erste (540) ein Jahr des Schweines war, so kann nur die Angabe von 549 die richtige seyn. Wie könnte Reschideddin, der Grosswesir des Ilchans, der gelehrteste, genaueste und gewissenhafteste Geschichtschreiber seiner Zeit, welcher aus den Reichsarchiven schöpfte, in den wichtigsten Daten seines Werkes geirret haben? Mit Reschideddin stimmen ausser dem früheren *Dschuweini*, dem Wesire Hulagu's, die gleichzeitigen, unter mongolischer Herrschaft angestellten persischen Geschichtschreiber *Wassaf*, *Binaketi*, *Hamdallah Mestufi* und *Beidhawi* alle überein. Tschengif-Chan's Leben und Thaten sind der Quell der Glorie des tschengisischen Hauses, welcher aus den Werken Reschideddin's und der anderen persischen Geschichtschreiber hoch zum Himmel emporspringt; wie unsinnig ist also Hrn. Schmidt's Annahme, dass die Moslimen, um den Eroberer herabzusetzen, den vorzüglichsten Epochen seines Lebens das Jahr des Schweines als eine Satyre angedichtet haben sollten, und diess in ihren, den grössten und mächtigsten Fürsten dieses Hauses (*Hulagu, Ghasan, Ebu Said*) gewidmeten Werken! Wassaf, beygenannt der Lobredner der Majestät, dessen ganzes Werk eine ununterbrochene Hyperbel des höchsten Lobes des tschengisischen Hauses, hätte

den merkwürdigsten Lebensepochen Tschengif-Chan's, um denselben zu schimpfen, das Jahr des Schweines angedichtet! Wenn diess nicht der grösste kritische Unsinn, der jemahls über mongolische Geschichte geschrieben worden, so ist Hr. Schmidt selbst kein Mongole. Die Verfälschung der Daten fällt hier nicht den persischen Geschichtschreibern, Wesiren und Staatsbeamten, welche aus den Reichsarchiven schrieben, sondern chinesischen Quellen zur Schuld, welche die Daten der mongolischen Geschichte nicht minder verfälscht, als sie die Nahmen derselben verstümmelt haben; die Verfälschung des Textes Abulghasi's, in welchem durch einen in morgenländischen Handschriften so häufigen Schreibfehler 559 statt 549 und 65 statt 75 steht, springt in die Augen: *Zengischan naquit en l'an* 559 (heisst es in der französischen Übersetzung), *appellé Tongous ou le porc* (das Jahr 559 war kein Jahr des Schweines, wohl aber das Jahr 549), *et mourat en* 624 *qui les Mogols appellent Taouk* (abermahl Schreibfehler, *Tauk* statt *Tonouf*, denn auch das Jahr 634 war kein Jahr des Huhnes, sondern des Schweines); *après avoir vecu* 65 (75) *ans* (nach der von Reschideddin angegebenen Zahl der 75 Mondjahre). Da diese Stelle Abulghasi's so offenbar verfälscht worden, indem das angegebene Jahr 559 kein Jahr des Schweines, und 624 kein Jahr des Huhnes ist, wie hat Hr. Schmidt die Stirne, diese so offenbar verderbte Stelle als Autorität für seine Behauptung anzuführen! Der mir von Hrn. Schmidt vorgeworfene Mangel historischer Kritik fällt also gerade hier viel schwerer auf sein eigenes Haupt zurück, und das Jahr des Schweines, welchem er so gerne die wichtigsten Epochen des Lebens Tschengif-Chan's entzogen hätte, ist für ihn zur wahren Schweinsfalle geworden (*Tomuf dami*, d. i. Schweinsnetz, nennt man auf türkisch, wie aus Raschid, I. Bd. Bl. 58 zu sehen, Fallgruben der Belagerer), zum wahren Schweinsnetze, in welches er sich ohne Rettung verwickelt hat.

[6]) *Der schlechte Spass oder boshafte Kniff* konnte freylich nicht dem Verfasser, dessen Treuherzigkeit Hr. Schmidt hier anerkennt, sondern nur seinem Kritiker einfallen, und die erstaunliche Freude, die nach Hrn. Schmidt's so wenig spasshafter und so gutmüthiger Kritik dieses Zusammentreffen der

Daten dem Verfasser gemacht haben soll, hat seine volle Richtigkeit; ich muss Hrn. Schmidt in das chronologische Schweinsnetz, in welches ihn der schlechte Spass und der boshafte Kniff verwickelt hat, weiters folgen, um zu zeigen, wie rettungslos er darinnen liegt. Er sagt erstens, dass für die Thronbesteigung Tschengis-Chan's gewöhnlich 1206, und nicht 1205 genommen werde; zweytens, dass das Jahr 1205 kein Schweinjahr, sondern ein *Kindjahr (sic!)* ein Kindjahr gewesen sey; drittens, dass 1205, von 1227 subtrahirt, nicht 24, sondern nur 22 übrig lässt; viertens, dass auch das Jahr 1202, in welchem Tschengis-Chan den Herrschertitel angenommen, kein Schweinjahr, sondern ein Hundejahr gewesen sey. Es ist wirklich schwer zu entscheiden, was in diesen vier Unwahrheiten vorherrscht, ob der schlechte Spass, oder der boshafte Kniff. *Erstens* gilt meine, in den Quellen in der Hand nach denselben gemachte Berechnung nicht der zweyten Thronbesteigung, sondern der ersten, wo Tschengis-Chan den Herrschertitel annahm, also dem Jahre 1202, und nicht dem Jahre 1206; es ist mir also nie eingefallen, das Jahr 1205 als ein Schweinsjahr anzugeben. *Zweytens* möge Hr. Schmidt die Welt belehren, welches Jahr im mongolischen Cyklus ein *Tigerjahr* und welches ein *Kindjahr* sey; es gibt im mongolischen Cyklus weder das eine, noch das andere. Das Jahr 1205 war *Parajil*, d. i. ein *Pantherjahr* (ein Panther ist kein Tiger), und das darauf folgende 1206 (603 der Hidschret) war ein *Hasenjahr;* es ist möglich, dass das *Kind* Hrn. Schmidt's nicht auf seine Rechnung, sondern auf die seines Abschreibers gehört; indessen ist die von sehr schöner Hand verfertigte Abschrift durch den eigenhändigen Beysatz am Ende des beständigen Secretärs der Akademie: *certifié conforme le $^{4}/_{16}$ Août* 1836 *le Sécretaire perpétuel P. H. Fuss*, als dem Originale gleichlautend bestätigt; sollte das Kindjahr statt des Hasenjahres dennoch ein blosses Versehen des Abschreibers seyn, so mögen die strengen Begutachter, welche so viele Fehler meines Abschreibers mir angeeignet, und durch ihren Bericht das Urtheil der Conferenz missleitet haben, sich daraus die Lehre nehmen, dass selbst die akademischen Abschriften solchen Fehlern unterliegen. *Drittens* sagt Hr. Schmidt, dass 1205, von 1227 subtrahirt, nicht 24, sondern

22 übrig lässt; ich habe aber nicht 1205, das Jahr der zweyten Thronbesteigung, sondern das Jahr der ersten, nähmlich der Annahme des Herrschertitels (im Frühjahre 599), d. i. 1203 von 1227 abgezogen, wo die 24 richtig als Rest ausfällt. *Viertens* endlich soll das Jahr, in welchem Tschengiſ-Chan den Herrschertitel annahm, kein Schweinsjahr gewesen seyn; Hr. Schmidt setzt 1202, was freylich ein Hundejahr war, aber die Quellen melden das Jahr 599, welches im September begann, und dessen Frühling also mit dem des Jahres 1203 zusammenfiel, welches ein Schweinsjahr war; in Reschideddin's chronologischer Übersicht steht: *Kakajil sali chuk wakii der Dschemmaſiulewwel sene tisaa we chamsine we chamsemije Tschengiſchan der behari in sal*, d. i. *Kakajil*, das Jahr des Schweines, welches im Dschemaſiul-ewwel 599 (Jänner 1203) begann; im Frühlinge dieses Jahres u. s. w. Der Leser kann also das Netz der schlechten Spässe und boshaften Kniffe Hrn. Schmidt's selbst gehörig beurtheilen.

**) Hr. Schmidt lässt nun seinen kritischen Zorn an den wenigen eingemischten Versen aus, die er *die Brocken meiner schalen Begeisterung* heisst; ein ungemein zusammenhangendes und edles Bild! Da die zwey nahmhaften Bruchstücke in Versen, das eine eine Parallele des Charakters der Mongolen und Perser, das andere aus *Purdschami*, eine für den Philologen höchst schätzbare Probe persischer und mongolischer Wortmischung enthält: so scheint Hr. Schmidt dieselben aus keinem anderen Grunde zu schimpfen, als aus dem er über das Zusammenstellen der vorzüglichsten Epochen des Lebens Tschengiſ-Chan's im Schweinjahre geschimpft, weil ihn nähmlich jene ethnographische Wahrheit, eben so wie diese historische, als echten Mongolen tief ins Herz geschnitten. Dass der von Reschideddin als seine Autorität genannte *Bulad Tschingsan* nicht besonders genennt worden, könnte höchstens als eine Mangelhaftigkeit des Quellenverzeichnisses gerügt worden seyn; wenn dort aber alle Quellen, woraus Reschideddin geschöpft, hätten angegeben werden sollen, so müssten auch die goldenen Archive, deren Inhalt uns heute eben so unbekannt, als Bulad Tschingsan's Schriften (wenn er deren je verfasst), besonders aufgeführt worden seyn; eine höchst seltsame bibliographische Forderung, welche schon

beym Quellenverzeichnisse höchst ungereimt gewesen wäre, und die hier noch weniger an ihrer Stelle; Hr. Schmidt, der grosse Feind aller Verse, liebt nur das Ungereimte. Mit gleichem kritischen Fug hätte mir Hr. Schmidt vorwerfen können, dass ich z. B. beym Munedschimbaschi nicht auch die Titel der sechzig Werke, aus denen er seines compilirt, angegeben habe, welche übrigens im siebenten Bande der Geschichte des osmanischen Reiches gegeben worden sind. Weil mir Herr Schmidt die Vertheidigung der Nichterwähnung Bulad Tschingsan's aufzwingt, so übersetze ich hier die, diesen betreffende, im Anfange des Werkes Reschideddin's, im Abschnitte der *Veranlassung des Buches* befindliche Stelle, und kehre die von Hrn. Schmidt wider mich so ungeschickt gebrauchte Waffe wider ihn selbst. Reschideddin sagt, dass, »da »alle früheren Geschichten der Mongolen so unvollkommen, »er sich vorgenommen, das in jenen Werken nicht befindliche »Detail von den Weisen und Gelehrten der Chinesen, Indier, »Uighuren, Oghusen, Kiptschaken und anderen Vornehmen »dieser Völker, welche im Dienste der höchsten Majestät, zu »erforschen, besonders im Dienste des grossen Generalissimus »von Iran und Turan, des Leiters der Geschäfte der Welt, »Bulad Tschingsan's (er werde immer geehrt), welcher im »bewohnten Viertel der Erde an mannigfaltigen Kenntnissen »der Genealogie der Türken und Mongolen und ihrer Geschich»ten seines Gleichen nicht hat.« General Bulad Tschingsan wird also hier keineswegs als der Verfasser einer Geschichte der Mongolen oder irgend eines anderen Werkes über dieselben, sondern nur als einer der lebenden Gewährsmänner, als ein in den Geschichten der Mongolen tief unterrichteter Mann genannt; wenn also nach seinem Berichte und nach dem der glaubwürdigsten Gelehrten der Chinesen, der durch seine chronologische Genauigkeit und historische Gewissenhaftigkeit ausgezeichnete Geschichtschreiber Reschideddin die vier Hauptepochen des Lebens Tschengis-Chan's so bestimmt und umständlich im Schweinjahre zusammenstellt, wie kann die Wahrheit dieser Angabe aus irgend einem guten Grunde bezweifelt werden? Die abweichenden chinesischen Angaben verdienen keinen Glauben, und beruhen vermuthlich, wie diese bey der abweichenden und sich selbst widersprechenden

Angabe Abulghasi's gezeigt worden ist, nur auf einem Schreibfehler; Bulad Tschingsan, welchen Hr. Schmidt so ungeschickt heraufbeschworen, zeugt doppelt wider ihn; erstens, indem er kein Verfasser einer mongolischen Geschichte, zweytens als beglaubigter Gewährsmann der Richtigkeit der Daten Reschideddin's, als wohlunterrichteter Geschichtsforscher, und Hr. Schmidt hätte die Katze, die schlief, nicht aufwecken sollen.

Die Geschichte Tschingis-Chan's ist in dieser Bewerbungsschrift mehr ausführlich abgehandelt, welches in sofern Lob verdient, als diese Geschichte den Eingang zu der des Kiptschakischen Reichs, oder der goldenen Horde, bildet. Sie enthält indess fast bloss das Allbekannte, ohne weitere kritische Sichtung und ohne irgend eine neue Ansicht, lichtvollere Auffassung oder bessere Zusammenstellung der geschichtlichen Begebenheiten. Von geographischen Erläuterungen und Bestimmungen ist vollends nichts da [15]). Der von mir entzifferten Inschrift, des einzig übriggebliebenen Denkmals Tschingis-Chan's, geschieht Bl. 68 Erwähnung, jedoch nicht aus meiner gedruckten Abhandlung, sondern, wie das Citat besagt, aus dem *Morgenblatte* und dem *Auslande*, mit der entsetzlichsten Ortsverwirrung [16]). Es heisst nämlich bei unserm Verf.: »Am *Ural* erhob sich das Denkmal des über Gutschluk-Chan erfochtenen Sieges mit Mongolischer Sprache und Schrift, *welche also schon gleichzeitig mit der Uighurischen im Gebrauche*, als Talisman wider die *Elie* (Elohim?) oder geflügelte Dämonen am Flusse »Kondui.« Man sieht, wie hier aus dem sich in den *Argun* ergiessenden *Urulunguí* der am entgegengesetzten Ende Asiens befindliche Ural gemacht ist. Als neuer Beweis, wie nachlässig der Verf. compilirt hat, ist hier noch zu bemerken, dass er Bl. 200 den Fundort des nämlichen Monumentes in den Altai versetzt. Dass übrigens die sogenannte Uigurische Schrift *gleichzeitig* mit der Mongolischen in Gebrauch war, dafür ist der Verf., wie Alle seines Glaubens, den Beweis noch schuldig; denn Alles, was bis jetzt als Uigurische Schrift aufgetrieben und ausposaunt worden, ist beinahe zwei Jahrhunderte jünger, und ersichtlich weiter nichts als ein aus der Mongolischen entstandener verdorbener Schriftcharakter [17]).

[15]) Was fordert das Programm vom Beantworter der Preisfrage hinsichtlich der Geschichte Tschengif-Chan's? — »Sie »(die Beantwortung) müsste, nachdem sie den Leser mit den »früheren Schicksalen und Eroberung dieses Volkes unter »Tschengif-Chan in gedrängter Kürze bekannt gemacht.« —

Es wird also nicht einmahl eine so vollständige Geschichte Tschengis-Chan's gefordert, als ich in der Überzeugung gegeben, dass ohne dieselbe das Werk für die meisten Leser der gehörigen Verständlichkeit ermangeln müsse; ich habe dieselbe nach dem trefflichen Werke d'Ohsson's bearbeitet; aber nicht nach diesem allein, sondern auch aus allen andern mir zu Gebothe stehenden orientalischen Quellen, und des Neuen, Unbekannten und Wichtigen genug zu Tage gefördert, wäre es auch nur in den bisher noch nirgends bekannt gemachten mündlichen Überlieferungen Tschengis-Chan's; dennoch wird auch dieses Verdienst von Hrn. Schmidt durch den Schlamm seiner Kritik geschleppt, und während die Preisfrage nur eine kurze Erwähnung der Schicksale der Mongolen zur Aufgabe gemacht, fordert Hr. Schmidt, der billige Richter, der mongolische Jarghudschi, geographische Erläuterungen und Bestimmungen; mussten die Glieder der Conferenz, von denen ausser den drey Berichterstattern keiner das vorliegende Werk gelesen, mussten sie durch so treulose Verdrehung der Aufgabe nicht zu dem Urtheile verleitet werden, dass der Bearbeiter einer Menge der an ihn gestellten Forderungen nicht Genüge geleistet, wie z. B. hier geographische Erläuterungen und Bestimmungen in einer gar nicht geforderten Geschichte Tschengis-Chan's!!

[12]) Hier übersteigt die Ungerechtigkeit der nicht von der Akademie, sondern von Hrn. Schmidt gestellten Forderungen alles Maass; ich hätte die von ihm im selben Jahre, wo die Preisschrift ausgeschrieben ward, gelesene Abhandlung vollständig kennen sollen, während ich dieselbe nicht zu Gesicht bekommen konnte; die einzige Kunde, die ich davon erhielt, war durch das *Morgenblatt* und *Ausland*, und ich citirte meine Quellen als die einzigen, die ich citiren konnte. Warum hat Hr. v. Fraehn, den ich zu wiederholten Mahlen so dringend gebethen, mir Alles, was auf die von mir unternommene Beantwortung der Preisfrage Bezug hätte, an Büchern und Denkschriften bekanntzugeben und mitzutheilen, dieser Abhandlung nie mit Einem Worte erwähnt? Warum hat er mir die Abhandlung Hrn. Schmidt's über die mongolischen Stämme, und nicht die über die Inschrift gesandt, da diese doch weit mehr im Bereiche meiner Arbeit lag, als jene?

**) Dass der Abschreiber aus Ural *Altai* gemacht, ist Hrn. Schmidt ein neuer Beweis der Flüchtigkeit meiner Compilation. Hr. Schmidt, welcher von Klaproth oft genug hierüber zurecht gewiesen worden, läugnet noch das Daseyn der uighurischen Schrift zur Zeit Tschengif-Chan's, wiewohl die Geschichten unabweislich das Gegentheil bezeugen; ausser der bekannten Stelle bey Arabschah, welche Hr. Schmidt vermuthlich, als die eines späteren Schriftstellers, nicht als authentisch gelten lassen will, ist in Reschideddin, so wie in Dschuweini zu wiederhohlten Mahlen von den uighurischen Secretären die Rede, welche die Befehle in uighurischer Sprache und Schrift ausfertigten, wie andere in persischer, chinesischer, und dennoch will Hr. Schmidt behaupten, dass die uighurische Schrift erst zweyhundert Jahre später aus der mongolischen verderbt worden sey! Um nur durch Ein Beyspiel zu zeigen, wie sehr Hr. Schmidt das in ihn als Berichterstatter gesetzte Vertrauen der Akademie gemissbraucht, sey hier die folgende Stelle aus d'Ohsson's Geschichte über die Niederlage der Uighuren durch Tschengif-Chan hieher gesetzt: *Les Mongols arrêtèrent dans sa suite le chancelier de Tagank, nommé Tatatungo, Ouïgour de nation, et trouvèrent sur lui le sceau royal en or, dont il était dépositaire. Témoutchin, auquel il fut amené, lui demanda où il allait avec l'instrument qu'il portait sur sa personne. L'Ouïgour répondit que ce sceau lui avait été confié par son souverain, et qu'il voulait le remettre à celui de sa famille qui devait lui succéder. Témoutchin le loua de sa fidélité; puis, examinant le sceau, il lui demanda quel en était l'usage. Tatatungo lui expliqua que son empreinte servait à faire connaître les commandements écrits du khan des Naimans. Témoutchin lui ordonna de le garder pour l'employer désormais en son nom; il voulut même que Tatatungo enseignât à ses fils la langue et l'écriture ouïgoure, ainsi que les lois et les coutumes de cette nation.* Der uighurische gefangene Staatskanzler ward von Tschengif-Chan verwendet, um seine Söhne in der Sprache und der Schrift der Uighuren zu unterrichten; welchen Nahmen verdient also Hrn. Schmidt's Behauptung, dass es zur Zeit Tschengif-Chan's gar keine uighurische Schrift gegeben, und dass dieselbe erst zweyhundert

Jahre später aus der mongolischen verderbt worden sey? Er glaubt, es sey genug, das Maul vollzunehmen, um mit dem Ergusse desselben alles gesunde Urtheil der Conferenz wegzuschwemmen, und einem solchen Maul traute dieselbe richterlichen Spruch! Der Österreicher kann hierbey an Pater Abraham's berühmte Predigt und Wette mit Trauttmansdorf zu denken, sich nicht erwehren.

Noch bei Lebzeiten Tschingis-Chan's und mehrere Jahre vor seinem Tode nimmt die Geschichte des Mongolisch-Kiptschakischen Reiches ihren Anfang, indem durch den Einfall der Mongolen in Russland unter *Tschepe Nojan* und *Subutai Behadir* (welche Feldherren unsereins bei ihren Mongolischen Namen *Dschebe Nojan* und *Subétei Baghatur* nennen würde) [*]), so wie durch die unglückliche Schlacht an der *Kalka* der erste Grund zu diesem Reiche gelegt wurde.

[*]) „Welche Feldherren *unsereins* bey ihren mongolischen Nahmen nennen würde;“ man bemerke zuerst die Eleganz des *unsereins!* sie steht auch gar zu gut in dem Munde eines Mongolen, wie Hr. Schmidt, welcher meinen deutschen Styl meistert. Der Nahme *Behadir*, welcher allbekannter Massen in Indien nicht nur den eingebornen Fürsten, sondern auch den englischen Statthaltern und Generalen allgemein beygelegt wird, ist ein rein persischer, welchen die Mongolen in *Baghatur* verstümmelt haben; der Mongole Hr. Schmidt will, dass ich, wie er und die mit ihm *unsereins* sind, auch die rein persischen Wörter auf gut mongolisch hätte verstümmeln sollen; vor solcher philologischer Sünde bewahre die Kritik *unsereins!*

Wir gelangen nun zum dritten Buche der Bewerbungsschrift, welches „*Batu's* Regierung“ überschrieben ist, indess ausserdem noch die kurze Geschichte dreier seiner Nachfolger enthält. Es beginnt dasselbe Bl. 85 mit dem Fehler, dass aus *zwei* verschiedenen Personen *eine* gemacht wird. Es heisst nämlich daselbst, dass Tschingis-Chan, auf die Nachricht vom Tode seines Sohnes Dschutschi, einen jüngsten Bruder, *Beigetis Utdschigin*, an *Batu* sandte, um ihm die Belehnung mit dem Kiptschakischen Chanat zu überbringen; nun aber ist hinlänglich bekannt, dass *Beigetis* nur sein Halb- oder Stiefbruder, *Utschigin* (Utsüken) aber wirklich der jüngste seiner drei leiblichen Brüder war. Dieser Fehler wird Bl. 87 noch ein Paarmal wiederholt [*]). Bl. 88 wird erzählt, *Ogotai*

(Ugetai) wurde zum *Chan der Chane*, zum *Kaan* und *Moilkan*-Kaan ausgerufen. Dieser abenteuerliche Titel, der, wie man sieht, dem Gross-Chan gelten soll, kommt in der Folge noch oft vor; zu welcher Sprache derselbe aber gehöre, darüber lässt uns der Verf. in Ungewissheit; wir glauben, zu gar keiner [22]). — Da mit der Gründung des Kiptschakischen Reiches die Mongolische Partie in Hinsicht der geschichtlichen Begebenheiten beinahe geschlossen ist, und die respectiven Partien meiner gelehrten Herren Collegen ihren Hauptanfang nehmen, so bleibt für mich in genannter Hinsicht wenig zu sagen übrig; ganz unbemerkt lassen kann ich es jedoch nicht, dass der Verf. Bl. 97 *vierzigtausend* Kumanen, mit ihrem Fürsten, Namens *Kotjan*, an der Spitze, aus den Astrachanischen Steppen nach Ungarn auswandern, und sie daselbst Bl. 112 innerhalb drei Jahren bis auf *vierhunderttausend* sich vermehren lässt; eben daselbst wandelt er auch den frühern Namen ihres Fürsten *Kotjan* in *Kuthen* um [23]). — Unbegreiflich ist es, wie der Verfasser Bl. 121 den lügenhaften Bericht des Priesters *Iwo* an den Erzbischof von Bordeaux aufzunehmen kein Bedenken trug; denn dass die Mongolen trotz aller verübten Greuel, nie und zu keiner Zeit Menschenfresser waren, davon wird er doch aus seinen Orientalischen Quellen sich überzeugen können. Überhaupt liebt es der Verf., die Farben dick aufzutragen, wo sich die Gelegenheit ihm darbietet, Mongolische Greuelscenen auszumalen. Die beglaubigte Geschichte liefert deren genug, so dass es ganz unnöthig ist, sie durch ekelhafte Übertreibungen zu vergrössern [24]).

[22]) Hätte Hr. Schmidt die Beylage der Stammtafel nachgesehen, würde er Alles in Ordnung gefunden haben; statt nachzusehen, schrieb er an den Rand zu den vierzehn Söhnen Batu's: „als ob die Zahl so ausgemacht wäre;“ freylich ist sie ausgemacht nach den Stammtafeln Reschideddin's, welcher alle vierzehn mit ihrer Sippschaft aufführt, wie sie in der Beylage der Stammtafel erscheinen.

[23]) Hier rechnet Hr. Schmidt, wie oben bey Behadir, seine Unwissenheit abermahl mir als Schuld zu; *Moil Kaan* und *Kaan*, die zwey Titel des Grosschan's, finden sich noch überdiess im persischen Texte der im Originale citirten Stelle Dschuweini's; gleich Eingangs der Thronbesteigung *Ogotai's* heisst es: *Be Padischahi Aalem Kaan we Moilkjan (Mim, Waf, Je, Lam, Kjaf, Elif, Nun)*, und weiter unten wieder: *Moilkja Kaan;* weil Hr. Schmidt nicht persisch lesen kann, und in persischen Quellen selbst nachzusehen, nicht im Stande, vermisst er sich des Urtheils, die Titel *Kaan* und *Moil-*

kjan seyen abenteuerliche, die keiner Sprache angehören. *Moilkjan* ist zwar weniger bekannt, aber *Kaan*, als Titel des Grosschan's und chinesischen Kaisers, steht in den bekanntesten gedruckten persischen Wörterbüchern; in der dritten Ausgabe des *Burhamii Katii* (Calcutta 1834, p. 599) und im *Siebenmeer* (Th. IV. p. 88) steht überall: *Kaan* ist der Nahme des chinesischen Kaisers, wer derselbe immer seyn möge; im dschaghataischen Wörterbuche *Apuschka* steht *Kaan* als das erste Wort des Buchstabens Kaf: »*Kaan*, im Dschaghataischen, wie im Persischen gebräuchlich, hat dieselbe Bedeutung wie *Chan* und *Chakan*;« im Buche des Schenken (*Mir Alischir's*) heisst es:

Kani Chanlar Chani Dschengischan
Okedani Chani ki irdi Kaan.
Als der Chan der Chane, *Tschengif-Chan*,
So gewesen damahls der *Kaan*.

Hierauf das persische Beyspiel aus der Kasidet *Nesimul chuld*, d. i. der Hauch Eden's:

Der in meraa raijet ſiad hefaraa pischhadan newi
Ki her jekra bud tschaker hefaran Chan we Kaaneich.
Hunderttausend Unterthanen sich im Dienst des Hofs befanden,
Deren jedem zu Gebothe *Chan'* und *Kaane* tausend standen.

Mit gleichem Rechte bezweifelt Hr. Schmidt, dass das Wort *Moilkjan*, welches in Dschuweini zu wiederhohlten Mahlen vorkommt, irgend einer Sprache angehöre, und einem solchen mongolischen Maul traute die Akademie den persischen Gaul.

[24]) Dieser Kniff (um das rechte Wort zu gebrauchen, das mir schon so oft auf der Zunge geschwebt), dieser Kniff ist abermahl ein schändlicher, ja ein schändlicher Kniff; weil auf demselben Blatte der Abschreiber einmahl eine Null zu viel beygesetzt, macht Hr. Schmidt einen Anklagepunct daraus, so dass, wer das Obige liest, glauben muss, ich hätte gesagt, dass sich die 40,000 Kumanen in drey Jahren auf 400,000 vermehrt; mit gleicher Ehrlichkeit wird mir die Umwandlung Kotjan's in *Kuthen* aufgebürdet.

[25]) Der Bericht des Priesters *Iwo*, welchen Hr. Schmidt als ganz lügenhaft verwirft, mag übertrieben seyn, trägt aber in dem, worin er mit Andern übereinstimmt, den Stäm-

pel innerer Wahrheit, und ist daher, trotz des Anathems Hrn. Schmidt's, unverrückt an seiner Stelle geblieben.

Im vierten, „Berke's Regierung“ überschriebenen Buche, findet sich Bl. 141 der Fehler, dass *Chubilai* ein Sohn *Mengu's* (Möngke's) genannt wird; er war aber, wie Jedermann wissen kann, dessen Bruder [25]). Ungeachtet jener Überschrift dauert es sehr lange, ehe wir etwas von *Berke* erfahren, weil der Verf. nicht von *Mengu* und seinem Hofe loskommen kann. Bl. 151 ff. bei der Erwähnung der Einnahme von *Sendomir* durch die gezwungene Mitwirkung einiger Russischen Fürsten, vergisst der Verf. ganz seine Stellung als Geschichtschreiber der goldenen Horde; er liefert unter der Überschrift: *Namen der Martyrer von Sendomir*, ein Namensverzeichniss von 38 ermordeten Mönchen und Nonnen, jede Nummer mit dem Prädicate *der* oder *die selige*, und mit vielen andern salbungsvollen Worten, unter welchen sich jedoch auch eine unschickliche, wenigstens höchst barsche Anspielung auf einen bekannten christlichen Festtag, befindet. So sehr das religiöse Gefühl des Verfassers Achtung verdient, so sehr wird Jedermann fühlen, dass es hier am unrechten Orte angebracht war [26]). — Bl. 153 verlässt der Verf. *Kiptschak*, um Theil an dem Feldzuge *Chulagu's* gegen Klein-Asien und Syrien zu nehmen, von wo er erst Bl. 137 zurückkehrt, aber nur auf kurze Zeit, um eine neue Reise nach Osten zu machen, woselbst *Arikbucha* sich empört hatte und *Chubilai* Gross-Chan geworden war. Überhaupt ist bis Bl. 170, wo der Verf. endlich nach Russland und dem Schauplatz seiner Geschichte zurückgekehrt ist, viel Fremdartiges, aber nur wenig mehr vom Kipschakischen Reiche und von *Berke* zu lesen, als dass dieser ein eifriger Muselman und Beschützer des Chalifenthums wurde, und darüber mit *Chulagu* in Hader gerieth. An einer kritischen, mit philosophischem Geiste durchgeführten Untersuchung, wie viel die Intriguen der Moslimen an diesem Bruderzwiste sowohl, als an der Zerrüttung und dem Verfall des grossen Mongolischen Gesammtreiches überhaupt Schuld haben mögen, — so auch, was für fremdartige Einflüsse anderer Art der Zersetzung und endlichen Auflösung desselben förderlich gewesen seyn mochten, — daran ist bei unserm Verf. nicht zu denken. — Bl. 170 heisst es: „*Bei Tschagan „Muran*, in der Nähe des Flusses *Aksu*, trafen die beiden Heere „zusammen;“ dem Verf. ist es entgangen, dass beide Namen, der Mongolische wie der Türkische, dasselbe bedeuten, dass also nur von *einem* Flusse oder einer *einfachen* Örtlichkeit die Rede seyn kann [27]).

[26]) Dass ich das auch gewusst, beweisen die Belege der Stammtafel, deren Verdienst selbst von Hrn. v. Frachn

anerkannt worden, welche aber Hr. Schmidt ganz und gar mit Stillschweigen zu übergehen, für gut befunden hat.

*) Die Liste der pohlnischen Martyrer findet sich in der Note und nicht im Texte; und wenn die Herren v. Fraehn und Schmidt aus übertriebenem Protestantismus oder Patriotismus denselben diese Stelle missgönnen, so finde ich darin keinen Beweggrund, ihre Nahmen wegzustreichen.

**) Ich habe mich in dieser Geschichte eben so wenig, als in meiner osmanischen, in leere Hypothesen und Erörterungen, die nicht unmittelbar aus den Thatsachen und dem gegebenen Stoffe hervorgehen, eingelassen, und konnte von den Ränken der Musulmanen nichts sagen, da kein Stoff hiezu vorhanden war.

Der Verfasser unterbricht mit Berke's Tode den Faden der geschichtlichen Begebenheiten, um in seinem fünften Buche „von den „Staatseinrichtungen, d. i. von den Gesetzen, der Religion, der „Cultur, dem Heere, der Finanz (sic!), dem Gerichtswesen, dem „Ceremonial, den Hofwürden und Staatsämtern der Mongolen" zu berichten. Er beginnt Bl. 181 mit der Nothwendigkeit, Mongolische oder Türkische Wörter, welche häufig in der Geschichte vorkommen, zu erklären, eine Nothwendigkeit, „die besonders da „fühlbar sey, wenn von Gebräuchen und Ämtern die Rede ist, für „welche in den Europäischen Sprachen kein vollkommen in allen „Schattirungen entsprechendes Wort zu finden." Diess Alles ist ganz vortrefflich, und wir stimmen dem Verf. vollkommen bei; nur wollte uns bedünken, man müsse, wenn man Mongolische und Türkische Wörter erklären wolle, beide Sprachen wissen. Die Sprache der Osmanischen Türken hat der Verf. gewiss gut inne, dass er aber von der Mongolischen auch nicht ein Wort versteht, davon hat er uns bis dahin in seiner Bewerbungsschrift eine grosse Anzahl der unzweifelhaftesten Beweise geliefert. Überdiess sind auch die Türkischen Dialekte Mittel-Asiens nicht nur unter sich sehr verschieden, sondern weichen insgesammt von dem der Osmanischen Türken beträchtlich ab. Wir konnten daher nur mit Misstrauen seinen Erklärungen entgegensehen, und fanden dieses Misstrauen nur zu bald gerechtfertigt. Gerade dieselbe Verwirrung, die der Verf. mit Andern in Unterscheidung Mongolischer und Türkischer Völkerschaften anrichtet, findet sich bei ihm auch in der Unterscheidung ihrer resp. Sprachen. Eine Menge Wörter, die er als Mongolische angibt, sind es nicht, und andere Kernmongolische erklärt er im Gegensatze für rein Türkische. Das erste Beispiel davon liefert das erste Wort, welches er erklärt, nämlich

Jasa oder *Jasak*, richtiger *Jassak*, oder nach neuerer Aussprache *Drassak*. Die Buchstaben *J* und *D* haben im Mongolischen am Anfang eines Wortes eine und dieselbe Gestalt. Es ist hier die Rede von einem Gesetzbuche Tschingis-Chan's, welches diesen Namen geführt haben soll, nun aber in keiner Sprache mehr vollständig zu finden, und nur aus den Auszügen Muhammedanischer Scribenten bekannt ist. *Jassak* ist nach unserm Verf. kein Mongolisches, sondern ein Türkisches Wort. Da er aber vergessen hat, die Türkische Ableitung dieses Wortes zu liefern, so will ich diesen Mangel durch die Mongolische Ableitung desselben ersetzen. Das Wort bedeutet „Ordnung, Einrichtung, Verbesserung," und verbindet natürlich mit diesem Begriffe die Verordnungen, die zur Herbeiführung eines solchen Zustandes zur Befolgung erlassen werden. Das Wurzelverbum ist *jassacho* oder *drassacho*, welches „einrichten, in Ordnung bringen, verbessern" bedeutet, daher auch *jassal* oder *drassal* „die ärztliche Pflege eines Kranken (zur Verbesserung seines Zustandes)," und *Jassaktschi* oder *Drassaktschi* der Titel mehrerer Fürsten, welche sich durch Einführung gesetzlicher Ordnung den Dank ihrer Unterthanen erworben haben. *Jassa* oder *Drassa* ist die Verbwurzel und zugleich der Imperativ. Von *Jassak* oder *Drassak* ist hinwiederum das Verbum *jassaklacho* oder *drassaklacho* entstanden, welches „die gesetzliche Ordnung handhaben, strafen" bedeutet. — *Jossem* (nicht, wie der Verf. schreibt, *Jusun*) bedeutet nicht, wie dieser will, „Gebot," sondern „Gebrauch, hergebrachte Sitte, ererbtes Recht." Das Wort *Tundschin*, welches der Verf. für Mongolisch ausgibt, ist es nie gewesen und den Mongolen gänzlich unbekannt. — *Jarghu* oder *Dsarghu* bedeutet nicht „das Gebot im Urtheile des Gerichts," sondern „der Gerichtshandel" oder auch „das Gericht" selbst, daher *Jarghutschi* oder *Dsarghutschi* „der Richter." — Das Gesetzbuch Timur's soll *Tuzkat* heissen; *tüssügé*, auch *tüsül* bedeutet im Mongolischen „Schätzung, Übersicht." — Nicht *Tora* heisst das Wort, und nicht „Gesetz" bedeutet es, wie der Verfasser will, sondern es heisst *Törö*, und bedeutet „Regierung, Reichsverwaltung;" die Meinung, dass die Mongolen das Wort von den Juden übernommen, ist ein Kind der ungezügelten Phantasie des Verfassers [29]).

[29]) Hrn. Schmidt, welcher *Behadir* als *Baghatur* (wie *unsereins* sagen würde) für ein mongolisches Wort erklärt, steht es wohl an, mir über Wörter, die echt türkisch sind oder nicht, eine so lange Vorlesung, wie hier über das türkische Wort *Jasa*, zu halten, durch deren Interesse die Conferenz der Richter, so wie hier der Leser, ungemein erbaut worden seyn mag; er tritt hier nicht, wie gewöhnlich, als mongoli-

scher *Jarghudschi*, sondern als türkischer *Jasakdschi* auf; was diese beyden Wörter bedeuten, wissen alle Leser dieser Geschichte, welche ein ethnographisches Werk über die Mongolen oder ein früheres Reisewerk in die Türkey gelesen haben. Weil das türkische Wort *Jasa* und *Jasak* ins Mongolische übergegangen, und dort auch in *Drasa* und *Jassach* verstümmelt worden, behauptet Hr. Schmidt, das Wort sey mongolisch und nicht türkisch; wir öffnen drey der besten und bekanntesten gedruckten Wörterbücher, ein persisches, neutürkisches und alttürkisches, und finden *Jasa* überall als ein türkisches aufgeführt; erstens in dem zu Constantinopel gedruckten *Ferhengi Schuuri* (Bd. II., Bl. 441): »*Jasa* in »der Sprache der Chuareſmier (d. i. Türken) königlicher Be»fehl und auch das Kanunname Tschengif-Chan's;« zweytens in dem zu Constantinopel gedruckten neutürkischen Wörterbuche *Lehdschetut-Lughat* (S. 791): »*Jasak*, allge»mein bekannt als Verboth;« drittens in dem zu Calcutta gedruckten dschagataischen Wörterbuche (S. 130): »*Jasa* thue »dieß.« Diese drey Autoritäten werden mehr Gewicht haben, als der Ausspruch Hrn. Schmidt's, welcher auch behauptet, das Wort *Jusun* müsse *Jossem* geschrieben werden, und bedeute nicht Geboth, sondern Gebrauch; ob *Jusun* von den Mongolen in *Jossem* verstümmelt worden, wie *Jasak* in *Drasach*, weiss ich nicht; wohl aber weiss ich und alle, welche persisch lesen können, was Hr. Schmidt nicht zu können scheint, dass die Buchstaben *Je, Waw, Sin, Waw, Nun*, wie das Wort bey Mirchuand und andern persischen Geschichtschreibern häufig vorkommt, nicht anders als *Jusun* gelesen werden kann. *Jarghu*, belehrt Hr. Schmidt die Conferenz weiter, heisse nicht das Geboth im Urtheile des Gerichtes, sondern das Gericht selbst, daher *Jarghudschi* oder *Darghudschi* der Richter; nachdem ich den *Jarghudschi* selbst überall als Richter, und das Wort *Jarghu* als Gericht erklärt habe, so heisst die obige Deuteley Hrn. Schmidt's so viel als *blanc bonnet* und *bonnet blanc*. *Tundschin* erklärt Hr. Schmidt den Mongolen als gänzlich unbekannt, weil *er* es nicht kennt; aber *Waſsaf*, der Lobredner der Majestät des *Ilchan's*, welcher vermuthlich besser in mongolischen Wörtern bewandert war, als Hr. Schmidt, erklärt es für ein solches; ob endlich

die von mir geäusserte, und durch Hrn. Schmidt's dictatorischen Ausspruch keineswegs geänderte Meinung, dass das Wort *Tora* (durch Juden oder syrische Priester) aus dem Hebräischen ins Mongolische übergegangen, „bloss ein Kind „meiner ungezügelten Phantasie sey," bleibe gründlicheren Geschichtsforschern und Philologen, als Hr. Schmidt, zu beurtheilen überlassen.

Bl. 184 liest man: „Ein Anderes ist die Jasa Tschingis-Chan's, „d. i. das von ihm in seinem siebenmal siebenten Jahre, nachdem „seit seiner Geburt das Jahr des Schweines im zwölfjährigen Mon„golischen Jahrescyklus viermal wiedergekehrt, auf dem grossen „Landtage der Thronbesteigung gegebene Gesetz, und ein Anderes „sind die zu verschiedenen Zeiten seines Lebens, und zuletzt auf „dem Todbette gesprochenen Worte, Ermahnungen und letztwillige (?) Anordnungen." Ohne mich bei den, schon gerügten, unsaubern Combinationen des Verfassers aufzuhalten, bemerke ich nur, dass er darin richtig verfährt, wenn er die Jassak Tschingis-Chan's oder die, wenn gleich in ihrer Integrität verloren gegangenen, doch gewiss erlassenen, Reichsgrundgesetze des Gross-Chan's von dessen mündlichen Anordnungen trennt; denn wie es überhaupt mit den Traditionen der Fall zu seyn pflegt, so sind auch diese mündlichen Anordnungen grösstentheils untergeschobene Erdichtungen einer spätern Zeit, obgleich in ihnen gewiss auch manches wahre Element zum Grunde liegt. Es gibt jetzt noch ganze Sammlungen von dergleichen mündlichen Vorschriften und Sprüchen Tschingis-Chan's [30]).

[30]) Hr. Schmidt, welchem das Schweinsjahr der Mongolen als ein unsauberer Geist erschienen, vor welchem er grosse Scheu hat, der aber nichtsdestoweniger, wie oben zur Genüge bewiesen worden, im Leben Tschengif-Chan's in den vier wichtigsten Epochen desselben wirksam auftritt, Hr. Schmidt, welcher sich zu fürchten scheint, dass der unsaubere Geist in ihn selbst fahre, sagt hier über die Überlieferungen Tschengif-Chan's nichts anderes, als was ich selbst vielfältig, sowohl von denselben, als von denen Mohammed's, gesagt, nähmlich, dass, wenn auch manche derselben eine Zugabe späterer Zeit, sie doch als Sitten und Gebrauch bestimmende und gesetzgebende Norm vom höchsten Werthe sind; wenn es aber noch heute so viele Sammlungen dieser Überlieferungen und Sprüche gibt, wie kommt es denn, dass man

keine derselben bekannt gemacht, dass die von mir hier aus Reschideddin gelieferte die erste und bisher die einzige ist?

Nachdem der Verf. auf sieben Seiten den interessanten Inhalt der Hauptverordnungen Tschingis-Chan's nach seinen Quellen befriedigend vorgetragen, indem diese Verordnungen in der That ganz mit dem Geiste des Volkes und dessen Oberhäupter übereinstimmen, verfällt er Bl. 189 mitten in seiner Erzählung wieder in seine unseligen Paradoxen; er sagt daselbst: „Unter dem Titel der „Tugenden stehen obenan die vier Cardinaltugenden der Mongolen: „die Toleranz, die Gastfreiheit, die Einfachheit der Sitte und end„lich *die Unreinlichkeit, welche eine Mongolische Tugend.*" Das haben, wir glauben es zu ihrer Ehrenrettung, ihm seine Quellen, aus welchen er die Bruchstücke des *Jassak* entlehnte, gewiss nicht gesagt. So fährt der Verf. eine Seite weiter fort: „Sie durften ihre „Kleider nie waschen, sie mussten dieselben tragen, bis sie ihnen „vom Leibe fielen; es war ihnen verboten, Hand oder Fuss ins „Wasser zu thun. *Die Schweinerei* war also den Mongolen durch „Tschengis-Chan geboten" u. s. w. — Dies Alles ist höchlich unwahr, denn obgleich die Mongolen hartnäckig an ihren alten Sitten hängen und die Unreinlichkeit mit allen Asiatischen Hirtenvölkern gemein haben, so waschen sie sich jeden Morgen gleich beim Aufstehen sorgfältig Gesicht und Hände, so setzen sie sich nie zur Mahlzeit, ohne ihre Hände zu waschen, so waschen sie ihre Kleider, sobald sie hinlänglich schmutzig sind [31]). — — Ich übergehe Alles, was der Verf. bis Bl. 200 von den mündlichen Verordnungen sagt, über deren Werth oder Unwerth ich mich bereits erklärt habe. Zu bemerken ist hier jedoch, dass des Verfassers Zweifel gegen die Angabe der Reisenden des Mittelalters, Tschingis-Chan habe sich einen Sohn Gottes auf Erden genannt, ungegründet ist, und zwar um so ungegründeter, als er seinen Zweifel mit nichts motiviren kann, als mit dem Stillschweigen der Muhammedanischen Schriftsteller. Allerdings nannte sich Tschingis und alle Gross-Chane, seine Nachfolger, Söhne des *Tengri*, in eben dem Sinne, wie die Chinesischen Kaiser es immer gethan haben und noch thun [32]).

[31]) Hr. Schmidt tritt hier abermahls als Verfechter der Reinlichkeit der Mongolen, und abermahls vergebens auf; die glaubwürdigen Quellen, welche das Verboth, sich zu waschen, und das Geboth, die Kleider so lange am Leibe zu tragen, bis sie vom Leibe fallen, enthalten, sind nicht nur bloss citirt, sondern die Stellen sind textuell in den Noten angeführt worden. Die Berichte so glaubwürdiger Reisender, wie *Rubruquis* und *Plan Carpin*, und so glaubwürdiger Geschichtschreiber als *Makrisi* und *Binaketi*, bedürfen wahrhaf-

tig keines Ehrenretters wider Hrn. Schmidt; welchen Werth hat also sein Ausspruch vom Dreyfuss: »Diess Alles ist *höchlich* unwahr?« Der aus den Quellen beglaubigte, und hier von mir als solcher wiederhohlte Ausspruch, dass die Mongolen ein schweinisches Volk, gilt Hrn. Schmidt als paradox, worüber sich bey seinem bekannten Mongolismus freylich nicht *höchlich* zu verwundern; er bezeugt, dass sich die Mongolen heute die Hände und ihre schmutzigen Kleider waschen; diess sey unbestritten; ist denn aber in dieser Geschichte von den heut unter russischer Civilisation lebenden Mongolen die Rede, und nicht von den Raubhorden Tschengif-Chan's? Die Mongolen müssten doch wahrhaftig auf einer noch niederern Stufe der Barbarey stehen, wenn sie in den sieben, seit Tschengif-Chan verflossenen Jahrhunderten unter russischer Civilisation sich nicht einmahl waschen gelernt hätten.

[11]) Meine hier geäusserten Zweifel können nicht eher beseitiget werden, als bis Hr. Schmidt seine Beweise vorlegt; ich kann hier auch nur mit dem XI. Verse der 2. Sura des Korans erwiedern: *Legt Eure Beweise vor, wenn Ihr aufrichtig seyd.*

In demjenigen, was bis Bl. 209 von der alten Religion der Mongolen, von ihren abergläubischen Gebräuchen u. s. w. berichtet wird, befindet sich zwar vieles Wahre, aber auch manches durchaus Unrichtige, was indess, der Unwichtigkeit wegen, hier keiner Erwähnung verdient. Dasselbe gilt von den nun folgenden, die Wissenschaften der Mongolen, so wie ihre militärischen Einrichtungen betreffenden Erzählungen des Verfassers, in welchen Türkische und Mongolische Benennungen, letztere gemeiniglich sehr corrumpirt, bunt durch einander laufen; die Berichtigung der letztern habe ich, wie überall im Werke, am Rande mit Bleistift bemerkt [12]).

[12]) Da die Leser gesehen, was Hr. Schmidt bey der Beurtheilung einer solchen Arbeit, wie die vorliegende Geschichte, für *wichtig* erachtet, so können sie um so leichter ermessen, von welcher Art seine Bemerkungen, die er selbst für *unwichtig* erklärt, und die von mir um so weniger beachtet zu werden verdienen, als die meisten derselben unrichtig sind, wie diess an Ort und Stelle durch die Beantwortung seiner mit Bleystift an den Rand geschriebenen Noten gezeiget worden.

Bei Erwähnung des Siegels der Mongolischen Chane und der Farbe desselben (Bl. 219) hat der Verf. die grosse Unterlassungssünde begangen, der auf den, im königl. Archive zu Paris aufbewahrten Briefen der Mongolisch-Persischen Chane *Argun* und *Öldscheitu*, an den König von Frankreich befindlichen grossen rothen Siegel gar nicht zu gedenken, die ja die einzig nachgebliebenen ächten und unverwerflichen Zeugen des Gesagten sind. Überhaupt erwähnt er dieser Briefe, die doch wahrlich weit mehr historisches Interesse haben, als so mancher von ihm in die Geschichte der goldenen Horde hineingetragener Plunder, nirgends in seiner Schrift. Es ist aus diesen Briefen unter Anderm die angehende Schwäche der Mongolischen Chanate zu ersehen, die es ihnen wünschenswerth machte, mit den Franken in Bündnisse zu treten. Aus dem Briefe *Öldscheitu's* ersieht man ferner, dass durch Aufhetzungen bis dahin Zwiste zwischen den Oberhäuptern der Ulusse obgewaltet hatten; man erfährt aus ihm die Mongolischen Namen der damaligen Oberhäupter der Ulusse, nämlich *Temur Chagan*, des Kaisers von China, *Toktagha Tzeber*, des Chans von Kiptschak, *Togha* (der *Tewa* des Verfassers), des Chans von *Sartagol* (welchen Namen der Verf., gleichwie *Tögmak*, nicht kennt oder kennen will) oder *Tschagatai*. Zuletzt meldet *Öldscheitu*, dass nunmehr, nach fünf und vierzigjährigem Zwiste zwischen allen Nachkommen Tschingis Chagan's Friede eingetreten sey, so dass vom Lande der Chinesen, dem Aufgange der Sonne, bis zum See *Dalu* das Volk einig und die Wege verbunden seyen. — Solche, mit ächt Mongolischer Schrift im ächt Mongolischen Style und in der ächtesten und deutlichsten Mongolischen Sprache abgefasste ächte Urkunden verdienten doch gewiss ganz vorzügliche Berücksichtigung und Erwähnung, nicht minder die Mongolischen Inschriften auf den Münzen *Abagha's*, *Argun's*, *Öldscheitu's*, *Gasan's* und späterer Persischer Sultane, so wie verschiedener Chane der goldenen Horde, die wir der Entzifferung und Bekanntmachung unsers gelehrten Collegen, Herrn v. Fraehn, verdanken; der Verf. ignorirt sie aber, wie es klar ersichtlich ist, mit Fleiss, um seine und seiner Freunde und Geistesverwandten uigurische Hypothesen nicht zu beeinträchtigen. Denn nicht nur spricht er überall, wo sich ihm die Gelegenheit darbietet, von uigurischer Schrift und Sprache, sondern er unterlässt auch nicht, Bl. 366 und weiter, von dem sogenannt-uigurischen Diplom *Kutlug-Timur's*, welches er schon vorlängst in den Fundgruben des Orients publicirt hatte, und dem Briefe von *Toktamisch* an *Jagello* ein Breites zu erwähnen. Die etwanige Entschuldigung, dass diese in die Geschichte der goldenen Horde gehören, jene Briefe von *Argun* und *Öldscheitu* aber nicht, kann aus dem Grunde nicht gelten, weil er schon mehr als zu viel von der Geschichte der Chalaguiden in die der Dschutschiden hat einfliessen lassen,

und sogar der Gesandtschaften Argun's nach Europa, jedoch mit gänzlicher Verschweigung jener Briefe, erwähnt [34]). Überdiess gab es ja in diesem fünften, uns vorliegenden Buche, wo auch von der Cultur und den Wissenschaften der Mongolen die Rede ist, Gelegenheit genug, von der Mongolischen Schrift damaliger Zeit und den in derselben bis auf unsere Tage noch erhaltenen Documenten zu sprechen. — Belustigend ist es, wenn der Verfasser Bl. 370 in einer langen Note die Schriftzüge des Toktamischischen Briefes *mongolisch-uigurisch*, und die des Diploms Kutlug-Timur's *türkisch-uigurisch* nennt, und zuletzt, nach langer Untersuchung über die Uiguren selbst, nicht recht weiss, was er eigentlich aus ihnen machen soll. — Thatsache ist und bleibt es, dass kein einziges Document in Türkischer Sprache mit Mongolischer Schrift, was man Uigurisch zu nennen beliebt, aus einer Zeit *vor Timurlenk* existirt; vielmehr deutet Alles dahin, dass dieser, nach dem Sturze des Mongolenreiches in China und dem des Flusses *Dschughatai*, erst *anfing*, die Mongolische Schrift für die Türkische Sprache zu gebrauchen, welches von den schon längst in Religion, Sitte und Sprache zu Türken umgewandelten Kiptschakischen Fürsten nachgeahmt wurde [35]).

[34]) Alles Obige gehört nicht in die Geschichte der goldenen Horde, sondern in die der Ilchane, die ich schon zur Zeit, wo ich die in der Preisfrage aufgegebene bearbeitete, als eine von weit grösserem historischem Interesse, zu schreiben mir vorgenommen; wenn ich, wie es mir nöthig schien, von Hulagu und seinen Nachfolgern, insoweit dieselben mit den Chanen der goldenen Horde in unmittelbarer Berührung standen, Kenntniss genommen, so war es desshalb doch keineswegs erforderlich, in das, nur in eine Geschichte der Ilchane gehörige Detail einzugehen; weil ich von der Gesandtschaft sprach, musste ich desshalb, Hrn. Schmidt zu Liebe, auch von dem Beglaubigungsschreiben und von den Siegeln sprechen? Weil ich die grossen Herrscher der Mongolen in Persien nannte, hätte ich Hrn. v. Fraehn zu Gefallen auch die von ihm erläuterten Münzen derselben, deren Abhandlung mir erst nach Absendung meiner Arbeit zukam, der Länge und Breite nach erwähnen sollen? »Fürwahr, eine schreck»liche Unterlassungssünde!«

[35]) Trotz Allem, was Hr. Schmidt hier abermahl zu Gunsten seiner, längst von Klaproth tief in den Staub getretenen Hypothese vorbringt, kann er doch nicht die schon oben an-

geführten Stellen der Quellen, welche aussagen, dass Tschengis-Chan durch den gefangenen uighurischen Staatssecretär seine Söhne in uighurischer Sprache und Schrift unterrichten liess, entkräften, und kann eben so wenig die Verschiedenheit der Schriftzüge der beyden Diplome Tochtamisch-Chan's und Kotlogh-Timur's abläugnen; wenn es Hrn. Schmidt belustigt, dass ich jenen älteren Schriftzug *mongolisch-uighurisch*, den letzten *türkisch-uighurisch* genannt, so mag er sich nun auch daran belustigen, dass ich in der von ihm kritisirten Stelle nicht das Geringste geändert; wenn bisher in uighurischer Schrift keine Urkunde, die älter als Timur wäre, vorgekommen, so wird dadurch das, was Klaproth ganz richtig über die uighurische Schrift gesagt, nicht widerlegt; über den Fluss *Dschaghatai* sey nur so viel bemerkt, dass, wenn dieser in einer, als dem Originale gleichlautend certificirten Abschrift sich vorfindende Schreibfehler in meiner Arbeit vorgekommen wäre, Hr. Schmidt und der ihm geistverwandte geographische Kritiker, Hr. Senkowski, nicht ermangelt haben würden, den Fluss *Dschaghatai* mir als eine Probe der gröbsten Unwissenheit in orientalischer Geographie und Geschichte aufzubürden; dieser Schreibfehler wäre den HH. Schmidt und Senkowski wenigstens einige tausend *SS. ass.* werth gewesen; dazu kann ich nur scaliren: *mi, fa, sol, la, Ss Ss.*

Da wir nun zu dem Zeitpunkte gekommen sind, wo das Mongolische Element in der Geschichte der goldenen Horde gänzlich erloschen ist, und jeder Einfluss von Osten sein Ende erreicht hat, so hat meine Partie bei der Beurtheilung des geschichtlichen Theils dieser Bewerbungsschrift gleichfalls ihr Ende gefunden, und es bleibt blos noch derjenige Theil der zahlreichen Beilagen zu berücksichtigen, der zur Mongolischen Partie gehört. Ehe ich jedoch daran gehe, ist es nöthig, den Verf. auf einen nicht unwichtigen Umstand aufmerksam zu machen. Er sollte nämlich, wenn er über Gegenstände der Mongolischen Geschichte schreiben will, sich eine Tabelle der Mongolischen Cyklusjahre anschaffen oder selbst verfertigen, welches äusserst leicht ist, dann würde er vielen Irrungen entgehen. So macht dieser Cyklus z. B. Bl. 308 dem Verf. viel Noth, ohne dass seine sonstigen Combinationen ihn auf die richtige Spur zu führen im Stande wären. Hätte er statt dessen sich die Vergleichung der Mongolischen Cyklen mit den Jahren unserer Zeitrechnung angesehen, wie sie in „Pallas Sammlung historischer Nachrichten," im „Journal Asiatique," so wie in der Vorrede zu

meiner „Geschichte der Ostmongolen“ und in diesem ganzen Werke selbst zu finden, so würde er sich viel vergebliche Mühe und unnütze Worte erspart und sich bald im Klaren gesehen haben [*]).

[*]) Hr. Schmidt hat es nun nicht mehr mit der Geschichte, sondern nur mit den Beylagen zu thun, d. i. mit den von dem Programme keineswegs geforderten, sondern von mir bloss *ex diligentia* beygegebenen Notizen und Erörterungen; dennoch kommt er hier wieder auf eine Stelle der Geschichte zurück, in deren Note bereits hierüber das Gehörige gesagt worden, und geht dann auf seine *Geschichte der Ostmongolen* über; wie sehr er, einzig mit dieser beschäftigt, die vorliegende aus einem ganz verrückten Gesichtspuncte beurtheilt hat, davon gibt der literarisch-ehrenrührige Artikel der Petersburger Zeitung, in welchem von der Nichtzuerkennung des Preises die Rede ist, und welcher nur aus seiner Feder geflossen seyn kann, einen auffallenden, höchst merkwürdigen Beweis; die Preisaufgabe forderte eine Geschichte der Chane der goldenen Horde, und im ganzen Programme kommt die Benennung der *Ostmongolen* auch nicht ein einziges Mahl vor; dennoch wird in jenem Artikel der officiellen Petersburger Zeitung von der als Preisfrage ausgesetzten Geschichte der *Ostmongolen* (!!) gesprochen, während (wenn schon zwischen *Ostmongolen* und *Westmongolen* ein Unterschied gemacht werden soll) die Chane der goldenen Horde, welche in Europa herrschten, eigentlich die Herrscher der *Westmongolen* genannt werden müssten; der Ostmongolismus Hrn. Schmidt's hat also sogar die Akademie, im Widerspruche mit ihrer Aufgabe, in der officiellen deutschen Zeitung compromittirt.

Die Beilagen zur Bewerbungsschrift — theils gedruckte, theils Auszüge aus den Wiener Jahrbüchern der Literatur, theils handschriftliche Auszüge und Übersetzungen aus den benutzten Quellen — bilden in Allem 27 Nummern. Aus diesen wähle ich, um ein Paar Worte von ihnen zu sagen, blos folgende vier aus: Nr. 7. Stammbaum der vier Ulusse Tschengis-Chan's aus Raschideddin und Wassaf. Nr. 8. Verzeichniss Tatarischer und Dschagataischer Wörter. Nr. 11. Sechs und dreissig Diplome Mongolischer Staatsämter. Nr. 4. Purheha Dschami's Gedicht, mit einem halben Hundert Mongolischer Wörter *).

*) Die obigen Nummern passen nur auf die Handschrift, welche 27 Beylagen hatte.

Nr. 7 der Stammbaum, würde an Werth ungemein gewinnen, wenn er kritisch geprüft und von Copistenfehlern und falschen Lesarten so viel möglich gereinigt würde; besonders sollten die Mongolischen Namen, so weit diess thunlich ist, nach andern, für die Orthographie derselben gültigern Quellen verificirt werden [37]).

[37]) Über die Aussprache und Schreibweise der mongolischen Nahmen habe ich mich schon oben erklärt, und werde dem Ostmongolen, Hrn. Schmidt, zu Gefallen, nicht das persische *Behadir* in *Boghatur* oder *Bogatür* verstümmeln u. s. w.

Bei Nr. 8 habe ich, wie bei Nr. 14, diejenigen Wörter, welche wirklich Mongolisch sind, am Rande bemerkt [38]).

[38]) Da Hr. Schmidt weder persisch, noch türkisch versteht, was weiss er denn, welche Wörter wirklich mongolisch sind, und welche nicht? So z. B. hat er das persische *Behadir*, das türkische *Kalan* (der Bleibende) und *Kojun* (das Schaf) als mongolische Wörter angegeben!

In Nr. 11, den sogenannten Diplomen, ist nur wenig Mongolisches Element bemerkbar; auch verlieren sie dadurch sehr an ihrem Werthe, dass sie 1) von Unterbeamten herrühren, und 2) ohne Datum sind, so dass man nicht wissen kann, unter welchem Chan und unter welchen geschichtlichen Zeitumständen sie erlassen worden sind [39]).

[39]) Die Übersetzung der Diplome ist, wie jedem Leser derselben einleuchten wird, ohne allen Bezug auf die Geschichte, schon an und für sich eine sehr verdienstvolle Arbeit, wodurch das Gebäude der ganzen mongolischen Beamtenhierarchie auf das Vollständigste beleuchtet wird. Herrn Schmidt's Bemühungen, dieses grosse und ausschliessliche Verdienst des Übersetzers in den Augen der Akademie zu mindern, sind ein würdiges Seitenstück zu denen, womit er die mühsame Arbeit des Stammbaumes der vier *Uluse* herabzusetzen sich bestrebt; jener Arbeit wirft er Schreibfehler und persische Aussprache vor, dieser, dass sie von Unbekannten spreche und der Daten ermangle; der letzte Vorwurf ist eben so wahr, als die meisten der beleuchteten; ist etwa der Wesir *Schemseddin* und andere, deren Nahmen dort gegeben sind, ein Unbekannter, und sind die Daten nicht durch die Zeit des Herrschers, welchem diese Sammlung gewidmet ward, nähmlich Schach *Oweis Behadir Chan's*, bestimmt? Die

im Anzelgeblatt der Jahrbücher (Bd. LXVIII.) gegebene Inhaltsanzeige lag noch zum Überflusse bey.

Hiemit schliesse ich meine Beurtheilung der Bewerbungsschrift, oder vielmehr blos desjenigen Theils derselben, der mit der Mongolischen Geschichte in Verbindung steht, und den Einfluss dieses Volkes auf die damaligen Weltbegebenheiten, vorzüglich auf Russland, durch die Gründung des Ulusses *Dschutschi* oder der goldenen Horde, darstellen soll. Vermuthlich ist dieser Theil der Schrift der schwächste, theils dadurch, weil dem Verfasser die Originalquellen des östlichen Asiens unzugänglich waren, theils auch und hauptsächlich darum, weil er deren Bearbeitung durch Andere verschmähete und sie daher zu sehr ausser Beachtung liess. Die bei unbestreitbar hoher Wichtigkeit reichlich fliessenden, ihm zugänglichen Quellen Muhammedanischer Historiographie schienen ihm nicht nur vollkommen hinreichend, sondern er behandelt sie auch sogar als einzige Bürgschaft für die richtige Schreibung der Namen von Personen, Ämtern, Völkerschaften, Örtlichkeiten u. s. w., und achtet ihr Urtheil über Alles, was die Nationalität der Mongolen betrifft, in letzter Instanz entscheidend. Dadurch ist nun die ganze Grundlage der goldenen Horde geschwächt und ein sich sehr bemerkbar machendes Schwanken im ganzen Gebäude dieser Geschichte bewirkt.

Soll ich nun in meiner Eigenschaft als Beurtheiler die Frage beantworten: ob die Bewerbungsschrift *in ihrer vorliegenden Abfassung* eines der ausgesetzten akademischen Preise theilhaft werden könne? so muss ich in Hinsicht auf die eben genannten und die bereits früher bemerkten Mängel und Fehler, entschieden mit *Nein!* antworten. Denn die Akademie würde, wenn sie diese Bewerbungsschrift *in ihrer gegenwärtigen Gestalt* krönte, nicht nur das ganze, über die Gebühr starke Werk müssen drucken lassen, sondern sie würde dadurch auch alle gerügte Mängel und Gebrechen desselben gewissermassen sanctioniren, und die Verbreitung einer Menge von Irrthümern und falschen Ansichten befördern. Diess zu verhüten und die Ehre der Akademie nicht in Gefahr zu bringen, ist die erste Pflicht unserer Stellung als Mitglieder dieser gelehrten Corporation.

Damit ist jedoch keineswegs das Verdammungsurtheil über die ganze Schrift ausgesprochen, oder etwa ihre Werthlosigkeit in allen Theilen erklärt; im Gegentheil muss Jeder gestehen, dass in ihr ein seltener, höchst werthvoller Apparat zu einer Geschichte der goldenen Horde zusammengetragen ist, gestehen, dass der Verfasser einen unermüdlichen Fleiss im Sammeln bewährt hat, dabei beklagen, dass die Masse, bei zu flüchtiger und nachlässiger Behandlung, zu roh unverarbeitet und mit fremdartigen Stoffen ver-

mischt geblieben ist, und zuletzt wünschen, dass es dem Verfasser gefallen möge, sein Werk noch einmal ganz umzuarbeiten und es von den ihm anklebenden Flecken zu reinigen, die gegebenen Winke nach unparteyisch prüfender Untersuchung ihrer Gültigkeit zu benutzen, die fehlenden Elemente zur Belebung und geschichtlich belehrenden Darstellung des Ganzen nicht zu verachmähen, dafür aber alles Fremdartige, nicht zur Sache Gehörige, wegzulassen. Wir wollen ihm seine Freude an solchen Nebendingen keineswegs verkümmern, noch auch behaupten, dass sie ganz werthlos seyen; nur sind sie es durchaus für die Geschichte der goldenen Horde nicht; ausserhalb derselben mögen sie überall, wo es dem Verfasser gut dünkt, ihr Unterkommen finden.

Sollte der Verfasser geneigt seyn, eine solche durchgreifende Reform mit seiner Arbeit vorzunehmen, so können wir uns der fast sichern Erwartung hingeben, dass aus derselben eine vortreffliche, für den Verfasser höchst ehrenvolle und des Preises vollkommen würdige Lösung der Aufgabe hervorzubringen seyn möchte und hervorgehen wird, wodurch ein längst empfundenes wissenschaftliches Bedürfniss befriedigt, und eine grosse Lücke in der zum Theil so fragmentarisch dastehenden Geschichte jener Zeit ausgefüllt werden würde *).

St. Petersburg, den 10. *April* 1836.

J. J. Schmidt.

*) Wenn Hr. Schmidt das Verdienst des Sammlerfleisses und anderes dieser Arbeit, laut seinem hier abgegebenen Urtheile, anerkannte, warum sprach er ihr dann keinen der beyden anderen ausgesetzten Preise zu, wenn sie auch nach seiner Überzeugung auf den ersten keinen Anspruch machen konnte? Trotz dieser Ungerechtigkeit ist dieser Schluss der Beurtheilung noch das Billigste an derselben. Wie kam es aber denn, dass trotz dieser Äusserung und dem von Hrn. v. Krug wohlgemeinten Antrage, dass dem Verfasser seine Arbeit zur Verbesserung auf ein folgendes Jahr zurückzusenden sey, diese bey allen anderen Akademien übliche Erstreckung des Termines nicht erfolgt ist? eine Erstreckung, die um so mehr an ihrer Stelle gewesen wäre, als kein russischer Orientalist in die Schranken getreten, als meine Arbeit die einzige eingelaufen. Es scheint, als ob die von Herrn v. Fraehn in seinem Briefe deutlich ausgesprochene Absicht, die Ausschreibung der Frage auf die Zeit zu vertagen, wo russische Orientalisten im Stande seyn würden, die Bearbei-

tung derselben zu übernehmen, zuletzt als eine russisch-patriotische durchgedrungen, und den Ausspruch der Conferenz der vier und zwanzig Mitglieder der Akademie bestimmet habe. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, hat die Sache wirklich das Ansehen, als ob die ganze Preisausschreibung nur darauf berechnet gewesen wäre, durch den Fleiss nicht-russischer Orientalisten einen historischen Apparat herbeyzuschaffen (welcher, weil ihnen der Zutritt zu den russischen Archiven fehlte, nicht ein vollständiger seyn konnte), und auf diese Art mit fremden Kälbern für russische Orientalisten zu pflügen. Sollte diese Preisfrage in künftigen Jahren wirklich noch einmahl ausgeschrieben werden und ich diese Ausschreibung erleben, würde ich ganz gewiss zur Beantwortung derselben keine Feder anrühren. Abgesehen von dem Undanke, womit diese meine Arbeit von den russischen Beurtheilern derselben aufgenommen worden, ist die *Geschichte der Mongolen in Kiptschak* ein weit weniger dankbarer historischer Stoff als die *Geschichte der Mongolen in Persien;* diese zu bearbeiten hatte ich längst vor der Preisausschreibung der anderen Lust, und habe dieselbe alsbald nach Vollendung der vorliegenden zu schreiben begonnen; ihre Erscheinung im nächsten Jahre (so Gott will!) wird das Gesagte über den reicheren historischen Gehalt und die dankbarere Bearbeitung durch das Urtheil der Leser bewähren.

Sach- und Nahmenregister.

A.

Andil-mülk, Verwandter des Chans Kutschuk Mohammed Seite 399.
Anlem, Standarte 479.
Anmel daran, Steuer-Erheber 240.
Anschik, Auszüge aus dessen Menasirul-awalin 415—434.
Anfem, d. i. der Grosste 226.
Abadschi, Sohn Mengka-Timurs 263; Feldherr 298.
Abaka-Chan, Bruder Taschmut's, ältester Sohn Hulagu's 146; am Terek, rettet sich nach Schahuran 167; bestimmter Nachfolger Hulagu's 169; besteigt den Thron, Moikjan 171; vermählt mit der griechischen Prinzessinn Maria 174.
Abaka-Chan, Ichan in Persien, seine Treibjagd 47; mit Nokai in Freundschaft 273, 274.
Abaka-Chan, Gelehrter 261.
Abatai Nojan, Prinz 166.
Abdallah der Abbasside 89; siehe Abdullah.
Addallah Mirfa 387.
Abderresak, persischer Geschichtschreiber 290, 291.
Abdolafif-Chan, der Uſbege 330.
Abdul, mongolischer Gesandter 309, 202.
Abdullah (Abdallah), von Mamai zum Chan ausgerufen 318, 319, abgesetzt, an seine Stelle tritt Mohammed Sultan 321, 323.
Abgabe, für Eigenthümer von Heerden Eines von Hundert, für Feldbauer der Zehent des Ertrages 140; von den Saiinen 142; allgemeine Kopfsteuer ausgeschrieben 143, 151; Mönche und Nonnen davon ausgenommen 151; die älteste der Mongolen 216; Tribut 216; des russischen Metzopoliten 217; auf den Pflug 257; die russische Geistlichkeit davon befreyt 287; die der Venezianer in der Krim 309; Susdal und Nowgorod damit belegt 336, 337; der venezianischen Kaufleute 337; dem Grossfürsten von Moskau auf zehn Jahre erlassen 398; Kopfsteuer in Moskau 393, 394; s. Borlatenghasi. Ghan. Jol Hakki. Kasim. Kojundschweri. Kustschur.
Abika, Tschengiſ-Chan's Gemahlinn 94.
Abukjan, Sohn Kaodscha's 102; hingerichtet 103.
Abulchair, Nachkomme Uſbeg-Chan's, Herrscher im östlichen Kiptschak 397, 401.
Abulfeda, arabischer Geschichtschreiber 283, 291, 304.
Abulghasi, Geschichtschreiber 18, 29; Fürst von Chuaresm, Geschichtschreiber seines Volkes 102; siehe Stelle.
Abulmasani (Abulmamun), kasanischer Beg 406.
Abusaid, Chan, neunter Herrscher der Mongolen in Iran 290, 301.
Abu Said, Sultan von Aegypten 281, 285, 295, 304.
Abu Said Dschanibeg, s. Seid Ahmed.
Achamil, s. Achmil.
Achitschuk, Feldherr und Statthalter Berdibeg's in Aserbeidschan 315.
Achlath, Stadt 156.
Achmil, Gesandter 258; Achamil 292.
Achsiket, Stadt 345.
Achsiketi, s. Esireddin.
Acht, die Zahl, s. Zahl.
Achtschaus, d. i. Stall 499.
Achtadschi, Stallmeister 235, 461.
Achtuba, Fluss 89; s. Serai.
Adam, s. Adasch.
Adasch (Adam), Gesandter 336.
Adrianopel 361.
Adschaweer, Held? Furst? Abaverus? 160.
Adschitsu, d. i. Bitterwasser 295.
Aerolith, 15, 207.
Aga, s. Aka.
Agathia, s. Kontschak.
Agatscheri 18, 17, 73.
Agha, d. i. ältester Prinz des Hauses 165 u. Note; s. Akawin.
Aghadsch, turkisches Mass 410.
Aghirlik, s. Aghruk.
Aghlan (Aghlen), s. Alindschi. Alem. Barkaruk. Borrak. Chanik. Edegu. Gundschc. Ilighmisch. Kosridschak. Kondschc. Mohammed. Taschtamir. Timur Kutlugh. Tulu.
Aghruk, das turkische Aghirlik, d. i. schwere Bagage 130, Note.
Aghul, d. i. Nest. 227.

Aghul, Schah 276.
Aghul, s. Arkadai. Chodscha. Kutar. Nikbei.
Ahmed, Fürst, Sohn Mohammed des Kleinen (Kutschuk's) 398, 399.
Ahmed, Ilchan der Familie Dschelair 339.
Ahmed, Gesandter Dschanibeg's 209, 210.
Ahmed von Tus 27, Note.
Ahmed, Scheich, Gesandter Tochtamisch's 335, 341.
Ahmed Buri, Enkel Tschagatai's 160.
Ahmed, s. Beskak. Ilchan. Seid.
Ahmed Girai vertreibt seinen Bruder Mengli Girai 408.
Ajak, Fuss des Stangelglases 233; Stangelglas 462.
Ajakdschi, Mundschenk 235.
Ajan, d. i. Vornehme, Magnaten 463, 494, 506.
Aibadschi Aghlen entweicht zum Feinde 359.
Aidadschi, Hüther der Speisekammer 233.
Ajin (persisch), Staatsgebräuche 183.
Ajini Ekberi 183, Note.
Aijughlan, Barenknaben 233.
Aimak, Bedeutung der Wortes 32, Note.
Ain Dschalut, Quell 150.
Ainos, Schloss, von Tataren und Bulgaren belagert 179.
Aintak, tatarischer Prinz, Gesandter in Moskau 369.
Ajul, Bedeutung des Wortes 32, Note.
Aka (Aga), 197, Note.
Aka, s. Arghun.
Akabeg, s. Ghajasseddin.
Akawin (Akajan), die älteren Prinzen des Hauses 165, 227, 463; s. Agha.
Akbugha Behrin, Rathgeber Tochtamisch-Chan's 340.
Akbuka, Tatarenfürst, wird gefangen 55.
Akbuka, Bothschafter Ufeg's an Oldschaitu 284.
Ak Chodscha, Grossbothschafter Tochtamisch's 334.
Akghul, s. Nikbei.
Akgirai, Fürst, in polnischen Diensten 407.
Ak-orda, d. i. weisse Horde 33; Theil des Uluses Batu's 93, 100, 249, 252; Dschudschi's 301.
Aksak, d. i. hinkend 336, Note.
Aksankor (Aksonkar), s. Beni.
Akschin, Feldherr 208.
Aksuma, Stadt 12; Leger Timur's daselbst 343.
Aktai der Polowzer 136.
Aktau (Aktaw), Feldherr Tochtamisch-Chan's 359, 361.
Aktaw, Tatarenstamm 353.
Alaeddin Ata Mulk Dschuweini, s. Chodscha Alaeddin.
Alaeddin Dschuweini, s. Chodscha Alaeddin.
Alaeddin Mohammed, Sohn Mohammed Tekesch's S. 74; dessen Flucht und Tod 82.
Alak Odu 64.
Alakuschtekin 71.
Alamut, d. i. Adlernest, Schloss der Assassinen 73; Bibliothek daselbst verbrannt 156, 157.
Alan (Asthen), Prinz, Gesandter 354.
Alan, Gemahlinn des Fürsten Simeon Swiatoslawitsch, wird ermordet 370.
Alanen 7, 8, 12, 13, 87, 96.
Alango, (Alauko), Mutter Batendschar's, des zehnten Ahnherrn Tschengis-Chans 35, 288.
Alatak, Stadt 166.
Alboin 443.
Aldschai (Oldschai) Chatun, Gemahlinn Hulagu's 146, 162.
Alexander IV., Papst 174.
Alexander von Nowosilsk, Theilfürst, getödtet 303.
Alexander von Pronsk, Bruder Iwan Iwanowitsch Korotopol's, erschlagen 302.
Alexander Danilowitsch, Dmitri's Bruder 293.
Alexander Iwanowitsch hetzt den Fürsten Witheld auf 373.
Alexander Michalowitsch, Theodor, Grossfürst von Twer 293, 294; entflieht 295, 298; im Leger, mit Twer belehnt 300; hingerichtet 302, 303, 309.
Alexander Michalowitsch, Sohn Michael Alexandrowitsch's 336, 337; von Twer 339.
Alexander Newsky Jaroslawitsch von Nowgorod erscheint im Hoflager Batu's 138; kehrt heim 139; von Wolodimir 151; besänftiget die Bewohner von Nowgorod 152; abermahls im Lager, stirbt 152, 155, 173, 412.
Alexander Popowitsch 444.
Alexander Wassilewitsch von Susdal, Enkel Andrei Jaroslawitsch's 295.
Alexandrowitsch, s. Andrei. Dmitri. Feodor. Georg. Jaroslaw. Theodor. Wsewolod.
Alexin, Stadt, von Emir angefallen 308; eingeaschert 404.
Alexius, Metropolit Russland's 311.
Alghui, Sohn Kartu's 263.
Alghui, Sohn Mengku Timur's 263.
Alghui, Sohn Paidar's, Enkel Tschagatai's 160; erhält den Jurt zu Almaligh 161; besiegt den Thron des Uluses Tschagatai 162.
Ali, der Nowaibe 359.
Alibeg, s. Seid.
Alibeg, Rathgeber Tochtamisch-Chan's 340; Wefir 346.
Ali Behadir, Feldherr Heddin's 175, 176; getödtet 177.

Alibuga, der Bojar 139; bricht in Susdal ein 140.
Ali Melik 168.
Ali Schah Chatlan, Wesir 238, Note.
Alischah Choducha, Wesir, dessen Moschee 312.
Almaligh. Residenz Duchagatai's 90.
Almalighi, s. Schemseddin.
Alpen, d. i. tapfere Waffengefährten 328.
Altai, d. i. Goldberg 6, 15, Note, 68, 96, 142; s. Peschtu.
Altamir, Berg 371.
Altan, Sohn Kuhilai's 69, Note.
Altan defter, d. i. das goldene Register 96, Note.
Altanchan, chinesischer Kaiser 70, 71; Ukuhi 71, 72; huldiget dem Tschengis-Chan 72.
Altemgha, die Fertigungen 184 u. Note; rother Stampel 218; goldeStampel 306, Note, 461.
Alt-krim (Solgat) 320.
Altschedai, Mongole 259.
Altun, drey Kopeken 272; tatarische Munze 410.
Altundschibeg, Gesandter Chidrbeg's 317.
Altuntasch, Dorf 175.
Altuntemgha, d. i. Goldstämpel 218.
Amid, Stadt 158.
Amin, Schwertträger, Gesandter Iwan Iwanowitsch's 309.
Amu, Dschihun, Oxus 460.
Amurgier Herodot's 14.
Anakapuai, d. i. Ancons Thor 160.
Anakaragha, d. i. Mutterpferher, Stadt 347.
Andewan, Sohn Batu's 148, 249.
Andreas, Sohn Stephan's, fällt in der Schlacht bey Liegnitz 114.
Andreas Odrowasy, Palatin von Lemberg 306, 307.
Andrei Alexandrowitsch, Fürst, im Lager 257; jüngerer Bruder des Grossfursten Dmitri Alexandrowitsch 259; von Nokai unterstützt 261; von Gorodezk, im Lager 268; besteigt den Thron von Wladimir, im Lager 269.
Andrei Alexiewitsch, Grossfurst, im Lager Toktai's 274, 275.
Andrei Constantinowitsch, Sohn Constantin Wassilowitsch's, Furst von Susdal, erhält die Stadte Nischni-Nowgorod und Susdal 310; im Lager; Bruder Dmitri Constantinowitsch's 316, 317; von Retakos überfallen 318.
Andrei Jaroslawitsch, Enkel Wsewolod's, im Lager Batu's 129, weigert sich, vor Batu zu erscheinen 129; im Hoflager 131.
Andrei Iwanowitsch, Sohn Iwan Danilowitsch Kalita's 302, 303; im Lager 307; Bruder Simon Iwanowitsch's 302, 308, 309.
Andreiwitsch, s. Michael.
Andronikos der Aeltere biethet seine Tochter Maria dem Toktai zur Frau an 276—278, 293; sendet dem Ghasan eine Tochter zur Frau 300.
Andronikos der Jüngere gibt seine Tochter dem Usbeg zur Frau 300.
Anna Komnena, s. Liman v. Ufa.
Antalia (Satalia) 175.
Antar, 43, Note.
Arabschah, Prinz, Sohn Palad's 324.
Arabschah, Uebersetzer Kemaleddin's, Geschichtschreiber Timur's 22, Note, 297, 298.
Arakum, d. i. Mittelland, Winterresidenz Scheiban's 149.
Arandak, Ehrenzeichen 461.
Aredsch, Fluss 342.
Arghamak, mongolischer Landvogt von Wladimir 255 u. Note, 256.
Arghun, Fluss 35.
Arghun behalt die Statthalterschaft Persiens 132, 145.
Arghun, Ilchan von Persien, schickt eine Gesandtschaft nach Rom; bekriegt Kiptschak 265; stirbt 267.
Arghunaga erhalt die Verwaltung der Pachten 171.
Arghun Aka, grosser Emir, vor Bagdad 157.
Arghunschah, Feldherr Timur's 349.
Arigbogha, s. Arikbugha.
Arikbugha, Bruder Mengkukaan's, Sohn Tuli's 140; erhalt den Thron nach Mengku's Tode; stirbt 161.
Arkadai Aghul, Sohn Kjuktjun's 160.
Arkaun, d. i. christliche Priester 217.
Armenien wird verheert 101; siehe Haithon.
Arnatsch (Urgentsch), Stadt 339; s. Ornatsch.
Arpachan, persischer Kronprätendent 301.
Arschin, türkisches Maass 410.
Arslan-Chan 70.
Arslan Chodscha, Tarchan, Ulughbeg's Statthalter von Saighnak 379.
Arslanguschai, d. i. Löwenerröffner, festes Schloss der Assassinen 73.
Artagha, tatarische Münze 410.
Artak, Ledermünze 273, Note, 461; s. Artugen.
Artak, Steinbock 47, Note.
Artugen, schwedische Munze 223; s. Artak.
Afak, s. Asnow.
Asanes, Schwager Nokai's 258.
Asarol-bilad 415.
Aschdschibaschi, Oberstküchenmeister 232, Note.

Afeddin, richtiger Ifeddin 174.
Afeddin Tahir, s. Chodscha.
Aferbeidschan, Dynastie daselbst 290; Feldzug dahin 339.
Afif, Chan der goldenen Horde zu Serai, Nachfolger Murid's 320.
Afif, s. Chodscha.
Aakulpa, s. Kulpa.
Assassinen, aus ihren Schlössern zurückgedrängt 73; ihre Burgen gebrochen 147, 156, 157.
Assow 10, 254; Schlacht daselbst 307; von Venezianern und Deutschen bewohnt 357; eingeäschert 362; Asak 431; s. La Tana.
Astrabit, tatarischer Gesandter 287.
Astrachan, das Citra Cano Barbaro's 8; kiptschakische Stadt, durch die Cholera entvölkert 308; geschleift 382; Chanat 409; hiess ursprünglich die Stadt Hadschi Terchan's 411.
Astrachanische Horden 27.
At, d. i. Pferd, 50. Note.
Atalik, Titel des Oberstbofmeisters 229.
Atamelik, } s. Chodscha Alaeddin.
Atamülk, }
Ataren 35; s. Tataren.
Athanasius Danilowitsch, Bruder Juri Danilowitsch's 286.
Attar, s. Feriddin.
Attila, der Fluss Itil 10.
Auchan (Ochan), Stamm 102.
Auflage, s. Abgabe.
Augenweh 344.
Aul, Bedeutung des Wortes 32.
Avaren 439.

B.

Baalin, s. Beilun.
Baba, Prinz aus dem Hause Dschudschi, Feldherr Oldschaitu's (Chodabende's), verheert Chorasan 283, 284; hingerichtet 284.
Baba Aghul, Feldherr Tschagatai's 276.
Baba Saaltuk, s. Bobatagh.
Babatagh (Baba Saaltuk) 290; in der Dobrudscha 353.
Babataghi 177, 411, Note.
Babitsch, s. Simon.
Bacherfi, s. Seifeddin.
Bachschi, d. i. Staatssecretär 240, 342 u. Note, 460, 471.
Bachti Chodscha, s. Batu.
Bodai, Hirte 85.
Badsch, Wegmauth 221, 241. Note.
Badsch-chuab, Zolleinnehmer 514.
Badschdari, Zollamt 514.
Bagdad wird belagert 157.
Baghardschi, Enkel Tschagatai's 180
Baghdscheserai, Stadt 150.
Baghradsch, Volk 416.
Bagbr, Bothschafter Tschengiß-Chan's 75.
Baghu, s. Bagu.
Bagrationen 27.
Bagtak, Kopfputz 41.
Bagu, Sohn der Oghulghaimisch und Bruder Chodscha Ogbal's 131; verwiesen 135.
Bajaut, Stamm 74.
Baider, s. Paidar.
Baider, Gesandter 292.
Baidchu, Sohn Turghai's, Enkel Hulagu's, nach Keschatu's Tode Herrscher in Persien 269
Baidschu, Befehlshaber Batu's 145; Nojan, vor Bagdad 157.
Bajesid I., Sultan 253, 264.
Bak, Sohn Haider's, Chan von Bulgar 321.
Baka, s. Eisen.
Bakota, Stadt in Podolien, von den Mongolen besetzt 153
Baku, Sohn Kujuk's, hingerichtet 180.
Balai, Officier 137.
Balat, d. i. Bolgbari 8.
Balch wird erobert 74, 82; Ursprung des Maghendienstes 137, Note.
Baldschuna, Quell 64.
Balduin II., fränkischer Kaiser in Constantinopel 126.
Balghradschen 27.
Baliklawa, Stadt in der Krim 254.
Balin Chodscha 19.
Balindschak, Getreuer Timur Melik's 334.
Balisch, Gold- und Silbermünze 41, 272.
Baltadschu, s. Indschu.
Baltschunkin, Stadt 362.
Bamian, Hauptstadt von Kabul 116; in Indien 117; heisst die böse Stadt 116, 161.
Banbinger 29.
Barbaro, Josafa, Viaggio nella Persia 4, Note; Gesandter 309, 390.
Barchalkend, von Dschudschi eingenommen 79.
Bargjah, Audienzzeal 45, Note.
Barin, Stamm 60.
Barkjarok Aghlen, Feldherr Tochtamisch's 359, 384.
Barsin, Ebene 354.
Bartan-Chan oder Jardimdschi Beladir, d. i. der wackere Helfer, Vater Jesukai's 55.
Bartu (Bariu), Sohn Tutukun's 248, 262.
Bafardschibeg (Hasan Kasandschi der Buyers) 323.
Baschgherd 13.
Baschkiren 7, 12.
Baschkirien 13.
Basenkow, s. Nikitin.
Basenok, Theodor, Tatarenbezwinger 398.

Baskak (mongolisch), Statthalter der Länder 238, 239; mongolischer Vogt 255; Landvogt 460; Vogt 482.
Baskak Ahmed, bey Tudai verklagt, verschwärzt die Fürsten Oleg und Swiatoslaw bey Nokai 260.
Basmagi Nujan, Prinz 166.
Basmischi 200.
Bassarne 25.
Bastarnen 25.
Bastir, Eroberer der Bulgarey und Susdal's 198.
Batschu, Beynahme der Chane der Krim 228.
Batschu Nujan von den Tataren besiegt 130.
Batu, Fürst der Polowzer 87.
Batu (Bachti Chodscha) 355.
Batu, zweyter Sohn Dschudschi's 95, 148, 248; wird Chan 95; sein Goldluxus 96; seine Huldigung in Kiptschak 97, 281; Aelle Ogotai's, erhält den Oberbefehl nach Russland 100; an der Wolga 101; vor Moskau 103; setzt seine Eroberungen in Russland fort 106; stirbt im blauen Lager 141, 142; seine Söhne 148; s. die Stammtafel.
Batuta, Ibn, Reisender 227, 298, 299.
Batyri 13.
Bawerdschi, Tafeldecker, Trachseess 61, 235, 461.
Bdellion 344.
Becher mit Stutenmilch 97.
Bedreddin Lulu, Sultan von Mosul 128.
Bedscha, Volk 413.
Bedschak (Betschak), Sohn Tuli's 100.
Bedschnak, d. i. Petschenegen, Stammgenossen der Kiptschaken 5, 21, 25; Land 415.
Beg (türkisch), d. i. Fürst 228, 460.
Beg, s. Haider. Husein.
Begitsch, s. Mirsa.
Begtimur, Grossfürst Mengku Timur's 261 a. Note.
Behadir, d. i. der Tapfere, das russische Bogatur 55, 136, 211, 226, 461; Herrschertitel 228, Note; s. Bartan Chan. Chatai. Daki. Delai. Dschihanschah. Dschilaugan. Kasandschi. Oman. Mubschir. Sewindschik. Subutai.
Behadirchan, zweyter Sohn Scheiban's 249.
Beharistan, von Dschami 11, Note.
Behramghjur, der grosse Jager 67.
Behrin, s. Akbogha.
Beibarsi-Bondokdar, Sultan in Aegypten 170, 181, 230, 231, 237, 254.
Beidhawi, Geschichtschreiber 262.
Beikutemisch, Tochter Hakembo's 83.
Beiun (Basilius), Tochter des jüngern Andronikos 300; d. i. königliche Gemahlinn 304.
Beiram Chodscha, Gesandter 320.
Bekta 66.
Bekter, Bruder Tschengif-Chan's 200.
Bektut, Prinz, Feldherr Tochtamisch-Chan's 355.
Bela IV., König von Ungarn 106, 109, 110, 119—121, 174; wird verfolgt 125; Schwiegervater Rotislow's 130.
Belaughan, Stadt 69.
Belgetai Utdschigin 97.
Belgetai, Bruder Tschengif-Chan's 200; s. Bilkuti.
Belik, s. Bilig.
Belloni, Storia dei Tartari 6, Note.
Belun, s. Mokijeddin.
Beltyren 29
Beni Abbas zu Bagdad 157.
Beni Akssankor (Aksonkor) 234.
Beni Omeje 89.
Beni Scheiban, Dynastie in Transoxana 381.
Berat (Plur. **Berewat**), Diplom 470.
Berauukar, d. i. der rechte Flügel 27, Note; 213.
Berd, s. Idi.
Berdei, s. Chodschan. Dschasfer.
Berdibeg, Sohn Dschanibeg's, Vatermörder 312—315; bestätiget den Venezianern ihre Privilegien 255.
Berdidat, Prinz 392.
Berditsch, Stadt 21 a. Note.
Berendei } 21, 26, 28.
Berenditschen}
Berewat, d. i. Diplome 498.
Berkai, mongolischer Steuerbeamter 152.
Berkan 197; s. Ökin.
Berkan, Henker 302.
Berke Aghul, Bruder Bate's 142; als Herrscher des Uluses Dschudschi's installirt 147; Zeuge aus seiner Geschichte 149; nimmt den Islam an 150; Herrscher in Kiptschak 156; in Feindschaft mit Hulagu 163; stirbt 172; sendet ein Raubheer über die Donau 176; seine letzten Thaten 180; grosser Herrscher in Kiptschak 281.
Berlas, s. Edegu. Jadkjar.
Bertasen 12, 13, 27.
Bertasi, Pelze 14.
Bertitschew, Stadt in Pohlen, ihr Ursprung 21, Note.
Beschdescho, Stadt in Kiptschak, durch die Cholera entvölkert 308.
Beschko der schwarze, Herzog von Krakau 264.
Besfubzow, s. Constantin.
Bestuscheff, s. Timofei.
Betluga, Fluss 393.
Betschak, s. Bedschak.
Betschik Satkin, Gesandter 368.
Bezour 297, Note.
Biala, Fluss 350.
Bibars Bondokkar, s. Beibars.
Bibliothek von Alamut 157.
Bidá 34.

Bjelgorod wird verheert 101.
Bigi, Gemahlinn Sosin Batu's, mit dem Beynahmen Sosin Chani 162.
Bigitsch, Ulu Mohammed's Gesandter an Schemjak 393.
Bilendscher 8.
Bilierek (Biljersk) 9, 10.
Bilig (Bilik), Kenntniss, Wort 192 u. Note, 194 u. Note, 200, Note, 212, Note, 240, Note, 467.
Bilkedschi (Ilkedschi), Sohn Kukdschin's (Kukdschuk's) 266 u. Note.
Bilkuti (Belgetai), Stiefbruder Tschengif-Chan's 57, 60, 61; siehe Belgetai.
Binaket, Stadt, wird erobert 79; s. Taschkend.
Binaketi, Wesir 238, Note; Geschichtschreiber 241, 282, 343.
Binke Tschiraghul, Sohn Kaidu's 276.
Bitcheschi, Schreiber, Aufseher der Schreiber 240 u. Note.
Bitek (Bitik) 192, Note; Erklärung des Wortes 240, Note.
Bitekdschi (Bitikdschi), Staatssecretär 220, 240; Secretär des Diwans 451; Landschreiber 463, 469, 471; Schreiber 479.
Blau, s. Kok.
Blaue Horde 322; irrig angegeben 324, 327, 398, 401; s. Kokorda (Kok Orda), Kokorda.
Bley, s. Esere.
Blücher, Fürst von Wahlstatt 115.
Bluthad, s. Mord.
Boga, d. i. Stier 55, Note.
Bogatür, s. Behadir.
Bogen von Tschatsch 344.
Boiruk, s. Buiruk.
Bogeslaus, s. Boleslaus.
Boka Timur (Kuma Timur), Sohn Dschudschi's 338.
Boleslaus IV., der Kahle, König von Pohlen 109; flieht zu Bela dem IV. 110; des Markgrafen von Mähren Sohn 112.
Boleslaus, König von Pohlen 238.
Bolghari 8.
Bondokdar, Grossfürst des ägyptischen Sultans 159; s. Beibars.
Bonifacius VIII., Papst 155.
Boraktschin, Gemahlinn Batu's 143.
Bordjuk Idikut 69.
Boris von Dmitrow, Fürst, stirbt im Lager 297.
Boris Constantinowitsch, Fürst von Nowgorod 320; Bruder Constantinowitsch's, zieht wider Bulgar 321; von Gorodetz 324, 336; von Susdal und Nowgorod nach seinem Bruder 336, 339; im Lager 341.
Boris Danilowitsch, Bruder Juri's 287.
Borisowitsch, s. Constantin. Dmitri. Iwan.
Boris Wassilkowitsch, Fürst von Rostow 137; Enkel Michael's, des Grossfürsten von Twer 138, 151; Bruder Gleb's, sammt seiner Familie im Lager 257; stirbt 258.
Borkutschin Tokun, ihr Land erobert 128.
Borla temghasi, Stämpeltaxe 217, Note.
Borodi ten (Borosnen) 26.
Borrak, Sohn Koiridschak's, Chan; Aghlen 378—381; wird geschlagen 384.
Bortas, Land 415.
Bortewa, Sohn Tualdschi's 250.
Bortnowo, altes russisches Dorf 287.
Bosaghasch, d. i. Eichbaum 389.
Boschka, d. i. Abgeordneter 229, Note.
Bosco (Gianone del), genuesischer Consul 337.
Botschaft Temudschin's an Owang-Chan 65; chinesische an Tschengif-Chan 70; Tschengif-Chan's an Chuarefmschah 75; der Mongolen an die russischen Fürsten 87; ein prophetisches Weib an die russischen Fürsten von Rjasan 101; Antwort der russischen Fürsten, den Mongolen gegeben 101; der Mongolen an Kaiser Friedrich 130; mehrere Gesandte mit Verachtung entlassen 133; Berke's an Bela 173; Gesandtschaftsrecht 242, 243; ihre Einführung 243; Arghun's nach Rom 265; der Nowgoroder an Diuden (Tutakjan) und an die Tataren 288; Toktai's an Persien, um Frieden zu schliessen 268, 269; Noka's an Toktai 270; Toktai's an Ghafanchan 274; Ufneg's an Oldschaitu 284; Ufneg's nach Aegypten 284; ägyptische an Ufneg 284, 285, 304; byzantinische und georgische in Aegypten 286; tatarische 286; deutsche und romische 287; mongolische 287; der Tataren nach Genua 307; lithauische 308, 309; Simon Iwanowitsch's 309; der Nowgoroder 310; venezianische an Berkdjeg 314, 315; Tochtamisch's an Dmitri Iwanowitsch 334; Tochtamisch's an Timur 345, 346; aus Turkistan bey Timur 369; Pulad's nach Moskau 370, 371; Daniel Borisowitsch's 373; glanzende des Chans nach Ungarn und Pohlen 376; Borrak Aghlen's an Ulughbeg 378, 379; Maniak's an den Wojwoden Stephan 403; des Kaisers Tiberius 410; Harun Reschid's 442; Verzeichniss von funfzig tatarischen Gesandten nach Russland 541, 542.
Botschuk, Gesandter 405, 406.
Brachimow, Stadt 8.
Breslau 109; von den Einwohnern eingeaschert 111, 115.

Buchara, ihre Fürsten unterworfen 74, 76; Gräuel der Eroberung 79, 80; Akademie daselbst 143.
Bucharey, kleine 63.
Buczaczki, Theodorich 394.
Buczaczki, Bartholomäus 398.
Buddhismus 203.
Buga, s. Boga Sewindsch.
Bughur, Sohn Arikbugha's 251, Note.
Buiruk-Chan 68, 69.
Bujur, See 63.
Buka, s. Pars.
Buka Timur 146; Sohn Tuslidschi's 250.
Bukaul, Truchsess 235, 245; Oberstkriegscommissar, sein Diplom 473.
Buku, erster Eroberer der Uiguren 69.
Bulghurdschi, Grossprofoss 244, 245 u. Note.
Bulak, s. Mohammed.
Bulamadsch, d. i. Mus 347.
Bular 8; s. Bulgar.
Bularghudschi, Lagervogt, sein Diplom 476. 477.
Bulen, eine Art Hirsche 347.
Bulerak 9.
Bulgai 134.
Bulgaren 7, 12, 13, 22, 99, 130.
Bulgarey 7; Städte 12, Note.
Bulgha, Sohn Scheiban's 146, 157, 164.
Bulghak, Unheil, Bürgerkrieg 460.
Bulghamischi 125, Note.
Bulghar, Stadt 99; Bulgar 422—424.
Bulimer 9; s. Rumen.
Bulle, goldene 353, Note.
Bultschar, Versammlungsort des Heeres 216.
Buluk, d. i. Finanzbezirk 501.
Bulyweski, Stadt 10.
Buono, Francesco, venezianischer Bothschafter an Berdibeg 315.
Bura Sinku, Sohn Tutukan's 248.
Burdut, Stamm 60.
Burghutschi (Burgul, Burgutschi), Retter Temudschin's 59, 71, 199.
Burhan Kaldun, die Wälder daselbst, Grabstätte Tschengif-Chan's und der mongolischen Herrscher 92.
Buri, Enkel Tschagatai's 100, 142; erobert Koselsk 104; d. i. Wirni 107; in Siebenbürgen 120, 132; zum Tode verdammt 135.
Buri, Sohn Nokai's 270; Schwiegersohn Abakochan's 274.
Burkin, Stamm 64.
Burtan Kaldun, Hain 179.
Burte Fudschin, Gemahlinn Tschengif-Chan's, Tochter des Fürsten der Kungirat 57—59, 70, 91; von den Merkiten geraubt 91, 93.
Burtetschine, erster Stammherr der Mongolen 51.
Burultai, Oberst der Kiptschaken 266.
Burundai, Feldherr 108, 133, 155.
Busa, tatarisches Getränk 410.
Busa, Michael, der tapfere Palatin Podolien's 394.
Busendscher (Busendschir), neunter, nicht zehnter Ahnherr Tschengif-Chan's 55, 246.
Busluk, Bruder Toktai's, stirbt 279.
Butar, Feldherr 108.
Butschak, Prinz 371.
Buttanri, Sohn Itschke's 65, 66.
Byzantiner 5; ihr Kangar, ihr Altai, ihre Cholisten 6, 7; schildern die Türken 29; ihre Patzinakiten sind die Kiptschaken 5, 7; ihre Eintheilung von Kiptschak 6.

C.

Caminazar 11.
Cangites, Cangles, d. i. Kangli 17.
Casimir, König von Pohlen 307. 396, 397. 403, 405, 407.
Caspisches Meer 13.
Cembalo 337.
Ceremoniel der Gesandteneinführung 337; s. Kurultai.
Chadak, gelber Schleyer der mongolischen Götzenbilder 96.
Chairheg, Gesandter Chidrheg's 317.
Chakan, Herrschertitel 6, 30, 225, 226; s. Chan.
Chalaat, Gallakleid 229.
Challadsch 20, 480; s. Chafledsch, Cholofsch.
Challakul-mauni, d. i. Schöpfer der Bedeutungen 105.
Challikjan, s. Ibn.
Chan, Herrschertitel 225, 226; s. Chakan.
Chanate aus den Trümmern der goldenen Horde 409.
Chanbaligh, s. Peking.
Chargiah (Chargjah) Timur's 41, Note; ein Zelt 44; s. Churul.
Chas, Zweig der Merkiten 62, Note.
Chafandar 232, Note.
Chafandschian, Schatzbewahrer 236.
Chafaren 7, 8, 12, 13, 18, 441, 442.
Chafiturokan 8.
Chafledsch 17, 419, 420; s. Challadsch.
Chafnedar 232.
Chafse, d. i. die Eigenen, ausgehobene Truppen 216.
Chatai, Lewd 19.
Chatai Behadir, Feldherr Timur's 332.
Chatajer, s. Chatanen.
Chatanen (Chatajer, Chitanen) 69, 74, 418, 419.
Chatib, Kanzelredner 246.
Chatlach, Land und Volk 420.
Chatlan, s. Ali Schah.

Chatun, d. i. Kesuel 32, Note; s. Aldschai. Turkjan.
Cherches 17.
Chaw, das Chawila der Bibel 344, 345.
Cherson, Stadt in der Krim 234.
Chidrbeg, Sohn Uzbeg's, getödtet 304.
Chidrbeg von Jaik, Mörder Nerufbeg's und Herrscher in Kiptschak 317.
China bekriegt 71, 98; gänzlich erobert 148.
Chinesische Geographen 6; s. Chodabende.
Chinesische Landschaften 6.
Chinesische Sprache 19.
Chirchisen 24, 420.
Chirilaga, d. i. Austheilung des Wildes 279.
Chife Chodscha, Kämmerer Tochtamisch-Chan's 355.
Chitanen, s. Chatanen.
Chodabende, Nachfolger Ghasan's als Herrscher von Iran 275, 278; Oldschaitu 283, 284.
Chodadad (Theodat) Husein, Feldherr Timur's 339.
Chodscha Aghul, Sohn Kujuk's, hingerichtet 160.
Chodscha Alaeddin Atamälk Dschuweini, Geschichtschreiber 156, 157; erhält die Statthalterschaft Bagdad 169; Wesir Bagdad's 171, 262.
Chodscha Afeddin Tahir 171.
Chodscha Afif aus Georgien, hingerichtet 166.
Chodscha David, Mauthner 390.
Chodscha Medschdeddin, aus Tebrif, hingerichtet 166.
Chodschan Berdei, tatarischer Beg, wird gefangen 402.
Chodscha Oghul, Sohn der Oghulghaimisch 134, verwiesen 133.
Chodscha Schemseddin, sein Diplom als Wesir 477—487.
Chodscha, s. Ak. Alischah. Batu (Bachti Chodscha). Beirem. Chiff. Hadschi. Husein. Kotlogh. Mohammed. Omar. Ramadhan. Saari. Temir. Timur. Tuli. Urus.
Chodschend, Stadt 344, 345.
Chodschendi, s. Kemal.
Choichor, d. i. Uighuren 28.
Chokand (Ferghana, Chawila), Stadt 344, 345.
Choledsch (Cholodsch) der arabischen Geographen 7, 17.
Cholera 308.
Choliaten 17; s. Byzantiner.
Cholinskij, s. David.
Cholm, s. Daniel.
Cholm, Stadt, wird gerettet 155.
Cholodsch, s. Choledsch.
Cholole der Chinesen 7.
Chorasan wird unterjocht 74, 76.
Chosrauschah 213, Note.
Choten, Stadt 73.
Chuandemir, persischer Geschichtschreiber 280, 291.
Chuarefm 73, 75, 76, 98—100, 299.
Chuarefmi, s. Nedschmeddin.
Chuarefmier, kämpfen in Syrien mit den Ejubiden 129.
Chuarefmschah, dessen Verwandter schildert die Mongolen 31; Reich der Chuarefmschahe 73.
Chudewendi Dschihan, d. i. Herrin der Welt 75.
Chunk 228, Note.
Chunkaghlan, Schimmel Tochtamisch's 332.
Chunkjar 228, Note.
Churremschah 139, 153, 213, Note.
Churul, ein Zelt 45; s. Chargiah.
Chwalisches Meer 13.
Citat, s. Stelle.
Citra Cano Barbaro's 8.
Clemens, Castellan von Krakau 110; fällt 114.
Coloman, Bruder des Königs von Ungarn 120, 121.
Colomna, Stadt 116; s. Kolomna.
Colonien der Tataren 364; s. Genueser. Venezianer.
Comnena, s. Anna Comnena.
Conrad von Plotzk 109.
Conrad Conradowica fällt in der Schlacht von Liegnitz 114.
Constantin, Sohn Jaroslaw Wsewolodowitsch's 136.
Constantin, Sohn Iseddin's 180.
Constantin, König der Bulgaren 178, 179.
Constantin, Fürst von Rjasan 275.
Constantin Alexandrowitsch, Woywode 305.
Constantin Besfubaew, russischer Fürst 402.
Constantin Borisowitsch, Neffe Gleb Wasilkowitsch's 236; von Biolosersk, im Lager 288; von Rostow 287, 305, 317.
Constantin Michalowitsch, Sohn Michael Jaroslawitsch's 285; im Lager 293, 295; entflieht 295; Bruder Alexander's von Twer 296; im Lager 297, 305; von Twer und Wsewolod 307.
Constantin Porphyrogenitus nennt die Ungarn Türken 4; seine Patzinakiten 5, 6, 16; s. Stelle.
Constantinowitsch, s. Andrei. Dmitri. Wassili. Wolodimir.
Constantin Wassilowitsch, Fürst von Susdal 309; streitet mit Iwan Iwanowitsch um Wladimir; Vater Andrei's, stirbt 310.
Coprinitsch, Kloster, wird zerstört 169.
Croatien, von den Mongolen heimgesucht 126.
Cyrillus, Bischof 138, 173; Metropolit von Kiew 256.

D.

Dachme, d. i. Grabmahl 49.
Daghistan 7, 129.
Daje, d. i. Amme 76.
Daki Behadir 60. Note.
Dakul, Städtchen 105.
Dalmatien, von den Mongolen heimgesucht 126.
Damaskus ergibt sich 139.
Damian, Prinz, Sohn Kasim's 404.
Dane, Korn 221; s. Danik.
Daniel, Fürst von Cholm 136.
Daniel von Halitsch, Grossfürst, Herr von Kiew 108. 139; sucht sich vom Mongolenjoche zu befreyen 153; trug tatarische Waffen 410.
Daniel, Fürst von Moskau 275.
Daniel Borisowitsch, Fürst von Nischne-Nowgorod 273.
Daniel Cholinskij, russischer Feldherr 403.
Daniel Kotjakowitsch, Anführer der Polowzer 87. 96.
Daniel Ostreg ruft die Tataren nach Pohlen 307.
Danielowitsch, s. Leo.
Daniel Romanow von Kiew, Schwiegervater Andrei's 139.
Danik, kleines Korn, verwechselt mit Temgha 221; s. Dane.
Danilowitsch, s. Alexander. Athanasius. Borie. Johann. Juri.
Darchan, Beg 56; d. i. Schmied 59. Note.
Darghui, Cossier 238, 239.
Daria, s. Barin.
Darkai Orcha, aus dem Stamme Kinkin 193.
Daroga, Vorsteher der Polizey 238 u. Note. 239; mongolischer Vogt 384.
Darugar, d. i. halt und greif, Schlachtruf 359 u. Note.
Dasko ruft die Tataren nach Pohlen 307.
Daud, Scheich, Turkomane, von Timur auf Kundschaft gesendet 348.
Daud Saufi, Feldherr Tochtamisch-Chan's 329.
David, zwey Prinzen, Bewerber um den georgischen Thron 134; theilen Georgien 133.
David Jaroslawsky 402.
Dawer, Herr, Herrscher 461.
Davidowitsch, s. Wassili. Feodor.
Debir, Staatssecretär 249.
Debiran, persische Secretäre 219.
Defterdar, Finanzminister 239; sein Diplom 487 — 501.
Degnigues macht die Türken zu Hunnen 22.
Dehe, d. i. zehn Mann 187. Note. 238.
Delai Behadir 228. Note.
Demetrius, tatarischer Anführer 297.
Demetrius, s. Dmitri.
Dendani, s. Mahmud.
Deng, sechzehn Kupferpfennige 221; Silbermünze 273; tatar. Münze 410.
Derai, Schellen, Glocken 214. Note.
Derai Utdschigin, jüngster Bruder Tschengis-Chan's, macht Ansprüche auf die Kaanschaft 131.
Derbend, Stadt 99; Pass der Passe, Pforte der Pforten 429, 483, 498; Thor der Thore 487.
Derligin, Stamm 59.
Derschatna Prawesche 410.
Derwischchan in Kiptschak 377.
Desatir, Normalien 498.
Desecht, das Pole der Russen 18; Steppe 41.
Desecht (Deschd) Kiptschak, d. i. Steppe des kahlen Baumes 3, Note. 4, 16; Chanat 409.
Dewadar, d. i. Staatssecretär 230.
Dewati, s. Dschemaleddin.
Dewletbeg, s. Tawlui.
Dewletberdi, Chan 383.
Dilun Buldak, Stadt 55.
Dimitri, s. Dmitri.
Diodar, d. i. Staatssecretär 105; Diwidar 231, 232.
Dioma, Fluss 350.
Dionys Hedervary, Palatin, geschlagen 120
Diplom Berdibeg's, Dschanibeg's, Kotlogh Timur's, Ufbeg's, zur Begünstigung der Venezianer in der Krim 255; dreyssig mongolischer Staatsämter 467 — 516; s. Berat. Berawat. Jerligh. Oltschar.
Diplowatzier, edles Griechengeschlecht 174. 233.
Diraf Deat 193. Note.
Dirhem, vier Danik 221.
Difahul (Difahulos, Dizabul) König 30; Herrscher der Turken am Altai 14; bewirthet den byzantinischen Gesandten Semarchus 45; dessen Goldfuxuf 96.
Diw 197. Note.
Diwitdar, s. Diodar.
Dizabul, s. Difahul.
Dmitri, der tapfere Weiwode, räth dem Batu, in Ungarn einzufallen 109.
Dmitri von Branak und Smolensk, Fürst, zieht wider Iwan Alexandrowitsch 297.
Dmitri Alexandrowitsch von Perejaslawl, Neffe des Grossfürsten Jaroslaw 256; älterer Bruder Andrei Alexandrowitsch's 259; von Nokai unterstützt, verlassen 261; Grossfürst von Wladimir, von den russischen Fürsten verklagt 268; rächt den Tod Michael's 282.
Dmitri Borisowitsch von Rostow, im Lager 268, von Halitsch 317.
Dmitri Constantinowitsch erhält Wladimir 316; von Suzdal 317; streitet mit Dmitri Isaiowitsch von Moskau um die Würde des Grossfürsten 319; von Wladimir, was er

nicht annimmt 320; sendet den Bruder Boris und Sohn Wassili wider Bulgar 321; will sich mit einer Brandschatzung loskaufen 324; schickt seine Söhne ins Lager 334; von Nischne-Nowgorod 335, 336; von Susdal, stirbt 336.
Dmitri Feodorowitsch von Starodubsk, stirbt 310.
Dmitri Iwanowitsch Donski 385, 412
Dmitri Iwanowitsch, will durch seinen Schwerttrager dem Newruf huldigen; im Lager 316; von Moskau, im Lager 317; streitet mit Dmitri Constantinowitsch um die Würde des Grossfursten 319, 336; als Grossfürst von Wladimir bestätiget, kauft den Sohn seines Gegners los 321, 322; sendet zwey Klitscheien mit Geschenken ins Hoflager 322; im Frieden mit der mamai'schen Horde 323; kämpft wider Mamai 324, 325; siegt in der Ebene von Kulikow 325, 326; empfängt glanzende Botschaft von Tochtamisch 334, von Moskau, erhalt Frieden durch den Gesandten Tochtamisch's 336, 337.
Dmitri Lasarew, Gesandter des Grossfursten 405, 406.
Dmitri Michalowitsch, Grossfürst von Wladimir 292; durchbohrt den Mörder seines Vaters 293; getödtet 309.
Dmitrowitsch, s. Iwan.
Dobrudscha 176, 180, 353, 411.
Dolmetsch der Tataren, ein Engländer 127, 128.
Dongi 221.
Donische Horden 27.
Donski, s. Dmitri.
Dschaafer Berdei, Gesandter 406.
Dschade, s. Dschete. Jade.
Dschadscherat, Stamm 64.
Dschagatai 6; Sohn Tschengiz-Chan's 29, 79, 90, 97; Sprache, d. i. die der Uighuren 20; s. Tschagatai.
Dschagateien 29.
Dschalita, d. i. Galitta 10.
Dschandar, Vestiar 230—232.
Dschami, dessen Beharistan 11. Note.
Dschamitschi, Ceremonie 229.
Dschamuka Saduchan, einer der Lichtsohne 38; Furst der Dschuirat 60; eifersuchtig 61; d. i. der Listige 62, 63; sein Titel Gjurgjan 63—65, 67.
Dschanbeg, d. i. Seelenfürst; s. Dschanibeg.
Dschani, zweyte Gemalinn Nokai's 270.
Dschanibeg (Dschanbeg) 226; bestatiget den Venezianern ihre Privilegien 235; Sohn Uzbeg's, Chan durch doppelten Brudermord 304—312.
Dschanibeg, Gesandter 173.
Dschanibeg, s. Seid Ahmed.
Dschat, Stamm 239.
Dschautkuri, d. i. Grossfürst, Ehrentitel 64.
Dschaw, s. Tschaw.
Dschebe Nujan, s. Tschepe Nujan.
Dschede (Dschade, Dschete, Jade), d. i. Regenstein 15, Note, 42, 206, 207, 435—438; s. Dschut.
Dschededschi, d. i. die des Regensteins Kundigen 207.
Dscheiran Kamitsch, d. i. Rehrohr, Reh-Rohricht 11, 332.
Dschelad-Chan, Sohn Emir Tscholpan's 295.
Dscheladschil, d. i. Tschinellen 214, Note.
Dschelair, Stamm 50.
Dschelair, Ilchane in Persien 301, 339.
Dschelal, Feldherr Timur's 349.
Dschelalberdei, d. i. Dschelaleddin Sultan 375.
Dschelaleddi, Günstling Hulagu's 169; verrath seinen Herrn 169, 170.
Dschelaleddin, d. i. Majestat der Religion 226; s. Mohammed.
Dschelaleddin Mankburni, jüngster Sohn Aleddin's 82.
Dschelaleddin Semnani, Wesir, 238, Note.
Dschelaleddin (Seleni) Sultan, Sohn Tochtamisch-Chan's 373; Chan von Kiptschak 374, 375.
Dschelb, arabisches Wort 403, Note.
Dschemaleddin Dewati, Wesir 238, Note.
Dschemer, Flecken 8.
Dschenabi, türkischer Geschichtschreiber 252, 399.
Dschend, von Dschündschi eingenommen 79, 84; s. Finaket.
Dschengif-Chan, s. Tschengif-Chan.
Dscherghamischi 199.
Dscherib, Mass fur Flussigkeiten 225, Note.
Dscherik, Heeresabtheilung 460.
Dscheriktai, Grossfürst, gefangen 266.
Dscherke, das italienische cerrelio 188, Note; Kreis 347, 460; s. Nerke.
Dscherke Linkun 60, Note, 211.
Dschete, s. Dschede.
Dscheudschen 54.
Dschewsunkar, d. i. der linke Flügel 47, Note.
Dschihangutschai, d. i. weltoffnende Geschichte, Werk Dschuweini's 158, 189, 282.
Dschihanschah Behadir, Feldherr Timur's 369, 381.
Dschihanschah, s. Emir.
Dschihun, Fluss, Oxus 79, 460.
Dschilaugan Behadir 60.
Dschirrasau Fakalghu, Schlachtrüstung der Pferde &c., Note.

Dschordschani, s. Seid Scherif.
Dschu (chinesisch), der Regenstein 207; s. Dschede.
Dschudschi, Sohn Kubilai's 60, Note.
Dschudschi, ältester Sohn Tschagatai's 90, Note.
Dschudschi, d. i. Gast, unerwarteter Ankömmling 92, 93; Sohn Tschengif-Chan's, Gründer des nach ihm benannten Uluses 2, 64, 70, 79, 83; stirbt 92.
Dschudschi Dschawerka 60.
Dschudschi Kasar, Bruder Tschengif-Chan's 57, 60, 64, 66, 67, 68, 71.
Dschudschi Termele, ein Dschelaire 58.
Dschudschi Ulus, in zwey Linien getheilt 301.
Dschudschin, d. i. klug und vernünftig 57.
Dschuirat, Stamm 58, 60.
Dschumkur, Schwalter 146.
Dschun, Zweig der Merkiten 62, Note.
Dschurdschi, Georgier 27.
Dschuweini, Wesir Hulagu's 56, schildert die Mongolen 40.
Dschuweini, s. Chodscha Alaeddin Atamulk. Schemseddin Mohammed.
Dukaten, ghasnische 223; siehe Eschreß. Jakut. Jasut.
Dulangkit, Stamm 60.
Dur Baltschin Koltschun 198.
Durban, Stamm 63, 67.
Durlegin, Mongolenstamm 155, Note.
Durtu Nujan 171.

E.

Ebisan, Herrscher der weissen Horde 329.
Ebru, s. Hoßf.
Ebubekr, Atabeg 171.
Ebul-Chair, turkischer Schriftsteller 61.
Ebul Hassan Mohijeddin, Scheich, verklagt Eschref 311.
Edegi Ufbeg, kiptschakischer Prinz 345.
Edegu 349; setzt Herrscher in Kiptschak ein 364, hält eine Unterredung mit Withold 383; sendet Bothschaft an Timur 366; Überwinder Tochtamisch-Chan's 367; setzt Puladbeg ein 370; Grossfurst 371; vertrieben 375; bekriegt Kiew 376; gefangen 377; unabhängiger Fürst 382; sein Tod 384.
Edegu, ein Beg der Horde Mankut 331.
Edegu Aghlen, Prinz aus dem Geblüte Tschengif-Chan's 352, 353.
Edegu Berlas, einer der Hauptleute Timur's 331.
Ediberdei, Schwiegersohn Uh Mohammed's 396; getödtet 397.
Edigu, s. Eldeju.
Edrisi, dessen Erdbeschreibung 10.
Ege Timur 342.
Egres, Kloster, wird erobert 123.
Egu Timur, Feldherr Timur's 350.
Eid, der Perser und Türken 62, der furchterliche 63; der Stämme am Kem 63; am Quell Baldschuna 64; der Tataren 65; der Huldigung, dem Grosschan dargebracht 96; der Huldigung, dem Kujuk dargebracht 132; der Mongolen 206.
Eisen, s. Esere.
Eisen Baka 284.
Ektag 30.
Ejubiden kämpfen mit den Chuaresmiern 129.
Ektal 6.
El-aadil, d. i. der Gerechte 226.
Elaktak 133.
Eldeju (vermuthlich Edigu), Stolnik Batu's 138.
Elias, Beg von Solgat 337; sein Nachfolger Kotloghbugha 338.
Elchim 202.
Eltscha, Kilitschei des Grossfürsten Michael Alexandrowitsch von Twer 368.
Eltschi, Gesandter 241, 242.
Elyen, geflügelte Geister 202.
Eminek (Seuebek) 406, 407.
Emir, s. Haider Boka Koka Ilka. Kotlogh Mengkukasch. Temir. Teremta. Tschoban.
Emir (arabisch), d. i. der Befehlende, Furst 183, 228.
Emir, tatarischer Beg, greift die Stadt Alexin an 308.
Emir Chafnedar, d. i. Oberstschatzmeister 231.
Emir Dschihanschah 350.
Emir Kadschi Seifeddin 350, 354.
Emir Hamid, Vater Dschelal's 349.
Emir Hasan, ältester Sohn Emir Tschoban's 295, 296.
Emir Husein Perwane 290.
Emirl Asses, Vogt der Scharwache, sein Diplom 309.
Emirl Achor, Stallmeister 230, 231, 235.
Emirl Jarghu, Fürst des Gerichtes, Diplom desselben 466.
Emirl Medschli, Gesellschaftsmeister 232.
Emirl Oelke, Emire der Districte 238, sein Diplom 454.
Emirl Schikar, Oberstjägermeister 231.
Emirl Ulus, Emir der Stämme 238; sein Diplom 463.
Emir Karatschar Nujan, Verfasser der Jasa 186.
Emir Kaus 312.

Emir Kusun 304.
Emirol hadsch. Führer der Pilgerkarawanen 246.
Emirol kebir, d. i. Grossfürst 231.
Emir Scheich, s. Nureddin.
Emir Scheich Owais, Ilchan, Sieger über Achitschuk 315.
Emir Seifeddin 342, 360.
Emir Silah, Oberstwaffenträger 232.
Emir Tscherik, Divisionar 216.
Emr (arabisch), das persische Ferman 183.
Enbar mali, Scheuergeld 217.
Enbar Nuwin, Sohn Alghui's 161, Note.
Erdbeben zu Moskau 393.
Erdh muntine, d. i. stinkende Erde 20, Note.
Erdpech 345.
Erekliberdi, Beg 371.
Erge Kara, Freund Temudschin's 62.
Erkene 204, 411.
Erkenekun, Gebirge 37, 53, 54, 129, 411, Note.
Erkjan, türkische Minister 16, Note.
Erlat, s. Mohammed.
Erfendschan, Schlacht daselbst 130.
Erferum, den Mongolen unterthan 130.
Ertoghrul, Vater Osman's 265.
Erbekije, Platz in Kairo, nach Ufheg benannt 266.
Eschraf, d. i. die Edeln 494.
Eschref, ägyptischer Sultan 223, 224.
Eschref, aus der Familie Tschoban in Aferbeidschan; Tyrann, von Dschanibeg bekriegt 310, 311; enthauptet 312.
Eschrefi, ägyptischer Dukaten 224.
Esfere, im Gebirge daselbst Kupfer, Blei, Eisen, Turkis 345.
Esireddin Achsiketi, persischer Dichter 345.
Eski Baba 177.
Et, d. i. Fleisch 50, Note.
Etelkufu, durch Irrthum der Abschreiber und Übersetzer das Land zwischen dem Etel und Ufa 4, 17.
Etymologie der Wörter: Attila 10; Bolchbi 147, Note; *cestus* 137, Note; Chawila und Chokand 345, Note; Dobrudscha 176; Enteri 43, Note; Erkenekun 53, 54; fabl 15, Note; Gjurgjan 60, Note; Horde, Hurde 32; Kaffa 254, Note; Kumanien 106; Mongol 36; Naboh 238; Patzinak 21; ситтакиз 240; Skutari 243; Tschengif 67; Tula 411.
Eupati Kolowrat 102.
Euphrosyne, Tochter Michael des Palälogen, dem Emir Nokai (Noghai) vermählt 253, 256.
Euprasia, Schwiegertochter des Grossfürsten Jury von Rjasan 102.

F.

Fachreddin, Rathgeber Isseddin's 175.
Fachfur 300.
Fahne, schwarze, der Mongolen in der Schlacht bey Liegnitz 114; Sandschak 479.
Fahnen, s. Farben.
Fakih, Doctor der Rechtswissenschaft 246.
Fal, s. Faltsche.
Falknerey 235.
Faltsche, eine Art Wahrsagerey 210.
Familien, russische, die von den Tataren abstammen 523—529.
Farben, der Kleider, gewechselt bey der Thronbesteigung Mengku's: gelb, grün, roth, blau, sandelfarb, weiss, schwarz 135; der mongolischen Fahnen 214; rothe Tinte in Diplomen und der Jasa 219; von Fahne und Sattel 231; schwarze Fahne 223; s. Kok.
Farchr, Stadt, wird erobert 84.
Farjab wird unterjocht 74.
Fedor, s. Feodor.
Fedorowitsch, s. Dmitri. Iwan. Peter.
Feldmusik der Mongolen 214, 216.
Feld-Ufen 22.
Feodor, Sohn Alexander's von Twer, hingerichtet 302.
Feodor Alexandrowitsch von Cholm 314.
Feodor Davidowitsch, russischer Feldherr 404.
Feodor Iwanowitsch, Fürst von Starodubsk, umgebracht 296, 297.
Feodor Rjapolowsk, Fürst, erschlagt die kalmische Leibwache 402.
Feodor Tscherni Rostislawitsch, Fürst von Jaroslawl, im Lager 257; hilft den Tataren 258; Fürst von Jaroslawl und Smolensk, Schwiegervater Nokai's 260; im Lager 268.
Ferghana, s. Chokand.
Ferhengi Schuuri, s. Stelle.
Feridedd in Attar, mystischer Dichter 85.
Fermun (persisch) 183; d. i. Befehl 218, 219.
Ferrasch, d. i. Teppichausspreiter 500.
Fest Timur's in den Steppen von Urtupa 334; s. Frühlingsfest. Gokan. Koilghan. Kujuklimischi.
Finaket oder Dschend, eingenommen 84.
Finaket (Schahrochije), Stadt 344.
Finnen, den Kunen beygezählt 36.
Fo 30.
Frau der Mongolen 253.
Frauen unter den Martyrern von Sendomir 134, 155, Note; s. Alan.

Aldschai Chatun. Baalin. Boraktschin. Burte. Euphrosyne. Eupraxia. Hedwig. Hirghana. Irene. Kelmisch. Kontschak. Kotogtai. Kulan Chatun. Kunigunde. Kutluk. Maria. Sijurkuktemi Sofia. Taidula. Tawlui. Tokuf-Chan. Tschelkan Mulkaga. Tuktan. Turakina. Zauberinn.

Friede, s. Vertrag. Gulistan.

Friedrich, Kaiser, seine Antwort, der mongolischen Gesandtschaft gegeben 130.

Friedrich der Streitbare von Österreich 119, 120, 127.

Frühlingsfest 205.

Füchse, berühmte 14.

Fürsten, russische, welche ins tatarische Lager gegangen 530—537.

G.

Galitta 10.

Galizien 264.

Gasaria, die Krim bey den Genuesern 13, 338.

Gedimin, erster Herzog von Littauen 307.

Gendsche, Hauptstadt von Arran 85.

Genua, s. Genuesser.

Genuesser in der Krim 234; Nebenbuhler der Venezianer 235, 308; von den Tataren bekriegt 307; Handelsvertrag mit dem Beg von Solgat 320, 337; Mengli Girai flüchtet zu ihnen 406.

Georg, Herr von Wladimir 103; fällt 104.

Georg Alexandrowitsch, russischer Fürst, stirbt 292.

Georgien 101, 131, 133.

Georgier, s. Dschurdschi.

Germsir, heisse Wüste 83.

Gesandter, Gesandtschaft, s. Bothschaft.

Geschichtschreiber, s. Abulghasi. Anna Comnena. Belloni. Byzantiner. Constantin Porphyrogenitus. Hatib. Kemaleddin. Mesud Ben Nikbi. Nuwairi. Quellen. Roger. Stelle. Wassaf.

Geschdschian, Schildwache 213.

Ghabirchan, Statthalter Chuarefmschah's 75; getödtet 79.

Ghadschardschi, s. Ghafardschi.

Ghaffari, persischer Geschichtschreiber 290, 291.

Ghajasseddin, s. Abu Said.

Ghajasseddin, Sohn Schadibeg's, Chan 391.

Ghajasseddin, Sohn Alaeddin's 74; d. i. Diener der Religion 276.

Ghajassedin Aksabeg 323.

Ghajasseddin Keichosrew 175; in ein festes Schloss gebracht 177.

Ghajasseddin Kort Wefir 295.

Ghajasseddin Toktogu-Chan, d. i. Toktai 280.

Ghaidak, durch Pfeile berühmt 9, 26.

Ghan, Abgabe, Kopfsteuer 216, 388.

Ghafan, siebenter Herrscher der Mongolen in Persien, regelt Steuern, Münzen, Masse, Gewichte 218, 223—225; Toktai sendet Gesandte an ihn 274; auch der byzantinische Kaiser; stirbt 275; Schwiegersohn Andronikos des Aelteren 300.

Ghafardschi (Gadschardschi), d. i. Wegweiser 242, 332.

Ghafikumuken 26.

Ghafain, von Ogotai erobert 89.

Ghulafdschi, Reichsverweser 151; Sohn Batu's 248.

Ghuf 19.

Ghufen, s. Ufen.

Giawe 204.

Girai, s. Ahmed. Hadschi. Mengli; Beynahme der Chane der Krim 226.

Girai, Tatar, Gesandter des Königs Casimir 403.

Girias, Nahme des Palastes und Hofes Batu's 141.

Gif, eine Elle 225.

Gjurchan, Herr von Karachatai; Fürstennahme 69.

Gjurgjan (Gjuran) 59, Note; Ursprung dieses Ehrentitels; Unterschied von Kjurkjan 68, Note; d. i. der grosse Fürst 63; Beynahme grosser Herrscher 226 u. Note.

Gjutschiuk (Gutschluk), Sohn Tajang's 67—69, 72; getödtet 73, 75.

Glebowitsch, s. Swiatoslaw. Theodor.

Gleb Wasilkowitsch, russischer Fürst 137; Bruder Boris Wasilkowitsch's 152; Fürst von Bielosersk 236; Bruder Boris's, im Lager 357; kehrt beutebeladen zurück, stirbt 358.

Gobi, Wüste 35.

Goktai, Feldherr Ogotai's 98.

Gold, vom Himmel gefallen 15; von Chokand 314; Vorliebe der Türken am Altai dafür 226, 227, 234.

Goldberg, s. Altai. Ektag.

Goksu, Fest 204.

Goldene Horde 27, 252; vom goldenen Berge so genannt 31, 32; Sira Ordu 87; Sira Ordu, Serin Ordu 96; Siroroda 227; Sir Ordu 276; Thronstreit 315; zerfällt in zwey Theile 322; ihr Jurt zerstört 408; Ende ihrer Herrschaft in Kiptschak 409.

Goslic, Schlacht dabey 259.

Götschkünschi, Herumsiehende 565.

Gran wird erobert 124.

Granatäpfel von Chodschend 344.

Gregor IX., Papst 101.

Gregortschik, Gesandter Wassili Michalowitsch's 314.

Griechischer Feuer 49.
Grigorij Protasewitsch, Woywode von Mzensk 382.
Grimaldi (Gentile di), genuesischer Bevollmächtigter 337.
Grosse Horde 27.
Gross-Ungarn 7, 13.
Grosswordein, von Kadan erobert 123.
Grosswesire, Nahmen von zwölf berühmten 238, Note.
Gujuk, Sohn Ogotai's 100.
Gulistan auf den Münzen 9; Friedensvertrag daselbst 308, Note.
Gumrukdschi, Mauthner 240.
Güntsche Aghlen, kiptschakischer Prinz 345.
Gurgan, d. i. die mit dem Hause Verschwägerten 284; s. Gjurgjan. Husein. Timur.
Gurlen, Waffenträger Michael Alexandrowitsch's 336.
Güfide, Werk Hamdollah Mestufi's 282.
Guslen (Constantin und Theodor), Gesandte des Grossfürsten Iwan 368.

H.

Ha 45, 46.
Habib, tatarischer Commissär 367.
Hadschi, s. Emir.
Hadschi Baba, Prinz, hingerichtet 356, 397.
Hadschi Baba, Moslim, baut die Kirche zum heiligen Nicolaus in Tschibirtschin 369
Hadschibeg (Kaisibeg), tatarischer Anführer 297.
Hadschibeg, der Dschetey Schwiegervater Timur's 343.
Hadschibeg fällt in der Schlacht 325.
Hadschibolhudschab, Oberstkämmerer 231.
Hadschi Chalfa, Verfasser der chronologischen Tafeln 301.
Hadschi Chodscha, tatarischer Gesandter 321, 324.
Hadschi Girai, Chan der Krim 357, 396, 397; stirbt 399.
Hadschi Terchan 411.
Hafif Ebru, Geschichtschreiber 62 und Note, 379.
Hafif Taschkendi, Geschichtschreiber 343.
Haider, s. Ibn. Karatsch.
Haider, Schwiegersohn Arghunan's 255.
Haider, Feldherr 108.
Haider, Beg, überzieht Litthauen mit Krieg 363; Rathgeber Mohammed-Chan's 385.
Haider Boka, Emir 276.
Hai Derwisch (Hey Derwisch), Wunderthäter 345.
Haithon (Heiton), König von Armenien 140, 147.
Hakembo, Bruder Owang-Chan's 61.
Hakim, Befehlshaber des Diwan's 241; Diwansrichter, sein Diplom 491—493.
Hakim, Chalife in Haleb 170.
Hakim darefi-farb we Moajjer, d. i. Münzwardein, sein Diplom 510—512.
Halbmond 73.
Haleb, Stadt, gegründet 159.
Halitsch 87, 88, 108; der Fürst aufgefordert, zu entsagen, oder die Belehnung zu empfangen 139; s. Daniel.
Hamabek, Anführer der Tataren 85.
Hamid, s. Emir.
Hamdollah Mestufi, Geschichtschreiber. Verfasser der Güfide 282.
Hand, Prinzen der linken und rechten 95.
Handgemenge, s. Schlacht.
Hanna, die, von den Tataren befreyt 118, 119.
Hasan, s. Ebul. Emir.
Hasan, Beg der Mongolen, von seinem Weibe erschlagen 296.
Hasan, Chan von Bulgar 321, 322.
Hasan, Gesandter der Gemahlinn Afif's 320.
Hasan, Herrscher Kaschan's 324.
Hasan Kasandschi, s. Bafirdschibeg.
Hatifi, s. Stelle.
Haugwitz, schlesische Familie 115.
Hedekin, Stamm 59.
Hedervary, s. Dionys.
Hedwig, Heilige 115.
Hefarasb, Fürst von Irak und Loristan 52.
Heinrich der Fromme, Sohn Heinrich des Bärtigen 111; Herzog von Liegnitz 113; fällt 114, 115.
Heinrich II., Herzog von Schlesien 43; und von Grosspohlen 109.
Heiton, s. Haithon.
Hembokai 71, 197, 211.
Herat, wieder erbaut 108.
Herbas, d. i. Emir der Säulen 246 u. Note.
Herberstein 11.
Heri Mulk fällt im Treffen 350.
Herodot 7, 14, 15.
Hefare 187. Note, 194, 212, 238; Bataillon 472.
Heuschrecken 307.
Hey Derwisch, s. Hai Derwisch.
Hia, d. i. Tangut 69, 71, 72.
Hidschret, d. i. Auswanderung 65.
Himtai, Sohn Tschamtai's, Herrscher der weissen Horde 329.
Hinduschah, s. Mohammed.
Hiongnu, d. i. Kunen, Kumanen 27, 34—36, 54; Turkmanen in Kiptschak 439.

Hirghana, Mutter Mobarekschah's, Frau Karaghul's, des Enkels Tschagatai's, zuletzt Gemahlinn Alghui's 162.
Hirse 410.
Hisab, Rechnung 498.
Hoeihe 28, 29, 35; Stadt 68.
Hoeike 23, Note.
Hofämter 230, 231.
Hoflager, neun verschiedene 322.
Honorius, Papst 284.
Horde, s. Akorda, astrachanische, goldene, grosse, kasanische, kescheische, kiptschakische, Kokorda, noghaische, Orda, ordinskische, perekopische, sajaiskische, suwolhensische, serainskische, Stämme, wolhensische Horde.
Hosameddin, Astronom 166.
Hostikowitsch, s. Radsivil.
Huku, dritter Sohn Kujuk-Chan's 461.
Hulagu, Kara 132.
Hulagu, Feldherr, Bruder Mengku's 156; vor Bagdad 157; soll das Land zwischen dem Oxus und Nil im Zaume halten; in Feindschaft mit Berke Aghul 163; gibt Befehl, gegen Kiptschak zu rucken 166; siegt über Noghai 166, 167; theilt seine Länder 169; stirbt 170, 205, 206, 301; s. Kara.
Hunnen 22.
Husein, s. Chodadad (Theodat). Emir.
Husein, Sultan, Enkel Emir Aschan's, Herrscher des Uluses Tschagatai 340.
Husein, Beg von Serai 356.
Husein Chodscha 386.
Husein Gurgan 284.
Husein Perwane, s. Emir.
Hyakinth 22.

I, J.

Jachschibeg, Sohn Edegu's 371.
Jade, s. Dschede.
Jadkjar Berlas, Verwandter Timur's 350.
Jagd auf Schwäne 84; Kriegsübung 90, 157, 232, 233.
Jagello von Litthauen, mit Mamai gegen Russland verbündet 325; erhält ein Jerligh Tochtamisch-Chan's 335.
Jaghlibi Behrin fordert den Osman Schadir zum Zweykampfe 360.
Jaghmurdschei, noghaischer Mirsa 408.
Jahr des Schweines 65, Note.
Jaik, Fluss 99, 299, 348 u. Note.
Jailak, Sohn Saldschidai's, Schwiegersohn Toktai's 279.
Jakub, Sohn Ulu Mohammed's 392; von seinem Bruder Mahmudek erschlagen 393.
Jakub, tatarischer Fürst 394.
Jakut, s. Ibn.
Jalawadsch, s. Mohammed.
Jam (mongolisch), Eilbothe, Post 243.
Jamdschi (Jami), Gesandteneinführer 236, 242, 243.
Japhet 207.
Jarghatschi, Richter der Kalmüken 239; s. Jarghudschi.
Jarghu, d. i. Geboth 183; Gerichtsordnung 239; oberste Gerichtsbehörde 460; Gerichtshof 467.
Jarghudschi, Richter, Oberrichter 239, 241, 276, 467.
Jarghudschi büjürk, Landesrichter 239.
Jarghuname, Gerichtsspruch 467.
Jargutai (Jarkutai), beygenannt Kereltuk 58; wird geschlagen 63.
Jarimferdei, Chan durch Brudermord 376, 377.
Jarischmischi, Rüstung, Vorbereitung 462.
Jarkend, Stadt 73.
Jarkutai, s. Jargutai.
Jarlig (turkisch) 183; s. Jerligh.
Jarlik, Freyheitsbrief 237; s. Jerligh.
Jaroslaw, Grossfürst, erscheint im Lager 173; Sohn Alexander Newsky's 236.
Jaroslaw Alexandrowitsch von Pronsk, Herr von Rjasan 305.
Jaroslaw Jaroslawitsch von Twer im Hoflager 152.
Jaroslawsky, s. David.
Jaroslaw von Sternberg überfällt das tatarische Lager, Paidar von ihm erlegt 116, 118.
Jaroslaw Wsewolodowitsch, der erste der ins Lager gefordertenrussischen Fürsten 130, 131, 136; Grossfürst von Wladimir 136; von Batu ins Lager der zur Wahl des Grosschans versammelten Prinzen gesendet 137; bey Batu verschwärzt, gemisshandelt, stirbt 138.
Jaroslawitsch, s. Andrei. Juri. Michael. Swiatoslaw. Wassili.
Jarum, Befehlshaber der Polowzer 88.
Jarunowitsch, s. Theodor.
Jasa, Gesetzbuch Tschengis-Chan's 38, 50, 95, 182, 234, 261; peinliches Gesetz 164, 467, 471; bestätiget 171; ein türkisches Wort 183, 184; s. Tora.
Jasak, Polizeygesetze 182, Note, 467, 468; Verbote 471.
Jasakdschi, d. i. Vollzieher des Gesetzes 183.
Jasamischi, d. i. gesetzliche Einrichtung 503.
Jasaname, d. i. grosses Gesetzbuch, auf mongolisch Tundschin 183.
Jasamischi kerd 193, Note, 196. Note.

Jaschmut, Bruder Abaka-Chan's, Sohn Hulagu's 146; soll Miafarakin belagern 139; erhält Aferbeidschan 169, 171.
Jassen mit einem Streifzuge bedroht 257.
Jasut, chinesische Ducaten 224.
Jaurnutschi, Wahrsagerey aus dem Schulterblatte 211.
Jaxartes, s. Sihun.
Ibn Arabschah, Geschichtschreiber 366.
Ibn Batuta, s. Batuta.
Ibn Chalikjan (Challikian), der arabische Plutarch 77. 262.
Ibn Haider, persischer Geschichtschreiber 305.
Ibn Jakut, Reisender, Geograph 77.
Ibrahim, Sohn des Tahmuras 371.
Idi Beerd 342.
Idikut, Fürstennahme 69, 70.
Jedi Kjurkan, Stadt 63.
Jedi Tokluk 62 u. Note.
Jeke Mogol (Jekta Mongol), Herrscherstamm der Mongolen 37.
Jeke Nujan, d. i. der junge Prinz, Titel Tuli's 91.
Jekta, s. Jeka.
Jelu-Liukiu, chinesischer Prinz 72.
Jelutschusai, der weise Wesir 97; seine Milde 99.
Jemsei, s. Kem.
Jerkak 71.
Jerligh, Jerlik (türkisch) 183; Diplom 218. 219. 305, Note, 306, Note, 480, 464, 479; Tochtamisch-Chan's 355; sultanischer Freyheitsbrief 410.
Jeschaghul, Quartiermeister des Gesandten 242.
Jesaul, Officier bey den Kalmüken 213, 245, 246 u. Note; *Commissaire ordonnateur*, sein Diplom 474.
Jesawer (Jesawur), Prinzennahme 283, 466.
Jesek, Schildwache 213.
Jesukai, Sohn Burtan-Chan's 55; stirbt vergiftet 58; von Owang-Chan um Hülfe gebethen 62.
Jesukai, dritter Sohn Tschagatai's, Herr des Uluses Tschagatai 132.
Jesukat, } Gemahlinn Tschengis-
Jesulun, } Chan's 70.
Ik, Fluss 349.
Iktaa, Güterpacht 215.
Iktaaname, Lehensbrief, Muster eines solchen 472.
Il, Bedeutung des Wortes 31, 345, Note.
Ilak, Gesandter Murid's 319.
Il-Alti, Tschengis-Chan's Tochter 70.
Ilban 323.
Ilchan, die Dynastie; s. Dschelair.
Ilchan, Titel der Herrscher des Uluses Tuli's und Dschudschi's in Iran und Deschtkiptschak 326, 237.
Ilchan Ahmed Nigudar 230.
Ildutdschi (mongolisch) 232, Note.
Ili, Fluss 97.
Ilidschak, mongolischer Heerführer 178.
Ilka vor Bagdad 158; s. Koka.
Ilkedschi, s. Bilkedschi.
Ilmenser 153.
Ilmiker, Heerführer Batu's 129.
Iltighmisch Aglen beschliget den Vertrab Tochtamisch-Chan's 341.
Iltschidai der Dschelaire 133.
Iltschidai, Neffe Temudschin's, Mörder Dschamuka's 68.
Iltschikedai, Feldherr Kujuk's 132; Feldherr in Persien 135; Sohn Alghui's 161.
Inak (Inakan), Vertraute des Herrschers 236; Hofdiener 469, 478, 508.
Inal, Fürstennahme 69, 70.
Inaldschi, Sohn Kutukabegi's 250.
Inan (Iniu) 192 u. Note; die jüngeren Prinzen 227.
Indien mit Krieg bedroht 146.
Indrüi, tatarischer Gesandter 286.
Indschu Baltadschu 171.
Ingorowitsch, s. Roman.
Inin, s. Inan.
Inkiras (Inkuras), Stamm 58, 63.
Innocenti (Giovanni degli), Consul von Kaffa 336.
Inozenz (Tiniseg), Sohn Ufeg's, wird Chan; erschlagen 304; unter ihm keine russischen Fürsten im Hoflager 305.
In-schan 35.
Inschrift von Roi 65; zu Bulghar 99; des Siegels Kujuk's 218, 219.
Insignien der Herrschaft 229; der Hofämter 230; der Adelserhebungen 241; s. Sijurghal.
Installation des Herrschers von Kiptschak 97; des Grosschans 98.
Interregnum, s. Zwischenreich.
Joannes, byzantinischer Kaiser 155.
Joannes der Sebastokrator 261.
Johann, s. Iwan.
Johann, Sohn Kulpa's 318.
Johann, Bojar 385.
Johann, Fürst von Perejaslawl, im Lager 269.
Johannes XXII., Papst 290, 292, 297.
Jol Hakki, Weggebühr 217.
Jonimas, Renegat 132.
Irbasa, Sohn und Feldherr Toktai's, stirbt 279.
Irbil wird erobert 157.
Irene, Tochter des Kaisers Michael Palaiologos 277, 278.
Irnitschei, Gesandter des Chanes nach Moskau 311.
Irtifaat, d. i. Erhebungen 507.
Isaiaw Mstislawitsch, Fürst von Smolensk 106.
Isaslaw Wladimirowitsch 153.
Ischeslawes wird verbeert 101.
Ischraw, d. i. Ceremoniel 491.

Ischtulasi gefangen 402.
Ifeddin, Bruder Rokneddin's 136, 174, 175; dem Trunke ergeben 176; eingekerkert 177; sein Plan gegen den Kaiser 178—180.
Isfehsalar, Generalissimus 240; Landesfeldherr, sein Diplom 509, 509.
Islam 237, 283, 284.
Ismael, Bischof von Serai 279.
Ismailiten 99.
Ismil 90.
Israminschi, d. i. Ordnung, Eifer 462.
Istifa, Finanzamt 139; Rechnungsverwaltung 483; Verrechnung 493.
Istrotschei, Gesandter Ufbeg's 302.
Itil 8, 10.
Itkar, mongolischer Gesandter in Moskau 313.
Itschen, s. Orda.
Itschen orda 33, Note, 329; s. Orda Itschen.
Itschke, Vater Buttanri's 65; s. Minklik Itschke.
Ju (chinesisch) 207, Note.
Jugrien, Land 429, 430.
Julukluk Ufukluk, Stadt 361.
Junisbeg Kotloghbugha, Beg von Solgat, Bevollmächtigter Tochtamisch's 337, 338.
Juri, Fürst von Bjasan 101; dessen Sohn Theodor 102.
Juri, Bojare, Gesandter Wassili Dmitrowitsch's 371.
Juri Danilowitsch von Moskau, im Lager 273, 286, 287; mit seinem Bruder Boris gefangen 287; im Lager, verschwärzt seinen Oheim Michael 288; als Grossfürst bestätiget 292; getödtet 303.
Juri Dmitrowitsch, Bruder Wassili Dmitrowitsch's 374, 383; Oheim Wassili Wassilowitsch's, im Hoflager 384.
Juriewitsch von Halitsch, Bruder des Grossfürsten Wassili von Moskau 386.
Juri Jaroslawitsch, Prätendent um die Herrschaft von Murom 310, 311.
Juri Kontschakowitsch, Anführer der Polowzer 87.
Juri Patrekiewitsch von Litthauen 391.
Juri Romanowitsch, Fürst von Odojew 382.
Juri Schemjak, s. Schemjak.
Juri Swiatoslawitsch von Smolensk mordet den Fürsten Simon 370.
Juri Wsewolodowitsch, Grossfürst 99; streitet mit Iwan um Twer 370.
Jurkin, Zweig der Kajat 60; trennt sich von Temudschin 61.
Jurt, Bedeutung des Wortes 32.
Jurtdschi, Quartiermacher 244 u. Note, 332; General-Quartiermeister, sein Diplom 475.
Jürük 7, 28.
Jurultasch, Neffe Batu's 160.
Justinus II., griechischer Kaiser 14.
Jusuf, Sohn Suleiman's 371.
Jusun u Jasa, d. i. Gebothe und Verbothe 182, 193 u. Note.
Ivo von Narbonne, Priester zu Neustadt 127, 128.
Iwak, Chan der scheibanischen Horde von Tjuman 408.
Iwan der Wahnsinnige 405.
Iwan, Fürst 309.
Iwan, Fürst von Bielosersk 319.
Iwan, Sohn Boris Constantinowitsch's 336.
Iwan, Sohn Iwan Danilowitsch Kalita's 302.
Iwan, Sohn Michael Alexander's 321.
Iwan, Metropolit 398.
Iwan Alexandrowitsch, von Dmitri bekriegt 296.
Iwan Borisowitsch, Fürst, lässt den Fürsten Wassili Michalowitsch nicht nach Kaschin 376.
Iwan Danilowitsch, Fürst, im Lager 292, 293; von Uſbeg berufen, Herr von Moskau 294, 296; im Lager 297.
Iwan Dmitrowitsch von Rostow, im Lager 268.
Iwan Dmitrowitsch, der schlaue Bojare 385.
Iwan Dmitrowitsch ertrinkt 324.
Iwan Dmitrowitsch Kalita von Moskau 300.
Iwan Fedorowitsch, Bruder Dmitri Fedorowitsch's, im Lager von Starodubsk 310, 311.
Iwan Glanowica fällt in der Schlacht bey Lieguitz 114.
Iwan Jaroslawitsch, Fürst von Rjasan, hingerichtet 295.
Iwan Jaroslawitsch, Grossfürst von Twer, getödtet 303.
Iwan Iwanowitsch, Sohn Simon Iwanowitsch's, folgt seinem Vater in der Würde als Grossfürst 310; von Moskau 314.
Iwan Iwanowitsch Korotopol, Fürst von Rjasan, Bruder Alexander's von Pronsk 302, 306; Bruder Simon Iwanowitsch's 307; streitet mit Constantin Wassilowitsch von Susdal um Wladimir; damit belehnt 310; sperrt dem Wsewolod Alexandrowitsch den Weg ins Lager 314.
Iwan Michalowitsch, Gesandter der Nowgoroder 268.
Iwan Michalowitsch, Grossfürst 363; von Twer 370, 371, 375, 376, 377.
Iwanowitsch, Sohn Iwan Danilowitsch Kalita's 292, 293.
Iwanowitsch, s. Andrei. Dmitri. Simon. Theodor. Wassili.
Iwan Runo, Woywode, überrumpelt Kafan 402.

Iwan Striga Obolensky säubert Kostroma von Räubern 401.
Iwan Wassiliewitsch von Jaroslawl im Hoflager 378; Grossfürst, sein Krieg wider Kasan 401; schliesst Bündniss mit Mengli Girai 403; mit dem Chane der Krim verbündet 408; zerbricht das Bildniss des Chans, verweigert Tribut 407; schafft die Tarchanen ab 410; Beherrscher Russland's vom Tatarenjoche 412.
Iwan Wassilewitsch, Sohn des Grossfürsten 398.
Iwan Wladimirowitsch von Pronsk 370.
Iwan Wsewolodowitsch 127.
Jyrken 7, 29.

K.

Kaan, Herrschertitel 223, 220; Kaan u Moälkan Kaan 97.
Kaatschar Nujen, von Tschengiß-Chan seinen Söhnen empfohlen 92.
Kabarden 27.
Kabindschi, s. Kubindschi.
Kadai, Oberster der Kiptschaken 266.
Kadan, Sohn Ogotai's 100. 107; erobert Koselsk 104; Vetter Batu's 119; in Siebenbürgen 120; erobert Grosswardein 122, 123; verfolgt den König Bela 125; huldiget freywillig, und deshalb nicht verbannt 135.
Kadhiol-kodhat, Oberstlandesrichter 246; Landrichter 470.
Kadirberdi, Prätendent 384.
Kadlubeg, s. Kotlogh Temir.
Kadschiun, Sohn Jesukai's 57.
Kadschuli, Familie 60, Note.
Kaffa, Colonie der Genueser 254, 337.
Kai 24, 28, 35.
Kajat, Stamm 64.
Kaidu, Prinz 70; Enkel Ogotai's 251.
Kailuu, wahrscheinlich Tschilaukan, Sohn Dschudschi's 107 u. Note.
Kairo 286.
Kaissaken 13.
Kaissarije den Mongolen unterthan 130.
Kaitak der Bojare 139; Volk 422; s. Taitach.
Kaitaken 25.
Kaiziheg, s. Hadschiheg.
Kalan, Abgabe 217, Note.
Kalan, Angesiedelte, Sesshafte 461.
Kalaterrum (Zeugma) 158.
Kaldun, s. Burtan.
Kalesa, s. Kalka.
Kalimtai, Prinz 269.
Kalin, tatarischer Gesandter 394.
Kalita, s. Iwan Danilowitsch. Iwan. Dmitrowitsch.
Kalka, jetzt Kalega 89; s. Schlacht.
Kalladesch (Choledsch) 17, 29 u. Note, 28.
Kaltschai, s. Molai.
Kamkiu, Kiptschak 6; Kiptschaken 28.
Kaman, Zauberer 460.
Kamaramischi (mongolisch), Wild 347.
Kamen der Mongolen 202, 203.
Kamisch, s. Dacheiran.
Kandeghai, eine Art Hirsche 347.
Kandrakla, Fluss 14.
Kangar 16; s. Byzantiner.
Kangiten 6.
Kangli (Kankli) 6, 16, 74; d. i. Wagen 17, 23 u. Note.
Kankin (Benekin?), Stamm 61 u. Note.
Kanun, Grundgesetz 183; Regulirung 503.
Kanselgeheth 170, 181, 237.
Kaodscha, Sohn Kjulkjan's 102.
Kaotsche, das türkische Kotschi 17, Note, 23, Note.
Kapidschi, d. i. Thorwächter 461.
Kapidschibaschi, d. i. Kammerer 232, Note.
Kaptschak, s. Kiptschak.
Kara, Wüste 159.
Karabalik, tatarischer Beg, fällt in der Schlacht 328.
Karaboghdan (Moldau) 364.
Karachan, Vater Oghuf-Chan's 149.
Karachatai, Land 69, 72, 74.
Karadschik, Berg 12.
Karagul, See 84.
Kara Hulagu 132.
Karakalpaken (Schwarzmützen, Tschernoklobuken) 21, 26, 28, Note, 363, 364, 455, 456.
Karakaitaken 25.
Karakitanen 28.
Karakorum, Residens Tschengiß-Chan's 68, 69; Ogotai's, Reichstag daselbst 100, 108, 144, 145; Mengku's 147, 267.
Karakui vor Bagdad 157.
Kara kum, d. i. Schwarzsand, Winterresidens Scheiban's 149.
Karakutschuk, Bothschafter 405.
Karamisch, s. Simon.
Kara Ojuk, Dorf 175.
Karasu (Kerasu), Fluss, Gränze zwischen Iran und Kiptschak 265, 361.
Kara Teghin, Eigennahme eines Fürsten 261.
Karatschai, Gesandter Tochtamisch's 336, 337.
Karatschar, s. Emir.
Karatschar Nujan, Sohn Suga Dschudschin's 37.
Karatsch Haider, tatarischer Fürst, angetiget Russland 341.
Karaul, Vorposten 213; bey den Hofämtern 470.
Karaullik, Wachgebühr 217, Note.

Karawansalar, Karawanenführer 241; Kjarawansalari, sein Diplom 514, 515.
Karawinas, die gefürchtetste Truppe der Mongolen 214.
Karimsut, Sohn Gedimin's, des ersten Herzogs von Litthauen, sucht Schutz bey Dschanibeg 307.
Karlik 17, 20, 23, 70.
Kartak, s. Newrui.
Kasan 98, 99; von Batu erbaut 141; d. i. Kessel 411; das Reich wieder hergestellt 387; erobert 401.
Kasandschi, s. Basardschibeg.
Kasandschi, mongolischer Gesandter 287.
Kasandschi Behadir 331; Vatermörder, Rathgeber Tochtamisch-Chan's 340.
Kasanische Horden 27.
Kasar, s. Dschudschi Kasar.
Kasat Ulan Mirsa fällt in Ungarn 399.
Kaschghar, Stadt 73.
Kaschin (Hia, Tangut) 68, 69.
Kaschin, Stadt, verheert 323, 324.
Kaschin, fünfter Sohn Ogotai's 251.
Kafghau, Beynahme Tudai Mengku's, d. i. Kessel 261.
Kasikumuken, von Timur bekriegt 363.
Kasim, Sultan 394.
Kasim, tatarischer Fürst 394; Vasall Russland's 401; stirbt 402.
Kasim, Sohn Abu Said's, Enkel Borrak's 409.
Kasimbeg, Beg Noghai's, wird Christ 273.
Kasimow 411.
Kasnatschei, Gesandter Schadibeg's 282.
Kassadschik, mongolischer Steuerbeamter 152.
Kafsyda, Neffe des Chans der Krim 407.
Kat, Stadt, erobert 84.
Katak, Tochter Toktai's, Gemahlinn Jsilak's 270.
Kathe Tarchan 342, 343.
Kaus, s. Emir.
Kawghadui, Mongole 259; tatarischer Gesandter 287, 288; hingerichtet 292.
Kebekdschi 332.
Kedof, Sultan von Aegypten 159.
Kedschgjah, Nachtrab 47, Note.
Kedchudajan, d. i. Sachwalter 509, 516; Ketchuda 501.
Kefewi 11, Note.
Kejanu, Emir 169.
Keichatu (Kendschatu), Herrscher der Mongolen in Persien 267; stirbt, ihm folgt Baidhu 269.
Keichosrew, Herr der Seldschuken Rum's 150; muss die Herrschaft seinem Bruder abtreten 133.
Keidbuka (Nujau), Truchsess, Anführer der Türken 148; rückt gegen Kuhistan 147; vor Bagdad 157; geköpft 159.
Kelanter, d. i. Schöppe 362.
Kele, Maass für Flüssigkeiten 225, Note.
Kelmisch, Prinzessinn 270.
Kem, Fluss Jenisei 63, 69.
Kemal von Isfahan, Dichter, drey dieses Nahmens 105 u. Note, 340; von Chodschend, persischer Dichter 339.
Kemal Ben Ghajass, Scheich und Dichter 52, 53.
Kemal Chodschendi, Scheich und Dichter 345.
Kemaleddin Mohammed el-Aufi, Quelle für türkische Geschichte 21, 22 u. Note.
Kemer, Guriel 229.
Kemkemdschiut, Stadt 62.
Kenbad, Ebene 345.
Kend (Kent) 343, Note, 345, Note.
Kendschatu, s. Keichatu.
Kendschatu, chinesische Stadt 163.
Kepek Mangut, Gesandter 331.
Kerait, Stamm 59.
Kereltuk, d. i. der Gehässige 58.
Kerenai, Trompete, Schlachttrompete 216, 331, 338.
Kerewif, Sellerie 199.
Kerimberdi besteigt den Thron durch Brudermord 375—377.
Kerkirak, d. i. Unterhalt 498, 499; Hofstaat 504.
Kerman, unterjocht 74.
Kersch, Stadt 430.
Keschdschem 212.
Keschik, d. i. Leibwachen 229, 238, Note.
Keschikdschi (persisch), die Ersten der Leibwache 238, Note.
Keselische Horden 27.
Kesti, s. Kusta.
Ketchuda, s. Kedchudajan.
Kjarawansalari, s. Karawansalar.
Kjatib, Secretär 469; s. Kjuttab.
Kjatibi ahkiam, *Secretaire aux commandemens*, sein Diplom 470.
Kibak, von Edegu vertrieben 377; Kuibak, Chan 376; Kuidadat 381, 382.
Kibitka 32, Note.
Kidschik, Sohn Bartu's, Bruder Tulabugha's, auch Kundschuk genannt 263.
Kiew, Stadt 19, 87, 88; erobert 108.
Kigin (Kikin), Stamm 63, 67.
Kilardschi (persisch u. türkisch), Hüther der Speisekammer 235.
Kilaun, s. Seifeddin.
Kildibeg, Sohn Dschanibeg's, zum Chan von Kiptschak ausgerufen 318.
Kile, Gewicht 224, 225; türkisches Maass 410.
Kilemet, Feldherr 108.
Kilidsch, Säbel 232, 410.
Kilitschei, Schwertträger 232, 309, 410.

Kilk, Beynahme Mengku Timur's, eine Art gewirkter Decke 261.
Kimak, Kimaken, Kumuken 24, 421.
Kin, d. i. die Goldenen 71; Kine, Dynastie in China 99.
Kin, dessen Religion in China 202.
Kinduk, mongolischer Gesandter 302.
Kindschi, Sohn Bertoktai's, Enkel Orda's 276.
Kine, s. Kin.
Kinkin, Stamm 63.
Kintsche, d. i. Goldzahne 96, Note; s. Kiptschak.
Kiptschak, Ausdehnung dieses Landes 2, 7, 8; d. i. der hohle Baum 3; dessen Gränzen 3, 5; nicht Kaptschak 4; Eintheilung 6; Städte 8; Bewohner 12, 17, 20; von Türken bewohnt 15; Einfall der Usen 23; dem Dschudschi verliehen 83, 84, 89; Erbtheil Dschudschi's 90; Kintscha (Kintache) der Chinesen 96; dessen Herrscher installirt 97; innerer Krieg 156; die Herrschaft dreygetheilt 249; bekriegt 265; siebenjähriger Bürgerkrieg 271; Sitz der blauen Horde 301; Zeit des höchsten Flores 303, 313; Ausdehnung unter Kulpa 315, 316; Feldzug dahin 338; Ende der Herrschaft der goldenen Horde daselbst 409; Folge der mongolischen Herrscher daselbst 538 — 540; s. Kiptschaken.
Kiptschaken 4, 5, 18, 20; von Usen und Chafaren angegriffen 18; Patzinakiten 23; Sitten und Religion 29 u. f.
Kiptschakische Horde 27.
Kirdapa, s. Wassili.
Kirgisen 4, 5, 24, 29, 69.
Kirikui, s. Kutukui.
Kirkesia, Stadt 158.
Kirkgöl, d. i. vierzig Seen 349.
Kischlik, Hirte 65.
Kifiltasch, d. i. rother Stein, Stadt 62.
Kitschi, s. Kutschuk.
Kitschmenga eingeaschert 401.
Kjujuk, s. Kujuk.
Kjulah, Mütze 229.
Kjulkjan, Oheim Batu's, stirbt 302; sein Tod gerächt 103; s. Kulkan.
Kjuran, d. i. Ring 59, Note.
Kjurchan, d. i. Ringherr 65, Note.
Kjurkendsch, Stadt, von Ogotai belagert und erobert 84.
Kjurkjan, von Gjurgjan unterschieden 60, Note.
Kjutaldschi, d. i. Stallleute 235.
Kjuttab, d. i. Secretär 479; s. Kjatib.
Klasma, Fluss 140.
Kleber, General 286.
Klein-Asien 130.
Kleinrussland 361.
Klemens, s. Clemens.
Klimowitsch, Gesandter der Nowgoroder 268.
Klissa 125.
Kobak 90.
Kobal-Chan, Vater Kubila's 55.
Kodai, s. Oriang.
Kodsch, Nomaden 461.
Kodscher, Vetter Temudschin's 64, 65.
Kofsif, Masse für Flüssigkeiten 225, Note.
Kojanik (chinesisch) 198, Note.
Koidschik, s. Saridsche.
Koilghan, Todtenfest 205.
Koiridschak, Vater Borrak's 378.
Koiridschak Aghlen, Sohn Urus-Chan's, durch Timur Herrscher des Uluses Dschudschi in Kiptschak 360 — 364.
Koirud, Bruder Olgerd's, des Herzogs von Litthauen 308, 309.
Kojudschweri, Schafsteuer 461.
Kojuk, Aussprache des Wortes 109, Note.
Kök, d. i. blau 202, Note.
Koka Ilka, Emir 157.
Köke, See 131.
Köke Mongol 37.
Kokorda (Kok-Orda, Kök-Orda), d. i. blaue Horde, Zweig des Uluses Batu 33, 37, 95, 232, 141, Note, 252, 301.
Kök Tangri 202.
Kök Temgha, d. i. blaues Siegel 249.
Kolesnitsch, Gesandter der Nowgoroder 293.
Kolomenskoje, Stadt 371, 372.
Kolomna, Stadt 104; erobert 335, s. Coloma.
Kolowrat, s. Eupati.
Komnena, s. Anna Komnena.
Kondsche Aghlen, Prinz aus dem Gebiete Tschengif-Chan's 352; entweicht 354; Feldherr Tochtamisch-Chan's 359.
Konghurat, s. Kunkurat.
Königinhofer Handschrift, Stelle aus derselben 118.
Konkerat, Stamm 270.
Konrad, s. Conrad.
Kontscha, Gesandter 288.
Kontschak (Agathia), Schwester Uzbeg's, dem Grossfürsten Juri Danilowitsch vermählt, stirbt 287, 292.
Kontschakowitsch, s. Juri.
Kopek, tatarische Münze 410.
Kopfsteuer, s. Abgabe.
Korea, mit Kriege bedroht 146.
Korea, Gesandter Wassili Michalowitsch's 314.
Korotopol, s. Iwan Iwanowitsch.
Kork, s. Ghajasseddin.
Koschak, mongolischer Gesandter 313.

Koselsk, Stadt, widersteht den Mongolen; erobert 104, 117, 161.
Kostrok, tatarischer Beg, fällt in der Schlacht 325.
Kotar Aghul 146.
Kotjak, Fürst der Polowzer 87.
Kotjakewitsch, s. Daniel.
Kotjan (Kuthen), Chan der Kumanen 106, 119; erschlagen 120.
Kotlob, Sohn Kubindschi's, Bruder Pajan's 329.
Kotloghbeg (Kadlubeg), tatarischer Anführer, Statthalter Ufbeg's in der Krim 303.
Kotloghbugha, Herr von Solgat; s. Junisbeg.
Kotloghbugha, Sohn Urus-Chan's 331.
Kotloghbugha, Schwertträger Dmitri Iwanowitsch's 334.
Kotlogh Temir (nicht zu verwechseln mit Kotloghbeg), Statthalter Ufbeg's in der Krim, wird von Einigen auch **Kadlubeg** genannt 297; Statthalter in Chuaresm 301, 303; vertheidiget die Gränze Kiptschak's wider Pohlen und Litthauen.
Kotlogh Timur weist den Venezianern drey Hafen in der Krim an 235.
Kotlogh Timur, Chan in Kiptschak 364—367; s. Timur.
Kotogtai, Mutter Batu's 160.
Kotschageri 23.
Kotschi, s. Kaotsche.
Kowegui, tatarischer Beg, fällt in der Schlacht 325.
Krakau 109, 153; eingeäschert 110.
Kreml in Moskau 406.
Kriegslist Temudschin's gegen Owangchan 62; Nokai's zu Gunsten Tokta's 266, 267; Nokai's verunglückt 273; Borrak Aglen's 350.
Krim 10, 13, 96, 254, 337, 398.
Krim'sche Horden 27.
Kubila, Urgrossvater Tschengif-Chan's 55.
Kubilai, Bruder des Grosschan's Mengku, Statthalter der südlichen Länder des Reiches 146; oberster Chan 160; in Karakorum 161; Grosskaan in China, stirbt 269.
Kubilai-Chan 70, 102.
Kubindschi, Sohn Sertaktai's, Enkel Orda's 329.
Kubur jamaghi, Köchergeld 217, Note.
Kuibak, **Kuidadat**, s. Kibak.
Kuini 21.
Kuitschug, Abgabe 217, Note.
Kujuk, Sohn Ogotai's, verlässt das Heer als Gross-Kaan 107; beruft den russischen Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch 130; wird Kaan 131, 144; stirbt auf dem Marsche nach den Ufern des Inul 133; regiert nur kurze Zeit 145.
Kujunklamischi, das neue Jahr 210.
Kukdschu, neunter Sohn Kubilai's 251.
Kuku, d. i. Schwan 84, Note.
Kulan Chatun, Gemahlinn Tschengif-Chan's 70; Mutter Kjulkjan's 102.
Kulauf, d. i. Wegweiser 242.
Kuli 146, Sohn Orda's 157; getödtet 184.
Kulikow, Ebene, Schlacht daselbst 325.
Kulkan, Sohn Tschengif-Chan's 70; s. Kjulkjan.
Kulpa (Askulpa), Mörder Berdibeg's 314; behauptet den Thron 315, 316.
Kum, Stadt, von Nokai verheert 272.
Kumadscher, Stadt 11, 432.
Kumanen 5, 7, 8, 18, 20, 22.
Kumanien 10, 106; Theil Ungarn's 119.
Kuma Temir, Sohn Dschudschi's 330.
Kuma Timur (Toka Timur) 382.
Kumis, mongolisches Getrank 45, 46, Note, 190, 196, Note, 211, 410.
Kumuken 24.
Kun 19 u. Note.
Kundschuk, s. Kidschik.
Kunen 18, 20, 22.
Kunigunde, Königinn von Pohlen 109, 110.
Kunkurat (Konghurat), Stamm 63, 340.
Künste, sieben, der Mongolen 211.
Kupfer, s. Esere.
Kurdschi (Kurdschian), Leibwachen 213, 234.
Kurek, d. i. Blasebalg 214, Note.
Kurghan, d. i. Grabhügel 205, Note; Kurghanen 65.
Kuri, Sohn Nokai's 253.
Kurilamischi, Versammlung des Kurultai (Kuriltai) 461.
Kuriltai, s. Kurultai.
Kurkan, s. Saldschidai.
Kurlas, Stamm 58, 331.
Kurlat, tscherkassische Festung 362.
Kursk 88; das Gebieth verheert 260.
Kurn Kiptschak, Schloss 68.
Kurulas, Stamm 63.
Kurultai (Kuriltai), d. i. Versammlung der Stämme, Landtag 68, 85, 230; erst im dritten Jahre nach Ogotai's Tode 131; nach Kujuk's Tode 133; Ceremonien dabey 227; der Tetrarchen 267; Reichstag 474; s. Landtag.
Kurusun, vor Bagdad 157.
Kurut, trockene saure Milch 46.
Kuschdschi (Kuschdschian), Falkner, Vogler 233, 461.
Kuschun, Brigade, Reitergeschwader 212 u. Note, 460.
Kusun, nighurischer Stamm 19.
Kuun, s. Emir

Kosta, pers. Kosti (custus), ledi-
ger Gürtel der Magier und In-
der 137, Note.
Kotar, Sohn Mengkadr's 137;
Aghul, hingerichtet 164.
Kuiatghu belik, mündliche
Ueberlieferung 467.
Kutetku bilig, d. i. mündlicher
Herrscherbefehl 192 u. Note.
Küthen, s. Kotjan.
Kutlugh boligh, d. i. glückliche
Reise, am Flusse Kur 269.
Kutluk, Gemahlinn Tuda Meng-
kú's, Tatarinn 281.
Kutluk Timur, Officier Uftrg's,
zum obersten Feldherrn erhoben
283; Kutlughtimur, Statthalter 283.
Kutschuk (Kitschi) Moham-
med, d. i. der kleine Mohammed
295, 298, 399 — 401; sein Ende
408, 409.
Kutschuktak, d. i. der kleine
Berg 347.
Kutubuka, Vater Taghatschara-
gu's 172.
Kutukabeghi, Fürst des Mongo
lenstammes Uirat 230.
Kutukui (Kirikui), sechster Sohn
Orda's 249.
Kuwischen, von Timur bekriegt
363.
Kwe-wang, d. i. Landesfürst, Ehr-
rentitel 72.
Kyrillus, s. Cyrillus.

L.

Lachonco, bulgarischer Empor-
kömmling 257; getödtet 258.
Ladislaus IV., König von Ungarn
264.
Lala Schahin 235.
Lama 214.
Landtag, von Tschengis versam-
melt 75; der Fürsten von Tschers-
nigow, Kiew, Volhynien und Now-
gorod, von Kotjak zu Kiew ver-
sammelt 87; im grossen Lager zur
Huldigung nach Tschengis-Chan's
Tode 97; zu Karakorum unter
Ogotai 100; allgemeiner, um all-
gemeinen Krieg zu beschliessen 146,
zur Thronbesteigung Kuhlai's zu
Kendschatu 163; allgemeiner, zur
Wahl des Kaans unerlässlich 191;
zu Perejaslawl 275; s. Karakorum.
Kurultai.
Lazarew, s. Dmitri.
Lazcy Jarto, Joannes, Unterkäm-
merer Podolien's 296, 298.
La Tana, d. i. Assow 10.
Latschin, d. i. Edelfalke, Ehren-
benennung 234.
Lazarew, s. Dmitri.
Leao, Dynastie 28.
Lebadha (Lebedias) 10.
Lech, erster König von Pohlen 112.
Lemberg (Lwow), von Lew, dem
Sohne Daniel's erbaut 135.
Leng (persisch), d. i. lahm 336.
Leo Danilowitsch, Sohn Da-
niel's von Halitsch, vertreibt die
Mongolen aus Podolien 153, 154;
ächtet seine eigene Stadt ein 155.
Leiger 7, 9, 12.
Lew, s. Leo.
Liegnitz, Schlacht daselbst 112.
Liman von Ufa, die Ossetinne der
Anna Comnena 4.
Lindner, Gottlieb, schrieb ein
Gedicht über die Schlacht bey Leg-
nitz 115.
List, s. Kriegslist.
Litthauen, von den Mongolen
verheert 154; von Tataren und Rus-
sen durchzogen 256, 257; von No-
kai bekriegt 283; verheert 293, 302;
der erste Herzog des Landes 307;
von Poled bekriegt 378.
Loth, Gesandter 275.
Lublin, des Schlosses daselbst ein-
geaschert 109; die Gegend verheert
239; Schlacht daselbst 274; von
den Tataren fruchtlos gestürmt 307.
Ludwig IX., der Heilige 30, 136,
140.
Lulu, s. Bedreddin.
Lum, Gesetzbuch der Uiguren
203, Note.
Luttallah (Hafiz Ebru) 379.
Lwow, s. Lemberg.

M.

Maaret-nesaman, Stadt 159.
Maarif, d. i. Notabeln 304.
Madschar, Stadt am Kuma 290.
Maghrebi, s. Mahjeddin.
Mahmud Deudani, Held 381.
Mahmudek, d. i. der kleine Mo-
hammed, Sohn Ulu Mohammed's
387, 392; Vater und Brudermor-
der 393; Chan von Kefan 394.
Mahmudi, Schuppe der Kumaken
362.
Mahradscha 300.
Mähren, von Tataren durchzogen
115.
Malberdei Ulan 384, 385.
Mamai, ruft den Chan Abdullah
aus 318; überzieht Murid mit Krieg
318, 319; erneunt an Abdullah's
Stelle den Chan Mohammed Sultan
321, 327; vor Nischne-Nowgorod
324; herrscht selbst 325, 326.
Mamaische Horde 323.
Mancerolo, Bischof 297.
Man Cherule 37.
Mangalai, s. Mankalai.
Mangatsch (Manguten), Turkva-
stamm 374, 375.
Mangi, d. i. Mongolen 35.

Mangu, s. Tudai Mengku.
Mangusar, Feldherr 134.
Mangut, s. Kepek.
Mankalai (Mangalai), Vortrab 67, Note, 213, 242.
Manjak, dessen Sohn gefangen 483.
Mankatsch 29.
Mankburni, d. i. der Sempfhasige, s. Dschelal-eddin Mohammed.
Mankir, Bedeutung des Wortes 221.
Mangut, Horde 234.
Manschuk, Chan der goldenen Horde an der Wolga, getödtet 261.
Marco Polo 52, 168, 270, 271.
Maria, Königinn von Ungarn 119, 123.
Maria, Tochter des Kaisers Andronikos, vermählt an Toktai 276, 277.
Maria, Tochter Michael des Palaeologen 174, 253, 278.
Maria, Witwe des Bulgarenkönigs Constantin 257.
Marin (Nicolo di), Sindico Procuratore der genuesischen Gemeinde in Kaffa 339.
Martinsberg, Kloster, von seinem Abte tapfer vertheidigt 124.
Martyrer von Sendomir, ihrer siebenzig nahmentlich aufgeführt 154, 155, Note.
Masenderan unterjocht 74.
Massageten 277.
Masslahat, s. Schaich.
Matrega (Materino) 10.
Matscharen, Schloss in Iran 290.
Matthias, Erzbischof von Gran 120.
Matthias, Bischof 287.
Mauer, die grosse 64, 68, 71, 99; berühmte, zum Schutze Derbend's 440.
Mauritius, Kaiser 21.
Maximus, Metropolit von Kiew, im Lager Tudai Timur's 260; verlässt Kiew 274; auf dem Landtage zu Perejaslawl 275.
Mechr Ulus, d. i. grosser Ulus 126.
Medschdeddin, s. Chodscha.
Medschdeddin von Bagdad, hingerichtet 74.
Medschreka 25.
Medschtereken 25.
Mefruf 473.
Mekka, Begräbnissort Tschoban's und Dschelal's 295.
Melik, s. Ali. Ordu. Timur.
Melik, arabischer Königstitel 226.
Melikbugha, Sohn Alghui's 161, Note.
Melik edh-dhahir hingerichtet 159.
Melik el Mansfur 234.
Melik el moadhem, Sohn Saladheddin's, Herr von Haleb 156, 159.
Melik en Nassir 159; hingerichtet 159.
Meliket tudschar, Vorsteher der Kaufleute, sein Diplom 509, 510.
Melik Saadreddin, Wesir Hulagu's 166, 169.
Melik Salih, Sohn Bedreddin's Lulu's 158.
Melik Timur, Sohn Arikbugha's 234.
Melik Timur, s. Timur Melik.
Memak, Land 10, 233; Stadt 12, Note.
Memmen, Offizier 136.
Memnen, Ebene bey Smyrna 264.
Mengasar Nujan, Landesrichter 230.
Mengku (Mengu), Sohn Tuli's 160, 134.
Mengku (Mengu), Sohn Ogotai's 107, 151, 159, 160, 205.
Mengku, Nachfolger Kujuk's als Gross-Chan der Mongolen 144; unter ihm entfaltet sich das mongolische Herrschersystem 145; hält die Kiptschaken in Ehren 220; Grossneffe Berke's, Sohn Tutukan's 248; dessen Abstammung 250; sinnt Streifzug gegen die Jassen 257.
Mengkukasch, Emir 302.
Mengli, Sohn Hadschi Girai's 400.
Menglibuka, Sohn Mengku Timur's, Feldherr 266.
Mengli Girai, mit Casimir von Pohlen verbündet 403; von Ahmed Girai vertrieben 406; treuer Bundesgenosse Iwan's 407.
Mengu-Kaan, Gross-Chan 95.
Mengukak, Feldherr Batu's 137.
Mesn, Gewicht 224.
Menschenfett, Bestandtheil des griechischen Feuers 49, Note.
Mentesche, die Μαντζία des Pachymeres 20, Note.
Meragha 85, 158; Sternwarte daselbst 158, 159.
Merassidol-ittilas, s. Stelle.
Merkiten, Stamm 59, 102; von Temudschin geschlagen 62; vier Zweige der Merkit Udukut 62, Note; flüchten 67; geschlagen 75; s. Modon.
Merkit Udukut, s. Merkiten.
Merkit Uwar 68.
Mesarchane, d. i. Küche 499.
Mestufi, Kammerpräsident 239, 484; Finanzminister, Präsident der Rechnungskammer, sein Diplom 482 — 496; Buchhalter 500.
Mestufian, Rechnungsbeamte 484.
Mesud, Statthalter von Turkistan 133; Sohn Mohammed Jaluwatsch's, verwaltet die Länder zwischen dem Irtisch und Oxus 145.
Mesud, Wesir Ogotai's und Kjujuk's 278, Note.
Mesud Ben Nikbi, persischer Geschichtschreiber 147.
Meth, den Russen eigenthümlich 410.
Metrophanes, Bischof zu Serai 173, 256.

Mewlana, s. Seaseddin Teftafani.
Miafarakain, Stadt 158.
Michael, s. Busa.
Michael, Fürst von Jaroslawl 317.
Michael, König der Bulgaren 293.
Michael von Tschernigow 283.
Michael, Grossfürst von Tschernigow 137; gemartert und gekopft 138.
Michael, Sohn Boris Wasilkowitsch's 237, 238.
Michael, Sohn Kolpa's 318.
Michael Alexander von Twer, Grossfürst von Wladimir, Vater Iwan's 321.
Michael Alexandrowitsch, Grossfürst von Wladimir 324; von Twer 335, 336, 368.
Michael Andreiwitsch, Herr von Nischno-Nowgorod 276.
Michael Jaroslawitsch von Twer, im Lager 268; Grossfürst von Wladimir 275; von Twer 286, 287, 288; von seinem Neffen Juri verschwärzt 289; getödtet 289, 290, 303.
Michael Palaeologus 174, 253, 258, 261, 277, 378, 300.
Michael Wsewolodowitsch 107.
Michalowitsch, s. Dmitri. Iwan. Wassili.
Miecislaw, Herzog von Ratibor 111, 113.
Miftah, d. i. der Schlüssel, Werk Schakl's 305.
Mihmandar, Quartiermeister des Gesandten 242.
Minklik Itschke 66.
Minkulad, Daroga Moskau's 384; Minkbulad, Beskak Moskau's 385.
Miranschah, s. Mirsa.
Mirchuond, persischer Geschichtschreiber 290, 291; s. Stelle.
Mirsa, s. Abdallah. Jaghmurtschai. Kaful Ulus Musa. Mut Tegin.
Mirsa Begitsch, geschlagen und erschlagen 325.
Mirsa Miranschah, Sohn Timur's 340, 345, 361, 362.
Mirsa Omar 342.
Mirsadol-ibad, d. i. Sternwarte der Gottesdiener, Werk Nedschmeddin's 76.
Miskal, ein Gewicht 221.
Mittwoche 206.
Moarrif, d. i. die Notabeln 506.
Moallen, s. Mongolen.
Mobaligh, d. i. die böse, schlimme, unglückliche Stadt 82, 116, 117, 171; s. Mogu Bolgun.
Mochtafsar Seasddin Teftafani's 305, Note.
Modon, Zweig der Merkiten 62, Note.
Mogawaren, Krieg mit ihnen 277.
Mogu Bolgun, d. i. schlimme Stadt 104 u. Note; s. Mobaligh.
Mohadschirin, d. i. Auswanderer 69.
Mohammed, s. Kutschuk. Pehlwi. Seadeddin. Seadreddin. Tschuki. Ula.
Mohammed, Prinz, Sohn Timur's 348, 349, 360.
Mohammed I. 364, 361.
Mohammed II. 233, 235.
Mohammed Aghlen, Prinz 339.
Mohammed Bulak 226.
Mohammed Chodscha, Sohn Berdibeg's, dessen Grossbothschafter 314.
Mohammed Chodscha, Kammerer Tochtamisch-Chan's 355.
Mohammed Dschelaleddin, Schah von Chuarezm 230.
Mohammed Erlat, Feldherr Timur's, fällt im Treffen 350.
Mohammed Hindueschah, Staatssecretär des Sultans Oweis 237, 244.
Mohammed Jalawadsch (Jalwatsch) 226, Note; erhält die Verwaltung China's 145, 151.
Mohammed Mankburni, Sohn Alaeddin's 74, 83.
Mohammedschah, Prinz 332.
Mohammed Sultan, an Abdullah's Stelle von Mamai ernannt 324, 324; aus dem Wege geschafft 325.
Mohammed Tekesch, Schah von Chuarezm 73.
Moharrika 25.
Mohi, die Haide 121.
Mohijeddin, s. Ebel Hasan.
Mohijeddin Belsu, Scheich 312.
Mohijeddin Meghrebi 139.
Mohr der Chinesen 34.
Mohtesib, d. i. Marktvogt 246.
Moilkja Kan (Moilkjan), Titel des Grosschans 97, Note, 132, 171, 226.
Moineddin Perwane, Emir 169.
Mokli Kojanik 198 u. Note.
Mokschi, Schwertträger Dmitri Iwanowitsch's 334.
Molai Kaltschai, Emir Tschengis-Chan's 199.
Moldau (Karaboghdan) 364; von Tataren bekriegt 403, 405.
Moluk, d. i. Güterbesitzer 492.
Mong, Erklärung des Wortes 36.
Mongkadr, Sohn Tewal's 252.
Mongol, Erklärung des Wortes 36; s. Jeka. Su.
Mongolen, ein tatarischer Stamm, keine Turken 34; Mangi, Moallen 35; das erste Mahl unter ihrem Nahmen 36; geschildert 38 u. f.; Körperbau, Kleidung 42; Wohnung, Nahrung, Weiber 44 u. f.; Jagd, Waffen 47; Begräbniss ihrer Fürsten 49; Charakter 50 u. f.; ihr Stammbaum verfälscht 52; Staatseinrichtungen 182 u. f.; Religion 22 u. f.; Kunst und Wissenschaft 209 u. f. Rustung 214.

Mongolenbräute, siehe Frauen.
Monsuk 28.
Montische See 21, 288.
Mord der Gefangenen bey den Mongolen regelmässig 49; der Gesandten Tschengif-Chan's 75; Blutvesper in Samarkand und Bochara 76; zu Bochara in Transoxanien und Saighunk 79; der Besatzung von Binaket 79; von Bochara 80; zu Samarkand 80. 81; in den Hauptstädten Chorasan's; in den übrigen Städten 82; zu Balch, Bamian 82; zu Ghasna 83; allgemeiner 83; mongolischer Gesandten 87; der Einwohner russischer Städte 101; von Moskau 103; zu Smolal und Wladimir 103; zu Perejaslawl 106; von Mönchen und Einwohnern zu Copreinick 109; der Nonnen zu Withow 111; zu Gran 124; von Slaviniern und Ungarn 126; der Gesandten Batu's 127; zu Sendomir 154. 155; zu Krakau 155; zu Bagdad 157; zu Achlath 158; zu Haleb 159; von hundert Gesandten 161; Tatrenvesper 234; von neun und neunzig Gesandten 403.
Mordio 48.
Morduinen 13, 308; Eroberung ihres Landes 106; Togtai macht sich unabhängig 318, 320, 321, 324.
Morgenländische Geschichtschreiber, ihre Kiptschaken sind die Patzinakiten der Byzantiner 2; s. Quellen. Staple.
Morted, d. i. Renegat 265.
Mor Ulassen 126.
Moscherrif, Diwansvorsteher der Adelserhebungen 241.
Moscherrifi, d. i. Ceremonienmeister, sein Diplom 490, 491.
Moscherrifi memalik, d. i. Ceremonienmeister der Länder 491.
Moskau, Brand daselbst 102, 103; eingenommen 149; Hauptstadt 208, 261; erobert und zerstört 335; wiederstieht dem Edegu 371, 372, dessen Bevölkerung 393, 394.
Mostanfsir, Sohn Tahir-billah's 170.
Mostachridschi emwal, d. i. Untersucher der Güter 507.
Mostachridschi mutefsarraf, d. i. Untersucher des Besitzes, sein Diplom 506—508.
Motesasim, Chalife 208, 314.
Motefsarrif (Motessarrifin), d. i. Verwalter 463, 469; sein Diplom 501, 502.
Motewwedschehat, d. i. die auslaufenden Summen 496; verliehene Summen 499; diwanische Verleihungen, zu zahlende Summen 504.
Mowatukan, Enkel Tschengif-Chan's, Sohn Tschagatai's 104, fällt von Bamian 132.
Mozowschah, Prinz 395.
Mroyko, Landgraf 325, 326.
Mstislaw von Halitsch 87, 88.
Mstislaw von Rylsk 130, 136.
Mstislawitsch, s. Isaslaw. Romislaw.
Mstislaw Mstislawitsch 87—89.
Mstislaw Romanowitsch 88, 99, 112.
Mubarek, Bruder Ehissn's, Herrscher der weissen Horde 320.
Mubaschir, d. i. Commissär 241, 506.
Mubaschir Behadir, Feldherr Timur's 332.
Muderris, d. i. Professor 246.
Mudschilka, d. i. Urkunde 186, 468.
Muid, d. i. Correpetitor 246.
Mukan'Chatun, Gemahlinn Ogotai's 265.
Mukimi, Angesiedelte 305.
Mukoli, Feldherr 72, 91.
Mula, Feldherr Timur's 349.
Mülk, s. Heri.
Mulkaga, s. Tschelkan.
Muluk, d. i. Güterbesitzer 463, 469.
Mumejif, d. i. Stylist 220, Note.
Munedschimbaschi, türkischer Geschichtschreiber 41, 399, s. Stelle.
Munkudu 60, Note.
Munschi, d. i. Staatssecretär 219, 240.
Munschi memalik, d. i. Secretär der Staatsschreiben, sein Diplom 493—496.
Munschi-ol-memalik, d. i. Schreiber der Länder 240.
Munxe 225, 303, 313; zu Kulpa's Zeit 313; von Temir Chodscha 317; Ordu Melik's 317; Tschtamisch's 338, 365; Abukelb, Dinar, Dinar kopeki 354, Note; s. Altun. Artaghs. Artak. Bolisch. Deng. Ducaten. Ghasna. Kopek. Pul.
Murid, Bruder oder Sohn Chidrbeg's, Chan von Kiptschak 218; bekriegt von Mamai 318, 319.
Murom 101, 302; s. Ijasim.
Murtoza, Prinz, Sohn Mustafa's von Kaffa, tatarischer Beg 403, 405.
Musa, moghaischer Mirsa 408.
Musik, s. Feldmusik. Behawi.
Mustafa, Prinz 392.
Mutesaddi, d. i. Bestellter 506.
Mutewwelí ewkaf, d. i. Verwalter der frommen Stiftungen 246.
Mut Mirsa, gefangen 392.
Mütze 419 u. Note; tatarische, im Wapen schlesischer Familien 115; s. Kjulah.

N.

Nabob, woher das Wort 220; s. Naib.
Nagatai, mongolischer Gott 294.
Naib (Plural Nowab 498), d. i. Stellvertreter des Grossherrn 238; Stellvertreter des Herrschers, sein Diplom 481, 482.
Naiman, Stamm 61; bekriegt 67.
Nakara, d. i. Trompete 272, Note; s. Kereme.
Nakibol Eschraf, d. i. Vorsteher der Prophetenverwandten 246.
Nankin (Nanking), Stadt in China, von Subatai Bahadir belagert 96; erobert 99, 101.
Naphtha 343.
Naphthafeuer 146.
Naphthageschosse 49, 214.
Narutschat, im Lande der Merdinesen 318, 320.
Naturel, d. i. Aufsicherschaft der Länder, Diplom 498.
Nassir, Sultan von Aegypten, Urkeg's Schwiegersohn 295, 296.
Nassir, Chalife 74.
Nassir Ben Seijar, Geschichtschreiber Turkistan's 39.
Nassireddin, d. i. Helfer der Religion 226.
Nafireddin von Tus, Astronom 137, 138.
Nedeli, Feldherr Timur's 349.
Nedschati, Dichter 22, Note.
Nedschmeddin Chuaresmi, der grosse Scheich 299.
Nedschmeddin Daje, von Rio, mystischer Scheich 76.
Nehrije 8.
Neili, s. Stelle.
Nekomat, d. i. Kaufmann 324.
Nephrites 207, Note.
Nerghi, Ebene 307; Schlacht daselbst 271, 272.
Nerke, unterschieden von Dscherke 469.
Nerl, Fluss, Schlacht daselbst 382.
Nestor, s. Stelle.
Neugarien, d. i. Noghaien 263,
Neun, s. Zahl.
Neuturkische Sprache 19.
Newrui, Prinz 139.
Newrui, Alexander, Gesandter 269.
Newrui Kartzag, bricht in Sudal ein 140; Feldherr Sertak's 142.
Newruf, Sohn Edegu's 358, 369.
Newrufheg, Herrscher in Kiptschak 316.
Nicephorus Gregoras, byzantinischer Geschichtschreiber 48.
Nicolaus Barasky, Kirche 102.
Nikbei Aghul, Enkel Tschagatai's 160.
Niguder, s. Ilchan. Ahmed. Tekudar.
Niguder, siebenter Sohn Hulagu's 160.
Nikita, Sohn des Beklemisch 403
Nikitisch, ein Tapferer 373.
Nikitor Basenkow 405.
Nikuder, Sohn Dschadschi's, Enkel Tschagatai's 146.
Nirun; d. i. Lichtmongolen 38, 53, 58—60, Note.
Nirun, Sohn Aghui's 161, Note.
Nisamulmulk, Grossvezir 22.
Nischan, d. i. Fertigung 306, Note, 485.
Nischne-Nowgorod eingeäschert 324.
Niufoche, Chinesen 109.
Noghai (Nokai), Heerführer 151, 185, 232; flüchtet 167; ihm zieht Jaschmut entgegen 171; geschlagen 172; Sohn Totar's 254, 255; Statthalter Mengku Timur's im südlichen Russland 236; durchzieht Thracien u. Macedonien 261; Feldherr unter vier Chanen 263; setzt den Toktai auf den Thron 268, 269; in Zwist mit ihm 289; Mörder Tudai Mengku's 271; verheert Kum 272; seine Söhne in Zwist 272, 273; stellt sich krank, geschlagen, gefangen, stirbt 273.
Noghaien 17, 27; s. Neugarier.
Noghaische Horde 252.
Nokai, s. Noghai.
Noker, d. i. der Diener, ein Titel 91, 460.
Nowab (Nowaben, Nowwab), s. Naib.
Nowgorod 87, 139; wehrt sich gegen Besteuerung 182.
Nowositak verheert 323, 324.
Nowwab, s. Naib.
Nukajin, Stamm 98.
Nujan (Nujin), d. i. Prinz vom Geblute 227, 480; s. Abatai. Baidschu. Baßmagi. Durtu. Emir Karatschar. Kastschar. Mengessar. Sundschak. Tschepe.
Nujan Tschermaghun, Feldherr Ogotai's 98, 101; dringt in Persien vor 104.
Nujin, s. Nujan.
Nurdewlet, Bruder Mengligirai's 405, 407, 408.
Nureddin, Emir Scheich, Timur's Retter 359, 360.
Nusitagir Ili, Fürst von Karachatai 84.
Nusretname, s. Stelle.
Nuwin, s. Enbar.

O.

Obolensky, s. Iwan Striga. Peter Wassili Iwanowitsch.
Ochan, s. Aschan.
Oderico von Udine, Franciscaner 222.
Odrowasy, s. Andrei.
Ogbul, s. Chodscha.

Oghulghaimisch, Witwe Kujuk's 123, 134.
Oghuf-Chan 16, 22, 29, 53.
Oghusen 18.
Oghusln, Stallmeister Ibddin's 178; eingekerkert, geblendet 177.
Ogin Jerkak, Bruder Kubila's 55.
Ogotai, Uhn, mit dem Uhne Tschegatai im Kriege 276; herrscht in Turan, erlischt 266.
Ogotai, Sohn Tschengif-Chan's 70, 79; erobert Ghasna 83; erobert Kjurkenduch 84; zum Nachfolger bestimmt 90, 92; an der Spitze des Rathes 90, 91; huldiget dem Batu als Herr von Kiptschak 97; wird Chan 97; zieht gegen China 98; kehrt durch die grosse Mauer zurück 99; Gross-Kaan, stirbt, Datum seines Todes 126 u. Note; bestimmt seinen Nachfolger 131; beschliesst Feldzug nach Europa 144; seine Linie erlischt 267.
Ohaf Merkit, Stamm 70.
Ohren, den gefangenen Christen abgeschnitten 114.
Oimak, Bedeutung des Wortes 32.
Oka (Okka), Fluss 335.
Okedsch 26.
Oekek, Stadt 432.
Okin Berkan 214.
Oktimur, Feldherr Timur's 332.
Okulghs (mongolisch), d. i. Geldantheilung 345; Austheilung des Schatzes 230.
Oldscha (Oldschai, Oldschui, churesmisch), d. i. Fürst, 226, Note.
Oldschaitu, s. Chodabende.
Oldschamischi, d. i. Aufwartung 474.
Oldschi 64.
Oldschi Timur, Sohn Beka Timur's 276.
Oldscha, Mutter Toktai's, Tochter der Prinzessin Kelmisch 270.
Oleg, russischer Fürst von Rjasan 101, 140, 335, 357.
Oleg, Nachkomme der Fürsten von Tschernigow, Herr von Rylsk und Worgol, beschwert sich beym Chane Tudai 260; lässt seinen Bruder Swiatoslaw auf des Chans Befehl als Rauber hinrichten 261.
Olesch (Oleschje) am Dnjepr 87, 98.
Olgerd, schlägt die Tataren an der Mündung des Dniester zurück 297; Herzog von Litthauen 308, 309; verwüstet Cherson 319.
Olgowitsch, s. Theodor.
Oelke, d. i. District 238.
Olmüts 116, 119, 161.
Oltan, Sohn Kubila-Chan's 64, 65.
Oltschar (tschegataisch), d. i. Diplom 306.
Omar, s. Mirh.
Omar Chodscha, tatarischer Gesandter 286.
Omar Taban 362.
Onan, Ebene 63.
Onan Cherule 37.
Oeran, Losungswort 216 u. Note 218.
Oran (Oreng Timur), Enkel Toktai Timur's (Toktai Timur's) 349; Herrscher der Krim 254.
Orda, Bedeutung des Wortes 32, 95.
Ordaskische Horde 37.
Orda Itschen, erster Sohn Dschudschi's 95, 249; Bruder und Feldherr Batu's 100, 107, 123, 148, 149, 229, 329; s. Itschen Orda.
Ordu, Bedeutung des Wortes 32.
Ordu baligh, d. i. Lagerbollwerk, Stadt 69.
Ordui ulugh, d. i. grosses Lager 35.
Ordu Melik, Chan von Kiptschak 317.
Oreng Timur, s. Oran.
Oreng Tschigil, Wüste 343.
Oerge, d. i. Zelt 45.
Oriang Kodai, Sohn Subutai Bahadir's, Eroberer Thibet's 146.
Orlon, Fluss 69.
Orna (Ornatsch, vielleicht Urkendsch) am Don, wird ertränkt 106; s. Ornatsch.
Ornatsch, kiptschakische Stadt, durch die Cholera entvölkert 309; s. Orna.
Orpelian 28.
Ortak, Gesandter Tochtamisch-Chan's 358.
Ortakdschian, Kaufleute 223, Note.
Orta Ordu 141, Note.
Ortei, Fürst, Sohn Timur's 264.
Ofif, s. Afif.
Oflagschah (Oflakschah), jüngster Sohn Alaeddin's 74, 82.
Osman, Prinz Scheich, zweyter Sohn Timur's 341.
Osman, Sohn Ertoghrul's 265.
Osman Bahadir, Feldherr Timur's 342.
Osmanen 19, 20.
Osseten 13.
Ostei, Fürst, Vertheidiger von Moskau, hingerichtet 333.
Oesterreich von den Mongolen durchstreift 127.
Ostreg, s. Daniel.
Ostrew (Chorew?), tatarischer Gesandter 287.
Ost-türkische Sprache 20.
Ot, d. i. Gras 50, Note.
Otak, Bedeutung des Wortes 32.
Otekin, Bruder Tschengif-Chan's 160.
Otrar, Stadt, geschleift 79; in der weissen Horde 329.
Oturkan, Mutter Orda's 95.
Owang-Chan, d. i. Fürst Eines Landes, Ehrentitel 61; von seinem Bruder vertrieben 62; sein Gebiet verheert 63; mit Temudschin ent-

zweyt 64, 93; gestürzt und getödtet 65.
Oweif, s. Emir Schah.
Owa, d. i. Uf 15.
Ozus, Fluss (Dschihun) 79.
Ozolimne, s. Limne von Uſa, Uſolimne.

P.

Pachymeres 299.
Pajan, Sohn Kubindschi's 329.
Paidar (Baidar, Peta), Sohn Tschagatai's 100, 107, 109, 111, 112; von Sternberg getödtet 116.
Paise, Ehrenzeichen der Löwenköpfe 169 u. Note, 222, 229; goldene Bulle 219, 241.
Palatin, s. Dionys Hedervary.
Papiergeld 227, 233; s. Tschaw.
Papst, s. Alexander IV. Bonifacius VIII. Gregor IX. Honorius. Johann XXII.
Parabel, s. Gleichniss.
Pars Buka, Sohn Tusldschi's 250
Parsdschian, d. i. Pardeljäger 233.
Petsinakiten (Petschenegen) 5; Eintheilung ihres Landes in acht Themata 21; Kiptschaken 5, 7, 9, 16, 18; s. Etymologie.
Pegolotti 222.
Peik, d. i. Briefbothe 243.
Peking (Chanbaligh), Stadt 161.
Penahgiah, d. i. Zufluchtsort 477.
Perejaslawl, Stadt 106; eingenommen 140, 259; eingeäschert 325.
Perekopische Horde 27; in der Krim 322.
Perg, Stadt, erstürmt 123.
Peri 197, Note.
Persien mit Krieg überzogen 85, 99, 104, 291, 300, 301, 303, 311.
Perwan (Perwane), d. i. Ferman 219; Cabinetsschreiben 451; Siegel 485.
Perwane, s. Emir Husein. Moineddin.
Peschte, der Altai 197.
Pesotschniji (Dorf Peski) 107.
Pest, die, in Galizien 264; in der mamaï'schen Horde 323.
Pesth, Stadt, von Bata gesängstiget, befreyt 120.
Peta, s. Paidar; vergl. 111, Note, 117, Note, 138, Note.
Peter, Metropolit 279, 287, 306.
Peter von Krakau, Woiwode 172.
Peter von Krempa, Vertheidiger von Sendomir 158.
Peter Fedorowitsch, russischer Feldherr 402.
Pething, Stadt 69.
Pe-tsche-li 71, 91.
Petschenegen, mit den Kiptschaken verwechselt 5; oder Bedschnak 21, 27; Kiptschaken 442—449.
Pfeile, von Ghaidak 9; für geheime Depeschen 242.
Pferde u. Reiter von Kiptschak 9.
Pflugfest 205, Note.
Pharsatus, persischer Herrscher 313.
Piano, Fluss, Schlacht daselbst 325.
Pichenotti (Terrano), Syndicus von Kaffa 337.
Pimen, Metropolit Russland's 336.
Pischbaligh, d. i. Vorderballey, Stadt 49.
Pischwa, d. i. Vorstand der Landleute 316.
Pison (Sihun), Fluss 344.
Pitsar 240
Pittakion (πιττάκιον), woher das Wort 240.
Pizzigauische Charte 11.
Plan des vorliegenden Geschichtwerkes 1.
Plan Carpin 131, 140, 229.
Plinius 242.
Plutarch, der arabische 262.
Podolien bekriegt 153, 391.
Pohlen bekriegt 106, 109, 118, 263, 264, 267, 332, 394, 396, 405.
Polowaer 7, 18, 20, 87; ihre Städte 9; Lukomoraken 31; Feld-Usen 22; ein türkischer Hauptstamm 27; irrig Tataren genannt 33; fliehen feige 66; weitere Nachrichten von ihnen 444, 448—450.
Poltschnik Knefei, d. i. Emire des Heeres 238.
Ponte Rialto 390.
Popowitsch, s. Alexander.
Poppo, Hoch- und Deutschmeister 113; fällt 114.
Porosanen (Porositen) 21.
Porphyri, Bischof, in Freyheit gesetzt 107.
Porphyrogenitus, s. Constantin.
Porus, indischer König 243.
Posadnik von Nowgorod, erschlagen 152.
Post zur schnellen Überbringung der Befehle 187; unter Ogotai errichtet 100.
Post, d. i. Schaffell 410.
Postelnik, d. i. Kämmerer 353, 410.
Po Tengri, Genius 202.
Potjaken 13.
Praudocain, Stadt 110.
Protasowitsch, s. Grigorij.
Priester der Uriangkut 129, aller Religionen steuerfrey, ausgenommen die der Juden 145, 151, 216; die russischen von allen Abgaben frey 287; s. Arkaun.
Prochor, Bischof von Serai 404.
Prodnik, d. i. leichte Truppen 89.
Pronsk, Stadt 101.
Pul, Kupferpfennig 221; tatarische Münze 410.
Pulad, Prinz 269.
Puladberg, Chan in Kiptschak, Sohn Timur Kotlogh's 370—372.

Pulad Mohammed 371.
Pulad Temir, d. i. Stahleisen, nimmt Bulghar und andere Städte an der Wolga in Besitz 318; hingerichtet 320.
Purheha Dschami, Verfasser eines an mongolischen Wörtern reichen Gedichtes 223; sein Gedicht 460—462.
Puta 172.
Putiwl 98.

Q.

Quecksilber von Sub 345.
Quellen, persische, für mongolische Geschichte XXI—XXV; arabische XXV—XXVII; türkische XXVII—XXIX; europäische XXX u. f.; die vorzüglichsten für mongolische Geschichte 26, 36—40, 342; für die Jasa 184, 192; für persische Geschichte 250, 399; die morgenländischen versiegen im Zeitraume nach Berdibeg's Tode 315.
Quirino, Giovanni, venezianischer Bothschafter an Berdibeg 314.

R.

Radsivil Hostikowitsch, Gesandter der litthauischen Edlen 396.
Rahdar, d. i. Wegbefehlshaber 514.
Rahdaran (Rahdari), d. i. Strassenwache 241, Note, 513; Wegwache 514.
Raja, d. i. Unterthan 460.
Rakun 19, Note.
Ramadhan Chodscha, Feldherr Timur's, fällt im Treffen 350.
Rassudan (Russudan), georgische Königinn 85, 101.
Ratibor, s. Miecislaw.
Ratibor, Gesandter Jaroslaw's 256.
Ratiborowicz, Castellan von Sendomir 110.
Rebabname 20, Note.
Rechenberg, schlesische Familie 115.
Redscheb, tatarischer Commissär 387.
Regenstein, 15, 42, 206, 207; s. Jade.
Rehawi, feyerliche Tonweise.
Rehdar (persisch), d. i. Wegmauthner 241.
Rehrohr, s. Dscheiran Kamisch.
Rei, Stadt, wird zerstört 85; s. Stognei.
Reichstag, s. Landtag. Kurultai.
Reinegg 3, Note.
Reinigung der Mongolen 50.
Reis, d. i. Vorsteher 501; Vorsteher der Landleute, sein Diplom 515, 516.
Retakot, tatarischer Fürst 318.
Reschideddin, Geschichtschreiber 16, 271, 291; theilt die Mongolen in drey Abtheilungen 37, 228, Note.
Reschid Watwat, der Boileau der Perser 74.
Resid, d. i. Fertigung des Reis Efendi 229, Note.
Resm (arabisch), das persische Ajin 183.
Rha, s. Wolga.
Rjapolowsk, s. Feodor.
Rjasan, Grenzstadt 101, 238, 373; Erjan 102.
Rjasan, die Fürsten von 101.
Rjasan Murom, dessen Gebieth verheert 264, 265.
Riccio (Barnabo), Syndicus von Kaffa 337.
Rikjabdar, d. i. Steigbügelhalter 230.
Rifwanpaschafade, türkischer Geschichtschreiber 282.
Roger, Verfasser der Geschichte des mongolischen Verderbens in Ungarn 122, 123, 123.
Rokneddin, Sohn Alaeddin's 74, 175.
Rokneddin, Herr der Seldschuken Rum's 133, 158; Bruder Ifeddin's 178.
Rokneddin Saain, Wesir, 239, Note.
Roman, Sohn Daniel's von Halitsch 154.
Roman, russischer Fürst von Rjasan 101; sein Tod 236.
Roman Ingorowitsch, Neffe des Juri von Rjasan, fällt vor Kolomna 103.
Romanowitsch, s. Juri. Mstiflaw.
Romanowitsch überzieht Rjasan mit Krieg 238.
Romantschuk, Fürst von Bielosersk 302.
Rosen von Bochara 344.
Rosschweif, der grosse 97; Standarte 240.
Rostislaw, russischer Fürst, flieht nach Ungarn 130.
Rostislawitsch, s. Feodor.
Rostislaw Mstiflawitsch, der Herrschaft Kiew's beraubt 108.
Rothkirch, vier und dreyssig dieses Nahmens fallen bey Liegnitz 114, 121.
Rrha, s. Wolga.
Rubruquis 37, 52, 136, 140, 141.
Ruggiero, Bischof von Spalatro 119.
Ruinen von Balat 8; von Bulimer 8—10; von Serai 9.
Rukn (Rukn), d. i. Säule 16, Note.
Runo, s. Iwan.
Rurikowitsch, s. Wladimir.
Rus, Land 424—426.

Russland 8, 89; verjagt die mongolischen Steuereinnehmer 173; im südlichen Theile bekriegt 258; von Nokai beunruhiget 258; von Toktai bekriegt 268; Nokai's Jurt im südlichen Theile 274; im Innern von Toktai beruhiget 276; dessen Geistlichkeit von allen Abgaben frey 287; geniesst vierzigjähriger Ruhe 296; von Räubern verheert 317; von Tochtamisch bekriegt 334, 335; von Tochtamisch verlassen 335; im Frieden mit den Tataren 339; vom Chane der Krim überfallen 404; selbstständig 407; letzter Feldzug des goldenen Lagers dahin 408.
Rustudan, s. Rasundan.
Rylsk, s. Motiflaw.
Rzechow, Stadt 110.

S.

Sahantui, das Pfingstfest 295, Note.
Sahartasphalei 17.
Sabran, Stadt 11.
Sachsen in Siebenbürgen, unterjocht 120.
Sade, eine Schar von Hundert 187, 212, 238.
Safrak, Gesandter 368.
Saganospascha 235.
Saghardschi, nicht Spürhundwärter, sondern Windhundwärter 234, Note.
Sajaikische Horden 27.
Said, s. Abu.
Sain, d. i. der Gute, Beynahme Batu's 142, 149, Note.
Sajó, Fluss 121.
Sakalatai (Dschagatai?) 6.
Sakew, s. Türken.
Sakin 7, 9, 15, 28, 89, 99.
Saldschidai Kurkan, Gemahl der Prinzessin Kelmisch, Vater der Frau Oldschu, Grossvater Toktai's 270.
Saldschiut (Saldschut), Stamm 63, 67.
Sali Serai 9.
Salmakatai 6.
Salomon 304.
Samahschar, Stadt, erobert 84.
Samachschari, Philolog 84.
Samarkand, dessen Fürsten werden unterworfen 74, 76, 80.
Sammler der Erzählungen, Kemaleddin's Geschichtwerk 22.
Samuka, Feldherr Tschengiz-Chan's 72.
San, vielleicht das deutsche Sohn 228, Note.
Sandschak, s. Fahne.
Saraitschik, Gesandter 297.
Saras, d. i. Tödtung 102.
Saridsche Koidschik, Sohn Uftemir's 330.
Sarik 24.
Sarischehr, Stadt, Unterredung Temudschin's mit Owang daselbst 63.
Sarkjel, d. i. das weisse Schloss 9.
Sarmb 87.
Sasibuka, Sohn Pajan's 329.
Satalia (Antalia) 173.
Satkin, s. Betschak.
Satkin, die tapferen Brüder 332.
Sawa, Bischof von Serai 220; stirbt 369.
Sawedschi, s. Stadreddin.
Sawlitsch, mongolischer Gesandter 287.
Sawolhenaische Horden 27.
Scharabimier wird verheert 109.
Schabaschut, d. i. Archive 191.
Schadbach, Wohnort Ferideddin Attar's 83.
Schadibeg, Nachfolger Kotlegh-Timur's in Kiptschak 368—370.
Schahachmat, d. i. Seid Ahmed 401.
Schahin (persisch), d. i. Edel- oder Wanderfalke 234, 235; s. Lasa Schahin.
Schahmälk, Sohn Kiltschigai's 350.
Schahrochije, s. Finaki.
Schahfade, d. i. Sohn des Herrschers 227.
Schakimuni 203, 208.
Schamachije, Stadt 168.
Schamanen 262.
Schamo, Wüste 35.
Schan-ti 91.
Schan-tou 91.
Schantong 71.
Schasi, von Dschudschi eingenommen 79.
Schasch, Stadt, s. Taschkend.
Schaubek, Wüste 150.
Schehaadegjani tschep, d. i. Prinzen der linken Hand 95, Note.
Scheiban, s. Beni.
Scheiban, Bruder und Feldherr Batu's 100, 129, 148, 149.
Scheibani besiegt 409.
Scheibanische Horde 322; von Tjumen 408.
Scheibanskische Horden 27.
Scheich, s. Daud. Kemal Chodscha. Omar.
Scheich Masslahat, dessen Grab 344, 345.
Scheitanoghli, d. i. Teufelssohn 60.
Schemchal 23.
Schemjak, Vetter des Grossfürsten Wassili von Moskau 386; Juri 392, 393.
Schemseddin, s. Chodscha.
Schemseddin, Grossvezir 261.
Schemseddin Almalighi, Gesandter Timur's 338.
Schemseddin Dschuweini, s. Schemseddin Mohammed Dschuweini.

Schemseddin Mohammed Dchuweini 169, 171, 238, Note; hingerichtet 262.
Schemseddin Mohammed Kert, Gründer der Dynastie Kert 168.
Schensi 71.
Schersabdar, d. i. Oberstmundschenk 104.
Scherif von Tebrif, Schreib 109.
Scherif Dchordschani, s. Seid.
Scheristamghu, Mutter Dschanibeg's 309, 311, Note.
Schighaul, d. i. Gerichtsdiener 491.
Schiltberger 377.
Schingkur, s. Singkur.
Schiramun, Enkel Ogotai's 131; verwiesen, dann ersäuft 135; Prinz 166; Sohn Tschurmaghun's 171.
Schirgi, Sohn Ogotai's 251, Note.
Schirilgha (mongolisch), Vertheilung der auf der Jagd erlegten Vögel 343.
Schirketu Bukan 60.
Schirnje 314.
Schlacht zu Talas Balkschah 63; Handgemenge der Knechte Temudschin's und Sedscha Bigi's 61; am Selenga 62; zu Kiniltasch 62; gegen Taidschut 63; am See Bujur 63; zu Jedi Kjurkan 63; am Quell Baldschune 64; am Ulugtag 68; am Kem 69; an der Kalka 76, Note, 86—88, 99; am Sit 104; zu Chmielk 110; von Liegnitz 112; bey Turac (Tursco) 109, 110; am Sajó 121; an der Klasma 140; am Quell Ain Dschalut 159; am Terek 167; am Tschaghan Muran 171, 172; von Puta 172; am Berge Tarkoi 263; am Karasu zwischen Arghun und den Kiptschaken 265, 266; zwischen Tuktai und Nokai 273, 273; bey Lublin 274; zu Emine bey Adrianopel 277; zwischen Wassili und Swiatoslaw 279; bey Bortnowo 287; bey Goslic 289; bey Azsow 307; zwischen Eschref und Dschanibeg 311; an der Piana und Moscha 225, Urus-Chan's mit dem Heere Timur's 332; zwischen Tochtamisch und Timur Melik 333, 334; Mirsa Miranschah's 340; am Hügel Enban 341, 342; zwischen Timur und Tochtamisch 350—352, 359, 360; Witholt's mit Edegu 365, 366; an der Worskla 373; Borrak Aghlen's mit Ulughbeg 330; am Nerl 392, 393; zwischen Bucsacski und den Tataren 398.
Schlachtruf, s. Dar u gair. Sürün.
Schmeicheley 158, 175, 208.
Schohne, d. i. Landvogt 238, 490; sein Diplom 468.
Scholltatie, d. i. Soldan 10.
Schubatschik 309; s. Theodor.
Schunkar, d. i. Gerfalke 234 u. Note, 346 u. Note.
Schuride, Bruder Mubaschir's 349.
Schwäne 269.
Schwarzer Tod 308.
Schwarzmützen, s. Karakalpaken.
Schwur, s. Eid.
Seaadeddin Teftafani Mewlana 305, Note.
Seadeddewlet, Jude, Wesir 233, Note.
Seadeddin Mohammed, Wesir 238, Note.
Sedschabegi (Sedscha Bigi), Haupt des Hauses Jurkin (Fürst der Burkin) 60, 61, 64; trennt sich von Temudschin 61.
Sehebi, arabischer Geschichtschreiber 282.
Seid Ahmed (Abu Said Ghajaseddin Dschanibeg), Sohn Borrak's, Chan 368—380, 394, 401; Herr der Horden am Jaik 361; Ende seiner Herrschaft 396, 397.
Seid Aliberg, Sohn Edegu's 371.
Seidek (Seid Ahmed) 401.
Seid Scherif Dschordschani 305.
Seifeddin, s. Emir. Emir Hodschi.
Seifeddin, ägyptischer Bothschafter 285.
Seifeddin von Chuaresm, Derwisch 150, 168.
Seifeddin, der grosse Landschreiber 157; hingerichtet 166.
Seifeddin Bacherzi, Scheich 162.
Seifeddin Kilaun, Sultan von Aegypten 230.
Sekuki, Encyclopädiker 305.
Seldschuken 19, 20.
Selenga (Selinga), Fluss 62, 68.
Seleni, s. Dschelaleddin.
Selim I. 313.
Semarchos, s. Disabulos.
Semend (Semender), Stadt 8, 432, 433.
Semnani, s. Dschelaleddin.
Sempad 147.
Sendomir, Stadt, wird erstürmt 109, 259, das Gebieth verheert 140, 259, von den Tataren heimgesucht 307.
Senebek, s. Eminek.
Senk (persisch) 207, Note.
Serai, Sohn Paladbeg's 371.
Serai, drey Städte dieses Nahmens 9, 89.
Serai, kiptschakische Stadt, durch die Cholera entvölkert 309; Hauptstadt von Kiptschak 362.
Serai in der Krim, und an der Wolga 140, 141, 150; an der Achtuba 141, 172 u. Note, 252.
Serai banu, d. i. Palast der Frau 8.
Serai Dschedid, d. i. das neue Serai 260 u. Note.

Seraldschik (Seraitschik), Stadt 11, 252; am Jaik, Begräbnissort Toktai's 280, 299; Begräbnisstatte Dschanibeg's 313.
Seraiko, tatarischer Gesandter 323.
Seraiuskische Horde 27.
Seraitschik, s. Seraidschik.
Serdkeran 24.
Serghut, Tafel der Könige 402.
Serin Ordu, s. goldene Horde.
Serir, d. i. der Thron 8.
Serirol-Allan, Städte 433, 434.
Seris-Chan 62.
Serkukin 60, Note.
Serradschdschihaschi, d. i. Oberstzeltmeister 232, Note.
Sertak, Sohn des Kaans Mengku 126.
Sertak, Sohn Batu's 138, 141, 148, 248; folgt seinem Vater 142.
Sertaktai, ältester Sohn Orda's 329.
Sewindsch Buga, tatarischer Beg 292.
Sewindschik Behadir, Feldherr Timur's 342, 349.
Siahkuh, Stadt 432.
Siahat, d. i. Abrechnung 438.
Siameesen 96.
Sibirien 17, 109, 149, 230, 409; Sitz der westen Horde 301.
Sieben, s. Zahl.
Siebenbürgen von Kadan durchzogen 120.
Siegel des Königs von Ungarn, von den Tataren missbraucht 122; Salomon's 304; s. Temgha.
Sighnak, s. Saighnak.
Sihun (Jaxartes) 79; s. Sirt.
Sijudscher, Haupt des Bawerdschi 81.
Sijurghal, d. i. Insignien 479; Belehnung 497.
Sijurghamischi, d. i. Belehnung, Belohnung 461, 471.
Sijurkukteni, Hakembo's Tochter, Tuli's Gemahlinn 93; Witwe Tuli's 132, 133, 140; stimmt für Mengku 133; Mutter Mengku's, Kaiserinn, Christinn 145.
Siking, Stadt 71.
Siklun (Singkum), Sohn Dschudschi's 96, Note.
Silih (persisch), Waffe 232.
Silihdar, d. i. Waffenträger 230, 232.
Simeon, der tapfere Spanier 124.
Simon, Bischof, getödtet 108.
Simon, Sohn des Saklemisch 404.
Simon, Fürst, in Stücke gehauen 324.
Simon Babitsch, Fürst, von den Tataren erschlagen 398.
Simon Dmitrowitsch, Sohn Dmitri Constantinowitsch's, im Lager 334; vor Moskau 335; Begleiter Ahmed's, des Gesandten Tochtamisch's 335; im Lager 336; vor Nischno-Nowgorod 363; dient vier Chanen 369.
Simon Iwanowitsch, Sohn Iwan Danilowitsch's 302; Grossfürst von Wladimir und Moskau 303; im Hoflager 305, 307; Bruder Andrei Iwanowitsch's 306; im Hoflager 309; in Feindschaft mit den Nowgorodern, stirbt 310.
Simon Karemisch, Gesandter 373.
Simon Sudakow, nowgorodischer Gesandter 310.
Simon Swiatoslawitsch von Wiasemsk wird ermordet 370.
Sindschar Serai, Hauptstadt Ghasan's 362.
Singa, Feldherr Ufeg's 294.
Singkum, s. Siklun.
Singkur, Sohn Dschudschi's 95, Note; Bruder und Feldherr Batu's 129; Schingkur 148.
Singun, Sohn Owang-Chan's 64, 65; flüchtet nach Tibet 65.
Sinku, s. Bura.
Sira Orda, s. goldene Horde.
Siregi, Neffe Batu's 160.
Sirt, Gränzfluss von Kiptschak 4.
Sirorda, s. goldene Horde.
Sirt, der Sihun 4.
Sleven 7, 12.
Sliwnji 8.
Sliügrad (russisch), d. i. böse Stadt 117, Note.
Smolensk 68; wird verwüstet 302.
Sogd (Solgat) in der Krim und in Transoxana 303.
Sohak 204.
Soldaja (Sudak) 10, 292, 337.
Solgat, s. Sogd.
Sonnenlöwenorden 220, 304.
Spalatro 123.
Sperlinge mit triefenden Augen 344.
Spitko von Krakau 365, 368.
Sprachen der mongolischen Staatskanzley 219, 240.
Sprichwort 195; arabisches 83, siamesisches und mongolisches 96.
Saahib, d. i. Genosse 469, 475.
Saabran, Stadt am Sihun 342.
Saade, s. Sade.
Saadreddin, s. Melik.
Saadreddin Mohammed, Wesir 238, Note.
Saadreddin Sawedschi, Scheich 164.
Saab, d. i. Fertigung des Stylisten 220, Note; des Begliksdschi eben da.
Saain, s. Rokneddin. Sain.
Saain Chani, s. Bigi.
Saain Timur, Feldherr Timur's 350.
Saaklab, Land 426—428.
Saaksin, s. Sakkin.
Saalih, s. Melik.
Saalih Ben Dschelal 22, Note.
Saaltik Bordschi, d. i. Dorfschuldigkeit 217, Note.

Saaltukdede (Suri) lässt sich in der Dobrudscha nieder 178—179; nach Kiptschak geführt 180; dessen Grab 299.

Saarai (Serai), Stadt 431, 432.

Saari Chodscha, Gesandter 321.

Saarik-Ufen 342, 346, 347.

Saari Saaltukdede, s. Saaltukdede.

Saighnak (Sighnak), Stadt 11, 329, 331; Mord der Einwohner 79; Residenz der Herrscher der weissen Horde 329.

Saindur, d. i. Vorstände 463.

Saufi, s. Daud.

Staatsämter 237 u. f.

Staatskanzley Mangku Kaan's 119.

Stämme, s. Agatscheri. Basserma. Berendei. Bedschnaken. Boroditen. Horde. Kai. Kaitaken. Kallatschen. Kangli. Karakalpaken. Karlik. Kiptschaken. Kirgisen. Kumuken. Medschreka. Mossok. Noghaien. Okdesch. Sarik. Suldus. Taghastbaf. Tataren. Turken. Uighuren. Ural. Urdut. Urut. Ufen.

Stelle aus Abderreſak 282, Note, 332, 378; aus Abdulhaki Aarif Efendi 183, Note; aus Abulfeda 291, Note; aus Abulghaſi 16, 31, 32, Note, 149, Note; aus Abul-Mesmi 221, Note; aus Arabschah 90, 372, Note; aus Binaketi 193, Note, 281, Note; aus Chuandemir 282, Note; aus Constantin 18; aus dem Dschihanguscha 84, Note, 143, Note; aus Dschuweini 40; aus Ferhengi Schuuri 11, Note, 14, Note; aus Ghaffari 281, Note, 329, Note; aus Hadschi Chalfa 301; aus Hatifi 3, N., 9, N.; aus Ibn Haider 305; aus Ibn Jakut 77; aus Ibn Kesir 177, N.; aus Karamain 287; aus Kemal Ben Ghajass 32; aus Kemalpaschafade 126, N.; aus dem Koran 207, N., 352, 473; aus Kotlu Buga 181; aus Loktuan 173, N., 176, N.; aus Makrisi 170, N., 186, N., 190, N.; aus dem Mersthidol-ittilaa 21, N., 26, N.; aus Mirchuand 16, N., 198, N., 229, N.; aus Mir Nafmi 141, N., 239, N.; aus Munedschimbaschi 17, 41, 282, N., 301, N., 329, N., 284, N.; aus Nedschmeddin Deje 76; aus Neili 8, N.; aus Nestor 19; aus dem Nuferetname 4, N., aus Reschideddin 16, N., 37, N., 50, N., 72, N., 95, N., 96, 143, N., 148, N., 157, N., 165, N., 174, N., 189, N., 205, N., 206, N., 215, N., 219, N., 220, N., 221, N., 226, N., 239, N., 241, N., 250, 270, N., 271, 275, N.; aus Scherefeddin von Jefd 340, 341, 350; aus dem Schereſname 89, N., aus dem Seldschukname 178, N., 180, N.; aus Sojuti 231; aus Wafaf 3, 5, 8, N., 32 u. N., 35, N., 37, N., 39, 47, 51, 66, 90, 93, 95, N., 143, N., 160, N., 161, N., 182, 168, N., 185, 189, 210, N., 214, 219, N., 220, N., 222, N., 224, 227, N., 230, N., 276, 282, N.; aus dem Tarichi Güſide 281, N.; s. Königshofer Handschrift.

Stephan fällt in der Schlacht bey Liegnitz 114.

Stephan, Woiwode 403.

Sternberg, s. Jaroslaw.

Steuer, s. Abgabe.

Stugnei Rei, edler Pohle, von den Tataren gefangen 235.

Stutenbranntwein 205.

Stutenmilch 97, 139, 204.

Subaschi (türkisch), d. i. Polizeyvogt 238.

Subutai 12; Behadir, Feldherr Tschengif-Chan's 72, 81, 84—86, 89, 108, 144; Feldherr Ogotai's, belagert Nankin 96; an der Spitze des Vortrabes nach Russland 101; in Pohlen 119; im Lande der Kumanen 120, in China 132.

Sudak, Stadt, wird erobert 87; in der Krim 254; s. Soldaja.

Sudakow, s. Simon.

Suen-hoa-fu, Stadt 71.

Sughat, d. i. Geschenke, Gnaden 461.

Sugu Dschudschin, Bruder Jesukai's 57.

Sugurgdschian, d. i. Stallknechte oder Mauleseltreiber 213.

Sukjurdschi, d. i. Pagen 236.

Suldus, Stamm 58.

Suleiman I. 313.

Sulislaus, Feldherr 113; fällt 114.

Sultan, arabischer Herrschertitel 226; s. Dschelaleddin.

Sum, d. i. Goldbarren 224, 290.

Su Mogol 37.

Sundschak, in Eile vor Bagdad berufen 187.

Sundschak Nujan 171.

Sungtai, jüngster Bruder Hulagu's, stirbt 146; s. Suntai.

Sunni 150.

Suntai, Feldherr Ogotai's 93; Prinz 99; erhält Befehl, Mafarkain zu belagern 158; Behadir 195.

Sura, Fluss 11.

Surchai 25, 26.

Surghan Schiro, vom Stamme Suldus, Retter Temudschin's 58; Vater Dschelaugan Behadir's 60, 63.

Surgutschai (mongolisch), d. i. Vorsteher der Kaufleute 233.

Suridschi (türkisch), d. i. Vorsteher der Kaufleute 233.

Surkdschiar, d. i. Vorsteher der Kaufleute 235.

Surkudu Nujan 60, Note.

Suroschkischen, d. i. mäotisches Meer 268.

Sürün, d. i. vorwärts, Feldgeschrey der Mongolen 216; Surun 342.
Susdal, die Gegend verheert 259.
Susundschian, die Silentiarien der Byzantiner 226.
Swarno, Sohn Roman's 172.
Swiatoslaw wird erschlagen 443.
Swiatoslaw, Nachkomme der Fürsten von Tschernigow, Herr von Lopezk 280; Bruder Oleg's, von diesem hingerichtet 261.
Swiatoslaw Glebowitsch, von seinem Neffen Wassili von Brünsk im Lager verklagt 279.
Swiatoslaw Jaroslawitsch fällt ins Gebiith von Nowgorod ein 256.
Swjatoslaw Wsewolodowitsch 137, 139.
Syrien, von Tataren überschwemmt 99; die Chuarefmier kämpfen daselbst mit den Ejubiden 129; von Hulagu bekriegt 150; unterworfen 159.
Szenkowski 366.
Szirmai, acht und dreyzig dieses Nahmens in der Schlacht am Sajó 121.

T.

Tabanligh, d. i. Sohlengeld 217, Note.
Tabschmischi, d. i. Anleitung, Weisung 461.
Tader, schlesische Familie 118.
Taghadscharaga 172.
Taghar, d. i. Gewicht 224, 225.
Taghaghaf 7 u. Note, 17, 25, 30, 228, 418.
Tahir, s. Chodscha Afeddin.
Tahmuras, Vater Ibrahim's 371.
Tahmuras, tatarischer Feldherr 323.
Tahtah 415.
Tai, Ausgangssylbe 6 u. Note.
Tajang-Chan (Tajanik-Chan), Herr der Naiman 61; Bruder Seris-Chan's 62, 67, 68.
Tajantschar, tatarischer Gesandter 292.
Taidschu 6, 31, 38, 60; von Temudschin geschlagen 61, 63; unterjocht 65.
Taidula, Gemahlinn Dschanibeg's, nicht zu verwechseln mit der Witwe Ufbeg's 311 u. Note; erschlagen 317.
Taidula, Witwe Ufbeg's, den Christen geneigt 306; nicht Mutter Dschanibeg's 309, 311, Note; nach ihr die Stadt Tula benannt 411.
Tairaun (Tairuun), Haupt des Stammes Obaf-Merkit 70; Haupt der Auchan 102.
Taisan 6, 30, 32, Note; Fürstentitel 228 u. Note.
Taischa, Fürst 228, Note.
Taischi, Befehlshaber eines Chas 228 u. Note.
Taitach (Kaitak), Feldherr Ufbeg's 293.
Taitemir, tatarischer Gesandter 256.
Talan Baldschusch, Schlacht daselbst 60.
Talas, Stadt 142 u. Note.
Talitsch, tatarischer Prinz 373.
Tamga (Tamgha), Fertigung des Chans der Kaumuken 218, Note, 221.
Tana, Stadt in der Krim 254, 307, 309; Niederlassung des venezianischen und genuesischen Consuls 389.
Tanais, Fluss 338, Note.
Tangut (Tangkut), Landschaft 68, 69, 72, 91, 92, 100, 129, 254.
Tanriberdi, Prinz 371.
Taraf, Stadt 329.
Tarasun 196, Note.
Torchan (Tarchanen), d. i. Freyherr 6, 31, 39, 65; die einzigen Privilegirten bey den Mongolen 191, 225; frey von Abgaben 250; abgeschafft 419; bey den Kaumuken Held 228, Note; s. Kathe.
Tarchanlik, Tarchanensteuer 217, Note.
Targhu, d. i. Reiseproviant 460.
Targhudschi, d. i. Siegelbewahrer des Heeres 244, 245.
Targitaos 15, 207.
Tarkoi, Berg, Schlacht daselbst 263.
Tarku 8.
Tartanachio, d. i. Waggebühr 219.
Tartanachi, (Tartanakdschi), d. i. Tartdschi, Wagemeister 218, 240.
Tasch, Sohn Emir Hasan's 296.
Tasch (türkisch) 207, Note.
Taschkend (Binaket, Schasch) 343, 344.
Taschkendi, s. Hafif.
Taschtamir Aghlen 361.
Taschtdar, d. i. Mundschenk 230.
Tatakun, der Kanaler Tajang's 67.
Tate, s. Tatar.
Tatar, Sohn Tewal's 252.
Tatar (Tate), Stamm 22, 27, 34—36, 63, 67, 364; zwanzig ihrer Stämme 37, 99; werden beschrieben 128, 129.
Tatarbafari, d. i. Tatarenmarkt, bey Adrianopel 264, 361, 364.
Tataren 416—418; s. Tatar.
Tatarenvesper 294—296, 397.
Tatari badreftar, d. i. die windschnellen Tataren 394.
Tatarische Dörfer an der Theiss 263.
Tattermann 116 u. Note.
Taugas (Taughaf) 7, 17, 30.
Taus, tscherkessische Festung 362.
Tawlubeg, Gesandter 302.

Tawlui (Towlui, Deyletbeg), Gemahlinn Tochtamisch's 339.
Tebrif, von Arghun verschönert 265; von Emir Scheich Oweif zurückerobert 315; geplündert 339; Grabstätte Kemal Chodschendi's 345.
Tedwini Dewawin, d. i. Buchhaltung 498.
Teftafani, s. Seaadeddin.
Teghar, d. i. Proviant 460.
Tegin, Sohn des Scheich Urus 371.
Tegin Mirfa 284—286.
Telchifeol-miftah, Werk Seaadeddin Teftazani's 365.
Teke, Turkmanenstamm 29.
Teke, zweyter Sohn Nekai's 270, 272; von Tschoke getödtet 273.
Tekesch, s. Mohammed.
Tekfur 300.
Tekuffuschi, d. i. Gnadenbezeigung 461.
Tekudar 230; (Nigudar), Gelehrter, Bruder Abakachan's 261, 262.
Tekun Taischi, Vater Kodscher's 64.
Telbascher, Ort in Syrien 13.
Telebugha, Heerführer, Ureskel Dschudschi's 154; führt mit Noghai die mongolischen Heere nach Polen 165; verheert die Gegend um Schirwan 168; s. Tulabugha.
Teluuten 29.
Teli (mongolisch), d. i. Spiegel 91.
Telle, Schloss am See von Urmia 158.
Tematukta, von Toktai berufen 272.
Temghe, d. i. Stämpel 218, 220 u. Note, 224, 337; Gefälle des Divans 472.
Temghadschi (Temghafchi), d. i. Stämpelmeister 218, 224; Waarenstämpler 461.
Temghai al, s. Altemgha.
Temghafdschi, s. Temghadschi.
Temghawat, d. i. Stämpelgefälle 503; Stämpelgebühren 514.
Temir, Sohn Newrufbeg's, erschlagen 317.
Temir Behadir 11.
Temir Chodscha, Sohn Chidrbeg's, Vater- und Brudermörder, besteigt den Thron von Kiptschak 317.
Temir, s. Kotlogh Temir. Kuma. Pulad.
Temnik, d. i. Befehlshaber über 10,000 Mann 139, 187, 212, 238, 294.
Temruk, Stadt 434.
Temudschin, Tatarenfürst, wird gefangen 55.
Temudschin, nach dem vorigen benannt, Sohn Jesukai's und nicht eines Schmiedes 55, 56; dessen Geburt wird bestimmt 56, 57; gefangen, entkommt 58; abermahls gerettet; dessen erste Waffenthat 59; schlägt die Taidschut 61; weitere Thaten 62.
Tenduch, Land 35.
Tenuch, allerley Köstliches, Pastillen de Serai 461.
Terchan (Tarchan), s. Hadschi.
Teremtaf, Emir 290.
Terghan, d. i. Wegweiser 228, Note.
Terk, das Wort 14.
Terkesch 13.
Terlik, d. i. Schweinshäubchen 43, Note.
Terteros, Nebenbuhler des Lachanas 238.
Terxanthos, Fürst der Türken 49.
Teschrifat, d. i. Ceremoniel 153, Note; Ehrenbezeigung 490.
Tetjak, tatarischer Gesandter 152.
Tetjakow, Stadt in Tscherkassien 11, 257.
Tetkuli, d. i. Wegmauthner 241; Mauthbefehlshaberschaft 514; siehe Tutkaul.
Tetkuli we Rahdari, d. i. Befehlshaber der Wegmauthen, se'n Diplom 513, 514.
Tetrarchie 263; ihr Ende 266.
Tewa, Enkel Tschagtai's 276.
Tewadschi, d. i. Truppenwerber 341; Kriegscommissär 213, 228, 224.
Tewal, siebenter Sohn Dschudschi's 252.
Tewfik, d. i. Leitung, Vorsicht 489.
Thatsche der Chinesen 34.
Theiss 263.
Themata 6; s. Patzinakiten.
Theodat, s. Chodadat.
Theodor, Sohn Juri's 102.
Theodor, Bojare des Grossfürsten Michael 138.
Theodor, Feldherr Ufbeg's 294.
Theodor, s. Bafswk.
Theodor Alexandrowitsch, Sohn Alexander's von Twer 302; getödtet 303.
Theodor Glebowitsch streitet um die Herrschaft von Murom 310.
Theodor Jarunowitsch verschwärzt den Grossfürsten von Wladimir bey Batu 136.
Theodor Iwanowitsch von Starodubsk 303.
Theodor Olgewitsch von Rjasan, mit Geschenken bey Schadibeg 268.
Theodor Schubatschik, Schwertträger Simon Iwanowitsch's, Gesandter 309.
Theodorich, s Bucasacki.
Theognost, Bischof 173; von Serai 256; Gesandter nach Byzanz 258; Metropolit Russland's, Gesandter Ufbeg's 297, 299; im Hoflager 305, 306, 309; stirbt, ihm folgt Alexius 311.
Thibet wird erobert 146.
Thracien wird verheert 293.

Thukiu (Tuchiu) der Chinesen, d. i. Türk 14, 27, 28, 34, 36, 54, 183, 202.
Timkowsky 5, Note.
Timofei Bestuscheff 406.
Timughan, vierter Sohn Kubilai's 251.
Timur 227.
Timur, Sohn Ufbeg's, stirbt vor seinem Vater 304.
Timur, Sohn Kotlogh Timur's, Chan von Kiptschak 372—374.
Timur, Beg 403.
Timur, s. Ege. Egu. Esain. Teka. Tokta. Tudai. Turai. Urus.
Timurbuka, Gesandter Abu Said's von Aegypten 304.
Timur Chodscha, Gesandter Tochtamisch-Chan's 363. 365.
Timur Gurgan 330, 331; d. i. der Grosse 332, 333; in Feindschaft mit Tochtamisch 340; Timurleng, stirbt 370.
Timur-Kaan, Sohn Dschemkin's, folgt dem Gross-Kaan Kubilai auf dem Throne in China 269.
Timur Kotlogh, Ufbeg's Statthalter in Chuaresm 343; s. Kotlogh Temir.
Timur Kotlogh Aghlen, Feldherr Timur's 342; kiptschakischer Prinz, Sohn Timur Melik's 345; aus dem Geblüte Tschengif-Chan's 352, 353.
Timurleng, s. Timur Gurgan.
Timur Melik, Bruder und Nachfolger Toktahi's 332; geschlagen 333; getödtet 334.
Timur Orcha, der Tatar 195.
Timur Ufbeg, Temnik Timur Gurgan's 330.
Tinibeg, s. Insenbeg.
Titel der Chalifen 74; Ufbeg's auf Münzen 303; Dschanibeg's 313; Tochtamisch's 339; s. Assem. Akawin. Atalik. Batschu. Behadir. Chakan. Chan. Chudawendi Dschihan. Dschelaleddin. El-sadil. Ghajaseddin. Girai. Gjurgjan. Jeke Nujan. Hehan. Inan. Imin. Kaan. Kaffhan. Kilk. Kwa-wang. Letschin. Melik. Moilkjan. Nafireddin. Noker. Nujan. Sain (Ssain). Sultan. Taisan. Tschakir. Tschengif-Chan. Ulugh Nujin. Utdschigin.
Tjumen 411; s. Tumen.
Tmutarakan 10.
Tobol, Fluss 348.
Tocharen 35.
Tochtamir (Toktubeg), tatarischer Prinz 269.
Tochtamisch, der grosse Herrscher in Kiptschak 261, 320, 326, 330—332; Schutzling Timur's 332; der Thron von Kiptschak ihm verliehen 333; Herrscher der weissen und goldenen Horde 334; in Feindschaft mit Timur 340—343, 355; ermordet 370; von Urus-Chan vertrieben 378.
Todtenfest 205.
Toghai (Taghai) von Beschdeesche, Fürst, macht sich zum unabhängigen Herrn 318, 322.
Toghan, s. Tutukan.
Toghatimur, jüngster Sohn Mengku Timur's 253.
Toghatimur, Familie 253.
Toghluhaba (Toghluheg), Feldherr Dschanibeg's, dessen Würde 312; mit Berdibeg getödtet 314.
Toghlu Toghan, Feldherr Ufbeg's 293.
Toghril im Kriege mit seinem Bruder 61.
Toghril (Toghrul), jüngster Sohn Mengku Timur's 263; Toghrildsche 281; Toghrul 282.
Toghrildsche, s. Toghril.
Toghrul, der gefangene Tatar 107.
Toghrul, Stammherr der Seldschuken 234.
Toka Timur, Vater Ulu Mohammed's 262.
Tokatimur, jüngster Bruder Batu's, erhält in dessen Abwesenheit die Zügel Kiptschak's 97; Bruder Berke's 149; zweyter Sohn Kutukui's (Kirikui's) 249.
Toklubeg, wahrscheinlich der Toktubeg der Münzen 282; getödtet 283.
Tokta (Toktai) Timur, Sohn Dschudschi's 95, Note, 249.
Toktagh (Toktaghu) 282.
Tokta (Toktai), Fürst der Merkit 62, 67—69, 72.
Toktai, Sohn Mengku Timur's 263; Feldherr, einer der Tetrarchen, entflieht 266; Alleinherrscher 267—280; von Nokai geschlagen 271; siegt 273; stirbt 279, 280.
Toktai schliesst Frieden mit Persien 268, 269; in Zwist mit Nokai 269—271; verbunden mit Andronikos 276, 277; bereut seinen Brudermord, stirbt 282.
Toktakia, Sohn Uruschan's 331; folgt seinem Vater 332.
Toktamisch 278.
Toktubeg, s. Tochtamir.
Toktubeg, Fürst 260.
Tokun, s. Borkotschin.
Tokuf-Chan, Gemahlinn Tuli's und seines Sohnes Mengku 146.
Toman (Tumen), ein Heer von 10.000 Mann 194, 212, 238, 266, 291. 466; Diplom für einen Emir desselben 465.
Tomar, Vater der Königinn Rasundan 83.
Tomilewitsch, Rathgeber Andrei Alexandrowitsch's 299.
Tonguf, Feind Tschoke's 273.
Tora, bürgerliches Gesetz Tschengif-Chan's 164, 183; Satzung 467.

Torcell, Begräbnissort d. Chane 11.
Torken. s. Türken.
Torkmanen, s. Turkmanen.
Toroschak, Stadt, eingenommen 104.
Toschbagha, tatarischer Feldherr 293.
Totu, Gesandter Dschanibeg's 309.
Towarkow, Gesandter Iwan's 407.
Towlui, s. Tauiui.
Transoxana 190, 341, 415.
Traum Hakembo's 93.
Trautmannsdorf 114.
Treibjagd, von Wassaf beschrieben 47.
Trevisano (Giovanni Battista), venezianischer Bothschafter 405.
Tribut, s. Abgabe.
Trubtschewsk 98.
Tschagatai, Ulus, mit dem Ulase Ogotai im Kriege 276; s. Dschagatai.
Tschaghatu wangatu, d. i. goldenes Winterquartier 227.
Tschaghan Muran (Aksau, d. i. weisser Fluss) 171.
Tschakir, d. i. Habicht, Ehrentitel 234.
Tschakirdschi, nicht Geyerjäger, sondern Habichtjäger 234, Note.
Tschantu 71; wird zerstört 72.
Tschapar, Sohn Kaidu's, Enkel Ogotai's 276.
Tschapar Eltschi 243.
Tapparberdi, der Chan Jarimferdei 377.
Tschatsch, Stadt, durch Rosen und Tulpen berühmt 344.
Tschaunkar, der linke Flügel 213.
Tschausch, d. i. Hoffourier 236.
Tschauschbaschi, d. i. Hofmarschall 230.
Tschaw, d. i. Papiergeld 222, 223, 267.
Tschekre, Chan in Kiptschak 377.
Tschelkan Mulkega, Gemahlinn Timur's, Tochter Hadschibeg's 345.
Tschengif-Chan 36, 37; Zweige seines Hauses 38; d. i. der Gewaltige 41; dessen Geschlecht 55; dessen Aehnlichkeit mit Mohammed 57; vermählt mit Burte Fudschin 57, 58; nimmt den Titel Tschengif an 65—67; besteigt den Thron 68; seine Feldzüge 68, 69; bekriegt China 70; bekriegt Chuaresm 76; theilt seine Macht in vier Heere 79; zieht wider Buchara 79; seine Aufforderung 82; räth seinen Söhnen Einigkeit an 91; stirbt 92; bestimmt sein Grab 129; dessen letzte Worte 200; s. Jasa Temudschin.
Tschengifiden theilen sich in sechs Theile 301.
Tschepe Nujan der Jesute 13, 144; Dschebe Nujan 69, 71—73, 81, 84; durchstreift Irak 85, zieht nach Derbend 86—89.
Tscherenischen 13, 401.
Tscherik, d. i. Divisionär 215; Division 216.
Tscherke, s. Dscherke; ein Zelt 44.
Tscherkes, Henker 302.
Tscherkesbeg, s. Tscherkes-Chan.
Tscherkes-Chan, Sohn Dschanibeg's, nach Chasandemir des Newruf Nachfolger 316, 323.
Tscherkessen 7, 12, 13, 27.
Tscherkessien 362.
Tschermaghun, s. Nujan.
Tschernigow 87, 88; vom Heere Batu's belagert 107.
Tschernoklobuken, s. Karakalpaken.
Tschete 15, Note.
Tschigil, s. Oreng.
Tschilaukan, s. Dschilaugan. Kailus.
Tschimtai, Sohn Ehissun's 329.
Tschingling, Kaiser von China 99.
Tschingsang, d. i. Staatsminister der Chinesen 61.
Tschiraghul, s. Binke.
Tschirghamischi, von Tschire abgeleitet 193, Note.
Tschitscheghan, zweyte Tochter Tschengif-Chan's, Gemahlinn Tuaidschi's 250
Tschoban, Emir, Abkömmling Surghan Schire's 59.
Tschoban, Emir, Grossvezir, persischer Feldherr 290, 291; sein Sturz 295.
Tschoban, Dynastie 171.
Tschodaren 36.
Tschokan, Lakey 235, 236.
Tschoke, ältester Sohn Nokai's 270 u. Note, 272; Mörder Teke's, erwürgt 273.
Tschoki, Sohn Noghai's 253.
Tschoki, Bruder und Feldherr Ulughbeg's 379; Mohammed 380, 381.
Tscholkan, Sohn Diuden's, Vetter Usbeg's 294.
Tschong-hei, Kaiser von China 70.
Tschuk, Feldherr Usbeg's 294.
Tschurmaghun 171.
Tschurtsche 97.
Tschuwaschen 13.
Tualdschi, Sohn Kutukabegi's 250.
Tubain, Bruder Abakakaan's 171.
Tudai Mengku (Mangu), Bruder und Nachfolger Mengku Timur's, Sohn Tutukan's (Tughan's) 259—262; abgesetzt 263; dessen zwey Söhne verlangen Blutrache von Toktai gegen Nokai 271.
Tudai Timur, in dessen Lager erscheint der Metropolit Maximus 260; dessen Ordu steht dem Ordu Nokai's entgegen 260.
Tudakalin, Zweig der Merkiten 62, Note.
Tudakian, Sohn Mengku Timur's 263, 266.

Tudan, Emir 169; Bruder Sundschak Nujan's 171.
Tugenden der Mongolen 190.
Tughan, s. Tutukan.
Tughanchan, d. i. Falkenchan 234.
Tughanschah, d. i. Falkenkönig 234.
Tughra 184, Note, 220, Note, 306, Note.
Tughu, Sohn Ilka Nujan's 171.
Tuichan, Vater Tochtamisch-Chan's 330.
Tuighun 234, 233.
Tuin, Tempeldiener der Buddhisten 217.
Tuktan, Gemahlinn Arghun's, eine Christinn 265.
Tukunaan, Sohn Tutukan's 248.
Tula, Fluss 99.
Tula, nach Taidula benannt 411.
Tulabugha (Tula Buka) wird Chan in Kiptschak, herrscht mit seinem Bruder und zwey Vettern 252, 253; Sohn Bartu's, Bruder der Kidschak's, der älteste der Tetrarchen 263; in Galizien 264.
Tuli, jüngster Sohn Tschengis-Chan's 71, dessen Erbtheil 90; an der Spitze des Heeres 91; Utdschigin 97; huldiget dem Ogotai 99; stirbt 99.
Tuli, Sohn Noghai's 253.
Tuli, Ulus, in zwey Linien getheilt 301.
Tuli Chodscha, Vater Tochtamisch-Chan's 330.
Tulpen von Tschatsch 344.
Tulu Aghlan, Vater Tochtamisch-Chan's 330.
Tuludschan, Gesandter 331.
Tulunbeg 323.
Tuman, s. Toman.
Tumen, Vorfahre Tschengis-Chan's 375.
Tumen, Stadt in Sibirien 370, 375.
Tumen, s. Tungatai.
Tumenskische Tataren 27.
Tundschin 185 u. Note, 192; s. Jasanane.
Tundschinischi, Bedeutung des Wortes 185, 186.
Tungatai (Tumen?) 6.
Turai Timur, Nowabe 259.
Turakina, Mutter von fünf Söhnen Ogotai's 131, 132; erkränkt 135; vielleicht Vergifterinn Jaroslaw's 138.
Turalik, Feldherr Uſbeg's 294.
Turan 28; Sibirien 250.
Turandschi, d. i. die Freywilligen 47, Note.
Turatschinku, Sohn Tutukan's 262.
Turk, Sohn Japhet's 207.
Türk 15, 22, 207.
Türken, einst Saken 7; Bewohner Kiptschak's 12; ihre Stämme 14—16, 19, 21, 22; oder Torken 20; am Altai 21, 30; ihre vier Hauptstämme 27; ihre ältesten Einfälle in Persien und Kleinasien 430, 440, 442, 443.
Turkjan Chatun, Mutter Alaeddin Mohammed's 74.
Turkjan Chatun, Prinzessinn, erbaut Kerman 169, 171.
Türkis, s. Esfere.
Türkisch, ost- und west-, 19.
Turkistan 28, 381.
Turkmanen (Turkomanen) 18, 20, 27; s. Teke.
Turlew 232, Note.
Turse (Tarsee), Dorf, Kampf daselbst 109, 110.
Tuschi, d. i. Dschudschi 30.
Tuschmal, Tschausch des Heeres 246.
Tusukat, d. i. Gesetzbuch 183.
Tutekasch, tatarischer Fürst, ängstiget Russland 321.
Tutkal, d. i. militärische Befehle 183.
Tutkaul, d. i. Mauthner 241, Note, 245; s. Tetkaul.
Tutukan (Tughan, Toghan, d. i. Falke), zweyter Sohn Batu's, Gründer der Kokorda 85, 148, 248, 249, 252, 262.

U.

Uchtomskij, s. Wassili.
Udadschi (Uladschi), Sohn Tutukan's 248, 262.
Uduš, Stamm, ihr Gebieth verheert 62.
Uerrus, d. i. Trinkgelage 46.
Ugrin, Erzbischof von Kolocza 120, 121.
Uighuren, Stamm 16, 19, 20, 22, Note, 24, 29; ihr Ursprung 69.
Uirat, Stamm 69.
Ukek, Stadt 9.
Uladschi, s. Udadschi.
Ulagh, d. i. Handpferde 213.
Ulaghdschi, vierter Sohn Batu's, wird Herr des Uluses 143 u. Note, 148.
Ulak, d. i. Kourier 236.
Ulaksch, Herr von Uakut 68.
Ulakdschi, d. i. Eilbothe 243.
Ulan, Prinz, tatarischer Gesandter 386; s. Kasat. Malbardi.
Ulu Futschin, d. i. Ulus Ike 35, Note.
Ulughbeg, von Borrak bekriegt, Sohn Schahroch's, Enkel Timur's 378.
Ulugh Bitekdschi, d. i. Landschreiber 239, 240, 461; grosser Landbeschreiber, sein Diplom 456, 457.
Ulugh Jurt, d. i. der grosse Hort 32.
Ulugh Nujin (Nuwin), d. i. Grossprinz 189, 277.

Ulugtag (Ulaktag), d. i. der grosse Berg 68, 347.
Ulu Mohammed, kriegt mit Edegu und Tschekre 377; Chan 382, 388, 401.
Ulun Ike, Jesukai's Gemahlinn 53; Mutter Tschengif-Chan's 58, 60.
Ulus, Bedeutung des Wortes 31, 149. 258, 301, 357, 463.
Uluscb, Preis der Tapferkeit 46.
Ulusau, d. i. das grosse Wasser, der Fluss Jaik 299.
Umeral Beschker 193, Note.
Umeral Bünörg 228, Note.
Umeral Dschehar Peschik 228, Note.
Umeraï Ulus 228, Note.
Ungarn (das Land), von Batu bekriegt 108, 119; von Tataren und Kumanen bekriegt 174; von Nokai bekriegt 263, 264; sein Nahme 286; s. Gross-Ungarn.
Ungarn (das Volk), ihr ursprünglicher Sitz 3, 442; heissen Türken 4; ziehen bey Kiew vorbey 19; sieben Volkerschaften 21, Note.
Ungkut, türkischer Stamm 71.
Ungtimur, s. Uweigtimur.
Unguten 34; s. Ungkut.
Unkut 68; s. Ungkut.
Uralische Horden 27.
Urchan, Sohn Osman's 265.
Urdut, Stamm 60.
Uriangkut, Mongolenstamm 50, 129.
Urgendsch, Residenz des Statthalters Ufbeg's in Chuaresm 299; Arnatsch 339.
Urkendsch, s. Orna. Urgendsch.
Ursprung des Nahmens Kiptschak 4; der vier Hauptstämme der Türken 27; der goldenen Horde, s. Etymologie. Ungarn.
Urtupa 353 u. Note.
Urugh, Bedeutung des Wortes 31.
Urus, Gesandter Chidrbeg's 317.
Urus, Scheich 371.
Uruschan 315, Herrscher von Kiptschak 323, 327 — 330, 346, 374; Grossvater Borrak's 378.
Urus Chodscha, Bothschafter Tochtamisch's 333
Urus Inal, Fürst der Kirgisen 69.
Urusmandi, Gesandter Afif's 320.
Urus Timur, Rathgeber Tochtamisch-Chan's 340.
Urut, Stamm 58, 93.
Uf, s. Ows.
Ufbeg, Sohn Toghril's, Urenkel Tuktai's 213, 226; Vater Duchanibeg's, begünstiget die Venezianer in der Krim 235; d. i. der eigene Herr; Herrscher in Kiptschak 281; Neffe Toghril's (Toghrilsche's) 281, 282; besteigt den Thron 283; vermählt seine Tochter an Nassir, Sultan von Aegypten 285; droht in Persien einzufallen 290; dessen Gemahlin Baalin stirbt 292; dessen Pracht 298, 299; Schwiegersohn Andronikos des Jüngeren 304; stirbt 305; Stammherr der Ufbegen 304.
Ufbeg, s. Edegi.
Ufbegen, Stamm 17, 304, 381.
Ufbeg Timur, s. Timur Ufbeg.
Ufberdi, Sohn Nuschirwan's 392
Uschak, schmelzende Tonweise 354.
Ufen 15 u. Note, 16; Ghufen, Oghufen 18, 19 u. Note, 20, 22, 23; Polowzer 446, 447; s. Saarik.
Usiun, Volksstamm 19, 54 u. Note.
Ufkend, von Dschudschi eingenommen 79; Stadt am Sihun 330.
Uskudar (persisch, d. i. Post) 243.
Usmai 25.
Ustadar, Obersthofmeister 231.
Ustai, Neffe Batu's 160.
Uftemir (Uftimur), der dreyzehnte Ahnherr Abdolafif-Chan's 330.
Ufu, d. i. der Dnjepr 18.
Ufu limne 18; s. Liman von Ufu.
Ut, d. i. Feuer 30.
Utdschigin, d. i. Feuersitzer, Herdsitzer, der jüngste Sohn des Hauses 50; Sohn Jesukai's 57, 60, 85; Toli 91; Bruder Tschengif-Chan's 87; jüngster Sohn Tschengif-Chan's 97, 131.
Utier 15.
Utschaur, Sohn Tschengif-Chan's 70.
Utubi, s. Altanchan.
Utuba 91.
Utukschudu 60, Note.
Uwar, s. Merkit.
Uweigtimur (Ungtimur) 330.
Uzen, s. Ufen.

V.

Veglia, Insel, König Bela von Ungarn flüchtet dahin 123.
Venerio (Andrea), venezianischer Bevollmächtigter 337.
Venezianer in der Krim 234, 309; von den Tataren bekriegt 307; in Assow 337; hetzen den Chan des grossen Lagers gegen die Türken auf 403; s. Colonie. Vertrag.
Vertrag Michael des Palaologen mit dem Sultan von Aegypten 235; am Kuban, der älteste zwischen einer christlichen Macht, den Venezianern und Tataren 299; der Tataren und Genueser zur Schliessung des Friedens 309; Erneuerung durch Berdibeg 314; der Genueser mit dem Beg von Solgat 320; der Venezianer mit Tochtamisch in Betreff des Handels 337; der Genueser 234, 337, 339; zwischen Withold und Tochtamisch 363; zwischen Dmitri (Schemjak) und dem Grossfürsten Wassili 387; zwischen Iwan Wassilewitsch und Wassili Wassi-

lewitsch; zwischen Boris Alexandrowitsch u. dem Grossfürsten von Moskau 365; Dschaniberg's, Berdibeg's, der Venezianer 517—522.
Versammlung, s. Kurultai. Landtag.
Vivaldis (Gianone de), Sindico Procuratore der genuesischen Gemeinde zu Kaffa 338.
Vogt, s. Baskak.
Volhynien 87.

W.

Waffen der Krieger Timur's 348.
Wagen 410.
Wagenburg 359.
Wahlstatt, Dorf bey Liegnitz 113.
Wahrsagerey 206, 210, 211; s. Fal. Jaurunitschi.
Waizen, wird eingeäschert 120.
Warager 12.
Warang, Ort 428.
Warsonoff, Bischof von Serai 279.
Wasilko, Bruder Daniel's 153, 154.
Wasilowitsch, s. Gleb.
Wassaf, persischer Geschichtschreiber 290, 291; gibt zehn Eigenschaften der Mongolen an 39; s. Stelle.
Wassili, Bruder Alexander Michailowitsch's 293.
Wassili, Sohn Michael Alexandrowitsch's 336.
Wassili von Bransk, Neffe Swiatoslaw Glebowitsch's, im Lager 279, 311.
Wassili von Kostroma, Bruder des Grossfürsten Jaroslaw 256.
Wassili Constantinowitsch von Rjasan, wird ermordet 279.
Wassili Davidowitsch, Fürst von Jaroslawl 302.
Wassili Dmitrowitsch, beygenannt Kirdapa, Sohn des Fürsten Dmitri Constantinowitsch von Suedal 320; wider Bulgar gesendet 321; im Lager 334; vor Moskau 335; entläuft 339; erhält Nischno Nowgorod, Meschter Murau und Toris 355; Suedal u. Gorodetz 357; zieht gegen Withold zu Felde 369—371; Bruder Juri Dmitrowitsch's 374; im Lager 375; sein Testament 385.
Wassili Dmitrowitsch, ältester Sohn Dmitri Iwanowitsch's 336; von Moskau, entläuft aus dem Lager 339; besiegt den väterlichen Thron 341; bekriegt die Mordwinen 368.
Wassili Jaroslawitsch, Grossfürst von Wladimir 256; im Lager 287; von Twer, wird getödtet 303.
Wassili Iwanowitsch Obolenski 393; dessen Frau wird gefangen 394.
Wassili Michalowitsch von Kaschin, erhält Twer 307, 308; Oheim Wsewolod Alexandrowitsch's, streitet mit seinem Neffen um Twer 309, 314; im Besitze seiner väterlichen Habe bestätiget 310; im Lager 316; von Kaschin, Bruder Michalowitsch's 375, 376.
Wassili Uchtomskij, Fürst 402.
Wassili Wassilewitsch sendet ein Heer nach den bulgarischen Städten (eine irrige Angabe) 337; von Moskau, im Hoflager 384; Grossfürst 385—389.
Wassili Wsewolodowitsch, russischer Fürst 137.
Wassilkowitsch, s. Boris.
Wassilowitsch, s. Constantin.
Watwat, s. Reschid.
Weisse Horde 100, 322, 323; s. Akorda.
Weissrussland 316.
Weltherrscher, die sieben grossen 390.
Wenzel, König von Böhmen 115, 116.
Wesir, sein Diplom 477—481; Diplom für einen Stellvertreter desselben 496, 497.
Wien, die Mongolen erscheinen daselbst 127.
Wirui, s. Buri.
Wisslica wird verheert 109.
Wissenschaften, sieben, der Mongolen 211.
Wisu (Schweden?) 428, 479.
Withold, tapferer Pohle 364—367; von Litthauen, wird bekriegt 369—371; vor Kiew 373; Kampfgenosse Juri Romanowitsch's 382.
Withow, Nonnenkloster daselbst 111.
Wim, d. i. Zählung des Heeres 213.
Wladikawkas, Festung in Tscherkassien 257.
Wladimir, Stadt, von den Mongolen erstürmt 103; verheert 373.
Wladimir, Palatin von Krakau 109, 110.
Wladimir II., Sohn Georg's, wird gefangen weggeführt 103.
Wladimir Andreiwitsch, Vetter Dmitri's, schlägt die Mongolen 335.
Wladimirowitsch, s. Iwan.
Wladimir Rurikowitsch, Fürst 88; von den Polowaern mitgenommen 99.
Wladislaus, s. Ladislaus.
Wladislaus von Madow, Herr von Belz 395.
Wolga, der Fluss Rha oder Ra 21, 27.
Wolhenische Horden 27.
Wolodaw, d. i. die Bulgarey 137, Note.
Wolodimir, die mongolischen Besteuerer kommen dahin 152
Wolodimir Constantinowitsch, Fürst von Uglitsch 137

Wolok, Stadt 333.
Wordwa, dessen Gebiet wird verheert 265.
Worskla, Fluss, Schlacht daselbst 373.
Woronesch 191.
Worscha, Fluss, Schlacht daselbst 325.
Wsewolod, Fürst, fällt bey Wladimir 104.
Wsewolod Alexandrowitsch von Cholm S. 307; Neffe Wassili Michailowitsch's 309, 314; Sohn Alexanders Michailowitsch's von Twer, erhält Twer 309, 310; im Lager 314.
Wsewolodowitsch, s. Jury. Iwan. Michael. Swjatoslaw. Wassili.
Wudschuh, d. i. Summen 503.
Wudschuhat, d. i. einlaufende Summen 496.
Wunder 111, 361.
Wüste, s. Hai Derwisch. Oreng Tschigik.

Z.

Zagawa (neugriechisch) 233.
Zahl, Sieben, Acht, Neun, Zwölf 21. 22; Vier und zwanzig 22; Neun 208, 209, 214, 229. 346; neunfache Neun 389; Sieben 209, 231, 351.
Zajaitskische Horde 252, 322.
Zarvihost (Zavihost, Zawihost), an der Weichsel, geht in Flammen auf 109; das Nonnenkloster daselbst wird zerstört 154, 172.
Zauberinn S. 101.
Zbigniew, Bruder Peter's von Krempa 154.
Zehent, s. Abgabe.
Zelte der Mongolen 44.
Zemarchos, Gesandter des griechischen Kaisers 14.
Zeugma, s. Kalaterrum.
Zweykampf 360.
Zwischenreich 326, 328.
Zwölf, s. Zahl.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Verbesserungen.

Seite	Zeile	anstatt:	soll heissen:
5	11 v. u.	Haidu	Kaidu
11	17	Behror	Behrohr
24	18 v. u.		Serhkeran
26	17 v. u.		Ferischte
32	7 v. u.	sin	sir
39	11 v. u.	gewahrten	gewahren
42	12 v. u.	dem	den
55	5	zehnte	neunte
57	20 v. u.	dreyzehnjährigen	siebzehnjährigen
58	7 v. u.	Levi	Lari
60	6 v. u.	Nurin	Niran
—	2 u. 3 v. u.	Kuwilai's	Kubilai's
62	11 v. u.	Saafername	Saafername
67	17	Flusse Altai	Fusse des Altai
70	5	gebar	geboren
85	20	Feridedin	Feridedin
79	3	Schnuf	Schuhus
92	12	Kaatschar	Katschar
95	3 v. u.	Siklum	Singkum
105	3 v. u.	Ghaja's	Ghajas
114	18 v. u.	Glogau	Krakau
126	19	Mechr	Mehr
129	10	Söhne	Brüder
—	12	Bruder	vierter
—		Uriangkut	Uirangkut
137		(1646)	(1246)
—	letzte Z.	Magenitzes	Magendienstes
141	letzte Z.	Nafmi's	Nafmi's
145	13	Mohammed	Mahmud
153	17	Kremenes	Krements
155	7	Kremnets	
156	12	Der	Der Ulus
157	13	Atamelik	Atamulk
158	13	stecken	sticken
—		Suntai	Sungtai
162	21	Seifeddin, Bacherfi	Seifeddin Bacherfi
—		Oldschai	Aldschai
163	16 v. u.	dass nach	dass er nach
171	7	Gerechtigkeitsbefehle,	Gerechtigkeitsbefehle erlassen worden
177	13 v. u.	ide	idi
180	11 v. u.	misdschidi nün	mesdschidinün
183	23 v. u.	Tessili	Tessill
185	12 v. u.	demselben	derselben
186	6 v. u.	Karadchar	Karatschar
190	13 v. u.	tharijet	tahiret
196	3 v. u.	Terak	Teraf
208	18 v. u.	Schalen	Shawlen
221	1	Dongi	Dengi
222	17 v. u.	kinar	dinar
224	26 v. u.	Temghafichi	Tenghadschi
234	6 v. u.	laicoriphos	leucoryphos
236	14 v. u.	Schwertträger	Speerträger
240	13	Ameldaran	Ameldaran
245	12, 21, 12 u. 13 v. u.	Bekaul	Bukaul

Seite	Zeile	anstatt:	soll heissen:
246	9	Isheſselar	Isfehsalar
249	letzte Z.	Beylage Nr. VII des	Beylage des
253	17 v. u.	Euphrasine	Euphrosyne
260	letzte Z.	selbs	sellst
262	4	Ata Melik	Atamalk
268		Tudakah	Tudakian
277	2		
278	2	Irene	Maria
281	17	sieben	neun
294	13 v. u.	Temniken	Temniken
—	3 v. u.	Teuniken	
297	14 v. u.	Kotlogh Temir	Kotloghbeg
300		Theodor	Feodor
301	23 v. u.	Orda's	Batu's
306	5 v. u.	folglich sind da	da
310	18	Sohne	Bruder
311	7	Brunsk	Bransk
316	10	seinen	seinem
317	20 v. u.	Nischnonowgorod	Suwdal
318		Toghai	Taghai
328		Uſtimur	Uſbeg
332	5 v. u.	Enes	Enes
335	19 v. u.	Kolonna	Kolomna
345	9 v. u.	Tschelkan	Tscholkan
352	14 v. u.	Kongsche	Kondsche
358	3 a. Rande	Kiptschak	Tochtamisch
375	14 v. u.	Indigu	Edigu
395	7	Gorodek	Gorodezk
403	13 v. u.	Beklemischen	Beklemisch
411	7 v. u.	sogenannten	so oft genannten
450	13 v. u.	Abulferradscht	Abulferadsch
459	vorl. Z.	Puschkinische	Puschkin'sche
461	14	brichst	bringst
—	—	Tensucha	Tensuche
467	17 v. u.	belik	bilik
483	6 v. u.	im	in
490	1	Moscherrifi	Moscherif
498	15	Motewwedschehat	Motewweddschehat
593	8 v. u.	Meesir	Meneſir
595	8	شوكر	شوكت
600	16 v. u.	قطبه	محطبه
618	16 v. o.	mourat	mourut

Tafel der Stämme des mongolischen Reiches.

(Nach persischen, chinesischen, mongolischen und chinesischen Quellen, d. i. nach Rashideddin, Vassaf, Wassaf, Abulgasi, dem (in Calcutta gedruckten) Assalgatuktschi Wrtanbutschi und der chinesischen Reichsgeschichte.)

I. Türkische Stämme.

1) Qaiaten oder Gaiten, Leute oder Einwohner, Turkmanen oder Polowzer. 2) Kaiali, die Nevuy Countrey's, die Kypczak der Chinesen. 3) Kipczak oder Kypczak, die Tugmak Russen's. 4) Kalatsch, die Chalybier der Inder, Cumanen der Perser, Cingalesen der Arabier. 5) Agatscheri, die Patzinaken der Byzantiner

II. Uiguretische Stämme.

1) Die Barulchik: 2) Qaiali, Jay b. Kayi'l. 3) Tümen. 4) Barlas oder Dulat. Songus nach Rashideddin. 5) Qurlewsut. 6) Tenglutsch. Jay b. Tenglut. 7) Jalair, Jay b. Tenglut. 8) Tümen. 9) Tatar. 10) Oronar. 11) Kaplan. 12) Tubsin. 13) Chongkar. Jay Mirza

a) Tschagan. b) Kaldschi. Nach Rashideddin sind noch 20 Geschlechter, die Kaldschi, Tschagan, die Sunidschut, die Mirza Chongkar, die Tschagan, die Kaldschi, die Mirza Chongkar, die Tschagan, die Kaldschi, die Mirza Chongkar, die Tschagan, die Kaldschi

Stammtafel des Titus Dochadochi's.

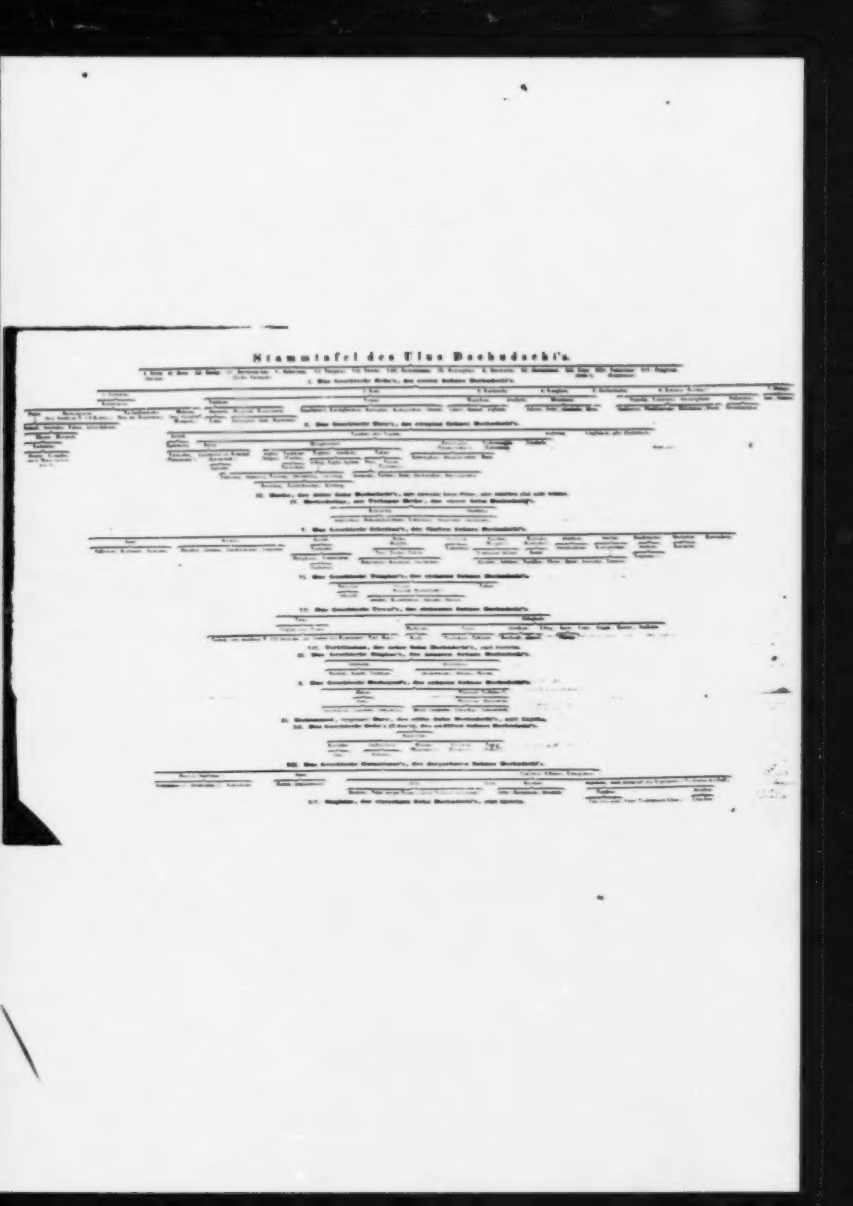

Ober dem Thore von Konia.

Falknerklee,

bestehend in

drey ungedruckten Werken

über die

Falknerey.

Nähmlich:

1) بازنامه das ist: das **Falkenbuch.**
(Auf der Ambrosiana zu Mailand.)

2) *ΙΕΡΑΚΟΣΟΦΙΟΝ* das ist: die **Habichtslehre.**
(Auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.)

3) **Kaiser Maximilians Handschrift über die Falknerey.**
(Auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.)

Aus dem Türkischen und Griechischen verdeutscht,

und in Text und Übersetzung herausgegeben

von

Hammer-Purgstall.

(In dreyhundert Abdrücken.)

Pesth.
In Commission bey C. A. Hartleben.

1840.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Wittwe.

An Seine Majestät

Ludwig Philipp,

den

König der Franzosen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Sire,

Schon vor Ihrer Thronbesteigung haben Euere Majestät, aller Wissenschaften und Künste Kenner und Gönner, dieselben ermuthiget und erstärkt, und sind insbesondere der orientalischen Literatur ein Schutzgeist erschienen, indem unter Ihrem erhabenen Schutze durch den großen Meister de Sacy die asiatische Gesellschaft gegründet worden, die mich mit ihrer Wahl zum ersten ihrer correspondirenden Mitglieder beehret hat.

Als König haben Euere Majestät den ernsten und schönen Wissenschaften sowohl, als den nützlichen und bildenden Künsten Ihren Sonnenblick zugewendet, durch dessen milden Einfluß die schönsten Kräfte des Genius gedeihen, auch die exotischen des Morgenlandes und der südlichen Zonen.

Lehrstühle für alle Sprachen des Orients erheben sich in der Hauptstadt, die Lernbegierigen aller Nationen strömen an den Schulen der Königlichen Bibliothek zusammen, und aus der Königlichen Presse gehen die Meisterwerke des Ostens in dem Glanze desselben hervor.

Die Regierung **Euerer Majestät** leuchtet anderen als Schutz und Hort der orientalischen Literatur vor, und **Ihrer** pflegenden Huld erfreuen sich nicht nur die französischen Orientalisten, sondern auch die anderer Länder.

Sie haben, **Sire**, vor sieben Jahren meine Studien und Bemühungen um die orientalische Literatur mit dem Orden der Ehrenlegion und erst jüngst mit dem Offiziersgrade desselben ausgezeichnet.

Genehmigen **Euere Majestät** also in der Zueignung dieses Werkes den Ausdruck des allgemeinen und besonderen Dankes des ersten correspondirenden Mitgliedes **Ihrer** asiatischen Gesellschaft, und Seniors europäischer Orientalisten, für **Ihre** der orientalischen Literatur und ihm besonders zugewandte Huld und Gnade.

Vor zweyhundert achtundzwanzig Jahren hat Rigault Ludwig dem XIII. die byzantinischen Falkenbücher gewidmet, welche nun durch die Herausgabe einer anderen Handschrift eines der von ihm kund gemachten Falkenbücher, durch die Denkschrift Kaiser Maximilians über die Falknerey, und durch die Herausgabe des ältesten bekannten westtürkischen Sprachtextes hier beleuchtet und ergänzt werden.

Als der König von Frankreich, Philipp August, vor Ptolomais gelandet, entflog ihm ein Gerfalke, welcher, gerufen nicht zurückkehrend, sich auf den Mauern der belagerten Stadt niederließ. Der Falke König Philipp August's kehrt nun wieder, um an dem Throne Ludwig Philipps des Augustus der Wissenschaften und Künste, das Kleeblatt dreyer Werke über die Falknerey huldigend niederzulegen.

Hammer-Purgstall.

Vorrede.

Schon im Jahre 1825 fand ich auf der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand das hier im Texte und Übersetzung erscheinende höchst merkwürdige Falkenbuch, auf welches, als den ältesten Sprachtext des Westtürkischen (der ehemahls seldschukischen, hernach osmanischen Mundart des Türkischen) ich zuerst in den bibliographischen Briefen über die orientalischen Handschriften der Bibliotheken von Mailand, Neapel, Rom, Florenz, Bologna, Parma und Venedig [1]), und dann in der Einleitung der Geschichte der osmanischen Dichtkunst [2]) aufmerksam gemacht, wovon ich aber damahls nur kurze bibliographische Kunde sammt der Angabe der orientalischen Werke über die Falknerey, aus denen der Verfasser sein Werk zusammengetragen, zu geben im Stande war. Voriges Jahr verwandte ich die drey einzigen Frühstunden von sieben bis zehn, welche ich während meines Aufenthaltes von vier Wochen in Mailand zur Zeit der Krönung täglich frey hatte, zuerst auf die Abschrift dieses ältesten bekannten westtürkischen Sprachtextes, und dann auf die Verfertigung eines Catalogs der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der Ambrosianischen Bibliothek, von denen mir bey meinem ersten Aufenthalte zu Mailand bey weitem nicht alle zu Gesicht gekommen, die mir dießmahl aber durch die freundliche Gefälligkeit des Bibliothekars Herrn Catena alle zu Handen gestellt worden.

Das Falkenbuch erscheint hier von zwey merkwürdigen Abhandlungen über die Falknerey begleitet, deren nähere Kenntniß und Einsicht durch die Nothwendigkeit vor der Herausgabe des Falkenbuchs sich mit den

[1]) Biblioteca italiana in den Bänden XLII. XLV. XLVII. XLIX. L. LIV. LVI. LIX. LXII. [2]) Geschichte der osmanischen Dichtkunst. Pesth. 1836. I. Band Seite 12.

gedruckten Werken sowohl, als mit den bisher nur noch in Handschrift vorfindlichen Werken über Falknerey vertraut zu machen, herbeygeführt ward; beyde diese Handschriften befinden sich auf der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien; die eine, die nicht nur allen Inhabern der Falknerey und ritterlichen Erlustigung, sondern allen Deutschen überhaupt gewiß höchst willkommene kurze Abhandlung Maximilians I., des letzten deutschen Ritters auf dem Kaiserthrone; die zweyte eine halb neugriechische, deren Text aber durch den Abschreiber vielfältig verderbet worden, gibt schon Ducange in seinem Glossar unter Πετριτης und Τζουραμιον nach Lambeccius, als das Hieracosophion eines unbekannten Verfassers an; dasselbe ist zwar zum Theil nur ein Auszug aus dem von Rigaut im Jahre 1591 herausgegebenen Orneosophion des Kaisers Michael, verdient aber um so mehr in dieser Variante bekannt gemacht und übersetzt zu werden, als von den vier griechischen durch Rigaut bekannt gemachten Werken [1]) gerade dieses einzige ohne Übersetzung geblieben, woran wohl nichts Schuld seyn dürfte als die Verlegenheit, die in demselben vorkommenden Nahmen der Falkenarten und andere Kunstausdrücke, welche sich in keinem griechischen Wörterbuche befinden, gehörig zu übersetzen. Schon die Titel der Hauptstücke: περι ζαγάνων, περι περίττων [2]), περι συγκουρίων, περι τζουρακιων, περι οξυττεριων, περι τρεμματος, περι φασιασματος, sind abschreckend genug für einen Übersetzer Nichtorientalisten, indem weder über die fünf ersten Falkenarten, noch über die zwey letzten Krankheiten alt- und neugriechische Wörterbücher die geringste Auskunft geben. Das türkische Falkenbuch, dessen zweytes Hauptstück eine sehr umständliche Classificirung mit ihren arabischen, persischen, türkischen und griechischen Nahmen enthält, macht es möglich mit Beyziehung der besten lexicographischen Werke der Araber, Perser und Türken, nähmlich der arabischen des Sihah, Kamus und Achteri; der persischen, nähmlich des Ferhengi Schuuri, Burhani katii und des Siebenmeers; und des türkischen Lehdschetul-lughat die wahre Bedeutung der griechischen Nahmen des Orneosophien Kaisers Michael und des hier zum ersten Mahl im Druck erscheinenden der kaiserlichen Hofbibliothek zu bestimmen; schon aus diesem Gesichtspuncte allein würde die Bekanntmachung des türkischen Textes auch den Dank der Hellenisten ansprechen können, mit noch größerem Rechte aber zählt das Falkenbuch auf

[1]) Ιερακοσοφιον Rei accipitrariae scriptores nunc primum editi, accessit Κυνοσοφιον liber de cura canum; ex bibliothec. regia Medicea. Lutetiae. 1612. [2]) Daß dieses περιττων heißen müsse, hat schon Ducange bemerkt.

den der Orientalisten, als der älteste bekannte Sprachtext des Westtürkischen, indem hier außer vielen in den Wörterbüchern fehlenden Wörtern viele, bisher europäischen Orientalisten und selbst den heutigen Osmanen ganz unbekannte Sprach- und Schriftformen zu Tage kommen; eine der merkwürdigsten ist, daß die Endformen der Declination, nähmlich das He des Dativs, das Je des Accusativs, und das den oder dan des Ablativs, die beyden ersten durch Feth und Kesr, das letzte durch Tenwin ersetzet werden. Der Mangel der Buchstaben Elif, Waw und Je an Stellen, wo dieselben heute allgemein geschrieben werden, ist durchaus sehr fühlbar und würde den Übersetzer oft in sehr große Verlegenheit gebracht haben, wenn ihm nicht der Umstand, daß in der Handschrift überall die Vocale gehörig aufgesetzt sind, die richtige Lesart angezeigt hätte; hier sind bloß die, welche am Ende der Wörter das Je, He, Elif oder En vertreten, beybehalten worden *). Als Aufklärung der in byzantinischen oder neugriechischen Quellen vorhandenen, in altgriechischen Wörterbüchern mangelnden Wörter der griechischen Abhandlung hat der Herausgeber die Gefälligkeit gelehrter Kenner alt- und neugriechischer Sprache in Anspruch genommen, aber bey allen aus orientalischen Sprachen in's Neugriechische herübergenommenen Wörtern war er auf seine eigene Mühe der Ausdeutung aus den lericographischen Fundgruben des Orients beschränkt; was diese für die Philologen, Orientalisten und Hellenisten hier Neues zu Tage gefördert, wird am Ende in einem besonderen Verzeichnisse zusammengestellet werden; hier ist aber der Ort den in den Wörterbüchern schon vorhandenen Schatz der Falkenbenennungen, welche bisher häufig mit einander verwirrt worden, nach der im zweyten Hauptstücke des Falkenbuchs gegebenen Classificirung und zum Theile nach einigen Angaben der Wörterbücher selbst näher zu bestimmen und zu ordnen, wobey auch Demirl's zoologisches Wörterbuch zu Rathe gezogen worden. Die von diesem und Ferhengi Schuuri gegebenen Verse sowohl als die vom Verfasser des Lehdschet und dem türkischen Übersetzer des Kamus angeführten auf Falken sich beziehenden Überlieferungen und Sprichwörter werden dem Wanderer durch dieses philologische Gestrüppe als frische Quellen der Ästhetik und Ethik entgegenspringen.

*) wie z. B. الر bald für آلور und bald für اولور; آوَ statt آوه

اكدن statt اكدآ oder اني ديمي statt آنه دمي

»Es gibt zwey Classen, vier Gattungen und dreyzehn Arten von Falken, »die ersten der beyden Classen sind die gelbangichten, auf arabisch Aßfe»rolain, auf persisch Senglapai; die zweyten die schwarzangichten »auf arabisch Edaasch, auf persisch Siahtschesch m, auf türkisch »Karagösch.« Diese Eintheilung hat sich noch bis auf den heutigen Tag in Indien erhalten; in einer Abhandlung über die Falknerey der Morgenländer, welche aus englischen Zeitschriften mit unveränderter Nachschreibung der englischen Aussprache des Persischen (und folglich mit einer falschen für den Deutschen), in deutsche Zeitschriften übergegangen [1]), heißen die ersten Dschelalitschesch m, die zweyten Siahtschesch m, jene werden als dieselben mit den in England sogenannten kurzgeflügelten Faustfalken, die zweyten mit den langgeflügelten Leinenfalken erklärt. Die in dem obigen Hauptstücke hierauf folgenden vier Gattungen und dreyzehn Arten Falken geben die Zahl siebzehn, welche die der von Albertus Magnus in seiner Abhandlung [2]); um zu einer sicheren Bestimmung der vom türkischen Falkenbuche angegebenen Falkenarten zu gelangen, können wir uns nur an die ältesten der hierüber bekannten Werke, nähmlich an Kaiser Friedrichs II. Jagdvögelkunde, an die griechischen Hieracosophia und Ornеosophia, und an Albertus Magnus halten, welchem die ältesten Italiener und Franzosen wie **Federigo Georgio, Francesco Sforzino, Charles d'Arcussia, Jean de Franchieres, Pierre Harmond** und die Verfasser der deutschen Abhandlungen über das Waidwerk und Federspiel nachgeschrieben haben.

Die erste der im obigen Hauptstücke angegebenen vier Falkenarten ist der Habicht, auf persisch und arabisch Baſ, auf türkisch Tschakir, auf griechisch ἱέραξ genannt. Wiewohl Baſ, welches insgemein als Falke übersetzt wird, eigentlich nur den Habicht bedeutet, und das Baſname als Habichtsbuch zu übersetzen wäre, so schien doch die Übersetzung als Falkenbuch vorzüglicher, weil daſselbe nicht nur von den Habichten, sondern von den Jagdvögeln und ihrer Heilung überhaupt handelt. Die Heilkunde der Jagtvögel hat nur im Italienischen einen besonderen Nahmen, welcher in den meisten italienischen Wörterbüchern fehlt, und den meisten Italienern, die keine Jäzer, unbekannt ist, nähmlich **l'arte dello strucciero.** Der Jagdvogel heißt auf türkisch und persisch Schekre; dieses Wort steht in keinem der bekannten Wörterbücher, eben so wenig findet sich in europäischen Wörterbüchern das alttürkische Bighu oder

[1]) In der Frankfurter Zeitschrift „die Jagd" Chusm auszusprechen als Tschelschm. [2]) **De falconicus, asturibus, accipitribus, ex libro eius XXIII de animalibus.**

Peighu, dieſes aber als Erklärung von jenem in dem zu Calcutta gedruckten kleinen dſchaghataiſch-perſiſchen Wörterbuche Seite 126 auf arabiſch el-Dſcharihat, d. i. der Erwerbenden, welcher Nahme aber nicht nur den Jagdvögeln, ſondern auch den Hunden und den edlen Roſſen, welche zum Nahrungserwerb dienen, gemein iſt; von denſelben heißt es im Koran: »ſie werden dich fragen was ihnen erlaubt, »ſag: erlaubt ſind euch die guten Dinge und von den »Erwerbenden (den Jagdhunden und den Jagdvö»geln) die ihr gelehrt habt, was Gott euch gelehrt«[1]). Nach Demiri ſind die Jagdvögel (Dſchewarih, der Plural von Dſcharihat) viererley, nähmlich: Ssakar der Sakerfalke, Schlächter oder Neuntödter, zweytens Schahin der Edel- oder Wanderfalke[2]), drittens Akab der Adler, und viertens der Baſi oder Habicht; die erſte dieſer vier Benennungen findet ſich unverändert im Lateiniſchen, Deutſchen und Franzöſiſchen, und das Baſ findet ſich im Engliſchen buzzard und im Deutſchen Baitzfalke wieder, deßwegen iſt aber der Saker mit dem Habicht (*Iepak*), welcher der heilige Vogel der Ägypter war, eben ſo wenig zu vermengen, als dieſer mit dem Jagd- oder Baitzfalken. Nach der Erklärung des Kamus umfaßt Ssakar (im Plural Ssokur und Ssikare und Ssokor) alle Arten von Falken und Habichten, bedeutet aber zunächſt den Jagdvogel, welcher auf türkiſch Tſchakir, auf perſiſch Tſchargh, auf dſchagataiſch Kartſchghi[3]) oder richtiger Kartſchigai[4]) heißt, d. i. derſelbe mit Baſ oder *Iepak*. Kamus gibt die Überlieferungsſtelle: Alle Ssikar ſind verflucht und wieder: Gott nimmt am Tage des Gerichts von den Falkenarten (Ssokur) keine Ablehnung und Billigkeit an; denn ſie ſind die zum Böſen verführenden Kuppler.[5]) Dieſe Jagdvögel werden im Arabiſchen noch mit drey anderen Epitheten bezeichnet, ſie heißen nähmlich: es-Sibaa, d. i. die Beſtialiſchen, ed-Dhewari, d. i. die Schädlichen, und el-Kewasir, d. i. die Brechenden. Der Ssakar heißt metonymiſch auf arabiſch el-Edſchdel, d. i. der Heftigſte, el-Kotami, d. i. der Freßgierigſte, Ebu-Schudſchaa, d. i. der Vater des Tapferſten, Ebul-Aßbaa, d. i. der Vater der Finger, Ebul-Hamra, d. i. der Vater der Röthe, Ebu-Aamir, d. i. der Vater des Langlebenden oder Gebildeten, Ebu-Aamran daſſelbe, Ebu-Aawan, d. i. der Vater der Helfer.

[1]) Demiri. [2]) Sahin in der fauconerie du Roi, conference des fauconniers, dixieme journée: des faucons dicts Sahins p. 29. [3]) Kamus Konſtantinopolitaner Ausgabe I. Band. Seite 8. 38. [4]) Dſchagataiſches Wörterbuch. Apuſchkai [5]) Kamus I. 385.

Nach einer anderen von Demiri gegebenen Eintheilung sind die Arten des Ssakar dreyerley, nähmlich der eigenthümliche Ssakar (Saker- oder Würgfalke), zweytens der Kewwindsch, drittens der Juju; von diesen allen dreyen wird weiter unten die Rede seyn. Demiri sagt, daß das Temperament des Ssakar kälter als das der anderen Jagdvögel und feuchter, daß er deßhalb auf Gaselen und Hasen und nicht auf Vögel stoße, daß er sicherer leite als der Baſ (Habicht) und schneller mit dem Menschen vertraut werde und genügsamer, daß er wegen der Kälte seines Temperamentes nie Wasser trinke und deßhalben stinke, daß er sich nicht auf Bäumen und Bergen niederlasse, sondern in Höhlen und Schluchten. Der erste, der damit jagte, war Hareß Ben Moawije Ben Thor, welcher eines Tages, auf dem Vogelfang begriffen, sah, wie derselbe auf einen Spatzen stieß; deßhalb nahm er ihn mit sich und richtete ihn zur Jagd ab, auf welcher er zur Verwunderung seines Abrichters Hasen anfiel. Die zweyte Art des Sakers, nähmlich der Kewwindsch, gehört zu dem Ssakar, wie der Sorrak zum Baſi, er hat leichtere Flügel als der Ssakar, stößt auf Wasservögel, ist aber zu schwach für Gaselen; die dritte Art ist der Juju, d. i. der Schmerlin, welchen die Ägypter und Syrer wegen der Leichtigkeit und Schnelligkeit seiner Flügel Dschelem nennen, ein kleiner und kurzschweifiger Vogel, dessen Temperament dem des Sperbers ähnlich, kalt und feucht; ausharrender und schwerer in seinen Bewegungen als derselbe, trinkt er nur, wenn gezwungen, weil sein Temperament hitziger und trockener als das des Ssakar, ist er tapferer als derselbe, Behramgur soll der erste damit gejagt haben.

Der Dichter Schaſi sagt vom Schmerlin:

Der Schmerlin ist von reinen Sitten,
Von schönem Wuchs und schnellen Schritten,
Zwey Onyxe die Augen sind,
Die in der Kegelform geschnitten [1]).

Demiri führt diese Verse unter dem Abschnitte des philologischen Nutzens an, den er jedem seiner größeren Artikel, so wie die Abschnitte der das behandelte Thier betreffenden Koransgebothe, Sprichwörter, Eigenschaften und Traumauslegung beygibt. In dem reichhaltigen Abschnitte des philologischen Nutzens beruft er sich auf seine eigene über die Falknerey geschriebene Abhandlung und nimmt daraus zwey Distichen des großen Dichters Ebul Hasan Ibner-Rumi

---

[1]) يوبو مهذب رشيق * كان عينيه اري التحقيق صار مخروطان من عقيق

(gest. i. J. d. J. $\frac{252}{866}$), auf Ebu Ssakar, d. i. der Vater des Würgfalken genannt, nähmlich:

Ebußakar (von seinem Lobe überström'!)
Aus Scheiban's Stamm, der zieht, wo Dhal wächst und Selem'),
Er wohnt als Sonn' im Schloß' der Sonnenbahn,
Durch Wüsten leuchtet er wie Feuer von der Fahn').

Ebu Ssakar war der Sohn Jhn Amru Ben Maan Ben Saidet esch-Scheibani's, des Feldherrn Ebu Dschaafer Mansur's; der Vater starb schon vor dem Jahre 180 (796), sein Sohn Ebu Ssakar diente als Statthalter dem Chalifen Waskk Billah, dem Sohne Moteaaßim's und lebte unter der Regierung von sieben Chalifen bis in die Zeit Motaamid's, gest. 279 (882) in der Wüste, zu deren Lob er das Distichon sagte:

Die Beduinen, die in Wüsten machen Feuer,
Sie flieh'n die Stadt, worin die Ehre nicht geheuer [3]).

In dem Abschnitte der Gebothe wird gesagt, daß das Fleisch der Würgfalken und aller Raubvögel, welche Krallen haben, eben so zu essen verbothen als wie das der Raubthiere. In dem folgenden Abschnitte der Sprichwörter wird das: Stinkender aus dem Munde als ein Würgfalke, durch das Prophetenwort: der Geruch aus dem Munde des Fastenden dürfte vor Gott süßer als Moschus am Tage der Auferstehung, vielfältig beleuchtet. Im Abschnitte der Eigenschaften wird sein Gehirn als aphrodisisches Reizmittel gerühmt, und in dem der Traumauslegung bedeutet seine Erscheinung Ehre, Herrschaft, Sieg, Erfüllung der Wünsche, Reichthum an Kindern, Mamluken und Sclavinnen, Gesundheit, Fröhlichkeit und langes Leben, manchmahl aber auch plötzlicher Tod. Wiewohl der Ssakar mit dem Juju und Kewwindsch erst weiter unter vorkömmt, so ist doch hier, weil Ssakar nicht nur insbesondere den Würgfalken, sondern auch überhaupt die Falkenarten und Raubvögel bedeutet, das Merkwürdigste aus Demiri's Naturgeschichte vorausgeschickt worden.

Von den vier Gattungen der Falken, welche im zweyten Hauptstücke des Falkenbuchs aufgeführt sind, ist die erste der Habicht, welcher auf persisch Baſ, auf arabisch Baſi, auf türkisch Tschakir, auf grie-

[1]) Zwey Bäume der Wüſte.

[2]) هذا ابو الصقر فرد في محاسنه * من نسل شيبان بين الضال والسلم
كانه الشمس في الكبرياء في الغيب * على الكبريت كالنار على العلم
للوقدون بنجد نار بادية * لا يخمدون وفقد العز في الخضر

chisch ιεραξ heißt; die Naturgeschichte Kaswini's gibt dem Artikel Basi die sonderbare Kunde, daß derselbe nur weiblich erschaffen worden, indem das Männchen, mit dem es sich begattet, von einer andern Gattung sey; die geschätztesten seyen die weißen, die aber nur in Armenien und bey den Chasaren zu finden, er niste auf dichtbelaubten Bäumen, wider Hitze und Kälte gleich geschützt zu seyn, er heile sich, wenn er krank, indem er Spatzenfleisch ißt, und Mäusefleisch mache sein Gefieder wachsen; seine Galle in die Augen gestrichen, mache dieselben klar, und vertreibe die schwarzen Mücken und Fäden. Basi oder eigentlich Basij, wie Demiri sagt, ist der arabische Nahme des Habichts, dessen Plurale Bufat (der nächste Übergang zum buzzard), Bisan, Ebewas und Beswan; die Metonomyen desselben sind: Ebu Eschaas, d. i. der Vater des Zerstreuten, Ebu Behlul d. i., der Vater des Vielllachenden und Ebul-Basik, d. i. der Vater des Erreichenden [1]). Harun Reschid, erzählt Demiri, habe eines Tages mit einem Habicht gejagt, und dieser, nachdem er lang in den Lüften verschwunden, habe ein Fischlein im Munde zurückgebracht; Harun versammelte seine Gelehrten, welche ihm eine Überlieferung seines Ahnherrn Ibn Abbas vortrugen, daß die Luft von verschiedenen Thieren bewohnt, worunter gestügelte Fische. Unter der Gattung des Basi begreifen Einige fünf Arten von Falken, nähmlich den Surrak, Baschik, Basik, Ssakar und den Basi, d. i. den eigentlichen Habicht, welcher der letzte im Range, weil er am wenigsten den Durst erträgt. Den Ssakar kennen wir als Würgfalken, den Basi als Habicht, den Surrak werden wir als das Männchen des weißen Falken, den Baschik als Sperber kennen lernen, der Basik, der in allen Wörterbüchern fehlt, kommt alsbald unten als Beisak vor. Die geschätztesten Habichte sind, deren Augen vor Heftigkeit drohen, dann die bläulichten mit rothen Augen und nach diesen beyden die gelben; am meisten wird er gelobt, wenn er von langem Halse, breiter Brust, wenn der Raum zwischen seinen beyden Schultern weit, wenn er sich bis zum Schweif krümmt, seine Hüften lang, wohlbefiedert, seine Arme dick und kurz. Der Habicht gilt den Dichtern als das Bild des höchsten Adels, so sagt einer

Soll Wissenschaft vor and'rer dir gefallen,
So wähl' Gesetzgelehrsamkeit vor allen;
Wie vieles duftet nicht! doch Nichts als Moschus reiner
Wie viele fliegen nicht! doch wie der Habicht keiner.

[1]) Diese drey Metonomyen fehlen in Freytags Wörterbuch.

Der Scheich Abdolkadir sagt:

Ich bin die Nachtigall,
Ich füll' den Hain mit Freudenschall,
Und in der Höhe schau
Mich als den Habicht aschengrau.

Ibn Scheich trug den Beynahmen Basol-Eschheb d. i. der gesprenkelte Habicht; der Dichter Beghaidi sagt:

Den niedern Grund verschmäht erhab'ner Ruhm,
Mit Niedrigem geht hoher Muth nicht um;
Gemeinen Umgang kann ich nicht ertragen,
Der Habicht flüchtet in das Heiligthum.

Der Sperber heißt metonymisch Ebu Ochod, er ist gleichfalls hitziger Natur, bald kirre bald wild, derselbe ziemt sich für die Jagd der Könige noch besser als der Habicht, weil er noch größeren Ruhm erjagt als dieser, und seine Jagd nie aufgibt; die besten sind, die so klein von Ansehen, für's Auge aber groß von Ansehen, hinsichtlich ihres Werthes langschenklicht und kurzhüftig, das Gehirn desselben hilft als Arzney für Herzklopfen, und die Galle desselben nützt den Augen als Augenschminke eingestrichen, der Basik oder Beisak, unterscheidet sich wenig vom Aaßfi, welcher nur kleiner und jagt wie derselbe auf Spatzen; diese beyden, über welche die Wörterbücher keine Auskunft geben scheinen der falco subbuteo, auf englisch hobby, auf französisch hobereau und der falco rufipes eine Varietät des vorigen zu seyn [1]).

Von den Sprichwörtern findet sich das folgende arabische, sowohl im Demiri, als im Lehdschet: Kann der Falke wohl ohne Flügel steigen? was, wie Demiri sagt, in Bezug auf Kräftevereinigung und gegenseitige Hilfe gesagt wird, so sagt ein Dichter:

Den Bruder acht! Den Bruder acht!
Denn wer den Bruder nicht beachtet
Ist wie der Mann, der in der Schlacht
Zu siegen ohne Waffen trachtet.
Die Vettern eines Mannes sind,
Vernimms! die Flügel in dem Leben,
Wie könnte Falke sich geschwind
Zur Höhe ohne Flügel heben? [2]).

---

[1]) Gould's birds of Europe I. raptores.

[2]) اخاك اخاك ان من لا اخا له ٭ كذراع الى الهيجا بغير سلاح
ان ابن عمّ المرء فاعلم جناحه ٭٭ هل ينهض البازي بغير جناح

Der Falke ist also dem Morgenländer nicht nur das Sinnbild des höchsten Adels und Ruhms, sondern auch das des gemeinsamen Vereins von Kräften zur Erreichung hoher und nützlicher Zwecke. Einer der schönsten und berühmtesten Apologe ist der Chalid Ben Jesid el-Erkath's, welcher, als er in die Gesellschaft des Chalifen Manßur gerufen, ganz blaß und gelb ward, bey seiner Rückkehr aber wieder seine natürliche Gesichtsfarbe erhielt, um die Ursache befragt, den folgenden Apolog erzählte: Der Falke sprach zum Huhn, ich kenne Nichts treuloseres als dich, du brütest unter den Bewohnern des Hauses deine Eyer aus, sie geben dir zu essen, bis du groß wirst, und doch, sobald einer derselben sich nahet, fliehst du sie und verlassest sie und wandelst zu andern; ich hingegen, wiewohl schon in vorgerücktem Alter im Gebirge gefangen, mit Wenigem gespeiset, und nur ein Paar Tage lang in der Vertraulichkeit mit dem Menschen, dann frey gelassen, fliege allein und bringe die Beute meinem Besitzer. Das Huhn antwortete: ich erlasse dir weitere Beweise, wenn du aber die Falken am Spieße sähest, würdest du nimmer zu deinem Besitzer zurückkehren; ich, der ich täglich den Bratspieß voll Hühner sehe, bleibe doch bey ihnen, und bin also treuer als du. Wenn ihr, fuhr Chalid fort, vom Manßur wüßtet, was ich weiß, so würdet ihr euch noch mehr entfärben als ich, wenn er euch hohlen ließe; wirklich ließ ihn Manßur i. J. 154 (770) hinrichten, wiewohl er bey ihm im größten Ansehen und in der größten Vertraulichkeit stand, und Manßur ihn immer mit lachendem Gesichte empfing. Eigenschaften. Falkenblut von Frauen getrunken, hilft denselben, wenn sie schwanger oder unfruchtbar; Sperbergalle nützt den Augen als Schminke. Traumauslegung. Habicht, welcher der Hand entflieht, bedeutet Verlust der Herrschaft, bleiben Federn in der Hand zurück, so wird von dem Vermögen etwas gerettet werden, Erwürgung einer Habichts bedeutet Tod von Königen, ein Sperber im Traum gesehen, bedeutet einen Dieb, oder auch ein männliches Kind; soweit Demiri. Das Leydschet bringt noch das persische Sprichwort: aus dem Hause der Eule kömmt kein Habicht; und die folgenden arabischen und persischen Synonyme. Das Junge des Habichts heißt Ghitrif [1]), und Sehdem [2]), das Weibchen Sulma [3]); ein einjähriger Falke heißt Körek [4]), der Falke, dem man zur Jagd das Gefieder wachsen läßt, heißt Mokarnas [5]). Die persischen Synonyme des Lehdschet werden sogleich im weitern Verfolge des zweyten Hauptstückes erwähnt werden.

[1]) Demiri. [2]) auch im Demiri. [3]) Sulma Kamus III. 475. [4]) Ebenda II. 197. [5]) Ebenda II. 393.

Die zweyte Gattung der im zweyten Hauptstücke aufgeführten Falkenarten ist der Sperber, der auf arabisch Baschik, auf persisch Basche oder Wasche, auf türkisch Atmadscha oder Karakuk-schi heißt, und von welchem bereits oben aus Demiri das Gehörige gesagt worden; die Synonyme desselben sind Ankerat, das Weiblein des Sperbers [1]), Karschamet [2]), Ollam [3]), sowohl Synonyme des Habichts als des Sperbers, Sornuf [4]), Thuth [5]), nach dem Lehdschet auch Ferragui und Keragu [6]). Diese zahlreiche Synonymik beweiset schon allein für den häufigen Gebrauch des Sperbers als eines Lieblingsvogels der Jagd bey den Arabern, Persern und Türken. Da das Basname den griechischen Nahmen des Sperbers als Οξυτριον angibt, so ist die wahre Bedeutung dieses in dem Ornecsophion Kaisers Michael vorkommenden in keinem griechischen Wörterbuche erklärten Wortes, eben so außer allen Zweifel gesetzt, wie die des, bisher ebenfalls in seiner wahren Bedeutung unerklärten, Σαγαρος, welches der griechische aus dem Persischen verderbte Nahme des Schahind. i. des Würgfalken; Schahin wird aber im Falkenbuche als Gattungsnahme aufgeführt, welcher sowohl den griechischen Σαγαρος als den Περιστης in sich begreift, der letzte ist der Edel-, Wander- oder Taubenfalke, welcher auf persisch Schehbas, d. i. Königshabicht heißt; das Wörterbuch Ferhengi Schuuri sagt, daß das Männchen desselben Dschurebas, das Männlein des weißen Falken sey [7]), und bringt folgenden Vers Dschami's bey:

Der Dschurebas, der Jagd zum Zeitvertreibe,
Dient doch zum Spielwerk jedem alten Weibe.

Auf arabisch heißt derselbe Surrak (nach der Form Sukker, d. i. Zucker), welches der Kamus als das Männchen des weißen Falken (falco candicans) erklärt [8]). Dieß ist der Gerfalke (falco islandicus), dessen deutscher Nahme im letzten Gliede weder vom Geyer noch vom Gyrofalco, sondern vom persischen Dschure herstammt, während das arabische Surrak [9]) in das Neugriechische als: Τζουρακιον übergegangen, so daß also auch über die wahre Bedeutung dieses von Du-

---

[1]) Kamus II. 45. [2]) Kamus III. 537. [3]) Kamus III. 521 und Demiri. [4]) Kamus II. 778 und Lehdschet. [5]) Lehdschet S. 11. [6]) Beyde auch im Meninski nach Castelli. [7]) Ferheng I. B. 325 2. Seite 1. Zeile. [8]) II. Kamus 908. [9]) In dem aus dem Englischen übersetzten Aufsatze des Sonntagsjägers N. 8. 1838 erscheint der Surrak als Schirka und wird als Sperber übersetzt, was ein Irrthum, indem der Sperber der Bascha, der männliche Habicht, Dschurebas erscheint dort als Joura, was bloß indische Schreibart statt deutscher.

cange aus dem Orneosophion Kaisers Michael und dem Hieracosophion der kais. Hofbibliothek aufgenommenen aber nicht erklärten Wortes weiter kein Zweifel übrig bleibt. Der eigentliche Falke heißt auf türkisch Isperi tughan [1]), d. i. der vollkommene Falke. Die vierte Falkenart heißt auf persisch ebenfalls Schahin, auf türkisch Latschin, auf griechisch κερκίνης, welches Wort Ducange ebenfalls aus dem Orneosophion und Hieracosophion, ohne es anders als mit avis venaticae species zu erklären, aufgenommen hat. Dieß ist der peregrinus falco (faucon pelerin), zu dieser Gattung rechnet das Bafname noch den Tschakirtughan, w, örtlich Habichtsfalken, einen angeblichen Bastard, dessen Vater ein Falke, dessen Mutter ein Habicht seyn soll; dieser gehört also unter die falcones permixtos, welche Albertus Magnus im sechzehnten Capitel aufführt, die falconi traversi Sforzino's von Carcano, so wie der vorhergehende der falco peregrinus gentilis Kaiser Friedrichs ist.

Der zusammengesetzte Nahme dieses Bastardes vereint die Nahmen der beyden Gattungen Tschakir (das türkische Wort für Habicht), welches augenscheinlich mit dem arabischen Ssakar verwandt, auf persisch Baſ, auch alle Falkoniden überhaupt bedeutet, wie Tughan den Falken insbesondere, dessen edelste Art der Schahin (der Edel- oder Wanderfalke), welcher deßhalb auch Schehbaſ oder Schahbaſ d. i. der Königs-Habicht heißt, auf dschaghataisch Tilljan, das erste Wort findet sich im Ferheng [2]), die gewöhnliche dschaghataische Benennung aber ist Kartschigai [3]); so heißt es im Lisanet-taji d. i. in der Vogelsprache Mir Alischirs:

Der Kartschigai that nun kund sein Wort [4]).

Den Schahin erklärt der Ferheng als die berühmteste Art des mit Schopf begabten Falken, und führt das folgende Distichon Nisami's auf:

Zwey Königsfalken ist der Flug im Reich versagt,
Dem einen in dem Schatz, dem andern auf der Jagd.

und unter dem Artikel Schehbaſ:

Den Falken auf der Hand und auf arabischem Roß,
In Waffenrüstung scheint er selbst ein Falke bloß.

Schahin, d. i. der Königs-, Edel- oder Wanderfalke ward, so wie Tughun, d. i. das Falklein (Verkleinerungswort von Tughan), ein

[1]) Lehdschet [2]) II. Bl. 123. [3]) Im Glossar Apuschta zu Mir Alischir's Werken. [4]) قارچيناي قيلدي بيان كنارني

ehrenvoller Beynahme. Tuighunpascha war einer der berühmtesten Statthalter Ofens, welcher diese Stelle zweymahl v. J. 1651 bis 1653, und dann zum zweytenmahle i. J. 1657 ein Jahr lang bekleidete [1]), Ibn Schahin, d. i. der Sohn des Königsfalken, ist der Nahme eines berühmten arabischen Dichters, gest. i. J. 1053 (1643), dessen Vater Schahin hieß; Ibn Schahin sagte von seinem Vater:

Hätte nicht Schahin, mein Vater,
Schwungesfedern mir gestutzt,
Hätte ich mit meinen Flügeln
Andern Vögeln all' getrutzt [2]).

Nach den im zweyten Hauptstücke aufgeführten vier Gattungen der Falken, kommen wir zu den Arten, deren dreyzehn; wovon aber nur zwölf erwähnt sind: 1) der angebliche Bastard Tschakir tughan 2) der Saghsighan [3]), zu welchem 3) der Juhu gehört, der auf arabisch Juju, von den Bewohnern Ägyptens Beisak, von denen Chorasan's Sibetra Sonkur, auf türkisch Thuruntai genannt, das Letzte nicht zu vermischen mit Thurna dem Kranich; der Juju oder Juja in Ägypten Bondok, in Chorasan Sibte; Ssonkor ist der Schmerlin (falco aesalon) welcher in den alten deutschen Jagdbüchern Hismerlin genannt wird. Im Ferheng [4]) wird Juhe oder Juh als Delüdsche Tughan (blutjungen Falke) übersetzt. 4) Der Sonkor (falco islandicus), dessen griechischer Nahme als Sonkor Falkonion angegeben wird; dieß sind die συγκουρια φαλκωνια des Ornecsophien und Hieracesophien, die seltenste aller Falkenarten, welche ganz schneeweiß (candicans); im Ferheng steht, daß derselbe auch Schunkar heiße, und daß derselbe so theuer und selten, daß vormahls, wo der Senker das herrlichste Geschenk, welches sich Könige einander sandten, wenn kein lebendiger sich vorfand, ein todter mit tausend Dukaten gezahlt ward, daher das Sprichwort von theuren Dingen: Kostet es etwa tausend Dukaten wie ein todter Sonkor? Der Dichter Hatifi sagt:

Wenn er Sonkor, sind wir der Adler,
Wenn er der Mond, sind wir die Sonne

---

[1]) Gesch. des osm. Reichs III. B. S. 355 u. 795.

و لو لا ابي شاهين قص قوادمي * لكان جناحي ، ظفر الطيراني

Mohammed El-Emins Biographien des eilften Jahrhunderts d. H.
[2]) Saksighan steht im Meninski als Elster. II. Bl. 449. [3]) Ferh. II. Bl. 104.

Der Nahme iſt urſprünglich türkiſch, nach dem Kamus aber perſiſch von Tſchunkar; der Kamus erklärt ihn als den weißen Falken Turkiſtans, und gibt zugleich kurze Kunde über mehrere unter dem Nahmen Sonkor berühmte Männer, deren berühmteſter der Atabege Ak-Sonkor, der Vater des großen Imadeddin Sengi, dann Ak-Sonkor el-Burſaki (nicht Acsancar el bourski, wie Deguignes ſchreibt) der Emir von Moſul, dann Abdallah Ben Futuh Ben Sonkor der Überlieferer, weiters Ebu Abdallah Muhammed Ben Thaiburs es-Sonkori der Sooſi, einer der Freygelaſſenen Emir Ali's des Sohnes Sonkor's, und der Gelehrte Sonkor eſ-ſeini [1]). Dieſe Bekanntſchaft mit dem ανγκουρον oder Sonkor als dem weißen Falken Turkiſtans, ſetzt uns in Stand, eine ſchlecht geleſene oder durch Abſchreiber verderbte Stelle des Gedichtes über die Jagdvögel des franzöſiſchen Troubadour Dodo di Prada zu berichtigen, wovon Raynouard und nach ihm Galvani in ſeinem Werke über die franzöſiſchen Minneſänger Kunde und Auszüge gegeben. Dodo di Prada zählt ſieben Arten von Falken: a) falco laniers es primiera der Würgfalke; b) lo segons es lo pelegris der Wanderfalke; c) lo terse lo falco montaris der Taubenfalke; d) lo cart a nom falex gerner weil er Kraniche fängt; lo seizes a nom surbunic, dieſes letzte Wort iſt nichts Anderes als das verſchriebene suncurio, was aus der Beſchreibung klar, indem derſelbe, wie der Text ſagt, dem weißen Adler gleicht

Grans es el aigla blanca simbla.

Über den Sonkor oder Schunkar, als Geſchenk vom Könige an Könige geſandt, geben zwey in Waſaf's Geſchichte, welche das unübertroffene Muſter perſiſcher Beredſamkeit (wie die Makamat Hariri's das der arabiſchen), erhaltenen Staatsſchreiben die ſprechendſten Beweiſe des großen, von jeher im Morgenlande auf dieſen edelſten der Falken geſetzten Werthes [2]).

---

[1]) Kamus B. II. S. 904.

[2]) Dſchemaleddin, der Generalpächter von Fars i. J. d. H. 700 (1300), begleitete das Staatsſchreiben, worin er dem indiſchen Herrſcher von Maaber (Diwer Takijeddin) die Kunde gab, daß Bagdad, Irak und Fars ſeiner Staatsverwaltung übertragen worden, mit einem Geſchenke von Falken, welche darin aus der Feder ſeines Secretärs Waſaf, wie folgt, beſchrieben werden:

„Wird dieſer Falke ſeiner Bande entlaſſen, mit gutem Glück zur Jagd „losgelaſſen, ſo verdarrt ſein Aufſteigen das Niederſteigen der Beute, die er „jagt, ſo wie ſein Aufflug für den Tod derſelben gut ſagt; ſobald er ſich auf„geſchwungen hat, mit guter Vorbedeutung durchdrungen, iſt ſein Flug zur „höchſten Wolke des Ruhms gelungen. Ein Falke, der ſiegt, als flöge er mit

5) **Ghilwai Tschakir** auf arabisch **Ssakar**, von welchem schon oben ausführlich gesprochen worden, so wie von dem 6) **Kewwindsch**, welcher auf persisch **Gharrschal** heißt (**falco cyaneus**), diesen übersetzt der Ferheng als **Kökische Kargha***), d. i. bläulichte Krähe

„den Schwingen Unseres hohen Muthes bis zu der Sternenhöhe höchstem „Thurm, und als entführte er die Beute dem tiefsten Himmel im Sturm. „Der Sternenadler des Himmels ist nicht sicher vor der Heftigkeit seiner „Klauen, und **Wega** fällt in das Netz seiner Auen, er schwingt sich zum grü„nen Himmelsgewölbe, wie erhörtes Gebeth auf, und er stürzet zum Staube nie„der wie des Looses Lauf; er erfaßt wie durchdringendes Urtheil, was er im„mer erfaßt, und er erjagt, auf was er immer anschlagt; seine Klauen sind für „die Töchter der Himmelshöhe (die Vögel) was Lanzen des Todes, und sein „Aufflugsort ist die Sternenwarte, von welcher die Unglücke zu schauen, er „ist so abgerichtet, daß, wenn er **fliegt**, er gehorsam ohne F. d. i. auf der Hand „liegt *); kühn wie ein Pfeil seine Federn so dicht, daß er mit denselben, die „Vögel jagend, sie durch den Schlag der Schwingen zerdricht:

„Aschfarber Falke, der die Beute raubt,
„Wie Liebchens Stirnenhaar die Herzen raubt;
„Ich höre, wie sein Flug die Luft durchbricht,
„Wie Eurer Großmuth Ruhm und mein Gedicht;
„Quecksilber ist sein Auge, wenn er blickt,
„Und seine Brust ist Seide goldgeschmückt;
„Wenn er aufflieget, glaubest du, es fährt
„Der Blitz empor, Dämonenheer, und Schwert,
„Und wenn er auf der Sclavinn Hand aufsitzt,
„Wähnst du, daß Braut aus ihrem Brautbett blitzt."

„Dieß ist sein Zustand, ehe er geadelt wird mit dem Adel der Jagd, aber „zur Zeit, wenn er auf dem Handschuh reitet, schüttelt er sich vor Freude:

„wie Spatzen, wenn sie abschütteln den Regen,"

„aus Freude darüber, daß er geadelt wird durch die Hand, deren Wohlthats„wolke die Schwester der Regenwolke, die Hand, die sich nicht öffnet als um „Dürftige zu beglücken, und die sich nicht schließt als um am Tage der Schlacht „das Schwert zu zücken. Kein Wunder, wenn der Klang seiner Schellen der „hellen bis zu den zwey höchsten Sternen des kleinen Heerwagens sich hebt, und „wenn man sein seidenes Kopfhaar aus den Schleyern der Augenhäute webt; „die künstlichen Adlerflügel, womit der Falkenjäger, wenn er den Falken ab„richtet, dessen Zurückkunft gewärtigt, sind für diesen Falken aus den Federn „der beyden himmlischen Sternenadler (den fliegenden und fallenden **) ver„fertigt, er jagt in des Himmels Fernen immer nach den göttlichen Sternen „und nimmt zur Nahrung ohne Mängel nur den Geist der Engel."

Mündlich entschuldigte der Überbringer des Schreibens, daß nur Edelfalken und kein **Sonkor** (Gerfalke) gesendet worden, weil dieser nur in

*) Druckfehler für **Karaghu** d. i. Sperber.

*) Wortspiel zwischen **Saaid** Jagd, **Kaid** Band, **Aid** getheilt.

**) Aquila und Vega.

und Toi, d. i. Trappe, und führt das Distichon Schemseddin Fachri's an:

Er straft die Adler, welche rauben,
Und friedlich leben Krähn und Tauben

Schneebergen zu Hause, das südliche Klima nicht vertrage; hierauf antwortete das indische Staatsschreiben:

„Daß sich Euere Herrlichkeit entschuldigen, keinen Sonkor gesendet zu haben, „welcher sey eine von Turkistans Gaben, welchem warme Länder nicht zusa„gen, indem er sie nicht kann vertragen: Wir haben ihn auf die Zeit des Win„ters verwiesen, indem derselbe schon gesehen und erhalten worden in Aden„Paradiesen; so Gott will! Wir haben also die Gewißheit erhalten, wasge„stalten Euere Herrlichkeit ihn beauftragt, Uns kund zu geben, daß in jenen „Gegenden verschiedene Jagdvogel leben, und daß, wenn Wir dergleichen ver„langen sollten, Euere Herrlichkeit Uns dieselben verschaffen wollten. Wir kann„ten daraus Ihre großmüthigen Eigenschaften erfassen, und haben Uns auf „ihre umfassende Großmuth verlassen. Es ist uns lieb, daß Ihre Gnade sich „hierauf verwende und Uns das Versprochene sende, denn nach dem, was wir „von dessen Jagdvögeln gehört, alle unsere Gedanken nach ihnen stehen, ehe „wir dieselben noch gesehen.

„Das Ohr liebt oft noch vor dem Auge."

„Wir sind für unser Leben der Jagd mit Lust ergeben, denn dieselbe ist „ein Schwester der Schlacht, worin sich derley Listen ergeben, und ähnliche „Genusse der Freude die Sieger beleben. Das Wild, wird dasselbe gefällt, ist „ein zu Boden gebrachter Held, deßhalben vergnüget dasselbe immer hohe edle „Geister, und königliche erhabene Meister."

In einem zweyten, im Schhidsche des Jahres 700 (October 1300) von Wassafausgefertigten an Omer Takijeddin gerichteten Staatsschreiben, befindet sich ein arabisches Wortspiel oder vielmehr Buchstabenspiel, welches nur dem Kenner des arabischen Alphabetes durch die Versetzung der Puncte verständlich:

„Was den Wink zur Erwerbung eines Sonkors betrifft, der hoch fliegt, „die Jagd durch alle Länder tragt, so habe ich zuerst über den Ursprung des „Wortes nachgedacht und daraus ein Horoscop gemacht. Ich sagte: Sonkor „ist soviel als Sejesul, das heißt: daß der Sultan wird, was er wünscht „und verlangt, erhalten, und das Schwerste besiegen durch seinen Rath „und seiner Fügungen Gestalten; dann sagte ich zweytens: es ist nicht verbor„gen deren erhabenem Rath, welcher das Licht der Wirksamkeit in der That! „von welchem der Feuerstahl Funken und Zunder hat; ich sage die kalten Win„termorgen in den südlichen Zonen sind dem Sonkor schädlicher als die glühende „Glut des Mittags in seinem heimatlichen Neste, dessen Kühle ihn immer „erfrischt; und wie wäre es nicht so? Schneeplatten sind seine Gartenmatten

---

سنقور auch der Nichtkenner des arabischen Alphabets sieht, daß hier in beyden Wörtern derselbe Schriftzug nur mit versetzten Puncten und nicht geschriebenen Vocalen.

7) Sawuli Tschakir, d. i. der Habicht von Sabulistan, auf arabisch der hidschasische Ssakar genannt; 8) der Sonk, auf arabisch Ketscheli, auf türkisch Heil genannt, dieses ist der Heila, welcher oben als Synonym des Sperbers vorgekommen [1]). 9) Der Adler Aleh, auf arabisch Okab, auf griechisch *αετος*, auf türkisch Karakusch. 10) Daldis (Chalkis), auf arabisch Sommedsch, auf griechisch *γυπαιετος*, türkisch Kartal. Wir haben hier den Kymindis Homers vor Augen:

Χαλκιδα κικλήσκουσι θεοί, ἄνδρες δὲ κυμινδιν

Über den Kymindis sind bisher die Ausleger des Aristoteles und Homer sehr uneins gewesen. Kamus löset den Zweifel unter dem Worte Sommedsch [2]), indem er denselben als den Lämmergeyer erklärt, welcher Lämmer und Kinder raubt und daher im Türkischen außer seinen beyden Nahmen Otilgu oder Sekset auch Uschak kapan, d. i. der Knabenräuber heißt, auf persisch Düburaderan d. h. die beyden Brüder, so genannt, weil auf der Jagd immer einer dem andern beysteht, als ob der eine zu schwach wäre, weßhalb er auf arabisch auch Radschisi, d. i. der Schwächling heißt. 11) Toghrul der Falke Turkistans (Leucoryphos); 12) Lesak, auf türkisch Kilitsch kuschi, der Lerchenfalke (falco subbuteo).

Durch diese Erörterung sind also die bis auf den ersten bisher in ihrer wahren Bedeutung unbekannten griechischen Nahmen der Falkoniden gehörig bestimmt, nähmlich 1) *Ιερακ*, der Habicht (falco palumberius), 2) *Ζαγανος*, d. i. Schahin, der Würgfalke (falco laniarius), 3) *Συγγκουριον*, d. i. Sonkur, der Gerfalke (falco islandicus), 4) *Περιτης* (falco peregrinus), der Edel-, Tauben- oder Wanderfalke, 5) *Οξυπτεριον*, der Sperber (falco nisus), 6) *Τζουραλιον*, d. i. der Sorrak (falco candicans) und 7) *Γυπαιετος* oder *Χαλκις*, der Lämmergeyer.

„und die Quellen auf den Gipfeln der Berge seine Herberge; im grimmen „Frost und im Schnee ist ihm die Kühle Trost und lieber als einem, welcher hat „das Fieber. Schädlicher ist ihm der Morgenwind unserer Länder, welche ver„glichen mit seines Nestes Himmelsstrichen nur Samum, welcher die Herzen „verbrennt, so daß ihn der Morgenwind mit Last umfaßt und ohne Zweifel„für ihn gar nicht paßt. Allein vielleicht vermag dieser Diener zu erwerben die „Gunst dieser glänzenden Herrschaft, welche den Vogel niedersteigen macht vom „Himmel, und den Fisch aufsteigen aus der Fluthen Gewimmel, welcher gefro„rene Felsen begrünt, und selbst Dämon Sahar erreicht, so daß er ihr diente, „vielleicht verschafft er einen Falken sicher und gut, der trinket reine Fluth, von „starken Flügeln und Schwingen, die immer uns Heil und Rettung bringen."

[1]) Frehtag II. B. 125. [2]) Kamus I. S. 408.

Von diesen sieben Falkenarten ist der edelste der weiße Gerfalke oder Sonkur. Die Morgenländer unterscheiden zwey Arten des Sonkur, den schwarzgefleckten, Kara Sonkur, und den weißen, Ak Sonkur. Beyde gebräuchlich als Benennungen von Helden und Feldherren; die letzte aber die vornehmere und edlere. Als der Ilchan Chodabende Oldschaitu im J. 712 (1312) den Feldzug wider den ägyptischen Sultan Naßir Mohammed rüstete, verwandelte er zur guten Vorbedeutung den Namen des Emir Kara Sonkur in Ak Sonkur[1]), wie die Kaiserinn Maria Theresia den Namen des jungen Thunichtgut (eigentlich Tunicotto aus Wälschtyrol) in Thugut verwandelte.

Außer dieser Classification der Falken nach ihren Arten werden dieselben aber auch nach den Örtern, denen sie entstammen und nach der Jahreszeit, in welcher sie gefangen werden, verschieden benennt; wie in den Auszügen secundum Aquilam, Symmachum et Theodotionem[2]), die britanischen, und beym Herrn von Esperon[3]) die balarinischen Falken vorkommen, so hier im dritten Hauptstücke die von Sedschistan, Lesgistan, Dehistan und Derbend, die von Larik und Barik (das erste ein Ort bey Kjusa) und die von Scherthan (ein Ort bey Wasit). Schwerer sind die im fünften Hauptstücke vorkommenden fünf Stufen der Falken nach Art der Pflege zu bestimmen; wahrscheinlich sind die Aschani, d. i. die Nestlinge (die Nidasii Kaiser Friedrichs, die niais der Franzosen), die Newadschi, die Ästlinge oder ramagii, und die Kurundschi, die mit besonderer Sorgfalt gepflegten; die dort beygesetzten Wörter οξυτιανιστον und ταξις sind aber eben so noch mit Gewißheit zu bestimmen, wie noch einige Wörter des Hieralosophion der kais. Hofbibliothek, welche sich bey Ducange nicht finden, und über welche ich auch bey gelehrten Hellenen und Philhellenen vergebens um befriedigende Auskunft angefragt, während ich diese über die meisten durch Herrn von Eichenfeld's Güte erhalten habe.

چون قره سنقور ثلث شب ناصري بصباح امن و امنيت [1]
سلطاني رسانيده بود از ضرورة تفأل را بلقب آق سنقور مشرف شد

Als Emir Sonkur die Nacht Naßirs zu dem Morgen sultanischer Sicherheit geführet hatte, wurde er zu guter Vorbedeutung von der Majestät mit dem Beynamen Ak Sonkur geadelt. [2]) Ἱερακοσοφιον Lutetiae 1612. [3]) Conférence des fauconniers p. 21.

Nach dieser Bestimmung der verschiedenen Falkenarten nach ihren türkischen, persischen und arabischen Nahmen, sey es erlaubt einen Blick auf die Geschichte der Falkenjagd selbst und ihres höchsten Flores im Morgenlande zu werfen. Was arabische Schriftsteller von dem Ursprunge der Falkenjagd zur Zeit der Chalifen erzählen, mag wohl für die Araber gelten, welche erst durch die Eroberung Syriens und Persiens mit griechischer und persischer Cultur bekannt wurden, doch die Falkenjagd, wie sie an den Höfen von Ktesiphon und Byzanz als königliche Unterhaltung gepflegt ward, ist unbekannt geblieben. Daß die Byzantiner ihre Kenntniße der Falkenjagd von den Morgenländern überkamen, erhellt zur Genüge aus den hier zum ersten Mahle erklärten und bestimmten morgenländischen Falkennahmen des Orneosophion und Hierakosophion. Die Perser, von denen Griechen und Araber die Nahmen und die Kenntniß der Falkenarten erhielten, waren aber selbst nur Schüler der Türken, bei denen die Falkenjagd zuerst geblüht, und in deren Stammlande, in Turkistan, die edelsten Falken- und Habichtsarten, wie der Toghrul und Tschakir zu Hause, oder wie der Sonkur, der nächste nördliche Nachbar.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß das arabische Ssakar (der Sakerfalke) nur eine Verstümmelung des türkischen Tschakir, und gelegenheitlich sind die berühmten geschichtlichen Nahmen, wie Ssakar, Sonkur, Aksonkur, Schahin und Tuighun, welche alle von Falkenarten hergenommen, angeführt worden. An der Spitze solcher unter Vogelnahmen in der Geschichte verherrlichten Fürsten und Feldherrn, stehen Toghrul, der Gründer des türkischen Reichs der Seldschuken und dessen Bruder Tschakir, d. i. der Habicht, oben an; wie das römische Reich mit Augustus begann und mit Augustulus endete, so begann und endete das seldschukische in Persien mit einem edlen und gemeinen Falken, indem der letzte Sprößling Toghrul's Tughanschah, d. i. der Falkenkönig hieß [1]). Ein anderer nicht minder als der Bruder Toghrul's, in der Geschichte unter dem Nahmen Tschakir, d. i. der Habicht, berühmte Fürst ist Ebu Said Tschakir der Statthalter Imadeddin Sengi's zu Moßul, der i. J. 539 d. H. hingerichtet ward, und dessen Lebensbeschreibung in den Biographien berühmter Männer von Ibn Challikan [2]). Es läßt sich begreifen, wie sehr die Falknerey an den Höfen der Fürsten geschätzt war, die selbst

[1]) Nicht Toghrul, wie irrig bey Deguignes I. B. S. 243. [2]) Die 140ste Lebensbeschreibung.

ihre Nahmen von Falken und Habichten, als den Sinnbildern der größten Scharfsichtigkeit und des höchsten Adels hernahmen; Kaiser Friedrichs II. Falkenkunde ist gewiß großentheils eine Ausbeute der Kreuzzüge. Jagdvögel waren die Geschenke der Könige und Fürsten; so begehrte König Richard von Melik el-Adil durch eine Gesandtschaft Hühner, um die aus England mitgebrachten Jagdvögel zu mästen, damit sie ein würdiges Geschenk für den Sultan; dieser antwortete scherzend: den König lüstet wohl selber nach Hühnern, die er auf diese Weise von uns erhalten möchte [1]). Den weißen Falken, welcher vom Schiffe Philipps des Königs von Frankreich auf die Mauern Acca's geflogen, gab Saladeddin für die ihm gebotenen tausend Ducaten nicht heraus, weil er ihm glückvorbedeutend erschien [2]).

Im größten Style als Vorübung des Kriegs und als eines der wichtigsten Geschäfte des Reichs wurde die Jagd unter Tschengischan und seinen Nachfolgern betrieben. Von den vier obersten Staatsämtern, welche von seinen vier Söhnen bekleidet wurden, war die des Oberstjägermeisters die erste; die Jäger waren in Regimenter eingetheilt, und die Falkner waren unter dem allgemeinen Nahmen der Kuschdschi, d. i. der Vogler begriffen; von den mündlichen Überlieferungen (Bilik Tschengischans), welche das Gesetzbuch (Jasa) ergänzten, wie bey den Moslimen der Koran durch die Sunna ergänzt wird, heißt die neun und zwanzigste: „Tschengischan fragte eines Tages den Burghudschi Nujan, den ersten seiner Emire, worin „Vergnügen und Wohlleben bestehe? Er antwortete: darin, daß er „den blauen Falken mit Selleri [3]) gefüttert, und dem im Winter die „Flügel gewachsen, auf der Hand trage, wohlgenährtes, fettes Pferd „reite, und im Frühlinge auf grünen Matten nach blaulichen Vögeln „jage [4])." Das Dschihangüscha d. i. die Geschichte Tschengischan's, vom Westre Dschuweini geschrieben, und nach derselben Scherefeddin Ali in seiner Geschichte Timur's [5]) erwähnen der großen Schwanenjagd, welcher die Söhne Tschengischan's, Dschagatai und Ogotai, einen ganzen Winter oblagen, indem sie mit dem Toghrul, dem edelsten Falken Turkistan's, auf Schwanen jagten und wöchentlich

[1]) Ende Junius 1191 Schultens vita Saladini p. 172. [2]) Schultens 160. [3]) Kerewis (Apium) kann nicht dasselbe seyn mit dem Falkenkraute Meste (Cyperus), welches im Basname mehr als einmahl vorkömmt; diese Stellen lassen keinen Zweifel übrig, daß man im Morgenlande die Falken nicht allein mit Fleisch fütterte. [4]) Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak S. 199. [5]) Petis de la Croix Histoire de Timur Bec II. p. 39.

fünfzig mit Schwanen beladene Kamehle nach Samarkand zur Vertheilung sandten, welche Vertheilung der Jagdbeute Tschirilgha, so wie die des Geldes Otulgha hieß [1]).

Über die großartige Weise, auf welche unter den Nachfolgern Tschengiſchan's die Jagd überhaupt, und die mit Vögeln insbeſonders betrieben wurde, geben die alten Reiſenden Marco Polo von Venedig und Odorico von Udine hinlängliche Auskunft:

»Im Anfange März,« erzählt der erſte, »bricht der große Chan »von Chanbaligh mit beyläufig zehntauſend Voglern auf, welche »Falken, Habichte, Gerfalken und andere zur Jagd abgerichtete Raubvögel »(Schekere), an der Zahl fünfhundert, mit ſich führen. — Der Kaiſer »ſitzt in einer hölzernen von vier Elephanten getragenen, inwendig ver»goldeten, auswendig mit Löwenhäuten bedeckten Sänfte und hat zu ſei»nem Vergnügen einige Führer und zwölf auserleſene Habichte bey ſich. »Neben den Elephanten-Trägern reiten viele Edle und Soldaten, »welche, wenn ſie Faſanen, Kraniche oder andere Vögel ſehen, davon »den Voglern, die um den Kaiſer ſind, Kunde geben. Dieſe benachrich»ten davon den Kaiſer, ſie öffnen die kaiſerliche Sänfte und laſſen die »Habichte und Falken los, während der Kaiſer auf Matten ſitzend, »dem Spiele der Vögel zuſchaut. Außer dieſen zehntauſend Voglern »begleiten den Kaiſer noch andere zehntauſend Menſchen, welche paar»weiſe die Heiden durchſtreifen und dem Fluge der Falken und Habichte »folgen, um ihnen, wenn nöthig, zu helfen; dieſe heißen auf tartariſch »Taskaor, d. i. Hüther, indem ſie durch einen gewiſſen Pfiff die »ausgelaſſenen Vögel zurückrufen. Es iſt nicht nöthig, daß der Vogler, »der den Vogel ausläßt, demſelben folge, da dieſe (die Hüther) dafür »ſorgen, die Vögel zu fangen, und daß ſie nicht beſchädigt werden oder »in Verluſt gerathen; die dem gefährdeten Vogel Nächſten ſind gehal»ten demſelben beyzuſpringen. Jeder ausgelaſſene Vogel trägt ein klei»nes ſilbernes Täfelchen mit dem Zeichen ſeines Herrn oder Voglers »am Fuße, damit derſelbe ſeinem Beſitzer zurückgeſtellt werden könne; »iſt das Zeichen nicht zu erkennen, ſo wird er einem der Beamten »übergeben, welcher deßhalb Bularghudſchi [2]) d. i. der Auffinder »heißt, er bewahrt alle ihm gebrachten Vögel auf, bis dieſelben von »Beſitzern begehrt werden.« Hiermit ſtimmt auch der Bericht Odori-

[1]) Petis de la Croix histoire de Timur Bec. II. p. 73. [2]) Bularguci, iſt nicht ganz richtig als custos avium perditarum überſetzt, indem er eine Art von Großprofoß war; in der franzöſiſchen Ausgabe Marco Polo im I. B. des récueil der geographiſchen Geſellſchaft zu Paris p. 10 fehlt dieſe Stelle.

co's von Udine überein, nur sind die Zahlen augenscheinlich durch Abschreiber verderbet worden, indem die Hüther der Hunde und Jagdvögel auf fünfzehn statt höchstens auf fünf Tuman angegeben werden [1]). Der Tuman war zehntausend Mann stark, und nach Marco Polo waren der Vogler und Vogelfänger nur zwey Tuman, nähmlich zwanzigtausend; doch ist auch bey Odorico die Zahl der zwölf Gerfalken, welche stets an der Seite des Königs unverderbt geblieben [2]).

Ghasan, der siebente und größte der persischen Ilchane, gab eine Falkenordnung vierthalbhundert Jahre vor dem in Rußland im J. 1668 von Alexej Michailowitsch gegebenen berühmten russischen Falkenreglement, welchem wahrscheinlich Manches des mongolischen zu Grunde liegt; die Falconiere, welche insgemein Kuschdschi, d. i. Vogler hießen, trugen als Insignien ihres Amtes einen Gürtel von Federn, lange Stangen zum Aufsitzen der Jagdvögel (Beftere), und Federbüsche aus Geyer- oder Schuhufedern auf dem Kopfe; sie hatten unter dem Vorwande, Falken nach Hof einzuliefern, sich tausend Plackereyen erlaubt; um denselben Einhalt zu thun, beschränkte Ghasan die Zahl der für die Hofjagden zu ernährenden Falken auf tausend. Die Falconiere erhielten goldene Bullen, und die zum Unterhalte der Falken nöthigen Gelder, so daß es ihnen hinfüro nicht erlaubt war, die Unterthanen unter derley Vorwand zu belästigen [3]).

Als Abulfeda, der große Geschichtschreiber und Geographe, sich i. J. 1327 mit seinem Sohne und einem mongolischen Bothschafter zu Cairo befand, wurden sie vom Sultane Nasir mit einer großen Anzahl von Gerfalken, Würgfalken und Edelfalken beschenkt [4]).

Mit der Herrschaft der Mongolen verbreitete sich die Falkenjagd über Rußland. Schon im Gesange Igors [5]) erscheint der Name

---

[1]) Alii autem custodientes canes et bestias silvestres, et aves bene XV sunt tuman. [2]) Juxta quem quatuor barones, qui vocantur Zuche, vadunt custodientes et tenentes currum ne aliquid offendere ipsum regem, insuper curru portat. XII. zirifalcos, quos dum sic sedet in curru super caiedra sua vel sede, et videt aliquas aves volantes post eas abire permittit historia B. Odorici p. 73 im Elogio storico delle gesta del Beato Odorico con la storia da lui dettata de' suoi viaggi asiatici. Venezia 1761, und Vita e Viaggi del B. Odorico da Udine, descritti da Don Basilio Asquini in Udine 1787. p. 137. [3]) B. d'Ohsson Histoire des Mongols. IV. 442. nach Reschideddin. [4]) Zu Reiske's Übersetzung V. 377 numero magno Sanacororum, Sacrorum et Schahinorum quae sunt species accipitrum et vulturum, was ganz und gar falsch, indem dieß drey Falkenarten, keine Habichte, und noch weniger Geyer. [5]) Spruch vom Heerzuge

Kretschet (verderbt aus dem türkischen Kartschighai) als der Name des Gerfalken [1]). Meyerberg gibt über ihre Herkunft von der Mündung der Petschora im Eismeere Kunde, sammt ihrer Beschreibung und Abbildung [2]), und einen Auszug aus dem obgenannten Falkenreglement. Falken waren die Geschenke, welche die russischen Großfürsten ins Lager der goldenen Horde zum Zeichen ihrer Huldigung darbringen mußten, und die Falconiere (Sokolitschny) erscheinen wieder wie die Schwertträger (Kilitschey) öfter als Staatsbothen gebraucht.

In die Fußstapfen der großen Herrscher des Hauses Tschengis trat Timur, dessen große Treibjagden in seiner von Scherefeddin geschriebenen, von Petis de la Croix übersetzten Geschichte, mehr als einmahl erwähnet werden; der äußere Kreis, welchen das ganze Heer bildete, hieß Nerke, und der innere, in welchem die Jäger das von ganzen Landschaften zusammengetriebene Wild füllten, hieß Dscherke [3]). Nach dem wider Tochtamisch vollendeten ersten glücklichen Feldzuge in Kiptschak widmete Timur sich, nach dem Beyspiele der Söhne Tschengischan's, in der Umgegend von Bochara der Schwanenjagd mit dem Toghrul [4]); nach dem vollendeten indischen Feldzuge war eine große Jagd von Löwen, Leoparden, Rhinoceros, blauen Hirschen, wilden Pfauen, Fasanen, Papageyen und Enten [5]), das Nachspiel des Kriegs, wie sonst das Vorspiel desselben. Mehr als einmahl geschieht der Huldigung mit dem Schonkar (Sonkur συγκουριον) d. i. dem Gerfalken Erwähnung; Timur empfing denselben durch eine Bothschaft Tochtamischchans [6]) bey seinem ersten Feldzuge nach Kiptschak, und abermahls bey seinem zweyten von Idegu, dem Herrscher von Kipitschak; bis zum En-

---

Igors, Enkel des Oleg, russisch, böhmisch und deutsch herausgegeben von Hanke, Prag 1820; ni **Sokolu**, ni **kretscheti**, ist dort irrig übersetzt: „nicht dem Falken, nicht dem Geyer," indem es heißen soll: nicht dem Falken, nicht dem Gerfalken.

[1]) „Viele," sagt Hr. v. **Adelung** in seinen Bemerkungen über Freyherrn von **Meyerberg**'s Reise nach Rumili. S. 249, „halten den Nahmen für tartarisch;" aber nirgends ist noch das Stammwort nachgewiesen, selbst nicht in **Reiff**'s trefflichem etymologischen Wörterbuche. [2]) Ebd. S. 216 u. f. [3]) **Petis de la Croix hist. de Timur Bec** I. B. p. 369. [4]) Ebenda II. p. 59. **ils ne pouvoient échapper à l'assaut furieux de l'impitoiable Togrul** und in der Note: **Togrul, le plus fort des oiseaux de proye inconnus en France (Leucoryphos).** [5]) **Les faucons et les tiercelets ne laissèrent en vie dans tout ce pays ni perroquets ni faisans, ni paons, ni canards.** Ebenda III. p. 159. [6]) Ebenda II. p. 75. **Ensuite ils lui présentèrent un Choncar.**

de der Herrschaft der Nachkommen Tschengischan's in Rußland und in der Krim blieb die Darbringung von Gerfalken die hergebrachte und tractatmäßige Huldigung der russischen Großfürsten an den Chan der goldenen Horde, und der Chane der Krim an den Sultan [1]).

Mit Timur wetteiferte sein Zeitgenosse und Nebenbuhler um die Herrschaft Vorderasiens Bajesid der Wetterstrahl an Größe und Luxus der Jagdanstalten überhaupt und insbesonders der Falknerey; sein Jagdstaab bestand aus siebentausend Falkenjägern und sechstausend Hundswärtern [2]). Die Hundswärter Segban wurden in der Folge den Janitscharen als Soldaten einverleibt, drey und dreyßig Regimenter derselben führten den Nahmen der Seiban, außer den dreyen der Saamßundschi, d. i. Doggenwärter, der Saghardschi, d. i. der Windhundwärter und Turnadschi, d. i. der Kranichwärter [3]). Dieß waren also die Jäger des Heeres, die des Hofs waren bis auf die neueste Reform, welche dieselben ganz abgeschafft, in die vier Classen der Tughandschi d. i. der Falkner, der Schahindschi, d. i. der Würgfalkner, der Tschakirdschi, d. i. der Habichtsjäger [4]), und Atmadschi, d. i der Sperberjäger, eingetheilt. Bey großer Vorliebe Bajesid's für die Falkenjagd waren unter den Geschenken, welche Carl VI. um seine in der Schlacht von Nicopolis gefangenen Ritter, nahmentlich den Marschall Boucicault und Guy de la Tremouille auszulösen, an Bajesid nach Brusa sandte, der Flug norwegischer Falken gewiß die angenehmsten. Die Anspielungen auf Falken und Habichte und die Vergleichungen mit denselben sind bey osmanischen Geschichtschreibern und Dichtern häufig genug; wir geben hievon ein Paar Beyspiele aus zwey gedruckten Werken, welche verflossenes Jahr zu Kairo im Druck erschienen, nähmlich aus dem Diwan des türkischen Dichters Fusuli, welcher ein Zeitgenosse Suleiman's des Gesetzgebers

---

[1]) Petis de la Croix II. p. 73 die Note zum Choncar: Choncar, sorte d'oiseau de proye qui se présente aux Rois, avec plusieurs ornemens de pierreries; ce qui est une marque d'hommage, et les Moscovites, ainsi que les Tartares de Crim, sont obligés par le dernier traité qu'ils ont avec les Ottomans, d'en envoyer un tous les ans orné d'un certain nombre de diamans, à la porte du Grand Seigneur des Ottomans." Chalcondylas I. 3. Scherefeddin von Zesd und nach denselben Gibbon C.LXIV und die Geschichte des osmanischen Reichs I. S. 244 und 264. [2]) Ebenda I. B. S. 244. [3]) Saghar ist Windhund, nicht Spürhund. [4]) Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osm. Reichs II. S. 37 und 191. und Gesch. des osm. Reichs I. 243, wo aber die Tschakirdschi irrig als Geyerjäger statt Habichtsjäger übersetzt sind.

i. J. 970 (1562) gestorben, und aus dem Diwan Nedim's, welcher vor einem Jahrhunderte gelebt; am Schlusse eines Ghasels, wo es Gesetz, daß der Dichter sich selbst nenne, redet dieser sich folgendermaßen an: (S. 69).

Fusuli, der ein Edelfalke Du,
In höchster Höh' genügsam und zufrieden,
Ich weiß es nicht, wie kam es dann dazu,
Daß in Ruinen nistest du hienieden [4]).

Nicht so sinnig und hyperbolischer ist die folgende Stelle aus dem Diwan Nedim's B. 68.

Der Edelfalke deines hohen Muthes
Schwingt sich so hoch zum Himmelsplan',
Daß (wenn du ihm nicht willst erweisen Gutes)
Den Aar des Himmels wandelt Schrecken an.

Der Nahme Schahin, dessen schon oben als der eines berühmten arabischen Dichters erwähnet worden, ist in der osmanischen Geschichte vorzüglich durch den ersten Berglerbeg des Reichs, Lala Schahin verherrlicht, welcher Oberstbofmeister Murads I. unter dessen Regierung die Servier an der Marizza schlug, Bosnien verheerte und zu Brusa eine hohe Schule stiftete, welche noch seinen Nahmen trägt. Wenn der Schwager und Wesir Sultan Mohammed's II., welcher in dessen Nahmen bey der Eroberung Constantinopels die Übergabe Peras mit den Genuesern unterhandelte [1]), Saganospascha den Nahmen Saganos dem ursprünglichen Schahin vorzog, so deutet dieß auf seine wahrscheinlich griechische Abkunft hin. Tuighun, d. i. der kleine Falke (ein Verkleinerungswort, welches bisher in kein türkisches Wörterbuch aufgenommen worden) ist der Pascha Statthalter von Ofen, welcher i. J. 1556 die Raubnester der Haiducken zerstörte [2]). Es würde zu weit führen hier auch der zahlreichen Stellen bey Dichtern zu erwähnen, in denen die schönsten und edelsten Vergleichungen des Adels des Fürsten oder der Schönheit des Geliebten von Habichten und Falken hergenommen sind. Die oben aus dem Wörterbuche Ferhengi Schuuri und aus der Naturgeschichte Demiri's angeführten persischen und arabischen Verse mögen genügen, nur sey noch bemerkt, daß die Dichter selbst den Habichten oder Edelfalken verglichen werden; in den Classen der arabischen

[1]) Gesch. der osmanischen Dichtkunst II. B. S. 293. [2]) Geschichte des oöm. Reichs I. S. 163. 170. 175. 116. [3]) Ebenda III. S. 355.

Dichter der ersten drey Jahrhunderte der Hidschret befindet sich unter dem Artikel Dscherir das folgende Wort, welches diesen, der einer der größten Dichter des ersten Jahrhunderts nach Mohammed, mit Aascha, einem der drey größten Dichter des Jahrhunderts vor Mohammed, in Parallele stellt: »Diese beyden Habichte jagten Alles, »von der Nachtigall bis zu dem Kranich.« [1])

Die Schahe Persiens wetteiferten mit den Sultanen der Osmanen in den Falkenjagden zur Zeit des größten Flors ihrer beyderseitigen Reiche. Chardin beschreibt den Aufwand der damahligen Jagden: achthundert Jagdvögel hatten jeder ihren besonderen Wärter [2]). Der Jagdstab hieß Baſ-chane, d. i. Falkenhaus oder Kuſch-chane, d. i. Vogelhaus; heute besteht diese Pracht nicht mehr, doch ist die Falkenjagd nach dem Zeugnisse der neuesten Reisenden Morier und Jaubert noch die Lieblingsjagd des Hofes und der Großen, jener jagte mit Falken in der Ebene von Buschir [3]), dieser war Zeuge der königlichen Falkenjagd in der Ebene von Sultania [4]).

Indem wir die Falkenjagd des Orients im vierzehnten Jahrhunderte überblicken, werfen wir nur einen Seitenblick auf den gleichzeitigen Flor derselben in Frankreich, Deutschland und Italien. Daß zu gleicher Zeit die Falkenjagd in Italien nicht nur von den Herren, sondern auch von den Frauen des höchsten Adels mit besonderer Vorliebe getrieben worden, würde schon zur Genüge der auf der k. k. Hofbibliothek befindliche, und hier zum ersten Mal in Druck gegebene Brief Lucretia Borgia's beweisen, mit welchem sie ein Geschenk von Habichten an die Prinzessinn von Este begleitete, und deren Überbringer ihr geliebter Kämmerer Carl. Wie früh die Falkenjagd in Frankreich geblüht, erhellt aus dem ältesten französischen, jüngst neu aufgelegten Jagdbuche des angeblichen König Modus, in welchem zehn Hauptstücke von der Jagd mit den Falken und den Heilmitteln derselben, und drey Hauptstücke von der Sperberjagd handeln; unter Lud-

---

[1]) بازين يصيدان با بين الكندليب و الكركى [2]) Ce sont Eperviers, Faucons, Emerillons, Gerfauts, Tiercelets, Autours, Laniers, ou Sacres, d. i. Sperber, Falken, Schmerlinen, Gerfalken, Müſſerfalken, Habichte und Wärgfalken; in dem Weidwerk und Federspiel von der Habicht- und Falkennatur durch Tappium Lunensem (Straßburg 1549) heißt es: Sie werden gemüſt, und heißen den Müſſerfalken. Bei Chardin (T. IV. ch. 9.) Baskané et Cuchkané maison d'Oiseau trompeur, weder richtig ausgesprochen noch richtig übersetzt. [3]) Journey through Persia. London 1813 p. 65. [4]) Voyage en Armenie et en Perse p. 348.

wig dem XIII., dem großen Jagdliebhaber, ordnete Rigault die byzantinischen Jagdbücher; endlich wird Kaiser Maximilians Liebe für die Falkenjagd durch eine hierüber von ihm selbst aufgesetzte, hier ebenfalls zum ersten Mahl in Druck gegebene Denkschrift beurkundet.

Wie sehr die Falkenjagd im vierzehnten Jahrhunderte an allen türkischen Höfen geblühet, davon ist das vorliegende Buch selbst der größte Beweis, welches nicht für den Sultan der aufstrebenden Herrscherfamilie der Osmanen, sondern für den Fürsten von Mentesche, einen der zehn Fürsten, welche die Trümmer des seldschukischen Reichs in Kleinasien unter sich theilten, geschrieben worden. Da Bajesid der Wetterstrahl die Länder des Fürsten von Mentesche dem osmanischen Gebiethe einverleibte [1]), so ist es natürlich, daß er auch die Falnerey desselben, für deren Daseyn das vorliegende Werk allein genügender Beweis, mit seinem Jagdstabe verkörperte, und dieses Falkenbuch ward wahrscheinlich der Canon der Falkenbehandlung des osmanischen Jagdstabs, wenigstens ist trotz allen Nachforschungen kein anderes bisher bekannt geworden. Taschköprisade sagt zwar unter dem Artikel: Ilmol Beiseret, d. i. der Falknerey [2]), daß das Werk Canun ol-wadhih, d. i. der offenbare Canon in dieser Wissenschaft genüge, aber selbst Hadschi Chalfa kannte das Werk nicht, und nennt dasselbe nur auf die Autorität Taschköprisade's; auch war ihm unser Basname selbst unbekannt, sonst würde er dasselbe mit seinem Verfasser Mohammed el-Bardschini und aus demselben das halbe Dutzend der anderen Werke über die Falknerey, welche Bardschini gleich Eingangs seines Buchs mit ihren Verfassern und der Zeit, worin sie lebten, angibt, aufgenommen haben.

Wie hoch die Falken in Kleinasien von der ältesten Zeit her geschätzet worden, davon geben auch Denkmale der Kunst unwiderleglichen Beweis. Auf einem Thore von Iconium findet sich die alte Sculptur eines Falken, dessen Zeichnung dem Herausgeber dieses Werkes von

---

[1]) Gesch. des osm. Reichs I. B. S. 221. [2]) In der encyclopädischen Übersicht der Wissenschaften des Orients S. 66 und 457 ist Ilmol Beiseret ganz irrig als Gliederkunde und S. 163 und 393 Ilmol Melahim ganz irrig als Vogelfangkunde übersetzet worden, während dieses die Kunde der großen astronomischen Revolutionen heißt, welche den Morgenländern als Anzeigen von politischen gelten; diese und eine Menge anderer Irrthümer, welche bey einem ersten Versuche, der die Bahn der encyclopädischen Übersicht der Wissenschaften Vorderasiens brach, unvermeidlich waren, sollen, so Gott will! in einer gänzlichen Umarbeitung jenes Versuchs (mit vorausgeschickter Litteraturgeschichte der Araber) verbessert werden.

dem um Kleinasiens Geographie und Kunstgeschichte so hoch verdienten französischen Reisenden Herrn Texier mitgetheilt worden, und hier vor dem Titelblatte getreu lithographirt erscheint. Auf der Moschee S. Murad's I. zu Brusa, welche nach dem Muster einer christlichen Kirche von einem griechischen oder fränkischen Baumeister gebaut wurde, sitzt auf einem Gewölbstein ein aus Stein gehauener Falke, und die Sage erzählt: daß, als ihn der Sultan vergebens zurückrief, er ihm die Verwünschung nachsandte, daß er für immer dort sitzen bleiben möge [1]).

Alles, was der türkische Text und die Übersetzung lehrt, habe ich allein zu Tage gefördert, aber zur Erläuterung der im griechischen Texte trotz der Aufklärungen des türkischen Falkenbuchs dunkel gebliebenen Wörter habe ich nicht nur die Hülfe der Custoden der k. k. Hofbibliothek, der Herren von Eichenfeld und Kopitar, sondern auch die des gelehrten Griechen Herrn Constantin Poppe, Banlier in Wien, dann durch den Herrn Gesandtschafts-Dolmetsch Ritter von Raab zu Constantinopel, den dortigen Secretär des griechischen Patriarchats, und durch Herrn Ritter August von Henikstein, den griechischen Bischof von Triest, den hochwürdigen Herrn Agathangelos, um ihre Meinung über die zweifelhaften Wörter angesprochen, und von denselben erhalten. Zur wahren Bestimmung der verschiedenen Falkenarten haben mir die beyden Custoden des k. k. Antiken-Cabinetes, die Herren Johann und Joseph Ratterer, besonders der erste, geholfen. Endlich würde ich außer der von mir aus dem Fihrist und Hadschi-Chalfa zusammengetragenen Literatur der orientalischen Werke, die der occidentalischen ohne den bibliographischen Beystand meines Freundes, Herrn von Gevay nicht so vollständig und genau zu liefern im Stande gewesen seyn, wofür ich ihnen allen hiemit meinen besten Dank erstatte.

Die morgenländischen Wörterbücher kennen eine Pflanze unter dem Nahmen Meste, erklärt als Toomei baf, d. i. Falkenspeise, auf arabisch Saad, auf türkisch Tobalak [2]); dieß ist der Cyperus esculentus, statt dessen hier auf der Vignette des Umschlags dem Gerfalken ein Kleeblatt in den Schnabel gegeben ist, weil das Baf name, das Orneosophion und Kaiser Maximilians Schrift über die Falknerey ein Kleeblatt bilden, wie es der Titel ausspricht. Orientalisten, Hellenisten, Liebhabern der Naturgeschichte und der Jagd sey willkommen und wohlbekommen der Falknerklee!

[1]) Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 34. [2]) Ferheng II. 351 Burhani Katii S. 699. Siebenmeer IV. 138.

Schriften über Falknerey.

I. Griechiſche Werke im Originale oder Überſetzung.

1. Δημητρίου περὶ τῆς τῶν ἱεράκων ἀνατροφῆς τε καὶ ἐπιμελείας. Eine Handſchrift derſelben mit beträchtlichen Varianten befindet ſich auf der k. k. Hofbibliothek.
2. Ὀρνεοσόφιον ἀγγελικώτερον.
3. Ὀρνεοσόφιον πλέον γεγενὲς τοῦ ἀνδρὸς βασιλέως κυρίου Μιχαήλ.
4. Demetrii Constantinopolitani de re accipitraria liber a Petro Gillio latine redditus.
5. Alius liber de re accipitraria latine item redditus ab eodem P. Gillio.
6. De diversis generibus falconum sive accipitrum; item de infirmitatibus et medicinis eorum, secundum Aquilam Symmachum et Theodotionem in epistola ad Ptolemaeum regem Aegypti. Ex libro incerti auctoris, de natura rerum.

   Dieſe ſechs Schriften, mit zwey unten folgenden und zwey Abhandlungen über die Jagdhunde, vereint herausgegeben von Rigault in dem Werke: Ἱερακοσόφιον. Rei accipitrariae scriptores nunc primum editi. Accessit Κυνοσόφιον. Liber de cura canum ex Biblioth. regia Medicea. Lutetiae, 1612. 4.
7. Das hier herausgegebene Ἱερακοσόφιον der kaiſerl. Hofbibliothek.

II. Lateiniſche Werke.

8. a) Die Falkenbücher Friedrichs II. des Hohenſtaufen, b) ſeines Sohnes Manfred, und c) des Albertus Magnus ſind in Einem Bande vereint: Reliqua librorum **Friderici** II. imperatoris, de arte venandi cum avibus, cum **Manfredi** regis additionibus, ex membranis vetustis nunc primum edita. **Albertus Magnus** de falconibus, asturibus, et accipitribus. Augustae Vindelicorum, 1596. 8. Die jüngſte mit ſchätzbarem Commentar verſehene Ausgabe deſſelben von Schneider. Lipsiae 1788—89. 2 B. 4.
9. **Jac. Aug. Thuani** Ἱερακοσόφιον sive de re Accipitraria libri III. Ein Lehrgedicht. Bey Rigault.
10. **Ulyssis Aldrovandi** Ornithologia. Bononiae. 1599—1603. Folio.
11. **Vincentii Bellovacensis** speculum naturale. Cap. 71.

III. Franzöſiſche Werke.

12. a) Le livre du roy modus et de la Royne racio. Chambéry, Antoine Neyret, 1486. 4. — b) Paris, Jean Janot, sans date. 4. — c) Paris, Jean Trepperel, sans date. 4. — d) Paris, 1526. 4. — e) Paris, Guillaume Le-Noir, 1560. 8. Cette même édition a paru aussi sous le nom de Gilles Corrozet. — f) Nouvelle édition, par **Elzéar Blazé**. 8. Paris, 1839. 8.
13. a) Du deduix de la chasse, des bestes saulvaiges et des oyseaux de proye (par **Gaston Phébus**, comte de **Foix**). Paris, Ant. Verard. s. d. in-fol. — b) Paris, Jean Trepperel. s. d. pet. in-fol. — c) Le Myroir de Phebus des deduicts de la chasse aux bestes saulvaiges etc. Paris, Phil. Le-Noir. s. d. in-4.
14. Mémoires sur l'ancienne chevalerie par la Curne de **Sainte-Palaye**; avec une introduction et des notes historiques; par M. Ch. **Nodier**. Paris, 1826. 8. T. II. p. 257.

15. a) Le livre de l'art de fauconnerie et des chiens de chasse (par Guillaume Tardif). Paris, Antoine Verard, 1492. petit in-fol. — b) Paris, Ant. Verard, 1506. in-4. — c) Paris, Jean Trepperel, 1506. in-4.
16. a) La fauconnerie de Charles d'Arcussia de Capre, Seigneur d'Esperon etc. Aix, Jean Tholosan, 1598. in-8. — b) La même (avec la fauconnerie du roy, comme elle étoit en 1615, discours de chasse et lettres de Philoierax à Philofalco, où est traité des maladies des oiseaux). Paris, Jean Houze, 1627. in-4. — c) Rouen, 1643. in-4.
17. La Fauconnerie de F. Jan des Franchieres, Grand Prieur d'Aquitaine: recueillie des livres de M. Martine, Malopin, Michelin et Amé taine: recueillie des livres de M. Martine, Malopin, Michelin et Amé Cassian. Auec vne autre Fauconnerie de Guillaume Tardif etc. Plus, La Vollerie de messire Artelouche d'Alagona, etc. D'auantage, Vn recueil de tous les Oiseaux de Proye, seruans à la Fauconnerie et Vollerie. Poitiers, Enguilbert de Marnef, 1567. in-4. (Ce recueil a été réimprimé avec quelques augmentations à Paris, 1585, 1602, 1607, 1618, 1624 et 1628 in-4.)
18. Le miroir de fauconnerie, où se verra l'instruction pour choisir, nourrir et traicter, dresser et faire voler toute sorte d'oyseaux et les muer et essimer cognoistre les maladies et accidents qui leur arrivent, et les remedes pour les guérir; dediée à Monseigneur le Duc de Luynes par Pierre Harmont dit Mercure, Fauconnier de la Chambre, à Paris chez Pierre David, sur le pont neuf, davant la Samaritaine. 1646.
19. Pomey dictionnaire latin-allemand-français. Augmenté etc. avec un petit traité de la vénerie et de la fauconnerie. Lyon, 1683.
20. (Fortin); Ruses innocentes dans lesquelles se voit comment on prend les oiseaux passagers et les non passagers et de plusieurs sortes des bêtes à quatre pieds etc. Paris, 1660. 4. scheint zwar nicht hieher zu gehören, wird aber von Schneider unter den Falkenbüchern aufgeführt.
21. Buffon histoire naturelle.
22. Der Artikel faucon in der großen französischen Encyclopädie von le Roy.
23. Der Artikel faucon in der encyclopédie méthodique von Merdruyt.
24. La chasse au faucon, manuscrit du XVI siècle, im Feuilleton du journal de Paris vom 26. July 1838, und aus demselben italienisch in der gazzetta di Milano vom 11. August 1838.

IV. Provençalische Werke.

25. Dende de Pradas, von Raynouard und Galvani ausgezogen, wovon in der Vorrede (XIV) gesprochen werden.

V. Italienische Werke.

26. Libro di M. Federico Giorgi del modo di conoscere i buoni Falconi, Astori, e Sparvieri, di farli, di governarli, et di medicarli. Vinegia, Gabr. Giolito, 1547. 8.; eine zweyte Ausgabe zu Venetia 1567; eine dritte zu Mailand 1645, mit dem Beysatze: con vna aggionta nel fine della medesima materia in Milano per Filippo Ghisolfi ad instanza di Giov. Battista Bidelli; eine vierte zu Brescia 1607.
27. Tre libri degli Vccelli di rapina di M. Francesco Sforzino da Carcano. Con un trattato de' Cani del medesimo. Vinegia, Gabr. Giolito 1568. 8.; die zweyte vermehrte Ausgabe zu Vicenza unter dem Titel: I tre libri de gli vccelli da rapina di M. Francesco Sforzino da Carcano, NobileVicentino; ne' quali si contiene la vera cognitione dell' arte de' Strucieri, et il modo di conoscere, ammaestrare, reggere, et medicare tutti gli Angelli rapaci. Con vn trattato de' Cani da caccia del medesimo.

In Vicenza per il Megietti 1622, 8.; eine dritte Ausgabe zu Brescia, unter dem Titel: Dell' arte dello Strucciero con il modo di conoscere falconi, astori e sparvieri di M. Francesco Sforzino da Carcano. Brescia, 1607. 8.

VI. Catalonische Werke.

28. Das in der Sammlung Rigault's befindliche Sendschreiben, betitelt: Epistola Aquilae Symmachi et Theodotionis ad Ptolemaeum regem Aegypti, de re accipitraria, Catalanica lingua.

VII. Spanische Werke.

29. Federigo Zuñiga y Sotomayor; Libro de Cetreria de Caza de Azor, de Halconés y de todas aves de rapiña. Salamanca por Juan Canova, 1565. 4.
30. Argote de Molina; Libro de la monteria que mando escrevir el rey Don Alonso de Castilla y de Leon. Sevilla 1582. klein Folio.
31. Fernando Tamariz de la Escalera; Tratado de la caza del buelo. Madrid, 1654. 8.
32. Cetreria y caza de aves von unbekanntem Verfasser.
33. Pero Lopez de Ayala; Libro de cetreria. Handschrift.
34. Juan de Sant Fagun; De Cetreria. Handschrift.

VIII. Portugiesische Werke.

35. Diogo Fernandes Ferreira; Arte da Caza da Altenaria. Lisboa, 1616. 4.

VII. Deutsche Werke.

36. Waidwergk, Vögel zu fahen mit Raubvögeln, Netzen, Stricken, Leime, Geschoß; Wildfahen mit Netzen, Stricken, Gruben, Fallen, Schiessen; Fisch zu fahen mit Netzen, Reusen, Angeln, Kasten, Aß ꝛc. Vnd wie man alles darzu dienlich, bereytten, auffrichten, hallen, vnd machen soll. Gedruckt zu Augspurg durch Hanrich Steyner. (Ohne Jahrszahl). 4.
37. Waidwerck vnd Federspiel von der Habichen vnnd Falcken natur, art, vnnd eygenthumb, wie mann sie berichten, gewehnen, ätzen, vnnd von allen jren krankheyten soll erledigen, Allen Habich, vnnd Falcken tregern vast nötig vnnd zu wissen nützlich; durch Oberhardum Tappium Lunensem Bürger zu Cöln. Straßburg bey W. Jacob Cammerlander. Anno 1542. 4.
38. Ein schons buchlin von dem beyssen mit dem habich vnnd eim hund, alle bresten vnnd geschicklichente des federspils trewlich unterrichtend vnnd lernend. Gedruckt zu Straßburg durch Johannem Knoblouch im jar 1510.
39. Spangenberg über die Lustjagd der Vorzeit. Erfurt 1831. 4.
40. Die hier zum ersten Male herausgegebene Schrift Kaiser Maximilians.

X. Englische Werke.

41. a) Turberville, George; The Booke of Faulconrie. London for Christopher Barker, 1575. 4. — b) The same augmented with many new Additions. London by Thomas Purfort, 1611. 4.
42. The Treatises of Hawking, Hunting, Coat-armour, Fishing, and Blasing of Arms as printed by Wynkyn de Worde. Edited by Joseph Haslewood. Westminster 1486. Folio.
43. Bert, Edward; Treatise of Hawks and Hawking. London 1619. 4.
44. Willughbey Francis; Ornithology; to which are added three discourses of the art of fowling, of the order of singing birds and of falconry; with an appendix by Ray. London 1678. Folio.
45. Campbell, James; Modern Falconry. Edinburgh 1773. 8.

XI. Ruſſiſche Werke.

46. **КНИГА ГЛАГОЛЕМАЯ УРЯДНИКЪ: НОВОЕ УЛОЖЕНІЕ И УСПРОЕНІЕ ЧИНА СОКОЛЬНИЧЬЯ ПУПИ.** Das Buch genannt Geſetz: neues Reglement und neue Einrichtung der Falkenordnung v. J. 1608, abgedruckt in der alten ruſſiſchen Bibliothek; ein Auszug davon in Freyherrn von Meyerberg's Reiſe, herausgegeben von Adelung. Petersburg 1827

XII. Perſiſche Werke.

47. كتاب علي كامه خراساني 48. كتاب جامي محمد كنجوي ساماني ٥٤٠

49. كتاب آلبراة للنوشروان

XIII. Arabiſche Werke.

50. كتاب خاقان اعظم و تلكك ينه لعزالدين محمد پلاستوني ٥٧٧

51. كتاب نوشروان عادل لعماد الدين اصفهاني ٥٩٠ 52. كتاب بدرالدين محمد البلخي ٥٧٧ 53. القانون الواضح 54. كتاب الجوارح لمحمد بن عبدالله بن عمر البازيار 55. كتاب الجوارح و الكلب بها و علاجاتها لابي دلف القاسم بن عسي 56. كتاب عجايب للمخلوقات للقزويني 57. حيوة الحيوان للدميري 58. كتاب منافع الطير و علاجاتهم [1] 59. كتاب آلبراة التترك 60. كتاب غطريف رابي القاسم ٩١٠ 61. كتاب الطير لابن سينا

XIV. Türkiſche Werke.

62. كتاب مختص داري لشرف الدين آلپ ارسلان قرامانى ٩١٥

63. بازنامه لمحمود ابن محمد البارجيني

---

[1]) Catalogus codicum orientalium Bibliothecae Bodleianae, a Joanne Uri confectus. P. I. p. 106. C. 393.

Falknerklee.

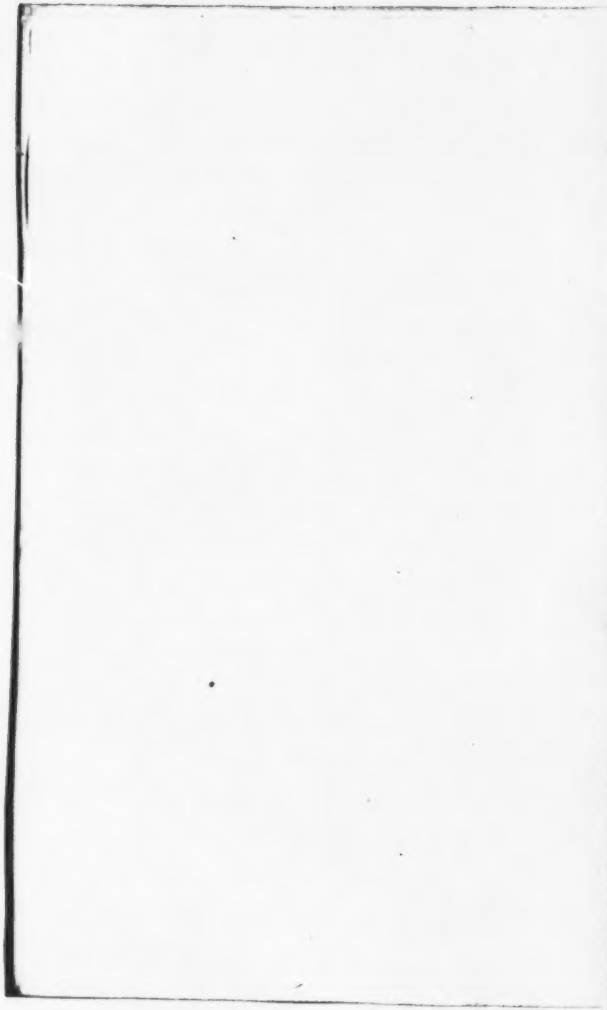

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Im Namen des Königs der ohne Gleichen.

Lob und Preis und vielen Dank der Majestät des Schöpfers, der die Welt aus Nichts zu Stande gebracht, den Menschen aus dem Nichtseyn in's Daseyn gerufen, und die Engel sich vor ihm niederwerfen gemacht. »Und die Engel warfen sich alle nieder.« [1]) Er ist der Schöpfer, welcher erhaben ist über die inneren Gedanken der Geschöpfe und über die Zusammensetzung der Materie in der Form und Mischung der Elemente; in seiner Beschreibung gibt es weder Qualität noch Quantität; von Seiner Huld stammt Vortrefflichkeit und die Verbindung vieler Gegenden, der Lage und des Ortes; die Vernunft ist erstaunt über die Kenntniß Seiner Wissenschaft, und die Seelen schwindeln in der Erkenntniß Seiner Majestät. Er ist der Mächtige, der das Daseyn aus dem Nichtseyn kund gemacht, der so viele Himmel und Gestirne hervorgebracht; durch Seine Huld sind die Gegensätze verschwommen und aus demselben Minerale, Pflanzen und Thiere in Vorschein gekommen. Er hat hernach den geistigen Geist menschlichen Formen verbunden und in Betreff desselben geschworen, indem Er, der Höchste, gesagt: »Wir haben den Menschen erschaffen in der schönsten Form.« [2]) Und wieder hat Er, der Höchste und Erhabenste, gesagt: »Wir haben die Söhne Adams geehrt.« [3]) Da sich die göttliche Huld der menschlichen Form zugewandt, so ward dieselbe ein für die Wissenschaft geschickter und empfänglicher Ort. Er öffnete mit dem Schlüssel der Vernunft der Unwissenheit Thor, und zog den Schatz der Künste der theils offenbaren, theils verborgenen aus der Wüste der Vernichtung hervor. Er hat die Jagdvögel zur Kunst angeleitet und dadurch rechtmäßigen Nahrungserwerb bereitet; Er, der gepriesen und erhöhet werde! hat gesagt: »Rechtmäßig sind Euch gute Dinge erlaubt und Jagdvögel, die ihr abgerichtet habt.« [4]) Auch hat Er gesagt: »Erlaubt ist euch die Jagd des Meeres.« Hunderttausend Anwünschungen und Segnungen seyen dargebracht den Propheten, welche unsere Wegweiser auf dem Wege zu Gott, besonders dem Besten und Trefflichsten derselben, wie es im glorreichen Koran heißt: »Wir haben einige von diesen Gesandten trefflicher gemacht, als die anderen.« [5]) Er hat uns von der Finsterniß des Irrweges befreyt und zum Lichte des Glaubens geleitet;

[1]) Sure XCV., Vers 4. [2]) XVII. S., 62. Vers VX. [3]) II. S., 71. Vers. [4]) V. Sure. 5. Vers. [5]) II. S., 254. Vers.

Er, der Anführer der Geschöpfe, der Ausbund der Dinge, die da sind, Mohammed Mustafa, über welchen Heil sey! so wie über seine Freunde und die Glieder seines Hauses.

Hernach aber wisse du, welchen Gott so wie uns begünstige! Der Verfasser dieses Buches erzählt: »Einige aufrichtige Freunde, Meister in der Kunst der Jagdvögel und scharfsinnige Kenner derselben haben mir gesagt: »Du hast dich mit den Jagdvögeln und der Jagd viel abgemüht, und viele »Zeit darauf verwendet, es gebührt sich, daß uns von dir ein Denkmahl blei»be, weil du in dieser Kunst eine treffliche Hand hast, deßhalb sollst du für »uns ein Buch verfassen, weil »sagten sie mit vieler Huld« du in der Jagd »und Falknerei große Kenntniß besitzest, und besonders die Falken trefflich »kennst; deßhalb sollst du für uns deine Kunst gewähren lassen, und einen »Beweis davon ablegen, du weißt von allen Jagdvögeln die Namen der Ha»bichte am besten, und wenn anderen diese Kunst schwer, so ist sie dir leicht, »besonders kennst du dich in Sperbern aus, Niemand kennt in unserer Zeit »besser als du ihre Krankheiten und Arzneimittel, weil du seit deinem zehn»ten Jahre diesem Geschäfte gewidmet, dich mit dieser Kunst bis in dein »zwei und vierzigstes Jahr abgegeben, viele Meister persönlich kennen ge»lernt, und die Bücher der Herren dieser Wissenschaft gelesen hast; soll »denn so viele Mühe, die du dir gegeben, verloren seyn«? Ich antwortete ihnen mit zwei Distichen Omer Chajjam's, die mir eben beyfielen:

Der Wissenschaft bin ich natürlich zugewandt,
Und wenig Künste sind, die mir nicht gleich zur Hand.
Doch als ich endlich dieß genau betrachtet habe,
Da ward mir erst bekannt, daß sie mir unbekannt.

»Da ihr aber«, sagte ich, »mir diesen Wink gegeben, und mich in diese Ge»sellschaft aufgenommen und euch mir günstig erzeigt, und mir ein Geschäft »aufgetragen, so taugt es nicht, eurem Gebothe zu widerstreben und von »eurem Befehle das Gesicht abzukehren; ich werde daher sammeln aus den »Büchern der Meister, was ich gehört und erfahren, und dazu auserwäh»len was aus der Naturgeschichte hieher einschlägt, denn ich habe das Buch »gelesen, das aus dem Lande jenseits des Orus gekommen, und welches ein »Abkömmling der Familie Sadan Dschemali Mohammed aus Gend»sche in der Stadt Achlath im Rebiulewwel des Jahres 540 (1145) verfaßt; »weiters das Buch des griechischen Kaisers zu Konstantinopel von Nicetas »Sakatophoros verfaßt im Dschemasiulewwel des Jahrs 571 (1175) [1]), »dann das Buch des Königs der Türken, des größten Chakan's und des indi»schen Königs, beyde in Einem Bande, dann das von Jseddin Mohammed

[1]) Der griechische Kaiser war damahl Manuel der Komnene.

in dem Felde der Welt der Zufluchtsort der größten Gelehrten und das Ziel der Verdienstvollen der Gelehrten ist; „alle Zeiten folgen seiner „Leitung“ an diesen armen, schmächtigen Wohldiener das Begehren gestellt: „wenn du dieses Buch für mich ins Türkische übersetzest, wird es mir „ein großer Gefallen seyn; die persische Sprache ist mir fremd und ich habe „in die Feinheiten derselben keine Einsicht; wenn du so gut bist dieses Buch „ins Türkische zu übersetzen, so werden auch durch meine Veranlassung viele „andere Personen an dieser Wissenschaft Vergnügen haben und unser in ihrem Gebethe gedenken; du bist in allen Sprachen wohlbereet und besonders „hast du im Persischen nicht deines Gleichen.“ Ich hielt es für ungestüm die Worte des Herrn nicht zu achten und für unedel seinen Befehl nicht zu beachten; ich verwandte großen Fleiß und unablässiges Bestreben um seinen Befehl nicht zu übertreten, weil er unter den Fürsten des Islams durch Gerechtigkeit und Billigkeit, durch Zartgefühl und Huld vor Allen ausgezeichnet ist; ein Stärker des Islams und Erzieher des Glaubens, von reinem Gesatze und genügendem Vorsatze; sein Inneres hell wie die Sonne, begabt mit Dschemschidischem Throne, mit Keikobads glanzvoller Jugend und Keichosrew's Jugend, von Joseph's Gestalt und Salomon's Sittengewalt: „Gott wird es ihm nicht verneinen die Herrschaft der Welt in seiner „Person zu vereinen.“ Seinem Befehle gehorchend, habe ich dieses Buch ins Türkische übersetzt, denn sowohl Gesetz als Vernunft erfordern, daß man den Fürsten gehorche. Es steht zu hoffen, daß, wer dieses Buch sieht und liest, diesen Wohlwünscher mit gutem Gebethe und löblichem Preise nicht vergessen werde. Gott der Allpreisende und Allverherrlichende wolle den Schatten dieses hohen Thrones über alle Menschen dauernd ausdehnen! Amen durch den Herrn der Welten, denn Er ist der Patron der Erhörung!

Erstes Hauptstück

aus was für Veranlassung die Jagdvögel in Vorschein gekommen.

Man hat sich hierüber viel abgemühet und mancherley versucht; ich selbst habe viel Bücher zu Hand gebracht, ohne daß jedoch die Bücher, welche die Griechen über diese Wissenschaft geschrieben, mir zur Hand gekommen; ich forschte so lange nach, bis ich hörte, daß zu Bagdad von den alten persischen Herrschern eine Bibliothek übrig geblieben, welche Alexander der Grieche zur Zeit des Aristoteles nach Alexandrien geschafft; diese Bibliothek ging durch die Hände von zwölf Padischahen, nach denen eine Frau den Thron bestieg, welche diese Bibliothek nach Antalia gebracht; ihr folgte ein grausamer Padischah, welcher die Bibliothek verbrannte und verheerte. Damahls

lichte ein Mann, Nahmens Ibrahim Ben Hablan, welcher einige dieser Bücher nahm und nach Bagdad einem Priester, der zugleich Arzt war, brachte; diese Bücher waren griechisch geschrieben und der Priester übersetzte sie aus dem Griechischen ins Syrische. Als ich dieses in den Büchern fand und in den Kunden der vorigen Könige sah, schickte ich Bothen und Geschenke, ließ jene Bücher bringen; ich kannte einen Menschen, der vieler Sprachen kündig und dessen Nahmen Aslik, der Türke, dieser übersetzte aus dem Syrischen in die cultivirte Sprache.

In diesen Büchern steht es so geschrieben: Der erste, welcher mit Falken jagte, war ein griechischer König Nahmens Demetrios; eines Tages, als er spazieren ging, sah er plötzlich einen Falken fliegen, und erlustigte sich mit dem Fluge desselben, indem der Falke bald wie ein Engel zum Himmel aufstieg, bald wie ein Taucher sich ins Meer senkte, bald wie eine Woge bis zum Zenith empor sich trieb, bald auf der Rennbahn der Ebene wie ein tapferer Ritter Kreise beschrieb; während der König dem Falken folgte, kam dieser von seinem Fluge zurück und ließ sich auf einen Baum nieder; der König sah, daß es ein schöner, wohlgebauter und schöngefiederter Vogel sey, er sagte: dieß ist ein wunderbarer Vogel, den man für eine geschmückte Braut halten möchte; indem der König den Falken so betrachtete, ward er mit Seele und Herz in denselben verliebt und er befahl den Jägern: „bringt mir diesen Vogel in meine Gesellschaft.“ Die Jäger überbothen sich in Listen, indem sie Netze stellten, bis der Falke plötzlich aus Begier nach Speise von der Fläche des Feldes in die Falle des Looses ging, indem er glaubte, daß er eine Beute erjagt, nicht wußte, daß er selbst als solche vom Jäger erjagt worden; als ihn der Jäger gefangen, band er an dessen Füße Fessel, verhüllte ihm das Auge und brachte ihn zu dem Könige. Der König freute sich dessen und band denselben in einem Winkel des Thrones an, wo ihn die Zeit zähmte; als derselbe die Augen aufschlug, sah er sich am Königsthrone befestigt. Eines Tages, als er dort im Winkel saß, fing er eine Schlange, der König sagte: dieser Vogel ist der Padischah der Vögel; an einem anderen Tage brachte Jemand, während der König auf dem Throne saß, einen Hasen und ging fort, der Falke fiel den Hasen an. Der König sagte: dieser Vogel hat die Eigenschaften eines Drängers, indem er nach Allem zielt, was er sieht; dieß beweiset aber auch, daß er muthig und tapfer. Ein andermal brachte der Falkner den Falken und indem er davon ging, brachte ein Türke einen Hasen, sobald der Falke denselben sah, setzte er sich auf dessen Schultern und fing zu essen an. Der König, als er dieses sah, sagte: dieser Vogel hat hohen Muth, er schauet nicht in Anderer Hand, sondern will von seinem eigenen Erwerbe essen; diesen muß man aufs Feld führen, wir wollen sehen, wie er sich dorten benimmt.

Als es Morgen ward, ritt der König aus, sich auf dem Felde zu erlustigen, mit dem Vogel an seiner Lende; sie kamen auf eine Fläche, wo Wiesen und Flur, und mannigfaltige Bäume; der König ging durch die Bäume, wo mitten aus denselben ein Rephuhn aufflog; als der Falke dieses sah, hatte er nicht Ruhe, der König ließ ihn los und derselbe fing das Rephuhn sogleich. Der König freute sich deß, kam wieder an seine Stelle und befahl den Falknern, daß sie den Falken zur Hand nähmen, weil er der beste der Jagdvögel. Man sagt, König Demetrios sey der Meister der Falkner, von ihm schreibe sich der Brauch mit Falken zu jagen her.

Zur selben Zeit war ein König Nahmens Theophrastos, welcher immer Hirsche und Rehe jagte, welcher die Spitze seines Pfeiles mit Gift bestrich und Spürhunde nährte; als er vom Falken hörte, jagte er mit demselben auf Hirsche und Rehe. Eines Tages ging Theophrastos auf die Jagd und kam zu einem Berge, aus welchem ein Rephuhn aufflog; er ließ den Falken los, der ins Dickicht eines Reitfeldes fiel, jener kam um das Rephuhn zu suchen mit einem Spürhunde, der dasselbe aus dem Reitfelde aufjagte; da sagte Theophrastos: zur Falkenjagd muß man auch Spürhunde haben, und von da an blieb es üblich mit Falken und Spürhunden zugleich zu jagen. Isa Ben Abbas sagt: als die Falkenjagd nach Persien kam, herrschte dort ein Padischah, Nahmens Schabur Ben Selem, dieser befahl den Jägern Falken zu fangen; die Jäger stellten Netze auf und banden für den Falken eine Taube an; plötzlich kam ein Sperber vorbei, welcher die Taube sah und aus Begier nach Speise auf dieselbe fiel, der Jäger zog das Netz zu und fing den Sperber; der Jäger wunderte sich über diesen kleinen Falken, den er für ein Junges des gewöhnlichen Falken hielt; er band denselben, brachte ihn zu Schabur und sagte: dieser Vogel warf sich so auf die Taube, daß dieselbe verstümmelt ward. Schabur befahl diesen Vogel zu bewahren und abzurichten, denn (sagte er) wenn dieser Vogel nicht zum Falkengeschlechte gehörte, so hätte er nicht solche Tugend gezeigt, indem er auf seine Stärke vertrauend ein größeres Thier, als er selbst, anfiel; man richtete denselben ab und jagte damit. Man sagt, daß Schabur der erste mit Sperbern gejagt habe, auch mit Wieseln, welche man auf türkisch Güschen nennt, und deren man sich statt der Spürhunde bedient, jagten zuerst die Perser. Edhem Ben Moharrefel-Bahili erzählt von Moawije Ben Thor, daß derselbe eines Tages auf Spatzenjagd ausgegangen, einige Spatzen in seinem Netze gefangen, als plötzlich ein Habicht vorüberflog, die Spatzen sah und weil ihn die Eßlust überwältigte, als Opfer seiner Begierlichkeit ins Netz fiel. Moawije, als er sah, daß sich der Vogel verstrickte, fing denselben, stutzte ihm die Flügel und warf ihn in einen Winkel des Zeltes, wo er ihm Fleisch vorwarf. Nach einiger Zeit ward der Vogel unver-

ſchämt, wann er das Fleiſch ſah, ſetzte er ſich auf die Hand, indem er daſſelbe aß und jener (Moawije) ging denſelben auf der Hand tragend. Eines Tages ging ein Knabe mit einer Taube in der Hand vorbei, der Habicht lief ihm nach, fing die Taube und fraß ſie; der arabiſche König ſagte: auch dieſer Vogel iſt von der Art derjenigen, welche König Demetrios abgerichtet. Eines Tages ging dieſer arabiſche König auf die Jagd, den Habicht auf ſeinen Händen tragend; gählings ſprang ein Haſe auf, welchen der Vogel, alsbald er ihn ſah, verfolgte; als er ihn erreicht, brachte er ihn ſogleich zum Falle; der Fürſt ſagte: dieſen (den Haſen) muß man mit Vögeln jagen, deren Kunſt es iſt ihn zum Falle zu bringen. Man ſagt, daß die Habichtjagd eine rein arabiſche ſey. Man erzählt, daß zu Rom ein König war, Nahmens Koſtianos (Juſtinianus?), welcher, als er luſtwandelte, unverſehens einen Würgfalken erblickte, welcher einer Ente nachjagte; die Ente warf ſich aus Scheu vor demſelben ins Waſſer und der Würgfalke flieg wieder in die Luft; der römiſche König ſagte: dieſer Vogel iſt ein ſehr ſtarker, denn nicht jeder Vogel iſt im Stande von der Oberfläche des Waſſers in die Luft zurückzukehren. Der König hatte Luſt Würgfalken zu nähren, befahl den Jägern deren zu fangen, was ihnen mit Luſt gelang, ſo daß ſie mit denſelben jagten; der erſte, der alſo mit Würgfalken jagte, war Koſtianus. Auch erzählt man nach den Worten Haſchim Ben Aafir's und Said Ben Selim's, der babyloniſchen Meiſter, daß ein Buch in ihre Hand gekommen von Filiblibius Ben Madikus (Philipp der Macedonier) dem Könige, welches von der Zeit Sophia's geblieben, die Kunde voriger Könige enthielt und ſpäter in die Hände des Alexanders und nach denſelben in ihre (der obigen Meiſter) Hände gekommen. Aus Perſien kam ein Mann Nahmens Nikolas, welcher dieſes Buch überſetzte; nach dem Worte des Biſchofs (Nikolas) kam König Konſtantin der Grieche eines Tages auf der Jagd an das Ufer eines Sees; da ſah er plötzlich einen Würgfalken, der eine Ente in der Luft ſchwächte; die Ente warf ſich aus Furcht das Leben zu verlieren in den See, und der Würgfalke flog wieder in die Luft und verſchwand; der König befahl die Ente aus dem Waſſer aufzujagen, worauf der Würgfalke wieder aus der Luft niederſtieg und die Ente nahm; der König ſagte: dieſer Vogel iſt ein ſtarker, beutemachender, unſeres Dienſtes würdig; die Jäger fingen allda den Würgfalken mit vielen Liſten und jener König war es, der zuerſt mit Würgfalken jagte. Man erzählt auch, daß, als dieſer König längs des Meeres ritt, ſein Blick auf eine Halbinſel fiel, die ihm als ein natürlich feſter Ort zum Baue einer Stadt tauglich ſchien; er baute Iſtambol und nannte daſſelbe nach ſeinem Namen Konſtantinije (Konſtantinopolis). Ghithrif erzählt: ich las in einem Buche, daß der erſte, der mit Adlern jagte, ein König des Weſtens geweſen, aus fränki-

schem Stamme Nahmens Karl. Die griechischen Philosophen, welche die Gestalt dieses Vogels sahen, seine Waffen und Gewalt kannten, sagten: sein Gutes kömmt seinem Bösen nicht gleich und die Ruhe, die er schafft, ist der Mühe, die sie kostet, nicht werth; er taugt und nicht als Jagdvogel. Als König Karl sah, daß die Griechen den Vogel nicht liebten, schrieb er an den persischen König Behram: dieser Vogel taugt besser zur Jagd als der Habicht. Als Behram sah, daß der Adler ein Reh niederstieß, freute er sich dessen und befahl denselben zur Jagd aufzuhungern; da ging von ungefähr der Sohn des persischen Königs vorüber, welchen der Vogel anfiel und tödtete. Behram sagte: König Karl hat unter dem Scheine der Freundschaft sich als Feind bewiesen; er schickte ihm dafür einen Tieger und schrieb ihm: dieser taugt besser zur Jagd als der Panther. Als Karl die Beschreibung des Tiegers gelesen und seine Gestalt gesehen, freute er sich dessen und befahl, daß man denselben zur Jagd aushungere. Der Bruder des Königs, welcher davon hörte, ging den Tiger zu sehen; dieser fiel ihn an und verwundete ihn tödlich. Der König des Westens verwunderte sich gar sehr über die Art, wie sich der persische König ohne Erbarmen an ihm gerächt, wiewohl er (in der Sendung des Vogels) keine böse Absicht gehabt. Als Behram dieses Wort gehört, reute es ihn seiner That.

Zweytes Hauptstück

von den verschiedenen Gattungen und Arten der Jagdvögel.

Nach Ghithrif Edhem sagen die Meister dieser Wissenschaft, die Jagdvögel theilen sich in zwei Classen, vier Gattungen und dreyzehn Arten. Die erste Classe sind die Senglapai [1]), welche auf arabisch Aferolain d. i. Gelbaug heißen; die zweyte Classe sind die Schwarzaugen, auf arabisch Edaadsch, türkisch Karagöz [2]). Von den vier Gattungen ist die erste der Habicht, auf persisch und arabisch Baz [3]), auf türkisch Tschakir, auf griechisch Jeraki (*Ιερακι*) sehr geschätzt, schön anzusehen, angenehmer Natur, und zierlich zum Jagen; dazu gehört (als zweyte Gattung) der Sperber, auf persisch Bascheh, auf arabisch Baschik, auf türkisch Atmadsche und auch Karkukuschi, auf griechisch Oksifterin (*Οξυπτερον*) [4]), seiner Natur nach dem Falken gleich, aber schwächer, die Jagd damit ist allbekannt [5]); ist er tapfer, so jagt er auch Tauben und

[1]) Fehlt in den persischen und türkischen Wörterbüchern. [2]) Karagöz ist der Nahmen des türkischen Harlekin. [3]) Daher das deutsche Baitzen und vielleicht auch der Bussard. [4]) Im Orneosophion Nigaut's S. 246. 5) Der Verfasser des Behdschetol-lughat sagt S. 11, daß er mit einem Sperber eines Tags von Mittag bis Abends 127 Wachteln erjagt habe.

Reyphühner. Die dritte Gattung iſt der Würgfalke, auf arabiſch und perſiſch Schahin, auf türkiſch Jayak Latſchin [1]), griechiſch *Zayavos* [2]), derſelbe findet ſich auf den Inſeln, der im Gebirge iſt beſſer und tapferer, er jagt auch große Thiere, lebt aber nur kurze Zeit; die Urſache iſt, weil er, wenn er einen Vogel verfolgt, davon nicht ablaßt und ſich ſo abmüht, daß in ſeinem Körper keine Kraft bleibt, und viel Beſchwerden erleidet, nur damit er ihm nicht entkomme; weil er ſich ſo viel bewegt, bringt er durch Hitze ſein Temperament aus dem Gleichgewichte, dieß iſt auch die Urſache, warum er ſpät im Neſte bleibt, er jagt von Enten bis auf den Kranich, am beſten jagt er im Fluge. Der nächſte Jagdvogel iſt der Falke, welcher ſowohl auf perſiſch als arabiſch Schahin (Edelfalke), auf türkiſch Latſchin, und auf griechiſch *Πατρικης* [3]) heißt, derſelbe jagt Reyphühner und Kraniche und hält ſich im Gebirge auf; hierauf folgt der Tſchakir Tughan d. i. Habichtsfalke, deſſen Vater ein Würgfalke, deſſen Mutter ein Habicht, er ähnelt dem Falken, allein ſein Körper iſt beſſer, und größer als der des Falken mit langem Halſe und kleinem Kopfe (Falco nisus?), mit dünnen Flügeln, kurzem Schweife, ſchwarzen Wangen, er jagt Reyphühner und Haſen und auch Elſtern [4]); hierauf folgt der Injaa [5]), auf arabiſch Juhu, von den Ägyptern Boudok und in Cherasan Sikere-Sonkor, türkiſch Thuruntai genannt. Niemand weiß, wo er ſich aufhält; er jagt Wachteln, Reyphühner und kleine Vögel, aber nur zu Bagdad auf Reyphühner, wenn er hungrig iſt; er taugt nicht viel ſeiner großen Gier wegen. Eine andere von den obigen Gattungen verſchiedene Art der Habichte iſt die beſte derſelben: der Sonkor [6]), auf griechiſch *Συγκουρ φαλκονιον* [7]). Die Meiſter ſagen, daß der Sonkor der Habicht Turkiſtans ſey, man jagt damit wie mit dem Würgfalken und Habicht. Hierauf der Ghilmai-Habicht, auf arabiſch Sakar (sacer), deſſen Stätte in öſtlichen Wüſten und der auf Rehe, Haſen und Kraniche jagt. Der Kartſchal (Kornweihe), auf türkiſch Gundſch, meiſtens im Weſten, jagt Reyphühner, Rehe und Hirſche, manchmahl auch Enten, was aber ſelten der Fall. Sawuli Tſchakir, auf arabiſch der hidſchafiſche Sakar genannt, mit langem Schwanze; die Zeichnung ſeiner Bruſt ähnelt der des Habichts, die gelben

[1]) Fehlt in den türkiſchen Wörterbüchern. [2]) Iſt Nichts als das verderbte Schahin in Aigaut's Ornéosophion S. 243. [3]) Im Ornéosophion S. 244 irrig *πατρικης* wie ſchon Dugang's Gloſſ. p. 1161 richtig bemerkt. [4]) Fehlt in den türkiſchen Wörterbüchern. [5]) In Berhengi Schuuri Bl. 451 als Delüdſche Tughan erklärt (kerasloon); die vier folgenden Wörter fehlen in den Wörterbüchern: Thuruntai iſt nicht mit Turna dem Kranich zu verwechſeln. [6]) Im Ornéosophion S. 245 *Συγκουρος*; das *τζουρακιον* deſſelben S. iſt das Wort Surrak Kamus Band I. 918. Lebdſcher S. 568. [7]) Die *Φαλκωνια* finden ſich im Ornéosophion S. 244; der weiße Sankor iſt der Gerfalke Berhengi Schuuri I. Th. Bl 315 unter Dſchurebaf und Kamus II. S. 918 unter Sorak.

Füße und der Schnabel ähnelt dem des Flußadlers, derselbe jagt Hirsche und Rehe. Hierauf folgt der Sonk, arabisch Kedschéli [1]), türkisch Heil, dessen Jagd kleine Vögel, er dauert Beschwerden aus. Eine Art einer anderen Gattung ist der Geieradler, arabisch Akkab, griechisch *Aetós*, türkisch Karakuschi, welcher Rehe, Füchse und Wölfe jagt. Daldisi [2]), auf arabisch Sommedschi [3]), auf griechisch *Pygargos*, türkisch Kartal, die Jagd desselben sind Hasen, Kraniche und Gänse. Der Toghrul [4]), der beste aller Jagdvögel, welchen wir von allen zuletzt erwähnet haben, weil derselbe sehr selten, sich nirgends findet. In einem Buche las ich, die Meister erzählen, er sey der beste und trefflichste der Jagdvögel, von großem Werthe und Verdienste, der sehr viel jagt; wenn er auf Beute ausfliegt, so nimmt er Enten und Gänse, stößt auf die Vögel wie der Würgfalke, fliegt wieder in die Luft und stößt auf einen andern Vogel, bis er alle genommen; wenn auch fünfzig Vögel vorhanden, so stößt er auf alle, bis er sie alle genommen, indem er sich sehr abmüht. um auch die späteren Vögel zu fangen; ein ehrenwerthes Thier, welches nicht leicht gefangen wird, es sey denn bey vielen Winden und mit vieler Mühe. Man erzählt: ein türkischer König im Lande Chuaresm habe gesehen, daß die Jäger Handschuhe aus Pferdeleder trugen, und sie um die Ursache gefragt, sie sagten: die Wunden dieses Vogels sind unheilbar, deßhalb machen wir's so. Man sagt, daß die Farbe dieses Vogels roth, (Falco laicoryphos?) von schwärzlichem Körper, im Ganzen Etwas angeschwollen, großen Mundes, dicker Füße, enger und starker Klaue. Der Verfasser eines Buches sagt: ich habe in meinem Leben Niemanden gekannt, der diesen Vogel gesehen und seine Beschreibung ist nur aus den Kunden bekannt; sie sagen, daß, wenn man denselben frey läßt, er auf fünfzig Vögel stößt; frägt Jemand, ob dieser Vogel die anderen, um sie zu speisen, tödte und wozu es denn nöthig, daß er, nach dem er Einen niedergestoßen, noch auf fünfzig andere stoße und nur den letzten fresse, so dient zur Antwort, daß dieser Vogel ein sehr schonender ist, wenn er von der Luft niederfährt und einen Vogel stößt, so fürchtet er die Erde zu berühren; er steigt dann wieder in die Luft und schaut sich um, ohne von dem Vogel, den er gestoßen, Kunde zu nehmen; er sieht dann andere Vögel fliegen und glaubt, daß der von ihm gestoßene Vogel nicht gefallen; er thut dann einem anderen Vogel desgleichen, bis er Alle niedergestoßen, dann fliegt er wieder in die Luft und sieht sich nach allen vier Seiten um; wenn er keinen mehr sieht, so kehrt er zu seiner ersten Beute zurück und frißt dieselbe. Der

[1]) Diese drey Wörter fehlen in den Wörterbüchern. [2]) Fehlt in den Wörterbüchern. [3]) Kamus I. B. S. 608 auf persisch Du büraderan d. i. die zwey Brüder, auf türkisch Sekbek und Ottlku; welche beyde in den türkischen Wörterbüchern fehlen. [4]) Toghrul im Ferhengi Schuuri II. Th. Bl. 168. eben da Bl. 163. Toighun ein Jagdvogel.

Leſſak [1]), auf türkiſch Killdſchkuſch d. i. Schwertvogel, iſt kleiner als der Sperber, mit großem Schnabel, langen Flügeln, gelben Füßen, röthlicher Farbe (Subbuteo) und ſchwarzem Auge, ſein Rücken wie weiß beſtäubt. Ich habe nie geſehen, daß derſelbe jemahls abgerichtet, auf die Hand von Jemanden gejaget habe, aber ich ſah eines Tages, daß er einen Adler in der Luft erreichte, demſelben unter die Achſel fuhr, ihm Herz und Leber herauszog und fraß. Gott weiß es am beſten.

Drittes Hauptſtück

von den Zeichen der beſten Habichte.

Die Ueberlieferung von den Meiſtern dieſer Wiſſenſchaft ſagt, daß die beſten Habichte die von Larik und Barik [2]), die armeniſchen, die dilemiſchen, afrikaniſchen, die von Derbend und Schartan, Alles dieſes ſind Nahmen von Ländern; minderen Werth haben die von Keliber, Georgien, Turkiſtan, die griechiſchen und ruſſiſchen; die ſchlechteſten ſind die indiſchen, chineſiſchen, äthiopiſchen, ſlaviſchen, die von Segeſiſtan (Sedſchiſtan), Legeſiſtan (Leſgiſtan) und Dehiſtan. Das Zeichen des lariſchen iſt, daß er ſchwarzröthlicher Augen, wie die der Hammel und ſchwarz vom Rücken iſt; des bariſchen Zeichen ſind: ſtarke Zehen, lange Flügel, häßliche Geſtalt; das Zeichen des afrikaniſchen, daß ſein Auge das Anſehen hat, als ob er mit Kohol geſchminkt ſey, ſtarke Füße und weiß; wenn er Sefam iſt, werden ſeine Augen blutroth. In dem Buche Ali Kjame's habe ich geleſen, daß die Falken im Gebirge von Kjala Rewan wie die afrikaniſchen ſind, ausgenommen, daß ihre Augen größer. Muchtaß Raſi ſagt in ſeinem Buche, daß die Falken im Gebirge von Schirwan von dieſer Art ſeyen. Das Zeichen der Falken von Dilem iſt dicker Hals und viele Federn, herausſtehende Augen, hohe Augenbraunen, blaue Augen, weite Naſenlöcher, die beſten ſind die weißen. Die Zeichen der griechiſchen ſind: großer Kopf, dicker Hals, gelbe Füße, rothes Gefieder. Die Falken von Derbend haben großen Leib, ſind ſtark; der Raum zwiſchen den Linien der Zeichnung ihrer Bruſt iſt weit, die Augenbraunen deſſelben ſind wie die des Vogels Bedenos [3]) von ſtarken Füßen. Das Zeichen der georgiſchen Falken iſt: gelblicht weißes Auge, ſtarke Füße, Augenbraunen wie die des Rephuhns, ſie ſind ſchön und klein, lernen ſchnell; in Keliber und Dehiſtan gibt es alle Gattungen von Falken und nicht

[1]) Fehlt im Kamus. [2]) Dieſe Larik und Barik dürften die Balarins ſeyn, welche der Herr von Arcuſſia in ſeiner fauconnerie du Roi, quatrième journée nebſt dem Sahin (Schahin) als die berühmteſten nennt. [3]) Numen avis cristatae (?) Meninſk.

eine beſondere; ſie halten viele Beſchwerden aus, haben große Augenbraunen und legen zwey Eyer, aus deren einem ein Hund, aus dem anderen ein Vogel auskriecht; dieß erzählt ſchon Ariſtoteles im fünften Buche. Die Urſache, daß dieſer Vogel Hunde gebährt, iſt, weil der Fuchs denſelben belegt, Ariſtoteles beruft ſich auf das Zeugniß zweyer Perſonen, welche geſehen, daß ſich der Fuchs mit dem Vogel gepaart.

Viertes Hauptſtück

von den Farben der Jagdvögel.

Die Herren der Falkner ſagen: die beſte Farbe der Falken, der zarteſten und tapferſten ſey, wenn die des Halſes mit der Bruſt übereinſtimmt, und wenn die zwey Federn auf beyden Enden des Schwanzes ſchwarz, der Leib ſelbſt aber roth oder ſchwarz; die Linien der Bruſt ſeyen weit, die Federn der Achſeln gelb; aber die ruſſiſchen und turkiſtaniſchen Falken ſind groß und weiß. Ghitrif ſagt: die Jagdkundigen ſtimmen darin überein, daß die weißen Falken die beſten und anmuthigſten, am ſchnellſten lernen und am höchſten in die Luft ſteigen. Die perſiſchen Habichtswärter überliefern, daß der weiße Falke aus einer Vermiſchung des Geyers Kerkes *) entſprungen ſey; wenn dieſes Wort wahr wäre, ſo würde wohl einigemahl auch ein ſchwarzer Falke daraus geworden ſeyn und Niemand iſt, der dieß bezeugen kann; der weiße Falke findet ſich nur an jenen Orten, wo auch weiße Elſtern, Repphühner und Füchſe; dieß beweiſet, daß die Verſchiedenheit der Farbe von dem Lande abhänge. So hat der große Chakan geſagt: in unſerem Lande ſind weiße Falken, die, wenn ſie Junge haben, in die Luft ſteigen, dieſelbe nach allen Seiten durchkreuzen und Thiere bringen, die ſich dort aufhalten, welche ſie ihren Jungen zu freſſen geben, daher die größere Hitze des weißen Falken. Einige Jäger erzählen, daß ſie von jenen Thieren in dem Neſte des Falken geſehen. Ich ſage: dieß iſt möglich, weil wir gelernt, daß es auch Fröſche regnet. Die Weiſen haben geſagt: das Temperament der Luft ſey warm und feucht, wenn die Kälte einwirkt, ſo können ſich dieſe Thiere mittels der Bewegung der Federn darin erhalten. Ghitrif Hidſchadſch hat geſagt: wißt ihr wohl, daß ich zu Moßul bey Harun Reſchid war, in meiner Hand einen weißen Falken hielt, von ſchöner Geſtalt; er begehrte meiner Hand zu entfliehen; ich glaubte, ein Thier ſey gekommen, und ließ denſelben los; der Falke flog, bis er aus meinem Auge verſchwunden und ich alle Hoffnung aufgegeben. Nach einer Weile ſah ich, daß der Falke aus der Luft niederfuhr und ein Thier hielt, welches einem Fiſche ähnelte. Ich nahm dieſes Thier und ging damit zu Harun Re-

*) Cathartes percnopterus.

ſchid, welcher daſſelbe in ein Becken zu legen befahl; ſie legten es in das Becken und bewahrten es darin. Er berief die Gelehrten und fragte ſie: wißt ihr wohl davon, daß es in der Luft ſtreitende Thiere gibt? ſie ſagten: o Fürſt der Rechtsgläubigen, man erzählt von Abdallah dem Sohne des Abbas, daß er geſagt: die Luft ſey von verſchiedenen Thieren bewohnt, das der Erde nächſte ähnle einem Aale, es lege in jener dichten Luft Eyer, nähre ſich von der Hitze der Bewegungen der Luft und werde von den Falken gefreſſen. Man brachte dem Harun Reſchid das Becken und zeigte ihm jenes Thier. Die griechiſchen Philoſophen erzählen, daß, wenn die Sonne auf's Meer ſcheint, von der Hitze Dämpfe und feuchter Rauch aufſteigt, welche, wenn ſie beyde in die kalte Luft kommen, ſich vereinen, ſich aber, wenn ſie von der in die Sphäre des Feuers übergeht, auflöſen und ſpurlos verſchwinden. Einige ſagen, daß ſie zu Feuer werden, wenn ſie aber in anmuthiger Luft ſind, ſich zu Wolken verbinden; wenn in ihrer Natur die Feuchte vorherrſcht, ſo ſchneit es; wenn die Trockene, ſo entſteht Wind, wenn beydes gemäßigt, regnet es. Ganz gewiß muß nach Maßgabe des Temperaments eine Zuſammenſetzung Statt finden; wenn nun Erde und Waſſer vorherrſchen, ſo kehren die Theile jener Miſchung wieder zu ihrem Urſprunge zurück. Daher kömmt es, daß es manchmahl Thiere regnet, wie wir in unſeren Tagen ſelbſt vielfach geſehen. Gott weiß das Beſte.

Fünftes Hauptſtück

von den Stufen der Falken.

Die Philoſophen dieſer Wiſſenſchaft nehmen fünf Grade der Falken an: 1. Aſchani, 2. Chalur, 3. Kjudari, 4. Newadſchi, 5. Korúndſchi; einige ſagen, die Aſchani (Neſtlinge) ſeyen die beſten; von allen Falken ſind die beſten die von den Arabern Ghithraf, von den Griechen Πολυστρεφον genannten (Wanderfalke?), dieſe nehmen ihre Jungen aus dem Neſte, ehe ihnen die Feder gewachſen. Einige ſagen, die Chalur ſeyen die beſten, welche auf arabiſch Aatifi und auf griechiſch Kilidinſch (Κυλινδις?) heißen; dieſe werden von Vater und Mutter, bis ſie groß geworden, genährt, ohne aus dem Neſte geflogen zu ſeyn oder gejagt zu haben; Einige ſagen, die Kjudari ſeyen die beſten, auf arabiſch Bedr oder die wilden genannt, auf griechiſch Οξυπτάσιμον (?), dieſe ſind es, deren Vater und Mutter gejagt und der Jagd willen ins Netz gefallen, zur Herbſtzeit; die Newadſchi heißen auf arabiſch Radſchi, auf griechiſch Ταξις (?), dieſe, nachdem ſie den ganzen Winter gejagt, und Kälte ertragen, fallen im Frühlinge ins Netz, die Araber heißen ſie auch Muchtelif; ſie ſind gute Jäger, aber nicht ſicher ob Verrätherey. Die ſchlechteſten ſind die Korún-

ſchi auf arabiſch Mukarnaß Dſchilli, auf griechiſch Κερκυον in Irak heißen ſie Gufir, dieſe ſind im Neſte genährt, haben im Gebirg geniſtet und haben roth entzündete Augen.

Sechſtes Hauptſtück

von der Trefflichkeit und dem Scharfſinne der Jagdvögel.

Die türkiſchen und die griechiſchen Meiſter ſagen: der beſte Falke ſey der mit kleinem Kopfe, langem Halſe, von dicker Naſe und dicken Zehen, die Augen, der Mund, die Eingeweide, das Loch des Hinteren und der Naſe weit, das Ohr rund, die Federn an der Achſel kurz und wohl geordnet, breite Hände, ſchwarze Nägel, er falle ſchnell auf die Speiſe, ſey frohen Herzens, ſchüttle ſich viel, entleere ſich viel in der Form des Kothes der Krähe; ein ſo geſtalter Falke, wenn ſein Rücken noch obendrein ſchwarz, hat ſeines Gleichen nicht, die Türken heißen denſelben Dſchaghri. Wir haben geſehen, daß dieſe Art von Falken im Neſte nur Ein Junges hat, daß derſelbe auf niederen Bäumen niſtet und daß er groß und ſtark, einige Türken heißen denſelben Tarhan; man ſagt: der Falke müſſe voll und dick ſeyn.

Die Falkner aus Chorasan ſtimmen in den folgenden vier Dingen überein, nähmlich: daß ſein Kopf groß, ſein Auge eng, ſein Leib groß, ſein Laut ſcharf ſey; die chineſiſchen Meiſter aber wollen, daß ſein Laut ſcharf, daß er ſchweren Leibs, daß ſein Schweif und ſeine Flügel denen des Habichts ähnelen. Erfahrene ſagen: die Zeichen des am beſten jagenden und am weiteſten fliegenden Falken ſeyen, daß er langen Geſichts wie der Aasgeyer, ſein Kopf wie der Schlange, Bruſt und Bauch breit, Mund und Naſenloch weit, das Auge hell und ſcharf, die Brauen weiß, daß er geſchwänzig und ſein Schweif und Schenkel kurz, daß er fleiſchicht, die Zunge ſchwarz, die Füße grün, die Klaue breit, daß er ſtark und wohl beleibt, Beſchwerden ertrage, daß er von lieblicher Natur, leicht abzurichten und ſchwer ſey. Einige Meiſter ſagen, wenn man den Falken in einem finſteren Hauſe zur Hand nimmt, und er die Hand beißt, ſo ſey dieſes ein Zeichen, daß er tapfer und beherzt; wenn aber gleich dieſes Beißen eine erwünſchte Eigenſchaft des Würgfalken und Habichts, ſo iſt doch der nicht viel beißende der tapferſte; einige Erfahrene haben geſagt: man binde zwey Falken in einem Orte nahe an der Mauer, der, deſſen Miſthaufen größer, ſey der ſtärkere; dieſe Zeichen gelten auch vom Sperber, beſonders ſeyen ſeine Vorderfedern, das iſt die vier vorderſten, welche man Kawadim nennt, und ſeine Flügel lang, ſo daß er ſcharf fliege. Die griechiſchen Meiſter ſagen: der beſte der Jagdvögel ſey der von langen Vorfedern, der fleiſchicht und ſtarke, der langen Athem hohlt

und ſcharf fliegt; dieſe Eigenſchaften ſind vom Würgfalken hergenommen, welcher dieſelben beſitzt; die Vögel, deren Vorfedern kurz, wie das Repphuhn, die Wachtel und das Haſelhuhn, fliegen nicht gut. Gott weiß es am beſten.

Siebentes Hauptſtück

von der Kenntniß der Würgfalken.

Ghithrif erzählt nach Erfahrenen, daß der Würgfalke von allen Jagdvögeln am beſten und weiteſten fliegt, daß derſelbe, wenn abgerichtet, viel jagt. Der Weiſe Orosdſchanes (?) ſagt in ſeinem Buche: ich weiß, daß das Bruſtbein des Würgfalken das feſteſte aller Jagdvögel, deßwegen ſtoßt der Würgfalke, wenn er aus der Luft auf einen Vogel niederſchießt, zuerſt mit der Bruſt und faßt ihn dann mit ſeinen Klauen; dieß iſt das Wort der alexandriniſchen Meiſter, aber die griechiſchen ſagen: der beſte der Gerfalken ſey der zu Hauſe im Neſte erzogene, doch dieſer taugt zu Nichts und die Ägypter nennen denſelben Karkir [1]).

Achtes Hauptſtück

von dem Scharfſinne der Würgfalken.

Die arabiſchen, perſiſchen und griechiſchen Meiſter ſtimmen darin überein: der beſte und ſcharfſinnigſte der Würgfalken ſey der, deſſen Mund weit, deſſen Rücken und Naſe groß, deſſen Lippe dünn, der Hals lang, der Schenkel voll, die Bruſt und Schenkel kurz, das Auge hervorſtehend, der viel ißt, jagt und beyſchläft, der wohlbeleibt, kurzſchweifig, ſchwarzzungig, wohlgewachſen, der, wenn er ſitzt, ſeine beyden Füße zuſammenhält, der ſehr fleiſchicht und ſchwer, dieſer iſt beſonders gut.

Neuntes Hauptſtück

von den beſten der Würgfalken.

Man ſagt: das Zeichen des am beſten jagenden Würgfalken ſey, daß ſein Kopf klein, daß ſein Geſicht, Hals und Schnabel lang, die Federn unter der Achſel, welche man Chawafi [2]) nennt, und die Schenkel kurz, der Mund groß, das Eingeweide weit, die Augenbraunen hoch, der Blick ſcharf, das Gefieder (?) anmuthig, die Lenden kurz, die Hüften rund, die Flügel offen, der Schweif lang, ſo daß eine Feder kürzer als die andere, die

[1]) Vielleicht iſt dieß der madré, von welchem der Herr von Esparon (S. 3.) ſagt: Les Egyptiens lui donnent aussi le nom d'Etranger, l'appellant en leur langue Hinayr. [2]) Chawafi die hinteren im Gegenſatze von Kawadim die vorderen, die Federn auf dem Bauche heißen Hawaſim.

oberen Federn deſſelben kurz, und daß er ſein Gefieder leicht trage. Die alexandriniſchen Meiſter ſagen: ſolche Falken ſeyen in Weſten zu finden, wo ſie Bekendſchir heißen, ſchwarz vom Rücken und häßlich anzuſchauen. Gott weiß es am beſten.

Zehntes Hauptſtück

von dem ſchnellen Fluge des Würgfalken.

Man ſagt, das Zeichen, daß ein Würgfalke gut fliege, ſey daß er dünner Lenden, runden Schweifes und Kopfes, langen Halſes und langes Schenkels, dünner Brauen, fleiſchichter Hüften, von weiten Naſenlöchern, großer Bruſt, wohlverſammelten Naturels; wenn er irgendwo niedergeſetzt wird, gleiche ſeine Geſtalt der eines Kreuzes, ſo daß er auf ſeinem Schweife ſitze, er eſſe Viel, ſey begierig auf den Beyſchlaf, werfe, wenn er ſich entleert, den Unrath weit von ſich, ſey anmuthigen Naturels, ſchöner Geſtalt; ein ſolcher Falke wird am beſten fliegen, aber Gott weiß es am beſten.

Eilftes Hauptſtück

von der beſten Farbe der Würgfalken.

Man ſagt, die beſte Farbe des Würgfalken ſey roth, ſein Aufenthalt in der Nähe bewohnter Örter, ſeine Geſtalt wohl bemeſſen, er ſey von anmuthigem Naturell, tapfer, und lerne ſchnell jagen; aber die meiſten halten ſich in Felſen und Felder auf, und lieben die Jagd; der Schweif von dieſen iſt gedrungen, das Weiße am Rande des Schweifes iſt ſichtbar und hell, bis er aufſteigt, aber wenn er in die Luft aufſteigt, verſchwindet er dem Auge; der ſchwarze Falke hält ſich am Rande des Waſſers und auf Inſeln auf, derſelbe hat am Rande des Schweifes wenig oder kein Weiß; er erträgt die Hitze und die Kälte. Die griechiſchen Meiſter glauben, daß alle Würgfalken abrichtbar, daß aber die Veränderung der Farbe von dem Orte abhängt. Die Meiſter dieſer Kunſt ſagen: dieſe Zeichen finden ſich auch im Gebirgsfalken, aber wenig, viele hingegen bey den Falken von Irak. Gott weiß es am beſten.

Zwölftes Hauptſtück

von den beſten Habichten.

Ghithrif und Edhem erzählen nach den Meiſtern der Jagdwiſſenſchaft, daß der Habicht von allen Jagdvögeln der begierigſte auf die Jagd und lehrſähigſte; ſein Blick iſt friſch, er fliegt ſchnell, iſt tapfer, er bekämpft Schwierigkeiten und bemüht ſich viel zu fliegen. Die arabiſchen Meiſter ſagen: der Habicht ſey ſo ſtark im Fluge, daß, wenn er von Sonnenaufgang bis Son-

nenuntergang geſagt, dann angebunden wird und man ihn wieder ſtoßen laſſen will, derſelbe auf der Stelle ſtößt. Die arabiſchen Meiſter ſagen, daß der Habicht von allen Jagdvögeln der mit den Menſchen vertraulichſte, tapferſte zu großen Jagden; er nimmt ſeinen Antheil von allen Jagdvögeln, das heißt, er wendet ſich von keinem Geflügel des Feldes ab, das nur zu fangen möglich, und unter dieſen befinden ſich ſcharfſinnige, er fängt die Ente im Fluge und heißt dann der Ghalwaihabicht. Gott weiß es am beſten.

Dreyzehntes Hauptſtück

von der beſten Farbe des Habichts.

Die Kenner dieſer Wiſſenſchaft ſagen: der beſte Habicht ſey der von kleinem Kopfe, langem Halſe, hervorſtehenden Augen, ſcharfem Blicke, hohen Augenbrauen, glattem und weichem Gefieder, welches kurz, der Schnabel ſtark, der Grund des Schweifes und ſeine Zehen groß, der Rücken breit, der Mund und die Naſenlöcher weit, die Bruſt breit, der Schwanz kurz, der Zwiſchenraum zwiſchen den beiden Kinnladen weit, die Zunge ſchwarz, der Wuchs gerade; er eſſe viel; wenn er ſitzt, halte er die Füße nahe aneinander; man hat geſehen, daß die Schwanzfedern des Ghilwaihabicht's vierzehn, dieſelben heißen Dſcherdi'); er iſt der beſte der Habichte und kleiner als die gewöhnlichen. Gott weiß es am beſten.

Vierzehntes Hauptſtück

von dem beſten Habichte zu großen Jagden.

Man ſagt: der Schweif des Habichts ſey auf der Seite der Rippen ſchwarz und nicht weiß, oder nur ein wenig; ein ſolcher iſt ſtark und erträgt Beſchwerden, aber der Habicht, welcher gelb und deſſen Rippen weiß, iſt auch ein jagender; der Habicht, welcher roth oder bleyfarb, d. i. weder ſchwarz noch weiß, aber ſchwarze Augen hat, iſt ein tapferer und fliegt ſchnell, der Habicht, deſſen Flügel und Schweif ſehr ſtark weiß punctirt, und deſſen Leib anmuthig, iſt der beſte von allen Habichten im Fluge. Gott weiß es am beſten.

Fünfzehntes Hauptſtück

von dem Scharfſinne des Seeadlers.

Die Herren dieſer Kunſt ſagen, daß der gute und ſchlechte Seeadler ganz wie der Würgfalke zu beurtheilen iſt, andere ſagen wie der Habicht; das

---

') Falken haben alle bekanntermaßen nur zwölf Schwanzfedern.

Sicherſte iſt, daß derſelbe wie der Ghilwaihabicht zu beurtheilen iſt; der beſte nähmlich iſt der ſehr weiße, deſſen Bruſt breit, deſſen Schweif kurz, der Hals und der Schnabel lang. Gott weiß es am beſten.

Sechzehntes Hauptſtück

von dem Adler.

Die weſtlichen Meiſter erzählen: der beſte Adler ſey der, deſſen Leib feſt und rund, von großem Umfange, langen Schenkeln, offener Klaue; ſie ſagen: der weſtliche Adler ſey der beſte von allen, der von rother Farbe, langem Halſe, Schwanze, langen Flügeln, kleinem und rothen Kopfe, hohen Augenbrauen, der beſte der große, deſſen Schenkel dick; wenn er auf dem Felde geniſtet, ſo taugt er zu nichts. Gott weiß es am beſten.

Siebzehntes Hauptſtück

von den Erforderniſſen des Falkners.

Mohammed Ben Abbas und Ghithrif Hibſchdſchadſch erzählen nach den in dieſer Kunſt berühmteſten Padiſchahen und Weiſen, Meiſtern derſelben: der beſte Falkner ſey der, welcher den Falken wohl wartet, welcher mitleidig und manierlich, ſich nicht zürnet beym Heilen, Warten und Abrichten, und welcher dem Falken ſo viel zu freſſen gibt, als derſelbe verdauen kann, der, wenn der Jagdvogel von ſchlechtem Naturell, dasſelbe beſſert. Es gebührt ſich zur Wartung der Jagdvögel einen Menſchen zu beſtimmen, welcher dieſelben und die Jagd liebt, der die Ungemächlichkeiten der Jagdvögel ertragt; es geziemt ſich, daß der Falkner außer dem Falken kein anderes Geſchäft habe, damit die Jagdvögel nicht ohne Wartung bleiben, daß er alle ſeine Zeit auf dieſelben verwende und täglich ihrem Zuſtande nachſehe, damit er die Änderung ihrer Natur, ihr Übel und Wohlbefinden wiſſe. Wenn er den Jagdvogel aus dem Netze zieht, verhülle er ihm die Augen und binde ihm den Fuß, und laſſe ſieben Tage lang die Binde auf dem Auge des Jagdvogels, ohne ihm viel in dasſelbe zu ſehen, er wende ſein Geſicht von dem des Jagdvogels ab, bis dieſer mit ihm vertraulich wird, denn wenn er ſich plötzlich vor ihm fürchtet und ſchreckt, ſo iſt dieß ſchädlich. Wenn der Falke von des Falkners Hand auffliegt, ſo ſchüttele er die Hand ohne den Rücken oder die Flügel zu berühren; er hüte dieſelben vor Staub, Rauch, vor Hitze und Kälte, vor Unverdaulichkeiten, vor ſchlechten Gerüchen und ſauren Dingen wie Eſſig, ſaurem Eingemachten, Geruch unter den Achſeln und dergleichen, vor dem Gedränge der Menſchen, vor Trunkenen und Weibern, welche ihre monathliche Reinigung haben; wenn er denſelben weiter tragen will, ſo geſchehe dieß meiſtens zu Nacht,

wenn derſelbe krank, ſo höre er nicht auf Arzney zu gebrauchen, brauche dieſelbe aber nicht eher, als bis er die Krankheit kennt und bis es nöthig. Einige Meiſter haben geſagt: daß den Jagdvögeln nicht viel Arzney zu geben ſey, wenn ſie lang leben ſollen; die beſte Arzney iſt die, an welche die Jagdvögel im Felde gewohnt, und die ihrem Temperamente entſpricht; jeder Vogel werde nach ſeiner Natur genährt, der Falkner mache keinen Unterſchied zwiſchen dem Neſtling und wilden, dem Habichte und Würgfalken; wer zur Wartung der Falken beſtimmt, ſey ein Mann, ein geduldiger, welcher die Widerwärtigkeiten derſelben erträgt; die beſte Kunſt in Abrichtung der Falken iſt, denſelben viel auf der Hand zu tragen und Fleiſch in der Nähe zu haben; man laſſe ihm viel Muſik und Geſchwätze hören und richte ihn zur Jagd mit Trommelſpiel ab; man hüte ſich mit ihm durch kleine Thüren zu gehen; wenn der Falke gerufen nicht kömmt, ſo gedulde der Falkner ſich ohne zu zürnen und ſchmeichle dem Falken, bis derſelbe ſein Geſicht nicht abwendet; er laſſe den Falken nicht ohne Jagd, damit derſelbe nicht faul werde, und gebe ihm nicht eher zu eſſen, bis er nicht gut gejagt und viel geflogen; er hüte ſich den Hals, die Flügel oder den Schweif desſelben hart zu berühren oder ihm ſchlechtes Futter zu geben; er befleiße ſich denſelben immer jagen und fett zu machen, wenn derſelbe nähmlich guten Naturells, wenn derſelbe aber böſen Naturells, ſo magere er ihn ab; wenn der Jagdvogel fett und krank, ſo iſt es leicht ihm Arzney zu geben, es iſt auch darauf zu ſehen, daß der Jagdvogel keine Fehler annehme; im Winter halte er ihn im warmen Zimmer, im Sommer im kühlen, wo er keinem heißen Winde ausgeſetzt und gute Gerüche an ſeiner Seite habe. Gott weiß es am beſten.

Achtzehntes Hauptſtück

von dem Unterſchiede der Natur der Jagdvögel.

Man hat geſagt, daß die Jagdvögel in ihrer Natur, Conſtitution und Beſchaffenheit einer dem anderen ähnelt, der Falke iſt aber von allen der gemäßigſte, anmuthigſte, zarteſte, beſonders der wilde; ſein Temperament wird leicht getrübt und ſeine Krankheiten nehmen ihren Anlaß meiſtens von Hitze und Feuchtigkeit, dagegen werden abführende Arzneyen gegeben nach Kraft und Umfang ſeines Körpers. Der Sperber iſt gleicher Natur mit dem Falken, nur ſchwächerer Conſtitution; demſelben wird auch nach ſeiner Kraft Arzney gegeben. Das Temperament des Seeadlers iſt warm und feucht, die Krankheit desſelben kömmt vom Schleim; auch die Natur des Würgfalken aus dem Gebirge iſt warm und feucht; das Temperament des Habichts iſt ein kältered; von allen iſt das Temperament des Juhe warm und feucht, das des Habichts kalt und trocken, nur das des Ghilwai habichts nähret ſich

dem warmen; der Heil ist von derselben Natur wie der Ghilwaihabicht, der Adler ist grober Natur, weßhalb er spaten Stuhl hat, der Lämmergeyer hat die Natur des Adlers und ist nur anmuthiger. Gott weiß es am besten.

Neunzehntes Hauptstück

von dem Lobe der Jagdvögel.

Ein König, der ein großer Chakan, hat gesagt: der Habicht, welcher tapfer, ist gesegnet; Nuschirwan der Gerechte hat gesagt: der beste der Jagdvögel ist der Habicht, weil derselbe, so lange er Etwas im Stande, nicht nachgibt; ein griechischer Kaiser hat gesagt: der Habicht ist der Padischah der Jagdvögel, weil, wenn er jagt, er auf das Aas nicht sieht, wie hungrig er auch sey. Die persischen Gelehrten haben gesagt: der Habicht ist von allen Vögeln der eifrigste, weil, wie groß auch die Jagd, er von Niemanden Hilfe begehrt, denn drey Würgfalken jagen oft einen Vogel oder Hasen, der Habicht aber vertraut auf seine eigene Stärke und bedarf Niemandens. Bermanistin (Parmenio?) hat gesagt: er ist der König der Raubvögel, weil er sich, wie der Würgfalke, nicht abrichten läßt, und nur mit der ihm angebornen Tapferkeit handelt. Arsedschanis hat gesagt: der Leib des Habichts ist schwach, aber sein Herz stark; seine Tapferkeit rührt von seiner schädbaren Hitze her, andere Jagdvögel haben solche Hitze nicht; Galenus bewährt das Wort des Arsedschanis. Siehst du nicht, daß seine Stätte am Rande des Wassers, daß ihn beständig nach kalten Ländern verlangt? Einige haben gesagt: der Unternehmungsgeist des Habichts ist ein hoher, siehst du nicht, daß er auf hohen baumlosen Orten sich niederläßt und nicht auf niederen? Muchtaß Rasi hat gesagt: wir haben gehört, daß der Menschensohn auf drey Dinge stolz, wenn er zur Herrschaft gelangt, wann er guten Falken trägt, und wann er gutes Pferd reitet. Gott weiß es am besten.

Zwanzigstes Hauptstück

von den Vögeln, welche außer den gewöhnlichen Jagdvögeln noch jagen.

Die Meister dieser Kunst wollten außer den gewöhnlichen Jagdvögeln noch mit anderen jagen, um ihr Verdienst zu zeigen und sich dessen zu rühmen. Deßhalb richteten sie Raben ab, welche man auf arabisch Ghorab nennt; diese nehmen Rephühner und stoßen auf Hasen, sie richteten auch Krähen ab um Spatzen zu fangen, welche die Griechen κουλαξι nennen; sie richteten auch den Güschegen [1]) ab um im Meere kleine Vögel zu

[1]) Nomen avis cujus plumae alis sagittarum inserviant. Meninski.

fangen; wenn man diese abrichten will, so muß man das Junge aus dem Neste nehmen, es abrichten, bis es groß wird, und demselben immer frische Vögel zu essen geben, damit es sich frische Vögel zu essen gewöhne, dann richte man es ab, auf den Ruf zu kommen und wenn es dieses gelernt, so nehme man es auf das Feld, wo der Jäger demselben von lebendigen Vögeln nach und nach zu essen gebe, und es dann los lasse und hierauf demselben so viel es vermag zu fressen gebe; wenn dieß einige Tage nacheinander geschieht, so wird es die Jagd lernen. Gott weiß es am besten.

Ein und zwanzigstes Hauptstück

wieviel den Jagdvögeln an Speise zu geben sey.

Die Meister der Jagdvögelkunde erzählen: man müsse die Jagdvögel so halten, daß man sie von einem Zustande in den anderen bringe und ihre Natur ändere, so daß man sie von der Fette zur Magerkeit bringe, wie man es mit den Pferden macht. Die Falkner müssen daher, wenn sie einen mageren Jagdvogel fangen, denselben fett machen, dann sollen sie ihn nach seiner Kraft Enthaltsamkeit lehren, daß er sich an dieselbe gewöhne, besonders der Rewadschi (Ramagius), welcher im Frühjahre in's Netz fällt. Ist der Habicht schon fett, so soll man ihn nicht noch fetter machen, bis er nicht sich Fleisch erjagt: geschieht dieß nicht, so geht er zu Grunde; man muß es so machen, daß er ganz mager wird, bis er nicht mehr jagt und auf den Ruf nicht mehr kömmt, dann fange man an denselben fett zu machen, indem man ihm hundert Drachmen schweren Hammelfleisches zu essen gibt, bis man keine Sehnen und Adern sieht, dann gebe man aber ihm nicht mehr zu fressen, weil er von zarter Natur, so daß, wenn er mehr ißt, sein Temperament verändert wird; will man ihn an Enthaltsamkeit gewöhnen, so vermindere man jene hundert Drachmen um ein Viertel durch drey Tage und dann um ein anderes; man hindere ihn zu schlafen und trage ihn nicht viel auf der Hand; wenn er dann ein wenig von Fleisch gefallen und die Lust zu jagen minder geworden, und er auf den Ruf zu kommen anfängt, dann vermehre man das Fleisch, welches um ein Viertel vermindert worden abermal und ermangle nicht ihn fröhlich zu tragen; nachdem einige Zeit vergangen und der Jagdvogel dir zu Willen, so werde seine Speise wieder bis auf hundert Drachmen vermehrt. Man ermangle nicht, denselben auf der Hand zu tragen, besonders den wilden, welcher beständig auf der Hand getragen werden muß. Die Meister der Jagd haben gesagt, daß man die Jagdvögel, während man ihnen zu speisen gibt, nicht tragen soll bis nicht der Bauch zur Hälfte zusammengefallen; am anderen Morgen gebe man ihnen zu essen, dann aber

Nichts bis auf den Abend, bis der Bauch ganz zusammenfalle. Der Falkner muß jedem Vogel, je nachdem er jagt, zu essen geben, aber nicht zu wenig, daß er schwach wird, besonders im Winter und in langen Nächten muß man ihm so viel zu essen geben, daß sein Bauch erst leer wird, wenn zwey Theile der Nacht vergangen oder am Morgen, wenn der Jagdvogel niedlich und leicht reizbar, dann wird seine Jagd nach deinem Willen ausfallen. Wenn du ihm Speise gibst, hüte dich, ihm Sehnen und gespaltenes Gebein vorzusetzen, das er nicht frißt; zweymal in der Woche setze ihm weiches Fressen oder ganzes Gebein vor; wenn er von Fette wild geworden, so soll der Falkner vom Essen abzuhalten anfangen, bis er wieder traurig wird; rührt seine Wildheit von Krankheit her, so sey man darauf bedacht diese zu heben.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück

lehrt, wie der Vogel, wenn er auf den Ruf nicht kommt, abzurichten.

Die Meister haben gesagt: man müsse den Falken zuerst dreymal rufen, hernach sagen sie, soll derselbe mit Baumvögeln versammelt werden, daß er sich daran gewöhne, wenn man diese mit Fleisch ruft und sie widerspänstig, so muß man ein wenig warten, bis der Falke hört, sie dann rufen und ihnen schmeicheln, damit sie kommen; wenn sie kommen, so sättige man sie, bis der Falke selbst zur Speise Lust bekömmt und dann noch einmal gesättiget, schnell komme. Die Meister kommen darin überein, daß, wenn der Falke fliegt und auf den Ruf nicht kömmt, man ihm einen Tauber zeige; wenn er diesem nicht folgt, so muß man warten, wo er aufsitze und ihn fangen. Wenn sein Nichtkommen auf den Ruf von einer Krankheit herrühret, so nimmt man Regenwürmer und mischt sie mit einer Drachme Fleisches, das man ihm zu essen gibt, oder man mischt eine Viertel-Drachme rothes Salz mit einem Bissen Fleisches, das man ihm zu essen gibt, damit er den Stoff der Krankheit, der sich in seinen Eingeweiden befindet, speye, oder man nehme zur Hand Irk d. i. Opium, stoße dasselbe weich und hänge es in Leinwand eingewickelt ins Wasser, wo es eine Nacht liege, dann zertreibe man es mit der Hand, daß alle Kraft desselben ins Wasser gehe, dann gibt man dem Falken dieses Mehl oder auch von dem beygemischten Wasser zu essen; dieß wiederhole man durch drey Tage, so wird er gesund werden, will man demselben eine Klystir geben, so nehme man Salmiak mit Ingwer und Zimmt mit geschmolzener Butter und mache davon eine Klystir, wodurch er gesund werden wird. Einige haben gesagt: wenn die Jagdvögel wilden

[1]) Im Manuscripte fehlt der Titel, welcher hier aus dem vorneßehenden Inhaltverzeichnisse genommen, in der Handschrift durch einen rothen Block angedeutet ist.

Naturells, darf der Falkner nicht ermangeln laſſen, dieſelben fleißig zu tragen; in dieſem Falle ſollen ſie beſonders gehalten werden, man gebe ihnen Hundsfett in der Größe einer Bohne zu freſſen und ſteche ihnen in den Schnabel; einige ſagen, daß, wenn ſie nicht junge Tauben eſſen, man ihnen nichts geben ſoll außer Waſſer, damit ihr Bauch voll werde; man binde den Falken zu Nacht ein und gebe ihm dann am folgenden Morgen zu freſſen, damit er mild und niedlich werde.

Drey und zwanzigſtes Hauptſtück

wie die Jagdvögel auf die Jagd begierig zu machen ſeyen.

Mehdi der Sohn Efremś, einer der gelehrten Jäger, ſagt, daß neu gefangene Jagdvögel nicht zu jagen wiſſen, und daß man ihnen zuerſt von dem Vogel, den ſie jagen ſollen, mit Falkenkraut [1]) zu eſſen gebe; nachdem derſelbe ein Paarmal mit Falkenkraut geſättiget iſt, laſſe man den Jagdvogel auf die Jagd los; man ſehe fleißig darauf, daß, wenn der Jagdvogel Anfangs nicht gleich jagt, man einen anderen Falken bringe, und dieſen auf einen Vogel fliegen mache, bis er ihn ſchwach mache, dann laſſe man den neuen Falken auf den ſchwachen Vogel los, bis er ihn fange und ſich damit ſättige, und leite ihn dann wieder auf die Jagd; wenn er nicht jagt, ſo gebe man ihm an dieſem Tage ſonſt nichts zu eſſen; am anderen Tage laſſe man ihn wieder auf dieſen Vogel fliegen, und ſich, wenn er denſelben gefangen, damit ſättigen; dieß thue man ein- zweymal, ſo wird der Falke ein jagender werden; wenn ein jagender Falke träge, ſo gebe man ihm an dieſem Tage nichts zu eſſen, ſonſt wird er wilden Naturells; iſt der Jagdvogel ein wilder, ſo muß man denſelben ohne Beſchwerde ſättigen, damit ihn nicht, wenn er ſich zu ſättigen jagen ſoll, die Jagd anekle. Man ſagt: man ſoll den Falken einmal oder zweymal im Jahre, nachdem darüber gehörige Erkundigungen eingezogen, ſättigen, damit er ſcharf auf Reyphühner jage; wenn man ihn mehr als zweymal ſättiget, ſo wird er träge, geht nicht auf die Reyphühner und will nur Enten jagen, weil Enten zu jagen leichter als Reyphühner. Man ſagt: man müſſe den Jagdvogel, dort wo er gejaget, ſättigen. Scheref eddin Karaili aus Irak und die Bewohner Kubiſtans ſagen, daß, wenn man den Falken auf Kraniche jagen laſſen will, man zuerſt den Falken auf das Feld führe, und ihm den Kranich zeige; ſobald er denſelben erblickt, ſättige man ihn ſogleich, dann laſſe man den Kranich fliegen und laſſe den Falken hintendrein los; wenn er

[1]) Nomen herbae medicinalis, quae in ripis aquarum aut fluviorum crescit. Meninski nach Berbeng. in dieſem ſteht aber noch, daß Meſte auf arabiſch Teomei daß d. i. Falkenſpeiſe heiße.

ihn verfolgt, so ist es gut, wenn er ihn nicht verfolgt, so sättige man den Falken dort wo er aufsitzt, und dieß so lange, bis der Falke den Kranich nimmt; ich sage, dieses Wort ist unvernünftig; der Falke unterzieht sich dieser Beschwerde aus Hunger. Wenn er seinen Zweck ohne Mühe erreicht, wie soll er zur Jagd erzogen werden? Wisse auch, daß jedes Thier einen besonderen Verstand hat; siehst du nicht, daß für den Habicht der Hase [1]) da sey? auf welchen er, wenn auch sonst gesättigt, sobald er ihn erblickt, los fährt. Wenn der Jagdvogel weiß, daß er ohne Beschwerde sich sättigen kann, so wird er nicht mehr jagen. Die griechischen Meister haben gesagt, daß, wenn man den Falken mit vielem Meste (Falkenkraut) füttert, derselbe schwach wird und sich nicht mehr viel Mühe gibt.

Vier und zwanzigstes Hauptstück

welche List zu gebrauchen, wenn der Jagdvogel sich von der Jagd abwendet.

Die Meister dieser Wissenschaft haben gesagt: wenn ein Jagdvogel jagt, und sich hernach von der Jagd fürchtend abwendet, nehme man einen jungen Tauber, dessen Eingeweide man mit scharfem Essig fülle und so eine Nacht lasse, damit der Essig die Adern desselben durchdringe; am anderen Tage gebe man denselben dem Falken zu essen; wenn man den Falken einen Tag darnach jagen macht, so nimmt er die Jagd. Die indischen Meister haben auch gesagt: man lasse drey Bissen Fleisch in altem Weine sieden, und gebe am folgenden Tage, wann Zeit zu jagen, das Fleisch dem Falken zu essen und lasse ihn auf die Jagd los; so wird er jagen, ohne sich zu fürchten und tapfer seyn. Die Meister von Irak haben gesagt: es gibt ein Kraut, Hundszunge genannt, welches an den Ufern von Flüssen wächst, und dessen Blatt wie das Blatt des Lauches. Einige sagen: man nimmt ein wenig Krebsenaugen mit einem Gran Moschus und gibt dasselbe dem Falken zu essen; dieß vertreibt die Trägheit und macht ihn tapfer. Einige sagen, man nimmt drey Grane hieron, die man mit ein wenig Honig mischt und dem Falken zu essen gibt; hierauf gebe man ihm drey Bissen Fleisch mit scharfem Essig; dieß macht den Falken auf die Jagd begierig. Einige haben gesagt: die Ursache, warum sich der Falke von der Jagd abwende, sey, wenn man ihn auf große Vögel jagen läßt und ihn dann mit kleinen sättigt, auf diese lernt er leicht jagen, auf große aber schwer.

[1]) Hier Dewschen geschrieben statt Tawschan, das gleich darauf folgt.

Fünf und zwanzigſtes Hauptſtück

von der Trägheit der Jagdvögel.

Man ſagt, daß, wenn die Jagdvögel träge und mager werden und in ihrem Körper Krankheit ſich zeigt, die folgende Arznei hilft. Man nimmt friſchen Klee, der im Waſſer geſotten wird, und wenn man friſchen nicht findet, ſo ſiedet man Ameiſen mit; vier und zwanzig Stunden hernach ſetzt man dieſes Waſſer dem Falken vor, daß er ſich darin waſche, und wenn er trinket davon trinke; dieſes wiederhohlet man dreymal, dann läßt man fünf bis ſechs Biſſen Fleiſches in ſüßem und ſauerem Granatenſaft ſieden; nach zwey Stunden füttert man ihn mit Fleiſch von Tauben, Spatzen oder Haſen. Bey Gott! Er weiß es beſſer.

Sechs und zwanzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wenn die Jagdvögel wild werden.

Man ſagt: wann die Falken wilde Gewohnheit annehmen, das iſt, wenn ſie die Jagd bey Seite laſſend fortziehen, und ſich, wo ſie einen Baum ſehen, niederſetzen, ſo iſt dieſes ein großes Gebrechen, deſſen Arzney darin beſteht, daß man an einem ſehr regneriſchen oder ſehr bereiften Tage auf die Jagd geht, und damit, wenn er wieder an einem Orte, wo Bäume ſind, aufſitzt, ſein Gefieder naß und ſeine Füße bereift werden; wenn man dieſes ein Paarmal thut, ſo wird er dieſe Gewohnheit laſſen. Bey Gott! Er weiß es beſſer.

Sieben und zwanzigſtes und acht und zwanzigſtes Hauptſtück

von der Verrätherey und dem Davonfliegen der Jagdvögel.

Die Meiſter haben ſo geſagt: wann der Jagdvogel auf Jagd ausfliegt und auf den Ruf nicht kömmt, und auch nicht kömmt, wenn man ihm eine Taube zeigt, ſo iſt dieß ein Beweis, daß er von anderer Speiſe geſättiget oder fett geworden. Der Falkner muß den Falken vor dergleichen Dingen wahren. Das Fettwerden des Falkens erſieht man aus ſeinem Auge; der Falkner muß, wenn er die Speiſe aufſteckt, vier Zeichen wohl in Acht nehmen: ein Zeichen iſt, welches Hoffnung gibt, daß der Falke zurückkomme, ein anderes, daß er nicht wieder zurückkomme, ein Zeichen wenn er ſteigt, den Schwanz breit öffnet und zittert und ſich unter ſeine Federn verſteckt, und wenn er immer beym Trinken aufſteigt; geſchieht von dieſem das

Gegentheil, so ist Hoffnung, daß der Falke wieder zurückkomme; wenn der Falkner diese Zeichen des Fliehens gewahrt, muß er den Falken beobachten, wo er aufsitzt, und gehen, und denselben fangen. Die indischen Meister haben gesagt: wenn der Falke von der Hand wegbegehrt und wann er trinkt, nach der Seite begehrt und sich umkehrt, so ist dieß ein Zeichen des Entfliehens; auch haben sie gesagt, wenn der Jagdvogel viel fliegt, so binde man ihm den Schweif, damit er nicht zum Fliegen gelange. Einige haben gesagt: es sey schlecht demselben den Schweif zu binden, weil oft, wenn er trinkt, ein Adler kömmt, dem er nicht entfliehen kann. Einige haben gesagt: man rupfe ihm einige der Federn des Schweifes aus, so daß man das Fleisch sieht, damit kalter Wind ihm auf den Grund des Schweifes dringe, und beläftige, so daß er nicht viel fliege; einige haben gesagt: man rupfe ihm die Federn der Ohren aus, dieß ist besser. Bey Gott! Er weiß es besser.

Neun und zwanzigstes Hauptstück

von dem Probieren der Jagdvögel.

Die griechischen Meister haben gesagt: wenn Jemand erforschen will, ob ein Jagdvogel krank, so nehme man eine junge Taube, lege sie eine Nacht hindurch in alten Wein, so daß der Wein den ganzen Leib durchdringt, und gebe dieselbe am anderen Tage dem Falken zu essen; wenn er es verdaut, so ist er gesund, wenn er es speyt, so ist er krank. Der größte Chakan hat gesagt: die Probe der Jagdvögel besteht darin, daß man ihnen durch drey Tage Fleisch von Mäusen, von Rephühnern und Tauben, fetten Gänsen oder Hühnern und darauf Teriak zu essen gebe, um zu erkennen, ob in ihrem Leibe Krankheit und Übel vorhanden. Einige haben gesagt: man nehme eine Linse groß Colocasia (?), mische dieselbe mit altem Weine und gebe denselben dem Falken zu trinken um zu sehen, ob er den Geruch merke; auf diese Art werden alle Gebrechen der Jagdvögel bekannt. Man hat gesagt: man beeile sich nicht in den Arzneyen der Jagdvögel, damit nicht durch die Arzney das Leiden derselben geschärfet werde, und brauche sie nicht eher, bis man nicht die wahre Ursache der Krankheit erkannt hat. Bey Gott! Er weiß es besser.

Dreyßigstes Hauptstück

von der Gesundheit der Jagdvögel.

Die Kundigen dieser Kunst haben gesagt: man erkennt nicht die Krankheit der Jagdvögel, bis man nicht die Gränzen ihrer Gesundheit kennt; sobald wir den gesunden Zustand erkannt und die Natur verstanden, so sehen wir auch, wenn dieselbe verändert ist; so pflegen alle Jagdvögel Morgens die

Haare ihres Gefieders zu sträuben und sich zu schütteln, und ihr Gefieder durchzuarbeiten, zu glätten und sich zu entleeren, und die Speise begierig zu essen; wenn die Speise im Schlunde, so ist sie weich, wenn im Bauche, so wird sie hart, das Äußere ihres Kothes ist weiß das Mittlere ist schwarz, er nimmt die Beine zwey zusammen; die zwey Adern, welche unter den Augenbraunen sind, bewegen sich mit dem Auge gleichförmig, eine mit der anderen passend; die Klauen sind stark, die Federn sind jede an ihrem Orte, als wären sie mit Fette geschmiert; die Augen sind hell und rein und der Vogel ist fett; dieß sind die Zeichen der Gesundheit. Wenn du siehst, daß diese Zeichen verändert sind, so weißt du, daß Krankheit eingewirkt. Gott weiß es am besten.

Ein und dreyßigstes Hauptstück

von dem Unwohlseyn der Jagdvögel.

Nachdem wir die Gränzen der Gesundheit der Jagdvögel erklärt, ist es auch nothwendig die Zeichen ihrer Krankheit zu wissen; ich habe in Arzneybüchern und aus den Reden der griechischen Meister, welche mir Kunde gegeben, die Beweise der Veränderung des Temperamentes der Jagdvögel gelernt, ich habe vom Kopfe angefangen bis auf die Füße dieselben studiert mit Gottes Gnade. Wisse: wenn Jagdvögel Krankheit befällt, ohne daß die Ursache bekannt, so sehe man, ob die natürlichen Handlungen in der Ordnung oder nicht; wenn sich der Vogel schüttelt, den Kopf und den Hals beutelt, so ist seine Krankheit im Kopfe oder im Halse, wenn er nicht mit Eßlust ißt, so ist seine Krankheit im Bauche, in den Eingeweiden oder im Schlunde, wenn der Jagdvogel mit seinem Schnabel einen Flügel glättet ohne auf die Seite zu sehen, so geschieht dieß, weil es ihn schmerzt. Einige sagen: man kennt, ob er krank, aus dem Fluge; wenn er einen seiner Fittige schwer hebt, oder sich schwer nach einer Seite umkehrt, so ist zu wissen, daß seine Krankheit auf jener Seite. Die chuaresmischen Meister haben gesagt: wenn das Auge des Jagdvogels verändert, sein Bauch leicht gegen unten hängt, wenn seine Federn nicht in der Ordnung und wie bestäubt aussehen, so ist er wahrhaftig krank. Gott weiß es am besten.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück

von den Krankheiten der Jagdvögel.

Die griechischen Weisen haben gesagt: die Krankheiten der Jagdvögel sind dreyerley: wenn du siehst, daß der Jagdvogel mit den Augen nickt und daß Thränen aus denselben fließen, so ist sein Auge krank oder Etwas hineingefallen; wenn sein Fuß schwillt oder sich spaltet und gelbes Wasser daraus fließt, wenn er zur Unzeit seine Federn abwirft oder die Gelenke

ſeiner Gebeine ſich öffnen oder wenn er nicht verdaut, oder wenn du ſiehſt, daß der Vogel viele Speiſe in ſeinen Schlund nimmt, daß ſein Bauch herabhängt, oder aus ſeinem Schnabel Waſſer kömmt oder daß er ſpeyet, oder daß ſein Koth grün, ſo ſind dieß Alles Zeichen von Krankheiten. Bey Gott! der weiß es am beſten.

Drey und dreyßigſtes Hauptſtück

von dem, was dem Jagdvogel ſchadet.

Wenn du einen Jagdvogel ſiehſt, der mit den Augen nickt und ſeine Füße wechſelweiſe hebt, und die Federn des Rückens ſträubt, ſo wiſſe, daß er ſich erkältet hat; wenn du einen Vogel ſiehſt, der mit den Augen nickt, den Kopf an ſeine Klauen reibt, deſſen Auge geſchwollen, der von Zeit zu Zeit ſeufzt, deſſen Adern unter den Augenbraunen zittern, der ſeine Flügel aneinander ſchlägt, oder ſeufzt, auch ohne daß die Augen geſchwollen, ſo ſind dieſes Zeichen von Kopfwehe; wenn du einen Vogel ſiehſt, bey dem das Schwarze des Mundes weiß geworden, ſo wiſſe, daß derſelbe krank; wenn du einen Vogel ſiehſt, der mit den Augen nickt oder den Kopf nach allen vier Seiten wendet, als wie Einer, der Etwas ſucht, ſo wiſſe, daß ihn das Blut überwältigt; wenn du einen Vogel ſiehſt, der den Mund öffnet und den Kopf kratzt, und der ſich ſchüttelt und hart athmet, die Bruſt beutelt wenn er fliegt, und ganz verändert iſt, ſo wiſſe, daß er die Krankheit Ribwe (Aſthma) hat, oder daß in ſeinem Kopfe Wind oder in ſeinem Bauche; wenn im Bauche, ſo iſt das Zeichen davon, daß er vom Nabel aus Athem holt; dieſe Krankheit entſteht meiſtens im Winter vom Schleim; der Unterſchied zwiſchen Ribwe (Aſthma) und dem ſchweren Athem iſt dieſer, daß der Vogel, wenn ruhig, nicht athmet, wenn er aber beunruhigt wird, Athem holt, wenn er ſeine Klaue ſehr bewegt, ſeine Zunge herausſtreckt, als ob er gebunden wäre, und dann wieder aufhört, wenn er in Ruhe; wenn du einen Vogel ſiehſt, der viel nieſet und ſeinen Kopf ſchüttelt, ſo wiſſe, daß er Rauch gefangen oder daß ihm Staub in's Naſenloch gekommen; wenn er nieſet und ſeinen Hals krümmt, ſo wiſſe, daß ſein Mund oder ſeine Zunge zu feucht; wenn er nieſet, und die Augendeckel ſchläfrig ſchließt, ſo wiſſe, daß er vom Winde Kopfweh hat; wenn du einen Vogel ſiehſt, der nicht gerade auf dem Stuhle ſitzt, der durch den Schnabel athmet, der den Leib kratzt und der nicht piſt, ſo wiſſe, daß er leidet; wenn du einen Vogel ſiehſt, der ſeinen Schweif nachläſſig trägt, ſo wiſſe, daß ihm Wind in die Füße geſchoſſen, oder daß ihm ein anderes Leiden am Fuße zugeſtoßen. Der Unterſchied zwiſchen bloßem Winde und anderem Leiden iſt, daß, wenn Wind vorhanden, er von Zeit zu Zeit ſeinen Schweif und Federn ſträubt

und dann wieder nachlässig sinken läßt, und daß, wenn dieses von anderem Leiden herkömmt, er immer Schweif und Federn nachlässig trägt und hängen läßt und beutelt; wenn er beym Essen das Fleisch nachlässig nimmt, sein Mund weiß und seine Augen geschwollen, wenn er sein Gefieder sträubet und sich schwer beweget, daß die Federn des Hinterhauptes aufstehen, wenn er das Ende seiner Flügel unter den Schweif steckt, so erkenne dieses als Anzeichen des Fiebers; wenn du einen Vogel siehst, der seinen Rücken krümmt, den Leib drängt, die Flügel hängen läßt, so wisse, daß er den Wind im Rücken hat; wenn du einen Vogel siehst, dessen Auge roth und geschwollen, wisse, daß er Augenweh hat; wenn du einen Vogel siehst, dessen Auge gelb und schön, ohne daß eine Krankheit sichtbar, und ohne daß man sieht, daß Etwas hineingekommen, so ist zu wissen, daß sein Auge der schwarze Staar befallen; wenn du einen Vogel siehst, dessen Auge rein und ohne Fehler, der aber, wenn du die Hand dem Auge nahe bringst, sich schreckt, so wisse, daß er einen Fluß im Auge hat; wenn du einen Vogel siehst, dessen Schlund sich aufbläht beym Essen, so wisse, daß der Wind darein gefallen; wenn du einen Vogel siehst, der sich viel kratzet, so wisse, daß er Läuse hat; wenn du einen Vogel siehst, der unwillkührlich einen Laut von sich gibt, so wisse, daß es ihm in den Eingeweiden fehlt; wenn du einen Vogel siehst, der durch die Nasenlöcher athmet, der aber trinkt, so daß kein Anschein von Krankheit vorhanden, so wisse, daß derselbe bloß ermüdet; wenn du einen Vogel siehst, der das Fleisch nachlässig und stückweise wegwirft, so ist zu wissen, daß er an Unverdaulichkeit leidet; will man sich überzeugen, ob es wirklich Unverdaulichkeit oder große Faulheit, so ermuntere man den Vogel zu fliegen, untersuche dann seinen Mund, wenn derselbe riecht, so ist es Unverdaulichkeit; wenn du einen Vogel siehst, der die Speise auf der rechten Seite kaut, und manchmal seine Fittiche und seinen Schweif krümmt, viel Wasser trinkt, dessen Augen krank, und der mit unbeweglichen Flügeln aus der Luft niederstürzt, so wisse, daß seine Krankheit in der Leber; wenn du einen Vogel siehst, der beym Entleeren Wind läßt, so wisse, daß er Winde im Bauche hat; wenn du einen Vogel siehst, der auf der Hand begierig zittert, ehe daß derselbe in die Luft geworfen wird, und wenn du einen siehst, der am Hintern, an der Hüfte oder am Schenkel geschwollen, so wisse, daß dieß von Winden kommt; wenn du einen Vogel siehst, der sich nicht entleeren kann, so wisse, daß diesen der Falkner aufgibt; wenn er an den Federn seine Hüften zupft, so ist zu wissen, daß er am Steine leidet, wenn er die Federn seiner Brust oder seines Nabels zupft, wenn sein Fuß geschwollen, und er sich bey der Entleerung schreckt oder unter seinen Sitz schaut, so ist zu wissen, daß er Würmer im Bauche hat. Gott weiß es am besten.

Vier und dreyßigstes Hauptstück

wenn der Jagdvogel nicht in seinem Wesen, so bedeutet dieß Krankheit in seinem Leibe.

Die Meister dieser Wissenschaft haben gesagt: wenn du einen Vogel siehst, der mit den Augen nickt, aus denen Thränen fließen, so wisse, daß er Augenweh hat; wenn du einen Vogel siehst, bey dem das Gelb im Grunde des Schnabels verändert ist, aus dessen Munde Wasser, aus dessen Augen Thränen fließen, so wisse, daß er den Schnuppen hat; wenn du einen Vogel siehst, aus dessen Nase Wasser fließt, wisse, daß ihn der Rauch beschwert; wenn du einen Vogel siehst, der faul sich entleeret, der das, was er entleert, frißt, und nach der Entleerung den Kopf schüttelt, so wisse, daß dieß Schleim sey; wenn du einen Vogel siehst, der schwer athmet und den Mund öffnet, aus dessen Schnabel gelbes Wasser fließt, und dessen Brust pocht, so wisse, daß es daher kömmt, daß er sich nicht entleeren kann; wenn du einen Vogel siehst, der sich schwer leert, so wisse, daß er ein Leiden hat; wenn du einen Vogel siehst, in dessen Koth ein Wurm, so wisse, daß er Würmer in den Eingeweiden hat; wenn du einen Vogel siehst, der was er gegessen, speyt und das Gespiene frißt, so wisse, daß dieses von Unverdaulichkeit herrühret; wenn du einen Vogel siehst, der zur Unzeit seine Federn abwirft und seinen Körper sehr rupft, so wisse, daß er den Aussatz hat; wenn du einen Vogel siehst, der mit der Klaue nach dem Munde fährt, mit dem Nagel denselben kratzt, und nicht ißt, so wisse, daß er im Munde den Aussatz hat; wenn du einen Vogel siehst, dessen Entleerung gelb oder wie Flaumen, der den Schweif stark bewegt und nicht jagt, so wisse, daß er einen Bruch hat; wenn du einen Vogel siehst, der sich stückweise entleert, so wisse, daß er Steine im Bauche hat; wenn du einen Vogel siehst, dessen Koth grün und stückweise, so wisse, daß sein Hinterer eng; wenn du einen Vogel siehst, dessen Koth blaß oder dessen schwarzer Koth dick und hart, so wisse, daß dieses Unverdaulichkeit; wenn du einen Vogel siehst, in dessen Entleerung Blut, so kömmt es von der goldenen Ader; wenn du einen Vogel siehst, in dessen Koth Blut und der sich abmüht, der, wenn du die Hand dem Bauche nahe bringst, die Federn aufhebt und zittert, so wisse, daß in seinem Bauche Feuchtigkeit sey. Bey Gott! Er weiß es am besten.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück

von den Zeichen des Todes der Jagdvögel.

Der Falkenmeister hat gesagt: wenn der Vogel auf seinem Sitze nicht sitzen bleibt, und immer auf die Erde niedersteigt um auf derselben zu sitzen,

so ist dieses ein Zeichen des Todes; wenn sein Koth grün wie Grünspan, so ist dieses ein Zeichen des Todes, ebenfalls wenn er bey schwerem Athem oder beym Asthma (Nikwe) abmagert; wenn du einen Vogel siehst, der sich erkältet hat, und ihm die Rückenfedern aufstehen, dessen Auge nickt und sich verschleyert, und der dabey zittert, so ist dieß ein Zeichen des Todes; wenn er in der Krankheit den Mund öffnet und sich aufhängt, als ob er schon verrecken wollte, wenn du einen Vogel siehst, der vom Wind befallen, und dessen Koth gelb, so ist dieses Zeichen des Todes; wenn du einen Vogel siehst, der speyet, seinen Schweif krümmt, und seine Flügel aufzieht und zittert, so ist dieses Zeichen des Todes; wenn du einen Vogel siehst, der stark und niedlich, als ob er eben itzt aus der Fütterung gekommen wäre, dessen Auge aber blutroth, der sich stark bewegt und sich schüttelt, ein solcher Falke, wenn du ihn fett machst, entflieht, und wenn du ihn mager machst, stirbt er. Bey Gott! Er weiß es am besten.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück

von dem Fettmachen der Jagdvögel.

Die griechischen Meister haben gesagt: es gibt viele Ursachen der Schwäche; eine davon ist, wenn der Falkner mit anderen Dingen beschäftigt, und der Vogel ohne Wartung bleibt, eine andere wenn er nicht verdaut, und abmagert aus Gram, Schmerz, Kälte oder Hitze. Die Zeichen der Arzneyen dieser Ursachen sind unter ihren Hauptstücken angegeben. Das beste Fleisch, das den Falken fett macht, ist des Fleisch von jungen Tauben, die noch nicht ausgeflogen oder Hammelfleisch, welches in warmes Wasser gelegt wird, oder Mäusefleisch mit Kuhmilch vermischt, oder das Fleisch von schwarzen Hühnern und Wachtrin, oder das Fleisch einer Hündin oder eines jungen Schweines oder von Spatzen mit kaltem Wasser oder Hammelfleisch mit Fröschen oder das Fleisch von jungen Schwalben; alle diese Arten von Fleisch machen den Jagdvogel fett. Die indischen Meister haben gesagt: das Fleisch der Turteltauben mache vor allen andern fett; die griechischen Meister haben das Fleisch des Reyphuhns gewählt und gesagt: man muß sich hüten vor dem Fleische weiblicher Tauben, vor dem des Bedenos, vor dem Rindfleisch und kalten Fleischarten; wenn man sich vor diesen hütet, und der Jagdvogel doch nicht fett wird, so ist er krank; die Arzney dawider besteht darin, daß man gelbe Mirobolanen weich stößt, mit Olivenöhl vermischt und dem Vogel davon anderthalb Drachmen zu essen gibt; dann lasse man denselben drey Tage lang ohne Arzney und sehe nach, wenn aus seinem Munde ein Wurm kömmt, so ist er geheilt, wenn nicht, so nehme man, sagen sie, Pfeffer und Mastir, den man mit Schaf- und Ham-

melfleisch zu essen gebe. Einige haben gesagt: man mische Cydonier mit Olivenöhl und gebe es dem Falken zu essen, oder Hühnergehirn, oder man stoße Wicken weich, gebe dieselben mit Fleisch und Schafmilch vermischt dem Falken zu essen, so wird er gesund werden.

Sieben und dreyßigstes Hauptstück

von dem Abmagern der Jagdvögel.

Die Meister dieser Kunst haben gesagt: wenn man den Falken mager machen will, so nehme man Hammelfett, zerlasse es, wasche das Zerschmolzene aus und gebe davon dem Falken durch drey Tage zu essen; oder man stoße Sensamen klein, gebe denselben mit Fleisch zu essen, dann hungere man denselben aus und gebe ihm nur ein Paar Bissen gebackten Fleisches zu essen; andere sagen: man gebe dem Falken eine große Maus, die er aus Hunger nehmen wird, zu essen, und er wird mager werden. Bey Gott! Er weiß das beste.

Acht und dreyßigstes Hauptstück

wie man die Jagdvögel während der Befiederung behandle.

Wisse, daß die Meister die syrischen und indischen, die von Chorasan und Irak, eine bestimmte Zeit und Art, wie der Falke in der Befiederung zu behandeln, nicht angegeben haben, wie die griechischen, sondern jeder hält es hierin nach seinem Belieben. Einige lassen den Jagdvogel auf eine Jagd aus, zerstoßen Blätter des Nußbaumes und legen auf dieselben die Speise des Falken; einige nehmen Münze und Basiliken und legen des Falken Speise darauf; einige legen eine Matte unter die Speise und setzen ihm Wasser vor; Einige machen inmitten des Hauses einen Ort, wo sie Sand zerstoßen und das Fleisch dort anbinden, andere pflanzen auf einer Seite des Hauses Gerste und legen, wenn sie grün geworden das Fleisch auf dieselbe; einige geben täglich ins Haus der Befiederung (Gürindschane) [1]) und geben demselben zu essen, einige binden das Fleisch an den Baum an wo er sitzt, aber Alle kommen darin überein, daß man den Falken immer Wasser vorsetze; ich aber habe in den Büchern des Abbas Nasi und des Haban Saman gefe-

[1]) Gürindsch fehlt in dieser Bedeutung im Meninski, denn der Beysatz Federngs. ein befiederter Falke, ist dort ausgeblieben: nach dem Siebenmeer heißt Gürindsch auch ein Winkel des Hauses, und von diesem scheint das Gürindschane hergenommen.

hen, daß ſie ſagen, daß man am Leibe des Jagdvogels keinen Gewinn ſieht, bis daß ihm die Federn zu wachſen aufgehört, dann ſetze man ihm Waſſer vor, daß er in dasſelbe gehe. Ehe er ganz befiedert, ſetze man ihm in einer kleinen Schüſſel Waſſer vor zum trinken, denn, wenn der Jagdvogel ins kalte Waſſer geht, ſo wird der Grund ſeiner Federn ſtark; die griechiſchen Meiſter aber machen aus vier Pfoſten einen Tſchartak mit zwei Thüren und laſſen den Jagdvogel los. Sie machen dieſen Tſchartak in einem der Sonne ausgeſetzten Ort, ſie ſchnitzen ein Bret wie ein Ruder zu, und machen auf der breiten Seite vier Löcher als Kreuz und binden mittels hanfenen Strickes dieſes Bret an, und legen es neben den Jagdvogel, das andere Ende an das Thor des Beſiederungswinkels, wo ſie es eine Zeitlang laſſen; der Jagdvogel ißt ſo viel er will, und ſie nehmen den Reſt zurück oder das Ganze, wenn er nichts davon gegeſſen; Nachmittags zeigen ſie ihm wieder Fleiſch, welches er dann ißt, aber die chineſiſchen Meiſter, die von Saksin und der Stadt Sehebije ſagen, daß in jenen Ländern, nähmlich in Sind und Turkiſtan, es Wälder gebe, denen noch kein Menſch etwas zu Leide gethan. Dort gibt es Jagd von allen Gattungen wie Haſelhühner, Reyphühner, Waſſervögel wie: Schwäne, Enten, Waldvögel: Turteltauben, Ringeltauben, Waldtauben, Kraniche, Pfauen, und das Moſchusreh, dort führen ſie die Falken in dieſe Wälder und laſſen ſie darinnen los; wenn ſie wiſſen, daß ihre Federn vollſtändig gewachſen, und daß die Zeit zur Jagd, da nimmt Jedermann ſein Netz und geht in den Wald um auf die Falken zu jagen; wer einen Falken fängt, dem gehört er; man erzählt von ihren Gebräuchen, daß dieſelben heute noch ſo fort dauern; bei Gott, er weiß es am beſten.

Neun und dreyßigſtes Hauptſtück

wie man das Haus der Mauſe machen ſolle.

Die Meiſter haben geſagt: das Beſte der Geſtände ſey das dem Sammt nicht ausgeſetzte, welches feucht; es ſey nicht ein Geſtände an dem anderen, ferne von Menſchen, bis daß der Jagdvogel an Menſchen und Sonne gewöhnt werde Früh und Abends. Will Jemand den Jagdvogel in die Mauſe bringen, ſey es ein aus dem Neſte genommener, ſey es ein wilder, ſey es, daß er ſchon Reis gefreſſen, ſo iſt die beſte Zeit dazu Ende Aprils, das iſt des Frühlingsmonathes, einige haben geſagt, zu Ende des Sommers. Die ſyriſchen Meiſter haben geſagt: es iſt nichts Beſtimmtes für die Mauſe; wenn der Vogel anfängt ſeine Federn abzuwerfen, iſt die Zeit dazu; wer den Jagdvogel in die Mauſe ſetzen will, muß mit demſelben täglich jagen, daß der Jagdvogel von der Jagd müde werde, dann mache er ihn mit dem Fleie

sche der Jagdvögel fett, dann gebe er ihm, ehe er ihm in die Mause setzt, zum Abführen Sighi (?) oder Aloe mit weißem Zucker, man beschneide ihm das Ende des Schnabels und der Klauen, stutze ihm die Federn des Schweifes und des Nabels. Einige haben gesagt, daß, wenn man ihn in die Mause gibt, man ihm den Schnabel und die Klauen glätte. Bey Gott, er weiß das Beste.

Vierzigstes Hauptstück

wie man den Jagdvogel schnell aus der Mause bringe.

Man sagt: wann man den Jagdvogel aus der Mause bringt, so zerlasse man das Fleisch, die Nerven und Adern eines Igels und gebe ihm dieselben zu fressen; dann gebe man ihm durch drey Tage Mäusefleisch zu essen mit Veilchenöhl, dann drey Tage Hammelsfleisch mit Zucker und Butter, oder Hammelsfleisch mit Eselsmilch. Einige haben gesagt: man zerstoße die Haut einer Schlange und gebe dieselbe mit ein paar Bissen Fleisches zu essen, oder man trockne die abgezogene im Schatten und gebe sie mit Fleisch zu essen. Die von Irak haben gesagt: wenn man wünscht, daß der Jagdvogel sein Gefieder abwerfe und nicht lange in der Mause bleibe, so sättige man ihn mit Wachtelfleisch, bis daß er fett werde; dann nehme man den Hals eines Hammels und sättige ihn damit drey Tage lang und gebe ihm kein anderes Fleisch zu essen, so wird er in zwey Wochen alle seine Federn abwerfen. Einige haben gesagt: man trockne rothe Bienen, die man Eselsbienen nennt, oder auch gelbe Bienen und gebe dieselben mit geklopftem Fleische zu essen. Einige haben gesagt: man gebe ihm einige Frösche zu essen, kleine. Einige haben gesagt: man gebe ihm wilde Schildkröten zu essen, wann man sieht, daß er seine Federn stark abzuwerfen beginnt, gebe man ihm alle Tage Fleisch mit Sesamöhl zu essen, damit ihm die Federn weich und dicht, damit er nicht ein häuslicher werde. Die griechischen Meister haben gesagt: man gebe nicht viel Arzney, um den Jagdvogel die Federn wachsen zu machen, weil es gefährlich, und derselbe manchmahl zu Grunde geht, oder grimmen Naturells wird, denn viele Arzneyen ändern die Natur des Jagdvogels, trocknen seinen Wuchs aus und machen ihn zu einem häuslichen (zu zahm), weil sein Temperament seiner Natur entfremdet wird. Man sagt: die beste Arzney, wenn der Vogel in die Mause geht, sey, ihm täglich anderes Fleisch zu geben, wie Taubenfleisch, Hahnenkamm, Fleisch von Spatzen und jungen Schwalben, Hasen, Rehen, Hühnern oder Pferden. Den Falken gebe man nur in seinem ganzen Leben ein paarmahl Sesam zu essen; dem Würgfalken und Habicht muß man immer Sesam vorsetzen. Bey Gott, er weiß es besser.

Ein und vierzigſtes Hauptſtück

wie man die Jagdvögel aus der Mauſe bringt.

Wenn man den Jagdvogel aus der Mauſe bringen will, ſo mache man denſelben ein wenig mager, damit er jage; wenn er auf den Ruf zu kommen anfängt, und folgſam wird, ſo nehme man Hammellunge, ſchneide dieſelbe in Stücke, waſche ſie ſo, daß kein Blut bleibt, gebe ſie dann dem Vogel zu eſſen; man trage denſelben nicht viel auf der Hand und hindere ihn zu ſchlafen, und mühe ihn mit Beſchwerden ab. Bey Gott, er weiß es beſſer.

Drey und vierzigſtes Hauptſtück *)

von dem Kopfwehe des Jagdvogels aus Schleim.

Wenn dem Jagdvogel der Kopf trocken und von Schleim weh thut, ſo iſt das Zeichen davon, daß er zwar gut ißt und verdaut, Waſſer trinkt, und daß ſein Koth nicht verändert iſt, daß er aber auf ſeinem Stuhle ſitzend den Kopf ſenkt und mit den Augen nickt wie Einer, der in Gedanken verſenkt, daß ſich die Federn ſeines Kopfes ſträuben, daß ſein Auge wie ein wenig geſchwollen, daß er die Klauen unzeitig bewegt und ſeinen Kopf ſehr umwendet, denſelben zwiſchen den Schweif ſteckt, ſeinen Hals nachläſſig trägt und den Kopf kratzt; wenn er ſeinen Kopf nach der linken Seite krumm hält, ſo nehme man Galle des Bedenos,*) miſche ſie mit kaltem Waſſer und gebe ſie ihm zu trinken, man ſchmiere ihm Veilchenöhl in die Naſe, gebe ihm Fleiſch von Hühnern, Schafen oder jungen Schweinen zu eſſen, auch Kubfleiſch mit Öhl und Kürbiskörnern, man ſchmiere ſeinen Schnabel mit Veilchenöhl, mit der Milch einer Kindbetterinn oder mit Roſenwaſſer ein und binde ihn trocken im Hauſe an.

Vier und vierzigſtes Hauptſtück

von dem Kopfwehe des Jagdvogels, welches von trockenen Winden herkömmt.

Man hat geſagt: das Zeichen des von trockenen Winden herrührenden Kopfweh ſey, daß der Vogel ſeine Flügel übereinander ſchlägt, daß er ſein Auge auf ſeine Klauen heftet, und daß ſein Auge etwas thränet, daß er ſeine Flügel unruhig bewegt, daß er viel huſtet und immer ſeinen Kopf und Schnabel kratzt. Die Arzney dawider iſt folgende: man nehme Pech, zerlaſſe es in ſcharfen Eſſig, bis es wie Honig wird, hernach ſchmiere man es in die Naſenlöcher dreimal, dann gebe man ihm Hammelfleiſch mit Honig

*) Das zwey und vierzigſte Hauptſtück fehlt in der Handſchrift. *) Πατεινός Habn.

zu essen. Einige haben gesagt: die beste Arzney dawider sey die folgende: man nehme Malven, stoße dieselben, nehme den Saft und mische mit demselben zerstücktes Hammelfleisch und gebe ihm dieses zu essen, oder man gebe ihm Ochsenfleisch oder das Fleisch kleiner Mäuse zu essen, so wird er geheilet werden. Mehdi, der Sohn Efrem's, hat gesagt: man nehme Kümmelswurzel, stoße sie weich, nehme den Saft, weiche darein Hammelfleisch ein, lasse den Jagdvogel jagen bis er müde wird, lasse ihn dann ein wenig ausruhen und gebe ihm dieses Fleisch zu essen, bis er satt wird. Einige haben gesagt: man gebe ihm das Fleisch einer Hündinn oder Hammelfleisch mit Zucker zu essen und binde ihn im warmen Hause an. Bey Gott, er weiß das Beste.

Fünf und vierzigstes Hauptstück

von dem Kopfwehe des Jagdvogels, das von Schleim und Wind zugleich herkommt.

Man hat gesagt: das Zeichen des Kopfwehes des Jagdvogels, das von Wind und Schleim zugleich herkömmt, ist, wenn die Augen geschwollen, er hustet, aus Augen und Nase Wasser fließt, und sich die Haare des Kopfes sträuben; in diesem Falle wisse, daß er verschnupft, die Arzney dafür ist: man stoße Zibeben mit Pfeffer klein, vermische es mit Honig und streiche auf den Grund der Zunge und der Lippen; am folgenden Tage Mittags füttere man ihn mit Rindfleisch; Einige haben gesagt: man nehme Lorberöhl, welches man auf griechisch *Δαφνέλαιον* heißt, man mache dasselbe am Feuer warm, streiche es ihm in die Nase und mache denselben in einen Winkel sitzen. Einige sagen: man nehme eine halbe Erbse groß Ingwer, den man ihm zu essen gebe, schmiere ihm den Schnabel mit altem Wein ein, mit ein wenig Pfeffer, gebe ihm dann schwarzes Rabenfleisch zu essen und halte ihm Kopf und Nase warm, oder man nehme zwey Gran Pfeffer, stoße denselben, stecke ihm denselben in das Nasenloch, und gebe ihm dann Taubenfleisch zu essen. Einige haben gesagt: man gebe ihm das Fleisch eines jungen Hundes zu essen, und binde ihn im Hause warm an.

Sechs und vierzigstes Hauptstück

wann der Kopf des Jagdvogels nach Luft schnappt.

Man hat gesagt: wann der Kopf des Jagdvogels aus Trockenheit nach Luft schnappt, so sind der Ursachen mancherley, indem dieß vom Winde, von Hitze und Staub, von Beschwerden, von Ermüdung herrühren kann, das Zeichen davon ist, wenn er den Mund öffnet, zweymahl Athem hohlt und seine Kinnladen zittern, wenn er stark athmet und hustet; die Arzney dafür ist, daß man ihn einige Tage nicht jagen macht, ihn in ein starkes Haus setzt, wenn

trockene Winde blasen, daß man ihm Hammelfleisch mit Sesamöhl zu essen gibt und abführt; man zerlasse Zucker mit Ziegenmilch und gebe ihm dasselbe zu trinken, oder man nehme Traganth, lasse denselben im Wasser sieden und gebe ihm denselben mit Hühnerfleisch zu essen, man gebe Acht, daß er nicht zu fett werde in dieser Krankheit, dann gebe man ihm mit Leinöhl Mumia zu trinken oder mit Veilchenöhl die Milch einer Kindbetterinn, oder gebe ihm Siegelerde mit Eselsmilch zu essen, oder mit Hühnerfleisch; hilft dieses nicht, so gebe man ihm Theriak zu essen, streiche ihm Veilchenöhl mit Milch einer Kindbetterinn in die Nase oder Opium mit kaltem Wasser; was immer für ein Fleisch man ihm zu essen gibt, so mische man demselben den Saft von Kürbis- oder Gurkenkörnern bey, man gebe ihm dieß zu essen. Bey Gott, er weiß das Beste.

Sieben und vierzigstes Hauptstück

wann der Kopf des Jagdvogels aus Schleim nach Luft schnappt.

Man hat gesagt: wann der Jagdvogel aus Verkältung nach Luft schnappt, so ist das Zeichen, daß, wenn er hustet, ihm Wasser aus der Nase springt, welches meistens Schleim, daß der Jagdvogel wie betrunken und alle andern Zeichen, deren wir im vorhergehenden Hauptstücke erwähnet haben; die Arzney dafür ist, daß man den Jagdvogel von der Jagd absperne, und in einem warmen Hause anbinde, daß man ihm Manna mit Lilienöhl und ein Paar Bissen Fleisches zu essen gibt, ein oder zwey Bissen Hasenfleisch ist besser als alle Arzney. Einige haben gesagt: man gebe ihm in der Größe einer Erbse Gummi Resina zu essen, daß er allen Schleim speye; wenn er damit nicht gut wird, so streiche man ihm ein wenig Rosenöhl in die Nase, dann lege man an beyde Seiten des Schnabels einen Umschlag, lege ihm auf den Scheitel und die Lippen warmes Olivenöhl auf und rüttele ihn; wenn er auch hiemit nicht gut wird, so nehme man ein wenig Aloeholz mit Sesamöhl; wisse, dieß ist die Krankheit des Flusses. Gott weiß es am besten.

Acht und vierzigstes Hauptstück

wann der Jagdvogel im Kopfe Wehe hat aus Verstopfung.

Wann der Jagdvogel in seinem Kopfe leidet und sein Bauch verstopft ist, sagen die Meister dieser Wissenschaft, die Ursache sey, weil in seinem Bauche Winde entstanden, sey es von Kälte, sey es von kalten Speisen, sey es von Unverdaulichkeit, die Kälte überwältigt und seine Verdauungs-

kraft wird geſchwächt, ſein Koth wird hart wie trockener Stein, weil die Dämpfe ihm zu Kopf geſtiegen. Dieſe Krankheit iſt bey ihm dieſelbe wie beym Menſchen, man fühle ihn ab; das Zeichen davon iſt, daß ſein Auge eng wie auch ſein Hinterer, daß ſein Auge ſchnell nacheinander nickt, daß er den Koth Stück für Stück wirft, und zur Zeit der Entleerung den Hintern krumm dreht und windet, daß ſein Auge geſchwollen, daß die zwey Adern unter den Augenbraunen zittern; die Arzney dafür iſt, daß man dreymahl Maſtix, Aloe und Zucker weich ſtoßt, mit Butter vermiſcht und ihm zu eſſen gibt, daß man dann auf die beyden Adern, welche zittern, einen Umſchlag macht, deßgleichen auf ſeinen Scheitel und Hinterhaupt; wenn man ihm Speiſen zu eſſen gibt, ſo ſtoße man Meerrettig und miſche demſelben den Speiſen bey, oder man nehme Aloe von Sokotora, Myroholanen von Kabul, Senf und Pfeffer, von jedem ein Stück und ſtoße es weich, miſche es mit Honig, und ſtreiche es ihm in die Lippen, gebe ihm auch Hammel- oder Schaffleiſch mit Olivenöhl zu eſſen. Bey Gott, er weiß es am beſten.

Neun und vierzigſtes Hauptſtück

vom Augenweh des Jadvogels.

Wann dem Jagdvogel das Auge weh thut, oder etwas in daſſelbe gefallen oder ihm eine Blatter auffährt, ſo iſt das Zeichen, daß ſein Auge thränet; wann dieß der Fall oder ſein Auge geſchwollen, ſo nehme man einen wilden Spatzen, erwürge denſelben und ſchmiere ihm deſſelben Blut warm in die Augen, oder man beſtreiche dieſelben mit altem Weine, oder man nehme Steinſalz eine Viertel Drachme, und ſtoße daſſelbe mit einer Drachme rother Rüben (Ruinas) und ſtreiche dieß dem Auge des Jagdvogels gleich einer Augenſalbe ein. Bey Gott, er weiß es am beſten.

Fünfzigſtes Hauptſtück

von dem ſchwarzen Fluſſe im Auge des Jagdvogels.

Man ſagt: das Zeichen des ſchwarzen Fluſſes im Auge des Jagdvogels iſt, wann ſein Auge rein und hell, und er doch nicht ſieht. Die Arzney dafür iſt, daß man ihm Kuhblut ins Auge ſchmiere, in einem finſteren Hauſe anbinde, mit Safran und Taubenfleiſch nähre, nach einer Woche ihm mit Hundsmilch Zucker zu eſſen gebe und wann es Winter, ihm daſſelbe mit Honig zu eſſen gebe, oder man erwürge einen wilden Spatzen und ſchmiere ihm das Blut ein, miſche auch die Galle dazu und ſtreiche ihm dieß ins Auge. Einige haben geſagt: man nehme ein Viertel Steinſalz, eine Viertel Drachme Narde, eine Viertel Drachme Safran, eine halbe Drachme

Pflanzenzucker, dann Etwas von der Galle eines Jagdvogels oder eines anderen, oder eine halbe Drachme Moschus; dieß alles weich gestoßen, wird wie Schminke ins Auge gestrichen. Bey Gott, er weiß es am Besten.

Zwey und fünfzigstes Hauptstück [1])

vom Felle des Auges des Jagdvogels.

Man hat gesagt: wann das Auge des Jagdvogels ein weißes Fell hat, daß die Arzney dawider die folgende: man nehme weißen Honig, mische denselben mit der Milch einer Kindbetterinn und ein wenig Grünspan und streiche denselben ins Auge, oder man streiche Narde mit kaltem Wasser ins Auge, oder man stoße fränkische Salbe weich und streiche sie ins Auge, oder indische Tutia [2]) chinesische Krebs- (augen) und Goldschlacke, den Satz von Kelte [3]), Majoran und Steinsalz mit etwas Salmiak, von jedem eine Drachme, welches weich gestoßen mit einem Gran Moschus vermischt, ins Auge gestrichen wird.

Drey und fünfzigstes Hauptstück

von dem Ohrenwehe des Jagdvogels.

Man sagt: das Zeichen des Ohrenwehes des Jagdvogels ist, wann er den Kopf krumm hält, und die Seite, wo es ihm wehe thut, kratzt; manchmahl fließt aus diesem Ohre Eiter oder Blut und wann man ihn ruft, so kömmt er nicht. Die Arzney dawider ist: man lasse Bärenfett am Feuer schmelzen, mische dasselbe mit weißer Naphtha und schmiere denselben einen Tropfen ins Ohr, deßgleichen am folgenden Tage bis auf drey Tropfen, dann binde man ihn in einem finsteren Zimmer, gebe ihm Fleisch von Hühnern, Rephühnern oder Spatzen zu essen; im Sommer nehme man statt der weißen Naphtha Rosenöhl, man schmiere es ihm ins Ohr. Bey Gott, er weiß es besser.

Vier und fünfzigstes Hauptstück

von der Trockenheit der Zunge des Jagdvogels.

Wann dem Jagdvogel die Zunge austrocknet, so ist es das Zeichen davon, daß er schwer athmet, und die Zunge herausstreckt; wann er den

[1]) Das 52. Hauptstück ist in der Handschrift ausgelassen und das 53. vom Augenwehe des Jagdvogels wiederhohlet worden. [2]) Tutia, Lapis ex quo collyria parantur. Silv. de Sacy. Chrest. Ar. T. III. p. 348. [3]) Kelte oder Gelte ist in einem hieher passenden Sinne in den Wörterbüchern nicht zu finden.

Mund öffnet, sieht man in seinem Schlunde Gelbes; manchmahl ist auf seinen Lippen und auf seiner Zunge Feuchtigkeit; wann inner des Schlundes gelbliches Weiß vorhanden, und dieses Übel mehr wird, so ist das Mittel dawider das folgende: wann Feuchtigkeit vorhanden ist, so trockne man dieselbe mit Baumwolle auf, nehme eine Viertel Drachme ägyptischen Kamphers, der in kaltem Wasser aufgelöst, dann mit Milch einer Kindbetterinn vermischt, zu trinken gegeben wird; nach einer Stunde füttere man denselben mit Fleisch von Schafen, Tauben, jungen Hühnern oder Ferkeln. Einige haben gesagt: man mische das Weiß von Hühnereyern zu jeder Art von Fleisch und gebe ihm dasselbe zu essen, man streiche ihm Veilchenöhl oder Kindbetterinnmilch in die Nase, binde ihn in einem trockenen Hause an, sprenge darin Wasser auf und streue ihm Weidenlaub unter. Bey Gott, er weiß es besser.

Fünf und fünfzigstes Hauptstück

von der Feuchtigkeit im Munde des Jagdvogels.

Man hat gesagt: wann in dem Munde des Jagdvogels Feuchtigkeit ist, so nehme man Eicheln, die man mit Granatäpfeln weich stoße, dann die Feuchtigkeit mit Baumwolle auftrockne, dann mit Öhl von Veilchen oder Kürbißkernen einschmiere; man wasche ihm das Haupt, setze ihm immer Wasser vor, gebe ihm dann Fleisch von Schafen, jungen Böckchen, Ferkeln oder Hühnern zu essen; wenn es hiemit nicht gut wird so streiche man ihm statt der Eichelsalbe rothes Auripigment ein. Bey Gott, er weiß es besser.

Sechs und fünfzigstes Hauptstück

von der Blase im Munde des Jagdvogels.

Diese Blasen (Kulak) fahren im Munde des Jagdvogels in der Größe einer Linse auf, und er speyet was er frißt; das Mittel dagegen ist: daß man diese Blase aufschneidet, so daß sie berstet, sie dann mit Veilchenöhl einschmiert, ihm das Fleisch eines Spatzen zu essen, und alle Tag Simedsch (?) gibt; man schmiere ihn immer mit Veilchenöhl ein; wenn sich diese Blatter bis in den Schlund ausdehnt, so thut weiter keine Arzney gut; das Zeichen hievon ist, daß er weiter Nichts ißt, sondern sogleich alles speyet, bis er stirbt. Gott weiß es besser.

Sieben und fünfzigstes Hauptstück

von dem Ausschlage in dem Munde oder Schlunde des Jagdvogels.

Man hat gesagt: das Zeichen vom Ausschlage im Munde des Jagdvogels ist, wann er seinen Schnabel übereinander schlagt wie der Storch, und das Schwarze seines Mundes weiß wird. Das Mittel dagegen ist: man nehme Pfeffer und streiche ihm denselben durch drey Tage ein; oder man nehme Pfeffer, das Öhl von Aprikosenkernern, Salmiak mit geschmolzener Butter und streiche ihm dieselbe ein, oder man nehme Auripigment, stoße es weich, schmiere es ihm ein, oder man nehme ein Drachme Salmiak, eine Drachme gelbes Auripigment, eine halbe Drachme armenischen Borax und streiche es ihm in den Mund, den man mit Sesamöhl und Essig wäscht, oder man nehme chinesische Rhabarber, stoße dieselbe weich, mische sie mit Kindbetterinnmilch und streiche sie in den Mund dreymahl; wird es nicht gut, so umwickle man das Ende eines Steckens mit Baumwolle, lasse Öhl von Aprikosenkernen sieden und tauche diesen Stecken darein um den Ausschlag zu brandmalen; wenn der Jagdvogel gesund, hat er keinen Ausschlag.

Acht und fünfzigstes Hauptstück

von dem Röcheln im Schlunde des Jagdvogels.

Man hat gesagt: das Zeichen des Röchelns im Schlunde ist: wenn aus dem Schlunde immer ein Laut erschallt, und die Ader am Grunde der Zunge schwillt, und auch Blasen zum Vorscheine kommen. Das Arzneymittel dagegen ist: man nehme das Herz eines Büffels und eine halbe Drachme Kammkraut (Tharakoti), das man weich stoße und mit kaltem Wasser mische; wenn es abgeklärt ist, so lege man fettes Hammelfleisch in dieses Wasser, und gebe es dem Jagdvogel zu essen durch drey Tage; oder man nehme fettes Hammelfleisch, das man am Feuer wärmt bis dessen Farbe weiß wird, und gebe es dann mit Rosenöhl zu essen. Einige haben gesagt: man nehme ein halben Gran Kampher und gebe denselben mit Fleisch zu essen, oder man nehme alten Wein mit etwas Rosenwasser und mit etwas Wasser von Siaweschan (capillus Veneris) und bestreiche damit den geschwollenen Ort oder man nehme Urin von Mädchen oder Knaben, die noch nicht reif, und gebe dem Vogel, ehe er Fleisch ißt, davon mit schweinernem zu essen, so wird er gesund werden. Bey Gott, er weiß es besser.

Neun und fünfzigstes Hauptstück

von dem Aussatze am Halse oder Munde des Jagdvogels.

Man hat gesagt: das Zeichen, daß der Jagdvogel am Halse Ausschlag hat, ist, daß er beym Essen das Fleisch lässig nimmt, daß er seinen Hals weder rechts noch links wendet; daß sich, trotz seiner Lässigkeit, sein Hals sträubt, daß er das Auge ohne zu nicken starr offen hält. Das Arzneymittel dagegen ist, daß man ihn in einem finsteren Zimmer einsperrt, dann nimmt man ein wenig Basilikon, Melilote und Chamomillen und siedet es mitsammen, und schmiert damit den Schlund des Vogels ein; hernach gibt man ihm mit altem Weine Mumia zu trinken, und fettes Hammelfleisch mit Honig zu essen, oder man gibt ihm Fleisch von Tauben, Spatzen, Schafen mit Olivenöhl zu essen. Bey Gott, er weiß es am besten.

Sechzigstes Hauptstück

von Würmern im Magen des Jagdvogels.

Das Zeichen von Würmern im Magen des Jagdvogels ist, daß er während der Verdauung von Speisen seinen Hals ausstreckt und seinen Mund öffnet, daß in dem, was er erbricht, Würmer sich befinden; das Mittel dagegen ist: man nehme weiße Rüben, die man einweicht, und siedet bis sie kochen, dann nimmt man Hammelfleisch, welches man in dieses Wasser einweicht und dem Vogel zu essen gibt, oder man nimmt ein Stück Pech, das man mit Fleisch zu essen gibt. Man streiche Honig auf eine Feder, die man dem Jagdvogel in den Schlund steckt und ihn damit abmüdet, bis damit der Wurm herauskömmt; es ist gefährlich aber erprobt. Bey Gott, er weiß es besser.

Ein und sechzigstes Hauptstück

von den Winden im Magen des Jagdvogels.

Man sagt: das Zeichen, daß im Magen des Jagdvogels Winde, ist, daß derselbe voll, ehe er gegessen, und daß er seinen Hals stark schüttelt; die Arzney dawider ist: man nehme Zucker und Ingwer und gebe ihm denselben mit Fleisch zu essen; wieder nehme man Öhl der Kokusnuß, die man ihm mit dem Fleische von jungen Tauben, Hasen oder Spatzen zu essen gebe, oder man nehme eine Viertel Drachme Kümmel und ein Sechstel Drachme Narde, stoße beydes weich und gebe es ihm zu essen; dann gebe man ihm durch zwey Tage Fleisch mit Honig zu essen. Bey Gott, er weiß es am besten.

Zwey und sechzigstes Hauptstück

von der Hitze, welche den Jagdvogel befällt.

Man hat gesagt: das Zeichen, daß den Jagdvogel Hitze befallen, ist, daß er den Mund stets öffnet und Athem hohlt, daß er zeitweise seine Flügel hängen läßt, und von Zeit zu Zeit schüttelt, daß das Gefieder seines Leibes demselben anpicht, daß sein Auge traurig, daß die Federn am Hinterhaupte aufstehen und die der Brust sich ändern, daß er wenig ißt und viel Wasser trinkt, daß er jeden Tag magerer wird, daß das obere Augenlied hart und trocken; die Arzney dafür: man nehme einen Gelskopf, zerstücke denselben klein, lasse denselben in einen Kessel, bis die Kraft desselben in das Wasser übergeht; dieses Wasser gieße man warm in ein Becken, stürze ein Sieb darüber und setze es in ein finsteres Zimmer und den Jagdvogel auf das Sieb, damit der Dampf des Wassers ihm zu Kopf steige, und so zu dreymahlen; wenn das Wasser verdampft ist, so binde man ihn in einem kalten Zimmer an, und stelle ihm Wasser vor, in welchem Kampher aufgelöst ist, wovon man ihm ein wenig in die Nase streicht; dann gebe man ihm Fleisch von Schafen, jungen Ferkeln, Hühnern oder Haselhühnern zu essen, gebe ihm dann Pflanzenwasser (Zuckerwasser) zu trinken, und streiche ihm Zucker von Bambusrohr und Veilchenöhl mit Buttermilch vermischt in den Schnabel.

Drey und sechzigstes Hauptstück

von der Erkältung des Jagdvogels.

Man sagt: das Zeichen, daß sich der Jagdvogel erkältet, ist, daß er seine Flügel schüttelt, daß er einen Fuß an sich zieht, und die beyden Flügel einander nahe bringt, und sich stark beutelt, daß sein Gefieder am Rücken aufsteht, daß sein Auge stark thränt, daß er mit den Augenliedern schnell nickt; manchmahl schließt er die Hälfte des Auges und öffnet die andere. Die Arzney dawider ist, daß man ihn in einem warmen Zimmer anbindet, daß man ihm ohne Rauch Feuer vorsetzt, daß man ihm Laudanum und Mastix mit Salz und Hammelfleisch warm zu essen gibt, daß man Mesûl (?) mit Öhl zusammenstreicht, und ihm geschmolzene Butter mit Fleisch zu essen gibt; oder man würge einen Vogel und fülle ihm das Blut desselben warm in den Hals, oder man halte ihm Tauben in die Klauen, daß er von dem warmen Fleische und Blute derselben esse. Einige haben gesagt: der Arzneymittel Bestes ist, daß man den Jagdvogel in einem kleinen Zimmer anbindet, alten Wein nimmt, dann drey Steine im Feuer durchglüht, bis sie ganz schwarz werden, dann den Wein auf die Steine gießt, daß das Zimmer von Dämpfen voll wird; dann

gebe man ihm Hammelfleisch mit warmem Honig zu essen, oder man nimmt alten Wein, den man hitzt, und das Fleisch dareinlegt, bis es warm wird und demselben dann zu essen gibt. Der Verfasser sagt: ich habe im Buche Rasis des Sohnes Leis gesehen, daß er sagt: Ich habe fünf Falken genährt, welche alle fünf auf dem Wege von Kälte befallen worden, die von diesen fünf Falken, denen ich, als ich in die Stadt kam, Fleisch von jungen Hunden zu essen gab, blieben lebendig, die anderen starben. Ich schnitt ihnen den Bauch auf, fand denselben geschwollen und erblaßt. Einige haben gesagt: das Beste der Arzneymittel ist: man gebe ihm eine halbe Erbse groß Gummi resina*) zu essen, doch so, daß der Geruch ihm nicht in die Nase komme. Bey Gott, er weiß es am besten.

Vier und sechzigstes Hauptstück

von der Pest des Jagdvogels.

Wenn der Jagdvogel von der Pest befallen wird, welche man auf türkisch Weba nennt, so ist das Zeichen, daß er mit den Augen nickt, seinen Hals verlängert, seinen Kopf zur Rechten und zur Linken wendet, wie ein Mensch, der etwas untersucht. Er schlägt seine Klaue in die Hand des Falkners, hält dieselbe ein wenig und läßt sie wieder los und nimmt sie wieder; dieß kommt davon, daß ihn die Krankheit überwältigt. Das Arzneymittel dawider ist das folgende: er hat an seinem Fuße zwey Adern, die man Basilisch nennt, man lege die Hand auf dieselben, die, welche sich am stärksten bewegt, öffne man, bis Blut fließt, den Umständen gemäß, und wenn sich beyde bewegen, so zapfe man ihm auch im Rücken Blut ab; wenn man die Adern ihrer Feinheit willen nicht erkennen kann, so spalte man die Klaue unter der großen Zehe bis Blut herauskömmt, dann nehme man Jubeben mit Persiaweschan (capillus Veneris) stoße es klein, nehme den Saft, lege Hühnerfleisch, Haselhuhnfleisch oder Fleisch von jungen Hühnern in diesen Saft, und gebe es ihm zu fressen, immer setze man ihm Wasser vor, und binde ihn in einem kalten Zimmer an. Bey Gott, er weiß es besser.

Fünf und sechzigstes Hauptstück

von der Müdigkeit des Jagdvogels.

Das Zeichen, daß der Jagdvogel von Müdigkeit krank ist, daß er seine beyden Flügel hängen läßt, daß er das Fleisch mit wenig Lust ißt, und sich nicht beutelt, daß er stark Athem hohlt, sich den Leib kratzt, und das Auge ändert. Die Arzney dawider ist, daß man ihm ein wenig Mumia und Siegelerde zu essen gibt, die man im Wasser auflöset, wie dieß im vorhergehen-

*) Gummi resina Sagapenum vel Serapium, nicht Galbanum wie im Menuoki der Kasui steht.

den Hauptstücke gesagt worden; im Winter binde man ihn in einem finsteren, im Sommer in einem kühlen Zimmer an, auch nehme man Irkes-sus (Süßholz?), das man im Wasser siede und zu trinken gebe, ihn Morgens und Abends füttere, ihm Hammelfleisch, das im warmen Wasser gelegen, oder Spatzenfleisch mit altem Wein und Honig zu essen gebe und seine Speise mindere.

Sechs und sechzigstes Hauptstück

von dem rauchgeschlagenen Jagdvogel.

Man hat gesagt: das Zeichen, daß dem Jagdvogel der Rauch geschadet, ist, daß ihm Wasser aus den Nasenlöchern rinnt, daß er schwer athmet und hustet; die Arzney dawider ist: man nehme Veilchenöhl, mische es mit Buttermilch und streiche es in den Schnabel; nach einem Tage gebe man ihm alten Wein zu trinken, und Hammelfleisch zu essen mit altem Wein. Bey Gott, er weiß es am besten.

Sieben und sechzigstes Hauptstück

wann dem Jagdvogel der Athem verlegt ist.

Man hat gesagt: wenn der Jagdvogel nicht krank und fett, aber schwerer und stärker athmet als gewöhnlich und nicht weit fliegt, ohne neuerdings Athem zu hohlen, und wann er seinen Mund öffnet, so ist die Arzney dawider: daß man gar nicht mit demselben jage und ihn nicht von seinem Orte bewege, daß man ihm dreymahl zum Abführen gebe mit Zucker und Aloe, mit Öhl und Honig, dann gebe man ihm in der Sonne getrockneten Menschenkoth eine halbe Drachme, Blutstein, eine halbe Drachme, dieß wird wie Augenschminke weich zusammengestoßen, und ihm mit drey Bissen Fleisch zu essen gegeben, dann füttere man ihn mit Tauben- oder Hühnerfleisch, gebe ihm am folgenden Tage kein Fleisch wohl aber am Morgen darauf wieder drey Bissen; wird er hierauf nicht gut, so lasse man Schafsfleisch am Feuer kochen bis es fast zur Kohle geworden, dann zerstoße man es klein und mische es mit Honig, davon stecke man ihm Haselnuß groß in den Schlund, hüthe sich aber, daß es nicht in das Loch unter der Zunge kömmt, wenn es dahin kömmt, geht der Vogel zu Grunde; wenn man dieses Arzneymittel anwendet, so stirbt der Jagdvogel am selben Tage oder wird geheilt. Bey Gott, er weiß es besser.

Acht und sechzigstes Hauptstück

von dem Seitenstechen des Jagdvogels.

Man hat gesagt: wenn der Jagdvogel Seitenstechen hat, das man bey demselben Isthiram, bey den Menschen Satoldschünb nennt, so

iſt das Zeichen davon, daß man den Vogel von Tag zu Tag abmagern ſieht, daß er die Federn unter den Achſeln und unter der Bruſt ſträubt; nicht gerade ſitzt, ſeine Schenkeln abmagern, daß er gierig nach Speiſe ſchnell ſchluckt, das Fleiſch zerſtückt, dann wegwirft, und ſich immer auf die Seite wendet, auf welcher er krank, daß ſeine Freude verſchwindet, und daß, wenn ihn Jemand mit der Hand auf dieſer Seite berührt, ſein Gefieder aufſteht. Das Arzneymittel dawider iſt: man nehme eine Viertel Drachme Wermuth, die man ihm mit einem Biſſen Fleiſch zu eſſen gebe, einen halben Tag darnach ſetze man ihm Waſſer vor, daß er trinke, dann gebe man ihm fettes Hühnerfleiſch oder Ferkelfleiſch, mit dem Blute davon oder mit Menſchenblut zu eſſen; einen halben Tag darnach füttere man ihn mit Hammelfleiſch oder gebe ihm von Ikwa (?) oder von gejagtem Repphuhn zu eſſen durch drey Tage; dieſes iſt erprobt. Einige ſagen: man nehme Gumireſina eine Bohne groß, die man in altem Eſſig auflöſe, ihm zu trinken gebe, man laſſe einen Froſch eine Nacht lang, erwürge ihn am Morgen und gebe ihm davon zu freſſen, dann laſſe man einen Tag verſtreichen, gebe ihm von dieſem Fleiſch dreymahl. Einige haben geſagt: man würge eine ſchwarze Krähe, miſche zu ihrem Blute eine Viertel Drachme Arſenik und Seſamöhl, und ſetze es auf das Feuer, daß es wie Honig feſt werde, dann gebe man ihm daſſelbe mit Hammelfleiſch zu eſſen.

Neun und ſechzigſtes Hauptſtück

wann die Jagdvögel am Fluſſe (Durchfall!) krank ſind.

Wenn der Jagdvogel den Fluß hat, ſo iſt das Zeichen davon, daß er abmagert, daß er ſich ſtark kratzt, daß er auf Jagd und Speiſe gierig, daß aber ſein Bauch ſchnell voll und ſchnell verdauet; wenn er aber viel ißt, ſo ſpeyet er, und je mehr er ißt deſto mägerer wird und viel Waſſer trinkt; wenn er müde wird, läßt er das Eſſen, und an ſeinen Schenkeln zeigen ſich Adern wie Blut; wenn ſeine Schenkel gelb werden, ſo hilft weiter keine Arzney; die hier dienliche iſt: man laſſe ihn nicht jagen, und mache ihm ſeine Raubluſt vergehen, man ſetze ihn in ein großes Zimmer und gebe ihm mit einem Gran Theriak Hühnerfleiſch zu eſſen; nach drey Stunden füttere man ihn mit Fleiſch von Ferkeln und jungen Tauben oder jungen Hunden, die noch nicht ihre Augen geöffnet, man gebe ihm hievon mit Seſam- oder Nußöhl ein wenig zu eſſen, oder man nehme eine Viertel Drachme Felonia(?) und gebe ihm daſſelbe mit Fleiſch zu eſſen, doch hüthe man ſich, daß er nicht ſpeye; nach einer Stunde ſetze man ihm Waſſer vor, nach einem halben Tage füttert man ihn mit Hammelfleiſch und warmem Waſſer, und Nußöhl und Seſamöhl, oder man gibt ihm Kalbfleiſch mit Nußöhl zu eſſen, oder Fleiſch mit Schafmilch oder Kuhmilch oder Geis-

milch; wenn man ihm zu essen gibt, muß man die Speise in warmes Wasser legen und darin lassen, bis die Farbe verändert ist von der Hitze des Wassers, oder man gebe ihm junge Schwalben und Hühner zu essen, oder man nimmt weiße Rüben, deren Inneres man aushöhlt und zum Feuer setzt, bis das Wasser in den ausgehöhlten Ort gedrungen, dann schneide man Hammelfleisch in kleine Stücke, werfe es in dieses Wasser, gebe es ihm zu essen und setze ihn in ein kaltes Zimmer; wenn die Augen ihm anfangen weh zu thun, so ist es ein Zeichen von Gesundheit; wenn alle anderen Arzneyen nichts ausgeben, so nehme man Blut monathlicher Reinigung, das man mit Wasser vermischt und ihm zu trinken gibt, dieses ist das beste aller Arzneymittel und erprobt; man gebe ihm nicht viel zu essen, sondern wenig und nach und nach, in einem Tag und einer Nacht dreymahl, damit die Speise in seinem Magen nicht sauer werde, und gebe ihm immer neue Speise zu essen.

Siebzigstes Hauptstück

von der Migraine des Jagdvogels.

Man hat gesagt: das Zeichen der Migraine des Jagdvogels ist, daß er auf seinem Sitze krumm sitzt, daß sein froher Muth verschwindet, daß er beym Fliegen schwerer athmet, und daß er, wenn man ihn zu Hause bewahrt, Blut leckt. Das Arzneymittel dawider ist: man nehme Myrrhenblätter, Weidenblätter und etwas Basilikon, läßt dieses sieden, gießt das Wasser in ein Becken, stürzt ein Sieb darüber und bindet den Jagdvogel ober dem Siebe an, so daß ihn alle Dämpfe berühren; hernach nehme man Mumia und Siegelerde, die man ihm mit ein Paar Bissen Fleisch zu essen gibt; man setze ihn in ein finsteres warmes Zimmer, und besprenge von Zeit zu Zeit den Rücken des Vogels mit diesem Wasser. Einige haben gesagt: man gebe ihm Kuhhirn mit Schweinfett zu essen, oder chinesische Rhabarber mit altem Wein oder mit Hammelfleisch und Honig.

Ein und siebzigstes Hauptstück

von der Krankheit des Jagdvogels, wenn er sich stark schüttelt.

Man hat gesagt: wenn der Jagdvogel krank, indem er sich über seine Gewohnheit stark schüttelt, so ist die Arzney dawider, daß man ihm zwey Tage lang Fleisch mit geschmolzener Butter zu essen gibt, am dritten Tage ihm die Zunge herauszieht, und in das Loch im Grunde der Zunge vier Tropfen Sesamöhles einstreicht, dann nach einer Stunde wieder einen Tropfen einstreicht;

am vierten Tage nehme man Ingwer und Aloe und Coloquinte, die man weich ſtoße und mit kleingeſtoßenem Mausfleiſch oder Hammelfleiſch zu eſſen gebe, ein oder zweymahl; man beſtrebe ſich, denſelben mit Taubenfleiſch und Taubenblut fett zu machen. Einige haben geſagt: man nehme eine junge Taube, und gebe ihm nichts zu eſſen als Waſſer und Honig, nach drey Tagen erwürge man ſie und füttere damit den Jagdvogel.

Zwey und ſiebzigſtes Hauptſtück

wenn der Jagdvogel nervenſchwach.

Wann dieſe Krankheit des Jagdvogels den Menſchen befällt, ſo wird ſie Nachlaſſung der Nerven benannt. Das Zeichen, daß der Jagdvogel nervenſchwach, iſt, daß er viel ißt und das Fleiſch nachläſſig zu ſich zieht. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man ihm Eſelsfleiſch mit ein wenig Honig oder Mumia und Safran oder Haſenfleiſch zu eſſen, und nichts zu trinken gibt, daß man ihn in ein warmes finſteres Zimmer einſchließt, worin er ſich nicht bewegen kann.

Drey und ſiebzigſtes Hauptſtück

wann der Jagdvogel Wind in den Flügeln hat.

Man hat geſagt: wann der Jagdvogel Wind in den Flügeln hat, ſo iſt das Anzeichen davon, daß ſein ganzer Leib wie Holz, daß er von Zeit zu Zeit ſeine Flügel und ſeinen Schweif krümmt, und daß ſein Auge nicht nickt. Das Arzneymittel dawider iſt: Iſchut (*) und Aneis, den man in eine Leinwand binde, dieſe in geſchmolzene Butter werfe, dazu ein großes Stück von Henna [1]) werfe und es ſiede, bis die Kraft der Arzney in das Öhl übergeht, dann nehme man die Leinwand heraus, preſſe ſie aus, laſſe es abkühlen und gebe es zu trinken; zwey Tage lang gebe man ihm nichts zu eſſen, am dritten aber gebe man ihm Fleiſch von Ferkeln zu eſſen und das Blut zu trinken, ſo gebe man ihm zugleich zu eſſen und zu trinken, oder man laſſe einen jungen Hund mit etwas Ingwer oder Honig in altem Wein ſieden, thue ein wenig Kümmel [2]) hinzu und gebe es ihm zu eſſen; und binde ihn in warmem Zimmer an.

Vier und ſiebzigſtes Hauptſtück

von dem Speyen des Jagdvogels.

Man hat geſagt: der Urſachen des Speyens des Jagdvogels ſind viele, ich habe dieſelben alle einzeln erläutert. Wenn der Jagdvogel aus Unverdau-

[1]) Raſiane iſt cuminum fructu glabro. [2]) Kin ſtatt Kina.

lichkeit speyet, so ist eines von vier Dingen daran Schuld: das eine ist: wenn der Jagdvogel zu Abends ißt, und man ihm, ehe er diese Speise verdauet hat, am Morgen wieder zu essen gibt; das Zeichen davon ist: wenn das gespiene Fleisch verändert, und wenn er die Federn seines Kopfes sträubt, den Mund aufmacht und Athem hohlt, wenn er begierig nach Speise das Fleisch zerstückt, dasselbe zur Erde wirft und schnell satt wird; wann Jemand seinem Mund sich nähert, kömmt daraus fauler Geruch und seine Art und Weise ist ungewöhnlich verändert. Das Arzneymittel dawider ist, daß man ihn in ein finsteres Zimmer setzt, bis die Unverdaulichkeit vergeht, bis sein Magen offen wird, seine Art und Weise wieder klar, seine Fröhlichkeit wieder zurückkehrt, sein Auge hell und er wieder mit Lust ißt. Man nehme Mastir von Chios, Ingwer und Zimmt, den man klein stoßt und denselben mit drey Bissen Fleisch zu essen gibt; wenn er auch dieses Fleisch speyt; so nimmt man von dem Walle ein wenig Erde, die man gewärmt mit Wasser mischt und dann es stehen läßt, bis das Wasser sich abklärt; dann lege man ein oder zwey Stücke Fleisches in dieses Wasser und gebe es ihm zu essen; wenn es auch hiemit nicht gut wird, so nehme man Ingwer, Zimmt und Pfeffer, stoße es weich, lasse es im Wasser aufsieden, zerstücke dann das Fleisch, werfe es ihm vor und gebe es ihm zu essen; oder man nehme Aloe, Zucker, Münze, binde drey Drachmen von diesem klein gestoßen in eine Leinwand, lege es in ein warmes Wasser und lasse es sich klein auflösen, damit alle Kraft in das Wasser übergehe; hernach legt man ein Paar Stücke Fleisch in das Wasser und gibt es ihm zu essen. Einige haben gesagt: man gibt ihm gelbe Myrobolane mit drey Bissen Fleisch oder die zu Ende dieses Buches erwähnte Arzney zu essen, oder gibt ihm wieder das Fleisch zu essen, das er gespien.

Fünf und siebzigstes Hauptstück

von dem Speyen des Jagdvogels in Folge der Migraine.

Man hat gesagt: wenn der Jagdvogel in Folge der Migraine speyet, so ist seine natürliche Kraft mit dem Leiden seines Körpers beschäftiget, er verdauet nicht und speyet nothwendig gezwungen. Das Zeichen davon ist, daß das gespiene Fleisch in seinem natürlichen Zustande unverändert; wann er sitzt, so sitzt er krumm und kratzt seinen Leib viel, athmet schwer, beutelt sich nicht, ist nicht fröhlich und trinkt nicht Wein. Das Arzneymittel ist, daß man ihn hungrig halte und in ein finsteres Zimmer setze; dann gebe man ihm mit einem Bissen Fleisch Mumia und Siegelerde zu essen, wenn er dieses verträgt, so füttere man ihn eine halbe Stunde darnach mit Fleisch von

Spatzen oder fetten jungen Tauben oder jungen Hunden, oder Hasen oder Hammeln, welches man in warmes Wasser legt und ihm zu essen gibt.

Sechs und siebzigstes Hauptstück

wann der Jagdvogel aus Ermüdung speyt.

Man hat gesagt: das Zeichen, daß der Jagdvogel aus Ermüdung speye, sey, daß die Farbe des Gespienen nicht verändert ist, daß er stark athmet und den Mund öffnet. Die Arzney dawider ist, daß man ihn sehr aushungert; hernach nehme man Mastix, Zucker von Pflanzen und ein wenig Mumia, und gebe ihm dieß mit drey Bissen Fleisches zu essen, dann füttere man ihn eine halbe Stunde darnach oder vermische Ziegen- und Muttermilch und gebe es ihm zu essen.

Sieben und siebzigstes Hauptstück

von dem Speyen des Jagdvogels ob Würmern.

Das Zeichen, daß der Jagdvogel speyt, wann er Würmer im Bauche hat, ist, daß er beym Essen den Mund stark öffnet, und daß, wenn er speyt, Würmer mit in Vorschein kommen; die Ursache davon ist, weil sich der Wurm in seinem Magen bewegt, deßhalben speyet er. Das Arzneymittel ist, ihn auszuhungern. Von den Würmern haben wir in dem sie betreffenden Hauptstücke gesprochen.

Acht und siebzigstes Hauptstück

was zu thun, wann der Jagdvogel aus Hitze speyt.

Man hat gesagt: das Zeichen, daß der Jagdvogel aus Hitze speyt, ist, daß in seinem Magen die Farbe der Speise die einer gekochten ist, daß sie sauer wird, daß er seinen Mund weit öffnet und athmet, daß sein Auge trübe, und daß er viel trinkt. Das Arzneymittel dawider ist ihn im kalten Zimmer anzubinden, ihm Wasser vorzusetzen und in dieses Wasser ein wenig Rosenwasser mit Gyps zu legen, dann hungere man denselben sehr aus und gebe ihm drey Bissen Hammelfleisch mit Zucker und Rosenwasser eingemacht, zu essen, oder man mache es in der Milch ein, und gebe es ihm mit Zucker zu essen; nach zwey Stunden füttere man ihn mit frischem Hammelfleisch oder Ferkelfleisch.

Neun und siebzigstes Hauptstück

was zu thun, wann der Jagdvogel aus Verkältung speyt.

Man hat gesagt: die Ursache des Jagdvogels aus Verkältung ist, wenn ihn Kälte befällt, seine Hitze vergeht und er die Speise nicht verdaut; das

Zeichen davon iſt: wenn die Farbe des Geſpienen roth und nicht riecht, wenn das Haar ſeines Hinterkopfes aufſteigt, und er ſich ſträubt, wenn ſein Auge nickt und thränet, wenn er nicht Waſſer trinkt und wenig ißt. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man ihn in einem warmen Zimmer anbindet und hungern läßt, daß man ihm drey Biſſen Fleiſches oder drey Biſſen friſchen Fleiſches mit Honig zu eſſen gibt; wenn er das Fleiſch verdaut, ſo gebe man ihm zwey Stunden darnach junge Tauben, Repphuhn, Spatzen oder Hammelfleiſch zu eſſen mit warmem Waſſer oder man nimmt einen jungen Hund, deſſen Nerven und Adern man zerläßt und ihm zu eſſen gibt.

Achtzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann der Jagdvogel von ſchlechter Speiſe ſpeyt.

Man hat geſagt: wann der Jagdvogel von ſchlechter Speiſe ſpeyt, von Speiſen, die von drey Tagen übrig geblieben und verändert iſt, wann er Rind- oder Ziegenfleiſch gegeſſen, ſo bekommt ſeine Verdauungskraft davor Abſcheu und er ſpeyt; das Anzeichen davon iſt, daß die Farbe des Geſpienen verändert, ohne daß der Magen auf dieſelbe eingewirkt und ohne daß der Jagdvogel eine Veränderung erleidet, daß er nicht trinkt, und nach Speiſe gierig. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man ihn hungrig hält, daß man ihm drey Biſſen Fleiſches mit einem Grane Maſtix und Zucker zu eſſen gibt; wenn er das Fleiſch verdauet, ſo gebe man ihm nach zwey Stunden Tauben oder junge Hühner zu eſſen.

Ein und achtzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann der Jagdvogel nicht ißt.

Man hat geſagt: wann der Jagdvogel nicht ißt, ſo iſt das Arzneymittel dawider das folgende: man nehme ſchwarze Myrobolanen eines Kernes groß, ſtoße dieſelbe recht klein, miſche ſie mit Olivenöhl und ſtecke ſie ihm in den Schlund ohne Fleiſch, dann gebe man ihm Schweinernes oder fettes Huhn zu eſſen; beyläufig das Viertel von dem, was er täglich ißt; dann nehme man Aloe, Maſtix und Münze, von jedem eines Kernes groß, miſche es mit dem Fleiſch, und gebe es ihm zu eſſen. Einige haben geſagt: man nehme einen halben Kern groß gelben Schwefel, den man mit drey Biſſen Fleiſches zu eſſen gebe, eine Stunde darnach gebe man ihm zu eſſen, die Hälfte deſſen, was er gewöhnlich täglich ißt, man ſetze ihm Waſſer vor, und gebe ihm dann darnach die Hälfte ſeiner Speiſe.

Zwey und achtzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wenn der Magen des Jagdvogels ſchwach.

Wann der Magen des Jagdvogels ſchwach, ſo daß er ſeine Speiſe bis an den anderen Morgen nicht verdaut, ſo iſt zu wiſſen, daß im Magen eine Krankheit. Die griechiſchen Meiſter überliefern die Lehre ſo: man muß jeden Tag dem Jagdvogel ſeine Speiſe aus dem Magen zurückziehen, und ihn ſehr hungrig werden laſſen, dann gebe man ihm ſchweinenes Fleiſch mit warmer geſchmolzener Butter zu eſſen. Einige haben geſagt: man gebe ihm Fleiſch von großen jungen Tauben mit altem Wein zu eſſen und einmal auch bey Nacht, dann gebe man ihm das Gekröſe vom Schwein zu eſſen.

Drey und achtzigſtes Hauptſtück

von dem Stumpfſinne und der Unruhe des Jagdvogels.*)

Man hat geſagt: wann der Jagdvogel mager wird, und ſeine Flügel hängen läßt, ſo iſt zu wiſſen, daß in ſeinem Körper Trockene vorhanden, welche ihn juckt. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man den Ort, wo er ſich Federn ausrauft, mit Roſenöhl einſchmiere, daß man ihm friſches warmes Fleiſch zu eſſen gebe, mit Nußöhl, Seſamöhl mit Ziegenmilch und Veilchenöhl.

Vier und achtzigſtes Hauptſtück

von der Alteration des Jagdvogels.

Wann der Jagdvogel alterirt iſt, ohne daß man die Urſache weiß, ſo iſt die Arzney die folgende: man nähre ihn wohl, indem man ihm Rephuhn oder Hammelfleiſch warm zu eſſen gibt, oder Spatzenfleiſch; Winters und Sommers füttere man ihn ab mit Milch und Zucker, hernach gebe man ihm junge Hühner, Tauben oder Schafffleiſch zu eſſen; nach drey Tagen daß am Ende des Buches erwähnte Arzneymittel; wenn er damit nicht gut wird, ſo laſſe man ihn nicht jagen und laſſe ihn in einem einſamen Zimmer los; wenn der Jagdvogel ein Falke iſt, ſo werfe man ihm Rephuhn oder junge Hühner vor und laſſe ihn machen was er will, und ſetze ihm in einem Becken Waſſer vor; iſt es ein Edelfalke, ſo werfe man ihm Tauben vor oder Pferdefleiſch oder Fleiſch eines Hahns (?) *): iſt es ein Habicht, ſo gibt man ihm Pferdefleiſch zu eſſen; iſt es ein Sperber, Spatzenfleiſch, bis ſich der Jagdvogel von ſelbſt heile, wie er ſich auf dem Zelte heilt. Bey Gott! er weiß es beſſer.

*) In der Handſchrift fehlt der Titel des Hauptſtückes, der hier aus der Einleitung ſupplirt iſt. *) Bidenos.

Fünf und achtzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann der Jagdvogel Läuſe hat.

Wann der Jagdvogel in ſeinem Gefieder Läuſe hat, ſo iſt das Zeichen, daß er ſich viel kratzt, ſich immer ſchüttelt, und daß er von Tag zu Tag ſchwächer wird. Man ſetze ihn in die Sonne, daß ſein Rücken erwarme und daß die Läuſe alle auf das Gefieder kommen. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man ihm neue Baumwolle an den Hals binde, dann drey Lehmziegeln ins Feuer legt, bis ſie glühend werden, dann Weinhefen darauf gießt, daß der Dampf emporſteige; man halte den Jagdvogel über dieſen Dampf bis alle Läuſe in die Baumwolle ſchlieſen, oder man nehme reinen Moſchus, den man an den Hals des Jagdvogels binde, bis er alle Läuſe wegnimmt, oder man nehme armeniſchen Wermuth, den man weich zerſtoße wie Augenſchminke und denſelben wie dieſe einſtreiche, oder man mache daſſelbe mit Arſenik oder man nehme friſche Narde (costum) und ſtoße ſie weich, und nehme den Saft davon und ſchmiere damit und mit einem Kern großen Arſenik die Achſel und den Hals ein. Bey Gott! er weiß es beſſer.

Sechs und achtzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann der Jagdvogel Löcher bekömmt.

Man hat geſagt: die Urſache davon iſt, daß, wenn der Jagdvogel in ſeinem Neſte nach dem Speiſen ſitzt, einer den anderen mit den Klauen zerreißt und verwundet, wo dann inner den Federn Löcher entſtehen zwiſchen dem Fleiſche und der Haut. Wenn der Falkner dem Jagdvogel wittrige Speiſen zu eſſen gibt, ſo eitert ſein Kopf, der Eiter geht in ſeinen Bauch über und er geht zu Grunde. Die Arzney dawider iſt, daß man ihm drey Tage hindurch Mausfleiſch zu eſſen gibt mit Ziegenmilch, am vierten Tage gebe man ihm Hammelfleiſch zu eſſen mit Narciſſenöhl und Öhl von weißem Jaßmin mit einer halben Drachme rother Erde, womit die Töpfer die Kannen roth färben, und welche man auf arabiſch Maghare nennt; oder man nehme Gummi Reſina und ſiede ſelbe ſcharf mit Eſſig, gebe ihm Fleiſch von jungen Tauben zu eſſen, und laſſe es ſo die Nacht hindurch bis zum Morgen, wo man dem Jagdvogel die Haut zu eſſen gibt; ſo mache man es drey Tage lang mit drey jungen Tauben, die man ihm zu eſſen gibt.

Sieben und achtzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann der Jagdvogel verwundet iſt.

Wann der Jagdvogel verwundet wird, ſey es, daß er ſich ſelbſt an einem Baume wund geſchlagen, oder daß ſie ſich gegenſeitig mit ihren

Klauen verwundet, oder daß er von einem großen (Raub-) Vogel verwundet worden iſt, ſo iſt die Arzney dawider, daß man ihm, wenn die Wunde groß, das Pflaſter des Galenos auflegt mit Roſenöhl, oder daß man ihm trockene Arzeney gibt und ihn täglich mit Roſenöhl einſchmiert; oder daß man trockene Arzney mit Milch in die Wunde ſtreicht, ſo lange ſie noch friſch.

Acht und achtzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann der Gaumen des Jagdvogels weiß wird.

Man hat geſagt: wann der Gaumen des Jagdvogels weiß wird aus Krankheit, ſo nehme man weiße Baumwolle, die man in Veilchenöhl tränke, bis dieſelbe ganz die Farbe desſelben angenommen, oder man nehme Salmiak und Aloe von jedem ein Stück und ſchmiere damit den Gaumen ein, reibe ihn dann mit Kampfer und laſſe es ihm an Waſſer nicht fehlen. Gott weiß es am beſten.

Neun und achtzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann am Grunde des Gefieders des Jagdvogels ſich Ausſatz zeigt.

Man hat geſagt: daß der Jagdvogel am Grunde ſeines Gefieders ausſätzig iſt, daß er zur Unzeit ſeine Federn abwirft; dieſe Krankheit iſt zweyerley: bey der einen wird der Grund des abgeworfenen Gefieders gelb, und dieſe Gelbe tritt ſtatt der Federn hervor; das Arzneymittel dawider iſt leicht; die zweite Art der Krankheit iſt: wann er ſeine Federn abwirft und ſchwarz wird, es wachſen dann andere Federn und fallen wieder aus; dieſe Krankheit zu heilen iſt ſchwer. Das Arzneymittel dawider iſt: man nimmt Ochſengalle mit dem Inneren eines bitteren Kürbiſſes (Coloquinte) und armeniſchen Borax von jedem ein Stück; dieß ſchlage man klein und ſchröpfe den Ort mit Schröpfgläſern, bis Blut kömmt, dann waſche man den Ort mit Eſſig und lege das Arzneymittel auf; oder man nehme armeniſchen Borax, rothen Arſenik und trockene Ochſengalle mit rothem Anſerut (Euphorbium) von jedem ein Stück und ſtoße es weich; dann waſche man den Ort mit Eſſig und lege die Arzney auf, und ſo zu dreymahlen; oder man nehme die Schale ſauren Granatapfels, ſtoße dieſelbe und lege ſie auf dieſen Ort auf, nachdem man den Ort mit Eſſig gewaſchen, oder man nehme eine Nadel, die man an einem Orte aufbindet, und denſelben damit ſticht, bis Blut kömmt, dann waſche man denſelben mit ſcharfem Eſſig und Salz, dann nehme man Erek-(?) Blatt mit Eichenlaub, ſtoße es klein und lege es auf dieſen Ort auf.

Neunzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann der Jagdvogel Wind in den Flügeln hat.

Das Zeichen, daß der Jagdvogel Wind in den Flügeln hat, iſt, wenn er ſeine Flügel bald hängen läßt, bald wieder emporſträubt, wenn er ſich nachläſſig ſchüttelt und im Fliegen faul; das Arzneymittel dawider iſt, daß man ihm junge Tauben mit bitterem Mandelöhl zu eſſen gibt, dann ein wenig Zimmt, Aneis und Paniszucker hinzuthut, oder Spatzenfleiſch mit Nußöhl oder Kokusnußöhl oder Rettigöhl oder Ricinusöhl, welches den Menſchen ſpeyen macht, und ihm dieſes zu eſſen gibt. Bey Gott! er weiß es am beſten.

Ein und neunzigſtes Hauptſtück

vom Flügelwehe des Jagdvogels.

Wann des Jagdvogels Flügel gelitten, ſey es von einem Stoße, ſey es von anderem Leid, ſo iſt das Zeichen, daß er die Flügel hängen läßt, ſich nachläſſig ſchüttelt, nicht fliegt, auf einem Fuße nicht ſtehen kann und nachläſſig iſt. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man ihn in finſterem warmen Zimmer anbinde oder ihm die Augen verbinde; man nehme Mumia mit Roſen- oder Nuß- oder Olivenöhl und Etwas geſtoßenen Leinſamen und lege dieß auf den leidenden Ort, wie wir es im zwanzigſten Hauptſtücke geſagt: man ſehe darauf, daß der Jagdvogel ſich nicht bewege, gebe ihm das Fleiſch von jungen Tauben, oder Hammeln oder Haſen zu eſſen; wird er nicht gut, ſo laſſe man ihm am Fuße zur Ader und ſchmiere den Ort, wo zur Ader gelaſſen, mit Salz oder Olivenöhl ein.

Zwey und neunzigſtes Hauptſtück

von den Würmern im Grunde des Gefieders des Jagdvogels.

Das Zeichen, daß der Jagdvogel im Grunde ſeines Gefieders Würmer hat, iſt, wann ſeine Federn ausfallen und ſich wirklich Würmer zeigen. Das Arzneymittel dawider iſt: man nehme Eyerweiß, welche man mit ſcharfem Eßig miſche, und an jenem Ort auflege, oder man nehme Pfirſichblatt, das geſtoßen aufgelegt wird, oder Salmiak mit Eßig; Einige haben geſagt: man nehme ein wenig Saffran und ein wenig rothen Arſenik, ſtoße denſelben weich, miſche es mit Olivenöhl und lege es an ihrem Orte auf; dieß iſt erprobt.

Drey und neunzigstes Hauptstück

vom Aussatze am Leibe des Jagdvogels.

Man hat gesagt: das Arzneymittel gegen den Aussatz ist, daß ihm alle kleine Federn ausgehen, so daß das Fleisch sichtbar; man wasche ihn dann mit warmem Wasser, hernach streiche man ihm scharfen Essig ein, hernach gebe man ihm Hammelfleisch mit Milch oder Fleisch von Spatzen, Tauben oder Schweinen zu essen.

Vier und neunzigstes Hauptstück

vom Rückenwehe des Jagdvogels.

Das Zeichen des Rückenwehes des Jagdvogels ist, daß er schwer verdaut, auf dem Sitze krumm sitzt, sich auf seinen Schweif stützt, die Flügel hängen läßt. Das Arzneymittel dawider ist, daß man ihn in ein finsteres Zimmer setzt und trockenes Kraut unterstreut, daß man ihm Mumia zu trinken, und das Fleisch mit Nußöhl oder Olivenöhl zu essen gibt. Ein Paar Tage lang läßt man ihn über die Zeit rennen (fliegen), oder man nehme Weizen mit Etwas Aneis und lasse daßelbe sieden, bis es ein wenig dicht wird, dieß legt man ihm nach und nach auf den Rücken, oder man nehme das vorerwähnte Arzneymittel, lasse es sieden mit altem Wein und ein wenig Salz und hebe es auf, bis das Salz im Wein aufgelöst und streiche es ihm warm auf den Rücken; dieß thue man ein- oder zweymal, so wird er gut.

Fünf und neunzigstes Hauptstück

von dem Winde im Rücken des Jagdvogels.

Das Zeichen, daß der Jagdvogel Wind im Rücken hat, ist, daß er denselben beugt, daß er seinen Schweif gerade macht, und daß, wenn er sich entleert, man Winde hört. Das Arzneymittel dawider ist: man gebe ihm junge Tauben oder Schwalben oder Spatzen zu essen, mit weißem Zucker oder mit Pflanzenzucker (braunem?), man nehme Ingwer und Aneis und Kümmel, von jedem einen Kern groß; man hüthe sich ihm Fleisch zu essen zu geben oder anderes Fleisch von kaltem Temperament; oder man nehme auch Öhl von Nüssen oder Pistazien, daß man mit dem Fleisch siede und ihm zu essen gebe; man gebe ihm dieß mit bitterem Mandelöhl zu essen und binde ihn in einem finsteren Zimmer an. Bey Gott! Er weiß es besser.

Sechs und neunzigstes Hauptstück

von dem schweren Athemhohlen des Jagdvogels.

Wann der Jagdvogel im Bauche diese Krankheit hat, so ist das Zeichen, daß er schwer Athem hohlt und den Nabel immer schüttelt; wann er

den Mund öffnet, ſo iſt ſein Speichel gleich Leim; wir haben dieſes ſchon in dem Hauptſtücke von dem ſchweren Athemhohlen geſagt. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man mit einem Biſſen Fleiſch Aloe zu eſſen gibt, bis er den Schleim, den er im Bauche hat, ſpeyt; nachdem er geſpien, laſſe man zwey Stunden vorbeygehen, und gebe ihm dann zu eſſen Tauben-, Reyhuhn-, Haſen- oder Mäuſefleiſch mit fettem Öhl oder Narciſſenöhl, und binde ihn in einem finſteren Zimmer an; oder man nehme Ingwer, Salmiak, Aloe mit dem Auswurf eines Hundes, der Beine gefreſſen, ſtoße es weich, miſche es mit Schafsmilch, und mache es weich, von jedem nehme man in der Größe eines Pfefferkorns, vier ſolche Körner mit vier Biſſen Fleiſches zu eſſen, und gedulde ſich, bis er ſpeye; man gebe ihm von den Fleiſcharten, deren wir oben erwähnt, zu eſſen, dann gebe man ihm zwey Tage lang keine Arzney; am dritten Tage gebe man ihm fünf Gran von der Arzney mit drey Biſſen Fleiſches zu eſſen, und ſo bis auf zwölf Grane, dann gibt man ihm Schwalben- oder Elſterfleiſch mit Seſamöhl zu eſſen; wenn er geſund wird und weniger ſchwer athmet, ſo laſſe man es; oder man nimmt Meerrettigſamen, den man weich ſtoßt, mit warmem Waſſer miſcht und ihm in den Schlund legt; man gedulde ſich, bis er ſpeyt, dann gebe man ihm zu eſſen von den Speiſen, deren wir erwähnt. Man nehme einen halben Kern groß Gewürznelke mit einem Miskal weißen Zucker, den man ihm mit Muttermilch zu eſſen gibt, hernach gibt man ihm Tauben- oder Schwalbenfleiſch zu eſſen; die griechiſchen Meiſter haben geſagt: man gibt ihm dieſes einen Kern groß mit altem Weine zu eſſen; dieß iſt die beſte aller Fleiſcharten. Bey Gott! er weiß es beſſer.

Sieben und neunzigſtes Hauptſtück

von dem Dampfe (Rikwe) des Jagdvogels.

Auch dieſe Krankheit iſt eine Krankheit des Athemhohlens, welche aus Trockenheit entſtehet; das Zeichen davon iſt, daß er ſich nicht rührt und wie ohne Bewußtſeyn iſt, wenn er fliegt und ſich bewegt, ſo gibt er die Krankheit dadurch zu erkennen, daß er den Mund öffnet, die Zunge herausſtreckt und von der Seite zittert, wenn er Athem hohlt. Das Arzneymittel iſt: man nehme ſüßen Granatapfel, deſſen oberen Theil man wegſchneide, Veilchenöhl hineingieße und auf lindes Feuer ſtelle, bis er kocht; dann ſchäle und preſſe man den Granatapfel, mache in dieſen Satt Schafsfleiſch oder Böckleinfleiſch ein und gebe es ihm zu eſſen oder man nehme Aloe von Sokotera, die man ein wenig trockne, dann klein ſtoße und mit drey Biſſen Taubenfleiſch zu eſſen gebe oder man gibt ihm junge Hühner zu eſſen und füttere ihn nach einem halben Tage wie gewöhnlich und ſetze ihm Waſſer vor, oder man nehme mit Honig Almaduk (?) mit Muttermilch und er wird geneſen; man laſſe

ihm den Tag hindurch hungern, mache in diese Milch junge Tauben oder Hühner ein und gebe es ihm zu essen; oder man nehme Eselmilch, die man ihm mit Veilchenöhl oder dem Fleische wilder Spatzen, oder wenn es sich fügt, mit Schaf- oder Schweinefleisch und Veilchenöhl zu essen gibt. Bey Gott! er weiß es besser.

Acht und neunzigstes Hauptstück

wann der Jagdvogel dämpfig vom Schleim.

Das Zeichen, daß der Jagdvogel dämpfig vom Schleim, ist, daß, wann er den Mund öffnet, man den Schleim sieht wie in Faden gezogen in seinem Schlunde, und wann du ihm den Finger in den Mund legst, so ist sein Speichel wie der Speichel der Pflanze Besrikotona Leinsamen (?) und sein Auge thränt. Das Arzneymittel dawider ist: man nimmt Gummi Euphorbium mit weißem Zucker und rothen Rosen von jedem ein Stück, und einem halben Stücke Arsenik, das man weich stoße, und ihm mit drey Bissen Fleisches und Schafmilch zu essen gibt; man setze ihm Wasser vor; wenn er nach zwey Stunden Speise verlangt, so gebe man ihm Tauben-, Rephuhn- oder Hasenfleisch zu essen; wenn er nicht gut wird, so gebe man ihm eine Haselnuß groß gekörnten Honigs zu essen und er wird gut werden. Bey Gott! er weiß es besser.

Neun und neunzigstes Hauptstück

von dem Steine in den Weichen des Jagdvogels.

Wenn sich in den Weichen des Jagdvogels Steine befinden, so heißt dieß auf arabisch Dschaß und bey dem Menschen Kulandsch (sonst Seitenstechen); das Zeichen davon ist, daß sein Auge trüb, daß ihn der Hintere juckt, daß er den Schweif sträubt, daß er schreyt, wenn er sich schaukelt, und daß sich an die Federn im Grunde seines Schweises Koth anlegt. Das Arzneymittel dawider ist: man gebe ihm weißen Zucker mit Schafmilch zu essen, bis er abführt, mit weißem Rettig und Ingwer; dann gebe man ihm das Fleisch wilder Spatzen oder junger Schwalben oder von Mäusen mit Nußöhl oder gekochtem Olivenöhl zu essen. Wann sich seine Weichen versteinen, so ist die Arzney schwer; man muß ihn in ein finsteres Zimmer setzen und ihm Hühnerfleisch zu essen geben, daß er fett wird, man gebe ihm frische Butter mit weißem Zucker zu essen, oder den Samen von Kammkraut (Tharak oti) und Sellerie und Maßtalak (?) und Rettig von jedem sieben Gran mit zwey Gran Pfesser, die man weich stoßt und mit geschmolzener Butter eine Klystier daraus macht, oder man

nehme Aloe von Sokotora mit etwas Schafsleber und Schafsgalle, die man zu dem Gestoßenen mischt und zu essen gibt; dann nehme man geschmolzene Butter, Pfeffer und Salmiak und mache eine Klystier daraus, oder man nehme Opium weich gestoßen in ein oder zwey Schalen Dschuk (?) gelegt, die mit Wasser gefüllt vier und zwanzig Stunden stehen bleiben. dann hebe man dieses auf, nehme das Wasser, mache es warm, mache darin Rindfleisch ein und gebe ihm drey Bissen davon zu essen; oder man nehme weißen Zucker und gelbe Myrobolane, von jedem ein Stück, und gebe es zu essen; dieß ist erprobt, oder man nehme eine Maus und gebe sie ihm mit Sesamöhl zu essen; wenn er nicht gut wird, so gibt man Ricinumöhl mit oder ohne Fleisch zu essen, dieß ist von allen Arzneyen die beste. Einige haben gesagt: man nehme settes gesalzenes Schweinfleisch, das man spaltet, ihm in den Hinteren steckt und eine Weile mit dem Finger hält; oder man nehme Gummi Resina in der Größe eines Samenkorns und gebe es ihm zu essen doch sehe darauf, daß der Geruch nicht in das Gehirn des Jagdvogels schlage und ihn rauschig mache; dann setze man ihm Wasser vor; man sagt, daß dann sogleich sein Stein fällt, dann gebe man ihm junge Tauben zu essen, oder man nehme das Kraut, welches dem Juschen (?) ähnlich, woraus man Besen macht, welches die Inder Remend, die Iraker Senbur nennen; dann gibt es noch ein Kraut Penirek, auf türkisch Ebe gümedschi d. i. Malve genannt; dieses siede man mit etwas Hasek d. i. Eisendistel, nehme das Wasser, mache darin Fleisch ein, lasse es zwey Stunden stehen, und füttere dann den Jagdvogel mit diesem Fleisch; wenn er nicht gut wird, so nehme man Rettigöhl und Lauch (porrum), man nehme den Samen von Lauch, Gummi Resina, Steinsalz, von jedem ein Stück, armenischen Borax ein halbes Stück, dieß wird weich gestoßen und mit Honig, der vom Wasser getrennt ist, vermischt; hievon macht man Pillen in der Größe einer Erbse und steckt sie ihm in den Schlund oder man nehme gestoßene Gewürznelken und gebe ihm dieselben mit zwey Bissen Fleisches zu essen. Einige haben gesagt: man spalte den Bauch des Jagdvogels wie den des Bidenos, nehme aus dem Bauche den Stein mit der Hand und ziehe ihn heraus. Bey Gott! er weiß es besser.

Hundertes Hauptstück

vom Leberleiden des Jagdvogels.

Das Zeichen des Leberleidens des Jagdvogels ist, daß sein Auge traurig, daß er seine Flügel nachlässig hält, daß er viel Wasser trinkt und abmagert, daß er mit der rechten Seite seines Mundes laut, den Kopf senkt, daß das Gelbe seines Auges schwärzlich wird, und daß er mit dem Auge nickt,

daß seine Weichen wund und gelblicht werden. Das Mittel dawider ist: man nehme Endivienwasser und läutere und reinige es, mische demselben Etwas chinesische Rhabarber bey, und mache darin Hühnerfleisch oder Fleisch von jungen Böcklein oder Ferkeln ein und gebe es ihm zu essen, oder man nehme reinen Wein, den man über Nacht im Freien stehen läßt, ein wenig Sandel hineinlegt, die obenerwähnten Fleischarten darin einmacht und ihm zu essen gibt; oder man nimmt weiße Cibisch mit reinem Weine und thut deßgleichen; oder man nimmt eine Drachme Wermuth, die man mit einem Bissen Hammelfleisch zu essen gibt, damit gibt man so viel Hasenleber oder Rephuhnleber zu essen, als man bey der Hand hat.

Hundert erstes Hauptstück

von den Zeichen des Aussatzes im Bauche des Jagdvogels.

Das Zeichen des Aussatzes im Bauche des Jagdvogels ist: daß er seinen Koth Stück für Stück wirft, daß er immer seinen Bauch trazt und im Fliegen träge; wenn man mit der Hand seinen Bauch berührt, so stehen seine Federn auf, und er zieht dieselben an sich und zittert; sein Auswurf ist wie mit Blut befleckt; das Arzneymittel dawider ist: man nehme eine Erbse groß Salmiak mit etwas wenig Seife und eben so viel Ingwer, stoße das Ganze weich und lege es ihm auf den Bauch; oder man nehme weißen Salmiak, gelbe Myrobolane von jedem eine Erbse groß mit zwanzig Senfkörnern, und stoße dasselbe klein, dann mische man dasselbe mit geschmolzener Butter, mache kleine Dochte daraus, die als Stuhlzäpfchen dienen; wenn er im Bauche Wunden hat, so ist die Arzney: man nehme rothen Arsenik, mische denselben mit Honig und gebe denselben mit ein Paar Bissen Fleisches zu essen; oder man mische Ingwer mit Wein und gebe ihm dieß mit ein Paar Bissen Fleisches zu essen; wenn er dieses verträgt, so gebe man ihm Hühnerfleisch mit Rosenöhl zu essen. Bey Gott! er weiß es besser.

Hundert und zweytes Hauptstück

von dem Winde im Bauche des Jagdvogels.

Die Arzney wider Winde im Bauche des Jagdvogels ist, daß man junges Taubenfleisch mit Mandelöhl und zwei Körner Kümmel klein stoßt, und ihm dieses Fleisch zu lecken und zu essen gibt, oder man nehme Kümmel und Aneis weich gestoßen, mit Hammel- oder Hasenfleisch gemischt, welches man ihm zu essen gebe. Bey Gott! er weiß es besser.

Hundert und drittes Hauptſtück

von den Würmern im Bauche des Jagdvogels.

Wann der Jagdvogel Würmer im Bauche hat, ſo ſind dieſelben dreyerley Art: die einen weiß und klein wie der Wurm Pir (?), die zweyten roth und klein im Gefäß im Loche der Galle, die dritten roth und lang in den Gingeweiden. Das Zeichen davon iſt, daß er das Gefieder ſeines Bauches und ſeiner Schenkel verliert, daß der obere Theil ſeiner Fußſohle ſchwillt, daß er ſich ſchreckt, wenn er ſich entleert, daß er unter den Fuß ſchaut, und daß in ſeinem Auswurfe auch manchmahl Würmer ſind, daß ihn der Hintere juckt und ſein Bauch rumert [1]; das Arzneymittel dawider iſt: man nimmt weißen Meerrettig und Ingwer, den man ihm durch drey Tage zu eſſen gibt, oder man nimmt Kümmel und Aneis, den man klein ſtößt und mit Hammel- oder Haſenfleiſch miſcht und zu eſſen gibt; man macht das Fleiſch in ſauren Granatapfelſaft ein, und gibt es ihm drey Tage zu eſſen; oder man nehme weißen Weizen klein geſtoßen, den manihm mit der Haut einer lebendigen Maus, als ob er dieſelbe geſucht hätte [2], mit Seſamöhl einen Tag um den andern zu eſſen gibt, oder man nimmt Orangen- und Kürbiskerne, denen man die Haut abzieht, die man weich ſtoßt, und mit ein paar Biſſen Fleiſches zu eſſen gibt; man ſetze ihn in die Sonne und ſetze ihm Waſſer vor; wenn er das Waſſer trinkt, fallen alle Würmer ab, oder man gibt ihm ein wenig Fleiſch mit Harz zu eſſen, oder Gewürznelken mit einem Biſſen Fleiſches; oder man nimmt weiße Erbſen, ſtößt dieſelben klein, beſtreicht drey Biſſen Fleiſches mit Honig, ſtreicht die geſtoßenen Erbſen darauf und gibt ſie ihm zu eſſen; dieß iſt erprobt. Die iraleſchen Meiſter haben geſagt: man nehme alte Kokusnuß, ſtoße dieſelbe weich, miſche ſie mit Waſſer, hebe ſie dann auf und nehme das Waſſer, weiche das Fleiſch darin ein und gebe es zu eſſen; oder man nehme ein wenig kabuliſcher Myroholane, ein wenig Traganth, nähmlich die Hälfte, und eben ſo viel an Eicheln mit einem Stücke weißen Zuckers, welches Alles weich geſtoßen, mit Milch gemiſcht und mit Fleiſch zu eſſen gegeben wird. Ebu Jza hat geſagt: man nehme Reis und armeniſchen Wermuth mit einer Drachme Joannisbrot und fünf Körner Seſamum; dieſes Alles ſtoße man weich, miſche es mit Honig und gebe es zu eſſen ohne Fleiſch, dieſes iſt erprobt worden.

---

[1] Kuraldar ſtatt Eberladur. [2] Ibghalu ſollte mit einem Elif nach dem Ebain geſchrieben ſeyn.

Hundert und viertes Hauptstück

von dem Eiter im Bauche des Jagdvogels.

Das Arzneymittel wider Eiter im Bauche des Jagdvogels ist: man nehme Safran und Arsenik und blauen Gummi von Acazien (Mkl) und Gummi Resina, der mit Honig am Feuer aufgelöst wird; man mische das Ganze und gebe es mit frischem Fleisch zu essen; oder man nehme Bleyweiß, Eyerdotter mit rothen Rosen, stoße es weich und mache eine Klystier daron. Einige haben gesagt: man nehme Schafshirn, das man mit warmen Taubenfleisch zu essen gebe.

Hundert und fünftes Hauptstück

vom Bauchwehe des Jagdvogels aus Verkältung.

Das Zeichen des Bauchwehes des Jagdvogels aus Verkältung ist: daß sein Koth Stück für Stück, daß die Farbe gelb, daß der Jagdvogel wie betrunken seine Flügel senkt und nachlässig trägt, daß er Alles was er ißt, alsogleich speyet; wenn sein Koth roth, so leidet er sehr viel. Das Arzneymittel dawider ist, daß man ihm Taubenblut und Taubenfleisch warm zu essen gibt, oder daß man ihm warme Schafsmilch mit Taubenfleisch zu essen gibt; oder man nehme Eyerdotter, den man ihm mit altem Wein und Olivenöhl zu essen gibt, durch drey Tage täglich mit drey Bissen Fleisches; oder man stoße Maßlak(?)*) weich, und gebe dieß mit altem Wein und Fleisch täglich nur eine halbe Pistazie groß.

Hundert und sechstes Hauptstück

von dem Wurme zwischen Haut und Fleisch des Jagdvogels.

Das Zeichen von dem Wurme des Jagdvogels zwischen Haut und Fleisch ist, daß er seinen Bauch kratzt, und manchmahl aufspringt, daß er die Füße nach dem Orte, wo er sitzt, zieht, daß er sich die Federn am Fuße ausrauft. Das Arzneymittel dawider ist: man rupfe ihm die Federn am Nabel aus, so daß keine bleibt, man wasche ihn mit dem Safte bitterer Kastanien oder Stabwurz oder Essig, und schmiere ihm Harz ein; oder man nehme Borax, Salz, Senf mit altem Essig und schmiere ihm den Ort ein; wird er nicht gut, so nehme man Sesamum; stoße denselben weich und streiche denselben mit Olivenöhl an jenen Ort; wird er noch nicht gut, so wasche man ihn mit Seifenwasser, mische einen Eyerdotter mit Salz in der Größe eines Kerns und Olivenöhl und schmiere ihn damit ein.

*) Oben Maßalak.

Hundert und siebentes Hauptstück

was zu thun, wann der Jagdvogel seine Federn verliert ohne daß dieselben wieder wachsen.

Wann der Jagdvogel seine Federn verliert ohne daß dieselben wieder wachsen, so ist das Arzneymittel das folgende: man nehme Steinsalz, das man durch drey Tage lang auf sein Gefieder streuet, dann dasselbe mit Bärenfett bestreicht oder Gersten groß von Hühnerfett darauf legt.

Hundert und achtes Hauptstück

findet sich auch in dem Buche der alten Meister nicht.

Hundert und neuntes Hauptstück

von dem mangelhaften Wachsthume der Federn des Jagdvogels.

Wenn die Federn des Jagdvogels zu wenig wachsen, und du wünschest, daß sie vollkommen wachsen, so ist das Arzneymittel während sie im Winter von selbst wachsen, von dem inneren Fette des Bidenos zu nehmen, und damit die Federn zu schmieren, wodurch dann der Zweck erreichet wird.

Hundert und zehntes Hauptstück

wann das Gefieder des Jagdvogels krumm wächst.

Wann das Gefieder des Jagdvogels krumm oder rund gebogen oder nicht glatt wächst, so wisse man, daß dieß von der Schwäche des Jagdvogels herrühret, weil im Grunde des Gefieders keine Fettigkeit vorhanden, welche macht, daß das Gefieder frisch und stark wächst. Die Arzney besteht darin, daß man dem Jagdvogel Fleisch von jungen Tauben, Spatzen, Enten, Schwalben oder Hammelfleisch mit Nuß- oder Olivenöhl zu essen gibt. Einige haben gesagt: wann das Gefieder krumm oder rund gebogen wächst, so ist die Arzney dawider, daß man das Gefieder mit Sesamöhl schmiert, bis es weich wird; diesen Tag läßt man es so, damit das Öhl eindringe; am folgenden Tage siedet man Wasser, in welches man jene Federn einweicht, und dann mit Seife einschmiert, bis das Öhl weggeht; oder man nimmt Schaf- oder Ziegenmilch und macht darin jene Federn weich, dann siede man wilde Malve mit Milch, lege die Federn darein, und hüthe sich, daß die siedende Milch nicht bis auf den Grund der Federn gelange.

Hundert und eilftes Hauptſtück

von dem unzeitigen Ausfallen der Federn des Jagdvogels.

Wann die Federn des Jagdvogels zur Unzeit ausfallen, ſo nehme man, haben die griechiſchen Meiſter geſagt, Olivenöhl, gieße daſſelbe in eine kupferne unverzinnte Kanne, vergräbt dieſelbe durch ſieben Tage in der Erde, zieht ſie dann heraus und ſchmiert mit dieſem Öhle den Ort, wo die Federn ausfallen.

Hundert und zwölftes Hauptſtück

wann der Hintere des Jagdvogels zu eng.

Das Zeichen, daß der Hintere des Jagdvogels zu eng, iſt, wenn ſein Koth Stück für Stück und grün, und daß er immer mit ſeinem Schnabel ſeinen Hintern und den Grund ſeines Schweifes kratzt, und viel Waſſer trinkt. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man den Hintern des Jagdvogels mit Seſam- oder Olivenöhl einſchmiert; auch nehme man Pech, ſiede es mit Knoblauch, mache ein Stuhlzäpfchen in der Größe einer Erbſe, die man in den Hintern ſteckt, man gebe ihm das Fleiſch mit Olivenöhl zu eſſen, oder man nehme Gerſten groß Grünſpan, und zwen Gerſtenkörner groß Küchenruß, den man mit Honig anmacht, und daraus Tochte zu Stuhlzäpfchen macht; man bindet dieſe an den Finger und ſteckt ſie in das Geſäß des Jagdvogels, den man ſich ſchütteln macht.

Hundert und dreyzehntes Hauptſtück

von den Würmern im Bauche des Jagdvogels *).

Das Zeichen, daß das Innere des Jagdvogels verſtopft iſt, wenn er den Hintern kratzt, oder an dem Orte, wo er ſitzet, wetzt, und ſeinen Schweif ſtark ſchüttelt. Das Arzneymittel iſt: man nehme Zucker, den man weich ſtößt und mit drey Biſſen Fleiſches zu eſſen gibt, durch drey Tage lang, auch ſtoße man Kümmel klein, laſſe denſelben eine Nacht im Waſſer weichen, ſtreiche am andern Tage dieſes Waſſer auf und mache eine Klyſtier daraus oder gebe es ihm mit Fleiſch zu eſſen. Einige haben geſagt: man gebe ihm das Hirn wilder Ziegen mit Fleiſch zu eſſen.

*) Zu dieſem Titel, der ſchon oben dagewesen, paßt augenſcheinlich der Innhalt des Abſchnitts nicht, welcher derſelbe mit dem des folgenden.

Hundert und vierzehntes Hauptſtück

was zu thun, wenn der Bauch des Jagdvogels verſtopft.

Wann der Bauch des Jagdvogels verſtopft, und er ſich nicht entleeren kann, ſo iſt das Zeichen davon, daß er ſchwer athmet, daß er ſeine Bruſt ſchüttelt, zittert, viel Waſſer trinkt, und ſeinen Schweif ſtark bewegt. Das Arzneymittel dawider iſt, man nehme ein wenig geſchmolzene Butter und weißen Zucker, den man mit einem Kerne Aloe zu eſſen gebe; nach zwei Stunden ſetze man ihm Waſſer vor, dann gebe man ihm Tauben- und Schweinfleiſch zu eſſen, oder Milch und Zucker mit Hammelleber und führe ihn mit dem Reinigungsmittel ab, das zu Ende des Buches erwähnet wird.

Hundert und fünfzehntes Hauptſtück

von der goldenen Ader des Jagdvogels.

Das Zeichen der goldenen Ader des Jagdvogels iſt, daß ſein Koth gelb und Adern mit Blut darin. Das Arzneymittel dawider iſt, daß man mit ein wenig Öhl denſelben klyſtiere, oder Öhl mit Moſchus in den Hintern ſchmiere, dann gebe man ihm Fleiſch von Tauben, Hühnern, oder wilden Spatzen zu eſſen.

Hundert und ſechzehntes Hauptſtück

wenn der Jagdvogel ſtinkt.

Das Zeichen dieſes Übels iſt, daß ſein Koth wie Blut; das Arzneymittel dawider: man nehme weiche Eiſenfeile, die man wie Augenſchminke klein ſtoße, und mit drey Biſſen Fleiſch zu eſſen gebe, nach zwey Stunden füttere man denſelben mit Fleiſch von Ferkeln, Rephuhn oder wilden Spatzen, und klyſtiere ihn mit Chuni Siaweſchan (capillus Veneris), das man ſtoße, mit der Milch deſſelben, mit Roſenöhl, Eyerdotter und Papierraſche.

Hundert und ſiebenzehntes Hauptſtück

von der Fußgeſchwulſt des Jagdvogels.

Wann der Fuß des Jagdvogels ſchwillt und wund, und gelbes Waſſer daraus fließt, ſo iſt die Arzney dawider die folgende: man nehme akir Karha (?) und Aloe von Sokotora, die man zwey Tage ſtehen läßt, dann im Waſſer ſiedet und mit dem Waſſer den Fuß beſtreicht, dann gibt man ihm Fleiſch von Hammeln, Schweinen oder jungen Hunden zu eſſen.

Hundert und achtzehntes Hauptstück

von dem Podagra des Jagdvogels.

Das Zeichen des Podagra des Jagdvogels ist, wenn seine Klaue aufschwillt, wann er auf seinem Sitze nicht sitzt, seine Zehen sehr geschwollen, wann er immer zittert, seine Klauen eine in die andere schlägt, immer sich auf seine Brust stützt und nicht ißt; wisse, dieß sind die Zeichen des Podagra. Die Arzney dawider ist: man lasse ihn nicht jagen, sperre ihn in ein finsteres Zimmer, mache ihm einen Umschlag; wann die Geschwulst warm, so nehme man Sandel, Linsen, Schalen von rothen Rüben, armenischen Thon, Alaun von dem Safte von Mamischa (?) und stoße Alles weich mit Wasser von dem Safte von Haijol-alem(?), Coriander, Rosen, Endivien mit Eyerweiß; und mache durch zwey Tage einen Umschlag; wenn er nicht gut wird, so nehme man von dem Kraut, welches auf arabisch Raijol - hamam,[1]) und von dem Kraute Badawerd (eine Art Distel) und Tulhub,[2]) stoße dieses Alles weich, mische dasselbe mit Rosenwasser, oder Wasser von frischem Coriander und mache einen Umschlag davon; dann gebe man ihm Schweinfleisch oder Fleisch wilder Vögel zu essen oder man nehme frischen oder trockenen Klee, lasse denselben sieden, gieße das Wasser in ein Becken, und stürze ein Sieb darüber und lasse den Jagdvogel auf dem Siebe sitzen, bis der Dampf zu seinen Füßen dringt, gegenüber setze man Wasser, das man wärmt, und nach zwey Stunden schmiere man ihm den Fuß mit Honig ein, bis daß die Geschwulst sich setzt und weich wird, dann schröpfe man ihn auf eine gute Art, bis das Blut und gelbes Wasser herauskömmt; dann nehme man Aloe, Sumach, Eyerweiß, Safran und Hühnerfedern, die man in eine Schüssel thut und am Feuer wärmt; dann mache man an seinem Fuße einen Umschlag, oder man nehme Aloe, Taubenmist, rothen Arsenik, Ochsengalle, von jedem ein Stück; das Ganze stoße man weich, mische es mit schwarzer Naphtha, dann mache man einen Umschlag. Einige haben gesagt: man nehme das Blut eines schwarzen und fetten Huhns, man nehme mekkanisches Hadhhadh (semen Lycii), stoße das Ganze weich, mische es mit dem Blute, und mache dann um seinen Fuß einen Umschlag, oder man schmelze Fett mit Safran und mache damit auf die Geschwulst einen Umschlag, so lasse man es diesen Tag; am anderen Tage mache man es wieder so, oder

---

[1]) nomen herbae cujus semen simile est grano myrti. Freytags Wörterbuch.
[2]) planta Arabiae felicis. Forskal.

man nehme Traganth und Maſtix von jedem ein Stück, ſtoße es klein, weiche es in alten Eſſig ein, und laſſe es die Nacht über ſtehen, bis es gährt, am folgenden Tage ſtoße man es in einem Mörſer wie Pflaſter und mache davon einen Umſchlag: dieß iſt erprobt; wenn ſich in dieſer Geſchwulſt Eiter befindet, ſo öffne man es mit einer Lanzette und ziehe den Eiter heraus, dann heile man es mit dem erwähnten Pflaſter; wenn die Geſchwulſt hart und noch nicht eitert, ſo nehme man rothe Rüben, die man ſiedet und warm auf die Geſchwulſt legt, durch einige Tage beſchmiert man ſie mit geſchmolzener Butter, bis ſie weich wird, dann gibt man dem Jagdvogel junge Tauben, wilde Spatzen oder Schweinfleiſch zu eſſen; wird es noch nicht gut, ſo legt man es abermahl auf dieſe Geſchwulſt.

Hundert und neunzehntes Hauptſtück

von der Geſchwulſt des Jagdvogels am Fuße.

Man hat geſagt: wann in dem Fuße und in der Hüfte des Jagdvogels Wind [1]), ſo iſt das Zeichen davon, daß er mit dem Fuße ſchlenkert und mit demſelben Nichts hält, und daß die Adern dieſes Fußes ſich wie eine Bogenſehne krümmen, und daß er ſchwillt. Das Arzneymittel dawider iſt: man nehme Meerrettig und Hulbet (Foenum graecum), Chamomillen, Meliloten und Peterſilie, die man auf den Fuß auflegt, oder man legt dieſes in ein Becken und ſtürzt ein Sieb darüber, wie wir es bereits im Hauptſtücke des Podagra geſagt, bis der Dampf den Fuß berührt, dann gebe man ihm wilde Spatzen mit Nußöhl, oder Taubenfleiſch mit bitterem Mandelöhl zu eſſen, warme Kräuter mit Zucker und Aneis.

Hundert und zwanzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wann ſich der Fuß des Jagdvogels ſpaltet.

Wann ſich der Fuß des Jagdvogels ſpaltet oder zuſammenzieht, ſo iſt die Arzney dafür: Muzhat [2]) und Maſch [3]), und armeniſchen Thon von jedem ein Stück, Myrrhe, Malven, von denen man die Hälfte klein ſtoßt; man nehme dann Eyerweiß, womit man es abſchlägt, dann den leidenden Ort damit einſchmiert, oder man nimmt die Schale von Kendir (Hanf?), Bruderblut, (Venushaar), Acacia (?) und Myrrhe, ſtoße Alles klein, knete es dann mit altem Weine ab und ſtreiche es dann auf Leinwand als Umſchlag auf; man hüte ſich, daß der Faden, womit man

[1]) Entweder muß es hier Geſchwulſt oder oben Wind heißen, eines von beyden iſt augenſcheinlich gefehlt. [2]) Species radicis medicinalis. Forſkal. [3]) Species fasculi nigri, piso minoris. Meninski.

es bindet, nicht an den leidenden Ort komme um die Wunde nicht größer zu machen; oder man nehme die Kerne indischer Datteln, stoße sie weich, knete sie mit altem Weine ab, und mache damit einen Umschlag, als ob es Augenschminke wäre, man stoße ein wenig Mehl mit einigen Kernen Tschadir(?), lasse es am Wasser schmelzen, bis es wie Leim wird, und binde es an den leidenden Ort auf, hernach nehme man Mumia und Ziegelerde, die man mit Taubenfleisch und gewaschenen Oliven zu essen gebe. Bey Gott! er weiß es besser.

Hundert ein und zwanzigstes Hauptstück

von der Geschwulst der Kralle des Jagdvogels.

Wann die Kralle oder der Knöchel des Jagdvogels schwillt, so ist, haben die griechischen Meister gesagt, das Arzneymittel dawider: man nehme Essigpflaster und lege es einige Tage lang auf, oder man nehme ein wenig Mastix, ein wenig Glas, das man weich stoße, das man dann mit Bocks-Galle und Eyerweiß abknetet und damit auf Leinwand einen Umschlag macht, so wird es gut.

Hundert zwey und zwanzigstes Hauptstück

was zu thun, wenn die Farbe des Jagdvogels schlecht wird.

Wann sich die Farbe des Jagdvogels oder nur die seiner Füße verschlimmert, und sich an demselben wie beym Menschen Galle zeigt, eine Krankheit, die beym Würgfalken und Habicht selten, welcher aber meistens die gemeinen Falken unterworfen sind, so ist das Arzneymittel dafür, daß man denselben mit gereinigtem Honig abführe, wie wir dieses am Ende des Buches erwähnen; hernach lege man ihm Harz auf durch drey Tage, dann nehme man einige Eicheln, die man mit Steinsalz weich stoße und auf jene Orte auflegt, oder man nehme Aloe, die weich gestoßen, mit Essig geknetet, an jenem Orte aufgestrichen wird; hernach streicht man Eyerdotter mit Öhl auf oder man nimmt Grünspan mit Acacia, die weich gestoßen, mit scharfem Essig geknetet, an jenem Orte aufgestrichen wird. Einige haben gesagt: diese Krankheit käme von Kälte oder Hitze und darnach sey die Heilung einzurichten; man führe den Jagdvogel mit Zucker und Milch ab; man nehme Muttermilch, Veilchenöhl und Rosenwasser, woraus man einen Umschlag macht, dann gebe man ihm Fleisch von Schafen, Schweinen, jungen Hühnern oder Rephuhn zu essen, nehme hernach Veilchenöhl, Essig und Coriandersaft, womit man diesen Ort einschmiert.

Hundert drey und zwanzigſtes Hauptſtück

von den Warzen am Fuße des Jagdvogels.

Wenn am Fuße des Jagdvogels Warzen wie Wimmern auf der Hand des Menſchen auffahren, ſo nehme man Hammelsleber, deren Inneres man mit Salz füllt, in ein Geſchirr legt, eine Nacht lang; des anderen Morgens ſchmiert man den Ort mit dem Waſſer an, das ſich in der Schüſſel geſammelt; dieß iſt erprobt.

Hundert vier und zwanzigſtes Hauptſtück

was zu thun, wenn der Jagdvogel die Flügel ſpaltet.

Wann der Jagdvogel ſeine eigenen Flügel ſpaltet, oder die Federn ausrupft wie ein Menſch, der ſich ſeinen Bart ausrupft, ſo iſt das Arzneymittel, wie Ghitrif nach der Überlieferung des größten Chakan ſagt: man nehme weißen Zucker und Hammelmilz und gebe ihm dieß durch drey Tage zu eſſen, oder man nehme geſtoßene Gewürznelken, die man ihm durch drey Tage zu eſſen gibt, oder man höhlt das Innere einer weißen Rübe aus, füllt ſie mit geſchmolzener Butter, ſetzt ſie ans Feuer, bis ſie kocht, dann gibt man ſie ihm mit Waſſer zu eſſen. Tomartuſch der König hat geſagt: man nehme Eſſig, den man ſieden läßt und zu eſſen gibt. Einige haben geſagt: das beſte der Arzneymittel wider dieſe Krankheit ſey das folgende: man nehme Aloe und Hudſod (succus lycii), Myrrhe und Safran, knete dieſes mit ſcharfem Eſſig und ſchmiere ihn unter dem Hals damit ein; einige Tage lang, wenn er ſeine Federn auflöſet oder ausrupfen will, ſo kömmt die Bitterkeit der Arzney in ſeinen Mund und er läßt das Ausrupfen bleiben. Serfena ſagte zum Könige Alexandriens: man nehme Balſam, womit man den Grund der Federn einſchmiere, oder Harz oder Fliegenſchwamm oder Nußöhl.

Hundert fünf und zwanzigſtes Hauptſtück

vom Spalten der Krallen des Jagdvogels.

Wann dem Jagdvogel die Krallen ſich ſpalten, ſo zieht man das innere Bein einer anderen Kralle aus und legt es in die geſpaltene, man ſtoßt Maſtix weich und legt es darauf; wann ſie dann abgefallen, ſo nimmt man Salmiak, weißen Zucker, ſtoße beydes weich und bindet es dieſem Ort mit baumwollenem Zeug als Umſchlag auf, oder man miſcht Wachs, Harz und Öhl und bindet es an dieſem Orte auf; oder man nimmt Maſtix, den man

weich stößt, mit altem Wein mischt, und diesem Orte mit baumwollenem Zeuge aufbindet.

Hundert und sechs und zwanzigstes Hauptstück

von dem Nagel (Beule) am Fuße des Jagdvogels.

Das Zeichen der Krankheit des Nagels d. i. der Beule (Als) am Fuße des Jagdvogels ist, daß derselbe und die Kralle schwillt und sich inmitten derselben wie der Kopf eines Nagels zeigt. Das Mittel dawider ist, daß man demselben Fleisch von Spatzen, Tauben oder Hühnern mit Nußöhl zu essen gibt und ihn in ein finsteres Zimmer auf einen Teppich setzt, den man mit Wasser befeuchtet; man nehme dann schwarze Erde, welche Thränen aus den Augen zieht, knete sie mit Essig, schmiere damit einen Fuß ein; wenn die Geschwulst sich mehrt, so nehme man Salmiak und Gummi Traganth und mache es so, wie wir es im Abschnitte vom Podagra gesagt; wenn die Geschwulst vollkommen weich geworden, so schmiert man mit der Spitze des Messers erst den Umkreis desselben, dann bis zum Grunde auf; dann nehme man Augenschminke mit Salz und lege sie an diesem Ort auf; wenn sich faules Fleisch bildet, so heile man es mit Essigpflaster und Grünspan und mit passenden Pflastern.

Hundert und sieben und zwanzigstes Hauptstück

von dem Scherbet (Tränklein) des Jagdvogels.

Wenn du dem Jagdvogel ein Tränklein geben willst, so nimm den Schweif desselben und schmiere ihn mit Honig ein und gebe ihm auch davon zu essen, oder man nehme Hammelleber mit weißem Zucker und frischer Schafmilch gemischt, die man ihm zu essen gebe; oder man nehme weißen Zucker, Traganth und den Samen von Baslienkraut (ocimum) mit Fleisch, das man ihm in Eselsmilch geweicht zu essen gebe, oder man nehme frische Butter und weißen Zucker einen Kern groß mit Aloe gemischt, gebe ihm dieß ohne Fleisch zu essen in der Größe von drey Haselnüssen; dann lasse man ihn ein Paar Stunden, setze ihm Wasser vor, bis er trinkt, hernach füttere man ihn mit Hühnerfleisch oder Taubenfleisch; oder man nehme weißen Gummi Resina eine halbe Drachme mit einer Viertel Drachme Steinsalzes, das man ihm mit Honig vermischt zu essen gibt, ohne Fleisch; nach einer Stunde setzt man ihm Wasser vor, dann füttert man ihn mit den obenerwähnten Fleischarten, oder man nimmt von gekörntem Honig eine Olive groß, gibt es ihm zu essen, setzt ihm nach zwey Stunden Wasser vor und gibt ihm zu speisen.

Hundert und acht und zwanzigstes Hauptstück

von dem gekörnten Honig.

Man hat gesagt: man nehme reinen Honig, besonders von Orten, wo viel Thymian und Majoran wächst, siede denselben am Feuer und schäume ihn ab, bis er rein wird und stockt, wenn es weiß wird, so gebe man ihn in ein Geschirr und hebe ihn auf, bis man denselben vonnöthen hat; wenn sich der Jagdvogel alterirt, so gebe man ihm davon ohne Fleisch zu essen.

Hundert und neun und zwanzigstes Hauptstück

von der Latwerge.

Man hat gesagt: diese Latwerge (Dschewarisch) nützet, wenn der Jagdvogel an Unverdaulichkeit oder Winden leidet, um ihn zurecht und zur Fröhlichkeit zu bringen. Man nehme geschälten Ingwer, Zimmt, Safran, Nüsse, Zucker von jedem eine Drachme, indisches Salz, gelben Arsenik eine Virtel Drachme, stoße das Ganze weich, thue es in ein Geschirr und hebe es auf bis zur Zeis der Noth.

Hundert und dreyßigstes Hauptstück

von einer anderen Art Latwerge.

Man nehme Mumia, Traganth, armenische Asche von jedem eine Drachme, dazu nehme man Mastix, Münze, von jedem eine Viertel Drachme, Steinsalz eine halbe Drachme, einen Kern Aloe, stoße Alles weich, mische es mit abgeschäumtem Honig, gebe ein wenig Rosenwasser hinzu, thue es in ein Geschirr und hebe es auf.

Hundert und ein und dreyßigstes Hauptstück

von den abkühlenden Arzneyen.

Um eine solche zu machen, nehme man Gyps, weißen Zucker, Gurkensamen, Melilotensamen und ein Hühnerey, von jedem eine Drachme mit einer Drachme Kampher, stoße Alles weich, mische es, thue es in ein Geschirr und gebe davon, wenn es noth thut, eine Drachme mit Fleisch von jungen Hühnern, Schafen, Böcklein oder einjährigem Lamm zu essen.

Hundert und zwey und dreyßigstes Hauptstück

vom Kalkpflaster.

Man nehme ungelöschten Kalk, wasche denselben siebenmahl aus, hernach trockne man ihn, siebe denselben durch ein seidenes Sieb, zerstoße dieses in einem Mörser mit Sesamöhl zu einem Pflaster.

Hundert und drey und dreyßigſtes Hauptſtück

vom Pflaſter des Galenus.

Man nehme eine halbe Drachme Todtenſtein (Lapis Infernalis?), ſtoße denſelben klein und lege denſelben auf eine feine Leinwand mit einer Drachme Eſſig und zwey Drachmen Öhl vermiſcht, man laſſe dieß an ſanftem Feuer kochen, ſo daß es ſich nicht anlegt, und koche es ſo lang bis es ein ſchwarzes Pflaſter, das man dann in einer Büchſe aufhebt.

Hundert und vier und dreyßigſtes Hauptſtück

von der trockenen Arzney.

Man nehme Bruderblut (capillus Veneris), Acacia (?) eine Drachme, Gummi Reſina eine halbe Drachme, geſpaltetes Horn wilder Ziegen, von jedem eine Virtel Drachme, Alles weich geſtoßen wie Augenſchminke; dieſes bewahre man auf; oder man nehme Feldiſtel, welche man auf türkiſch Brautblume nennt, mit Venushaar, Raaijol-hamam, laſſe Alles trocknen, ſtoße es, vermiſche es und hebe es auf, bis man es braucht. Einige haben geſagt: man nehme einen todten Jagdvogel und bringe denſelben in einen geglätteten Stein, der wie ein Geſchirr von innen eine Grube hat, rupfe die Federn deſſelben aus, befeuchte ihn innerhalb des Steines mit Waſſer, bis er dort verfault, dann nimmt man ihn von dem Inneren des Steines heraus, trocknet und hebt ihn auf, bis es noththut. Dieſe Arzney wird gebraucht, wenn man derſelben zu friſchen Wunden bedarf; wenn man aber eine trockene Arzney auf eine Wunde legen will, ſo nehme man ſyriſchen Maſtix, Gummi Reſina, Euphorbium, Manna mit ein wenig Salz und hebe daſſelbe auf.

Hundert und fünf und dreyßigſtes Hauptſtück

von den Eigenſchaften der Hunde.

Die Meiſter haben geſagt: das Zeichen der beſten derſelben iſt, daß der Kopf klein, das Auge groß, die Stirne breit, der Mund weit, die Lenden lang, die beiden Beine an der Seite des Steißes groß, das Ohr herabhängend, der Hals lang, die Lenden eingezogen, die Zähne und die Bruſt gleiche ſeinem Fuß, ſein Laut ſey ſtark; einige haben geſagt: der beſte derſelben iſt, der drey Rippen hat und deſſen Lenden lang.

Hundert und ſechs und dreyßigſtes Hauptſtück

von der Farbe der Hunde.

Man hat geſagt: die beſte Farbe der Hunde iſt die rothe, ſo daß das Auge roth, wie das des Löwen, oder ſchwarze Hunde mit blauen Augen. Die griechiſchen Meiſter haben geſagt: die beſten ſind die rothen mit zwey Punkten ober den Augen.

Hundert und ſieben und dreyßigſtes Hauptſtück

von dem Zeichen des Weibleins des Hundes.

Man hat geſagt: die Zeichen des männlichen Hundes ſind auch die der Hündinn, nur muß ihr Hals fein, ihre Ohren kurz, ihr Schweif weiß, ihr Haar dicht ſeyn.

Hundert und acht und dreyßigſtes Hauptſtück

die Hunde fett zu machen.

Man hat geſagt: die beſte Speiſe für Hunde ſey trockener Käs. Einige haben geſagt: man gebe ihnen warmes Brot zu eſſen, Andere: Olivenöhl mit Linſen; die griechiſchen Meiſter ſagen, gekochte Hammelköpfe, andere ſagen: gekochte Hammelfüße; Andere ſagen: man macht aus Brot und geſchmolzener Butter einen Trieſ oder nimmt Waſſer dem Öhl beygemiſcht; Einige haben geſagt: man gebe ihnen Hammelköpfe zu eſſen mit Haar und Bein. Andere: Eyer mit Olivenöhl und geſchmolzener Butter. Einige ſagen: man gebe ihm Fleiſch ſammt dem Bein zu eſſen.

Hundert und neun und dreyßigſtes Hauptſtück

von dem Felle im Auge des Hundes.

Wann das Auge des Hundes mit weißem Felle behaftet iſt, ſo iſt die Arzney dawider, daß man in die vorderen und hinteren Adern des Auges mit einem Dorne ſticht, dann nehme man Meerſchaum und eine Drachme Skamonea, armeniſchen Borax zwey Drachmen und askeriſchen [1]) Zucker, den man von Taab bringt, von jedem eine Drachme; ſtoße dieß Alles weich, und ſiebe es durch ein feines Sieb und lege es dann auf den leidenden Ort auf; oder man nehme Gummi Reſina, armeniſchen Borax, Steinſalz von jedem eine Drachme, und eine halbe Drachme Püſchüruk [2]), und ſtoße Alles weich, knete es mit abgeſchäumtem Honig und lege es an

[1]) Von der Stadt Askari Mokerrem in Chuſiſtan. [2]) genus spinae campestris venenatae. Meninski.

jenem Ort auf; oder man nehme Grünſpan mit Eyerſchale und Steinſchem Salz, von jedem eine halbe Schale, ſtoße es weich und brauche es dann.

Hundert und vierzigſtes Hauptſtück

von dem wüthigen Hunde.

Wann der Hund wüthig wird, ſo nehme man von dem Kraut, das die Bewohner Irak's Kjuran nennen, was man demſelben wie ein Halsband umgibt; man gibt dem wüthigen Hunde Hundsleber zu eſſen und den Teriak, deſſen wir in dieſem Buche erwähnt haben; es iſt erprobt. Bey Gott! er weiß es am beſten.

Hundert und ein und vierzigſtes Hauptſtück

von dem Ausſatze des Hundes.

Wann der Hund ausſätzig, ſo nehme man weißen Schwefel, Seſamum, von jedem eine halbe Drachme, von Kundus [1]) eine halbe Drachme, ſtoße dieſes weich, ſiede den Schwefel mit Waſſer, gebe ein wenig Olivenöhl dazu, und ſchmiere es auf; man miſcht auch den Seſamum und Kundus mit dieſem Waſſer und ſchmiert damit den Ausſatz ein; nach zwey Tagen waſche man denſelben; man nehme Eyerdotter und Olivenöhl mit ein wenig Salz; rühre Alles weich ab und vermiſche es und ſchmiere damit den Ausſatz ein; oder man nimmt bloß Seſamum [2]) und Kundus; es gibt viele Mittel wider den Ausſatz, aber keines beſſer als dieſes.

Hundert und zwey und vierzigſtes Hauptſtück

von der Schwäche der Nerven des Hundes.

Wann die Nerven des Hundes ſchwach, ſo nehme man Olivenöhl, bitteres Mandelöhl, das man mit Pferd- oder Eſelfleiſch mit Honig vermiſcht zu eſſen gibt, oder man ſiede Jasminen- oder Olivenöhl mit Maſtix, [3]) ſchmiere es ein, ſo wird es gut.

Hundert und drey und vierzigſtes Hauptſtück

von den Flöhen und Läuſen des Hundes.

Wann der Hund Flöhe [4]) oder Läuſe hat, ſo nehme man Salz, lege es ins Waſſer, waſche den Hund damit, dann nehme man Kümmel und Koloquinte, ſtoße es weich, miſche es mit ſcharfem Eſſig und ſchmiere es dem Hunde ein.

---

[1]) nomen herbae venenosae. Meninski. [2]) Schunif wird im Meninski ſowohl für Seſamum als Melanthium ausgegeben. [3]) Das Wort heißt entweder auf türkiſch geleſen Kendir oder auf perſiſch geleſen Künder, d. i. Hanf oder Maſtix. [4]) Pure ſtatt Pire heißt Floh, und But ſtatt Bit, das erſtemal im Manuſcripte Pusi verſchrieben.

Hundert und vier und vierzigstes Hauptstück.

von der Öffnung der Ader des Hundes.

Man hat gesagt: wann die Ader des Hundes geöffnet wird und kein Blut gibt, so nehme man Spinngewebe und Alaun, und Koth des Hammels, der ihm unter dem Schweife steckt, mische Alles weich, knete es mit Spinngewebe und lege es auf die Ader auf, so wird es Blut geben, dann lege man Essig und Salz auf, und gebe dem Hunde Hühnerfleisch mit Rosenöhl zu essen. Bey Gott! er weiß es am besten.

Hundert und fünf und vierzigstes Hauptstück

von dem Bauchwehe des Hundes.

Wann der Hund Bauchwehe hat, so ist das Arzneymittel dawider: man nehme altes Eselfleisch oder altes Schweinfleisch und gebe es ihm zu essen, bis er speyt, oder man nehme einen Ziegenkopf, den man ihm roh zu essen gebe, oder man nehme Filzläuse, die man klein einmacht, und mit Eyern mischt, mit geschmolzener Butter in einer Schüssel versetzt und dem Hund zu essen gibt. Wann sein Bauch von Erkältung wehe thut, so nehme man Aloeholz, das man fein stoßt, mit ein wenig Schafsmilch und geschmolzener Butter gemischt, zu essen gibt; wann ihm der Bauch von Hitze wehe thut, so nehme man eine Drachme saure Milch, chinesische Rhabarbar, Intybussamen, stoße Alles weich, mische es unter einander, stelle es über Nacht ins Freye und gebe es ihm den andern Tag zu fressen.

Hundert und sechs und vierzigstes Hauptstück

von den Würmern im Bauche des Hundes.

Wann der Hund Würmer im Bauche hat, so ist die Arzney diese: man nehme ein wenig Kina (lawsonia inermis) und Ziegenhaar, das man mit einander abknetet und mit Wasser Pillen daraus macht, in der Größe einer Haselnuß, die man dann mit geschmolzener Butter zu essen gibt, oder man gibt ihm Harz und Saubohnen und Linfilan(?) mit einem Stücke Hirsch- oder Schlangenfleisch mit einem Stück Brotes zu essen, worauf dann alle Würmer abfallen.

Hundert und sieben und vierzigstes Hauptstück.

von krumm gewachsenen Vorder- und Hinterfüßen des Hundes.

Wann die Hinterfüße des Hundes krumm werden, so ist die Arzney dafür: man gebe ihm Pferdefleisch, oder Taubenfleisch, oder Spatzenfleisch mit

Honig zu eſſen durch ein Paar Tage lang, oder man nehme Spatzenkraut eine Handvoll, das man in Waſſer, bis alle Kraft des Krautes in das Waſſer übergegangen, dann läutere man dieſes Waſſer und mache mit etwa fünf Drachmen Honig eine Klyſtier, oder man nehme Raute und Mauſeöhrlein und ſiede es mit Olivenöhl, womit man hernach die Vorder- oder Hinterfüße des Hundes einſchmiert, dann ſtoße man Aloe und Maſtix weich und gibt ihm von den Fleiſchaxten, deren wir oben erwähnt haben, zu eſſen. Bey Gott! er weiß es beſſer.

Hundert und acht und vierzigſtes Hauptſtück

von dem Spalten des Beines des Hundes.

Wann ſich das Bein des Hundes ſpaltet oder zuſammenzieht, ſo iſt das Mittel darwider, daß man denſelben Umſchlag mache, deſſen wir bey dem Spalten des Beines des Falken erwähnt haben.

Hundert und neun und vierzigſtes Hauptſtück

von dem Fußwehe des Hundes.

Wann dem Hunde der Fuß wehthut, ſo iſt das Arzneymittel darwider: man nehme ſcharfen Eſſig, ſiede denſelben und ſchmiere ihn auf den Fuß, oder man nehme Lauchwaſſer, Olivenöhl und drey Hühnereyer, miſche dieß unter einander und gebe es ihm zu eſſen.

Hundert und fünfzigſtes Hauptſtück

von dem Ausgehen der Haare am Fuße des Hundes.

Wann ſich der Fuß des Hundes vom Laufen enthaaret, ſo iſt das Arzneymittel darwider: man nehme Eicheln, cypriſche Tamarinde, von jedem ein Stück, ſtoße es klein, miſche es mit ſcharfem Eſſig, und ſetze es in die Sonne durch zwey Stunden, ſchmiere ihm dann damit den Fuß ein durch drey Tage; dann waſche man Henna, das man mit Olivenöhl und Harz aufſchmiert; den Hinteren ſchmiert man ihm mit Seſamöhl ein. Einige haben geſagt: man nehme weichen Tand, knete denſelben mit Vogelunter, ſchmiere denſelben auf den Fuß mit Oliven- oder Seſamöhl.

Hundert und ein und fünzigſtes Hauptſtück

von der Geſchwulſt des Leibes des Hundes.

Wann ſich an dem Leibe des Hundes eine Geſchwulſt zeigt, ſo iſt das Arzneymittel darwider: man gebe ihm einen Tag und Nacht lang nichts zu

eſſen, nehme dann geſtoßenes Salz und ſtreiche es auf den Ort der Geſchwulſt, ſo bleibe es vier und zwanzig Stunden und er wird geſund.

Hundert und zwey und fünfzigſtes Hauptſtück

von der Abrichtung des Wieſels.

Die iraliſchen Meiſter haben geſagt: wann wir nicht den Hund zum Jagen abrichten konnten, ſo richteten wir Wieſel ab zur Hülfe des Hundes und Falkens, denn dieſe lernen es. Wenn das Wieſel jung, ſo nähre man es bis es groß wird, bis es vier Monathe alt, dann rufe man es und richte es ab mit Taubeneiern, ſo daß es komme, wohin man es immer ruft; wenn das Wieſel groß und wild, binde man ihm den Mund und nähre es einige Tage, bis es ſich an den Menſchen gewöhnt, dann öffne man ihm den Mund, nehme einen großen Zwiebel, miſche dann Myrrhe und Aloe und ſcharfen Eſſig, ſtreiche dieſes auf den Zwiebel; wenn das Wieſel beißen will, ſo hält man ihm den Zwiebel vor und fahre hiemit einige Tage fort, damit, wenn die Bitterkeit des Zwiebels in ſeinen Mund kommt, es das Beißen laſſe, dann laſſe man vor ihm eine lebendige Taube los, damit daſſelbe auch lebendige Sachen kennen lerne, dann mache man auf der Erde ein mit zwey Ausgängen verſehenes Loch, beſetze einen davon und bringe in den anderen eine Taube hinein; an den Hals des Wieſels binde man einen Strick und laſſe daſſelbe hinter der Taube los; wenn es bey dem Loche hineingegangen und die Taube gefangen, ſo ziehe man den Strick an und beyde heraus, füttere das Wieſel mit der Taube und wiederhole dieß einigemahl, dann löſe man den Strick von dem Halſe und laſſe daſſelbe hinter der Taube los; wenn es die Taube fängt und herausbringt, ſo füttere man es ſogleich damit; wenn es dieſelbe nicht herausbringt, ſo öffne man das andere Thor des Lochs, bringe das Wieſel heraus und gebe ihm Nichts zu freſſen; dann binde man wieder den Strick an den Hals des Wieſels wie zuvor; wenn das Wieſel weiß, daß es, wenn es die Taube nicht hervorzieht, nicht gefüttert wird, und hingegen gefüttert wird, wenn es dieſelbe bringt, ſo wird es, wenn es ein Rebhuhn fängt, daſſelbe herauszuziehen ſich bemühen und ſo die Zucht lernen.

Hundert und drey und fünfzigſtes Hauptſtück

wie das Wieſel zu nähren und zu heilen.

Man ſagt: man gibt dem Wieſel ſo viel zu eſſen, daß es an ſeiner Unverdaulichkeit leide; man gibt ihm Eyerweiß zu eſſen. Einige haben geſagt, daß, wenn man ihm Waſſer zu trinken gibt, es trunken wird: dieß Wort anzu-

nehmen taugt nicht; von Zeit zu Zeit gibt man ihm Aloe, Nüſſe, Bewwa (?), und Maſtix zu eſſen, ſonſt aber nur wenig zu ſpeiſen; im Winter gebe man ihm einigemal Honig und Zucker zu eſſen, daß ihm der Hunger vergehe, wenn es nöthig; im Sommer gebe man ihm Zucker und Ziegenmilch zu eſſen, und wenn es wild wird, wird das Gelbe von Eyern mit Olivenöhl eingeſchmiert, auch gebe man ihm Mäuſefleiſch zu eſſen, im Winter binde man es an einem warmen Ort an, im Sommer an einem kühlen.

Hundert und vier und fünfzigſtes Hauptſtück

von der Bereitung des Teriaks.

Man hat geſagt: man nehme das Kraut, deſſen Name Machlaß, das in Eberaban*) an der Gränze von Serchas wächſt, und das man dort Göi aakul nennt, griechiſchen Gnjan vier Drachmen, drey Drachmen von ausgezogener Rhabarbara, fünf Drachmen von Aehſamen oder von Hirſchſamen fünf Drachmen, oder von Haſenſamen drey Drachmen, zwey Drachmen wilden Peterſilie, drey Drachmen Mäuſekornſamen (?), eine Drachme Blatt von Ghar (?), zwey Drachmen armeniſchen Thon, dann ein Kraut, deſſen Namen Kerba, das in dieſen Gegenden nicht wächſt; dann Kemafitos (?) Kematrigos (Chamädrion (?) Silesan (?) Dſchagde (?) und Zimmt, von jedem eine Drachme. Dieſes Alles ſtoße man fein, ſiebe es durch ein feines Sieb und miſche es mit altem Weine, man ſetze es auf den Aſchenherd, daß es warm werde; dann nehme man Honig, ſiede es, nehme den Schaum, daß er dicht werde, dann nehme man es vom Feuer, miſche es mit ein wenig gewaſchenem Öhle und miſche die obigen Specereyen hinein; dann ſetze man es in ein warmes Zimmer drey Monathe lang, und brauche davon, wenn es noth thut, eine Drachme, im Winter mit warmem Waſſer, im Sommer mit kaltem; es iſt nützlich wider Schlangenbiß und Zerißen, oder was demſelben gleicht, dem von einem wüthigen Hunde Gebißenen gebe man davon ein Miskal (anderthalb Drachmen).

Hundert und fünf und fünfzigſtes Hauptſtück

wann der Falke vom Fleiſch fällt.

Dieſe Krankheit rühret, wie wir geſagt, von einem Leiden des Falken her, man muß ſehen, aus welchem Leiden ſie entſtanden, und dieſes zuerſt heilen; wenn man nicht weiß, von welchem Leiden ſie herrühret, ſo nehme man einen lebendigen Spatzen, Maus oder Waldtaube, die man ihm vor-

*) In der Handſchrift ſteht durch Schreibfehler Chaſſan.

ſetzet, eher als er ſeinen Platz einnimmt und ißt, er eſſe hernach; dann nehme man ſchwarze Myrobelane, deren Kerne man wegthut, ſtoßt ſie weich, miſcht ſie mit ein wenig Öhl, gibt ſie in den Mund einer lebendigen Maus, deren Mund man zuſtopft und die man dem Falken in den Mund ſteckt; wird er darauf nicht gut, ſo nehme man Ingwer, ſtoße denſelben klein, gieße denſelben auf eine Leinwand und befeuchte ihn mit Waſſer, dann hebe man denſelben auf, nehme das Waſſer, ſtreiche es in den Schlund des Falken. Dieſes iſt das beſte. Bey Gott, er iſt der Wiſſendſte und Entſcheidendſte! hernach ſey Lob Gott dem Allerhöchſten.

Schreiben

Lucretia Borgia's

an

Elisabeth Este von Gonzaga.

Illma et exma Domina: Dña soror hoñe Hauendo inteso che v. Extia se piglia piacere de vcelli, et maxime de Astorri: et essendone venuti alcuni de Schiauonia a lo Ill. s. mio Consorte, ne ho facto accapare dui deli piu belli et apti che fossero fra el numero, li quali per carlo mio Camoriere dilecto presente apportatore mando ala pta v. s. per vn pigno del affectione mia Cordiale uerso lei: Deeydero summamente se faciano boni per sua satisfactione, il che me piaceria singularmente: quando anchor reescano altrimente, ne hauero despiacere assai, ma quella non lo uoglia ascriuere ad alcuna mia colpa: perche male se po farne, coniectura alcuna per non hauere alcun principio: Si che tali quali hanno ad essere voluntieri et de bon Core gli mando: et cussi la prego voglio acceptare l animo mio in suplemento del manchamento del dono. A lei di continuo me raccommando et la prego me uoglia tener raccommendata nella bona gratia delo Illmo s. suo Consorte. Qui foelices sint. Pisauri XV. Aug. 1494.

E. Ex. v.

Sororor *(sic)* deditiss. Lucretia
Sforcia Borgia Pisauri.

Illmo et Exmo Duç. Duç. Sorori hoñe D. Elisabeth
Estensi de Gonzaga. Mantuç. Marchionissç.

ΙΕΡΑΚΟΣΟΦΙΝ *)

ἰὴ ἰατρικὴ ὁρκίων, καὶ τῆς κακῆς καὶ χρῶμα, εἶσιν· ζαγάνων, φλεγμάτων.
πετριτῶν, ἰκμάδων, τζιμπακίων καὶ ἐξαπτερύγων.

Εἰς βλάβην') ὀρνέων.

Ἡ βλάβη τοῦ ὀρτύου γίνεται ἀπὸ τριῶν αἰτιῶν· ἀπό τε πολυφαγίαν, ἀπὸ χολῆς, δηλονότι πόσου[1]), καὶ ἀπὸ ἀσπαστρίας τοῦ παραβάλματος· πρόσχες ἀκριβῶς περὶ τούτων· εἰ μὲν οὖν ἔνι ἀπὸ πολυφαγίας ἢ ἀπὸ ἀσπαστρίας τοῦ παραβάλματος, ἔχει σημεῖον τοιοῦτον, ἔνι καθαρὸν τὸ ῥίφημον αὐτοῦ, τὰ ὁρμάτια αὐτοῦ εἶσι καλά· ἡ ὄρεξις αὐτοῦ ἔνι καλή· ἔχει δὲ καὶ τὴν θεραπείαν αὐτοῦ εὐπόλυτος· κλύσον βαμπάκιν μετὰ οἴνου καλοῦ, καὶ βάλε εἰς τὸ βαμπάκιν ἀκίτσι θριακὴν ζυλόπουλος[2]) ἴσν, χαίτσον τὸ ὄρυσον, καὶ βάλον τὸ βαμπάκιν ἔσω· καὶ μετὰ τοῦ τρίφαι[3]) αὐτό, παράβαλον αὐτὸ ὀριθοπούλιν ἥμισυ μέλος, ἐὰν ἔνι χιρῶν· εἰ δὲ ἔστιν παλοπίρος, δὸς αὐτὸ χλιώντα μέλος ἴν. Εἰ δὲ ἔστιν ἡ βλάβη ἀπὸ χολῆς δηλονότι ἀπὸ πόσου, ἔχει σημεῖον τοιοῦτον· πρόσχες ἀκριβῶς, τὸ ῥίφιμον αὐτοῦ ἔνι ζολόν, τὰ ὁρμάτια αὐτοῦ εἶσιν χαλαστρίνα, καὶ βαρρίουσιν· ὀρέγεται δὲ τὸ νερὸν πολύ· ἔνι δὲ δυσίατον, διότι ἔοι καὶ ἀνόρεκτον καὶ οὐδὲν τρώγει· ἔχει δὲ θεραπείαν τοιαύτην· κάθησον αὐτὸ νὰ ποίει νέρον[4]), καὶ ἔπειτα χαίτσον αὐτὸ καὶ βάλων κάντιον πορτία δύο, ἴν ἕκαστον ἴσον φάβατος· καὶ πάλιν κάθησον αὐτὸ εἰς τὸ νέρον· καὶ αἱ μὲν τρώγει, δὸς αὐτὸ ὀριθοπούλιον μικροῦ σέρκαν, ὄσον κάριον· εἰ δὲ ἔνι ἀνόρεκτον καὶ οὐ τρώγει, ἔβηξον αὐχὴν βογιτόν, καὶ ἔταρον τὸν πορπὸν αὐτοῦ καὶ τρίφαι ἄπορον ἔνωσον μετὰ τοῦ πορποῦ, καὶ χαίσον τὸ ὄρυσον, καὶ βάλλε μετὰ τοῦ σοῦ δακτύλου· καὶ μέλλει ποιῆσαι ὄρεξιν, καὶ μετὰ τοῦ χοντοῦσαι αὐτό, παράβαλον αὐτὸ τραγλίτην, ἢ στσινον[5]), ἢ μικρὸν ὀριθόπουλον, πλὴν χωρὶς ἀκαβολῆς καὶ στέατος ἵνα παραβάλῃς αὐτό.

α'. Περὶ συντρίμματος[7]).

Εἰς σύστριμα ἐμπλαστῆς, ἢ αἷς στίθημα ἕταρον: μυρσὶ μετὰ ἀρέατος ὑδορρίνης[8]) βάλον[9]) τρίφας καὶ λιώσας μετὰ ῥοδοστάγματος πότιζε.

---

*) Licet recentem gracculum, Cuspi exemplo, edidisse ad eulicem unicum, cum omni sua nacengegeit, quae ipse tenuissima discipulis curriculo pro-pinatus non sine fructu.' B.

β'. Περὶ ἐκστραγύλισμα[10].

Εἰς ἐκστραγύλισμα ὀρτείου· πρόσχες· καυστηρίαν μετὰ λεπτοῦ τυήρου ποίησον· πλὴν πρόιεζον μὴ καύσῃς νεῦρον.

γ'. Περὶ τζέρματος[11].

Εἰς τζέρμαν ὠφιώνην κουκία τρία μετὰ πρέατος διδομένη[12], καὶ μετὰ ταῦτα φλεβοτομίαν εἰς τὸ γόνατον.

δ'. Περὶ ἀποστήματος.

Εἰς ἀπόστημαν πρόσχες ἀκριβῶς καὶ γνῶσι· γάγκρινον ἅλας ἴσον φαβάτου ἑνός· λάβων τὸ ὄρνεον καὶ χανίασον αὐτό, καὶ βάλον εἰς τὸ στόμα αὐτοῦ· καὶ μεῖ' ὥραν ἱκανὴν χανίασον πάλην αὐτό, καὶ βάλον ἴσον φάβατος καστίου, καὶ πάλην μεῖ' ὥραν ἑτέραν σμέξας θηριακὴν κουκία τρία μετὰ πρέατος παράβαλον τὸ ὄρνεον.

ε'. Περὶ καματισμοῦ.

Εἰς ὄρνεον κατματισμένον χελώνην ἀρβελισμένην βάλῶν μέλη δύο, καὶ σμέξας μετὰ σαχάρεος παράβαλον τὸ ὄρνεον.

ϛ'. Περὶ πάχης.

Εἰς ὄρνεον ὄκυ οὐδὲν παχήνῃ σησαμέλαιον νοπὸν μετὰ προβίου πρέατος ἢ μετὰ ἀμυγδαλελαίου νοποῦ σμέξας παράβαλε.

ζ'. Περὶ ἀνορεξίας.

Εἰς ὄρνεον ὅταν ἴνι ἀνόρεκτον καὶ χρίζῃ τὰ ποίησῃ ὄρεξιν, λαβὼν τρίχας ἵππου τρίφας[13]) καὶ ποίησον ὥσπερ πέντουαλον, καὶ κῶσον αὐτὸ κιχωρίου ῥίζαν τετριμένην· καὶ χανίασον τὸ ὄρνεον καὶ βάλων εἰς τὸ στόμα αὐτοῦ· καὶ ἑπαύριον λῦσον αὐτὸ ἵνα ἴχῃ ὄρεξιν.

η'. Περὶ κεφαλιασμόν.

Εἰς κεφαλιασὸν πρόσχες· τὸ κεφαλιασὸν ἴνι[14]) ἀνίασον· εἰ δὲ προλάβῃς αὐτὸ τιυὰ ὄρνεα οὕτως ἵνα θεραπεύσεται, λαβὼν τὸ ὄρνεον σχίσον αὐτοῦ τὰ πάνθηρα, καὶ βαλὼν θηριακὴν· καῦσον δὲ αὐτὸ καὶ εἰς τὸν ἀντικέφαλον μετὰ προισχὶν δυὰ τὸν ἐμπαλόν· ὡσαύτως ποιήσεις καυστηρίαν εἰς τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ μέσον τῶν δύο ὀφθαλμῶν.

θ'. Περὶ φασίασμα[15]).

Εἰς φασίασμα ὀρτείου· τὸ φασίασμα ἀπὸ αἰτιῶν δύο· ἡ μὲν μία ἐηρᾶ, ἡ δὲ ἑτέρα ὑγρᾶ· καὶ ἡ μὲν ἐηρὰ ἴχει θεραπείαν τοιαύτην· ἡ δὲ θεραπεία αὐτοῦ γίνεται οὕτως· κριθέλαιον ἢ βλιτοκοκκέλαιον λαβὼν ἄλειφε καθ' ἡμέραν τὴν κεφαλὴν τοῦ ὀρτείου ἕως ἡμέρας τρεῖς· καὶ μετὰ ταῦτα σιχώνησον αὐτὸ ἀπὸ τῶν ῥωδοσίων· καὶ ὑγιεῖ· πρόσχες

ἀπριβῶς· εἰ δὲ ἔστιν ὑγρᾶ, ἔχει θεραπείαν τοιαύτην· τζάκισον ἀγριοσταφίδαν καὶ μίξον μετὰ ὕδατος ὀλίγου, καὶ ποίησον τὸ ὕδωρ ὥσπερ γάλα, καὶ βάλε εἰς τὰ ῥωθόνια τοῦ ὀρνέου, καὶ πάθισον αὐτὸ εἰς τὴν γῆν, νὰ ῥίψῃ τὰ ὑγρὰ αὐτοῦ· καὶ ἔπειτα ποίησον πανηρίαν ἐπάνω εἰς τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ μέσον τῶν δύο ὀφθαλμῶν πλησίον τῶν δύο ῥωθονίων· καὶ ὑγιένει [16]).

Ἄλλο.

Βούτυρον ἄπαστον μετὰ ταχάριτος χανίασον τὸ ὄρνεον, καὶ βάλων εἰς τὸ στόμα αὐτοῦ.

Ἄλλο.

Ἀπαληρόπουπα [17]) τετριμένα μετὰ κρέατος δίδου τὸ ὄρνεον· κοίησον δὲ καὶ καρδίν [18]) ὥσπερ ὑποθητόν, καὶ βάλε αὐτὸ εἰς τὴν κατάβασην τοῦ ὀρνέου.

Ἄλλο.

Ἀγριαγγουρίας ῥίζον πελέκησον καὶ κοίησον ὥσπερ ὑποθητόν, καὶ βάλε αὐτὸ εἰς τὴν κατάβατιν τοῦ ὀρνέου.

ι'. Περὶ πληγῆς.

Εἰς πληγὴν ὀρνέου, ὅταν λάβῃ τὸ ὄρνεον ὀνυχέαν ἢ μιτέαν [19]), λαβὼν πόχλον [20]) τούρκικον· εἰ δὲ οὐκ ἔνι πόχλος, μυρσίνη τετριμένη· εἰ δὲ οὐκ ἔχεις μυρσίνην, εἰ δὲ καὶ θηγ....οὐ θηριακήν, ἄλας τρίψας ἐπίθες εἰς τὴν πληγήν.

ια'. Περὶ παρφίον [21]).

Εἰς παρφίον πρόσχες· σχῆσον αὐτὸ μετὰ πεπυραπτωμένου λεπτοῦ σιδήρου· καὶ εἰ ἔχει πύρ [22]), ἔκβαλε αὐτό, καὶ βάλε θηριακὴν ἢ ἄλας, καὶ ῥάψον αὐτὸ μετὰ πανίου, καὶ ποίησον σαπούλιον καὶ γίμισον αὐτὸ ἅλας, καὶ πάθισον τὸ ὄρνεον ἀπάνω εἰς τὸ σαπούλιον ὥστε νὰ ὑγιανῃ.

Ἄλλο.

Στρίφον [23]) καὶ ἀμάραντον σμίξας, κοπάνησον τὸν ἀμάραντον χώρια, καὶ τὸν στρίφον χώρια· καὶ ὕστερον τρίψας βάλε καὶ μάρμαρον ἀφρόν του κοκκινισμένον καὶ κοσκινισμένον τὸ φιλότερον ὁποῦ νὰ ἠμπορεῖς, καὶ γεραντζίου ζώφυρ, καὶ τάραξε τα πολλά, καὶ ἄλειφε τοῦ ὀρνέου τὸ πυθάρην.

ιβ'. Περὶ ἕλμιγγας.

Οἱ ἕλμιγγες γίνονται διὰ δύο κατασομῶν· καὶ ἡ μὲν μία ἔστιν μικρά· καὶ ἔχει σημεῖον τοιοῦτον· ὅρα ἀκριβῶς· ῥίπτει αἷμαν· φθηρίζει τὴν κατάβασιν αὐτοῦ συχνῶς· τρώγει πολλά· χωνεύει ταχύ· ἔχει δὲ καὶ τὴν ἕδραν εὐκόλως· [24]) φυσᾷ δὲ ὀλίγον· ἡ θεραπεία γοῦν· ποκία [25]) ἓξ, μετὰ κρέατος δίδου τὸ ὄρνεον διὰ δύο φορῶν ἡμέραν παρ' ἡμέραν· ἀπὸ ποκίων τριῶν κακορόριζον [26]) τετριμένον μετὰ κρέατος.

Ἄλλο ν.

Ἐὰν φλιὸν μετὰ πρέατος παρίβαλον τὸ ὄρνεον· Οἱ δὲ ἕτεροι ἔλμιγγες γίνονται εἰς τὰ νεφρὰ καὶ εἰς τὸν πνεύμονα· εἰσὶν μαπρὸν ὥσπερ τρίχες· ἔχει δὲ τὸ ὄρνεον σημεῖον τοιοῦτον· πρόσχες ἀκριβῶς· φυσᾷ πολλὰ· δέρῃ τὴν κατάβασιν αὐτοῦ· ὅτε καταπτάσῃ[1]), ῥίπτει πολλὰ ῥωλᾶ, ποτὲ δὲ καὶ κύτρινα, ποτὲ δὲ καὶ πρώσινα, ποτὲ δὲ καὶ ἱερατέα, ἢ καὶ ὀλίγον αἱματύβολον· τρώγει δὲ καὶ σὺ χωνεύει καλῶς· ἐντεῦθεν οὐδὲ παχύνει· ἴνι δὲ καὶ δυσίατον· ὄρνις μάδυσον τὰ πτερὰ τοῦ ὀρνέου ἀπὸ τῶν μασχάλων καὶ μέχρι τῆς μέσεως τῶν νεφρῶν αὐτοῦ· καὶ ποίησον ἔμπλαστρον μετὰ τοιοῦτον εἰδῶν· τρίψον ἅλωπηκα μετὰ πηγάνου, καὶ βαλὼν ὄξος ξύρωσον αὐτὰ καὶ ἄλειψον εἰς πανίον καὶ θὲς εἰς τὰ νεφρὰ ἢ εἰς τὸν μαδυσμένον τόπον καὶ ἀς διαβάσι ἡμέρας τρεῖς· καὶ μετὰ ταῦτα ἄλειψον αὐτὸ μέχρι τεσσάρων φορῶν, καὶ μέλλει θεραπεύεσθαι τὸ ὄρνεον.

ιγ'. Περὶ ὅταν οὐδὲν ῥίπτει τὰ πτερά του.

Εἰς ὄρνεον ὅταν οὐδὲν ῥίπτει τὰ πτερά του εἰς τὴν μοῦταν σπερμολόγου αἶγα ἀπὸ τοῦ τσουδούλου τὰ ἐπιλεγόμενα ἐλαίας διδόμενα τὸ ὄρνεον ὠφελοῦσιν·[2]) ὡσαύτως καὶ τὸν καρίτσουλον τὸν ἐπιλεγόμενον καρίδιν λαβὼν τζάκισον αὐτόν, καὶ ἔνωσον μετὰ σαχάριτος καὶ πρέατος, καὶ παράβαλον τὸ ὄρνεον· ὠφελοῦσιν δὲ καὶ οἱ ποντικοὶ οἱ λεγόμενοι λαγωόστεροι[3]). Πρόσχες ἀκριβῶς, ὦ τεχνίτα, σάρπας[4]) τζικνίων καὶ πελαργῶν καὶ ἔρυας[5]) μὴ πολὺ παραβαλεῖς τὸ ὄρνεον· βλαβερὰ γὰρ εἰσίν.

ιδ'. Περὶ χολῆς.

Ἐὰν χολαθῇ ὄρνεον ἤτοι ἀπὸ χωλῆς, λαβὼν χελώνην παράβαλον αὐτό· καὶ ἴνι ὠφέλιμον ὡσαύτως καὶ χήρινον[6]) πρέας καὶ βοϊκόν.

Ἄλλο ν.

Αἱ ποπαὶ τῶν ζαγάνων αἱ πλατέαι καὶ χρώματα. Ὁ ζάγανος ὠφελεῖ εἶναι πακριλαύλιος·[7]) αἱ δυσομίαι[8]) αὐτῶν πλατεῖαι· τὰ παλάμια αὐτοῦ καὶ τὰ μέρια ποντά· οἱ δάκτυλοι αὐτοῦ μαπρύοι· ἡ οὐρὰ αὐτοῦ ἀπλούμιστος καὶ παχύτατος·[9]) ὁ σπόνδυλος αὐτοῦ μαπρός· τὸ πεφαλὴν αὐτοῦ πλατὺ καὶ μικρόν· ἡ μίτρα αὐτοῦ λεπτή· χρῶμα τούτων μάβρον ἢ ξανθόν· τὸ δὲ ψηφίον αὐτοῦ λευκόν. Φωλεῖ καὶ χρώματα τούτων τῶν ζαγάνων·[10]) οἱ τὸ κόκκινον χρῶμα καὶ πιχλάτον ψηφὴν ἔχοντες· εἰσὶν χαῦνοι· οἱ δὲ πολλὰ πατάμαβρον καὶ πασπάτον καὶ πιχλάτον τῶν εἰσὶν πακόγωμοι πλὴν ἰσχυροί. Ὀφείλουσιν τρώγειν οἱ ζάγανοι συχνότερον ἀγριοπούλια, περιστέρια, τριγόνια καὶ τὰ ἑξῆς. Οἱ ζάγανοι οἱ ἀνατολικοὶ εἶσι πρεῖττονες τῶν δυτικῶν.

Τὰ φιλπόνια τὰ ἐξωπίωστα εἰσὶ πρείττονα τῶν κουλοτρόφων· αἱ πτέραι δὲ αὐτῶν πατζωί·[32]) αἱ δυτωμίαι αὐτῶν πλατεῖαι· αἱ ἐλασίαι καὶ οὐραὶ αὐτῶν μακραί· τὰ κοκκία[33]) αὐτῶν κυανᾶ· καὶ ἐπάνω εἰς τὴν ῥάχην ἔχουσιν κοκκία τέσσαρα, ὧν τὰ τοιαῦτα πρείττω τῶν ἄλλων· τὰ δὲ χρώματα τούτων μαῦρα καὶ ξανθά· τὰ δὲ κόκκινα εἰσὶ τελείως ἀνωφελῆ· τὰ θεσσαλονικαῖα καὶ τὰ πελαγωνιακὰ εἰσὶ πρείττονα τῶν ἄλλων.

Οἱ πετρίται εἰσὶ κοντόποδες, μακρυδάκτυλοι, μακρόλαυροι, φαεόστηθοι[34]), μακροκέφαλοι[35]), εὐτώμματοι[36]), μεγαλόστομοι, μεγιλόμματοι καὶ φαρδοράθουσοι· πρόσχες ἀκριβῶς· μαῦροι καὶ κοττυσοί· οἱ τοιοῦτοι εἰσὶ μακρύτουσοι[37]) τῶν ἄλλων· οἱ ζαγορισοὶ[38]) τῶν ἄλλων, δὲ καὶ πολυγιῶται καὶ ἀθενιμαχρόται[39]) πρείττονες τῶν ἄλλων.

Τὰ συγγούρια τὰ μιτυλιναῖα εἰσὶ πρείττονα τῶν ἄλλων.

Κοπαὶ καὶ φόγοι ἱεράκων.

Τὰ ἱεράκια εἶναι ὀφείλουσιν μακρύλαυρα, οἱ ὦμοι αὐτῶν ἀνοικτοὶ καὶ ὑπίσω στενοί· ἵνα πάθηται καὶ ὀρθά· τὰ πεφίλια αὐτῶν μικρά· τὰ ὀμμάτια αὐτῶν σχιστά· τὰ ῥοθούσια αὐτῶν φαρδέα· τὰ στόματα αὐτῶν μεγάλα· αἱ γλῶσσαι αὐτῶν μαῦραι· οἱ ἐλάται αὐτῶν ἀπεσκελωτοί· ἵνα οὔτε ἀμίγονται οὔτε ἀτρόνονται· τούτων τὰ ἀβάσκεπα καὶ τὰ μορακτικὰ[40]) πρείττονα τῶν ἄλλων·[41]) τούτων δὲ ὅσον ποντόφια[42]) τετράγωνα, πλατυκέφαλα, φαρδοράθουσα, φυτιλόγλωσσα[43]), μεγαλομμάτια, ταῦτα πρείττονα τῶν ἄλλων· πρόσχες.

Τὰ ὀξυπτέρια ὀφείλουσιν εἶναι ποντόκοδα· οἱ ὦμοι αὐτῶν πλατεῖοι· οἱ ἐλάται στενοί, ἀποσκελωτοὶ ἵνα πάθηται καὶ ὀρθοί· αἱ γλῶσσαι αὐτῶν μαῦραι· τὸ ψηφίον αὐτῶν λακτόν· τούτων δὲ τὰ δυτωμότοιχα[44]) καὶ τὰ μοροχριδινὰ καὶ τὰ μακρεινὰ[45]) πρείττονα τῶν ἄλλων.

ιϛ'. Περὶ ἐμπολεύσεως πτερῶν.

Εἰς ἐμπόλευσιν πτερῶν ἔπαρον πτερὰ ἄλλα ὅμοια τοῦ ὀρνέου ἐκείνου, οὗπερ ἔκβαλε τὰ πτερὰ καὶ λαβὼν τὸ ὄρνιον μετὰ προσοχῆς σύγκοψον τὰ πτερὰ πλαγίως· ὁμοίως καὶ τὰ ἀλλότρια πτερὰ οὕτως καὶ λαβὼν βελώνιν τρίγωνον ἀπὸ τῶν δύο μερῶν ὀξὺν ῥίνησον αὐτὸ πρὸς τὸν ψῆφον τοῦ πτεροῦ· εἶτα βάψον αὐτὸ εἰς σπορόδιον καὶ σφίξον αὐτὸ μετὰ προσοχῆς, καὶ ὅμοιον αὐτὰ ἀλλήλοις καὶ κρίτησον τὸ ὄρνιον ὥραν μίαν, ἵνα μὴ καταπέσῃ· καὶ ἔκτοτε ἔνι ὡς πρότερον ὧδε· ὁμοίως καὶ εἰς δύο καὶ τρία· καὶ ὅσα πτερὰ ποσῶσι, οὕτως ποίει· πρόσχες δὲ ἀκριβῶς ὅτι κατὰ τὸ πτερὸν οὕτως ποίει καὶ τὸ βελώνιν· καὶ κατὰ τὸ ἐγχωροῦν λακτὸν ἵνα μὴ σχίσῃ· πλὴν δὲ τριγώνων.

Τέλος τοῦ ἱερακοσοφίου.

Anmerkungen

von

Dr. von Eichenfeld.

1) Unter βλάβη scheint der Durchfall verstanden werden zu müssen. Darauf weisen hin die angegebenen Ursachen der Krankheit (Unmäßigkeit im Essen, Unreinlichkeit des Futters, Galle); ihre Zeichen (Durst, Beschaffenheit der Excremente); und die dagegen gebrauchten Heilmittel (Theriak, Kalmus). Er wurde vielleicht deßwegen βλάβη genannt, weil er unter dem Geflügel so viel Schaden anrichtet; so wie die Pest in älteren Zeiten der Sterb genannt wurde, weil sie so viele Menschen dahinraft.

2) ὀλιγότε κέπου und Z. 11 δ. ἀπὸ κέπου. Daß χολὴ und κέπος nicht synonym, ist klar; vielleicht ist daß ein in den Text eingeschobenes Glossem, so schrieb nähmlich Jemand die Bemerkung bey, daß die aus der Galle entstehende Thierhee sich durch große Mattigkeit des Vogels offenbare, ὄλιγον ὅτι κέπος oder ὄλιγον ἀπὸ κέπου.

3) Über ἐκλέκτωρ vergl. Ducange a. h. v. und unter πράτωρ.

4) Für τρήγας muß offenbar ῥῆγας gelesen werden; vergl. Orneosoph. ed. Rigalti p. 246.

5) νὰ πάῃ πρόν, lies νὰ πάῃ ν. so auch bey Rigalt. ὲκ πάῃ ν.

6) σπάνος, vielleicht Zeisig, der auch bey Linné fringilla spinus heißt.

7) σύντριμμα kann sowohl Bruch als Quetschung bedeuten; ἐμπλαστὴ und στύμμα weiß ich nicht zu erklären.

8) Nach δεδομένη ist ὠφελεῖ ausgefallen, vergl. Orneos. p. 248.

9) Es folgt nun ein zweytes Mittel; für βάλον muß aber βάλων ἀρμένων gelesen werden, vergl. Orneos. l. c.

10) Für ἐκστραγγυλίσμα lies ἐκστραγγυλώσμα, vergl. Dehèque s. vv. στραγγυλίζω, στραγγύλισμα.

11) τζίρρα scheint eine Art Zuſtrankheit zu seyn; s. Ducange a. h. v. im Appendix.

12) Nach δεδομένη (lies δεδόμενον scil. φάγειν) ist wieder ὠφελεῖ ausgefallen, und für das folgende φλεβοτομίαν vielleicht φλεβοτόμησον zu lesen. Vergl. Orneos. l. c.

13) Da nach Suidas κέντουλον = κῖλος (S. Ducange a. v. κέντουλα); κῖλος aber auch die Bedeutung von Kugel, Ball hat, so kann κέντουλον durch Pille übersetzt werden.

14) Aus Orneos. p. 249 zeigt sich, daß nach ὲκ etwas ausgefallen ist; es heißt nähmlich daselbst: ἐκ δὲ, ἂν περιαργήσῃ, ἅπαντες κ. Übrigens ist die Krankheit, von der hier die Rede ist, dieselbe, die von Franc. Carcano detto Storzino in seinem Werke: degli uccelli da preda, Venez. Giolitti, 1587, p. 184 capo storno genannt wird.

15) Für φασίσσμα lese ich mit einer nur geringen Änderung φυσίσσμα von φυσίω blasen, schnauben, wovon auch die altgriechischen Formen φυσίγμα und φυσιπρός, das Schnauben, was zum Schnupfen vollkommen paßt. Vergl. die Arten und Symptome der Krankheit bey Rig. p. 250.

16) Die drey folgenden Heilvorschriften gehören zu einer andern Krankheit, wie aus Rigalt. erhellt, wo die Überschrift lautet: Περὶ ὀρνίου ὅταν ἔχῃ λίθον.

17) Απαληρέσσωνε; dafür muß nach Rigalt. gelesen werden παλαιρέσσωσε, Ver-

ren vom Weghorn, auch Kreuzhorn genannt, Kreuzbeeren, rhamnus paliurus Linn.

[14]) Für καρδω muß gelesen werden λαρδον, d. i. λαρδιον, Speck, was auch Rigalt. hat, und noch heutzutage in der Armenpraxis zu Stahlsalbichen verwendet wird; Reichere müssen schon Cacaobutter haben.

[15]) ἑνυχία scheint ein Geschwür an der Kralle zu seyn; wie παρωνυχία (panaritium, Nagelgeschwür, Wurm am Finger). ῥετέα erklärt Ducange für affectio vel vulnus nasi seu rostri.

[16]) κιχλον τευρωικον scheint Spießglanzkalk (oxide noir d'antimoine) zu seyn; vergl. Ducange s. v. κιχλος, und Passow gr. Handwörterb. s. v. στίγμα.

[17]) καρφιον, καρφί syncopirt mit ἅλος, clavus. Garcano l. c. p. 11 nennt diese Krankheit chiodi, chiodetti, auch clavelli.

[18]) Für πῦρ muß πῶρον mit Rigalt. und für das folgende αὐτὸ mit demselben αὐτὸν (πῶρον nähmlich) gelesen werden.

[19]) Στρίγον, vielleicht στρίγκον, Nachtschatten.

[20]) ἔχει δὲ καὶ τὸν ἶσον σιμάλιος. Es muß ἴσου gelesen werden; die Stelle ist an einen unrechten Ort gekommen, wie aus Rigalt. erhellt, wo es heißt: φυτὸ ἅλλγον, δραπανίστρα δὲ σιμάλιος.

[21]) Der κακὶς (l. κοκκὶς) ist das Heilmittel ausgelassen worden, wie aus Rigalt. erhellt, wo es heißt: δὸς τὸ κρέας μετὰ τῆς ἅλλης δοσυ κοκκὶς τρία.

[22]) ἀπὸ κτηπαρόριζαν κ. ist ein zweytes Heilmittel; ὁ κατπαρόριζον κ. heißt es bey Rigalt.; in unserer Handschrift ist wahrscheinlich ἅλλο (sc. φάρμακον) statt ἀπὸ zu lesen.

[23]) δίρη (lies δίρυ) — κτατατόσυ. Die Stelle lautet bey Rigalt. so: ὅταν κυτατατόσῃ τὸ ὄρνιον, δαίρι τὴν κατάδοσιν αὐτοῦ.

[24]) σπιριδιάλου — ὠφελοῦσιν. Für diese verderbene Stelle hat Rigalt.: Ἀπὸ σπενδύλου αἴγος αἱ λεγγρήναι ἅλλως δὲ ῥέφραναι ὠφελοῦσιν.

[25]) Für λαγωούταρα hat Rigalt. das richtige λαγόγυρα. Suidas s. v. μῦξος sagt: μῦξος ὁ λαγόγυρος παρ' ἡμῖν.

[26]) σάρκας — ἰῶσι. Diese Stelle hat Rigalt. unter der Überschrift: Ποῖαι σάρκες ὀρνίων ῥλαζεραί.

[27]) ἔρνας lies αἶθυιας; die Corruption in unserer Handschrift ist aus der Arachlinischen Aussprache α für αι, und aus der fehlerhaften des Ϳ wie φ (Zeder statt Theer) entstanden; übrigens ist αἶθυια (oder wie andere accentuiren αἴθυια) ein Wasservogel, Taucher.

[28]) Lies mit Rigalt. γούμυον.

[29]) Rigalt. hat ραμφολάμιος. Ducange s. h. v. erklärt es durch: qui habet longas alas; alas enim avium venaticarum ἅλατας vocat idem Oneosoph.; λάμειν vero est remigare; ita λάμια idem erit quod ἅλατος.

[30]) δυσμέαι (δυσμέαι bey Rigalt.): Ducange s. h. v. lies δυσμέαι und erklärt es durch uterque humerus.

[31]) ἀπλωμιστος καὶ παχνατος, wofür Rig. ἀπλωμιστὶ καὶ ὡς ἂν παχνισμένη. Das erste Wort erklären Ducange und Dehèque für implumis, was aber in unsern Context nicht zu passen scheint. Das letzte leitet Ducange von παχνίζομαι, pinguem reddere her; vielleicht wäre es zu übersetzen durch: „gleichsam wie fett glänzend, oder fettartig anzufühlen." Dehèque erklärt

παχυσαρκα durch convert de givre, wo es dann übersetzt werden müßte: „wie mit Reif bedeckt."

[37]) φάγε (l. φάγα) — ζαγάνω ist offenbar nur Inhaltsanzeige des unmittelbar folgenden, und vielleicht aus einer Randbemerkung in den Text übergegangen; bey Rig. fehlt sie.

[38]) Für οἱ κοπαὶ — κατζοὶ liest Rig. ὀφιλουσι εἶναι κατζά; Ducange erklärt κατζός durch parvus, von κατζὸς, nanus.

[39]) κόκκος und sein Diminutiv κοκκίον heißt granum, pilula, es kann also bey uns vielleicht runde Flecken wie Beeren oder Körner bedeuten, und wirklich finde ich bey Blumenbach als wesentliche Merkmahle des Edelfalken angegeben: corpore cinereo maculis fuscis, cauda fasciis quatuor nigricantibus.

[40]) φασσόσταθος (φασόστ. bey Rig. erklärt Ducange durch: qui palumbi pectus habet. Im Neugriechischen heißt φάσσα und φάσσι Fasan, dann wäre φασσοστ. durch „Fasanartige Brust habend" zu übersetzen.

[41]) Für μακρυσάραλος hat Rig. μακρυσῆρ.

[42]) Für δυσώρατος hat Rig. οἱ δυσωράν αὐτοῦ πλατίαι.

[43]) μακρότσικι. Da Rigalt. χρῶμα δὲτὸ μαυρὸν καὶ καστανὸν κριττὸν τῶν ἄλλων hat, so wird vielleicht in unserer Handschrift gelesen werden müssen: οἱ τοιοῦτοι (sc. μαυροὶ καὶ καστανοὶ) εἶσι μακρῦ κριττότερος τῶν ἄλλων.

[44]) Für πελογώστα hat Rig. das richtige πολογώστα, aus Polog, einem Orte in Macedonien, unweit der serbischen Gränze, s. Pachymeris Hist. Michaelis Palaeologi, Lib. V. p. 240 ed. Rom. 1660. Fol.

[45]) Für ἀστυμαχρότα ist mit Rig. zu lesen: στυμραχώτα, d. i. aus Stenimachos, in Thracien, jetzt Ichtiman, im Sandschak Sofia, s. Nicetae Acominati Historia p. 334 und 412 der Pariser Ausgabe von 1649. Fol.

[46]) Für μοραϊτικά hat wieder Rig. das richtige μωραΐτικά. d. i. aus Mora in Rumelien, im Sandschak Belbichteria, s. Hadschi Chalfa Rumili und Boëna, übers. von Hammer S. 144.

[47]) Von τούτων δὲ ἔσον ist wahrscheinlich eine Lücke, und die eben angeführten Worte sind nur Flickworte, um einen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden zu erzwingen; denn bey Rig. folgt auf die Worte: κριττοτ δὲ ἀρσαιο τὰ ἀράσγιο, τὰ μωραΐτικά, unmittelbar eine neue Aufschrift: Περὶ τζειρακίων (eine andere Art von Jagdvögeln), dann heißt es weiter: Τὰ τζειρακια ἐμιλεσου εἶσι κοντύτια, τετράγωνα etc., und statt der Worte: ταῦτα — πρόσχις hat Rig.: κριττοτα δὲ τζειράκια τὰ μελανοπτερὰ καὶ μοστωτικά; dann erst folgt die Aufschrift: Περὶ ἐξοπτερίων (sic).

[48]) κοντύτια, darüber weiß ich nichts sicheres zu sagen; da ὄψις auch Angesicht heißt, so könnte es vielleicht übersetzt werden durch: ein kurzes Antlitz habend.

[49]) φυτιλόγλωσσα (Rig. φιτιλόγλωσσα)? erklärt Ducange s. v. φυτίλα durch: quae habent linguam instar ellychnii.

[50]) διδυμοτειχα aus Didymoteichos, heutzutage Dimotika in Rumelien, Sandschak Gallipoli.

[51]) μακρινὰ aus Makre, Μακρὰ, s. Georg. Acropolit. Hist. p. 12. ed. Paris. 1651. Fol.

[52]) ἐμπελὶ ist bey den Neugriechen ente, greffe; ἐμπελίζω enter, inoculer; ἐμπελίσμα greffe, inoculation, s. Dehèque Diction. grec moderne.

Habichtslehre.

Von der Heilung der Vögel, von den Arten und der Farbe der Würgfalken, gemeinen Falken, Edelfalken, Habichte, Gerfalken und Sperber.

Von dem Durchfall[a]) der Vögel.

Der Durchfall der Vögel rührt von drey Ursachen her: vom vielen Essen, von der Galle und von der Unreinlichkeit des Futters; gib auf diese drey Dinge wohl acht. Wenn die Krankheit von vielem Essen oder von der Unreinigkeit des Futters herrührt, so ist das Zeichen das folgende: der Auswurf (Koth) des Vogels ist rein, seine Augen sind klar, die Eßlust gut, und die Heilung leicht. Befeuchte Baumwolle mit gutem Weine, thue in die Baumwolle Theriak einen Johannisbrotkern groß[b]), öffne dem Vogel den Schnabel, und stecke ihm die Baumwolle hinein; nachdem der Vogel dieselbe von sich gegeben, setze ihm ein halbes Stück junges Huhn vor, wenn es Winter ist; im Sommer aber gib ihm ein Stück Schildkröte. Wenn der Durchfall von der Galle herkommt, so ist das Zeichen das folgende: nimm den Auswurf wohl in acht, derselbe ist schlammicht, die Augen sind matt, und thränen, er verlangt häufig zu trinken; da ist er schwer zu heilen, denn er hat keine Eßlust und ißt Nichts. Die Kur ist diese: setze ihn wohin, wo er trinken kann[c]), öffne ihm den Schnabel, gib ihm Kandiszucker zwey Stücke, jedes eine Bohne groß, dann setze ihn wieder zum Wasser; wenn er nun ißt, so gebe ihm vom Fleische eines kleinen jungen Huhns eine Nuß groß; wenn er keine Eßlust hat und nicht ißt, lasse ein Ey weich sieden, nimm den Dotter, stoße Kalmus, mische diesen mit dem Dotter, öffne dem Vogel den Schnabel und stecke es mit deinem Finger hinein; es wird ihm Eßlust machen und nachdem er gehörig verdaut hat, setze ihm eine Uferschwalbe vor, oder einen Zeisig[d]), oder ein kleines junges Huhn jedoch ohne Koth (?) und Fett.

1) Von den Quetschungen oder Beinbrüchen[e]).

Mumia mit Fleisch gegeben hilft[f]). Siegelerde[g]) zerrieben, und mit Rosenwasser wohl verdünnt, gib ihm zu trinken.

2) Von der Verrenkung.

Wider die Verrenkung des Vogels gebrauche das Brennen mit dünnem Eisen, doch hüte dich, daß du nicht die Sehne brennest.

---

a) S. Anm. 1. b) S. Anm. 3. c) S. Anm. 5. d) S. Anm. 6. e) S. Anm. 7. f) S. Anm. 8. g) S. Anm. 9.

3) Vom wunden Fuß[a]).

Wider den wunden Fuß (?) hilft Opium zu drei Gran mit Fleisch gegeben. Hierauf lasse dem Vogel am Knie zur Ader[b]).

4) Von dem Aposteme.

Schau genau auf's Geschwür und du wirst es erkennen: nimm Steinsalz eine Bohne groß, öffne dem Vogel den Schnabel und lege es ihm in denselben; nach einer guten Stunde öffne ihm wieder den Schnabel, lege ihm eine Bohne groß Kandiszucker hinein, wieder nach einer anderen Stunde mische drey Grane Theriak mit Fleisch und setze es dem Vogel vor.

5) Von dem hitzigen Fieber.

Einem mit hitzigen Fieber behafteten Vogel gib zwey Stücke klein gehackte Schildkröten, mische sie mit Zucker und setze es dem Vogel vor.

6) Vom Fettmachen.

Wenn der Jagdvogel nicht fett wird, nimm frisches Sesamöhl mit Schafsfleisch, oder mische letzteres mit frischem Mandelöhl und setze es ihm vor.

7) Von dem Mangel an Eßlust.

Wenn der Vogel keine Eßlust hat und du willst ihm solche machen, nimm Haare von Pferden, knete sie zu einer Art Ball (Pille) zusammen[c]) und streue gepulverte Cichorienwurzel darauf; öffne dem Vogel den Schnabel und wirf es ihm in den Mund; am nächsten Tage lasse ihn los, daß er Eßlust habe.

8) Vom Kopfwehe.

Gib auf das Kopfweh wohl acht, welches unheilbar[d]), wenn du es vernachlässigst; wenn du demselben aber vorbeugen willst, so wirst du manchen Vogel auf folgende Art heilen: Nimm den Vogel, schlitze ihm den Augenwinkel auf und gib ihm Theriak, brenne ihn auf dem Hinterkopf, jedoch mit Vorsicht wegen des Gehirns, eben so wirst du ihn am Kopf zwischen den beyden Augen brennen.

9) Vom Schnupfen[e]).

Derselbe rührt von zwey Ursachen her, entweder von Trockenheit oder Feuchtigkeit. Wenn er von Trockenheit herrührt, ist die Kur folgende: nimm Lilienöhl oder Poleyöhl, und schmiere damit den Kopf des Jagdvogels drey Tage lang, mache Einspritzungen in die Nasenlöcher und er wird gesund werden. Habe wohl acht; wenn das Übel von Feuchtigkeit herrührt, so wird es folgendermaßen geheilt: stoße wilde Stachelbeere, mi-

a) S. Anm. 11. b) S. Anm. 12. c) S. Anm. 13. d) S. Anm. 14. e) S. Anm. 15.

ſche ſie mit ein wenig Waſſer, ſo daß das Waſſer milchicht wird, thue es in die Naſenlöcher des Vogels, ſetze ihn auf die Erde, daß er die Feuchtigkeit auswerfe, dann brenne ihn am Kopf zwiſchen den beyden Augen nahe den Naſenlöchern und er wird geſund werden [a]).

Ein anderes Mittel.

Ungeſalzene Butter mit Zucker; öffne dem Vogel den Mund und gib es ihm ein.

Ein Anderes.

Zerſtoße Kreuzbeeren [b]) mit Fleiſch, gib dem Vogel davon. Mache aber auch aus Speck [c]) ein Stuhlzäpflein und ſchiebe es in den Hintern des Vogels.

Ein Anderes.

Zerhacke die Wurzel wilder Gurken und mache ein Stuhlzäpfchen davon, das du dem Vogel in den Hintern ſchiebſt.

10) Von den Wunden.

Wenn der Vogel an einer Kralle oder am Schnabel wund iſt, nimm Spießglanzkalk [d]) und wenn du denſelben nicht haſt, geriebene Myrtenbeeren; wenn du dieſe nicht haſt, Theriak; oder ſtoße Salz und lege es auf die Wunde.

11) Von dem Leichdorn [e]).

Hab auf den Leichdorn wohl acht, ſchlitze denſelben mit einem dünnen glühenden Eiſen auf; und wenn eine Verhärtung [f]) darin, ſo nimm ſie heraus, thue Theriak oder Salz darauf, füge die Wunde mit Leinwand zuſammen, mache ein Säckchen, fülle es mit Salz und ſetze den Vogel auf den Sack, bis er geſund wird.

Ein Anderes.

Nimm Nachtſchatten [g]) und Amaranth, ſtoße jedoch jedes beſonders, dann nimm friſchen, geſtoßenen und durchgeſiebten Kalk ſo fein als möglich, und Orangenſaft, ſchüttle es ſtark und ſchmiere damit dem Vogel den Fuß.

12) Von Würmern.

Die Würmer ſind zweyerley: der eine kleine hat die folgende Anzeige, welche du genau beobachten ſollſt: der Vogel gibt mit dem Kothe Blut von ſich, kratzt ſich häufig am After, er frißt viel und verdauet ſchnell, und ſchnaubt ein wenig beym Athemholen; die Krankheit iſt leicht heilbar [h]). Die Kur iſt: ſechs Gran Aloe [i]) mit Fleiſch zweymahl des Tages zu geben. Dann Kapperwurzel [k]) drey Gran wohl zerſtoßen mit Fleiſch.

---

a) S. Anm. 16. b) S. Anm. 17. c) S. Anm. 18. d) S. Anm. 20. e) S. Anm. 21. f) S. Anm. 22. g) S. Anm. 23. h) S. Anm. 24. i) S. Anm. 25. k) S. Anm. 26.

Ein Anderes.

Setze dem Vogel Eyerschale mit Fleisch vor. Die zweyte Gattung der Würmer zeigen sich in den Nieren und Lungen; sie sind länglicht, dünn wie Haare, der Vogel gibt folgendes Anzeichen davon, beobachte es genau: er schnaubt stark, kratzt sich den After, wenn er niederfliegt [a]); sein Koth ist häufig schlammicht, manchmahl citronfarbig, manchmahl grün, manchmahl veilchenfarb und ein wenig mit Blut befleckt, er ißt und verdaut nicht gut, und wird dabey nicht fett. Dieß ist schwer zu heilen; nichts desto weniger rupfe die Federn des Vogels aus, von den Achseln bis zu der Nierengegend, mache ein Pflaster aus folgenden Ingredienzen: stoße Aloe mit Kresse, gib Essig dazu, streiche es auf Leinwand, lege es auf die Nierengegend oder auf den ausgerupften Ort; laß drey Tage vorübergehen, wechsle es bis zu viermahlen, und du wirst den Vogel heilen.

13) Vom Vogel, wenn er seine Federn nicht abwirft.

Wenn der Vogel seine Federn in der Mause nicht abwirft, helfen.... [b]) Nimm einen Seekrabben, zerstoße ihn, menge sie mit Zucker und Fleisch und setze es dem Vogel vor. Es nützen auch die pontischen Mäuse, welche Haselmäuse [c]) genannt. Hab acht o Kunstverständiger, daß du ihm nicht viel Fleisch [d]) von Schwänen, Störchen und Tauchern [e]) vorsetzest, denn alles dieß ist schädlich.

14) Von der Galle.

Wenn der Vogel an der Galle leidet, so setze ihm Schildkröten vor; auch ist ihm Schweinfleisch [f]) und Rindfleisch zuträglich.

Ein Anderes von den Arten der Würgfalken, ihren Schultern und Farben.

Der Würgfalke soll seyn langhalsig [g]), die Schulterblätter [h]) desselben breit, die Schienbeine und Schenkel kurz, die Zehen lang, der Schweif fettartig anzufühlen [i]), der Wirbelknochen groß, der Kopf platt und klein, der Schnabel dünn, die Farbe schwarz oder röthlich-gelb, das Gefieder zart [k]). Die Würgfalken von rother Farbe und ganz drosselartiger Zeichnung des Gefieders sind träg; die schwarzen, kastanienfarbigen und drosselartigen sind schlimm, aber stark. Die Würgfalken sollen öfter Waldvögel, Tauben, Turteltauben und dergleichen essen. Die östlichen Würgfalken sind besser als die westlichen.

Die wilden Falken sind besser als die zu Hause auferzogenen. Ihre Arten sind klein [l]), ihre Schulterblätter breit, die Schwingen und Schwänze

a) S. Anm. 27. b) S. Anm. 28. c) S. Anm. 29. d) S. Anm. 30. e) S. Anm. 31. f) S. Anm. 32. g) S. Anm. 33. h) S. Anm. 34. i) S. Anm. 35. k) S. Anm. 36. l) S. Anm. 37.

lang, ihre Flecken a) dicht; auf dem Rückgrathe haben sie vier Flecken, diese sind besser als die anderen, ihre Farbe ist schwarz und röthlich-gelb; die rothen sind ganz und gar unbrauchbar; die von Thessalonica und aus Pelagonien sind besser als die andern.

Die Wanderfalken haben kurze Füße, lange Zehen, langen Hals, fasanenartige Brust b), langen Kopf c), breite Schulterblätter d), große Schnäbel, große Augen und weite Nasenlöcher. Hab wohl acht, die schwarzen und kastanienfarben sind bey weitem besser, als die anderen e). Die aus Zagora, aus Poleg f) und aus Stenimachos g) sind besser als die andern.

Die Gerfalken, d. i. weißen Falken von Mitylene sind besser als die anderen.

Gattungen und Arten der Habichte.

Die Habichte sollen seyn langbalsig, ihre Schultern offen und rückwärts eng, wenn sie sitzen, sollen sie aufrecht sitzen; ihr Kopf soll klein, die Augen gespalten, die Nasenlöcher weit, der Mund groß, die Zunge schwarz, die Schwungfedern von den Beinen entfernt seyn, so daß sie nicht wirren und nicht schleppen. Die aus der Abasa und aus Morava h) sind besser als die anderen i). Die, deren Antlitz kurz k), viereckig ist, die einen breiten Kopf, weite Nasenlöcher, dochtähnliche Zunge l), große Augen haben, sind besser, als die andern.

Die Sperber sollen seyn kurzfüßig, breitschultrig, enge, von den Beinen abstehende Schwungfedern haben, aufrecht sitzen, ihre Zungen sollen schwarz die Zeichnung des Gefieders zart seyn. Die von Didymoteichos m) und Morochrida (?) und Makre n) sind besser als die anderen.

Von dem Einsetzen o) der Federn.

Was das Einsetzen der Federn betrift, so nimm ähnliche Federn eines andern Vogels, der die seinigen schon abgeworfen hat, schneide dem Vogel mit Vorsicht die abgebrochenen Federn schief ab, dasselbe thue mit den fremden Federn (d. i. mit den abgeworfenen Federn des andern Vogels), nimm eine dreyeckige zweyschneidige scharfe Nadel, stecke sie in das Gefieder der Flügel, tauche sie in Knoblauchsaft, befestige sie mit Vorsicht und füge sie in einander. Halte den Vogel eine Stunde lang, damit er nicht zusammenfalle, er wird hergestellt seyn; eben so verfahre auch, wenn zwey, drey oder wie viel immer Federn gebrochen sind. Habe acht, daß die Nadel zu der Feder passe, damit sie dieselbe nicht spalte, doch muß sie dreyeckig seyn.

---

a) S. Anm. 38. b) S. Anm. 39. c) S. Anm. 40. d) S. Anm. 41. e) S. Anm. 42. f) S. Anm. 43. g) S. Anm. 44. h) S. Anm. 45. i) S. Anm. 46. k) S. Anm. 47. l) S. Anm. 48. m) S. Anm. 49. n) S. Anm. 50. o) S. Anm. 51.

Ende der Habichtslehre.

Kaiser Maximilian von der Falknerey.

Volget weiter die Valkhnerey.

Du Hertzog von Osterreich solt haltenn deine Valkhenn zu der Valkhnerey dir zum ewigenn Lust, wie hernach volget:

Nemlichenn so thuemen hernach Acht Meyster vnnd die Kaiser Maximilian gedinget hadt, Als ein Furst vonn Osterreich. Dennselben Acht Meysternn Solt du Ire vögel kauffenn, Alls vil sie der habenn wellen auf Ire Person. Nemlichen vom Hochmeyster vonn Rodiß. Derselb Hochmeyster antwurt dir allwegen eynen Valkhen gen Venedig umb eynen Zentner Kupfer.

Item die Herschafft Venedig eynem Herrn von Osterreych zwelff Sächer, auß der Innsell Zipernn, Angesehen den grossen nutz vnd genues den sie haben von den Straffen, vnd Lendern, deß Fürstenthumbs Osterreich.

Item der Hochmeyster auß Preussen, gibt auch einem Fürsten von Osterreich zu schirm geldt seines Ordens: 12: Stuckh Valkhenn.

Item der Prouisoner inn Osterreich, mag bestellen auf den legernn ein Plabfues vmb: 3 fl.: Vnnd das Plabfus Vöglen vmb: 5 fl.: den Legern zu geben, Vnd vorlieren Paid tayl nit daran, wo die Ordnung gehalten wirdt, das Nimandt kein Vögell vorkauffen darf, dann dem Osterreychischenn Prouisonir.

Du Hertzog zu Osterreych findest zu Brabant vil Valkhner, die inn Norweden vnd Dennmarckh fahren, fahen viel Valkhen, vnnd Gervalkhen. Da soltu eynen bestellen, der sie dinnen auf den Legern kauffen, vnd bestellen. Das man Inn guet Aß geb, denn sie geben In sunst böß Aß das sie darnen gern sterben, wann man sie denn herauß bringt. Die Kleynen Kupfer farben Edlen Valkhenn sein guet zum den Raygern mit den weytenn Edlen fuessen, vnd sein gewondlich pesser, denn die grossenn, darumb solt deynem Kaufman beselhen, das ehr auf den Legern nur die Kleynen Kupfer farb Valkhen kauff.

Item inn Nider vnd Ober Ellsas secht man Valkhen die dem gefluog nachstiehenn, die stiegenn vhast die Nester, oder vber den Pach, Aber die Preussischen seindt die pesten zun Raigern.

Item zu Augſpurg, vnd zwo Tagraiſen daruon, recht man auch guet Valkhenn, ſein ſo guet als die auß dem Elliſas.

Item du ſolt die Kleynen Ger Valkhenn, die da guet Fueß habenn zunn Raygernn ſteigen Vnd die Groſſen zun Veldt Hönnern vnd zun Haſen von der herdt zu eynem Luſt, Denn es ſein gar ſchon Vögell: Sunſt ſein ſie alle vortzagt vnd ſterben gerrnn. Man muß auch nur im Winter mit Inen paitzen, ſo man in Teutſchen Landen wenig Raiger findt, denn inn der hitz taugen ſie nit.

Derglench ſeind die gertertſchen auch, denn ſie ſterben vhaſt geren.

Die Paſtart Vogell thuen auch ſelten guet, denn zun den Hunnern Oder eynem Edelman ſein ſie guet vber eynenn Pach den wern ſie vnd herabzuſetzen wenn möglich dürffen nit koſtlich Aß als die Valkhen. Die Plabfuß magſt auch zun den Aglaſtern brauchen.

Item du haſt inn deinem Erbland vhaſt gar vil Volckhs, darumb ſollt vorpitten, das man dir die Sperber nit auffach, denn du magſt gar eynenn ſchonen Luſt habenn, auf den Abendt, ſo du am morgen gejaget haſt.

Du Herzog von Oſterreich ſolt habenn ein Hofvalkhner, der im winter ein geſpantz auf die Raiger heldt, im nachſummer zwey: Nemblich ſo die Jungen Raiger abſtiegenn, daſſelbig geſpantz behaltenn, biß die Raiger abſtreichen. Vnd muſſen Eytell guett Valkhenn ſein.

Item im winter ſoltu Herzog von Oſterreich mit Sackhern payſſen vnd im vorſummer, bis die Jungenn Raiger auffliegen, darnach ſoltus inn die Maws thuen, vnd die Raiger Valkhen herfür nehmen Vnd ſollen im fruen Summer die Reſter ſtiegen. Vnd wann du nun die Anvogell payſt haſt, vnnd abwerlen wilſt, ſo ſolſtu mit den graben Raygern abrichtenn, ſo du mit den Seckhernn gefangen haſt.

Item du ſolt Ordnung haltenn mit den Valkhnernn, daß ſie payſſen vnd abrichtenn in dem getzweck wie hernach volget.

Nehmlich mußte die Valkhenn anſtellen in das Hauß Oſterreich vnd Burgundj inn Viertayll.

Nemlich zu Wien magſtu haltenn die funff Leger der Valkhner abermals wie hernach volgt.

Nemlich in der Mauß, vnd darnach ſo das zurichtenn wildt. Es ſey winter oder Summer, Nemlich im Stetlin Laa.

Item das Ander iſt Neß, das drit Ziſterſdorff, für Ennten vnd Raiger. Vnd der Hofvalkhner mag an der dreyer vnd eyns ſchickhen die Valkhenn abzurichten, wen der Furſt zu ſchaffen hart. So mag der Hofvalkhner, vnd auch die anndern Valkhner die Vögl im fliegen behalten.

Item die Gerrnn Vögell ſoltu auch zu maußenzen Ziſſterſdorff ſchickhen

Nemlich dem eynen Valkhner. Der Annder Gayer Valkhner ſoll ſein zu Rusbach

Item inn der Margraffchafft Purgaw ſo du Herr von Oſterreich piſt ſoltu beynen Valkhnernn Ire Leger gebenn, gen Nörlingen, vnd gen Aycha Inn Payern, vnd gen Lankweit das ober Regenſpurg ligt.

Item die Gayers Vögell auch im Rieß ein geſpanß, vnd das Annder geſpannen gen Riedlingenn,

Item du Hertzog von Oſterreich wiltu ſein inn Elſas, ſolt du deinen Valkhner Leger nehmen, Ains zu Obirnehen, das Ander inn dem Dorff zwiſchen Weyſſenburgk vnd Marggraf Paden, das dritt zu Lanndaw, Zu den Gayer Vögeln zu Echnen vnnd zu NeuwPurgg.

Item inn den Nider Burgundiſchen Landen, ſolt du Herr von Oſterreich beyner Valkhner Leger haben: Nemblichenn, zu Leno inn welſch Brabant, zu Lanndenn in Teutſch Brabant, zu Arl bey Hulff inn Flandern. Vnd die Gayer Vögell zu Maſtrich vnd das Annder zu Aras.

Du magſt auch in Niderland im Winter zwey geſpante haben, vnd Im Summer nur eins

Item du Herr vonn Oſterreich ſolt dir ein Karn zurichtenn zum Antten Parchh, den Anndern Karn zun Kreen, vnd Aiſtern, vnd die Kraen mit dem Schlagnetz, oder mit dem Aufen, vnd mit dem Leun

Item Ein Raiger Parchh magſtu Heer von Oſterreich auch zurichten mit den Jungen Raygern wo du ſtilligeſt, Deßgleychen magſtu auch mit den Veldthunern aine zurichten. Vnnd die mit dem netz vnd eynem vorlegnen hundt, vnd darnach den winter die Veldthuener inn eyner Camer vorwahren, vnd gegen dem Sommer die ſchmalen Vöglen anpringen: Nemlich ſollen die Veldthuner gemeſt ſein, Summer und Winter, wie man das im Kuchel Puch findt, Deßgleychen ſolt auch die Antvögell vnd Raiger auch meſten, wie du es auch im Kuchell Puch findeſt.

Schlußwort.

Als Zugabe zu den in der Vorrede aufgeführten Stellen arabischer, persischer und türkischer Dichter und Geschichtschreiber, welche sich auf Falken und Habichte beziehen, folgen zum Schlusse noch drey Proben arabischer, persischer und türkischer Humanität (Edeb) aus dreyen der berühmtesten Werken der Philologie, dieser drey Völker Vorderasiens; nähmlich aus dem arabischen Werke Saalebi's, welches den Titel: Das Buch der Stütze des Bezogenen und des sich Beziehenden[1]) führt; aus dem Magazin der Geheimnisse Nisami's, des größten romanischen Dichters der Perser, und aus dem Humajunname, der als Meisterwerk türkischer Prosa bekannten Übersetzung der sogenannten Fabeln Bidpai's; der letzte Apolog, welcher in der persischen und türkischen Literatur eine eben so ehrenvolle Stelle einnimmt, als in der italiänischen die Erzählung des Falken aus dem Decamerone Boccaccio's; steht zwar schon in der von Galland und Cardonne verfaßten Übersetzung des Humajunname[2]), aber die hier gegebene ist eine weit treuere, wie aus der Vergleichung mit der in der Note beygegebenen türkischen Übersetzung ersichtlich. Den türkischen Text abzudrucken wäre überflüssig gewesen, da das Humajunname nichts weniger als ein seltenes Buch auf öffentlichen Bibliotheken, welche orientalische Handschriften besitzen, und auch in vielen Privatsammlungen befindlich, so daß die Treue der beyden Übersetzungen leicht aus der Vergleichung mit dem Texte erhärtet werden mag; viel seltener ist schon der Fünfer Nisami's, aus welchem die hier gegebene Fabel bereits in der Geschichte der schönen Redekünste Persiens, aber ohne den Schmuck des Reimes, übersetzt worden ist[3]); am seltensten ist aber das Werk Saalebi's, welches sich nicht

[1]) كتاب ما يعوّل عليه مضاف و مضاف اليه Dem Inhalte nach angezeigt im LXII. Bande der Jahrbücher der Literatur, Anzeigeblatt S. 5. [2]) Les Contes et Fables indiennes de Bidpai et de Lokman, traduits d'Ali Tschélébi Ben Saleh auteur turc, im XVII. und XVIII. Bande des Cabinet des fées. [3]) S. 117.

Bayerische Staatsbibliothek München

einmahl auf allen Bibliotheken Constantinopels, und in Europa, so viel bisher bekannt, nur in der Sammlung des Übersetzers befindet, einer der größten Schätze arabischer Sprache und Rhetorik, durch dessen Herausgabe die Kenntniß der Genius arabischer Sprache ungemein gefördert werden würde.

Zu dem Danke, welchen der Übersetzer am Ende der Vorrede den literarischen Freunden, welche seine Arbeit freundlich gefördert haben, muß er noch den an Hrn. Dr. Seligmann, den Herausgeber einer Probe alter morgenländischer Pharmakologie [1]), und an Hrn. Krausler, Bibliothekar der Universitätsbibliothek zu Grätz abstatten, deren erster ihm von einem Dutzend der im Deutschen nur mit den orientalischen Nahmen gegebenen Pflanzen und Spezereyen die botanischen und pharmaceutischen Nahmen angegeben, der andere zur Literatur der Werke über Falknerey ein halbes Dutzend Titel eingesendet; unter diesen, welche entweder schon in der Eingangs gegebenen Literatur enthalten, oder als allgemein in die Naturgeschichte und Jagdwissenschaft gehörig, nicht aufgenommen worden sind, befindet sich jedoch ein lateinisches Lehrgedicht, welches hier in der Note aufgeführt ist [2]). Wiewohl die Encyclopädie der Araber, Perser und Türken die Naturgeschichte als eine besondere Wissenschaft kennt, so wird doch in derselben das bekannte persische Wörterbuch Demiri's nicht unter dem Titel der Naturgeschichte, sondern unter dem der rhetorischen (Mohadherat) aufgeführt, weil in demselben vorzüglich auf das, was arabische Redner und Dichter über die verschiedenen Thiere gesagt, Rücksicht genommen wird; die den Falken und Habicht betreffenden Stellen, sind in der Einleitung gegeben worden. Zur Vervollständigung derselben und im Geiste Demiri's schließt nun auch den Falknerliee das folgende humanistische Kleeblatt.

---

[1]) Liber fundamentorum Pharmacologiae, auctore Abu Manssur Mowaffek Ben Ali el Herwi epitome codicis manuscripti persici bibl. lat. B. Vien. inediti primus Latio donavit Romeo Seligman. Vindob. 1830. Pars I. et pars II. 1833. [2]) Schmidthauer (Aud.) de institutione ac venatu falconum libri duo. Tyrnaviae 1749. 8. Die von Hrn. Krausler angegebenen Werke über Jagd sind: 1) Fleming, der vollkommene deutsche Jäger. Leipzig 1749. 2 Theile. Folio. 2) Jagdkluß (der fürst-adelichen neu-ersonnenen). 2 Theile. Frankfurt und Leipzig 1711. 8. 3) Döbel, neueröffnete Jäger Practica, oder der wohlgeübte und erfahrne Jäger, mit vielen Kupfern. Leipzig, Heinsius 1754. Folio. 4) Heller, Neuw Jag vnnd Weydwerck Buch; mit Holzschnitten. Frankfurt, 1582. Folio. 2 Theile. 5) Der Artikel Falke in Krünitz's Encyclopädie.

I. Arabiſche Spende Saalebi's.

Die Bruſt des Habichts.

(Aus dem 37. Hauptſtücke der Metonymyen Saalebi's [1]).

Hiermit wird, was anmuthig und ſeltſam, verglichen, und man erwähnt der Bruſt des Habichts mit Preis, wie des Nackens der Gaſelle, des Halſes der Taube, der Flügel des Pfaues. Ein Dichter, unſer Zeitgenoſſe, ſagt, um die Anmuth der Tage des Frühlings zu beſchreiben:

Ein Frühlingstag, an dem der Oſt mein Haar durchweht,
In dem mein Herz vor Luſt an dem, was ſchön, vergeht,
An dem geſtreifte Wolke mir entgegen kömmt,
Und von geſtreiften Höh'n die Sonn' im Schleyer ſpäht,
Wo weiße Falkenbruſt in Reihen vor mir zieht
Und Pfauenſchweifes Pracht mir über Alles geht.

Derſelbe ſagte:

Als nun der Hagel aus der Regenwolke brach
Und nahend ſich, den Durſt des Mädchens ſtillend tränkte,
Da ſah ich in dem Hain' ein Schauſpiel wunderbar,
Der Allmacht und der Huld, die Gott der Erde ſchenkte:

---

[1]) صدر البازي

تشبيه كل شيء حسن التخطيط بديع التخيير ، يذكر في الحسن ، للملاحة مع سالفة الغزل ، طوق الحمام ، جناح الطاووس قال بعض اهل العصر في وصف يوم من ايام الربيع

يوم عبيري النسيم سبي طرفي * وقلبي بما ابدي من الحسن ، اللطف
كان موشي الغيم فيه مقابلاً * موشي الربا ، الشمس تنظر من كثف
صدر الحباري البيض صفت ، قابلت * ظهر طواويس تفوت مدي الوصف

ثم قال

، لما وشى من صيب المزن عقده * ، اقبل يروي غلة البنت بل يشفي
رائت به في الروض اعجب منظر * يدل على صنع المهيمن ذي اللطف
فضحك بلا ثغر ، ونسج بلا يد * ، حلي بلا صوغ ، ودمع بلا طرف

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02715/019

Ein Lachen ohne Zahn, ein Weben ohne Hand,
Ein Schmücken ohne Kunst, ein Weinen ohne Aug'!

Derselbe richtete an Ebi Naßr Sehl Ben el Merſeban die folgenden Verse:

Siehst du denn nicht o neuer Mond der Zeit, der Welt,
Die Schönheit dieser Zeit, die Licht und Blüthen schwellt!
Der Himmel Falkenbrust, die Erde ist darunter
Ein Pfauenschweif, — o Vater Naßrs trinke munter!
Und mit der Sängerinn allein den reinen Wein,
Der Nachtigallen werth, wie Aug' des Hahn's so rein,
Schlaf zwischen weißer Brust und Flöten lieblich ein,
Und schenk dir frische Luft aus grünem Blatte ein!

Der Geſtank des Würgfalken.

Der üble Geruch des Würgfalken und des Löwen sind beydegleich sprichwörtlich; so sagt ein Dichter:

، قال لابي نصر سهل بن المرزبان

ألست تري باغرة الشهر ، الدهر ، محاسن بذ الفضل ذي النور ، الزهر
سماء كصدر الباز ، الارض تحتها ، كاخمص الطاوس ، فاشرب ابا نصر
عقاراً كعين الديك تحلو بمسمع ، يروي عليه العندليب على قدر
، لازلت بين البيض ، الصفر ناعماً ، يروقك غض العيش في الورق الخضر

نحر القفر

القفر ، الاسد بمنزلة في الخنزر ، لمثل سار بذلك كما قال الشاعر ، له كمهة ليث خاطلت كمهة مقر ، وصف بعضهم رجلاً فرد اليه مفاتح المحاسن من حيث قال اشبه من القفر نحره ، من الدينار قصره ، من الطاوس قدمه ، من الماء زبن ، من الورد شوكه ، من النار دخانها ، من الخمر ثمارها ، من الدينار كنفها ، من كلام بديع الهمداني في حلية متممة ، والله لقد صادفت من ثم مقراً ، ومن بن محراً ، ومن صدره تم الخياط لايرشح بقيراط

Er hat des Leu'n Geruch gemiſcht mit dem des Saakr. Einer hat einen Mann, der von dem Schönen das Häßliche annimmt, folgendermaßen geſchildert:

Vom Saker nimmt er den üblen Geruch, vom Gelde nur das beſchnittene, vom Pfaue die Füße, vom Waſſer den Schaum, von der Roſe die Dornen, vom Feuer den Rauch, vom Weine den Kopfweh des Rauſches, vom Hauſe den Abtritt. Bediol Hamadani ſagt in einer Erzählung einer ſeiner Makamat: »Bey Gott! mir begegnete aus ſeinem Munde nur der Saker und in ſeiner Hand nur die Sahra (die Wüſte), und in ſeiner Bruſt nur die Enge des Nadelöhrs, ſo daß auch kein Karat von ihm zu erhalten war.

II. Perſiſche Spende Niſami's.

(Die letzte Erzählung aus dem Magazin der Geheimniſſe.)

Als im Garten ward der Frühling wach,
Kam zum Falken Nachtigall, und ſprach:
Von den Vögeln allen ſchweigſt allein,
Warum läßt du denn das Reden ſeyn?

در چمن باغ چو گلبن بشکفت ٭ بلبل با باز در آمد بگفت
کز همه مرغان تو‌یی خاموش سار ٭ گوی چرا بردده اخر ببار
تا تو لب بسته کشادی نفس ٭ یک سخن نغز نگفتی بکس
منزل تو دستگه سنجری ٭ طعمه تو سیذه کبکدری
من که بیک حیشه زد ارکان غیب ٭ صد گهر برآرم از جیب
طعمه من کرم شکاری چراست ٭ خانه من بر سر خاری چراست
باز بدو گفت همه گوش باش ٭ خامشیم بنگر و خاموش باش
من که شدم یار شناس اندکی ٭ صد کنم و باز نگویم یکی
رودک تو‌یی شیفته روزگار ٭ بر آنکه یکی نکنی و گوی هزار
من که همم معنی این صیدگاه ٭ سیذه کبکم دهد از دست شاه
چون تو همه زخم زبانی تمام ٭ کرم خور و خارنشین والسلام

Sitzeſt immer ſtill an Einem Ort,
Sageſt keiner Seele nur Ein Wort.
Auf des Herrſchers Hand ruhſt du mit Luſt,
Deine Speiſe iſt des Rephuhns Bruſt,
Ich hingegen, die durch einen Schall
Hunderl' Perlen aufreg' allzumahl,
Meine Speiſe iſt nur ſchlechter Wurm,
Und mein Haus iſt Dorn, gepeitſcht vom Sturm.
Höre, ſprach der Falke, ſey ganz Ohr!
Stelle dir mein tiefes Schweigen vor.
Ich, dem Handeln iſt des Lebens Pflicht,
Handle hundertmahl und ſpreche nicht,
Du hingegen, der kein Mann vom Fach,
Thuſt nicht Eins, und redeſt tauſendfach;
Auf dem Jagdreviere hab' ich Stand,
Eſſe Rephuhns Bruſt aus Königs Hand;
Du, der immer ſprichſt und klageſt laut,
Speiſeſt Wurm auf Dornen angebaut.

III. Türkiſche Spende Ali Wasi's.

(Die letzte Erzählung des ſechſten Buches des Humajunname [1]).

In alter Zeit war ein Padiſchah, der ſich durch die Liebe der Jagd kräftigte, und deſſen Herzensvogel der Jagd ergeben ſich mit derſelben beſchäftigte. Er hatte einen Falken, der mit Einem Flug den

---

[1]) **Le Sultan et son Faucon.**

Un sultan, dit la femme du derviche, aimoit passionnément la chasse au vol. Parmi ses faucons, il en estimoit un plus que tous les autres, à cause de ses rares qualités. La vue de cet oiseau étoit aussi perçante que celle d'un linx, et son vol aussi rapide que l'éclair. Le sultan prenoit soin lui-même de cette bête courageuse et intelligente; il la tenoit souvent sur son poing. Un jour qu'il chassoit, il lança le faucon sur une gazelle, qui voit son ennemi au-dessus de sa tête, précipite sa course, et semble à peine toucher la terre de son pied léger; le sultan presse les flancs de son cheval, et est séparé dans un instant de ceux qui l'environnent: cependant, la gazelle, malgré les efforts du faucon, eut le bonheur d'échapper à sa poursuite.

La chaleur étoit extrême: le sultan altéré cherchoit un ruisseau pour soulager la soif qui le tourmentoit. Il en découvrit un, et détacha la tasse d'or pendue à l'arçon de sa selle. Comme l'eau ne venoit que goutte à goutte, il fut très long-temps à la remplir: il la portoit à sa bouche,

Simurgh vom Gipfel des Kafe's niederzog, und vor dessen Klauen und Schnabel der fliegende Adler des Himmels (aquila) sich flüchtend unter die Flügel des fallenden Adlers (lyra) zog:

Wann zum Flug er spreitete die Flügel aus,
Floh des Himmels Adler, flüchtete sich nach Haus.

Er liebte diesen Falken überaus; als er eines Tages auf einer Wiese der Jagd oblag, stand mitten aus dem Jagdrevier in vollem Laufe eine moschusfarbe Gaselle auf, und der Schah, dessen Jagdlust wie die des Löwen wach, jagte ihr unwillkührlich in vollem Feuer nach; er ließ seinem windbeflügelten Gaule so sehr die Zügel schießen, daß er in Einem Augenblicke die Welt durchschnitt, ohne von ihren Spuren etwas zu wissen, und daß er wie der Ostwind all' seiner Schnelle sonder Gleichen den Staub seines windschnellen Pferdes nicht konnte erreichen.

Der Weg war außer allen Massen,
Unmöglich war's, ihn zu erfassen.

Die Hofleute blieben Einer nach dem Anderen zurück nach und nach, und die Diener und das Gefolge trennten sich von dem Padischah. Nach einer Zeit verschwand auch die Gaselle von der Stelle; unterdessen hatte von dem Herde seines Magens die Flammenzunge seines Durstes aufgeleckt, und die innere Hitze hatte sich nach Außen erstreckt. Um Wasser zu suchen, eilte er nach allen Seiten und begann in die Wüste hineinzureiten; er kam zu dem Saum eines Berges, von dem klares, krystallhelles Wasser niedertröpfelte; er hielt das Glas aus seinem Köcher an das Wasser, das wie des Geizigen Hand nutzloser

---

lorsque le faucon, perché sur son poing, renverse d'un coup d'aile la tasse et l'eau; le sultan, après des peines infinies, la remplit de nouveau; mais le faucon, d'un second coup d'aile, le prive encore de son espoir: la patience échappe au monarque; dans la fureur dont il est transporté, il jette le faucon par terre avec tant de force, qu'il l'étend mort à ses pieds.

Dans le même instant, arrive un écuyer du prince; il voit la tasse renversée, et le faucon sans vie: le sultan lui apprend le crime de l'oiseau, et la vengeance qu'il en a tirée; il lui ordonne ensuite de chercher la source de ce ruisseau, afin de puiser de l'eau avec plus de facilité. L'écuyer fait quelques pas, et découvre une fontaine au milieu de laquelle il voit étendu un énorme serpent; il revient tout effrayé, et raconte au sultan ce qu'il a vu. J'ai privé de la vie celui qui venoit de me la conserver, dit le prince, en poussant un profond soupir; l'eau que mon faucon m'a empêché de boire couloit de cette source empoisonnée.

Stoff Tropfe auf Tropfe niedertrof, und ſo das Glas füllte. Als er eben trinken wollte, ſchlug der Falke das Glas mit ſeinen Flügeln, ſo daß das Waſſer ganz verſchüttet ward; der Padiſchah, hierüber unwillig, füllte das Glas noch einmahl mit vieler Mühe langſam an; als er aber trinken wollte, that der Falke wie das vorigemahl und verſchüttete das Waſſer allzumahl.

Sie bringen es zum Mund und laſſen es nicht koſten.

Der Schah, von Durſt verwirrt, über dieſe Bewegung des Falken zornentflammt, warf denſelben ergrimmt zum Grunde, und zerſtückte das Glas und deſſen Körper zur Stunde. Da kam ſein Steigbügelhalter, der den Schah durſtig ſah, er zog ſeine Feldflaſche heraus und füllte für den Schah ein Glas daraus; der Schah ſagte: »Ich möchte von dieſem aus dem Berge träufelnden Waſſer trinken, habe aber keine Geduld zu warten, bis es ſich tropfenweiſe im Glaſe ſammelt, gehe auf den Hügel und finde die Quelle, um dort das Glas zu füllen auf der Stelle.

Der Steigbügelhalter ſprach: Ich horche und gehorche, und erſtieg den Hügel. Dort ſah er eine Quelle, welche wie das Auge des Steinherzigen einen Tropfen Waſſer mit tauſend Bluttropfen vermiſcht ſtrömte, und einen todten Drachen, der am Rande des Graben lag. Durch die Hitze der Sonne war derſelbe von Fäulniß bezwungen, und die giftgemiſchte Feuchtigkeit hatte in das Waſſer gedrungen, das als giftiger Stoff unten am Saume des Berges troff. Den Steigbügelhalter überwältigte Schrecken und Grauen, und ſchwindelnd ging er hinunter zu den Auen. Er zeigte dem Schah die Beſchaffenheit der Sache an, und füllte das Glas aus der Feldflaſche mit kaltem Waſſer an. Dem Schah, als er dieſes Glas trank, blut'ge Thräne aus dem Auge ſank.

Wiewohl der Schah das Glas getrunken,
War tauſendmahl es doch der Hand entſunken.

Als der Steigbügelhalter ihn um die Urſache ſeiner Thränen fragte, ſeufzte der Schah aus dem Grunde ſeines Herzens und ſagte:

Ich habe einen Gram, den ich nicht ſagen kann,
Und eine Sage, die ich nicht verbergen kann.

Er erzählte dem Steigbügelhalter den Verlauf, und ſagte darauf: O Steigbügelhalter, ich bekenne, daß ich dieſen Falken, welcher, wenn er flog, neunmahl ein Rad um das Neſt des himmliſchen Adlers zog,

meuchlerischerweise getödtet, einen solchen königlichen Vogel, den ich wie meine Seele geehrt, und der mir mehr als mein süßes Leben werth. Der Steigbügelhalter sagte: dieser Falke hat von dir, o Schah, ein großes Unglück abgehalten, und hat dem Volke und Lande eine große Huld erwiesen, sogestalten. Es wäre besser gewesen, wenn sich der Schah nicht beeilet hätte denselben zu verderben, wenn er das Feuer des Zorns mit dem Wasser der Sanftmuth gelöschet, wenn er den Zügel der Leidenschaft mit zögernder Hand nachgelassen hätte, nach dem Inhalte des Wortes der Weisen:

Laß nicht deinen Gaul entbrennen sogestalten,
Daß du nicht im Stand bist, ihn zurückzuhalten.

Ich bereue meine That aber zu spät, die Reue schlägt Wunden, die durch kein Pflaster des Tadels gesunden. So lang ich lebe, wird dieses Brandmahl aus meinem Busen nicht vergehen, und die Narbe, die das Gesicht meines Zustandes entstellt, dasselbe als Schandfleck schmähen.

Da ich es selbst gethan, was ist zu thun,
Ich that es selbst, ich weiß kein Mittel nun.

Schlußnote.

So eben bey der Druckbeendigung des Schlußwortes ist uns erst von Makrisi's durch Herrn Quatremère übersetzter, und auf Kosten des englischen Übersetzungsausschusses zu Paris gedruckter Geschichte der Sultanen Mamluken Ägyptens der erste Theil zugekommen; darin enthält eine nicht weniger als fünf Quartseiten lange Note (S. 90—95) sieben Schattirungen des Nahmens des Gerfalken (Sonkor, Sonkur, Schonkur, Schongkur, Schonghar, Schonkar und Schunkar) aus einem Dutzend morgenländischer Quellen (Kaswini, Chalil Sahiri, Nuweiri, Ibn Forat, Ebul Mehasin, Reschideddin, Mirchuand, Wassaf, Makrisi, Abderresak, Scherefeddin und Abulfeda) und aus einem halben Dutzend occidentalischer Reisebeschreibungen und Wörterbücher (Marco Polo, Chardin, Pallas, Strahlenberg, Foucher d'Obsonville, Amyot, Langlès) mit erkaunlicher, weitläufiger Gelehrsamkeit zusammengetragen. Außer den obigen Schattirungen der Schreibart und Aussprache des Sonkor enthält jene Riesennote noch die russische Benennung des Gerfalken als Kretschet, ohne jedoch den dschagataischen Ursprung derselben aus Kartschighai und ohne die Identität des Sonkor oder Sonkur mit dem συγκορ der Byzantiner und mit dem französischen sunbarnic des Troubadours Dodo di Prada zu ahnen; Herr Quatremère gibt aber den chinesischen Nahmen des Gerfalken Hai-tsing, die mandschurischen Schamanschonton, d. i. weißer Gerfalke, und Tschakiri-schonkon, d. i. schäckiger Gerfalke (der Ak Sonkor und Kara Sonkor der Türken), und hält den Song-ôl

der Chinesen, welchen die Mantschu Sungsel und Atschikebia-tschelmen nennen, für den Würgfalken Szakr (Sakerfalken). Statt eines Dutzend enthält das folgende Verzeichniß zweyhundert orientalischer Wörter eine Centurie arabischer, persischer, türkischer und dschagataischer Benennungen des Falken. Zu wundern ist es, daß, indem Herr Quatremère der Sendung des Gerfalken Toktai's an Ghasan Chan zu Anfang des vierten Buchs Waßaf's erwähnt, derselbe den ganzen hier in der Note der Vorrede gegebenen Briefwechsel mit der Beschreibung des Falken außer Acht gelaßen. Die Stelle Eingangs des vierten Buches, aus welcher Herr Quatremère nur die zwey Worte: **des soukours au vol rapide** aufgenommen, lautet: „Der Gesandte brachte die Gaben jenes Landes dar: Gerfalken, von weit„aussehendem Fluge und Blicke, von glücklichem Zuge durchs Dünne und Dicke, „von heftigem Auge und Schlunde, von kräftigem Schnabel und Munde, von edlem Ursprung und schnellem Rückschwung, von starken Muskeln und Knöcheln, die „nicht die Jagd anheben, ohne sich stolz zu erheben." Endlich sey noch als letztes Wort über den Königsfalken (Schehbaf), welchen das persische Wörterbuch des **Siebenmeers** (IV. S. 13) als gleichbedeutend mit **Tughrul** erklärt, bemerkt, daß das folgende, in der Vorrede (XII.) gegebene, persische Distichon:

کف شهباز ، در زین اسب تازي ، سلاح آراسته بنمود بازي

vielleicht richtiger wie folgt übersetzt werden kann:

Auf der Hand den Edelfalken,
Unter ihm arab'sches Pferd,
Angethan mit Waffenrüstung,
Zu dem Federspiel bewährt.

Verzeichniß

arabiſcher, perſiſcher, türkiſcher, dſchagataiſcher und griechiſcher Wörter,

zur

Bereicherung und Berichtigung der Wörterbücher.

ا

ابواز a. Habichte.

ابواغور a. der Sperber

ابو الاشعث a. der Vater des Beſtrebenden d. i. der Habicht.

ابو البازق a. der Vater des Erreichenden, d. i. der Habicht.

ابو بهلول a. der Vater des Viellachenden d. i. der Habicht.

ابو الحمرا a. der Vater der Röthe, d. i. der Sakerfalke.

ابو الشجاع a. der Vater des Tapferſten, d. i. der Sakerfalke.

ابو الاصابع a. der Vater der Finger, d. i. der Sakerfalke.

ابو العامر a. der Vater des Bebauenden od. Gebildeten, d. i. der Sakerfalke.

ابو العمران a. der Vater der Cultur, d. i. der Sakerfalke.

ابوعوان a. der Vater der Helfer, d. i. der Sakerfalke.

الاجدل a. der Heftigſte, d. i. der Sakerfalke.

اتجه t. der Sperber.

اوچ a. ſchwarzäugiger Falke,

اوپرمك t. ſträuben (die Haare).

اسپري طغان t. Vollkommener Falke, Blaufuß?

آشاني p. Neſtlinge (aidasli).

اصفر العين a. Gelbaugichter Falke (Habicht).

اصطرام a. das Seitenſtechen

آقاقيا a. Gummi Acaciae arab.

الماسك t. frank.

اوتلكو t. der Lämmergeyer.

اوشاق قيان t. der Knabenräuber, d. i. der Lämmergeyer.

ب

باد آورد p. Spina alba.

بارقي a. Falken von Barik.

بازداد p. der Stab des Oberſtjägermeiſters.

بذرقطونا a. Semen psyllii.

باز p. der Habicht.

بازی a. der Sperber.

بازي p. der Habicht.

باسلیش t. Aber am Fuß des Falken.

باشق a. der Sperber.

باشه p. der Sperber.

بدر a. die Falkenart Kjudari.

برتمک t. zusammenschrumpfen.

برتوس t. wrzivor, der Hahn.

برسیاوشان p. Capillus Veneris.

براة a. die Habichte.

بکنجیر a. Falke, dessen obere Federn lang.

بقتره t. Stange zum Aufsitzen der Falken.

بندق a. der Schmerlin.

بیدق a. Schmerlin.

جزان a. die Habichte.

جزق a. der Sperber.

جغو dschagataisch, Jagdvogel.

پ

پرسیاوشان p. Capillus Veneris.

پنبرک p. Malve.

پیغو dschagataisch, Jagdvogel.

ت

توباق t. Cyperus Indicus.

توتیا p. Zinkerz.

تیلان dschagataisch, Königsfalke (Toghrul).

ج

چرڈي a. die Schwanzfedern.

جص a. Sand und Stein.

جصء a. Polium.

جغري t. Falkenart.

جلم a. der Schmerlin.

جوارش t. Latwerge.

جوره باز p. Männchen des candicans (Gerfalken).

چ

چاقر t. Habicht.

چاقرطغان t. angeblicher Bastard eines Habichts und Falken.

چرغ p. Habicht.

چرکه t. innerer Jagdkreis.

چغري t. eine Falkenart.

چنقرمق t. Koth auswerfen.

ح

حضض a. Λυκιον, Saft von Berberis Lycium.

حي العالم a. Sedum.

خالور t. eine Falkenart.

خ

خرچال p. Kornweihe, Leberfalke. F. Cyaneus.

خوره t. Ausschlag am Mund, Aussatz.

خوراق t. dasselbe.

خير اولمق t. mager werden.

د

دال دز t. der Lämmergeyer.

دپرنمك t. sich beuteln.

دڭلمك t. aufstreichen.

دڭمك t. sträuben (die Federn).

دلمك t. filtriren.

دلوچ طغان t. Schmerlin.

دمزلمك t. aufstreichen.

دوراندوران p. der Lämmergeyer.

دوزنمك t. glätten, die Federn.

ذ

ذات الجنب a. Seitenstechen.

ر

راجي a. der Äßling (ramagius).

راعي الحمام a. Satyrion.

راز يانه p. Kümmel, Cuminum fructu glabro.

ربوه Asthma.

رمنه p. indisches Besenkraut.

رواجي a. Äßlinge (ramagii).

روباس p. Rothe Rübe.

ز

زاولي چاقر p. Habichte aus Sawulistan.

زرّاق a. Männchen des candicans.

زغرجي t. Windhundmeister.

زنج a. der Lämmergeyer.

زنا a. das Weiblein des Habichts.

زنبور p. indisches Besenkraut.

زنكلباي p. der gelbaugichte Falke (Habicht).

زهدم a. Weiblein des Habichts.

س

السباع a. die Bestialischen, d. i. die Jagdvögel.

سرنوف a. Sperber.

سعد a. Falkenspeise, d. i. Cyperus indicus.

سفنسغن eine Falkenart, im Menineki als Eifter.

سكسك t. Lämmergeyer.

سقاره a. der Seeadler.

سكالش p. Auswurf, Koth.

صقور a. der Gerfalke.

اق صقور	t.	ganz weißer Gerfalke (candicans).
قره صقور	t.	gefleckter Gerfalke.
صیرہ صقور	p.	Schmerlin.
سنگ	p.	eine Art Habicht.
س		
سونقار	p.	Gerfalke. Falco candicans.
سیاہ چشم	p.	schwarzäugiger Falke.
سیاہ شان	p.	Capillus Veneris.
صقوبہ	p.	schäckiger Falke.
صیوع	p.	dasselbe.
سیدر	t.	Pest.
ش		
شاق	t.	Stuhlzäpfchen.
شاہباز	p.	der Königsfalke, der größte der Falken.
شاہین	p.	Würgfalke, Zayaos, auch Edelfalke.
شکرہ	a.	Jagdvögel.
شہباز	p.	der Königsfalke, der größte der Falken.
شونقار	t.	Gerfalke, Falco candicans.
ص		
صاک	t.	Auswurf, Koth.
صداع	a.	Migraine.
صقر	a.	Sakerfalke, schlechter Reuntödter.
ط		
طباق	t.	Falkenspeise, Cyperus indicus.
طرغان	t.	eine Falkenart. S. 14
طغان	t.	Falke.
طرغاي	t.	Schmerlin.
طعمہ باز	a.	Falkenspeise, d. i. Cyperus indicus.
طمرزلق	t.	einschmieren, aufstreichen.
طغرول	t.	Falco leucocyphos. ?
طنالمق	t.	einmachen (Fleisch).
طمورمق	t.	aufstreichen.
طوط	a.	Sperber.
طوغان	t.	Falke.
طوغون	t.	Falklein.
ظ		
الظواري	a.	die Schädlichen, d. i. der Jagdvögel.
ع		
عاجزي	a.	der Lämmergeyer.
عاقرقرحا	a.	Wurzel von Anthemis Pyrethrum.
عاصفي	a.	die Falkenart Chalur.
عرق	a.	Opium.
عرق السوس	a.	Süßholz.
علام	a.	Sperber.
عنزروت	a.	Euphorbium.
عنقز	a.	Weiblein des Sperbers.

غ

غار a. Lorberblatt.

غطاف a. Neſtlinge.

غطريف a. das Weiblein des Habichts.

غلواي چاتر t. Habicht mit angeblichen vierzehn Schwanzfedern, auch Sakerfalke.

ف

فرانوي p. Sperber.

ق

قاقيا a. Gummi ar.

قتلانجي t. ausdauernd, ertragend.

قرچغاي dſchagataiſch, Habicht.

قرشامة a. Sperber.

قرقوقوتي t. Sperber.

قرغر a. im Neſt verwahrloſter Falke.

قرنمة a. Falke, dem man zur Jagd die Federn wachſen läßt.

قره كوز t. ſchwarzäugiger Falke.

قسني t. Gummi resina Sagapenum.

القطاتي a. der Freßgierigſte, d. i. der Sakerfalke.

قنجي t. aufbrauſend, zornmüthig.

قنج قوشي t. F. Subbuteo.

ك

كبلي a. eine Art Habicht.

كبراري t. eine Falkenart.

كبرانو p. Sperber.

كبرز a. Falke, dem die Federn ausfallen, auch einjähriger Falke.

كاجنوس Ajuga chamaepitys.

كاتريوس Teucrium Chamaedris.

كواسر a. die Brechenden, d. i. die Jagdvögel.

كورنج خانه Falkenhaus.

كورنجي p. der im Falkenhaus auferzogene Falke.

كوكچ قرغه t. Kornweihe, F. Cyaneus.

كوكنج a. Kornweihe, F. Cyaneus.

كيورا Pandanus odoratissimus.

گ

گركور p. im Neſt verwahrter Falke.

گركون t. Wieſel.

گوگرگن Krähe?

ل

لاري Falken von Larik bey Kiſa.

لاچين t. Würgfalke.

لزاق a. F. Subbuteo.

م

ماش Phaseolus Mungo.

ماميثا Glaucium phoeniceum.

مختلف a. die Äftlinge (rama-gü).

مرد سنگ Silberglätte.

مسته p. Falkenkraut, Cyperus indicus, im Sanscrit Mustha.

مغات Cassia Tora.

مغره a. Erde zum Rothfärben der Kannen.

مقرنص a. Falke, dem man zur Jagd die Federn wachsen läßt.

مقرنص پچلی a. zur Jagd im Nest verwahrter Falke. S. 14.

مقل Bdellium.

ملح اندرانی Steinsalz.

ن

ناسور t. Loch, das ins Fleisch fällt.

نرکه t. äußerer Jagdkreis.

و

واشه p. Sperber.

ه

هچل p. eine Art Habichte.

هچ p. dasselbe.

ي

یاتی t. Umschlag.

یاپاق لاچین t. Würgfalke.

یتی t. Umschlag.

یهم p. Falke (Lehdschet S. 569).

یوبه t. der Schmerlin.

یویو a. der Schmerlin.

Noch unbekannte Wörter.

ای اقول • اکوا • المدتی • بس • بڑا • پشترق • جوک • چادر • چوت • خوشک • سلسان • طرق اوتی • طلحب • فلونیا • قندس • کرپا • کوران • کلا • قینبلان • مخاص • معتلق • مصطلق • مساق • مغاط • مغسول • یوشن

Griechiſche Wörter.

ἀβάσκινα (ἀβάσγινα) 85. aus der Aſſa. H. P.

ἀθεντιμαχρόται ſ. L. für στενιμαχιῶται w. m. n.

αἱμοσόθολον 84. ſ. L. für αἷμα σολόν, ſchmutziges, unreines Blut; vergl. Rigalt. S. 253.

ἀκαληρόκουκα (παλιουρόκοκκα) 83. Beeren vom Wegdorn, Kreuzdorn, Kreuzbeeren, rhamnus paliurus Linn.

ἀκλούμιστον 84. inplumis, nach Ducange und Dehèque.

ἀποκελλοτοί 85. von den Beinen entfernt (?)

ἀρράτον ſ. μάρμαρον.

βλάβη 81. Durchfall (?).

βλισκαινέλαιον (βλησκουνέλαιον) 82. Polevöl; von βλησκούνι, altgr. βλήχων, Poley, mentha pulegium Linn.

γάγαρινον ἅλας (γάγγρινον ἅ. 28. Steinſalz, Ducange.

γυπάϊστος 10. Lämmergeyer.

διδυμότοιχα (διδυμότοιχα) 85. aus Didymoteichos, jetzt Dimotika in Rumilien.

δυσομίαι 84. und δυσωμίαι 85. Ducange lieſt διωμίαι und erklärt es durch uterque humerus.

δυσώματοι 85. wofür Rigalt. αἱ δυσωμίαι αὐτοῦ πλατέαι (sic), ſ. das vorhergehende.

ἐκσταγούλισμα ſ. L. für ἐκστραγγούλισμα 82. Verrenkung, Verſtauchung. Dehèque.

ἐξοπίαστα (ἐξωπίαστα) 85. aus ἔξω und πιάνω; die im wilden Zuſtande gefangenen, den zu Hauſe aufgefütterten (κουλότροφα) entgegengeſetzt.

ἐπτομιον 14. (?)

ἐμπλαστῆς 81. (?)

ἐμπόλευσις πτερῶν 85. von dem neugr. ἐμπόλι, ente, greffe; ἐμπολιάζω, enter, inoculer; ἐμπολίασμα, inoculation ſ. Dehèque; alſo Einſetzen der Federn.

ζάγανος 9. 84. arabiſch und perſiſch Schahin, der Würgfalke.

ζαγορινοί (ζαγορηνοί, Rigalt. 85. aus Zagora.

ἱερόνεα (ἠερόνεα Rigalt. 84. color venetus. Ducange; meergrün.

μακριλαύνος 84. ſ. L. für μακρυλαύνος, langhalſig.

κάνθηρὰ (*κανθηρά*) 82. Augenwinkel. (?)

κάντιον 81. Kandiszucker.

καρδίν f. L. für *λαρδίν*, Speck.

καρίτσαυλος = *καρίς* 84. Steckrabbe, squilla.

καρφίον 83. clavus; ital. chiodi, chiodetti, ciavelli, vergl. S. 70.

κατάβασις 83. u. öfter, anus.

καυματισμός 82. hitziges Fieber (?)

κίντουλλον 82. Pille (?)

κεφαλιακόν 82. eine Kopfkrankheit; ital. capo storno.

κοκκία, runde, beerenähnliche Flecken.

κοντοκοδά 85. kurzbeinig.

κοντόφια 85. von kurzem Angesicht (?)

κόκαι, 84. u. 85. Arten (?)

κόχλον τουρκικόν, oxide d'antimoine noir, Spießglanzkalk (?)

κυλινδὶς 13. (?)

κύμινδις = *χαλκὶς* (Hom. Il. 14, 291), bey Plinius nocturnus accipiter (H. N. 10. c. 8.), Lämmergeyer; s. Vorrede.

λαγωότεροι f. L. für *λαγόγηροι* 84. Haselmäuse.

μακρεινά 85. aus Makre.

μάρμαρον ἀφρόκον 83. frischen (frisch gebrannten) Kalk.

μιτέα 83. affectio vel vulnus nasi seu rostri. Ducange.

μοραϊτικά 85. aus Mora in Numili.

μοροχριδινά 85. (?)

ξυλόκουκον (*ξυλόκοκκον*) 81. interius aillquae granum, ein Apothekergewicht Ducange.

ὀνυχία (*ὀνυχία*) panaritium, Geschwür an der Kralle.

ὀξυκιάσιμον 13. = *ἐξωκίασται* (?) H. P.

ὀξυκτέρια 8. und 85. Sperber.

παιδαί 85. von *παιδός*, parvus (?) Ducange.

παχνάτον 84. von *παχνίζομαι*, pinguem reddere. Ducange. (?)

πελαγονιακά 85. aus Pelagonien, dem nördlichen Theile Macedoniens.

πετριταί 9. u. 85. die Wanderfalken.

πολυγιῶται (*πολογιῶται* 85. aus Polog in Macedonien.

πολυστρεφον 13. (?)

ποντικοί 84. Haselmäuse.

πουλ'κι 20. kleiner Vogel, Diminutiv von *πουλί*, neugr. Vogel.

σπόνδιλος (*σπόνδυλος*) 84. Wirbelknochen.

στενιμαχιῶται 85. aus Stenimachos, jetzt Ichtiman.

στίθημα (*στήθιαμα*) ?

στρίφον 83. f. L. für στρύχνον, (?) Nachtſchatten (?)
συγγούρια (συγκούρια Rigalt.) 9 u. 85. Sonkore, Gerfalken.
ταξις 13. (?)
τζέρμα 82. eine Fußkrankheit. Ducange.
τζουράκιον 9. Der Surrak, das Männchen des Gerfalken. H. P.
φασίασμα (φυσίασμα?) 82. Schnupfen. (?)
φασσόστηθοι 85. vom neugr. φάσσι oder φάσσα, Faſan; alſo faſanartige Bruſt habend; bey Ducange: qui palumbi pectus habet.
φθηρίζει (φθειρίζω) 83. kratzt ſich (eigentlich: ſucht ſich Läuſe).
φυτιλόγλωσσα 85. quae habent linguam instar ellychnii. Ducange; dochtartige Zunge habend.
ψηφίον, ψηφήν (ψῆφις) 84. Gefieder. H. P.
ὠοῦ φλιόν (φλοιόν) 84. Eyerſchalen.

E.

Druckfehler.

والدز	l. والدر	۷	V. 19. u.	تصنيف	l. تصيف	۲	V. 6 v. u.
پوايه	— پوايه	—	— 4 v. u.	پلاستوني	— پلاستوتي	—	vorl. 8.
وسنواته	— وسنواته	۸	2	عطاني	— عطايف	—	l. 8.
صناسبن	— صناسبن	—	v. u.	كستاخلف	— كستاخلف	۳	V.
ترطنيدر	— ترط نيدر	—	V. 3	انام	— انام	—	l. 8.
ولايته	— ولايته	۹	5 v. u.	اشتديكم	— اشتدكيم	٤	4
آشاني	— شاني	—	7	زيراً	— زيرا	٥	1
عاصفي	— عاطفي	۱۰	10	ديرلر	— ديرلر	—	3 u. 4 v. u.
كداري	— كدي	—	12	بن	— بين	—	l. 8.
آكرسانلر	— اكر سانرلر	۱۲	8 v. u.	مبتلا	— مبتلا	—	V. 3
يتجكي	— يتجكي	۱۳	V. 1	دكدي	— ذكدي	٦	8
ايرق	— ايرق	۱۵	1	اشتدي	— اشتدي	٦	V. 7
يورسن	— يورسن	—	7	سكردى	— سكردو	—	8
متنير	— منغير	—	V. 1	آكنجسنه	— آكنجسه	—	— 6 v. u.
نامعقول	— نامعقول	—	l. 8.	اوچنجي	— اوچني	۷	2
افرم	— احرم	۱۶	l. 8.	جكر	— جكس	—	6
ترغيب	— ترغب	۱۷	1	يكركى	— بكركى	—	9
ياته	— ياته	۱۹	4	شكور	— شكرر	—	9 v. u.
ياته	— ياته	—	6	آشكف	— اشكف	—	8 v. u.
يعني	— بعني	—	8	طرنتاي	— طرناي	—	6 v. u.

بدم	ا. بدم	— 5 v. u.	٣٣	ٹلک	ا. ٹلک	4 v. u.	٢٠
یکندہ	— یاندہ	6	٣٤	سویلانن	— سویلانن	3 v. u.	٢٣
یاغن	— یاعن	— — 11	—	یعني	— یعني	V. 2	—
الدوغین	— الدوعن	— — 13	—	دوکا	— دوکار	5 —	—
ایسہ	— اسیہ	V. 8 v. u.	٣٧	ایبک	— ایک	— 10 v. u.	—
ایلدک	— ایلدک	4 v. u.	٣٨	قیمق	— قیمق	V. 8 v. u.	٢٣
شاف	— شاق	6 v. u.	—	کرنجدن	— کرنجدن	— 7 v. u.	—
اوزرنہ	— اوزنہ	10 v. u.	٣٩	چکردکنوشک	— چکردکیوشک	8	٢٤
افندن	— لفندہ	13	٤٠	طمرزالمر	— طمرزکہ	5	٢٥
بالتمدی	— ثانموق	7	—	معدہ سندہ	— معدہ سند	V. 3	—
قیرغي	— قیرغی	5	٤٤	بضلر	— بضلر	V. 7 v. u.	٢١
خارالخار	— خارالخار	6	٤٥	قوردلر	— قوردور	1	٢٨
یصّ	— یصّ	4 v. u.	—	ازرنہ	— ازرہ	V. 1	—
اشک	— اشک	V. 4 u. 5	—	بنفشم	— بنفشہ	6 —	—
یوز	— یوز	9	—	برنہ	— برنة	— —	—
صایغي	— صایغي	7 v. u.	—	مصتق	— مصتف	— L. 3.	—
استعمال	— استعمال	4	٤٢	نصر	— نصر	— L. 3.	—
اشک	— اشک	4 v. u.	—	آچلر	— اچکر	10 v. o.	٢٩
اشک	— اشک	V. 1	—	اریق	— ارلق	6	٣١
پندیا	— پندیا	— 6 v. u.	—	حنضل	— حنصل	9	—
یاد	— یادر	9	٤٧	مشغول	— مشعول	10 v. u.	٣٣

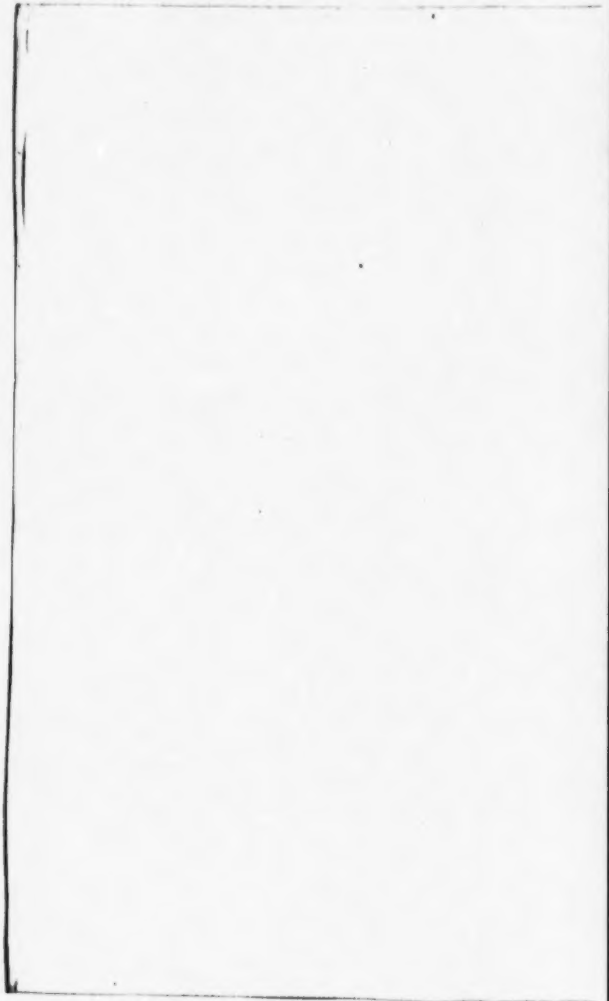

درهم و طین ارمنی اکشر درهم و بر اوت و اودرکم آدی گربه درلر بو
و لاتیلرده اولو و کاپیطوس و کادریفوس و صلیسان و جنده و دارچینی هر
برندن بر درهم قدر و بو دوکلن عشق دکر و انجه اکلہ الیلر و اسکی ثرابلہ
قرشدرالر و کل کده قیلر تا قزیه آنداً صکره آلالر بو بالداً قیندلر و کفن
آلالر تا ارکک اولا انداً صکره اوندا اندرالر و برز مغسول زیت قرشدرالر
و اول دارولری انجا قرشدرالر و بر اتی اوده قیلر اوج آبی و حاجت
و قنده بر درهم قدر استعمال ایلیلر قیش کونده اتی سویلہ و یاز کونلرن
صوق سویلا یلان صلقه یا لقوه زحمتنه تکم بنلره بکزر وارسه دکلنه فایین در
اما قدز امرده غذیر مثقال قدر یدرلر

یوز آلی بشنجی باب طفان اقدن کیرو قلدغین بیان ایدر

بو علت طفانه زحمت ارتکداً دیکم ذکر ایلدکث پس کرمکث کرکدکم
قنغی زحمتدا ایسه الور آنکث درمانن ایکث کرکث اکر قنق زحمت اوکسن
بلسالر پس آلالر مریه یا سکین یا کوکردی اوله اوکه برغلر اوآل کم یرن
دوة دویه وکج یا پس قره بابلده آلالر و جکر دکن چقرلر و بمشق دکلر و
برز یاغ قرشدرالر و سکین درسنه قیلر و اغزن بر کدالر و طفانکث بغرینه قیلر
اکر قوشس للرسا آلالر برز ز نجبیل بمشق دکلر و بر بزه دوکلر و سویه
اصلیلر تا اصلنه انداً صکره صقلر و سویین آلالر و طفانکث بغرینه دوزلر
بو یکرکدر واللہ اعلم و احکم

ونوب چقرمسه نی اکمال طیوره و اکر چقر مزمسه اول دلوکوشک بر یا ندنی قاپوسین آچا و اول راسوی چقره و بر اوره نسنه یدرمیه اغداً تشکره کیره راسوشنک بونیه ایپ بغلیا اتولکی کبی چون راسو بلورکم دلوکدا کوکرجین چقرمیجی طیرمز او چقرمجی طیره چون کلکک دتر جهد ایلرکم طشره چقره شویله قورقوسین اکره

یوز اللی اوچنج باب راسوی بسلمکک و علاج ایکک بیان ایدر

دمشلر کم راسوی طعام اول قدر یدرلر کم تخمه لایا و بمرده آغن یدرلر و بعضلر دمشلر کم اکر سو اچر سلر امرجی الور دمشلر بو قول قبول ایتلیا یرمز وقت وقت سو ویرلر و هر پشنده کوکدا یغلو ویرلر اکر قصه عود و جوز بوا و مصطکی یدرلر و طعامن آز جق یدرلر و قیش کونلرن بعض وقت بال و شکر یدرلر تا آجی کجا اکر حاجت الورسه یاز کنلرن آتی شکر و کجی صودن یدرلر اکر ایوز السا بمرده صاروسین زیت یاغیله ویرلر و کجن اتین یدرلر و قیش کونلرن ایی یرده بغلیلر و یاز کونلرن صوق یرده بغلیلر

یوز اللی دوخ باب ترياق بيان ايدر

دمشلر کم آنلرر اول اوت کم آدي مخلصدر خورسان ولایتنده الور برخس حدتن آنلر آنی عقول دلرلر و جنطیانای رومی درت درهم و راوند مدخرج اوچ درهم و کیکک مایصندن بش درهم یا صغن کیکک مایصندن بمش درهم و طوشن مایصندن اوچ درهم یابان سذابندا یعنی بیان معدنوسندن اکشر درهم حبّ آلغار تخمندن اوچ درهم و غار بیراغندن بر

و زیت یاغن درتلر و کوتنه شیروغن یاغن درتلر و بصلر ومتسلرکم آتلر یمشی قم و یمله یغرلر و آیاغنه درتلر زیت یاغیله یاشیروغن یاغیله

یوز آلی برنجی باب اشبک تنی شش دکن بیان ایدر

چون اشبک تانده شیش پیدا اولسه علاج الدرکم بر کون بر دون نصنه یدرمیلر آندن آتلر وکلمش طوزی اول شیش الدغی یره درتلر بر کون بر دون طرا خوش اولور

یوز آلی اکنجی باب راسو وی یعنی کزن اکر تمک بیان ایدر

عراق استادلری دمشلر چون عاجز الدق اتر اولتمقدن راسوی اکرتدک تا اته و طفانه یاردم ایلیا اودا اکریر راسو یورو السا بصلیر تا بیوک اولا تا درت آیلق اوله آندنصکره اوقیا اوکردلر کوکرجن یوکیله تا قندن کم اقرلرسه کلا اکر راسو بیوک السا وحشی اولسه آغزن بغلیلر بر قج کون بصلیلر تا اومه اکرنه اندآ صکره اغزن آچلر و آتلر بیوک صوغان و مر و صبر و تز مرکیله یغرلر و اول صوغه درتلر چون راسو اصرمق دلسا اول صوغان اوکنه دوتلر برنجه کز شویله ایلیلر تا صوغانک آجی لغی آغزینه ارشسا اصرمغی ترک ایلیه آندآ صکره اوکنه دری کوکرجن صالی دیرلر بیه تا دری نصنی تانیه آندنصکره یره اکی قاپاو دلوک ایلیه برقیوسین دته بر قیوسندن اجنه بر کوکرجن قویا راسونک بوینتا بر اپه بغلیا و کوکرجنوک آردنجه صالو دیره چون اول دلوکدآ کرب کوکرجن دوتجاق اول اپه چکه و اکسین داغی طشره چقره و اول کوکرجنله طویره بر قج کز شویله ایلیا اندآ راسونک بوینتدآ ایپ ثشه و کیره کوکرجن آردنجه صالو و یره اول دلوکا اکر کوکرجنی

قطران و ترمس و فینبلان اکثر اقسمه اتیله یدرلر یا یلان اتن بر یاره اتمکله یدرلر دکلی قرتلر دست

یوز قرق یدنج باب آتمک الی آیاغی اکری بتدکن بیان ایدر

چون آتمک آیاغی اکری السا آتمک علاج الدرکم آت اتن بالیلا یدرلر یا کوکرجن اتن یا مرجه اتن بالیلا یدرلر بر اکی کرده یا آلالر عصفور تخمین بر اوچ قدر سوده قیندرلر ناقوت اول صویه چقه آندا صکره اول صویی صافی ایلیلر و بش درهم قدر بالیلا حقنه ایلیلر یا آلالر سذاب مرزنکوش و زیت یاغیلا قیندرلر آتمک النه و ایاغنه ورتلر و آندن صکره عود و مصطکی بمشق دکلر و اول اثرکم یاور قدرق انلردا یدرلر و آتمه اعلم .

یوز قرق سکزنج باب انوکث کوکی اوندغین بیان ایدر

چون آتمک کوکی اوتسا یا برتمسه علاج الدرکم یاتی ایلیلر آتیله کم یاد قدرق طلان کوکی اوندغی یاپن

یوز قرق طقوزنج باب آتمک آیاغی آغرسغن بیان ایدر

چون آتمک آیاغی آغرسا آتمک علاج الدرکم آنالر تتر سرکه و صویه قیندرلر و آیاغنه ازالر و یا آنلر کراث صویین و زیت یاغین و اوچ توتی بمزده سیین و برابره قرشدرالر و یدرلر

یوز التمش باب اتمک آیاغی تورین بولندرغن بیان ایدر

چون اتمک آیاغی یا لنبجی اولسه سکرنمکدن علاج الدرکم آنالر مازو اچ قیری هر برندن بر یاره و بمشق دکلر و تتر سرکیلا قرشدرالر و کوشه قیلر اکی ساعت و آیاغنه ورتلر اوچ کون شیله ایلیلر آندا صکره قنه یقلر قطران

یوز قرق اوچنج باب آشک بورسین و بوتین بیان ایدر

چون اتده یوره و بوری اولا آتلار طوزی سویه قیلر وات یویلر آندنصکره کون یعنی زیره آتلار و حنظل یعنی ابوجهل قرپوزی یمشق دکلر و تیز ترکیه قرشدرالر و اته ورتلر

یوز قرق درنج باب آشک طمری آچلدغن بیان ایدر

دمشلر کم چون آشک طمری اچلسا و قان دکسه آتلار ارمجک اون و زاج و قیون قدن کم قیروغی آلتنده صالنور دکلن یمشق دکلر و ارمجک اویله یغرلر و اول یره قیلر قان دکه اول یره ترکه و طوز اورلر و آندآ صکره توتی اتن کل یاغیله یدورالر واته اعلم

یوز قرق بشنجی باب آشکده قرن آغریدغن بیان ایدر

چون آشک قرنی اغریه آشک علاج الدرکم آتلار الو اشک اتن یا الو دوغمز اتن یدرالر تا قضا یا آتلار کجی باش چکله یدرالر مخدد قاسق بوتین و اوتی طفریلر و یموردیه قرشدرالر و صایغیله طیغنده قرولر اول اته یدرالر و اکر آشک قرنی صوقدآ آغریه آتلار اکره و یمشق دکلر و برز باله قرشدرالر و قیون سودیله و صایغیله قارشدرلر داخی یدرالر اکر آشک قرنی اسدن آغرسا آتلار آکشی یغرد بر درهم قدر روغن چینی اکی چکمک قدر بند یا یعنی کاسنی تخم و یمشق دکلر بربره قرشدرالر و ایازه قیلر و یارنداسی یدرالر

یوز قرق التنجی باب آشک قرننده قرت الدوغن بیان ایدر

چون آشک قرننده قرت السا آشک علاج الدرکم آتلر برز قنه و کجی توسن و اوتی طفریلر و سویلا حب ایلیلر قدری قدر و صایغی یله یدرالر یا

بو دوكلن بشق وكلر انجه الكلا اليلر و اول دكون يرينه اوارلر آنلر عذرورت و بورق ارمني و لح اندرانى هر برندن بر درهم قدر بشترق يارم درهم دكلن بشق وكلر و كوبكي آلمش ياليله يغرلر و اول يره اورالر يا آنلر ژنكار و بمرده قابن و اندرانى طوزاً هر برندآ يرم درهم بشق وكلر استعمال اولر

يوز قرق بش باب اتر قدز الدغن بيان ايدر

جون ايت قدز اولسا آنكله علاج الدركم آنلر اول اتر كم ايلى عراق اچاكوران ديرلر بوينندا حلقه كبي طوليلر و اول قدز آنكله چكرن يدرالر و اول ترياق كم بوكتابن ذكر ايلدك آني يدرلر مجرب در والله اعلم

يوز قرق برنج باب آنكله ايوز الدغن بيان ايدر

جون ات ايوز السا آنكله علاج الدركم آنلر اتى كوكورده و شونيز هر برندن يارم درهم قدر قدصه يارم درهم بشق وكلر اول كوكورت صويلا قيندلر و برز زيت ياغن وني قيلر آندآ صكره صورالر داخي شونيز و قندي اول صويلا قارشدرالر و اول ايوزه درتلر و اكي كندصكره يويلر آندآ صكره آنلر يورده صاروسين و زيت ياغين و برز طوز و دكلن بشق وكلر داخي قرشدرالر و اول ايوزه درتلر و كركسكم شونيز و قندصه داخي اولا وايوزك داروي چقدر و ليكن بوندن يكرمي يقدر

يوز قرق اكنج باب آنكله سكر سست الدغن بيان ايدر

جون اتوك سكري سست السا آنكله علاج الدركم آنلر زيت ياغن وآتي بادام ياغن آت اتكله يا اشك اتكله باله قرشدروب يدرالر مخدود ياسمين ياغين يا نرگس ياغن و كندوبلا قيندلر و درتلر خوشش اولا

یوز اتوز التنجی باب اتلاشک رکنی بیان ایدر

دمشلر کم انوک رکنوشک یکرکی الدرکم قزل اولا کوزی داخی قزل اولا ارصلان کوزی کبی یا قره ات اولا کوز کوک اولا آه روم استادلری دمشلر کم آتشک یکرکی الدرکم رنکی قزل اولا و کوزلرینوک اوستنده کی نقط السا یکرکدر

یوز اتوز یدنجی باب آتشک دشنک نشانی بیان ایدر

دمشلر کم نه نشانکم انوک ارککنده الور دشنده داخی اول کرکدر و لیکن دشی سی کرک کم بویی انجه اولا قیرغی قصه اولا و قیرغنک آتی اولا و توی جتی اولا

یوز اتوز سکزنجی باب اتر سمزلنمک لکی بیان ایدر

دمشلر کم آتشک طغانوشک یکرکی قره پینیر در و بعضلر دمشلر کم اتی آتشک طغریوب یدرمک کرکدر و بعضلر دمشلر کم زیت یاغن مرتمک نا یدرلر و بعضلر روم استادلرندن دمشلر کم بشش قیون باشن یدرلر بعضلر دمشلر کم قیون پاچه سین یدرلر کم بشش اولا و بعضلر دمشلر کم آتکی صابقی له ترید ایلیوب یدرلر و یا اول صویله کم زیت قرشش اولا و بعضلر دمش جک قیون باشین یدرلر توی و نکدیله بعضلر دمشلر کروای زیتلا یا صاغیله یدرلر بعضلر دمشلر کم اتر نکدیله یدرلر

یوز اتوز طقوزنجی باب آتشک کوزینه آتی دشمکین بیان ایدر

چون آتشک کوزینه اتی دشه علاج الدرکم کوزشک اوکندکی و آروندغی طمرلرینه دکن قیلر آندنصکره آتلر دکیز کیکه و بر درهم قدر ستمونیا و بورق ارمنی اکشر درهم قدر دشکر عسکری کم تعبدن کتورلر هر برندن بر درهم قدر

درهم قدر برکه و اکی درهم زیت یاغی بونلر قرشدرالمز و یمشق اوده بشورالمز و کیندرمیلر و اول قدر یشرزلرکم قره درهم اولا و برحققدّ سقلیلر

یوز اتوز دوردنج باب خوشک دارویی بیان ایدر

آنلرک خون سیاوشان یعنی قرداشن قان و قانیا بر درهم و عنزروت یارم درهم و طاغ کجی سنگ بوینوزکم کیندر لمش اولا هربرندن ربع درهم قدر بو دکلن یمشق دکلر مرمه کبی و صقلیر یا آنلرک خار آلنمار اوج درهم آنلرک کم اکا ترکیب کلنجک جنکی دیرلر و برسیاوشان و راعی آلنمام بو دکلن قرداشلر و دکلر و اکلید الیلر و صقلیر کرکث اولنجه و بضلر دمشلر کم آنلرک بر الو شکرده دنی بر صیقل ایلنمش طاش قاب کم اچی چنتر اولا یکن کدرلر و اول طاش اجنده صویلا اصلدلر آنی چوریه آغدنمکرده اول طاشن اجندن چنترلر و قورولر و صاقلیلر کرکث اولنجه بو دارولر اول وقت کرکدرکم یاشن تازه و یاشن اولا و اکر خشک دارویی اسکنر یاشه اورمق دلسلر آنلرک شام صقزن و عنزروت و کندر و بر ز طوز و صقلیلر

یوز توز بشنج باب تلرک صقن بیان ایدر

استادلر دمشلر کم آنلرک یکرکنوشک نشان الدرکم یاغی کوجوجک اولا و کوزی بیوک اولا و آلن بص اولا و آغزو کیک اولا بل ازدن اولا کنوشک اکی یان کوکی بیوک اولا و قولاغی صارتو اولا یوین ازدن اولا بل اکسی و دشاری و کوکسی یاپه شکلیه و آواز قاتی اولا و بضلر دمشلر کم آنلرک یکرکی الدرکم آشمک اوج دیکومی اولا و بلی ازدن اولا

یوزیکرمی طقوزنجی باب جوارشلر بیان ایدر

دمشلر کم جوارش قابن ایلر شکر دشمک تخم الدوغنه یا بل زنجبیل و دارچینی و اشنه کنرمکا و شاطیر اولمغه آتالر زنجبیل قابن کندمش و دارچینی و زعفران و جوز و شکر هر برندن بر درهم قدر و پنبه طوز و صاره زرنیخ ربع درهم قدر دکلن بشقه دکلر و بر غمره یه قیلر و صاقلیلر قیلر حاجت و قتنه دکن

یوز اتوزنجی باب بر غیری جوارشلر بیان ایدر

دمشلر کم آتالر مومیا و کتیره و کل ارمنی هر برندن بر درهم قدر دانی آتالر زعفران و مشکی و نعناع هر برندن ربع درهم قدر و اندرونی طوزدن یارم درهم و عود بر چکردک دکلن بشقه دکلر و کفی آلتمش بالیله قرشدرالمر و یوز کل صوین قیلر و بر غمره یه قیلر و صاقلیلر

یوز اتوز برنجی باب صوق داروی بیان ایدر

اول داروللرکم صوق ایلر آتالر طباشیر و آق شکره و خیار تخمین و خیار تخمین و توق بشقه دکلر و قرشدرلر و بر غمره یه قیلر حاجت و قتنه درهم قدر توق یوری اتله یا قوزی ایکیله یا اوغلاق ایکیله یا ششک ایکیله یدرالمر

یوز اتوز اکنجی باب ایکنک مرهمن بیان ایدر

آتالر یکی ایکنک کم صوارمش اونا یدیکره یویلمر آندن آصکره قره لمر و ابرشم اتله الدلمر و شرونغن یاغیله یوانن ازالمر تا مرهم اولا

یوز اتوز اوچنجی باب جالینوس مرهمن بیان ایدر

آتالر یارم درهم مرداسنگ و بشقه دکلر و انجه بزدن کچورلمر و بر

یشدیی محاق اوجیلد جورسین قوی و قیر دیدن اندا شکره آنلر برمه و طوز اول یره قیلر و اکر اول یرده چرک ات اولسا برکه ملهمن ایلیلر ژنکار ایلد آندن علاج ایلیلر موافق برتملریلد

یوز یکرمی یدنج باب شکره شکف ژبتن بیان ایدر

چون شکره ژبت ایلک دلشک آنلر فیرغی برلر و بال ورتلر داخی یدرالر بخود آلدلر قیونک یورکن و آق شکر تازه قیون صودینه قرشدرالر یدرالر یا آلدلر آق شکر و کتیره و بین تخم اتی قتلر و اشک صودیلد یدرالر یا آنلر تره یاغی و اق شکر بر چکردک قدر صبر اول یاغ قرشدرالر و اتسز یدرالر اوچ فندق قدر آندن قیلر ایکی ساعت و آکنده سو قیلر تا اچا آندنصکره طیرلر توق ایتیلر یا کوکرجن اتلد یا آنلر اق عنوروت یارم درهم قدری ربع درهم قدر اندرانی طوزدا یالیلد قرشدرالر دخی یدرالر اتصو و بر ساعتدنصکره اوکنده سو قیلر اندا شکره اول اتلرکم یاد قلدقی انوناک طیورالر یا کلکلک ایتیلر طیورالر یا آنلر مدبر یالدا زیتون دانسی قدر اتسز یدرالر اکی ساعتدا شکره اوکنده سوقیلر و طعام یدرالر

یوز یکرمی سکزنج باب مدبر بال بیان ایدر

دمشار کم آنلر خالص بال علی آلخصوص اول یردن کم بادم جکی جق الر یا کلکلک اوتر جق اولد و اوده قیندلر و کفن آنلر تا صافی اونا و قوامه کلد چون صویه برنجیریه قویه و صقلیا تا حاجت دقتنه کرک اونا چون شکره شکف حال متغیر اولسا یدرالر اتسز

صبر و ضغص و مرّ و زعفران تز مرکبلا یغرلر و تویمک آلتنه درتلر بر فنج کون چون دلیه کم یوشکن اوده یا یوله دارتمک آچی لغی آخرینه کیره تویین یوملق لغی ترک ایلیه و بو معقولدر مرفنوز ملک اسکندریه دمش آنلار بلسان یاغن یویمنک دینه درتلر و یا خود قطران درتلر یا غاریقن یا قوتر یاغن درتلر

یوز یکرمی بشنجی باب شکره چنکالین اوندیغین بیان ایدر

چون شکره چنک چنکال اونه آنلر بر برق چنکال و اجنه کی نخوکن جنقرلر و اول اونمش چنکال انوشک اچه قیلر و مصطکی یمشق دکلر اول چنکاله بغلیلر و اکر چنکال دشمش اولسا الملر دشق و آتی شکر و اکیسن یمشق دکلر و اول یره یقلر و پنبق یزیله بغلیلر و یا زفت و موم و زیت بربرینه قرشدرالر و اول یره بغلیالر و یا آنلار کندر یمشق دکلر واسکی صوییله قرشدرالر و اول یره بغلیلر پنبق برکلا

یکرمی آلتنجی باب شکره تنک آیاغنده ممیخ علتین بیان ایدر

چون شکره تنک آیاسنده علت پیدا اولسه کم انکا ممیخ دیرلر آتنک نشانی الدرکم آیاغی و آیای ششر و آیاسنوشک اورته سنده ممیخ باشی کبی الور آتنک علاجی الدرکم مرجا اتین یا کوکرجن اتین یا توتی اتین قوز یاغیله یدرلر و قرکر اودّ بغلیلر و کلیم اوستنده اتوردلر و کلیم یاشس ایلیالر دوز سویلا و آنلار قر طیراتی کم کوز برشکن جنقرور مرکبلا یغرلر و آیاغه درتلر و اکر شیش زیاده اولوسه آنلار دشق و کتیره شیله ایلیلرکم نفرسس باغده اینمک چون کوریکم اول شیش تمام

قلدق آندنصكره قطران دورتلر اوج كون آنلرى برز مازوى اندرانى طوزى
بمشق دكلرى و اول يرلره اكلر يا آنلرى صبر بمشق دكلر و مركيلا يغرلر اول
يره دورتلر اندآصكره بمرده صارى بصن ياغيلا دورتلر يا آنلرى ژنكار و قاقيا بمشق
دكلر و نيز مركيله يغرلر اول يره دورتلر و بعضلر دمشلرلكم بو علتت موقداً
و يا اسلتمداً دوا ايلك كركث بسس اسهال ايلده شكر و صودله آنلرى قو
اوغلان سودن و بنفشه ياغن و كل سوسين اول يره ياقى ايليلر اندنصكره
قوزى اتن يا طكوز اتن يا توى يورى و ياكنلك اتن يدرلر اندآصكره آنلرى
بنفشه ياغن و مركه و كشنيز سوسين اول يره دورتلر

يوز يكرمى اوچنجى باب شكرنك آياغنده نالوان الدعن بيان ايدر

شكرنك آياغنده نسنه جتمسه تتكم اوموشك النده نالوان چتر يعني سكل
چتر آنلك علاج الدركم آنلرى قيونك يركن و يرولر و اجته طوز طولدرلر
ايزه قيلر بر كجه اتر تصبي اول صوكم يتشده وزيله انى اول يره دورتلر بو
تجربه ايلنمشدر

يوز يكرمى دوقوز باب شكرنك كنده قدمين اوندغن بيان ايدر

چون شكره كنده قدمين اودر اولسا يايلر السا تتكم اوده الور دايم
دمالن يولر آنلك علاج الدركم خرايف روايت قلور خاقاندكم دمش
آنلرى آتى شكر و قيون طلاغن اوچ كون يدرلر نخود وكلمش قرنفل اوچ
كون اتلد يدرلر يا شلغم اجن اويلر و صابغله طولدرلر و اوتده قيلر تا بشنا
آندنصكره صوله داغى يدرلر تمارتوش آملك دمش آنلك علاج الدركم آنلرى
مركى قيندلر و يدرلر و بعضلر دمشكم بو علتت علاج لرشك يكركى الدركم آنلرى

یوزیکرمنج باب شکرنگ آیاغی اوندغن بیان ایدر

چون شکرنگ آیاغی اونسا یا برنسا آنگ علاج الدرکم مغات و ماش و طین ارمنی هر برندآ بر پاره و مرّ و حظلی هر برندآ آنلرنگ یاروسی قدر یمشق دکلر و یمرده آغندآ آنلر وانکله یغرلر و اول یره ارالر و یا آنلر کندر قاین و قرداش قانین و قاقیا و دکلین یمشق دکلر و اسکی موجیله یوغرلر و کتان بزیله یقی ارالر و معتدلر کم بغلدغی ایپ زخم یرینه اغرمیه تاجراحت زیاده اولمیه یا آنلر پند خرماسنگ جکردکین یمشق دکلر و اسکی موجیله یغرلر و کتان بزیله یقی ارالر مرهم کبی برز اون و برز دانه چادر یمشق دکلر اوتن اصلدلر تا چریلمش کبی اولا و اول یره بغلیلر آندنصکره آنلر مومیا طین مختوم یدرلر و کوکرجن اتن زیت مغسولا یدرلر و آنله اعلم

یوزیکرمی برنج باب شکرنگ آیاغی ششدکن بیان ایدر

چون شکرنگ آیاغی شش‌سا یا طبوغی شش‌سا روم عاقرقرحا دمشقکم آنگ علاج الدرکم آنلر برکه مرمین و برقج کون دوتلر و یا آنلر برز کندو برز مرجه و یمشق دکلر و ایرکک کبی اودیله و یمرده آغیله یوغرلر و کتان بزیله یاقی ایلیلر خوش اولا

یوزیکرمی اکنجی باب شکرنگ رنکی یرمز اولدغین بیان ایدر

چون شکرنگ رنکی یرمز اولسا یا آیا غنگ رنکی تنکم اوده خلط و صودا پیدا اولسا بو علتت شاهنده و چاقره طغانی آز اولر اکثر طغانی اولر آنگ علاج الدرکم اسهال ایدلر مدبر بالیلا کم کتابمک آخرنی یاد

برنداً بر پاره و دکلن عشق دکلر و قره نقطه قرشدرالر و یاتی اورالر و بعضلر دمشلر کم بر بشی توتی کم قره اولا و سکز اولا قانمن آلالر وحضض مکی دکلی عشق دکلر و اول قانه قرشدرالر و آیاغنه یاتی اورلر و یا اچ یاغن و زعفرانله اردلر اول شیشه یقی ایلیلر و اول کون قیلر یارندای کیره شویله ایلیا اوچ کوندکی یا التالر کثیره و کندر هر برنداً بر پاره عشق دکلر و اسکی مرکیه یغرلر و اول کیجه تیرلر تا غیرلنا یارن ی یونی دکلر مرهم کبی اولا آندا یاتی ایلیلر بو تجربه ایلدمش در و اکر اول شش ده ایرک اولسه نشترله دلرلر و ارکن چنترلر آندن صکره علاج ایلیالر اول مرتبه کم یاد قلدی و اکر شیش داخی قات اولا ارکلمش اولا آنالر یکوندری و قیندالر اول شیشه ارالر اصبق برنجه کون آندا صکره صایغن درتلر تا بعضیه آندا صکره کوکرجن یورسین یا خود بیان مرجسین یا طکوز اتن یدرالر و اکر خوشی اولموسه اول شش ازرینه دکون اورلر

یوز اون طقوزنج باب شکرتمک آیاغنده شش الدغن بیان ایدر

دمشلر کم شکرتمک آیاغنده و ایلفنده بل السا نشان الدرکم آیاغن صالندره و اول ایاغیله بیچ نعسنه دتمیه و دایم اول آیاغنوکث طمرلری کرنی کبی کرملش اولا و شش دخی اولا آتمک علاج الدرکم آنالر یزرنک و حلبه یعنی یوی و باجدیه و الکیل آملوکث و سذاب یعنی معدنوس قیتنرلر و آیاغنه درتلر یا کلنه قیلر و قلیر اول لکن اوستنه قیلر تنکم نقرس بابنده دوکث تا آیاغنه بخار دقنه آندا صکره بیان مرجسی قوز یاغیله یدورلر یا کوکرجن ای آجی بادم یغیله یدرالر و ای اوتلر یدرالر شکرله و آنیسونلا

، اول سوپي ایاغه درلر آندنصکره قیون اتن یا طکوز اتن یا ات
انوکنك اتن یدرالر

یوز اون سکزنج باب شکردنك نقرس اولدغن بیان ایدر

جون شکردده نقرس پیدا اولسا آنك نشان الدرکم شکردنك آیاغی ششر و صنلنده اتورمز الور و برمقدار قات شششش الر و دایم دترد و پنجال لرین برمونه درتر دایم کوکسي اوزرینه تکیه ایلر و طعام یمز بالکل کم نقرس اولمشدر آنك علاج الدرکم اودأ کیرو قیلر و قرکو اوده بغلیلر و یقر ادالر و اکر شش ایی السا آنلر صندل و مرتمك و رویناس قبن وطین ارمني و شاب مامیشا وکلسین بمشق وکلر وتی آلعلم سویلا و یاش کشنیز سویلا و کل سویلا و پند با سویلا و بمرده آغی لا اکث کن یاتی اورالر اکر خوش لاو سه آنلر اول اندأ کم اکثا عرجه راعی آلحام درلر و دخی اول اوت کم اکثا باداورد درلر و دخی طلحب یعني باغ بنلر النلر و بمشق وکلر و کل سویلا و یاش کشنیز سویلا قرشدرالر و یقي ایلیالر اکثر کون آندنصکره طکوز اتن و بیان قشلرینك اتن یدرالر بخود آنلر یاش یونجي یا قروسین و قینفلر و سوین بر کلنه قیلر و استنه بر قلیور قیلر و شکرده اول قلیور ازرینه اتردالر تا اول سویك بخار ایاغه دقه قرشو صوایله اصبق ایلیلر اکی ساعتدأ صکره بال ایاغه درة تا شش یشا و بمشیا اندأ صکره بر حیله (ایله) حجامت ایلیه تا قان و صاره سو اندأ تختا اندنصکره آنلر صبر و صمق و بمرده آغن زعفران و توتی قاش یونلري برچنغ قیلر و اوده اصدلر آیاغه یقي ایلیر بخود آنلر صبر و کوکرجن بوتن و خردل زرنیخ و صفر ادین هر

یوز اون دوردنج باب شکرنمک قرنی بغلنسا نجه ایلیلر انی بیان ایدر

جون شکرنمک قرنی بغلنسا و چنقرمز السا آنمک نشانی الدرکم نفسن بغلو اورر و کوکسی سکرر و دترر وصو جتی اچر و قبرغن جتی دیرر آنمک علاجی الدرکم آنلر صایغن برز وآتی شکردن و بر چکردک قدر صبر یدرلر و جون آکثر ساعت کچا آشنده صوقیلر آندنصکره کوکرجن اتن یا ظکوز اتن یدرلر مخود صوت و شکر و قیون یوورکیله یدرلر و اسهال ایلندرلر اول جوارشلدکم کتابمک اخرنن یاد قلدق

یوز اون بشنجی باب شکرنمک بوامر الدغن بیان ایدر

جون شکره بوامر السا نشانی الدرکم شکرنمک صاکی صاره الر و صاکنده طمرلر الر قان کبی علاجی الدرکم برز یاغیله حقنه ایلیلر یا یاغی مشکله کوتنه درلر آندنصکره کوکرجن یا توق اتن اتن یا چوچوق یا بیان مرجی اتن یدرلر

یوز اون آلتنجی باب شکرنمک صمح الدوغن بیان ایدر

جون شکرده صمح بیدا السا آنمک نشانی الدرکم آنمک صاکی قان کبی الور آنمک علاجی الدرکم الالر بشق تمرمک توالنی و برمه کبی بشق دکلر و اوج لقمه کوکرجن اتله یدرلر و اکی ساعته نصکره چوجق ایتکه یا کچکلک ایتکه یا بیان مرجی ایتکه طبرلر و حقنه ایلیلر خون سیاوشان نله یعنی آکثر قرداش قاینله و قانیا برز سیاوشانمک صودیله و کل یاغیله و سمرده صاره سیله و کاغذ کلیله

یوز اون بدنجی باب شکرنمک آیاغی ششدکن بیان ایدر

جون شکرنمک ایاغی شیشسا و یارلسا و صاره صو آقسا آنمک علاجی الدرکم آنلر عاقر قرحا و صبر سقوطری و اکی کون دوتکه سویه قیندلر

اول سوده قیلر تا عشه اندا آنلار خطی و سودنا قیندالر و اول بچی اول قین سوده قیلر و طفرلمه و صقلر کم اول قینر سود یوشک دینه ارشیه

یوز اون برنج باب شکرهنگ یوکی وقتسز بتدکن بیان ایدر

جون شکرهنگ یوشک وقتسز وششا روم استادلری دمشلر کم آنلار زیت یاغن بر باقر برداغ قیلر کم قلیسوز اونا و یدی کون یره کملر و یدی کوندنصکره چقرلر اول یوشک دشدکی یره دوشلر واللہ علم

یوز اون اکنج باب شکرهنگ مقصر طار الدغن بیان ایدر

جون شکرهنگ کوتی طار اسه آنک نشانی الدرکم صاتک پارهپاره و یاشل اولر و دایم برنیله کونن قشر و قیرغنوک دین قشر و صو چق ایچر آنک علاج الدرکم شکرهنگ کونن کشیرهغن یاغیله یا زیت یاغیله یاغیلر و دانی آنلار زفت و مرمساق قیندالر دانی شاف ایلیلر نخود قدر متعدینه قیلر وات زیت یاغیله یدرلر یا آکلر اوچ قدر ژنجار و اکشر اوچ قدر اشق اونک یره وسندغی دتوندن و بالیلا یغرلر و اندا خیل ایلیلر دانی شاف قلالر و یرمنی یغلیلر و شکرهنگ مقصرینه قیلر دانی دیرولر

یوز اون اوچنج باب شکرهنگ قرنده قره الدغین بیان ایدر

جون شکرهنگ اچی بغلسا نشانی الدرکم کونن قشر و اول کم کونن اول اتردغی یره مره و قیرغن بچی دیرور آنک علاج الدرکم آنلار شکری عشق دکلر و اوچ لقمه اللہ یدرلر اوچ کون و دخی کچون عشق دکلر و بر کچه صوده اصلیلر و ایرتسی اول سوی مرهلر و حقنه ایلیلر یا اللہ یدرلر و بضلر دمشلر کم طاغ کبی سنوک بینسین اللہ یدرلر

للرسه اندن صابون صويله يوبلر و توق بمرده سنگ صاروسين بر چكردك قدر طوزلا و زيت ياغا قرشدرالر دخي درتلر

يوز يدنج باب شكرهنگ توين يولالر كيره بتميان بيان ايدر

چون شكرهنگ توين يولالر كيره بتميا آنمك علاج الدركم آلالر اندراني طوزندا اوج كون اول تويلرنه اكلر و آينوك اج ياغندن درتلر بخود توغمك اج ياغندن اول توي يرينه اوچ قدر قيلر

يوز سكزنج باب اوتلكي استادلر كتابنده داخي بلنموتي

يوز طقوزنج باب شكرهنگ يوكني ناقص بتدكن بيان ايدر

چون شكرهنگ توبي اكسك بته و دلرسن كم تمام بته آنمك علاج اولدركم زمهرير خود زاد ايدر آلالر بدنوسنگ اچ ياغندن و اول يوكوك يرينه درتلر مقصود حاصل اولا

يوز اونبنج باب شكرهنگ توين اكرتيدوكن بيان ايدر

چون شكرهنگ توبي اكر بتسا يا طلشق بتسه يا دز بتمسا بلك كركك كم شكرهنگ صنعف لفندا در تويتوك دبنده ياغ اولمدغندا كم توي تر بته و قوتلو بته آنمك علاج الدركم كوكرجن يورسين يا مرده يورسين يا اردك اتين يا قرلقوج يورسين يا قيون اتين قوز ياغيله يا زيت ياغيله يدرلر و بعضلر دمشلر كم ثيك كم اكر بتر يا طولشق بتر آنمك علاجي الدركم اول يوكني شيرغن ياغيله اول قدر يوبلركم يمشق اوله و اول كون قيلر تا ياغ الا سكا ارشي سوي قيندلر اول يوكلري اول سويه قيلر و طغريلر اندنصكره صابونلا يوبلر تا ياغ كده يا آلالر قيون سودن باكجي سودن و اول يكجري

و زرنیخ و مقل ازرق و عنزروت هر برندن بر چکردک قدر و دکلن عشق دکلر کمر کم مقل ازرق و عنزروت بالیلا اقده حل ایدیلر و دکلن قرشدرالر و تازه اینکه یدرالر و یا آلالر اسفداج رصاصی و عمرده صاروسین و قرل کول عشق دکلر و حقنه ایدیلر صایغیلد و بعضلر دمشلر کم آلالر دخی قیون بینیسین اصبغی کوکرجن اتله یدرلر

یوز بشنجی باب شکرهنگ صوقدأ قرن آغرعن بیان ایدر

چون شکرهنگ قرن سوقدأ آغرسا نشان الدرکم صاکی پاره پاره اولر صاکنگ رنکی صاره الور و شکره امرک کبی الور و قاندین صرقدر سست ایلر و دخی نکهم یرسه تمان ساعت قصر و اکر صاکی قرل الورسه قت آغرر علاج الدرکم کوکرجن اتن و قانتن اصبغله یدرالر یا قیون سودن اصبغله کوکرجن اینکه یدرالر یا آلالر عمرده صاروسین و اسکی سوجیله وزیت یاغیله یدرالر اوج کون اوچ پاره اینکه یدرالر بخود مسلقی عشق دکلر و اسکی ثرایله و اینکه یدرالر هر کون یارم فنتق قدر

یوز آلتنجی باب شکرهنگ اینکه دری آراسنده قرت الدغن بیان ایدر

چون شکرهنگ اینکه دری آراسنده قرت السا انکث نشان الدرکم قرنن قشر و ناکه سکرر و آیاغن اوتردغی یره اورر و آیقلرینک توبین یولار انکث علاج الدرکم کوبکنک توبین یولر کشیله کم توی قلیا وآتی قسطل سویله یا قیعوم سویله و مرکیلا یویلر و قطران دورتلر یا آلالر یورق و دوز و خردل اسکی مرکیلا یغرلر و اول یره دورتلر و اکر خوشش اولسه آلالر شونیز و عشق دکلر زیتلا اول یره دورتلر و اکر جوشش

الر آنگ نشانِ الدرکم قرنِ و بوتلري تومين تيكر و آيقلر نيوشك ايامي اوستِ شيشر چون چنقرتي اركر و آياغي التنه بقر و اوله كم صاكنده قرت اوله وقتها كوتِ كبر و قرنِ قرلدار آنگ علاجِ الدركم آتي يوزرلك و زنجبيل له اوج كون يدرالر يا آلالر رازيانه و آنيسون بشق دكلر قيون اتنه يا طوشان اتنه قرشدرالر دخي يدرالر و اكش نارك سوبن واتِ انگا طغريلر اوج كون يدرالر يا آلالر آتي بغداي بشق دكلر سكجن درسيله ابغلو كبي يدرالر شيرغن ياغيله كون آشره و يا آلالر ترخ و قبق چكرودكي قابن كدرلر داخي بشق دكلر واكشِ لقمه اتله يدرالر و كنشده بغليلر و اكنده سو قياليلر چون سو ايچ هب قرتلري دكله يا قطران بر لقمه اتله يدرالر يا قرنفل بر لقمه اتله يدرالر نخود آلالر آتي نخود و بشق دكلر و اوج لقمه اتي باله بلشدرالر دخي اول دكلمش نخودي آنگ اوزرنه اكلر دخي يدرلر بو تجربه ايلنمشدر و عراق استادلري شويله دمشلر كم آلالر اسكِ هندوستان قوزن بشق دكلر و سويا قرشدرالر آندنصكره صقلر و سوبن آلالر واتِ انگا طغريلب يدرالر يا آلالر پليده كابلي دأ برز و كيراندن برز آنگ يا روي قدر و اول قدر دخي مازو آتي شكردن بر پاره و دكلن بشق دكلر و سودله قرشدرلر و اتله يدرالر ابو عيسي دمشكم آلالر برنج و شيح ارمني بر درم قدر ترمس و بش دانه شونيزه بو دكلن بشق دكلر بالولا قرشدرالر دخي يدرالر انصوز بو تجربه اولنمشدر

يوز دردنجي باب شكرونگ قرننده ارنگ الدغن بيان ايدر

بون شكرونگ قرننده ارنگ السا آنگ علاجِ الدركم آلالر زعفران

یوز برخ باب شکرسنگ قرننده خوره الدوغن بیان ایدر

چون شکرسنگ قرننده خوره السا نشانی الدرکم صاکن پاره پاره برغور دایم قرنین قشر و اتماقدہ کابل الور و چون قرننه ال یقسلر قرننوکث تویلری یتار و قلقن و تویلرین کندویه دیرتر و دتر داخی صاکث قانه بولشمش کبی الور آنکث علاجِ الدرکم آنلر نخود قدر نوشادر و برز چوغن و زنجبیل دخی اولقدر و وکلن یمشق دوکلر و قرتنا اورلر یا آنلر نوشادردا کم آتی اولا و صاره بایله هربرندا نخود قدر و یکرمِ خردل دانه سین یمشق وکلر آندانصکره صایغنه قرشدرلر و انجه خیل لر ایلیلر و شافه ایلدیلر و قرننده یاشمش الور علاجِ الدرکم آنلر زرنیخ کم قول اولا بالیلا قرشدرلر آنی لقمه اتله یدرلر نخود زنجبیل صوتیه قرشدرلر داخی ایکی لقمه اتله یدرلر چون افی کچرسه توتی اتن کل یاغیله یدرلر والله اعلم

یوز اکنج باب شکرسنگ قرننده یبل الدوغین بیان ایدر

چون شکرسنگ قرننده یبل اولسه علاجِ الدرکم کوکرجن یوروسین لوز یاغیله و اکث دانه رازیانه یمشق وکلمش اولا اتِ اکا یلشدرلر داخی یدرلر یا آنلر رازیانه و آنیسون یمشق وکلر قین انه یا طوشان اتله قرشدرلر دخی یدرلر والله اعلم

یوز اچنجی باب شکرسنگ قرننده قرت الدوغین بیان ایدر

چون شکرسنگ قرننده قرت السا اول اوج نوع اولر بری آتی الر اوچنجی بیر قرد کبی الر و بر قول اوچی الور مقعدنی الر یعنی کوتنده شفره سنگ یورسنده الور و بری قولجه ازونجه قرت الور بفرسوغنده

كوچ دولر و برز صمك يعني دموردكان بنلري قيندلر و سوين الالر اچنه
ات طغر يلر و اكي ساعت قويلر اندانصكره شكرده اوّل ايتله طيرلر اكر
خوش للرسه آلالر ترب ياغن و كندنه و آلالر كندنه تخمين و قسمنى و اندرانى
طوزداً و هر برندأ بر پاره و بورده ارمني يارم پاره دكلر بمشق دكلر و مومى
آلنمش باليله قرشتردلر و فتيلى ايليلر نخود قدر و بوغزنه قويلر يا آلالر
دكلمش قرنفل اكش القمه ايتله يدرالر و بصلر دمشلر كم شكرشنك قرنين
يالهلر تتكم بدنوى انرلر اول بغرسق كم طاشس اولهالر اول طاش اليله
دتلر و چتورلر و آنته اعلم

يوزنجي باب شكرهشنك جكري آغرعغن بيان ايدر

چون شكرهشنك جكر آغرسا نشان الدركم شكرهشنك كري للساك الر
و قاندن سست دتر و سو بتى اچر و نفس اورر و آغزشنك صاغ يانله
چينر و باشن آشفه ايلر وكزشنك صاروانغي قرارق الور و كوزين يمر و صاغى
باره الور و صاروراق الدر اشنك علاج اولدركم آلالر پندبا سوين و دوللالر
و صافى ايليالر و برز روند چيني اكا قرشدرالر و توتى اتن اكا طغريلر يا
آغلق اتن يا چوبق اتن طغريلر و يدرالر يا آلالر صرف صوحى كجه ايازه
قيلر و برز صندلدن اول سوجشنك اجنه قويلر و اول انلركم بو بابن ذكر ايلدكث
آشنك ايچنه طغريلر و يدرالر يا الالر آتى نظمى صافى سوجيله آنجلين ايليلر يا
آلالر آفستين داً يارم درهم قدر بر لقمه قيون اتله يدرالر و نقدر الدن
كلدكجه طوشان جكرين و كلكلك جكرين و آندن بلا يدرالر

بولنلر آنگ علاج الدرکم آن شکر قیون سودیلا یدرلر تا اسهال اوه آتی
برزلکلا و زنجیللا آندنصکره یابان مرچ سیین یا قرلغوج یورسین یا سجن اتن
قوز یاغیلا یا بتمش زیت یاغیلا یدرالر صاکش طاش اولا آنگ علاج مشلدر
کرک کم قرتمو اوده بغلیلر و توتی اتن یدرالر کم مز اولا و یا ترہ یاغن آتی
شکرلہ یدرالر یا طراق اوتنگ تخمن و کروس تخمن و معتلق تخمن و ترب
تخمن هر برندن یدی دانہ و خلفلداً اکش دانہ و بمشق دکلہ و صایغیلہ قرشدرالر
وخی حقنہ ایلیلر یا آلالر صبر سقوطری و برز قین جکرنداً و برز اودنداً دکلن
قرشدرالر و یدرالر آندنصکره آلالر صایغن خلفل و نوشادر حقنہ ایلیالر یا
آلالر بیون دبن بمشق دکلر و بر یکی کوپہ جوغا قیلر و سو طلیہ الر و برکون
و بر دون قیلر آندنصکره صقلر و سوین آلالر و اسبق ایلیالر و صغر اتن
اچنہ طفریلر و اوچ درت لقمہ یدرالر یا آلالر آتی شکر و بلیلہ اصغر هربرندن
بر پارہ یدرالر بو تجربہ ایلنمشدر یا آلالر بر سجن و شیرغن یاغیلا یدرالر
اوچ کون اکر خوشی لاز اسہ خروج یاغن یعنی قسترات اتنوک یاغن
انلہ یا اتسن یدرالر دکل وارولردن بو یکرآکدر و بعضلر دمشلر کم آلالر
سوز طکوز اتن کم طوزلنمش اولا شاق ایلیالر چون متعدنہ قیلر بر ساعت
برمغلہ دتلر یا آلالر قسنی تخوم قدر و یدرالر و جهہ ایلیلر کم قتوی
شکرہ نمک داغنہ ورمیہ تامست اولمیہ آندنصکره اوکدہ سو قیا دمشلر کم همان
ساعت طاتی دکر آندنصکره کوکرجن بورسین یدرالر یا آلالر اول اوت کم
یوشنا بکرر کم آنداً سیرکہ ایلرلر پندوستان اہلی انکا رمند دیرلر و عراق
اہلی انکا زنبور دیرلر و داخی بر اوت وارکم انکا پنیرک دیرلر و ترکجہ انکا ابہ

آندنصكره اول نار سطلر و صقلر و سوين آنلر و اول صويه قوزي اتين يا آغلق اتين طفريلر يدرلر يا آنلر صبر ستقطي آزجق قورلر و بمشق دكلر اوج لقمه كوكرجين ايكله يدرلر يا توتي يورسين يدرلر برم كندنصكره طيرلر و اوكنده صوقيلر يا آنلر بالله للدتي فز اغلان سودن كلكك صورتلو و صحت اولا اول كون آج قويلر و اول سوده كوكرجين يورسين يا توتي يورسين طفريلر و يدرلر و يا آنلر اتي سودن و بنفشه ياغن بيان برجي انله يدرلر تا الدن كلمكجه فزي اتر يا طكوز اتر يدره بنفشه يا تخيله و آنته اعلم

طقسان سكسن نخ باب شكرة نكك بلغمدن ربوه آلدغين بيان ايدر

جون شكره بلغمدن ربوه آلسا نشان الدركم جون آغزين آچار بلغم كرخور ايلكك چكمكش كبي الور بغزن جون آغزينه برمق قياسين تكركي بذر قطونا لعاب كبي الر و كوزندأ ياشش دكلر علاج الدركم آنلر عنرزوت وآتي شكر و فول كل هر برندن بر باره وزرنيخ يارم باره و بمشق دكلر اج لقمه انله و قيون سوديله يدرلر و آكنده سوقيلر اكي ساعتدأ شكره طعام دلرسه كوكرجين اتر يا گلكك اتر يا طوشان اتر يدرلر اكر خوش للرسه مدّر بالدأ فندق قدر يدرلر خوش اولا وآنته اعلم

طقسان طقوزنخ باب شكرة نكك صاكئ طاش الدغين بيان ايدر

جون شكرة نكك صاكئ طاش السا عرب دلنجه اثا جسّ دلر و اوده واقع السا اثا قولنج دلر آنكك سببر الدركم كوزي طراچق الور و كوتر دايم كجر و قيروغن ديرور و صالندغنده جغرور و قيروغنكك دبنده كي يوكلره بق

آنداً طعام یدرلر کوکرجن اتداً و یا کنلک اتداً و یا طوشان اتداً و یا سمن اتداً یا سمیز یاغیلا یا نرکس یاغیلا و اصمجق اوده بغلیلر و یا آکلر زنجبیل و نوشادر صبر و اینک بخاستیله کم نمک یمش اولا و دکلر یمشق دکلر داخی قیون صویله قرشدرالر و یمرجق یمرجق ایلیلر هر بری بویر قدر اوله و درت دانه سن درت لقمه اتله یدرالر و صبر ایله ناقسه و اکی ساعته نصکره اول اتلرکم یقا و آکدقی یدوه اندآصکره اکی کون داخی داوه یدرمیلر اجنجی کون یمش دانه اول داوه دن اوج لقمه اتله شویله ایلیالر تا اون اکی دانه یه ارتر اندآصکره قرلفوج اتن یا سقسقن اتن کشیرغنله بلشدرالر داخی یدرالر آکرسک لسا و نفس ارمغ آزرق السا قیلر یقسا آکلر ترب تخمین یمشق دکلر و اتس صویله قرشدرالر و بغرینه قیلر و صبر ایلیالر تا قسر آندنصکره طعام یدرالر اول اتلردن کم یاد قلدقی آکلر قرنفل یارم چکردک قدر و بر مثقال قدر آنی شکره قیم صویلا یدرالر یارم کندنصکره کوکرجن یا مرجه اتن یدرالر و روم استاولر دمشلر کم بر چکردک قدر اسکی صوجیله یدرالر اول اتلری وکلسندن یکرکدر واقه اعلم

فصل یدنجی باب شکرنمک ربوه الدوغین بیان ایدر

چون شکره ربوه اوله بو علت داخی نفس علتندر قرولقداً آنمک نشانی الدرکم کندوی درترمز هیچ نسنا بلرمیاوغ الدقجه و چون اچا و حرکت قلا علت بلوره و نفس اوره و آغزن آچا و دلن طشره چقره و جابنلرین دیروده چون نفس اوره آنمک علاجی الدرکم آنلر دتلو ناری و باشین کسلر بنفشه یاغین اچه قیلر داخی و یمشق اوده اوصته قیلر تا بشه

صدرلنده اکر اوتورر قیرغین یصتیراق و قدن آشفا مرقدر آتمک علاجی اولدرکم قرشکو اوده یغلیلر و آکتنه قره اوت دشیلر و موميا اجرلر و اتن قوز یاغیلا یدرلر یا زیت یاغیله یدرلر بر آکشم کون وقت استنا اشیلر و یا آکلر بغدای و برز بوی و آنیسون و قیندلر داخی برز قیلر کم صویه و ازاز شکر دشمک آرقسنه دکلر و یا آکلر اول دارویی بندن آتمدن ذکر ایدشمک و قیندلر اسکی سوجیله و برز طوز اتمک دکر و صقلر تا اول سوجی اول طوزه قرشه انداً شکره اسپقله ارقسنه اورکر براک کوشیله ایلیلر خوشش اولا

طقسان بشنجی باب شکره دشمک آرقاسنده پیل الدوغین بیان ادر

چون شکره دشمک آرقسنده پیل السا آتمک نشانلرندن بکر ایلر و قیرغین راست ایلر چون چنقرر پیل آواز کلور آتمک علاجی اولدرکم کوکرجن یوروی یدرلر یا قرلغوج بورسین یدرلر و مرجه یدرلر آتی شکر یا نبات شکر و زنجبیل و آنیسون آلالر و رازیانه هر برندن بر جکردشمک قدر و صقله توتی اتن یدرکدن و هر ات کم مزاج صوق اولد یدرمیله و داخی آکه قوز یا غندن یا قسنق یا غندن و اتن انوکلیلا قیندا داخی یدرایا آچی بادم یاغیله یدره داخی قرشکو اوده یغلیا واللہ اعلم

طقسان آلتنج باب شکرده نفس آلدغین بیان ایدر

چون شکره دشمک قرننده نفس بیدا السا آتمک نشانلرندن نفس قاتر اورر کوکیکی دایم سکرر و چون آغزن ایچار تکرکی بلم کبی الور داخی اول نشانلر نفس باننده ومشیدک انوشک علاجی الدرکم بر لقمه اتله صبر یدرلر تا قسه اول بلغم کم قرننده وارور و قسه غذاً شکره آکشم ساعت کچه

ازره دردمز اولمز ، طعام سست بیر آنمک علاجی الدرکم قرنجو اوده واتی اوده بغلیلر و یا کوزن دکلر و مومیای آلالر کلیلا قوز یا غیلا و یازیت یاغیلا و برز دکلمش یورکیلا اول زخم دوا ایلیلر نتکم یکرمنج بابن ذکر ایلدم و جهد ایلیا شکره حرکت قلمیه آندنصکره کوکرجن یورسین یدرالر یا قین اتن یدرالر اصبغله یا طوشان اتره یدرالر اکر خوش للرسه آیغندن طعمر آچلر ، طعمری آچدقلری یره دوزله زیت یاغین ورتلر واللہ اعلم

طقسان اکنجی باب شکرہ نمک توی دینه قرت وشدکین بیان ایدر

جون شکرہ نمک تویونمک دینده قرت پیدا السا آنمک نشانی الدرکم جون شکرہ نمک یونمی دشسا و دینده قرت پیدا السا آنمک علاجی اولدرکم آکلر یمرده نمک آغین صرف مرکیله قرشدرالر اول یره ورتلر یا آلالر شغالو پیراغین دکلر داخی اول یره ورتلر یا خود نوشادر مرکیلا اول یره ورتلر و بصلر دمشلر کم الالر زخفراندأ برز و برز داخی قزل زرنجدأ و بمشق دکلر و زیتا قرشدرالر و اول یره ورتلر بو تجربه ایلمشدر

طقسان ایجنجی باب شکرہ نمک تننده خوره الدغن بیان ایدر

دمشلر کم شکرہ نمک تننده خوره پیدا اولسا آنمک علاجی الدرکم اوق تولرین بب یولرلر شیلدکم اتر بلوره اندآصکره اتی سویلا انجا یویلر کم قینا آندن صکره تز مرکه ورتلر آندنصکره قین اتن یدرالر سودیلا یا مرجه اتن یا کوکرجن اتن یا دکر اتن یدرالر

طقسان دردنجی باب شکرہ نمک آرقسی آغردغین بیان ایدر

جون شکرہ نمک آرقسی آغرسا آنمک نشانی الدرکم طعامن کوکجک سکرور

يوكنك دب صاره الور و ينن و توتيك يري كبر بنوشك علاج شكر در و بر نوع داخي الدركم چون شكره دكر قان بلشمش اولمر يرينه كيرو تو بتر كيرو دوشر بو نوع مشكل در آتشك علاج الدر صغر اودن الالمر و اجي قبق اجره و بورق ارمني هر برندن بر باره و بمشق دكلر و اول يري حجامت قلالمر مرجيله تا قان چقه آندنصكره مركيله يويا و دراوي دوة و يا آله بورق ارمني و قرل زرنيخ و صغر اودين قرمش اولا و آلالمر قرل عنزروت هر برندن بر باره و بمشق دكلر آندنصكره اول يري مركيله يويالمر و اول داردي انكا اورالمر اوچ كز مشويله ايليلمر و يا آلالمر نار قابين كم اكشي اولا بمشق دكلر و اول يره اورالمر مركيله يودقدنصكره يا خود آلالمر التر اكني و بر يره بغليلمر و اول يره سنجلر تا قان چقه اندأ صكره تتز مركيلا و دوزلا يويلمر آندنصكره اودك يراغن الالمر و مازويلا بمشق دكلمر و اول يره اورالمر

طقسانجي باب شكر بشك قدنن يبل اولمغن بيان ايدر

چون شكره بشك قدنن يبل السا آتشك نشانِ الدركم قدنن بروقت مرقدر و بر وقت دكشرور و كندي سست سكر و اجاقده كاهل الور آتشك علاجِ الدركم كوكرجين يورسين اجي بادام ياغيلا يدرالمر و برز وارصيني و آنيسون فانيد قتلر يا مربه اتن قتلر قوز ياغيله يا هندوستان قوز ياغيله و ياترب ياغيله يا خروع ياغيله يعني اوم قسدرور اوت ياغيلا يدرالمر وآتته اعلم

طقسان برنجي باب شكر بشك قدنر آغرغن بيان ايدر

چون شكره بشك قدنه زحمت ارتمش اولسا صدمتدن يا رنجدن آتشك نشانِ الدركم دايم قدنين مرقدر سست سكنور و اجمز الور و بر آياغي

و بلاک اولنا آشلک علاج الدرکم اوج کون صکره اتن یدرلر کچی صوویله
ورلمجی کون قیون اتن یدرلر ترکس یاغیله و آتی یاغین یغیله و یرم
درهم قدر قزل طبراق کم بروجیلر انوکیلر بروتی رنجر آشلک ادیی عربجه مغره
ورلر و یا واخی آلالر قسمی و تز ترکیلا قینه‌لر و کوکرجین یورسمه یدرلر
و اول کجه قویلر تا ارتیه دکین اوله و آشلک درسین ضیلر و شکره‌یه یدرلر
و اوج کون اوج کوکرجین یورسین شیله ایلیلر یدرلر

سکسن یدنجی باب شکره‌نلک یاشلو اولدیغین بیان ایدر

دمشلر کم شکره مجروح اولسه یعنی یاشلو السا کندوی اغاجه ارمقدن
یا بر یره تقال اورمقدن یه برکندودن بیوک قوشدن زخم اورمش اونا
آشلک علاجی الدرکم اکر اول یاشلی بیک السا دکلر و جالینوس رحمه
اورلر کل یاغیله و یا خشک وارو اکر هر کون کل یاغن ورلر و یا خشک
واروی سودله اول جراحته ورلرکم هنوز تازه یکن

سکسان سکزنجی باب شکره‌نلک دماغی اتی الدوغن بیان ایدر

دمشلر کم چون شکره‌نلک دماغی (آتی) السه صیرولقدن آلالر بر تازه
پنیق بنفشه یاغله اردلر تا یغی رکمه دوشه و یا آلالر نوشادری و صبر هر
برندن بر پاره و دماغی انوکلیه آردالر آندن شکره کافوری اول یره ورلر
و صوین اکستمیه‌لر و الله اعلم

سکسن طقوزنجی باب شکره‌نلک توی دیشه خوره الدوغن بیان ایدر

دمشلر کم چون شکره‌نلک توی دیشه خوره السا نشان الدرکم و قسو
توین دکر و بو صیرولق اکثر نوع دیری الدرکم چون شکره یوکن دوکر

للرـــ شكره آوتلمليلر و بر خلوت اوده صاو ويرالر اكر شكره طعانسه اوكنه كلنلك يا بلوچ برغلر كنده دلده كيمن بيلر و بر لكنده اوكنه صو قيلر و اكر شكره شاهين ايسه كوكرجين برغلر يا ات اتى يا بدنوس ات برغلر و اكر جاقر طعانسا آت اتين يدورالر و اكر آتمجه اسا مرجه اتين يدرالر تا شكره كنده كندويه تجار اده تنكم صحراده كنده كندويه تجار ايدر آنله علم

سكسن بشنجي باب شكره يكنده بت اولدغن بيان ايدر

جون شكره يوتكنده بت السا آنلك نشانلرندركم كندوي جق قشر و هرساعت سلكنر و كندن كونه ضعيفراق الور آني كنشده قيلر تا آرقسي اصنه و دكلي بت تويلريك اوستنه جقه آنلك علاجلرندركم نيكي پنغي بيلنه بغليلر و اوج كسكك اوده قيلر تاقوه اندن شكره اول كسكك اوزرينه صوتي پوسين دكلر تا نحار جقه اول شكره دن اول نحاره دنلر تا دكلي بت پشوغ كره و يا آلالر خالص مشك شكره نوك بوينا بغليلر تا دكلي بت آنه و يا آتالر شيخ ارمني داغي بشق دكلر مرمه كبي اولا آندن شكره تويه دنلر يا خود زرنيخ آنجليين قدلر و يا آكلر قسط كم ياشس اولا و بشق دكلر و سوين آتالر و بر جكردك زرنيخ له دنلر و قنقاريه و بويه دنلر و آنله اعلم

سكسان آلتنجي باب شكره ثقب الدوعن يعني ناسورا اولدغن بيان ايدر

دمشلر كم شكره ثقب السا يعني دلك دلك السا آنلك سببندركم جون شكره يواسنده طعامدن اتور دلشلر بر برين چكاليه يرتر و زخم ايلر و اول آن يوتلر و اجنده ناسورات پيدا الور انله دري ارا سنده جون طعانجي شكره مختلف طعامل يدرا اول ياشس ارقلنه و ارقى جق اوله و قرنه كيجا

هرکون یدرکنوشک یاردی قدر آندن صکره اوکنده سوقیلر آندنصکره طعامنک یارد سین ویرالر

سکسن اکنجی باب شکرهشک معده‌ی ضعیف اولدیغن بیان ایدر

شکرهشک معده‌ی ضعیف اولسا طعامن ارتیادکین سکورمز بشک کرک قرننده علت واردر روم استادلری شویله روایت قلورلرکه شکرهشک قرصاغنداً هر کون طعامن کیره جقدرمق کرک و قومق کرک تا قدر آچغا آندنصکره دکرو اتن اصجقدله صایغله یدرالر و بعضلر دمشلر کیم بیوجک کوکرجن یوری اتن اسکی سو چیله یدرالر و بر کره دکزدون قیلور اندأ صکره دکوزک اچن وایکوسین یدرالر

سکسان اوچنجی باب شکره خیر اولمق نداً قانق ظلمکن بیان ایلر

دمشلر کم چون شکره آرقلیه و قشلرین اوده و بشک کرک تننده قرولق غالب اولش‌در و کچیک پیدا المشدر آشک علاج الدرکم اول یره کم یکین چغرر کل یاغن دوتلر و تازه اصجق التر یدرالر قوز یاغیله و کشیرغن یاغیله و کچ صودیله و بنفشه یاغیله یدرالر

سکسان دردنجی باب شکرهشک متغیر الدوغین بیان ایدر

چون شکره متغیر السا و بلغمش کم نه سبب‌دندر علاج الدرکم اوکت یصلر کلنک اتن یا قین اتن اصجقله یدرالر و یا مرجه اتن یدرالر قیش کنلرنن و یاز کنلرنن اصحال ایلدلر صوولد و شکرله آندنصکره توتی یورسین یا کوکرجن یاورسین یدرالر یا قونی اتن یدرالر اوچ کوندنصکره اول جوارش کم کتابنک آخرنده ذکر ایلدم آنی یدرالر و اکر آنوقله وجی خوش

بيروكوز بشيرور و سواتيور الور و طعام آز بر آنجك علاج الدركم براى اوده بغليلر و اجتمدرالر و اوج لقمه ات يدرالر يا اوج لقمه تازه ات بالبلا يدرالر و جون اتى شكره آندنصكره اكى ساعتدنصكره كوكرجين بورسيين يا كلكك بورسيين يا مرجه اتين يا قيون اتين يدرالر اتى سويلا يا آلالر ايت انوكن شكرين و طمرلرين اردالر يدرالر

سكسانجي باب شكره يرمز طعامدن قسدوغن بيان ايدر

دمشلر كم شكره يرمز طعامدن قسديغي اوج كوندن قلمش متغير اولمش طعامدن يا صغر اتدأ يا كجي اتدأ بمش اولسا قوت حاضميسي اندن نفرت ويرر و قصر آنجك نشان اولدركم قصدنجك رنكك كندوحالنده اوله قرصغي اتمز بيج كار البلميا و شكره بيج متغير اولميه و سو اتجيا و طعامه حرص اوله علامتي اولدركم آج دنالر و اوج لقمه اتى بر جكردك قدري مصطكي و شكرله يدرالر جون اتى كجوره اكى ساعتدنصكره كوكرجين يا توتى بورسيلا طيورالر

سكسن برنجي باب شكره طعام عز الدغين بيان ايدر

دمشلر كم شكره طعام عز اولسه آنجك علاج الدركم آكلنر قوره بليله بر جكردك قدر اكن عشق وكيلر و زيت ياغيله قرشدرالر بغرينه قيلر اتسمز اندأ شكره شكر اتدأ يا سميز توتى اتدأ يدرالر حركتن يدكندن رنج قدر اندأ شكره الدلر عود انجندن و مصطكي دن و نعناع دن عربدندن بر جكردك قدر اته قرشدرالر يدرالر و بضلر دمشلر كم آلالر بارم جكردك قدر صاره كوكوردي اوج لقمه اتله يدورالر و بر ساعتدن شكره طعام يدورالر

اچ قیلر تا قت اچنر اندنصکر آنلرلر مصطکی و شکر نبات و یرز مومیا اوچ
لقمه تازه اینکه یدرلر و برم ساعته نصکره دیرلر و یا قز اوغلان سودیلد کچی
سودن قرشدرلر داخی اکله یدرلر

بشنجی یدنجی باب شکرتنگ قرتدن قصدوغن بیان ایدر

دمشلر کم شکره قرصغنده قرت اولدیغندن قسا نشانِ الدرکم طعامن
یمز و آغزن چتی آچر چون قصر قصدوغنده قرت بلا چتمز آنکچ سببِ اولدرکم
اول قرت قرصغنده حرکت قلور و قسر علاجِ اولدکم آچقدرلر قرت باب کم
کچمشدی آنن بیان ایدر

بشنجی سکوزنجی باب شکرتنگ ایی دن قصدوغنن بیان ایدر

دمشلر کم شکره ایی دن قصدغنگ نشانِ الدرکم شکرتنگ قرصغنده
اکثر طعامنگ رنگنه بشمش کسبِ اولور و اکثر المز و آغزن چتی آچر و نفس
اورر و کوزی المسک الور و سو چتی اچر آنکچ علاجِ الدرکم سوتی اوده
بغلیلر و اوچنده سوقیلر و اول سویه یرز کلاب و طباشیر قیلر آندنصکره قت
اچقدرلر و اوچ لقمه قیون انن نبات شکروکل سویه قتلر یدرلر و یا
قز اوغلان سودنه قتلر چون ات شکر یدرلر اکثر ساعتدن صکره تازه قیون
اینکه یا چوچق اینکه طیورکز

بشنجی طقوزنجی باب شکره سوقدا قصدغنن بیان ایدر

دمشلر کم شکره سوقدا قصدغنگ سببِ اولدرکم شکرده سوتی اردر
و حرارتِ کیدرر و طعامِ شکرمز المز آنکچ نشانِ اولدرکم قصدغنگ رنگی قزل
اولور و بچ قوتسی اولمز آکسه سنگ توی قلقر و کنده سن درمزدر و کوزین

يدرالر اكر اول اث. وخي قسرسا آلالر اصلي ديورندن برز طبراق كم اتمي اول‌مش اولا سويه قرشدرالر و قويلر تا صاني اولد آندنصكره بر اكي پاره اث. اول صويه طفريلر و يدرالر آنوكلد داخي خوش اولمز سه آلالر زنجبيل و دارچيني و در فلفل بتلري عشق دكلر و صويه قيندالر و آندن ات پاره پاره ايليوب اكا برغالر داخي يدرالر و يا آلالر عود و شكر و نعناع بو وكلدن اوچ درم قدر بركتان برنه بغلياليم و اتمي صويه قيلر وقتي اوالر تا وكلي قوتي اول سويه چقه اندنصكره بر اكي پاره ات اكا طفريلر و يدرالر و بضعلر دمشلر كم صاره ياميلي اوچ لقمه اتلد و يا اول جوارشي كم كتابكد اخرن كتورمشوز آندن يدرالر و يا اول ات. كم قصمشدر اول ات. كبره بدرالر

بتمش بشنجي باب شكرد تنكد صدمتدا قصدغين بيان ايدر

دمشلر كم شكرد صدمتدا قسا قوت طبيعي تنكد دردنه مشغول الور و طعامن شكورمز پس ضرورتدا قصر آنكد نشاني الدر كم اول ات كم قصر كنده حالنده الور متغير اولمز چونكيم اتورور اكر اتورور و نانن بتي قشر و نفس بغلو اورور و سلكنمز و شاطر اولمز و صوجي اچمز علاج اولدركم اج دوتلر و قرنكو اوده بغليلر آندنصكره بر اكي لقمه اتلد مومياء و طين مختوم يدرالر چون آني كچوره بر برم ساعتدنصكره طيورالر برچه ايتيلر و يا سوز كوكرجين يورسي ايتيلر يا خود تازه ات ايتيلر يا طوشان ايتيلر يا قيون ايتيلر اسبق سويه قيلر يدرلر

بتمش التنجي باب شكرد تنكد يورلمقدن قصدغين بيان ايدر

دمشلر كم شكرد تنكد قصمغي يورلمقدن السا آنكد نشان الدركم قصدغنوكد ركي متغير اولمز و ليكن نفس بتي اورور و آغزن اچار آنكد علاج الدركم

بحث اوچنجي باب شكره‌نك قنده يل اولدغين بيان ايدر

دمشلر كم اكر شكره‌نك دكلي تنده يل پيدا اولسا نشان اولدركم دكلي كودي اغاج كبي الور و قتها قدن و قيرغن اكر ايلر و كوزين يمز آنك علاجي الدركم آنا جوت و انيسون و كنان برنه بغليالم وصايغنه برغلر و بر باره قين آيكنن داغي برغلر و قيندالر تاداوه‌نك قوتي اول ياغه چقه آندن شكره اول بزي چقرالر و سقيلر و اول ياغي صودالر و اچرالر و اكي كن هيچ نسنه يدرميلر اوچنجي كون طكنوز چوچغنوك قانندن اچورالر ايكسيله يدرالر يا ايت انوكن بر بكردك قدر زنجبيل يا بال يا اسكي موجله قيندلر و برز رازيانه داغي قيلر و يدرالر و اصبق اوده بغليلر

بحث دردنجي باب شكره‌نك قصدغن بيان ايدر

دمشلر كم شكره‌نك قصمغنك صيبلري چقدر هر بر سين بابلوبابنده خرج ايلدم انا شكره تخاقدراً قسه اول دردت صيبدن خالي دكل در بر اولدركم انشام وقتنده طعام بر پنوز اول طعام شكردن ارنجك كبرو طعام يدره يا هر كون يدوكندن اتوغراق يدورالر آنك نشان اولدركم قصدغي ات متغير اولا و باشنوك يكرين كندويه درتمش اولا و آغزن اچر و نفس اوزر اوله و طعامه حرص اولا وات باره‌باره ايليا يره برغه وتر طبه اكر كشي آغزن يلسا تخاق قوتسي كلا و صاك كندو عادتدن متغير اولا آنك علاجي قركو اوده بغليلر تا تخملغي كدنجه و معدهي آچلنجه و صاكي صافي اولنجه و نشاط ايلنجه و كوزي روشن اولنجه و طعام رغبتله يينجه پس آنالر مصدكي ساقزي و زنجبيل و دارچيني عشق دكلر و اوج لقمه تازه‌يه قتلر

اول قلبر ازرینه بغلیلر تا وکلی نکار اتا وقد آندنصکره آکلر مومیایی و طین مختوم بر اکی لقمه اتله یدرلر و بر قرتکو اسجق اوده بغلیلر و شکرهشک آرتسنه وقت وقت اول صودن چکرلر و بعضلر دمشلر کم انک بینسنی تکوزک ایچ یاغیله یدرلر یا روغ چینی اسکی صوجیله قیون ایتله یدرلر یا بالیلا یدرلر

بتمش برنجی باب شکره حق صکلندکی صیرولغی بیان ایدر

دمشلر کم چون شکره صیرولق پیدا اولسه کم عادتدن آرتق حق حق صکلنه انک علاج اولدرکم ایکی کون ات سایغیله یدرلر و اوچنجی کون دلن چکلر و دلنوک دبندکی دلوکا درت دانه شیرهغن دمزلر و بر ساعتدن صکره بر دمله دنی دمزلر دردنجی کون آکلر زنجفری و صبر و حنصل یعنی ابوجهل قریوز و عشق وکلر و اواچق کچن ایتله یدرلر و یا قیون ایتله یدرلر بر اکی کره وجهه ایدرلرکم کوکرجن ایتله و قاینله کمودلر و بعضلر دمشلر کم آکلر کوکرجن یورسن بیچ نسنه یدرمیلر صودن و بالدن آرتق اوچ کوندنصکره بغولیلر یدرلر

بتمش اکنجی باب شکره سست اولدیغین بیان ایدر

چون شکره سست اولسا اکر بو علتله اوده اولسا انا استرخا آلعب دیرلر نشان اولدرکم شکره سست الور و چوق طعام بر ات. سست چکر آنک علاج الدرکم اشک اتن برز بال و برز مومیا و برز زعفران یدرلر یا طوشان ایتله یدرلر و بیچ صو دیرمیلر و قرتکو اسجق اوده بغلیلر وبیچ حرکت ایتلیه

پیدا اولسه آیرقی علاج اولمز آنک علاجی الدرکم آولتیلر و یرتغن کدرالر
و براری اوده بغیلر و بر چرچکردک ترپاق توق ایتیلر یدرالر و اوچ ساعتدا
صکره طویرلر چوبق ایتیلر یا کوکرجن یوری ایتیلر یا ایت انوکی ایتیلر کم کری
آچلمش اولا وقت طعام یدرالر تزغن یاغیلر یا قوز یاغیلر و طعامن آزری
ویرالر ربع درهم قدر فلونیا و ایتیلر یدرالر و صقنلرکم قصمیه و بر ساعتدن صکره
آکنده سوقیلر و یارم کنه صکره طیرالر قیون اتن اتی سویلر و قوز یاغیلر
و کشیرغن یاغیلر یا یرانغو اتن قوز یاغیلر یدرالر یا ات قوین سودیلا یا انک
سودیلا یا اشک سودیلا یدرالر و چون طعام یدرالر شیلر کرکم طعام اسجق
سویا برغلر کم آنک رنکی تغیر اولا سوکک اسلکندن و یا قرلنوج یورسین
یا توق یورسین یدلر یاشلغم آنالر و اچن اویلر و اوده قیلر تاسوی اول
اویدغی یره ارکلر آندن صکره قیون اتن یاردباره ایلیالر اول سویه برغلر و یدرلر
و سوق اوده بغیلر و صکره کولر آغرریسه صحت نشاندر و اکر دکلی علاجدن
عاجز اولسا آنالر حیض قاندا و سو یا قرشدرالر و اچرلر یو دکلی داوودن
یکرکدر و تمشدر و طعام پچق یدرمیلر آز آز یدرالر برکنده بر دن اوچ نوبت
یدرالر تا قرصنده طعام اکشمیه و تازه تازه طعام یدرالر

یتمشنجی باب شکرده صدمت ایرشدکن بیان ایدر

دمشلر کم چون شکرده صدمت ایرشه نشان الدرکم صدلنده اترسا
اکری اتورور و شاطرلغی کدر و اجدقده نفس قاتر اورر و صکدغنده قان
یلشمش اولر آنک علاجی اولدرکم آلدلر مرسین یپراغندن و هر بر فسلغاندن
بر بارد سویه قیندالر و اول سویی بر لکنه دکلی ازریه بر قلیور دکدرالر و شکرده

آلتمش سكونجي باب شكره چمك اعطامن بيان ايدر

دمشلر چون شكره‌ده اعطام پيدا اسه تجمن بوعلتت اولسه
انك ذات آلجنب درلر آچمك نشانِ الدركم شكره كورالمر كوندن كونه آرتلر
و قلتوغي و كوكسي توبين كندويه دوشر و طغره اوترمز و صاكلر شوراللور و
و طعامه حرص اللور و تيز طير و اتر پاره ايلر برغر و دايم اول يانه ميل ايلركم
علتر وار وشاداني كيدر چون كشي اول يانه ال دكرسه توي قلقر
علاج الدركم آكلر آفستين ربع دوم قدر بر لقمه اتله يدرالمر آندن يارم
كندن شكره الجق سوي آچنده قيلر تا اچ اندنكره كوز توتي اينله يا چوبق
اينله يا قاينله يا ادم قاينله يدرالمر آندنكره يارم كندنكره طيره قوبين اينله
اصبق سويله يا آكوادن گلكك آودن يدرالمر اوج كون بو تجربه ايلنمشدر
و بضلر دمش كم آكلر قاسني باقله قدري و اسكي مركيله ازالمر و اچورالمر بر
قوريغه بر كچه قيالمر و يارندامي بغوليالمر و يدرالمر و آرده بر كون كچا بو اندن
اوج كر يدرلر و بعض دمشلر كم آنلمر قرا قرغاني بغوليلر و قانه قزل
زرنيخ دن ربع دوم قدر و شيره‌عن ياغه قرشدرالمر و اود اوزرنده قيلر
تا قوامه كله بال كبي اولد آندن شكره قيون اينله يدرالمر

آلتمش طقوزنجي باب شكره‌ده سيل صيرولغي اولدغن بيان ايدر

چون شكره سيل اولسه نشانى اولدكم كندن آرتلر و كندوي چوق
قشر و آو آولر و طعامه حرص اللور و ليكن تيز قرن طير و تيز چمك سكرور
و اكر چق برسه قصر و نجه‌كم بير آرقراق اولر وسو چق اچر چون بو رياولر
چكدن كسلور و صاكنده قزل قان كبي طمرلر پيدا اللور چون صاكنده صارولق

بغليلر قيش كنارين و اكر ياز كنارين السا سوق اوده بغليلر و داغي آكلر عرق السوس يعني بوبين دبن سويه قيندالر وقتين طيرالر قيون ايتك اسهق سويه قيلر و يا برچه اتين اسكي سوجيله يا باليلا يدرالر و طعامين آرزق ايليلر

آلتمش آلتنجي باب شكريه دتون ايرشدكين بيان ايدر

دمشلر كم چون شكريه دتون ارشا نشانِ اولدركم بورننوشك دلوكندن صولكلر و نفسن بغلو اورر واخسرور علاتي اولدركم آكلر بغشه ياغن قو اوغلان سوديله قرشدرالر و برنه دوزالر و بر كوندا شكره اسكي سوجي اتا بركرلر و قيون اتين يدرالر اسك سوجيله وآنته أعلم

آلتمش يدنجي باب شكره تمك نفسي بغلندوغن بيان ايدر

دمشلر كم شكره تمك هيچ ضيرولغي للسا و ضرر السا و ليكن نفسن اورسا و قاتر اورسا كندو عادتدر و اراتي اجسا نفسن ارمقدن آغرن آچا تمك علاج اولدركم هيچ آولمه و يرندن دبرتيلر اوج كز ايليلر شكرله و ضيرله كرا ياغيله و باليلا اندشكره ادم سكالشن كم كنشده قرمش اولا يارم درم قدر دخماندن يارم درم قدر و برمه كبي بمشق دكلر اوج لقمه اتله يدورالر آندشكره كوكرجين يا توق ايتك طيرالر و يارندای داره ويرميلر داغي يارندای اول داروون يدرالر اوج كز بويله ايليلر اكر خوش اولمز آكلر قوزي اوده كيندرالر كم كبي آندن شكره بمشق دكلر و باليله قرشدرالر فندق قدر بوغازنه قيلر دل آلتندغي دلوكا كتمه اكر اول دلوكا كدرسه هلاك الر اكر بو داروي ايليلر يا خود اول كون هلاك الور ياخوش الور وآنته اعلم

يولده سوق اورمش جون شهره كلدم اول بش طقاندا قنقساكم ايت انوكنك اتن يدرادم اول ولدي قلني اولدي آنلرك قرنن يارديم قرن شيشمش و كوكرمش بلدم و بضلر دمشلر كم دارولرك يكرمي اولدركم يارديم نخود قدري تسن يدرالركم توتسي بورنه دقيما واللة اعلم

آلتمش دردنجي باب صدر الدغن بيان ايدر

دمشلر كم شكره سيدر اولسه يعني طاعون السه ترك دلنجه انجا و با ديرلر انكك نشانلرندركم كوزين بمر و بويين ازادر و باشين صاغه صولنه دندرور نسنه يوتلمش ادم كبي و چنكالن طغانجي كمك الله الجق اردر و برز دوتر كيره قور كيره دتر بو صيره لق غالب الدوغدن در انكك علاجلرندر آياغنده اكي طمري واردر انجا باسليش ديرلر اول ايكي طمره الن قيلر قنفسي قاتي حركت ايدسه اول طمري ايكر تا قان آقا حالنه كوره و اكر اكي طمري داخي حركت قلرسا اكسندا داخي قان الملر اكر طمرلرنجه لكندن بلدرلرسا باش برمفنك التندن پنجه يي باندن يارلر ناقان چقه آندنصكره آلملر عتاب و پرسيادشان بمشق دكلر و سون آلملر و توتي اتن و يا طراج اتن يا بلوج اتن اول سويه طغريلر و يدرولر و دايم اوكندا سو قيلر و سوق اوده يغليه لر واللة اعلم

آلتمش بشنجي باب شكره نكك بورلدغين بيان ايدر

جون شكره بورلمكدن صيره اولسه نشانلرندركم اكي قندين صارقدر و سست ايلر و اتر ضعيف بر و سلكنمز و نفسن قات اورر و آغزن آچر و تنن قشر و كوز متغير اول آنكك علاجلرندركم برز مومياي طين مختوم لا يدرلر و داخي سويه اصلدالمر تنكم اوتلكن بابن ياد قلدق و قراكو اوده

قلیور وکمدورلر و بر قرکو اوده قویلر وسکره اوّل قلهرگ ازیه اترلر تا اول سویگ بجاری اول سکره نوگ باشنه دوقنه اوج کز بویله اولر تا اول سویگ بجاری اولدقدنصکره بر صوی اوده بغلیالر و یاغور صویه قتلر و سکره نگ اوگنده قویلر و برز بورنه دمزدرالر و قوز اتین یا طگوز چوجغی اتین یا توی اتین یا طراج اتین یدرلر و نبات صوینه قتلر و اچورلر طباشر و بنفشه یاغین گلابله و قیز اوخلان سودیله برنه دمزدرالر وآتشه اعلم

التمش اوچنجی باب سکره صوی اردوعن بیان ایدر

دمشلر کم سکره صوی اورسه نشانی اولدرکم سکره قندلرین وکشرر و بر آیاغین کندویه کتورور و اکی قندینه بربرینه یقین قور و جق سلکنور و آرقسنگ توبی قلقار و کوزی بشارور و قباقلرین تیزتیز بحر وقت اولرکم گرینوگ یارسین بحر و یارسین اچار علاج اولدرکم اتی اوده بغلیلر و دوتون سوز اوداً اوگنده قیالر و لادان و کندرگ توزله و قویون اتین اسپچق یدرالر و مفسول وزیت بربرینه دمزالر و صایغن اتله یدرالر و یا خود بر قوتی بغرلیلر و قانین اسپچقله بوغازینه قویلر و یا کوکرجین بنجه سنه دقدارالر تا اسپچق له قاتدن و اشدان یبا و بعضلر دمشلر کم علاج لروگ یکرکی اولدرکم سکره بر کوجوجک اوده بغلیلر و اسکی سچوی آتلالر و اوچ داشی اوده قزدرالر کم قپترگ اولا و اول صوچی اول طاش اوزرینه وکلر او چار اوداً طبطاو اولا انداً سکره قیون اتین اسپچق بالیله یدرالر و یا آتلالر اسکی سچودن داصلرلر و اتی اول سچویه قتلر تا اسپچق اولا یدرالر مصنق ایدر شویله کردم نحو ابن لیث گتابنده کم دمش بخش طغان بسلردم بش داخی

آلتمشنجي باب شكرەنمك قرماغنده قوردو الدوغنى بيان ايدر

دمشلر كم شكرەنمك قرماغنده قورت اولسا نشانى اولدركم طعامى شكرەركن بوينون اوزادر و آغزن اچار و قصدغنده قرت چقر آنمك علاجى الدركم آلرلر شافعى طفريلر و قونه قيندالرلر تابشه و سوبن آلالرلر و قوبن اتن اول صويه طفريلر و يدرالرلر و يا آلالرلر بر پاره قطران اتله يدرالرلر و بعضلر دمشلر كم بر يوتكه بال درتلر شكرەنمك بغرينه صوقلر داخى يورالرلر اول قورت يوقله چقر و ليكن محاطره در اما تجربه التمشدر والله اعلم

آلتمش برنجي باب شكرەنمك قرسغنده بل الدغنى بيان ايدر

دمشلر كم شكرەنمك قرصغنده بيل اولسه نشانى اولدركم طعامى يمدين قرصغني طاو الور و بوبن جق دبرور آنمك علاجى الدركم آلرلر شكر و زنجبيل اتله يدرالرلر يه آلالر پندوستان قوزنمك ياغين كوكرجين بوردى ابتله يا طوشان اتيله يا مريه اتله يدرالرلر يا آلرلر ربع درهم قدر رازيانه و درهمك التدن بر اوقى قدر صنبل و بعشق دكلر و يدرالرلر و ايكي كون بالله ات يدرالرلر والله اعلم

آلتمش اكنجي باب شكرەاتى اوردغنى بيان ايدر

دمشلر كم شكرەاتى اورسه نشانى اولدركم آغزن دايم آچر و نفس اورر و اكى قندين صرقدر وقتها قندين دبرور و تنتوك توبن تنه يابشور و كرى للسك الور و اكسسنك توبي قلقمش اولا و كوكسنك توبي متغير الور و طعام آز يبر و سو بچى اچر و هر كون اردغراق الور و كوزنيوشك استون قباغى ترقى الور آنمك علاجى الدركم اشتك باغى آلالرلر و اوادلر و قرنده قيندالرلر تا قوة صويه چقه اول سو بر اصبحتله بر لكنه قويلر و ازرنه بر

الی سکرنجی باب شکرتنگ بغازنی خراق اولدوغنی بیان ایدر

دمشلر کم شکرتنگ بغازنی خوراق السا علامت اولدرکم بوغازندن آواز کلور و دلنوشک دیدکی طمر ششیر و اول کیم باش داغی اوله آنتنگ علاج اندرکم جاموسنوشک کوتلن آلدلر و سحق درهم قدری طراق اوتنی عشق دکلر و سوتی صوایله قرشدرالر و قتلر کم صانی اولا اندنصکره سمیز قیون اتن اوصویه طغریلر داغی شکریه یدرالر اوج کون یا خود آلدلر صوز قیون اتنی اوده قوررالر تا آنتنگ رنکی آغره و کل یا غیله یدرالر و بعضلر دمشلر کم کافوردن یرم چکردکک قدری آتالر و اتله یدرالر و یا آلدلر اسکی سوجودن و برز کول صویندن و برز سیاوشان سویندن و اول یرکم ششمش اولا اتا ورتلر و یا خود رسیده اولمامش فر اوغلان سدکندن آلدلر قوشه طعام یدرلرین طکوز ایتکه یدورلر صحت بولا و آتته اعلم

الی طقوزنجی باب شکرتنگ بوینده و آغزنی خوره الدغنی بیان ایدر

دمشلر کم شکرتنگ بوینده خوره آلدوغنوشک نشانی الدرکم چون طعام یه ات سوست چکه و بوینی صاغه و صولنه دندرمیه و سوستکنه و بوینی دیرده و کوزین ایتی دوته بیچ بیمه آنتنگ علاجی اولدرکم قره کو اوددده بغلیلر و آکلر برز ریحان یعنی فسلغان و اکلیل الملک و بابدیه قیندلر و شکرده آنتنگ بوغزنا ورتلر اندنصکره اسکی سوجیله مومیا اجورالر و سمز قیون اتن بالیله یدرالر یا کوکرجین اتن و یا برمه اتن قوز یاغیله و یا زیت یاغیله یدرالر و یا خود اجی بادم یاغن و برز طتلو بادم یاغه قتلر و برز داغی زغفران اتله یدرالر و یا خود طین مختوم کل یا غیله یدرالر و آتته اعلم

يا قيق چكردكى ياغن درتلر و اول داردي باشنه يقلر و دايم اوتكنده سوقيلر و قري اتر و يا اغلق اتر تا دكوز اتر ياتوق اتر اكر بنوكلر آه كلمزسه ماز و يرينه قول زرنيج درتلر والله اعلم

الى آلتنجي باب شكرتمك آغزين قلاق اولديغين بيان ايدر

دمشلر كم قلاغ اولدركم شكرتمك آغزين مرتمك كبي باشش اولر و بكيم برسا قصر انمك علاج اولدركم اول باشي قيتلر تا بر قبره و بنفشه ياغن درتلر و بيان مرجمكي اتين يدرالر و هركون زرنيج ديرالر و دايم بنفشه ياغن درتلر چون بو آغزتمك باشي قرصغنه الا شجق آيرق انك علاج ابي ايلمز انمك نشانلرى كم بكيم بر فى انمكال قصر طعام يمرتا اولنجه والله اعلم

الى يدنجي باب شكرتمك آغزين و بوغازين خوره اولدوغين بيان ايدر

دمشلر كم شكرتمك آغزين خوره اولسا علامت اولدركم برنن بربرينه اوه لكلكلر كبي و داخي اول قرداق كم آغزين واردر اغره انمك علاج اولدركم آلملر دكلمش فلفلي اوچ كون آغزينه درتلر و يا خود آلملر فلفل و زردالو چكردكنوكك ياغين و نوشادر و صابغي يله درتلر و يا آلملر زرنيج و يمشق دكلر و آغزنه درتلر و يا آلملر نوشادردن بر درهم و صاره زرنيج دن بر درهم و بورده ارمني مجق درهم و آغزنه درتلر شيردغن ياغله و مركيله يويلر و ياخود آنلر روند چيني و يمشق دكلر و قيز اوغلان سوديله قرشدرالر و آغزنه درتلر اوچكز اكر ايو كلمز ايسه بر آغچ اوجنه بنبوق طوليلر زردالو چردكنوكك ياغن قينه دلر و اول آغاجي اول ياغه بندرالر اول خوره داخليلر و اكر شكر صاغكن هر كز خوره اولمز

دوتة و اول یانی آغزیه قشیه و اوله کیم اول قلاغندن ایرکك آق یا قان آق و اقیوب کلمو اوله علاجی اولدرکم آلدلر آیونمك اچ یاغندن اوده اردلر و اول یاغ قدری آتی نقطهٔ اکسیین قرشدرالر و قلاغه بر دملم دمزالر و یارمای بردملم داخی دمزالر اوچ دملم اوله آندنصکره بر قرشو اوده بغلکیر اوله یا توتی ات یا کککلك ات یدرالر یا بره اتی اکر یاز کنلری السا آتی نقطه یرینه کل یاغی قرشدرالر و قلاغه دمزالر و آلله اعلم

الی دردنجی باب شکرهنمك دلی قرومغین بیان ایدر

شکرهنمك دلی قرومسی اولسا نشانی اولدرکم نفسیین بغلو دور دلن چقرور چون آغزن اچار باقلر بوغازنی صارولق اولسا و اولکم دودغنده و دلنده یاشی اولہ اکر بنزنمك انجنده آتی لق اولسا صارو راق بو صیرولق قتراق الور علاجی اولدرکم اکر یاشی الرسه اردلر پنیغلا و آللر کافر مصری ربع دوهم قدری و صوی صوایله اصلیلر و قرو اوغلان صوویله قرشدرالر و اچورالر و برساعت صکره قوی ایتله و یا کوکرجین ایتله و یاتوتی یورمی ایتله و یا طلکوز چوبغی ایتله طیرالر و بنصلر دمشلر کم توتی یمرداسنمك آغزن حراتر کم یدرالر انجا بولشدره یدرالر و دخی بو رنه بنفشا یاغین و قرو اوغلان سودن دمزالر و بر قری اوده بغلیلر و اول اوه سوسلر داخی آلتنه سکوت یپراغن دوشیلر و آلله اعلم

الی بشنجی باب شکرهنمك آغزن یاش اولدوغن بیان ایدر

دمشلر کم شکرهنمك آغزن یاش اولسه علاجی اول درکم آللر مازه و کلناروا یمشق دکلر داخی اول یاشی یانیوغیله اردالر آندنصکره بنفشه یاغن

درم روباس ، بمشق وكلر ، شكره نوشك كوزينه برمه كب يكلر
واللہ اعلم بالصواب

التنجي باب شكره نمك كوزينه قره سو اندكن بيان ايدر

دمشلركم شكره نوشك كوزينه قره سو انسه انشان الدركم شكره نمك
كوزي صانى الور ، روشن الور ، هيچ نسنه كورمز الور علاج الدركم اكى آتمك
قاتندن كوزينه دمزالمر ، قره شكو اوده بغليلر زعفران كوكرجين ايتله يدرالمر
بر پقدن شكره ات سوديلد ، شكرله يدرالمر ، اكر قشين اولجق الورسه
بليله يدرالمر ، يا بيان برجاسين بغوليه ، قاتندن درت اودن قرشدره
، كوزينه دمزه ، بعضيلر دمشلركم آله اندران دوزنداً ربع درم قدرسنبلداً
، دخي ربع درم قدر زعفراندأ ، نبات شكردن مجق درم قدر ، شكره
اودنداً كوزينه يكلر واللہ اعلم بالصواب

التي الكنجي باب شكره نمك كوزينه آتى دشكين بيان ايدر

دمشلر چون شكره نمك كوزينه آتى دشه علاجى الدركم آكلمر آتى بالى
، قره اوغلان سوديله آزجق ژغاريلد قرشدرالمر ، كوزينه يكلر يا سنبل صوق
سوديلد كوزينه يكلر يا دينه فرنكي بمشق وكلر ، كوزينه يكلر ، يا توتياي هندوي
، مرطان صيني ، اقليمياء ذهبي ، كلنه بوتمن ، ماءران ، آندرانى دوزن ، برز
نوشادر هربرندن بر درم قدر آلالمر ، بمشق وكلر ، بر چكردك قدري
مشكل قرشدرالمر ، كوزينه يكلر واللہ اعلم

التي اوتنجي باب شكره نمك قلغي آغرسا علامت اولدركم باشين اكر

بو علمڭ اوستادلري دمشلرڭ بو صيرولمڭ سببي اولدرڭ شكرتمڭ
قرننده يل پيدا اولور سوقدن و يا صوق طعام يمڭدن و يا تخمه آلمقدن
شكرتمڭ معده سنه صوقلق غالب اولور و قوة ياضميسي ضعيف اولور
البته آنڭ صاكي قتي اولور و قره طاعس كبي اولور اول سببدن كم باشنا
بخار اورور و بو صيرولق حاصل اولور چون ادمي داغي اولر اسهال ايلهدولر
آنڭ نشانِ اولدرڭ شكرتمڭ كزي طاراجق اولور و تكوني داغي طرحق
اولور و كوزنِ چكنه سورور و كوزي تزتز يمر صاكن پاره پاره برغور و چنقرمغي
و قتين كوتي كجره جيغوره ره كوزلرينوڭ يورماي شش اولور و اول اكي طلمرڭ
قاشنوڭ آلتنده اولور سكرر آنوڭ علاجِ اولدرڭ اوج كز كندردي و صبر
و شكري يمشق دكلر و صايغنه قرشدرالر داغي يدورالر آندنصكره اول
اكي طلمرڭ سكرر اڭا دوكنِ قيلر و داغي دبسنه و آكسه سنه داغي دوكنِ
قيالر و چون طعام بدورالر يوزرلكي يمشق دكلر انه قتالر و يدورالر و يا صبر
سقوطري الور و بابيله كابلي و خردل و بو بر هريرندن برباره آلر و يمشق دكلر
و بير قرشدرلر داغي دودقلرينه دورتلر و داغي قوين اتين قوز ياغيله
يازيت ياغيله يدورالر والله اعلم بالصواب

قرق طقوزنجي باب شكرتمڭ كوزي آغرديغن بيان ايدر

چون شكرتمڭ كوزي آغريه يا كوزينه نفسنه دوشه و يا رحم ارشا
نشانِ اولدرڭ كوزندن ياش آقر و اوله كم كوزنِ شيش داغي اوله
آنڭ علاجي اولدرڭ بيان برجه سن آلر و بنفسليلر و قانين اسبغولا كوزلرينه
دمزالر و يا اسكي صمجي دمزالر يا ملح اندراني آلر و بع دوم قدري و بر

صويه قيندالر و توق اتله يدرالر و داخي جهد ايليالركم حمزميه اول صيرولقده آندنصكره كندو ياغيله صويه اچورالر ياخود بنفشه ياغيله قراوغلان طغورمش عورت صودن اچورالر يا طين محتوم اشكك صويله يدورالر و داخي توق ايتله يدرالر چون بونلرنك اولمزسه ترياق يدورالر و بورنه بنفشه ياغن قراوغلان صويله دمزالر يا آغيون صوق صويله برنه طمزرالر و نه ات كم يدرالر قباق بكركمين داخي خيار چكركمين دكل صويين صوزالرات اتا قرشدرالر داخي يدرالر والله اعلم بالصواب

قرق يدنجي باب شكرنك باشنده بلغمدن نفس آلدغن بيان ايدر

دمشلركم شكرنك باشنده صوقدا بلغمدا نفس اولسه نشانِ اولدركم چون اغزه بورنده صو صچرديه اكثر بلغم اوله وشكره امرك كبي اوله و كلي نشانلركم اوّلكي بابن ديدك اوّل آچنك علاج اولدركم شكره آودن كسالر و اصبق اوده بغلياليرر و موميي صوسن ياغيله بر اكيي لقمه ايتله يدرالر بر اكيي لقمه طوشن ايتله يدرالر دكلي دارولدرن يكركدر و بعضلر دمشلركم نخود قدري قسنيِ يدرالر و بعضلر دمشلركم نخود قدري قسني يدرالر تا دكلي بلغمن قصه و اكر بنوشك خوش اولمزسه آلدلر برز كول ياغيله برنه دمزالر آندنصكره برنوشك اكي يانه دكن قيلر و دوه سنه و دوه قديزه زيت ياغن اصبق ايليلر داخي درتلر اكر بنوشك داخي خوش اولمزسه برز اكر آلالر شيره عن ياغيله سلكل كم سيبل صيرولغي دارو والله اعلم بالصواب

قرق سكزنجي باب شكرنك باشنده قبض آلدغن بيان ايدر

چون شكرنك باشنده زحمت پيدا اولسه و قرننده داخي قبض اولسه

ایت انو کنوشک اتین و یاخود قیون اتین شکرله یدرالر و اصبحی اوده بغایلر واللہ اعلم بالصواب

قرق بشنجی باب شکرہ شک باشین بلغمدن و یلدن آغزه یغن بیان ایدر

دمشلرکم شکرہ شک باشی یلدا و بلغمدا آغزه یغشک نشانی الدرکم کولری شش اولجق اخمره و کزدن و برندن صو آقه و باشنوشک تولری اوبره بالکل کم زیّام للشدر علاجی اولدرکم موزه بوبریله بمشق دوکالر و بالیله قرشدرالر و دلنوشک دیه و طوطاقلرنیه دزلر ایرتسی کون برم آلجق آکوز اینله طیورالر و بصلر دمشلرکم آنالر غاری یاغن کم روم دلنجه اتا و فنولین دیرلر اوده اصدلر و برنه دزلر و برکوشده اتودلر و بصلر دمشلرکم آنالر زنجبیلدن برم نخود قدر یدرالر داخی اصکی سوجیدن برنه دزلر برز بوبریله آندنصکره قره توزغون اتین یدرالر باشین و بینین بله اصبقله و یا خود آلدلر اکی دانه بوبری دکلر و داخی برنوشک دلوکنه اورلر آندنصکره کوکرجین اتین یدرالر و بصلر دمشلر انوکنک اتین یدرالر و اصبحی اوده بغایلر واللہ اعلم بالصواب

قرق آلتنجی باب شکرہ شک باشین نفس الدوغن بیان ایدر

دمشلرکم شکرہ شک باشین نفس پیدا السه قرلقدن آشک سببلری چقدر بر اولدرکم یلدا الور یا خود توندا و یا توزدا یازمقدا یا یورملقدن الر آشک نشانی الدرکم چون آغزن آچار اکی نفس اردر و چکن لرین دیردر و نفسن قتی اردر و اخمرور آشک علاجی اولدرکم برچ کون آولتمیلر بر اری اوده اتردلر قره یل امر اولا و داخی قیون اتین مشیریغون یاغیله یدرالر و اصبحال ایلدلر کجی سودیله شکر ازالر اجورالر یا خود آله کتیره

بيم ، سكردى ، صو اچوسنكك يعني چنقردغى متغير اولور ، ليكن صدلنده اتوردى
باشين اشنا ايلر ، كوزين بر فكره دلش كشي كبي ، باشنوشك توبي
اوبردى ، كوزين يرز شش كبي اولور ، بنكلرين ديردر ، قتسز ، قني باشني
وندردى ، تيردغى آراسنده قويار ، بوين سست وتر باشين قشر ، اكر
باشين صول يانه اكر ، ترسه آنك علاجي الدركه الملر بدنوس اودن صوق
سويلا قرشدرالر ، اجورلر ، بورنه بنفشه ياغن دمزرالر ، داغي توى
اتين يا قزي اتين يا طلكوز چوجغي اتين يدورالر ، داغي انكك ات كم يدرالر
قبق چكردكيوشك ياغيله يدرالر ، داغي بورنه بنفشه ياغين قز اوغلان
دغورمش عورت سويله ، كل سويله دمزرالر ، قزي اود بغلياالر

قرق دردنجي باب شكرينكك باشي قره يلدن اغريدغين بيان ايدر

دمشلركم شكرينكك قره يلدن آغريدغنوشك نشان اولدركم قتلرين
دايم بريرينه اردى ، كوزين جكنه صورر ، كوز ازجق يشاردى ، قتلرن ديردر
، جق اغيردى ، دايم باشين ، برنن قشر آنك علاجي الدركم آلالر زفت
تيز مركيله ازالر تا بال كبي اولا آندنصكره بورننوشك دلوكنه دمزرالر اوج
كز آندنصكره قيين اتين بالله يدرالر ، بصلر دمشلركم بينك علاجنوشك يكركي
اولدركم آلالر پنيركك يعني اياجي دكلر ، سوين آلالر ، قيون اتين پارهپاره
ايليالر اول صويه قرشدرالر داغي يدورلر يا اوكوز اتين ، يا خود اوه جق
مجن اتين يدرالر شفا بولا مهدي ابن اخرم دمشق آكلر راز يانه كوكسن
داغي بشق دكلر ، سوين آلالر ، قيون اتين اچنه طغرلر ، شكرده آولدالركم
يورله آندنصكره برز دكنه آندن اول اقي يدرالر ، دينجه ، بعضي لر دمشلركم

قیونمک بویین بزلرین اوج کون انوکلیله طیورالر آندن آیرتی ات یدرمیلر
آکی یشنده و دکلی تویین دکایلنجق اولد و بعضلر دمشلرکم قزل آره یعنی اشک
آردی و داخی صاروجه آره قردالر و دکلر اتله یدورالر و بعضلر دمشلرکم برنج
قربغا یدرالر تا کچه جک قربغلردن یدرالر و بعضلر دمشلرکم قپلوبغه کم بیان
بغامی اولا یدورالر و چون کردیکم یوکلرین جق دوکار بشلدی هر کون ات
صوسم یاغیله یدرالر تا تولری بمشق بته و یوغون بته تا اونجی اولمیه یونان
تکیملرلر دمشلرکم شکرهنمک تویین دکلکدن اتره چوق داره و بیرمیلر آنو کچونکیم
مخاطره در ناکاه هلاک اوله یا یاوز خلق الور زیرا جق داره ایکی شکرهنمک
مزاجین متغیر قلور و یوبین قره ایلر و اونجی ایلر زیرا مزاج کنده طبیعتندن چتقر
پس دمشلرکم شکرهنمک علاج لرینوکت یکرکی کرنجه کیرکن الدرکم هر کون بر
درلو ات یدرالر کوکرجن کبی ایکک کبی و مرچه کبی قرلنفوج یوری کبی
و دوشن کبی و کیکک انی کبی و توق ات کبی و آت ات کبی آندن نصکره طغان
دکلی عمرنی اکی کوکرمخ یدرالر اما شاهین و چتقر دایم کرنج غیمق کرکک و الله

قرق برنجی باب شکرده کرنجدن چتقرمق کرکک آنی بیان ایدر

چون شکرده کرنجدن چتقرالر برز آرتی لدالر تا آوآولیه چون اقیوب
کلو بشلیا اوّ مطبخ اولا آلالر قیون اوکه نن یارد یاره ایلیالر و داخی اردیویالر
پچ قان قلیه آندن نصکره قوشن یدرالر و چوق اله کتورمیلر و ایقومن منع
ایلیلر و قینو جق چوه ویرالر و آلله اعلم

قرق اونجی باب شکرهنمک باشی بلغمدن اغرو یغین بیان ایدر

چون شکرهنمک باشی قرولقدن اغرسه بلغمله نشان الدرکم طعامن ایو

انوز طقوزنجي باب كرنج اون نجه ايلك كركك آن بيان ايدر

استادلر شيلد دمشارکم اولكك يكركي اوله تا هجوم يلي اتا وقتيمه تملي او اوكيا و داغي اودمن ايراق اوتا تا شكرده ادم و داغي كنش وقتور اوله ارتمك و اخشم وقت اكر كشي دلسالم شكرده كرنجه قيه كركسه اول قوصص يوادن التمش اولسون كركسه وشي اولسون كركسه كرنج عش اولسن وقت نيسانمك يعني باز آينوكك اخرن در بضلر دمش كم آيلركك اخرن يعني بابي آينوكك اخرن و شام استادلري دمشارکم كرنجه معين بربقدر نوقتين كم قوصص بوكسن برغو بشلدي كرنج وقتدر اكر شكرده كرنجه قيمق دلسه شكرده هر كون آولمق كركك تا شكرده شكاردن بورله اوصنه آندن شكر آه اينله سمزده آندنصكره كرنج قيمدين اصمال ايلده صبغي وآتي شكر و يانوده صبروآتي شكر و برننوكك پشالنوكك اوجلرين كسه و قيرفنمك و كوكي يوكلرين بوله و بضلر دمشارکم كرنجه جقدغندنصكره بورنين و پشالين دوزلر و آلله اعلم بالصواب

قرقنجي باب شكرده كرنجده نزع خرمق نديرين ايدر

دمشارکم شكرده كرنجه قيمق كرپه اتنوكك سكرين و طمرين اريدرلر يدرالر آندنصكره اوج كون صكجن اتين يدرالر بنفشه ياغيله و اوج داغي قيون اتين يدرالر سكرله و صابغله يا قيون اتين اشكنه صوديله يدرالر و بضلر دمشارکم ايانان درسين دكلر بر اكي لقمه اتله يدرلر و يا سوبلانين كل كده قردالر و اتلا يدرالر عراقي لر دمشارکم اكر دلسارکم شكرده يكين تيز دوكا كرنجده كيج قلمه بلدرجين اتدن بر قج كو طيورالرنا كوزيه آندنصكره آكلر

عباس رازي كتابنده وحسن سامان كتابنده كم دمش البته كركلم شكرنوشك
تتنه سود كورميلرنا اول وقتدا كين تويين وكجدن فارغ اولد آندنصكره
اوتكنده سو قيلرنا سويه كره تويين وكجدن اوتكدن بر كوچوجيك چانغلا سو
قيلر ايچه كچون كم صوتى چويه كرمك شكرنوك تويتوشك دين قنى ايلر
انا يونان استادلرى درت ديرك استنه تختدا جردای ايلرلر انا اكى قايو
ايلرلر شكرده انا صالو ديرد ولر اول چرداغى بر پرده ايلرلر كم انا كنص
وقتده بر تخته كركك كبى يونانلر اول يعنى ياتنده درت دلك دلر حاج كبى
وكتان ايله آنى اول دلوكا بغلبالر وشكره قاتنده قرلر و بر اوجين كرچ
خانيك قايوسنده بغلرلر برز قورلر نقدركم يرصه بر قلانين كره آلورلر و اكر
بصه داخى كره آلورلر آندنفكره اكندر وقتنده كيرو ات كسنرلر بير انا
چين استادلرى سقسين استادلرى و ذهبه شهريك استادلرى
دمشلركم اول ولايتلرده يعنى سند ولايتنده و تركستان ولايتنده پيشلر اولرمش
ادم انا اغرمزمش آنده شكار الورمش هرنوعدن وتراج كبر
كلكك كبر و سو قوشلر ندن قوغى كبى قاز كبى اردك كبى پيشه
قشلرندن قمر كبى و فاخته كبر اوكيك كبى طورنه كبى و طاوس كبى
كيك كبى اول كيك كم كوبك مشكى الور اول پيشده الور اول
ولانيك طغانلرى اول پيشه الدرلر وصال ديرد رلر اول وقتده كن بلدرلر كم بكرين
تمام تيدى وشكار وقت اولدى هر كشى آغين الورلر داخى اول پيشه وارد رلر
اول طغانلر آولرلر هر كم طغان ترسه اول آنمك الورمش آنلرنك عادتلرنى
روايت قلورلركم اولا ولانيك شمدى داخى عادت اولدر والله اعلم بالصواب

دمشار کم کشنین عشق دکالر انه قرشدرالر طغان یدرالر قیون سوویله
محبت بولا

اتوز یدنجی باب شکره آرتی ایکنک بیان ایدر

بو عملک استادلری دمشار کم اکر شکره ارتی ایکنک دلسلر الر
قیون ایکین و اردلر و اری یویالر اوج کون طغانه یدرالر یا خود خردل
دانه سن عشق دکالر و اتلو یدرالر آندنصکره اچقدرالر دخی اکی لقمه اقی
قسنیلر یدرالر و بضلر دمشار کم بیوک سچن کیم آچلقدن لش اولا طغانه
یدرالر طغان آرتقلیه و الله اعلم بالصواب

اوتوزنجی باب شکره کرنخ کرمک بیان ایدر

بعض کم استادلر و شام معلملر و هند استادلری و عراق و خراسان
استادلری شکره کرنخ کرمکده ترتیب قومامشلر وقت معین ایلهمشلر
نتاکم یونان اهل معین الطبشلر هر کشی خاطری دلدوکین لین کورنجه
کورمشلر بضلر شکرده بر آوه صالو ویرمشلر و قوز اغاجنوک یپراقن قتنده
دکشلر و طامن انک اوزرینه قشلر و بضلر نعناي و فسلکان قومشلر طامن
انک اوزرینه قشلر و بضلر طعام آلتنده صبر قشلر و انکده صو قشلر و بضلر
اوک اوزسنده بر بر الطشلر و آلتنه قم دکشلر و اتل اول یره بغلمش لر
و بعض اوک بر باتده آرپه اکشلر تا بتمش یشل لش اتل اول آرپه یک
استنده قشلر و بضلر هر کون کرنخ خانیه کررلرمش و طعام یدررلرمش
و بضلر اتل شکرده یک اوزدغی آغاجه بغلرلرمش امّا بولر دکلی آتقای
دررلر کم دایم شکرده یک اوتنده صو قیق کرک دررلر امّا بن کردم

کرنجدن شمدی پتمشدر کوزلری قان کبی قزل اولمشدر و قیصر و پتی حرکت قلور وطلبه آنجلین طغان اکر توزه اسین قهر و اکر ارقلده سین الور والله اعلم بالصواب

انوز التنجي باب شکره سمیز لماغین بیان ایدر

یونان استادلری دمشلر کم ضعیف اولمغله سبب جثه در اولدرکم طغانجي بر اشا مشغول الور وشکره تیمارسوز قلور و بري اولدرکم تخمه اولور و آرتقلر و دخی پتی رنجدن و زحمتدن و صووقدن و اسدن بوسیلرک علاملرین و علاج لرین هر بر بابده ایدر اما انلرک یکرکی کم طغان سمز قلي کوکرجین یوری کم هنوز اچمسش اونا یاخود قیون اقی کم احتاق سویه قیمش اولالر یا سچن اقی کم انک سوینه قرشش اولا یا قره توق اقی یا بلدرجین یا ایت انوکنوک اقی یا طکوز چوچوغنک اقی یا برج اقی صوق صو ایله یا قیون اقی قربغله یا قرلغوج یوری اتی بو انلر دکلی شکره کوزدر اما هندستان استادلري دمشلر کم قمري اقی دکلی انلردن کوزدجیدر یونان استادلري کلنک اتن اختیار اتمشلر و دمشلر کم صتمق کرک قري کوکرجین اتدن و بدنوس اتدن و صغر اتدن و صوق انلردن بونلردن صقنه دقه نصکره اکر سمیزمسه صیرولغي وارسه انک علاجی الدرکم صوه بلبله عشق دکالر و زیت یاغنه قرشدرالر برکیجه دورم قدري یدرالر اوج کون قبل علاج انلیالر که الر کم آغزندن قرت پتجرسه سخت بولور اکر قرت پتمرسه دمشلر کم بو بر الر و فردکی قیو انله یدرالر و بعض دمشلر بوده صاروسین زیت یاغیله اته قرشدرالر دخی طغان یدرالر نخود توق بینسین یدرالر و داغی

المر بلكل كم خون للشدرر و جون قوني كورشك كم چنكالين آغزنه قير و ورناغيله
اغزن قسردر طعام سكر بلكل كم آغزن خورمي واردر جون قوني كورشك
كم چنقردغي صاروردر يا اركك كبي در و قيروعن چق كثيرر و آو انلمز بلكل
كم اصطرام وردر و جون قوني كورشك كم پاره پاره چنقرر بلكل كم قرنده طاش
واردر وجوكم قوني كورشك كم چنقردغي بشلدر و پاره پاره در بلكل كم
كوتي دار للشدر و جون قوني كرسك چنقردغي صررمش اولسه و قرمي يوغن
اولسه و قاني اولسه بلكل كم تخمه للش در و جون قوني كرسك كم چنقردغنده
قان وار بلكم بوامرا وار در جون قوني كورشك كم چنقردغنده قان واردر
دكند درشور و دخي تحمن كيم قرننوك يوقلرين قلدرر
و دترر بلكم قرنده ياشش واردر و الله اعلم

اتوز بشنجي باب شكردنك للنك نشانن بيان ايدر

تجربه استادرلر دمشلر كم جون قوش صدرلده اتورمسه صيره الحق دايم
يره انسا يرده اترسه الومنك نشاندر و داخي قوشنك چنقردغي بشل اولسه
زنجار كبي الوم نشاندر و جون قشنك صيرولغي نقصندر يا زيودن اولسا
و داخي كوندن كونه آرتقلسا الومنك نشاندر جون قوني كرسك كم صوق
ارمش الر و آرتنك يكري قلقمش اوله و كري سكر اوله و كري بشردر
اوله و دترر اوله الم نشاندر و اكر صيرولقده اغزين آچمه و طاكبرسا تز
الور جون قوني كرسك كم بل صيرولقي وار چنقردغي صاروردر الم نشاندر جون
قوني كورسكيم قسر و قيروغن اكري ايلر و قدين چكر و دترر الوم
نشاندر و جون قوني كرسكيم تدرست و صورت كوكجك صمن كم

جكري ده علت وار در و جون قوشي كرسك كم چنقردغنده يل چتقر
بلك كركك كم قرنده ييل واردر جون قوشي كرسك كم الده طلبجق
دتردنجي برقمسش و جون قوش كرسك كم ايصتده و ايلوغنده و يا انجكنده
شش وار بلكل كم يلدن در جون قشي كرسك چنقرمز بلك كركك كم طغانجي
تمارمز قومشدر و اكر ايلغينوك توين يولسه بلك كركك كم قرنده طاشس
واردر و اكر كوكسنك يكرين يولسه يا كوكنك يكرين يلسا و ايلغنده
شيش اولسه و چنقردقده اوركسا و صدلنك آلتنه بقسه بلك كركك كم
قرنده قرت واردر والله اعلم بالصواب

اتوز دردنجي باب شكرچنك حالسوز الوب تانده صيرلق الدوغن بيان ايدر

بو علموك استارلري دمشلر كم جون قشي كرسك كم كوزين يمار
كوزندن ياشس آقر بلكل كيم كوزي آغرر و جون قوني كرسك كم برنوك
دبندن صاروي متغير للش و آغزندن صو آقر و كوزندن ياشس آقر و اضرر
بلكل كم ذكام للشس جون قوني كرسك كم برندن صو آقر بلكل كم دتون
زحمت ويرمشدر جون قوني كورسك كم صوصتر چنقرر و دخي چنقردوغي
يي برر و چنقردقده نفسكره باشين سلكر بلكل كم بلغم واردر جون كم قوني كورسك
كم نفسين قاتي الور و آغزن آچارو برندن صو آقر و كوكسي سكرر بلكل كم
چنقر ظلم كندذر جون قوني كورسك كم قات قسر چنقرر بلكل كم صدمت
ايرشمشدر يعني زحمت جون قوني كرسك كم چنقردغنده قرت السه بلكل كم
قورصاغنده قورت واردر جون قوني كرسك كم يدوكين قصر و قصدغن يير
بلكل كم تخم للشدر جون قوني كورسك كم دقسوز يوكي برغور و تني قات يوشمش

دائما سست ايلر ، صرقدر ، سلكنور الور طعام يمه ات سوست بكر ، بر آياغي اوزره طورمز ، اكر قورش كرسك بوينن ، قويروغن سست دوة ، آغر اغرمش اولا دكرينوب اودي ششمش اولا ، كندوي دوزلا اغر حركت قله ، آكسسنك يڭري قلقمش اولا ، قتلارينوب اوچي قيرغنك آلتنده صالمش اولا بلكل كم استمه علت واردر ، اكر قوش كرسك كم آرتسين شربة المشدر تني المشدر ، قتلر صرتمشدر بلكل كم آرتسندن ميل واردر ، اكر قوش كرسن كم كوزي قزرمش السا ، شيشمش السه بلكل كم كوزي آغرمش در جون قوشن كرسك كم كوزي عاري السا ، كوكجك السا ، هيچ علت ظاهر اولمسه ، داغي نسنه كرميه كرمز السا ٿلك كرك كم كوزنه قره سوانمشدر ، جون قوشن كرسك كم كوزي صافيدر هيچ عيب يقدر ، ليكن ال كوزنه يقين التجك اكر بلكم كوزن سيل پيدا اولمشدر ، جون قوشي كرسك كم قرصغي طلودر طعام يمكدن بك كرك كم قرصغنده يل واردر ، جون قوشن كرسكسكم كندوي چق قشر بك كرك كم بت المشدر ، جون قوش كرسك بغزن اختيارسوز آواز كلر بلكم بغزن خزف اولمشدر جون قوش كرسك كم برندن نفس آلر ، آغزندن اچر ، هيچ علته بكرمز بلكل برلمشدر ، جون قوشي كرسك كم ات سست بر ، باردباره بردغر بك كرك كم تخمه المشدر ، اكر حقيقة يك درلسه تخمه در يا دكلمدر قوش ديرالر تا اچا انتصكره اغزن يبليلر اكر قوقرسه تخمه المشدر جون قوشن كرسك كم طعام صانع ياندن چيقر ، ناكام يڭلر ، قندين ، قيروغن اكر ايلر ، سو چق اچر ، كوزلري لسكك السر ، سوزلر بك كرك كم

كورسين كم كولرين يومرو باشين چكلرينه مرسا و كولري ششه و باشه
نفس اورسه و قاشنوب آلتندغي اكي طمر سكرسه و قتلرين بر برنه اورسه
و لكن كوزين ششه اولمسا اما نفس اورسه بو علامتلر باشين آغرو غين
بيان ايدر و چون قشنك كرسين كم آغرينك قرى آغرمش بلكم صيره
در و چون قوش كرسكم كرن عمر و باشين درت يكا دندرور نسنه استر
كشي كبي بلكل كم قان غلبه ايلمشدر و چون قوني كرسن كم اغرن اچر
و باشين قشر و ديرر نفس بغلو ارر و كوكسي سكرور چون اچا حالي متغير الور
بلكل كم ريوه علت وار و يا باشنده نفس وار و يا قرتنده اكر قرتنده الرسه
علامت الدركم دايم نفس كوبكندا الور و بو علت اكثر قيش كونده بلغمدن
الر اما ريوه ايله نفس اورتسنده فرق الدركم تا قوش دنلمش اولا نفس
اوز يعني صولغمز چون برلسا صولر قتر بلكل لرن ديرور و دلن چقرور
صانصين كم بغلمش و كيرو دلنجك ساكن الور و دخي چون قوش كرسكم
چي آغسرر و باشين سلكر بلكل كم تونون ارتمشدر يا برنوب دلوكي
كرو دنلمش در و اكر آغسرسه دويتين قسسه بلكل كم آغرنده يا دلنده ياش
اولمشدر و اكر آغسرسه و كرينوب قبقلرن سست اورسا بلكل كم يلدا
ياني آغرمشدر و اكر قوش كرسن كرسيده طغر اوترمز و نفس برتدن
آكر و كودي قشيه و سدكميه بلكل كم زحمت ارتمشدر و اكر قوشس
كراسين قيروغن سست ايلمشدر بلكل كم آياغنده بيل وارور و يا آياغنده
زحمت ارتمشدر اما يليلا زحمت ارتسنده فرق اولدركم اكر يلدن اولسه
كاوكاه قيروغن و بكرين دوشر كرو سست ايلر و اكر زحمتدن الورسه

عارض اولدي نظر قلاسر افعال طبيعيه مستقيم مي در يا دكل مي در اكر كندوي سلكسه و باشن و بوينِ دوزسه بك كركك انجك علتِ باشن در يا بويننده در و اكر طعام اشتها ايله يوسه انجك علتِ قرننده در يا بغرنن در يا قرصننده در و اكر شكره برنجله بر قدين دزسه و بر ياننه بقمسه بك كركك رنجندن اترو بقمز و بضلر دمشلر كم اوچدغندن معلوم اولور اوچدغنده بر قدين اغر دوردر يا دتسه اول ياننه كچلد دنر بك كركك كم علتِ اول بنده در و خورزدم استادلري دمشلر كم چون شكره بك كوزي متغير اوله خزينسي يعني قرنِ سست و اشفا صرقش اوله و يوكلري برلو يرن لليا يكزنيه توز دشمش كبي اوله البته صيرولق بيله السه كركك و الله اعلم بالصواب

اتوز اكنجي باب شكره نوك علتلرين بك بيان ايدر

يونان حكيملري دمشلر كم شكره بك صيرولغي اوج وجهدن خالي دكل در چون شكره كراسين كم كوزين بومار كزندن ياش آغر كزن علت وارور و يا كوزينه نسنه دشمشدر و اكر آياغي شش صه و يا آياغي برلور و صارو صو آغر و ياخود وقتسوز يورتسن برغور و يا كوكنك بوغلري يرندن آچلور و ياخود تخمه الور و يا قوش كراسن قرصاغنده طعام قتي الور اول كيسم خزينسنده درست الور و صرقمش الور و يا برندن صو كلور و يا قوصر و يا چنقرداغي يشمل الور بو دكلي علامتلر صيرولق علامتيدر والله اعلم بالصواب

اتوز اوچنجي باب شكرديه نه زيان ايلر آن بيان ايدر

استادلر دمشلر كم چون شكره كرسنك كم كزن يمر و آيقلرين نويتلا قلدرور و آرقسنوك يوكلرين اوردر بلكل كم صوق زحمت ويرمشدر و اكر قوني

شکرەنمک علاجنده ایومیلر تا دارویلا رنجی ویرتمیه تا صیرولمنمک مبین حقیقت تلمینجه علاجه مشغول اولیا و الله اعلم

اوچنجی باب شکرەنمک مغلفین بیان ایدر

بو صنعتوک دانالری دمشار کم کشی شکرەنمک صیرولمن تلمو تا مغلفنوک حدن تلمینجه چون مغلفی حالن بلدوک و طبیعتین اکلدق اندن شکره کردوک کم تغیر الدی تنکم دکلی شکره سحر وقتنده یکرینوک قلدرین دکر و کندوی صلکر و یکرین دوکزر و دوزنور و چنقنور و طعام رغبتلا یر و اکر طعام قرسغنده اولسه عشق الور و اکر قرنده اولسه قنی الور و چنقردغنوک یوری آتی الور و اورتسی قره الور و اکی دزینوک کوکلری براز الور و اول ایکی طمر کم قاشنوک آلتنده الور و کزیلا برن آراسنده الور حرکت لری بر قاعده آوه بر برینه مناسب الور و چنکللری اری و یکری هرمی برن اترمش الور صناسین کم باغ دوتلمش کبی الور و کوزلری روشن وصافی الور و سحو الور بو نشانلر صاغلق علامت در چون کردوک بو علامتلرده تغیر وار بلک کرک کم صیرولق انکا اثر ایتلمشدر و الله اعلم بالصواب

اوچنجی باب شکرەنمک صیرولغن بیان ایدر

چون شکرەنمک صاغلغی حدن بیان قلدق لازم الدیکم صیرولقریمک علامتن بلالر زیرا کم بن بلدم طب کتابلرن و یونان استادلرینمک قولدرندن و داخی بچا خبر ویردیلر تا شکرەلرمک مزاج لرینمک تغیرن بلم دلایل لریله پس اول بشلدم شکرەنمک باشندن آیغنا دکن تکرینوک عادتلا بشل کم چون شکرەیه صیرولق عارض اولسه دلسالر کم نصیبدن

دیو و برنشان داخی الدرکیم بون پرواز قد قیروغی کیک آیچ دیرده و یوکلری آلتنده کندی کولیا و دایم اجدحه یتاره قلقه و اکر بیک عکسنجه امید درکم طغان کیره کله و بون طغانجی بو نشانلری تجمیق نشاندر کرد شیله کرکدر طغان کره کم قنده قنر آندنصکره وار دوته و بند استادلری دمشلر بون طغان الدن طلبدی اجقده یردن یکا طلبسه و دنصه تجمیقلق علامتدر و داخی دمشلر کم بون سنکره چق پرواز ایلسه قیروغنی بغلیلر کیم بتمیه و بخیلر دمشلر کم قیروغن بغلمق یرمز انوکچون ناکاه اچرکن عقاب کله عقاب الدن تجمیه کرکدار اولر بخضلر دمشلر کم قیرغنک دیندکی یکلردن یوللر نا اتر کزکا تاسوق یل قیروغنک دیه دوته زحمت دره چق پرواز اظلمیه و بخضلر دمشلر کم قنقلریکک توبین یوللر بو یکرکدر و الله اعلم

یکرمی طقوزنجی باب سنکره ضمنی بیان ایدر

یونان استادلری شویله دمشلر کم اکر کشی دلسه سنکره یک صیرالغن بله الله کوکرجن یورویسین و اسکی سوچی اچره بر کجه قویه تا اول سوچی آشمق تنته سکه یارندی طغان یدوره اکر سکرسه صاغ در و اکر قصرسه صیرودی خاقان اعظم دیمش سنکره یک ضمقلغی الدرکم اوچ کون کچن اتر یا ککلکک اتر یا کوکرجن یادرویسین یا قیر یا توتی اتی کیم کوز اونا یدرالر آندنصکره تریاک اکیر یدرالر تنته تاکم علت و زحمت اولسه معلوم اوله و بخیلر دمشلر کم اللن بر مرجمک قدر قسینی و اسکی صوجیله قرشدرالر و طغانه ایورلر تا قفسین طبیعه نه عیب کم شکرده السه معلوم اوله و دمشلر کم

یکرمی بشنجی باب شکره کابل اولدیغنی بیان ایدر

روایت قلورلر کم چون شکره کابل اولسه و ارقلسه و تننده صیروق علامت بلورسه آنگ علاجی اولدرکم اللر یاپشمش ینجی داغی صویه قیندلر و اکر یاغی یوقسه قرینجه قیندالر بر کون بر دون اندن شکره اول صویی طغاتمک آکنده قویالر تا طغان اول صودن ییقنه و اچرسه اچا ادج کز بیله ایلیالر آندنصکره یش التر لقمه ات واتلو و اکشی نارسینه قیندلر یدرلر و اکی ساعتدنصکره کوکرجن ایتله یا برجه ایتله یا طوشان ایتله طیرالر و الله اعلم

یکرمی آلتنجی باب شکره یوز عادت دوتدغنه نجیله اوالر آنی بیان ایدر

روایت قلورلر کم چون طغان یوز عادت دوته یعنی آو قوالیو یورورکن انجق کورمجک آدمی قیه واره اغاجه قونه یو قتنی عیب الور آنگ علاجی الدرکم یر قتنی یغورلو کون و یاخود قتنی قراغلو کون آوه صالمر آنجلو یرده تا کیجه آنجه قونه دیکری اصلنه و ایاقلری اشویه بر اکی کز شیله ایلیلر اول عادت ترک ایله و الله اعلم

یکرمی بدنجی و سکزنجی باب شکرینگ خیانتلغن و قحمدغین بیان ایلر

استادلر شیله دمشلر کم چون شکره بوایه اچا اقیوب کلمیه کوکرجن کوسترووب کلمیه دیلدرکم طمامدن طیمشدر یا سمرمشدر طغانجی کرک طغان یو نصلردن صقنه و اما شکرینگ سوز الدغنوک نشان کزندا معلوم در اما طوغانجیه واجب درکیم نظر قله چون طعام بوایه دکا درت نشان الور بر نشان الدرکم امیدکم طغان کیرو کله و بر نشان الدرکیم امیدن آندن کسه کلمز

حاصل اولور (نجه) آوه ترغب ایلسون و داخی بلکل کیم هر جانور کم واردر
آنگ بر دولو فهم واردر کرمزسین کیم چقرطغانچون دوشن در اوزرنی طیور حتی
طوشان کورنجک قصد ایلر چون شکره بلدکم زحمت برز طیمق حاصل اولور
وتعدن هرکز آو آولمیه و داخی روم استادلر دمشلر کم طغان جتی مسته
طیورسلر زیون کش آولر آردنجه جتی زحمت چکمیو

یکرمی در دنجی باب شکره آودن یوز دوندرجک نه حیله قیلالر آن بیان ایدر

بو علمک استادلر دمشلر کم شکره آوی آولیا آندنصکره آودن
قرق و شکاردن یوز دندره آیالر نرکوکرجن یوروسین و تز مرکیله قرصاغن
طلدرولر قیالر کیم بر کیجه آنگ اوزرنیه کیجه تا برکه آتوشک طمرلرنیه سکه
و ایرتسی طغانه یدورالر آندن بر کون داخی کیجک آولدولر آوی آکور و دخی
روم استادلری دمشلر کیم اوچ لقمه اتی اسکی ضرب صوجیله قیندلر کیجه
ایرته البتی آو آولیا جتی وقت اول آتی یدورلر و آوه صالالر آو آولمیه قرقیه
و بهادر اوله عراق استادلر شویله دمشلر کیم ایت ویلی دیرلر بر اوت
واردرکم ارمق کناردن بتر کندنه یابراغی کبی بیراغی الور و بضعر دمشلر کم
یکیج یینسندن برز الور و بر دانه مشکل طغانه یدرالر کاهل لکی کبدوه بهادر
اوله و بضعلر داخی دمشلر کم اوچ دانه بوبر برز بآله قالر طغانه یدرالر آنگ
آردنجه اوچ لقمه اتی اسکی مرکیله یدرالر طغان شکار حریص اوله و بعض لر
دمشلر کیم طغان آودن یوز دندردکنک سبب اولدرکم بیوک آولمیه
آندنصکره کیجک آو البتی طیورالر کنکو آوه اکرنور بیوک اولمق اتا کوچ کلور

نیکی دنلش اولا آولق ثلمز اولا کرکیم مسنه یدره اول قوشی کیم
آنی اولدرمقلدر چون مسنه دن اک کز طیه آندنصکره شکره شکار الدی
جهه ایلیاکم شکره اولده اکر شکار آولمسه بر آیرق طفان کتوره انکا بر قوش
اجوره تا اول قوشی زبون ایلیه آندنصکره بو نیکی طفان، اول زبون
قوشه صله تا دوته و طیره آندن کیرو شکاده الده اکر شکار قلمسه اول
کون بیچ نعسنه دیرمیه یارندی کیرو اول قوش اجوره و چون دته دیره بر
اکی کز بیله ایلیه طفان آوجی الور و اکر طفان کم آوجی اوله تا کاه کاهل لکک
ایلیه اوکون بیچ نعسنه دیرمکک کرکک یوخسه یوز خلق الور و اکر شکره
یوز قوشی اولسه زحمتسوز البته طیرمق کرکک زیرا طیمقدن اترو
عیشه شکاره اوشنمیه و دمشلر کم طفان یلده بر کز یا ایکی کز اردکدن
طیورمق کرکک تا کلکک آونی تیز اولا و اکر ایکی کز آرتق طیورسلر کاهل
الور آیرق ککلک جتی قومز دایم اردک آولق امز زیرا اردک آولق
ککزکدر ککلک آولمقدن و دمشلر شکره اول یرده کیم شکار ایله اول
یرده طیورمق کرکک روایت قلور ژف الدین قرایلی عراق ایلندن
و کوهستان ایلندن کم اکر کشی ولسه کیم طورنای طفان اولدیغی بر
قوشی، اولده طفان صحرایه الده و طرفی انکا کستره چون طفان اتی
کرنجک نی آنحال طفان طیره برنجه کون بیله ایلیه آندنصکره طورنای اجورناه
و طفان آردنجه صالویره قوارسه قودی اکر قومزسه قنغی یرده کم طفان
قنر نی آنحال طیره تا اول وقتدکن طفان طرفی آکه بین ددکم بو سوز
تا معقول در زیرا طفان اول زحمت آچلقدن اترو جکر چون زحمتسوز غرض

يكرمي اكنجي باب شكره اقدمه كلمك اكر تمك بيان ايدر

اوستادلر دمشلر كيم طغان اوّل اوج كز اقتي كركك آندنصكره دير اغاج قشلريله كاه‌كاه برجنا تا عادت قلد اتلا اقيوب كلسه كابل‌لق ايليسه بزز قتلمق كركك تا طغان دكلمه آندنصكره اقيه و مدارا قلد تاكلد چون كلد طيوره تا طغان طعامه طماح قلد بركو داخي طيورمجق تز كلد بو علمكث استادلري اتمانى ايلمشلر كيم اكر طغان پرواز ايلسا اقيوب كلمسه بر اركك كوكرجن كسترالر اكر كوكرجه ارمزسه كزتمك كركك كم قنده قنروب دتمق كركك اكر اقيوب كلمكث علتدأ اولسه دمشلر كم طراج قردلر و دكلن بر ربع درم اته قتلر و يدورلر و يا قويل طوزي ربع درهم قدر بر لقمه اتله يدورلر نه علّت كيم قرنده وار و قرصغنده وار قصه و يا اله عرق السون يعني ايبون دبن عشق دكا و بر بزه دوكا سويه اصليه بر كجه صوده يه داخي الله اونه تا دكلي قوّت سويه جثه آندن اونى اوجق دغر يا اول صويه قرشدن داخي طغان يدره اوج كون بويله ايدصحت بوله اكر دلسه حقنه ايليه آنّا نوشادر و زنجبيل و دارچيني صياغيد حقنه ايليه صحت بوله و بعض دمشلر كيم اكر شكره يوز خلق السا كركيم طغانجي كتورمكده تقصيرلق قليه على الخصوص دتلدلر اتمك كو بكنك اج ياغندن بقل قدر يدوره و بورنه دره و بعضيلر دمشلر كيم كوكرجين بوروسين بيچ بحكث ورميه سودن آرتق تا كيم قرصاغى طولا دكجه يغزن بغليه اوله تا ارتمك طغان يدره كوكجك خلق اولا

يكرمي اوچنجي باب شكره آوه حريص اولمق حيلدسن بلدرور

روايت قلور مهدي ابن احرم شكره علمايزدن كم چون شكره

بو قدردن آرتق یدرمیه زیرا طبیعت لطیف در مهل آرتق بخط مزاج منفیر
اولور چون ریاضت ایتمك دلسه اول یوز درم آتمك درت اوسندن برن
کیدره اوج گونه دکین اندنصکره داخی درت اودن برن کیدره آندنصکره
ایومقدن منع ایلیه حتی الده کتورمیه چون بلدکم ات برز آرقلدی آدمی
کوتکندن کچرکین لین آولیو باشلدر و اقیوب کلی باشلدی اتمك کم درنده
برین کم کمشیدی کیره زیاده ایلیه و لیکن دلد کتورمکی اکستمیه چون برنجه
روزکار کچه شکره سنوشمك مراد نجه اولا طعامن کیره زیاده قد یعنی یوز درم
بتر والده کتورمسین ترمك انظمیه علی الخصوص وحشی طغان اولسه الیته دائم
کتورمکه کرك شکره استادلری شویله دمشلر کیم تجمن کیم شکریه طعام
یدورلر کترمیالر تا قرسغنده درت اودن آکی اوسی کیده اندن کترلر ارته الحق
کیم طعام یدرتا اخشامه دکین نصفه یدرمیه تا قرسغی تمام ارته و طغانجی واجب
درکیم هر قشمك سکردکی قدرنجه طعام یدره و اول قدر از داخی یدرمیه کم شکره
ضعیف اولا علی الخصوص قیش کنلرنن و ازدن دنلرده اول قدر طعام
یدرمکه کرك کم دومك اکی مخصص کنجمك خربزه‌ی بوشلسا یا سحر
وقتنده بوشلسه شکره شمك خلق کوکمك اولسه و قفرجق تزه کلسه آدمی
سنوشمك مراد نجه اولسه و چون طعام ویرلسین شکردن و اونمش نخودکدن
صقلنسین کم حیه اندن شکره پشمك ایکی کره عشق یکه یا بتون
نخودك کبه یا بوب کیره قومش اولا پس اکر ممزلکدن وحشت وتمش
اولسه طغانجی طغان اکلدن کتره بشلیا تا انس دوة اکر عللدن للش
اولسه اول علت کیدرمکه تدبیرنده اولا

يكرمنجي باب شكردن آبرق تفنكي قوش شكار قلور آندن بيان ايدر

بو صنعتك استادلري قصد ايتمشلركم شكردن ايرق قوش آولدالر
پتر كسترمكدن اتورو ، انوتكيله فخر ايدياللر اكرتمشلر فرعون كيم اتا عرب
دلنجه غراب ديولر گلمك لمش ، طوشان دمش ، داغي اكرتمشلر
زاغي كم مرجه للش روم دلنجه اتا پولاكي ديولر ، داغي كوكن اوكرتمشلر در
وكز اجده كم اوه جق قوشلر الور انلر آتلش چون بوندري اكرتمك دلسالر
پورسبن يوادن آملق كركك تا بيوك النجه ، ميشه دري قشلر يدرمك
كركك تا دري قوش يمكي عادت قلد آندنصكره اقويه كلمك اكرديالر ، چون
اكرندي صحوايه الديلر ، آوج دن قوشدن آزجق آزجق يدرالر آندنصكره
قوشه حلالالر طبنجه يدرالر ، بر نچه كون بويله ايلمك تمام اكرنور ، الله
اعلم بالصواب

يكرمي برنجي باب شكرده نقدر طعام يدرمك كركك آن بيان ايدر

شكره علمنوك استادلر شويله روايت قلورلر كم شكره شويله
ايلك كركك كيم بر حالدن بر حاله دونه ، طبيعت متغير اولا سمزلكدن آرقلفا
دونه تنكم آتلر يراق ايلرلر بس واجبور طفانجيلره اوّل شكري ونلر اكر آرتق
اولسه سمزتمك كركك آندنصكره قوت قدرنجه رياضت قلدورالر تا رياضه قتلنا
على الخصوص اول بازكيم رواج اولا يعني اوّل بهاره آغ دوشه ، اكر باز
اوّل سمز اولسه كيره سمزتيالر تا آو اتنج دنمينجه اكر شويله اولسا ياكك الور
شويله ايلك كركلكم تمام آرقليه آو اوليمز اولا ، اقويوب كلميه آندنصكره
سمزتمكا بشليا يوز دوم آخر قيون اتي يا قوش اتي يدرد شكر طمراي اولميا

راتی در و اما پیل طبیعت غلوی چقر طبیعتنده در و اما آله طبیعت غلیظ
در اول سببدن کج قرن اجر اما زنجی طبیعتنده آله طبیعتنده در و لیکن
اذن لطیف راتی در و الله اعلم

اون طقوزنجی باب شکرده‌یک مدعن بیان ایدر

بر ملک خاقان اعظم دمش کم باز کم بهادر اوله مبارکدر نوشروان
عادل دمش کم شکرده‌لرک یکرکی باز در زیرا چون نسنه قادر اوله مجال
دیرمز و قیصر روم دیمش باز شکرده‌لرک بادشاهیدر زیرا چون شکار قله
ایرق اول مردار یقمز نجه اج داغی الور عجم علمالری دمشلر کیم باز وکلی
قشلرون غیرتلودر زیرا نقدر یک آو داغی الورسه کسدن یاردم استمز تکم
اوج شاهین و بر قوش آدلرلر و یا بر طوشان آدلرلر و باز کندو قوتنه
کونر کسنیه احتیاج اولمز و برمانسطین دمش جبارلرک ملکی در زیرا
شاهین کبر و تعلیمی قبول اظمز کم بهادرلقدن ذانده وارایسه انظا
عمل ایلر ارجانیس دمش بازک تنی ضعیف و کوکلی قویدر
و بهادرلغی حرارت عزیزه‌دن غالب الدوغندن اتروذر آیرق شکرده‌لرده
بو حرارت یقدر جالینوس ارجانیسک سوزی کرجکدر کرمزمیسن کم
دائم انک مقام سوکلرن الور و دایم پوای سوق ولایتلرده الور
و بعضیلر دمشلر کم بازک بقت یوجادر کرمزمیسن اول یرلرده کم اغج
اولمز یکساک یرلرده قنر آلچق یرده قمز مختص رازی دمش استادلردن
شویله اشتمشرکم ادم اغلنه اوج نسنه‌دن تکثیرلک حاصل الور بر بلکه
ایر شبک اکنجی ایو طغان کتورمک اوچنجی ایو آته بنمک و الله اعلم بالصواب

كجه حق الده كترا ، ات قتنده اولر ، سماع ، كويندة لك حق اشتدره ، طولباز آويندز اكردة ، وخي كچه يكك قابودن كرمكدن صقنه طلتمه چون طلمان قدرب كلمه صبر قله قاتمه هداره قله تا طلمان يوز خود دتمه ، طلمان شكارسوز بيه تا كابلي اولمه تا ايو آو اولمنجه ، حق اجمانجه يدرمه تا اوه يوسلو اولا تا ساقنه كردن ، قنده ، قيروغي صنقدن ، يرمز ات يدركدن ، جهد ايكك كركك شكره دايم آو آولمه ، سموز اولر اكر خوش خلق الر سمز قله ، اكر بد خلق السا آرق قله چون شكره سموز اولسا ، صيرو اولسا علاج ايكك ككو الور ، واخي جهد ايكك كركك شكرده هيچ عيب اولمه قشي كوننده اسي اوده دوته ، ياز كوننده سوق اوده دوته تا اكي يل اسمه ، خوش قلولر قتنده اولر ، الله اعلم بالصواب

اون سكزنجي باب شكره لرك طبيعتن فرق ايكك بيان ايدر

دمشلر شكره طبيعتنده ، تركيبنده ، كيفيتنده بربرنه بكزر اما طلمان دكلدن معتدلركدر ، لطيف راقدر ، نازكركدر على الخصوص كم وحشي اولا سهل نصمدن مزاجي متغير الور ايكك صيرولغي اكثر اسدن الور ، ياشدن الور ايكك علاجي اولدر كيم داروي مسهل ورلر قوتت ، كودسي قدرنجه ورلر آنجه وخي طلمان طبيعتنده در ، اكر ضعيف تركيبدر اما ، واخي داروي آنكك قوتت قدرنجه ويرملر اما دكيز شاپنوكك مزاجي اس ، ياشدر ايكك صيرولغي بلغماً اولور اما طاغ شاپنوكك وخي اتي ، ياش در اما چقر شاپنوكك مزاجي سوغ يقين راق در اما دكلدن يوبنكك مزاج اتي ، ياش در اما چقركك مزاجي سوق ، قريدر كم كيم غلوي چقر اسي يقين

و بچکی سکردکی قدر وارا و اکر شکردنک طبیعتنده یرمز خوی اولسه آنی
کسمدره و داغی واجب در شکردنک اشنه شکرده بر کشی یه ویرد کیم
شکرده یوسلو و آوه رغبتلو اولد شکردنک زمننه قتلنا پس شیله شکرکدرکم
طغانجی نک طغاندن آیرتی پیچ اتی اولمیه تا شکره تیمارسوز اولمیه و داعا همین
آنک ایشنه صرف قله هرکون آنک احوالنه نظر قله تا طبیعت متغیر اولوب
صیرولغین و صاغلغین بلا چون شکره آغدن چقره کرن دکا آیاغنه بند
بغلیا و یدی کوندن شکره کزدیکک باغن سترآن ایلیه و شکردنک کونه
جق بقمیه و همیشه کندو یوزن شکره یوزندن دندره تا اونس دونجه
ناکاه آنکک یوزندن قورقه و اورکه کم اول قتی عیب در و چون
بازدارکک اندن طغان اجسا الن سلکا آرقسن یاقدر اغرمیا و دنی توزدن
و قوتدن و اسدن و سوقدن و تخمه للقدن و یرمز ققولمردن و آکشن
نسنلردن مرکه کبی و ترشی کبی وقولتق قوقسندن کیمیم بونلره شکرز وارسه
دکلسه دن صقنه و داغی آدم غلبه سندن و امرکلردن و حیض کیرمش
عورتلردن صقنه اکرکتورمک استسه اکثر کجه کتوره و اکر صیره اولسه علاج
ایکک ایومیه تا صیرولغن حقیقت بلینجه معالجه قلمیه تا ضرورت اولمایجه تکلم
بعض استادلر دمشارکم شکره یه جوق داره ورمک کرکز تا شکره بچق
یشایه شکردنک دوالرینک یکرکی اولدرکه شکره صحاده آنی بکا عادت
ایتلش اوله و مزاجی آکا موافق اولش اله و هر قوشس کندو طبیعتنجه سلیه
و فرق ایتمیه یودن دشمی و چقردن شاهین و بازدار کرکم ارد اوله و صیرلو
اوله طغانک جناحنه قتلنمیی اوله و طغان اکر تمکده صیدلمرک یکرکی اولدرکیم

بكري قات آتى اولا تنى لطيف اولا اول دكلى چترلردن يك الور
و داغى پروازى الور الله اعلم بالصواب

اون بشنجى باب سقاوه‌نك زيركى لكين بيان ايدر

بو صنعتوكى اربابلرى شويله روايت قلمشلر كيم سقاوانك يركين
و يرمزين شايه قياس ايلك كركى بصلر دمشلركم چترة قياس ايلك
كركى صحيح راقى الدركم غلوى چترا قياس ايلك كركى يركى اولدركم
قاقى آتى اولا و اكسس كيك اولا قيرغى قصه اولا بوينى ازون
و انجكى ازون و برن يوكى اولا والله اعلم بالصواب

اون التنجى باب آله بيان ايدر يعنى طوشنجيل

مصر استادلرى روايت قلورلر كيم آله‌نوكى يركى اولدركم تنى
محكم و دكرمى اولا و كوده‌سى يوكى انجكى ازون پنجه‌سى اچق اولا و دمشلر
مغرب آلا يعنى دوكلندن يكركى اولا و يعنى دمشلر يركى اولدر كيم رنكى
قرمزى اولا و بوينى ازون اولا و قيرغى و قندى ازون اولا باشى كچك اولا
و قرمزى اولا قاشى يكسك ايسى بيوك اولا انجكى يوغن اوله اكر سحواده
كرمخ عش الورسه پيچ اشه يرمز الور و الله اعلم بالصواب

اون يدنجى باب طغانجى نجه كركى ان بيان ايدر

محمد بن عباس و خرايف حجاج شويله روايت قلورلر پادشاه‌لردن
كه شكارعلمنده مشهور لردى و حكيملردن كم بو صنعتك استادلرى دمشلركم
طغان جيلركى يركى اولدر كيم طغان ايو يكليا و شفقتلو اولا و تدبير كو كجوك
اوله حكيم نقش اوله قتيجى اولميا دوا ايلكده و تيمار ايلكده و اكر تمكده

كون طلدقدن كن دوتلنجه كره بنلسلر كيره صندرمغا قصد ايلسلر اول يردن
صنور و عرب استادلري چتقر اكرتمكده دمشلركيم دكلي شكرهدن چتقر ادمه
انس دتر و بهادر الور بيك آدلره دمشلركيم چتقر دكلي شكرهدن نصاب
الور يعني تكيم صحراده پرنور تا دتغا امكان وار يوز دندرمز وبنلردن زيركلر الور
اردكي بروازده دتر انڈ غلوي چتقرديرلر والله اعلم بالصواب

اون اوچنجي باب چتقرك ركمنك يكركن بيان ايدر

بو علمك معرفتي شيله دمشلر كيم چتقرلرك يكركي اولدر باتي
كجك اولا بوين ازدن اولا كوز چتقر اولا نظر تيز قشي يكسك اولا
توي از و بمشق اولا قصد تولري تمام اولا بورن يغن قيرغي دب و برمغي
و بيك و ارقسي بص او آغز و برنك دلوكي كيك اولا كوكسي يتن
و قيرغي قسمجو اولا ايكي جكننك ارامي كيك و دل قره اولا بوي دك
بتي بسجي اولا چون بر پرده اوترا ايتلربن بربرينه يقين دة وهم كرلمشدركم
غلوي چاقرك قيرغي بوكي اون درت الر اتمك آدة جردي ديرلر چتقرلرك
يكركي در هر چتقره بو صفتده الور كوكجك الور والله اعلم بالصواب

اون دردنجي باب چتقرك يكركي كم بيك شكار قيلور اني بيان ايدر

شيله روايت قلورلر كه چتقرك قيرغنوك اكي يان قره اولر آتي
اولميا اكر الورسه آز بتي اولا اول چتقر قوتلو اولر زمة قتلغي الور اما
اول چتقر كم صاره اولا اكسي آتي اولا آوجي الور و اما اول چتقر كم
قزل اولا رصاصي يعني نه قرا نه آتي اولا داغي كوز صاري اوله بهادر الر
و تيز اوچوتي الور اما اول چتقركيم قتلريتك و قيردغنك نقطر يعني

مجموع خلقت اولا تحکیم بلاردن برر اوستنه قویه صلیب شکلیه اترجی قیرغی ازره اتره و جتی یمجی اولا و تیز سکرجی اولا چون چنقره اراق وره وخلق خوش اولا خوب صورتلو اولا بو صفتلو شاہین اوچوجی الور و الله اعلم بالصواب

اون برنجی باب شاہنوک رکمنک یکرکن بیان ایدر

دمشلر شاہنوک رکمنک یکرکی قریبل الور اتک مقام عمارت برلره یقین الور شکل موزون و خلقت خوب بهادر بیوک آو آولمغی تیز اکرنجی الور اما اکثریتک مقام قیاده و صحراده الور و آو صوجی الور و آتلرشک قیرغی مجموع الور اول آقلق کم قیرغنک کنارن الور چقنجه الور و روشن الور و اکر پرواز ایلسه پواده کردن غایب الور و اما اول شاہین کم قره اولا اتک مقام صو کنارن یا آوالیره الور اتک قیرغنک کنارن آقلق اولمز اکر السه از الور اول شاہین استه صوغ قتلنجی الور و اسکندریّ استادلری شویله عادرلر کیم شاہنوک دکلی اصلده اکرسانرلر اما بنلرشک رکمنک تغیر یرنه تعلق الور بو صنعتک استادلری شیله دمشلرکم بو نشانلر طاغ شاہنوک داخی الور اما آز الور و چوق عراق ولایتنده الور والله اعلم بالصواب

اون اکنجی باب چقرطغانک یکرکن بیان ایدر

ظرایف و ادهم روایت قلورلر کیم شکره عملنک اوستادلرندن کم چقرطغان دکلی شکره لردا آوه حریص اقدر و اکرنکا قابلدر نظر تازه در تز اوچمیدر قوتی قادیدر و بهادردر زخمه قتلنجی در نفسی چق اتفا قتلنور عرب استادلر دمشلردر چقرشک اوچماقده شول قدر قوت واردرکم اکر

سکونجي باب شاپنوک زیرالکین بیان ایدر

اتفاق ایلمشلر عرب استادلرِ و عجم استادلرِ و یونان استادلرِ کیم شاپنوک یکرکی و زیرکی الدر کیم اغزِ کیک اولا ارقسي و برنِ بیوک اولا و دودغی مرتق اولا بوینِ ازون اولا انجوکی طلو اولا کوکسي و ایلوغی قسه اولا و کوزي چقر آولاجق بیچي و سکرجی اولا عظیم کوچلو اولا وقسه قیرقلو اولا وقره دللو اولا بوي‌دک اولا چون اتره آکی ایاغن برابرنه یقین دوة وقت اتلو و آغر اولا یغایت ایو اولور

وقونجي باب شاپنوک یکرکن بیان ایدر

روایت قلورلر شاپین بیوک اولر آولیه علامتِ الدرکیم باشی کوکجک اولا یوزِ اوزن اولا و داغی بوینِ ازون اوله و برنی ازون اوله خوانی بگ یعني قلتوغی یکري قسه اولا و انجکي قسه اغزِ یکک اولا وقرصغي کیک اولا قاشی بلند اولا و نظري تز اولا تیني لطیف اولا بیلی قسه اولا ایلوغی دکرمِ اولا قند آیچوق قیروغی ازون و برابرنه قسه راق و قیرغنوک اوستون توي قسه و دایم توي سست دوة اسکندریّ استادلري روایت قلورکیم بو صفتلو شاپنوک مقامِ مغرب ولایتنده اولور انلر انکی کچنجیر دیرلر ارقسي قره اولور زشت لقا اولور وآکله اعلم

اونجي باب شاپنوک تز اوجغن بیان ایدر

روایت در مشلرکیم شاپنوک قاتی اچوجلغنوک اولدرکیم بیل انجه اوله و قیروغی دکرمِ اولا و باشی دکرمِ اوله و بوینِ و انجکي ازون اولا و قاشی انجه اولا وایلوغی سمري و برنِ دلکي کیک اولا کوکسي بیوک اولا

اولا زحمت قلنمجي اولا خلق خوشي اولا تعليمه كمكز اولا و آغر اولا و بعض استادلر شويله روايت قلمشلر كيم طغان قراكو اوده اولا اله آلالر اكر ال امرمه يوز كوكلوك نشاندر اما اكرچه شاهينده و چقرده اصرمق لق خاصيتي واردر اولكيم جق اصرمز اولا بهادر الر و بعضي تجربه اهل دمشلر كيم اكي طغان بريرده بغلبلر ديوار يقين راق قنغسينك چنقرغي يكسكرك الورسه اول قوتلو الور دمشلر بو دكلي نشانلرده آنجه داخلدر على الخصوص قوادمي يعني قشلرك اچنغي درت يوشكر قوادم ديرلر طغايك اول قتلري ازون اولسه تز اوچمجي الور و يونان حكيملر دمشلر شكره شك يكركي اول در كيم قوادم ازون اولا اتلو اولا آغر اولا و نفسي ازون اولا تز اوچمجي الور شاهينه قياس ايلك كركك كيم بو صفت آنى واردر و اول قوشلر كيم قوادم قسه كوكلوك كبر و بلدرجن كبر و درّاج كبر اچمي للر والله اعلم بالصواب

يدنجي باب شاهين طغان بسلمك بيان ايدر

ظريف روايت قلور تجربه ايلنده كم شاهين دكلي شكره لردن تز اوچمجي الور و اراتي اوچمجي چابك الور چون اكرنه جق آولامجي الور و ارتجانيش حكيم دمش كتابنده بلدرم كم شاهين طغايك كوكسي يكي دكلي شكره لردن محكم در انكچون شاهين پرواز قشه كيم انر اتل كوكسي ايله اوردر اندنصكره بنجه سلا دوتر بو قول اسكندريه استادلر شك قولدر اما يونان حكيملر دمشلر كيم شاهينك يكركي اولدركيم اوده كرچ بعض اولا بيچ اشا يوز الور و مصر اهل انجا قوتجر درلر

التحي باب شكره بمك ايوسين و زيراك لكين بيان ايدر
روايت قلورلر ترك استادلرندن و روم استادلرندن كم طفانجك
يكرمي الدركم ياشي كجي اولا بويين ازون اولا برن و بر ماقاري يوغون اولا
و كزي و اغز و قرسغي و كوت و برنوشك دلوكي كيك اولا و قلاغي
دكرمي اولا حوانى يكري يعني قلنوغي يونكري قسبق دزندكن اولا يتمي ايالو
اولا درنغي قره اولا طعام تز سكرجي اولا كوكل شاد اولا و چق سلكنجي اولا
و چوق چنقره اراق چنقره و صورت قرغه صورتنده اولا و اكر بو شكله
طفان اولسه و داغي ارتسي قره اولا انجلين طفانجك نظير للر تركلر انا جغري
درلر بو نوع كركك يواسنده بر يوري الدوغن و يواسين الجق
اغاجلرده ايلر قتي بيكك الور و بهادر الور بعضي تركلر انا طرحان درلر و داغي
دمشار كيم طفان طلو و يغون كركك اما خراسان طفان جيلري بو وكلى نشانلرده
متفق درلر مكر كيم درت نعنده باشي بيوك كركك درلر كوز دار كركك
ديرلر و كودمي بيوك و آواز تز كركك دولر اما چين استادلر برنوك
اتفاقلري بو در كيم تز آواز اولا و آخر كودلى اولا و قيروغى قدر چنقره
شكريه و روايتدر اهل تجربه دن اول طفان بيكك شكار قلبجي اولا و ايراق
اوججي اولا و قوتلو اولا علامت اولدركم يوز ازون اولا كركس يوز
كبي و باشي يلان باشي كبي و كوكس و بغري يغق اولا و اغزي
و برنوشك دلوكي كيك اولا و كوزي روشن و تز اولا و قاشي
اق و كيشاق اولا و قيروغى و اجوكى قصه اولا و اتلو اولا و دلى قره
اولا و ايلغى يشيل اولا و بنجمى يمى اولا عظيم كوجلو اولا تمن قوتلو

اولدیسه کرک مزاجنگ استعداد قدرنجه بسی اکر تکوینده سبب و تیراق غالب اولدیسه کیرو کندو اصلنه دنر اول سببدندر کیم اوقاتده بعضلرنا جانورلر یغار یرلم روزکارومزده داخی حق کرمشوز والله اعلم بالصواب

بشنجی باب طعانلرك مرتبلر نقدر در انی بیان یدار

بو علمك فیلسوفلر شیلد روایت قیلورلر کیم طعانی بش مرتبه قوشلر بری آشانی اکنجی خالور اینجی کمادی دردنجی دواجی بشنجی کرنجی بعضلر دشلر کیم شانی یکرکدر دکلی طعاندن عرب دلنجه خلاف دیرلر دوجه بولنرفن دنر بو اولدرکیم یوردی یوادن آنلر اول دتکم توی داخی بتمش اولا و بعضلر دشلرکم خالور یکرکدر دکلی دیانلردن عرب دلنجه انیا عاطنی دنرلر و دوجه کلدنش دنرلر بو اول در کیم انسی انسی بصلیه یوبنجه و لیکن دنی یواسندن ایتمش اولا و اولامامش انا و بعضلر دشلر کمادی یکرکدر دکلی طعانلردن عرب دلنجه بدر دیرلر و داخی دنشی دیرلر و دوجه اکسویانصین دنرلر و بو اولدر کیم انسی اناسی او اولتمش اولا و اکر تمش اولا و آودن اتوری آغا دشمش اولا کوز دشده و بر داخی دواجی دیرلر عرب دلنجه داجی دیرلر و دوجه تخشیش دیرلر و بو الدر کیم دکلی قیش لو اولمش اولا و سوق بمش اولا الك یازه اغا دشه و عرب انیا مختلف داخی دیر ایو آوجی الور انا خیانتلندن ایمن الحق کرك و انا کرنجی دکلی طعانلردن یرتزاغیدر عرب دلنجه مقرض جلی دنرلر و دوجه اکتومین دنرلر و اهل عراق انیا کوزیر دیرلر بو الدرکم یوردسین بسلمش و طاغده کرنج بمش اولا و کوز قورمش اولا

یواسنده بلده‌وغمر واردور من دیدیکم ممکن دور زیرا اکرمشوزکم یغمرلا
قربنا یغر حکما دمشدر کم پواتیک مزاج اس و یاش در یعنی کرم تره در
صوقلق اکا عارض در شایدکم یلکک حرکتندن انی قرار دته خرایف حجاج
دمحش بلورمسز کیم موصلدن باردن الرشید قتنده ایدکک للده آتی طغان
دتردم خوب صورتلو بنم للدن طلبدی صندم جانور کردر طغان حالر دیردم
طغان پرواز قلمز تا کزمدن غایب المز و بن دانی اندن امیدم کسدم بر
ساعتدن صکره کردم طغان پوادن اندی بر جانور دوتمش بالغ بکور اول
جانور الدم هارون الرشید قتنه کلدم بویردکم بر الکن اچه قیدولر و اول
جانور اول لکنده قودولر و کرلدلر و علمالری اقمر و سردکم بیچ بلورمسز پواده
جانور اولر متاثل دیه یا امیر المؤمنین روایت قلورلر عباسی اغلی
عبدالله‌دن کم دیر پوا مصور درلو درلو جانورلردن اول کیم برا یقتراق در بر
جانور در یلان بالغه بکور اول پوای غلیظده بردهٔ قر و پواتیک حرکتک
حرارتندن طغرو بصلنر و آتی طغانلر اول جانورلر بر دیدلر هارون الرشید
اول لکن کتوردلر اول جانور بنلر کستردیلر یونان حکیملر تخلیت قدرلر کم
جون کنش یره و تکیزه وقتور اتک حرارتندن وکیزدن نخار قنقر و بر
یاشش دتن قنقر جون اکسی صوق پوایه کم ارتلر جمع اولرلر اکر اندن
کچسلر اود کرده‌سنه ارشورلر البته طق اولرلر و بلورمز اولرلر و بعضی لر
دیرلر اود اولرلر اکر پوای لطیفده قلسلر اتن بربرنه دشرلر دانی بلت
بس یاش‌لق انلرک طبیعتنده غالب الورسه قار یغر و قورلق غالب
الورسه یل الور و اکر معتدل الورسه یغمر یغار البته بر ترکیب آتی پیدا

اولولر بيوك قاشلو ايكي يرداى اولور برندن اتر طغر برندن قوش دغر
و بو معني ارسطاطاليس كتابنده كتورمشدر بشنجي مقالتده كم اول تشدن كم
اتر پيدا اولور سبب اولدركم دلكو اول قوشه قرلور و هم دمش كيم
اكى كشي كردم كم كرمشلر دلكو اول قشلا جفت الدوغن

دردنجي باب شكرەنك ركبن بيان ايدر

بو طايفەنك اربابلري دمشلركه طغانك ركبي بك يكرگى و ظريف راغي
و بهادر راغي الدركم بوينوك براسنك نقش كو كسنك نقشي كبر اولا
واك بوكر كم قيرغنك اكثر ياننده در قرل اولا كنده قرل اولا يا قرا اولا
و كوكسنك ظفري كيك اولا و قلتوغي تولر صارو اولا اما روس
و تركستان طغانلر بيوك آتي الور غرايب روايت قلور كيم شكرە علمالري
اتحاف ايتمشلر كم آتي صغانلردن يكرك و لطيفراقدر و تز اكرنجي و بتي
اجاغ صابراق در و بواده بتي برواز ايلجي در بجم بازدارلري شبله روايت
قلمشلر كيم اى طغانك اصلي كر كسلد طغاندر بعضلر دمشلر اكر بو قول
راست السايدي گاه اتفاقي دشيدي كم قره طغان دائي اوليدي بوني
هيچ محسنه نشان ديردكي يقدر و آتي طوغان الو الا اول يرده كم آتي
سقسقان و آتي گلنك و آتي دلكو الور دليدركم رنگنك اختلاف ولايه تعلقدر
تكم خاقان اعظم ديدي بزم ولايتده آتي طغانلر الر كم جون يوز چتر ولر
بواي دكرلر و بواي كثيف اوشورلر و اندن جانور كتورولر اول
جانورلرك مثلا آول بواوَ اولر و يورولرينه يدرلر اول سبدن آتي
طغانك حرارت غالب و صيادلر روايت قلور اول جانورلردن طغان

اوچنجی باب بازارگت یکرگی ملکلر بیان ایلر

روایت قیلورلر ملکلر اسماءلرین که بازارگت یکرگی لازمدر و بارمق در و ارمنی در و دلمی در و افریقی در و دونغر در و نرطانیور بنلر دیکلی دیلاتیلر ادیدر بونلردن آشغاراق کلییرد و کرجستانی در و ترکستانی در و رومی در و بونلردن یوزاراق یشیدر و چینی در و حبشی در صقلابی در و سکوسنانی در و لکز سنانی در و دیستانی در اما لارقیناک علامت اولدرکم شهلا اولا یعنی قیون کوزلو الا آرقسی قره اولا اما بارقینوگ علامت اولدرکم برمغی یغون اولا قصر ازدن اولا صورت چرکین اولا افریقنگ علامت اولدرکم کچل اولا آیغی کوزی مرصه یکلمش کیی اولا ایاغی یوغون و اق اولا چون کرنج سیچک کوزی قول اولا قان کیی شیلد کردم علی یامه کتابنده کم دمشق بلدم کانا روان طاغنده طغانلر که افرقیه طغانلر کیب یدی اتا کوزلری بدن بیوک رنگ و داغی مخصص رازی شیلد دمشق کتابنده نژادان طغانلر داغی اول صقتده در و دیلم طغانلنگ علامت اولدرکم بوبین یوغن الور یوکی یتق الر کز چقر الور قاشی یکسک کوزی ازرق الر برن دلوکی کیک الور ایسکی آتی الور اما روم طغانلرینوگ علامت بو در باشی بیوک الور بوبین یغون الور آیاغی صاره الور یوکی قول الور اما دونغر طغانلرینگ علامت کودی بیوک بوی دغری قوتلو کوکسنگ نقشی یکلرینوگ ارای کیک قاش ارنجه بدنوس قاش کیی آیغی یغون الور کرجستان طغانلریک علامت اولدرکم کوز صاره دل آقلو اولور یغون آیتلی اولر قاش گکلنگ قاشی کب الور قوش کوچک الور تیز اکرنجی الر اما کلییرد و دیستانی دیکلی جنس الور بر جنس مخصوص اللر زمنه قتلنجی

ترک ملکلرندن بر ملک واردي خوارزم ولایتنده خوز دشدي کردیکم آویجارک دستوانلري آت دربسندن صوردیکم دستوانه کوزي یکون آت دربسندن ایلرمز دیدي دیدیلر کیم بو قشک چنالنک زخم هرکیز الکمز اندن اتوري شویله ایلرز دیدیلر داخي روایت قلورلر کیم اول قوشن که رنکي قولدر قزارق کوز مجموعه بیراق اغز بیوک ایاقلري یغون آیاي دار قوتلو بر کتابک مصنف ایدر عرب بیچ کسي کوردم بو قوشي کورمش اولا کمر وصفن اخباره اشتمشلر اما اول ایدرلر بر کز صله دیرمکده الی قوشن ارد دیرلر اکر بر کشي سوال قاسه قوشي طاندن اتره اولدرور بر قوشن ارتق یانا (ته) حاجت کیم الی قوشن اره اخرنی کی قوشي یه جواب بو قوشن بولق تتي آنجیدر چون یاندن انار قوشن اردر یره اندرور کنده قرقرکیم یره دقه کیره یوایه دکر کیره نظر قلور اول اوردغي قوشن بلورمز ایرتی قوشلر کرر کیم اچارلر سانر کم اول اوردغي قوشن دشمدي کیره بر قوشن داخي شیله قلور دکلن دشرر کیره یوایه دکر درت یانا نظر قلور بیچ قوشن کرکمز ناچار اوتلکي آونه واردر یر بوندن صکره لواتي دوتر کچه قلچ قوشن دیرلر بو روزکاردده واردر آنجیدن کچرکمز برني بیوکدر قندي ازدن در آیاغي صاردر قویل راقدر کزي قاره در صناسین آتي توز ارقسز دشش کسب در هر کیز کوردم کیم او اکرنمش اولا وکشي اندن شکار الطش اولا اما بر کون کوردم بر قرناک یواده آردندن ارشدي قولتوغندن کردر دلدر و جکر دیندن چتردر داخي یدي و الله اعلم بالصواب

و چاقر شکار کبی در آندنصکره غلواي چاقر ديرلر عرب دلنجه صاقر درلر
انگک مقام مشرق طرفنده اسوزلقلرده الور و انگک آدي کيک وطوشن
و طرندر و بر نوع خرجال ديرلر و ترکجه کوچ ديرلر اکثر مغرب طرفنده الور
انگک آدي گلنکک و صيغون کيک و دوشندر اله کم اردک داخي اله
و ليکن نادر واقع اکور آندنصکره زاولي چقور درکم عرب دلنجه ايا صقر تجاري
درلر قيرغي ازدن الور کوکسنک نقسي چقر کوکسنه بکزر آياغنوک
صاريلغي برنکک ذي سقاويه بکزر انگک شکار صغون و دوشن در آندنصکره
سنکک در عرب دلنجه کچلي درلر ترکجه پول درلر انگک شکاري اوفق
قشلرده زحمت قتلانجي الور بر ايري نوع داخي بر آبرق جنسدن اوزل اله در
عرب دلنجه عقاب درلر روم دلنجه ايطوس درلر ترکجه قره قوش درلر
انگک شکاري کيک و دلکو و قرت در آندنصکوه والدر عرب دلنجه زمج
ديرلر روم دلنجه کيبتوس ديرلر و ترکجه قرتل ديرلر آنوشک آدي طوشان
و طورنه وقاز در انا بر نوع داخي طنرل ديرلر دکلي شکرلرين يکرکدر و ليکن
انی دکلنه نصکره ذکر ايلدک انکيچون کم عزيز اکوجود در بحسه الندره موجود
دکل کتابن شويله کوردم استادلر روايت قلور کيم شکره بک يکرکي
و قاضلرغي کودي بيوک جمعتلو عظيم پنرلو بچي آدمي چون يشنا پرواز ايدر
اردک و قاز دکلين الور شاپين کبي قوش اردر کيره پوايه دکر و بر ابرق
قوشن اورزنا دکلي قشلري اکور الي قوشن اکورسه دکلين اورزنا دکلي
قشلري اکور دنزورقي سکره غي قوش دوتر اوترور و بر عزيز نفسلو در ککوده
اله کيرز کم کيم بچي روزکار کبي و بچي رنجله اله کيره روايت قلورلر کيم

و ليكن ضعيف تركيب در انوڭ شكار معلومدر اكر بهادر الـه كوكرجين
و كلنلك الور اما اوچنجي جنس ايرتي جنسدن شاهين در عرب ولنجه داخي
شاهين درلر تركجه يتي لاجين درلر روجمه زغنوس درلر اوه لمرده اولور
طاغده آولنمز يكرك و بهادرراق اولر بيك جانورلر شكار داخي الور اما عمر قصه
اولدوغنه سبب الدركم چون بر قوشك آردنجه اولسه اول قوشي قوغز اول
قدر درتر كم تنده هيچ قوت قلمز و چوق زحمت چكمس او الدن قورتلمسون
ديو و حتى حركت ايلدكدن حرارت غريزي مزاجن اعتدالدن چقرور كرنجده
داخي كيچ قلدوغي اندندر شكارلنمك هدي اوردكدن طورنيه دكين الور اوينمك
ايكرمي پرواز ده الور اندن شكره داخي شاهين در عرب ولنجه هم شاهين
درلر و تركجه لاجين درلر و روجمه بدريدس درلر انمك آدي كلنلك در طرنه
داخي الور انمك مقام طاغده الور چقر طغان انوڭ تابعدر اماي شاهين در
اماي چقر در طغان ايكرر وليكن كودس طغان كودبصنيدن يكرمدر بيكمدر
بوين ازوندر باشي كچكمدر قنه انجه قيرغي قصيق ياغي قره انمك آدي كلنلك
درد طوشن و سفسيغن داخي الر يويمه انمك تابعدر عرب ولنجه يويو درلر
و مصر اهلي ينذق ديرلر و خرسان اهلي سبتره سنقور ديرلرد تركجه طرناي ديرلر
انمك مقامن هيچ نسنه نظر قنده الور انمك آدي بلدرجين و كلنلك و اوفق
قوشلر در مكر كم بغداد اهلي انيا درآچ الدررلر اچ الجق كندو آياغن
يراغرديغندن خبري اولمز خصوصدن اترد اما بر ايرتي نوع بر ايرتي جنسدن اول
چقرور انلرك يكرمي سنقوردر و روجمه انيا زومكر فلكونس ديرلر استاذلر
شويله روايت قلور سنقر تركستان ولاتينلك چقريدر انوڭ شكار شاهين

كيمك بر ضربله دشمن ملمك شاه اولدي بويردكم جقدرالمر شكار ايجون
تاكاه عجم ملكنك اغلى كجردي اول قوشس اغلنه يابشمدي الدوب بهرام
اينه ي ملمك كارلوس بن دشمانلق قلدي دوستلق طريقنجه بس بهرام
قبلان ديريدي مغرب ملمكه بتي برزدي بو يكرمك شكار ايدر برسدن
النوشك داغي جون كارلوس قبلانوشك وصفن بنده اقدي و صورتين
و شكلين كوردي وصف ايلدوكنه لايق شاه اولدي ويوردكم اجقدرالمر
اودن انوره و ملموك قرداشي اشمدي و قبلان كورمكا واردي قبلان
سكردة قرنداشنه يابشوب مجروح قلدي شيله كيم بلاك الدي مغرب ملمكه
تعجب قلدي عجم ملمكنوشك اشنه كم نجه انتقام الدي رحمت سوز اكرچه
اول نصنده بزم قصدموز يوغدي بهرام جون بو سوز اشتدي اول اشنه
بشمان اولدي

اكنجي باب شكره نوعن و جنسن بيان ايدر

روايت قلور غليف اوغلن كيم بو علمك استادلري شكره
وصفنده دمشلر كم شكره اكشر صنف و درت جنس و اون اوچ نوعدر
اول اكشر صنفلك برينه زنكلباي ديرلر عرب دلنجه اصفر الحين ديرلر اكنيسه
سياه جثم ديرلر وعرب دلنجه اوعج ديرلر و ترك دلنجه قراكوز ديرلر اما اول
درت جنسدن برينسي بازدر عرب دلنجه داغي باز ديرلر و ترككجه جغر ديرلر
و روميجه براكي ديرلر عزيز نفس در و خوش منظر و لطيف طبع آدمي
كوكلك در و باشه انوشك تابعدر عرب باشق ديرلر و ترككجه آنجه ديرلر
و هم قرقتو قوشي ديرلر و روم دلنجه اكسترين ديرلر طبيعتده طغان كبي در

اقاویلندن بر کتاب الوم کیردي فیلیپوس بن مادیقوس المقدونی
اول کتاب سوفیا زماننده کچمش ملوکلرك اخبارندن چون اسکندر پیدا اولدي
اول کتاب اسکندر النه دشمي اسکندردن عکره یزم المزه دشمي عجم
ولایتندن بر کشي کلدي ادر نیقولاس اول کتاب ترجمه ایلدي استف
دوکندن چون ملك قسطنطین رومی بر کون شکاره عزم قلدي شکار
ایلرکن بر دکیز کناره ارشدي ناکاه اول ملك برشاپین کرویکم بر اردکی
پواده عاجز ایلمش اردك جان قرقسندن کندوي دکیزه برقدي شاپین
دکره پوایه دکمدي بلورمز الدي اول ملك یوردکیم اردکی سودن ایجوردیلر
حال شاپین پوادن اندي اردکی الدي ملك ایتدي بو قوش بهادر قوشدر
بخاجیدر یزم خدمتموزه لایقدر دیدي بس صیادلره بو یردا اول شاپین
چق جیلرایله الکتوردیلر اول کشي کم شاپین آواندي اول ملکدي و بر
روایت داخی شویله درکیم بو ملك بر دکیز کنارنی کزرکی ملکوك نظري بر
اویه دشمي کردي بر محکم بر دیدکیم بنده شهر بنیاد قلمه یرار استنبول بنیاد
قلدي اول ملك آدي قسطنطین ادي اول شهره قسطنطنیه اد ویردي
و دخی غرایب روایت قلور کم بر کتابن کردم اول کشي کم آکه آواندي
مغرب ملك بدي فرنك اصلنده ایدي کارولوس آدي چون یونان فیلسوفلري
اول قشوك شکلن کردیلر سلاطین و قوتین دکدیلر دیدیلر بنوك
خیر ترینه دکر و راحت رنجنه برابر دکل برده بو شکره کرکز دیدیلر ملك
کارلوس کردکم یونانلر بو قوشی بکمدیلر عجم ملك بهرام بتي یزدي
و دیدي بو قوشك آدي چقردن یکرکدر چون بهرام آنك آدن کوردي

معاويه بن ثوردن بر كون مرج آوده وارمشدي بر نجه مرج آغنا وشدي
ناگاه بر چقر طغان كجركن مرج كوردي اشتهي غالب اولدي و نفس طالب
كندوي دامب كرفتار اولدي معاويه كردكيم قوشش كندوي مبتلا ايلدي
دقدي و قندلرين كسدي ضيمه بوجاغنه برقدي و اوكنه ات براغوب بردي
بر نجه زمان كجدي قوش كستاخ اولدي جون ات كوردي ال اوزونه چقر
يردي اول داغي الندة كتوردو يوردوي بر كون بر اغلان الينه كوكرجين
الوب كدردي اول چقر سكرتمر اول كوكرجين دقدي و يدي اول عرب
ملك ديدي بو قوشش داغي اول قوشه بكزر يونان ملك دبطرس اكرتدي
بر كون بو عرب ملك سوار اولدي آوه چقدي چقر طغان كتوردي ناگاه
بر طوشان چقدي بو قوش آني كرجك قصد ايلدي چونكيم ايرشدي بر
ديدي دوشن دوشدي فى الحال دقدي اول بك ايندي بوكا قوشلر آولنمق
كركدر دوشن اولق خود بتوكك صنعتر در دمشركيم چقر طغان آولدنلر
وكلي عرب تابعدر دولر روايت قلدبلر كيم بر ملك واردي رومية الكبري ده
قستيانوس ديرلردي تفرّج ايدركن ناگاه كوي شاهين طغان طوشن كلدي
اردكك آوده دشمش اردكك انوكك پيتندن كندوي صويه براغوردي شاهين
كيرو پرايه دكر اول دوم ملك ديديكم بو قوشش غايت قوتلو قوش در
انو كجون هر بر قوش سو برتدن پرايه دونمز اول ملك پوس ايلديكم شاهين
بصيله صيادلر بيوردبكيم شاهين الكتورالر حيلدلر ايلديلر شاهين الكتوردبلر
داغي آولتدبلر اول كشي كيم شاهين آولتدي قستيانوسه و داغي مشويلر
روايت قلور هاشم بن عنبر و سعيد بن سليمدن كيم بابل استادلر

زیرا کیم شکره لشکر یکرکی طغاندره دمشار طغانجیلرکدر اوستادی ملکدر دیمکدر
در ، طغان آولتمق آنکله سنتده در اول وقتده بر ملکدر وار ایدی
نافرسطوس دایم صفین کیکه آولردی افتکله دمرتن آغویلا سوررد ، زغرلر
بصلردی چون طغان اشتمدی صفین کیکه طغان آولتدی بر کون نافرسطوس
آوه چقمغه بر طاغه ارشدی طغدن بر گنلکله چقدی طغان قیو وردی طغان گلدی
قولیو جلتویه دیدی اول کشی گلدی گنلکله آرارکن بر زغر واردی گنلکی
دیدی جلتودن چقردی نافرسطوس دیدی البته بو طغان آون زغر کرکدر
ایدرلر طغانلر زغر بلا آولتمق اندن قلمشدر درلر عیسی بن عباس ایدر
تجمن کیم طغان آولتمق عجم ولایتنه ایرشمز عجم ولایتنده بر پادشاه واردی دیدی
شابور بن سلم آدی صیادلر بیوردیکم طغانلر اله کتورالمز صیادلر آنچ
کردیلر طوغانجون کوکرجن بغدیلر ناگاه آنجمه گیجر کوکر جن کردن طعام طمعندن
کندوی کوکرجنه اوردی صیاد آغی چکدی آنجمه دیدی صیاد کردن بر گیجه چکه
طغان عجب قلدی صاندیکه طغان یورسیدر ایاغن بغلمز داغی شابور قاتنه
کتوردی و دیدر کم بو قوشی کندوی کوکرجنه شویله اردم کم کوکرجن صقه
اولدی شابور بیوردیکم بو قوشی مقلسونلر و اکرتسونلر اکر بو قوش طغان
اصلی اولدی بو پنر اندأ گلیدی کندو قوتنه اعتماد قلوب کندودن بیوک
جانون حمله ایلدی پش اکرتدیلر و آولتدیلر و دیرلر گیم اول کشیکم آنجمه
آولتدی شابوردی و داغی راسو کم ترکیه کون دیرلر اول داغی زغر
کبی در انی داغی آولتمق عجم تصنیفدر در دیرلر و دغی روایت قلدیلر گیم
چقمز طغان آولتمق عرب تصنیفدر ادهم بن محرز الباهلی روایت قلور

و مطلب مطبوع قصن ملک دیدي بو عجب قوشدر صنعین برکلین در
برنمش ملک چون نظر ایلدي پک جان کوکلا آتوک شکلنه عاشق اولدي
بس صیادلره بیوردیکم اول قوشی بنوم مجلسوه حاضر کتورگ دیو صیادلر
حرز بر حیله بو نیاز قلدلر و اغلر ترتیب قلدلر ناگاه طعام طمعندن فضا
صحراسندن قضا کلندنه کرفتار اولدي او اولدم ضد تلدکم صیاد انی اولدي
چون صیاد آن دقر آیقلرینه بند بغلدر و کزن دکدي اول ملک قاتنه
کتوردي ملک شاذ اولدي تختنک بجاغنده بغلندي روزکار آنی رام
ایلدي چون کزین اچر کندوي ملک لک تخننده قرار قلمش بلکه
بر کون تخت بجاغنده اتورورکن اتفاقاً بر یلان دقدي ملک دیدي بو قش
قشلرگ پادشاهدر داغی بر کون ملک ازمشدي بر کشي بر طوشان
کتورمش در اول قوش طوشانه حمله قلدي ملک دیدر بو قش جبار صفتمش
هر نسنه کم کرر اتا قصد ایلر ویلدرکم قتیجدر و بهادر در داغی بر کون
طغانجي طغان کترب کدرکن بر ترک بر طوشان کتورمش کدر انی کوردي
دوشنه یا بشدر داغی یوز باشلدي چون ملک بون کرد دیدکم بو قش متلو قش
درکشي الله بقمرکنده اکمندا تمک استر بون صحرایه التمک کرک کرالوم
تحرکت ایلر صباح البق ملک سوار اولدي صحرایه تفرجه جقدیلر اول
قوشی داغی بللرنه التدیلر بر صحرایه استدیلر چایر جمن دورلو دورلو انجلر
ملک بو اغاجلر ارانسنده کدر بر کلنک اغاج ارانسندن جقدي اوچر
چون بو طغان آن کرد قرار قلدي ملک طغان عالو دیردي نی الکمال دقدي
ملک شاذ اولدي کیرو متامنه کلدي طغانجیلر بیوردیکم طغان اله کتورالر

اوّلكي باب شكره نه سببدن پيدا اولدوغين بيان اودر

كيم بو علمده حق زحمت چكمشلردي و تجربه لر ايله‌مشلردي و حق كتاب اله كتوردم كيم يونانيلر علم و انلرك كتاب اله كرمزدم و همیشه آنلرك طلبنه اولوردم تا استه‌كيم بغداوده قديم پادشاه لردن قلمش وار آلكتب وار اسكندر رومی و ارسطاطاليس زمانده اسكندريه التدرلر و اول دار آلكتب اون ايكي پادشاه الة دوشدي انلردن شكره بر عورت پادشاه الدي اول دار آلكتب انطاليه التمر آند نصكره بر ظالم پادشاه پيدا اولمر اول دار آلكتب اوده يقدي خراب ايلمر و اول وقتده ابراهيم بن صبلان دولردي بر كشي واردي اول كتابلردن بر تحمن اولمر و بغداوده شماسی مطبيه كتوردي اول كتابلر يونان دلنجه اول شماسی آنی مريان دله دندردي چون كتابلرده بولدم كچيش ملكلرك اخبارن كردم رسوللر ديردم و ارمغانلر كندردم و اول كتابلري كتوردم و بلدم بر كشي كيم حق دللر بلورور انر ازلق تركدي مريانيدن عراقی كتوردي اول كتابلرده شويله يورمش كيم اول كشي طغان اولندي يونان ملكك ايدي دنظر يصمر بر كون سيرانه چقمشيدي ناكاه كردي بر طغان پرواز قلور پواوه تفرّج ايلدكيم اول طغان نجه پرواز قلور ناكاه ملكك كبي فلكك اغر و ناكاه غواص كبي دكره انر و ناكاه موج كبي اوج فلكه ارشور و ناكاه فضا ميدانده بهادر ار كبي جولان قلور اول ملكك انجه كيدركن اول پروازدن باز كلمر و بر اغاج اوزرنه نازله نزول ايلدي ملكك دورو نظر ايلدي كردو بر منظر خوب و مشكل موزون

بنوم اول مقدارم یوغدکم الوترک سن نه کستاخلق قلم ، لیکن امیر اعظم
شهنشاه معظم مالک رقاب الانام مولی ملوک الترک و العجم صاحب السیف
و القلم غیاث الدنیا و الدین عماد الاسلام و المسلمین محمد بن منشا اعز
الله انصاره ، ضاعف اقتداره کم بو کون عرصه عالمده عالی حضرت لمجاه علماء
عظام و مقصد فضلاء کرامدر لکل زمان یقتدی به بو ضعیف نحیف دعاجیدن
استدعا ایلدکم بو کتاب بنم ایچون ترکیه دفتردن دیرسکز عظیم منت اولا
دیدکم فارسی دلی برا عاریت در دیدم ، آنوکز رموز و دقایقنه اطلاعم اکثر
لذ لطف ایلسکز بو کتاب ترکیه دفترسکز و بم بزم سیمرغدن جق
کشیده دخی بو علمدن حظ و بری دعا ایله اکابر زمرا کیم سنوکز دکلی
دلرده فضائلکز واردر علی الخصوص فارسی دلنده نظیرکز یقدر دیدی بن
داخی آنلرکز سوزین صیمق ترک ادب و بیرغدن دمحق مروت بزلک
اولا دیر سعی بلیغ و جهد بی دریغ قلدوم و امرندن تجاوز قلمدم آنکچون کیم
امراء اسلام اراسنده عدالت و انصاف و ظرافت و الطافلا دکلدن
مستثنی در اسلام مقوی و ایمان مرتبی عقیدت صافی و عزیمت کافی
خرشید ضمیر و جمشید سریر کیقبادفر و کیخسرو بنر یوسف صورت و سلیمان
سیرت لیس من الله بمستنکر ان یجمع العالم فی واحد آنوکز امتثال
فرمانندن اترو بو بازنامه الدن کلمه کچه ترکیه دفتردم زیرا کم امرکز
اطاعت موجبات شرع و مقتضای عقلدندر امیددر ناظرد قاری بو دعا دخی
دعای جمیل و ثناء جزیلدن انتمیالر و حق سبحانه و تعالی اول بارکاهکز
سایه سین کافه انام اوزرنه مستدام دنه آمین برب العالمین انه ولی الاجابة

استاد عربدن اسکندریه ده تصنیف ابو القاسم ربیع الاول آینده تاریخ بشیوز طقسان یدی و دخی نوشروان عادل کتاب بعلبکده تصنیف عماد الدین اصفهانی ذالقعده آینده تاریخ بشیوز طقسان اکده یدی و دخی متأخرلر کتابندن علی کامه خراسانی کتابنده حلبده تصنیف مولانا بدر الدین محمد البلخی محرم آینده تاریخ بشیوز یتمشده یدی و دخی مختص داری کتابی ارزروده تصنیف شرف الدین آلپ ارسلان قرابلی رمضان آینده تاریخ بشیوز وقسن برده یدی و دخی ایرق کتابلر هر کشنوک بزندن کم بر شعبه منسوب دکولدر اشتمشر استادلر اکاویلندن و هم اعتماد آنلرک قوله در نتکم احمد بلخی دمش در شعر

کوتکلومه دیدم کم بجون شاذ وتکسین * بو دنیا کمندن نه آزاد وتکسین
ایش تجربه ایلمکده استادلره * شاکرد الکز زیرا که استاد وتکسن
اختیار قلم استادلر و اهل تجارب بزلرندن کوچ یتد کنجه و طاقت امکان ارشد کنجه زیرا بو صنعتوک نهایت یقدر و عمر آنوک بیانده صرف قلمق کرکدر وتکل محاطره در حالیه الوبدن کلد کنجه سعی قلدم و بو قدر جمع ایلدم جلسی یوز الی بش باب اولدی و عاقلرک ذیلرنه اعتماد بکل قلدم کرک کیم بو اشارتدن آنلر بجی ایش اتملیلر و برزی دعادن انتیالر انو کجون کم بیچ علم کاله ارمش دکولدر و فوق کل ذی علم علیم هر کسی کنده علم و طاقت قدرنجه سوز سویلمش و جهد ایلمشدر و بو کتاب اول عمران دنیجه دزملش آندن عربیه دندرمشلر و اندن فارسیه دندرمشلر و بن ضعیف نحیف محمود ابن محمد البارجینی للشهور بالکتاب ترکیه دندردم اکرچه

بلک ماهرسین برنجون بر صنعت اشلسک و بر برهان کسترسک
و دخلي شکردلردن جفتار طفان آوفی یکرک بلورسین کیم بو صنعت کیمه
کوجمه سوزیاکز ور خاتمةً اتماجه بکلدم و بونلرک صیردلغن و علاجن بزم
عصرمزده سندن یکرک کشي بلمز زیراکیم اون یاشوکدن برو بو ایشه
مهوّز سین و بو صنعته دروشورسن قرق ایکي یاشوکه دکین و حق
استادلر یوزن کورمش سن بو علم اربابنوکک کتابلرین مطالعه قلمش
سین بو بحه رنجوکه رابع می اولسون دیدیلر بنداخی بو ایکي بیت عز
فیام قولندن خاطره بیم شعر

طبعوم دخلي علمده محروم دخل * آز اولا بخا علم که مفهوم دخل
جون ایو نظر قلدم بن اخرکار * اولدي بخا معلوم کیم معلوم دخل

و لیکن جون اشارت قلدوکزه بنی بو جماعت ازرنه الولدکوز و بخا التفات
اتدکوز بر ایش بیوردکوز امرکوزه خلاف ایتمکا یرمز و فرمانکوزدن یوز دندرمک
باري جمع قلابن استادلر کتابلرندن آنی کیم اشتمشین و تجربه ایتمشین و داخی
اختیار ایلیم بکیم علم طبیعي موافق اولہ زراکیم اقومشین کتابکم ماوراء
النهردن کلمشدي ساسانیلردن اخلاط شهرزن تصنیف جمالی محمد کنجه
ساسانیلر اغلیوکک ربیع الاوّل آینده تاریخ بش یوز قرقدا یدي و داخی
قیصر روم کتاب قسطنطینده بکیطاي سقطوفروس جمادي آناولی آینده تاریخ
بشیوز بتمش برده ایدي و داخی تورکک ملک خاقان اعظم کتابي و دخی پند
ملکنک اکسي بر جلده دمشقده تصنیف عزالدین محمد بلاساقوني رجب
آینده تاریخ بشیوز بتمش یدیسنده یدي و دخی ظرایف کتاب کیم

حيوان موجود اولدي بس روح روحاني اشباه انسانيه متعلق
ايلدي و آنوڭ حقنده قسم ياد قلدي و ديدي عزّ من قائل لقد خلقنا
الانسان في احسن التقويم و داخي ديدي جلّ و علي و لقد كرمنا بني ادم
جون فضل الهي انسانوڭ قالبنه متوجه اولدي محلّ قابل و مستعدّ علوم
اولدي و مخلوڭ كلديلر جهلوڭ قاپوسين آچدي و صناعتلرڭ كنجين كيم
موجوديدي و بم مقصود فنا بيابانڭ كنجندن جغردي جون شكره صناعتنه
ارشدلر و آنداء جلال رزق الله كتورديلر تكلم حق سبحانه و تعالي بيوردي
عزّ من قائل. احلّ لكم من الطيبات و ما علّمتم من الجوارح و داخي
بيوردي عزّ و جلّ احلّ لكم صيد البحر وصد هزار صلوه و تحف
تحيات يغامبرلره كيم برنجره حق يولينه قلاغوز الديلر على الخصوص آنلرڭ
يكرگي و فاضلرغ تكلم قرآن مجيد اجنده مذكور در قلنا بعضهم على بعض كم
بري ثمر ابلغك قرنولغندا قورتردي و انسان آيدنلغنه الشدردي مرور
مخلوقات و خلاصه موجودات محمد مصطفي عليه و سلم و آنوڭ يرنلرنيه
و اهل بيتنه واصل السون

امابعد بكلي كيم ايڭك الله و آيانا بو كتابوڭ مصنف روايت قلور
بعض صادق دوستلردا شكره صنعتنده استادلم و انوڭ معرفتنده حاذق
بخ ديدلركيم سن شكره و شكاره جق رغ جكمش سن و روزگار خرج
ايلمش سن كركك كيم بزه سندن يادگار اولة آنوڭجون كيم سنوڭ بو علم
اجنده يد بيضاڭ وار برنجون بر كتاب تصنيف قلسڭ عظيم لطائف ديدلر
زيرا سنوڭ شكاره و بازدارلقده عملوڭ وار على الخصوص طغان

اکش و حمد و چوق شکر اول پروردگار باري حضرتنه عالم یقدن
وار قلب ادم عددن وجوده کتردي و ملائکه انکا سجوده کتردیکم فسجد
للائکة کلهم اجمعون اول خالقي کم منزه در یکیم کیجن خلقوشک اندیشه‌سی
ضمائردن و داخی ترکیب مادده صورت و امتزاج عناصردن انوشک
وصفنده کیفیت و کیفیت یني و انک لطفندن مزیت و معیت
چوق جهات و وضع و مکان و عقل مجرد آنوشک علمنوشک معرفتنده
حیران و نفوس مفارق آنوشک ضرتنک عرفانده سرگردان و قادر
کم وارلغي یقلقدن پیدا ایلدي و بو نجه افلاک و نجوم آشکاره قلدي
و انوشک لطفندن اضداد متفق الدي و انلردن معادن و نبات و

BAYERISCHE
STAATS-

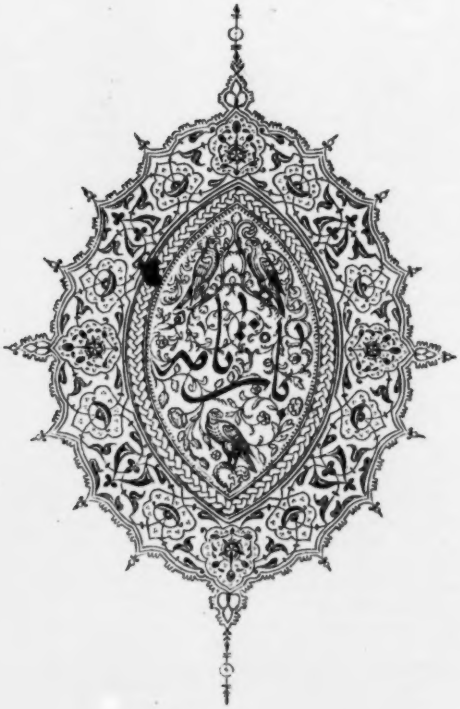

Bayerische
Staatsbibliothek
München

GESCHICHTE

DER

ILCHANE

DAS IST

DER MONGOLEN IN PERSIEN

VON

HAMMER-PURGSTALL.

Mit

neun Beilagen und neun Stammtafeln.

Erster Band.

Mit vier Beilagen.

Darmstadt.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

1842.

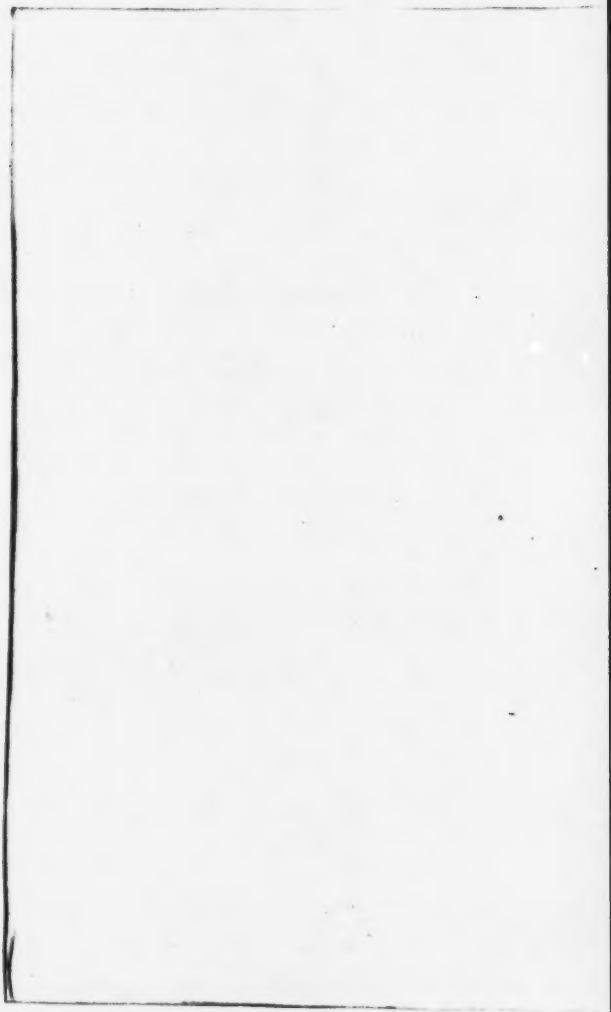

An

Seine Majestät

den

König von Bayern.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Allerdurchlauchtigster König,

Allergnädigster Herr!

Von der deutschen Hauptstadt der Künste, von der Residenz Euerer Majestät, wo ich vor drei Tagen mit der Akademie der Wissenschaften das Allerhöchste Geburts- und Namensfest gefeiert, bin ich nach Berchtesgaden geeilt, wo der erhabene Schutzgenius der schönen Künste im schönsten Tempel der Natur residirt, um demselben in Allerhöchst Ihrer Person die Verehrung und Bewunderung zu zollen, womit der Verein der Kunstwunder zu München jeden Besucher erfüllt.

Da mir **Euere Majestät** allergnädigst erlaubet haben, mit **Allerhöchst Ihrem** Namen das Giebelfeld eines meiner Werke zu schmücken, so erscheint die Geschichte der Mongolen Persiens, wenigstens durch die Namen ihrer grossen Fürsten, Bauherren, Gönner der Künste und Beschützer der Wissenschaften, solcher Ehre nicht unwürdig.

Wenn die Bauten Ghasan's und Chodabende's zu Tebris und Sultania nach einem halben Jahr-

tausend die Namen ihrer Erbauer nur in Ruinen verherrlichen, so liegt die Schuld davon nicht sowohl in Elementarereignissen und in feindlicher Verheerung, als in dem Mangel an erhaltender Fürsorge, welche Werken der Kunst wie den Staaten Dauer versichert.

Geruhen Euere Majestät, als Schöpfer eines Pantheon der Künste, als Erhalter der ältesten Denkmale derselben und eines blühenden Reiches,

die Huldigung meiner tiefsten Ehrfurcht allergnädigst zu genehmigen.

Berchtesgaden,
am Göthe's Geburtstag
1841.

HAMMER-PURGSTALL.

Vorrede.

Diese Geschichte der Mongolen in Persien ist das Seitenstück zu der im vorigen Jahre erschienenen des mongolischen Reiches in Kiptschak; jene ist durch die Preisfrage der Petersburger Akademie veranlasst worden, die Schreibung dieser ist aus eigenem Antriebe hervorgegangen. Bei der zum Behufe der ersten nöthig gewordenen Sichtung der aufgeschichteten Massen historischen Materials, ward es klar, dass zur zweiten, in den orientalischen selbst durch Herrn von d'Ohssons sehr schätzbare Geschichte nicht erschöpften Quellen, weit mehr dankbarer historischer Stoff vorhanden.

Die Geschichte der Mongolen in Kiptschak liegt dem Europäer zwar näher wegen der verheerenden Raubzüge durch Polen und Ungarn bis ins Herz von Deutschland, und wegen der tatarischen Herrschaft in Russland; aber die Geschichte der Mongolen in Iran hat das grössere Interesse wichtigerer asiatischer Weltereignisse, wie der Ruin der Assassinen und des Chalifates, der Sturz alter Dynastien und die Gründung neuer, bisher selbst den Orientalisten kaum dem Namen nach bekannter, die Feldzüge wider Aegypten und das dschagatai'sche Reich, die diplomatischen Verhältnisse zwischen den Kreuzfahrern und dem Papste. Der Ulus Dschudschi's beherrschte mit dem europäischen das asiatische Russland, welches damals noch, wie von allem Anfang der Geschichte her, in Asien das Land der Finsterniss und der Barbarei, während Persien von der ältesten Zeit an

das Land geregelter Herrschaft und Religion, der Sitz von Wissenschaft und Künsten, der Schauplatz grosser Bauten und Gelehrten, und der Mittelpunkt mittelasiatischer Cultur.

Zudem beut diese Geschichte keine Lücken, wie jene von Kiptschak, und selbst über das zerrissene Ende derselben, wo die Thronanmasser über einander stürzen, schwebt kein solches Dunkel, wie über die letzten Herrscher des Uluses Dschudschi. Der Strom geschichtlicher Erzählung fliesst also in geregeltem Flussbette reich und ruhig. Der in der Geschichte von Kiptschak zur Rechtfertigung vor überstrengen akademischen Richtern nothwendig gewordene Reichthum erläuternder Noten enthebt hier von der Anhäufung derselben zur Beglaubigung vor sachkundigen Gelehrten und billigen Lesern. Die Sparsamkeit an Citaten wird also hier nicht bedauert werden, und noch weniger der Mangel an aller Polemik, welche in der Geschichte von Kiptschak Nothwehr zur literarischen Ehrenrettung. Dafür ist in dem Texte keine Nachricht von Dynastien oder Oertern übergangen worden, wodurch das Gebiet der Geschichte und Erdbeschreibung erweitert, keine Kunde von Sitten und Literatur, wodurch der Charakter der Völker und ihrer geistigen Kultur beleuchtet wird.

Schloss Hainfeld,
den 24. October 1841.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	
8	17	v. u. statt Recht lies recht
9	9	v. o. st. Ocean l. Onon
11	7	– – st. Sprache l. Aussprache
13	8	– – st. vier l. vierzig.
15	16	v. u. st. Gjawr l. Gjawe
16	7	v. u. st. der l. das
21	16	v. o. st. Begi l. Bigi
24	2	v. u. st. Tschitschejan l. Tschitschegjan
26	9	v. o. st. darnieder l. worunter
27	17	v. u. st. geschossener Pfeile l. geschossenen Pfeilen
32	9	v. u. st. Thronbesteigung als l. Thronbesteigung, zweimal als
—	14	v. u. st. die Tataren l. der Tataren
33	15	v. o. st. Karachetal l. Karachatai
35	12	v. u. st. Minkburni l. Mankburni
36	15	v. u. st. Sonne der l. Sonne des
43	13	v. u. st. Temur l. Timur
50	3	v. u. st. Mohakkah l. Mohakkak
65	8	v. o. st. Von der l. An der
70	16	v. u. st. am Berge l. vom Berge
72	10	v. u. st. hatten l. herrschten
75	13	v. u. st. Nami l. Nemi
78	4	v. u. st. denselben l. demselben
—	3	v. u. st. erlegen l. erlagen, st. ob denselben l. vor demselben
—	2	v. u. st. derselben l. desselben
81		am Rand st. Gemahlin l. Gemahlinnen
87	1	v. u. st. Journal II. l. Journal asiatique II.
93	13	v. o. st. Weg zu l. Weg zur
—	5	v. u. st. Schebchun l. Schebchun
96	5	v. o. st. und um l. nur um
102	11	v. u. st. dem Adlerneste, dem Hauptsitze l. das Adlernest, den Hauptsitz
109	4	v. o. st. Chalweih l. Chaleweih
117	14	v. o. st. Betekdschi l. Bitekdschi
121	2	v. o. st. einer gleichen l. mit gleicher
124	13	v. u. st. Intendanten l. Intendenten
125	8	v. u. st. des Musters l. des Gründers
163	4	v. u. st. by Naima l. by Neumann
178	9	v. o. st. vor der l. von der
180	9	v. u. st. Thierangels l. Thürangels
185	17	v. o. st. Telbaschit l. Telbaschir
186	11	v. o. st. Hama's oder l. Hama's und
187	4	v. o. st. Quelle entsteigt l. Quelle entspringt
—	18	v. u. st. Amrolkai l. Amrolkai's
189	6	v. o. st. des Turbeysel l. das Turbeysel
208	17	v. o. st. Mahribi l. Mahghribi

Seite	Zeile	
211	17 v. u.	st. Mailleuschlager l. Mailleurschläger
214	15 v. o.	st. nur vom l. nie vom
214	13 v. u.	st nur eines l. nur der eines
232	7 v. u.	st. Ammer l. Aammar
237	4 v. o.	st. Betha's l. Batha's
237	11 v. o.	st war ein Vergrösserer l. war ein weit grosserer
239	7 v. o.	st. Wenn nur das Glück wie die Besitzer wäre, l. Wenn mir das Glück wie Dir Besitzer wäre.
240	2. v. u.	st. geistiger Dichter l. persischer Dichter
241	3 v. o.	st. Hamkjar l. Hemkjar
242	18 v. u.	st. Aasa l. Osa
253	14 v. u.	st. Ville Hardouin l. Villehardouin
259	3 v. o.	st. Mogholtei l. Mogholtai
—	9 v. o.	st. dem Herrscher l. des Herrschers
261	12 v. u.	st. Armen l. Arme
262	1 v. u.	st. Kubdschu l. Kukdschu
268	13 v. o.	st. Ferjab l. Farab
—	15 v. o.	st. Ferjabi l. Farabi
274	5 v. u.	st. Kejanenen l. Kejanen
—	17 v. u.	st. Vasal l. Vassal
276	12 v. o.	st. Mealane l. Mewlana
280	2 v. u.	st. nisadin l. nihaden
283	8 v. u.	st. Aufgestochenen l. aufgestochenen
291	2 v. u.	st. Suhuri l. Sughuri
293	17 v. u.	st. Mineddin l. Moinedddin
303	16 v. o.	st. Mekka l. Mocha
308	14 v. o.	st. (der Oheim Abakn's) l. (der Bruder Abakn's)
315	15 v. u.	st. Ruse l. Busse
318	13 v. u.	st. Denn stets l. Du stets
324	4 v. u.	st. nur diesem l. nur in diesem
329	8 v. o.	st. Zehrgnadenamt l. Zehrgadenamt
345	10 v. o.	st. mir nun l. mir nur
—	14 v. u.	st. Rumi's l. Rum's
352	17 v. o.	st. gleichzeitig mit l. gleichnamig mit
365	8 v. u.	st. und Feder und setzte l. und Feder, setzte
367	5 v. u.	st. beizustehn l. beizustehen
374	15 v. o.	st. einheimischer Herrscher Herrschaft l. einheimischer Herrschaft
375	8 v. u.	st. dass das l. dass sie das
393	11 v. u.	st. Derwische Fakir l. Derwische als Fakir

Noch ist zu bemerken, dass durch ein Versehen der Druckerei die in eigenen Namen als lange geschriebenen ſ durchaus als kurze gedruckt worden, was ebenso wenig gleichgültig, als es im Deutschen gleichgültig ist Kreiſ' oder Kreis, reiſ' oder Reis zu schreiben. Mit hindem ſ sind also auszusprechen: Abulghaſi, Abderrefak, Aferbeidschan, Aafif, Bacherf, Bedjef-feman, Chareſm, Chumaif, Chuſistan, Dshefire, Dchuſistan, Erſendschan, Faſi, Faſluje, Firamurf, Firuf, Firuſi, Ghaſa, Ghaſali, Ghaſna, Haſſ, Hafret, Hefar, Hefarsif, Irfi, Hfeddin, Jeſd, Kjarſun, Kjarif, Kirgif, Kaſwin, Kifil, Kotof, Legfi, Maſenderan, Merſehan, Meimundif, Merkef, Mobarifeddin, Moif, Mohefib, Moſaffereddin, Newruf, Nimruf, Niſam, Niſameddin, Oghuf, Oneife, Ormuſd, Paife, Raſieddin, Rahf (besser Rabdh), Sehf, Sehſewar, Sekif, Schahdif, Schiraf, Schirfad, Tafik, Tchrif, Teguf, Toghuf, Tokuf, Tschengiſchan u. a. m.

Erstes Buch.

Uebersicht der mongolischen Stämme, der Familie und Geschichte Tschengischans; sein Gesetzbuch und sein Testament; Charakter und Sitte, Aberglauben und Gebräuche der Mongolen. Die Regierung Ogotai's, Gujuk's, Mengku's; die der gleichzeitigen Dynastien in Asien und Aegypten.

Tschengischans und seiner Nachkommen Thaten, die von ihnen zerstörten und gegründeten Reiche, ihre Raubzüge und Gesetzgebung, der Namen der *Tartaren* oder *Tocharen*, d. i. *Tataren*, und der der *Moalen* oder *Mogholen*, d. i. *Mongholen*, haben Europa durch zwei Jahrhunderte mit Erstaunen und Schrecken gefüllt, von der chinesischen Mauer bis an die von Wienerischneustadt und Olmütz, und fürchterlich hallte der Donner ihrer Heere von den Ufern des gelben Flusses bis an die des rothen Meeres, vom Altai bis an den Libanon zurück. Naturrevolutionen, mit denen *Gibbon* das Erscheinen der Mongolen so treffend verglichen hat, lassen nicht tiefere Spuren ihrer verheerenden Kräfte auf der Oberfläche der Erde zurück, als die verheerenden Hufen mongolischer Heere, unter denen Reiche und Cultur zertreten wurden; sie fuhren daher wie die entfesselten Elemente, wie Orkane und grosse Fluthen und das Erdbeben und der Wetterstrahl; sie durchackerten die Erde mit dem Schwerte und düngten sie mit Blut. Das Jahrhundert ihrer so fürchterlichen und verderblichen Grösse und Macht fällt zusammen mit dem zweiten der Kreuzzüge, das ist mit dem

Mongolische Geschichte.

dreizehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, dem durch grosse Begebenheiten vor anderen historisch wichtigen, durch die Umgestaltung so vieler asiatischen Reiche und durch den regsten Verkehr des Abendlandes mit dem Morgenlande. Einen so namhaften Platz die Kreuzzüge auch in der europäischen Geschichte einnehmen, so erscheinen sie in der asiatischen doch bei weitem nicht so bedeutend, indem dieselben nur den Westrand von Asien bestreifen. Die Ringe dieses Steinwurfs der Eroberung der Levante verebben schon an den Ufern des Nils und des Tigris, während die hochaufschäumende Woge mongolischer Eroberungsfluth über ganz Asien bis nach Europa, vom Baikalsee bis an den Platensee, und vom Kokonor bis an den Ladoga sich verheerend fortwälzt. Die Wichtigkeit der Geschichte der Mongolen und die Grösse des Stoffes springt also von selbst in die Augen. Sie zerfällt in viererlei Geschichten, deren jede, bei dem Reichthume der Quellen, Stoff für mehrere Bände. *Erstens* die Geschichte *Tschengischans*; *zweitens* die der vier *Ulusse*, d. i. der durch die Nachkommen seiner vier Söhne beherrschten Reiche; dann nach der Theilung der Herrschaft des vierten Ulusses in das östliche chinesische und in das westliche persische Reich, *drittens* in die Geschichte der *Juan* oder der chinesischen Kaiser aus den Nachkommen *Kubilai's*; und *viertens* in die der *Ilchane* oder persischen Herrscher, Nachkommen *Hulagu's*, des Bruders Kubilai's. Eine vollständige Geschichte dieser Reiche könnte sich keine engeren Gränzen des Umfangs stecken, als die des osmanischen; die vorliegende beschränkt sich nur auf den vierten und letzten Zeitraum, als ein Seitenstück zu der Geschichte der goldenen Horde in Kipdschak, aber von weit grösserem Interesse, als jene, in Bezug auf Asien.

Die der persischen Ilchane.

Die Gesichte des von Hulagu gegründeten Reichs der persischen *Ilchane*, d. i. *Landes-* und *Volksfürsten* [denn *Il* heisst sowohl das eine als das andere[1])], fallt nur Ein

[1]) Frachni de Ilkanorum seu Chulagidarum nummis Commentatio. Petropoli, 1844.

Jahrhundert, von der Hälfte des dreizehnten bis in die Hälfte des vierzehnten unserer Zeitrechnung[1]), während welchem sechzehn Ilchane gezählet werden, von denen aber nur die neun ersten achtzig Jahre den Thron als Alleinherrscher füllten, die acht anderen sich um denselben mit ihren Mitbewerbern stritten, bis dass das mit so grosser Machtäusserung gegründete, mit so grossem Glanze unter neun Herrschern aufrecht gehaltene Reich der Ilchane, nach dem Tode *Ebu Saids*, durch die inneren Kriege der Thronanmasser zerfiel und sein Andenken nur in drei, aus den Ruinen derselben emporgeschossenen Pilzlingen mongolischer Dynastien, in denen der *Indschu*, *Tschoban* und *Ilkaan*, noch kurze Zeit hinterliess, wie das untergegangene Reich der goldenen Horde in Kipdschak in den aus seinen Trümmern entstandenen Dynastien der Chane von *Kasan*, *Astrachan* und der *Krim* noch längere Zeit fortgelebt. Jene persischen und diese Kipdschakischen Dynastien gehören aber nicht mehr eigentlich der Geschichte der Mongolen an, deren Herrschaft nur von Tschengischan's Auftritt als Eroberer bis zum Untergange der goldenen Horde in Russland und zur Erscheinung Timurs, nur zweihundert Jahre gedauert. Die Hälfte dieser Zeit nimmt die Geschichte der persischen Ilchane als die glänzendste der vier Uluse in Anspruch, die glänzendste durch die Eroberungen des Gründers *Hulagu* und seines Nachfolgers *Abaka*, durch die gesetzgebende Weisheit *Ghasan's* des siebenten und seines Nachfolgers *Oldschaitu* nicht unrühmliche Regierung, endlich durch den Flor der persischen Literatur während dieses Jahrhunderts. Die grössten Geschichtschreiber der Perser, *Dschuweini*, der Wesir Hulagu's, und *Reschideddin*, der Wesir Ghasan Chan's, haben die Geschichte Tschengischan's und der Ilchane Persiens aus den Quellen des goldenen Archiv's, d. i. des mongolischen Staatsarchivs, und der Begebenheiten ihrer eigenen Zeit als Augenzeugen und mithandelnde Werkzeuge beschrieben. Als Augenzeugen und

[1]) v. J. d. H. 603 (1255) bis 736 (1335).

Zeitgenossen schrieben auch *Hamdallah Mestufi*, der Verfasser der besten persischen Geographie und Universalgeschichte, *Binaketi*, der Epitomator des grossen Werkes Reschideddin's, und *Wassaful-hàzret*, d. i. der Lobredner der Majestät, unter *Oldschaitu* und *Ebu Said*, dessen in allen Künsten der Rhetorik üppig wuchernder Styl wohl das Lesen seines Werkes erschwert, aber der historischen Wahrheit so wenig Eintrag thut, dass derselbe die einzige verlässliche Quelle, aus welcher die späteren, mit Recht geschätzten persischen Schreiber der Universalgeschichte: *Mirchuand*, *Chuandemir*, *Hafis Ebru* und *Ghaffari* geschöpfet. Schon Wassaf, wiewohl er erst unter dem achten und neunten Herrscher der Ilchane seine Geschichte schrieb, die mit Hulagu, dem Gründer der Dynastie, beginnt, fühlte zu Ende seines Werkes die Nothwendigkeit, demselben aus Dschuweini auch einen kurzen Ueberblick der Geschichte Tschengischan's und seiner vier ersten Nachfolger anzuhängen, welche besser dieselbe eingeleitet hätte, wie *Scherefeddin von Jesd* die Geschichte Timur's mit einem kurzen Ueberblicke der Geschichte Tschengischan's und der vier Uluse aus den obigen Quellen eingeleitet hat. Die Nothwendigkeit solcher Einleitung dringt sich auch hier um so unabweislicher auf, als Tschengischan nur acht und zwanzig Jahre vor der Gründung des persischen Reichs durch Hulagu verstorben, als die mongolischen Stämme und die der Gründung des Reichs Hulagu's gleichzeitigen asiatischen Herrscher den Lesern unbekannt. Dieses Buch leitet daher dieselben durch die möglichst kurze Kunde über dieses Volk des Morgenlandes und seine Stämme, über Tschengischan und seine vier ersten Nachfolger, und über die dem Auftritte Hulagu's gleichzeitigen Herrscher Asiens in die Geschichte der persischen Ilchane ein.

Türken, Tataren und Mongolen.

Das älteste der Völker, welche die Geschichte in Hochasien als Herrscher kennt, sind unstreitig die Türken, deren (der chinesischen Quellen zu geschweigen) die byzantinischen schon in der Hälfte des sechsten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung erwähnen, wo die griechischen Kaiser

mit dem Chane der Türken am *Altai*, d. i. dem Goldberge, durch Gesandtschaften verkehrten, d. i. schon sechs Jahrhunderte früher, als in der Hälfte des zwölften die Tataren und Mongolen durch Tschengischan in Europa geschichtlichen Namen erhielten. Die Geschlechtsregister der letzten sind augenscheinlich türkischen eingepfropft, um dunkeln Urprung der Väter durch berühmte Altvordern zu adeln und ihr Geschlecht hinaufzuführen bis Türk, den Sohn Japhet's, den gemeinsamen Ahnherrn von Tatarchan und Mogolchan, die angeblichen Stammväter der Tataren und Mongolen. Der Namen der letzten taucht erst unter Tschengischan mit Gewissheit auf, da es nicht ausgemacht, ob die ältern *Moko* der Chinesen eben so gewiss Mongolen, als ihre *Tata* Tataren; wie aber Türken und Tataren ganz verschiedenen Stammes, indem jenen der Namen von diesen nur durch Missbrauch beigelegt worden, und noch beigelegt wird, so sind Tataren und Mongolen ursprünglich ein und dasselbe Volk, jenes der ältere unterjochte, dieses der jüngere unterjochende Zweig. Die Türken sind vom östlichen *Altai*, die Tataren vom *Baikalsee* ausgezogen, die Mongolen am westlichen *Kentei*, von den Quellen des *Onon* und *Kerulon*, wo im bewaldeten Gebirge *Burkan Kaldun* die Geburts- und Grabstätte Tschengischan's. Nachdem Tschengischan die ihm feindlichen Stämme der Tataren und ihre Verbündeten vernichtet oder unterjocht, nachdem seine Herrschaft durch Sieg und Eroberung von den Ufern des vaterländischen Sees *Dalai Nor* bis an die des persischen Sees von *Meragha* über siebzig Längengrade ausgedehnt war, buhlten die unterjochten Völker um die Ehre, dem siegenden und erobernden, dem gesetzgebenden und herrschenden anzugehören; Türken und Tataren zählten sich nun den Mongolen bei, wie diese in ihren Stammregistern sich früher den Türken angeschlossen, wiewohl beide durch die nicht zu überspringende Kluft von verschiedener Sprache und Gesichtsbildung von einander scharf getrennt. Tataren wollten Mongolen, Türken Tataren heissen; hingegen protestirten die Mongolen wider den Namen von Tataren, wie

noch heute die Osmanen wider den von Türken. Die Eitelkeit, altem Geschlechte anzugehören, und Adelstolz (derselbe bei Völkern, wie bei Individuen), bringt durch Ahnen- und Namen-Vermengung in die Stammtafeln von beiden nur Irrthum und Verwirrung [1]). Eben so richtig als lichtvoll ordnet der grosse Geschichtschreiber der Mongolen, Reschideddin, Anfangs seines Werkes eine Centurie von Stämmen, welche zu seiner Zeit alle auf den Ehrennamen von Mongolen Anspruch machten, ausser den Türken (denen er die Uighuren der Sprache nach beigezählt) in drei Klassen, nämlich in Tatären (desselben Stammes und derselben Sprache, wie die Mongolen), welche ursprünglich den Namen von Mongolen nicht führten [2]); zweitens in Völker verschiedenen Ursprungs, welche, weder Tätaren noch Mongolen, den Namen der letzten der Aehnlichkeit wegen annahmen, wie die *Turkmanen* den der Türken, und die daher am bessten *Mogolmanen* genannt würden, weil sie an die Mongolen *mahnen* [3]), wie jene an die Türken; drittens in die eigentlichen Mongolen, welche wieder in zwei Abtheilungen zerfallen, nämlich in die Mongolen *Durlegin*, der neun Geschlechter vor *Alankowa*, der neunten Ahnfrau Tschengischan's, und die Mongolen *Nirun*, deren Stammväter alle aber Nachkommen *Alankowa's*. Es ist nöthig, den Leser wenigstens mit einem Viertel der Centurie von Stämmen, die zur Zeit Reschideddin's, d. i. Anfangs des vierzehnten Jahrhunderts, bestanden, bekannt zu machen, mit denen nämlich, welche ihre Berühmtheit vor anderen entweder ihren Helden und Frauen, ihrer Freundschaft für oder ihrer Feindschaft gegen Tschengischan, ihrer Opposition oder Verschwägerung mit dessen Hause danken.

---

[1]) Leurs fils actuellement s'imaginoient, qu'ils avoient été connus aussi autrefois sous le nom de Mogols. Reschideddin. Journal asiat. [2]) Des peuples turcs qu'on nomme maintenant Mogols, mais dont chacun anciennement avoit un nom particulier. Reschideddin. Journ. asiat. [3]) *Be Mughol mumende schude end*, welche den Mongholen *ähnlich* waren, an dieselben *mahnen*, denn das persische *Mumende* und das deutsche *Mahnende* ist eins und dasselbe.

Von den ursprünglichen tatarischen Stämmen nennen wir zuerst den sechsgetheilten Stamm der Tataren selbst, von denen einer *Tschaghlan Tatar*, d. i. die weissen Tataren[1]), hiess, im Gegensatze der übrigen, welche die schwarzen genennet werden; in der Folge wurde der Namen der weissen Tataren auch den Uiguren, welche Türken, und anderen türkischen Stämmen beigelegt, sowie den *Mandschu's* der Namen der *Sui Tatar*, d. i. der Wasser- oder schlechten Tataren, die mächtigsten und gefährlichsten der Feinde des Hauses Tschengischan's, welcher bei seiner Geburt den Namen *Temudschin* erhielt, weil am selben Tage sein Vater *Jesukai Behadir* einen tatarischen Fürsten, *Temudschin*, geschlagen und gefangen gemacht. Der Namen, den er trug, von dem am Tage seiner Geburt besiegten Tatarfürsten hergenommen, und die in seiner Jugend von den Erbfeinden seines Stammes erlittenen Unbilden spornten den Sohn Jesukai's zur Rache und zum Vertilgungskriege wider diese unversöhnlichen Feinde seines Hauses an; sie wurden vernichtet, und nur ihre Weiber gingen als Trophäen in das Frauengemach Tschengischan's und seiner Söhne über. Zwei der fünf Gemahlinnen Tschengischan's, *Jisuhn* und *Jisuhi*, und eine seiner Beischläferinnen, Mutter seines als Kind verstorbenen Sohnes *Urudschagan*, waren Tatarinnen, so auch eine Frau seines Bruders *Dschudschi Kasar*, seines Sohnes *Batu* und *Tudai Mengku's*, des Herrschers von Kipdschak. Die beiden Gemahlinnen Tschengischan's erflehten von ihm das Leben zweier Kinder ihres Stammgenossen *Kuli* und seines Bruders *Karamengkn*, welche beide gross gewachsen, den Dienst von *Bauerdschi*, d. i. Tafeldecker, bekleideten. *Kuli* genoss des grössten Ansehens und schloss sich nach Tschengischan's Tod an die grosse Frau *Sijurkuktesi*, die Gemahlin *Tuli's*, welche ihn zum grossen Emir des Lagers und Oberstholmeister *Sijurktu's*[2]), des Sohnes

Die Stämme Tatar und Merkit.

[1]) Dieser Umstand ist bisher allen mongolischen Geschichtschreibern, welche sich über den Ursprung des Namens der *weissen* und *schwarzen* Tataren den Kopf zerbrochen, entgangen. [2]) An anderen Orten heisst er Sungtai.

Tulï's, ernannte. *Sali*, der Sohn Karamengku's, erscheint unter der Regierung *Mengkukaan's*, gleich beim ersten Feldzuge Hulagu's, als Sicherer des Rückens des Heers an der indischen Gränze; bei Tschengischan selbst aber galt mehr, als die beiden von seinen beiden Gemahlinnen zum Leben erbetenen obgenannten Kinder, und mehr als die beiden Frauen *Akutuku's*, der Tatare *Kutku Nujan;* von *Tschengischan* als Findelkind angenommen und seiner ersten Gemahlin, noch ehe sie ihm einen Sohn geboren, zur Pflege empfohlen, hatte sich *Kutku* schon als zwölfjähriger Knabe Tschengischan's besondere Zuneigung durch seine Tapferkeit erworben, indem er taidschutischen Dieben ihre Beute abjagte, und als fünfzehnjähriger Jüngling mitten im tiefen Schnee allein dreissig Hirsche erlegt hatte. Er durfte den Tschengischan *Itsche*, d. i. Vater, und dessen Gemahlin *Ike*, d. i. Mutter, nennen. *Ogotai*, der Sohn und Nachfolger Tschengischan's, gab ihm den Ehrentitel eines Prinzen, *Aka*, mit dem Vorsitze vor seinen eigenen Söhnen, und noch achtzigjährig versah er das Amt des Oberrichters nach seinem Wahlspruche: *Fürchte Nichts und sprich Recht.*[1]) Die Tataren sassen an der Gränze China's, dessen Kaisern sie meistens steuerpflichtig waren.[2]) 2. Der zweite feindliche Stamm, welchen Tschengischan wie die Tataren als unversöhnliche Feinde mit Vernichtungskrieg zu Boden trat, war der in vier Zweige getheilte der *Merkit* oder *Mekrit*, auch *Udujat* genannt, denen die *Solongos* beigezählt wurden. Ihr Fürst *Tuktaibeg* fiel mit sechs seiner Söhne als Opfer der unversöhnlichen Feindschaft. Selbst der jüngste, welchem als einem trefflichen Bogenschützen *Dschudschi*, der älteste Sohn Tschengischan's, das Leben retten wollte, musste hingerichtet werden auf ausdrücklichen Befehl des Vaters, welcher dem Sohne diese Milde nie vergab. *Tairosim*, einer der Ersten des Stammes, gab dem Tschengischan die Tochter *Kulan* zur Frau, welche ihm den Sohn *Kulkan* gebar. Vom Schwiegervater bekriegt, verlor Tairosim die Schlacht, und

[1]) Meters u rast gui. [2]) Reschideddin.

seine Frau *Turakina*, welche dem Sohne Tschengischan's beigelegt wurde, eine der grössten mongolischen Frauen, verschaffte als Regentin nach Ogotai's Tode ihrem Sohne *Gujuk* (dessen Gemahlin ebenfalls eine Merkitin) die Herrschaft. Die Sitze der Merkit waren im Osten des mongolischen Stammgebietes am linken Ufer der *Selinga*.

Die Stämme Dschelair, Sunit, Torghod, Urat.

Der zehngetheilte mächtigste Stamm der *Dschelairen*, welche in dem Stammgebiete des Hauses Tschengischan's am Ocean, in siebzig Ringen, wie die *Avaren*, jeder Ring tausend Familien stark, sassen, ist einer von der ältesten bis in die neueste Zeit durch historische Namen und Begebenheiten merkwürdigsten. Die Nachkommen des Brüderpaars *Dschudschi Tamle* und *Dschudschi Dschawerkai*, welche der Anlass des Kriegs Tschengischan's mit den Taidschuten, haben unter den persischen Ilchanen zahlreiche und wichtige Aemter des Staats und Hofs bekleidet; *Kadan*, der Dschelaire vom Gefolge Tschengischan's, hatte zwei Söhne, *Iluk* und *Ildschikitai*, wovon jener Atabeg, d. i. Oberstthofmeister, des Sohnes und zweiten Nachfolgers Tschengischan's, Ogotai's; dieser schätzte ihn sehr hoch, erlaubte ihm aber nicht, den Bruder Ildschikitai zu tödten, der sich vor ihm ebenfalls zu Ogotai geflüchtet. Auf dem Landtage der Wahl Mengkukaan's spielte Ildschikitai eine höchst wichtige Rolle, indem er die Rechte des Uluses Ogotai's auf den Thron wider die Ansprüche des Uluses Kubilai's vertheidigte; im Gegentheile leistete der Dschelaire *Mingkasar Nujan*, aus dem Zweige der Dschat, Grossfürst und Oberrichter *Miafarakain's*, dem *Kubilai* bei dem nach dessen Thronbesteigung über Majestätsverbrechen gehaltenen Gerichte die grössten Dienste, indem er über die widerspenstigen Prinzen der Ulus, Dschaghatai und Ogotai, das Todesurtheil aussprach. Der Dschelaire *Dauldu* war Vogt der vier grossen Lager Tschengischan's und befehligte eine *Saade*, d. i. Centurie, in jedem *Hesare*, d. i. Regiment von tausend Mann; endlich das Brüderpaar *Olai Kalschu* und *Karadschai*, die Schafhirten Jisukai's, des Vaters Tschengischan's, denen er sich immer sehr dankbar bewies, weil sie seine in die Gefangenschaft

dem Hause Tschengischan's am meisten verschwägerte, indem acht Uiratinnen in das Haus Tschengischan's verheirathet, und sieben Prinzen desselben an Uiratinnen vermählet waren. Die Grossmutter Tschengischan's, die Frau *Sunigil Futschin*, war aus dem Stamme der *Torghut* oder *Torghod*, welcher noch heute ein Zweig der Kalmuken oder Oeluet (das nur die chinesische Sprache für *Uirat*) und deren Andenken in Kleinasien (wohin sie mit Timur's Heere kamen) im Namen des Sandschaks *Torghud Ili* fortlebt.

Drittens die Stämme der *Mogholmanen*, d. i. der Völker, welche weder Tataren noch Mongolen, mit den letzten verbunden, auf den Namen derselben Anspruch machten. Die mächtigste dieser Völkerschaften, die von nestorianischen Priestern zum Christenthum bekehrte[1]) der *Kerait*; ihres Fürsten chinesischer Ehrentitel *Owang Chan* erhielt durch die Missionarien des Mittelalters als Priester *Joannes* keine mindere Berühmtheit, als in früherer mythologischer Zeit der Fisch *Oannes* als Gesetzgeber an der Küste des rothen Meeres; die Hauptstadt derselben war die Stadt *Thianto* am Flusse *Hoangho*, d. i. am gelben Flusse, das Land Tendum[2]) *Marco Polo's*; die Geschichte Owang Chan's und seines Bruders *Hakembo*[3]) ist auf das engste mit der Geschichte Tschengischan's verbunden, welcher erst der Verbündete Owang Chan's, in der Folge denselben, weil er den Feinden Tschengischan's Gehör gegeben, bekriegte und vom Throne stürzte. Vergebens hatte Tschengischan früher die beiden Nichten[4]) Owang Chan's für sich und seinen ältesten Sohn Dschudschi als Gemahlinnen begehrt; sie waren ihm verweigert worden, sowie die Hand der Enkelin Owang Chan's aus dem Sohne *Sinkun*; aber die beiden Töchter *Ettiku's*, des Bruders *Sinkun's*, die Frauen *Tokus* und *Tukini*, wurden

Der Stamm der Kerait, Bekrin, Naiman, Tonghut und Uighur.

[1]) Das Christenthum desselben bezeugt Reschideddin ausdrücklich: daawet Isa peighamber aleihi selam ba ischan reside we bedini wei der amedend, d. i. der Ruf (der Mission) des Herrn Jesus des Propheten kam zu ihnen und sie nahmen dessen Glauben an. [2]) Ueber das Land *Tendum* M. Polo's in Ritters Asien I. S. 248 — 50 nach Klaproth. [3]) Bei Saetsen. [4]) *Abika* und *Bryaltmisch*.

beide die Gemahlinnen *Hulagu's*, und die dritte Nichte Owang Chan's, die Schwester der dem Tschengischan und seinem ältesten Sohne verweigerten beiden Prinzessinnen, war die berühmte *Sijurkukteni*[1]), unstreitig die grösste aller mongolischen Frauen, welche durch ihre Staatsklugheit dem Ulusc Kubilai's den Thron verschaffte; Mutter vier der grössten Fürsten der mongolischen Geschichte, nämlich der Kaane *Mengku* und *Kubilai*, des Ilchan's *Hulagu*, Gründers der mongolischen Dynastie in Persien, und *Arikbuka's*, der als Nebenbuhler den Brüdern den Thron streitig machte. Auch *Bat Tengri*, der Stiefvater Tschengischan's, welcher um die Hand der Keraitin *Kadan* geworben, erhielt einen Korb, wie Tschengischan und Dschudchi, von der Nichte Owang Chan's. Die nächsten südlichen Nachbarn der *Kerait* waren die *Unkut*, d. i. die Wächter der grossen chinesischen Mauer; ihr Fürst *Alakusch*, Verräther an seinem Herrn, dem chinesischen Kaiser *Altun Chan*, öffnete dem Heere Tschengischan's den Durchgang, und erhielt dafür die Hand *Olakai Begi's*, der Tochter Tschengischan's, deren Sohn später mit der Tochter Tuli's vermählet ward; die Unkut waren mit dem Hause Tschengischan's, wie die Stämme der *Uirat* und *Kerait*, durch Verschwägerung eng verbunden. Wie die Unkut in der Nähe der Kerait längs der chinesischen Mauer, so sassen diesen westlich die *Naiman*, deren berühmter Fürst *Kuschluk Chan* einer der erbittertsten und mächtigsten Feinde Tschengischan's sich wider denselben, mit den Fürsten von acht anderen Stämmen er der neunte, verbündete.[2]) *Kuschluk's* Tochter *Linkum* ward die Gemahlin Tuli's, Mutter seines dritten Sohnes *Kutumku*; auch Tuli's Beischläferin[3]), die Mutter seines achten Sohnes *Muke*, welche aber an desselben Statt den vierten Sohn Kubilai säugte, war eine Naimanin. Die *Bekrin* oder *Mekrin*,

[1]) *Sijurkukteni*, die Gemahlin Tuli's, war nicht die Tochter, sondern die Nichte Owang Chan's; bei Ritter I. S. 207 wird sie mit *Turakina*, der Gemahlin Ogotai's, vermengt. [2]) Unter denen die *Kerait*, *Merkit*, *Uirat*, *Dschadscherat Tatar*, *Katkin*, *Burban*, *Saldschiut*. [3]) *Jeksarik* oder Niksarit.

welche weder Mongolen noch Uighuren, sassen im Lande der letzten (in der kleinen Bucharei). Tschengischan nahm *Murkai*, die Tochter ihres Fürsten, zur Frau, welche nach Tschengischan's Tode, von seinem Sohne und Nachfolger *Ogotai* vor seinen anderen Gemahlinnen geliebt, dem Bruder Dschagatai, welcher sie von ihm begehrt hatte, verweigert ward; auch die Gemahlin *Kaschin's*, des fünften Sohnes Ogotai's, die Mutter Kaidu's, des Vaters von vier Söhnen, welcher in der Geschichte des Uluses Dschagatai als Herrscher auftrat, war aus dem Stamme *Mekrin*. Zu den Moghol-manen zählt Reschideddin auch die *Kirgisen* und *Kemdschiut*, welche, Türken[1]) wie die *Ungut*, in Sibirien und an dem *Kem* oder Jenisei sassen, von welchen sie ihren Namen haben. Die *Tanghut* im Gebirgslande an der sinesischen Gränze, deren Hauptstadt *Ninghia* am Ufer des gelben Flusses. Tschengischan, welcher in vier Feldzügen dieselben nicht zu unterjochen im Stande gewesen, starb auf dem letzten; und endlich in der kleinen Bucharei die *Uighuren*, deren Sprache türkisch, deren Religionslehre aber auf tübetanische hinweist, ein schriftgelehrtes Volk, von welchem die Mongolen Schrift und Belehrung annahmen.

Die Dürfe in deren Ausbruch aus Ergenekun.

Alle wirklichen Mongolen behaupteten, unmittelbar von *Tegus* und *Kijan* abzustammen, welche einige Jahrhunderte vor Tschengischan sich mittels eines Durchbruchs aus dem Erzgebirge von Ergenekun, aus der Bothmässigkeit ihrer Sieger und Zwingherrn befreit hatten. Ein Paar tausend Jahre vor Tschengischan, so erzählt die Volkssage, waren die Mongolen von ihren Feinden, den Tataren, bis auf zwei Männer ausgerottet worden, deren einer *Tegus*, der andere *Kijan*, d. i. Strom, hiess; sie flüchteten in ein rundum von steilen Felsen umschlossenes Thal, wo sie im Verlaufe von Jahrhunderten sich vermehrend, ihres Bergkerkers und Bergbaues endlich müde, den Ausgang aus demselben sich

[1]) Türken sind auch die *Turkalun*, eine Art Wachen, deren nur *Abulghasi* und nicht Reschideddin erwähnt, die *Tikenut* (Tekait), welche Reschideddin unter den Tataren, und die *Mankut*, die er mit den *Nirunen* aufzählt.

nur dadurch bahnten, dass sie mit siebzig Blasbälgen die Flamme aufgeschichteter Holzstösse gegen die Erzwand trieben, bis dieselbe schmolz und ihnen freien Ausweg aus dem Gebirge gewährte, dessen Namen *Ergeneckun* als *festes Gewölbe* oder auch als Gewölbe der *Kunen* übersetzt werden kann; in der mongolischen Volkssage und in ihrem auf die Türken gepfropften Stammbaum scheint die geschichtliche Wahrheit der Unterjochung und Vertreibung der *Hiongnu*, d. i. Kunen, aus ihrem Reiche am Inschan gegen Norden am Altai, wo sie lange Zeit in dunkler Knechtschaft für ihre Sieger Bergbau trieben, verlarvt zu seyn. Das Erzgebirge *Ergeneckun* ist von europäischen Forschern mongolischer Geschichten theils am Kokonor [1]), d. i. am blauen See, in Tangut im Süden der grossen Sandwüste *Schamo* oder *Kobi*, theils im Nordosten derselben am See *Dalai* [2]), d. i. am heiligen See, in welchen sich der Kerulon ergiesst, gesucht, worden; dort, weil noch heute die steilen Ufer des Sees von den Mongolen *Gunergi* [3]) genannt werden, hier, weil der in den See mündende Kerulon aus demselben unter dem Namen *Ergun* ausfliesst [4]), und weil die Berge am mittleren Onon metallreich, wie der Inschan, an welchem die Herrscher der Hiongnu oder Kunen ihre Waffenarbeiter unterhielten [5]); aber wahrscheinlicher ist dieses Erzgebirge weder hier noch dort, sondern am Altai zu suchen, aus dessen an Gold wie an Eisen so reichhaltigen Felsenthälern die Türken im sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in der byzantinischen Geschichte auftauchen; dorten ist der Felsendamm von Gog und Magog, welchen die alte mongolische Geographie und Geschichte bis an die kaukasischen Pforten zieht, und hinter welchen persische Geschichtschreiber und Dichter den Bergkerker der Mongolen verlegen [6]); doch

[1]) Schmidt's Geschichte der Mongolen S. 227 und 372, und Ritter S. ebendas. [2]) D'Ohsson Hist. d. Mongols I. p. 22 notes und nach demselben Ritters Asien I. 439. [3]) Deguignes I. I. p. 26.

[4]) Im Damme Gog versperret waren die Mongolen,
Und nahmen dann in Anspruch Wurf und Stamm der Türken.
Kemal Ben Ghalass.

gleichviel, seyen die Mongolen ursprünglich vom Inschan oder Kinschan (so nennen die Chinesen den Altai) ausgebrochen, seyen sie von den Ufern des *blauen* oder heiligen Sees ausgegangen, das Andenken an diesen Auszug der Väter aus der Bergsclaverei lebte von Geschlecht zu Geschlecht fort (bis auf den heutigen Tag); das Fest des Auszugs ward alljährlich in der Nacht vor dem neuen Jahrestage als ein Fest der Bergleute und Schmiede gefeiert. Glühendes Eisen wurde in Gegenwart des Herrschers gehämmert und Gott für den Auszug aus dem Erzgebirge gedankt; später machte die Volkssage den Tschengischan, den Gründer der Grösse seines Volkes, selbst zum Schmiede.[1]), und am Berge *Tarchag*, d. i. der *Schmied*, welcher auf sieben deutsche Meilen sichtbar, aus rothem Granite als Riese den Eingang der grossen Sandwüste bewacht, wird noch der Ambos bewahrt, auf welchem Tschengischan der Erste das Eisen gehämmert; nicht ferne vom Berge Tono, d. i. der Rauchfang, wird noch an den Ufern des Kerulon der Rauchfang der Jurte gezeigt, in welcher er geschmiedet[2]) haben soll. Auch in der altpersischen Geschichte war der Befreier des Volkes von der Tyrannei Sohaks der Schmied *Gjaur*, dessen Schurzfell erst Freiheitsfahne, dann das Reichspanier, und im Mongolischen ist *Tarchan*, d. i. der *Schmied*, gleichbedeutend mit Freiherr.

Die Mongolen, welche von den Altvordern stammen, die aus dem Erzgebirge Ergenekun zogen, heissen *Dürlegin*, bis auf *Alankowa*, die neunte Ahnfrau Tschengischan's, deren Nachkommen aus ihren drei Söhnen, die sie vom himmlischen Lichte empfangen, die *Niuuen*, d. i. die Reinen, heissen; von allen mongolischen Stämmen für den Mythologen und den Geschichtschreiber des Aberglaubens der Völker merkwürdigster Stamm ist der der *Uirangkut*, die einzigen Mongolen, welche nicht vor dem Donner zitterten, sondern den Blitz mit Fluchen beschworen; alle anderen fürchteten

Die Stämme der Uirangkut und Tangkiut.

[1]) Rubruquis und Timkowsky. [2]) Timkowsky's Reise nach China. Wien 1826. I. B. S. 228. 244. II. 14.

den Wetterstrahl als einen feurigen Drachen, der, aus dem Meere steigend, die Luft durchzieht und die Erde mit feurigem Schweife schlägt [1]); sie glaubten, dass ausgegossener Wein, süsse und sauere Milch und Trocknung von Schuhen den Blitz herbeiziehe, weshalb dieselben in freier Luft zu trocknen verboten war; diese Meinung und dieses Verbot zeugt für die Fürchterlichkeit der Ungewitter in jenen Gebirgen und Seen, und für die frühe Erfahrung, dass Feuchtigkeit der beste elektrische Leiter; aus diesem Stamme waren die meisten *Kamen*, d. i. Schamanen, Beschwörer von Ungewittern und Geistern; aus demselben waren *Jiun Taischi* und *Jiun Köke*, Befehlshaber des linken und rechten Flügels im Heere Tschengischan's, *Subutai Behadir*, der berühmte Feldherr, welcher mit *Dschebe Nujan* die siegreichen Waffen der Mongolen durch Persien nach Kipdschak trug, endlich *Udadschi*, der Zeitgenosse Tschengischan's, dessen Nachkommen im Gebirge *Burhan Kaldun* die Grabwächter des tschengisischen Familienbegräbnisses, die Wächter der acht weissen Häusser (Ordu), welche dort in der Gegend *Jeke Utek*, zwischen der Schattenseite des westlichen Altai und der Sonnenseite des östlichen Kentei, aufgerichtet worden [2]), nach aller Wahrscheinlichkeit die Ahnen des in der späteren mongolischen Geschichte erscheinenden und noch heute an der chinesischen Gränze sitzenden mächtigen Stammes der *Ordu's* [3]). Wenn der Stamm der *Urünghut* so merkwürdig für den Mythologen und Ethnographen, so ist der siebenzweigige [4]) der *Konghirat* noch weit bedeutender in der Geschichte Tschengischan's und seiner Nach-

[1]) Reschideddin führt dabei die folgenden Verse an:

Die Donnerwolk' als Krokodil die Welt durchläuft,
Der aus dem Meere steigt mit Ingrimm schwarz beschweift,
Sie grinnet als ein Drach, der Unheil prophezeit,
Und zwischen Gaum' und Zahn nur Rauch und Feuer speit.

[2]) Schmidt's Geschichte der Mongolen S. 109. [3]) Ebend. S. 407, 408.; über Tschengischan's Begräbnissort s. Ritter I. 238. 482. 504. 505. [4]) *Konghirat, Ikiras, Olkonut, Karanut, Kurlas, Kinkut, Ildschegin.*

folger durch die vielfältige Verschwägerung desselben mit dem Herrscherhause, indem ein Dutzend der Frauen des tschengischanischen Hauses aus diesem Stamme in alle vier Ulusse vermählt waren. Die Mutter Tschengischan's war aus einem der Zweige dieses Stammes, eine Olkonutin, und Tschengischan vermählte seine Tochter an Konghiraten; so gab er dem *Schingkü Gorgan* seine Tochter Tumalin mit dem Befehle über viertausend Konghiraten, eine andere wollte er dem Konghiraten *Tuli Amul* zur Frau geben, liess ihn aber hinrichten, da dieser den Antrag mit dem kühnen Worte erwiederte: Wie soll ich deine Tochter nehmen, die Frosch und Schildkröte (quackend und duckmäuserisch sicher). Von *Bestui*, dem Stammvater der Konghirat und der sechs mit demselben verwandten Stämme, schreibt sich Alles, was in der mongolischen Hofsprache *golden* heisst, her, weshalb er auch *Bestui serin*, d. i. der goldene, beigenannt wird; daher das goldene Lager, das goldene Archiv, das goldene Gesicht und das goldene Zimmer des Herrschers. Aus den *Kiuklint*, einem Zweige der Konghirat, war *Miser Uluk*, von dessen Stärke und Gefühllosigkeit Reschideddin seltsame Anecdoten erzählt: drei Tage und Nächte schlief er statt der Decke mit Muscheln zugedeckt, so dass Vögel auf seinen Rücken nisteten und Eier legten; sein Sohn war der Stammvater der *Kurulas*, aus welchen *Merchitai* dem Tschengischan den wesentlichen Dienst leistete, ihn von der Verschwörung der feindlichen Stämme, welche den erbitterten Feind *Dschamuka* zum Gurchan, d. i. zum grossen Herrscher ausgerufen hatten, die früheste Kunde zu geben. Die Gemahlin *Miser Uluk's* war eine Chinesin, deren Namen[1]) die auf dem Esel reitende Rose bedeutete, weshalb der Sohn *Ildschigin*, d. i. Langohr, genannt ward, der Stammvater des siebenten Zweiges der Konghirat: sie hatten ihre Sitze an der chinesischen Gränze an den finsteren Wäldern des Gebirges *Hingan*[2]), woher die unter dem Namen der *Karawinas* berühmten Naphtafeuerwerker.

[1]) Udaw kai Jabodak. [2]) In Reschideddin *Karawir*, *Bardan* oder *Bidan*; bei D'Ohsson I. Caraoun Tchidoun u. p. [illegible] Chingal.

Die Stamme Kungtan, Erlat, Huschin, Kelkenut, Bajaut, Saldus.

Der Namen des Stammes *Kungtan* heisst die Grossnasichten, was sowohl physisch als moralisch für stolz und anmassend verstanden werden kann.[1]) Aus diesen und den folgenden Stämmen der *Erlat*, *Huschin* und *Saldus* waren die besten persönlichen Freunde Tschengischan's, die werkthätigsten Helfer seiner Jugend und seines männlichen Alters. *Menglik Itschke*, der Kungtane, hatte nach Jisukai's Tode den dreizehnjährigen *Temudschin* gepflegt, sein Sohn aus einer früheren Ehe, *But tauri*, d. i. Gottes Ebenbild, trat als begeisterter Schamane auf und verwandelte im Namen des Himmels den Namen Temudschin's bei dessen Thronbesteigung in *Tschengis*, als gleichbedeutend mit Gewaltiger, grosser Chan; der diesem gewogenste Stamm waren die *Erlat* oder *Arulad*, d. i. die Guten, als deren Chakan Tschengischan den Thron bestieg[2]); aus diesem Stamme war *Bughurdschin Nujan*, welcher mit *Burghal Nujan*, aus dem Stamme der *Huschin*, der Lebensretter Temudschin's, als er blutspeiend mitten im Schnee zu sterben Gefahr lief, wofür beide im höchsten Ansehen stehend in der Folge als die Waffengenossen, die ihm am Quell *Baldschuna* treu geblieben waren, zu *Tarchanen*, d. i. Freiherren, geadelt, dieselbe Würde ohne Diplom erhielten und über Diplome erhaben erklärt wurden; auch den ganzen freundlichen Stamm der *Kelkenut* adelte Tschengis als Freiherren, wie Kaiser Friedrich I. alle Einwohner einer italienischen Stadt zu Conti erhob; aus dem nicht minder freundlich gesinnten Stamme der Bajaut, welcher in zwei Abtheilungen an der Selinga sass, war *Böke Gurgan*, einer der Eidame Tschengischan's, dann *Onghus Keisat*, d. i. der Truchsess[3]), ob der Plünderung der Schätze des chinesischen Kaisers Altan Chan in der Folge verungnadet, und *Surkan*, der betraute Rath Tschengischan's, der, als die Fürsten der Tataren und *Dschadscherat* um die oberste Herrschaft der Mongolen

[1]) So heissen in der osmanischen Reichsgeschichte die engl. Botschafter die *Grossbirnichten* oder *Grossnasichten*. Geschichte des osm. Reichs V. 532. [2]) Schmidt's Geschichte S. 107. [3]) In der Sprache der Naimanen, in der mongolischen *Bekaul*. Rescheideddin.

stritten, dasselbe dem Temudschin vorausgesagt. Endlich der Stamm *Suldus*, verherrlicht durch die Familie *Surghan Schire's*, des Retters Temudschin's, als dieser von seinen Feinden, den Taidschuten, gefangen, mit dem Blocke am Halse sich in einen Teich versteckte, so dass nur die Nase über dem Wasser sichtbar. Die alte Frau *Baidschu Ikadschi* hatte sich seiner in dieser Sklaverei erbarmt; aber wichtiger war der Dienst, den ihm *Surghan Schire* erwies, indem er, des Verborgenen gewahr, die ihn aufsuchenden Taidschuten vom Teiche ableitete, Abends denselben hervorzog und in seinem Hause in einem Sacke von Wolle verbarg; die Verfolger durchsuchten das Haus und stiessen mit Spiessen in den Wollsack; als sie ferne, gab ihm Surghan Schire Kleider, Waffen, Mundvorrath und eine weisse Stute, auf welcher er seiner Familie zueilte, die längst alle Hoffnung, ihn wieder zu sehen, aufgegeben; sein vierter Sohn, Tuli, sagte schon mehrere Tage hindurch: Mutter! der Vater kommt auf weisser Stute; und desselben Ankunft bestätigte des Knaben zweites Gesicht [1]). Viele der Nachkommen Surghan Schire's kamen mit Hulagu nach Persien, und von denselben stammt der berühmte Emir Tschoban, der Feldherr unter Ghasan, Oldschaitu und Ebu Said, der in des letzten Regierung so wichtige Rolle spielt, und dessen Sohn Hasan der Gründer der Dynastie *Tschoban*, welche, wie die der Ilkhane, sich aus den Trümmern des ilchanischen Reichs in Iran erhob. Tschengischan zählte unter den Stämmen der Durlegin mehrere Freunde als unter den achtzehn der ihm nächstverwandten, von den lichtempfangenen Söhnen von der neunten Ahnfrau abstammenden *Nirunen*, d. i. die Reinen. Sein eigenes Haus hiess erst von seinem Ahaherrn *Kabulchan* nur das der *Kutat* oder *Kitad* und von seinem Vater *Jisukai* das der *Kutat Burdschugin*, d. i. die rothbräunlichten Augen. Von diesen achtzehn Stämmen der *Nirunen* wollen wir hier nur die vier mächtigsten, zwei freundliche, die

[1] *Bintakdi*: bei Saetsen, der alle Daten der Geschicht-Tschengischan's verwirrt, ist diese Geschichte in das Jugendalter Tschengischan's hinaufgerückt. Beschiddin.

Taidschut und *Dschadscherat*, und zwei feindliche, die *Barin* und *Jisut*, zur näheren Kenntniss einführen.

Die Stämme der Taidschut, Dschadscherat, Barin und Jisut.

Die *Taidschut*, deren Namen an die Deutschen erinnert, wie der der *Dschete* an die Geten, und der der *Dschurmanen* an die Germanen, stammten mit den ihnen nächstverwandten drei Stämmen, der *Erlikan*, *Sidschut* und *Dschinis*, von Baiduchan, dem sechsten Ahnherrn Temudschin's, dessen Urenkel Ainbaghi von den Tataren gefangen, dem chinesischen Kaiser ausgeliefert, auf einem Esel paradirt und dann geschunden worden: gleiches Schicksal hatte ein anderer Urenkel desselben, *Okin Berkan*, und die Blutrache dieser beiden Urgrossoheime Temudschin's diente in der Folge, den wider die Dynastie der *Kin* unternommenen Krieg zu rechtfertigen: aber früher hatte Temudschin eigene Unbild an diesem seinem Hause so nahe verwandten, aber feindlichen Stamme zu rächen; nach der Niederlage derselben zu *Baldschuuch* wurden die Gefangenen in siebzig Kesseln gesotten, welche in der mongolischen Geschichte eben so berühmt, als die siebzig Blasbälge, welche die Felsenwand von Ergenekun sprengten, als die siebzig Ringe [1]) der Dschelairen, deren jeder aus tausend Familien bestand. An der Spitze des zweiten feindlichen Stammes der *Dschadscherat* oder *Dschuirat*, deren Stammvater Odurbejan, der Bruder Kabulchan's, des Urgrossvaters Temudschin's, stand Dschamuka, beigenannt *Satschan*, d. i. der Listige, der gefährlichste und unversöhnlichste aller Feinde Tschengischan's, dessen Ränke ihn mit Owangchan, dem Herrn der Kerait, entzweiten und der von Tschengischan endlich besiegt, dem Neffen Iltschidai zur Hinrichtung übergeben ward; doch theilten nicht alle Dschadscherat den unversöhnlichen Hass ihres Fürsten, indem Tschengischan Mehreren derselben wesentliche Dienste dankte, so den Brüdern *Kuschaul* und *Dschunuk*, welche während Tschengischan's chinesischen Feldzugs seinen Jurt hüteten; und *Kalender*, welchen Tschengis

[1]) Diese Ringe hiessen *Kur* oder *Kuer*, was dasselbe Wort mit dem persischen *Kuer*, wie die Steingräber in Schottland hiessen.

in der Begleitung eines Uringkuten mit erdichteter Botschaft im Namen seines Bruders *Dschudschi Kasar* an Owangchan sandte, um diesen in die Falle zu locken. Aus dem Stamme der *Barin*, dem nächsten Verwandten der *Durban*, d. i. das Meer, die in den heutigen *Tschet* fortlieben, war *Sutukusu* nach dem berühmten Feldherrn *Mokli Kojanik* der zweite im Befehle, der noch als hundertjähriger Greis zur Zeit Ogotai's lebte und sich rühmte, den ersten Hochzeitsschmaus mit Tschengischan gefeiert zu haben; dann *Bigi*, der Barine, welchen Tschengis als *Ungkun*, d. i. freien Mann, erklärte, der bei ihm im höchsten Ansehen wie die Prinzen vom Geblüte zu seiner Rechten sass, und dessen Pferde in einer Hürde mit denen Tschengischan's; da er sehr alt, befahl Tschengischan, dass ihm der Rücken eines *Sukanut* beim Aufstehen zum Schemel diene, woher diesem Stamme der Name *Aktadschi Begi*, d. i. die Stallmeister *Begi's*, blieb, wider welchen sie protestirten. Die *Jisut* endlich leiten ihren Ursprung von *Tschintai Utdschigin*, dem jüngsten Sohne Kabulchans, des Urgrossvaters Temudschin's, ab. *Utdschigin*, d. i. der Feuerhüter, hiess bei den Mongolen der jüngste Sohn, welcher während der Abwesenheit des Vaters und der Brüder im Felde das Haus als Ofensitzer hüten musste, und welcher nach des Vaters Tode dasselbe erbte, weil er besser als die Brüder im Felde sich mit der Wirthschaft bekannt zu machen Gelegenheit gehabt. Diesen Beinamen führen also mehrere in der mongolischen Geschichte berühmte jüngste Söhne als Ofensitzer-Haushüter, nebst *Tschintai* noch *Budan Utdschigin*, der jüngste Sohn *Bartan Behadir's*, des Grossvaters Tschengischan's; *Taratai Utdschigin*, der jüngste Sohn *Jisukai's*, des Vaters Tschengischan's, und endlich *Tuli*, des letzten jüngster obengenannter Sohn. Diesen Stamm der Jisut verherrlicht die grosse zahlreiche Familie *Dschebe Nojan's*, des Waffengefährten *Subatai Behadir's*, welcher mit demselben den dreijährigen Feldzug wider Persien und Russland vollbracht.

Erst nach dieser vorläufigen Kenntniss der berühmtesten Stämme des mongolischen Reichs ist es gerathen, die Geschichte seines Gründers kurz zu überblicken.

Perioden der Geschichte Tschengis-chan's.

Temudschin ward am 20. Silkide des fünfhundert neun und vierzigsten Jahrs der Hidschret, d. i. am 26. Jänner d. J. tausend hundert fünf und fünfzig der christlichen Zeitrechnung, im letzten Jahre des alttürkischen Thiercyclus, nämlich im Jahre des Schweines, geboren, und starb, zwei und siebzig Jahre alt, am vierten Ramasan d. J. d. H. 624, d. i. am 18. August 1227, nach dem sechsmal durchlaufenen zwölfjährigen Thiercyclus, abermal im Jahre des Schweines, ein ominoses Geburtsjahr für den Herrscher der mongolischen schweinischen Menge; nicht minder ominos, als dass Temudschin ein Stück geronnenes Blut fest in der Hand verschliessend zur Welt kam, die er mit Blut überschwemmen sollte. Von den ersten zwölf Jahren seines Lebens, in dessen dreizehntem er den Vater Jisukai verlor, weiss die Geschichte Nichts, als dass dieser ihm den Namen Temudschin von dem am Tage seiner Geburt besiegten und gefangen eingebrachten Fürsten gab; die übrigen sechzig Jahre seines Lebens zerfallen in die frühere kleinere Hälfte, welche sieben und zwanzig Jahre umfassend, von seinem dreizehnten bis an sein vierzigstes, und in die zweite grössere, welche von seinem vierzigsten bis zu seinem Tode zwei und dreissig Jahre füllt; von der ersten Hälfte, in welcher er den wiederholten Unbilden seiner Feinde ausgesetzt sich nur mühsam die Freiheit und Unabhängigkeit erkämpfte, kennt die Geschichte verhältnissmässig für die Zahl der Jahre nur wenige Begebenheiten, aber desto gellender und ohrenzerreissender durchschmettert sein Namen in den folgenden zwei und dreissig Jahren die Welt. Der grosse Geschichtschreiber Reschideddin hat die Geschichte des Lebens und der Herrschaft Tschengischan's von seinem dreizehnten Jahre bis in dessen drei und siebzigstes eben so pragmatisch als lichtvoll in fünf Perioden, die erste von dreimal neun, die zweite von neun, die dritte und vierte von sieben, die fünfte

abermal von neun Jahren eingetheilt.[1]) In der ersten Periode tritt er als Sieger der Taidschut, deren Gefangene in siebzig Kesseln gesotten worden, auf; schon wider seinen persönlichen Feind, *Dschamuka*, den Fürsten der *Dschadscherat*, kämpfend, von denen sich jedoch ein Theil ihm unterwirft, sowie die Stämme *Suldus*, *Jisut* und *Barin*, deren Emire sich seinem Dienste anreihen. Die Gelegenheit eines Festes führt einen Streit mit dem Vetter *Sedschebegi*, dem Fürsten des nahverwandten Stammes der *Kijat Burkin*, herbei, der nun Temudschin gegenüber als Bewerber um die oberste Herrschaft auftritt; aber diesen Abfall vergütet der Sieg über die *Tungkait*, einen Zweig eines wider seinen Fürsten Owangchan, welchem Temudschin Hilfe leistet, empörten keraitischen Stammes. In der zweiten Periode erscheint Temudschin als Verbündeter Owangchan's, des Fürsten der Kerait, wider die ihnen beiden feindlichen Stämme der *Naiman Merkit* und *Tataren*; nach Besiegung derselben unterwirft sich der mächtige Stamm der *Konghurat* der Herrschaft Temudschin's, und er besteigt den Thron als Herr der Mongolen in seinem siebenmal siebenten Jahre. Verschmähte Brautwerbung und Dschamuka's Ränke führen den Krieg mit Owangchan herbei, von welchem Temudschin zwar am Quell Baldschuna geschlagen, in der Folge denselben, sowie die Naiman und Merkit oder Tongut, besiegt, worauf ihm die Uighuren, Kirgisen, huldigen, und er als Herrscher aller Mongolen die neungipflige Fahne mit neun weissen Rossschweifen aufgepflanzt, und den Namen Temudschin in *Tschengis*, d. i. starker, grosser, gewaltiger Herrscher, verwandelt. Die folgende Periode füllt der siebenjährige chinesische Krieg und die letzten neun Jahre seines

[1]) Die chinesischen Quellen geben die Geburt Tschengischan's ohne alle Datenbestimmung des Monats und Tages um 7 Jahre zu spät an, im J. 1162. Dieselben verdienen hierin weit weniger Glauben als Reschideddin, welcher seine Geschichte aus den mongolischen Archiven verfasst, und Wassaf, welcher die Berechnung der chinesischen Cyklen gibt und dann zu Ende der Regierung eine chronologische Uebersicht von Jahr zu Jahr beifügt.

Lebens die Feldzüge wider Chuaresmschah's über ganz Vorderasien verbreitete Macht in Transoxana, Chuaresm, Chorasan, Iran und Kipdschak, theils in eigner Person, theils durch seine Söhne und Feldherren, zuletzt die vierte wider Tangkut, wo er seinen Lauf als Eroberer beschliesst. Gibbon hat diese Eroberungen nach den vier Weltgegenden, im Norden, Süden, Osten und Westen, überblickt. Da die Geschichte Tschengischan's zu schreiben und blos die Eroberungen aufzuzählen, hier nicht unser Zweck, so beleuchten wir die grosse historische Figur Tschengischan's von vier Seiten, zuerst in seiner Familie als Menschen, dann gegenüber seinen Feinden als Sieger und Eroberer, hierauf als Staatsmann und Gesetzgeber, und endlich in dem Ueberblicke seiner Heeresmacht und letzten Anordnungen als den *Gewaltigen* im eigentlichsten Sinne des Worts.

Die Familie Tschengischan's.

Man kennt insgemein nur die vier Söhne Tschengischan's: *Dschudschi, Dschaghatai, Ogotai* und *Tuli*, die Stammväter der vier nach ihnen genannten Ulusе aus der Konghuratin *Burte Fudschin;* aber Tschengis hatte noch vier andere Söhne: *Kulkan* oder Gulgan[1]) aus Kulan Chatun, der Tochter Tairosun's, des Fürsten der Merkit, und drei, die als Kinder gestorben[2]); seine sechs Töchter[3]), von denen er vier an die Prinzen feindlicher Stämme vermählte, um die alte Feindschaft zu sühnen, und nur zwei an befreundete Fürsten, nämlich: *Alakabegi* an den Fürsten der Ungkut, welcher ihm den Durchgang der grossen Mauer geöffnet, und Kalbi an Idikut, den Fürsten der Uighuren, der ihm gehuldigt, so dass er ihn nicht anders als seinen fünften Sohn nannte. Das Frauengemach Tschengischan's war mit einem halben Tausend von Weibern und Mädchen

[1]) H. v. Ohsson sagt: Goulgan, dont on ne connoît que le nom; aber Raschideddin meldet, dass Gulgan's Sohn Kuduscha nach seines Vaters Tod (611) Mana erhielt, dass dessen Sohn Urdu ein Hofdiener Kubilai's war und dass Urdu's Sohn Abuktan, weil er es mit Kaidu und den mongolischen Prinzen hielt, hingerichtet ward. [2]) Dschurdschtai und Dschawur — Urdschatan. [3]) H. v. Ohsson p. 412 kennt nur fünf: 1. Kutschi (Fudschin) begi. 2. Tschitschejan. 3. Alakai. 4. Tumalin. 5. Ultalun, 6. Halu, diese fehlt bei D'Ohsson.

bevölkert, aber von diesen fünfhundert hatten nur fünf den Titel von grossen Frauen, als die fünf Centurionen dieser fünf Weibercenturien, nämlich: 1. *Burte Fudschin*, die Tochter des Stammhauptes der Konghurat. Mutter der vier Söhne, Gründer der vier Ulusc: 2. *Kulan Chatun*, die Tochter Tairosun's, des Fürsten des feindlichen Stammes der Merkit, Mutter des Sohnes Gulgan; 3. die beiden Tatarinnen, Schwestern, *Jesulat* und 4. *Jesulun*; 5. *Kundschu*, die Tochter des chinesischen kaisers, welche keine Kinder hatte und in deren Lager sich die durch ihre Schönheit berühmte *Hogutai* befand; als die nächsten an diesen fünf grossen Frauen sind fünf andere von der Geschichte bezeichnet, nämlich die Tochter des viermal mit Krieg überzogenen Fürsten von Tanghut, die Tochter *Tajangchan's*, des siebenmal besiegten Fürsten der Naiman, die Naimanin, Mutter des Sohnes *Dschurdschetai*, die Tatarin, Mutter des Sohnes *Urdschahan*, und endlich *Ibika*, die Tochter Hakembu's, des Fürsten der Kerait, welche Tschengischan durch ein Traumbild erschreckt, dem Vertrauten kehti Nujan, der in dieser Nacht die Nachtwache hielt, mit allen ihren Schätzen und Pagen schenkte, und als Andenken von ihr nur den Becher, worin sie mit ihm *Kumis*, d. i. Stutenmilch, getrunken, und von ihrem Gefolge einen Tafeldecker zurückbehielt. Sollte den Barbaren vielleicht die Ahnung einer Neigung zwischen der Prinzessin und dem Leibwächter zum grossmüthigen Opfer dieser Abtretung bewogen haben? oder hat ihm dieselbe wirklich ein Traum abgeschreckt? selbst in diesem Falle ist das zurückbehaltene Andenken eine ganz unerwartete Spur menschlichen Gefühls in der Brust eines Wüterichs, wie Tschengis, der schon als Knabe, ehe er noch dreizehn Jahre alt, in Gemeinschaft mit dem Bruder Belgutai den Bruder Belter erschlug; die überlebenden vier Brüder Temudschin's sind *Belgutai*, sein Theilnehmer am Brudermord, *Kodschain*, dessen Sohn *Ilteschidai* einer der treuesten und eifrigsten Diener des Oheims, auf dessen Wink er den gefangenen Todfeind Dschamuka zerhieb; der jüngste, *Temengu Uldschigin*, d. i. der Feuer-

oder Herdhüter (seine Mutter war die Oikununtin *Usedenü*, Verwandte der Mutter Tschengischan's), ein grosser Baulichhaber, der überall, wo er hinkam, baute, und so viel es in seinen Kräften stand, — wenigstens dem Willen nach gutmachte, was der Zerstörungstrieb des Bruders Eroberers verheerte; endlich *Dschudschi Keser*, wegen seines athletischen Körperbaues und seiner Stärke der Löwe beigenannt; seine Brust war so hoch gewölbt, sein Bauch so zurückgezogen, dass, wenn er darnieder lag, ein Hund unter dem Bauche durchlaufen konnte, seine Stärke so gross, dass er gefangene Feinde wie Pfeile in die Hand nahm, indem er ihnen den Rückenwirbel wie Pfeile zerbrach.[1]) Er war der starke Helfer Tschengischan's, der ihn auszeichnete, aber auch ein Paarmal mit ihm unzufrieden, die Beweise seiner Zufriedenheit und Unzufriedenheit, die erste ehrenvoll und die zweite nachtheilig, auf die Nachkommen desselben vererbte. Als Merkmal der Zufriedenheit seiner in dem Kriege wider die Naiman bewiesenen Tapferkeit räumte Tschengis allen Nachkommen des Oheims das Recht ein, wie die Prinzen Söhne auf der rechten Seite des Thrones zu sitzen, während alle andere Verwandte des Hauses auf der linken Seite mit den Emiren[2]); aber als in dem Kriege wider die Kerait Dschudschi Keser zu spät kam und zur Zeit des Mahles auf sich warten liess, sagte Tschengischan: „So erscheinen Mücken, nur wenn sie die Sonne bescheint, und verschwinden, sobald sie sich versteckt; der Thautropfen will, so klein er ist, mittels der Leiter der Sonnenstrahlen zum Himmel steigen.“ In seinem Unwillen gab er die unverbrüchliche Satzung, dass kein Glied der Familie Dschudschi Keser's je der Chanschaft würdig geachtet werde, und erniedrigte also alle Nachkommen desselben für alle künftige Zeiten zu blossen Emiren *Karadschu*, d. i. unterthänigen Fürsten.[3])

---

[1]) Reschideddin. [2]) Derselbe im Hauptstücke der Söhne Jisukai's.
[3]) Wassaf im Hauptstücke Tschengischan's.

Die Feinde Temudschin's bis zu seiner ersten Thronbesteigung.

Der Jugendfreunde Temudschin's ist schon oben bei den Stämmen Erwähnung geschehen; seine Feinde können in vier Klassen getheilt werden, erstens die persönlichen unversöhnlichen; zweitens die besiegten und zum Theile, wenigstens dem Scheine nach, versöhnten Stämme; drittens die sich Herrschaft anmassenden Nebenbuhler um den Thron, und viertens, nachdem Tschengischan denselben bestiegen, die reichsgefährlichen feindlichen Mächte. Der erbitterste seiner persönlichen Feinde ist *Dschamuka Sasan*, d. i. der Listige, der Fürst der Dschadscherat, dessen List ihn mit Owangchan entzweite und die Anregung der Verschwägerung herbeiführte, welche dann der nächste Anlass des Krieges zwischen Owangchan und Tschengischan. Er machte gemeinsame Sache mit Taidschuten, welchen alsbald nach dem Tode Jisukai's der Stamm der Konghuraten und der mit ihm verwandten zugefallen waren. Von den Taidschuten hatte Tschengischan die grössten Unbilden seiner Jugend zu erleiden, die Sklaverei, aus der ihn *Schurkan*[1]) *Schire*, der Sulduse, gerettet, und der Blutsturz, die Folge von zwölf ihm an den Hals geschossener Pfeile, dessen Todesgefahr die Freunde *Burghudschi* und *Burghul* abgewendet; solche Unbill und Schmach büssten sie in den siebzig Kesseln gesotten. Nach den Taidschuten waren die unerbittlichsten der Feinde die *Tataren* und *Merkiten*, wider welche Tschengis, sowie wider die Taidschuten, den Krieg bis zur Vertilgung führte, die höchsten der Frauen schonend, die er als Frauen und Beischläferinnen in sein eigenes Frauengemach nahm oder den Söhnen überliess. Dem ältesten Sohne Dschudschi zürnte er unversöhnlich, weil dieser dem jüngsten Sohne *Taktabeg* des Fürsten der Merkit als einem trefflichen Pfeilschützen das Leben retten wollte. Von dem sechsgetheilten Stamme der Tataren waren zuletzt auf Fürbitte der beiden Schwestern Tatarinnen, Gemahlinnen Tschengischan's, nur dreissig Familien das Leben gerettet, und vom Tataren Kuli, welchem eben diese beiden Frauen als Kind das Leben

[1]) Bei d'Ohsson Schichurgha.

erbeten hatten, in ein Regiment organisirt worden.[1]) Die
1. J. 1195. Taidschuten waren das erstemal zu *Baldschuusch* in der Niederlage der siebzig Kessel, zum zweitenmale von Temudschin und Owangchan zu *Kisiltasch*, d. i. am rothen Steine, geschlagen worden; mit ihnen verbündeten sich aus den Naimanen, den nächsten Stammverwandten Temudschin's, die Stämme *Katagin*, *Saldschiut*, *Durbin* und *Konghurat*, ihr Bündniss durch das fünffache Opfer eines Pferdes, Stieres, Widders, Hundes und Bockes beschwörend: die Fürsten, welche mit Tschengischan um die Oberherrschaft der Mongolen buhlten, waren *Dschamuka*, der Fürst der Dschadscherat, *Olak Odur*, der Fürst der Merkiten, *Sidschebeg*, der Fürst der Kijat, *Burkin*, der nächste Verwandte Temudschin's, und *Dschudschi Kasar*, der Oheim desselben. In diese Epoche fällt die Unzufriedenheit Temudschin's mit dem Oheim, der Anlass aber des Abfalls des Vetters Sidschebeg war der folgende. Bald nach dem ersten Siege über die Taidschuten gab Temudschin seiner Mutter *Ulun Ike*, seinen Brüdern Dschudschi, Bilkuti und Utdschigin ein Fest, bei welchem sich auch Sidschebeg, das Haupt des Stammes der Kijat Burkin, mit seiner grossen und kleinen Mutter, d. i. mit seiner wahren und Stiefmutter, einfand; die Mutter fand sich beleidigt, weil *Sijudscher*, der erste Tafeldecker Temudschin's, die Stutenmilch ihr nicht der ersten vorgesetzt; sie schlug ihn desshalb, und als auch bald hierauf Bilgutei beleidigt worden, kam es zwischen den Knechten Temudschin's und Sidschebeg's zum Handgemenge, die beiden Frauen wurden gefangen, hernach wieder freigegeben, aber Sidschebeg trennte sich mit seinem ganzen Stamme vom Hause Temudschin's und trat wider ihn mit
1. J. 1201. gewaffneter Hand als Anmasser der Oberherrschaft auf. Die obgenannten verbündeten Stämme riefen den Dschamuka zum Oberherrn mit dem Titel *Gurchan*, d. i. des grossen Herrschers, aus. Sie verschworen sich abermal am Ufer der Tula, indem sie mit ihren Füssen die Erde des Ufers in

[1]) Reschideddin im Hauptstucke von den Tataren.

den Fluss stampften und mit ihren Säbeln das Gesträuch abhieben: „dass der Verräther wie diese Erde zerstampft, wie dieses Gesträuch niedergehauen sei!“ Temudschin schlug die sieben Stämme zu *Jedi Gurgan*, d. i. bei den *sieben Grabmalen*, was ein als ihre Grabstätte, Unglück vorbedeutender Namen; als er hierauf auch die Tataren und Naimanen geschlagen, unterwarfen sich die *Konghurat*, der nächste der Stämme der Naimanen, und Temudschin bestieg als grosser Herrscher derselben den Thron. *J. J. 1201.*

Die Feinde und Freunde Temudschin's bis zu seiner zweiten Thronbesteigung als Tschengis-Chan.

Das bisher zwischen Temudschin und Owangchan bestandene Bündniss wurde durch die Einstreuungen Dschamuka's getrübt, welcher den Owangchan bestimmte, dem Antrage Temudschin's einer näheren Verbindung der beiden Häuser durch eine Doppelverbindung kein Gehör zu geben. Temudschin warb nämlich für sich um *Abika*, die Tochter Hakembu's, des Bruders Owangchan's, und um ihre Schwester *Begtutmisch* für seinen ältesten Sohn Dschudschi, während er dem *Singun*, dem Sohne Owangchan's, seine älteste Tochter *Fudschin* antrug; die ehemals Verbündeten waren nun offene Feinde; Temudschin, der so oft mit den Kerait wider ihre gemeinschaftlichen Feinde, die Tataren, Merkit und Naiman, gefochten, wurde geschlagen, und flüchtete zum schlammichten Quelle Baldschuna, wohin ihm nur die Getreuesten folgten. Diese waren in der Folge als die Waffengeführten von Baldschuna ausgezeichnet, wie vor sechs Jahrhunderten von Mohammed die Waffengeführten von Bedr und Ohod, er ernannte sie später alle zu *Turchanen*, d. i. Freiherren, sowie die beiden Lebensretter, *Bughurdschin* den Erlaten, und *Burghul* den Huschiuen, dann *Surgan Schire*[1]) den Suldusen, die beiden Dschelaire *Olai Kalgha* und *Kuradschu*[2]), den Taidschuten Jisukai, welcher vormals die mit Dschudschi schwangere *Burte Fudschin* sicher zu Owangchan geleitet hatte; Burghul diente von der Pike, oder mongolisch richtiger zu sprechen, vom Pfeile auf;

[1]) Bei Schmidt *Torghan Schaxie*, bei d'Ohsson *Schéurghan*.
[2]) Bei d'Ohsson p. 72 *Kieschlik* und *Radai*.

denn Anfangs Tafeldecker, ward er *Gesiktu*, d. i. vom Vortrabe der Pfeilschützen, dann *Emir Gesik*, Befehlshaber derselben, hierauf *Emir Toman*, d. i. Befehlshaber eines Corps von zehntausend Mann, und endlich Grossfürst. Von Bughurdschin sagte Tschengischan: Ich schätze ihn unter meiner Seele, aber höher als alle Fürsten und *Kafadschu* (Unterthanen). Bughurdschin nannte sich selbst den Unfehlbaren und sagte von sich selbst: „Wann das Geschrei der Raben irret und fehlet, irre und fehle ich nicht; wann den Vogel des Grabes Schwindel ergreift, bleibt mir Kopf und Gehirn frei; wann der Staub von der Erde zum Himmel steigt und der Rauch des Himmels zur Erde sinkt, verfehle ich meinen Weg nicht, desshalb nennt man mich den Unfehlbaren.“ Als Tschengischan den *Burghul* und *Bughurdschin* zu Tarchanen ernannte und sie das Diplom begehrten, erklärte er sie über alle Diplome erhaben. *Bughurdschin* war der erste der neun *Örlök* [1]), d. i. die neun Mannen oder Helden, die andern acht: 2. *Burghul* der Huschine, 3. *Schurkan Schire* [2]) der Sulduse, der Lebensretter, wie die beiden vorigen; nach diesen Lebensrettern 4. *Mokli* der Dschelaire [3]), der Eroberer China's; 5. *Dschebe* der Jisute; 6. *Subutai Behadir* [4]), der Feldherr wider Persien und Kipdschak; 7. *Dschelme Oho*, d. i. der tapfere Räuber [5]), der erste Waffengenosse der Raubzüge Tschengischan's, dessen Söhne die Befehlshaber des rechten und linken Flügels der Leibwachen; 8. *Schiki Kuttu*, der von Tschengischan, noch ehe ihm seine Gemahlin einen Sohn geboren, an Kindesstatt angenommene Pflegsohn, dessen Wahlspruch als Richter: Fürchte Nichts und sprich Recht; endlich 9. der Urate *Kara Karaghu* [6]). Diese neun Helden waren die innigsten Waffengefährten Tschengischan's, Stützen seiner Macht wider

---

[1]) *Örlök* ist wohl Nichts als das türkische *Erlik* — Mannhaftigkeit. [2]) Bei Schmidt *Turghon Schaara*. [3]) Bei Schmidt S. 381 *Muchuli*. [4]) Bei Schmidt S. 384 steht *Suo Mergen*, die Dschurdschid (welche ein Zweig der Uirangkut), S. 87, wo Subutai Behadir statt der Uirangkute der *Dschurdschid* genannt. [5]) Die Bedeutung gibt Reschideddin. [6]) Bei Schmidt *Chara Kiraghu*.

seine Feinde: „Ihr neun Örlök, kommt mit mir herein, und ihr dreihundert und neun Leibwachen, umgebt das Haus!“[1]) und als er sieben Jahre nach der ersten Thronbesteigung den Owangchan geschlagen und mit ihm Frieden geschlossen, nachdem Tajangchan, der Fürst der Naiman, der gefährlichste und mächtigste seiner Feinde, in der Niederlage gefallen, als er in der Gegenwart von hundert versammelten Stämmen den Thron als Herrscher aller Mongolen mit dem ihm von seinem gottbegeisterten Stiefvater *Buttangri* (Ebenbild Gottes) ertheilten Ehrentitel des Gewaltigen angenommen und die neungipflige Fahne mit den neun weissen Rossschweifen und die viergipflige schwarze seines Hauses aufgepflanzt, als er Herrscher des Volkes der viermalhunderttausend Mongolen, als er die Fünffarbigen und Vierfarbigen[2]) zu Einem Volke vereint, denselben den Namen der *blauen Mongolen*[3]) oder *einzigen*[4]) beigelegt und seine Staatseinrichtungen begann, redete er seinen Wesir Bughurdschin und die neun Helden Waffengefährten an: „Du mein Bughurdschin, dem Leben und Tod stets gleichgültig war, ihr neun *Örlök*, ihr meine Fürsten und Edle, ihr meine Unterthanen und du ganzes grosses Volk, dass Keiner ihn neide! Er soll die oberste Verwaltung der inneren Reichsangelegenheiten führen und über die fünf Farben meines Volkes befehlen: er soll die grosse fernhinschmetternde Trompete bewahren und als Oberbefehlshaber über die neun Gebiete den Titel *Kulük Bugudschi* führen;“ er ward zum Oberhaupte der neun Örlök erhoben und seine Gemahlin erhielt den Titel *Butschin Taibutsun*[5]).

Die sieben Kurultai, die Fürsten, welche gehuldigt.

Das Kurultai, das ist allgemeine Volksversammlung, der Landtag, auf welchem Temudschin als Tschengischan, d. i. gewaltiger Herrscher, der Fünf- und Neunfarbigen, der blauen und anderen Mongolen ausgerufen worden, war das vierte der sieben Kurultai, deren die Geschichte Tschengis-

[1]) Schmidt S. 85. [2]) Schmidt glaubt, unter den Vierfarbigen seien die Stämme der vier Virat zu verstehen, unter den Fünffarbigen die anderen Mongolen. [3]) *Kökö Mongol.* [4]) *Jekka*, bei Wassaf im Gegensatz der *Sita Monghol.* [5]) Schmidt S. 95.

chan's erwähnt. Das erste wurde unmittelbar vor dem Feldzuge wider die Taidschut und der Niederlage der siebzig Kessel, das zweite vor sieben Jahren bei der ersten Thronbesteigung als Herrscher der unterworfenen Stämme der Konghurat und der mit denselben Verwandten, das dritte nach der durch den Fürsten der Tunguten erhaltenen Kundschaft von dem Ueberfalle der Naiman und der Niederlage Tajangchan's, ihres Fürsten, das vierte wurde zur Aufpflanzung der vier schwarzen und neun weissen Rossschweife gehalten, das fünfte hat bald hierauf zur Berathung des siebenjährigen chinesischen Krieges, das sechste sieben Jahre hernach zur Berathung des siebenjährigen persischen, und das siebente und letzte sieben Jahre später und zwei Jahre vor seinem Tode bei seiner letzten Rückkehr in die Heimath stattgehabt. Diese Kurultai blieben sofort mongolischer Reichsbrauch bei den Thronbesteigungen der Fürsten und anderen grossen Begebenheiten, welche der Chan mit allen Stämmen berieth. Tschengischan spricht in seiner Thronbesteigungsrede an die versammelten Stämme von den zwölf unterworfenen Reichen, worunter die Gebiete der besiegten, ihm unterworfenen Feinde zu verstehen sein dürften; zuerst die sieben des ihm nächsten verwandten, mächtigen Stammes der *Konghurat* mit seinen sechs Zweigen, dann die des verwandten Stammes der *Kijat Burdschin*, dann die *Tataren* und des ihnen engverbündeten Stammes der *Mekrin*, dann der *Taidschut* und der *Kerait*; der noch unbezwungene, mächtigste feindliche Stamm war der der Naiman, wider welchen Tschengischan siebenmal zu Felde gezogen, fünfmal vor seiner Thronbesteigung als gewaltiger Chan der Mongolen, und als Verbündeter Owangchan's. Immer waren sie an der Spitze der wider Tschengis verschworenen Stämme und ihre Niederlagen zu *Kisiltasch*, d. i. am rothen Steine, nicht minder berühmt, als die der siebzig Kessel der Taidschut zu *Baldschusch*, die der verbündeten Stämme an den sieben Grabhügeln und die Tschengischan's selbst, als er nach der wider Owangchan verlornen Schlacht von wenigen Treuen begleitet zum Quelle *Baldschuna* geflohen.

i J. 1198.
i J. 1198.

Nachdem in der vierten Schlacht wider die Naimanen ihr grosser Fürst Tajangchan geblieben, zog Tschengischan wider dessen Bruder *Bujuruk*, d. i. den Befehlshaber, welcher ihm als Fürst seines Volkes gefolgt, und schlug denselben an der Sudscha, in der Nachbarschaft des *Ulugtag*, d. i. des grossen Bergs, die Fortsetzung der Bergkette des kleinen Altai oder dem Balchasch-See. Tajang's Sohn Kuschluk floh mit Tukta, dem Fürsten der Merkit, nach den Ländern am Irtisch. Ihre gefährliche Nachbarschaft mochte ein Hauptgrund des Untergangs der *Kirkis* und *Kemkemdschiut* gewesen sein, welche am Irtisch und Jenisei sassen, und welche nun dem gewaltigen Herrscher huldigten; so huldigten ihm auch im Süden *Idikut*, der Fürst der Uighuren, und die türkischen Fürsten der *Hoeihe* in der kleinen Bucharei, der *Gurchan* von Karachetai, der Fürst des Stammes der Karlik von *Kajaligh* und der von *Almaligh*. Tschengis besiegelte den Bund der Huldigung durch Verschwägerung, indem er dem letzten eine Tochter seines ältesten Sohnes Dschudschi, dem Fürsten der Karlik eine andere Prinzessin des Tschengischan'schen Hauses, und seine Tochter *Il Alti* dem Fürsten Idikut zur Frau gab, den er seinen fünften Sohn nannte.[1]) Er war nun mit nicht weniger als einem Dutzend der mächtigsten Stämme verschwägert; die zwei Schwestern Tatarinnen ausgenommen, war jede seiner grossen Frauen aus einem anderen Stamme, und ebenso gab er nicht mehrere seiner Töchter an Fürsten Eines Stammes, sondern jede an einen anderen; nur mit dem Stamme der Konghurat war er gegenseitig verschwägert, indem seine erste Gemahlin *Burte Fudschin* eine Konghuratin und er seine Tochter *Tumalun* an den Prinzen der Konghuraten vermählte, welcher, wie alle Eidame, den Titel *Gurchan* führte.

Chinesische Ehrentitel, der chinesische und persische Krieg.

Stark durch Verbindung und Verschwägerung mit den mächtigsten Stämmen und Fürsten, vernichtete er so leichter

[1]) Bei d'Ohsson S. 419 fehlt dieselbe, aber S. 111 wird sie *Altunbegi* genannt.

den Fürsten der Naimanen, *Kutschluk*, in dem siebenten und letzten wider denselben geführten Krieg in der Schlacht am *Kem*, und wagte nun den Krieg wider den Herrscher von China selbst, wider *Altan Chan*, d. i. den goldenen, welcher ihm gleich Anfangs seines Auftritts für die dem *Tschingsang* (chinesischen Staatsminister) wider empörte Tataren geleistete Hilfe den Ehrentitel eines *Grossfürsten*[1]), sowie damals der Herrscher der Kerait dem Owangchan[2]) und dem Fürsten der Naiman den Ehrentitel *Tajang* verliehen hatte. Die Seele dieses siebenjährigen chinesischen Krieges, welcher mit der Besiegung Altanchan's, des vormaligen Oberherrn der Tataren und Mongolen, endete, war der Dschelaire *Mokli*, welcher zur Belohnung seiner Dienste den auszeichnenden chinesischen Titel *Kojang*[3]), das ist Herrscher Eines Distrikts, erhielt. Der Kaiser von China war der mächtigste Feind des mongolischen Reichs im Osten, sowie Chuaresmschah, dessen Herrschaft sich über ganz Mittel- und Vorderasien erstreckte, der mächtigste und gefährlichste Nachbar im Westen. Nach dem glücklich vollendeten siebenjährigen chinesischen Feldzuge und der Einschüchterung des Ostens wandte Tschengischan seine ganze Macht wider den Herrscher des Westens, wider Mohammed Tekesch, zur Blutrache einer Karawane mongolischer Kaufleute, welche Ghairchan, der Statthalter von Otrar, hatte ermorden lassen. In diesem siebenjährigen Kriege beschäftigten die zur Eroberung des Westens bestimmten Heere theils Tschengischan in Person, theils seine vier Söhne, theils seine beiden grossen Feldherren *Dschebe Nujan* und *Subutai Behadir*; sie eroberten eben so viele Länder: *Transoxana*, *Chuaresm*, *Chorasan*, das *persische Irak*, *Masenderan*, *Ghasna* und *Kipdschak*, und die mongolischen Heere verheerten die Länder von den Ufern des Indus bis an die der Wolga. Ogotai und Dschaghatai belagerten Otrar,

[1]) *Dschawut Kuri*, auf chinesisch sagt Reschideddin *Emiri tuman*, d. i. Grossfürst. [2]) *Owangchan*, Herr eines Reichs; Padischahi jek nafir. [3]) Kojang übersetzt Reschideddin Padischahi jek nahiet, d. i. Monarch eines Distrikts.

worin sich Ghairchan, dessen Gewaltthat der Anlass und die Rechtfertigung des Kriegs, sich zwei Jahre lang tapfer vertheidigte. *Dschudschi*, welcher gegen *Chodschend* befehligt war, kehrte nach einiger Uneinigkeit mit seinen Brüdern wieder nach Kipdschak zurück. Tschengischan befehligte in eigener Person die Verheerung von Samarkand und Bochara, der beiden grössten und bevölkertsten Städte Transoxana's, in deren jeder dreissigtausend Schlachtopfer bluteten, was nicht unglaublich, wie die Zahl derer, welche in den Städten Chorasan's bluteten, mit dessen Eroberung der vierte Sohn, Tuli, betraut war. Zu *Nischabur* soll eine Million, zu *Sebsewar* siebzigtausend gemetzelt worden sein. Glaublicher ist die Entvölkerung Chuaresm's, aus dessen Hauptstadt allein einmalhunderttausend Künstler und Handwerker in die östlichen Länder geschleppt worden. *Bamian*, vor dessen Mauern ein Enkel Tschengischan's, aus seinem Sohne Dschaghatai, fiel, erhielt den Namen *Mobaligh*, d. i. verfluchte Ballei, und musste den Mord mit dem Blute seiner Einwohner sühnen. Die beiden Feldherren Dschebe Nujan und Subutai Behadir durchstäupten Persien bis an die Ufer des Sees von Urmia, drangen dann durch die Pässe des Kaukasus nach Russland und Kipdschak vor und wurden durch die Niederlage der Russen Herrscher an der Kalka, die sich in den Donesch ergiesst, wie sie Herrscher an der Kalka, die in den Bujursee mündet. Tschengischan selbst verfolgte am Indus den Sultan Dschelaleddin Minkburni, den Sohn des Mohammed Tekesch, der in einer Insel des kaspischen Meeres sein Leben geendet, und konnte dem Sohne seine Bewunderung nicht versagen, als derselbe, bis an das Ufer des Indus verfolgt, vom steilen Ufer sich ganz bewaffnet mit dem Pferde in den Indus stürzte und denselben durchschwamm: Ein Sohn, würdig seines Vaters, rief Tschengischan, ihm mit Bewunderung nachsehend, aus. Beim Kurultai, welches Tschengischan am Karagöl (Schwarzsee) zur grossen Jagd an alle Uiuse ausgeschrieben hatte, erschien der älteste, Dschudschi, nicht, doch sandte er seinerstatt kostbare Geschenke an Pferden. Tschengischan

unternahm von da den vierten Feldzug wider das empörte Tanghut und starb auf demselben, nachdem er durch letztwillige Anordnung zu seinem Nachfolger im Reiche weder den ältesten *Dschudschi*, noch den zweiten *Dschagatai*, sondern den dritten *Ogotai* ernannt hatte.

Die Jasa.

Tschengischan's Politik, deren Hauptaugenmerk die Versöhnung feindlicher Stämme und die engere Verbindung mit freundlichen mittels Verschwägerung, erhellt schon aus dem Erzählten; aber seine bürgerliche Gesetzgebung und seine Staatseinrichtungen erfordern noch besondere Beleuchtung. Er ist der Gesetzgeber seines Volkes. Aus den bisherigen europäischen Geschichtschreibern mongolischer Geschichte ist nur die bürgerliche Gesetzgebung desselben, d. i. die *Jasa*, bekannt, aber in Wassaf, dem Livius der persischen Geschichtschreibung, welcher, berühmt unter dem Namen des *Lobredners der Majestät*[1]), schon anderthalb Jahrhunderte nach Tschengischan, zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung und zu Anfang des vierzehnten, schrieb, und aus der grossen Sammlung von Staatsschreiben, welche ein halbes Jahrhundert später der Staatssekretär Mohammed Hinduschah, beigenannt die *Sonne der Stylisten*[2]), für *Schah Oweis Behadirchan*, den zweiten Herrscher der zweiten Dynastie der Ilchane (deren Gründer sein Vater, der grosse Hasan), aus den Archiven zusammentrug, lernen wir auch die besonderen Namen der Gerichtsordnung und des Militärcodex kennen. Die erste, nach welcher den Oberrichtern das Recht zu sprechen in ihren Bestallungsdiplomen eingeschärft ward, hiess *Kutatgu bilik Tschengischani*, d. i. das Kutadische Tschengischanische überlieferte Wort; denn unter dem Titel von *Bilik* gibt Reschideddin neun und zwanzig überlieferte Worte Tschengischan's, und *Kutat* (oder *Kûtad*) ist der Name der Familie Tschengischan's; den Namen des Militärcodex hat nur Wassaf aufbewahrt; derselbe hiess: *Tumendschin*, d. i. wovor man sich zu hüten; dieses ging, sowie

[1]) Wassaful-hasret. [2]) Schemschul-munschi.

das *Bilik*, unmittelbar von Tschengischan selbst aus, aber an der *Jasa* hatte die Weisheit seines Sohnes Dschagatai grossen Antheil. Da die einige und zwanzig Punkte des ersten und des zweiten bereits bekannt gemacht worden, so genügen hier ein Paar Federstriche zum Umrisse des Geistes der Gesetzgebung Tschengischan's. Häufige Todesstrafe und Prügel waren die Sanction derselben, die Todesstrafe nicht nur auf Verbrechen, sondern auch auf Unsittlichkeit und auf die Verletzung abergläubischer Sitte gesetzt: so wurde der überwiesene Lügner, Zauberer, der, welcher bei Donnerwetter badete, und wer ins Wasser oder auf Asche pisste, mit dem Tode bestraft; den Prügeln, womit vorzüglich die Uebertretung der Kriegszucht bestraft ward, waren auch die Prinzen des Geblüts unterworfen, und dieselben entehrten nicht; ihre Zahl immer ungleich, von drei, fünf, sieben bis sieben und siebzig.[1]) Die grösste politische Tugend der Mongolen die blindeste Unterwürfigkeit in den Willen des Herrschers, indem nur Einer der Herr und alle Anderen Sklaven; Nichts von Geburt aus, oder wenn auch durch diese und durch Stammverwandtschaft geadelt und zu Würden erhoben, wieder Nichts vor des Herrschers Allmacht: die zweite Tugend schweinische Unreinigkeit, indem es ihnen verboten, ihre Kleider zu waschen, die sie auf dem Leibe tragen mussten, bis sie ihnen in Stücken abfielen[2]), also gerade das Gegentheil jüdischer und moslimischer Gesetzgebung, wovon jene zwischen Reinem und Unreinem so genau unterscheidet, diese wiederholtes Waschen zur Pflicht macht. Gastfreundschaft war geboten, doch durfte keiner zum Mahle niedersitzen, ohne dazu geladen zu seyn, keiner auf Kosten seiner Tischgenossen schlemmen: Titel und Phrasen waren untersagt, selbst der Kaan durfte nicht anders als bei seinem Namen angeredet werden; ein persischer Sekretär, welcher das im Namen Tschengischan's an eine belagerte Stadt erlassene Aufforderungsschreiben mit Floskeln ausgeschmückt, büsste dieselben mit seinem

[1]) Wassaf. [2]) Die Jasa in Makrizi.

Leben. Alle Mädchen und Frauen der Mongolen standen dem Herrscher zu Gebot; die Tarchanen, d. i. Freiherren, waren von allen Steuern befreit und hatten zu jeder Stunde freien Zutritt zum Kaan. Die Erbfolge in der Familie Tschengischan's war durch die Jasa, welche hievon die Brüder Dschudschi Kasar's ausschloss und die Herrschaft dem Uluse Ogotai's, des zweiten Sohnes, zusprach, festgesetzt, aber die Verkündung der Thronbesteigung musste auf einem *Kurultai*, d. i. einem Landtage, feierlich vollzogen werden. Der erste und grösste Hofdienst war der des Oberstjägermeisters, denn die Jagd als Vorspiel und Vorübung des Kriegs vertrat die Stelle der Bildung und Erziehung, da das Handwerk und die Kunst der Mongolen nur Krieg und Verheerung.

Das Heer und das Testament.

Die Periode der Staatseinrichtungen Tschengischan's fällt in die sieben Jahre, welche von seiner zweiten Thronbesteigung als gewaltiger Herrscher bis zum Ausbruche des siebenjährigen chinesischen Krieges verflossen; aber die militärische Einrichtung des Heeres nach Zehnern, Hunderten, Tausenden und Zehntausenden hatte schon früher stattgefunden. Das Buch der vier Uluse, dessen Verfasser Ulugbeg und welches dem *Stammbaume der Türken*[1]) zu Grunde liegt, schreibt die Eintheilung des mongolischen Heeres in sieben Treffen schon dem Oguschan zu; in jedem Falle ist diese Einrichtung eine türkische und weit älter, als Tschengischan, und verschieden von der arabischen Eintheilung, welche nur fünf Abtheilungen des Heeres kennt. Die Türken und nach ihnen die Mongolen theilten ihr Heer in die folgenden sieben Theile: 1. *Buldschunghar*, auf türkisch *Karaul*, die Vorposten oder Vedetten; 2. *Borunghar*, auf türkisch *Manglai*, der Vortrab des Heeres, auf arabisch *Makaddemetol-dschisch*; 3. *Unghar*, auf türkisch *Saghkol*, der rechte Flügel, auf arabisch *Jemin*; 4. *Dschunghar*, auf türkisch *Ssolkol*, der linke Flügel, auf arabisch *Jesar*; 5. *Ghul*, auf türkisch *Jesaul*, das Mitteltreffen, der Mittel-

[1]) The Shajrat ul Atrak. London 1838. p. 32.

punkt des Heeres, die Fahnen und Standarten, die Rosschweife und Heerpauken, von den Arabern *Kalbol-chêich*, d. i. das Herz des Heeres, genannt; 6. *Okolchunghar*, auf türkisch *Tschenkdaul*, der Nachtrab, auf arabisch *Sâkat*; 7. *Bestunghar*, auf türkisch *Bassdarma* und auf persisch *Kemingjah*, d. i. der Hinterhalt; dieser Theil des Heeres war, wie der türkische und persische Name zeigt, zu Ueberfällen aus dem Hinterhalte bestimmt; er zog aber, der letzte, in so grosser Entfernung vom Nachtrab, dass er den Staub desselben nicht sah. Diese letzte Abtheilung, sowie die erste, fehlt in der Strategie der Araber. Ein Corps von zehntausend Mann hiess *Tumen* oder *Toman*, eine Benennung, welche auch den Länderabtheilungen und später Münzen beigelegt ward, wie denn noch heute Silber- und Goldtomane in Persien cursiren: die Silber- und Goldmünzen der Mongolen hiessen *Balisch*. Die Jagd, Pfeilschiessen, Pferdetummeln und Ringen waren die Uebungen des Heeres und der Feldherren, welche hierin mit gutem Beispiele vorgehen mussten: „Die grossen Fürsten und das ganze Heer muss sich in der Jagd üben und den Namen bestimmen, bei welchem sie, wenn sie ins Feld ziehen, ausgerufen werden sollen; sie sollen mit zu Gott gewandtem Herzen beten, bis sie mit göttlicher Hilfe die vier Weltgegenden unterjocht.“ lautet das zehnte der hinterlassenen Worte Tschengischan's; dann das eilfte: „Der Mann sei unter dem Volke ruhig und schweigsam, wie ein Kalb, falle aber in der Schlacht wie ein hungriger Geyer auf die Feinde.“ und das zwölfte: „Jedes Wort, das einmal gesprochen worden und von dem man zweifelt, ob es im Scherze oder Ernste gesprochen worden, kann nicht mehr zurückgenommen werden, — gilt für Ernst.“ Die grösste Auszeichnung war, wenn der Kaan auf einen mit dem Finger zeigte; dem mit dem Finger Ausgezeichneten[1]) waren die Einkünfte der Minen, die guten Pfeilschützen, die Pferde der Post, die Jagdvögel, die Jagdhunde der eroberten Länder zuge-

[1]) Noch heute im Arabischen: Mus'har bil-banan.

sprochen.[1]) Die feste Grundlage des Herrschergesetzes Tschengischan's war Familieneinigkeit und festes Zusammenhalten der Stammverwandtschaft; eine Lehre, welche er durch das bekannte Gleichniss vom Pfeilbündel, dann von den zwei Schlangen, der einköpfigen Vielschweifigen[2]) und einschweifigen Vielköpfigen, seinen Söhnen versinnlichte. Von diesen bekleidete Ogotai, der Oberste Jägermeister, das erste Hofamt, Dschagatai versah die Stelle des Obersten Richters und wachte auf die Vollziehung der Jasa, an deren Verfassung er so grossen Antheil hatte; dem Ogotai lag die innere Verwaltung, d. i. die Erhebung der Steuern, dem jüngsten, Tuli, die Sorge für das Haus und die Truppen, für den Herd und das Heer ob; der jüngste Sohn war, wie schon oben gesagt worden, nach mongolischen Gesetzen der Hüter des Herds und der Herden und nach des Vaters Tod der Erbe der ganzen Wirthschaft, wiewohl das Haupt der Familie und des Stammes stets der Erstgeborne blieb. Das mongolische Gesetz trennte also das Ansehen der Erstgeburt von dem Stammvermögen, indem die Stammherrschaft zwar dem Aeltesten, das Vermögen aber dem Jüngsten des Hauses zuerkannt ward. In diesem Sinne sollte Dschudschi, der älteste der vier Söhne, dem Vater auf dem Throne gefolgt sein, aber mit demselben unzufrieden, besonders seitdem er nicht auf dem letzten Kurultai zur grossen Jagd erschienen, sprach Tschengischan's letzter Wille die Thronfolge dem dritten Sohne, Ogotai, das Stammvermögen aber, das ist die grösste Macht des Heeres, dem jüngsten Sohne, Tuli, zu. Von hundert neun und zwanzig Toman, d. i. hundert neun und zwanzigtausend Mann, aus welchen das Heer bei Tschengischan's Tod bestand, hinterliess er hundert ein Tausend dem Tuli, jedem der vier anderen: Dschudschi, Dschagatai, Ogotai, Gulgan, nur viertausend; den rechten Flügel über acht und dreissigtausend Mann befehligte der erste der neun Orlöke, der treue Freund und Waffenge-

[1]) XXV. Wort Tschengischan's in Reschideddin. [2]) Von Lafontaine bei der Audienz eines kais. Gesandten einem Türken in den Mund gelegt.

führte Bughurdschi: den linken von zwei und sechzigtausend Mann der Eroberer China's, der Kojank Mokli der Dschelaire, welchem drei *Hesare*, d. i. dreitausend Mann Dschelairen als ein Leibregiment überlassen worden; fünftausend seinem jüngsten Bruder *Utdschigin*, dreitausend seinem Bruder *Katschiun* und eben so viele seiner Mutter *Ulun*, tausend dem Sohne des Bruders Dschudschi Kasar's. Diese Truppen erbten in den Familien fort. Als Tschengischan sein Testament machte, liess er aus den Archiven den Familienpact holen, welchem noch das goldene Siegel seines Vorfahren *Tumenai* aufgedrückt war und welchem die folgenden Ahnen, nämlich: *Kabulchan*, der Urgrossvater, *Bertan Behadir*, der Grossvater, und *Jisukai*, der Vater Tschengischan's, ihre Unterschriften beigesetzt hatten[1]); er zeigte diese Familienurkunde, vermöge welcher der letzte Wille des Herrschers als Gesetz geachtet werden musste, den Söhnen, befahl ihnen, den Bruder Ogotai als Herrn anzuerkennen, und empfahl die Leitung der Reichsgeschäfte dem Vetter *Karadschar Nujan*, dem Sohne seines Oheims, dem Ahnherrn Timur's. Ogotai erhielt das Reich als oberster Herrscher, Tuli das Stammgebiet am Onon und Kerulon und die östlichen Länder. Dem Ulase Dschudschi's, der kurz vor dem Vater verstorben, ward der Besitz von Kipdschak erhalten; Dschagatai's Antheil waren die Länder der Uighuren, die kleine und grosse Bucharei, die Länder am *Ili* und zwischen dem *Dschihun* und *Sihun* (Oxus und Jaxartes), welchen, sowie der türkischen Mundart der Uighuren, der Name der *Dschagataischen* verblieb.

Der Familienvertrag zu Karadscha.

Der Familienvertrag der Familie Tschengischan's sowohl, als der grosse Einfluss Karadschar's als Leiter, Rath und Orakel der tschengisischen Familie ist bisher von keinem europäischen Schreiber mongolischer Geschichten gehörig ins Auge gefasst worden; selbst die soeben angeführte Stelle Mirchuand's über den Familienvertrag ist unberücksichtigt geblieben. Das seit kurzem erst in englischer Uebersetzung

[1]) Mirchuand.

bekannt gewordene treffliche Werk des *Stammbaums der Türken*, welches den Kern der Geschichte der vier Ulus von Ulugbeg enthält, gibt darüber sowohl, als über Karadschar's Einfluss und Ansehen umständlichen Bericht: wir lernen daraus, dass dieser Familienvertrag *Temghai Tumenaichan*, d. i. das Insiegel *Tumenchan's*, hiess, und also schon vom Urgrossvater Tschengischan's datirt. Diesen Familienvertrag liess Tschengischan auf seinem Sterbebette holen und führte seinen Söhnen zu Gemüthe, dass er sowohl, als Karadschar, denselben immer genau beobachtet hätten. Karadscharchan erscheint also schon hier als das Haupt eines Zweiges der Familie Tschengischan's, welches im Namen derselben mit Tschengischan einen Familienvertrag eingegangen oder vielmehr den erneute, welchen der Ahnherr Tumenaichan zwischen seinen Söhnen *Kabulchan* und *Katschulai* geschlossen und welchen später *Jisukai* und *Teandschin* bestätigt hatten; mehr als einmal erwähnt desselben die *Geschichte des Stammbaums*; sie erwähnt desselben unter der Regierung *Tewa's*, des eilften Chan's der Familie Dschaghatai, als des zwischen Karadschar Nujan und Tschengischan geschlossenen Familienvertrags, und abermals unter der Regierung von *Sjurghurtmisch*, dem zwei und dreissigsten Chane des Ulus Dschaghatai [1]); dieser Familienvertrag des tschengisischen Hauses, welcher zuerst von Tumenaichan, dem vierten Ahnherrn Tschengischan's, zwischen seinen beiden Söhnen Kabul und Katschulai aufgerichtet, von seinem Urenkel Jisukai bestätigt worden, ward von seinem Ururenkel Tschengischan mit Karadschar erneuert und blieb bis zu dem letzten Chane des Ulus Dschaghatai, von Tumenaichan bis auf die Zeit Timur's, d. i. durch dreihundert Jahre, aufrecht. Karadschar Nujan hätte zweifelsohne den Thron, wenigstens im Ulus Dschaghatai, für sich selbst behaupten können, aber er wollte lieber denselben verleihen, als selbst einnehmen; so erhob er einige Jahre nach dem Tode Dscha-

[1]) The treaty made between Kuracher Noyaun and Changeez Khan. *The Shujrat ul Atrak p. 367*; und ebend. *p. 371*: The covenant renewed between Changeez Khan and Kuracher Noyaun.

ghatai's statt eines Sohnes den Enkel desselben, Kara Hulagu, auf den Thron, setzte denselben zwar auf die Vorstellung des Grosschan's *Gajuk* ab und einen Sohn Dschaghatai's als Chan, dann aber, als dieser gestorben, den *Kara Hulagu* zum zweitenmal als Chan des Uluses Dschaghatai ein.[1] Karadschar war der Sohn Emir *Songhor Tschitschan's*, der Enkel Emir *Irdümdschi's*, der Urenkel Emir *Kadschulai's*, des Sohnes *Tumenai's* und also der Vetter Tschengischan's im dritten Grade, indem ihre Urgrossväter Brüder waren. Warum Tumenai, da ihre Urgrossväter Kabul und Katschulai Brüder, warum Tumenai, welcher acht Söhne hatte, den Haussvertrag der Herrschaft nur unter den beiden obgenannten abschloss, erhellt nicht aus den bisher bekannten Quellen mongolischer Geschichte; wahrscheinlich weil Katschulai dem Kabulchan die Nachfolge streitig machte. Nach den vier durch die vier Söhne Tschengischan's begründeten Ulusen war das Haus Karadschar's das mächtigste des tschengisischen Stammes und Herrschaft und Welteroberung gingen auf den Nachkömmling Karadschar's im fünften Grade, auf Timur Gurgan, über.[2] Der Stamm des Hauses Karadschar's war der der Berla's.[3] Karadschar, der Rath Tschengischan's und seiner Söhne Ogotai und Dschaghatai, starb bald, nachdem er den Kara Hulagu, den Enkel Dschaghatai's, zum zweitenmale auf den Thron gesetzt, acht und neunzig Jahre alt[4], und hinterliess zehn Söhne, deren ältester, *Itschel*, der Urgrossvater Temur Gurgan's.[5]

Charakter und Sitten der Mongolen.

Ehe wir von Tschengischan zur Geschichte seiner Nachfolger, Herrscher der Mongolen, übergehen, nur noch ein

[1] The Shajrat ul Atrak S. 154. [2] Timur, der Sohn Emir *Tharagai* Nujan's, des Sohnes *Tukil* Nujan's, des Sohnes Emir *Bitegir* Nujan's, des Sohnes Emir *Hschil* Nujan's, des Sohnes Emir *Karadschar* Nujan's; *Abder-resak* im *Matlaa es-saadein*. [3] Nach *Berdas*, wie Freih. v. d'Ohsson schreibt; im dschaghataischen zu Calcutta gedruckten Wörterbuche S. 116. [4] I. J. 802 (1350). [5] *The Shajrat ul Atrak* p. 148, 344, 347, 352, 355, 360; die Namen sind aber alle so verstümmelt, dass sie kaum zu erkennen, nämlich *Irdumdschi* als Ecremuchi, *Kadschulai* als Kuchouli, *Songhor Tschitschan* als Songhou chi chan.

Paar Worte über den Charakter und die Sitten des Volkes. Die beste und kürzeste Schilderung derselben liegt im Namen *Mongol* selbst, sei es, dass derselbe, wie die persischen Quellen sagen, *trübe* und *traurig*, sei es, dass er, wie ein mongolischer Geschichtschreiber behauptet, *trotzig* und *unerschrocken* bedeute. Es hat mit dem Namen der Mongolen dieselbe Bewandtniss, wie mit dem der Slaven, welchen die Fremden von *Slavo:* schwach und feige, die Eingebornen von *Slava:* Ruhm und Glanz, abgeleitet haben; wie dem auch sei, der Charakter der Mongolen entspricht der doppelten Angabe der Bedeutung ihres Namens, sie sind eben so ein trübes und trauriges, als trotziges und unerschrockenes Volk. Die Traurigkeit und Schwermuth spricht sich schon in den Klaggesängen, welche vom mongolischen Geschichtschreiber Setsen aus der ältesten Zeit her erhalten sind, in der wehmüthigen Sehnsucht nach den Ufern des Onon und Kerulon, sowie in den Volksliedern der heutigen Mongolen aus; ihre Tapferkeit hat sich Asien unterworfen und Europa zittern gemacht, ein trauriges barbarisches Volk, das erst Tschengischan durch das Beil und die Prügel gesittigt, und das durch Raubsucht und angeborenen Sklavensinn das tüchtigste Werkzeug zur Welteroberung; „sie hatten das Herz des *Löwen*, die Geduld der *Hunde*, die Behutsamkeit des *Kranichs*, die List des *Fuchses*, die Vorsicht des *Raben*, die Raubsucht des *Wolfes*, die Heftigkeit der *Hahnen*, für Familie sorgend wie *Hühner*, die Ruhe der *Katzen*, die Heftigkeit im Anfall vom *Schweine*", welche Eigenschaften der Morgenländer dem vollkommenen Krieger insgemein beilegt[1]); man könnte aber auch sagen, dass sie alle Eigenschaften der zwölf Thiere ihres Jahrescyclus in sich vereinten, dass sie diebisch wie *Mäuse*, stark wie *Stiere*, raubsüchtig wie *Panther*, vorsichtig wie *Hasen*, listig wie *Schlangen*, schrecklich wie *Drachen*, muthige Renner wie *Pferde*, folgsam wie *Schafe*, kinderliebend wie *Affen*, familiensorgsam wie *Hühner*, treu wie *Hunde*, unrein wie

[1] Wassaf.

Schweine; der Cyclus ihres Jahres war das Sinnbild ihres sittlichen Gesichtskreises. Mittler Statur, breit von Schultern, stark vom Rücken, hervorragender Brust und eingezogenen Bauche, von grauen und braunen Augen, die aus schiefen Winkeln hervorglotzen, von breiten olivenfarbenen Wangen, Stumpfnasen, dicken Lippen, spärlichen Barthaaren, aber wucherndem Haarwuchse auf dem Kopfe, dessen Vordertheil vom Scheitel bis zu den Ohren hufeisenförmig geschoren; leicht, flink, mit ihren Pferden wie Centauren zusammengewachsen; gewandte Bogenschützen, wie einst die Parther, nie gefährlicher als im Fliehen, mit Kampf und Beute gesättigt noch immer nach Kampf und Beute durstend, undankbar, schmutzig, grob, raubsüchtig, grausam, aber leibeigen, wahrheitsliebend, prunkhassend, tapfer und blindlings gehorsam. Niemand war ihnen Freund, aber sie hassten der Denuncianten scheussliche Brut. Ihre Nahrung: Hirse, Haiden und Fleisch von allen Arten, am liebsten das des Pferdes, aber auch Mäuse, Hunde, Katzen und sogar gebratenes Menschenfleisch; das Fett leckten sie von den Fingern und schmierten damit ihre Stiefel. Ihr liebstes Getränke: Stutenmilch sammt dem daraus gezogenen, gegohrnen, berauschenden *Kumis* und *Meth;* ihre Kleider aus Thierfellen genäht, ihre Waffen aus Eisen geschmiedet, ihre Kopfbedeckung eine dreieckige, am Rande verbrämte Mütze, der sogenannte tatarische Hut, die der Frauen eine ellenhohe Pyramide aus leichtem Holz, deren Obertheil mit Pfauenfedern und Juwelen geschmückt, mit einem Flore bedeckt, welcher *Baghtak* hiess, woraus die Missionäre *Botta*, die Venezianer *Bauta* gemacht. Die Weiber, deren grösste Schönheit die kleinste Nase, wie bei den Chinesen der kleinste Fuss, bereiteten den *Kumis* und die getrocknete saure Milch, welche *Kurut*[1]) hiess; sie verfertigten alle Arten der Hausgeräthe, Kleider, Zelte, Reitzeug, Schilde, Schuhe, Socken, Betten, die vermählten mit weissem, bis auf die Brust reichenden Schleier verhüllt, ihre ledernen aufge-

[1]) Bei Rubruquis *Grut*.

schlagenen Oberkleider hielt ein Gürtel um die Brust zusammen. Die Frauen, deren Zahl nur durch die Last des Mannes oder durch seine Mittel, sie zu erhalten, beschränkt war, genossen grossen Ansehens und Einflusses, besonders die Mütter und die Stiefmütter, deren der Sohn nach des Vaters Tod gewöhnlich sich einige als Gemahlinnen aneignete. Sie glaubten, dass der Mann in jenem Leben seine Weiber wieder finde, aber damit der Herrscher bis zu ihrem Hinscheiden im anderen Leben nicht langweile, sandten sie ihm seine Beischläferinnen, dieselben schlachtend, ins Grab nach.

Aberglaube und Gebräuche.

Von dem Aberglauben ist bereits des das Donnerwetter betreffenden erwähnt worden; wie sie glaubten, dass die *Kamen* es beschwören könnten, so auch, dass es in ihrer Macht stände, mittels des Regensteines, *Dschade* (welcher schon von Japhet her vererbt war), Regen zu machen, und die *Dschededschi*, d. i. die Regenmacher, vertraten bei dem mongolischen Heere die Stelle der Auguren des römischen. Zauberei wurde geübt, weil geglaubt, und war, wenn die Person des Herrschers mit ins Spiel kam, Majestätsverbrechen. Um sich wider die Wehen der Zauberei zu bewahren, mussten die zu Reinigenden zwischen zwei Feuern durchgehen, die polnischen und russischen Gesandten und die des Papstes im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert wie schon fünf und sechs Jahrhunderte früher der byzantinische Gesandte Zemarchos am Hofe des Königs der Türken durchs Feuer gereinigt ward.[1]) Ihre Wahrsager wahrsagten besonders aus den Schulterblättern der Schafe; sie schwuren bei dem Blute geschlachteter Thiere, bei der in den Strom gestampften Erde, bei den abgehauenen Bäumen, bei dem Fleisch und Blut ihrer Herrscher, aber nicht im Namen Gottes. Ehe die Lehrer des Budhismus und des Islams die Mongolen bekehrten, verehrten sie ein höchstes Wesen, von Marco Polo *Natagei*, von Sueten *Hormusda* genannt; das letzte ist gewiss der Hormusd der Magben, das erste vielleicht nur die Verstümmelung des türkischen Wortes

[1]) Strittter p. 30. Step. Kniga. I. 342. Rubruquis.

Onggan, d. i. Gott. Sie beteten die Sonne und Sterne sammt den Elementen an, und weihten diesen ihren Göttern, ehe sie assen, Speise und Trank. Bei dem Gebete wurden die Gürtel gelöst und über die Schulter geworfen, wie Tschengischan gethan, als er in der Nacht hinaus ging auf den Berg, um den Beistand des Himmels zu erflehen wider den Herrscher des himmlischen Reichs auf Erden. Einer der grössten Lobsprüche, welche ihm die Geschichte zollen muss, ist seine Duldung gegen alle Religionen. Uighurische Kamen und chinesische Bonzen hielten vor ihm Controverse, die Budhapriester erhielten die Erlaubniss, ihre Burhanenbilder aufzustellen, aber die Kamen blieben in nicht minderem Ansehen; neben ihnen wurden die Priester aller anderen Religionen, namentlich die *Arghaun*, d. i. die Christlichen, der Nestorianer geduldet. Zu Bochara war Tschengischan zwar in die Moschee geritten, stieg aber, als er hörte, das sei Gottes Haus, vom Pferde auf die Kanzel und ertheilte die Befugniss der allgemeinen Plünderung mit den Worten: Das Feld ist gemäht, gebt euren Pferden zu fressen, worauf die Korane unter die Hufe der Pferde getreten wurden und der Wein die Flur der Moschee überschwemmte, während die Imame oder Scheiche als Stallknechte die Pferde warten mussten; aber hingegen hatte er in der kleinen Bucharei, wo Kuschlük der Naimane den Islam unterdrückt, die freie Ausübung desselben gestattet. Diese allgemeine Duldung blieb Herrscherprincip der *Kaane* und auch der persischen, und selbst noch zum Theile nach ihrer Bekehrung zum Islam. Ausser dem grossen Schmiedefest am neuen Jahrestag wurde alljährlich auch das des Geburtstages des Chan's, sowie die Thronbesteigung desselben mit Trinkgelagen gefeiert. Bei diesen Gelagen gab einer der Diener das Zeichen, indem er *Ha!* schrie, zum Beginne der Musik; der Cytherspieler begann sein Spiel, die Männer tanzten vor dem Herrn, die Weiber vor der Frau des Hauses, Alle in die Hände klatschend. Nachdem der Hausherr getrunken, schrie der Diener wieder *Ha!*, der Cytherspieler verstummte, und nun tranken alle Gäste unter Gesang, der

aber mehr ein Geheul.[1]) Bei diesen Trinkgelagen wurden die Preise der Tapferkeit [*Ulisch*[2])] vertheilt, und dieselben leben noch zum Theil in den kalmukischen *Uerrus* fort.[3]) Das Seitenspiel zu diesem *Harufe* ist das Zetergeschrei von *Morio* als *Mordio*, das sie während des Pferderennens oder Pfeilschiessens erhoben[4]), indem sie die Hände ausstreckten. Im Kriege vermieden sie so viel als möglich das Gefecht von Mann zu Mann und suchten nur im Fliehen zu verwunden oder zu tödten; den Belagerten sicherten sie Schonung des Lebens und Eigenthums zu, hielten aber fast niemals Wort; die Besatzungen metzelten sie alle nieder und schonten manchmal nur der Künstler und Handwerker, die sie in die Sklaverei mit sich schleppten. Bei der Todtenzählung nach Schlachten oder Gefangnengemetzel wurde nach jedem geschlachteten Zehntausend Ein Leichnam mit dem Kopfe zur Erde, mit den Füssen in die Höhe als Trophäe aufgerichtet. Bei den Begräbnissen ihrer Fürsten wurden ihre Sklavinnen oder Beischläferinnen geschlachtet, wie schon Terxanthes, der Fürst der Türken, gefangene Hunnen am Grabe seines Vaters geschlachtet.[5]) Bei dem Begräbnisse wurde gewöhnlich dem Todten ein Hengst, Stute oder Füllen mit ins Grab gegeben mit Sattel und Zeug, damit er im anderen Leben sogleich beritten sei, damit es ihm an Stutenmilch nicht fehle; ein anderes Pferd wurde zum Todtenmal geschlachtet und dann ausgestopft über dem Grabe aufgestellt; die Gräber der Vornehmen waren aus Stein, Häuser der Todten, nur Tschengischan hatte noch bei seinen Lebzeiten geboten, sein Grab geheim zu halten und ihn ohne Mal zu begraben unter einem grossen Baume im Walde von *Burkan Kaldun*.

Tschengis-chan's Nachfolger.

Ungeachtet der klaren Anordnung Tschengischan's über die Nachfolge auf dem Throne blieb derselbe fast zwei Jahre lang ledig, wovon die Ursache wohl nur in der Umsicht Ogotaï's, welcher seine Brüder Dschaghatai und Tuli und

[1]) Rubruquis. [2]) Memoir of Baber. [3]) Bergman I. 60. [4]) Wassaf. [5]) Stritt III. 60. *dockeia* eorum lingua vocant; das persische *Duchme*.

des Neffen Batu Pläne und Absichten kennen und prüfen wollte, ehe er den etwa von ihnen selbst gewünschten Thron bestieg. Diese Zögerung zeigt, dass es ihm auch mit der dreissigtägigen Weigerung auf dem zur Thronbesteigung im Familienhorde Tschengischan's zu *Keluran* am Onon zusammenberufenen Kurultai der Prinzen einigermassen Ernst gewesen sein mag; erst am vierzigsten Tage zogen ihn sein Bruder Dschagatai und sein Oheim Utdschigin (der jüngste Bruder Tschengischan's) auf den Thron, sein jüngster Bruder, Tuli, brachte ihm kniend den mit Stutenmilch gefüllten Becher dar, im selben Augenblicke warf die ganze Versammlung die Mützen in die Höhe und den Gürtel über den Rücken, worauf er sich vor der Sonne anbetend niederwarf und mit neunmaliger Kniebewegung dem neuen Kaan huldigte. Die vorzüglichsten Prinzen, welche auf diesem Kurultai erschienen, waren nebst den zwei schon genannten Brüdern der Bruder *Gulgan* und der Oheim *Belgetai*, sieben Neffen, Söhne *Dschudschi's*, von denen der zweite, *Batu*, der Herrscher in Kipdschak; dann die Neffen *Iltschidai*, der Sohn *Dschudschi Kasar's*, und *Karadschar Nujan*, welchem Tschengischan die Berathung des Thronfolgers anempfohlen. Um dem Herrscher im Grabe zu huldigen, wurden ihm vierzig seiner liebsten Sklavinnen unter die Erde nachgesandt; um seine Anordnung der Welteroberung nach allen vier Weltgegenden in Erfüllung zu sehen, ein dreifacher Heereszug beschlossen. *Dschurmaghun* der Dschelaire wurde mit einem Heere nach Persien gesandt, um Dschelaleddin, den Schah von Chuarezm, welcher sich nach Tschengischan's Tod eines Theils des väterlichen Erbes bemächtigt hatte, zu vernichten. *Batu* und seine Brüder wurden zur Eroberung des Westens, das ist Russlands, Polens, Ungarns und der angränzenden Länder befehligt[1]); *Ogotai* selbst zog wider China aus, um die vom Vater begonnene Eroberung des himmlischen Reichs zu vollenden. Unter ihm

[1]) Batu, der Herrscher von Kipdschak, sein älterer Bruder Orda und die anderen *Scherban*, *Berke*, *Berketschar*, *Tukatimur*, *Bina Temur*.

befehligten die Abtheilungen des Heeres *Subutai*, der eine der beiden Feldherren, welche vor sieben Jahren Persien bis nach Russland durchzogen, und *Tatschar*, der Sohn des hochbetrauten ersten Örlok *Bugurdschi*, dessen Stelle als Wesir jetzt einer der weisesten und menschlichsten und folglich grössten Wesire versah, deren die Geschichte erwähnt. *Mahmud Jelwadsch* war ein Perser und Moslim, welchen sich die chinesischen Quellen aneignen, indem sie den Namen *Jelwadsch* in *Jelui* verstümmeln, ihn selbst zu einem Chitanen, Bekenner der Lehre des *Fo*, machen.[1]) Sieben Jahre lang dauerte der Krieg im Osten und Westen, glorreich in den nördlichen Provinzen China's, in *Schensi*, *Petscli* und *Iran*, in *Russland*, *Polen* und *Ungarn*, erobernd und verheerend geführt. Die mongolischen Heere drangen zu gleicher Zeit bis an die Ufer des *Kara Muran*, d. i. der schwarzen *Mur*, oder des gelben Flusses in China und fast bis an die der weissschäumenden *Mur* in Steiermark vor; China's Länder wurden bleibend erobert; mit dem Falle der Residenz *Peanking*, deren von Subutai dem mongolischen Heere versprochene Plünderung nur durch die Vorstellungen *Jelui Tschutsai's* (Jelwadsch's) abgewendet worden, stürzte auch die Dynastie der goldenen Kaiser zusammen, deren letzter, von Tschengischan zuerst besiegter, sich erhing.[2]) Im Westen waren die Heere Batu's über Russland, Polen und Ungarn bis nach Mähren, Oesterreich und Dalmatien vorgedrungen; sie erschienen belagernd vor den Mauern von Wienerneustadt und zogen vor denen Wien's vorbei; von denen von Olmütz, nachdem die Blüthe des mährischen und schlesischen Adels in der unglücklichen Schlacht von Lignitz geblutet, wehrte sie Jaroslav von Sternberg ab, von dessen Hand *Peta*, d. i. *Paidar*, der Sohn Dschagatai's, fiel, wie sein Bruder Mowatukan vor den Mauern Bamian's gefallen, weshalb Olmütz für die Mongolen eine böse Stadt, wie sie Bamian und Koseslk nannten.

[1]) D'Ohsson II. 191; nach Remusat. [2]) Mohakkah aneet hi chodra berawicht, ausgemacht ist es, dass er sich erhing. Reschideddin.

Auf dem Rückzuge von China starb Tuli, welcher während des ganzen siebenjährigen Feldzugs dem Bruder eben so treu und tapfer als Feldherr gedient, als vormals dem Vater, nur vierzig Jahre alt, ein wahrer *Spiegel* (was sein Name Tuli heisst) von Sohnespflicht und Brudertreue.

Ogotai's Bauten, Feste, Jagden, Freigebigkeit und Unmässigkeit.

Die Verwaltung der von der goldenen Dynastie eroberten chinesischen Länder übertrug Ogotai dem weisen Weaire Jelwadsch, welcher schon im ersten Jahre des Feldzugs zehn Steuerämter zur Einrichtung und Einhebung der Steuern niedersetzte, deren jedes einen Präsidenten und Vicepräsidenten hatte und deren Beamte chinesische Gelehrte. „Das Reich", stellte der weise Staatsmann dem Herrn vor, „ist zu Pferd erobert worden, kann aber nicht zu Pferd regiert werden"; sechs Jahre hernach wurden die ersten Tresorscheine für die Summe von zehntausend kleinen Barren, d. i. für fünfzigtausend Unzen Silber, ausgegeben.[1]) Er stiftete zwei hohe Schulen, die eine zu Pingang in *Schendai*, die andere zu Peking in Petsche-li, wohin die mongolischen Emire ihre Söhne sandten, um in der Geschichte, Geographie, Arithmetik und Astronomie unterrichtet zu werden.[2]) Durch Colonien, aus China weggeschleppte Maurer, Zimmerleute, Maler und Vergolder, wurde während des Feldzugs zu Kara-Korum, welches auf der Ostseite des Berges Utekian, in der Nähe des Flusses Orghan, ehemals die Residenz der Uighuren, die neue Residenz des Herrschers gebaut und geschmückt, welche *Ordubaligh*, d. i. Lagerhallei, genannt ward, als Seitenstück zur chinesischen Residenz *Peking*, welche später unter Kubilai den Namen von *Chanbaligh*, d. i. Chanshallei, erhielt.[3]) In zwei besonderen Quartieren derselben wohnten die Moslimen und Chinesen von den Mongolen getrennt; an den nach den vier Himmelsgegenden gelegenen Thoren wurden die Märkte der Schafe und Ziegen, Ochsen und Pferde gehalten[4]); zwölf Götzentempel, zwei Moscheen,

I. J. 1230.

I. J. 1236.

[1]) D'Ohsson II. 67; nach Mailla p. 115. [2]) Mailla ebend.
[3]) Die Hauptstädte Uighuristan's sind: *Almaligh* und *Pischbaligh* erhielt den Ehrennamen der guten Stadt, *Kolloghbaligh*: wie Damian den der bösen, *Mobaligh*. [4]) Rubruquis chap. 44.

eine christliche Kirche zeigten, dass nebst dem herrschenden heidnischen Kultus auch die freie Ausübung der anderen gestattet ward. Die Stadt wurde täglich durch fünfhundert Wagen verproviantirt, deren einige sehr gross, von acht Ochsen gezogen[1]); der Palast der Residenz hiess *Karschi*; Goldschmiede, unter denen ein französischer, von den Mongolen auf ihrem Raubzuge durch Ungarn von Belgrad weggeschleppter[2]), arbeiteten an den goldenen und vergoldeten künstlichen Thieren, welche als Fontainen an festlichen Tagen statt Wassers *Kumis*, Wein, Meth[3]) und Reisabsud spien[4]). Den Frühling brachte der Kaan auf den Weiden zu, wo vormals die Herden Efrasiab's geweidet haben sollen und wo er das Zelt *Gewher Chagan*, d. i. des Chakan's Edelstein, baute[5]), den Sommer am Gebirge *Ormektu*[6]), wo das goldene Zelt (Sira Ordu) aufgeschlagen, dessen Nägel Gold, das von innen mit goldenen Tapeten behangen, tausend Personen fassen konnte; den Herbst brachte er zu *Köschei Nawer*, vier Tagreisen von Karakorum, zu, und im Winter jagte er grösstentheils zu Ongko, an dem Gebirge von *Teleuku*; nur einen Monat lang schenkte er seine Gegenwart der Residenz; zwei Parasangen davon hatte er ein hohes Köschk erbaut, welches *Terghubaligh*, d. i. Proviantballei, hiess; hier ward vor dem Einzuge in die Stadt Einen Tag Rast gemacht, an welchem der ganze Hofstaat einfarbig gekleidet erscheinen musste. Während des Aufenthalts in der Residenz (Karschi) wurden täglich Feste gegeben und die reichsten Geschenke gespendet, denn Ogotai war an Freigebigkeit ein zweiter *Hatim*; die Zeit verging unter Bogenschiessen, Scheibenwerfen, Ringen, Jagen. Vor der Stadt war ein Stück Landes im Umfange von zwei Tagreisen mit einem Walle aus Lehmen und Reisig als Park umfangen, in welchen das grosse, auf dreissig Tagreisen ausgedehnte

[1]) Reschideddin. [2]) Guillaume: bei Rubruquis 44. [3]) Bei Rubruquis 53. *Cerasine* soll *Terasun* heissen. [4]) Reschideddin. [5]) Dieser Frühlingssalon fehlt bei d'Ohsson II. 85., sowie *Terghubaligh*. [6]) In der Nähe des hohen Bergs *Urmuktu* gingen wir herab bis auf die Auen des Flusses *Schara*. Pallas Reisebeschreibung I. S. 79.

Jagdrevier des Heeres, immer näher zusammenrückend, das ganze Wild der Gegend hineintrieb. Die Prinzen und Emire erlegten dasselbe in des Chanes Gegenwart; das erlegte wurde unter den Hofstaat und das Volk vertheilt. In Chorasan wurde die Stadt Herat, welche bei der Eroberung durch das Blutbad von hundertachtzigtausend ihrer Bewohner entvölkert und niedergebrannt wurde, wieder aufgebaut; fünfzigtausend Gefangene wurden zu diesem Ende dahin befehligt. Die Statthalterschaft Chorasan's war dem Uiraten *Arghun* anvertraut[1]), die von Persien dem *Körges* (Blindang), welcher mit Dschurmaghun nach Persien gekommen; über die Länder vom Gebirge Chankai bis an den Oxus war Mesud, der Sohn von Jelwadsch, als Statthalter bestellt. Ogotai's Freigebigkeit kannte keine Gränzen, aber auch nicht seine Unmässigkeit im Trinken, welche seinen frühzeitigen Tod herbeiführte; sein Bruder Dschagatai hatte ihn beschworen, sich die Zahl der Becher zu mindern; er minderte die Zahl, nahm aber Becher von grösserem Umfange. *Abika*, die Schwester *Sijurkukteni's*, die Gemahlin Tuli's, um deren Hand Tschengischan vergebens bei Owangchan geworben und die heimlich an einen Tafeldecker vermählt an der chinesischen Gränze ihren Jurt hatte, kam alljährlich mit ihrem Sohne, welcher mit dem Amt eines Mundschenken bekleidet war, zur Aufwartung. Eines Nachts, wo ihr Sohn den Wein kredenzt hatte, starb Ogotai. Man *11. Dec. 1241.* wollte Abika und ihren Sohn der Vergiftung beschuldigen, aber Iltschidai und die anderen Emire vertheidigten ihre Unschuld, indem es klar war, dass Ogotai im Uebermasse des Rausches vom Schlage getroffen worden.[2])

Ogotai hatte vier grosse Frauen Gemahlinnen und sechzig Beischläferinnen, aus den letzten nur zwei Söhne; die Mutter der fünf anderen war die zweite der vier Gemahlinnen, *Turakina*, aus dem Stamme Ohos Merkit, welche von Tschengischan ihrem Gemahle Tairosun, dem Fürsten der Merkit, geraubt und dem Sohne Ogotai zur Frau gegeben worden, *Turakina's Regentschaft.*

[1]) Mirchuand, fehlt bei d'Ohsson S. 73. [2]) Beschuldigten.

wiewohl jenem früher die Prinzessin Kulan, die Tochter Tschengischan's, vermählt war; sie war nicht schön, aber den Mangel an Schönheit ersetzte Herrschsucht und List, wodurch sie nach Ogotai's Tod die Kaanschaft ihrem Sohne *Gujuk* verschaffte, wiewohl Ogotai dieselbe dem *Schiramun*, dem Sohne seines geliebten, vor ihm verstorbenen Sohnes Kutschu, bestimmt hatte. Nach dem mongolischen Familiengesetze war sie nach des Gemahles Tod als Mutter die Regentin, welcher alle Stämme bis zur Thronbesteigung des neuen Herrschers gehorchen mussten. Durch die Künste ihrer Herrschsucht und List verlängerte sie die Regentschaft vier volle Jahre, während welcher sie Alleinherrscherin der Mongolen. Sie begann ihre Herrschaft mit der Absetzung des Staatssecretärs Ogotai's, des Uighuren *Tschinkai*[1]), welcher die Worte Ogotai's aufgezeichnet, und entzog ihr Vertrauen dem weisen Mahmud Jelwadsch, dem Chuaresmier, welcher schon von Tschengischan als Gesandter an Chuaresmschah verwendet, seinen Beinamen vermuthlich dieser Gesandtschaft dankt, wiewohl Jelwadsch eigentlich nur einen Gottesgesandten, einen Propheten bedeutet.[2]) Turakina hatte ihr unbeschränktes Vertrauen in Finanzgegenständen dem Moslim Abderrahman geschenkt, welcher zu Ende der Regierung Ogotai's sich als Pächter der Staatseinkünfte China's mit Verdoppelung des bisherigen Pachts von Einer Million auf zwei angetragen. Jelwadsch stellte dagegen vor, dass man wohl fünf Millionen jährlich erpressen könne, aber das Land zu Grund richten würde; der Pacht ward dennoch bewilligt, und Abderrahman und die Moslimin Fatima, welche bei der Verheerung von Tus geraubt worden, leiteten die Rathschläge Turakina's. Bald nach dem Tode Ogotai's hatte dessen Oheim *Utdschigin*, der jüngste Bruder Tschengischan's, Miene gemacht, sich der obersten Herrschaft bemächtigen zu wollen, indem er mit Truppen der Residenz nahte. Turakina sandte ihm Wort: warum er mit so zahl-

[1]) Bei Plan Carpin cap. 14. le *Secretaire Chinjay*. [2]) Peighamber es tarafi chodà; dschagataisches Wörterbuch, gedruckt zu Calcutta.

reichem Gefolge seine Tochter zu besuchen käme? und sandte ihm seinen Sohn, der am Hofe Ogotai's verweilte, zurück. Utdschigin antwortete, dass er blos gekommen, ihr sein Beileid über den Tod des Gemahls zu bezeigen, und kehrte zurück. Der ausgeschriebene Landtag hatte endlich am See *Köte*[1]) statt, wo Ogotai den Herbst zuzubringen pflegte. Der lange Aufschub rührte vorzüglich von Batu her, welcher die Regentin nicht liebte, und ein Uebel am Fusse vorschützte, um nicht auf dem Kurultai zu erscheinen; endlich versprach er zu kommen, sandte aber seiner statt seine Söhne und Enkel: auch der Temgu Utdschigin erschien mit achtzig seiner Söhne; die Frau Sijurkukteni, die Wittwe Tuli's mit ihren Söhnen und die Dschagatai's[2]); ausserdem die Statthalter des Reichs: der von Chorasan und Persien, *Arghun*; der von *Uighuristan* und Turkistan, *Mesud*, der Sohn von Jelwadsch; von den zinsbaren Fürsten *Rukneddin*, der Seldschuke Rum's, *Jaroslaw*, der russische Grossfürst, zwei Prinzen *David*, die sich um den Thron Georgiens stritten, der Bruder des Herrschers von Mossul, aus dem Hause Ejub, die beiden Gebieter von Kurdistan, *Schemseddin* und *Schihabeddin*, im Namen des Fürsten der Assassinen, die Herren von Rudbar und Alamut, *Fachreddin* der Richter der Richter, von Seite des Chalifen von Bagdad, der Gesandte des Fürsten von Fars und Kerman, und im Namen des Papstes Innocenz des vierten die beiden Franziskaner: der Pole Benedict und der Franzose Plan Carpin, deren letztem wir das treue Gemälde des Kurultai und tatarischer Sitte in seiner Reisebeschreibung verdanken. Zugleich waren vier Dominikaner Missionäre an *Baidschu Nojan*[3]), den mongolischen Befehlshaber in Persien, abgegangen, von denen aber nur

[1]) Bei d'Ohsson II. p. 85 Keusche, p. 105 genca; in der Handschrift der Geschichte Reschideddin's auf der kais. Hofbibliothek Köschc. [2]) Wassaf nennt von dem Ulusc Dschagatai's: *Kind, Baru, Paidar, Jesenbuka*, und dem Ulusc Batu's: *Birda, Berschai, Berke, Berkedscha*. [3]) *Bajoth noë*, Bajoth est nom propre, et Noy est un nom de dignité. Plan Carpin chap. 10. soll heissen *Baidscha Nojan* oder *Noyin*, was richtig der mongolische Fürstentitel.

Simon von Saint Quentin über die Missionsreise kurzen, im Geschichtsspiegel des Vincenz von Beauvais erhaltenen, Bericht hinterlassen.

Gujuk's Thronbesteigung.

Durch vier Tage wechselten die Prinzen und ihr Gefolge den Anzug, indem sie am ersten Tage in weissen Kleidern, am zweiten in rothen, am dritten in violeten, am vierten in scharlachfarbenen erschienen; zwei Eingänge führten zum grossen Wahlzelte, in welchem Raum für zweitausend Personen; einer der Eingänge unbewacht, nur für den Herrscher; der andere von Bogenschützen besetzt, welche die, denen der Eingang nicht gestattet war, abwehrten. Die Thronbesteigung sollte schon am Tage der Himmelfahrt Mariä stattfinden, ward aber ob eines fürchterlichen Hagels und Schneegestöbers (welches in der Hälfte Augusts für die Rauheit des Klima's im Gebirge von Karakorum zeugt und den mongolischen Volksaberglauben der donnerbeschwörenden Uriankuten und der hagelmachenden Schamanen erklärt) bis an den Bartholomäustag verschoben. Turakina hatte für ihren Plan, den Thron ihrem ältesten Sohne Gujuk zuzuwenden, die Stimme Sijurkukteni's und ihrer Söhne gewonnen, und der Minister *Kaidak*, Chinese, wie *Tschinkai*, leiteten die Wahl. Gujuk, von heftigem und wankelmüthigem Sinne[1]), verstand sich zur Annahme des ihm von der Mutter bestimmten Thrones nur unter der Bedingniss, dass die Fortdauer der Herrschaft in seinem Ulusе beschworen werde. Der Vertrag ward mit der Formel unterzeichnet: „dass, so lange vom Stamme des Kaan's ein Stück Fleisch übrig, an der Herrschaft kein Anderer Theil nehmen solle".[2]) Dem Gujuk, wiewohl noch nicht zum Herrscher ausgerufen, wurden schon ausschliessliche Ehren erwiesen; wenn er aus seinem Zelte ging, traten ihm Sänger vor und die Hofdiener zeigten vor ihm ihre Ceremonienstäbe mit den rothen Quasten.[3]) Als man endlich mit dem Wahlvertrage im Reinen, hatte die Feierlichkeit der Thron-

24. August 1246.

[1]) Be takallub u tchewwur maanf heisst heftig und wankelmüthig, nicht grave et severe, wie bei d'Ohsson II. 234. [2]) Mirchuand und Dschihanguschai. [3]) Mirchuand.

besteigung statt. Gujuk wurde auf einen goldenen Stuhl gesetzt, und die Prinzen und Nujanen erklärten, dass sie ihn zum Herrscher wollten. Gujuk fragte: ob sie bereit, seinem Worte zu gehorchen, zu gehen und zu kommen nach seinem Befehl und zu tödten auf seinen Wink? und als sie dies bejaht, sagte er: So wird dann künftig sein mein Wort als Schwert. Sie gaben ihre Zustimmung, setzten ihn vom goldenen Stuhle auf eine Filzdecke auf die Erde und sagten: Schaue auf zu Gott im Himmel und nieder auf den Filz zur Erde; wenn du gut regierst, wenn du gerecht, freigebig, die Prinzen und Freiherren ehrst, wird dir die Erde unterthan sein nach deinem Willen; im Gegentheil wirst du arm, verachtet und elend sein und nicht einmal der Filz wird dein gehören, auf dem du sitzest[1]). Dann setzten sie neben ihn seine Gemahlin Oghulkaimisch die Merkitin, hoben sie beide auf dem Filze empor und riefen ihn als Chakan und *Moilchan* und sie als grosse Frau der Mongolen aus. Die Mützen flogen in die Luft, die Gürtel wurden über die Schulter geworfen, die ganze Versammlung beugte neunmal das Knie, drei Becher von Stutenmilch, Wein und Meth wurden ihm dargebracht, und als er aus dem Zelte ging, fiel das versammelte Volk und Heer dreimal vor ihm nieder[2]); sieben Tage dauerte das Fest, während welches vom Zelte des Chakan's Fleisch und Salz und Stutenmilch ausgetheilt ward[3]). Die Frauen hatten ihre Sitze links des Thrones, auf der rechten Seite standen nur die Prinzen[4]); die Nujanen hatten ihre Sitze inmitten des goldenen Throuzeltes; die der Frauen waren von weissem Filz; die Diplome wurden erneuert, die Jurte und Privilegien bestätigt, die Statthalterschaften vertheilt. Die Feldherren *Subutai Behadir* und *Dschaghan* wurden nach China, *Jltschikidai* mit einem schweren Heere nach Westen zur Schlichtung der Angelegenheiten Rum's und Georgien's abgeordnet, dem *Arghun* wurde die Reichshut wider die Schlösser der Assassinen in

[1]) Plan Carpin chap. 6. [2]) Marchband. [3]) Plan Carpin ch. [4]) Au coté droit personne n'estoit assis; ebend.

Chorasan und Kuhistan aufgetragen, die Gesandten von Alamut und die des Chalifen wurden mit drohenden Briefen entlassen, indem über den Fürsten der Assassinen *Arghun*, der Statthalter von Chorasan, über den Chalifen sich *Schiramun*, der Sohn Dschurmaghun's, des vormaligen Feldherrn in Persien, beklagt hatten. Die Finanzverwaltung von China war in den Händen Abderrahman's; Mesud, der Sohn von Jelwadsch, behielt die Verwaltung Turkistan's; die Wesirschaft war zwischen den beiden Chinesen *Tschinkai* und *Kaidak* getheilt, unter denen die nestorianischen Priester hoch das Haupt empor trugen und auf deren Einfluss die Missionäre des Papstes die Hoffnung der Bekehrung des Chân's zum Christenthume bauten. Turakina starb schon zwei Monate nach ihres Sohnes Thronbesteigung, und ihre Günstlingin Fatima ward unter der Anklage, dass sie dem Prinzen Kulan, dem Bruder des Chan's, eine Krankheit angezaubert, als Zauberin ertränkt. Im Frühjahre des zweiten Jahres seiner Regierung ging Gujuk von Karakorum gegen Imil, sein Stammgebiet; die Wittwe Tuli's sandte hievon Batu, dem Herrscher von Kipdschak, Kunde, um ihn zu warnen, dass der Marsch wider ihn gerichtet sein könnte; auf demselben starb Gujuk im drei und vierzigsten Jahre als ein Opfer seiner Ausschweifungen in Trunk und Weibern.

Mengku's Thronbesteigung.

Der Tod Gujuk's ward nach der von Tschengischan herrührenden Staatsmaxime geheim gehalten, bis der Aelteste der Familie (dies war Batu, der Herrscher von Kipdschak) davon verständigt; er war auf Sijurkukteni's Warnung vom Marsche Gujuk's demselben entgegengezogen und bis nach *Kialik* gekommen, als er die Kunde des Todes erhielt. Die Regentin, die Frau Oghulkaimisch, sandte an ihn Botschaft im Namen ihrer Söhne, von denen der älteste, Chodscha Aghul, den Thron vermöge der Jasa und des noch bei der Thronbesteigung seines Vaters unterzeichneten Familienvertrags in Anspruch nahm; aber auch die Frau Sijurkukteni, Wittwe Tuli's, die Mutter vier seiner neun Söhne, nämlich: *Mengku's*, *Kubilai's*, *Hulagu's* und *Arik Buka's*, sandte Botschaft, um seine Stimme für den ältesten derselben zu

gewinnen. Sijurkukteni war die Nichte Owangchan's, eine Frau von ausserordentlichem Geiste und Verstande, unstreitig die grösste aller Frauen, von denen die mongolische Geschichte ein Paar Hundert, in die der Herrscher verflochten, erwähnt. Hochangesehen durch ihre Geburt als die Nichte des grossen Herrschers der Kerait aus seinem Bruder Hakembo, war sie es noch mehr durch die Verschwägerung mittels ihrer drei Schwestern, von denen *Begtutmisch* eine der vier grossen Frauen Dschudschi's und also die Stiefmutter Batu's, und vermöge der mongolischen Sitte, nach welcher die Söhne nach des Vaters Tod die Stiefmütter zu Gemahlinnen nahmen, eine der Frauen Batu's oder doch wenigstens von grossem Einflusse in seinem Frauengemach; ausser diesen Vortheilen ihrer Geburt und Verschwägerung genoss sie des höchsten Ansehens als die grosse Frau Tuli's, des Herdhüters des Hauses Tschengischan's, als die Mutter seiner vier obgenannten Söhne und als eine Frau von grosser Staatsklugheit. Durch diese hatte sie immer den Herrscher Batu sich und ihren Söhnen günstig zu erhalten gewusst; als Batu den kranken Fuss vorgeschützt, um sich der Gegenwart beim Kurultai der Thronbesteigung Gujuk's zu entheben, hatte sie ihre Söhne an ihn gesandt, um sich nach seiner Gesundheit zu erkundigen; als Gujuk gegen die Gränze marschirte, hatte sie ihm die früheste Kunde und Warnung gegeben, und fand ihn also ihren Wünschen geneigt; ausserdem hatte sie als grosse Menschenkennerin die durch Talente oder Heldenmuth ausgezeichnetsten Männer der verschiedenen Stämme als Erzieher oder Umgebungen ihrer Söhne an sich zu ziehen gewusst und sich mit dem Bollwerke ihres Kopfs und Arms umgeben.[1]) Die zahlreichsten Prinzen auf diesem Kurultai waren die der Ulusе Dschudschi und Tuli. *Iltschikidai* der Dschelaire, der Befehlshaber in Persien, brachte den versammelten Prinzen den bei der Thronbesteigung Gujuk's unterschriebenen Familienvertrag in Erinnerung: dass, so lang ein Stück Fleisch

[1]) Reschideddin. Mirchuand.

von seinem Hause übrig wäre, sie aus keinem anderen den Herrscher wählen würden. Ihr habt, entgegnete Kubilai, zuerst die Jasa Tschengischan's gebrochen, indem ihr seine Tochter *Atalun* (die Gemahlin Dschawer Satschan's des Olkoniten) getödtet, indem ihr die durch Ogotai's letzten Willen seinem Enkel *Schiradun* bestimmte Thronfolge dem Gujuk zugewendet. Diese Einwendung unterstützte das Ansehen Batu's und der Oberrichter[1]) Mingkasar Nujan, welcher den Heldenmuth Mengku's, des ältesten Sohnes Tuli's, und die von ihm in dem chinesischen Feldzuge noch unter dem Grossvater Tschengischan und dann im siebenjährigen westlichen Kriege wider Europa geleisteten grossen Dienste anpries. Die Prinzen trugen den Thron Batu als dem Aeltesten des Hauses an; da dieser denselben aber ausschlug, übertrugen sie ihm die Ernennung des Herrschers, und Batu ernannte dazu Mengku, den ältesten Sohn Tuli's. Mengku entschuldigte sich, aber sein Bruder *Muke* bemerkte, dass, da Alle versprochen, sich dem Ausspruche Batu's zu fügen, so sei hier Unterwerfung auch für Mengku Pflicht; demnach ward ihm als künftigem Herrscher gehuldigt und Batu selbst brachte ihm den Becher dar; zugleich ward ausgemacht, dass, da die Versammlung nicht vollständig, nächsten Frühling im Stammgebiete Keluran auf vollzähligem Kurultai die Thronbesteigung gefeiert werden, unterdessen die Frau Oghulkaimisch die Regentschaft führen solle. Die Söhne Gujuk's zieben ihren Stellvertreter, der hiezu beigestimmt, überschrittener Vollmacht, die Prinzen des Uluses Dschagatai und Ogotai weigerten sich, auf dem Kurultai zu erscheinen; da sandte Batu seine beiden Brüder, Berke und Tokatimur, mit zahlreichem Heere, um den Mengku trotz ihrer Abwesenheit als Kaan anzurufen. Drei
1. Juli 1251. Jahre nach dem Tode Gujuk's wurde Mengku unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten als Kaan und Moilkan ausgerufen. Es wurde ein Regierungsbefehl erlassen, vermöge dessen befohlen ward, nicht nur der Menschen, sondern

[1]) Bei d'Ohsson II. 244. irrig le general Mangoussar.

auch der Lastthiere zu schonen, verboten, die Thiere, deren Fleisch gegessen, anders als nach mongolischer Sitte zu erwürgen, die Reinheit des Wassers zu trüben. Sieben Tage dauerte das Krönungsfest, an deren jedem neues Kleid von anderen Farben angezogen, täglich das Fleisch von hundert Pferden und Ochsen, fünftausend Schafen verzehrt, die Ladung von zweitausend Wägen Weins und Kumis ausgetrunken ward.

Hinrichtungen der Prinzen; Feldzug gegen Osten und Westen.

Während der Feste kam ein Soldat der Leibwache[1]), welcher sein Maulthier verloren, dasselbe zu suchen ausgegangen, in grösster Eile (er hatte in Einem Tage den Marsch von dreien durchmessen) mit der Kunde, dass die Prinzen des Uluses Ogotai, Schiramun, Baghu und Kutuktu mit versteckten Waffen, die sie in bedeckten Wägen mit sich führten, im Anzuge. Mingkasar ging ihnen mit Truppen entgegen, überfiel sie und führte sie ins Lager mit sich; hier brachten sie nach mongolischer Sitte ihre Geschenke, neun verschiedene Dinge und von jedem neun Stücke, dar; aber am dritten Tage wurden sie beim Eintritt in's Zelt verhaftet und von Mengku selbst verhört. Der Hofmeister Schiramun's gestand, geprügelt, den Auftrag, und Mengku übertrug nun das Gericht über die Schuldigen dem Mingkasar; dieser sprach über dieselben nach der Jasa die Todesstrafe aus. Siebzig Prinzen und Nujanen wurden hingerichtet, unter den letzten zwei Söhne Iltschikidai's, des Feldherrn in Persien, deren Vater zu Badgis verhaftet, zu Batu geführt, von diesem hingerichtet ward. Die Todesart der Nujanen war, dass man ihnen den Mund mit Steinen füllte und sie so erstickte; die der Prinzen, dass man sie in seidene Tapeten einwickelte und darin zu Tode rollte[2]). Katakasch, die Mutter Schiramun's, die Nichte Altschi Nojan's, sandte Bitte an Sijurkukteni, die Schuld ihres Sohnes bekennend und für denselben um Verzeihung flehend; auf die Fürbitte der Mutter schenkte Mengku den Aghlanen, d. i. den Prinzen Schiramun, Chodscha Aghul, Baghu aus dem

[1]) Wassaf. [2]) Derselbe.

Ulusc Ogotai, Jesenbuke aus dem Ulusc Dschagatai, das Leben, indem er sie nach China sandte, dem Chodscha Aghul aber, welchem die Thronfolge gebührt hätte, einen Jurt an der Selenga anwies[1]); auch den beiden grossen Söhnen Ogotai's, *Timur* und *Melik*, und denen Kutan's wurde das Leben geschenkt, aber in der Folge, als Mengku selbst nach China zog, wurde der Prinz Schiramun ertränkt. Seine Mutter Katakasch und Oghulkaimisch, die Wittwe Gujuk's, wurden das Jahr hierauf vor das Gericht Mingkasar's gestellt, beide als überwiesen, dass sie die Söhne zur Widerspenstigkeit bei dem Kurultai der Thronbesteigung aufgehetzt, zum Tode verurtheilt und in Filz eingewickelt ersäuft. Kaidak und Tschinkai, die beiden Räthe der Oghulkaimisch, wurden hingerichtet. Buri, der Enkel Dschagatai's, wurde an Batu ausgeliefert, der ihn um einige Schimpfreden, die er wider ihn ausgestossen, tödten liess. So waren ausser siebzig Nujanen die Kaiserin Oghulkaimisch und die Mutter Schiramun's, welcher von Ogotai zur Thronfolge bestimmt worden war, als Opfer der Herrschaft des Uluses Tuli's gefallen. Der Idikut, d. i. Fürst, der Uighuren, welchem Turakina die Herrschaft über das Land verliehen, wurde, von einem Moslim eines Mordplans wider alle Moslimen in seinem Lande angeklagt, vor das Gericht des unerbittlichen Mingkasar gestellt; von diesem auf die Folter gelegt, bekannte er sich schuldig, wurde zur Todesstrafe verurtheilt und nach Pischbaligh gesandt, um dieselbe zu erleiden; an einem Freitage, als die Moslimen in die Moschee gingen, wurde er zu ihrer grossen Freude geköpft; die Stelle des Scharfrichters vertrat sein eigener Bruder, welchem Mengku die Herrschaft des Landes der Uighuren verlieh. Berke Aghul und Buka Timur, die beiden Söhne Batu's, wurden mit Ehren nach Kipdschak, so auch Kara Hulagu, der Enkel Dschagatai's, aus dessen vor Bamian's Mauern gefallenem Sohne *Muwatukan*, mit der Oberherrschaft seines Uluses entlassen; Mohammed Jelwadsch, welcher, als Mengku

[1]) Dschihanguscha u. Mirchuand und nach demselben d'Ohsson II. 272.

einen Augenblick über die Strafe der schuldigen Prinzen unschlüssig, denselben nach der aus der römischen Geschichte bekannten Anekdote, der vom Vater Tarquinius als Antwort auf des Sohnes anfragende Botschaft stillschweigend abgehauenen höheren Pflanzen, zur Todesstrafe bestimmt hatte, ward wieder die Finanzverwaltung von China, und seinem Sohne Mesud die Statthalterschaft über die Länder zwischen dem Oxus und Irtisch anvertraut, dem Aghun die Statthalterschaft über ganz Persien, von Chorassan bis nach Armenien und an die syrische Gränze bestätiget. Mingkasar war der Oberrichter, der Christ Bulghai stand an der Spitze der Staatskanzlei, in welcher Sekretäre für die Ausfertigungen in sieben Sprachen: Perser, Uighuren, Araber, Chinesen, Tibeter, Mandschu und Tanguten angestellt waren. Kulkur, der Sohn Dchudschi Kasar's, des Bruders Tschengischan's, erhielt die Befehlshaberschaft der Residenz Karakorum; Befehle wurden erlassen, um dem Missbrauche der von Ogotai eingesetzten Posten *Jam*[1]) zu steuern, indem die Kuriere und Gesandten den Bauern die Pferde wegnahmen; die Abgabe *Kuntschur* von den Herden wurde auf Eines vom Hundert bestimmt; die Herde, die nicht Hundert zählte, war davon frei. In Persien wurde nach dem Fusse der von Jelwadsch in Transoxana eingeführten Besteuerung der Kopfsteuer, je nach dem Vermögen von Einem bis zehn[2]), in China von Einem bis fünfzehn Dukaten festgesetzt. Forderungen von Kaufleuten, welche für die unter Gujuk gelieferten Waaren keine Bezahlung erhalten hatten, wurden mit fünfzigtausend Silberballschen befriedigt[3]); hingegen zog er alle Ländereien ein, deren sich nach dem Tode Gujuk's seine Wittwe Oghulkaimisch und ihre Söhne Chodscha und Baghu bemächtigt hatten, welche siebzehntausend Ballsche Gold eintrugen[4]). Der Bruder Kubilai wurde mit einem Heere nach China befehligt, und bei dem Aufbruche desselben hielt der Kaan ein Kurultai, von Festen aller Art

[1]) Bei Rubruquis chap. 29. *Jani* statt *Jam*. [2]) Wassaf; bei d'Ohsson II. 263. à sept. [3]) D'Ohsson II. 267. hat aber Nichts vom Folgenden. [4]) Wassaf.

begleitet; auf diesem erschienen der Richter Schemseddin von Kaswin, welcher wider die ihn aufsuchenden Dolche der Assassinen zum Throne des Kaans flüchtete, und Abgeordnete Baidschu Nujan's, des Befehlshabers in Irak, welcher sich über den Chalifen von Bagdad beklagte. Da beschloss Mengku den Krieg wider die Assassinen und den Chalifen und übertrug die Führung desselben seinem Bruder Hulagu. Da einige Geschichtschreiber den Anfang der Herrschaft der Mongolen in Persien von diesem Jahre an rechnen, wiewohl Hulagu erst drei Jahre später dort als Eroberer einzog, so wird auch das folgende Buch am bessten mit dem Feldzuge, dessen angekündigter Zweck die Zerstörung der Herrschaft der Assassinen und des Chalifats, beginnen, aber zuvor thut noch zur Orientirung des Lesers vonnöthen ein Ueberblick der damals, das ist in der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, in Asien dem Reiche der Mongolen gleichzeitigen asiatischen Dynastien.

Dynastien im Osten Asiens.

China, dessen nördliche Hälfte unter Mengukaan, dessen südliche unter Kubilai zu dauerndem Besitze und zur Gründung der Dynastie *Juan*, d. i. der Mongolen, erobert worden, liegt hier eben so, wie das indische Reich von Dehli, dessen grosse Stadt *Lahur* noch unter Gujuk's Regierung von den Mongolen belagert und für kurze Zeit erobert worden war [1]), ausser dem Bereiche dieses Ueberblicks, welcher blos die unmittelbar mit der mongolischen Dynastie in Persien bei der Eroberung desselben oder später verflochtenen asiatischen Reiche und Dynastien ins Auge nimmt. Wir wenden den Blick nach sechs Seiten, so dass derselbe Persien selbst und seine Gränzländer in Osten, Westen, Süden, Norden, sammt dem äussersten des westlichen Asiens, bis wohin sich das Reich und die Macht der Ilchane erstreckte, in sich begreift. Im Osten zuerst nach dem *indischen* Gränzreiche, nach *Chorasan*, d. i. dem Ostlande, dem persischen Oesterreich und dem daran stossenden *Kuhistan;* im Süden

[1]) Firischte und nach demselben d'Ohsson II. 284.

gegen *Kerman* und *Jezd*, dann nach Persien im engsten Sinne, nach *Fars*, dem persischen *Irak* und den beiden dazu gehörigen *Luristan*; im Westen nach dem *arabischen Irak*, dem Sitze des Chalifats, und nach dem Reiche der Seldschuken in *Rum*; im Norden nach *Gilan*, *Georgien* und *Armenien*; endlich nach dem entfernten *Syrien* und *Aegypten* und dem *byzantinischen* Reiche:

I. Von der indischen Gränze, von deren Deckung gleich beim ersten Feldzuge Hulagu's die Rede sein wird, herrschte die in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gegründete Dynastie der *Chaldschen*, d. i. die fünfte der *Ghur*, nachdem die drei früheren dieses Namens zu *Ghasna*, *Bamian* und *Kabul* erloschen, während die vierte, nämlich die der *Ulugschahe*, mit ihnen gleichzeitig zu Dehli herrschte. Die Benennung der zweiten tatarischen Dynastie, unter welcher *Ferischte*, der grosse Geschichtschreiber der moslimischen Reiche in Indien, die Chaldschen aufführt, könnte gelten, wenn es wahr wäre, dass sie von einem Eidam Tschengischan's, Namens *Chaldsch*, abstammen; aber keiner der Eidame Tschengischan's trägt diesen Namen und keine derselben waren *Chaldsche* oder *Challadsche* (das indische Choldech ist blos eine Verstümmelung des Namens der *Challadsch* oder *Kaladsch*), welche, wiewohl Türken von Abkunft, von Reschideddin den uneigentlichen Mongolen beigesellt werden. In der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts herrschte aus dieser Dynastie *Dschelaleddin Firus*, welcher sich der Stadt Dehli bemächtigte, und dessen vier glänzende Siege der grosse persische Dichter Chosrew von Dehli, in einem besonderen: *die Eroberung der Eroberungen*[1]) betitelten Werke beschrieben, und dessen Sohne *Alaeddin* ein anderes seiner Werke, nämlich *die Vereinigung der beiden glücklichen Gestirne*[2]), gewidmet. Chosrew von Dehli war der Lobredner Dschelaleddin's und Alaeddin's, der beiden grossen Herrscher der Chaldschen, wie ein halbes Jahrhun-

[1]) Fethol-futuh. [2]) Kiran Saadein; dieser Titel ist das Muster des *Matlaai Saadein*, d. i. der Aufgang zweier Glückssterne von *Abderrezak*.

dert später *Wassaf*, der Lobredner der beiden Herrscher der Ilchane, *Chodabende* und *Ebu Said*. II. In *Chorasan* war erst vor einigen Jahren zu Herat die Dynastie der *Kert* durch Schemseddin Mohammed gegründet worden, welchem Tschengischan bei der Eroberung Herats den Besitz desselben eingeräumt, Mengku, welchem er mit reichen Geschenken seine Huldigung darbrachte, die Herrschaft von Herat und Ghardschistan bestätigte. In dem unmittelbar an Herat anstossenden und längs der südlichen Gränze von Chorasan sich hinziehenden Kuhistan, das ist dem Gebirgslande, übten: III. die Assassinen von ihren hundert Schlössern den Meuchelmord wider alle ihre Feinde aus. Der siebente Grossmeister dieser Meuchelmörder, *Alaeddin Mohammed Gurschah*, sass seit zwanzig Jahren als Alter vom Berge auf dem Stuhle, auf welchen den neunjährigen Knaben die nächsten Verwandten, welche den Vater vergiftet, gesetzt und dem er, vom eigenen Sohne gemordet, entsank.

Dynastien im Süden Persiens.

IV. *Kerman*, die südliche Landschaft Persiens, kam nach dem Untergange der Herrschaft der Bujiden in die Macht der Seldschuken, von deren fünfgetheilten Herrschergeschlechte ein Zweig den Namen von Kerman führt, und blieb im Besitze der Söhne Kaurdin's bis zur Regierung Dscheladdin Chuaresmschahs, zu dessen Zeit der Kämmerer *Borrak*, zum Islam bekehrt, vom Chalifen mit der Herrschaft dieses Landes belehnet und mit dem Ehrentitel *Kotlogh Sultan*, d. i. der gute Sultan, ausgezeichnet ward. Kotlogh Sultan war mit dem Atabegen von Jesd Ghajaseddin in vielfältige und langwierige Streitigkeiten verwickelt, welche in der *welteröffnenden Geschichte* Dschuweini's erzählet sind. Der Sohn Kotlogh Sultan's *Rukned lin* erhielt trotz der Empörung Kutbeddin's, des Neffen Borrak's, vom ersten Nachfolger Tschengischan's von Ogotai die Belehnung von Kerman, Kutbeddin gewann aber mächtigen Schutz am Hofe des Kaan, indem er seine Schwester dem Kasar Beke und eine Tochter dem Ssahib Habesch Amid vermählte; zwei Söhne aus dieser Ehe waren in der Folge die Stützen des Throns von Kerman wider Kutbeddin, welcher von Ogotai nach China gesandt, durch

den Schutz des Grossvezirs Jelwadsch von Mengkutaan das Diplom der Herrschaft Kerman's erhielt. Kutbeddin schickte mit der Botschaft der Belehnung einen Gesandten an Rukneddin, der, als er beim Atabegen von Fars Mouffereddin Ebubekr vergebens Hilfe gesucht und auch beim Chalifen Mostaasim keine gefunden hatte, sich im folgenden Jahre nach Almaligh zum Kaan Mengku begab, wo auch der Nebenbuhler um den Thron Kutbeddin mit ihm zugleich eingetroffen. Diesem bestätigte Mengku, und später auch Hulagu die Herrschaft, die er bis zu seinem, ein Paar Jahre später erfolgten Tode behielt. Fast noch weniger als die Geschichte der Sultane Kermans aus der Familie Borrak ist die der Atabegen von Jesd aus der Familie Kakuje bisher europäischen Geschichtschreibern bekannt. V. Die Atabege von Jesd leiten ihren Ursprung vom Dilemiten *Ebu Dschaafer Mohammed Kakuje* ab, dessen Namen die Araber in *Kakeweih*, so wie den der *Buje* in *Boweih*, und den der *Fuluje* in *Puluweih* verstümmelu; er war der Oheim *Side Chatun's*, der Mutter Medschdeddewlets des Bujiden und Statthalters von Isfahan; sein Sohn *Ebu Mansour Firamurs* hatte vom Seldschuken Toghrul vor einem Jahrhunderte die Herrschaft von Jesd erhalten; ihm war in derselben sein Sohn *Emir Ali Ben Firamurs* gefolgt, welcher im Kriege wider die Karachitanen fiel. Sultan Sindschar, der grosse Herrscher der persischen Seldschuken, verlieh die Herrschaft von Jesd dem *Sam Ben Wirdan*, einem Abkömmlinge aus einer Tochter Emir Ali's, als Stellvertreter desselben. Sam Ben Wirdan umfing das Grab Ali's zu Meschhed mit einer Mauer und verherrlichte Jesd durch den Bau einer grossen Moschee. Er überliess die Herrschaft seinem Bruder *Izeddin Beschker*, welcher, ein tapferer Fürst und Feldherr, von den Seldschuken mit der Statthalterschaft von Schiras und Isfahan betraut worden, zu Anfang des Jahrhunderts starb; ihm folgte sein Bruder *Wirdansor* durch zwölf Jahre, und dann dessen Bruder *Ebu Mansour*, beigenannt Kutbeddin der Choldsche, nach ihm dessen Sohn *Mahmud* durch dreizehn Jahre, und nach diesem dessen Sohn *Salghurschah*, der Erbauer der nach

650 / 1252

658 / 1259

443 / 1050

536 / 1141

545 / 1122

590 / 1194

604 / 1208

gest. 618 / 1219

621 / 1231

ihm genannten Stadt *Salghurabad*, und dann dessen Sohn *Toghanschah*, der neunte der Herrscher der Familie Kakuje, der Zeitgenosse Hulagu's[1]), welcher das Dasein dieser Herrscherfamilie duldete, bis nach zwei späteren Herrschern (Alaeddewlet und dessen Bruder *Jasâfschah*), zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts, Jesd von Ghasan erobert und dessen Ertrag den Einkünften des Diwans einverleibt ward.

Die Dynastien in Fars.

In Persien herrschten ausser den Atabegen von Jesd noch die von Schiras, insgemein bekannt unter dem Namen der Salghuren, und zu Darabscherd, einer Landschaft von Fars, die Dynastie Schebankjare[2]) aus der Familie *Fasluje*. VI. Die Vorfahren *Fasl Ben Emir Fasluje's* waren ursprünglich die Ispehbede, d. i. die Heerführer von Fars; schon zur Zeit Omar's, als Jesdedschird, der letzte Chosroes der Sasan, vor den arabischen Heeren nach Isfahan flüchtete, versammelten sich um ihn die Grossen der Schebankjare, welche mit den Einwohnern der Ebne Run bei Darabscherd einen Bund des Friedens aufrichteten, während Jesdedschird nach Kerman ging. Ali Ben Fasluje war die rechte Hand Horbeid's, des Schwagers Jesdedschird's, und sein Nachkömmling zur Zeit Alp Arslan's des Seldschuken, der obengenannte Emir Fasl Ben Fasluje's, insgemein *Fasluje Ben Hasrije* genannt, Isfehsalar d. i. General der Reiterei. Unter der Regierung Adhadeddewlet's des grossen Fürsten der Ben Buje überzog dessen Statthalter zu Schiras, *Tasch Ferrasch Schebankjare*, das Land mit einem Heere, und zu dieser Zeit siedelte sich die Familie Fasluje in der Ebene von Run, in der Nähe der Stadt Darabscherd, an; fünfzehn Jahre später bemächtigten sie sich des Gebietes von Fars, an dessen Verwaltung Emir Schebankjare Fasluje angestellt worden. Kaurdin, der Bruder Alparslan's, des Seldschuken von Kerman, verheerte Fars, Fasluje flüchtete zu Alparslan, und pachtete von ihm Fars und Darabscherd für siebenundzwan-

430
1038

[1]) Dschihannuma S. 281. [2]) Von diesen ist in Deguignes keine Kunde; Wassaf behandelt aber im 13. Kap. des IV. Buchs unmittelbar vor der Eroberung Kerman's ihre Geschichte, welche auch im Muneddschimbaschi und im Dschihannuma S. 279 wiederholt ist.

zig Millionen Dirhem; da er sich wider seinen Lehensherrn empörte, überzog ihn Nisameddin, der grosse Grossvesir Melekschah's, mit Krieg, und der Atabege Dschelaleddin Dschanli der *Chuansalar*, d. i. Obersttruchsess, schlug sich mit dem Erbauer der Residenz zu Darabscherd, dessen langer Namen *Nisameddin Mahmud Ben Jahja Ben Hauje*. Dschanli starb während des Feldzugs an einem Blutflusse; ihm folgte sein Sohn *Mobariseddin*, dann dessen Sohn *Nisameddin II.*, dann der Bruder *Mosaffer Mohammed*, welcher, ein weiser und gerechter Fürst, seit vierzehn Jahren herrschte, als Hulagu gegen den Westen aufbrach. Von allen Dynastien, welche zur Zeit Hulagu's in Persien herrschten, ist keine merkwürdiger als die VII. der Atabegen Salghuren, deren Geschichte die Hälfte des zweiten Buchs von der Wassaf's füllt, und die er mit besonderer Vorliebe und Ausführlichkeit behandelt, weil Fars das Stammland Persiens und Schiras seine Geburtsstadt; auch wir werden in der Folge die Geschichte derselben ausführlicher als die aller übrigen Dynastien erzählen, weil die Regierung der fünf ersten Fürsten, welche alle den Vornamen *Mosaffereddin*, d. i. *die mit dem Siege der Religion Betheilten*, führten, eine schöne Zeit des Flores der Herrschaft und der Wissenschaft, des Lebensgenusses und der Poesje, und weil der Namen des letzten *Abubekr Ben Saad's* schon durch *Saadi's Gulistan* allein unsterblich. Hier genüge es zu sagen, dass von dem Ende der Herrschaft der Dilemiten bis zu dem Auftritte des ersten Salghuren *Sonkar Ben Mewdud* in der Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Hidschret, des zwölften der christlichen Zeitrechnung, Fars durch sieben Atabege, Statthalter der Seldschuken, verwaltet worden. Der erste *Faslaje Schebankjare*, dessen schon oben bei der Dynastie dieses Namens Erwähnung geschehen, und von dem die Dichter, auf dessen Namen *Fasl*, d. i. Trefflichkeit, Verdienst, Wohlthat und Huld anspielend, gesagt:

684 / 1337

Vor Gott, dem Allverehrten, war er Huld und Glück,
Den Uebermuth des Aufruhrs hielt *Faslui* zurück.

Der zweite *Rokneddewlet*, d. i. die Reichssäule *Chumar Tegin*, ertrank; der dritte *Dschelaleddin Dschandi* verheerte das Gebiet der Dynastie Schebankjare; der vierte *Karadschu* baute eine Medrese zu Schiras und ward zu Hamadan erschlagen; der fünfte *Mengubers* baute eine Medrese, an der er begraben liegt, desgleichen seine Gemahlin *Sakide* die Medrese *Isumeti* zu Schiras; der sechste *Bosabe* ward, wiewohl ein gerechter und billiger Herr, gewaltsam getödtet, und der siebente *Melekschah* hielt der letzte das Ansehen der Seldschuken aufrecht, welchem *Sonkar Ben Mewdud*, der Gründer der Dynastie der Salghuren, ein Ende machte, indem er sich zum Atabegen unabhängigen Herrscher, aufwarf.

543 / 1148

Die Dynastien von Gross- und Klein-Luristan.

Mit der Familie Fasluje's, welche zu Schebankjare herrschte, sind die sogenannten *grossen Fasluje* nicht zu vermengen, welche in Gross-Luristan unter dem Namen der grossen Atabege, so wie die Familie Chorschid in Klein-Luristan unter dem Namen der kleinen Atabege herrschten. Die beiden Provinzen haben ihren Namen von zwei Brüdern, *Lor* oder *Lar*, welche dort Statthalter im dritten Jahrhunderte der Hidschret, später über die Stämme herrschten, welche um's Jahr fünfhundert der Hidschret am Berge Saurial im nördlichen Syrien in dieses südöstliche Gebirgsland Persiens eingewandert, sich unter Anführung Chorschid's in Klein-Luristan niederliessen; von ihrer westlichen Abstammung heissen sie die Könige des Westens [1]). VIII. In Gross-Luristan dienten die Anführer dieser ausgewanderten Stämme *Ali* und dessen Sohn *Mohammed* den Atabegen Salghuren, und *Abu Tahir*, der Sohn Mohammed's, stand dem Atabegen Sonkar wider die Schebankjare bei. Sonkar, der Salghure, sagte zum Abu Tahir: er möge sich eine Gnade erbitten; Abu Tahir begehrte erst den Pfeil, dann das Pferd des Atabegen, und als ihn dieser noch mehr begehren hiess, die Erlaubniss, Luristan von den Feinden der Atabege zu reinigen; er eroberte es, erklärte aber sich selbst zum unabhängigen Fürsten und Atabegen. Bei dieser Gelegenheit siedel-

550 / 1155

[1]) *Melikol-gharb.*

ten sich zahlreiche Stämme aus Syrien in Luristan an, und vertrieben die *Scholen* oder *Schulen*, welche die Ureinwohner des Landes. Abu Tahir hatte fünf Söhne, deren ältester *Hesarsif* in beständigem Kriege mit *Tikle* dem Atabegen Salghuren von Fars. Hesarsif verheerte das Gebiet der Salghuren, und unterwarf sich das Land bis auf vier Farasangen von Isfahan. Hesarsif erhielt für seinen Sohn Tikle, welcher denselben Namen trug wie der Atabege Salghure von Fars, weil er von mütterlicher Seite ein Enkel desselben, ein Herrscherdiplom vom Chalifen Nassir; der Salghure Saad sandte Heere wider Tikle, welcher dieselben schlug, und auch wider Hossameddin Chalil, den Neffen Schudschaaeddin's von Klein-Luristan, siegreich Krieg führte; endlich kamen aus Chusistan zwei Feldherren des Chalifen, welche den Bruder Tikle's gefangen nahmen. Tikle tödtete den einen, nahm den anderen gefangen und löste denselben für den Bruder aus. Tikle war der Beherrscher Grosz-Luristan's, als Hulagu wider Bagdad zog. Zur selben Zeit herrschte in Klein-Luristan der kleine Atabege Bedreddin Mesud, welcher sich dem Dienste der Mongolen stellte. IX. Die Dynastie der kleinen Atabege in Klein-Luristan begann ein halbes Jahrhundert später als die der Atabege von Grosz-Luristan. *Schudschaaeddin Chorschid*, d. i. *der Tapfere der Religion, die Sonne*, eroberte das Land, nahm, der erste, den Titel *Atabeg* an, und starb nach vierzigjähriger Regierung über hundert Jahre alt; ihm folgte sein Neffe *Rustem*, ein gerechter aber strenger Fürst, den sein Bruder *Schereseddin Ebubekr* ermordete; dieser wurde von seinem Weibe vergiftet; sein Bruder *Iseddin Kerschasif* nahm den Thron ein und die Frau *Melike*, seines Bruders Gemahlin, die Tochter Schihabeddin Suleimanschah's, zur Frau; in langwierigen Krieg mit Hosameddin Chalil, dem Neffen Schudschaaeddin's, verwickelt, schloss er mit demselben Frieden, ward aber von ihm erschlagen. Die Wittwe Melike Chatun sandte ihre drei Söhne *(Schudschaaeddin Chorschid, Saafeddin Rustem* und *Nureddin Mohammed)* zu ihrem Bruder *Suleimanschah*, der mit Hosameddin den Krieg

580 / 1184

640 / 1242

so erbittert führte, dass sie sich in Einem Monate ein und dreissigmal schlugen; nach einigen Jahren kam es in der Ebene von Schabur zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher Suleimanschah von sechzigtausend Reitern des Chalifen unterstützt ward, während das Heer Hosameddin's nur aus dreitausend Reitern und neuntausend Fussgängern bestand; dennoch wurde Suleiman Anfangs in die Flucht geschlagen, trug aber den Sieg davon, und improvisirte, als man ihm den Kopf Hosameddin Chalif's brachte, vier Verse darauf, in denen eben so viele Wortspiele:

Chalid der Arme war sich selber nicht bewusst,
Er hatte eingepflanzt der Seele Frühlingslust[1]);
Ein *Dew*, begehrte er das Reich von Suleiman,
Zuletzt im *Diwan* Salomoni's abgethan.

Die Herrschaft kam an den obengenannten *Bedreddin Mesud*, den Bruder Iseddin Kerschasif's.

Dynastien i. arab. Irak, in Syrien, Aegypten und Arabien.

Im arabischen Irak herrschten, ausser X. den Chalifen zu Bagdad, in der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts noch drei Dynastien, deren Fürsten den Titel von Atabegen, das ist von Hofmeistern (Hausmayern) führten. Von einem Dutzend von Dynastien, welche in der morgenländischen Geschichte unter diesem Namen berühmt, waren die von *Damaskus*, *Haleb*, *Aserbeidschan* und *Irbil* bereits erloschen, und es bestanden nur noch die schon erwähnten persischen der Atabege von *Jesd*, *Darabscherd*, *Schiras*, *Gross- und Klein-Luristan*, und die nun zu erwähnenden von *Mossul*, *Dschesire* und *Sindschar*. XI. Zu Mossul hatten seit einem Jahrhunderte sechszehn Atabege aus der Familie Amadeddin Sengi's, deren Thron vom Chalifen Bagdad's dem *Bedreddin Lulu*, Oberstthofmeister der beiden letzten Fürsten, verliehen worden; dieser füllte den Thron rühmlich vierzig Jahre lang und ward von Hulagu, dem er nach Bagdad's Eroberung zu huldigen kam, gnädig aufgenommen. XII. Die Dynastie der Atabege von *Sindschar*, deren Herrschaft vor einem

[1]) Geschte war, gischte pflanzte, kuschte erschlagen, diwan Plural von *Diw* und Diwan die Rathsversammlung.

Jahrhunderte [1]) begonnen, hatte nur durch ein halbes Jahrhundert geherrscht, und ihre Herrschaft war nach Bedreddin Lulu's, des Atabegen von Mossul, Tode dem Sohne desselben, *Mosaffer* von Beibars, dem Sultane Aegyptens, zugesprochen worden; eben so war die Linie der Atabegen Mossul's, welche seit acht und vierzig Jahren [2]) XIII. zu Dschesire geherrscht, erloschen, und an ihre Stelle *Modschahid*, ein anderer Sohn Bedreddin Lulu's, des Atabegen von Mossul, getreten, so dass Bedreddin Lulu und seine drei Söhne (der dritte folgte ihm als Herr von Mossul nach) als unumschränkte Herrscher in die Fusstapfen ihrer vorigen Herren getreten. XIV. Zu *Mardin* herrschte ein Zweig der *Beni Ortok*, deren Hauptlinie von Diarbekr seit zwanzig Jahren [3]) erloschen war; aber aus derselben Familie herrschten zu Mardin schon seit hundert sechs und achtzig Jahren [4]) Fürsten, deren Dynastie erst im Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung erlosch. [5]) *Ilghasi*, der Gründer dieser Dynastie, Sultan Melekschah's des Seldschukiden Statthalter zu Bagdad, hatte sich Nisibin's und Mardin's bemächtigt; ihm war sein Sohn *Hosameddin Timurtasch* und sein Sohn *Nedschmeddin*, diesen die beiden Söhne *Hosameddin II.* und *Nasireddin* und diesem der Sohn *Melik Said* gefolgt, welcher der sechste Herrscher dieser Dynastie, auf die Festigkeit seiner Residenz trotzend, der Belagerung Hulagu's widerstand. Auch zu Miafarakain hatte noch vor dreissig Jahren Suleiman, ein Sohn Ilghasi's Ortok, geherrscht, aber zur Zeit Hulagu's war diese Stadt im Besitze *Kjamil's* des Ejubiden. XV. Miafarakain's Fürstenthum ist also das zehnte des zehnzweigigen mächtigen Herrscherstammes der Beni Ejub (die neun anderen, die von *Kairo*, *Damaskus*, *Haleb*, *Hama*, *Himss*, *Kerek*, *Baalbek*, *Hosnkeif* und *Jemen*); von diesen zehn Dynastien der Beni Ejub bestanden in der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts nur noch im arabischen Irak die von *Miafarakain* und *Hosnkeif*, und in Syrien die vier von

[1]) i. J. 566 (1170). [2]) seit 578 (1180). [3]) seit 629 (1231). [4]) seit 464 (1071). [5]) i. J. 814 (1411).

Haleb, *Hama*, *Himss* und *Kerek*. Kjamil war der fünfte Herrscher der Beni Ejub zu Miafarakain; seine Vorfahren *Melikol-aadil*, der Bruder Ssalaheddin's, dann *Melik el eschref*, *Melik el-echad*, *Melik el-mosaffer*, die drei Söhne *Melik el-aadil's*; der Sohn des letzten war *Melik Kjamil*, der Grossneffe Ssalaheddin's, welcher den Versuch, den Waffen der Mongolen zu widerstehen, mit dem Verluste seiner Hauptstadt und des Lebens bezahlte. XVI. Die Dynastie der Beni Ejub zu Hossnkeif hatte vor zwanzig Jahren begonnen [1]), indem Melik Ssalih Nedschmeddin von seinem Vater Kjamil die Städte Amid und Hossnkeif erhalten; nachdem Kjamil, um Aegyptens und Syriens Herrschaft zu übernehmen, sich dahin begeben, blieb sein Sohn Melik Moaasem Turanschah im Besitze des väterlichen Gebiets, und als auch dieser dem Vater auf dem Throne Aegyptens gefolgt, verlieh er die Herrschaft von Amid und Hossnkeif seinem Sohne *Melik Mowahid*, der wie sein Vetter von Miafarakain ein Opfer seines Widerstandes unter dem Schwerte der Mongolen fiel. Vier andere Söhne der Beni Ejub herrschten in Syrien. XVII. *Zu Hama* Melik Mansur II., der bei Annäherung der Mongolen nach Aegypten flüchtete. Der Gründer des Hauses war Takjeddin, der Enkel Ejub's, aus dessen Sohn Schehinschah, von seinem Oheim Ssalaheddin als Herr von Hama installirt, sein Sohn Nachfolger *Melik Mansur I.* ob seiner wider die Kreuzfahrer erfochtenen Siege und des Schutzes, den er Gelehrten und Dichtern angedeihen liess, von jenen in zahlreichen ihm gewidmeten Werken, von diesen in Siegeshymnen und Elegien gepriesen. XVIII. Die Dynastie der Beni Ejub zu Himss leitet ihren Ursprung von Esseddin Schirkuh, dem jüngeren Bruder Ejub's, ab, welcher vom grossen Nureddin zum Statthalter von Himss bestellt worden war. Ssalaheddin bestätigte seinem Neffen und getreuen Begleiter auf allen Feldzügen *Melik Nassireddin Mohammed* des Vaters Statthalterschaft als Eigenthum; nach dessen schnellem Tode verlieh er die Herrschaft zwar dem Sohne desselben *Melik*

[1]) i. J. 629 (1231).

Modschahid Schirkuh, zog aber das väterliche Vermögen ein, das er nur, durch einen vom zwölfjährigen Neffen citirten Koransvers gemahnet, zurückgab; dem Modschahid folgte sein Sohn *Mansur Ibrahim*, der den Chuaresmern tapferen Widerstand geleistet, und nach ihm sein Sohn *Melik Eschref Moasfereddin Musa*, der Zeitgenosse Hulagu's, von diesem, weil er ihm gehuldigt, in der Herrschaft bestätigt. XIX. Die Dynastie der Beni Ejub zu Kerek begann unter *Melik Aadil Seifeddin Ebubekr*, welcher vom Bruder Sealaheddin die eroberte Stadt erhielt; nach des Bruders Tod zur Herrschaft von Damaskus berufen, übergab er Kerek seinem Sohne *Melik Moaasem Isa*, welchem der Sohn Melik Nassir Daud und diesem *Melik Moghis Fatheddin Omar* folgte, der Zeitgenosse Hulagu's, von diesem ob des Briefwechsels mit Belbars getödtet. Beibars war der vierte Sultan der Mamluken in XX. Aegypten, deren Dynastie gleichzeitig mit der persischen Hulaga's in Persien emporstieg, und als eine Nebenbuhlerin derselben um Syriens Herrschaft in der Folge genauere Kunde erfordern wird. So herrschte auch zu Mekka der vierte Herrscher der XXI. Dynastie der Beni Kitade, welcher nach den erloschenen drei Dynastien der *Beni Oöhaimar*, *Musa ami* und *Beni Haschim* seit einem halben Jahrhunderte auf dem Throne saß, welchen der vierte Herrscher *Ebu Nami Mohammed* durch sieben und vierzig Jahre gefüllt.

Dynastien des nördl. Persiens, Armeniens, Georgiens u. Kleinasiens.

Wir wenden uns nun zuletzt nach dem Norden und zwar zuerst nach den nördlichen Landschaften Persiens, nach Taberistan und Masenderan, wo seit der Hälfte des ersten Jahrhunderts der Hidschret bis in die Hälfte des fünften die zwei Dynastien *Bawendîje*, auf einander folgend, geherrscht; aus der zweiten, im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung[1]) erloschenen, erstand in der Hälfte des vierzehnten ein Zweig derselben in der Dynastie *Dschelawîje*. Das Stillschweigen der Geschichte durch diese anderthalb Jahrhunderte[2]) beweiset, dass Tabe-

[1]) I. J. 606 (1209). [2]) Von 1209 — 1349.

ristan während dieser Zeit keine eigenen Herrscher hatte; in Gilan herrschten XXII. die Beni *Badusian* schon seit dem vierzigsten Jahre der Hidschret zu Rujan und Rustemdar; der Gründer *Badusian*[1]) war ein Nachkömmling des Schmiedes Kjawe, des Befreiers seines Vaterlandes von der Tyrannei, dessen Schurzfell erst Freiheitsfahne, dann Reichspanier.[2]) Sie führten den besonderen Titel *Astandar*, welches in der bisher ganz unbekannten Mundart Taberistan's gleichbedeutend mit *Scheichol Dschebal*, d. i. des Alten vom Berge wie der Grossmeister der Assassinen, hiess, welcher diesen Namen von den früheren Herrschern Kuhistan's aus der Dynastie Bawend geborgt. Die beiden Alten des Gebirgs, der von *Alamut* und der von *Rustemdar*, bekriegten sich um die Hälfte des sechsten Jahrhunderts als unversöhnliche Feinde; aber nach dem Tode Keikawu's Ben Hesarsif's schlug sein Sohn und Nachfolger Schehrnusch den entgegengesetzten Pfad ein, und trat selbst in die Fusstapfen der Assassinen, seiner Verbündeten. Nach Schehrnusch herrschte sein Bruder *Isfendiar Kerkud*, nach ihm sein Neffe *Serin Kemer*, d. i. Goldgürtel, der Erste der Sohn Hesarsif's, dann Goldgürtel der Zweite, der Sohn Chasin's, der ein und zwanzigste Herrscher der Beni Badusian; diesem war zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung[3]) sein Sohn *Bisutun*, diesem nach zehnjähriger Regierung der Sohn *Fachreddewlet*, diesem nach zwanzigjähriger Regierung der Sohn *Hosameddewlet Ardeschir* und diesem der Bruder *Iskender* gefolgt. Sein Nachfolger *Isfendiar Schehrahim*, der jüngste Fürst der Beni Badusian, regierte drei und dreissig Jahre lang als Zeitgenosse Hulaguchan's und Abaka's; von diesen wurden die Herrscher Gilan's in Ruhe gelassen, und die Eroberung des Landes erst unter ihrem Nachfolger *Oldschaitu*, dem achten Ilchane Persiens, ver-

[1]) Geschichte Taberistan's und Masenderan's von Sahireddin, auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien, schon in der Geschichte der Assassinen S. 230 benützt, wo statt *Badusian Badusgan* gedruckt. [2]) *Ben Dschid, B. Gilan, B. Firus. B. Nersi, B. Dschauk.* [3]) i. J. 610 (1214).

sucht. XXIII. Der König Kleinarmeniens war Hetum oder Haithon I., der vierte Fürst seiner Dynastie durch fünf und vierzig Jahre, während welcher er in häufiger Berührung mit Hulagu und dem Bruder desselben, dem Grosskaan Mengku; ein nicht minder historisch wichtiger, in die Geschichte der Mongolen eingreifender, grosser Herrschercharakter ist XXIV. die Königin von Georgien, *Russuldan*, die Tochter der *Tamar*, nach deren Tode das georgische Reich unter die beiden Davide, welche bei der Thronbesteigung Gujuk's erschienen, nämlich zwischen ihrem Vetter David Narin und ihrem Sohne *David Soosalan*, getheilet ward. Dieser erhielt das obere Georgien, d. i. *Kathli*, *Kachethi*, *Achal-zicke* und *Schewar*; der andere Niedergeorgien, d. i. *Imerethi*, *Mingrelien*, *Suanethi*, *Dschikhethi* und *Abchasethi*; nach Mengkukaan's Tode zeichnete Hulagu den David, Sohn der Russuldan, seiner Tapferkeit willen besonders aus. XXV. Das Reich der Seldschuken in Rum beherrschte der zwölfte Sultan derselben, *Iseddin Keikaus II.*, erst allein, dann mit seinen Brüdern *Rukneddin Kilidscharslan* IV. und *Alaeddin Keikobad* II., von welchen der vorletzte bei der Thronbesteigung Gujuk's erschienen war. In Nicäa endlich thronte XXVI. der griechische Kaiser Vatacea, dessen drei und dreissigjährige Regierung, ein Muster von Weisheit und Staatsklugheit, die Wiedereroberung Konstantinopels aus den Händen der Lateiner vorbereitete, und dessen Gesandte sich mit denen *Innocens* IV. am Hofe Mengukaan's zusammenfanden.[1]) Der Papst und die Könige von Frankreich und Ungarn verkehrten mit den Herrschern der Mongolen durch Gesandtschaften; aber weder die fränkischen Kaiser von Konstantinopel, noch die Reste der Kreuzfahrer in Syrien kamen mit denselben in unmittelbare Berührung, wie die hier aufgeführten sechs und zwanzig asiatischen Dynastien, welche die Zeitgenossen Hulagu's. Wie an der Pforte Mohammed Chuaresmschahs, des mäch-

[1]) En ce même tems les Ambassadeurs de Vastarce étoient logés bien près de nous. Rubruquis. Ch. 32.

tigsten Herrschers Asiens vor Tschengischan, sieben und zwanzig besiegte oder huldigende Prinzen fünfmal des Tages die Heerpauken schlugen, so schlugen diese sechs und zwanzig, dem Ursprunge des mongolischen Reichs in Persien gleichzeitigen Dynastien, welche denselben widerstanden, erlegen, gehorchten, huldigten oder ob denselben zitterten, gleichsam an der Pforte derselben die Heerpauke der Herrschaft.

Zweites Buch.

Regierungsantritt Hulagu's; seine Familie; Feldzug nach Persien wider die Schlösser der Assassinen und Bagdad; Rückblick auf die Chalifen und die Emirol-umera, Moteassimbillah, der letzte Chalife; Alkami der Wesir; Belagerung, Eroberung und Verwüstung Bagdad's; Einrichtung des Chalifen Melik Mosasem Mosaffereddin; der Herrscher von Irbil, Stifter der Geburtsfeier des Propheten; die damaligen Herrscher Gross- und Klein-Luristan's und Gross- und Klein-Armenien's.

Hulagu.

Hulagu oder, wie die Mongolen den Namen schreiben und sprechen, *Chulagu* war der fünfte Sohn Tuli's, des jüngsten Sohnes Tschengischan's aus der Frau Sijurkukteni, der Nichte Owangchan's, welche ihm vor Hulagu den ersten Mengku, den vierten Kubilai, und Arikbuga, den siebenten seiner neun Söhne, geboren. Als vor sechs und zwanzig Jahren (zwei vor seinem Tode) Tschengischan das letztemal in seinen Jurt zurückgekehrt, um das grosse, durch Jagden gefeierte *Kurultai* der Familie zu halten, bei welchem alle Söhne mit ihren Frauen und Kindern erschienen (den ältesten Dschudschi ausgenommen, der seiner statt nur ein herrliches Geschenk von Pferden gesandt), kamen ihm die beiden Enkel, Kubilai und Hulagu, jener zehn, dieser neun Jahre alt, mit dem ersten Wilde, das sie erjagt, jener mit einem Hasen, dieser mit einem Rehe entgegengelaufen. Tschengischan vollzog an ihnen beiden den mongolischen Jagdgebrauch der *Fetteinschmierung* [1]), welcher darin besteht, den

1225

[1]) Dschamischi Mirchuand.

Jünglingen oder Knaben, welche das erste Wild erlegt, den Daumen mit dem Fette und Fleische desselben einzuschmieren, was als eine günstige Vorbedeutung für die künftige Laufbahn der beiden Prinzen mit Festen gefeiert ward; in jedem Falle eine minder unmenschliche Vorbedeutung als die Handvoll geronnenen Blutes, mit welcher Tschengischan zur Welt gekommen, die er erobernd in Blut getränkt und die so grausam in Erfüllung gegangen; auch diese vom Grossvater Welteroberer selbst vollzogene Fetteinschmierung ging an beiden Enkeln, künftigen Herrschern, Eroberern und Stiftern von Dynastien in Erfüllung, indem Beide sich Reiche erbeuteten, der Jäger des Hasen das chinesische, als Stifter der mongolischen Dynastie der Juan, und Hulagu das persische, als Gründer der Dynastie der Ilchane. Hulagu war nun fünf und dreissig Jahre alt, in voller Reife männlicher Kraft, von welcher das Dasein von zehn Söhnen, die ihm von vierzehn, die er hatte, in diesem Alter bereits geboren waren, sprechender Beweis. Wir können also die Zahl seiner Frauen und Kinder, welche die Biographie sonst gewöhnlich am Ende des beschriebenen Lebens aufnimmt, am bessten sogleich überblicken, weil die grösste Anzahl derselben schon vorhanden, und die Namen der in der Folge vorkommenden Frauen und Kinder dann keiner weiteren Einführung bedürfen. Hulagu hatte sechs Frauen Gemahlinnen, aus deren vieren ihm sechs Söhne und drei Töchter, indem die anderen acht der zweimal sieben Söhne und die anderen vier der sieben Töchter aus zwölf Beischläferinnen geboren wurden, welche die Geschichte aus der grossen Zahl derselben nennt, weil sie Mütter von Prinzen oder Prinzessinnen. Von diesen zwölf Beischläferinnen waren drei[1]) aus dem Lager der ersten seiner Gemahlinnen, der grossen Frau *Tokus*, und vier aus dem Lager seiner fünften Gemahlin, der Konghuratine *Kutui* Chatun, ein Umstand, der vielleicht weniger für ihre Bereitwilligkeit, dem Gemahle gefällig zu sein, als für

[1]) *Dschurdsche Ikadschi* die Mutter Kuchurtai's. *It Ikadschi* die Mutter Huladschu des zwölften Sohnes, und die Mutter des vierten Sohnes *Tedekadje*.

ihren guten Geschmack, sich mit schönen Sklavinnen zu umgeben, beweiset; die Beischläferinnen werden am schicklichsten mit den Namen der Söhne und Töchter, durch welche der ihrige in der Geschichte in Vorschein gekommen, genannt werden; aber der sechs Gemahlinnen wollen wir zuerst und besonders erwähnen, weil dieselben als Frauen des grössten Ansehens und Einflusses genossen; als Frauen Gemahlinnen trugen sie den hohen pyramidenförmigen, mit herabfallendem Schleier bedeckten mongolischen Kopfschmuck *Boghtak*, dessen Namen die europäischen Reisenden in *Botta*, die Venezianer in *Baiata* verstümmelt haben.[1])

Die Gemahlin Hulagu's.

Die erste und grösste Gemahlin, deren Rang bei den Mongolen immer den andern weit voraus und welche die Frau und Gebieterin des Harems, wie noch heute bei den Perserinnen die grosse Frau[2]), war *Tokus Chatun*, d. i. die Frau *Neun*, die Keraitin, welche der Vater Tuli kurz vor seinem Tode zur Frau genommen, aber ohne dieselbe zu berühren gestorben war. Nach der mongolischen Sitte, vermöge welcher die Söhne die vom Vater hinterlassenen Stiefmütter als Gemahlinnen erben, ward dieselbe mit Hulagu vermählt, sobald das Heer auf dem Rückmarsche aus China den Oxus passirt hatte. Tuli war in seinem vierzigsten Jahre gestorben und Hulagu damals sechzehn Jahre alt; seine Stiefmutter, vielleicht jünger oder nicht viel älter, hätte also wohl bald ihrem stiefmütterlichen Ansehen als wirkliche Mutter neues Gewicht beifügen können; allein sie ward nie Mutter und behauptete sich dennoch bis zu ihrem Tode in dem höchsten Ansehen als grosse Frau und Gebieterin des Frauengemachs, als die erste Rathgeberin und mütterliche Freundin Hulagu's, was fast vermuthen lässt, dass sie vielleicht um Vieles älter, erst dem Vater Tuli und dann dem Sohne von der Mutter des letzten, der staatsklugen *Sijurkukteni*, ihrer Tante, mehr an die Hand, als

[1]) Les femmes ont un ornement de tête, qu'ils appellent *Botta*. Ruhruq ch. 15. [2]) *Banai Mehin.*

ins Bett gegeben worden. Hulagu nahm sie zur Gemahlin und ihre Schwester *Tukini* zur Beischläferin, die ihm eben so wenig als die Schwester Kinder gab. Sie waren beide die Töchter *Ettiko's*, des zweiten Sohnes Owangchan's, die Nichten der Frau Sijurkukteni, der Mutter Hulagu's, welche die Tochter Hakembo's, des Bruders Owangchan's, und waren also beide die Basen Hulagu's, beide Christinnen, wie Sijurkukteni, und in der freien Ausübung ihres Cultus eben so wenig beirrt, als ihre Tante Sijurkukteni vom Gemahle Tuli. Inmitten des Lagers Hulagu's hatte sie ihre von nestorianischen Christen bediente Kapelle mit Glockengeläute, die grosse Beschützerin der Christen und Missionäre bei ihrem Gemahle. Wie sich Hulagu zwei Schwestern Keraitinnen, die eine als Frau, die andere als Beischläferin, genommen, so auch zwei Gemahlinnen Schwestern aus dem mit dem Hause Tschengis-chan's so vielfach verschwägerten Stamme der *Uirat*, nämlich *Kubak* oder *Kojuk Chatun*, die Mutter seines zweiten Sohnes *Dschumkur*, und ihre Stiefschwester *Oldschai*, die Mutter seines eilften Sohnes Mengku Timur; beide waren die Töchter Turaldschi's, des Sohnes *Kutuke's*, des Fürsten der Uirat. Tschengis-chan hatte dem Turaldschi seine Tochter *Dschidschegan* zur Frau gegeben, welche ihm den Sohn *Buka Timur* geboren; aus einer anderen Gemahlin hatte Turaldschi die beiden Töchter *Kubak* und *Oldschai*, welche also die Stiefschwestern Dschidschegan's, der Tante Hulagu's, seine Stiefbasen waren; die beiden anderen Gemahlinnen waren zwei Konghuratinnen: *Kutui Chatun*, aus deren Lager Hulagu sieben Beischläferinnen genommen, die Mutter *Tekschin's*, seines vierten, und *Ahmed Tekudar's*, seines siebenten Sohnes; und *Mertai Chatun*, welche kinderlos, wie die grosse Frau Tokus Chatun und ihre Schwester Tukini; endlich die Frau *Jisunt* oder *Jisuntschin*, aus dem Stamme Suldus, die Mutter des Kronprinzen *Abaka*. Wir mussten in diese Umständlichkeiten eingehen, weil sich nur aus denselben das Resultat der die Wahl der Gemahlinnen mongolischer Herrscher leitenden Staats- und Familien-Maximen klar herausstellt. Von diesen sieben Gemahlinnen waren vier Blutsver-

wandte, nämlich zwei Basen, obendrein Stiefmütter, und zwei Stiefbasen; dann waren die zwei Stämme, denen diese zwei Schwesterpaare angehörten, nämlich die *Kerait* und die *Uïgat*, sowie der der *Konghurat*, aus welchem die zwei anderen Gemahlinnen, die mit dem Hause Tschengischan's am vielfältigsten verschwägerten, die früher als andere der aufsteigenden Macht Tschengischan's, sich derselben unterwerfend, gehuldigt. Die Wahl der Frauen Gemahlinnen wurde also vorzüglich durch die Politik, durch die Freundschaft der Stämme und die nächste Verwandtschaft bestimmt.

Die Söhne und Töchter Hulagu's.

Der Erstgeborene *Abaka* war als der Aelteste schon bei des Vaters Lebzeiten sein erklärter Thronfolger, als welcher er auch nach dessen Tode der zweite der Ilchane in Iran, nachdem er demselben gefolgt. Dschumkur der Zweitgeborene, nur einen Monat jünger, als Abaka, blieb, als der Vater den Feldzug nach Westen unternahm, als dessen Sachwalter im Lager des Kaans Bruders zurück; in der Folge, als nach dem Tode Mengkukaan's der jüngste Bruder desselben, Arikbugha, dem ältesten, Kubilai, den Thron streitig machte, ward Dschumkur von jenem gezwungen, sich für ihn wider diesen zu erklären, fiel aber, als Arikbugha wider Alghui auszog, von ihm ab, um in's Lager des Vaters zurückzukehren, und starb auf dem Wege dahin; desselben, sowie seiner beiden Söhne *Dschuschkub* und *Kunkuschu*, wird im Verlaufe dieser Geschichte noch mehrmals erwähnt werden. *Jaschmut*, der dritte Sohn Hulagu's, aus der Chinesin Tukadschi Ikadschi, welche eine Sklavin des Lagers der Frau Kutui, war Vater von drei Söhnen; Kutui selbst war die Mutter des vierten Sohnes, *Tekschin*, welcher an einem Blasenübel gestorben, und dessen Gemahlin *Nulun*, die Tochter Buka Timur's, des Bruders Kubak Chatun's (folglich seine angeheirathete Base), nach Tekschin's Tod sein Bruder Dschumkur zur Frau nahm. Der fünfte Sohn, *Tarakai*, aus der dem Lager der Frau Kutui entnommenen Beischläferin *Borkdschin*, ward auf der Reise nach Persien vom Blitze erschlagen; merkwürdiger durch seinen Sohn *Baidu*, welcher einige Monate lang der sechste Herrscher der Mongolen in Persien, nach *Ahmed*

Tekudar, dem siebenten Sohne Hulagu's, dem fünften der Ilchane; zwischen beiden ward *Tusin*, der sechste Sohn Hulagu's, aus derselben Mutter, wie Jaschmut, geboren. *Adschai*, des achten Sohnes Mutter, war die Beischläferin Irtika Ikadschi, aus dem Lager der Frau Kutui; als Hulagu nach Persien zog, liess er ihn an der Spitze des Lagers der Frau Kutui zur Besorgung der Angelegenheiten zurück; er überlebte seinen Bruder Hulagu nur zehn Tage. Die Beischläferin *Dschudsche Ikadschi*, die Mutter des neunten Sohnes, *Kuikurtai*, war eine Sklavin aus dem Lager der Frau *Tokus*; er war Vater von sechs Söhnen und erreichte ein sehr hohes Alter. Die Mutter *Jisudar's*, des zehnten Sohnes, war Uwischdschin, aus dem Stamme Kurlaut, dessen diese Geschichte weiter nicht, aber noch des eilften Sohnes Mengku Timur's [1]) erwähnen wird, welcher sechs und zwanzig Jahre alt starb; Vater von drei Söhnen, allein drei aus der Sklavin Ilinak Ikadschi, und keiner aus seinen drei Frauen, deren erste Oldschai, die Tochter Buka Timur's, des Bruders der Frau Oldschai, Gemahlin Hulagu's, folglich seine Stiefbase; die zweite die berühmte Abisch Turkan, Tochter des Atabegen von Fars, letzte Herrscherin aus diesem Stamme; die dritte Nuhin Chatun. Sie gaben ihm keine Söhne, aber mehrere Töchter, deren berühmteste die älteste, *Kordotschin*, aus der Atabegin *Abisch*, in der Geschichte nicht minder oft genannt, als ihre Mutter, indem sie dreimal vermählt ward; das erstemal an Dschelaleddin Sijurghutmisch, den Sultan Kerman's, dann an den Emir *Satilmisch* und endlich an ihren Vetter *Toghai*; die Atabegin *Abisch*, ihre Mutter *Turkan Chatun* und *Kordotschin*, die obgenannte Tochter der Abisch, sind drei der grössten weiblichen Charaktere, Hebel grosser Begebenheiten in der Geschichte der Atabege von Fars und Sultane Kerman's, welche eng mit der der

[1]) Geboren den 24. Schewwal 614 (25. October 1256), gest. 16. Moharrem 681 (26. April 1282), welcher aber ein Donnerstag, nicht ein Montag, wie in Reschideddin vermuthlich durch Schreibfehler, sowie der 25. October 1256 ein Montag und nicht ein Sonntag war.

Ilchane Persiens verflochten. *Huladschu*, der zwölfte Sohn Hulagu's, hatte die Sklavin *Ilkadschi*, aus dem Lager der Frau Tokus, zur Mutter, welche später mit dem Kopfschmucke *Bagthak* zur Frau erhoben ward; Vater von vier Söhnen. Ilkadschi war auch die Mutter *Scheibawedschi's*, des dreizehnten Sohnes; und die des vierzehnten, *Taghai Timur's*, eine Beischläferin Sklavin aus dem Lager der Frau *Kutui*, Vater's von fünf Söhnen. Die sieben Töchter Hulagu's waren: die erste *Bulughan Aka*, aus der Frau *Kobak*; sie wurde mit ihrem Oheim *Dschume Gurgan*, dem Sohne des Tataren *Dschudschi*, vermählt, dessen Gemahlin die mit der Tochter Tschengischan's gleichnamige *Dschidschegan*, die Tochter *Utdschigin's*, des jüngsten Bruders Tschengischan's; *Dschume Gurgan* erhielt nach dem Tode *Bulughan Aka's* auch die Hand der Nichte *Dschemi*, der zweiten Tochter Hulagu's aus der Frau *Oldschai*; die dritte Tochter, *Mengelugan*, ebenfalls aus der Frau *Oldschai*, ward an *Dschakir Gurgan*, den Sohn *Buka Timur's* den Uiraten, vermählt, welcher der Bruder Oldschai's und folglich der Oheim seiner Gemahlin; die vierte, *Tutukasch*, aus einer Beischläferin Sklavin des Lagers der Frau Tokus, wurde zuerst an den Uiraten *Tengkir Gurgan*, welcher früher eine Tochter Gujuk's zur Frau gehabt und welchem von dieser das Leben erbeten ward, dann an dessen Sohn *Sulamisch* und endlich an dessen Sohn *Dschidschek Gurgan* vermählt, so dass dieser der Vater, Sohn und Enkel der Gattin;[1]) die fünfte, *Tarakai*, deren Mutter die Beischläferin *Irtikan Ikadschi*, ward dem Konghuraten Musa, dem Enkel Tschengischan's aus seiner Tochter Tumalun, das ist ihrem Oheim, zur Frau gegeben; die sechste Tochter, *Kutlukan*, aus der Beischläferin *Minlikadach*, wurde zuerst dem *Jisubuka*, aus dem Stamme *Durban*, dann nach dessen Tode seinem Sohne *Tokel* angetraut; die Hand der siebenten, *Baba*, aus der Frau *Oldschai*, erhielt *Legai Gurgan*, der Sohn Emir *Arghun's*, des Staatssecretärs, welchen Mengkukaan früher als Hulagu nach Persien

[1]) Reschideddin im Abschnitte der *Uirat*.

gesendet hatte; also die Töchter ebenfalls meistens an Oheime und Vettern vermählt.

Hulagu's Aufbruch.

Von zehn Söhnen, von denen Hulagu in seinem fünf und dreissigsten Jahre Vater, nahm er auf dem Zuge nach Persien den erstgeborenen, *Abaka*, und den dritten, *Juschmut*, mit sich, trug dem zweiten, *Dschumkur*, im Lager des Bruders Kaan's als seinem Agenten und seinem Bruder *Temkjan*[1]) in seinem Jurte die Besorgung der Geschäfte auf; ausserdem aber begleiteten ihn noch sein jüngster Bruder *Suntai*, der neunte Sohn Tuli's, dann aus dem Ulus Dschagatai *Tekuder*[2]), der Sohn Dschudschi's, des erstgeborenen Sohnes Dschagatai's; aus dem Ulus Dschudschi's (mit seinem ebengenannten gleichnamigen Neffen nicht zu verwechseln) der Enkel *Bulghai*[3]), der Sohn Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's; Kuli, der Sohn seines Erstgeborenen *Orda*, und der Urenkel *Kotur*, der Sohn Mongkadr's, des Sohnes seines siebenten Sohnes *Tewel*; endlich *Buka Timur*, der Sohn Dschidschegan's, der Tochter Tschengischan's, welche an Turaldschi, den Sohn Kutuka's, des Fürsten der Uirat, vermählt, der Stiefbruder von *Kubak Chatun* und *Oldschai Chatun*, der zwei Gemahlinnen Hulagu's; von diesen begleiteten ihn in's Feld die grosse Frau *Tokus Chatun*, dann *Jisut Chatun*, die Mutter des erstgeborenen Abaka und *Oldschai*, aus welcher ihm zwei Jahre hernach sein eilfter Sohn Mengku Timur geboren ward; also in Allem neun Prinzen von Geblüte, nämlich: *Hulagu*, seine Söhne *Abaka* und *Juschmut*, sein Bruder *Suntai*, sein Stiefschwager *Buka Timur*, der Neffe *Tekuder*; die Vettern: *Bulghai*, *Kuli* und *Kotur*. Des Bruders Kaan's Auftrag vom Kurultai, auf welchem die Eroberung der Länder im Osten und Westen durch Kubilai Chan und Hulagu Chan beschlossen worden war, lautete an diesen: die Burgen der Assassinen zu brechen; dem Chalifen das Joch der Unterthänigkeit aufzulegen; in Allem sich mit der Frau Tokus Chatun zu berathen.

[1]) Im Schedschretol Etrak S. 243 heisst er *Tumgha Oghul*: his eldest son soll heissen: sein jüngster Sohn: der älteste war Abaka. [2]) Bei Bar. Hebraus ex parte Schagatai Techudar p. 530. [3]) Bei Bar. Hebr. Bulghai filius *Sibkani* et *Kotur* et *Kuli*.

Die Heere, welche schon früher unter Baidschu Nujan und Dschurmaghun nach Persien gesendet worden waren, wurden nun dem Befehle Hulagu's untergeben; so auch die an der indischen Gränze, erst von *Dür Nujan* und hernach vom Tataren *Sali Nujan* gegen Kaschmir befehligten, welche während des Feldzugs Hulagu's in Persien demselben den Rücken decken sollten. Durch das ganze Reich ging der Befehl, von jeden zehn Mann zwei für den Feldzug nach Westen zu stellen; nach China wurden Eilboten gesendet, um tausend Familien von Feuerwerkern und Naphthaschleuderern aufzubieten; von Karakorum bis an die Ufer des Oxus wurden alle Weiden für die Fütterung der Reiterei inBeschlag genommen, alle Flüsse mit Brücken versehen und die Strassen für das Heer gänge gemacht; überall sollte Mehl und Wein als Mundvorrath in Bereitschaft seyn; Baidschu und Dschurmaghun erhielten den Befehl, von Persien gegen Kleinasien vorzurücken; den Vortrab bildete der Naimane *Keitbuka*, vormals Bawerdschi, d. i. Tafeldecker, mit zwölftausend Türken, welcher, bis die Rüstungen vollendet waren, den Marsch nach Kuhistan antrat, um dasselbe indessen zu verheeren. Nachdem die Rüstungen binnen Jahresfrist vollendet waren, wurden zum Abschiede Feste veranstaltet, die begleitenden Prinzen und Frauen mit Geschenken überhäuft, im letzten Monde des Jahres sechshundert und ein und fünfzig der Hidschret, d. i. im Februar des Jahres 1254, der Marsch nach Persien angetreten; derselbe ging von der Residenz Karakorum sieben Tage lang über das Schneegebirge des Changai nach dem Flusse Hoen Murin, über den mit Ruderschiffen gesetzt ward, einige Tagreisen später über den *Arungu*, der in den See *Kisilbasch*, d. i. Rothkopf, fällt; weiter hin waren Reisfelder und die Berge mit Lerchenbäumen bewachsen. Im Norden der Stadt, welche der chinesische über diesen Marsch abgestattete Bericht[1]) *Pfuhle* nennt, liegt ein Berg, von welchem der Wind oft mit solcher

[1]) Relation de l'expedition de Houlagou par Abel Remusat, Journal II. p. 283.

Heftigkeit herabstürzt, dass er Reisende in den See weht;[1]) durch einen engen Pass, gleich einer fliegenden Brücke, öffnet sich der Weg nach *Almaligh*, einer Stadt voll fliessender Brunnen, und deren Einwohner Türken, vermischt mit Chinesen. Hier kam ihm Frau Hirghana, die Gemahlin Kara Hulagu's, des Sohnes Muwatukan's, des vor Bamians Mauern gefallenen zweiten Sohnes Dschagatai's, bewillkommend entgegen und bewirthete ihn mit Festen. Hirghana oder Hurkana war die Enkelin Tschengischan's, aus der an den Uiraten Turaldschi vermählten Tochter Dschidschegan, und folgte der Stiefschwester, der Frau Oldschai, welche in der Begleitung Hulagu's. Bei dem Eintritt in Turkistan kam ihm *Mesud*, der Sohn von Jelwadsch, bewillkommend entgegen; während des Sommers wurde dem Heere in Turkistan Rast gestattet und in der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche vor Samarkand auf der schönen Ebene von *Kjanigül*, d. i. die Fundgrube der Rosen, gelagert.

Das goldene Zelt; Arghun; Uebergang über den Oxus.

Hier ward das goldene Zelt aufgeschlagen, aussen und innen von Gold gewirkt, mit goldenen Nägeln und goldenen Stricken befestigt, und vierzig Tage lang gerastet und getrunken; dieses Fest wurde jedoch durch den Tod des Prinzen *Suntai*, des Bruders Hulagu's, getrübt. Hierauf wurde nach der Stadt *Kesch*[2]) vorgerückt, welche in der Folge als der Geburtsort und die Grabstätte der Ahnen Timur's unter dem Namen von *Schehr Seba*, d. i. der grünen Stadt, berühmt; diesen Namen dankt sie dem üppigen Grün, von zahlreichen Flüssen, deren zwei die Stadt durchströmen[3]), genährt. Die Stadt besteht aus der Citadelle, der Stadt selbst, welche vier Thore hat, und der Vorstadt[4]); von fruchtbaren Gärten

[1]) Ganz übereinstimmend mit dem, was hierüber Rubruquis ch. 29 und Plan Carpin 145 berichten, und nach ihnen Ritter, Asia I. S. 429. [2]) Mirchuand. [3]) Das Dschihannuma nennt S. 353 *Rudi Dschadsch*, *Rudi Hatek*, *Rudi Dschowan* und die beiden aus dem Stadtthor fliessenden *Nehr Kassarin*, d. i. der Fluss der Walker, und *Nehr Esswed*, d. i. der schwarze Fluss. [4]) *Kokondon* ist das Schloss, *Schariskan* die Stadt, *Rabsch* die Vorstadt; die Namen der Thore im Dschihannuma: das *eiserne*, das des *Flusses*, das *Abdallah's* und das *Turkistan's*, welches der Namen eines vor demselben gelegenen Dorfes.

umgeben, in welchen alle Arten von Korn und Gemüse gedeihen. Hier kam der Fürst von Herat, *Schemseddin Mohammed Kert*, der Gründer der seinen Namen führenden und unter mongolischem Schutze seit Tschengischan aufsteigenden Dynastie *Kert*, um den Steigbügel Hulagu's zu küssen und von demselben seinen nicht mehr zu trennen; auch Arghunaga, der mongolische Statthalter Chorasan's, mit allen Grossen und Vornehmen des Landes, um sich dem Befehle des Herrn zu stellen. Von Arghunaga und seinen Söhnen wird in der Folge dieser Geschichte so oft die Rede sein, dass Näheres über ihn zu sagen nöthig. Der Dschelaire *Iluke*, dessen Vater *Kadan*, aus dem Gefolge Tschengischan's, hatte seinen Sohn sammt dessen Truppen dem Dienste Ogotai's gewidmet, bei dem er in der Folge als dessen Oberstthofmeister in hohem Ansehen stand. In einer grossen Hungersnoth verkaufte ein armer Uirate, um nicht Hungers zu sterben, seinen Sohn dem Emir Atabeg Iluke für ein Stück Fleisch, und als sein Sohn Kadan in den Hofdienst [1]) Ogotai's trat, gab er ihm den Sklaven als Diener mit. Dieser um ein Stück Fleisch gekaufte Sklave war *Arghun*. Iluke's Bruder war der schon mehr als einmal genannte *Ilschidai*, welcher vor des Bruders Zorn, der ihn tödten wollte, bei Ogotai Zuflucht suchte und fand, der hernach aus Dankbarkeit auf dem Kurultai nach Gujuk's Tod die Rechte des Hauses Ogotai wider die Aufrührer des Uluses Tuli mit so warmer Beredtsamkeit verfocht, dann als Statthalter nach Persien gesandt ward, wo ihn die Missionäre als *Ergutai* kennen, und der, nachdem sein Sohn in die Verschwörung der Prinzen des Hauses Dschagatai und Ogotai begriffen, nach des Sohnes Tode durch's Schwert ebenfalls hingerichtet worden. *Arghun*, durch Verstand, Beredtsamkeit, Tapferkeit und Geschäftskenntniss ausgezeichnet, schwang sich bald so hoch, dass er nach Mengkukaan's Thronbesteigung zum *Baskaken*, d. i. Statthalter, Chorasan's ernannt ward. Vater zahlreicher Söhne [2]), von denen *Nevruz*

[1] als *Keldani* (?); Reschideddin nennt unter dem Uirate *D'Chelair*, als unter dem *Uirat*. [2] Reschideddin nennt acht: *Nevruz, Melik, Tutuschi, Nevruz, Legai, Dschanu, Jalkodbugh, Heldak, Arsalan.*

und *Legsi* in der Folge die Hand von Prinzessinnen, seine Töchter die von Prinzen und Fürsten erhielten. Von der Ebene von Kjanigül aus ergingen an alle Sultane und Könige Vorderasiens Schreiben und Diplome, ihnen zu künden, dass der Zweck des Feldzugs die vom Kaan befohlene Zerstörung der gräuelvollen Macht der Assassinen, dass Hülfe und Bereitwilligkeit im Dienste wider dieselben durch Länderzuwachs ihren Lohn finden, gegentheilige Gesinnung den Verlust der besessenen Länder nach sich ziehen werde. Einige der Fürsten waren diesen Kündigungsschreiben durch Erscheinung in Person, wie Schemseddin von Kert, zuvorgekommen, nämlich die beiden Seldschuken Rum's, die Brüder *Izeddin* und *Rokneddin*, d. i. die Ehre und die Säule der Religion, der Atabeg von Fars, *Saad*, mehrere Fürsten des nördlichen Persiens aus Arran, Schirwan, Aserbeidschan und Gurdschistan, welche alle, Geschenke darbringend, huldigten. Nachdem die nöthigen Schiffe und Nachen, um über den Oxus zu setzen, herbeigeschafft worden, hatte der Uebergang über denselben statt, durch welchen Persiens Loos, wie das Roms durch den Uebergang über den Rubicon, entschieden ward; am ersten Tage des letzten Mondes des 653sten Jahres der Hidschret, d. i. am ersten Januar des Jahres 1256 unserer Zeitrechnung.

Winterquartier zu Scheburghan; die beiden Dschuweini. 10. Januar 1256.

Um den Uebergang über den Oxus in dankbarem Andenken zu erhalten, hob Hulagu den bisher von allen Schiffen genommenen Ueberfuhrzoll auf, was von damals an während der ganzen mongolischen Herrschaft Gesetz blieb. Jenseits des Oxus wurde auf Löwen gejagt und zehn derselben erlegt. Am zehnten Tage nach dem Uebergange (am moslimischen Opferfeste) wurde südwestlich von Balch unser der Stadt *Scheburghan*[1]) gelagert, deren District bei den morgenländischen Geschichtschreibern unter dem Namen der Landschaft *Dschuzdschan* oder *Dschuzdschanan* bekannt[2]); die mit fliessendem Wasser reichlich bewässerten Gärten sind vorzüglich

[1]) Im Schedschretol eschrak S. 243 ist der Name *Scheburghan* in *Surghan* verstümmelt, und gleich das *Chuarschah* in *Chuaresmschah*. [2]) Dschihannuma S. 319.

fruchtbar an Wassermelonen, welche getrocknet verführt werden. Dem Heere ward verboten, die Stadt zu betreten; ein heftiges Schneegestöber, das durch sieben Tage dauerte, von grimmiger Kälte begleitet, war vieler Lastthiere Verderben. Hulagu beschloss, hier den Rest des Winters abzuwarten. Emir Arghun brachte ein prächtiges, mit goldenen Nägeln und Stricken versehenes, goldenes Zelt zum Geschenke dar, in welchem Hulagu auf goldenem Throne sass, eine Vorbedeutung glücklicher Herrschaft, während um ihn die Prinzen und Fürsten versammelt, die gegebenen Feste verherrlichten. Nach aufgehobenen Festen begab sich Emir Arghun an den Hof des Kaan's, um demselben Bericht zu erstatten, liess aber für die Besorgung der Geschäfte seiner statt seinen Sohn *Kerrai Melik* und *Alaeddin Athamülk Dschuweini* als Staatssekretär zum Dienste Hulagu's zurück. Alaeddin Athamülk und sein älterer Bruder Schemseddin Mohammed Dschuweini sind ein leuchtendes Doppelgestirn nicht nur der Wesirschaft, sondern auch der Literatur; dieselben erscheinen so oft und wirksam in der Geschichte Hulagu's und seines Nachfolgers Abaka, dass nähere Bekanntschaft mit ihrer Herkunft und ihrem Wirken hier unabweislich. Dschuwein ist die arabisirte Aussprache von *Kuwain*[1]), einem Distrikte der Stadt *Nischabur* in Chorasan, dessen Hauptort *Asadwar*, auch *Dschuwein* genannt, durch das erlauchte Brüderpaar für immer in der Geschichte geadelt worden. Sie waren die Söhne des Imams *Abdulmelik Dschuweini*, aus einer seit langen Jahren durch hohe Staatsdienste geehrten Familie. Als Sultan Mohammed Tekesch nach Dschuwein zog, bewillkommte ihn Behaeddin, der Urgrossvater Alaeddin's, mit einem Distichon, das er gnädig aufnahm, und sein Enkel Behaeddin, der Vater Alaeddin's, befand sich im Gefolge *Dschelaleddin Minkburni's*, als dieser vor den Mongolen floh. Dreizehn Jahre hernach floh Behaeddin vor den vom mongolischen Emir Dschintimur zur Dämpfung von Unruhen gesandten Truppen nach Tus, und

I. J. 588 1192

617 1220

630 1232

[1]) Dschihannuma S. 322 Nuzhetul-meschtak.

655 / 1255 Dschintimur ernannte ihn zum Herrn des Diwans in Chorasan und Masenderan; drei Jahre später sandte ihn Dschintimur an Ogotai, der ihn ehrenvoll empfing und in seinem Amte bestätigte; und als abermal drei Jahre später der Emir Körgös, der Statthalter von Chorasan, an den Hof des Kaan's sich zu vertheidigen ging, übertrug er in seiner Abwesenheit die Statthalterschaft Chorasan's an Schaeddin: desgleichen that der Nachfolger von Körgös, der Emir Arghun, bei seiner ersten Reise in's Hoflager; bei seiner zweiten führte er ihn mit sich; endlich starb er zu Isfahan, sechzig Jahre alt. Sein Sohn Alaeddin, im Sterbjahre Tschengischan's geboren, kam schon in früher Jugend in das Gedränge der Geschäfte des Diwan's, und verschloss, wie er selbst wenig in seiner Geschichte bekennt, das Ohr den heilsamen Ermahnungen des Vaters, welcher ihm gerathen, sich den Wissenschaften zu widmen. Später jedoch holte er das Versäumte durch Studien nach, von denen seine Geschichte Tschengischan's, welche den Titel *Dschihanguscha*, d. i. die Welteröffnende, führt[1]), die schönste und bleibende Frucht. In seinem siebzehnten und achtzehnten Jahre begleitete er den Emir Arghun auf dessen Reisen in's Hoflager und in seinem zwanzigsten zum Kurultai der Thronbesteigung Mengkukaan's, an dem er sich mehrere Jahre aufgehalten zu haben scheint, da dort die Anforderung an ihn erging, die Geschichte Tschengischan's zu schreiben, die er im sieben und zwanzigsten Jahre seines Alters begann. Er spricht darin von seinen Reisen in Mawereinnehr, Turkistan und an die chinesische Gränze und beschreibt die in der Nähe Karakorums entdeckten Ruinen der ehemaligen Hauptstadt der Uiguren. Seit der Abreise Arghun's von Schaburghan an den Hof des Kaan's versah *Athamälk* bei Hulagu die wichtige Stelle des Staatssekretärs, als Hulagu's unzertrennlicher Begleiter.

Keitbuka belagert die Schlösser der Assassinen.

Keitbuka der Dschelaire war mit dem Vortrabe des Heeres gleich nach dem Kurultai, auf welchem der Feldzug nach Westen beschlossen worden, gegen Kuhistan aufge-

[1]) Quatremere mémoire historique sur la vie et les ouvrages d'Alaeddin Ata Melik Djouainy. mines de l'orient I. p. 2.0.

brochen und mit fünftausend Fussgängern in *Kuhistan*, d. i. im Gebirgslande der Assassinen, an den Fuss des Schlosses *Girdkjuh*, d. i. Kreisberg, einer ihrer beträchtlichsten Festen, gelangt. *Girdkjuh*, auch *Derikunbed*, d. i. das Gewölbthor, genannt, liegt drei Farasangen von Demghan in der Landschaft Kumis in der Nähe von Manssurabad oder Manssurije [1]). Die Belagerungsweise war eine neue, vordem und seitdem unerhörte, ächt mongolische oder chinesische; rund um das Schloss wurde ein Graben gezogen, hinter demselben eine Mauer aufgeführt, hinter der Mauer stand das Heer und hinter demselben abermal eine hohe Mauer aufgebaut, damit es so vom vornen als hinten wider Ueberfälle geschützt und auf allen Seiten der Weg zu Feldflucht gesperrt sei [2]); so war das Bergschloss von einem dreifachen Kreise, dem des Heeres und der beiden Mauern, umzingelt, und verdiente im eigentlichsten Sinne den Namen *Kreisberg*. Da das Schloss festhielt, zog er mit Truppenabtheilungen nach den anderen Schlössern, von denen die Geschichte dieses Feldzugs ein Dutzend nennt, von denen nicht nur bisher auf den besten Karten keine Spur, sondern deren Namen sogar in den besten geographischen Werken des Morgenlandes über Persien, in den arabischen Abulfedas [3]), dem persischen Hamdallah Mestufis [4]) und im türkischen Hadschi [5]) Chalfas, der aus beiden geschöpft, fehlen. So zog er belagernd vor die Schlösser *Mekin*, vor dem er Wurfmaschinen aufstellte, *Schahdis*, wo er einen Haufen von Feinden tödtete und zurückkehrte bis *Tarim* und *Rudbar*, die er verwüstete, an den Fuss von Manssurije und Ohlomischin, wo durch achtzehn Tage gekämpfet ward; die von *Schirkjuh* machten indessen einen nächtlichen Ueberfall, in welchem sie den Belagerungswall verheerten [6]).

[1]) Nusbet. [2]) Reschideddin, schon im Journal asiat. übersetzt. [3]) *Takwimul-boldan*, die Ephemeriden der Länder. [4]) *Nuzhetul-Kolub*, die Ergötzungen der Herzen. [5]) *Dschihannuma*, die Weltschau. [6]) Schebchun awerdend dscherkers charab kerdend; aus der fehlerhaften Schreibart des Manuscripts der Hofbibliothek sind in der französischen Uebersetzung irrig zwei eigene Namen von Cheikhorun und Berke entstanden; so heisst in der Geschichte der Assassinen *Kerkuha Nujan* irrig Kajukanian.

Die beiden Schlösser *Schir* und *Sirkjuh* [1]) wurden berennt, *Mehrin* genommen; die Besatzung von *Girdkjuh* hatte indessen an Alaeddin Mohammed, den Grossmeister, Wort gesandt, dass trotz der tapferen Vertheidigung sie sich würden bald ergeben müssen; da sandte der Grossmeister zwei seiner Hauptleute [2]) mit hundert zehn Tapferen, jeden mit drei *Menn* Henna und drei Menn Salz, an welchem das Schloss Mangel litt; das Henna nicht zum gewöhnlichen Gebrauche der Bartfärbung oder Nägelschminke, sondern als Mittel wider die grassirende Pest; denn man hatte bei der Hochzeit der Tochter eines Emirs die Erfahrung gemacht, dass alle, welche (ob Wassermangels) von dem Wasser, worin das Henna aufgelöset worden, getrunken, von der Pest frei geblieben waren. Indessen ward Alaeddin der Grossmeister, dessen Vater und Nachfolger vor Einem Jahre [3]) durch die nächsten Verwandten vergiftet worden, durch den Meuchler Hasan von Masenderan und hierauf der Mörder selbst auf Befehl Chorschah's, des Sohnes und Nachfolgers Alaeddin's, getödtet. Der Vatermord rächte den Vettermord; der Meuchler ward gemeuchelt. Alaeddin war als zehnjähriger Knabe auf den Herrscherstuhl gesetzt worden, den er durch vier und dreissig Jahre mit Blut und Gräueln aller Art befleckte. Hasan aus Masenderan hatte ihm, bis sein Bart grau zu werden anfing, zum Lotterbuben gedient, dann hatte er ihm eine seiner Sklavinnen geschenkt; da er aber nichtsdestoweniger den Mann und das Weib in beider Gegenwart, diese an jenes statt, jenen als diese, zu misbrauchen fortfuhr, ergrimmte Hasan über so schändlichen Misbrauch des Herrschergelüstes und schwur ihm den Tod; er theilte sein blutiges Vorhaben jedoch dem mit dem Vater stets entzweiten Sohne mit, und als dieser dazu schwieg, führte er, unter vorausgesetzter stillschweigender Beistimmung, das Werk der Rache aus. Der Dichter

Schaaban 651
Nov. 1253

letzten Schaaban 653
1. Dec. 1255

[1]) *Sirkuh* im Dschihannuma S. 375 mit den Namen der drei dazu gehörigen Flecken. [2]) *Mobareseddin Ali Turan* und *Schudschaeddin Hasan*. [3]) In Beschireddin ist hier eine Verwirrung der Daten, indem das Jahr nicht richtig angegeben: nämlich 651 statt 653, wie aus dem Nasbet zu ersehen.

Schemseddin Ejub Tausi verfertigte auf den Tod Alaeddin's ein Gedicht, woraus die Verse:

Der Todesengel trug ihn zu der Hölle Strafen,
Um in geschmolznem Pech den Rausch dort auszuschlafen;
Entgegen kamen ihm der Hölle Feuerschenken,
Um als Gefährten ihn mit Gluthenschwall zu tränken.

Die Städte Tun und Tus.

Hulagu sandte den Herrn von Herat, Schemseddin Kert, an den Gebietiger [1]) des Schlosses *Sertacht*, an Nassireddin, dessen Name durch den grossen Astronomen Nassireddin von Tus, welcher seine demselben gewidmete berühmte Ethik nach dessen Namen die *Nassirische Moral* [2]) betitelte, rühmlich fortlebt. Der Gebietiger übergab das Schloss und kam mit Melik Kert zur Huldigung Hulagu's. Dieser fragte ihn: warum er nicht auch die Bewohner des Schlosses mit sich geführt? Nassir entgegnete, dass diese dem Grossmeister Chorschah und nicht ihm gehorchten. Hulagu liess ihm Diplom und das Ehrenzeichen des Löwenkopfs geben und sandte ihn als Befehlshaber nach Tun. *Tun*, eine der vorzüglichsten Städte Kuhistan's, zwei Tagreisen südlich von Meschhed auf der Strasse von Kerman, nicht ferne von *Kain* [3]), zeichnet sich durch besondere Anlage der Häuser und Gärten aus, indem das Schloss mit tiefem Graben, ausser welchem der Markt und die Häuser mit Gärten und diese von Saatfeldern und die Felder mit Mauern umgeben, das Ganze mit unterirdischen Wasserleitungen und mit Gruben durchschnitten, in welchen Wassermelonen trefflich gedeihen [4]). Hulagu, nach *Sawa* und *Chawwaf* [5]) vorgerückt, erlitt einigen Verlust; *Kuli Ilkai* und *Keitbuka* [6]) wurden weiter an die Gränze von Kuhistan vorausgesandt, wo sie einigen Widerstand fanden, aber binnen einer Woche denselben besiegten, und dann vor Tun die Wurfmaschinen aufpflanzten; in zwölf Tagen war

[1]) *Mahteschim*, so hiessen die Commandeure der Assassinen. [2]) Achlaki Nassiri. [3]) Auf Fraser's Karte *Ghain* oder *Kain*. [4]) Nusbet und nach demselben das Dschihannuma S. 325. [5]) *Chawwaf* und *Sawa*, ebend. S. 319. [6]) Den Namen Keitbuka verstümmelt der Uebersetzer des Schedschretol-etrak in Kunooka S. 241., sowie den Sultan Aegyptens, *Seifeddin Kotus*, in Syfe-ud-din Furdooz und *Juschunt* in Bishmoot.

7. Rebiulacher 654 / 5. Mai 1256

die Stadt erobert, und sie kehrten sogleich zu Hulagu zurück, der sich zu Tus befand. Tus, eine der ältesten Städte Chorasan's, schon im Beginne des neunten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung[1]) durch die Grabstätte des Chalifen Harun Reschid[2]) und um neun Jahre später durch die Ali Ben Musa Risa's des achten Imam's, zwei Jahrhunderte hernach durch die des grössten persischen ethischen Dichters *Firdewsi*[3]), als der Geburtsort *Ghasali's* des grossen Philosophen, *Nassireddin's* des grossen Astronomen und *Hamdallah Mestufi's* des grossen Geographen und Geschichtschreibers, verherrlicht. Dieser belehrt uns, dass die Stadt schon von Dschemschid gebaut, nach ihrer Verwüstung von Tus, dem Sohne *Nuser's*, wieder aufgebaut, von ihm den Namen erhalten; dass das Grabmal Ali Musas, vier Farasangen von Tus im Dorfe des Distrikts *Sebanabad*[4]), der um dasselbe angebauten Stadt den heutigen Namen *Meschhed* gegeben; folglich sind die Ruinen des alten Tus vier Farasangen vom heutigen Meschhed, das schon mehrere Reisende besucht, keiner so umständlich beschrieben, als Fraser[5]). Meschhed, der Geburtsort und die Grabstätte so vieler der grössten Lichter Persiens, ist heute, was ehemals Bochara war, der Sammelplatz der Gelehrten; von einigen und zwanzig Tausend Einwohnern der Stadt sind die zahlreichsten die Imame, Molla, Muderrise (Professoren) und Danischmende (Studenten), welche den verschiedenen Moscheen, Medresen, Grabstätten und Domen angehören. Das Innere einer Medrese gleicht einem Karawanserai, nur mit Abwesenheit der Stallgewölbe; dem Eingange in die Mitte der Nord- oder Nordostseite steht in der Mitte der Süd- oder Südostseite eine gewölbte Nische entgegen, welche die Kibla vorstellt und wohin sich alle Gesichter beim Gebete wenden; in der Mitte der beiden Seitenwände sind Balcone, von Säulen getragen, für die Wohnungen der höheren Molla, in der Mitte des Hofes ein kleiner Garten und im Mittelpunkte desselben ein

[1]) 203 (818). [2]) I. J. 193 (809). [3]) Gest. im J. 411 (1020). [4]) Im Dschihannuma S. 518 durch Druckfehler Senabad. [5]) Narrative of a journey into Khorassan 444.

Wasserbecken. Die grosse Moschee von Meschhed, welche das Grab Ali Risa's umschliesst, ist hundert fünf und sechzig Klafter lang und fünf und zwanzig breit, in der Art eines Karawanserai, mit zwei Stock hohen, rings herum laufenden Gemächern gebaut, im Mittel und an den Ecken jeder Seite hochgewölbte Thore, das Ganze mit glasirten vielfarbigen Ziegeln auf das Geschmackvollste bekleidet; dieser herrliche Hof heisst *Sahn*, d. i. das Feld, wie der Vorhof der grossen Moscheen zu Konstantinopel, weshalb die dort an der Moschee Mohammed's II. angestellten Professoren der acht Medresen die Achter vom Felde genannt werden. Der Dom des Mausoleums, mit goldenen Ziegeln bedeckt, rings herum mit goldenen Inschriften in lazurblauem Felde geschmückt, die Schafte der beiden Minarete reich vergoldet und oben mit zierlich geschnitzten hölzernen Gallerien gekrönt. Von diesen herrlichen, erst unter der Dynastie der Ssefi errichteten Gebäuden bestand noch Nichts zur Zeit Hulagu's, wohl aber waren die Grabstätten der grossen Chalifen Imam's und Dichter ein Gegenstand der Verehrung der Wallfahrter; noch sind die Mauern von Tus mit ihren Thürmen aus Lehmen sichtbar und ausser den obgenannten Grabmälern grosser Männer wird noch das Grab Burk Exwed's besucht, welcher nach der Volkssage ein Neger, Freund des Herrn Jesus gewesen, nach dessen Tode hierher geflohen, hier gestorben und bestattet worden sein soll.[1])

Tus. Bostam. Aufforderung an Chuarsch.

Hulagu stieg zu Tus im Garten Arghun's im goldenen Zelte ab, welches dieser auf ausdrücklichen Befehl des Kaan's für Hulagu nach dem Muster der grossen goldenen Zelte des Kaan's bereitet hatte; von da begab er sich nach dem Garten Manssurije, welchen Arghun von seiner Verwüstung wieder hergestellt. Hier brachten die Frauen Arghun's und Iseddin Tahir's Proviant dar[2]); den nächsten Tag begab sich Hulagu nach der Ebene von *Radgjan*, wohin von *Merw*, *Jesrud* und *Dehistan* Wein und Lebensmittel im

[1]) Fraser 51[1]. [2]) Terghu, dies ist der wahre Sinn, der in der französ. Uebersetzung im journ. as. verfehlt ist: les dames reçurent des titres.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ueberflusse zugeführt worden; hierauf nach dem seit der Ankunft der Mongolen verwüsteten Flecken Chabuschan [1]). Hulagu befahl, denselben wieder herzustellen, liess Kanäle graben, eine Fabrik bauen und neben der Moschee einen Garten anlegen; den Emiren wurde befohlen, dort Häuser zu bauen, und dem Wesir *Seifeddin* die Leitung und Oberaufsicht des Baues aufgetragen. Die drei Gesandte [2]), welche

29. Dschem. I. 654
24 Juli 1256

an Chuarschah, den Grossmeister der Assassinen, abgesandt worden, kamen unverrichteter Dinge zurück, und es ward daher sogleich der Befehl zur Verheerung des Landes gegeben. Acht Tage hierauf stand das Lager zu Bestam, der

10. Schaaban
2. Sept.

östlichsten der drei Hauptstädte der Landschaft Kumis (die beiden anderen sind Demghan und Semnan). Bestam, eine alte, schon in der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret durch Erdbeben verwüstete Stadt [3]), dankt ihren Ruhm vorzüglich der Grabstätte des zwanzig Jahre hernach [4]) gestorbenen grossen mystischen Scheichs Bestami [5]), dem Stifter des nach ihm genannten Ordens der Derwische Bestami; später ward dieselbe noch als die Geburtsstadt zweier anderer grossen Gelehrten verherrlicht, der eine Abderrahman Ben Mohammed Bestami, der in der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, Verfasser von vierzig Werken, starb [6]), und Ali Ben Medschdeddin Bestami [7]), welcher, berühmt unter dem Namen *Mussannifek*, d. i. der kleine Compositor, sich in der osmanischen Geschichte keinen minderen Namen durch seine zwanzig Werke, als durch seinen Fanatismus erworben, welcher ihn dazu antrieb, an dem gefangenen letzten König von Bosnien selbst das Amt des Henkers zu vollstrecken [8]). Von Bestam aus sandte Hulagu abermal zwei Gesandte [9])

[1]) Manuscript. Mirchuand. Dschihannuma S. 23. bei Quatremère mémoire d'Ata Melik dasselbe unrichtig Djouvuchan und unrichtig nach der Eroberung Alamut's. [2]) Seigtimur Kurdschi, Sahireddin Sipehsalar Bitekdschi, Schati Emir. [3]) Fraser nach Price im J. 242. [4]) I. J. 261 (874). [5]) Seine Lebensbeschreibung die 42. im Nefhatol Ins. Dschami's. [6]) Gest. i. J. 858 (1454). [7]) I. J. 875 (1470). [8]) Geschichte des osm. Reichs II. B. S. 76 und S. 351, wo die Titel von zwanzig seiner Werke. [9]) Merketai und Ikilmisch.

an den Grossmeister der Assassinen mit Drohungen und Verheissungen. Bei demselben befand sich der grosse Astronom Nassireddin mit zwei berühmten Aerzten [1]), welcher, in die Macht der Assassinen gefallen, eine Zeit lang bei Nassir, dem Gebietiger von Sertacht, verweilet, jetzt der Arzt und Rath des neuen Fürsten der Assassinen. Nassireddin beschloss mit seinen Collegen, dem Gräuel der Assassinenherrschaft ein Ende zu machen, indem sie zum freundlichen Empfange des Botschafters Hulagu's riethen. Chuarschah befolgte ihren Rath und sandte mit den freundlich empfangenen Botschaftern Hulagu's seinen Bruder Schehinschah und den Chodscha Assileddin von Susen [2]), um seine Unterwerfung dem Hulagu darzubringen. Hulagu empfing sie freundlich und sandte abermals vier Botschafter [3]) mit dem Begehren, dass, wenn die Unterwerfung aufrichtig, Chuarschah die Schlösser brechen und selbst am Hofe des Chan's erscheinen möge. Chuarschah antwortete: wenn mein Vater widerspenstig war, will ich unterwürfig sein; er fing an, an einigen Schlössern, wie *Meimundis*, *Lemsir* und *Alamut*, Zinnen, Thore und Mauern abbrechen zu lassen, begehrte aber die Frist eines Jahres bis zu deren gänzlichen Uebergabe. Die Frist nicht gewährend, bot Hulagu seine Heere auf und zog von Bestam aus wider die Schlösser; der rechte, von Köke Ilka und Tukatimur befehligte Flügel zog auf der Strasse von Masenderan, der linke, unter dem Befehle des Prinzen Tekuder Aghul [4]) und Keitbuka Nujan's, auf der Strasse von Chuar und Semnan; Hulagu, im Mittelpunkte mit einem Toman, d. i. mit zehntausend Wackeren, zog gegen *Firuskjuh*, d. i. den Glücksberg, auf welchem heute die Ruinen des Schlosses der Assassinen für eine Windmühle und ein Bad aus der Zeit Alexander's des Grossen gelten [5]). Er sandte abermals Aufforderung an Chuarschah, sich unmittelbar zu

[1]) *Reiseddewlet* und *Muwaffkeddewlet*. [2]) *Susent*, nicht *Rouveni*, wie in der franzos. Uebersetzung. [3]) *Studreddin*, *Sahireddin*, *Tolek Behadir* und *Berrak* (der erste fehlt in der franz. Uebersetzung). [4]) Nicht Koudraghoul, wie in der franz. Uebersetzung. [5]) Murier second journ. 361.

ergeben. Als die Fahnen der Mongolen bereits vor Firuskjuh[1]), kamen die Gesandten und mit ihnen der Wesir und traute Gesellschafter Chuarschah's Keikobad zurück. Er bat im Namen seines Herrn noch einmal um Frist eines Jahres bis zum gänzlichen Auszuge und um die Schonung Lemsir's und Alamut's, der ältesten Burgen ihrer Herrschaft; er sandte Kabinetsbefehle an die Gebietiger von *Girdkjuh* und *Kuhistan*, sich sogleich zu unterwerfen, und hoffte so den Sturm zu beschwören.

Demawend. Fall von Aimaudi's.

Die Fahnen Hulagu's flatterten nun zu Demawend, einer der ältesten Städte Iran's, am Fusse des gleichnamigen Berges gelegen, der ein vulkanischer, durch Erdbeben und Rauch Verwüstungen anrichtet und androht. Hier residirte der Tyrann Sohak, dessen Karbunkel auf der Achsel, wo ihn der Satan geküsst, nach der Volkssage nur durch das Gehirn zweier täglich geschlachteter Menschen gelindert werden konnte. Von dieser Tyrannei befreite sein Volk der Schmied Gjawe, dessen Schurzfell, an einen Spiess gesteckt, die Fahne, unter welcher sich die Völker zum Sturze des Tyrannen sammelten, vor dessen Grimm sich die Schlachtopfer seiner Regierung bis in's Gebirge von Kurdistan geflüchtet hatten, und der endlich selbst in's Gebirge von Demawend verbannt ward. Alljährlich am 31. August wird, unabhängig vom moslimischen Kalender, das Befreiungsfest von der Regierung Sohak's zu Demawend gefeiert. Die Bewohner der Umgegend sammeln sich, auf Pferden, Mäulern, Eseln beritten, und ziehen unter lautem Geschrei durch das Feld[2]), jubelnd, dass ihre Väter dem Halloh der Tyrannei entflohen, welche noch so schwer auf ihnen selbst lastet; Nachts werden Feuer auf den Terrassen der Häuser angezündet und die Stadt beleuchtet, Freudenfeuer über die Erlösung von dem Drucke Sohak's, durch welchen die Seufzer der Unterdrückten wie Flammen zum Himmel emporstiegen. Diesen

[1]) Firuskjuh, auf der Strasse von Demghan nach Tehran, nahe bei Demawend, auf Frasers Karte; nach dem Nushet ebenfalls hart an Demawend gelegen; in Dschihann. S. 339 unter *Girdkjuh*.
[2]) Morier second journey p. 357.

Fest heisst das Fest der Kurden, auf denen Sohak's Tyrannei vorzüglich lastete. Demawend soll schon von Siamek, dem Sohne des Kiomer's, des zweiten Herrschers der Pischdadier, gebaut worden und von Tahmuras Diwbend, d. i. dem Diwbändiger, sollen die Diwe in den Demawend gebannt worden sein, wo sich ihr Daseyn noch durch Rauch und Erdbeben kund gibt. Von hier sandte Hulagu den *Schemseddin Kilegi* nach Girdkjuh (dem *Tigado Haithon's*), um den Befehlshaber zur Unterwürfigkeit aufzufordern, und einen anderen Gesandten an Chuarschah, um diesen zu bringen. Hulagu erwartete den Erfolg dieser Botschaften zu Abbassabad [1]), in der Nähe von Rei, der alten Hauptstadt des persischen Irak. Chuarschah sandte seinen Sohn, einen achtjährigen Knaben, welchen ihm aber Hulagu mit der Botschaft zurücksandte, dass, wenn er selbst nicht kommen könne, er einen anderen Bruder statt Schehinschah's senden möge. Chuarschah sandte seinen Bruder Schiranschah und den Chodscha Assileddin mit dreihundert Mann, um seine Huldigung darzubringen. Nach vier Tagen wurden sie mit einem Diplome zurückgesendet, welches dem Chuarschah, da er Nichts verbrochen, die Gnade des Kaan's versicherte, wenn er seine Schlösser ausliefern wollte; zugleich erhielt das Heer den Befehl, von allen Seiten aufzubrechen. Köke Ilka und Tukatimur nahten sich von der Seite von Ispidar; Chuarschah fragte: warum sie kämen, da er zur Unterwerfung bereit; sie antworteten: es sei die Heeresstrasse, auf der sie nach Fütterung auszögen. Hulagu hatte sich indess gegen *Thalkan* [2]) gewendet, einer Stadt der Landschaft *Tocharistan*, nach welcher die Mongolen von den Byzantinern den Namen *Tocharen* erhielten, der noch in dem der Mongolen *Tscharen* fortlebt. Ohne einen eingefallenen Regenstrom wäre Chuarschah schon diesen Abend am Fusse seines Schlosses gefangen worden; acht Tage hernach, als sich das Wetter aufgeheitert, ward Kriegsrath gehalten, ob

17. Ramasan 654 — 8. Oct. 1256

1. Schewwal 654 — 26. Oct.

10. Scheww. — 31. October

19. Scheww. — 8. November

[1]) The wretched village of Abbassabad. Fraser 248. [2]) Thalkan, wie Semnan, eine Stadt der *Tocharistan* genannten Landschaft. *Nuzhet.*

die Belagerung des Schlosses noch bei so weit vorgerückter Jahreszeit zu unternehmen, oder aufs nächste Jahr zu verschieben sei; der Wesir Seifeddin, die Generale Keitbuka und Bukatimur stimmten für die Belagerung. Hulagu sandte abermals Botschaft, halb drohend, halb versöhnend, einen letzten Termin von fünf Tagen zur Uebergabe bestimmend. Chuarschah verlor den Kopf und sandte seinen gelehrten Arzt und Rathgeber Nassireddin von Tus mit seinem Bruder Iranschah und seinem Sohne Turkia mit vielen Geschenken, seine Unterwürfigkeit darzubringen; drei Tage hernach,
19. Nov. 1256 Sonntags den 19. November, kam Chuarschah selbst, um den Fuss des Kaan's zu küssen; er kleidete seine Unterwerfung in die folgenden beiden, von ihm selbst verfertigten Distichen ein:

O Schah, ich komm' an deinen Hof, gewarnt,
Bereuend Schuld, die mich bisher umgarnt.
Dein Glück hat diesen Lauf für mich genommen.
Wie wär' ich sonst, wozu wär' ich gekommen!

Hulagu sah, dass er einen unerfahrenen Jüngling vor sich hatte; er schmeichelte ihm mit Verheissungen und bewog ihn, alle Burgen seiner Vorfahren, deren Zahl auf hundert stieg, zu brechen, nur *Girdkjuh* und *Lemsir*, in welchen sich die Besatzungen noch festhielten, ausgenommen; die zu *Meimundis* [1]) aufgespeicherten Schätze wurden ausgeliefert und unter die Emire des Heeres vertheilt. Hulagu zog vor *Alamut*, d. i. dem Adlerneste, dem Hauptsitze des Grossmeisters der Assassinen, von wo unter dem Gründer Hasan Ssabbah die Macht des Ordens wie ein Adler aufflog. Der Befehlshaber ergab sich, nachdem er ein Paar Tage Widerstand geleistet. Die Mongolen drangen ein, zerbrachen die
26. Silhidsche 654 *15. December* Wurfmaschinen und gaben den Einwohnern drei Tage Frist zum Abzuge.

Schlösser der Assassinen. Nach Abzug der Besatzung, nach Vertheilung der Beute, sandte Hulagu seinen gelehrten Staatssekretär Athamülk

[1]) *Meimundis* findet sich weder im Manuscript. noch im Dschihannuma, es scheint dasselbe *Meimend* zu sein, was im Nushet.

Dschuweini in's Schloss von Alamut, um die Archive und die Bibliothek zu durchsuchen. Die Korane und einige andere kostbare Werke wurden bei Seite gelegt, darunter eines, welches den Titel: *Begebenheiten unsers Herrn und Meisters*[1]) führte und das Leben Hassan Ssabbah, des Gründers des Ordens, enthielt, woraus Athamülk in seiner *Welteröffnenden Geschichte* die verlässlichsten Nachrichten über denselben gegeben; alle anderen Werke philosophischen und freigeisterischen Inhalts über die Lehre der Ismaili wurden den Flammen übergeben. Ob er dieses Autodafe der Bücher auf Hulagu's Befehl oder aus eigenem Antriebe veranstaltet, ob, wenn dieser Brand blos sein Werk gewesen, ihn dazu nur der Feuereifer rechtgläubigen Islam's, oder, wie ihn spätere Geschichtschreiber dessen beschuldigen, verdammenswerthe engherzige Habgier ausschliesslicher Gelehrsamkeit bewogen, ist heute zu entscheiden unmöglich. Er soll nämlich blos die historischen Werke, die er benutzen wollte, gerettet und auch diese hernach den Flammen preisgegeben haben, um die Gelehrsamkeit als Geschichtschreiber zu monopolisiren. Eine ähnliche Anklage lastet auch auf dem Andenken des grossen Astronomen Nassireddin und des grossen Arztes Ibn Sina[2]). In welchem Gelehrtenkopf immer solche Barbarei Eingang gefunden haben mag, so ist dieselbe doch vom einseitigen Mathematiker und Arzte oder Philosophen begreiflicher, als vom Geschichtschreiber, welcher, wenn er seine Quellen, statt dieselben anzuführen, vernichtet, mit denselben seine Glaubwürdigkeit zerstört. Zur Ehre des grossen Geschichtschreibers, Astronomen und Arztes, welche so ausschweifender und ausschliesslicher Ruhmsucht beschuldiget werden, wollen wir glauben, dass der Gedanke davon nicht in ihrem vielumfassenden Geiste, sondern in dem engeren ihrer Ankläger Platz greifen konnte.

[1]) *Sergüsesehti Sidina.* Wassaf. [2]) Nach ihm auch *Klaproth*: „Hier erzählt man sich, er habe, als er eine 12 Worte von der Buchtana in einen Felsen gehauene Hieroglyphe nicht entziffern konnte, sie herausbauen lassen, um keinem anderen den Ruhm zu lassen. Briefe aus Sibirien; im Ausland Nr. 102 vom 11. April 1836.

Alamut, d. i. das Adler- oder Geyernest, auf einem hohen steilen Hügel, nordöstlich von Kaswin gelegen, bietet noch heute in seinen Ruinen eine lange Reihe durch Mauern mit einander verbundener Thürme dar, welche auch dem, der sie, wie Ker Porter, der Maler des persischen Alterthums, nur von ferne gesehen, als unbezwingbar ins Auge springen.[1]) Der ganze Gebirgsdistrikt zwischen Dilem und Irak, durch dessen Schluchten der Fluss *Schahrud*, d. i. der Königsfluss, sich mühsam den Weg bahnt, heisst *Rudbar*, d. i. das Flussland, und zwar das von Alamut zum Unterschiede vom südlichen, von Lur, in Issfahan's Nähe, welches der *Sendrud*, d. i. der lebendige Fluss, durchströmt. Hasan Ssabbah hatte sich Alamut's halb mit Gewalt, halb mit List bemächtigt, dann sich vom seldschukischen Sultan *Berkjarok* das in der Nähe von Damaghan gelegene Schloss Girdkjuh erbeten, und zwölf Jahre nach der Besitznahme von Alamut das im selben Thalwege gelegene feste Schloss von *Lembeser*[2]). Nebst Alamut, d. i. dem Geyernste, *Girdkjuh*, d. i. dem Gürtelberg, und *Lembeser*, d. i. *Ruh' im Kopf*, waren die festesten Schlösser der Assassinen (nach den Citadellen der Städte *Tun* und *Kain*) in Kuhistan: das von *Meimundis*, d. i. die glückliche Feste, aus welcher der letzte Grossmeister abzog, und *Maminabad*, d. i. der *Bau der Gläubigen*, welches seinen Namen und seine Befestigung vermuthlich dem vorvorletzten Grossmeister, welcher den Beinamen des *neuen Muslman* führte, dankt, dessen Name in der heutigen Verstümmelung von *Meiomend*[3]) kaum zu erkennen, und dessen ausserordentliche Festigkeit die Geographie Hamdallah's anrühmt[4]); so auch die des am Berge *Demawend* gelegenen *Firuskjuh*, d. i. Glücksberg, und das Schloss *Dschenabdar* oder *Kebojed*, welches aber nicht erst

483
1090

[1]) Traces of a very extended line of towers connected with walls and so situated as to appear to the gazer below absolute impregnable. I. p. 280. [2]) Insgemein *Lemsir* geschrieben; am 20. Silkide 485 (5. Sept. 1102). Wassaf. [3]) Fraser p. 348. [4]) Mukhtsche end bighajet muhkemest.

von den Assassinen, sondern vom Sohne des altpersischen Helden *Gudèrz* befestigt worden sein soll.[1])

Von Alamut begab sich Hulagu in den ersten Tagen des Januars in das grosse, sieben Farasangen von Kaswin aufgeschlagene Lager, wo durch sieben Tage Feste gefeiert, die Prinzen und Emire zur Aufwartung und zum Glückwunsche der Eroberung zugelassen wurden; selbe, sowie der Astronom Nassireddin von Tus und die beiden Söhne der zwei grossen Aerzte von Hamadan, welche durch ihren Rath wesentlich zur Uebergabe von *Meimundis* beigewirkt, wurden beehrt, beschenkt; der Astronom und seine beiden Begleiter blieben sofort im Gefolge Hulagu's, von demselben bei jeder Gelegenheit ihrer Kenntnisse willen ausgezeichnet. Dem Chuarschah ward ein mongolisches Mädchen angetraut und die Hochzeit zu Kaswin mit Festen gefeiert. Hulagu behandelte ihn mit Schonung, um von ihm die nöthigen Befehle an die Gebietiger der Schlösser in Syrien zu erhalten, dass sie dieselben bei Ankunft des mongolischen Heeres demselben ungesäumt übergeben möchten. Nachdem er diesen Befehl von ihm erhalten, sandte ihn Hulagu als Trophee an den Hof des Kaan's Mengku. Als dieser die Nachricht erhielt, dass Chuarschah sich nahe, sagte er: Wozu schickt man ihn? und sandte ihm als Willkomm den Todesbefehl entgegen. Er wurde getödtet und hierauf seine ganze Familie, Weiber, Brüder und Söhne zu Kaswin niedergemacht. So hatte die blutige Dynastie der persischen Ismailije, d. i. der Assassinen, nach hundert und sieben und siebzig Mondjahren ihr Ende erreicht[2]), und der Dolch des Meuchlers ward durch das Schwert des Mongolen gebrochen. Hulagu hielt sich einige Zeit zu Kaswin auf, wo er im Bade Moslim's badete. Hamdallah von Kaswin, der Geschichtschreiber und Geograph Persiens, erwähnt in seiner *auserwählten Geschichte* dieses Besuchs als einer der merk-

Kaswin.
16. Silhidsche 654
4. Jan. 1257

[1]) Hamdallah und im Dschihannuma *Alamut* S. 295, *Tun, Kain, Dschenabdar* S. 325, *Muminabad* S. 326. [2]) Nach Reschideddin vom J. d. H. 477—654, nach Hadschi Chalfa v. J. d. H. 483 angefangen.

würdigsten Epochen der Geschichte seiner Vaterstadt, die von nun an eine der Hauptstädte des mongolischen Reichs in Persien und daher unter dem Geleite Hamdallah's näherer Bekanntschaft werth.[1]). Zuerst baute Schabur[2]) hier eine Stadt, welche seinen Namen trug, als Feste wider die Dilemiten, die feindlichen Nachbaren im Norden. Bei einem denselben hier gelieferten Treffen, als die Schlachtordnung der Perser auf einer Seite in Verwirrung gerieth, soll der Chosroes seinem Feldherrn zugerufen haben: *an kesch win*, d. i. *jenen Winkel schau*, und nach erfochtenem Siege zum Andenken desselben die Stadt erbaut haben, welcher sofort der Namen *Keschwin*, d. i. *Winkel schau*, blieb, das heutige *Kaswin*. Der Chalife aus dem Hause Abbas Hadibillah Musa fügte eine dritte Stadt hinzu, *Mubarekabad*, d. i. der gesegnete Bau, genannt; diese drei Städte umfing der Chalife Harun Reschid mit einer Mauer, welche den Namen *Reschidabad* erhielt. Der Thronprätendent Husein Ben Said bemächtigte sich später der Stadt und vollendete den Bau derselben[3]). Unter der Regierung Fachreddewlet's des Bujiden erneuerte sein berühmter Wesir Ismail Ben Ibad die Stadt und vergrösserte dieselbe nach dem Bau des nach ihm *Ssahibabad* genannten Viertels. Hierauf[4]) vom Dilemiten Ibrahim Ben Merseban verwüstet, vom Emir Ebu Ali Dschaaferi wieder hergestellt und vom grossen Sultan der Seldschuken, Alparslan, erneuert[5]), war sie jetzt durch die Mongolen abermal verheert worden. Die Mauer, von zehntausend dreihundert Ellen im Umfange, war mit zweihundert dreissig Thürmen befestigt, hatte sieben Thore und umfing neun Viertel, und sechs unterirdische Wasserleitungen, von denen die vom Einsiedler Chumar Tekesch[6]) gebaute das beste Wasser gibt; derselbe baute auch ein halbes Jahrhundert später[7]) die nach seinem Namen genannte Moschee:

[1]) Ausführlich zu Ende des *Tarichi Güzide*, kürzer im *Nuzhetol-Kulub*; nach beiden und nach dem *Tedwin* Imam Rafi'e, das Dschihannuma S. 293. [2]) I. J. 463 der alexandrinischen Aere. [3]) I. J. 204 (819). [4]) I. J. 411 (1020). [5]) I. J. 572 (1176). [6]) I. J. 500 (1106). [7]) I. J. 548 (1153).

eine andere hatte schon der tyrannische Statthalter Hidschadsch aus einem Götzentempel in einen Betort der Moslimen umgeschaffen. Die Schii hassen diese Moschee, weil von ihrer Kanzel unter der Regierung der Beni Omeije dem Ali geflucht ward. Eine noch frühere Ueberlieferung aus dem Munde Mohammed's oder eines der vier ersten Chalifen heisst: *Ehret Kaswin, welches eine der höchsten Pforten des Paradieses*[1]). Kaswin hat Ueberfluss an herrlichen Früchten, besonders an Melonen, Wassermelonen und Trauben, welche für die besten ganz Persiens gelten[2]); die hier verfertigten Klingen wetteifern mit denen von Chorasan und Schiras; von den Fabrikaten zeichnen sich die aus mannichfarbigen Tuchenden zusammengenähten Pferddecken aus. Die Einwohner gelten für die besten Gesellschafter, und ein persisches bekanntes Distichon räth dem Schah, vier Männer nur aus vier Städten seines Reichs zu wählen; Musiker aus *Chorasan*, Geschäftsmänner aus *Isafahan*, Krieger aus *Tebris* und Gesellschafter aus *Kaswin*[3]). Zur Verherrlichung des literarischen Ruhmes Kaswin's genügen die beiden Sekretäre *Kaswini*, der Verfasser der *Wunder der Geschöpfe*[4]) und der *einzigen Perle der Seltenheiten*[5]), jenes Naturgeschichte, dieses Geographie, und *Hamdallah Mestufi*, der Verfasser der auserwählten Geschichte[6]) und der besten persischen Erdbeschreibung, so dass persische Natur- und Völkergeschichte, Erd- und Ortsbeschreibung keiner persischen Stadt mehr verdanken, als dem reichbegabten gesellschaftlichen *Kaswin*.

Mit Eintritt des Frühjahrs begab sich Hulagu von Kaswin nach Hamadan, wo Baidschu Nujan von Aserbeidschan zur Aufwartung erschien. Hulagu, mit dessen Unthätigkeit unzufrieden, überhäufte ihn mit Vorwürfen: „Was hast du, seit Dschurmaghun nicht mehr in Iran geblieben, gethan? welche Schlachtenreihen hast du gebrochen, welchen Re- *Hamadan.*

[1]) Aasu Kaswine feinneche min aala babil-dschennetti. Dschihannuma S. 293. [2]) Morier second journey. p. 203. [3]) Dschihannuma, ebend. [4]) Adschaibol machlukat. [5]) Charidetol-gharaib. [6]) Tarichi Güside. [7]) Nushetol-kulub.

bellen geschlagen? Hat dir das mongolische Heer zu Etwas Anderem gedient, als durch dessen Macht und Grösse den Chalifen zu schrecken?“ Baidschu kniete nieder und sagte: „Ich habe mir keine Saumseligkeit zu Schulden kommen lassen und, was in meinen Kräften lag, gethan. Von den Thoren Rei's bis an die Gränzen Syriens habe ich Alles unterworfen, Bagdad ausgenommen, dessen Menschenmenge unermesslich und wohin die Zugänge äusserst schwer. Uebrigens steht der Befehl in der Hand des Padischah, und ich bin bereit, aus derselben Leben oder Tod zu empfangen.“ Diese Unterwürfigkeit milderte den Zorn Hulagu's; er befahl ihm, aufzubrechen, den Westen bis an's Meer hin zu unterjochen und die Länder Rum's diesseits und jenseits des Bosporos den Händen der Griechen und Franken [1]) zu entreissen. Baidschu Nujan hatte schon vor vierzehn Jahren mit einem Heere von vierzigtausend Mann das hundertsiebzigtausend starke Ghajaseddin Keichosrew's, des Sohnes Alaeddin's, zu Kösetagh geschlagen [2]) und vollendete nun die Eroberung Rum's bis an das Gestade des mittelländischen Meeres. Hulagu begab sich mit den Prinzen *Kuli, Belghai, Kotar* und mit den Befehlshabern *Bukatimur, Sundschak, Köke Ilka* in die Ebene von Hamadan, um dort das Heer zu sammeln. *Hamadan*, insgemein für das uralte Ecbatana gehalten, ist nach allen Quellen persischer Geschichte und Geographie eine der ältesten Städte Persiens, welche schon Huscheng, der zweite der Pischdadier, erbaut, Nabuchodonoser verwüstet, Darius wieder hergestellt haben soll. [3]) Bedil, der Sohn Werka's, eroberte die Stadt im drei und zwanzigsten Jahre der Hidschret [4]); dreihundert Jahre hernach [5]) wurde dieselbe von *Medawidsch*, dem Dilemiten, und abermal dreihundert Jahre später [6]) von den mongolischen Heeren mit allgemeinem Gemetzel der Einwohner verwüstet. Die Stadt hat Ueberfluss an Wasser, selbst wenn

[1]) Ferscudani Aferinisch u Longtar. [2]) Im J. 641 (1243): Nochbetettewarich, der Ort in Reschideddin. [3]) Dschihannuma S. 299 und das Nushet. [4]) Im J. 23 (644). [5]) Im J. 320 (932). [6]) Im J. 618 (1221).

bei der von Hamdallah angegebenen Zahl der Quellen (tausend dreihundert) durch Fehler des Abschreibers eine Nulle zuviel. Zwei der grössten Philosophen Schöngeister, Eingeborene von Hamadan, der Dichter *Ibn Chalweih* und *Bedieseman*, d. i. der Wunderseltene der Zeit, haben das Klima sowohl als die Einwohner in bekannten Versen [1]) mehr getadelt, als gelobt. Der Erste sagte:

Die Kälte ist vielstimmig zu Hamadan, und sogestalt
Ist es, im Winter grimmig, im Sommer mässig kalt.

Der Wunderseltsame der Zeit, der Verfasser der ersten Makame, welche denen Hariri's zum Muster gedient, sagte:

Wiewohl geboren ich zu Hamadan,
Dasselbe ich dennoch nicht preisen kann;
Denn seine Knaben sind altklug, wie Greise,
Die Alten kindisch, nach der Knaben Weise.

Das frische Grün der Fluren, das Gemurmel der zahlreichen Quellen verscheuchen allen Gram und stimmen zur heitersten Lebenslust, weshalb die Einwohner vorzüglich lebenslustig, Spielen und Scherzen ergeben; ausserdem, dass Hamadan der Geburtsort zwei so ausgezeichneter Schöngeister, als die beiden oberwähnten, wallfahrtet hier der Jude zum Grabe *Esther's* und *Mardochai's*, der Arzt zu dem *Avicena's* [2]), die Mystiker zu dem eines der grössten persischen Dichter, nämlich: *Aththar's*, des Verfassers der *Vögelgespräche* und eines Dutzends gereimter Bücher, nämlich: des Buche des *Raths*, der *Drangsale*, der *Nachtigallen*, der *Kamele*, der *Geheimnisse der Gänse*, der *Chosroen*, der *Antworten*, der *Nöthen*, des *Auserwählten*, des *Göttlichen*, und *Haider's*, des Biographen der Heiligen, des ascetischen Werkes der *Brüder der Reinheit* und anderer mystischer in Versen und Prosa. Bei dem Einfalle des mongolischen Heeres hatte Einer schon des Schwert aufgehoben, um den Dichter zu tödten, als ein Anderer sagte: Tödte diesen Greis nicht, ich kaufe dir sein Leben um

[1]) Dschihannuma S. 300. [2]) Morier second journ. p. 265. 269. Malcolm's Geschichte.

tausend Silberstücke ab. Hüte dich, sagte Aibthar, mich um so niedrigen Preis wegzugeben; du wirst Käufer finden, die mich theuerer bezahlen. Einige Schritte weiter bot ein Anderer für Aibthar's Leben einen Sack Stroh; hierüber ergrimmt, hieb ihn der Mongole nieder.[1]) Seit diesem ersten Einfalle der Mongolen, welche bei der Verfolgung Chuaresmschah's bis an's kaspische Meer und an die Gränze des arabischen Irak vordrangen, bis zur Erscheinung Hulagu's vor Hamadan, waren sieben und zwanzig Jahre verflossen, und ehe wir mit Hulagu die Gränze vom persischen Irak in's arabische überschreiten, überblicken wir noch die Schicksale Persiens unter mongolischer Herrschaft in der vom ersten Einfalle der Mongolen bis zur Gründung des Reichs der Ilchane verflossenen Zeit.

Die Mongolen im westlichen Persien vor Hulagu.

Persien wurde von den Mongolen in zwei Statthalterschaften getheilt, wovon die östliche Chuaresm und Chorasan, die westliche das persische Irak und Aserbeidschan in sich begreift. Um die Statthalter nicht zu vermengen, überblicken wir zuerst das westliche oder eigentliche Persien, welches in dieser Zeit nur zwei Statthalter hatte, nämlich *Dehurmaghun* und *Baidschu Nujan*, und dann erst das östliche, wo die Begebenheiten verwickelter durch die Ränke der Nebenbuhler um die Leitung der Geschäfte. Als die Mongolen bei der Verfolgung Chuaresmschah's zum erstenmal die Gegend um Irbil verwüsteten, rüstete der Chalife Mostanssirbillah ein Heer und rief die moslimischen Fürsten zur Hülfe auf; bei dem zweiten Einfalle nahmen sie die Stadt Irbil, doch nicht die Citadelle, ein; sie drangen bis Schengabad und Sermenrai vor, der Chalife setzte Bagdad in Vertheidigungsstand und rief alle Einwohner zu den Waffen auf. Am rothen Berge (Dschebel Hamrin) ober Tekrit wurden die Mongolen geschlagen und ihnen die Gefangenen, die sie von Irbil und Dakuka weggeschleppt, ab-

633
1236

[1]) Am 1. Dchemasiul sani 627 (26. April 1230). Dewletschah, glaubwürdiger, als andere Daten, welche in der Geschichte der persischen Redekunste S. 141 durch Druckfehler verstümmelt sind, indem 727, 732 für 719, 627, 632, 619 steht.

genommen; ein Corps von fünfzehntausend Mongolen, das bald darauf bis *Dschaaferije* vordrang, zog sich bei der Annäherung des Chalifen zurück. Noch im selben Jahre war ein Corps von gleicher Stärke bis Chanekin vorgedrungen und schlug das ihnen vom Chalifen entgegengesandte, das nur halb so stark. Im Norden hatten sie sich Gendsche's bemächtigt, und Dschurmaghun's Heere überschwemmten Georgien und Armenien. Er eroberte das Land zwischen dem Arras und Kur und in Georgien die Hauptstadt Tiflis nebst anderen Städten. Er belagerte und verheerte Rei; hierdurch erschreckt, trugen ihm die Bewohner von Kars die Schlüssel ihrer Stadt entgegen; nichtsdestoweniger wurden die waffentüchtigen Einwohner niedergemacht, mit Ausnahme der Kinder und Handwerker, die in die Sklaverei geschleppt wurden. Der armenische Prinz *Awak* begab sich mit seiner Schwester *Thamtha* an den Hof Gujuk's, um die Zurücksetzung des väterlichen Erbes zu erflehen, und sie erhielten hiezu den Befehl an Dschurmaghun. Nach dessen Tode setzte sein Nachfolger Baidschu Nujan die Eroberungen seines Vorfahrers fort. Er wandte seine Waffen gegen Erzerum, Erzendschan, und schlug das in der Ebene von Akschehr bei Erzendschan verstärkte Heer des Sultans von Rum, unter dessen Verbündeten zweitausend von Johann Limminata aus Cypern und Bonifacio de Castro von Genua befehligte Truppen; diess ist die oberwähnte Schlacht von Kösetag, welcher Berg sonst *Alakjuh* hiess.[1]) Nach dem über den Sultan erfochtenen Siege wurden Siwas, Tokat und Kaissarije geplündert und verheert; ein General des Sultans und der Richter von Amasia kamen in's mongolische Lager von Siwas und unterhandelten einen Frieden, vermöge dessen der Sultan jährlich einen Tribut von hundert zwanzigtausend Goldstücken, fünfhundert Stück Stoffe, fünfhundert Kamele, fünfhundert Sklaven zu leisten verbunden.[2]) Keichosrew war zu glücklich, diesen ohne seine

635
1238

[1]) Haitho ch. 18; Marino Sanuto III. pars 13. ch. 5. und nach demselben d'Ohsson III. p. 81. [2]) Vincent. Bellov. Spec. hist. L. XXXI. c. 28 und nach demselben d'Ohsson III. p. 83.

Vollmacht abgeschlossenen Friedensvertrag zu bestätigen. Bei ihrem Abzuge erstürmten die Mongolen Ersendschan und machten die Einwohner nieder. Malatia kaufte sich von der Plünderung durch viertausend Goldstücke los, zu deren Vervollständigung die goldenen und silbernen Kirchengefässe, die Heiligenschreine und Reliquienkästen ausgeliefert werden mussten.[1]) Wahrscheinlich war es derselbe mongolische Feldherr Irsane, welcher zweimal Bohemund V., den Fürsten von Antiochien, auffordern liess, die Mauern seiner Festungen zu brechen und ihm dreitausend Jungfrauen zu liefern; die Forderung wurde abgeschlagen, aber später zahlten die Fürsten von Antiochien an die Mongolen Tribut. Schihabeddin, der Fürst von Miafarakain, durch einen mongolischen Gesandten aufgefordert, seine Mauern zu
1244 schleifen, antwortete, dass er nur ein kleiner Fürst, dem Beispiele der Sultane Syriens und Aegyptens folgen werde. Hethum I., der armenische Fürst Ciliciens, suchte durch Gesandte mit reichen Geschenken Baidschu's Schutz an. Baidschu forderte vor allem die Auslieferung des Harems Keichosrew's, des Sultans von Rum, und Hethum erkaufte um diesen Preis den Frieden und das Diplom als Vasall des
1245 grossen Kaan's. Im folgenden Jahre eroberten die Mongolen die nördlich des Sees von Wan gelegenen Länder, die sie auf Ogotai's Befehl der armenischen Prinzessin Thamtha übergaben. Sie nahmen Amid, Roha, Nissibin. Der Fürst von Mossul, Bedredin Lulu, schloss in seinem und des Fürsten von Damaskus Namen einen Vertrag von, in drei
1246 Klassen geregelter, Kopfsteuer ab. Im folgenden Jahre erschienen die Mongolen zum fünftenmal in der Nähe von Bagdad zu Dakuka, von wo sie der kleine Diwitdar zurück-
1247 schlug, und im folgenden Jahre tödteten die Mongolen zu Dakuka den Statthalter Belban; sie plünderten die Karawanen, und Jesaur verheerte die Gegend um Malatia. Die gleichzeitigen Begebenheiten Rum's und Armeniens gehören in die Geschichte dieser Länder und ihrer Fürsten; wir er-

[1]) Bar. Hebr. und d'Ohsson III, 83.

wähnen nur noch der Mission der vier Dominikaner, welche Baidschu auf den ihm im Namen des Papstes gemachten Antrag, sich zum Christenthume zu bekehren, tödten wollte. Einer seiner Offiziere hatte sogar vorgeschlagen, den ersten der Missionäre zu schinden und seine ausgestopfte Haut dem Papst als Antwort zu senden[1]); doch auf die Fürbitte der Gemahlin Baidschu's wurde ihnen nicht nur das Leben geschenkt, sondern sie erhielten sogar ein in dem Missionsberichte bis auf uns gekommenes Schreiben und wurden von zwei Gesandten Baidschu's an den Papst begleitet, der sie auf das Ehrenvollste empfing und mit Geschenken überhäufte.[2])

Dschintimur, Körgös, Statthalter Chorasan's.

In Persien liess Tschengischan, nachdem er abgezogen, als Statthalter den Dschintimur zurück, welchem von allen vier Ulusen, d. i. Stämmen des *Urugh*, d. i. des Hauses Tschengischan's, ein Amtgehülfe beigegeben war, indem Chorasan als ein, allen vier Söhnen Tschengischan's gemeinsamer Besitz betrachtet ward; eine Zeit lang dem Dschurmaghun, dem Statthalter Feldherrn in Persien, untergeordnet, unter dessen Oberbefehl er die, Chorasan noch verheerenden türkischen Schaaren Chowaresmschah's schlug, erhielt Dschintimur von Ogotai die unabhängige Statthalterschaft Chorasan's und Masenderan's; als Gehülfe vom Binte des Kaan's war ihm *Kelilat* beigegeben; er selbst verlieh beide höchsten Staatsämter, nämlich das des Wesirs oder Inhabers des Divans und die Stelle des Staatssekretärs, an zwei Moslimen, Jenes an *Schereffeddin* von *Jesd*, Dieses an *Behaeddin* von *Dschuwein*, den Vater Athamülk's, des Geschichtschreiber's. Nach Dschintimur's Tod erhielt seine Stelle *Nussal*, welcher schon von Tschengischan dem Dschintimur als Amtgehülfe von Seite des Uluses Dschudschi's beigegeben worden war. Dem Nussal folgte in der Statthalterschaft bald *Körgös*, d. i. Blindaug, welcher, an den Hof Ogotai's gesandt, um über die Verwaltung Chorasan's Bericht zu erstatten, gefiel und

[1]) Ascelin, bei Vincent de Beauvais und in Remusat's Mémoire sur les rapports des princes Chrétiens avec les Tatares, in den mémoires de l'Institut de France VI. p. 422. [2]) Ebenda S. 426.

von seinem Landsmanne, dem Staatssekretär *Dschinkai* dem Uighuren, begünstigt. Der Kämmerer *Danischmend*, Gegner Dschinkai's, bemühte sich seinerseits, die Statthalterschaft Chorasan's dem Sohne Dschintimur's zu verschaffen; Dschinkai wünschte jedoch seinem Schützling ein *Jerligh*, d. i. Diplom, des kaan's zu verschaffen, vermöge welchem ihm die statistische Zählung der Bewohner Chorasan's und Masenderan's aufgetragen und alle Macht in seine Hände concentrirt ward. Der Wesir Schereffeddin und Kelilat, ihrer Wirksamkeit durch das Jerligh beraubt, schmiedeten mit *Ongu Timur*, dem Sohne Dschintimur's, Ränke wider Körgös am Hofe des kaan's, der ihn auf ihre Beschwerden zu sich berief. Körgös machte sich auf den Weg, indem er den Behneddin von Dschuwein an der Spitze der Verwaltung zurückliess. Auf dem Wege in's Hoflager begegnete er zu *Binaket* den Commissären des Kaisers, welche ihm zurückzukehren befahlen; es kam vom Wortwechsel zu Thätlichkeiten, in welchen Körgös blutig geschlagen und ihm ein Zahn gebrochen ward; er musste den Commissären folgen, aber in der Nacht sandte er einen Eilboten mit seinem blutbefleckten Kleide nach Hof. Ogotai, über diese Behandlung seines Statthalters aufgebracht, berief ihn zu sich; allein die Gegner *Kelilat* und der Sohn Dschintimur's folgten ihm auf dem Fusse. Zu Bochara wurde bei einem demselben gegebenen Feste Kelilat am hellen Tage ermordet. Ogotai wollte in dem ihm vom Sohne Dschintimur's dargebrachten Zelte speisen; kaum hatte er es verlassen, als es ein Windstoss zusammenriss. Ogotai, durch diese böse Vorbedeutung erschreckt, befahl, es in Stücke zu zerreissen. In dem von Körgös ihm dargebrachten Zelte fand er im Gegentheil einen mit Juwelen besetzten Gürtel, nach dessen Umbindung sein Lendenschmerz verschwand, so dass er guten Muths wieder zechte. Die beiden Nebenbuhler um Chorasan's Statthalterschaft blieben mehrere Monate am Hofe Ogotai's, welcher wünschte, dass sie sich vertrügen, und ihnen befahl, aus demselben Becher zu trinken, dasselbe Zelt zu bewohnen, nachdem sie zuvor ihre Waffen abgegeben.

Da sie sich nichtsdestoweniger nicht verglichen, ward, als sie Beide in Ogotai's Gegenwart vor Gericht erschienen, der Sohn Dschintimur's als schuldig verurtheilt, und sollte an den Herrscher seines Uluses, nämlich an Batu, ausgeliefert werden. Der Sohn Dschintimur's flehte den Kaan, selbst sein Schicksal zu entscheiden, indem ein Hund, wie er, nicht werth sei, dass zwei grosse Herrscher, wie Ogotai und Batu, sich über ihn beriethen. Du hast Recht, sprach Ogotai, Batu's Strenge würde selbst seinem Sohne, wenn er sich in deinem Falle befände, nicht verzeihen. Dem Sohne Dschintimur's wurde verziehen; aber seine Begleiter wurden nach der Jasa bestraft, welche über die Verläumder Strafen verhängt. Körgös verwaltete Chorasan mit Gerechtigkeit und Einsicht, baute Tus und Herat aus ihrem Schutte wieder auf und warf den Ränkeschmied Scherefeddin, welcher unter dem Scheine der Freundschaft gearbeitet, in's Gefängniss; dieser aber fand mittels seines Weibes Schutz beim Ulusé Dschagatai, und Arghun wurde mit dem Befehle abgesandt, den Körgös lebendig oder todt nach Hofe zu bringen.[1])

Scherefeddin von Jezd, Blutegel der Finanz, und Arghun.

Körgös, der sich Anfangs in einem von ihm zu Tus erbauten Magazine eingesperrt, ging endlich, als man Gewalt brauchen wollte, selbst heraus, und ward von den Söhnen Dschagatai's nach Hof gesandt, wo sein Beschützer Dschinkai von der Regentin Turakina verunglimpfet worden. Körgös, ohne Beschützer, ohne Geld, wurde auf Befehl Kara Hulagu's, des Enkels Dschagatai's, hingerichtet, und von der Regentin wurde *Arghun* zum Statthalter Chorasan's ernannt. Er begehrte den Scherefeddin als *Ulug Bitekdschi*, d. i. grossen Staatssekretär oder Finanzminister, weil er sich verbindlich gemacht, viertausend Balische, welche in den beiden Ländern Chorasan und Masenderan an Steuern ausständig, einzutreiben. Scherefeddin, Sohn eines Lastträgers von Chuarezm und seiner schönen Gestalt willen Lieblingspage des Statthalters von Chuarezm, war von diesem, als

[1]) d'Ohsson III. 103 — 118.

der Page die Frische des Jugendreizes verloren, dem Dschintimur abgetreten, bei dem er sich durch seine Geschicklichkeit als Sekretär und seine Kenntniss der mongolischen Sprache als brauchbar empfahl; er stellte ihn in Steuergeschäften an, in welchen er bald Proben seines blutaussaugenden Druckes gab, wodurch sein Name in der Geschichte für immer gebrandmarkt. Er unterschied zwischen den Dörfern, welche sich freiwillig den Mongolen ergeben, oder mit Gewalt erobert worden waren, und belastete die Einwohner der letzten mit allen Arten von Auflagen und Qualen[1]). In diesem Geiste hatte er unter Korgös das Land gedrückt und noch mehr unter Arghun, um die Summe, zu deren Eintreibung er sich anheischig gemacht, einzutreiben. Weder Weiber noch Waisen wurden verschont und Foltern aller Art angewandt, um Geld zu erpressen; die Häuser wurden geplündert, den Todten selbst das Leichentuch weggenommen, der Mann vom Weibe, der Vater vom Sohne gerissen und als Sklave verkauft; die Männer wurden barfuss, die Weiber unverschleiert aus den Häusern geschleppt; jene bei den Füssen, diese bei den Brüsten aufgehängt. Zu Rei wurden die geraubten Einrichtungen der Häuser in der Moschee aufgeschichtet, dort auf Maulthiere geladen und diese mit den Teppichen der Moschee zugedeckt. So schaltete und waltete er zu Tebris und Kasvin, zu Isfahan, Kum, Kaschan, Rei und Hamadan, alle Häuser und alle Foltern erschöpfend. Seinen Helfer Mahmud von Sebsewar sandte er, um Isferain und Dschadscherm auszusaugen, er selbst lag schwer als Alp der Finanz auf Astrabad, Amul und den Städten Masenderan's. Als Arghun zu Tus, bat der Imam der Grabstätte Musa Risa's um Gnade und Schonung, und Arghun gab ihm einen Kabinetsbefehl an Scherefeddin zur Zurückstellung eines Theils des Geraubten. Scherefeddin befahl, den Vorzeiger des Befehls mit Fäusten zu ohrfeigen, so dass er besinnungslos niederfiel. Die Pflugstiere nahm er vom Acker, die Heerden aus den Haiden

[1]) Marsbanud.

weg, so dass Ackerbau und Viehzucht darniederlag. Glücklicherweise befreite sein Tod das Land von seiner Tyrannei; aber noch auf dem Todbette sandte er Wort an Arghun, ja die Eingesperrten nicht frei zu lassen, bis sie gezahlt, und ja keinen Heller nachzusehen, weil sonst alle Ordnung zu Ende. Arghun that das Gegentheil, indem er die Gefangenen losgab, die noch zu leistenden Zahlungen nachsah und sich dadurch den Segen des Landes erwarb. Bei der Thronbesteigung Gujuk's brachte Arghun alle eingesammelten Anweisungen, welche sich verschiedene Prinzen gesetzwidrig auf verschiedene Distrikte Chorasan's verschafft hatten, dem neuen Kaan als das angenehmste Geschenk dar; die Stellen wurden nach seinem Vorschlag besetzt, die durch den Tod des Blutegels Schereffeddin erledigte den Uiugh Betekdschi erhielt *Fachreddin Behschti*. Nach Gujuk's Tod riss während des Zwischenreichs der Missbrauch der Anweisungen, wodurch den Prinzen Einkünfte von Dörfern und Flecken in Chorasan für Jahre hinaus zugesichert wurden, wieder ein. Bei Mengku's Thronbesteigung verschafften sich die Klagen des Landes Gehör, und es wurde beschlossen, Chorasan auf die von Mohammed Jelwadsch in Transoxana eingeführte Weise zu besteuern. Die Statthalterschaft wurde ihm mit *Jerligh* und *Paise*, d. i. mittels Diploms und Löwenkopfs, bestätigt, und Behaeddin von Dschuwein für die Finanzverwaltung beigegeben; aber die Brüder des Kaisers: Kubilai, Hulagu, Arikbugha, hatten bei ihm ihre Agenten; so auch *Nikpei*, der Herr des Uluses Dschagatai. Persien wurde in vier Steuerbezirke abgetheilt und die Vorsteher derselben erhielten den Titel *Melik*, welches gewöhnlich König, hier aber so viel als Intendant oder Generalpächter bedeutet. Arghun veranstaltete bei seiner Zurückkunft neue Zählung und regelte die Kopfsteuer nach den Klassen, was bereits, sowie die Einrichtungen Hulagu's durch denselben oben erzählt worden. 1244

Hulagu befand sich Ende Aprils zu Denna, drei Monate hernach zu Hamadan; in der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche sandte er einen Gesandten an den Chalifen von *Rückblick auf das Chalifat.*

9. Rebiul-achir 655
26. April 1257
10. Redjeb
26. Juli

Bagdad mit der Aufforderung von Unterwürfigkeit und dem Vorwurfe, dass die zur Besiegung der Assassinen angesprochene Hülfe nicht geleistet worden. Doch ehe wir die Begebenheiten der zwischen dieser Aufforderung und dem Sturze des Chalifats verflossenen fünf Monate erzählen, fordert geschichtlicher Zusammenhang den Rückblick auf die letzten Zeiten des sinkenden Chalifats, das unter den Beni Abbas nun bereits durch fünf Jahrhunderte gedauert. Ohne diesen Rückblick auf die ersten und letzten Ursachen des Sinkens und gänzlichen Verfalls würde es unmöglich sein, zu begreifen, wie der durch fünf Jahrhunderte aufrecht stehende Thron des Chalifen in fünf Monaten zertrümmert ward [1]). Der Wurm hatte schon lange an dem Herrscherstabe des Chalifen genagt, ehe derselbe und das darauf gestützte Schattenbild der Herrschaft zu Boden fiel. Von innen zerrissen das Reich die Partheiungen der Sunni und Schii und die Anführer der türkischen Leibwachen, mit denen sich schon der achte Chalife *Motesamin* in der Hoffnung umgeben, durch dieselben den Thron zu schützen, die aber statt Vertheidiger Empörer, von Sklaven sich zu Sultanen emporschwangen. Von aussen erschütterten und zertrümmerten das Reich die mit dem Schwerte den Islam reformirende Secte der *Karmathen* und die überall emporsteigenden Dynastien, von denen alle den Titel der Herrschaft den durch Gewalt abgenöthigten Diplomen des Chalifen dankten, von denen aber die mächtigsten, wie die *Beni Haudan* und *Beni Buje*, um die Oberherrschaft über den Chalifen buhlten, und deshalb im beständigen Kriege mit dem Emirol-umera, d. i. dem Fürsten der Fürsten, dem Hausmeyer des Chalifats, bis sie den Titel desselben sich selbst angeeignet. Kaum ein Jahrhundert war seit der

[1]) Die grössere Verständlichkeit dieser Uebersicht hat noch die Kritik Herrn v. Poujoulat's im Temps 18. Mars 1836 angeregt, welcher findet, dass in der Geschichte des osm. Reichs die Anarchie des byzantinischen Reichs nicht ausführlich genug charakterisirt worden: Peut-être devoit il mieux caractériser l'anarchie de l'empire grec morcelé par les croisades.

Gründung der Dynastie der Beni Abbas durch *Abdallah es-seffah*, d. i. den Diener Gottes, den Blutvergiesser, verflossen, als schon mit dem Einflusse der türkischen Leibwachen der Saamen des Unheils wuchernd aufschoss; ein Jahrhundert hernach unter dem neunzehnten Chalifen *Kahir-billah*, d. i. der *Rächende durch Gott*, war bereits das Loos der Theilung über das Ehrenkleid des Chalifats geworfen und die Länder desselben in zwölf Theile zerstückelt. Heute vor neunhundert Jahren herrschte in Persien die mächtigste, in vier Zweige getheilte Dynastie der Beni *Buje*, in Diarbekr und Dijari Rebia, zu Mosul und zu Haleb die Dynastie der Beni *Hamdan*; Chorasan war in den Händen der Beni *Saman*, Masenderan und Dschordschan in denen der Beni *Dilem*; der südlichen arabischen Landschaften hatten sich die *Karmathen*, der südlichen persischen *Ahwas* und *Wasit*, die Söhne *Berid's*, als Empörer bemächtigt. In Aegypten und Syrien führten die türkischen Sklaven der Familie *Achschid* als Herrn den Titel von Sultanen und zu *Bagdad* selbst den des Fürsten der Fürsten. Zwei Dynastien der Beni *Sijad* regierten zu Sebid in Jemen und die anderen in Taberistan; in Kufa die Beni *Thaba Thaba* aus der Familie Ali und die Beni *Ochaissar* in Hidschas. Den Titel und die Macht als Chalifen machten den Beni Abbas die alte Dynastie der Beni *Omeije* in Spanien und die neue der *Fatimiten* in Afrika streitig[1]). So hatten sich Leibwachen und Sklaven, Sectirer und Empörer, arabische und persische Emire in das weite Reich des Chalifats von Osten bis Westen getheilt, und das Gebiet desselben war, wie in der letzten Zeit des byzantinischen Reichs, fast nur auf das Weichbild der Residenz beschränkt; was sich innerhalb den weiten Gränzen des ehemaligen Reichs der Chalifen zutrug, gehört in die Geschichte der Dynastien, die sich dort erhoben, und nicht mehr in die des Chalifats, das seit dem Beginne des zehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung noch durch viert-halbhundert Jahre seinem Untergange allmählig zusank.

i. J. 32 / 940

[1]) Elmacinus p. 255. — Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

Wesire Verräther; Religionssecten; Ueberschwemmungen.

Am Eingange und Ende dieser vierthalbhundertjährigen Periode stehen zwei Wesire Staatssekretäre, beide Gelehrte, beide als Hebel des Verderbens des Reichs von der Geschichte gebrandmarkt. Der erste, *Ibn Mokla*, der Verbesserer der arabischen Schrift in ihrer schönsten, gefälligsten Form des *Neschi*, der dreimal den Koran abgeschrieben, dreimal die Wesirschaft verwaltet, dreimal Heere befehligt, dreimal die Pilgerreise vollzogen und zuletzt sogar dreimal bestattet worden, unterhielt verrätherischen Briefwechsel mit *Jahkim*, dem türkischen Emire, wie *Ibn Alkami*, der letzte gelehrte Wesir des letzten der Chalifen, mit Hulagu; jener die Türken, dieser die Mongolen rufend. Der zwischen beiden liegende Zeitraum zerfällt in vier Perioden, in deren erster die *Bujiden*, in der zweiten die *Seldschuken*, in der dritten die *Chuaresmschahe* und endlich die *Mongolen* die mächtigsten Herrscher Mittel- und Vorderasiens. Wir haben hier nicht die Geschichte dieser Reiche zu überblicken, sondern nur die des unter ihrem eisernen Fusstritte tief darniedergebeugten Chalifats. Die erste Periode der Uebermacht der Beni Buje bis zum Auftritte der Seldschuken unter Toghrul umfasst hundert fünf und zwanzig Jahre, die Herrschaft der Seldschuken in Chorasan und Kerman anderthalb Jahrhunderte, die überwiegende Macht der Chuaresmschahe unter den beiden letzten grossen Sultanen derselben, Mohammed Tekesch, die der mongolischen Herrschaft seit dem Tode Tschengischan's, dreissig Jahre. Während dieses durch die Uebermacht der Beni Buje, der Seldschuken, der Chuaresmschahe und der Mongolen unterdrückten, durch innere Unruhen zerstückten Chalifats sassen seit dem neunzehnten Chalifen, Kahirbillah, noch achtzehn sogenannte Schatten Gottes auf Erden als Schatten auf dem Chalifenstuhle, mit dem Mantel des Propheten angethan, mit seinem Stabe als Richter die weltliche Herrschaft zum Scheine und nur noch die geistliche als die Imame des Islams ausübend, auch diese nicht unbestritten, sondern von Ketzern und Glaubensreformern vielfach beeinträchtigt, von den Chalifen der Beni Omeije in Spanien und von denen der Fatimiten

in Afrika in Anspruch genommen. Zuerst entzweite das Chalifat die zu Bagdad mit einer gleichen Erbitterung geführte Glaubensspaltung der *Sunni* und *Schii*, wovon jene die Katholiken, diese die Protestanten des Islams; jene dem Hause Abbas, diese dem Ali's und folglich allen denen, welche als Verwandte der Prophetenfamilie auf Herrschaft Anspruch machten, gewogen. Die für den Thron sowohl als für den Altar gefährlichsten Religionsneuerer aber waren die *Karmathen* und *Ismailiten*, wovon jene mit dem Schwerte in der Hand als Zerstörer der Kaaba und Räuber des heiligen schwarzen Steines, als Mauerbrecher das feste Gebäude des Islams erschütterten; diese unter dem Schleier geheimer Lehren und Verbindungen die Grundfeste der Religion untergruben und mit dolchbewaffnetem Arm schneidende Beweise führten; höchst gefährliche Neuerer der Lehre, welche den ihnen beigelegten Namen der *Mulhad*, d. i. der Freigeister oder Gottlosen, wohl verdienten und welche nur unter dem tropischen Gewande der Allegorie und Mystik das Skelet ihrer Grundlehre: *Nichts zu glauben und sich Alles zu erlauben*, verbargen; gefährlicher als die Anhänger *Masdek's* unter Nuschirwan, als die *Babek's* unter den Chalifen Mamun und Motessim, welche offen die Gemeinschaft der Güter und Weiber predigten, das Scheusal ihrer Grundsätze offen Preis gaben, während diese es unter dem Schleier ascetischer Uebungen und philosophischer Lehren im tiefsten Geheimnisse verbargen. Von der Zeit an, wo unter Kahir billah die Karmathen und Beridäer die Länder des Chalifats mit Blut überschwemmten bis zur letzten Blutüberschwemmung durch die Mongolen, waren die grossen politischen Unheile des Reichs fast immer gleichzeitig mit grossen verderblichen Naturbegebenheiten, mit Erdbeben, Hungersnoth und besonders grossen Verheerungen des Tigris, so dass die Ueberschwemmung des letzten nur als ein Vorzeichen einer Ueberschwemmung von Blut galt, ein Glaube an eine geheime Verbindung physischer und moralischer grosser Begebenheiten, welche durch die furchtbaren Ueberschwemmungen des Tigris, welche im Jahre der Einnahme Alamut's

statthatte und nur zu bald durch das Blutbad und den Ruin Bagdad's bestätigt ward.

Der Emirol-umera aus der Familie Buje.

Der Tyrann Kahirbillah, Nachfolger des Chalifen Radhi, der letzte der Chalifen, welcher dichtete und selbst am Freitage das Chutbe verrichtete, berief den Türken *Raik* als Fürsten der Fürsten nach Bagdad und stiftete so die oberste Gewalt der Fürsten der Fürsten, um die sich mit den Befehlshabern der Leibwachen die mächtigen Fürsten des Hauses Hamdan und Buje stritten. Er bestellte, der erste, einen Stellvertreter in der Moschee, in welcher vor ihm die Chalifen selbst als Imame dem Gebete vorstanden, am Freitage die Rede selbst von der Kanzel als *Chatibe* gehalten hatten.[1]) Unter seines Bruders und Nachfolgers *Mottakki*, d. i. des Gottesfürchtigen, Regierung verkündeten grosse Ueberschwemmung des Tigris und grosse Pest und Hungersnoth eben so grosses politisches Unheil. Der Anführer *Beridi* verheerte Bagdad dritthalb Monate lang mit seinen Truppen, der Türke-*Tusun* drängte sich nach Raik's Tod dem Chalifen als Fürst der Fürsten auf, dem byzantinischen Kaiser Romanus Lapachenes musste das Schweisstuch Christi als Lösegeld ausgeliefert werden; Mottakki ward geblendet und vom Throne gestossen. Sein Neffe *Mostekfibillah* verlieh nach Tusun's Tod die Stelle des Fürsten der Fürsten dem *Schirsad*, welchem sie Ahmed der Bujide entriss und vom Chalifen mit dem Ehrentitel *Moiseddewlet*, d. i. der den *Hof* oder das *Reich Ehrende*, anerkannt ward. Er bemächtigte sich der Leitung aller Geschäfte, wies dem Chalifen nur fünftausend Dirhem für dessen täglichen Unterhalt an, riss ihn endlich gewaltsam vom Throne und verstiess ihn geblendet in den Kerker. Die Wesire wurden von nun an nicht mehr Wesire, sondern nur *Kjatibe*, d. i. Sekretäre, genannt.[2]) Sein Nachfolger *Motiilillah*, d. i. der Gehorsame in Gott, war nur den Befehlen Moiseddewlet's und seines Sohnes Bachtiar gehorsam, welche die wahren Herren von Bagdad, als Schii die Sunni als Ketzer und die Chalifen aus

330
941

[1]) Nochbet. Sojutt. [2]) Munedschimbaschi.

den, Hause Abbas als ungerechte Thronbesitzer anfeindeten: Verwünschungen wider Omar, der *Fedek*, das Landgut Ali's, eingezogen, und den *Ebu Serr* verdammte, wurden an die Thore der Moscheen geschrieben, Nachts zwar von den Sunniten wieder ausgelöscht, dann aber dem Moawia von den Kanzeln geflucht und das Fest Aschura zum Preis des Martyrthums Husein's eingesetzt [1]). Moiseddewlet verkaufte die Stelle des Obersten Richters um zwanzigtausend Dirhem, das erste Beispiel so schändlicher Verkäuflichkeit im Islam, und Bachtiar, als es ihm an Geld mangelte, zwang den Chalifen, seine ganze Garderobe und sein Hausgeräthe zu verkaufen, und zog die aus der Versteigerung gelösten vierzigtausend Dirhem ein, so dass man sagte, er habe den Chalifen vergantet [2]). Die Karmathen hatten zwar den schwarzen heiligen Stein wieder an die Kaaba zurückgestellt, aber hingegen eroberten die Griechen alle Gränzfestungen des Reichs. Zu Tarsus verwandelten sie die Moscheen in einen Stall und verbrannten die Kanzel; Antiochien und Haleb, Edessa und Nisibin wurden geplündert. Dschewher, der Feldherr der Fatimiten, hatte Aegypten erobert. So grosse und schwere Unfälle waren durch ausserordentliche Naturverheerungen vorbedeutet oder von denselben begleitet worden. Erdbeben verschluckte die Stadt Thalkan mit allen ihren Einwohnern, bis auf dreissig [3]), und hundert fünfzig Dörfer. Die Erde warf die Gebeine der Todten aus und sprengte heisses Wasser zum Himmel empor; Kum und Holwan wurden durch Erdbeben verwüstet; die Heuschrecken verzehrten nicht nur das Gras der Fluren, sondern auch die Blätter der Bäume; das Meer trat achtzig Ellen weit von seinen Ufern zurück [4]) und enthüllte die Naturwunder seines Schooses; drei Jahre später verschlang es das Gepäck der Pilgerkarawane, die ein Wolkenbruch demselben zugeschwemmt; in diesem Jahre wurde Kreta von den Griechen erobert. Der Sohn Motii's war *Thaai*, was ebenfalls ge-

346 / 957

349 / 960

[1]) Sojuti, Munedschimbaschi. [2]) Nochbet. [3]) Sojuti und Nochbet. [4]) Munedschimbaschi.

horsam bedeutet; er gehorsamte, wie der Vater, dem Fürsten der Beni Buje, die sich nun mit den Türken und unter sich um die Obervormundschaft des gehorsamen Chalifen stritten; doch beobachtete Adhadeddewlet, der grosse Fürst der Bujiden, wenigstens den äusseren Anstand, indem er siebenmal vor dem Chalifen die Erde küsste, während Behaeddewlet den Palast des Chalifen plünderte, ihn selbst durch zwei Dilemiten von dem Throne reissen liess und geblendet in den Kerker verstiess. Adhadeddewlet hatte zu Bagdad Spital und Sternwarte gebaut, und inmitten der finsteren Nacht, welche den Thron des Chalifats umdunkelte, leuchteten am literarischen Himmel Gestirne der ersten Grösse. Der Dichter *Motenebbi*, der Geschichtschreiber *Mesudi*, der Philosoph *Farabi* und *Ebulferedsch von Isafahan*, der Verfasser der grossen Blüthenlese, *Aghani*, welcher dem Wesir Ibad die fünfhundert Kameellasten von Büchern, die er vor Erscheinung derselben mit sich zu führen pflegte, ersparte.

Kadirbillah und Kaimbiemrillah.

In die vierzigjährige Regierung Kadirbillah's, des fünf und zwanzigsten Chalifen, des Enkels Moktedir's, fällt das Ende der Herrschaft der Beni Buje und der Beginn der Grösse der Sultane von Ghasna, welche aber zu ferne, um unmittelbaren Einfluss auf die Schicksale Bagdads zu nehmen. Nichtsdestoweniger ertheilte ihnen der Chalife Ehrentitel, indem er dem Vater Sebugtegin den *der rechten Hand des Hofes und des Intendanten des Volkes*[1]) beilegte, wie die Fürsten der Buje der *Bewährer*[2]), der *Arm*[3]), der *Ruhm*[4]), der *Adel*[5]), das *Schwert*[6]), der *Werth*[7]), die *Säule*[8]) und die *Ehre*[9]), der *Veredler*[10]), die *Erhabenheit*[11]) des Reichs und des Hofs geheissen hatten; fünf und vierzig Jahre alt, als er den Thron bestieg, füllte *Kadir*, d. i. der Mächtige, denselben vierzig Jahre lang, wenn nicht mit Macht, doch mit Anstand und Würde, war genau und eifrig in Vollziehung der vorgeschriebenen Religionspflichten im Gegensatze seiner

[1]) Eminеddewlet we eminel-millet. [2]) Moiseddewlet. [3]) Adhadeddewlet. [4]) Fachreddewlet. [5]) Scherfeddewlet. [6]) Semsamеddewlet. [7]) Behaeddewlet. [8]) Imadeddewlet. [9]) Izeddewlet. [10]) Mochrifeddewlet. [11]) Dschelaleddewlet.

Vorfahren, welche Wüstlinge und Schlemmer, schrieb ein Buch wider die Schismatiker, welche die Lehre, dass der Koran erschaffen, vertheidigen, welches alle Freitage in der Moschee vorgelesen ward; nur wurde seine lange Regierung häufig durch die blutigen Streitigkeiten der Sunni und Schii getrübt, weil er die letzten auf Kosten der ersten begünstigte. In dem ersten dieser Religionsaufruhre wurde der Wesir Behaeddewlet erschlagen, weil er die Todtenfeier des Martyrthums Husein's abstellen wollte. Neun Jahre hernach empörten sich die Ketzer, indem sie die Einführung eines neuen Festes, nämlich des schiitischen des *Teiches*, durchsetzten[1]). Zehn Jahre hernach, im selben, wo ein heftiges Erdbeben die Stadt dreimal, und Hakimbiemrillah die Kirche, das heilige Grab zu Jerusalem in Schutt verwandelte, schlugen sich die Sunni und Schii in den Strassen von Bagdad. Neun Jahre später wurden die Ketzer zu Wasith von den Sunni geschlagen und die Kuppel der grossen Moschee zu Jerusalem stürzte ein. Schon im nächsten Jahre entbrannte der Kampf zwischen ihnen so heftiger zu Bagdad; und abermals nach dreizehn Jahren schlugen sie sich wegen des Festes *Aaschura*, d. i. des Trauerfestes Husein's. Ausser dieser so oft wiederholten blutigen Polemik wurde Bagdad von Zeit zu Zeit durch Diebsbanden beunruhigt, so dass Niemand seines Eigenthums sicher[2]). Nichtsdestoweniger brachte es Kadir dahin, dass die Beni *Okail* in Syrien das Kanzelgebet auf seinen Namen und nicht auf den der Fatimiten verrichteten, deren angeblicher Ursprung von Ali, zu Bagdad öffentlich in den Schulen angegriffen ward. Die Gleichzeitigkeit *Firdewsi's* und *Kabus Schemsalmaali's*, des Dilemiten, wie die *Hamdan's*, des Musters der Beni Hamdan, und *Aricena's* verherrlichte die vierzigjährige Regierung Kadir's nicht minder, als die fünf und vierzigjährige seines Sohnes *Kaimbiemrillah's*, d. i. des auf Befehl Gottes Aufrechtstehenden, durch das Aufsteigen *Toghrul's*, des Gründers

i. J. 382 / 992

389 / 998

i. J. 407 / 1016

i. J. 408 / 1017

i. J. 421 / 1030

i. J. 402 / 1011

[1]) S. Garcin de Tassy und S. de Sacy's Anthologie. [2]) In Hadschi Chalfa's chronol. Tafeln i. J. 367, 41, 424; im Mamedschimbaschi i. J. 384 (944).

der Dynastie der Seldschuken, als Beginn einer neuen Epoche, indem die Vormundschaft der Chalifen von dem Hause Buje in das der Seldschuken überging. Toghrul, von dem Chalifen um Schutz wider den übermächtigen Türken Besasiri angefleht, gewährte denselben, aber gegen die Belehnung mit der Herrschaft des Ostens und Westens mittels zweier Kopfbünde, zweier Schwerter, sieben Fahnen und sieben nacheinander angelegter Ehrenkleider, während der Chalife auf sieben Ellen hohem Throne sass. Der Chalife vermählte sich mit der Nichte Toghrul's und dieser nahm die Tochter des Chalifen zur Frau, starb aber vor Vollzug der Hochzeit siebzigjährig. Zwei Kometen[1]), Erdbeben, Hungersnoth, Meeresebbe und Ueberschwemmungen verkündeten und begleiteten diesen neuen Umschwung der Herrschaft des Ostens und Westens. In Aegypten und Palästina spie die Erde Wasser[2]), das Meer zog sich auf einen Tag weit von den Gestaden zurück und verschlang in unvermutheter Rückkehr die, welche in seinen aufgedeckten Tiefen nach Schätzen suchten[3]). Die Hungersnoth in Aegypten war so gross, dass seit des ägyptischen Joseph's Zeit keine grössere gedacht ward[4]) und die Stärkeren die Schwächeren ohne Scheu auffrassen; durch zwei Ueberschwemmungen des Tigris[5]) wurden über hunderttausend Häuser verwüstet. Solche Zeichen mussten die Herrschaft der Türken über Vorderasien verkünden; aber ausserdem ward Bagdad noch durch Diebesbanden und die Religionskämpfe der Sunni und Schii verwüstet; diese fügten zum Gebetausruf die Formel: *Auf! zu guten Werken!*[6]) bei und schrieben auf ihre Bollwerke: *Mohammed und Ali sind die besten der Geschöpfe; wer vollzieht, ist dankbar, wer sich dessen weigert, undankbar*; die Sunni widersetzten sich; die Grabmäler der Imame *Musa* und *Takki* wurden ihrer goldenen Leuchter und Lampen beraubt, die Schreine aus Ebenholz angezündet; sie verbrannten auch die Grabdome des Chalifen *Emin* und

[1]) Im J. 443 (1051) und 458 (1065). [2]) 460 (1067). Nachbet. [3]) Nachbet. [4]) H. J. 462 (1069). Nachbet. [5]) H. J. 460 (1073) und H. J. 454 (1061). [6]) Bei ala chairi ammel.

seiner Mutter *Sobeide*, die der Bujiden *Moïs* und *Dschelaleddewlet*[1]); die Moscheen der Hanefiten wurden von den Schiiten geplündert. Sie unterliessen dafür das Kanzelgebet für den Chalifen, weil er sie zu schützen nicht im Stande, nicht Chalife und Imam zu heissen verdiene. Doch hatte er vor seinem Ende den Trost, dass der Scherif von Mekka das Kanzelgebet nicht mehr auf den Namen der Fatimiten, sondern auf den der Beni Abbas verrichtete; und unter seiner Regierung erhob sich zu Bagdad die erste, vom grossen Wesire Melekschah's von Nisameddin gestiftete hohe Schule *Nisamije*[2]).

Die Chalifen Moktefi. Mostadhir.

Mit Mokteſi, dem Sohne Kaimbiemrillah's, dem sieben und zwanzigsten Chalifen, welcher zwanzigjährig den Thron bestiegen, setzte sich auf denselben in Chuaresm *Itsis*, einer der Emire Melekschah's, der Gründer der Dynastie der Chuaresmschahe, die erst ein Jahrhundert später zum Gipfel der Macht emporstieg. *Itsis* liess das Freitagsgebet wieder auf den Namen des Chalifen aus dem Hause Abbas, statt auf den der Fatimiten, verrichten. Mokteſi vermählte sich mit der Tochter seines Schirmvogtes, des grossen Sultan's der Seldschuken, Melekschah. Die Hochzeit war die glänzendste, welche Bagdad seit der berühmten Mamun's mit der Tochter seines Wesirs *Sehl* gesehen; der grosse Wesir Nisamolmülk mit zweitausend Reitern begleitete die Braut; hundert vier und dreissig Reihen von Kamelen (jede Reihe zu sieben) trugen den Brautschatz, in welchem die juwelenbesetzten Pantoffeln das Hauptstück. Die Hochzeit, sowie ein Paar Jahre hernach das Geburtsfest des Sohnes Dschaafer aus der Frau Turkjan, wurde mit grossen Festen gefeiert; dem letzten wohnte Melekschah in eigener Person bei und legte bei dieser Gelegenheit den Grund der nach seinem Namen genannten Moschee Bagdad's. Nach Verlauf eines Jahres zertrugen sich der Chalife und die Tochter Melekschah's, welche zu ihrem Vater nach Isfahan zurückkehrte, weil Mokteſi statt ihres Sohnes Dschaafer's den *Mostadhir* zum

[1]) Nochbet. [2]) I. J. 459 (1066).

Thronerben ernannte. Melekschah forderte, dass der Chalife die Erbfolge an seinen Enkel Dschafer, den Sohn Turkjan's, übertrage, und war eben im Begriffe, ihm dieses Familiengesetz mit gewaffneter Hand aufzuzwingen, als er vergiftet starb, was von Bagdads Einwohnern der Wirkung des himmeldurchdringenden Gebetes des Chalifen zugeschrieben ward. Mokteft überlebte ihn nur drei Jahre und hatte seinen sechzehnjährigen Sohn *Mostadhir* zum Nachfolger. Zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung ward ganz Asien durch den Schrecken der Astronomen über den Verein der Planeten, den Saturnus ausgenommen, im Zeichen des Fisches mit Vorhersagungen von Sündfluth aufgelärmt, indem zur Zeit der Sündfluth alle sieben Planeten im Fische gestanden haben sollen; wirklich schwemmte ein Wolkenbruch das Gepäck der Pilgerkarawane fort; aber verderblicher als diese Ueberschwemmung war die der Kreuzfahrer, deren Fluth bald hierauf an den syrischen Gestaden emporbrandete. Ein Comet von einer Grösse, dessgleichen nie gesehen worden, galt als Vorzeichen des ungeheueren Brandes, dessgleichen Bagdad noch nicht erlebt hatte, und in welchem nebst dem Palaste des Chalifen die hohe Schule Nisamolmülk's und die ganze Flussseite der Stadt in Asche gelegt ward; was vom Brande übrig geblieben, zerstörte ein Erdbeben. Brand und Erdbeben mussten den Tod Mohammedschah's des Seldschuken und des Chalifen vorbedeutet haben, welche bald hierauf im Zwischenraume von wenigen Monaten starben. Es war das drittemal, dass der Tod des Chalifen mit dem seines seldschukischen Schirmvogtes fast zusammenfiel; Sultan *Alparslan* war zwei Jahre vor dem Chalifen *Kaim*[1]), Sultan *Melekschah* zwei Jahre vor dem Chalifen *Mokteft*[2]) und jetzt Sultan Mohammed nur einige Monate vor dem Chalifen *Mostadhir* gestorben, und sowohl die drei Sultane als die drei Chalifen gehörten unter die grössten und besten Herrscher ihres Hauses[3]). *Mostadhir*, beredt,

487	
1094	
489	
1096	
499	
1105	
511	
1117	

[1]) Alparslan i. J. 465 (1072); Kaimbiemrillah i. J. 467 (1074). [2]) Melekschah i. J. 485 (1092); Mokteft i. J. 487 (1094). [3]) Das Nachbet nach dem *Ikdol-dscheman* Ibnol-dschewsi's.

freigebig und Schönschreiber, machte den Bewohnern Bagdads angenehme und fröhliche Tage, indem seine vier und zwanzigjährige Regierung im Ganzen eine ruhige, während die siebzehnjährige seines Sohnes und Nachfolgers *Mosterschid* das Gegentheil durch die Thronnebenbuhlerschaft der beiden Seldschuken, Mahmud und Mesud, von denen Mosterschid jenen als Oberherrn anerkennend mit sieben, diesen nur mit zwei Ehrenkleidern bekleidete. Mesud überzog in der Folge den Chalifen mit Krieg, belagerte Bagdad und nahm ihn gefangen; als aber sein Oheim Sindschar solche Verletzung der dem Oberhaupte des Islams schuldigen Ehrfurcht hoch missbilligte, setzte er ihn in Freiheit und ging sogar vor dessen Pferde, die Satteldecke desselben tragend, einher. Ein Feuerregen zu Mossul und fliegender Skorpionen zu Bagdad, an deren Bissen Viele starben, gingen dem gewaltsamen Tode des Chalifen voraus, der unter dem Dolche der Assassinen fiel. Sie hatten ihn zu ihrem Opfer ausersehen, weil er ihnen feind; ein tugendhafter Fürst, ausgezeichneter Schönschreiber, Rechtsgelehrter und Ueberlieferer, in dessen Gegenwart Lesungen der Ueberlieferungen gehalten worden. Unter seiner Regierung wurden zu Hebron in einer Felsenhöhle Leichname entdeckt, welche für die Abraham's, Isak's und Jakob's galten, deren Gräber seitdem dort der Gegenstand moslimischer Verehrung; und zu Bagdad fiel, was vordem und seitdem unerhört, mannstiefer Schnee, der vierzehn Tage liegen blieb [1]).

Die Chalifen Raschid und Mokteft.

Raschid [2]), der Sohn Mosterschid's, der dreissigste Chalife, trat keineswegs in seines Vaters und Grossvaters Fussstapfen; wider Sultan Mesud lehnte er sich auf, indem er das Kanzelgebet zu Bagdad, statt auf dessen Namen, auf den David's, des Neffen Mesud's, verrichten liess. Mesud plünderte dafür Bagdad mit solcher Raubsucht, dass den Frauen und Sklavinnen sogar die Halsbänder und Ohrgehänge weggerissen wurden; durch sechzehn Tage und Nächte

[1]) I. *J.* 513 (1129). [2]) Bei Elif und folglich Raschid, und nicht Reschid, was der Beiname Harun's.

hebte die Erde zu Bagdad, und schon eilf Monate, nachdem er den Thron bestiegen, dessen ihn die Richter und Rechtsgelehrten durch ein Fetwa als unfähig erklärten, fiel er, wie sein Vater, unter Meuchlerdolch. Das Reich war so gesunken und verarmt, dass, als Raschid's Nachfolger, sein Vetter *Mokteßi*, der Sohn Mostadhir's, den Chalifenstuhl bestieg, ihm kein Einkommen blieb, als der Ertrag seiner Privatgüter; aber auch diesen hätte er nicht eintreiben können, wenn ihm nicht die Sklaven Mesud's dazu verholfen hätten. Er vermählte sich mit der Schwester Sultan Mesud's, welche ihm hunderttausend Dukaten als Heirathsgut zubrachte; aber vierzehn Jahre hernach, als die Araber der Wüste die ganze Pilgerkarawane plünderten und gefangen nahmen, musste die Gemahlin des Chalifen, welche sie gefangen behielten, um hunderttausend Dukaten losgekauft werden, so dass das Heirathsgut als Lösegeld aufging. Hiezu sandte ihm Sultan Sindschar, der Oheim Mesud's, den Mantel und den Stab des Propheten, welchen Mesud, als er den Chalifen Mosterschid gefangen genommen, dem Oheim gesandt. Mokteßi hatte während seiner vier und zwanzigjährigen Regierung mit Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen. Die Naturbegebenheiten schienen sich wider ihn verschworen zu haben, wie die Emire Sultan Mesud's, welche Bagdad belagerten und verheerten. Ein Erdbeben, in welchem dreissigtausend Menschen zu Grunde gingen, verschlang
534 die Stadt *Hire*, an deren Stätte schwarzes Wasser aufquoll;
1139 in Syrien zählte man in Einer Nacht achtzig Erdstösse; Orkane und Wolkenbrüche verheerten Kleinasien und ein Comet zog flammend von Osten gegen Westen. Zu Bagdad rettete sich der Chalife nackt aus den Flammen, welche den kaum aufgebauten Palast mit der ganzen Einrichtung
543 verzehrten. In Arabien regnete es Blut; aber mehr noch
1148 als alle diese Naturerscheinungen bedrängte den Chalifen der Druck seines Schwagers Schirmvogtes Mesud; wider denselben blieb dem Unterdrückten keine Waffe, als der himmeldurchdringende Pfeil des Gebetes; diesem ward der gähe Tod Mesud's zugeschrieben, durch welchen nicht nur

Mokteﬁ seines Drängers ledig, sondern auch das nun schon dreihundert Jahre auf dem Chalifate schwer lastende Joch türkischer Sklaverei für immer zerschlagen ward; eine höchst günstige Begebenheit, wodurch die Chalifen wieder ihre Unabhängigkeit genossen, welche sie seit der Einführung der türkischen Sklaven unter Motesssim verloren hatten. Doch nützte ihnen dieselbe nicht viel, da das Reich zerstücket, ihre Herrschaft nur auf das Grabmal von Bagdad und einige Städte des arabischen Irak beschränkt war und die Macht der Chuaresmschahe drohend emporwuchs. Indessen ist diese Epoche doch eine sehr merkwürdige in der Geschichte des Chalifats, welches in dem letzten Jahrhunderte seines Daseins keinen Schirmvogt anerkannte. Mokteﬁ selbst benützte den ersten freien Odemzug, den ihm der Tod Mesud's gewährte, zur Belagerung von Tekrit und einem Streifzuge wider die in der Gegend herumziehenden Turkmanen, denen er viermalhunderttausend Schafe und grosse Beute abnahm und damit zu Bagdad einzog. Suleiman, der Sultan der Seldschuken Rum's, kam nach Bagdad, um aus der Hand des Chalifen den Titel der Herrschaft und den Befehl zur Eroberung des Gebirgslandes zu empfangen. Das Erdbeben, das im folgenden Jahre acht Städte der Moslimen und fünf der Franken in Syrien verheerte, war eines der schrecklichsten; die Einwohner *Hamid's* wurden alle erschlagen, zu *Scheizer* blieb nur ein Weib, zu *Kefrtab* keine Seele lebendig. Zu *Apamea*, *Hims*, *Maarret* und *Tell Hamdan* wurde die Hälfte der Einwohner verschüttet, die von *Hosn Ekrad* und *Arka* gingen alle zu Grunde, Niemand wollte innerhalb der Mauern bleiben, und die Uebriggebliebenen suchten Rettung im Freien. Im folgenden Jahre verwüstete die Ueberschwemmung des Tigris dreissigtausend Häuser von Bagdad und Hagel in der Grösse von Hühnereiern und den seltsamsten Figuren ging dem Tode des sechs und sechzigjährigen Chalifen voraus. 1147 / 1152 — 552 / 1157

Die Periode der Unabhängigkeit der Chalifen von dem seit Mesud's Tode abgeschüttelten Joche der seldschukischen Vogtschaft ist in keiner der bisherigen europäischen Ge- *Neue Periode des Chalifats: Mostendsch.*

schichten des Chalifats gehörig hervorgehoben, kaum mit ein Paar Worten über den Charakter der Gemahlin Moktefi's angedeutet worden[1]); diese, welche *Taus*, d. i. Pfau, hiess, flösste ihrem Gemahle den hohen Sinn und den Muth ein, sich von der schmählichen Oberherrschaft der Türken, unter denen die Chalifen durch drei Jahrhunderte geschmachtet, loszusagen. Das letzte Jahrhundert der Dauer des Chalifats war also ein für dasselbe ehrenvolleres, als die drei verflossenen, indem die letzten sechs Chalifen keine Obervogtschaft anerkannten und selbst ihre Heeresmacht wieder zu einer Höhe brachten, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, nicht nur die Anmassungen der Chuaresmschahe auf gleiche Vogtschaft zurückzuweisen, sondern sogar Empörungen niederzuschlagen und ein Paar dem Chalifate längst entrissene Landschaften demselben wieder einzuverleiben. Die Ursache des gänzlichen Ruines des Chalifats ist, ausser der Alles vor sich in den Staub tretenden Uebermacht der Mongolen, hauptsächlich die Unterthänigkeit des letzten Chalifen aus dem Hause Abbas, welchem, wenn er in die Fussstapfen seiner fünf unmittelbaren Vorfahren, und namentlich in die *Nassirbillah's*, getreten wäre, es wohl hätte gelingen können, die Macht der Mongolen von den Mauern Bagdad's zurückzuschlagen, wie diess ein Paarmal seine Vorfahren mit Muth und gutem Glück gethan. Die Periode der vorletzten fünf Chalifen gehört, wenn nicht unter die schönsten Zeiten des Chalifats aus dem Gesichtspunkte des Glanzes und der Macht, doch unter die besten und ehrenvollsten Tage desselben, aus dem Gesichtspunkte äusserer Jochentlastung und Unabhängigkeit und innerer Ruhe und Sicherheit betrachtet. Der Zeitraum der fünf und achtzig Jahre, welche unter den vorletzten fünf Chalifen verflossen, kann mit einigem Fuge dem Zeitraume der neun und achtzig verglichen werden, in welchem Rom unter der Herrschaft Trajan's, Hadrian's und der Antonine aufathmete, das vorige Weltreich wieder einigen Ansehens, die Menschheit wieder einiger

[1]) Rampoldi VII. 289.

Ruhe genoss. Der Name Mostendschid, der mehrere Bedeutungen hat, kann in zweien dieser Bedeutungen für den geschichtlich bezeichnenden seiner Herrschaft gelten. Mostendschid heisst sowohl der einen Vertheidiger Suchende, als ein nach überstandener Krankheit seine Kräfte Sammelnder. Er hoffte in dem syrischen Atabegen einen Vertheidiger des Chalifats zu finden; eine Hoffnung, die nicht durch *Nureddin*, der selbst mit dem ägyptischen Chalifen im Kampfe lag, wohl aber unter Saalaheddin, dem ersten Herrscher des mächtigen Hauses Ejub, unter *Mostadhir*, dem Nachfolger *Mostendschid's*, durch den Sturz des Chalifen Nebenbuhlers in Aegypten und durch die Uebertragung des Kanzelgebetes von ihrem Namen auf den der Familie Abbas einigermassen erfüllet ward. Mostendschid, ein gerechter, gebildeter und energischer Fürst, hob die von seinem Vorfahrer zum Ruin des Handels eingeführten drückenden Stempelgefälle auf, verbot die scholastischen Vorlesungen über metaphysische Werke und entriss den Händen der *Beni Mesud* die der Stadt des Heiles so nahe gelegenen *Hille*, *Kufa* und *Enbar*.

Mostadhi und Nassirlidinillah.

Mostendschid's Sohn und Nachfolger, *Mostadhi*, d. i. der Erleuchtung Suchende, schritt während seiner neunjährigen Regierung auf dem von seinem Vater, während seiner eilfjährigen, betretenen Pfade fort. Dem Gründer der Grösse des Hauses Ejub, dem grossen *Saalaheddin*, welcher der Herrschaft der Chalifen Nebenbuhler in Aegypten ein Ende gemacht und das Kanzelgebet wieder auf den Namen der Chalifen aus dem Hause Abbas übertragen, sandte er Ehrenkleider und ein höchst ehrenvolles Diplom mit glänzenden Titeln und Geschenken. So ward nun wieder in Aegypten und Arabien der Chalife Bagdad's von den Kanzeln als der rechtmässige erkannt. Grössere Kräfte, als unter den nur zwei Jahre füllenden Regierungen Mostendschid's und Mostadhi's, sammelte das Chalifat unter der sechs und vierzigjährigen *Nassirlidinillah's*, d. i. des Helfers der Religion Gottes, welchem bald nach dem Antritte seiner Regierung die Freude ward, dass nach dem Sturze der Beni Omeije

in Spanien nun auch dort von den Herrschern aus der Familie Abdol Mumin das Kanzelgebet auf den Namen des Chalifen aus dem Hause Abbas verrichtet ward, eine frohe Botschaft, welche so, wie unter Mostadhi die von der Veränderung des Kanzelgebetes in Aegypten und Arabien, zu Bagdad mit Freudenfesten gefeiert ward. Während Saalaheddin die heilige Stadt der Herrschaft der Christen entriss, eroberte der Chalife die am Euphrat gelegenen Schlösser Aana und Hadise wieder dem Reiche zurück, das sich nun wenigstens wieder über den grössten Theil Mesopotamiens, von den Ufern des Tigris bis an die des Euphrats, und über Chusistan erstreckte, dessen Schlösser der Wesir *Ibnol aththar* wieder der Macht des Chalifen unterwarf. Den Triumph Nassir's vollendete der gänzliche Ruin der persischen Seldschuken, vormaligen Schirmvögten, indem Sultan Tekesch der Chuaresmschah den Kopf des von ihm besiegten letzten persischen Seldschuken Toghrulschah dem Chalifen nach Rei sandte, wo derselbe an der Moschee als Trophäe aufgehangen ward. Den Gesandten des Sultans, welcher die Vogtschaft Bagdads, welche jetzt die Seldschuken besassen, nun für sich begehrte, entliess er ohne Antwort. Chuaresmschah stellte, um die Weigerung zu rächen, das auf den Namen Nassir's verrichtete Kanzelgebet ab und ernannte sogar einen Gegen-Chalifen in der Person des Seid *Alaeddin* von Tirmid, dem er als Chalifen huldigen liess. Nassir sandte, um den Sultan auf bessere Gesinnungen zu bringen, den grossen Scheich *Schihabeddin Suhrwerdi*, der ihn zu Hamadan traf. Der Sultan empfing ihn verächtlich, indem er ihn nicht einmal niedersetzen hiess; und als der gelehrte und beredte Scheich in einer langen Rede die Stellen der Ueberlieferung zu Gunsten des Hauses Abbas und die Herrschertugenden Nassir's gepriessen, antwortete der Sultan: Alles dieses passt nicht auf Nassir; ich ziehe nach Bagdad, um dort einen, der wirklich alle von dir hergezählten Eigenschaften besitzt, als Chalifen einzusetzen. Er rückte gegen Bagdad vor, welches Nassir noch vor kurzem mit einer Mauer umfangen hatte, welche die Stadt wohl schwerlich

vor der Uebermacht des Sultans gerettet hätte. Diesen bewog ein ungeheures Schneegestöber zum Rückzuge, indem, als er nach Holwan gekommen, es zwanzig Tage ununterbrochen schneite, so dass der Schnee so hoch als die Zelte, das Heer durch ungeheueren Verlust an Menschen und Thieren schwächte. Diese Naturbegebenheit war für Bagdad erfolgreicher, als einige andere frühere ausserordentliche Erscheinungen; diese waren der Verein der sieben Planeten im Zeichen der Wage, woraus die Astronomen ungeheuere Orkane für die Nacht der Vereinigung vorausgesagt; in derselben herrschte aber so grosse Windstille, dass die Lampe auf der Sternwarte in freier Luft unausgelöscht brannte, zu grosser Beschämung der Astronomen. Sechzehn Jahre hernach flammte eine ganze Nacht voll fallender Sterne, die nach allen Richtungen hin und herschossen, eine Erscheinung, die durch ähnliche in unseren Tagen genauer beobachtete bestätigt wird. Nassir hatte den Chalifenpalast zu Bagdad ausbrechen lassen, aber ausser der Stadtmauer viele Moscheen und Medreseen und ein Speisehaus für die Armen gebaut; die erste Anstalt dieser Art, welcher die Geschichte des Islams erwähnt. Nassir war ein besonders in der Ueberlieferung gelehrter Fürst und hinterliess über dieselbe ein Werk, das den Titel: *Geist des Erkennenden*[1]) führt; aber Nassir war auch ein harter, habsüchtiger Fürst, dessen Gier, Schätze zu sammeln, keine Gränzen kannte, der die Unterthanen durch Gelderpressungen drückte und das Heer der Finanzbeamten noch mit einem Heere von Ausspähern vermehrte. Von den Kanzeln, wo ehe für die Chalifen des Hauses Omeije in Andalus, dann für die des Hauses Fatima in Aegypten als Chalifen gebetet worden, wurde nun das Kanzelgebet wieder auf den Namen Nassir's verrichtet, so auch in Hidschas und Jemen, in Chorasan und Masenderan und in Indien auf den Namen Nassir's, als des einzigen rechtmässigen Chalifen des Islams.

c. J. 853 / 1186

c. J. 599 / 1202

[1]) Ruhol-aarifin

Sahirbiemrillah und Mostansir.

Der Sohn und Nachfolger Nassirlidinillah's, der Chalife *Sahirbiemrillah*, d. i. der Offenbare durch Gottes Befehl, war vor allen Chalifen aus dem Hause Abbas seines Beinamens werth, nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber, dass seit Omar el-assis, dem wegen seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht berühmten achten Chalifen der Beni Omelje, kein Gerechterer auf dem Chalifenstuhle gesessen. Diesen guten Klang seines Namens dankt er dem freigebig geschenkten Golde und der kurzen Zeit seiner Regierung, indem er nur neun Monate lang den Völkern als ein Muster des Chalifats mehr gezeigt als bewährt. Er stellte bei seiner Thronbesteigung confiscirte Grundstücke ihren Eigenthümern zurück, sandte dem Richter der Richter zehntausend Dukaten zur Bezahlung der Schulden derer, die deshalb im Thurme sassen, setzte die Kopfsteuer von Jakuba, welche vormals nur zehntausend Goldstücke betragen, unter seinem Vater aber auf's Siebenfache gesteigert worden war, wieder auf die obige Summe zurück, liess von der Gesammtsumme der Steuern dreimalhundert fünfzigtausend den Unterthanen nach und vertheilte am Opferfeste hunderttausend Dinare unter die Gesetzgelehrten und Sofi; denen, die ihn fragten, warum er sich so beeile, Gutes zu thun, antwortete er mit Anspielung auf das vorgerückte Alter von ein und fünfzig Jahren, in welchem er den Thron bestiegen: Ich gleiche denen, die erst Nachmittags ihre Buden öffnen und sich also beeilen müssen, wenn ihr Handel Gewinn tragen soll; hindert mich also nicht in guter Handlungen Handel. In seine Fussstapfen, als ein gerechter, freigebiger und gelehrter Fürst, trat sein Sohn und Nachfolger *Mostanssirbillah*, d. i. der bei Gott Hülfe Suchende. Er baute die berühmte, nach seinem Namen genannte hohe Schule, deren Grösse und Glanz die frühere, vom Wesire Nisamolmülk zu Bagdad erbaute, bei weitem zurückliess; sie bestand in vier besonderen Schulen, nach den vier Ritus des Islams, wo die Rechtsgelehrsamkeit nach den Ueberlieferungen *Ebu Hanife's*, *Schaafi's*, *Malik's* und *Hanbeli's* gelehrt ward; an jeder dieser vier Medreseen waren zwei und sechzig

Plätze für Studenten[1]) und zwei für Correpetitoren[2]) gestiftet. In vier Jahren war der Bau vollendet; am Tage der Eröffnung besuchte der Chalife mit allen Richtern und Rechtsgelehrten die Schulen und vertheilte reiche Geschenke unter die Professoren und Studenten. Das Seitenstück zur *Mostanssirije*, d. i. zur hohen Schule *Mostanssir's*, war die *Kamerije*, d. i. die *Mondige*, eine am Ufer des Tigris gebaute, reich gestiftete Speiseanstalt für Dürftige. Seine Wohlthaten strömten vorzüglich den Gelehrten zu, dieselben überschritten aber das Mass vernünftigen Staatshaushalts, wenn die folgenden Anekdoten wahr. Jedesmal, als aus einem mit Gold gefüllten Becken geschöpft ward, rief er aus: Ach, wann werde ich dich leeren! während sein Vater jedesmal, als Gold hineinfloss: Ach, wann werde ich dich füllen! ausgerufen haben soll. Eines Tages, als er von der Terrasse seines Palastes rund um auf den Terrassen Wäsche aufgehangen sah und der, was dies bedeute, gefragte Wesir antwortete, dass es die für das nächste Fest gewaschenen alten Kleider seien, wunderte sich Mostanssir, dass nicht jeder seiner Unterthanen sich neues Festkleid anschaffen könne, liess aus Gold Armbrustkugeln verfertigen und verschoss dieselben auf die Terrassen der Nachbarn. Wider die Mongolen, welche unter seiner Regierung bis Meragha vorgedrungen und Erdebil vom Grunde aus verheeret hatten, brachte er ein Heer von sechzigtausend Mann auf, von welchem zwar Anfangs die Mongolen, dann aber die Truppen des Chalifen zu *Dalak*, das seiner Naphthabrunnen willen berühmt[3]), geschlagen wurden. Im selben Jahre richteten die Mongolen das Blutbad von Isfahan an, in welchem der grosse Dichter *Ismail Kemal* von Isfahan, beigenannt der Vater der Bedeutungen, unter ihrem Schwerte erlag, wie früher der grosse mystische Dichter Aththar. Unter Mostanssir's Regierung blühte vorzüglich die Mystik, und in dieselbe fällt der Tod von vier höchst merkwürdigen Männern, Säulen der Mystik, des Scheich's *Beheddin Weled*, des Vaters

653
1237

[1]) *Banischmend.* [2]) *Meid.* [3]) Ineschabatunnes S. 406.

Dschelaleddin Rumi's, des grossen mystischen Dichters *Omer Ibn Faradh*, des grossen Scheich's *Schihabeddin Omer Schwerdi* und des Inders *Reten*[1]), welcher, der erste, aus Indien das berauschende Opiat (Haschische) nach Mittelasien gebracht, dessen sich die Assassinen bedienten, um ihren todtgeweihten Handlangern die Freuden des Paradieses vorzuspiegeln, und von dem sie ihren Namen[2]) Haschischin, d. i. die *Kräutler*, erhielten.

Motaassimbillah.

Motaassimbillah, d. i. der an Gott Festhaltende, der Sohn Mostanssir's, der siebenundvierzigste und letzte Chalife des Hauses Abbas, bestieg den Thron, den er sechzehn Jahre gefüllt, im dreissigsten seines Alters; ein prachtliebender, grossthuender, schwacher Fürst, doch nicht ohne lobliche Eigenschaften und Werke. Ein *Hafis*, d. i. Bewahrer des Koran's (wie Alle heissen, welche denselben auswendig wissen), war er den Gesetzgelehrten geneigt und baute für dieselben, nach seines Vaters Beispiel, eine hohe Schule, gegenüber dem Grabmale des Scheich's *Karchi*, so nach dem, vorzüglich von Schiiten bewohnten Stadtviertel Bagdad's genannt, welche aus vier Medresen für die vier Ritus des Islam's bestand[3]). Im dritten Jahre seiner Regierung erschien ein mongolisches Heer in der Nähe von Bagdad, von wo es zu *Bondoha* durch den kleinen Divandar (Staatssekretär) zurückgeschlagen ward[4]). Dieser Vortheil vermehrte den Dünkel Motaassim's, unter welchem das Ceremoniel des Hofes von Bagdad auf einen bisher nie gehörten Grad getrieben ward. Die Schwelle des Thronsaales war ein schwarzer Stein, welchen Alle, selbst Gesandte und Fürsten, die ihre Belehnung empfingen, nicht ausgenommen, sich unterwerfend küssen und dann den schwarzen Schleier, welcher dem darunterstossenden Fenster vorgezogen ward, wie den Vorhang des Heiligthums der Kaaba verehren mussten. Medschdeddin Ismail, der Gesandte des Atabegen Ebubeke Ben Segi, unterwarf sich dem vorgeschriebenen Ceremoniel,

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln und Kasimi. [2]) Haschischin. [3]) Novairi; bei d'Ohsson III S. 85.

legte aber einen kleinen Koran, den er in der Hand verborgen, auf die Schwelle und küsste deren statt den Koran. Wann Motenassim ausritt, sass er auf hohem Rappen, schwarz verschleiert mit schwarzem Turban, dessen Enden über die Schultern zurückflogen, von vierzig schwarzen Leibwachen umgeben; der Rappe war mit goldenem Halsband und edelsteinbesetztem Zügel und Bügel geschmückt, und wann ihn der Chalife bestieg, erscholl der Siegesruf, dessen Worte aus Koranstexten zusammengesetzt: *„Gott mache das Gute zum Stirneknoten den Pferden und binde es an seine Mähnen; er mache die Füsse denselben weiss durch Erreichung aller Begehren; er wolle dem Laufe denselben mit langsamen Zügeln alle Sicherheit gewähren, die Eroberungen sollen seinen Wettlauf am Ziele kennen und das Heil des Erfolgs seine Zügel dehnen“!*[1]) Alle moslimischen Fürsten erhielten den Titel rechtmässiger Herrschaft einzig von dem Belehnungsdiplome Motenassim's, welche derselbe mittels Gesandten ertheilte, die nebst dem Diplome der Investitur, Kaftan, Turban, Fahne, Schwert, Ring und ein Maul mit goldbeschlagenen Hufen und juwelengestickter Satteldecke zum Geschenke brachten[2]). Der Gesandte vollzog nun ein Paar Tage nach seinem feierlichen Einzuge in die Residenz des Sultans oder Emirs die Investitur, indem er dem Fürsten den Kopfbund aufsetzte, den Ring ansteckte, das Diplom vorlesen liess und ihm dreimal wiederholte: *Sei gerecht und übertrete das Gesetz nicht;* dann erst ward ihm erlaubt, den Thron zu besteigen, und erst, nachdem er den Thron bestiegen, ward er für würdig erachtet, dem vom Chalifen gesandten Maul in Gegenwart des ganzen Hofes den goldbeschlagenen Huf zu küssen. Der Gesandte warf Geld aus und begleitete den Sultan, der nun unter einem über seinem Kopfe emporgehaltenen Sonnenschirme die Stadt durchritt. Wann immer ein Gesandter des Chalifen an den Hof des Sultans kam, ward sein Maul bis in den Thronsaal geführet und ein Vorhang niedergelassen, der Sultan musste vom

[1]) Wassaf. [2]) d'Ohsson III. p. 211 nach Novairi.

Throne steigen, hinter dem Vorhange den Huf des Maulthieres küssen, worauf er mit dem vom Chalifen gesandten Ehrenkleide erst wieder den Thron bestieg. Die Insignien der Investitur von Seite des Chalifen waren also: *Kaftan, Turban, Schwert, Ring, Fahnen, Sonnenschirm* und der *Huf* des Maulthiers. Krone, Mantel, Schwert, Ring, Fahne finden sich auch als Insignien der Investitur fürstlicher und kirchlicher Würden im europäischen Mittelalter; nur an die Stelle des Hufes trat das Horn, mit welchem dänische und angelsächsische Könige ihre Vasallen belehnten[1]). Das Heer Motezassim's war hunderttausend Mann stark, von denen die Hälfte vom Diwan aus besoldet; der Befehlshaber desselben, Suleimanschah, welchen der Dichter *Esireddin Emani* in Lobgedichten priesen. Die innere Verwaltung besorgten die beiden *Diwâdare* (Tintenzeughalter), d. i. Staatssecretäre; die Geschäfte des Hofes leitete der *Scherabdar*, Mundschenk, aber die Summe der Regierung war in den Händen des Wesirs *Moejededdin Mohammed Abdolmelik El-Alkami*, ein ausgezeichneter Gelehrter in Prose und Poesie, in Ueberlieferungs- und philosophischen Wissenschaften gleich gewandt, der Chalife aber selbst dem Wohlleben und Sinnengenusse ergeben. Die nächsten Hebel seines Verderbens waren von innen der Wesir Alkami, von aussen der grosse Astronome Nassireddin, der sich im Geleite Hulagu's befand.

Alkami; Wesiren- und Bücherbrand.

Nassireddin von Tus hatte eines Tages, als Motezassim an den Ufern des Tigris sass, demselben huldigend ein Gedicht dargebracht, das der Chalife, statt, wie es der Wesir erwartet hatte, reich zu belohnen, auf den Wesirs Alkami darüber ausgesprochene Kritik in den Tigris warf. Von diesem Augenblicke schwur der tief beleidigte, tief grollende Astronome Schlangeist dem Wesir und dem Chalifen Rache; er verliess Bagdad und verweilte bei dem ihm gleichnamigen Comthur des Assassinenschlosses Sertacht. Alkami warnte den Comthur wider seinen Schutzgenossen, als wider einen

[1] Horns as instrument of conveyance, the Purcyhorn, the Barnstalhorn, Brunshorn u. s. w., im dritten Bande der Archaeologia brittanica f. 7.

Ränkeschmied, der ihn im Geiste des Chalifen verderben wolle; und diese Warnung war nur ein neuer Sporn in die rachedürstenden Weichen des durch Geringschätzung seines Gedichtes so tief beleidigten Astronomen Schöngeistes. Als Gesandter des letzten Herrschers der Assassinen an Hulagu gesandt, hatte er durch sein grosses Talent sich dessen Achtung erworben und denselben erst zum Verderben der Assassinen, dann zu dem des Chalifats sich als hilfreiches Werkzeug angeboten. Sein Feind, der Wesir Alkami, arbeitete seiner Rache durch Verrätherei selbst in die Hände. Von den nächsten Umgebungen des Chalifen, dem Diwitdar und dem Mundschenken, nicht die Achtung geniessend, deren er werth zu sein glaubte, und als Schii dem Chalifen grollend, weil der Sohn desselben, Ahmed, die Plünderung der nur von Schiiten bewohnten Stadttheile von Karch und die hierbei vorgefallenen Gräuel von Schändung und Gemetzel begünstigt hatte. Er schrieb an den Seid Tadscheddin al Hoseini, welcher damals der erste der Herren der Familie des Propheten, klagend: „dass die Söhne des Hauses Ali geplündert, das Volk des Stammes Haschim gefangen und die Schmach, welche vormals Husein, der Enkel des Propheten, durch Plünderung seines Harems und Blutvergiessung getroffen, jetzt wieder erneuert worden sei“ [1]). Der Seid antwortete im Namen aller Prophetenverwandten: „Die Ketzer müssen ermordet, verbrannt, ihre Rasse ausgerottet werden; wenn du nicht mit uns hältst, bist du verloren, du wirst zu Bagdad weniger geschätzt sein, als vom Manne das Henna der Frauen und als der Ring dessen, dem die Hand abgehauen“ [2]). Nach dem Falle von Alamut hielt Alkami den Augenblick für günstig zur Förderung seiner Rache; er sandte heimlich an Hulagu einen Brief, in welchem er, die Macht des Chalifen verkleinernd und die Schwäche Bagdad's ins hellste Licht setzend, den Eroberer seine Zügel nach der Stadt des Heils zu lenken einlud. Hulagu, wohl eingedenk, dass vormals ein Heer von hundert vier und zwanzig

[1]) Wassaf. [2]) Derselbe.

tausend Mann wider die Mongolen gesandt, zweimal den Dschurmaghun geschlagen, zauderte, der Einladung Gehör zu geben, und berieth sich mit Nassireddin, dem Astronomen, und erst, als dieser ihn versichert, dass „das Unternehmen im Bunde mit der Gestirne günstiger Stunde“[1]), beschloss er den Marsch nach Bagdad, wo indessen ein Versuch des kleinen Diwitdar, den Chalifen zu entthronen, das Feuer des Bürgerkrieges angeflammt. Motenassim sah sich gezwungen, den Versicherungen des kleinen Diwitdar von seiner Treue und Ergebenheit scheinbaren Glauben zu schenken. Die Unschuld desselben wurde laut auf den Strassen Bagdad's verkündet und der Name des kleinen Diwitdar, des Feindes Alkami's, sogar nach dem des Chalifen im Kanzelgebete eingeschaltet; das Heer wurde nach des Verräthers Alkami Vorschlag um die Hälfte vermindert, ein Drittel des verminderten in die nahe gelegenen Städte geschickt, so dass nur zwanzigtausend zu Bagdad's Vertheidigung blieben[2]). In diesem, durch den Fall Alamuts und die Verrätherei Alkami's für die Stadt des Heils so unheilschwangeren Jahre schreckten nicht nur Ueberschwemmung des Tigris und Erdbeben, sondern auch der Brand von Medina und der Wüstenbrand in Arabien die moslimische Welt auf. Zu Harn, in der Nähe von Medina, brannte die Wüste, und allgemein ward geglaubt, diess sei das Feuer, welches die Ueberlieferung des Propheten als den Vorboten des jüngsten Tages verkündet. Drei Monate lang brannte die Wüste in der Ausdehnung von vier Parasangen. Zu Medina zündeten die Einwohner des Nachts kein Licht an, da der Wüstenbrand die Stadt erhellte. Dieses, wie es scheint, elektrische Feuer soll Holz verschont, Eisen verzehrt haben, so dass von hineingeschossenen Pfeilen das Holz unversehrt, die Spitze zerfressen ward[3]). Nach dem Wüstenbrande plünderten Beduinen die Stadt, bis man das Thal, aus dem sie ausfielen, mit steinerner Mauer verdämmte. Das grösste Unglück aber entstand durch die Unvorsichtigkeit

[1]) Wassaf. [2]) Novairi. [3]) Novairi.

eines der Küster der Moschee des Propheten, der eine Kerze umfallen liess, wodurch die Moschee in Brand gerieth und mit derselben die ganze grosse Büchersammlung aufflammte[1]), so dass dieses Jahr zwei der reichsten Bibliotheken in Flammen aufgingen, die von Alamut und die von Medina; der Verlust von dieser war aus mehr als einem Grunde weniger beklagenswerth, als der von jener, indem zu Medina meistens nur Korane und Bücher der Ueberlieferung, zu Alamut aber mathematische und philosophische Werke ein Opfer des Brandes, die dort ein Werk des Zufalls, hier der zu verdammenden Willkür des gelehrten Wesirs *Athamülk Dschuweini*.

Gesandtschaften Hulagu's an den Chalifen und Prophezeiungen.

Diess waren die Zustände Bagdads, als Hulagu, durch Alkami's Einladung und Nassireddin's Vorhersagung aufgemuntert, von seinem Lager zu Hamadan aus an den Chalifen einen Gesandten mit dem Begehren schickte, dass er entweder selbst erscheine oder eine der vier Säulen seines Hofes, nämlich den Wesir, den Kleinen Divandar, den Heerführer Suleimanschah oder den Mundschenken sende. Mottassim, statt diesem befehlartigen Begehren zu willfahren, sandte den *Scherefeddin Ibnol Dschewzi*, einen durch Beredtsamkeit ausgezeichneten Gelehrten, und den Bedreddin Mohammed von Nachdschiwan. Hulagu, als er von ihrer Sendung Kunde erhielt, sagte in aufwallendem Zorne: Der Chalife handelt krumm, wie ein Bogen; Gott gebe, dass ich ihn wie ein Pfeil gerad machen könne[2]). Den Gesandten, als sie vor ihm erschienen, herrschte er entgegen: Gott hat dem Hause Tschengischan's die Herrschaft vom Osten bis Westen verliehen; wer sich uns unterwirft, dessen Blut und Gut wird nicht verderbt und vergossen, wenn nicht, ist dessen Untergang beschlossen. Wir ziehen mit einem Heer, zahlreich wie Heuschrecken und Ameisen, wider Bagdad. Als die Gesandten mit dieser Botschaft zurückgekehrt, rieth Ibn Alkami, tausend Lasten Korn, tausend Kameele, tausend Pferde für Hulagu mit vielen Geschenken für die Prinzen

---

[1]) Nach d. Hafiz-i Abrü's chronol. Tabelle. [2]) Beredtsamkeit.

huldigend, mit Ueberlassung der beiden Majestätsrechte des Islams: des Kanzelgebets und der Münze, abzusenden. Der kleine Diwitdar *Modschahiddin Ibek* machte Vorstellungen dagegen, aber *Ibn Alkami*, der die Schwächen und den Dünkel des Chalifen kannte, bestärkte ihn in demselben, indem er in seinen Reden die Macht der Mongolen verkleinerte, die des Chalifen vergrösserte und dem neuaufgeschossenen Pilzlinge mongolischer Herrschaft die uralte legitime des Hauses Abbas entgegenstellte. Suleimanschah, der Oberstbefehlshaber, Fetheddin Ibn Kerr, der grosse Diwitdar und der kleine Modschahiddin Ibek versammelten sich beim Wesire, ihren Aerger über die Sorglosigkeit und Blindheit des Chalifen in bitteren Worten lüftend. Suleimanschah trug sich an, dem Feinde entgegen zu ziehen, und Alkami ging zum Scheine in den Vorschlag ein, wohl wissend, dass der Chalife seinem Rathe folgsam, dass er Rüstung und das zum Solde der Truppen nöthige Geld verweigern werde[1]). Er sandte auf dessen Rath den Bedreddin von Nachdschiwan und den Richter Berdindschan mit geringen Geschenken und der hochtrabenden Botschaft: Alle Fürsten, welche sich jemals wider das Haus Abbas zu erheben gewagt, seien zu Grunde gegangen; Beispiele davon seien Jakub Leis der Soffaride, der Türke Besasiri, der Seldschuke Sultan Mohammed und Mohammed Chuaresmschah, welche Alle das Verderben ereilt, das auch Hulagu's harre, wenn er auf seinem Vorhaben beste[h]e. Hulagu, ergrimmt, antwortete ihnen mit dem persischen Verse des Schahname[2]):

Bau' nur zu, aus Eisen deinen Wall,
Führe Bollwerk auf mit Zinnen, die von Stahl,
Rust' aus ein Heer von Peris und von Dschinnen,
Komm' nur heraus, du wirst den Tod gewinnen;
Birgst unter'm Himmel dich, ich will dich suchen,
Ich werde dich im Schlund des Löwen suchen.

[1]) Rescheideddin. [2]) d'Ohsson III. 222 gibt die Botschaft, aber nicht die Antwort, und sagt: Houlagou les congédia sans faire grande attention à leurs discours.

Hulagu war nun zuerst bedacht, sich des grossen Passes von *Derbend*, d. i. Engthor, welcher über das gordiäische Gebirge oder den Zagros in die Ebene des arabischen Irak führt, zu versichern. Auf steilem Felsen, auf der Heerstrasse vom persischen ins arabische Irak erhebt sich das Schloss in einer engen Schlucht, wovon es den Namen *Engthor* führt. Die Bewohner dieser Felsenschlucht waren nicht minder durch ihre Schönheit, als das Schloss durch seine Festigkeit berühmt [1]) Dieselbe wird vom *Diala* durchbrochen, welcher in der Entfernung einiger Stunden oben an den Ruinen von *Kasr Schirin* (das alte Artemita) vorbeifliesst. Hulagu, dem nicht unbekannt, dass Hosameddin Aka, der Befehlshaber des Engpasses, sich über den Chalifen zu beklagen habe, lud ihn zu sich, überhäufte ihn mit Ehren und Geschenken und schenkte ihm die Schlösser *Disser*, d. i. das Goldschloss, *Dis Merdach*, d. i. das Wiesenschloss, und einige andere; aber hierdurch übermüthig, sandte Aka an *Sualaje*, den Befehlshaber von *Irbil*, Wort, dass, wenn ihm der Chalife sein Vertrauen schenken wolle, er mit hunderttausend Turkmanen und Kurden den Hulagu zurückzutreiben bereit. Der Chalife gab diesem Vorschlage kein Gehör. Hulagu, der davon Kunde erhalten, sandte den *Keitbuka* mit dreitausend Reitern mit dem scheinbaren Auftrage, sich mit Aka über die Mittel des Marsches nach Bagdad zu berathen. Dieser ging in die Falle; Keitbuka, Herr seiner Person, forderte die Schleifung der Schlösser und er ward, nachdem dieselben geschleift waren, getödtet. Kein günstiger Stern waltete über dem Haupte des von Mengukaan seinem Bruder zur Berathung beigegebenen Astronomen Hosameddin. Um seine Meinung über den Zug wider Bagdad befragt, sagte er unter Verbürgung mit seinem Kopfe, im Falle, dass der Marsch unternommen werde, sieben Unfälle voraus: den Fall von Pferden und Menschen durch Seuchen, Mangel an Sonne und Regen, schreckliche Orkane und Erdbeben, Unfruchtbarkeit und Hungersnoth

[1]) Beschreibung S. 456.

und endlich den Tod eines grossen Monarchen im selben Jahre. Hulagu liess sich diese Prophezeihung und Bürgschaft schriftlich geben und befragte nun den Astronomen Nassireddin, was denn geschehen würde, wenn er nach Bagdad zöge: Nichts, antwortete Nassireddin, als dass Hulagu die Stelle des Chalifen einnehmen wird. Er zerstreute hierauf alle Besorgniss Hulagu's über etwa aus solchem Zuge wider Bagdad zu befürchtende Unglücke durch die Anführung geschichtlicher Beispiele. Tahir sei aus Chorasan wider Bagdad gezogen und habe den Bruder des Chalifen erschlagen; Motewekkil und sein Sohn und mehrere Chalifen seien erschlagen worden, ohne dass für die Stadt irgend ein Unheil daraus entstanden. Hulagu ergab sich gern den seinen Wünschen schmeichelnden Versicherungen des Astronomen von Tus; der andere wurde, da keine seiner Prophezeihungen eingetroffen, fünf Jahre hernach hingerichtet.

Hulagu's Marsch nach Bagdad.

Die Anordnung der verschiedenen Heereskörper, welche vermöge Hulagu's Befehl nun Bagdad von allen Seiten umzingelten, ist eines der schönsten Zeugnisse für Hulagu's grosses Feldherrntalent. *Dschurmaghun* und *Baidschu Nujan*, die beiden in den persischen Feldzügen ergrauten Feldherrn, welchen aber seit Hulagu's Eintritt in Persien ihr Standort in Kleinasien angewiesen worden, befehligten den rechten Flügel, der, von Irbil und Mossul heranrückend, über die Brücke von Mossul ging und sich auf der Westseite von Bagdad niederliess. Mit ihnen vereinten sich die Prinzen *Bulgha*, *Kuli*, *Kotar* (der Enkel Batu's) und die persischen *Buka Timur* und *Sundschak Nujan*, welche die Strasse von Schehrsor über *Dakuk* heranzogen. *Keitbuka*, der Befehlshaber des Vortrabs beim Einmarsche Hulagu's in Persien, mit *Kurmun* und *Ilka* kamen mit dem linken Flügel von Seite Luristan's und Chusistan's. Hulagu selbst stand mit dem schweren Gepäcke des ganzen Heeres im Mittelpunkte zu Hamadan und brach in den ersten Tagen des Januars des Jahres tausend zweihundert acht und fünfzig, gerade zwei Jahre nach dem Uebergange über den Oxus, gegen den Tigris über Kermanschahan und Holwan auf. In seinem

Geleite die grossen Emire *Köke Ilka* und *Arghunaga*, die beiden Bitekdschi (Kanzler) *Karakai* und *Seifeddin*, der Staatssekretär *Alaeddin Athamälk* von *Dschuwein*, der grosse Geschichtschreiber, und *Nassireddin von Tus*, der grosse Astronom; jener, um die Thaten und Begebenheiten des Feldzugs zu beschreiben, dieser, um die durch den Lauf der Gestirne angezeigten günstigen Stunden anzugeben; jener die Feder, dieser der Zeitmesser des Feldzugs. Von Esedabad aus sandte Hulagu abermal einen Gesandten nach Bagdad, um den Chalifen zur Uebergabe aufzufordern, und zu *Deinewer* erschien abermal *Ibnel Dschewsi*, der Gesandte des Chalifen, mit dem Antrage: die Summen, welche Hulagu aussprechen würde, jährlich in dessen Schatz abzuführen, und mit der Bitte: dass das Heer zurückkehren möge. Hulagu antwortete: Da wir schon so weit gekommen, um den Chalifen zu sehen, wie sollen wir nun umkehren, was nach persönlicher Zusammenkunft geschehen mag. Von Deinewer ging der Marsch über *Kuh Girdan*, und am siebenten Tage nach dem Aufbruche von Hamadan ward Kermanschahan geplündert und verheert. Von hier wurden Eilboten abgefertigt, um die Ankunft von Sundschak, Baidschu und Santai zu beschleunigen; sie warteten zu *Takkesrai* und brachten als Gefangene den Ibek von Holeb und Seifeddin Melik mit sich, welche sie streifend aufgegriffen. Hulagu schenkte Beiden das Leben und machte sie zu Dienern der Schildwachen [1]). Die Emire wurden, mit schmeichelhaften Beweisen von Gunst und Freigebigkeit überhäuft, zurückgesendet, um auf das Eheste den Uebergang über den Tigris auf der westlichen Seite von Bagdad zu bewerkstelligen. Von dort holten die Verräther des Heeres des Chalifen die beiden Chuaresmier *Kara Sankor* und *Sultanduschak*, die Befehlhaber der mongolischen ein; Kiptschak schrieb an den ersten: Du und ich sind von Einem Stamme (Türken); wir haben uns unterworfen und befinden uns gut dabei, thuet desgleichen. Kara Sankor antwortete in dem Sinne des

7. Moharrem 656 — 13. Januar 1258

[1]) Nokeri genk.

Astronomen Hosameddin: Wie sich ein neu aufgeschossener Zweig, wie die Herrschaft der Mongolen, mit dem schon ein halbes Jahrtausend wurzelnden Stamme des Chalifats messen könne? Wenn sich Hulagu unterwerfen wolle, würde man trachten, durch Vermittelung des Diwitdars den Frieden vom Chalifen zu erwirken. Hulagu, als man ihm dieses Schreiben brachte, lachte darüber und sagte: Meine Hilfe kommt von Gott und nicht vom Gold; wenn er mir hilft, was kümmert mich die Zahl der Heere des Chalifen [1]).

Bagdad's Untergang.

Ein neuer Gesandter ward nach Bagdad abgefertigt, um den Chalifen zur Unterwürfigkeit aufzufordern, und zugleich nach Holwan aufgebrochen, wo eine Woche gerastet ward. Indessen gingen die Emire Baidschu, Buka Timur und Sundschak über den kleinen Tigris und standen am Kanale *Nehr Isa*. Sundschak erbat sich von Baidschu die Erlaubniss aus, den Vortrab des westlichen Heeres gegen Bagdad zu befehligen, und nachdem er dieselbe erhalten, rückte er bis *Dschesbîje* vor. *Mudschahideddin Ibek*, der kleine Diwitdar, und *Fetheddin Ibnol-Kerr*, die Feldherren des Chalifen, waren mit zehntausend Mann bei Jakuba über den *Diala* und dann über den Tigris gegangen und trafen mit dem mongolischen Vortrabe in der Gegend von *Eskar* [2]), neun Parasangen westlich von Bagdad, zusammen. Fetheddin Kerr wollte die Schlacht hier nicht wagen, aber die Ungestümme des Diwitdar zwang ihm dieselbe auf. Der Sohn Kerr's, um seinen Sinn kund zu geben, dass er auf dem Schlachtfelde feststehen und dasselbe keineswegs als Flüchtiger verlassen wolle, ritt statt eines Pferdes ein Maulthier, dessen Hufe so schwer mit eisernen Schienen beschlagen, dass es zur Flucht untauglich [3]). Die Schlacht dauerte den ganzen

[1]) Beschideddin setzt die Verse hinzu:

Was sind Amiren mir, was Elephantenmuth,
Was Quell, was Fluss und was des Niles Fluth;
Und wenn sich der Befehl von Gott nun anders wendet,
Wer weiss wohl ausser Ihm, wie dieses Werk noch endet.

[2]) Bei Kosejk Mansur oder Mesrike; Beschideddin. Wassaf sagt: in der Nähe von Dulscheil. [3]) Wassaf.

Tag und endete mit der Vernichtung des Heeres des Chalifen, von welchem der Djuitdar nur der Selbdritte entfloh. Als er mit der Nachricht des verlorenen Heeres vor dem Chalifen erschien, der eben Schah spielte, sagte dieser blos dreimal: *Gott sei Dank für das Heil Mudschahideddin's.* Motesassim's an Blödsinn gränzende Sorglosigkeit und Unwissenheit ging so weit, dass, als man ihm die erste Nachricht brachte: die Vorposten der Mongolen hätten bereits die Höhen von *Hamrin* (das von Westen nach Osten zwischen dem Euphrat und Tigris nach Tekrit laufende niedere Gebirge) passirt, er fragte: wie das wohl möglich? Man antwortete ihm: „Das Heer der Tataren, die wie die Meeresfluthen einherfahren, überfliegt der Berge Gipfel wie der Adler Schaaren; da sie den Damm von Gog und Magog für Spinngeweb' ansehen, was soll auf des Hamrin's Höhen aus ihren Hufen wohl anders erstehen, als Staub, was soll aus dem Sturme, in dem sie daherfahren, wohl anders aufgehen, als Feuer und Rauch[1])." In der Hälfte des Moharrem 14. Moharrem 656 / 21. Januar 1258 stunden die drei Nujane, Baidschu, Buka Timur und Sundschak auf der westlichen Seite des Tigris vor Bagdad, während Keitbuka und die mit ihm von Nachaire kamen, und Hulagu mit dem schweren Gepäcke zu Chanikin stand. Am folgenden Tage lagerte er an der östlichen Seite von Bagdad, das nun von allen Seiten, wie von Ameisenzügen und Heuschreckenschwärmen, und nach der mongolischen Belagerungsweise sogleich mit einer Mauer, oder, um richtiger zu sprechen, mit einem in aller Eile aufgeworfenen Erddamme eingeschlossen ward. Dienstags den neun und zwanzigsten Januar begann der Kampf. Hulagu stand auf der Heerstrasse von Chorasan, gegenüber dem persischen Bollwerk, Ilka Nujan vor dem Gülwadischen Thore, die drei Prinzen, Enkel Dschudschi's, mit Schiramun und Arktin vor dem Thore des Sultansmarktes, Buka Timur auf der Südwestseite an den Mühlen, Baidschu und Sundschak auf der Westseite gegenüber dem Spitale, welches Adhaddschek,

[1]) Wassaf.

der grosse Herrscher aus dem Hause Buje, der erste zu Bagdad, gebaut. Die Belagerungsmaschinen waren vorzüglich gegen das persische Bollwerk gerichtet und in demselben bald Wallbruch gemacht. Nun sandte Motessim den Wesir und einen Bischof [1]) mit der Botschaft, er füge sich dem Verlangen des Padischah, welcher verlangt, dass ihm der Wesir gesendet werde; — „dies", antwortete Hulagu, „war mein Begehren zu Hamadan, wie soll ich mich aber vor Bagdad's Thoren mit Einem begnügen? Es sollen auch die drei anderen Säulen der Herrschaft des Chalifen erscheinen, der Diwitdar, der Scherabdar und Suleimanschah, der Oberbefehlshaber des Heeres." Am folgenden Tage erschien der Wesir mit einer Schaar von Vornehmen, aber ohne die verlangten Drei. Hulagu sandte sie zurück; er befahl, ein an die Richter, Scheiche, Danischmende (Studenten), Arkanne (christlichen Priester) von Bagdad gerichtetes Diplom, wodurch denen, die sich friedlich halten würden, das Leben zugesichert ward, in sechs Abschriften von sechs Seiten der Stadt durch Pfeilflug in dieselbe abzufertigen. Die Wurfmaschinen schleuderten in Ermangelung von Steinen Thonflötze, die man von Hamrin gebracht, und abgehauene Palmen wider das persische Bollwerk, das Freitags am ersten Februar zu Boden sank.

25. Moharrem. 1. Februar

Bagdad's Eroberung.

Am fünften Februar standen Hulagu's Krieger bereits auf der Mauer des Bollwerks, während auf der anderen Seite die Prinzen noch nicht bis an den Fuss der Mauer vorgedrungen waren. Hulagu sandte ihnen ausscheltendes Wort und befahl zugleich, Brücken zu schlagen. Buka Timur wurde mit einem Toman, d. i. mit einer Abtheilung von zehntausend Mann, auf der Heerstrasse von Medain und Bassra beschligt, um die, so etwa mit den Schiffen auf dem Tigris zu entfliehen versuchten, aufzufangen. Der Diwitdar, welcher auf diese Weise mit mehreren Schiffen zu entkommen hoffte, wurde aufgehalten, drei Schiffe genommen, die anderen versenkt oder zerstört. Auf diese Nachricht entsank

28. Moharr. 1 Febr.

[1]) *Bacsartih*, eigentlich Diakon.

dem Chalifen aller Muth zu fernerem Widerstande; er sandte den Fachreddin von Demaghan und den Ibn Dernus mit wenigen Geschenken; denn er fürchtete, dass, wenn er viele sendete, die Grösse derselben für den Maassstab seiner Furcht gelten könnte. Hulagu wies dieselben mit den Ueberbringern zurück. Am folgenden Tage kam Ebulfadhl Abderrahman an der Spitze aller Grossen mit grossen Geschenken; aber auch diese wurden nicht genehmigt. Hulagu sandte den Nassireddin von Tus als Gesandten in die Stadt; welcher Triumph für den rachsüchtigen Astronomen, welcher seiner Empfindlichkeit für die Verschmähung seiner Verse die Stadt des Heils und das Heil des Chalifats geopfert, welcher Triumph für ihn, dem Chalifen nun im Namen des Siegers Gesetze vorzuschreiben! Am folgenden Tage kehrte er zurück, und Hulagu sandte die aus der Stadt gekommenen drei Gesandten, den *Fachreddin Demaghani*, den *Ibnol Dschewsi* und *Ibn Dernus*, mit dem Begehren, dass Suleimanschah und der Diwitdar erscheinen mögen. Sie erschienen wirklich zwei Tage hernach. Hulagu sandte sie wieder in die Stadt zurück, um die Ihrigen mit sich zu bringen. Die syrischen und irakischen Truppen und eine Menge Volkes benützten diese Gelegenheit, um die Stadt zu verlassen und sich in's Lager der Mongolen, wo sie Rettung und Sicherheit zu finden hofften, zu begeben; sie wurden in Tausende, Hunderte und Zehn abgetheilt, den mongolischen Befehlshabern der Tausender, Hunderter und Zehner übergeben und von diesen regelmässig umgebracht. Abgeordnete kamen aus der Stadt, um das Leben der noch Zurückgebliebenen zu erflehen, die Alle unterwürfig. Hulagu begehrte, dass der Chalife seine Söhne sende und selbst komme. Während diesen Unterhandlungen ward einem Inder Bitekdschi, der bei Hulagu in grossem Ansehen, ein Auge ausgeschossen; Hulagu, hierüber ergrimmt, wollte nun von weiterem Aufschub nicht mehr hören. Er befahl dem Nassireddin von Tus, sich an's Thor der Wettrenner[1]) zu begeben

29. Moharr. / 5. Febr.

1. Safer / 7. Februar

[1]) *Babol-Hathe.*

2. Saafer / 8. Febr. und die Einwohner mit Zusicherung des Lebens herauszuführen: als diess geschehen, wurden sie Alle niedergemacht. Suleimanschah wurde mit Siebenhundert der Seinen in die Gegenwart Hulagu's geführt. Dieser fragte ihn: Wie kommt's, dass du, ein Sternkundiger, nicht den Frieden vorgezogen und deinem Herrn nicht dazu gerathen? Suleimanschah erwiederte: Der Chalife ist an Geist und Glück verwahrlost und leiht denen, die es wohl mit ihm meinen, kein Ohr. Suleiman und seine Siebenhundert wurden niedergemetzelt, so auch der Diwitdar und dessen Sohn, und die drei Köpfe an Bedreddin Lulu, den Atabegen von Mossul, gesandt, der, ein Freund Suleimanschah's, seinen Tod beweinte, aber nothgedrungen, um nicht seinen Kopf zu verlieren, den des Freundes an dem Thore seines Palastes aufhängen musste. Nach diesem tragischen Ende seiner Getreuesten rief der Chalife seinen Wesir und fragte ihn, was zu thun; dieser antwortete ihm mit dem arabischen Distichon:

Sie wähnen, es sei leicht, Geschäft zu schlichten,
Indess das Schwert sich schärft, um hinzurichten.

Endlich begab sich der Chalife, mit seinen drei Söhnen und von dreitausend Seiden, Imamen, Scheichen und Kadis begleitet, Freitags den zehnten Februar zu Hulagu. Dieser empfing ihn ohne Merkmal des Zorns und begehrte kalt und ruhig, der Chalife möge Wort in die Stadt senden, dass die Einwohner die Waffen wegwerfen und zur Zählung herauskommen möchten. Der Chalife gehorchte und Bagdad's Einwohner gingen wie Schafe zur Schlachtbank, denn statt gezählt zu werden, wurden sie ungezählt Alle getödtet, der Chalife und seine Söhne in Zelte gewiesen vor dem Gülwadischen Thore, wo der Standort Keithuka's. Drei Tage hernach begann die allgemeine Plünderung. Alle Paläste und Gebäude wurden niedergebrannt, bis auf einige wenige, ausdrücklich ausgenommene Häuser von *Arkanen*, das ist nestorianischen Priestern und Fremden. Die Priester dankten diese Schonung vermuthlich Niemanden Anderem, als ihrer Glaubensgenossin, der ersten Gemahlin Hulagu's, der grossen Frau *Tokus*, der Keraitin, welcher im Lager Kapelle mit

4. Saafer / 10. Febr.

7. Saafer / 13. Febr.

Glockengeläute gestattet ward. Unter den Fremden sind vielleicht fränkische Kaufleute gemeint, Venezianer und Genueser, welche sich zu Bagdad des Handels willen aufhielten.

Hinrichtung des Chalifen.

Freitags am fünfzehnten Februar begab sich Hulagu selbst in die entvölkerte, niedergebrannte, verheerte Stadt und ordnete auf den Ruinen derselben Feste an. Er liess den Chalifen vorführen und sagte ihm: Du bist der Gastgeber und ich der Gast; tische uns also auf, was du hast. Der Chalife zitterte und hatte aus Furcht alle Besinnung verloren, so dass er die Schlüssel zu den Schatzkisten, die er ausliefern sollte, nicht fand. Die Kisten wurden erbrochen und er brachte huldigend dem Sieger zweitausend Kleider und zehntausend Goldstücke nebst vielen Juwelen und anderen Kostbarkeiten dar. Hulagu würdigte das Geschenk keines Blickes und befahl, es unter die Emire und die nächste Umgebung zu vertheilen. Dann herrschte er weiter: Was über der Erde von deinen Schätzen, ist klar und offenbar; doch nun entdecke uns auch die unterirdischen. Der Chalife gab die unterirdische Cisterne an, bei deren Anblick sein Urgrossvater *Nassir* so oft seufzte, dass er dieselbe trotz seines Zusammenscharrens von Gold nicht damit ganz füllen, sein Vater *Mostanssir*, dass er dieselbe trotz seiner verschwenderischen Freigebigkeit nicht ganz leeren konnte. Motenassim's Geiz hatte den durch des Vaters Freigebigkeit entstandenen Abgang wieder ausgefüllt. Hierauf wurde das Frauengemach des Chalifen gezählt; es waren siebenhundert Sklavinnen und tausend Verschnittene. Der Chalife, als er den Zählungsbefehl vernahm, bat um Schonung dieser, selbst von Sonne und Mond nie geschauten Schönheiten. Hulagu erlaubte ihm, hundert auszuwählen. Mit sinkender Nacht kehrte Hulagu aus der Stadt wieder in's Lager zurück und befahl dem Sandschak Nujan, die Schätze des Chalifen in Besitz zu nehmen; die seit einem halben Jahrtausend aufgehäuften Schätze wurden rings des Herrscherzeltes aufgeschichtet; die edelsten Wallfahrtstätten, wie die Moschee des Chalifen, die Grabstätte Musa's, die

Grabmäler von Rossafa, wurden geplündert: die noch übrigen Einwohner der Stadt baten durch Scherfeddin von Meragha und Schihabeddin von Sindschar um Schonung und Vergebung; da erging der Befehl, dass das Blutbad und die Plünderung aufhöre, denn Bagdad sei sofort des Padischah's Eigenthum. Hulagu zog nach einigen Tagen, der ungesunden Luft willen, sein Lager auf einige Entfernung von der Stadt zurück; dann liess er abermals den Chalifen in seine Gegenwart fordern. Der Chalife sagte zum Wesir: Was ist zu thun? „Unser Bart ist lang", antwortete dieser in bitterer Beziehung auf das Wort des Diwitdar's, der, als der Wesir bei der ersten Aufforderung Hulagu's gerathen, sich mit einer reichen Ladung von Schätzen abzufinden, dem Chalifen sagte: „Der Wesir hat einen langen Bart" (auf das arabische Sprichwort hindeutend: *langer Bart und kurzer Verstand*). Der Chalife bat nun den Ilchan um die Erlaubniss, sich in's Bad zu begeben, welche ihm Hulagu unter der Begleitung von fünf Mongolen gewährte. Ich wünschte nicht, sagte Motenassim, die Gesellschaft von fünf Folterengeln, und declamirte einige Verse einer berühmten Kassidet, deren Anfang:

14. Safer / 20. Febr.

Wir wachten auf in einem Freudenhorte,
Voll Paradieseslust und Pracht;
Der Abend findet uns an einem Orte,
Woran wir gestern nicht gedacht.

14. Safer / 20. Febr. Am selben Tage, wo Hulagu sein Lager von Bagdad zurückzog, wurde der Chalife, in einen Teppich eingewickelt, zu Tode gerollt und unter den Hufen der Pferde zertreten; drei seiner Söhne und seine fünf Begleiter wurden im Dorfe *Wakf* hingerichtet, und am folgenden Tage Alle die, so am Gülwadischen Thore zurückbehalten worden waren, getödtet: der jüngste Sohn des Chalifen, Mubarekschah, wurde der Gemahlin Hulagu's, der Frau Oldschai, zum Geschenke gemacht, welche ihm eine mongolische Sklavin zur Frau gab und an Nassireddin von Tus nach Meragha sandte. Am selben Tage mit dem Chalifen wurde der Wesir Alkami und der Staatssekretär, Vorsitzer des Diwan's, Fachr-

eddin von Demaghan in die Stadt gesendet und Ali Behadir, der Steuereinnehmer, welcher das Heer während der Belagerung mit Lebensmitteln von Baakuba aus versehen hatte, zum Statthalter, der Emir Karakal Imadeddin von Kaswin zum Naib (Stellvertreter des Richters) ernannt; dem Nedschmeddin Ebi Dschaafer Amran, der den schönen Beinamen *Meliki rasd*, d. i. des geraden Königs, führte, wurde die Steuereinnahme über das östliche Gebiet Bagdad's anvertraut, und dem Richter der Richter Nisameddin Abdolmumin die Aufrechthaltung der Polizei aufgetragen. Ilka Nojan und Kara Buka wurden mit dreitausend Mann zur Aufräumung des Schuttes und zur Beerdigung der Todten, zur Auferbauung der verheerten Gebäude befehligt; ein vergeblicher Befehl, denn das alte Bagdad erstand nie wieder in seinem vorigen Glanze; und als sechzig Jahre nach der Eroberung der Geschichtschreiber Wassaf Bagdad besuchte, war nicht der zehnte Theil der alten Gebäude und Bevölkerung vorhanden; dem *Ibnol Alkami* aber, dessen Verrätherei die Hauptursache des Ruins des Chalifats, und welcher nur drei Monate die Eroberung Bagdad's überlebte, ward noch allgemein geflucht, und an den Thoren der Moscheen und Medreseen war die Inschrift zu lesen: *Gott verfluche den, der nicht fluchet dem Ibnol Alkami*[1]).

Gesandtschaften an Hulagu; Alkami's Tod; Bibliothekenraub.

Von Hille, das der Sitz der Seide, Prophetenverwandten, hatte der Vorsteher derselben, *Medschdeddin Mohammed Ibnol Hasan Ben Taus* (das erste Viertel dieses viertheiligen langen Namens heisst *Glaubensruhm*, das letzte *Pfauensohn*) durch einen Gesandten ein Schreiben unterwürfigen Inhalts an Hulagu gesandt[2]). Dieser entgegnete ihnen Diplom und Geschenke durch Tekele und Ali von Nachdschiwan, welcher als Gesandter, der Emir Alaeddin der Perser als Statthalter nach Hille gingen[3]). Ihnen folgte auf dem Fusse *Buka Timur*, der Bruder der Frau Oldschai, um sich Hille's,

[1]) Ein schiitischer Molla, welcher aus der Inschrift das *Ibnol* (nicht) wegkratzte, ward mit sechzig Stockstreichen bestraft. Wassaf. Marchand; Soveiri; bei d'Ohsson III. p. 243. [2]) Das Schreiben des Langen noch bei Wassaf. [3]) Beschdeddin; Wassaf.

10. Saafer / 16. Febr. Wasith's und Kufa's zu bemächtigen. Die Bewohner Hille's kamen ihm freundlich entgegen und erleichterten seinen Marsch, indem sie Brücken über den Euphrat schlugen. Von den Bewohnern Wasith's, das sich nicht unterwarf, wurden vierzigtausend niedergemetzelt. Von Wasith zog Buka Timur gegen Chusistan, den Schereffeddin Ibnol-Dschewsi mit sich führend, um durch denselben die Einwohner der Stadt *Schuster* zur Uebergabe zu bereden. Bassra und die Umgegend unterwarf sich gutwillig, der Emir Seifeddin, der Bitekdschi, erbat sich hundert Mongolen als Sicherheitswache für die Grabstätte Ali's zu Nedschef; nach Verlauf von fünf Wochen war Buka Timur im Lager zurück. *19. Rebiul-ewwel / 26. März* Ein Monat nach der Eroberung Bagdad's wurden die Gesandten des Fürsten der Ejubiden zu Haleb mit einem von Nassireddin von Tus aufgesetzten arabischen Schreiben zurückgefertigt; es lautete: „Wir haben gelagert vor Bagdad im Jahre sechshundert sechs und fünfzig und übel tagte der Morgen über die Bewohner, und wir luden den Besitzer ein; er weigerte sich; da ward an ihm das Wort erfüllt, und wir nahmen ihn gefangen. Wir laden dich ein zu Unserem Gehorsam; wenn du denselben verweigerst, ist's dein Verderben. Sei nicht wie der, der sich streitet um ein Aas, denn der Listige verliert, er weiss nicht was, sonst wirst du seyn von den Verworfenen, welche ihren Fleiss auf das irdische Leben wenden an, und die da wähnen, sie hätten Etwas für's Künftige gethan; Heil dem, der wahrer Leitung folgt!" Hulagu befand sich in der zweiten Hälfte *11. Rebiul-achir / 17. April* Aprils wieder bei seinem schweren Gepäcke[1]) zu Hamadan, *16. Rebiul II. / 22. April* wo er seine Gesundheit pflegte, da er unwohl. Fünf Tage *2. Dschem. II. / 6. Juni* später erschienen Ilka und die anderen Emire zur Aufwartung; sechs Wochen hernach starb Moejeddin Ibnol Alkami, welcher wenigstens dem Namen nach die Wesirschaft von Bagdad beibehalten hatte; nach dessen Tode erhielt dieselbe sein Sohn Schereffeddin. Wiewohl der Name Ibnol Alkami's

[1]) d'Ohsson III. 505. près de Hamadan on étoient restés ses Aghruks (Aghrik); das türkische Aghirlik heisst das schwere Gepäck.

nichts anderes als der eines Verräthers auf den Zungen der glaubwürdigsten Geschichtschreiber, so erfordert es doch unsere Pflicht, als solcher auch des Ehrenvollen zu erwähnen, was eine andere, freilich nicht sehr glaubwürdige Quelle von demselben meldet. Der Verfasser des *Sittenspiegels der Herrschaft* [1]), welcher sich im Seltsamen zu gefallen scheint, sucht ihn von aller Schuld der Verrätherei rein zu waschen, indem er den schlechten Ruf desselben einzig als Verläumdung und aus dem Hasse und Neide der nächsten Umgebungen des Chalifen, welcher ihm sein ganzes Vertrauen geschenkt, zu erklären bemüht ist; dass er des Vertrauens des Chalifen nicht ausschliesslich genoss, erhellt schon aus dem, dass sein Rath von dem seines Gegners, des Diwitdar's, überflügelt worden, und dass ihm Hulagu nach Bagdad's Eroberung den Titel der Wesirschaft liess, beweiset keineswegs, dass er kein Verräther. Wassaf, welcher ein halbes Jahrhundert darauf seine Geschichte schrieb, bestätigt die Worte Reschideddin's, seines Zeitgenossen, und entkräftet das angebliche Vertrauen, das jenem Sittenspiegel zufolge Hulagu in ihn gesetzt haben soll, durch das, was er bei dieser Gelegenheit über die löbliche Sitte mongolischer Herrscher sagt: die Verrätherei und Anschwärzerei zwar zu ihrem Vortheile zu benützen, aber den Verräther und Anschwärzer zu verachten; seiner Verrätherei aus Niederträchtigkeit und Leidenschaftlichkeit ungeachtet, kann Ibnol Alkami sehr wohl ein gebildeter, selbst gelehrter Wesir, grosser Gönner und Freund der Gelehrten gewesen sein, der eine Bibliothek von zehntausend Bänden besass, deren viele ihm gewidmet waren; selbst der grosse Gelehrte Nassireddin erscheint in nicht viel besserem Lichte, indem ihn gekränkte Eitelkeit zur Rache an dem Chalifen durch den Ruin des Chalifats anspornte, und so stehen der gelehrte Wesir und der gelehrte Astronom leider beide von Seite ihres Charakters und ihrer politischen Grundsätze in höchst ungünstigem Lichte vor den Augen der Nachwelt.

[1]) *Adabey-Sultanijet.*

Die zehntausend Bände der Bibliothek Ibn Alkami's wurden, wie die der anderen Bibliotheken Bagdad's, von den Mongolen entweder in den Tigris geworfen oder verbrannt; binnen zwei Jahren der dritte grosse, für Bibliotheken verderbliche Brand, in welchem zu Alamut, Medina und Bagdad die Werke östlicher Weisheit, welche die Welt erleuchten sollten, ein Raub der Flammen. Durch diesen dreifachen Bibliothekenbrand binnen zwei Jahren ging nur zu sehr in leidige Erfüllung die Vorbedeutung des um zwei Jahre früheren Brandes der arabischen Wüste.

Irbil's grosser, wohlthätiger Fürst; das persische Königstein; die Sternwarte von Meragha.

Nach Bagdad's Eroberung befehligte Hulagu den *Oroktu Nujan* zur Eroberung Irbil's, der zwischen dem grossen und kleinen Sab, zwei Tagreisen von Mossul gelegenen Hauptstadt des oberen Kurdistan's, welches durch die Bauten des erst vor acht und zwanzig Jahren[1]) verstorbenen turkmanischen Fürsten *Kewkebasi Ben Ebul Hasan Ali* damals eine der blühendsten Städte des persischen Irak. Dieser edle Fürst, von welchem die europäischen Geschichtschreiber bisher nicht die geringste Kunde genommen, ist einer der wohlthätigsten des Islams und verdient als solcher sehr wohl seinen doppelten Ehrennamen *Melik Moaasem Mosaffereddin*, d. i. des grossgeehrten, durch die Religion siegreichen Königs. Täglich speiste er Arme und kleidete sie im Winter; alljährlich sandte er Commissäre in die Häfen, um Gefangene auszulösen, und nach Mekka, um die Pilgerkarawane mit Speise und Trank zu versehen. Zu Mekka führte er die erste Wasserleitung vom Arafat und baute mehrere Wasserbehälter, zu Irbil gründete er ein Dutzend wohlthätiger Anstalten, mehrere solche, von denen weder vordem noch seitdem im Islam gehört worden; nämlich: ein Haus für Findelkinder, eine Anstalt für Ammen und Säuglinge, eine Versorgungsanstalt für Wittwen, ein gemeines Krankenhaus, ein besonderes Spital für Blinde, ein Karawanserai, in welchem die Reisenden nicht nur umsonst bewirthet, sondern auch noch ausserdem mit Reisegeld versehen wurden,

[1]) Am 18. Ramasan 630.

ein Kloster, eine Medrese, an welcher Muderrise für die beiden Ritus Hanefi und Schafii, und endlich eine Moschee, an welcher alljährlich das Fest der Geburt des Propheten mit einer Pracht und einem Zulaufe von Menschen begangen ward, wie vordem und seitdem nirgends. Von Mossul, Sindschar, Dschesire, Nissibin strömten die Besucher, Prediger, Redner, Dichter, Koranleser, Sofi nach Irbil; einen ganzen Monat vor dem Feste waren zwischen der Moschee und dem Kloster zwanzig, drei Stock hohe Dome aus Brettern aufgeschlagen, von deren Gallerien Dichter declamirten, Redner sprachen, Schattenspieler die Zuschauer unterhielten. Täglich nach dem Nachmittagsgebete begab sich Mosaffereddin zu diesen Domen, wohnte in der Nacht im Kloster dem Reigen der Sofi bei und ging nach dem Morgengebete auf die Jagd. Am Geburtsfeste selbst ward eine unzählbare Menge von Kameelen, Rindern, Schafen unter Musik auf den Platz gebracht, geschlachtet, gesotten und gebraten, während der Nacht die Stadt erleuchtet und am folgenden Tage die Gäste an zwei grossen Tafeln, deren eine für die Vornehmen, die andere für das Volk, bewirthet; im Schlosse walzten die Derwische, von den Gallerien wurden die Hymnen des Gebets abgesungen, die Sänger, Prediger und Derwische reichlich beschenkt. Mosaffereddin wurde in der Nähe von Kufa, seine Gemahlin Rebiaa am Berge Kasiun bei Damaskus in der von ihr gestifteten Medrese bestattet. In keiner Schlacht besiegt, von keinem anderen Fürsten in Stiftungen der Wohlthätigkeit übertroffen, verdient dieser turkmanische Fürst von Irbil wohl den Namen *des durch die Religion siegreichen, grossmüthigen Königs*[1]). Das Schloss von Irbil erhebt sich auf einem vereinzelten Berge, während die Stadt in der Ebene. Tadscheddin, der Sohn Salaje'n (des oben erwähnten Befehlshabers des Passes von Deriteng [Engthor]), war bereit, die Stadt zu übergeben; aber die Kurden gehorchten ihm nicht. Oroktu begehrte Hülfstruppen von Bedreddin Lulu, dem Fürsten Mossul's, der sie ihm auch

[1]) Dschihannuma S. 346 und 347 ein volles Blatt.

sandte und den guten Rath ertheilte, den Sommer abzuwarten, weil dann die Kurden nicht mehr im Schlosse aushalten, den Gebirgen zueilen würden. Oroktu übergab die Belagerung dem Bedreddin, dessen Vorhersagung durch den Abzug der Kurden im Sommer erfüllet ward; er schleifte die Mauern. Hulagu schickte einen Theil der erbeuteten Schätze mit dem Siegesberichte seines Eroberungszuges an den Bruder kaan, den grössten Theil derselben aber speicherte er in dem am See Urmia auf unbezwinglichem Felsen gelegenen Schlosse Tala (das heute Gurtschinkalaa heisst) auf; eine vereinzelte, auf drei Seiten unzugängliche Felsenmasse, welche den englischen Reisenden Porter an den Königstein in Sachsen erinnerte und welche ein Steiermärker die persische *Riegersburg* nennen würde[1]). Bedreddin Lulu, der neunzigjährige Fürst von Mossul, wartete dem Eroberer Persiens, für den er Irbil eroberte, zu Meragha auf; ebenda *Atabeg Saad*, der Salghure, Herr von Fars, und die beiden seldschukischen Prinzen von Rum, Isededdin und Rokneddin. Hulagu war über jenen sehr ungehalten, weil er wider Baidschu Nujan sich zu schlagen gewagt. Um den Erzürnten zu versöhnen, stellte sich Isededdin zur Audienz mit einem Geschenke von einem Paar Pantoffeln, deren Sohlen sein Portrait eingestickt war, und mit der Bitte dar, dass der Padischah auf diese Weise ihn, den Sklaven, unter den Sohlen in den Staub tretend, adeln möge. Hulagu verzieh ihm, durch diese Schmeichelei besänftigt und auf die Fürbitte der Frau Tokus. Einen schönen Gegensatz zu dieser niederträchtigen Schmeichelei des Sultans von Rum bildet die Freimüthigkeit des Astronomen Nassireddin von Tus, welcher dem Eroberer in Erinnerung brachte, dass, als Chuaresmschah erobernd bis Tebris vorgedrungen, er auf die wider die Ausschweifungen seines Heeres vorgebrachten Klagen geantwortet: *Ich kam als Welteroberer und nicht als Welterhalter*[2]); Hulagu antwortete: Ich bin,

7. Schaaban 654
9. August 1258

[1]) Porter sagt hierüber II. 502. 503. [2]) Dschihangir ne Dschihandar.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02716/020

Gott sei Dank! sowohl Welteroberer als Welterhalter und kein Schwächling, wie Dschelaleddin von Chuaresm. Den ersten Beweis von der Wahrheit dieses Wortes gab Hulagu durch den Bau der Sternwarte von Meragha, deren Grund jetzt gelegt, aber deren Bau erst unter der folgenden Regierung vollendet ward. Vier Astronomen [1]) von Damaskus, Kaswin, Achlath und Mossul waren die Gehilfen Nassireddin's von Tus, der an dieser Sternwarte die ilchanischen Tafeln verfertigte, die, vollkommener als die früheren [2]), ein bleibendes Denkmal des Ruhmes des Ilchans, Erbauers der Sternwarte und des an derselben beobachtenden grossen Astronomen Nassireddin's von Tus.

Herrscher Gross- und Klein-Luristan's.

Von den Fürsten, welche dem neuen *Ilchan* oder Landesherrn nach Bagdad's Eroberung zu huldigen kamen, ist bereits des Salghuren von Fars und des Seldschuken von Rum, sowie des Atabegen von Mossul, Bedreddin Lulu's, welcher bei Irbil's Eroberung hilfreiche Hand geleistet, Erwähnung geschehen, und es wird von ihnen noch weiter unten die Rede sein; doch hier ist noch von anderen Fürsten zu melden, deren Staaten nun in unmittelbarer Berührung mit der mongolischen Macht, derselben sich nur scheinbar oder erst durch Gewalt gezwungen unterworfen; solche waren die Atabege von Gross- und Klein-Luristan, die Könige Gross- und Klein-Armeniens, endlich die Sultane Syriens und Aegyptens. Die ausführliche Erzählung des wider die letzten geführten syrischen Krieges ist dem folgenden Buche vorbehalten; hier also nur kurz von den Atabegen und den christlichen Fürsten. Tekele, der Sohn Hesarsif's, der dritte Herrscher der im Geburtsjahre Tschengischan's vor einem Jahrhunderte als unabhängig emporgeschossenen Dynastie der Atabege von Gross-Luristan, war, als Hulagu gegen Bagdad zog, demselben huldigend entgegengekommen und von ihm dem Tomane Keitbuka Newin's, des Befehlshabers

[1]) 1. *Moejeddin Ben Irsi* von Damaskus, 2. *Nedschmeddin Kjatib* von Kaswin, 3. Fachreddin von Mossul, geburtig von Meraasch, 4. Fachreddin von Tiflis, geburtig von Achlat. [2]) als die von *Tachir*, *Alai*, *Schahi*, *Guschjar*. Wassaf. d'Ohsson III. 265.

des Vortrabes, zugetheilt worden. Nicht im Stande, die Aeusserungen seines Schmerzes über den Sturz des Chalifats und den Mord der Bewohner Bagdad's zu unterdrücken, hatte er sich durch dieselben die Ungnade Hulagu's zugezogen, der Truppen wider ihn sandte. Schemseddin Alp Arghun, der Bruder Tekele's, bot sich dem Bruder an, sich selbst in's Lager des Ilchans zu begeben, um dessen Verzeihung zu erflehen. Tekele nahm den Antrag dankbar an. An der Gränze Luristan's fiel Alp Arghun den mongolischen Truppen in die Hände, deren Heerführer ihn trotz seiner Sendung als Unterhändler tödteten. Tekele vertheidigte sich in dem Schlosse Mandschascht und ergab sich erst, als ihm durch Sendung des Ringes Hulagu's sicheres Geleite versprochen ward. Nichtsdestoweniger ward er nach Tebris geschleppt und dort hingerichtet und die Herrschaft Grossluristan's dem mit dem hingerichteten Bruder Tekele's gleichnamigen Schemseddin Alp Arghun verliehen [1]). In Klein-Luristan war die Herrschaft der vor siebzig Jahren unabhängig gegründeten Dynastie in den Händen des vierten Herrschers, Bedreddin Mesud, welcher, als er sich auf dem Feldzuge Hulagu's gegen Bagdad zum Dienste desselben stellte, von ihm die Auslieferung seines Schwagers und mächtigen Nebenbuhlers um den Thron, Suleimanschah's, begehrte. Hulagu antwortete: Diess ist ein grosses Wort, dessen Gewährung bei Gott. Als aber Bagdad erobert und Suleimanschah erschlagen worden war, erhielt Bedreddin Mesud die von ihm begehrte Familie des Schwagers. Er behandelte dieselbe so gütig und beförderte durch weise und gerechte Regierung den Wohlstand des Landes so sehr, dass, als er ihnen später die Wahl liess, ob sie in Luristan bleiben, oder nach dem aus der Asche sich wieder erhebenden Bagdad wandern wollten, nur Wenige dahin auswanderten; ein gerechter, eingezogener und besonders der Ueberlieferungen wohl kundiger Fürst. Die *auserwählte Geschichte* [2]) rühmt an ihm, dass er nie unrechtmässigen Bei-

[1]) *Tarich Goside.* [2]) Ebenda.

schlaf gepflogen und dass er viertausend juridische, nach den Grundsätzen des Ritus *Schafii* entschiedene Rechtsfragen auswendig gewusst. Nach seinem, nun zwei Jahre nach dem Falle Bagdad's erfolgten Tode stritten sich um die Herrschaft Klein-Luristan's seine Söhne *Dschemaleddin Bedr* (Schönheit der Religion, Vollmond) und *Nassireddin Omer* mit *Tadscheddin Schah*, dem Sohne des in der Schlacht wider Suleimanschah gebliebenen Hosameddin Chalil. Dieser Streit ward erst unter Abaka, dem Sohne und Nachfolger Hulagu's, durch das wider die Söhne Bedreddin Mesud's ausgesprochene Todesurtheil blutig entschieden. Der Thron Klein-Luristan's wurde dem Sohne Suleimanschah's, *Tadscheddin*, zugesprochen, welcher denselben sieben Jahre lang behauptete, welcher dann aber den beiden Brüdern der hingerichteten beiden Söhne Bedreddin Mesud's, dem *Felekeddin Hasan* und *Iseddin Huscin*, zugesprochen ward.

Könige Gross- und Klein-Armenien's.

Der König Klein-Armeniens, Hethum I., welchen die Araber *Hatim*, die Kreuzfahrer *Haithon* nennen, hatte sich bei der Thronbesteigung Mengku's über Kipdschak in das Hoflager des grossen Kaan's zu Karakorum und nach einer Abwesenheit von sechzehn Monaten wieder in seine Staaten zurückbegeben. Mit goldener Krone gekrönt, mit goldenem, geweihtem Scepter in der Hand auf hohen goldenen Thron gesetzt[1]), füllte er denselben fünf und vierzig Jahre mit umsichtiger Klugheit, sein Schiff durch den Fluthenschwall ungeheuerer Heeresmacht und die Klippen der Scheelsucht der Könige Georgien's glücklich durchsteuernd. Wenn seinem Vetter, dem genannten Hethum gleichnamiger Mönch, Geschichtschreiber, Glauben beizumessen wäre, hätte Mengku seinem Vetter König sieben vorgetragene Begehren gewährt, aber das angebliche, als Gewährung des ersten Begehrens gegebene Versprechen Mengku's, sich taufen zu lassen[2]),

[1]) Vahran's chronicle of the Armenian Kingdom in Cilicia translated by Naima p. 47. [2]) Haitho c. XXIII.: diese sieben Artikel sind die des Vertrags, von welchen die Geschichte Vahram's spricht, die als Antwort auf Neuman's Frage in der Note 67: Is this treaty to be any where found?

verdächtigt auch die Gewährung der anderen sechs Artikel. Vor ihm war schon sein Bruder Sempad, der Connetable Armenien's [1]), in's Hoflager gezogen, und ward nun zum zweitenmal dahin gesandt, um Schutz wider die georgischen Fürsten aus der Familie *Awak* anzuflehen, welcher, wie Arghun dem mongolischen Statthalter, dem Sempad nach dem Leben gestrebt, die Länder seines Bruders Hethum verwüstet [2]). Bald nach Sempad's Abreise ward auch Arghun in's Hoflager berufen, um unter der Anklage von Erpressungen über seine Verwaltung Rechenschaft zu geben. Sempad fand ihn dort durch den Einfluss seiner Feinde *Sewindsch* und *Scherefeddin* eingekerkert, welche Arghun's Tod suchten, um seine Stelle zu erhalten. Das Zeugniss Sempad's zu Gunsten der Verwaltung Arghun's rettete diesem das Leben: die Ankläger wurden hingerichtet, Arghun und Sempad kehrten nach Armenien und Georgien zurück [3]). Arghun brachte neue Einrichtung des Steuerwesens mit sich, das bisher unverhältnissmässig mehr auf den Armen, als auf den Reichen gelastet hatte. Von nun an waren die Reichen mit fünfhundert Dinaren, die Armen nur mit Einem besteuert [4]). Arghun, dankbar gegen seinen Vertheidiger Sempad, unterstützte ihn wider seine Feinde, die georgischen Prinzen aus dem Hause Awak, von denen David, der Sohn der Königin Russadan, sich wider die Mongolen empörte. Hulagu sandte wider ihn ein aus Mongolen und Moslimen
1237 zusammengesetztes Heer, von dem er geschlagen ward [5]).
1239 Arghun verfügte sich nach Tebris, um über die Zustände Georgien's zu berichten. Als Arghun nach Tiflis zurückkehrte, hatte sich David zum zweitenmale empört, weil die Entrichtung des verspäteten Tributs gefordert worden. Sowohl Sempad, der Orpeliane und Herrscher von Grossarmenien, als Hethum, der Herrscher von Kleinarmenien,

[1]) Sinebaldus Conestabulus regni Armeniae. [2]) S. Martin Mem. II. scheint diese zwei Reisen *Sempad's* mit den seines Bruders *Hethum* vermengt zu haben. [3]) Orpelian in S. Martin. Mem. II. p. 145. [4]) d'Ohsson III. 268.; nach Dschuweini. [5]) Derselbe S. 369.

dem cilicischen Reiche, erhielten sich als Vasallen mongolischer Herrschaft auf ihren Fürstenstühlen, Dank dem Schutze der ersten Gemahlin Hulagu's, der grossen Frau *Tokus*, welche eine eifrige Christin, durch deren Einfluss nach Bagdad's Eroberung der Patriarch der Nestorianer den Palast des kleinen Diwitdar zum Sitze des Patriarchats erhalten hatte. Nur zu Tekrit siegten die Moslimen über die Christen, wo wegen Verheimlichung von Gütern hingerichteter Moslimen auf Befehl Hulagu's allgemeines Gemetzel der Christen stattfand [1]). Die Blutvesper von Tekrit ausgenommen, hatten sich die Christen mittels des Schutzes der Frau Tokus nur günstiger Behandlung von Hulagu zu erfreuen, namentlich Hethum, der Pagratide, Herr von Kleinarmenien, und der von Grossarmenien, der Orpeliane Sempad. Die Residenz des ersten war die Stadt *Ain:* am Zusammenflusse zweier Ströme, die in den Araxes münden, gelegen, zählte sie im eilften Jahrhundert hunderttausend Einwohner und tausend Kirchen [2]); die Residenz des zweiten, *Sis*, in Cilicien an einem kleinen Flusse, der sich in den Dschihan ergiesst [3]), der Sitz des armenischen Patriarchen. Der Pagratide Hethum und der Orpeliane Sempad standen beide bei Hulagu als treue Vasallen in Gnaden: der erste musste ihm das Holz zu seinen Bauten am Alatagh liefern, dafür konnte er ungehindert kostbare Reliquien in Gold und Silber fassen: so die Hirnschale des heil. Gregor des Erleuchteten aus dem Kloster bei *Kaghseman* [4]), das zwischen Karss und Pasin am Durchbruche des Araxes zwischen geklüftetem Gebirge, und den Schädel S. Gregor's des Wunderthäters, den er der berühmten Kirche von Norevanch schenkte [5]). *Hethum*, schon durch die Lage seines Königreichs ferne dem Hulagu und näher den Kreuzfahrern, als der nördliche Herrscher Grossarmenien's, war mit den angesehensten Fürsten der

[1]) Mouradjea d'Ohsson III. 271., nach Bar. Hebr. 530. [2]) S. Martin Mem. I. 112. und Dschih. S. 161. [3]) Der Aufmerksamkeit S. Martin's ist entgangen, dass Kaghzevan (das in seinem geographischen Register fehlt) dasselbe mit Kaghseman (Dschih. S. 151. [4]) S. Martin Mem. p. 145.

Kreuzfahrer durch Vermählung seiner Töchter (mit dem Fürsten Antiochien's, Sadun, und dem Herrn von Ibelim) verschwägert. Von seinen Söhnen fiel der jüngere, Toros, im Kriegsdienste Hulagu's im syrischen Kriege wider den Sultan der Mamluken, sowie hernach *Purthel*, der Neffe Sempad's, im Feldzuge Hulagu's wider Kipdschak in der Schlacht am Terek blieb. Die christlichen Herrscher Gross- und Klein-Armeniens waren also treuere Vasallen des Ilchan's, als die moslimischen Gross- und Klein-Luristan's, und es darf nicht Wunder nehmen, wenn durch die Namensähnlichkeit der Pagratide *Hethum* in den Geschichten der Araber als ein zweiter *Hatim* (das arabische Muster von Freigebigkeit und Grossmuth) und der Orpeliane Sempad (als ein zweiter Sindbad, der berühmte Reisende der arabischen Mährchen) durch seine Reisen in's mongolische Hoflager figurirt.

Drittes Buch.

Syrischer Feldzug: Marsch von Tebris nach Haleb. Miafarakain: Hossnkeif. Mardin: Keitbuka vor Damaskus: Schlachten von Aindschalut und Himss: das Chalifat der Beni Abbas in Aegypten: Anlass des Krieges mit Berke: Feldzug gegen Kipdschak: Thronprätendenten nach dem Tode Mengkukaan's, Arikbuka, Alghui, Kaidu: Vertheilung der Länder und Statthalterschaften: Dynastie der Beni Kamaret und Schebankjare von Fars.

Die hundert Burgen der Assassinen waren gebrochen, der Thron des Chalifats war umgestürzt, die Fürsten von Fars und Mossul, von Gross- und Klein-Armenien, von Gross- und Klein-Luristan, hatten freiwillig oder gezwungen gehuldigt, das ganze Land von den Ufern des Oxus bis zu denen des Tigris war der Herrschaft des *Ilchan's* unterworfen, aber hierdurch der Auftrag, welchen der Eroberer Hulagu vom Bruder Kaan erhalten, ganz Asien bis an den äussersten Westen zu erobern, nur zur Hälfte erfüllt; noch blieb Mesopotamien und Syrien bis nach Aegypten hin zu erobern übrig. In dem letzten dieser drei Länder war der Hauptstamm der Herrschaft der Ejubiden, welche sich zu Ende des zwölften Jahrhunderts gleichzeitig mit der der Mongolen erhob, vor neun Jahren durch gewaltsame Umwälzung gebrochen worden und die Stelle der Herren aus dem Hause Ejub hatten ihre Sklaven, die Mamluken, auf dem Throne als Herrscher eingenommen; aber von dem

Verhältniss Hulagu's zu den übrigen asiatischen Dynastien.

hohen und mächtigen Baume dieses grossen Herrschergeschlechtes wurzelten noch sieben Zweige im arabischen Irak und in Syrien, vom Jenseits der Wüste an, welche Mesopotamien von Syrien, bis zu der, welche Syrien von Aegypten trennt, *Miafarakain* und *Hossnkeif*, bis nach *Damaskus* und *Karak*; inmitten derselben die von *Haleb*, *Hama* und *Himss*. Wären diese sieben Strahlen der Herrschaft in dem Brennpunkte Eines einzigen starken Volkes und Muthes vereint gewesen, hätte die sieben Herrscher nur das Band aufrichtiger, zusammenwirkender politischer Eintracht verbunden, so würde ihre, von einem Einzigen geleitete, aber auch immer aufrichtig vereinte Macht der Hulagu's wahrscheinlich siegreich widerstanden haben, da sogar Einzelne derselben männlichen Widerstand nicht ohne Erfolg versucht und den reissenden Strom der Eroberung wenigstens eine Zeit lang gehemmt: aber es fehlte Einheit und Eintracht, welche im Herrscherhause Ejub nur unter der ruhmwürdigen Regierung Ssalaheddin's zwanzig Jahre lang das von ihm gegründete Reich befestigte. Nach seinem Tode war die Macht vielgetheilt und durch Herrschsucht und Scheelsucht geschwächt, nicht im Stande, den andringenden Fluthenschwall mongolischer Herrschaft zu gewältigen. Ein Blick auf die gleichzeitig im Osten und Westen Asien's emporgestiegene Herrschaft des Hauses Tschengischan's und Ejub's zeigt im hellsten Lichte die Staatsklugheit des Tschengischan'schen Hauses und Grundgesetzes der Einigkeit und Familieneintracht, ohne dessen strenge Beobachtung die Herrschaft der Mongolen nie zu solcher Macht gediehen wäre. Zwar zeigten sich auch schon bald nach Tschengischan's Tode Symptome der Uneinigkeit und des Familienzwistes in den Ansprüchen auf die oberste Herrschaft, aber das Schwert rottete bei Mengku's Thronbesteigung in dem blutigen Sinne der Jasa siebzig Prinzen auf einmal aus, und das Reich erhob sich unter ihm und seinem Nachfolger Kubilai zu einer Ausdehnung von Macht und Grösse, dergleichen die Geschichte vor- und nachdem nie gesehen. Erst als die Bande der Alles im Mittelpunkte versammelnden Einheit und der Fa-

miliencinigkeit sich lockerten, begannen auch die Thronen der mongolischen Herrscher zu wanken, und erlagen fremder Uebermacht, wie jetzt der mongolischen die Grösse des Herrscherhauses Ejub. Wir nehmen den kurz gedrillten Faden der Geschichte von sieben oben erwähnten, Hulagu gleichzeitigen Dynastien der Söhne Ejub's da wieder auf, wo wir denselben im ersten Buche dieser Geschichte verlassen haben.

Die Beni Ejub zu Mefarakain und Hossnkef.

Von den sieben, Hulagu gleichzeitigen Dynastien des Hauses Ejub, welche mit seiner Macht in Berührung, von demselben, weil sie widerstanden, vernichtet, oder weil sie gehuldigt, noch einige Zeit geduldet worden, war die von *Haleb*, wo die unmittelbaren Nachkommen Ssalaheddin's herrschten, die mächtigste, deren Uebermacht soeben die von Damaskus verschlungen hatte. In Mesopotamien, zu Mifarakain und Hossnkeif, und an der Gränze Syriens, zu *Kerek*, herrschten Abkömmlinge *Melikol-aadil's* (d. i. des gerechten Königs), des Bruders Ssalaheddin's, zu *Hama* die Nachkommen *Schekinschah's*, des Bruders Ssalaheddin's und *Melikol-aadil's*, und zu *Himss* die *Schirkuh's*, des Oheims der drei Brüder. *Melik Nassir Jussuf*, der Urenkel Ssalaheddin's, war nach seines Vaters, *Melikol-asis*, Tode schon in seinem siebenten Jahre zur Regierung gelangt, welche während seiner Unmündigkeit für ihn seine Grossmutter, die Tochter Melikol-aadil's, die Frau *Ssaffije*, führte. Seinem Vetter, dem Herrn von Himss, *Maussur Ibrahim*, dem Urenkel Schirkuh's, des Oheims Ssalaheddin's, stand er mit einem Heere wider die Chuaresmier bei, welche nach dem Sturze des chuaresmischen Reichs in einzelnen Banden, wie die Condottieri des Mittelalters, Mesopotamien und Syrien durchrannten und ausraubten. Er bemächtigte sich ihrer beiden Hauptplätze, Harran's und Rakka's. Für den Sohn und Nachfolger Maussur Ibrahim's, *Melikol-eschref Musa*, nicht so freundschaftlich gesinnt, wie für dessen Vater, hatte er demselben seine Hauptstadt Himss entrissen und ihm dafür das aus der Geschichte der Kreuzzüge bekannte Schloss von *Tell bauchir* gegeben. Im folgenden Jahre hatte

646 / 1248

er wider Bedreddin Lulu, den Atabegen von Mossul, ein
647 Heer gesandt, welches das Feld zu Nissibin behauptete und
1249 im Besitze des ganzen Lagers des flüchtigen Feindes blieb.
648 Als im nächsten Jahre die Herrschaft des Stammes der Beni
1250 Ejub in Aegypten erlosch, luden die Emire von Damaskus den Herrn von Haleb zur Besitznahme ihrer Stadt ein. Er zog dahin, und, in der Absicht, auch Aegypten zu erobern, dem Heere der Mamluken entgegen; er schlug dieselben zwar zuerst bei *Abbasa*, ward aber dann geschlagen und floh nach Damaskus zurück. Er zog zum zweitenmale aus, und schloss Frieden auf die Bedingniss, dass der Jordan die Gränze beider Reiche. Wider Nassir, den mächtigsten Herrscher der Beni Ejub in Syrien, wandte sich also jetzt Hulagu's erobernde Macht; aber auf dem Wege dahin standen ihm noch die nächsten Verwandten Nassir's, die Herren von Miafarakain und Hossnkeif, entgegen, welche, auf die Festigkeit ihrer Burgen stolz, dem Eroberer trotzten. Zu Miafarakain herrschte *Melikol-kjamil*, der Sohn Melikol-Mosaffer's, des dritten der drei Söhne Melikol-aadil's, welche nach ihrem Vater Herren dieser festen Stadt; der von *Hossnkeif* war *Melikol Mowahid*, der Ururenkel Melikol-aadil's, aus dessen Sohne Kjamil. Als Kjamil nach seines Vaters Tod den Thron Aegyptens bestieg, gab er seinem Sohne Melik Ssalih Nedschmeddin die Stadt Amid und das Schloss Hossnkeif als Leibgedinge, und als Ssalih's Enkel Moaasem Turanschah sich nach Aegypten begeben, um dort die Herrschaft, welche in ihm enden sollte, zu übernehmen, blieb Hossnkeif seinem Sohne Mowahid als Leibgedinge. Die beiden Herren von Hossnkeif und Miafarakain waren würdige Träger des Namens Ejub, indem sie, stolz auf ihren angestammten Herrscheradel und die Festigkeit ihrer Burgen, dem mongolischen Eroberer zu huldigen verschmähten, während ihr mächtiger Vetter Nassir von Haleb huldigend einen Gesandten an Mengkukaan gesandt und von demselben *Jerligh* und *Paise*, d. i. Diplom und das Ehrenzeichen des Löwenkopfes, erhalten hatte. Selbst an Hulagu, als er das persische Gebiet betreten, hatte er heimlich

unterwürfige Botschaft gesandt, entfloh aber nun bei der Annäherung Hulagu's nach Aegypten.

Nach der Eroberung Bagdad's war Hulagu erst gegen Hamadan und von da über Meragha nach Tebris gezogen, das von nun an die Hauptstadt von *Aserbeidschan* (dem alten Atropatene), von nun an auch die des neuen mongolischen Reichs in Persien und die Residenz des Ilchan's; seitdem heisst dieselbe mit dem ganzen Lande umher *Paitachti Hulagu*, d. i. der Fuss des Thrones Hulagu's. *Tebris*, d. i. das *warm Rieselnde*, hat seinen Namen, der gleichbedeutend mit *Teplitz*, von seinen warmen Quellen; es liegt auf der Westseite des Berges *Schend* mitten unter üppigen Gärten, vom Flusse *Surchab*, d. i. Rothwasser, bespült. Es ist möglich, dass *Tebris* nur eine Verstümmelung des alten, beim Ptolemäus vorkommenden *Gabris*; aber alle Quellen arabischer Geschichte nennen als Erbauerin der Stadt die Gemahlin Harun Reschid's, seine Base, die grosse Frau *Sobeide*. Schon neun und dreissig Jahre nach ihrer Erbauung vom Erdbeben zerstört, wurde Tebris vom Chalifen Motewekkil wieder erneuert und zweihundert Jahre später vom Erdbeben gänzlich in Schutt gelegt. Der Astronom *Abu Tahir* von Schiras hatte das Erdbeben für die Nacht, wo es stattfand, vorausgesagt und die Einwohner der Stadt, dieselbe zu verlassen, ermahnt: Viele beherzigten seine Warnung, aber vierzigtausend, welche in den Häusern zurückblieben, wurden unter denselben begraben. Der neue Bau ward unter der Leitung des genannten berühmten Astronomen im Zeichen des Scorpions begonnen, um dadurch für immer die Gefahr gänzlicher Zerstörung durch Erdbeben abzuwenden; „und wirklich", sagt Hamdallah Mestufi, der persische Geschichtschreiber Geographe, „haben in den seitdem verflossenen dreihundert Jahren mehrmal Erdbeben stattgefunden, ohne der Stadt wesentlich zu schaden, so dass die Stadt ihren Ruin nicht mehr von Erdbeben, sondern nur von Ueberschwemmung fürchtet". Zahlreiche, seitdem gegrabene Kanäle und unterirdische Wasserleitungen gewähren dem Wasser Abfluss, so dass auch diese Furcht

Aufbruch von Tebris.

175 (791)

245 (857)

434 (1042)

verschwunden; der vom Berge Sehend niederströmende kleine Fluss *Mehranrud* vertheilt sich in mehr als hundert solcher Kanäle, um die Gärten der Stadt zu bewässern; die Waldungen rund um die Stadt sind so dicht, dass, als zu Beginn des vorigen Jahrhunderts das osmanische Heer hier den Befehl erhielt, dieselben auszuhauen, dreitägige Arbeit der Axt keinen merklichen Unterschied hervorbrachte, so dass sie so dicht, wie ehe, schienen. Die schöne und fruchtbare Ebene von Tebris, welche sich auf der Westseite der Stadt gegen den See von Urmia hinzieht, wetteifert durch üppigen Baumwuchs mit den Zauberthälern von *Soghd, Damaskus, Schaabbewwan* und mit der Ebene von *Mamschanrud* bei Hamadan um edenischen Ruhm. Die Aepfel, Birnen, Aprikosen und vorzüglich die Weinbeeren ohne Kern sind vortrefflich; die Einwohner blühender Gesichtsfarbe, gewerbfleissig und auch nicht ohne Muth, aber durch Treulosigkeit verschrien. Derohalben ist von ihnen der persische Viervers gang und gäbe:

Als Freund hat Keiner noch Tebrisern je getraut;
Die Anderen sind Mark, Tebriser ist nur Haut.
Wer in der Freundschaft nicht beständig wird geschaut,
Hat, wenn nicht von Tebris, sich dorten angebaut.

Hierauf entgegnete ein Dichter von Tebris:

Tebris ist Paradies, sein Volk ist spiegelrein.
Du sagst, dass sie aufrichtig nicht in Freundschaft sei'n:
Wie kenntest And'res dir von ihnen bilden ein,
Der Spiegel wirft zurück von dir den Widerschein.

Vorzüglich hat sich in der Landschaft Aserbeidschan von jeher wissenschaftliches Streben kund gegeben, und schon Abu Tahir sagte: Aserbeidschan ist im Osten, was Andalus im Westen, durch philologischen und medicinischen Ruhm. Von den grossen Männern und Dichtern, deren Ruhm die Stadt verherrlicht, sowie von den grossen Gebäuden derselben, wird unter der Regierung Ghasan's, dessen Grabdom noch heute die schönste Ruine der Stadt, zu sprechen der Ort sein[1]).

[1]) Dschihannuma S. 562 und Rondatthar.

Marsch Hulagu's bis Ruha.

22. Ramasan 657 — 12. September 1259

Von Tebris, seinem neuen Thronsitze, brach Hulagu Freitags den zwölften September gegen Syrien auf. Vor seinem Aufbruche sandte er Botschaft an seinen Vasallen Bedreddin Lulu, den Herrn von Mossul, ihn seines hohen Alters willen der persönlichen Erscheinung im Felde enthebend, aber dafür die Gegenwart seines Sohnes Ssalih fordernd. Dieser erschien und Hulagu belohnte ihn dafür mit der Hand einer Tochter des letzten grossen Sultans von Chuarefm, *Dschelaleddin*. Seinen Feldherren *Baidschu* und *Schiktur* übertrug er den Befehl des rechten, anderen Emiren den des linken Flügels, er selbst führte das Mitteltreffen an. Wir folgen nun seinem Zuge nach den Stationen, deren die persischen Geschichten erwähnen, wie wir demselben von Karakorum an bis an den Oxus nach den chinesischen Berichten gefolgt sind. Auf der Westseite des Ararat, zwischen demselben und Erferum, südlich von *Hasan Kalaa*, erhebt sich das Gebirge *Alatagh*, d. i. der bunte Berg, in welchem herrliche Alpenweiden, Jagden und die Hauptquelle des Euphrat's, nämlich die des *Muradfuji*, welcher hier aus mehreren Bächen zusammenströmt [1]). Hulagu fand so grossen Wohlgefallen an den Weiden von *Alatagh*, dass er denselben einen mongolischen Ehrennamen beigelegt [2]). Von hier wandte er sich südwärts nach *Achlath*, der auf dem nördlichen Ufer des Sees von Wan, gegenüber des Schneegebirgs *Sibun*, gelegenen Stadt, die eine uralte, schon zu Nufchirwan's Zeit der Sitz seines Oheims Dschamasb, von den Byzantinern Chliat genannt [3]), berühmt durch die Grösse seiner Aepfel, deren einer bis hundert Drachmen wiegt. Ihren Flor verheerte zuerst der Einfall Chuarefmschah's und zwanzig Jahre hernach ein Erdbeben. Seid Husein von Achlath, in allen exoterischen Wissenschaften tief gelehrt, hatte noch vor dem Einfalle der Mongolen in Persien das Unheil Tschengifchan's vorausgesagt und war mit zwölftausend Familien nach Kairo ausgewandert, wo noch seine Grabstätte

626 / 1228

[1]) Dschihannuma S. 426 und 425. [2]) *Lobanasagul* oder *Lobasanagul* oder *Lobasanagul*, nur der erste Vocal ist zweifelhaft. [3]) Constantin Porphyrogenita.

und noch das Stadtviertel der Achlather das Andenken an diese Ansiedelung bewährt[1]). Die Kurden des Stammes *Hakkjari*, welche um Achlath wohnen, wurden vom Heere wie scheues Vieh verfolgt und getödtet[2]). Als das Lager zu Diarbekr, beschloss Hulagu vor Allem die gänzliche Eroberung Mesopotamiens, um auf dem Marsche gegen Syrien den Rücken frei zu behalten. Der Herr von Miafarakain[3]), Melik Kjamil, hatte nicht nur der Einladung zur Unterwürfigkeit keine Folge geleistet, sondern auch einen syrischen Priester, welcher während der Belagerung Bagdad's mit einem Jerligh des grossen Kaan's an ihn abgesendet worden, gekreuziget[4]). Der Prinz Jaschmut[5]) und Suntai Nujan wurden die Stadt zu belagern befehligt; den Sohn Bedreddin Lulu's sandte Hulagu gegen Amid, das heute unter dem Namen Diarbekr bekannter; er selbst wandte sich nach *Roha*, das alte Edessa, das sich freundlich ergab; *Harran* und *Nisibin* wurden mit Gewalt genommen und verheert; die Einwohner von *Serudsch*, die keinen Boten der Unterwürfigkeit gesandt, niedergemacht. Zu Roha schlug er sein Winterquartier auf und beschied dahin seine Vasallen, Hethum, den König Kleinarmeniens, und die Seldschuken Rum's; auch an Nassir, den Sultan von Haleb, sandte er von hier wiederholte Botschaft, ihn persönlich in's Lager zu laden; Nassir schickte seiner statt seinen Sohn Melikelasis mit reichen Geschenken. Hulagu behielt ihn den ganzen Winter hindurch bei sich und sandte ihn erst im nächsten Frühjahre nach Ostern an den Vater mit der lakonischen Botschaft zurück: „Nicht dich haben wir begehrt, sondern deinen Vater; er komme also, sonst kommen wir zu ihm". König Hethum erschien an der Spitze einer grossen Anzahl gewaffneten Gefolges; ein nicht zu verachtender Bundesgenosse, denn er war zwölftausend Reiter und vierzigtausend Fussgänger in's Feld zu stellen im

[1]) Dschihannuma S. 419. [2]) Reschideddin. [3]) Beim Bar Hebr. *Maipherccata*. [4]) Bar Hebr. nennt ihn *Aschraph fil. Melic-Ghazi*; er hiess aber *Kjamil Ben Melik Muzaffer Ghazi*. Nochbet. [5]) Beim Bar Hebr. *Aschmut*, bei Abulfeda IV. 573. *Samad*.

Stande [1]). Hethum setzte dem Eroberer die Annehmlichkeit Haleb's auseinander und bewog ihn zu dem Entschlusse (oder bestärkte ihn darin), vor allen anderen Städten nach Haleb seine Waffen zu wenden. Den armenischen König scheint zu diesem Rathe hauptsächlich das Interesse der Kreuzfahrer und zunächst das seines Schwiegersohnes, des Herrschers von Antiochien, des nächsten Nachbars Haleb's, bewogen zu haben. Unter die Seldschuken Iseddin und Rokneddin wurden die Länder Rum's so vertheilt, dass dieser Herr der Länder zwischen Cäsarea und Grossarmenien, jener Herr Kleinasiens bis an's mittelländische Meer. Von hier aus wurde ein Botschafter mit dem berühmten, von 20. Juli 1259
Nassireddin mit allem Schmucke morgenländischer Rhetorik geschwellten Schreiben an Nassir gesandt, welches Wassaf sammt der Antwort gibt, wie folgt:

„Gott, der Ernährer der Himmel und Erden", so kündet der siegreiche König: „Wir haben gelagert vor Bagdad im sechshundert fünf und fünfzigsten Jahre, wir haben den Beherrscher gefangen gemacht und ihn ausgefragt, und da er bestand mit nichten, war es nöthig, ihn zu vernichten. Er geizte mit seinem Gold, und so kam die Sache dahin, wie sie es gewollt; er opferte kostbare Seelen den irdischen Lüsten auf, und das war klar aus dem ganzen Verlauf. Sie hatten den Lohn ihrer Thaten und der Sagende sagt: Sobald ein Ding vollkommen, hat es auch schon abgenommen, aber uns kann noch der Wachsthum frommen. Hernach sollen wissen die Fürsten, die siegreichen, *Seifeddin* (das Schwert des Glaubens), *Ihn Jaghmur* und *Alaeddin El-Koscheiuri* und die übrigen Emire Syriens und Truppen: Ich bin ein Kämpe Gottes, den er erschaffen in seinem Grimme, um ihn loszulassen wider die, denen er zürnet. Nehmet euch ein Beispiel an dem, was geschehen, um euch an den Erschlagenen zu ersehen. Werdet durch fremden Schaden klug und ergebt euch Uns, ehe der Vorhang aufgezogen wird, und ehe wider euch ergehet der Zug. Wir

[1]) Bar Hebraus ch. 28

erbarmen uns nicht des Weinens und haben kein Mitleiden mit der Klage; Gott hat aus Unserem Herzen gerissen die Barmherzigkeit. Wehe! und abermals Wehe! denen, die nicht streiten auf Unseren Seiten. Wir haben die Länder verheert mit Macht und die Kinder zu Waisen gemacht. Wir haben über die Erde Verderben gebracht; an euch ist die Flucht vor Uns, der euch sucht; wo ist die Erde, die euch nährte? und das Land, das euch Zufluchtsort gewährte? Ihr werdet Unseren Schwertern nicht enteilen, und habet keine Rettung vor Unseren Pfeilen; Unsere Pferde sind vorauseilende, Unsere Schwerter leiberzertheilende und Unsere Pfeile sicherbetheilende; Unsere harten Herzen halten wie Berge Bestand, und die Zahl Unserer Heere ist unzählbar wie der Sand. Wer sich Uns ergibt, der findet Heil, und wer wider Uns kämpft, dem wird Reue zu Theil. Unser Reich wird von keinem Andern begehrt und das Land Unserer Nachbarn wird nicht verheert. Wenn ihr Unsere Bedingungen annehmet und zu Unserm Gehorsame euch bequemet, so ist Unsere Sache die eurige, und die eurige die Unsere; wenn ihr aber widerstrebt, und euch wider Uns erhebt, wenn ihr verharrt als Rebellen, so schmähet hernach nur eure Seelen, denn es wird euch am Ende: *was erwerben eure Hände.* Wer voraus droht, ist entschuldigt durch die Noth, und wer da warnt, Niemanden unbillig umgarnt. Die Schlösser vor Uns werden umgekehrt, und Unsere Heere werden vom Kampfe nicht abgewehrt. Euere Bitten werden von Uns weder erhört noch angehört, denn ihr habt die Ungerechtigkeit gefressen und den Glauben vergessen; ihr habt die Neuerung eingesetzt und das Gemeinwohl verletzt; ihr überliesset euch den Lastern und der Passion und es waltet in euch der Neid und die Rebellion. Nehmet daher in Betrachtung die Kunde der Erniedrigung und Verachtung. *Heut empfangt ihr den Lohn euerer Verachtung, weil ihr hochmüthig gewesen auf Erden ohne Wahrheit*[1]), *für euere Laster. Er wird die kennen,*

[1]) Aus dem 94. Vers der VI. Sura.

die Unrecht gethan, und die Umwälzenden werden umgewälzt werden[1]). Bei euch ist es ausgemacht, dass wir die Ungläubigen, und bei Uns ist es ausgemacht, dass ihr die Lasterhaften. Uns hat auf euch losgelassen Er, in dessen Hand die Geschäfte, die geleiteten, und die Gebote, die von ewig her bereiteten. Von Uns wird verachtet, wer euch dünket ein König, und was euch Viel ist, das däucht Uns Wenig. Wehe und Furcht dem, der sich vor Uns gross macht, und Sicherheit und Verzeihung dem, der erzittert Unserer Macht. Wir haben die Erde in Besitz genommen im Osten und Westen und die Güter der Reichsten und Besten; wir haben sie zerstaubt und alle Schiffe geraubt. Unterscheidet mit eurer Vernunft das Wahre und Klare, und ihr sollt eilen, uns Antwort zu ertheilen, eh' dass die, so ihr unglaubig nennet, euch verbrennet, ehe ihr schet die Funken, ehe ihr unter der Last des Kriegs seid versunken, ehe grosses Unglück bei der Hand, und Niemand lösche den Brand; *weisst du, was das sei, flammender Brand?* ehe dass Ehre und Würde von euch schwindet, und ihr weder Zufluchtsort noch Schutz findet, und ehe dass der Ausrufer des Verderbens auch mit den Worten des Korans ruft: *Ist einer von ihnen zu finden, ist von ihnen zu hören der geringste Laut*[2]). Wir sind billig gewesen, indem Wir euch senden dieses Schreiben zum Lesen Antwortet darauf, ehe die Strafe nimmt ihren Lauf, und ihr unverständig seid. Stellt auf Sternwarten euere Beobachtungen an, eh' der Treiber wie Holz zerbricht eueren Plan; und wenn ihr leset dieses Schreiben genau, leset zugleich den Anfang der Sura: *Nacht*[3]), und das Ende der Sura: *Saad*[4]). Wir haben Perlen des Worts ausgestreut, und die Antwort wird zeigen, wie ihr seid. Heil werde zu Theil dem, der verdient Heil."

---

[1]) Aus dem 226. Vers der XXVI. Sura. [2]) Aus dem 97. Vers der XIX. Sura. [3]) Die 16. Sure, die *Biene*: sie beginnt mit dem Verse: *Gekommen ist Gottes Befehl: beschleunniget nicht sein Gericht.* [4]) Das Ende der Sura *Saad*, d. i. der 38., ist der Vers: *Und ihr werdet wissen, dass die Kunde wahr, nach einiger Zeit.*

Antwort.

„Bei Gott ist die Vorsehung. Sag: Gott ist der Besitzer des Reichs, es wird gegeben das Reich, wem er will; es hat uns seine Vorsehung geleitet, Lob sei Gott, dem Herrn der Welten, und Gebet und Lob über den Herrn der Gottgesandten, den Schlussring der Propheten, Mohammed den Propheten, den Ungebildeten[1]), und seine ganze Familie. Antwort auf das Schreiben, welches kündend gekommen vor der Majestät des Ilchan's und der Schwelle des Sultan's (Gott wolle dieselbe mit Rechtlichkeit bedräuen und derselben die Annahme des Rechten und Wahren verleihen!). Hochdieselben sind, wie sie sagen, erschaffen aus Gottes Grimme, überwältigend Alle, über welche ergeht seines Zornes Stimme, ohne sich der Klagenden zu erbarmen, oder für die Weinenden ein Mitleid zu erwarmen, weil Hochdenselben Gott aus dem Herzen gerissen des Erbarmen. Dieses sind schändliche Eigenschaften der Satape und nicht der Sultane. Diese Zeugenschaft genügt als Prediger wider euch und von eurem selbst beschriebenen Reich abhaltend die Vernünftigen von euch. So sagt der Koran: *„O ihr Ungläubigen, ich bete nicht an, was ihr betet an!“* Ihr habt euch selbst geflucht durch den Brief, den ihr geschrieben, und habet euch selbst mit allen Schändlichkeiten beschrieben, und alle Propheten haben Euer erwähnt. Wir haben von euch Kunde seit der Zeit, wo ihr erschaffen worden seid; und ihr, die ihr Ungläubige seid, wie ihr dessen selbst im Wahne seid, hat Gott in seinem Buch' nicht den Drängern gegeben den Fluch? Ihr sagt: wir (die Moslimen) hätten Neuerungen gemacht und das Gemeinwesen heruntergebracht, den Glauben gebrochen und alle Laster verbrochen; das ist kein Wunder. Hat nicht Pharao sich die Rolle des Ermahnenden angeeignet und zugleich das Gesetz geläugnet? — Wir halten fest auf der Grundfeste, Uns nicht bekümmernd um die Zweige und Aeste; Wir sind die Rechtgläubigen fürwahr! Wir nehmen

[1]) *Umm.*

das Schädliche nicht an und legen den Zweifel in Bann. Zu Uns stieg nieder der Koran, und der ewige Gott sieht Uns erbarmend an; Wir haben die Sendung des göttlichen Worts vergewisst und wissen, wie dasselbe auszulegen ist. Es ward für euch das höllische Feuer erschaffen, um eure Hartherzigkeit zu strafen.

Wann sich spaltet der Himmel,
Wann die Sterne sich zerstreuen,
Wann sich mischet der Meere Getümmel,
Wann die Gräber ihre Todten ausspeien:
Dann weiss die Seele, was war und kommen wird.[1])

Wunderbar, wunderbar! mit Schlägen zu dräuen den Lenen, reissenden Thieren mit Streichen von Rappieren und Recken mit Stöcken. Unsere Pferde sind blitzende, Unsere Bogen ägyptische, Unsere Schwerter jemenische, Unsere Schultern festsitzende; Wir sind bekannt zum Bessten in Osten und Westen; Unsere Pferde sind Löwen, wenn Wir sie besteigen, und Unsere Reiter erreichen den Feind, sobald sie sich zeigen; Unsere Schwerter schneiden, wann sie treffen, und Unsere Lanzen zermalmen, wann sie sich senken im Treffen; Unser Kürass ist Unsere Haut, Unser Panzer ist Unsere Brust; Unsere Herzen werden durch keinen Unfall erbittert und Unsere Versammlung keiner Drohung erzittert durch die Kraft des Allgeehrten und Alllobenswerthen! Durch Drohungen werden wir nicht erschreckt, durch Anrücken des Heeres nicht geschwächt; wenn wir als Empörer auftreten, so ist es des Gehorsames Pflicht, und wenn wir tödten, so ist diess ein Kapital von Gewicht. Zwischen Unserer Erdenrunde und dem Tode ist nur Eine Stunde[2]). Ihr sagt: „Unsere Herzen halten wie die Berge Stand, und Unsere Zahl ist unzählbar, wie Sand". Den Fleischer die Menge der Schafe nicht erschreckt, und vieles Holz wird durch einen kleinen Funken in Brand gesteckt. Werden

[1]) Die ersten 4 Verse der LXXXII. Sura. [2]) Anspielung auf den Ueberlieferungs-Spruch, der auf den Zifferblättern morgenländischer Uhren zu sehen: *Eddunja saatun fe edschaatha taatun*, die Welt ist Eine Stunde, gehorsam mach' die Runde.

Wir denn vor dem Tode fliehen und die Schmach vorziehen? Ist es nicht gefehlt, was ihr befehlt? Wir fliehen vor der Schmach und laufen lieber dem Tode nach; der Tod in dieser Welt ist, was Uns am meisten gefällt; wenn wir leben, sind wir selig, und wenn wir sterben, als Martyrer glückselig: *Wird nicht Gottes Verein der überwältigende sein?*[1]) Nach dem Fürsten der Rechtgläubigen, nach dem Nachfolger des Propheten Gottes, des Herrn der Welten, fordert ihr von Uns Gehorsam. Wir horchen euch nicht und gehorchen euch nicht. Die Sehnsucht, ihm (dem Propheten) nachzufolgen, genügt, um von Uns abzuwehren die Begierden, die schädlichen, und die Phantasien, die leeren. — Ihr begehrt von Uns, dass Wir Uns euch ergeben, ehe sich die Decke wird heben, und ehe Wir Uns in die Gefahr begeben. Das sind Worte, ungereimt, aus deren Reihung Zweifel keimt. Wenn die Decke aufgezogen würde und niedersänke des Looses Bürde, so würde sich's zeigen, was grössere Sünde sei, ob der Unglaube nach dem Glauben, ob der Bruch nach der Bewährung, ob die Lüge nach der Erklärung, oder Gehorsam geschworen den Idolen und die Vermessenheit, sich einen zweiten Gott zu holen: *Ihr habt eine unaussprechliche Sache vorgezogen; wenig fehlte, dass die Himmel klafften und die Erden sich spalteten und einstürzte der Berge Bogen*[2]). Sagt eurem Schreiber, der diese und diese Worte angefasst und dieses Schreiben verfasst: Wie kurzsichtig ist deine Kürze, wie öde die Uebertreibung deiner Rede; dein Schreiben wirkt auf Uns, wie des Thierangels Hummen und der Fliegen Summen; du hast des Islams Gnade zu leicht genommen, und es wird Gottes Pein über dich kommen; du erachtetest zu erweitern durch das Schreiben die Pein und betrachtetest den Briefwechsel und die lügnerischen Drohungen als Spielerei'n. Dein Zweck war, in Vorschein zu bringen deine Beredtsamkeit und zu zeigen deine Wohlredenheit. Du bist der, von dem der

[1]) Der 65. Vers der V. Sura. [2]) Der 88. und 90. Vers der XIX. Sura.

Sprechende spricht: *Du hast Etwas im Gedächtnisse behalten, aber es fliehen dich der Dinge Gestalten.* Du hast geschrieben den Text: *Er wird die kennen, die Unrecht gethan, und die Umwälzenden werden umgewälzt werden*[1]). Auf dieses Wort kommt die Antwort sofort: *Gottes Geschäft ist gekommen, beschleunigt es nicht*, der König *Nassir* und *Jaghmur* und *Alaeddin Koscheimri* und die übrigen Emire Syriens achten nicht das Feuerschlagen zwischen Kiesel und Stahl, sie erwarten das Wiehern der Rosse und das Zusammentreffen im Stosse: sie gelobten, sich im heiligen Kampf zu erproben, euch den Höllen und dem Abgrund zuzugesellen, euch die Haare, welche über die Ohren niederstürzen, mit dem Stahle des Schwertes zu kürzen; sie sagen euch Alle: Seid ihr zum Kampf bereit, so sei das eure Beredtsamkeit; was braucht es, Verse zu citiren und Histörchen zu componiren und Lügen einzustudiren. Wir sind nun im letzten *Saafer* und Unsere Verheissung kommt (als eine wahre) vom Morgen her. Gott beflügelt für den, wen er will, den Sieg. Wir haben diess nicht bloss prosaisch geschrieben und sind dabei im Orte der Schmach sitzen geblieben; Wir sagten, was zur Hand, und entschuldigen den, der zu schwach zum Widerstand. Heil!«

Marsch bis Haleb.

Nachdem Hulagu den Sommer in Mesopotamien verweilt, trat er erst im Herbste des Jahres zwölfhundert neun und fünfzig seinen Marsch nach Syrien an. Auf vier Punkten wurden Brücken über den Euphrat geschlagen: diese vier Orte sind noch heute die betretensten gewöhnlichen Uebergangspunkte, nämlich zu *Malatia*, *Kalaatol Rum*, *Bire* und *Kirkesia*, alle vier als Uebergänge des Euphrats schon aus der römischen und byzantinischen Kriegsgeschichte bekannt. *Malatia*, das alte Melitene, *Kalaatol Rum* d. i. das Römerschloss, an der Stelle des alten Zeugma, d. i. der Brückenverband, *Bire*, das alte Birtha, und *Kirkesia*, ganz unverändert das alte *Kirkesion*. Das erste Blutbad hatte zu *Menbedsch*, dem alten Hierapolis, statt, dessen heutiger

[1]) Der 228. Vers der XXVI. Sura.

Name aus dem alten *Bambyce* verstümmelt; die beiden alten Namen enthalten schon statistische und historische Kunde der Stadt, die berühmt durch ihre Baumwollpflanzungen und ihre Tempel, besonders den der Astarte, der grossen syrischen Göttin, vor welchem sich vereinzelte Thürme erhoben, Thürme, die heute *Minarete*, d. i. Leuchtthürme, genannt, ursprünglich Phallische Sinnbilder der Zeugung. Von hier aus wurden die Castelle am Euphrat, deren Einwohner alle unter dem Schwerte fielen, mit Besatzungen versehen, nämlich: die Schlösser *Nedschm*, *Rakka* und *Dschuaber*. *Nedschm* heisst das Sternschloss; *Rakka* hat in der römischen und griechischen Kriegsgeschichte als Kalinike oder Nicephorium schönen Sieg verkündenden Namen, *Dschuaber* aber in der osmanischen die grösste Wichtigkeit, weil hier dreissig Jahre vor dem Uebergange Hulagu's über den Euphrat Sulciman, der Grossvater Osman's, des Gründers des osmanischen Reichs, als er von Chorasan, vor dem Heere Tschengischan's auswandernd, flüchtete, hier beim Uebergange über den Euphrat vom steilen Ufer in den Fluss stürzte und ertrank, wo seine Grabstätte noch heute unter dem Namen des Türkengrabs geehrt wird [1]). Noch im October [2]) streiften ungeheuere Schaaren bis in die Nachbarschaft von Haleb, wo ihnen Moaasem, der Sohn Nassir's, der Urenkel [3]) des grossen Ssalaheddin, entgegen kam, aber von ihnen geschlagen in die Stadt floh. Abtheilungen des Heeres rückten vor *Maarretnaaman*, *Hama* und *Himss*, welche sich ergaben; die Sultane der beiden letzten Städte waren nach Aegypten entflohen, so auch *Melik Nassir*, der Sultan von Haleb, welcher sich in das innerste Syrien, nach Schaubek und Kerek, gerettet. Damaskus ergab sich gutwillig, aber Haleb wurde von Hulagu belagert. Er selbst

---

[1]) Gesch. des osm. Reichs I, nach Neschri, Seadeddin, Dschenabi. [2]) Primo mense, d. i. des syrischen Jahres, welches Ende September begann. Bar Hebr. [3]) Moazem filius Saladini magni beim Bar Hebr. p. 255 ist unrichtig, denn Ssalaheddin hatte keinen Sohn, der so hiess; es ist hier die Rede von dem ältesten Sohne Nassir's, welcher auch Ssalaheddin hiess, wie sein Grossvater.

lagerte vor dem westlichen Thore, das nach Antiochien führt, Oroktu Nujan vor dem Thore der Juden, Keitbuka Nujan vor dem Thore der Griechen und Sundschc Nujan vor dem südlichen Thore von Damaskus. Vor dem Judenthore, das auch Thor der Freude heisst, ist ein grosser[1]) alter Stein, bei welchem Juden und Christen schwören; ausser demselben wallfahrtet der Moslim zu Haleb noch zu zwei Stätten Chiser's, des Hüters des Lebensquells, dessen Legende in Syrien mit der des heil. Georg zusammengewachsen, und zu zwei Stätten Abraham's, dessen Heerden hier gemelket worden sein sollen[2]), eine Legende entstanden aus der Verstümmelung des alten Namens *Chalybon* in *Haleb*, was auf arabisch Milch heisst. Haleb ist durch seine Früchte, sowie durch seinen Handel von jeher berühmt gewesen, durch seine Gurken, Wassermelonen, Feigen, Aprikosen, vorzüglich aber durch seine Pistazien, welche der Araber die *Tochter des Gedächtnisses*[3]) nennt, weil sie gegessen das Gedächtniss stärken sollen; als Niederlage indischer Waaren wird Haleb auch das kleine Indien genannt.

Eroberung von Haleb und Harim.

Der Befehlshaber des Schlosses war Moasem Turanschah, der Sohn Nassir's, an welchen die Aufforderung der Mongolen erging: Wir wollen euch Nichts Uebles, lautete die Botschaft, wir suchen nur den König Nassir auf, um uns zu schlagen; nehmt also zwei mongolische Vögte an, deren einer in der Stadt, der andere im Schlosse residire, so lange noch das Kriegsglück unentschieden; wenn wir das moslimische Heer geschlagen, seid ihr uns ohnedies als Sklaven verfallen; schmiegt euch daher lieber früher als später in's Joch; sollten wir besiegt werden, so steht es euch immer frei, unsere Vögte hinaus zu werfen, oder wenn ihr lieber wollt, sie zu tödten. Moasem's Antwort war eines Ejubiden würdig: er habe für die Mongolen Nichts, als sein blankes Schwert. Auf diese Antwort umzingelten die Mongolen die Stadt, besetzten die Brücken, bei deren

[1]) Reschideddin. [2]) Dschihanssuma S. 303. Histoire des Sultans Mamlouks de l'Égypte par Makrizi, traduite par Quatremère I. 170. [3]) *Bintol-Hafisa.*

Vertheidigung Esseleddin, der Sohn Schehr's, des Sohnes Nassireddin's, fiel. Das Schwert wüthete durch fünf Tage, von Sonntag bis Freitag, bis Hulagu's Befehl dem Morden Einhalt that; nur sechs Gebäude waren durch besondere Sicherheitsbriefe von der allgemeinen Plünderung ausgenommen[1], nämlich vier Häuser von Prälaten, das Kloster der Ssoffi und die Synagoge der Juden, aber weder die griechische noch die syrische Kirche. Während Abulfaradsch, der Syrer, welcher die Geschichte dieses Feldzugs als Augenzeuge beschrieben, als Abgesandter der Christen an Hulagu im Sternschloss aufgehalten ward, drangen die Tataren in die Stadt ein und metzelten die Christen nieder, die sich in die griechische Kirche geflüchtet, bis auf wenige, welche der armenische Priester Toros rettete[2]. Das Blutbad war gross und grösser, als zu Bagdad[3]; die Zahl der in den verschonten Gebäuden Geretteten belief sich auf fünfzigtausend[4]; das Schloss ward mit Wurfmaschinen beschossen. Die Emire Kurchan, Adschu Sukurdschi und Ssadik Gurdschi wurden verwundet. Hulagu beschenkte sie und sagte: Wie die rothe Farbe die Schminke der Weiber, so ist die Schminke der Männer das Blut[5]. In dem Schlosse wurden Mehrere, als des Einverständnisses mit den Mongolen verdächtig, getödtet; über zwei Monate[6] hatte die Belagerung gedauert, als der Besatzung freier Abzug gestattet ward. Die Emire der ägyptischen Mamluken, welche sich unter der Besatzung befanden, wurden der Sorge eines Kipdschaken empfohlen, welcher vormals bei Nassir, dem Herrn Haleb's, Schutz gesucht, von demselben gütig aufgenommen, jedoch, weil es ihm in Syrien nicht gefiel, wieder zu den Mongolen übergegangen war. Ausrufer verkündeten, dass es den Moslimen erlaubt sei, in ihre Wohnungen zurückzukehren, und dass ihnen Niemand Etwas in den Weg legen solle. Hulagu

11. Rebiulachir 639 6. April 1261

[1] Schehabeddin Ben Amru's, das Nedschmeddin's, des Bruders Marsdekin's, das Basdeddi's, das Alemeddin Kaissar's. Abulfeda IV. 579. [2] Bar Hebr. 506. [3] Bar Hebr. [4] Abulfeda IV. p. 579. [5] Reschideddin. [6] nicht vierzig Tage, wie Reschideddin sagt; Abulfeda gibt die Daten genau.

ernannte zum Vogte Fachreddin, den Mundschenken, und Tokal Bachschi, liess den ersten in der Folge, als sich die Einwohner über seine Erpressungen beklagten, hinrichten, und gab die Stelle dem Seineddin Hafis[1]). Nun kam Melikol-Eschref Musa, der Herr von Himss, welchem Nassir, wie vordem gesagt worden, die väterliche Stadt weggenommen und ihm dafür Telbaschil gegeben hatte, und der mit Nassir und dessen Bruder bei Annäherung der Mongolen aus Haleb nach Aegypten geflohen, um sich dem Eroberer huldigend zu Füssen zu werfen. Hulagu empfing ihn gnädig und setzte ihn in das ihm entrissene Fürstenthum von Himss wieder ein: auch erschien Mohijeddin, der Sohn Seki's, der Richter von Damaskus, um ihm die Huldigung der Stadt darzubringen: Hulagu empfing ihn ehrenvoll und sandte ihn nach Damaskus mit goldenen Ehrenkleidern für die Gesetzgelehrten zurück. Er theilte dieselben dort in öffentlicher Versammlung aus und las das Jerligh vor, welches ihm die Stelle als Richter von Damaskus verlieh[2]). Nachdem Haleb's Einrichtung getroffen war, wandte sich Hulagu gegen Harun, welches unter dem Namen *Harim* aus der Geschichte der Kreuzzüge bisher besser als seine Lage bekannt, durch mehrere Schlachten berühmt: von den Christen eingenommen, von Nureddin belagert und erstürmt, fiel es wieder in der Kreuzfahrer Hände, denen es Saalaheddin entriss[3]). Es liegt zwischen Haleb und Antiochien, zwei Tagreisen von jenem und eine von diesem entfernt, und ist besonders seiner herrlichen Granatäpfel willen berühmt, welche die saftigsten Syriens[4]). Die Besatzung erklärte, sie wolle sich an Niemanden als an Fachreddin, den Naib (Stellvertreter des Richters) von Haleb, ergeben, welcher, herbeigerufen, ihre Uebergabe im Namen Hulagu's empfing; diesen aber wurmte der ihm hierdurch zugefügte Schimpf so sehr, dass

[1]) Reschideddin, Abulfeda IV. nennt den *Naib* Amadeddin von Kaswin. [2]) Abulfeda IV. 585. [3]) Wilkens Geschichte der Kreuzzüge I. 180. II. 516. 633. III. 52. 82. 90. 92. 210. Abulfeda III. 1. I. 583. 593. 755. IV. 25. 50. [4]) Dschihannuma S. 567; der Richter von Harim zu Seikin, auf der Karte *Serkin*.

er trotz des zugesicherten Lebens alle Einwohner mit Weib und Kind erwürgen liess. Den Sultan von Himss, Melikol Eschref, sandte er nach Hama, dessen Emire, nachdem ihr Sultan Melik Manssur sich nach Damaskus geflüchtet hatte, dem Hulagu die Schlüssel der Stadt überbracht und um einen mongolischen Vogt gebeten. Er sandte ihnen den Wesir Chosrewschah, der seinen Stamm vom Schwerte des Islams von Chalid, dem Sohne Welid's, dem berühmten Feldherrn der beiden ersten Chalifen, dem Eroberer Syriens, herleitete [1]). Melik Eschref erhielt von Hulagu den Auftrag, die Mauern Hama's oder die seiner eigenen Stadt Himss zu zerstören. Melikol Eschref verfuhr schonungslos zu Hama, wo er die Mauern des Schlosses schleifte, das Arsenal verbrannte, die schöne Bibliothek versteigerte und auch die Mauern der Stadt gebrochen haben würde, wenn nicht ein Franke dem mongolischen Zerstörer, dem Perser Chosrewschah, vorgestellt, dass die Nachbarschaft der Christen zu *Hosnel Ekrad* es nicht rathsam mache, die Stadt ihres Walles zu entmanteln. Nicht so genau vollzog Melikol Eschref die Befehle Hulagu's in seiner eigenen Stadt Himss, wo er nur Weniges zum Scheine abbrach, sein übriges Erbe verschonend [2]).

Miafarakain.

Ehe wir die Erzählung des syrischen Feldzugs weiter verfolgen, wenden wir uns nach Mesopotamien zurück, wo Hulagu auf seinem Durchzuge seinen Sohn Jaschmut mit einer Heeresabtheilung belagernd vor der Stadt Miafarakain gelassen, welche nordöstlich von Diarbekr gelegen. *Miafarakain*, das südlich demselben gelegene *Hossnkeif* und das noch südlichere, am Berge *Dschudi* oder *Masius* gelegene *Mardin*, das alte *Merde*, drei der festesten Horte des arabischen Irak und Gränzfestungen des byzantinischen und persischen Reichs, wollen ihrer Wichtigkeit wegen vom Leser dieser Geschichte näher gekannt sein. Das erste, auf armenisch *Nefrgerd*, auf griechisch die *Stadt der Martyrer* geheissen, ist vielleicht das alte *Careatiocerta*, welche die Hauptstadt

[1]) Abulfeda IV. 354. [2]) Abulfeda IV. 357.

Saphiene's, wie Miafarakain die Hauptstadt des Landes Bekr's war[1]); sie liegt am dritten Gränzflusse des byzantinischen und persischen Reichs, am Nymphius, der heute der Goldfluss heisst[2]) und nördlich der Stadt aus einer Quelle entsteigt, welche die Quelle *Bekr's* heisst[3]). Die orientalischen Geographen nennen nur ein einziges Denkmal der Stadt, aber dieses einzige macht viele andere zum Ruhme der Stadt überflüssig und leuchtet hell hervor aus dem Dunkel unbekannter Martyrer, von denen die Stadt den armenischen und griechischen Namen hat; es ist das Grabmal *Seifeddewlet's*, d. i. des Reichsschwerts, des grossen Fürsten der Beni Hamdan, dessen zahlreiche glückliche und unglückliche Kämpfe gegen das byzantinische Reich, dessen Kriegsthaten in Asien von Haleb bis an die Ufer des Bosporos die Geschichte erzählt und Motenebbi in unsterblichem Gedichte verherrlicht hat. Hier ist das eigentliche Land Bekr's, von welchem die spätere Hauptstadt desselben, Amid oder Diarbekr, den heutigen Namen trägt. Ursprünglich der Sitz des Stammes *Bekr Ben Wail*, dann der Könige von *Kinde*, aus welchen *Amrolkai*, einer der sieben grössten Dichter vor Mohammed, um des von den Beni Esed erschlagenen Vaters Tod zu rächen, Bundesgenosse des griechischen kaisers, zuletzt von seinen Feinden im Bade mittels vergifteten Kleides getödtet. Nach der Eroberung unter dem Chalifate Omar's herrschten hier die Dynastien der *Beni Merwan* und *Beni Ortok*, und als Hulagu's Heer vor Miafarakain belagernd erschien, war dasselbe seit siebzig Jahren in den Händen eines Zweiges der Beni Ejub, deren vierter Herrscher, Melikol Kjamil, durch die Hinrichtung des Gesandten und durch die Verweigerung der Unterwerfung unter die Macht des Kaan's und Ilchan's gesichert. Als Prinz Jaschmut mit den beiden ihm untergebenen Feldherren,

[1]) S. Martin Mem. II. 97. Dschihannuma S. 237. [2]) Ami Boué: le nymphius appelle actuellement *Ajnatschaudi*. [3]) Macdonald Kinneir.

Ilkai Nojan und *Suntai*, zur Uebergabe aufforderte, antwortete er: der Prinz möge nicht kaltes Eisen schmieden und Unmögliches nicht erwarten. Ist er nicht der Sohn des Vaters, der dem Chorschah (dem Fürsten der Assassinen), dem Chalifen von Bagdad, dem Hosameddin Aka (dem Befehlshaber von Deritcng) und dessen Sohne Tadscheddin (dem Befehlshaber von Irbil) das gegebene Wort gebrochen[1]) und sie trotz des gewährten sicheren Geleites getödtet hat? Da mich gleiches Loos erwarten würde, wie sie, will ich mich bis auf den letzten Odemzug vertheidigen. Er öffnete seine Schätze und Magazine der Besatzung und sagte ihnen: Theilt euch darein, denn ich bin nicht, Gott sei Dank! der Chalife Motcaassim, dessen Geiz die Ursache von Bagdads Ruin. Wurfmaschinen wurden wider Wurfmaschinen aufgepflanzt und zwar mit so grosser Genauigkeit der Richtung der einen gegen die andere, dass die geschleuderten Felsenstücke mehrmals in der Luft zusammenstiessen und, durch den Zusammenstoss zerschmettert, als Kies und Sand herunterregneten. Endlich gelang es den Belagerten, die Wurfmaschinen der Belagerer mittels geschleuderten Naphtafeuers zu verbrennen.

Eroberung von Miafarakain und Hossnkeif.

Hulagu, von dem Widerstande Miafarakain's unterrichtet, sandte den Oroktu mit dem Befehle, dass der Prinz und das Heer so lange weile, bis die Stadt durch Hunger zur Uebergabe gezwungen seyn würde. Dieser Zeitpunkt trat ein: einen ganzen Monat lang schon ass die Besatzung nichts als Hunde, Katzen, Mäuse und Ratten, zuletzt Leichname der Erschlagenen. Da schrieben die wenigen, noch vom Tode Verschonten an Jaschmut: „Die Lebensmittel sind ausgegangen und die Stadt ist ihrer Vertheidiger entblösst; wenn jetzt die Reiter kommen, werden sie keinen Widerstand finden.“ Der Prinz sandte den Oroktu, und dieser fand nur sechzig halb verhungerte, halb durch Wunden verstümmelte Männer,

[1]) Reschideddin setzt noch den Nassir von Haleb hinzu, was aber ein Anachronismus, indem dessen Hinrichtung erst nach der Niederlage von Aindschalut statthatte, welche, wie wir sogleich zeigen werden, später als die Eroberung von Miafarakain.

die sich nicht mehr vertheidigen konnten; nur zwei Reiter, die während der ganzen Belagerung in wiederholten Ausfällen Wunder der Tapferkeit gethan, kämpften auch nun mit vorgehaltenen Schilden gegen der Feinde Uebermacht, bis sie derselben erlagen. Melik Kjamil wurde mit seinem Bruder an Hulagu gesandt, der damals zu Tellbaschir (des Turbeysel der Kreuzfahrer in der Nähe von Haleb): Hulagu überhäufte ihn mit Vorwürfen über seinen Undank und seine Treulosigkeit, dass er den Gesandten des Kaan's, der ihm Diplom und Löwenkopf gesandt, getödtet. Er befahl, ihm Riemen Fleisches aus dem Leib zu schneiden und in den Mund zu stecken; der abgeschnittene Kopf wurde als Trophäe in den syrischen Städten zu Haleb, Hama und Damaskus unter Musik herumgetragen und in der letzten Stadt an einem Fenster des Stadtthores, welches das Thor des Paradieses heisst, aufgehängt[1]), erst nach Abzug der Mongolen in dem Grabmale Husein's beigesetzt. Der Scheich Schihabeddin, als Dichter unter dem Namen *Abu Schama*, d. i. Vater des Muttermaals, berühmt, beweinte dessen Tod in einer berühmten Kassidet, woraus die Verse:

7. Dschem. awwel 658
21. April 1260

Der Sohn des Kämpen kämpfte wider die Barbaren,
Die ir Irak aus rauhen Kehlen schnurren;
Hellstrahlend und erhaben in Gefahren,
Starb er den Martyrtod erst nach zwei Jahren.
Entehrt ward nicht sein Haupt durch die Fanfaren,
Womit auch das *Husein's* ward gefahren;
Es ruht bei ihm nach Abzug der Tataren;
Im Leben und im Tode gleich Verfahren.

Gleiches Schicksal mit dem Fürsten von Miafarakain hatte sein Vetter Mowahid, der Sohn Turanschah's, des letzten Sultans der Beni Ejub in Aegypten, der Herr des festen Schlosses von *Hossnkeif*, welches zur selben Zeit wie Miafarakain fiel und dessen Fürst ebenfalls von den Mongolen getödtet ward. *Hossnkeif* oder *Hissnkeifa*, von den Byzan-

[1]) Da Abulfeda IV. 50 das Datum gibt, so bleibt kein Zweifel übrig über die Epoche des Falles von Miafarakain, wiewohl Beschideddin denselben erst nach der Schlacht von Aindschalut erzählt.

tinern das Schloss des *Kiphas* genannt[1]), liegt auf dem westlichen Ufer des Tigris, auf dem Wege von Miafarakain nach Mossul[2]). Die Stadt hängt mit dem auf einem hohen Berge gelegenen Schlosse mittels einer Brücke zusammen; bevor dasselbe der ejubidische Emir Merd Mahmare befestigte, hiess es bei den Arabern *Rasol Ghul*, d. i. das Dämonenhaupt, weil es, wie im Sternbild des Perseus das Haupt der Gorgone, welches der Araber ebenfalls *Dämonenhaupt* nennt, fürchterlich und hoch vom Himmel herunterdroht. Nach der arabischen Legende soll der Name Hosn oder Hisn Keifa ursprünglich *Hasan Keifa* gelautet haben, und zwar aus folgendem Anlasse: Ein Wackerer, Namens Hasan, im Schlosse gefangen gehalten, erbat sich beim Emire eines Tages die Erlaubniss, eine seiner Stuten auf dem Schlosshofe zu tummeln; die Erlaubniss wurde gewährt; Hasan tummelte und tummelte das Pferd und setzte damit zuletzt in todtrohendem Sprunge über die Mauer, mit dem Pferd hinunterstürzend in den Tigris, den er glücklich durchschwamm. Da erscholl der Zuruf der Bewunderung solcher Tollkühnheit: *Hasan Keifa!* d. i. Hasan Wohlauf! und der Name blieb dem Schloss. Vielleicht ist es dasselbe mit dem alten persischen *Schlosse der Vergessenheit*, worin Prinzen und andere Staatsgefangene zu ewiger Vergessenheit eingekerkert worden, und dessen die byzantinischen Geschichtschreiber mehrmals erwähnen[3]); da aber jenes auf persisch *Gilgerd*[4]) genannt wird, so ist es weit wahrscheinlicher, dass dasselbe eins mit einem der festesten Schlösser der Assassinen, mit *Girdkjuh*, dem *Tigado* Hethum's[5]), das länger als alle anderen aushielt[6]).

Mardin's Belagerung.

Nach Miafarakain's und Hosnkeif's Eroberung befehligte Hulagu seinen Sohn Jaschmut und die ihm beigegebenen Emire wider Mardin, die Residenz Melik Said's, des Fürsten der Familie Ortok, von denen die ältere Linie zu

[1]) S. Martin Mem. I. p. 174. [2]) Dschihan. S. 437. [3]) Procop. de bello persico I. 5. [4]) *Tilsygelon.* Theophanes IV. 1. [5]) Haitho Histor. 24. [6]) Hiernach wäre die Stelle in der Gesch. des osm. Reichs II. 448 bei einer neuen Ausgabe zu berichtigen.

Amid und auch zu Hossnkeif geherrscht, ehe das letzte in den Besitz der Ejubiden kam. Mardin ist das alte Marde, der Sitz des kriegerischen, störrigen Stammes der Marden, welche der persische König *Arsaces* theils hierher, theils nach dem Libanon verpflanzte, deren Wohnsitze sich später bis nach Satalia an der cilicischen Küste ausdehnten[1]) und deren Nachkommen, im Peloponnesos angesiedelt, noch heute in dem tapfersten Stamme der Schipetar oder Albanesen in den Mirdaiten fortleben. Der Berg *Masius*, sogenannt von seinen Eichenwäldern [auf persisch Masu[2])], ehemals *Izale*, dann von den Arabern Dschudi genannt, ist eine Raubhöhle der verschiedenartigsten Stämme und Secten, welche zu verschiedenen Zeiten die Freiheit ihres verfolgten Cultus in die Eichenwälder und Schluchten dieses Berges gerettet, an dessen steilstem Ende nach der moslimischen Ueberlieferung die Arche Noah's sitzen geblieben und von wo aus er mit seinen Söhnen in die Ebene Mesopotamiens heruntergestiegen sein soll. Sunni und Schii, katholische und schismatische Armenier, Jacobiten, Nestorianer, Chaldäer und Juden, Sonne-, Feuer-, Kalbs- und Teufelsverehrer wohnen hier einander über den Köpfen; denn die Stadt steigt in Terrassen auf und die Häuser stehen alle eines oder dem anderen, so dass Dächer und Thore in einer senkrechten Linie sich übereinander erheben; die zahlreichste Bevölkerung Kurden, Jesidi, welche dem Teufel göttliche Ehre erweisen, wahrscheinlich Nachkommen der Marden, welche vermuthlich zur altpersischen Secte gehörten, die das böse Princip anbetete. Wenn irgendwo in Asien noch Spuren der Ungarn anzutreffen sein sollen, so dürften dieselben ausser Sibirien noch in den Eichenwäldern des Masius in dem Volksgemische der Umgegend zu suchen sein, denn hierherum kennt Theophylaktus das Schloss der *Magyaren* und den Pass der *Sabiren*, welche die Namen der Ungarn, die bei dem Auszuge aus dem Lande zwischen der Wolga

[1]) Theophanes, Cedrinus, Justinus und nach denselben Geschichte des osm. Reiches II. 443. [2]) Dschihann. S. 441.

und dem Dniepr sich südlich nach Persien wandten[1]). Melik Said, Fürst der Familie Ortok, beantwortete mit gleichem Muthe und in gleichem Sinne, wie die Herren von Miafarakain und Hossnkeif, die Aufforderung Jaschmut's: „Ich hatte den Sinn, mich euch zu unterwerfen, aber die Art, wie ihr die, so sich euch ergaben, behandelt, hat meinen Sinn geändert; an lobenswerthen, an tapferen Kurden und Türken fehlt es mir, Gott sei Dank! nicht.“ Oroktu pflanzte also die Wurfmaschinen auf, welche acht Monate fruchtlos die steile Bergfeste beschossen. Die Mongolen rächten sich für den tapferen Widerstand des Schlosses durch die Plünderung der Stadt und der nächstgelegenen Städte Ersen und Dinsar. Der ältere der beiden Söhne Said's, Mosafereddin, hatte zu wiederholtenmalen dem Vater fruchtlose Vorstellungen wider die längere Vertheidigung gemacht; endlich räumte er dessen längeren Widerstand durch Gift aus dem Wege und begab sich in's Lager, sich selbst als Vatermörder aus Menschenliebe angebend, weil er überzeugt, dass das Schloss doch endlich der Uebermacht der Eroberer weichen müsse, durch den Tod des Einen das Leben von Tausend habe bewirken wollen. Der Vatermörder fand Gnade vor Hulagu, der ihm des Vaters Herrschaft verlieh; seine Nachkommen erhielten dieselbe als zahme Vasallen der Ilchane. Hundert dreissig Jahre nach dieser Unterwerfung trotzte Sultan Isa, der letzte des grossen Herrschergeschlechtes der Beni Ortok, noch den welterobernden Waffen Timur's, der von den fruchtlos Belagerten die gewöhnliche Neunzahl der Geschenke und das Versprechen jährlichen Tributs annahm[2]). Die Dynastie der Beni Ortok erlosch fast gleichzeitig mit der der Beni Ejub zu Hossnkeif, wo nach Mowwahid's Hinrichtung dessen Nachkommen das Schloss ebenfalls als Vasallen der Mongolen besassen, bis der achte derselben der aufsteigenden Dynastie

[1]) Theophylaktus III. 5. S. Gesch. des osm. Reichs II. 448 und 648. *Matha* ist vermuthlich das Schloss der Magyaren und Beramkai (Macdonald Kinnir p. 423) vielleicht das alte Beidum.
[2]) Cherefeddin bei La Croix ch. 37. p. 275.

der Bajandere, d. i. des weissen Hammels, erlag, deren Gründer *Kara Juluk*, d. i. der schwarze Blutegel, von Timur mit der Herrschaft von Amid und Mardin belehnt ward [1]). Zwei der Zweige der Beni Ejub wurden also als Vasallen der Mongolen zu *Hassnkeif* und *Himss* geduldet, während die Dynastien der beiden anderen von *Miafarakain* und *Haleb* mit ihren Hauptstädten zu Grunde gingen. Ehe wir das Ende des mächtigsten dieser Fürsten, nämlich Nasir's von Haleb, als Folge der Niederlage von *Aindschalut* erzählen, erwähnen wir noch einmal des Fürsten von Mossul.

Ssalih's, des Sohnes Bedreddin Lulu's, Empfang und Ende.

Bedreddin Lulu, der sechs und neunzigjährige [2]) Greis, der vierzigjährige Herrscher von Mossul, welchen Hulagu in Anbetracht seines hohen Alters der Pflicht, im letzten Feldzuge persönlich zu erscheinen, enthoben und seiner statt seinem ältesten Sohn Ssalih der Belagerung Miafarakain's beizuwohnen, aufgetragen hatte, war während derselben gestorben. Bedreddin Lulu, d. i. Vollmond-Perle, erst Sklave des sechzehnten Atabegen von Mossul, dann Oberhofmeister von dessen beiden Söhnen Mesud und Mahmud, eignete sich, nachdem sie bald auf einander gestorben, den Thron selbst an und riss seine Macht mit der der Fürsten aus dem Hause Ejub; zuerst mit Ssalih Nedschmeddin, dem Sohne Kjamil's, dem Herrn von Sindschar, das er zweimal belagerte; das erstemal war er durch das dem Sultan zu Hilfe eilende Heer Chuaresmschah's die Belagerung aufzuheben gezwungen; das zweitemal aber entriss er die Stadt dem Enkel Melikol aadil's, *Dschewad;* hierauf die festen Städte *Nissibin* und *Dara* den Händen der Chuaresmier, den Sohn Melik Ssalih's, den nachmaligen letzten Herrscher der Beni Ejub in Aegypten, aus der Gefangenschaft der Chuaresmier befreiend. Zehn Jahre hernach wurden ihm diese Städte von dem wider ihn gesandten Heere Nassir's von Haleb wieder abgenommen [3]). Seiner Unterwürfigkeit und Huldigung gegen Hulagu ist schon oben

6/37 / 1239

[1]) Dschihannuma S. 443. [2]) *Murad* und *Schesch* 96, Reschideddin: also nicht 80jährig, wie d'Ohsson sagt. [3]) Nuchbet.

erzählung geschehen. Nach seinem Tode wurden seine drei Söhne, Ssalih, Mosaffer Ali und Melik Modschahid, von Bondokdar, dem Sultane Aegyptens, mit den Fürstenthümern von *Mossul*, *Sindschar* und *Dschesiret Ben Omar* belehnt. Ssalih wurde in's Lager gefordert und die Tochter Dschelaleddin Chuaresmschah's, welche ihm Hulagu früher vermählt, wurde zur Huldigung nach Syrien gefordert; dort nahm sich seiner Rokneddin Beidak an; aber Hulagu sandte den Sunedarghun Nujan mit einem Tomane mongolischen Heeres, um Mossul zu besetzen und die Schätze auszuliefern. Als Ssalih in seine Stadt zurückeilte, fand er alle Wege von Mongolen besetzt; er verweilte zu *Dschewaak*, wo ihn die mongolische Schlachttrompete aus weichlichem Wohlleben aufschreckte; da eilte er nach Mossul und rüstete die Stadt zur Vertheidigung wider die Mongolen, die Einwohner mit der Hoffnung tröstend, dass sein Beschützer, *Beidak* der Syrer[1]), bald zum Entsatze erscheinen werde. Von beiden Seiten flogen Felsenstücke und feuerbeschwingte Pfeile; mehrere wackere Mongolen, welche bereits die Mauern erstiegen hatten, wurden getödtet und ihre Köpfe in's mongolische Lager gepfeilt. Melik Ssalih, von einem Pfeile verwundet, eilte in's Lager zu Hulagu, um ihm von dieser halsstarrigen Empörung Ssalih's Kunde zu geben. Beidak, von der üblen Lage seines Schützlings unterrichtet, sandte ihm Truppen zu Hilfe, die von Sindschar aus durch Taubenpost von ihrer nächsten Ankunft Wort sandten. Die Taube ward von einem Mongolen geschossen, der Brief dem *Sunedarghun Nujan* gebracht. Er legte sich in Hinterhalt, schlug die von Beidak zu Hilfe gesandten syrischen Truppen und steckte die Mongolen in ihre erbeuteten Kleider; unter dieser Verlarvung erschienen sie vor den Mauern Mossul's, dessen Einwohner, sie für den syrischen Entsatz haltend, ihnen entgegen gingen, aber alle niedergemacht wurden; dennoch hielt sich die Stadt noch sechs Monate, bis die

[1]) Bei d'Ohsson III. 322. Makah, der Statthalter Bondokdar's zu Halep.

Sonne in ihrer höchsten Hitze, im Löwen, und die Hungersnoth in der Stadt aufs Höchste gestiegen. Da verliessen die Vertheidiger Mossul's, durch Hunger gezwungen, die Stadt und wurden vom Schwerte der Mongolen gefressen. Ssalih unterhandelte nun die Uebergabe um Schonung des Lebens und sicheres Geleite an Hulagu. Senedarghun[1]) verhiess und gewährte beides, aber nur der Person Ssalih's, denn die Besatzung wurde bis auf Wenige zusammengehauen. Neun Tage dauerte das Morden, die Stadt ward entvölkert, nur nach Abzug der Mongolen kamen etwa Tausend, die sich in's Gebirg gerettet hatten, wieder in die Stadt zurück. Hulagu war über Ssalih's Empörung so ergrimmt, dass er an demselben ein Beispiel mehr als gewöhnlicher, ekelhafter, unmenschlicher Grausamkeit aufstellte; er wurde, das Gesicht auf die Schaam gebunden, in einen Filz gewickelt und in die Sonne geworfen; so musste er elend verschmachten; sein dreijähriger Sohn wurde nach Mossul gesendet, am Ufer des Tigris entzweigehauen und die zwei Hälften auf den beiden Seiten des Flusses aufgehangen, bis sie verfault, abfielen. Solche echt mongolische Grausamkeit schändet den Ruhm Hulagu's, welchem sein Volk den Ehrennamen *Ssain Adschu*, d. i. der Schwierigkeitenlöser, beilegte, welcher mit seinen Söhnen für das *Hemd*[2]) des mongolischen Reichs galt, während alle anderen Prinzen nur als Oberkleider[3]) angesehen wurden.

5. Schaaban 660 / 27. Januar 1262

Hulagu befand sich nach der Eroberung von Damaskus, mit den Plänen weiterer ägyptischer Eroberung beschäftigt, zu Haleb, als er die Nachricht von dem Tode seines Bruders, des grossen Kaan's Mengku, erhielt. Er brach sogleich auf, wie es scheint in der Absicht, die oberste Herrschaft des Reichs im Kurultai zu Karakorum für sich selbst anzusprechen, erfuhr aber schon zu Tebris, dass sein Bruder Kubilai zum *Kaan* und *Mœlehan* ausgerufen worden, und kehrte in der Folge wieder nach Haleb zurück. Ehe er

Hulagu's Aufbruch von Haleb. Keitbaka zu Damaskus.

[1]) Bei d'Ohsson III. 475, nach Bar Heb. *Samdaghun*. [2]) Dschemadschadar. [3]) *Durghan*, Wassaf im V. Bande, Eingangs der Erwähnung des Zuges Hulagu's nach Westen.

Haleb verlassen, befahl er die Schleifung der Mauern und des Schlosses von Haleb, was vollzogen ward; den Oberbefehl über das Heer liess er in den Händen Keitbuka's, des bisherigen Befehlshabers des Vortrabs. Dieser war im zauberischen Thale von *Ghuta* gelagert, welches durch die uppige Fülle seines Grüns und Baumwuchses eines der vier Paradiese des Ostens (die drei anderen sind die Auen von *Obolla* an der Mündung des Euphrats, das Zauberthal *Schaab Bewwan* in Fars und die Ebene von *Soghd* im Lande jenseits des Oxus). Wiewohl diese vier vorzugsweise die Paradiese des Ostens heissen, so zählen doch genauere Geographen und eifrige Moslimen deren acht, indem nach der Lehre des Koran's die Zahl der Höllen sieben, die der Paradiese aber acht, indem Gottes Grimm minder als seine Huld und jenseits wie diesseits verdiente Strafe von unverdienter Gnade überwogen wird. Diese vier anderen Paradiese sind das Thal von *Tebris*[1]), das von *Mamschunrud* zu *Hamadan*, der Sommeranfenthalt der Bewohner Malatia's zu *Sebusi*[2]), dem vom Flusse des Messias bewässerten Thale, und endlich das des *Bosporos*, dessen Schönheiten nach dem bekannten Distichon des türkischen Dichters *Melhemi* die Schönheiten der vier ersten Paradiese weichen müssen[3]). Im schönen Thale von Ghuta gelagert, empfing Keitbuka Gesandte der Franken, welche ihm den Prinzen *Sakir*, den Bruder Jusuf Nassir's, des ehemaligen Sultans von Haleb, zuführten. Keitbuka bestätigte ihn im Besitze seines Leibgedinges, nämlich der Herrschaft von *Ssarchad*[4]); eine Heeresabtheilung wurde unter Kuschluchan's Befehl gegen Nablus (Neapolis) gesandt, das alte, zwischen den Bergen *Garazin* und *Tobal*, welche die Kibla der Samaritaner, gelegene *Sichem*[5]), und die Besatzung, welche ausfiel, zu-

[1]) *Chulkat Tebris*, Dschihannuma S. 381. [2]) Ewlia in der Beschreibung Malatia's und Dschih. S. 600.

[3]) Wie *Schaab*, *Ghuta*, *Obolla*, *Soghd* auf Erden berühmt sind,
So ist des Bosporos Gestad' im Paradiese berühmt.
Geschichte des osm. Reichs V. S. 594. [4]) d'Ohsson III. 329. nach Noweiri. [5]) Dschihannuma S. 570.

sammengehauen. Die Mongolen kehrten das grosse syrische Gestade bis hinunter nach Ghasa sengend und brennend aus. *Panias*[1]), die anderthalb Tagreise nordöstlich von Damaskus gelegene kleine Stadt, wurde verheert. Während dieser Begebenheiten ward Keitbuka Herr von Nassir's, des flüchtigen Sultan's von Haleb, Person. Nur von seinem Bruder Sahir, dem Melik Ssalih Nureddin, dem Sohne des Herrn von Himss, und drei kaimarischen (richtiger kimerischen) Emiren (gebornen Chuaresmiern) begleitet, war er bis nach Kathije an Aegyptens Gränze gekommen, von wo, sich nicht weiter in's Land wagend, er nach Schaubek und, alles seines Gepäckes und Gefolges verlustig, sich nach *Kerek* und von da nach *Belka* begab. Durch zwei kurdische Hellebardiere an Keitbuka verrathen, wurde er am See von Sisa ergriffen und vor Keitbuka geführt, der belagernd vor *Adschalun's* Mauern stand. Keitbuka zwang ihn, den Belagerten den Befehl der Uebergabe zuzurufen; die Stadt ergab sich und die Mauern derselben, welche Iseddin, einer der Emire Ssalaheddin's, erbaut[2]), wurden geschleift. Keitbuka sandte den Sultan Nassir mit seinem Bruder *Sahir*, mit *Ssalih*, dem Sohne des Sultans von Himss, und mit *Asis*, dem minderjährigen Sohne von Moghis, dem Sultan von Kerek, nach Tebris in die Gegenwart Hulagu's. Dieser empfing die vier Prinzen des Hauses Ejub gnädig und versprach dem Sultan von Haleb, ihm sein väterliches Erbe zurückzustellen, sobald Aegypten im Besitze des mongolischen Heeres.

Keitbuka's Stellung gegen die Kreuzfahrer in Aegypten.

Wiewohl Keitbuka wie Hulagu die Christen als die Feinde seiner Feinde, der Moslimen, begünstigte, so ergrimmte er doch wider die Franken von Sidon und Beaufort, welche einige den Mongolen zinsbare, im Gebiete von Beaufort gelegene saracenische Ortschaften geplündert, mehrere der Bewohner getödtet, andere in Gefangenschaft geschleppt, einen Neffen Keitbuka's, welcher an sie gesendet worden, um die gemachte Beute zurückzubegehren, erschlagen

[1]) Banias, wie bei d'Ohsson, nicht zu vermengen mit dem Balanias Abulfeda's, welches auf den Karten auch als Banias steht.
[2]) Baitho c. 29.

hatten und dem Keitbuka Zurückstellung der Beute und Genugthuung verweigerten. Keitbuka züchtigte sie dafür durch die Eroberung von Sidon und die Schleifung eines Theiles der Stadtmauer. Die Einwohner flüchteten in die nächst der Stadt auf einer Insel gelegene Burg. Durch diese Feindseligkeit wurde das bisherige Zutrauen der syrischen Christen und Mongolen für immer zerstört[1]). Die politische Zuneigung Hulagu's für die Christen ward hauptsächlich durch die Frauen, durch die Frau Tokus, die erste Gemahlin und grosse Frau Hulagu's, seine Begleiterin auf diesem Feldzuge, und durch Hethum, den König Kleinarmeniens, bestärkt. Diesem dankte sein Eidam, der Prinz von Antiochien, einzig seine Rettung, indem sonst nach Haleb's Ruin der Antiochien's wohl unvermeidlich gewesen wäre. Hulagu sandte ihm aber Geschenke und Diplom, wodurch der Fürst von Antiochien wieder in den Besitz aller, zu seinem Fürstenthume gehörigen, ihm von den Saracenen entrissenen Ortschaften eingesetzt ward[2]). Der grössere Theil des mongolischen Heeres war theils in Mesopotamien, mit der Belagerung oder Huth der dortigen Städte beschäftigt, theils in Syrien zu Grunde gegangen, theils dem Hulagu bei seinem Aufbruche von Haleb gefolgt; Keitbuka blieb mit nicht mehr als zehntausend Mongolen zur Eroberung Aegyptens oder doch wenigstens zur Huth Syriens wider Aegypten zurück[3]). Keitbuka war zu Damaskus auf die Vertheidigung und den Schutz Syriens bedacht, als er die Nachricht von dem Anmarsche des Sultans von Aegypten, *Mois Seifeddin Kotos*, erhielt, in dessen Gefolge sich *Melik el Manssur*, der Sultan von Hama, mit seinem Enkel *Efdhal*, dem Vater Abulfeda's, des grossen Geographen, Geschichtschreibers, und andere moslimische Fürsten befanden, welche sich bei der Annäherung der Mongolen nach Aegypten geflüchtet und bei dem Sultane der Mamluken vom Nile den Schutz gesucht, den ihnen ihre Uneinigkeit wider die Mongolen nicht

[1]) Haitho. [2]) Gurboga, bei Haithon 20. [3]) Haithon 50; bei Wilken VII. 410.

gewährte. *Kotos*, der erst seit einem halben Jahre auf dem Throne sass, war der dritte der Sultane Mamluken, welche denselben seit dem, der Gefangenschaft des heiligen Ludwig gleichzeitigen, Ruine des Hauses Ejub gefüllt; denn nachdem Melikolmoazsem Turanschah in dem Aufruhre der Mamluken zwischen Gluth und Fluth, halb versengt und halb ertränkt[1]), endlich von den Pfeilen der Rebellen ereilt, geendet hatte, war die Herrschaft Aegyptens erst in den Händen der Frau *Schedschreteddurr*, d. i. Perlenbaum, der Gemahlin Ssalih's, des vorletzten Sultans der Beni Ejub, und ihres Gemahls, des Turkmanen *Iseddin Aibek Dschaschnegir*, d. i. Glaubensehre, Mondfürst, Truchsess, den sie aber selbst durch ihre Sklavinnen im Bade ersticken liess, als sie vernommen, dass er die Tochter Bedreddin Lulu's von Mossul zur Gemahlin nehmen wolle. Seine Mamluken setzten dessen fünfzehnjährigen Sohn auf den Thron und rächten der Vaters Mord durch den der Frau Perlenbaum, deren Leichnam aus der rothen Burg[2]), in der sie unumschränkt befahl, hervorgezogen, nackt in den Graben geworfen ward. An der Spitze der Bluträcher stand der Emir Atabeg, Oberbefehlshaber des Heeres Seifeddin Kotos, welcher unter dem scheinbaren Grunde, dass der Mongolen drohende Gefahr statt des unerfahrenen Jünglings einen kräftigen Mann zum Herrscher Aegyptens dringend fordere, den Sohn Aibek's schon nach dritthalb Jahren des Thrones, worauf er ihn gesetzt, entsetzte und diesen selbst als Sultan Aegyptens einnahm.

Bewerkstelligen zu Damaskus Mord der mongolischen Botschafter zu bewerkstelligen. 19. Ssafer 658.

Am dritten Sonntage des Monats Ssafer waren die Abgeordneten Hulagu's, vom Richter *Muhijeddin Ben Seki* begleitet, angekommen, welcher sich nach Haleb begeben hatte und dort von Hulagu zum Oberrichter ganz Syriens ernannt worden war. Am folgenden Morgen versammelten sich die Bewohner ohne Furcht in der grossen Moschee: *Ibn Seki*, mit dem Ehrenkleide Hulagu's angethan, las den

[1]) bem harik bent gharik. Nowairi und Abulfeda IV. p. 41.
[2]) Burdschi ahmer.

versammelten Rechtsgelehrten das Diplom der Investitur *(Taklid)* des mongolischen Herrschers und die Fermane, wodurch den Bewohnern von Damaskus Sicherheit ihres Lebens und Gutes versprochen ward. In der Hälfte des folgenden Monates waren die Generale Hulagu's an der Spitze einer zahlreichen Truppenabtheilung von Tataren im Geleite *Keitbugha Nujan's* erschienen und bald darauf wurde durch ein Diplom der Richter *Kemaleddin Omer* von Tiflis zum Stellvertreter der richterlichen Gewalt *(Naibol-hukm)* ernannt, so dass er als Richter der Richter in den Städten Syriens zu Mossul, Mardin und Miafarakain Recht sprach. Dasselbe Diplom verlieh ihm die Aufsicht der Moscheen und der frommen Stiftungen. Die Tataren hatten indessen ganz Syrien überschwemmt; sie waren bis *Ghasa, Beit, Dschibrail, Hebron* und *Ssalt* vorgedrungen, hatten überall geplündert und Sklaven gemacht und verkauften die Beute auf den Märkten von Damaskus [1]). Die Christen von Damaskus, welche einen besonderen Schutzbefehl Hulagu's zu Gunsten freier Religionsübung erhalten hatten, übernahmen sich in der ihnen zugestandenen Freiheit gegen die Moslimen, indem sie im Ramasan öffentlich auf den Gassen Wein tranken und denselben vor den Moscheen ausschütteten; sie zogen mit dem Kreuze durch die Strassen und zwangen die Kaufleute, demselben aufzustehen, die sich dessen Weigernden misshandelnd; Prozessionen zogen mit dem Kreuze nach der Kirche der heiligen Jungfrau, von deren Kanzel der Triumph des Christenthums über den Islam verkündet ward. Die gekränkten und misshandelten Moslimen beschwerten sich darüber beim mongolischen Statthalter, von dem sie, statt Ausrichtung zu erhalten, mit Schlägen abgefertigt wurden; er überhäufte die christlichen Priester mit Ehren, besuchte ihre Kirchen und begünstigte offenbar das Christenthum. Eine merkwürdige Epoche für die Geschichte christlicher Kirchen in Syrien während der mongolischen Herrschaft

16. Reb. 1260
3. März 1260

[1]) Histoire des Sultans Mamlouks de l'Égypte par Makrizi, traduite par Quatremère. I. p. 98.

unter der Statthalterschaft Keitbugha's; aber diese dauerte nicht lange, denn *Melik Eschref*, der ejubidische Fürst von Himss, erschien mit einem Diplome Hulagu's, welches ihn zum Statthalter über ganz Syrien bestellte. Indessen hatte der Emir *Bedreddin Mohammed Ben Kermdsche*, der Festungsbefehlshaber der Citadelle von Damaskus, und der Emir *Dschelaleddin Ben Seiraſi* den Entschluss gefasst, die Thore der Citadelle zu schliessen und sich darin wider die Mongolen zu vertheidigen. *Keitbugha* begann die Belagerung des Schlosses. Dieselbe dauerte fünf und vierzig Tage mitten unter fürchterlichen Ungewittern, die mit Erdbeben begleitet waren; mehr als zwanzig Wurfmaschinen schleuderten Felsenstücke wider die Mauern, um sie zu erschüttern, während eine Menge anderer Häuser durch das Erdbeben einstürzten, und mit den Blitzen kreuzten sich die Flammengeschosse des Naphta. Nachdem die Belagerten endlich zu kapituliren begehrt, plünderten die Tataren das Schloss, zündeten dasselbe an mehreren Ecken an, schleiften mehrere Thürme und zerstörten alle Kriegsmaschinen; von hier zogen sie nach *Baalbek*, wo die Citadelle ebenfalls zerstört ward; eine andere Heeresabtheilung verheerte *Bamias* und die Umgegend. Hulagu, nachdem er von Haleb abgezogen, liess dort den Keitbugha und zu Damaskus den *Baidera* als Statthalter zurück und führte sieben Emire der Mamluken *Bahri*, d. i. derer vom Nile, mit sich. Bald darauf erschienen Botschafter Hulagu's mit einem Schreiben[1]) an *Kotos* voll Drohungen, dessen Inhalt in den folgenden Schlussworten desselben zusammengedrängt ist: „Sag' dem Lande Aegypten, Hulagu kommt, begleitet von entblössten Degen und schneidenden Schwertern; er wird die Mächtigen demüthigen, die Grossen zurechtweisen und die Kinder nachsenden den Greisen.“ Im gehaltenen Kriegsrathe der Emire wurde beschlossen, die Botschafter Hulagu's, es waren deren vier an der Zahl, zu vernichten; vor der Hand wurden sie aber nur in den Kerker geworfen[1]). Hälfte Schaaban's zog

6. Rebiul-achir 658 / *10. März 1260.*

22. Dschem. ewwel / *7. Mai 1260*

15. Schaaban 658 / *Juli 1260*

[1]) Ebenda p. 103.

Sultan Kotos, von seinen Truppen begleitet, aus dem Schlosse Kairo's gegen Salihije aus. Unmittelbar vor seinem Auszuge wurden die vier mongolischen Botschafter an vier der volkreichsten Plätzen der Stadt, nämlich am Fusse des Schlosses, ausser dem Thore *Soweila*[1]), dem Thore *Nassr* und zu *Ridhania* entzweigehauen, ihre Köpfe an dem Thore *Soweila* aufgehangen; vier bedeutungsvolle Stätten, mehr als einmal in der späteren mamlukischen und osmanischen Geschichte und bis in unsere Tage herunter durch die Schlachten von Heeren und das Schlachten von Menschenopfern blutig befleckt; durch das Thor *Nassr's*, d. i. des Sieges, zogen die jeweiligen Eroberer Kairo's triumphirend ein, am Fusse des Bergschlosses rann das Blut der letzten, von Mohammed Ali veranstalteten Mamlukenvesper; in der Schlacht von *Ridhania* zwischen Sultan *Selim*, dem Eroberer Aegyptens, und Sultan Tumanbai, dem letzten Sultan der Mamluken, wurde das tragische Schicksal des letzten entschieden, und am Thore *Soweila*, wo jetzt die Köpfe der vier entzweigehauenen mongolischen Botschafter hingen, baumelte dritthalbhundert Jahre später der Kopf *Tumanbai's*, des letzten Sultan's der Mamluken Tscherkessen. Im Gefolge der mongolischen Gesandten befand sich ein Kind, welches der Sultan begnadigte und unter die Zahl seiner Mamluken aufnahm. Wassaf erzählt diese Botschaft und das Sendschreiben derselben auf eine im Wesentlichen zwar übereinstimmende, in den Nebenumständen aber abweichende Weise. Nach ihm waren nicht vier Botschafter, sondern nur Einer, von vierzig Dienern begleitet, und die Botschaft lautete: „Gott hat dem Hause Tschengischan's die Weltherrschaft zuerkannt; der sich Uns unterwirft, hat sich und seiner Familie Leben und Gut gerettet. Der Ruf Unseres unzählbaren Heeres geht demselben wie die Heldensage *Rustem's* und Isfendiar's voraus; sende unterwürfige Botschaft und komme

[1]) *Soweila*, nicht Zwilah, wie in der Uebersetzung Makrisi's von Quatremere I. p. 103 dieser Name irrig geschrieben wird; bei demselben findet sich auch S. 101 das Schreiben Hulagu's an Kotos in voller Ausdehnung.

selbst, um einen Vogt in Aegypten zu bitten; wenn nicht, so sei gerüstet zum Kriege.“ Sultan Kotos berief bei Ankunft der mongolischen Botschaft seine sechs chuaresmischen Emire[1]), welche nach der Zerstörung der chuaresmischen Länder sich von Achlath nach Aegypten geflüchtet und hier besonders zur Erhebung Sultans Kotos auf den Thron beigetragen hatten. „Hulagu“, sagte er ihnen, „wäre schon in Aegypten eingefallen, wenn ihn nicht die Nachricht von des Bruders Tod aus Syrien abgerufen hätte; er hat aber den Keitbuka an der Gränze zurückgelassen, der das Land wie ein grimmiger Löwe und wüthiger Drache zu verheeren droht und dem Niemand zu widerstehen im Stande; was denket ihr hierüber!“ Der sechste Emir, *Nassireddin Kimeri*[2]), von welchem die kimrischen oder cimerischen Mamluken ihren Namen haben, sprach: „Es wäre keine Schande für uns, dem Hulagu, als dem Sohne Tului's, dem Enkel Tschengischan's, entgegen zu gehen; welcher Vernünftige wird sich aber selbst vergiften und muthwillig dem Tode entgegen gehen? Die Beweise seiner Treulosigkeit liegen in dem Schicksale der Herren von Alamut, Deriteng, Irbil, Miafarakain und des Chalifen offen.“ Kotos sprach im selben Sinne und endete so: „Mir bleibt nur eines von dreien zu wählen übrig: Freundschaft, Feindschaft oder Auswanderung.“ Alle stimmten für den Krieg. Kotos berieth sich noch insbesondere mit *Bondokdar*, dem Emirol umera, dem ersten der ägyptischen Mamluken, welcher sich schon seit zehn Jahren dadurch, dass er der erste den Todesstreich wider Melik Moaasem, den letzten Herrscher Aegyptens aus dem Hause Ejub, führte, Namen und Ansehen erworben und seitdem als Fürst der Fürsten behauptet hatte. *Bondokdar*, d. i. der Bogenhalter, der Kipdschake, dessen ursprünglich türkischer Name *Beibars*, d. i. Beg Panther, und der später als Sultan Aegyptens der Schrecken der

[1]) 1. Emir Melik Husein Chan; 2. Melik Ichtiareddin Chan; 3. Melik Seifeddin Ssadik Chan; 4. Melik Nassireddin Gulschu Chan; 5. Atlas Chan; 6. Nassireddin Kimeri. [2]) Kaimeri statt *Kimeri* ist Heiskische Lesart.

Franken in Syrien wie der Mongolen, rieth zum Morde des Gesandten; noch in derselben Nacht blutete der Gesandte und seine vierzig Begleiter bis auf einen als Martyrer mamlukischen diplomatischen Verkehrs; ihre Köpfe wurden am Thore *Soweila* aufgesteckt, und am Morgen brach Kotos mit zwölftausend Reitern gegen Syrien auf.

Schlacht von Aindschalut. 25. Ramasan 658. 3. Sept. 1260

Zu *Ssalihije*, dem Vereinigungspunkte des ägyptischen Heeres, fand *Kotos* Widerwillen bei seinen Emiren, wider den Feind zu ziehen; mit den Worten: „Ich werde allein wider die Tataren ziehen", schloss er den Kriegsrath, indem er bei einbrechender Nacht die Trommeln zum Aufbruche zu rühren befahl. Der Emir *Beibars Bondokdari* (der nachmalige Sultan der Mamluken) erhielt den Befehl, mit einer Truppenabtheilung vorauszueilen, um Erkundigung vom Feinde einzuziehen. Alsbald er vor den Mauern Ghasa's erschienen, wurde die Stadt geräumt. *Kotos* folgte ihm auf dem Fusse nach; aus *Aka* kamen ihm die Franken mit Anerbietung von Hilfe und Begleitung entgegen. Er lehnte den Antrag ab und forderte nur das Versprechen der strengsten Neutralität, deren Verletzung er zu züchtigen drohte[1]). Zu *Aindschalut*, d. i. am Quelle Goliath's, zwischen *Beisan* und *Nablus*, kam es zur entscheidenden Schlacht. *Keitbugha* und *Baidera*, die beiden Feldherren, Statthalter Hulagu's zu Damaskus und Haleb, hatten alle in Syrien befindlichen tatarischen Streitkräfte versammelt. Am ersten Freitag des Septembers brauste alsbald nach Sonnenaufgang das ganze weite Thal vom Pferdegewieher und Waffengetöse; das Geschrei der Dorfbewohner tönte in den unaufhörlich fortrollenden Trommelwirbel der Capelle des Sultans und der Heermusik seiner Emire[2]). Die Aegypter gebrauchten die Kriegslist, sich dem mongolischen Heere in weissen Burken, d. i. mongolischen Pelzen, zu nahen, so dass sie von den Mongolen für Schaaren Ihriger gehalten wurden[3]). Einer der Flügel des ägyptischen Heeres war bereits in Unord-

[1]) Makrizi, trad. par Quatremere I. p. 104. [2]) Ebenda. [3]) *Burke*, noch heute der tscherkessische Wettermantel.

nung und gebrochen; Sultan *Kotos* warf seinen Helm zur Erde und schrie aus allen Kräften: „o Islam!“ Er stürzte sich mit allen, die um ihn waren, auf den Feind und kämpfte mit äusserster Unerschrockenheit. Die Mongolen flüchteten in's Geröhricht des sumpfigen Thales; Kotos befahl, das Geröhricht anzuzünden, und sie gingen zwischen Feuer und Schwert elend zu Grunde. Der Emir *Beibars* that Wunder der Tapferkeit vor den Augen des Sultans. Als dieser mitten im Gemenge der Schlacht, spannte der mongolische Knabe, welchem Kotos aus Mitleiden mit seiner Jugend beim Gesandtenmorde das Leben gerettet hatte, seinen Bogen von rückwärts auf den Sultan, um durch dessen Tod das vergossene Blut der Brüder zu rächen; nach Einigen wurde er auf der Stelle von den ihn Umgebenden, welche seines Vorhabens gewahr, zusammengehauen, noch ehe der Pfeil abgeflogen; nach Anderen, erst nachdem er denselben abgeschossen und damit das Pferd des Sultans verwundet hatte, welches denselben abwarf. Die Mongolen wurden von den Tataren bis in die Nähe von *Beisan* verfolgt, wo sie sich umwandten und noch einmal Stand machten zum hartnäckigsten Gefechte. Die Moslimen wankten, da schrie Sultan Kotos dreimal mit lauter Stimme: „o Islam! o Gott, schütze deinen Diener Kotos und verleihe mir Sieg über die Tataren!“ Als diese zum zweitenmale besiegt, stieg der Sultan vom Pferde, warf seine Stirne in Staub und verrichtete ein Dankgebet von zwei Verbeugungen. Nach Makrisi ward *Keitbugha* in der Schlacht getödtet, nach Wassaf gefangen vor Kotos geführt. „Sei nicht stolz“, sagte der mongolische Feldherr dem Sultan der Mamluken, „auf deinen Sieg, dem die Rache auf dem Fusse folgen wird. Von Aserbeidschan nach Aegypten wird die Erde vom Hufe mongolischer Pferde gestampft, welche den Sand Aegyptens in Säcken davon tragen werden. Hulagu hat dreimalhunderttausend tapfere Reiter, von denen ich nur Einer.“ — „Prahle nicht“, sagte Kotos, „mit euren Heeren, die nur durch Treulosigkeit siegen.“ — „Ich bin“, entgegnete Keitbugha, „meinem Herrn nur treu gewesen, nicht, wie du, ein Verräther am selben;

mach' es kurz mit mir!" Er wurde enthauptet. Das ganze mongolische Heer fiel in die Hände der Sieger, die nun ganz Syrien verheerend durchstreiften. Die Vögte wurden getödtet, die Weiber und Kinder in Gefangenschaft geschleppt, der Kopf Keitbugha's nach Kairo gesandt und auf dem Thore *Suweila* aufgesteckt. Hulagu ward von der Kunde der verlorenen Schlacht und des getödteten Feldherrn tief betrübt; es war die erste Niederlage, welche seine Heere erlitten hatten; er brach noch am selben Tage mit seinem Lager auf. *Melik Nassir Jusuf*, der Sohn von *Melik Asis*, der ehemalige Fürst von Damaskus, war kurz vorher zu Hulagu gekommen, von ihm mit Ehren überhäuft, seiner innersten Gesellschaft beigezogen und neben ihm auf einen Thron gesetzt worden; mit einem Diplome zum Fürsten Syriens und Aegyptens eingesetzt, mit Ehrenkleidern und Geschenken überhäuft, hatte er die Strasse Syriens eingeschlagen; aber nachdem die Nachricht der Niederlage von *Aindschalut* eingetroffen, liess ihn Hulagu einholen und im Gebirge von Selmas hinrichten; dasselbe Schicksal theilte Melik Sahir Ghasi, Bruder Nassir's, Melik Ssalik, Sohn Schirkjuh's, und andere Prinzen des Hauses Ejub; Tokus Chatun, die Gemahlin Hulagu's, hatte für *Melik Asis*, den Sohn Nassir's, fürgebeten, und er wurde, der Einzige aus den bei Hulagu befindlichen Prinzen des Hauses Ejub, gerettet, wie diess sogleich unter den Folgen, welche die Schlacht von *Aindschalut* für die Christen und das Haus Ejub's hatte, umständlicher erzählt werden soll. Sie erhielten den verdienten Lohn dafür, dass sie, statt mit anderen Fürsten, ihren Stamm- und Glaubensgenossen, sich wider den hereinbrechenden Feind des Islams zu verbünden, demselben geholdigt hatten; eine oft wiederholte und dennoch nur selten fruchtende blutige Lehre der Geschichte.

12. Schewwal / 22. Sept.

Folgen der Schlacht von Aindschalut für die Christen und das Haus Ejub's.

Schrecklich waren die Folgen der mongolischen Niederlage, sowohl für die syrischen Christen, als für das Haus Ejub's. Während der Gegenwart der Mongolen zu Damaskus hatten die Christen die ihnen gewährte grössere Freiheit ihres Cultus gegen die Moslimen missbraucht; von allen

Kirchen übertönte das Glockengeläute den Ruf der Muesine, und sie trieben den Uebermuth so weit, dass sie Wein in die grosse Moschee trugen. Schon am vierten Tage nach der Niederlage der Mongolen überfielen die Moslimen die grosse, der heiligen Jungfrau geweihte Kirche zu Damaskus und schleiften dieselbe. Dies war die Kirche, welche der Chalife Omar II. Ben Asis den Christen eingeräumt hatte, um sie für den Verlust der Kirche des heiligen Joannes zu entschädigen, welche ihnen laut der unter Omar I. (Ben Chattab) abgeschlossenen Kapitulation der Stadt für immer hätte zu eigen bleiben sollen, ihnen aber von Welid, dem Sohne Abdolmelik's, weggenommen und in die grosse Moschee, das Meisterstück saracenischer Baukunst, verwandelt worden war. Kotos hatte bei seinem Auszuge die beiden Fürsten des Hauses Ejub, den von Himss, Sultan Eschref, und Said, einen Enkel Melikolaadil's von seinem Sohne Asis[1]), welcher von Hulagu mit dem Besitze von *Sobeibe* und *Banias* belehnt worden war, zur Hilfe wider die Mongolen auffordern lassen. Der Herr von Himss empfing den Gesandten des Sultans unterwürfig und trug ihm auf, in seinem Namen die Erde vor den Füssen des Sultans zu küssen, in dem er den Retter des Islams verehre. Said hingegen entliess den Gesandten mit Schimpfreden auf Sultan Kotos[2]); er focht in den Reihen der Mongolen. Nach der Niederlage derselben nahte er sich huldigend dem Pferde des Sultans, um demselben die Hand zu küssen. Kotos, statt ihm die Hand zum Kusse zu gewähren, stiess ihm die Ferse in's Maul, dass das Blut herausschoss; er liess ihn dann enthaupten. Eben so tragisch war das Schicksal Melik Nassir's, des letzten Sultans von Haleb, der mit seinem Bruder sich in seiner alten Residenz befand, wo Hulagu die Nachricht von der Niederlage keitbuka's[3]) erhalten

27. Ramasan / 7. September

29. Silkide / 658 / 29. Oct. 1260

[1]) Abulfeda IV. 505, fehlt in der Stammtafel bei Rehm, so auch sein Vater Asis. [2]) d'Ohsson III. 335, nach Nowairi und Reschideddin. [3]) Nach Abulfeda V. 6 f. auch die Nachricht der Schlacht bei Himss, was aber ein Widerspruch mit Bar Hebr., welcher als den Tag der Hinrichtung den 28. October angibt, während die Schlacht von Himss am 10. December statt hatte.

hatte. Hulagu überhäufte den vorigen Herrscher Haleb's mit Vorwürfen, dass die syrischen Truppen, für deren Unterwürfigkeit Nassir gut gestanden, sich auf die Seite der Aegypter gewendet. Nassir antwortete, dass, wenn es ihm erlaubt gewesen wäre, in Syrien zu weilen, kein syrischer Soldat es gewagt haben würde, wider einen Mongolen das Schwert zu ziehen; wie könne aber Syrien von Tebris aus beherrscht werden? — Hulagu, statt hierdurch besänftigt zu werden, nur noch mehr ergrimmt, schoss einen Pfeil nach ihm, der ihn verwundete. Schone meiner! rief ihm der unglückliche Nassir zu; aber sein Bruder Sahir ermahnte ihn, nicht auf unwürdige Art zu sterben; und er erlag dem zweiten, von Hulagu auf ihn geschossenen Pfeile[1]). Die anderen Prinzen und das Gefolge derselben, in Allem dreihundert Reiter, wurden von dreihundert mongolischen Reitern getödtet, bis auf Einen, den Astronomen Mohijeddin El Mahribi[2]), welchem das Ansehen, worin die Astronomie bei den Mongolen stand, das Leben rettete, und aus dessen Munde der syrische Geschichtschreiber die Umstände dieses Gemetzels erzählt[3]). Mit Melik Nassir und seinem Bruder Sahir fiel hier unter dem mongolischen Schwerte Melik Ssalih, der Sohn Melikol Eschref's, des Herrn von Himss, welcher die von seinem Vater dem Gesandten des Sultans gegebene unterwürfige Antwort jetzt mit dem Leben büsste[4]). Nur das Leben Melikolasis, des unmündigen Sohnes Melikonassir Jusuf's, wurde verschont. Sein Vater, Nassir Jusuf Ssalaheddin, gleichnamig mit seinem grossen Urgrossvater, hatte nicht nur über ganz Syrien, sondern auch über einen grossen Theil Mesopotamiens, über Haran, Roha, Rakka, Reis Ain, später über Damaskus und bis an Aegyptens Gränze geherrscht, wo er schon zum Sultan ausgerufen, als solcher wieder den Thron dem Hause Ssalaheddin's erworben hätte, wenn ihn nicht in der Schlacht zu *Abbasa*[5])

10 Silkide 649
24 Jan. 1252

[1]) Abulfeda IV. p. 521. [2]) Beschideddin bei Bar Hebr. *Mottahid.* [3]) Bar Hebr. p. 559 aber abweichend von Beschideddin. [4]) am 29. October 1260, nicht 1261, wie in Rehm's Stammtafel; denn Bar Hebr. gibt den Tag an. [5]) Abulfeda IV. p. 523.

der erste Sultan der Mamluken, der Turkmane Aibek, und die von seinem Vater, Asis, ererbten Mamluken verlassen hätten. Er liebte den Aufwand, besonders den der Küche, in welcher täglich vierhundert Hämmel geschlachtet wurden; übrigens viel zu nachsichtig für Diebe und Räuber, die unter seiner Regierung durch ganz Syrien grassirten. Zu Damaskus hatte er die nach ihm genannte Moschee, zu Ssalihije sein Grabmal erbaut, in welches aber nicht er, sondern der mongolische Emir Kormun begraben werden sollte[1]; der Dichtkunst nicht fremd, Verfasser mehrerer türkischer Gedichte, aus denen Abulfeda das folgende erhalten:

Bei Gott! wenn du mein Herz in Gram versenktest
Und statt der Thränen mich mit Blut nur tränktest,
So würdest du nur mehren meine Liebe,
Und meinem Geist nicht and're Freundin bliebe.

Einrichtungen Syriens; Schlacht bei Homs.

Sultan Kotos ordnete nach dem Siege von *Aindschalut* die Verwaltung des nun von der Herrschaft der Mongolen der der Mamluken anheim gefallenen Syriens. Dem Ejubiden Melik Manssur wurde das väterliche Erbe von *Hama* zurückgestellt, nachdem der mongolische Vogt Chosrewschah daraus abgezogen; auch erhielt er *Barin* und *Mearret*, welche Melik Nassir, der Sultan von Haleb, schon vor fünf und zwanzig Jahren vom Fürstenthume Hama abgerissen; nur mit *Selimije* wurde ein arabischer Emir belehnt. Dann zog Kotos, vom Fürsten Hama's begleitet, nach Damaskus, wo er im Triumphe als der Hort des Islams empfangen ward. Viele Tataren wurden hingerichtet, darunter Husein der Kurde, der Beilträger[2]) Melik Nassir's; dreissig Christen wurden gehenkt und der christlichen Bevölkerung von Damaskus eine Steuer von hundert fünfzigtausend Dirhem auferlegt. Manssur, der Fürst Hama's, wurde von hier nach Hause entlassen, und von den Dichtern seiner Stadt als Sieger über die Tataren und Wiedereroberer Maarra's bewillkommt[3]). Kotos setzte aber die

[1]) Abulfeda IV. p. 625. [2]) Tobrdar, nicht Taudar, wie bei Reiske IV. 509; aber auch nicht helichardier, wie bei d'Ohsson p. 345, in welchem Falle es Harbedar heissen müsste. [3]) Proben dieser Siegesgedichte bei Abulfeda IV. p. 501.

südliche Küste Syriens als Statthalter den Emir Schemseddin von Berlas[1]), einer der asiatischen Mamluken, welcher in der Schlacht Nassirolmelik's von Haleb wider Aibek, den Mamluken, zu diesem verrätherisch übergegangen, für ihn die Herrschaft Aegyptens entschieden, dann aber, wider ihn Ränke schmiedend, wieder nach Syrien entflohen war, von ihm in *Adschlun* festgesetzt worden; dann, als Melikonnassir bei Annäherung der Mongolen gegen Aegypten flüchtete, wieder freigelassen, folgte er seinem natürlichen Herrn eine Zeit lang, verliess ihn aber zum zweitenmale und ging zu Kotos über, der ihn nun dafür mit der Statthalterschaft von Ghasa belehnte; die von Damaskus übertrug er dem Emir Alemeddin[2]) Sanschar von Haleb, dem vorigen Atabeg des Sohnes Aibek's, des ersten Sultans der Mamluken, und die von Haleb, welche der Emirol umera Bondokdar für sich gewünscht hatte, dem Melikes-Said, dem Sohne Bedreddin Lulu's, dem Bruder Ssalih's, dessen schmähliches Ende bereits oben erzählt worden. Er selbst brach von Syrien nach Aegypten auf. Bondokdar, der Fürst der Fürsten, welchem er die Statthalterschaft Haleb's versagt hatte, verschwor sich wider den Sultan, und dieser wurde schon am zwanzigsten Tage nach seinem Aufbruche aus Syrien zu Kossair, eine Tagreise von Ssalihije, auf der Jagd von den Verschworenen ermordet. Die Emire Kairo's waren dem als Sieger über die Tataren im Triumphe zurückkehrenden Sultan zum Bewillkomm bis nach Ssalihije entgegen gegangen, wo sie den Mord desselben vernahmen; der Emir Ogotai, welchen Kotos bei seiner Abreise als seinen Stellvertreter an der Spitze der Verwaltung Aegyptens zurückgelassen, fragte, als es sich um die Wahl des Sultans handelte, wer den Kotos getödtet, weil es der Türken Brauch, dass der Tödter die Stelle des Getödteten einnehme. Sie zeigten auf *Beibars Bondokdar*. So besteige du den Thron, sagte Ogotai, indem er ihn bei der Hand nahm und auf den Thron setzte. Ich setze mich darauf, antwortete Beibars, im Namen

26. Schewwal 658 / *5. October*

17. Silkide / *27. October*

[1]) nicht *Elbarli*, wie bei Abulfeda IV. 503. [2]) Abulfeda IV. 344.

Gottes; leistet den Eid! An dir ist's, sagte Ogotai, der erste zu schwören, dass du die Emire als deines Gleichen gütig behandeln, dass du ihnen Befehlshaberschaften verleihen, ihre Grade vermehren wirst [1]). Beibars nahm den Titel *Melikol kahir*, d. i. des rächenden Königs, an, den er aber später mit dem von *Melikol-dahir*, d. i. des Offenbaren, vertauschte, und zog zu Kairo unter den Triumphfesten ein, welche für seinen Vorfahrer bereitet worden waren. In Syrien begann unterdessen Aalemeddin, der Statthalter von Damaskus, die geschleiften Mauern wieder aufzubauen, und erklärte sich bald hernach selbst zum Sultan, die Macht des Sultans des Rächenden, des Offenbaren verhöhnend. Zu Haleb hatte Said, der Sohn Bedreddin Lulu's, durch Kopflosigkeit und die unbedeutsame Absendung einer zu schwachen Truppenabtheilung, welche zu *Bire* am Euphrat von den Mongolen geschlagen wurden, den Hass der Einwohner auf sich geladen. Er ward vor den Thoren der Stadt ergriffen und gezwungen, seine Schätze zu entdecken, welche die Emire unter sich theilten, ihn selbst gefesselt nach Schoghr sandten und seiner statt Hosameddin, den Maillenschläger, zum Statthalter einsetzten; bald darnach erschienen die Mongolen vor Haleb, und Hosameddin flüchtete mit den Emiren nach Hama, die Stadt Haleb der Wuth der Mongolen überlassend. Von Hama zogen sie mit dem Fürsten Hama's und seinem Bruder Elfdhal gegen Himss, ihre Streitkräfte mit denen des Fürsten dieser Stadt vereinigend, und lieferten vor Himss den Tataren eine Schlacht, in welcher diese geschlagen abzogen, auf ihrem Rückzuge von dem Befehlshaber Apamia's geharket. Auch der Statthalter von Ghasa, Abusch von Burlas, empörte sich, wie der von Damaskus, wider Beibars Bondokdar, den neuen Sultan, und dieser und jener wollten die Prinzen von Hama und Himss für sich gewinnen; aber diese gaben ihnen kein Gehör, und nachdem die beiden Thronnebenbuhler Bondokdar's, Senshar und Abusch, geschlagen worden, ward Bondokdar,

Silhidsche 658 / *Nov. 1260*

5. Moharrem 659 / *10. Dec. 1260*

[1]) d'Ohsson III. 546. nach dem Leben Beibars.

der Sultan Aegyptens, auch als solcher in Syrien, zu Haleb und Damaskus, zu Hama und Himss anerkannt.

Das Chalifat der Beni Abbas zu Kairo.

Beibars Bondokdar, der sich den Weg zum Throne durch doppelten Mord gebahnt, erst durch den Moaasem Turanschah's, des letzten Fürsten der Beni Ejub, und dann durch den des dritten Sultans der Mamluken, Kotos, war vor Allem bedacht, seiner Usurpation des Thrones den Mantel der Legitimität umzuhängen. Zu diesem Ende stellte er zu Kairo einen angeblichen Abkömmling des Hauses Abbas, *Abulkasim Ahmed*, welcher für einen Sohn Dahir's, des vorvorletzten Chalifen, ausgegeben ward, als Phantom eines Chalifen auf, der nur dazu diente, kraft seines angestammten Rechts als Chalife durch Verleihung von Titeln die Herrschaft desselben als legitim zu rechtfertigen. Zu Kairo ward feierlicher Einzug desselben veranstaltet, bei welchem die Ulema von Missr und Kahir den Koran, die Rabbinen die Bibel, die Christen das Evangelium voranstrugen. Vier Tage hernach ward in feierlicher Versammlung aller Ulema und Emire das Schauspiel des Beweises der vorgegebenen Abstammung aufgeführt, der angebliche Sohn Dahir's von Beibars als Chalife ausgerufen, und dieser hierauf von ihm, dem rechtmässigen Chalifen, als Sultan Aegyptens und Syriens belehnt. Der Chalife, mit dem schwarzen Mantel des Hauses Abbas angethan, bekleidete den Sultan mit eigener Hand, indem er ihm den Kaftan anzog und goldene Kette um den Hals gab. Beibars ritt auf einem Schimmel durch die Stadt und der Wesir und der Hofmarschall trugen abwechselnd das Diplom des Chalifen, auf ihren Händen über den Kopf emporgehalten, vor. Am nächsten Freitage predigte der Chalife in der Moschee, und als dem Sultan die Predigt zu lange währte, indem er fürchtete, dass der Chalife das Volk und das Heer sich selbst zuwenden könnte, liess er ihm Gold- und Silbermünzen über den Kopf schauern, womit die Predigt zu Ende. Nachdem Beibars durch die Investitur seinen Zweck erreicht, war ihm die Gegenwart des Chalifen überflüssig und konnte ihm sogar gefährlich werden: er setzte also das Schauspiel in noch grösserem Maasstabe

5. Redscheb 659
9. Juni 1261

fort, indem er ihm einen Hofstaat mit allen Titeln des alten Chalifenhofes beilegte und zweitausend Reiter mit einer Truppe Beduinen beigab, mit denen er zur Wiedereroberung Bagdad's, seiner Hauptstadt, ausziehen sollte. Ihn begleiteten die von Beibars mit den Fürstenthümern von Mossul, Sindschar und Dschesiret belehnten drei Söhne Bedreddin Lulu's. Am Ufer des Euphrats trat *Elhakim*, ein anderer Imam aus dem Hause Abbas, als Nebenbuhler um die Chalifenherrschaft auf. Boudokdar's Schützling zog mit Hilfe der ihm von diesem beigegebenen Truppen zu *Anna* und *Hadise* ein, welche ihm Anfangs ihre Thore gesperrt hatten; *Hadise*, das sich widersetzte, wurde mit Gewalt genommen, die Christen und Juden geplündert. Unterdessen zogen die mongolischen Befehlshaber Karabuga mit fünftausend Reitern gegen Enbar und Behadir Ali, der mongolische Statthalter von Bagdad, wider den Abenteurer heran, der als der wahre Chalife seine alte Residenz einzunehmen kam. Vor Enbar kam es zur Schlacht; der Chalife ordnete die Turkmanen auf dem rechten Flügel, die Araber auf dem linken, er selbst in der Mitte. Behadir's Truppen ergriffen Anfangs die Flucht und stürzten sich die meisten in den Euphrat; als aber eine Truppe Mongolen aus einem Hinterhalte herbeiflog, wichen die Turkmanen und Araber, und der Chalife verschwand. Wie der letzte der Chalifen des Hauses Abbas zu Bagdad, war nun der erste der Schatten-Chalifen aus demselben Hause zu Kairo unter dem Schwerte der Mongolen gefallen. Der Nebenbuhler um diese Schattenherrschaft, der Imam Hakim, welcher sein Geschlecht im fünften Grade von Mosterschid, dem neun und zwanzigsten Chalifen des Hauses Abbas, ableitete [1]), flüchtete nach dieser Schlacht nach Aegypten, wo ihn Beibars, dem es bequem und angenehm, einen solchen Münzwardein der Legitimität unter seinen Händen zu haben, die Abstammung desselben aus dem Blute der Beni Abbas gerne anerkannte, ihn aber, den

4. Moharrem 660 / 1. Dec. 1261

[1]) El Hakimbiemrillah Ahmed Ben Hasan Ben Ali B. Ebibekr B. Mosterschid.

Geflüchteten, im Palaste *Menuirolkebesch*, d. i. Belvedere des Widders, als einen *Staatsgefangenen ehrenvoll unterhielt*. Sein Geschäft war blos die Ertheilung der Investitur und der Diplome als Titel der Rechtmässigkeit der Herrschaft; er empfing von dem damit Belehnten Geschenke, und schattete so durch vierzig Jahre unter dem Titel von Schatten Gottes auf Erden, Herrscher durch Gottes Befehl[1]), während er als Titular-Chalife nur ein Schatten des ehemaligen Chalifen unter des Sklaven-Sultans Befehl. Er selbst, nur ein Titelträger der Herrschaft, stempelte durch die von ihm ausgehenden Diplome die Herrschaft moslimischer Usurpatoren zur rechtmässigen; hierdurch gewann *Beibars* im Angesicht der moslimischen Welt einen ungeheueren Vortheil über Hulagu, dessen Herrschaftstitel auch nur das Schwert, wie der des Sultans Aegyptens, weil er, nicht Moslim, nur vom Chalifen als rechtmässig legitimirt werden konnte. Hakim war der Stammvater der übrigen ägyptischen Chalifen aus dem Hause Abbas, aus welchem mit ihm zwanzig durch dritthalbhundert Jahre zu Kairo als Drahtpuppen der Sultane figurirten, bis nach dem letzten derselben Selim der Erste, der Erbe Aegyptens, ohne Recht der Geburt, nur als Eroberer Aegyptens, den Chalifentitel annahm, der seitdem dem Titel der osmanischen Sultane beigefügt, wie aus dem Gesagten erhellet, nur einen Schattens vom Schatten.

Anlass des Kriegs mit Berke.

Hulagu war im Begriffe, ein neues Heer nach Syrien zu senden und dasselbe dem Besitze des Sultans der Mamluken zu entreissen, als ihn die bis zum offenen Kriege gereifte Misshelligkeit mit *Berke*, dem Herrscher der Mongolen in Kipdschak, dorthin sich zu wenden und seine Waffen von den Ufern des mittelländischen Meeres an die des kaspischen zu übertragen zwang. Die Ursachen dieses, trotz des nachdruckvollsten Vermächtnisses Tschengischan's und der Jasa, welche die Einigkeit zwischen den Gliedern der Familie als die Grundmaxime der Politik des tschengischanischen Hauses einschärft, aufflammenden Familienkriegs

[1]) Hakimbiemrillah.

waren mehrere, und das Feuer glimmte schon seit längerer Zeit unter der Asche; auch hier sind, wie fast bei allen Kriegen und Feindschaften (von Staaten, wie von Einzelnen), der wirkliche und scheinbare Grund, die Masse, welche schon längst das Gefäss füllt, von dem Tropfen, der es erst überfliessen macht, wohl von einander zu unterscheiden. Die wahre und eigentliche politische Ursache dieses Krieges war der streitige Besitz der Landschaften *Arran* und *Aserbeidschan*, welche, als ausser dem eisernen Thore von Derbend gelegen, vermöge der Ländertheilung Tschengischan's unter seine vier Söhne nicht zum Jurte des Uluses Dschudschi's gehörig, von diesem jetzt angesprochen ward [1]). Nach dieser Ländertheilung erstreckte sich der Jurt Dschaghatai's von den mittägigen Pässen bis nach Samarkand und Bochara, der Ogotai's lag im Mittelpunkte des Reichs zu *Imil* und *Kobak*; Tuli besass die angränzenden Länder von *Kialik* und *Chuaresm* bis an die äusserste Gränze Kipdschak's und die Länder der *Ssaksinen*; *Dschudschi* endlich die nördlichen Jurte innerhalb der kaukasischen Pässe. Hulagu, Herr der westlichen Hälfte der Jurte, als Ilchan des durch ihn gegründeten mongolischen Reichs in Persien, konnte unmöglich die Ansprüche des Chanes der goldenen Horde von Kipdschak auf den Besitz der nördlichsten Gränzlandschaften seines Reichs gelten lassen. Dieser politische Grund ward durch persönliche Empfindlichkeiten Hulagu's noch eindringlicher gemacht. Berke's Einfluss hatte auf dem Kurultai nach Mengku's Tode die Wahl der Prinzen für Kubilai wider seinen Bruder Hulagu und Arik Bugha, welche ebenfalls Ansprüche auf die Kaanschaft machten, entschieden. Als der Aelteré der Familie hatte Berke dem Hulagu zu wiederholtenmalen Lehren und Ermahnungen zugesandt, als neubekehrter Moslim hatte Berke besonders das treulose Benehmen Hulagu's gegen moslimische Fürsten, die Verwüstung so vieler Städte, das Blutbad so vieler Menschen

[1]) Ueber Dschudschi und seinen Ulus siehe die Beilagen I. u. II. aus den Geschichten Haider's und Wassaf's.

und den Ruin des Chalifats hart getadelt. Wiewohl er mein Aelterer, sagte Hulagu, so kann ich sein Hofmeistern doch nicht weiter ertragen; endlich war der Tropfe, welcher das längst gefüllte Gefäss des Grolles überfliessend machte, der folgende. Auf dem Zuge nach Syrien war Bulghai, der Enkel Dschudschi's, aus seinem fünften Sohne Scheiban, gäh nach einem Gastmahle gestorben, und sein Vetter *Kutar*[1]) wurde angeklagt, durch Zauberei den Tod desselben bewirkt zu haben. Hulagu, der es nicht auf sich nehmen wollte, ihn zu richten, hatte ihn in Begleitung Sundschak Nujan's nach Kipdschak geschickt, um dort vor dem Throne Berke's, seinem natürlichen Richter, Rede zu stehen. Berke sandte denselben wieder zurück und Hulagu liess an ihm das Todesurtheil vollstrecken; zugleich mit ihm ward auch *Ssadreddin Sawedschi* als der Zauberei schuldig angeklagt und hingerichtet; da auch bald darauf Kuli, der dritte Prinz des Uluses Dschudschi, welcher diesen Feldzug unmachte, gestorben, und ihre Angehörigen sich nach Kipdschak geflüchtet hatten, brach die politische Feindseligkeit und persönliche Empfindlichkeit in die offenen Flammen des Familienkriegs aus. Ein Heer von dreissigtausend Kipdschaken, welches *Nokai*, der Vetter des hingerichteten *Kutar*, befehligte, war von Derbend aufgebrochen und vor Schamachi, der Hauptstadt Schirwan's, gelagert.

17. Ssafer 658 — 2 Febr. 1260

Verkehr zwischen Kipdschak und Aegypten.

Der Umschwung der Verhältnisse zwischen *Berke* und *Hulagu* hatte natürlicherweise die Politik des ersten gegen den Sultan der Mamluken, als Beherrscher Syriens und Aegyptens, wesentlich umgestimmt und die feindlichen Gesinnungen wider denselben in freundliche verwandelt. Gewiss hatte die äussere Politik wenigstens eben so grossen Einfluss als die innere auf die Bekehrung *Berke's* vom mongolischen Heidenthume zum Islam. Im Sommer desselben Jahres, mit dessen Beginn der Feldzug nach Persien beschlossen ward, begab sich eine Gesandtschaft Berke's auf den Weg nach

[1]) Bei Bar. Hebraus *Kotar*. d'Ohsson *Tamar* ist Schreibfehler des Manuscripts.

Aegypten, um die Mitwirkung des Sultans in Anspruch zu nehmen; Botschafter waren Emir *Dschelaleddin*, Sohn des Richters, und der Scheich *Nureddin Ali*, von grossem Gefolge begleitet; sie waren Ueberbringer eines am ersten Redscheb des laufenden Jahres datirten Beglaubigungsschreibens, in welchem *Berke* seine Annahme des Islams kündete. Zu gleicher Zeit war zu Kairo eine Botschaft des byzantinischen Kaisers *Lascaris* erschienen; sie wurden gemeinschaftlich mit einem Gastmahle bewirthet, und jeden Mittwoch und Sonnabend, wo der Sultan sich in die Maillebahn begab, wurden zahlreiche Geschenke unter sie vertheilt. Am letzten Freitage des Monats Schaaban, welcher der erste des August, verrichtete der Schattenchalife des Hauses Abbas, *Hakimbiemrillah*, das Kanzelgebet sowohl auf den Namen des Sultans *Beibars*, Herrschers von Syrien und Aegypten, als auf den *Berke's*, des Herrschers Kipdschak's[1]). Vier Tage hernach hatte die Ceremonie der Investitur des Ritterthums für den Chalifen *Hakimbiemrillah* statt. *Futuwwet*[2]) bedeutet nicht sowohl den Adel, welcher auf arabisch *Scherf* heisst, als das Heldenthum oder eigentlich Ritterthum, als den Inbegriff grossmüthiger, edelmüthiger, starkmüthiger Gesinnungen und Handlungen. Das bekannte Wort *La Feta illa Ali* kann nur mit den Worten: *Es gibt keinen Helden oder keinen Ritter als Ali*, übersetzt werden, und nicht als: *Es ist kein Adeliger als Ali*. Das Symbol des Heldenthums oder vielmehr ritterlicher Gesinnungen bestand aber nicht in Schild und Schwert, Panzer oder Helm, welche im Abendlande die Insignien des Ritterthums, sondern in einem Paar von — Beinkleidern. Tags darauf, nach der Ceremonie der ritterlichen Beinkleiderinvestitur, wurden die Botschafter *Berke's* im Bergschlosse durch den *Atabeg* (Oberhofmeister) mit Ehrenkleidern ausgezeichnet. Das Antwortschreiben war so weitläufig gewortet und geschrieben, dass es nicht weniger als siebzig Bogen mittleren Formates aus

1. *Redscheb 661* / *11. Mai 1262*

28. *Schaab. 661* / *5. Aug. 1263*

[1]) Histoire des Sultans Mamlouks par Makrizi, traduite par Quatremère I. p. 212. [2]) Quatremère übersetzt durchaus: Signe de la Noblesse, was nicht richtig

den Fabriken von Bagdad. Der Schreiber desselben, *Mohijeddin Abdes-sahir*, las dasselbe dem Sultan in der Gegenwart der Emire vor, und es ward mit einem herrlichen Geschenke den zwei ägyptischen Botschaftern, dem Emir *Fariseddin Akusch Mesudi* und dem Scherif *Imadeddin Haschimi*, übergeben. Auch zu Mekka und Medina wurde das Chutbe auf den Namen Berke's verrichtet. Um den Faden der Erzählung ägyptischer und mongolischer Verhältnisse nicht durch den Bericht des nordischen Feldzuges, welchem der nächste Abschnitt gewidmet ist, zu unterbrechen, reihen sich hier noch die folgenden Begebenheiten ein, welche das unmittelbare Verhältniss der Aegypter und Mongolen betreffen. Es waren noch nicht zwei Monate nach dem Abgange der Botschaft an Berke verflossen, als eine grosse Anzahl mongolischer Emire[1]) ankamen, um dem Sultane ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen. Er ritt ihnen zum Empfange entgegen; alsbald sie ihn erblickten, stiegen sie vom Pferde und küssten die Erde vor dem Sultane, der im Sattel sitzen blieb. Nachdem er sie mit Ehren überhäuft, kehrte er in's Schloss zurück. *Hosameddin*, der Sohn Berke's, welcher als ein Beweis der Freundschaft seines Vaters für den Sultan nach Kairo gekommen, starb allda; drei Tage hernach wurden die Botschafter mit Ehrenkleidern angethan und der Sultan besuchte das Grabmal des Sohnes Berke's. Bald darauf kam eine zweite Schaar und endlich eine dritte tatarischer Edelen; der Sultan verlieh den Vornehmsten derselben den Rang eines Emirs und sie bekehrten sich auf seine Einladung zum Islam[2]). Kairo war damals von den Tataren beider Parteien, nämlich sowohl von der Berke's als Hulagu's, besucht; nur erschienen jene öffentlich als Freunde, die sich meistens zum Islam bekehrten, diese aber nur heimlich als Kundschafter, die, wenn entdeckt, ergriffen wurden. Unter die Emire der

5. Silhidsche 661
9. Nov. 1263

[1]) Makrisi nennt die vorzüglichsten: *Keramun*, *Amtagjah*, *Noghai*, *Dscherek*, *Kajan*, *Nasagjah*, *Taischur*, *Bentu*, *Sobki*, *Dschaudschetan*, *Adschkarka*, *Adkerek*, *Kerai*, *Sulagjah*, *Motekaddem* und *Daragan*. Quatremère I. p. 222. [2]) Ebenda u. S. 235.

bekehrten Tataren sowohl, als die Franken, welche sich zum Islam bekehret hatten, wurden an Einem Tage vom Schatzmeister Bedreddin hundert achtzig Pferde vertheilt. Dieser Verkehr Berke's mit Beibars durch gegenseitige Botschaften erklärt die Verpflanzung mongolischer Hofwürden nach Aegypten, wo sich dieselben mit ihren ursprünglichen türkischen Namen erhielten, und erklärt die bei Makrisi erhaltene Kenntniss von der tatarischen Jasa. Bei der Betrachtung des feindlichen Verhältnisses der Oberhäupter der beiden Uluse Berke's und Hulagu's und ihrer gegenseitigen Verhältnisse mit Aegypten erhellet auch, dass die Kreuzfahrer damals nicht gegen alle Tataren gleiche Gesinnungen hegen und dieselben insgesammt als Feinde des Sultans von Aegypten und also als natürliche Freunde und Verbündete betrachten konnten. Dieses waren für die Kreuzfahrer nur die Mongolen Persiens, während die Mongolen Kipdschak's als die Freunde und Verbündete von Beibars auch die Feinde der Christen im gelobten Lande. Da der Krieg zwischen Berke und Hulagu dem Sultan in Aegypten und Syrien so freiere Hand liess, so konnte derselbe den Kreuzfahrern nur höchst unerwünscht sein.

Feldzug gegen Kipdschak.

2. Schewwal 660
11. Mai 1262

Hulagu bot das ganze Heer Persiens zum Zuge wider Kipdschak auf, setzte sich mit demselben Hälfte Mai's des Jahres zwölfhundert zwei und sechzig von *Alatagh* aus in Bewegung. Schiramun, der Sohn Dschurmaghun's, der vormalige Statthalter Persiens, befehligte den Vortrab. Die Nujanen *Basmaghan* und *Abatai* standen Anfangs Novembers vor Schamachi. Schiramun war von dem Heere Berke's überfallen und geschlagen worden, aber vier Tage vor Ende des moslimischen Jahres schlug Abatai bei *Schaburan* den *Nokai* in die Flucht. Hulagu brach hierauf von Schamachi gegen Derbend auf. Hier wurden der Kanzler Seifeddin, der Chodscha *Asis* der Georgier und Chodscha *Medschdeddin* von Tebris ergriffen, nach Schaburan gebracht und dort sammt dem Astronomen Hosameddin hingerichtet. *Melik Ssadreddin* von Tebris und *Ali Melik*, die Befehlshaber von Irak, schlugen sich in theilweisen Gefechten durch; am

26. Silkide 660
11. Nov. 1262

6. Moharrem 661
20. Nov. 1262

21. Moharr. 661 / *7. Dec. 1262* siebenten December stand das Heer Hulagu's vor den Mauern Derbend's. Nach dreitägigem Kampfe wurde die Feste erobert und acht Tage hernach Nokdi geschlagen. Die Nujanen Schiramun und Abatai wollten den Prinzen Abaka, den ältesten Sohn Hulagu's, den er ihnen zur Hilfe gesendet, zur Rückkehr bewegen; aber dieser trotzte männlich den Beschwerden des Feldzugs inmitten des Winters. Hulagu ertheilte sieben anderen Nujanen [1]) den Befehl, sich des Lagers der Kipdschaken zu bemächtigen. Sie gingen über den Terek und schleppten Zelte und Herden von allen Seiten zusammen, sich Ausschweifungen überlassend. Berke, hiervon in Kenntniss gesetzt, brach auf einmal mit mächtigem Heere aus den Schneegefilden der Steppe auf sie los; einen ganzen Tag ward an den Ufern des Terek gekämpft; als die persischen Truppen sich über den Fluss zurückzogen, brach das Eis ein und eine grosse Anzahl derselben ging zu Grunde; Abaka kam heil nach Schaburan; Berke hielt sich inner Derbend und Hulagu kam im Frühjahre nach Tebris zurück [2]). Hulagu rächte sich für die Unfälle des Feldzugs, wie nach dem syrischen, durch den Mord von Unschuldigen. Es liess alle Kaufleute Kipdschak's, die sich zu Tebris befanden, hinrichten und ihre Güter einziehen [3]). Berke, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, liess alle persischen Kaufleute, die in Kipdschak, morden; und Hulagu vergalt dieses Blutbad mit dem eines Theiles der Bewohner Bochara's, welches sich aus seinem Schutte hervorzuheben begann. Von sechzehn Hesaren, d. i. Regimentern, welche zu Bochara lagen, gehörten fünf dem Batu, drei der Frau *Sijurkukteni*, der Mutter Hulagu's, die übrigen acht dem grossen Eidam Tschengischan's. Die fünf Regimenter Batu's liess Hulagu ausrücken und niederhauen [4]). Im folgenden Jahre erscholl abermal das Gerücht, dass ein Heer aus Kipdschak im Anzuge. Hulagu sandte den Scheich Scherif

7. Rebiul-ewwel 661 / *16. Jan. 1263*

11. Dschemaziulachir / *9. Mai 1263*

[1]) *1. Ilkai, 2. Turan Behadir, 3. Batu, 4. Saldschedai, 5. Tschaghan, 6. Belargha, 7. Doghus.* [2]) Ueber den Feldzug wider Berke siehe die Beilage III. aus Wassaf. [3]) Wassaf. [4]) Derselbe.

Tebrisi auf die Strasse von Lesgistan nach Kipdschak, um Erkundigung einzuziehen. Er ward ergriffen und vor Nokai gebracht. Was macht Hulagu? fragte ihn Nokai, fährt er noch fort, aus Grimm unsere Krieger und Edele, unsere Kaufleute und Derwische zu morden? — Der Scheich entgegnete: Unser Padischah war vormals erzürnt ob der Misshelligkeit mit seinen Brüdern (Kubilai und Arigh) und das Feuer seines Grimms verbrannte, was trocken und feucht; allein seitdem der Bürgerkrieg um den Thron beendigt ist, übt er die strengste Gerechtigkeit. Es waren nämlich Gesandte mit der Nachricht angekommen, dass *Aiktokt*, welcher dem Bruder Kubilai den Thron streitig machen wollte, sich unterworfen; dass Alghui, der Enkel Dschafer's, aus seinem Sohne Paidar, welcher ein anderer Thronprätendent, gestorben, dass Kubilai dem Bruder Hulagu das Diplom der Herrschaft von den Ufern des Oxus bis an die äussersten Gränzen Syriens als *Ilchan* und *Padischah* und obendrein dreissigtausend auserlesene mongolische Jünglinge zur Hilfe gesendet. Diese Nachricht lähmte die Kriegslust Nokai's, und der Scheich kehrte mit der Nachricht, dass, wiewohl kein Friede, die Feindseligkeiten aufgehört, zu Hulagu zurück. Das Interesse Hulagu's ist in die Streitigkeiten der Prinzen um die oberste Macht des Kaan's so enge verflochten und er hat an denselben durch seinen Gesandten so einwirkenden Antheil genommen, dass eine kurze Erzählung jener Begebenheiten als unmittelbar in dessen Geschichte gehörig hier unabweislich.

Arikbugha.

Nach dem Tode Mengkukaan's, dessen Todeskunde seinen Bruder Hulagu zur Rückkehr aus Syrien, wie vor vierzig Jahren die Nachricht von dem Tode Ogotai's dessen Vetter Batu zum Abzuge aus Ungarn veranlasst, hatten die im Kurultai versammelten Prinzen, welche den Kubilai zum Kaan und Moilchan ausgerufen, hundert Gesandte an *Arikbugha*, dessen Bruder und Nebenbuhler um den Thron, abgeordnet, um ihm die Nachricht zu überbringen, dass durch einstimmigen Beschluss der Prinzen *Kubilai* den Thron als grosser Chan besteigen und *Apuschkan*, der Urenkel Dscha-

gatai's[1]), dem Ulase seines Grossvaters vorgesetzt, mit seinem jüngeren Bruder Kasar dorthin abgesendet worden sei. Die hundert Gesandten trafen an der Gränze Tangkut's Arikbugha, der sie einkerkern liess und ein von dem zweitgebornen Sohne Hulagu's, dem Prinzen *Dschumkur*, und *Karatschar*, dem Sohne Orda's, befehligtes Heer gegen Kubilai sandte; sie wurden geschlagen und gefangen; Arikbugha liess die hundert Gesandten hinrichten und zog sich in's Land der Kirgisen zurück. Er wandte sich an Alghui, den Sohn Paidar's (des vor Olmütz gefallenen Peta), mit der Bitte, für ihn als Gränzhüter am Oxus die Truppen Hulagu's und Berko's abzuwehren. Indess sammelte sich für ihn ein Heer zu Kaschghar, das bald über hundert fünfzigtausend stark, in vollem Aufruhre wider Kubilai. Dieser sandte wider die Rebellen ein von dem *Jeke Kadak* und *Karadschu*, dem Sohne Dschudschi Kasar's (des Bruders Tschengischan's), befehligtes Heer, das geschlagen und zerstreut ward. Die Prinzen Anführer flüchteten zu Arikbugha, der flüchtig und halb verhungert (denn Kubilai hatte ihm die Zufuhr der Lebensmittel abgeschnitten) im Lager der Kirgisen und Kemdschiuten weilte. Kubilai hatte zu Karakorum die vier Lager Arikbugha's und das des mit ihm verbündeten Gulgan's (des fünften Sohnes Tschengischan's) aufgehoben. Arikbugha sandte Botschaft mit dem Bekenntniss seiner Schuld und Bitte um Verzeihung; er erwarte nur, dass seine Pferde fett und dass Hulagu, Berke und Alghui kämen, um sich mit ihnen dem Kaan huldigend zu Füssen zu werfen. Kubilai sandte Antwort: dass, wenn er, ohne die Ankunft der Prinzen abzuwarten, erscheinen wolle, seine Ankunft um so willkommener sein würde, und zog sich nach *Karawin Dschidun*, wo er die zu Karakorum aufgehobenen Lager Arikbugha's und Gulgan's freigab. Zu dieser Zeit war häufiger Gesandtenwechsel zwischen *Kubilai* mit seinem Bruder Hulagu und seinem Vetter *Berke*, dem Herrn des

[1]) Apuschka, Sohn Buri's, des Sohnes Muwatukjan's, des Sohnes Dschaghatai's.

Uluses *Dschudschi*, und *Alghui*, dem Haupte des Uluses Dschaghatai, die sich nun dem Kaan näherten. Er gab ihnen kund, dass Alghui das Land vom Altai bis zum Oxus, Hulagu vom Oxus bis nach Aegypten besetzen möge, während er selbst die Länder vom Altai bis an's chinesische Meer hüten wolle. Arikbugha brach, sobald seine Pferde sich wieder erholt hatten, wieder als Rebelle gegen die Macht Kubilai's auf, überfiel den Prinzen *Jesunke*, den Neffen Kubilai's, welcher die Vorhut desselben befehligte, und schlug ihn. Das Heer Arikbugha's und das Kubilai's [1]) schlugen sich zu *Indschife Kutku* am Hügel *Chodscha Buldak*. Das Heer der Rebellen wurde geschlagen und viele Uiraten getödtet. *Suntai*, der Sohn des letzten Kaan Mengku's, berieth sich mit Arikbugha, und sie beschlossen, eine zweite Schlacht zu liefern, am Rande der Sandwüste, in der *Olt* genannten Gegend, zu *Schirghan Taghun* am Hügel *Schilklik*. Der rechte Flügel Arikbugha's war geschlagen, aber der linke hielt tapfer bis in die sinkende Nacht aus, welche die beiden Heere trennte, die sich in die Winterquartiere begaben. Arikbugha, durch diesen wiederholten Versuch, seine Streitkräfte mit denen Kubilai's zu messen, ermuthigt, sandte im nächsten Jahre seine Waffen wider *Alghui*, welchen er als Herrn des Uluses Dschaghatai eingesetzt und von welchem er zu wiederholtenmalen Hilfe begehrt hatte, ohne dieselbe zu erhalten [2]).

Alghui, der Sohn Paidar's (Peta's), der von Arikbugha eingesetzte Herrscher des Uluses Dschaghatai, hatte, als er nach Turkistan gekommen, ein Heer von mehr als hunderttausend Mann gesammelt. Sein Vetter, der Prinz *Nikpei Aghul* (Sohn Sarban's, des achten Sohnes Dschaghatai's), war an der Spitze von fünf tausend Mann in Transoxana eingefallen, und hatte zu Samarkand und Bochara, das damals zum Gebiete Kipdschak's gehörte, geraubt und die Angehörigen Berke's getödtet, unter diesen auch den grossen *Alghui.*

[1]) In denselben waren *Taghadschar*, *Hulagu*, der Sohn Ildschitai's, *Nadin Kadan*. [2]) Beschideddin.

Scheich *Seifeddin Bacherzi*. Gesandte Arikbugha's, an deren Spitze *Schadi*, der Sohn *Jaschmut's* des *Arkaun*, d. i. des nestorianischen Priesters, forderten vermittels Jerlighs die Zurückstellung der geraubten Güter, welche Alghui verweigerte, und eben darum die Gesandten tödtete. Hierüber ergrimmt, zog Arikbugha wider denselben; zu Karakorum forderte er die Einwohner zur Hilfeleistung auf; die Imame, die Schreiber der Christen entschuldigten sich, dass sie die Waffen nicht gewohnt, nur für den Erfolg derselben beten könnten. Einige Zeit darnach kam der Kaan, der, als er das treue Benehmen der Einwohner erfuhr, die alten Privilegien Tschengischan's und Mengku's bestätigte, sie alle zu Tarchanen (Freiherren) ernannte; Vorfälle in China nöthigten ihn, bald wieder zurückzukehren. Karabuka, der Befehlshaber des Vortrabs Arikbugha's, war von Alghui zu *Sutgol*, d. i. am Milchsee[1]), geschlagen und getödtet worden. Alghui zog sich sorglos an's Ufer des *Hile Muran*; von dem Prinzen *Suntai*, welcher das Heer Arikbugha's befehligte, geschlagen, ging er über die Anhöhen von *Timurkahalka* und den *Hile Muran* nach Almaligh, dem Jurte Alghui's, und plünderte denselben aus. Alghui nahm seine Frau und die Truppen des rechten Flügels, welche Suntai noch nicht geschlagen, und flüchtete damit nach Choten und Kaschghar. Arikbugha brachte den Winter am *Hilè Muran* und zu Almaligh in Festen zu, liess aber von allen Seiten die Truppen des Kaan's aufsuchen und tödten. Alghui hatte sich nach Samarkand und Bochara gezogen, wohin auch Dschumkur, der bisher von Arikbugha bei sich zurückgehaltene Sohn Hulagu's, kam, indem ihm Arikbugha, um seine Gesundheit herzustellen, sich jenseits des Oxus zu begeben erlaubt hatte. Das Benehmen Arikbugha's, welcher überall die Leute des Kaan's aufsuchte und tödtete, entwandte ihm die Herzen der Bewohner und eine Hungersnoth schwächte gewaltig die Zahl seiner Truppen. Dazu kam die böse Vorbedeutung eines Sturmes, welcher das an tausend Pflöcken befestigte

Rebiulewwel 662
Januar 1263

[1]) in der Nähe der Stadt *Balad* (?), *Talad* (?)

Herrscherzelt zusammenriss und im Ruine desselben viele Menschen erschlug. Seine Truppen zerstreuten sich nach allen Seiten, nur einige wenige blieben mit Arikbugha und Suntai zu Almaligh. Unterdessen war *Uriktasch*, der Sohn Mengku's, welcher es nicht, wie sein Bruder *Suntai*, mit Arikbugha, sondern mit Kubilai hielt, am *Altai*[1]) und die Truppen schlugen sich zu ihm. Er sandte an Arikbugha, um ihm das grosse Siegel seines Vaters Mengku, welches bisher in Arikbugha's Händen, abzufordern, und dieser lieferte es aus. Alghui, welchem hieraus die Schwäche Arikbugha's kund geworden, zog nun wider ihn, und begehrte die Herausgabe der Frau Hirghana, der Gemahlin Kara Hulagu's, des Sohnes Muwatukjan's, welche vor einiger Zeit, um die Beschwerden Alghui's anzubringen, in's Lager Arikbugha's gegangen, von demselben zurückbehalten worden war. Er sandte sie mit ihrem Minister *Mesud*, dem Sohne von Jelwadsch, zurück. Alghui empfing sie ehrenvoll und bestellte den Mesud zur Verwaltung der Länder jenseits des Oxus, wo er zu Samarkand und Bochara residirte. Durch seine weise Verwaltung erstarkte der Schatz und die Macht Alghui's, der sich zu wiederholtenmalen mit dem Heere Berke's schlug, und diesem Otrar entriss; ihm gegenüber stand aber als Verbündeter, Schutzgenosse Berke's der Prinz *Kaidu*, der Sohn Kaschin's, des fünften Sohnes Ogotai's. Anfangs von der Partei Arikbugha's, hatte er denselben verlassen und sich zu Berke geflüchtet, der ihm sein Vertrauen schenkte, weil die Astrologen das Horoscop Kaidu's ungemein günstig und glückvorbedeutend gefunden[2]). Bald hierauf starb Alghui und durch die Bemühungen Hirghana's ward ihr Sohn Mubarekschah als Herrscher des Uluss Dschagatai anerkannt.

Kaidu.

Arikbugha, von seinem Heere verlassen, hatte sich wenig an dem Hofe des Bruders eingestellt, an welchem er nach dem mongolischen Gebrauche als Schuldiger eingeführt ward. Nach dieser Sitte wurden die Schuldigen nicht durch

[1]) Berg Altai, am Flusse Dschaikan. [2]) Mirchwand.

das gewöhnliche Thor in's Zelt zur Audienz eingeführt, sondern bei einer heimlichen Pforte hineingestossen, und statt eines Ehrenkleides mit Filz bekleidet [1]). Das offene Bekenntniss der Schuld ward gnädig aufgenommen; aber *Dschingkum*, der Gesandte Hulagu's, welcher gegenwärtig, rieth im Namen seines Herrn, nach der Strenge der Jasa zu verfahren und den Prinzen sammt seinen Mitschuldigen vor Gericht zu stellen; auch *Dschikar*, der Bruder Apuschka's, welcher durch die Hand des Prinzen Suntai gefallen, warf dem Arikbugha hartes Wort, dass er bereit sei, dessen Blut zu vergiessen, in's Gesicht. Am folgenden Tage gingen die grossen Nujane mit den Prinzen in's Gericht [2]). Auf die wider sie vorgebrachte Klage schwiegen sie alle; endlich redete sie Toman Nujan, einer der edelsten so von Gesicht als Gesinnung, an: Warum sprecht ihr nicht, ihr Fürsten! Haben wir uns nicht Alle verschworen, den Arikbugha auf den Thron zu setzen, oder mit ihm zu sterben? Nun ist der Tag gekommen, den zweiten Theil unseres gegebenen Wortes zu lösen. Arikbugha erzählte den Hergang des Aufruhrs und die Emire bekannten ihre Schuld. Kubilai wollte dennoch nicht zur Vollstreckung des Urtheils schreiten, ohne zuvor das Gutachten Berke's und Hulagu's und auch Alghui's, der damals noch am Leben, eingeholt zu haben; nur die schuldigsten der Emire wurden sogleich hingerichtet: *Bulgha Nujan*, der erste Hebel des Aufruhrs, *Ildschetai*, welcher Gurundschi, den Sohn Kadan's, verschwärzt, und *Tokus*, welcher das meiste Blut der Truppen des Kaan's vergossen; andere wurden nach Turkistan verbannt [3]); nur um das über die Prinzen Arikbugha und Suntai zu verhängende Loos wurden *Berke*, *Hulagu* und *Alghui* um ihr Gutachten befragt. Alghui erklärte, dass er sich der Mei-

[1]) Beschdeddin. Mirchuand. [2]) *Taghadschar*, der Sohn Ewbadschi Nujan's, *Jesunke*, der Sohn Dschudschi Kasar's, *Jekekadak*, Dschingtimur, der Sohn Kadak's, *Aschikai*; die schuldigen Prinzen: *Schiregi*, *Taghai*, *Dscherku*, *Badimur*; die Emire: *Hiatunk* Nujan, *Durbai*, *Pulad* Dschingsang. [3]) *Heku*, der Sohn Gujukchan's, *Bobai*, der Sohn Nako's, *Kuluk*, der Sohn Karadschar's.

nung des Kaan's und Hulagu's, was immer sie sei, anschliesse. Hulagu billigte in Allem den Beschluss der Prinzen und des Gerichts und versprach, wenn Berke käme, ebenfalls beim Kurultai zu erscheinen. Bald nach der Rückkehr des Gesandten starb Arikbugha natürlichen Todes, und es brach der Krieg zwischen Hulagu und Berke aus. Kubilai verlieh die Herrschaft des Uluses Dschagatai, welche die Frau Hirghana ihrem Sohne Mubarekschah zugewandt hatte, dem *Beirak*, dem Sohne *Jesun Tewa's*, des zweiten Sohnes *Muwatukjan's*, welcher den *Mubarekschah* zur Abdankung bewog und sich der Zügel der Herrschaft des Uluses Dschagatai bemächtigte; aber nachdem Arikbugha und Alghui, die beiden Thronanmasser aus dem Ulus Tuli's und Dschagatai's, verschwunden, hatte Kubilai noch einen dritten aus dem Uluse Ogotai's, nämlich Kaidu, den Sohn Kaschin's, zu bekämpfen. Kubilai sandte ihm ein von seinen Söhnen *Numughan* und *Kukistu* befehligtes Heer entgegen, in welchem sich Söhne Ogotai's[1]) und Arikbugha's befanden. Die Prinzen Tokatimur und *Schiregi* (der Sohn Ogotai's) verschworen sich mitsammen, ergriffen die beiden Prinzen, Söhne Kubilai's, und sandten dieselben an Mengku Timur, den Herrn von Kipdschak, aus; zugleich streuten sie das Gerücht aus, dass die Söhne Batu's mit den Kaidu's gemeinsame Sache machten, das aber nicht dem so. Zwar vereinten sich mit Schiregi und Tokatimur auch *Sarban*, der achte Sohn Dschaghatai's; aber sie wurden vom Heere Kubilai's geschlagen, und die beiden letzten entflohen nach der Landschaft *Narin*, wo sie am Ufer des Irtisch weilten; während Tokatimur im Lande der Kirgisen streifte, ward sein Lager von den Truppen Kubilai's geplündert; Tokatimur wandte sich an Schiregi um Hilfe, und als dieser sie ihm verweigerte, lockte er den Sarban mit Hoffnungen auf die Chanschaft, wie er früher den Schiregi damit verlockt hatte. Die beiden gleich getäuschten Thronbewerber Sarban und Schiregi bekriegten

[1]) *Schiregi*, der Sohn Ogotai's; die Söhne Arikbugha's: *Tokukar* und *Melik Timur*; *Tokatimur*, der Sohn Sukta's; *Urughadai*; die Neffen Kubilai's: *Horrak* und *Ogin*.

sich nun mit einander und rieben sich gegenseitig auf, bis beide in die Hände Kubilai's fielen, der jenen in eine durch Sumpfluft verpestete Insel sandte, dem Sarban den Befehl über eine Abtheilung von Truppen gab. Melik Timur und der Sohn Schiregi's begaben sich zu *Kaidu*, der, noch nach vierzig Jahren der mächtige Herrscher des Ulooses Ogotai, im Verlaufe dieser Geschichte noch mehr als einmal in die der Ilchane eingreifend erscheinen wird.

Vertheilung der Statthalterschaften; Tod Holagu's.

Holagu beschäftigte sich nach beendigtem Feldzuge wider Kipdschak mit dem Baue zweier Schlösser, das eine in der Ebene von *Alatak*, das andere zu *Chui*, und begab sich dann von Tebris an den Goldfluss [1]), welchen die Mongolen *Tschaghatuwunghatu* nannten, bei Meragha, dort mit der Vollendung der Sternwarte und mit wissenschaftlichen Versammlungen beschäftigt; nebst der Astronomie war er vorzüglich der Alchymie ergeben und verschwendete grosse Summen an Alchemiker, deren Vorspiegelungen so, wie die ihnen zugewandten grossen Summen, in Rauch aufgingen. Zugleich ordnete er die Verwaltung des durch seine Eroberungen gegründeten neuen Reichs. Seinem ältesten Sohne, Abaka, übertrug er die Statthalterschaft von Chorasan; seinem dritten Sohne, Jaschmut, dem Eroberer Mesopotamiens, die Statthalterschaft von Arran und Aserbeidschan; dann die von Jaschmut eroberten Landschaften Mesopotamiens: *Diari Bekr* und *Rebiaa*, von dem Ufer des Tigris bis an das des Euphrats, dem Emir *Tudan*, und die der Länder Rum's dem Emir *Moiseddin Perwane*; die Verwaltung von Tebris vertraute er den Händen Melik Saadreddin's, die Kerman's der Frau Turkjan Chatun an. Nach der, während des Feldzugs von Kipdschak vollzogenen, oben erwähnten Einrichtung des Staatskanzlers *Seifeddin Bitekdschi* ward dieses höchste Staatsamt dem *Schemseddin Mohammed Dschuweini*, als Herrn und Vorsteher des Diwan's, und der Vorsitz des Diwan's zu Bagdad seinem Bruder Atamálk, dem Geschichtschreiber, verliehen. Besonderes Vertrauen schenkte er

[1]) Sermerud.

dem Sohne des vormaligen kleinen Diwitdar von Bagdad, dem Dschelaleddin; dieser täuschte das Vertrauen Hulagu's nicht minder, als sein Vater das des letzten Chalifen getäuscht. Er trug ihm vor, dass sich in der Landschaft Bagdad's mehrere Tausend Kipdschaken befänden, die, wenn Hulagu hierzu den Befehl ertheilen wolle, er zu sammeln bereit sei, um dieselben zum Vortrab im nächsten Feldzuge wider Kipdschak zu verwenden. Hulagu, durch seinen Vorschlag verblendet, gab ihm Diplom und Löwenkopf und unumschränkte Vollmacht über alle Truppen und Waffen der Landschaft Bagdad's. Er warb die Kipdschaken und Andere an, wiegelte sie aber gegen Hulagu auf, indem er sie heimlich versicherte, dass er nicht gesonnen, sie wider ihre Landsleute auf die Schlachtbank zu führen, sie vielmehr retten wolle. Nachdem er sie aus den Zeughäusern Bagdad's bewaffnet, führte er sie unter dem gegen den Statthalter Bagdad's vorgeschützten Vorwande, dass er mit ihnen nach Derbend und Schirwan ausziehe, in's Gebiet des arabischen Stammes *Chafadsche*, das er plündernd durchzog und dann mit der ganzen Truppe längs des Euphrats bis Anna und Hadise vorbeiziehend nach Syrien und Aegypten aufbrach. Der Aerger, so schändlich vom Günstlinge getäuscht worden zu sein, nagte als giftiger Wurm in der Brust Hulagu's und beschleunigte seinen Tod, der ihn nach kurzer Krankheit hingerafft[1]). Er ward auf dem Gipfel des Berges *Schahu*[2]), gegenüber von *Destchawakan*, bestattet. Nach mongolischem Gebrauche wurden ihm Gold und Edelsteine in den Sarg gegeben und die schönsten seiner Beischläferinnen geschlachtet[3]), um ihm die Einsamkeit des Grabes zu versüssen. Aber ausser den geschlachteten Beischläferinnen folgten ihm bald zwei seiner Frauen natürlichen Todes in's Grab nach,

L. Rabiul-akhir 663 S. Febr. 1265.

[1] Sonntags den 9. Rebiulachir 663 (8. Febr., Sonntagsbuchstabe B, richtig ein Sonntag). [2] d'Ohsson sagt, ich weiss nicht, auf welche Autorität, dass dies das Schloss *Tala* am See von Urmiah sei; aber Beschideddin sagt: gegenüber von *Dschahantegian* (bei d'Ohsson *Sachâtaghai*), was nur Verstümmelung von *Destchawakan* (Dschehanuma S. 356), welches nicht ferne vom Berge *Schahu*. [3] Mirchuand: Wassaf.

die Frau Irtekan, die Mutter seines achten Sohnes *Adschai*, schon am neunten Tage nach dem Tode ihres Gemahls, und vier Monate und eilf Tage später, drei Tage vor der Thronbesteigung Abaka's, die Frau *Tokus Chatun*, die Christin, die grosse Beschützerin ihrer Glaubensgenossen. Auf ihren Einfluss gründete sich vermuthlich die Hoffnung des Papstes, dass Hulagu sich nächstens zum Christenthume bekehren werde, wovon ihm der Ungar Joannes die Kunde gebracht und worüber sich der Papst in seinem Schreiben an Hulagu so hoch erfreut[1]). Eine grosse Frau, deren Wirken stiller und wohlthätiger, als das zweier der berühmtesten Frauen persischer Geschichte, nämlich der Frau *Turkjan* und der Atabegin *Abisch* aus der Dynastie der Salghuren, welche Persien beherrschten, und deren Geschichte in die Hulagu's enge verflochten, nun zum Schlusse dieses Buches besonders erzählt werden soll.

Fars.

Fars, d. i. Persien im eigentlichsten und engsten Sinne, der Kern des persischen Reichs, in welchem das Haupt desselben die alte Persepolis, die Geburts- und Grabstätte des Cyrus, ist als Vaterland persischen Namens, als Mutterland persischen Stammes zu jeder Zeit seiner Geschichte, von der ältesten bis zur neuesten, und folglich auch binnen des Jahrhunderts mongolischer Herrschaft vor allen anderen Landschaften des Reichs von vorwiegendem Interesse und Momente. Persien im weitesten Sinne, d. i. *Iran*, das *Ariene* der Sendbücher, ist das Paradies der Bibel, das zwischen den vier Flüssen des biblischen Paradieses, dem *Digloth* (Tigris), *Frat* (Euphrat), *Gihon* (Dschihun) und *Phischon* (Sihun), östlich und westlich eingeschlossene asiatische Hochland. Persien im engsten Sinne, d. i. *Fars*, ist die von Natur und Kunst vor allen anderen Landschaften des Reichs am meisten ausgezeichnete südliche, nördlich vom persischen *Irak*, südlich vom persischen Meerbusen, östlich von der Sandwüste Kirmans, westlich vom Gebirgslande Luristan begränzt, in welcher das paradiesische Thal *Schaab Bewwan*, von den asiatischen Geschichtschreibern

[1]) Odoricus Raynaldus XIV. 1260. N. 29.

als eines der vier Paradiese des Ostens gefeiert, die Naturfeste *Kalaaisefid*, d. i. das weisse Schloss, schon aus dem Schahname als der Sitz des weissen *Diwe's* bekannt, die Ruinen der vierzig Säulen[1]) oder der vierzig Leuchtthürme[2]), die behauene Steinwand des Ebenbildes Rustem's[3]), die der alten Königsgräber, das Grab der Mutter Salomon's[4]), d. i das des Cyrus (ein Felsengrab mit Pehlewiinschrift), die des Kerkes[5]) und der Musikkapelle Dschemschid's[6]), Felsengrotten mit Inschrifttafeln in Pehlewi, die Sculpturen von Schabur, welche den Triumph Schabur's über Valerian verherrlichen, Königsgräber, Heldengrotten, Bergaltäre, Feuertempel und mehrere andere solcher steinerner Ueberlieferungen der ältesten Geschichte des Reichs. Ein von der Natur durch mehrere Seltenheiten hochbegünstigtes Land, in welchem die Rosen und der Wein von Schiras glühen, das reine Wasser von Mossella fliesst, ein Land, das der Lebensfluss und der Kor durchströmen, deren erster seinen Namen von den lebendigen Bergwässern, dieser in der ältesten Zeit von Kyros, in der mittleren vom grössten Fürsten der Dynastie Buje den Namen hat[7]); das Land, wo der königliche Berg der Gräber von Persepolis und das vielfarbige Salzgebirge von *Darabdscherd* sich erheben, wo zu Schiras die Berggipfel persischen Dichterruhms in den Grabmälern von Hafis und Saadi. Persische Baukunst und Dichtkunst haben in Fars ihre höchsten Triumphe gefeiert, und ohne von der ältesten Geschichte zu sprechen, so ist seit dem Aufblühen neupersischer Poesie und Literatur Fars der Mittelpunkt derselben geblieben, bis erst in der jüngsten Zeit sich dieselbe in dem Brennpunkte der nach Norden übertragenen Hauptstädte von Teheran und Tebris gesammelt. In den ersten drei Jahrhunderten der Hidschret blühte morgenländische Dichtkunst und Literatur zwar zuerst unter der Herrschaft der Beni *Saman* und *Chorasan* auf und erhielt

[1]) *Tscheheltadun.* [2]) *Tschehel Minar.* [3]) *Nakschi Rustem.* [4]) *Meschdschedi Madari Suleiman.* [5]) *Sindani Dschemschid.* [6]) *Nakkarachana Dschemschid.* [7]) *Bend Emir*, d. i. der Damm des Fürsten, nämlich *Adhadeddewlet's*.

sich dort noch mit der Herrschaft der *Seldschuken* in bedeutendem Flore; denn *Fars* wetteiferte hierin mit Chorasan schon unter der Herrschaft der Beni Buje, und trug unter der der Salghuren den ersten Preis davon, welcher demselben erst nach dem Untergange dieser Dynastie, unter der Herrschaft der Ilchane vom nördlichen Persien, wo die Residenz *Tebris* aufblühte, streitig gemacht, in der Folge aber unter der Herrschaft der Dynastien der *Beni Mosaffer* und *Sseffi* wieder errungen, und bis in die neueste Zeit behauptet ward, wo der Lebensfluss geistiger Kultur wieder den nördlichen Hauptstädten und Residenzen Teheran und Tebris in seichteren Fluthen zufliesst; also schon aus dem Gesichtspunkte der Kulturgeschichte allein ist die Geschichte der Salghuren, welche ein Jahrhundert vor der Herrschaft der Ilchane Fars beherrscht, von der höchsten Wichtigkeit, indem dieselbe auch die Kulturgeschichte Persiens während der Eroberung und der dreizehnjährigen Herrschaft Hulagu's einschliesst.

Die Beni Amare, Beni Buje und Beni Sehlschaken.

In Hinsicht auf Kultur hat die bisher europäischen Orientalisten und Geschichtschreibern nicht einmal dem Namen nach bekannt gewordene Dynastie der Beni *Dschelendi*, welche zur Zeit der arabischen Eroberung von den Ufern des persischen Meerbusens bis nach Kerman und Irak hin herrschten, einen bedeutungsvollen Beinamen, indem dieselben auch Beni *Amare* oder *Imare*, d. i. die Söhne der Kultur, heissen. Das arabische Wurzelwort *Amr* oder *Omr* bezeichnet *Leben* und *Kultur*, indem die Kultur belebt und das Leben ohne Kultur kein geistiges; zunächst verwandt mit *Omer*, d. i. *Homeros*, dem Inbegriffe ältester griechischer geistiger, vom Orient aus belebter Kultur[1]). *Ammee* heisst der Hochgebildete, Wohlgerüche Liebende, sei es nun die physischen, sei es die geistigen höherer Bildung, wovon jene ein treffliches Sinnbild. Bisher kennt die europäische Geschichte des Morgenlandes nur zwei Dy-

[1]) Dass *Omer* dasselbe mit *Omr*, ist in den Jahrbüchern der Literatur bei Gelegenheit der Anzeige des Werkes „Ulysse Homere" dargethan worden.

nastien der Beni *Ammer*, die, welche zur Zeit der Kreuzfahrer in Tripolis herrschte, wo die herrliche, angeblich drei Millionen Bände starke Bibliothek derselben von den Kreuzfahrern verbrannt ward[1]); die zweite, welche im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts zu Tripolis an der afrikanischen Küste gegründet, unter sieben Fürsten durch sieben und siebzig Jahre gedauert[2]), welche ebenfalls Freunde der Wissenschaften und Literatur; die dritte endlich, die hier zum erstenmale in Europa an's Licht gezogen wird, die der Beni *Amare* in Fars, welche, auf ihre Bergfesten stolz, nicht nur den arabischen Eroberungen, sondern auch noch der in Chorasan aufsteigenden Dynastie der Beni *Saffer* trotzten, indem *Omer Ben Leis*, der Fürst der letzten, zwei Jahre lang den Abdallah Ben Ahmed el-Dschelendi, den Fürsten der Beni Amare, bekriegte, ohne denselben besiegen zu können. Nach den historischen Ueberlieferungen der moslimischen Geschichtschreiber sollen die Beni Amare als Herren der Küste und Seeräuber schon zur Zeit des Moses geherrscht und das Schiff weggenommen haben, dessen im Koran bei der Erzählung der Wanderung des Moses mit Chisr nach dem Zusammenfluss der beiden Meere (des arabischen und persischen oder persischen und indischen) Erwähnung geschieht[3]). Nach der Herrschaft der Beni Omeije erhob sich unter der der Beni Abbas in Fars die der Beni Buje, deren grösste Fürsten besonders die neue Hauptstadt Schiras durch Bauten verherrlichten. Während der sieben und achtzig Jahre, welche vom Ende der Herrschaft der Beni Buje bis zu dem Beginne der Herrschaft der Salghuren verflossen, ward Fars durch sieben Statthalter Atabege der Seldschuken verwaltet. Der erste, *Fulai Schebankjare*, von dem ein Dichter gesagt:

Von Gott, dem Allerhöchsten, war es Huld und Glück,
Dass Ungethüm des Aufruhrs hielt *Fasla* zurück.

---

[1]) Quatremère mémoires géographiques sur l'Égypte II. p. [illegible] dann Wilken's Geschichte der Kreuzzüge II. [illegible]. [2]) Geschichte des osm. Reichs III. S. 413, nach dem Nachbr-ellevarica. [3]) Dschihannuma S. [illegible].

Der zweite, *Rokneddin Chumar Tekin*, ertrank; der dritte, *Oschelaeddin Dschanli*, zerstörte Schebankjare; der vierte, *Rokneddin Dschanli*, welcher eine Medrese zu Schiras gebaut, ward zu Hamadan erschlagen; der fünfte, *Mengubers*, baute eine Medrese, an welcher er begraben liegt, desgleichen seine Gemahlin *Sahide*, d. i. die Einsiedlerin, die nach ihr *Ismeti*, d. i. die Keusche, genannte Medrese; der sechste, *Besabe*, ward, wiewohl ein gerechter und billiger Herr, gewaltsamer Weise getödtet, und der siebente, *Melekschah*, hielt, der letzte, das Ansehen der Seldschuken aufrecht.

v. J. 443 1018

Wider diesen stand in der Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Hidschret, des eilften der christlichen Zeitrechnung, *Sonkar Ben Mewdud*, der Salghure, vormaliger Sklave Melekschahs, in Aufruhr auf und masste sich als Atabege die Krone an. Er war Atabeg, d. i. Obersthofmeister, des unmündigen Sohnes Sultan Mohammed's, des Seldschuken, gewesen und war von ihm zum Statthalter von Fars bestellt worden, das er drei Jahre lang verwaltete, dann aber durch seines Bruders Tekele List eingesperrt ward[1]). Er hatte sich am Fusse des Berges *Gilnje* angesiedelt, von wo aus er seine neue Herrschaft begründete; er schlug sich zu wiederholtenmalen mit Jakub Ben Arslan, dem Herrn von Chusistan, und starb, nachdem er die neugegründete Herrschaft durch vierzehn Jahre befestigt. Er baute zu Schiras Kloster, Moschee, Karawanserai und eine hohe Minaret, er selbst ein hoher Leuchtthurm der Herrschaft, welcher durch Siege, Einrichtungen und Bauten als Reichsgründer seinen zehn Nachfolgern strahlend vorgeleuchtet[2]).

Die fünf ersten Atabegen Salghuren.

Der Atabeg *Mosaffereddin Sengi Ben Mohammed*, der Bruder des Gründers, vom Sultan der Seldschuken, Toghrul, als Atabege bestätigt, behauptete, wie sein Bruder, die Herrschaft durch vierzehn Jahre, wiewohl sie ihm von seinem Schwager Saik, welcher zu Baidha ein Karawanserai gebaut, mit den Waffen in der Hand streitig gemacht ward. Er baute für den grossen Scheich Abdollah Chafif eine kleine

[1]) Dschihannuma S. 281. [2]) Tarichi Guside; Wassaf.

Zelle, welche in der Folge bis zu drei Domen vergrössert, erst von Schah Ismail, dem Gründer der Dynastie Sofi, zerstöret ward. Ihm folgte als dritter Atabeg sein Sohn Tekele, ein gerechter Fürst, dessen weiser Grosswesir, Emineddin Karasun, zu Schiras Moschee und Kloster erbaute; im fünften Jahre seiner Regierung verheerte der Atabeg von Aserbeidschan, Pehliwan, der Sohn des Ildigis, das Land, und die fünfzehn folgenden Jahre derselben waren kaum hinreichend, die dem Lande durch die Verheerung geschlagenen Wunden durch gerechte Verwaltung zu heilen; kaum vernarbt, wurden dieselben während der siebenjährigen seines Vetters und Nachfolgers *Toghrul Ben Sonkor*[1]) wieder durch den Bürgerkrieg, in welchem ihm sein Vetter, der fünfte Atabeg, *Ebu Schudschaa*, d. i. der Vater der Tapferen, *Saad Ben Sengi*, den Thron zu entreissen strebte, aufgerissen und durch Landplagen so schmerzlicher gemacht. Auf unerhörte Trockenheit folgte schreckliche Hungersnoth, in welcher die Leichname der Hungers Gestorbenen von den Ueberlebenden verzehrt wurden, und auf die schrecklichste Hungersnoth noch schrecklichere Pest. Usbeg, der Sohn Pehliwan's, der Atabege von Aserbeidschan, verheerte Schiras, und vierzehn Jahre hernach, als der Sultan Mohammed Tekesch, der Schah Chuaresm's, mit dreimalhunderttausend Mann auf dem Zuge nach Bagdad sich des Gebirgslandes des persischen Irak bemächtigt hatte, schlug sich Saad einigemal mit ihm und wurde von ihm gefangen. Mohammed Tekesch, selbst ein tapferer Fürst, erhob die Tapferkeit des gefangenen Feindes so hoch, dass er ihm die Herrschaft von Fars unter der Bedingniss bestätigte, dass dessen Tochter *Melike Chatun* dem Sohne Chuaresmschah's, dem grossen und unglücklichen *Dschelaleddin Minkburni* (dem letzten der Chuaresmschahe), vermählt werde; dass das Drittel der Einkünfte von Fars in den Schatz Chuarasmschah's fliesse und das feste Schloss Istachr chuaresmische Besatzung einnähme. Saad's Sohn Ebubekr miss-

570 / 1174

580 / 1184

600 / 1203

[1]) Dieser fehlt in der Liste bei Deguignes I. 280.

billigte den vom Vater geschlossenen Rettungsvertrag, stand wider denselben mit den Waffen in der Hand auf, schlug ihn einigemal und sperrte ihn im Schlosse von Istachr, welches sammt den von *Ischnekwan* von Chuaresmschah hätte besetzt werden sollen, ein. Ebubekr hatte die Pflichten des Sohnes so sehr ausser Augen gesetzt, dass er sogar nach dem Vater mit Keulen schlug; dieser stürzte den Sohn vom Pferde und sperrte ihn in einem der drei Schlösser von Istachr ein, erfüllte den mit Chuaresmschah geschlossenen Vertrag durch Sendung der Tochter und benützte den Frieden zum Baue einer Moschee, eines grossen Karawanserai auf dem Wege von Tebris, welches *Schekrallah*, d. i. die Stadt Gottes, heisst, und zu Erneuerung der Mauern von Schiras[1]). Saad's Wesir war *Amideddin Abu Nassir Esaad Abiri*, welcher einen Band arabischer und persischer Geschichte hinterliess und mit welchem Saad, selbst Dichter, sich öfters in poetischen Wettstreit einliess. Die Frucht eines derselben ist die berühmte, seitdem auf allen Zungen gang und gäbe Antithese Chuaresmschah's:

In Schlachten wie Eisen, bei Festen wie Wachs,
Verderblich dem Feinde, gesegnet dem Freunde[2]).

Der Wesir *Amideddin* stand in gelehrtem Briefwechsel mit dem Meister aller Humanitätswissenschaften, *Omer Er-Rasi*, über die Schwierigkeiten des mystischen Epos *Selaman* und *Absal*, welches unter der Hülle einer Männerliebe die Allegorie des Aufschwungs der Seele zu göttlicher Liebe. Die Volkssage hat die Namen der beiden Helden dieses Gedichtes altpersischen Ursprungs einer Steinwand von Sculpturen von Schiras[3]) aufgeheftet, sowie denen von Tak Bostan bei Kermanschahan die Sage von Chosrew und Schirin. Saad hatte den Wesir Amideddin sammt seinem Sohne Tadscheddin zu Ischnekwan, einem der Schlösser Istachr's[4]),

[1]) Lari. Nachbet. Guside. Wassaf. Mirchuand. [2]) Wassaf. [3]) Kämpfer amoenitates exoticae. [4]) Mirchuand und Wassaf führen bei dieser Gelegenheit das Distichon des Schahname an:

In den drei Domen, wo zu Istachar
Die Residenz der Schahe von Iran war.

eingesperrt; er kürzte sich die lange Weile seiner Gefangenschaft durch Gedichte, die er an die Wand schrieb, und deren eines die berühmte Kassidet, deren Beginn:

Wer bringt meinen Geist zu *Bekka's* freien Tauben?
Die sich der reinen Fluth erfreu'n und grüner Lauben.

Ebubekr ward nach siebenjähriger Gefangenschaft zu Istachr unmittelbar vor des Vaters Tod an dessen Sterbebett berufen, und bestieg nach dessen acht und zwanzigjähriger Regierung den Thron. Sein Vater, Saad, hatte Kerman erobert und die Schebankjare gedemüthigt, aber sein Sohn Ebubekr war ein Vergrösserer, sei es als Eroberer, Bauherr oder Gönner von Dichtern und Gelehrten. Unter ihm wurden die Inseln des persischen Meerbusens *Kisch* und *Bahrein* und das arabische Gebiet von *Katif* und *Lahsa* erobert. Seine dreissigjährige Regierung ist der Glanzpunkt der Salghurenherrschaft. Ueberall erhoben sich in Fars Karawanseraien unter dem Namen Mosafler Ebubekr's, als zu *Ebrkuh*, *Beidha*, *Karun*, im Passe *Adhadi* und an der Küste von *Dschaaber*, die schönste Juwele aber der Strahlenkrone seines Ruhms ist Saadi's Zueignung seines Gülistan, in welchem der Dichter gleich Eingangs mit einer von dem emphatischen Selbstlobe der Lyriker und Epiker sich sehr vortheilhaft auszeichnenden Bescheidenheit den Beifall seiner Zeitgenossen einzig dem des Atabegen zuschreibt und auf ihn und sich den bekannten schönen Apolog des durch die Nachbarschaft der Rose durchdufteten Thones anredet:

Ebubekr Ben Saad und sein Bruder Salghurschah.
623
1226

Blos weil dem Blick auf mich Unwürd'gen gefallen ist,
Mein Werk der Sonne gleich berühmt bei Allen ist;
Wenn Alles auch an mir nur Fehl' und Mangel ist,
Fehlen, das der Sultan billigt, Tugendangel ist.

Die Zeit hat die Anwendung umgekehrt, und Ebubekr ist durch Saadi, nicht aber dieser durch jenen berühmt. Nach dem Verderben Chuaresmschah's huldigte Ebubekr Ben Saad staatsklug den Herrschern der Mongolen und ward als Atabeg in der Herrschaft von Fars bestätigt. Er führte jährlich nur dreissigtausend Dukaten an den Schatz ab, eine Summe, welche damals der kleinste Distrikt von Fars abwarf; mit

dieser Summe sandte er alljährlich den Sohn Saad mit einem seiner Neffen an den Chan; die mongolischen Vögte behandelte er freigebig, stellte aber zugleich Späher auf, um alle Verbindung des Volkes mit denselben zu hindern, damit jene nicht die Wahrheit seiner glänzenden Umstände erführen; er genoss des Lebens im Stillen im Garten Firusi, von wo er jeden Morgen nach dem Lager sich begab und nach aufgehobener Mittagstafel wieder in den Garten zurückkehrte. Ein grosser Beschützer der Dichter und Gelehrten, besonders aber der Frommen und Derwische, die er mehr als die Gesetzgelehrten achtete, weil er, wie es scheint, dieselben minder fürchtete. Er hatte von Hulagu bei dessen Einmarsch in Persien das Diplom der Herrschaft mit dem Titel *Kutloghschah* erhalten; er hatte denselben seinem Sohne Saad und seinem Bruder Salghurschah entgegengesandt. Der Bruder, beigenannt *Karandank Chan*, war ein humaner, verständiger Prinz, von schöner Gestalt, aber ganz sinnlichen Genüssen ergeben, denen er in den von ihm angelegten paradiesischen Gärten, welche *Subahabad*, d. i. Morgentrunksbau, hiessen, ungestört nachhing; seiner unablässigen Trinkgelagen ungeachtet, schrieb er täglich als Kalligraphe einige Verse des Korans und sandte die Abschrift an die Kaaba. Verfasser anmuthiger vierzeiliger anacreontischer Strophen. Jedem Gedanken auf Herrschaft fern, lebte er einzig seinem Vergnügen, und als Ebubekr, durch eine lügenhafte Denuntiation aufgelärmt, die ganze Gesellschaft unversehens überfiel, fand er Nichts als ein Gelage von Trinkern, wie Wassaf sagt:

„Morgentrunk und dann des Weines Gluglu,
Rose, Rosenstrauch und Nachtigall dazu,
Traute Sänger, die gebunden und betrunken,
Neben Flaschen Schenke, dem das Glas entsunken.

Zerbrochen die Krüge, die grossen, der Wein ausgegossen, die Schöne zerwühlt, die Halsschleife zerknüllt, die Halbtrommel eine Zeit lang von den Ohrfeigen nicht ertönend, und aus dem Mund der Flöte einen Augenblick aufgähnend, die Haare verwirrt herumtrollen, wie die Schönen, welche

das Gesicht gegen die Wand wenden, wenn sie schmollen, von den Aesten sang ein Ghasel die Nachtigall und ein Wunder ist's, dass die Schlafenden nicht erwachten von dessen Schall und Widerhall.“ Bei solcher Lebensart vertiefte er sich in Schulden, die dann der Bruder grossmüthig zahlte. Eines Tages improvisirte Salghurschah:

Wenn nur das Glück wie die Beisitzer wäre,
Wenn mir der Kopf voll Groll und Geizes wäre;
So wurd' ich dich, wie du gewohnt, gen mich zu handeln,
An deiner Statt gerade wie du mich behandeln.

Ebubekr sandte ihm zehn Beutel Goldes, zehn Kisten Kleider, zehn edle Pferde nebst der Freudenkunde, dass alle seine Schulden getilgt seien[1]).

Eroberung von Kisch; und Literatur.

Die glänzendste der Eroberungen Ebubekr's ist die der Inseln *Kais* oder *Kisch* (auf persisch Kosch) und *Bahrein*, wo die reichsten Perlenfischereien im persischen Meerbusen. Die erste dieser Inseln hat ihren Namen von Kais, dem Sohne Kaissar's, eines Schiffsherrn von *Siraf*, der Hafen- und Stapelstadt der mittägigen persischen Küste. Der Ursprung der Macht und der Grösse der Beni Kaissar war eine Katze, welche die arme Mutter der drei Söhne Kaissar's einem Schiffer als ihr einziges Habe auf einer Fahrt nach Indien mitgegeben, die sich aber, weil sie dort, wo gelandet ward, es keine Katzen und zu viel Mäuse gab, die letzten zusammenfrass, mit einem Schatze von Juwelen und Gold rentirte. Die Söhne der Wittwe wurden mächtige Schiffsherren und dehnten ihre Unternehmungen bis an die indische Küste aus; sie bauten auf Kais einen grossen Palast, den sie *Aferide* nannten und welcher mit der Palasthalle Adhadeddewlet's zu *Nabend* (dem östlich von *Siraf* gelegenen Dorfe) und mit den Säulenhallen des Elephantenhauses Adhadeddewlet's zu *Siraf* um den Vorzug buhlte[2]), und der Chalife Nassirolidinillah verlieh ihnen das Diplom der Herrschaft von Kais unter dem Titel: Sultan *Ibnol Melik Dschemschid*. So herrschten die *Beni Kaissar*, deren Dasein

[1]) Wassaf. [2]) Derselbe.

bisher aber, sowie das der Beni *Amare* in Fars, europäischen Geschichtschreibern entgangen, auf *Kais*, als Seifeddin Abu Nadhr Ali Ben Keikobad, der Herr der Insel Hormus, dem Atabeg Ebubekr seine Hilfe zur Eroberung von Kais anbot: die Befehlshaber von *Germsir*, d. i. dem warmen Landstriche der südlichen persischen Küste, wurden zur Eroberung von Kais befehligt, und Melik Dschemschid wurde nur einige Monate vor dem Tode Tschengischan's getödtet.

12. Dsch. acher 626
17. Mai 1229

Der Herr von Hormus hatte die Insel aber für sich und nicht für den Atabegen erobert; wie sich diesem *Abu Nadhr* zum Sturze Melik *Sultans* angetragen, so boten Indienfahrer von Kisch, welche mit ihren reichen, nach Malatia bestimmten Ladungen zu *Chorschif* gelandet hatten, ihre Hilfe zum Verderben Abu Nadhr's an. Der Atabeg sandte ein Heer von Kurden, Luren und Schulen, und Seifeddin, d. i. das Schwert der Religion, Abu Nadhr fiel unter dem Schwerte der Feinde. Der Sultan von Kenbajet in Indien huldigte dem Atabegen von Fars, der ihn mit einem Diplome beehrte, dessen Beginn: Im Namen Gottes der Erbe des Reichs Salomon's, des Gerechten der Welt, Sultan zu Land und See, König der Welt und der Religion, Ebubekr Ben Saad, der Helfer der Diener Gottes, der Rechtgläubigen. Hierauf wurde die mit ihren Perlenfischereien in die Steuerregister des Chalifats eingetragene Insel *Owal*, insgemein *Bahrein* genannt, und sieben Jahre darnach die Insel *Katif*, auf welcher das Schloss *Tharut*, erobert und mit jährlichen zwölftausend Dukaten vom Ertrage der Perlenernte besteuert.

4. Muharrem 628
12. Nov. 1230

3. Silhidsche 633
8. Aug. 1236

5. Dschem. acher 658
19. Mai 1260

Ebubekr, der grösste der Atabegen, starb in seinem sieben und siebzigsten Jahre, von seinem Sohne Saad II., dem siebenten Atabege, nur zwölf Tage überlebt, worauf der letzte minderjährige Sohn, Mohammed Ben Saad, unter Vormundschaft Turkjan Chatun's, der Schwester des Atabegen von Jesd, *Alaeddewlet's*, den Thron bestieg. Ebubekr, des grössten der persischen Atabege Namen, ist nicht nur durch das Gülistan Saadi's, sondern auch durch die Werke anderer grosser geistiger Dichter verherrlicht, und seine Regierung umfasst die der Hulagu's gleichzeitige Blüthe

persischer Kultur. Nach dem Beispiele der Fürsten der Dynastien Saman, der Seldschuken und Chuaresmschahe hatte er einen Dichterkönig, *Hamkjar Farsi*, beigenannt *Medschdeddin Semeki*, der seinen Stammbaum bis zu Nuschirwan hinaufleitete; Schönredner, Schönschreiber, in trautem Umgange mit den grossen Dichtern *Imami* aus Herat, *Abdulkadr* von Nain, *Said* von Herat, *Nefieddin Lokmani*[1]) und *Esireddin Omani*, dem Schüler Nassireddin's von Tus. Ein Schüler Nassireddin's von Tus war auch der Chodscha Hemameddin, der Atticus dieses Zeitalters, ein reicher Mann und aufgeweckter Kopf, dessen Haus Dichtern und Gelehrten offen stand[2]). So günstig, als Ebubekr den Dichtern, so wenig liebte er die Gelehrten, besonders die, so sich Philosophen nannten; er verbannte mehrere derselben aus Schiras, darunter den grossen Imam *Saadreddin Mahmud El-Uschnusi*, den berühmtesten Prediger seiner Zeit[3]); er fürchtete, sagt Wassaf, dass die Gelehrten mittels Einsicht und Geldes die Regierungsgeheimnisse erfahren, die Regierung in ihrem freien Gange beeinträchtigen könnten. Die grösste und schönste der Stiftungen Ebubekr's ist das grosse Spital von Schiras mit dem dazu gehörigen Garten. Nach Ebubekr's Lobpreis steht im Gülistan Saadi's das Saad's, seines Sohnes und des grossen Emirs Ben Ebi Nassr.

Turkjan's tragischer Ende; Fars, dem mongolisch. Reiche einverleibt.

Turkjan, die Regentin von Fars, sandte huldigende Geschenke an Hulagu und erhielt von demselben das Diplom der Herrschaft auf den Namen ihres Sohnes, welcher schon nach zwei Jahren und sieben Monaten sein Leben durch einen Sturz vom Dache endete. Der Leiter ihrer Geschäfte war der von Saadi im Gülistan gepriesene Grosswesir Nisameddin Ebubekr, der als Gesandter an Hulagu ging, ihr bekannter Günstling aber der schöne Sklave Schemseddin Miak, ein Mamluke des Atabegen Saad; nach Mohammed's Tod wurde sein Vetter Mohammed, der Sohn Salghur's, zum Herrscher ausgerufen, welchem Turkjan zwar ihre Tochter

[1]) Geschichte der schönen Redekünste S. 202. 203. 160 und 164 nach Dewletschah. [2]) S. 214. [3]) Wassaf.

Selgham vermählte, aber nichtsdestoweniger wider ihn bei Hulagu Ränke schmiedete. Mohammed, der Sohn Salghur's (der Bruder Ebubekr's), war ein tapferer Fürst, der im Geleite des Ilchan's vor Bagdad durch Proben seiner Tapferkeit sich bei Hulagu in Kredit gesetzt, aber als er zur Regierung gelangt, sich der Weichlichkeit ergab. Sein im Schlosse von Istachr eingesperrter Bruder bat ihn vergebens in Versen um Befreiung. Da verschwor sich die Frau Turkjan wider ihren Schwiegersohn mit den Emiren der Schulen und Turkmanen, liess ihn im Hareme ergreifen und sandte ihn nach viermonatlicher Regierung, als der Regierung unfähig, an Hulagu. Die Emire der Schulen befreiten den gefangenen Bruder *Seldschuk* und setzten denselben auf den Thron. Turkjan Chatun hatte ihm ihre Hand gereicht und so sehr darauf gerechnet, seinen Arm zu leiten, als er in ihre Schönheit verliebt war; aber bei einem Trinkgelage, wo die Sänger und Sängerinnen die Charaktere der sieben berühmtesten Liebespaare arabischer und persischer Romane vorstellten, nämlich: *Koseir* und *Aasa*, *Amrol Kais* und *Oneise*, *Irwet* und *Aafra*, *Emher* und *Wefa*, *Leila* und *Medschnun*, *Weise* und *Gilschad*, *Schirin* und *Ferhad*, scheint den schon Trunkenen die Furcht, dass er in Liebesbanden gegängelt werde, aufgestachelt zu haben; auf den von ihm einem gegenüberstehenden Neger gegebenen Wink hieb dieser der Frau Turkjan den riesigen Kopf ab, und als ihm derselbe auf goldenem Becken dargebracht ward, riss er die grossen Perlen der Ohrgehänge weg und warf sie den Sängern vor, wie es scheint, als Dank, dass ihn ihr Gesang zu solcher That begeisterte. Die beiden mongolischen Vögte *Oghlobeg* und *Kutlugh Bitekdschi*, die Mordthat missbilligend, suchten zu Schiff zu entkommen, aber Seldschuk, ihre Entfernung gewahr, eilte ihnen im Hemde, nur mit goldener Keule bewaffnet, nach, erschlug den einen und liess den anderen ermorden. *Miak* war an den Hof Hulagu's gegangen, wo Mohammed noch gefangen gehalten, erst in Freiheit gesetzt und nach Fars bestimmt, bald aber darauf hingerichtet ward.

Hulagu sandte seine Generale *Altadschu* und *Timur* nach Fars, den Atabegen zu züchtigen; da dieser trotz der an ihn ergangenen Aufforderung zur Reue, auf welche Verzeihung folgen sollte, den Boten misshandelte, rückte Altadschu, verstärkt von den Truppen des Sultans von Kerman und des Atabegen von Jesd (des Bruders Turkjan's), in Fars ein. Seldschuk flüchtete nach *Chorschif*. Zu Kjarsun kam es zur Schlacht; geschlagen, suchte Seldschuk vergebens am Grabmale des Schwagers Morschid Rettung und ward am Fusse des weissen Schlosses getödtet. Kanzelgebet und Münze wurden nun auf den Namen des einzigen übrigen Sprösslings der Atabegen, der Tochter Turkjan's, *Abisch*[1]) (aus Saad Ebubekr), verrichtet. Nach der Niederlage Seldschuk's hatte der General Timur auf ein allgemeines Gemetzel der Einwohner von Schiras angetragen, aber Altadschu gab hierzu seine Einwilligung nicht, und wurde in der Folge, als der Seid *Schereseddin* neuen Aufruhr zu Schiras anzettelte, von Hulagu vor Gericht gestellt und, weil er zu milde gewesen, nach der Jasa zur Prügelstrafe verurtheilt. Schon im ersten Jahre nach dem Tode Seldschuk's wurde der neue Atabeg, die Frau Abisch, mit Mengu Timur, dem eilften Sohne Hulagu's, vermählt; statt des Heirathsgutes, das sie dem Prinzen mitbringen sollte, wurde ein Sechstel der Besitzungen von Schiras mit den Einkünften von jährlichen achttausend Dukaten ausgeschieden, und *Abisch* blieb bei ihrem Gemahle im Lager, wo sie noch zwanzig Jahre als Atabeg von Fars geehrt, ihr Land aber von mongolischen Vögten (Baskak) und Intendenten (Melik) verwaltet ward, von denen in der Folge dieser Geschichte noch mehrmal die Rede sein wird. Dieser Erwerb des

661 / 1262

[1]) *Abisch*, nicht Aische, wie bei Deguignes, auch nicht *Ais*, wie d'Ohsson, durch einen Schreibfehler des Manuscripts verleitet, schreibt, ist der Namen dieser Prinzessin, welcher die morgenländische Sitte eines freundschaftlichen Piknik's bezeichnet. S. Gol. qui atrium alienae domus instruit cibo ac potu suo, quod facere apud Arabes inter se amici solent, quasi symbola conferentes; eine Art Gastm.

Kerns ganz Persiens, der Landschaft Fars, welche, wie Wassaf sagt, das Kleid der sieben Erdgürtel, das achte der Paradiese, durch Heirath, krönte die Politik Hulagu's zu Ende seiner Laufbahn, die er als Brecher der Burgen der Assassinen und Eroberer von Bagdad begonnen. Der Krone des Ilchan's und Padischah's von Iran durfte die schönste Juwele derselben nicht fehlen, welche die Landschaft Fars.

Viertes Buch.

Thronbesteigung Abaka's und Vertheilung der Statthalterschaften: die Familie desselben und Schemseddin's; Schlacht gegen Nokai; armenische und ägyptische Verhältnisse; Krieg wider Borrak und dessen Ende; zweite Thronbesteigung Abaka's in Luristan; der Tod grosser Männer; Schemseddin Kert und Dschuweini; die niguderischen Banden in Fars; ägyptische Verhältnisse; Streifzug wider Armenien; Verheerung Ciliciens; Schlacht von Elbistan; Gesandtschaft an Beibars; Schemseddin verungnadet und wieder zu Gnaden aufgenommen; Schicksale Alaeddin's Dschuweini; Schlacht von Himss; Abaka's Tod; Verhältniss gegen die Christen.

Abaka's Thronbesteigung.

Das Geheimniss ist das Element, in welchem sich die Politik am sichersten bewegt; am wenigsten bedarf derselben die gerade, offene des Völkerwohls, welcher das Gesetz den sicheren Pfad vorzeichnet; am meisten die dunkel quergängige des Despotismus, indem sie den, durch Nebenbuhler gefährdeten Besitz der Macht ergreift; desshalb war es von jeher in östlichen Reichen und auch in westlichen, schon vom Hinscheiden des ersten römischen Kaisers angefangen, Staatsbrauch, den Tod des Herrschers so viel und so lange als möglich zu verheimlichen, bis dass nach getroffenen zeitgemässen Anstalten die Kunde desselben immer zugleich mit der von der Besitzergreifung des Nachfolgers ver-

laute[1]); daher wurden, sobald als Hulagu gestorben, nach mongolischem Staatsgebrauch alle Wege gesperrt und Befehl erlassen, dass Niemand sich von seiner Stätte bewege. Ein Eilbote ward an *Abaka*, den durch des Vaters Anordnung zum Throne bestimmten Nachfolger, Statthalter von Chorasan, abgefertigt, und zugleich *Arghun*, welcher bei Abaka die Stelle des Wesirs bekleidete, einberufen. Abaka, der sich damals im Winterquartiere von *Arran*, und sein Bruder Jaschmut, der sich an der Gränze von Derbend befand, trafen am achten Tage nach des Vaters Tod ein; der letzte, der unberufen gekommen, kehrte, als er sah, dass die Fluth der Stimmen der Emire wider ihn rinne, in zwei Tagen wieder zurück; Abaka aber stieg im Lager von *Tschaghantu* (am Goldfluss in der Nähe Meragha's) ab, wo ihm die Emire bewillkommend entgegengingen und *Ilkai*, der Emir des Lagers, dem Prinzen als treuer Diener zugethan, demselben, der erste, Brod und Wein als Bürgen der Sicherheit reichte. Nachdem die Prinzen und Prinzessinnen ihr Beileid bezeugt, versammelten sich die grossen Emire und Nujane, deren sich eben Viele gegenwärtig befanden[2]). *Sundschar* Nujan, welchem Hulagu seinen letzten Willen und die Schriften anvertraut hatte, und *Arghun* bezeugten mehr als die Anderen, dass nach Hulagu's letztwilliger Anordnung *Abaka* zum Nachfolger auf dem Throne bestimmt worden; sogleich knieten die Brüder nieder und huldigten dem Abaka als Herrn. Abaka verwies sie auf den Befehl Kubilai's, des Bruder Kaan's Moilchan's. Sie aber sagten: Du kennst besser als wir die Gebote und Verbote der Jasa, der alten und neuen, wie sollte er einen anderen ernennen; und so bestieg er nach dreimonatlicher Berathung und herkömmlicher Weigerung Freitags den neunzehnten Juni den Thron im ein und dreissigsten Jahre seines Alters.

19. Dschem. awwel 663
9 März 1265

3. Ramasan 663
19. Juni 1265

[1]) Donec provisis quae tempus monebat simul excessisse Augustum et rerum potiri Neronem fama eadem tulit. Tacit. Annal. I. 5. [2]) Beschrieben nennt sieben: *1. Ilkai* Nujan; *2. Sundschak* N.; *3. Saatai* N.; *4. Abtai* N.; *5. Semaghar* N.; *6. Schiktur* N.; *7. Arghun Aka.*

Die Prinzen warfen die Mützen in die Höhe, die Gürtel um den Hals, um dadurch zu sagen, dass ihr Kopf unbedeckt, das ist nicht mehr frei, dass ihr Gürtel bereit, als Strang auf Befehl des Herrn den Hals zuzuschnüren, beugten siebenmal das Knie vor der Sonne und dann vor dem Chan. „Die Schenken schenkten ein den flüssigen Edelstein, der leichter als des Feuers Schein, und wie des Paradieses Quelle rein, sie massen den Wein in kleinen und grossen Massen aus goldenen und silbernen Tassen ein.“ Mehrere Tage dauerte das Fest. In dem vom Astronomen Nassireddin von Tus als glücklich bezeichneten Monate hatte die Thronbesteigung am *Tschaghan Nur*, d. i. am weissen See, im Distrikte *Ferahan*, statt; *Ferahan* ist eine Stadt mittler Grösse am Ufer eines Sees, wo nach persischer geschichtlicher Ueberlieferung Tahmuras, der Diwbändiger, seine Residenz erbaute, die längst in Schutt zerfallen[1]); es liegt in derselben Höhe und Breite, wie das vier Tagreisen von Hamadan, sechzig Farasangen von Issfahan entfernte *Dolfabad*, der Bau des zur Zeit Harun Raschid's durch seinen Witz, Frohsinn, Reichthum und Kredit so berühmten Emirs *Ebu Dolf Kasim Ben Isa Ben Idris*, südlich vom Gebirge Rasmend, an dessen Fusse die grosse Fontaine Chosrew's Perwis. An dieser, durch historische Erinnerungen aus der ältesten Zeit des persischen Reichs und der des Chalifates so reichhaltigen Gegend am weissen See trat Abaka die Herrschaft an.

Vertheilung der Befehlshaberschaften.

Abaka wollte bis zur Ankunft der Bestätigung Kubilai's nicht auf dem Throne, sondern nur auf einem lehnlosen Stuhle sitzen; aber er traf nichtsdestoweniger alle Massregeln und Anordnungen der Herrschaft als *Chan*, *Ilchan*, *Schah* und *Padischah*, d. i. als Herr, Landesfürst, König und Monarch. Nachdem er die Prinzen und Prinzessinnen, die Nujane und Emire der Tomane (der Zehntausenden), der Hesare und Saade (Tausender und Hunderter) mit Geschenken überhäuft, flogen in alle Gegenden Boten mit der

[1]) Nusbet und nach demselben Dschihannuma S. 291.

Nachricht seines Regierungsantrittes und mit Befehlen für Bestätigung und Aufrechthaltung der Jasa Tschengischan's und Hulagu's im strengsten Sinne; dann vertheilte er die Befehlshaberschaften der Heere und die Statthalterschaften des Reichs. Dem Bruder *Jaschmut* wurde mit wohlgerüstetem Heere die Huth der nördlichen Gränze gegen Derbend[1]), Schirwan, Moghan bis an die Gränze des Altai; dem Bruder *Taktin* die Huth der östlichen Gränze von Masenderan und Chorasan bis an den Oxus anvertraut. Der *Bitekdschi* (Staatssekretär) *Tughu*, der Sohn Ilkai Nujan's, und *Tudan*, der Bruder Sundschak Nujan's (der Ahnherr des zu Ende dieser Geschichte als ein grosser Charakter auftretenden Emirs *Tschoban*), wurden nach Rum gesendet, wo sie später von den Emiren *Semaghar* und *Kehurkai* abgelöset wurden. *Dutai* Nujan wurde nach Diarbekr und *Dijar Rebian* an die syrische Gränze befehligt, die militärische Aufsicht Georgiens dem *Schiramun*, dem Sohne Dschurmaghun's, des vormaligen Befehlshabers in Persien, die von Bagdad und Fars dem *Sundschak* Nujan übertragen; die Verwaltung der Krongüter erhielt *Baltadschu* Aga und die der Pachten[2]) *Arghunaga*. Zur obersten Würde des Wesirs als Leiter und Herrn des Diwans zu Tebris wurde *Schemseddin Mohammed* von Dschuwein und zu seinem Stellvertreter als Leiter und Inhaber des Diwans sein Bruder *Alaeddin Atämülk*, der Geschichtschreiber, ernannt. Zu Issfahan stand der Sohn des Wesirs Schemseddin, *Chodscha Behaeddin*, an der Spitze der Geschäfte. Die Verwaltung von *Chorasan* wurde dem Chodscha *Iseddin Tahir* und nach ihm seinem Sohne Chodscha *Wedschiheddin* zugewandt; *Fars* wurde im Namen der Atabegin *Abisch* verwaltet und die Aufsicht der Pachten hatte dort *Tasiku* auf sich. Die Herrschaft von *Kerman* wurde der Prinzessin Turkjan Chatun, die von *Nimrus* dem *Melik Schemseddin Mohammed Kert*

[1]) Dieses übersetzt Miles, ohne das eiserne Thor am kaspischen Meere zu erkennen. S. 248: he presented the iron durbund of Shirwan to Bishmoot, und *Taktin* ist in Tyubeen verstümmelt. *Sundschak* als Soughchak, *Dschuweini* als Joini u. s. w. [2]) *Makalii.*

und von *Georgien* dem *Abd* und seinem Sohne *Ssadren*, die *Armenien* dem König *Hethum* bestätigt. *Diarbekr* wurde dem Dschelaleddin Tarsi, *Dijar Rebiaa* dem *Mosaffer Fachreddin Kara Arslan*, *Kaswin* und ein Theil Iraks dem *Iftichareddin Kaswini*, Tebris dem *Ssadreddin* zur Verwaltung anvertraut. Aus dieser nach Reschideddin gegebenen Uebersicht der Heere und Ländervertheilung erhellet, dass schon damals, wie später im osmanischen Reiche, dessen Staatseinrichtungen grösstentheils den mongolischen nachgebildet sind, die militärischen Befehlshaberschaften der Gränze von den Statthalterschaften, die Aemter des Diwans von denen der Finanz getrennt waren. Wir haben hier sechs grosse militärische Hüter der Gränzen: in *Schirwan* und *Chorasan*, in *Georgien*, *Kleinasien*, in *Fars* und im arabischen *Irak*, drei Wesire, Inhaber des Diwans: zu *Tebris*, *Bagdad* und *Issfahan*, drei Intendenten der Krongüter und Pachten, fünf Vorsteher der inneren Verwaltung: in *Chorasan*, *Diarbekr*, *Dijar Rebiaa*, zu *Kaswin* und *Tebris* und endlich die dem Namen nach herrschenden, aber eigentlich nur im Namen der Mongolen das Land verwaltenden fünf Fürsten von *Kerman*, *Nimrus*, *Georgien*, *Armenien* und *Fars*; zählen wir hierzu noch die schon oben erwähnten Fürsten, welche nur unter der eisernen Keule mongolischer Herrschaft ihr Land regierten, nämlich die Atabegen von *Gross-* und *Klein-Luristan* und von *Jesd*; die noch zu *Mardin* herrschenden Fürsten aus der Familie Ortok und die zu *Hossnkeif* aus der Familie Ejub (denn die noch übrigen syrischen von *Himss*, *Hama* und *Kerek* gehorchten nun dem Sultan Aegyptens), so haben wir beim Regierungsantritte Abaka's sieben und zwanzig von ihm bewaltigte grosse Befehlshaber der Heere und Länder, Vorsteher der Geschäfte und Verwalter der Güter.

Schemseddin's Familie

Der Geschichtschreiber Wassaf, statt diese Eintheilung zu geben, hebt als die vier Säulen des Ruhms der Zeit Abaka's, von welcher die feste und sichere Herrschaft der Ilchane in Persien datirt, vier in ihrem Fache ausgezeichnete Männer hervor als „die vier Grossen unter ihren Zeit-

genossen“: der erste derselben der grösste Astronom und Philosoph seiner Zeit, *Nassireddin* von Tus, der Gründer der Sternwarte zu Meragha, der Verfasser der grossen Metaphysik und Ethik, welcher am Hofe Hulagu's und Abaka's die Stelle des Ministers des Unterrichts vertrat und der bei Gelegenheit der Thronbesteigung Abaka's hundert seiner Schüler mit Geschenken des neuen Herrn bedräute [1]). Der zweite der Wesir *Schemseddin Dschuweini*, der dritte der Tonkünstler *Ssafijeddin Abdolmumin El Ormewi* und der vierte der Schönschreiber *Dschemaleddin Jakut*. Von den beiden letzten genügt hier der Name, den ersten haben wir bereits in dieser Geschichte handeln gesehen; Schemseddin Mohammed Dschuweini tritt aber erst jetzt als Wesir an die Spitze der Reichsgeschäfte in seiner ganzen Grösse auf. „Unter seiner Regierung“, sagt Wassaf, „begehrten die Schafe von den Wölfen das mehrjährige Blutgeld, und das Repphuhn liebäugelte mit Falken und Habichten; durch ihn wurde der gute Name des Padischah auf den schwarzen und weissen Blättern der Tage und Nächte mit schöner Glückesschrift aufgezeichnet.“ Unter seiner gerechten Verwaltung erhob sich Bagdad, wo sein Bruder sein Stellvertreter, wieder aus dem Schutte der Verheerung Hulagu's. Mehr als hunderttausend Goldstücke verwandte er auf die Grabung eines Kanales, um damit Meschhed (die Grabstätte Ali's) und die Umgegend von Nedschef zu bewässern. Tadscheddin Ali, der Sohn des Emirs Dolfendi, welcher von Schemseddin mit der Ableitung des Kanals aus dem Euphrat und mit der Urbarmachung der todten Ländereien beauftragt war, hinterliess über dieses verdienstliche Werk eine besondere Abhandlung. Seide und Imame, Redner und Dichter erschöpften sich in Prose und Versen, im Lobe seiner Gerechtigkeit, Weisheit, Freigebigkeit und Milde. In seine Fussstapfen trat sein Bruder Atamülk zu Bagdad, aber nicht Schemseddin's Sohn, der Chodscha Behaeddin, der Inhaber des Diwans zu Isfahan, welcher die öffentliche

[1]) Reschideddin.

Sicherheit nur durch Spähersystem und durch blutige Strenge erhielt. Auf den Bericht eines Kundschafters, der die nächtliche Runde der Wachen gemacht, dass er den Hauptmann wach und eifrig auf seinem Posten, einen Mann der Wache aber schlafend, einen anderen abwesend gefunden, befahl er, allen dreien zwei und siebzig Prügel zu geben, weil der Hauptmann nicht früher als der Kundschafter die Anzeige der Bestrafung der zwei Schuldigen gemacht. Einem, der ihn zu fest angesehen, liess er die Augen ausstechen; einem seiner Kinder, welches, auf seinem Schoosse spielend, ihn beim Barte zupfte, schwur er, heftig auffahrend, dafür an den Hacken schlagen zu lassen, und da keiner der Grossen fürzubitten wagte, packten die Schergen den Knaben und schlugen ihn vor des Vaters Augen zur Erfüllung von dessen Eidschwur an den Hacken [1]). So ein blutiger Tyrann Behaeddin, so ein grosser Beschützer war er der Gelehrten, und ein trefflicher Oekonome seiner Zeit, die er zwischen Studien und Waffenübungen, Reichsversammlungen und Festen theilte:

„Zwischen den Federn und zwischen den Fahnen,
Zwischen Gelagen und zwischen Diwanen [2]).“

Nach aufgehobenem Diwane verbrachte er die Zeit im Gespräche mit Gelehrten, eingedenk des Spruchs:

„Gespräch mit Gelehrten ist besser als Kosen mit Liebesgefährten.“

und schloss sich, nachdem er dieselben entlassen, mit seinen Vertrauten ein, um sich dem Genusse des Weines zu überlassen:

„Wein, der unter'm Schleier [3]) spricht,
Durch die Rosen im Gesicht.“

Nach dem Trinkgelage beschäftigte er sich noch tief in die Nacht hinein mit politischen Untersuchungen und polemischen Studien, nur wenige Stunden dem Hareme und dem Schlafe gönnend, und nur seinen Bruder *Harun*, der es ihm an Gründlichkeit philosophischer Studien zuvorthat, um diesen Vorzug mit Recht beneidend. Diesem widmete der

[1]) Wassaf. [2]) Derselbe. [3]) sub rosa.

grosse obgenannte Tonkünstler Saafijeddin Abdolmumin seine Abhandlungen über die Volkslieder [1]), über ihren Ursprung, Composition und Tonarten. Eines Tages, als in einer Versammlung bei Behaeddin, wo auch der grosse Tonkünstler gegenwärtig, Harun, vom Weine erhitzt, diesen ganz kurzweg *Saafijeddin* anredete, entschuldigte Behaeddin vor den Gegenwärtigen die Freiheit des Bruders, einen so grossen Künstler schlichtweg bei seinem Zunamen angeredet zu haben, indem er sagte: *Harun*, der den Namen des grössten der Chalifen trägt, der eine Verwandte des letzten der Chalifen zur Frau hat, dessen Sohn Mamun heisst und der zu Bagdad wohnt, denkt sich erlaubt, den grossen Künstler nach der Gewohnheit des Chalifen bloss mit dessen Zunamen statt mit dessen Vornamen und eigenen Namen anzureden. Diess waren die Söhne Schemseddin's, des Wesirs, die Neffen seines Bruders *Atamälk*, des Verfassers der *Welterobernden Geschichte*.

Abaka's Familie.

Nachdem die Leser auf diese Weise die Heerführer, Statthalter und Wesire Abaka's kennen gelernt, müssen sie sich auch mit seiner eigenen Familie näher bekannt machen. Diese bestand, die kinderlosen Beischläferinnen ungerechnet, aus der Mutter, elf Frauen, drei Beischläferinnen Müttern, sieben Töchtern und zwei Söhnen. Seine Mutter war die Frau *Jesundschin* aus dem Stamme Suldus. Von seinen Frauen nennen wir die beiden, nach des Vaters Tode aus dessen Harem in das seine herübergenommenen zuerst, weil sie durch Ansehen und Würde den übrigen vorgingen; diese waren: die Frau *Oldschai Chatun*, welche mit *Tokus* Chatun den Vater Hulagu auf seinem Auszuge nach Persien begleitet hatte, die treue Gefährtin desselben auf seinen dreizehnjährigen Feldzügen; dann *Tokini*-Chatun, die Base der grossen Frau Tokus, die Beischläferin Hulagu's, welcher Abaka nach dem Tode ihrer Base das Lager derselben aneignete, ihr als Frau den *Baghtak*, d. i. den Frauenkopfschmuck, aufsetzte und an die Stelle *Durdschi Chatun's* als

[1]) Scherefjet auf der kais. Hofbibliothek.

grosse Frau erklärte. Die vierte seiner Gemahlinnen war die Tatarin *Nukdan*, die Mutter seines Sohnes *Kendschatu*, welche aber jung starb. Ihr folgte *Iltärmisch* Chatun, die Tochter Timurgurgan's, die Schwester *Turka Gurgan's*, des Konghuraten. Hierauf nahm er die Prinzessin *Padischah* Chatun, die Tochter Sultan Kutbeddin Mohammed Chan's von Kerman, die er an die Stelle seiner Mutter, *Jesundschin*, setzte, so dass ihr die ersten Ehren des Frauengemachs erwiesen wurden. Die siebente und achte Gemahlin waren ebenfalls zwei Wittwen Hulagu's, die Konghuratinnen Frauen *Mertai* und *Kuti Chatun*, Schwestern Musa Gurgan's, des Sohnes der Tochter Tschengischan's, von denen die erste unter der Regierung Arghun's gestorben. Die neunte Gemahlin, *Tudai* Chatun, die Konghuratin, und nach ihr *Bulghan* Chatun, die Verwandte des Oberstrichters *Nokai* [die Konghuratin [1])], welche er vor allen anderen liebte und daher im Range sowohl der *Mertai* als der *Despina*, d. i. der griechischen Prinzessin, vorsetzte. Die letzte war *Maria*, die natürliche Tochter Michael's, des Paläologen, aus einer Diplowatzerin. Michael, welcher gegen das Ende der Regierung Hulagu's mit demselben Frieden und Freundschaft unterhandelt hatte, sandte ihm zum Unterpfande desselben die Tochter vom Archimandriten des Klosters des Pantokrators von Ville Hardouin, dem Bruder des Fürsten des Peloponnesos, mit reichen Geschenken begleitet; unter diesen befand sich eine tragbare Kirche in Gestalt eines Zeltes, dessen Wände und Dach dichte seidene Stoffe, mit goldenen Kreuzen und Heiligenbildern und den Opfergefässen [2]). Der Paläolog durfte sich schmeicheln, dass dieselbe als Christin von ihrer Glaubensgenossin, der Frau *Tokus*, wohl empfangen, wie dieselbe die Freiheit öffentlichen Gottesdienstes im Lager mit Glocken geniessen würde. In Cäsarea angelangt, erhielt sie die Nachricht vom Tode

[1]) Nicht zu verwechseln mit Bulghan Chatun, der Gemahlin Ghasan's, welche ebenfalls eine Konghuratin; diese war die Tochter *Tesu's*, jene die Tochter Utaman's. [2]) Pachymeres T. I p. 273. Stritter III. 1044.

Hulagu's; aber Michael, gleich folgerecht in seiner Politik, welcher er die Tochter opferte, und in der mongolischen Ansicht, nach welcher die Gemahlinnen und Bräute aus dem Frauengemache der Väter in das der Söhne übergingen, sandte den Befehl zur Fortsetzung der Reise an den Hof Abaka's, in dessen Frauengemach sie doch der aus persönlicher Neigung vorgezogenen Frau Bulghan weichen musste. Von seinen Beischläferinnen gebar ihm *Kaitmisch Ikadschi* den Sohn *Arghun*, dann *Kewkebi Ikadschi* die Tochter *Toghandschuk*, hierauf *Buludschin Ikadschi* die beiden Töchter *Ilkotlogh* und *Oldschatai*; die vier anderen wurden ihm von Gemahlinnen geboren, nämlich *Julkotlogh* und *Taghai* aus der Frau *Tudai*, dann *Nudschin* aus der Frau *Mertai* und endlich *Melike* aus der Frau Bulghan. Diese sieben Töchter waren keine an Prinzen vom Geblüte, sondern nur an Söhne von Emiren oder grossen Beamten vermählt; so *Julkotlogh* an den *Ildschitai Kuschdschi* von der Leibwache, Toghandschuk an den Emir *Newrus*, den Sohn Arghunaga's, Melike an *Taghai Buka*, den Sohn des Oberrichters Nokai. In dieser Gallerie von Frauen sind die merkwürdigsten die griechische Prinzessin *Maria*, die karachitaische Prinzessin *Padischah Chatun* und vor allen *Bulghan Chatun*, eine gewiss eben so an Schönheit als an Geist hochbegabte Frau, welche ohne so ausgezeichnete Vorzüge nicht die grosse Rolle gespielt haben könnte, in welcher sie, von einem Frauengemache der Herrscher in's andere wandernd, dieselben mehr oder minder beherrschte durch Schönheit und Geist, hohen Muth und Charakter ein ganzes Menschenalter hindurch, dreissig Jahre lang.

Schlacht mit Nokai.
3. Schewwal 663
19. Juli 1265

Die erste Waffenthat der Regierung Abaka's hatte an der nördlichen Gränze statt, wo Nokai, um die unter Hulagu erlittene Schlappe zu rächen, aus Derbend auf das Heer des Prinzen Jaschmut ausgefallen, über den *Kor* gezogen war. Die Schlacht begab sich an den Ufern des Flusses *Aksu*[1]),

[1]) Im *Schedschretol Etrak* wird als das Datum der Schlacht der 20. Safer 664 angegeben: die Namen sind, wie gewöhnlich, alle verstümmelt, Berke in *Bourkeh* und Nokai in Booka.

den die Mongolen *Tschaghan Muran* nennen (das eine und andere heisst *Weisswasser*). Der Verlust war von beiden Seiten gross. Nokai, von einem Pfeile in's Auge getroffen, flüchtete nach Schirwan. Jaschmut ging über den *Kor*, aber wieder zurück, als er vernahm, dass Berke mit einem Heere von dreimalhunderttausend Mann nahe; die Brücken waren alle abgerissen worden, so dass Berke, nachdem er vierzehn Tage lang vergebens am Ufer des Kor geweilet hatte, wieder nach Tiflis zurückging, um dort leichter über den Fluss zu setzen; aber auf dem Wege erkrankte und starb er. Abaka befahl, von *Delai Nor* bis an die Wüste der Kurden einen Wall mit einem tiefen Graben längs des Kor zu ziehen, an dem er Truppen zur Gränzhuth zurückliess, ohne dass deshalb der Handelsverkehr der beiden Länder mittels der Karawanen unterbrochen ward. Nach Beendigung dieses Werkes entliess er von dort den Prinzen Mengu Timur (den eilften Sohn Hulagu's, Gemahl der Atabegin Abisch und der Frau Oldschai) und brachte den Winter in Masenderan und Gurgan (dem alten Hyrkanien) zu. Während dieses Winters 665 / 1266 erschien *Mesudbeg*, der Sohn des berühmten Wesirs Mahmud Jelwadsch, als Gesandter Kaidu's, des Herrschers des Uluses Ogotai, im Lager Abaka's, um die noch ausständige Rechnung der Einkünfte seiner Krongüter zu begehren. Abaka empfing denselben sehr ehrenvoll, liess ihm das Kleid Tschengischan's anziehen und wies ihm seinen Sitz ober allen Emiren an, ausgenommen Ilkai. Abaka trug dem Inhaber des Diwans, dem Wesir Schemseddin, auf, die Rechnung auf's schnellste auszufertigen, und binnen einer Woche kehrte der Gesandte, reich beschenkt, schnell zurück. Erst einige Tage nach seiner Abreise, als die Nachricht eintraf, dass sich am Ufer des Dschihun ein Heer sammle, sah Abaka, dass dies Begehren der Rechnung nur ein Vorwand gewesen und dass Mesud als Kundschafter *Borrak's*, des Urenkels Dschaghatai's, gekommen, welcher dem Mubarekschah die Herrschaft des Uluses Dschagatai entrissen. Abaka fertigte sogleich Gesandte ab, um den verkappten Kundschafter Borrak's zurückzubringen; sie erreichten aber

die Ufer des Oxus in dem Augenblicke, als Mesudbeg eben über denselben gesetzt. Abaka ging nach Chorasan bis Serchas und wandte sich dann in's Winterquartier nach Mascenderan. Zu *Kebuddschame*, d. i. Blaukleid, in der an Korn, Wein und Seide fruchtbaren Stadt Taberistan's[1]), ging er dem Gepäcke Hulagu's entgegen, welches mit dessen Wittwe Kuti Chatun und den Söhnen Hulagu's, *Tekschin* und *Tekuder*, und mit dem Enkel desselben, *Dschuschkab*, dem Sohne Dschumkur's, *Badu*, dem Sohne Tarakai's, und Jesundschin Chatun, der Mutter Abaka's, welche zur Zeit des Aufbruches Hulagu's nach Persien im Hoflager Mengkukaan's geblieben waren. Dschumkur, der Vater Dschuschkab's und Kendschu's, war in dem Bürgerkriege zwischen Kubilai und Arikbugha gezwungen gewesen, die Partei des letzten zu ergreifen, was jetzt die Söhne entschuldigten; er war seitdem gestorben; die Frau Kuti hatte zu Bedachschan den Tod Hulagu's vernommen und sich blind geweint; er verlieh ihr die Einkünfte von Diarbekr, Miafarakain und einigen anderen Oertern als Nadelgeld, das bei den Mongolen *Tudlik*, das Geld auf Unterhosen, heisst. Die Einkünfte betrugen das Jahr über hunderttausend Goldstücke. Er brachte den Winter zu *Tschanganlu* (in der Gegend von Meragha), den Sommer in den Weiden von *Alatagh* an den Quellen des Euphrats und zu *Siahkuh* (Schwarzberg) zu, und überwinterte dann in der Landschaft *Arran*.

Armenische und ägyptische Verhältnisse.

Während dieser beiden Jahre, wo Abaka Nichts gethan, um die weiteren Fortschritte Sultan Beibars in Syrien zu hindern, hatte dieser den Kreuzfahrern die Städte *Cäsarea*, *Arsuf*, *Saafed*, *Jafa*, *Schakif*, die Schlösser *Haifa*, *Arka*, *Kaliat*, *Mehuhat*, *Dschebele* entrissen[2]) und war in Cilicien in die Staaten König Hethum's eingefallen, welcher erst beim mongolischen Befehlshaber in Rum und dann bei Abaka selbst vergeblich Hilfe gesucht. Indessen Leon, der Sohn Hethum's, den Pass von *Iskenderun* (Alexandrette) besetzt

[1]) Nushet, nach demselben Dschihannuma S. 341. [2]) Noweiri, bei d'Ohsson III. p. 4-1. Dschebele heisst dort Djebba.

hielt, ward er von den Aegyptern umgangen und dann bei Serwend geschlagen und gefangen; sein Bruder *Toros* und einer seiner Oheime fielen in der Schlacht. Die Sieger kamen am folgenden Tage nach Tel Hamdun, setzten über den Dschihun und bemächtigten sich des den Templern gehörigen, auf einem steilen Hügel gelegenen Schlosses Amudin, das verbrannt ward. Gleiches Schicksal hatte *Sir*, die Hauptstadt Kleinarmeniens. Der Herr von Hama, der jetzt in den Reihen der Aegypter focht, lagerte an den Ruinen dieser Stadt, während der ägyptische Feldherr *Kilawun* (der nachmalige Sultan) die Städte Ajas, Massissa und Adana verheerte. Das ägyptische Heer kehrte mit so reicher Beute beladen, mit so vielen geraubten Heerden zurück, dass der Ochs, im Lager um zwei Dirhem losgeschlagen, keinen Käufer fand. Hethum, der vergebens bei Abaka Hilfe gesucht, sah sich gezwungen, den Frieden mit Beibars auf dessen Bedingungen abzuschliessen. Dieser begehrte die Zurückstellung mehrerer von den Mongolen den Aegyptern entrissener, dem Königreiche Armenien einverleibter Schlösser und die Freigebung des ägyptischen Generals *Schemseddin Sonkar el-Aschkar*, d. i. Sonne der Religion, Falke der Falbe, seines alten Waffengefährten, welchen Hulagu zu Haleb gefangen, nach Persien gesendet hatte. Der Friede *Juni 1267*
wurde zu Antiochien unterschrieben; die festen Plätze Behesna, Derbesek, Merseban[1]) wurden zurückgestellt, der Emir Sonkar gegen den bisher im Schlosse von Kairo in Verhaft gehaltenen Prinzen Leon ausgewechselt[2]). Bald darauf verfügte sich König Hethum an den Hof Abaka's, der sich damals zu Bagdad befand, um ihm für die Auslösung seines Sohnes zu danken und um die Erlaubniss zu bitten, dem Sohne den Thron abtreten zu dürfen. Nachdem er *1269*
dieselbe erhalten, rief er die Grossen seines Reichs zu Tarsus zusammen, entsagte der Krone zu Gunsten Leon's und zog sich nach fünf und vierzigjähriger Regierung unter

[1]) Bei d'Ohsson nach *Ranan er-Ruah?* und *Sellathadal*, d. i. eiserner Bratspiess. [2]) Nowairi, Bar Hebraus 4. Bastion hist. orient. c. 33.

dem Namen Makarius in's Kloster von *Trazargh* zurück, wo er einige Monate hierauf starb [1]). Im selben Jahre sandte Abaka Gesandte an Beibars, welcher dieselben zu Damaskus zugleich mit den Gesandten des griechischen Kaisers und Mengku Timur's, des Nachfolgers Berke's auf dem Throne von Kipdschak, empfing. Abaka warf in seinem Schreiben dem Sultan Aegyptens den an seinem Herrn Kotos begangenen Königsmord vor und fragte, wie er, der vormals zu Siwas verkaufte Mamluke, es wagen könne, den Königen, Söhnen der Könige, geborenen Weltbeherrschern, zu widerstehen. Er drohte, ihn anzugreifen und Alles dem Schwerte zu opfern; er schrieb an Beibars selbst: „und wenn du in die Wolken auffliegest, und wenn du unter die Erde hinunterstiegest, du würdest mir nicht entfliehen". Beibars antwortete: „Es ist wahr, dass ich den Kotos getödtet, aber die Sultanschaft ist mir durch freie Wahl der Bege übertragen worden; wenn es dir Ernst, mich anzugreifen, so komm', wir werden bereit sein, dich zu empfangen, um die den Muslimanen entrissenen Länder denselben wieder zurückzuerobern." Abaka war nicht im Stande, seinen Drohungen Folge zu geben; daran hinderte ihn das von Osten sein Reich bedrohende Ungewitter, indem Borrak, der Herrscher des Uluses Dschagatai, wider Chorasan herangezogen. Die feindliche Stellung Borrak's gegen Abaka würde vom Leser nicht gehörig beurtheilt werden können, wenn derselbe nicht in Kenntniss der früheren Begebenheiten, welche zwischen diesem und Kaidu, dem Herrscher des Uluses Ogotai, vorgefallen und die wir nun nach Reschideddin erzählen.

Kaidu's und Borrak's Vertrag.

Kaidu's, des Sohnes Kaschim's, des fünften Sohnes Ogotai's, ist bereits Erwähnung geschehen, so auch Borrak's, des Sohnes Jesentewa's, des zweiten Sohnes Muwatukjan's, des zweiten Sohnes Dschagatai's [2]). Dieser, vom Kubilai

[1]) Haithon hist. orient. c. 35. [2]) *Jesentewa*, der Sohn Muwatukjan's, heisst im Schedschetol Etrak durch die Verstummelung des Uebersetzers einmal Soukur Kaan, the son of Kankar, S. 250 und S. 251 Tokzur Soukur und *Abaka* Abukai.

zum Herrscher des Uluses Dschagatai ernannt, hatte sich nicht sobald in den Besitz des Uluses gesetzt, als er mit dem Statthalter Turkistan's, *Moghultei*, Streit begann. Dieser sandte den Emir *Tekmisch*, jener den Emir *Kuwindschi* mit einem Heere; Tekmisch ward von Kuwindschi geschlagen, aber dieser musste sich vor einem zweiten stärkeren Borrak's zurückziehen. Borrak verwüstete Chotan und schlug auch das Heer, welches Kaidu und Kipdschak, der Feldherr Mengu Timur's, dem Herrscher von Kipdschak, wider ihn geführt. Mengu Timur, hierüber ergrimmt, sandte seinen Oheim Berekdschar mit fünfzigtausend Mann zu Hilfe Kaidu's. Borrak, von demselben geschlagen, zog sich nach Samarkand in der Absicht, das fruchtbare Land zu verheeren. Kaidu und Kipdschak beriethen sich, wie das Unheil abzuwenden, und Kipdschak, zwischen welchem und Borrak alte Freundschaftsbande bestanden, trug sich an, den Frieden zu unterhandeln. In der Ebene von Soghd empfing Borrak den Kipdschak auf dem Throne, setzte ihn neben sich, trank mit ihm und bewirthete ihn mehrere Tage hindurch in der Steppe von *Katwan* in der Nähe des Karawanserai [1]). Abu Mohammed's Tonkünstler spielten in den in Kipdschak beliebtesten Tonarten, um dem Prinzen Kipdschakaghul zu gefallen. Dieser war der Sohn Durdschi's, des Sohnes Kadan's, des sechsten Sohnes Ogotai's und folglich ein Neffe Kaidu's. Er kam mit Borrak überein, dass sich dieser und Kaidu mit den Truppen, mit denen sie dermalen zu Samarkand und Bochara standen, begnügen, dieselben nicht vermehren sollten und Borrak Bochara verschone. Kaidu und Berekdschar gaben ihre Zustimmung, und die Prinzen versammelten sich im Frühjahre in der Ebene von Talas und Kundschuk, wo nach achttägiger Gasterei kurultai stattfand [2]). Kaidu sprach von dem Vertrage Tschengischan's und wie alle Zwietracht der Prinzen demselben zuwider; dann nahm Borrak das Wort und sagte: da Kaidu an der Spitze des Uluses Ogotai stehe, wie Mengu Timur an der

667
1269

[1]) *Robath*: Wassaf. [2]) Derselbe; Schehdschehan-i Kirak p. 270.

des Uluses Dschudschi's in Kipdschak, wie Kubilai und Abaka die Herrschaft des Uluses Tuli's im Osten und Westen theilten, so möge man auch ihn als Oberhaupt des Uluses Dschagatai unangefochten lassen und sich friedlich mit ihm verständigen. Die drei Prinzen der drei Uluse kamen dann überein, das Land zwischen dem Dschihun und Sihun in drei Theile zu theilen, wovon einer von Borrak, die beiden anderen von Truppen Kaidu's und Mengu Timur's besetzt bleiben sollten; sie verbanden sich gegenseitig, mit ihren Reitern nur in den Steppen herum zu ziehen, die Städte nicht zu betreten, die Unterthanen zu schonen; im folgenden Frühjahre aber sollte dem Borrak freistehen, gegen Chorasan zu ziehen und sich auf Kosten Abaka's zu vergrössern: „Sie besiegelten ihren Vertrag nach mongolischer Sitte mit gewechselten Bechern und Kleidern, indem sie die Hefe auf die Erde gossen“ [1]). Eine Zeit lang genoss das Land unter der gerechten Verwaltung Mesud's, der als weiser Wesir in seines Vaters Jelwadsch Fussstapfen trat, des erwünschten Wohlstandes, bis bald darauf, als Mengu Timur und Kaidu sich vereinigt hatten, das Heer des letzten dem des ersten entgegenziehend Bochara verlassen, die Besitzungen desselben heraubte, das Land, trotz der Vorstellungen seines Wesirs Mesudbeg, durch Erpressungen verheerend. Borrak, im Besitze des Landes zwischen dem Dschihun und Sihun, war nun auf den Feldzug gegen Abaka bedacht, worüber ihm die Herrscher des Hauses Ogotai und Dschudschi, als Feinde des Uluses Tuli, freie Hand gelassen, sandte aber zuerst die schon oben erwähnte Gesandtschaft an Abaka, um den Zustand desselben besser zu erkunden.

---

[1]) Wassaf, über von dem, was bei d'Ohsson zweimal, III. S. 4.“ und 471. verkommt: ils burent ensemble, après avoir chacun leurs coupes, du sang où il y avoit de l'or. ist keine Spur im ersten Wassaf, wo bloss vom Blute der Rebe die Rede, *Chamr-zerchtardend*, sie tranken das Blut der Rebe; es scheint, dass H. v. O. *Chamser* las, das heissen würde: sie tranken das *Blut des Goldes*.

Der öffentliche Auftrag dieser Botschaft lautete, wie schon oben gesagt worden, die ausständigen Rechnungen über die beiden Prinzen gemeinsamen Krongüter zu verlangen; aber ein geheimer war, den Prinzen Nigudarogluł, den ersten Sohn Dschudschi's, des erstgeborenen Dschagatai's, welcher im Heere Abaka's diente, von demselben abspenstig zu machen. Zu diesem Ende war der Gesandte mit einem der geheimen Briefpfeile versehen, welche die Mongolen *Tughane* nennen, in deren Schaft die geheime Depesche verborgen[1]). In dem Briefe gab Borrak dem Prinzen Kunde, dass er im Begriffe, wider Abaka in's Feld zu ziehen; er möge, als ein Prinz des Uluses Dschagatai, sich hüten, dem Feinde ferner zu dienen. Die Aufforderung fruchtete: Nigudar, zu einem Kriegsrathe berufen, entschuldigte sich und bat um Erlaubniss, in seinen Jurt nach Georgien zurückkehren zu dürfen; er hoffte über Derbend, im Norden des kaspischen Meeres, das Lager Borrak's zu erreichen; aber Dschiramun Nujon, welchem die Huth der nördlichen Gränze übertragen war, hinderte ihn an der Ausführung dieses Planes, indem er ihn, sich nach Georgien zu werfen, zwang, wo er durch die Hand der Tochter des Königs David Bürgschaft seiner Sicherheit suchte, aber nicht fand; denn die Gegner trachteten ihm nach dem Leben, so dass er im folgenden Jahre mit Weib und Kind sich auf Gnade und Ungnade in die Arme Abaka's warf. Abaka liess sechs seiner Emire hinrichten, seine Truppen unter die Tausender, Hunderter und Zehner vertheilen, setzte ihm fünfzig Mongolen als Aufseher und ihn selbst zu Derjar Kehudan in Verhaft, aus welchem er jedoch in der Folge, nach der Niederlage Borrak's, entlassen ward[2]). Der Botschaft Borrak's ritt Schemseddin Dschuweini, der Wesir Abaka's, bewillkommend entgegen, und trotz der hohen Meinung, die er von sich selber hatte, stieg er, als er in die Nähe Mesud's kam, doch vom Pferde und küsste dem Mesudbeg ehrfurchtsvoll die Bügel. Dieser, minder be-

Botschaft Borrak's und Ein lassen desselben.

668
1270

[1]) Beschideddin. [2]) Derselbe.

scheiden, als sein Vater, Jelwadsch, sagte, verächtlich auf Schemseddin herabsehend: „Du bist der Inhaber des Diwan's! Dein Name ist besser, als dein Aussehen.“ Schemseddin's Klugheit verschmerzte den bitteren Gruss für den Augenblick mit Stillschweigen, rächte sich aber bald hernach durch die Nachsendung der Boten, welche den Gesandten als Kundschafter zurückbringen sollten, und als diese zu spät kamen, durch die Entflammung des Krieges wider Borrak, der seinen Bundesgenossen Kaidu um Hilfe ansprach. Kaidu sandte Jerligh an die Prinzen *Ahmed Ben Buri*[1]), *Baligbu*[2]) und *Nikpei Aghul*[3]), dass sie bei Tirmed über den Oxus gehen sollen; *Tschabad*, der Sohn Hulu's[4]), *Mobarekschah*[5]) und *Kipdschak*, der Sohn Kaidu's[6]), erhielten den Befehl, mit Borrak zu Amu über den Dschihun zu setzen; weiter hinauf sollten *Kokadschu*[7]) der grosse und *Baniel* bei Chiwa, *Kokadschu* der kleine aber bei *Mingkischlagk*, welches der gewöhnliche Ueberfuhrsort von Chuaresm, über den Fluss gehen und sich mit Borrak jenseits desselben vereinen. Dieser rüstete den Krieg aus allen Kräften, alle Pferde wurden zum Dienste des Heeres weggenommen und des Tages mit sieben Mann Gerste und Korn gefüttert, um sie fett, alle Hunde wurden getödtet, um aus ihren Häuten Schilde zu machen; so entstand Theuerung und Mangel. Um dem Heere Proviant zu verschaffen, befahl Borrak, das Land bis Bochara und Samarkand zu verheeren. Mesud machte ihm abermals Vorstellungen dagegen und auf die Unklugheit aufmerksam, sich auf diese Weise selbst sicheren Rückzug abzuschneiden. Borrak bestrafte diese freimüthige Vorstellung des weisen Wesirs mit sieben Prügelstreichen, nahm aber den Befehl der Verheerung zurück.

---

[1]) der Sohn Muwatukjan's, des zweiten Sohnes Dschagatai's. [2]) der Sohn Kaidu's, des siebenten Sohnes Dschagatai's. [3]) der Sohn Serban's, des achten Sohnes Dschagatai's. [4]) der Sohn Gujuk's, des zweiten Nachfolgers Tschengischan's. [5]) der Sohn Kara Hulagu's, der Erstgeborene Muwatukjan's. [6]) der sechste Sohn Ogotai's. [7]) *Kubdschu* heisst auch der neunte Sohn Kublai's.

Ausser den oben genannten, von Kaidu zur Hilfe Borrak's bestellten neun Prinzen des Uluses Ogotai und Dschagatai stellten sich zu seinem Dienste noch vier des Uluses Dschudschi, nämlich die beiden *Jesawur* [der grosse und kleine][1]), *Meraghul* und *Dschelertai*[2]). Mit diesem Heere eroberte Borrak Chorasan von den Gränzen Bedachschan's und Schiburghan's (bei Balch) bis nach Nischabur. Ehe er noch über den Oxus gesetzt, sandte er Botschaft an Tekschin (den vierten Sohn Hulagu's, den Bruder Abaka's), welchem vom Vater die Herrschaft über das Gebiet von *Badghis*, östlich von Herat, eingeräumt, vom Bruder bestätigt worden. *Badghis*, was nur verderbte Aussprache von *Badchis*, d. i. Windaufstehend, weil dort immer die Winde rege, hiess vormals *Pasin* und war die Hauptstadt der Hunnen Euthaliten: die Wälder der Gegend sind meistens Pistazienwälder, von denen Herat und andere Städte mit Pistazien versehen werden. In diesem Bezirke liegt das unbezwingliche Schloss *Nerkh*[3]), das *Aornos* Chorasan's, auf einem tausend Ellen hohen Felsen, zu welchem eine halbe Stunde lang ein nur für Einen Menschen gangbarer Pfad führt, noch nie durch Gewalt der Waffen bezwungen: die Gegend umher ist so kalt, dass die Rosen hier erst im Juli blühen; das Holz zu den Dächern der Häuser von Herat kommt aus diesen Wäldern und ist so trefflicher Eigenschaft, dass es weder austrocknet noch fault, der Boden so fruchtbar, dass derselbe ohne Mühe und Kultur hundertfach trägt[4]). Nach der Felsenburg *Nerkh* ist *Kiasis* ein geschichtlich merkwürdiger Ort des Gebietes von *Badghis*, weil es die Grabstätte *Mokannaa's*, des berühmten falschen Propheten, der allnächtlich aus einem Brunnen von *Nachscheb* einen Mond aufsteigen liess (ver-

Borrak zieht über den Oxus und wird von Kipdschak verlassen.

[1]) der grosse *Jesawur*, der Bruder Borrak's, bei Wassaf *Besmar*, bei Rascheideddin auch *Jesar*; der kleine war *Jesawur*, der Sohn Dschudschi's (der Bruder Kiudschak's), des Sohnes Kaidu's, des sechsten Sohnes Ogotai's. [2]) der Sohn Batu's, des Sohnes Hudu's, des Sohnes Dschagatai's, des zehnten Sohnes Dschudschi's. [3]) In den Jahrbüchern der Literatur VII. 300. irrig *Nerkuk*, weil das Ku zum Namen gezogen worden. [4]) Nasiri Dschihannuma S. 314.

muthlich von bengalischem Feuer), der die Gegend weit umher erleuchtete [1]). Borrak liess den Prinzen Tekschin wissen, das Land von Badghis bis Ghasnin und dem Indus gehöre zur Weide seiner Väter, und er möge daher dasselbe räumen. Tekschin antwortete: er hätte es als väterliches Erbe von seinem *Aka*, d. i. dem älteren Bruder und Herrn Abaka, bei dem er sich erst anfragen müsse. Abaka antwortete: dass das Land von Badghis zu den Krongütern des Hauses Hulagu's gehöre und dass er dasselbe wider den Angriff Borrak's zu vertheidigen wissen werde. Auf diese Antwort hatte Borrak mit den Prinzen, die in seinem Geleite, Kriegsrath gehalten und war über den Oxus gegangen, nachdem er seinen Sohn Begtimur mit tausend Reitern zu Kesch und Nachscheb zurückgelassen. Melik Schemseddin Kert von Herat kam dem Prinzen huldigend entgegen, um die Schonung seines Landes zu erhalten, welche auch zugestanden, aber die Verheerung alles übrigen, dem Kobilai oder seinem Neffen Abaka gehörigen Landes befohlen ward [2]). Von Seite Abaka's befehligte sein älterer Sohn Arghun, welchem die Statthalterschaft von Chorasan verliehen ward, das Heer; in demselben befand sich ein Emir der Tausender Namens *Sidschektu*, welcher ehemals ein Hausgenosse des Prinzen Kipdschak; als er hörte, dass dieser sich im Heere Borrak's befände, sandte er ihm ein Geschenk von Pferden, das dieser mit gleichem entgegnete; diess war der Anlass eines heftigen Streites zwischen Kipdschak und dem Feldherrn Dschelartai dem Dschelairen, welcher dem Kipdschak in Borrak's Gegenwart vorwarf, die besten Pferde für sich behalten und nur die schlechteren dem Borrak gegeben zu haben. Kipdschak rief aus: „Hat je ein Karadschu, d. i. ein Unterthan, solche Worte gegen einen Abkömmling Tschengischan's so gesprochen, dass sich solch ein Hund solcher Worte erfrechen darf.“ — „Wenn ich ein Hund bin“, antwortete Dschelartai, „bin ich der Hund Borrak's und nicht der deine.“ — „Ich werde dich entzwei hauen,“

[1]) Dschihannuma S. 615. [2]) Beschideddin.

rief Kipdschak, „ohne dass mein *Aka* es mir verarge.“ — „Und ich,“ entgegnete Dschelartai, die Hand auf den Dolch legend, „wenn du nahest, dir den Bauch spalten.“ Da Borrak durch sein Stillschweigen dem Dschelartai Recht gab, verliess Kipdschak erzürnt die Versammlung und in der Nacht mit zweitausend Reitern das Lager. Die Versuche Borrak's, denselben durch die Sendung von drei Prinzen zur Rückkehr zu bewegen, waren vergebens. Dschelartai folgte mit dreitausend Mann, in der Hoffnung, ihn zu überrumpeln; aber da die Prinzen fürchteten, dass, wenn die Truppen desselben in Sicht kämen, Kipdschak sie mit sich führen würde, kehrten sie unverrichteter Dinge zurück. Kaidu fühlte empfindlich diese, seinem Vetter zugefügte Beleidigung; er machte gegen Abaka die Flucht Kipdschak's aus dem Lager Borrak's als ein Verdienst geltend, und verband sich, seinen alten Verbündeten Borrak verlassend, mit Abaka in Freundschaft, so dass sie sich fortan *Ortak*, d. i. Genossen, hiessen.

Held Merghaul. Dschebai's Flucht.

Abaka sandte den Prinzen Jaschmut mit einem Heere zu Hilfe Tekschin's, welcher dem Anfalle des Heeres Borrak's preisgegeben, während Schiramun im Norden sich mit Nigudar, dem in Abaka's Lager flüchtigen dschagataischen Prinzen, schlug. Mit fünf Tomanen, d. i. mit fünfzigtausend Mann, trat Borrak den Zug durch Chorasan an[1]); seine beiden tapfersten Feldherren, *Dschelartai* der Dschelaire und *Merghaul*, jener ein Bogenschütze, wie *Aresch*, der berühmte Bogenschütze der altpersischen Geschichte; den Bogen Dschelartai's vermochte kein Anderer zu spannen, als er selbst. Merghaul war vorzüglich in der Kunde des *Dschade*, d. i. des Wetter- und Hagelmachens mittels des Regensteines, bewandert; er sagte von sich selbst: „Ich binde den Gaul zu *Konghus Alanik* an und reite nicht faul den Falben[2])

[1]) Wassaf nennt die Prinzen: *Jesdar*, *Kongurtai*, *Aderdai*, *Tekeschi*, Nigudar Huladuschu; die Emire: *Arghesun*, *Masuk Oiyed*, *Kolschek*, *Timur*, *Oltuak*, *Menkeser*, *Abdullah*, der Sohn Tulak Buwurdschi's, und Aradschuk. [2]) *Ala at.*

bis an die Alpen desselben[1]), ohne dass, um auszuruhn, ich den Zügel vom Kopf muss thun, und ohne dass die Schweissdecke trocken werde.“ *Purbaha Dschami*, der persische berühmte Dichter, welcher, ein Türke oder Mongole von Geburt, zur Zeit Arghun's (des Sohnes Abaka's) halb aus persischen, halb aus türkischen und mongolischen Worten bestehende Mischlingsgedichte verfertigte, sagt in seiner zum Lobe Schemseddin Dschuweini's verfassten Kassidet:

Die Trennung *Merghaul* verheert Geduld mit Schwert,
Wie jüngst *Borrak* mit seinem Heer das Land verheert[2]).

Solchen Kräften und Helden vermochten die Prinzen Arghun, Jaschmut und Tekschin (jener der Sohn, diese die Oheime Abaka's) nicht zu widerstehen, und er zog also selbst an der Spitze eines Heeres nach Herat. Indessen hatte Borrak Gesandte an Kaidu geschickt, um sich über die Empörungen der beiden Prinzen *Kipdschak* und *Dschebat*, welche er ihm zu Hilfe gesandt und die ihn nun verlassen, zu beklagen. Als Dschebat an die Gränze Bochara's gelangt, rastete er einige Tage aus. Die Emire der Tadschiken (Perser) gaben hiervon dem Begtimur Aghul, welchen der Vater, Borrak, jenseits des Oxus zurückgelassen, Kunde: „Könntest du,“ fragte Begtimur den Tasikaka (den Emir der Tadschiken), „mit fünfhundert Reitern denselben nicht abwehren?“ — Tasik antwortete: „Ich bin *Karadschu*, d. i. Unterthan, und Dschebat ist *Urugh*, d. i. vom Herrscherhause, wie kann sich der Karadschu mit dem Urugh schlagen?“ — Da sann Begtimur selbst zur Verfolgung Dschebat's auf, der sich mit genauer Mühe mit zehn Reitern rettete, nachdem er die Brücke von *Tschiramegkan* zerstört; dreissig Parasangen weit verfolgte ihn die Truppe Borrak's, ohne ihn erreichen zu können. Borrak machte sich jedoch nicht viel aus der Entweichung der beiden ogotaischen Prinzen, Kipdschak und Dschebat, vertheilte ihre zurückgebliebenen Truppen unter die seinen, und schwelgte, unbesorgt der Zukunft. Merghaul

[1]) *Alalagh*. [2]) Wassaf.

wurde nach Nischabur gesandt, Borrak blieb zu Thalkan: Nischabur wurde geplündert, und gleiches Loos hatte Borrak der Stadt Herat bestimmt. Da stellte ihm Kotlogh Timur vor, dass, wenn er sich den Herrn von Herat, Melik Schemseddin Kert, zum Feinde mache, derselbe ganz Chorasan empören würde. Borrak gab der Vorstellung Gehör und sandte den Kotloghbeg mit fünfhundert Reitern, den Herrn von Herat in's Lager zu laden. Im Schlosse *Chaisar* trafen sie zusammen Melik Schemseddin, ein staatskluger Kopf, folgte der Einladung: er ward von Borrak ehrenvoll empfangen und mit Chorasan belehnt; Mehreres noch versprach ihm Borrak nach Persiens Eroberung; sie sprachen von Nichts, als von der Verheerung Bagdads und der Stadt Tebris, deren Schätze sie schon im Gedanken theilten, indem der Herr von Herat sich dem Lieblingsplane Borrak's hingab. Dieser begehrte von ihm eine Liste der reichsten Einwohner Chorasan's. Schemseddin gab auch diese und begehrte die Erlaubniss, nach Herat zurückzukehren, um dort Waffen und Pferde aufzubringen. Die Einwohner Herat's gingen ihm entgegen und vernahmen trostlos die mongolische Forderung; da aber indessen die Nachricht vom Anzuge des Heeres Abaka's verlautete, zog sich Melik Schemseddin in das östlich von Herat gelegene Schloss *Chaisar* zurück; hier erwartete er politisch den Ausgang des Kampfes zwischen dem Ulus Dschagatai und Hulagu's, zwischen Abaka und Borrak, den Untergang des letzten voraussehend [1]).

6. Ramasan 668
30. April 1269

Fast zwei Tage früher, als Borrak Nischabur verheerte, brach Abaka, von allen seinen Brüdern, Jaschmut und Tekschin ausgenommen, die schon in Chorasan, begleitet, dahin von der Gränze Aserbeidschan's auf. Als er nach dem zwischen *Sendschan* und *Ebher* gelegenen Distrikt *Schirgis* [2]) gekommen (wo später die Stadt *Sultanie* erbaut ward), welchen die Mongolen *Kungurulang* nennen, wartete ihm der von Kubilai an ihn geschickte Gesandte *Tekaduschek* auf, welcher von Borrak aufgefangen und in Verhaft gehalten,

Abaka's Aufbruch; Borrak's Niederlage.
4. Ramasan 668
28. April 1269

[1]) Reschideddin. [2]) d'Ohsson III. 5/5.

demselben entflohen war. Auf die durch ihn erhaltene Kundschaft von der Schwelgerei und der Sorglosigkeit Borrak's beschleunigte Abaka seinen Marsch; jenseits Rei, zu *Kumis*, kamen ihm sein Bruder Tekschin, der General Arghun und sein Sohn Arghun und mit ihnen der Sultan Kerman's bewillkommend entgegen; auf der Ebene von Radegan wurden Gold und Silber in Menge unter das Heer vertheilt und demselben mit Drohungen und Verheissungen die Erfüllung seiner Pflichten eingebunden. Von hier ging der Marsch nach *Bachers*, dem zwischen Nischabur und Herat gelegenen Distrikte, in der Literaturgeschichte durch *Bachersi*, den Verfasser der berühmten Blüthenlese, für immer geadelt. Gegen *Ferjab*, nicht zu verwechseln mit Farab, dem Geburtsorte des grössten Philosophen und Gesetzgebers der Tonkunst, *Ferjabi*, welchen die Araber den zweiten Lehrer, wie Aristoteles den ersten, nennen, sandte er Streifparteien aus und beschäftigte sich mit der Vertheilung des Heeres in verschiedenen Richtungen. Dem Bruder Jaschmut übertrug er den Befehl des rechten Flügels, den *Obotai* Nujan behielt er bei sich im Mittelpunkte, den Bruder Tekschin sandte er nach *Beldschaghran*, dem Jurte Merghaul's, wo einige der Vorposten Merghaul's getödtet wurden; dieser eilte, dem Borrak die Kunde zu bringen, dass ein feindliches Heer zugegen. Borrak sagte: Wenn Tekschin und Arghun wieder zurückgekommen, so wissen wir schon, was von ihnen zu halten, da wir sie geschlagen; ein Anderes wäre es mit Abaka: geh' und verrenne ihnen den Weg, bis wir zur Schlacht gerüstet. Von Badghis aus sandte Abaka einen fündigen Gesandten an Borrak mit Friedensanträgen: er wolle ihm Ghasnin und Kerman und das Land bis an den Indus überlassen, er möge freiwillig zurückkehren; wenn nicht, zur Schlacht gerüstet sein. Prinz Jesawur rieth zum Frieden, weil Kipdschak und Dschebai entflohen und die Pferde noch schwach. Merghaul ereiferte sich dagegen und behauptete, das anziehende Heer seien nur die Truppen Tekschin's und Jaschmut's, indem das Abaka's in Syrien beschäftigt sei. Dschelartai sprach im Sinne Merghauls: Wir sind zum Kriege

ausgezogen; wenn du Frieden gewünscht, wärest du besser jenseits des Oxus geblieben. Borrak fragte den Astrologen *Dschelal*; dieser rieth, einen Monat zu warten, indem die Ansichten der Gestirne ungünstig. Merghaul und Dschelartai sprachen erzürnt dagegen: die Schlacht ward beschlossen. Abaka befahl dem Emire Toghus, das Terrain auszuwählen. Er bestimmte am Fusse eines Berges eine grosse Ebene, vom Flusse *Karasu* durchschnitten. Drei hier aufgegriffene Kundschafter wurden durch eine Kriegslist Abaka's getäuscht, indem in ihrer Gegenwart ein eingelernter Bote die falsche Nachricht brachte, dass zu Hause ihr Jurt von den Feinden im Norden überfallen, schleunigen Rückzug fordere. Dieser wurde in der grössten Eile veranstaltet, das ganze Lager im Stich gelassen; der Befehl zur Hinrichtung der Kundschafter ward öffentlich, heimlich der gegeben, dass man einen derselben entwischen lasse. Borrak mit seinen beiden schlachtlustigen Feldherren, Merghaul und Dschelartai, gingen in die Falle; das zurückgelassene Lager ward geplündert und dann der flüchtige Feind verfolgt bis an den Ort, welchen Abaka zum Schlachtfeld ausersehen; Borrak, betroffen, stellte sich am Flusse in Schlachtordnung auf. Abaka gab den Befehl des rechten Flügels dem Bruder Tekschin und dem Emir Semghur, den des linken dem Bruder Jaschmut, unter welchem die Generale Suntai und Arghunaga; der letzte befehligte die Hilfstruppen von Kerman und Fars, deren Anführer Sultan Hidschadsch und der Atabeg Jusufschah; Obotai befehligte das Mitteltreffen. Merghaul fiel gleich Anfangs der Schlacht, Dschelartai schlug den linken Flügel und drückte denselben bis Fuschendsch zurück; der rechte Flügel und der Mittelpunkt hielten noch fest; als aber auch die Truppen Abaka's zu wanken begannen, liess sich Suntai, der neunzigjährige Feldherr desselben, auf einem Sessel mitten im Schlachtfeld nieder und sagte zu den ihn umgebenden Offizieren: „Heut' ist der Tag, uns dankbar gegen Abaka zu erweisen durch Sieg oder Tod.“ Nach dreimaligem Angriffe wurde Borrak geschlagen; sein ganzes Heer wäre verloren gewesen ohne Dschelartai's Muth und Geistes-

gegenwart. Er sammelte die zerstreuten Flüchtlinge und bewirkte ihren Rückzug über den Oxus.

Ende Borrak's. Borrak, der auf der Flucht vom Pferde gefallen und dazu vom Schlage berührt worden, kam gelähmt nach Bochara, wo er sich zum Islam bekehrte und den Namen Ghajaseddin annahm. Viele seiner Feldherren, seiner üblen Laune ausgesetzt, verliessen denselben unter verschiedenen Vorwänden. Der Prinz Ahmed Aghul, der Sohn Buri's[1]), zog missvergnügt mit seinen Truppen nach Pischbaligh. Tukai, die starkmüthige Gemahlin Borrak's, als sie dessen Rückzug vernahm, bot sich ihrem kranken Gemahle an, aufzusitzen und ihm den Prinzen zurückzubringen. Der Emir Mauldan erhielt den Befehl zur Verfolgung, Borrak folgte in einer Senfte; auf der zweiten Station traf die Nachricht ein, dass Prinz Nikpei, der Sohn Serban's, sich nach Chodschend entfernt. Borrak sandte ihm den Prinzen Balighu, den Sohn Kadaki's, des Sohnes Buri's, nach, und erschöpfte sich in Klagen über die Unthätigkeit seiner Hilfsgenossen und über die Unfälle der letzten Schlacht: „Als ich," sagte er, „vom Pferde gefallen, als ich rief: Ich bin euer Padischah, gebt mir ein Pferd! hörte mich keiner; Alle stürmten vorbei auf der Flucht, bis ein *Karawine* (ein Naphtafeuerwerker), Namens *Sali*, vom Pferde stieg, mir dasselbe gab und statt desselben einige Pfeile begehrte, die ich ihm reichte." Er sandte den Bruder Jesar[2]) an Kaidu, um sich über den Abfall der Prinzen Kipdschak und Dschebat zu beklagen. Kaidu brachte ihm die Treulosigkeit Borrak's in Erinnerung, welcher, während die Prinzen, seine Brüder, mit Kipdschak die Rückkehr unterhandelten, den Dschelartai nachsandte, um ihn zu überfallen; Jesar läugnete es. Kaidu versammelte seine Emire zum Rath, stellte ihnen vor, wie verächtlich bisher die Verbindung mit Borrak für das Haus Ogotai's gewesen; es ward beschlossen, den Jesar in Gewahr zu halten und dass Kaidu selbst mit ein Paar Tomanen unter

[1]) Der Enkel Dschagatai's aus seinem zweiten Sohne Muwatukjan. [2]) Bei d'Ohsson *Jesar*, in Wassaf *Bassnar*, in der Handschrift Reschideddin's der k. k. Hofbibliothek *Parso*.

dem Scheine, dem Borrak die begehrte Hilfe zu leisten, aufsitze, weil, ehe sie ankämen, sein Loos entschieden sein würde. Indessen hatte *Nauldar* den Prinzen *Ahmed Buri* und *Baligku* den Prinzen *Nikpei* verfolgend erreicht und in dem ihnen gelieferten Treffen fielen Ahmed Buri und Nikpei. Sodald Borrak hiervon Kunde erhalten hatte, sandte er an Kaidu, dessen wahre Absicht er ahnte, Wort, um ihm für seine Hilfe zu danken, die nun überflüssig geworden sei. Kaidu setzte nichtsdestoweniger seinen Marsch fort; ehe er noch das Lager Borrak's erreicht, war dieser plötzlich gestorben, vermuthlich durch neuen Schlaganfall getroffen. Als Kaidu dem Lager nahte, hörte er die Todtenklage und sah die Wachen mit fliegenden Haaren. Kaidu und alle Prinzen beweinten den Tod Borrak's; sie zogen die Trauer an und Borrak's Leichnam wurde auf einem hohen Berge bestattet. Am folgenden Tage erschienen die Prinzen *Mubarekschah* (der Enkel Muwatukjan's, aus dessen Sohn Kara Hulagu und der Frau Hirghana), *Kajan* und *Dschobai*, die Enkel des vor Olmütz gefallenen Paidar [Peta][1]), und liessen sich vor ihm, als dem älteren Prinzen, auf die Kniee nieder, sich seinen Befehlen fügend. Sie klagten über die Behandlung, die sie von Borrak erlitten; Kaidu versprach ihnen die Zurückstellung der ihnen weggenommenen Güter und überliess ihnen den Schatz Borrak's zur Theilung. Mubarekschah nahm mit eigener Hand die Ohrgehänge der Frau *Tukai*, der Gemahlin Borrak's, vom Ohre. Borrak hatte vier Söhne hinterlassen: *Peik Timur*, *Tewaburi*, *Tehu* und *Uladai*; mit ihnen vereinigten sich die Söhne Alghui's, die beiden obgenannten, *Dschobai* und *Kijan*; des dem Kaidu gegebenen Wortes vergessend, verheerten sie das ganze Land von Chodschend bis Bochara und bis jenseits des Oxus. Drei Jahre hernach kam auf Vortrag des Wesirs Schemseddin, dass es die höchste Zeit, den Unordnungen im Lande jenseits des Oxus ein Ende zu machen, ein Heer unter dem 671 / 1272

[1]) In der Handschrift der k. k. Hofbibliothek einmal *Dschanle* und einmal *Dschobai*, in Wassaf *Dschoban*

Befehle Jusuf's und Kurughdai's, der Söhne Dschintimur's, des vormaligen Statthalters in Persien, nach Chuaresm: Gurgendsch, Chiwa und Karakusch, wurden von Gütern geleert,
7. Redscheb 671 mit Leichnamen gefüllt. Vor Bochara schlugen sie sich mit
20 Jan. 1273 dem dschagataischen Heere; sieben Tage dauerte die Schlacht, zehntausend Todte deckten die Erde. Bochara ward von neuem mit Feuer und Schwert verwüstet, die Medrese und die Bibliothek Mesudbeg's gingen in Flammen auf. Dies war eine strenge Antwort (bemerkt Wassaf) auf das verächtliche Wort, welches Mesudbeg dem Grosswesir Schemseddin zum Willkommen gesagt. Fünfzigtausend Jünglinge und Mädchen wurden als Sklaven weggeschleppt; Dschobai und Kijan nahmen ihnen jedoch die Hälfte wieder ab. Dieser Raubzug war das Werk der Einstreuungen des Turkmanen *Okbal*[1]). Sieben Jahre lang blieb die Stadt verödet.

Zweite Thronbesteigung; Halsw. de; Todesfälle. Nach der Niederlage Borrak's zog Abaka mit dem Heere nach seinem Thronsitze in Aserbeidschan zurück; die Kriegszucht ward so strenge gehalten, dass, wie auf dem Hinmarsche im Frühling, der Huf seiner Pferde kein Saatfeld zertrat, jetzt auf dem Rückwege im Herbste vom Soldaten keine Garbe geraubt, keine Traube abgerissen ward; eine Kriegszucht, so löblicher, je ungezügelter die Raubsucht mongolischer Heere im feindlichen Lande. Am achtzehnten
1. Rebiul-ewwel 669 October, dem in der Geschichte durch vielfache Schlachten
18. Oct. 1270 als Kriegsfest so berühmten Tage, stieg er zu Meragha ab
20. Rebiul-ewwel und zwanzig Tage hernach hatte im Lager zu *Dschaghantu*
6. November die zweite feierliche Thronbesteigung und Krönung statt, indem die Gesandtschaft des Kaan's mit der Bestätigung der Herrschaft als *Ilchan und Padischah in Iran* mit dem Herrscherdiplome eingetroffen war. Der Grund, dass sich diese Bestätigung volle sechs Jahre erwarten liess, kann wohl blos in dem Bürgerkriege Abaka's mit Nigudar und Borrak gelegen haben, weil, ehe das Loos der Waffen durch die Niederlage von den beiden letzten die bleibende Herrschaft des ersten entschieden, dieselbe feierlich zu bestätigen der

[1]) Wassaf.

Kaan Anstand nahm. Zu gleicher Zeit mit den Gesandten des Kaan's trafen auch die Mengutimur's, des Herrschers von Kipdschak, mit Geschenken ein, um zur siegreichen Beendigung des Feldzugs Glück zu wünschen. Sie wurden ehrenvoll empfangen und reich beschenkt entlassen. Auf einer der Stationen des Marsches, vor der Ankunft zu Meragha, war Abaka auf der Jagd durch das Horn eines wilden Stieres am Halse verwundet worden, so dass das Blut aus der Wunde floss; um dasselbe zu stillen, unterband einer der *Aidadschi*, d. i. der Küchenmeister, die Haut mit einer Bogensehne, so dass es zu fliessen aufhörte, und er dafür von Abaka reichlich belohnt ward; aber es hatte sich ein Senkel gebildet, welcher höchst beschwerlich fiel und auch gefährlich schien. Keiner der Aerzte getraute sich denselben zu öffnen, nur der grosse Astronom Nassireddin, welcher auch ein geschickter Arzt, verbürgte sich, die Operation ohne Gefahr zu unternehmen; er schnitt den Blutsack auf und reinigte die Wunde, die binnen einer Woche geheilt war. Die allgemeine Freude hierüber ward durch den Tod der beiden Prinzen *Jaschmut* und *Tekschin*, die Oheime und treuen Waffengefährten Abaka's in dem Kriege wider Nigudar und Borrak, getrübt. Sechs Monate früher war auch Jesundschin, die Mutter Abaka's, gestorben; ihr Lager erhielt die Gemahlin Abaka's, die Prinzessin Padischah Chatun, die Tochter Kutbeddin's, des Sultans von Kerman. So hatte Abaka Chan nach dem Tode seiner Stiefmutter, der grossen Frau Tokuschatun, ihr Lager ihrer Nichte Tukini, der Beischläferin seines Vaters Hulagu, verliehen, welche dreissig Jahre lang im Besitze desselben, worauf es Kukadschi Chatun, eine Verwandte der grossen Frau Bulughan, der Gemahlin Ghasan's, und nach deren Tode die Frau Keramun, die Tochter eines Vetters der Frau Bulughan, erhielt, nach dessen Tode dieselbe unter der Regierung Oldschaitu Chodabende's (des achten Ilchanen) die Frau Kotloghschah, die Tochter Emir Irindschi's, eines Neffen der grossen Tokus, verliehen ward[1]). So erbte der

2. Safer 669 / 20. Sept.

8. Silhidsche 669 / 18. Juli 1271

[1]) J. 703 (1303), Reschideddin von den Frauen Hulagu's.

Besitz der Lager der Prinzessinnen zwar nicht regelmässig fort, sondern ward theils mit Rücksicht auf die Erbfolge, theils aus Gunst verliehen. In diesem Jahre der Rückkehr aus Chorasan ergab sich endlich das Schloss der Assassinen *Girdkjuh*, welches seit der Uebergabe von Alamut noch vierzehn Jahre[1]) ausgehalten, weil der letzte Fürst der Assassinen demselben zwar den von Hulagu gestellten öffentlichen Befehl, sich zu übergeben, aber heimlich sich zu halten, Wort gesandt hatte. *Girdkjuh*, das letzte blutige Nest der Assassinen, vielleicht das *Gilgerd* der Byzantiner, das Schloss der Lethe, in welchem Staatsgefangene zur ewigen Vergessenheit eingesperrt wurden; sowohl der Name als die Festigkeit desselben geben dieser Vermuthung Wahrscheinlichkeit.

6. Rebiul-achir 669 D. 16. 1270

Herrscher von Luristan; Tod grosser Männer.

Auf dem Rückmarsche von Chorasan nach Aserbeidschan war Abaka an der Gränze Gilan's von einer Schaar dilemischen Gesindels aus einem Hinterhalte angefallen worden. Jusufschah, der Sohn Schemseddin Alp Arghaun's, der Atabeg von Gross-Luristan, welcher auf diesem Feldzuge den Chan als Vasal begleitet hatte und sich eben in dessen Nähe befand, sprang vom Pferde und wehrte durch seine Tapferkeit die Gefahr vom Haupte Abaka's ab. Zur Belohnung dafür verlieh ihm der Chan zu Gross-Luristan noch den Besitz von Chusistan, das Gebirge *Kiluje* und die beiden Städte *Firusan* und *Dscherbadukan*; die erste, im persischen Irak in der Nähe von Firusan gelegen, ward von *Firus*, dem Könige der altpersischen Dynastie der Beni Sasan, erbaut, von welchem sie den Namen hat, in einer an Baumwolle, Korn und Früchten aller Art gesegneten Gegend gelegen[2]). Dscherbadakan, auch *Derbajekan* oder *Güljadkjan* genannt, ist eine zwischen Kerdsch und Hamadan gelegene Stadt, welche Humai, die Tochter Behmen's, des Kejanenen (die

[1]) Vom J. 654 (1256) bis 669 (1270) machen vierzehn Sonnen- und fünfzehn Mondjahre, was die Hälfte der von Haithon als Belagerungszeit des Schlosses Tigaddo angegebenen dreissig Jahre.
[2]) Nuzhet und Dschihannuma S. 202.

Parisatis der Griechen), baute und *Samere* nannte[1]). Jusufschah begab sich nach dem Gebirge Kiluje (in Luristan) und schlug die Schulen, den Sieg mit seines Bruders Nedschmeddin Tod bezahlend[2]). In Chorasan schlugen sich indessen die Feldherren *Nikpei Behdi* und der Turkmane *Akbeg* wider die dschagataischen Prinzen *Dschoba* und *Kapan*, den Sohn Alghui's, das Land verödend, wie bereits oben gesagt worden. Akbeg hätte sich gerne mit seiner Beute zu Kaidu geflüchtet, aber einer seiner Brüder kam zum Dienste des Steigbügels des Prinzen Arghun und entdeckte demselben des Bruders Anschlag. Arghun berief den Turkmanen ein, um ihn an den Hof Abaka's zu senden; auf dem Wege dahin wurde er zu *Kökdsche denis*, d. i. am blauen Meere (am Uralsee), abgethan; so ward auch der Intendent Melik Ssadreddin zu Rei hingerichtet. Der von Hulagu und Abaka hochgeschätzte Sekretär *Dschenglaun Bachschi* und der Feldherr Emir Arghun, der Sohn Dschurmaghun's, starben natürlichen Todes. Zu Tebris stürzten alle Thürme im Erdbeben ein. In diesem Jahre, wo zu Tebris Melik Ssadreddin hingerichtet ward, starb zu Konia in Rum, dessen Fürsten unter der eisernen Ruthe mongolischer Vogtschaft standen, der grosse mystische Scheich Ssadreddin von Konia; im nächsten Jahre aber hatten Astronomie und Philosophie, Mystik und Poesie noch weit grösseren Verlust zu beklagen in dem Tode Nassireddin's von Tus, des Werkzeugs des Sturzes der Assassinen und des Chalifats, des Errichters der Sternwarte von Meragha, des Verfassers der berühmten Metaphysik und Ethik, deren schon oben Erwähnung geschehen, und des grössten mystischen Dichters der Perser, *Mewlana Dschelaleddin's* Rumi, beigenannt der Molla Kaiser, des Verfassers des Mesnewi, des Stifters der Mewlewi. Nassireddin von Tus befand sich am Hofe Abaka's im Mittelpunkte des Reichs als der Repräsentant der Wissenschaft, während die Mystik und Poesie in den äussersten Enden desselben, in Rum und in Fars,

671
1272

[1]) Nuzhet und Dschihannuma S. 29[illegible]. [2]) Tarichi Guside.

blühten, in Rum durch die obengenannten beiden grossen Scheiche Dichter, in Fars noch durch *Saadi*, den wahren König der persischen Dichter seiner Zeit, wiewohl *Hemker Farsi* das Amt des Dichterkönigs am Hofe der Atabegen zu Schiras bekleidete; dass aber schon damals der Dichterkönig von Amtswegen nicht unbedingt als der grösste Dichter erkannt ward, beweiset, was Dewletschah in seinen Lebensbeschreibungen persischer Dichter bei der Imami's von Herat erzählet. In einer Abendversammlung stritten sich die vier geistreichsten und gelehrtesten Staatsmänner Abaka's, nämlich der Wesir Schemseddin Dschuweini, der Statthalter Rums Moineddin Perwane, der Richter Mewlane Schemseddin und der Intendent Melik Iftichareddin von Kerman, einen Abend lang darüber, ob *Saadi*, ob *Imami* aus Herat oder *Hemker Farsi* (der Dichterkönig) der grösste Dichter; sie kleideten diese Frage in Versen ein[1]) und sandten dieselben zur Entscheidung an den Dichterkönig von Amtswegen; dieser antwortete bescheiden und wahr:

Obwohl ich bin ein Papagei durch süssen Sang,
Bin ich die Fliege nur von Saadi's Zuckermund;
Und soll ich thun ein allgemeines Urtheil kund,
So läuft *Imami* mir und *Saadi* ab den Rang.

Wie tief persische poetische Bildung damals in Staatsgeschäfte eingriff, wird sogleich aus dem Verhältnisse und Briefwechsel des gelehrten Wesirs Schemseddin Dschuweini mit Melik Schemseddin Kert, dem Herrn von Herat, erhellen.

Schemseddin Kert.

Melik Schemseddin Kert, welchem schon Tschengischan die Herrschaft von Herat überlassen und welchen sein dritter Nachfolger, Mengku, als Herrn von *Herat*, *Sebsewar*, *Ghur* und *Ghardschistan* bestätiget hatte, war ein unternehmender, staatskluger, hochgebildeter Fürst, dessen Arm nie seinem Kopfe zuvoreilte und dieser nie hinter jenem zurückblieb. „Er war," sagt Wassaf, „ein Mann von hohem Geist und erhabenem Sinne, der sich der Humanitätswissenschaften befleisst. Er vereinigte in sich die beiden Lehren von den

[1]) Geschichte der persischen Redekünste S. 203.

Fingern und von den Speeren, gleich geschickt zu tanzen den Reigen der Worte und der Lanzen. Inhaber von Büchern und von Heeresschaaren, ein Bereiter, kundig, die Stufen und Grade zu bewahren, der auf Orion's Schultern sass und auf denselben, als seinem Reitpferde, die Himmel durchmass.

Schüttelt die Hand er zum Wohlthun, so ist sie ein Meer,
Schüttelt die Hand er zum Kampfe, so ist sie ein Speer:
Wann sich die Erde verfinstert, so ist er die Sonne,
Wann sie verdorret, erfrischt er als Guss sie mit Wonne."

Sein Vater, *Kert*, war zur Zeit der Sultane *Ghurs* einer ihrer Emire und gehörte zu den nächsten Umgebungen Sultan Schihabeddin's, des neunten Herrschers von Ghur, welcher vor Sultan Mohammed Chuaresmschah sich nie gebeugt. Zu Beginn der Regierung Mengkukaan's, als wider diesen Jesui Menlik, der dritte Sohn Dschagatai's, ein Heer gerüstet, ward Schemseddin Kert geschlagen und flüchtete zu Batu, fand sich aber, sobald Mengku die Prinzen, seine Nebenbuhler um den Thron, aus dem Wege geräumt, am Hofe desselben huldigend ein. Er trug vor, dass, weil er bei der Annäherung des Heeres Tschengischan's demselben huldigend entgegengekommen, er von demselben mit dem Lande Ghur [1]) mit dem tiefeingeschnittenen Schluchtlande des nordöstlichen Sistan's oder Kabul und mit Ghardschistan, dem nördlich von Ghur unter Balch gelegenen Gebirgslande belehnt worden sey. Mengku bestätigte ihm nicht allein den Besitz der beiden Gebirgslandschaften von Ghur und Ghardschistan [2]), deren Einwohner derselbe Schlag von Menschen, durch Diplom und das Ehrenzeichen des Löwenkopfs, sondern schlug noch Herat und Nimrus, jenes östlich, dieses südlich von Ghur (das eigentliche Sistan), dazu. Schemseddin begab sich in den Dienst Arghun's, des Statthalters in Chorasan, und erhielt von demselben das ganze Land bis an die Ufer des Oxus in Acht und Pacht. Auch Hulagu

[1]) Von drei Seiten von Chorasan umgeben. Dschih. S. 234. Hier sind die Schlösser *Firuskuh* und Girdkuh. [2]) *Ghardschistan* Dschih. S. 238, 254, 324.

$\frac{658}{1259}$

hatte denselben mit Ehren und Geschenken ausgezeichnet, aber schon im Jahre nach der Eroberung Bagdads (bei welcher er nicht im Heere Hulagu's erschienen) entbrannte wider ihn der Zorn Hulagu's in so hohem Grade, dass er dem wider ihn gesandten Heerführer Tegur den Auftrag gab, ihm die Haut Schemseddin Kert's mit Stroh ausgestopft zu schicken. Kert schlug nicht nur die Truppen Tegur's, sondern auch ein zweites, wider ihn gesandtes ilchanisches Heer zu Schelaun, an der Gränze Herats, sandte aber dann Botschaft der Unterwürfigkeit und Geschenke an Hulagu und erhielt dessen Verzeihung. Als er, am Hofe angelangt, von Hulagu befragt ward, warum er ohne Befehl den Statthalter von Nimrus getödtet, antwortete er schlagfertig: „damit der Padischah an ihn nicht dieselbe Frage stelle, wie jetzt an mich." Dem Hulagu gefiel die Antwort, und er nahm den Herrn von Herat und Ghur wieder zu Gnaden auf; Schemseddin machte in Hulagu's Geleite den Feldzug wider Berke mit und erwarb sich dessen Zufriedenheit durch Tapferkeit und Ergebenheit; aber in dem Feldzuge wider Chorasan fiel er in die Ungnade Abaka's, weil er der Einladung des Prinzen *Tebsin*, in dessen Lager zu erscheinen, nicht Folge geleistet, in seinem festen Schlosse von Chaisar fest sass. Abaka sandte Truppen, um denselben durch Gewalt zu bezwingen. Schemseddin machte Vorstellungen wider diese Massregel, wodurch Chorasan von neuem verheert werden würde; er bat den Ilchan, die Schlichtung dieses Geschäfts seinem Sohne Chodscha Behaeddin, dem Statthalter von Issfahan, zu überlassen.

Briefwechsel zwischen den beiden Schemseddin (Kert und Dschuweini)

Schemseddin Kert, an hohem Muthe und Geist ein würdiger Zeitgenosse und Nebenbuhler des Wesirs Schemseddin Mohammed Dschuweini, sandte an diesen, als er die Annäherung der wider ihn gesandten Truppen vernahm, die folgenden Verse:

Wer schickt nach Chata Botschaft an den Turkenchan?
Ist nicht *Nimrus* das Vaterland von *Purdestan*[1]).

[1]) *Purdestan*, der Sohn Destan's, ist Rustem, der Herr von Nimrus (Sistan), der Inhaber der berühmten Stierkeule, welche eine der persischen Reichsinsignien.

Von dessen Schwerte und von dessen Stiereskeule
Das Haus Efrasiab's noch heute trägt die Beule?

Schemseddin Dschuweini, um als Dichter nicht zurückzubleiben und um die Sache in Gutem beizulegen, sandte Schemseddin Kert das folgende Schreiben, halb in Versen, halb in Prose:

„Reichsglanz, o König *Schemseddin Mohammed Kert*,
In dem der König und der Engel[1]) sich bewährt,
Wie schwer dem Herzen deine Trennung fällt zur Last,
Wird nicht von Genien, von Menschen nicht gefasst.
O Du von hellem Sinn und von wahrhaftem Wesen,
Es ziemt sich, dass, wenn du diess Schreiben hast gelesen,
Du, wie der Wind, entflammst der Wunscherreichung Gluth,
Und diesen Staub abwaschest mit der Vorsicht Fluth.

Da der Gebrauch des lieblosen Himmels und des trübseligen Erdgetümmels droht, dass sie das Begehrte und Beliebte hinter dem Schleier der Verwehrung verstecken und den Zweck des Herzens und der Seele ferne stecken, so geschieht es, dass alle Lüsten und Mühen, welche sich der Menschenliebe geben, nur Beschwerden und Gefahren nach sich ziehen, und dass sie allzumal in der Wahl der Sicherheit, wie sie dieselbe immer erfinden, nur Stoff der Entäusserung und Täuschung finden.

Weltenbrauch ist's einmal nun,
Stäts das Gegentheil zu thun:
Hätten wir die Eintracht nicht begehrt,
Hätte Welt dieselbe uns gewährt.

O wenn Genuss zu uns doch heute wiederkehrte,
Ich würde sagen ihm, wie Trennung uns beschwerte.

Der Sinn des Gesagten ist: Seit Jahren ist das Ohr der Seele und die Seele des Ohrs mit dem Schalle der Grossmuth des Königs des Islams, des Herrschers von Iran, des Chosrews der Erde, die Sonne der Wahrheit und der Religion (die Welt sei seinen Geboten und Verboten unterthänig und der Himmel seinem Vorhaben günstig!) als mit einem Ohrgehänge geschmücket und entzücket worden, und

[1]) Wortspiel zwischen *Melik*, König, und *Melek* Engel.

dieser elende Sklave Mohammed Ben Mohammed El-Dschuweini hat gewünscht, dass er von Angesicht zu Angesicht denselben schaue: als es nahe daran war, dass dieser Wunsch erfüllet worden ganz und gar, brach von dem Loos eine geheime Absicht der Verzögerung los (sie möge nur Gutes bewirken!); das erstaunte Herz blieb ohne Kopf und die Seele blieb nur das Ergebniss des Spruchs: *Der Gierige bleibt beraubt zurück:*

Ein Engel sitzt an des lazurnen Daches Rand,
Der für die Liebenden dort bildet Scheidewand.

Seit einigen Tagen sind Boten des Prinzen Mohammed von jener Seite gekommen und haben erfreuliche Nachrichten von beglückter höchstdero Seite gebracht. Diese Kunden hatten des Messias Eigenschaft, dessen Wunderkraft Todte in's Leben rafft; der Kiel des Schreibers der Kunden hatte über die Nothwendigkeit, sich vor Seiner Majestät dem Ilchan zu hüten, sich herausgelassen; hier erkühnt man sich aber, zu schreiben, dass der Weg unnöthiger Behutsamkeit des leeren Verdachts möge verschlossen bleiben, indem der Vorsatz jener Majestät (des Ilchan's) nach Westen und nicht nach Osten steht."

Hierauf antwortete Schemseddin Kert, wie folgt:

„Da die Tage und Nächte, die nacheinander ziehen, sich dahin bemühen, dass kein Geschöpf den Wunsch des Herzens erreiche, und dass jeder Gedanke, auf welchen man das Herz setzt[1]), verändert sich nimmer gleiche, so nützen Nichts Fleiss und Streben, und Mühen und Beschwerden können keinen Gewinn geben. Jahre sind es, dass ich mit Gebet und Fasten und Bitten ohne Rasten gewünscht das verehrte Antlitz des grossen Inhabers (des Diwans), des gerechtesten und geehrtesten Wesirs, dessen Rath und That gesiegt, der die Sonne des Reichs und der Religion (seine Würde werde vermehrt!), zu sehen und demselben alten und neuen Gram zu gestehen, aber

[1]) *dil ber an nihadin*, ganz und gar dasselbe mit dem Englischen: set his heart upon some thing.

Da mit den Freunden viel der Freund ist umgegangen,
Geziemt sich nicht, von diesem Freunde zu verlangen:
Hüt' vor dem Honig dich, dem Gift ist beigemischt,
Und vor der Fliege, die gesessen ist bei Schlangen.

Durch die Frische der Rosenzeit und durch die Bewässerung der Jahre wurden die Banden der Eintracht und Freundschaft und die Formen der Liebe zwischen beiden Seiten befestigt und das Gebäude der Einigkeit stark und hart vor den Giftwunden alles Fremdartigen bewahrt, die Kibla der Wahrheit zugewendet, und es wurden alle Tage Briefe gesendet, einzuladen Tataren und lasterhafte Barbaren. (Hemistich)

Was dir gefällt, gefällt mir nicht.

Diess liegt aber ausser der gesunden Vernunft Pfaden, und es ist zuwider dem reinen prophetischen Gesetze und den Ueberlieferungen Mustafa's, des Freunds der Gnaden.

Besser ist's, dass Weiser einsam streife,
Dass nach Winkeln er als Festen greife,
Dass er trinke, küsse und ausschweife,
Bis dass Welt Beständigkeit ergreife.

In diesen Tagen wird an den Sohn Mohammed kommen, was soll frommen, so Gott will, der Allgeehrte."

Schemseddin's Verse: das Grün und Roth.

Die Verse, welche Schemseddin Kert mit Schemseddin Mohammed gewechselt, sind nicht die einzigen, welche die Geschichte von diesen beiden *Sonnen der Religion* aufbehalten; vom zweiten wird noch in dieser und in der folgenden Regierung die Rede seyn; vom ersten sprechen wir hier zum letztenmale und erwähnen daher noch zwei anderer Früchte seines Dichtertalentes, wovon das eine nur von geringem poetischem Werthe, weil das grösste Verdienst desselben im Wortspiel, das andere aber so merkwürdiger, als es in Europa neuer Beitrag nicht zur ethnographischen, wohl aber zur ethographischen Farbentheorie der Morgenländer. Das erste, eine Antwort an *Siadeddin*, das ist *Glanz der Religion*, den König von Kabul, mit welchem Schemseddin in grosser Zerwürfniss und Bewilderung. Jener schrieb ihm:

Aus Groll gen Kabul wollte churescher Junge
Nicht lösen zum Gespräch mit mir die Zunge.
Du bist die *Sonn'*, ich *Glanz*; ein Jeder weiss,
Die Sonne macht durch Glanz nur hell und heiss.

Schemseddin Kert entgegnete hierauf:

Du, deiner nicht bewusst, nimm dich in Acht!
Warum hast Feindschaft du mit mir gemacht?
Ich bin die *Sonne* und du bist der *Glanz*,
Der von der Sonne kommt; was will der Glanz?

Die zweiten Verse sind zum Lobe des *Grünen* im Gegensatze mit dem *Rothen*, worunter aber keineswegs das Grün der Erde, des Meers oder Smaragds, oder das Roth des Morgens oder der Blumen oder des Rubins, sondern ganz ein anderes Grün und Roth verstanden wird. Ohne nähere Belehrung hierüber würde das folgende Lob des *Grünen* und *Rothen* einem Abendländer eben so unverständlich sein, als einem Morgenländer die *grüne* und *blaue* Partei des Rennplatzes gleich Eingangs der Commentare Mark Aurel's. Die Farben des Lebens und Todes des Morgenländers sind, wie bei den Abendländern, das Weiss der Tage und das Schwarz der Nächte, jenes Glück, dieses Unglück vorbedeutend, worin er mit dem Abendländer übereinstimmt; aber schon bei dem Unterschiede der Menschenrassen setzt jener den Schwarzen nicht die *Weissen*, sondern nur die *Rothen* entgegen; so ist Mohammed der an die *Rothen* und *Schwarzen*, d. i. an alle Rassen der Menschen, gesandte Prophet; die *Rothen* sind jenen die blutigen Säbel und der gewaltsame Tod, die *Schwarzen* die giftgeschwollenen Schlangen und der Tod durch die Pest; dem *Schwarzen* steht das *Grün* entgegen; dem *schwarzen Korn*, die Begier, das jedem Menschensohn in die Brust gepflanzt ist, und das nur dem Propheten durch Gabriel der gespaltenen Brust entnommen ward, ist entgegengesetzt das *grüne* Korn der Mystiker, welches, durch Beschauung gross gezogen, in der Brust des Menschen zum Baume des Lebens und der Erkenntniss aufwächst. Das *grüne Korn* in rein sinnlicher Bedeutung ist aber das des Bilsenkrauts und des daraus

bereiteten Opiats als Berauschungsmittel, im Gegensatze des *Rothen*, d. i. des Weins. Schemseddin, dem Genusse des ersten ergeben, sang zum Lobe desselben die folgenden Verse:

Der Reiche, welcher trinket Wein, wird warm.
Die Welt füllt sich für ihn mit Lust statt Harm.
Ich giess' Smaragd in den Rubin gelinde[1]).
Damit das Aug' der Gramesschlang' erblinde[2]).
Wenn Staub des grünen Korns versüsst das Maul,
Bestreige ich des Himmels grünen Gaul:
Mit *Grünen* ess' ich *Grünes* in dem *Grün*,
Bis dass mein Staub wird einst als Pflanze grün.

Wassaf entgegnet hierauf zum Lobe des *Rothen*:

Rothe Rose, *rother* Wein und *rothe* Wangen:
Trink', so lang noch frisch und *roth* ist das Verlangen;
Gilb' nicht dein Gesicht mit Gram, denn *blau* ist Himmel,
Wenn auch *schwarz* und *weiss* des Tags, der Nacht Gewimmel.

Behaeddin, der Sohn Schemseddin Dschuweini's, beredete zwar den Herrn Herats, sich an den Hof Abaka's zu begeben, aber dieser liess ihn im Schlosse von Tebris einsperren, wo er bald hierauf starb, wie es heisst, durch Gift, das er im Ringe trug und selbst in die Speise gemischt haben soll. Die Meinung von seiner Listigkeit war so gross, dass der zur Begräbniss bestellte Emir, fürchtend, er möge sich nur todt stellen, um dann zu entwischen, ihn in zwei ineinander geschachtelte Särge legen und beide in seiner Gegenwart fest vernageln liess[3]). Das auf seinen Tod verfasste Distichon finde hier Raum, weil dasselbe, wie die obigen Verse, sich auf eine dem Morgenländer eigene Sitte, nämlich auf die der Orakelverse aus dem Aufgestochenen des Korans beziehen. Dieses Aufstechen heisst *Fal*, was vielleicht dasselbe mit dem deutschen und englischen *Fall*[4]).

---

[1]) *Chamrat adschem*, der Wein der Perser, das grüne Opiat, sonst gemein *Esrar* genannt. [2]) Die Schlangen sollen blind werden, wenn sie Smaragd anschauen. [3]) Reschideddin. [4]) wirklich schreiben es die englischen Reiseschreiber nicht anders als *Fall*.

Schewwal
676
März 1278

Im Jahr sechshundert sechs und siebzig im Schewwal.
Da schlug in dem Koran das Schicksal auf als *Fal*
Dem Leu'n des Islams, der genannt *Mohammed Kert*,
Den Vers: *Verfinstert ward die Sonne allzumal.*

Die Niguderischen Banden in Fars: Loh der Mongolen aus dem Munde Wassaf's.

Das Todesjahr Schemseddin Kert's, dasselbe, in welchem in Europa Rudolph von Habsburg die Macht seines Hauses nach dem Siege über Ottokar befestigte, war für Persien ein unheilbringendes durch die Vergiessung seines Herzblutes in Fars durch den Einfall und die Verheerung der Niguderischen Banden [1]), d. i. die Truppen des dschagataischen Prinzen Niguder, welcher, wie oben erzählt worden, auf Borrak's Schreiben aus dem Lager Abaka's entwichen, im Norden eine Zeit lang den Krieg fortführte, welchen nach seinem Tode seine Heere durch Raub und Verheerung fortsetzten, wie ehemals nach dem Sturze Chuaresmschah's die chuaresmischen Banden in Syrien. Die niguderischen Banden bestanden aus Raubgesindel aller Nationen, aus Scholen, Mongolen, Turkmanen und Kurden. Sie fielen in Fars im Distrikte *Korbal* ein und schlugen das persische Heer zu *Teng Schikem*, wo die Emire desselben die Brücke so abgebrochen hatten, dass nur für Einen Mann Raum zum Uebergang. Zwei Vögte Abaka's ertranken im Flusse, nur *Bulghtuwan* hieb sich mit dreihundert Reitern durch den

17. Ramasan
677
1. Febr. 1278

rechten Flügel der Feinde und rannte, indem er die Brücke hinter sich verbrannte, fliehend bis Isfahan; der Rest des Heeres wurde zerstreut oder ertrank. Korbal wurde geplündert, dreitausend verschnittene Pferde wurden sammt

680
1281

einer Horde von Mädchen und Knaben weggeschleppt. Drei Jahre später überschwemmten die mongolischen Banden abermal Germsir, d. i. die südlichste Landschaft von Fars, und wandten sich dann gegen Sistan; jeden Winter fürchtete man zu Schiras ihre Rückkehr und war mit Ausbesserung der Mauern beschäftigt, denn auf die verweichlichten Truppen von Fars war kein Vertrauen zu setzen. Wassaf setzt der

[1]) d'Ohsson vermengt sie III. 516. mit den Karawinen: ces guerriers designés sous le nom de *Niguudariens* ou Caravinieus.

Schilderung der Weichlichkeit von jenen die der Tapferkeit der Mongolen mit folgenden Worten entgegen:

„Wenn die Braven der alten Zeit, denen noch nach Jahrtausenden die Erzählungen der Kunden in Vers und Prose geweiht, und deren Mannhaftigkeit und Tapferkeit die Gemälde der Bücher und Blätter weit und breit, wieder zur Welt zurückkämen, so könnten sie auf der Rennbahn ritterlicher Waffenthat in den Sitten und Gebräuchen der Schlacht von jedem einzelnen Mongolen Lection nehmen und Nichts Besseres thun, als im Dienste ihres Steigbügels die Satteldecke auf die Schulter zu nehmen. Wenn die berühmtesten Bogenschützen vergangener Völker, von den Arabern die Stämme *Sîraa* und *Kara* und von den vier persischen Dynastien die berühmtesten vier Schützen, nämlich: *Aresch Schefatir*[1]), *Isfendiar Rujinten*[2]), *Koresch Aschghan*[3]) und *Behramgur*[4]), deren Bogenkunde das Buch von den *Graden der Reiter* so umständlich ausführt und commentirt; wenn diese den Flug der Geschosse der Mongolen, die Stärke ihres Arms, die Spannung ihrer Bogen, die Wirkung ihrer Pfeile erführen, so würden sie sich nur als Verwundete des Pfeiles der Eifersucht getroffen vor dem Geschosse der Schmach und den Pfeilen des Schmerzes prostituiren. Ueber die Heftigkeit und Hartherzigkeit, die Gewaltsamkeit und den Grimm der Mongolen, über ihr Talent, Schwierigkeiten zu besiegen, und die zu erniedrigen, die ihnen unterliegen, über ihre Kunst, zu kriegen und Helfer anzufeuern ihren Siegen, ist es überflüssig, Etwas zu wiederholen: *Was thut Saturnus Noth, wenn du die Sonne schaust!* Sie gewähren der Gelegenheit die Macht, mit kühnem Herzen einzig in der Kraft durch Geduld Alles zu verschmerzen, listiger als der Fuchs, wenn sie Etwas verfolgen; am Tage der Schlacht spalten sie die Herzen der Löwen mit Macht und brechen den Damm der Zufälle,

[1]) Aresch, *Λρης*. [2]) Isfendiar mit dem ehernen Leib gilt insgemein für Xerxes. [3]) Cyrus, der Aschghanische. [4]) Der ritterlichste Fürst der Beni Sasan.

so dass es kracht. Die Ueberlieferung von Nasir Ben Sejar, einem der Rechtsgelehrten Turkistans, bestätigt diese Worte und steht hier an ihrem Orte. Man sagt, dass der Kämpe der vollkommene zehn Eigenschaften der Thiere besitzen müsse: die Tapferkeit des *Hahns*, die Milde des *Hahns*, das Herz des *Löwen*, den Anfall des *Schweins*, die Geduld des *Hundes* in Ertragung von Wunden, die Behutsamkeit des *Krawichs*, die List des *Fuchses*, die Vorsicht der *Raben*, die Raubsucht des *Wolfs* und die Ruhe der *Katze*. Diese Lehre schärfen sie bei jeder Gelegenheit ein. Mit Billigkeit muss man gestehen und zugeben, dass das Werk der Welteroberung und Reichszertrümmerung für dieses Volk ward gegeben; ihre Folgsamkeit für die Befehle ihrer Befehlshaber, ihre Sorgfalt, sich von aller Empörung zu enthalten, ihre Hut von Haus und Gut ist von allen Vernünftigen geschätzt und ausser Zweifel gesetzt."

Verhältnisse mit Aegypten; natürliche Politik.

Auf die kriegerischen Eigenschaften der Mongolen und ihre Feindschaft gegen die Mamluken hatten die Kreuzfahrer in Syrien ihre Hoffnungen gebaut, und eine Gesandtschaft derselben flehte Abaka um thätige Hilfe an. Auf seinen Befehl fiel ein von *Semaghar*, dem Befehlshaber der mongolischen Streitkräfte in Kleinasien, und von *Perwane*, dem mongolischen Vogte Kleinasiens, befehligtes Heer in Syrien ein. Der Vortrab von tausend fünfhundert Mann hieb einen zwischen Harun und Antiochien gelagerten turkmanischen Stamm zusammen und verheerte das Gebiet von Harun und Murudsch. Auf die erste Kunde hatte Bondokdar, der sich zu Damaskus befand, einen Eilboten nach Kairo mit dem Befehle, dass der General *Beiseri* mit dreitausend Mann aufbreche, gesandt. Bondokdar verliess mit demselben Haleb, aber die Mongolen hatten sich schon aus Syrien zurückgezogen. Sultan Beibars sandte eine Truppenabtheilung nach Meraasch, dem alten Germanicia, der Hauptstadt der noch heute darnach genannten osmanischen Statthalterschaft, die anderen nach Harran (dem alten Carra zur Römerzeit), durch den Tod des Caligula, durch die Niederlage des Cassius, in älterer Zeit durch den Tempel der Sabäer,

670 / 1271

18. Rebiul-ewwel / 24. Oct. 1271

12. Nov.

namentlich durch den der Luna, und als der Wohnsitz Abraham's im Lande *Ur* geschichtlich geadelt. Die Einwohner Harran's öffneten die Thore und zerstreuten sich in die Städte Syriens; aber im nächsten Jahre kam eine mongolische Truppe und schleifte die Mauern der Stadt. Zu Damaskus erschienen vor Bondokdar Gesandte Semaghar's und Perwane's, welche im Namen Abaka's Friedensunterhändler begehrten: der Sultan sandte zwei seiner Officiere mit ihnen, welche den Feldherrn Semaghar zu Siwas fanden und ihm statt der gewöhnlichen neunmal neun Geschenke nur neun Bogen und neun Pfeile darbrachten, den Abgang der andern neunmal sieben durch die Kälfertigkeit ihres Ritts entschuldigend. Perwane begleitete die Gesandten des Sultans an den Hof Abaka's, dem sie zum Geschenke einen Helm von Igelstacheln, einen Säbel und neun Pferde darbrachten und ihm den von Mengu Timur, dem Herrn von Kipdschak, gemachten Vorschlag eines gemeinschaftlichen Angriffs auf die Länder Abaka's im Norden und Süden mittheilten. Die Stammeifersucht zwischen dem Feldherrn des Uluses Hulagu's und Dschudschi's, welche unter Hulagu und Berke in offenen Krieg ausgebrochen, unter Abaka's Regierung nur durch Waffenruhe, nicht durch Frieden besänftiget war, machte die Herrscher Kipdschaks zum natürlichen Verbündeten der Sultane von Aegypten, so wie gemeinsames Interesse wider die letzten die Kreuzfahrer wider die Mongolen verband, während die Schaukelpolitik der byzantinischen Kaiser sowohl an den Herrscher des Uluses Dschudschi's als an den des Uluses Hulagu's die Sendung von Gesandtschaften und Prinzessinnen vervielfältigte, um ihre, den Rest des byzantinischen Reichs in der Hauptstadt bedrohende, von allen Seiten hervorbrechende Macht so lange als möglich ferne zu halten. Dieses sogenannte natürliche Interesse, wodurch die nächsten Nachbarn geborne Feinde eines Staats, sowie die unmittelbaren Gränznachbarn der Feinde geborene Verbündete, ist eine Parallele barbarischer Politik zu der nicht minder barbarischen türkischen Ansicht der Familienverhältnisse, vermöge welcher die Söhne

die natürlichen Feinde der Väter, sowie ihre natürlichen Freunde die Enkel, weil diese als Feinde ihrer Väter geboren. Hier wie dort misst der niedrigste Eigennutz der Habsucht die Grade der Freundschaft und Feindschaft im umgekehrten Verhältnisse der Entfernungen der Länder und des Bluts, und diese bisher sogenannte natürliche Schaukelpolitik, welche vielmehr mit dem Namen der unnatürlichen gebrandmarkt sein sollte, muss in dem Masse verschwinden, als sich die Völker durch gegenseitigen Austausch der Ideen verbinden und die Bildung der Humanität fortschreitet; sie wird sich (sowie die Familienansicht der Feindschaft der Söhne und Freundschaft der Enkel schon heute keine christliche und europäische mehr) zuletzt nur bei den Barbaren finden, so lange es deren noch auf Erden geben wird; dass diese Politik aber im Mittelalter und besonders im byzantinischen und mongolischen Reiche, bei den Mamluken und Kreuzfahrern culminirte, darf bei der allen gemeinsamen, vorherrschenden Barbarei jener Zeit nicht Wunder nehmen.

Ssafer 671
Aug. 1272
Streifzug in Armenien.

Im folgenden Jahre sandte Abaka eine zweite Botschaft an Beibars, um zu begehren, dass der Sultan selbst oder einer der ersten Männer des Reichs an den Hof Abaka's komme, den Frieden zu unterhandeln. Bondokdar antwortete: wolle der Ilchan den Frieden, so möge er selbst oder einer seiner Brüder an den Hof des Sultans kommen. Auf die Nachricht, dass mongolische Truppen die beiden Gränzplätze *Rahbet* und *Birtha* am Euphrat bedrohten, brach Bondokdar auf und führte auf Kameelen zerlegte Schiffe mit sich, um damit den Euphrat zu überschiffen. So haben wir noch jüngst erlebt, dass zur Einrichtung der Dampfschifffahrt auf dem Euphrat das Schiff der Wüste durch die Wüste Schiffe trug. Durch die Taubenpost hatte Bondokdar die Nachricht erhalten, dass die Mongolen vor Bire, und durch dieselbe versprach er der Stadt den schleunigsten Entsatz. Er hielt Wort: denn die sieben und zwanzig Poststationen zwischen Damaskus und Bire wurden in sieben Tagen zurückgelegt; die mitgeführten Schiffe waren aber entweder nicht angelangt oder zu wenig, denn der Ueber-

9. Rebiul-ewwel 671
4. Oct. 1272

gang über den Euphrat ward mittels fünf und dreissigtausend Kameelen[1]) bewerkstelligt, auf denen das Heer überschwamm. Die Mongolen, wiewohl an Zahl doppelt dem ägyptischen Heere überlegen, zogen sich zurück; Bondokdar verfolgte sie und erbeutete von den Nachzüglern einen grossen Theil des Gepäcks; mit demselben und einer grossen Anzahl von Gefangenen zog er im Triumphe zu Damaskus ein. Der Befehlshaber von Haleb, Hossameddin von Aintab, sandte einen Streifzug nach Armenien, weil dasselbe für die Streifereien des Kastellans von *Kinuk* die begehrte Genugthuung nicht gegeben. Kinuk wurde genommen, die Männer wurden niedergehauen, die Weiber in die Sklaverei geschleppt; die Mauern der Hauptstadt Sis widerstanden, aber Tarsus wurde eingenommen und verheert. Beibars vernahm zu Kairo die Verheerung Armeniens und den Marsch Abaka's längs des Sab gegen den Euphrat; er bot das ganze Heer auf und begab sich nach Damaskus, wo er ruhig blieb, da kein Feind sich zeigte. An seinem Hofe erschien der vom Hofe Abaka's flüchtige Melik Schemseddin Behadir, Herr von Samosate, Sohn des Grossmundschenken des letzten Schahs von Chuaresm, welcher nach desselben Tod sich einiger Schlösser um Nachdschiwan und endlich der Stadt Akserai bemächtigt hatte; er hatte schon seit geraumer Zeit dem Sultan verrätherische Dienste geleistet und durch einen auf seine Veranlassung im Namen des Sultans an einen christlichen Bischof in Persien geschriebenen, von Reliquien begleiteten Brief, den er hernach auffangen liess, die Hinrichtung dieses Bischofs bewirkt[2]); auch wider den Katholikos, d. i. den Patriarchen der Nestorianer, welcher, von den Moslimen durch falsche Anklagen verfolgt, Bagdad verlassen und sich zu Irbil niedergelassen hatte, war neue Verfolgung im Anzuge; um derselben zu

17. Safer 672 / 2. Sept. 1273

[1]) H. v. Ohsson III. 464. bürdet dem Wassaf auf, was er nicht gesagt: Beibars fit jetter dans le fleuve jusqu'à 3500 chameaux, dont les corps servirent de pont à ses troupes. Wassaf sagt ausdrücklich, dass der Sultan der erste den Zügel hineinlenkte.
[2]) d'Ohsson III. 468., nach Nuweiri.

entgehen, verlegte er seinen Sitz von Irbil nach Aschim in Aserbeidschan[1]), in der Nähe der Hauptstadt, weil die Tyrannei nur am leidentlichsten im Mittelpunkte. Beibars, der sich über Verletzungen des mit dem Könige von Armenien geschlossenen Vertrags zu beklagen hatte, beschloss,

3. Schaaban 672. — 1. Febr. 1275

Cilicien zu verheeren. Er brach von Damaskus im Geleite Mansur's, des Herrschers von Hama, und Scherefeddin Isa's, des Emirs der syrischen Beduinen, auf. Der Emir und Hossameddin von Aintab, der Befehlshaber von Haleb, erhielten den Befehl, als Vortrab die Richtung von Bire zu nehmen; aber zu Sermin angelangt, liess Beibars dort sein Gepäcke unter der Obhut des Befehlshabers Ben Sonkar zurück und nahm den Weg von Derbesak. Diese durch die Einnahme Saladdin's[2]) und fünfzig Jahre hernach durch einen Sieg der Saracenen über die Templer in der Geschichte der Kreuzzüge schwarz gezeichnete feste Burg liegt am *Nehr Esswed*, d. i. am schwarzen Flusse, welcher dem See von Antiochien zueilt, auf einer Anhöhe inmitten fruchtbarer Fluren und Gärten[3]). Von den Mongolen erobert, ward sie an König Hethum abgetreten, von diesem vor neun Jahren dem Sultan Bondokdar übergeben worden[4]).

Verheerung Ciliciens.

Bondokdar lagerte zwischen Derbesak und dem zehn Miglien davon gelegenen Baghr, dessen Einwohner meistens christliche Fischer[5]), und sandte von hier Truppenabtheilungen zu tausend Mann, jede mit Fackeln und mit Barken zur Ueberschiffung von Flüssen versehen, nach verschiedenen Richtungen in's Gebirge. Er lagerte zu Iskenderun hinter einer von König Hethum, dem Vater des regierenden Königs Leo, aufgeführten Mauer und rückte dann gegen *Merkes*[6]) durch den syrischen Felsenpass vor, welcher wegen seiner Enge *Saakaltutan*, d. i. Bartanhaltend, heisst. Der Fluss von Merkes ist der alte *Kersos*, dessen Name sich in dem

[1]) Bar Hebr. 546. [2]) s. J. 1188, Wilken IV. 241. [3]) Dschihannuma S. 594 verdruckt als *Derbak*. [4]) Wilken's Geschichte der Kreuzzüge VI. S. 405. [5]) Dschihannuma S. 54. [6]) nicht Manca, wie bei d'Ohsson III. 4-2.

des Schlosses zum Theile erhalten [1]). Die ägyptischen Truppen verheerten Massissa, das alte *Mopsuestia*, d. i. der Feuerherd des Mopsus, das, auf beiden Seiten des Dschihan (Pyramus) gebaut, zwölf Miglien von der, unter dem Namen der Goldstoffwiese [2]) in den Kriegen der Byzantiner mit Seifeddewlet durch Schlachten berühmten Ebene, eine halbe Tagreise von Adana; eine steinerne Brücke verbindet den diesseits und jenseits des Flusses gelegenen Theil der Stadt. Die auslaufende Bergkette des Taurus, welche sich von Massissa bis an das Meer zieht, heisst der *Dschebelon-nur*, d. i. der Lichtberg, auf welchem die schönsten Hiacinthen und seltene Pflanzen, unter andern Mandragoren und ein Kraut, welches, weil es die Zähne der Schafe gelb färbt, von den Alchymikern als ein Hauptbestandtheil des Steins der Weisen gesucht wird [3]). Unter Massissa liegt die tiefe Felsenschlucht, welche *Kurd Kulaghi*, d. i. das Wolfsohr [4]), heisst, zur Linken auf einem hohen Berge das weisse Schloss *Jilan Kalaasi*, d. i. das Schlangenschloss, das für die Residenz der Schlangenkönigin gilt [5]), die sich mit der Kronjuwele auf dem Haupte manchmal auf der Goldstoffwiese und auf den Höhen des Lichtbergs sonnt. Bondokdar drang in dem Gebirgspasse bis nach *Sis*, der Hauptstadt des alten armenischen Königreichs, vor, welche mit den nahe gelegenen Festen von *Ainsarbe*, *Tel Hamdun*, *Serfendkjar* und *Eersbert* von den Arabern die Schneidezähne [6]), d. i. die Gränzfesten des Islams, genannt werden; die letzte war der Schatzhort der armenischen Könige und eine Zeit lang die Residenz derselben [7]). Nachdem *Sis* verbrannt worden, kehrte der Sultan durch die Felsenschlösser zurück. Vier seiner Truppenabtheilungen hatten sich gegen die am Meere gelegenen cilicischen Städte *Tarsus*, *Adana*, *Baria* und *Ajas* gewendet. *Tarsus*, dessen Ruhm bis in die Zeit der assy-

[1]) Mannert VI. II. 40. *Menasikol-hadsch* S. 42. [2]) *Merâsid-eddihadsch*. [3]) Ewlia. [4]) Dschihannuma S. 602; auf Paultres Karte nicht richtig Kurtu Culat; auf der Karte M. Kinneirs blos Kulaghi als Castabala. [5]) Ebenda. [6]) Suhuri Islam. [7]) S. Martin Mem. I p. 201.

rischen Könige hinauf datirt, indem sich Sardanapalus dasselbe erbauet zu haben rühmte, ist in der des Chalifats als der Ort, wo der grösste Chalife des Hauses Abbas den Geist aufgab, die in den morgenländischen Geschichten und Geographien berühmteste Stadt Ciliciens; am Cydnus[1]), welcher die Mauern derselben wäscht, hatte Alexander nicht ohne Nachtheil seiner Gesundheit kalt gebadet, glücklicher als Friedrich Barbarossa, welcher in den Fluthen des Saleph oder Calycadnus[2]), der bei Seleffe vorbeiströmt, den Tod gefunden. Den Cydnus war Kleopatra in ihrer mit purpurnen Segeln und vielfarbigen Flaggen bepflanzten goldenen Galeere hinaufgefahren; hiervon weiss die moslimische Ueberlieferung nichts, doch zeigt dieselbe das Felsen-Sopha der Dschinnen[3]), wo der Chalife Mamun am vorbeifliessenden Wasser sass und einen über eine Elle langen Fisch aus dem Wasser zu ziehen befahl. Der schöne Silberfisch (vermuthlich ein Dschinne) sprang wieder in's Wasser, so dass derselbe die Kleider Mamun's bespritzte; dieser, zornig hierüber, befahl, den Fisch wieder herauszuziehen. „Nun werde ich dich sogleich gebraten essen", sagte der Chalife, und übergab ihn dem Koch, aber im selben Augenblicke ergriff ihn ein heftiger Fieberschauer; als der Fisch ihm gebraten vorgesetzt wurde, war er nicht mehr im Stande, davon zu essen, und nach einigen Tagen ward er vom Fieber hinweggerafft. Durch diese Volkssage und durch die, welche nach Tarsus die Höhle der Siebenschläfer verleget (wiewohl man sie auch zu Ephesus und Damaskus zeigt), ist Tarsus nicht minder geschichtlich merkwürdig, als in der Geschichte der byzantinischen Feldzüge, in welchen Tarsus, vom byzantinischen Befehlshaber gütlich übergeben, die äusserste Gränzfeste des Islams ward. Zu *Adana*, der Hauptstadt der heute darnach genannten osmanischen Statthalterschaft, welche Harun Raschid am Ufer des Sihan, d. i. des Sarus, erbaut hatte, wurden die Männer getödtet, die Weiber und Kinder

v. J. 350 / 961

[1]) heute Kydsdsche. [2]) heute Goksu. [3]) Paul Lucas; Dschinnistan S. 111.

geraubt. Ajas, am Ufer des Meeres, zwei Tagreisen von Baghras und eine von Tel Hamdun entfernt, war in den Händen der Franken, welche ihr Habe auf die Schiffe im Hafen retteten. Die Stadt wurde von den Aegyptern verbrannt; tausend Franken und Armenier, die sich zur See retten wollten, gingen in derselben zu Grunde [1]). Massissa wurde verbrannt. Im folgenden Spätjahre wurde Bire von Obotai vergebens belagert; nach aufgehobener Belagerung zog eine ägyptische Truppenabtheilung nach Cilicien, wo *29 Nov 1275* dieselbe in der Nähe von Meraasch von Sinbad, dem Oheim des Königs, angegriffen ward. Das Treffen kostete dem Oheim des Königs, vierzehn Grafen und dreihundert Armeniern das Leben. Die Turkmanen, wiewohl Sieger, zogen sich zurück [2]).

Unruhen in Rum; Schlacht von Albestan.

Die Unruhen, welche in Rum ausgebrochen, führten bald neue feindliche Berührung zwischen dem Sultan Aegyptens und dem Ilchane Persiens herbei. Wir haben schon im vorigen Buche, in der Geschichte Hulagu's, der beiden Brüder Herrscher Rums, Rokneddin's und Iseddin's, und der Theilung Rums zwischen beiden erwähnt. *Mineddin Suahib Perwane,* d. i. der Inhaber des Kabinetssiegels, der Wesir Rokneddin's, hatte den Mitregenten seines Herrn bei Alindschak, dem mongolischen Befehlshaber in Rum, eines Einverständnisses mit dem Sultan Aegyptens angeklagt: in der That hatte Iseddin Gesandte an Beibars mit dem Antrage der Abtretung der Hälfte seines Landes gesandt, wenn er ihm wider den Bruder beistehen wolle. Iseddin, auf dem Wege in's Hoflager zu Hulagu wider die Ränke seines Bruders und dessen Wesirs gewarnt, kehrte um und flüchtete sich zum byzantinischen Kaiser, welcher, um dem Hulagu gefällig zu seyn, denselben zu Ainos als Staatsgefangenen einsperrte. Iseddin interessirte für sich Berke, den Herrscher von Kipdschak, der in Feindschaft mit Hulagu, dem von diesem verfolgten Prinzen Truppen zu Hilfe schickte, die ihn aus Ainos befreiten; er starb als Vasal des Herr-

[1]) d'Ohsson III. S. 475. [2]) Bar Hebraus 555.

schers der goldenen Horde in der Krim. Rokneddin herrschte nun allein, aber nur dem Namen nach, denn der eigentliche Herrscher war Perwane. Dieser beinzüchtigte seinen Herrn bei Abaka empörerischer Plane und erhielt den Befehl seiner Hinrichtung. Rokneddin, von Perwane zu einem Feste geladen, wurde mit einer Bogensehne erwürgt, im selben Jahre, wo der letzte der Hohenstaufen, Konradin von Schwaben, auf dem Blutgerüste zu Neapel den Geist aushauchte. Perwane herrschte nun im Namen Ghajaseddin's, des vierzehnjährigen Sohnes Rokneddin's. Mehrere der Bege Roms, unter diesen auch der Sohn Perwane's [1]), flüchteten zu Beibars und hetzten ihn zum Kriege wider Abaka auf. Nachdem er das Heer gerüstet, seinen schon vor neun Jahren zum Nachfolger ernannten Sohn *Said Berke* in seiner Abwesenheit mit unumschränkter Macht in Aegypten bekleidet hatte, brach er nach Syrien und von da gegen Cilicien auf. Der Befehlshaber von Halcb und der Emir der Wüste (Isa, der Sohn Mohenna's) schlugen eine Truppe der Araber Chafadsche, welche die Mongolen wider sie gesandt. Bondokdar zog über Aintab, Dulak [2]), Kinuk, d. i. durch den taurischen Pass, die heutige Strasse der Pilgerkarawane. Er mündete in der Ebene von *Ablestan* oder *Albostan*, wohin Geographen und Reisebeschreiber das dritte der drei berühmten Tempelstädte *Komane*, nämlich das kappadocische, verlegen [3]); hier sowohl als in der goldenen Komane an der Vereinigung der beiden Arme des Euphrat in Sakasene und im pontischen wurde die taurische *Artemis* als *Anaïtis* oder die Kriegsgöttin *Enyo* in Tempeln verehrt, die unter Hut grosser Priestergesellschaften die Kapitole dieser Gegenden. Der Name *Albestan*, d. i. der Garten, scheint der-

666
1268

[1]) Reschideddin. [2]) *Gulek*, Dschihannuma S. 641, oder *Dulek*, S. 40, nicht *Dolak*, wie bei d'Ohsson III. 481. [3]) Das kappadocische Komane lag am *Sarus*, welches der *Sihan*; in M. Kunert's Karte am *Kisil Irmak*, welches der obere Pyramus zu seyn scheint; nach dem Menasikol-hadsch ist aber dieser Kisil Irmak derselbe mit dem *Sihan*, d. i. dem Sarus, so dass die Lage mit der Angabe der alten Geographen in Uebereinstimmung. Jahrbücher der Literatur XIV. S. 46.

selbe mit dem des alten *Pästum* zu seyn, dessen Tempel vielleicht demselben Kultus heilig waren. Das pontische Komane ist in der römischen Kriegsgeschichte durch den Sieg Cäsar's über den Mithridates berühmt, und gleichen Ruhm sollte nun das kappadocische in der Kriegsgeschichte der Mamluken und Mongolen durch die Niederlage der letzten erhalten. Die Reiterei der Mongolen, aus eilf Regimentern von tausend Mann bestehend, ward von *Tokus*, seinem Bruder *Uruktu* und von *Tudaun*, dem Bruder Sughurdschak's, dem Suldusen, befehligt; die Hilfstruppen bestanden aus türkischen, deren Treue[1]) in einer Schlacht wider Moslimen zweifelhaft, und aus einem georgischen Hilfscorps von dreitausend Mann. Freitags in der Hälfte April's, am Freitage, welches der liebste Schlachttag Ssalaheddin's und auch Rudolph's von Habsburg (vielleicht weil dieser vernommen, dass Ssalaheddin seine Siege alle an einem Freitage erfochten), hatte die Schlacht statt. Der linke Flügel der Mongolen warf das Mitteltreffen der Mamluken, in welchem das Panier des Sultans flatterte, auf den rechten Flügel; aber Beibars unterstützte denselben und stellte die gebrochene Schlachtordnung wieder her. Uruktu und Tudaun sassen mit ihrer Reiterei ab, um den Anfall der ägyptischen mittels Pfeilregens aufzuhalten; aber die ausharrende Tapferkeit Bondokdar's siegte. Die Mongolen wurden geschlagen; ihre Feldherren Tokus und Tudaun und sechstausend siebenhundert siebzig gezählte Mongolen deckten das Schlachtfeld. Beibars lies sich die Gefangenen vorführen und dieselben zusammenhauen, einige Officiere ausgenommen, mongolische und armenische; die letzten überhäufte er mit Vorwürfen, dass sie sich in den Reihen der Ungläubigen schlügen; unter den Gefangenen befand sich ein Sohn, ein Neffe und die Mutter Perwane's[2]). Ein Diener Tudaun's brachte die Nachricht der Niederlage dem Ilchan, der erzürnt nach Tebris zurückkehrte.

11. Silhidsche 675
16. April 1277

[1]) Bar Hebr. p. 516. [2]) Nuweiri; Bar Hebr. p. 517.

18. Silkide 24. April Beibars zu Cäsarea.

Acht Tage nach dem Siege, Freitags, zog Beibars zu Kaissarije (Cäsarea) im Triumphe, unter einem Thronhimmel, wie derselbe oder dem Haupte der Sultane Seldschuken getragen ward, in den Palast des Sultans ein und setzte sich auf den Thron. Mit dem Sultansbunde auf dem Kopfe nahte er sich dem Thore des Harems und sandte den Prinzessinnen des Herrscherhauses von Rum seine ehrfurchtvollsten Grüsse; dann setzte er sich wieder auf den Thron und empfing die Huldigung der *Ulema* und *Kadi*, der *Imame* und *Scheiche*, der Prediger und Leser des Korans, der *Fakihe* und *Fakire*; der Ceremonienmeister, mit grossem Kopfwulste und weitem Mantel angethan, wies jedem die ihm gehörige Stelle an; die Heermusik spielte den Tusch, der zur Zeit des Gebetes nur für den Landesherrn erscholl, die Leser lasen Suren des Korans, Dichter declamirten Lobgedichte; Alle wurden mit einem Frühmahle königlich bewirthet; dann begab sich Beibars in die Moschee des Sultans, wo das Kanzelgebet auf seinen Namen verrichtet ward, so auch in den übrigen sechs Moscheen der Stadt[1]); das ausgeworfene Geld war auf seinen Namen gemünzt[2]). Die Schätze, welche Perwane und seine Gemahlin zu Kaissarije zurückgelassen, wurden unter die Emire vertheilt. Perwane, welcher in der Schlacht von Albestan das Heer des Sultans von Rum befehligt hatte, war nach Verlust derselben nach Kaissarije geflohen und hatte sich von hier mit dem Namensträger der Herrschaft Rums, mit Sultan Ghajaseddin, nach der Feste Tokat zurückgezogen; auf dem Wege dahin war seine von vierhundert Sklavinnen begleitete Gemahlin Gurdschi Chatun, die Tochter Ghajaseddin's, des Herrn von Erserum, gestorben. Perwane schrieb an Beibars, um ihm als Herrscher Rums zu huldigen; in seiner Antwort forderte Beibars ihn auf, persönlich zu erscheinen. Perwane bat um einen Aufschub von vierzehn Tagen, in der Hoffnung, dass Beibars, von dem Anmarsche Abaka's benachrichtigt, eher Cäsarea verlassen haben würde, das er

[1]) Nuweiri, bei d'Ohsson III. S. 4-5. [2]) Beschideddin.

wirklich am fünften Tage nach seinem Einzuge verliess. Beibars verliess Cäsarea in dem Augenblicke, wo zu erwarten stand, dass er seine Eroberungen in Rum verfolgen würde. Einige Christen und Armenier liess er hinrichten, sonst wurden die Einwohner von seinen Truppen, welche die Lieferungen genau bezahlten, nicht misshandelt. Während seines Aufenthaltes zu Cäsarea hatte Beibars die Huldigung des Herrschers von Karaman empfangen, welcher, der Gründer der Macht dieses Hauses, von nun an durch vier und zwanzig Jahre ein Nebenbuhler des der Seldschuken und dann durch hundert sechs und siebzig Jahre der Osmanen, bis dass es nach zwei Jahrhunderten und in zehn von den Osmanen wider dieselben geführten Kriegen zertrümmert ward[1]). Schemseddin Mohammed, der Karamane, zog an der Spitze von dreitausend Reitern nach der Hauptstadt Konia, vor welcher er die ihm von Sultan Beibars gesandten Fahnen aufpflanzte und die Stadt zur Uebergabe aufforderte. Die Einwohner antworteten, sie übergäben die Stadt nicht, doch würden sie ihn nicht hindern, wenn er die Thore verbrennen wolle, einzuziehen. Er verbrannte zwei Thore, besetzte die Stadt und bemächtigte sich der Citadelle durch List und Gold; dann zog er dem Heere entgegen, welches Fachreddin Ali, der Wesir Ghajaseddin's, von seinen beiden Söhnen befehligt, wider ihn gesendet; der Karamane schlug es und kehrte mit den Köpfen der beiden Söhne des Wesirs nach Konia, verliess dasselbe aber nach sieben und dreissig Tagen und zog sich in's cilicische Gebirge zurück. Im folgenden Frühlinge zog Abaka dreimal gegen Rum[2]). Zu Ablistan oder Elbestan wartete ihm der Sultan Ghajaseddin mit seinem Wesire Fachreddin von Isfahan auf; als Abaka auf dem Schlachtfelde die noch unbegrabenen Mongolen sah, weinte er, liess mehrere Turkmanen, Urheber von Unruhen, hinrichten und gab den Befehl zur Verheerung der Städte Rums. In dem Ausfluge von sieben

29. Silkade 675 / 3. Juni 1277

Saafer 676 / Juli 1277

[1]) Geschichte des osm. Reichs I. u. II. Band. [2]) d'Ohsson IV. S. 490.

Tagreisen wurden die Städte verheert, die Einwohner geschlachtet; es fielen mehr als hunderttausend derselben als ein Opfer des Schwertes [1]). Mohammed Schemseddin Dschuweini, der gerechte und gelehrte Grosswesir, kaufte mehrere derselben mit seinem Gelde los; schon war Siwas zur Hälfte verheert, als er die andere Hälfte durch seine Vorstellungen, dass die Einwohner unschuldig der Rache verfallen, rettete. Nureddin Chasneji und Sahireddin Ibn Husch wurden hingerichtet [2]).

Gesandtschaft an Beibars. dessen Tod, Perwane's Hinrichtung.

Abaka wollte von Rum unmittelbar nach Syrien ziehen. Die Emire stellten ihm vor, dass in der Mitte des Sommers die Beschwerden des Zuges zu gross, dass der Marsch besser bis auf den Herbst verschoben bliebe. Er sandte also indessen Botschaft an Bondokdar: „Ihr seid wie Räuber auf die Vorwachen unserer Heere gefallen und habt dieselben erschlagen, und als Wir uns genaht, seid ihr wie Diebe entflohen; seid ihr Männer, so erscheinet nun auf dem Kampfplatze:

Komm', dass du meine Lanze streifest,
Komm', dass du meinen Zügel greifest;
Bist du ein Held, du wirst nicht stehen bleiben,
Bist du ein Berg, so werf' ich dich zerreiben:
Hast du von Männern je gehört der Schlachten,
Die nicht gewitziget den Fuchs verlachten?

Beibars empfing die Botschaft zu Damaskus, wo er bald darauf starb [3]). Abaka übergab die Verwaltung Rums seinem Bruder, dem Prinzen Konghurtai [4]) Aghul zur Huth, liess Tokat und das Schloss Perwane's verwüsten [5]) und kehrte nach Alatak zurück. Als er am Schlosse von Baiburt vorbeikam, das in Armenien durch die Schönheit seiner Mädchen berühmt, wie Ersendschan durch die Fette seiner Schafe und Kumach durch die Feinheit seiner Leinwand [6]), erbat

---

[1]) Nuweiri, bei d'Ohsson III. 462. [2]) Reschideddin. [3]) Nach Reschideddin im Silhidsche 676 (Mai 1277 n. nach Nuweiri und Makrizi, die hier glaubwürdiger, 5. Moharrem 676 (8. Juni 1277). [4]) Bei Wassaf *Konghusatai*. [5]) Reschideddin nennt es *Kughatai(?)*; fehlt bei d'Ohsson, sowie die Botschaft. [6]) Dschihannuma.

sich ein Scheich die Erlaubniss, ihm frei die Wahrheit sagen zu dürfen; nach gegebener Erlaubniss sprach er: „Herr, dein Feind ist in deine Länder eingefallen, ohne deinen Unterthanen Uebles zuzufügen; weil er deinem Grimme entwischet, hast du denselben an deinen Völkern ausgelassen, hast deine Unterthanen getödtet, deine eigenen Länder verheert; welcher deiner Vorfahren hat desgleichen gethan?“ Die Worte des Scheichs machten tiefen Eindruck auf Abaka, der die Freigebung von viermalhunderttausend Gefangenen befahl[1]). Im Lager von Alatak wurde Moineddin Perwane vor Gericht gestellt, dreier Staatsverbrechen angeklagt: dass er zu Ablistan geflohen, dass er nach der Niederlage sich nicht zum Herrn begeben, dass er denselben nicht frühzeitig genug vom Anzuge der Aegypter unterrichtet. Die von Syrien zurückgekommenen Gesandten Abaka's sagten überdiess wider ihn aus, was sie dort erfahren, dass Beibars auf dessen Einladung nach Rum gekommen, das er in seine Hände zu liefern versprochen, dass er hernach aber vor demselben geflohen sei. An Perwane, welcher den Sultan Rums mit Bogensehne erwürgt hatte, ward nun Gleiches mit Gleichem vergolten; Abaka war schon auf dem Punkte, ihm zu verzeihen und ihn nach Rum zurückzusenden, als die Wittwen der zu Ablistan Gefallenen Wehe- und Rachegeschrei vor dem Palaste Abaka's erhoben. Kutschuk Tukdschi Behadir mit zweihundert Reisigen erhielt den Befehl der Hinrichtung; Perwane war, sobald er sich umringt sah, seines Looses gewärtig und bat, nur noch ein Gebet von zwei Verbeugungen verrichten zu dürfen; nachdem er es verrichtet, wurde er zusammengehauen. Die Angabe des armenischen Mönchs Geschichtschreibers[2]), dass Abaka vom Fleische Perwane's in alle Speisen zu mischen befohlen und selbst davon gegessen haben soll, verdient wenig Glauben. Moineddin Sulciman Perwane aus Dilem war der Sohn Mobariseddin Ali's, welcher, in früherer Jugend nach Rum gekommen, vom Finanzminister Sultan Alaeddin Keikobad's

1. Rebiul-ewwel 677 / 23. Juli 1278

[1]) Nuweiri, bei d'Ohsson IV. 408. [2]) Haithon 34.

als Kidam begünstigt, nach des Schwiegervaters Tod die Stelle als Wesir erhalten hatte. Sein Sohn Perwane beherrschte Rum im Namen der Seldschuken als unumschränkter Herr: Rokneddin Kilidsch Arslan hatte ihm die Stadt Sinope verpachtet, deren Besitz auch nach seiner Hinrichtung auf seinen Sohn Mohammed und von diesem auf den Enkel Perwane's, Mohesebeddin Mesud, überging[1]). Dieser bemächtigte sich Dschaniks und Ssamssuns, das nach seinem Tode[2]) in den Besitz des Fürsten von Kastemuni fiel. Sechs Wochen nach der Hinrichtung Perwane's ward der Wesir Schemseddin nach Rum gesandt, um dem verwüsteten Lande wieder aufzuhelfen; er baute die verheerten Städte wieder auf, führte aber auch die Stempelgebühr ein, welche vordem in Rum nicht bestanden. Der Fürst von Karaman, der sich in unwegsamen Wäldern verborgen hielt, ward mit denselben verbrannt. Iseddin Ibek der Syrier erhielt die Statthalterschaft Malatia's. Schemseddin, nachdem er die Angelegenheiten Rums eingerichtet, wandte sich nach dem Kaukasus und Lesgisten, wo er die störrigen Bergvölker der mongolischen Herrschaft unterwarf[3]).

17. Rebiulachir
7. Sept.

Verungnadung Schemseddin's und Wiederaufnahme zu Gnaden.

In dem Augenblicke, wo Schemseddin durch die Einrichtung Rums nach der Unterwerfung Lesgistans dem Reiche die wichtigsten Dienste erweisend und seine Macht im höchsten, war auch seine Verungnadung am nächsten. Dieselbe war das Werk der Ränke *Medschdulmülk's*, des Sohnes *Ssafiolmülk's*, des vormaligen Wesirs der Atabegen von Jesd. Zuerst im Dienste Behaeddin's, des Sohnes Schemseddin's, zu Isfahan, war er von diesem dem Vater empfohlen worden, welcher ihn in verschiedenen Aufträgen und zur Zählung der Einwohner Georgiens und noch zuletzt in Rum verwendet hatte. Medschdulmülk hinterbrachte dem *Jesu Buka Gurgan*, welcher als Gemahl Kutlukan's, der sechsten Tochter Hulagu's, der Schwager Abaka's, dass Medschdeddin Esir, der Bestellte Alaeddin Dschuweini's (des Bruders Schemseddin's),

[1]) i. J. 198 (1294). [2]) 701 (1300). d'Ohsson III. 500. nach Munedschimbaschi. [3]) Reschideddin.

in seinem und seines Bruders Namen geheimes Einverständniss mit den Aegyptern unterhalte, um diesen Bagdad zu überliefern. Abaka, hiervon durch seinen Schwager unterrichtet, befragte den Medschdeddin Esir, von dem aber selbst fünfhundert Prügel kein Geständniss erpressten. Schemseddin, in der Hoffnung, einen gefährlichen Feind zu versöhnen, verlieh seinem Ankläger Medschdulmülk die Statthalterschaft von Siwas mit einer Anweisung von zehntausend Dinaren auf den Schatz von Rum. Aber undankbar und unversöhnlich suchte Medschdulmülk neue Wege zum Gehöre Abaka's mittels dessen Sohnes, des Prinzen Arghun; diesem machte er zu Kaswin in einer geheimen Unterredung weis, Perwane habe auf Schemseddin's Einflüsterung den Bondokdar nach Syrien eingeladen, sein Bruder Alaeddin habe für sich eine mit Edelsteinen besetzte Krone verfertigen lassen; er könne dem Wesir beweisen, dass er sich viertausend Tomane[1]) von den Krongütern erpresst, dass er ausserdem zweitausend Tomane an Heerden und Juwelen besitze, ohne zu rechnen, was er von den Schlössern der Assassinen und von Bagdad weggeschleppt; sein Sohn Behaeddin, der Statthalter von Issfahan, habe dort ausser den aufgelegten Steuern sechshundert Tomane erpresst; um ihm das Maul zu stopfen, habe er ihm die Statthalterschaft von Siwas mit einer Summe Geldes verliehen. Arghun hinterbrachte diese Reden seinem Vater; als dieser sich zu *Scherujas* (in der Ebene zwischen Ebher und Serdschan) befand, ward Medschdulmülk durch Vermittelung des Emirs Taghadschar von Abaka im Bade empfangen. Abaka, hierdurch in seiner guten Meinung von Schemseddin's Finanzverwaltung beirrt, gab dem Ankläger den Auftrag, die Rechnungen der letzten Jahre zu untersuchen und die Güterbeschreibungen zu durchgehen, ohne dass einer der Emire oder Prinzen sich dessen weigern dürfe. Zugleich gab er ihm die Insignien des Löwenkopfes glänzender und schöner, als dieselben Sultanen und Königen verliehen worden[2]). Die Naibe oder Stellvertreter der

[1]) Bei d'Ohsson S. 400. [2]) Wassaf.

Steuervögte wurden nach Tebris einberufen. Medschdulmülk stand auf einmal in hoher Gunst und verkündete dieselbe durch seinen Aufwand; er umgab sich mit berittenen Pagen, die auf arabischen Pferden mit goldenen Gürteln, und spannte ein von vierzig Säulen getragenes Zelt aus Atlas von *Schuster* aus. Schemseddin wandte sich an seine Gönnerin und Beschützerin Oldschai Chatun, welche den aufgebrachten Gemahl dem Wesir zu versöhnen sich bestrebte. Er erhielt eine Audienz: „Wir haben dich", redete ihn Abaka an, „in dem dir von Unserem Vater verliehenen Amte der Wesirschaft mit unumschränkter Machtvollkommenheit bestätigt und alle Länder deiner Feder untergeben; wie hast du unser Vertrauen zu misbrauchen und das Doppelte der Gebühren undankbarerweise dir anzueignen gewagt?" Der Chalife Motedhad biemrillah hat gesagt: „Ueber den, der die Gnaden der Könige mit Undank erwiedert, werden die Schwerter Recht sprechen." Schemseddin antwortete: „Ein Theil der eingenommenen Gelder ward im Dienste der Finanzen, ein anderer in dem der Prinzen und Prinzessinnen, ein Theil zu Gaben und Almosen für's allgemeine Beste verwendet; was ich besitze an Kapitalien und Gütern, an Mamluken und Heerden, ist ein Brosamen der Gnaden und ein Abfall der Huld des Padischah's, den ich auf jeden Wink zurückzugeben erbötig." Abaka, durch diese Sprache des Wesirs versöhnt, verzieh ihm; er sagte: „Alle deine Schuld, die sich begeben und die sich nicht begeben, habe ich dir vergeben[1]) und dich in deinem Amte neuerdings bestätigt." Die gegebenen Befehle der Verhaftnehmung der Intendenten des Wesirs wurden widerrufen und Schemseddin erliess Rundschreiben, um die Wiedererlangung Allerhöchster Gnade kund zu thun; in demselben waren die Worte Abaka's, wie folgt, angeführt: „Eine Zeit ist es, dass durch verlautende Kunden der Veränderung Unserer Gnade dir die Sicherheit der Nahrung und die Süssigkeit des Schlafes geraubt worden; nun gehe von hier in Unserem

[1]) Wassaf.

Dienste betrunken nach Haus, strecke mit Herzen voll Lust und mit gesättigter Brust Hand und Fuss fröhlich im Hareme aus; lege dich früh nieder und stehe spät auf."

Medschdulmülk, Amtsgenosse Schemseddin's.

Medschdulmülk, durch die Wiederaufnahme des Wesirs zu vorigen Gnaden beunruhigt, bat, dass Abaka ihn unter den Schutz eines der Emire seines Hofes stellen oder davon entfernen möge. Abaka antwortete, dass, wiewohl er den Schemseddin wieder zu Gnaden aufgenommen, er dem Medschdulmülk Nichts Uebles wolle und dass er beim Emir *Taghadschar* bleiben könne. Medschdulmülk, von seinem Rathe und Gelehrten Ssadreddin von Sendschan unterstützt, fuhr fort, Ränke zu schmieden, und zwar mit so gutem Erfolge, dass ein Diplom erging, vermöge dessen Medschdulmülk von Jesd dem Inhaber des Diwans an die Seite gegeben ward. Dieses Diplom ward im Götzentempel zu Mekka in Gegenwart aller Prinzen und Prinzessinnen öffentlich verlesen und alle Geschäftsleute bemerkten, dass noch kein Perser von den mongolischen Herrschern dergleichen Jerligh erhalten. Abaka empfahl dem Medschdulmülk die grösste Wachsamkeit in Bewahrung und Gebahrung der Staatsgelder und sich nicht vom Hofe zu entfernen, wo er unter seinem Schutze stehe[1]). Medschdulmülk stellte in allen Ländern Stellvertreter mit zahlreichem Gefolge an, und in den Erlassen des Diwans wurde der Name Schemseddin's als des Inhabers rechts, der Medschdulmülk's links auf derselben Höhe geschrieben. Zu dieser Zeit schrieb Medschdulmülk, seine Feindschaft nicht verhehlend, an Schemseddin die Verse:

679
1280

Ich werd' in's Meer von deinem Kummer springen,
Ich werd', ertrunken, alle Perlen bringen;
Die Feindschaft ist zwar stark, doch hab' ich Lust,
Zu röthen das Gesicht, wenn nicht, die Brust[2]).

Schemseddin antwortete hierauf:

Da es unmöglich, Schabe zu verklagen,
So heisst es, still den Sturz der Welt ertragen;

[1]) Reschideddin. [2]) *Rothes Gesicht*, glücklicher Erfolg; *rothe Brust*, gewaltsamer Tod.

Was du begonnen hast, war nicht vonnöthen,
Wird dir wie das Gesicht den Nacken röthen.

Schemseddin, starkmüthiger Geduld, schlürfte den Becher der Demüthigung bis zum Hefen aus. Als er eines Tages mit seinem Amtsgenossen Feinde auf den Stufen des Thrones erschienen, befahl ihm Abaka, die untere Stufe einzunehmen; ein andermal, bei einem Gastmahle, verweigerte Abaka dreimal den ihm von Schemseddin dargebrachten Becher, den dieser hiernach dem ober ihm knieenden Feinde darbrachte; Abaka reichte hierauf dem Schemseddin, dem eifrigen Moslime, ein Stück Schweinfleisch, das dieser schweigend verschluckte; da sagte Abaka zu den Trinkgenossen: Dort ist ein guter und ausharrender Mann; ich hatte beschlossen, hätte er sich das Schweinfleisch zu essen geweigert, ihm mit der Spitze des Messers das Aug' aus-
Rebiulewwel 680 — 1281 zustechen. Nun erschien Alaeddin, der Statthalter Bagdads, der Bruder Schemseddin's, welcher mit demselben in der Anklage von Gelderpressung verwickelt war, zu Bagdad ohne allen Aufwand in reinlicher Kleidung, und sogleich war von allen Seiten ein Heer von Anklägern und Zwischenträgern in der Luft; Medschdulmülk zeigte an: Alaeddin habe nun durch zwanzig Jahre die Steuerausschreibung des arabischen Irak und Chusistan's verwaltet und in jedem dieser Jahre über zwanzig Tomane Zuschuss erhoben. Alaeddin rechtfertigte sich „durch die ihm aufgebürdeten Ausgaben für die Prinzen und Frauen, für die Emire und Intendenten der Gauen, durch den Aufwand für die Gesandten am Hofe, für Geschenke und reiche Stoffe, welche alle die wichtigen Lasten der Pachten die Diwanseinnahmen vollmachten“ [1]). Da die Ankläger hierin nicht aufkamen, änderten sie ihr Spiel. „Sie stellten“, sind Wassaf's Worte, „dem Könige gegenüber einen anderen Bau als Thurm auf und trugen vor, dass von den vor zehn Jahren [2]) gelegten Rechnungen noch zweihundert fünfzig Tomane zu zahlen übrig seien.“ Bei gepflogener Untersuchung zeigte es sich, dass diese

[1]) Wassaf. [2]) i. J. 669 (1270).

Summe nicht dem Statthalter, sondern den Pächtern der Districte zur Last falle, von denen dieselbe einzutreiben unmöglich. So wurde darüber hinausgegangen und Alaeddin wieder nach Bagdad zur Verwaltung seines Amtes zurückgesandt. Was den Anklägern Schemseddin's und seines Bruders vorzüglich zu statten kam, war der durch die neuen Kriegsrüstungen eingetretene Geldmangel. Von Aegypten her nahten sich die ägyptischen Befehlshaber *Elfi* und *Aschkar Sonkar* mit einem Heere, welchem der Prinz Mengu Timur entgegengesandt ward; ein anderes Heer ging nach Osten zum Dienste des Kronprinzen Arghun in Chorasan, und ein drittes war zur Huth der Gränze von Derbend erforderlich. Abaka war in der Absicht, zu Bagdad zu überwintern, auf der Strasse von Irbil und Mosul aufgebrochen und Alaeddin hatte auf dieser Seite die Vorhuth vorausgesandt. Zu Rahbet hielt Abaka grosse Kreisjagd und trat von hier den Weg nach Bagdad an. Diesen Augenblick benutzte Medschdulmülk, um dem Padischah zur Füllung der geleerten Cassen die von Alaeddin dem Schatze schuldigen Summen in's Gedächtniss zu rufen. *1. Redscheb 680 / 16. Oct. 1281*

Alaeddin, von allen Seiten der neuen, seinem Habe und Blute drohenden Gefahr benachrichtigt, ergriff das einzige Rettungsmittel des letzten durch freiwilliges Opfer des ersten. Er sandte sogleich sein ganzes Habe vom Grössten bis zum Kleinsten an den Fuss der Majestät: „Sein ganzes Habe", nach den Worten des in der ganzen Fülle asiatischen Styles wuchernden Wassaf, „von den glänzenden Perlen, welche wie Glücksterne strahlten, bis zu den geringsten Korallen und den hölzernen Geschirren, den gemalten, von den kostbarsten Tapeten geflochten aus den goldenen Drähten bis zu den schlechtesten Kotzen und strohgeflochtenen Matten, von den Reinsten und Schöngestaltetsten bis zu den Niedrigsten und Veraltetsten, von den Gefässen, den vergoldeten, den auserwählten, bis zu den alten Hausgeräthen, den in die Rumpelkammer gestellten, von den Gürteln und Floren bis zu den Vorhängen von Thoren, von den Sklavinnen, den schönsten der Zeit, deren Wangen Rubinen von Bedachschan, *Alaeddin opfert sein Habe und wird verbannt.*

bis zu den Stallknechten (Kutal), mit groben Kitteln angethan: er schaffte herbei aus der Musikkapelle die Pfeifen und Trommeln, an deren Stelle die wiehernden und yahenden, die sich stattlich und mannichfarbig als Reitthier nahenden, von den Mäulern und Pferden die wohlfeilen und die werthen, Kamerle und Kameelinnen, Böcke und Widder. Sein Zweck war, in Ehren zu beharren und nicht die Waaren zu bewahren: er war bereit, Alles zu wagen und beizutragen und setzte den Fuss auf den Spruch:

Gott soll nach meiner Ehre mein Gut nicht segnen,

als auf seinen höchsten und unabänderlichsten Entschluss." Zugleich eilte Alaeddin dem Ilchan entgegen und warf sich auf der Station Dodscheil zu seinen Füssen. Da die Summe der eingelieferten Schätze doch noch unter der Erwartung geblieben, wurde er ungnädig empfangen, und es erging ein Jerligh, um den Emir Taghadschar zur Einleitung des Prozesses nach Bagdad zu berufen; er plünderte noch das von Alaeddin gestiftete Karawanserai (Robath) Kloster, und da im Hause Alaeddin's nur der Besitzer allein zurückgeblieben war, wurde dieser in Empfang und Verhaft genommen. Alaeddin wurde in den Halsblock geschlagen, auf die Folter gelegt, nackt zu Bagdad hineingeführt und dann verbannt. In dieser Tiefe seines Elends sandte er an seinen Bruder, den Wesir, die arabischen Verse:

Freund! dein Ohr dem Manne schenke,
Den man führt zur Todestränke;
Meinem gnädigen Herrn klag' ich
Und der Zeiten Unbill trag' ich;
Nacken schlanker Mädchen steht mir an,
Nicht der Bannstrahl im Dorfe *Ban*.

Ban heisst das Dorf bei Nissibin, nach welchem er verbannt ward und dessen Name hier mit *Ban* spielt, dem Namen der babylonischen Weide, mit deren biegsamen Stamm und Aesten der Nacken und die Glieder der Schönen verglichen werden. Seine Feinde fanden in diesen Versen neuen Stoff von Anschwärzung und Verfolgung; sie ärgerten sich darüber, dass er inmitten seines Unglücks noch Lust und Geist genug

besitze an arabischen Versen und Wortspielen. Einem Freunde, der ihm von der Stimmung der Feinde Nachricht gab, schrieb er:

Dem Freunde send' ich Wort: Mich beugt Erniedrung nicht,
Wann Nächte wenden sich mit seltsamem Gesicht:
Wie soll ich kümmern mich um der Geschäfte Macht,
Da Gott sich meiner annimmt, mich beschützt, bewacht.

Alaeddin, welcher europäischen Orientalisten bisher nur als Geschichtschreiber bekannt gewesen, verfasste in seinem Elende mehrere Gedichte, deren einige in dem Buche des *Trostes der Brüder*, welche eine Art von arabischen Boethius, gesammelt sind. Seine berühmte Kassidet allein, deren Beginn:

Wenn dich die Welt anschauet schief,
Bewege diess dir nicht die Brust.

haben über siebzig Dichter durch Glossen commentirt[1]).

Alaeddin's fernere Schicksale.

Die Feinde Alaeddin's, um seinen Ruin zu vollenden, nahmen zu neuen Listen und Lügen, Verschwärzungen und Verläumdungen die Zuflucht. Sie klagten ihn verrätherischen Briefwechsels mit Aegypten an und bedienten sich als Werkzeuges ihrer Ränke eines unbekannten Juden. Dieser beschrieb zu wiederholtenmalen ein Papier mit farbigen Linien aus Safran und Grünspan als einen Talisman, und dieses wurde während der Hausuntersuchung in den Kleidern Alaeddin's verborgen. Dieser falschen Anklage sollten die ägyptischen Zustände Glaubwürdigkeit geben. Vor einigen Monaten war zwischen *Kilawun Elfi*, dem im Namen des unmündigen Sohnes Bondokdar's Aegypten beherrschenden Fürsten, und den Begen der Mamluken Uneinigkeit ausgebrochen und Sonkar Aschkar hatte sich mit Isa Ben Mohenna, dem Emire der syrischen Beduinen, verbunden; wider dieselben sandte Elfi ein Heer nach Damaskus, welches bis nach Aana und Hadise an die Ufer des Euphrats streifte. Abaka sandte einen Gesandten an Elfi und Sonkar, um sie

[1]) Wassaf gibt die Glosse *Izzeddin Ez-Jakubi's* in achtzehn fünfzeiligen Strophen.

einzuladen, die Länder des Ilchan's nicht zu belästigen und sich ihm zu unterwerfen. Diese Gesandtschaft traf in dem Augenblicke ein, als die beiden verbündeten Emire von Elfi geschlagen worden waren; sie versprachen sich Hilfe von Abaka, und der Emir der Wüste sandte seinen Bruder mit dem Gesandten nach Bagdad, als Alaeddin dort noch in der Machtvollkommenheit seines Amtes stand. Er berichtete an den Ilchan die wahre Lage der Dinge und erhielt den Befehl desselben, den Sonkar und den Bruder des Emirs freundlich zu behandeln. Diesem Befehle gemäss hatte Alaeddin dieselben freundlich empfangen und ihnen zu Bagdad Gold und Korn angewiesen; dies war Alles, was an der Verbindung Alaeddin's mit Aegypten wirklich und wahr. Zu dieser Zeit hatte Mengu Timur (der Oheim Abaka's) ein zahlreiches Heer an die Ufer des Euphrats geführt; Sonkar und Isa schickten Gesandte an Abaka, um den Rückmarsch dieses sie bedrohenden Heeres zu bitten, und Mengu Timur erhielt den Befehl, sich vom Euphrat abzuwenden, während auf der anderen Seite gleichzeitig Prinz Baidu, der Sohn Tarakai's (des fünften Sohnes Hulagu's) und folglich der Neffe Abaka's, mit einem Heere in Syrien einfiel. Diesen scheinbaren Widerspruch der Bewegung der mongolischen Heere in Syrien und am Euphrat, indem sie dort vordrangen, hier sich zurückzogen, rissen die Feinde Alaeddin's als eine Waffe wider denselben an sich, und indem sie den Gesandten des Beduinenfürsten für sich gewannen, traten sie mit Alaeddin in Banden die Reise nach dem Hofe an, der damals zu Hamadan. Alaeddin's Trost in dieser misslichen Lage waren die Beweise von Theilnahme, die er von allen Grossen erhielt, die ihm dieselben in Briefen und Gedichten kund gaben. So schrieb ihm Behaeddin Ali:

Ich höre, dass du immer klagst und weinest
Und früh und spät mit deinem Kummer grämest;
Wie lang' setzt Welt dir an den Hals das Messer?
Sei ruhig und geduldig, es ist besser.

Alaeddin antwortete hierauf:

Wie soll ich klagen nicht, mein Aug' nicht weinen,
Da wenig fehlt, dass mich zertrummern Peinen?
Die Welt hat angefallen mich mit Steinen,
Wie soll ich schlottern nicht in den Gebeinen?

Als Alaeddin, von seinen Feinden geführt, auf dem Wege von Bagdad nach Hamadan auf die Höhe von Esedabad gekommen, begegnete ihnen die Nachricht von dem Tode Abaka's, welcher dem Schicksale Alaeddin's und seines Bruders günstigere Wendung gab. Ehe wir des Todes Abaka's umständlicher erwähnen, liegt uns noch ob, einige frühere Begebenheiten und den weiteren Verfolg des syrischen Feldzuges zu erzählen.

Feldzug nach der Sistan, Chorassan, Syrien.

Drei Jahre vor seinem Tode war Abaka selbst von Tebris gegen Chorassan aufgebrochen, wohin er seinen Sohn *Arghun* vorausgesandt, um die Niguderischen Banden, deren Einfall in Fars oben erzählt worden, zu Paaren zu treiben; er kam aber nicht weiter, als bis Sistan, dessen Hauptstadt er belagerte und dann wieder zurückkehrte; er brachte den Oldschai Buka, den ältesten Sohn Mubarekschah's (des Sohnes Muwatukjan's), und andere Prinzen des Uluses Dschaghatai mit sich; dann begab er sich nach Herat, wo ihm die Emire der Karawinas[1]), eines der kriegerischsten und, wie Wassaf sagt, der teuflischen Stämme der Mongolen (die Naphtafeuerwerker), huldigten, welche ihren Namen vermuthlich von ihrem Sitze zu *Karawin decheidun* haben. Bei seiner Rückkehr nach Tebris vertheilte er nach dem Beispiele seines Vaters, Hulagu, Länderein als Leibgedinge der Frauen. Die Frau Kutui erhielt Miafarakain, die Frau Oldschai einen Theil Diarbekrs und *Dschiseretol-Omar*, der Gemahlin Dschumkur's, *Nulun Chatun*, des Oheims Abaka's, und ihren beiden Söhnen, *Dschuschkab* und *Kunschu*, wurde Selmas mit seinem

1. Muharrem 677
25. Mai 1278

11. Reb. II. 677
5. Aug. 1278

2. Reb. II. 23. August 1278

[1]) d'Ohsson III. macht sie zu denselben mit den Niguderischen Banden: Sigoudariens ou Caramounas; aber Reschideddin, in dem Abschnitte unmittelbar vor den Begebenheiten Medschdulmulk's und Schemseddin's, spricht erst von den Niguderischen Banden in Sistan, dann von den Karawinen in Chorassan.

Gebiete verliehen. Baka, der Sohn Hakutai's, der Dschelaire, welcher, nach des Vaters Tod ein unmündiger Waise, unter Abaka's Augen erzogen worden, wurde zu einem der grossen *Inaken*, d. i. der vertrauten Hofdiener, und später zum Schatzmeister des Pelzschatzes (*Postin*[1]), woher das *Postelnik* der Russen und Wallachen) ernannt. Die Nigud'erischen Banden waren kaum aus Fars abgezogen, als die Nachricht eintraf von einem Angriffe der Aegypter auf *Kalaater Rum*, d. i. das Römerschloss, welches an der Stelle des alten *Zeugma* den Uebergang über den Euphrat vertheidigt. Sultan Said, der Sohn und Nachfolger Bondokdar's (unter der Vormundschaft Kilawin Elfi's), hatte ein Heer von neunzigtausend Reitern und viertausend Fussgängern wider diese Festung abgesandt. Die ägyptischen Truppen befehligte der Emir *Beiseri*, die syrischen Hossameddin von Aintab. Die Stadt wurde eingenommen und verbrannt; da die Citadelle aber fest hielt, zogen die Eroberer nach fünf Tagen beutebeladen ab. Sultan Said war in Aegypten abgesetzt, mit dem Leibgedinge von Kerek dahin verwiesen und die Sultanschaft dem Emir Kilawin Elfi, dem Kipdschaken aus dem Stamme Burdsch Oghlu, übertragen worden; dieser nahm dieselbe vor der Hand nicht an, sondern begnügte sich, im Namen des siebenjährigen Selamisch, des Sohnes Bondokdar's, als der Atabeg desselben zu herrschen; aber die Namensherrschaft des siebenjährigen Knaben dauerte nur hundert Tage, nach welchen er abgesetzt und zu seinem Bruder nach Kerek verwiesen ward. Kilawin Elfi, so beigenannt, weil er um tausend Goldstücke gekauft worden, und *Ssalihi*, weil er ein Mamluke Ssalih's, des letzten ägyptischen Sultans aus der Familie Ejub, bestieg den Thron als Sultan Mansur, d. i. der Siegreiche, ein Beiname, dessen gute Vorbedeutung während seiner ganzen Regierung erfüllet ward. Der Emir *Sunkar aschkar*, d. i. der Blonde, machte ihm als Nebenbuhler den Thron streitig, indem er

2. Redscheb 678 — 27. Nov. 1279

[1]) Hier nennt Rascheideddin den Schatz *Chasinei Narin*, im Abschnitte der Stämme aber bei den Dschelairen *Postin*.

sich zu Damaskus zum Sultan ausrufen liess, aber bald mit seinem Verbündeten, Isa Ben Mohenna, von den Truppen des Sultans geschlagen, hatte er sich, wie oben erwähnt worden, mit Alaeddin, dem Wesire Abaka's, zu Bagdad in Unterhandlung eingelassen und sich dann in's syrische Schloss *Sahiun*, eines der festesten, ehemals den Assassinen gehörigen, geworfen. Abaka hielt diesen Augenblick günstig für den syrischen Feldzug. Seine Truppen marschirten in's Gebiet von Haleb ein, wie sie *Aintab*, *Derbesak* und *Baghras* besetzten und bis nach Haleb vordrangen, rennend, brennend, staubend, raubend. Männer tödtend, nur den Weibern als Sklavinnen das Leben rettend. Kilawin war von Aegypten, wo er seinen Sohn unter dem Namen *Melik ess-Saalih* als Thronfolger ausgerufen, gegen Syrien aufgebrochen; als er vernommen, dass der Feind mit der Beute von Haleb abgezogen, wieder nach Kairo zurückgekehrt. *18. Oct. 1280*

Im folgenden Frühjahre zog Kilawin wider seinen Thronnebenbuhler *Sonkar* aus, der noch im festen Schlosse *Scheiser* hielt. Er versprach die Auslieferung desselben für die Abtretung von *Famia* (Apamia), Antiochien, *Latakia* (Laodicea) und der Schlösser *Sahiun*, *Belatonus*, *Bersijet*; auch die beiden letzten gehörten, wie Sahiun, unter die festesten Schlösser der Assassinen vom Gebirge, welches von ihnen den Namen des *Messers (Sikin)* führt. Belatonus ist das alte Banias an der Seeküste nördlich von Merkab und Bersijet, ein kleines Schloss an dem westlichen Saume des Berges *Chalt*, welcher auf der Ostseite des Sees von Apamea[1]). Diese Forderung war kaum zugestanden, als Kilawin den Anzug zweier mongolischer Heere vernahm, deren eines, von Abaka selbst befehligt, sich gegen Rahbet wandte, das andere, unter dem Befehle Mengu Timur's, des Bruders Abaka's, zwischen Kaissarije und Ablistan (Cäsarea und Comane) gelagert hatte. Mengu Timur zog langsam in Syrien auf der Strasse nach Aintab und stand, nachdem er Hama verheert, vor Himss, wo auch Kilawin, durch die Truppen *19. Moharrem 680 — 10. Mai 1281. Schlacht von Himss: Abaka's Tod.*

[1]) Dschihannuma S. 594.

14. Redscheb 680 / 30. Oct. 1281

Soukar's verstärkt, eingetroffen war. Die Schlacht blutete in der Ebene nicht ferne vom Grabmale *Chalid's* (beigenannt das Schwert Gottes), des Eroberers Syriens unter dem Chalifate Omar's. Das Heer Mengu Timur's zählte fünf und zwanzigtausend Mongolen, fünftausend Georgier, eine armenische, von König Leo befehligte Truppenabtheilung und eine der Türken Rums; auch das ägyptische Heer, welches die ersten der Emire [1]) befehligten, war von syrischen Turkmanen und Kurden verstärkt. Der linke Flügel der Aegypter vom rechten der Mongolen, welchen Mengu Timur an der Spitze der Uiraten, Georgier und Armenier befehligte, wurde bis an die Thore von Himss zurückgeschlagen; aber Mengu Timur selbst, bald hernach vom Emir Usdemir verwundet, ergriff die Flucht; seine Flucht zog die Niederlage des mongolischen Heeres nach sich, das nach allen Seiten floh. Von Seite der Mongolen war Semaghar, einer ihrer tapfersten Feldherrn, von Seiten der Aegypter der Emir Usdemir, welcher den Prinzen Timur verwundet und vom Pferde gestürzt hatte, geblieben. Die Mongolen hatten sich theils gegen Haleb, theils gegen Selemijet, die an der Gränze der Wüste gelegene Stadt, geflüchtet; die letzten, durch den ägyptischen Befehlshaber Rahbet's abgeschnitten, irrten in der Wüste, wo sie dem Hunger und Durst erlagen: nur sechshundert Reiter wurden gefangen und zu Rahbet geköpft; eine andere, vor Burt gelagerte mongolische Truppenabtheilung wurde gleichzeitig von den Belagerten angegriffen, die fünfhundert derselben tödteten. Mengu Timur zog sich nach Dschesiret, dem Leibgedinge seiner Mutter, Oldschai Chatun, zurück. Abaka war, während Mengu Timur in Syrien einmarschirt, jagend bis Rahbet gekommen, kehrte aber dann nach Sindschar zurück und war Anfangs Novembers in seinem Lager vor Mossul eingetroffen. Hier erhielt er die Kunde der Niederlage seines Heeres. Erzürnt kündete er für den nächsten Frühling ein Kurultai an, wo die Feldherren, die ihre Schuldigkeit in der Schlacht nicht gethan,

9. Isch-hamm. 681 / 25. Sept.

[1]) Die Namen derselben bei d'Ohsson III 529, nach Noweiri.

bestraft werden sollten. In der Hälfte des Februars brach Abaka von Bagdad nach Hamadan auf, wo er im Palaste Fachreddin Minotschehr's abstieg. Er überliess sich dem Genusse geistiger Getränke, dem er unmässig ergeben. Eines Abends glaubte er in seiner Trunkenheit einen schwarzen Vogel vor sich zu sehen: Weg mit dem schwarzen Vogel, rief er; aber so viel die Leibwachen auch spähten, war von einem schwarzen Vogel nichts zu sehen. Auf einmal schloss er die Augen und gab, auf goldenem Throne sitzend, den Geist auf [1]). Er wurde an der Seite seines Vaters in dem Schlosse *Teke* am See von Meragha bestattet; schon am fünf und zwanzigsten Tage nach seinem Tode folgte ihm auch sein Bruder Mengu Timur in's Grab zu Teke [2]). Abaka starb acht und vierzig Jahre alt, von denen er siebzehn geherrscht, der Befestiger der Herrschaft der Ilchane in Persien und Georgien im Geiste des Gründers Hulagu; kein Eroberer, wie Dieser, aber auch minder grausam. „Abaka", sagt der Mönch Haitho, „war ein staatskluger, sein Reich glücklich verwaltender Herrscher, der nur in zwei Dingen unglücklich; erstens, dass er nicht Christ werden wollte und als Götzendiener den Götzenpriestern Glauben beimass; zweitens, dass er, in beständigem Kriege mit den Nachbarn verwickelt, den Sultan Aegyptens in Ruhe lassen musste, der sich durch mongolische Ueberläufer und durch Bündnisse mit dem Herrscher des Ulnses Kipdschak verstärkte."

6. Silkide 13. Februar

20. Silhidsche 680 1. April 1282

Die Klage Haitho's, dass Abaka nicht Christ werden wollte, beweiset schon, dass Hoffnungen oder Bemühungen zu seiner Bekehrung rege waren; ferneren Beweis liefern die in den Geschichtschreibern der Päpste erhaltenen Schreiben

Verhältnisse gegen die Christen.

[1]) Im Schedschretol Etrak S. 254 dasselbe Datum, nur mit der gewöhnlichen Verstümmelung des Uebersetzers statt Silhidsche Zi Hadj. [2]) Beschideddin, Nuweiri, Bar Hebräus; der letzte irrig Silkide statt Silhidsche. Mengu Timur heisst bei Haitho *Mongodamur*; nach ihm wäre Mengu Timur schon am achten Tage nach dem Bruder gestorben, und beide durch Gift. Verlässiger als der syrische Bischof Bar Hebräus und der armenische Mönch Haitho sind hierüber Beschideddin und Wassaf.

desselben an Abaka. Papst Clemens IV. meldet in einem
1267 aus Veterbo erlassenen Schreiben, dass er das Schreiben
den Chan's erhalten; bedauert aber, dass dasselbe nicht
lateinisch abgefasst, weil Niemand dasselbe lesen und ver-
dolmetschen konnte und er also den Worten des Boten allein
Glauben beimessen müsste; dieser scheint wirklich seine
Botschaft grossentheils aus sich selbst geschöpft zu haben,
denn es ist nicht wahrscheinlich, dass Abaka (wie ihm
Clemens dafür dankt) ihm seine Freude über die Niederlage
Manfred's des Hohenstaufen bezeugt, dass er ihm seine Be-
reitwilligkeit gemeldet, mit seinem Schwiegervater dem
Paläologen und den Lateinern zu helfen, und noch unwahr-
scheinlicher, dass er gegen ihn den Wunsch, Christ zu
26 Jan. 1274 werden, geäussert habe. Sieben Jahre später waren Ge-
sandte Abaka's mit Schreiben nicht nur an den Papst, son-
dern auch an andere christliche Könige beglaubigt. Eduard I.,
der König von England, ermuthigte ihn in seinem Antwort-
schreiben, in dem Entschlusse der Bekehrung zum Christen-
thume zu verharren, und Gregor X. empfing den Gesandten
Abaka's auf der Kirchenversammlung zu Lyon, wo statt des
1277 Senders wenigstens der Gesandte getauft ward. Drei Jahre
hernach erschienen abermals zwei Fremde, die sich für Ge-
sandte Abaka's ausgaben, am Hofe des Papstes Joannes XXI.
mit einem Aufrufe an alle christlichen Fürsten zu einem
Kreuzzuge nach Palästina. Man bewog sie, an den Hof der
Könige von Frankreich und England sich zu begeben. Dem
Könige Philipp versprachen sie den Beistand Abaka's, wenn
er zu Akka landen wollte. Diese beiden Gesandte, welche
georgische Christen gewesen zu sein scheinen, hatten zu
Rom versichert, dass Abaka und sein Oheim, der Gross-
kaan Kubilai, bereit seien, zum Christenthume überzutreten;
Joann XXI. bestimmte fünf Franziskaner zur Erwiederung
der Botschaft; da er aber vor ihrer Abreise starb, traten
sie erst im folgenden Jahre mit Schreiben Nikolaus III. an
Abaka und seinen Oheim Kubilai[1]) die Reise an. „Die

[1]) Dieser Name ist als Quolibey verstümmelt in Quolibet.

römische Mutterkirche", schreibt Nikolaus an Abaka, „freut sich des Inhaltes des durch die Gesandten Deiner Herrlichkeit, Joannes und Jakob *Vassali*, Unserem Vorfahren gebrachten Schreibens, welches, wenn ein christliches Heer in Syrien landete, demselben Verpflegung verheissen, und zu dem Ende Wir Allem, was sie mündlich sagen, Glauben beizumessen aufgefordert werden. Unter dieser Beglaubigung [1]) haben sie Unserem Vorfahren, unter dessen Cardinälen Wir uns damals befanden, die höchst angenehme Nachricht gegeben, dass Deine Herrlichkeit und Dein Oheim Kubilai, Ihr beide unsere in Christo geliebteste Söhne, einige Personen verlangt, um Euch und Eueren Sohn in der christlichen Lehre zu unterrichten und zu taufen." Der Papst bittet den Chan, die Missionäre gütig aufzunehmen, ihnen in allem, was sie ihm über die Taufe, Dogmen und Religionspflichten sagen werden, Glauben beizumessen, sie auf ihrer Reise zum Grosschan frei zu halten, und empfielt ihm dann alle Christen Unterthanen des Chans als Freunde [2]). In dem den fünf Franziskanern ertheilten Breve begewaltigt er sie, in allen den Tataren untergebenen Ländern das Wort Gottes zu predigen, den Abaka und alle, die sich zum christlichen Glauben bekehren wollten, zu taufen, die Excommunicirten zu absolviren, Beicht zu hören und Buse aufzulegen, auch sogar die Mörder von Clerikern und Priestern loszusprechen, wenn sie nur an Kirchen und Klöster gehöriges Sühnungegeld zahlen, neue Kirchen zu stiften, den Neuvermählten ihre Frauen, die ihnen nicht in verbotenen Graden verwandt, zu gestatten, in Ehesachen zu entscheiden, selbst dort, wo weder Kirche noch Oratorium, Messe zu lesen, die Grundfeste einzusegnen, Gelübde umzuändern, Messkleider und Altäre zu weihen, wo katholische Bischöfe nicht vorhanden, und alles gemeinsam oder einzeln zu unternehmen, was zur grösseren Ehre Gottes und Verbreitung der katho-

[1]) sub qua credulitate lautet fast ironisch. [2]) Reynaldus III. p. 453 und in Mosheim, historia Tatarorum ecclesiast. p. 72.

lischen Lehre förderlich und ersprieslich[1]). Die Bekehrung Kubilai's und Abaka's wurde durch diese fünf Franziskaner eben so wenig bewirkt, als dreissig Jahre früher die Batu's und Gujukchan's durch die Missionäre Gregor's IV.; aber von diesen letzten bestehen die Reiseberichte Plan Carpin's und Rubruquis über die Länder, Sitten und Herrscher der Mongolen, während von der Mission der fünf Franziskaner keine weitere Spur[2]).

Literatur. Unter Abaka's Regierung dauerte der Flor der Literatur, dessen wir schon unter der Hulagu's und weiter oben erwähnt haben, in erfreulichem Glanze fort; das grösste Verdienst dieser Stätigkeit gebührt nach Nassireddin von Tus wohl dem gelehrten Brüderpaar *Schemseddin* und *Alaeddin Dschuweini*, welche schon von Hulagu als Wesire mit der höchsten Leitung der Reichsgeschäfte betraut, denselben auch während der siebzehnjährigen Regierung Abaka's vorstanden, bis zum Schlusse derselben ihr Kredit und Ansehen, erschüttert, wankte. In Rum hatte sich die schönste Blüthe mystischer Philosophie und Poesie in den Werken *Ssadreddin's von Konia* und *Dschelaleddin Rum's* entfaltet. Zu Schiras lebte noch der hundertjährige *Saadi* (dessen Lebenscenturie zugleich das Jahrhundert des grössten Aufschwungs persischer Poesie) in Freundschaft mit dem Dichterkönig und Schönschreiber Hemker Farsi, der als Dichterkönig *Medschdeddin Semeki*[3]) hiess, mit *Imami* aus Herat und mit Chodscha *Hemameddin*[4]), dem Schreiber Nassireddin's von Tus, dem reichen und gastfreien Manne, welcher den Sohn des Wesirs Schemseddin zu Tebris mit einem in vierhundert porcellanenen Schüsseln aufgetragenen Gastmahle

[1]) Waddington annales Minorum V. 40 und in Mosheimus p. 80.
[2]) Die umständlichsten und gründlichsten Nachrichten über die Missionen enthält die vortreffliche relation des Mongols ou Tartares par M. d'Avezac im IV. Bande des recueil de voyages et de memoires der geographischen Gesellschaft zu Paris. [3]) Guside B. 333 gibt das poetische Fetwa desselben über den Rangstreit zwischen Sahir und Enweri, welcher von beiden ein grösserer Dichter. [4]) Dewletschah und Guside B. 345.

bewirthete. Ausserdem noch die folgenden Dichter: *Purbeha Dschami*, welcher halb mongolisch, halb persisch dichtete und mit Chodscha Hemameddin besonders im künstlichen und schweren Versmaasse wetteiferte [1]); *Abulmadhi Raigani*, so von dem in der Nähe Kaswins gelegenen Dorfe *Raigan* beigenannt, berühmt durch einen auf die fromme Stiftung Melik Iftichareddin's von Kaswin aus dem Stegreife gesagten Viervers [2]). *Dschemaleddin von Kaschan*, welcher eine berühmte Redondille Saadi's mit gleicher entgegnete [3]). *Dschemaleddin Rastak ol kotu*, welcher seinen Beinamen von Rastak, einem Stadtviertel Kaswin's, hat und unter der Regierung Abaka's neunzigjährig starb [4]); der Richter *Behaeddin Sendschani*, der Lobredner Schemseddin's des Wesirs, welcher so, wie Purbeha, mongolische und türkische Wörter persischen einmischte [5]). *Rasijeddin Bela* war Intendent der Pachten von Diarbekr; als ihn Abaka absetzte und seine Stelle dem Emir Dschelaleddin verlieh, welcher ursprünglich ein Halbtrommelschläger, hatte Rasijeddin den Muth, dem Wesir Schemseddin den Viervers zuzusenden:

O Schah! du nahmst das Land von uns zum Zeitvertreib,
Gabst einem Zwitter es, der weder Mann noch Weib.
Es ist nun sonnenklar dem Aug' der beiden Welten,
Was dir der Schlag des Schwerts und der der Trommel gelten [6]).

Nedschmeddin Serkub, d. i. der Goldschläger, ein Zeitgenosse Abaka's, der aber auch unter der Regierung Arghun's lebte und seine Beschäftigung und Armuth durch die folgenden Verse schilderte:

Mein Handwerk ist, zu schlagen Gold;
Das Leben wird dadurch nicht heller.

---

[1]) Geschichte der persischen Redekünste S. 221. [2]) Güside B. 333. [3]) Güside B. 335. [4]) Güside B. 335. [5]) Güside B. 335 gibt als Beispiel den Anfangsvers einer Kassidet:

Ei kerde ruh ba lebi laali tu *Nukeri*
Maaschuki *Uschegi* we nigari her Chaweri.

Hier sind *Nukeri* und *Uschegi* die fremden Wörter. [6]) Güside.

Ich sitze immer zwischen Gold
Und habe niemals einen Heller [1]).

Endlich Nisameddin von Isfahan, der arabisch und persisch dichtete und von welchem der Schreiber der auserwählten Geschichte eine Kassidet zum Lobe des grossen Wesirs Schemseddin Dschuweini [2]) erhalten, welche, da Schemseddin und sein Bruder Alaeddin die Pole persischer Kultur und Literatur während der Regierung Abaka's so füglicher diese Uebersicht persischer Literatur zur Zeit Abaka's schliesst, als der Schluss des Lobgedichtes selbst ein arabisches Distichon des grossen Wesirs Schemseddin:

Komm', lass dir von dem Streit' des Baches sagen,
Der sich mit der Cypresse zugetragen.
Der Bach sprach viel von seiner reinen Fluth
In hundert Zungen und in hundert Sagen;
Da sprach zu ihm Cypresse so: O Freund,
Willst du, warum ich zittere, mich fragen?
Ich bin gerad' und stehe festen Fusses,
Indess dich krumm die Spötter weiter tragen.
Bei Gott! du gehst vorbei: und willst dir so
Den alten Trauten aus dem Kopfe schlagen.
Bald brauserst du mit Heftigkeit einher,
Bald bleibest du im Dümpfel sitzen mit Behagen.'
Als Antwort sprach der Bach, der tief beschämt,
Aus Schaam den Kopf empor kaum konnte tragen:
Ich seh', Cypresse, du hast Sanftmuth nicht
Und kannst mit Freunden dich nicht gut vertragen:
Denn stets aufstrebend und empörerisch,
Und weich und lind und mild ist mein Betragen.
Du, prahle dich hinfür mit Freiheit nicht,
Nicht mit Beständigkeit und Liebesklagen;
Du nährtest vormals dich in meinem Schooss,
Nun willst du hoch empor den Kopf nur tragen,
Du weibest nun sehr wenig Schatten mir',
Weisst nichts von Huld und goldnen Fruchtgelagen;
Verzweifelnd flehe ich von dir in's Feld,
Um an dem Fels' die Brust mir wund zu schlagen;

[1]) Die letzten sieben Dichter fehlen in Dewletschah, und auch in der Geschichte der persischen Poesie, zu der das *Guside* noch nicht benutzt werden konnte. [2]) Guside B. 345.

Du trägst das Haupt gen Himmel hoch empor,
Schaust nicht auf mich, der dir zu Füssen liegt:
Dein Haupt ist grün, du bist so frisch und schön,
Und ich verachtet mit zerrissnem Kragen;
Geniesse stolz die Ruh', du stehest fest,
Indessen mich von dir die Winde jagen.
So sprach der Bach und barg sich in den Staub,
In Thränen fliessend hin und Wehklagen;
Cypresse ward darob gar sehr verwirrt,
Des Freundes wegen fühlt' sie Unbehagen,
Im Garten schlug die Hände sie zusammen;
Der Vögel Chor begann, darob zu klagen,
Da war die Zeit, den Vers von *Schemseddin*,
Inhaber des Diwans, dem Herrn zu sagen:
Der Garten haucht wie Aloe aus Hind,
Auf Aloen die Turteltauben klagen [1]).

[1]) Lakad fahet el aaud el Komari
We faher-raudh kel aaud el Komari.
Das Wortspiel liegt in dem Doppelsinn der Worte *Fahet* und *Komari*; jenes heisst im ersten Verse *klagen*, im zweiten *haucht*; dieses ist im ersten Hemistich der Plural von *Kumri*, Turteltaube, im zweiten Epithet: kumarische Aloe.

Fünftes Buch.

Parteiungen um die Thronfolge; Teguder's Thronbesteigung; Hinrichtung Medschdolmülk's; Zustände von Schiras; Konguratai getödtet; Krieg zwischen Teguder und Arghun; die Landschaften Kumis und Taberistan mit ihren Städten; Marsch nach Kumis; Arghun vor Kelat; Thronbesteigung Arghun's; dessen Gemahlinnen, Söhne und Töchter; Verungnadung und Hinrichtung des Wesirs Schemseddin; die Verwaltung von Fars unter der Prinzessin Abisch, dann Seid Imadeddin; Buka's Sturz; Hinrichtung der Prinzen Dschuschkab, Huladschu und Karabuka; Verwaltung des Juden Seadeddewlet; Feldzug gegen Derbend; Arghun's Verhältnisse gegen Aegypten; Kendschatu's Thronbesteigung und dessen Familie; Saadreddin von Sendschan Wesir; Einfall der Luren in Irak und Fars, und Melik el Eschref's, des Sultans von Aegypten; Verrath der Emire; Papiergeld; Ende Kendschatu's und Baidu's Nachfolge.

Parteiungen um die Thronfolge.

Wir haben die achtjährige Regierung Hulagu's, des Gründers des Reichs, in zwei Büchern, die der siebzehnjährigen seines Nachfolgers in dem vorhergehenden erzählt; wir werden auch, so Gott will, das Leben und die Regierung der achtjährigen Regierung Ghasan's, des siebenten und grössten mongolischen Herrschers in Persien, in zwei Büchern beschreiben; aber nur diesem Einen die Regierungen von *Teguder*, *Arghun* und *Kendschatu*, die durch zwölf Jahre nacheinander geherrscht. Hulagu, der erste der Ilchane, hat das Reich als Eroberer gegründet; *Abaka*,

der zweite, dasselbe zwar nicht erweitert, aber durch die Stätigkeit seiner Wesire, des grossen Brüderpaars Schemseddin und Alaeddin, auf derselben Höhe erhalten; unter den vier nächsten ward es durch innere Unruhen und Streit der Prinzen um den Thron zerrüttet, bis Ghasan das erschütterte Gebäude der Herrschaft wieder mit blutigem Mörtel befestigte und durch weise Einrichtungen zum Giebel seiner Grösse emporhob. Der dieses Buch füllende zwölfjährige Zeitraum des Bürgerkriegs und der Zerrüttung mag einigermassen mit dem zehnjährigen der osmanischen Geschichte verglichen werden, in welchem nach Bajesid's des Wetterstrahls Tod die Söhne desselben sich um den Thron stritten und das getheilte Reich erschütterten; nur herrschten dort längere Zeit drei und dann zwei gleichzeitig, während hier die schnelle Entscheidung des Thronstreites durch das Schwert nur zwischen *Baidu* und *Ghasan* getheilter Herrschaft Raum übrig liess. In der osmanischen Geschichte ist die gleichzeitige Regierung der drei Brüder *Suleiman*, *Musa* und *Mohammed* eine Zwischenherrschaft, während hier die drei ersten genannten Herrscher nicht gleichzeitig regiert, sondern den bestrittenen und dem Vorfahrer entrissenen Thron nur nach einander durch kurze Zeit behauptet haben. Abaka hatte seinen Sohn Arghun zu seinem Nachfolger im Reiche bestimmt und demselben als solchem die Statthalterschaft von Chorasan verliehen. Die Entfernung würde denselben nicht gehindert haben, sein Recht auf den Thron zu behaupten, hätten nicht andere Umstände dem Oheime Teguder und seiner Partei Vorschub gethan. Dieser war der Aka Arghun's, d. i. der Aeltere der Familie, und das höhere Alter gab, wie schon beim Streite zwischen Hulagu und Berke zu bemerken Gelegenheit gewesen, in der mongolischen Familienhierarchie immer Vorrang und Ansehen vor dem *Ini*, d. i. dem Jüngeren; aber dieser Altersvorzug würde dem Teguder eben so wenig zum Throne verholfen, als die Entfernung von der Residenz dem Arghun denselben geraubt haben, wären nicht andere Hebel wirksam thätig gewesen. Die persischen Quellen stellen dieselben gar nicht gehörig

heraus und lassen über die nächsten Beweggründe der veränderten Thronfolge einiges Dunkel; dieses aber verschwindet bei näherer Betrachtung des zu Ende des vorigen Buches berührten Verhältnisses zwischen Arghun und dem gestürzten Bruderpaare Schemseddin und Alaeddin, welche seit Hulagu zu Tebris und Bagdad das Steuer der Regierung geführt. Arghun war der Kanal gewesen, durch welchen die Anklagen Medschdolmülk's, des Todfeindes Schemseddin's und Alaeddin's, bei Abaka Eingang gefunden; ihre ganze, durch zwanzigjährige unumschränkte Machtvollkommenheit mächtig gewordene, durch ihren Sturz aber in den Staub getretene Partei hatte von der Thronfolge Arghun's und der tyrannischen Verwaltung Medschdolmülk's Nichts zu hoffen und Alles zu fürchten; diese Partei also war es wohl hauptsächlich, welche dem Neffen Arghun, dem Sohne Abaka's, dessen Oheim Teguder vorzog und diesem die Stimme der Völker (die in Persien alle Moslimen) durch den Uebertritt zum Islam gewann.

Teguder's Thronbesteigung.

Teguder war der Sohn der Frau Kutui Chatun, welche mit ihm und seinem Bruder Tekschin, jener der siebente, dieser der vierte Sohn Hulagu's, während des persischen Feldzugs im Lager Mengkukaan's zurückbehalten und unter Abaka's Regierung von Kubilai nach Persien gesandt worden; in seiner Jugend war derselbe getauft worden und hatte den Namen Nikolaus erhalten[1]). Hierdurch schon dem Götzendienste des Budhismus entfremdet, mochte er so leichter zum Islam zu bekehren gewesen sein, als seine Bekehrer nicht ermangelt haben werden, nach moslimischer Ansicht der Dreifaltigkeit, als einer Trimurti, und den Uebertritt zum Islam als eine Erhebung zu reinerem Gottesdienste, durch den Aufschwung von Vielgötterei zur Anbetung eines

[1]) Hayth' C. 37 nennt ihn Tongodar, die Perser nennen ihn durch einen aus Versetzung der Punkte leicht erklärbaren Schreibfehler *Nigudar*, was der Name des dschaghataischen Prinzen, des Sohnes Dschudschi's, des Erstgebornen Dschaghatai's; wahrscheinlich ist *Niguder* aus seinem christlichen Namen *Nikolaus* entstanden.

einzigen Gottes darzustellen: der mächtigste Bekehrungsgrund war aber ganz gewiss die Aussicht auf den Thron, indem er den Islam erst, als er denselben bestieg, annahm. Die Nebenbuhler um denselben nach dem Tode Abaka's waren drei; Arghun hatte die Emire des Hauses seines Vaters[1]), mehrere der grossen Emire[2]) auf seiner Seite; die drei Prinzen *Adschai, Kungurtai, Uuladschu* (die drei Söhne Hulagu's), *Dschuskab* und *Kunkschu*, die Söhne *Tschumkur's*, des zweiten Sohnes Hulagu's, die Emire *Schingtur, Sughundschak* und andere stimmten für *Teguder*; endlich suchte die Frau Oldschai Chatun, die Mutter Mengu Timur's, demselben eine Partei zu gewinnen; als dieser aber am fünf und zwanzigsten Tage nach Abaka's Tode gestorben, schlug sie sich mit der Frau Kutui, der Wittwe Abaka's, auf die Seite Arghun's, welcher der Sohn aus der Beischläferin Kaimisch Ikadschi. Alsbald nach Abaka's Tode eilte Teguder aus Kurdistan nach Tebris und Arghun, welcher ohnedies auf dem Wege von Chorasan nach der Residenz, begegnete auf der vierten Station vor Tebris dem *Schingtur* Nujan, welcher ihm mit der Nachricht von des Vaters Tod entgegengesendet worden. Arghun vollzog die Gebühren der Trauer nach mongolischer Sitte mit dem gewöhnlichen Todtenmahle, bei welchem, wie bei Festgelagen, der Becher mit *Kumis* herumging; die Leibwachen[3]). Speerträger[4]) und Stallmeister[5]) seines Vaters wurden ihm übergeben. Die Prinzen des Hauses, die Oheime und Neffen Arghun's, beriethen sich und stimmten für *Tegudor*, und auf den Rath des weisen Emirs *Schischi Bachschi* that Arghun, um sein Leben zu retten, keinen Einspruch. Fünf Wochen nach dem Tode Abaka's wurde Teguder als Chan und Ilchan, Schah und Padischah ausgerufen; die Herrlichkeit der festlichen Thronbesteigung wurde auf zwei Monate hinausgeschoben. Arghun begab sich nach *Alatagh*[6]), um dort von

26. Moharrem 681
6. Mai 1282

[1]) Die zwei Brüder *Baka* und *Oruk*, und Akbuka. [2]) *Schischi Bachschi, Doladai Aidadschi, Dschuschi, Ordukia.* [3]) *Kardschiar.* [4]) *Sikurdschian.* [5]) *Akladschian.* [6]) Reschideddin, bei d'Ohsson Stahlkuh III. 552.

dem Lager und dem Schatze seines Vaters Besitz zu nehmen; Taghadschar kam aus Fars zu seinem Dienste und die Frau Kutui mit ihren Anhängern begab sich ebenfalls in's Lager Arghun's. Der Wesir Schemseddin, welcher sich in dessen Macht befand, wurde ihm abgefordert, und der Emir des Lagers der Frau Kutui brachte denselben zu Teguder[1]).

13. Rebiulewwel 21 Juni 1282

Am Tage der Sommersonnenwende[2]) hatte die feierliche Thronbesteigung statt. Nach dem uralten, schon auf den ägyptischen Denkmalen abgebildeten Krönungsgebrauche, vermöge welchem zwei Geleitsmänner den König, der eine zur rechten, der andere zur linken Hand, auf den Thron einführen, wurde Teguder vom Bruder Kungurtai und vom Emir Schingtur Nujan auf den Thron gesetzt, indem jener dessen rechte, dieser dessen linke Hand ergriff[3]); die Prinzen warfen, mit dem Gürtel um den Nacken, ihre Mützen in die Luft, zu sagen, dass ihr Hals bereit, auf den Wink des Herrschers mit dem Gürtel oder Strang zugeschnürt zu werden, und dass sie nicht mehr kopfbedeckt, das ist, nicht mehr frei. Mit siebenmaliger Niederwerfung wurde die Sonne, mit neunmaliger der neue Herrscher verehrt zur glücklichen, durch die Astronomen ausersehenen Stunde.

Zu einer guten Stunde, wo die Glücksgestirne
Im Ort des Aufgangs niederwarfen ihre Stirne[4]).

Schemseddin geschetzt von einer der Gemahlinnen Teguder's.

Nach Beendigung der Krönungsfeste liess sich Teguder die im unbezwinglichen Schlosse *Schahutela* (dem persischen Königstein) aufbewahrten Schätze bringen und vertheilte dieselben unter die Prinzen, Nujanen und Emire des Hauses und des Heeres; jeder Soldat erhielt zwanzig Dinare und Arghun, der sich beklagte, dass man auf ihn mit der Krönungsfeierlichkeit nicht gewartet, zwanzig Goldbalische. Bei dieser Gelegenheit verbanden sich Arghun und sein Oheim Konghuratai (der neunte Sohn Hulagu's) im Lager

[1]) Reschideddin. [2]) 13. Rebiulewwel Sonntags ist der 21. Juni, der richtig ein Sonntag, folglich das Datum bei Wassaf, 14. statt 13., wie bei Reschideddin gefehlt; das Schedschretol Etrak S. 257 hat das richtige Datum vom 13. [3]) Reschideddin. [4]) Wassaf.

der Frau Tuktini[1]) durch Eidschwur in unzertrennlicher Freundschaft, welche hernach den häufigen Gesandtenwechsel zwischen ihnen und den gewaltsamen Tod Konghuratai's herbeiführte. Teguder befahl, seine Bekehrung zum Islame auszurufen, und erliess an die Obrigkeiten von Bagdad ein Jerligh, dass sie die gute Kunde den Einwohnern Bagdads mittheilen, den frommen Stiftungen ihre Einkünfte wie zur Zeit des Chalifats wieder geben, den Moscheen und Medreseen ihre vorigen Rechte wieder einräumen sollten: der Prophet habe gesagt, dass der Islam nicht aufhören werde, siegreich zu sein, bis an den Tag des Gerichts[2]). Tags darauf lagerte er zu *Siahkuh*[3]) und sandte Befehl nach Hamadan, dass Medschdolmülk und *Atamülk Dschuweini*, der noch als dessen Schlachtopfer dort gefangen gehalten ward, vor ihm erscheine. Medschdolmülk begann seine alten Ränke wider Schemseddin, und wenig fehlte, dass er nicht auch diesmal gesiegt hätte; nur der Schutz Ermeni Chatun's, der Gemahlin Teguder's, zu welcher Schemseddin flüchtete, rettete ihm und dem Bruder das Leben und verschaffte ihnen den Triumph über den Todfeind. Ermeni Chatun war nicht die Herrin des Harems, d. i die erste Gemahlin oder grosse Frau Teguder's (welche Tokus Chatun, die Konghuratin), sondern die zweite, keine Armenierin, wie der Name glauben machen konnte, sondern auch eine Konghuratin; die dritte, *Tudakun Chatun*, die Tochter *Musa Gurgan's*, des Konghuraten, des Eidams Hulagu's, welchem dieser seine fünfte Tochter, *Tarakai*, zur Gemahlin gegeben, und folglich die Nichte Arghun's; die vierte *Baitegin*, die Tochter Huseinaga's; die fünfte, *Ilkotlogh*, die Mutter *Tughandschik's*, der Tochter Schadi Nujan's, des Gemahls der Prinzessin *Argunuk*, Tochter Dschumkur's, des zweiten Sohnes Hulagu's, aber nicht aus dieser, sondern aus der Beischläferin *Ilkotlogh*: Tughandschik, während der Herrschaft Teguder's getraut, wurde ob Verdacht von Zau-

2. Rebiul. I. 4. Jul.

[1]) Bei d'Ohsson III. 553 Tuktai. [2]) Derselbe nach Nowairi S. 553. [3]) *Siah kuh nuzul kerd*, heisst: er lagerte zu *Siahkuh*, nicht: il quitta Siahkuh, wie d'Ohsson übersetzt.

herei in den *Kur* (Cyrus) geworfen; die sechste, *Tudai Chatun*; diese gaben ihm drei Söhne [1]) und sechs Töchter [2]). Stark durch den Schutz *Ermeni Chatun's*, arbeitete nun Schemseddin an dem Sturze Medschdolmülk's, denselben in allerhand Klagen verwickelnd und vor Gericht fordernd. Medschdolmülk, seines drohenden Ruines gewahr, sandte Wort an den Prinzen Arghun: Schemseddin habe Abaka vergiftet, und wenn nun er (Medschdolmülk) mit seinem Leben büssen müsse, geschähe es, um den Beweis der Vergiftung zu unterdrücken; auf diese Art warf er, selbst des Todes gewärtig, den Samen der Rache am Todfeind in die Brust Arghun's, wo derselbe später zur blutigen Frucht zeitigen sollte. Schemseddin bediente sich als Werkzeug zum Sturze Medschdolmülk's eines Neffen des letzten, Namens Seaadeddin, welcher vom Oheime wegen Geldveruntreuungen seines Amtes entsetzt worden war; demselben ward die Stelle eines *Mestufi* (Finanzpräsidenten) in Irak und Persien versprochen, und er klagte dafür den Oheim verrätherischen Briefwechsels mit Arghun an; demselben wurde die Zurückstellung aller von seinem Oheim confiscirten Güter Atamülk's, des Bruders Schemseddin's, aufgetragen, Medschdolmülk selbst vor Gericht gestellt.

Hinrichtung Medschdolmülk's.

Die Richter Medschdolmülk's waren die Obersten, Befehlshaber der Truppen, *Sundschak* und *Arukaka*. Dem *Medschdolmülk* wurde nun mit gleichem Maasse eingemessen: wie er wider *Kudschuk Atamülk* Papiere, mit Zügen und Schnörkeln beschrieben, als Beweise der Zauberei vorgebracht, so wurde als gleicher Beweis nun dem Medschdolmülk eine mit gelben und rothen Figuren bemalte Löwenhaut vorgehalten, welche sich unter seinen confiscirten reichen Stoffen gefunden und welche seine Feinde bei der Untersuchung eben so eingeschwärzt hatten, wie vormals er selbst

[1]) *Kuplandschi, Arslandschi, Nukadschije.* [2]) *1. Kutschuk*, aus der Frau Tokus; *2. Kondschuk*, aus der Frau Ermeni; *3. Tschitschek*, aus eben derselben; *4. Mainan*, gleichfalls; *5. Sailun*, aus der Frau *Tudaku*; *6. Kiltürmisch*, aus der Beischläferin *Kurku-Atschije*.

unter das Habe Atamülk's; die Bachschi und Kamen, d. i. die mongolischen Schreiber und Wahrsager, gaben ihr Gutachten ab, dass diese Haut in Wasser geweicht, das Wasser dem Beklagten zu trinken gegeben werde, damit das Uebel der Zauberei an ihm selbst ausgehen möge. Medschdolmülk weigerte sich dessen, weil er wohl wusste, dass diesen Talisman der Scheich Abderrahman, ein Geschöpf Schemseddin's, verfertigt und denselben vermuthlich mit Gift getränkt habe. Trotz dieser Beweise wollten sie, so sehr auch der Scheich und Atamülk darauf drangen, das Todesurtheil nicht aussprechen; als aber Sughundschak, durch ein Fussübel zu Hause gehalten, zu Gericht zu sitzen verhindert war, besuchte ihn der Scheich und drang so lang in ihn, bis er das Urtheil erhielt. Es lautete dahin, dass er dem Brüderpaar Schemseddin und Alaeddin übergeben und von denselben nach der Jasa, d. i. mit dem Tode bestraft werden solle. Schemseddin wollte ihn mit dem Leben begnadigen, aber sein Bruder Alaeddin und sein Sohn Harun drangen auf die Todesstrafe. *Medschdolmülk* (der Reichsruhm) wurde in das Zelt Atamülk's (Reichsgabe) geführt, wo er vom Nachmittagsgebete bis zum Abendgebete Rechenschaft über alle von ihm ausgestellten Urkunden, Diplome, Schenkungen, Vergantungen ablegen und, ausser allen Besitzungen, dreihundert Tomane zu Bagdad erpresster Gelder herausgeben musste. Als Alaeddin sich zum Abendgebete begab, wurde sein Todfeind vors Zelt geführt und der vor demselben versammelten Menge als Schlachtopfer vorgeworfen[1]). Er ward sogleich zerstückt und Kopf und Zunge und Hände und Füsse in die Hauptstädte des Reichs zur Aussteckung gesandt; der Kopf nach Bagdad, wo er denselben so stolz erhoben. Der Geschichtschreiber Reschideddin sagt hierüber:

S. Dschemmassiateweri 681 24. August

[1]) In der Nacht vom Mittwoch, sagt Reschideddin, was der 13. August war, denn der 14. (Sonntagsbuchstabe D) war ein Freitag.

Der Kopf, von so viel Wahn und Gier besessen,
So der Wesirschaft selbst für sich vermessen.
Ich sah ihn als des Henkers Spiel und Tand
Und jedes Glied in eines And'ren Hand.

Seine Zunge kaufte einer um hundert Goldstücke und brachte dieselbe nach Tebris, und Wassaf commentirt hierzu:

Hättest schweigend deine Zunge du bewährt,
Hätte deinem Kopf nichts angehabt das Schwert.

Die Füsse wurden nach Schiras gesandt, wo er so hochmüthig aufgetreten war, und die Hände nach Isfahan, wo er dieselben so gierig ausgestreckt. Der schon mehr als einmal erwähnte Dichter *Pur Beha Dschami* sagte, als die Hände ankamen:

Bis zu dem Himmel wollt' er heben seine Hand;
Es kam die Hand nicht hin, doch her kam seine Hand.

und ein anderer Dichter Zeitgenosse dichtete auf diese Gliederversendung die Verse:

Ein Paar Tage lang beschwärztest du Hollen und Listen,
Suchtest dir dadurch Reichthum zu mehren und Gut;
Deiner Glieder jegliches ging in andres Land aus,
Welteroberer wardst du in der Woche Verlauf[1]).

Alaeddin erhielt nun wieder die Statthalterschaft von Bagdad und die Investitur derselben mittels eines vom Chane selbst getragenen Kaftans, Schemseddin die Wesirschaft in der vorigen Machtvollkommenheit und der Scheich Kemaleddin Abderrahman Er-Rafii die oberste Würde des Islams mit der Verwaltung aller Religionsgüter und dem Auftrage: die Einkünfte derselben auf die Pensionen grosser und berühmter Gelehrten und Almosen für Ssofi und Derwische und die Verwandlung der christlichen Kirchen in Moscheen zu verwenden.

Wassaf bei Schemseddin; Zustände von Schiras.

Schemseddin, welchem unter Abaka's Regierung von seinen Anklägern Vergeudung der Staatsgelder zur Last gelegt worden und der sich ausgewiesen, dass dieselben zum Theil für den Hofstaat der Prinzen und andere Aus-

[1]) Wassaf.

gaben des Hofes aufgegangen, begann seine neue Verwaltung mit Einschränkungen der Ausgaben der Küche des Chans und des Hofstaates der Prinzen und Prinzessinnen. Die Ausgaben der Küche, welche bisher unter dem Oberstküchenmeister Fachreddin jährlich achtzig Tomane (Toman ist zehntausend) betragen hatten, wurden nun ohne Einmischung des Oberstküchenmeisters mit der Hälfte dieser Summe bestritten. Dieser besonders wider das Zehrgnadenamt gerichteten Oekonomie lag einige Persönlichkeit Schemseddin's wider Fachreddin zum Grunde, weil diesem gleich nach der Thronbesteigung Teguder die Wesirschaft verleihen wollte, was sich Fachreddin verbeten hatte; nichtsdestoweniger war Schemseddin auf denselben eifersüchtig. Wassaf, bei welchem sich diese Angabe findet, konnte um so besser von der Sache unterrichtet sein, als er gerade in diesem Jahre dem Wesir Schemseddin persönlich aufwartete, und einige Spannung, in welcher er mit demselben gestanden, auszugleichen bemüht war; es scheint nämlich, dass Wassaf sich einigen Tadel über des Wesirs frühere Verwaltung erlaubt, worüber ihn der Wesir zur Rede stellte. Wassaf bekräftigte zwar mit den stärksten Schwüren das Gegentheil und sandte zweimal entschuldigende und um Vergebung flehende Verse an Schemseddin[1]), aber „ohne dadurch", wie er sagt, „den leicht zu lösenden Knoten der Entfremdung des Inhabers des Diwans zu entwirren". Wiewohl Wassaf weder den Gegenstand des Tadels, noch den Anlass seiner Reise ins Hoflager näher angibt, so betrafen wahrscheinlich beide die Angelegenheiten seines Vaterlandes, die Landschaft Fars, deren Geschichte er der seinen so umständlich einverleibt hat. Zu Ende der Regierung Abaka's war die Statthalterschaft von Schiras dem Emir Sughundschak (von dem so eben als vom Richter Medschdolmülk die Rede gewesen) anvertraut, von dessen Scharfsinn und die Wahrheit ergründenden Urtheilen Wassaf Belege erzählt. Unzufrieden mit den Pächtern der Steuereinnahme, ernannte

678
1279

[1]) Wassaf theilt dieselben mit

er einen derselben, der die wenigsten Staatsgelder unterschlagen hatte, den Chodscha *Nisameddin*, zum Wesir und ordnete ihm die anderen Pächter unter. Zum Richter der Richter ernannte er den *Ebu Mohammed Jahja Imadeddin*, wiewohl der grössere Theil der Einwohner den hochgelehrten *Seid Abdallah*, den Verfasser vieler Werke über die Exegese und Hermeneutik, über die Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit, über Dogmatik und Philosophie für den Würdigeren erkannten. Sughundschak begab sich mit einigen Pächtern, deren Summen noch ausständig, nach Hof; nur als es in seiner Abwesenheit zwischen dem Wesir und dem Oberrichter zu Reibungen kam, sandte er einen Befehl, vermöge dessen der letzte im Hause des ersten in Verhaft gesetzt ward. Zu dieser Zeit (wo eben Medschdolmülk's Anklage wider Schemseddin angebracht und Abaka's Sinn auf Zusammenscharren des Goldes erpicht war) wandte sich der Seid Richter an Buka, einen der geheimen Schatzmeister Abaka's, welcher sich damals zu Schiras befand, und dieser sandte den Seid und den Intendenten Schemseddin nach Hof, wo sie, von Abaka wohl empfangen, ihre Beschwerden wider die Verwaltung Sughundschak's und des von ihm bestellten Wesirs Nisameddin anbrachten. Abaka reichte ihnen mit eigener Hand einen Becher Wein und befahl, dass Nisameddin zweihundert der ausständigen Tomane abtrage; dieser wurde nun im Hause des Seid Imadeddin festgesetzt und der Emir Taghadschar kam, die Eintreibung der Summe zu vollstrecken; die Pächter aber, hierdurch aufgeschreckt, machten mit Nisameddin gemeinsame Sache, und wiewohl sie dem Scheine nach sich den Befehlen Taghadschar's fügten, so ruhten sie doch nicht, bis sie den Nisameddin aus der Haft befreit und Taghadschar in Verlegenheit brachten. Dieser begab sich, da unterdessen die Thronbesteigung Teguder's stattgefunden, an's Hoflager und führte seine beiden Schutzgenossen, den Melik Schemseddin und den Seid Imadeddin, mit sich. Teguder verlieh dem letzten die Wesirschaft von Schiras und forderte den Statthalter Bulghusan, welcher offenlich die Partei der Intendenten

wider Taghadschar ergriffen hatte, nach Hof: dieser hielt die Gesandten des Chans zu Schiras auf, ohne ihnen Erlaubniss zur Rückkehr zu gewähren, und wandte sich heimlich an den Prinzen Arghun in Chorasan, von dessen Umtrieben weiter unten die Rede sein wird. Diess war der Zustand der Dinge in Fars, als Wassaf sich bei Schemseddin rein zu waschen bemüht war.

Auf Veranlassung Schemseddin's wurde eine feierliche Botschaft an den Sultan Aegyptens abgesandt, um demselben von dem Uebertritte Tegoder's zum Islam Kunde zu geben. Das Beglaubigungsschreiben der beiden Gesandten und die Antwort Kilawin's sind so durch Gehalt als Styl merkwürdig genug, um unverändert hier in sach- und wortgetreuer Uebersetzung zu folgen:

„Durch Gottes des Allmächtigen Kraft (welcher erhöhet werde!) Ferman des Kaan Ahmed an Aegyptens Sultan. Gott der Allmächtige hat durch die Vorgänge seiner Gnaden und das Licht seiner Leitung in der ersten Jugend und Frische Uns geleitet auf die wahren Pfade zur Kenntniss seiner Herrlichkeit und zum Geständniss seiner Einheit, zur Zeugenschaft, dass Mohammed (über welchen das reinste Gebet!) Gottes Prophet, zum schönen Glauben in seine Heiligen und frommen Männer. Wen Gott leiten will, dessen Brust erleichtert er durch den Islam, und Wir haben nicht aufgehört, Uns für die Erhöhung der Religion und Zurechtbringung der Geschäfte des Islams geneigt zu zeigen, bis von Unserem Vater, dem Besten, und Unserem Bruder, dem Grössten, die Reihe der Regierung auf Uns gekommen, bis dass über Uns der Schmuck seiner Gnaden ausgegossen und Wir von seinen Wohlthaten, was Wir verdienten, genossen in dem Uebermaasse seiner Gnaden, der grossen; und es ward Uns das Brautgemach des Reichs aufgeschlossen und die Braut Uns vorgeführt unverdrossen. Es wurde von Uns ein gebenedeites *Kurultai* versammelt, diess ist die Versammlung, wo einen Funken gibt der Feuerstahl der Brüder und Kinder, der Emire, der Grossen, der Führer des Heers, der Vorgesetzten der Truppen; ihr Wort stimmte

darin überein, die Verfügung Unseres Bruders des Grossen auszuführen in der Aufstellung eines allgemeinen Aufgebotes Unserer Heere: die Erde ist zu enge vor ihrer Menge, und es füllet die Herzen Schrecken vor der Gewalt, womit sie die Erde bedecken; vor ihrem hohen Muthe werden die Berge zu Ebenen ausgegleichet und die härtesten Felsen erweichet. Wir dachten nach über das, was sie sich vorgenommen und worin ihre Begierden übereingekommen, und Wir fanden, dass ihre Absicht widerstreite mit dem, was Wir in Unserem Innern beschlossen zur Bewirkung allgemeinen Wohls. Hierunter verstehen Wir die Stärkung der Satzungen des Islams, dass so viel als möglich keiner von Unseren Befehlen in anderer Absicht ergehe, als um Blut und Brand zu stillen und alle Länder mit dem Wehen der Winde der Ruhe und der Sicherheit zu erfüllen, und damit ausruhen mögen die Könige der anderen Länder auf dem Lager der Milde und Wohlthätigkeit, um Gottes Befehle zu ehren und dem Volke Gottes Mitleid zu gewähren. Gott hat Uns eingegeben, dieses Feuer auszulöschen und diese Unruhe zu stillen, und die Anzeige dessen, den Gott der Allmächtige hierauf geleitet hat, ist die des Vorschlags der Mittel, womit die Heilung der Welt von den Gebrechen erzweckt und die Anwendung der letzten verschoben würde; denn Wir lieben, nicht schneller die Pfeile zu senden und uns zu den Lanzen des Kampfes zu wenden, als nachdem Wir das Nöthige erklärt, und Wir gestatten diess nicht, als nachdem Wir die Wahrheit und Nothwendigkeit mit Beweisen bewährt. Wir wurden bestärkt in dem, was wir Uns Gutes vorgenommen hatten, und in der Durchführung gemeinnütziger Thaten durch die frommen Wünsche des Scheichs des Islams, des Musterbildes der Erkennenden, dessen Hilfe Uns in den Geschäften der Religion nützt und unterstützt, und Wir haben diesen Schreiben erlassen als Gottes Barmherzigkeit für den, der sich demselben fügt, wie sich's gehört, und als Pein wider den, der sich abwendet und empört. Wir haben damit betraut den entscheidendsten der Richter, den Pol der Religion und des

Volke (Kutbeddin), und den Atabeg (Behaeddin), welche beide von den Bewährtesten und Gelehrtesten dieses blühenden Reichs, weil sie Unsere Wege kennen und weil sie mit Gewissheit wissen, was Uns eingibt Unser Gewissen zum allgemeinen Wohl der Moslimen. Wir haben sie in dieser Absicht gesendet, denn Wir sind von Gott auf die Wachsamkeit angewiesen, denn der Islam liebt, was ihn empfängt, und Gott der Allmächtige hat in Unser Herz gelegt, dass Wir der Wahrheit und ihren Bekennern folgen sollen, damit sie bezeugen die grosse Gnade Gottes über die Gesammtheit in dem, was wir fordern als Vertrag der Ursachen der Wohlthat. Sucht dieses nicht zu erproben durch einen Rückblick auf Unsere Brüder (die Herrscher vergangener Zeit), denn jedem Tage ist anderes Loos bereit. Wenn die Seelen Einsicht nehmen wollen in einen Beweis, wodurch die Forderung des Vertrauens befestiget würde, und in eine Urkunde, worin sie die Erfüllung ihres Wunsches fänden, so sollen sie ihre Blicke auf Unsere Denkmale richten, deren Ruhm nicht klein und deren Wirkung allgemein. Wir haben unter Gottes Leitung angefangen, die Spuren der Religion zu erheben, dieselben in jedem Dinge an Tag zu legen und auszuheben zur Aufrechterhaltung der Novellen des Gesetzes, des mohammedanischen, nach Erforderniss der Kanone der Gerechtigkeit, der ahmedischen, um es zu erheben und demselben Ehre zu geben. Wir liessen Freude scheinen in die Herzen des Wesens, des gemeinen, Wir haben nachgesehen die Vergehen und den Schuldigen verziehen und stellten auf die Verbesserung der Geschäfte Unser Bemühen, auf die frommen Stiftungen der Moslimen, von Moscheen, Grabstätten, Medresseen, auf den Bau frommer Zellen und verfallener Wachposten, indem Wir die Einkünfte derselben denen, so dieselben verdienen, verlieh'n und dadurch erfüllet der Stifter Sinn; Wir haben verwehrt, dass Neuerung in denselben werde begehrt und dass das Geringste werde verletzt von dem, was ursprünglich festgesetzt; Wir haben befohlen, den Pilgerreisen die grösste Ehre zu erweisen, ihre Schätzen zu bewahren, ihre Wege

zu sichern und zu ebnen die Bahnen der Karawanen; Wir haben freigelassen die Strassen den Kaufleuten, die von Land zu Land wandeln und handeln, damit sie nach ihrer Willkür und mit ihrem besten Vermögen reisen mögen; Wir verwehren den Heeren, den Wachen und denen, welche die Runde machen, dass sie denselben auf ihren Wegen, wenn sie kommen oder gehen, das Geringste in den Weg legen. Eine Unserer Wachen hat einen Kundschafter ergriffen in der Verkleidung eines Fakirs, und wiewohl es in der Ordnung gewesen wäre, denselben zu tödten, so wollten Wir doch nicht sein Blut vergiessen lassen aus Schonung dessen, was Gott verboten, und Wir haben denselben zurückgesandt. Indessen ist es denselben nicht unbekannt, dass die Kundschafter ein Schaden im Land; denn so lang unsere Armeen dieselben in der Gestalt von Fakiren und Andächtigen sehen, ist ihre Meinung von diesen Leuten schlecht, sie tödten den Mann und thun, was sie gethan: die Nothwendigkeit davon ist, Gott sei Dank, erhöhet durch das, was Wir ergehen liessen, um die Wege aufzuschliessen dem Zuge der Kaufleute und anderer Wanderer. Wenn dieselben diesen Geschäften einiges Bedenken schenken, so wird denselben nicht verborgen sein, dass diese Eigenschaften uns angeboren als zweite Natur und dass darin von Affectation keine Spur; und da die Sache so liegt, so sind alle Anforderungen gegenseitiger Abneigung, welche zum Widerstand führten, aus dem Wege geräumt. Diese gründeten sich vormals auf den Weg verschiedener Religion und der Entfernung von dem Schoosse des Islams; aber nun ist durch Gottes Huld und die Gunst Unseres Glückes das helle Licht erschienen, und wenn es vormals Ursachen gab, so wandten wir uns nun von denselben zum Besseren ab: Wir sind auf dem Pfade der Gnade, wo Einkehr und Rückkehr. Wir haben den Schleier aufgehoben durch dieser Anrede Farben und haben dieselben unterrichtet von dem, was wir zu thun aufrichtig gesonnen, und haben hiermit begonnen: Wir haben Unseren Heeren verboten, zuwider zu handeln diesen Geboten, Gott und seinem Propheten zu Gefallen. Damit auf

den Blättern die Spuren des Glücks und der Annahme erscheinen, damit die Welt über die Verschiedenheit des Wortes beruhiget werde, damit durch das Licht des Einverständnisses verschwinde die Finsterniss des Missverständnisses, damit ausruhen mögen unter dem weiten Schatten die Städter und die Bewohner der Matten, und damit sich erfrischen die Seelen, welchen die Plagen gestiegen in die Kehlen. Wenn Gott der Herr den Sultan Aegyptens leitet zum Besten der Welt und zu dem, was die Ordnung der Menschen erhält, so ist's nöthig für ihn, den Eimer fester Anhänglichkeit zu erfassen und zu wandeln dergleichen Strassen durch Eröffnung der Thore der Unterwürfigkeit und Einigkeit, durch Erwähnung der Aufrichtigkeit, damit diese Länder sich dieser Gnaden erfreuen, damit die Unruhen sich legen, welche zerstreuen, damit die Schwerter, welche schneiden, gesteckt werden in die Scheiden, damit die ganze Erde ein Eden der Ruhe werde, damit die Nacken der Moslimen werden befreit von dem Joche der Verachtung und Niedrigkeit. Sollte aber böse Meinung die Oberhand behalten über das, was Wir aus Gottes des Allverleihers Barmherzigkeit behalten, und sollte dieselbe verwehren, diesem Antrage, wie er es verdient, Anerkennung zu gewähren, so wird Gott Unsere Bemühungen ehren und Unsere Entschuldigungen lassen gewähren. Wir haben Uns nicht zur Strafe gewandt, ehe Wir einen Gesandten gesandt; bei Gott, er leitet zur Rechtlichkeit und zum rechten Verstand! Er bewahret sicher die Unterthanen und das Land. Wir rechnen auf Gott den Einen. Geschrieben Ende Dschemmasiul-ewwels 681 (Anfangs September 1282)."

Antwort.

„Im Namen Gottes des Allmilden, des Allbarmherzigen. Durch Gottes des Allmächtigen Kraft, das Wort Kilaun's an Sultan Ahmed: Lob sei Gott! welcher Uns den Pfad der Wahrheit erhellt. In Uns ist die Hilfe und der Sieg Gottes gekommen, und Er hat uns schaarweise in die Religion Gottes aufgenommen. Gebet über Unseren Herrn Mohammed;

Er, den Gott über Alles, wodurch sein Volk gerettet ward, erhöht, und über alle Propheten, welche retten, und über seine Familie und seine Gefährten! Gebet, welches erleuchtet die finstere Nacht und dunkeles Leben hell macht. Gefälligkeit und Ergebenheit vom Imam *Hakim biemrillah*, dem *Emirolmuminin*, dem Abkömmlinge der Chalifen, der den wahren Weg betreten, dem Vetter des Herrn der Propheten, dem Chalifen, welchem die Religiosen huldigen. Es ist angekommen das Schreiben, das verehrliche, das Ehren gewährliche, enthaltend die grosse Kunde von dem Eintritte in die Religion und dem Ausfalle wider Alle, welche dem wahren Leben widerstreben. Nachdem geöffnet worden dieses Schreiben, welches Kunde der Ueberlieferungen haucht, Ueberlieferungen, welche für die Moslimen gewiss, die gewissesten der Ueberlieferungen, welche überlieferte *Moslim*[1]), wurden die Gesichter zu Gott dem Allmächtigen gewendet mit der Bitte, dass er diess befestige mit dem Worte, dem festen, und dass der Samen dieser Religion im Herzen sprosse, wie die schönsten der Pflanzen aus dem härtesten Boden sprossen. In nachdenkender Achtung stellten Wir an treffliche Betrachtung über die Erwähnung der aufrichtigen Absicht, dass im Anfang des Lebens und in der Frische jugendlichen Strebens die Einheit Gottes verkündet und der Eintritt in das Volk Mohammed's mit Wort und That und Einsicht und Rath begründet werde. Gott sei Lob! dass er die Brust des Sultans für den Islam erweitert und dieselbe mit der edelsten der Eingebungen aufgeheitert. Gott sei Lob! dass er uns unter die Vorgehenden, die ersten gesetzt zu diesem erhabenen Orte, und dass er Unsere Füsse befestiget auf jedem Standorte des Kampfs, im Feld und mit dem Worte. Weiters über die Reihenfolge im Reiche durch Erbschaft nach dem Abtritte des Vaters des Besten und des Bruders des Grössten, über die Ausgiessung dieser grossen Gnaden auf den Sultan, wie derselbe den Gipfel

[1]) Wortspiel zwischen *Moslimen* Gläubigen, und *Moslim*, dem eigenen Namen eines der ersten Ueberlieferer der Sunna.

der Glaubensreinigung erklommen und den Titel der Herrschaft angenommen, nachdem ihm Gott dieselbe zugezählt und ihn aus seinen Dienern auserwählt durch die wahren Kunden von den Wundern seiner Helfer und Diener; und weiters über die Versammlung der Brüder und Kinder der Fürsten, der grossen, der Führer des Heers, der Vorsteher der Truppen in der Versammlung des *Kurîltai*, wo die Menge zusammengeflockt und der Feuerstahl dem Kiesel die Funken der Meinungen entlockt, und wie ihr Wort mit den Geboten des weiland grossen Bruders übereingestimmt in der Sendung der Heere nach dieser Seite, dass aber derselbe (der Ilchan) nachgedacht über das, was ihre gesammte Meinung vorgebracht, und dass er sich mit ihrem Verlangen bekannt gemacht und dasselbe im Widerspruch gefunden mit dem, was er selbst in seinem Innern ausgedacht, indem er nur das Gute bezwecke und sich die Verbesserung zum Ziel stecke, damit er lösche dieses Feuer und stille die Unruh, die nicht geheuer. Diesen Schritt hat der König (Ilchan) aus Liebe zu seinem Volke gemacht, indem er das Ende mit durchdringendem Sinne erwägend bedacht. Wäre diess nicht so gewesen und hätten sie die Sache der Entscheidung des Schwertes überlassen, so wäre dieser Kampf der Kämpfe letzter gewesen: allein der Ilchan ist wie Einer, der die Stationen seines Herrn fürchtet, der seiner Begier das Verbotene verwehrt, der nicht der Rede des Irrenden beistimmt und Nichts im Irrthum unternimmt. Was nun das Wort des Ilchans betrifft, dass er nicht eilt zum Schlachtfeld, wo die Lanze Stösse austheilt, als nachdem er das Nöthige erklärt, so weiss Gott der Allmächtige, und es wissen alle Menschen, dass wir nur aufstehen, um dem Volke zu helfen, und dass, wenn wir mit That und Worten streiten, es nur Gottes wegen geschieht: und da nun der Ilchan mit uns eingetreten in Gottes Religion, so ging die Feindschaft davon, und indem die Abneigung aufgehoben, wird sich glücklicher Erfolg erproben. Der Glaube ist wie ein Gebäude, in welchem ein Theil den andern befestigt und hält; wer eine Minaret aufgerichtet, dem fehlt

es nicht an freien Bewohnern an jedem Orte und an gesitteten Nachbarn auf der ganzen Erde. Weiters, was die Versicherung betrifft, dass dieser Nutzen, der allgemeine, der Erwähnung des Scheichs des Islams, des Musters der Erlernenden, *Kemaleddin Abderrahman* (Gott vergelte ihm's mit seinem Segen!) zu danken sei, so haben Wir von keinem Heiligen früher solch heiliges Werk gesehen. Wir hoffen von seinem Segen und von dem der frommen Männer, dass jedes Haus zum Islam erwache, bis dass jede Bedingniss des Glaubens erfüllet werde und der Islam umfasse die ganze Erde, Alles umfassend, von den Besten Nichts übrig lassend. Es ist kein Zweifel, dass des Scheichs heiliges Werk der Anfang dieser Beständigkeit der Existenz, und jede Wahrheit kehrt mit seinem Segen zu ihrem Ursprung zurück. Weiters, was die Wirksamkeit des entscheidendsten der Richter des Islams, des Glaubens und des Reichs *(Kutbeddin)* und des Atabegs *(Behaeddin)*, welche Beide mit Ueberbringung dieses wohlberedten Sendschreibens beauftragt waren, so sind dieselben Beide erschienen, bereit, sich aller guten Worte zu bedienen, welche die Umstände eingeben und die sich im Gemüthe erheben, welche Erwartender mag erwarten mit Lob und Dank von allen Arten, so dass sie im Namen Ahmed's (des Ilchans) Ueberlieferungen sprachen, festgegründet, wie die Ahmed's (des Propheten). Weiters, was die Andeutung betrifft, dass, wenn die Seelen die Einsicht des geraden Beweises nicht verfehlen, dadurch die Anforderungen vollkommener Liebe befriedigt würden und dass man betrachten solle die Monumente, die er im Beginne der Ausübung seiner Macht, Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, übend mit Zung' und Herzen, schon hervorgebracht, wie er auf die Verbesserung der Wakfe, die Ausbesserung der Moscheen und Gränzposten, die Erleichterung der Strassen der Wallfahrt und anderer dergleichen bedacht, so sind diese Attribute, von denen abhängt der Reiche Dauer, die gute. Wenn der König herrscht mit Gerechtigkeit und so weder die Feinde begünstigt, noch den Tadlern Aufmerksamkeit leiht, und wenn schöne Handlungen und

gute Werke vollzogen werden, welche nicht aussprechen alle Zungen des Gebotes auf Erden, so sind dieses Pflichten, die man schuldig zu entrichten; diess ist grösser, als dass es hätte einen andern Lohn, als sich selbst, als dass es durch Ruhm überschätzt, durch Herabsetzung gering geschätzt werden könnte, indem es grossem Könige zum Ruhme gereicht, dass er den Ländern und Schlössern Zeit gewährt zur Befestigung seines Reichs (welches Gott wolle bewahren in Sicherheit!). Weiters, was den Verbot betrifft an die Diener und Wachen und an die, welche die Runde machen, dass sie Niemanden verunreinigen wollen und die reine Tränke der Ankommenden und Abgehenden nicht mit den Splittern von Plackereien verunreinigen sollen, so haben Wir, sobald Uns dieser Vorgang zugegangen, ein Gleiches Unseren Nowwaben (Nabob) zu Rahbe, Haleb, Bire, Aintab befohlen, und liessen desshalb an die Führer Unserer Armeen das Nöthige ergehen. Wenn die Glaubensmeinungen sich in Einigkeit gefunden und die Eidschwüre sind gebunden, so sind die Gebote besiegelt, in denen sich die Vollziehung der Befehle abspiegelt. Weiters, was den Kundschafter betrifft, den Fakir, welcher ergriffen und losgegeben ward (als ob dieses die Ursache wäre, dass wegen der Verkleidung von Kundschaftern in Fakire alle Fakire todt geschlagen werden würden), so ist diess ein Thor, das der Ilchan aufgemacht, und ein Feuerstahl, an dem er den Funken angefacht. Denn wie viele verkleidete Fakire sind nicht gekommen von jener Seite in diese Reviere, um sich Einsicht zu verschaffen in die Geschäfte und des Landes Kräfte. Die Nowwabe haben eine Schaar derselben ergriffen; es erhob sich über sie der Säbel, geschliffen, und dennoch wurde nicht entdeckt, was die Kutte den Fakirs versteckt, trotz aller angewandten Müh' mit *Was* und *Nein* und *Wie*. Weiters, was die Andeutung betrifft, dass in der Uebereinstimmung des Wortes das Wohl der Welt und dass dasselbe die Ordnung des Menschengeschlechtes erhält, so wird nicht zurückgewiesen, wer da klopfet am Thor der Einigkeit, und es wird keiner abgewiesen und abgewehrt, der gutes

Einvernehmen begehrt. Wer mit seinem Zügel vom Treffen abweicht, ist wie der, welcher die Hand des Friedens zum Handschlag herreicht: der Friede ist ein Gut. Weiters, was die Befestigung und Bekräftigung der Befehle betrifft, so ist es nöthig, dass auf dieselben Regeln angewandt und dass aus dem Beaiesenen der Nutzen erkannt werde; denn die Geschäfte sind gebunden an die Schrift, und es ist nothwendig, dass darin jeder Fündige und Kündige darüber entschieden, ob Krieg oder Frieden. Hernach ist es nothwendig, dass die Geschäfte werden entschieden in der Reihe der Knoten der Verträge und ihrer Belege, dass dieselben, mündlich vorgetragen, durch die Annahme dem Antrage zusagen; denn viele Fragen, welche die Gesandten mündlich sagen, werden besser erörtert, als wenn dieselben in verwischten Papieren werden überschlagen. Was endlich die Berufung auf das Wort Gottes betrifft: *Wir senden keine Pein, eh' Wir nicht gesandt einen Gesandten*[1]), so wird nicht auf diese Art der Stoff der Liebe gewebt und nicht auf diesem Wege das Ziel erstrebt, sondern vielmehr wegen Unseres Vorrangs im Glauben sind Pflichten zu entrichten und Begehren zu gewähren. Wir haben gehört, was mündlich vorgetragen die Zunge des entscheidendsten der Richter, des Pols des Glaubens und des Volkes (Kutbeddin), und es entsprach dem, was das Schreiben versprach von dem Eintritte des Ilchans in die wahre Religion, und dass er sich angekettet auf der Moslimen Station, was er geübet durch Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit, durch seine Sitte und seinen Wandel, der berühmt weit und breit. Gott sei Dank für die Gnade, welche durch keinen Vorwurf gehindert und vermindert wird; Gott der Herr hat seinem Propheten den Vers des Koraus gegeben Betreff derer, welche ihm den Islam vorwarfen: *Sage, werfet mir Euren Islam nicht vor; Gott wird Euch vielmehr vorwerfen, dass er Euch zum Glauben geleitet*[2]), und mündlich trug er vor, dass Gott

[1]) Das Ende des 15. Verses der XVII. Sura. [2]) Das Ende des 17. Verses der XLIX. Sura.

der Allmächtige dem Ilchan verliehen an Gaben, was ihn darüber hinaussetzt, seine Blicke zu richten auf das, was Andere haben an Gut und Land. Wenn also festgesetzt nach der Eintracht das Begehren, so ist es leicht, zu gewähren, und Unsere Antwort folgt hierauf nach der Geschäfte Lauf. Wann die Uebereinstimmung ist erreicht, so ist auch das gute Einvernehmen ausgeglichen. Gott und die Menschen sehen, wie Wir aufrichtig zu Werke und Unseren Feinden zu Leibe gehen und in Unseren Kämpfen stehen. Wie mancher Freund wird nicht gefunden, der besser als Vater, Bruder und Verwandter wird befunden? Die mohammedanische Religion wird nicht vollendet und dem Islam nicht die Befestigung zugewendet, als nur durch die Gefährten, die werthen. Wenn also das Verlangen des Ilchans gerichtet ist auf Einigkeit und auf gutes Vernehmen, auf gemeinschaftliches Einvernehmen, auf das Verderben der Feinde und auf die Rache derer, welche den Rücken zum Widerstande stemmen, so wollen Wir Uns herzlich gern dazu bequemen. Weiters, was mündlich vorgebracht: dass, wenn Unser Verlangen sich erstreckte auf das, was der Ilchan besitzt von Land und Gut, so bedarf es nicht der Einwirkung der Anciferer, welche die Moslimen nutzlos beleidigen. Hierauf antworten Wir: Wenn die Hand der Feindschaft zurückgezogen wird und die Länder moslimischer Könige gekert werden, so wird gedämpft die Gluth und gestillet das Blut; wie wahr ist es nicht, dass Alles, was Uns von denselben verboten wird, in der Natur ganz so zu treffen ist, und dass man das, was geboten wird, selbst zu thun vergisst. So befindet sich nun *Konghuratai* dermalen im Lande Rum, welches sich in unseren Händen befindet und an euch Steuer zahlt, und nichtsdestoweniger Blutvergiessen, Sklavenraub, Verkauf der Freien und Abneigung vor Allem, ausgenommen vor der Verlängerung dieser Schäden. Endlich ward mündlich vorgetragen, dass, wenn man entschlossen sei, diese Streifzüge nicht aufzuheben und diese Spuren nicht aufzugeben, so solle man einen Ort bestimmen auf der Erde, wo man sich treffen

und schlagen, und Gott dem, dem er wolle, den Sieg verleihen werde. Hierauf ist die Antwort: Die Tränken (Oerter), wo die beiden Heere auf einander trafen in Waffen, sind noch heil, und wer von diesem Volke (den Mongolen) davon gekommen mit Heil, fürchtet sich, dahin zurückzukehren, und kann sich durch folgenden Vers beehren:

Welch' wunderseltnes Jahr doch das verflossne war!
Er, welchen „Himsa" besiegt, nun widersteht und kriegt.
Derselbe scharfe Degen, dem ihr dort seid erlegen,
Ist in der Hand des Braven, bereit, euch zu bestrafen.

Und zur Zeit der Schlacht ist die Wissenschaft bei Gott, welcher die Bestimmung des Looses macht. Und es ist keine Hilfe, als bei Gott! dem Allgeehrten, dem Allweisen! er sendet sie dem und verleihet die Macht, und nicht dem, der selbst die Vorherbestimmung des Sieges macht. Wir sind nicht von jenen, welche auf Gelegenheit und Vorwand lauern, und nicht von denen, welche sich abwenden und niederkauern; und die Stunde der siegreichen Schlacht ist nicht anders als die Stunde (des jüngsten Tages), in welcher Alles schnell wird abgemacht. Bei Gott! er führt nur zum Guten dieses Volk, und er ist der Mächtige, im Stande, jede Kunde und Gnade zu vollenden. Geschrieben im Neumonde des Ramasan des obgedachten Jahres."

Arghun's Bewegungen; Tod Alaeddin Dschuweini's.

Arghun's ränkeschmiedender, rachebrütender Geist sammelte indessen Wolken über dem Haupte Schemseddin's und Teguder's zum Gewitter, aus welchen der den Herrscher und seinen Wesir verzehrende Wetterstrahl fahren sollte. Nachdem Arghun auf wiederholtes Begehren des Chans demselben den Emir Buka gesendet, welcher die Hand Kutui Chatun's (der Wittwe Abaka Chan's) ehrenvoll empfing, brach Arghun von Saughurluk nach Chorasan auf. Ahmed suchte den Oheim Konghuratai für sich zu gewinnen, indem er ihm die Frau Tukini, die Wittwe Hulagu's (die Nichte der grossen Frau Tokus), zum Gemahlin gab und mit einem grossen Heere zur Gränzhuth nach Rum aborduete, nach vierzehn Tagen aber ihm den Emir Akbuka nachsandte. Ahmed war von zwei moslimischen Gesetzgelehrten, dem

4 Reb. II. 681 / 12. Jul. 1282 / 19 Reb. II. 681 / 27 Jul.

schon erwähnten Abderrahman von Mossul, berathen, welcher, Sohn eines Sklaven des letzten Chalifen der Beni Abbas, vom Blutbade nach Mossul gerettet, dort eine Zeit lang Tischler, dann von Iseddin, dem Herrn Amadia's, bei dem er sich in Kredit gesetzt, dem Abaka überlassen worden, und bald durch angebliche Kenntniss von Schatzentdeckungskunde und geheimen Wissenschaften sich dessen Vertrauen erwarb[1]). Teguder hiess denselben nicht anders, als Vater, und einen zweiten Günstling, Namens Mengli, nicht anders, als Sohn; diese und Teguder's Mutter, Kutul, eine sehr verständige und zur Regierung tüchtige Frau, lenkten die Zügel derselben, während Schiktur Nujan und Sundschak, wiewohl denselben Teguder vorzüglich seine Erhöhung auf den Thron dankte, zur Seite gesetzt wurden[2]). Zwei treulose Diener Atamülk's Dschuweini[3]) erschienen vor Arghun, bei demselben ihren Herrn anzuschwärzen, dass er dem *Wedschiheddin Sengi*, dem Wesir Chorasans, den Befehl zugefertigt, den Prinzen Arghun zu vergiften. Arghun liess denselben sogleich in den Kerker werfen, zog das ganze Habe desselben ein und schenkte ihm das Leben nur auf Fürbitte der Frau Bulughan Chatun, der geliebtesten Gemahlin Abaka's, welche nach dessen Tod in das Harem seines Sohnes Arghun übergegangen. Arghun zog gegen Bagdad, um dort zu überwintern. Zu Rei empfing er den Melik Fachreddin ehrenvoll und bestätigte ihm die Befehlshaberschaft des Landes; Ahmed, hiervon in Kenntniss gesetzt, schickte Gesandte, um den Fachreddin aufzuheben und nach Schirwan zu bringen, wo er die von Arghun empfangenen Ehrenbezeugungen mit der Folter büsste. Arghun, hierüber entrüstet, sandte Sendschreiben an die Emire und an Schemseddin, den Inhaber des Diwans, des Inhaltes: Sein Vater, Abaka, habe ihm den Melik Fachreddin überlassen, er werde die demselben zugefügte Schmach und Pein rächen. Als er nach Bagdad gekommen, forderte er von Nedschm-

19. Dschem. II. 681 / 24. Sept. 1282

23. Dschem. II. / 28. Sept.

[1]) Bar Hebr. und nach demselben d'Ohsson III. 500. [2]) Rechideddin. [3]) *Ala Dschuweini* und *Kadhyghaschak*.

Eddin Abdur, dem Stellvertreter Alaeddin Dschuweini's, dass er die vom Vater, Abaka, geforderten, von Alaeddin nie bezahlten Summen erlege. Nedschmeddin ward in den Staub geworfen, und als Alaeddin davon die Nachricht erhielt, traf ihn in Arran der Schlag; seine Stelle erhielt sein Neffe Harun[1]). Arghun hatte den Winter zu Bagdad zugebracht und während desselben zehntausend der Karawinas, welche nach den Worten Wassaf's: „eine Art von Dämonen, die fürchterlichsten der mongolischen Nationen", sich angeeignet. Von den Prinzen des Hauses standen der Bruder Kendschatu und der Vetter Baidu, der Sohn Tarakai's, des fünften Sohnes Hulagu's, ihm zur Seite; von den Emiren waren ihm mehrere zugefallen[2]), deren mächtigster Taghadschar, der ehemalige Befehlshaber in Fars, dem er die Befehlshaberschaft eines Tomans mit den Insignien der Standarte und Pauken verlieh. Der mit ihm einverstandene Prinz Dschuschkab (der Sohn Dschumkur's, des zweiten Sohnes Hulagu's) überwinterte zu Diarbekr. Auch Alinak, der Statthalter Georgiens, welchen Ahmed Teguder an Arghun mit der Einladung zum Kurultai gesandt hatte, war von demselben gewonnen worden und hatte sich mit ihm verbündet; als er aber an den Hof Ahmed's zurückkam, ward derselbe durch Schemseddin's Klugheit, welcher dessen Pläne durchschaute, wieder dem Herrscher gewonnen, indem ihm die älteste der Töchter Ahmed's, die Prinzessin Kutschuk, vermählt ward. Als Arghun im Frühjahre von Bagdad nach Chorasan zurückkehrte, liess er den Prinzen Dschuschkab an der Spitze seines Lagers als Vorhuth zurück.

Als Arghun auf seinem Zuge gegen Chorasan nach Rei gekommen, liess er den Vogt Teguder's prügeln, ihm an den Hals und an die Füsse einen Block schlagen und sandte ihn so auf einem Esel an Teguder, zugleich die Forderung der Auslieferung des Wesirs Schemseddin zur Berichtigung

[1]) *Baradersade*, Neffe, nicht Bruder, wie bei d'Ohsson S. 562.

[2]) *Dschauhar*, *Dschakatur*, *Doladai*, *Idadscht*, *Idschi*, *Tekdant* [illegible] *Kurdschikdai*

der dem Vater schuldig gebliebenen Summen stellend. An der Gränze Masenderans kam ihm Jankadschi Nujan mit einem Tomane (zehntausend Mann) des Heeres entgegen; er sagte zu ihm und zu Hindu Nujan, dem Befehlshaber der beiden Tomane, welche die Gränze am Dschihun hüteten: Als mein Vater mich vor seinem Tode zu sich berief, war ich bis hierher gekommen, als ich die Nachricht, dass er gestorben, erhielt, und weil ich kein Heer hatte, des mir bestimmten Thrones verlustig ging; nun bin ich entschlossen, wenn ihr mir nun beistehen wollt, denselben mit dem Schwerte zu erobern. Hindu antwortete: Wiewohl die Sache sich so verhält, so ist doch Teguder als der Aka, d. i. der Aeltere, dermalen Chan, doch du, Gott sei Lob! Herr und Padischah in diesem Lande; begnüge dich damit und befolge den Rath des im Dienste deines Vaters ergrauten Dieners; sollte aber Teguder dich angreifen wollen, so sind wir bereit, die Seele für dich zu opfern. Zu gleicher Zeit, als Tarchun gegen Chorasan gezogen, war Teguder nach Alatagh gekommen und hatte von hier seinen vertrauten Rathgeber, den Scheich Abderrahman, als Gesandten an den Sultan Aegyptens gesandt; er wurde zu Damaskus in den Kerker geworfen, aus welchem ihn nur der Tod befreite. Teguder lud seinen Bruder, den Prinzen Konguratai, den Statthalter Rumi's, ein, auf einem Kurultai zu erscheinen. Dieser hatte zwei seiner Vertrauten an Arghun gesendet, welcher dieselben höchst ehrenvoll empfing und dem Oheim zwei Koppeln Panther zum Geschenke sandte; diese Sendung erregte das höchste Missvergnügen und den grössten Verdacht Teguder's. Konguratai verschwor sich mit zwei Emiren[1]) wider das Leben Teguder's, und sie bestimmten zur Ausführung ihrer That die Festnacht des neuen Jahrs[2]), wo nach mongolischem Herkommen zum Andenken des Auszugs aus den Erzgebirgen von *Ergenekun* der Chan mit seinem ganzen

[1]) *Kutschuk Anakdschi* und Schadi *Achtadschi*. [2]) Rasc. kommentirt im angeblichen Beidhawi *Gurkest*, was Schreib- oder Druckfehler.

Hofe der Schmiedung von Eisenmassen beiwohnte. Teguder, hiervon benachrichtigt, begab sich zu Alinak, seinem Eidam,
26. Schewwal 682 / 12 Jan. 1284 und bewog ihn, am Tage vor der neuen Jahresnacht sich zu Konguratai zu verfügen und ihm denselben zu bringen. Alinak versprach, nicht nur den Konguratai, sondern auch den Arghun auf gleiche Weise in Teguder's Hände zu liefern. Dieser überhäufte ihn mit Ehren und Geschenken und übertrug ihm den Befehl des ganzen Heeres. Am neuen Jahrstage des Affenjahres (des neunten des zwölfjährigen mongolischen Thiercyklus) wurde Konguratai getödtet. Zu Karabagh in Arran sassen die Richter durch sechs Tage lang zu Gericht und verurtheilten die beiden Emire, Mitverschworenen Konguratai's, zum Tode; nach Bagdad erging der Befehl, den Prinzen Dschuschkab und sieben Emire Arghun's zu ergreifen [1]) und gebunden nach Tebris zu bringen, wo sie erst später durch die Ankunft Arghun's von ihren Banden befreit wurden; auch den Bruder des Chans, den Bruder Kendschatu, welcher sich selbst als ergeben stellte, hatte man nach Tebris gesendet, aber auf dem Wege dahin, zu Sawa, entwich er seinem Geleite und begab sich zu Arghun. Diesem berichtete der Richter von Kaswin, Rasieddin, den Mord Konguratai's, die Gefangennehmung der Emire, die Rüstung des Heeres unter dem Oberbefehle
18. Moharrem 683 / 8. April 1284 Alinak's. Zu Tebris feierte Teguder die Hochzeit mit seiner Nichte Tudai Chatun, der Tochter Musa Gurgan's, des Gemahls Tarakai's, der fünften Tochter Hulagu's. *Gurgan* war der Ehrentitel aller Eidame und mit dem regierenden Hause verschwägerten Emire.

Ausbruch des Kriegs zwischen Teguder und Arghun.

Schemseddin, wohl einsehend, dass der Kampf um den Thron auch seiner Macht und seinem Leben gelte, bot Alles zur Rüstung eines zahlreichen Heeres auf. Hunderttausend auserwählte Reiter aus allen Nationen und Religionen, Mongolen, Musulmanen, Armenier, Georgier, Turkmanen nahmen

[1]) *1. Taghadschar. 2. Dschankur. 3. Dschinkutur. 4. Doladai. 5. Idschi Tetkaul. 6. Dschuschi. 7. Kundschukbal*; bei Wassaf heisst Dschankur *Dschaigir*. Abai der Sohn *Saulai's*. *Dschenghala* der Sohn Dschuschi's.

das Feld. Den Vortrab von fünfzehntausend befehligte Alinak [1]). Ein Ende Januars eingefallener tiefer Schnee verspätete den Aufbruch des Heeres. Endlich zog der Vortrab unter dem Befehle von *Alinak*, *Baisar Aghul* und *Taghai Kokoltasch* gegen Kaswin, wo dreihundert dem Arghun eigen gehörige Familien von Usen aufgehoben wurden. Arghun sandte, sobald er von dem Anmarsche des Heeres Kunde erhalten, Boten an seinen Schatz in Gurgan (Hyrkanien) und an die Werkstätten von Nischabur, Tus und Isferain, um Geld, Waffen, Kleider herbeizuschaffen, die er unter die Emire des Heeres vertheilte. Melik Fachreddin von Rei, der das Register darüber führte, hatte daselbe: *Verzeichniss der unter das siegreiche Heer vertheilten Summen* überschrieben. Arghun, der zufällig zur Vertheilung gekommen und das Register gesehen, nahm die Feder und schrieb das Wort: *siegreich* mit ungemein schönem persischem Schriftzug, dessen er vollkommen Meister war, hin. Kawameddin, der persische Wesir, der zugegen, deutete diesen Umstand sogleich auf die schönste Erfüllung des gehofften Sieges. Am folgenden Tage traf die Nachricht von dem Unfalle Kaswins ein; Arghun sandte den Vortrab unter dem Befehle Timur's voraus, liess den Sischi Bachschi beim schweren Gepäcke zurück und brach selbst auf der Strasse von Temische auf. Ahmed war indessen mit acht Tomanen, d. i. mit achtzigtausend Mann [2]), über die Ebene von Moghan herangezogen und am ersten Mai zeigten sich seine Vorposten zu Thalkan. Von Erdebil hatte er Kurmischi, den Sohn Alinak's, an den Vater mit dem Befehle gesandt: die Schlacht nur zu wagen, wenn er dem Feind an Macht überlegen, sonst aber seine Ankunft abzuwarten. Er brach von Erdebil auf, nachdem er bei dem Gepäcke den Abukjan

9. Silkide 682 / 29. Jan. 1284

8. Safer 683 / 27. April 1284

18. Safer / 7. Mai

[1]) Wassaf nennt die Emire Arghun's: *Jasar Aghul*, *Taghai*, *Adschu Sukurdschi*, *Ghasan*, der Ceremonienmeister, *Tukli Schadi*, der Sohn *Sundschak's*; Beschideddin. [2]) Wassaf nennt die Emire: *Ainkadschi*, *Nakai Jarghudschi*, *Taulai*, *Kasan*, der Sohn Kutlughbuka's, *Baitmisch Kuschdschi*, *Sertak*, *Alghui*, *Oladai Kadaghan Aghman*.

zurückgelassen. Arghun hatte seinerseits einen Boten an den Emir Newrus gesendet, um ihn mit einem Tomane der Karawinas in's Feld zu laden, und zugleich den Hindu Nujan zu erscheinen aufgefordert; er selbst verheerte mit achttausend Mann das Land. Zu *Chiel büsürg* stiessen die Vorposten der beiden Heere auf einander und in der Ebene von *Ak Chodscha* in der Nähe von Kaswin kam es zur Schlacht. Den rechten Flügel Arghun's befehligten *Jula Timur* und *Amakadschi*, den linken *Bulughan*, das Mitteltreffen *Taulal*. Auf der Seite des Chans stand im Mitteltreffen Prinz Huladschu, der zwölfte Sohn Hulagu's, der Bruder Teguder's; den linken Flügel befehligte *Basaraghul* und den rechten *Alinak*. Arghun, wiewohl ihm der Feind an Stärke bei weitem überlegen, that Wunder der Tapferkeit, wie weiland Siawesch und Rustem; aber sein linker Flügel ward von Alinak geschlagen, während Jula Timur und Amakadschi den Basaraghul's zurückdrängten. Jula Timur verfolgte hierauf den flüchtigen Basaraghul bis vor die Thore Kaswin's und verheerte das Land umher. Der Kampf dauerte von Mittag bis in die sinkende Nacht. Alinak zog sich von Dschemelabad bis nach Ebher, zehn Parasangen, zurück; da seine edle Stute in die Hände der Reiter Arghun's gefallen, sandte ihm dieser beleidigende Botschaft: Es wäre mir nie eingefallen, dass ein Held, wie du, vor einem Haufen, wie die unserigen, wie Schafe vor dem Gebrülle des Löwen fliehen und dass dein edles Pferd wie eine Saummähre erbeutet werden würde. Als Arghun zu Rei und Tehran, riethen ihm seine Emire, sich nach Kalinsch, das ober Dschadscherm, zurückzuziehen, wo sie Meister vortheilhaften Schlachtfeldes und vor den Thoren ihre Zelte sein würden. Als sie aber nach Demaghan kamen, trafen sie keinen Mann der Karawinas, auf deren Beistand sie gerechnet hatten, und erhielten die Nachricht, dass das Heer Arghun's gänzlich geschlagen und zerstreut worden sei. Die Karawinas waren in der Ebene von Akchodscha angekommen, als die Schlacht schon verloren war; sie verheerten also blos das Land und verbrannten Demaghan.

19. Saafer
8. Mai

Die Landschaften Kumis und Taberistan; die Scheiche von Semnan, Demaghan und Bostam.

Der Schauplatz, in welchem der Krieg zwischen Teguder und Arghun jetzt geführt ward, sind die beiden Landschaften Taberistan und Kumis, welche nördlich von Masenderan, westlich vom persischen Irak, östlich und südlich von Chorasan begränzt, insgemein von den Reisebeschreibern zu dem nördlichen Chorasan gerechnet werden, wiewohl alle morgenländischen Erdbeschreibungen dieselben als zwei besondere Landschaften aufführen; sie ziehen sich längs des Gebirges hin, so dass Taberistan die untere südwestliche, unmittelbar an das Gebiet von Tehran stossende, Kumis die nordöstliche obere. In der ersten lagen einige der berühmtesten Schlösser der Assassinen, deren schon bei der Eroberung derselben durch Hulagu Erwähnung geschehen, wie *Firuskjuh*, d. i. der Glücksberg, und *Girdkjuh*, d. i. der Gürtelberg; die Hauptstadt ist *Demawend*, gleichen Namen mit dem Berge führend, in dessen Klüfte die persischen Heldensagen den Kerker des von Dämonen gefolterten Tyrannen Sohak verlegen; das Gebirgsland Taberistan mit seinen Felsenpässen, deren berühmtester der kaspische (wahrscheinlich der südliche Pass von Charwar), liegt dem persischen Oesterreich (Chorasan) wie Tyrol dem europäischen Chorasan (Oesterreich) als Schutzwehr vor[1]). Das obere Gebirgsland Kumis zerfällt in vier Distrikte von *Schahrud*, *Semnan*, *Demaghan*, *Bostam*, wovon der erste nach dem Berge und Flusse so genannt ist, die anderen drei aber nach den gleichnamigen Städten. *Semnan*, die südwestlichste dieser drei Städte, am Rande der Wüste, unmittelbar nach dem Austritte aus dem kaspischen Passe, gelegen[2]), kleiner als Demaghan, grösser als Bostam, ist sowohl durch seine Pistazien und Feigen, als durch den hier geborenen und begrabenen grossen Scheich *Alaeddewlet Semnani* berühmt[3]). „In dieser alten Stadt", sagt Fraser, „herrscht eine wunderbare Verschiedenheit der Gebäude, grosse luftige Häuser

[1]) Moriers second journey und darnach in den Jahrbüchern der Literatur VII. 257.; vier andere Pässe sind die zwei bei *Firuskjuh* (*Sawadschi* und *Tengi serensu*), *Tengi Nimrud* und *Tengi Schimschirbur*. [2]) Moriers second journey. [3]) Dschihannuma S. 339.

von sonnengetrockneten Ziegeln und Lehm in der Form von Schlössern, mit Schiesslöchern, Basteien und Thürmen versehen, unstreitig von hohem Alterthume; viele tiefe Klüfte innerhalb der Stadtmauern, welche ihren Ursprung der Wirkung von Gewässern zu danken scheinen, bilden Höhlen, welche ihren Einwohnern und ihren Heerden zum Aufenthalte dienen und von ihnen den zahlreichen Ruinen oder der Erde vorgezogen werden." Das Bad der Stadt ward schon im sechsten Jahrhundert der Hidschret erbaut [1]). Die Inschriften anderer Denkmäler gehören der späteren Zeit, der Dynastie *Ssafewi* an [2]). In der Nähe ist die von persischen Geschichten und auch von Fraser erwähnte Windquelle, welche, verunreinigt, Sturm und Ungewitter verursacht [3]), eine auch in Europa mehreren Quellen und Höhlen auf hohen Gebirgen gemeinsame Volkssage [4]). *Demaghan*, deren Erbauung von persischen Geschichtschreibern und Geographen dem Huscheng, dem zweiten der alten persischen Könige, zugeschrieben wird (der erste Keiomeers, der Stiermann des Budehesch), an dem Zusammenlauf der Strassen von Chorasan, Kuhistan, Masenderan und Irak gelegen, stand wahrscheinlich an der Stelle des alten *Hekatompylos*, der Stadt von hundert Thoren oder Pässen [5]), in dessen Nähe der Fluss *Stiboetes* aus einer schönen Felsenhöhle entsprang [6]); diess ist der von den morgenländischen Erdbeschreibern gerühmte *Chosrewi*, welcher sich in hundert und zwanzig unterirdische Bäche vertheilt [7]); die Stadt liegt heute in Ruinen; das berühmteste Grabmal ist das der vierzig Köpfe oder Töchter [8]), und von den berühmtesten Scheichen der Ssofi ist *Ebu Dschaafer Demaghani* nach der

[1]) i. J. 566 (1170), Fraser 302. [2]) Die im J. 880 (1475) erbaute Moschee kann nicht, wie Fraser sagt, von Schahroch erbaut worden sein, da dieser schon fünf und zwanzig Jahre früher, im J. 850, starb. [3]) Quelle Belasan beim Dorfe Kohen; nach den *Adschaibol-machlukat* in den Jahrbüchern der Literatur VII. 258. LXII. 41., Fraser 304. [4]) So am Scheckel in Steiermark. [5]) Mannert hält es für das alte *Tagki*. [6]) Adschaibol-machlukat Sekerias. [7]) Bacoui in den notices et extraits II. 482.; übereinstimmend mit Diodor. [8]) Tschekel seran, *tschehel dochteran*, Fraser.

Stadt genannt[1]). Von den Scheichen von *Demaghan* und den von *Semnan* geht weit im Rufe der Heiligkeit und Wunderthätigkeit der Scheich Ebu Jesid von *Bostam*, der dritten Hauptstadt von Kumis, vor. Schon in der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret gestorben[2]), war er der Stifter des nach seinem Namen genannten Ordens der Derwische *Bostami*; auch als Geburtsort späterer Gelehrten ist Bostam berühmt[3]), aber doch keiner, wie der Scheich *Ebu Jesid* oder *Bajesid*, von dem die Antworten auf die Frage: wo sein Vaterland? Mein Vaterland ist unter dem höchsten Himmel, und auf die Frage: Wie bist du zu Gott gelangt? Indem ich über mich hinausgegangen; und dessen Sterbegebet: Mein Gott! was ich in meinem Leben zu dir gebetet, war lauer Vollzug von Gebot, und wenn ich dir gedienet, war's flauer Dienst in der Noth[4]).

Unterhandlungen und Marsch durch Kumis.

Arghun, als er auf seinem Rückzuge nach Bostam gekommen, wallfahrtete zum Grabmale des Scheichs *Ebu Jesid*, während Ahmed Teguder seinerseits am Grabe des Scheichs Babi den Beistand desselben erflehte, eine Wallfahrt, die von diesem, der den Islam angenommen, natürlicher, als von jenem, der kein Moslim war. Teguder befehligte seinen Bruder Huladschu mit einem Tomane nach Rei, und befahl dort allen Befehlshabern des Heeres, eine Schrift zu unterzeichnen, dass sie Niemanden gehorchen würden, als dem zum obersten Feldherrn ernannten Bugha; Alle unterschrieben bis auf Alinak. Zwei Gesandte Arghun's, Kotloghschah[5]) und Legsi, kamen nach der Ebene von Akchodscha bei Kaswin, um Frieden zu bitten und sich über die Streifzüge der Truppen Teguder's, welche das Land weitum verwüsteten, zu beklagen. Teguder verwies die Gesandten an den Inhaber des Diwans, Schemseddin; dieser aber trug vor: Es sei unmöglich, dem Rauben des Heeres Einhalt zu thun,

28. Safer 683 / 13. Mai 1284

[1]) In Dschami's *Nefhatol Ins* der 205te. [2]) i. J. 261 (874). [3]) Abderrahman Ben Mohammed, gest. 858 (1454), Verfasser von Vierzig Werken, und *Mostaufi Bostami*, gest. 875 (1470), der den letzten bosnischen König eigenhändig köpfte. [4]) Dschami's *Nefhatol Ins*, die 421te. [5]) Bei Reschideddin *Legsi* und *Orduhugha*.

indem diese Streifzüge die Vorspiele des Krieges; auch Jagdvögeln sei Beute lieber, als täglich zugemessene regelmässige Fütterung. „Diese Gedanken des Inhabers des Diwans", sagt Wassaf, „brachten demselben kein Heil und das Reich ward schnell dem Verderben zu Theil." Alle Entschuldigungen, welche die Gesandten Arghun's vorbrachten, blieben unbeachtet, und der Sultan (Ahmed) befahl abermal dem Heere, in's Feld zu ziehen. *Ssadreddin* und *Assileddin*, die zwei Söhne des grossen Astronomen Nassireddin von Tus, welche, wenn nicht die astronomische Wissenschaft des Vaters, doch die astrologischen Verrichtungen geerbt hatten, stellten vor, dass die Gestirne den Auszug eines Heeres nicht begünstigten, worüber Ahmed ungnädig auf sie. Arghun empfing im Dorfe Surch [1]), in der Nähe von Semnan, seinen Sohn Ghasan und Omer Aghul, den Sohn Niguder's, des Enkels Dschaghatai's, aus dessen erstgeborenem Sohne Dschudschi, gleichzeitig mit seinem Oheime Dschudschi, dem erstgeborenen Sohne Tschengischan's; mit ihnen stellten sich Nokai, der Jarghudschi, d. i. der Oberrichter, und Sischi Bachschi, d. i. der Staatssekretär, zum Dienste Arghun's ein. Zur Erwiederung der Gesandtschaft Arghun's sandte Ahmed die Prinzen *Toghatimur* (den vierzehnten Sohn Hulagu's), welcher, wie sein Bruder Huladschu, im Interesse ihres Bruders Teguder, und *Sukc*, den dritten Sohn Jaschmut's, des dritten Sohnes Hulagu's, mit den Emiren Buka und Doladai Jarghudschi mit der Botschaft, dass, wenn Arghun unterthänig, er selbst kommen oder den Bruder Kendschatu senden möge. Buka stellte dem Sultan vor, dass, da er nun unterhandle, er nicht weiter marschiren dürfe; und
14. Rebiul-ewwel 683
1. Juni 1284
Ahmed antwortete: dass er zu *Charkan* ihre Ankunft abwarten wolle. Er zog ihnen verheerend über Demaghan nach, dessen Einwohner vielfältig gepeinigt wurden; fünf Tage hernach war er zu Charkan angelangt, welches ein zu Bostam gehöriges Dorf, nur als Geburtsort und Grab-

[1]) *Dih Surch*, bei Reschideddin, ist das *Surikkala* Fraser's; der in der Moschee von Semnan eingemauerten Inschrift Schah Abbas I. wird erwähnt 374.

stätte des Scheichs *Ebul Hasen Charkani* berühmt[1]). Der *Emir Dschirkadai*, sein Bruder *Jesudar* und *Bulughan*, der Statthalter von Schiras, brachten ihre Huldigung dar. Zu Charkan machte Ahmed keineswegs Halt, wie er seinem Gesandten Buka versprochen, sondern sandte den Alinak mit dem Vortrab weiter voraus[2]); er selbst lagerte acht Tage hernach zu *Kalpusch* und drei Tage später zu *Kehud Dschame*, d. i. *Blaukleid*, einem zum Gebiete von *Dehistan* (dem alten Sitze der Daher) gehörigen Orte, das reich an Korn, Trauben und Seide[3]). Zwar kam die Westschaft Ahmed's, nämlich die beiden Prinzen Toghatimur und Suka und die beiden Emire Buka und Doladai, zurück und brachten Kendschatu, den Bruder Arghun's, mit sich[4]); mit ihnen trafen die Emire *Newrus* und *Buralighi* als Gesandte Arghun's ein. Buka zürnte darob, dass Ahmed nicht seinem gegebenen Worte getreu zu Charkan Halt gemacht; er deutete diese Wortverletzung unglücklich für Ahmed und glücklich für Arghun aus. Newrus und Buralighi kehrten unverrichteter Dinge zurück. Drei Tage hernach ward von Kalpusch aufgebrochen; die Emire Jula Timur und Inkadschin, der Sohn Suntai's, brachten ihre Huldigung dar. Ahmed, ungeduldig des Verzuges, gab dem Akbuka die Stelle Buka's und machte diesen dadurch um so mehr im Herzen dem Arghun zugethan.

20. Rebiul-ewwel 7. Juni 1284

28. Rebiul-ewwel 15. Juni

3. Rebiul-acher

Arghun hatte sich indessen mit nicht mehr als hundert Begleitern von den Fürsten seines Gefolges über Meschhed hinaus in das feste Schloss Kelat geflüchtet[5]); dieses bis in die neueste Geschichte als der Schatzhort Nadirschah's berühmte feste Schloss spielt schon in der Geschichte der ersten moslimischen Dynastien Persiens eine bedeutende Rolle. *Otbi*[6]), der Verfasser des *Jemini*, d. i. der durch ihren rednerischen Schmuck berühmten Geschichte Mahmud's,

Arghun zu Kelat; ergibt sich.

[1]) Nushetol-kulub; Dschihannuma S. 341. [2]) Beschideddin. [3]) Nushetol-kulub; Dschih. 341. [4]) Beschideddin, Wassaf. [5]) Das Schedschretol Etrak S. 35c. [6]) Sein ganzer Name: Ebun-nassr Mohammed Ben Abdol-Dschebbar El-otbi.

des Sultans von Ghasna, Eroberers Indiens, malt die Höhe desselben durch das Distichon:

Wand ermüdet, indem er will die Zinnen erklimmen,
Und es gleitet das Aug' nieder von schwindelnder Höh'.

Dieses Bergschloss liegt zwischen Kasermian, Serchas, Abiwerd und Tus in schönem und fruchtbarem Thale, welches fünfzig bis sechzig englische Meilen lang, zehn bis fünfzehn breit, von Osten nach Westen zieht und von den Hügeln, welche die Ebene Meschheds von der Wüste trennen, eingeschlossen wird. Der Anblick des Thales ist reich und grün, es hat Ueberfluss an Pferden und Wildpret und wird ausser dem Strome, welcher dasselbe der Länge nach durchfliesst, noch von kleinen, in Cascadelien die Hügel herabströmenden Bächen bewässert; aber alle diese Wasser sind schädlich und im Herbste sogar tödtlich, weshalb das Regenwasser zum Trinken in Cisternen gesammelt werden muss [1]). In diese durch Natur unbezwingliche Bergfeste schloss sich Arghun mit Bulughan, der geliebtesten seiner Frauen, ein. Der Emir Newrus, als er Kunde erhielt, dass Alinak wider das Schloss im Anzuge, bat kniend, Arghun möge über den Oxus ziehen und in dem Jurte Kuwindschi's (des zwölften Sohnes Scheiban's, des fünften Sohnes Dschudschi's) Zuflucht suchen. Arghun gab dem wohlgemeinten Rathe kein Gehör; *Legsi*, welchen wir oben als Gesandten Arghun's an Ahmed kennen gelernt, ging zu diesem über und erbat sich ein Heer, mit welchem er ihm den Arghun zu liefern versprach. Ahmed gab ihm Truppen, mit denen er das Lager der Frau Kotlogh Chatun, der Gemahlin Arghun's, plünderte. Der Emir Newrus kam, um ihn zur Rückkehr zu bewegen; Legsi ergriff die Zügel seines Pferdes, um ihn mit sich zum Sultan zu führen; aber Newrus legte die Hand an's Schwert, betheuernd, dass er, so lang er athme, den Dienst Arghun's nicht verlassen wolle; Legsi liess ihn frei und brachte die Beute des Lagers der Frau Kotlogh in das Ahmed's zurück, der ihn davon reichlich betheilte. Alinak war indessen vor

[1]) Fraser S. 245.

kelat angekommen und hatte den Arghun beredet, ihm in das Lager des Oheims, der ihm nichts Uebles wolle, zu folgen. Ahmed umarmte ihn, küsste ihn und übergab ihn der Obhuth Alinak's; dieser stellte vor, dass jetzt der Augenblick, sich des Feindes zu entledigen; aber Ahmed, der, ganz der Liebe seiner neuen Gemahlin Tudai hingegeben, für nichts Anderes Sinn hatte, sprach: Was kann er ohne Heer und Schatz unternehmen? Ich will die Frau Kutui (seine Mutter), wenn ich sie sehe, um ihre Meinung hierüber fragen. Indessen befahl er doch, die Emire Arghun's, *Sinchi, Bachschi, Kadan, Buraligh* fest zu setzen, von seinen eigenen einige[1]), weil sie dem Arghun ergeben, hinzurichten. Er wollte eben aufbrechen, als er auf Bitte Buka's, dass er erlauben möge, die Vermählung seiner Tochter mit Kipdschak Kaghul, einem Abkömmlinge Dschudschi Kasar's, des Bruders Tschengischan's, zu feiern, noch zu bleiben beschloss. Arghun war in die Seele betrübt, indem er unglücklichen Ausgang seines Schicksals fürchtete. Da sprach ihm die Frau Bulughan, welche seine Gefangenschaft getheilt und welche auch von Ahmed gnädig empfangen worden war, indem er ihr selbst den Becher reichte[2]), Trost ein. Er versprach ihr, dem Arghun die Statthalterschaft von Chorasan zu verleihen, und verlieh ihm ein kaiserliches Zelt. Ganz in dem Genusse der Frau Tudai schwelgend, hatte Ahmed keinen Sinn für die Wichtigkeit des Augenblicks, oder die Gefahr, die ihm von den nächsten Umgebungen drohte; er befahl jedoch dem Alinak, den Arghun nach dem Aufbruche des Lagers hinzurichten[3]). In der nächsten Nacht „sollte das Zelt seines Lebens abgebrochen werden, als durch eine unvorgesehene Wendung der Dinge der arabische Spruch, welchen Bulughan dem Arghun zu Gemüthe führte: dass die Nächte, schwanger, gar Vieles vor dem Morgen gebären, auf das glücklichste ausging".

11. Rebiul-sani 683
22 Juni 1284

16. Rebiul-II.
8. Juli

[1]) *Urtamur Kaschdschi, Nikpei Kaschdschi* und der Bruder *Kadschu Achtadschi's.* [2]) Wassaf. [3]) Derselbe.

Verschwörung Buka's und Ermordung Tegoder's.

Buka, welcher wider Ahmed den doppelten Groll ob gebrochenem Wort und genommenem Oberbefehl nährte, vermochte mehrere Emire[1]) zu einer Verschwörung wider Alinak und Ahmed, indem er sie versicherte, dass dieser beschlossen, sie an der Gränze von Isferain hinrichten zu lassen; auch den Prinzen Huladschu, den Bruder Ahmed's, brachte er auf seine Seite. Sie beriethen sich zuerst über das Mittel, sich Alinak's zu entledigen. Buka sandte durch einen Vertrauten Arghun's demselben Wort, diesen Abend den Alinak zu begehren, und zwei der Verschworenen[2]) nahmen es auf sich, desgleichen die Emire Karabuka und Taitak zu berufen. Nach dem Nachtgebete begab sich Buka, von drei Reitern begleitet, in den von Wachen besetzten Umkreis des Zeltes Arghun's und sandte einen hinein, um den Prinzen leise zu wecken. Arghun glaubte, es sei List und Verrätherei; als ihm aber dieser schwur, dass Nichts zu fürchten und dass Buka als treuer Diener ihn als seinen Herrn zu retten gekommen, schloss sich Arghun an denselben an. Als sie um den dritten Kreis der Umzäunung[3]) kamen, rief sie eine Wache an: Wie ist's, dass ihr ginget vier hinein und kommet fünf heraus? Du irrst dich, Freund, sagte Buka, deine schlafbenebelten Augen haben ehe um einen zu wenig gezählt. So kamen sie glücklich durch in's Zelt Buka's. Arghun ward bewaffnet, auf ein Pferd gesetzt, und sie begaben sich in das Zelt Alinak's, der im Rausche abgethan, sein Kopf vor's Zelt geworfen ward. In derselben Nacht wurden Boten an Huladschu und Bektu abgesandt, die sich zu Firuskjuh befanden, dass jene an Basar Aghul und Abukjan thun möchten, wie sie an Alinak und Taitak gethan; in derselben Nacht wurden auch Karabuka und andere Emire ergriffen und am nächsten Morgen hingerichtet. Ahmed befand sich im Lager der Tudai mit dem Prinzen Kiuschu (dem Sohne Dschumkur's, des zweiten Sohnes Hulagu's) und den Emiren Akbuka und Legsi, als er die

In Bektadschar 683 4. Juli 1284

---

[1]) *Jesunbka Gurgan, Aruk, Karamischi, Arslanar Najan*, der Sohn Jsbai's. [2]) *Karmischi* und *Aruk*, die Brüder Buka's. [3]) Necke.

Nachricht erhielt, dass alle seine Treuen getödtet: er unterhielt sich zu Kalpusch noch mit der Frau Tudai und Koh dann auch von Isferain gegen Kumis und Irak. Die Verschworenen hatten ihrerseits den Buri, den Vogt nach Isfahan an die Karawinas, die zu Siakuh hielten, abgesandt, dass sie aufsitzen und den Ahmed ergreifen sollten. Dscherik, der Emir des Lagers des hingerichteten Prinzen Konghuratai, wurde zur Blutrache seines Herrn mit viertausend Reitern dem Ahmed nachgesandt, und Daladai, der Oberrichter, machte sich an der Spitze von vierhundert auf den Weg. — 19. Rebiul II. 5. Juli

Die Prinzen Huladschu und Kinschu huldigten dem Arghun zu Charkan; die Emire berathschlagten nun über die Wahl des Chans. Buka erklärte sich laut für Arghun, während sein Bruder Aruk und Kurmischi für Dschuschkab, den Bruder Kinschu's, Tekin für Huladschu stimmten. Buka legte die Hand an's Schwert und schwur, dass, so lang er es führe, es nur für Arghun und seine Feinde dienen solle. Sie fragten nun den Tengir Gurgan, den Gemahl der Prinzessin Tudukasch, der vierten Tochter Hulagu's, und den Vater Kotloghschah's, der Gemahlin Arghun's, um den letzten Willen Abaka's. Er bezeugte: er habe zu seinem Nachfolger seinen Bruder Mengu Timur und nach dessen Tode den Arghun ernannt. Arghun bat mit der bei mongolischen Thronbesteigungen hergebrachten verstellten Bescheidenheit, dass man ihn mit dem Throne verschonen und die Statthalterschaft Chorasan, wie bei seines Vaters Lebzeit, lassen wolle. Buka brachte die Entschuldigungen zum Schweigen, indem er sagte: das erste sei, sich der Person Ahmed's zu versichern, worauf dann mit Beiziehung des Raths der Frau Oldschai (der Gemahlin Hulagu's und dann Abaka's) einer der Prinzen zum Chan ausgerufen werden solle. Aruk und Dschuschkab zogen mit dem Vortrab voraus, Huladschu, Kinschu und Bekto folgten mit dem schwarzen Gepäcke. Zu Konkurlang bei Tebris wurde das Haus Buka's geplündert, sein Harem auf Sundschak's Fürbitte verschont. Ahmed, der noch gekommen, seine Mutter Kutui zu sehen, wollte nach Derbend entfliehen: aber *Schiktur* und *Karabuka* sandten — 24. Rebiul II. 10. Juli

— 27. Rebiul II. 13. Juli

Botschaft an Kutui Chatun, dass es der Prinzen allgemeiner Wille, sich der Person ihres Sohnes zu bemächtigen, und dass sie ihn bis zur Ankunft derselben hüten wollten. Die Mutter gab ihre Einwilligung. Schiktur übergab den Sultan einer Wache von dreihundert Mann. Unterdessen kamen die unverschämten Räuber, die Karawinas, an, welche Buka nach Sougurluk gesandt hatte; sie plünderten das Harem und stiessen sogar die Mutter Kutui Chatun und die Frauen Tudai und Ermeni Chatun nackt hinaus. Arghun war unterdessen von Nemuwer vorgerückt und hatte zu Abaschur bei Jüs Agadsch gelagert. Karankai und Schiktimur hatten mit den Karawinen den Sultan gefangen; als ihn Arghun erblickte, streckte er nach der mongolischen Sitte der siegreichen Pfeilschützen die Hände aus und schrie: *Mordio!*[1]); er ward sogleich getödtet. Die von Ahmed verhafteten Emire: Taghadschar, Kundschukbal und Toladai erhielten nun ihre Freiheit; die Frauen und Emire waren einstimmig in der Wahl Arghun's. Ahmed wurde vor's Gericht gestellt; Bektu und der Diener Konghuratai's befragten ihn als seine Richter: warum er den Konghuratai unschuldiger Weise getödtet, dem Arghun die Statthalterschaft von Chorasan missgönnt, ihm den Alinak nachgesandt habe? Ahmed bekannte, dass er übel gethan, künftig desgleichen nicht thun wolle. Die Emire wollten sein Leben der Frau Kutui schenken, welche bei Allen in grösstem Ansehen; da erhoben aber die Mutter Konghuratai's und seine sechs Söhne Geschrei der Blutrache. Jetzt erschien Jesu Buka Gurgan, der Gemahl der Prinzessin Kutulun, der sechsten Tochter Hulagu's, und schreckte die Versammlung durch die Nachricht, dass die Prinzen Huladschu und Dschuschkab an der Gränze Hamadan's ein Heer zum Widerstande sammelten. So erging das Jerligh der Blutrache Konghuratai's, und Chan Ahmed fiel, der erste der mongolischen Herrscher, unter der Sanktion der Jasa, um das vergossene Blut Konghuratai's zu büssen; das Todesurtheil ward in der Nacht vom Donnerstage am zehnten

[1]) Wassaf.

August vollzogen durch Timur und Ildir, zwei Söhne Kon-ghuratai's; sie rächten des Vaters Tod durch den des Oheims, indem sie ihm den Rückenwirbel brachen [1]).

26. Dschem. achir 683 / 10. August 1284

Schon am Tage, welchen die Nacht der Hinrichtung Teguder's heraufgeführt, hatte die Thronbesteigung Arghun's mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten in dem Jurte Suktu statt [2]). Huladschu ergriff die rechte Hand, Inardschi die linke Arghun's; sie setzten ihn auf den Thron, vor welchem die Prinzen und Emire neunmal niederknieten, den Gürtel um den Hals, die Mützen in die Luft warfen und ihm den Becher huldigend darreichten. Die Feste hatten zu *Kamsinn*, welches zwischen *Heschtrud* und *Kurban schire*, statt. Drei Tage nach der Thronbesteigung kamen auch die Prinzen Kinschu und Dschuschkab, die Söhne Dschumkur's, und unterschrieben die Urkunde der Krönung. Abukjan, der Sohn Schiramun's, der Enkel Dschurmaghun's (des Befehlshabers in Persien zur Zeit Hulagu's), der Jarghudschi, d. i. Oberrichter, wurde als einer der innigsten Anhänger Ahmed's hingerichtet; allen anderen Angehörigen Ahmed's sicherte ein Jerligh das Leben und Ruhe; die Prinzen Dschuschkab und Baidu (der Sohn Tarakai's, des fünften Sohnes Hulagu's) wurden als Statthalter nach Bagdad und Diarbekr, der Oheim Huladschu und der Bruder Kendschatu nach Rum gesendet. Georgien erhielt der Oheim Adschai (der achte Sohn Hulagu's), dem Sohne Ghasan wurde die Statthalterschaft der Landschaften Chorassan, Masenderan, Kumis und Rei übertragen, die Stelle des Wesirs der Länder dem Buka, dem Hebel der Herrschaft Arghun's, verliehen, ein höchst findiger, zum Regieren tüchtiger Kopf. Nach der Sitte mongolischer Investitur wurde demselben Gold über den Kopf gestreut, Goldflittern in solchem Ueberflusse, dass er unter der angehäuften Masse derselben unsichtbar. Arghun konnte bei seiner Thronbesteigung nicht älter als beiläufig dreissig Jahre sein, da sein Vater, Abaka, vor zwei Jahren,

Arghun's Thronbesteigung, Gemahlinnen, Söhne, Tochter.

[1]) Wassaf. [2]) Reschideddin; Wassaf, nach dem Schedschretol utrak S. 3 a) am 7. Dschem. achir.

acht und vierzig alt, gestorben war. Seine Mutter war die Beischläferin Abaka's, Kaimisch Ikadschi. Seine Gemahlinnen: 1. Die Frau *Kotlogh*, die Tochter Tengir's des Uiraten, welcher ein doppelter *Gurgan*, d. i. dem Herrscherhaus Verschwägerter, indem er selbst mit der vierten Tochter Hulagu's vermählt, des letzten Eidam und Arghun's Schwiegervater. 2. *Oldschatai*, die Tochter der Tudukasch, aber nicht aus Tengir, sondern aus Sulamisch, dessen Sohn, aus einer anderen Frau, nach des Vaters Tod mongolischer Sitte seine Stiefmutter heirathete, die nach dem Tode des Sulamisch noch von dessen Sohne Dschidschek Gurgan, also von ihrem Enkel, geheirathet ward [1]). 3. Die Frau *Uruk*, die Tochter Sorudsche's, der Schwester Emir Irindschin's, des Keraiten. 4. Die Frau *Seldschuk*, die Tochter Sultan Rukneddin's von Rum. Aus dem Frauengemache seines Vaters nahm er 5. die Frau *Bulughan*, die Verwandte des Buka Jarghudschi, und nach ihrem Tode 6. die Frau *Bulughan*, die Tochter Utaman's, des Sohnes Obotai Nujan's des Konghuraten [2]). So war 7. die Frau *Mertai* die Konghuratin, die Gemahlin Hulagu's, in das Harem seines Sohnes Abaka, aus diesem in das Arghun's als Frau übergegangen, so dass dieselbe Stief- und Grossmutter ihres Gemahls. 8. *Tudai Chatun*, die Tochter Musa Gurgan's (des Enkels Tschengischan's) aus Tarakai, der fünften Tochter Hulagu's. Die Leidenschaft, mit welcher Teguder Tudai geliebt, hatte ihn über die Gefahren, die seinem Throne drohten, verblendet. Tudai, die Enkelin Hulagu's, die Gemahlin Teguder's (ihres und Arghun's Oheim's), war also zugleich die Base, Tante und Gemahlin Arghun's. 9. *Kultak Ikadschi*, die Mutter seines Erstgeborenen, Ghasan, dessen drei Brüder *Jesu Timur*, *Oldschaitu* (beide aus der Frau Uruk) und *Chatai Aghul* aus der Frau Kotlogh; dann vier Töchter, *Oldschatai*, *Oldschai Timur*, *Kotlogh Timur* (alle drei Töchter der Frau Uruk) und *Dilewdschi*,

[1]) Reschideddin bei den Töchtern Hulagu's. [2]) Sie lebte noch zur Zeit Reschideddin's.

Tochter der zweiten, vor allen anderen Frauen geliebten *Bulughai*.

Nach dem Herrscher *Arghun* und seinem Wesire *Buka*[1]), der ihn auf den Thron gesetzt, steht ein Grösserer als Beide vor uns, nämlich der flüchtige Wesir Schemseddin Dschuweini, dessen Auslieferung Arghun zu wiederholtenmalen vergebens von Teguder begehrt und welchen sein Feind Medschdolmülk nicht nur treuloser Verwaltung der Krongüter Abaka's, sondern auch der Vergiftung desselben und des Bruders Mengu Timur angeklagt. Nachdem Alinak getödtet und Teguder geschlagen worden, hatte Schemseddin von Dschadscherm, wo er sich befand, auf einem Dromedare mit ein Paar Dienern sich durch die Wüste nach Issfahan geflüchtet. Die Einwohner, sobald sie von der Umwälzung der Dinge Kunde erhalten, beriethen sich mit dem Atabeg von Jesd, welchen der Statthalter von Issfahan als einen dem Arghun Ergebenen während der Regierung Teguder's in Verhaft gehalten, was zu thun. Schemseddin, hiervon benachrichtigt, begab sich unter dem Vorwande, zu einer Grabstätte zu wallfahrten, ausser der Stadt und entfloh auf trefflichen Rennern nach Kum, sich in das Heiligthum des Grabes der Schwester des Imams Risa flüchtend. Dieses Grabmal ist seit einem Jahrtausend die sichere Freistätte Unschuldiger und Schuldiger, die in die Mauern desselben flüchten. Die Heiligkeit derselben wurde von den Mongolen, wie von den früheren Herrschern Persiens, den *Seldschuken* und *Bujiden*, wie von ihren Nachfolgern, den Herrschern der Dynastie *Ssafewi* und der regierenden der *Katscharen*, hoch geachtet. Die Pracht desselben hat Chardin ausführlich beschrieben, und noch heute prangt dasselbe mit silbernen Gittern und goldbeschlagenen Thoren, und den Schatz, dessen Reichthum sich vorzüglich von den Schahen der Familie Ssafewi herschreibt, haben reiche Opferspenden Feth Alischah's vermehrt. Er opferte hierher einen Kopfschmuck seiner Mutter, wie einst Crösus[2]) das Halsband

Schemseddin Dschuweini zu Kum.

[1]) Im Schedschretol Etank S. 260 in *Youghe* verstümmelt.
[2]) Herodot's Clio 51.

und den Gürtel seiner Gemahlin nach Delphi. Feth Ali jagte nie in der Umgegend, ohne den Umgang um das heilige Grab, von welchem die Stadt auch die *heilige* heisst, zu verrichten. Wie vor sechsthalbhundert Jahren Schemseddin Dschuweini hier Zuflucht gesucht und gefunden, so in unseren Tagen der von Feth Alischah und dann von seinem Enkel, dem regierenden Schah, verunguadete, in Morier's Hadschi Baba nach dem Leben geschilderte Botschafter Mirsa Abul Hasan. „Die Stadt ist heute", sagt Morier, „nur durch drei Dinge merkwürdig: durch die vergoldete Kuppel des Grabmals, durch die zahlreichen Märkte und durch ihre Ruinen"; denn der Umfang der Mauern betrug ehemals vierzigtausend Ellen, das ist um vierzig Ellen mehr, als die von Kaswin[1]). *Kum* ward im Beginn des achten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung[2]), als Hidschadsch, der tyrannische Statthalter von Irak, das Heer Abderrahman Asker's schlug, aus sieben Dörfern, deren Vorsteher getödtet worden waren, in eine Stadt vereint, deren sieben Viertel jene sieben Dörfer und deren eines der Stadt den Namen gab[3]). Von derselben erhielten hernach, als persischer Kunstfleiss und Handel im höchsten Flore, die schöngewirkten seidenen Stoffe den Namen *Kumasch*, den dieselben noch heute führen; sie ist so berühmt durch ihre luftigen hohen Cypressen und ihre blauen leichten Trinkkrüge[4]), als das benachbarte *Kaschan* durch sein Fayence und seine Scorpionen und Giftspinnen, als der Geburtsort des grossen Geschichtschreibers Abderresak, des *Verfassers des Aufganges zweier Glücksgestirne* (der Geschichte Timur's und seines Sohnes Schachroch), und des letzten Dichterkönigs Feth Ali Chan, des Sängers des Heldenbuchs[5]) Feth

[1]) Nushetol kulub. [2]) i. J. d. H. 83 (701). [3]) *Kumedan*, hernach *Kum*. Dschihannuma S. 293. [4]) Durch ein unerklärliches Versehen steht im Dschihannuma, dass Kum der Geburtsort Nisami's, des Verfassers des Chamse, sei, welcher zu Gendsche geboren, auch dort begraben liegt. [5]) Das Schahinschahname von Feth Alischah dem österreichischen Kaiser Franz I. durch Mirsa Abul Hasan zum Geschenke gesandt.

Alischah's. In dem Heiligthume Kums sammelten sich um Schemseddin seine Freunde, deren Meinung dahin ging, dass er sich nach Hormusd retten solle, von wo ihm der Weg weiter nach Indien offen. Ich kann, antwortete ihnen Schemseddin, meine Söhne nicht in den Händen der Mongolen zurücklassen; das Beste ist, ich begebe mich zu dem Dienste der Majestät, welche mir vielleicht Emir Buka, der mein alter Freund, versöhnen wird; wenn nicht, so geschehe, was Gott will. Unschlüssig verweilte er einige Tage, als von Seiten des Chans Melik Imameddin von Kaswin und Jusufschah, der Atabeg Grossluristans, erschienen.

Schemseddin durch Jusufschah von Luristan geholt und angestellt.

Von Jusufschah, dem Atabeg Grossluristans, ist unter der Regierung Abaka's erzählet worden, wie er, dessen treuer Hilfsgenosse, im Feldzuge wider Borrak auf dem Rückmarsche den Chan aus den Händen von Strassenräubern gerettet, von demselben Vergrösserung seiner Länder erhalten hatte. Demselben und seinem Sohne Arghun dankbar ergeben, hatte er, der Aufforderung Tegudera's, ihn mit einem Heere zu unterstützen, nur nothgedrungen Folge leistend, zweitausend Reiter und zehntausend Fussgänger in's Feld gestellt. Nach der Niederlage Tegudera brach das Heer gleich bei Tabs in die Wüste ein, um auf dem kürzesten Wege Luristan zu erreichen; diese Unvorsichtigkeit kostete dem grössten Theile das Leben; es war das erste Unglück, das den Atabegen Jusufschah betroffen. Jetzt sandte ihn Arghun an den vorigen Inhaber des Diwans, um denselben nach Hof zu bringen. Arghun's Politik war eine (wenigstens dem Scheine nach) versöhnliche; er sandte an alle Prinzen und Prinzessinnen Gesandte mit Geschenken, um sich dieselben zu verbinden; so dem Huladschu einen Sonnenschirm, „welcher", sagt Wassaf, „wie die Flügel des Königsgeiers schattete und dessen Glanz, wie das Licht der Sonne, nie ermattete", um ihn nach Hof einzuladen, denn Huladschu machte Miene von Unzufriedenen. Huladschu gab dem Botschafter keine andere Antwort, als die Frage: Wie weit wird Arghun's Engbrüstigkeit noch gehen? Er zog sich nach Kirbanschir in's Haus Argasun's zurück, und

Dschuschkab brach gegen Hamadan auf. Da sie auf wiederholte Aufforderungen nicht erschienen, schwur ihnen Arghun:

Im Namen dess, der Mond, Saturn und Sonn' erhöht,
Der schirmt das Diadem der Majestät,

dass er sie als Prinzen behandeln, sie mit Gnaden überhäufen werde. Er gab jedem derselben Mütze und Gürtel, und sie verbanden sich ihm als Vasallen; mehrere der ersten Emire Ahmed's, vor den Gerichtshof von Tebris gestellt, wurden freigesprochen und erhielten Aemter[1]). Jusufschah von Lur, welchem Schemseddin seine Tochter Dewlet Chatun zur Gemahlin gegeben[2]), führte denselben mit sich an den Hof Arghun's. Noch auf dem Wege von Sawa kam ihnen der Emir Kumari mit einem Diplome entgegen, wodurch alles Vergangene verziehen und vorige Gnade verliehen ward. Sogleich erliess Schemseddin Rundschreiben an alle Befehlshaber Iraks, um denselben seine Wiederaufnahme in die Gnade des Chans zu künden. Freitags in der Herbst-Tag- und Nachtgleiche traf er zu *Kurban Schire* ein und begab sich sogleich zu Buka, mit welchem er früher in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden. Der gegenseitige Empfang war voll Freude und Freundlichkeit (aber wohl von beiden Seiten verstellter). Am nächsten Tage stellte ihn Buka der Majestät vor. Arghun empfing ihn weder gnädig noch ungnädig, ohne Zeichen von Gunst oder Abneigung, setzte ihn aber in seine vorige Stelle als Wesir des Diwans gemeinschaftlich mit Buka ein. Schemseddin erklärte öffentlich: er wolle nur der Stellvertreter Buka's im Diwane sein; als aber von allen Seiten wieder Wünsche und Geschenke dem vorigen Inhaber des Diwans zuströmten, ward Buka's Eifersucht und Gier nach ausschliesslicher Herrschaft schon nach Einer Woche rege; er sandte Ali, den Temghadschi (Stempeleinnehmer), nach Tebris, um Jahja, den Sohn Schemseddin's, und dessen Güter einzuziehen. Fachreddin Mestuß und Hosameddin Ssahib, zwei

10. Redscheb 683 — 21. Sept. 1284

[1]) Emir *Bukta*, *Timur*, *Arukian*, *Bastak*, *Huladschu*, *Wassaf*.
[2]) Guside.

Untergebene Schemseddin's, schmiedeten wider denselben Ränke und bliesen Buka's Neid und Eifersucht zu vollen Flammen auf, indem sie ihm vorstellten, dass seine Machtvollkommenheit nur ein Schatten, so lang Schemseddin dieselbe mit ihm theile. Buka warf seinerseits Saamen des Verdachts in die Seele Arghun's, indem er ihm vorstellte, dass von dem Verräther seines Vaters keine guten Dienste zu erwarten seien. Sogleich ward Bukdai Aidadschi dem Schemseddin an die Seite gegeben, und zu Audschan erging der Befehl, demselben zweitausend Tomane abzufordern und ihn an Buka zu senden. Schemseddin antwortete: Ich bin kein Thor, der das Geld bezahlt statt es auszugeben; ich bin nicht im Stande, tausend Goldstücke aufzubringen; und dem Buka schrieb er: O Emir Buka, lehre nicht den Padischah, Weisre zu tödten, denn heute mir und morgen dir. Dolādai und Kadan wurden gesandt, ihn gerichtlich zu verhören.

Schemseddin's Hinrichtung.

Schemseddin antwortete auf die wider ihn vorgebrachte Anklage der Veruntreuung von Staatsgeldern und von Verrätherei, dass, was den Abgang des Staatsschatzes betreffe, er die Verzeihung des Padischah hoffe, dass er aber unschuldig des geringsten Verdachts von Verrätherei. Als ihm als schuldig Erkanntem die Hände nach mongolischer Sitte gebunden worden, erscholl das Geschrei der Türken und Perser: warum man die Nahrungsquellen der Völker binde! Zu *Minia*, in der Nähe von *Ebher*, der nördlich von Kaswin gelegenen Stadt, ward ihm das Todesurtheil verkündet. Er verrichtete sogleich die gesetzliche Abwaschung, stach in den Koran, den er bei sich trug, das Loos, begehrte Tintenzeug und Feder und setzte seinen letzten Willen für die Söhne auf, und schrieb an die Gesetzgelehrten von Tebris: „Als ich den Koran zum Loosaufstechen genommen, ist folgender Vers gekommen: „„*Die da sagen, Gott nur sei Herr, und wandeln auf geraden Pfaden, über sie werden Engel niedersteigen und sagen: Betrübt euch nicht und fürchtet euch nicht, ich gebe euch die frohe Kunde des Paradieses, das euch versprochen worden.*““ Da Gott der All-

mächtige diesen seinen Diener in dieser vergänglichen Welt immer wohlgehalten, so gestalten, dass er ihm keinen seiner Wünsche versagt und ihm sogar die frohe Kunde künftigen Lebens zugesagt, so muss man den Mewlana *Mohijeddin*, den Mewlana *Esdhaleddin*, den Mewlana *Schemseddin*, den Mewlana *Hemameddin* und den grossen Scheichen, welche aufzuzählen hier zu lang und hier nicht der Ort wäre, diese gute Kunde geben, damit sie wissen, dass ich aller Anhänglichkeit an die Welt entsagt habe und mir mit ihrem guten Gebete helfen möge [1]). Sie sollen meine Söhne grüssen, die ich Gott dem Herrn als Unterpfand empfehle; *„„denn Gott verliert nicht die ihm anvertrauten Pfande.““* Ich hoffte sie noch einmal zu sehen und ihnen mündliche Lehren zu hinterlassen; da dies aber mir nicht zum Loose geworden, so mögen sie (die obgenannten vier Mewlana) es an Nichts ermangeln lassen, dieselben zu beschützen, und sie zu gutem Erwerb ermuntern und nicht zugeben, dass sie das von Gott ihnen verliehene Gut vernachlässigen. Wenn mein Sohn, der Atabeg, und seine Mutter, die Frau Choschek, in ihr Haus zurückkehren wollen, so sei ihnen die Erlaubniss gegönnt. Meine beiden Söhne Newrus und Mesud sollen mit ihrer Mutter im Geleite der Frau Bulughan bleiben und an den beiden Enden meines Grabmals stehen; wenn sie für das Speisehaus und das Kloster des Scheichs Fachreddin etwas thun können, so sollen sie es unterstützen und sich dahin begeben. Ferruch und seine Mutter sollen den Atabeg begleiten, Sekeria auf den Gütern des Padischah arbeiten; die anderen Oerter habe ich dem Emir Buka vermacht, welchem sie alle Güter und Besitzungen belassen sollen; wenn er etwas davon zurück gibt, ist's wohl und gut; wenn nicht, sollen sie sich begnügen. Gott spende uns sein Erbarmen und auch seinen Segen! Ich habe jezt mein Gemüth auf die göttliche Majestät gestellt, welche meinen Antheil nicht vergessen wolle; das Glück derselben sei beständig!

[1]) d'Ohsson gibt nur die Hälfte aus Wassaf, aber nicht die folgende historisch wichtigere Hälfte aus Reschideddin.

Wenn Allerhöchstdieselbe meinen Söhnen etwas lassen will, sollen sie es nehmen und sich damit begnügen; wohin nur das grosse Harem von Tebris sich begibt, soll auch das meine folgen. Heil dem, der die wahre Leitung sucht!" Dieses Schreiben warf er den zur Vollstreckung des Todesurtheils Bestellten vor; sie lasen es, ohne dass es Eindruck auf sie gemacht. Schemseddin sagte dann: „*Was von dir kommt, o Herr, ist gut, sei es Krankheit, sei es Heilung*": und das Todesurtheil ward vollstreckt. Vier seiner Söhne: *Jahja*, *Ferruchschah*, *Mesud* und *Atabeg*, wurden ihm sogleich in's Grab nachgesandt. Jusufschah, der Eidam Schemseddin's, kehrte auf Befehl Arghun's nach Luristan zurück, starb aber auf dem Wege dahin. Er hinterliess zwei Söhne: *Edib* und *Ahmed*, wovon der erste mit der Herrschaft Luristans belehnt ward, der zweite am Hofe Arghun's als Geissel zurückblieb [1]). Schemseddin ward mit seinen Söhnen im Viertel *Dscherendab*, wo schon sein Bruder Alaeddin ruhte, zu Tebris bestattet. Unter den vielen Trauergedichten, welche den Schmerz der Völker über den Sturz dieser erlauchten Familie aussprachen, ist eines der kürzesten und besten das folgende, bei Wassaf erhaltene:

4. Schaaban 683 / 16. Oct. 1284

O *Dscherendab*, wo zu Tebris sein Grab,
Der erste Regen ström' auf dich herab!
Die herrlichsten Gesichter deckt dein Staub,
Der grössten Männer Wangen sind dein Raub.
Hier hat die Sonne [2]) höchsten Punkt [3]) erreicht,
Hier ruht die Pleias, die Vollmonden gleicht.
Es weinen über sie die sieben Sterne,
In ihrem Licht und ihrer finstern Ferne
Die sieben Himmel und die Erden, sieben,
Der Meere und der Wochentage Sieben.
Feredschullah, *Jahja*, *Mesud*, *Harun*
(Nothdürftig beizustehn, war ihr Thun)
Den Vater Mohammed so hoch geehrt,
Es frass dieselben all' das scharfe Schwert.

[1]) Guside. [2]) *Schems*, anspielend auf den Namen Schemseddin. [3]) *Ala*, Höhe, anspielend auf den Namen des Bruders Alaeddin.

Mich hat der Schmerz des *Atabegs* verzehrt
Wie Flamme, welche in die Höhe fährt:
Und ob *Atâul Melik* gekränket theils,
Er, der *Stahib*, der Herr der Stadt des Heils,
Es saget über dieser Gräber Stätte,
Wer ehrt den Herrn, die frömmsten der Gebete.

Statthalterschaft von Fars.

11. Redscheb 683

23. Sept. 1284

20. Redscheb

2. October

Als Arghun nach Schemseddin's Hinrichtung nach dem im Gebiete von Arran gelegenen Palast Mansurije gekommen, kehrten die an den Grosskaan, Oheim Kubilai, geschickten Gesandten, Emir Pulad Dechingsang und zwei andere, zurück. Zwischen Serab und Erdebil und Ssain wurde Kurultai gehalten, und neun Tage darauf kehrte er nach Tebris zurück; dann wurde das Winterquartier in Arran bezogen; und hier hatte eine der feierlichsten Gerichtssitzungen statt, indem die Wittwe Mengu Timur's, die Prinzessin Abisch, die Atabegin von Fars, wegen Veruntreuung der ihr anvertrauten Statthalterschaft vor Gericht gestellt ward. Um die Wichtigkeit des Rechtshandels in seinem ganzen Umfange zu ermessen, müssen wir den Faden der Geschichte der Statthalterschaft von Fars dort, wo wir denselben oben abgebrochen, wieder aufnehmen. Dort ist zuletzt der unruhigen Statthalterschaft *Bulughan's* (des Nachfolgers Tughadschar's, des Statthalters von Fars) erwähnt worden. Um die Ruhe wieder herzustellen, war *Taschmenku* zu seinem Nachfolger ernannt und ihm die Hilfe des Atabegen von Lur zugewiesen worden. Als seinen Vorläufer sandte er den Stellvertreter des Diwans der Krongüter, Hosammeddin, den Sohn Mohammed Ali's von Lur, voraus nach Issfahan. Bulughan liess ihn mit Gewalt aufheben und hieb ihn, alsbald er vor ihm erschienen, zusammen. *Taschmenku* sprach sogleich die Hilfe Jusufschah's, des Atabegen von Luristan, an, und als Bulughan sah, dass sein Platz als Statthalter wider den neu ernannten weiter nicht haltbar, nahm er, was im Schatze, und entfloh mit seinen beiden Geschäftführern *Kawameddin* und *Seifeddin* nach Chorasan. Taschmenku beschäftigte sich mit den Regierungsgeschäften, ward aber seiner Stelle entsetzt, weil er an der Spitze der im

Namen des Ilchans Ahmed erlassenen Befehle statt der hergebrachten Formel blos *Ahmedaga* schrieb, was wider allen mongolischen Kanzleistyl [1]). Nachdem er ein Jahr lang Fars verwaltet, wurde die Statthalterschaft der Frau *Abisch*, der gebornen Atabegin, Fürstin des Landes, Wittwe Mengu Timur's, des bald nach seinem Bruder Abaka verstorbenen eilften Sohnes Hulagu's, übertragen. Sie war, wie oben unter der Regierung Hulagu's erwähnt worden, ihrem Gemahle in's Lager der Mongolen gefolgt und hatte immer seitdem am Hofe verweilt, jetzt aber ward ihr die Erlaubniss der Rückkehr in's Vaterland und die Vollmacht, dasselbe im Namen des Ilchans als Statthalter zu verwalten, zu Theil; sie dankte diese Gunst hauptsächlich der Verwendung der grossen Frau *Oldschai*, der Mutter Mengu Timur's, welche nebst der grossen Frau Tokuschan und der Mutter Abaka's vor dreissig Jahren ihren ersten Gemahl, Hulagu, auf dem Feldzuge nach Persien begleitet hatte und als Wittwe desselben und dann seines Sohnes Abaka des grössten Ansehens genoss. Ganz Fars jubelte über die Rückkehr der Prinzessin *Abisch*, des letzten Zweiges des hochverehrten erlauchten Herrscherstammes der Salghuren, und der Koranvers: *Ein gutes Land, ein gnädiger Herr*, war auf allen Zungen. Zu ihrem Stellvertreter im Diwan ernannte sie ihren Verwandten *Dschelaleddin Arkan* [2]) und die Wesirschaft sammt der Inhaberschaft des Diwans übertrug sie dem Chodscha *Nisameddin Ebubekr*, dessen schon Eingangs dieses Buchs im Gegensatze mit dem Oberrichter, dem Seid Imadeddin, Erwähnung geschehen. Die Feindschaft Nisameddin's und Imadeddin's war die Quelle, aus welcher der Strom finanziellen Unheils sich über Fars ergoss.

Die Prinzessin Abisch und dann Seid Imadeddin, Statthalter von Fars.

Nisameddin, ein fündiger Finanzmann, machte der Atabegin den Vorschlag, sich durch ein Diplom des Ilchans die Begewaltigung zur Wiedereinlösung der in fremden Händen befindlichen Familiengüter zu verschaffen. Ahmed Teguder gab in einem Augenblicke der Uebereilung das Diplom im

[1]) Wassaf. [2]) Der Sohn Melikchan B. Mohammed B. Sengi's.

verlangten Sinne. Nisameddin machte aber den grössten Missbrauch, indem er Krongüter und Privatgüter als Familiengüter der Atabegin ansah und einzog und die Bewohner von Schiras, Vornehme und Gemeine, wie gekaufte Sklaven behandelte. Der Beginn der Statthalterschaft der Abisch und die Finanzverwaltung ihres Wesirs Nisameddin fiel in das Ende der Regierung Teguder's. Nach der Thronbesteigung Arghun's begab sich der Seid Imadeddin, der Schützling Buka's, an den Hof, um die dem Staatsschatze, wie dem Privatvermögen so heillose Verwaltung von Fars in ihrem gehörigen Lichte darzustellen. Durch Buka's Einfluss erging ein ilchanisches Diplom, wodurch dem Seid Imadeddin die Statthalterschaft von Schiras zu Land und See, d. i. mit Einbegriff der Inseln im persischen Meerbusen, ohne Theilnehmer und Mitgenossen übertragen ward. Nach den Worten desselben war „die Schliessung und Oeffnung der Erfolge, die Bindung und Lösung der Geschäftsschreiben, die Anstellung und Absetzung der Emire dem Gutachten des Seid anheimgestellt". Er wurde mit den beiden mongolischen Insignien übertragener Herrschaft, dem goldenen Löwenkopfe und dem goldenen Katzenkopfe, bekleidet [1]). Wenn sich diese Investitur mittels Löwen- und Katzenkopfes in Sanchuniaton oder einer anderen altägyptischen Geschichte fände, so möchten dieselben wohl im mystischen Sinn als die Köpfe von Isis und Bubastis erklärt werden; bei den Mongolen aber sind sie blos das rohe Symbol einschüchternden Herrschergrimms und einschläfernder arglistiger Schmeichelei, welche dem Mongolen für die beiden höchsten Herrschertugenden gelten. Die mongolische Gerechtigkeitshand ist die Tatze des Löwen und die Kralle der Katze. Die beiden Geschäftsleute des vorigen Statthalters Bulughan, die beiden Chodscha, d. i. Herren der Finanz, der Kämmerer Kawameddin von Bochara und Seifeddin Jusuf, waren indess von Chorasan wieder nach Fara zurückgekommen und von der Atabegin mit der Verwaltung der Finanz betraut

[1]) Wassaf.

worden. Sie erbitterten die Atabegin in voraus wider den ihr zum Nachfolger in der Statthalterschaft bestimmten *Seid*, und als dieser von der Gränze aus, wo die Rechnungsabforderung ihren Anfang nahm, gleich einen der Vögte der Atabegin an einen Baum hatte aufhenken lassen und der Atabegin den Befehl zugefertigt hatte, vor der Majestät des Chans zu erscheinen, stieg ihr Zorn immer höher und höher. Sobald der *Seid* zu Schiras angekommen, errichtete er einen königlichen Thron; acht Tage hernach hatte das feierliche Festgebet des Bairams statt, wobei die Prinzessin nicht wie gewöhnlich erschien. Sie hatte erwartet, dass der Seid wenigstens die Formen beobachten und ihr schuldiger Weise aufwarten werde; als aber diess nicht geschah, war sie so zornig, dass sie vor Wuth weinte und sich in die Lippen biss[1]). Bald darauf kam die Nachricht, dass Fars von einem Einfalle der nigunderischen Banden bedroht sei. Der Seid sandte der Prinzessin Wort, dass die Annäherung der Feinde zu ihrer Sicherheit erfordere, dass sie sich nach dem Schlosse Istachr (Persepolis) begebe. Sie weigerte sich dessen, weil sie fürchtete, dass der Seid sie dort einsperren wolle. Während dieser Verhandlung kehrte der Seid eines Abends mit grossem Gefolge nach Hause. Auf der Gasse kamen ihm Mamluken der Atabegin mit dem Befehle, vor ihr zu erscheinen, entgegen; die gebieterischen Worte der Mamluken entgegnete der Seid mit rauhen; der erste der Mamluken warf sich auf ihn und sie stürzten beide von ihren Pferden. Da führte Seradscheddin Fasli von Lur, welcher noch vor wenigen Tagen vom Seid mit Gnaden überhäuft worden war und auf dessen Treue, weil er der Anführer seiner Truppen, er vorzüglich gezählt hatte, den ersten Streich, und der Seid erlag alsbald den vervielfältigten Strei-

22. Ramasan 683 / 7. Dec. 1284

21. Schewwal / 31. Dec. 1284

[1]) Das Feuer ihres Zorns entflammte sich in so hohem Grade, dass dasselbe die gestockte Feuchtigkeit ihrer Thränenlinse auflöste und bei dem Auge ausfliessen liess; Perlen regneten aus dem Narciss und tränkten die Rose, Hagel (der Zähne) biss in die Jubeben (des Munds). Wassaf.

chen der Mamluken. Der Kopf wurde abgeschnitten, der Rumpf hingeworfen, sein Haus der Plünderung preisgegeben.

Vermuthet und der Mahmûd Abûsch, und der Tod.

Abisch liess in den Strassen von Schiraz ausrufen, dass, weil der Seid in dem Lande schädliche Finanzneuerungen unternommen, derselbe auf ihren Befehl sei aus dem Wege geräumt worden; Jedermann solle seinen Geschäften nachgehen und die Stadt ruhig bleiben. Der Sturz des Seid's brachte, wie jeder Umschwung von Glücksverhältnissen, seltsame Beispiele von Undank und treuer Anhänglichkeit in Vorschein. Ein Gelehrter, welchen der Seid mit Gnaden überhäuft hatte, brandmarkte sich als einen Undankbaren, Niederträchtigen durch die Verse, die er an den Fussschämel der Atabegin schrieb:

Herrscher! deine Wange glüh' aus Freude wie Rubin,
Und es sei dein Thron der allerhöchste immerhin;
Jeder Kopf, der deinen Wünschen würde nicht zusagen,
Sei, wie der Imadeddin's, vom Rumpfe abgeschlagen.

Das Gegenstück hierzu ist die schöne Dankbarkeit des Geschichtschreibers Wassaf, welcher seiner Erzählung ein Trauergedicht von siebzehn Distichen einverleibt hat, dessen Beginn:

Eine Sonne ging im Staube unter,
Die im Ost des Glückes aufging munter.
Um zu stürzen diesen Bau, o Loos!
Lässt die Zügel schiessen du dem Ross.

Nach dem Tode des *Seid Imadeddin* wurde sein Vetter, der *Seid Dschemaleddin Mohammed*, welcher, mit Gnaden der Atabegin überhäuft, sich für ganz sicher gehalten, an ihre Pforte vorgeladen. Sie berieth sich mit einem ihrer Räthe über den zu fassenden Entschluss. Er rieth ihr zur Hinrichtung, zu welcher so besserer Grund vorhanden, weil er weit reicher, als Imadeddin, welcher blos als ein Opfer der Bewilderung zwischen ihr und ihm gefallen sei. Die Mamluken tödteten ihn in der Nacht und streuten am Morgen das Gerücht aus, dass er aus dem Kerker entflohen sei. Die bald hierauf erfolgte grosse Landplage der Heuschrecken wurde als eine Strafe des Himmels für den Mord der beiden

Seide angesehen. Mehr als hunderttausend Bewohner von Schiras sollen an der als Folge der Heuschreckenverheerung entstandenen Hungersnoth zu Grunde gegangen sein. Der unmündige Sohn des Seid war mit einigen treuen Dienern in das Lager des Chans geflüchtet, wo er Buka's, seines Vaters Schutzherrn, Hilfe anrief. Buka trug die Vergehungen der Atabegin dem Ilchan vor, welcher sie und alle Gegner des Seid vor Gericht zu laden befahl, und zugleich zurück Botschaft an die Frau Oldschai sandte, durch deren Einfluss die Atabegin die Statthalterschaft erhalten hatte; diese überhäufte den Gesandten, der sie in's Hoflager führen sollte, mit Geschenken, folgte aber nicht. Drei Richtern [1]) ward die Untersuchung über das unschuldig vergossene Blut der beiden Seide und die unrechtmässige Besitznahme von Gütern aufgetragen. Die Herren der Finanzkammer wurden in Ketten und Blöcken vorgeführt; als die Prinzessin nicht erschien, wurde Kotan Atadschi abgeordnet, um sie mit Gewalt in's Hoflager zu bringen. Als die Prinzessin Nachts in's Lager kam, führte sie der Haushofmeister Buka's in eines der Zelte seines Herrn. Dieser liess ihm aber am folgenden Tage sieben Prügel geben, weil er sich unterstanden, eine Prinzessin königlichen Geblüts in das Zelt eines Emirs Karadschu, d. i. Unterthanen, wie er, zu führen; trotz dieser dem Range der Prinzessin schuldigen wahren oder geheuchelten Ehrfurcht erhielt sie den Befehl, am folgenden Morgen vor Gericht zu erscheinen. Ihre Beschützerin, die Frau Oldschai, sprach entschuldigend für, indem sie Alles auf Dschelaleddin Arkan, den Verwandten der Atabegin, schob; die drei Herren der Finanzkammer, Kawameddin, Seifeddin und Schemseddin, erhielten jeder nach der Jasa zwei und siebzig Prügel auf die Sohlen; die Mamluken des Seid Imadeddin waren den Gerichtsdienern beigegeben, damit deren Strafe schonungslos vollzogen werde. Dschelaleddin, zu Rede gestellt, wusch sich auf Kosten der Prinzessin rein. Sie und ihre Angehörigen wurden zu

[1]) *Tuladai Jarghudschi, Dschijurghatai, Hosameddin.*

Zahlung von funfzig Tomanen Goldes (fünfzigtausend Dukaten) und zwanzig Tomanen an die Waisen der ermordeten Seide verurtheilt. Sie überlebte die Schmach dieses Urtheils kaum zwei Jahre und starb, nachdem sie deren zwei und zwanzig als der letzte Zweig der Salghuren über Fars geherrscht. Drei Tage lang wurde für sie zu Schiras in den Moscheen durch öffentliche Gebete, Lesungen des Korans und Almosen die Gebühren der Trauer, dann ihr letzter Wille vollzogen. Nach diesem wurden ihre Familiengüter in vier Theile getheilt; zwei fielen den Töchtern Prinzessinnen *Gurdudschan* und *Alghardschi*, der dritte ihren Mamluken und Freigelassenen, der vierte dem Prinzen *Taidschu*, dem Sohne Mengu Timur's, und diesem noch ausserdem zehntausend Dukaten zu. Die Dynastie der Salghuren war in ihr erloschen und mit ihr der letzte Schatten einheimischer Herrscher Herrschaft in Fars verschwunden.

683 / 1286

Arghun's Bewegungen; Tod der Frauen Butaghan und Kotlogh; Hochzeit Tudai's.

Ordu Kia, welchen Arghun mit der Nachricht der Thronbesteigung an den Oheim Kaan gesendet hatte, kam jetzt mit der Bestätigung derselben und mit dem *Dschingsangtitel* für Buka zurück, und die Thronbesteigung wurde zum zweitenmale gefeiert. Zehn Tage darnach wurden sechzehntausend vom Emir Masuk Kuschdschi, d. i. dem Vogelfänger, und vom Dschelairen *Nurinaga* befehligte Reiter wider die Kurden *Hakari* gesandt, und der Aufruhr derselben gedämpft. Die Frau *Bulghan* starb am Ufer des Kor (Cyrus) und ihr Sarg wurde nach dem Berge Sedschas übergeführt. Im Frühlinge kam Arghun nach Tebris und ward von Buka festlich bewirthet. Ende Mai's brach er von da über Meragha nach Sughurluk auf. Hier wartete ihm während des Sommerlagers der Emir Aruk, der Bruder Buka's, mit den mongolischen Sekretären (Bitekdschi) von Bagdad auf; in seinem Geleite befand sich Harun, der Sohn Schemseddin Dschuweini's. Aruk, auf die Macht seines Bruders Buka gestützt, hatte den Mestufi Seadeddin, Bruder Fachreddin's, und den Medschdeddin, Sohn Esir's, ohne vom Chan hierzu begewaltigt zu sein, hinrichten lassen. Medschdeddin gehörte einem der Krongüter Kendschatu's (des Bruders

27. Silhidsche 684 / 6. März 1286
10. Safer 685 / 7. April 1286
23. Safer 685 / 20. April 1286
12. Rebiulachir 685 / 27. Mai 1286

Arghun's) an, der desshalb wider Aruk erbittert, welchem auch *Jesu Gurgan* (der Gemahl der Prinzessin Tudukasch, der vierten Tochter Hulagu's) abgeneigt. Buka hielt seinen Bruder wider Kendschatu und Jesu Gurgan; dem ersten wurde hinterbracht: Aruk habe den Sohn Esir's auf Harun's Anstiften hinrichten lassen, wesshalb dieser dem Vater und den Brüdern in's Grab nachgesandt ward; und da Jesu Gurgan bald hernach starb, zog das Ungewitter, welches wider Buka's Macht brauste, diessmal unschädlich vorüber. Arghun Chan kam nach Tebris. Zwei Monate hernach kämmte er sich eines Tages zu Arran, als ihm ungewöhnlich viele Haare durch den Kamm ausgingen. Diess galt nach mongolischen Begriffen für ein Zeichen von gegebenem Gifte, und *Wedschih*, der Sohn Iseddin's, wurde der Beibringung von Gift verdächtig hingerichtet. Vierzehn Tage hernach hatte die Krönung der Frau *Tudai Chatun*, der Konghuratin, statt, welche, aus dem Hareme des Vaters in das des Sohnes übergegangen, nach dem Tode der Frau Mertai (der Gemahlin Hulagu's, Abaka's, Arghun's) mit dem Kopfschmucke der königlichen Gemahlinnen (Baghtak) geschmücket ward.[1]) Zwei Monate hernach im Frühling begab er sich nach *Pil Suwar*, nach Tebris und von da in's Sommerquartier von Alatagh, und im Herbste in's Winterquartier von Arran. Im nächsten Frühjahr brachten Gesandte aus Chorasan die Nachricht, dass *Kinschu* (der Sohn Dschumkur's, des zweiten Sohnes Hulagu's) und der Emir Newrus (der Sohn des Uiraten Arghun, des Statthalters Chorasans unter Hulagu) an der Spitze von dreissigtausend Reitern des Heeres Kaidu's (des Enkels Ogotai's) im Anmarsche gegen Persien, dass das Land um Balch, Merw und Schaburkan verheert, bis Chawaf und Sindschar vorgedrungen seien. Drei Wochen hierauf starb die Frau Kotlogh, die Tochter Tengir Gurgan's, des Uiraten, die Mutter Chatai Aghul's, des jüngsten der Söhne Arghun's. Einen Monat hernach brachten Buka's Gesandte eine von den Bekennern der Lehre Schakamuni's

6. Schabas 685	27 Sept. 1286
28. Ramasan 685	17. Nov. 1286
20. Silhide 685	7. Jan. 1287
5. Silhidsche 685	22. Jan. 1287
19. Saafer 686	5. April 1287
24. Reb. achir 686	18. Juni 1287
2. Ramasan	11. Oct. 1287
15. Muharrem 687	20. Februar 1288
7. Saafer 687	11. Mai 1288
7. Reb. awwel 687	12. April 1288

[1]) Bereschdedin auch unter den Frauen Abaka's

hoch verehrte Reliquie, welche sie *Scharil* nennen, nämlich ein verknöchertes Menschenherz. Nach ihrer Ueberlieferung war *Schakamuni's* Herz nicht Fleisch, sondern Bein, welches im Feuer nicht verbrannte, und nach ihrer Meinung sind verknöcherte Herzen die grosser Männer. Arghun, welcher nicht Moslim, wie sein Oheim Teguder gewesen, sondern Götzendiener, ging dieser Reliquie mit den grössten Ehrenbezeugungen entgegen; es wurde Gold darüber gestreut, und es wurden Feste veranstaltet. Drei Wochen hernach, als sich Arghun zu Pil Suwar befand, traf die Nachricht ein, dass Nokai, der Feldherr des Herrschers von Kipdschak, mit fünftausend Reitern aus Derbend ausgebrochen, alle Kaufleute der Gegend geplündert habe; und Arghun brach schon am nächsten Morgen an der Spitze des Heeres gegen Derbend auf, ging über den Kor und blieb zu Schamachi stehen. Buka und Kundschukbal, mit einigen Prinzen als Vortrab vorausgesandt, kamen nach einigen Tagen mit der guten Nachricht zurück, dass die Feinde abgezogen[1]).

30. Rebiul-ewwel 687
5. Mai 1288

Buka's Macht und Ansehen hatte den höchsten Grad erreicht; er hatte mit dem Titel eines *Dschingsang* noch ein Diplom ausserordentlicher Privilegien vom Kaan erhalten; vermöge derselben konnte er erst, wenn er neun Staatsverbrechen begangen, zur Rechenschaft gezogen und auch dann vor kein anderes Gericht, als das des Chans selbst, gestellt werden; kein Befehl des Chans konnte in Vollzug gesetzt werden, wenn demselben nicht das Siegel Buka's beigesetzt, während seine Befehle zur Vollstreckung des Siegels des Chans nicht bedurften. So ausserordentlich waren die vom Grosskaan dem Buka verliehenen Privilegien, dass die Meinung desselben von der Selbstständigkeit Arghun's null zu sein und dass der Botschafter, welcher mit dem Diplome der Bestätigung Arghun's auf dem Throne zugleich das mit diesen ausserordentlichen Privilegien Buka's brachte, eigentlich jenen nur der Form nach, diesen aber in der That zum Herrn eingesetzt zu haben schien. So ausser-

Buka, der strenge Wesir.

[1]) Schelschretol Etrak S. 263.

ordentliche Macht musste um so mehr den Neid der anderen Emire und der Günstlinge Arghun's [1]) erwecken, als Buka, hochmüthig und heftig, durch seine Strenge sich Feinde machte. „Er war", sagt Wassaf, „ein fürchterlicher Türke, dessen Gedanke weit hinaus zielte und dessen Rathschlag den Wunsch bald erfüllte. Er setzte für die Schlichtung verworrener Geschäfte, für die Durchführung der Befehle und die Beförderung der Reichsangelegenheiten Regeln fest, deren Erwähnung auf dem schwarzen und weissen Buche der Zeit bis an's Ende der Aeonen dauern wird. Durch die Wirkung seiner Gerechtigkeit und Strenge warf der Falke auf das Repphuhn verliebte Blicke; er glich die Gegensätze der Welt aus und des Schicksals Tücke." Seine Gerechtigkeit war so streng, dass er einen Knecht seines Marstalls, welcher einen Apfel von einem Fruchtverkäufer genommen, hinrichten liess. Solche Strenge war das grösste Verdienst eines Staatsmanns nach der Satzung Tschengischan's und erwarb diesem nach allem Anscheine das Vertrauen, womit der Grosskaan dessen eisernem Arme die Verwaltung Persiens mit so unumschränkter Machtvollkommenheit übertragen. Besonders waren ihm Sultan *Aidadschi* und *Tughan*, Arghun's vertrauter Gesellschafter *(Inak)* aufsässig, weil dieser zweimal auf Buka's Befehl geprügelt und öffentlich beschimpft worden war. Sie vernachlässigten keine Gelegenheit, den Buka beim Herrn zu verschwärzen. Sein Bruder *Aruk*, der Statthalter Bagdads, war dort den Emiren nicht weniger verhasst. Er machte sich wenig aus den Gesandten des Chans, und verschlang die Einkünfte in seinen Beutel, statt sie in die Staatscasse abzuführen; die Geschäftsleute Ordu Kaja, der Intendent Schereffeddin und der Jude Saad, welcher alsbald als ein höchst bedeutender Charakter auftreten wird, brachten endlich einmal fünfhundert Tomane, statt dieselben dem Aruk auszuliefern, unmittelbar dem Chan, welcher nun den Aruk, der nie einen

[1]) Bei Schereffeddin nennt die sieben: *Taghadschar, Kundschukbal Dadadar, Aidadschi, Sultan Aidadschi, Tughan, Bucharcha, Ordukaja.*

Heller eingesendet, seiner Statthalterschaft entsetzte *Saadeddin Saadschani*, der Finanzmann Taghadschar's, von welchem Buka ausständige Gelder der Landschaft Fars forderte, stellte dem Taghadschar vor, dass die Tyrannei Buka's nicht mehr zu dulden, indem der Chan nur ein Schatten, alle Macht in den Händen Buka's sei [1]). Das Ungewitter, welches sich über dem Kopfe Buka's zusammenzog, stieg aus den Finanzquellen von Fars auf. Die Vornehmen von Schiras stritten sich unter dem Günstling Tughan; sie stellten vor, dass, wenn ihnen die Befehlshaberschaft von Fars und die Küste eingeräumt würden, sie fünfhundert Tomane abzuführen bereit seien. Sie erhielten hierauf verbindende schriftliche Urkunde. Nun wandten sie sich an Tughan um einen zur Eintreibung der Summen Begewaltigten, und er ernannte hierzu den Seid Fachreddin Mobarek. Buka protestirte wider diese Ernennung und diese Massregel, aber Arghun erliess einen Befehl, dass sich Buka in die Verwaltung der Krongüter, welche dem Fachreddin übertragen sei, nicht zu mischen habe; denn Fachreddin hatte dem Arghun vorgetragen, dass viele, vormals dem Seid Scherefeddin gehörige Güter von den Salghuren eingezogen, jetzt als das Eigenthum des Kaans zurückzufordern seien. Arghun übertrug die Verwaltung der Familiengüter dem Emir Taghadschar und die des Heeres dem Emir Kundschukbal, so dass auf einmal Buka all seiner Macht und seines Einflusses beraubt.

Buka's Verschwörung und Sturz.

Arghun stellte sich nun krank, um nicht öffentliche Demüthigungen verschlucken zu müssen; sein Diwan, seine Finanzkammer wurden vor den Chan gefordert, alle seine Angehörigen ihrer Stellen entsetzt, vor Allen Emir Ali, der *Temghadschi*, d. i. Einnehmer der Mauthgelder von Tebris. Buka, als er seinen ganzen Einfluss verschwunden sah, verband sich mit mehreren Prinzen und Emiren [2]) zur Ent-

[1]) Reschideddin. [2]) mit den Prinzen: *Huladschu, Karankas, kunghschir, Togtai Temur, Anberdschin*; mit den Emiren: *Urus, Kurumschi, Temdu, Madschar, Togtak Karaunas*; Wassaf. Im Reschideddin auch: *Kurumschi*, der Sohn *Hasib Nojan's*, *Ludschun*,

thronung Arghun's, indem er den Thron dem Prinzen Dschuschkab zudachte. Er sandte an diesen, der an den Ufern des Euphrats lagerte, Botschaft, um sich über den Undank Arghun's, der ihm allein den Thron verdankte, zu beklagen und diesen dem Dschuschkab anzutragen. Dschuschkab sah wohl ein, dass Buka ihn nur zum Werkzeuge seiner Herrschgier ausersehen und dass dieser selbst nach dem Throne strebe. Er entliess den Gesandten mit der Antwort: Ich bin dem Buka für seine gute Absicht sehr verbunden, traue aber mündlichen Versicherungen nicht und werde nicht an die Verbindung der mir genannten Prinzen und Emire glauben, bis ich von ihnen unterzeichnet die schriftliche Urkunde des Vertrags sehe. Buka sandte ihm die Unterschriften der Verschworenen. Dschuschkab sandte Wort: das Heer möge in Waffen ihn erwarten; er aber begab sich eiligst nach Tebris, um den Neffen Chan von der seinem Throne drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Arghun wollte Anfangs der Anklage keinen Glauben beimessen; als er aber in der unterschriebenen Urkunde von der Schuld Buka's den klarsten Beweis der Verrätherei vor Augen hatte, befahl er sogleich den Truppen, aufzusitzen und den Buka aus seinem Lager am *Kor* ihm zuzuführen. Sultan Aidadschi, Doladai und Tughan überfielen ihn in seinem Lager, doch hatte er noch Zeit gefunden, aus demselben jenseits des *Kor* in das der Frau Oldschai zu gelangen; sie nahm ihn aber nicht auf, nur der Sohn Sengi's, der Emir des Lagers der Frau Oldschai, gewährte ihm in seinem Zelte Zuflucht. Sultan Aidadschi und Tughan gingen noch in der Nacht über den Fluss und waren im Begriffe, das Lager der Frau Oldschai zu stürmen, als ihnen Sengi zitternd den im Zelte seines Sohnes versteckten Buka auslieferte. Vor das Gericht gestellt, antwortete er dem Schiktur, welcher ihn als die Ursache aller Unruhen anklagte und ihm vorwarf, dass er immer anderen Padischah einzusetzen trachte: er habe Nichts

dem Waffenträger, Kadan, dem Gesandten, Sengi, dem Sohne Bicha Nojan's, Emir des Lagers der Frau Oldschai, Ghazan Behadir, Uthik Tughti, Arslah Tughti.

wider den Padischah, sondern nur wider seine Feinde Sultan Aidadschi und Tughan. Einer seiner eigenen Soldaten sagte ihm in's Gesicht: „An dem und dem Tage hast du mich gesandt, um das Lager und ein Heer aufzubringen und damit vorzudringen.“ Buka sprach: „Du irrest dich; ich habe gesagt: um was schwer vorzubringen.“ Als aber Dschuschkab die unterschriebene Urkunde der Verschwörung vorwies, deren Ausbruch für die Festnacht des neuen Jahres der Mongolen festgesetzt war [1]), konnte er nicht mehr länger läugnen. Arghun gab das Zeichen zu dessen Hinrichtung, und Prinz Dschuschkab erbat sich die Gunst, dieselbe selbst vollstrecken zu dürfen. Als er auf dem Richtplatze angelangt, gab ihm Tughan einen Stoss in die Brust mit den Worten: „Das ist der Lohn für deine Lust nach dem Throne“. Dschuschkab trennte den Kopf mit Einem Hiebe vom Rumpfe und schnitt ihm dann mit eigner Hand Riemen der Haut aus dem Rücken. Der Kopf wurde, mit Stroh ausgestopft, unter der Brücke Dschaghan aufgehangen. Am folgenden Tage sassen die Richter abermal zu Gericht, und es wurden die verschworenen Emire hingerichtet [2]). Kadan, weil er der Gesandte des Kaans, der Bitekdschi *Noghai*, weil er wahres Wort geredet, und ein anderer, weil die Emire für ihn gebeten, wurden mit dem Leben verschont. Unter den Hingerichteten war auch der Astronom *Imadeddin*, der Christ Simon von *Rumkalaa Behaeddewlet Abul Kirem*; *Demitrius*, König von Georgien, welcher in diese Verschwörung verwickelt war, wurde an den Ufern des Kor hingerichtet [3]); dem Heere wurde befohlen, seinen Lurt zu plündern; die Kinder wurden dem Schwerte des Henkers überliefert, die Frauen und Töchter unter das Heer vertheilt: es erging der Befehl, die Leichname der Erschlagenen in Hügeln aufzuschichten, erst wenn sie von Wölfen und Hunden zerfleischt sein würden, die Reste zu begraben.

21. Schabdsche 687 17 Jan. 1289

[1]) *Kujan Kamitschi.* Wassaf. [2]) *Madschu, Toghluk, Aschak Toghli, Serwana, Nochschi, Taschkina, Husameddin von Kaswin, Emir Ali Melik der Temghadschi von Tebris.* Wassaf. [3]) Hist. Arm. Orpelians in S. Martin. mem. II. p. 11.

Drei Emire[1]) wurden nach Diarbekr gesandt, die Söhne und Brüder Buka's zu holen. In sechs Tagen rannten sie von Arran nach Irbil, tödteten Ghasan, den ältesten Sohn Buka's, der sich bei seinem Oheime Aruk befand, und führten diesen nach Tebris. Als er an der Brücke Dschaghan des Bruders ausgestopften Kopf sah, fragte er: Wo ist der Kopf Audschan's, seines Waffenträgers? und der geforderte fiel. Emir Sengi, welcher dem Buka im Zelte seines Sohnes Zuflucht gestattet, wurde von der Frau Oldschai ausgeliefert; sie erklärte, dass sie ihren ältesten Sohn, Eubardschi, ausgeliefert haben würde, wenn er sich solcher Staatsverbrechen schuldig gemacht hätte. Noch waren vier Söhne Buka's[2]) übrig, die sich zu Tughan geflüchtet, welcher sich ihrer angenommen; als er sie aber nach einiger Zeit dem Arghun, dessen Grimm er versöhnt glaubte, vorstellte, befahl dieser, durch ihre Hinrichtung den Stamm auszurotten, so dem geschah.

9. Moharrem 688
3. Febr. 1289

Ende Stafer 688

Der Prinz Dschuschkab, welcher die Verschwörung Buka's angezeigt und dem Verräther mit eigener Hand den Kopf abgeschlagen, sah bald hierauf seinen eigenen gefährdet: auf die Nachricht, dass er selbst mit herrschsüchtigen Plänen umgehe, hatte ihm Arghun Emire[1]) mit Truppen nachgesendet, die ihn am Flusse Karaman zwischen Ersen und Miafarakain erreichten; er schlug sich mit ihnen, floh und wurde nach drei Tagen ergriffen, vor Arghun gebracht, von demselben zum Tode verurtheilt. Diese Hinrichtung hatte die Empörung des ihm innigst ergebenen *Newrus*, des Sohnes Arghun's (des Statthalters Hulagu's in Persien) zur Folge, mit welchem sich die Prinzen *Huladschu* (der zwölfte Sohn Hulagu's) und *Karabukai*, der Sohn Jaschmut's (des dritten Sohnes Hulagu's) verbanden; sie wurden von *Maktil*, dem Bruder Ordu Kaja's, welcher im Dienste *Karabukai's* seinen Herrn verrieth, ergriffen und im Schlosse *Girdkjuh*

Halben Mai 1289
Der Prinzen Dschuschkab, Huladschu, Karabukai Hinrichtung.

15. Dschem. zuwel 688
6. Juni 1289

[1]) Baltuisch Kuschdschi, Tatudai Akludschi, Schadi, Sohn Buka's. [2]) Abadschi, Melik, Teichan Timur, Kotlugh Timur. [1]) Jatmisch Kuschdschi, Gharbetai Gurgan, Burdschi, der Sohn Buriai's, Boghdai, Arkasun Nojan.

dem alten Assassinenschloss, das so lange den belagernden Waffen der Mongolen getrotzt, eingesperrt, und vier Monate hernach hingerichtet. *Huladschu*, der zwölfte Sohn Hulagu's, der dritte, der als ein Schlachtopfer der Herrschaft fiel (wie vor ihm *Kongkuratai* und *Tegudar*); *Karabukai*, der zweite Neffe, der wie Dschuschkab des Todes Loos der Oheime theilte. Ein Heer unter dem Befehle Arghun's wurde nach Chorasan gesandt, um dort den Kronprinzen *Ghasan* wider den Aufrührer *Newrus* zu verstärken. Arghun-chan hatte das Winterquartier von Arran mit dem Sommerlager zu Kongorolang vertauscht und zum zweitenmale den *Ordu Kaja* und den Juden *Seaad* empfangen, welche ihm Gelder von Bagdad brachten. Arghun war damit sehr zufrieden, und als der Jude vortrug, dass er das Doppelte abgeführt haben würde, wenn nicht die mongolischen Landschreiber ihm entgegen gewesen wären, wurde die Hinrichtung derselben befohlen; ihre Köpfe wurden zu Bagdad aufgesteckt; auch Mansur, der Sohn Chodscha Alaeddin's Dschuweini, wurde von Hille gebracht und hingerichtet; gleiches Schicksal hatte *Dschelaleddin Semnani*, welcher, dem Tughan verdächtig, einige Zeit lang auf Fürbitte Berende Bachschi's an dem Leben verschont worden war. Arghun hatte die oberste Wesirschaft dem Juden *Seaad* übertragen, eine vor und nachdem in den Geschichten des Islams unerhörte Begebenheit, dass ein Jude Herr des Guts und Bluts der Moslimen. *Seaadeddewlet*, d. i. die Glückseligkeit des Hofes, der Sohn des Juden Hebetollah Ben Mohesib von Ebher, war vor fünf Jahren vom Vogte Bagdads oder dessen Kammer angestellt worden und hatte durch seine Geschäftstüchtigkeit bald sehr grossen Einfluss erworben. Der Befehlshaber Bagdads, Kotloghschah, ein vormaliger Diener Alaeddin's Dschuweini, Medschdeddin Gili und Andere waren vor zwei Jahren in's Sommerlager von Sughurluk gekommen, um sich bei den Wesiren über Seaad, durch welchen ihr Ansehen so sehr in Schatten gesetzt wurde, zu beklagen; sie priesen den Seaad als einen vortrefflichen Arzt an, der seiner medicinischen Kenntnisse

20. Rebia sec. 688 / 7. Oct. 1289

I. Dschem. II. 688 / 22. Juni 1289

686 / 1287

willen an den Hof gezogen zu werden verdiene. Seaad, nach Hof berufen, schloss sich an Ordu Kaja an und erhielt durch dessen Einfluss Diplom und Löwenkopf mit dem Antrage, die Rückstände der Steuern Bagdads, welche fünfhundert Tomane betrugen, einzutreiben. Mittels Erpressungen und Qualen brachte er eine ansehnliche Summe Geldes auf, die er dem Chan in's Sommerlager von Kongorolang brachte. Arghun, hiermit sehr zufrieden, verlieh die Emirschaft von Bagdad dem Emir Ordu Kaja und die Vogtschaft dem Baidu Sikurdschi, d. i. Schwertträger; Scherefeddin von *Semnan* wurde zum *Melik*, d. i. Vorsteher der Finanzen, und Seaad zu dessen *Moscherrif*[1]), d. i. Ceremonienmeister, ernannt. Diese vier gleichzeitigen Ernennungen geben Aufschluss über die Einrichtung mongolischer Landesverwaltung, deren Häupter der *Emir* (Befehlshaber der Truppen), der *Schohne* oder Baskak, d. i. Vogt Statthalter, der *Melik*, d. i. Intendent der Finanzen, und *Moscherrif*, Gehülfe desselben; dazu kamen die Sekretäre und Schreiber, von denen die arabischen *Munschi*, die mongolischen *Bitekdschi*, die türkischen *Bachschi* heissen. Als Seaad zur Wesirschaft gelangt, war derselbe nur noch durch den Einfluss seines vormaligen Vorstehers Scherefeddin Semnani einigermassen in der Ausübung seiner unumschränkten Machtvollkommenheit beschränkt; als aber auch dieser auf Arghun's Befehl, weil ihm zu Ohren gekommen, dass er des Juden unumschränkte Machtvollkommenheit bitter getadelt, hingerichtet worden, herrschte der Jude Arzt mit unumschränkter Vollmacht als Wesir[2]).

Seaaded-dewlet's Verwaltung.

Die Verwaltung des Arztes Juden war eine blutige und goldene, Aderlass und Schacher. Noch lebten die Enkel seines grossen Vorfahrers in der Wesirschaft, Mohammed Schemseddin's, Mahmud und Ali[3]), die beiden Söhne seines Sohnes Behaeddin, auf den ihnen gelassenen Besitzungen in Irak. Ali war mit seiner Mutter, der Tochter IseddinTahir's,

[1]) Mocherofago, bei Cassiri. [2]) Reschideddin. [3]) in d'Ohsson IV. 34 irrig als du Vezir Schemseddin.

nach Issfahan gegangen, als Medschdeddin Muminan von Kaswin, einer der Blutegel des Wesirs, an Arghun Bericht erstattete, dass fast alle Krongüter in den Händen der Enkel Schemseddin's. Der Befehl erging, die Söhne Schemseddins hinzurichten. Von diesen wurden *Mesud* und *Fereduschullah* zu Tebris getödtet; dem Enkel *Mahmud* rettete der Vogt das Leben, weil in dem Befehle blos von den Söhnen und nicht von den Enkeln die Rede; aber *Ali*, welcher zu Issfahan sich befand, wurde getödtet, und sechzehn Tage nach ihm auch sein Oheim Mesud. Noch waren von den Söhnen Schemseddin's zwei, nämlich: *Atabeg* und *Sekeria*, übrig, welche, die einzigen, nicht gewaltsamen Todes starben. Der Jude legte nun seinem Namen und dem seiner Brüder nach dem Beispiele der Herrscher aus dem Hause Buje den Ehrennamen *Dewlet*, d. i. *Reich* oder *Hof*, bei; er nannte sich *Seaadeddewlet*, d. i. das Reichsglück, seine Brüder hiessen: *Fachreddewlet*, d. i. Reichsruhm, *Mohesibeddewlet*, d. i. Reichsläuterer, desgleichen seinen anderen Angehörigen, unter die er die Statthalterschaften des Reichs vertheilte; den beiden genannten Brüdern und dem Dschemaleddin von *Destadscherd* übertrug er die Befehlshaberschaft von Bagdad; nach Fars sandte er den Medschdeddewlet, d. i. Reichsglorie, den Sohn des Astronomen *Montachabeddewlet*, d. i. des Reichsauserwählten, als Statthalter nach Diarbekr seinen Bruder *Emineddewlet*, d. i. Reichsintendent, und die Befehlshaberschaft von Tebris verlieh er seinem Neffen Ebu Mansur *Mohesibeddewlet* (ein zweiter Reichsläuterer) dem Arzte[1]). Fünf Juden (die vier Brüder und der Neffe) hatten die Verwaltung unter sich getheilt. Die Emire *Taghadschar*, *Ordu Kaja* und *Dschuschi*, welche bisher die Finanzen verwaltet, wurden durch ein Patent verständigt, dass *Seaadeddewlet* der Befehlshaber des Staatsschatzes sei, „und dass sie ohne dessen Gutheissung kein Geschäft dem Padischah vorzutragen ermächtiget seien, dass dem Wesir aber frei stehe, zu jeder

3. Redscheb 688 / 23 Juli 1289

[1]) Beschideddin.

Zeit Geschäfte zu schlichten, ohne sich nach ihnen zu richten". Die Wesire und Emire der Länder wurden ihm untergeordnet, Könige und Sultane standen dem Arzte Jaden zu Befehl; wäre nicht Chorasan und Rum wirklich im Besitze Ghasan's und Kendschatu's, der beiden Söhne Arghun's, gewesen, so hätte er auch diese Länder an seine Geschöpfe verliehen[1]). Er vernichtete gleich Anfangs seiner Verwaltung in allen Ländern die *Melik*, wörtlich *Könige*, der Finanz, d. i. Intendenten der Pachten und Steuern, und erregte in den Herzen der Juden die Erwartung, dass in ihm der versprochene Messias erschienen, der Wiederhersteller des Reichs im vorigen Glanze. Die Verordnungen, die er in Finanzsachen erliess, waren streng, aber verständig, auf die sichere Eintreibung der Steuern und Vermehrung des Staatsschatzes berechnet: den Plackereien der Gesandten und Vögte wurde gesteuert, arabische und persische Dichter und Philologen mit Geschenken und Pensionen zur Verbreitung seines Lobes erkauft. Binnen zwei Jahren war ein ihm gewidmetes Buch, welches blos die zu seinem Lobe erschienenen *Ghaselen*, *Kassidete*, *Makame* und Lobreden enthielt, gesammelt, und welches sich noch zur Zeit Wassaf's zu Bagdad fand; er nahm sich nicht nur mit den Prinzen und Nujanen, sondern auch gegenüber des Schah und dessen Gemahlinnen die grössten Freiheiten heraus. Eines Tages, als er mit dem Schah langen Puff spielte, streckte er mir nichts dir nichts seine Füsse aus, als läge er auf einem Ruhebette; eine der Frauen, welche herein kam, redete ihn an: „Wie unterstehst du dich, in Gegenwart eines solchen Chans, dessen Sklaven mit dem störrigen Himmel wie mit einer Kugel aus Handteig spielen, ohne Scheu den Fuss auszustrecken?" Seaadeddewlet entschuldigte sich mit dem Zipperlein, und Arghun liess die Entschuldigung gelten.

Verwaltung von Fars: Emir Tughan.

Da die grossen Emire *Taghadschar*, *Semaghar*, *Kutdschukbal* und *Tughan* ihm alle aufsässig, so suchte er sich

[1]) Wassaf.

wenigstens mit dreien zu befreunden, denen er einen Antheil an der Verwaltung überliess; diese waren *Ordu Kaja*, den er als Helfer an sich nahm; *Karadschar*, dem er die Verwaltung von Arran anvertraute, und *Dschuschi*, dem er die von Schiras übergab; dem letzten gab er noch zwei Beamte[1]) und den Sohn Sundschak's als *Serwan* oder *Tschausch*, d. i. Vollstrecker der Befehle, an die Seite. Die Herren der Finanz zu Schiras versprachen die fünfhundert Tomane, die Ausstände, binnen Jahr und Tag herbeizuschaffen, wenn man ihnen den *Dschelaleddin Serwistani* gebunden ausliefere. Diess geschah; als aber die Inhaber der Pachtdistrikte[2]) und die Landschreiber[3]) nicht Wort hielten, wurden die ersten, die Herren der Kammer, die schon oben bei der Erzählung der Zustände von Fars genannt worden, hingerichtet[4]). Die Steuereinnehmer und Verwalter wurden alle gefoltert und durch Vergantungen und Confiscationen eine ungeheuere Summe erpresst. Seaadeddewlet's Strenge war rücksichtlos gegen die Emire und führte später seinen Sturz durch die Rache einer empfindlichen Beleidigung des Emirs Tughan herbei, welcher, wie wir gesehen, schon den allmächtigen Buka aus Rache für empfangene Stockschläge gestürzt. Tughan, der Sohn Tarakai's, ehemals der Vogt in Kuhistan, einer der ersten Inaken, d. i. Hofdiener, „war", sagt Wassaf, „ein höchst scharfsinniger und feiner Kopf[5]) an Urtheilskraft, durchdringendem Scharfsinn, in der Rede Schlagfertigkeit und Zierlichkeit, hatte er unter den Mongolen nicht seines Gleichen"; dazu war er ein gewandter Briefsteller, Buchhalter, Dichter und Astronom, ein ganzer *Keschadschem*, d. i. ein in den fünf freien Künsten, deren Anfangsbuchstaben in diesem Worte enthalten sind[6]) (*Schreibkunst*,

[1]) Wassaf nennt *Schemseddewlet* und *Izeddin Mosaffer*, und K. schideddin den *Dschelaleddin Serwistani*. [2]) *Assahn Bulak*. [3]) *Bekid-chi*. [4]) *Fachreddin Mubarekschah, Medschneddin Rami, Schemseddin Hussein*; Wassaf und Reschideddin. [5]) Scharfsichtiger als *Ajas*, feiner als *Kais Ben Soheir*, als *Moghairel B. Schaabel*, als *Amru Bel ei aass*; Wassaf. [6]) *K. Kjatib*, d. i. der Schreiber, *Sch*, d. i. *Schaair*, Dichter, *Dschim*, d. i. *Munedschim*, d. i. Astronom. *Mim*, d. i. Musik; Kamus; das Wort und die Erklärung fehlt in Freitag's Wörterbuch.

Dichtkunst, Astronomie, Philologie und Musik), vollkommen bewanderter, hochgebildeter Mann. Als nach der Hinrichtung Buka's der Emir *Newrus* in Chorasan rebellirte, wurde Tughan mit einem Auftrage dahin abgesandt; bei seiner Rückkehr liess Sendeddewlet dem Schah vortragen, dass die Curiere Tughan's mehr als ihre normalmässigen Taxen genommen, und Tughan wurde zu der hierauf durch die Jasa gesetzten normalmässigen Strafe von siebzehn Stockprügeln verurtheilt. Tughan, welchen Nichts aus der Fassung brachte und welchem ein guter Einfall immer zur Hand, sah sich im Saale um und sagte: Was würde es denn schaden, wenn jeder der Collegen Emire einen der siebzehn Stockstreiche auf sich nehmen wollte? Es waren mehr als siebzehn Emire zugegen. Der Schah lachte, und allsogleich citirte Tughan das Distichon Motenebbi's:

Wenn der Löwe wükt mit Löwenmacht,
Meinet ja nicht, dass der Löwe lacht [1]).

Durch diesen glücklichen Einfall und seine Geistesgegenwart kam er diessmal von der verhängten Strafe los, aber der Groll wider den Juden, der ihm die Schmach der Verurtheilung zugezogen, wurzelte so tiefer in seiner Brust, und er verband sich zum Sturze desselben mit dem Emir *Kundschukbal* und Anderen, indem sie keine Gelegenheit unterliessen, ihren Feind beim Schah zu verschwärzen. Dieser indessen, voll hochfliegender Pläne, stand noch immer fest durch den guten Erfolg seiner Finanzverwaltung, welche den Schatz füllte, und durch seine Einstreuungen von der Einführung einer neuen Religion, deren Oberhaupt der Schah sein sollte [2]). Arghun war nicht Muslim, wie sein Vorfahrer, sondern vielmehr den Juden und Christen geneigt; von seiner Neigung für die Juden spricht die fünftheilte Herrschaft der vier Brüder und des Neffen, von seiner Vorliebe für die Christen sein Befehl, die von Teguder zerstörten Kirchen wieder herzustellen [3]), und seine Verbindungen mit den

[1]) Wassaf in dem Hauptstücke der Verwaltung von Schiras. [2]) Wassaf. [3]) Barhæus hist. C. 35.

Königen Armeniens und Georgiens, seine Gesandtschaften an den Papst und König von Frankreich, von denen weiter unten die Rede sein wird. Indessen, da sein Plan der neuen Religion noch nicht reif, konnte er nicht umhin, dem Schreine nach den Islam zu beschützen, wovon ein von Wassaf erhaltener, zu Gunsten der Pilgerkarawane von Mekka erlassener Befehl das Belege; indessen lag ihm wenig daran, dass das Blut der Pilger im Umfange des heiligen Hauses vergossen wurde, und siebzehn der grössten Imame verbannte er nach Schiras, um dort von Schemseddewlet die Strafe der Jasa, d. i. Prügel, zu empfangen.

Feldzug gegen Derbend: Bauten.

4. Ramasan 688
21. Sept. 1289

9. Rebiul-ewwel 689
24. Mai 1290

13. Rebiul-ewwel 689
28. März 1290

1. Reb. achir 689
15. April 1290

In der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche dieses Jahres begab sich Arghun, welcher auch ein Freund der Astronomie, wiewohl er mit Vorliebe Alchymie trieb, nach Meragha, um die Sternwarte zu besuchen; in der folgenden Tag- und Nachtgleiche des Frühlings verehrte er der Frau Bulughan, der Tochter Otaman's, des Sohnes Obotai Nujan's des Konghuraten, das Lager der verstorbenen Frau Bulughan, welche aus dem Hareme des Grossvaters Hulagu und des Vaters Abaka in das seine übergegangen war. Vier Tage nach vollzogener Hochzeit kamen Boten, welche feindlichen Einfall an der Gränze von Derbend meldeten. Die Emire Schiktur Nujan, Kundschukbal und Taghadschar wurden alsogleich aufzusitzen befehligt. Der Chan begab sich nach Pilsuwar und rückte mit dem schweren Gepäcke bis Schaburan vor; am Ufer des Karasu traf der Vortrab der beiden Heere auf einander. Das feindliche befehligte *Abadschi* und *Mengli*, die beiden Söhne *Mengku Timur's*, des Herrschers von Kipdschak, und der Feldherr *Notai*; das Arghun's: die Emire *Taghadschar*, *Kundschukbal*, *Toghuldsche* und *Taidschu*, der Sohn Bukuwa's; die letzten drei setzten über

17. Reb. achir 689
5. Jan 1290

den Fluss, schlugen die Kipdschaken, tödteten ihnen dreihundert Mann und machten mehrere Gefangene [1]) Hierauf

---

1) Unter den Todten: *Burultai* und *Kadai*, Emire von Tausenden, und der Bruder *Jendschi's*; unter den Gefangenen: *Hurildai*, der grosse Emir.

wurde zu Pilsuwar der Sieg mit Festen gefeiert, und Seaad-eddewlet sandte die frohe Nachricht mittels Siegesschreiben durch's Reich[1]). Da die Ruhe an der Gränze von Derbend hergestellt war, wandte sich Taghadschar nach der östlichen, wo in Chorasan der Aufruhr des Emirs Neurus in hellen Flammen emporloderte. Arghun wurde durch den Tod seines Sohnes *Jesutum* betrübt; auch waren der Emir *Sundschak* und sein Sohn *Schadi* zu Meragha gestorben. Zwei Monate hernach ward zu Tebris *Medschdeddin Mamman*, dessen oben als eines Blutegels der Finanz Erwähnung geschehen, hingerichtet, und die Fahnen des Schah's trafen im Sommerlager von *Alatagh* ein; er kehrte über Wan und Wastan zurück. Auf dieser Station wartete dem Schah Kotbeddin der Schiraser auf und brachte seinen Atlas der westlichen Meere mit einer Beschreibung ihrer Gestade und Inseln, der Länder Rums und des mittelländischen Meeres dar. Der Blick Arghun's fiel auf die Stadt *Amuria*, so berühmt, als die Geburtsstadt des kaisers Theophilos und die Verheerung derselben durch den Chalifen Motesassim. Arghun liess sich Alles erklären und war mit der Erklärung ungemein zufrieden; er ging auf die Jagd, und sagte dem Molla, sich nach derselben wieder bei ihm einzufinden, weil er mit ihm gerne weiter spreche, da er so wohlberedt. Hierauf ging der Wink an Seaadeddewlet, die drei Verwalter, welche aus Rum zurückgekehrt waren: *Emirschah, Fachreddin* und den Sohn *Hudschi Leila's*, zu ergreifen; dem ersten rettete die Fürbitte Kotbeddin's und Seaadeddewlet's das Leben, der dritte ward sogleich getödtet, der zweite unter Aufsicht gesetzt und später hingerichtet. Hierauf kamen drei Emire: *Ikbuka, Bolaudai* und *Aldschiwaktan*, aus Rum, von denen der erste dorthin zurückgesandt ward. Das Fest des Fastenmondes wurde zu Tebris zur Freude der Moslimen mit grosser Feierlichkeit begangen. Es wurden vier Minarete erhöht; die Kadi und Imame, die Chatibe und Scheiche wurden alle versammelt. Arghun, der ein grosser Bauliebh-

7. Dschem. awwel / 19. Juni

2. Schaaban / 12. August

14. Schaab. / 23. August

3. Schewwal 689 / 11. Oct. 1290

[1]) Rescheideddin.

haber, befahl, auf der Westseite der Stadt eine Vorstadt anzulegen, welche *Schem* oder *Schenb* hiess, und in der später sein Sohn Ghasan sein berühmtes Grabmal erbaute; er befahl den Bau einer Stadt zu *Schernjas*, nördlich von Kaswin, welche, ebenfalls erst später unter Ghasan vollendet, den Namen *Sultanije* erhielt; eine Tagreise südlich von Sultanije, zu *Andscherud*, hatte Arghun's Vater, Abaka, einen Palast in der Ebene erbaut, wo ein natürliches Wasserbecken mit zwei Abflüssen, dessen Wasser sich nie mindern und mehren soll, wenn auch die Abflüsse verdämmt werden [1]). In der Nähe von Sedschas ist der gleichnamige Berg, auf welchem hernach Arghun begraben ward; auch im Gebirge Alatagh, welches das gewöhnliche Sommerlager schon von Hulagu's Zeit her, baute er ein Serai [2]). Zu *Lar* oder *Lardschan* [3]), der gleichnamigen Hauptstadt der am Fusse von Hügeln gelegenen Landschaft *Laristan*, baute er einen Sommerpalast, welcher das Köschk Arghun's hiess; der Basar der Stadt gilt noch heute für den schönsten Persiens; das heute in Ruinen liegende Schloss galt ehemals für uneinnehmbar. Die zwölftausend Einwohner leben von dem Erzeugnisse ihres Kunstfleisses, Bogen und Baumwollzeugen; alle Häuser sind bequem und nett eingerichtet; jedes mit den beiden Luxusanstalten einer persischen Sommerwohnung, nämlich einem *Badgir* und *Serdab* [4]), d. i. mit einem Windfang und einem unterirdischen Saale, versehen; in diesen dringt die Hitze nicht ein, durch jenen kreist im oberen Theile des Hauses der Luftzug. Zu Tebris erhielt die von Arghun erbaute Vorstadt den Namen *Arghunije*; er gab Jedermann die Freiheit, sich dort anzusiedeln; und liess unterirdische Kanäle (Kjaris) graben nach dem in Persien von uralter Zeit her eingeführten und heute noch üblichen Systeme unterirdischen Kanalbaues. Die kühlen Thäler des Alatagh waren das gewöhnliche Sommerlager, die südlichen Ebenen von *Kongorolang*, d. i. die Falken-

[1]) Dschihannuma S. 207. [2]) Dschih. S. 429. [3]) Dschih. S. 341.
[4]) M. Kinneir's geographic mem. on the persian Empire p. 86.

weide, das Sommerlager, wo hernach *Sultania* gebaut ward; der Frühling und Herbst wurde, wie gesagt, wechselweise zu Meragha und Tebris zugebracht, wie vormals die persischen Könige ihre Residenz nach den Jahreszeiten zu Babylon, Ekbatana oder Susa aufschlugen.

Arghun's Krankheit.

Arghun, der Alchymie und den geheimen Wissenschaften ergeben, hatte indische Bachschi, d. i. Schreiber, gefragt, durch welche Mittel sie sich ihr Leben so langwierig fristeten. Sie gaben ihm ein aus Schwefel und Merkur zusammengesetztes Mittel als die Panacee der Lebensverlängerung an. Arghun nahm dasselbe durch acht Monate, und als ihm hierauf die Bachschi eine Quarantäne zu Tebris vorschrieben, schloss er sich dort ein, ohne Jemanden Anderen, als Seaadeddewlet und seine Geschäftsführer *Orda Koja* und *Kadschan* zu empfangen. Nach den vollendeten vierzig Tagen begab er sich in's Winterquartier nach *Arran*, wo er krank ward, vom Arzt Emineddewlet Arznei nahm; als diese nicht anschlug, gab ihm einer der Bachschi eines Tages drei Becher Weins, worauf er einen Anfall von Zipperlein hatte. Nach zweimonatlichen Leiden fiel es ihm ein, die Ursachen der Krankheit, welche übernatürlicher Einwirkung Schuld gegeben ward, untersuchen zu lassen. Die Einen sagten, sie rühre von bösen Wesen her und könne nur durch Almosen geheilet werden; die *Kamen*, welche nach mongolischer Art das Geheime und Verborgene aus Schulterbeinen der Schafe erforschten, warfen den Verdacht von Zauberei auf. Die Prinzessin *Tughandschak*, die Tochter der Frau Ilkotlogh, war die angeheirathete Nichte *Dschuschkab's*, dessen Tochter Arghurak mit Schadi Gurgan vermählt, mit diesem die Tochter *Tughandschak* aus dessen Beischläferin Ilkotlogh erheirathet hatte. Ilkotlogh war also aus dem Harem *Schadi Gurgan's* in das Arghun's übergegangen, und *Tughandschak* erscheint hier als Nebenbuhlerin ihrer Mutter um die Liebe des Schahs. Sie wurde mit anderen Frauen ihres Gefolges vor Gericht geladen. Sie bekannte, dass sie, um sich der Liebe des Chans zu versichern, Talismane geschrieben, und dass sie, um sein Leben zu retten,

gerne das ihrige opfern wolle. Sie wurde der Zauberei schuldig erkannt und mit allen ihren Zofen ertränkt. Durch die Krankheit des Chans war Schadeddewlet aufs äusserste bestürzt, indem er wohl einsah, dass sein Leben an das des Schahs geknüpft sei. Er nahm nun zu guten Werken die Zuflucht; an Einem Tage erliess er siebzig Schreiben, sogenannte Gerechtigkeitsbefehle, welche die Ausübung der Gerechtigkeit einschärften und Almosen anordneten. Eine seiner grössten Wohlthaten waren dreissigtausend Dukaten, womit er den Bewohnern Bagdads ein Geschenk gemacht, und hunderttausend, die er den Armen und Frommen von Schiras zugedacht. Es ergingen Befehle, wodurch verboten ward, den Verwandten der Majestät, den Frauen, Söhnen, Töchtern, Schwägern, das Geringste zu nehmen; hierdurch hoffte er, dieselben mit dem Fiskus und sich zu versöhnen; allein die Emire [1]), denen seine Herrschaft immer unerträglicher, verschworen sich zur Abschüttelung dieses Joches, und sie traten zuerst als öffentliche Ankläger wider das Werkzeug der Blutbefehle, den Sultan Aidadschi, auf, durch welchen vor zwei Jahren die Prinzen Huladschu und Karabukai und eilf andere, in Allem dreizehn Prinzen aus dem Geblüte Tschengischan's, hingerichtet worden waren, indem diese Hinrichtung nun als die eigentliche Ursache der Krankheit Arghun's angegeben ward. Ein Kame sagte aus, die mit ihren Vätern hingerichteten unschuldigen Kinder, Söhne Huladschu's und Karabukai's, seien dem Arghun erschienen und hätten ihm Vorwürfe über ihre unverschuldete Hinrichtung gemacht; er habe ihnen geantwortet: Davon weiss ich nichts; nicht ich bin euer Mörder, sondern Sultan Aidadschi. Dieser, hierüber zur Rede gestellt, berief sich auf des Chans Befehl. Die Antwort kam: er wisse nicht darum. Sultan Aidadschi entgegnete: wie könne der Chan dies gesagt haben, da ihm die Krankheit seit langem die Sprache benommen. Die Richter urtheilten, dass, wenn der Padischah nicht sprechen könne, die Ursache seiner

4. Saafer 690
5. Febr. 1291

[1]) Die Emire *Tughutschar, Kundschukbal, Tewekkul Tughan.*

Krankheit keine andere als das durch Aidadschi gegebene Bluturtheil sei, und verurtheilten ihn zum Tode. Am selben Tage (es war das Geburtsfest des Prinzen *Chatai Aghul*) wurde Dschudschi auf Tughan's Befehl ergriffen und in der Nacht hingerichtet; am folgenden Tage zog Taghadschar den Seaadeddewlet und seinen Helfer Ordu Kaja vor Gericht, und Beide wurden getödtet[1]; ihre Häuser wurden vom Heere geplündert. Sechs Tage hernach starb Arghun zu Baghdschei Arran und zwei Tage später wurde sein Leichnam nach dem Berge Sedschas abgeführt, wo sein Grab noch nach dem alten Gebrauche der Mongolen verborgen gehalten, bis es in der Folge von seiner Tochter entdeckt, mit einem Dome überwölbet ward[2]).

1. Rebiulewwel 690 4. März 1291

7. Rebiulachir 690 10. März 1291

Noch haben wir in der Regierungsgeschichte Arghun's die Darstellung seiner Verhältnisse mit Aegypten und mit christlichen Fürsten nachzutragen. Bereits unter der Regierung Ahmed Tegudar's ist erwähnt worden, dass der Gesandte desselben, Abderrahman, von Sultan Kilawun eingekerkert, im Kerker gestorben sei. Nähere Umstände über diesen Botschafter finden sich bei den ägyptischen Geschichtschreibern. Kilawun hatte auf seinem Wege von Kairo nach Damaskus zu Ghasa den Tod Ahmed Tegudar's und die Thronbesteigung Arghun's erfahren. Einen Monat hernach gewährte er der persischen Botschaft zu Damaskus Audienz. Sie bestand aus dem Scheich Abderrahman, dem Emir Samdaghu und dem Wesir des Fürsten von Mardin[3]); der Scheich war in den Habit der Derwische Fakir gekleidet; als er sich nicht freiwillig beugen wollte, wurde er gewaltsam zur Erde niedergeworfen, und der Sultan würdigte ihn keines Blickes; doch nahm er das Schreiben Ahmed's und liess die Botschafter mit Kaftanen bekleiden. Das Schreiben Ahmed's begann mit der gewöhnlichen Formel

Arghun's Verhältniss mit Aegypten und den europäischen Fürsten.

12. Dschem. ewwel 693 27. Juli 1294

[1]) Im Schedschretul Etrak ward Seaadeddewlet am letzten [illegible] des J. 690 hingerichtet und Arghun starb drei Tage hernach, am 3. Rebiulewwel. [2]) Dschihannuma S. 267; im Schedschretul Etrak S. 265 im Berge Subeir (?) nächst der Grabstätte des Propheten Kyde (?). [3]) d'Ohsson III. 617. nach Makrizi.

mongolischer Befehle: Unser Wort an den Sultan Aegyptens. Unter den Geschenken zeichneten sich sechzig grosse Perlen, ein Topas im Gewichte von zweihundert Miskalen und ein Rubinbalasse von zwei und zwanzig Drachmen aus. Kilawun liess sie dreimal in seine Gegenwart kommen, und verständigte sie das drittemal von Arghun's Thronbesteigung. Sie wurden alle ihres Gepäckes beraubt und eingekerkert. Der Scheich starb noch vor Ende des Jahres und seine Begleiter wurden dann in Freiheit gesetzt. Während dieser feierlichen, zur Schliessung festen Friedens gesandten Botschaft hatte sich Sultan Kilawun zweier beträchtlichen festen Plätze bemächtigt. Der eine, *Katibe*, in der Landschaft Amid, in der Nähe von Kerker, welcher von den Truppen von Biret, Aintab und Rawendan besetzt ward; der andere, *Kachta*, dessen aufrührerische Besatzung ihren Befehlshaber tödtete und das Schloss verrätherischer Weise an den Befehlshaber von Haleb übergab. Diesem fertigte im selben Jahre Arghun den Befehl eines Streifzuges nach Cilicien zu, um die Armenier dafür zu strafen, dass sie, als sie zwei Jahre früher sich mit den mongolischen Truppen zu Haleb befanden, die grosse Moschee eingeäschert. Sie drangen bis *Ajas* vor, schlugen die armenischen Truppen im Passe von Iskenderun, verfolgten sie bis Tell Hamdun und zogen sich dann zurück [1]). Zwei Jahre später streiften tausend Mann der Besatzung von Haleb nach Mardin und Sindschar und schlugen von Mossul die Besatzung, welche einen Ausfall gemacht, mit dem Verluste von zweihundert Mann zurück. Mit Papst Nikolaus IV. hatte Arghun wiederholten Verkehr von Gesandten, deren einer, *Buscarell*, ein *Kuridschi*, d. i. von seiner Leibwache, zugleich Ueberbringer von Schreiben an Eduard, König von England, und Philipp den Schönen von Frankreich. Die Gesandten versprachen Hilfe wider die Saracenen in Syrien und Bekehrung zum Christenthum. Die Gesandten Arghun's versprachen: der Chan wolle sich nach Jerusalems Eroberung in der heiligen Stadt taufen lassen;

28. Ramazan 683
8. Dec. 1284

[1]) d'Ohsson p. 61.

der Papst belehrte ihn in seinem Schreiben über die Dogmen und Pflichten des Christenthums. Nikolaus schrieb nicht nur an den Chan, sondern auch an dessen Frauen und an seinen Sohn *Oldschaitu*, welchen die Mutter *(Urukchan)* getauft und Niklas genannt hatte. Der Papst schrieb an die Prinzessin *Ilkotlogh*[1]), die er zur Verbreitung des Christenthums, nachdem sie beigetreten, aufmunterte; die Frau Uruk[2]), welche von jeher Christin, bat er, auch die Prinzen *Ghazan* und *Chatai Aghul*[3]), welche von anderen Müttern, zur Annahme des Christenthums zu bewegen. An König Eduard I. nahm der Gesandte Buscarell ein Schreiben des Papstes mit, welcher ihn zu ehrenvollem Empfange und geneigtem Gehöre empfahl; dem König Philipp schrieb Arghun im fünfhundertsten Jahre vor der französischen Revolution, dass er im folgenden mit seinen Truppen vor Damaskus zu lagern hoffe, ihm das eroberte Jerusalem schenken werde. Der erste dieser Gesandten Arghun's an den Papst war um ein Jahr früher angelangt; diess ist im selben, wo der Jude Seaadeddewlet zur vollsten Macht gekommen. Diese Botschaften Arghun's sind also wohl weniger dem Christenthume der Frauen und der Taufe der Prinzen zuzuschreiben, als der Politik des Juden, welcher durch die Hilfe des Papstes die Könige von Frankreich und Eng-

---

[1]) Bei Odoric Raynald IV. p. 41 et 42. *Elegug* und *Tuctan*; d'Ohsson IV. 99. meint, unter der letzten sei *Tuktan*, die Wittwe Abaka's, Mutter Kondschatu's, zu verstehen, was aber unrichtig, da Reschideddin (unter den Frauen Abaka's) ausdrücklich sagt, dass sie bei Lebzeiten Abaka's gestorben, durch die Frau Bdurmisch ersetzt worden sei: i. J. 1288, wo Nikolaus IV. schrieb, war Tudai seit einem Jahre Gemahlin an der Stelle der verstorbenen Bulughan, und den Tod der anderen grossen Frau, Kotlugh, konnte Nikolaus nicht wissen, da sie am 12. April 1288 starb und der an sie gerichtete Brief vom 12. datirt ist. [2]) Die Tochter Sarudsche's, die Schwester des Emirs Irindschin, des Keraiten, die Urenkelin Owang's. [3]) Bei Odericus *Casam* und *Saron*; da Arghun nur vier Söhne hatte und über *Chodabende* und *Ghazan* kein Zweifel obwalten kann, so fragt sich nur, ob unter *Saron* der dritte, *Jesu Temur*, oder der vierte, *Chatai Aghul*, zu verstehen sei; der letzte hiess ehemals *Sunkar Kutuk*. Reschideddin.

land, die Aegypter von Syrien abzuhalten hoffte. Sie umfassen die vier Jahre seiner Staatsverwaltung bis zu seinem, Arghun's fast gleichzeitigem Tode; als aber Nikolaus IV. seine Antwort auf das durch den Botschafter Tschagan an ihn und an Eduard, König von England, gerichtete Schreiben datirte, waren Seaadeddewlet und Arghun schon fünf Monate todt.

Kendschatu's Thronbesteigung.

Von Arghun's Tod sandten die verschiedenen Parteien der Emire, welche über die Nachfolge des Thrones getheilter Meinung, die Kunde an die drei Prinzen, denen sie denselben zugedacht: nach Chorasan an *Ghasan*, den ältesten Sohn Arghun's, nach Bagdad an *Baidu*, den Sohn Tarakai's, des fünften Sohnes Hulagu's, und nach Rum an *Kendschatu*[1]), den Bruder Arghun's, welchem nach dem mongolischen Erbrechte die Nachfolge der Herrschaft als dem Aeltesten des Hauses gebührt. Am ersten Tage waren die Emire zwar über die Nachfolge Kendschatu's einig gewesen, aber schon am anderen sandten Taghadschar und Semaghar dem Legsi, welcher mit der Nachricht des Todes an Kendschatu abgefertigt worden, den Balisad mit der Nachricht nach, dass die versammelten Emire und Frauen noch den *Baidu* als den Aeltesten der Familie zum Throne berufen hätten. Hierzu bestimmte die beiden genannten Emire einerseits die Furcht vor Ghasan's bekannter Energie und Herrscherkraft, bei welcher der ihrigen wenig Raum bliebe, andererseits die Aussicht, dass, wenn Kendschatu Chan, er allen Einfluss der Herrschaft seinen mit ihm in Rum befindlichen Emiren überlassen und sie mit ihrer Partei leer ausgehen würden. Die Partei Baidu's bestand aus den Emiren: *Taghadschar*, *Semaghar*, *Kundschukbal*, *Tokal*, *Schiktur*, *Tughan*, *Timurbuka*, *Tekne*, *Ildschidai*, *Toghdai* und *Doladai*;

[1]) Nach dem Schedschretol Ktrak und anderen *Kendschatu*; bei Haithon Cap. XXXIX heisst er *Begaglu*, was augenscheinlich eine Verstümmelung von *Keichatu* und nicht von *Kendschatu*; aber das Schedschretol Ktrak sagt p. 210 nach der Geschichte der vier Ulusc, dass sein Name ursprünglich *Kakatu* gewesen, was auf mongolisch wunderbar, staunenswerth heisse.

der letzte wurde auf der Stelle mit einem Heere nach Fars abgeordnet, wo die Luren eingefallen, Schiras erobert, den Vogt todtgeschlagen hatten. Baidu, klug und umsichtig und ohne Heer, um dem an ihn gestellten Antrage anderer Emire Gewicht zu geben, anwortete: Nach dem Gesetze Tschengischan's gebührt die Chanschaft den Söhnen des Bruders, weil ihr Vater der Aeltere des meinen; welches Recht habe ich auf den Thron, so lange jener und andere Prinzen leben, die mir dem Alter nach vorgehen? Nach diesem Grundsatze hätte er den von sich gewiesenen Thron dem Ghasan als dem Aelteren zuweisen sollen; aber es scheint, dass, weil Kendschatu die grösste Partei für sich hatte, er es für klüger fand, sich an diesen zu halten, indem er ihm die Nachricht von dem an ihn gelangten Antrage mittheilte [1]). Baidu's Weigerung bestürzte die Emire, welche ihm den Antrag gemacht, und an deren Spitze Tughan, der Hebel des Sturzes der beiden Grosswesire der vorigen Regierung, des Turkmanen Buka und des Juden Sesadeddewlet. Einige [2]) gingen nach Rum, um sich an Kendschatu anzuschliessen. *Kundschukbal* entfloh, *Tokal* verliess sich auf einen Haufen Georgier, *Tughan* brütete Aufruhr in Irak, der Prinz *Suka* (der jüngste Sohn Jaschmut's, des dritten Sohnes Hulagu's) mit den Emiren *Tschoban*, dem Suldusen, und *Kurmischi*, der Sohn Alinak's, führten auf Tokal's Rath das Lager der Frauen nach dem Gebirge von Alatagh dem Kendschatu entgegen. Die Frau *Uruk*, die Wittwe Arghun's, die Mutter zweier seiner Söhne und dreier seiner Töchter, war mit ihnen verstanden. Die Emire [3]) welche dem Baidu zu *Kökbuldagh* [4]), d. i. am blauen Quelle, in der Nähe von Sughurluk, aufgewartet, verliessen ihn. *Ildschitai Kuschdschi*, *Kundschukbal*, *Timurbuka*, *Tschoban* gingen zu Kendschatu über. Als er in die Nähe von Alatagh kam, gingen ihm *Chutai Aghul*, der jüngste Sohn Arghun's, und andere Prinzen entgegen. *Taghadschar*,

s. Bar Hebr. zuverl. 690 9. Mai 1291

[1]) durch Katta Kokaltasch. Massal. [2]) Sarbeschtan, Sun Endschi, Kunan Achtadschi. [3]) Sali, Kuman, Tudaldschi. [4]) Kuldagh ist ein Schreibfehler.

das Haupt der Partei *Baidu's*, wurde sogleich in Empfang genommen; *Tughan*, welcher nach Gilan entflohen, wurde eingebracht; doch wurde ihm, weil er ein Schützling Baidu's, vor der Hand nichts zu Leide gethan. Kendschatu bestieg in der Stadt Achlath den Thron.

24 Redscheb 690 — 23. Juli

Gericht über die Emire; Kendschatu's Krankheit und Familie.

Die erste Staatshandlung Kendschatu's war Bestrafung der beiden Häupter der Gegenpartei, der Emire Taghadschar und Kundschukbal, indem er jedem nach der Jasa drei Stockstreiche geben liess und den Befehl ihrer Tomane anderen übertrug [1]), und den Tughan mit den Söhnen der von ihm unmittelbar vor dem Tode Arghun's hingerichteten Emire, Duchudschi und Ordu Kaja, welche Blutrache forderten, vor Gericht stellte. Als die Emire, des Todschlags ihrer Mitgenossen angeklagt, zur Rede gestellt wurden, bekannten sich *Schiktur*, *Taghadschar*, *Kundschukbal*, *Semaghar*, *Tekne* und Andere schuldig und flehten die Gnade des Padischah an, der dieselben auch begnadigte, Andere gelinde (mit drei Stockstreichen) bestrafte; nur wider Tughan, welchem sowohl der Emir Akbuka, der Betraute Kendschatu's, als die Frau *Urukchan* feind waren, wurden die Söhne *Duchuschi's* und *Ordu Kaja's* mit der Klage der Blutrache losgelassen; dennoch wollte ihm Kendschatu das Leben schenken; auf die Vorstellung der Frau Uruk aber, dass Tughan der Urheber alles Unheils, sagte Kendschatu: dass er in diesem Falle wohl den Tod verdiene; kaum war dieses Wort seinen Lippen entfahren, als Akbuka den Söhnen *Dchuschi's* und *Ordu Kaja's* die Blutrache der Väter überliess. Taghadschar und Kundschukbal wurden begnadigt, Schiktur wurde zum Stellvertreter in Persien ernannt. Kendschatu bezog das Winterquartier in Arran und lagerte zu Karadschal am Ufer des *Kor*, seinem ehemaligen Horte. Von hieraus wurden die Kundmachungsbefehle der Thronbesteigung in die Länder gesandt; auf ein Gutachten der Astronomen wurde in den Diplomen und auf den Münzen

6. Schewwal 690 — 5. Oct. 1291

[1]) den *Taghadschar's* dem *Baidschu Tekkuk*, den *Kundschukbal's* dem *Schiktur Nojan*. Wassaf.

dem Namen Kendschatu's die geheimnissvolle, ihm von dem *Kamen* ertheilte Formel, *Irindschin Durdschi*[1]) beigesetzt. *Senbu*, der Bruder *Suka's*, der zweite Sohn Jaschmut's, starb zu Dschaghatu[2]); der Prinz *Enbardschi*, der älteste Sohn Mengu Timur's (des eilften Sohnes Hulagu's), wurde in die östlichen Länder gesandt. Auch dieser hegte herrschsüchtige Gedanken, welche während der Abwesenheit Kendschatu's in Rum, wohin er sogleich nach der Thronbesteigung zurückgekehrt war, in seinem Hause durch Taghadschar genährt worden. Der Geschäftsmann Stellvertreter des letzten Ssadreddin von Sindschar, ein grosses Verwaltungstalent, hatte seinem Bruder Kutbeddin, welcher sich im Lager Enbardschi's befand, die ihm von Taghadschar gegebene falsche Kunde gesandt, dass Kendschatu's Heer in Rum von den Turkmanen und Karamanen aufgerieben sei und dass er sich beeilen möge, Besitz vom Throne zu nehmen. Kutbeddin gab diese Nachricht dem Scheich Dschemal von Schiras, welcher des Vertrauens Enbardschi's genoss. Dieser, klug und umsichtig, sandte den Scheich auf Kundschaft an Schiktur Nujan; auf dem Wege begegnete er dem Taghadschar und Ssadreddin, welche ihn bewegen wollten, auf der Stelle umzukehren und den Enbardschi zu schnellem Anmarsche zu bewegen. Der Scheich stellte sich willfährig, sagte aber, dass er nur, da er schon in der Nähe, sein Haus besuchen wolle; statt dieses Besuches begab er sich geradewegs nach Karadschal in's Lager Schiktur's, wo er sich von der Unwahrheit der Angaben Ssadreddin's überzeugte. Er entledigte sich also freundlicher Botschaft im Namen Enbardschi's und theilte dann dem *Schiktur* insgeheim den Auftrag Taghadschar's und Ssadreddin's mit. *Schiktur* sandte ihn mit freundlichem Schreiben und Geschenken an *Enbardschi* zurück; aber am nächsten Morgen überfiel er die Zelte *Taghadschar's* und behielt ihn und *Ssadreddin* bis zur Rückkehr Kendschatu's bei sich; als die Nachricht von dessen Ankunft verlautete, sandte er sie in *12. Redscheb 691* *30. Juni 1292*

[1]) Wassaf und Reschideddin. [2]) Reschideddin.

einem Geleite von fünfhundert Reitern demselben bis *Erzerum* entgegen. Als Kendschatu zu *Alatagh* ankam, befiel ihn Krankheit, die längere Zeit dauerte; während derselben wurden von allen Gemeinden der verschiedenen Religionen Gebete angestellt; die Imame, Bischöfe, Rabbiner und Budhapriester beteten für die Dauer seines Lebens[1]; keiner Religion besonders zugethan, war er für alle gleichgültig[2], nur sinnlichen Genüssen ergeben. Seine sechs Frauen waren: 1. *Aische*, die Tochter Tughu's, des Sohnes Ilkai Nujan's; 2. *Dundi*, die Tochter Akbuka's, des Sohnes Ilkai's, die Base der vorigen; 3. *Iltürmisch*, die Tochter Kotlogh Timur Gurgan's, des Konghuraten; 4. *Padischah Chatun*, die Tochter Kutbeddin's, des Sultan's von Kerman; aus dem Hareme seines Vorfahrers die Frauen: 5. *Bulughan* und 6. *Uruk*. Ausser diesen hatte er die Söhne *Alafreng* und *Iranschah* aus der Frau *Dundi* und *Dschinkpulad* aus der Frau *Bulughan*, drei Töchter aus der Frau *Aische* und eine vierte aus der Beischläferin *Abisch*; der Tochter des *Biklimisch*, des Bruders *Audschan's*, des Erlaten.

Ssadreddin von Sendschan Wesir; Einfall der Luren in Irak und Fars.

6. Silhidsche 631

19. Nov. 1233

Ssadreddin von Sendschan, der fündige Finanzmann, dessen oben erwähnet worden, bemühte sich um die Wesirstelle durch *Buraldschin Ikadschi*, den Günstling Kendschatu's, und *Scherefeddin Semnani*, welcher beim Emir Akbuka in grösstem Ansehen und Einfluss. Durch diese beiden Kanäle gelang es ihm, mit der Würde des Emirs die des Wesirs zu vereinigen. Er erhielt dazu das goldene Ehrenzeichen des Löwenkopfes mit Rossschweif und Pelz und einen Toman von Truppen. Sein Anstellungsdiplom verbot den Prinzen und Prinzessinnen, sich im Geringsten in die Geschäfte der Verwaltung und der Finanzen zu mischen; sein Vorname *Ssadreddin*, d. i. Vorsitz der Religion, wurde in den von *Ssadri dschihan*, d. i. Vorsitz der Welt, umgeändert; zugleich erhielt sein Bruder *Kutbeddin*, d. i. Pol der Religion, das Amts des Richters der Richter mit der Veränderung seines Namens in *Kutbi dschihan*, d. i. Pol der Welt; ihr

[1] Wassaf: ... nullam habebat legem vel fidem. Haithon C. 39.

Oheim *Kawameddin*, d. i. die Feste der Religion, erhielt die Befehlshaberschaft von Tebris mit dem Ehrennamen von *Kawamolmülk*, d. i. Feste des Reichs. Zum zweitenmale sah Persien die Verwaltung der Geschäfte den Gliedern einer einzigen einflussreichen Familie übertragen, wie unter Hulagu den beiden Brüdern *Dschuweini* und dem Sohne des Wesirs Schemseddin, Behaeddin, als Befehlshaber von *Schiras*. Die Sorge für die Herschaffung der Lebensmittel, das Oberverpflegungsamt des Heeres, wurde dem *Fachreddin Aidadschi* bestätigt [1]); dieser aber bat um Entschuldigung, indem er vorstellte, dass er bereits dreissig Jahre lang mit diesem Amte betraut, durch die Anforderungen von Zuschüssen der Prinzen und Prinzessinnen sich in Schulden gestürzt. Kendschatu wies dreissig Tomane zur Zahlung der Schulden an und empfahl ihm fürderhin die grösste Freigebigkeit und Gerechtigkeit; denn er wollte, dass seine Regierung der Ogotai's gleiche, mit welchem er die Tugenden der Grossmuth und Milde, aber auch den Hang zum Wohlleben gemein hatte. Das grösste Lob seiner Regierung ist, dass während derselben, einige Hinrichtungen in Luristan ausgenommen [2]), Niemand getödtet ward; den grössten Beweis seiner Milde gibt die Nachsicht, die er den rebellischen Fürsten von Lur und Jesd angedeihen liess. *Ejrasiab* von Lur, der Sohn des unter der Regierung Abaka's und nachmalig erwähnten Atabegen Jusufschah, hatte unter der Regierung Arghun's, trotz der Gegenvorstellungen der Befehlshaber von Schiras, den Distrikt des Gebirges Kiluje, welches die Gränzscheide zwischen Fars und Lur, überfallen lassen. Er bemächtigte sich des festen Schlosses Mandschescht und setzte seinen Neffen Kisil über den neu erworbenen Gebirgsdistrikt. Kisil's eilf Brüder standen an der Spitze eben so vieler Heeresabtheilungen; es entstand zwischen dem Oheime

[1]) Wassaf dem grossen Scheich; Fraser übersetzt in seiner kurzsichtigen diesen Ehrentitel mit Sir, Gentlemen, *Effendi Scheich*, d. i. Heergesandter. [2]) *Kisil* mit seinen Brüdern *Nusrat* und *Al Melik*. Wassaf.

und Neffen Streit über die Verwaltung des Berggebietes; kisil, einigemal geschlagen, floh nach Schiras, kehrte dann aber wieder zurück, und schloss seinen Frieden mit dem Oheim; um denselben zu befestigen, verstand sich Efrasiab zur Hinrichtung seines Wesirs Dschelaleddin, und Entrichtung von Geldern. Als unmittelbar vor dem Tode Arghun's das Reich durch die Uneinigkeit der Emire und Arghun's schlaghaften Zustand in der grössten Verwirrung, benützte kisil dieselbe zu einem Einfalle in Irak; er liess zu Isfahan die Verwandten des Emirs Dschelaleddin hinrichten, und der mongolische Vogt Baidu, der Schwager Taghadschar's ward durch die lurischen Reiter vor der Stadt getödtet. kisil sandte seinen Bruder Salghurschah in dieselbe, und das Heer der Luren nahm unter dem Geschrei: Gott ist gross! davon Besitz. Salghurschah setzte sich in dem Hause Chodscha Behaeddin's auf den Thron, und die Münze von Schiras prägte auf den Namen Efrasiab's von *Lur* [1]; dann dehnte er seine Herrschaft von den Gränzen Hamadan's bis an's Meer von Fars aus, überall lurische Vögte ernennend. Dschelaleddin, den Sohn des Atabegen *Tekele*, und Melik Nussret sandte er mit zweitausend Pferden [2] wider den Toman Arghasun's; auf dem Marsche erhob sich zwischen Beiden Streit über den Vorrang des Marsches und sie zogen jeder auf seine Faust. Anfangs schlugen sie zwar die Mongolen und machten grosse Beute, aber diese kehrten zurück, und rächten die verlorene Beute durch die Niederlage der Luren; in diesem Treffen tödtete ein mongolisches Weib allein zehn Luren [3]. Endlich wurde Toladai wider die Luren, und Jisudar wider Jusufschah, den Atabeg von Jesd, gesandt, welche zu gleicher Zeit sich empört hatten. Toladai schlug die Luren und Efrasiab erhielt durch den Kanal der Frau Utruk und Padisch Chatun seine Verzeihung: nur kisil und seine Angehörigen wurden hingerichtet.

8. Dschem. awwel. 690 6. Mai 1291

[1] Wassaf. [2] Gemide. [3] Wassaf.

Gleichzeitig mit der Dämpfung der Unruhen in Irak und Fars traf die Nachricht ein, dass Melik Eschref, der Sultan Aegyptens, Kalaaterrum am Uebergange des Euphrats belagere. Zwanzig Wurfmaschinen spieen durch drei und dreissig Tage Steine und Naftafeuer hinein; endlich ward die Stadt durch Sturm erobert, die Besatzung, welche aus Mongolen und Armeniern bestand, niedergehauen, zwölfhundert Einwohner mit Weibern und Kindern in die Sklaverei geschleppt[1]). Kalaaterrum, das Schloss der Römer, von diesen und den Griechen Zeugma, d. i. die Ueberfahrt, genannt, das ober Bire, dem alten Birthe, am Flusse Merachas[2]) liegt, war seit vier und zwanzig Jahren der Sitz des armenischen Patriarchen, dessen Pallast und Kirche bei der Einnahme in Flammen aufgingen. Sultan Eschref, welcher das Jahr vorher durch die Eroberung Akka's Syrien von den Kreuzfahrern gereinigt hatte, verwandelte den Namen des Römer- oder Griechenschlosses in den des Schlosses der Moslimin; aber der alte lebte dennoch fort, und hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Kendschatu vermählte sich jetzt mit der Frau Bulughan, der geliebten Gemahlin seines Vorfahrers und seines Bruders Arghun. *Tekia* oder *Tetkaul* starb in dem Pallaste Mansurije zu Arran und wurde nach Meragha bestattet. Von Meragha begab sich der Hof nach Siahkuh, wo ein Gesandter Kuwindschi's, des Sohnes Sertaktai's, des Zweitgebornen Dschudschi's, des Oberhauptes der weissen Horde, mit Versicherungen von Freiheit und Eintracht, und zwei Tage darnach die Gesandten Urugt Timur Aghul's, des Sohnes Kaidu's, des Enkels Ogotai's, mit dem Glückwunsche desselben, auch Gesandte von Emir Newrus, welcher in Chorasan die Regierung an sich gerissen. Zugleich mit diesen Gesandten der Ulus Dschudschi's und Ogotai's trafen die Gemahlinnen Kendschatu's, Aische aus Kleinasien und Baitmisch aus Diarbekr ein. Kerrai Aghul, der Sohn Mengku

Eroberung von Kalaaterrum; Botschaft Tuktai's; Papiergeld.

8. Dschemasani 691 / 27. Mai 1292

1. Redscheb 691 / 26. Juni

3. Dsch. awwel. 692 / 11. April 1293

7. Schaaban 692 / 13. Juli 1293

17 Schaaban 692 / 23. Juli 1293

[1]) D'Ohsson IV. 88 nach Makrizi und Nowairi, dann Reschideddin und Wassaf. [2]) Dschihannuma. S. 705. L.

Timur's (des ältesten Sohnes Hulagu's) mit den Emiren Doladai und Kundschukbai, welche nach Chorasan gesendet

12. Ramasan 692 / 16. Aug. 1293 — worden, kehrten zurück. Das Hoflager zog nach Andschan, von da nach Heschtrud, Meragha und Arran, wo überwintert ward. In diesem Winterquartier wurde die Geburt des zweiten Sohnes Kendschatu's, des Prinzen Iranschah, zu Bire gefeiert. Drei Tage hernach traf die Botschaft Tuktai's, des Herrschers von Kipdschak, ein, deren Vorsteher der Prinz *Kalintai*. Zu Delan Nawer wurde denselben Gehör gewährt. Nach drei Wochen wurden dieselben mit

5. Rebiul-awwel 693 / 24. Jan. 1294 — Ehrenbezeugungen entlassen, nachdem sie noch Tags vor-

8. Rebiul-achir / 8. März 1294 — her der Grundsteinlegung der neuen Stadt am Ufer des Kor beigewohnt, welche den Namen *Kutlugh Baligh*, d. i.

2. Dschem. awwel 693 / 31. Mai 1294 — der guten Balley, erhielt. Kerrai Aghul, welcher vor noch

7. Redscheb 693 / 3. Juni 1294 — eilf Monaten aus Chorasan zurückgekehrt war, ging mit Tod ab, und neun Tage hierauf erschien Prinz Baidu im Hoflager zu Alatak, um seine Huldigung darzubringen; er

16. Redscheb 693 / 12. Juni 1294 — ward ungnädig empfangen, und erhielt die Erlaubniss seiner Rückkehr nur auf die Fürbitte des Günstlings Burakin Ikadschi, dessen Einfluss, wie oben erzählt worden, dem Sadreddin von Sendschan die Wesirsstelle verschafft hatte. Dieser wollte seiner Finanzverwaltung Ruhm verleihen durch eine neue, in China längst übliche, aber in Persien unerhörte Massregel, nämlich durch die Einführung des Papiergeldes, das auf mongolisch *Tschaw* heisst. Vergebens stellte *Schiktur Anjan* vor, dass diese Massregel der Ruin des Landes; er wurde aus dem Wege geräumt. Der Emir Akbuka, Taghadschar, der Wesir Sadreddin und der Hofdiener Temachi verfügten sich nach Tebris, um dort das

19. Schaaban 693 / 15. Juli 1294 — Papiergeld einzuführen; sie kamen dort im Fastenmonde an, und führten dasselbe fünf Wochen nach ihrer Ankunft

10. Ramasan 693 / 12. Sept. 1294 — vermöge einer Verordnung ein, welche dasselbe in allen Zahlungen an Geldes statt anzunehmen befahl und auf die Nichtannahme die Todesstrafe setzte. Dieser den Bewohnern von Tebris unvergessliche unheilsame Tag war der zwölfte September[1]). Eine Woche lang ward dasselbe

[1]) S. Beilage IX.

durch die Gewalt des Schwertes den Einwohnern aufgezwungen; bald aber stieg die Verwirrung aufs höchste, indem aller Handel und Wandel gehemmt ward. Der Namen desselben ward als *gebenedeites Papiergeld*[1]) zum Spotte. Das Gepräge dieses Papiergeldes war das mohammedanische Glaubensbekenntniss mit der geheimnissvollen Formel: *Irdschin Turdschin*, und die Jahreszahl der Entstehung 693 (1294)[2]). *Iseddin Mosaffer*, welcher dem Wesir diesen Auftrag gegeben, war der Gegenstand der allgemeinen Verwünschung. Wiederholte Aufstände und Versuche, dem Wesir das Leben zu nehmen, erzwangen vom Bruder endlich die Erlaubniss, das Vorhandene um baares Geld verkaufen zu dürfen. Darüber entstand allgemeiner Jubel und endlich wurde die Aufhebung desselben auch ein Paar Monaten befohlen. Prinz Aghul in Chorasan hatte dasselbe nie angenommen und sich damit entschuldigt, dass die Luft, welche in Chorasan so scharf, dass Waffen binnen Jahresfrist rosteten, das Papier bald zerfressen haben würde, und liess das ihm zugeschickte verbrennen; wir setzen die Schilderung der Folgen dieser Massregel mit Wassaf's eigenen Worten hieher.

Verrath der Emire: Kendschatu's Erde: Baidu's Thronbesteigung

Die Unzufriedenheit der Völker Persiens mit dem in Weichlichkeit und Wollust versunkenen Leben Kendschatu's ermuthigte den Prinzen Baidu, welchem vor ihm von den Emiren der Thron angetragen worden war, zum Versuche, denselben wirklich zu behaupten. Nachdem er bei seiner letzten Aufwartung von Kendschatu übel aufgenommen, nur durch die Fürbitte des Günstlings *Burekdschin Badschi* vorgekommen, beklagte er sich über solche Behandlung bei den Emiren, und als von diesen *Tudadschu*, der Oberrichter *Dschidschek Gurgan Legsi*, der Sohn Arghun's (des Statthalters) und *Ititmur*, der Sohn Hindukur Nujan's, nach Bagdad gekommen, verband er sich mit ihnen zum Auf-

[1]) Tschaw mubarek. [2]) Sobald es angekommen, sei es angenommen. Wassaf giebt die Formel für chinesisch an, sie ist aber altürkisch und wurde auf neutürkisch: sidschek turmas kalmas, d. i. wenn es angekommen, soll es nicht (gelten).

stande wider Kendschatu. Dschemaleddin von Destadscherd, der Vorsteher der Sekretäre der Steuer zu Bagdad, schloss sich an dieselben an, und schaffte ihnen die für den Unterhalt des Heeres nothwendigen Lebensmittel. Baidu schickte Abgeordnete nach Bagdad, um den Mohammed Sikurdschi, welcher dort mit dem Diplome Kendschatu's die Vogtei verwaltete, zu tödten[1]). *Ghurantai Gurgan*, der Eidam Kendschatu's, Gemahl von dessen ältester Tochter Kotlogh, gab durch Eilboten dem Schwiegervater von der Verschwörung der Emire, und von dem, was zu Bagdad vorgefallen, Nachricht, und warnte ihn wider seine nächsten Umgebungen, die Emire *Doladai Ordadschi*, d. i. Kellermeister, *Kundschukbal* (welchem Oldschatai, die erstgeborene Tochter Arghun's, sowie seinem Bruder Ahmed früher *Taghai*, die zweite Tochter Abaka's, als Frau bestimmt gewesen), *Tukal* (der Gemahl Oldschai Timur's, der zweiten Tochter Arghun's), *Ildschidai* und *Bukdai*, als dieses Anschlages theilhaftig. Kendschatu berieth sich mit Akbuka, in dessen Händen noch immer die Zügel der obersten Leitung der Geschäfte, liess die genannten Emire ergreifen und schickte sie gebunden nach Tebris[2]). *Hasan* und *Taidschu*, die beiden mit der Leitung der Geschäfte Betrauten Kendschatu's stellten die Nothwendigkeit vor, durch die Hinrichtung der Emire das Uebel mit der Wurzel auszurotten; aber *Taghadschar*, der schon verderbliche Pläne hegte, verhinderte die Hinrichtung und schickte sie als Gefangene nach Tebris in Verhaft, den *Tukal* ausgenommen, welcher nach Georgien geschickt ward. Von Arran aus gingen Gesandte an Baibuka, den Botschafter, nach Diarbekr, dass er dort den Baidu ergreife. Als die Gesandten nach *Irbil* gekommen, vernahmen sie, dass Baibuka von Baidu's Abgesandten aufgehoben worden sei; sie kehrten also schnell zurück, um

28. *Rebiulachar* 624 / 17. März 1245

[1]) Schedschretol Etrak, S. 295, statt Sikurdschi Skukurchee; jenes heisst Speerhalter, dieses Zuckerbäcker. [2]) Beschireddin nach Wassaf giebt die Verhaftung der Emire *Idar*, *Kundschukbal*, *Tuladai*, Tukjal, *Ildschai* zu *Kjuwabari*. Schedschretol Etrak, S. 264.

diesen Unfall dem Herrn zu berichten. Hierauf wurden die Emire Akbuka und Taghadschar mit Truppen wider Baidu gesandt. *Taitak* führte den Vortrab von fünftausend Reitern nach Hamadan, ihm folgten Akbuka und Taghadschar mit zwei Tomanen. Ausser Hamadan trafen die Vorposten Taghadschars's und Baidu's aufeinander; die Baidu's wurden zurückgeschlagen. Der Chan selbst brach mit einem Heere vom Thale Aber auf. Taghadschar, welcher, da Akbuka das höchste Vertrauen genoss, von Kendschatu sich abgewandt, sandte heimlicher Weise verrätherische Botschaft an Baidu, ihn zum Aufruhre ermunternd. Als das Heer am Ufer des Dschaghan stand, sagte Akbuka, wiewohl er von der heimlichen Sendung Taghadschar's keine Kunde hatte, zu diesem: Du bist ein Ränkeschmied, und gewahrest nicht, in welche Dinge du dich einlässest. Taghadschar, der sich verrathen glaubte, berieth sich in der Nacht mit seinen Emiren und ging zu Baidu über. Akbuka, als er sich auf diese Weise verlassen sah, eilte mit dreihundert Reitern zum Dienste des Schah. Kendschatu, bestürzt, wollte nach Rum entfliehen, aber seine Angehörigen redeten ihm diesen Plan aus, ihn zur Bekämpfung des Feindes ermuthigend. Das Lager brach gegen Arran auf; als er zu Pilsuwar stand, entfloh Hasan, der Sohn Buku's, welcher von der Wiege auf von den Umgebungen der Majestät, um Mitternacht zu Baidu, und die Emire Doladai und Kundschukbal, welche bisher zu Tebris in Verhaft gehalten worden waren, thaten desgleichen. Die Emire Irindschin und Taidschik verbanden sich mit einigen anderen, und setzten ebenfalls den Kifdschak, den Sohn Baidu's welcher vom Vater an Kendschatu gesandt, von diesem in Gewahrsam behalten worden war, in Freiheit und führten denselben dem Vater zu[1])

3 Dschemadilewwel 694
21 März 1295

Drei Tage nach dem ersten Vorpostengefechte ausser Hamadan schlugen sich dort *Taitak* und *Toghaldschi* mit

Hinrichtung der Emire; Ausbedung der Statthalterschaften.

[1]) Rescheideddin

6 Dschem. awwel 694 — 24. März 1295

Baschmak Aghul und *Karadscha*, dieser einer der Prinzen des Lagers der Frau Uruk Chan und Eidam Sultan Ahmed Tekuder's, indem er dessen Tochter Sailun zur Frau hatte. Der Sieg war auf der Seite Taitaks; jetzt aber war Tukal mit einem in Georgien gesammelten Heere in Anzug; er sandte den aus der Haft befreiten, und den noch darin gehaltenen Emiren Wort, dass er zum Dienste des Prinzen Baidu heranziehe, und gab ihnen Stelldicheins an den Ufern des Kur. Eine Truppe von tausend Mann, welche zu Pilsuwar stand und den Aufenthalt Kendschatu's kannte, ergriff denselben und lieferte ihn den empörten Emiren aus, die ihn am selben Tage tödteten, wo Taitak das Heer Baidu's geschlagen. Von den Günstlingen Kendschatu's wurden *Hogthu* und *Itpuki* mit ihm zugleich hingerichtet[1]). *Itkuli*, der Hundssklave, wurde an Baidu gesandt, damit er über denselben nach seinem Belieben verfüge; dieser schenkte ihm aber das Leben. Zwei Tage nach der Hinrichtung der Emire bestieg Baidu den Thron zu Audschan[2]). Die Emire Temadschi und Sertak wurden ihrem Gebieter in's Grab nachgesandt[3]); die Emire Akbuka und Taidschu wurden aber nicht jetzt, sondern erst in der Folge, als Baidu von Ghasan am Flusse *Heschtrud* geschlagen ward, hingerichtet. Kendschatu war der zweite Herrscher der Mongolen in Iran, welcher, wie sein Oheim Ahmed Tekuder, ein Opfer des Aufruhrs der Emire gefallen war, und das Regierungsende Arghun's, seines Bruders, war nicht weniger blutbefleckt durch der Emire Zwiespalt. Alle drei haben der nöthigen Herrscherkraft, um das vielköpfige Ungethüm der Emirenherrschaft im Zaum zu halten, ermangelt, und nach Hulagu und Abaka war erst Ghasan, der Enkel des letzten, wieder Herrscher im vollsten Sinne des Wortes. Von dem Zusammenflusse des Kur (*Cyrus*) und des *Dschaghautu*, d. i. des weisschäumenden Araxes, wurden Eilboten abgesandt an Ghasan, den Neffen Kendschatu's

6 Dschem. awwel 694 — 24. März 1295

8 Dschem. awwel 694 — 26. März 1295

[1]) Nach dem Schedschretol Etrak, S. 270, ward er zu Karabagh begraben. [2]) Schedschretol Etrak, S. 270. [3]) Wassaf.

in Chorasan, um ihm von dem Vorgefallenen Nachricht zu geben, an Baidu, um ihn auf den Thron zu berufen. Baidu, der nähere, welchem der Thron schon vor Kendschatu von den Emiren zugedacht worden, bestieg denselben und erliess in alle Länder Kündigungsschreiben des Inhaltes: „Da Kendschatu sich von den Pflichten der Herrschaft abgewandt und die Gebote Tschengischan's verbannt, so haben Wir ihn mit Uebereinstimmung der Prinzen und Prinzessinnen entthront; die Besorgung aller Geschäfte der Länder und die Vollendung der wichtigsten Geschäfte der Unterthanen liegt nun im Ringe des königlichen Willens.“ Dem Taghadschar, welcher der Hebel der Erhebung auf den Thron, wurde die Würde des Fürsten der Fürsten mit dem Oberbefehle des Heeres und der Finanzen verliehen[1]). Die Emire *Kundschukbal*, *Tukal*, *Tudadschu*, *Legai Gurgan* wurden ihm untergeben. Dschemaleddin von Destadscherd, der Steuereinnehmer von Bagdad, welcher sich dort den verschworenen Prinzen zuerst angeschlossen, erhielt eine Anstellung in den Finanzen, und nahm seinen Vornamen für eine gute Vorbedeutung. In die Fusstapfen Abakachan's tretend, welcher alle Landschaften einzelnen Emiren übergeben, und diese dafür verantwortlich gemacht hatte, übertrug er Bagdad und die Umgegend dem *Tudadschu*; Rum und Diarbekr mit den dazu gehörigen Distrikten dem *Taghadschar Nujan*; die Gebiete von *Irak* und *Lur* dem *Toladai Aidadschi*; die Statthalterschaft von Schiras und Schebankjare verlieh er dem *Kundschukbal*; dem *Dschemaleddin* wurden die Statthalterschaften von Schiras mit allem Zubehör zu Land und zur See, wie zur Zeit Kendschatu's, mittels Jerlighs, Paise und Kaftans, d. i. mittels Patentes, Löwenkopfs und Ehrenkleides, so auch der Prinzessin *Kurdudschin* die Statthalterschaft von Kerman bestätigt, von welcher unter der folgenden Regierung ausführlicher zu sprechen, der Ort seyn wird; die nur acht

19. Dschem. *ewwel* 694 6. April 1295

[1]) Wassaf.

Monate dauernde Baldu's ist so enge mit den gleichzeitigen Thronansprüchen seines Nachfolgers Ghasan verflochten und ist, die entscheidenden Begebenheiten in Chorasan abgerechnet, so unbedeutend, dass dieselbe am besten mit der Erzählung der Geschichte Ghasan's vor seiner Thronbesteigung im folgenden Buche verwebt wird.

BEILAGEN.

I. Beilage.

Auszug aus der Geschichte Haider's über Dschudschi.

Auszug aus der Geschichte Haider's auf der kön. Bibliothek zu Berlin. Band II. Blatt 601.

Kurz *Dschudschi* starb ein Jahr nach Tschengis Chan, aber die Geschichtschreiber sind über die Zustände Dschudschi's nicht einig. Einige sagen, dass Dschudschi Chan, nachdem er sich nach der Eroberung Chuaresm's von den Brüdern getrennt, nach *Kipdschak* gegangen, von dort aber wieder zurückgekehrt, an der Gränze Indiens mit des Vaters Gegenwart gedeelt ward, und demselben tausend Schimmel zum Geschenke schickte; aber *Hafis Ebru* setzt das Gegentheil auseinander, nämlich, dass nach der bei der Belagerung Chuaresm's zwischen *Dschudschi*, *Ogotai* und *Dschaghatai* vorgefallenen Misshelligkeit Dschaghatai und Ogotai sich zum Vater begaben und an der Gränze Thalkan's und Bedachschan's mit des Vaters Gegenwart gedeelt worden, und dass sich Dschudschi von Chuaresm gegen den *Irtisch*, wo sich dessen schweres Gepäck befand, begab, und sich mit seinen Lagern vereinte. Da Tschengis Chan früher befohlen hatte, dass Dschudschi die nördlichen Länder, nämlich die der Bulgaren, Baschkiren, Russen, Tscherkessen und Deschtkipdschak erobern solle, und Dschudschi sich jetzt gegen den Irtisch gewendet hatte, so glaubten die Söhne Tschengis Chan's, dass Dschudschi vermöge Befehls diesem Dienste obliege; als es aber zuletzt

erhellte, dass er Nichts unternahm, und nach Hause gegangen war, um des Wohllebens zu geniessen, ergrimmte Tschengis Chan gar sehr und befahl, an demselben, ohne dass er sein Antlitz sehe, die Strafe des Gesetzes zu vollziehen. Unterdessen war Dschudschi mit Krankheit behaftet und war desshalb, als Tschengis Chan aus Persien zurückgekehrt, in sein eigenes Lager gekommen; er war nicht im Stande, sich selbst zum Vater zu begeben, und schickte ihm blos einige Säcke von Turteltauben[1]), indem er sich mit seiner Krankheit entschuldigte. Hierauf kam ein Tanguto von den Jurten und Gränzen Dschudschi's zu Tschengis Chan; auf dem Wege sah er, dass dieser seine Jurten verändert, an einen anderen Ort hingezogen, wo gejagt ward; da er selber krank, hatte er seine Emire auf die Jagd geschickt; jener, der im Vorüberziehen eine Menge Volks jagen gesehen, schloss daraus, dass Dschudschi selber jage, und sagte daher, als Tschengis Chan um die Krankheit denselben fragte: Ich weiss von seiner Krankheit Nichts, denn als ich herzog, habe ich ihn an dem und dem Berge mit der Jagd beschäftigt gefunden; dieses Wort brachte Tschengis Chan in den grössten Zorn; denn es war in seinem Sinne nun ausgemacht, dass Dschudschi, ein Empörer, auf das Wort des Vaters nicht achte; er sagte, Dschudschi ist närrisch geworden und hat thörichte Handlungen begangen; nun ist es nothwendig, Truppen wider ihn zu schicken, an deren Spitze Dschaghatai und Ogotai ziehen und ihm nachsetzen sollen. Unterdessen lief die Nachricht von Dschudschi's Tod ein, wodurch Tschengis Chan sehr betrübt ward; er zog genauere Erkundigung ein, und als er fand, dass der Bericht jenes Tanguten Lüge und Verläumdung gewesen, gab er den Befehl, ihn hinzurichten; allein dieser, hiervon verständigt, war früher aus dem Lager entflohen. Die Zeit der Lebensjahre Dschudschi's war

[1]) *Kuku* steht im Meninski als *Guckguck*, heisst aber auf Persisch Turteltaube (Ferheng Schuuri II. Bl. 228); die Türken nennen auch den Schwan Kuku.

dreissig Jahre; er hatte fünfzehn Söhne, von denen *Batu* ihm in der Chanschaft nachfolgte; die Namen der Söhne Dschudschi's sind die folgenden: 1) *Orda*, 2) *Batu*, 3) *Berke*, 4) *Berketschiter*, 5) *Jetukami?*, 6) *Scheiban*, 7) *Tangkut*, 8) *Juden* (Tuden?), 9) *Tschilaun*, 10) *Sikur*, 11) *Dschemi*, 12) *Udur*, 13) *Boka Timur*, 14) *Schikum*.

Hier sind nur vierzehn statt fünfzehn aufgeführt; es fehlt nämlich der von Reschideddin vor *Udur* aufgeführte *Mohammed*; dafür fehlt bei Reschideddin *Jetukami*, welcher interpolirt scheint. Weiter ist über diese Namen zu bemerken, dass der dritte bei D'Ohsson S. 325 Berkatschar, in der Handschrift Reschideddin's auf der kais. Hofbibliothek *Berktschapar*, was jedoch ob Mangel der Punkte zweifelhaft und in meiner Handschrift des Dschihanguscha bei der Thronbesteigung Ogotai's *Berketschiter* genennet wird. Das letzte scheint das richtigste und eine Zusammenziehung von *Berke kitschikter*, d. i. der kleinere Berke, zu sein; der vierte, hier *Juden* oder vielmehr *Tuden* genannt, heisst bei Reschideddin *Tewal*; der folgende bei demselben richtiger *Tschilaikun* statt *Tschilaun*, was daraus zusammengezogen. Der hier *Dschemi* genannte heisst bei Reschideddin *Dschintimai* und ist aller Wahrscheinlichkeit derselbe mit Suntai, welchen Wassaf in dem Abschnitte: von dem Ende Tschengis Chan's und der Thronbesteigung seines Nachfolgers, mit dem Bruder *Batu* nennt, und welcher auch im Dschihanguscha als der Befehlshaber des zur Eroberung des Restes von Kipdschak gesandten Heeres erscheint; endlich ist vom vorletzten, *Boka Timur*, zu bemerken, dass derselbe beim Abul Ghasi (B. 96 der Textausgabe) *Tokai Timur* heisst, dass *Boka Timur* im Dschihanguscha im Geleite *Batu's* bei der Thronbesteigung Ogotai's erscheint, während nach Abul Ghasi *Tokai Timur* als Regent in Kipdschak zurückgelassen ward. Hierauf folgt bei Haider die Aufzählung der Chane der weissen Horde: 1) *Mengkai*, 2) *Sasi Boka*, 3) *Eideren Ben Sasi*, 4) *Tschitschai*, Sohn *Eideren's*, 5) *Urus Chan*, Sohn *Tschitschai's*, 6) *Tokatmisch Chan*. Im *Muwadschimbuschi*

(auf der kais. Hofbibliothek Bl. 397) heisst 1) *Sasi Boka* der Sohn *Tuli's*, des Sohnes *Orda's*; ihm folgt, 2) *Ebrsan*, der Eideren Haiders, 3) *Mubarek Chodscha*, 4) *Schintai*, der *Tschitschai* Haider's. 5) *Urus Chan*. Hierüber ist zu bemerken, dass in den Geschlechtstafeln bei Reschideddin unter den Söhnen Orda's kein Menkai vorkömmt, welcher nach Haider's Angabe, sowie *Tuli* nach der Munedschinbaschi's, der Vater *Sasi Boka's* gewesen sein soll; nach Reschideddin war *Sasi* Boka der Sohn *Pajan's*, des Sohnes *Kubindschi's*, des Sohnes *Sertaktai's*, des Sohnes *Orda's*, so dass er der Ururenkel Orda's und nicht der Enkel desselben gewesen, was wohl als das richtigere anzunehmen ist. Im Abul Ghasi (S. 90 der Textausgabe) erscheint Tokatmisch als der Sohn Chodschaoghlan's, des Sohnes *Tukkul's*, des Sohnes *Saritsche's*, des Sohnes *Us Timur's*, des Sohnes Tokai Timur's, des Sohnes Dschudschi's.

II. Beilage.

Auszug aus Wassaf über den Ulus Dschudschi's.

Erwähnung der Länder Dschudschi's.

Als Dschudschi vom Dienste Tschengis Chan's zurückkehrte, so ereignete es sich alsbald, dass er wider seinen Willen zur Reise in's andere Leben, welches die eigentliche grosse Reise ist, aufbrach. Es blieben von ihm sieben Söhne [1]) zurück, als eben so viele Planeten am Himmel der Chanschaft, und die Person des Reiches war gleichsam aus sieben Gliedern zusammengesetzt. *Hordu, Batu, Berestai, Schekut, Berke, Berkeduchar, Buka Timur.* Von ihnen war Batu, ausgezeichnet vor seinen Brüdern durch Genius seines Wesens, Gerechtigkeit seines Benehmens und Freigebigkeit seiner Anlagen, der Erbe der Länder des Vaters. Vier Distrikte (Hesare) der Krongüter Dschudschi's, *Gesek, Esan, Osek, Alghui,* welche zusammen mehr als neun Tomane (Landes) ausmachten, untergab er der Aufsicht seines älteren Bruders *Hordu;* der Sammelplatz der Heere Batu's waren die Distrikte am *Itil* (Wolga). Er unternahm den Bau einer Stadt, deren Ausdehnung weit wie das Feld hohen Unternehmungsgeistes und diesen Fröhlichkeit sichernden Ort nannte er *Serai.*

Obwohl er der christlichen Secte folgte, deren Beistand und Hülfe Vernunft zuwider ist, so neigte er sich doch auf keine Seite der verschiedenen Secten hin, und war weit

[1]) Batu hatte nicht sieben, sondern vierzehn Söhne.

davon entfernt, an einer derselben halsstarrig zu halten, als das Feld der Welt durch die Thronbesteigung dieses Siegelringes der Zeiten zum Rosenfeld und das Auge der Welt durch die Lichter seiner Gerechtigkeit erhellet worden, als Zeit und Raum diese beiden Verse declamirten:

Die Welt ist hell von Deines Thrones Schatten,
Er hat die Welt verkehrt in Rosenmatten.

Bei dem zweiten Kuriltai kamen die Prinzen darin überein, dass der Säbel mit Grimm wider die Köpfe der Anführer der Russen und Assen geführt werden solle, welche den Fuss der Feilheit in die Reihen der Widersetzlichkeit gesetzt. Von den Prinzen Mangu Kaan's wurden *Kajuk, Kadachan, Kurgan, Turi, Paidar, Hordu, Tangut,* welche letzte beide am Tage der Schlacht festen Fusses standen, und *Basintai Behadir* zu dieser Unternehmung bestimmt. Sie setzten sich zur Zeit, als der Frühlingswind in voller Kraft wehte:

Der Rosenstrauch schwang in dem Garten Speere,
Das Blatt war Dolch, die Dornen Lanzenspitzen,

in Bewegung. Die Heere kamen an der Gränze Bochara's zusammen und zogen wider Russland aus:

Was Indien, zeigt sein indisch Schwert
Den Assen, Russen und *Alanen.*

Sie eroberten die Stadt Moskau, gefüllt mit einem Heere zahlreicher als Heuschrecken, zanksüchtiger als Fliegen, und das sich bei der Wehr zusammennimmt, plünderten und mordeten nach ihrer Gewohnheit. Sie schnitten die Ohren der Erschlagenen ab.

Es füllet in der Welt dein Ruhm die Ohren,
Vor deinem Grimm droht Untergang den Ohren.

Man zählte 270,000 abgeschnittene Ohren.

Du, schärf' das Ohr; der Himmel haut dich über's Ohr.

Die Prinzen und grossen Fürsten und siegreichen Freien waren

(Der Himmel war zu Willen und das Schicksal folgte)

wunschbefriedigt und die Engel sangen dazu:

Der, so sich wider Dein Gebot empört,
Der, so dein Reich im mindesten nur stört.

Dem spalte Partisan' das Aug' inmitten,
Dess Körper sei dem Grimm des Dolchs zu Theil.
Dem sei vom Messer Zunge abgeschnitten,
Dem sei der Hals durchbohret von dem Pfeil.

Als sie zurückgekehrt, hatte Batu Lust, wider die *Kelaren* und *Baschkirden*, welche die christliche Religion befolgten, aufzubrechen. Als die Heere des Winters, aus Furcht vor den Dolchen der Neider, das Gesicht abwandten, und die Rosen sich, wie das Glück der Glücklichen, mit hundert offenen Gesichtern zeigten und die Nachtigall mit bestimmtem Schall:

Weisst Du, warum der Lyra Saiten gellend schrein?
Weil ohne dem Gesicht die Ros' nicht Ros' und Wein nicht Wein.
Auf deiner Rosenwange ist das Heer zu schauen,
Weil es darauf sich legt mit herzlichem Vertrauen,

ging der Prinz, der das Glück gefunden.

Hem. Die Welt an seinem Zügel, die Zeit an seinem Bügel.
Hem. Wenn deine Bügel weiter gehn,
Was Wunder, wenn wir auch nicht stehn!

Er zog, fest wie Schlösser, mit 40,000 Reitern, deren jeder die Stütze eines mächtigen Heeres, in's Feld. Zur Zeit, als die beiden Heere auf einander trafen, trennte sie ein Fluss mit steilen Ufern. Batu sandte seinen Sohn mit einem Tomane Heeres, um über den Fluss zu setzen, und er selbst besetzte einen Hügel und betete demüthig vor der Majestät Gottes, des absoluten Gnadenverleihers, mit einem Herzen, brennend wie die Lampe dessen, der die Nacht durchwacht, und mit einem Hauche, kalt wie der des Morgens. So brachte er die Nacht bis an den Tag hin; am andern Tage, als der einpferdige Chosroes der Welt frohe Nachricht gebracht, und auf dem Degen (Rücken) der Berge das Rad (der Sonne) sichtbar gemacht, reihten sich beide Heere zur Schlacht. *Sertak* fiel den Feind mit einem Toman stürmend an, und die anderen auf dem Hügel aufgestellten Heere rannten wie ein Gürtel von der Höhe nieder; gleich niederstürzendem Loose, welchem nichts zu wehren im Stande, wandten sie ihr Gesicht gegen das feindliche Lager, und zerstückten mit ihrem Säbel die

Zeltstricke wie den Strick der Freundschaft der Verbrecher. Furcht und Schrecken bemächtigten sich der Einwohner von *Kelar*, die Waldteufeln gliehen; die meisten derselben wurden ein Fraß des Schwertes und der Hyänen, und so wurde auch diesen Land den Schwesterländern beigesellt. Im Jahre 653, als Mangu Kaan ein Kurilltai hielt, wurde *Sertak* zum Dienste des himmelhohen Thrones gesandt. Ehe er zurückgekehrt, hatte sich Batu von der Braut der Chanschaft dreimal, d. i. unwiderruflich, geschieden und Sertak, mit Gnaden und Gunstbezeugungen überhäuft, kehrte in die Residenz zurück, und ohne sich lange aufzuhalten, ward er zur Abreise (aus dieser Welt) gezwungen. Vermög des Befehles Mangu Kaan's übernahm *Berakdschin Chatun*, welche die grösste der Frauen, die Sorge für die Beförderung der Reichsgeschäfte, und erzog hiezu den *Ulaghdschi*, den Sohn *Sertak's*; doch auch *Ulaghdschi*

Hem. endete in kurzer Zeit sein Leben.

Berke Aghul erhielt die chanische Krone, dessen Heere sich zu wiederholtenmalen mit denen Hulagu's schlugen, und als die Chanschaft an *Mangu Timur* gekommen, war diess der Fall mit den Heeren Abakachan's, wie diess schon oben vorgekommen.

III. Beilage.

Auszug aus Wassaf über den Krieg zwischen Hulagu und Berke.

Erwähnung der Ursachen der Bewilderung, welche zwischen Hulagu Chan und Berke Aghul statt gefunden.

Zur Zeit, als der welterobernde Padischah Dschengis-Chan alle Könige und Länder der Welt beherrschte und besass und dieselben seinen vier Söhnen Tuschi, Tschagatai, Ogtai und Tuli vertheilte und zumass, als er die Orte und Horte auf allen vier Seiten bestimmte, wie es seinem Scharfsinn gut dünkte und seinem durchdringenden Genius ziemte (die umständliche Theilung der Länder und Gebiete ist in der Geschichte *Dschihanguschai* ausführlich beschrieben), wurden dem Dschagatai die Stationen und Regionen von den Gränzen der nigurischen Pässe bis nach Samarkand und Bochara zugetheilt, und sein gewöhnlicher Aufenthalt war in der Nachbarschaft von *Almaligh*. *Ogotai*, welchen der Vater bei seinen Lebzeiten noch zum Nachfolger bestimmt hatte, residirte an den Gränzen von *Imil* und *Kobak*, welches der Chanschaft Thron und der Nabel des Reichs. *Tuli* besass die Jurte, welche an die Chatai's stiessen, und von Kialik und Chuaresm, von den äussersten Gränzen von Saksin und Bulghar bis an die Gränzpässe von Derbend und Baku, war Alles auf den Namen des ältesten Sohnes Tuschi geschrieben. Hinter Derbend, welches insgemein das eiserne Thor heisst, war das

Winterquartier seiner Heere, von wo dieselben bis Arran streiften, und Arran und Aserbeidschan gehörten noch zu ihren Ländern. Die Ursachen, welche Stoff zum Streit herbeiführten und die Zwistigkeit schürten, sind die folgenden: Im Winter des Jahres 662 (1263), als der Goldschmied der Allmacht die Flüsse von Derbend mit Silberplatten überzogen, und der Kirschner des Winters nach dem Maasse der Hügel und Haiden denselben Hermelinkleider angezogen, als die Oberfläche des Flusses auf die Tiefe eines Lanzenfusses gefroren wie Bein und Stein, ging auf Befehl Berke Aghul's ein Heer von Mongolen, die unreiner als Wüstenteufel und Ghulen, und deren Schaaren zahlreicher als die Tropfen des Regens waren:

Sie kamen, Flüsse tragend,
Wie Teiche Wogen schlagend,

über den gefrornen Fluss wie Feuer und Wind geschwind. Von dem Gewieher und Geklirre ihrer Pferde und Truppen war die Zauberin der Erde voll rollender Donner und leuchtender Blitze; im flammenden Feuer des Zornes kamen sie bis an die Ufer des Kur (Cyrus). Hulaguchan ging ihnen zur Abwehrung des Funkens ihres Bösen mit einem Heere entgegen:

Arab. Vers. Morgens trafen sie auf ein vermischtes Heer,
Unaufhörlich zog es wie die Erde her.
Pferde, schwerbepanzert, mit zwei Reitern liefen
Unterm Staub wie Dromedare in die Tiefen;
Klingen strahlen weiss und Speere dunkeln braun;
Sieh! die Braunen bohren und die Weissen haun.

In dem Treffen wurden sie geschlagen und zogen sich alsogleich zurück:

Arab. Vers. Wenn sie fliehen, wird der Feind nach ihnen ziehen,
Wenn sie stehen, ist es um ihr Gut geschehen.

Im Passe Baluje standen sie abermal zur Schlacht. Es froren die Füsse dem Boden an, und im Heere Berke's hielten Klein und Gross, Mann und Ross aus, bis dass sie alle erschlagen, und die Andern, besiegt, die Zügel der Flucht davon getragen. Hulagu erlaubte den Heeren

nicht, zurückzukehren, bis sie nicht über den gefrorenen Fluss gesetzt.

Arab. Vers. Des Blutes Ströme gehn wie Wasserrinnen,
Die Säbel löschen ihren Durst darinnen;
Sie schwanken zwischen Tod und zwischen Leben
Und zwischen Leichtsinn und vernunft'gem Streben.

So wurden von Tag zu Tag die Stationen der Rebellen die Lagerorte des ilchanischen Heeres. Sie schlugen auch den Weg friedlicher Unterhandlung und Ausgleichung ein, und thaten die Hand der Verlängerung auf, bis sie das ganze Land von den Nachtheilen der Usurpation gereinigt und die Uebermacht der Fremden daraus verbannt.

A. V. Sie fielen aus im Sturm auf die, so in der Nähe;
Wir fielen aus im Sturm auf die uns in der Nähe.

Sie trieben sie in die Enge und verfolgten sie durch einige Stationen Länge. Als der feindeverbrennende Padischah mit seinem glücklichen Lager herangenaht, gab er den Befehl, die Genossen Berke Aghul's, welche zu Tebris im Besitze von Reichthum und Waaren, mit Handel und Wandel beschäftigt waren, hinzurichten und ihre Güter in dem Schatze aufzuschichten. Viele derselben waren blos Commissaire, in deren Händen die Capitale und Güter ihrer Principale geblieben waren. Berke Aghul, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, liess die Kaufleute der Länder des Chans tödten und legte ihnen auf diese Weise das Geschäft. Der Weg der Gehenden und Kommenden, das Reisen der Kaufleute, war nun auf einmal, wie das Geschäft der Verdienstvollen, gesperrt und die Teufel der Unruhe waren der Flasche der Zeit entsprungen. Indessen hatte Kublai Kaan einen Gesandten gesendet und die Dinge Bochara's anders gewendet. Von sechzehn Hesaren, welche zu Bochara lagen, waren fünf dem Batu anhänglich, drei der Frau *Kutibeg*, der Mutter Hulagu-Chan's, und die übrigen dem Ulugh Kul, das ist dem grossen Delai, welche jedem der Kinder Tschengis-Chan's, die von dem Throne der Chanschaft Besitz nähmen, zu Befehl. Diese fünf Hesare führte *Batu* in das Feld und las ihnen von den Klingen der

Schwerter, welche die Bothen des Todes, des rothen, ihr Todesurtheil vor. Ihrer Güter, Weiber, Söhne wurde nicht geschont. Da die Regel des Spruches:

Die Liebe erbt fort und der Groll erbt fort,

in der Ansicht der Vernünftigen gegründet ist, so breitete auch *Mengu Timur*, der Sohn *Berke Aghul's*, welcher nach dessen Tode dessen Stelle vertrat, wider *Abaka Kaan* den Teppich der alten Widerspenstigkeit auf, und es hatten zwischen ihnen zu widerholtenmalen Streitigkeiten und Zwistigkeiten Curs und Lauf. Einmal wurden 30,000 Reiter, säbelschärfende, lanzenwerfende, zur Zeit ihrer Rückkehr über den Fluss wie zerbröckeltes Eis aufgerieben und in den Abgrund getrieben und das Resultat ihres Lebens auf die Platten von Eis geschrieben. Als nun der hohe Abaka Chan mit der Menge ihrer Heere und ihrer Kühnheit näher bekannt, zog er gegen Derbend eine Mauer durchs Land, welche *Sitab* genannt, um diesen weltverwirrenden Heeren den Einfall und Einbruch zu erschweren. Diese beiderseitige Feindschaft bestand, und diese gegenseitige Huth und Scheelsucht hatte Bestand, bis Kendschatu, der Chan, im Land. Als *Noghai* der Erbe des Landes Mengu Timur's ward, wurde durch gegenseitige Gesandtschaften und Schreibenwechsel der Weg der Kaufleute und Handelsgenossen wieder aufgethan. Die Ursachen des Heiles lagen in dem Plan; das Land Arran fing durch die Menge von Wagen und Zelten, von Pferden und Schafen Wogen zu schlagen an und dieser Länder Waaren nach einigen Jahren wieder an zu gebahren.

IV. Beilage.

Auszug aus Wassaf uber das Papiergeld.

Erläuterung der Ursachen, welche die Einführung und Vernichtung des Papiergeldes (Dschaw) herbeigeführt.

Der von ewig her bestehende Spender der Nahrung und der allweise Schöpfer (geheiligt seien seine Eigenschaften!), welcher die Bewohner der vier Winde der Naturen der Menschheit und die Eingekerkerten der sechs Richtungen irdischer Körper bald ohne Anlass geleisteten Dienstes durch den Ausfluss seiner, keinen Dank ausprechenden Gnaden bestimmt, und bald ohne vorhergehende Schuld seine Geschenke und Spenden zurücknimmt, Er dessen ewige Wissenschaft: Kornsteht:

„Ihm ist kein Sonnenstäubchen fremd
auf Erden und im Himmel" [1]).

das vollkommenste Gemälde der Herrschergrösse ist, wollte es so, dass nach der Begebenheit (der Thronbesteigung) Arghun-Chan's in alle Herden der Mongolen eine Seuche fiel, welche sie in ihrer Sprache *Jut* nennen. Aus diesem Anlass fehlte es den meisten Truppen zu Bagdad, Mossul, Diarbekr und Chorasan an den nöthigen Lastthieren und in dem Schatze war durch die Veränderung der Chane und Vergeudung des Goldes an die Truppen nichts zurückge-

[1]) Der 61. Vers der X. Sura.

blieben; dieses war der zweite Unglücksfall; dazu kam noch drittens, durch die angeborne Huld und natürliche Freigebigkeit des Vorsitzes der Welt und der Zeit, um die Völker zufrieden zu stellen und um Nothdurft zu stillen, ein Ausgabenüberschuss und Gnadenüberfluss; das vierte war die wenige Achtung des Ilchan's für Geschenke und Gaben und seine Verachtung der Oeconomie[1]), d. i. des Besitzes in beweglichem und unbeweglichem Gut[2]), an Geld und Vieh, und das Sprichwort sagt: *„Die Fünf findet sich in den Fünfzig."* Er hatte in der Zeit von zwei Jahren, während welchen der Welt Vorstand der Wissenschaft und Herrschaft vorstand, gegen fünfhundert zu Leihe genommene Tomane mittels rother Fertigungen an die Herren der Anweisungen übertragen, so, dass die grossen Fürsten diese Sache endlich gewahr wurden. Eines Tages hörte man von dem Munde des Herrn (des Grosswesirs) folgende Worte: *„Scadeddewlet* hat zur Zeit, als er die Geschäfte der Länder förderte und tausend Tomane in dem grossen Schatze bereit lagen, und die stärkste Veranlassung zu dieser Zusammenhaltung Arghun-Chan's genaue Verwaltung gewesen, die Einkünfte und Ausgaben der Finanzen ohne rothe Fertigung[3]) besorgt und für die Verproviantirung des Heeres und alle Erfordernisse der Küche, des Lagers und der Frauen gesorgt, und so habe der Ilchan in der kurzen Zeit von vierzig Jahren vom Jurt *Dilbertschin* bis nach *Kiawbasi* ein und vierzig Tomane für die Frauen, Pagen und Vertrauten der Majestät hergegeben.

Arab. Vers. Wenn Du aufgehst, müssen Sonn' und Mond sich niederlegen,
Wenn Du scheidest, müssen sich verstärken Meer und Regen.

---

[1]) Mukdarouf dchiaat der Commentar als den an Vieh und Geld ergiebigen Besitzthum. [2]) Nefsli u Siamsi, das Sprechende und Stumme, d. i. Sclaven und Thiere im Gegensatze mit Gold und Silber. [3]) *Kirat Bitka*, بطاقة كيراط dasselbe Wort, das als Billet in der Bedeutung der Vorschriften Tschengis-Chans vorkommt.

Zur Zeit Abaka-Chan's und Sultan Ahmed's waren für die ganzen Kosten der Küche nur vierzig Tomane bestimmt und doch waren die Verwalter und Küchenaufseher[1]) nicht sicher vor dem Tadel der Tadelnden und dem Spotte der Spottenden und dem Schimpfe der Schimpfenden. Zur Zeit (Unserer) den Tag vermehrenden Regierung haben Wir hundert fünf und sechzig Tomane auf diese Weise an goldenen Verwendungen ausgetheilt, und dennoch rufen sie immerwährend: Wer gibt mehr? Die Prinzen und Prinzessinnen geben immer neue Wünsche kund und schliessen, gegen einander rechtend und spiegelfechtend, nicht den Mund." Der Zweck dieser Prolegomenen ist, dass der Schatz auf alle Weise für den Bedarf baaren Geldes[2]) bedurfte, dass die Einkünfte der Länder in einem Jahre 1800 Tomane, die bestimmten Ausgaben 700 Tomane betrugen und dass der Rest für die wichtigsten Geschäfte des Reiches, für die Gaben und Geschenke des Padischah nicht hinreichte. Der Herr des Diwans befahl, die Auflagen der Länder, besonders der von Bagdad und Schiras, welche der Gürtel des Reiches, zu läutern[3]); doch der Ueberschuss der Ausbeutungen des Dieners (des Grosswesirs) gab für die Majestät, auf deren Weberstuhl der Einschlag gestreifter Kleider steht, so viel aus, als der arabische Spruch:

Arab. Vers. Es nützet nicht, was vom Zahnstochern kommt herunter,

und durch diese Massregeln der Läuterung wurde der Verwirrung der Finanzen nicht abgeholfen. Da befand sich *Aseddin Mosaffer Ben Mohammed Amid*, dessen hässliche Gestalt, dessen geschminktes Gesicht, dessen gebrechliche Constitution und schändliches Naturel ein Muster seiner Sitten und Eigenschaften war, im Lager an der Seite der Majestät und des Grosswesirs, als dessen Berather und lei-

[1]) *Aschdarbian*, dasselbe, was die *Kilardschi* zu Constantinopel, die Diener der Speisekammer. [2]) *Wudschuh*, Weisen, Arten, und *Wudschuh*, baares Geld, Plural von *Widschh*, Gesicht; derselbe Grundbegriff wie im Französischen faire face aux dépenses. [3]) Das mongolische Wort *Alghamischi* mit dem arabischen *Tenkih* übersetzt, entspricht dem Finanzausdrucke des epurement.

tender Vater. Er war's, der die Mühle des Betruges in den Gang gebracht, der mit Hoffnung und Furcht denselben Kirr gemacht. Aus Eingebung schlechter Seele, welche allen Geschäften des Menschen feind, als das Gegentheil des ursprünglichen Guten erscheint, wollte er seinen schlechten Namen bei den Weltbewohnern einfassen in einen ewigen Rahmen, damit er auf der Erde bis zu dem Tage der Auferstehung das Ziel der Pfeile des Fluches und des Spottes aller Menschen werde. Er stellte vor: „Es fehlen zur hinlänglichen Aufbringung der Gelder die Quellen; sei es im Schlimmen, sei es im Guten, bedarf der Schatz Geld für seinen Bedarf. Die Ueberschüsse der Einkünfte sind Heu und Spreu[1]) und Anlehen zu machen, gehört künftighin zu den schwierigsten Sachen. Wenn es sich darum handelte, schnell das Heer zu rüsten und beritten zu machen, würde es schwer halten in allen Sachen, und das tändelnde und schäudende Gerede der grollenden Feinde, die schnell und hart daherfahrende Fehde daimonischer Männer, von denen jetzt keine Rede, würde sich breit machen; die Bemühungen und Bestrebungen, welche dermalen gäng und gäbe, um die Spalten des Reiches zu verdämmen und um durch rechtliche und wohlthätige Gesinnung alles Unrecht zu hemmen, würde ein Ende nehmen, und wollte man (was jedoch nicht unmöglich anzunehmen) öffentlich die reinen Wasser mit Steuern belegen, oder neue Vergantungen[2]) und schwere Strafgelder den Unterthanen zumuthen und auflegen, so würde dieses die Gemüther erbittern und das Land würde verwittern. Eine Maassregel, welche, vor allem Angriff vor Verschwärzern geschützt, schnell zur Herstellung alles Verfalles nützt und mannigfaltigen Nutzen umfasst und besitzt, ist mir so in den Sinn gekommen, dass man, wie in den Ländern des Kazn, auch in denen des Ilchan das Scheingeld, statt Silbers und Goldes, in Umlauf setze, damit dadurch die Thore des Verkehres geöffnet würden, damit das Geld ganz in den Schatz

[1]) Dieses ist sprichwörtlich, wie Reuse appel zu unserm Grabscheit, Kien auf Kien, d. i. Nichts zu Nichts. [2]) Confiscation.

einlaufe und Schaden und Verlust keinen Menschen treffe auf Erden.“ Nach diesen vorausgeschickten eingebildeten Gründen trugen der Herr des Diwans und *Bulad Dschinksanek*, der Gesandte des Kaans, das Wort vor. Da diese Massregel dem Aeussern nach den Reichthum vermehrte, die Magazine der Kaufleute leerte, den Armen und Elenden Beruhigung gewährte, so schien dieselbe Anfangs denen, die darüber nachdachten, ersprieslich und gut. Der Ilchan erliess ein Diplom, befehlend, absolut und entscheidend, kurz und gut, dass man auch in den übrigen Ländern nicht mehr mit baarem Gelde Handel und Wandel treibe, sondern dass man überall die Webung goldener Kleider abschaffe und nur soviel davon gestatte, als für das Kleid des Padischah und seiner nächsten Umgebungen erforderlich sei, dass man sich nicht mit Verfertigung goldener und silberner Geschirre und mit keiner Kunst, welche Vergeudung des Goldes und Silbers mit sich führe, befasse, dass man die Goldschmiedekunst und die Silberarbeiterei der Gesichtsfarbe und dem thränenden Auge der Verliebten überlasse; kurz, durch die Einflüsterung und Verführung, Verlockung und Versuchung dieses Unholdes und gespenstischen Koboldes, der seinen Herrn auf diese Weise schändete, geschah es, dass er in alle Länder, in's arabische und persische Irak, nach Diarbekr, Rebiza, Mosul und Miafarakein, nach Chorasan und Kerman und Schiras einen grossen mit diesem Geschäfte beauftragten Emir sandte, und dass überall eine Fabrik solchen Scheingeldes errichtet, dass Verwalter, Schreiber, Schatzmeister und andere Beamte dabei verwendet und überall grosse Summen zur Verfertigung des Scheingeldes gespendet wurden. Durch die Verlautbarung dieser Geschichten wurden die Völker in den Reif des Erstaunens gezwängt und blieben in demselben ohne Seele befangen.

Arab. Vers. Schnell, wie der Hoffnungen, des Lebens Zeit vergeht.
Und umgekehrt, auf Persisch heisset *Dem* was *Medd*[1].

[1] *Dem*, der Hauch, heisst durch erweiternde Metonymie auch die Zeit; wird das Wort umgekehrt, so heisst es *Medd*, welches auf Arabisch Erweiterung, Ausdehnung bedeutet.

Die Gestalt und Form des Scheingeldes *Dschaw* war diese: Ein länglichtes, viereckiges Blatt Papier mit einigen chinesischen Worten beschrieben, in denen immer Fehler geblieben[*]; oder diesen chinesischen Worten stand auf beiden Seiten:

„Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet!“

Dieses war das Gepräge dieses Silberblattes, der Juwelenknoten dieses Perlenstates, das Tughra dieser Befehle und das Amulet dieser Kehle; unter demselben war geschrieben: *Irtschi Turtschi*, auf Chinesisch (uighurisch), d. i. *Sobald es angekommen, sei es für bleibend angenommen!* In der Mitte war ein Kreis beschrieben, der aber ausser dem Mittelpunkt ruhiger Ansicht liegen geblieben; dabei war der Werth des Papieres von einem *halben Dirhem* bis *zehn Goldstücke*, und dann in Schrift das, was folget, geschrieben: *„Der Padischah der Welt hat im Jahre* 693 *(1293) eingesetzt dieses gebenedeite Papiergeld; es soll cursiren in Ländern allen; wer es verfälscht oder verändert, sei mit Weib und Kind der Todesstrafe und sein Gut dem Fiscus verfallen.“* Nach Schiras war ein Patent dieses Papiergeldes, das, sehr ausführlich und lang, eingebildete Fragen aufwarf und die Antworten darauf aufdrang, gekommen. Ein Exemplar desselben ist noch in den Händen und es wäre unnütz, darüber noch mehrere Worte zu verschwenden. Das Wesentlichste seines Inhaltes ist: „dass, sobald das gebenedeite Papiergeld Goldes statt, wie die Thränen der Verbannten Lauf gefunden hat: so wird Armuth und Dürftigkeit und Schaden und Elendigkeit verschwunden sein unter den Söhnen der Zeit, Korn und Getreide wird zu haben sein in Wohlfeilheit, und Arme oder Reiche sind dann einander gleich.“ Die Dichter und Trefflichen der Zeit haben zum Lobe des Papiergeldes nach der Eingebung ihres Genius dem Padischah und dem Herrn

[*] Wortspiel zwischen *Chata*, das nördliche China, und *Chata*, Fehler.

des Divans lobend die Resultate ihrer Gedanken geweiht: als eine Probe von diesem Lobe ist das folgende Distichon aus einem Bruchstücke eines der Trefflichen hier eingereiht:

„Geld Papiergeld in der Welt.
Sein Entgelt'[1] sie frisch erhalt."

Es erging der Befehl, dass alle Künstler und Handwerker, welche Gold und Silber in ihren Arbeiten verarbeiten, dasselbe aus dem Hause, wo das gebenedeite Papiergeld ausgetheilt ward, erhalten, dass Alle, welche als Befehlshaber Länder verwalten, nach ihren Verdiensten ihre Besoldungen und Bezahlungen dort beziehen sollen, dass das alte abgenützte Papier dorthin gelangen, und der Bringer für den Gehalt von zehn Dinaren alten Papiergeldes neun Dinare neues empfangen soll, dass die Kaufleute des persischen Meeres, welche in fremde Länder handeln und wandeln aus dem Schatze Gold erheben und dafür ihr Papiergeld abgeben sollen, vorausgesetzt, dass dabei der Weg der Behutsamkeit beobachtet und ihre Erlaubniss und Befugniss von Nowaben und Aufsehern des Divans gehörig betrachtet und erwogen worden sei. Verfügungen dergestalten waren in diesem Patente enthalten.

Tausendmal ist's besser, gar nicht anzufangen,
Was zu keinem Resultate kann gelangen.

Wenn (wovon das Gegentheil nicht zu denken) diese Bedingungen nicht schon von Grund aus schlechter Art, wenn mittels der Umwälzung der Zustände, der Uebertragung der Herrscherkräfte und Veränderung der Geschäfte, diese Befehle von allem Fehle beschützt und bewahrt geblieben, wenn die Leute ohne Widersetzlichkeit und Blödigkeit, dasselbe zu nehmen und zu geben und den Lauf desselben zu gewähren, willig gewesen wären, so wäre es möglich gewesen, dass einige dieser präliminären Verfügungen gekommen wären zu eines Resultates Ehren: allein, wie man dies immer aus dem Gesichtspunkte der Vernunft und der

[1] Das Wortspiel ist im Persischen zwischen *Tschar*, dem Namen des Papiergeldes, und *Dscharidan*, ewig

Analogie betrachtet, so ist dieses eine Massregel, nicht verwaltbar und (auf dem Spitz ein Kegel) nicht haltbar, besonders da der Zweck dieser Einbildungen ganz und gar kein andrer war, als die Schätze des Padischah zu ermehren und die der Unterthanen zu zerstreuen.

„Zu bewahren des Moslim's Gut, ist Pflicht,
wie zu bewahren des Moslim's Blut."

In der practischen Philosophie ist durch Beweise festgesetzt; dass das Gold von Gott, als die kleine Gesetzgebung, eingesetzt; dass dasselbe den Werth der Sachen bestimmt und die Ordnung der Welt in Anspruch nimmt; dass ein kleiner Theil desselben eine grosse Menge anderer Sachen vertritt, deren Transportirung und Verführung sehr schwer und vielen Ungemaches nicht leer; dass wegen seiner inneren Festigkeit und Trefflichkeit dasselbe vor aller Gefahr der Vernichtung geschützt; dass es nicht durch Wasser, nicht durch Feuer, nicht durch Schneiden und Stossen verwundet wird und abgenützt. Diese Bedeutung bedarf keiner Erweiterung und Erläuterung.

„Diess ist Erforderniss mündiger Weisheit."

Die Nothwendigkeit und Dürftigkeit ist's, welche demselben Adel verleiht;

Arab. Vers. Wenn ich ein Gottesfürchtiger nicht wäre,
Erwies' ich selbem göttliche Ehre.

„Für der Welt Wunden ist das Pflaster im Golde gefunden," ist ein bekanntes Sprichwort;

Vers. „Hätte ich Gold, so wären meine Geschäfte auch golden:
Golden sind sie nicht, weil ich besitze nicht Gold."

Ar. V. Kein Gesandter fuhr mit besserem Glück,
Als das rundgeprägte Silberstück.

Wenn der Schreiber (dieser Geschichte) die Gleichnisse und seltsamen Einfälle, welche die Wohlberedten Arabiens und Persiens über die Eigenschaften, den Nutzen und das Lob des Papiergeldes geschrieben, und die ihm im Gedächtniss geblieben, aufgeschrieben hätte, so hiesse dieses Buch *die goldene Kette*[1]) oder *die unvollkommene Erreichung des*

[1]) *Mesehhib ez-zeheb*, d. i. der Vergolder des Goldes.

Zweckes. Würde aber mit diesen Lobsprüchen das Gold zerstieben, woraus würde man denn verfertigen die kronen mächtiger Sultane und Reiter, die Ohrgehänge, Armbänder und Knöchelringe der Schönen, welche den sich blähenden Busen gewärtigen? und wie könnte denn, mit dem papiernen Geld, die frische Rose, welche freudig die goldene Scheibe in der Faust und Goldbarren (die Staubfäden) im Busen verborgen hält, wie könnte sie die Wange des Windes anlachen? und wie könnte die Blüthe ohne Silber sich einen Schatz für ihr Alter zur Hülfe wider das anrückende Heer des Frühlings machen? Die trunkene Narcisse ist bemüht, im Zauberschlafe mit dem Traume des Goldes ihr schmendes Auge zu färben, und im steinernen unbarmherzigen Herzen des Berges stocken die Blutadern (die Rubinen) aus Begierde, sich von der goldausstreuenden Sonne Einiges zu erwerben. Wie könnte das Gold einem Stücke Papier sich vergleichen? wie könnte den Werth von jenem dieses erreichen, welches durch einen Funken aufgeht in Rauch und wie die Töchter der Luft (die Dämpfe) davonfliegt bei des Windes geringstem Hauch, welches durch einen Tropfen Thau wird des Wassers Raub und im Staube wird zu Staub? Die Prahlerei kannte keine Gränzen mehr, und durch die Vergleichungen und Herausstreichungen ward die Traurigkeit immer mehr und mehr. Im Silkide d. J. 693 (1293) kam das Papiergeld zu Tebris in Lauf und vermöge der Herzensknoten und den Massregeln von der Vernunft geboten, begann man sogleich, um seine Seele zu schützen und um etwas zu besitzen, mit Speisen und Waaren niedrigen Handel und Wandel. Binnen drei Tagen war Tebris, welches das kleine Kairo hiess, wie der Beutel der Geduld der Sehnsüchtigen leer: im Lande war kein Glanz und keine Freude mehr, und die Brust der Sicherheit und Rechtlichkeit hatte nicht Fett noch Schmeer. Die Laden und Gassen waren wie öde Häuser verlassen und geleert, die Thore des Handels und Wandels waren versperrt. Verkaufte man den Man Brotes um Einen Dukaten, so glaubten die Käufer, dass sie gewonnen, und die Verkäufer,

dass sie verloren hatten. Ein Freund erzählte mir vom Blitze der Witze jener Gegend, was folgt: „In dieser Umstände drängender Gefährde stand ich gaffend zu Tebris auf dem Markte der Pferde. Die Verkäufer schlugen ein Pferd, das um fünfzehn Goldstücke doppelt bezahlt gewesen wäre, schlugen dasselbe, fortgezogen durch der Begebenheiten Wogen, um hundert und fünfzig Dukaten Papiergeldes an, und der Käufer, aus Freude über den grossen Preis, lief herum im Kreis, um durch diesen Reigen gleichsam die Bewegung des Pferdes zu zeigen; dann bestieg er einen Gaul, tummelte denselben nicht faul, bis er aus den Augen verschwand. Seine Abreise was zum folgenden Verse der Realcommentar:

A. V. des Verfass.: Wer das Papiergeld erfand, verführt als schlimmer Betrüger,
Unter den Hunden ist keiner so tragisch wie er.

Der Lärmen und das Getöse, der Saus und Braus der Nationen stieg bis an den Gürtel der Constellationen; die Befehlshaber und das Heer hatten keine Geduld mehr, das gemeine Volk flehte am Freitag in der Moschee mit klagendem Gebete; es verlauteten die Klagen über die Ungerechtigkeit, womit sie geschlagen. Sie verfluchten den Aseddin Mosaffir mit allen denen, welche zu dieser Neuerung und Theuerung das Gleiche beigetragen:

Spruch der Ueberlieferung: *„Wer schlechte Sitte eingesetzt, dem wird sie bleiben als Last bis an den jüngsten Tag."*

Sie wollten ihn mit seinen Einverstandenen erschlagen. Sie flohen aus dem Kreise und nahmen mit ihrer Seele bösen Namen mit auf die Reise. Die Trefflichen und Dichter der Zeit waren, ihn mit Spottgedichten zu durchgeisseln, bereit; so sagte Einer derselben, als er den Namen *Amidol-mülk*, die Säule des Reichs, angenommen:

Das Schiff *Amidol-mülk's* inmitten Reichsgefahr,
Ist wie das Wasser, wenn damit ein Schiff[1]) gefüllt.
Sein schlechter Bart ist schlechter als des Hundes Haar,

[1]) *Senbar*, Kahn, scheint mit cymba verwandt.

Dieses ist dagegen Atlas und ein seidner Quast *)
Sieh, ob er morgen stehet noch auf dem Altar,
Wiewohl er heute für des Reiches Summe gilt.

Auch das folgende Bruchstück reimte Einer:

Du bist nicht Weltenehre, du bist der Schimpf der Welt
Die auf dem Stein auf Wohl nicht das Geringste hält
Wenn *Geber, Jud, Muslim* vor der Altare Stufen
Ormusd, Jehova und *Allah ist gross!* anrufen,
So flehen alle drei in Unterthänigkeit
Zur Majestät des Herrn, der Welten Glück verleiht
Es möge ihm in dieser Welt von allen Dingen
Kein einziges nach seines Herzens Wunsch gelingen **).

Zu Schiras wurden fünf Tomane Goldes in Sachen des Papiergeldes ausgegeben. Da das Papier, in welchem das Capital der Männer von Verdienst bestand, auf vierzig Weisen ging von Hand zu Hand, so hätte der, welcher heimlich von den Nowaben der Papierfabrik einen Teller Goldes hätte erwirkt, spurlos wie das Gold sein Dasein verwirkt. Zu dieser Zeit wurde an einen Bruder der Reinigkeit (an einen guten Freund) wie es scheint, das folgende Bruchstück verfertigt und in der gehörigen Form abgefertigt: „Der Sicherheit Kiel laufe auf dem Blatte der Wohlfahrt für NN. zum Ziel! und Gott helfe Dir, wo Du immer sein mögest, gleichviel! Der aufrichtige Wohlwünscher und ganz eigene Sehnsüchtige legt gleich der Feder den Gürtel freundschaftlicher Liebe um die Mitte an; er hat den Mund zu wohlduftendem Preise und eröffnendem Wunsche aufgethan, und stellt das Gesicht seines Verhältnisses weise und klar mit Schriftzeichen der Aufrichtigkeit folgendermassen dar: Das offene Feld der Sehnsucht nach dem Umgange mit dem Freunde, dem vertrauten, welcher süsser als das gewöhnliche Leben, hat sich Perlen gleich so ausgebreitet, dass es unmöglich ist, die Länge und Breite die

*) *Kulk* erklärt der Commentar als gleichbedeutend mit *Chare*, allwodas pinni holoserici. **) Eine Nachahmung der berühmten schönen Verse Firdewsi's, und Wortspiel mit den beiden Namen *Ferideddin*, Ehre des Glaubens, und *Mosaffer*, der Siegreiche, dem sein Wunsch gelingt.

ses Feldes mittels der Messkunst des zweizüngigten Kieles und mittels der Quadratfläche des zweigesichigen Papieres.

„*Dieses ist heut in der Welt eben so wenig zu finden als der Ambra,*"

auszumessen. Schon geraume Zeit ist's, dass die goldenen Papageien der Federn, welche das Wort ausschreien:

„*Mittels der Federn werden die Länder regiert,*"

von der Moschustränke der Gnaden des Tintenzeuges dem weissen Silbersitze der Gärten der Wörter nicht zugeflogen, und dass die Gesandten freundschaftlicher Anzeige aus dem *Kairewan* des Westens nach dem Lande des Südens Botschaft bringend ausgezogen. Wenn das Gemüth Gedanken und ihren Ausdruck flicht, so muss der Kiel der Denkkraft auf eingebildetem Blatte weilen oder die rothe Thräne die Schwärze des gekränkten Auges heilen. Es wird erwartet, dass einige Blätter jener Art, von welchen allein vor diesem Freund die Rede (einige Blätter Papiergeldes) *wie Blätter der Bäume voll Glanz, wie Busen der Schönen geglättet ganz, hell wie das aufgehende Licht und wie der aufrichtige Morgen, wenn er anbricht*, die Klagen der auf den Kopf geschlagenen Feder stillen werden. Bliebe aber das Gesicht dieser begehrten Sicherheit in den Schleier der Verweigerung verhüllt, so ist dieses Stoffes genug, dass der trauernde Kiel der Klage über Unterdrückung nach dem Papierhemde der Bedrückten lange und das Gestöhne der kratzenden Feder bis zum Gipfel des Himmels Merkur's, des Schreibers des Himmels, gelange; dass der Kiel mit der Zunge *Chakani's* aus Schirwan, des Chakans der Bedeutungen, diesen Vers anwende:

Für mich sei Freundeshand als Klagerhemd gewandt,
Weil er verweigert mir die Feder. das Papier,

und demselben sende." Als nun die Klage der Erde und der Stunde gedrungen zu des Himmels Runde, als die That und das Messer drang in die Seele ein und das Messer geschnitten bis an das Bein, als der Strom gelangt war zum Munde, stellten die Emire und Nowinaen einstimmig dem Herrn des Diwans vor: „Wenn dieser Zustand noch

einige Zeit dauert: so ist aller Glanz der Länder aufgegeben, und es ist unmöglich die weitere Verwirrung zu heben:

„Willst du, dass man dir gehorche, so fordre nur das Mögliche!“

Da ergingen wirksame Befehle, dass man das Papiergeld abstelle. Gesandte gingen nach allen Seiten, um die Abschneidung des Bösen und Einkleidung dieser Maassregel einzuleiten. So ward durch Gottes, des Allmächtigen, Gnade dieses ungeheure Unglück:

Koranverse: Weist du, was da die Flammenwuth?
Es ist der Hölle brennende Gluth![1])

abgekehrt und den Gemüthern aller Völker Freude gewährt. Vornehme und Gemeine sagten:

„Gott sei gelobt und gebenedeit! Er hat von uns abgewendet die Traurigkeit: denn Er ist unser Herr, der Allen Alles verzeiht; Er liebet die Dankbarkeit.“

[1]) Der 7. und 8. Vers der CI. Sura.

GESCHICHTE

DER

ILCHANE

DAS IST

DER MONGOLEN IN PERSIEN

VON

HAMMER-PURGSTALL.

Mit

neun Beilagen und neun Stammtafeln.

Zweiter Band.

Mit fünf Beilagen und neun Stammtafeln.

Darmstadt.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

1843.

Sechstes Buch.

Ghasan's Jugendgeschichte: dessen Familie: Begebenheiten in Chorasan: Bekehrung zum Islam: Krieg wider Baidu und dessen Ende: Aufruhr von Prinzen und Emiren im Blute erstickt: Ssadreddin abgesetzt: Unzufriedenheit mit Newrus: Hinrichtungen zweier Herrscher Kleinluristan's: die beiden Dschemaleddin und der Wesir Generalpächter: Sturz der Familie Newrus: Geschichte von Kerman: die Frauen Turkjan Chatun, Padischahchatun, Kurdudschi und Schah Aalem: Geschichte der Inseln des persischen Meeres: Dschemaleddin der Generalpächter: Hinrichtung Ssadreddin's: Christenverfolgung: Begebenheiten in Rum: Schicksale Takijeddin Kerf's: Rebii der Kanzelredner von Fuschendsch.

Ghasan, nicht nur der grösste der Ilchane Persiens, sondern überhaupt einer der grössten Herrscher morgenländischer Geschichte, würde unsere besondere Aufmerksamkeit aufrufen, auch wenn die Quellen seiner Regierungs- und Lebensbeschreibung nicht so reichlich strömten als in der, unter ihm und auf seinen Anlass verfassten, trefflichsten aller mongolischen Geschichten, nämlich der seines grossen Wesirs Reschideddin. Dauernder als alle die grossen, von Ghasan unternommenen Bauten wird dieselbe noch seinen und des Schreibers Namen verherrlichen, wann der nun nach einem halben Jahrtausend in Schutt zerrollende Grab- *Ghasan.*

dem *Schemh Ghasan* zu Tebris längst der Erde gleich und dessen Grabstätte eben so unbekannt sein wird als die seines Ahnen Tschengischan's, welcher im Gebirge von *Burkan Kaldun* unter einem Baume verscharrt, durch die Verheimlichung des Ortes sein Grab zwar den Hufen und Klauen der Raubthiere Preis gab, aber vor der Entweihung der Rache schirmte, welche leicht (wie die Beispiele davon in der Geschichte der Chalifen und anderer asiatischer Herrscher) die Gebeine aus bekanntem Grabmale ausgescharrt, den Staub der verbrannten in den Wind gestreut haben möchte. Von Tschengis bis auf Ghasan hatte das üble Gewissen blutiger Herrscher diese Vorsicht für die Ruhe ihrer Gräber fortgesetzt, und das Grabmal Arghun's, des Vaters Ghasan's, zu *Kudscherud* im Gebirge *Sedschas*, eine Tagreise südlich von Sultania, ward erst von Ghasan's Schwester entdeckt und mit einem Dome überwölbt [1]), was kindlichere und menschlichere Todtenfeier, als der Mord der Sklavinnen Beischläferinnen am Grabe des Tyrannen um ihm die Einsamkeit desselben zu versüssen und der Mord der Sklaven Todtengräber, um die Stätte desselben der Rache in Staub getretener Völker zu entziehen. Die Staatsklugheit mongolischer Tyrannei, die, wie das Volk der Türken, aus dem Lande Turan stammt, sah sich gezwungen, nicht nur den Tod, sondern auch das Grab der Herrscher zu verheimlichen, aber nach der Eroberung Chinas und Irans durch die Mongolen, nachdem die Wildheit der Eroberer durch die Sitte und Bildung der Eroberten bezwungen worden, trat an die Stelle tyrannischer und barbarischer Grabverheimlichung im äussersten Osten des grossen mongolischen Reichs, der chinesische Cultus der Ahnengräber bis zum Urgrossvater hinauf und, im äussersten Westen, in Iran, der Grabercultus des Islams, zu dem sich zwar schon Ahmed Tekuder aus Interesse der Herrschsucht bekannt, welcher aber, von seinen beiden Nachfolgern Kendschatu und Baidu nicht angenommen, erst

[1]) Dschihanuuma S. 297.

unter Ghasan's Regierung den Triumph der herrschenden Religion Persiens, als die fortdauernde seiner mongolischen Herrscher, feierte. Die Veröffentlichung der Herrschergräber ist ein grosser Schritt der Humanität, indem die Abwesenheit der Furcht vor verdienter Grabschmach für besseres Gewissen des Herrschers zeugt und das Blut der Todtenopfer aufhört, das Grab desselben zu tränken. So ward auch hier die Humanität durch die Publicität gefördert, in Ermangelung anderer, wenigstens durch die Publicität des Herrschergrabs. Ehe wir aber, an dem Grabdome *Schenbghasan* stehend, über Ghasan das Todtengericht seiner Thaten ergehen lassen werden, müssen wir die Geschichte seiner Regierung und seines derselben vorhergehenden Lebens erzählen, in welches die Geschichte der achtmonatlichen Regierung seines Vorfahren Boidu unmittelbar verwebt ist. Die Geschichte Ghasan's, wenn gleich minder thatenreich, als die des Eroberers und Reichsgründers Hulagu, hat vor derselben den Vorzug reicheren Quellenzuflusses und genauerer Lebensbeschreibung voraus, so dass wir im Stande sind, dieselbe von der Wiege bis zum Throne und vom Throne bis zum Sarge mit Umständlichkeit zu verfolgen, was, bei der Wichtigkeit seiner Staatseinrichtungen und der Grösse seines Charakters, reiner historischer Gewinn [1]).

Ghasan's Geburt und Kindheit.

Arghun, der Vater Ghasan's, vermählte sich, wie sein grosser Ahn Tschengischan, schon in seinem dreizehnten Jahre mit *Kultak*, der Tochter des *Bitekdschi Kchin* aus dem Stamme der *Durban*, aus welchem auch Kubilai der Grosschan eine seiner Frauen, die Mutter seines Sohnes *Hukdschi*, genommen; die ältere Schwester *Kultak's* hatte der Prinz Teksin, der sechste Sohn Hulagu's, gefreit.

[1]) Wir weichen hierin von Hrn. v. d'Ohsson's Meinung und Ansicht ab, der über die frühere Geschichte Ghasan's in der Note IV. p. 116 sagt: on y trouve une foule de details sans importance dont nous n'avons donné qu'un precis; er giebt nicht einmal seine Geburt.

Kultak war eine Frau von grosser Schönheit und daher wohl gepaart mit *Arghun*, welcher selbst einer der schönsten Männer war[1]). Er liebte sie ungemein; als der Brautzug ins Lager einzog, wollte er derselben entgegen gehen, wovon ihn die Emire[2]), weil es der Etikette zuwider, zurückhielten; ungeduldig stieg er auf die Säule des Zelts und sah der Braut mit Sehnsucht entgegen: »Die Muschel der Reinigkeit trug die Perle des Königthums«, welche zu *Abiagun* an der Gränze Masenderans[3]) unter dem glücklichen Horoskope des von zwei Glücksgestirnen[4]) angeblickten Scorpions ans Licht trat. Dichter sagten hierauf:

29. Rebiulewwel 670
4. Nov. 1271

Das Horoskop steht hoch in Himmelsregionen
Vom Glücke angeblickt, wird auf der Sonn' er thronen.

Seine Amme war *Moghaldschin*, das Weib des Chinesen *Ischik*, welcher mit Kultak gekommen; sie war eine *Usenin*, das ist: in dem Gesange und in den alten Sagen wohlbewandert und von anmuthiger Gestalt; ihr Sohn Hindu lebte als Zeitgenosse des Geschichtschreibers Reschideddin. Schon in der Wiege lallte das Kind, was für Sprechen galt und worauf der arabische Vers angewendet ward:

Schon in der Wiege spricht sein Glück sich aus,
Der Ahnen hohe Spur, der Adel von dem Haus.

Nach mongolischer Sitte ist den Ammen der Prinzen verwehrt, so lange sie säugen, sich ihren Männern zu nahen; da ungeachtet dieses Verbotes die Amme Ghasan's schwanger ward, wurde der Säugling derselben genommen und der Mutter Hasan's, des nachmaligen Emirs der *Tukdschi* (Rossschweifträger), übergeben. Als das Kind drei Jahre alt, ward es zum erstenmal aufs Pferd gesetzt. Arghun sandte damals den Emir Kotlogh als Gesandten an seinen Vater *Abaka;* dieser erkundigte sich um seinen Enkel; als er hörte, dass er schon dreijährig auf ein Pferd gesetzt

[1]) Iste vero Argonus fuit aspectu pulcherrimus. Haithon lib. 3. [2]) *Sertak* und *Dschadschegian.* [3]) Reschideddin sagt in der Nacht vor Freitags den 26. Rebiulewwel, was aber ein Mittwoch. [4]) Dem *Schmeweiadel* und *Schmelghaib.*

worden, rührte sich in ihm das zärtlichste Gefühl des Grossvaters und er sandte dem Sohne Wort: dass, da er selbst schon alt und nicht mehr reisen könne, er ihm den Enkel senden möge. Arghun brachte denselben selbst ins Hoflager nach Konghuralank, wo Abaka denselben entgegen ging, das Kind vom Rücken des Pferdes nahm und auf seine eigene Schabrake setzte. Er gewann denselben so lieb, dass er vom Sohne verlangte, ihm die Erziehung des Enkels zu überlassen. Arghun musste dem Wunsche des Vaters Schahs sich fügen; er bat, denselben der Sorge der grossen Frau Bulughan, welche keinen Sohn, sondern nur die Tochter Melik hatte, überlassen zu dürfen. Abaka bewilligte diess und nachdem Arghun den Sohn zu *Sughurluk* zur Pflege übergeben und bei demselben zwei Diener[1] zurückgelassen, kehrte er nach seiner Statthalterschaft Chorasan zurück. Abaka liebte den Enkel mehr als seinen jüngeren Sohn Kendschatu oder Keichatu und wenn dieser im Spiele jenem im geringsten wehe that, ward er darüber böse. Er konnte sich nicht trennen vom Enkel, der sein steter Begleiter auf der Jagd und beim Mahle, wann er nüchtern und wann er betrunken; denn er sah in ihm das Wahrzeichen des künftigen grossen Herrschers. Seine Spiele waren nicht die gewöhnlichen der Kinder, er wollte nur Waffen und Pferde und ordnete die Kinder, seine Spielgenossen nur zur Schlacht, oder zur Vollziehung der Jasa. Als er fünf Jahre alt, übergab ihn Abaka dem Chinesen *Barik Bachschi* zum Unterrichte in der mongolischen und uighurischen Schrift und den Studien der Humanität. In fünf Jahren war der Kurs vollendet und an die Stelle der Feder und des Lineals trat die Uebung mit Bogen und Schwert, in welcher er vor Allen ausgezeichnet.

673 1274

Ghasan's Jugend.

Als Abaka Chan wider die Karawinas nach Chorasan zog, kam ihm Arghun zu Semnan entgegen und hatte die Freude den achtjährigen Sohn aus den Händen der Frau Bulughan zu empfangen. Im Gebirge *Ackid*, was zwischen

678 1279

[1] Kukamatschar und Kalkai Altun Buka. Reschideddin.

Semnan und *Demaghan* liegt, wurde gejagt; der achtjährige Knabe erlegte einen Hirsch und wurde, nach der schon bei der Kindheit Hulagu's erwähnten mongolischen Sitte, mit dem Fette des erjagten Thieres beschmiert; um ein Jahr früher als Hulagu, welchem dieses Erstlingsfest im neunten Jahre, seinem Bruder Kubilai im zehnten seines Alters zu Theil geworden. Drei Tage wurde zu Demaghan verweilt, um diese Erstlingsbeute mit Festen zu feiern. Die Enkel Hulagu und Kubilai hatte der Ahn Tschengischan mit eigener Hand eingeschmiert; an Ghasan verrichtete diese, dem Jägervolke der Mongolen so feierliche Handlung der Kurduchi Buka, welcher ein *Murgan*, d. i. ein trefflicher Jäger, war [1]). Da es noch nicht ganz Frühling und die Weiden noch nicht begrünt waren, liess Arghun die Frau Bulughan mit Ghasan die Strasse von Masenderan über Newbirun ziehen, indess er selbst den Weg von Bostam einschlug. Auf der Ebene von *Radegian* warteten sie dem Abaka auf, welcher nach *Kutudschan* und Herat zog und den Arghun nach *Ghur* und *Gardscha* sandte, um von dort die Karawinas abzuwehren. Ghasan bat, den Vater begleiten und ihm (als Knappe) den Becher reichen zu dürfen. Abaka freute sich der Thatenglier des Knaben, gab ihm die Erlaubniss und im Garten Huseins unter Tus hatte die feierliche Bechergreifung statt, welche bei den Mongolen die Stelle des Ritterschlages und der ersten Sporen vertritt. Abaka empfahl den Enkel der Frau Seldschuk, der Gemahlin Arghun's, an Sohnes Statt und dem Chinesen *Olbachschi*, um sich unter ihrer Leitung im Sommerquartier von Demawend in der Schrift auszubilden; als der Herbst herankam wartete Ghasan dem Grossvater zu Rei auf. Abaka liebte den Enkel so sehr, dass er öfters mit einer alten Mütze auf dem Kopfe zu dem Zelte desselben kam und im Schlafrocke mit ihm spielte und ihn entkleidete. Auf den Vorschlag *Ischt Ikadschi's* wurde nicht gestattet, dass, nach Herkommen mongolischer Prinzen,

[1]) Reschideddin.

ihm ein Kissen auf den Sattel gebunden wurde: die Frau Tudai, Gemahlin Abaka's, welche ebenfalls kinderlos, bat, dass Abaka ihr den Enkel an Kindesstatt überlassen möge; aber Abaka antwortete: der Vater Arghun habe ihn der Frau Bulughan zur Pflege übergeben, welcher er ihn nicht wegnehmen könne; er sey, wie das mongolische Sprichwort sagt, wie ein Zahn in weichem Gekröse; von dieser Zeit an blieb ihm scherzweise der Name *Ghasan*, *der Zahn*. Als sein Grossvater starb, war Ghasan zehn Jahre alt; er beweinte den Grossvater so herzlich und bitter, dass alle Frauen, davon tief gerührt, ihre Thränen verdoppelten. Arghun eilte nach des Vaters Tode herbei, um den Thron in Besitz zu nehmen, kehrte aber, als er denselben vom Oheime Tekuder besetzt fand, wieder nach Chorasan zurück. Ghasan überwinterte im folgenden Jahre mit der Frau Bulughan zu Bagdad und begab sich im Frühjahre nach Chorasan, weil Arghun sie zur Frau begehrt hatte; Ghasan blieb in ihrem Lager ihrer Obsorge anvertraut. Als Ahmed Tekuder gegen Chorasan zog, wartete ihm Ghasan zu Semnan auf und erhielt dann zu Bostam die Erlaubniss, wieder zurück zu kehren. Als in Gegenwart Ahmed's *Ildar* dummes Zeug wider Arghun sprach, wies ihn Ghasan mit grosser Beredtsamkeit zurecht, so dass alle Anwesenden staunten. Als Arghun über Ahmed gesiegt, folgte die Frau Bulughan nach Aserbeidschan; Ghasan blieb aber als Stellvertreter seines Vaters Arghun in Chorasan zurück. Nach dem Tode der Frau Bulughan, der Tochter des Richters Buka, der Pflegemutter Ghasan's, nahm Arghun die zweite Frau, Bulughan, die Tochter Utaman's, die Konghuratin; von dem Lager und Jurte der ersten nahm Arghun nur einiges Silber- und Goldgeschirr und liess die andern Schätze von Perlen und Juwelen, wie es schon Abaka angeordnet hatte, dem Sohne Ghasan. Der grosse Reichthum dieser Schätze schrieb sich von der Vorliebe Abaka's für Bulughan her, welcher er, bei der Rückkehr aus dem Felde, immer das Kostbarste von Juwelen heimlich zusteckte. Nach dem Tode der ersten Frau Bulughan war

20 Silhidsche 680 1. Apr. 1282

zwar Manches verunstreut worden und Kendschatu, welcher die zweite Bulughan wider ihren Willen zur Frau nahm, liess nicht zu, dass Ghasan mit derselben zusammenkomme, was Ghasan geduldig ertrug, bis dass er nach Kendschatu's Tode dieselbe zur Frau nahm.

Ghasan's Frauen.

Bei Kendschatu's Tod, als Ghasan sich mit der zweiten Frau Bulughan, Wittwe seines Vaters, vermählte, war er vier und zwanzig Jahre alt; er hatte aber vor ihr vier andere Frauen geehlicht; die erste die Frau *Kurtika*, die Tochter Mengu Timur Gurgan's, des Suldusen. Die Mutter Mengu Timur's war *Toglogschah*, die Schwester Mubarekschah's, des Enkels *Muwatukjan's*, aus dessen Sohne Kara Hulaghu und folglich die Urenkelin Dschagatai's; die zweite die Frau *Bulughan*, welche weder mit seiner Pflegemutter, der ersten Gemahlin dieses Namens seines Grossvaters Abaka, noch mit der zweiten Bulughan, Gemahlin desselben, zu verwechseln, welche Ghasan später selbst zur Frau nahm. Seine zweite Gemahlin, Bulughan, war die Tochter des Emirs Tesu, dessen Mutter Mengli Tekin die Tochter Arghunaga's, des berühmten Statthalters in Persien zur Zeit des Einmarsches Hulagu's; die dritte Gemahlin, die Frau *Eschel*, die Tochter Tokatimur's, des Emirs eines Tomans, des Sohnes des Oberrichters *Buka* und folglich eine Verwandte der grossen Frau Bulughan, der Pflegemutter Ghasan's; die vierte Gemahlin Ghasan's, die Frau *Kokadschi*, die Mongolin, eine Verwandte der grossen Frau Bulughan, welche desshalben nach dem Tode der Frau Tukini (der Wittwe Hulagu's) das Lager derselben erhielt. Die fünfte Gemahlin, Bulughan, war seine Stiefmutter, die zweite Frau dieses Namens, welche sein Vater Arghun, nach diesem dessen Bruder Keichatu zur Ehe gehabt, welche dem Arghun die Tochter *Dilandschi*, dem Keichatu den Sohn *Dschingpulad*, dem Ghasan den Sohn *Aldschu* gebar; dieser war also zugleich der Bruder und Neffe der *Dilandschi* und diese die Schwester und Tante Aldschu's. Ausser dem Sohne Aldschu gebar sie ihm noch eine Tochter, *Oldschai Kotlogh*, welche er einem seiner Neffen verlobte. In Ghasan's

699
1292

Lebensgeschichte griffen also drei Frauen Bulughan ein: die erste seine Pflegemutter, die erste Gemahlin seines Vaters, die Verwandte des Oberrichters Buka, welche, zum Unterschiede von der zweiten, die grosse Bulughan heisst; dann die zweite, die kleine Bulughan, die Tochter Utaman's, die zweite Gemahlin dieses Namens, sowohl von Arghun als von Ghasan, und Bulughan, die Tochter des Emirs Tesu, die erste Gemahlin Ghasans, welche diesen Namen führt. „Von diesen drei Bulughan ist die grosse die geliebteste der Frauen Abaka's, die Pflegemutter Ghasan's, weil sie auf die Erziehung desselben den grössten Einfluss genommen, in seiner Geschichte die merkwürdigste; aber blos aus dem Gesichtspunkte der Hareme betrachtet, ist die kleine Bulughan wohl merkwürdiger als die grosse, indem sie nicht nur die Gemahlin Arghun's, sondern auch die seines nächsten Nachfolgers und Bruders Kaichatu und dann die seines zweiten Nachfolgers und Sohnes Ghasan, allen dreien Kinder gebar. Sie war also zugleich die Stiefmutter, Tante und Gemahlin Ghasan's. Nach ihrem Tode nahm er aus dem Hareme seines Oheims Vorfahrs die sechste Gemahlin, die Frau *Tundi*, die Tochter Akbuka's, die Dschelairin und, zur siebenten Gemahlin, die Frau *Kerumun*, die Tochter Kotlogh Timur's, des Sohnes *Abatai Nujan's*, an die Stelle der Frau *Kakadschi*. Von diesen sieben Gemahlinnen[1]) hatte er nur den Sohn Aldschu und die Tochter Oldschai aus der zweiten Bulughan, seiner Stiefmutter und Tante. Die Sitte, die Stiefmütter und Tanten zu ehelichen, bringt so vielfache Verschwägerungen hervor, dass in keiner andern Geschichte morgenländischer Dynastieen die Frauen so viele Aufmerksamkeit erfordern, als die in der mongolischen; auch spielen sie in keiner andern so grosse und wichtige Rolle. Die Geschichte der östlichen Chalifen nennt uns, ausser ihren Müttern, nur einige der ausgezeichnetsten Frauen, wie Sobeide, die Gemahlin Harun's, oder Boran, die Tochter Sehl's, die Gemahlin

[1]) Nicht acht, wie d'Ohsson IV. 511. sagt.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02717/021

Mamun's, die Schwester Hakim Biemrillah's, *Schedscherted-dorr*, die Gemahlin des letzten der Beni Ejub in Aegypten. Grössere Rolle spielen die Frauen schon in den türkischen Dynastieen der Seldschuken, Chuaresmschahe und der Atabege von *Schiras* und *Kerman* (der Salghuren und Kara Chitaijen), wovon jener bereits besondere Erwähnung geschehen ist, dieser noch ausführlicher gedacht werden soll, aber nirgends treten deren so viele als handelnde, in die Begebenheiten eingreifende auf, als in der Geschichte der Mongolen.

Beginn des Aufruhrs von Newrus.

Silhidsche 687 — Januar 1289

Als Arghun den Thron bestieg, übergab er die Statthalterschaft von Chorasan, welcher er bisher selbsten vorgestanden, seinem Sohne *Ghasan* und setzte ihm den Emir *Newrus*, den Sohn Arghun's, des Uiraten, (dessen Vater bei Hulagu's Einmarsch der Befehlshaber von Chorasan gewesen) als Befehlshaber des Heeres an die Seite. Ghasan kehrte eben aus dem Winterquartier von *Merw* zurück, als die Nachricht von der Hinrichtung Buka's und der Emire seiner Parthei, zu welcher Newrus gehörte, erscholl. Dieser, dadurch erschreckt, bat, unter dem Vorwande, seine Besitzungen zu besuchen, um die Erlaubniss sich zu entfernen und liess, um allen Verdacht zu vermeiden, seine Frau, die Prinzessin *Tughan*, die vierte Tochter Abaka's, Schwester Arghun's und Tante Ghasan's, sammt der Mutter *Surmisch*, sammt seinen drei Brüdern[1]) und Neffen im Lager Ghasan's zurück. Arghun sandte nach Chorasan den Emir Tekne mit militärischer Befehlshaberschaft, welcher aber dem Ghasan persönlich missfiel; Newrus überwinterte im Thale von *Dschesir*, dem gewöhnlichen Winterquartiere seines Jurts, und Prinz *Kinschu*, der Sohn *Dschumkur's*, (des zweiten Sohnes Hulagu's) zu Herat. Im Frühjahre brach Ghasan von seinem Winterquartiere zu *Merw* nach *Serchas* auf, wo er sich einige Tage aufhielt und weilte dann zu *Karadepe*, d. i. am schwarzen Hügel, in der Nähe von *Serchas*, um seine Pferde fett zu machen. Die Zeit

[1]) Uiratai Ghasan, Hadschi, Narin Hadschi.

wurde mit Gastmahlen und Pfeilschiessen zugebracht. Er sandte zu wiederholtenmalen um Newrus und dann auch um den Prinzen *Kinschu* (dessen Gemahlin die Schwester des Newrus), welcher aber eben so wenig als Newrus kam, weil ihn dieser mit der Furcht, dass ihnen das Schicksal *Buka's* und der hingerichteten Bege seiner Parthei bestimmt sey, einschüchterte. Schon ging das Gerücht, dass Newrus Empörung sinne; dennoch wurde der Gemahlin, der Mutter und dem Neffen desselben die Erlaubniss zur Reise zu ihm gegeben, die sie aus dem Grunde nachgesucht, um bei dem Vermählungsfeste der Tochter des Newrus mit *Nikpei*, dem Sohne *Sarban's*, (des achten Sohnes Dschagatai's) beizuwohnen und dann wieder zurückzukehren, versprochen hatten. Die Verschwägerung des Newrus mit dem Hause Tschengischan's, mittels zweier Uluse desselben, indem dessen Gattin eine Prinzessin aus dem Hause Hulagu's und seine Schwiegertochter eine Prinzessin aus dem Hause Dschagatai's, zeugt am besten von dem Ansehen seines eigenen. Ghasan war indessen im Frühjahre von Karadepe gegen Tus und Radkjan aufgebrochen und hatte den, von seinem Vater an ihn geschickten *Sadak Tarchan*, als Gesandten an Newrus, mit der Botschaft abgefertigt, dass er aufgebrochen und dass Newrus sich am Flusse von *Ferghana*, d. i. an den Ufern des Heschtrud, einstellen möge. Newrus folterte den Gesandten, mittels Prügel und Keule, um von ihm das Geständniss, was denn Arghun von ihm gesagt, zu erpressen. Sadak bekannte Nichts als Alles Gutes. Newrus wollte ihn tödten und liess ihm das Leben nur auf seiner Mutter und Gemahlin Fürbitte; er warf ihn ins Gefängniss, liess alle Strassen sperren und begann so den Aufruhr. Er wollte das Lager Ghasan's überrumpeln. Glücklicherweise befanden sich einige Emire desselben ausser dem Lager am Flusse, so dass Newrus getäuscht, diese Abtheilung für's grosse Lager Ghasan's haltend, dieselben umzingelte und hierdurch dem Ghasan, welcher durch das Geschrei der Umringten aufgelärmt ward, Zeit liess, sich nach Nischabur zu retten; die am

1. Rebiul-ewwel 688 / 25. März 1289

27. Rebiul-ewwel 688 / 21. Apr. 1289

Ufer des Flusses überfallenen Emire [1]) hielt *Newrus* in Verwahr.

Feldzug in Chorasan.

Ghasan fand zu Nischabur die Emire *Satilmisch* und *Mulai*, mit denen er eiligst nach Masenderan aufbrach, um die Vereinigung des Prinzen *Huladschu* (des zwölften Sohnes Hulagu's) mit Newrus zu verhindern. Am fünften Tage, nachdem er von Nischabur aufgebrochen, stand Newrus schon vor den Thoren der Hauptstadt Masenderan's, deren Einwohner ihm unterthänig entgegen kamen. Huladschu, der sich ausser Dschurdschan, in der Nähe des Berges *Kortaghu* befand, wurde von dem jähen Anfalle mit dem gewöhnlichen mongolischen Schlachtgeschrei [2]) überrascht; an einem Fussübel leidend, hatte er keinen Stiefel anlegen können und hatte mit Bogen und Pfeil das Zelt verlassen, um sich zu flüchten. Der Emir Mulai holte ihn bald ein und brachte ihn vor Ghasan; über sein Einverständniss mit Newrus zur Rede gestellt, läugnete er es. Ghasan sandte ihn an den Vater Arghun und zog nun gegen *Chandschan* [3]), *Tus*, *Radkjan* wider Newrus; in einem Marsche von sieben Tagen durchmass er eine Strecke von fast achtzig Parasangen [4]). In der Nähe von Radkjan kam es zur Schlacht. Kinschu und Newrus standen fest wider Ghasan und Emir Kotlogh; die Truppen der Aufrührer wurden zwar geschlagen, aber die Ghasan's zerstreuten sich nach allen Seiten, so dass die ihnen nachgesandten Emire sie wieder zu sammeln nicht im Stande. Ghasan zog sich über *Dschuwein* zurück; aus diesem, als der Geburtsort des grossen Brüderpaars (Schemseddin und Alaeddin) für immer geadelten, Orte kam ihm keine Seele entgegen; desto willkommener war die Huldigung des *Mehter*, d. i. Zelttapeziers, *Nedschibeddin*, welcher im Dorfe *Sirabad* Alles zum Empfange Ghasan's veranstaltete. Dieser gedachte, als er den Thron bestiegen, dankbar dieser Huldigung, indem er demselben nicht nur das Dorf *Sirabad*, das bisher

15. Rebiulewwel 688. 8. Mai 1289

[1]) Tekne, Buka, Kurk; Reschideddin. [2]) Suramischi. [3]) Dasselbe mit *Chabuschan*; Dschihannuma S. 523. [4]) Bis Sultan Hamadan Kelender.

ein Krongut gewesen, schenkte und ein Freiherrndiplom [1]) gab, sondern auch seiner Familie die Verwalterschaft des im Dorfe *Busidscherd*, in der Nähe von Hamadan, reichlich mit Gründen gestifteten Klosters übertrug, ihn selbst als Schatzmeister unter sein innerstes Gefolge aufnahm: in *Dschadscherm*, der in der Nähe von Isferain zwischen Nischabur und Dschurdschan gelegenen Stadt, welche gewöhnlich von Heerzügen verschont, weil zwei Tage im Umreise Nichts als saures Gras und giftige Kräuter wachsen, [2]) wurde Kriegsrath gehalten, ob man sich zum Dienste der Majestät zurückziehen oder zu *Kjalpusch* verweilen solle. Ghasan beschloss das letzte, um hier die Rückkehr des an den Vater geschickten Gesandten abzuwarten. Die Vorposten wurden bis *Ssumatkan* und *Dschermakan* ausgestellt. Hier erschien Nisameddin Jahja von Beihak, mit ansehnlichem Lagerbedarfe an Waffen, Werkzeugen, Geschirren, Maulthieren, Decken aller Art. Er wurde gnädig aufgenommen und erhielt den Auftrag der Herbeischaffung des nöthigen Mundvorraths. Ein paar Tage vor der Schlacht zwischen Ghasan und Newrus hatte eine, vom Emir Aladu geführte Truppe von Karawinas das Lager von Newrus angefallen und theilweise geplündert; aber, nach der Gewohnheit dieser Plünderer, Renner und Brenner, zerstreuten sie sich bald hernach und mehrere gingen sogar zu Newrus über. *Aladu*, von denselben verlassen, setzte sich in einem Thale bei *Badghis* fest und kam von da, dem Ghasan aufzuwarten, der ihn gnädig empfing und zu *Kjalpusch* vierzig Tage lang, bis zur Ankunft der, vom Vater gesandten Hilfstruppen, verweilte. Diese wurden vom Prinzen Badu, dem Sohne Tarakai's, (des fünften Sohnes Hulagu's) und Nurinaga befehligt; er brach auf dem Wege von *Ssumakan* gegen *Chabuschan* auf und Newrus, als er sah, dass er der überlegenen Macht nicht gewachsen, zog sich bei Herat bis an die Gränze von *Dscham* zurück; das Heer Ghasan's, das ihm nachzog, fand in der Nähe von

[1]) Jerlighi Targham. [2]) Dschihannuma S. 324.

Dscham die zahlreichen Heerden, welche Newrus aus ganz Chorasan zusammengeschleppt und bemächtigte sich derselben: die Wohlfeilheit war so gross, dass ein Schaf um Einen Pfennig*) verkauft ward. Newrus hatte mit seiner Familie den Weg von Sebsewar und Herat ergriffen. Da diese Strecken wasserlos und die Hitze des Sommers raste, hielt es Ghasan nicht gerathen, demselben zu folgen, lagerte vor den Thoren Herat's, an der Brücke Malan, sandte Emire, um den Prinzen Kinschu aufzusuchen, in das grosse Lager nach *Badghis*. Kinschu hatte sich mit seiner Familie, ins Gebirge von Ghur und Ghardschistan geworfen; die Emire des grossen Lagers, Tekne und seine Karawinas, kamen nach Herat zum Dienste des Herrn.

Begebenheiten der beiden folgenden Jahre in Chorasan.

Ghasan hielt auf diesem Feldzuge strenge Kriegszucht. Befehl auf Befehl und Strafe auf Strafe schirmten die Saaten und Heerden der Völker wider die Raubsucht der Truppen und insbesondere der dämonischen Karawinas, die er nach *Schuturkjuh* (Kamelberg) ins Sommerquartier wies. Prinz Baidu, Emir Nurin und die anderen Emire wurden mit Festen bewirthet; das Uebermaass des Trinkens bei diesen Gelagen zog dem Ghasan eine Krankheit zu, welche zu *Andschudschan* vierzig Tage lang dauerte; der Sommer und Herbst wurden zwischen Radkjan und Chaudschan (Chabuschan) zugebracht und um Nischabur überwintert; das Quartier Ghasan's war zu *Moejedi*, das Baidu's zu *Schankjan*, das zwischen Nischabur und Beihak gelegen. Die Strenge des Winters war das Verderben der Pferde, so dass im Frühjahre die meisten Reiter zu Fussgängern geworden; der Futtermangel veranlasste im nächsten Sommer, der wie der vorige zwischen Radkjan, Chaudschan und Schuturkjuh zugebracht ward, den Befehl Arghun's, dass Baidu mit seinen Truppen über Irak und Aserbeidschan nach Hause kehre. Eine Parthei plündernder Karawinas wurde von Dschuwein durch den Emir Mulai zurückgeschlagen, das Winterquartier zu *Teschen Awerd* bereitet.

689 1290

*) Dank.

Ghasan liess das Wasser *Kialteschen* dämmen und rief die Kultur der todten Gründe einiger Dörfer ins Leben. Chuaresmi, der Tarchan, d. i. Freiherr, erschien von Seite Arghun's, das Steuerwesen Chorasan's zu ordnen. Alle Schreiber und Einnehmer wurden verhaftet. Im Herbste empörten sich die Karawinas um Merw; die Fahnen Ghasan's zogen nach *Derei*, *Murgha*: *Aladu Nojan* wurde wider die Empörten gesandt, um sie zur Unterthänigkeit zu bringen. Ghasan lagerte eine Zeitlang in der Gegend von *Dardschah* und *Schewkjan*, dann brach er gegen Serchas auf und liess sich zu *Karadepe*, d. i. am schwarzen Hügel, der auch *Eschirsil* heisst, nieder. Hier erhielt er die Nachricht, dass ein feindliches Heer auf Befehl des Prinzen *Kaidu* (des Enkels Ogotai's aus dessen fünftem Sohne Karschin), von welchem Newrus, nachdem er zu Herat geschlagen worden, Hilfe begehrt, heranrücke. Die Führer dieses Heeres waren die Söhne Kaidu's, der Prinz *Sarban*, die Söhne *Abukaan*, *Oregtimur*. Ghasan sandte eine Truppe auf Kundschaft nach *Dschebekis* und als die Nachricht des Anmarsches bestätigt wurde, brach er, da sein Heer nicht gesammelt war, von Karadepe nach *Merghana*, das am Flusse *Keschfrud* liegt, auf, um den Emir Kotloghschah und die Truppen von Herat zu erwarten; der Emir Kundschuk ging nach Masenderan, der Emir Mulai nach Kuhistan, um Truppen aufzubringen; dann lagerte er ober *Meschhed*, um die Verstärkung Emir Kotlogh's zu erwarten. Hier kam ein Sendling der Emire, welche den Wesir Seaadeddewlet mit seinen Helfershelfern Dschudschi und Ordukaja erschlagen hatten, mit der falschen Nachricht, dass Truppen Arghun's aus Aserbeidschan und Irak im Anzuge. Ghasan durchschaute den Zweck des Sendlings, Unruhe in Chorasan aufzuregen und die Unwahrheit der gegebenen Kunde; endlich kam Emir Kotlogh mit den erwarteten Truppen. Ghasan empfing ihn auf das schmeichelhafteste, indem er ihm eines seiner kostbarsten Kleider anzog. Das Harem wurde nach Isferain gesendet. Es kam Kunde, dass der Feind auf der Strasse von *Habak* und *Ishakabad* nach

690 / 1291

1. Rebiul-achir 690 / 3. Apr. 1291

Nischabur gezogen. Emir Aladu brachte im Kriegsrath die mongolische Maxime vor, dass es ein Leichtes sei, mit dem Feinde anzubinden, ein Schweres, denselben zu überwinden. Es wurde beschlossen, sich zurückzuziehen. Zu Tus stiess man auf die Feinde und schlug sich; doch hielten dieselben nicht Stand und vermieden auch in den folgenden Tagen die Gelegenheit einer Schlacht. Aladu bat um Erlaubniss, nach Dschuwein zu gehen, um Truppen zu sammeln, desgleichen *Schirin Ikadschi*, um seine Familie von Nischabur zu bringen. *Aighurtei Ghasan*, welcher in freundschaftlichen Verhältnissen mit *Turmisch Chatun*, der Tochter Mubarekschah's, der als Enkel Dschagatai's [1]) die Hoffnung hegte, dieselbe seinem Hause einverleiben zu können, bat ebenfalls um Urlaub, so dass sich Ghasan nach dieser Emire Entfernung geschwächt sah.

Bis zur Thronbesteigung Keichatu's.

Nachdem Ghasan einige Zeit zu Isferain verweilt, lagerte er sich in dem zum Gebiete dieser Stadt gehörigen Dorfe *Kisragh;* eine Empörung der Karawinas, welche zu dämpfen Emir Kotlogh zurückblieb, bestimmte den Aufbruch der Fahnen Ghasan's gegen *Dschorbed*. Er befahl, die hier befindlichen Familien der Karawinas nach Dschadscherm und Bostam zu verlegen. Die Feinde sengten und brennten in Chorasan, berennten Nischabur und schleppten aus den Dörfern Gefangene weg. In der Nähe von Nischabur ist der sehr feste Ort *Burubaka*, wohin sich eine Menge Volks mit ihren Heerden geflüchtet hatte. Die Feinde besetzten den Ausgang des Thales von oben und von unten und erschlugen mehr als tausend Nichtmoslimen; dann plünderten sie die heilige Grabstätte von Tus und trugen vier goldene Orangen, welche die Fontaine zierten, davon. Zu Badghis hielten die Feinde Musterung und als gegen fünftausend Reiter fehlten, wurde Newrus (zu dessen Hilfe die Prinzen des Hauses Ogotai herbeigeeilt waren) mit Stockstreichen bestraft. Die Fahnen Ghasan's brachen von Dschadscherm, in der Richtung von Bostam und

[1]) Sohn Kara Hulagu's des Sohnes Muwatukjan's.

Damaghan auf. Zu dieser Zeit hatte Arghun's Tod Statt, welcher dem Sohne von den Emiren, welche dem Keichatu und Baidu ergeben waren, geheim gehalten ward. Ghasan hatte den Bruder Alafu's voraus auf Kundschaft gesandt. Dieser, als er den Tod Arghun's vernahm, machte zu Damaghan Halt. Die Einwohner hatten die Stadt verlassen; Einige hatten sich nach *Girdkjuh*, die Anderen nach dem festen Schlosse *Dih Mujan* geflüchtet; als Ghasan nach Damaghan kam, fand er die Stadt verlassen, ohne Lebensmittel und Unterkunft; Ghasan, zornig, befahl denen, die sich ins Schloss *Dih Mujan* geflüchtet, dasselbe zu verlassen, und als sie sich dessen weigerten, belagerte er es. Nach drei Tagen ergaben sie sich und schafften Lebensmittel im Ueberflusse; das Schloss wurde geschleift und erst in der Folge nach der Thronbesteigung Ghasan's wieder aufgebaut. Erst zu Semnan erfuhr Ghasan des Vaters Tod; er ordnete die Trauer nach mongolischer Sitte an, vermöge welcher alle Reiger und Federn von den Mützen abgenommen werden mussten. Emir Mulai, welcher durch die Wüste aus Kuhistan zum Dienste Ghasan's gekommen, wurde gnädig empfangen und demselben die Schwester des Emirs *Sotilmüsch* zur Frau gegeben. Alghurtai war von *Sultan Meidan* zurückgekehrt gegen *Kebudschame* und *Dschurdschan* gezogen, und von da in böser Absicht bis an die Gränze von *Dewin* und *Astrabad* vorgerückt, wo er Proclamationen im Namen Kaidu's erliess, denselben zum Herrn des Landes ausrufend. Da die grossen Emire nicht zugegen, nahmen es ein Paar Emire niederen Ranges [1]) auf sich, denselben von den Gränzen Dschurdschan's und Kebuddschame's zu vertreiben. Die Seide und Bewohner von Tus hatten viel von seinen Plackereien gelitten. Ghasan rückte von Semnan nach Firuskjuh bis an die Gränze von Demawend nach *Menschan* vor. Hier kam die Frau Bulughan mit einem Knaben nieder und starb im Kindbett; hier traf auch die Nachricht von den Partheiungen der Emire für Keichatu

[1]) Sughan, Abadschi und Mamluk und Andere.

und Haidu ein. Tughan hatte sich nach Chorasan geflüchtet, aber der Emir Mulai, welcher von Ghasan abfiel, wurde verhaftet und nur auf Fürbitte der Emire wieder in Freiheit gesetzt. Als Keichatu den Thron bestiegen, sandte Ghasan den Emir Kotlogh, demselben seine Unterthänigkeit darzubringen; er selbst brachte diesen Sommer zu *Kuran*, das zwischen *Firuskjuh* und *Semnan* gelegen, auch *Nekaïlak* genannt wird, mit Jagden und Gastereien zu, während die Emire für die Verproviantirung des Heeres sorgten. Im Herbste brachen die Fahnen Ghasan's über *Damghan* und *Bostam* nach *Kjalpusch* auf. Hier wurde Nisameddin Jahja Kotlogh Chodscha, welcher sich Plackereien hatte zu Schulden kommen lassen, zur Rechenschaft gezogen. Ghasan zog auf der Strasse des Schlosses *Dschenaschek* nach Dschurdschan, und brachte diesen Winter zu Sultan Dewin bei Astrabad zu. Hier empfing er den Prinzen Embardschi (den Enkel Hulagus, aus dessen eilftem Sohne Mengutimur), mit den Emiren *Doladai*, *Kundschukbal* und *Iltimur*, welche Keichatu ihm zur Hilfe wider Newrus gesandt. Sie bezogen das Winterquartier zu *Koratughan*.

Keichatu reiset nach Ghasan zu empfangen. 690. 1291

Noch war der Winter nicht vorüber, als die Kunde verlautete, dass Newrus im Anzuge, um den Nisameddin Jahja aus dem Schlosse *Andemed* zu befreien; die Fahnen Ghasan's brachen nach Kjalpusch auf; Newrus plünderte um Dschuwein. Als das Frühjahr da, wurde Prinz *Embardschi* mit seinen Truppen auf dem Wege von *Dehistan*, *Jasr*, *Nesa* und *Abjard* abgeordnet; es war grosse Theuerung im Lande, so dass der Mann Korns nicht um Ein Goldstück feil war; das Heer musste meistens von der Jagd leben. Die Fahnen Ghasan's wurden am Ufer des Flusses von Herat zu *Dschukdschuran* aufgepflanzt, und von da, auf die Nachricht, dass sich Feinde zeigten, nach Badghis übertragen. Da aber der Mangel an Lebensmitteln so gross war, dass die Soldaten sich gegenseitig die Pferde stahlen und schlachteten, wurde gegen Herat zurückgekehrt und an der Brücke *Pulmalan* gelagert. *Schemseddin Kert*, der in seinem festen Schlosse *Hisar* seinen älteren Sohn *Fachr-*

eddin eingesperrt hielt, sandte den jüngeren Alaeddin seine Unterthänigkeit zu bezeigen. Ghasan schonte die Einwohner Herats, welche ohnedies durch die letzten Unfälle so viel gelitten, befahl aber die Stadt *Fuschendsch* zu belagern, über deren Einwohner er erzürnt war, weil sie den Truppen Irak's die begehrten Lebensmittel verweigert hatten. Die Eroberung überschüttete das Heer mit Beute und Gefangenen, von denen jedoch die Weiber und Kinder später frei gegeben wurden. Keichatu liess das Heer Chorasans ohne Geld: er wollte selbst dahin ziehen, änderte dann aber seinen Vorsatz. Nachdem Prinz Embardschi mit den Truppen Irak's und Aserbeidschan's nach Hause gekehrt, bezog Ghasan das Sommerquartier von *Schuturkjuk* und baute das Köschk *Murad*, der erste der Padischahe, welcher in dieser Gegend gebaut. Auf die Kunde, dass im Dorfe *Dschiserd* bei *Chawaf* zusammengelaufenes Gesindel die Söhne *Melik Susen's* und mehrere Grosse getödtet, und sich des Schlosses bemächtigt, wurden die Emire *Sutai* und *Mulai* wider dieselben befehligt. Als sie in der Nähe, kam ihnen Schah Ali, der Sohn des Herrn von Sistan entgegen, welcher das Schloss Chawaf umzingelt hatte. Die Emire stürmten von allen Seiten auf dessen Heer ein, umringten es, und hieben den grössten Theil davon nieder. Amadeddin, der Kanzelredner von Nischabur, welcher übermüthig sich für Newrus erklärt hatte, wurde ins Lager vorgefordert und hingerichtet. Hierauf wurde zu Dewin und Astrabad überwintert. Im Frühlinge gingen die Fahnen gegen *Dschurdschan* nach *Schehreknew* und *Murdschabad*, und es ward beschlossen durch Aserbeidschan zu ziehen. Zu *Temisch* wurde die Hochzeit Emir Kotlogh's mit der Tochter Dschinghutai's gefeiert; von hier bis *Schuril* wurde die Strecke von dreissig Parasangen in Einer Nacht zurückgelegt. Von Demawend aus hatte Ghasan den Emir Satilmisch und Chodscha Seaadeddin zur Einbringung der Gelder Chorasan's, Masenderan's, Kumis und Rei's und Aufbringung von Lebensmitteln abgeordnet und setzte dann seinen Weg nach Tebris fort. Zu *Abher* kam ihm die Botschaft

Schaaban 691
Julius 1292

Keichatu's zur Rückkehr nach Chorasan entgegen: aber schon so weit vorgerückt, wollte Ghasan den Weg nicht vergebens zurückgelegt haben und setzte seinen Marsch nach Tebris fort; auf eine zweite Botschaft, zurückzukehren, achtete Ghasan nicht mehr als auf die erste, und nur auf die dritte, zu Tebris erhaltene, dass ihn Keichatu durchaus nicht sehen wolle, verliess er die Stadt, nachdem er die Antwort gesendet: dass Ghasan hundertmal weniger den Oheim zu sehen wünsche, als dieser den Neffen. Er lagerte ausser Tebris zu *Jusagadsch* und feierte die Hochzeit mit *Eschel* oder *Ischil Chatun*, der Tochter Emir Tokatimur's. Der Emir Mohammed Aidabschi, der Emir Isfahan's, welcher hier ansehnliche Geschenke dargebracht, wurde huldreich empfangen; nach einem Monat wurde der Rückweg nach Chorasan angetreten; zu *Abher* begegnete er dem Gesandten, welchen er an den Grosschan gesendet, um sich eine Verwandte der grossen Frau Bulughan zur Frau zu erbitten; er brachte ihm die Frau *Kukadschin* und kaiserliche Geschenke, und die Hochzeit wurde festlich gefeiert.

Nowrus flieht nach [illegible]

Als Ghasan auf dem Rückzuge nach Chorasan zu Firuskjuh angekommen, erhielt er vom Emir Kotlogh die gute Nachricht, dass er den Nowrus geschlagen, welcher sich zu Fuss in das Gebirge von Nischabur geflüchtet. Zu Bostam kam Emir Kotlogh selbst, um die gemachte Beute herzubringen; von hier wurde auf der Strasse von *Hiarrubehrud* nach Dschurdschan marschirt und zu Sultan Dewin bei Astrabad gelagert. Emir Kotloghschah, der hier aus Unmässigkeit im Trunke krank geworden, that das Gelübde, von nun an nicht mehr Wein zu trinken, und blieb demselben treu. *Kin Sulaheddin*, welcher früher empört, Verzeihung erhalten hatte, zum zweiten Male feindlich aufgestanden war, wurde zu Paaren getrieben und ansehnliche Beute unter das Heer vertheilt. Im nächsten Frühjahre wurde gegen Demawend aufgebrochen, dann auf dem Wege von *Duchchardih*, d. i. die vier Dörfer, nach Damaghan marschirt und dort Ein Monat Halt gemacht. Von hier gieng es über Sultan Meidan nach Firuskjuh. Die Emire

Mulai und Hurkudak berichteten, dass die Einwohner Nischabur's übermüthig den Kopf aufsetzten; da wiederholte Botschaften Ghasan's an dieselben fruchtlos blieben, zog er selbst im Herbste dahin und lagerte zu Mucjedi, in der Nähe Nischabur's. Der Chodscha Seaadeddin unterhandelte mit den Abgeordneten der Stadt die Auslieferung der Ruhestörer: als sich die Bewohner aber derselben weigerten, fand die Belagerung und Einnahme mit Gewalt statt. Ein grosser Theil derselben hatte sich in die Moschee *Migi* geflüchtet, deren Mauern unterminirt wurden. Die Einwohner flehten um Gnade und Schonung, welche gewährt ward; da es aber schwer, das schon im Plündern begriffene Heer davon abzuhalten, ritt Ghasan selbst in die Stadt, liess einige der Plünderer zusammenhauen, viertheilen und zum abschreckenden Beispiele ihre Viertel in den Stadtvierteln aufhängen. Nachdem die Ruhe hergestellt worden, kehrte Ghasan nach Dschurdschan zurück, und überwinterte zu Sultan Dewin. Newrus wandte sich nun ganz vom Kaan ab, und suchte mittelst Uruk Timur's, mit dem er verschwägert, sich dem Prinzen Ghasan zu nähern; doch dauerte diese Verbindung der Schwäger nicht lange [1]), und Newrus sandte den *Satilmisch*, um seine Aussöhnung mit Ghasan zu bewirken. Newrus ward zu *Joghschu*, das die Mongolen *Muri Schaburghan* heissen, ehrenvoll empfangen. Zuerst kamen, wie Ghasan es begehrt hatte, die Emire des Newrus unterwürfig entgegen, und das mongolische neue Jahr wurde zu Serchas gefeiert: dann ward auf der Strasse von *Dalantudzi* aufgebrochen: in der Ebene von Merw zu Joghschu war ein Lager mit Herden in Sicht; es war das des Newrus, der hier mit dem Prinzen Tughan sich unterwürfig einstellte und gnädig empfangen ward. Drei Tage dauerten die Feste: da der Wein wenig, mussten die Gesandtheiten in Wasser getrunken werden, zum Andenken der Versöhnung aber ward ein Denkpfeiler aufgerichtet, welchen die Mongolen *Oba* nennen.

[1]) Wassaf.

Newrus kehrte begnadigt auf der Strasse von *Schahrewan* nach *Merwdschuk* zurück. Die Fahnen zogen über *Anschui* gegen *Farjab*, wo die Niederlage des Vorrathes des Feindes; dort wurde eine grosse Menge zurückgelassenen Viehes weggetrieben, und durch wasserlose Wüste nach Schaburghan marschirt, es durfte kein Feuer angezündet werden, um den Marsch den Feinden zu verbergen. Die Fahnen zogen weiter auf dem Wege von *Suan* und *Harik*, und wurden am Ufer des Flusses von *Schaburghan* aufgepflanzt. Die Emire, welche zur Verfolgung des Feindes befehligt waren, trafen auf denselben an den Gränzen des Gebirges von *Suan* und *Harik* und schlugen denselben mit grossem Verluste an Menschen und Beute. Korn im Ueberflusse wurde in die Speicher geführt. Nachdem hier zwanzig Tage verweilet worden, kam Ghasan nach *Firamursan*, wo der Prinz Tughan und die Zelte von Newrus und wo durch mehrere Tage gerastet ward; dann gieng der Marsch auf dem Wege von Serchas nach Karadepe. Hier erschien *Baghdai Ajaludschi* mit der Botschaft Keichatu's von dem Widerstande Baidu's. Ghasan achtete nicht darauf, entliess den Newrus nach seinem Lager und kehrte nach Badghis zurück. Nach einer Rast von mehreren Tagen zogen die Fahnen auf dem Wege von *Eschdscha* und *Schewkjan* über das Thal von *Charic* nach der Ebene von *Radkjan*, wo gejagt ward. Auf eine Gesandtschaft Baidu's, welche kund gab, dass die Prinzen und Emire ihm den Thron nach dem Rechte der Erbfolge und des Besitzes zugesprochen, wurde eben so wenig Rücksicht genommen, als auf die frühere Keichatu's. Ghasan berieth sich mit den Emiren und lud Newrus zu sich ein. Nachdem er einige Tage zu Radkjan und am Quelle *Kebseh* verweilet, wurde dann über Chabuschan nach *Duber* marschirt, wo Newrus sich zum Dienste stellte. Da Prinz *Sula* und die meisten Truppen Keichatu's in Masenderan, wurde über Schehreknew und Dschurdschan nach Sultan Dewin marschirt, und dort mehrere Tage getafelt.

1. Rebiul-awwel 694 19. Jan. 1295

Ghasan sendet Gesandte an Baidu.

Ehe Ghasan von Sultan Dewin aufbrach, hatte er den *Timur Aidadschi* mit dem Worte: dass er komme, an Baidu gesandt; er trat seinen Marsch über *Dschehardük* nach Damaghan an. Er wollte im Schlosse *Girdkjuh* Rast halten, aber die Emire stellten ihm vor, dass die Sache zu dringend, als dass es nicht für übles Vorzeichen gelten würde, wenn er sich in das Schloss begäbe, um dort zu gastiren. Die Söhne Tadscheddin's Ildüs, des vorigen Befehlshabers, wurden aus dem Schlosse vorgeladen, und die Obsorge derselben dem Astronomen *Senadeddin Habesch* übergeben. Zu Semnan kam Ardubuka von Seite Keichatu's mit einem Sacke Papiergeldes und den, zur Verfertigung desselben nöthigen Maschinen; Ghasan gab hier die schon oben, bei Einführung des Papiergeldes, erwähnte Entschuldigung, dass die scharfe Luft Masenderan's Waffen mit Rost zerfresse, um wie viel eher nichtiges Papier, und liess die neue Währung sammt dem Prägapparat verbrennen. Der Zug gieng weiter über Firuskjuh nach Hetran, wo Timur Aidadschi, welcher an Baidu vorausgesandt worden, die Nachricht brachte, dass er sich des Thrones anmasse, und dass die Emire *Taghadschar*, *Kindaikul*, *Doladai* und andere, welche am Tode *Ordukjaja's* und *Duchadschi's* schuld, auf seiner Seite. Ghasan hatte sich des Falles, dass es zur Entscheidung der Waffen kommen würde, so wenig versehen, dass er nur sehr wenige Truppen und Gepäcke mit sich genommen, sogar seine Halskette und Schlachttrompete zu Hause gelassen. Nachdem er sich mit den Emiren berathen, sandte er den Mulai und Jaghmisch als Gesandte an Baidu mit dem Auftrage: er komme allein und wünsche persönliche Zusammenkunft. Als er nach der Ebene von Akchodscha in die Nähe von Kaswin gekommen, erschien Schadi Gurgan der Sohn Bukua's, der Gemahl der jüngsten Tochter Tekuder's der Prinzessin *Jeltemisch*, von Seite Baidu's und der Emire mit der Botschaft: Baidu habe nicht an die Herrschaft gedacht, aber die zu grosse Entfernung Ghasan's vom Mittelpunkte der Geschäfte habe Verwirrung und Unruhe zwischen den Ulusen hervorgebracht, deren

Beilegung ihm von den Emiren übertragen worden sei; Alles werde sich glücklich geben, wenn Ghasan zurückkehren wolle. Ghasan nahm hierauf keine Rücksicht und setzte seinen Marsch nach *Konguralank* (Tebris) fort. Hier kamen die beiden Gesandten Ghasan's, deren Wort nicht anders als das der Gesandten Baidu's lautete. Auf der Station *Robat Moslim* liess er diese vorfordern und fuhr den *Schadi Gurgan* hart an, ob der Thronanmassung Baidu's. Prinz Ildar, der zweite Sohn Kuikurtai's, des neunten Sohnes Hulagu's, der im Gefolge Schadi Gurgan's, hatte sich im Rausche unverholen geäussert, dass, wenn Ghasan den Baidu nicht als Padischah anerkenne, zwischen ihnen offener Krieg sei. Die Gesandten wurden entlassen, die grossen Emire *Nurin* und *Kotloghschah*, das Heer in Bereitschaft des Kampfes zu halten, befehligt. *Einen Buka* der Landschreiber ward abermals als Eilbote mit der lakonischen Botschaft:

1. Redscheb 694 — 17. Mai 1295

Wir kommen, abgesandt. Der Marsch ging über *Tuka*, *Turuwane*, über *Sefidrud* hinaus. Hier trafen die beiden Heere auf einander. Prinz Ildar und die Emire *Iltschidai* und *Tschitschek* befehligten den rechten Flügel Baidu's, die Emire Kotloghschah und Nurinaga den rechten Ghasan's. Die Prinzen *Suka* und *Buralighi* und Emir Newrus standen im Mitteltreffen Ghasan's; diese sandten noch den *Bukdai Ichtadschi* (Stallmeister) mit Worten des Friedens, die aber wirkungslos. Kotloghschah fiel auf Ildar ehe noch die Schlachttrompete getönt; achthundert wurden erschlagen, die übrigen zerstreut, Arslan Arghun vom Pferde gestürzt, gefangen vor Ghasan gebracht; Prinz *Burultai* wollte denselben zusammenhauen, Ghasan verhinderte es und gab ihm Kaftan, Mütze, Gürtel und Stiefel aus seinem Kleidervorrathe. Die Verwundeten, selbst die feindlichen, pflegte Ghasan sorgsam, indem er ihnen gehörig Arznei gab, und die Wunden verband.

Friedensverhandlung zwischen Ghasan und Baidu

Die Emire Taghadschar, Doladai und Kundschukbal, als sie den Ildar geschlagen sahen, begehrten Unterredung mit den Emiren Newrus, Kotloghschah und Nurin; sie tranken mitsammen, und schworen, dass sie gegenseitig Nichts

Boten wider einander im Schilde führten, dass aber der nächste Tag über die Herrschaft Ghasan's oder Baidu's entscheiden müsse. Mit der sinkenden Nacht begab sich jeder an seinen Ort. Der Scheich *Hurkasan*, einer der Pagen der Frau Bulughan, trennte sich mit einer grossen Anzahl von Baidu und stellte sich zum Dienste Ghasan's; Baidu hingegen zog die Verstärkung der Truppen von Bagdad und Moghan, welche in der Nähe eingetroffen, an sich. Am folgenden Tage wurde die Schlacht zu *Kurban Schire* gerüstet. Ghasan's Heer zog durch ein enges, eine Parasange langes Thal; Kukatu Behadir und Kundschukbal, die Emire Baidu's, wollten demselben den Ausgang aus dem Thale verrennen; aber Baidu gebot, erzurnt darüber, den Weg frei zu geben, damit das Heer zur Schlacht in die Ebene münden könne. Die Nacht hindurch standen Mann und Pferd in Waffen; sie waren einander so nahe, dass sie aus derselben Quelle tranken. Am Morgen versuchten die Emire von beiden Seiten noch einmal Vermittelung; man kam überein, in der Mitte beider Heere ein Thronzelt aufzuschlagen und die Frau Tudai Chatun (die Gemahlin Abaka's und dann seines Sohn Arghun's, folglich die Stiefgrossmutter und Stiefmutter Ghasan's), deren Jurt in der Nähe, einzuladen, um in ihrer Gegenwart die Versöhnung zu verhandeln. Kundschukbal stellte den Emiren seiner Parthei vor, dass wenn Ghasan siegte, sie alle dem Emire Akbuka gehorchen müssten, dass es also besser sein würde, ihn gleich aus dem Wege zu räumen. Nach langem Hin- und Herreden, vereinte man sich endlich zu einer Zusammentretung der Emire beider Seiten, von der Ghasan's: *Newruz*, *Nurin*, *Kotloghschah*; von der Baidu's: *Taghadschar*, *Kundschukbal*, *Doladai*. Die Unterredung dauerte von frühem Morgen bis Mittag, und während dieser Zeit erhielt das Heer Baidu's immer neue Verstärkungen: als die Emire Ghasan's diess sahen, verstanden sie sich endlich dahin, dass das Lager Arghun's der Frau *Baughan*, der Frau *Uruk* und des Prinzen *Charbende* (des Bruders Ghasan's) zu dessen Dienste bereit stehen, dass demselben das

S. Redschab 24 Mai

Land jenseits des Sefidrud, nämlich Chorasan, Kumis, Masenderan und die Hälfte von Fars mit den Krongütern verbleiben solle. Ghasan begehrte, dass ihm auch Taghadschar mit einem Tomane der Karawinas überlassen werden möge, indem derselbe zu den Familiengütern seines Vaters Arghun gehöre. Baidu sagte in Gegenwart der Emire: Ghasan weiss, dass Arghun mich immer wie einen seiner Söhne behandelt, dass er jedem seiner Söhne einen Toman zur Begleitung, mir den der Karawinas zu Bagdad beigegeben. Die Emire stimmten ihm bei, dass es beim Festgesetzten zu bleiben habe. Baidu sandte den Doladai mit Speise und Trank, der zur Aufwartung Ghasan's kam und den Becher darbrachte. Ghasan äusserte sich, dass er über *Siahkjuh* zurückkehren wolle, allein Baidu und seine Emire gaben es nicht zu; sie fürchteten, dass die Karawinas, welche dort herum zogen, sich mit ihm vereinen und die Unruh von neuem los sein möchte; so verstand sich dann Ghasan des Weges, den er gekommen, zurückzukehren. Am folgenden Tage sandte Baidu seinen Sohn Kindschak mit mehreren Emiren zur Aufwartung Ghasan's, sie brachten ihm den Becher dar, und trugen im Namen Baidu's vor, dass wenn nun, nach geschlossenem Frieden, sie sich nicht persönlich sähen, den Völkern der Verdacht unaufrichtiger Versöhnung bleiben würde, dass persönliche Zusammenkunft statt finden möge. Man kam also mit den Emiren Sutai und Tokatimur, welche mit diesem Antrage gekommen, überein, dass die Zusammenkunft mit kleinem Gefolge zu Pferd statt finden solle; aber die Emire Newrus, Nurin und Kotloghschah, welche dawider, wendeten ein, dass die Sterndeuter diesen Tag für unglücklich erklärt hätten, und dass die Zusammenkunft also auf den nächsten Morgen verschoben werden möge [1]).

Ghasan's Rückkehr u. Bekehrung zum Islam.

Am folgenden Morgen war das Heer Ghasan's über den Sefidrud gegangen, und hatte auf der Strasse von *Dih Minar* noch am selben Abende Sendschan erreicht; am

[1]) Wassaf. Mirchuand und Schedschretol-etrak p. 271

folgenden Tage sandte er von *Robath Moslim* aus den Kör Timur an Baidu mit der Botschaft, dass er nach Demawend ziehe, die Emire Newrus und Tokatimur aber zur Vollziehung zurückgelassen habe um das Lager der Frauen und Prinzen verabredetermassen zu übernehmen. Er setzte den Marsch nach Konguralan (Tebris) bis an den Fluss *Kjuhrud*[1]), welchen die Mongolen *Turkan Muran* d. i. den Türkenfluss nennen. Her brachte *Keschker Bachschi* im Namen Baidu's die Botschaft: er habe erwartet, dass sie sich persönlich sehen und mit einander ziehen würden; da dies nicht statt gefunden, so müsse nun doch wenigstens das gegebene Wort erfüllet werden. Ghasan sandte mit diesem Gesandten den Speerträger Ibrahim, um zu begehren, dass die Emire Newrus, Tokatimur und Kör Timur, wenn sie ihr Geschäft vollendet, zurückgesandt werden möchten; er aber zog nach Demawend, wo er diesen Sommer zubrachte. Baidu durch die Weigerung persönlicher Zusammenkunft aufsichtig gemacht, hielt die eingegangenen Bedingnisse nicht zu und gab die versprochenen Lager den zu ihrer Uebernahme von Ghasan zurückgelassenen Emiren nicht heraus. Die Emire waren dem Baidu bis *Scherujas* (Sultanie) gefolgt. Dieser berieth sich mit seinen Emiren, was mit denen Ghasan's zu thun sei. Jene stimmten alle, bis auf Tukal, welcher den Newrus zu tödten antrug, dafür, dass denselben kein Leid zugefügt werden könne. Tukal, böse, dass seine Meinung nicht durchgegangen, zog sich nach Georgien, wo sein Jurt, zurück, und auch Taghadschar wandte sich von Baidu ab dem Ghasan zu. Er verband sich heimlich mit Newrus, der ihn anlernte, seine Gesinnung wohl zu verbergen, um so sicher die Erlaubniss zur Entfernung zu erhalten. Taghadschar versprach dem Baidu ihm Ghasan gebunden zu überliefern. Baidu gab ihm also nicht nur die Erlaubniss zu gehen, sondern verlieh noch dessen Sohne Sultanschah die Emirschaft von Jesd, mit einem Diplome von zehntausend Dinaren. Di-

11. Redscheb / *27 Mai*

[1]) *Kjuhrud* nicht Kjur, was irrige Lesart. d'Ohsson IV. [illegible]

15. Redscheb AH. 680.

Emire Ghasan's wurden entlassen und Baidu lagerte in seinem Jurt zu *Sughurlik*. Die Rückkehr der Emire ohne die Erfüllung des von Baidu gegebenen Wortes, reifte in Ghasan den schon früher halb und halb gefassten Entschluss, den Islam anzunehmen; wiewohl er tief in die Lehren des Budhismus eingeweiht, zu Chanbschan demselben sogar einen grossen Tempel erbaut hatte, so war er dennoch aus politischen Gründen dem Islam nicht abgeneigt. Als der von den Emiren Ghasan's und Baidu's geschlossene Vertrag von beiden Seiten beschworen ward, und die Emire Mosslimen auf den Koran, die Mongolen Nichtmoslimen beim Golde schwuren, nahm sich Newrus die Freiheit zu sagen: Was wäre es, wenn der Padischah den Islam durch seine Bekehrung zum selben verstärken wollte? und Ghasan antwortete: Ich gehe schon seit einiger Zeit mit diesem Gedanken um; da kniete Newrus nieder, zog einen ungemein schönen Rubin hervor und sprach: Wiewohl es einem Unterthanen nicht ziemt, einem Prinæn ein Gedenkzeichen [1]) zu geben, unterfange ich mich doch, dieses darzubringen, damit sich Seine Hoheit dessen bei meiner Rückkunft erinnere. Bei der Zurückkunft desselben fand es Ghasan sehr an der Zeit, seine Parthei durch den Uebertritt zum Islam zu verstärken und nahm den Unterricht des Scheichs Ssadreddin Ibrahim Hamuji, des Sohnes des grossen Scheichs Ssadeddin [2]) aus dem Geschlechte Hamuje, des Schülers Mohijeddin's Arabi, des Poles arabischer Mystik [3]). Er war der Zeitgenosse Ssadreddins von Konh, und Verfasser berühmter mystischer Werke [4]) und vieler mystischer Strophen [5]).

[1]) Bilik. [2]) Mohammed Ben el-Moyed Ben Ebubekr Ben el Hasan, Ben Mohammed Ben Hamuji, im *Nefehatul-ins* Dschami's Nr. 483 mit Vocalisirung *Hamaji* und nicht *Lomeich* oder *Hameweis* gest. i. J. 650 (1252). [3]) Geb. 560 (1164), gest. 638 (1240). [4]) Das *Kitabi Mahbub* d. i. das Buch des Geliebten, das *Sidschilat-erwah* d. i. die Urkunde der Geister. [5]) Z. B.

O Ruhe meiner Brust und meiner Augen Licht,
Mein Herz erwacht in dir sobald der Tag anbricht:
In meinem Inneren erscheinest du als Mond,
Ich bin in dir, dem Licht in meinem Auge wohnt.

Die Bekehrung wurde einen Monat vor dem der Faste verkündet, und während dieser empfieng der Neubekehrte den Besuch und Glückwunsch der Imame und Scheiche. Durch diesen Uebertritt hatte Ghasan die Herzen aller Bekenner des Islams, welche die herrschende Religion in Persien, für sich gewonnen. Das Beispiel solcher politischen Bekehrung hatte ihm schon sein Grossoheim Ahmed Tekuder, der dritte Ilchan der Mongolen in Persien gegeben, welcher solcher Bekehrung den Thron dankte. Seine beiden Vorfahrer Keichatu und Arglu blieben so wie Baidu dem Götzendienste der Väter zugethan; aber von Ghasan's Bekehrung angefangen, welcher als Moslim den Namen Mahmud annahm, blieb der Islam auch die Religion der folgenden Beherrscher Persiens. *1. Schawwal 694 — 16. Jun. 1295*

Bald nach dem Uebertritte Ghasan's zum Islam kamen als Gesandte Baidu's Kologh und der Scheich Mahmud, der letzte aber mit dem geheimen Auftrage der Emire, ihre Bereitwilligkeit zu Ghasan überzugehen, darzuthun. Er brachte ihnen Patente der Sicherheit unter dem goldenen Siegel Ghasan's. Saadreddin von Sendschan durch die Ernennung Dschemaleddin's von Destascherd vor den Kopf gestossen, hetzte den Taghadschar und die anderen Emire zum Uebertritte auf Ghasan's Seite auf. Saadreddin, welcher nach Kleinasien ernannt worden, hatte einen getreuen Boten nach Kaswin gesandt, um seinen Bruder Kutbeddin aus der Stadt zu holen, und beide begaben sich nach Firuskjuh, um dort den Staub vor dem Throne Ghasan's zu küssen, und freundliche Worte von Taghadschar zu bringen. Baidu sandte einen Emir mit verstellter Botschaft. Ghasan zwang ihm durch Stock- und Keulenschläge das Bekenntniss ab, dass er blos auf Kundschaft gekommen. Ghasan liess ihn im Schlosse *Heblrud* einsperren und brach gegen Rei auf. Den Vortrab führten Newrus und Kotloghschah. Als Ghasan zu Heblrud, kamen Emir Tschoban der Suldusc, und Kirmisch Gurgan der Sohn Alenak's als Flüchtlinge aus dem Lager Baidu's; sie wurden ehrenvoll empfangen, mit Kaftan, Mütze und juwelenbesetztem Gürtel beehrt; sie *Zug wider Baidu und dessen Ende* *13. Schewwal 694 — 28. August 1295*

boten sich an, sich dem Vortrabe anzuschliessen und ihr Antrag ward angenommen. Einige Tage lang ward am Flusse *Kjuhe* gelagert. Als Ghasan zu Akchodscha in der Nähe Kaswin's, kam Argha Bitekdschi (der Landschreiber), der Bruder Bukdai Achtadschi's (des Stallmeisters), um zu melden, dass die Emire des Wegs gegen Sedschas gezogen, die Prinzen *Charbende* (der Bruder Ghasan's) und *Ildar* (der Sohn Kuikurtai's des neunten Sohnes Hulagu's) stellten sich zum Dienste Ghasan's; am Ufer des *Sefidrud* erschienen die Emire *Doladai Aidadsch* und Ittimur, ihre Huldigung darzubringen; zu *Jüsaghatsch* wurde auf die Emire Newrus und Kotloghschah gewartet, welche dem Baidu gegen Nachdschiwan gefolgt waren. Zu Audschan langte Emir Baidschar, von Newrus gesandt, mit der Botschaft an, dass Baidu an der Gränze Nachdschiwan's ergriffen, nach Tebris gebracht worden sei, und nur ein Paar Worte persönlich mit dem Padischah zu sprechen verlange. Statt dieser Erlaubniss gab Ghasan den Befehl zur Hinrichtung des Nebenbuhlers um den Thron, welcher ausserhalb Tebris in einem Garten vollzogen ward, so dass seine Herrschaft seit Keichatu's Tod nur sieben Monate, zehn Tage gedauert [1]). Am letzten Tage des Jahres bestieg Ghasan fünf und zwanzig Jahre alt den Thron Persiens zu Tebris [2]). Die erste Handlung seiner Regierung, noch ehe er den Thron förmlich bestiegen, war die Abfertigung eines Eilboten nach Tebris, mit dem Befehle, alle Kirchen und Klöster der Christen, alle Feuertempel der Mongolen und Heiden, alle Götzentempel der Bekenner der Lehre des Budha zu verwüsten. Als er sich Tebris nahte, wollte Ssadreddin von Sendschan der Wesir, der bisher alle Geschäfte geleitet hatte, mit allem Pompe seiner bisherigen Machtvollkommenheit demselben entgegenziehen; der Emir Doladai, welcher an diesem Tage den Befehl der Haustruppen [3]), rieth ihm, dies zu unterlassen, und als Ssadreddin

23. *Silhidsche* 694 — 4. Oct. 1295

30. *Silhidsche* 694 — 29. Nov. 1295

[1]) Das Schedschretol-etrak giebt die volle Zahl von 8 Monaten an. p. 278. [2]) Schedschretol-etrak p. 278. [3]) *Gesik*, das arabische *Halka* la maison du Roi.

dem Worte kein Gehör gab, schlug ihm der Emir die Geissel einigemal um den Kopf und zwang ihn so zur Rückkehr. Ghasan lagerte in vollem Staat ausserhalb Tebris in dem Palaste *Schenb*, von welchem die Vorstadt und der Grabdom noch heute den Namen führt. Die Emire Newrus und Kotlogh kamen, den Bericht über die Hinrichtung Baidu's abzustatten. Die Frau Bulughan und die anderen Frauen waren von *Sughurluk* gekommen, und im Köschke Aadilije, das ist im Köschke der Gerechtigkeit, (vor welchem der Blutbefehl vollstreckt worden) wurden Gastereien veranstaltet. Die Emire Kundschukbal und Tschitschek wurden verhört, und der erste, zur Sühnung des von ihm vergossenen Blutes Akbuka's, hingerichtet, Tschitschek mit Prügelstrafe begnadigt. Von hier ward nach Karadepe aufgebrochen, dann aber wieder nach Tebris zurückgekehrt, nachdem der Emir Nurin mit einem Heere nach Chorassan abgefertigt worden. Es wurde ausgerufen, dass auf den Strassen keinem Gewalt angethan, ohne Vorzeigung eines mit dem goldenen Staatssiegel versehenen Patents kein Heller gefordert werde, dass die Welt und ihre Bewohner ruhig und sicher seien unter der schützenden Gerechtigkeit des Padischahs des Islams Mahmud Ghasan. Emir Molai wurde als Emir Statthalter nach Diarbekr und Dijar Rebiaa abgesandt, dem Emir Newrus wurde in den schmeichelhaftesten Ausdrücken die Wesirschaft aller Ulusc von den Ufern des Oxus bis an die des Euphrats übertragen, dann ward nach der Ebene von Arran ins Winterquartier aufgebrochen, und die Vermählung mit der Frau Bulughan (der Wittwe seines Vaters) nach moslimischem Gesetze vollzogen und gefeiert. Er zog auf der Strasse von *Herupschkin* nach *Moghan* aus und machte auf der Station *Puli Chosrew* Halt, wo nach vierzehn Tagen Newrus sich mit allen Prinzen und Prinzessinnen zur Krönung einstellte.

23. Silhidsche. 4. October.

6. Silhidsche 694. 17. Oct. 1295.

23. Silhidsche 694. 4. Nov. 1295.

Acht Tage dauerten die Feierlichkeiten und Feste der Krönung und Thronbesteigung; am neunten ward Emir Taghadschar, dessen schnelle Thätigkeit an der Gränze ersprieslicher als in der Nähe erachtet ward, als Befehls-

Aufruhr im Blute von Prinzen und Emiren erstickt.

haber nach Kleinasien abgesendet. Einen Monat hernach
20. Muharr. 9. Dec. 1295 kamen Boten aus Chorasan mit der Nachricht, dass die Prinzen der Ulusc Ogotai und Dschagatai, nämlich Dewa, der Sohn Borrak's, und Serban, der siebente Sohn Dschagatai's, und Kaidu, der Sohn Kaschin's des fünften Sohnes Ogotai's, in die, von den Truppen des Ilchans entblössten Landschaften Chorasan und Masenderan, plündernd eingefallen. Ghasan ernannte zur Abwehre den Emir Newrus und den Prinzen Sukai, den dritten Sohn Jaschmut's, des dritten Sohnes Hulagu's; der Prinz, der in seinem Jurte abwesend, erschien nicht auf den ersten Befehl, und erlaubte sich in der Trunkenheit unanständige Reden, welche dem Ilchan hinterbracht, von diesem nicht beachtet wurden; als Sukai, vom Emir Hurkudak geholt, endlich erschien, empfieng ihn Ghasan schmeichelhaft, ordnete ihm von den Emiren der Zehntausender Barula den Olkonuten, und Arslanaghul den Enkel Dschudschi Kasar's des Bruders Tschengischan's bei, übergab den Befehl der Vorhut den Emiren Newrus und Kurkudak und setzte ihm Hadschfu Narin, den Bruder des Newrus, den Satilmisch und andere alte und
24. Safer 696 30. Dec. 1295 treue Diener als Stellvertreter an die Seite: dem Tukai Gurgan dem Uiraten, und Hesarbai dem Uiraten, welche, um in den Dienst des Sultans von Aegypten überzugehen, von Diarbekr den Weg von Syrien eingeschlagen hatten, wurde Emir Mulai, diess zu verwehren, nachgesandt: er
29. Rebiulachir 695 7. März 1296 kam von ihnen geschlagen zurück. Zwei Monate später nahm Prinz Ildar, der Sohn Konkuratai's, des neunten Sohnes Hulagu's, mit dreihundert Reitern das Reissaus, welchen
20. Redscheb. 23. Mai Schadi Gurgan mit dreitausend nachgesandt, ergriff und in der Nähe von Ersenrum tödtete. Jedutai, der Sohn Taschminku's, der in Diarbekr Unruhen gestiftet, wurde nach dem Texte des Korans hingerichtet, weil: *Todtschlag besser als Unruh.* Gleiches Loos traf Buralghi Katai den Speerträger. Prinz Suka und Barula, sein Mitgenosse im Befehl, durch die Kunde dieser Hinrichtungen aufgeschreckt, machten am Flusse *Kjuhe*, den die Mongolen Türkenfluss [1]) den

[1]) Turkau Muran.

nennen, Halt: Man schickt uns, sagten sie, nach Chorasan, um in unserer Abwesenheit unsere Lager zu theilen; es ward beschlossen, den Suka als Padischah auszurufen. Newrus, zeitlich genug von diesem verrätherischen Anschlage unterrichtet, überfiel sie und schlug sie. Barula ward getödtet, Suka entfloh gegen *Charkan* und *Sowa*. *Hurkudak*, dem Flüchtigen nachgesandt, ergriff ihn in der Nähe von Charkan und gab dem *Suti* den Befehl denselben hinzurichten. Suka stiess ihm ein Messer in den Bauch, Beitimur, ein Diener Hurkudak's, entwand ihm dasselbe und tödtete ihn damit. Ghasan war von *Ebubekrabad* jagend nach *Aktagh* gezogen, als er die Nachricht von Suka's Aufruhr erhielt; er kehrte auf der Stelle um, hielt an der Brücke Mengu Timur's, und sandte die Emire Kotloghschah, Satilmisch und Sutai, die sich bei ihm befanden, dem Newrus zu Hilfe, damit sie *Eisen Timur* den Bruder *Ildar's*, und Kurmischi den Sohn Barula's, welche, um den Tod des Bruders und Vaters zu rächen, am Anschlage des Aufruhrs Theil genommen, ergriffen; sie wurden vor Gericht gestellt, und hingerichtet. Von Chorasan lief die Nachricht ein, dass dort Emir Nurin die, ebenfalls in dem Aufruhr verwickelten Tschitschek und Doladai ergriffen und abgethan, dass nun nur noch Arslan Aghul an der Spitze der Aufrührer sich nach Serai Maussurije gezogen. Wider dieselben wurden die Emire Tschoban, Sulamisch, Toghrildsche, Taitak, Kurmischi der Sohn Alinak's befehligt. In der Nähe von *Bailekan* fand das Treffen statt, das hitzig und blutig. Mehrere Emire fielen von beiden Seiten, der Sieg blieb derer Ghasan's; Arslan Aghul und Prinz Tulek der Sohn des Oheims Audschan, der Schwertträger Arslan Aghul's wurden ergriffen und hingerichtet; auch Emir Taghadschar der Statthalter Rums büsste den Verdacht der Untreue mit dem Leben, und wurde durch den Emir Irdümdschi als Statthalter ersetzt[1]). Binnen Eines Monats

[1]) Schedschretol-etrak S. 270.

waren fünf Prinzen [1]) und achtunddreissig Emire als Opfer der Jasa gefallen [2]).

Ssadreddin übernimmt die Staatsverwaltung.

Newrus, der mächtige Arm der Religion und des Reichs, welcher jener und diesem den Padischah gegeben, der Vernichter der Feinde, der Ausrotter des Aufruhrs, genoss, wie natürlich, des grössten Einflusses und der höchsten Macht. Er beschuldigte den Wesir Ssadreddin, welcher sich *Vorsitz der Welt* betitelte, während dem Zwischenreiche Baidu's in seinem eigenen Namen Befehle erlassen zu haben; er wurde abgesetzt, und seine Stelle dem Dschemaleddin von Destadscherd verliehen. Das Detail der Buchhalterei und die Bewahrung des grossen Schatzes übertrug Newrus seinem Bruder Hadschi Beg; sein Bruder Sutilmisch musste den ausgefertigten Befehlen seinen eigenen Namen in rother Tinte beisetzen [3]). Dem Ssadreddin (so hat er es selbst dem Geschichtschreiber Wassaf erzählt) hatte in der Nacht seiner Verhaftnehmung, wo er das Todesurtheil erwartete, geträumt, dass ihn eine lichte Gestalt mit angezündetem Lichte in der Hand von dem Tode gerettet. Am nächsten Freitage wurde er von zweien, mit seiner Hinrichtung beauftragten, Schergen in einen Wald geschleppt; es waren glücklicherweise zwei, denen er während seiner Wesirschaft viele Wohlthaten erwiesen; die Dankbarkeit lähmte ihre Hand in Vollstreckung des Bluturtheils: sie bewachten ihn bis in die Nacht zu Pferde: auf einmal sah Ssadreddin dieselbe lichte Gestalt, die ihm im Traume erschienen, und er fiel vom Pferde zur Erde. In diesem Augenblicke kam der Emir Hurkudak, der eben von der Hinrichtung Suka's heimkehrte, vorbei; er fragte die Beiden um Nachrichten vom *Ssahib*, d. i. Inhaber des Diwans. Sie erzählten ihm das Vorgefallene. Hurkudak ordnete dem gefallenen Wesire sogleich zwei Sicherheitswachen zu, und am folgenden Morgen wurde er auf Fürbitte der Frau Bulughan [4]) seiner Beschützerin von aller

[1]) Ildar, Esen Timur, Suka, Arslan Aghul, Tulek. [2]) Wassaf, Beschideddin. [3]) Wassaf. [4]) Beschideddin

Schuld frei gesprochen. Emir Hurkudak gieng, als Statthalter von Fars, zur Ordnung der Finanzen dieses Landes dahin ab. Der Feldzug wider Hormus, von welchem weiter unten besonders erzählt werden wird, forderte die Gegenwart Hurkudak's an der Seeküste, und der Mann der Finanzen fand es am bessten, über die Verwaltung der Finanzgeschäfte sich mit dem Mufti von Schiras, Dschemaleddin, einzuverstehen; dieser begab sich nach Kisch, von wo er mit vielen Schätzen nach Schiras zurückkam, und sich dann ins Hoflager begab [1]). Zu dieser Zeit kamen aus Kipdschak, wo der Bürgerkrieg zwischen Toktai und Nokai in vollen Lohen flammte, die Frau *Techini*, die Gemahlin Bukai's, mit ihrem jüngeren Sohne *Turi*, Zuflucht bei Ghasan suchend. Er empfieng dieselben gnädig und tröstete und besänftigte sie mit Wohlthaten. Ghasan vermählte seine Schwester Oldschaitu, welche vormals die Gemahlin des Emirs Tukal gewesen, dem Emir Kotlogh. Nach Kleinasien, dessen Verwaltung durch die Verschwendung Taghadschar's ganz zerrüttet, ordnete er Emire mit schmeichelhaftem offenen Briefe, mit dem geheimen Verhaltungsbefehle der Hinrichtung Taghadschar's ab. Er erzählte bei dieser Gelegenheit seinen Vertrauten die Geschichte eines chinesischen Königs, der, in die Hände des Feindes gefallen, von einem der Emire desselben hingerichtet werden sollte, mit dem Leben verschont, später seinen Feind schlug, den Thron wieder behauptete, dann aber auch den Emir, welcher ihm das Leben gerettet, weil er wider seines Herrn Befehl gehandelt, hinrichten liess; diess erfordere, sagte er, die Staatsvernunft, und Könige müssten so handeln, so sehr es auch ihnen persönlich wehe thun möge. Diese Staatsvernunft war die Seele der Regierung Ghasan's, indem er das Gewirre der Empörungen, das den Thron, als er ihn bestieg, umfieng, nur mit dem Schwerte zerhieb, und das blutige Ungethüm des Aufruhrs in dessen eigenem Blute erstickte. Als er von *Pil Suwar* nach Tebris gekommen, wurde Ainebeg, der

7. Dschemasiulacher 695 — 13. Apr. 1296

26. Redscheb 695 — 31. Mai 1296

27. Redscheb 695 — 1. Jun. 1296

[1]) Wassaf.

von Chorasan eingebracht worden, hingerichtet: Emir Mahmud trug ihm die Zustände Chorasan's vor, er begab sich dann von Tebris nach der Ebene *Ssuin*, das ist der guten, welche zwischen *Sirek* und *Ardebil*, wo in der Sommersonnenwende grosses Kuriltai gehalten ward.

17. Schaaban / 21. Juni

Unzufriedenheit mit Newrus; Verschwörung weiter Herrscher Klein-Armeniens u. anderer.

Ghasan's Maxime der Staatsvernunft fand häufige blutige Anwendung, und sogar auf den Hebel seines tag- und reichsvermehrenden Glückes, den Emir Newrus. Der Baum seiner Grösse war aber zu stämmig, als dass derselbe unversehens und auf einmal hätte gefällt werden können; auch gingen mehrere Anlässe voraus, welche diesen Fall vorbereiteten und herbeiführten. Emir Nurin, welchem Ghasan sein ganzes Vertrauen geschenkt, hatte sich bei Newrus über die Geringschätzung, womit er von dessen Bruder *Uiratai* behandelt wurde, beklagt. Diess trübte ihr gutes Einvernehmen. Als der Prinz Taidschu, der Sohn Mengu Timur's nach Temische in Masenderan kam, sagte Newrus in einer Aufwallung von Unmuth: Man hat mich hierher gesandt, um mich bei Nurin über die Ursachen der Empörung Chorasan's zu erkundigen; nun mag dies Prinz Taidschu selbst thun. Diess verstimmte Beide wider ihn.

17. Redscheb 695 / 1. Juni 1296

Später sandte er den Prinzen und den Emir gegen Radkjan, wo sich Aufrührer gezeigt hatten, dann überliess er ihnen die Sorge der Geschäfte Chorasan's und schlug den Weg nach Aserbeidschan ein, um, wie er sagte, seine kranke Frau zu besuchen, und dem Padischah aufzuwarten. Die Truppen, welche ihm Ghasan zur Verstärkung gesandt, folgten ihm oder zerstreuten sich und der Emir Sun war mit vierhundert Reitern nach Ardebil in seinen Jurt zurückgekommen. Ghasan, hiermit unzufrieden, sandte ihm Wort zurück zu kehren; wie kann ich diess, entgegnete Newrus, da meine Gemahlin die Frau Tughan (die Tochter Abaka's, Tante Ghasan's) krank? Er wartete dem Padischah in der Ebene von Ssain beim Kuriltai auf, und ward von demselben ehrenvoll empfangen. So waren für itzt die ersten leichten Gewölke des Herrscherzorns, die sich später zum verderblichen Donnerwetter sammeln sollten, zerstreut, und wiewohl

21. Schaaban / 22. Juni

Kotloghschah und andere Emire vorstellten, dass es nicht klug sei, den Newrus abermal nach Chorasan zurückzusenden, so hörte doch Ghasan auf ihre Vorstellungen nicht, brachte sie mit der Entgegnung, dass er gegebenes mit Eid besiegeltes Wort nicht brechen könne, zum Schweigen und erlaubte dem Newrus die Rückkehr. Die Söhne des Richters Nokai, welcher durch Newrus hingerichtet worden, arbeiteten aus Blutrache heimlich am Sturze des Mörders ihres Vaters, und seine Feinde hatten so freieres Spiel, als seine Gemahlin die Prinzessin Tughan indessen gestorben. Ghasan zog von der Ebene Ssain längs des *Nawdul* nach Tebris, wo er den Grund zum Baue eines Köschks und Gartens legte. Indessen giengen die Hinrichtungen fort; nicht nur Emire, sondern sieben Prinzen Statthalter und Prinzen von Geblüte wurden hingerichtet. So Hosameddin, der vormalige Beherrscher Klein-Luristans, welcher den Chisr, Sohn Tadscheddin's, den rechtmässigen Herrscher, sammt seinen Kindern ermordet, sich selbst in Besitz des Thrones von Klein-Luristan gesetzt, dann aber, von den Prinzen der Linie *Kerschaf's* angefeindet, den Thron gegen Schonung des Lebens dem Ssamssameddin Mahmud abgetreten hatte. Ssamssameddin wüthete nicht minder als sein Vorgänger wider die Stammverwandten, welche ihrer Ansprüche willen als Thronbewerber gefährlich schienen; er tödtete den Schihabeddin Elias mit allen seinen Kindern. Ein Enkel des Scheich *Kamuje* begab sich an den Hof Ghasan's, um sowohl Hosameddin als Ssamssameddin (der Name von beiden heisst das Schwert der Religion, jener das scharfe, dieser das schneidende) des vergossenen Blutes ihrer Verwandten anzuklagen und Gerechtigkeit zu fordern. Warum, fragte Ghasan den vor Gericht gestellten Hosameddin, hast du den Dschemaleddin Chisr erschlagen? — Damit er mich nicht erschlage, war die Antwort; und warum seine Kinder? — Damit die Rache des Bluts nicht forterbe. Die beiden Fürsten von Lur, das *schneidende* und *scharfe* Schwert, wurden von dem schneidenderen und schärferen der Vergeltung und der Jasa

1. Ramasan 695 / 4. Juli 1296

8. Ramasan 11. Juli / 13. Schewwal 15. August

26. Schawwal, 2. Sept. zerhauen; Iseddin Mahmud, der Sohn des Emirs Iseddin Huscin, zum Herrscher Klein-Luristans eingesetzt [1]). Hierauf wurden die Frau *Dundi*, die Gemahlin Keichatu's, die Mutter seines Sohnes *Alafreng*, dann *Baigkut*, der Sohn Schiramun's, des Sohnes Dschurmaghun's, des vormaligen Oberbefehlshabers in Persien, zu *Schkänbed*, d. i. bei den drei Domen, in Masenderan hingerichtet. Hierauf begab sich Ghasan nach Meragha zur Besichtigung der Sternwarte.

5. Silbische 2. Sept.

18. Silbische 695 18. Sept. 1296

Die beiden Dschemaleddin's: der Wesir und Generalpachter; Sonnenuntergang.

Um die Herbst-Tag- und Nachtgleiche brachen die Fahnen des Herrschers von Meragha über Hamadan ins Winterquartier nach Bagdad auf. In Rum hatte Baltu, der Sohn Tebsin's (des vierten Sohnes Hulagu's) schon seit lange unabhängige Macht affectirt; seit der Hinrichtung Taghadschar's aber war seine Widerspenstigkeit fast zur offenen Empörung gediehen. Um dieselbe zu ersticken, wurde Emir Kotlogh mit drei Tomanen wider ihn befehligt. Baltu erwartete die wider ihn geschickten dreissigtausend Mann in einem Hinterhalte und fügte ihnen grossen Schaden zu: aber durch Einen Anlauf Emir Kotlogh's wurde Baltu's Heer im Felde *Malije* in Unordnung und zur Flucht gebracht; die siegreichen Fahnen kehrten ins Winterquartier von Arran zurück. Als die Ghasan's auf dem Zuge nach Bagdad in die Ebene von *Rekj* bei Hamadan gekommen, ward an Dschemaleddin's von Destadscherd Stelle, welchen Newrus zum Wesir eingesetzt hatte, Scherefeddin von Semnan ernannt. Der Emir Hurkudak kehrte aus Persien zurück. Er begegnete auf seinem Wege dem Fürsten Gross-Luristans Efrasiab, welcher während der Unruhen nach dem Tode Arghun's sich Issfahans und der umliegenden Länder bemächtigt, seine Herrschaft von Hamadan bis an die Küsten des persischen Meeres erweitert hatte, dann unter Keichatu's Regierung von Doladai bezwungen, auf die Fürbitten der beiden Frauen Oruk und Padischah begnadigt worden war. Er hatte auch itzt eben von Ghasan

[1]) Tarich Guzide.

die Bestätigung als Herrscher Gross-Luristans erhalten, als er unglücklicher Weise dem Hurkudak in die Hände fiel, der sich über ihn zu beklagen hatte, weil er ihm Lebensmittel verweigert, den Steuereinnehmer, welchen Hurkudak ins Gebirge Kiluje gesendet, unverrichteter Dinge umzukehren gezwungen hatte. Nun war für Efrasiab die Zeit der Züchtigung gekommen; Hurkudak zwang ihn umzukehren und mit ihm vor der Majestät zu erscheinen; er brachte seine Anklage vor, der Atabeg von Luristan wurde zum Tode verurtheilt, das Urtheil vor dem Zelte des Schahs vollstreckt. So waren binnen zwei Monaten drei Atabege Luristans, zwei von Klein- und dieser von Gross-Luristan unter dem Richtschwerte der Jasa gefallen; an die Stelle des Hingerichteten wurde Nussreteddin Ahmed zum Atabege Gross-Luristans ernannt. Zwei Tage hernach hatte die Hinrichtung Dschemaleddin's von Destadscherd, des vorigen Wesirs, statt[1]). Sein Tod war das Leben Dschemaleddin's von Schiras, welchen Wassaf nicht anders als den König (Pächter) des Islams nennt und welcher ins Hoflager gekommen, um seine Finanzverwaltung zu rechtfertigen und seine Ankläger zum Schweigen zu bringen. Die Ankläger brachten vor: er habe zweihundert Tomane Goldes mehr, als die Pachtungen zu Land und zur See betrügen, erhoben, und fünfzehnhundert Tomane von den Perlenfischereien gezogen; dass er binnen sechs Jahren seiner Staatsgüterpachtung auf Befehl Arghun's zweiundvierzig Tomane, eigenmächtig aber dreiunddreissig, in Allem fünfundsiebzig Tomane genommen habe. Dschemaleddin, der König des Islams, wandte in seiner Einrede ein, dass in den besten Jahren siebenhundert fünfzig Perlen, in den mittleren vierhundert fünfzig, in den schlechtesten nur zweihundert fünfzig gefischt worden. Ghasan und die Beisitzer des Gerichts: die Emire *Nurin* und *Satilmisch*, die Inaken (vertraute Hofdiener), *Satai* und *Teremtas* sahen das Uebertriebene der Anklage ein; er wiess sich aus, dass er sich

28. Schabdsche 695 / 28. Oct. 1296

1. Moharrem 696 / 30. Oct. 1296

[1]) Schedschretol-etwak. S. 25.

genau an das Diplom Arghun's gehalten; dasselbe wurde ihm mit denselben Bedingnissen erneut [1]). Hundert Tomane sollten von den Einkünften der Pachtungen des neuen Jahres ausgezahlt werden; alle Pachtungen Irak's wurden ihm für drei Jahre zugeschlagen, ausser denen von Schebankjare und Schiras. Er erhielt goldenes Ehrenkleid, fünf goldene Löwenköpfe der ersten Klasse, welche rund, der Grossstern dieses Ordens, drei der edelsten Gerfalken (*Sonkore*) und ein königliches Zelt, vor welchem der Schleier der Sonne zur Erde fällt [2]; diese Gnadenverleihung wurde in zwei Monaten dreimal zu *Bagdad*, *Schiras*, *Kuis* und *Bahrein* kund gemacht [3]). Von Hamadan aus wurde der Bruder Ghasan's *Charbende* als dessen Stellvertreter nach Chorassan gesandt. Zu Bagdad stieg Ghasan ausser der Stadt im Palaste *Mohni* ab und jagte vier und zwanzig Tage lang in der Umgegend von *Naamanije* und *Hille* und kehrte dann nach *Maasenije* zurück. Er besuchte das Grabmal des grossen Imams Ebu Hanife, wohnte dem Freitagsgebet in der Moschee des Sultansplatzes bei und brach dann mit Frühlingsanfang von Bagdad auf. Sechs Tage vor seinem Aufbruche ward ihm der Prinz Oldschai Kotlogh zu Schehrabau geboren.

11. Safer 696 — 12. Dec. 1296

21 Dschemaz. awwel — 20. März 1297

Die Feinde des Newrus rissen neue Geschosse der Anklage wider ihn an sich; bei dem Prozesse Dschemaleddin's von Destadscherd [4]) hatte sich gefunden, dass zur Zeit als Newrus am eifrigsten an der Bekehrung Ghasan's und an seiner Erhebung auf den Thron arbeitete, er einen Handlungsdiener von Bagdad Namens *Alemeddin Kaissar* an den Sultan Aegyptens gesandt, um seine Mitwirkung als Moslim in Anspruch zu nehmen. Als der Sendling zurückkam, war Baidu bereits gestürzt und Ghasan der Herr; Newrus fand

15 Dschemaz. awwel — 14. März 1297

Anklage von Newrus als Staatsverräther.

[1]) Wassaf. [2]) „Fünf Löwenköpfe in der trefflichsten der Formen, nämlich in der runden (du meintest du hättest die Sonne des Aethers im Hause des Löwen gefunden)“ Wassaf; also war der Thron des Sonnenlöwen schon seit 1280 historisch bekannt. [3]) Auch Destadjerdan, wie bei d'Ohsson IV. 174.

die Antwort nicht ganz passend, um dem Ghasan so, wie sie war, gezeigt zu werden, und liess sich durch Dehemaleddin von Destadscherd eine andere verfassen. Dieses ward dem Schreiber als Staatsverbrechen angerechnet, dessen schwarzer Schatten nun auch auf Newrus geworfen ward. Newrus hatte den Ssadreddin, Sohn des Mufti von Herat, an den Hof gesandt, um sich den Herrn zu versöhnen, aber Ghasan bediente sich desselben, um des Handlungsdieners Kaissar habhaft zu werden; er sandte ihn nach Bagdad, wo Ssadreddin, von Kaissar als ein Freund aufgenommen, denselben mittels eines in Zuckerwerk beigebrachten Schlaftrunks berauschte, und dann gebunden in's Hoflager führte. Mit Ssadreddin, dem Sohne des Mufti von Herat, vereinte sich Ssadreddin von Sendschan, der ehemalige Wesir, zum Sturze von Newrus, der ihn der Wesirschaft beraubt, diese dem Dschemaleddin von Destadscherd verliehen hatte. Er verfertigte sechs Briefe im Namen von Newrus an ägyptische Emire geschrieben, worin er dieselben zu einer Unternehmung wider Persien anfeuerte, ihnen seinen und seiner Brüder Hadschi und Legi Beistand versprach und als Andenken Kleider sandte. Diese sechs Briefe und siebzehn Kleider wurden in den Köcher Kaissar's versteckt und bei der Untersuchung aus demselben als Beweise des Staatsverbrechens hervorgezogen. Auf diese Nachricht kehrte Ghasan von Hamadan's Gränze zurück und legte in Einem Tage dreissig Parasangen bis Schehraban zurück. Die Schrift der gefälschten Briefe wurde für die des Sekretärs Hadschi's, des Bruders von Newrus, erkannt, der mit Kaissar auf Ghasan's Befehl sogleich unter Keulenstreichen den Geist aushauchte. Ghasan's Zorn wüthete; er erliess sogleich einen Befehl, dass Emir Newrus mit allen seinen Brüdern und Söhnen ergriffen und der Gerechtigkeit überliefert werde. Eine schwere und gefährliche Maassregel, denn die Familie Newrus war die mächtigste der mongolischen Emire im persischen Reiche. Neun Brüder nahmen als Söhne Arghun's, des berühmten Statthalters Chorasan's zur Zeit des Einmarsches Hulagu's die Ehrfurcht

21 Dschemad. awwel / 17. März 1297

der Völker in Anspruch; zwei derselben waren mit Prinzessinnen des Herrscherhauses vermählt, Newrus mit der unlängst gestorbenen Tante Ghasan's und Legsi mit Baba, der siebenten Tochter Hulagu's; die anderen acht waren *Satilmisch*, der Stellvertreter und Geschäftsführer von Newrus, *Hadschi Narin*, *Barghun Hadschi*, *Bulduk*, *Kerai*, *Erdhaighan* und *Mengli Buha*[1]). Die Hinrichtung wurde mit den Gliedern der Familie begonnen, die in den Händen der Gewalt; Satilmisch, der Stellvertreter und Geschäftsführer des Bruders am Hoflager, wurde mit seinem Sohne Kotlogh Timur und mit Ordubuka, dem Sohne des Newrus, hingerichtet. Hadschi Narin wurde in der Ebene von *Chanikin* vor Gericht gestellt, und nach Vorzeigung der in Kaissar's Köcher gefundenen Briefe und Kleider als Beweise seines Verbrechens dem Henker überliefert, seine Habe geplündert. Sein minderjähriger Sohn *Taghai* flüchtete zum Emir des Lagers der Frau Bulughan, welcher denselben versteckte, bis dass der Grimm Ghasan's durch das Blut der übrigen Glieder der Familie gesättigt, nach seinem weiter nicht dürstete. Hierauf wurde Legsi auf dem Platze von *Mardeschet* hingerichtet, *Keschlik* und *Jul Kotlogh*, der Neffe von Newrus, tränkten den Platz mit ihrem Blute, welcher seitdem den Namen des Platzes *Kotlogh's* führt. Die Emire *Schidun* und *Ilbuka* wurden in der Nähe von *Kasr Schirin* getödtet. Nun war Newrus selbst noch übrig, der in Chorasan.

17. Dschem. awwel 12 Apr. 1297

Die Emire, welche einberufen worden waren, sammelten sich im Lager; der Bruder Ghasan's, Prinz Charbende, stellte sich aus Chorasan zu Bisutun, der Emir Kotlogh aus Moghan zu Esedabad ein, die Emire Tschoban und Pulad Kia kamen aus Rei. Ghasan begab sich von Esedabad in's Sommerlager nach Alatagh und befehligte von *Kerker* aus seinen Bruder Charbende wieder nach Chorasan. Zu *Newschehr* traf die gute Nachricht von Kotloghschah ein, dass er den Newrus

20. Redsch. 14. Mai

Sturz der Familie Newrus.

[1]) Die anderen fünf in Reschideddin, die beiden letzten blos bei Wassaf.

geschlagen, dass die Vögte desselben zu *Rei*, *Ramin*, *Chuar*, *Semnan*, *Damaghan*, *Bostam* Alle getödtet. Zu Isferain hatten sich an Kotlogh die Söhne Buka Timur's und Alghui's angeschlossen, um bei dieser Gelegenheit die Blutrache ihrer Väter, welche Newrus getödtet hatte, zu suchen. Dem Danischmend, einem der Emire des Newrus, der zu Kotlogh übergegangen, gab dieser den Befehl der Vorhuth; wiewohl mit schwächerer Macht schlug Danischmend das Heer des Newrus, dessen Schätze in die Hände der Sieger fielen. Newrus, von den Emiren Hurkudak und den Söhnen Buka's verfolgt, warf sich zu Dscham unter seine Heerden und legte sich hinter einer Mauer des Pferdgestütes in Hinterhalt, aus welchem er die Feinde, die in der Nacht die Pferde wegtreiben wollten, mit einem Pfeilregen begrüsste. Als er an das Thor von Herat gekommen, lud ihn Fachreddin Kert, der Sohn Schemseddin Kert's, dessen Schicksale und Ende wir unter der Regierung Abaka's erzählt haben, in die Stadt. Fachreddin war bei Lebzeiten seines Vaters bei demselben im Schlosse *Balai Kisar* in der Landschaft Ghur sieben Jahre lang eingesperrt gewesen und von demselben, nur auf die Fürbitte von Newrus wieder mit dem Leben begnadigt, in Freiheit gesetzt worden [1]). Nach des Vaters Tode ward ihm von Abaka die Herrschaft von Herat verliehen, das er auf alle Arten befestigte, seinen Palast mit einem vierzig Ellen breiten Wassergraben umfing. Newrus, von seinen Emiren gewarnt, glaubte dennoch sich der Dankbarkeit Fachreddin's Kert anvertrauen zu können. Kotlogh, der vor den Mauern Herat's stand, ohne Hoffnung die Stadt mit Gewalt nehmen zu können, liess durch den Mufti von Dscham, der in seinem Geleite, an Fachreddin schreiben: dass er wohl bedenke, was er für ein gefährliches Spiel durch die Verweigerung der Herausgabe des Flüchtlings sich selbst bereite. Die nächsten Umgebungen von Newrus, denen die Sicherheit ihres Zufluchtsorts verdächtig, riethen ihrem Herrn,

[1]) Wassaf.

den Fachreddin zu ergreifen und sich selbst in Besitz der Stadt zu setzen; aber er verwarf diesen zweiten Vorschlag wie den ersten. Fachreddin berieth sich mit den Vornehmsten der Stadt; er stellte ihnen vor, dass die Weigerung der Auslieferung die Rache Ghasan's und die Verheerung der Stadt nach sich ziehen würde, auch habe er geschworen, nie Etwas wider Ghasan zu unternehmen; sie gaben ihre Zustimmung unter der Bedingniss, dass ihnen Sicherheit der Personen und Güter gewähret werde. Newrus wurde im Schlosse von Herat ergriffen, und die Kunde an Kotlogh mit der Bitte der Bewohner Herat's um Urkunde der Sicherheit gesendet. Emir Pulad Kia, Chodscha Alaeddin und der Mufti von Dscham gingen mit derselben in die Stadt. Fachreddin kam ihnen ehrerbietig entgegen und versprach, den Newrus in der Nacht auszuliefern. So geschah es. Als er vor Kotlogh, sagte er ihm: Nicht euch, sondern nur Ghasan erkenne ich als meinen Richter; auf alle ihm gestellten Fragen gab er keine Antwort. Da befahl Kotlogh ihn nieder zu ziehen und entzwei zu hauen. Sein Kopf wurde durch Pulad Kia an Ghasan, von diesem nach Bagdad gesandt, wo derselbe einige Jahre lang vor dem Thore des Kerkers aufgesteckt blieb; seine Brüder Barghun Hadschi und Bulduk wurden zugleich hingerichtet. Der Sturz des mächtigen Fürstenhauses der Söhne Arghun's, ist in der Geschichte der mongolischen Herrscher Persiens ein Seitenstück zum Sturze der Barmekiden in der Geschichte des Chalifats. Die Söhne Arghun's theilen nach den Söhnen Barmek's den Ruf der Familienmacht, aber nicht den der Freigebigkeit und der Grossmuth, deren Glorie die Namen dieser umstrahlet.

24. Schewal 696 / 24. Mai 1297

Geschichte von Kerman. Tarichi Chatun.

Ehe wir die Begebenheiten der drei Jahre weiter erzählen, welche von dem blutigen Abschnitte der Ausrottung der Familie Newrus bis an's Ende des dreizehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung verflossen, womit die zweite Hälfte der Regierung Ghasan's beginnt, wollen wir die, während der ersten drei Jahre derselben in Kerman und Fars, den südlichen Gränzländern des persisch-mon-

golischen Reichs, vorgefallenen wichtigen Ereignisse überblicken. Was sich während dieser ersten drei Regierungsjahre Ghasan's in den nord- und südwestlichen Ländern, nämlich in Aserbeidschan und in den beiden Luristan; was sich in den nordöstlichen, nämlich in Masenderan und Chorasan begeben, ist bereits erzählet worden; von Rum und Aegypten wird in der Folge die Rede sein; es handelt sich also nur um einen Rückblick auf die gleichzeitigen Ereignisse in Kerman und auf den Inseln des persischen Meeres, in so weit die Geschichte derselben mit der der mongolischen Herrscher in Persien enge verflochten. Die Geschichte der Atabege Kerman's aus der Karachatäischen Familie Chorschid ist besonders der Frauen wegen merkwürdig, welche in derselben als Herrinnen eine grössere Rolle spielen als in irgend einer anderen asiatischen Dynastie, die mongolischen nicht ausgenommen. Wir haben dieser Dynastie bei der Uebersicht der dem Hulagu gleichzeitigen asiatischen bereits erwähnt und sind bei Kutbeddin dem dritten derselben, welcher Anfang der Regierung Hulagu's starb, stehen geblieben; nun erwähnen wir noch besonders der Frauen willen der folgenden fünf, deren Geschichte bisher in keiner anderen europäischen gegeben worden [1]).

[1]) Herr von d'Ohsson giebt I. S. 131 den Beginn und IV. 485 das Ende der Dynastie ohne über die Mittelglieder Kunde zu geben, bei Deguignes fehlt diese Dynastie im ersten Bande I. 206; der Stammbaum der Karachatäien in Kerman stellt sich folgendermassen dar:

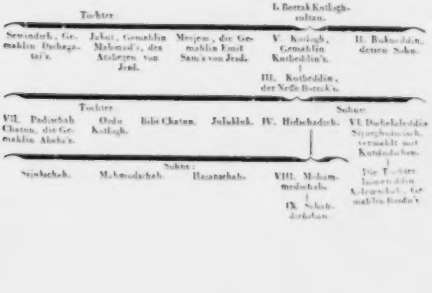

Schon Borrak der Gründer der Dynastie hatte vier Töchter, nämlich *Sewindsch Turkjan*, die Gemahlin Dschagatai's, des Sohnes Tschengischan's; *Jakut Turkjan*, die Gemahlin Mahmud's, des Atabegen von Jesd; *Merjem Turkjan*, die Gemahlin Moejeddin Emir Sam's von Jesd, und *Kotlogh Turkjan*, seinem Neffen Kutbeddin vermählet. So hatte er sich dem Hause Tschengischan's, welcher ihm den Ehrennamen Kotlogh Schah, das ist der beglückte Schah, verliehen, und dem nächsten Herrscherhause, dem von Jesd, verschwägert. Kutbeddin, der Neffe und zweite Nachfolger Borrak's, hatte ebenfalls vier Töchter: *Padischah Chatun*, *Bibi Chatun*, *Ordu Kotlogh* und *Juluklut*, von denen die erste (Padischah) so wie die vierte (Turkjan) ein grosser weiblicher Herrschercharakter. Nach Kutbeddin's Tod herrschte seine Gemahlin Frau Kotlogh Turkjan als Regentin ihres unmündigen Sohnes *Hidschadsch*, in der Regentschaft von Abaka bestätigt. Sie beklagte sich über ihren Sohn bei Abaka, und das grösste Staatsverbrechen, dessen sie ihn zieh, war, dass er die kindliche Ehrfurcht so weit vergessen, dass er sie bei einem Feste zum Tanze aufgezogen [1]). Der Sohn entfloh nach Delhi, in der Hoffnung, von dort aus vom Sultane Dschemaleddin dem Choldschen mit einem Heere unterstützt, sein väterliches Erbe zu erobern; ehe er noch sich an die Spitze desselben stellen konnte, schnitt der Tod seine Hoffnungen ab [2]). Die Mutter herrschte während seiner Abwesenheit und noch nach dessen Tode durch zwölf Jahre unumschränkt in Kerman, begab sich aber dann, weil ihr die Herrschaft von *Sijurghutmisch*, dem Sohne ihres Gemahls Kutbeddin, bestritten ward, in's mongolische Hoflager [3]), wo sie aus Gram starb und dann von der Tochter Bibi Chatun zu Kerman bestattet ward. Hidschadsch, der zu Delhi vor Erfüllung seiner Hoffnungen verstorbene unglückliche Fürst, hatte vier Söhne und eine Tochter hinterlassen; aber Abaka, welcher

[1]) Sie fehlt in der Liste von Deguignes I. 2i6. [2]) Im J. 6[illegible] (1270) Guside; Wassaf. [3]) Im Jahr 681 (1282).

die Prinzessin Padischah Chatun, die Tochter der Turkjan, zur Gemahlin genommen, übertrug die Herrschaft Kerman's ihrem Bruder Dschelaleddin Sijurghutmisch, welcher ihn auf dem Feldzuge nach Chorasan begleitet und sich dessen Gunst erworben hatte. Sijurghutmisch vermählte sich mit der Atabegin *Kurdudschin*, der Tochter der Atabegin *Abisch*, der Gemahlin Mengu Timur's, des eilften Sohnes Hulagu's, der letzten Herrscherin der Salghuren in Fars [1].

Padischah Chatun, Kurdudschin und ihre Tochter Schah Aalem.

Durch diese doppelte Verschwägerung des Sijurghutmisch mit dem mongolischen Herrscherhause, indem seine Schwester *Padischah Chatun* die Gemahlin Abaka's, des Sohnes Hulagu's, seine Frau *Kurdudschin* die Tochter Mengu Timur's, des Sohnes Hulagu's, gelang es ihm, sich in der Herrschaft Kerman's zu behaupten. Seine Schwester Padischah, welche nach dem Tode Abaka's in das Harem seines Sohnes Keichatu übergegangen, hätte gerne mit dem Bruder die Herrschaft getheilt; diesem Plane stellte sich der Wesir Fachrolmülk Mahmud Suseni entgegen, und als ihm Padischah Chatun hierüber Vorwürfe machte, antwortete er: sie möge ihn, wenn sie zur Regierung komme, in Stücke hauen lassen [2]. Die Einkünfte ganz Kerman's, sechsmalhunderttausend Dukaten, wurden dem Sijurghutmisch zugesprochen, so dass dreimalhundertneunzigtausend für die Kostenverwaltung aufgiengen, zweimalhundertzehntausend in den Kammerbeutel flossen. Er erbot sich zum Schutze Kerman's und Arghun, der Nachfolger Abaka's, sandte Afghanen und Dschurmanen, deren Nachkommen noch zur Zeit Timur's in verheerenden Banden das Land durchstreiften. Als Keichatu nach dem Tode seines Bruders Arghun zur Regierung gelangte, überliess er die Regierung Kerman's seiner Gemahlin Padischah, welche nun volle Rache an dem Bruder nahm, der ihr bisher die getheilte Herrschaft Kerman's verweigert hatte. Sie sperrte ihn in's Schloss von Kerman ein. Seine hochgesinnte Gemahlin Kurdudschin rettete ihn, indem sie in einem Wasserschlauche

[1] Wassaf, Mirchuand. Guside. [2] Guside

ihm eine Strickleiter sandte; aber zum zweitenmale ergriffen, wurde er von der rachsüchtigen Schwester getödtet [1]), der Wesir, welcher ihren herrschsüchtigen Absichten entgegengestanden, durch Verheissungen aus Indien, wohin er sich geflüchtet, zurückgelockt und dann, seinem unbedachtsamen herausfordernden Worte gemäss, entzwei gehauen. Sijurghutmisch hinterliess zwar eine Tochter *Issmeteddin Aalemschah*, aber die Herrscherin war die Frau Padischah die Wittwe Abaka's, die Gemahlin Keichatu's, eine herrschsüchtige, hochgebildete Frau, sogar Dichterin; von ihr sind die Verse:

Wer sah je auf Rubinen Moschuszeilen,
Und rothe Schminke sich mit schwarzer theilen?
Das schwarze Mal auf deinen Lippenflammen,
Ist Finsterniss und Lebensquell beisammen.

Kurdudschin, die Wittwe des von seiner Schwester getödteten Sijurghutmisch, vereinte sich mit ihrer Tochter Issmeteddin Schah Aalem, der Gemahlin Baidu's, zum Sturze der herrsch- und rachsüchtigen Padischah. Als nach dem Tode Keichatu's, des zweiten Gemahls der Frau Padischah, Baidu den Thron bestiegen, benutzten die Prinzessin Issmet Schah Aalem, seine Gemahlin, und ihre Mutter Kurdudschin die Gelegenheit zur Rache; sie kamen mit einem Heere nach Fars, belagerten die Frau Padischah und liessen sie hinrichten zur Blutrache des Gemahls und Vaters. So büsste die herrschsüchtige Prinzessin, Gemahlin zweier Herrscher, den Brudermord mit ihrem Leben. Ghasan erkannte die Herrschaft Kerman's Mohammedschah [2]) dem fünfzehnjährigen Sohne des Hidschadsch (des Bruders des Sijurghutmisch) zu, welcher, nachdem er im Lager gehuldigt, nach Kerman zurückkehrte. Die Unordnungen, welche während des Sturzes Padischah Chatun's und während der Abwesenheit der Prinzessin Kurdudschin in Kerman eingetreten waren, wurden durch den Richter Fachreddin von Herat, welchen Ghasan dem jungen Herrscher zur Leitung der Herrschaft

696
1296

[1]) Mirchuand. [2]) In Deguignes I. 200 nach Dschihanschah, statt vor demselben gesetzt.

beigegeben, geregelt, aber die Prinzen Mahmud und Hasanschah, die Brüder Mohammed's, empörten sich und erschlugen den Richter Wesir. Ghasan sandte den Timur Buka als Vogt von Kerman mit einem Heere, welches die Stadt anderthalb Jahre lang vergebens belagerte. Die Prinzen unterwarfen sich und Ssadreddin Chodscha, der Nachfolger Fachreddin's als Wesir von Kerman, sandte den Prinzen Mahmud in's Lager. Er traf zu Issfahan zugleich mit dem Bruder Mohammed ein, und als dieser ihn nicht, wie er erwartet hatte, rufen liess, vergiftete er sich selbst. Mohammed hielt strenges Gericht zu Kerman und sein Bruder, der Prinz *Sijukschah*, an Ghasan gesendet, wurde zu Tebris hingerichtet. Der Atabeg, d i. Oberstthofmeister Mohammed's, Ssadreddin von Abher, war nach Schirchan und vom Befehlshaber dieses Orts begünstigt, nach Fars entflohen; Mohammed sandte ihm den Wesir Behaolmülk nach, der ihn zur Rückkehr beredete; aber zwei Jahre hernach begab sich Ssadreddin an den Hof Ghasan's, von wo er nicht mehr zurückkehrte. Mohammed starb an den Folgen seiner Völlerei im selben Jahre mit Ghasan, dessen Nachfolger Chodabende die Herrschaft Kerman's dem Sohne Mohammeds, *Schah Dschihan*, verlieh. Nach dritthalb Jahren, seiner grausamen Regierung willen nach Hof berufen, kehrte er nicht mehr nach Kerman zurück, das durch mongolische Vögte verwaltet ward. Diese Dynastie hat also allein ein Dutzend von Frauen[1]) aufzuweisen, von denen zwei, Turkjan Chatun und Padischah Chatun, als Herrscherinnen, dann die zwei Atabeginnen Kurdudschin und ihre Tochter Schah Aalem, als Bluträcherinnen des Todes des Gemahls und Vaters ausgezeichnet.

---

[1]) Die vier Tochter Borrak's, deren letzte *Turkjan*; die vier Töchter Bukneddin's, deren erste *Padischah*; zwei ungenannte Schwestern Kutbeddin's; die *Kurdudschin* und ihre Tochter *Schah Aalem*, und *Schah Chatun*, die Tochter Dschihanschah's, des letzten Herrschers.

Die Inseln d. persischen Meeres; Pferdehandel nach Indien.

Von den in das Gebiet von Fars fallenden Begebenheiten, seit dem Ende der Herrschaft der Salghuren, ist das wichtigste Ereigniss die Eroberung der Insel Hormus. Hormus war unter der Regierung der Salghuren Atabegen von Fars eine Statthalterschaft derselben: nach dem Untergange dieser ruhmbeglänzten Dynastie hatte Mahmud Kalhati, der Statthalter von Hormus, den Besitz der Insel an sich gerissen. Sein Sohn Nussret tödtete den Bruder Rokneddin Mesud und dessen Gemahlin. Melik Behaeddin Ajas, einer ihrer Mamluken, brachte ein Heer auf, um den Tod der Gebieterin zu rächen. Ihn unterstützte Dschelaleddin Sijurghutmisch, der Beherrscher von Kerman, aber Behaeddin flüchtete nach der Insel Kisch, wo ihn der Mufti Dschemaleddin von Fars mit offenen Armen empfieng und ihm von den Krongütern zwölftausend Goldstücke jährlich zum Unterhalte des Heeres anwies. Nachdem er den Mesud geschlagen, begab er sich nach den Inseln *Larek* und *Dscherun* und brachte mehr als zweihundert Tomane an Gold und Silber und reichen Stoffen auf, gieng nach Hormus und liess dort das Kanzelgebet auf den Namen *Fachreddin Ahmed Ben Ibrahim Et-thaibi's* verrichten. Der Mufti Dschemaleddin von Schiras, dessen schon oben als des Generalpächters von Fars erwähnt worden, begab sich nach Hormus, wo es zwischen ihm und Fachreddin, dem Herrn der Insel zu Misshelligkeiten kam, welche durch die Waffen entschieden werden mussten. Behaeddin Ajas bewies sich nicht undankbar gegen seinen vorigen Wohlthäter, und nachdem derselbe in einem Treffen mit Fachreddin das Kürzere gezogen, erleichterte ihm Behaeddin die Flucht aus der Insel. Im folgenden Jahre, wo Dschemaleddin die Generalpacht von Fars und aller dazu gehörigen Küsten und Inseln erhielt, befehligte er ein Heer nach Hormus mit dem Auftrage, dass Behaeddin die Insel räume. Rokneddin Mesud hatte den König des Islams, d. i. den Mufti Generalpächter für sein Interesse gewonnen, und er unterstützte dessen Ansprüche mit einem Heere. Behaeddin

6. Ramasan 695 / 15. Juli 1296

Ajas verfolgte die Kriegsschiffe des Königs des Islams, welche sich der Insel genahet hatten, mit den seinen, schlug sie, landete auf der Insel *Kis* oder *Kisch* und plünderte dieselbe aus: der König des Islams (Dschemaleddin) ward über die Folgen seines Verlustes zu Land und See unruhig, besonders weil die Zeit der Strichwinde heran kam, in welcher die Schiffe von der indischen Küste, welche *Maaber*, d. i. des Uebergangs, heisst, kommen sollten. Er sandte also an Behaeddin Ajas und schloss mittels desselben Vertrag mit Fachreddin el-Thaibi ab. Die Fürsten Maaber's, das ist des Küstenlandes, welches sich vom persischen Meere dreihundert Parasangen lang bis Nilawer erstreckt, hiessen *Diwer*, d. i. soviel als Herr. Drei Brüder theilten sich damals in die Herrschaft des Landes *Siad*, deren mächtigster *Takijeddin Abderrahman Ben Mohammed El-Thaibi*. Mit diesem hatte Dschemaleddin, der Generalpächter von Fars, einen Vertrag zu Gunsten des Pferdehandels abgeschlossen, welcher schon seit der Zeit der Salghuren eine der reichsten Handelsquellen Persiens mit Indien. Die Insel Kisch allein gab jährlich vierhundert auserlesene Stuten, welche sich den edelsten und berühmtesten der alten persischen Geschichte vergleichen konnten [1]; desgleichen blühte die Pferdezucht auf den anderen Inseln zu Hormus, Bahrein, zu Kathif und zu Lahsa. Der Preis jedes Pferdes war zweihundert zwanzig Dukaten, und den Schaden der auf dem Meere verunglückten trug die persische Schatzkammer. Zur Zeit Ebubekr's, des Salghuren, als das Reich in seiner höchsten Blüthe stand, sollen jährlich

[1] 1) *Rachsch*, der Schecke Rustem's; 2) *Siah*, die Rappe Isfendiar's; 3) *Semend*, der Semelfarbe Surchab's; 4) *Schebrenk*, der Nachtfarbe des Siawesch; 5) *Schebdis*, der Rappen-Nachtgleich von Chosrew; 6) *Gulgun*, das ist der Rosenfarbe, von Schirin; 7) *Gulgun*, von Guders; 8) *Dsir*, von Giw; 9) der *Bur* Behramgur's; 10) der Falbe Behramtschobin's. *Wassaf*. Die berühmtesten Pferde der arabischen Geschichte sind die — Mohammed's; *Ankar*, der Schlachtgaul *Antar's*. *Dahis* und *Ghabra* die berühmten Renner.

zehntausend Pferde nach Indien überschifft worden sein, wofür die Lieferanten jährlich dritthalb Millionen Goldstücke einnahmen. Das Geld war auf die Stiftungen der Tempel und der Bajaderen angewiesen; das Sonderbarste war, dass die Inder diese Pferde vierzig Tage lang stätt mit Gerste, mit in Butter gerösteten Erbsen und Kuhmilch nährten, dann schonungslos ritten, so dass sie dieselben bald zu Grunde richteten, und das Bedürfniss der Einfuhr immer dasselbe blieb [1]).

Vertrag zwischen d. Herrscher Maaber's u. dem Generalpächter von Fars; dann Briefwechsel.

Dschemaleddin, der Generalpächter von Fars, hatte mit dem *Diwer Takijeddin*, welcher seit ein paar Jahren [2]) der Herrscher von Maaber, einen Vertrag politischen Handels abgeschlossen, vermöge dessen auf den Märkten von Maaber seine Bestellten das Verkaufsrecht hatten, und er stand mit demselben in freundschaftlichem Briefwechsel, wovon Wassaf (der im Namen Dschemaleddin's die Feder führte) ein Paar mittheilt, welche seltsame Muster des schwülstigen Styles asiatischer Staatsschreiben. Als der Bestellte Dschemaleddin's zu Bagdad dem Herrscher von Maaber die Kunde gab, dass Bagdad und Schiras (Irak und Fars) der Verwaltung Dschemaleddin's übertragen worden, war das Schreiben vom Geschenke eines Falkens begleitet, welcher darin folgendermassen beschrieben wird: »Wird dieser Falke seiner Bande entlassen, mit gutem Glück zur Jagd losgelassen, so verlangt sein Aufsteigen das Niedersteigen der Beute, die er jagt, so wie sein Aufflug für den Tod derselben gut sagt; sobald er sich aufgeschwungen hat, mit guter Vorbedeutung durchdrungen, ist sein Flug zur höchsten Wolke des Ruhms gelungen. Ein Falke, der fliegt als flöge er mit den Schwingen Unsers hohen Muthes bis zu der Sternenhöhe höchstem Thurm, und als entführte er die Beute dem tiefesten Himmel im Sturm. Der Sternenadler des Himmels ist nicht sicher vor der Heftigkeit seiner Klauen, und *Wega* fällt in das Netz seiner Auen; er schwingt sich zum grünen Himmelsgewölbe wie erhörtes

[1]) Wassaf. [2]) Seit 692 (1293).

Gebet auf, und er stürzet zum Staube nieder wie des Looses Lauf; er erfasst, wie durchdringendes Urtheil, was er immer erfasst, und er erjagt auch, was er immer aufjagt; seine Klauen sind für die Töchter der Himmelshöhe (die Vögel) Lanzen des Todes, und sein Auffluggsort ist die Sternenwarte, von welcher die Unglücke zu schauen; er ist so abgerichtet, dass, wenn er fliegt, er gehorsam ohne F., d. i. auf der Hand liegt[1]), kühn wie ein Pfeil, seine Federn so dicht, dass er, mit denselben die Vögel jagend, sie durch den Schlag der Schwingen zerbricht

Aschfärber Falke, der die Beute raubt,
Wie Liebchens Sternenhaar die Herzen raubt,
Ich höre, wie sein Flug die Luft durchbricht
Wie Eurer Grossmuth Ruhm und mein Gedicht.
Quecksilber ist sein Auge wenn er blinkt,
Und seine Brust ist Seide goldgeschmiukt,
Wenn er auffliegt, glaubst du, es fährt
Der Blitz empor, Dämonen-Heer und Schwert.
Und wenn er auf der Sklavin Hand aufsitzt,
Wähn'st du, dass Braut aus ihrem Brautbett blitzt.

Diess ist sein Zustand ehe er geadelt wird mit dem Adel der Jagd; aber zur Zeit wann er auf dem Handschuh reitet, schüttelt er sich vor Freuden häufig, wie Spatzen, wenn sie abschütteln den Regen, aus Freude darüber, dass er geadelt wird durch die Hand, deren Wohlthatenwolke die Schwester der Regenwolke, die Hand, die sich nicht öffnet, als um Dürftige zu beglücken und die sich nicht schliesst, als um am Tage der Schlacht das Schwert zu zücken. Kein Wunder, wenn der Klang seiner Schellen, der hellen, bis zu den zwei höchsten Sternen des kleinen Heerwagens sich hebt, und wenn man sein seidenes Käppchen aus den Schleiern der Augenhäute webt; die künstlichen Adlerflügel womit der Falkenjäger, wenn er den Falken abrichtet, dessen Zurückkunft gewärtigt[2]), sind für diesen Falken aus den Federn der beiden himmlischen Sternenadler (des fliegenden und fallenden[3]) verfertigt; erjagt in des Himmels

[1]) Wortspiel zwischen *Saiad*, Jagd, *kaid*, Hand; *id* gehört zu [illegible]. [2]) Pettere. [3]) Aquila und Vega.

Fernen nur nach den glücklichen Sternen, und nimmt zur Nahrung ohne Mängel nur den Geist der Engel; er jagt nur an der Stelle seiner Herrlichkeit die Bedienten der Zeit des Grössten, der Schönheit, der Wahrheit und der Religion. Gott wolle seinen Sieg erhöhen und ihm ewiges Glück ertheilen in der Bewahrung des Zustandes seiner Eunuchen, und der Beschirmung seines Gutes vor Allen, welche dasselbe zu vermindern suchen, in der Schnelligkeit seines Gelingens zum erwünschten Raume (so schnell als die abgepflückten Früchte fallen vom Baume!) so Gott will! und von der Gnade des Sultans (Takijeddin's) wird gehofft, dass er diesen Diener nach Umständen in vorkommenden Geschäften möge verwenden, dass er ihm Adelsbriefe durch Schreiben möge senden, auf dass den Aermeln des Ruhms der Zeiten dieses Dieners schöner Saum werde zugewiesen, und damit die Nasenlöcher seiner Monate und Tage mögen niesen! Gruss der vollkommenen Seele und ihren Eigenschaften, deren jede eine treffliche Juwele, und Gott sei gnädig dem Propheten Mohammed und seinen Verwandten und Gefährten, den bekannten, und den Angehörigen seinen den Reinen! Mündlich entschuldigte der Ueberbringer des Schreibens, dass kein *Sonkur* (Gerfalke) gesendet worden, weil dieser, nur im Schneegebirge zu Hause, das südliche Klima nicht vertrage. Der Bestellte des Herrschers von Maaber antwortete hierauf aus *Aaden* mit einem, ebenfalls von Wassaf in voller Länge gegebenen Schreiben, worin er die Sendung von Sängern und Musikern ansucht; auf das erste und zweite wurden die beiden folgenden erwiedert, welche hier unabgekürzt folgen, weil sie aus der Feder Wassafs, ein Muster des glänzendsten Styles von Staatsschreiben zur Zeit des höchsten Flores persischer Wohlredenheit, das beste Gemälde derselben unter der Regierung Ghasan's [1].

Antwort des Bestellten von Maaber.

„Das Schreiben ist angekommen, Gott mache seine Ankunft fröhlich und vollkommen! so dass die mannigfaltige

[1] Im Jahr 700 (1300).

frohliche Kunde desselben möge im Ganzen und im Einzelnen frommen! Es ist angekommen von seiner Herrlichkeit, der gnädigen, der erhabenen, der Grossherrlichen, Hochverehrlichen, der ehrenvoll wandelnden, thätig handelnden, der wohl gefälligsten, in sich seligsten, der für den Glauben sich schlagenden und den Schutz keinem versagenden, der Glorwürdigen, welche der Ruhm der Welt und der Religion, die Glorie des Islams und der Moslimin, welche das reiche Halsband der die Einheit bekennenden Heere, das Muster derer, die kämpfen und streiten für des Glaubens Ehre, welche zum Leben aufweckt des Gesetzes Novellen und dasselbe reinigt an seinen Quellen und Kanälen, welche das Reich macht blühen und begünstigt die Dynastien, die Herrlichkeit des Einzigen des Besitzers des Arms der Könige und Sultane, des vom Emirolmuminin Betrauten, Er, durch dessen Rath Gott die Länder reiht und erhält, mit der Leuchte seines Urtheils in der finsteren Nacht die Finsternisse der Gefahren erleuchtet und erhellt, welchen Gott geseguet als die Summe aller Verwandtschaften ohne Tadel, aus denen hervorgeht der Abstammung Adel; und dieses unser Schreiben umfasst grosse Trefflichkeit, seine Falten enthalten Licht, welches, wie der Morgen die Nacht umsäumend, aus der Finsterniss (der schwarzen Tinte) bricht, dessen Flehen dem Flehenden Erhörung und Jawort verspricht. Die Gedanken schwanken und die Sinne hält Erstaunen inne, ob dieses Gedicht sei, oder Zauberei, ob dieses Prose oder Philosophei; es enthält den Commentar der Sehnsucht, welche von uns entstammt und Wehmuth, welche uns täglich mit Unruhe entflammt; er lässt Unser heisses Verlangen an seine Herrlichkeit gelangen, welche der Sammelplatz der Menschlichkeit, ja, wir möchten sagen, der Schatz der Heiligkeit; denn ruhet nicht auf dero erhobener Person die Majestät, welche erhöhet den Thron, und der wahren Leitung Licht, welche denen, die Leitung suchen, die Ablehnung vom Wege des Irrthums verspricht. Nachdem zu uns gelangt die Kunden des einzigen Königs, welcher die Schonheit, die Wahrheit und

die Religion, die Reinigkeit des Islams und der Moslimin. Gott wolle durch dessen Fortdauer die Ehre des hanefitischen Ritus lassen immer währen, und lasse durch seine Hilfe des mohammedanischen Gesetzes Schatten gewähren! Alle Ehre, womit Hochdieselben ausgezeichnet worden von der Majestät der hohen der Ilchanischen, und von der Thürschwelle der edelen der Ghasanischen, durch Unterstützung und Annäherung, durch Hulden und weit ausgegossene Gnaden, indem Hochdenselben die Schlüssel der Länder Bagdads und ihrer Zubehör wurden übertragen und die Statthalterschaft von Schiras dazu geschlagen, als Zuthat der Ladung von Herrscherwagen. Alles dieses sind Nichts als göttliche Eingebungen, von Ewigkeit her beschlossen, und himmlische Fügungen, die nur erflossen, um den hanefitischen Ritus zu begründen und diese erhabene Leuchte anzuzünden; wer sich demselben geweihet irret nicht und es verfehlt den Weg nicht, wer sich hält an das, was das heilige Buch spricht: *Was er spricht ist nur der Offenbarung Licht* [1]). Es sind Ihnen Geschäfte aufgetragen, deren Kultur an der Zeit und denen Sie Ihr Leben geweiht, das Armband, was dem Ellenbogen angepasst, und der Säbel dem Arme, der ihn fasst.

Weithin reicht sein Blick, so oft er Geschäfte berathet,
Und er träget Last, welche nicht trüge der Berg:
Ueberall in der Welt am rechten Platze gestellet,
Wird durch weltlich Geschäft nimmer sein Glaube beirrt.

Froher Sehnsucht Gedanken machen uns schwanken, wie in dem ersten Sommerwinde [2]) blühender Zweige Ranken, und wir waren freudetrunken, wie einer vom Rausche, umgesunken. Dieses Alles ist nur eine Gnade für Euere Herrlichkeit, für Uns und für des Islams Lande, und Niemand hat dafür königlicheren Sinn als der Einzige, Dschemaleddin: denn er ist der Segen des Reichs und des Königthums und der Länder. Es ist zu uns gelangt der *Falke*:

---

[1]) Vierter Vers der LIII. Sura. [2]) *Barch*, der Wind, der vom 21. Ajar (Mai) bis zum 28. Hasiran (Junius) weht.

er sei uns willkommen, so wie der, von dem uns derselbe gekommen; glücklicher Vogel, und beglückt, wer denselben zum Geschenke bekommen! Demselben folgte ein hohes Maul, welches würdig wäre, dass die Pleias seinen Zügel lenkte und der Neumond es als Sattel schmückte, und dass man die Satteldecken desselben zum Schmelz der Gärten verwendete; die Zunge der Feder ist stumpf und vermag nicht in Bildern dieses Alles zu schildern, und das Wort ist ein Rumpf. Es ist angekommen unser Diener *Sekijeddin*, dessen feiner Sinn sich über das Lob jener Herrlichkeit und ihre guten Eigenschaften verbreitet weit und breit, soweit als die Schamhaftigkeit wird beschämt von der Bescheidenheit Eurer Herrlichkeit, und die Fluren von Ihrer Fruchtbarkeit durch gewähltes Verdienst und nicht durch Scheinheiligkeit. Die Ursachen Unserer Freundschaft gegen Euere Herrlichkeit wurden verstärkt und das Kleid des guten Einvernehmens erneut. Als wir bei dem Schreiben Euerer Herrlichkeit verweilten, wurden wir überzeugt, dass noch zwei andere Falken dasselbe begleiteten; und wie ist es möglich zwei Schönheiten zu vereinen! Es hat uns berichtet der Scheich, der erhabene, der grosse, der geneigte, der wachsame, *Scherefeddin Ibrahim Ben Husein aus Chorasan*, der von Euerer Herrlichkeit Uns zugefertigte Fertige, als er an Unsere Pforte gekommen, dass sich Euere Herrlichkeit entschuldigen, keinen Sonkur gesendet zu haben, welcher sei einer von Turkistan's Gaben, welchem warme Länder nicht zusagen, indem er sie nicht kann vertragen; Wir haben ihn auf die Zeit des Winters verwiesen, indem derselbe schon gesehen und erhalten worden in Aden's Paradiesen; so Gott will! Wir haben also die Gewissheit erhalten, wasgestalten Euere Herrlichkeit ihn beauftragt, Uns kund zu geben, dass in jenen Gegenden verschiedene Jagdvögel leben, und dass, wenn wir dergleichen verlangen sollten, Euere Herrlichkeit uns dieselben verschaffen wollten. Wir konnten daraus ihre grossmüthigen Eigenschaften erfassen, und haben uns auf ihre umfassende Grossmuth verlassen. Es ist Uns lieb, dass

Ihre Gnade sich hierauf verwende und Uns das Versprochene sende; denn nach dem, was wir von diesen Jagdvögeln gehört, alle unsere Gedanken nach ihnen stehen, ehe wir dieselben noch gesehen: *Das Ohr liebt oft noch vor dem Auge;* Wir sind für Unser Leben der Jagd mit Lust ergeben, denn dieselbe ist eine Schwester der Schlacht, worin sich derlei Lüsten ergeben, und ähnliche Genüsse die Freude des Siegers beleben. Das Wild, wird dasselbe gefällt, ist ein zu Boden gebrachter Held; desshalben vergnüget dasselbe nur hohe, edele Geister und königliche erhabene Meister. Wenn jene Herrlichkeit dieser Bitte ein gunstiges Ohr verleiht, so ist dieses, wie wir erwarten konnten, zu jeder Zeit: Wir bitten Euere Herrlichkeit, dass der gegenseitige Verkehr fortwähre und uns beständigen Briefwechsel gewähre; denn darum sind reine Liebesbissen die Freundschaft, und gegenseitige freundschaftliche Verhältnisse bestehen, wenn erhört werden die, so flehen; und trotz der Entfernung seien die Nothen vorgetragen und die Gefallen nicht abgeschlagen. Was nun die Nachrichten von Unserer Seite betrifft, so gehen, Gott sei Dank! die Geschäfte nach Wunsch. Unserem Worte wird gehorcht in den Ländern, die Gerechtigkeit ist verbreitet über Städter und Beduinen, und dieses ist eine Gnade Gottes, dem wir dienen, der uns die Ursachen der Stätigkeit bereitet und Uns zu Unserm Wunsche geleitet: wir sind dankbar für seine Gnaden, mit Dank für seine Wohlthaten beladen: Er ist's, auf den Wir Uns verlassen, welch' ein guter Anwalt ist Er! Geschrieben im Schaaban des Jahres 700. (1300.)«

Zweites Schreiben des Statthalters von Persien.

Das zweite Schreiben des Statthalters von Persien, vom Silhidsche des Jahres 700 (October 1300), ward als Antwort auf eines, wodurch Musiker und Sänger verlangt worden waren, von Wassaf folgendermassen aufgesetzt: »Nie verenge sich das Feld der Grosse und der Majestät für Ihn den Sultan den Grossten, den König, den Bessten, den Kummerentwölker, der die Zuflucht der Völker, den Ländererwecker, den Herrschaftsvollstrecker, den Bändiger der

Tyrannen, den Brecher von Kaisern und Sultanen, den trefflichsten der Gelehrten, den Grössten der Könige, der Verehrten, den Helden, den Herren, den Wackeren, den Schlachtenfrohen, den Sultan der Leitungsgehülfen, den Helfer der Sultane der Welt, der die Wolke des Himmels der Erhabenheit, der Löwe der Schlucht der Tapferkeit, dem Gnädigsten gegen seine Freunde, dem Erbeutendsten gegen seine Feinde.

Frei vom Bösen, das Muster der Welt, die Quelle der Grossmuth,
Für die Feinde ein Schwert, Schatz im verborgenen Thal.

Für Ihn, den Born der Wahrheit und der Welt und der Religion, den König, begünstigt mit der Gunst von des höchsten Königs Wahrheitsthron, der die Hilfe des Islams, der Helfer der Moslimin, der Schützer der Kämpen, der Einheit bekennenden, der Vertilger der Empörer, die Einigkeit Trennenden. Er, der das Stirnenhaar der Zeiten, der Könige und Grossen, die Verbrämung des Aermels der Länder und der Eigenschaften der bessten, der erste der Könige der beiden Horizonte, der Gerechteste der Grössten im Osten und Westen, der Dschemschid seiner Zeit in ihrem Zustande, der Alexander seines Zeitalters in seinem Lande, Er, nach dessen Händen in Wohlthatsspenden sich alle Hände wenden, dessen Billigkeit und Gerechtigkeit dem Nuschirwan die seine leiht, der auferlegt Buss selbst dem Kabus durch die Abstufung seiner Erhebungen, der des *Fena Chosrew* Macht zu Schanden macht durch den Erfolg seiner Bestrebungen; diese sind mit Gunst und Glück beladen und bewässert von den Eimern seiner Gnaden; die Gärten seiner glänzenden Herrschaft sind von den Wolken der Hulden getränkt, und die Fahnen seines Glückes werden von den Winden des Sieges geschwenkt, seine Hoffnungen und Bewerbungen sind in den beiden Welten mit leichtem Erfolge beschenkt. Es höre nicht auf sein edler Sinn die Stützen der Länder zu schützen, und sein durchdringender Rath zu erleuchten, die an dem Rathstische sitzen; es höre nicht auf seine augenscheinliche Gerechtig-

keit, die Nacht der Grausamkeit von den Blättern der Tage auszustreichen, und seine Freigebigkeit die sanften Regen zu beschämen, welche das Erdreich erweichen, so lange als auf dem Halse des Himmels der Polarknoten der Pleias glänzt, und auf der Erde bitterer alter Wein mit süsser alter Kunde wird kredenzt, und die Stimme des Schicksals sagt, ohne dass es über den Kopfweh ausgeschlafenen Rausches klagt:

Schön und recht! für ihn und sein ganzes Geschlecht.

Hernach stellen Wir Uns zum Dienste Seiner Herrlichkeit, welcher Gott gegenseitige Freude und Liebe gewähre, und ihm die glücklichen Erfolge erhörten Gebetes beschere, wir stellen uns mit Unterthänigkeiten, welchen ferne alle Misfälligkeiten, und welche von den Armbändern der Aufrichtigkeit strahlen, wie sich die Verse der eröffnenden Sura des Morgens am Gesichtskreise malen; mit Glückwünschen Redlichkeit hauchenden, der Zunge der Liebe mit hellerem Laute entlauchenden, mit Anwünschungen, vor denen alle edelen Naturen vor Freude schwärmen, und die Quellen des Paradieses sich, mit Schamschweiss auf der Stirne, härmen. Dieses ist der Ausdruck der Sehnsucht der flammenden, der aufrichtigsten Absicht entstammenden: liebevolle Sendung und geistige Wendung nach der Erreichung der Gewünschten und Erlangung der Gehofften, nämlich der Gelangung und Ankunft zu Seiner Herrlichkeit, welche der Hoffnungen Schenke und der Sicherheiten Tränke

Lass den Zügel der Erklärung schiessen.

Ist dieses nicht ein hoher Glanz, welcher mit dem Nile gewährter Wünsche jenen unverzüglich tränkt, dessen Auge sich gegen den Spiegel der Bitten lenkt, und den Pfeil sogleich von dem Bogen des in ihn gesetzten Vertrauens senkt. Ey! Ey! über solchen Pfeilschuss froh und frei! Indem sich der Diener, nun geadelt mit diesen, Sicherheit verbürgenden Zeilen, die den Ruhm der Gemälde Mani's theilen, welchen Herzen schneller als den Blicken ungeschminkter Schönen zueilen, und deren Bedeutungen Schwierigkeiten lösen und Kummer zertheilen, welche Hulden

und Gnaden verbürgen, wie das Wasser fliessend, Sicherheit in das Herz giessend, Lust bescherend, Hoffnung gewährend, von dessen englischen Eigenschaften kosend, und den königlichen Tugenden süss in Düften prosend:

Ihr Ort ist Ort des Aug's, so sehr sind sie geehrt,
Zum Aufenthalt ist ihnen Geisterort bescheert.

Lob und Preis sei Gott, dass er die Person des höchsten Sultans ausgezeichnet hat mit Wohlfahrt, welche die Frauenschleier meistert und die Lauten begeistert, mit Glück, das wiederkehrt zu jeder Zeit, mit Wohlsein, das sich in Kleider hüllet, die bequem und weit, welches ihm bereitet der Herrschaft Macht, und der Magnificenz Pracht, vereint mit der Federn Tapferkeit und der Klingen Beredsamkeit. Und ich sagte: so soll es immer währen! und Gott möge Dir noch grössere Würde und das Doppelte gewähren! Was den Wink zur Erwärmung eines *Sonkur* betrifft, der hoch fliegt, die Jagd durch alle Länder trägt, so habe ich zuerst über den Ursprung des Wortes nachgedacht und daraus ein Horoskop gemacht. Ich sagte, *Sonkur* ist so viel als *Sejefus* [1]), d. i. der Sultan wird, was er wünscht und verlangt erhalten, und das Schwerste besiegen durch seinen Rath und seiner Fügungen Gestalten. Dann sage ich zweitens: es ist nicht verborgen deren erhabener Rath, welcher das Licht der Wirksamkeit in der That! von welchem der Feuerstahl Funken und Zunder hat; ich sage: die kalten Wintermorgen in den südlichen Zonen sind dem Sonkur schädlicher, als die glühendsten Hauche des Mittags in seinem heimathlichen Neste, dessen Kühle nur erfrischt; und wie wäre es nicht so? Schneeplatten sind seine Gartenmatten, und die Quellen auf den Gipfeln der Berge seine Herberge; im grimmen Frost und im Schnee ist ihm die Kühle Trost und lieber als einem, welcher hat das Fieber. Schädlicher ist ihm der Morgenwind unserer Länder, welcher, verglichen mit seines Nestes Himmels-

[1]) *Sonkur*, von der blossen Versetzung der Punkte *sejefus*, d. i. *er wird seinen Wunsch erhalten*, gelesen

strichen, ein Samum, welcher die Herzen verbrennt, so dass ihn der Morgenwind mit Last umfasst und ohne Zweifel für ihn gar nicht passt. Allein vielleicht vermag dieser Diener zu erwerben die Gunst dieser glänzenden Herrschaft, welche den Vogel niedersteigen macht vom Himmel, und den Fisch aufsteigen aus der Fluthen Gewimmel, welche gefrorene Felsen begrünt, und selbst den Dämon *Sahar* [1]) erreicht, so dass er ihr dient; vielleicht schafft er einen Falken sicher und gut, der trinket reine Fluth, von starken Flügeln und Schwingen, die immer uns Heil und Rettung bringen. Es werden auch zu Seiner Herrlichkeit gelangen, nach Hochdero Verlangen, Künstler der Lust, Muster, ihrer Trefflichkeit bewusst, Tonkünstler, welche Nachtigallen in den Garten der Vertraulichkeit, und Sprossen in den Hallen bräutlicher Zeit, Tauben von den Zweigen der Seligkeit, die mit ihren reichen Melodien die Schaaren der Menschheit an sich ziehen, die mit ihren süssen Naturen und schönen Partituren [2]) Sehnsucht einflössen den Seelen himmlischer Fluren, von denen Jeder zu *Mansur Ibn Selsel* und *Amru* dem Sänger des *Ghasel* der dritte, gleichsam die Saite des Guten die dritte, bezeugend die Wahrheit in des Ductes und Terzettes Mitte. Sie ziehen mit ihren Harmonien und ihrer Lieder Melodien die Halsbänder von dem Halse der Schönen, die spröde fliehen, der Himmel wird bewegt nach dem Grundton, den ihr Instrument anschlägt, und die vollkommenen Seelen regen sich nach ihren Ritornellen. In den Wissenschaften des beschaulichen Lebens und betrachtenden Ergebens ist es ausgemacht, dass der musikalische Ton der Leiter zum geistigen Thron, und dass die Reigen den Seelen die göttlichen Geheimnisse zeigen, welche Niemand beschreibt, als wer in der Begeisterung verzückt bleibt. Worte kommen hier zu

[1]) So heisst der Dämon, welcher auf Salomon's Befehl den Thron der Balkis holte. [2]) *Ikaa* concentuum clausula distinc- sones . . Golius: bedeutet nicht Cadenz, sondern musikalischen Rhythmus, dem jedoch der Begriff des Taktes fremd

kurz, und bereiten sich nur den Sturz: aber der edeln sultanischen Natur wird's gelingen, das Geheimniss durch vollendete Sehnsucht und vollkommene geistige Genüsse zu erringen. Gott wolle dieselbe auf den Gipfel aller Kenntnisse bringen, und möge dessen tugendhafte Seele den Einfluss der höchsten Erkenntnisse durchdringen! Nachdem angekommen der Schah Schereffeddin Ibrahim, haben voll hervorgestrahlt die Zeichen seiner herrlichen Gaben und er hat wiederholt:

Erwähn' es noch einmal, denn süss ist die Erwähnung.

Die Trefflichkeiten seiner herrlichen Anlagen, diess war nicht anders als wie der Morgenwind, welcher auserlesene Düfte der Locken verstreut, und der aufrichtige Morgen, welcher die leuchtenden Beweise vom Dasein der Sonne beut: aufrichtiger noch war, was er sprach, und ich sprach kein Wunder, dass der Vollmond in Licht getaucht, und dass der Moschus Wohlduft haucht. Segnung über die heiligen mohammedanischen Geister, so lang der Vollmond strahlt, und die Blume sich malt, so lang der Vogel klagt, und der Gedanke auf Wiesen zu streifen wagt. Lob sei Gott, dem Herrn der Welten; er sei gnädig dem Besten seiner Geschöpfe, Mohammed und seiner ganzen Familie.

Der König u. der Generalpächter.

Dschemaleddin, der Mufti von Isfahan, von welchem in der vorhergehenden Erzählung, und schon früher, bei den persischen Umständen von Fars, die Rede gewesen, und welcher um diese Zeit die Generalpacht der Steuern in Irak und Isfahan erhalten hatte, wird insgemein *Melik-ul-Islam* genannt, was, wie schon oben im Vorbeigehen bemerkt worden, sowohl mit: *König des Islams*, als mit: *der Generalpächter des Islams* übersetzt werden kann. Da die wahre Bedeutung der Wörter zur Verständlichkeit der Dinge und Begebenheiten nichts weniger als gleichgültig, und uns fremde Beziehungen umständlichere Erläuterung fordern, so sei es erlaubt, über die Doppelbedeutung des Wortes *Melik* als König und Generalpächter, nicht in den Noten, sondern hier im Texte selbst der Geschichte, die Aufmerksamkeit der Leser in Anspruch zu nehmen. In der

Geschichte des osmanischen Reichs ist in den Bemerkungen über das Verhältniss der Frauen zum Manne im Morgenlande die Aufmerksamkeit auf die Wurzelbedeutung der verschiedenen Benennungen der *Frau* und des *Frauengemachs* geleitet worden; hier stösst die Erläuterung des scheinbaren Doppelsinnes von König und Staatspächter auf die Wurzelbedeutung des arabischen Wortes *Melik*. Die, grösstentheils schon durch Geschichte und Reisebeschreibungen, in europäischen Sprachen eingebürgerten und den Lesern bekannten Wörter, womit der Türke, Perser und Araber das König- und Herrscherthum bezeichnet, sind im Türkischen die, schon Eingangs dieser Geschichte, erwähnten: *Chan*, d. i. der Herr, *Ilchan*, d. i. der Landesherr und *Chakan*, d. i. der Grossherr; im Persischen: *Schah*, d. i. der König, *Padischah*, d. i. der grosse (oder eigentlich) schirmende König, *Schehinschah*, der König der Könige; im Arabischen: *Emir*, d. i. der Fürst, eigentlich der Befehlende, *Hakim*, d. i. der Herrscher (welcher das Recht spricht und den Spruch vollzieht), *Sultan* [1]), d. i. der Gewalthaber, eigentlich der mit Heftigkeit Wirkende und *Melik* insgemein bisher nicht anders als mit *König* übersetzt. Wir haben es hier blos mit dem letzten zu thun, dessen Wurzelbedeutung die des *Besitzes* [2]). Melik (nicht *Malek*, wie die Geschichtschreiber und die Orientalisten bisher Alle irrig geschrieben) heisst der *König*, folglich ist der Name des Bruders Ssalaheddin's *Melikol-Aadil*, d. i. der gerechte König, und nicht *Malekoladel*, richtig zu schreiben und zu sprechen. *Malik* heisst ganz etwas anderes, nämlich der *Besitzende*. Der Unterschied zwischen diesen, durch irrige Aussprache in europäischen Werken bisher vermengten beiden, von einander in ihrer Form und Bedeutung wesentlich verschiedenen Wörtern, ist, dass *Malik* den wirklichen Besitzer des *Mülk*, d. i. des Gutes oder Reichs, *Melik* aber blos den Besitz derselben Verwaltenden,

---

[1]) Vehementia ac efficacia. Golius. [2]) *Malk*, von der Wurzel *Melike*, possedit.

d. i. entweder den König, oder den Pächter der Steuern und Regalien bezeichnet. Die Grundbedeutung dieses, insgemein als König übersetzten Wortes ist also nicht die des *Regierenden*, wie im Worte *Rex* und der in den romanischen Sprachen davon abgeleiteten Wörter, sondern der *Besitzverwalter*. Für den Begriff des *Befehlshabers*, des *Herrschers*, des *Gewalthabers*, hat der Araber die oben gegebenen Wörter; für den des *Herrn*, des *Oberhauptes*, des *Gesetzgebers*, die Wörter *Seid* (Cid), *Reïs* und *Namus*[1]; im König (Melik) bezeichnet er aber bloss den Begriff des Verwalters des Staatsbesitzes, daher benennt er mit diesem Namen nicht nur den *König*, sondern auch den *Generalpächter* der Regalien und Steuern. Der Doppelsinn des Wortes ist nicht so gross, als er beim ersten Anblicke scheint, denn Könige sind wirklich die Verwalter des Staatsbesitzes, und Generalpächter haben in Frankreich noch vor der Revolution nicht ganz mit Unrecht für Könige gegolten. Wie *Melik*, d. i. der König oder Generalpächter, nicht mit *Malik*, d. i. dem Besitzer, zu vermengen, eben so wenig mit einer ähnlichen Form einer anderen Wurzel, nämlich mit *Melek*, d. i. der Engel, welcher der Begriff der Sendung zu Grunde liegt; dem Worte *Melik* wohnt also nicht nur der Begriff des Besitzes, sondern auch der der Macht bei, und *Könige* sowohl, als *Generalpächter*, sind als Herren der Länder und des Geldes im *Besitze* der *Macht*.

Regulirung der Staatspachtungen.

Dschemaleddin Scheichol Islam, d. i. der Scheich des Islams, nämlich der Mufti von Schiras, war zugleich *Melikol-islam*, d. i. der Generalpächter des Islams, geheissen, weil er die Pachten aller Steuern in Irak und Fars inne hatte; durch die Begünstigung des Grosswesirs Ssadreddin war derselbe zweijährigen Pacht ausständig; als das Hoflager zu *Dschahin* stand, wurde er in die Gegenwart der Majestät gefordert und erhielt den Befehl zur unmittelbaren Abführung der rückständigen Summen. Er zahlte dieselben

22. Szafer 698 / 29 Nov 1298

[1] νόμος.

bis auf fünfundvierzig Tomane [1] (der Toman zu zehntausend Dukaten) ein, und bat dann auf das dringendste um die Enthebung des Staatspachtes: diese ward zwar nicht bewilligt, aber der Pacht selbst auf billigere Bedingnisse gesetzt. Die Ländereien von Fars wurden wie die Felder des Schahbretes, oder die Figuren der Sanddeuterei, (Reml [2]) in sechszehn Theile getheilt und für tausend Tomane verpachtet und die Urkunden hierüber unter goldenem Namenszuge des Chans und mit der roth geschriebenen Specificirung der Summen ausgefertiget: für die Besoldungen der Steuereinnehmer und andere Ausgaben wurden von diesen zehn Millionen Dukaten achtzigtausend abgeschlagen. Nach Fars erging der Befehl, dass von den dortigen Ländereien zwanzigtausend Feldmasse [3] als reine Krongüter (die mit keinen Steuern belastet) ausgeschieden werden sollten; von diesen Staatsgütern wurden dreitausend Joche (*Dschift*) Landes dem Landvogte, und dreitausend Feldmasse (Fedan) dem Pächter unter der Bedingniss überlassen, dass er für jedes Joch und Feldmass einundsechzig Dukaten und vier Danik an den Diwan der Krongüter erlege; diese sollten bei neuem Verkaufe der Pachtungen mit allem Zubehör von Ansaat und Geräthe des Anbaues wieder übergeben und der Werth jedes abgängigen Pflugstieres mit dem für denselben gerechneten Saamen zum Anbau mit fünfundachtzig Dukaten ersetzt werden. Die Währung der zu entrichtenden Pachtsummen wurde das Miskal Goldes zu vier Dinaren (Dukaten), das Miskal Silbers zu Einem Dinar gerechnet. Es wurde befohlen, dass die Gold- und Silbermünzen in den Provinzen zu demsel-

[1] Das Wort Toman hat dreifache Bedeutung: 1) die Zahl zehntausend überhaupt, also im Heere ein Corps von zehntausend, und in der Finanz die Summe von zehntausend Goldstücken; 2) eine Goldmünze, welche beiläufig den Werth eines Dukaten beträgt; 3) die eines Districtes, in welchem Sinne das Wort häufig im *Nusheſet-kulub* und im *Dschihannuma* vorkommt. [2] Wassaf; dieses *Reml* kömmt beim Canone, in der Belagerungsgeschichte Konstantinopels als *ζουγλα* vor. [3] Fedan.

ben Kurse angenommen werden sollten wie in der Hauptstadt und jedes Daraufgeld der Verwechselung verboten. Die Vorsteher der *Buluke*, d. i. der Pachtungsbezirke von Schiras, sollen die Steuereinnehmer frei gebahren lassen und den Unterthanen weder Verzug, noch Satzung von Marktpreisen zugestehen. Wegen der richtigen Erlegung des Pachtschillings mussten sich für den Generalpächter die angesehensten und reichsten Emire verbürgen; ungeachtet dieser Clauseln, welche strenge genug, waren die Pächter auf ihre bedingte Befehlshaberschaft, wie sie Wassaf nennt, stolz und aufgeblasen; sie beherzigten, sagt er, nicht die Verse Chakani's:

Wenn du geniessest der Ehre, von Aemtern entfernet zu werden,
Mach' dir keinen Gram wegen der Macht und des Geld's.
Wenn du geniessest den Glanz, womit umstrahlet das Ansch'n,
Prahl' mit Reichthum nicht, prahle nicht mit der Gewalt.

Die Emirschaft und Vogtei des Landes wurde dem *Tarchan*, d. i. dem Freiherrn, *Sadak* bestätigt. Wiewohl die Einnahmen und Erhebungen der Pachtgelder in den Patenten der Pächter und Steuereinnehmer genau vorgezeichnet waren, so wurde dennoch, um allen Eigenmächtigkeiten der Pächter zu steuern, dem grossen Pächter *Schereſeddin*, welcher insgemein der *Semnanische* heisst, die Ueberwachung aller Pächter aufgetragen, um allen Plackereien der Steuereinnehmer und allen Klagen der Unterthanen zuvor zu kommen. Diese Finanzmassregel, deren Erfolg aber binnen der drei Jahre, auf welche sie festgesetzt ward, den Erwartungen schlecht entsprach, war das Werk des Grosswesirs Saadreddin, welcher durch die Hinrichtung von Newrus, der denselben im Zaum hielt, neuen Aufschwung gewann. Der Geschichtschreiber Wassaf führt über die Erfolge der Massregel die Verse an:

Es spricht für sich das Reich das grösste:
Gott weiss allein, was sei das Beste;

und der Geschichtschreiber *Reschideddin* giebt seine Gesinnung über die, in Ermangelung von Newrus, aufsteigende

Macht Saadreddin's klar durch das Distichon des Schahname kund:

Wenn die Cypress' entwurzelt aus dem Grund,
Giebt als Cypress' das hohe Gras sich kund.

Kopfbund angenommen; Georgien beruhigt; Saadreddin hingerichtet.

16. Silhidsche 696
5. Oct. 1297

Wir nehmen nun den Faden der Begebenheiten da, wo wir denselben abgebrochen, nämlich unmittelbar nach der Hinrichtung von Newrus, wieder auf. Der Hinrichtung desselben war die vieler Emire seiner Parthei gefolgt. Der Schah hatte den Frühling und Sommer in den schattigen Waldungen am *Alatagh* zugebracht; im Herbste kam er nach der Hauptstadt Tebris, wo er am Freitage dem öffentlichen Gebete in der Moschee beiwohnte, dann Sonnabends im Garten *Audilije* in der Vorstadt *Schem* den Grund zum hohen Grabdome legte, der noch heute in seinen Ruinen das schenswertheste Denkmal von Tebris. Er sah den Werkleuten selbst nach; als sich die Grundfeste über die Erde erhoben, fragten die Baumeister: wo sie die Fenster zur Erleuchtung des, unter der Erde liegenden, Kühlungsgeschosses (Serdab) anbringen sollten? Er antwortete, auf das Herz deutend: Die Erleuchtung muss von hier ausgehen; sonst nützt da unten Nichts dem Manne die

15. Muharr. 697
2. Nov. 1297

zufällige Erleuchtung der Sonne. In der Hälfte des ersten Mondes des neuen Jahres nahm Ghasan und sein ganzer Hofstaat den moslimischen Bund als Kopfbedeckung an. Bis itzt hatten sie die mongolischen ledernen Mützen getragen, wie sich dieselbe auf dem Grabmale Heinrichs II. in der Kapelle von Lignitz abgebildet findet, aber nun umwanden sie den Kopf mit dem Bunde, welcher sich, nach den geschichtlichen Ueberlieferungen der Moslimen über die Erfinder und ersten Einrichtungen, von Abraham herschreibt und welcher wirklich uralt, indem derselbe auf den, aus Babylons Ruinen ausgegrabenen metallenen Bildnissen, unverändert so, wie denselben noch heute der Araber umwindet. Diese Bekleidung mit dem Kopfbunde Abraham's, welcher nach dem Ausspruche des Korans ein Moslim, ein *Haneff*, das ist ein Bekenner der reinen Gotteslehre, war, wurde als eine Einkleidung der wahren Religion mit

einem Feste gefeiert, und fünf Tage hernach brach Ghasan von Tebris auf, um das Winterquartier in der Ebene von Arran zu beziehen. Unruhen in Georgien forderten seine Nähe an der nördlichen Gränze des Reichs, weshalb die Fahnen gegen Baku aufbrachen. Arghun hatte vor acht Jahren den König von Georgien, Demetrius, enthaupten lassen, den Sohn *Narin* David's als Wachtang II. zum Könige eingesetzt und die beiden Landschaften Karthli und Imirete unter dessen Herrschaft vereint. Vor zwei Jahren hatte Keichatu denselben abgesetzt und die Krone dem David, Sohn des Demetrius, verliehen. Itzt hatte derselbe sich empört, aber Kotloghschah dämpfte schnell das Feuer des Aufruhrs und brachte den Bruder des Königs David mit sich, welcher als *Wachtang III.* zum Könige eingesetzt ward [1]). Das Lager wandte sich wieder gegen Tebris; als es zu *Delan Nawur* stand, starb Prinz *Chatai Aghul*, der jüngste Bruder Ghasan's, und einen Monat darnach ward ebenda dem Schah der zweite Sohn, der Prinz *Aldschu*, geboren. Ende März trugen Seid Kutbeddin von Schiras und Moineddin, aus Chorasan kommend, dem Padischah Anklage von Verrätherei wider den Grosswesir Ssadreddin von Sendschan vor. Reschideddin der Geschichtschreiber (Arzt und hernach Wesir) erzählt, dass er mit demselben auf gutem Fusse stand, dass aber Mitglieder des Diwans, durch allerhand Verschwärzungen sie zu vereinigen, sich bemüht. Reschideddin achtete nicht darauf, aber Ssadreddin lieh den Einstreuungen Glauben und beklagte sich darüber beim Herrn in Reschideddin's Gegenwart. »Er hat nie ein Wort wider dich gesprochen« fuhr ihn Ghasan an und sagte dann zum Arzte Reschideddin: »Beflecke deine Zunge nicht mit einer Antwort auf diese Anklage und gehe deinen Weg wie bisher«. Als das Lager zu *Karangudere*, d. i. im Thale der Finsterniss, wurden Taidschuaghul und ein Scheich, welche wegen Schatzgräberei (weil sie den versprochenen nicht gefunden

20. Moharr. / 7. Nov. 1298

9. Rebiulsani / 24. Jan. 1298

9. Dschem. ewwel / 22. Febr.

13. Dschem. achir / 28. März

29. Dschem. achir 697 / 13. Apr. 1298

[1]) Reschideddin und Klaproth's Reise II. 187

ergriffen und am Ufer des Kanals, welcher von *Newder* nach *Delan Nawur* führt, hingerichtet. Zu Delan Nawur machte Emir Kotlogh, der eben aus Georgien zurückgekommen, dem Ssadreddin Vorwürfe über die zerrütteten Finanzen des Landes. Ssadreddin, um sich zu decken, klagte den Emir an, dass er Georgien verheert habe, und Ghasan überhäufte diesen mit Vorwürfen. Der Emir fragte den Wesir: wer ihn denn beim Schah verschwärzt haben möge, und der Wesir nannte den Arzt Reschideddin. Der Emir Kotlogh stellte nun diesen zur Rede. Reschideddin versicherte ihn, dass die Anklage falsch und dass er sie nicht auf sich beruhen lassen werde. Bei der nächsten Jagd ergriff er die Gelegenheit, mit dem Schah davon zu sprechen, und dieser sagte zum Kotlogh: Bekenne nur, mein Sohn, wer dir diess gesagt. Der Emir nannte den Wesir und der Schah sagte ganz ergrimmt: So sehr ich wünsche, ist's nicht möglich diesen Menschen von der Falschheit zu bessern, die ihm angeboren. Vierzehn Tage nach dieser Anklage wurden Ssadreddin und sein Bruder Kutbeddin (der *Vorsitz* und der *Pol* der Welt) ergriffen; der Wesir wurde, ohne dass ihm Verantwortung vor Gericht gestattet worden, dem Emir Kotlogh, den er verleumdet, zur Hinrichtung übergeben und dieser spaltete ihm den Leib. Kutbeddin und der Vetter Kawamolmülk wurden später zu Tebris, ihr Verwandter, der Richter Seineddin, welcher für itzt nach Gilan entfloh, erst ein Paar Jahre später, bei seiner Rückkehr ergriffen und hingerichtet.

2. Redschab 697 (6. April)

7. Redschab 30. April

21. Redschab 697 (4. Mai 1298)

Christenverfolgung; Bekehrungen zu Rom.

Zu Tebris (wo sich nach der Hinrichtung Ssadreddin's das Hoflager befand) waren gleich beim Uebertritte Ghasans zum Islam und bei dessen Thronbesteigung Kirchen, Synagogen und Götzentempel in Moscheen verwandelt worden; aber einige derselben waren doch verschont geblieben: itzt, wo der Padischah und sein ganzer Hofstaat, nach der Annahme des Kopfbundes einen neuen Beweis ihres Eifers für die wahre Religion der reinen Gottesbekennung gegeben, sah darin der Fanatismus der Moslimen Ermunterung zu Christenverfolgung und Kirchenverheerung. Es

brach ein Aufstand zu Tebris aus, in welchem die übrigen Kirchen geplündert und zerstört wurden. Ghasan liess einige der Rädelsführer hinrichten. Die Christen, welche bisher unter den mongolischen Kaisern unter dem Schutze christlicher Kaiserinnen, sich der Freiheit ihres Kultus zu erfreuen gehabt, waren überall der Verfolgung der Moslimen Preis gegeben. Zu Bagdad verloren sie die Kirche, welche der nestorianische Patriarch Makila in dem, ihm bei der Eroberung der Stadt von Hulagu eingeräumten Palaste des kleinen Diwitdar hatte bauen lassen. Die Leichname Makila's und seines Nachfolgers *Denha* wurden ausgegraben und in anderen Kirchen beerdigt [1]). Manche der Kirchen wurden durch Summen von Gold gerettet. Zu Irbil hatten die mit der Zerstörung beauftragten Commissäre dieselbe zwanzig Tage in der Hoffnung verspätet, dass die Gemeinden ihre Kirchen loskaufen würden, und als diess nicht geschah, zerstörten sie die zwei schönen Kirchen der Nestorianer und Jakobiten. Die Christen von Mossul, nicht reich genug, um die geforderte Brandschatzung zusammenzubringen, mussten alle Kreuze und Reliquien, alles Gold- und Silbergeschirr ausliefern, und retteten die Gebäude nur durch die Summe von fünfzehntausend Dukaten, welche sie von den Christen der Umgegend zusammengebracht [2]). Als das Lager von Tebris nach Bagdad in's Winterquartier aufbrach, wurde Seadeddin Chodscha mit dem obersten Staatsamte des Wesirs betraut. Emir Muin wurde zur Huth der nördlichen Gränze nach Derbend abgesandt; die folgenden Stationen des Hoflagers waren zu Murghsarek, an der Gränze von Hamadan, *Buredscherd*, wo Ebubekr von *Dadukabad* wegen Veruntreuungen hingerichtet ward, dann hinaus über das Gebirge von Kurdistan in der Nähe von *Wasith*, in der Ebene von *Dschukin*, wo Dschemaleddin, der Generalpächter des Islams, zur Abfüh-

10. Schaw. 697 21. Jul. 1298

3. Schaw. dsche 697 11. Sept 1298

[1]) Amru beim Assemani p. 125. [2]) Bar Hebraeus p. inf. Cont. Chron. Syr. Abulfaragii ap. Assem. III. pars 1 p. 122 und nach demselben d'Ohsson IV. p. 14.

22 Saafer 698 / 29 Nov. 1298 rung der ausständigen Summen vorgefordert ward. Hier verlautete die erste Nachricht von der Empörung des Fürsten der Fürsten *Sulamisch* zu Rum. Rukneddin Kilidsch Arslan IV. und sein Sohn Ghajasseddin Keichosrew III. waren, jener unter der Regierung Abaka's getödtet, dieser unter der Arghun's ob Einverständnisses mit dem Prinzen Konghuratai mit einer Bogensehne zu Ersendschan erwürgt worden. Ahmed Tekuder hatte den Prinzen Mesud II., Sohn Iseddin Keikawu's II., welcher vom griechischen Kaiser eingesperrt, von den Truppen Berke's, des Chans von Kipdschak, befreit, in der Krim seine Tage geendet hatte, *694 / 1295* zum Sultane Rum's ernannt. Ghasan aber hatte denselben abgesetzt und theilte gleich nach seiner Thronbesteigung die Länder Rum's in vier Theile, an *Perwanedschi* Mohammedbeg, an *Dschemaleddin* den Generalpächter des Islams, an seinen Stellvertreter Kemaleddin von Tiflis und an den *698 / 1297* Defterdar *Scherefeddin* zusammen für sechsmalhunderttausend Dukaten verpachtet [1]); zwei Jahre hernach setzte er den Alaeddin III. Keikobad, Sohn des Firamurs, zum Sultan Rum's ein. Zu Befehlshabern der Truppen ernannte er die Emire *Butschkur*, *Kjur Timur* und *Taindschar* [2]); der letzte derselbe, welcher vor acht Jahren bei Biga von den Sel-*12 Dschemm. awwel 698 / 13 Febr. 1299* dschuken geschlagen [3]) worden. Sulamisch erschlug die beiden letzten Emire, verstärkte sich mit den in der Ebene von Kasowa (das Gansthal) gelagerten Turkmanen des Hauses Danischmend und den Truppen Karaman's bis auf fünfzigtausend Mann, wozu noch zwanzigtausend Syrer stiessen, denen er Fahnen und Feldmusik gab. Auf diese Nachricht sandte Ghasan den Emir Kotlogh nach Rum; *24 Redscheb 698 / 25 Apr. 1299* der tapfere Emir Tschoban führte die Vorhuth. Im Felde von Akschehr bei Ersendschan trafen die beiden Heere auf einander. Die mongolischen und seldschukischen Truppen

[1]) Munedschimbaschi. [2]) Nicht *Bandschar*, wie bei d'Ohsson IV. 200; dass dieses irrige Lesart für *Taindschar*, beweiset die Stelle bei Pachymeres I. I. VII. p. 441, welcher ihn ταγατζαρος nennt. [3]) Pachymeres I. V. 2. p. 280. Geschichte des osmanischen Reichs I. 55. τζιρου noch heute *Bigha*.

giengen zum Heere des Chan's über; die karamanischen kehrten in ihre Gebirge zurück und Sulamisch, welchem nur fünfhundert Mann übrig geblieben, flüchtete nach *Behesna* an der syrischen Gränze. Er hatte schon früher einen Boten an den Sultan Aegyptens um Hilfe abgesandt und zehntausend Mann waren marschirt, als die Nachricht seiner Niederlage zu Damaskus eintraf. Sulamisch ward ehrenvoll empfangen und setzte seinen Weg nach Kairo fort; als er aber von dort, um seine Familie zu holen, nach Rum zurückkehrte, ward er in den cilicischen Pässen von armenischen Truppen ergriffen, gefangen, vom Könige Armeniens dem Ghasan eingeliefert [1]) und von diesem hingerichtet [2]). Ghasan war vom Felde *Dschukin* bei Wasith nach Bagdad aufgebrochen, wo er den Winter zubrachte und im ersten Beginne des Frühlings nach der Grabstätte Ali's aufbrach, deren Hüter und Küster er mit Geschenken überhäufte; hier empfing er die aus Aegypten flüchtigen Emire, mit deren Erscheinung besser das nächste Buch anheben wird, während dieses mit der Erzählung der zu Herat, unmittelbar nach der Hinrichtung von Newrus vorgefallenen Begebenheiten am schicklichsten schliesst.

5. Schaaban 698 — 18. Mai 1299

21 Dschemm. awwel 698 — 24. Febr. 1299

Fachreddin Kert war ein durch hohe litterarische Bildung, aber auch durch Treulosigkeit und Undank ausgezeichneter Charakter, von Niemand besser als von seinem eigenen Vater Schemseddin gekannt. Als ihn dieser, nach siebenjähriger Gefangenschaft, endlich auf Bitte von Newrus los gab, warnte er diesen wider seines Schützlings Undankbarkeit, die ihm immer ein Unheil bereiten würde; selbst bei Newrus und Ghasan hatte er sich nur durch eine auf Kosten der Bewohner von Ghur und Ghardschistan, welche den Flüchtling aufgenommen, begangene Verrätherei in Kredit und Ansehen gesetzt; er hatte dort nämlich einen Emir *Dewa's*, mit welchem er gastfreundlich gezecht, ergriffen und denselben mit dreissig Reitern an Newrus aus-

Fachreddin Kert.

[1]) D'Ohsson IV. 203. nach Makrisi und Nowairi. [2]) Reschideddin.

geliefert [1]) und dafür von Ghasan das Jerligh der Befehlshaberschaft Irak's mit Fahnen und Trommel erhalten. Nach der Auslieferung von Newrus sandte ihm Ghasan einen seiner eigenen Kaftane mit den Insignien der Investitur als Fürst von Herat, mit dem Privilegium, der Reisen in's Hoflager enthoben zu sein; aber bald auf die Festigkeit der Mauern von Herat und der Zahl seiner Truppen vertrauend, welche sechzigtausend Mann stark, blieb er den Tribut schuldig und weigerte sich, die Forderungen des Emirs Kotlogh zu befriedigen. Ghasan hatte den niguderischen Banden in Irak und Sistan Quartier unter der Bedingniss, dass sie ihre Räubereien und Streifzüge einstellten, angewiesen. Sie liessen dennoch nicht von der alten Gewohnheit des Raubes und Fachreddin nahm sie zu Herat unter seinen Schutz. Ghasan sandte wider dieselben seinen Bruder Charbende, um ihre Auslieferung von Fachreddin zu begehren und im Weigerungsfalle Herat zu belagern und die niguderischen Banden auszurotten. Fachreddin empfieng den Boten Charbende's, Ueberbringers des Auftrags, gebührend, lieferte ihm aber nur dreissig Gefangene mit der Entschuldigung aus, dass die Anderen auf einem
699 Streifzuge abwesend. Charbende rückte sogleich mit seinem
1299 Heere vor Herat und lagerte an den Ufern des Flusses, der die Mauern der Stadt bespült. Als er eben die Belagerungsanstalten traf, vernahm er, dass Fachreddin nach dem festen Schlosse *Ischkildsche*, das auch *Amankjuh* d. i. der Sicherheitsberg heisst, geflüchtet habe. Ein auf dasselbe gewagter Sturm blieb ohne Erfolg; Fachreddin kehrte in der Nacht durch die Belagerer nach Herat zurück, dessen Huth er den Emiren der Choldschen anvertraute und dann mit hundert Reitern nach Ghur flüchtete; Charbende legte sich nun belagernd vor Herat. Siebzehn Tage lang schlug man sich mit grossem Verluste von beiden Seiten; endlich erschien von Seite der Stadt der Mufti *Schihabeddin Dscham* mit der Vorstellung, dass die Stadt fünfzigtausend Einwohner

[1]) Mirchuand in der Geschichte der Dynastie Kert.

in sich schliesse, dass es unmöglich sein würde, dieselben mit Gewalt der Waffen zu zwingen und dass es also vernünftiger wäre, sich zu vergleichen, als die königlichen Fahnen schmählichem Rückzuge auszusetzen. Charbende bot die Hand zum Vergleiche, gegen eine Brandschatzung von hunderttausend Dukaten; dreissigtausend derselben wurden sogleich erlegt und der Rest in Terminen zu zahlen versprochen. Nach der aufgehobenen Belagerung kehrte Fachreddin sogleich zurück, beschäftigt, die Stadt durch neue Befestigungen vor künftiger Belagerung so besser zu schirmen. Der merkwürdigste Charakter, Zeitgenosse Fachreddin's zu Herat, ist der Kanzelredner von Fuschendsch, welcher unter dem Dichternamen *Rebii*, d. i. der Frühlingshafte, die Schicksale und Thaten Fachreddin's, nämlich seine siebenjährige Gefangenschaft, Befreiung und Auslieferung von Newrus in einem Heldengedichte besang, das den Namen *Kjurdname* trägt; eine kurze Erwähnung seiner Schicksale ist ein schätzbarer Beitrag zu seiner und Fachreddin's Charakteristik, welcher, selbst nicht ohne poetisches Talent, gute Prose und Verse schrieb.

Rebii, der Kanzelredner von Fuschendsch.

Rebii von Fuschendsch war nicht nur auf der Kanzel beredt, sondern auch ein tüchtiger Dichter; er schwang nicht nur das hölzerne Schwert, womit sich die Kanzelredner umgürten, wenn sie am Freitage die Rednerbühne in der Moschee besteigen, um das Gebet auf den Namen des Chalifen und regierenden Herrn mit rednerisch geschmücktem Eingange zu verrichten, sondern führte auch indische Klinge mit entschlossenem und kampfgeübtem Arme. Fachreddin, dessen und dessen Vaters Thaten er im Heldenbuche *Kjurdname* besungen, gab ihm monatlich einen Ehrensold von tausend Silberstücken, als seinem Dichterkönige, nach der löblichen Gewohnheit der Sultane Seldschuken und von Chuarezm, welche Dichterkönige an ihrem Hofe besoldeten; aber ein unruhiger Kopf, ein Trunkenbold und ein eingebildeter Thor, war er mit des Fürsten Person und dieser mit des Hofdichters Lebensart nicht zufrieden, und Rebii begab sich nach Kuhistan zu

Schah Ali Ben Malik Nassireddin Sistani, der ihm zwei hundert Goldstücke, aber zugleich den Wink, sich zu entfernen, gab, indem er nicht sein Mann sei [1]). Die Räthe und Vornehmen Kuhistan's stellten dem Schah Ali vor, dass es seltsam, dass er den ersten Dichter Chorasan's entferne, aber Schah Ali antwortete ihnen: Der Kanzelredner von Fuschendsch ist zwar ein guter Dichter, aber ein undankbarer Mann; er beherrscht das Wort, aber hält es nicht. Rebii ging nach Nischabur und von da nach Irak, von wo er an Fachreddin Kert eine poetische Epistel schrieb, deren Beginn:

Mein Gruss, der Einsicht unterthan,
(Es wandelt mich kein Zweifel an)
Dem Weltbeherrscher, dem Sultan,
Der mehr als *Sindschar*, *Ardusan*.

Fachreddin rief ihn zurück und nahm ihn wieder zu Gnaden auf; aber trotz des Weinverbotes hielt Rebii mit verwegenen und übermüthigen Gesellen Trinkgelage, in welchen sie sich an Prahlerei mit Muth und Unternehmungsgeist überboten und Rebii sich so weit verstieg, dass er mit Hilfe dieser Trinkgenossen sich sogar auf den Thron zu schwingen hoffte. Bei einem dieser Trinkgelage sangen sie Heldenscholien; der eine sagt:

Ich bin ein Elephant, der Löwen niederschmeisst,
Und der mit Einem Riss den Berg dem Grund entreisst.

Ein anderer sagte:

Wenn ich im Sturm den Angriff wage,
Ich Zeit und Erde niederschlage.

Ein dritter:

Mein Rath ist Sonnengenius,
Der Himmel unter meinem Fuss.

Sie gaben sich dabei eigene Namen und Ehrentitel; der eine nannte sich: Grösster Königsreiter; der andere *Sam*, der Diwbändiger; der dritte *Pehliwan*, der Faustschläger.

---

[1]) *Tu harifi ma nisti*, du bist nicht mein Mann. Mirchuand im IV. Theile.

Ein Junge Rebii's, der sich über ihn zu beklagen hatte, verrieth dies nächtliche Gelage am Morgen dem Fürsten, und dieser liess den Rebii mit siebzig seiner Freunde und Anhänger verhaften. Am folgenden Tage wurden sie verhört; Alle läugneten bis auf Rebii, welcher alles eingestand, aber Alles auf die Betrunkenheit schob. Fachreddin liess einige der Trinkgenossen schinden, anderen die Nasen und Ohren abscheiden; andere prügeln, andere, die nur zufällig diesen Abend Tischgenossen waren, in Freiheit setzen, den Rebii aber in einen Brunnen einkerkern. Rebii sandte zuerst eine Kassidet zum Lobe Fachreddin's und, als diese keinen Eindruck machte, einen, mit aller Kunst des Styls geschriebenen Brief, der ebenfalls unbeantwortet blieb; endlich ein doppeltgereimtes Gedicht, das mit dem folgenden Distichon beginnt:

Welt kennt keinen König, der wie Du!
Keiner komme künftig, der wie Du!
Muster bist Du für Sultan *Sindscher*,
Zeigest an die Bahn dem *Iskender*;
Deine Pagen tragen Herrscherbund [1]),
Dir gehorcht des höchsten Himmels Rund;
Nach Dir richten sich so Sonn als Mond,
Deinem Schwerte die Erobrung lohnt;
Mond und Sonne steh'n gebückt vor Dir,
Die Erobrung steht zu Diensten Dir;
Besserer, als Du, hat nie regiert,
Besserer auch nicht gewünschet wird.
Sklave, leb' und sterb' ich nur für Dich;
Besser ist's, Du nimmst als solchen mich.
Schlecht ist nicht der Mann, der Dir gefällt;
Ey, verwirf nicht den, den Du gewählt.
Reichserob'rer! König! Herr der Welt!
Löwenherziger! Schlosseinnehmer! Held!
Ali's, deinethalb gedenke mein;
Gottes willen! o gedenke mein! u. s. w.

Fachreddin begehrte Tintenzeug und antwortete auf der Stelle:

Hinzurichten fordert Herrscherpflicht
Einen Spötter, welcher dankbar nicht;
Weshalb hast Du in der Welt gelebt,

[1]) Tadschi Kejjam, den Cydaris der Griechen

Der Du nie nach Gutem hast gestrebt?
Aus den Banden kömmst Du nimmer los.
Weine oder lache über's Loos.
Von dem Fusse fällt die Fessel nicht.
In dem Brunnen harret das Gericht;
Lebend will ich senden Dich zum Grab.
Diese Kunde nimm mit Dir hinab.

Fachreddin hielt Wort, und vom Dichter ward weiteres nicht mehr gehört [1]).

[1]) Nach Mirchuand starb Schemseddin, der Vater Fachreddin's, vom Sohne eingekerkert i. J. 705 im Schlosse von Chisar, was ganz im Widerspruche mit Reschideddin und Wassaf, nach welchen er schon zur Zeit Abaka's vergiftet, starb.

Siebentes Buch.

Der Wesir Reschideddin; die Sultane Aegyptens; syrischer Feldzug; Niederlage der Aegypter zu Himss; Eroberung von Damaskus und Abzug aus Syrien; das Raubheer Kotloghschah's in Fars; Hinrichtung der Feinde der Wesire; Gesandschaft nach Aegypten; grosse Treibjagd; Fest zu Audschan, Neujahrsfeier zu Hille und Wallfahrt nach Meschhed; die Wallfahrtsstätten am Euphrat; Wassaf's Audienz; Zug nach Rahbe und Rückkehr; die Schlacht von Ssofer; Bestrafung der Flüchtlinge; die Enkel Ghasan's kommen aus Chorasan; Verschwörung der Derwische; die Landschaft Schebankjare; Empörung in Kerman; Kaidu's Leben und Tod; Tewa, der Eintrachtsvermittler; Ghasan's Botschaft, die Geschichtschreiber Reschideddin und Wassaf; Staatseinrichtungen; die Jagd, die Herden, die Küche des Hofs; Münzen, Maasse und Gewichte; Gerechtigkeitspflege, Polizei, Siegel, Diplome und Ehrenzeichen; Kouriere, Gesandte und die Post; Lehen, Leibwachen und Waffenschmiede; Länderbeschreibung, Steuerabfuhr und Almosen; Darlehen, Wucher und Ackerbau; die ghasanische Acre.

Reschideddin, der Wesir.

Mit dem Ausbruche des ägyptischen Krieges beginnt die zweite Hälfte der achtjährigen Regierung Ghasan's. In der ersten Hälfte haben wir die inneren Unruhen, welche den Thron bedrohten, die zahlreichen Hinrichtungen, deren Blut denselben verkittete, den Wechsel der Wesire, welche

sich rasch in dem obersten Amte des Reichs folgten, erzählet; in der zweiten zu erzählenden Hälfte floss das Blut nicht minder in Strömen, aber nicht das von Empörern oder throngefährlichen Prinzen auf dem Richtplatze, sondern das der Heere auf dem Schlachtfelde wider die gefährlichsten der äusseren Feinde des Reichs, nämlich die Aegypter; statt des Wechsels der Wesire trat Stätigkeit ein, indem von dem letzten Jahre des dreizehnten Jahrhunderts bis zum Ende der Regierung Ghasan's nur Ein Wesir die Zügel der Regierung lenkte, der grosse Geschichtschreiber und Wesir Reschideddin, dessen Weisheit den grössten Theil an den Staatseinrichtungen Ghasan's anspricht, wodurch dessen Regierung die ausgezeichnetste aller mongolischen Herrscher in Iran. *Fadhlallah Reschid* oder *Reschideddin*, der Geschichtschreiber, Wesir Ghasan's, war um die Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts [1]) zu Hamadan geboren, vielleicht aus jüdischen Eltern, denn er selbst erzählt, dass ihn seine Feinde, um ihn gehässig zu machen, des Judenthums zichen; vielleicht war diese Verdächtigung auf seine genaue Kenntniss des Judenthums, die sich in seiner Geschichte kund giebt, gegründet. Seiner Profession ein Arzt, gewann er erst als solcher und dann als Staatsmann das Vertrauen Ghasan's, welcher ihn nach der Hinrichtung Saadreddin's, der ihn zu entfernen suchte, gemeinschaftlich mit Senadeddin zum Wesir ernannte, so dass diesem die oberste Leitung der Finanzen, jenem die der übrigen Staatsverwaltung übertragen blieb. Als Hofarzt war Reschideddin bereits als junger Mann von zwanzig Jahren in die Dienste Abaka's getreten, stand als solcher bei Arghun in Gnaden und erhielt schon von Keichatu [2]) den Titel eines Wesirs, die oberste Leitung der Geschäfte aber erst unter Ghasan nach der Hinrichtung Saadreddin's von Sendschan. Die Genossenschaft zweier, mit der ober-

[1]) Im Jahr 1247 nach dem Memoire sur la vie et les ouvrages de Raschideddin par M. Quatremère im V. Bande der Fundgruben des Orients S. 265. [2]) Chuand Emirs Geschichte der Wesire.

sten Leitung der Geschäfte beauftragten Wesire, war seit der Gründung des Reichs durch Hulagu übliches Herkommen. So hatte das grosse Brüderpaar *Schemseddin* und *Aatawl-mülk* unter Hulagu, dann das Brüderpaar *Ssadreddin* von Sendschan und sein Bruder *Kutbeddin* das Reich mit dem Ehrentitel des Vorsitzes und des Poles der Religion und der Welt verwaltet; itzt verwaltete dasselbe *Reschideddin*, das ist der Gerade der Religion, und *Seaadeddin*, das ist das Glück der Religion, mit den Ehrentiteln: *Geradheit der Welt* und *Glück der Welt*[1]). Der Geschichtschreiber Wassaf, welcher beide diese Wesire in besonderen Kassideten gepriesen, vereint ihr gemeinschaftliches Lob in arabischen Versen, die sich um ihre Zunamen *Reschid*, der Gerade, und *Seaad*, das Glück, drehen, deren grösstes Lob aber dem Reschideddin, als dem Urheber von Staatseinrichtungen, gilt.

Ein *Gerader* des Rechts mit dem Lichte der Wahrheit zum Wohl führt
Und ein *Glücklicher*, der alle Naturen beglückt;
Beide (Geradheit und Glück) sind Söhne des Ruhms und der Grosse
Und der Geist wirft sich Beiden anbetend zu Füss.
Auf den *Assaf*[2]) der Zeit sind stolz die Länder, die Reiche,
Mit des Diwans Herrn brüstet sich Herrschaft und Reich.
Er ist Gerechtigkeit und Vernunft, die personliche selber
Wider die Tyrannei ist er gezogener Pfeil.
Nimmer rührt er an den länderbeherrschenden *Kanon*
Und der *Kanonen*[3]) Werth wird von demselben verlacht.
Er verherrlicht das Kleid des Gedankens und der Gesetze
Und mit Rosengluth schminkt er die Wangen der Braut[4]).
Seine Sanftmuth macht sanftmüthigen *Kais* zum *Medschnun*[5]);
Seine Grossmuth macht *Maaked* zum geizigen Filz[6]).
Nimmer hört zu preisen ihn auf, wer immer nur Mund hat,
Nimmer zu helfen ihm, wer da begabet mit Hand.

Ghassan befand sich auf dem Rückwege von dem Besuche der Grabstätte Ali's nach Bagdad, als er die Nachricht von der Ankunft vier flüchtiger ägyptischer Bege erhielt; diese waren *Seifeddin Kipdschak*, *Seifeddin Beig-*

Die Sultane Aegyptens 29. *Dschemaziulewwel*

[1]) Wassaf. [2]) Der Wesir Salomo's. [3]) Das Wortspiel im Original zwischen *Kanun* (mit Kaf), Kanon und *Kjanun* (mit Kief) Feuerherd. [4]) Die Braut des Reichs. [5]) *Kais* der eigentliche Name des Rasenden *Medschnun*. [6]) *Maaked Kerdmani*, durch seine Freigebigkeit nicht minder berühmt als *Hatimtai* und *Maan Saide*.

timur, *Ilbeki* und *Asas*. Um die Stellung derselben zum Sultan der Mamluken und den Anlass des Krieges zwischen diesem und Ghasan gehörig zu verstehen, ist es nöthig, (nach dem Vorgange Wassaf's) die Geschichte Aegyptens während des letzten Jahrzehends zu überblicken. Fast gleichzeitig mit Arghun war vor neun Jahren der grosse Sultan *Mansur Seifeddin Kilawin Elfi* gestorben, dessen Sohn *Melik el Eschref* der Vollender der Befreiung Syriens von den Kreuzfahrern durch Akka's Eroberung. Auf die-

17 Dschum. achir 691 6. Juni 1292

selbe folgte an der nordöstlichsten Gränze Syrien's die Eroberung von Kalaater-Rum. Melik el Eschref wurde auf einer Jagd von dreizehn verschworenen Emiren, an deren Spitze *Latschin*, d. i. der Habicht, der von ihm abgesetzte Statthalter von Damaskus *Kara Sonkor*, d. i der schwarze Gerfalke, der abgesetzte Statthalter von Haleb und *Baidara*, welchen der Sultan Oheim nannte, ermordet. Der neunjährige Bruder Eschref's, *Melik Nassireddin Mohammed* wurde auf den Thron gesetzt, unter dessen Namen der Mongole *Ketbugha* die Regierung führte. Ketbugha war vor dreissig Jahren in der ersten zwischen den Aegyptern und Mongolen vorgefallenen Schlacht von Himss, als ein Kind gefangen und zum Andenken der mongolischen Niederlage *Ketbugha*, das ist der Hausstier, genannt worden. Nachdem die Schattenregierung des Knaben nur ein Jahr gedauert, bemächtigte sich Ketbugha des Thrones und behauptete sich auf demselben zwei Jahre. Seine Regierung war durch eine Hungersnoth, dergleichen Aegypten seit den Zeiten Josephs nicht erlitten, geschlagen. Hundert und zwanzigtausend Handwerker starben Hungers; in den Gassen Kairo's lagen die Todten aufgeschichtet. Latschin, der Stellvertreter Ketbugha's, bemächtigte sich nach ihm des Thrones, aus schonender Dankbarkeit aber gab er seinem Vorfahrer den Weg nach Syrien frei, so dass er sich ins Schloss *Salechadar* in der Landschaft Hauran zurück-

4. Redscheb 697 17. Apr. 1298

zog, wo er sein Leben beschloss. Latschin unternahm den Feldzug wider Armenien, wo Konstantin, der Bruder Sempad's zu Sis residirte. Sieben syrische Festungen: *Tel*

Hamdun, *Serjendkjar*, *Himss*, *Mermasch*, *Schoghlan*, *Tesin* und *Anawer* (Ainsarba) wurden von den Aegyptern in diesem Feldzuge erobert [1]). Der wahre Grund desselben war die Entfernung der Bege, welche der Absicht Latschin's entgegen standen, der, seinen Sklaven Mengu Timur zu seinem Stellvertreter bestimmend, denselben gerne zum Nachfolger auf dem Throne ernennet hätte. Latschin hatte auf dessen Begehren mehrere der grossen Emire verhaftet, dem Statthalter von Damaskus *Kipdschak* wurde die falsche Nachricht, dass ein mongolisches Heer den Gränzen nahe, zugesandt; es war eine List, um den Kipdschak aus der Stadt zu entfernen, zu deren Befehlshaber der Emir *Tschaghan* ernannt ward. Nach Haleb ergiengen die Befehle, die Emire Begtimur, Ilbeki, Asas zu verhaften; durch Kipdschak gewarnt, entgiengen sie den ihnen vom Statthalter Haleb's gelegten Schlingen und flüchteten nach Hama, wie Kipdschak. Er verwandte sich um die Wiederaufnahme der Flüchtigen nach Kairo, gewahrte aber bald, dass von dort aus ihm selbst Verderben bereitet werde. Kipdschak und die drei Bege, von dreihundert Reitern begleitet, verliessen Himss und nahmen durch Selamijet den Weg nach den Ufern des Euphrat's. Unterdessen hatten zu Kairo die Emire den Sultan Latschin samt Mengu Timur ermordet und den Prinzen Nassir Mohammed, Sohn Kilawin's, abermal auf den Thron gesetzt, den er von nun an durch zehn Jahre, und dann eilf Monate lang von demselben durch den Truchsess Beibers (insgemein Bibars genannt) verdrängt, noch zwei und dreissig Jahre füllte, so dass der Zeitraum zwischen seiner ersten Thronbesteigung als neunjähriger Knabe und seinem Tode ein halbes Jahrhundert, und seine Regierung bis an das Ende des mongolischen Reichs in Iran gedauert. Schon bei seiner zweiten Thronbesteigung machte ihm Beibers, der Truchsess, welcher ihm zehn Jahre später den Thron

14. Jan. 1289

[1]) Wassaf; bei d'Ohsson IV. 217. nach arabischen Quellen: le chef de l'armée égyptienne reçut les clefs de onze chateaux forts

auf eilf Monate lang entrissen, denselben streitig, aber die verschiedenen Partheien der Mamluken, die *Burdschijet*, d. i. die vom Schlosse, die *Mansurije*, d. i. die Mansur's, die *Kilawin's*, die *Eschrefijet*, d. i. die seines Sohnes Eschref und die *Ssalihije*, d. i. die Ssalih's, des letzten Ejubiden, vereinigten sich zu Gunsten Nassir Mohammed's, des Sohnes Kilawin's, der insgemein Kulaun genannt wird.

Empfang d. Kipdschakschen Heeres, Rüstung des Heeres.

Kipdschak und die mit ihm flüchtigen Emire vernahmen die Nachricht der Thronumwälzung zu *Reisolain*, d. i. dem Quellenhaupte, dessen Namen sich schon beim Ammianus als *Resaina* findet; durch den Sieg des Kaisers Gordianus über die Perser verherrlicht und vom Kaiser Theodosius, welcher dasselbe verschönerte, nach seinem Namen Theodosiopolis genannt. Mehr als dreihundert Quellen [1]), welche den Chaboras nähren, gaben den Namen der Stadt, in deren Nähe noch heute die Ruinen eines herrlichen Tempels [2]). Die Bege bereuten ihre voreilige Flucht, aber sie waren schon zu weit auf dem Wege ins Hoflager Ghasan's als dass sie zurück gekonnt hätten. Ein ihnen von Ghasan entgegengesandter Begleitungscommissär führte sie nach *Es-sib* in der Nähe von Wasith, wo damals das Lager Ghasan's. Er ging ihnen mit grossem Staate entgegen und empfing sie mit ausgezeichneten Ehren. Nachdem sie vom Bewillkommnungsfeste nach Hause gekehrt, sandte Ghasan dem Beigtimur und Kipdschak jedem zehntausend Goldstücke, dem Ilbeki und Asas jedem sechstausend, jeder Mamluk bis auf den letzten Stallknecht erhielt hundert, und da ihr Gefolge aus mehr als dreihundert Reitern bestand, in Allem sechzigtausend Dukaten, ausser Pferden und Kleidern [3]). Ghasan wollte den Kipdschak mit dem Gebiete von Hamadan belehnen, aber er verbat sich's, indem, sagte er, sein Zweck kein anderer, als dem Schah zu huldigen. Als Ghasan zu Bagdad, kam auch Bular mit einer Schaar unterthäniger Aegypter. Hier erhielt er die

15 Dschemmadi II. 24. März

[1]) Dschihannuma S. 444. [2]) M. Kinéir p. 451 nach dem Berichte des Erzbischofs von *Mardin*. [3]) d'Ohsson IV. 395 nach Noweiri. Makrisi. *Takriberâ*.

Nachricht von der schon oben erwähnten Niederlage des empörten Beg's Sulamisch, welchen die Emire *Tschoban* und *Baschgerd* in Rum geschlagen, die gefangenen Beg seiner Parthei wurden eingebracht. Ghasan verlegte das Lager nach *Kudschinbürg* in der Nähe von *Sughurluk* und die Fahnen wurden hierauf in der Ebene von *Andschan* aufgepflanzt. Hier kam der Bruder Charbende aus Chorasan den Bruder Chan zu sehen, und es wurde Kuriltai gehalten und gastirt. Das Ende des Kuriltai und der Feste war die Hinrichtung der aus Rum eingebrachten Bege [1]). Sieben Wochen hernach feierte Ghasan seine Vermählung mit Keramun, der Tochter Kotlogh Timur's, des Sohnes Abatai Nujans, welcher als Vater sechzig Tomane (sechzigtausend Dukaten) zur Ausstener gegeben. Sie erhielt das Lager der grossen Frau Tokuschatun, der Gemahlin Hulagu's, welches nach deren Tode auf ihre Base *Tukini*, dann auf die Frau *Kukadschi*, eine Verwandtin der grossen Frau Bulughan und itzt auf Keramun übergegangen war, welche ebenfalls eine Verwandte dieser grossen Frau. Charbende kehrte nach Chorasan zurück und die Fahnen wurden nach Tebris getragen. Hier wurde Sulamisch selbst aus Rum eingebracht: um eine Augenkrankheit Ghasan's zu heilen wurde Rosmarin verbrannt und öffentliches Gebet angestellt. Es traf die Nachricht von dem Einfalle der Aegypter in Irak ein. Sie hatten die Stadt Mardin belagert, dieselbe bis auf's Schloss eingenommen, im Fastenmonde die Frauen und Jungfrauen in den Moscheen geschändet und Wein getrunken: sie wollten auch Reinstein überrumpeln, das blos durch die Wachsamkeit und Tapferkeit der Besatzung gerettet ward. Ghasan's Eifer als Moslim und sein Ehrgefühl als Herrscher flammten in voller Lohe auf; er forderte von den Imamen und Rechtsgelehrten das Fetwa, das ist den gesetzlichen Ausspruch der Gesetzmässigkeit des Kriegs (welches auch in der osmanischen Geschichte der Erklärung des Krieges stets vorhergeht) und

23 Schaaban — 28. Mai 1299

28 Schaaban — 31. Mai

16. Schewal — 17. Juli

14 Schewal — 12 Sept. 1299

[1]) *Gurse, Tschetkes, Eisen, Beschuldigte.*

sandte Befehle in alle Länder zur Rüstung des Heeres; unter Todesstrafe ward befohlen, dass von zehn Mann des Heeres fünf aufsitzen, jeder derselben fünf Pferde vollkommen geschirrt und gezieret, Proviant für sechs Monde mit sich führen und damit sich zu Diarbekir einfinden sollen. *Nurin Nuwin* war mit einem Heere zur Huth von Moghan und Derbend beschäftigt; die Länder von Fars, Kerman, bis an die Gränze von Ghasnin und Serban, wurden der Obsorge *Sadak Tarchan's* anvertraut und die Befehlshaberschaft Rum's mit dessen Hauptstadt (Konia) dem *Abischka* bestätigt. Den Vortrab befehligte der Grossfürst Kotloghschah; er brach mit drei Tomanen und mit der grossen Reichsfahne, welche den Namen *Sieg* führt, in voraus und Ghasan Ende Novembers von Tebris auf [1]).

20. Ssafer 699 / *22. Nov. 1299*

Marsch gegen Syrien.

Der Marsch ging von Tebris auf das Schloss von *Alindsche* nach *Meragha*, von da auf der Strasse Kurdistan's, welche die von *Rengi* und *Mergedschawr* heisst, bis nach *Irbil* und *Kjeschaf*, wo nach dem Uebergange über den *Arraurud* gelagert ward [2]). Einen Monat nachher ward

10. Ssafer 699 / *6. Nov. 1299* über den Euphrat gegangen. Zu Diarbekr waren *Baschghar Behadir* und *Kjerbogha Behadir* mit den Truppen Rum's

12. Rebiul-ewwel 699 / *7. Dec. 1299* zum Heere gestossen; zu Nisibin und Dara wartete Sultan Medschdeddin, der Herr von Mardin, dem Steigbügel des Schahes auf und veranstaltete ein grosses Fest und verpflegte das Heer mit Proviant bis zur Fährte von *Reisolain* und *Dschaaber*. Am Ufer des Euphrat's wurden *Belarghu Aghul* und *Mama Sultan* von Mardin mit einem Corps von zehntausend Reitern zurückgelassen, um den Rücken zu hüten und alle aus Persien einlaufende Nachrichten schnell durch Eilboten zu befördern. Hier berieth sich die

[1]) Wassaf nennt in Gefolge Ghasan's die Vertrauten: *Kur Timur, Terewlar, Nakuldar, Habak, Tholadai Aktadschi, Fendschaghatai, Taghar* den Sohn Sutai's, *Bodrangirai, Kotlokkia, Belarghi, Jemisch, Jusuf Buku*; dann die Emire: *Satilmisch, Mursade, Melai, Walid Dostai, Sultan Wedschihar, Tokatimur, Kurmischi* der Sohn Alinak's, *Tebbak, Ilbasmisch, Tschilschak, Tughruldschc, Beilas, Jeman.* [2]) Wassaf.

beiden Wesire *Senadeddin* und *Reschideddin*, welche Wassaf nur die beiden höchsten Bedienten nennt, weil sie von allen Beamten des Reichs bedient werden, und die wir auch hinfüro so nennen werden, über die Nothwendigkeit, Holz und Schläuche zu sammeln, welche, wenn der Euphrat anschwölle, zur Ueberfahrt des Heeres bei seiner Rückkehr erforderlich sein würden. Der Sultan Mardin's nahm die Herbeischaffung auf sich. Das Heer wurde gemustert und neunzigtausend Reiter stark befunden. »Türken«, sagt Wassaf, »die von Bogen und Pfeilen wie Pfeil und Bogen nicht zu theilen, die wie Feuer den Säbel führten und mit glänzenden Degen die Wangen des Glücks glatt wie ein Degen polirten.

17. Rebiulewwel / 13. Dec.

Ihr Schwert ist Trinkglas, der Kampfplatz ist das Fest,
Die Wange Schild, die Lanze Wache, der Vorsatz fest.

Von hier aus gingen Kutloghschah Nuwin und Mulai mit dem Vortrab voraus, und der Schah kam drei Tage später nach *Duchâ*, einem der Distrikte Haleb's, wo zwei Tage gerastet ward. Die Einwohner von Rum, Aintab und Haleb hatten auf das Gerücht der Annäherung des mongolischen Heeres diese Städte verlassen. Vor Haleb bestieg Ghasan einen Hügel, um die Stadt zu recognosciren; es ward berathen, ob die Stadt belagert werden solle. Ghasan entschied, dass man dieselbe unbelästigt liegen lasse und weiter ziehe. Hier wurde das Heer abermal gemustert. Ghasan durchritt es von der Rechten zur Linken in allen Richtungen. Der Emir Tschoban, welcher sah, dass Ghasan's Blick vorzüglich den Pferden galt, sagte: Wenn Aller höchstdieselben erlauben, werden wir Alle unsere Pferde vorführen, und that so mit dem seinen, dasselbe dem Schah als Geschenk darbringend; sein Beispiel ward von allen anderen Wesiren befolgt[1]). Der Weg von Haleb führte durch die fruchtbaren Triften, wo die Truppen ihre Pferde bestens zu begrasen hofften; Ghasan lenkte den Zügel aus dem Saatfeld und verhängte Todesstrafe über jeden

[1]) Wassaf.

der nicht desgleichen thäte. Es ward nach *Dschebl-es-Sumak*, einem Schlosse der Ismaeliten marschirt, welches seinen Namen vom Berge Sumak hat, von welchem die arabischen Stämme nach Luristan eingewandert, in der Nähe von Harim gelagert. Harim ist das zwischen Haleb und *Sermin* durch seine glänzenden und saftigen Granatäpfel ohne Kerne berühmte, zwei Tagreisen von Haleb und eine von Antochien entfernt [1]) gelegene Schloss, dessen Namen die europäischen gleichzeitigen Geschichtschreiber der Kreuzzüge in *Harene Aregk* und *Areth* verstümmelt haben. Da die christliche Besatzung desselben den Moslimen immer grossen Schaden zufügte, hatte schon der grosse Atabeg Nureddin die Mauern desselben gebrochen, sein noch grösserer Nachfolger Ssalaheddin es erobert, und Hulagu dasselbe den Aegyptern entrissen [2]). Hier lief auch die Nachricht ein, dass der Emir *Tabachi*, einer der Emire des Landes, mit Kara Sonkor, dem Emir von Hama, sich zum Sultan Aegyptens gegen Himss geflüchtet, wo das ägyptische Heer schlagfertig stehe. Als das Lager zu *Sermin*, ward vernommen, dass *Mogoltai Adschadschi* mit einer Schaar der Diener Kipdschak's zu den Aegyptern entflohen [3]). *Sermin*, eine Tagreise südlich von Haleb, das viele Oliven, aber kein Wasser hat [4]), ist aus der Geschichte der Kreuzzüge als der von Ridhwan, dem Herrn Haleb's, dem Abu Tahir, Neffen Hasan Ssabbah's, des Stifters der Assassinen, abgetretene Ort, der später in dem Frieden mit König Balduin demselben überlassen worden [5]). *Maarret Naaman* wurde von seinen Bewohnern verlassen gefunden. Maarret Naaman, das ist das Maarret Naaman's, entweder vom Erbauer, oder von Anemonen so genannt, zum Unterschiede von *Maarret Missrin*, d. i. dem Maarret der Aegypter, welches nahe bei Damaskus liegt, erscheint in der Geschichte der Kreuzzüge immer als Zankapfel zwischen

19. Rebiul-ewwel
11. Dec.

[1]) Dschihannuma S. 577. [2]) Wilken's Geschichte der Kreuzzüge III. (2) 4. 92. 219. VII. 411. [3]) Reschideddin. [4]) Dschihannuma S. 594. [5]) Wilken II. 234. 265. 451. 467.

Ridhwan, dem Fürsten von Haleb, und Baghi Sejan, dem Herrn von Antiochien, welcher zum Danke der wider Ridhwan geleisteten Hilfe die Stadt Maarretnaaman an Sokman den Ortokiden überliess. Weit grösseren Ruhm geniesst sie in der östlichen Geschichte ihres herrlichen Wassers und köstlichen Luft [1]) willen und als Geburtsort vieler berühmter Männer, deren berühmtester der grosse Dichter *Ebulola Maarri*. Wassaf wendet auf die von ihren Einwohnern verlassene Stadt die folgenden berühmten Verse desselben an:

Gebeten ward, dass die Entfernung schwinde
Und dass sich wieder Sonnenglanz einfinde;
Von meiner *Soda* ward ich so getrennt,
Wie frischer Strauch, den man zu *Soda* brennt [2]).

Marsch bis Hauss. 25. Rebiul-ewwel — 20. Dec.

An Hama ward vorbeigezogen und gegenüber von Seleinije gelagert. Seleinije, auf der östlichen Seite des Orontes, eine Tagreise von Hama, heute der Hauptort des gleichnamigen Sandschak's, ist die ursprüngliche Hauptstadt der Beduinen *Mewali*, welche von hier nördlich bis Haleb, westlich bis an den Euphrat und jenseits desselben bis Rakka die Herren der Wüste. Die Stadt wurde von Abdallah Ben Ssalih, dem Ururenkel des Abbas [3]) erbaut, der sich hier mit seiner Familie ansiedelte, so dass die meisten Einwohner dieser Stadt der Familie Haschim's angehören wollen. Der Emir der Beduinen Mewali aber ist aus der Familie Dschebbar, welche in die zwei Stämme *Ali Hamd* und *Ali Mohammed* zerfällt. Hamd Abu Nasir erhielt bei einem der Sultane Aegyptens zur Belohnung geleisteter Dienste eine Feder auf den Kopfbund zu stecken als Ehrenzeichen, und davon den Namen *Abu Risch*, d. i. des Va-

[1]) Dschihannuma S. 592. [2]) Das deutsche Wortspiel zwischen *Sandt* dem Namen des Gebeinten und *Soda* (Potasche) ersetzt das Buchstabenspiel des arabischen Textes, welches wirklich heisst: ich kam von *Soda* getrennt wie ihr Namen, wenn man *Sin* und *Ain* (die beiden Anfangsbuchstaben) wegwirft, wo dann nur *da* bleibt, was auf persisch *gestern* heisst. [3]) Abdallah B. Ssalih B. Ali B. Abdallah B. Abbas. Dschihannuma S. 591.

ters der Feder. Seitdem führen diesen Namen die Emire der Wüste. Um sich die Oberherrschaft über seinen Stamm und den verwandten Zweig desselben zu sichern, kaufte er um einige tausend Dukaten Sklaven (Mewali), deren Abkömmlinge die heutigen Beduinen dieses Namens, von denen aber keiner je zur Würde des Emirs gelangt [1]). Dies ist der Ursprung der Emire der Wüste, welche unter dem Namen *Abu Risch* mehrmal in der osmanischen Geschichte erscheinen, [2]) und der Beduinen *Mewali*, von welchen so viele Reisebeschreiber geschrieben, ohne den Ursprung derselben zu kennen. Hier zeigten sich die ersten Patrouillen des Feindes; die Kundschafter berichteten, dass der Sultan Aegyptens mit seiner ganzen Macht vor Himss um das Grabmal Chalid's, des Sohnes Welid's, des Eroberers Syriens unter Ebubekr, gelagert sei. Ghasan, welcher gewahr ward, dass sein Heer nicht gehörig auf der Huth, liess hier falschen Lärm schlagen, dass der Feind angreife und Emir Tschoban belehrte hernach das Heer, dass diess blos geschehen, um dasselbe wachsam zu erhalten [3]). Ehe noch von Seleinijet aufgebrochen ward, verrichtete Ghasan das Kriegsgebet mit dem ganzen Heere, eingedenk des Spruchs der Ueberlieferung: *Das Gebet der Gemeine übertrifft das Gebet der Einzelnen um siebenundzwanzig Grade* [4]). Da die meisten Pferde schwach und abgemagert, und die Reiter sich auf die Kniee warfen, um dem Padischah ihre traurige Lage vorzustellen, befahl er einem Theile des Heeres abzusitzen, weil sie so besser im Stande sein würden, mit einem Pfeilregen den Anfall der Mamluken abzuwehren, welche, auf die Ueberlegenheit ihrer Pferde stolz mit Säbel und Keule anstürmend, die feindlichen Geschwader zu brechen gewohnt waren. Als die Frage, wo man festen Fuss fassen solle, erörtert ward, stimmte der Emir Kotloghschah dafür, dass es an derselben Stelle geschehe, wo Mengu Timur unter Abbas Regierung geschlagen worden,

[1]) Dschihannuma S. 541. [2]) Gesch. des osm. Reichs V. S. 243. [3]) Reschideddin. [4]) Wassaf.

am selben Hügel, welchen die Araber von dieser Begebenheit den Hügel des Sieges nennen, weil ihr Anführer Isa Ben Mohenna mit den Aegyptern einverstanden, dort vormals das mongolische Heer angegriffen, den Sieg über dasselbe entschieden [1]). Wir wollen, sagte Kotloghschah, ihren Hügel des Siegs für sie in einen Hügel der Niederlage verkehren. Ghasan befehligte hierher den Vortrab, um den Feinden, welche zwischen dem Hügel des Sieges und dem Flusse [2]) in der Ebene, welche der *Sammelplatz der Wiesen* [3]) heisst, gelagert waren, von hier den Weg zur Flucht zu verrennen. Ghasan wollte nicht die Schlacht liefern, weil es ein Mittwoch, welcher immer ein unglücklicher Tag, am unglücklichsten, wenn es der letzte Mittwoch des Monats, wie dieses der Fall war. Er wollte die Schlacht auf den nächsten Tag, welches ein Donnerstag, verschieben, als auf einmal eine Stunde nach Sonnenaufgang der Feind in Sicht; die Schlacht ward sogleich gerüstet.

28. Rebiul-ewwel
23. Dec.

Auf dem rechten Flügel standen die Tomane der Emire *Mulai*, *Satilmisch*, *Kotloghschah*; das Mitteltreffen befehligte Ghasan selbst, vor ihm die Emire *Tschoban* und *Serban*, jene zur Rechten, diese zur Linken Ghasan's; auf dem linken Flügel der Emir *Toghrildsche*, *Ilbasmisch*, *Tschitschek*, *Kermischi* der Sohn Alinak;s, und endlich der letzte *Kurbuka Behadir* mit ihren Tomanen; alle diese genannten Emire standen stufenweise einer hinter dem andern [4]); das ägyptische Heer, vierzigtausend Reiter [5]) stark, befehligte der Sultan mit Latschin an seiner Seite; die Imame munterten mit ihren Reden das Heer auf. Fünfhundert Mamluken mit flammenden Naftageschossen bildeten den Vortrab. Sie glaubten, dass ihnen die Mongolen ent-

Schlachtordnung u. Niederlage d. Aegypter.

[1]) Wassaf. [2]) Die Perser nennen ihn *Ab Barick*, die Mongolen *Narinssu*. [3]) *Medschmaol-murudsch*, heute das *Thal des Schalmeisters*, *Wadiul-Chasinedar*. [4]) Reschideddin; diese Schlachtordnung fehlt bei d'Ohsson. [5]) Wassaf: nicht zwanzigtausend wie bei d'Ohsson.

gegen reiten würden. Da diese unbeweglich standen und die Entfernung ziemlich weit, erloschen die meisten Naftageschosse, ehe davon Gebrauch gemacht werden konnte: die ägyptische Reiterei stürmte noch weggeworfenen Lanzen mit Keulen und Säbeln mit vollem Harnisch heran; sie würden unfehlbar die Mongolen geworfen haben, wenn nicht Ghasan seinen Reitern abzusitzen befohlen, so dass sie hinter ihren Pferden, welche ihnen zur Brustwehr dienten, den Feind mit einem Hagel von Pfeilen empfingen; auf einmal tönte vom rechten Flügel, auf Kotlogschah's Befehl, die grosse mongolische Schlachttrompete; die Aegypter vermuthend, dass dort Ghasan sich befände, wandten nun alle ihre Kraft nach dieser Seite. Viele Tapfere stürzten und gross war die Niederlage der Reiter. Die Aegypter hatten, wie zur Zeit Mengu Timur's, den Fürsten der Wüste Isa Ben Mohenna mit fünftausend Mann in Hinterhalt gelegt, Ghasan aber, dies voraussehend, den Kurbuka mit fünftausend Reitern aufgestellt, um den Rücken des Heeres zu decken. Als die Araber aus dem Hinterhalt fielen, empfing sie Kurbuka und schlug dieselben in die Wüste zurück. Die syrischen Truppen von Hama und Haleb ergriffen hierauf die Flucht und der ganze rechte Flügel des ägyptischen Heeres war geschlagen; das Mitteltreffen desselben, das aus den Mamluken vom Schlosse bestand, hielt nicht besser. Die Mongolen verfolgten die Flüchtigen und unter dem Gerassel der in spitzen Steinen endenden mongolischen Pfeile stoben von den ägyptischen Helmen die Funken auf. Als der linke Flügel des ägyptischen Heeres von der Verfolgung des rechten mongolischen, welcher geworfen war, zurückkam, fand derselbe den linken Flügel und das Mitteltreffen des ägyptischen Heeres zerstäubt. Die Schlacht hatte fünf Stunden, von neun Uhr Morgens bis zwei Uhr Nachmittags, gewährt [1]); sie wäre für die Mongolen verloren

[1]) Nicht depuis onze heures jusqu'à trois, wie bei d'Ohsson S. 137; denn Ende Decembers, wo die Sonne um 4 Uhr untergeht (was 12 Uhr) ist die fünfte Stunde des Tags 9, und das Nachmittagsgebet (zwischen Mittag und Sonnenuntergang) 2 Uhr.

gewesen, wenn nicht Ghasan's Geistesgegenwart und Tapferkeit den Sieg entschieden hätte, indem er mit dem Mitteltreffen den Anfall der Aegypter aufhielt, bis ihm die beiden Flügel zu Hilfe kamen. Als derselbe schon vorüber, erschienen Abischka aus Rum und der König Armeniens Hethum II. aus Sis mit fünftausend Mann auf dem Schlachtfelde zur Hilfe. Ghasan lagerte eine Parasange von Himss, das sich den Siegern ergab. Am folgenden Tage empfing Ghasan die Glückwünsche des Heeres und vertheilte unter die Emire die erbeuteten ägyptischen Schätze, die meisten wurden mit Kleidern des Sultans Aegyptens bekleidet [1]). Wassaf der Geschichtschreiber, welcher Augenzeuge der Schlacht, verfertigte ein Siegesgedicht, das er dem Sultan darbrachte [2]), und Boten gingen mit der Nachricht des Sieges nach Tebris ab. Die Emire Mulai und Tschitschek mit fünfzehntausend Reitern verfolgten das flüchtige ägyptische Heer längs der Küste bis nach Ghasa hinunter, was ein Weg von acht Tagen; Ghasan aber, nachdem er sich zwei Tage zu Himss aufgehalten, setzte seinen Zug gegen Damaskus fort.

2. Rebiul-achir 698. 29. Dec. 1299

Drei Tage hernach kamen die Abgeordneten [3]) von Damaskus, die Richter und Seide mit Fahnen und Kronen, mit Proviant und Speisen, dem Sieger ausser der Stadt bewillkommnend, entgegen. Ghasan lagerte zu *Merdsch Rakith*, dem östlichsten Theile des schönen, durch seine Auen und Gärten so oft mit dem Paradiese verglichenen Thales

Ghasan zu Damaskus. 6. Rebiul-achir 31. Dec. 1299

[1]) Reschideddin. [2]) Cet historien fait connaitre, qu'il fut chargé de dresser ce rescrit: Wassaf dont il orna la robe de cette lettre royale de la bordure de beaux faits et gestes, qui formoient le sujet de cette heureuse annonce, ist unrichtig, indem Wassaf nicht vom Siegesschreiben, sondern von dem seinem Werke eingeschalteten Siegesgedichte spricht, wie folgt: „Zu dieser Zeit hat dieser Diener des tagvermehrenden Reichs das panegyrische Kleid dieses Buchs mit dem sonnenglanzenden Maale und mit dem Lobpreis dieser Siegenden Freudenkunde auf diese Weise vergoldet und verbrämt. [3]) Ssahib Fachreddin, Ibnesch-Scherki und Seid Serafeddin Scherif.

von Damaskus; zu Merdsch Rakith, berühmt durch die grosse Schlacht, welche hier schon im vierundzwanzigsten Jahre der Hidschret [1]) statt fand und in welcher die Parthei *Jemen* über die von *Kais* siegte. Die Abgeordneten baten um Schonung und Verzeihung und Ghasan antwortete ihnen, dass er ihre Bitte bereits gewährt habe. Als sie ihn mit allen seinen Namen anredeten, als: Schah Ghasan Chan Sohn Arghun Chan's, des Sohnes Abaka Chan's, des Sohnes Hulagu Chan's, des Sohnes Tului Chan's, des Sohnes Tschengischan's, fragte er: Wer ist denn der Vater Nassir's? (des Sultan's von Aegypten); sie sagten: Kilaun Elfi, und wer denn der Vater Elfi's? Sie schwiegen, denn Elfi, d. i. der Tausender, war ein um tausend Dukaten gekaufter Sklave, dessen Vater unbekannt. Euere Lebenden, sagte Ghasan, taugen nicht viel, aber eurer Todten (der grossen und frommen, zu Damaskus begrabenen Männer) willen habe ich euch verziehen. Die Abgeordneten dankten und Ghasan begab sich einige Tage darauf in die Stadt, um dieselbe zu besetzen. Er übertrug dem Emir Dschihurgutai die Sorge für die Sicherheit der Stadt und ihrer Bewohner. Kotlogh Kia ward als Vogt und Kipdschak zum Emir der Stadt bestellt. Es erging der Befehl, von den sieben Hauptstrassen der Stadt, welche nach den sieben Thoren derselben führen, nur die von Bagdad, welche an's Thomasthor führt, zu öffnen und die anderen versperrt zu halten. Zur Bewachung des geöffneten Thores wurden *Dschemcha* und *Tulka Bachschi* bestimmt. Als diese saumselig in Erfüllung ihrer Pflicht, wurden sie nach der Jasa mit Prügeln bestraft und Dschihurgutai übernahm nun selbst die Wache des Thores. Da die Magnaten der Stadt hundert Tomane Goldes, d. i. eine Million, als Brandschatzung zu liefern versprochen, wurden zwei Finanzbeamte [2]) und Wassaf der Geschichtschreiber zur Einhebung dieser Summe

12. Rebiul-achir
6. Jan. 1300

[1]) Im Jahr 6445 Dschihannuma S. 285 und Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. [2]) Seid Kotbeddin und Saahib Saadreddin Abheri.

ernannt. Die Schreiber des Schatzes und die Schreiber der Truppen wurden alle gütig behandelt, damit das Radwerk der Verwaltung nicht ins Stocken gerathe und die Erhebung der Gelder so leichter vor sich gehe. Den Emiren des Heeres wässerte der Mund nach der Plünderung der Stadt; aber Ghasan widersetzte sich diesem Begehren bestimmt und, um allen Unfug zu verhindern, wurde befohlen, dass kein mongolischer Offizier ohne Erlaubnisschein in die Stadt gehen dürfe. Während das Schloss noch immer festhielt, beschäftigte sich Ghasan mit der Einrichtung der Verwaltung Syriens. Dem Kotlogh Nujan wurde die baldigste Räumung des Schlosses von Damaskus anbefohlen; Mulai wurde mit einem Tomane als Befehlshaber von Ghasa gesetzt, das Land von Damaskus bis Himss dem Emire von Damaskus (Kifdschak) zugeschlagen; Melik Nassireddin Jahja, der Sohn Dschelaeddin Toridi's, wurde zum Inhaber des Diwan's, d. i. zum Oberhaupte der Finanzverwaltung, ernannt. Das Land von Tripolis und Akka, von Seleinijet und Maarretnaaman wurde dem Ilbeki übertragen; über das nördliche Syrien, welches von den Landesbewohnern das untere genannt wird, nämlich über das Land von Haleb, Hama, Aintab, den Berg Sumak, Bire bis Rahbetesch-Scham wurde dem Waffenträger Begtimur Schami zuerkannt. Diese Ernennungen wurden Freitags nach dem Kanzelgebete, welches auf den Namen: unsers Herrn, des grossen Sultans des Islams, des siegreichen Mahmud Ghasan's lautete, von der Kanzel verkündet, und dann Gold und Silber unter das Volk ausgeworfen. Es wurde befohlen, in den Auen Holz zu fällen, um daraus die zur Belagerung des Schlosses nöthigen Wurfmaschinen zu verfertigen. Ein trefflicher Meister Namens *Hasrawi* leitete den Bau derselben. Der Befehlshaber des Schlosses setzte einen Preis von tausend Dukaten auf den Kopf desselben und ein Schii hatte den Muth, sich aus dem Schlosse in's mongolische Lager zu wagen, und das Glück, den Kopf des Maschinenmeisters, den er in seinem Zelte erdolchte, unerreicht in die Citadelle zu

11. Rebiul-achir — *8. Jan. 1300*

18. Rebiul-achir — *12. Jan. 1300*

tragen, wo er dafür die versprochenen tausend Dukaten erhielt [1]).

Abzug aus Syrien. 18. Rebiul-achir 12. Januar

Trotz des strengen von Ghasan die Plünderung der Stadt und Vorstädte verwehrenden Verbots, plünderte ein Haufe des Trosses, der aus Armeniern, Georgiern und Renegaten bestand, die Vorstadt Ssalihije, welche auf einem der Stadt nahe gelegenen Hügel mit Sommerwohnungen und Lusthäusern bepflanzt. Die Moscheen und Grabmale wurden geplündert, die Teppiche und Lampen weggeschleppt, die Todten der Plünderung willen ausgegraben; der grösste Theil der Einwohner dieser bevölkerten Vorstadt wurde erschlagen; die Zahl der Erschlagenen wird auf zehntausend angegeben. Diese Gräuel wurden dem Könige Armeniens zugeschrieben, der durchaus die Stadt plündern wollte und welchem, da dieses nicht angieng, Kipdschak die Vorstadt Ssalihije preisgegeben. Die Dörfer Mese und Dara, nach welchen zwei Arme des siebenarmigen Baradi (des Flusses von Damaskus) genannt sind [2]), wurden ebenfalls verheert. Ghasan, über diese Uebertretung seiner gegebenen Befehle erzürnt, sandte den *Arghi*, den Sohn Kuwindschi's, des Sohnes Keitbuka's, zum Schutze der Bewohner, welche das Schwert verschont hatte, und zur Bestrafung der Plünderer nach dem Worte der Jasa. Die Armenier und Georgier wurden zerstreut, ihre Zelte durchsucht und wenigstens die von ihnen gemachten Gefangenen befreit [3]). Nichts destoweniger wurde die Stadt Damaskus durch die ihr auferlegte Brandschatzung einer Million Dukaten zu Grunde gerichtet. Das Geld wurde von den Einwohnern durch Prügel und Folter erpresst; mehr als hunderttausend Bürger und Bauern sollen dabei ihr Leben verloren haben; Dreihundert Millionen sechsmalhunderttausend Silber Dirhem flossen in den Schatz Ghasan's; ausserdem musste die Stadt Kleider, Waffen, Korn, mehr als zwanzigtausend Pferde und Kamele liefern; die Theuerung aller Lebens-

[1]) Wassaf. [2]) Dschihannuma S. 557. [3]) d'Ohsson IV. 254 nach Makrisi.

mittel stieg auf's Höchste. Ghasan hatte vor der Schlacht ein Gelübde gemacht, dass er, wenn Sieger, die Grabkapelle Chalid's mit goldenen Lampen, Teppichen und Turbanen bedenken wolle. Dies Gelübde ward vollzogen: ausserdem wies er die Einkünfte mehrerer Dörfer zum Unterhalte des Grabmales Abraham's zu Hebron an, und wandte die frommen Stiftungen von Mekka und Medina, welche die Sultane Aegyptens auf die Kosten der Pilgerkarawane verwandten, wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung nach dem Sinne des Stifters zu. Emir Mulai, welcher das flüchtige ägyptische Heer bis Ghasa verfolgt hatte, kam von dort in's Lager, und da die Luft, wiewohl erst Anfangs Februars, schon heiss zu werden anfieng, überliess Ghasan die weitere Belagerung des Schlosses von Damaskus den Emiren Kotloghschah und Dschoban und brach gegen den Euphrat auf. Die Emire Begtimur, Ilbeki und Kipdschak kamen zur Aufwartung des Abschiedes; da aber später Gerüchte ihrer verdächtigen Gesinnung in Umlauf, wurde Emir Mulai von dem Marsche zurückgesandt, um dieselben zu überwachen [1]). Hälfte Februars führte Ghasan das Heer zu *Dschaaber* mittels einer von ihm selbst erfundenen, aus Schläuchen und Bäumen zusammengesetzten Brücke über den Euphrat zurück, und Sultan Jesaun, welcher ebenfalls bis Ghasa dem flüchtigen ägyptischen Heere nachgejagt hatte, stellte sich im Lager ein. Zu Sindschar schloss sich an's Lager Ghasan's das seiner Frauen an, hier trafen Gesandte von Kerman mit der unvorgesehenen Nachricht der Empörung Mahmudschah's ein, welcher den gelehrten Fachreddin, Richter von Herat, und dessen Sohn getödtet hatte. Anfangs März wurde zu Mossul gelagert. Einen Monat hernach traf Kotloghschah mit der noch unangenehmeren Nachricht ein, dass er durch die Verrätherei der Emire Kipdschak, Ilbeki und Begtimur die Belagerung der Citadelle aufzuheben, die Stadt und Syrien zu räumen gezwungen worden. Vierzehn Tage hernach ward über den Tigris

29. Rebiul-achir 699 / *23. Jan. 1300*

13. Dschem. ewwel / *5. Febr.*

24. Dschem. ewwel / *16. Febr.*

15. Dschem. achir 699 / *8. März 1300*

5. Redscheb 699 / *6. Apr. 1300*

1. Schaaban / *22. April*

[1]) Wassaf.

gesetzt: die Emire Nurin, Tschitschak und Toghan, welchen die Huth der nördlichen Gränze gegen Derbend anvertraut worden war, kamen zum Fusskuss. Abermal vierzehn Tage später ward zu Meragha gelagert, wo Ghasan die Sternwarte besuchte, und dort den Bau eines neuen Domes, welcher seinen Namen erhielt, anordnete, und mehrere den Astronomen und Mathematikern schwierige Probleme lösste, indem er in beiden Wissenschaften tief bewandert. Die Fahnen wandten sich von hier nach Audschan, wo Kuriltai gehalten ward. Als es nach fünf Wochen beendigt, starb Prinz Aldschu, der Sohn Ghasan's, zu Audschan und wurde nach Tebris in dem hohen ghasanischen Grabdome bestattet. Prinz Chodabende, welcher aus Chorasan zum Kuriltai gekommen, kehrte nach Beendigung desselben wieder zurück, und Ghasan verfügte sich nach Tebris, um dort der Vollendung seiner Bauten nachzusehen.

15. Schaaban 699 — 5. Mai 1300

24. Scheww. — 12. Juli — 3. Silhidsche 699 — 20. August 1300

Prinz Kotloghschah, der Anführer eines Raubheeres.

Bei Eröffnung des ägyptischen Kriegs hatte Ghasan zwar ein Heer zur Deckung der nördlichen Gränze nach Derbend, aber keines zur Huth der südlichen nach Fars und Kerman abgeordnet; die Folge war auf dieser Seite ein feindlicher Einfall des Prinzen Kotloghschah, des Sohnes Tewa's, des Herrschers des Uluses Dschagatai in den Ländern jenseits des Oxus zu Ghasnin, Merw, Balch, Bedachschan, Sedschistan, Ghur und Ghardschistan [1]). Herr der Länder zwischen dem Oxus, welcher der Gränzfluss Persiens, dem *Sind*, welcher der Gränzfluss Indiens, lauerte er auf den Augenblick, der ihm günstig, hier oder dort feindlich einzufallen und, wenn nicht seine Herrschaft durch dauernden Besitz zu vergrössern, doch die Länder des

[1]) Wassaf sagt: Er hatte ganz Ghasnin und Sistan und Balch mit ihrem Zubehöre *Sihaburghan*, *Dschuzganel*, *Bedachschan*, *Kjüschem*, *Taikan*, *Dere Jasuf*, *Derigis*, *Furuskjuh*, *Ali Abad*, *Melikabad*, *Merw*, mit den dazu gehörigen Distrikten von *Andechai*, *Farjab*, *Thalkan*, *Merewdschak*, *Pendsch dih* in seine Buthmässigkeit gebracht.

Nachbars zu verheeren und sein Heer durch Raub zu bereichern. Ein solcher Einfall in Indien bis nach Delhi hatte vor sechs oder sieben Jahren [1]) statt gefunden, als Prinz Kotloghschah, der Sohn Tewa's, mit zehn Tomanen gegen Delhi zog. Zu Delhi herrschte *Dschelaleddin Firuz Schah*, der erste Herrscher der Dynastie der *Chollidschi* oder *Childschi*, welche europäischen Geschichtschreibern als die zweite tatarische Dynastie in Indien gilt. Diesen Namen würde sie mit Recht behaupten können, wenn es erwiesen wäre, dass Cholludsch Chan, welcher zur Zeit des indischen Feldzugs Tschengischan's wider Chuaresmschah mit dreissigtausend Familien Cholludschen im indischen Gränzgebirge zurückblieb, ein Eidam Tschengischan's gewesen, wie indische Geschichtschreiber behaupten [2]). Unter den bekannten Eidamen Tschengischan's aber findet sich keiner dieses Namens, und die *Cholludsch* sind eines mit den *Chaladsch* oder *Kaladsch*, welche, wie aus Reschideddin und Abulghasi bekannt, ein türkischer und kein tatarischer Stamm. Kotloghschah, der Sohn Tewa's, welchen Firischte Oghluchan, einen Enkel Tschengischan's, nennt, war Abkömmling desselben im sechsten Grade aus dessen Sohne Dschagatai [3]); von dem Beherrscher der Choldschen geschlagen, schloss er den Frieden als Eidam Firusschah's, und dreitausend Mongholen seines Heeres siedelten sich in der Stadt an, welche noch heute den Namen Moghulpur trägt, in der Nähe von Ghajnspur, der Grabstätte des grossen Scheich's Nisameddin Ewlia [4]). Nachdem Kotloghschah durch die Vermählung mit der Tochter Firusschah's den Frieden mit Indien geschlossen, beschloss

[1]) Nach Firischte im Jahr 691 (1292). History of the rise of the Mohamedan power in India by Briggs I. p. 302; nach Wassaf in dem Hauptstücke: Erwähnung des Sultans Delhi's im Jahr 1296.
[2]) Nisameddin Ahmed bei Firischte I. p. 286. [3]) Kotloghschah oder Kotlogh Chodscha oder Kotloghkhaba, der Sohn *Tewa's* des Sohnes *Borrak's*, des Sohnes *Esen* Tewa's, des Sohnes *Muwalakan's*, des Sohnes *Dschagatai's*, des Sohnes *Tschengischan's*. [4]) Firischte I. 303.

er, die günstige Gelegenheit der Abwesenheit der ilchanischen Heere in Syrien zu einem Einfalle in die südlichen Länder Persiens zu benützen. Er stand mit fünf Tomanen zu *Erghan Tewara*, das zur Landschaft *Ghasnin* gehört. Wassaf schildert das Raubheer dieses dschagataischen Prinzen mit den folgenden Worten: »Er schickte Heere nach *Sind* und *Hind*« (der soeben nach Firischte und Wassaf erzählte indische Feldzug) »und nach allen Seiten und zu plündern und zu rauben, so dass sie sich tapfer schlugen und todt schlugen und unendliche Beute davon trugen, dass sie ob der Menge von Gold, Silber und Juwelen, Stoffe und Waaren gar nicht achteten, farbige Kleider und mannichfaltige goldene Tapeten gar nicht als erwerbenswerth betrachteten; auf diese Weise erlangten sie Kraft und Macht und Stärke und Pracht. Niemand hatte Lust sich wider sie zu bewegen, um ihnen etwas in den Weg zu legen, und sie fanden keinen so verwegen, ihnen das Handwerk ihrer bösen Thaten zu legen«. Im vorvorletzten Jahre des siebenten Jahrhunderts der Hidschret, im selben wo Ghasan gegen Syrien zog, brach das Verderben des Einfalles dieses Raubheeres über Fars herein.

Unglücksjahr.

Das vorvorletzte Jahr des siebenten Jahrhunderts der Hidschret ward von den Astronomen aus den Aspecten der Gestirne schon als ein höchst unglückliches verkündet, indem am 21. April Mars und Saturnus, die beiden bösen Gestirne, in einem der unheilbringendsten Vereine standen[1]). Wassaf, welcher das Horoskop dieses Unglücks-

[1]) Am 21. April 1301 (Osterdienstag) standen nach den Lalande'schen Tafeln die Planeten so:

	Zeich.	*Grade.*	*Min.*
☉	1	8	0
☽	8	29	57
☿	1	10	0
♀	2	12	2
♂	3	27	6
♃	0	6	31
♄	2	24	48

um etwa 3 Uhr 20 Min. Nachmittags in Schiras.

vereins auf das ausführlichste darstellt, erkläret uns denselben zuerst die grosse Wassernoth und darauf folgende Hungersnoth, womit in diesem Jahre nicht nur Fars, sondern auch andere Länder geschlagen waren: Der Oxus, der Tigris, der Euphrates, der Nil, hatten des Wassers nicht viel, und die Menschen waren ob übermässiger Theuerung an ihres Lebens Ziel. Vierzig Tage lang sah man Brod nicht, und es verbarg der westliche Phönix sein Gesicht vor der Suchenden Angesicht; nur die Sonne und des Mondes Scheiben schienen als Andenken davon übrig zu bleiben. Keinem Menschen war es gegeben auf den Nahrungswegen, welche seltener schienen als Rubinen, und zur Erhaltung der Lebenskraft dienen, sich fortzubringen. Die Bude der Speiselosen war am *Tage des Hungers*[1] von dem Gedränge der Schmächtigen und Nahrungslosen ein Lager wilder Thiere: an Ueberfüllung war nicht zu denken als etwa im Reime[2], und Manna und Wachteln sah man nur in der Sure des *Tisches*[3]: die Menschen suchten wie Ameisen Korn in den Ritzen der Schiffe, und die Menschen begannen wie Heuschrecken aus Furcht und Schrecken übereinander zu stecken[4]. Auf Wasser- und Hungersnoth folgte der schwarze und der rothe Tod, das ist die Pest und der Friesel, von welchem zu Schiras allein mehr als fünfzigtausend Menschen dahin gerafft wurden[5]. Viele Gelehrte fielen ein Opfer der Seuche; der berühmteste derselben Ahmed Ben Ebi Ghasan[6] und der Vater Wassaf's[7]. Das nächste Jahr, das vorletzte des siebenten Jahrhunderts der Hidschret, war zwar ein gesegnetes, so dass das Getreidemaass[8], welches im vorigen Jahre dreissig Goldstücke gekostet, auf sechs herabsank; aber ein für Schiras doch höchst unglückliches, wegen der Plackereien der Finanzbeamten, welche in diesem Jahre alles

[1]) Ende des 14ten Verses der XC. Sura. [2]) *Ischkiwari*, Chronicon des Reimx. [3]) Der 12I. Vers der V. Sura. [4]) Wassaf zieht die Todtenklage über die dahin gerafften Menschen. [5]) Was Saf giebt das von ihm verfasste handschriftgeschriebene dieses Todes Jahres. [6]) Gest. 74 Schrift. [7]) [illegible] [8]) Anderwärts

Maass überschritten. Es erschienen erstens Commissäre zur Untersuchung und Bestrafung der Kornaufspeicherer; zweitens Aufseher des baaren Geldes zur Bestimmung des Münzgehaltes; drittens Ausrufer der Steuerdiplome in den Moscheen und Bädern; viertens Einsammler und Einforderer der Waffen aller Art von allen, die Nichtmongolen, so dass das Gewerbe der Waffenschmiede, durch welche Fars und Schiras von jeher und bis auf den heutigen Tag ausgezeichnet, ganz darnieder lag; fünftens die Eintreiber der Steuerausstände. Einige Grosse und Reiche von Schiras trugen bei Hof vor: der Generalpächter des Islams, Dschemaleddin, habe von den Pachtungen die Jahre sieben und neunzig und acht und neunzig für zweihundert drei und achtzig Tomane gut gesagt; sie trugen noch zwei und zwanzig Tomane Zuschuss, und die Einbringung der, vom Jahre sechs und neunzig ausständigen, siebzehn Tomane an. Seadeddin der Neger kam mit goldener Bulle zur Eintreibung dieser Gelder und Dschelaleddin Kurdistani mit dem Auftrage der Ländervermessung und Regulirung eines neuen Steuerfusses. Unter diesem Titel ward das Land mit mehr als zweihundert Tomanen neu belastet. Es ergiengen Befehle auf Befehle, um die Auflagen zu vergrössern und frühere gerichtliche Aussprüche für null zu erklären; es war eine schlimme Zeit, über welche der Geschichtschreiber Wassaf in einer besonderen, seiner Geschichte einverleibten Threnodie klagt und nicht weniger als siebzehn Mühseligkeiten und Qualen der Zeit aufzählt und seiner Galle über die Beamten und Steuereinnehmer in übersprudelnder Fülle des Worts freien Lauf lässt. Zur besseren Schilderung der Zeit und Kenntniss persischer Rhetorik, sei es gegonnt, eine Stelle derselben hier wort- und reimgetreu zu übersetzen:

»Wer heute die Schleppe der Gewaltthätigkeit nach sich zieht, der ist's, der als Herr von Truppen einherzieht; jeder, der ohne Witz gelangt zu der Wissenschaft Besitz, jeder, der nicht sieht, wird zum Aufseher ernannt.

und wer alles vergisst[1]), ist als Sekretär des Diwans gewandt; wer gemacht ist, die Hunde zu treiben, erlässt Sendschreiben, jeder, der von der Puschta stammt[2]), begehrt ein Amt; jeder Ignorant wird Practikant, jeder Renegat Betrauter im Staat, jeder Würfelspieler ein Bestätiger, jeder Leidende ein thätiger und jeder Lotterbub ein durchreisender Belzebub.

Das Loos bewundre ich in seinem Walten,
In seinen mannigfaltigen Gestalten.
Die Feindin ist es jedes Manns von Sitte,
Giebt seiner Mutter in den hintern Tritte.

Dieses ist die Zeit, worin die feurigen Meteore, die Finsternisse fliegen, und die Beweise der Feindschaft überall offen zu Tage liegen, wo aufgerollt der Rand der Gerechtigkeitstapeten, und wo die Gebäude des Verdienstes wüste Stätten. Die Sicherheit ist mit dem Phönix des Westens fortgeflogen, und das Heil ist im Westen von dem Saume der Finsterniss umzogen. Es fragte mich in diesen Tagen meiner Freunde einer, ein liebevoller und reiner, ein Vermittler von Liebe ungemeiner, mit was sich denn beschäftige unser einer. Ich sagte: Nachdem umgestürzt sind die Fahnenreihen der Kanzleien, und verfallen des Diwans Hallen, nachdem das Buch der Schreiber verkehrt, und durch die Handlungen der Steuereinnehmer alles verheert, nachdem die Hoffnungen in der Enge und die Wolken der Rechnungen im Gedränge, bin ich der Regent vom Absetzungsregiment, bin der Bruder Herz in Ernst und Scherz, bin der Aufseher der nichtigen Geschäfte, der Kammerpräsident der Kammer prosaischer und poetischer Hefte, bin als Kritiker der Controllor von der Schreiber und Thätigen Chor, bin als Vogt bestellt über die Zufälle der Welt, wer sich vor mir nicht nimmt in Acht, ist blind wie die Nacht. Da sagte der Freund: Wenn es so ist, so bist du im Besitz des Gepränges der Macht und der Würde, welche

[1]) Das Wortspiel zwischen *Mansa* und *Mansché*; der Unterschied liegt nur in den drei Punkten des *Schin*, so hernach zwischen *Kitabi* und *Kelabi*. [2]) *Dschelb*, der Nachtreiber.

Ansehen macht. Glück auf zu deiner Beschäftigung, von der du nicht kannst abgesetzt werden, und zu deinem Reiche, das keinen Untergang fürchtet auf Erden.

Das dschagataische Raubheer in Fars.

Nachdem also Fars durch Hungersnoth, Seuchen und Finanzmaassregeln erschöpft und geschlagen war, kam über dasselbe das Verderben des Raubheeres Kotloghschah's, des Sohnes Tewa's. Die Empörung Mahmudschah's, des Herrschers von Kerman, gab den Banden Kotloghschah's freies Feld, und ein Toman derselben, von sechs Emiren [1]) befehligt, rückte gegen Fars vor. Der Vortrab von zweitausend Mann, mit einem Regimente von Afghanen und Dschurmanen, war nach dem Passe *Biaon* zwischen *Dschireft* [2]) und *Bum* gekommen. Diese beiden, auf keiner europäischen Karte zu findenden Gränzstädte Kerman's, liegen auf dem Wege von *Kjewaschir* und *Sirdschan*, den beiden Hauptstädten Kerman's nach Fars. *Bum*, zwei Tagreisen von Kjewaschir, hat drei Moscheen, deren eine im festen Schlosse. *Dschireft* erfreut sich so milden und gemässigten Himmelsstriches, dass dort Nüsse und Orangen zugleich reifen; reiche Quellen bewässern die fruchtbaren Triften, welche, ehemals Eichenwald, erst bei der Eroberung der Moslimen von diesen in urbares Land verwandelt worden. Abdollah, der Sohn Omer's, hat dieses Verdienst um die Kultur Kerman's; die unter seiner Leitung angelegten Dörfer tragen jedes den Namen seines Erbauers; das Wasser welches die Gegend bewässert, kömmt von *Dürrud*, Datteln und Orangen wachsen im Ueberfluss [3]). Die Truppen der Gränzhuth wurden von den einbrechenden Räuberbanden, die nur dreitausend Reiter stark, geschlagen, und diese wandten sich nach Germsir, d. i. im südlichen Distrikte des Landes, nach *Dschujem Ebi Ahmed* und nach Schiras,

[1]) *Baltschi Gurgan, Tokar Buka Jarghudschi, Karaughan, Niguder Behadir, Mudschak, Naimtaukerde.* [2]) Im Dschihannuma S. 250. steht zwohl bei *Bum* als *Dschireft* durch Druckfehler *Scherke* statt *Gkarbe*; denn beide liegen westlich, nicht östlich von *Kewaschir*. [3]) Dschihannuma S. 256 und Nushetol-kuluh.

der Hauptstadt des Landes. Dschujem liegt in dem Bezirke von *Ardeschir Chore*, nicht ferne vom Schlosse *Schemiran* oder *Semiran*, d. i. dem Schlosse der Semiramis, dessen Bewohner Waffenscheurer und Strassenräuber [1]). Zu Schiras hatte die Nachricht die grösste Bestürzung erregt. Alles war beschäftigt, die Waffen zu scheuern, die Mauern auszubessern und Wachen auszustellen. Die Stadt war von Truppen, Geld und Lebensmitteln entblösst. Der Emir *Sadak*, bloss auf die Ausbesserung der Mauern bedacht, erlaubte nicht der kleinen Zahl bewaffneter Mongolen und Moslimen, die kaum tausend Köpfe stark, einen Ausfall zu wagen. Er befahl, Nachts auf allen Minareten und Terassen Wachtfeuer anzuzünden. Vom Heere Kotloghschah's zogen fünftausend Reiter auf dem Seitenwege von *Kjefre*, und zweitausend auf der offenen Heeresstrasse gegen Schiras; sie hofften, die Moslimen durch ihre geringe Anzahl zum Ausfalle zu verlocken, wo dann die fünftausend aus dem Hinterhalte hervorgebrochen wären. Sadak verbot, in dieser Nacht die Wachfeuer anzuzünden. Man war allgemein auf Belagerung gefasst und alle Einwohner bis auf die Kinder, brannten von Eifer, sich auf das äusserste zu vertheidigen. Des Morgens aber war das Raubheer nach Kjarsun abgezogen; auch hier belästigten sie die Einwohner der Stadt, die sich hinter den Mauern hielten, nicht, sondern raubten blos die Herden vom flachen Lande und ergossen sich dann mit ihren schnellfüssigen Rennern [2]) über das umliegende Land. Von einer Seite kamen sie bis nach *Deschtistan*, *Seidan* und *Chorschif*, und von der anderen bis *Durek* und in die Gegend von *Schuster*. Bei der ersten Nachricht ihrer Annäherung hatten sich die um Schiras weidenden Horden der Turkmanen, Kurden, Schebankjare,

3. Dschemadschir 699 — 25. Febr. 1299

[1]) Dschihannuma S. 268 Nuzhetol-kulub; das letzte sagt, das Land um *Dschujem* heisse *Irastah*. [2]) Mit ihren Hengsten und Stuten, den dawschartigen, hirschartigen, wilden Eseln ebenbürtigen, veilchenduftigen, kamelhufigen, berggewaltigen, donnergestaltigen, feuerfressenden, windgleichdurchmessenden, erdfeststehenden, fluthgleichgehenden, wolkenereilenden, meerzertheilenden. *Wassaf*.

Beschtenkjuh und Kjuhmere mit ihren Thieren in Berghöhlen zurückgezogen, wo sie über einen Monat verweilten; als sie aber, aus Futtermangel, vor Ablauf des Raubheeres ihre Zufluchtsöden zu verlassen gezwungen waren, wurde eine Menge derselben niedergemacht. Eine Horde solcher Turkmanen hatte sich zu Ebser niedergelassen; sobald die Räuber zu Dschujem davon Kunde erhalten hatten, brachen sie auf, legten in Einer Nacht dreissig Parasangen zurück und machten mit der aufgehenden Sonne die ganze Horde gefangen. Sie drangen bis Hormus vor, das sie belagerten. Behaeddin Ajas, der König von Hormus, und das Heer *Dschaschn's* rüsteten sich zum Kampfe und jagten sie mit grossem Verluste zurück. Als Wassaf drei Jahre hernach seine Geschichte am Fusse des Thrones Ghasan's niederlegte, erhielt er den ausdrücklichen Auftrag, auch diesen Raubzug, welchen er mit Stillschweigen übergangen hatte, derselben einzuverleiben [1]). Dem Raubzuge der Truppen Kotloghschah's machte endlich Prinz Chodabende, der Statthalter und Stellvertreter Ghasan's in Chorasan ein Ende; mit den Emiren *Hurkudak* und *Sewindsch* legte er in acht Tagen zwanzig Märsche zurück, erreichte das feindliche Heer zu *Schaburghan*, schlug selbes und plünderte zweitausend Zelte. Nach mongolischer Sitte vertheilte er mit der Geissel die Beute - die gezeichnete und nicht gezeichnete, das ist das geprägte und nicht geprägte Gold und Silber, die redende und die stumme, d. i. Herden und Einrichtung, die alte und neue, die fette und magere - unter die Emire des Heers [2]).

Zweiter syrischer Feldzug Ghasan's.

1. Moharr. 700

16. Sept. 1300

8. Safer 700

7. October

Ghasan war kaum nach Hause gekehrt, als er Hälfte Septembers einen zweiten Feldzug nach Syrien beschloss und den Emir Kotlogh als Vortrab an die Gränze sandte, während er selbst sich nach Tebris begab. Drei Wochen hernach kam *Nurinaka* von *Dschaghatai*, um seinen Weg nach Arran fortzusetzen. Ghasan begab sich nach Mossul.

[1]) Wassaf. [2]) Derselbe.

wo die Frau *Tughanschah*, die Tochter Mubarekschah's zu Sindschar starb; die übrigen Frauen kamen von Reisolain zurück. Ghasan gieng hierauf bei Dschaaber über den Euphrat, und lagerte in der durch die Schlacht zwischen Ali und Moawije so berühmten Ebene von *Siffein* [1]). Als das Lager zu *Dschebul* [2]) in der Nähe von Haleb, kam *Kabartu Behadir*, einer der Heerführer des Vortrabs, mit syrischen Gefangenen. Sechs Tage hernach verlautete die Nachricht, der Feind sei in Sicht; das ganze Heer sass auf, es war aber nur blinder Lärm. Acht Tage später wurde von Haleb aufgebrochen, und am Karawanserai *Wassihi*, am Ufer des *Koweik*, welcher der Fluss von Haleb, gelagert. Zwei Tage hernach zu *Kinesrin*, das eine Tagreise südlich von Haleb an dem See, in welchen sich der Koweik ergiesst. Kinesrin war in den Zeiten der ersten moslimischen Eroberung Syriens ein Sammelplatz ihrer Macht, das aber in der Folge zu einem Dorfe herunter geschwindelt, in der Geschichte der Kreuzzüge durch die fruchtlose Unterredung, welche hier *Baghi Sijan*, der Herr von Antiochien, und Ridhwan, der Fürst von Haleb, hatten [3]), und aus dem Kriege zwischen Balduin und Ilghasi bekannt [4]). Da die Aegypter keine Bewegung machten, blieb auch das mongolische Heer unverrichteter Dinge stehen. Heftige Regengüsse und grimmige Kälte vervielfältigten die Beschwerlichkeiten des Feldzugs. Der Emir *Sutai* und ein Theil der Truppen des Emirs *Scheibawedschi*, welche aus Kleinasien gekommen, in einer Niederung gelagert waren, wären bald von den Fluthen verschlungen worden, wenn nicht der Emir Mulai zu ihrer Rettung herbeigeeilt wäre. Ghasan trat den Rückmarsch an und gieng bei Rakka, mittelst einer, von ihm selbst erfundenen Brücke, über den Euphrat. Er besuchte die Grabstätten der Märtyrer von *Siffein* und traf zu *Tschehartak* unter Sindschar mit dem Lager seiner

4. Rebiulach. / 17. Dec.

21. Rebiulachir / 3. Jan. 1301

27. Rebiulachir / 9. Jan.

3. Dschem. ewwel / 16. Jan. 1301

7. Dschem. ewwel / 18. Januar

22. Dschem. ewwel / 2. Febr. 1302

[1]) Im 37. Jahre d. H. (657). [2]) Im Beschideddin *Habul*, im Dschihannuma S. 592 Dschebul, Gabulla. [3]) Wilken's Geschichte der Kreuzzüge II. Bd. S. [illegible]. [4]) Derselbe II. S. 44[illegible].

15. Dschem. II. — 25. Febr. 1301 — 11. Redscheb 700 — 12. März 1300 — 15. Redscheb — 25. März

Frauen zusammen. Die hier eingetroffene Nachricht, dass Satilmisch, der Sohn Buralighi's, ein Verwandter Altadschu Aka's, in der Gegend von *Kjeschaf* gestorben, betrübte den Ilchan gar sehr. In der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings traf Sultan Jessun aus Syrien und vier Tage hernach der Emir Kotlogschah ein und es wurden einige Tage mit Jagden und Gastmahlen hingebracht. Auf dieser Jagd gab Ghasan eine ausserordentliche Probe seiner Kunst als Bogenschütze, wodurch selbst der berühmte Schuss Behramghur's, der einem wilden Esel im Laufe Huf und Ohr zugleich durchpfeilte und aneinander heftete, verdunkelt ward. Ghasan hatte auf einen Hirschen geschossen, der Pfeil schien nicht getroffen zu haben und dennoch war der Hirsch zusammengefallen; bei Besichtigung fanden sich neun Wunden. Ghasan hatte mit einem dreispitzigen Pfeile abgeschossen, welchen die Mongolen *Tuin* heissen; dieser hatte in dem Augenblicke des Sprungs getroffen, wo der Hirsch mit allen Vieren in der Luft, hatte ihn an den vier Klauen verwundet, hatte die Weichen, den Bauch, die Brust gestreift, war von da in den Hals und in die Kehle gedrungen und hatte auf diese Art neun Wunden gemacht. Mehr als zweitausend Personen, welche dieses ausserordentliche Phänomen sahen, überzeugten sich, dass durch dasselbe jener berühmte Schuss Behramgur's, der seit fünfzehnhundert Jahren auf allen Wänden der Paläste abgemalt wurde, für immer in Schatten gestellt worden. Ende Aprils kamen Botschafter von *Tuktai*, dem Beherrscher von Kipdschak, aus dem Ulus Dschudschi. Sie erhielten Audienz und kehrten schnell wieder zurück und Ghasan gieng über den Tigris, hob auf dem Wege mehrere Truppen von Kurden auf, welche den Weg unsicher machten, und traf am ersten Junius zu *Audschan* ein.

20 Schaaban 700 — 29 Apr. 1301 letzten Schaaban — 7. Mai — 24 Ramasan 700 — 1. Jun. 1300 — Die Feinde Seaaded-din's u. Re-schideddin's hingerichtet. — 17. Silhidsche 700 — 1. Jul. 1301

Zu Audschan wurde Chodscha Seaadeddin, welcher bisher mit Reschideddin die oberste Leitung der Geschäfte getheilt, mittels einer goldenen Bulle zum Inhaber des Diwans d. i. zum Wesire ernannt, welches Amt bisher sein Mitgenosse desselben, Reschideddin, verwaltet hatte. Dieser höchsten Aus-

zeichnung folgte in drei Wochen eine andere, höchst schmeichelhafte für den Emir Kotlogh, den Fürsten der Fürsten, den Obristen Befehlshaber, welcher die Säule des Heeres, dessen Namen wir seit der Thronbesteigung Ghasan's überall an der Spitze aller kriegerischen Unternehmungen und immer siegreich gesehen. Er erhielt die Hand der Prinzessin Ilkotlogh, der Tochter Keichatu's [1]). Während des Sommeraufenthaltes zu Andschan verschworen sich mehrere aus den nächsten Umgebungen der Majestät und den ersten Aemtern des Diwans zum Sturze des Inhabers desselben und seines Collegen. An der Spitze dieses Ränkebundes standen *Suain* von Semnan und der Scheich der Scheiche *Mahmud*, die auf ihren Reichthum und ihre Stellung bei Hofe so stolz, dass sie den geringsten Hofbedienten den beiden höchsten Staatsbedienten vorzogen und (wie Wassaf sagt) den Marktgeher des Hofes höher hielten als den Pharao Welid Ben Rajan. Mit diesen beiden vereinten sich *Seid-Kutbeddin* von Schiras und *Moineddin* der Chorassaner, wovon jener die Stelle des grossen Staatssekretärs, dieser die des Kammerpräsidenten bekleidete; durch allerhand üble Nachreden und Verläumdungen hatten sie und ihre Parthei bei Ghasan Verdacht erweckt, Verdacht, nicht wider die beiden höchsten Staatsbedienten, sondern wider sich selbst, dass sie mit dem Plane einer Ministerveränderung umgiengen. Ghasan liess den Seid Kutbeddin, den Verwalter der Krongüter von Schiras, zu sich rufen und schenkte ihm, um ihn gesprächig zu machen, mit eigner Hand Wein ein. Als ihm der rubinfarbe Wein zu Kopf gestiegen, rückte Kutbeddin mit der Farbe des grimmigen Anschlags heraus, von dem er weiter kein Geheimniss machte; zuletzt fieng er den *Basmisch* zu loben an, welcher in den letzten Gelderpressungen von Schiras eine Rolle gespielt; Basmisch, sagte er, war ein guter Mann. Du nennst ihn gut, sagte Ghasan, weil er dir zu Schiras als Werkzeug deiner Erpressungen gedient, und weil ihr euch beide aus den Kron-

1. Silhidsche 700 7. Aug. 1301

[1]) Reschideddin.

gütern des Landes bereichert habt, als Bundesgenossen der Unruh und des Bösen. Kutbeddin, schon trunken, schrie: Wunder! wie der Padischah dies Alles weiss; er war wirklich die Seele unserer Berathungen. Noch in derselben Nacht liess Ghasan den Scheich Mahmud verhaften, und am folgenden Morgen wurden der *Seid Kutbeddin*, der Kadhi *Szain*, *Moineddin* von Chorassan, *Essineddin* der Trockess, und *Senadeddin* der Neger ergriffen und vor
22. Silhidsche 700 — 28 Aug. 1301 Gericht gestellt. Die beiden letzten wurden nach acht Tagen als unschuldig und Mahmud auf Fürbitte der Frau Bulughan in Freiheit gesetzt; die anderen aber zu *Dul*, auf dem Wege von Tebris, hingerichtet. Die blutige Strenge Ghasan's, von welcher wir bereits so viele Beispiele gesehen, hatte auch hier ihren vollen Lauf, wiewohl er sonst mild und zärtlich, nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen Thiere, so sehr, dass er oft eine Fliege, die ihm in die Speise gefallen, herauszog und auf seiner Hand Kräfte zum Davonfliegen sammeln liess. Eine unschuldige Fliege zu tödten, sagte er, fällt mir schwerer als die Hinrichtung eines schuldigen Menschen, denn einen Unruhstifter am Leben lassen hat verderbliche Folgen, besonders
15. Moharr. 701 — 20. Sept. 1301 in den Geschäften des Reichs. Mit der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes brach Ghasan nach Alatag auf; Kotloghschah wandte sich mit dem Heere gegen Diarbekr,
2. Rebiul-ewwel 701 — 3. Nov. von *Alatag* gieng der Zug des Hoflagers in's Winterquartier von Arran.

Rückkehr der Gesandten aus Aegypten.

16. Rebiul-ewwel 701 — 19. Dec. 1301 Zu *Arran* (die Landschaft, deren Hauptstadt Eriwan) kamen die beiden Botschafter Kemaleddin Musa, der Oberrichter von Mossul, und Nassireddin Ali Chodscha, der Richter von Tebris, welche Ghasan drei Monate nach der
23. Silhide 700 — 30. Jul. 1301 Rückkehr vom ägyptischen Feldzuge mit Friedensvorschlägen nach Aegypten gesandt hatte, zurück. Sie waren Ende Julius zu Damaskus angekommen, im Schlosse einquartirt
15 Silhidsche 700 — 20 Aug. 1301 worden, und hatten drei Wochen hernach ihren Einzug zu Kairo gehalten. Sie wurden zwischen zwei Reihen von Mamluken eingeführt, deren Mützen so wie ihre Kleider mit Gold verbrämt. Der Oberrichter von Mossul trug einen

Turban mit fliegenden Enden des umwundenen Musselins [1]), hielt die Anrede und übergab das Beglaubigungsschreiben, das aber erst am folgenden Tage eröffnet ward. Mit Sprüchen des Koran's reichgeschmückt, erwähnte das Schreiben in grosssprechendem Tone des Feldzugs nach Syrien, von welchem die siegreichen Heere zurückgekehrt seien, weil das des Feindes die Flucht ergriffen; nun möge der Sultan Geschenke senden, denn er habe nun weiter keine Entschuldigung [2]). Einige Tage hierauf waren die Gesandten in die Versammlung der Emire eingeladen worden, die zu wissen verlangten, ob die Friedensvorschläge nur ein Kniff oder ob sie ernstlich gemeint. Der Oberrichter von Mossul betheuerte, dass er nicht anders wisse, als dass Ghasan und seine Räthe ernstlich den Frieden und die Wiederherstellung des Handels zwischen beiden Staaten wünschten. Der Sultan war hierauf zur Jagd ausgezogen, und gewährte den Botschaftern zu *Seschir* die Abschiedsaudienz. Nach einem kurzen Gespräche hatte er ihnen das Antwortschreiben übergeben, Ehrenkleider anlegen, und jedem zehntausend Dirhem mit Stoffen und anderen Geschenken zustellen lassen. Das Antwortschreiben, dreimal so lang [3]) als das erhaltene, verfolgte den Inhalt desselben Schritt für Schritt, jeden angeführten Koranstext anders anwendend oder demselben anderen entgegensetzend. Die Beschuldigung des Anlasses des Kriegs von dem Streifzuge wider Mardin wurde auf das feindliche Benehmen des Befehlshabers von Mardin zurückgeschoben; der Marsch gegen Jerusalem, dessen Moschee an Heiligkeit die zweite des Islams, als eine Verletzung der Religionsgebote aufgenommen. Die ersten Gesandten, deren Sendung nach dem Beispiele der Apostel und Propheten gerühmt wurde, seien zu spät gekommen,

[1]) *Tarhat* (die Palatines der Hofdamen) Makrisi, bei d'Ohsson IV. 287. [2]) Das Schreiben aus Makrisi bei d'Ohsson in voller Ausdehnung übersetzt. [3]) Volle sieben Blätter, d'Ohsson IV. 303—310 übersetzt irrig: Si vous inclinez à la paix, inclinez y. was überdiess keinen Sinn giebt, der Vers ist der 64te der VIII. Sura.

als die beiden Heere nur noch ein Paar Märsche auseinander; der Koran sage: »wenn sie Neigung zum Frieden haben, neige dich zum selben, wie die Papierrolle sich neigt zu ihrem Titel, und Ali habe gesagt: »Der Mensch verbirgt Nichts in seinem Herzen, was sich nicht in seinem Gesichte und durch seine Züge verräth«. Wenn die Gesandten zur Zeit gekommen wären, würden die Säbel in der Scheide, die Pfeile im Köcher geblieben sein. Man möge den Koranvers erwägen: *Fürwahr! wir verschieben nur ihre Züchtigung, damit sich ihre Missethaten mehren,* und nicht das Beispiel von Chaiber vergessen. Was den Vorwurf betreffe, dass das ägyptische Heer vergebens erwartet worden sei, so verhalte es sich umgekehrt, indem der Sultan im Geleite des Chalifen bis Hama vorgerückt und dort gelagert geblieben sei, bis er die Nachricht erhalten, dass das feindliche Heer abgezogen. Was den angeblichen Grund des Rückzugs aus Schonung des Landes und seiner Einwohner betreffe, so sei solche Schonung zwar Sitte und Gebrauch der Moslimen, aber nicht der Mongolen, die Alles verheerten. Auf die Drohungen der Feder von gesammelten Heeren und Wurfmaschinen, diene der Vers des Korans zur Antwort: *Die, denen man mit der Menge der Schaaren gedroht, um sie zu erschrecken, sind in ihrem Glauben bestärket worden und haben gesagt: Gott genügt und er ist der Beste der Schirmenden.* Die Gesandten seien ehrenvoll empfangen worden, aber ihre Sendung habe nur den Zweifel erregt, dass es mit den Geschäften des Senders nicht am besten stehe; man habe ihnen geantwortet: wiewohl so wichtige Sendung nicht Leuten wie diesen, sondern wohlberedeten Meistern des Worts hätte anvertraut werden sollen. Was die begehrten Geschenke betreffe, so würden gesendete mit schöneren erwiedert worden sein; so sei der Gesandte, welchen Ahmed Tekuder an Welid Sultan Kilaun, den Vater des Sultans gesendet, gnädig empfangen und entlassen worden. Wenn es dem Chan Ernst mit dem Frieden und mit dem Islam, so möge er einen Botschafter senden, der sich klar über

die Bedingungen ausspreche; der Sultan würde sich bereitwillig finden lassen, und ihr Bündniss würde das Verderben der Abgötterer und Ungläubigen sein; auf ihre Freundschaft würde der Koranvers seine Anwendung finden: *Erinnert euch der Wohlthaten, die euch Gott erwiesen, ihr waret Feinde, er hat euere Herzen versöhnt und durch seine Gnade habt ihr Bruderschaft geschlossen*[1]).

Grosse Treibjagd; Fest zu Andschan.

Als das Lager zu Arran, machte Ghasan einen Jagdausflug in die Gebirge von Schirwan und Lesgistan, und wandte sich dann nach *Kjawbari*, um dort auf Schwanen zu jagen, dann gegen *Chalise*, dessen Namen auf seinen Befehl für die Zukunft in *Kusch Kojun* verändert ward. Hier ward am Ufer des Sees auf Kraniche und Wasservögel gejagt. Um diese Zeit waren im benachbarten Kipdschak die Prinzen Nebenbuhler Toktai's um den Thron von ihm geschlagen worden und hatten sich auf diese Seite gezogen, weil sie glaubten, dass Ghasan's Heer über Derbend einmarschiren würde; als aber diess nicht geschah, ward der eine Zeitlang unterbrochene Handelsverkehr wieder hergestellt. Die Emire Lesgistan's, welche bisher immer störrig gewesen, unterwarfen sich nun insgesammt, und die Banden von Räubern, welche sich von Aserbeidschan hierher in's Gebirge geflüchtet hatten, wurden ergriffen und vernichtet. Von der Gränze zurückgekehrt, lagerte Ghasan zu *Pilsuwar* und zog dann auf den Strassen von *Talischan* und *Ispehbed*, um zu jagen. Hier verwandelte er Wald und Berg in einen ungeheueren Park durch einen aus Bäumen aufgeführten, im Halbrund[2]) laufenden Holzwall, dessen beide Enden eine Tagreise von einander entfernt, im Hintergrunde eine hölzerne Hürde. In diese trieb das Heer von der tagreiseweiten Mündung des Walles alle Thiere des Waldes: Auerochsen, Büffel, Bären, wilde Esel, Füchse, Schakale und alles Federwild. Ghasan und seine Gemahlin Bulughan sassen inmitten dieser Hürde in einem erhabenen

[1]) Datum 28. Moharrem 701 (3. Oct. 1301). [2]) Machrut im Legelschnitte, nicht dans une direction angulaire, wie bei d'Ohsson IV. 307.

Köschk und erlustigten sich an der Jagd, indem sie mehrere Thiere erlegten, anderen die Freiheit schenkten. Jagend von Station zu Station, wurde nach Tebris zurückgekehrt, wo die ganze Bevölkerung mit Fahnen bewillkommnend entgegenzog, und Ghasan Befreiung von drückenden Auflagen gewährte. Ghasan hatte schon vor ein Paar Jahren die Verfertigung eines goldenen Zeltes und Thrones befohlen, welche nun eben fertig geworden; dieselben wurden itzt in die Ebene von Audschan geschafft: ein Theil derselben umfangen, schloss Bäche und Quellen, Fontainen und Wasserbecken in sich, wo alle Gattungen von Vögeln hausten. Auf beiden Seiten dieses regelmässigen Vierecks waren Alleen von Weiden und Erlen gepflanzt, worin sich das Volk erlustigend ergehen konnte; in das Viereck selbst war Niemanden der Eingang gestattet, als den zum Hofe Gehörigen, welche nach ihren Verrichtungen und Abstufungen verschiedene Eingänge hatten. In diesem Vierecke erhoben sich Köschke, Thürme, Bäder, Lusthäuser, in deren Mitte das hohe goldene Zelt, mit allen dazu gehörigen Vorzelten und Schattendächern; es war so gross und zusammengesetzt, dass die Baumeister und Zeltaufschlager, die Feldvermesser und Tapezierer einen ganzen Monat mit der Aufrichtung und Einrichtung desselben beschäftigt waren. Der goldene Thron funkelte von Rubinen, Saphiren und anderen kostbaren Steinen. Hier wurden die Imame und Scheiche des Islams und dann die verschiedenen Stände gastlich bewirthet. Ghasan redete die Versammlung an: Ich bin nur ein schwacher sündiger und solcher Gnaden des Himmels unwürdiger Mensch. Ich erkenne meine Sünden und das Uebermaass göttlicher Gnade, die mir solchen Ueberfluss und die Herrschaft Iran's verliehen; ich bin nicht verblendet durch dieses irdische Glück, das nur fünf Tage währt, und erkenne als das wesentlichste, dass die Völker unter meiner Herrschaft ruhig und mit derselben zufrieden. Ich will nicht stolz und aufgeblasen mich in dieses Herrscherzelt begeben, sondern wir wollen Alle, Herrscher und Beherrschte, ehe wir dasselbe betreten, Gott um Ver-

Silkide 701
Juli 1302

zeihung unserer Sünden bitten, und dann die Lesung der heiligen Schrift des Korans beginnen, hernach uns erst in Spielen erlustigen«. Drei Tage lang wurde der Koran gelesen und dann reichliche Spenden vertheilt. Ghasan trug eine goldene, von Edelsteinen funkelnde Krone, dergleichen seit den Zeiten der *Kejan* und *Sasan* in Persien nicht gesehen worden, und einen wie der sternbesäete Gürtel des Himmels von Juwelen strahlenden Gürtel. Die Prinzen und Emire ritten unvergleichliche Pferde. Nach dreitägigem Feste wurde im Kuriltai das Wohl des Landes berathen. Es wurde auf selbem beschlossen, dass Prinz Charbende den Winter in Masenderan und der Umgegend, den Sommer zu Tus, Abiwerd, Merw, Serchas, Badghis zubringe, Emir Nurin die gewöhnlichen Winterquartiere beziehe, Emir Kotlogh mit einem Heere gegen Georgien, dann mit dem georgischen Heere über Diarbekr gegen Syrien marschire, dass der Toman Huladschu's die Gränze von Fars und Kerman decke und sich, wenn es erforderlich sei, mit dem Emir Sadak und dem Sultan von Kerman vereine.

Mit dem Beginne des moslimischen Jahrs brach Ghasan von Audschan über Hamadan nach Syrien auf. Emir Nurin wartete, ehe er in die seinem Heere zum Winterquartier bestimmte Landschaft Arran zog, dem Ilchan zu *Heschtrud* auf, und trat, nachdem er den Becher dargebracht, seinen Marsch an. Hier erschienen die Söhne Scherefeddin Abderrahman's, (der vormals Befehlshaber von Tebris, dann als *Mestufi* (Kammerpräsident) nach Aegypten angestellt) schwarz gekleidet, mit der Anklage, dass Nisameddin, der Sohn *Wedschih Chodscha's*, ihren Vater getödtet; dieser und Dewletschah, der Sohn Ebubekr's von *Dakukaba*, wurden am Feste Aaschura, zwischen *Jüsagadsch* und *Heschtrud* hingerichtet, desgleichen Arabschah, der Enkel Hidschadsch'u, des Sultans von Kerman. Zu Hamadan liess sich Ghasan im Kloster des Dorfes *Busindscherd* nieder, welches von ihm erbaut, mit reichen Stiftungen versehen worden. Von hier gieng der Marsch nach *Nemrut Ferhan* und, nach

1. Moharrem 702 — 26. Aug. 1303 *Wallfahrtsbaum.*

10. Moharr. — 4. Sept.

dem Aufenthalte von einigen Tagen weiter auf der Strasse von *Nehawend* und *Dschemilschal* nach Bisutun, wo drei syrische Emire huldigten. Hier erinnerte sich Ghasan der Höhle und des Baumes, wo er vor sieben Jahren, als Newrus von Chorasan aus den Thron bedrohte, und dessen Bruder Legsi noch nicht ergriffen war, die Nacht in grösster Unruh zugebracht und Almosen ausgetheilt; er begab sich mit seinen Frauen an die Stelle, und nachdem er viel geweint und Almosen gespendet und gebetet, ermahnte er seine Angehörigen, in Freud und Leid dem Herrn stets zu vertrauen, dessen Hilfe immer nah. Alle, welche gegenwärtig, banden an den Baum Bänder und Zeichen, so dass derselbe wie ein wunderthätiger, hinfüro ein Wallfahrtsort; dann befahl er Musik und Tanz. Emir Fulad der Dschinksank sagte bei dieser Gelegenheit, dass *Kubilakaan*, der Grossoheim Tschengischan's, dessen Tapferkeit und Heldenmuth noch in Gedichten fortlebt, und dessen Stimme so stark, dass sie über sieben Hügel scholl, eines Tages, auf einem Zuge wider den Stamm *Merkit*, sich an einem Baume niedergelassen, am Fusse desselben Gott um Sieg gebeten, und das Gelübde gemacht, wenn ihm der Sieg verliehen würde, diesen Baum mit farbigen Stoffen zu schmücken und in einen Wallfahrtsort zu verwandeln; nach erfochtenem Siege habe er sein Gelübde erfüllt, und das Heer um denselben tanzen lassen; sie hätten so wacker getanzt, dass die ganze Gegend rund umher eine Elle tief eingestampft worden. Ghasan freute sich sehr darüber, dass er durch solche Anordnung des zum Wallfahrtsort erhobenen Baumes und durch die festliche Feier mit Musik und Tanz so würdig in die Fussstapfen seines grossen Ahns getreten. »Wenn meine Ahnen« sagte er »Gott nicht um seinen Beistand gebeten und ihm nicht dafür gedankt hätten, so wäre unser Haus nie zu solcher Grösse gelangt«. Die Sitte, Bäume mit Bändern oder anderen Abzeichen als heilige auszuzeichnen und zu verehren, ist weit durch das ganze Morgenland verbreitet, und der Baum, unter welchem Tschengischan sein Grab bestimmte, würde der berühmteste

derselben sein, wenn er nicht ausdrücklich befohlen hätte, den Ort verborgen zu halten. Nachdem Musik und Tanz am eingeweihten Baume vorüber, empfieng Ghasan syrische Emire, welche ihm Emir Kotlogh gesandt und deren erster Alaeddin auf das Gnädigste aufgenommen ward. Hier empfing er auch die Botschaft des griechischen Kaisers Andronikos, welcher ihm seine natürliche Tochter zur Beischläferin anbot, und der griechische Geschichtschreiber Pachymeres stimmt mit dem persischen Reschideddin darin überein, dass Ghasan das ihm angetragene griechische Mädchen, welches für die Tochter des Kaisers galt, nicht verschmähte. Von hier rückte das Lager nach *Bendindschin*, einer kleinen Stadt, welche gegenüber von *Beial*[1] gelegen. Ghasan ritt hier auf die Jagd; mehrere Tage lang ward in der Gegend von *Sab*, *Wasit*, *Meschhed* und *Sidi Ebulazefa* gejagt. Zu Meschhed befahl Ghasan die Grabung eines Kanals, um den Ort mit Wasser aus dem Euphrat zu versehen, und brach dann nach Hille auf. Hier kehrten der Richter Nassireddin von Tebris, und Kemaleddin, der Richter von Mosul, welche Ghasan von Arran aus zum zweitenmale nach Aegypten gesendet hatte, mit ägyptischen Gesandten und zugleich Gesandte Tuktai's, des Herrschers von Kipdschak, mit einem Geleite von dreihundert Kurieren ein.

Empfang kipdschakischer und ägyptischer Gesandten; Feier des mongolischen neuen Jahrs zu Hille; Wallfahrt nach Meschhed

702
1303

Hille, zwischen Bagdad und Kufa gelegen, und zum Unterschiede von anderen Orten dieses Namens das *Hille* der Beni *Mesid* genannt, weil Seifeddewlet Ssadaka, der Sohn Wehi's, des Sohnes Ali's, des Sohnes Mesid's, aus dem Stamme Esed, dasselbe angelegt, ist heute nicht mehr wie vormals durch seine Stoffe und Porcellan, welches dem sinesischen gleich kam[2]), wohl aber durch die nahe gelegenen Ruinen von Babylon berühmt. Hier hatte der feierliche Empfang des ägyptischen und kipdschakischen Ge-

[1]) L. V. c. 16. [2]) *Aushef* sagt, dass man den Namen dieser *Medinan* ausspreche, im Dschihannuma fehlt es. [3] Dschihannuma S. 496.

sandten statt: den letzten sandte Toktai, der, nachdem er den Nokai endlich besiegt, stolz auf seine Macht, die Abtretung der Landschaften Arran und Aserbeidschan, als zum Reiche von Kipdschak gehörig, ansprach. Die Gesandten hatten von Seite Toktai's keine Geschenke, sondern nur einen Sack Hirse gebracht, um zu sagen, sein Heer sei unzählbar wie die Körner desselben. Aber Prinz *Tenetai*[1]), der Sohn Toktai's, hatte klugerweise dem Gesandten *Isa Gurgan* Geschenke, ohne seines Vaters Wissen, mitgegeben. *Sonkore*, d. i. Gerfalken, kirgisische Rehe, kurlukische Stiere, slavische Hermeline, bulgarische Zobel, kipdschakische Stuten. Ghasan, erzürnt über den Inhalt des Schreibens und das Begehren des mündlichen Vortrags, sagte: für ein Heer, um die beiden begehrten Länder zu erobern, seien die dreihundert fünf und zwanzig Kuriere zu wenig, für das Geleite einer Botschaft zu viel; die Länder diesseits von Derbend, welche das Erbtheil seines Hauses, könnten demselben nur durch die Gewalt des Säbels entrissen werden[2]). Die Feier des neuen Jahrs der Mongolen wurde auf Ghasan's Befehl (vermuthlich der ägyptischen und kipdschakischen Botschaft willen) um dreizehn Tage verschoben[3]). Drei Tage dauerte nach altem Gebrauche das Neujahrsfest; die Emire, die Wesire, die Landvögte von Georgien und Armenien, die Gesandten von Aegypten und Kipdschak, die Generalpächter und Landvögte, die Steuereinnehmer und Landschreiber brachten in der Reihe die Geschenke dar, Bündel an Bündel, von reichen Stoffen und Kleidern, wie vormals am Neujahrsfeste der alten persischen Könige zu Persepolis, und wie noch heute am Hofe zu Teheran. Die Becher von Wein, Kumis, Meth und anderen berauschenden Getränken giengen im Kreise herum. Herrliche, hochstämmige Jünglinge mit Irangür-

[1]) In der Stammtafel Reschideddin's kommt nur *Pars* als der Sohn Toktai's vor. [2]) Beilage Nr. V. [3]) Vom 2ten Dschemasiul-ewwel 702 (17. Jan. 1303) auf den 10. Dschemasiulachir (30. Jan.) Wassaf.

teln, die schönsten türkischen Mädchen, deren Schönheit die der Bewohner von *Tschighil* verdunkelte, führten Tänze auf, »in denen« sagt Wassaf »sie sich wie Cypressen und Orangen, wie Rosenäste und Jasminen umschlangen, wenn der Wind ihre Zweige verschränket. Bei dem Anblicke der Schwingungen ihrer Haartressen, und der Schlingungen ihrer feinen Mitte, die nur durch Nichts zu messen, wandelte das Gestirn, welches das gute *Glück der Schlachtenden*[1]) heisst, die Lust an, mit dem Dolche des Mars den Widder und Steinbock des Himmels auszuweiden, und aus der mit Henna gefärbten Hand der Cassiopeia für dieselben eine Tresse zu flechten«. Die Geschäfte der ägyptischen und kipdschakischen Botschaft wurden mitten unter diesen Festen verhandelt; die ersten wurden zurückbehalten und befohlen, dass sie vor der Hand in der Nähe von Hamadan verweilen sollten; dann wurden die Gesandten von Kipdschak mit Ehrenkleidern und Geschenken geadelt, die ein und zwanzig Sonkore, die sie dargebracht, wurden an die Jägerei des Ilchan's abgegeben, jedem wurden aus dem Schatze der Perlen tausend Dukaten auf die Hand gegeben, dem mit Rath und Ermahnung abgefassten Schreiben an Toktai Geschenke von wasserhellen Perlen und feuerstrahlenden Kleidern hinzugefügt[2]), dann ergieng der Befehl, dass das Heer ausser den Waffen für zwei Monate Proviant mit sich führe. Ende Januars gieng Ghasan zu Hille über die Brücke des Tigris, und verrichtete acht Tage hernach die Wallfahrt am Grabmale Ali's zu Meschhed; er hieng die kostbaren Vorhänge, welche er schon seit längerer Zeit zur Verherrlichung des Grabmals verfertigen liess, mit eigener Hand auf, spendete reiche Almosen und befahl, dass von dem Erträgnisse des ghasanischen Kanals, welcher das Wasser vom Euphrat nach Hille führt, unter die Seide und Imame der Stadt täglich dreitausend Mann Brod vertheilt werden sollten. Ermenibuka traf aus Chorasan mit der angenehmen Nachricht ein, dass dreitausend Em

9. Dschem. II. 702
29. Jan. 1302
10. Dschem. II.
5. Februar

[1]) Die 22ste Mondstation ε und ζ im Steinbock. [2]) Wassaf

4. Redschebb 22 Febr.

pörer vom Bruder Charbende geschlagen worden, aber gleich darauf die Trauerkunde, dass *Nurin Aka* im Winterquartier von Arran gestorben, worüber sich Ghasan sehr betrübte.

Die Wallfahrtsstätten am Euphrat.

Hälfte Weges zwischen Meschhed, der Grabstätte Ali's, und zwischen Hille, ist das Grab *Siljefel's*, das ist Ezechiel's, welchen die Moslimen nicht minder als grossen Propheten ehren als die Hebräer. Schon Adhadeddewlet, der grosse Fürst der Familie Buje, hatte das Grab mit einem Dome überwölbt; Ghasan stiftete hier ein Kloster und erbaute ein Gebäude für die Seide (Nachkommen des Propheten). Sein Nachfolger Oldschaitu (Charbende) baute hier eine Moschee; die Schahe aus der Familie Soos bereicherten dieselbe mit vielen goldenen und silbernen Leuchtern und Lampen und mit einer Bibliothek, so dass das Grab Ezechiel's ein glänzender Wallfahrtsort ward, inmitten der beiden heiligen Grabstätten Ali's und seines Sohnes Husein's, auf dem Schlachtfelde von Kerbela. Ueberhaupt ist dieser ganze Landstrich, von den Ruinen Babylon's bis hinunter nach Bassra und Kufa, ein Land heiliger Stätten und alter Sagen. In den Ruinen von Babylon ist der Brunnen, wo die gefallenen Engel Harut und Marut, die Lehrer aller Magie, bis zum jüngsten Tage an den Füssen aufgehängt sind, weil sie die schöne Lautenspielerin Anahid verführen wollten, welche zum Lohne ihrer Tugend in den Sonnenstern versetzt, als Genius derselben mit sonnenstrahlenbesäeter Lyra, den Reigen der Gestirne anführt, die *Anaitis* der Griechen, die *Alilta* der Assyrer, die *Neith* der Aegypter. Zwischen Hille und Korna, d. i. dem Horne, wo der Euphrat und Tigris sich vereinen, erhebt sich auf dem rechten Ufer des Tigris das Grab des *Esdra's* und die Stätte *Chizr's* [1]), d. i. des Hüters des Lebensquells. Zu Kufa wird die Stelle gezeigt, wo die Sündfluth als ungeheuerer artesischer Quell aus dem Kohlenherde

[1]) Otter II. 206. Sestini Viaggio di ritorno. p. 31.

eines alten Weibes hervorbrach. Der See von *Nedschef* soll, wie der von *Sawa*, in der Geburtsnacht des Propheten durch Erdbeben ausgetrocknet, der Sumpf von *Batáih* in der ersten grossen Schlacht zwischen den Arabern und Persern, vielleicht durch Einbruch von Dämmen entstanden sein [1]). Noch sind die Ruinen der herrlichsten Paläste sichtbar, welche *Keikjawus*, der alte persische Kaiser, *Monser* und *Naaman*, die arabischen Könige von Hira, und *Mansur*, der Chalife des Hauses Abbas, erbaut, nämlich *Sedir*, *Chawrnak*, *Agarkjuf* [2]) und *Dewani* [3]). *Sedir*, d. i. die drei Klöster, so genannt, weil der Palast aus drei Domen bestand, *Chawrnak*, dessen Baumeister *Senamar* auf Befehl des Bauherrn Königs von den Zinnen des Palastes herabgestürzt ward, dass er keinem anderen Könige ähnlichen Palast baue, seitdem im Morgenlande zum Sprüchworte des schwärzesten Undanks geworden, und in Deutschland als *Schabernak* fortlebend. *Kjusa* (woher die Kuthier), wo Abraham geboren und Nimrod verderbt ward [4]) die Schädelstätten der im heiligen Kampfe gefallenen Martyrer von *Lemlem* [5]) und *Dschemdschem*. Solche Erinnerungen und heilige Stätten mussten den neuen und eifrigen Bekenner des Islams zu Wallfahrten und frommen Stiftungen begeistern. Von der Grabstätte Huscin's zog er nördlich an das Ufer des Euphrat's nach *Hadise*, welches nur eine Parasange von Enbar; *Hadisettennur*, d. i. Hadiset des Kohlenherdes [6]), heisst so zum Unterschiede von einem anderen *Hadise*, welches am Tigris in der Nähe des Einflusses des grossen Sab gelegen [7]). Von hier aus wurden die Frauen und das ganze schwere Gepäck über den Euphrat zurückzugehen nach Sindschar befehligt [8]). Ghasan selbst zog weiter hinauf bis nach *Aana*, wohin ihn auch die Frau

[1]) Dschihannuma S. 456. [2]) Otter II. p. 213. Dschihannuma S. 461. [3]) Ives, Niebuhr, Otter, description de Bagdad II. 86. Sestini viaggio da ritorno p. 29. [4]) Beigel's Sprachstrahlen. [5]) Dschihannuma S. 461. [6]) Dschihannuma S. 484. [7]) Dasselbe 454. [8]) Beschreibung

12. Redscheb 702 — 2. März 1303

Bulughan und einige Frauen zum Abschiede begleiteten. Aana, das alte Anelhot, der Geburtsort des Jeremias, die Gränze des Gebietes von Bagdad, indem die Bergkette oder vielmehr Hügelreihe von Hamrin oder Hamr [1]), d. i. die rothen, welche bei Dschemesa durch den Euphrat unterbrochen wird, von hier in gerader Linie auf Tekrit, das am linken Ufer des Tigris liegt, zuläuft. Auf der rechten Seite des Euphrat's am Rande der Wüste, das Schlachtfeld von Kadesie, auf welchem durch Saad Ebi Wakass das

636 n. Chr.

Schicksal Persiens im fünfzehnten Jahre der Hidschret entschieden [2]) und durch den Namen Rustem's, des Helden der alten persischen Geschichte, und des hier gefallenen Feldherrn Rustem für immer hervorgehoben ward. Die Stadt liegt auf einer Halbinsel des Euphrat's, auf eine Parasange weit von schattigen Hainen umgeben; die grösste Seltenheit dieser Baumpflanzungen sind die Oliven, deren keine im Gebiete von Bagdad gedeihen. Damals waren diese Haine mit trefflichen Köschken und marmornen Fontainen verschönert, und von allen Seiten lachte die Kultur aus den Palmenhainen und den Saatfeldern, die, mit zahlreichen Dörfern besäet, sich von Feludsche, in der Gegend von Enbar, nördlich bis gegen Harran hin, auf neunzig Parasangen erstreckten, durchaus reich besäetes, reich bewässertes Land, indem dasselbe Tag und Nacht von Wasserrädern getränkt ward; Gärten an Gärten, und Köschk an Köschk, westlich bis gegen Sindschar, eine paradiesische Gegend [3]).

Wassaf's Audienz. 13. Redscheb 702 — 3. März 1303

Am Tage nach der Ankunft zu Aana fand eine Audienz statt, die nicht minder merkwürdig als die Botschaftern oder Emiren gewährten, ja noch merkwürdiger zur Schilderung Ghasan's als Freund der Wissenschaften überhaupt, insbesondere aber der Geschichte und Redekünste; Wassaf, das unübertroffene Muster persischen Styles im höchsten Schmucke der Rede, bat um die Erlaubniss, die drei Bücher

[1]) Dschihannuma S. 444. [2]) Dschihannuma S. 465. [3]) Reschideddin.

seiner Geschichte der Mongolen, vom Tode Tschengischan's bis zur Thronbesteigung Ghasan's, an den Stufen des Thrones niederlegen zu dürfen. Die beiden Wesire Saadeddin und Reschideddin hatten seinen Werth als Geschichtschreiber und Redekünstler erkannt, und schon zu Hille hatte ihm auf deren Antrag Sultan Ghasan einige Tomane Goldes als Kosten seiner Pilgerreise bewilligt. Wassaf, damals in voller Kraft männlichen Alters, vierzig Jahre alt, und folglich im zwölfhundert drei und sechzigsten der christlichen Zeitrechnung geboren, hatte schon zu Hille eine (dem vierten Buche seiner Geschichte einverleibte) Abhandlung über die Denkmale der Regierung Ghasan's geschrieben, deren Inhalt der Schluss dieses Buches sein wird. Itzt ward ihm die Ehre, die drei vollendeten Bücher der Majestät selbst darbringen zu dürfen, welche ihn höchst gnädig aufnahm und ihn ermunterte, nicht nur als Augenzeuge die Geschichte des ersten syrischen Feldzugs, dem er, wie diesem, als Augenzeuge beigewohnt, sondern auch eine kurze Uebersicht der früheren Tschengischan's hinzuzufügen. Wassaf theilte dieses für ihn und die Geschichtschreibung so auszeichnende Ereigniss seinen Freunden in einem besonderen, künstlich ausgeschmückten Sendschreiben mit, aus welchem die folgende Stelle: »Wiewohl in der Allerhöchsten Gegenwart des Padischah der störrige Himmel, mit gebogenem Rücken ferne stehend, auf dessen Befehle harrt, so ward doch diesem mindesten der Diener die Allerhöchste Gunst, dass er sich niedersetzen dürfe, gewährt; da das Wort gerade als ein Pfeil abgeflogen, und die Hand von des Lobes Bogen sich zurückgezogen, ertönte von allen Ecken laut des Beifalles Laut[1]). Kurz, Allerhöchstdieselben geruhten, unendlich schmeichelnde Dinge zu sagen, und mir zu verleihen ein goldenes Kleid der Ehre, welchem das goldene Hemd der Sonne, und der perlenbesäete Nachtüberzug des Himmels nur als Unterfutter zu dienen, würdig wäre. Es wurde ein goldener Ferman,

[1]) *Sih*, lebe! das persische Bravo!

welchen man *goldene Bulle*[1]) heisst, nach dem Wunsche dieses Broxamens (des Schreibers), welchen das Schicksal zu jeder Zeit in den Wind verstreut, und wie die Locken der Schönen immer gekrümmt, erlassen. Als dieser Diener sah, dass das Heer begann nach Syrien zu eilen, dass die Grossen sich weiter nicht kümmerten, dass weiter keine Zeit zum Verweilen, und mehr oder weniger den Hof zu machen, der noch vollkommen geehrt und kein Wunsch ungewährt, ward von den erlauchten Wesiren die Entlassung nach Hause begehrt.» — «Das Verlangen nach dem frohen Staube von Schiras trübet des Lebens Quelle, und die Sehnsucht nach den Fluthen des Roknabad's setzt die Geduld in Flammenhelle». — Endlich erhielt er durch die Vermittelung zweier seiner Freunde[2]) den erwünschten Urlaub, und er verfertigte in seiner Freude drei Gedichte, das erste in Ghaselform, das zweite ein doppeltgereimtes (Mesnewi), das dritte in der Art der Bruderlieder. Seiner Geschichte hat er nur das erste einverleibt, während die beiden anderen erwünschter gewesen wären; das dritte um daraus die Form und den Geist der Bruderlieder kennen zu lernen, das zweite, weil es die Schönheiten von Bagdad und Schiras und die Stationen zwischen beiden beschrieb. Als er, nach der Wallfahrt zu Mekka, die von Medina begieng, erinnerte er sich seines Aufenthaltes zu Aana noch im folgenden Viervers:

Wie ich nach *Bagdad* gekommen, erzählet die Sage,
Wie wir zu *Aana* und wie wir zu *Rahbe* gelebt,
Lasset zur Blüthenzeit kreisen den Wein beim Gelage.
Da sich die Thräne wie Woge des Tigris erhebt.

Zug nach Rahbe und Rückkehr.

Nach einer Rast von zehn Tagen in den schönen Gefilden Aana's, beurlaubte sich die grosse Frau Bulughan auf der Insel des Euphrat's, und brach dann vom Dorfe *Abadan*, das eine Station von Aana entlegen, nach *Sindschar* auf, nachdem vermöge der bei der Abreise mongolischer Prinzessinnen gewöhnlichen Abschiedsetikette durch drei

[1]) Altun temgha. [2]) Naghuldar und Dschetwad.

Tage die Pauke in schwerem tiefem Tone getönt [1]). Drei Tage hernach wurden die Fahnen vor Rahbet aufgepflanzt. Rahbet ist ein zwischen Anna (Anathoth) und *Rakka* (Nicephorium) auf dem rechten Ufer des Euphrat's auf einem Berge gelegenes Schloss, welches zuerst *Malik*, der Sohn *Tokes-saalebi's*, erbaute. Später wurde Neurahbe von Schirkuh Ben Mohammed, der nicht mit Schirkuh, dem Oheime Ssalaheddin's zu verwechseln, gebaut [2]); eine Niederlage und Rastort der syrischen Karawanen. Die Einwohner hatten sich in Vertheidigungsstand gesetzt und Wurfmaschinen aufgepflanzt: ohne darauf zu achten, lagerte Ghasan hart vor demselben. Die grossen Emire *Sutai* und *Sultan* und die Wesire Seadeddin und Reschideddin (der Geschichtschreiber) wurden mit einem arabischen Aufforderungsschreiben an den Befehlshaber, den Emir *Alemeddin Ghitma*, die Uebergabe zu unterhandeln, abgesandt. Der Ueberbringer des Schreibens kam mit der Antwort zurück: Das Schreiben sei sehr beredt, sie würden sich über Nacht bedenken und am folgenden Tage antworten. Am Morgen kamen ein Seid [3]) und ein Scheich mit unterwürfigem Schreiben, ohne jedoch das Schloss zu übergeben. Am zweiten Tage erschien der Stellvertreter des Festungsbefehlshabers [4]) und am dritten Morgen derselbe mit seinem ältesten Sohne [5]), dem Richter und den Vornehmsten der Stadt, welche, der Ehre der Aufwartung theilhaftig, mit Sicherheitsbriefen zurückkehrten, vermöge denen ihnen Befreiung von aller Belästigung zugesichert ward. Hier traf aus Chorasan die angenehme Nachricht ein, dass Kaidu, der Prinz des Uluses Ogotai's, welcher, die Gelegenheit des syrischen Feldzugs benützend, einen wider Chodabende unternahm, gestorben, und sein Nebenbuhler, der dschaga-

21. Redscheb 702 — 11. März 1303
24. Redscheb — 14. März
1. Schaaban — 27. März

[1]) Der Garten grünt tief, die Tauben klagen tief,
Die Schatten dunkeln tief, die Kehlen singen tief. Wassaf
[2]) Im Jahr 721 (1321) Dschihannuma S. 344. [3]) Dschemaleddin Iskender und Scheich Scherefeddin, ein Jünger Sidi Ahmed Kebir's. Reschideddin. [4]) Hosameddin Latschin. [5]) Seifeddin Kundsch

taische Prinz Tewa, verwundet worden sei. Von Beiden wird in der Folge ausführlicher gesprochen werden. Die Emire *Kotlogh*, *Tschoban* und *Mulai* waren indessen ebenfalls von Rakka über den Euphrat gegangen und hatten zu *Deirgesir* [1]), welches an der Stelle des alten *Thapsacus* steht, gelagert. Ghasan brach, nachdem er nur fünf Tage vor Rahbe verweilt, gegen Haleb auf, dessen Befehlshaber Kara Sonkor sich wie der von Rahbe unterwürfig bekannte, ohne die Stadt zu übergeben. Ghasan veranstaltete ein Trinkgelage und befahl dann den Emiren *Sutai*, *Alghui* und *Naghuldar* mit den Truppen *Kotlogh Nuwin's* aufzubrechen [2]). Da schon das warme Wetter begann, trat Ghasan mit dem ganzen Heere den Rückzug über den Euphrat an. Bei dem Uebergange über den *Chabur* wurden die Gesandten, welche die gute Nachricht des Todes Kaidu's und der Verwundung Tewa's aus Chorasan gebracht, gnädigst entlassen. Ghasan setzte seinen Weg durch blumige Triften jagend fort, und ward am Belvedere [3]) vor Sindschar von seinen Gemahlinnen bewillkommend empfangen. Er verlieh die Herrschaft von *Dijar Bekr* und *Dijar Rebiaa* dem Sultan Nedschmeddin von Mardin mit dem Ehrentitel *Melik el-mansur*, d. i. des siegreichen oder hilfreichen Königs, dann gieng er über den Tigris und lagerte in der Ebene von *Kjeschaf*, welche die von *Arbela* zu sein scheint. Die Bewohner von Mossul beklagten sich über die Bedrückungen des Christen *Fachri Isa el-Ghajass*, d. i. der Ruhm Jesus des Helfers. Ghasan erliess Befehl an den Sultan von Mardin, wenn er nach Mossul gekommen sein würde, den Beklagten hinzurichten; er verweilte in der Ebene von Kjeschaf bis zur Ankunft der syrischen Flüchtlinge, von denen sogleich die Rede sein wird, schlug dann den Weg über Irbil in's Gebirge ein, feierte das Fest des Fastenmondes im Passe *Sengi*, gieng dann über *Pul Surch* und *Meragha*,

6. Schaaban / 26. März

13. Schaaban / 2. April

25. Schaaban / 14. April

1. Ramasan / 19. April

19. Ramasan / 7. Mai

1. Schewwal 702 / 19. Mai 1303

[1]) Im Dschihannuma S. 444 wird gesagt, dass *Deir* ein Sandschak mit dem von *Rahbe*. [2]) Wassaf; der Zug nach Haleb fehlt in d'Ohsson IV. 328. [3]) Tschardak.

Sch. Kjunbed und *Jûs Agadsch*, jagte eine Woche im Gebirge *Schenâd* und traf Ende Juni im Sommerquartier von Audschan ein. *10. Schwal 702 — 26. Juni*

Die Schlacht von Merdsch Ssofer.

Indessen Ghasan von der syrischen Gränze nach Persien zurückgegangen, war das oberwähnte Heer unter den Befehlen der drei Emire Kotlogh, Tschoban und Mulai gegen Syrien vorgerückt. Eine Truppe von viertausend derselben hatte zu *Karijetein* einen turkmanischen Stamm aufgehoben. Der Statthalter von Tripolis *Eusendemir* der Georgier, welcher mit *Kjetbogha*, dem abgesetzten Sultane Aegyptens, nun Statthalter von Hama, vor dieser Stadt gelagert war, überfiel die mongolische Truppe zu *Urs* und nahm ihnen die sechstausend gefangenen Turkmanen ab [1]. Vor Hama, dessen Besatzung fest hielt, waren Kotloghschah und Tschoban getheilter Meinung, indem dieser dafür stimmte, dass das Heer ausruhe, um Kräfte zu sammeln, Kotloghschah aber dasselbe sogleich weiter gegen Damaskus führen wollte, wie auch geschah. Kjetbogha, der sich nach Damaskus zurückgezogen hatte, vereinte sich ausser der Stadt mit dem Heere Sultan Nassir's, welcher im Geleite des Chalifen *Mostekfibillah* aus Kairo ausgezogen war. Die Mongolen umgiengen die Stadt und nahmen ihre Richtung gegen Kiswet. Damaskus zitterte in Erwartung einer Schlacht; die Moscheen, alle Gassen waren mit Wehschreienden und Betenden gedrängt voll, von den Terrassen riefen die Weiber und Kinder den Beistand des Himmels an. Das mongolische Heer mit armenischen und georgischen Hilfstruppen fünfzigtausend Mann stark, machte, nachdem es Kiswet vorbei, auf dem ägyptischen Abhange des Berges Halt. Der oberste Feldherr war *Kotlogh*, unter ihm befehligten die Emire *Tschoban*, *Mulai*, *Taitak*, *Kurmischi*, *Suntai*, *Tughan*, *Apuschka*, *Adschai* und andere. Der Sultan Aegyptens ordnete sein Heer in der Ebene *Ssofer* [2], die durch die *10 Schaaban — 30. März 1303*

20 Ramasan 702 — 20. April 1303

[1] D'Ohsson IV. 329 irrig der 31. statt 30. März. [2] Diese durch mehr als eine Schlacht berühmte Ebene macht der Uebersetzer

grosse Niederlage, welche hier die Griechen schon im dreizehnten Jahre der Hidschret [1]) von den Arabern erlitten, eine der berühmtesten Schlachtebenen des Islams. Hier erwartete der Sultan mit seinem in bester Schlachtordnung gestellten Heere den, von den Höhen ohne Ordnung herabstürzenden Haufen. Der Sultan und der Chalife standen im Mitteltreffen mit den ersten Begen Aegyptens; auf dem rechten Flügel befehligte Kipdschak die Truppen von Hama, auf dem linken die Emire von Haleb, Tripolis und Safed. Kotloghschah stürzte sich gegen Mittag auf den rechten Flügel der Aegypter, die tausend Mann und acht Offiziere verloren. Der Emir Salar, der Stellvertreter des Sultans, und Beibars, der Reichsmarschal, verliessen das Mitteltreffen, um den rechten Flügel zu unterstützen, während die mongolischen Emire Tschoban und Kurmischi dem Kotloghschah zu Hilfe eilten. Kipdschak und die Mamluken des Sultans warfen sich auf den Toman des Emirs Buralighi und drängten ihn zurück; aber indessen verfolgte Emir Mulai den rechten Flügel des ägyptischen Heeres, welcher die Flucht ergriffen. Mit der sinkenden Sonne entsanken die Waffen den Händen; die Aegypter hielten die Schlacht für verloren, Mulai brachte einen gefangenen Emir [2]) mit sich, aus dessen Munde den mongolischen Heerführern erst bekannt ward, dass der Sultan selbst zugegen. Mulai, üblen Ausgang des nächsten Tages fürchtend, verliess in der Nacht mit seinen Truppen die Anhöhe; der Sultan Aegyptens durchwachte mit seinem Heere die Nacht auf dem Sattel. Die Flüchtigen kehrten nach und nach, dem Schalle der Trommeln, die sie einberiefen, folgend, zurück. Der Sultan, Kipdschak, Beibars, durchliefen die ganze Nacht hindurch das Heer, dasselbe zum
4. Ramazan / 22. April Kampf ordnend und ermunternd. Mit Tagesanbruch erneuerte sich die Schlacht, welche unentschieden währte

des Schedschretol-etrak S. 285 l. Z. und 286 l. Z. zu einer Stadt, die er Mir Sofa (!) schreibt. [1]) Im Jahr 634. [2]) *Iseddin Eidemir*, nicht zu verwechseln mit *Eisendemir*.

bis Mittags, wo die Mongolen sich wieder auf die Anhöhen zurückzogen [1]). Kotloghschah und Nuwin brachten mit ihren Truppen diese Nacht im Gebirge zu, während die Emire *Tschoban*, *Taitak*, *Ebrendschin*, *Kineschin* und *Tersa* [2]) von denselben getrennt und, ihres Rückzugs unkundig, die Höhen behaupteten und am folgenden Tage die Schlacht erneuerten. Held Taitak that Wunder der Tapferkeit; mit Wunden bedeckt, wurde er mit den Emiren *Irindschin*, *Kineschin* und *Tersa* gefangen; der Sultan öffnete dann sein Heer, um dem Rest des mongolischen Heeres freien Durchzug zur Flucht zu gewähren. Emir Kotlogh und Mulai benützten diese Gelegenheit und sprengten mit ihren Geschwadern durch und davon. Der Sieg war für die Aegypter entschieden, und die Ebene von *Asofer* war nun zum zweitenmale durch den Sieg über die Mongolen, wie vor siebenhundert Jahren durch den Sieg über die Griechen, geadelt worden.

Rückkehr und Bestrafung der Flüchtigen.

Der Theil des mongolischen Heeres, welcher unter Kotloghschah und Mulai die Flucht ergriffen, kamen auf ihrem Wege durch eine sumpfige Ebene. Reiter und Fussgänger warfen sich zur Erde, um aus dem Sumpfe den brennendsten Durst zu löschen, denn sie hatten auf der Höhe Mangel an Wasser gelitten. Das Gewoge und Gedränge von Menschen und Thieren im Sumpfe war so gross, dass Viele zu Grunde giengen, und dass von diesser Begebenheit die Geretteten bei ihrer Rückkunft nicht anders als die *Karawane der Niederlage* genannt wurden. Ein ganzer Toman des mongolischen Heeres, und zwei Tomane von Lastthieren, d. i. zehntausend Mann und zwanzigtausend Lastthiere, geriethen in den Besitz der Aegypter [3]). Der Sultan sandte den Flüchtigen den Emir Efrem nach, welcher sie drei Tagereisen weit auf der Strasse von Rahbe verfolgte. Der Sultan sandte in alle Länder Siegesschreiben und, als Belege derselben, gefangene Mongolen von

[1]) Makrizi, bei d'Ohsson IV. 334. [2]) Wassaf; welchen d'Ohsson hier nicht berührt hat. [3]) Wassaf.

allen Klassen, vom Emire bis zum Stallknecht. Als er von der Mannhaftigkeit und Standhaftigkeit Emir Taitak's und von dessen Bemühen die verlorene Schlacht wieder herzustellen, gehöret, liess er ihn vor sich bringen. Der Sultan fragte den aus achtzehn Wunden blutenden Helden: Was giebt der Sultan Ghasan jährlich an Güterpacht und Gnadengehalt, dass du deine Seele auf diese Weise für ihn opferst? Er antwortete: »Der Mongole ist seines Herrn Sklave; er ist nicht frei und wünschet auch die Freiheit nicht; er dient nicht für Gewinn, sondern auch ohne Geld; im Himmel kennt er nur Gott, den Herrn, und auf *Erden* nur den Chan; lautet der Befehl *bei Tag*, so wird er sich nicht in der Nacht schlagen, und lautet derselbe *bei Nacht*, so wird er sich am Tage nicht zu zeigen wagen; ist er Etwas, so ist er nur ein Sklave der Dankbarkeit für erzeigte Huld, und ist er Nichts, so ist er wieder ein Sklave, und im Dienste wird erfordert Geduld. Ich bin aber der tüchtigste und mindeste der Diener des Chan's: wer nur von selbem etwas gehört oder gesehen, weiss, dass, so lang ich in seinem Dienste stehe, ich hinter allen anderen der letzte gehe.« Der Sultan befahl, die gemeinen Soldaten um den Betrag ihrer Lohnung zu fragen: sie sagten: »man gebe ihnen nur Proviant; die Ursache ihres dermaligen Unglücks sei, dass sie in diesem Feldzuge über fünftausend Pferde verloren, und mit ganzer Rüstung und Gepäck zwei Monate lang marschiren gemusst. Die aus der Schlacht davon gekommen, würden ganz gewiss auch mit ihren Zelten nach Hause kommen, und gesetzt, dass bei ihrer Rückkehr der Befehl zum Aufbruche ergienge, so würden sie, ehe dass die Filzdecken ihrer Pferde trocken wären und ohne den Gürtel aufzulösen, auf der Stelle, ohne *Wie* und *Warum* zu fragen, zum Aufbruche bereit sein.« Der Sultan pries solche Standhaftigkeit und Tapferkeit und liess ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren. Viele der Flüchtigen, um sich vom Hungertode zu retten, verkauften sich selbst in die Sklaverei, andere vertauschten ihre

Sklavinnen gegen Stuten [1]). Tschoban kam in's Lager zu Kjeschaf, wo er, weil es wohlbekannt, dass die Niederlage nicht seine und seiner Gefährten Schuld, wohl empfangen ward. Zu Audschan hielt Ghasan Kuriltai und stellte die als feldflüchtig angeklagten Emire des Heeres vor Gericht. Tschoban klagte den Emir Kotlogh Nuwin an, dass er ihn ohne Unterstützung gelassen, und dass nur durch seine Bemühung der linke Flügel der Aegypter geschlagen ward. Kotloghschah entgegnete, dass Tschoban zu voreilig den Angriff gewagt, und wider den Befehl des Jerligh gehandelt, dass Alles aufgeboten worden sei, um den grossen Rossschweif als die Ehre des Heeres zu retten [2]). *Agathai Tachan* und *Tughan Timur* wurden hingerichtet, alle anderen feldflüchtigen Emire nach dem Worte der Jasa mit Prügeln, von drei und sieben, bis sieben und siebzig und sieben und achtzig, bestraft [3]) »auf den Ort, welcher sonst durch goldenen Stoff ein wohlverwahrter Hort« [4]), und einige Tage lang ward ihnen das Lager verboten; selbst Kotlogh und die Prinzen wurden mit drei Stockstreichen bestraft, dem Mulai der Befehl seines Tomans genommen, nur Tschoban, welcher in dieser Schlacht so viele Beweise von Tapferkeit und Standhaftigkeit gegeben, wurde mit Schmeicheleien und Geschenken überhäuft und mit einem der eigenen Leibgürtel des Padischah ausgezeichnet [5]).

6. Safer 703
19. Sept. 1303

Nach dem Gericht von Audschan begab sich Ghasan nach Tebris, wo er, von einer Augenkrankheit befallen, längere Zeit daran litt; während derselben kam die grosse

Die Enkel Ghasan's kommen aus Chorasan. 5. Moharrem 703
11. Sept. 1303

[1]) *Strotzende Dutten gegen lange Stuten.* Wassaf. [2]) Wassaf. [3]) Reschideddin. [4]) Wassaf. [5]) Schedschretol-etrak 8. 286. Wassaf; dass, wie die gleichzeitigen Geschichtschreiber Tagriberdi und Makrizi (bei d'Ohsson IV. 339) erzählen, Ghasan dem Emir Kotlogh, seinem ersten Befehlshaber, die Schmach angethan, ihm von allen, die durch die Thüre giengen, in's Gesicht speien zu lassen, verdienet keinen Glauben, da Reschideddin und Wassaf Nichts dergleichen erwähnen, eher, dass auch Tschoban, trotz seiner Auszeichnung, drei Prügel erhalten habe, weil er, wiewohl gezwungen, feldflüchtig

Frau *Ilturmisch*, die Tochter Kotlogh Gurgan's, des Kongiraten, die Wittwe Keichatu's und dann Gemahlin Chodabende's, mit dessen beiden Söhnen *Bestam* und *Ebusjesid* an; *Ebu Jesid*, insgemein *Bajesid* ausgesprochen, d. i. Vater Jesid's, ist eigentlich der Beinamen Moawia's, dessen Sohn Jesid durch den unter seiner Regierung statt gefundenen Martyrtod *Husein's* und seiner Gefährten auf dem Schlachtfelde zu Kerbela für immer bei allen Moslimen, aber vorzüglich den *Schii*, ein verabscheuter Namen. Ghasan, sehr über ihre Ankunft erfreut, vermählte seine sechsjährige [1]) Tochter, die Prinzessin Oldschai Kotlogh, dem Prinzen Bestam. Von dem Augenweh ward Ghasan durch chinesische Aerzte hergestellt, welche ihm zwei Brandflecken in die Brust brannten. Ende Octobers verliess er Tebris, auf einem der Elephanten thronend, welchen ihm eine indische Botschaft zum Geschenke gebracht. Da das Schauspiel für die Bewohner von Tebris ein neues und ungesehenes, so strömten dieselben von allen Seiten zu, und Ghasan ergötzte sich von Morgens bis Nachmittag an diesem Elephantenaufzug [2]); dann setzte er die Reise gegen Audschan fort, welche er aber, weil er schwach und ob Schmerzen seiner beiden Brandmale der Brust, sich nicht immer auf dem Pferde halten konnte, grösstentheils in einer Sänfte zurücklegte. Von der Station *Jüsagadsch*, d. i. der hundert Bäume oder Rasten, sandte er den Emir Kotloghschah ins Winterquartier nach Arran zurück, und Hälfte Novembers kam er nach dem Palaste *Dschomegurgan's*. Dschomegurgan war der Sohn des Tataren Dschudschi, welchem der Titel Gurgan, das ist eines dem Herrscherhause Verschwägerten, doppelt gebührte. Er war nach einander mit zwei Töchtern Hulagu's, nämlich mit der Prinzessin *Bulughan* und, als diese gestorben, mit ihrer Schwester Dschome vermählt gewesen; seine Tante *Nukdan* war die Gemahlin Abaka's, des Sohnes Hulagu's,

1 Safer 703 — 17. Sept.
2 Rebiulewel 703 — 19. October
19. Rebiulewel — 31. October
1 Rebiulach. 703 — 13. Nov. 1303

[1]) Geb. 18. Dschem. ewwel 698 (14. März 1297). Reschideddin.
[2]) Reschideddin.

und Dschudschi selbst, der Bruder Nukdan's und Vater Dschome's, war *Gurgan*, indem er die Tschitschegan, die Tochter Utdschegin's, des Bruders Tschengischan's, zur Frau hatte, welche ihm den Sohn *Dschome* gebar. Wir haben dieser seiner Verschwägerung bei Gelegenheit des nach ihm genannten Palastes absichtlich erwähnt, um ein anschauliches Beispiel mehr der engen Verbindung zu geben, in die sich die Glieder des Hauses Tschengischan's, trotz der nächsten Verwandtschaft, verschwägerten. *Dschome*, der Neffe Tschengischan's, aus dessen jüngstem Bruder, hatte, wie es hier ersichtlich, seine beiden Tanten, die Töchter Hulagu's, und seine Tante Nukdan den Sohn Abaka's Keichatu, d. i. ihren Stiefsohn, den Vetter Dschome's, geheirathet. Von dem Palaste Dschome's gieng die Reise nach Sughurluk und in die Nähe von Hamadan; weil aber tiefer Schnee und die Kälte heftig, wurde nach Bagdad zu gehen vorgezogen; es wurde aber am Ufer des *Hulan Muran* gelagert, eine ob milden Himmelsstrichs zum Winterquartier wohl geeignete Gegend. Die Zeit ward hier mit Gastmahlen und wohlthätigen Handlungen zugebracht. Ghasan liess Arme in seiner Gegenwart speissen und vertheilte Kleider unter sie; einmal erschienen zehn Derwische; Ghasan befahl, ihnen zehn Kleider aus dem Schatze zu geben. Der *Mehter*, d. i. der Kammertapezierer, *Nedschmeddin*, welcher mit der Vertheilung beauftragt war, bemerkte, dass zwei dieser Derwische keine Moslimen, sondern Christen. Zur Rede gestellt, bekannten sie frei, dass sie in der Hoffnung von Speise und Kleid unter dem Namen von Musulmanen gekommen. Ghasan befahl, ihnen nichts desto weniger die Kleider zu geben, weil, sagte er, der Padischah des Islams sein Wort nicht zurücknehmen kann.

Verschwörung d. Derwische. Tod der Verschwörer.

Ghasan wollte während des Winterquartiers zu Hulan Muran eine Quarantaine halten, wie sie die Derwische zu machen pflegten, d. i. vierzig Tage in gänzlicher Abgeschiedenheit mit weniger Nahrung und in Betrachtung zu bringen. Sein Zelt wurde mit einem Pfahlwerk ganz

abgeschlossen und Niemand als der Chodscha des Serai hatte zu ihm Zutritt; während er auf diese Art die Busübung eines Derwisches versuchte, wagten die Derwische von Tebris, an deren Spitze der *Pir*, d. i. der Meister des beschaulichen Lebens, Jakub Baghban stand, den kühnen Versuch, eine Thronveränderung zu bewirken, indem sie den Prinzen *Ala Freng*, den ältesten Sohn Keichatu's, den Vetter Ghasan's, auf den Thron erheben wollten. Der Derwisch *Mahmud*, einer ihrer Sendlinge, kam in's Lager und verbreitete das Gerücht, ein himmlischer Gesandter, eine Riesengestalt, vierzig Ellen hoch, mit einer fünf Ellen breiten Brust, sei aus dem Gebirge *Merend* herabgestiegen und habe den Willen des Himmels, dass Alafreng den Thron besteigen müsse, verkündet. Als dieses ausgestreute Gerücht zu den Ohren des Wesirs Seiadeddin kam, liess er ihn ergreifen, und sandte den *Achtadschi* (Stallmeister) *Chani* nach Tebris, um mit dem Botschafter des Kaan die Rädelsführer dieser Derwischverschwörung, den Pir Jakub mit dem Seid Kemaleddin und den Scheich Reschid und Ssadreddin zu holen. Als sie vor das Antlitz Ghasan's geführt wurden, erinnerte sich dieser, dass sie Verwandte des hingerichteten Wesirs Ssadreddin von Sendschan, dessen Tod sie vermuthlich durch den Thronsturz Ghasan's rächen wollten. Zur Rede gestellt, wollte jeder der Scheiche geistige Meisterschaft als Leitender geltend machen. »Meine Leitenden« sagte Ghasan »sind Gott und *Mustafa*, d. i. Mohammed und *Murtesa*, d. i. Ali«; er befahl den Rädelsführer Pir Jakub sogleich vom Felsen hinunter zu stürzen, seine Gehülfen nach der Jasa hinzurichten; der Prinz *Alafreng* wurde mit dem Leben begnadigt. Er gestand, dass ihn die Derwische einigemal, unter dem Vorwande einer Jagd, zu ihren Scheichen geführt, wo er dem Reigen und ihren anderen Wunderkünsten beigewohnt, und dass sie ihm den Kopf mit der Aussicht auf den Thron schwindeln gemacht, dass er aber Alles aus Furcht geheim gehalten habe. *Jetmisch*, der Stellvertreter Taitak's, des in Aegypten gefangenen tapferen Feldherrn, wurde der Theilnahme

an der Verschwörung angeklagt, überwiesen und hingerichtet: *Akbuka* aber, der Sohn Taitak's, der ebenfalls daran Theil genommen, aus Rücksicht seiner Jugend und der Verdienste seines Vaters begnadigt. Das Neujahrsfest der Mongolen wurde im Lager der Frau Bturmisch gefeiert und Ghasan empfieng, nebst den an demselben üblichen Glückwünschen, noch die der von seinem Haupte abgewendeten Gefahr der Verschwörung. Da die schnelle Vereitelung des ganzen Anschlags vorzüglich das Verdienst des Wesirs Saadeddin war, welchem dasselbe sein College, der Geschichtschreiber Reschideddin wahrheitsliebend und edelmüthig zuerkennt, so wollte Ghasan denselben auf eine bisher unerhörte Weise auszeichnen. Er verlieh ihm eine Leibwache von tausend Mann mit Rossschweif und Schlachtrompete, und befahl allen Emiren, demselben glückwünschend aufzuwarten. Acht Tage nach dem Beginne des neuen Jahres starb die Gemahlin Ghasan's, die Frau Kjeramun, die Tochter Kotloghtimur's, des Sohnes Abatai Nujan's, plötzlichen Todes; ihr Leichnam wurde von dem Palaste Dschome's, wo sie gestorben, mit dem grössten Trauergepränge nach Tebris gebracht und dort bestattet, da sie in der Blüthe der Jugend und Schönheit gestorben, fiel ihr Tod schwer auf das Herz Ghasan's; er weinte viel und so oft er sich ihrer erinnerte, traten ihm Thränen in die Augen. Eines Tages sagte er, als ihn tiefe Schwermuth um die Verlorene anwandelte, zu seinen versammelten Emiren: Was ist das Schwerste in der Welt? Einige sagten: die Niederlage, andere die Gefangenschaft, andere die Armuth oder die Krankheit, andere der Tod. Ghasan sagte: Das Schwerste ist das Geborenwerden und das Leben selbst als eine Reihe von Mühseligkeiten, deren Erlösung nur der Tod: wenn zwei reisen, der eine zu Fuss, der andere sitzend, welcher ist ruhiger? Sie sagten: der Sitzende. — wenn einer sitzt und der andere liegt, welcher ist ruhiger? Sie sagten: der Liegende: — wenn der eine wacht und der andere schläft, welcher ist ruhiger? Sie sagten: der Schlafende; so ist's, sagte Ghasan: Die wahre Ruhe ist nur

1. Dezember zwei 703. 10. Jun. 1304

im *Tode* und wahr ist das Wort des Propheten: Die Welt ist der Kerker der Rechtgläubigen und das Paradies der Ungläubigen.

Die Landschaft Schebankjare od. Daradscherd; Todesjahr Ghasan's.

Die Erzählung der Begebenheiten ist nun bereits bis in's Todesjahr vorgerückt; ehe wir aber dieses Buch mit dem Tode Ghasan's und mit der Darstellung seiner Staatseinrichtungen und Denkmale beschliessen, werfen wir einen Blick auf die dem letzten syrischen Feldzuge gleichzeitigen Zustände des Reichs im Süden und Osten, d. i. in Kerman, Fars und Chuarezm. Seit seiner Gründung war das mongolische Reich in Iran, nach allen vier Richtungen der Himmelsgegenden mit Gränznachbarn umgeben, die entweder offene Feinde, oder verstellte Freunde, nur auf den günstigen Augenblick lauerten, um die Gränzen, wenn nicht erobernd, doch verheerend zu übertreten. Im Norden und Osten gränzte dasselbe an die stammverwandten Reiche der Uluse Dschudschi's und Dschagatai's in Kipdschak, d. i. das Land jenseits des kaspischen Passes von Derbend, und an Mawreinnehr, d. i. das Land jenseits des Oxus; gegen Westen und Süden an die Besitzungen der Sultane Aegyptens in Syrien, und an die der Atabegen Kermans, und der Dynastie Schebankjare in Fars. Wir sprechen zuerst von dem letzten Lande, als dem Stammlande der Perser, und von Schebankjare so umständlicher, als die Abgränzung des Landes sowohl, als die Geschichte seiner zwölf Herrscher, aus dem Hause Fasluje, in den bisherigen europäischen Geschichten des Orients fehlt; der Dynastie selbst ist schon im ersten Buche unter der, dem Einmarsche Hulagu's in Persien gleichzeitigen, Erwähnung geschehen, und wir haben also uns blos hier in dem Lande selbst zu orientiren und den Faden der Herrscherfolge von dem Beginne der Regierung Hulagu's, bis an's Ende der Regierung Ghasan's fortzuführen, und unter einem (um eine vollständige Uebersicht zu liefern) des späteren Endes der Dynastie zu erwähnen. Die Landschaft Fars ward in der ältesten Zeit in fünf Distrikte eingetheilt: in den von *Ardeschir*, dessen Hauptstadt *Schiras*, in den von

Istachr, dessen Hauptstadt die des ganzen alten Reichs Persepolis, in den von *Schabur*, mit der gleichnamigen Hauptstadt; von *Kobad*, dessen Hauptstadt *Audschan*, und in den von *Darabdscherd*, später das Gebiet von Schebankjare. Im Mittelpunkte die von Istachr und Schiras, gegen Westen und Süden die von Kobad und Schabur, und gegen Osten Darabdscherd oder Schebankjare, mit der im Süden an dasselbe stossenden Landschaft *Lar*. In späterer Zeit, als Fars statt in fünf Distrikte (Kjure), in zehn Bezirke (Buluk) eingetheilt ward, war Darabdscherd oder Schebankjare der grösste derselben, dessen Abgaben unter der Regierung der Seldschuken zweihundert Tomane betrugen, später auf das Achtel dieser Summe herabsanken [1]). Die Hauptstadt *Darabdscherd*, welche von ihrem Erbauer *Darab*, d. i. Darius, den Namen trägt, liegt auf einem in weiter Ebene vereinzelten Hügel, vollkommen rund von Mauern eingeschlossen, deren Umfang der einer Parasange. Die benachbarten Gebirge sind reich an den mannigfaltigsten und seltsamsten Erzeugnissen, an Gold, Silber, Markesit, Flussspath, Eisen, Salz von siebenerlei Farben, Quecksilber und dem in Beinbrüchen wunderwirkenden Bergharze *Mumia*. Nach Darabdscherd ist die grösste Stadt des Gebietes von Schebankjare *Fesa* oder *Besa*, das schon Tahmuras, der zweite Herrscher Persiens, gegründet, später *Behmen* von neuem erbaut haben soll, mit dessen Schloss aber erst zur Zeit der Seldschuken von der Familie Fasluje der Berg gekrönt ward. *Behmen* gilt auch für den Erbauer von *Dschehrem;* das fünf Parasangen davon entlegene feste Schloss *Charsche* hat der Steuereinnehmer dieses Namens, welchen der Bruder des Tyrannen Hidschadsch hierher gesetzt, auf hohem Berge erbaut. In der von Bergen eingeschlossenen, ganz mit Palmen bepflanz-

[1]) Dschihannuma S. 268 giebt die späteren Einkünfte auf sechs und zwanzig Tomane und 60,0,0 Dinare an, woraus ersichtlich, dass hier der Toman nicht zu zehntausend, sondern zu einer Million gerechnet sein muss.

ten Ebene *Dscherim Ebi Ahmed's* liegt das Schloss *Semiran*, das aber von einigen zum Gebiete von Schiras gerechnet wird. Die Einwohner von Semiran, so wie der noch zu Darabdscherd gehörigen Stadt *Niris*, sind als Waffenschmiede berühmt. Aus dem Gesagten erhellet, dass Schebankjare oder Darabdscherd ein von vielen Schlössern [1] und Pässen natürlich und künstlich befestigtes Gebirgsland.

Die Herrscher von Schebankjare.

Des Beginnes der Dynastie der Beni Fasluje im Lande Schebankjare ist bereits im ersten Buche gedacht und der Reihe ihrer Herrscher bis auf den fünften *Melik Mosafereddin* [2], den Sohn Nisameddin's II., fortgesetzt worden, welcher in der tapferen Vertheidigung seiner Bergresidenz wider Hulagu erlag. Zu seiner Zeit erstreckten sich die Gränzen des Landes Schebankjare von *Chasnje Runis* und *Chair*, bis an die Dörfer von *Mischkusabad*, *Lar* und *Sanat* und das nur sieben Parasangen von Hormus entlegene Dorf *Guristan*, welche Oerter alle durch gelehrte und fromme Imame und Scheiche berühmt. Melik Mosafereddin, der Zeitgenosse Mosafereddin's Ebubekr, des grossen Salghuren, war dessen Nebenbuhler an Macht und geistiger Bildung. Er schrieb über die Exegese und machte Verse, von denen die Geschichtschreiber die vom Dichter Kemal entgegneten und die auf den Tod seines Sohnes aufgenommen. Hulagu hatte wider Melik Mosafereddin den Feldherrn *Tekjudschine* mit einem Tomane des Stammes der Dschelairen zur Belagerung Darabdscherd's gesandt. Nachdem Mosafereddin durch einen Pfeilschuss in der tapferen Vertheidigung seiner Bergesfeste gefallen, und dieselbe erobert worden, liess Tekjudschine die Stadt schleifen. Siebzehntausend Häuser, welche das Schloss wie ein Gürtel umfiengen, wurden der Erde gleich gemacht; der steile Berggipfel Selmani erhebt sich nördlich vom Schlosse, welches die unten gelegene

658 1259

[1] Im Dschihannuma S. 221 und im Nuzhet-nama das Schloss *Serkjan*, dann *Istahbanan*, *Perek*. [2] Sein ganzer Namen: Melik Mosafereddin Mohammed Ben el Mobaris B. *Hasuje* B. Hesarsef B. *Maluje*.

Stadt beherrscht. Die Gärten von Darabdscherd sind vorzüglich durch ihre Orangen, Feigen und Pfirsiche berühmt, wie Wassaf sagt:

Orangen, Feigen, Pfirsich zu geniessen,
Gleich Speichel, Wangen und des Liebchens Kussen.

Tekjudschine bestätigte die Herrschaft Schebankjare's dem Sohne Mohariseddin's, Kutbeddin, unter der Oberaufsicht eines mongolischen Vogts. Nur eilf Monate genoss er der gelichenen Herrschaft, indem seine Brüder sich wider ihn verschworen und ihn tödteten. Ihm folgte *Nisameddin* Fasluje, der Bruder Ghajasseddin Mohammed's, des Sohnes Mosafereddin's. Er wurde zu *Kiarsun* von der Hand Seldschukschah's erschlagen. Sein Bruder Nassireddin Ibrahim wurde auf Hulagu's Befehl zum Herrscher eingesetzt, und erhielt den Befehl des Ilchan, die Tochter Seldschukschah's zur Gemahlin zu nehmen; um dieselbe bewarben sich mit ihm zwei seiner Brüder; sein Vermählungstag war der seines Todes. Ihm folgte *Dschelaleddin Taibschah*, der sich siebzehn Jahre lang auf dem Polster der Herrschaft behauptete, bis er auf Befehl Ahmed Tekjuder's hingerichtet ward. Sein Bruder Behaeddin regierte sieben Jahre mit Glück und Macht, bis er durch eine Krankheit des Gehörs der Regierung zu entsagen gezwungen. Diesen beiden Brüdern folgten ihre Söhne Melik Ghajasseddin und Nisameddin III., welche zur Zeit als Wassaf seine Geschichte fortsetzte, die Herrschaft führten. Nach ihnen der zwölfte, *Ardeschir*, unter welchem die Dynastie der Schebankjare von der aufsteigenden der Beni Mosaffer verschlungen ward [1]). Schebankjare erfreute sich also noch eigener Herrscher (wenigstens dem Namen nach) während Fars schon längst durch mongolische Vögte und Steuerbeamte regiert worden. Schwer lastete auf demselben die, nach der Rückkehr vom syrischen Feldzuge, ausgeschriebene Aushilfssteuer [2]) von

10. Schabdschr. 659 / 5. Nov. 1261

Behintschr 662 / Febr. 1264

664 / 1265

681 / 1281

688 / 1289

706 / 1306

[1]) Dschihannuma S. 280); Munedschimbaschi, in der Zahl und Folge der Regenten einstimmig mit dem Dschihannuma, aber durch ein Versehen ist das Ende schon im Jahr 678 (1279) angesetzt.
[2]) Kerek Jarak.

zwanzig Tomanen, zu deren Einforderung der Stallmeister
August 1303 Senbus gesendet ward. Zu Ende des Jahres siebenhundert drei kamen der grosse Emir *Mingkotlagh* und der grosse Sahib (Diwanspräsident) *Iseddin Al-Kohedi* nach Schiras, um die Steuern zu regeliren; auf jede zehn Dinare der Grundsteuer wurde noch ein Dinar über den festgesetzten Betrag [1]) geschlagen; die Gesammtsumme der erhobenen Steuer hiess *Tebghur*; sie war so drückend, dass auf eine von dem Lande an den Diwan zu Tebris gelangte Vorstellung, der Wesir einen Befehl erliess, dass man die Hälfte der Tebghur *abschlage*; aber das böse Glück der Bewohner von Fars wollte, dass die Befehlshaber im Wort abschlage das *sch* als *tr* [2]) lasen und das *abschlage* in *abtrage* verwandelten, so dass die Bedrückung noch weit grösser als zuvor.

Empörung Mahmud's in Kerman.

Auch in Kerman war das Steuerwesen in grosser Unordnung. Da der Sultan des Landes Mosaffereddin Mohammed, der achte Herrscher, Nachfolger seiner Tante, Prinzessin Padischah Chatun, sich die meiste Zeit im Lager befand, war es nothwendig, die Verwaltung des Landes einem tüchtigen *Saahib*, d. i. Inhaber des Diwan's, und *Pischawer*, d. i. Regierungsvorstand, zu übertragen. Die Wahl fiel auf den grössten Gelehrten seiner Zeit in Kerman, Abdallah Ben Mohammed el-Bejari; wider denselben verschworen sich *Mahmud*, der Bruder Mohammedschah's,
7. Rebiul-ewwel 699 — *2. Dec. 1299* und mehrere Herren [3]) mit den Turkmanen des Ganes Dschaghatai; sie bemächtigten sich der Person Bejari's und seiner beiden Söhne [4]), und plünderten die Archive und
27. Rebiul-achir 700 — *9. Jan. 1301* Bibliothek desselben. Er und seine beiden Söhne fielen als Blutzeugen. Mahmudschah, der auf diese Art die Fahne der Empörung aufgepflanzt, entwickelte dieselbe nur weiter

[1]) *Ferti.* [2]) Nachahmung des Wortspieles des persischen Textes Wassaf's, wo das *Sin* des Wortes *Mahsub*, d. i. verrechnet in *Dschim* verwandelt als *Mahdschub*, d. i. vorenthalten, gelesen wird; im Abschnitte: Kanun der Länder von Fars. [3]) Fachrolmulk Mahmud, Karameddin, Nassireddin Hasan [4]) Fasleddin und Chosrew.

und weiter, indem er ein Heer rüstete, Schlösser befestigte, Magazine anlegte, Steuern erpresste. Seid Moaasem Dschelaleddin, der Sohn Bejari's, über seines Vaters und seiner unglücklichen Brüder Tod ergrimmt, stachelte den mongolischen Befehlshaber *Sadakbeg* zur Rache auf; Ghasan, der eben im Begriffe war, gegen Syrien aufzubrechen, befehligte die Emire *Dschujurghatai* und *Chirmendschu*, den Vogt von Issfahan, mit dem uralischen Heere an die Gränze von Kerman; an dieselben schlossen sich auf Befehl des Ilchan's, Melik Nisameddin Hasan, der Bruder Melik Ghajasseddin Schebankjare, und der grosse Atabege Nusreteddin Pir Ahmed, mit den Emiren von Luristan und Fars, an. Sadakbeg zog mit dem Heere gerade nach Kerman und forderte den Mahmud auf, sich unterwürfig zu stellen; da er aber Ermahnungen kein Gehör gab, kam es zur Schlacht, in welcher die obgenannten Emire befehligten. Die Turkmanen und Kermanen, welche Mahmud als Heldenjüngling selbst anführte, widerstanden tapfer dem Anfalle der Luren und Afghanen, und die Nacht unterbrach die unentschiedene Schlacht. Am folgenden Tage erneuerten sich die Ausfälle der Belagerten, und die Belagerer setzten der Stadt mit gleicher Standhaftigkeit zu. Die Belagerung dauerte mehrere Monate, und die Einwohner vertheidigten sich mit der grössten Halsstarrigkeit trotz des Mangels an Lebensmitteln und Brennholz: in Ermangelung des letzten brachen sie die schönsten Paläste ab und verbrauchten Getäfelwerk derselben als Brennholz. Sujukschah, der Bruder Mahmud's, welcher der Anstifter der Empörung, suchte sich zu retten, indem er, als die Noth am äussersten, den Plan, den Bruder zu verlassen und sich in's Lager zu Sadak zu begeben, ausbrütete; aber Mahmud, dessen gewahr, liess ihn ergreifen und sandte ihn selbst, als den Urheber aller Unruhe, dem Sadak. Dieser beförderte ihn nach Tebris, wo er die Todesstrafe empfieng. Zehn Monate dauerte die Belagerung, während welcher fünf und dreissig Treffen statt fanden, die immer von der ersten Dämmerung des Tages bis zur letzten desselben

dauerten; um der Stadt Meister zu werden, wurden treffliche Meister Erbauer von Wurfmaschinen von Mossul und
2. Safer 699 / 29. Oct. 1299 Schiras befehligt, wo sie solche erbauten; endlich wurde die Stadt von allen vier Seiten gestürmt. Mahmudschah und seine turkmanischen Emire wurden gebunden in's Lager Sadak's gebracht. Am selben Tage traf ein ilchanisches Jerligh ein, dass, nach dem Falle der Stadt, Alle, welche an dem Morde Seid Bejari's und seiner Söhne Theil gehabt, hingerichtet werden sollten. Zehn grosse Emire[1]), acht und zwanzig ihrer Gehülfen fielen ein Opfer des Racheschwerts; dann ward ausgerufen, dass die Einwohner ruhig ihrem Geschäfte nachgehen, und es wurde nicht gestattet, die zehnmonatlichen Leiden der Stadt noch durch Plünderung zu vermehren. Sadak wurde mit der Emirschaft der Heere von Irak, Gross- und kleinluristan und Kerman, mit Diplom und Löwenkopf, Ehrenkleid und Säbel von den eigensten des Ilchan's und mit der Hand der Frau Tulan Chatun, welche vormals die Gemahlin des Prinzen *Jesen Timur*,
700 / 1300 beglückt; Mohammed Mosafereddin wurde als Herrscher von Kerman eingesetzt; er regierte nur noch zwei Jahre und starb nicht volle dreissig Jahre alt. Als sein Nachfolger ward vom Ilchan dessen Bruder Hasanschah ernannt; aber schon nach einem Monate traf auch die Nachricht von dessen Tode zu Hadise ein. Nun war nur noch Kutbeddin Schah Dschihan, der Sohn Sijurghutmisch's, des sechsten Herrschers (aus der Atabegin Kurdudschin, der Tochter der Abisch) übrig, welcher, als das Lager zu
15. Redscheb 702 / März 1303 Aana stand, mit Löwenkopf, Diplom und Ehrenkleid, zum Herrscher von Kerman ernannt, sich dahin begab; der letzte dieses Stammes, aus dessen Tochter Schah Chatun, der Gemahlin Mosaffereddin's, der Mutter Schah Schudschaa's, *Mahmud's* und *Ahmed's*, die Herrscher der Beni Mossaffer in Fars und Kerman abstammen.

---

[1]) Oldschai Melik, Kara Arslan Melik, Agrusch Melik, Chodscha Mahmud, Kawamol Mulk, Behramschah Ehari, Taghaitegin Kutlughschah, Kohak, Wassaf.

Endlich müssen wir vor dem Ende Ghasan's noch des Kaidu's, des Oberhauptes des Uluses Ogotai's, erwähnen, des durch lange Regierungsjahre, zahlreiche Familie und Siege hochbeglückten Stammhauptes, von welchem bereits vor vierzig Jahren, unter der Regierungsperiode Hulagu's und Abaka's, die Rede gewesen. Nach dem Tode Mengukaan's, als Kubilai zur Regierung kam, setzte sich Kaidu, der Erstgeborene Kaschin's, des fünften Sohnes Ogotai's, an die Spitze des väterlichen Uluses, und behauptete sich im Besitze desselben durch mehr als fünf und vierzig Jahre; Sieger in ein und vierzig Schlachten, Vater von vierzig Söhnen und einer Tochter, *Kutulun*, die er mehr als alle seine Söhne liebte, die mit ihm in's Feld zog und die Geschäfte der Verwaltung schlichtete. Zwischen ihr und Ghasan wurden Briefe gewechselt [1]) mit der Versicherung, dass sie keines anderen Mannes Frau werden wolle; aber der Vater verweigerte ihre Hand allen Freiern, so dass er in den Verdacht fiel, sie über väterliche Gebühr zu lieben. Kaidu war im stäten Unfrieden mit den Herrschern des Uluses Tuli und Hulagu, wiewohl ihn Arikbuka und Abaka nicht anders als Tischgenossen nannten [2]), hingegen in gutem Einvernehmen mit dem Uluse Dschudschi und Dschaghatai. Zu wiederholtenmalen hatte er sich mit Arikbuka, dessen Bruder Kubilai dem Grosskaan, und nach des letzten Tode mit dessen Enkel und Nachfolger Timurkaan geschlagen. Im letzten Jahre des siebenten Jahrhunderts der Hidschret zog er mit *Tewa*, dem Sohne Borrak's, des Enkels Muwatukjan's, des zweiten Sohnes Dschaghatai's, und vierzig Prinzen der beiden Uluse Ogotai und Dschaghatai, wider das Heer des Kaan's aus. In einer der gelieferten Schlachten verwundet, und von Seitenstechen ergriffen, gab er den Geist auf. Vierzig Prinzen geleiteten den Sieger von vierzig Schlachten, den Vater von vierzig Söhnen, der fast ein Jahrhundert gelebt, fast ein halbes

Kaidu's Leben u. Tod; Tewa der Entrückte verwüstet

700
1300

[1]) Beschideddin, in der Geschichte des Stammes Ogotai's (*Aschgildasch*).

wie eines Tages auf einer Jagd, wo Nichts als ein kleiner Vogel [1]) von einem Jäger geschossen ward, den er dafür zum Tarchan, d. i. Freiherrn, ernannt, er denselben unter seine siebzig Gefährten in siebzig Theile vertheilt. In diesem Sinne ward ein von allen Prinzen unterzeichnetes Schreiben an den Grosskaan gesendet, mit dem Ausdrucke des allgemeinen Wunsches von Ruhe und Eintracht. Was sollen, hiess es in diesem Schreiben, *Kandschu*, der Sohn Tertak's, der Enkel Batu's, und *Tersu*, sich vor einander fürchtend, sich das Leben trüben? — Warum sollen die Familien Berrak's und Hulagu's sich feindlich gegen einander stehen, und *Toktai* und *Nokai* sich gegenseitig länger befeinden? Der Kaan möge ein Jerligh in diesem Sinne erlassen, seine Gesandten mit denen Ghasan's, Toktai's Nokai's sollen mit denen des Ulises Dschagatai zusammentreten und sich verständigen, und wenn sich irgend einer dieser Einladung Folge zu leisten weigere, so wolle Tewa dem kanonischen Diplome Gehör verschaffen. Timurkaan pries den Geist des Schreibens, gewährte und begehrte Waffenruhe, und schickte seine Gesandten mit denen Tschapar's an Ghasan, welchen sie aber nicht mehr am Leben fanden.

Ghasan's Tod.

Ghasan war in der Hälfte Aprils von der Station *Hulan Muran*, welcher später Oldschaitu den Namen *Boinuk* beigelegt, aufgebrochen; die Frauen und das Gepäcke liess er an den Gränzen des Schlosses *Dschak*, das nur eine Rast vom Palaste *Dschome's* entfernt, zurück; das leichte Gefolge [2]) aber, mit den Ministern und den Herren des Hofstaates, wandte sich gegen *Merak*. Einige Tage ward im Gebirge, in der Gegend von *Charkan* und *Masdekan*, gejagt und dann in der Stadt *Sawa* Halt gemacht. Der Wesir Chodscha Seaneddin gab hier ein grosses Fest und brachte allen Prinzen, Prinzessinnen und Frauen den Becher huldigend dar, wofür er von der Majestät mit man-

[1]) Kardscha Nikni und Busa. [2]) Dscherride, im Gegensatze von Aghruk, das Gepäck.

nigfaltigen Ehren und Gunstbezeugungen überhäuft ward; dessgleichen that Chodscha Schihabeddin Mubarekschah, der Staatssekretär des Inneren [1]), welcher ein Haus zu Sawa hatte, und dessen Vater Chodscha Scherefeddin Saadan, einer der Grossen Irak's, dort lebte; er brachte dem Schah, allen Frauen und Prinzessinen Gaben dar, verehrte allen grossen Inhabern von Aemtern und Würden Geschenke und vertheilte unter die Dienerschaft Kleider und Geld. Nach drei Tagen bewegten sich die Fahnen der Majestät von hier gegen *Rei*. Seit dem Aufbruche aus dem Winterquartier hatte sich Ghasan von der Schwäche seiner letzten Krankheit bedeutend erholt, so dass er wieder zu Pferde zu sitzen, lange Stationen zu reiten im Stande, und wie vorher von Allem ass. Nach dem Aufbruche von Sawa aber hatte er einen Krankheitsanfall, der ihm die Esslust benahm und das Gesicht verzog; dess ungeachtet sass er zu Pferd und ritt aus; er verweilte einige Tage zu Rei; zu *Chial büsürg* ward die Krankheit bedenklicher; in kleinen Märschen kam man bis *Pischkale* in die Nähe von Kaswin. Von hier sandte er einen Gesandten, um die Frau Bulughan, die sich bei dem schweren Gepäcke befand, auf das schnellste zu rufen. Als die Frau Bulughan ihn schon dem Tode nahe fand, vergoss sie Ströme von Thränen. Er forderte alle Gemahlinnen und Prinzessinnen, alle Betraute der Regierung und Inhaber von Staatsämtern oder Hofwürden, die Säulen des Reichs und die Eingeweihten des Harems vor sich; es erschienen nebst *Kotlogschah Nujan*, welcher immer seit der Thronbesteigung Ghasan's bis zu dessen Tod der oberste Reichsfeldherr, die grossen Emire: *Tschoban*, *Baidu*, *Bilar*, *Ostai*, *Mulai*, *Ramasan*, *Ilghu*, *Kur Timur* und *Taremtan*, die beiden Wesire *Seaadeddin* und *Reschideddin*, die nächsten Umgebungen der Majestät: die innigsten Pagen [2]), der Stallmeister [3]), der Befehlshaber

[1]) *Munschiulmemalik* ist noch heute der Namen des persischen Staatssecretärs des Inneren. [2]) *Noghuldar*, *Dschilu*, *Teghai*, *Buralghi*, *Kotlogh-Kia*, *Sinan Kotlogh*, *Edudschi*, *Taschmenku*, *Dscharuk*, *Siurghutwisch*. [3]) *Tuladai*, *Dschani*, *Kiptschaghatai*.

der Leibwachen *Beludai*, der Generalquartiermeister *Masuk*, die Emire der Leibwachen [1]), die Sekretäre [2]), die Silentiare [3]), die Küchenmeister [4]), die Vogelfänger [5]), die Pagen [6]), Schatzmeister [7]), Herren der Kammer [8]) und alle anderen Diener des Hofes, Gross und Klein. Er hielt ihnen eine Rede, in welcher er ergebungsvoll in den Willen Gottes, der ihn inmitten seiner Laufbahn abrufe, den versammelten Emiren Einigkeit, Gerechtigkeit und Gehorsam gegen den schon vor vier Jahren zum Thronfolger des Reichs ernannten Bruder Chodabende empfahl und mit dem Spruche schloss, dass die willkommenste Gerechtigkeit die Erfüllung der Pflicht. Hierauf brachte er die wenigen Stunden, die ihm noch gegönnt waren, meistens allein zu, und wiewohl er sonst sehr schwach, so war er doch vollkommen bei Sinnen und sprach sehr deutlich und beredt. Sonntag Abends, den siebzehnten Mai, gab er den Geist auf, im drei und dreissigsten Jahre seines Lebens, im neunten seiner Regierung, ein strenger aber gerechter, wissenschaftlich gebildeter Herr, der seinen Namen durch grosse Denkmale und weise Staatseinrichtungen als der der grössten der Ilchane verherrlichet hat [9]).

Ghasan's Verkehr durch Botschafter und wissenschaftliche Bildung.

Ghasan's Regierung zeichnet sich vor der aller seiner Vorgänger und Nachfolger durch den höchsten Glanz wissenschaftlichen Flores aus. Er selbst war in vielen Wissenschaften mehr als oberflächlich bewandert; ausser seiner Muttersprache, dem Mongolischen, verstand er Arabisch, Persisch, etwas von den Sprachen Kaschmir's, Tibet's, China's und, wie es scheint, etwas Latein, was vermuthlich

---

Toghai, Senbus, Abischka, Kortuka. [1]) *Baschgurd, Girai, Bizekbuka, Jaghmisch, Pulad Kia, Buratighi, Jasufbuka, Behaeddin Pehlewan Melik.* [2]) *Sirasun, Ejukan, Kotlogh Buka, Melik Nasireddin.* [3]) *Schih und Musulman.* [4]) *Iranschah, Emir Ali, Buka Timur, Buratighi, Michael, Tinka, Tata, Akbuka, Kaitmisch.* [5]) *Sengi, Mohammed, Tadschu, Emir Timur, Bichuka, Scheibawedschi.* [6]) *Buranduk, Eisenlimur, Baikolugh, Orak.* [7]) *Beglimur, Chisr, Chodscha Nedschmeddin.* [8]) *Kjafur, Iftcharеddin, Chodscha Nassir.* [9]) Pachymeres 35 bei III. 1088.

unter der Sprache der Franken (bei Reschideddin) zu verstehen; der grösste Beweis, dass lateinische Werke und europäische Geschichten jener Zeit am Hofe des Ilchan's der Mongolen in Persien, findet sich in dem Geschichtswerke des Wesirs *Reschideddin*, und in dem seines Epitomators *Binaketi*, in welchen nicht nur die Bekanntschaft mit der Geschichte der römischen und byzantinischen Kaiser, sondern auch der deutschen, der Könige von Frankreich und sogar des Königs Manfred in Sicilien zu Tage liegt. Diese Bekanntschaft mit der gleichzeitigen europäischen Geschichte konnten Reschideddin und sein Abkürzer Binaketi nur den Missionären und Gesandten danken, durch welche der Ilchan mit dem Papste und mit den Königen Frankreichs, Englands und Aragoniens verkehrte. Jakob II. der König von Aragonien, sandte an Ghasan mittels des Gesandten Petro Soliviero, ein im letzten Jahre des vierzehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung aus *Lerida* datirtes Glückwünschungsschreiben, worin er als den Lohn für die wider den Sultan von Aegypten versprochene Hilfe das Fünftel des heiligen Landes und den freien Besuch der heiligen Stätten für seine Unterthanen begehrt [1]). Buscarellus de Giussurfo, derselbe, welcher von Arghun an die Könige von Frankreich und England gesandt worden war, brachte auch Ghasan's Schreiben an dieselben, zwei Jahre vor dessen Tod [2]); der wiederholten Gesandtschaften des Sultans der Mamluken und des Herrschers der goldenen Horde in Kipdschak, des griechischen Kaisers und des Königs von Armenien, ist bereits oben Erwähnung geschehen; ausserdem empfieng Ghasan aber auch Botschaften der Sultane Indiens und des Kaisers von China, seines obersten Lehnsherrn; denn Timurkaan, der Enkel Kubilai's, der Kaiser China's, war der grosse Kaan, welchen

[1]) Capmany Memorias historicas III. p. 28. Nr. XII: Remusat memoire sur les reactions politiques des Princes Chretiens avec les empereurs mongols, im VII. Bande der memoires de l'institut royal de France p. 340. [2]) Ebenda p. 340.

die Haupter aller anderen Ulus (Dschudschi's, Dschagatai's, Ogotai's, Hulagu's) als ihren Oberherrn erkannten und erst durch dessen Diplom die Bestätigung der Herrschaft als rechtmässig empfingen. Der Elephanten, welche die indische Botschaft des Sultans von Delhi nach Tebris gebracht, ist schon oben erwähnt worden. Die Botschafter Ghasan's an Timurkaan waren Melik Moaasem Fachreddin Ahmed und Bokai Eltschi; sie brachten Juwelen, Perlen und Jagdpanther zum Geschenke; der Melik hatte noch überdies zehn Tomane Goldes (hunderttausend Dukaten), um dafür chinesische Kunsterzeugnisse für Ghasan zu kaufen, bei sich. Die Botschaft wurde vom Gebirge Kanghai bis in die Residenz in Allem frei gehalten. Zu Tadu brachte der Melik erst die Geschenke Ghasan's, dann die er selbst aus seinem Eigenen für den Kaiser mitgenommen, dar. Der Kaan beehrte ihn dafür durch die Auszeichnung, dass er ihm mit eigener Hand den Becher Weins kredenzte. Die Botschafter erhielten während ihres Aufenthaltes alle Lebensmittel, Bedienung und fünf und vierzig Pferde, und wurden bei ihrer Abreise mit Geschenken überhäuft. Das Antwortschreiben Timurkaan's an Ghasan überfloss von Versicherungen der Freundschaft und guten Einvernehmens. Da seit Hulagu der Antheil, welchen derselbe an der kaiserlichen Seidenfabrik hatte, nicht verabfolgt worden war, fand der Kaiser billig, dass derselbe nun dem Urenkel ausgeliefert werde; ein chinesischer Beamter, welcher den Botschafter begleitete, war der Ueberbringer dieser schönen Seidenzeuge; der Botschafter Fachreddin starb auf dem Rückwege[1]). Dieser vielfache Verkehr Ghasan's mit den Höfen von Cairo, Delhi, Peking, gab seiner Liebe zur Wissenschaft und Kunst volle Nahrung. Er war selbst ein Tausendkünstler als Schmied, Schreiner, Drechsler, Erzgiesser, Maler, Vergolder, hatte Kenntniss in der Astronomie, Astrologie, Botanik, Arzneikunde, Chymie,

[1]) Wassaf und nach demselben d'Ohsson IV. 321.

Mineralogie, Pharmaceutik, Geomantie[1]), vorzüglich aber in der Geschichte seines Volkes, in welcher Niemand an seinem Hofe so tiefe Kenntnisse hatte, als er, wenn nicht *Puladaga*, welchen Reschideddin als Gewährsmann nennt, oder vielmehr *Reschideddin* selbst.

Der Geschichtschreiber Reschideddin u. Wassaf.

Die Vorliebe Ghasan's für die Geschichte seines Volks wirkte ermunternd auf die grossen Talente seiner Zeit, welche sich dem Studium und der Schreibung der Geschichte gewidmet, und von denen die unsterblichen Werke Reschideddin's und Wassaf's bis auf unsere Zeit gekommen, die besten und verlässigsten Quellen der Geschichte der mongolischen Herrscher in Persien. Dem Wesir Reschideddin waren zum Behufe seiner Geschichtschreibung das mongolische Staatsarchiv, welches das goldene hiess, geöffnet; er selbst hatte als Wesir Inhaber des Diwans den grössten Antheil an der Leitung der Geschäfte, und genoss seines grossen und edeln Charakters willen die grösste Hochachtung seiner Zeitgenossen, so wie das Vertrauen Ghasan's, welchem er seine unsterbliche Geschichte gewidmet; einfach, klar, bündig, ohne Schmuck der Rede erzählt er die früheste Geschichte der Mongolen nach den Urkunden des goldenen Archivs, die seiner Zeit als Augenzeuge, und giebt im ersten Bande der Uebersicht der verschiedenen Stämme der Mongolen nach der Unterabtheilung der ursprünglichen und angenommenen, der reinen und vermischten, der wirklichen Mongolen und Mongolmanen, d. i. (wie die Turkmanen an Türken) an die Mongolen *Mahnenden*[2]); dann die Geschichte der Ahnen *Tschengischan's*, und von seinen Nachkommen die seiner vier Nachfolger (*Ogotai*, *Kujuk*, *Mengku*, *Kubilai*) und der ersten sieben Herrscher der Ilchane in Persien (*Hulagu*, *Abaka*, *Ahmed Tekjuder*, *Keichatu*, *Arghun*, *Baidu*, *Ghasan*); die grossen Eigenschaften, Denkmale und Staatseinrichtungen des letzten

[1]) Reschideddin und nach demselben d'Ohsson IV. 356 — 362.
[2]) *Manende*, die denselben ähnlich sind.

werden zum Schlusse des ersten Bandes in vierzig besonderen Abschnitten geschildert; der zweite Band enthält in zehn Büchern die Geschichten eben so vieler Dynastien und Völker, nämlich: 1) Die Mahmud Sebuktegin's und seiner Nachfolger, der Herrscher von Ghasna; 2) die der Seldschuken; 3) die der Chuaresmschahe; 4) die der Salghuren in Fars; 5) die der Ismaeliten, welche in die der Chalifen Fatimiten in Aegypten, und in die der Assassinen in Irak und Kuhistan zerfällt; 6) die der Oghusen und anderer Türken; 7) der Chinesen; 8) der Juden; 9) der Franken; 10) der Inder. Von ganz anderem Schrot und Korn, wiewohl der Kern auch gediegenes Gold, ist die Geschichte *Wassaf's*, das ist des Lobredners der Majestät, dessen Styl schon aus den, in dieser Geschichte mitgetheilten, Proben der seinen bekannt; überladen von dem reichsten Schmucke persischer Bildersprache und Rhetorik, Gnomik und Anthologik, ist dieselbe nichts desto weniger auch aus dem rein historischen Gesichtspunkte betrachtet, eine höchst schätzbare Geschichte, welche die glaubwürdige Quelle, aus welcher die späteren geschätztesten Geschichtschreiber wie *Binaketi*, *Hafis Ebru*, *Ghafari*, *Mirchuand*, *Chuand Emir* und *Lari* ihre Angaben über die Geschichte der Regierung *Chodabende's* und seines Nachfolgers *Ebu Said*, unter welchem er noch als Augenzeuge die Begebenheiten seiner Zeit beschrieb, geschöpfet haben. Die drei ersten Bücher, welche die Geschichte der Eroberung Persiens durch Hulagu bis auf den zweiten syrischen Feldzug Ghasan's enthalten, brachte er diesem, wie wir gesehen, zu Aana dar, und ward von den Wesiren aufgefordert, auch die Erzählung dieser Darbringung seinem Werke beizufügen, von dessen dem Ilchan Ebusaid dargebrachten Fortsetzung auch in dem folgenden Buche die Rede sein wird. Er hat seinem Werke nicht nur die Geschichte der Atabegen von *Fars*, *Kerman*, *Luristan* und *Schebankjare*, der Familie *Kert* in Chorassan, der Herrscher von *Malabar* und *Delhi*, sondern auch im fünften Buche die *Tschengischan's* kurz aus dem *Dschihan-*

gascha einverleibt. Die gleichzeitige Geschichte der Ulus Dschagatai und Ogotai ist mit der der Ilchane ausführlich verflochten; die der Ulus Dschudschi's in Kipdschak und Tuli's in China wird nur kurz berührt. In rhetorischer Hinsicht ist dies Werk das unübertroffene Muster des glänzendsten, bilderreichsten Styles, ein herrliches Prachtgeschmeide, in welchem überall nicht nur die Texte des Korans und die Worte der Ueberlieferung, sondern auch die schönsten Verse arabischer und persischer Dichter als Juwelen strahlen; ein wunderseltener Schmetterling, der von einer Blume zur anderen flattert und auf dessen vielfarbigen Flügeln die schönen Sprüche und Verse als leuchtende Augen funkeln; ein goldener Königsmantel der Geschichte, welcher die reichste Schleppe rhetorischer Kunst nach sich zieht, eine Geschichte und Blumenlese zugleich; eine duftige, tiefgrünende Laube, um welche die mannigfaltigsten Blumen und Früchte durcheinander glühend, dem Seh-, Geruchs- und Geschmackssinne den herrlichsten Genuss bieten, aber für den, der nicht in die innigsten Geheimnisse arabischer und persischer Rhetorik und Poesie eingeweiht ist, nicht ohne Dornen der Lexicographie und Tropik; Glossare und Commentare benöthigt selbst der morgenländische Leser, um das Werk nur zu verstehen; hat er mit deren Hilfe das klare Verständniss sich eigen gemacht, so ist es kaum möglich, dass der ästhetische Werth und geschichtliche Inhalt zugleich genossen werde: der Genuss des einen oder des anderen erfordern besondere Durchlesung, und sowohl diese als jene die angestrengteste Aufmerksamkeit; jene, um mit Berücksichtigung der zahlreichen Koranstexte, Ueberlieferungsstellen, Sentenzen und Verse die ganze, oft ein Paar Seiten hindurch laufende Periode zu erfassen; diese, um die inmitten von Blumen und Laub in grosser Entfernung von einander halb versteckten goldenen Früchte historischen Gehaltes aufzufinden und zu sammeln.

Bauten Ghazan's. Die Geschichten *Reschideddin's* und *Wassaf's* würden allein hinreichend sein, als Denkmale der Regierung Ghazan's

dieselbe in wissenschaftlicher Hinsicht zu verklären; aber dieselbe wird auch durch Denkmale der Baukunst, und noch mehr durch weise Staatseinrichtungen verherrlicht. Die grösste der Bauten Ghasan's ist sein Grabdom in der zwei englische Meilen südwestlich von der Stadt Tebris gelegenen Vorstadt *Schenb*, welche davon sofort den Namen *Schenb Ghasan* oder *Scham Ghasan* erhielt und bis heute behalten hat[1]). Die Grundfeste dieses Grabdomes wurde schon im dritten Jahre seiner Regierung gelegt, die Breite der Hauptmauer drei und dreissig Ziegel, jeder Ziegel im Gewichte von zehn Mann, dem Maasse nach fünfzehn Ellen. Vierzehntausend vierhundert Arbeiter waren beim Baue gezahlt, von denen dreizehntausend immer beschäftigt, vierzehnhundert zur Aushilfe geschont wurden; die Höhe bis an die Wölbung der Kuppel hundert dreissig Ellen; binnen drei Jahren war das Gebäude zur Höhe von achtzig Ellen aufgeführt; zehn Ellen hoch war das Gesimse, und der Karniss zehn Ellen, die senkrechte Höhe der Kuppel vierzig Ellen, der Umfang der Kuppel fünfhundert dreissig Ellen; das Ganze ein Zwölfeck, welches den Gürtel des Thierkreises vorstellte; 2) ein Kloster; 3) eine Schule, worin die Rechtslehre nach dem Ritus der Imame Schafii; 4) eine andere, worin dieselbe nach dem Ritus *Hanefi* gelehrt ward; 5) ein Spital; 6) der Palast des Statthalters zur Schlichtung der öffentlichen Geschäfte; 7) eine Bibliothek; 8) eine Sternwarte; 9) eine Academie der Philosophie; 10) ein herrliches Wasserbecken; 11) ein Haus der Seide als Wohnort für die Prophetenverwandten; die Teppiche für alle diese Gebäude wurden nach den Maassen ihrer Gemächer zu Schiras verfertigt; 12) der Garten und das Köschk *Adilije*, d. i. die Gerechtigkeit, »in dessen Vergleich« (sagt Wassaf) »des Chosroes Palast nur Ballast, der *Chawernak* nur ein Schabernak, und der

[1]) Dschihannuma 181. Morier second journey p. 232. Ker Porters travels I. p. 223.

Sedir ein ödes Revier. Zum Preise des Grabdoms schaltet Wassaf die folgenden Verse ein:

O hoher Dom! dich staunen an der Tag, die Nacht;
Zu Bettlern hast die Pyramiden du gemacht.
O *Schams*! Das ist Damaskus, und diess *Schams Ghassan*
Euch staunen Edens Zonen eifersüchtig an.
Nichts kann in dieser Welt verglichen sich euch beiden
Kein Bauherr findet sich wie dieser zu beneiden.
»O Bau, es sollen deine Säulen, deine Mauern,
»Mit ihren Wänden und mit ihrem Grunde dauern:
Der Bauherr stehe auf dem höchsten Horizont,
Mit Ehre, Glück und Sultanschaft belohnt.

Die von Wassaf in voller Ausdehnung erhaltene goldene Inschrift endet wie folgt: »Gott sei gelobt, dass er Ihm (Ghassan) den Bau dieser wohlthätigen Anstalten und die Gründung dieser allumfassenden wohlthätigen Bauten eingegeben, dieses Gartens des hochfliegenden und tief gegrabenen über alles Verderben erhabenen, von weiten Seiten wie des Himmels grüner Dom, vor dem die Pyramiden verschwinden, vor dem sich die beiden Adler des Himmels, der steigende und fallende (der Schwan und die Lyra) wie Krebs und Scarabäus winden, dessen Zinnen wie die Köschke des Himmels Station auf Station, dessen Lampen Licht vergiessend, von Glanz überfliessend, wie Mond und Sonne, dessen Gipfel hoch wie Arktur, dessen Durchmesser die Achse des Himmels nur, welcher von dem Garten des Paradieses eine edenische Allee, worin Erbarmung und Huld und der Hüter des Paradieses Riswan. Unter den vielen goldenen Geräthschaften zeichnete sich vorzüglich eine grosse Lampe aus, welche tausend Miskale wog. Zur Verzierung der Wände in Lazur wurden nicht weniger als dreihundert Mann desselben zerrieben; die Stiftungen zum Unterhalte des Domes und der demselben angehängten Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten betrugen jährlich über hundert Tomane, das ist über eine Million. Es wurde ein besonderer Diwan der frommen Stiftungen eingesetzt und dessen Vorsitz den grossen Emiren Kur Timur und Teremtai verliehen. 13) Die

ganze Stadt Audschan wurde neu aufgebaut, mit Märkten und Bädern versehen; 14) Tebris mit einer Mauer umfangen, welche die Vorstädte *Dscherendab*, *Surchab* und *Beilankuh* in sich schloss, zehn Ellen breit und vier und fünfzigtausend Schritte, d. i. beiläufig fünfthalb Parasangen im Umfange mit fünf Thoren, welche, sagt Wassaf, die fünf Sinne dieses grossen Körpers; 15) auch Schiras ward mit neuen Mauern umfangen, und 16) zu Hamadan ein Kloster erbaut. Noch erhebt sich zu Tebris der durch Erdbeben zum Theil eingestürzte Grabdom Ghasan's [1]) als ein unförmlicher Hügel von Mauerwerk und Gewölben, inmitten unter den malerischen Ruinen der Stiftungsgebäude, welche denselben umgaben.

Ghasan's Staatseinrichtungen.

Gesetze und Staatseinrichtungen sind zwar nicht dauerndere, aber im Laufe der Zeiten durch ihre Folgen nachwirkendere Denkmale als die der Baukunst. Die Mauern der Semiramis und der Thurm von Babel liegen längst im Schutte, und die heute noch bestehenden Pyramiden werden einst, wie die sie vormals umgebenden, zerstört, das Andenken davon nur noch in der Geschichte erhalten sein; aber ägyptische und chaldäische Weisheit, mosaische und persische Gesetzgebung, griechische und römische Staatseinrichtungen werden noch in ihren Wirkungen fortleben, wann die Bauten dieser Völker längst zerstäubt. Seit Ghasan's Tode ist erst ein halbes Jahrtausend verflossen, und schon ist sein Grabdom nur Trümmer inmitten des Schuttes seiner Stiftungsgebäude und der Vorstadt von Tebris; aber seine Staatseinrichtungen haben sich selbst nach dem Untergange des ilchanischen Reichs in Persien in den Dynastien, die aus dem Schutte desselben erstanden, und in der osmanischen fortgepflanzt; vielleicht gehört keine derselben ihm selbst an, augenscheinlich sind die meisten

[1]) Its appearance now is that of a huge mound of mingled lime dust, tiles and bricks but surrounded with spacious arches of stone and other vestiges of departed majesty. Ker Porter I 228.

chinesischer, alttürkischer und altpersischer Staatskunst entlehnt, schon vor ihm grösstentheils unter den Chalifen, den Sultanen der Seldschuken und den Schahen von Chuaresm aufgefrischt und dann wieder verschollen; aber sein ist das Verdienst, die verworrenen wieder neu belebt zu haben, so dass sie noch lange nach dem Untergange des ilchanischen Reichs in den mongolischen Dynastien der Beni *Tschoban* und der *Ilkjane*, in den turkmanischen vom *weissen* und *schwarzen* Hammel, in den Reichen der Herrscherfamilien *Osman's*, *Timur's* und der *Safi* als ghasanische Einrichtungen fortgelebt und zum Theile selbst noch heute, trotz der Reformen Sultan Mahmud's, sich erhalten haben. Der erste Gesetzgeber und Staatseinrichter des osmanischen Reichs ist Sultan Mohammed II. der *Eroberer*; aber nach ihm hat erst Suleiman I., *Kanuni*, grösstentheils nach dem Muster altpersischen und mongolischen Ceremoniels und Formenwesens, den Hof und Staat vollkommen gegliedert; auch die Gesetzgebung und Staatseinrichtung Mohammed's des Eroberers und Suleiman's des Gesetzgebers ist vor ihnen da gewesen, und ein guter Theil derselben gehört nicht dem Islam, sondern den Pandekten Justinian's, oder der Jasa Tschengischan's an. Ghasan verdient neben Justinian und Suleiman genannt zu werden, wiewohl seine Gesetze und Einrichtungen nicht wie das römische Recht und der osmanische Kanun zu einem Ganzen vereint, je als Gesetzbuch und Verfassungsgesetz bestanden haben, wie die von jenen beiden grossen Herrschern veranstalteten Sammlungen; aber die vierzig Abschnitte des letzten Buches Reschideddin's von den löblichen Eigenschaften Ghasan's, und der Bericht Wassaf's über die sieben und zwanzig Denkmale seiner Regierung ersetzen einigermassen den Mangel solcher Gesetzsammlung. Seine Einrichtungen umfassten alle Zweige der Staatsverwaltung: den *Hof*, das *Heer*, die *Polizei*, die *Justiz*, die *Finanz*, den *Ackerbau*, das *Lehenswesen*, die *Posten*, die *Münze*, die *Buchhaltung*, die *Staatskanzlei* und selbst die *Zeitrechnung*, so dass von ihm eine neue, den europäischen

Schreibern morgenländischer Geschichten bisher ganz unbekannte Aere, nämlich die Ghasanische, datirt. Diese Einrichtungen, welche die Grundfeste seines Ruhms, wollen wir nun überblicken, indem wir von denen des *Hofs* und dem Majestätsrechte der *Münze* und von der *Justiz* und *Polizei* ausgehen, dann mit der *Staatskanzlei* und ihren Patenten, Formen und Fertigungen uns befreunden, hierauf das *Heer* und die *Lehen* mustern, die *Länderbeschreibung* und *Steuerregulirung*, den *Ackerbau*, die *Darlehen* und *Pachten* vornehmen, und endlich mit der *Aere*, die den Namen Ghasan's trägt, die Geschichte seiner Regierung beschliessen.

Die Jagd, die Herden, die Küche, der Hofes

Das erste Hofamt der Mongolen schon seit den Zeiten Tschengischan's war das des Oberstjägermeisters, welches unter ihm sein ältester Sohn Dschudschi versah; denn die Jagd als Vorspiel und Uebung des Kriegs war das wichtigste Geschäft und das grösste Fest für so kriegerischen Hof als der der Kaane und Ilchane, deren Herrschaftsinsignien Rossschweif und Pauke, Bogen und Pfeil. Die Falkoniere, welche insgemein *Kuschdschi*, d. i. die Vogelfänger, hiessen und die Pardelwärter (*Parsdschi*), welche als Insignien ihres Amtes einen Gürtel von Federn, lange Stangen zum Aufsitzen der Jagdvögel [1]), und Federbuschen auf dem Kopfe trugen, hatten unter dem Vorwande Falken und Jagdpanther für den Hof einzufangen und einzuliefern sich tausend Plackereien erlaubt; um dieselben abzustellen, beschränkte Ghasan die Zahl der für die Jagd des Hofes zu ernährenden Falken auf tausend, die der Jagdpanther auf dreihundert. Die Falkoniere und Pferdewärter erhielten goldene Bullen, und vom Schatze die zum Unterhalte der Falken und Jagdpanther nöthigen Gelder, so dass es ihnen hinfüro nicht erlaubt, unter derlei Vorwänden die Unterthanen zu placken [2]). Die dem Ilchane gehörigen Herden von Schafen hatten einen besonderen Namen [3]),

[1]) *Beftre:* Wassaf im Glossar Nasmisade's erklärt das aus Vogelfedern zur Abrichtung der Falken gemachte Werkzeug.
[2]) Beschideddin bei d'Ohsson IV. 440 — 445. [3]) Wassaf

und standen unter der Aufsicht besonderer Schafmeister, welche *Kandschi* hiessen. Wiewohl diese Herden der herrlichsten Weide genossen, so waren sie doch unter den letzten Regierungen aus Mangel an Aufsicht so heruntergekommen, dass dieselben fast null; Ghasan setzte die Zahl der jährlich einzuliefernden fest, und untergab auch die Kamele und Maulthiere besonderen Aufsehern; hierdurch gelang es ihm, das Lastthierwesen des Hofes auf einen so vollkommenen Stand herzustellen, wie es vor ihm an keinem moslimischen oder mongolischen Hofe gesehen worden. Das Geschirr und die Saumsättel waren nicht nur höchst tüchtig, sondern auch höchst geschmackvoll, und seine Pferde vor allen schön geziemirt [1]). Mit dem Ertrage der Jagd und der Herden wurde die Tafel des Chan's besetzt, und die Hofdienste der Tafel waren mannigfaltig. Die Tafeldecker hiessen *Bawerdschi* [2]), die Vorkoster oder Truchsesse *Bekaul* [3]), die Speisemeister *Aidadschi* [4]), die Küchenschreiber (Bitikdschiun Aidadschi) [5]). Wiewohl die für die Bedürfnisse der Hofküche angewiesenen Summen mehr als hinreichend, so genügten dieselben doch bei der unter den letzten Regierungen in allen Zweigen der Verwaltung eingerissenen Unordnung keineswegs, so dass die Speisemeister und Küchenschreiber sich gezwungen sahen, Geld zu schweren Interessen aufzunehmen; so kostete der Wein, dessen Preis zehn Dukaten für hundert Menn festgesetzt war, und den man bei einer besseren Verwaltung leicht um die Hälfte dieses Geldes hätte kaufen können, das Doppelte und Vierfache, zwanzig bis vierzig Dukaten. Die Einkäufer, welche in die Provinzen giengen,

---

[1]) Reschideddin und nach demselben d'Ohsson IV. 440. [2]) Bei d'Ohsson nicht richtig mit sommelier übersetzt. [3]) Nicht Boukaul, wie H. v. d'Ohsson schreibt und nicht richtig chef de cuisine übersetzt; das Wörterbuch Apuschka's erklärt dasselbe als *Tschaschnegir* d. i. der Vorkoster, Truchsess. [4]) oder auch *Andaschi*, das Glossar Nasmisade's: Wassaf hat das Wort unter *An* und *Ai*, bei d'Ohsson p. 433 und 437 unübersetzt als *Idadji*. [5]) *Bitik* gieng zu den Byzantinern als [illegible] über.

um die Vorräthe für die Hofküche herbeizuschaffen, wurden entweder auf Kosten anderer weit dringenderer Staatsanweisungen befriedigt, oder sie erhielten Nichts und mussten Fleisch und Wein auf Kredit nehmen. Um diesen Unordnungen zu steuern, befahl Ghasan, dass die Einkünfte der Hofküche die zu dem Einkaufe nöthige Summe für sechs Monate im voraus aus dem Schatze erhalten sollten. Der Schatz war ein dreifacher: der des Goldes und der Juwelen, der der Stoffe und Kleider (jener hiess *Narin*, dieser *Bidaw*), ausser welchen beiden Ghasan noch einen dritten errichtete, in welchem das Zehntel aller in die beiden obigen Schätze eingehenden Summen abgeliefert ward, und den er blos auf gute Werke verwandte. Seine Freigebigkeit war gross und konnte nur durch die strengste Ordnung der Schatzverwalter genährt werden: »ihr glaubt, sagte er eines Tages zu seinen Umgebungen, dass die Maulthiere, die mir folgen, mit Gold beladen sind: ihr irret, diese Kisten enthalten Nichts als Bücher und Modelle, und die Werkzeuge verschiedener Handwerke, die ich treibe [1]), wie ihr wisst; wenn ich nicht habe, kann ich nicht geben. meine Vorfahren haben mir ein verwüstetes Land und leeren Schatz gelassen.« [2]).

Münze, Masse und Gewichte.

Wie die Regierung Kaichatu's durch die Einführung des chinesischen Papiergeldes eine in der persischen Finanzverwaltung und Münzkunde höchst merkwürdige Epoche, so die Regierung Ghasan's durch das Gepräge der reinsten Goldmünzen, welche unter dem Namen der Ghasanischen auch im byzantinischen Reiche guten Klang und Curs hatten [3]). Nach den Verordnungen Arghun's sollte die

[1]) Diese Tausendkünstlerei Ghasan's bezeugt auch Pachymeres. ergo non quisquam concinnus aphippia, calcaria, habenas equis flectendis, orcas, gladios, galeas aut id genus militaria capitum tegmina euderet, fuderet, ex quacunque scitissime materia formaret, nitidissime poliret, remissiones solitas militarium laborum mechanicis istius modi artificiis addicere. Stritt. III. 1091. [2]) Reschideddin und nach demselben d'Ohsson IV. p. 341. [3]) Ab ipsis enim habet *Casanus* ille nummus ex nuro cusus exquisitae puritatis. Pachymeres bei Stritt. III. 1092.

Münze im Verhältniss von neun Zehnteln des inneren Werthes ausgeprägt sein: sie wurde aber dennoch nur zu acht Zehnteln ausgeprägt. Ghasan liess dieselben einsammeln und einschmelzen und nach neuem Fusse ausprägen, nach welchem die Goldmünze drei Miskale Goldes wog; auch liess er Medaillen vom Gewichte von hundert Miskalen prägen, auf welchen Verse des Korans, die Namen der zwölf Imame und sein eigener Namenszug [1]), und wodurch er seinen Namen auch im Auslande verherrlichen wollte, was ihm, wie es die byzantinische Geschichte bezeugt, auch vollkommen gelang. Die reinsten Goldmünzen vor denen Ghasan's waren im Morgenlande die Jusuf Ssalaheddin's und die Dukaten des Chalifen Mosteaassem; alle diese verschwanden vor dem Glanze und Gehalte der Ghasanischen Goldmünzen, was Wassaf commentirt wie folgt: »Die Münzen von Jusuf (Ssalaheddin) sind im Ruin und sprechen des Koransverses Sinn: *Jusuf entferne dich immerhin* [2]). Die mosteaassemischen Dukaten sind in Verfall gerathen, *wassirischer* Goldpfennig gilt nur wenig, die *ägyptischen* Coronaden bringen nur Schaden, und mit dem Golde der Atabegen ist man erstaunt und verlegen«.

Wenn jene Münzen heut noch auf dem Markte gehen,
So müssen selbst Bankbrüchige erstaunet stehen.

Zugleich mit der Münze wurden auch die *Maasse* und *Gewichte* geregelt. Er stellte Münzwardeine an, welche im ganzen Reiche die Münzen nach dem Fusse der zu Tebris geprägten regeln mussten, Wäger und Gewichtprobirer, welche die Wagen und Maasse untersuchen mussten, ob dieselben mit dem Stempel der Cimentirungscommission versehen, ob dieselben richtig, ob der Stempel nicht vielleicht ein gefälschter. Vor Ghasan waren in den verschiedenen Ländern des Reichs verschiedene Maasse und Gewichte üblich, welche er alle auf Eines zurückführte. Der Metzen (Kile) von Tebris, welcher zehn *Menn*, das Menn zu zweihundertsechzig Drachmen wog, (hier ist das Gewicht

[1]) Reschideddin p. 46v. [2]) Beginn des 50. Verses der Sure Jusuf, die XIIte.

des Mann der damaligen Zeit bestimmt, während es heute zu Tebris sechs, zu Schiras zwölf, zu Calcutta gar zwei und achtzig Pfund[1]) wurde zur Richtschnur bestimmt, zehn Kile machten einen *Tagha*. Da die verschiedenen Arten des Getreides von verschiedenem Gewichte, so wurde für jedes desselben besonderes *Scheffel* (Kofeis) und *Kile* bestimmt, welche auf den vier Seiten die Inschrift des Getreides oder der Hülsenfrüchte für die sie bestimmt waren, trugen. Die Cimentirer drückten denselben ihren Stempel in Gegenwart des Polizeivogtes (Mohtesib) auf. Die Flüssigkeiten wurden nach Schläuchen gemessen: der Schlauch wog hundert fünf Maasse (*Peimane*) zusammen fünfzig Mann: aber die Schläuche für die Feste hielten nur vier *Peimane* oder vierzig *Mann* im Gewichte. Die verschiedenen Ellen der Länder wurden alle nach der Elle von Tebris geregelt, und an den beiden Enden cimentirt. Die Gewichte waren in Allem eilf: von zehn Mann (zweihundert sechzig Drachmen) bis Eine Drachme nämlich von *zehn*, *fünf*, *zwei*, *einem*, einem *Halben*, einem *Viertel*, einem *Achtel* Mann, *zehn Drachmen*, *fünf*, *zwei* und *Eine*. Für Gegenstände grösserer Menge wurde noch der zwölfte, nämlich der *Kuban* oder *Centner* festgesetzt, welcher hundert Mann enthielt, und welcher bisher bald zu siebzig, bald zu sechzig, bald noch weniger in den Victualienlieferungen angenommen ward[2]). Der Befehl dieser allgemeinen Regulirung der Maasse und Gewichte ergieng im ersten Jahre des achten Jahrhunderts der moslimischen, des vierzehnten der christlichen Zeitrechnung. Die Verordnung über die Gewichte war durch den Koransvers: *Wäget mit rechtem Gewichte*[3]), eingeleitet, die über die Maasse nach dem: *Weh denen, die ungerecht messen, die, wenn ihnen wird ausgemessen, volles Maass verlangen, die aber, wenn sie wieder wägen oder einmessen, das wahre Maass und*

701
1301

[1]) Prinsep's useful Tables, fascicul. I. tab. XXVI. [2]) Beschreibung und nach demselben d'Ohsson IV. p. 465 — 470. Wassaf [3]) Aus dem 35. Verse der XVII. Sure.

Gewicht vergessen [1]). Wassaf lobt die Weisheit dieser Vereinfachung der Maasse und Gewichte mit dem Verse:

Durch deine Billigkeit ist Eisen gleich dem Silber,
Weil weiss ist das Gesicht der Wage deines Goldes,

und seine Gerechtigkeit mit dem folgenden:

Vom Ostwind wird der Weiden Dolch zurückgehalten,
Damit zu deiner Zeit sich nicht Granaten spalten [2]).

Gerechtigkeitspflege, Polizei, die Tasse und Tafeln d. Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeitsliebe Ghasan's gab sich in vielfachen (bei Reschideddin in voller Ausdehnung erhaltenen) Verordnungen kund, vorzüglich in denen, deren Gegenstand die Verjährung von dreissig Jahren den Beweis der Eigenthumsrechte, die Anstellung der Stellvertreter der Richter und die Absetzung ihrer Sporteln. Die Verjährung von Ansprüchen, welche während dreissig Jahren nicht geltend gemacht worden, war zwar schon durch Verordnungen von Hulagu, Abaka, Arghun, Keichatu festgesetzt, hatte aber noch nicht die moslimische Sanktion durch Fetwa erhalten; Ghasan stützte dieselbe nun auf die Aussprüche der Imame und führte die berühmte *Tasse der Gerechtigkeit* ein, das ist ein mit Wasser gefülltes Gefäss, welches in jeder Stadt beim Gerichtshofe aufgestellt war, und in welchem alle bei Processen als Besitztitel vorgebrachten Urkunden, die über dreissig Jahre alt, hineingeworfen und und ausgewaschen wurden [3]). Um die Prozesse zwischen zwei Mongolen, oder zwischen einem Mongolen und Moslim zu entscheiden, mussten sich die Richter und Doctoren zweimal des Monats in der grossen Moschee zum *Divan der Beschwerden* [4]) versammeln. Die Daten der Contracte mussten mit dem Summar des Inhalts in ein Register eingetragen, und über alle Verhandlungen der Gerichtsbehörden ein förmliches Tagebuch gehalten werden. Den Rich-

[1]) Der 9. Vers der LXXXVI. Sure. [2]) Das Glossar Nassasade's bemerkt, dass die Granaten nur aufspringen, wenn kein Wind geht; ohne diese ökonomische Kunde wäre der Vers unverständlich. [3]) Gegeben zu *Keschaf* 3. Redscheb 699 (2%. Mai 1300). [4]) *Divani mazalim*. S. die Preisaufgabe über die innere Staatsverwaltung.

tern war auf das strengste verboten, von den Partheien Etwas anzunehmen; nur der Gerichtsschreiber erhielt für die Urkunde, wenn der Gegenstand des Prozesses nicht über hundert Dukaten, ein Dirhem, und wenn derselbe über hundert Dukaten, einen. Jeder Sachwalter, der zwei Partheien zugleich dienen würde, sollte mit Geisselhieben und abgeschnittenem Barte bestraft werden; jeder, der einen Theil seines schon verkauften Eigenthums zum zweitenmale verkaufen wollte, sollte mit abgeschnittenem Barte auf einem Esel durch die Stadt geführt werden. Die Richter stellten beim Antritte ihres Amtes eine schriftliche Urkunde an den Chan aus, vermöge der sie sich zur genauen Erfüllung der ihnen obliegenden Pflicht, zum uneigennützigen und unpartheiischen Spruche des Rechts nach den bestehenden Gesetzen verbanden; dafür erhielten sie von Seite des Chan's ein Patent unter goldenem Siegel, wodurch ihnen ein Gehalt, die Befreiung von Zehent und Steuer [2]), von Lieferung der Lebensmittel [2]) und Kurierpferde [3]) und Einquartierung der Gesandten [4]) zugesichert ward. Den Richtern ward die Anstellung von Stellvertretern [5]) auf dem Lande gestattet; doch durften diese keine wichtigen Prozesse entscheiden und keine Urkunden über Kauf und Verkauf ausstellen, sondern durften nur am Freitage das Kanzelgebet (Kutbe) verrichten, Erbtheilungen und Mitgiftbriefe [6]) vollziehen. Die moslimischen Kadhi standen unter dem Richter der Richter [7]), die mongolischen Richter unter dem grossen *Jarghudschi*. Die Gerechtigkeitsbefehle Ghasan's trugen an der Stirne den Vers des Korans: *Wir haben dich zu Unserem Stellvertreter auf Erden gesetzt, richte die Menschen mit Billigkeit* [8]), und den Spruch der Ueberlieferung: *Eine Stunde geübter Gerechtigkeit ist mehr als siebzig Stunden Gebets* [9]); für die Moslimen ward auch

[1]) *Koidschur* und *Kolan*. [2]) *Surzun*. [3]) *Ulak*. [4]) *Eltschi*. [5]) *Naib*. [6]) *Saadiknume*. [7]) *Kadhiul-Kodhat*. [8]) Reschideddin bei d'Ohsson IV. p. 4.7. u. s. w. [9]) Wassaf. Reschideddin und nach demselben d'Ohsson IV. 471

das Weinverbot nach dem Texte des Korans: *Sie werden dich im Wein und Würfelspiel führen; antworte: in beiden ist schwere Sünde und Vortheil für die Menschen, aber die Sünde ist grösser als der Nutzen*[1]). Aus demselben Grunde der Koransverbote wurden liederliche Häuser geschlossen[2]), die tumultuarischen Begehren des gemeinen Volkes um Geld auf Wein, Tanz, Musik und Mädchen, besonders an dem Beiramsfeste streng verboten; der Strassenräuberei wurde durch weise Verordnungen und strenge Handhabung derselben ein Ende gemacht; die Karawanen wurden zur gegenseitigen Hilfe im Falle eines Raubangriffs, die Dörfer in deren Gebiet ein Raub begangen worden, waren zum Ersatze desselben angehalten. In allen Pässen und gefährlichen Orten wurden Gränzwachen (*Tetkaul*) angestellt, welche für vier Maulthiere einen halben Pfennig Schutzgebühr abzunehmen berechtigt waren; solcher Passwachen, deren Oberhaupt der Emir Buralighi, waren im Lande über zehntausend vertheilt; vormals hatten sie die Reisenden mit willkührlichen Forderungen geplackt, itzt wurde an jedem Passe eine steinerne Säule aufgerichtet, welcher die durch das Gesetz bestimmte Verordnung eingeschrieben war; diese Inschrifttafeln hiessen die *Tafeln der Gerechtigkeit*, als Seitenstück zur *Tasse* derselben in den Städten.

Siegel, Diplome, Ehrenzeichen.

Ghasan verwandte nicht minder Aufmerksamkeit auf das Staatssiegel als auf die Münze; damit kein Missbrauch von dem grossen Staatssiegel gemacht werden könne, trug er selbst den Schlüssel des Kästchens, in welchem dasselbe bewahrt wurde, bei sich. Es gab vier Staatssiegeln: Das grosse *Temgha*, welches nur den Diplomen (Jerligh) und Staatsschreiben an fremde Fürsten beigesetzt wurde; es wurde entweder in Gold oder auch in rother und blauer Farbe aufgedrückt und enthielt, wie aus den noch in den

[1]) Reschideddin, d'Ohsson IV. 474. [2]) Reschideddin, d'Ohsson IV. 476.

Staatsarchiven von Paris und Moskau enthaltenen Schreiben Arghun's zu sehen, den Namen Gottes, des Kaans und des Ilchan's, als dessen Stellvertreters oder Vicekönigs in Persien. Die Siegelbewahrer, oder vielmehr Aufdrucker desselben, hiessen *Aldschi*; es war ihnen verboten das Geringste für die Besiegelung der Urkunden anzunehmen; den unter dem grossen Siegel gegebenen Jerligh und Fermanen wurden als Controle auf dem Rücken die Siegel der vier Vorsteher der vier Rotten der Leibwache schwarz, dann die Siegel der Wesire und der Diwansmitglieder beigedrückt. Das erste grosse Siegel sowohl als das zweite kleine, welches den Anstellungsdekreten und Bestallungen der Kadhi, Scheiche und Imame beigesetzt ward, waren von dem Nephrit ähnlichen, weissgrünlichen chinesischen Speckstein *Dschade*; das dritte Siegel von Gold, welches ausser der langen Inschrift Bogen, Pfeil, Säbel und Keule zum Gepräge führte, war nur in den Händen des obersten Feldherrn, als das Zeichen des höchsten und unumschränkten Befehls über das Heer, indem dasselbe allen in Kriegssachen erlassenen Befehlen aufgedrückt ward; das vierte kleine Kabinetssiegel *Perwane*, ebenfalls von Gold, diente zur Fertigung aller in Finanzsachen erlassenen Anweisungen, Tresorscheinen und unmittelbarer Kabinetsbefehle in Gegenständen der inneren Verwaltung. Alle ausgefertigten *Jerligh*, *Fermane* und *Perwane* (so hiessen nicht nur das Kabinetssiegel, sondern auch die damit gefertigten Kabinetsbefehle, gleichsam die fliegenden, indem *Perwane* das gewöhnliche Wort für Schmetterling) wurden abgeschrieben mit dem Datum ihrer Fertigung, und dem Namen des Abfassers sowohl als des Abschreibers in ein besonderes Register eingetragen, und dann in dem goldenen Archive (Altan Defter) hinterlegt; diess war auch der Fall mit dem Formular aller Diplome, Befehle und Verordnungen und ihrer Titulaturen, welche Ghasan, mit Zuziehung seiner Wesire, selbst prüfte, verbesserte und genehmigte und dann für immer unter dem Namen *Kanun der Geschäfte* zur Richtschnur festsetzte. Die Investiturdiplome der

grossen Aemter und Würden waren mit dem Ehrenzeichen des Löwen begleitet, welches aus goldenen Täfelchen mit Löwenköpfen bestand, den Namen des Trägers und den Namenszug des Chan's enthielt. Besondere Paise waren für die Gesandten und Kuriere, andere eherne für die Statthalter und Landvögte bestimmt; dieses Ehrenzeichen wurde nach dem Grade der Würde und des Amtes vervielfacht, so dass der damit Betheiligte Inhaber von einem, zwei, drei, vier bis fünf goldenen, silbernen oder ehernen Löwenköpfen, indem die Zahl mit dem Range aufstieg; aber auch der Form nach war dieses Ehrenzeichen, welches beim Austritt aus dem Amte abgeliefert werden musste, verschieden, indem das edelste derselben rund mit dem Gepräge des Löwen, diesen in der Sonne vorstellte [1]). Dieses mongolische Ehrenzeichen vertritt die Stelle europäischer Orden und ist das Muster, nach welchem in der jüngsten Zeit der Schah den Orden des Löwen und der Sonne, und der Sultan das Ehrenzeichen der *Berühmung* [2]) eingesetzt hat; jenes ein Löwe, der die aufgehende Sonne auf dem Rücken trägt, das Wappen des persischen Reichs, dieses mit aufnehmendem Monde und Sterne (welcher die Sonne vorstellt) und dem Namenszuge des Sultans [3]).

Kuriere, Gesandte; Posten.

Das *Paise* war bald Ehrenzeichen der Belohnung für ausserordentliche Dienste, bald bloss Abzeichen des Amts, wie bei den Statthaltern und Kurieren; im ersten Falle von Gold, im letzten von Erz, blosses Kurierzeichen. Die Kuriere spielten aber im ganzen mongolischen Reiche eine weit grössere Rolle als in irgend einem anderen. Prinzen und Gesandte hatten deren eine Unzahl in ihrem Gefolge. Wir haben gesehen, dass ein Gesandter aus Kipdschak dreihundert Kuriere mit sich führte, und beim Kurultai der

[1]) Wassaf. vom *Paise* geben auch Rubruquis Ch. 35. und Marco Polo Kap. 41 Nachricht; bei d'Ohsson IV. 414. [2]) *Nischani iftichar*, das ist *Berühmung*, nicht *Ruhm* (Fachr); so genannt, nicht, weil es bloss berühmten Mannern ertheilt werden, sondern weil es den, der es erhält, erst *berühmt* machen soll. [3]) Beilage VI.

Thronbesteigung des grossen Kaans Baintukkaan's erschienen die Prinzen mit tausend oder wenigstens siebenhundert Kurieren [1]). Die Prinzessinnen und Landvögte, die Befehlshaber der Truppen, die Beamten des Hofstaates: die Falkoniere, die Pardelwärter, die Stallmeister, die Truchsesse, die Speisemeister hatten ihre eigenen Kuriere, die sie aus dem geringsten Anlasse abschickten, und deren Menge das Land wie ein Heuschreckenschwarm aussog, indem sie die Pferde den Bauern mit Gewalt wegnahmen und dadurch den Ackerbau lähmten. Noch grösser war die Bedrückung der Gesandten, indem dergleichen nicht nur fremde Fürsten, sondern auch alle Prinzen des Hauses zu senden berechtigt waren; diese forderten mit ihrem Kuriergefolge auch freie Wohnung und Verpflegung. Um diesen für das Land so drückenden Missbräuchen abzuhelfen, beschränkte Ghasan die Zahl derselben, verbot die Absendung der geringsten Kleinigkeit willen; verbot den Kurieren, Gesandten, Emiren oder Vögten, in dem Hause eines Unterthans ohne Bezahlung der Miethe abzusteigen; dieser Missbrauch war besonders in der Landschaft Fars und der Hauptstadt derselben, Schiras, auf das höchste gestiegen. Wassaf beklagt sich über dieses Ungemach in den folgenden Versen:

Aus Furcht vor ihrer Menge war unser Thor so enge,
Als wenn sich im Gedränge, Jud' in Moscheen zwänge.

In mancher Stadt gab es vordem bis zweihundert Gesandte, die alle freie Wohnung ansprachen; die Landvögte hatten öfters mehr als hundert Familien in ihrem Gefolge: als Toghai, der Sohn Jesudai's, von der Landvogtschaft Jesd's zurückkehrte, war er mit seinem Gefolge in mehr als siebenhundert Häusern bewohnt; die Hausherren, um sich so lästiger Einquartierung zu entziehen, vermauerten oft die Thore ihrer Häuser, zu denen man nur durch Umwege und unterirdische Eingänge gelangen konnte; aber die Gesandten zogen mittels Wallbruchs in's Haus ein; ihre

[1]) Im J. 710 (1311) Wassaf, im Hauptstück der Thronbesteigung Baintukkaan's, im vierten Buche.

Lastthiere wurden in den Garten losgelassen; wenn sich ein Pferd krumm trat, musste der Eigenthümer dasselbe über seinen Werth bezahlen; die Alleen wurden umgehauen und als Brennholz verbraucht. Der Mufti von Jesd, welcher Sultanschah, den Sohn des allmächtigen Emirs Newrus, mit dessen Mutter durch vier Monate beherbergt hatte, liess nach ihrer Abreise den seinem Hause zugefügten Schaden schätzen, und es fand sich, dass der Schaden des verbrannten, schöngemeisselten und mit Sculpturen versehenen Hausthores allein fünftausend Dukaten betrug; unter dem Vorwandte von Gesandtenbewirthung wurden alle Jahre mehrere Tausende von Decken, Matrazen und anderes Hausgeräthe verschleppt. Das Gefolge der Gesandten schoss aus Uebermuth auf die Tauben und oft auf die Kinder des Hauses. Ein alter Mann, der in der Abwesenheit seiner Söhne die Frauen derselben und seine eigene nicht vor den Gesandten zu bewachen im Stande, brachte im Diwan öffentlich seine Beschwerden vor, und erinnerte an die Zeit der Seldschuken, wo, ob ähnlicher Beschwerden, die Türken zu Nischabur ausquartiert, und ihnen befohlen wurde, sich besondere Häuser zu bauen, aus welchen dann die, bloss von Türken bewohnte Vorstadt Nischabur's, Schadjach, entstand [1]. Diesem schreienden Missbrauche des Gesandtenrechts zu steuern, bestimmte Ghasan in jeder Stadt ein besonderes Gebäude für die Unterkunft der Gesandten, welches *Eltschichane* hiess; eine Einrichtung, die nach diesem Muster in die Staatseinrichtung der Osmanen übergieng, und noch heute besteht zu Konstantinopel der *Eltschichan*, wo die ersten kaiserlichen Gesandtschaften vormals einquartiert wurden. Endlich reglirte er die Posten (*Jam*), welche zwar schon vordem bestanden, aber nicht minder von Kurieren, Gesandten und reisenden Vogten missbraucht wurden. Sie wurden

603; 1296

[1] Beschtedden; nach dem Dschihannuma (S. 321) ward Schadjach schon von Lesr dem Tahiri im J. 600 erbaut, und zerfiel durch Erdbeben i. J. 678.

so geregelt, dass die Reiter in vier und zwanzig Stunden sechzig Parasangen, die Eilboten zu Fuss vierzig ohne Schwierigkeit zurücklegen konnten [1]). Die Kuriere erhielten einen Pass, auf welchem ihre Personalbeschreibung und die Stunde ihrer Abreise eingetragen war: die Postmeister der verschiedenen Stationen mussten das vorgeschriebene Zeichen beisetzen ob dieselben in der vorgeschriebenen Zeit angelangt oder nicht [2]).

Militärische Lehen, Leibwachen, Waffenschmiede.

Vor Ghasan's Regierung erhielt der mongolische Soldat weder Sold noch Kleider, weder Mundvorrath noch Grundstück, sondern ein vom ganzen Lande erhobener Zehent an Vieh und Korn, an Fellen und Filz, musste die Bedürfnisse des Heeres bestreiten. Ghasan wiess zuerst den Truppen eine bestimmte Menge Getreides an; als aber die Commissäre des Mundvorraths [3]) und die Küchenschreiber [4]) sich Veruntreuungen zu Schulden kommen liessen, und die Klagen immer häufiger einliefen, beschloss er im letzten Jahre seiner Regierung, nach dem Beispiele der Chalifen und der Herrschaft türkischer und persischer Dynastien den Truppen Ländereien und militärische Lehen anzuweisen. Das bei dieser Gelegenheit erlassene Lehensgesetz, welches bei Reschideddin in voller Ausdehnung erhalten, war das Muster, nach welchem der osmanische Kanun der Lehen unter Suleiman dem Gesetzgeber geformt worden. Hier wie dort ist es verboten, das Lehen während der Lebenszeit an älteren oder jüngeren Bruder (*Aka* oder *Ini*) oder an eidverbündeten Waffengenossen [5]) abzutreten; nach dem Tode geht es auf einen der Söhne des Besitzers und in deren Ermangelung auf einen seiner Sklaven über; die militärischen Lehen führten nur fünfzig Mann Getreides für den Mann in die Magazine ab, und durften mit keinen Anweisungen der Finanzen belästigt werden; die Vertheilung derselben geschah durch Verlosung, indem zuerst die Regimenter, dann die Rotten zogen, und ihnen das durch

703
1303

[1]) Wassaf: fehlt bei d'Ohsson p. 402. [2]) Wenn richtig eingetangt Φ, im Gegentheile O. [3]) *Bekaul*. [4]) *Bekdschi Andalsche*. [5]) *Andakada*.

das Loos zugefallene Land mittels der Geissel zugetheilt ward; von dem Befund der Ländereien in bebauten und unbebauten, urbaren und unfruchtbaren Gründen wurden zwei Abschriften verfertigt, deren eine in den Händen des Obristen des Regiments, die andere im Archiv der Finanzen aufbewahrt wurde. Der Aufseher der Lehen musste darauf wachen, dass die Inhaber derselben nichts als den *Koitschur* (davon angewiesenen Zehent) und was sonst in dem Verleihungspatent erwähnet worden, erhoben, und sich keine Excessen zu Schulden kommen lassen sollen. Ghasan errichtete Gränzregimenter, welche bloss zur Vertheidigung der Gränzen bestimmt, die Gränzen nicht verlassen durften; die hierzu bestimmten persischen Truppen erhielten Löhnung und Lehen. Er vermehrte die Leibwachen, indem er den Offizieren derselben die Erlaubniss ertheilte, ihm Individuen ihrer Familien, die noch nicht in die Rollen eingeschrieben waren, zu stellen; diess gab für jedes Tausend ein Paar hundert Mann; ausserdem liess er alle Knaben mongolischer Abkunft, welche in den vormaligen Kriegen der Uluse *Dschudschi*, *Dschagatai*, *Ogotai* und *Hulagu* gefangen worden, und seitdem als Sklaven dienten, zusammenkaufen und bildete daraus eine Legion, welcher er den Distrikt von Meragha anwiess. Das Regiment seiner Leibwache (Kol), welches seit der Zeit Tschengischan's nur aus tausend Köpfen bestand, wurde auf diese Weise auf viertausend Mann verstärkt. Die Waffenschmiede waren bisher in verschiedenen Städten besoldet worden, mussten jährlich eine grosse Anzahl von Säbeln, Lanzen, Bogen, Pfeilen, liefern; da diese Lieferungen oft unordentlich und schlecht, befahl Ghasan, dass hinfüro die Waffenschmiede jeder Stadt eine Innung bilden, und dass sie nicht wie bisher besoldet, sondern nur jährlich eine grosse Menge von Waffen zu bestimmten Preisen zu liefern gehalten sein sollten. Wiewohl die meisten derselben Kriegsgefangene, welche aus eroberten Städten als Sklaven weggeschafft worden waren, so wollte er doch, dass dieselben für ihre Arbeit bezahlt würden; jährlich mussten zehntau-

send vollständige Rüstungen abgeliefert werden, während früher kaum zweitausend fertig gemacht wurden: für sich selbst nahm er jährlich deren fünfzig, und bildete sich also ein eigenes Arsenal; dasselbe System, welches in Betreff der Waffenschmiede angenommen worden, wurde auch auf die Sattler und Riemer, auf die Lanzenschafter [1]) und Klemper, welche das Küchengeräthe verfertigten, angewendet. Diese in einen Körper vereinte und besonderen Aufsehern untergebene Innung von Waffenschmieden ist augenscheinlich das Muster, nach welchem im osmanischen Reiche das Corps der *Dschebedschi* oder Waffenschmiede eingerichtet worden.

Länderbeschreibung, Steuerabfuhr, Almosen.

Am tiefsten war die Unordnung in der Verwaltung der Finanzen und des Steuerwesens eingerissen; um dieselbe aus dem Grunde zu heben, veranlasste Ghasan eine allgemeine Länderbeschreibung durch die Landschreiber (Bitekdschi), welche die Ländereien der Lehen (Aktaa), die Familiengüter des Herrscherhauses (Indschu) und die der frommen Stiftungen (Wakf) genau bezeichnen und beschreiben, und nach der auf dieselben bemessenen Steuer in die Register eintragen mussten. Die Gesammtausarbeitung erhielt den Titel des Kanuns der Finanzen. Eine mit dem goldenen Staatssiegel versehene Ausschreibung bestimmte genau, was jeder Gutsbesitzer an solcher zu entrichten habe; den Vögten (Baskak), Generalpächtern (Melik) und Landschreibern (Bitekdschi) war unter Todesstrafe verboten, andere Anweisungen auf zu erhebende Steuern auszugeben. Die Register, Rollen, Steuerausweise mussten in einem besonderen Archive, welches zu diesem Ende zu Tebris erbauet worden, hinterlegt werden. Von der im Register eingetragenen Auflage wurden in Gegenwart des Intendanten der Landschaft, der Richter und Imame Ab-

[1]) *Sikurdschi*, die Speerträger, nicht Umbrellenträger, wie H. v. d'Ohsson irgendwo sagt; dass sie hier unter den Waffenrüstungen vorkommen, beweiset schon, dass hier von Waffen und nicht von Sonnenschirmen die Rede sei; im Glossar Wassaf's mit *Nisedaran*, d. i. Speerhaltern, erklärt.

schriften genommen, und in Tafeln von Erz oder Stein gegraben, in den Moscheen oder auf den Basaren aufgestellt, wie dergleichen unter der Regierung der römischen und byzantinischen Kaiser geschah; auf dem Rücken derselben Tafel waren die Mauth- und Weggebühren, und die Verordnungen, kraft deren selbe entrichtet werden mussten, angemerkt. Die Steuern wurden in zwei Terminen abgeführt, in den beiden Tag- und Nachtgleichen des Frühlings und Herbstes; dieselben bestanden in der Kopfsteuer (Charadsch), in der Viehsteuer (Koidschur), in den Stempelgebühren der Mauth (Temgha) und in den Naturallieferungen (Sursaat); alle diese Steuern finden sich fast ganz so in dem osmanischen Kanun wieder, das *Koidschur* als *Kojun akdschesi*, d. i. Hammelgeld, die Mauthgebühr als *Gumruk*, das *Charadsch* und *Sursaat* mit ganz unveränderten Namen. Grosse Missbräuche waren in den Liquidaturen der Kammer eingeschlichen; um denselben zu steuern, ergieng im
701 Neumonde des ersten Jahres des achten Jahrhunderts der Hi-
1301 dschret und des vierzehnten der christlichen Zeitrechnung ein Jerligh, welches befahl, dass alle in den Büchern eingetragenen Summen nach der zwei Jahre vorher vorgenommenen Reinigung unvermindert ausbezahlt werden sollten [1]). Durch so gute Staatswirthschaft ward Ghasan in Stand gesetzt, Ueberschüsse einzubringen und auf dieselben Almosen anzuweisen. Zwanzig Tomane (zweimalhunderttausend Dukaten) wurden jährlich zu diesem Zwecke vertheilt, wovon auf Schiras allein vierzigtausend Dukaten kamen [2]); ausserdem die Geschenke für das Heiligthum von Mekka und die dahin jährlich abgehende Pilgerkarawane.
700 Durch ein besonderes im letzten Jahre des siebenten Jahr-
1300 hunderts der Hidschret erlassenes Jerligh, wurde den Seiden, Scheichen, Imamen und Küstern Mekka's alle ihre Privilegien und Einkünfte bestätigt; der junge Emir Kotlokkia wurde zum Emir Führer der Pilgerkarawane ernannt;

[1]) Wassaf. Das 2ste Denkmal. [2]) Wassaf, das 25ste Denkmal.

zur Sicherheit derselben tausend Reiter mit ihren Offizieren, Pauken, Trommeln und Panieren bestimmt, und zugleich ein Ueberzug der Kaaba mit allen Titeln des Schahes Ilchan's gestickt, ein Ueberzug, »welcher der Ehre werth gewesen wäre, von grünem Atlas des Himmels überzogen zu werden« [1]), und eine kaiserliche Kamelsänfte beigegeben, »eine Sänfte, vor welcher sich die Glücksbewohner der Wolken (die Engel) aus Verlangen, dieselbe aufzuheben, wie Sternenschnuppen von allen Regionen des Himmels wie Kameleireihen reihen«. Zwölf Tomane Gold (hundertzwanzigtausend Dukaten) wurden für die Pensionen Mekka's und Medina's, für die Gnadengelder der Scheiche der arabischen Stämme bestimmt; auch diese Einrichtung der Pilgerkarawane des die Geschenkssänfte nach Mekka tragenden Kamels, welches alljährlich feierlich von Konstantinopel auszieht, finden wir im osmanischen Reiche wieder; doch sowohl Mongolen als Osmanen waren hierin Nachahmer der Sultane Aegyptens, welche ihnen hiervon das Beispiel gegeben.

Darleben. Wucher. Ackerbau.

Nach den Unordnungen der Finanz und des Steuerwesens waren auch die der Darlehen und des Wuchers eingerissen. Die meisten dieser Wucherer waren nicht Perser, sondern Mongolen und Uigburen. Ehrliche und tüchtige Männer, welche im Stande gewesen wären, das Amt eines *Melik*, das ist Generalpächters [2]) und Steuerverwalters [3]) zu versehen, zogen sich davon zurück, während Abentheurer sich beidrängten, welche, um die Ausgaben des Lagers, der Sklaven, der Pferde, der Kleider, bestreiten zu können, Geld zu Wucherzinsen aufnahmen. Unter der Verwaltung Saadreddin's hatten diese wucherischen Darlehen den höchsten Grad erreicht, und bei alledem hatte er nie einen Pfennig in der Staatskasse. Ghasan verbot die wucherischen Darlehen durch eine Verordnung vom vorvorletzten Jahre des siebenten Jahrhunderts der

[1]) Wassaf, das 27ste Denkmal. [2]) *Melik*. [3]) Mutessarif.

Hidschret. Die Interessenten thaten alles Mögliche, um die Verordnung rückgängig zu machen, aber Ghasan stopfte ihnen den Mund, indem er sie fragte: ob Gott und sein Prophet, welche den Wucher verboten, nicht besser als sie den Gang der Dinge kennten. Gott, sprach er, und sein Gesandter haben es so befohlen, und wir wollen Nichts in ihrem Befehle ändern. Die Wucherer fuhren in ihrem Treiben fort, indem sie ihre Darlehen unter verstelltem Kaufe und Verkaufe darboten. Ghasan drohte mit einem Gesetze, das die Schuldner berechtigte, ihren Gläubigern nie weder Interesse noch Kapital zu bezahlen [1]). Durch die Beschränkung des Wuchers ward auch wieder dem Ackerbau Vorschub gethan, welcher durch den Wucher, durch die Plackereien der Finanzbeamten und durch die Unruhen der bürgerlichen Kriege grossentheils darniederlag. Um zur Bebauung der verlassenen Gründe aufzumuntern, befreite Ghasan alle die, welche unbebaute Gründe wieder urbar machten, das erste Jahr von allen Steuern, im zweiten durften sie nur ein Drittel, im dritten nur die Hälfte der Auflagen zahlen; zur Verleihung solcher verlassenen Ländereien und der Regulirung ihrer Steuern wurde ein besonderer Diwan eingesetzt [2]). In Betreff der Familiengüter wurde festgesetzt, dass die nur seit einigen Jahren unbebauten nicht ohne Beistimmung der Besitzer bebaut werden sollten, aber nach Verlauf einer gewissen Anzahl von Jahren war diese Beistimmung nicht mehr erforderlich; in diesem Falle behielt, selbst wenn der vorige Eigenthümer erschien, der neue Bebauer das Recht, den Grund zu bebauen, musste aber die Hälfte des sonst an den Fiscus abzuführenden Betrages dem ursprünglichen Grundherrn einliefern [3]). Die grösste Hemmung der Ackerarbeiten war durch die Kuriere eingetreten, welche den Bauern ihre Pferde vom Pfluge wegnahmen, und damit bis auf die nächste Station ritten, ohne sich weiter

[1]) D'Ohsson IV. 367. nach Reschideddin. [2]) D'Ohsson IV. 418. [3]) Ebenda.

um dieselben zu bekümmern. Das Verbot sowohl für Kuriere als andere mit der Post Reisende, den Bauern ihre Pferde und Esel nicht wegzunehmen, wurde auf das schärfste erneuert. Eine der grössten Unordnungen der Finanzen war durch den Unterschied der Mond- und Sonnenjahre, das ist der bürgerlichen und Steuerjahre, eingerissen, indem dieselben zu Ende des siebenten Jahrhunderts der Hidschret um volle neun Jahre auseinander, und dieser Unterschied sich jährlich erweiterte; hierdurch wurde der Termin der Steuern mit jedem Jahre verrückt, und es entstanden beständige Streitigkeiten zwischen den Steuerpflichtigen und Steuereinnehmern, zwischen den Unterthanen und dem Fiscus; um dieselben ein für allemal abzuschneiden, führte Ghasan eine neue Aera ein, welche von Donnerstag dem dreizehnten Redscheb des Jahres 701 (14. März 1302) begann, und sofort als die *Ilchanische Aera*, nach der *jesdedscherdischen* und *dschelalischen* die dritte persische Aera, in die Fussstapfen der *Mothedhadischen* trat, von welcher, zum besseren Verständnisse um so nothwendiger etwas zu sagen, als dieselbe, so wie die Ilchanische, den europäischen Gelehrten, welche bisher über die Aeren der Araber und Perser geschrieben, unbekannt geblieben.

Die ghasanische Aera.

Im dritten Jahre der Regierung Mothedhad's, des sechzehnten Chalifen der Beni Abbas waren zweihundert ein und achtzig Jahre der Hidschret verflossen, binnen welchen der Unterschied der Mond- und Sonnenjahre neun Jahre betrug, so dass das Steuerjahr neun Jahre hinter dem bürgerlichen zurückgeblieben; um diesen Unterschied aufzuheben, befahl der Chalife, dass mit dem eilften Juni des zwölfhundert siebenten Jahres der alexandrinischen Aera eine neue, nämlich die mothedhadische, beginne, nach welcher das Sonnenjahr der Steuer wieder mit dem bürgerlichen Mondjahre ausgeglichen würde. Siebzig Jahre hernach schrieb über diese Aera der berühmte Wohlredner und Gelehrte, Staatssecretär Iseddewlet Bachtiar's, des Herrschers aus dem Hause Buje eine Abhandlung, welche Wassaf seiner Geschichte

zur besseren Verständniss der von Ghasan eingeführten Aera einverleibt hat. Seit dem Chalifen Mothedhad bis in das Jahr siebenhundert eins waren vierhundert zwanzig Jahre verflossen, binnen welchen der Unterschied des Sonnen- und Mondjahrs dreizehn Jahre betrug. Indessen wurde dennoch immer nach der Mothedhadischen Aera gerechnet, nach welcher der Unterschied des Sonnen- und Mondjahrs nur zu neun Jahren angenommen ward, so dass das Steuerjahr sechshundert drei und neunzig dem Mondjahre siebenhundert zwei entsprechend angenommen ward, was jedoch keineswegs der Fall war. In den sieben verflossenen Jahrhunderten der Hidschret waren die Sonnen- und Mondjahre um zwei und zwanzig auseinander gewesen, nämlich bis zur Zeit Mothedhad's um neun, und seitdem um dreizehn, so dass die Rechnung, welche den Unterschied des Sonnen- und Mondjahres wie zur Zeit Mothedhad's nur auf neun Jahre anschlug, um vier Jahre irrig. Dieser Irrthum ward durch die neue ghasanische Aera ausgeglichen, welche vom 14. März des Jahres 1302 begann, und für die Steuerregulirung eine entscheidende war. Wenn aus dem chronologischen Gesichtspunkte die Aera Ghasan's in dem vorletzten Jahre seiner Regierung beginnt, so kann aus dem höheren historischen der Beginn des achten Jahrhunderts der Hidschret und des vierzehnten der christlichen Zeitrechnung als die merkwürdigste Epoche nicht nur der Regierung Ghasan's, sondern des ganzen mongolischen Reichs in Iran angesehen werden, welches auf dem Gipfel seines Flores, in der Hälfte seines Alters, wie der Mann im vierzigsten Jahre stand [1]). Die eben beleuchteten Staatseinrichtungen datiren fast alle aus den zwei letzten Jahren des endenden, oder aus den zwei ersten des beginnenden Jahrhunderts der moslimischen und christlichen Zeitrechnung, deren Jahrhunderte zum erstenmale in Einem Jahre zusammenfielen und erst wieder nach Jahrhunderten zusammenfallen werden, so dass dieser gleichzeitige Beginn

[1]) Beilage VII.

des achten Jahrhunderts der Hidschret und des vierzehnten der christlichen Zeitrechnung in jeder Hinsicht ein höchst merkwürdiger Zeitabschnitt der moslimischen Geschichte. Es war ein Jahrhundert verflossen, seit Tschengischan sich zum grossen Kaan erklärt, seinem Volke die Jasa gegeben und seinen Namen der Stirne des siebenten Jahrhunderts mit Blut eingebrannt hatte: als ein menschlicher und milder Gesetzgeber eines damals auf der höchsten Stufe seiner geistigen Entwickelung stehenden gebildeten Volkes, der Perser nämlich, trat Ghasan als der Urheber des persischen Kanun der Staatseinrichtungen auf, und schrieb seinen Namen an die Stirne des achten Jahrhunderts der Hidschret, als den des grössten Gesetzgebers und weisesten Fürsten der persischen Ilchane. Von ihm an begann das Reich derselben zu sinken, und eilte in der zweiten Hälfte seiner Dauer eben so schnell seinem Ende zu, als es in der ersten Hälfte aus dem blutgedüngten Felde der Eroberung emporgeschossen.

Achtes Buch.

Alafreng's und Hirkodak's Hinrichtung: Thronbesteigung Chodabende's: sechs Namen desselben: Gesandschaften. Vermählungen: Sultania's Bau: dschagataische Prinzen an Chorasan's Gränze und dann bei Chodabende: Zwist zwischen Tschapar und Tewa: Tod des letzten und von Generalpächtern: sultanische Polizei. Feste am Tigris: die zwölf Einfälle der Mongolen in Indien: Mongolenvesper zu Dehli, Geschichte Malabars. Tod Alaeddin's von Dehli: Fachreddin Kert von Herat: armenische Zustände: Oldschaitu wird Schii: Hinrichtung des Wesirs Scamdeddin: Prachtexemplar der Werke Reschideddin's: ägyptische Zustände: Bahbe's aufgehobene Belagerung und Wassaf's Glückwunsch zum Beiram: Begebenheiten in Chorasan, womit Jesaur und Melik Ghajasseddin belehnt werden: Botschaft von Kipdschak: Unruhen Rum's gedämpft: Hilfe dem Scherif von Mekka gewährt: Uneinigkeit der Wesire: Tod Oldschaitu's: dessen Gesandschaft nach Europa: die Geschichtschreiber Reschideddin und Wassaf.

Alafreng's und Hirkodak's Hinrichtung: Thronbesteigung Chodabende's.

24. Schawwal 703

31. Mai 1304

Mit der Nachricht vom Tode Ghasan's traf *Ismail* der Tarchan, d. i. der Freiherr, Ende Mai im Lager Charbende's, des Bruders Thronerben, inmitten eines dem Prinzen vom Emire *Hirkodak* gegebenen Festes, ein. Sogleich bestieg Charbende das Pferd und sandte um den Vetter den Prinzen *Alafreng*, den Sohn des Keichatu, welchem Ghasan

kurz vor seinem Tode die Hoffnungen, welche die empörerischen Scheiche von Tebris auf ihn als den Besitznehmer des Thrones gesetzt, verziehen hatte; auch itzt hatte er eine Parthei für sich, an deren Spitze der mit ihm verschwägerte Emir Hirkodak stand, dessen Frau die Tochter des Emirs Kotloghschah, dessen Gemahlin die Schwester Alafreng's. Damit nicht dem Sohne gelinge, was dem Vater Keichatu gelungen war, welcher den Thron nach Arghun's Tode vor Ghasan behauptet hatte, gab Charbende dreien seiner Emire: *Eisenbuka*, *Gurdschi* und *Kertokbuka* den Auftrag, ihn vom Vetter Thron-Nebenbuhler zu befreien. Sie hieben denselben zusammen: Hirkodak, gleichen Looses gewärtig, hatte bereits die Flucht ergriffen, aber eine Schaar auserlesener Wackerer: »Genossen der Schlachten, Jünglinge, auf dem Kampfplatze als Männer zu achten«, welche die Mongolen *Duchufaji*[1]) nannten, setzten ihm nach, ergriffen ihn, und Ismail Tarchan erhielt den Befehl, ihn mit eigener Hand hinzurichten. Erst auf den zweiten Hieb fiel der Kopf, welcher auf die Heerstrasse geworfen ward, so dass er von dem auf selber ziehenden Heere unter die Füsse und Hufe getreten werden musste: die beiden Brüder Hirkodak's[2]) und seine drei Söhne[3]) wurden ihm in's Grab nachgesandt. Die Frau Schahaalem, die Tochter von *Sijurghutmisch*, der Gemahlin Hirkodak's, sandte ihren unmündigen Sohn *Duchihangir* selbst an Charbende, seine Barmherzigkeit anflehend; dieser gewährte ihm das Leben, und verschonte das Haus der Wittwe und des Waisen mit der Plünderung, die gewöhnlich das Corollar der Hinrichtung. Die Truppen Alafreng's schwuren zu den Fahnen des siegenden Herrn, welcher den *Musaade Beiktat*, den Sohn Aladai Nuwin's, als seinen Stellvertreter und Befehlshaber des Heeres zurückliess, die Huth des Landes vieren seiner betrautesten Emire[4]), und

[1]) Wassaf. [2]) *Toghan* und *Ala Timur*; Wassaf. [3]) *Melik-Areb*, *Ramasan*; Wassaf. [4]) *Kuan Chan Arpadschi*, *Banischmend*, *Mohammed Kodschani*, *Taibuka*; Wassaf.

die Weltherrschaft Chorasans dem Alaeddin, Sohne *Schah Wedschiheddin's*, übergab. Charbende brach, von einem Teumane Heeres und seinen treuesten Nujanen [1]) und Emiren [2]) begleitet, nach Irak auf. Von Station zu Station kamen ihm die Emire und Truppen huldigend entgegen, und sechs Wochen nach erhaltener Todesnachricht traf er in der Stadt *Audschan* ein. Der zehnte Tag nach seiner Ankunft, Mittwoch der zwanzigste Juli, wurde von den Astrologen als der günstigste Tag zur Thronbesteigung bestimmt, welche mit dem gewöhnlichen Ceremoniel statt fand. Zur Rechten des Thrones standen die Prinzen [3]) mit dem Gürtel um die Mitte gebunden, zur Linken die Frauen und Prinzessinnen, vor dem Throne die grossen Nujane und Emire [4]), ausser dem Zelte waren die Truppen in unabsehbaren Reihen aufgestellt; die Heermusik erscholl; nach hergebrachter Gewohnheit und altem Gebrauche ergriffen die Prinzen, die Prinzessinnen, die *Nujane*, d. i. die mit der hohen Familie Verwandten, die grossen *Emire*, die *Wesire*, die *Inaken*, d. i. die Vertrauten, die *Uschaken*, d. i. die Pagen, die *Silurdschian*, d. i. die Speerträger, die *Kurdschian*, d. i. die Leibwachen, die *Aktadschian*, d. i. die Bereiter, die *Aidadschian*, d. i. die Speisemeister, und die *Ajakdschian*, d. i. die Schenken, den Becher und brachten denselben huldigend dar.

5. Schabi'sche 703 10 Jul. 1304

17. Schabi'sche 703 20 Jul. 1304

Sechs Nächte des Interregnums.

Nur drei Tage dauerte das Fest der Krönung, am vierten ergieng eine allgemeine goldene Bulle [5]), welche die Beobachtung der Gebote des Islams und die Aufrechthaltung aller vom seligen Herrn [6]) gegebenen Satzungen einschärfte. Kotloghschah Nujan wurde des ersten Amtes

---

[1]) Die Nujane: *Hasenberg, Sewindsch, Eisen Kotlugh*; Wassaf. [2]) Die Emire: *Melaidu, Dschelair, Jas*, der Sohn Dschudschi's, *Alikaschdschi*; Wassaf. [3]) Die Prinzen: *Kotloghschah Dschoban, Pulad, Sewindsch, Eisen Kotlugh*; die Emire: *Melaidu, Ilder Silat, Sultan Ramasan Alghai, Kurtimur, Taremtas, Naghutter*. [4]) Die Emire: Melaidu, Dschelair, Jas, der Sohn Dschudschi's, Alikuschdschi; Wassaf. [5]) *Tenghat ferligh*; Wassaf. [6]) *Nigu*, dem Guten.

des Heeres und des Hofes, nämlich als Begierbeg, d. i. Fürst der Fürsten, würdig erachtet, und seine Fertigung in rother Tinte allen Befehlen beigesetzt; die Nojane Dschoban, Pulad, Husein, Sewindsch und Inskotlogh waren demselben als Diener untergeben; die Grosswesirschaft wurde dem Inhaber des Diwans, dem gelehrten Wesir *Reschideddin*, und die Genossenschaft dieses höchsten Amtes dem Wesir *Seaadeddin* verliehen, so dass dieselben blos die Rangordnung gewechselt, indem unter Ghasan dieser der erste, jener der zweite Wesir war. Die Aufsicht der Wakfe und frommen Stiftungen im ganzen Reiche wurde dem Kotlogh Kia (dessen schon oben unter den Satzungen Ghasan's bei den Angelegenheiten Mekka's Erwähnung geschehen) und dem Behaeddin Jakub übertragen. Sie mussten schriftliche Urkunde ausstellen, dass sie die Einkünfte der frommen Stiftungen der Absicht des Stifters gemäss verwenden und nicht, wie ihre Vorfahrer, sich den zehnten Theil derselben aneignen wollten; ähnlicher schriftlicher Urkunden ist schon oben bei Gelegenheit der Bestallungen der Richter erwähnt worden. Trotz des Despotismus mongolischer Regierungsform genügte die Bestallung des Herrschers, welche dem Bestellten seine Amtspflichten auftrug, nicht, sondern es wurde auch von demselben schriftliche Urkunde, wodurch er sich dieselben treu zu erfüllen verband, gefordert; eben so stellte der Ilchan bei seiner Thronbesteigung schriftliche Urkunde aus, in welcher er die Jasa, d. i. die Landhandveste, der Mongolen und die Satzungen der Vorfahren aufrecht zu erhalten versprach. Die wichtigsten Staatsämter und sogar das höchste der Chanschaft wurden als ein zweiseitiger Vertrag betrachtet, zu dessen Erfüllung sich der Anstellende und der Angestellte, die Beherrschten und der Herrscher durch schriftliche Urkunden verpflichteten. Charbende, das ist der Eselsdiener oder Maulesetreiber, war der dritte Sohn Arghun's aus der Frau Uruk Chatun, der Tochter Saridschi's, des Bruders der Frau Tokus Chatun, der grossen Gemahlin Holagu's. Bei seiner Geburt (vor fünf und zwanzig

Jahren [1]) hatte er den Namen *Oldschaibuka*, das ist den Gesegneten, erhalten, weil, als seine Mutter auf dem Wege in die Wüste zwischen Merw und Serchas mit ihm niederkam, und Alles wegen Wassermangel bestürzt war, ein reichlich strömender Regen allgemeine Freude verbreitete; später erhielt er, vermuthlich seiner Liebhaberei für Maulesel willen, den obgedachten Namen, welchen die byzantinischen Geschichtschreiber in *Karmpantes* verstümmeln [2]), welcher aber, nachdem er den Islam angenommen, von den Persern in *Chodabende*, das ist Gottesdiener, umlautet ward; nach einer anderen und wahrscheinlicheren Angabe war Charbende, d. i. der Eselsdiener, der Spitzname, welchen ihm die Sunni beilegten, nachdem er, als Schii, ein Sklave Ali's geworden [3]). Seine Mutter *Urukchan*, die Keraitin, war Christin und hatte ihren Sohn Oldschaitu als Christen auferzogen und *Nikolas* getauft; ein Namen, der im Persischen ein glückbedeutender, weil *Nigu* der Gute heisst, und weiland der selige Herrscher der Gute beigenannt ward; ausserdem führte er noch den mongolischen Namen *Temudar* und als Moslim hiess er *Mohammed*, also *Oldschaitu*, *Nigu*, *Temudar*, *Charbende*, *Chodabende*, *Mohammed*, der achte und vielnamigste der mongolischen Ilchane Persiens. Schon in der frühesten Jugend war er mit der Frau *Kundschuskat*, der Tochter des Schadi Gurgan, vermählt, welcher der Sohn des Emirs Soghundschak, aus Hirkudak, der Tochter Dschunkur's, des zweiten Sohnes Hulagu's; sie bekehrte den jungen Nikolas, nach der Mutter Tod, zum Islam; ein Jahr nach seiner Thronbesteigung vermählte er sich mit der Frau Kotlogschah, der Tochter *Issuinthin's*, welche das Lager der grossen Frau Tokuschan erhielt, und einige Monate nachher nahm er die Wittwe seines Vaters Arghun's, die Frau Bulughan, die Tochter des Emirs Tesu, deren Mutter Mengklitegin, die Tochter Arghunaga's, des berühmten Statthalters in Chorassan,

[1]) Geb. a. H. 1281. [2]) Pachymeres bei Stritter III. p. 901. [3]) Schedschereted-etrak N. 761.

und die, zum Unterschiede der grossen und kleinen Frau Bulughan, den Gemahlinnen Abaka's und Bulughan, der Tochter Hulagu's, Bulughan die Chorasanerin beigenannt ward.

Sobald das Krönungsfest vorüber, befahl Chodabendes die ägyptischen Gesandten Hosameddin Modschir und den Richter *Ibn Sokra*, welche in der letzten Zeit der Regierung Ghasan's in Verwahr gehalten wurden, in Freiheit zu setzen, und sandte dieselben unter der Bedingung zurück, dass *Iriadschin*, der Bruder des Nujan *Sewindsch*, welcher in Aegypten noch gefangen gehalten ward, freigegeben werde [1]). Er brach von Audschan nach Tebris auf, wo er das Grab seines Bruders in dem von ihm hierzu erbauten Dome besuchte und viele Thränen vergoss; fünf Wochen hernach gab er den Botschaftern Timur Kaan's, des chinesischen Kaisers, Grosschan's und Kaan's, als Oberlehnsherrn aller Ulus des Hauses Tschengischan's, und den Gesandten *Tewa's* und *Tschapar's* Gehör, welche, wie bereits oben erwähnt worden, von diesen beiden Häuptern der Ulus Dschagatai und Ogotai als Vermittler des Friedens zwischen allen Ulusen, gesendet worden. Der Botschafter des Kaan war Ueberbringer eines allerhöchsten Jerligh im selben Sinne: »Zwischen den Prinzen des Tschengischanischen Hauses sei von nun an der Weg der Eintracht und des guten Einvernehmens betreten, und ausgespreitet seien des friedlichen Verfahrens und freundlichen Benehmens Tapeten«. Es wurde ein grosses Fest veranstaltet. Vor dem Throne standen goldene Schenktische in Gestalt von Löwen, mit gefüllten Bechern und Kannen besetzt; rechts sassen die Prinzen, links die Frauen und die Prinzessinnen, ihre Töchter. Das Zelt umgab ein Tomen des Heeres; unmittelbar vor demselben standen die Speerträger (Sikurdschian) in verschämter und ehrerbietiger Stellung, mit gesenkten Blicken und aufrechten Lanzen; die Stallmeister und Bereiter (Achtadschian) mit den

Gesandtschaft Verwendung.

V. Assem.

19. Sept. 1301

[1]) Wassaf

Handpferden reich gezaumt und geziemirt, die Vogelwärter (Kuschdschian) mit den Vögeln der Jagd, die vier Emire der vier Abtheilungen der Leibwache [1]); die Schildwachen waren beschäftigt, mit Knitteln den Zudrang der Menschenmenge abzuwehren und die Ordnung aufrecht zu erhalten, die Schenken kredenzten *Komis* und *Karakomis*; die Sänger sangen zu dem Schalle von Trommel und Flöten, von Lauten und Guitaren. Die Prinzen entsprachen durch die vollkommenste Einigkeit dem Jerligh des Grosschaan's. Die Gesandten derselben wurden mit den grössten Ehren und Geschenken ausgezeichnet, und *Jaghmisch*, welcher zur Zeit Ghasan's Vogt von Isfahan gewesen, mit denselben, um die Huldigung des Ilchan's dem Kaan *Moilkan* darzubringen, abgesendet. Hierauf begab sich Chodabende nach Meragha, um die Sternwarte Hulagu's zu besehen, an welcher er den Chodscha Assileddin, den Sohn des grossen Astronomen Nassireddin, als Director anstellte. Nach Tebris zurückgekehrt, besuchte er zum zweitenmale das Grab des
9. December Bruders und begab sich dann in die Ebene von Moghan, dort den Winter zuzubringen; er empfing hier eine glückwünschende Botschaft Tuktai's, des Beherrschers von Kip-
7. Jan. 1305 dschak, und fertigte einen Gesandten (mit den Freigelassenen des Sultans) nach Aegypten ab [2]). In der Frühlings- Tag- und Nachtgleiche wurde die Vermählung mit
20. Juni der Frau Kotloghschah, der Tochter Irindschin's, vollzogen; drei Monate hernach wurde derselben der Hauptschmuck mongolischer Königinnen (das Baghtak) aufgesetzt, und drei Tage später die Hochzeit mit der Frau Bulughan der
6. Schwal 704 Chorasanerin, der Wittwe Ghasan's, vollzogen. Drei Wo-
2. Juni 1305 chen früher war dem Herrscher der Sohn Ebusaid geboren worden und seine Geburt mit dem Baue der Stadt Sultanie gefeiert [3]).

---

[1]) Suldus, *Orad. Kardsche. Timur*; Wassaf. [2]) D'Ohsson IV. S. 484. [3]) Schedschretol-etrak S. 288; Ebu Said nicht zu verwechseln mit seinem Bruder Jusuf, von dem schon zwei Jahre früher die Rede gewesen.

Am ersten Tage des siebenhundert fünften Jahres der Hidschret begann Chodabende den Bau der Stadt *Kongorolank*, deren Grundfeste schon sein Vater Arghun gelegt hatte und die nun den Namen *Sultanije* erhielt. Sein Grabdom sollte mit dem des Bruders zu Tebris wetteifern: ein herrlicher Dom, hundert Ellen im Durchmesser und hundert zwanzig in der Höhe; die Citadelle bildete ein regelmässiges Viereck, jede Seite fünfhundert Ellen lang, mit einer Mauer von Steinquadern eingeschlossen [1]). Der Bau des Domes ein Achteck, jede Seite sechzig Ellen lang, mit grossen vergitterten Fenstern, deren jedes dreissig Ellen hoch und fünfzehn breit [2]), der heute durch Erdbeben und Kriegsläufe fast ganz zerstört [3]), war binnen vierzig Tagen vollendet [4]); zur Einweihung desselben wurden die Seïde, Scheiche und Imame ganz Persiens eingeladen. Zur Tafel liess Chodabende zu seiner Rechten den grossen Scheich *Ssafieddin* von Erdebil, zu seiner Linken den grossen Scheich *Alaeddewlet* von Semnan sitzen. Dieser ass, während jener keine Speise anrührte. Nach aufgehobener Tafel sagte Chodabende: Die Heiligkeit der beiden grossen Scheiche ist über allen Zweifel erhaben; aber warum ass der eine von allen Speisen, während der andere keine derselben anrührte? Warum, wenn sie gesetzmässig erlaubt, enthielt sich dieser davon, und wenn sie gesetzmässig nicht erlaubt, warum gab sich jener ihrem Genusse hin? Ssafieddin sagte: Seine Würden der Scheich Alaeddewlet ist ein Meer, das durch Nichts verunreinigt wird, und Alaeddewlet entgegnete: Seine Würden der

Sultanie's Bau.
1. Moharrem 705
24. Juli 1305

---

[1]) Dschihannuma S. 293; Morier, in seiner ersten Reise, giebt den inneren Durchmesser auf 35 Schritte, die Höhe auf 100 Fuss an; Otter (I. 119), welcher den grössten Theil seiner Beischreibung aus dem Dschihannuma gezogen, begeht einen lächerlichen Uebersetzungsfehler, indem er sagt: le tombeau d'Eljaitu (Oldschaitu) est dans l'interieur d'une pyramide; im Dschihannuma steht, dass es ein herrliches Grabmal sei, wie die Pyramiden Aegyptens. [2]) D'Ohsson IV. S. 487. [3]) Dupré voyage en Perse p. 276. [4]) Dschihannuma S. 293.

Scheich Ssafieddin ist ein Königsfalke, der nicht überall aufsitzt; dem Schah gefiel dieser gegenseitige Preis der frommen Männer ungemein wohl, und er pries und belohnte sie dafür [1]). Wassaf schaltet bei dieser Gelegenheit seiner Geschichte ein Gedicht zum Lobe Sultania's ein, in welchem er zu Ende auch die ersten Hofdienste, den Emir *Eisenkotlogh*, den Aufseher der Herden, den Emir *Tokmak*, als den ersten der Vertrauten, den Emir *Ali*, als den Vorsteher der Vogler, preiset, am Tage *Aamran*, d. i. am letzten des Monats *Ferwerdin*, dem ersten des altpersischen Jahrs, welches mit der Frühlings- Tag- und Nachtgleiche beginnt. Chodabende bevölkerte die von ihm neu angelegte Stadt mit Handwerkern und Kaufleuten aller Art, welche gezwungen sich dort ansiedeln mussten [2]). Die Grossen wetteiferten in dem Baue von Palästen und Moscheen, wie zur Zeit Konstantin's die Patrizier im Baue der Paläste des neuen Roms. Der Wesir Reschideddin allein baute ein Stadtviertel von tausend Häusern und eine Moschee mit zwei Minareten, einer hohen Schule, Speiseküche und einem Spitale, reich gestiftet; viele Juden strömten als neubekehrte Moslimen herbei; um die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung zu erproben, wurde ihnen Mauleselfleisch, in sauerer Milch gekocht, vorgesetzt. Die Probe hatte Reschideddin vorgeschlagen [3]). Wenn die Angabe einiger Schriftsteller, dass derselbe selbst jüdischer Abkunft gewesen, nicht ungegründet, so war dieser Vorschlag wohl ein Uebermass wirklichen oder verstellten Eifers, um seinen eigenen Islam so besser zu bethätigen, wodurch aber die Erinnerung an seine eigene frühere Verbindung mit dem Judenthum nur aufgefrischt werden musste. Ränkeschmiede versuchten itzt, ihn und seinen Collegen Ssaadeddin bei Chodabende zu verschwärzen. Der Hebel dieses Komplottes war Kursirh, der vorige Sekretär Hirkodak's, welcher seine Klage beim Emir Sewindsch anbrachte. Kotlogh Nuwin wurde mit der Unter-

[1]) Dschihannuma S. 243. [2]) D'Ohsson IV. 487, nach Nowairi. [3]) D'Ohsson IV. 488.

suchung der Wahrheit der Anklagen beauftragt, und als dieselben ungegründet befunden worden, ergieng ein Befehl, vermöge dessen einige der Ankläger geköpft, andere mit Prügeln bestraft wurden[1]). Schreiben, welche diese neue Befestigung ihres Ansehens und Kredits kündeten, giengen in alle Länder, und Wassaf, welcher, um uns seiner eigenen Worte zu bedienen, »die Moschusblase des Lobes der beiden höchsten Bedienten öffnete, und das Rauchfass des Preises ihrer löblichen Eigenschaften schwang«, verfasste eine, seiner Geschichte einverleibte, reich mit Versen des Korans gespickte Abhandlung, welche er *Fethije*, d. i. die *Eroberungskafte*, betitelte. Ausser der Stadt Sultanije baute Chodabende noch Dschemdschal-abad, auch *Sultania Jarmedschan*[2]) genannt, am Fusse des Berges *Bisutun*, dessen die persische Geographie Mestufi's und von den neuesten Reisenden *Rich*[3]) auf seinem Wege nach Kurdistan erwähnt.

Dschagatai-sche Prinzen an Chora-sans Gränze.

Im zweiten Jahre der Regierung Chodabende's war die Ruhe Chorasans, welcher Landschaft er so lange als Statthalter vorgestanden, durch die bürgerlichen Kriege der Prinzen der beiden Ulusе Dschagatai und Ogotai gefährdet. Die umständliche Erzählung derselben gehört zwar der Geschichte dieses Uluses und nicht der des Uluses Hulagu's an; wir überblicken dieselbe hier aber so lieber, als nirgends bisher noch davon Kunde gegeben worden[4]). Trotz der von Tewa zur Aufrechthaltung des Friedens und der Familieneinigkeit gemachten Vorschläge und abgeordneten Gesandschaften, rieben sich gar bald die Familieninteressen der zahlreichen Prinzen[5]) beider Ulusе, und aus dem

[1]) Wassaf, fehlt bei d'Ohsson. [2]) S. Jahrb. der Litter. XIII. B. S. 204. [3]) Narrative of a residence in Koordistan, I. B. S. 53 als Tehentcheman. [4]) Auch d'Ohsson hat dieselbe mit Stillschweigen übergangen. [5]) Wassaf nennt die Söhne Kaidu's: *Tschopar*, *Schah Aghul*, *Sarbanaghul*, *Tikme*, *Nikelacher*; die Söhne *Orak-timur's*, *Kerusche*, *Jesmur*, *Dschintsi*, die Enkel *Jai Aku's*, Urukel *Kaidan's*, des Sohnes Ogotai's; von den Nachkommen Tschudschi Kasar's, *Baba Aghul* und *Timur*, die Söhne Abdjan's.

Reibungen gieng das Feuer des bürgerlichen Krieges auf. Der Anlass war, dass Kaidu noch bei seinem Leben dem *Sarban Aghul* die Jurte *Merghaw* am oberen Oxus, drei Tomane des Heeres dem *Sarban*, *Kersebe Aghul* und *Timuraghul* als Befehlshabern des Vortrabs, zwei Tomane dem Kotlogh Chodscha Aghul und Emiranbelai verliehen hatte; diese Einrichtung blieb bis ins zweite Jahr der Regierung Chodabende's, wo das Band der Vereinigung zwischen Tschapar und Tewa zerriss, und dieser seinen Sohn Eisenbuka über den Jurt und die Truppen Kotloghchodscha's als Befehlshaber setzte. Er war kaum an dem Ort seiner Bestimmung angelangt, als Sarban nach dem Sommerquartiere *Merdamschah* aufbrach. Von Seite Tewa's kam *Dschiguder* als Gesandter mit dringender Botschaft und verfügte sich, nachdem er sich seiner Botschaft fruchtlos entledigt, zu *Taraghai*, welcher wider Sarban ein Heer rüstete, zu welchem auch *Itkul Aghul*, der Sohn Tewa's, stiess. Mit dieser überlegenen Macht schlug Taraghai den Sarban, der mit Mühe entkam; aber bald darauf griff der rechte Flügel des Heeres Sarban's, unter der Anführung von *Behadir Kasan*, *Kutschuk* und *Dschultscha* das Heer Taraghai's an, und schlug dasselbe in die Flucht. Sarban sandte von seiner Station den Timuraghul und Behadir Kasan dem flüchtigen Taraghai nach. Zu *Anderaw* holten sie denselben ein; Taraghai wurde verwundet und geschlagen; er rettete sich mit wenigen Dienern nach Indien, und als ihm, als dem Urheber des Krieges mit Sarban, die Frauen Kotlogh Chodscha's den Weg versperrten, schlug er sich zu den Karawinas. Indessen machte *Daud*, der Sohn Nambele's, aus dem Heere Tewa's einen Angriff auf

---

des Enkels *Buka's*, des Urenkels *Dschudschi Kasar's*, des Bruders Tschengischan's; von den Prinzen des Ulus Dschagatai: *Tewa*, *Jesaur*, der Sohn Urluktimur's, des Enkels *Bukatimur's*, des Urenkels *Kadukai's*, des Sohnes Buri's, des Sohnes Mawatankan's; dann *Tokai* und *Hindu Aghul*, die Söhne Akbuka Kodschan's und *Toghrul Kodschan* und *Sulkarnein*, der Urenkel Kadschai's.

das Sarban's, ward aber zurückgeschlagen. Sarban wollte eben das Winterquartier beziehen, als auch Eisenboka Aghul und Daud, der Sohn Nambele's, ihre Truppen über den Oxus in das Winterquartier führten, und es abermal zu einem Treffen kam, in welchem Eisenboka einigen Vortheil aber das Heer Sarban's davon trug und dann zu Baghlan lagerte. Sarban vereinte sich mit den Truppen Timuraghul's und Minkjanaghul's, und Eisenboka sandte wider dieselben den Arghunschah Gurgan mit viertausend Reitern. Sarban, geschlagen, fand kein anderes Mittel zur Rettung als die Zuflucht zum Throne Chodabende's. Die Prinzen des Uluses Dschagatai [1]), mit den ihnen verbündeten der Familie Dschudschi Kasar's, des Oheims Tschengischan's, nahten sich der persischen Gränze. Unter den Emiren derselben befanden sich zwei, deren Väter einen Namen in der früheren Geschichte Persiens unter mongolischer Herrschaft sich erworben hatte, nämlich der schon oben genannte *Behadir Kasan*, der Sohn des unter Hulagu berühmten *Kurkus* und *Ordu Kasan*, der Bruder des Newrus, welcher der Schlächterei seiner Familie entflohen. Sie sandten einen Boten an die Gränze, um von ihrer Vertreibung aus den väterlichen Sitzen durch die Uebermacht der ogotaischen Prinzen Kunde zu geben, und wie ihnen ausser Gottes Kraft keine Zuflucht übrig wäre als zu Gottes Ehre. Der *Nuwin*, Hüter der Gränze, auf seiner Huth wider allen Ueberfall derselben, sandte ihnen erst ein Regiment von Karaulen (Gränzschildwachen) und zog ihnen dann selbst mit seinen Emiren [2]) in voller Rüstung entgegen.

---

[1]) *Timur Aghul*, der Sohn Abkjan's, dessen Sohn *Minkjan* und die Nachkommen Dschudschi Kasar's; Sarban's Söhne: *Burundai*, *Bodschir* und *Herkodak*; die grossen Emire: *Behadirkasan*, der Sohn des *Kurkus*, der Enkel Kothkaka's und *Ordai Kasan*, der Bruder des *Newrus*; von den Emiren Kaidu's: *Idikbachschi*, *Schadi Kokultasch*, *Kutschuk*, *Toghtak*, *Irotimur*, *Kuberdschi*; von den Emiren Timuraghur's: *Ilktimur*, *Allan*, u. *Danischmend* der Chuaresmier, *Girai*. [2]) *Ramasan*, *Beiktal*, *Bedschai*, der Sohn Danischmend *Behadir's*, *Mohammed Ali*, *Sarghan Idschi*.

Zu *Kondusbaghlan* an der Gränze des Oxusgebietes stiessen die Vorposten aufeinander, und es kam durch jugendliche Voreiligkeit und Bravur zu einem Gefechte, was aber bald eingestellt ward, als sich das Missverständniss aufklärte. Die türkischen Emire des persischen Heeres, als sie von der wahren Beschaffenheit der Dinge unterrichtet, vergassen sogleich alle Hitze, in die sie aufgewallt, und übertrugen, sinnlich und genussliebend, wie Türken überhaupt, ihre Hitze bald auf den Becher und die Weibersänften [1].

Aufnahme d. dschagatai-schen Prinzen bei Chodabende, zu dem auch Sulkarnein flüchtet.

Als Chodabende die Nachricht von der Ankunft der Prinzen der Ulose Dschagatai und Dschudschi Kasar's erhalten, berief er dieselben an den Fuss des Thrones. Sarban Aghul, der Sohn Kaidu's, welcher der Anführer dieses Zuges, gieng, ehe er Chorasan verliess, in's andere Leben. Die Prinzen Timuraghul und Minkjan, die Nachkommen Dschudschi Kasar's, und die beiden Söhne Sarban's, *Buruntai* und *Bodschir*, die Emire Behadir Kasan und Ordai Kasan liessen einen Theil ihres Heeres in den Jurten zurück, und begaben sich mit den anderen und mit den Emiren der Hesare (den Obersten der Regimenter) zum Dienste der Majestät. Sie wurden königlich empfangen und mit Geschenken überhäuft. Dem Prinzen *Buruntai* wurde mit Uebereinstimmung des grossen Fürsten *Suntai*, Oberststallmeisters, die Statthalterschaft Georgiens verliehen, seine Brüder Bodschir und Hirkodak wurden mit einer Truppe von fünfhundert Karawinas der Obsorge des Grossvezirs Reschideddin empfohlen. Timuraghul hatte um diese Zeit das Zeitliche verlassen; den Emiren Kasan Behadir und Ordai Kasan wurde besonderer Jurt, Heer und jährliche Naturallieferung angewiesen. Als Sarban und die ogotaischen Prinzen ihre Jurten verlassen, hatte Tewa befohlen, dass Prinz Sulkarnein, der Sohn Kuku's, des Urenkels Kadikai's, des Enkels Muwatukan's aus dessen Sohn Burï, den Jurt Timuraghuls, des Prinzen aus dem Hause Dschudschi Kasar's, einnehme, und dass demselben vom

[1] Wassaf.

Heere Kersebe Aghul's dreitausend Reiter untergeben werden sollten. Als Sulkarnein, um dieselben zu übernehmen, nach Samarkand kam, unterwarf sich Kersebe nicht; Sulkarnein zog Daud, den Sohn Nambele's, in sein Interesse und mit demselben wider Kersebe in's Feld. Dieser benachrichtigte hiervon durch einen Boten den Prinzen Jesauraghul, welcher, dem Sulkarnein entgegenziehend, mit ihm unterhandelte und ihn zur Rückkehr bewog; die zwischen beiden geschlossene Waffenruhe ward bald in ein Bündniss, aber nicht zu Gunsten Kersebe's, sondern wider denselben, verwandelt; sie sandten Gesandte an *Dschinkisch Gurgan*, um von ihm Hilfe wider Jesaur zu begehren. Dschinkisch Gurgan fand sich willig dazu und rüstete ein Heer. Kersebe erhielt diese Nachricht in der Stadt *Kesch*, und marschirte sogleich mit einer kleinen Truppe gegen Jesaur, um sich desselben, ehe er noch die gehofften Verstärkungen an sich zöge, zu entledigen. Toghlok Chodscha, der Bruder Kersebe's aber verpflichtete sich dem Jesaur, indem er ihm von diesem wider ihn gerichteten Anschlage Wind gab. Jesaur, zu schwach, für sich allein den Kampf zu wagen, suchte sich mit Dschinkisch zu vereinen, und Kersebe, hiervon benachrichtigt, suchte die Vereinigung zu hindern; er verfolgte denselben drei Tage lang. Die Gelegenheit seiner Abwesenheit hatten Sulkarnein und Daud, der Sohn Nambele's benützt, um das Lager Kersebe's zu überfallen und zu plündern. Kersebe seinerseits stiess zu *Serkurk* auf die vereinte Streitmacht *Jesaur's* und *Dschinkisch's*; in drei Gefechten ward Jesaur verwundet und verlor zwei Zähne. Toghlokbuka, der Bruder Kersebe's, welcher schon früher treulos gegen den Bruder den Anschlag desselben dem Jesaur verrathen hatte, gieng itzt mit einem Geschwader [1]) zu demselben über. Kasan und Kasandschi, die Emire Kersebe's, hatten sich gleich anfangs aus der Schlacht zurückgezogen, und Kersebe fand sich durch diesen Abfall zum Rückzuge genöthigt. *Jesaur* und *Dschinkisch* zogen

Schewwal 706
April 1307

[1]) Kuschun.

ihm nach, erreichten und schlugen ihn und nahmen ihn gefangen. Hierdurch ward Sulkarnein Herrscher des Gebietes Timuraghul's. Bald hernach fiel der Prinz *Siman Yinkjan* (aus den Nachkommen Dschudschi Kasar's) von ihm ab, und Sulkarnein flüchtete an die persische Gränze, deren wachsamer Hüter *Jesaul Newin;* ehe noch die Absicht Sulkarnein's klar, ward er schon angefallen und vom Emir Beiktut, in dessen Jurt er eingedrungen, gefangen genommen, an den Hof Chodabende's gesendet worden. Er schwur einen grossen Eid der Treue und erhielt von Chodabende die Erlaubniss der Rückkehr. Der Gesandte *Schenghisun* ward ihm zum Geleite gegeben; aber auf dem Wege verdross Sulkarnein gar bald die geschworene Treue er sperrte den Gesandten Schenghisun mit seiner Frau in einem Schlosse ein. Durch Hilfe seiner Frau entkam der Gesandte mit fünfzehn Dienern seiner Haft, indem die Wächter durch Trunk eingeschläfert worden waren; nach so vielfältig bestandenen Gefahren kam er glücklich am Hofe Chodabende's an, und Sulkarnein liess die Gemahlin Schenghisuns, die Frau *Webne*, mit Entschuldigung des Vorgefallenen nach Chorasan ziehen [1]).

Zwist zwischen Tschapar und Tewa.

Nachdem wir die Begebenheiten in gedrängter Kürze erzählt, welche die Ankunft der Prinzen aus dem Ulusc Dschagatai's und Dschudschi Kasar's an der Gränze Chorasan's und am Throne Chodabende's herbeigeführt, fahren wir fort, in eben so gedrängter Kürze den weiteren Verlauf der Zustände der beiden Uluse Dschagatai's und Ogotai's zu erzählen. Kaum war zwischen den Prinzen dieser beiden Uluse nach Kaidu's Tode der Bund der Eintracht von *Tewa* und *Tschapar* beschworen worden, als schon im nächsten Jahre wieder das Ungethüm der Familienzwietracht und des bürgerlichen Krieges zwischen denselben losbrach. Zwischen *Babaaghul*, dem Bruder Tschapar's, und *Jesunaghul* und *Dschinkischi Nojan* von der Seite Tewa's, kam es zwischen Samarkand und Chodschend zum Kampfe, und

[1]) Wassaf.

der Sieg blieb den letzten; aber bald darauf griff Schahaghul, ein anderer der vierzig Brüder Tschapar's, die Sieger an, schlug sie und trieb sie nach dem Schlosse Chodschend. Tewa sandte einen Unterhändler, Versöhnung zu vermitteln; es wurde ausgemacht, dass sich *Tewa und Tschapar* binnen Monatsfrist in der Stadt *Schasch*, welche die Türken *Taschkent* nennen, einfinden und die Sache auf das genaueste bereden sollten. *Eschtan*, der Unterländler Tewa's, kam an der Spitze von vier Tomanen wohlgerüsteten Heeres, mit ihm die Prinzen *Jesaur* und *Dschintai*, die Brüder Kersebe's[1]). *Babaaghul* (der Bruder Tschapar's) versperrte die Strasse von *Taschkent*, als die Vorhut des Heeres von Schahaghul; dieser glaubte den einlaufenden Nachrichten, dass Tschapar ein Heer sammle, nicht; sein Bruder Babaaghul, der sich von der Uebermacht Tewa's bedrohet sah, flüchtete mit seiner Truppe nach Kipdschak in den Schutz Toktai's, des Chan's der goldenen Horde. Indessen marschirten die dschagataischen Prinzen *Jesaur* und *Dschintai*[2]) mit einem Heere in der grössten Schnelle nach der Ebene von *Ssokbaligh* wider *Schahaghul*; zu gleicher Zeit erschienen unversehens *Oldschaitimur*, der Sohn Bukatimur's, und Emir *Aider Buka*, der Jarghudschi, mit einem Flügel des Heeres Tewa's aus *Arpa Jasi*, wo sie im Winterquartier gelegen. Schahaghul zog sich zurück, um sich mit seinem Bruder *Tschiraghul* (einem anderen der vierzig Söhne Kaidu's), welcher im Distrikte von Kandschi im Gebiete Sertotkai's, des Enkels Orda's, des ältesten Sohnes Dschudschi's, seinen Jurt hatte, zu vereinigen. Die Söhne Kaidu's, die Brüder Schahaghul und Tschiraghul, wurden geschlagen, und ihre Gegner, die dschagataischen Prinzen, befahlen, das ganze Land zu plündern und die goldene Horde, welche *Sir Orda* heisst, zu verbrennen[3]). Die Städte Turkistan's *Thiras*, *Niki*, *Kanduesch*, *Tschighil*, di

[1]) Und die grossen Emire Dschinkisch Gurgan und Oruk. [2]) Mit den Söhnen Akbuka's: *Kodghan* und *Toghrulkodghan*, mit den Emiren *Dschinkisch Gurgan* und *Oruk*. [3]) Wassaf.

erste durch ihren Moschus [1]), die letzte durch die Schönheit ihrer Bewohner weit berühmt, wurden geplündert, ganz Turkistan und das Land zwischen dem Sihun und Dschihun war ein Schauplatz der Verheerung. Auf der einen Seite erneuten sich beständige Treffen zwischen *Sarban* und *Taraghai* und *Daud*, dem Sohne Nembele's, und *Eisenbukaaghul*, auf der anderen verwirrten die Prinzen Kersebe Baisur und Sulkarnein das Land »wirr wie die Locken der Schönen Turkistan's« [2]). *Eisenbuka* war nach Indien geflohen, hatte sich mit dem Heere Kotloghschah's geschlagen; Taraghai blieb in der Schlacht. Indessen hatte Tschapar am Irtisch und Altai, von wo sechs Wochen Marsches bis Transoxana, ein Lager gesammelt, dem er seinen Bruder Urus vorgesetzt; unvermuthet ward er von den dschagataischen Prinzen, die von Truppen des Grosskaan's (des Kaisers von China) unterstützt waren, angegriffen. Urus verstärkte sich durch die Emire des dort sitzenden Stammes der Uiraten und sandte Kunde an den Bruder Tschapar vom Ueberfalle; Tschapar berieth sich mit den Prinzen seines Lagers [3]); Meliktimur bat um die Erlaubniss, zurück zu bleiben, während Tschapar dem kaanischen Heere entgegenzog; kaum war er abgegangen, als Meliktimur treulos das Lager Tschapar's plünderte, die Prinzessin *Itrun* (die Gemahlin Tschapar's) raubte, und mit der Beute zum Dienste des Kaan's übergieng. Tschapar setzte dem Meliktimur nach, um demselben die Frau und die Beute abzujagen; aber die Prinzen, seine Brüder und andere fielen mit zehn Tomanen von ihm ab, so dass er, von Allen bis auf dreihundert Reiter verlassen, wieder mit Tewa sich zu versöhnen gezwungen war.

Tewa's Tod, welchem seine Söhne Kandschuk, Kebak und Eisenbuka als Chane Dschagatai's folgen.

Tewa's Ansehen war durch die letzten Begebenheiten auf den höchsten Gipfel gestiegen. Er verlieh dem Prinzen *Niktscheraghul* die Familiengüter des Bruders Tschapar's, dem *Tikmeaghul* die Krongüter *Gujuk's*. Die Truppen

[1]) Durhani Kati (Constantinopolitaner Ausgabe) 604. [2]) Ferschengi Schuuri II. p. 179. [3]) *Tikme*, *Meliktimur*, *Erin*.

Kaidu's waren alle zerstreut: einige waren mit Melik Timur zum kaanischen Heere übergegangen, andere zum *Niktscher* und *Tikme*; die übrigen übergab Tewa dem Schahaghul, den er vor den anderen Söhnen Kaidu's auszeichnete; aber zu Ende des folgenden Jahres starb Tewa, und sein Sohn Kundschuk folgte ihm als Oberhaupt des Uluses Dschagatai nach; bald darauf entstand ein neuer Zwist im Ulus; Prinz Kersebeaghul schlug sich mit Jesauraghul und Dschinkischi zu *Buribaschi*, das ist am Wolfskopf, ward geschlagen und erschlagen. Kundschuk sass im Jurte seines Vaters, während *Taliku*[1]), der Sohn Kadakai's, des Sohnes Buri's, des dritten Sohnes Muwatukjan's, welcher der zweite Sohn Dschagatai's, das Land weit und breit seiner Machtherrlichkeit unterwarf. *Taliku*, dessen Mutter die Tochter Turkjan Kerman, eine Moslimin, ein kriegserfahrener Prinz, verbreitete den Islam mit den Waffen in der Hand; aber Oruk, der Sohn *Adschiki's*, des Enkels Buri's, widersetzte sich demselben: »Wir erkennen nicht dich«, sandte er dem Taliku Wort, »sondern den Tewa für das Haupt des Uluses, und nach seinem Tode werden seine Söhne zur Herrschaft gelangen«. Er ward in dieser Widersetzlichkeit heimlich von Tschapar unterstützt. Oruk und Schahaghul (die Brüder Tschapar's) zogen mit zwei Tomanen wider Taliku; in der Schlacht thaten zwar Oruk und seine Söhne Wunder der Tapferkeit, aber Schahaghul ward gefangen. Taliku's Glücksstern stieg leuchtend auf. Er sandte seinen Neffen nach *Ferghana*, welcher den Oruk und Hinduaghul schlug. Taliku's Uebermacht missfiel den anderen Prinzen des Ulses Dschagatai; Jesauraghul, welcher zu Szmarkand residirte, führte mit Dschinkischigurgan ein Heer wider Taliku; dieser sandte ihnen den Aliaghul mit ein Paar Tomanen entgegen. Zu Ferghana trafen die Prinzen auf einander; Jesaur und Dschinkischi hielten es gerathen, sich vor der Uebermacht Ali Aghul's diesmal

Silhidsche 706. Juni 1307

[1]) Dieser Name ist bald *Naligku*, bald *Taliku*, bald *Ballikn* geschrieben; bei d'Ohsson Talikova.

zurück zu ziehen; Ali Aghul selbst verschwor sich mit
708/1308 *Kebuk*, dem Sohne *Teksin's*, welche bei Gelegenheit eines festlichen Gastmahles den Taliku überfielen und ihn tödteten; kaum war Taliku aus dem Wege geräumt als sich die Prinzen des ogotaischen Uluses, Tschapar mit seinen Brüdern Niktscher, Tikme, Erla, Urus, wider Kebuk vereinten; aber in der Schlacht wurden sie von Kebuk und Aliaghul besiegt. Tikme war mit einem Theile des Heeres
709/1309 über den Fluss *Ila* gegangen, ward aber von einer Truppe Kebuk's eingeholt und erschlagen. Mit Beginn des folgenden Jahres hielten die dschagataischen Prinzen ein Kuriltai, um die Zustände des Uluses zu berathen. Sie kamen überein, dem Eisenbuka, welcher älter als Kebuk, die Herrschaft zu übertragen, und setzten ihn als Chan des Uluses Dschagatai ein. Auf jede Wunde wurde ein Pflaster gelegt; Schahaghul, der Bruder Tschapar's, welcher von den Prinzen seines Uluses (Ogotai's) abtrünnig, mit denen Tschapar's gemeinsame Sache gemacht, erhielt ein Regiment von tausend Mann; die meisten Besitzungen der ogotaischen Prinzen fielen den dschagataischen anheim. Diese Erzählung der Begebenheiten zwischen den Prinzen der Ulus Dschagatai und Ogotai lehrt uns zugleich ihre Herren als solche, die Nachfolger *Kaidu's* und *Tewa's*, kennen; Tschapar, der Sohn Kaidu's, scheint in der Gefangenschaft Tewa's sein Leben geendet zu haben [1]). Tewa theilte die Familienguter Ogotai's zwischen den Söhnen Kaidu's, *Niktscheraghul* und *Tikme*, und übergab die übrigen Truppen Tschapar's seinem Sohne Schahaghul, so dass diese Herrschaft des Uluses Ogotai eigentlich eine dreigetheilte. Im Ulus Dschagatai's war nach Tewa's Tode diesem sein Sohn *Kundschuk*, diesem *Taliku*, der Sieger über den Ulus Ogotai,

[1]) Wassaf sagt, dass Tewa ihn mit verschiedenen Hoffnungen tröstete, während er dessen Länder vertheilte; die Angabe Munedschimbaschi's, dass Tschapar i. J. 608 von Tewa erschlagen worden sei, ist unrichtig und im Widerspruche mit der eigenen Munedschimbaschi's, in der Geschichte des Uluses Dschagatai, wo Tewa's Tod richtig im J. 705 angesetzt ist.

gefolgt. Der Nachfolger *Talika's* war *Kebuk* [1], der Sohn Tewa's, und hierauf sein Bruder *Eisenbuka* als Herrscher des Uluses Dschagatai eingesetzt. Eisenbuka war (den Stammvater Dschagatai mit einbegriffen) der funfzehnte Herrscher des Uluses desselben, seit Tschengischan's Zeit. *Tschapar* erst der dritte seit dem Stammvater Ogotai, weil sein Vater *Kaidu* drei und vierzig Jahre lang den Polster der Herrschaft eingenommen.

Die Wichtigkeit der grossen Reichspächter, deren Titel *Melik* ebensowohl *König* als *Besitzverwalter* bedeutet, hat sich bereits in dem vorigen Buche deutlich genug herausgestellt, und des grossen Seids Dschemaleddin, des Scheich's und Besitzverwalters des Islams, ist dort mehrmal Erwähnung geschehen. Derselbe war unmittelbar nach der Thronbesteigung Chodabende's, seine Huldigung darzubringen, in der Residenz des Schah's angekommen und hierauf nach seiner (der Stadt Kisch) wieder zurückgekehrt; sein Sohn Fachreddin, welcher dem Botschafter (Nokai) an den Grosskaan beigegeben worden, um die Rechnung der Familiengüter in Ordnung zu bringen und seidene Stoffe einzukaufen, war auf seiner Rückkehr in *Maabes*, d. i. an der Küste von Malabar, gestorben, wo ihm ein Grabmal in der Nähe des seines Oheims errichtet ward [2]. Zugleich mit demselben war auch der grosse Generalpächter und Gränzhüter Indiens *Dschemaleddin Abderrahman Ettaibi* gestorben, dessen Güter der Radscha von Malabar confiscieren wollte. Siradscheddin, der Sohn des Scheichs Dschemaleddin Ettaibi, erhielt das Amt des Vaters gegen die Zahlung von zweimalhunderttausend Goldstücken, wodurch er sich mit den Verwandten seines Vorfahrers abfand [3]. Im zweiten Jahre der Regierung Chodabende's erhielt Dschemaleddin den Auftrag, von Kisch sich nach Schiras zu begeben, um dort alle Neuerungen, die in dem Steuerwesen stat-

Tod von Generalpächtern; mehrere Pantomimische Feste; Feste von Tigris.

[1] In der Liste bei d'Ohsson ist unter Kebuk (Gerbelt) noch *Eisenbuka* als der Sohn *Tewa's* aufgeführt. [2] Wassaf. [3] Derselbe.

24. Dschem. awwel / 28 Nov. 1306 gefunden, einzustellen und den Diwan der Steuerverwaltung in Ordnung zu bringen. Er starb zu Schiras, wo er in seinem Palaste bestattet und sein Andenken durch eine fromme Stiftung gesegnet ward. Wassaf, der demselben persönliche Verbindlichkeiten hatte, überlässt sich dem Ausdruck seiner dankbaren Gefühle in einem besonderen Klagegedichte. Im Beginn des nächsten Jahres kam ein Gesandter des Herrschers von Kipdschak, um ein schönes Mädchen als Weib zurück zu begehren, welche in dem Bürgerkriege zwischen *Toktai* und *Nokai* geraubt und nach Persien in die Sklaverei geschleppt worden war. Dieselbe wurde zurückgestellt, und zugleich ergieng ein Befehl, dass künftighin im Lager der ilchanischen Herrschaft keine mongolischen Mädchen als Sklavinnen verkauft werden dürften, dass die Schenken und Lotterstätten alle aufgehoben, dass die bisherigen Taxen derselben verfallen und verrottet seien, und dass in jedem Distrikte (ausser der Stadt) nur Ein Weinhaus für die fremden Gesandten bestehen solle [1]). Im October dieses Jahres wurde von Kongorolank (Sultanie) in's Winterquartier von Bagdad aufgebrochen; die dort gegebenen Feste wurden durch die schöne Tänzerin und Sängerin *Rebiiol-Kolub*, d. i. Herzensfrühling, welche aus dem Geschleckte *Ikdisch* zu Bagdad geboren, verherrlicht. Eine ausserordentliche Schönheit: »Aus der Dünne ihrer Mitte und aus der Fülle ihrer Hüften« (sagt Wassaf) »konnte man verstehen, wie Berge von einem Haar ausgehen; aus dem Lichte ihrer Wangen und den Perlen ihrer Zähne ward klar, wie man Sterne sieht entstehen«. Während der durch sie verschönten Lustgelage an den Ufern des Tigris, brachte der grosse *Ssahib Tadscheddin Alischah Tarchani* dem Padischah ein mit gestirnten Segeln und Flaggen, mit weiten Vorhängen und fliegenden Schattendächern geschmücktes Schiff zum Geschenke dar; auf demselben war für alle Bedürfnisse des

707 / 1307

[1]) Wassaf unter dem Titel *Hisbet Sultani*, d. i. sultanische Polizei.

Ueberflusses vorgesehen; es befand sich darauf sogar Wasserbecken und Tanzplatz. Wassaf führt bei dieser Gelegenheit in einer kühnen Prosopopöie den Genius des Tigris auf, welcher als ein Verkäufer gewässerten Seidenzeugs aus sultanischer Fabrik dem Schiffe den Fuss küsst, und sich als einen, allen Rennern vorlaufenden Renner, dem Oberstallmeister des Padischah [1]) unterthänig erkennt.

Die zwölf Einfälle der Mongolen in Indien.

In diesem Jahre hatte der Einfall eines Toman's tewatschen, dem Ulusc Dschagatai angehörigen Heeres in die indischen Länder Alaeddin's Choldschi, des Sultans von Dehli, statt. Diess war der zwölfte und letzte der mongolischen Einfälle in Indien, welche ein Seitenstück zu den zwölf indischen Feldzügen Sultan Mahmud's von Ghasna, des ersten und grössten moslimischen Eroberers Indiens. Zum erstenmale erschienen die mongolischen Heere an den Ufern des Indus zur Verfolgung Dschelaleddin Mohammedschah's, des Padischahs von Chuaresm, welcher durch einen kühnen Sprung in voller Rüstung von einem vorragenden Felsen in den Indus die Bewunderung Tschengischan's erweckte, so dass er von dessen weiterer Verfolgung abstand. Zwölf Jahre nach dem Tode Tschengischan's drang Termescherin Lahor plündernd bis Bidscha in die Gegend des heutigen Sultanpur (zwischen Lahor und Lodiana) vor, von wo er zurückgeworfen ward [2]); drei Jahre hernach drang ein mongolisches Heer durch die Strasse von Tibet ein und wurde geschlagen [3]); im nächsten Jahre nahte sich ein mongolisches Heer von Kandahar und Talikan, unter dem Befehle Menguchan's bis an den Indus, wo er Utscha berannte. Der König Alaeddin Mesud, der siebente Herrscher der Dynastie Ghur, zog ihnen selbst an der Spitze seines Heeres entgegen und zwang sie, die Belagerung von Utscha aufzuheben [4]). Unter seinem Nachfolger

II. 1241

III. 1241

IV. 1245

[1]) Dem Nursade *Taghai Achtadschi.* [2]) Firischte bei Briggs I. 223, nicht 205 wie durch Druckfehler bei Ritters Asien IV. a. 598.
[3]) Derselbe S. 231. [4]) Derselbe S. 234.

Nassireddin Mahmud wurden die Festungen Serhind und Batine zum Schutze Dehli's wider die Einfälle der Mongolen erbaut. Der vierte hatte unter der Regierung des ersten Herrschers der Dynastie Choldschi, unter der Dschelaleddin Firusschah's, statt. Ein Verwandter Hulagu's fiel mit zehn Tomanen in Indien ein; fünf Tage lang standen sich die beiden Heere an den beiden Ufern eines kleinen Flusses gegenüber, sich mit Scharmützeln zur Schlacht herausfordernd, welche am sechsten Tage in einer grossen Ebene statt fand. Die Mongolen wurden geschlagen; tausend derselben gefangen genommen. Dieses Einfalles ist bereits unter der Regierung Arghun's ausführlichere Erwähnung geschehen. Fünf Jahre hernach unter der Regierung Ghasan's nahm der Mongole Tscholdschan das Schloss von Sewistan ein. Saferchan, der Feldherr Alaeddin's, des zweiten und grössten Herrschers der Choldschi, eroberte das Schloss wieder und sandte zweitausend gefangene Mongolen nach Dehli. Noch im selben oder folgenden Jahre folgte der siebente Einfall von zweimalhunderttausend Mongolen unter der Anführung Kotloghchan's, des Sohnes Tewa's[1], des dschagataischen Prinzen aus Transoxana. Dehli ward von den Mongolen und zunehmender Hungersnoth geängstigt. Alaeddin zog mit dreimalhunderttausend Reitern und zweitausend siebenhundert Elephanten aus dem Thore Bedaun's dem mongolischen, um ein Drittel minder starken Heere entgegen; nie war vordem und hernach einem so starken mongolischen Heere ein so starkes indisches entgegengestanden. Saferchan, der indische Feldherr, that Wunder der Tapferkeit, so dass sein Namen förderhin ein Schreckbild der Mongolen, die, wenn ihre Pferde erschreckt auffuhren, fragten, ob denselben der Geist Safer's erschienen[2]. Im letzten Jahre der Regierung Ghasan's benützte Targhai, welcher sich schon in der letzten Schlacht

V. 691 1292

VI. 695 1296

VII. 698 1298

VIII. 703 1303

[1]) Im Firischte heisst Kotlogh der Sohn Emir Daud's, während umgekehrt dieser der Sohn von jenem. D'Ohsson IV. 559. [2]) Firischte I. p. 329.

wider Safer ausgezeichnet, die Gelegenheit der Abwesenheit Alaeddin's zu einem Einfalle mit zwölf Tomanen, mit denen er in der Nähe Dehli's am Ufer des Dschemna lagerte. Zwei Monate lang beunruhigten sie die Hauptstadt und plünderten sogar die Vorstädte: ihr schneller, durch panischen Schrecken verursachter Abzug wurde der Wirkung des Gebets des Scheichs Nisameddin zugeschrieben, zu welchem Alaeddin seine Zuflucht genommen [1]). Im ersten Jahre der Regierung Chodabende's fielen Alibeg und Chodscha Tasch mit vierzigtausend Mann ein und drangen, an dem Saum des Sewalikgebirges hinziehend, bis *Amroha* vor. Alaeddin sandte ihnen den Toghlok Chan entgegen; Alibeg und Chodscha Tasch mit neuntausend Mann wurden geschlagen (siebentausend hatten sie an Todten und Verwundeten verloren); die gefangenen Offiziere wurden von Elephanten zertreten, die gemeinen Soldaten frass das Schwert [2]). Im folgenden Jahre verheerte *Ibek*, der Dschagataie vom Heere Emir Daud's, *Multan*, um den Tod Alibeg's und die gemetzelten neuntausend zu rächen. Ghasi Toghluk überfiel sie aus einem Hinterhalte. Wassermangel und der Glühwind der Wüste hatten ihre Reihen verdünnt, so dass von sieben und fünfzigtausend Reitern nur dreitausend mit ihrem Feldherrn Ibek als Gefangene nach Dehli gesendet wurden. Dort wurde Ibek von Elephanten zertreten, von den Schädeln der übrigen eine Pyramide ausser des Thores Bedaun errichtet; alle Weiber und Kinder wurden als Sklaven verkauft. Noch im selben Jahre fiel *Ikbalmend* ein; er ward geschlagen, mehrere tausend Gefangene wurden nach dem Kriegsrecht jener barbarischen Zeit dem Schwerte geopfert.

IX. 704 1304

X. 705 1305

XI.

Im dritten Jahre der Regierung Chodabende's endlich hatte der zwölfte und letzte Einfall der Mongolen in Indien statt, auf welchen bald hernach die Mongolenvesper folgte, welche den Mongolen die Lust zu weiteren indischen Raubzügen benahm. Ali Gurgan bemächtigte sich mit drei

Indische Gesandtschaft; Chodabende; Mongolenvesper zu Dehli. 707 1307

[1]) Firischte p. 354. [2]) Ebenda p. 361.

Tomanen zwischen Heeres der Städte *Aus* und *Bedaun*. Sultan Chadim, welcher dort im Namen Alaeddin's, des Herrschers von Dehli, befehligte, sandte ihm den Feldherrn *Melik Nuw*, welcher auch *Hesardinari*, d. i. der Tausenddukatige, beigenannt war, weil er um tausend Dukaten als Sklave gekauft worden, mit achttausend Reitern entgegen. Das mongolische Heer ward vernichtet, den Gefangenen wurde der Islam aufgezwungen und sie wurden unter das indische Heer eingetheilt; die Köpfe der Erschlagenen wurden gesammelt, scalpirt und, um sie zu zählen, in eine Höhle geworfen; es waren deren sechzigtausend; dann wurde, wie dergleichen schon vormals geschehen war, von den Schädeln vor dem Thore von Bedaun eine Minaret errichtet[1]). Zu dieser Zeit eroberte Sultan *Alaeddin Malwa; Melik Nuw*[2]), der wider die Mongolen siegreiche Feldherr *Safer Chan* und *Nanek*, der Inder, wurden mit einem Lak von Fussgängern und Reitern gegen Malwa beschligt, als sie an der Gränze Telinga's, unterwarf sich das Land; achttausend Säcke Goldes wurden nach Dehli geführt. Von hier zog das Heer nach *Dur Semen;* der Radscha weigerte anfangs den Durchgang und suchte bei dem Herrscher Malabar's, um dessen Thron sich damals die Brüder *Pirebendi* und *Sindebendi* stritten, um Hilfe an. *Pirebendi* sandte zu Hilfe des Radscha von Telinga ein Heer zu Fuss und Pferd; doch unterwarf sich endlich der Radscha, indem er *Lant Arikta* mit einer grossen Summe Geldes und fünf und fünfzig Elephanten

709 / 1309 antrug, wofür ihm die Herrschaft Telinga's bestätigt ward. Das Jahr darauf zog Alaeddin, dessen regelmässiges besoldetes Heer damals sieben und vierzigtausend fünfhundert Mann betrug, zur Eroberung Malabar's aus, und noch im

710 / 1310 selben Jahre schickte Chodabende den Gesandten *Chaluje*

[1]) Wassaf im Abschnitte: Ergänzungen der Eroberungen und Zustände Alaeddin's von Dehli: dieser Feldzug fehlt im Firischte, welcher denselben für Einen mit dem drei Jahre früheren Alibeg's und Chodscha Tasch's genommen zu haben scheint. [2]) Firischte nennt ihn *Melik Kjafur Hesardinari*. Brigg I. 365.

nach Dehli mit einem Jerligh des Inhalts: dass sowohl zur Zeit Tschengischan's als Ogotai's die Sultane Indiens durch Gesandtschaften den Herrschern des mongolischen Hauses gehuldigt hätten; es sei befremdend, dass seit der Thronbesteigung Oldschaitu's der Diener Gottes Alaeddin demselben dazu nicht Glück gewünschet habe. Alaeddin, ein genialischer Herrscher aber grosser Tyrann, durch diese Botschaft beleidigt, liess nicht nur den Gesandten mit achtzehn von seinem Gefolge unter den Füssen der Elephanten zertreten, sondern auch die Mongolen, welche als Moslimen seinem Heere eingetheilt waren, niedermetzeln [1]). Einige waren in den Dienst von Emiren getreten, der grösste Theil aber zu Dehli geblieben, in der Hoffnung, dass Alaeddin sich ihres Elends erbarmen werde. Einige derselben verschworen sich wider das Leben Alaeddin's, welcher ohnedies, durch die Gesandtschaft Chodabende's beleidigt, alle Mongolen zu schlachten befahl; fünfzehntausend dieser Unglücklichen deckten an Einem Tage die Strassen von Dehli als Leichen; alle ihre Weiber und Kinder wurden als Sklaven verkauft. Dies war das Ende der mongolischen Einfälle unter der Herrschaft des Hauses Tschengischan's in Iran, bis ein Jahrhundert später Timur durch das Blutbad von Dehli und die indischen Schlachtpyramiden das von den Sultanen Dehli's vergossene Blut und ihre Schädelminarete so fürchterlich gerächt, und aus seinem Nachkommen Bebr der Gründer eines neuen Reichs aufstand, welches in Europa unter dem wohl nicht ganz passenden Namen des grossmongolischen geschichtlich berühmt. Wenn gleich die von Bebr gegründete Dynastie wegen der Verwandtschaft, welche die Nachkommen Timur's mit dem Hause Tschengischan's ansprechen, als eine mongolische

[1]) Firischte I. p. 375. amongst other extraordinary events of this reign is the massacre of the newly converted Mahomedan Moguls; although no particular cause is assigned for it. (Firischte hatte von der Gesandtschaft Chodabende's und dem Gesandtenmorde keine Kunde.)

betrachtet werden kann, so waren doch die Heere, womit Timur Asien eroberte, meistens Türken. Von einem der erzählten Raubzüge und Einfälle schreiben sich wahrscheinlich auch die höchst merkwürdigen Völkerschaften des *Tuna*, oder Bewohner des Nilgerigebirgs her; ein ausgezeichnet schöner Menschenschlag, deren Sprache, in soweit dieselbe bekannt ist, augenscheinlich türkischen Ursprungs. Der schönste Menschenschlag Asiens, die meistentheils so genannte caucasische Rasse, sind die Türken, und diese Auszeichnung sowohl als die türkischen Ausgänge ihrer Sprache eignen die *Tuna* den Türken an[1].

Geschichte Malabar's; Tod Alaeddin's von Dehli.

Da wir des Feldzugs Alaeddin's wider Malwa und Malabar im Vorbeigehen erwähnt, so reihen wir hier die kurze Kunde, welche Wassaf über die damaligen malabarischen Zustände giebt, um so lieber an, als dieselben selbst im Firischte nicht zu finden, und diese Kunde die erste in Europa verlautende malabarischer Geschichte aus der Zeit des Mittelalters. *Gilschehdiur*, der Radscha von Maaber, d. i. Malabar, hatte vierzig Jahre lang in vollkommener Ruhe und Gesundheit geherrscht, ohne je bettlägerig gewesen, ohne je von einem Feinde angefallen worden zu sein. In dem Schatze von Schehrmendi soll er zwölfhundert Krore Goldes, (die Kror zu tausend Lak, das Lak zu zehntausend Dukaten) das ist die unglaubliche Summe von zwölftausend Millionen Dukaten in baarem Gelde hinterlegt haben, ausser dem Schatze von Perlen und Juwelen. Er hatte zwei Söhne, *Sinderbendi* aus einer rechtmässigen Gemahlin, und *Pirebendi* aus einer Beischläferin; den letzten, dessen Genius und Muth denselben weit vor dem rechtmässigen Sohne auszeichnete, ernannte er, trotz des Vorrechts der Geburt des ersten, als Nachfolger zum Throne. Sinderbendi, hierüber ergrimmt, schlug den Vater

709
1309

[1]) Mongolisch sind *Nor* (bei ihnen Berg statt See), turkisch *Mort* (Jurt) und alle Benennungen in *Aul* (Mann) *Polaul*, *Kapitaul*, s. Ritters Asien IV. S. 1038 u. f. nach Harkess und Hough, der sie für Römer! hält.

todt, setzte sich mittels des Schwertes in den Besitz von Schehrmendi und liess einen Theil des Schatzes nach *Menkpa* bringen. Pirebendi, der natürliche uneheliche Sohn, zog, um das Blut des Vaters zu rächen, mit einem Heere wider den ehelichen unnatürlichen Vatermörder. Am Rande eines Sees, den die Inder *Teladschi* nennen, kam es zur Schlacht. *Bermal*, der Neffe Gilischdiur's, welcher es mit Pirebendi hielt, kam nach *Keram Dschetti* in die Gegend von *Kail* und unterstützte den Vetter mit Geld und Mannschaft; aber Sinderbendi hatte sich bereits in den Besitz des Schatzes und des Heeres gesetzt. Dennoch gelang es dem Pirebendi, denselben zu schlagen und zu verjagen. Sinderbendi flüchtete zu Alaeddin, dem Sultan von Dehli, und flehte dessen Hilfe wider den Bruder Usurpator des rechtmässigen Thrones an. In dem vorletzten Jahre der zwanzigjährigen Regierung Alaeddin's sandte derselbe seinen Feldherrn Hesardinari, welcher ihm vor vier Jahren Malwa und Telinga erobert und von dem Feldzuge dreihundert zwölf Elephanten, zwanzig tausend Pferde, sechs und neunzigtausend Pfund Goldes und mehrere Kisten mit Perlen und Edelsteinen zurückgebracht hatte [1]), (so dass seine Schätze mit den acht berühmten des Chosroes Perwis wetteiferten) mit einem Heere zur Eroberung Malabar's aus. Dasselbe war vier Lak, oder viermalhunderttausend Reiter. Er führte einen ganzen Markt von Künstlern und Handwerkern mit sich. Der Radscha Malabar's verbarg sich in verworrene Wälder, welche die Inder Dschengel nennen. Die Beute war ungeheuer; siebenhundert Elephanten, und der Antheil jedes Kriegers fünf und zwanzig Pfund, folglich zehn Millionen, was glaublicher als die zwölftausend Millionen, welche zu Schermendi hinterlegt worden sein sollen. Der obenerwähnte Generalpächter *Seradscheddin*, der Sohn des Scheichs Dschemaleddin, wollte bei dieser Gelegenheit seine Schätze in die Huth eines der Menschen, den er, weil er ihm Dienste erwiesen

1315
1315

[1]) Firischte I. p. 774.

hatte, für seinen Freund hielt, flüchten; dieser aber wies denselben mit Undank zurück. Sein Haus und alle seine Schätze wurden geplündert, und er schlürfte aus Verzweiflung kaiserischen Kampfer, welcher tödtliches Gift[1]). Der Sohn Melik Nisameddin begab sich an den Hof Alaeddin's, um Klage wider die Plünderung zu führen, und erhielt mit Zurückstellung eines Theils der geraubten Güter die Geschäftsführung der Finanzen, wie dieselbe seinem Grossvater Dschemaleddin Ettaibi und seinem Vater Seradscheddin anvertraut gewesen. Bald darauf starb Sultan Alaeddin und Alpchan Hesardinari verbarg dessen Tod siebzig Tage lang, um unter der Hand sich der Herrschaft zu bemächtigen. Er sandte vier Inder, um sich Kutbeddin Mubarekschah's, des Sohnes der Frau *Bibitsche*, in dessen Harem Hesardinari als Eunuche Sklave gedient, zu bemächtigen. Sie konnte es nicht erhalten, ihn zu sprechen und ihre Fürbitte um das Leben des Sohnes einzulegen; dieser ward von den vier zu seiner Ermordung abgesandten Indern verschont, welche aus Mitleid nicht die Hand an ihn zu legen vermochten, sondern ihm huldigend zu Fuss fielen und mit denselben wider ihn bestimmten Schwertern den Alp Hesardinari tödteten, am fünf und dreissigsten Tage nach dem Tode Alaeddin's.

Eroberung Gilan's.

Näher als das entfernte Indien, dessen Verhältnisse mit Persien, unter der Regierung Chodabende's, uns zu diesem Ausfluge nach Süden bewogen haben, lag der alten Residenz *Tebris* und der neuen *Sultania* das denselben nordöstlich gelegene waldige und morastige Land von *Dilem* und *Gilan*, der alte Sitz der *Gilen*. Wiewohl nur dreissig Parasangen lang, war dieses Gebirgsland in zwölf Bezirke
25. Dec. 1306 unter eben so vielen Herren getheilt. *Ardai Kasan*, der Sohn Arghunaga's (des berühmten Statthalters Hulagu's in Chorasan) hatte, als er die Nachricht vom Tode Tewa's überbracht, dem Padischah erzählt, dass Tewa und seine

[1]) Wassaf zu Ende seines Werks im Abschnitte: Arabische Sendschreiben über die Zustände Alaeddin's von Dehli.

Offiziere sich oft darüber lustig gemacht, dass Persiens Herrscher eines so kleinen, von ihren Besitzungen umklammerten Landes, wie Gilan, nicht Meister werden könnte. Oldschaitu beschloss den Feldzug wider Gilan, wohin sein Heer in vier Abtheilungen aufbrach. *Tschoban* zog von *Ardebil* aus, *Kotloghschah* über *Chalchal*, *Taghan* und *Mumin* von *Kaswin*, und *Oldschaitu* selbst auf der Strasse von *Lahdschan*. Tschoban empfieng zu *Silare* den Fürsten dieses Bezirks, Rokneddin Ahmed, welcher ihm Lebensmittel und Geschenke brachte, und welchem Tschoban den Besitz seines Bezirkes bestätigte, wenn er das Heer führen wolle; zu *Kjerkjer* kam ihm der Fürst Schereffeddewlet unterthänig entgegen, und er führte die beiden Prinzen dem Oldschaitu gegen Lahdschan zu. Kotloghschah hatte zu Chalchal die Huldigung des Fürsten Schereffeddin empfangen, welcher ihm mit Behutsamkeit und Schonung vorzugehen rieth; aber *Sibawedschi*, der Sohn Kotlogh's, drang mit ungestümer Hitze auf schnelle Eroberung und Ausrottung des Feindes; mit dem Befehle den Vortrabe betraut, liess er eine grosse Menge der Einwohner von Tumin niedermetzeln. Die Ghilanen versammelten sich zu *Talum* und *Resch*t. *Sibawedschi* ward von denselben in morastiger Ebene angegriffen, wo die meisten seiner Pferde vom Sumpfe verschlungen wurden; Kotloghschah eilte ihm zu Hilfe, ward aber ebenfalls geschlagen und fiel pfeilverwundet vom Pferde. Ein Ghilane sprengte herbei und gab ihm den Tod, indem er ausrief: *Newrus* hat keinen Rächer in Persien gefunden, Gott hat dich hierher gesendet, um durch meine Hand zu fallen[1]). Im Mai hatte Oldschaitu Sultania verlassen und die Befehlshaberschaft über sein Gepäcke dem Pulad Tschingsang anvertraut; er drang über Tarsim auf der Strasse von *Kjurandescht* und des Dorfes *Lusan* vor und lagerte am Ufer des *Sepidrud*, d. i. des weissen Flusses; die Städte *Chaschdschan* und *Talisch* wurden geplündert; es ward am Flusse von Dilem gelagert:

Silhidsche 706
Mai 1306
21. Mai
29. Mai

[1]) D'Ohsson IV. 492.

2. Juni dann drang Oldschaitu durch den Pass von Gilan in's Gebiet des Fürsten *New Padischah* über Rasita vor, das auf der Strasse von Kaswin. Im Walde von *Schirujetasch* ward ein Theil seines Gepäckes überfallen und geplündert. Zu Lahdschan angelangt, liess Oldschaitu den Fürst New Padischah auffordern die weitere Vergiessung des Bluts durch Uebergabe zu hemmen. New Padischah kam mit dem Säbel und dem Leichentuche in der Hand, die Verzeihung des Ilchan anzuflehen, und ward auf Fürbitte des Wesirs Re-
11. Juni schideddin und Emirs Eisenkotlogh gnädig empfangen. Hier ward vier Tage gerastet; dann empfieng er zu *Kjerdschan* die Huldigung des Fürsten Soluk und kehrte, nachdem er eine Truppenabtheilung gegen Temidschan abgesandt, über *Kutem* zurück; um den Tod *Kotlogh's*, des treuesten Armes seines Bruders Ghasan zu rächen, sandte
18. Juni Oldschaitu eine von vier Emiren[1]) befehligte Heeresabtheilung gegen die versammelten Einwohner der Städte *Tamen*, *Rescht* und *Talem*, welche, nachdem sich ihre Bewohner zweimal mit der Tapferkeit der Verzweiflung und grossem Verluste der Mongolen geschlagen, verheeret wurden; auch *Temidschan* wurde geplündert, wiewohl der Fürst *Emir Mohammed* um Frieden und Schonung gebeten. Emir rächte sich dafür durch eine Niederlage der Mongolen, nach welcher er abermal den Frieden anbot, und
29. Juni denselben erhielt. Nachdem Gilan erobert, kehrte Oldschaitu mit den Fürsten New Padischah, Soluk, Dschelaieddin in seinem Geleite nach Sultania zurück; sie verbanden sich zu einem Tribut an Seide und erhielten die Bestätigung voriger Herrschaft; auch die Huldigung von *Dibadsch*, welcher nicht in Person erschienen, weil auf seinem Gebiete Kotloghschah gefallen, wurde angenommen. Bei der Rückkehr nach Sultania wurde Kriegsrecht über die Offiziere gehalten, welche nicht ihre Pflicht gethan, mehrere Emire, darunter Sibawedschi, der Sohn Kotloghschah's, wurden zum Tode verurtheilt; aus Rücksicht der Verdienste

[1]) *Sudawe*, *Behadir*, *Behlul*, *Ebubekr*.

des Vaters verwandelte Oldschaitu die über Sibawedschi verhängte Todesstrafe in hundert zwanzig Prügel und den Verlust des Befehls des Tomans, welchen der Emir Tschoban erhielt.

Zug wider Fachreddin Kert von Herat wegen Mangelgehorsam.

Chodabende hatte noch als Statthalter in Chorasan, unter der Regierung seines Bruders Ghasan, von Fachreddin Kert, dem Herrn von Herat, die Weigerung, ihm die Anführer der niguderischen Räuberbanden auszuliefern, erfahren. Nun sandte er den Danischmend mit einem Toman wider Herat, um den Störrigen zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Danischmend forderte, dass Fachreddin Kert die niguderischen Banden ausliefere, und die aus *Merw*, *Abiwerd*, *Serchas*, *Ducham* und *Chawaf* weggeschleppten Einwohner wieder in ihr Vaterland zurücksende. Da sich Kert dessen weigerte, berief Danischmend die Herren von *Ferahderei*, *Esfesar*, *Tulek*, *Asab* ein, welche jeder mit einer Truppe zu Fuss und zu Pferd erschienen. Sie belagerten Herat, aber mit schlechtem Erfolg. Danischmend sandte den Mufti Kutbeddin Tschaschti mit Friedensvorschlägen in die Stadt. Er suchte den Melik Fachreddin Kert zu bewegen, sich nach dem Schlosse *Amankjuh* zu begeben und die Stadt indessen einem der Söhne Kutbeddin's zu übergeben. Fachreddin fürchtete, Danischmend möchte ihn auf dem Wege nach Amankjuh hinterlistig überfallen, er begehrte, dass Toghai, der Sohn Danischmend's, in der Stadt bleibe, der andere Sohn *Laghiri* nach Amankjuh das Geleit gebe. Danischmend versammelte seinen Kriegsrath, und trotz der Einwendungen einiger Emire ward die Eidesformel schriftlich aufgesetzt, durch welche sich Danischmend verband, der Stadt Herat zu schonen und der Citadelle sich nicht zu bemächtigen, wenn Fachreddin friedlich nach Amankjuh abziehen wolle; dieser verband sich hingegen, ebenfalls schriftlich, sobald er wohlbehalten zu Amankjuh angelangt sein werde, den Laghiri zu entlassen. Fachreddin übergab, sobald Toghai in die Stadt gekommen, den Befehl der Citadelle dem Dschemaleddin Mohammed Sam, liess ihn schwören, die Citadelle

nicht ohne seine Erlaubniss zu verlassen, befugte ihn, dem Danischmend zehntausend Goldstücke, fünfzig Bündel Kleider, einige Ladungen Lebensmittel, ein arabisches Pferd und einen türkischen Sklaven zu senden, übergab ihm die mit Waffen gefüllten Arsenale, und zog in der Nacht mit zweihundert Reitern und dreihundert Fussgängern nach Amankjuh aus, von wo er den Laghiri dem Vater zurücksandte. Am folgenden Tage hielt Danischmend seinen Einzug in die Stadt, von der er im Namen Oldschaitu's Besitz nahm. Tags darauf liess er den Befehlshaber der Citadelle zu sich einladen; die abschlägige hochmüthige Weigerung wollte er sogleich durch einen Angriff auf die Citadelle rächen. Der Molla Nesfi widerrieth ihm einen Gewaltstreich und rieth ihm, dem Melik Fachreddin wissen zu lassen, dass er seinen Sohn Laghiri in's Hoflager sende, um mittels grossen Diploms für Fachreddin die Bestätigung der Herrschaft von Herat zu erhalten, das nicht besser als durch einen ghurischen Prinzen verwaltet werden könne. Um aber dem Sultan mit Wahrheit berichten zu können, dass sich auch die Citadelle ergeben, bäte er ihn, dem Befehlshaber die Weisung zuzusenden, dass er dem Sohne Danischmend's, *Laghiri*, den Eintritt mit zwanzig Unbewaffneten gestatte. Kutbeddin Tschaschti und Tutak Bela waren die Ueberbringer des Vorschlags, welchem sich Fachreddin nach einiger Weigerung hingab und dem Befehlshaber den offenen Befehl zum Einlasse Danischmend Behadir's ertheilend, ihn aber zugleich durch heimlichen Brief warnend, sich von ihm nicht überlisten zu lassen. Mohammed Sam überschritt seine Weisung, indem er die Besatzung in Hinterhalt legte, um sich Danischmend's zu bemeistern, wenn er im Schlosse. Kutbeddin warnte diesen zwar wider die Arglist der ghurischen und sistanischen Truppen, von denen noch ein halbes Tausend in der Citadelle, aber ein anderer Rathgeber (Wedschiheddin) versicherte, es seien nicht dreissig Soldaten im Schlosse, die anderen seien Tross. Danischmend berieth sich mit seinem Astrologen Hindu, und wiewohl ihm dieser abrieth, da der

Verein der Gestirne nicht günstig, so blieb ihm doch wieder Wedschiheddin ein, dass der Abergiauben an den Einfluss der Gestirne verboten; Danischmend sandte erst seinen Sohn Laghiri mit einem Gefolge von zwanzig Mann und folgte dann selbst mit sechzig Anderen, welche unter ihren Kleidern Panzer trugen, Dolche im Gürtel, Messer in den Stiefeln versteckt hatten. Mohammed Sam kam ihm bewillkommend entgegen, aber an einem von Sam mit seinen treuesten Emiren verabredeten Orte schlug dieser den Danischmend zu Boden. Wedschiheddin, der Astrologe, und andere wollten entfliehen, aber das Thor ward vor ihnen geschlossen. Vergebens rief der Mufti Kutheddin Tschaschti den Schlächtern zu: Gott zu fürchten und nicht wider die Befehle ihres Herrn zu handeln. Laghiri und seine Gefährten, die sich in einem Saale verrammelt hatten, wurden ermordet; Schirin, die Gemahlin Danischmend's, und seine Tochter, welche, dem Feste beizuwohnen, gekommen, wurden den ‚Offizieren überlassen. Inaltekin, der Herr von Ferah und Tutak Bela, welche mit einer Truppe vor dem Thore der Citadelle, ergriffen, als sie vernahmen, was geschehen, die Flucht; sie hieben das Stadtthor von Firuzbad, das sie geschlossen fanden, entzwei und retteten sich mit hundert Reitern aus der Stadt. Mohammed Sam fiel im selben Augenblicke aus der Citadelle aus, und alle Mongolen, so in der Stadt, wurden niedergemetzelt; eine Feuergarbe, die von der Citadelle auflohderte, gab nach *Amankjah* die Botschaft der vollbrachten That. Fachreddin sandte hundert Mann, die Besatzung Herat's zu verstärken. *Saafer 709 Sept. 1309*

Oldschaitu, von der Ermordung Danischmend's und der Mongolenvesper zu Herat benachrichtigt, sandte den Emir Jesaur als Befehlshaber mit Truppen nach Chorasan und berief *Budschai*, den Sohn Danischmend's, aus Rum, um den Tod des Vaters zu rächen. Taghai, ein anderer Sohn Danischmend's, der zu Tus, war, sobald er seines Vaters tragisches Ende vernommen, gegen Herat aufgebrochen, und hatte bis zu seines Bruders Budschai's Ankunft *Tod Fachreddin's Kert und Mohammed Sam's.*

den Oberbefehl der dort gelagerten mongolischen Truppen übernommen. Auf eine Verhandlung des Mufti Kutbeddin Tschaschti gestattete Mohammed Sam der Gemahlin Danischmend's, der Frau Schirin, freien Abzug: ihre Begleiter machten auf dem Wege über zweihundert Bewohner Herat's und bis vierzig Parasangen ausser der Stadt Alle, die ihnen begegneten, nieder; die Besatzung von Amankjuh fiel zu wiederholtenmalen auf die Mongolen, die es umzingelt hielten, aus, und fügten diesen grossen Schaden zu. Als Budschai vor Herat angelangt, erneute er mit dem Bruder Taghai die Todesfeier seines Vaters nach mongolischem Gebrauche, nach welchem durch neun Tage die Todesklage erscholl. Am zehnten sandte Budschai an Fachreddin Kert Wort: »Dein Befehlshaber Mohammed Sam hat meinen Vater und dreihundert seiner Gefolges gemordet; sag' mir, ob dies auf deinen Befehl geschah, wenn nicht, befehle dem Oberbefehlshaber von Herat, mir den *Sam* und meine anderen Blutsfeinde auszuliefern«. Fachreddin antwortete: »Ich schwöre, dass ich keinen Befehl, deinen Vater zu tödten, gegeben. Sam hat allein die Schuld, aber er befindet sich an der Spitze von zweitausend wohlbewaffneten Männern, wie könnten die Einwohner von Herat den Befehl, ihn auszuliefern, vollziehen?« Budschai, durch diese Antwort gereizt, zog von allen Seiten Truppen zusammen; binnen vierzig Tagen waren dreissigtausend Mann vereint, welche ihm die Herren von *Esfesar*, *Amb*, *Hirctrud*, *Kasanje*, *Fachers*, *Ducham*, *Chawaf* und anderer Oerter zuführten. Während der Belagerung starb Fachreddin Kert zu Amankjuh. Mosaffer von Esfesar, der den Weg aus Amankjuh gefunden, brachte diese Freudenbotschaft dem Budschai, der sein Kleid und seine Mütze auszog, um den Ueberbringer damit zu belohnen. Am folgenden Tage wurde die Stadt bestürmt. Mosaffer von Esfesar schrie denen in der Stadt zu: Opfert euch nicht vergebens, ich komme von Amankjuh, wo Fachreddin gestern gestorben: aber Lokman, der Ghuride, schrie ihm vom Gipfel eines Thurmes entgegen: Elender Betrüger! wir haben gestern einen Brief

von Fachreddin erhalten. Sam hatte denselben geschmiedet, um den Tod Fachreddin's zu verheimlichen. Budschai versuchte durch geschmiedete Briefe dem Sam seine treuesten Emire zu verdächtigen, aber diese erriethen die List und verbanden sich so fester zum Widerstande. Eine wider Sam gerichtete Verschwörung dreier seiner Offiziere wurde vom dritten entdeckt, und die zwei anderen wurden hingerichtet; aber zweihundert ihrer Angehörigen giengen zu Budschai über. Indessen hatte der Emir Jesaul, welcher mit einem Hilfsheere heranzog, den Emir Duldai mit einigen tausend Mann zur Verstärkung der Belagerer gesandt und den Sam zur Uebergabe aufgefordert lassen. Budschai, welcher die Frucht seiner Mühen zu verlieren fürchtete, wenn sich Sam an Duldai ergäbe, liess denselben ebenfalls durch einen der gefangenen Offiziere, den er zurückmachte, auffheben; aber Sam zerriss den Brief und erschöpfte sich in Schimpf und Drohungen. Budschai umzingelte noch enger die Stadt, in welcher die Hungersnoth mit jedem Tage wuchs. Der Befehlshaber war gezwungen, alle die, so nicht Lebensmittel hatten, abziehen zu lassen: fünftausend zogen aus, wurden aber von den Truppen Budschai's mit Knütteln und Säbeln zurückgestossen, so dass die meisten dieser Unglücklichen am Ufer des Kjertchar den Geist aufgaben. Am folgenden Tage sendte Sam Vorschläge der Uebergabe an Budschai; der Bruder Budschai's, Togha, hatte mit Sam eine Unterredung am Ufer des Kjertchar; am folgenden Tage wurden die Thore der Stadt geöffnet, 23. Juni
die Thürme und Mauern gebrochen. Die ganze Bevölkerung strömte den Ufern des Kjertchar zu; Mohammed Sam ward von Budschai auf's Beste empfangen; er nannte ihn seinen Sohn, dem er den Vatermord vergeben, er möge nur die Thore der Citadelle eröffnen. Sam verhiess Alles, zögerte aber dennoch von Tag zu Tag; als aber seine kleine Truppe sich täglich durch Ausreisser vermindte, unterhandelte er mit Jesaul die Uebergabe der Citadelle. Jesaul lud ihn zu sich und übergab ihn aber dann dem Budschai, um nach des Sultans Befehl an demselben das Blut des

Vaters zu rächen. Budschai liess die Rädelsführer der Mongolenvesper hinrichten, und führte den Sam gefangen mit sich. Jesaul, welcher voraussah, dass Sam damit beginnen würde, sich über seine Treulosigkeit zu beklagen, sandte ihm eine Truppe von hundert Reitern nach, die ihn zu Tus einholten und nach Bischman brachten, wo sich Jesaul befand. Budschai, der am selben Tage zufällig von *Murghab* ankam, forderte seinen Gefangenen zurück und liess denselben hinrichten. Die Bestallung der Herrschaft von Herat wurde von Sultan Oldschaitu dem Bruder Fachreddin Kert's, Ghajasseddin, als *Melik* (König oder Besitzverwalter), verliehen [1]).

Armenische Zustände. 7. Sept.

Nachdem Oldschaitu von seinem gilanischen Feldzuge zurückgekehrt, brachte er einige Tage in seiner neuen Residenz zu, brach dann zu den Jagden nach Hamadan auf. Drei Wochen hernach wurde die Vermählung seiner Tochter *Dulendi* mit dem alten Feldherrn *Tschoban* gefeiert, der schon vor vierzig Jahren in dem Feldzuge Hulagu's und Abaka's wider Kipdschak sich durch seine Waffenthaten ausgezeichnet, einer der mächtigsten Stützen des Throns Oldschaitu's. Ein Kurde, Namens *Musa*, der sich für den Mehdi (Messias) der *Schii* ausgab und eine grosse Menge von Kurden aufgewiegelt hatte, wurde von den mongolischen Befehlshabern ergriffen und sein Kopf mit denen der Rädelsführer in's Lager eingesandt [2]). Ein mongolischer Vogt hatte Leon den IV., den armenischen König Ciliciens, umgebracht. Die Könige Kleinarmeniens, die wir nur in den Reihen der mongolischen Heere gesehen, gehörten zu den treuesten Vasallen des Ilchans und waren seine Gränzhüter wider die Sultane Aegyptens. Nach seinem zweiten Rückzuge aus Aegypten hatte Ghasan dem Könige Hethum tausend Mongolen zur Vertheidigung des Landes gelassen; kaum war Ghasan gestorben, als der ägyp-

Schaaban 704 März 1304

[1]) D'Ohsson, nach dem Fortsetzer Reschideddin's, IV. 527.
[2]) D'Ohsson IV. 530, nach dem Fortsetzer der Geschichte Reschideddin's.

tische Emir Bedreddin Begtasch mit den Truppen von Damaskus, Hims, Hama, Tripolis, Haleb, einen Einfall in Cilicien machte. Die Hälfte seines Heeres brach über *Kalaater-Rum* und *Malatia*, die andere über Derbend ein; beide Abtheilungen vereinigten sich dann vor *Tel Hamdun*, das capitulirte [1]). Im folgenden Jahre sendete der Statthalter von Haleb, Schemseddin Kara Sultan, dreitausend Mann unter dem Befehle Kuschtimurs, eines seiner Mamluken, nach Cilicien; sie sengten und brannten, plünderten und mordeten, bis sie, von einem, aus Mongolen, Armeniern, Franken, zusammengetriebenen Heere bedroht, sich zurückzogen. Hethum schrieb an den Statthalter von Haleb Entschuldigung und bot seine guten Dienste an, um vom Sultan Oldschaitu die Losgebung von vier, seit dem letzten Feldzuge in Gefangenschaft gehaltenen Offizieren zu erwirken. Hierauf trat Hethum II. den Thron an seinen Neffen Leo, Sohn des Thoros, ab, welchem seine Streitigkeiten mit dem mongolischen Befehlshaber Bilargu das Leben kosteten [2]). Bilargu, der Sohn Taghadschar's, ehemals Befehlshaber in Rum, war, nachdem Irindschin zum Befehlshaber in Rum ernannt worden, nach Cilicien gekommen, dessen König und Einwohner viel von seinen Bedrückungen litten. Bilargu, welcher vernommen, dass ihn Leo am Hofe verklagt, beschloss, sich dafür an ihm zu rächen, er kam mit fünfhundert Mongolen nach Sis und begehrte, dass der König zwanzig davon in die Stadt *Aimasaba* aufnehme, was dieser nicht verweigern konnte. Leon, welcher zugleich an die Mongolen und Aegypter steuerpflichtig, sandte dem ägyptischen Sultan heimlich Wort: dass ihn Bilargu's Bedrückungen an der richtigen Abführung des Tributs hinderten. Sultan Nassir ordnete einen Gesandten ab, sich hierüber mit Bilargu zu verständigen; dieser, von der heimlichen Botschaft Leon's unterrichtet, lud ihn unter dem Vorwande zu sich, dass er sich mit

13 Sept. 1303 d. Jan. Sittidsche 704 Juli 1305

Leo

[1]) D'Ohsson IV. p. 141, nach Nowairi. [2]) D'Ohsson IV. p. 145, nach Nowairi und Makrisi.

ihm über die dem ägyptischen Gesandten zu gebende Antwort berathen wolle. Leon begab sich, von seinem Oheime Hethum und dem Feldherrn Oschin begleitet, zu Bilargu: er wurde allein zu diesem eingeführt; unter dem Vorwande, sein Gebet zu verrichten, stand Bilargu auf und spaltete dem König den Kopf, indem er: *Gott ist gross!* ausrief; das Gefolge Leon's wurde niedergemacht. Als diese Nachricht kund ward, liess der Befehlshaber von Ainasarba die in der Stadt befindlichen Mongolen niedermachen, und telegraphische Feuersignale warnten alle Schlösser, auf ihrer Huth zu sein. Bilargu erschien vor den Thoren Ainasarba's, musste aber, als er dieselben verschlossen fand, abziehen. Oschin, der Feldherr Leon's, hatte sich indessen auf den Weg ins Hoflager gemacht; Bilargu liess ihn zu Siwas verhaften, aber Irindschin, der eben vom Hofe in seine Befehlshaberschaft zurück kam, setzte ihn in Freiheit. Bilargu und Oschin wurden beide vor den Gerichtshof des Lagers berufen. Oldschaitu, welcher dem Gerichte selbst vorsass, begnadigte den Bilargu, aber bald hernach gewannen seine Feinde das Ohr des Sultans, welcher ihn zum Tode verurtheilte. Die Herrschaft Ciliciens erhielt *Oschin*, der jüngste der fünf Brüder Hethum's II., als König Kleinarmeniens, unter mongolischer Geissel.

Oldschaitu's Uebertritt von der Lehre der Sunni zu der der Schii.

Wie der christliche König Kleinarmeniens ein Vasall der Ilchane der Mongolen, so zitterten vor der Macht dieser die christliebenden Kaiser von Byzanz. In der Hoffnung, sich durch Verschwägerung mit dem Herrscher der Mongolen Kleinasien vor den Raubzügen ihrer turkmanischen Banden zu sichern, vermählte Kaiser Andronikos seine Schwester Maria dem Ilchan Chodabende; von den Griechen erhielt sie den Namen die *Herrin der Mongolen* [1]), und von Chodabende den der griechischen Prinzessin, welche unter demselben Titel erst für Hulagu bestimmt, dann nach dessen Tode die Gemahlin seines Sohnes *Abaka*

[1]) Δεσποινα των Μογγολων.

geworden [1]). Oldschaitu war, wie wir oben gemeldet, in seiner Jugend selbst Christ gewesen, und war von seiner Mutter Nikolas getaufet worden; von seiner ersten Gemahlin zum Islam bekehrt, hatte er bei seiner Thronbesteigung von den vier orthodoxen Ritus den *Ebu Hanife's* als den vorzüglichsten, als herrschenden anerkannt, worauf die Scheiche und Imame Hanefi stolz und übermüthig, die Anhänger des Ritus Schafii verächtlich behandelten. Ungeachtet des dem Ritus Hanefi, welchem auch der Wesir Reschideddin angehörte, gewährten Vorzugs, ernannte Oldschaitu den *Nisameddin* Abdulmelik von Meragha, einen Bekenner des Ritus Schafii, zum obersten Richter Iran's. Da er in den Streitfragen der Rechtswissenschaft, welche sich öfters zwischen den Imamen des Ritus Hanefi und Schafii in Oldschaitu's Gegenwart erhoben, immer über die letzten den Sieg davon trug, neigte sich Oldschaitu nach und nach auf die Seite des Ritus *Schafii*. Da erschien *Suadrdschihan* von Bochara, ein eifriger Hanefi, hoffte in einer dieser Disputationen vor dem Sultan seiner Parthei den Sieg zu verschaffen, indem er eine sehr kitzliche Frage über die Rechtmässigkeit der Ehe mit einem aus Ehebruch erzeugtem Weibe auf's Tapet brachte. Nachdem der Streit einige Zeit gewährt, führte der Oberrichter Nisameddin aus einer gereimten juridischen Abhandlung der Hanefi den Vers an: 709/1309

Die Knabenliebe ist dir Freund verboten nicht,
Freist du die Schwester, so vollzieh' die Ehe nicht.

Oldschaitu stand zürnend auf: »Wozu« rief er »haben wir der Religion Tschengischan's und der Väter entsagt, und dafür eine angenommen, die sich in so viele Secten theilt, und welche den Beischlaf mit Mutter, Bruder und Tochter gut heisst!« Wiewohl die Ehe dieser Art im Islam strenge verboten, so galt dieser Ausruf Oldschaitu's

[1]) Durch das Zeugniss des Fortsetzers Reschideddin's ist der Zweifel, ob diese zweite *Despoina* dieselbe mit der ersten sein könne, auf einmal mit Verneinung befriedigend gelöset.

bei Hofe doch für Wahrheit, und besonders waren die Frauen und Prinzessinnen ganz gewaltig wider die Hanefi aufgebracht. Zu dieser Zeit war Oldschaitu, bei seiner Rückkehr aus Arran, zu Gülistan, wo sein Vorfahrer Ghasan ein Köschk gebaut, während eines nächtlichen Trinkgelages von einem heftigen Ungewitter überfallen worden; erschreckt, brach er sogleich nach Sultanie auf, und trug von dieser Zeit an immer Adlerfedern, Jaspis oder andere blitzabwehrende Steine bei sich; er unterzog sich sogar der durch die Jasa Tschengischan's vorgeschriebenen Reinigung mittels des Durchganges zwischen zwei Feuern, und berief Bachschi's, d. i. mongolische Priester, um die Ceremonie zu leiten. Sie erklärten, dass diese Wahrzeichen des Himmels eine Folge seiner Bekehrung zum Islam. Drei Monate lang schwebte Oldschaitu in der grössten Unschlüssigkeit und den peinlichsten Zweifeln; da rieth ihm der Emir Taremtas, der sich eben für die Lehre der Schii erkläret hatte, sich zur selben zu bekehren. — »Wie« rief Oldschaitu »du würdest mich zum Ketzer machen?« — Der Emir entgegnete: »Der Unterschied der Lehre der Schii und Sunni ist gerade derselbe, als ob jene lehrten, dass die Nachfolge im Reiche Tschengischan's seiner Familie, und diese als ob die Nachfolge den Emiren Unterthanen angehöre«. Dieser Grund leuchtete ein, und wie sehr auch Nisameddin sich widersetzte, bekannte sich Oldschaitu doch nach einem Traume, den er bei dem Besuche der Grabstätte Ali's gehabt, für die Schii und wollte, dass seine Emire seinem Beispiele folgten; nur die beiden Emire Tschoban und Eisenkotlogh blieben eifrige Sunni. Die Formel des *Chutbe* ward verwandelt; in derselben wurden die Namen der *drei* ersten Imame unterdrückt, und es blieben nur die Ali's und seiner beiden Söhne Hasan und Husein; desgleichen wurde die Münze verändert, indem auf den ersten ebenfalls die Namen aller vier Chalifen geprägt waren. Er berief fünf der gelehrtesten Schii in's Hoflager und setzte sie an die Spitze von hundert, aus

dem Schatze besoldeten und berittenen Studenten, welche dem Lager als herumziehende hohe Schule folgten.

Hinrichtung des Wesirs Seaadeddin: Prachtexemplar der Werke Rechideddin's.

Oldschaitu war schon seit längerer Zeit mit dem Wesir Seaadeddin, dem Collegen Reschideddin's, unzufrieden, weil er von demselben auf keine Weise den mehrmal geforderten Ausweis der Verwendung der Staatsgelder, welche demselben anvertraut waren, erhalten konnte. Seaadeddin hatte sich ausserdem die Feindschaft der nächsten Umgebungen des Sultans zugezogen, namentlich des Emir Tokmak, des Günstlings Alischah und seines Collegen, des Wesirs Reschideddin. Er war den Beschwerdeführenden unzugänglich und erschwerte den Gang der Geschäfte so sehr, dass die Bittsteller sich nach einander an fünf und dreissig Beamte wenden mussten, ehe sie vor ihn gelangen konnten; der letzte Tropfen, welcher das volle Gefäss des Zorns Oldschaitu's zum Ueberfliessen brachte, war der folgende Anlass. Zwei Finanzbeamte waren in Streit gerathen und hatten sich gegenseitig die Verwendung der ihnen anvertrauten Staatsgelder vorgeworfen. Seaadeddin, über die Folgen, die aus solchen Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen für ihn selbst entstehen konnten, beunruhigt, liess ihnen durch den Seid Tadscheddin Awi einen Eid abfordern, dass sie nie ein Wörtchen über die Verwendung der Staatsgelder sprechen würden; zwei andere Finanzbeamte, welche dem Finanzminister Seaadeddin in den Weg kamen, wiess er an den Seid und befahl ihnen, sich dem, was er ihnen sagen würde, zu fügen; dieser forderte ihnen denselben Eid ab; sie hinterbrachten den ihnen aufgedrungenen Eid dem Wesir Reschideddin und dieser dem Sultan. Von Bagdad aus ergieng der Befehl zur Verhaftnehmung Seaadeddin's und der Ankläger seiner Beamten[1]). Der grosse Chodscha Bedreddin Luli und sieben

10. Schewv. 711 / 19 Febr. 1312

[1]) Bis hierher aus d'Ohsson IV. 344 nach dem Fortsetzer Reschideddin's, das folgende nach Wassaf, welchen Hr. v. d'Ohsson nur nicht benützt hat.

der grossen Emire[1]) sammt dem Wesir selbst wurden durch das Schwert hingerichtet, ihre Häuser geplündert, ihre Besitzungen eingezogen. Bald darauf sandte ein Jude einen Brief (angeblich im Namen des Wesirs Reschideddin) an einen anderen Juden Namens *Dschewheri*, der im Dienste des Emirs Tokmak, um diesem die Vergiftung des Sultans vorzuschlagen. Die Verfälschung des Juden wurde entdeckt, da derselbe aber in seinem Bekenntnisse auch auf Tadscheddin Awi, den Betrauten des hingerichteten Wesirs, aussagte, so fiel auch derselbe mit seinen beiden Söhnen dem Schwerte ein Opfer[2]). Emir *Mohammed Sejar* und *Seineddin Keimadschi*, welche mit in diesen Ränken verflochten waren, wurden ebenfalls hingerichtet, und der Seid Amadeddin geblendet. Reschideddin genoss nun der unumschränktesten Vollmacht, aber bald darauf ward ihm Alischah, der Günstling, als Wesir an die Seite gegeben. Zu Bagdad gab der neue Wesir Alischah dem Sultan ein herrliches Fest, wobei nebst anderen herrlichen Gaben vierzehn Rotl der kostbarsten Juwelen und Perlen, eine reich gestickte und mit Juwelen besetzte Mütze, auf deren Spitze ein Rubin von vier und zwanzig Miskalen, neun schöne Knaben mit chrysolithenen Gürteln, in moghribinischen Kleidern auf goldgeziemirten Pferden zum Geschenke dargebracht. Da der grösste der Nujanen, Emir Tschoban, abwesend, wurde er mittels goldener Bulle nach Sultanie zur Einweihung der dort erbauten hohen Schule *Sejar*, d. i. der Wandelnden, einberufen. Viertausend Handwerker und Künstler hatten eine Estrade von dreihundert Ellen in der Länge und hundert Ellen in der Breite aufgeführt und Wasser »süss wie der Euphrat, rein wie der Semsem, leicht und flüssig wie die Handlungen der Glücklichen und Beglückten« dahin geleitet; zugleich ergieng ein Jerligh, dass die Werke des gelehrten Grosswesirs Reschideddin in

[1]) *Kairbuka*, *Urba Kerim*, *Chaldschin*, *Daudschah*, *Seineddin Muteri*, *Schihabeddin*, *Mubarek*, *Nassireddin Jahia*.
[2]) D'Ohsson IV. p. 544 und Wassaf.

zehn Bänden, jeder Band zweihundert Pfund im Gewichte und zusammen dreitausend Blätter stark, deren Schönschreibung, Vergoldung und Einband mehr als sechsmalhunderttausend Dukaten kosteten, herausgegeben und zum ewigen Andenken in die neu gestiftete Moschee niedergelegt werden sollten. Diese zehn Bände enthielten ausser der grossen Geschichte die exegetischen und juridischen Werke Reschideddin's, die Beschreibung der sieben Erdgürtel (der dritte bisher noch nirgends in Vorschein gekommene Band seiner grossen Geschichte) genealogische Tafeln; und alle andere, welche er bis zum Beginn dieses Jahres verfasst hatte und welche, nach dem Urtheile Wassaf's, den Verfasser zu einem der grössten Männer stempeln, welche zu Beginn jedes Jahrhunderts demselben sein Siegel auf die Stirne drückt[1]). 712 / 1312

Wie unter *Hulagu*, *Abaka*, *Arghun* und *Ghasan* die syrischen Feldzüge die merkwürdigsten ihrer Regierung, so unter der Regierung *Oldschaitu's* der wider *Rahbet*, der syrischen Gränzstadt am Euphrat. Die Veranlassung desselben durch die dem Sultan Nassir Mohammed, dem Sohne Kilawun's, abtrünnigen ägyptischen Emire erfordert umständlichere Berührung der dreimaligen Herrschaft desselben. Als neunjähriges Kind, nach der Ermordung seines Bruders Melikol Eschref und der eintägigen Regierung des Emirs Bonda, auf den Thron gesetzt, war er von seinem Stellvertreter, dem Vicekönig *Ketbugha*, erst im Schlosse von Kairo eingesperrt, dann nach der Gränzfeste der syrischen Wüste *Karak Schaubek* gesendet worden. Ketbugha war nach zweijähriger Regierung von seinem Stellvertreter *Hosameddin Latschin* und dieser ebenfalls nach einer Regierung von zwei Jahren und neun Monaten von seinen *Aegyptische Zustände.*

[1]) Die sieben grossen Eröffner der sieben ersten Jahrhunderte der Hidschret sind nach Wassaf: 1) Der Chalife *Omer Ben Abdolazis*; 2) der Imam *Schafii*; 3) der Imam *Eschauri*; 4) *Ebu Sehl Saaluki*; 5) der Chalife *Mostersched billah*; 6) *Fachreddin Razi* oder der Scheich *Seifeddin Bacherzi*; 7) *Reschideddin*.

betrautesten Emiren ermordet worden. Nachdem diese sich vierzig Tage lang über den zu ernennenden Sultan gestritten, wurde Melik Nassir, der vierzehnjährige Jüngling, aus dem Schlosse von Karak geholt und zum zweitenmale auf den Thron gesetzt, den er nun durch zehn Jahre, aber nicht selbstständig, sondern vom Emir Beibars, dem Truchsess, bevormundet, füllte. Diese zweite Regierung war durch die zwei Feldzüge Ghasan's und die Niederlage der Emire Kotloghschah und Emir Tschoban zu *Merdschess-Ssofer* rühmlich beglänzt; der Vormundschaft des Emirs müde, und nicht nur dem Geiste, sondern auch dem Alter nach längst grossjährig, indem er vier und zwanzig zählte, benützte er die Gelegenheit der Wallfahrtsreise nach Mekka, um wieder in seinem vorigen Staatsgefängniss von *Karak Schaubek* zu bleiben, dessen feste Lage ihm sicheren Aufenthalt gewährte. »Die Zinnen des Schlosses« sagt Wassaf »sagen den Vögeln des Lebensbaumes im Paradiese Geheimniss in's Ohr, und der Vogel seiner Erwähnung fliegt davon im Westen (in Europa) mit den Fittigen des Ruhmes empor«. Durch den Gesandten *Elbak* sandte er eine mit den Unterschriften der Kadi und Imame versehene Urkunde seiner Entsagung des Thrones nach Kairo, wo die Emire *Salar* und *Beibars*, der Truchsess, unter dem Vorsitze des Schattenchalifen über die Wahl des Sultans berathschlagten, welche, da Salar seine Ansprüche nicht geltend machte, auf Beibars fiel. Dieser bestieg den Thron unter dem Namen Melik Mosaffer, d. i. des siegreichen Königs, und übertrug die Stellvertreterschaft dem Emir Burghali aus Kipdschak. Er sandte den Dschemaleddin Elfi, den Sklaven Bedreddin Lulu's, und den Alaeddin von Bagdad, welche zu den alten Emiren gehörten, mit dreissig Offizieren und Truppen an die Gränze nach Haleb, verlieh dem Dschemaleddin Efrem die Statthalterschaft von Damaskus mit der Würde eines Fürsten der Fürsten, dem *Demir Schami* die Befehlshaberschaft von Himss, dem *Kipdschak* die von Hama, dem *Kara Sonkor* die von Haleb, dem *Eisen Timur* die von Tripolis und Serdkuh, dem

Chasaren Efrem die von *Behnese*, dem *Toghan* die von Bir, dem *Tschokender* die des Schlosses *Ssafed*, sich aber vor Melik Nassir nichts weniger als sicher fühlend, begehrte er von diesem die Auslieferung der mitgenommenen Schätze und seiner zweihundert Mamluken. Beides verweigerte Melik Nassir, durch die unbezwingliche Festigkeit seiner Zufluchtsstätte gesichert[1]).

Nassir besteigt zum drittenmale den Thron.

Beibars Mosaffer suchte sich der Eschrefischen Mamluken, deren er nicht sicher, zu entledigen, indem er sie theils öffentlich hinrichten, theils heimlich im Nil ertränken liess. Mengu Timur, einer der beherztesten und entschlossensten Mamluken König Eschref's, floh zu Nassir nach Karak Schaubek, und bald folgten ihm dahin mehrere unzufriedene Emire von Damaskus[2]). Nassir hiess sie willkommen, liess sie aber dennoch nicht in's Schloss ein. Mengu Timur warb unterdessen unter den Emiren, Statthaltern und Befehlshabern in Syrien Anhänger für Nassir. Kara Sonkor, der Statthalter von Haleb, der Sklave Sultan Kilawun's, und der auch einer der Mörder seines Sohnes Eschref, dann mit Latschin Theilnehmer der Ermordung Ketbugha's, für Nassir gewonnen, wollte, dass auch die Emire Dschemaleddin von Mossul und Alaeddin von Bagdad sich mit ihm vereinen sollten; diese aber weigerten sich dessen und reisten nach Damaskus. Nassir, hiervon benachrichtigt, liess ihnen auf dem Wege auflauern und sie ihrer Kamele, Dromedare und ihres Gepäckes berauben. Mossaffer Beibars hatte unterdessen zu Kairo mehrere Emire, denen er misstraute, darunter den *Efrem Res*, festgesetzt, und den *Burghali* mit zehntausend Reitern nach *Ssalihije* gesandt, um die Gränze zu decken. Nassir, durch mehrere andere Begs[3]) verstärkt, verliess nun seine Feste und zog gegen

[1]) Nochbetettewarich; Wassaf im Abschnitte: Umwälzung der Zustände des Westens, und d'Ohsson IV. 547, nach Nowairi und Makrisi nicht so ausführlich. [2]) *Behadir Res, Chas Behadir, Alaeddin Aitoghdi, Ibn Chatir*; Wassaf. [3]) *Beibars Mahmun, Beibars Aalemi, Mengu Timur.*

Aegypten, um den Thron abermal in Besitz zu nehmen. Er sandte einen Boten an Efrem nach Damaskus, um ihm zu künden, dass er selbst nach Damaskus kommen und im Palaste Königs *Sahir* absteigen, und von dort aus seine weiteren Plane ausführen wolle. Efrem sandte Antwort: er möge zuerst Kairo von den Gegnern reinigen, dann würde Damaskus leicht zu nehmen sein; durch diese Antwort scheu gemacht, kehrte Nassir wieder in seine Feste zurück. Die bei ihm befindlichen Emire tadelten ihn ob solcher Unschlüssigkeit, er aber liess sich in seinem Entschlusse, nur mit der grössten Behutsamkeit zu Werke zu gehen, nicht irre machen. Seine Erwartung ward nicht getäuscht. Bald kamen mehrere ägyptische Bege [1]), um sich seinen Fahnen einzureihen. Die Imame und Geschäftsleute nahmen ihnen den Eid ab; sie wurden vorgelassen, und nahten sich dem Polster mit der dem Sultan gebührenden Huldigung, indem sie an sieben Stellen die Erde küssten [2]). *Dschemaleddin Efrem* hingegen hatte es vorgezogen, sich mit Mehreren [3]) nach Aegypten zu begeben; nun zog Nassir nach Damaskus, wo sich die Statthalter von Haleb und Tripolis bei ihm einfanden, dann auch die beiden Emire Kotlogh, welche Efrem in der Landschaft Hauran zurückgelassen, und der Befehlshaber der Gränze, Emir Burghali, huldigten. Auf diese Weise verstärkt, beschloss er, nach Aegypten aufzubrechen. Vierhundert Packpferde mit goldenem Zeug und Zaum wurden an der Hand von Jokey's [4]), schön wie der ägyptische Joseph, geführt. Nassir liess durch einen Gesandten den Sultan Mosaffer zur Unterwürfigkeit auffordern; aber dieser entfloh mit fünfzig Lasten des Schatzes und vierhundert Pagen nach Oberägypten. Nassir bestieg nun zum drittenmale den Thron. Er ordnete die Emire Kara

12. Ramasan 708 / 9. Jan. 1309

[1]) *Beglimur* der Vestiar, *Ipek* der Syrer, *Basir* der Karamanier; Wassaf. [2]) Wassaf. [3]) *Altunqusch*, *Alaeddin Biktik*; derselbe. [4]) *Tschokkai jusufje jaani Kutaldschian*, dass das Wort Jockey ägyptischen Ursprungs sei, hat bisher noch Niemand geahnt.

Sonkar und Mengu Timur mit den syrischen Truppen nach Ghasa und Hebron ab, um dem Beibars den Weg zu sperren; als dieser auf die Station der Atabegen gekommen, welche das *neue seldschukische Beglik* heisst, umzingelten ihn die Emire Kara Sonkar und Timur und nahmen ihn gefangen. Nassir fertigte dem Kara Sonkar den Befehl zu, die Statthalterschaft von Damaskus in Besitz zu nehmen und ihm den Beibars zu senden. Als dieser von Nassir zu Rede gestellt ward, wie er sich so unverschämt die Herrschaft anmassen konnte, redete er sich auf den Emir *Salar* aus. Nassir sagte: Ich habe geschworen, ihn nicht zu tödten, und befahl ihn zu blenden. Beibars bat, dass man ihn eher tödten als blenden möge. Ich habe mich nicht befugt gehalten, ihn zu tödten, sagte Nassir zu den Emiren, ihr wisst es, aber der Bitte mag willfahrt werden. Er wurde mit der Sehne eines Bogens erwürgt, sein Schatz und sein Haus geplündert. Emir Salar wurde, mit dem Leben begnadigt, nach Schaubek gesandt, dass er dort die Calantica [1]) der Genügsamkeit über die Ohren ziehen möge. [2]); von hundert Lasten Goldes, die er mit sich führen wollte, wurden ihm neun und neunzig abgenommen. Nassir verlieh die Statthalterschaft von Haleb seinem Schwager *Kifdschak*, die von Damaskus wurde dem Kara Sonkar bestätigt, *Hama* dem Eisentimur übertragen, und dem Efrem nach Syrien zu kommen gestattet; als er aber nach Ghasa gekommen, nahm ihn der kleine *Ketbugha* gefangen und setzte ihn auf dem Schlosse *Schakif* fest. Sein unmündiger Sohn stellte sich mit Leichentuch und Säbel vor den Thron und sagte: Bist du ein Sultan, so verzeih; bist du ein Henker, so tödte. Nassir schenkte ihm nicht nur das Leben, sondern auch die Freiheit seines Vaters, unter der Bedingniss, dass er keine Waffen trage und sich mit Einem Pferde begnüge.

[1]) Calensewet ist das arabische Wort für Calantica.
[2]) Wassaf.

Rüstungen d. syrischen Feldzugs.

Nassir war nun zum drittenmale Herr von Aegypten und Syrien, deren Einkünfte damals fünftausend fünfhundert Tomane, d. i. fünf und fünfzig Millionen Dukaten, betrugen, wovon Aegypten vierzig, Damaskus mit seinen Distrikten zehn, Haleb, Birc, Himss, Hama und Saad fünf Millionen eintrugen. Er begann die Befestigung seiner Herrschaft durch die Hinrichtung eines halben Hunderts von Begen, davon siebzehn ägyptische, die anderen syrische [1]). Kara Sonkar, der Befehlshaber von Damaskus, Dschemaleddin Efrem, der Statthalter von Haleb, die Emire Serdkesch und Sonkar Efrem, hierdurch eingeschüchtert, liessen Familie und Gepäcke zurück und ergriffen, mit fünfhundert Reitern, Mamluken, die Flucht: sie fertigten den Emir *Mirdin* als Gesandten an Oldschaitu ab, um Aufnahme zu bitten. Oldschaitu sandte die Emire *Kotlogh*, *Kiaw* und *Udschi* mit Befehl und Ehrenkleid nach Diarbekr entgegen, und sie wurden auf das gnädigste empfangen, mit Ehrenkleidern und juwelenbesetzten Gürteln beschenkt. Der Emir Kara Sonkar wurde mit der Stadt *Meragha*, Efrem mit *Hamadan*, Serdkesch mit *Nehawend* und Sonkar Efrem mit *Esdebad* belehnt. Den Namen Kara Sonkar's, d. i. des schwarzen Gerfalken, verwandelte Oldschaitu, der guten Vorbedeutung willen, in den des weissen (Ak Sonkar) [2]): dem Emir der arabischen Wüste, Hosameddin Mohenna, welcher mit den ägyptischen Begen gekommen, arabische Pferde und Jagd-

2. Rebiulachir 712 — 7. Aug. 1312

[1]) 1) Musa B. el Melik; 2) Ssahib Beibars, der Truchsess; 3) Salar; 4) Bilarghu; 5) Beikaut; 6) Tebchasch; 7) Begtimur, der Wesir; 8) Tebkus; 9) Aidemir Chahari; 10) Taschtimur, der Fantoffelträger; 11) Fennaa; 12) Taghatschar, der Waffenträger; 13) Dschani, der Stallmeister; 14) Daud, der Stallmeister; 15) Kuri Pulad; 16) Begtimur; 17) Tokai; dann von den damaskischen: 1) Eisentimur; 2) Kotloghbeg; 3) Lari Manssuri; 4) Ilghai; 5) Poiras Ulah; 6) Poiras Medschnun; 7) Poiras Nadi; 8) Altunbogha; 9) Ulah; 10) Teremtai; 11) Mohammed Kalami; 12) *Kiptschakdscham*; 13) Buessubh; 14) Atgusch; 15) Karaktsche; 16) Okdschi; 17) Moslatai Ghajass; 18) Bedscharik; 19) Toghai; 20) der Naib von Sermen und andere. [2]) Wie Maria Theresia den Namen *Tannichtguts* in *Tanzut*.

vogel zum Geschenke dargebracht hatte, wurde huldvolles Diplom und Ehrenkleid und eine Anweisung von dreitausend Lasten Korns auf Diarbekr gewährt. Später, als zu Mossul Emir Suleiman, der Sohn Mohenna's, dem Steigbügel der Majestät aufwartete, erhielt derselbe Ehrenkleid, juwelenbesetzten Gürtel und einen Toman Goldes. *Hille, Kufa, Schifate*, mit den dazu gehörigen Steuern, deren Einkünfte mehr als vierzig Tomane betrugen, wurden dem Vater Mohenna als Lehen verliehen. Die Rüstungen des Kriegs wider Syrien wurden auf das eifrigste und im grössten Maassstabe betrieben. Für Brücken, Flösse, Schläuche und andere Mittel der Zufuhr und Abfuhr wurden zu Sindschar und Mardin fünf und fünfzigtausend Dukaten ausgegeben; die Wurfmaschinen wurden von Bagdad, fünfzehnhundert Panzer und Helme durch fränkische Kaufleute aus Europa herbeigeschafft; zweihundert sechzig arabische Pferde von den edelsten aus Nedschd wurden dem Ilchan als Handpferde vorgeführt; zweitausend vierhundert Kamele trugen das Gepäcke, neunzig Wurfmaschinen, siebzig Entermaschinen, welche mit eisernen Haken in die Thürme packten, hundert Flaschen Naphta, hundert Pauken, hundert Fahnen, dreihundert sechzig Minegräber, fünfzigtausend Häute als Ueberzug des Gepäcks[1]). Als die Rüstungen vervollständigt, brach Oldschaitu mit den Wesiren und grossen Emiren[2]) und zehn Tomanen des Heeres gegen die syrische Gränze auf. Zu Mossul, Freitags, in der Hälfte Decembers, wurden dem Heere die Panzerwamse vertheilt, und Ende des Monats wurde am Ufer des Euphrat's gelagert. Zu Kirkesia, das alte Circessium, wo der Chabur (der Chaborus oder Mygdonius) in den Euphrat mündet,

14 Schaaban 712 / 15. Dec. 1312

[1]) *Tara*, was auch in Europa als der äussere Ueberzug oder Gewicht desselben übergegangen. [2]) Von den Nujanen: *Duchaban, Sewindsch, Eisenkelloghi*: von den Emiren des Hofes: *Toghai*, der Stallmeister, und *Mohammed Hire*: von den Imamen: *Sofai, Teremtai, Emirzade, Emin Ali, Toghai, Mohammed Chodscha, Ekkjan Timur, Erdas Karan*: von den Emiren der Heere: *Nuschaldar, Tulak, Kolloghlia, Isseldschai*.

ward über den Fluss gesetzt. Die Gegend hier herum ist das Land Madhar's (wie jenseits des Euphrat's das Land Beled (Rebiaa's); die Hauptstadt des Landes Bekr's ist *Kara Amid* (Diarbekr), die der Landschaft Rebiaa's, *Mossul*; die Hauptstadt Madhar's ist *Rakka*, das alte Nikephorium oder Kallinikion. Als bei der Theilung der Erbschaft des Vaters Rebiaa die Pferde, Madhar die Esel nahm, erhielt jener den Beinamen *Rebiaatol-fers*, d. i. Rebiaa der Rosse, dieser den *Madharol-humr*, d. i. *Madhar*[1]) der Esel. Zwischen Rakka, wo noch heute die Ruinen des Palastes Harun Reschid's gezeigt werden, der sich gerne hier aufzuhalten pflegte, und Kirkesia liegen am Euphrat zwei geschichtlich berühmte Oerter: die beiden Schlösser von Sabba[2]), der Schwester *Zenobia's*, deren Namen die Türken in Tschelebi verstümmelt haben, aus grossen Blöcken blättrigen heut noch glänzenden halbdurchsichtigen Steines erbaut, weshalb sie auch von den Arabern die Marmorstadt heissen. Ringsum liegen in der öden Wüste Basaltblöcke, die sonst nur die höchsten Berge decken, nach allen Richtungen zerstreut; dann *Deir Rahbe*, von den Geographen bisher (wie es scheint irrig) für das alte Thapsacus gehalten[3]).

Rahbe's auf erhobene Besitzerand: Wassaf's Glückwunsch zum Beitam.

Deir Rahbe, das auf einem Hügel gelegene Schloss, ward von Melik B. Tok, aus dem Stamme Saaleb erbaut; diess ist das von Oldschaitu in diesem Feldzuge belagerte, seitdem verlassene Schloss; das neue (heutige) Rahbe erbaute erst neun Jahre später Tschirkjuh Ben Mohammed, der Besitzer von Himss[4]). Das Schloss wurde durch die grossen Emire Ali Kuschdschi, Dschemaleddin Efrem, Hadschi Dilkandi, sich zu ergeben, aufgefordert, aber der

[1]) Der Namen *Modagos* kommt schon beim Polyainos c. VII. 3. als ein medischer vor. [2]) Ihre Geschichte und die der Schlösser ausführlich in Asm's Geschichte. [3]) *Helfer* in seinem Berichte über die englische Dampfschifffahrt auf dem Euphrat (Allg. Ztg. Nr. 209 1836 Beilage) sagt, dass sich kein Ort weniger zum Uebergange eigne. [4]) Dschihannuma S. 444.

Befehlshaber Bedreddin Musa Ben Uskeschi verweigerte die Uebergabe. Er vertraute auf die Festigkeit der zwölf Bollwerke, die Höhe der Mauern, und den dreissig Ellen tiefen, fünfzehn Ellen breiten, mit Steinen geböschten und gepflasterten Graben. Das Heer erhielt den Befehl Holz zu fällen und den Graben zu füllen. Das Holz wurde auf einer Art von Karren, die sie *Teware* nannten, herbeigeführt, und schon am dritten Tage war es bis zur Höhe der Mauer aufgeführt. Der Richter von Rahbe, Nedschmeddin, kam, von drei Personen begleitet, um Unterhandlungen zu pflegen; der Richter wurde mit einem Kaftan bekleidet; er bat um einen Kopfbund der Majestät und um das Siegel freien Geleites, das ihm gewährt ward; hierauf wurde auf die Bedingung des Abzugs der Besatzung und die Uebergabe des Schlosses unterhandelt. Einige von den Mauern gefallene Pfeilschüsse erneuten den Kampf, während dessen die Minirer von Chorasan sich durchbohrend an die Mauern legten; abermal kam der Richter Nedschmeddin, von vier Personen begleitet, um zu unterhandeln. Oldschaitu, welcher in der Nacht die Festungswerke umritten und sich von der Fruchtlosigkeit der Belagerung überzeugt hatte, zu deren Aufhebung ihn auch der Mangel an Lebensmitteln zwang, liess sich am nächsten Morgen durch den Wesir Reschideddin die Bitte um Erbarmung und Schonung der Einwohner Rahbe's vortragen. Es wurde mit dem Richter der freie Abzug der Besatzung mit Hab und Gut, auf die Bedingung unterhandelt, dass die ein und siebzig der im Schlosse befindlichen ägyptischen Emire schriftliche Urkunde ausstellen sollten, nicht mehr die Waffen wider den Padischah zu tragen, sondern Freunde seiner Freunde, Feinde seiner Feinde zu sein. Hierauf kamen noch andere neunzehn Bewohner des Schlosses mit Mundvorrath, der Majestät zu huldigen. Der Richter Nedschmeddin brachte auch die Vollendung der noch unausgebauten Moschee zur Sprache, und Oldschaitu gab fünftausend Dukaten dazu. Die Unterhandlung war noch im Zuge, als (so erzählt Wassaf) durch einen Mongolen

Feuer in das aufgeschichtete Holz geworfen ward, das bis zu dem Gipfel der Thürme emporflammte, worauf das Heer abzog: wahrscheinlicher ist es, dass Oldschaitu, durch den Mangel von Lebensmitteln zum Abzuge genöthigt, vor seinem Abzuge den Befehl gab, das aufgeschichtete Holz in Brand zu stecken. Sechs Tage hernach ward jenseits des Euphrats das Fest des Endes der Feste gefeiert. Die Nujane und Emire wurden zur Aufwartung und Glückwünschung zugelassen, und auch Wassaf der Geschichtschreiber, welcher vor acht Monaten zu Sultania von dem Sultan mit einer Unterredung beehrt worden war, kam zur Aufwartung. Die Wesire und Emire, die Nujanen und Inaken standen jeder an seinem Posten; die Tafeldecker kredenzten die Weine in Bechern. Da fiel Oldschaitu's Blick auf Wassaf und er sagte: Das auf unseren Namen zu Sultania verfasste Buch hat eine wunderbare Auferstehung (Sensation) hervorgebracht. Wassaf antwortete: Sultan der Welt! »jenes Buch ist das Werk dieses mindesten deiner Diener, dessen Lebenszweck der Preis deiner, wie die Sterne unzählbaren Tugenden«. Ich weiss, sagte der Ilchan, dass du der Verfasser, und reichte ihm mit eigener Hand einen Becher des besten Mostes. Wassaf sagte huldigend einen Glückwunsch des Festes in Versen. Jenes, die Geschichte Wassaf's unter dem Titel: *Sitten der Herrscher nach Zeiten und Umständen*[1]), enthält, nach dem Preise der vier ersten Herrschertugenden, der Gerechtigkeit, Sanftmuth, Freigebigkeit, Tapferkeit, ethische Lehren unter den mannigfaltigsten Titeln von: Rath, Trefflichkeit, Nutzen, Philosophemen, Ermahnung, Erwähnung, Erzählung, Eigenschaft, Einfall, Warnung, Andeutung, Reime, Gedanke, Vorsatz, Wink, Vergleich, Disciplin, u. s. w. Weil Wassaf seinen Kiel als Lobredner dem Herrn in so schmuckvoller Rede geweiht, erhielt er den Ehrennamen *Wassafol-hadhret*, d. i. der Schilderer der Majestät, unter welchem derselbe leben wird, so lange persische Sprache lebt.

21 Ramazan 712 — 22. Jan. 1313

[1]) Achlakes-saltanet fi ahwalil wel- esmiuet, im vierten Buche nach der Thronbesteigung Oldschaitu's.

Wir wenden uns wieder vom Westen und Süden nach dem Norden und Osten von Syrien und Irak, nach Chorasan und Transoxana. Chorasan war die Statthalterschaft Chodabende's gewesen, ehe er den Thron bestiegen; dieselbe verlieh er nun seinem siebenjährigen Sohne Ebusaid und sandte ihn, unter der Begleitung des Oberhofmeisters Sewindsch, dahin; an der Alpe Kutschuk Murad kamen ihm die Emire Jesaul und Ali Kuschdschi entgegen, welche dem verfolgenden Heere Kebukchan's entflohen waren [1]. Die Begebenheiten dieses Gränzlandes sind innig mit denen des Uluses Dschagatai verflochten, so dass wir den Faden der Erzählung da, wo wir denselben mit der Oberherrschaft Eisenbuka's abgebrochen haben, wieder aufnehmen müssen. Daud Chodscha, der Sohn Kotloghchodscha's, unter dessen Anführung die Mongolen zum siebentenmal in Indien eingefallen und mit dem Heere Alaeddin's, von dreimalhunderttausend Reitern und zweitausend siebenhundert Elephanten, vor den Thoren Dehli's sich geschlagen, hatte den Jurt seines Vaters geerbt. Einer seiner Vettern, Timur Gurgan, bot sich an, mit zwanzigtausend Reitern in Oldschaitu's Dienste überzugehen, wenn ihm dieser behilflich sein wolle, den Vetter Daud zu verjagen. Oldschaitu gieng auf den Vorschlag ein und befehligte den Prinzen Mingkaan mit dem Heere Chorasan's zur Hilfe Timur's. Daud wandte sich um Hilfe an Eisenbuka, seinen Bruder und Oberherrn des Uluses, welcher aber eben im Kriege mit dem Kaan (dem chinesischen Kaiser) verwickelt. Er liess die Gesandten des Kaan, welche aus Persien von Hoflager Oldschaitu's mit reichen Geschenken zurückkamen, sammt ihrem Gefolge von siebzig Personen ermorden. Von Tughadschi, dem Feldherrn des Kaan's, am Gebirge *Tangut* geschlagen, und von demselben aus Turkistan verdrängt, wandte sich Eisenbuka gegen Chorasan, dort sich zu entschädigen. Sein, von dem Prinzen *Kebuk* (seinem Bruder), *Daud*, seinem Neffen, und *Jesaur*, dem Sohne Uruktimur's,

Begebenheiten in der Statthalterschaft Chorasan.

713
1313

[1] Schedschereddin-etrak S. 250.

715 / 1315 dem Enkel Bukatimur's, dem Urenkel Kadakai's, befehligtes Heer gieng über den Oxus und schlug zu Murghab, im Distrikte von Badghis, das vom Emir Jesaul, dem militärischen Befehlshaber Chorasan's, angeführte ilchanische Heer. Budschai, der Sohn Danischmend's, welchen wir im Feldzuge wider Fachreddin Kert von Herat kennen gelernt, verlor in dieser Schlacht das Leben; vier Monate lang verheerten sie Chorasan. Als sie über den Oxus zurückgezogen, verdächtigte *Kebuk*, der seinem Bruder und Oberherrn Eisenbuka Bericht über den Rückzug erstattete, den Prinzen Jesaur, als geheimen Einverständnisses mit dem Ilchan schuldig. Eisenbuka gab dem Ankläger den Auftrag, den Beklagten zu züchtigen, aber Jesaur schlug die wider ihn unter Kebuk's Befehl gesandten Truppen Eisenbuka's, sich aber zuletzt doch dem Kampfe nicht gewachsen fühlend, sandte er einen seiner Verwandten, Tschintimur, an Ebusaid, den Sohn Chodabende's, welcher, neunjährig, soeben mit der Statthalterschaft von Chorasan bekleidet worden war. *Sewindsch Nuwin* war demselben als Beglerbeg, *Selaun* als Atabeg, *Abdollah*, der Sohn des Wesirs Reschideddin, als Inhaber des Diwans beigesellt; *Sitai Kotlogh*, der Sohn des wider die Gilanen gefallenen grossen Feldherrn Kotloghschah [1]), Befehlshaber des rechten Flügels des Heeres, der auf mongolisch *Beraunkar*, der Nuwinsade Hasan des linken Flügels, der *Schaunkar* heisst; der inneren Geschäftsverwaltung standen Tokal, der Sohn Istankotlogh's, und Rustem, der Sohn Melai's, vor; die anderen Hofämter waren die Falkoniere (Kuschdschi) [2]), der Speisemeister (Audadschi) [3]), der Schatzmeister (Chasandschi) [4]), der Fahnenträger (Aalemdar) [5]), der Hof-

[1]) Mit dem Sohne Tewa's gleichen Namens nicht zu verwechseln. [2]) Mohammedbeg, der Sohn von Batimisch Baghla, und der Sohn von Ilnarmisch, Noker. [3]) Nikrus, der Sohn Nerin Nuwin's. [4]) Ali Padischah, der Sohn Dschidschak's, mit *Ilturmisch*, dem Sohne des Siawusch gemeinschaftlich. [5]) Dschanik Timur, der Sohn Melai schadi's.

marschall (Jessul) [1]), der Kammerdiener (Odabaschi) [2]), der erste, zweite und dritte Stallmeister (Achtadschi) [3]), die Vertrauten (Inaken). Der Wesir Chodscha Tadscheddin Alischah war mit der Oberleitung aller Regierungsgeschäfte und der Rüstung des Heeres beauftragt; der Prinz wurde mit Fahne und Standarte (Sandschak und Aalem), mit Pauken und Tschinellen installirt, mit vollständiger juwelenbesetzter Rüstung und gefülltem Marstalle ausstaffirt. Oldschaitu begleitete den Prinzen bis *Ebher*, wo er ihm ein Abschiedsfest gab und besonders der Obsorge des Emirs *Sewindschi*, welcher des grösten Vertrauens Oldschaitu's genoss, empfahl.

Berufung von Jesaur und Melik Ghajasseddin mit Chorasan u. den Gränzländern.

Ebusaid, oder vielmehr die Emire, die ihm zur Verwaltung des Landes an die Seite gegeben waren, hielten sich nicht für ermächtigt, dem Dschintimur, dem Abgesandten Jesaur's, zu antworten; sie sandten denselben nach Sultanie. Oldschaitu erlaubte dem Jesaur, über den Oxus zu gehen und sandte zu seiner Hilfe zwei, von *Kuramischi* und *Tughai Gurgan* befehligte Truppenabtheilungen, welche sich mit den von Jesaul, Behramschah und Bektut befehligten chorasanischen Truppen vereinigten. Sie kamen eben zu recht, um das zweifelhafte Loos einer Schlacht zu Gunsten Jesaur's zu entscheiden; hierauf wurde das Land zwischen dem Sihun und Dschihun verheert. Jesaur verpflanzte die Einwohner von Samarkand, Bochara und Tirmend nach Scheburgan, Farjab und Murghab, und wandte sich dann inmitten des Winters gegen Herat, auf welchem Marsche mehr als hunderttausend der unglücklichen, aus ihren Wohnsitzen weggeschleppten Gefangenen, ein Opfer des Hungers und der Kälte, fielen. Die Mongolen liessen

[1]) *Eisen*, der Sohn Jesaul's. [2]) Missar, der Sohn Mohammed's. [3]) *Kara Mohammed*, der Sohn Sitai Nuwin's, *Sijurghutmisch*, der Sohn Boghdai's, beide erste Stallmeister, dann *Schah Ali*, der Sohn Irindschin's, zweiter Stallmeister, *Reules*, als dritter Stallmeister; der zweite Stallmeister heisst Kaschgha *Achtadschi*, der dritte *Bus Achtadschi*: Wassaf, welchen d'Ohsson hier nicht zu Rath gezogen.

diese Hungersnoth *Jut* und ihre Nahrung war das Futterkraut *Aletren*[1]). Jesaur sandte einen Gesandten an Oldschaitu, seine Huldigung darzubringen; derselbe wurde mit Ehrenbezeugungen und Ehrenkleidern gnädig empfangen; dem Prinzen Jesaur wurde Winter- und Sommerquartier zu *Budghis*, »wo der Wind der Lust nur geht und wie im Garten des Paradieses weht«[2]), und in den Distrikten von *Sarax Bendsche* und *Serchas*, angewiesen, diess in Chorasan; ausserhalb desselben wurde Jesaur mit dem Lande zwischen *Balch* und *Kabul*, zwischen den Gebirgen Kandahar's und Bedachschan's, belehnt[3]). Die Insignien der Belehnung waren ein Ehrenkleid von den eigensten des Ilchan's, königliches Zelt, Pauken, Fahne und Standarte. Ausser den eben erwähnten Distrikten Chorasan's, welche dem Prinzen Jesaur als Sommer- und Winterquartier angewiesen waren, war mit einem grossen Theile dieser Landschaft Ghajasseddin von Kert belehnt. Oben ist erzählt worden, dass nach des Bruders Fachreddin's Tode und nach der Eroberung Herat's durch Jesaul demselben die Herrschaft Herat's übertragen worden. Die Emire *Mohammed Duldai*, *Alaeddin Hindu*, und *Budschai*, der Sohn des ermordeten Danischmend, verdächtigten denselben bei Oldschaitu, als ob er eben so verderbliche Pläne hege als sein Bruder Fachreddin, indem er Herat neu befestige, seine Zeughäuser mit Waffen fülle. Oldschaitu berief den Melik Ghajasseddin ins Hoflager, wohin er sich ohne Verzug begab und während eines Aufenthaltes von drei Jahren seine Ankläger zum Schweigen brachte und das Vertrauen Oldschaitu's gewann. Ein ilchanisches Jerligh bestätigte ihm von Neuem den Besitz Herat's und der Länder von dem Ufer des Oxus bis an die Gränze Afghanistan's. Seine Herrschaft begriff die Distrikte von *Fuschendsch*, *Dschesr*, *Kasijet*, *Asub*, *Tulek*, *Heratrud*,

[1]) Wassaf, im Abschnitte: Zuflucht des Prinzen Jesaur. [2]) Wassaf; Wortspiel zwischen *Budghis* und *Bads* weh. [3]) D'Ohsson IV. p. 568, nach dem *Rauzatol-dschennet*.

Firuskjuh, *Ferah*, die Gebirgsschluchten von Ghur, die Landschaft *Ghardschistan* und das mittägliche Land gegen Kerman, Germsir, deren Besitzer oder Befehlshaber dem Melik Ghajasseddin als Vasallen untergeben waren. Bei der Belehnung erhielt der mit einem der Kleider des Ilchan's bekleidete Melik von Herat Geschenke von reichen Kleidern, arabischen Pferden, goldenen Gürteln, ägyptischen Waffen, griechischen Zelten, fünf Goldplatten mit dem Löwenkopf, sieben Fahnen, worin ein Drache zu schauen, sieben Paare von Pauken, drei grosse Trommeln[1]), Schlachttrompeten[2]) und die anderen Instrumente königlicher Musikkapelle, endlich ein königliches Siegel von weissem *Dschade*, welches noch kein Beherrscher Chorasans vor ihm von einem der Fürsten aus dem Hause Tschengischan's erhalten hatte. Mit diesen Insignien und einem zahlreichen Gefolge kam Melik Ghajasseddin aus dem Hoflager nach Herat zurück, wo er die Huldigung der ihm untergebenen Vasallen empfieng. 715/1315 715/1315

Botschaft von Kipdschak; Unruhen Rum's gedämpft; Hilfe, dem Scherif von Mekka gewährt.

Ein Prinz des Ulus des Dschudschi, Namens *Babanghul*, der mit seinem Toman in den Dienst Oldschaitu's übergetreten, hatte in demselben Jahre, wo Ghajasseddin Kert mit der Herrschaft Herat's belehnt worden, einen Einfall in Chuaresm gemacht. Kotloghtimur, der Statthalter dieser dem Herrscher von Kipdschak, der damals Usbeg, führte ein Heer von fünfzehntausend Mann wider ihn, ward aber, von seinen Truppen verlassen, zur Flucht gezwungen. Baba verheerte Chuaresm und schleppte fünfzigtausend Gefangene mit sich; auf dem Wege kam ihm Jesaur entgegen, der mit zwanzigtausend Mann von Chodschend aufgebrochen, in acht Tagen den Marsch eines Monats zurückgelegt hatte. Er jagte dem Babanghul die Gefangenen ab, und dieser kehrte nach Persien zurück. Usbeg, der Sohn Toghruldsche's, welcher den Thron mit dem Blute von hundert zwanzig Prinzen des Geblütes Dschudschi's verkittet hatte, sandte einen Emir aus dem Stamme

[1]) Kurga. [2]) Kereana.

Sept. 1315 Kijat, Namens Akbuka, zu Oldschaitu, um Genugthuung für den Raubzug Babaaghul's zu fordern. Der Emir Huscin Gurgan, der Befehlshaber des Gränzheeres wider Arran, empfieng ihn zu Tebris und reichte ihm den Becher, ohne aufzustehen. Der Botschafter weigerte sich, denselben von einem Leibeigenen [1]) anzunehmen. »Hast du« sprach er ihn an »die Satzungen der Altvordern vergessen, nach denen selbst ein Gurgan (ein dem Herrscherhause Verschwägerter) vor einem Prinzen vom Geblüte Tschengischan's stehen muss?« Huscin antwortete: er sei gekommen, um den Auftrag seines Herrn zu vollziehen, und nicht um die Etikette zu regeln. In der Audienz zu Sultanije trug Akbuka vor, dass, wenn Babaaghul aus eigenem Antriebe gehandelt, derselbe ausgeliefert werden möge, wenn auf Befehl Oldschaitu's, werde alsbald ein Heer, zahlreich wie der Sand des Meeres, in Arran erscheinen. Oldschaitu entschuldigte den ohne sein Wissen geschehenen Raubzug, und gab dem Botschafter die Genugthuung der Hinrichtung Babaaghul's und seines Sohnes, in dessen Gegenwart [2]). Von der Seite Kipdschak's beruhigt, wandte Oldschaitu seine Blicke nach Rum, wo Mohammed, der König von Karaman, sich Konia's bemächtigt hatte. Der Emir Tschoban wurde mit drei Tomanen Heeres abgeordnet, um die Ruhe Kleinasiens herzustellen, dessen Empörung den tyrannischen Erpressungen des Statthalters *Irindschin*, des mütterlichen Oheims Oldschaitu's, zur Last gelegt ward; ausserdem war Kleinasien noch mit der Plage der Heuschrecken, und der daraus folgenden Hungersnoth, geschlagen. Tschoban unterhandelte mit Mohammed, welcher Konia zu übergeben versprach, in der Nacht aber nach Larenda entfloh. Verfolgt und keinen Ausweg vor sich sehend, kam er mit dem Leichentuche um den Hals und mit dem Säbel in der Hand, sich der Gnade Tschoban's zu ergeben. Zwei Jahre früher hatte sich in Rum

[1]) *Indschu.* D'Ohsson IV. p. 574. [2]) D'Ohsson IV. p. 575, nach dem Fortsetzer Reschideddin's.

Kuramischi, der Sohn Kuikuratai's (des neunten Sohnes Hulagu's) empört, war durch den Feldherrn Teremtas gefangen und mit seinen vier Söhnen hingerichtet worden [1]). Im Jahre nach der Bezwingung Konia's, im letzten der Regierung *Oldschaitu's*, kam *Homeisa*, der Sohn *Ebi Nemi's*, des vierten Scherifen Mekka's, aus der Familie Kitade, um bei Oldschaitu wider seinen Bruder *Remische* [2]) Hilfe zu suchen. Der Vater Ebi Nemi hatte, nach vierzigjähriger glücklicher Herrschaft, dieselbe vor seinem Tode vor vierzehn Jahren den beiden genannten Söhnen hinterlassen; aber schon zwei Jahre hernach [3]), wurden sie von den Brüdern *Abulghaib* und *Atatifa* angegriffen, hierauf *Remische* vom Sultan Aegyptens bestätigt; wider diesen suchte *Homeisa* Schutz und Hilfe bei Oldschaitu; der Ilchan sandte den Hadschi *Dilkandi* mit tausend Reitern, um denselben in die väterliche Erbschaft einzusetzen; zu Bassra sollte er das nöthige Geld erheben. Kaum hatte er dort hundert Tomane Goldes erhoben, als er in der Wüste von Mohammed, dem Sohne Isa's, dem Bruder Mohenna's, mit viertausend Beduinen angegriffen, des Schatzes beraubt, die Flucht zu ergreifen gezwungen ward. Die Sunni hatten das Gerücht ausgestreut; *Dilkandi* habe den Auftrag Oldschaitu's: die Leiber der Chalifen Ebubekr und Omer auszugraben, weil sie Oldschaitu, als eifriger Schii, der Ehre, in der Nähe des Propheten begraben zu sein, für unwürdig erachte [4]).

Uneinigkeit der beiden Wesire.

Noch im letzten Jahre der Regierung Oldschaitu's zeigte sich der erste Keim von Uneinigkeit zwischen den beiden Wesiren Reschideddin und Alischah, welcher gar bald unter der nächsten Regierung wuchernd emporschiessen und blutige Früchte tragen sollte. Der Anlass war das wiederholte Begehren des Prinzen Thronfolgers *Ebu Said*

[1]) D'Ohsson IV. 577, nach dem Fortsetzer Reschideddin's. [2]) Nicht *Rimaithat*, wie bei d'Ohsson (Nechbettewarich). [3]) Im Jahr 703. Nochbet. [4]) D'Ohsson IV. 585, nach Nuweiri, Makrizi und dem Fortsetzer Reschideddin's.

aus Chorasan, um Geld, das der Schatz nicht aufzubringen vermochte. Oldschaitu vernahm seine beiden Wesire; Reschideddin entschuldigte sich, dass er nie die Finanzen verwaltet, nie sein Siegel den Anweisungen auf den Schatz beigesetzt und folglich auch nicht verantwortlich sei. »Da wir« entgegnete Alischah »mitsammen die Reichsgeschäfte verwalten, warum sollen wir in dem, was die Staatsgelder betrifft, nicht gemeinschaftlich zu Werke gehen; nichts hindert, dass auch Reschideddin künftig sein Siegel den Anweisungen auf den Schatz beisetze«. — »Ich will nicht« sagte Reschideddin »mich deiner Finanzverwaltung beigesellen, unter der sich die Finanzbeamten jeder zu einem Karun (Crösus) emporschwingen«. Oldschaitu, nachdem er sie eine Weile angehört, theilte von nun an die Verwaltung des Reichs unter Beide, nicht wie bisher nach abgesonderten Fächern derselben, sondern nach Ländern. Dem Reschideddin wurde das persische *Irak*, *Chusistan*, *Luristan*, *Fars*, *Kerman* zugesprochen; Alischah behielt das arabische *Irak*, *Aserbeidschan*, *Diarbekr*, *Arran* und *Rum*. Nichts desto weniger bestand Alischah auf seinem Begehren, dass allen Befehlen das Siegel beider beigesetzt werden möge; aber Reschideddin weigerte sich dessen, um nicht die Verantwortlichkeit der Verschwendungen Alischah's auf sich zu laden. Alischah wurde von geldgierigen verderbten Menschen beherrscht; er entzweite sich bald mit dem Günstling Tokmak, und als jener eines Tages dem Sultan von seiner Uneigennützigkeit sprach, sagte dieser: Das kann wahr sein, aber deine Geschöpfe haben den Schatz zehnmal mehr bestohlen als vormals Seandeddin und seine Schützlinge. Neue Geldbegehren aus Chorasan wurden von Alischah mit der Antwort, dass kein Heller im Schatze, erwiedert. Auf die Frage, wo denn das Geld, erwiederte Alischah, dass es in den Händen Reschideddin's. Nun trug Oldschaitu dem Emir Tschoban auf, die Rechnungen Alischah's zu untersuchen. Die zwei von Oldschaitu ernannten Stellvertreter der Wesire reclamirten für die drei letzten Jahre dreihundert Tomane Goldes von den

vier Intendenten Alischah's, welche während dieser Zeit die Geschäfte verwaltet. Alischah begab sich in der Nacht zum Sultan und verbürgte die Ehrlichkeit seiner Intendenten. Die Untersuchung wurde niedergeschlagen. »Dieser arme Alischah« sagte Oldschaitu am nächsten Morgen zu seinem mütterlichen Oheim, dem Emir Irindschin, welcher auf den Ersatz der fehlenden Summe drang, »dieser arme Alischah kann weder lesen noch schreiben; er hat das Geld auf Staatsbedürfnisse verwendet, erinnert sich aber der Posten nicht mehr: man muss ihn nicht weiter beunruhigen«. Irindschin hinterbrachte diese Worte dem Emir Tschoban und bemerkte dabei: Zur Zeit Hulagu's und Abaka's würde kein Tadschik (Perser) es gewagt haben, den Herrscher ohne die Erlaubniss der Emire zu sprechen: nun ist's dahin gekommen, dass ein Tadschik nächtlicher Weile sich beim Sultan einschleicht und in einer Nacht unser Tagwerk zerstört. Tschoban ergrimmte sehr darüber, aber Alischah sänftigte seinen Zorn mit grossen Geschenken, und von der Rechnungsuntersuchung war nicht weiter die Rede. Alischah verfolgte nun so muthiger seine Einstreuungen wider Reschideddin, den er beschuldigte, sich krank zu stellen, und die Staatsgelder zu veruntreuen. Diese wiederholten Einstreuungen fehlten nicht, Eindruck auf Oldschaitu zu machen, und um grösseres Unheil zu verhüten, sah sich Reschideddin gezwungen, sich des Schutzes des Emirs Tokmak zu versichern, den er mit schweren Summen Goldes gewann. Die beiden Wesire erhielten endlich den Befehl des Sultans, sich zu versöhnen, und gehorchten demselben, wenigstens dem Scheine nach.

Tod Oldschaitu's.

Die Gesundheit Chodabende's, der in der vollsten Kraft des männlichen Alters, war schon seit längerer Zeit durch Uebermaass von Beischlaf geschwächt [1]). Er war von Sultanie und *Dschighan Nawer* aufgebrochen, um in dieser Gegend zwanzig Tage lang zu jagen, als er von Glieder-

Schaaban 716
Nov. 1316

[1]) Mirchuand.

schmerzen befallen ward [1]). Während dieser seiner letzten Krankheit erliess er noch zwei wichtige Befehle; durch den einen wurde im ganzen Reiche das Chutbe, welches, seitdem er Schii geworden, blos den Namen des vierten Chalifen Ali als des rechtmässigen Nachfolgers Mohammed's genannt, wieder auf den Namen aller vier Chalifen ausgeschrieben; der zweite machte die durch die Einziehung der Güter des hingerichteten Wesirs Seiadeddin an dessen Söhnen begangene Ungerechtigkeit einigermassen wieder gut, indem die Hälfte derselben, wiewohl sie schon frommen Stiftungen zugeschlagen waren, den Söhnen als Almosen geschenkt ward [2]). Chodabende war schon auf dem Wege der Besserung, als er eines Tages, nach dem Besuche des Harems, zu lange im Bade geblieben und zu viel von schwer verdaulichem Fleische gegessen. Die Aerzte waren über die Mittel, den verdorbenen Magen herzustellen, uneins; die meisten wollten ihm nur leichtes Reinigungsmittel eingeben, aber einer, ein Greis, bestand hartnäckig auf stärkender Arznei, deren er zu viel nahm [3]). Im Gefühle seines herannahenden Endes machte er sein Testament, wodurch er seinen Sohn Ebu Said zum Nachfolger bestimmte, und die oberste Leitung der Geschäfte dem weisen und gelehrten Grosswesir Reschideddin bestätigte. Er nahm dann seine beiden brillantenen Ohrgehänge und seinen Siegelring, wickelte dieselben mit der Urkunde der Uebertragung der Länder in seinen Kopfbund, und übergab diesen, seinen letzten Willen und die Insignien der Herrscherwürde enthaltenden Bündel dem Emir Eisenkotlogh zur Vollziehung nach seinem Tode. Zu dem Nujan Tschoban, der eben aus Rum zurückgekehrt war, sagte er: »Da du die Regierung meines Vaters und älteren Bruders durch so treue Dienste verherrlichet hast, so fordert Treue und Dankbarkeit, dass du auch unter meinem Sohne und Nachfolger das Reich und das Heer wie

[1]) Wassaf. [2]) Derselbe. [3]) D'Ohsson IV. 586, nach dem Fortsetzer Reschideddin's.

hisher zu beschützen und zu leiten fortfahren"; dann sprach er das Glaubensbekenntniss und gab unter Hersagen des Korans den Geist auf[1]). Sein mit Edelsteinen besetzter, silberner, mit Gold ausgeschlagener Sarg ward auf den Thron gesetzt, wo die Prinzen und Prinzessinnen, die Gurgane und Nujane, die Wesire und Emire demselben mit Klagegeschrei das letzte Lebewohl sagten. Acht Tage lang dauerte die Trauer, nach deren Gesetzen die Wehklagenden blau gekleidet auf der blossen Erde sassen; die Minarete und die Kanzeln waren mit blauem Filz überzogen. Diese mongolische Trauerordnung vereint die Gebräuche der alten Perser und der Juden des Mittelaltera und der neuesten Zeit. Die blaue Farbe kommt schon im Schahname als die der Trauerkleider vor; veilchenblau war die Trauerfarbe des byzantinischen Hofes, welche die Trauerordnung Napoleons für den Kaiser und die Prinzen vom Geblüte erneut hat, und die Juden begehen noch heute die Todtenklage auf dem Boden sitzend mit Geheule, welchem das irländische Howl antiphonirt. Oldschaitu hatte von seinen zwölf Frauen sechs Söhne, von denen fünf als Kinder starben, und drei Töchter, von denen zwei dem Emir Tschoban vermählt waren, die dritte nur einige Jahre lebte.

30 Ramasan 16. December

Im französischen Archive ist ein Schreiben Oldschaitu's an Philipp den Schönen aufbewahrt; eine zehn Schuhe lange Rolle, und also weit würdevoller als das nur siebenthalb Schuh lange Schreiben Arghun's. Die Länge des Papiers ist nach dem Formenwesen morgenländischer Staatskanzlei nicht sowohl das Maass der Ehre des Schreibenden für den, an welchen geschrieben wird[2]), sondern für sich

Gesandtschaften Oldschaitu's in Europa; die Geschichtschreiber Reschideddin und Wassaf.

[1]) Bei Wassaf 29. Ramasan; beim Fortsetzer Reschideddin's richtiger am 30., weil der Wochentag Freitag; Abulfeda annales Muslemici V. S. 313: im Schedschretol- etrak p. 260 am 1. Schewwal. d. i. am 17. September. [2]) La lettre d'Arghoun n'avoit que six pieds et demi de long, celle que nous examinons (d'Oldschaitou) est bien plus respectueuse, elle a une longeur de dix pieds.

selbst; denn sonst müssten Bittschriften an Schah und Sultan weit längere Rollen sein als die Schreiben derselben an Kaiser und Könige. Das Siegel, dessen Inschrift: *Siegel des Abkömmlings des Kaisers, der beauftragt ist, die zehntausend Barbaren zu unterjochen*, ist mit rother Tinte fünfmal dem Rande aufgedrückt; es hiess *Altemgha*, was zwar ursprünglich *goldenes Siegel*[1]) heisst, aber auch von dem mit rother Farbe aufgedrückten gebraucht wird, weil roth für die Farbe des Goldes gilt. Der Ueberbringer dieses in den ersten Jahren der Regierung Oldschaitu's geschriebenen Schreibens war ein *Juldudschi*, oder Säbelhalter, eine der drei Klassen der mongolischen Leibwachen; die beiden anderen waren die *Sikurdschi*, Speerhalter, und *Kuradschi*, eigentlich Haidenübergeher oder Flurschützen[2]). *Silihdar*, d. i. Waffenträger, war ein Hofamt, und nur Einer, der das Schwert, den Bogen und Pfeil des Herrschers trug. Der *Juldudschi* Thomas, dessen Name den Christen ausweiset, täuschte sowohl den König von Frankreich, als den von England[3]) und den Papst[4]), an welche er mit gleichen Kündigungsschreiben der Thronbesteigung gesendet worden, über die Religion Oldschaitu's, welcher die Hilfe der christlichen Könige wider die Mohammedaner in Syrien ansprach. Wahrscheinlich machte er ihnen glauben, dass Oldschaitu noch ein Christ, weil er als solcher von der Mutter Nikolas getauft worden. Der letzte oberwähnte Befehl, in Betreff des Kanzelgebetes, zeigt, dass er vor seinem Tode von der Ketzerei der Schii sich wieder zur rechtgläubigen der Sunni gewendet, hierzu vermuthlich vom Wesir Reschideddin bewogen, der ein unerschütterlicher Sunni. Derselbe war die Seele der Regierung Chodabende's, und diese Stätigkeit erklärt die Fortdauer des Flores des ilchanischen Reichs auf dem

---

[1]) Abgekürzt statt *Altantemgha*. [2]) Nicht homme d'armes, wie bei d'Ohsson IV. 581; *Kura* heisst eine Haide, und noch heute heissen die *Flurschützen* in der Türkei *Kuradschi*. [3]) Rymer acta publica I. pars 4. p. [illegible] Raynaldus IV. p. 454.

Gipfel der Grösse, zu welchem es Ghasan durch seine weisen Einrichtungen erhoben; diese Erscheinung hat sich im osmanischen Reiche unter der Regierung Suleiman's, des Gesetzgebers, und der seines Sohnes Selim's II. wiederholt; wie dort der grosse Grosswesir Sokolli schon zu Ende der Regierung Suleiman's mit der obersten Leitung der Geschäfte betraut, dieselben während der ganzen Regierung Selim's des II. fortführte, und erst unter der Regierung Murad's III. durch Meuchelmord verlor, so führte die Geschäfte Reschideddin schon unter der Regierung Ghasan's, dann während der ganzen Regierung Chodabende's, und unter der seines Nachfolgers Ebusaid, bis zu seinem gewaltsamen Tod. Hinsichtlich der geistigen Bildung liegt aber zwischen dem osmanischen grossen Grosswesir, *Sokolli*, und dem ilchanischen, *Reschideddin*, eine ungeheuere Kluft. Sokolli ermuthigte zwar auch, wie dieser, das Studium ernster Wissenschaften, konnte aber selbst weder lesen noch schreiben; Reschideddin hingegen war einer der gelehrtesten Männer, welche die persische Litteraturgeschichte aufzuweisen hat, und in jedem Falle der grösste Geschichtschreiber, nicht nur der Mongolen, sondern auch der Perser. Der auf Befehl Chodabende's veranstalteten Sammlung seiner Werke ist bereits oben erwähnt worden. Sein historisches Werk, welches der Sammler der Geschichten heisst und mit dem Tode Ghasan's schliesst, hatte er dem Nachfolger Chodabende, im zweiten Jahre von dessen Regierung, zu Sultania, wie Wassaf seine Geschichte sechs Jahre später, dargebracht. *Reschideddin* und *Wassaf*, welche schon die beiden Leuchtthürme der historischen Litteratur unter Ghasan, strahlten als solche auch unter der Regierung Chodabende's bis in die seines Nachfolgers Ebusaid hinein. Wassaf brachte mit seinem Werke zugleich einen Festwunsch in der überstiegensten Prose, und dann ein Lobgedicht auf die von Oldschaitu neu gegründete Stadt Sultania dar; Oldschaitu verstand weder das eine noch das andere, und der Grosswesir Reschideddin musste die dem Herrn unverständlichen

10. Schww. 706
14. April 1306

Stellen commentiren. Die Naivheit, womit Wassaf diese Unterredung in seiner Geschichte erzählt, ist ergötzlich. Da Sultania's Bau und Wassaf's Geschichte die beiden rühmlichsten Denkmale der Regierung Chodabende's, so beschliessen wir dieses Buch mit der treuen Uebersetzung der Erzählung Wassaf's vom Vortrage seines Lobgedichts, wofür ihn, als er vollendet hatte, der Einsiedler Ebubekr Ebheri, welchem der Ilchan den Titel *Iseddin*, d. i. Glaubenslehre, verliehen hatte, in des ganzen Hofes Gegenwart mit vielem Lobe einen Kuss auf den Mund gab. »Seine Majestät befahl, dieser Sklave solle einen Abschnitt seiner Geschichte hersagen. Langsam trug diese Stelle der Einsicht der beiden höchsten Bedienten (Reschideddin und Alischah) vor, er habe zur Beschreibung Sultania's eine lande Kassidet gereimt, habe aber, die Melancholei des Allerhöchsten wohlduftenden Gemüthes bedenkend, mit derselben aufzutreten gesäumt. Der von aller Welt bediente Hochverdiente sprach: Der Steigbügel der Herrschaft ist eben daran der Pforte zu gedenken und nach der Stadt Sultania zu lenken, was kann also gelegener und schicklicher sein; die Sache spricht und der Sprechende ist aufrichtig. Da sagte dieser Sklave aus dem Sylbenmaasse *Reml Mesemmen*[1]) diese Kassidet her:

Sultania's Lage stösst am höchsten Himmel an,
Sie ist das Paradies, geformt auf Edenplan;
Das Paradies und Eden sind ein leerer Wahn,
Denn die Vernunft nimmt dieses nicht, nicht jenes an.
Denn schaut der Himmel dieses Schlosses Zinnen an,
So wirft er seine goldne Mütze weit hintan.

Die Majestät fragte um den Sinn dieser Verse; der Assaf des Landes (der Grosswesir) trug vor: Der Zweck ist, die Höhe des Schlosses von Sultania zu schildern, welches so hoch, dass, wenn der Himmel zu demselben aufsehen will, ihm seine goldene Mütze, nämlich die Sonne, vom Kopf

[1]) *Reml*, das achte Metrum, welches in der sechsmaligen Wiederholung des Fusses Failaton ⏑ – – besteht. Darstellung der arabischen Versmaasse S. 136.

fällt. Diese Erklärung erlustigte die blühende Natur der Majestät ungemein und flösste derselben Bewunderung ein. Der Verfasser fuhr fort:

Wenn dieses Gartens Gärtner wäre der *Riswan*,
So flöcht' er ihn mit Liebesreizen an.

Die Majestät fragte, was denn dies besagte? Der Wesir, dessen Natur genialisch, wie die des Merkur, sprach: Der Garten ist der Ort der Anspielung; es ist gebräuchlich, die Fluren mit Dornenhecken einzuzäunen, und die verstohlenen Blicke der Schönen mit Dornen, Lanzen und Pfeilen zu vergleichen; es heisst also soviel als: Wenn der Gärtner des Paradieses, Riswan, hier Gärtner wäre, so würde er den Zaun desselben aus den verstohlenen Blicken der rosenwangigsten Huri flechten. Dem Padischah gefiel diess ungemein, und der Verfasser fiel wieder ein.

Geschmücket ist die Welt, ein englischer Kaftan,
Besonders wenn als Wange blüht das Gulistan.

Der Minister fragte, was denn *Engelian* (englisch) bedeute? Ich sagte: im Persischen bedeute *Engelian* vielfarbig, wie im Arabischen *Boklamun* (chamäleonisch); der Verfasser fuhr fort in seinem Wort:

Die Fluren alle und des Gartens Prachtaltan
So voll Jasmin, Narciss, Cypress, Klatschros', Safran;
Sein Wasser stachelt, wie der Wein, die Freunde an,
Sein Staub ist mit des Wassers Reinheit angethan.

Als die Minister diesen beiden Distichen ihren Beifall gezollt, wurde vom Verfasser wieder ausgeholt:

Die Pyramiden wandelt schon die Schwermuth an,
Saksin streut Staub sich auf den Kopf als Unterthan.

Der Padischah erkundigte sich wie die Pyramiden hierher kämen? Der einzige Herr des Reichs, des Worts und der siegende Held des Sinns (der Wesir) erklärte: Die Pyramiden sind bekanntlich aus Stein; sie haben sich, aus Eifersucht über Suleiman's Schönheit, den Stein auf die Brust gelegt, der sie als Schwermuth drückt, und aus Eifersucht streut sich *Saksin* Staub auf den Kopf; *Saksin*, die Landschaft, wo

Batu Chan das fröhliche *Serai* gebaut. Der Padischah pries diess laut, und der Verfasser sprach:

Beschämt wird das Karniesgewölb gesetzt hintan,
Und *Sarchi Mumerred* gebaut für Suleiman.

Der Padischah fragte um die Erläuterung des Inhalts dieses Distichon's, und der reichschmückende Wesir sagte: Das Karniesgewölb ist der Dom des Himmels, und *Sarchi Mumerred* ist der Name des von Salomon für die Königin von Saba gebauten Palastes, welche beide, von Sultania beschämt, auf den Kopf geschlagen sind.

Der *Tigris* und der *Nil*, *Saura*[1]) und *Chorasan*[2])
Sind sammt *Damask* der Schönheit grollend unterthan.

Es wurde vorgetragen, wie der Verfasser durch seine Kunst, fünf berühmte geographische Namen in einem einzigen Distichon zusammenzudrängen, alle anderen Dichter geschlagen, was sich immer durch das Glück des Padischah's zugetragen. Dieser geruhte zu fragen, was denn *Saura* sei? Der Richter der Richter sagte: *Saura*, d. i. das Schiefe, ist ein Beiname Bagdads, weil der Fürst der Rechtgläubigen, der Löwe Gottes, der Kämpe, der stets wiederkehrende und nie fliehend zurückkehrende Ali Ben Ebi Thalib (über den Heil sei!) diese Stadt die Schiefe genannt, weil ihre Lage mit der Kibla eine schiefe Linie bildet; der Verfasser weiter:

Als buntes Paradies nimmt es hinfüro an,
Damask und *Samarkand*, *Obolla* und *Bewwan*.

Der Padischah fragte, und der Richter der Richter sagte: Man kommt allgemein darüber überein, dass es vier Paradiese auf Erden gäbe, deren eines *Schaabi Bewwan*. Der Padischah fragte, wo es sei: ich trug unterthänigst vor, dass es sich im Gebiete von *Schiras* befinde; das zweite sei *Soghd*, die Ebene von Samarkand; das dritte *Ghuta*, das Thal von Damaskus, das vierte *Obolla*, die Auen um

[1]) Das Schiefe, d. i. Bagdad. [2]) Chorasan, des deutschen Reimes willen statt *Glock*

Bassra; heute gäbe es aber deren fünf, durch Sultania's Dasein; aber die vier anderen seien desselben Diener. Das Fröhlichkeit vermehrende Naturell des Padischah wurde durch dieses Wort bewegt und aufgeregt. Er sprach: Er sagt recht: es giebt fünf Paradiese, aber es ist nicht nothwendig, dass dieselben mit einander gleich seien, sondern, dass *Sultania* das erste und beste derselben. Der Verfasser nahm das Wort:

Die Weltvernunft entwarf als Architekt den Plan,
Und stellte Gabriel zum Bau als Meister an.

Der Richter der Richter sagte: Der Commentar zur Weltvernunft ist, dass dieselbe durch den Lehrer der Welt *Reschideddin* vorgestellt wird; der Verfasser sagte:

Um Ziegel abzustreichen wohlgeviert und plan,
Spannt Morgen jedem Tag den weissen Faden an.

Der Padischah begehrte die Erklärung dieses Sinns. Mein Vortrag fiel dahin aus, dass es der Brauch der Baumeister sei, eine Richtschnur bei sich zu führen, nach der sie Alles reguliren; nun habe ich gesagt, dass der weisse Faden, womit der Morgen am Gesichtskreise sich ankündet, blos wegen der Regulirung Sultania's in Vorschein kömmt. Der Padischah lächelte und war darüber höchlich verwundert:

Damit Baumeister dort erhöhe die Altan,
Stellt sich die Sonne selbst als goldne Ziegel an.

Dreimal musste ich dieses Distichon wiederholen, und die Zunge der Herrschaft brachte aus dem Mittelpunkte der Wesirschaft überschwengliches Lob zum Preise dieses Distichons hervor; dann sagte der Verfasser:

Orion, Sirius, Arktur, Aldebaran[1],
Sind jeder von des Koschkes Zinnen nur ein Zahn.

Der Padischah erkundigte sich um die Anwendung dieser Vergleichung. Der Sultan der Weisen, Chodscha Assileddin Tusi, sagte: Diess sind Namen der Fixsterne, welche

[1] *Aldebaran*, des deutschen Reimes willen, statt der *Plejas*.

die Zähne der Zinnen vorstellen. Der Verfasser sindann wieder begann:

Das Maass von seiner Länge mag man nehmen nu,
Von einem zu dem andern Meridian.

Der Bediente der Welten geruhte, sich zu äussern: Dieses hat der Himmel abwischende hohe Muth zur Vergrösserung der Länge und Breite jenes Köschks ersonnen. Vom Verfasser ward wieder begonnen:

Wenn Gott, die Welt neu zu erschaffen, fienge an,
So hätt' er in sechs Tagen dieses nicht gethan.

Ich setzte die Eigenschaft dieses sich in die Tiefe versenkenden Sinnes der Hoheit des Wesirs auseinander; er trug denselben vor, und sagte: so lang die Welt steht, ist dergleichen dichterische Uebertreibung noch nicht erhört worden; er commentirte dann die sechs Schöpfungstage, von denen in dem Koran die heilige Sage. Die Erläuterung des Sinnes ward der Majestät bekannt, und von Allerhöchstderselben dem Verfasser Lobpreis zuerkannt.

Berühmt in allen Ländern ist *Konkurolan*,
So lang der Padischah beherrscht der Erde Plan.

Der Weltinhaber geruhte zu sagen, dass kein wichtigerer Vers in der ganzen Kassidet, als dieser; der Verfasser fuhr fort:

Von Sonnenanlitz und gerecht wie *Nuschirwan*,
Von *Dschemschid's* Pracht, dem der *Faghfure*[1]) unterthan.
Chodabende, der Schah, der wahre Musulman,
Durch dessen Säbel wird bestätigt der Koran.

Auf einen Wink der nächsten Umgebungen wiederholte ich diese beiden Distichen, und fuhr dann fort:

Auf seinem Haarbusch glänzt Erob'rung lobesan,
Wie in der Finsterniss das Licht sich kündet an.

Der Padischah fragte: Was hat er da für einen Vergleich gemacht? Der wahre Leiter des Reichs (der Wesir) sagte: In finsterer Nacht erscheint das Licht der Lampe ungemein hell. Er hat den Zweifel, welcher die Wahrheit

[1]) *Faghfur*, Titel chinesischer Kaiser.

verhüllet, mit der Finsterniss, und die Wahrheit, welche die Bedeutungen ertheilt, mit dem Lichte verglichen, und er sagte daher: die Gestalt des Siegers sei an dem schwarzen Haarschopf so deutlich auszunehmen, wie evidentes Licht in der Finsterniss der Nacht. Der Verfasser weiter:

Der Schlegel seiner Pauke larmt fort und an,
So dass von ihrem Schall der Himmel lauter Mann.

Der Padischah fragte: wer denn *Tennin* (tinnitus) heisse. Der Richter der Richter sagte, dass es das Tönen des Schalls im Ohre bedeute, und hier damit gemeint sei, dass bei der fünfmaligen Heermusik der Wirbel der Pauken das Ohr des Himmels betäube; und wieder der Verfasser:

Gerecht thut er die Sklaverei der Welt hintan,
Nur Wams und Kleiderwurf sind krause noch fortan.

Der Padischah erkundigte sich um die Bedeutung, und es wurde ihm durch den von aller Welt Bekannten das Wort vorgetragen: in der Terminologie der Tropik heisse diese Figur Bekräftigung des Lobes, und dieselbe schliesse sowohl die Anspielung (Allusion), als Uebertreibung (Hyperbel), in sich; man verstehe daraus, dass zur Zeit des gerechten Padischah nirgends Band und Zwang zu finden sei, als in den Ringeln des Panzerwamses und in den Falten des Kleiderwurfes, welchen beiden es wohl und schön stehe. Der Verfasser begann alsdann:

Um Staub zu kehren aus dem Wege dem Sultan,
Steckt die *Huri* die Wimpern als den Besen an.

Der Wesir von bisürdschimihr'schem Visir stellte dem willenzeigenden Spiegel des königlichen Gemüthes vor, dass die Huri des Paradieses ihre Wimpern und ihr Moschushaar in Besen verkehren, um damit den Mist und das Reissig aus dem Wege des Schahs zu kehren, um danach den Gang des sultanischen Pferdes zu erleichtern. Der Padischah sagte: Diess ist vollkommene Hyperbel; und der Verfasser, darüber froh, sagte so:

Er schenkt die Welt und fordert keinen Dank sodann.
Eh' du gesagt soviel, hat Er soviel gethan.

Da diese Erklärung dem erleuchteten Inneren einleuchtete, sagte der Padischah, damit zufrieden: So ist es; es ist aber genug, das Lob der Säulen des Reiches auszuhören, worauf Wassaf es also traf:

Glaub' mir, es rührt ein Haar der Wolf von Schafen nie,
Da sein Emir als Hirte führt die sichre Fahn;
Wenn die Bücherzeugnisse sich zum Vortrag naht'n,
Beschämt die köstlichsten der Perlen sein Fermen.
Busen steht ihm als Fürst des Stalles an,
Der froh den Gaul des Himmels tummelt durch die Bahn
Freudhaftigk., der Oberste der Glaubensan.,
Brennt Freiesmal den Scheiteln grimmer Löwen an
Von den Wesiren, so die Rechtschnur geben an,
Wird Reich der Welt mit tausend Zierden angethan.

Der Padischah fragte, was denn das Wort *Tezjin* (Anschmückung) heisse; ich sagte: Schmuck und Zierde, und fuhr dann fort:

Die Welt umfasst *Reschid* als ein grader Mann,
Der Kronenhaupt umweht als Glaubensschattens Fahn.

Als ich nun zu dem Lobe des Wesirs gekommen, befahl der von aller Welt Bediente darüber hinaus zu gehen; ich aber wiederholte vielmehr das Distichon zweimal und blieb dann bei dem folgenden stehen:

Als Kawchebs erjagt im Himmel Aar und Schwan,
So oft sein Fuss' und Sein or fliegt hinan.

Der Schah sah denselben an und geruhte zu sagen: Er lobt dich; endlich nahm dieser einen Becher und sagte: Jedes Lob, welches jener Diener heute zur Fortdauer des tagvermehrenden Glücks vorgetragen, sei erhört. Der Padischah nahm den Becher und die Vernunft sang als Zecher:

Wenn du das Glas ergreifst, ergreift *Nahid* das West
Und sagt: O trinke, trink', trink', trinke unentfernt!

Dann fuhr ich in der Kassidet fort:

Und Mir *Tahmak*, der Oberste der Inslaw.,
So wie Schirin dem Herrn für immer zugethan.

Die Säulen des Reichs sagten zu diesem Segenswunsche alle Amen! und ich sprach, dass das folgende Distichon bei der Majestät grossen Anwerth finden werde:

Der Sklave stimmt mit Engeln Gottes Lobe an,
Und Amen! schreit er jeder Engel, was er kann.

So lange saulenlos die himmlische Altan,
So lang' zur Kaaba wallt der Volker Karawan,
Sein Schattenzelt *Sultania* dem Schah Sultan
Wie Himmel und wie Kaaba dauerend fortan!

Alle sagten einstimmig *Amen*, und auch die Majestät stimmte mit ihnen zusammen, worauf der Verfasser so schloss:

Als *Siebenhundert zehn* die Flucht gezählet man,
Im Monat *Ferwerdin*[1]) am Tage von *Amran*.

In diesem einzigen Distichon ist das Jahr der Hidschret, der Monat und der Tag enthalten, was sehr belobt ward. Der junge Emir Tokmak sagte: Es ist bereits ein Jahr, dass diese Kassidet gereimet worden: wie lange ist es, dass du hierher gekommen? Ich sagte: Es sind drei Monate, dass ich meine angewiesene Stelle im Lager eingenommen. Der von aller Welt Bediente sprach: Es brauchte geraume Zeit, um zu ergreifen die Gelegenheit. Vermög des Spruchs: *Die Geschäfte sind gebunden an ihre Stunden*, war das Glück der Begünstigung auf diesen Tag und auf diese Stunde aufbehalten, wo der Schah der Welt die Erbauung einer Sternwarte und der Mauern von Sultania befahl. Was hätte die Beeilung früher für eine Wirkung hervorgebracht! Als die Deklamation zu Ende war, wetteiferten im Lobpreis die Minister und der Grossen Schaar.

---

[1]) *Ferwerdin*, März; *Amran*, der letzte Tag jedes Monats.

Neuntes Buch.

Wichtigkeit der Zahl Sieben: Thronbesteigung Ebu Saaid's: Mystiker und grosse persische Dichter und Geschichtschreiber unter der Regierung Ebu Saaid's; Medrese zu Schiras; Feldzug wider Derbend; Aufstand und Niederlage der wider Tschoban empörten Emire; Empörung und Ende Jesaur's; Thronwechsel im Hause Dschagatai; Aufruhr von Timurtasch; Geburt des grossen Gelehrten Teftasani und Tod des Wesirs Alischah; Liebschaft Ebu Saaid's für Bagdad Chatun; Tschoban zieht nach Chorasan; Hinrichtung Demeschk Chodschah's; der Wesir Ghajasseddin; Tschoban's Ende; Timurtasch flüchtet nach Aegypten, wo er blutig endet; Hinrichtung von Narintaghai und eines anderen Timurtasch's; Tod Ebu Saaid's; Arpakaun und sein Nebenbuhler um den Thron Musa; Mohammed und Toghaltimur, Kronprätendenten; der grosse und kleine Hasan; Satibeg; Theilung des Reichs; Dschihantimur und Suleiman beherrschen es theilweise; die Dynastie der Serbedare; Bund Eschref's und Jaghi Bestis; des kleinen Hasan Tod; Schlacht von Maamurije; Nuschirwan, der letzte Hehan; die sechs übrigen mongolischen Dynastien; Herrscher der Serbedare; Tod Toghaltimur's.

Wichtigkeit der Zahl Sieben.

Wie wir das vorhergehende Buch mit Wassaf beschlossen haben, beginnen wir das letzte dieser Geschichte mit demselben diesmal nicht als Uebersetzer seine Fussstapfen

austretend, aber seinem Ideengange folgend. Er eröffnet das letzte Buch seiner Geschichte [1]) mit Betrachtungen über die Zahl Sieben, als die wichtigste, seltsamste, einflussreichste, vollkommenste Zahl aller Zahlen, weil sie die erste gleiche der *Zwei* und die erste ungleiche der *Drei*, (denn die Einheit sei keine Zahl), dann die erste doppelte gleiche, aus welcher eine Wurzel ausgezogen werden könne, nämlich die Vier [2]), die erste doppelte ungleiche, nämlich die Sechs in sich schliessend; daher seien im Koran die *sieben* Glieder desselben (die sieben Verse der ersten Sure), die *sieben* Himmel, die *sieben* Erden, die *sieben* Meere, die *sieben* Farben, die *sieben* Metalle, die *sieben* Erdgürtel oder Himmelstriche; eben so werfe sich die Wichtigkeit der Zahl Sieben in den sechs Schöpfungstagen und dem siebenten, welcher der Ruhetag, in den Tagen der Woche, in den Planeten, in den klimakterischen Jahren, in den kritischen Tagen der Krankheiten, in den sieben Mundarten, in denen der Koran zur Erde gesendet worden [3]), und in den *Sieben in Sieben* [4]) der weiblichen Kosmetik heraus; am glücklichsten aber in dem Stammbaume des neunten der mongolischen Ilchane in Persien, welcher, Dschengischan mit einbegriffen, das siebente Glied des Herrscherstammes in gerader Linie, nämlich: *Ebu Saaid*, der Sohn *Chodabende's*, des Sohnes *Arghun's*, des Sohnes *Abaka's*, des Sohnes *Hulagu's*, des Sohnes *Tuli's*, des Sohnes *Dschengischan's*. Aber dieses, von Wassaf als glücklich gestellte Horoskop der Herrschaft fiel, wie wir sehen werden, sehr unglücklich aus, und während den neunzehn Jahren seiner Regierung war das

[1]) Beilage VIII. [2]) Ter quaterque beatus. [3]) In denen der Stämme *Beni Koreisch*, *Hamdan*, *Thai*, *Homeir*, *Hudeil*, *Hewasin* und *Jemen*. [4]) Die sieben Schönheitstinkturen: 1) weisse Schminke; 2) rothe Schminke; 3) Henna; 4) *Wesme*, für die Augenbrauen; 5) *Ghalije*, für die Haare; 6) Rosenöl, für den Leib; 7) Entharungspulver; und die sieben Sphären des Weibes: 1) Das Diadem für den Kopf; 2) das Halsband; 3) der Ring; 4) das Armband; 5) der Gürtel; 6) die Obrgehänge; 7) der Knöchelring.

Reich der Tummelplatz innerer Unruhen und bürgerlicher Kriege, welche dasselbe schnell seinem Untergange zuführten. Der Keim derselben zeigte sich gleich beim Auftritte des zwölfjährigen Knaben, welcher, wenn er mit grossen Talenten und Eigenschaften begabt gewesen wäre, in diesem Alter wohl als Jüngling hätte betrachtet werden können, aber nur als schwaches Kind erschien; der Keim künftiger Unruhen zeigte sich in dem Rangstreite zwischen Emir Sewindsch, dem Oberstthofmeister Ebu Saaid's, welcher durch seine unmittelbare Nähe denselben beherrschte, und zwischen Emir Tschoban, dem seit einem halben Jahrhunderte in den wichtigsten Diensten ergrauten Fürsten der Fürsten, dessen besonderer Obsorge Chodabende seinen Sohn im Testamente empfohlen. Sobald die Krankheit Chodabende's den Tod drohte, hatten die Wesire und Emire an Ebu Saaid einen Befehl seines Vaters, vor ihm zu erscheinen, abgefertigt; aber die Umgebungen des Prinzen, alle Geschöpfe des Emirs Sewindsch, wollten ihn nicht ohne dessen Erlaubniss ziehen lassen. Sie sandten dem Oberstthofmeister, der sich zu *Radegan* befand, Wort: dass der Sultan seinen Sohn zu sehen verlange. Sewindsch, der wohl einsah, dass die Emire den Prinzen in ihren Händen zu haben wünschten, widersetzte sich seiner Abreise; er sandte, nachdem die Nachricht vom Tode Chodabende's eingelaufen, einen seiner Offiziere, Namens *Sewhari*, nach Sultanije, um die Gesinnungen Tschoban's zu erforschen, welchem die Emire die erste Würde militärischer Befehlshaberschaft, nämlich die des *Emirolumera*, d. i. des Fürsten der Fürsten, übertragen hatten. Da die Prinzessinnen und Wesire sich Alle günstig erklärten, begab sich Sewindsch mit dem Prinzen nach Sultanie, und wiewohl dieser das Amt des Emirolumera seinem Oberstthofmeister verliehen wissen wollte, so trat dieser doch, von edler Gesinnung für's allgemeine Beste beseelt, zurück, und vereinte sich mit den Freunden Tschoban's, um demselben die wichtige Stelle des Fürsten der Fürsten zuzuwenden; ein edles Opfer sich selbst vergessender Vater-

landsliebe, damit nicht der beiden mächtigsten Emire Zwietracht das Wohl des Reichs gefährde.

Thronbesteigung Ebn Sanid's. 20. Sefer 717 — 4. Mai 1317

Sobald Ebn Sanid in die Nähe von Sultania gekommen, gieng ihm Tschoban an der Spitze zahlreichen Gefolges entgegen, kniete siebenmal vor dem neuen Herrn nieder, küsste ihm die Hand und bestieg dann das Pferd. Nach vollendeten Ceremonien der Trauer hatte die Thronbesteigung unter den üblichen statt. Es waren dieselben, welche bei der Thronbesteigung des grossen Kaan beobachtet worden. Die sieben ersten Prinzen vom Geblüte setzten denselben ein, und diese Staatsform ist die Vorläuferin der in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts gegebenen goldenen Bulle Karls IV. Die Einrichtung der sieben Churfürsten ist vielleicht nur eine Nachahmung der mongolischen Königsstatuten, von denen die Kunde durch Gesandte und Missionäre im Westen verlautet hatte. Die Siebenzahl spielt in der goldenen Bulle Karls IV. keine mindere Rolle als in der Geschichte Wassaf's; nur in dieser weit gründlicher und ausführlicher behandelt. Von den sieben Prinzen ergriffen vier die vier Ecken des Filzes, um den darauf sitzenden Kandidaten des Thrones auf denselben zu heben; zwei ergriffen die Arme und der siebente einen Becher Wein, um denselben dem neuen Herrn darzubringen [1]). Die Stelle des letzten vertrat unter den Churfürsten des heiligen römischen Reichs der Mundschenk, die Stelle der übrigen die anderen sechs Erzämter. Die zwei Einführer zum Throne sind dieselben, welche auf den hieroglyphischen Abbildungen ägyptischer Königskrönungen den König bei der Hand ergreifen und Segen über seinen Kopf niederschauern, was zur Zeit der alten persischen Könige durch den Regen von kleinen Gold- und Silbermünzen vorgestellt ward, welche von den Mobeden über den Kopf des Königs ausgestreut worden; eine uralte Sitte, die sich in dem Goldflitterregen erhalten hat, womit noch

[1]) Wassaf, im Hauptstücke: die Krönung des Grossherrn Oeldschaitu, des Nachfolgers Tauruksan's.

heute die Bräute im Morgenlande eingesegnet werden. Die zwei Nujane, welche die Hand Ebu Saaid's ergriffen, waren die beiden Nebenbuhler um den höchsten Einfluss der Macht und des Ansehens, die Emire *Tschoban* und *Sewindsch*, welche, wie sie den neuen Herrn bei den Armen ergriffen, die Arme seiner Regierung sein sollten. Neunmal küssten die Nujane, Emire und Wesire die Erde vor dem Thron mit aufgelöstem Gürtel um den Hals und die Mützen in die Luft werfend, dadurch erklärend, dass es nur eines Winkes des Herrn bedürfe, um ihnen den Hals zuzuschnüren und die Köpfe fliegen zu machen. Wie sich vormals, als noch der Budhismus die Staatsreligion, die Huldigenden gegen die Sonne wandten, um dieselbe anzubeten, so itzt, nach der reinen Religionslehre des Islams, gegen die Kaaba, um das Gebet auf den Namen des neuen Herrn zu verrichten, dessen Namen Ebu Saaid *Alaeddünja weddin*, d. i. der Vater des Glücklichen, die Erhöhung der Welt und der Religion. Der Schilderer der Majestät, Wassaf, kleidete seinen Glückwunsch in die folgenden Verse ein:

Da durch Erfahrung längst der junge Schah ein Greis,
Befahl ihm Gott, die Welt zu bringen in's Geleis.
Da du besteigst den Thron im siebenten Jahrhundert,
So mögest herrschen du durch Jahre wohl achthundert.

Die oberste Macht war in den Händen des Emirolumera, Tschoban, von welchem die vier mächtigsten Emire: *Sewindsch*, *Irindschin*, *Husein Gurgan* und *Eisen Kotlogh*, Aufträge für die verschiedenen Zweige der Verwaltung übernahmen. Als erster Inhaber des Diwans wurde aber nicht *Reschideddin*, sondern sein College *Alischah* ernannt, und demselben wurden, nebst den Geschäften des grossen Schatzes, die der Bauten, der Paläste, des Marstalls und des Arsenals übertragen[1]). *Timurtasch*, der Sohn Tschoban's, erhielt die Statthalterschaft Rum's, wohin ihn Chodscha Dschelaleddin, der Sohn des Wesirs Reschideddin,

[1]) Wassaf.

als Inhaber des Diwans begleitete. *Irindschin* erhielt die Statthalterschaft von Diarbekr, *Sunitai* die von Armenien und Eisenkotlogh wurde nach Chorasan gesandt, um dort den Sultan Jesaur zu ersetzen.

Jesaur. Beiktut. Eisenkotlogh.

Bald nach der Thronbesteigung Ebu Saaid's brachen Unruhen in Chorasan aus, deren Saamen aber noch vor dem Tode Oldschaitu's gesäet worden war. Sultan *Jesaur*, d. i. der Befehlshaber der Gränzwachen von Chorasan, dessen bereits im vorigen Buche, bei Gelegenheit der Zustände Chorasan's, Erwähnung geschehen, warb um die Hand der Prinzessin Eisenkotlogh, der Tochter Sulkarnein's, des Enkels Jesaur's, welche ihm von der Mutter halb zugesagt, die endliche Entscheidung dem Oheime Jesaur vorbehalten ward [1]. Um seiner Braut reiche Geschenke machen zu können, brandschatzte Jesaur die Stadt Herat am Opferfeste mit fünfzigtausend Dukaten, mit denen und mit einer Menge glänzender Geschenke in Kleidern, goldenen und silbernen Gefässen, Sklaven und Sklavinnen er sich in's Lager der Mutter der Braut begab. Indessen suchte Emir *Beiktut*, welcher demselben aus früherem Anlasse feind, von Jesaur die Hand der Nichte für sich zu erhalten. Die Ursache der Feindschaft war, dass, als Abu Jesid, der Sohn Budschai's, von Oldschaitu den Toman der Truppen seines Vaters erhalten, Jesaur ihm denselben wegzunehmen und nicht eher weichen zu wollen, geschworen, bis er nicht den Ebu Jesid und dessen Freunde und Gönner, Beiktut, Mobarekschah, Timurtasch und andere, getödtet haben würde. Er verlieh den Befehl der Truppen Budschai's dem Oheime Ebu Jesid und dem Toghan, Sohn Danischmend's [2]. Beiktut, dem die Herrschsucht des Prinzen Jesaur nicht unbekannt, versprach diesem, den Jesaur aus dem Wege zu räumen und Chorasan in seine Hände zu übergeben, wenn er ihm die Hand der Nichte Eisenkotlogh's zusagen wolle [3]. Jesaur war mit den Vorberei-

[1] Wassaf, im Abschnitte: Ursachen der Widerspenstigkeit Beiktut's. [2] D'Ohsson IV. S. 666. [3] Wassaf.

fangen der Hochzeit beschäftigt, als er von Mobarekschah unversehens überfallen und gefangen ward. Jesaur entfloh; aber nach zwei Tagen ward er an der Gränze Herat's, am Flusse *Dschihoun*, der auch *Karasu*, d. i. Schwarzwasser, heisst, ergriffen und niedergemacht. Beiktut sandte einen Gesandten in's Hoflager, indem er seine That bloss als eine Blutrache für den Tod seines Oheims Tekuder darstellte. Tekuder war aber nicht aus Leidenschaftlichkeit Jesaur's, sondern auf wiederholten Befehl, weil er sich an den Prinzen Sorhan und Sulkarnein vergriffen und sie geplündert hatte, hingerichtet worden; nichts desto weniger wurde, da Beiktut immer ein mächtiger Damm wider äussere Feinde, demselben die ilchanische Gnade zugesichert. Indessen hatte sich der Emir Eisenkotlogh, ohne hierzu vom Sultan Ebu Saïd die Bestallung erhalten zu haben, in den Besitz der Statthalterschaft von Chorasan gesetzt. Als Beiktut, mit Jesaur einverstanden, sich widerspenstig zeigte, bot sich Eisenkotlogh an, demselben den Gehorsam aufzuzwingen. Der Vorschlag ward genehmigt und zu diesem Ende mehrere Emire der Truppen unter dessen Befehl gestellt [1]; zugleich hatte sich Prinz Mingkaan mit mehreren Emiren [2]) der Tomane verbunden, um den Beiktut zu überfallen und an ihm die Blutrache Jesaur's zu nehmen. Als Eisenkotlogh hiervon Kunde erhielt, sandte er dem Prinzen Mingkaan Wort: er möge auf seiner Huth sein. Beiktut aber sandte früheren Gesandten an Eisenkotlogh, um sich mit demselben wider *Mingkaan* einzuverstehen. Der Vorschag ward genehmigt und Mingkaan

---

[1]) *Jekan Timur*, *Emirzade*, *Sijurghutmisch*, *Bersengi*, *Tuhan*, der Bruder Schadi Kurkan's, *Teremtai*, *Schenk Mohammed*, der Sohn Melai's, *Taghaurk*; Wassaf. [2]) Die Emire der Zehntausend: *Pehlewan*, der Bruder Bodschai's, *Gurei Karan*, *Saighan Okahi*, *Bimelik*, der Sohn Jesaur's, *Beheramschah*, der Sohn Mohammed Ogotai's; die Emire der Tausend: *Tuka*, *Orda Buka*, *Gabriel*, der Sohn Karabehadir's, *Bighartai*, *Hadschi*, der Sohn Rendschu's, *Schadi*, *Sulaiman*, *Ebubeker*, *Aloschak*, *Hasrik*, *Beiderbaka*, Wassaf.

aus dem Wege geräumt. Beiktut stellte sich solcher Dinge zum Dienste Eisenkotlogh's, der ihn gastlich bewillkommnete, ihm Ehrenkleid mit juwelenbesetztem Gürtel, und Pferd mit goldenem Sattel und Zeug gab. Nun verlautete von allen Seiten das Gerücht, dass Beiktut und Eisenkotlogh sich in Chorasan wider den von Seite Oldschaitu's zu Dscham den Befehl führenden Emir Tschoban verschworen hätten. Eisenkotlogh, um das Gerücht zu widerlegen, begab sich zum Dienste der Majestät, nachdem er vorher das Heer in die bestimmten Jurte verlegt und dem *Ordukasun*, dem Bruder des Emirs Newrus, den Befehl des Heeres übergeben hatte. Eisenkotlogh kam am Hofe zur blutigen Katastrophe Reschideddin's, leider zu spät, um denselben zu retten.

Des Zwistes zwischen den beiden Wesiren, dem alten Reschideddin und dem jungen Alischah, ist bereits zu Ende der Regierung Oldschaitu's Erwähnung geschehen. Seit der Thronbesteigung Ebu Saaid's war Alischah zwar im ausschliesslichen Besitze der Macht, als Inhaber des Diwans; aber eifersüchtig auf den Einfluss und das Ansehen Reschideddin's, und stets in Furcht, dass es diesem durch seine Beschützer Sewindsch und Emir Tschoban, welche beide seine grossen Verdienste anerkannten, wieder an's Ruder der Diwansgeschäfte zu kommen, gelingen möge, sewindsch arbeitete eifrig daran, als er zu Bagdad starb, von seinem Zöglinge Ebu Saaid aufrichtig beweint; auch Tschoban wollte den Reschideddin wieder ans Ruder bringen; dieser aber bat, der Stelle enthoben zu sein: er habe länger als irgend ein anderer Wesir dem Diwan als Inhaber desselben vorgestanden; er habe dreizehn Söhne im Dienste der Majestät; er wünsche den Rest seiner Tage seinem Seelenheile zu weihen. Alischah, durch diesen Antrag noch mehr aufgelärmt, gewann mit Geld den innigsten Vertrauten Emir Tschoban's, *Ebubeks Aga*, dessen er sich bediente, um seinen Gegner Reschideddin bei Tschoban, der leichtgläubigen Sinnes, zu verderben, während er ihn bei Ebu Saaid anklagte, den Vater durch seinen Sohn

Hinrichtung Reschideddin's.

Jan. 1318

Ibrahim, welcher Oldschaitu's Mundschenk gewesen, vergiftet zu haben. Reschideddin erhielt den Befehl, im Lager zu erscheinen, um sich vor dem Gerichtshofe über das angeschuldigte Verbrechen der beleidigten Majestät zu verantworten. Tokmak und Hadschi Dilkandi sagten als Zeugen wider Vater und Sohn aus, welche als Giftmischer des Todes schuldig erklärt wurden. Eine verläumderische Anklage, deren sich auch die Feinde des grossen Grosswesirs Schemseddin Dschuweini bedient hatten, um dessen Tod zu erwirken. Chodscha Ibrahim, der Mundschenke, der Sohn Reschideddin's, ein Jüngling von der schönsten Bildung des Leibes und Geistes, wurde vor des Vaters Augen hingerichtet: »Hinterbringt dem Alischah« sagte der Vater »dass er das Blut eines Menschen vergiesst, der ihm nie Böses gethan, dass aber sein die Rache harrt«. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als ihn Dilkandi niederhieb[1]). Sein Palast wurde geplündert, die Glieder seines Hauses den nächsten besten als Sklaven überlassen, alle seine Güter und die seiner zwölf, des Dienstes entlassenen Söhne eingezogen. Sein Kopf wurde mehrere Tage zu Tebris herumgetragen, und die Ausrufer schrieen: »Dies ist der Kopf eines Juden, der Gottes Wort missbraucht hat; Fluch über ihn!«; seine Glieder wurden an verschiedenen Orten ausgesetzt, der Rumpf verbrannt. So endete, achtzigjährig, *Faslullah*, der Sohn *Ebulchair's*, des Sohnes Ali's, beigenannt *Reschideddünja wel hakk weddin*, das ist der Gerade der Welt, der Wahrheit und der Religion, der Arzt, der Philosoph, der Geschichtschreiber, der Verfasser der Grundgesetze (Kanun), welche Ghasan gegeben, der grösste Wesir der persischen Ilchane: der Erbauer der Medrese Reschidije, deren Armenköche die räthselhafte Inschrift trug: Dieses reine Stiftungsgebäude zu zerstören, ist schwerer, als dasselbe zu erbauen[2]). Die

17. Dschem. awwel 718 17. Juli 1318

[1]) Mirchuand; der 17. Dschemasiulewwel, das ist der 17. Juli, nicht der 18., wie bei d'Ohsson. [2]) Dewletschah, im Artikel *Iraki*.

Klarheit seines Kopfes, die Ueberlegenheit seines Talentes, die Unpartheilichkeit seines Urtheils leuchtet nicht nur aus dem einstimmigen Zeugnisse der Geschichtschreiber seiner Zeitgenossen, sondern auch aus seinem eigenen hervor, welche, wenn nicht die umfassendste der persischen Litteratur, doch ganz gewiss die beste der Mongolen, von dem Ursprunge des Volkes bis zum Ende der Regierung Ghasan's in Persien. Er schrieb dieselbe und seine anderen exegetischen, geographischen, mathematischen Werke, wie er es selbst erzählt, in den zwei frühesten Morgenstunden, vom Morgengebet bis zum Aufgange der Sonne, den einzigen zwei Stunden des Morgens, die er sich, von den vielfältigen und wichtigen Geschäften des Reichs in Anspruch genommen, freihielt [1]). Von der ersten Dämmerung an, wo das Auge den weissen Faden von dem schwarzen unterscheidet, und der Ruf: *Das Gebet ist besser, als der Schlaf!* [2]) von den Minareten tönt, während die Morgenröthe still heraufzog, schrieb er still und ungestört die Früchte seines Geistes und Urtheils nieder, um, sobald mit dem Aufgange der Sonne der Tag mit allem seinem Gelärme wach, sich in den Wogenschwall der Geschäfte zu stürzen und dieselben, als Inhaber des Diwans, nach den in den ersten Morgenstunden eingegebenen und niedergeschriebenen Erleuchtungen und Erfahrungen zu

[1]) Dewletschah, im Artikel *Irschi*. [2]) Mit diesem Worte ruft der Muezin zum Morgengebete auf, zum Morgengebete und zum Morgenstudium munterte auch der 74. Vers der XVII. Sura der nächtlichen Himmelfahrt auf, welcher mit den vier folgenden unter die trefflichsten des Korans gehöret: 74. Sieh' zum Gebet von dem Sinken der Sonne bis zur sinkenden Nacht und lies den Koran im Morgenroth, denn die Lesung des Korans im Morgenroth wird von Engeln bezeugen vor Gott. 80. Sieh' in der Nachtwache auf und verrichte überschüssiges Gebet, wofür vielleicht zu Lobten Gott dich stellt der Herr dein Gott. 81. Und sag', Herr mach' mich eingehen durch den Eingang der Aufrichtigkeit und mach' mich ausgehen durch den Ausgang der Aufrichtigkeit, und stelle mir von dir hilfreiche Macht zu Gebot. 82. Sage: die Wahrheit ist gekommen, der Irrthum ist verklommen, denn der Irrthum ist vergänglich.

leiten, der Geschichtschreiber der Morgenröthe, der Gerade der Welt, der Wahrheit und der Religion.

Das mystische Kleeblatt.

Da die Werke Reschideddin's einen der schönsten Denkmale der persischen Litteratur und der Regierung Ghasan's und seines Nachfolgers Chodabende, so wollen wir mit der Erwähnung derselben die Uebersicht, nicht nur der persischen Litteratur überhaupt unter der Regierung Chodabende's und Ebu Saaid's, sondern auch die Denkmale der Baukunst verbinden, welche sich unter der Regierung Ebu Saaid's im Herzen Iran's, d. i. zu Schiras, der Hauptstadt von Fars, erhoben, wiewohl die letzten nicht das Werk Ebu Saaid's, sondern der Prinzessin *Kordodschin*, der schon in der Geschichte der Sultane Kerman's erwähnten, hochgesinnten, hochgebildeten Frau, der Tochter der Frau Abisch, der letzten Herrscherin aus dem Stamme der Salghuren in Fars. Der grösste Dichter der Regierung Chodabende's war Iraki, der Sohn Schehriar's, aus Hamadan, ein Jünger des grossen Scheichs *Schihabeddin Suhrwerdi*, Verfasser mehrerer von den Sofi hochgeschätzten Schriften. Da er sich den Unwillen seines geistlichen Meisters durch eine Knabenliebe zugezogen, gieng er nach Indien, wo er zu Multan die Sehnsucht nach dem Vaterlande in rührenden Gedichten aushauchte; als er wieder zurückkehrte, war Suhrwerdi gestorben und Iraki begab sich nach Syrien, wo er, zwei und achtzigjährig, starb[1]), und am Hügel *Ssalihije*, wo das Grabmal des grössten der mystischen Scheiche der Araber, *Mohijeddin el Arabi*, bestattet ward. Mohijeddin, aus dem Stamme Hatimtai's, in Andalus geboren und zu Damaskus in der Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts der Hidschret, des XIII. der christlichen Zeitrechnung gestorben[2]), war, was sein Namen bedeutet, nicht sowohl der Lebenserwecker der Religion, als der Hauch, welcher die Mystik des

[1]) Im Jahre 709 (1309). [2]) Geboren im Jahre 561 (1165), gestorben 638 (1240).

Islams zum regsten Leben beseelte [1]). Die berühmtesten Schüler Suhrwerdi's, der den Hauch der Lehre vom Scheich Mohijeddin empfangen, waren, nebst dem Dichter *Iraki*, noch zwei andere eben so berühmte persische mystische Dichter, nämlich *Ewhadeddin* und *Hoseini*. Ewhadeddin aus Meragha, der Verfasser des berühmten persischen mystischen Gedichtes *Dschami Dschem*, d. i. der *Becher Dschemi's*, war noch unter der Regierung Sultan Ghasan's zu Isfahan gestorben, wo sein Grab ein vielbesuchter Wallfahrtsort [2]). *Hoseini*, der Sohn Hasan Hoseini's aus Herat [3]) schrieb sowohl in Versen als in Prose über dreissig Werke, alle mystischen Inhalts, wie schon die Titel derselben anzeigen: der *Schatz der Geheimnisse* [4]), *die Ergötzung der Geister* [5]), das berühmteste derselben: der *Phönix des Westens* [6]). Er ist zu Herat an dem Grabe des Seids der Seide [7]), der im fünften Grade von Ebi Talib, dem Vater Ali's, des Eidams des Propheten, abstammt, begraben. Diese drei Dichter, welche zugleich Scheiche und mystische Schriftsteller, alle drei Schüler des Scheichs Schihabeddin Suhrwerdi, welche alle drei viel gereiset waren, trafen nach der Rückkehr von ihren Reisen in Kerman im Kloster Ewhadi's zusammen, wo sie, nach einer Quarantaine von Fasten und Betrachtungen, dem Scheich, ihrem Meister, die Früchte ihrer achtjährigen Reisen darbrachten: *Iraki*

---

[1]) Dewletschah giebt zur Charakteristik Mohijeddin's den folgenden, von ihm selbst verfassten, Viervers:

Kutbi kalbi we kalbi libünani
Suri ischki we meschrebi Lebnani
Haruni ruhi we kjehmi nakli
Firauni nafsi wel hava Hamani.

D. i. mein Pol ist mein Herz, mein Körpermodel ist in meinen Fingern; mein Geheimniss ist meine Liebe; und meine Secte die vom Libanon; mein Geist ist der Aaron's; mein Verstand der Redner Gottes (Moses), meine begierliche Seele die des Pharao und mein Gelüste das des Hamma. [2]) Dewletschah und Geschichte der schönen Redekünste Persiens. S. 194. [3]) Gest. im Jahr 720 (1328). [4]) *Kenuzu-r-rumuz.* [5]) *Nuzhetul-erwah.* [6]) *Aankai maghrib.* [7]) Abdullah B. Mohammed b. Abdallah B. Dschafer B. Ebi Talib, nicht von Ali.

seine Ausstrahlungen [1]), *Ewhadi* seine Gedichte mit widerkehrenden Schlussreimen [2]), *Hoseini* seinen Mundvorrath der Reisenden [3]). So hatte sich dieses Kleeblatt mystischer Dichter und Scheiche, welche als Jünger in ihrer Jugend in der Zelle des Scheichs Suhrwerdi vereint waren, nach Reisen in die entferntesten Länder wieder bei demselben zusammengefunden, von wo sie sich wieder trennten, um in den entferntesten Ländern: in Syrien, Irak und Chorasan ihre Tage zu beschliessen, wo der Ssoß ihre Gräber zu Damaskus, Isafahan und Herat besucht; ein Oriongürtel grosser Scheiche, Reisender und Dichter, auf welche das schöne Wort des arabischen Dichters: *Wir waren vereint wie die Sterne der Pleias und sind nun getrennt wie die des Heerwagens*, im Leben und Tode Anwendung findet.

Obeid Sakjani, Selman, Hafis: die beiden Fermamendi.

Da die Dichterkönige nicht immer die Könige der Dichter, und umgekehrt, so war auch keiner der eben genannten drei grossen Dichter Dichterkönig, und der Dichterkönig der Regierung Ebu Saaid's, *Ibn Nesich*, war nicht der erste Dichter seiner Zeit. Das Werk, das sich von ihm erhalten, ist das *Zehentbuch*, welches er dem Chodscha Ghajasseddin, dem Sohne des grossen Wesirs Reschideddin, gewidmet [4]). Nach ihm war *Serradscheddin Kumri* der Dichterkönig Ebu Saaid's. Derselbe ist in den Lebensbeschreibungen persischer Dichter minder durch seinen poetischen Wettstreit mit Obeid Sakjani und Selman Saredschi, als durch die Ohrfeigen ausgezeichnet, welche ihm für einen schlechten Spass die Frau Konkurat, die Gemahlin Ebu Saaid's, geben liess. Die fromme Einsiedlerin Saafije, in der Stadt Ebher, auf welche die Frauen des Hofes und Ebu Saaid selbst grosses Vertrauen hatten,

[1]) *Lemaat.* [2]) *Terdschiaat.* [3]) *Sadal mussafirin*; Dewletschah, Geschichte der schönen Redekünste Persiens, S. 208. [4]) Dewletschah, und nach demselben die Geschichte der persischen Redekünste S. 252, wo *Nassich* in *Nesich* und zehn Bücher in *Zehentbuch* zu verbessern, wiewohl *Dehname* sowohl das eine als das andere heissen kann.

besuchte eines Tages die Frau Konkurat und wurde von ihr mit einem Mahle bewirthet, welchem auch der Dichterkönig Kumri beiwohnte. »Gebt mir« sagte die Frau Konkurat »den Rest dessen, was die fromme Frau gegessen, damit ich es nach Hause nehme«; — »Gnädigste Frau« sagte der Dichterkönig »Alles, was ich gegessen, steht dir zu Befehl«. Die Königin liess ihm für diese Unverschämtheit wohlverdiente Ohrfeigen geben. Kumri begab sich mit grün und blau geschlagenem, blutunterlaufenem Gesichte zu Ebu Saaid. »Was ist dir widerfahren, Molla?« fragte der Sultan. »Sonst kauft man« sagte der Dichterkönig »den Scherz eines Dichterkönigs mit tausend Goldstücken; die Frau Konkurat hat den meinen aber mit zehn Ohrfeigen bezahlt«. Ebu Saaid erinnerte sich dessen in der Folge oft mit Lachen, wenn er die Frau Konkurat sah und sagte ihr: »Du hast den schlechten Spass würdig bezahlt«[1]). Ein grösseres dichterisches Kleeblatt, als das obgenannte mystische, waren die drei grossen Dichter Obeid *Sakjani*, *Selman* und *Hafis*, wovon die beiden letzten freilich viel später, aber doch alle drei zu gleicher Zeit lebten, drei Dynastien, die sich aus dem Schutte der ilchanischen erhoben, angehörten. Serradscheddin Kumri wetteiferte in berühmten Viervers en mit *Obeid Sakjani* und *Selman* und mit diesem später im Ghasele *Hafis*. Obeid Sakjani, welcher sich besonders durch seine *Heseliat*, d. i. Haselirgedichte, Schnurren und Possen einen Namen erworben, lebte zu Schiras unter der Regierung Ebu Ishak's, des ersten Fürsten der *Beni Indschu*, welcher diesen Namen trug, weil der Gründer derselben Verwalter der Familiengüter der Ilchane in Fars gewesen, und Selman Sawedschi, der nur ein und zwanzig Jahre vor Hafis starb, war bis auf ihn der grösste lyrische Dichter der Perser. Er war der Dichter am Hofe der Dynastie *Dschelair*, welche sich ebenfalls aus den Trümmern der ilchanischen erhob,

[1]) Dewletschah, der ganze Dichter ist in der Geschichte der persischen Redekunste übersehen worden.

der Lobredner Sultans *Oweis* und seiner Mutter, der Prinzessin *Dilschadchatun* [1]); endlich Schemseddin *Hafis*, die Sonne der Religion, der Bewahrende, die mystische Zunge, der grösste Lyriker der Perser, welchen zu nennen genug, war der Lobredner der Dynastie Mosaffer. So pflanzte sich die Liebe zur Poesie, welche unter den Regierungen der grossen Ilchane im schönsten Flore stand, in den drei Absenkern dieser Dynastie, in denen der Beni *Indschu*, *Oweis* und *Mosaffer*, und das Lob ihrer Fürsten durch die Gedichte ihrer Lobsänger, der grossen Dichter *Obeid Sakjani*, *Selman Saweduchi* und *Hafis*, fort. Nach diesen dreien verdienen unter der Regierung Ebu Saaid's noch die folgenden genannt zu werden: *Saaid Behai Dschami* [2]), welcher weder mit dem früheren *Purbeha Dschami*, der zur Zeit Arghun's lebte, noch mit dem späteren letzten grossen persischen Dichter *Dschami* zu verwechseln; *Iseddin Hamadani*, welcher, wie *Dschulahe Ebheri*, im Pehlewi dichtete, wovon in der Geschichte *Güside* Proben enthalten sind, schon durch späte Nachklänge dieser alten Sprache Persiens höchst merkwürdig; endlich die beiden *Ferjumendi*, von dem Dorfe Chorasans, wo sie geboren und begraben sind, beigenannt; *Jemineddin Toghraji* [3]), dessen Briefe an seinen Sohn Mahmud, aus Rum nach Chorasan geschrieben, Muster persischen Briefstyls; noch berühmter als dieselben sind die ethischen, philosophischen Gedichte dieses seines Sohnes Mahmud Jemin, welche unter dem Namen der *Bruchstücke Jemin's* [4]), als eine der schönsten Perlen persischer, ethischer Dichtkunst im ganzen Mittelalter, nicht minder berühmt als die arabische Kassidet *Lamijet* seines Vaters *Toghraji*. Nicht der ausgezeichnetste, aber der am besten bezahlte dieser Dichter war Osman Moti von Kaswin, welcher auf den Richter Kasieddin Kasi eine, unter dem Titel: *Rasiname* berühmte

[1]) Geschichte der persischen Redekunste. S. 240. [2]) Güside: fehlt im Dewletschah, und folglich auch in der Geschichte der persischen Redekunste. [3]) Gest. i. J. 737 (1336). [4]) *Makataate Jemin*.

Sammlung von Satyren schrieb und, sei es aus Furcht vor seinen Satyren, sei es aus Achtung für seinen Ruf, so gut bezahlt ward, dass er dreissig- bis vierzigtausend Dinare an Honorar erhielt, die er aber eben so schnell durchbrachte, als er sie leicht erwarb [1]).

Von den grossen Dichtern dieser Zeit, von welchen wir hier ein Dutzend in die Bekanntschaft der Leser eingeführt, wenden wir uns wieder zu den Geschichtschreibern der Regierung Ebu Saaid's. Reschideddin und Wassaf gehören mehr den Regierungen Ghasan's und Chodabende's an, als der Ebu Saaid's, welche hingegen ausschliesslich die beiden grossen Geschichtschreiber *Binakjeti* und *Hamdallah Mestufi* in Anspruch nimmt. Ebu Suleiman Daud, beigenannt Fachr Binakjeti, d. i. der Ruhm Binakjet's, war schon von Sultan Ghasan als *Dichterkönig* angestellt und hatte als solcher dessen Lob in einer seiner Geschichte einverleibten Kassidet, von zwei und vierzig Distichen, gesungen. Das Jahr darauf [2]), als die Frau *Iltürmisch* mit den Prinzen *Bestam Aghul* und *Ebu Jesid* aus Chorasan kam, und die Prinzessin Oldschai Kotlogh dem Prinzen Bestam vermählet ward, sang Binakjeti abermal beim Verlobungsfeste eine seiner Geschichte einverleibte Kassidet von zwanzig Distichen. Fachreddin Binakjeti ist aus der im Lande jenseits des Sihun, d. i. in Turkistan, gelegenen Stadt Binakjet gebürtig, welche noch die Namen *Schasch* oder *Tschatsch* und *Taschkjend* führt. In der frühesten Zeit schon durch die Vortrefflichkeit ihrer Bogen berühmt wie Ghaidak in Kipdschak durch seine Pfeile, daher Pfeile von Ghaidak und Bogen von Tschatsch die berühmtesten Waffen der Türken; unter dem Namen Taschkjend ist sie als der Geburtsort des alten Geschichtschreibers der Türken, *Taschkjendi*, und als die des grösseren persischen Geschichtschreibers Binakjeti, von welchem wir nun sprechen, verherrlicht [3]. Binakjeti schrieb eines der bündigsten

Binakjeti u. Hamdallah Mestufi.

[1] Ebendas. [2] J. J. 701 (1301). [3] Dschihannuma S. 454.

und schätzbarsten Kompendien der Weltgeschichte unter dem Titel: des Gartens geistreicher und beherzter Männer als Geschichts- und Genealogiekenner[1]), welche im dritten Jahre der Regierung Ebu Saaid's aufhört[2]); dieselbe enthält in neun Theilen: 1) die Geschichte der Propheten vor Mohammed; 2) die der alten Könige Persiens; 3) die Geschichte Mohammed's; 4) die der Chalifen aus dem Hause Ommeije und Abbas; 5) die der Könige Israels; 6) die der Römer und Griechen; 7) die der Inder; 8) die der Chinesen; 9) die der Mongolen bis ins zweite Jahr der Regierung Ebu Saaid's, des neunten Herrschers derselben in Persien. Die Geschichte der Inder, Chinesen, Römer, Griechen, Franken ist, wie der Verfasser gleich Eingangs selbst sagt, aus dem grossen Geschichtswerke: *dem Sammler der Geschichten* Reschideddin's, abgekürzt. Er widmete sein Werk dem Sultan Ebu Saaid, und brachte ihm dasselbe schon im ersten Jahre dessen Regierung dar; ein herrliches Denkmal, welchem die beiden folgenden Werke *Hamdallah Mestufi's*, aus Kaswin, würdig zur Seite stehen[3]). Hamdallah aus Kaswin ist der Verfasser einer Weltgeschichte, welche eine der verlässigsten Quellen morgenländischer Geschichtschreibung, und der besten persischen Geographie. Der ersten, welche den Titel *Tarichi Güside*, d. i. die auserwählte Geschichte, führt, ertheilt der grosse Bibliographe und Encyclopädiker Hadschi Chalfa das ehrenvolle Zeugniss, dass sie die berühmteste aller persischen Geschichten, deren Aussprüche so sicher, als gerichtliche Urkunden. Dieselbe besteht aus sechs Hauptstücken, deren jedes in besondere Abschnitte eingetheilt ist; nämlich: 1) die Geschichte der ersten Propheten; 2) die Könige vor dem Islam; 3) die Geschichte Mohammed's und der Chalifen; 4) die der moslimischen Könige[4]);

[1]) Bausatol- uliolhab ß maarifetil- tewarich wel ensab. [2]) Im Jahr 618 (1318). [3]) Gestorben i. J. 730 (1329). [4]) Die Reihe *Sofar, Saman, Ghasnewiden, Ghuriden, Diewaiten, Seldschuken, Charesmschahe, Atabege, Ismailiten, Fatimiden*, die Atabege Gross- und Khiatarchan's, die Mongolen

5) kurze Kunde der berühmtesten Scheiche, Gesetzgelehrten und Dichter; 6) die besondere Geschichte und Topographie Kaswin's, der Vaterstadt des Verfassers[1]). Der letzte Abschnitt dieses Hauptstücks handelt von den Stämmen der Bewohner Kaswin's, deren vier und zwanzigster der der *Mestufi*, welchem Hamdallah angehörte. Sein geographisches Werk, welches den Titel: *Ergötzlichkeit der Herzen*[2]) führt, ist nicht minder schätzenswerth als sein historisches; wie jenes die sicherste Quelle der persischen Geschichte, so dieses die sicherste der persischen Geographie. Er trug es aus zwanzig der geschätztesten historischen, geographischen und naturhistorischen Werke, welche in der Einleitung mit ihren Titeln aufgeführt sind, zusammen, und dieselbe besteht aus drei Prolegomenen und drei Büchern. Die Einleitung, welche astronomischen Inhalts, handelt sehr umständlich von den verschiedenen Aeren, alten und neuen, moslimischen und nichtmoslimischen; das erste und zweite Buch sind naturhistorischen, und nur das dritte geographischen Inhalts. Er schrieb es fünf Jahre nach dem Tode Oldschaitu's[3]), als das Reich in Trümmer gieng, und giebt eine kurze, aber höchst richtige Darstellung seiner Zeit. Er durchlebte also die ganze Regierung der Zeit Oldschaitu's, und starb im selben Jahre, in welchem er dieses Werk vollendete. Nebst Binakjeti, dem Dichterkönig, Geschichtschreiber Ebu Saaid's, lebten am Hofe desselben noch der berühmte Rechtsgelehrte *Nisameddin* von Herat, und die beiden grossen Scheiche *Rokneddin* von Semnan und Scheich *Abderresak* von Kjasch[4]); der Derwisch, Dichter *Nasir* von Bochara[5]); ausser den obenerwähnten grossen persischen

[1]) In acht Abschnitten: 1) die Ueberlieferungen; 2) die Beschaffenheit Kaswin's; 3) die Gebäude; 4) die Eroberung Kaswin's; 5) die Kanäle und Flüsse; 6) die Jünger des Propheten, Imame und Gesetzgelehrten Kaswin's; 7) die Statthalter; 8) die Stämme. [2]) *Nuzhetol-kulub*. [3]) Im Jahr 740 (1339). [4]) Dewletschah, im Artikel Binakjeti's; über Abderresak hat Dschami im Nefhatolins zwei volle Blätter, die 502te Biographie. [5]) Dewletschah und Geschichte der persischen Redekunste S. 234.

Dichtern auch die beiden Kermani (*Chodschu* und *Mir*); jener der Verfasser des romantischen Gedichtes *Huma* und *Humajun*; *Chodschu* hatte sich dem Scheich Alaeddin Semnani als Jünger geweiht und die Gedichte desselben gesammelt; sein eigener Diwan enthält über zwanzigtausend Distichen [1].

Medrese zu Schiras.

Die Talente des Reichs waren in der Hauptstadt um den Thron versammelt, um denselben zu beleuchten; aber auch in den Provinzen blühte wissenschaftlicher Flor in den hohen Schulen, von denen nach Bagdad keine Stadt mehr aufzuweisen hatte als *Schiras*, die Hauptstadt von Fars; dieselbe zählte ein Dutzend öffentliche Gebäude und Denkmale, wodurch Schiras vor anderen Städten den Ehrentitel des Hauses der Wissenschaft [2] verdiente. Die Denkmale, welche Wassaf als die berühmtesten seiner Vaterstadt aufzählt, waren damals: 1) das Robath, oder das Karawanserai von Sonkor; 2) das der Prinzessin Abisch, der letzten Atabegin; 3) die neue Moschee; 4) das Robath Schehrollah's; 5) das Spital Mosaffer's; 6) das Robath Chair's; 7) das Robath von Sarbend, auf welchem die von der Prinzessin Abisch angegebene Inschrift: *Die Welt, wenn sie nakt, ist Plagesaat, und wenn sie dich begabt, sie doch nicht labt* [3], 8) die Trinkanstalt der alten Moschee; 9) der Chan (Waarenlager) mit zwei Thoren; 10) das Robath *Iddeli*; 11) die *Medrese Adhadije*, deren Einkünfte über zweimalhunderttausend Dukaten betrugen. Alle diese Bauten wurden im Beginne der Regierung Ebu Saaid's von der Prinzessin *Kordodschin*, der Tochter der *Abisch*, der letzten Atabegin Persiens, welcher Ebu Saaid die Staatthalterschaft von Fars übertrug, dessen letzte Atabegin aus dem Hause der Salghuren ihre Mutter Abisch gewesen war, in ihrem ersten Glanze hergestellt [4]. Wassaf

---

[1] Dietlewschah, von Geschichte der schönen Redekünste. Gest. 742 (1341). [2] *Darol-ilm.* [3] *Ed-dunja isa dakje we isa takje esakje.* [4] Wassaf, im fünften Buche, im Abschnitte: Lob der Prinzessin *Kordodschin*.

häuft auf das Haupt dieser grossen Prinzessin, welche durch hohe Bildung und hohen Sinn ihrer Mutter Abisch und ihrer Grossmutter Turakina vollkommen würdig, das Lob der grössten Frauen, welche dem Morgenlande das Idol weiblicher Weisheit und Tugend; er nennt sie die *Balki's* der Zeit, die *Sara* der Welt, die *Asia* der Keuschheit, die *Ssafura* der Reinigkeit, ohne die grossen Frauen des Islams: *Chadische*, *Fatima* und *Aische* in Anspruch zu nehmen. Diese grosse Frau vervollständigte nun den Sonnenkreis der herrlichen Bauten von Schiras durch die zwölfte, nämlich durch den Bau ihrer Medrese, in der Nähe der atabegischen Residenz, und Wassaf, der damals zu Schiras, verfertigte bei Gelegenheit dieses Baues das folgende Lobgedicht zu Ehren desselben und der Erbauerin Kordodschin:

Deine Zeiten, deine Tage sind Genuss,
Deine Nacht ist *Kadr*[1]) und dein Tag *Neurus*[2]),
Deines Domes Feld ist Paradies *Berin*[3]),
Das Mühseligkeit abstreift und bringt Gewinn,
Auf dem Dache ist der Tag der Nacht vermählt,
Falk' und Rebhuhn, Hirsch und Löw' in Einem Zelt,
Vor den Sklaven, die rubingegürtet steh'n,
Ist als Sklave Türkishimmel nur zu seh'n.
Arm des Unrechts ist durch deine Macht geschwächt,
Und durch dich erhält erst seinen Glanz das Recht;
Mit der Bettlerschale steh'n an deinem Tisch
Himmel, zu kredenzen das Getränke frisch,
Wenn der Genius *Wassaf's* nennt deinen Namen,
Wird er aller Herzen guten Glück's entflammen;
Beider Welten Schah und Herr sei *Kordodschin*,
Und beglücken wolle Gott sie immerhin.

Diese acht Distichen wurden in goldener Schrift auf lazurnem Felde über den Eingang der Medrese geschrieben: um dieselbe ward ein Garten angelegt, welchen eine Wasserleitung auf hohen Säulen durchkreuzte, ein Bad, welches Wassaf in den folgenden Versen beschreibt:

[1]) *Kadr*, die heiligste Nacht des Ramasan's, in welcher der Koran vom Himmel gesendet ward. [2]) *Neurus*, der Frühlingsanfang, das alte persische neue Jahr. [3]) Chuldi berin, das höchste Paradies.

Ein Bad, in dessen Feuerhitze,
Ich nur von guten Werken schwätze,
Womit der Hölle Flammengluth
Vermählt des Paradieses Fluth;

eine Fontaine, deren Wasser, das versteht sich, geschätzt wie das des Semsem's, des heiligen Brunnens zu Mekka, reiner, lauterer, geistiger, süsser, als das der vier Paradiesesquellen: *Kjewser*, *Selsebil*, *Tesnim* und *Sendschebil*, in denen kristallhelles Wasser, Milch, Wein und Honig strömt. Den Studenten, den Lehrern, den Wärtern, den Aufsehern der Stiftungen waren reichliche Gehalte ausgeworfen, und was über dieselben einging, wurde, nach dem Willen der Stifterin, auf Almosen verwendet.

718
1318

Feldzug wider Derbend.

Nun fahren wir in der Erzählung der Begebenheiten desselben Jahres, in welchem die Prinzessin *Kordodschin* mit der Statthalterschaft von Schiras betraut worden war, fort. Prinz Jesaur, der sich einige Zeit ruhig gehalten, rückte von Chorasan gegen Masenderan vor; die Aegypter waren ins Gebiet von Diarbekr eingefallen und die Gränze von Derbend war von einem zahlreichen Heere Usbeg's, des Chan's der goldenen Horde von Kipdschak, bedroht. In einem Kriegsrath ward beschlossen, dass der Emir Irindschin die syrische Gränze vertheidigen, Emir Husein wider den Jesaur ziehen, der Sultan sich selbst an die Spitze eines Heeres gegen Usbeg setzen solle. Wir beginnen mit der Erzählung des nördlichen Feldzugs wider Usbeg, als des wichtigsten. Das Heer Usbeg's, jeder Reiter von drei Handpferden begleitet, verheerte die Gegend um Derbend, deren Huth dem Emir Taremtai aufgetragen war; dieser, der Uebermacht des Feindes zu widerstehen zu schwach, flüchtete in's Lager des Sultans. Usbeg, ein neubekehrter, und daher so eifrigerer Moslim, wallfahrtete nach der Grabstätte des frommen, im Rufe der Heiligkeit stehenden Scheichs *Pir Husein Perwanan;* die Bewohner des Klosters beklagten sich, dass von ihren Herden dreissigtausend Schafe, zwanzigtausend Rinder und Esel geraubt worden, dass zwei Mongolen beim Fenster eingestiegen,

den Teppich fortgetragen. Usbeg liess die beiden Teppichräuber hinrichten und erliess scharfes Jerligh an den Emir des Uluses, Kotloghtimur und Isa, die Truppen in Zucht zu halten und Jeden, der sich eines Raubes schuldig machte, den Jüngern des Scheichs auszuliefern. In Handhabung dieses Diploms wurde ein besonderer Vogt, Grossprofoss des Lagers bestimmt[1]. Usbeg schenkte den Bewohnern des Klosters einige Goldbarren, welche, auf beiden Seiten geglättet, *Sum* hiessen, und deren eine zwanzig Goldstücke werth. Usbeg fragte die Jünger des Klosters: »Warum erscheint nicht Emir Tschoban, von welchem mir Teremtas gesagt, dass er die Stütze des Throns des Ilchan's?« Tschoban stand in der Gegend von Bailakan: der Emir Eisen Kotlogh, welcher mit seinem Tomane gegen Arran vorgerückt, hatte fast alle seine Mänler und Pferde durch Seuchen verloren; im Lager des Sultans selbst herrschte grosser Viehumfall und grosse Theuerung, so dass eine Last Stroh und Stren, die nicht zehn Dirheme werth, um fünf und vierzig Dukaten gekauft ward. Gesandte des Schahs forderten alle Abtheilungen des Heeres zur schnellsten Bewegung auf. Tschoban, sobald er den Befehl erhalten, hielt Kriegsrath und beschloss, die Strasse, welche die Mengu Timur's heisst, gegen Derbend mit dem Schwerte zu öffnen. Usbeg fragte zwei eingebrachte Mongolen, wo Tschoban sei; sie antworteten: er liege mit zehn Tomanen auf dem Wege von *Kardschagha* im Hinterhalte, dem Heere Usbeg's im Rücken; auf diese Nachricht gab Usbeg den Befehl umzukehren, sie ritten auf's schnellste. Das persische Heer verfolgte sie und nahm ihnen Gefangene ab. So hatte Emir Tschoban, wie schon vor einem halben Jahrhunderte, den Feind von der Gränze Derbend's zurückgeschlagen, und seine Macht erhielt dadurch neuen Zuwachs; aber die anderen Emire wurden ihm dadurch noch so mehr aufsässig, als er mehreren, weil sie ihre Schul-

[1] Wassaf im V. Buch; im Schedschretol-etrak S. 272 ist der Name Usbeg in Oorung, der Jesaur's in Mysoor verstümmelt.

digkeit in diesem Feldzuge nicht gethan, ihre Stellen genommen [1].

Aufstand d. Emire wider Tschoban.

Der Sauerteig, welcher die Masse der Bege wider den allmächtigen Emir Tschoban zuerst in Gährung brachte, war die Behandlung des Emirs Kurmischi, des Sohnes Alinak's, wider welchen Tschoban schon lange heimlichen Groll nährte: da er auf die an ihn ergangene Aufforderung, mit seinen Truppen zum Heere gegen Derbend zu stossen, nicht erschienen war, liess ihn Tschoban vor sich fordern und verurtheilte ihn zu hundert Stockstreichen [2]. Die mit der Vollziehung der Strafe beauftragten Emire verstanden sich ein, denselben nur wenige Streiche öffentlich zu geben und ihn mit den übrigen zu verschonen; auf die hiervon gemachte Anzeige wurde Kurmischi entkleidet, und als sich keine Spur von Streichen fand, wurde er um so empfindlicher gestraft. Dazu kam, dass er hernach beim Trinkgelage, wo sich die Emire gegenseitig den Becher zutranken, und Kurmischi knieend dem Emir Nedschmeddin Ebubekr, dem ersten der Nowabe Tschoban's, den Becher darbrachte, dieser, seines hohen Alters wegen, nicht niederkniete, was den Groll Kurmischi's vermehrte. Die Unzufriedenheit der Emire wurde besonders durch den Emir Iriabschin zur Reife gebracht. Kurmischi hatte sich nach Georgien zurückgezogen, wohin erst Eisenbuka und dann der Emir Nedschmeddin Ebubekr an ihn als Gesandte abgefertiget wurden, Kurmischi aber braute Komplott und Verrath. Einer der nächsten Umgebungen, *Karatschi*, kam eiligst aus Georgien nach dem Sommerlager von *Akserun*, um den Emir Tschoban hiervon in Kenntniss zu setzen. Tschoban, auf seiner Huth, liess den Emir Tokmak im Jurte zur Huth desselben zurück und entfernte sich mit ein Paar Emiren [3]; aber kaum hatte Tschoban das Lager verlassen, als das Heer zu rauben und zu plündern begann, und Tokmak, statt dasselbe in Zucht zu erhalten, auf die

[1] Wassaf; Marienarch. Beilage IX. [2] Schiefnerstead-etrah. S. 248. [3] *Ermas Kaschkar* und *Kerbe*.

Seite desselben und der Unzufriedenen trat: er selbst war beleidigt, weil die Tochter Irindschin's, die er für sich erworben, auf Befehl Oldschaitu's dem *Irinbekh Chodscha*, dem Sohne Tschoban's, vermählet worden war. Hasan, ein anderer Sohn Tschoban's, war indessen mit ein Paar Emiren [illegible] und fünfhundert Reitern zur Hilfe seines Vaters herbeigeeilt, wider welchen die ihm feindlichen Emire [1]) mit zwanzigtausend Mann heranzogen; am blauen See, in der Nähe von Nachdschiwan, kam es zur Schlacht, in welcher von Seite der Emire *Mama Chodscha* und einige andere fielen, *Aghrukdschi* und *Kurmischi* verwundet vom Schlachtfelde weggeschafft wurden; aber auch Tschoban selbst wurde verwundet und endlich geschlagen, so dass ihm nur funfzig Reiter übrig blieben. Nassireddin Kaztaghi stellte ihm vor, dass es unmöglich sei, mit fünfzig Reitern gegen zweitausend Stand zu halten, er möge sich zurückziehen, sein Sohn Hasan würde die Feinde indessen aufhalten; nun entstand ein Wettstreit der Tapferkeit und Liebe zwischen Tschoban Vater und Sohn, indem keiner den anderen der Gefahr ausgesetzt wissen wollte; sie entkamen beide glücklich den Feinden. Kurmischi fertigte Boten in alle Gegenden des Reiche mit Schreiben ab, in welchen nur von ihm, von Irindschin und Sussendin die Rede, und den Hali Urus sandte er mit dreihundert Reitern zur Verfolgung Tschobans ab, der ihn aber nicht erreichte und von Menend Aghdasch unverrichteter Dinge zurückkehrte. Emir Tschoban war glücklich im Lager Ebu Saïd's angelangt und dieser begab sich nach Tebris, wo ihm der Wesir Alischah, welcher dort zum Dienste der arabischen Prinzessin Kurdodschin (der Statthalterin von Fars) zurückgeblieben war, mit dem grössten Pompe entgegenzog. Fahnen, Pauken, Handpferde, Zelte, Rüstungen, Geschenke wurden von der Prinzessin zum feierlichen Empfange des Sultans entgegengesandt. Ebu Saïd war

[1]) Kutlukan und Isolte. [2]) Kurmischi, Mama Chodscha, Sali, der Sohn Timur's, Kia, Orus, Chutrenni.

damit zu zufrieden, dass er die Atabegin zur Verbannung, die ist zur von allen Abgaben befreiten Freiin erklärte, so dass sie ihre Statthalterschaft, ohne hiervon Steuern zu entrichten, verwaltet zu haben scheint [1].

Niederlage der rebellischen Emire. 21. Dschem. awwel 719 17 Aug. 1319.

Indessen waren die rebellischen Emire zu Sengun gelagert und Ebu Saïd beschloss, denselben in eigener Person entgegen zu ziehen. In der Gegend von *Mianc* beim Dorfe *Minare* stiessen die beiden Heere aufeinander. Sultan Ebu Saïd stand im Mittelpunkte des Heeres, Tschoban auf dem rechten Flügel, auf dem linken *Jesur* mit den grossen Emiren [2]. Auf der Seite der Rebellen stand *Kundschak*, die Tochter Sultan Ahmed Tekuder's, mit ihrem Gemahle *Irindschin* im Mitteltreffen; auf dem rechten Flügel *Kurmischi* mit seinem Sohne, auf dem linken *Tokmak*, *Urus* und andere Häupter des Aufruhrs. Ebu Saïd sandte einen Boten an Irindschin, ihn zur Unterwürfigkeit aufzufordern, und als er dieser Einladung kein Gehör gab, wurde sein, im Lager Ebu Saïd's befindlicher Sohn, Scheich Ali, geköpft, der Kopf desselben auf eine Lanze aufgesteckt. Dieser Anblick entflammte die Mutter, die Prinzessin Kundschak, und ihren Gemahl Irindschin zur höchsten Wuth. Das Heer der Rebellen stürzte unaufhaltsam auf den Mittelpunkt, wo Ebu Saïd und der grosse Rossschweif stand. Derselbe stand in der besten Ordnung. Vor- und Nachtrab, rechter und linker Flügel geschaart, und vor den Reihen die *Turandschi*, d. i. die Braven, Beherzten, von jedem Hundert Einer, deren Pferde ganz mit stählerner Rüstung bedeckt [3]. Die Prinzessin Kundschak mit ihrem Gemahle Irindschin, dann die Emire Tokmak und Urus, d. i. der rechte und linke Flügel griff zugleich an, und waren nahe daran, Meister der Schlacht zu werden; aber das Feldherrntalent Tschoban's und der Heldenmuth seines Sohnes Ali Behadir stellten den gebrochenen Ruhm wieder her, und der Sieg blieb dem Heere Ebu Saïd's,

---

[1] Wassaf. [2] Kerendschi, Alghui, Sadai, Scheich Ali Behadir, Sejurghatmisch. [3] Aus mongolischen Deckknochen Fabelglut.

Irindschin wurde gefangen, die meisten Anführer [1] hatte das Schwert gefressen, die anderen wurden nach und nach eingebracht und hingerichtet. Der Chodscha Bedreddin Lulu brachte den kurmischi als Gefangenen ein, von dessen Söhnen einer sich in die Länder Usbeg's geflüchtet hatte; der andere sammt dem Vater, sammt Irindschin und Tokmak, fielen durch die Hand der Wachen. Einige wurden geviertheilt an den Haken geschlagen, andere auf Pfannen brennender Naphta gesetzt. Wasdadar, der Sohn Irindschin's, ein Recke von hohem Wuchse und Muthe, wurde mit den Söhnen Tokmak's und anderen Emiren des Heeres hingerichtet; doch sollte der Säbel der Leibwachen nicht mit dem Blute der Prinzessin kundschuk [2] befleckt werden. Sie wurde wie eine Ehebrecherin gesteinigt, und dann ihr Leichnam nackt auf die Strasse hinausgeworfen, um unter den Füssen der Pferde und anderer Lastthiere zertreten zu werden. In Rum, wo Timurtasch, der Sohn Tschobans, als Statthalter stand, hatten nach dem Treffen am blauen See, dessen Siegesbericht damals von Irindschin und Kurmischi in alle Länder gesendet worden war, mehrere Emire die Fahne der Empörung aufgesteckt [3]: achtzehn Tage lang verheerten sie das Innere Rum's, bis dass die Nachricht der Niederlage von Miane erscholl, und obendrein Zwist dieselben verneinte. In dem Wettstreite, wer von ihnen eher sich der Verzeihung des Statthalters versichere, fielen sie mit dem Säbel übereinander, und die übrigen frass des Statthalters rächendes Schwert. Da der Wesir Tadscheddin Alischah in der Schlacht zu Miane der erste die Reihen der Feinde durchbrochen hatte, so wurde ihm nach dem Gesetze der mongolischen Jagdtheilung

[1] *Uros, Hasan, Hussein, Tamek, Sighane, Seli, Beiderner, Karauna*; Wassaf. [2] D'Ohsson nennt sie Kadschik, aber in meinem sehr correcten Exemplar Raschid's ist sie durchaus Kundschuk geschrieben. [3] *Korbalu, der Bruder Timurtasch's, Berbai, der Bruder Sai Nuwin's, Mohammed, der Sohn Saim Nuwin's, Arab, der Enkel Schurmaghun Nuwin's, Udschelgei Bahadur Tughan, Chura, Erssun*; Wassaf.

Dschalda, vermöge welcher derjenige, der das Wild zuerst verwundet, die besten Theile der Weichen, den Rücken, den Kopf, die Vorder- und Hinterfüsse und die Haut erhält, das Harem Irindschin's zuerkannt. Kotloghschah Chatun, die Tochter Irindschin's, die Wittwe Oldschaitu's, und folglich die Stiefmutter Ebu Saaid's, wurde dem Emir Pulad Kia verlobt und Ilghi, die Gemahlin Tokmak's, einem der mittleren Klasse als Bettgenossin zugewiesen; sie kaufte sich vom Schimpfe dieser Bettgenossenschaft mit fünftausend Goldstücken los, und erhielt dann den Emir Sijurghutmisch zum Gemahle. Wassaf, der Schilderer der Majestät, feierte diesen herrlichen Sieg über die rebellischen Emire durch eine seiner Geschichte einverleibte Kassidet. Am 20. Redscheb, an welchem die Perser das alte Fest einer Niederlage der Türken feiern, wurde von den Emiren dem Sultan einstimmig der Ehrentitel *Behadir*, d. i. der Tapfere oder Held, zuerkannt, welchen zuerst einer der Ahnherrn Tschengischan's geführt, und welcher heut so gemein geworden, dass derselbe in Indien insgemein brittischen Generalen, so wie der Titel *Saahib*, welcher vormals der Ehrentitel der Wesire, allen höheren Civilbehörden von den Eingeborenen gegeben wird[1]).

Empörung Jessur's in Chorasan.

Während des Aufstandes der Emire wider Tschoban brannte das Feuer der Empörung des Prinzen Jessur in Chorasan fort. Eisenkotlogh war, mit dem vollen Befehle Ebu Saaid's bekleidet, an der Gränze Chorasan's erschienen. Beiktut, welcher so thätigen Antheil an den Unruhen Chorasan's genommen, fand sich in seinem Lager ein, und ward, wider die Erwartung Aller, welche seine Bestrafung für so viele Ränke und Umtriebe erwarteten, von Eisenkotlogh als Freund aufgenommen. Diess verdächtigte die Treue Eisenkotlogh's dem Heere. Prinz Jessur war bedacht, vor Allem in Sistan festen Fuss zu setzen, um die Flanke frei zu haben. Er sandte zahlreiche Gesandtschaft

[1]) Schedschereh- erzak S. 211, mit dem irrigen Datum 717, statt 719. Vesaf el Tewrik soll *Idd-Turki* heissen.

an Nussreteddin, den Melik von Sistan, ihn zum Tribute und Gehorsam auffordernd. Nussreteddin entliess einige der Gesandten mit Geschenken und behielt die anderen bei sich. Indessen erhielt er ein Schreiben eines gewissen Timur's, eines der Anführer der berüchtigten niguderischen Banden, welche noch immer als Räuber der Schrecken der Länder. Er meldete ihm, dass er nächstens den Jesaur überfallen werde, dem er folglich nicht gehorchen dürfe. Auf diese Nachricht liess Nussreteddin dreissig der Gesandten Jesaur's, die er bei sich behalten, ermorden. Jesaur, der schon tief in Sistan vorgedrungen, zwei feste Schlösser des Landes belagerte, kehrte auf diese Nachricht um, schlug und tödtete den Räuberhauptmann Timur, und zog dann nach Chorasan, dort zu überwintern. Melik Ghajasseddin, der Melik von Herat, durch die Nähe Jesaur's über die Sicherheit seiner eigenen Herrschaft beunruhigt, setzte die Offiziere Eisenkotlogh's, welche mit ihm zu Radkjan, von den Plänen Jesaur's in Kenntniss; diese aber, darauf nicht achtend, sagten: Dieser Tadschike will uns beunruhigen, aber Jesaur ist nicht im Stande, es mit den Waffen Ebu Saaid's aufzunehmen. Jesaur, nachdem er die Huth seines Jurts seinem Sohne *Dschuki* empfohlen, brach von Germsir nach Mesardschescht auf, und ward zu Badghis von Beiktut, Mobarekschah, Dulfikar und anderen ehrenvoll bewillkommt. »Ich höre,« sagte er ihnen, »dass die Herrschaft Ebu Saaid's noch nicht gehörig befestigt, von den Emiren gefährdet sei; wir wollen über Masenderan nach Irak ziehen, und ihm unsere Dienste zur Befestigung seines Thrones anbieten, und wenn er derselben nicht bedürfen sollte, wieder zurückkehren.« Die getäuschten Emire fügten sich seinem Willen; er berieth sich dann mit ihnen über das gegen Ghajasseddin von Herat zu beobachtende Benehmen: Beiktut's Meinung, dass dasselbe mittels freundschaftlichen Schreibens einzuschlagen sei, behielt die Oberhand: aber Ghajasseddin, der Schlinge gewahr, antwortete: Jesaur möge sich wohl vorsehen, auf die Hilfe der Emire Beiktut, Mobarekschah und Andere

Dschem. ueber Zib. Arg. bis

nicht geben, die kein Vertrauen verdienten, weil sie ihren Herrn verriethen; die Eroberung Chorasan's sei nicht so leicht, wie es seine Ahnen Borak und Tewa erachtet hätten; wenn er Herr von Irak sein würde, wolle auch er huldigen. Jesaur hielt es für's klügste, von Ghajasseddin vor der Hand keine Kunde zu nehmen, und wiewohl dieser die Emire Ebu Saaid's, welche zu Tus und Radkjan standen, wider die Anschläge Jesaur's gewarnt hatte, so überliessen sie sich doch unbesorgt allen Ausschweifungen des Trunks. Jesaur, welcher sich von der Umgegend von Herat nach Dscham begeben hatte, um dort den Mufti Schihabeddin zu besuchen, überfiel die Emire unversehens, plünderte ihre Hürden und zerstreute sie. Beiktut war zu Damaghan und Jesaur drang bis in's Herz Masenderan's vor, das ganze Land durchstäubend und zweitausend der berühmtesten Seide mit sich schleppend. Von hier aus sandte er Kreisschreiben in alle Distrikte Chorasan's, dieselben zur Unterwürfigkeit aufzufordern; aber Niemand gehorchte denselben. Emir Husein, der Sohn Emir Akbuka's, kam als Gesandter Ebu Saaid's, um mit ihm die Rückkehr von Masenderan nach Chorasan zu unterhandeln, denn dieser war in diesem Augenblicke von der oben erzählten Empörung der Emire hart bedrängt; nach der Niederlage bei Miane, weil er selbst mitgefochten, setzte er seinem Namen den Titel *Behadir*, d. i. des Helden, bei und nannte sich von nun an: *den gerechten Sultan Ebu Saaid Behadir* [1]).

Jesaur's Verrichtungen in Chorasan.

Prinz Jesaur, sich vor Emir Husein, der ihn auf dem Fusse verfolgte, nach Chorasan zurückziehend, sandte zweitausend Mann nach Nischaber, die Stadt zu brandschatzen; er selbst begab sich nach Meschhed, der heiligen Grabstätte von Tus. Seine Truppen waren mit Erpressungen aller Art zu Nischaber beschäftigt, als die Nachricht, dass Emir Husein's Heer nur zwei Parasangen von der Stadt, die Einwohner von ihren lästigen Gästen befreite. Jesaur,

[1]) Marchand.

zu Meschhed, befand sich zwischen zwei Feuern, vor ihm Melik Ghajasseddin's von Herat Reiter, welche, gegen Badghis gesandt, die Gegend plünderten, hinter ihm die Truppen Emir Husein's. Zur Verheerung um Badghis war Melik Ghajasseddin durch ein Schreiben seines Gönners, des Emirs Tschoban, ermuthigt worden, der ihm ein Jerligh des Inhaltes: dem Jesaur, wie er nur könne, zu schaden, gesandt. Die Seide von Meschhed warteten dem Jesaur auf; zürnend ob seiner misslichen Lage, liess er dieselben vom Morgen bis Abend vor sich stehen, ohne sie nur anzusehen; endlich blickte er sie an und sagte blos: Das Heer bedarf Korn, die Küche Schaafe. Bedreddin Lulu antwortete im Namen der Seide: Kopf und Aug' zuvor! aber es müssen Commissäre ernannt werden, um das Geforderte schnell einzutreiben. Der Prinz ernannte dreihundert Commissäre, die fünfhundert Schaafe, dreihundert Lasten Getreides, fünfhundert Lasten Gerste eintreiben sollten; er selbst brach nach Dscham auf. Bedreddin Lulu vertheilte die Commissäre je zwei und zwei in die Häuser, und liess dieselben, sammt allen anderen Angehörigen Jesaur's am bestimmten Tage auf einmal tödten. Als Emir Husein nach Herat kam, brachte er ihm die Rüstungen der Erschlagenen zum Geschenke und ward dafür belobt. Jesaur war zu Dscham vom Scheich Schihabeddin schlecht empfangen worden; er rächte sich dafür durch Misshandlung der grossen Scheiche und Plünderung der Stadt. Die Einwohner retteten sich in die umliegenden Schlösser. Jesaur sandte Mubarekschah, den Sohn Budschai's, mit sechstausend Reitern nach Herat, um an Ghajasseddin den Mord der Seinigen zu rächen; diese lagerten in der Ebene von *Bescharan*, belagerten den Melik Ghajasseddin hjert einen Monat lang [1]. Die Einwohner der Umgegend flüchteten in die Stadt und die Schlösser. Mubarekschah plünderte in

2. Rebiul-awwel 719 / 21. Mai 1319

[1] Nizhdschmeddin- citirt p. 267, wo Jesaur abermal in Mysore versammelt und der Herr von Herat Mullik Ghiaus-ud-dien Kouri erschrieben ist.

15. Saafer 719 / 4. Apr. 1319

der Gegend von Badghis und trieb die Herden der Beludschen weg; während Mubareckschah sich mit dem Anführer der Beludschen schlug, kamen diesem ghurische und sendschanische Soldaten zu Hilfe, denn Ghajasseddin hatte alle mit ihm verbündeten nigud'erischen Banden von Ghur, Sistan, Choldschen und Beludschen aufgeboten. Vor den Mauern der Stadt kam es zum Gefechte, in welchem dreihundert Türken und Tadschiken (Perser) fielen. Mubareckschah sandte einen Boten zu Jesaur, um eine Verstärkung von fünftausend Mann zur Belagerung der Stadt zu begehren. Jesaur sandte ihm zehntausend von Beiktut befehligte Reiter. Beiktut forderte den Herrn von Herat halb mit Gutem, halb mit Drohungen auf, ihm die Gefangenen auszuliefern, widrigenfalls er die Stadt aushungern werde. Ghajasseddin antwortete: wenn das Heer von Irak komme, werde er Budschai's gefangenes Harem auf den Märkten von Sistan als Sklaven verkaufen und dafür Korn genug erhalten. Am nächsten Tage ward dreimal vergebens gestürmt; am folgenden Tage fiengen die Truppen Mubareckschah's an, Häuser umzureissen. Melik Ghajasseddin wollte ihnen eben den Antrag machen, fünf der gefangenen Franken auszuliefern, als die Belagerer mit Sack und Pack abgezogen waren, weil Jesaur, vom Anrücken des irakischen Heeres benachrichtigt, eiligst den Beiktut abgerufen; als aber Emir Husein nicht erschien, beschloss Jesaur, nach gehaltenem Kriegsrathe, abermal vor Herat zu rücken, um, wenn nicht die Stadt zu erobern, doch die Umgegend zu verheeren, und Hälfte Mai's lagerte er in der Ebene von *Baschusan* [1]).

22. Rebiat-ewwel / 13. Mai 1319

Jesaur's Ende; Thronwechsel im Hause Dschagatai; Vermählungen.

Melik Ghajasseddin war zur Vertheidigung vollkommen gerüstet; täglich machte er Ausfälle; achtzehn Tage lang ward von beiden Seiten mit grossem Verluste gekämpft; endlich sandte Charpust, einer der Emire Jesaur's, den

[1]) Marchand; bei d'Ohsson *Beschuran*; im Schedschretol-strak S. 276, mit der gewöhnlichen Verstümmelung aller Namen Mysoor statt Jesaur u. s. w.

Herrn von Herat Wort: dass, wenn er nur wenigstens das Harem Budschai's ausliefere, er den Prinzen bitten wolle, abzuziehen und die Felder nicht länger zu verheeren. Ghajasseddin antwortete: seit sieben Jahren hätten die Heuschrecken die Felder verheert; er sei darauf gefasst, dass im achten Jesaur's Truppen das Werk der Heuschrecken thäten, und noch einen Monat länger vor Herat blieben. Jesaur zog also unverrichteter Dinge ab, weil das Heer Emir Husein's nahte; er wandte sich nach Germsir. Sobald Emir Husein zu Herat angelangt, verfolgten sie Beide das abziehende feindliche Heer bis *Meidanserin* (den goldenen Rennplatz), von hier aber kehrten sie, weil die Hitze zu stark, dem fliehenden Feinde in das südliche Land von Germsir zu folgen, wieder nach Herat zurück. Unvermuthet fanden sie einen Verbündeten im Prinzen *Ajebuk*, dem Oberhaupte des Ulases Dschagatai, welcher, von der misslichen Lage Jesaur's benachrichtigt, vier Prinzen des Hauses Dschagatai[1]) mit vierzigtausend Mann nach Germsir wider Jesaur sandte, und zugleich durch einen Boten den Emir Husein einlud, seine Unternehmung gegen Kandahar von der Seite Chorasan's aus zu unterstützen. Emir Husein ordnete drei Emire mit fünf und zwanzigtausend Reitern gegen Germsir ab, und schrieb an Melik Ghajasseddin, ihn zur Unterstützung auffordernd. So kam von Seite Chorasan's ein Heer von vierzigtausend Reitern und Fussgängern zusammen, welches gegen Germsir zog; aber zu Chaseng kam ihnen schon die Freudenkundschaft entgegen, dass Jesaur getödtet worden. Die dschagataischen Emire hatten, als sie seinem Lager nahten, heimlich mit den Emiren desselben unterhandelt, dass sie ihren Feldherrn am Tage der Schlacht verlassen, zu jenen übergehen sollten. Jesaur, ohne hiervon den geringsten Verdacht zu hegen, hatte seine Schätze unter die Truppen Transoxana's verschwendet. Am Tage der Schlacht räumten diese zuerst den Emir Beiktut aus dem Wege. Jesaur, zu spät der Verrätherei

hatten Ein. d. zuerst Zeit Jesaur's.

[1]) Nämlich *Iltschikdai*, *Ruslem*, *Mengli Chodscha* und *Fulad*.

gewahr, verliess mit seinen Frauen und Söhnen und zweihundert Reitern das Schlachtfeld. Iltschikidai sandte ihm tausend Reiter nach, die ihn nach ein Paar Tagen erreichten und tödteten. So war Chorasan beruhigt, und bald darauf auch *Karabagh*, die nördliche Gränzlandschaft am kaspischen Meere, wo ein Prinz aus dem Ulus Dschudschi's sich die Herrschaft anmasste, wie sich der dschagataische Prinz Jesaur dieselbe in Chorasan angemasst. Emir Eghir Aghlan, *ein Sohn Toghrildsche's*, und folglich Bruder Usbeg's, des Herrschers der goldenen Horde, hatte sich in einem festen Platze Karabagh's festgesetzt. Ebu Saaid sandte den Fulad Kia mit zehntausend Mann, welcher den Prinzen Prätendenten zur Uebergabe zwang und dessen Hoffnungen mit dessen Leben abschnitt. In diesem Jahre starb, bald nach der Niederlage des Prinzen Jesaur, *Ajebuk*, das Haupt des Ulus's Dschagatai, und ward zu Samarkand bestattet. Ihm folgte als Stammhaupt sein Bruder *Dure Timur* und, als dieser auch vor Jahresfrist starb, der Bruder *Terme Schirin*, welcher dann acht Jahre regierte. Kurz vor der Niederlage der aufrührerischen Bege zu *Minne* war die Hochzeit der Frau Kotloghschah, der Wittwe Oldschaitu's, mit dem Emir Irindschin vollzogen worden[1], und kurz darauf wurde Satibeg, die Schwester Ebu Saaid's, dem Emir *Tschoban* vermählt, welcher schon früher *ihre* Schwester *Dulandai* zur Frau gehabt, und welcher gebeten, dass, nach dem Tode der ersten, ihm von Oldschaitu vermählten Schwester, Ebu Saaid ihm auch die zweite gönnen wolle[2]. In dem oben erzählten Aufstande der Emire

[1] Mirchuand erzählet die Hochzeit Irindschin's erst nach der Niederlage Jesaur's, und also wenigstens um ein Jahr zu spät; Irindschin und seine Gemahlin wurden schon im Jahr 1327 getödtet, Jesaur erst i. J. 1329. [2] Die von d'Ohsson IV. S. 631 in der Note angeführte Angabe Nuweiri's, dass Ebu Saaid dem Irindschin durch einen Befehl gegeben, den Emir Tschoban zu tödten, und dass Irindschin, auf dem Richtplatze geschleppt, sich damit ausgewiesen, ist nicht glaublich, weil der persische Geschichtschreiber Mirchuand und der Zeitgenosse Wassaf, welcher nach die Niederlage Emir Irindschin's zu Ende seiner Geschichte erzählt, davon kein Wort melden.

hatten sich also der Stiefvater und Schwager des Sultans um den Besitz der Macht gestritten, die er selbst zu handhaben zu schwach.

Botschaft nach Aegypten. 1. Silhidsche 724 1. Dec. 1323

Einen grossen Beweis von Emir Tschoban's im Reiche vorherrschender und sich dem Ilchan gleichstellender Macht giebt die Botschaft, welche in diesem Jahre nach Aegypten ging und welche aus drei Botschaftern bestand, deren erster *Tughan* (Falke), der Botschafter Ebu Saaid's, der zweite *Hamsa*, der Botschafter Tschoban's, der dritte der Verschnittene *Rihan* (Basilikon), der Ueberbringer der Geschenke des Ilchan's. Abulfeda, der grosse Geschichtschreiber und Geographe, der Fürst von Hama, befand sich eben zu Kairo, um dem Sultan aufzuwarten, und war Zeuge der Audienz, welche am Tage des eingehenden Mondes, des letzten Monates des Jahres statt hatte [1]). Es war ein grosses Hoffest, an welchem die Emire, die Vorsteher der verschiedenen Zweige der Verwaltung, die Mamluken des Sultans und alle andere Hof- und Staatsdienste mit gestickten Mützen [2]) und goldverbrämten Aufschlägen erschienen; der Sultan allein in einfacher Kleidung. Die Geschenke der mongolischen Botschaft bestanden in drei verschnittenen Pferden [3]), deren Sättel mit ägyptischem Goldblech beschlagen, mit mannigfaltigen Edelsteinen besetzt, aus drei goldenen mit Juwelen besetzten Sattelriemen [4]), aus einem Säbel, dessen mit Gold überzogene Scheide von Juwelen funkelte; mehrere gestreifte, gewebte Kleider, alle mit gesponnenem Golde verbrämt; aus einem Gürtel und elf schweren Kameelen, welche Kisten trugen, in persische Stoffe gehüllt; es waren siebenhundert Stücke von Stoffen,

---

[1]) Abulfedae annales muslemici V. p. 357 steht duodecimi mensis octava die, wovon kein Wort im Texte, und weiter oben blos der 1. Silhidsche, der auch richtig mit calendis duodecimi mensis übersetzt ist. [2]) *Kjelele*, das französische calotte, von Reiske unrichtig mit vestibus übersetzt. [3]) *Hidesch*, nicht *Akdesch*, und Spreulinge aus persischen Hengsten und arabischen Stuten. [4]) Reiske sagt: nescio quid hoc sit, forte Denteller; Freytags Wortforschen giebt die wahre Bedeutung.

deren jedem der Namen und die Titel des Sultans eingewebt waren. Der Sultan nahm die Geschenke huldreich auf, und beehrte die Botschafter mit Auszeichnungen und Gnaden aller Art; zwei Tage hernach hatte der feierliche Anfang des Opferfestes statt, an welchem, so wie am Ende des Fastenfestes, alle Pracht des Hofstaats im höchsten Glanze erschien. Der Sultan wollte, dass die Botschafter Zeugen desselben sein sollten; sie wurden abermal mit goldenen Gürteln beschenkt; ihre Gegenwart hatte dem ägyptischen Hofe über hunderttausend Dirhem gekostet. Persische und ägyptische Manufakturen wetteiferten damals in der Erzeugung der schönsten und reichsten Stoffe und in Aegypten standen die Manufakturen und Fabriken auf der höchsten Stufe ihres Flores; zahlreiche Stellen der Geschichte Abulfeda's, welcher so oft, bald geladen, bald ungeladen nach Kairo gieng, nennen mannigfaltige Arten von Stoffen und Kleidern, über deren Beschaffenheit selbst Reiske keine nähere Kunde hatte. Da dieses Hofceremoniel von den Höfen der Chalifen von Bagdad und Cordova an den der Sultane Aegyptens übergegangen und noch Vieles davon näherer Erläuterung bedarf, so seien hier ein Paar Worte darüber erlaubt. Die Ehrenkleider hatten ihren besonderen Namen *Chalaat*, dem unser *Galla* entstammt; die Auszeichnungen des Ceremoniels aber selbst hiessen *Tescharif*, d. i. die Adelserhebungen, und der Ceremonienmeister *Moscherrif*, d. i. der Adelnde, weil der das Ehrenkleid Empfangende durch dasselbe geadelt ward [1]).

710 / 1310 Als Abulfeda sich nach Damaskus begab, brachte ihm sein Mamluke *Eisenbuka* von Seiten des Sultans eine gestickte Calotte und ein Kleid, welchem Thiere eingewirkt waren [2]). Zehn Jahre später, als Abulfeda zum drittenmale die Pilgerschaft nach Mekka und zwar in der Gesellschaft des

[1]) Abulfedae annales V. p. 78. [2]) Abulfeda V. 227; die zwei arabischen Wörter, welche Reiske unübersetzt lässt, sind: *Resmisch*, ein Schreibfehler statt *Serkesch*, wie aus S. 294. 4te Zeile erhellet, und *Kertwahsch*, sonst *Thartwahsch* (S. 240) statt *Tharasiwahsch*, eine Verbrämung von wilden Thieren.

Sultans vollzog, überhäufte ihn dieser mit Aufmerksamkeit und Auszeichnungen aller Art, deren grössten eine, dass er ihm täglich einen Theil des von ihm gejagten Wildes schickte und zugleich bei seiner Rückkunft nach Kairo die Investitur als Sultan von *Hama* versprach. Diese hatte im Hause des Richters *Kezimeddin*, nicht weit vom Thore Soweile, statt; es erschienen fünf Emire der ersten Hofwürden, darunter nämlich der Oberstkämmerer, der Oberststallmeister und der Vorsteher der Musikkapelle und fünfzehn Emire des Frauengemachs, Ueberbringer der Insignien der Sultanschaft; diese bestanden aus einem atlassenen, ganz mit goldenen Sternen besäeten sultanischen Ehrenkleide, aus einer mit ägyptischem Golde gestickten Schabrake, über welcher ein domartiges Zelt und auf dessen Gipfel ein Vogel (des Glückes) schwebte, aus drei Fahnen und Binden mit dem sultanischen Diplome; dabei fanden sich die sultanischen Vestiare, der Waffenträger mit zwei Säbeln, die er auf den Schultern trug, und die Tschausche ein. Im selben Jahre schickte der Sultan dem Sohne Abulfeda's ein Ehrenkleid aus rothem Atlas, mit Aufschlägen von gesponnenem Golde verbrämt, ein Oberkleid [1]), ein Unterkleid von gelbem Atlas und eine mit Perlen gestickte Mütze [2]), sammt dem Diplome eines Emirs, welchem Trommel zu führen erlaubt war. Auch in diesem Jahre erschien eine dreifache mongolische Gesandtschaft zu Kairo, indem einer der drei Botschafter vom Ilchan *Ebu Saaid*, der andere vom Fürsten der Fürsten *Tschoban*, der dritte vom Wesir *Alischah* bevollmächtigt war [3]), mit Geschenken von Sklaven, Sklavinnen und Stoffen, und im folgenden Jahre eine Botschaft von Timurtasch, dem Sohne Tschoban's [4]). Abulfeda, welcher zweimal dem Empfange von Botschaftern beigewohnt, deren einer vom Emir Tschoban

17. Moharr. 720 — 28. Febr. 1320

[1]) Abulfeda S. 345 *Kondos*, daher unser *Kondusch*. [2]) *Serbusch*, ist das verderbte *Serpusch*, d. i. Kopfbedeckung, eine Mütze, im Gegensatze des Häubleins (Kjichie). [3]) Abulfeda V. 341. [4]) Ebenda S. 147.

bevollmächtigt war, befand sich auch zu Kairo, als drei Botschafter Ebu Saaid's die Kunde der Niederlage Emir Tschoban's brachten, und deren Gefolge sich auf hundert Personen belief[1]. Abulfeda und sein Sohn wurden bei dieser Gelegenheit mit Ehrenkleidern, goldenen Sattelriemen und herrlichen Stoffen aus der sultanischen Fabrik der Kleiderverbrämungen zu Alexandrien, mit Gerfalken, Würgfalken und Edelfalken beschenkt[2].

28. Moharr. 728 — 13. Dec. 1327

Aufruhr des Timurtasch; Geburt Tektasani's; Tod Alischah's.

Kaum war das Feuer des Aufruhrs in Chorasan, dessen Statthalter, Emir Hussein der Gurgan, bald hernach starb, gedämpft, als ein anderes, nicht minder gefährliches, in Kleinasien ausbrach. Der Statthalter Timurtasch (Eisenstein), der Sohn Emir Tschoban's, masste sich dort die oberste Herrschaft an, indem er Münze und Kanzelgebet seinem Namen aneignete, und sich den Titel *Mehdi achiressaman*, d. i. des Leiters des Endes der Zeiten, beilegte. Er schickte Gesandte an die Befehlshaber Aegyptens und Syriens, um von ihnen Hilfe zur Eroberung aller Länder von Irak bis Chorasan zu begehren[3]. Tschoban, über des Sohnes Hochverrath entrüstet, bat den Sultan, ihn selbst zur Züchtigung seines Sohnes zu senden, den er, wenn er sein Verbrechen einsähe und bereue, gebunden vor den Thron stellen, widrigenfalls dessen Kopf vor die Füsse des Sultans rollen wolle. Wiewohl inmitten des Winters und mit dem Podagra behaftet, zog Tschoban gegen Rum aus. Beim Annahen des vom Vater befehligten Heeres ergab sich der Sohn auf dessen und des Sultans Gnade, und dieser gewährte dem Sohne, aus Rücksicht für den Vater, nicht nur Verzeihung, sondern sandte ihn

---

[1] Hier befindet sich in Reiske's Uebersetzung S. 375 die Stelle: *Derbelere a leda atavina auro intertexta et limbo aureo admodum alto munitum*, welche im Texte Nichts steht. [2] Sanguarorum et Sacrorum, et Schahinorum (quae sunt species accipitrum et vulturum: diese sind aber weder Habichte noch Geier, sondern Gerfalken, Würgfalken und Edelfalken. [3] Abulfedae annales p. 349 die Gesandtschaft und p. 355 der Aufruhr; dann wieder eine Gesandtschaft Tschoban's im Jahr 776 (1375) V. S. 369 und 397.

neuerdings als Statthalter nach Kleinasien zurück. Im selben Jahre ward eines der beiden grossen Lichter des achten Jahrhunderts der Hidschret geboren: *Saadeddin Teftasani*, der grosse Philologe und Rechtsgelehrte, erblickte das Licht zu *Nisa*[1]) in Chorasan, und die Weltgeschichte Mirchuand's bezeichnet seine Geburt als eine der merk- 722
würdigsten Begebenheiten der Zeit. Sein und des grossen 1322
Seid Dschordschani Wirken, welcher mit Teftasani der zweite Leuchtthurm der Wissenschaft in diesem Jahrhundert, gehört der zweiten Hälfte desselben an, wo sie in Timur's Gegenwart über Fragen des Gesetzes disputirten. 723
Im folgenden Jahre kam eine seit mehreren Jahren das 1323
Land um Hamadan zu Grund richtende finanzielle Streitigkeit zur Ausgleichung. Noch unter der Regierung Oldschaitu's hatte der Richter von Hamadan, um sich bei Emir Tschoban in Gunst und Kredit zu setzen, alte Besitzurkunden von Ländereien auf den Namen der Frau *Nas Chatun* in Vorschein gebracht. Nas Chatun war die Tochter des Herrn von Kurdistan, welches zur Zeit Hulagu's der Vater Tschoban's, Melik, der Sohn Turan Behadir's, erobert und die Frau Nas gefangen genommen hatte. Der Richter überzeugte den Emir Tschoban gar leicht, dass diese Urkunden ihn in den Besitz der Güter setzten, welche das Eigenthum der Sklavin seines Vaters gewesen seien. Unter diesem Vorwande hatte Tschoban eine grosse Zahl von Gütern in der Gegend von Kaswin, Charkan und Hamadan an sich gerissen, und jeder Unterthan, der mit seinem Grundherrn unzufrieden, gab denselben als Besitzer eines Gutes an, das vormals der Frau *Nas* gehöret habe. Der Unfug hatte einen so hohen Grad erreicht, dass kein Titel des Besitzthums mehr für sicher galt, und Felder,

[1]) Wie, fragte einer den Teftasani, du bist aus *Nisa*? Hast du nicht gehört, antwortete dieser: *Die Männer kommen von den Weibern. Nisa*, der arabische Plural, heisst die *Weiber*: diese Anekdote beweiset, dass der Name der arabischen Stadt *Nisa* zu lesen, nicht *Nesa*; *Nisa* (wie der indische Geburtsort des Bacchus) hiess die persische Stadt, woher die berühmten nisäischen Pferde.

die Tausend von Goldstücken werth waren, für einige verschleudert wurden, aus Furcht, dass dieselben als Besitzthum der Frau Nas angesprochen würden. Der Wesir Alischah bemühte sich, dieser unerträglichen Bedrückung abzuhelfen, indem er sich mit Emir Tschoban von Seite des Schatzes für alle im Namen der Frau Nas erhobenen Ansprüche abfand und demselben dafür aus dem Schatze der Krongüter zweimalhunderttausend Goldstücke auszahlte. Alischah starb bald hernach, der einzige von vierzehn Wesiren der Mongolen in Iran, natürlichen Todes: er ward an der von ihm gebauten grossen Moschee zu Tebris bestattet, welche noch heute die grösste und schönste der Stadt, zweihundert und fünfzig Ellen im inneren Umfang [1]). Die Söhne Alischah's erkauften ihr Leben durch die Reichthümer ihres Vaters, welche der Schatz einzog; die Stelle des Vaters erhielt *Rokneddin Saiu*, der Stellvertreter Emir Tschoban's und dessen Geschöpf; sein Grossvater war als Musterungsaufseher des Heeres im Dienst Sultan Mohammed Chuaresmschah's gestanden, und von demselben, bei seiner Rückkehr aus Indien, auf die höchste Stufe der Macht und des Ansehens gestiegen. Rokneddin Saiu war von Jugend auf ein Schutzgenosse Emir Tschoban's gewesen.

Liebe Ebu Saiid's für Bagdad Chatun.

Emir Tschoban stand, wie schon aus dem Erzählten erhellet, auf dem Gipfel der Macht, und herrschte noch immer im Namen des bald zwanzigjährigen Ebu Saiid. Zweifacher Schwager desselben, indem er zwei seiner Schwestern nach einander geehlicht, hatte er den Aufstand der Emire, an deren Spitze Irindschin und seine Gemahlin Kundschuk, die Wittwe Oldschaitu's, durch die Niederlage bei Miane siegreich gedämpft, und glaubte sich nun um so sicherer im Besitze der Herrschaft für immer, als der neue Wesir Rokneddin Saiu, welcher den Titel *Nasireleddin Adil*, d. i. Sieg der Religion, der Gerechte, angenommen, sein Geschöpf; aber die Nächte, wie das arabische

[1]) Dschihannuma S. 541. Mortier, Kinneir, Ouseley.

Sprichwort sagt, sind schwanger, und gebären gar Vieles, ehe der Morgen heranbricht: die Keime des Verderbens Emir Tschoban's und seines mächtigen Hauses schossen aus dessen Mitte auf und reiften zu seinem Ruin, ohne dass Klugheit und Vorsicht denselben abzuwenden vermochte. Die beiden Hebel desselben waren der Undank und die Treulosigkeit seines Geschöpfs, des Wesirs Ssain, mehr noch aber die unselige Leidenschaft, in welcher Ebu Saaid für seine schöne Nichte *Bagdad*, die Tochter Emir Tschoban's, entbrannte. Diese war die Gemahlin[1]) eines der grössten Emire des Reichs, des Emirs Scheich Hasan, des Sohnes *Akbuka*, insgemein der grosse Hasan der Ilchane beigenannt, dessen Sohn Oweis in der Folge der erste Herrscher der aus dem zerfallenden Reiche der grossen Ilchane zu Bagdad aufschiessenden Dynastie der zweiten oder kleinen Ilkjane. Nach der Jasa Tschengischan's waren dem Herrscher der Mongolen alle Frauen seiner Unterthanen zu Gebote, und von dieser Seite stand den Wünschen Ebu Saaid's Nichts entgegen; aber Emir Tschoban's Macht und der Einfluss, den er über den zwanzigjährigen Herrn ausübte, überragte die Jasa, und er war seinem Eidam so zugethan, dass er keineswegs die Tochter den Armen desselben zu entreissen, zur Befriedigung der Leidenschaft des Sultans diesem zu opfern gesonnen. Diese Widersetzlichkeit Tschoban's, welche sich nicht nur der Leidenschaft des jungen Herrschers, sondern sogar der Jasa entgegen dämmte, zeigt die volle Ausdehnung des Einflusses, mit dem er denselben gängelte. Die Weigerung Tschoban's, den Wünschen seines jungen Herrschers zu willfahren, entflammte die Leidenschaft zu noch höherer Gluth, und dieselbe nahm eine ganz romantische Wendung, dergleichen keine zweite in den Herrschergeschichten des Morgenlandes auftaucht. Ebu Saaid hauchte seine Liebe und Sehnsucht in Ghaselen

[1]) Die Vermählung hatte nach dem Schedschretol-etrak S. 248 im Jahre 723 (1323) statt; die Leidenschaft Ebu Saaid's brach zwei Jahre darnach aus.

aus, von deren einem der Geschichtschreiber Mirchuand das Ende erhalten. Wir gewähren, wie Mirchuand, diesen Versen einen Platz in dieser Geschichte, nicht nur weil sie die einzigen bekannten eines mongolischen Herrschers, sondern auch weil dieselben durch das geographische Wortspiel, um das sie sich drehen, eine Widerlegung des ästhetischen Kunstrichtern als unumstössliche Wahrheit geltenden Ausspruches, dass wahre Leidenschaft Witz und Wortspiel fliehe. Die Leidenschaft Ebu Saaid's für seine schöne Nichte *Bagdad* war der lebendigsten, heftigsten eine, durch die derselben entgegengesetzten Hindernisse zum höchsten Grade gesteigert, und dennoch macht derselbe geographischen Witz, ein Beweis, dass der poetische Ausdruck wahrer Leidenschaft im Morgenlande die Spiele des Wortes nicht verschmäht.

Komm' in's *Aegypten* meines Herzens, o *Bagdad*!
Dass du *Damaskus* schaust und Sehnsucht nach *Bagdad*.

Aegypten, das schöne fruchtbare Land, wird, wenn Liebende demselben ihr Herz vergleichen, immer durch die Plagen der Trennung oder des verweigerten Genusses dargestellt; Damaskus ist, wie bekannt, eines der vier Paradiese des Ostens, aus welchem sich der Liebende jedoch nach *Bagdad* sehnt; ausser dieser allgemeinen Beziehung liegt hier aber noch eine besondere auf den Namen des Emirs *Demeschk Chodscha* (Herr Damaskus), des Bruders der geliebten *Bagdad*, versteckt.

Tschoban zieht nach Chorasan.

Emir Tschoban hatte, in der Hoffnung, dass die Entfernung aus den Augen seine Tochter auch aus dem Sinne Ebu Saaid's entfernen werde, dieselbe mit ihrem Gemahle in die nördliche Landschaft Karabagh gesandt; aber die Wirkung war die entgegengesetzte. Ebu Saaid's Leidenschaft wuchs nur durch die Entfernung, und er ward so schwermuthig, dass er Tage lang gar nicht sein Zelt verliess. Vergebens ermunterte ihn Emir Tschoban, sich die Grillen durch die Jagd zu vertreiben; dieselbe erheiterte ihn nicht, und als Emir Tschoban ihm wiederholte Vorstellungen machte, sagte Ebu Saaid, durch seine Leiden-

schaft über die Schranken seiner Folgsamkeit hinausgetrieben: »Ich habe die Zügel der ganzen Weltherrschaft in deine Hände gelegt, und das Wohl aller Völker dir übertragen; schenke mir dafür doch einige Tage Ruhe, nimm den Demeschk Chodscha mit dir und lass seinerstatt einen anderen deiner Söhne bei mir«. Diese Rede gab dem Emir Tschoban genug des Stoffes zum Nachdenken; er ward gewahr, dass hier nicht nur die Liebe für seine Tochter, sondern auch eine Abneigung gegen ihren Bruder im Spiele, sei es, dass dieser der Neigung Ebu Saaid's nicht günstig, sei es, dass diess eine Folge der Einflüsterungen des Wesirs Ssain. Dieser hatte wirklich, seit er im Besitze der ihm von seinem Gönner, Emir Tschoban, verschafften Inhaberschaft des Diwans, undankbar und treulos an demselben gehandelt, indem er bei jeder Gelegenheit Ebu Saaid's Eifersucht auf die unumschränkte Macht Emir Tschoban's, welchem er gehorsame, und auf dessen unermesslichen Reichthum, aufstachelte. Die Familie Tschoban gab der Welt dasselbe Beispiel unumschränkten Einflusses und unbegränzten Reichthums wie vormals die Barmegiden, wie noch vor Kurzem die Familie Schemseddin's und seine Söhne, und dieselbe gieng gleichem Verderben entgegen. Emir Tschoban willfahrte dem Begehren Ebu Saaid's, den Demeschk zu entfernen, nicht, sondern gab diesem nur die Lehre, sich so zu benehmen, dass, wenn sein Vater grosse Schuld auf sich lade, der Sultan dem Vater aus Rücksicht für den Sohn verzeihen möge, nicht aber umgekehrt durch sein Betragen des Vaters Kopf zu gefährden. Demeschk entgegnete: er wolle Tag und Nacht, wie die Kerze brennend, zum Dienste des Schahs stehen, fürchte aber, dass nicht der Orkan sultanischen Grimms die Flamme auslösche. Bei so veränderter Lage und der ihm durch die Anschwärzungen Ssain's drohenden Gefahr, hielt es Tschoban für's sicherste, sich, als Statthalter von Chorasan, vom Hofe zu entfernen. Die Unruhen der östlichen, von Terme Schirin, dem Oberhaupte des Ulusses Dschagatai, bedrohten Gränze, gaben den natürlichsten Grund

seines Begehrens. Er nahm die Emire *Okrundsch*, *Mahmud*, den Sohn Eisenkötlogh's, *Mohammed Beg*, *Ali Padischah*, den mütterlichen Oheim Ebu Saaid's, und auch den Wesir Ssaïn mit sich, und übertrug die Verwaltung der Geschäfte des Hofes in seiner Abwesenheit seinem Sohne Demeschk Chodscha. Ueberall kamen ihm auf dem Wege die *Kjelentere* und *Kjotwale*, d. i. die Stadtvögte und Befehlshaber der Festungen, mit Geschenken entgegen, und zu Herat empfieng er eine ehrenvolle Botschaft des Grosskaan's (des chinesischen Kaisers), welche ihm Ehrenkleid und reiche Geschenke brachte. Da Termeschirin zu Ghasnin und Kandahar Krieg rüstete, sandte ihm Emir Tschoban seinen ältesten Sohn, den Emir Husein, mit einem Heere entgegen. In der Nähe von Ghasnin trafen sich die beiden Heere und der Sieg blieb Emir Husein. Er zog als Sieger zu Ghasna ein, welches seit der Eroberung Tschengischan's nicht solche Verheerung erfahren. Die Korane und Bücher wurden unter den Hufen der Pferde zertreten, die Grabhüter des Grabes Mahmud von Ghasna, des grossen Eroberers Indiens, wurden in die Sklaverei geschleppt, das Grab Mahmud's selbst wurde aufgebrochen, durch Plünderung entweiht. Der Staub, welcher aus dem geplünderten Grabe des grossen Eroberers aufstieg, verfinsterte das Licht dieses Triumphes und das Glück Emir Husein's.

728 / 1328

Ermordung Demeschk Chodscha's, des Wesir Ghiassseddin.

Demeschk Chodscha, der Sohn Emir Tschoban's, welcher in des Vaters Abwesenheit als dessen Stellvertreter zurückgeblieben, statt der guten Lehre desselben eingedenk zu sein, missbrauchte seine Gewalt und Stellung auf's äusserste, indem er den Herrn wie einen Sklaven in Unterthänigkeit hielt, und allen anderen Emiren den Zugang zu ihm wehrte. Ebu Saaid hatte sich von Bagdad nach Sultanie begeben, wo Demeschk im Schlosse eine Liebschaft mit einer der Beischläferinnen des letzten Sultans Oldschaitu unterhielt. Der grosse Reisende Ibn Batuta, welcher nicht nur Zeitgenosse, sondern auch zum Theile Augenzeuge dieser Begebenheiten, und eine der glaubwürdigsten historischen Quellen, berichtet, dass bei einem Feste Ebu Saaid

zu dem Morde Demeschk Chodscha's[1]) nur von der Frau *Dünja* durch eine Anrede aufgereizt werden, welche mit den Worten begann: Wenn wir Männer wären! — und durch die Nachricht, dass Demeschk Chodscha noch gestern in dem Harem Taki Chatun's mit einer Gemahlin seines Vaters geschlafen. Ebu Saaid, ohnediess des ihm von Demeschk Chodscha auferlegten Zwanges, und der ganzen Herrschaft der Familie Tschoban müde, beschloss das Verderben derselben, trotz seiner immer fortdauernden Liebe für die schöne Bagdad, die Tochter Emir Tschoban's. Er berieth sich mit den Emiren, an deren Spitze *Aka Lulu* (wie dem Namen nach scheint, ein Verschnittener); nach dessen Rathschlag wurde das Gerücht, dass Emir Tschoban von den Seinigen ermordet worden sei, ausgestreut, und einige Köpfe wurden, als die seiner Mörder, auf den Marktplatz Sultania's geworfen. Durch diese List wurde Demeschk Chodscha vom Schlosse, wo er sich bei seiner Liebschaft befand, heruntergelockt, und *Aka Lulu* hieb ihn nieder. Sein Kopf wurde am Stadtthor Sultania's aufgehangen; an die Emire in Chorasan ergiengen Befehle, durch welche Emir Tschoban und alle seine Söhne als vogelfrei erklärt wurden; wider Mahmud und Timurtasch, welche an der Spitze bewaffneter Macht in Georgien und Kleinasien, wurden Truppen abgeordnet. Ebu Saaid verliess nach der Ermordung Demeschk Chodscha's Sultania, um in der Gegend von Kaswin zu jagen. Er übertrug die oberste Leitung der Geschäfte dem Sohne des Grosswesirs Reschideddin, Namens *Ghajasseddin Mohammed*, welcher durch hohen Sinn und gelehrte Bildung seines Vaters vollkommen würdig. Die grossen Werke, welche seinen Namen an der Stirne tragen, sind die schönsten Denkmale seines Ruhms und

[1]) José de Moura, der in seiner Uebersetzung Ibn Batuta's die meisten eigenen Namen von Personen und Oertern verstümmelt, hat auch diesen in Damexaque Ganaja, und den der Frau *Dünja* in Dania Gatun entstellt; die Taki Chatun nennt er Kongja (rainha), was sie in keinem Falle war.

des Studiums der ernsten Wissenschaften, welche damals mit dem Flore der Dichtkunst in Persien gleichen Schritt hielt. *Adhadeddin Idschi* widmete demselben seine Metaphysik, die *Standorte* [1]), eines der gewichtigsten aus der Druckerei Konstantinopels in diesem Jahrhunderte hervorgegangenen Werke, *Ibnol Hadschib* sein Compendium, *Kutbeddin Rasi* den Commentar über das logische Werk *Schemsijet;* das der *Ghajassischen Nutzanwendungen* [2]) hat sogar den Namen Ghajasseddin's seinem Titel einverleibt. *Ewhadi*, einer der grössten mystischen Dichter, widmete ihm seinen Becher *Dschems*, und Chodscha *Kermani Mohammed Ben Ali Morschidi*, beigenannt der *Palmenzweig* [3]) *der Dichter*, eignete ihm sein romantisches Gedicht *Humaji* und *Humajun*, d. i. Augustus und Augusta, zu, welches später die osmanischen Dichter *Schemali* [4]) und *Moeijed* übersetzten oder nachahmten; endlich kam zu seiner Zeit die berühmteste persische Uebersetzung der Fabeln *Bidpai's*, nämlich die canopischen Lichter, zu Stande, welche einem der Grossen des Hofes Ebu Saaid's zugeeignet worden, dessen Namen Soheil Canopus heisst. Dem Wesir Ghajasseddin ward der Chodscha Alaeddin Mohammed als College an die Seite gegeben, so dass jener der Inhaber des Diwans, dieser der Vorsteher der Finanz unter dem Titel *Mestuffi*, was wörtlich Rechnungsausgleicher, damals und noch heute der Titel der obersten Beamten der Finanz. Während dieser Ernennung hatte Emir Tschoban dem Wesir Rokneddin Ssain den durch seine Undankbarkeit und Treulosigkeit verdienten Lohn durch den Tod gegeben [5]). Die Emire *Okrundsch*, *Mohammed*, der Sohn Eisenkotlogh's, *Mohammedbeg* und *Dschidschek*, wie Alischah ein mütterlicher Oheim Ebu Saaid's, als sie den Befehl des Herrn

[1]) *Mewakif.* [2]) *Fewaïdi Ghajassije;* im Schedschretol-etrak S. 304 steht das Mewakif als Mutun Mowakis, der Commentar (Scherh), der *Schemsijet* als Shara Shemsia verschrieben. [3]) Geschichte der persischen Redekunste S. 248 u. Note 86. [4]) Geschichte der osmanischen Dichtkunst I. 217. [5]) Schedschretol-etrak S. 303.

erhalten, wodurch Emir Tschoban und seine Söhne vogelfrei erklärt wurden, fanden es unmöglich, demselben Folge zu leisten; sie begaben sich vielmehr zu ihm und versicherten ihn von Neuem ihrer Treue und Anhänglichkeit. Emir Tschoban, auf dieselben zählend, schlug den weisen Rath seines Sohnes Emir Husein in den Wind; dieser stellte ihm vor, dass es weit sicherer sei, in Chorasan zu bleiben und sich durch ein Bündniss mit Termeschirin, dem Herrn des Uluses Dschagatai, zu verstärken, als mit einem Heere nach Irak zu ziehen; Fars und Kerman sei ihm steuerpflichtig, Georgien und Kleinasien in den Händen seiner Söhne Mahmud und Timurtasch, den treuesten Verbündeten des Vaters; aber Emir Tschoban, durch das Glück, das ihm bisher in allen seinen Unternehmungen günstig gewesen, verwöhnt, gab dem weisen Rathe des Sohnes kein Gehör, und zog an der Spitze von siebzigtausend Mann gegen Irak aus[1]).

Tschoban's Ende.

Zu Meschhed liess Tschoban sich vom Heere den Eid der Treue leisten; nicht aller Herz stimmte mit ihrer Zunge überein; den Marsch des Heeres bezeichnete grosse Verwüstung. Zu Semnan begab er sich in die Zelle des grossen Scheichs Alaeddewlet Semnani, wo er sich den Schwur von den Emiren erneuern liess. Er bat den Scheich, die Rolle eines Vermittlers beim Sultan zu übernehmen, ihm Verzeihung unter der Bedingniss der Auslieferung der Mörder Demeschk Chodscha's zu bewirken. Der Scheich übernahm den Auftrag und begab sich zu Ebu Saaid, der ihm aufstand und ihn umarmend empfieng. Das Gespräch kam auf Emir Tschoban. Der Scheich stellte dem Sultan vor: der Emir habe seinen Vater erzogen, und sei bloss dadurch zu solcher Macht und zu solchem Einflusse gelangt, es sei nicht gut, ihn fallen zu lassen; das Wasser trage das Holz bloss aus Erkenntlichkeit, weil dieses von ihm genähret worden[2]); er möge die Unruhe durch

[1]) Marchuand, Wassaf, das Schedschretol-etrak S. 304.

[2]) Wodurch ist's Wasser wohl, zu tragen Holz, bewogen?
Zu unterdrücken, schämt es sich, ihn, den's erzogen. Marchuand.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 02718/022

Auslieferung der Mörder Demeschk Chodscha's ersticken. Ebu Saaid entgegnete: es sei zu spät; nur Ein Mittel der Rettung bleibe für Tschoban übrig, wenn er sich entwaffnet stellen und in Abgeschiedenheit leben wolle. Der Scheich erschöpfte den Köcher seiner Beredtsamkeit, aber alle Pfeile irrten vom Ziele ab. Er berichtete dem Emir den schlechten Erfolg seiner Sendung, und bemühte sich eben so fruchtlos, diesen zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Als des Sultans Heer zu *Kurha* stand, war das Tschoban's nur noch einen Marsch entfernt: da giengen von den Emiren Tschoban's Tschitschek, der mütterliche Oheim Ebu Saaid's, Mohammedbeg, Niknewrus und Andere mit dreissigtausend Mann zum Sultan über; nun reute es den Emir Tschoban zu spät, dem Rathe seines Sohnes Husein nicht gefolgt zu haben, und zu spät ergriff er die Flucht auf der Strasse von Chorasan, von den Emiren Okrundsch und Eisenkotlogh begleitet. Nach dreitägiger beschwerdenvoller Flucht gab er den Prinzessinnen, seinen Gemahlinnen, der Frau *Satibeg*, der Schwester Ebu Saaid's, mit ihrem Sohne *Schembargan Schire*, beigenannt *Sultan*, und der Frau Kordodschin, der schon aus dem früheren bekannten Tochter der Prinzessin Abisch, der letzten Atabegin, die Erlaubniss, sich zum Sultan zu begeben. Siebzehn mit den Kostbarkeiten des Harems beladene Dromedare schlagen die Strasse von Tabs ein. Ebu Saaid sandte den Emir Toghai mit zweitausend Reitern zur Verfolgung Tschoban's; als er sah, dass derselbe den Weg der Wüste genommen, und dass es unmöglich, ihn zu erreichen, kehrte er mit den Gemahlinnen Tschoban's zu Ebu Saaid zurück, welcher dieselben gnädig aufnahm, die beiden Emire Okrundsch und Eisenkotlogh, die sich auch gestellt, ihrer Emirschaft entsetzte, nach einiger Zeit aber ihnen ihre Tomane wieder zurückgab. Tschoban war mit seinem älteren Sohne *Dschihan* den ihm die erste Frau *Delandai*, die Schwester Ebu Saaid's, geboren, glücklich nach Chuaresm gelangt, wo er aber den Plan, sich nach Turkistan zu retten, aufgab, und sich in die Arme Ghajasseddin's

von Herat zu werfen, beschloss. Vergebens warnten ihn seine Emire wider den verrätherischen Geist des Fürsten der Familie *Kjert*, von deren Verrätherei vormals *Newrus*, und noch jüngst *Danischmend* das Opfer geworden; dennoch gieng Tschoban in die Höhle des Löwen, aus der keine Fussstapfen Rückkehrender führten. Ghajasseddin erhielt den Befehl der Hinrichtung Tschoban's und seines Sohnes, und kündete diesen dem Flüchtling. Tschoban trennte sich weinend von seinem Sohne Dschilaw und erbat sich nur drei Dinge, als Vollziehung seines letzten Willens: die Schonung seines Sohnes Dschilaw, die Bestattung seines Leichnams nach Medina, und drittens, dass nicht sein Kopf auf den Zinnen aufgesteckt, sondern bloss sein Finger, an welchem er einen Uebernagel hatte, zum Beweise seines Todes dem Sultan gesendet werden möge. Ghajasseddin versprach es, und liess nach der Hinrichtung Tschoban's nur noch dem Emir *Dulendai*, der sich einmal in einem hitzigen Wortwechsel zu Nischabur geäussert: Ghajasseddin tauge besser zum Schmied als zum Herrscher, auf einem Ambos den Kopf mit dem Schmiedhammer zerschmettern.

Moharrem 728 / Nov. 1327

Bestattung Emir Tschoban's.

Ghajasseddin sandte den Finger mit dem Uebernagel als Zeichen der Hinrichtung Tschoban's in's Lager; er selbst begab sich mit Dschilaw, dem verschonten Sohne Tschoban's, dahin, als er auf dem Wege vernahm, dass Ebu Saaid die schöne Frau Bagdad, die Tochter Tschoban's, in die er so sterblich verliebt, ihrem Gemahle, dem Scheich Hasan, dem Dschelairen, mit Gewalt weggenommen. Diese Nachricht war eine geistverwirrende für Ghajasseddin, welchem Ebu Saaid zur Belohnung der genauen Vollstreckung seiner Befehle die Hand der Prinzessin Kordodschin versprochen hatte. Er schwankte nun, ob er, mit Rücksicht auf den Einfluss, mit welchem die Tochter Emir Tschoban's als Gemahlin und Geliebte den Sultan beherrschen müsse, das Leben ihres Bruders Dschilaw schonen, oder durch genaue Vollstreckung des Todesbefehls auch den Sohn dem Vater nachsenden solle; der letzte Entschluss überwog; er sandte noch auf dem Wege einen

Boten nach Herat, um dort Dschilaw [1], den Sohn Tschoban's, einen Jüngling von ausserordentlicher Schönheit, hinzurichten [2]. Er berechnete vermuthlich, dass, da die Leidenschaft Ebu Saaid's für die schöne Bagdad ihn nicht bewogen, das Leben des Vaters zu schonen, er wohl eben so wenig ihr zu Gefallen das Leben des Bruders werde schonen wollen, und die Berechnung war eine streng richtige im Geiste der Tyrannei, welche die Wallungen verliebten Blutes der Vergiessung des durch die Herrschsucht geforderten (wenn auch das der nächsten Verwandten der Geliebten) unterordnet. Er wartete dem Sultan zu Karabagh auf, hatte sich aber doch verrechnet, indem der Einfluss der schönen Bagdad die ehrgeizigen Pläne des Mörders ihres Vaters und Bruders auf die Hand der Prinzessin Kordodschin scheitern machte. Ihre Hochzeit war unmittelbar vor der Ankunft des Fingers mit dem Uebernagel ihres Vaters, mit grosser Pracht gefeiert worden, und sie hatte von Ebu Saaid den Titel *Chodawendjar*, d. i der Herrscherin, erhalten. Melik Ghajasseddin wurde am Hofe bis zur Ankunft der Särge Tschoban's und des Sohnes Dschilaw zurückbehalten; als dieselben angekommen, wurde die Todtenwaschung erneuet und das Leichengebet verrichtet, und der Sultan gab vierzigtausend Goldstücke zur ehrenvollen Bestattung nach Medina. Die Särge giengen in Begleitung der Pilgerkarawane nach Mekka, wo dieselben um die Kaaba und nach dem Berge Aarafat getragen wurden, so dass die Todten alle Wallfahrtspflichten durchmachten. Die Pilger beteten für sie und fluchten ihren Mördern. Von Mekka gieng der Zug nach Medina, wo die Imame und Seide abermals über den Sarg beteten. Emir Tschoban hatte zu Medina, gegenüber der Moschee des Propheten, ein Speisehaus für Arme gestiftet und eine Wasserleitung gebaut, um Mekka mit Wasser zu versehen. Sein und seines Sohnes Sarg wurden an der Grabstätte

[1] Im Schedschretol- etrak S. 376 in Youlad verstümmelt.
[2] Wassaf, Mirchuand, Schedschretol- etrak S. 396.

Bekir, neben dem Grabe des Chalifen Osman und des Imams Hasan bestattet. Tschoban hatte neun Söhne [1], von denen zwei, Demeschk Chodscha und Dschilaw, bereits als Opfer Ebu Saaid's gefallen, sieben noch am Leben waren; der älteste, Husein, hatte drei Söhne [2]; mit dem ältesten, *Tasch*, floh er nach Kipdschak, wo er von Kotloghtimur, dem Statthalter Usbeg's in Chuaresm, ehrenvoll empfangen ward und sich in dem Feldzuge wider die Tscherkessen auszeichnete; an seinen Wunden starb sein Sohn Tasch natürlichen Todes; seine beiden anderen Söhne starben gewaltsamen Todes; *Hadschibeg* von seinem Vetter, dem kleinen Hasan, vergiftet, *Kodsch Husein* von Suleiman Chan erschlagen. Demeschk Chodscha hinterliess vier Töchter, deren älteste *Dilschad Chatun* ebenfalls die Gemahlin Ebu Saaid's, so dass er zugleich die Tochter und Nichte Tschoban's zur Frau hatte. Nach seinem Tode ward sie die Frau des grossen Scheichs Hasan, welcher früher mit ihrer Tante Bagdad vermählt gewesen, bis ihm dieselbe die Leidenschaft Ebu Saaid's entrissen. Sie war die Mutter Sultans Oweis's, des Gründers der zweiten Dynastie der Ilchane [3]; die merkwürdigsten Schicksale hatte Timurtasch, der zweite Sohn Tschoban's, mit seinen vier Söhnen [4].

Timurtasch flüchtet nach Aegypten.

Timurtasch, der Statthalter Kleinasiens, welcher sich schon einmal wider Ebu Saaid empört hatte, war, wie oben erzählt worden, vom Vater zur Pflicht zurückgeführt, vom Sultan wieder in seiner Statthalterschaft bestätiget worden.

---

[1]) 1) *Husein*; 2) *Timurtasch*; 3) *Mahmud*; 4) *Demeschk Chodscha*; 5) *Dschilaw*, aus Dolendai, der ersten Schwester Ebu Saaid's; 6) *Scheburgan Schire*, aus Satibeg, der zweiten Schwester Ebu Saaid's; 7) *Sihu Guschde*; 8) *Jaghi Besti*; 9) *Newrus*. [2]) 1) *Tasch*; 2) *Hadschibeg*; 3) *Kodsch Husein*. [3]) Die drei anderen Schwestern *Dilschad's* waren: 1) *Sultanbachi*, erst die Gemahlin Ilkan's, des Sohnes Scheich Hasan's (der ihre Schwester zur Frau hatte), dann Mesudschah's Indschu; 2) *Dendi Schah*, Gemahlin Scheich Ali Kudschi's; 3) *Aalemschah*. [4]) *Hasan* der kleine; 2) *Eschref*; 3) *Uschkur*; 4) *Melik Mesr*.

3. Scheww. 727 / 22 Aug. 1327

Kurz vor der Hinrichtung seines Bruders Demeschk Chodscha, war er auf einem Feldzuge wider Karaman beschäftigt die Gränzen seiner Statthalterschaft bis ans mittländische Meer auszudehnen. Er befand sich zu *Egerdir*, sein General *Eritai* belagerte mit fünftausend Mann *Karahissar*; als dieser durch einen Eilboten die Hinrichtung Demeschk Chodscha's erfahren, eilte er, sich mit Timurtasch zu vereinigen, der damals vor *Bulghurlu*; er eilte nach *Egerdir* zurück, und entliess sein Heer bis auf tausend Mann, mit denen er zu Cäsarea ankam. Fünf Tage lang wartete er hier mit der grössten Ungeduld auf Nachrichten aus Persien und begab sich dann nach Siwas. Zu *Nigdur*, einem sieben Parasangen von Siwas entlegenen Dorfe, erhielt er die Nachricht von seines Vaters Flucht. Höchst betroffen kehrte er nach Cäsarea zurück, und als die Nachricht von des Vaters Hinrichtung eingetroffen, berieth er sich mit seinen Emiren über den zu ergreifenden Entschluss: mehrere riethen ihm zur Unterwürfigkeit, aber er verwarf diesen Rath und beschloss, sich in die Arme des Sultans von Aegypten zu werfen, darauf zählend, dort sichere Freistätte zu finden, wie so oft ägyptische Emire am persischen Hofe. Ebu Saaid und Nassir, der Sultan Aegyptens, waren im Frieden; im dritten Jahre nach der Thronbesteigung Ebu Saaid's waren Medschdeddin Ismail Selami von Seiten des Ilchans, seines Emirs Tschoban und seines Wesirs Alischah mit Geschenken von Sklaven und Sklavinnen, im Werthe von fünfzig Tomanen, nach Aegypten gegangen [1]; auch Timurtasch, der Sohn Tschoban's, hatte zwei Jahre später Gesandte geschickt [2]; bald darauf aber Cilicien bis nach Sis und Ajas verheert [3]. Nachdem Ajas wieder von den Aegyptern zurückerobert, gieng Atamisch als der Gesandte Nassir's an Ebu Saaid, den Frieden wieder herzustellen [4]. Trotz dieser friedlichen Verhältnisse war Nassir auf Ebu Saaid wegen den ägyptischen Flüchtlingen

26. Silhide / 13. October

1. November

[1]) Abulfedae annales V. p. 346. [2]) Ebenda S. 347. [3]) Ebenda S. 349. [4]) Ebenda S. 350 und seine Rückkehr S. 365.

gewährten Schutzes ungehalten. Der Emir Hosameddin Mohenna, der nach seines Vaters Isa Tod vom Sultane Kilawin mit der Emirschaft der Beduinen Syriens bekleidet worden, hatte sich, seitdem er den Rebellen Kara Sonkar unterstützt hatte, nicht getraut, am Hofe des Sultans zu erscheinen[1]), und Nassir hatte desshalb die Stelle dem *Schudschaeddin*, Bruder Hosameddin's, verliehen. Hosameddin begab sich an den Hof Oldschaitu's, der ihn mit Auszeichnung empfieng; später wurde er vom Sultan wieder in der Emirschaft der Wüste bestätigt, verlor dieselbe aber bald wieder und erschien abermal als Flüchtling am Hofe Ebu Saaid's; an demselben befand sich auch der Emir Kara Sonkar, wider welchen Sultan Nassir dreissig Assassinen, Handlanger des Mordes, die dem Herrn von Massiat gehorchten, abfertigte. Der Anschlag misslang, aber der ganze Hof Ebu Saaid's war aufgelärmt, weil sich das Gerücht verbreitete, ihre Dolche seien nicht nur für die Brust Kara Sonkar's, sondern auch für die Ebu Saaid's, Tschoban's und anderer Emire geschliffen; eilf Tage lang traute sich Ebu Saaid nicht, den Palast zu verlassen. Der Emir Tschoban stellte darüber den ägyptischen Residenten zur Rede, drohte ihm mit dem Tode und setzte ihn in Haft, aus welcher er nur durch den Wesir Alischah befreit ward. Ein neuer Mordversuch der Assassinen auf den Statthalter von Bagdad, hatte den Emir Tschoban bewogen, einen Vertrag abzuschliessen, wodurch sich der Sultan verband, keine Assassinen mehr zu senden und auf der Auslieferung des Emirs Kara Sonkar und Anderer, die am Hofe Ebu Saaid's Schutz gefunden, nicht zu bestehen. Der Geist dieses vom Vater abgeschlossenen Vertrags ermuthigte nun den Sohn zum Entschlusse, sich unter den Schutz des Sultans zu begeben. Er forderte denselben durch eine Botschaft, und erhielt die schmeichelhafteste Versicherung, nicht nur gewährten Schutzes, sondern sogar eines Antheils an der Regierung. Timurtasch liess den Emir

[1]) D'Ohsson IV. nach Nuweiri, und dieser nach *Barsali*.

Irschad als seinen Stellvertreter zurück und machte sich, im Gefolge von tausend[1]) schönen bewaffneten Jünglingen auf den Weg. In sieben Tagen hatte er Larenda, die Hauptstadt Karaman's, erreicht; als er zu Behesne, der ersten syrischen Gränzstadt angelangt, wurden Tauben nach Kairo abgefertigt, die Kunde seiner Ankunft dem Sultan zu bringen; er erhielt eine Anweisung von täglichen fünfzehnhundert Dukaten für seine Bedürfnisse. Der Statthalter von Haleb gieng ihm eine Stunde weit entgegen, und gab ihm zwanzig Postpferde, weil der Sultan so ungeduldig, ihn zu sehen; der Statthalter von Damaskus kam ihm desgleichen entgegen, und umarmte ihn zu Pferd. Zu Ghasa, an der Gränze Aegyptens, empfieng ihn der Mundschenk des Sultans mit einem Mihmandar, der ihn bis nach Kairo und Dschise begleitete, wo Sultan Nassir sich befand[2]).

6. Safer 778. 22. Dec. 1428.

Ende von Timurtasch: grosses Blutvergiessen.

Timurtasch küsste dreimal die Erde vor dem Throne des Sultans, der ihn gnädig empfieng, ihn ganz in Goldstoff kleiden liess, und mit fünf arabischen Pferden beschenkte, deren Sattel und Zeug schwer von Silber und Gold. Timurtasch wurde im Palaste Tschairli, im Schlosse Kairo's, einquartiert. Drei Tage nach seiner Ankunft brachte er seine Geschenke dem Sultan dar: hundert Reitpferde, achtzig Dromedare, fünf Mamluken, fünf Bündel prächtiger Kleider, worunter eines von Atlas mit Juwelen gestickt; der Sultan wollte nur das Kleid und die sieben Dromedare annehmen. Einige Tage hernach musterte der Sultan das Gefolge von Timurtasch und gab auf dessen Fürbitte neunzig seiner Leute die Erlaubniss, in's Vaterland zurückzukehren; der Sultan übertrug ihm den Befehl eines Corps von Mamluken. Die Familie von Timurtasch war in einem der festen Schlösser Karaman's zurückgeblieben; der Sultan schrieb an den Herrn von Karaman, seinen Vasallen, das Harem von Timurtasch auszuliefern. Der

[1]) Mirchuand; bei d'Ohsson IV. 689. siebenhundert. [2]) Mirchuand und d'Ohsson IV. 690, nach dem Fortsetzer Reschideddin's und Makrisi, und Abulfeda V. p. 379.

Herr von Karaman antwortete, dass sich die Familie weigere, und commentirte, dass diese Weigerung sich auf heimlich gesandtes Wort von Timurtasch gründe, der ein Blutvergiesser und Unruhestifter sei. Diese Einstreuungen verdächtigten den Timurtasch dem Sultan. Einen Monat nach der Ankunft des Sohnes Tschoban's kamen drei Gesandte Ebu Saaid's [1], welche dem Sultan die Hinrichtung des Vaters und die Gründe, die ihn dazu bewogen, mittheilte. Der Sultan wiess die Gesandten an Timurtasch, der sie aber nicht empfangen wollte. Der Sultan Aegyptens hatte alsbald nach der Ankunft von Timurtasch in einem freundschaftlichen Schreiben dem Sultan Iran's davon Kunde und an die Hand gegeben, dass es dem Interesse Ebu Saaid's zuträglicher, dass sich Timurtasch an einem für Ebu Saaid wohlgesinnten Hofe befinde. Ebu Saaid schickte abermals den Emir *Abadschi* als Gesandten nach Aegypten, um die Auslieferung von Timurtasch zu begehren: zwei ägyptische Gesandte hingegen erschienen mit Geschenken zu Ardebil, um den freien Abzug der Familie des Timurtasch zu erwirken, aber ein verlarvter Sendling überbrachte dem Ebu Saaid ein vertrautes Schreiben, worin Nassir mit den grössten Freundschaftsversicherungen dem Ebu Saaid eröffnete, dass die Gesandtschaft nur zum Schein, dass er bereit sei, der Freundschaft alle Opfer zu bringen, und das Schicksal des Timurtasch in dessen Hände lege. Ebu Saaid antwortete in verbindlichen Ausdrücken, dass sein Gesandter Abadschi beauftragt sei, die Auslieferung von Timurtasch zu begehren. Nassir liess ihn vor sich fordern und sagte ihm: »Du hast Uns gebeten, deine Familie kommen zu lassen, und heimlich denselben zu kommen verboten.« Timurtasch schwieg und wurde verhaftet. Nassir schwankte zwischen dem Entschlusse, den Timurtasch auszuliefern oder ihn zu tödten; er fürchtete, dass er im ersten Falle durch den Kredit seiner Schwester Bagdad und des Wesirs

[1] Der Kurde Scheich *Areschkuka*, *Abadschi*, bei Abulf. da *Ajadschi* und *Anadschi*, und *Bordscha*. Abulfeda V. 373.

Ghajasseddin, der sein Freund, würde zu Einfluss gelangen, und sich dann rächen könne. Er liess den Abadschi rufen und stellte ihm vor, dass, weil die Wege von Kurden unsicher, er den Timurtasch nicht mit sich nehmen könne, dass er ihn aber tödten wolle, was im Interesse beider Sultane sei, um allen Keim der Unruhe zu ersticken. Timurtasch wurde getödtet, sein mit Stroh ausgestopfter Kopf, mit einem Schreiben Sultan Nassir's begleitet, ward von Abadschi zu Andschar dargebracht [1]) und Abadschi kehrte über Hama zurück [2]). Als einen Gegendienst hatte Sultan Nassir die schon früher verlangte Auslieferung Kara Sonkor's begehrt, aber Ebu Saaid dieselbe, auf die Vorstellung seiner Räthe, verweigert. Kara Sonkor war zu Meragha vierzehn Tage vor der Ankunft des Kopfes von Timurtasch gestorben. Das freundschaftliche Verhältniss zwischen Aegypten und Persien blieb dasselbe während der ganzen Regierung Ebu Saaid's. Die Botschaften Nassir's durchzogen Persien mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel [3]). Einige Monate nach der Rückkehr Abadschi's kam als Botschafter des Ilchan's einer der Grossen seines Hofes, Timurbuka, um die Hand einer Prinzessin, Tochter des Sultans, zu werben, und mit grossen Summen Geldes, um das Gastmahl der Vermählung zu bestreiten, so gewiss war er des Erfolgs seiner Sendung; aber der Sultan fertigte ihn mit der ausweichenden Antwort ab, dass seine Töchter noch nicht heirathsfähig; mit dieser Antwort gieng der Botschafter, der über Rahba gekommen war, über Hama zurück; der damalige Herrscher dieser Stadt, der grosse Geschichtschreiber und Geographe Abulfeda, beschliesst mit der Rückkehr dieses Botschafters und dem Tode Alaeddin's, des Richters von Damaskus, seine Geschichte [4]). Die Söhne Tschoban's: Timurtasch, Emir Hasan (welcher in Kipdschak an seinen Wunden gestorben) und *Mahmud*, der Statthalter von Georgien, und *Bagdad Chatun* waren

25 Schaaban 5. Juli

4. Scheww. 728 11. August

7. Silkide 14. Sept.

[1]) Bei Abulfeda V. S. 380. [2]) Ebendas. [3]) D'Ohsson IV. [illegible] nach Tagriberdi. [4]) Abulfeda V. 385.

von derselben Mutter; der letzte wurde durch die wider ihn gesandten Truppen eingebracht und zu Tebris hingerichtet. So wurde die Vermählung Bagdad Chatun's, welche die leidenschaftliche Liebe Ebu Saaid's ihrem ersten Gemahle entrissen hatte, mit dem Blute ihres Vaters und vier ihrer Brüder, zwei Stiefbrüder (Demeschk und Dschilaw), zwei wirklicher (Timurtasch und Mahmud) besiegelt. Mahmud hatte, wie sein Bruder Timurtasch, vier Söhne [1]), von welchen zwei von ihrem Vetter, dem Vergifter des anderen Vetters (Hadschibeg's, des Sohnes Hussein's), nämlich vom kleinen Hasan, dem Sohne Demeschk Chodscha's, vergiftet, zwei vom Emir Ilkan, dem Sohne des grossen Hasan (des ersten Gemahls der Frau Bagdad), getödtet worden. Fünf Glieder der Familie Tschoban hatten unter dem Schwerte des verschwägerten Sultans geblutet, fünf andere waren dem Gifte des Vetters und dem Dolche des ersten Gemahls der Tante erlegen, mit Hintansetzung aller Bande des Bluts, um ein grosses Vergiessen desselben.

Hinrichtung von Narintoghai und einem andern Timurtasch.

Ghajasseddin Kjert, der Herr von Herat, der erbliche Gränzhüter von Chorasan, befand sich noch am Hofe Ebu Saaid's, als er die Nachricht erhielt, dass *Narin Toghai*, der Enkel Keitbuka's, des in der syrischen Schlacht gefangenen, und dann vom Sultan Aegyptens hingerichteten Feldherrn, der Statthalter von Chorasan, seinen dortigen Besitz gefährde. Um die Streitigkeiten zwischen den beiden zu schlichten, sandte Ebu Saaid ein Heer nach Chorasan, an dessen Spitze sein mütterlicher Oheim, Ali Padischah, nebst den Begen Taschtimur und Mohammedbeg. Zu Sultanie machten sie Halt, weil Narintoghai gedroht, sie, wenn sie kämen, aus Chorasan zu verjagen; statt, laut den wiederholten Befehlen Ebu Saaid's, den Marsch gegen Chorasan fortzusetzen, wandte sich Ali Padischah unversehens mit seinem Heere nach Audschan, wo damals der Hof. Vergebens sandte Ebu Saaid seinem Oheim und

29. Redscheb 728 / 30. Jan. 1328

[1]) 1) *Pir Hussein*; 2) *Schirun*; 3) *Tschamaghun*; 4) *Buschun*.

Hadschi Chatun, Ebu Saaid's Mutter, ihrem Bruder Boten entgegen, umzukehren: er bestand auf der Fortsetzung des Marsches gegen Andschan, und die Scenen der Empörung der Bege wider Tschoban würden sich erneuet haben, wenn nicht mehrere der Bege das Heer Ali Padischah's verlassen, zu ihrer Pflicht zurückkehrend, in's Hoflager übergegangen wären. Auf die Fürbitte der Mutter begnadigte Ebu Saaid den Oheim in so weit, dass er ihm in seinen Jurt zurückzukehren erlaubte, und seinen Zorn wider Taschtimur, welcher älter und reiferen Urtheils als Ali Padischah, wandte der edle Wesir Ghajasseddin ab, der, selbst seinen Feinden nur wohlzuthun gewohnt, für Taschtimur des Sultans Verzeihung erbat, wiewohl er der Hauptgegenstand des Hasses der Verschworenen; er wurde nebst anderen Emiren verbannt. Als er nach Ebher kam, begegnete er dem Narintoghai, der ohne Erlaubniss in's Hoflager gieng. Emir Toghai, ursprünglich ein Schützling Emir Tschoban's, dann die Triebfeder der Hinrichtung Demeschk Chodscha's, buhlte um die durch den Tod Tschoban's erledigte erste Stelle des Reichs, nämlich des *Emirul- umera*, des Fürsten der Fürsten. Von Ghajasseddin Kjert wegen der Beeinträchtigung von Herat bei Ebu Saaid verklagt, hatte er nichts desto weniger den Sohn Ghajasseddin Kjert's, den Prinzen Schemseddin, mit Waffen überzogen und sich einigemal mit ihm geschlagen; um diess wider ihn brauende Ungewitter abzuwenden, war er nun selbst auf dem Wege nach dem Hoflager. Mit Taschtimur, den er auf dem Wege traf, verband er sich zu einem Complotte, in welches auch Ali Padischah wieder eingieng, dessen Zweck kein minderer, als die ihnen abgeneigten Bege aus dem Wege zu räumen und sich der Regierung zu bemächtigen. Zu Sultania angelangt, konnte Narin die begehrte Audienz nicht erhalten: ausserdem, dass der Sultan seine Heftigkeit scheute, war ihm, als der Hauptursache des Mordes ihres Bruders, die Frau Bagdad abhold. Narintoghai, der Alles auf die Rechnung des Wesirs Ghajasseddin schrieb, wollte diesen mit eigener Hand erdolchen. Ahmed, der Bruder

des Wesirs, warnte diesen noch zeitig genug wider den Besuch Narintoghai's, der mit einem Haufen gewaffneter Gefolges gekommen, und Ghajasseddin liess den Narin nur allein vor. Dieser heuchelte nun Reue und bat, Ghajasseddin möge ihn mit dem Sultan aussöhnen. Der Wesir verfügte sich wirklich zu Ebu Saaid, der indessen durch Turt, einen der Mitverschworenen Narintoghai's, von dessen Plänen unterrichtet ward. Narin ergriff die Flucht, aber in der Nähe von *Rei* eingeholt, wurde er nach Sultanie gebracht, desgleichen sein Mitverschworener Taschtimur, und beide fielen am Tage des Opferfestes ein Opfer dem Richtschwert. Ihre Köpfe wurden auf den Zinnen der Mauern Sultanie's, an die Stelle des Kopfes Demeschk Chodscha's und des, ein Jahr früher von Aegypten eingesandten Kopfes des anderen Timurtasch, des Sohnes Tschuban's, aufgesteckt; ihre Häuser wurden geplündert, ihre Güter eingezogen. Ali Padischah wurde, auf die Fürbitte seiner Schwester Hadschi Chatun, der Mutter Ebu Saaid's, begnadigt. Scheich Ali, Sohn Alikuschdschi's, wurde zum Statthalter Chorasan's ernannt, und demselben der Chodscha Alaeddin Muhammed beigegeben; ihre Verhaltungsbefehle empfahlen ihnen die grösste Schonung, um den durch die Unruhen Tschuban's und Narintoghai's verheerten Ländern aufzuhelfen. Da Ghajasseddin Kjert zu Herat gestorben, wurde die Herrschaft seinem Sohne Schemseddin bestätigt, der schön, gebildet, tapfer, aber dem Weine so ergeben, dass er während der zehn Monate seiner Herrschaft kaum zehn Tage nüchtern. Nach ihm sass sein Bruder *Hafis*, von einigen Grossen bevormundet, auf dem Polster der Herrschaft, die ihn nach zwei Jahren tödteten und das Kind Moiseddin Husein an dessen Stelle setzten. Ebu Saaid bestätigte auf den Namen desselben die Herrschaft Herat's, welche er in der Folge den Händen der ihn gängelnden Emire, als selbstständiger Herrscher, entnahm.

I. Silhidsche 729 — 5. Oct. 1329

1330

1332

Der Kredit und Einfluss der Frau Bagdad, welche das Meiste zur Hinrichtung Narintoghai's und Timurtasch's, der Mörder ihres Bruders Demeschk Chodscha, beigetragen,

Ebu Saaid's Vermählung mit dem Bagdad.

erlitt eine Zeit lang gewaltigen Abbruch durch die dem Sultan beigebrachte Nachricht, dass sie mit Emir Hasan, ihrem vorigen Gemahle, heimlichen Briefwechsel unterhalte. Die Anklage zeigte sich in der Folge als eine Verläumdung und Ebu Saaid schenkte ihr wieder sein Vertrauen, aber seine leidenschaftliche Liebe war verraucht, und von ihr auf ihre schöne Nichte *Dilschad Chatun*, die Tochter Demeschk Chodscha's, übertragen, welche den Rang über alle andere Frauen, und folglich auch über ihre Tante erhielt. Die Statthalterschaft von Fars, welche seit Langem Mahmudschah Indschu, ein Schutzgenosse Emir Tschoban's, verwaltet hatte, wurde dem Emir Musafir Inak verliehen. Jener verband sich wider diesen mit mehreren Emiren [1]), um sich der Person des Nachfolgers am Hofe selbst zu bemächtigen. Er rettete sich über die Dächer der Stadt bis in des Sultans Palast, welcher bald von einem Pfeilregen der Verfolger bedeckt ward. Ebu Saaid sandte wider diese Vermessenen den Emir Sijurgan, den Sohn Tschoban's, und Chodscha Lulu, welche die Empörer zurücktrieben; sie wurden verhaftet und zum Tode verurtheilt, und nur durch die Fürbitte des Wesirs Ghajasseddin mit dem Leben begnadigt; *Eisenkotlogh* in Chorasan, *Sultanschah*, der Sohn des Nikrus, im Schlosse Sirdschan, *Mohammed Pilten* zu Bum, *Mohammed Kuschdschi* im Schlosse Naser, *Mahmudschah Indschu* im Schlosse Isfahan's, Thaberek, eingesperrt, *Mesudschah*, der Sohn Mahmud's, nach Kleinasien gesandt; sie blieben Alle, den Letzten ausgenommen, welchem zurückzukehren erlaubt ward, bis auf den bald hierauf erfolgten Tod Ebu Saaid's, eingesperrt. Im Jahre vor demselben war *Buzun Chan*, das Oberhaupt des Stammes Dschagatai, gestorben, und an seine Stelle Ghasan, der Sohn Jesaur's, auf den Polster der Herrschaft erhöhet worden [2]); zugleich bedrohte Usbeg,

[1]) Mahmud Eisenkotlogh; Sultanschah, Sohn des Nikrus; Muhammedbeg; Mohammed Pilten; Mohammed Kuschdschi; d'Ohsson IV. 716, Mirchuand. [2]) Mirchuand; Ghasan fehlt in der Herrscherliste Dschagatai's bei d'Ohsson.

der Herrscher von Kipdschak, die Gränze von Derbend; Ebu Saaid rüstete sich, demselben ein Heer entgegen zu führen, als er nach vierzehntägiger Krankheit zu Karabagh nicht ohne Verdacht von Vergiftung starb[1]). Wenn persische Quellen die Vergiftung Ebu Saaid's durch Bagdad Chatun nur vermuthen lassen, so spricht sich der grosse Reisende Ibn Batuta darüber unumwunden aus; er erzählt, dass, nachdem Ebu Saaid's rasende Leidenschaft für Bagdad Chatun erloschen, und er seine Liebe der schönen *Dilschad*[2]) *Chatun* zugewendet, jene aus Rache und Eifersucht den Gemahl, Mörder ihres Vaters und Bruders, mittelst des Handtuches, womit er sich nach dem Beischlafe reinigte, vergiftet habe. Der Grieche Lulu tödtete die Vergifterin mit einer Keule, ihre Scham mit einem Ende des Teppichs bedeckend. Ebu Saaid war ein schwacher Fürst, welcher der Spielball der Emire seines Hofes; erst unter der allmächtigen Vormundschaft Emir Tschoban's, welcher auch seinen Vater erzogen, dann zwischen ihm und dem Emir Irindschin, welcher mit seiner Schwiegermutter vermählt ward, schwankend, dann Urheber des blutigen Ruins der mächtigsten Familie Tschoban, trotz seiner leidenschaftlichen Liebe für die ihrem ersten Gemahle wider des Vaters Willen entrissene Bagdad Chatun, und dann in ihre Nichte Dilschad eben so unsinnig verliebt, ein Spielball der Leidenschaften seiner Emire und seiner eigenen. Von löblichen Einrichtungen seiner Regierung sind kaum ein Paar zu erwähnen. Als im vierten Jahre seiner Regierung zu Sultanie Hagel fiel, dessen Körner achtzehn Drachmen wogen, und die Gesetzgelehrten darin eine Strafe des Himmels sahen, liess Ebu Saaid die Weinhäuser schliessen, die Weingefässe am Fusse des Schlosses alle ausgiessen und dann im Graben verbrennen; dann hob er eine auf das Korn gelegte Abgabe auf[3]); desgleichen stellte er drei Jahre vor seinem Tode,

13. Rebiat-achir 736 / 30 Nov. 1336

[1]) Mirchuand. [2]) Der Uebersetzer Batuta's (S. 283) verstümmelt *Dilschad* gar in Badlaxad, weil er die Partikel *ba* für einen Bestandtheil des eigenen Namens ansah. [3]) D'Ohsson IV. 720.

bei der Regulirung der Statthalterschaft Chorssan's, die dort neu eingeführten Steuern ab [1]). Ein gebildeter Herr, liebte und ermuthigte er die Dichtkunst, dichtete selbst Ghaselen und schrieb eine schöne Hand, die er seinem Erzieher, dem Chodscha Abdallah Sirawi, verdankte [2]). Seine Verbindung mit europäischen Fürsten beschränket
1. Juli 1329 sich auf das ihm vom Papste Joannes XXII. [3]) durch Botschaft zugefertigte Schreiben, um sich des armenischen Königs Leo anzunehmen, dessen Länder ein von Timurtasch, dem Sohne Tschoban's befehligtes Heer geplündert und verheeret hatte. Der Dominikaner Francesco di Perugia wurde durch eine aus Avignon datirte Bulle [4]) als Erzbischof zu Sultania ernannt, und als er fünf Jahre hernach seinem Bisthume entsagte, folgte ihm Wilhelm von Ada darin nach; auch an Emir Tschoban, den Fürsten der Fürsten [5]), hatte Papst Joannes XXII. geschrieben, um demselben für die gute Behandlung der Christen zu danken und dieselben seinem ferneren Schutze zu empfehlen; aber seitdem die mongolischen Herrscher Moslimen geworden, waren die Christen in Persien wieder in das Nichts versunken, aus welchem sie der Einfluss der christlichen Gemahlinnen Hulagu's, Abaka's und Arghun's gezogen hatte.

X Arpakaun und sein Nebenbuhler um den Thron; XI Musa.

Ebn Saaid war ohne männliche Erben gestorben, und wiewohl bei seinem Tode die Frau *Dilschad* guter Hoffnung, so kamen die Frauen und Töchter, die Eidame (Gurgan) und Majoratsherrn (Akajan), die Seitenverwandten (Nujan) des Hauses Tschengischan's und die Emire doch überein, den *Arpakaun*, einen Urenkel Arikbuka's, des Sohnes Tuli's (des Bruders Hulagu's und Kubilai's) auf den Thron zu setzen [6]), welchen Ebn Saaid selbst bei seinem Le-

---

[1]) Mirchuand. [2]) Schedschretol-etrak S. 30-. [3]) Odor. Raynal V. p. 108 [illegible]. d'Ohsson IV. 663. [4]) Vom 1. Mai 1318. [5]) Zohan Begelai (Beglerbeg) Raynal. V. d'Ohsson IV. 684. [6]) *Arpakaun*, Sohn Sasa's, des Sohnes Sukjan's, des Sohnes Melik Timurs, des Sohnes Arikbuka's, des Sohnes Tuli's.

ben als den zur Nachfolge Würdigsten erklärt hatte. Am Tage der Thronbesteigung redete er die versammelten Grossen des Reichs an: »Ich bedarf nicht, wie andere Padischahe, Pracht und Luxus, statt goldenen Gürtels dient mir wollener, und statt juwelenbesetzter Krone eine Mütze aus Filz; vom Heere erwarte ich Folgsamkeit und versprechе demselben Milde«. In dem Freitagsgebete nahm er den Titel *Moiseddünja weddin*, d. i. der Beehrer der Welt und der Religion, an [1]). Bagdad Chatun, die seiner Erhebung nicht günstig, wurde bald darauf eines Briefwechsels mit Usbeg und der Vergiftung Ebu Saaid's verdächtig, im Bade erstickt; wiewohl die Beweise fehlen, so ist's doch nicht unwahrscheinlich, dass die, ihrem ersten Gemahle geraubte, dann von ihrem Räuber vernachlässigte Tochter Tschoban's, den Mörder ihres Vaters, ihrer Brüder und Vettern, mit Gift nachgesendet haben möge. Ihre Nichte Dilschad flüchtete schwanger zum Oheim Ebu Saaid's, Ali Padischah. Arpakaun suchte seine Herrschaft durch die Hand der Frau Satibeg, der Schwester Ebu Saaid's, der Wittwe Tschoban's, zu befestigen. Hadschi Chatun, die Mutter Ebu Saaid's, hatte bei der Chanswahl wider alle Mitglieder der Familie Tschoban protestirt, woraus sich vermuthen lässt, dass dieselbe, ein Hebel des Ruins dieses mächtigen Hauses, mit der Tochter und Nichte Tschoban's, den beiden Gemahlinnen Ebu Saaid's, nicht im besten Einvernehmen gestanden. Arpakaun begann seine Regierung mit glänzender Waffenthat wider das Heer Usbeg's, das er vom Rücken umzügelte, und dasselbe sich nach Derbend zurückzuziehen zwang. Bei seiner Rückkehr liess er den grossen Melik (Besitzverwalter) Scherefeddin Mahmudschah Indschu, den Crösus seiner Zeit, unter dem Vorwande, dass er einen Knaben aus der Familie Hulagu's heimlich zum Throne erziehe, hinrichten. Die Söhne Indschu's flohen von Tebris; Mesudschah begab sich nach

[1]) Alle diese Details, welche bei d'Ohsson fehlen, im Mirchuand.

Kleinasien, Emir Scheich Hasan (der grosse), der erste Gemahl der Frau Bagdad, schloss sich an Emir Ali Padischah an. Prinz Tukel kutlogh, aus dem Hause Ogotai's, welcher mit seinen zwei Söhnen sich vor seinen Feinden nach Persien geflüchtet, wurde unter dem Vorwande, dass er sich in die Regierungsgeschäfte mischen wolle, hingerichtet; so viel unschuldig vergossenes Blut fruchtete dem Vergiesser schlecht. Er wollte auch die von Ebu Saaid im Schlosse eingesperrten Emire *Eisenkutlogh*, *Sultanschah*, den Sohn des Nikrus, und *Mohammed Pilten*, die nach dem Tode Ebu Saaid's in Freiheit gesetzt, sich dem Dienste des neuen Herrn gestellt, hinrichten lassen, und ihr Leben ward nur durch die Fürbitte des Wesirs Ghajasseddin gerettet. Emir Ali Padischah, der mütterliche Oheim Ebu Saaids, war ein Abkömmling Tingis Gurgan's, des Uiraten, welchen Kubilai als Feldherrn wider den empörten Bruder Arikbuka gesendet hatte. Die Feindschaft, welche zwischen den Ahnen Arpakaun's und Ali Padischah's geherrscht, hatte sich auf ihre Nachkommen vererbt; da Dilschad Chatun, die schwangere Wittwe Ebu Saaid's, zu Ali Padischah nach Diarbekr geflüchtet, um dort entbunden zu werden, so benützte Ali Padischah sein durch dieses Zutrauen vergrössertes Ansehen, um dem Arpakaun einen Nebenbuhler des Thrones entgegen zu setzen. Nachdem er sich mit den Emiren der Uirat, und denen der Araber berathen, wurde von ihm *Musa Chan*, der Urenkel Tarakai's[1]), des Sohnes Hulagu's, zum Ilchane Persiens ausgerufen.

XII Mohammedand XIII Toghai Timur. Kronprätendenten.

7. Ramasan 738

30 Apr. 1336

Arpakaun zog mit dem Heere wider Ali Padischah aus. Ali Padischah unterhandelte um die erste Stelle des Reichs, die des *Emirol- umera*, für welche er seinen Schützling Musa aufgegeben hätte; da aber Arpakaun dieselbe verweigerte, kam es zu Karabagh, in der Nähe Meragha's zur Schlacht[2]). Inmitten derselben giengen die

[1]) Musa B. Ali Chan B. Ali B. Baidu B. Tarakai B. Hulagu.

[2]) Im Schedschretol- etrak S. 311 ist das Datum, der 17. Ramasan, statt der 7., angegeben, und das Schlachtfeld *Tschagatu* genannt.

Emire Eisenkotlogh und Sultanschah, welche dem Wesir Ghajasseddin heftig grollten, zum Feinde über. Arpakaun ergriff die Flucht. Der Wesir Ghajasseddin und sein Bruder Pilten wurden vor den Sieger geführt und beide hingerichtet. Der Pöbel stürmte zu Tebris das von Reschideddin, dem Vater Ghajasseddin's, angelegte Quartier *Reschidije*, und der gefundene Reichthum an gemünztem und ungemünztem Gold und Silber, an silbernen und goldenen Gefässen, und an herrlichen Büchern sättigte die Raublust. Arpa Chan, gefangen, wurde den Söhnen des von ihm hingerichteten Scherefeddin Mahmudschah Indschu zur Blutrache überlassen. Die Macht war nun in Ali Padischah's Händen, welcher den Titel der Herrschaft an Musa, den Urenkel Tarakai's, übertragen hatte; die Frau Dilschad Chatun ward von einer Prinzessin entbunden. Ali Padischah übertrug die Wesirschaft an Emir Dschemaleddin, den Sohn Tadscheddin Ali Schirwani's, der energisch darauf bedacht war, die Ruhe herzustellen und zu erhalten. Die Unruhe kommt, nach dem Worte des Propheten, insgewöhnlich aus Osten. Als man ihn eines Tages gefragt, woher die Unruhe komme, wies er mit dem Finger nach Osten, und sagte: von daher. Aber diesmal kam sie nicht aus Osten, sondern aus Westen. Der Statthalter von Diarbekr, Emir Hadschi Toghai[1]), ein Feind Ali Padischah's und seines Stammes, der Uiraten, begab sich zum Emir Scheich Hasan dem grossen, dem Dschelairen, dem ersten Gemahle der Frau Bagdad, nach Kleinasien; dieser hatte seinerseits den Prinzen Mohammedschah[2]), einen Urenkel Mengutimur's, des eilften Sohnes Hulagu's, zum Schahe ausgerufen; es waren also ausser Arpakaun, dem

6. Schewwal, 3. Dec.

[1]) Nach dem Schedschretol- etrak S. 315: Toghaitimur, der Sohn Suri's, des Sohnes Abukjan's, d. S. Tuli's, d. S. Dschudschi's, d. S. Kibad's (muss Kadschim's heissen), d. S. Jisuka Behadir's, welcher der Vater Tschengischan's; hier fehlt, zwischen Suri und Abukjan, *Baba Behadir*, der Grossvater Toghaitimur's. [2]) *Mohammed*, der Sohn Jul Kotlogh's, des Sohnes Kuschdschi's, d. S. Enbardschi's, d. S. Mengutimur's, d. S. Hulagu's.

Abkömmlinge Tuli's aus dessen Sohne Arikbuka, zwei Kronprätendenten, Abkömmlinge Tuli's aus dessen Sohne Hulagu, der eine vom Stamme der Uirat, der andere von dem der Dschelair, zwei der mächtigsten und ältesten Stämme der Mongolen, begünstigt und emporgehalten. Scheich Hasan liess den Emir Jesched als seinen Stellvertreter der Statthalterschaft in Kleinasien zurück und zog gegen Tebris, dem Ali Padischah den Vorschlag machend, sich über den Chan zu verständigen. Ali Padischah hätte sich zum Vergleiche bereit gefunden, aber seine Emire widersetzten sich und es wurde beschlossen, dass der Streit um den Thron in dem Gebiete Alatagh's entschieden werden solle [1]). Unmittelbar vor der Schlacht sandte Ali Padischah dem Scheich Hasan Wort: sie seien beide Musulmanen, und könnten ruhig dem Streite der Prinzen um den Thron zuschauen; Scheich Hasan nahm den Vorschlag an, sie sahen, jeder mit ein Paar tausend Uiraten, von zwei Anhöhen der Schlacht zu; diese entschied sich für Musa, aber als Ali Padischah eben beten wollte, um dem Himmel für den erfochtenen Sieg seines Schützlings zu danken, ward er von Scheich Hasan überfallen und erschlagen. Musa, der sich im Besitze des Sieges glaubte, flüchtete nach Bagdad; Hasan begleitete seinen Schützling Mohammed nach Tebris, und vermählte sich dort mit *Dilschad*, der Wittwe Ebu Said's, der ihm ihre Tante Bagdad geraubt. Er überhäufte die Nachkommen des Wesirs Ghajasseddin mit Gnaden, und theilte die Wesirschaft zwischen Mesud, dem Sohne Mahmudschah's Indschu, und Schemseddin Sekeria, dem Neffen des letzten Wesirs. Sultanschah, der Sohn des Nikrus, wurde, als ein Werkzeug des Mordes der Frau Bagdad, hingerichtet. Die Frau Satibeg, die Wittwe Tschoban's und Arpakaun's, sandte er mit ihrem Sohne Sijurgan nach Moghan. Scheich Hasan

14 Silhidsche 736 — 24 Juli 1338

[1]) Nach dem Schedschretol-erak S. 316 am 6. Silhidsche 737, was um ein ganzes Jahr später und das Schlachtfeld in der Ebene von *Germerud*.

gedachte nun der Ruhe zu geniessen, aber die Unruhe kam diessmal, nach dem Worte des Propheten, wirklich aus Osten. Ali Dschaafer, ein missvergnügter Offizier Scheich Hasan's war nach Chorasan gegangen, und hatte sich dort mit dem Statthalter Scheich Ali, dem Sohne Ali Kuschdschi's, wider Scheich Hasan und seinen Schützling Mohammedchan, verbündet. Sie ernannten Toghaitimur, einen Abkömmling Dschudschi Kasar's, des Bruders Tschengischan's, zum Chane; zu ihnen schlug sich der Kronprätendent Musa. In der nächst Meragha gelieferten Schlacht floh Toghai Timur; aber Musa hielt tapfer mit seinen Uiraten aus; zuletzt wurde er gefangen und vor Scheich Hasan geführt, welcher ihn hinrichten liess. *10 Silhidsche 737 / 10. Juli 1337*

Wider Scheich Hasan den grossen, den Dschelairen, stand nun der Suldose Scheich Hasan der kleine, der Enkel Tschoban's, aus dessen Sohne Timurtasch, auf; er bediente sich eines spitzbärtigen Sklaven, Namens *Karadschar*, welcher einige Aehnlichkeit mit seinem verstorbenen Vater hatte, um das Gerücht zu beglaubigen, dass Timurtasch nicht vom Sultane Aegyptens hingerichtet, sich aus dem Gefängnisse gerettet und nach jahrelangen Irrsalen nach Rum gekommen sei; er gab ihm seine Mutter zur Gemahlin. Hasan der Dschelaire sandte, um sich Licht zu verschaffen, den Hadschi Hamsa, welcher ein Vertrauter von Timurtasch gewesen, an Hasan den Suldusen. Hadschi Hamsa, getäuscht oder gewonnen, bezeugte bei seiner Rückkehr, der wirkliche Timurtasch sei wieder da. Ein grosses Heer sammelte sich um den kleinen Hasan und seinen angeblichen Vater; er zog gegen Aserbeidschan, und der grosse Hasan ihm entgegen. In den Gefilden von Alatagh kam es zur Schlacht, in welcher *Pir Husein*, der Sohn Mahmud's, des Sohnes Tschoban's, welcher bisher in den Reihen des grossen Hasan gefochten, zum kleinen übergieng. Mohammed, der Kronprätendent, Schützling des grossen Hasan, focht auf das tapferste und fiel in der Blüthe der Jugend. Der Sieg war auf der Seite des kleinen Hasan; ein Theil seiner Truppen wandte sich nach *Der grosse und kleine Hasan XIV Satibeg; Theilung des Reichs.* *20 Silhidsche 738 / 9. Juli 1338*

Tebris, ein anderer nach Sultania, und beide Städte wurden geplündert; der kleine Hasan war bald selbst das Opfer seines Betrugs gefallen, denn der Sklave Koradschar, welchen er für seinen Vater ausgab, fasste den Gedanken, die Herrschaft für sich zu erobern; er wollte den Timurtasch, dem er die angebliche Vaterschaft dankte, zusammenhauen, und dieser entrann dem Säbel des sich selbst gegebenen Vaters mit Mühe nach Georgien. Der grosse Hasan, der Ilkane, der Dschelaire, vertrieb den angeblichen Timurtasch und setzte sich zu Sultania fest; der kleine Hasan, der Tschobane, der Sulduse, rief nun die Frau *Satibeg*, die Wittwe Tschoban's und Arpakaun's, als rechtmässige Herrscherin Irans aus. Der grosse Hasan zog dem kleinen entgegen, aber statt der Schlacht kam ein Vergleich zu Stande, welcher das Loos über das schöne Ehrenkleid der Herrschaft Iran's warf, das nun von allen Seiten zerrissen und zerstückelt ward. *Satibeg* und ihr Anhang aus der Familie Tschoban's giengen nach *Arran*, Emir *Hadschi Toghai* behielt Diarbekr in unumschränkter Botmässigkeit; *Kleinasien* ward zwischen dem Emir *Ersena* und *Eschref*, dem Sieger von Timurtasch, getheilt; die Söhne des Emirs *Ekrasch* theilten sich in Kurdistan und Chusistan; die Nachkommen *Mahmudschah's Indschu* behielten *Fars* in Besitz. Zu *Jesd* herrschte der Emir *Mobarizeddin Mahmud*, und in *Kerman* Melik Mohammed Ghuri; zu *Kum* Melik Schudschaeddin, und zu *Herat* Moiseddin Ben Husein. Toghatimur behielt Masenderan und einen Theil Chorasan's in seiner Gewalt. Emir *Arghunschah*, der Sohn des berühmten Emirs Newrus, hatte sich in *Tus*, und Emir Mulai in Kuhistan festgesetzt. So war das Reich bereits in zwölf Theile zerfallen, dem Namen nach von zwei Chanen (*Toghai* und *Sati*), in der That aber von den beiden Hasan, dem grossen und kleinen, jener das Oberhaupt des Stammes der *Dschelair*, dieser des Stammes *Uirat*, beherrscht. Der grosse Hasan, nicht auf die Dauer des Friedens rechnend, berief den Toghai, und dieser kam vom Emir Arghun und dem Wesir Chodscha Alaeddin begleitet. Der

kleine Hasan, nachdem er den für seinen Vater ausgegebenen Sklaven getödtet, sann auf einen Plan, den grossen Hasan mit seinem Schützling, dem Chan Toghai, zu entzweien, und liess diesen durch Unterhändler die Hand der Prinzessin Satibeg hoffen, wodurch die Ansprüche der beiden auf den Thron sich in Einheit lösen würden. Die Prinzessin liess ihm melden, sie sei bereit, ihre Hand zu geben gegen schriftliche Bürgschaft seiner Neigung für die Tschobane und Abneigung gegen die Ilkane. Toghaitimur liess sich verleiten einige Zeilen zu schreiben, wodurch er die ersten wider die letzten aufhetzte. Der kleine Hasan, im Besitz dieses Billets, sandte es dem grossen und Toghaitimur beschämt, in die Falle gegangen zu sein, entfloh noch in derselben Nacht nach Chorasan.

XV Dschikantimur; XVI Suleiman.

Die Wirren des persischen Reichs boten ein seltenes Schauspiel dar; die ausgerufenen Chane *Toghai* und *Sati* waren nur Werkzeuge in den Händen ihrer Beschützer, des grossen und kleinen Hasan, die sich, unter dem Namen ihrer Schützlinge eigentlich um die Herrschaft stritten; beide änderten nun gleichzeitig ihren Sinn, indem sie ihre bisherigen Schützlinge fallen liessen, und deren statt andere als die rechtmässigen Herren Irans in Vorschein brachten. Der grosse Hasan erklärte statt Toghai Timur's einen Urenkel Abaka's, *Dschikantimur* [1], zum Herrscher, und der kleine Hasan, der sich mit der Prinzessin Satibeg vertragen, setzte den *Suleimanchan* [2], einen Abkömmling Jaschmut's, des dritten Sohnes Hulagu's, auf den Thron. Im folgenden Jahre wurde der kleine Hasan vom grossen angegriffen, der mit seinem Schutzgenossen bis an den Fluss Bagatu vorgerückt, an welchem die Schlacht statt hatte; der grosse Hasan verlor die Schlacht und zog sich nach Bagdad zurück, wo er, ohne Rücksicht auf den von ihm eingesetzten Schah, nun selbst herrschte. Der Emir

$\frac{741}{1340}$

[1] Dschikantimur, Sohn Alafreng's, des Sohnes Keichatu's, des Sohnes Abaka's, des Sohnes Hulagu's. [2] Suleiman, Sohn Sangi's, des Sohnes Jaschmut's, des Sohnes Hulagu's.

Scheich Hasan, der Tschobane, setzte dem Flüchtigen einen Tag weit nach und liess sich dann zu Tebris nieder. Zu gleicher Zeit war der Scheich Ali auf Befehl seines Bruders Toghaitimur's, um Irak und Aserbeidschan zu erobern, mit einem Heere ausgezogen; ihm entgegen Melik Eschref, der Sohn von Timurtasch, der Enkel Tschoban's, mit einem anderen Heere, auf Befehl des kleinen Hasan. So ward Persien zu gleicher Zeit von vier Heeren zerfleischt [1]. Der Grossvater Toghaitimur's und seines Bruders Ali Kawan's war im fünften Jahre des achten Jahrhunderts der Hidschret mit zehntausend Familien seines Stammes, im Geleite Kaidu's, des Enkels Ogotai's, nach Chorasan gekommen, hatte sich mit seinem Stamme dem Sultan Oldschaitu Chodabende unterworfen, war aber dann hingerichtet worden; seine Nachkömmlinge hausten zu Dschordausch, wo Toghaitimur erzogen ward. Einen Monat nach der Niederlage des grossen Hasan erhielt Emir Sijurghan, der Sohn Tschoban's aus der Frau Satibeg, die Befehlshaberschaft des persischen Irak, und Melik Eschref, der Sohn des Timurtasch, wurde nach Fars gesandt. In diesem Jahre schrieb Hamdollah Mestuf, der Verfasser der *auserwählten Geschichte*, sein naturhistorisches, geographisches Werk: die *Ergötzlichkeit der Herzen*, in welchem er zu Ende der Begebenheiten des siebenhundert vierzigsten Jahres der Hidschret, seinen Klagen über die Verwirrung und Verheerung Persiens freien Lauf lässt: »In den fünf, seit dem Tode Ebu Saaid's verflossenen Jahren, haben wir« sagt er »sieben Padischahe gehabt [2], von denen dermal drei die Herrschaft zu behaupten suchen. Die Emire des Hauses Tschoban und die von Aserbeidschan und Gurdschistan unterstützen den Prinzen *Suleiman*, der Ururenkel Hulagu's; die Dschelairen und die Emire Diarbekr's und Bagdad's sind für *Dschihantimur*, den Urenkel Abaka's; die

741 / 1340

Ssafer 741 / Aug. 1340

[1]) Schedschretol- etrak S. 330. [2]) 1) Arpakaun; 2) Musa; 3) Mohammed; 4) Togbai; 5) Satibeg; 6) Dschihantimur; 7) Suleiman.

Emire Chorasan's erkennen als Herrn den Toghaitimur, den Abkömmling Dschudschi Kasar's. Die Unterthanen lassen die Felder unbebaut; Freitags ist man ungewiss auf welchen Namen das Kanzelgebet verrichtet werden soll, und öfters wird es an Einem Freitage für zwei verrichtet; die angränzenden Länder sind von eigenen Gewalthabern beherrscht: zu Mardin herrscht *Melik Szalaheddin Jusuf*, der Sohn Nedschmeddin Mansur Ben Mosaffer's; in Fars und Schebankjare *Dschelaleddin Mesud*, der Sohn Mahmud Schah's Indschu; Sistan, Hormus, Kisch und Bahrein sind unter der Botmässigkeit Melik Kutbeddin's; Grossluristan unter der des Atabegen *Dschemaleddin Ebraiab Ben Nassireddin Ahmed*; Ghur und Herat gehorchen den Söhnen *Ghajasseddin Husein's*. — Die Herrschaft der Mongolen ist unter die Häupter der Stämme getheilt. In Ghur herrscht als Kaan Grosschan *Anende*, der Abkömmling Kubilai's, in Turkistan *Termeschirin*, das Haupt des Uluses Dschagatai, in Descht Kipdschak *Berke*, der Sohn Toghrildsche's; die anderen Herrscher der Welt sind in Indien Sultan *Alaeddin* Mohammedschah, dessen Macht und Freigebigkeit die aller früheren Herrscher übertrifft; in Jemen herrscht der Sultan *Eimen*; die Emirschaft der arabischen Wüste ist in den Händen des Sohnes Isa's, des Sohnes Muhenna's; in Aegypten sitzt *Nassireddin*, der Sohn Kilawin's, schon seit Jahren auf dem Throne, und in Armenien *Tekfur*. Hier sind auch zwölf Herrscher, aber die auswärtigen mit eingerechnet; Persiens Herrschaft ist aber nicht, wie ein Paar Jahre früher, eine zwölfgetheilte, sondern siebengetheilte; aber nur drei nehmen den Thron als Titulare in Anspruch (Toghaitimur, Dschihantimur und Suleiman), während die zwei eigentlichen Nebenbuhler um die Herrschaft, der grosse und kleine Hasan, jener der Ilkane, Oberhaupt des Stammes der Uirat, dieser der Tschobane, der Sohn des Emirs Timurtasch; wovon jener zu Bagdad, dieser zu Tebris die Zügel der Regierung führte, während Chorasan in den Händen Toghaitimur's.

Zertrümmerung des Reichs.

Wenn die soeben aus der Geschichte Hamadallah's gegebene Stelle schon umständlichere Nachricht enthält, als was bisher darüber aus den Quellen mongolischer Geschichte bekannt war, so danken wir noch ausführlicheren Bericht dem grossen Reisenden Ibn Batuta, welcher zehn Jahre vor dem Tode Ebu Saaid's durch Irak und Persien reiste, und die näheren Nachrichten über die Zertrümmerung des Reichs in dem Laufe seiner Reise erhalten haben muss; ausser den von Hamdallah genannten Theilfürsten, die als Pilze auf dem Schutte des mongolischen Reichs der Ilchane aufschossen, nennt er noch: 1) die *Dschelair* oder Ilgane (mit den Ilchanen nicht zu verwechseln), deren Gründer, der grosse Hasan, ein Sohn der Tante Ebu Saaid's [1]), im arabischen *Irak*; 2) die *Tschobani*, deren Gründer der kleine Hasan, Sohn des Timurtasch, in Aserbeidschan; 3) *Ibrahimschah*, der Sohn Setaja's, zu Mossul und Diarbekr; 4) der Emir *Ertene* in Kleinasien; 5) *Toghaitimur*, in einem Theile von Chorasan; 6) *Malik Dinar*, in Mekran. Am merkwürdigsten ist, was wir aus Ibn Batuta über den damaligen Zustand Kleinasiens lernen; er nennt die verschiedenen Fürsten, welche sich in die Trümmer des Reichs der Seldschuken getheilt, von denen bisher aus den Quellen der osmanischen Geschichte nur zehn bekannt waren [2]). Ausser denselben erwähnt er noch sechs anderer, nämlich: der Fürsten von *Antalia*, *Egerdir*, *Kulhisar*, *Ladik*, *Pergamos* und *Balikesri* [3]), und bezeichnet sieben Städte, welche damals in Kleinasien und Armenien noch dem mongolischen Theilfürsten Ertene gehorchten, nämlich: *Akserai*, *Kaissarije*, *Nikde*, *Siwas*, *Gumüsch*, *Ersendschan* und *Erzerum*. Hieraus ersieht man, woher die Tataren kamen, welche zur Zeit Osman's der Seldschuke Alaeddin auf dem

[1]) Fils de sa tia, also nicht der Enkel Ebu Saaid's, wie in Deguignes I. S. 216. [2]) Geschichte des osmanischen Reichs I. 34. [3]) Vom portugiesischen Uebersetzer Ibn Batuta's verstümmelt in Anatolia, Akridur, Col-Hessar, Ladeq, Bargama und Jali Caceri.

Hodenfeld schlug [1]), und über deren Auszugsort in den Quellen osmanischer Geschichte Nichts zu finden. Ganz neues Licht verbreitet diese Reisebeschreibung über die Brüder (*Achi*), welche in den osmanischen Geschichten nur als reiche Leute und Grundbesitzer erscheinen, denen Murad I. den Besitz Angora's und anderer Städte entriss [2]), welche aber, nach Ibn Batuta's Bericht, eine grosse, über ganz Kleinasien verbreitete Verbrüderung reicher Kaufleute und mächtiger Grundbesitzer, welche überall Zellen oder Klöster (*Sawije*) hatten, in welchen jeder Fremde drei Tage lang gastfrei bewirthet ward; sie nannten sich die *Brüder Ritter* (Achewat Fatijan) [3]), hatten mehrere Grade, wie die christlichen Ritterorden, und waren entweder eine Nachahmung oder, wenn sie schon vierhundert Jahre früher bestanden haben sollten, das Vorbild derselben; Ibn Batuta, welcher auf seiner Reise von den Küsten Karaman's bis nach denen des schwarzen Meeres quer durch Kleinasien reiste, ward in nicht weniger als ein und zwanzig Hospitälern dieses moslimischen Ritterordens bewirthet [4]). Diese ganz neue Auskunft, so wie die über die kleinen Fürsten, welche sich in die Herrschaft der Seldschuken und Mongolen in Kleinasien und in Persien getheilt, ist eine der wichtigsten historischen Ausbeuten der Reisebeschreibung des maghrebinischen Marco Polo.

Taghadümur zu Ehren geschlagen; die Serbedare.

Der grosse Hasan, der Ilkane, als er sah, dass Dschihantümur seinen Erwartungen als Herrscher nicht entspreche, zerbrach den Götzen, den er geschnitzt, indem er den

[1]) Ebenda S. 53 und 54. [2]) Ebenda S. 160 und 524. [3]) *Achewat Fatijan*, der Plural von *Achi*, der Bruder, und *Fita*, der Held oder der Ritter; das Wort: *La fata illa Ali*, d. h. es ist kein Held oder Ritter als *Ali*, ist bekannt. Quatremere in seiner Geschichte der Sultane Mamluken I. 58. hat Unrecht, das Wort *futuwet*, d. i. Heldenthum oder Rittertum, mit *Adel* zu übersetzen.

[4]) Sataliä, Denisli, Mdass, Nkde, Kaissarije, Sewas, Gumüsch, Ersendschan, Erserum, Bitke, Tire, Smyrna, Magnesia, Pergamos, Balikesri, Brussa, Giwe, *Ssabandsche*, Midreni, Bolt und auf dem Berge vor Sinope.

selbst gemachten Herrscher wieder absetzte; nun waren noch die beiden Titulare Suleiman und Toghaitimur übrig. Im Herbste desselben Jahres befand sich der kleine Hasan, der Tschobane, mit Suleiman und den Emiren zu Audschan, als Hasan's Oheim, Emir Baghi Besti, der Sohn Tschoban's, aus Furcht vor seinem Neffen, mit sechstausend Reitern das Lager Suleiman's verliess. Indessen hatte Toghai, von seinem Bruder *Ali Kawan* durch Vorwürfe über seine Unthätigkeit aufgestachelt, heimlich an Sijurgan, den Sohn Tschoban's aus der Prinzessin Satibeg, Kunde geschickt, um sich mit ihm zu verbinden. Als der kleine Hasan dies erfahren, sandte er ihnen seinen Bruder Eschref mit einem Heere entgegen. In der Schlacht bei *Ebher*, in welcher Melik, der Sohn Eisenkotlogh's, Wunder der Tapferkeit that, wurden die Chorasaner geschlagen und Toghai zog sich nach Masenderan zurück, dessen durch Gebirge und Sümpfe unzugängliche Schluchten und Ebenen noch durch zwölf Jahre sein Aufenthalt, wo ihm minder von den Thronpartheiungen, welche Persien zerrissen, als von der in Chorasan zu Sebsewar vor drei Jahren aufgeschossenen Dynastie der *Serbedare* Gefahr für seine Sicherheit drohte. Die enge Verwickelung derselben mit dem Schicksale Toghai Timur's dringt uns die Bekanntschaft mit dieser, bisher europäischen Geschichtschreibern so gut als unbekannt gebliebenen Dynastie, auf. In dem, zum Distrikte Beihak in Chorasan gehörigen Dorfe *Paschtin* lebte ein sehr geachteter Mann, Namens *Schihabeddin Fasslollah*, der väterlicher Seite von Husein, dem Sohne Ali's, mütterlicher Seite von den Barmegiden abstammte. Er hatte fünf Söhne[1]), unter denen sich Abderrezak als rüstiger Ringer und gewandter Bogenschütze auszeichnete, und deren ältester Emineddin das Haupt der Pehliwane, d. i. der Ringer, am Hofe Ebu Said's war. Dieser rühmte eines Tages den

[1]) 1) Emir *Emineddin*; 2) Emir *Abderrezak*; 3) Emir *Wedschiheddin Mesud*; 4) Emir *Nasarollah*; 5) Emir *Schemseddin*; Mirchuand und Dewletschah sehr ausführlich.

Bruders Geschicklichkeit im Bogenschiessen, und Ebu Saaid liess ihn zu den Hof kommen. Durch seine Kunst im Ringen und Bogenschiessen erwarb er sich des Sultans Bewunderung, erregte aber zugleich die Eifersucht des Günstlings Ebu Moslim, weil er ihn in beiden dieser Künste weit übertraf; unter dem Vorwande von Auszeichnung und Belohnung ward er als Steuereinnehmer nach Kerman gesandt, deren Betrag hundertzwanzigtausend Dinare, wovon er nur hunderttausend dem Schatze verrechnen durfte. Abderresak aber verschwendete die ganzen Einkünfte, und befand sich eben in der grossten Verlegenheit, als die nach dem Tode Ebu Saaid's im Reiche herrschende Verwirrung ihn der Rechenschaft enthob. Er kehrte nach Paschtin zurück, wo eben grosse Unruhe war ob der Forderungen eines Gesandten der Regierung, welcher von den Brüdern Hasan und Hussein, bei denen er einquartirt war, nicht nur Wein, sondern auch Knaben forderte; die Brüder sagten, sie seien bereit den ersten, weigerten sich aber, die letzten zu liefern. »Wir setzen« sagten sie »unsern Kopf daran« (Serberdarim). Abderresak, der zu diesem Streite kam, bestärkte sie in ihrem Entschlusse, vertrieb die fünfzig Mann, welche Chodscha Alaeddin Mohammed, der Wesir Chorasan's, gesandt, um die Brüder aufzuheben, und brachte das ganze Dorf zur Vertheidigung wider so schändliche Willkühr auf. »Tausendmal besser ist's« sagte er, »getödtet zu werden, als so schändlicher Tyrannei zu fröhnen; wir setzen unsern Kopf daran!« [1]). Von diesem Streite hiessen sie die *Serbedare*, d. i. die den Kopf daran Setzenden. Abderresak behauptete sich glücklich wider die wider ihn gesandten Truppen; er wollte die Hand der Wittwe des Wesirs, welche sich aber dieser Ehe weigerte, weil sie wusste, dass die Bewerbung nicht ihr, sondern ihrer schonen Tochter galt, um derselben so sicherer geniessen zu können. Sie entfloh. Abderresak sandte ihr

[1]) Serchodra derdar diden beh est, besser ist's, den Kopf am Galgen zu sehen. Mirchvand.

seinen Bruder Wedschiheddin nach, um sie zurückzubringen. Wedschiheddin holte sie zu *Sengkjuder* ein, liess sie aber auf ihre Vorstellung, dass er, als Moslim, seine Hand zu solcher Verletzung des Gesetzes nicht bieten solle, ziehen. Als er zurückkehrte, schalt ihn der Bruder, dass er kein Mann sei; Wedschiheddin gab den Vorwurf zurück; vom Schlage der Zungen kam es zu dem der Schwerter. Abderresak sprang durchs Fenster, brach sich den Fuss und ward vom Bruder getödtet, welcher sein Nachfolger im Besitze der Gewalt, der zweite Fürst der *Serbedare*; wider diesen zog nun *Ali Kawan*, der Bruder Toghai's, und zwar aus folgendem Anlass.

Scheich Hasan Dschuri u. Wedschiheddin Mesud, d. Serbedare.

Noch unter der Regierung Ebu Saaid's hatte ein Scheich, berühmt unter dem Namen: der *Scheich Chalife*, in der schon früher durch Ketzereien berüchtigten Stadt *Sebsewar*, durch seine Lehre grossen Auflauf und Klagen der Ulema veranlasst. Zu Sebsewar hatte sich die, sowohl durch die persische Geschichte Mubarekschah's von Herat [1]), als durch das Mesnewi Dschelaleddin Rumi's berühmte Anekdote mit Mohammed Chuaresmschah, begeben, welcher die Bitten der Einwohner um Einhalt der Plünderung nur dann zu gewähren versprach, wenn sie ihm einen Einwohner der Stadt, der *Ebubekr* hiesse, brächten, weil er wohl dachte, dass, weil sie alle eifrige Schii's, kein solcher zu finden sein dürfte [2]). Die Gottesgelehrten Sebsewar's

---

[1]) Nach diesem im Dschihannuma S. 523.

[2]) Mohammed Alp Ulugh Chuaresmschah,
Kam Sebseware, der Stadt, im Kriege nah;
Die Heere schleppten Volk von Ort zu Ort,
Die Reiter schlugen todt in Einem fort.
Man breitete ihm reiche Zeuge auf,
Mit Ring im Ohr' die Seel' ihm opfernd auf.
„Wir bringen dir an Gaben und Geschenken,
Was von der Jahreszeit sich nur lässt denken
Die Seele opfern wir auf deinem Pfade,
Gib uns, o Herr! nur ein'ge Worte Gnade".
„Ich gebe euch" sprach er „nicht eher frei,

sandten Bittschrift an Sultan Ebu Saïd um den Todesbefehl zur Hinrichtung des Irrlehrers. Ebu Saïd antwortete:

Bis einen *Ebubekr* ihr schafft herbei,
Bis ihr, o Volk! geschlagen, ohne Kraft,
Mir einen Ebubekr herbei nicht schafft.
Wenn ihr mir einen Ebubekr bringt,
So fürchtet nicht Tribut, nicht Wort, das zwingt".
Sie brachten einen Sack, gefüllt mit Gold.
„O Herr! von uns nicht Ebubekr wollt',
Wo ist ein Ebubekr in Schsewar?
Wo eine trockene Scholl' im nassen Jahr'?"
Er wandte das Gesicht vom Gold zum Sagen:
„Wenn ihr nicht Ebubekr bringt, o Magben!
So nützt euch nichts; ich bin kein Kind, dem Gold
Und Silber, um damit zu spielen, hold.
Es wird euch Schwachen Freiheit nicht gewährt,
Wenn ihr auch die Moschee mit Gold beschwert".
Nun liefen sie durch Anger und durch Aecker,
Wo ist zu finden denn ein Ebubekr.
Drei Tag' und Nächte waren schon verschwunden,
Eh' einen Ebubekr sie gefunden;
Ein Strassenstreicher, siech und halb gelähmt,
Dem Blut des Herzens in die Wangen strömt,
Er lag in einem Winkel von Ruinen,
Sie sagten, geh! und trolle dich von hinnen
Und geh' zum Sultan, welcher dich begehrt,
Damit von uns der Mord ward abgewehrt.
Er sagte: „Wäre ich nur gut bei Fuss,
So gieng ich selber hin zum Sultansgruss.
Wie blieb ich länger in der Stadt der Feinde,
Und gienge nicht von selbst zur Stadt der Freunde!"
Sie hoben ihn auf eine Todtenbahre
Und trugen auf den Schultern ihn als Waare;
Die Träger trugen ihn bis zu dem Schah,
Der diese Missgestalt verwundert sah.
Die Welt ist Schsewar, worin Mann Gottes
Ein Gegenstand des Schimpfes und des Spottes,
Chanresnschah ist Gott, der von den Schlechten,
Sich zum Geschenk erbittet den Gerechten.
„*Schau't nicht auf's Aeussre*", sprach der Gottgesandte,
„Der Mann von Herz sei euch der Wahlverwandte".
Ich bin nur wahren Herzensmännern hold,
Nicht Teppichen und ausgestreutem Gold.
Wenn du dein Herz als wahres Herz erkennest,

»Ich beflecke mich nicht mit dem Blute der Derwische«; einige Zeit hernach fand man denselben erhenkt. Indessen war der Geist seiner Lehre auf seinen Jünger *Hasan Dschusi* (gebürtig aus dem Dorfe Dschuwas) übergegangen, zu welchem das Volk der ganzen Umgegend von Nischabur zusammenströmte. Auf wiederholte Berichte von dem staatsgefährlichen Anhange dieses Neuerers hatte Emir Arghunschah (Toghai's Befehlshaber in Chorasan) den Scheich im Schlosse Tak, im Distrikte Jaser, einsperren lassen. Emir Wedschiheddin Mesud, der Serbedare, welchem der Zulauf des Volks zum Scheich eine erwünschte Gelegenheit zur Vermehrung der aufsteigenden Macht seines Hauses, bekannte sich zur Lehre desselben, und als Emir Arghun sich mit drei Heeren, die zusammen siebzigtausend Mann stark, wider Nischabur auszog, so galt dieser Zug nicht sowohl den Anhängern des Scheichs, als der wachsenden Macht der Serbedare. Wedschiheddin Mesud schlug die beiden ersten, von den Emiren Mahmud von Isferain und Tukal geführten Heere von Nischabur zurück, und als Arghunschah mit dem dritten zu spät erschien, blieb ihm, nachdem er die Niederlage der beiden Emire erfahren, Nichts als schimpflicher Rückzug übrig. Wedschiheddin war im Besitze Nischabur's und Sebsewar's. Ein Jünger des Scheichs Hasan Dschusi, ein entschlossener Mann, Namens Esed Chodscha, setzte sich an die Spitze von siebzig Mann, um den Meister aus dem Schlosse Jaser's zu befreien, was ihnen auch mit Hilfe Wedschiheddin's des Serbedaren gelang, welcher sich zur Lehre des Scheichs bekennend, das Land immer mehr und mehr aufwiegelte. Emir Mahmud, der Sohn Arghunschah's, welcher in Abwesenheit seines Vaters Arghun, der mit Toghai gegen Irak gezogen, die Stelle desselben ver-

---

Und zu der Herzensmänner Pfad bekennest,
So wird sein Zustand stets verborgen sein.
Und kämen Erd' und Himmel auch hinein.
Du suche für dein Herz nicht solche Waar',
Und Ebubekr nicht in Sebsewar.

Dschelaleddin Rumi's Mesnewi.

trat, erliess ein Schreiben an den Scheich, denselben abmahnend, durch seine Lehre nicht die Unruhe des Landes zu nähren. Der Scheich antwortete in einem langen, von Mirchuand in voller Ausdehnung erhaltenen Schreiben, in welchem er seinen ganzen Lebenslauf und seine Verbindung mit Wedschiheddin im schönsten Lichte, und seine Bemühungen, nur auf das Wohl der Moslimen abzweckend, darstellte. Die Emire Toghai Timur's sandten nun eine Botschaft an den Scheich: dass, da Persien einen Schah in der Person Toghai Timur's besitze, es die höchste Zeit sei, empörerischen Umtrieben, die nur zur Zeit der Anarchie gedeihen könnten, ein Ende zu machen. Ein Heer von siebzigtausend Mann unterstützte das Wort dieses Schreibens. Wedschiheddin Mesud und Scheich Hasan zogen ihnen nur mit dreitausend siebenhundert Mann, »deren jeder aber ein Held wie Rustem und Neriman«, nach Maszenderan entgegen; diesem Heere hatte sich der Bruder Toghai Timur's, der Scheich Ali Kawan, angeschlossen, welcher den Bruder zum Ausmarsche von Chorasan bewogen hatte, und nun die Schmach der Niederlage von *Ebher* durch irgend eine Heldenthat gut machen wollte. Am Flusse von Gurgan standen die beiden Heere gegenüber und in der Schlacht verlor Ali Kawan das Leben. Wedschiheddin, durch solchen Erfolg aufgeblasen, zog mit 753
Scheich Ali gegen Herat, in der Hoffnung, desselben Meister zu werden; aber von Moiseddin Husein Kjert zurückgeschlagen, kam er nach Sebsewar und von da nach Rustemdar, wo er von den Einwohnern aufgehalten und, wiewohl sie ihn nicht tödten wollten, weil der Sohn des Wesirs Alaeddin Chodscha so sehr auf seinen Tod drang, hingerichtet ward Er hatte sieben Jahre geherrscht. Von seinen Nachfolgern, deren viertem Toghai Timur erlag, wird weiter unten beim Tode desselben die Rede sein.

Bund Eschref's u. Jaghi Bestia; des kleinen Hasan Tod.

Hasan, der Tschobane, nachdem er sich durch die Schlacht von *Ebher* den Scheich Toghai Timur vom Halse geschafft, wandte sich nun gegen Hadschi Toghai, welcher schon oben, bei der Theilung des Reichs, als der Herr

von Diarbekr genannt worden. Hadschi Toghai sandte seinen Neffen und den Molla Tuti mit Vermittelungsvorschlägen an Hasan; er selbst aber flüchtete in aller Eile nach Musch in Armenien. Hasan gab dem vermittelnden Worte kein Gehör, sondern verheerte die Gegend von Musch mit Feuer und Schwert. Der Besitzer Mardin's kam dem Heere entgegen, um dem Emir Hasan und dem von ihm eingesetzten Scheich Suleiman zu huldigen; er ward gnädig aufgenommen und beschenkt. Von Mardin wandte sich der kleine Hasan, der Tschobane, mit einem mächtigen Heere gegen Bagdad, um den grossen Hasan, den Dschelairen, zu bekriegen. Dieser sandte ihm die Emire *Ali Dschaufer* und *Kara Hasan* mit einem Heere entgegen, von welchem das des kleinen Hasan geschlagen ward. Der kleine Hasan wandte sich gegen Rum, auf dem Wege alle Besitzungen des grossen verheerend. Erzerum ward gebrandschatzt, in der Stadt, welche der Sohn Hadschi Toghai's neu erbaut hatte, ward in der Moschee der *Mihrab* und *Minber*, d. i. Hochaltar und Kanzel, verbrannt, das Grab des Sohnes Toghai's aufgescharrt und geschändet. Im Herbste kam er nach Tebris, wo Suleiman der Schah seinen Aufenthalt genommen. Im Sommer sandte Hasan seinen Wesir Ghajasseddin Mohammed Alischahi nach Sultanie, um den Emir Sijurgan, seinen Oheim, zu holen, den er einige Zeit zu Tebris gefangen hielt und dann nach Karahissar in Kleinasien sandte; er selbst zog über Alatak und Bulak, um den Jurt Hadschi Toghai's und die Besitzungen der Familie Suntai's zu verheeren, worauf er nach Tebris zurückkehrte und dort Kloster, Medrese und eine Moschee baute, welche alle anderen an Eleganz übertraf [1]). Emir Eschref, der Sohn des Timurtasch, welcher zu dieser Zeit mit einem Heere nach Schiras gezogen, um Ebu Ishak, den Gründer der Dynastie Indschu, dessen oben, bei der Reichstheilung erwähnt worden, aus seinem Besitze zu vertreiben, aber unverrichteter Dinge zurückgekehrt war, verbündete sich

[1]) Der Tebris imareti beteklifter nebud. Mirchuaud.

bei seiner Rückkehr mit seinem Oheime *Jaghi Besti*, dem Sohne Tschoban's[1]), wider seinen anderen Oheim, den kleinen Hasan; sie giengen beide zum grossen Hasan, dem Ilkanen, über, und mehrere, mit dem kleinen missvergnügten Emire der Uiraten folgten ihrem Beispiele; der kleine Hasan tödtete die übrigen Emire der Uiraten, denen die Flucht nicht geglückt; er verdächtigte durch Verschwärzung dem grossen die Treue Jaghi Besti's und Sijurgan's, und Beide entflohen. Der grosse Hasan gieng nach Bagdad, der kleine nach Tebris zurück. Jaghi Besti und Melik Eschref plünderten in der Gegend von Rei das Lager Eisenkotlogh's, dann wandten sie sich gegen Fars. Auf dem Wege stiess Pir Husein, der Sohn Mahmud's, des Sohnes Tschoban's, zu ihnen, und der Oheim und die zwei Neffen verganteten was sie konnten zu Isfahan, Fahnen, Pauken, Trompeten, Standarten, Pferde und Kameele. *Ebrkjuh* gieng in Flammen und Rauch auf, zweitausend der Landesbewohner, die sich in eine Höhle geflüchtet hatten, wurden mit Rauch erstickt. Der Scheich Ebu Ishak Indschu, der Gewalthaber von Schiras, rüstete sich, seine Residenz abermals wider dieselben zu vertheidigen. Sie waren nur noch eine Tagereise von Schiras entfernt, als Eschref die Nachricht erhielt, dass sein Bruder, der kleine Hasan, von seinem Weibe Isetmelik, weil sie ihr Liebesverständniss mit dem Emire Hasan Jakubschah entdeckt glaubte, auf die schändlichste Weise ermordet worden sei; sie hatte nämlich mit ihren Sklavinnen ihn im Bade überfallen und mit eigener Hand die Zeugungstheile zerquetscht[2]). Drei Tage lang blieb die Schandthat ein Geheimniss; als sie entdeckt und Isetchatun, welche mit ihren Sklavinnen die Flucht ergriffen, eingeholt worden, wurde sie, in kleine Stücke zerschnitten, den Schweinen vorgeworfen. Die That war eine so ungeheuere, dass mehr

27. Redscheb 744 / 14. Dec. 1343

[1]) Schedschretol-etrak S. 332. [2]) Mirchuand sagt Dienstags den 21. Redscheb = 14. December war ein Sonntag, folglich muss es *Iekschenbe* statt *Seschenbe* heissen.

als ein Dichter diesen naturwidrigen Frevel durch Chronogramme verewigt hat, namentlich Selman, der grosse Dichter Persiens, der Zeitgenosse und Nebenbuhler des Ruhms von Hafis [1].

Schlacht von Muamurije: XVII Nuschirewan.

Suleimanschah setzte sich in den Besitz der reichen Schätze des kleinen Hasan, dann setzte er den Kadhi Husein, den Sohn Emir Hasan's, gefangen und ging nach Karabagh, befreite aber aus dem Kerker den Emir Jaakubschah, den Liebhaber der Mörderin des kleinen Hasan's, und verlieh ihm sogar, weil er der tapferste und angesehenste aller Emire, die erste Stelle seines Hofes als Fürst der Fürsten. In Verlegenheit, seine Emire im Zaum zu halten, lud er die beiden Verbündeten Melik Eschref und Jaghi Besti zu sich; aber als sie in die Nähe kamen, reute es ihn der Einladung zu spät. Nach der Ermordung des kleinen Hasan hatte sein Bruder Sijurgan, welchen er, wie oben gesagt worden, nach Karahissar ins Gefängniss gesandt, den Festungsbefehlshaber erschlagen und glücklich sich auf den Weg gemacht; er sandte freundliche Botschaft an den Oheim Jaghi Besti und den Vetter Eschref, und diese eilten ihm entgegen. Die Zusammenkunft fand zu *Muamurije* (dem der armenischen und karamanischen Stadt gleichnamigen Flecken) statt. Von da begaben sie sich nach Alatak und dem binnen See (dem von Eriwan), wo ehemals das Sommerquartier Emir Tschoban's. Zwei Monate brachten sie dort in Fröhlichkeit zu; von allen Seiten strömten ihnen Truppen zu, während die Suleimanschah's sich zerstreuten. Suleiman selbst floh nach Diarbekr. Meh-

[1] Seni tschigune seni haisi haisat Hasan
Ilesori besmi chod chasietein Scheich Hasan
Girift mu'kjem u midascht ta humurd u hireft
Si hei chudscheste seni chaije dar merderken.

Was hat das schöne unverschämte Weib gethan?
Sie griff mit eigner Hand die Lebensquellen an,
Und quetschte sie so lang, bis todt dalag Hasan,
Hey! gutes Weib, das Hoden hält und wirft den Mann.

rere seiner Emire[1]) kamen in's Lager der Tschobane; sein Finanzminister *Amadeddin Serawi* aber versuchte durch List, das Triumvirat zu trennen, indem er sich in einer Nacht in die nahe von einander gelegenen Zelte Eschref's, Jaghi Besti's und Sijurgan's begab, jenem entdeckte, dass bei diesen wider ihn, und diesen, dass bei jenem wider sie in dieser Nacht ein Anschlag reife. Beide Theile standen die ganze Nacht hindurch unter Waffen; als der Morgen anbrach, kam durch gegenseitige Botschaft die wahre Beschaffenheit der Sache an den Tag und Amadeddin Serawi ward hingerichtet. Die drei Tschobane zogen mitsammen zu Tebris ein; als aber die Einwohner dem Jaghi Besti und Sijurgan grössere Ehre erwiesen als dem Eschref, war dieser eifersüchtig, und unter dem Vorwande, dass es wider die Jasa Tschengischan's laufe, dass Mongolen in Städten weilen sollen, wies er die Emire an den Fuss des Berges *Sehend*, wo gute Weiden. Dort erhielt er in einer Nachricht[2]) Warnung, dass Jaghi Besti und Sijurgan ihn des Morgens zu überfallen gedächten. Er nahm seinen Bruder Melik Missr mit sich und zog gegen Tebris; als er ankam, fand er, dass der Oheim und der Neffe in der Nacht nach Choi gezogen. Melik Eschref folgte ihnen auf dem Fuss und erreichte sie, nachdem er Nachdschirwan vorbei, zu Maamurije, wo das Triumvirat geschlossen worden. Sie wurden geschlagen. Eschref lagerte zu Totil in der Ebene und ernannte, um auch einen titularen Schah an der Seite zu haben, einen gewissen *Nuschirewan*[3]), aus dem altpersischen Stamme des persischen Freiheitshelden, des Schmiedes *Gjawe*, zum Herrscher Iran's, mit dem Titel *Nuschirewan* der Gerechte, wie der grösste Herrscher der Dynastie Sasan geheissen. Sijurgan und Jaghi Besti unterhandelten den Frieden mit Eschref, ohne denselben erhalten zu können. Der erste begab sich nach Diarbekr,

[1]) Hadschi Hamsa; Mulai und sein Sohn Mohammed Ali Schah, der Wesir; Bestal, der Georgier. [2]) Durch den Emir Dschelaleddin Emir Kutloghschah's Ghasani. [3]) Schedschretol-etrak S. 343.

wo er von Ilkan, dem Sohne des grossen Hasan, wohl empfangen ward. Jaghi Besti, der sich zu Eschref begeben, wurde auf Befehl desselben getödtet. Eschref befand sich nun im Besitze aller Länder seines Bruders, des kleinen Hasan; der zweite Herrscher der Dynastie der Tschobane, wiewohl das Gebet auf den Namen Aadil Nuschirewan's, als des Herrschers von Iran, verrichtet ward [1]). Nuschirewan, aus dem Geschlechte des persischen Freiheitshelden *Gjawe*, der letztgenannte Herrscher der Ilchane in Persien, ist eine der Namensironien, welche sich öfters in der Geschichte wiederholen; so hat das römische Kaiserreich mit Augustus begonnen, mit Augustulus geendet; die Niederlage, wodurch die Araber dem persischen Reiche ein Ende machten, ward über den, dem grössten Helden der persischen Geschichte gleichnamigen Helden *Rustem*, erfochten. Die persische Dynastie der Seldschuken, deren Stammvater Toghrul, endete mit einem Toghrul; das byzantinische, von Konstantin gegründete Reich mit einem Konstantin, und der Namen des grössten Perserkönigs Nuschirewan wurde durch den letzten Schattenkönig der persischen Ilchane entehrt. Bald hernach brach der Palast des Chosroes (Taki Kesra), dessen Dom sich vor achthalb Jahrhunderten, in der Geburtsnacht Mohammed's gespalten, gänzlich ein [2]), wie das Reich der Ilchane bereits eingestürzt war.

Die sechs mongolischen übrigen Dynastien; Eschref, der Tyrann.

Die beiden Titularschahe *Suleiman* und *Nuschirewan* sind so unbedeutende Schattenfiguren, dass selbst über ihr Verschwinden die Geschichte das tiefste Stillschweigen beobachtet; dies ist nicht der Fall mit Toghai Timur, dessen gewaltsamer Tod die letzte Katastrophe der, an solchen so reichen Geschichte der persischen Ilchane; aber auch

[1]) In d'Ohsson IV. S. 23., ist ein grosser Irrthum, indem er den Nuschirewan noch vor dem Jahre 1347 absetzen und das Chutbe auf Eschref's Namen verrichten lässt, während nach der ausführlichen Erzählung bei Mirchuand. noch im Jahre 703 das Chutbe auf den Namen Nuschirewan Aadil's verrichtet ward. [2]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

von seinen Thaten und seiner Person schweigt die Geschichte während der letzten zehn Jahre seines Lebens, das ist seit der von ihm zu Ebher erlittenen Niederlage, nach welcher er nach Masenderan entflohen. In diesem Jahrzehent schweigt die Geschichte aber auch über die Thaten der anderen Fürsten (einen ausgenommen) der sechs Dynastien, in welche Persiens Herrschaft zerfallen; diese sind die der *Tschobane* (vom kleinen Hasan) in Aserbeidschan, zu Tebris; der *Ilkjane* (vom grossen Hasan) im arabischen Irak, zu Bagdad; der *Serbedare* in Chorasan, zu Sebsewar; der *Indschu* zu Schiras, in Fars; der *Beni Kjert* zu Herat, in Chorasan; und der *Beni Mosaffer* in Schebankjare und dem südlichsten Theile Chorasan's. Von diesen sechs Dynastien bestand die letzte gleichzeitig mit dem ilchanischen Reiche schon seit Hulagu's Eroberung, die anderen fünf waren erst seit dem Tode Ebu Saïd's emporgeschossen; davon sind nur drei mongolischen Stammes, nämlich die der *Tschobane*, aus dem Stamme der Suldusen; die der *Ilkjane*, aus dem Stamme der Dschelairen; die der *Indschu*, deren Gründer der Verwalter der mongolischen Krongüter. Diese drei Dynastien, sammt denen der Ulusе *Dschudschi's* (in Kipdschak), *Dschagatai's* (in Turkistan) und *Tuli's* (in China) sind die sechs Dynastien der Mongolen, welche nach dem Ruine des persischen und mongolischen Reichs derselben noch fortbestanden [1]). Der einzige Fürst der sechs obgenannten Dynastien,

[1]) Dschengisian alti ürka oldi, Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 736 nach dem Tode Ebu Saïds; Ulusе waren nur vier, die Ogotai's, Dschagatai's, Dschudschi's und Tuli's, welche allbekannt; ausser denselben waren aber noch zwei andere Seitenlinien des mongolischen Herrscherhauses zur Herrschaft gelangt, nämlich aus der Linie Kadschiun's, des Bruders Tschengischan's, Toghaitimur der XIII. Ilchane, und aus der Linie *Kadschulis*, des Urgrossoheims Tschengischan's, *Timurleng*, der neunte Abkömmling desselben; aus dem Hause *Dschudschi Kasar's*, des ältesten Bruders Tschengischan's, welchem, laut dem von Tschengischan gegebenen Reichsgesetze alle anderen Mitglieder des Hauses aufstehen und den Platz abtreten mussten, ist keiner zur unabhängigen Herrschaft gelangt.

in welche Persien nach dem Tode Ebu Saïd's zerfallen war, dessen Thaten in dem letzten Jahrzehent der Dauer des ilchanischen Reichs die Blätter der Geschichte füllen, ist der Fürst der Tschobane, der Bruder des kleinen Hasan, der Tyrann Eschref. Nachdem er seiner Gegner Jaghi Besti's und Sijurgan's, ledig, begab er sich nach Karabagh, wo er die Huldigung von *Kaus*, dem Sohne Keikobad's, des Herrn von *Schirwan*, empfieng, den er mit goldner Mütze und juwelenbesetztem Gürtel beschenkte; die Hinrichtung aber eines Emirs, welchem Eschref in Gegenwart des Herrn von Schirwan den Kopf abschlagen liess, bewog diesen noch in derselben Nacht zur Flucht und als Eschref eine entschuldigende Gesandtschaft mit der Werbung um die Hand der Tochter Keikobad's sandte, verweigerte sie der Vater, weil er in der Werbung nur einen Vorwand zum Einmarsche eines Heeres in Schirwan sah. Nach Tebris zurückgekehrt, sperrte Eschref seinen Bruder, Melik Missr, in einen Käfig ein und liess mehrere Bege hinrichten; den *Ortok*, den Sohn Chodscha Dschelaleddin's, setzte er in die Reschidische Citadelle von Tebris fest; als er die Stadt im nächsten Winter wieder verliess, vertraute er die Huth seinem griechischen Sklaven Mohammed mit zweitausend Mann an; der Sklave empörte sich in der Abwesenheit des Tyrannen, indem er die beiden Staatsgefangenen los liess. Eschref eilte inmitten des Winters von Karabagh nach Tebris, um den Aufruhr zu dämpfen. Hungersnoth und Pest verschärften die Tyrannei
748 / 1348 Eschref's, der, nach Karabagh zurückgekehrt, ein Heer wider Schirwan rüstete, sich aber mit Kaus noch vor der Schlacht, zu welcher beide Heere auf beiden Seiten des Gränzflusses gerüstet standen, verglich. Hierauf wandte sich Eschref mit einem Heere wider Hasan, den Ilkanen, und belagerte Bagdad. Hasan wollte nach Kumach entfliehen, aber seine Gemahlin Dilschad, bewog ihn zu bleiben, und Eschref ward durch die Tapferkeit der Vertheidiger zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Bei seiner Rückkehr nach Tebris vertheilte Eschref unter seine Emire

die Befehlshaberschaften seines Reichs in Aserbeidschan, Arran, Moghan, Gurdschistan und Kurdistan, ungeheure Schätze aufhäufend, deren unglaubliche Zahl siebenhundert siebzehn, bei welcher der erste oder letzte Siebner (selbst nach Mirchuand's Bemerkung) ein Fehler des Abschreibers zu sein scheint. Sein Wesir und die Summe seiner Regierung war der Chodscha *Abdolhaji*, den er aber, trotz seiner grossen Dienste, im folgenden Jahre sammt seinem Eidam Mesud Damghani, einem berühmten Schönschreiber, auf die Festung setzte und dann nach Alamut sandte, die Huth derselben dem Kia Ismail, dem Herrn von Alamut, anvertrauend. Kia Ismail empfieng den Wesir mit den grössten Ehren und gab ihm seine Tochter zur Frau; Abdolhaji unterhielt regen Briefwechsel mit dem Fürsten von Gilan, und Eschref bereute bald, denselben dem Herrn von Alamut anvertraut zu haben; um ihn sicher zu machen, überhäufte er alle Verwandte des Chodscha mit Geschenken, und lud ihn mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken zur Rückkehr ein. Abdolhaji gieng in die Falle des Tyrannen, der ihn, sobald er angekommen, im Schlosse *Alindschu* einsperren liess. Die Wesirschaft verlieh er dem Mesud von Damaghan, dem Eidam Abdolhaji's. 749 / 1349

Eschref's Tyrannei.

Im folgenden Jahre wurde der neue Wesir Mesud von Damaghan und der Chodscha Muin der Serbedare ergriffen und auf's Schloss *Rujin* (das eherne) gesandt, und Eschref zog nach Isfahan, dasselbe belagernd. Wiewohl sein Heer fünfzigtausend Mann stark, so schloss er die Stadt doch nur von zwei Seiten ein; täglich erneute sich regelmässig der Kampf und mit Sonnenuntergang zogen sich die Belagerten, welche ausgefallen, in ihre Mauern, die Belagerer, welche gestürmt, in ihr Lager zurück; endlich sandten die Bewohner der Stadt Abgeordnete, dem Eschref zu melden: sie würden die Stadt bis auf den letzten Odemzug vertheidigen; wenn er aber blos Kanzelgebet und Münze verlange, seien sie, diese zu gewähren, bereit. Eschref sandte den Molla Scherefeddin von Nachdschiwan, um die beiden Majestätsrechte des Islams auf den Namen Nuschirewan's des 750 / 1350

Gerechten (des von Eschref eingesetzten Titularschah's) zu vollziehen. Das Kanzelgebet wurde am Freitag auf seinen Namen verrichtet, zweitausend Dukaten auf seinen Namen geprägt, für hunderttausend andere Dukaten lieferte die Stadt Leinwand und Stoffe. Eschref hob die Belagerung auf und kehrte nach Tebris zurück. Zu Audschan floss das Blut mehrerer der grössten dort eingesperrten Staatsbeamten [1]; den Wesir Abdolhaji sandte er aber von hier in ein Schloss Kurdistan's, die Obhut dem Kjotwal (Schlossbefehlshaber) Musa anempfehlend; als dieser ihn zu gut hielt, verschärfte Eschref den Befehl, und der Wesir wurde in finsterem Loche bei Wasser und Brot gehalten, bis er starb. Zu Audschan sandte Eschref an den Molla *Nisameddin Ghaffri*, der zu Fuss von Tebris kam; Eschref gieng ihm entgegen, denn er wollte sich desselben als eines Werkzeuges bedienen, um die Gemüther der Einwohner, welche alle wider seine Tyrannei empört, zu gewinnen. Der Molla sagte ihm ins Gesicht: Niemand glaube seinen Worten mehr, und kehrte nach Tebris zurück. Eschref gieng über Tebris nach Karabagh; jenseits des Araxes hörte er zu Eskischehr, Deli Bajesid, den er von Audschan mit dem Wesir Abdolhaji weggesandt, habe sich empört. Um diesen Aufruhr zu dämpfen, verweilte er fünfzig Tage in der Ebene von Mughan, kehrte dann nach Tebris zurück, wo er Schätze unter das Heer vertheilte, sich der Treue desselben zu versichern. In der Schlacht stürzte Tokatimur, einer der tapfersten der feindlichen Emire, den Eschref mit einem Keulenschlage vom Pferde und schleppte ihn eine Zeit lang; mit Mühe wurde er gerettet, sein Heer war geschlagen. Er sandte den Alpibei wider den Deli Bajesid, musste aber vernehmen, dass dieser mit jenem sich verbunden; abermal öffnete Eschref seine ungeheuren Schätze, um Gold unter die Truppen zu vertheilen, und um die Zeit nicht mit Zählen zu verlieren, mass man

[1] Des Richters Schemseddin, des Chodscha Ghajasseddin Schekerlieb, d. i. Zuckerlippe, des Sultan Schah Serawi.

en in Säcken zu. Glücklicherweise für Eschref entzweiten sich Alpibei und Deli Bajesid; dieser stiess sich selbst das Schwert in die Brust und jener entfloh. Die Häupter von beiden wurden an Eschref gesandt und zur Seite seines Thrones aufgesteckt, und dann durch die Länder gesandt. Nach diesem grossen Siege über zwei so gefährliche Feinde war der Tyrann auf Nichts, als auf die Befestigung und Erweiterung seiner Residenz Tebris bedacht. Er wohnte im Reschidischen Viertel, das er mit Abschnitten und Gräben durchziehen liess. Er befahl, dass, wer nur immer im Stand sei, sich ein eigenes Haus baue; die diess nicht vermochten, mussten in Moscheen, Medreseen, Klöstern, Spitälern und anderen Stiftungsgebäuden ihre Unterkunft suchen. Er selbst sass wie eine Fledermaus in einem finsteren Gemache, sich vor Allem fürchtend. Das Geflügel und die Schafe, von denen sein Mahl zubereitet ward, fanden sich im selben unterirdischen Gemache, mussten in seiner Gegenwart gewürgt und gekocht, das Wasser vor seinen Augen aus dem Quelle, der in dieser Grotte floss, gefüllet werden; so sehr fürchtete er sich vor Vergiftung, denn Keiner von Allen, die ihm zunächst, war, der nicht den Tod eines seiner Angehörigen durch die Hand des Tyrannen zu beklagen hatte. Ausser dem Thore des Palastes war eine Kette aufgehängt, an welcher die, welche Bittschriften darzubringen hatten, rasselten und die Bittschrift anhiengen, weshalb sie die Kette der Gerechtigkeit genannt ward; eine Nachahmung der so genannten Kette, welche am Palaste Nuschirewan's des Gerechten zu diesem Ende aufgehangen war; ein wahrer Hohn der Gerechtigkeit am Thore des Tyrannen, so wie der Namen des von ihm eingesetzten Titularschahs *Nuschirewan*, von welchem seit dem auf seinen Namen den Bewohnern von Isafahan aufgezwungenen Freitagsgebete keine Rede mehr. Eschref warb um die Tochter des Herrn von Mardin, und ein Jahr nach der Werbung ward die Hochzeit zu Tebris mit grossen Festen gefeiert. In's Jahr nach dieser Hochzeit fällt der gewaltsame Tod Toghaitimurs, des letzten Herrschers

731 / 1331

der Dynastie; Eschref aber herrschte noch sieben Jahre als unerträglicher Tyrann, bis Dschanibeg, der Sohn und Nachfolger Usbeg's, der Herrschaft und dem Leben desselben ein Ende gemacht. Die Erzählung dieser Begebenheiten gehört aber nicht mehr in die Geschichte der Ilchane, sondern in die der Dynastie Tschoban, oder in die Geschichte der Chane der goldenen Horde.

Weitere Herrscher d. Serbedare: Tod Toghaitimur's.

Nach dem oben erzählten Tode Wedschiheddin Mesud's, des zweiten Herrschers der Serbedare, war ihm keiner seiner Söhne oder Brüder, sondern einer seiner Sklaven Mohammed Timur, ein tapferer Mann, der sich beim Tode Mesud's im Besitze der Schätze und Schlösser befand, gefolgt; da er aber den Derwischen abhold, deren Rotten damals die grösste Macht der neuen unter ihrem Aufruhr gedeihenden Dynastie, tödtete ihn der Chodscha Schemseddin Ali, der Hort der Derwische, und setzte den ihnen günstigen *Kelu Isfendiar* auf den Polster der Herrschaft; doch missfiel auch er gar bald den Derwischen, und sie beriethen sich abermal mit Schemseddin Ali, ihrem Leitenden, wer auf den Thron zu setzen. Der Sohn Mesud's, den einige vorschlugen, ward zu jung befunden, und sein Oheim Schemseddin Fasolllah, der Sohn Abderresak's, ward als der dritte Fürst der Serbedare eingesetzt. Dem Wohlleben ergeben, vernachlässigte er die öffentliche Sicherheit, welche von Masenderan aus, wohin sich Toghaitimur zurückgezogen, von demselben bedroht ward; nach sieben Monaten schon ward ihm von den Derwischen die Nothwendigkeit, dem Thron zu entsagen, an die Hand gegeben, und er entsagte demselben zu Gunsten des Chodscha Schemseddin Ali, der seine beiden Vorfahrer eingesetzt und getödtet. Chodscha Schemseddin herrschte mit der grössten Strenge, um der seit dem Aufruhr der Derwische vom Anfang her bei den Serbedaren herrschenden Sittenlosigkeit zu steuern. Fünfhundert Huren wurden auf einmal in Brunnen geworfen. Durch seine Tapferkeit, Entschlossenheit und Kriegsrüstungen hielt er seine Nachbarn Toghai Timur in Masenderan, Melik Husein Kjert von

Herat in aufsichtiger Scheu; er unterdrückte den Aufruhr, der zu Tus und Damghan auszubrechen drohte, ward aber, nachdem er vier Jahre und neun Tage geherrscht, von Haider Kassab (dem Löwenfleischer) ermordet. Der mit diesem Morde einverstandene Chodscha *Kjerawi*, ein eben so entschlossener, als wissenschaftlich gebildeter Mann, bestieg den Thron der Serbedare, als der sechste ihrer Herrscher zu Sebsewar. Er hielt streng auf Zucht und Sitte und widmete einen grossen Theil seiner Zeit wissenschaftlichen Disputationen mit Gelehrten. Sein ganzer Hof musste in Wolle gekleidet sein, und nur die Gelehrtesten erhielten die Aemter des Landes; auf diese Weise stand er bei den Nachbarn im höchsten Ansehen. *Kara Chan*, der Herrscher von Mawerainnehr, sandte ihm herrliches Geschenk, und Toghaitimur, der letzte Titularilchan Irans aus dem Hause Tschengischan's, welcher ihn, selbst Dichter wie Chodscha Kjerawi, herausgefordert, unterhandelte mit ihm den Frieden. Toghai Timur hatte dem Schreiben, wodurch er den Fürsten der Serbedare seine Oberherrlichkeit anzuerkennen einlud, die folgenden Verse beigelegt:

Gieb den Hals her, ziehe nicht den Kopf zurücke,
Grosse Dinge leiden nicht, dass man sie unterdrücke;
Kannst du wie Simurgh dich zu dem Kaf nicht schwingen,
Musst du wie die Spatzen senken deine Schwingen;
Lass nicht deinem Kopf Unmöglichkeit beifallen,
Dass ob deines Kopf's nicht tausend andre fallen.

Chodscha Kjerawi antwortete im selben Sylbenmasse und in denselben Reimen:

Warum soll ich ziehen meinen Hals zurücke?
Warum leiden, dass die Welt mich unterdrücke?
Ueber Berg und Meer hinaus will ich mich schwingen,
Wie Simurgh die Welt umfassen mit den Schwingen;
Will den Fuss der Welt aufsetzen nach Gefallen,
Oder wie ein Mann von hohem Muthe fallen.

Chodscha Jahja Kjerawi begab sich selbst mit dreihundert Tapferen unter dem Titel einer friedensverhandelnden Botschaft ins Lager Toghai Timur's; die Wachen waren vernachlässigt, weder Thorwärter noch Zeltaufschläger befand

sich vor dem Herrscherzelte Toghai Timur's. Chodscha Kjerawi und Hafis Schaghani drangen bis zu Toghai Timur vor, und während über die Geschäfte Chorasan's gesprochen ward, führte Schaghani einen Säbelhieb auf Toghai Timur und Chodscha Kjerawi der Serbedare tödtete ihn vollends[1]). Seine Schätze wurden der Raub der Serbedare.

16 Silhadsche 754 / 14. Dec. 1353 So endete mit dem letzten Herrscher aus dem Geblüte Tschengischan's das Reich der Mongolen in Iran, nachdem es hundert und Ein Jahr der Hidschret, nicht volle neun und neunzig der christlichen Zeitrechnung gedauert.

Wiewohl die Dynastie der Ilchane in Persien siebzehn Herrscher zählt, so sassen doch nur die ersten neun im vollen Besitze der Macht und Herrlichkeit auf dem Throne; die acht Sultane, welche in den seit dem Tode Ebu Saaid's bis zum Tode Toghaitimur's verflossenen zwanzig Jahren als Herrscher Irans genennet worden, waren nur Titelträger der Herrschaft, deren wirklicher Besitz in den Händen der Fürsten der *Tschobane*, der *Ilkjane*, der Beni *Indschu*, der Beni *Mosaffer*, der *Kjert* und der *Serbedare*, die sich in die Länder des zerrissenen Reichs getheilt. Von diesen sechs Dynastien ist die letzte durch einen besonderen Charakter ihrer Herrschaft vor den anderen ausgezeichnet; durch verzweifelte Waghälse, welche ihren Kopf auf's Spiel setzten, gegründet, war sie, wie wir aus dem kurzen Ueberblicke derselben gesehen, kein Erbreich, sondern ein Wahlreich der Derwische, von deren Rotten ihre Wiege umgeben war; ein Vorbild des Aufruhrs der Derwische, welche fast gleichzeitig im Beginne des osmanischen Reichs die Herrschaft an sich zu reissen gedroht. Von den neun ersten Herrschern der Ilchane sind nur zwei als wahrhaft grosse zu nennen, Hulagu, der Gründer des Reichs durch Eroberung, und Ghasan der siebente, der Beherrscher desselben durch Gerechtigkeit und weise Gesetze; jener der

[1]) Mirchuand, Abdurrezak, Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln; im Schedschret-ul-etrak S. 231 steht statt Kjerawi der Serbedare Yahya Surabdar und das Jahr 753 statt 754.

Eroberer, dieser der Gesetzgeber der Uchane. Forschen wir nach den Ursachen der so kurzen Dauer eines so mächtig gegründeten Reichs, so finden wir dieselben zuerst in der beständigen Uneinigkeit der so zahlreichen Prinzen des mongolischen Herrscherhauses. Der kaiser von China ward zwar als der Kaan und oberste Herrscher der Mongolen von den anderen Ulusen anerkannt, aber er war zu entfernt, um diese in Zaum und Eintracht erhalten zu können. Die Grundmaxime der Familienei'tracht, welche Tschengischan seinen Nachkommen durch die Jasa und durch bekannte Parabeln so sehr einschärfte, ward nie beobachtet; denn schon bei den ersten Wahlen der Grosschane trat die Zwietracht offen auf, und die unrechtmässige Uebertretung der Oberherrschaft aus dem Ulose Ogotai's in den Tuli's wurde nur durch das Blut der Prinzen vom Geblüte besiegelt; die zweite, nicht so sehr in's Auge springende, oder wenigstens bisher von Geschichtschreibern nicht beachtete Ursache der kurzen Dauer mongolischer Reiche, von welcher nur das in Kipdschak eine Ausnahme machte, lag wohl in der Einmischung der Frauen, deren Einfluss als Mütter, Gemahlinnen, Schwestern, Basen, Schwägerinnen, von allen Seiten nicht nur in die Wahlen der Chane, sondern auch in alle Begebenheiten ihrer Regierung eingriff. Alles Zwanges des Harems befreit, welcher in moslimischen Ländern zwar nicht den heimlichen Ränken weiblicher Herrschsucht, aber doch den offenen Ansprüchen derselben Ziel und Damm setzt, mengten sie sich ungescheut in die wichtigsten Geschäfte des Reichs und die Angelegenheiten des Thrones, welchem sie bei allen Festen und Feierlichkeiten zunächst sassen. Der Geist aller mongolischen Herrschaft, und folglich auch der der Uchane Persiens, war der des blutigsten Despotismus. Das Herrscherdiplom war nicht nur mit dem Blute der Prinzen Thronanmasser, sondern auch mit dem der Emire und Wesire, Stützen des Thrones, roth gesiegelt. Von vierzehn Wesiren, welche während des Jahrhunderts dieser Herrschaft die Inhaber des Diwans, starb nur Einer natürlichen Todes. Der Löwe

und die Katze, welche das goldene Ehrenzeichen der höchsten Würden und Auszeichnungen, waren das sprechende Symbol mongolischer Herrschaft, aber das Jahrhundert, welches die Geschichte der Ilchane füllt, war das des höchsten Flores persischer Bildung, des glänzendsten Triumphes des Wortes in gebundener und ungebundener Rede, selbst Mongolen, wie *Pur Beha Dschami*, dichteten persisch, und die persische Aufforderung Toghai Timur's zeigt, mit welcher Gewalt persische Bildung selbst die Herrscher unterjochte. Grosse Bauten geben noch in ihren Ruinen von der Grösse der Herrscher, die sie aufgeführt, Zeugniss, und der berühmte Grabdom Ghasan's wölbte sich kühn zum Dome des Himmels auf; als an diesem die Sonne der mongolischen Herrschaft in Iran untergieng, stand im Westen schon der aufgehende Mond des osmanischen Reichs.

BEILAGEN.

V. Beilage.

Aus dem ersten Hauptstücke des vierten Buches Wassaf's.

Während des Verlaufes dieser Geschäfte (im Jahre 702 = 1303) kamen drei Oimaken von Gesandten mit dreihundert fünf und zwanzig Couriren, von Seite Toktai Schahsade's, auf dem Wege Derbend's. Die Veranlassung dieser Gesandtschaft war folgende, dass Anfangs dieses Jahres zwischen ihm und Nokai an der Gränze Ssaksin's und Bulghar's ein fürchterlicher Kampf und eine schreckliche Schlacht statt gefunden. Auf dem Wege des Schlachtfeldes und der Schädelstätte waren

Arab. Vers. *Pfeile, Gesandte und Todte die Botschaft;*
Staub war die Nacht und die Schwerter die Sterne.

Toktai war durch die Kraft seines glücklichen Gestirnes Sieger geblieben, und Nokai wie die Sandwüste in Staub zerrieben und das ganze Heer in eine Herde von Schafen und einen Bienenschwarm ohne Weisel zusammengeknäult.

Ar. V. d. Verfass. *Das Thun des Himmels ist, zu trennen, was vereint;*
Er trübet jede Reinigkeit, die er gereint;

Pers. V. d. Verfass. Einen hebt er über'n Sonnenlauf,
Einem brennt er Maal der Stirne auf;
Einem giebt er Reich und Volk und Schatz,
Einem weist er an im Staub den Platz.
Da sie beiden Schonung nicht gewährt,
Was ist Dieser, was ist Jener werth?

Als Toktai sich in den unumschränkten Besitz der Chanschaft gesetzt und auf den Gipfeln der Ehre und des Glückes sich festgesetzt, kam die Ader seines Hochmuthsdranges und Tyrannenzwanges in Bewegung und er hegte den Wunsch, die Länder *Arran* und *Aserbeidschan* mit den seinigen zu vereinigen.

Hemistich. *Was erschlagen wird, gehört zu den Freuden der Seele*

Es wurde bestimmt, dass Se. Maj. der Padischah des Islams diese Gesandten sähe, und man gab sich alle Mühe, dass sie frei sprächen und die Braut ihres Zweckes ohne Schmuck darbrächten. Die Spitze ihres Zieles und die Säule ihres Begehrens war diese: Die Länder Arran und Aserbeidschan hingen, vermöge der Aneignung und Austheilung des welterobernden Padischah's Tschenghschan von Batu ab, und Jahre sind es, dass die Einkünfte und Erhebungen von der Familie Batu's verwendet werden.

Vers: Was kannst du sagen vom verfloss'nen Tag?

An Ghasan Chan ist's heute, das Recht in seinem Mittelpunkte zu befestigen und das Land zu übergeben; wenn nicht, so werden mit Gottes, des Allmächtigen, Stärke vor den Gränzen Karakorum's bis ausser Derbend zehn Tomane der Wachen unseres Heeres vermehrt, so dass Zelt an Zelt und Strick an Strick gespannt, und die Analogie nicht vermag zu fassen die Zahl von solchen Heeresmassen. Keinem Vernünftigen ist's verborgen, dass wenn ein solches Heer den Bügel des Marsches bewegt und die Klaue des Grimmes anlegt, von dem meeresgleichen Gewoge und den berggleichen Anfällen desselben der Leib des Meeres wie das Herz des Berges gefriert, und das Herz des Berges, wie die See, zerschmilzt.

Ar. Vers: *Wer stimmt's mit ihm in Lang' und Ruhme auf,*
Und wer wetteifert ihm in Zahl und Lauf?

Um mit der Menge zu prahlen, war mit dieser Botschaft ein Beutel mit Hirse gesendet, um zu sagen, unser Heer

ist zahllos wie die Körner der Hirse. *Temta*[1]), der Sohn Toktai Schahsade's, welcher das Ende wohl betrachtete, hatte den *Isa Gurgan* mit den Gesandten geschickt, und ihm aufgetragen *Sonkore* und andere Geschenke ohne Wissen Toktai's mitzunehmen, vor der Majestät Schah Ghasan's das Wort wohl in Acht zu nehmen und den Weg der Sitte nicht zu übertreten. Dieser Isa Gurgan war ein listiger, fündiger Mann, der dieses Geschäft so einleitete und als Gesellschafter des Gesandten mit der Aufwartung der Majestät gesadelt ward. Er brachte die Gaben jenes Landes dar. *Sonkore* mit weitem Munde, Jagdvögel mit scharfem Blicke und scharfem Schlunde, von günstigem Fluge und Schnabel, von edler Abstammung und schnellem Rückflug, von starken Knöcheln, die nicht die Jagd anheben, ohne sich stolz zu erheben; dann verschiedene kirgisische Rehe, karlikische Ochsen, slawische Hermeline, bulgarische Zobel, edle kipdschakische Stuten und andere treffliche Geschenke als Stützepunkt der Annäherung, als Anhaltspunkt engerer Verbindung Nach einigem Aufenthalte brachte er schmeichelnde Lobrede in sittlicher Form und mit aufrichtiger Darstellung, mit heraegewinnender Begütigung als den Ausbund des Schreibens und den Inhalt des Auftrages, vor. Der Padischah des Islams sah mittels des Lichtes seiner Scharfsinnigkeit, welcher das Geheimniss in seinem wahren Lichte erscheint, die Rauhheit des Innern der Gesandten im Gegensatze mit dem einschmeichelnden Vortrag; er durchblickte die aufbrennende und zusammenäschernde Kunst ihrer Rede, ihre Trübe und Reinigkeit. Er gerieth über die Meisten der Gesandten in Zorn; er sprach: Wenn die Gesandten kommen, um erobernd Land zu erwerben und an sich zu reissen, was sie hätten sollen erben, so hätten sie in grösserer Zahl sollen kommen, und, wenn

[1]) Reschideddin kennt keinen andern Sohn Toktai's, als *Pars*, aber Nikon (III, S. 91) erwähnt des Prinzen *Tachtamir*, des Sohnes Toktai, welcher i. J. 1293 wider Twer zog, welcher also derselbe mit Temta gewesen sein dürfte.

sie nur zur Ausrichtung einer Botschaft gekommen, so möchte ein Gesandter mit fünf Dienern dem Zwecke frommen. Von Derbend an, welches die Gränze ihres Landes und des unsrigen, bis nach *Hilleh* so viele Kouriere beritten zu machen und Futter und Sold zu begehren, ist eine von den Sachen, die von dem Pfade der Jasa abweicht. Was aber die Antwort auf das Begehren des Landes unfruchtbaren Reiches betrifft,

Hemistich.: „*Seine Forderung schielt, wie seine Augen*“,

wiewohl dieses Land von der Zeit Hulaku-Chan's an den weit ausgedehnten Ländereien zugeschlagen worden,

Hemistich.: „*Was soll ich von vergangnen Tagen sprechen?*“

so wissen doch Mongolen und Tadschiken und die Nationen der Wüsten- und Städtebewohner, dass, wir dieses Land mittels der Schlachtjuwele, welche der Spiegel des Sieges, der Redner von den Kanzeln der Meilen, der Mittler der Versammlungen der Schlacht, der Dolmetsch der Zunge der Eroberung ist,

Vs. d. Verfass.: Sommerwolke, die blitzt, ihr Wind Kundschafter des Sieges,
Feuergehärtete Fluth, welche erzeugte der Staub;

nämlich mittels des indischen Säbels befreit und erobert haben. In der Frage von der Entreissung desselben muss die Zunge des Säbels angeführt werden, damit die Lesenden sagen mögen:

Vs. d. Verfass.: Vielleicht, dass es dem Schwerte zu befreien glückt
Die Reichsbraut, deren Mitgift durch das Schwert zerstückt.

Da der Maassstab in dargebrachter Hirse gegeben war, um daraus auf die Menge und die Zahl der Truppen zu schliessen, befahl er urplötzlich, Hühner zu bringen, welche in einem Augenblicke nichts davon übrig liessen. Dann sagte er: »Dem Toktai ist's nicht verborgen, dass das Huhn über Alles die Ruhe und Gemächlichkeit liebt, und dass es dann wieder hochfliegend sich wie Tauben in sicherem Fluge übt, und dass dem Wolfe die Menge der Heerde nur Stoff zu grösserem Liebspiel giebt«.

Ar. Vs. *Mach's kurz, sonst wirst als bankerott du nicht gehlten,*
Erreichet ist das Ziel, die Gränze überschritten.

Da das Fest des neuen Jahres der Mongolen[1]) nach ihrer Gewohnheit auf den 28. Dschemasiulewwel (17. Jan. 1303) fiel, befahl der Padischah, dass dieses Fest nicht am 28. Dschemasiulewwel, sondern am 10. Dschemasiulachir (30. Jan.) gefeiert werden solle.

Ar. Vs. *Die Teppiche der Freude waren ausgebreitet*
Und die der Sorgen alle aufgerollt.

Pers. Vs. Er stellte an ein Fest, bei welchem Mond und Sonne Zuschauer waren bei der allgemeinen Wonne:

Drei Tage dauerte nach altem Gebrauche das Fest; die Emire des Hofes, die Wesire des Reiches, die Sultane der Erde, der von Georgien, Rum und Armenien, die Gesandten von allen Punkten des Gesichtskreises, von Chorasan, Aegypten, Syrien, Kipdschak mit den Königen der Länder und den Führern der Bücher und Steuereinnehmern brachten der Reihe und Ordnung nach Geschenke dar: Pferde, deren Gang der von Pfauen und die wie Adler zu schauen; verschiedene juwelenbesetzte Arbeiten, und Bündel an Bündel der feinsten Stoffe von Kleidern und geordneten Geschenken. Der Becher ging herum; Gläser, gefüllet mit abgeklärtem Weine und Scherbet; Tassen mit *Komis* (Branntwein aus Stutenmilch) und verschiedenen Arten berauschenden Getränkes. Perlengestickte Kleider wurden angelegt, vor deren Glanz das Auge der Sonne stumpf. Schöne edenische Jünglinge, mit Gürteln wie der Mond im Orion,

Pers. Vs. d. Verf. Quell der Lippen ohne Flaum, Sonnenwinkel ohne Wolke.

Ar. Vs. *Empörerisch dein Kuss, wiewohl der Blick verheisst Genuss,*
Von hohem schlankem Wuchs, die Lenden blähend sich zum Jux:

Jünglinge von rosigen Wangen, voller Statur, schönen Haaren, weichen Gelenken, magerem Bauche, breiter Brust, langem Rücken

---

[1]) *Klunklamischi* heisst die Feier des neuen Jahres, welche in diesem Jahre auf den 28. Dschem. ewwel fiel. Diese Bestimmung gibt die Feier desselben 28. Dschem. ewwel d. J. 702 (17. Jan. 1303).

Hem. Mit Zaubereien flucht ihr das Ghazellenaug.

Mit lang gezogenen Augenbrauen, wie zwei Bogen des reinsten Moschus zu schauen, mit getrennten Schneidezähnen,

Ar. Hem. Von süssen Wangen und von jugendlichem Speichel.

von Scorpionen-umfangenen Schläfen,

Ar. Hem. Wie Vollmond, den du schaust im Scorpion,

von feiner Nase,

Ar. Hem. Ein Schwert, das Glanz empfangen durch die Glattung.

Liebliche Mädchen, schmuck und grün wie die Fluren im Monate Ferwerdin, Türkinnen mit silbernen Schenkeln, mit Stirnen wie Rosenblatt, mit Wangen wie Rosen, mit Locken wie Veilchen, mit Wuchs wie Cypressen, mit Mienen wie Sonne, natürlich wie Venus, zänkisch wie Mars, gestaltet wie Jupiter, gegürtet wie Orion, bebauet wie mit dem Bogen des Schützen, beleibt wie die Fische, behaart wie die Aehre (der Jungfrau), zarte Mädchen, vor deren bieberweicher Brust der Hermelin durch die Ohrfeige der Eifersucht grau und blau wie die Fehe anläuft, und ob deren krystallenem Kinne in dem Herzen des Apfels die Gluth des Granatapfels brennt, deren Zähne Silberblick mancherlei Sagen erzählt, und deren Busen, Ohren, Locken, Mund Ambra und Lilienduft hauchte; Türkinnen, deren verliebter Blick von dem Lande der Seelen wie *Karachan*[1]) Tribut nahm, deren Antlitz den Bulgaren an Schönheit, den Karlighen an Anmuth, den Bewohnern von Tschigil an Frische herrschend gleich kam, wie *Jamak*, *Tughmadsch* und *Toghanschah*[2]).

[1]) *Karachan*, der Sohn Mogholchan's, in der fabelhaften Genealogie der Mongolen. [2]) Drei grosse Herrscher Turkistan's.

VI. Beilage.

Uebersetzung der XXII. Erzählung des letzten Hauptstückes der Geschichte Reschideddin's, enthaltend die Verordnungen Ghasan Chan's über die Ausfertigung der Diplome (Jerligh) und des Ordens des Löwenkopfes (Paise).

Er befahl, dass nach dem Vortrage des Entwurfes der *Jerlighe* die Emire, welche den Geschäften vorstehen, in den Registern des Diwans nachsehen und den Entwurf mit Umsicht durchsehen und mit Uebereinstimmung der mongolischen Sekretäre Wort für Wort vorlesen, damit, wenn ein Fehler sich eingeschlichen, derselbe durch die gesegnete Feder oder das gesegnete Wort verbessert werden, der Aufsatz dann in's Reine geschrieben, nochmal vorgetragen und zur goldenen Fertigung vorgelegt werden möge. Sie sagen dann: dieses ist das Diplom so und so, das am sovielten Tage, betreffend N. N., vorgetragen worden und sie erbitten sich die Erlaubniss, demselben die Fertigung (*Temgha*) beizufügen. Vormals war der Schlüssel zum grossen *Temgha* in der Hand der Sekretäre (*Bitekdschi*), nun aber in allerhöchster Verwahrung, aus welcher dasselbe

hervorgegeben, von den Sekretären aufgeprägt und dann wieder zurückgegeben wird. Vier Emire von den vier Leibwachen haben jeder ein besonderes Siegel, welches sie dem Rücken des Diplomes aufdrücken, damit sie nie läugnen können, dass sie um die Ausfertigung gewusst; das *Jerligh* wird dann noch einmal den Wesiren und Herren des Diwans gezeigt, ob kein Fehler untergelaufen, und diese drücken das Siegel des Diwans auf und übergeben es dem, den es betrifft. Den Sekretären ist aufgetragen, die Abschrift jedes Jerligh's, welches ausgefertiget worden, Wort für Wort in ein Register einzuschreiben, mit Beisatz des Datums der Ausfertigung und des Vortrags; dieses Register wird mit jedem Jahre neu angefangen, damit kein Fehler vor sich gehen, Keiner den Vortrag, die Schreibung und die Ausfertigung des *Jerligh* läugnen könne, damit, wenn einer im entgegengesetzten Sinne ein Jerligh ansucht, in dem Register nachgesehen und der Widerspruch vermieden werden möge, damit, wenn ein Inhaber eines Jerligh sich Missbrauch desselben erlaubt, derselbe zur Ordnung gewiesen werde und die Thore unziemlicher Belästigungen geschlossen seien. Es ward befohlen, dass für die goldene Fertigung Nichts genommen werden solle, indem vormals desshalb aus Gier vieles verloren gegangen. Für alle wichtigen Staatsgeschäfte war ein besonderes Siegel bestimmt; für die Jerlighe der Sultane, Emire und grossen Güterbesitzer (*Melik*) ein grosses Siegel aus Jaspis; für die der Richter, Imame und Scheiche ein kleineres aus Jaspis; für die mittleren Geschäfte ein grosses aus Gold; für die niedrigsten ein anderes aus Jaspis; zum Aufsitzen und Einberufen des Heeres ein besonderes Siegel aus Gold mit besonderer Inschrift und rund herum die Figur von Keule, Bogen und Säbel. Bis die Truppen nicht dieses Siegel sehen, sitzen sie auf Niemand's Befehl weder auf noch ab. Ein kleines goldenes Siegel ist für die Brevete (*Berewat*) des Schatzes des Landes, für die Befunde, Anweisungen und Diwansschreiben, Land und Wasser betreffend, bestimmt. Nachdem diese mit dem kleinen Siegel

(*Perwane*) der Sekretäre versehen worden, wird auf den Rücken in abgekürzter mongolischer Schrift der Ausweis geschrieben und darunter das Siegel beigesetzt. Dermalen, so oft mehrere Briefe zusammenkommen, wird der Schlüssel genommen, und die Wesire und *Nowwabe* des Diwans setzen in Gegenwart des *Temghadschi* die Fertigung bei, was dann in dem in derselben Kiste bewahrten Register angemerkt wird, damit daraus erhelle, zu welcher Zeit das Siegel beigesetzt worden. Durch diese Anordnung ist es unmöglich geworden, dass ein Diplom mit dem goldenen Insiegel ohne frühere Beisetzung des Perwane, d. i. des kleinen Siegels der Sekretäre, ausgefertiget werde.

In Betreff der Ertheilug der *Paise* (der Löwdecoration) ward befohlen, dass für die Sultane, Statthalter und grossen Güterbesitzer grosse *Paise*, d. i. Löwenköpfe, verfertiget, auf dieselben der Namen der Inhaber geschrieben und in die Register eingetragen werden solle. Sie führen dieses Ehrenzeichen so lang sie im Amte, und übergeben es nach ihrer Absetzung an den Nachfolger; sie behalten es auf diese Weise (wenn im Amte) durch viele Jahre und geben es nicht aus den Händen. Ehemals war es der Gebrauch, dass die Statthalter, wenn sie Jemanden in die Provinzen sandten, denselben mit dem Paise delegirten und dasselbe wichtiger Geschäfte wilen überall hinsandten. Für die Statthalter und Güterbesitzer der mittleren Klasse sind kleinere Paise bestimmt, denen ihr Namen eingeschrieben ward. Das Lager begleitete ein besonderer Goldschmied zur Verfertigung der Paise. Zur Zeit der Einhändigung wird denselben ein stählerner Stempel aufgeprägt, den nicht Jedermann leicht nachahmen kann; dieser wird mit einem Hammer eingeschlagen, damit kein falsches Paise verfertigt werden könne; auch für die Gesandten, welche mit Postpferden reisen, sind besondere Paise bestimmt, welchen ihr Namen eingeschrieben und dann in die Register eingetragen wird. Bei ihrer Rückkehr geben sie das Paise zurück; für die Gesandten, welche zur Erhebung des *Pendschik*, d. i. des Sklavenfünftels, oder der Ablösungstaxe

für dasselbe, reisen, sind längliche Paise angeordnet, welchen die Figur des Mondes aufgeprägt ist; sie empfangen und geben dieselben nach derselben Regel zurück. Wenn die Emire der Gränze es für nothwendig finden, Gesandte des Sklavenfünftels mit der Post zu senden, so geben sie den Grossen derselben fünf Paise aus Era, den mittleren drei. Vormals hatten alle Prinzen, Prinzessinnen und Emire besondere Paise und sandten dieselben, was immer für Geschäfte willen, nach Belieben im Lande herum.

Die folgende XXIII. Erzählung enthält die Verfügungen Ghasan Chan's, vermöge welchen die Jerlighe und Berate seiner Vorfahren binnen sechs Monaten einberufen und durch neue ersetzet worden.

Die XXIV. Erzählung von der Belehnung, Löhnung und Verproviantirung der Truppen, mit Mustern von Belehnungsbriefen.

Die XXV. Erzählung von der besonderen Bestimmung der verschiedenen Theile des Heeres.

Die XXVI. Erzählung enthält die Wucherverbote.

Die XXVII. die Regulirung des *Kawin*, d. i. der Aussteuer der Kebsweiber.

Die XXVIII. Anordnungen zum Bau von Moscheen und Bädern.

Die XXIX. das Weinverbot.

Die XXX. die Verordnung wegen der Verproviantirung des grossen Lagers mit Speisen und Getränken u. s. w.

VII. Beilage.

Ueber die persische Aere Sultan Ghasan's.

Gravius hat Europa längst in seinem bekannten Werke[1]) über fünf der vorzüglichsten dieser Aeren belehrt, nämlich über die *chinesische*, *syrisch-griechische*, *arabische*, *persische* und *chuaresmische*; im *Adschaibol machlukat Kaswini's* ist blos bei dem Kalenderwesen der *alten* und *neuen* Perser, der Griechen und Araber, von den Aeren *Jesdedschird's*, *Dschelaleddin's* und der *Hidschret* die Rede; in der Einleitung zu den chronologischen Tafeln *Hadschi Chalfa's* wird von dem mongolisch-*dschaghataischen* Thiercyclus, dann von der *koptischen*, *alexandrinischen*, *jesdedschirdischen*, *dschelalischen* Aere und der der Hidschret; in der Universalgeschichte Munedschimbaschi's von den sieben Aeren: 1) der *Hidschret*, 2) der *griechischen*, 3) *persischen*, 4) *melekschahischen* (dschelalischen), 5) *indischen*, 6) *alttürkischen* (kirgisisch-mongolischen) und 7) *koptischen* Kunde gegeben; in keinem dieser Werke ist aber der Gegenstand der Aeren so ausführlich und vollständig verhandelt, als in dem geographischen Hamdallah Mestufi's[2]) in

[1]) Epochae celebriores. Londini 1. 650. [2]) Nuzhetol- kulub, Ergötzlichkeit der Herzen.

zwei Hauptstücken, das erste von den in Persien damals noch üblichen Aeren, nämlich: 1) die Aere der Hidschret, mit einer kurzen Uebersicht der vorzüglichsten Begebenheiten derselben bis zum Jahre 740 (1339); 2) die alexandrinisch syrische Aere; 3) die uighurische (kirgisische) des zwölfjährigen Thiercyclus; 4) die dschelalische oder melekschahische; 5) die ilchanische-ghasanische; 6) die jesdedschirdische. Das zweite Hauptstück von den in Persien zur Zeit als der Verfasser schrieb, d. i. in der Hälfte des XIV. Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung nicht mehr üblichen, nämlich: 1) die der Araber vor Mohammed; 2) die chuaresmische, 3) die römische, 4) die oghusische von Transoxana; 5) die koptisch-nahbuchodonosorische; 6) die motedhad'sche; 7) die indische; 8) die israelitische. Von diesen vierzehn Aeren fassen wir hier blos die bisher gar nicht oder wenig bekannte fünfte des ersten und sechste des zweiten, nämlich die des Chalifen *Motedhad* und des persischen Ilchans *Ghasan* ins Auge, weil beide die Ausgleichung des astronomischen Mondjahres mit dem Sonnenjahre der Steuererhebung zum Zwecke haben, und beide durch das hernach in Uebersetzung folgende Hauptstück Wassaf's noch in helleres Licht gesetzt werden.

Fünfter Abschnitt aus dem ersten Hauptstück von der Ilchanischen Aere.

Diese Sonnenaera, deren Monate keine besonderen Namen haben, beginnt vom Eintritt der Sonne in den Widder; sie wurde von Ghasan Chan eingesetzt, um die verschiedenen, damals in Persien üblichen, als die jesdedschirdische, griechische u. a. Aeren auf Eine zurückzuführen; sie beginnt vom Donnerstag, 13. Redscheb d. J. 701 (14. März 1302); es läuft dermalen das 37ste Jahr derselben und sie verhält sich zu den bekannten Aeren wie folgt: I. von der *dschelalischen* sind früher verflossen 81,451 Tage; II. von der *jesdedschirdischen* 163,173 Tage bis zur dschelalischen; dann 244,624 Tage bis zur ilchanischen; III. von der *Hi-*

dschret 3624 bis zur persischen, 166,797 bis zur dschelalischen, dann 248,248 bis zur ilchanischen; IV. die vierte die *alexandrinische* 340,700 bis zur Hidschret, 344,324 bis zur persischen, 507,407 bis zur dschelalischen und 588,948 bis zur ilchanischen.

Sechster Abschnitt des zweiten Hauptstücks der Aere Motedhad's.

Nach dem XVI. Chalifen der Beni Abbas el-Motedhadbillah Ahmed so genannt; nach den alexandrinischen Monaten begann als die Sonne am Zenith stand am 11. Juni i. J. 1207 die alexandrinische Aere zur Ausgleichung des Mondjahrs mit dem Steuerjahre; von derselben angefangen sind heute 444 Jahre verflossen.

Uebersetzung aus Wassaf.

Im Namen Gottes, des Allmilden, des Allerbarmenden.

Erhaben über das Verhältniss der Substanzen und Accidenzen, vereinzelt in den Kategorien der Gattung und Art, ist Er ein Wesen, dessen Einheit die Individuen des Lichtes rund um diesen Rauchdom der Welt mit dem Rosenkranze des *Tehlil*[1]) und *Tewhid*[2]) preisen, und Ihn (Koranstext):

Er hat die Sonne als Licht, den Mond als Glanz gesetzt[3]),

hat die Haarkräuslerin seiner Allmacht ohne Spiegel eigenhändig mit der rothen Schminke des Koranstextes:

Gott ist das Licht der Himmel und der Erde[4]),

geschminkt, so dass vom Gesichte der Sonne der Koranvers blinkt:

Er hat Stationen bestimmt, damit ihr wisset die Zahl der Jahre und die Rechnung[5]).

---

[1]) Tehlil, die Wiederholung des Wortes *Allah*, *Hallelujah* [2]) Tewhid, die Wiederholung des Bekenntnisses Allahahad, Gott ist Einer! [3]) Beginn des 6. V. der X. S. [4]) Der *Lichtvers*, d. i. der 36. der XXIV. S. [5]) Die Fortsetzung des oben angeführten 6. Verses der X. Sure.

In den Stufen der Oriente des Aufsteigens und in den Stationen des Himmels der Sternenbilder hat sein unvergänglicher Befehl Kunde gegeben, dass vermöge des Koransverses:

Und die Sonne fliesst nach ihrem bestimmten Aufenthalte hin [1]),

hat er die Nacht, welche als Jugend thaut, und den Morgen, welcher als Alter graut, in den Kreisen des kreisenden Himmels aufeinanderfolgen gemacht; sie beide sind die Heere der Finsterniss mit offenbarem Glanze des Koransverses:

Sichst du nicht, wie Gott die Nacht in den Tag hineinführt, den Tag in die Nacht hineinrührt, wie er Sonne und Mond bestimmten Gesetzen unterworfen [2])?

Segnung über den Propheten Mohammed, den Auserwählten! so lang' Gestirne aufgehen und sich als Horoskope drehen!

Die Vernünftigen erkennen durch die Fülle des leitenden Verstandes und des Scharfsinnes, und auch die Unwissenden mit der Mangelhaftigkeit des Werkzeuges der Einbildung und des Instinktes, dass die Abweichung der himmlischen Körper in ihren Quantitäten und ihre Verschiedenheit in diesem Wirbel der Kreisbewegung mit langsamem oder schnellem Schritte die Uebereinstimmung der Ursachen der Weltordnung hervorbringt, und die Bestimmung der Werkzeuge des Bestandes und Zustandes der Menschen mit sich bringt. Die offenbarste Weisheit liegt für den Menschensohn in der Wiederkehr der Tage und Monde, in dem Verlaufe der Jahre und Aionen. Durch die Erfahrung und Analogie ist es offenbar bewiesen, dass das Jahr entweder ein Sonnenjahr oder ein Mondenjahr, und dass jedes derselben entweder ein wirkliches oder nur titulares. Das *wirkliche Sonnenjahr* ist dasjenige, das nach dem wirk-

[1]) Der Beginn des 37. Verses der XXXVI. Sure. [2]) Der 2 1. V. der XXXI. Sure.

lichen Umlaufe der Sonne berechnet wird, nicht nach der Zahl der Tage und Monate; ein solches ist das *dschelalische*, indem der Augenblick, in welchem die Sonne in den Widder, d. i. in den Punkt der Tag- und Nachtgleiche, tritt, *Newrus*, d. i. das neue Jahr, heisst; das *titulare* oder *nominale* ist das, welches nach einer grösseren Zahl von Monaten und Tagen zunächst dem wirklichen so genannt wird, wie das römische (griechische). Das *wirkliche* oder wahrhaftige *Mondenjahr* ist dasjenige, welches auf die gegenseitigen Stellungen der Sonne und des Mondes sich gründet, so, dass wenn der Mond an den bestimmten Ort der Station kommt, ein Monat gezählt wird; das *titulare* oder *nominale Mondjahr*, welches Tage und Monate zählt, die sich nach dem Umlaufe des Mondes halten, wie z. B. das der Diwansbeamten und Astronomen, welche das Jahr zu dreihundert vier und fünfzig Tagen mehr einem Fünftel und Sechstel eines Tages bestimmen, die von dem ersten Moharrem an, einen Monat zu dreissig Tagen und einen zu neun und zwanzig abwechselnd zählen, bis zu Ende des Jahres, und ferner alle dreissig Jahre eilf Tage einschalten. Das Sonnenjahr besteht daher aus dreihundert fünf und sechzig einem Viertel Tage auf's nächste berechnet, in welcher Zeit der Königsreiter der Sonne auf dem Schimmel des Tages und dem Rappen der Nacht die Rennbahn der zwölf Himmelszeichen vom Fische bis zum Widder durchmisst. Das Mondjahr hat dreihundert vier und fünfzig Tage, ein Fünftel und ein Sechstel, und dieses ist die Zeit in welcher der Mond im Kreise des Himmels zwölfmal mit der Sonne

Hem. Wie eine Jungfrau ihre Hände zusammenschlägt,

zusammentrifft. Die Verschiedenheit und Mangelhaftigkeit rührt daher, dass in vorigen Zeiten der Ueberschuss der Jahre auf verschiedene Weisen und nach getheilten Seiten eingeschaltet wurde, wie dieses in der glorreichen heiligen Schrift, dem Koran, durch den Text von den Grottenbewohnern (den Siebenschläfern) beurkundet wird:

Sie verweilten in der Grotte dreihundert Jahre und neun wurden hinzugethan[1]).

Die Perser, deren Zeitrechnung von der Regierung *Jesdedschird's*, des Sohnes *Schehrijar's*, des letzten der persischen Könige, beginnt, berechnen ihren Handel und Wandel nach zwölf mittleren Monaten, den Monat zu dreissig Tagen, das Jahr zu dreihundert sechzig Tagen; fünf Tage setzen sie dann zu Ende jedes Jahres, zu Ende des *Isfendiarmed* (Februar) ein, welche sie die *fünf hinzugesetzten* nennen, um die Benennung der Einschaltung zu vermeiden. Nach Verlauf aber von hundert zwanzig Jahren schalten sie einen Monat ein. Die Römer, welche viel nachgedacht und in der Philosophie grosse Fortschritte gemacht, ordneten ihre Monate nach bestimmten Beobachtungen der Sternwarten und zählten nach eigenen Arten. Sie theilten die überschüssigen fünf Tage in die Monate ein, so dass sie vier Monate (November, April, Juni und September) zu dreissig Tagen ansetzten und sieben Monate (den Februar ausgenommen) zu ein und dreissig, den Februar aber zu acht und zwanzig ansetzten, dann das einzuschaltende Viertel alle vier Jahre durch einen Schalttag am Ende des Februars ersetzten, so dass er neun und zwanzig Tage hatte. Sie nahmen das Jahr recht zu dreihundert fünf und sechzig Tagen und einem Viertel an, in Uebereinstimmung mit den Steuerjahren, und wiewohl diese Verfahrungsweise keinen festen Grund hat, so erleichterte dieselbe doch denen, die sich daran hielten, die Berechnung der Zeitfolge. Der Fürst der Rechtgläubigen, *Motedhadhillah*, befahl, sich an die Formen derselben zu halten, und dieselben zur Grundlage der Regeln zu gestalten. Er setzte das neue Jahr auf den eilften Juni an, so dass dasselbe nun mit dem *Newrus* der anderen alten Völker übereinkam. Man

[1]) Der 25. Vers der XVIII. Sure: Die *Grotte*, der also nicht so zu verstehen, dass sie 309 Jahre darinn blieben, sondern 309 Sonnenjahre, welche 309 Mondenjahren gleich.

schaltet nun zu Ende der Mond- und Sonnenjahre ein, so dass dieselben ganz bleiben. Man berechnet den Ueberschuss der Sonnenjahre bis zum Belaufe eines Monats und setzt denselben dem Mondenjahre als dreizehnten Monat zu. Dieser dreizehnte Monat wird in dem Verlaufe von zwei oder drei Jahren, je nachdem es die Rechnung erfordert, vollständig zu Stande gebracht, und ein Mondenjahr von dreizehn Monaten gemacht. Durch diese Einrichtung sind die Sonnen- und Mondenjahre bei ihnen nun einander ganz nahe gebracht. Die arabischen Stämme hingegen, welche die höchste Stufe der Würde und des Verdienstes erstiegen haben, in Allem, was das Verhältniss glücklichen und unglücklichen Gestirnes, Ueberschuss oder Abgang, Bruch oder Einschaltung siderischer Berechnung der Mischung der Ursachen und Naturen betrifft, sie, welche sich nur an den Wink des Propheten und der wegweisenden Gestirne und an die Worte seiner Gefährten, und nicht an die Verfinsterungen der Sorglosigkeit halten, gründen die Berechnung ihrer Fasten und Feste, der Pilgrimschaft, des Almosens und der Erlegung der Kopfsteuer und des Grundzinses der Unterthanen auf das Mondjahr, wie der Prophet (Heil sei über ihn!) gesagt: *Fastet, wenn ihr ihn* (den Neumond) *seht, und brecht die Fasten, wenn ihr ihn nicht seht.* Ihre Zeitberechnung ist ein wirkliches Mondenjahr, sowohl dem Jahre als den Monaten nach. Desshalb kommt bei ihnen die Zeit der Einbringung der Einkünfte für das Allgemeine und für das Einzelne in der Ausgleichung immer herunter, das Vollkommene und Mangelhafte finden sich im selben Kreise zusammen, die Rechnung des Ertrages an Körnern, an bestimmten Erhebungen, an angemessener, zu bestimmter Zeit zu entrichtender Grundsteuer geschieht nach Sonnenjahren, nach welchen die Ausschreibungen des Diwans bemessen sind; in den gesetzlichen Handlungen hingegen, in der Einsendung des Almosens, in den Zeiten der Andachtsübungen, in den Terminen der Pachtungen und

Kornlieferungen und anderen öffentlichen Verhandlungen halten sie sich an das Mondenjahr. Wenn dieses Ineinanderlaufen des Sonnen- und Mondenjahres übersehen und vernachlässigt würde, so würden daraus Ausfälle und Unfälle entstehen; denn wenn das Steuerjahr zu Ende, so benannten sie den (ins neue Mondenjahr hineinlaufenden) Ueberschuss desselben nach dem vorhergehenden Jahre, während es erforderlich gewesen wäre, dass sie denselben vom vorigen abgezogen und zu dem folgenden geschlagen hätten. Denen, die nach Mondenjahren rechnen, ist es nicht erlaubt, in die Fussstapfen derer zu treten, welche den dreizehnten Monat einschalten; denn, würde von ihnen dieses auf sich genommen, so würden die heiligen Monate aus ihren Standpunkten kommen, die Zeiten der Wallfahrtsverrichtung würden erschüttert werden und die Einsammlung der Almosen würde durch die Einschaltung des Monats leiden. Die nach dem Mondenjahre rechnen, müssen also darauf sehen, dass dieser Abschnitt vorbei und das Jahr vollständig sei. Nach der grössten Annäherung nehmen sie zwei und dreissig Sonnenjahre als drei und dreissig Mondenjahre an. Da der Verfolg und Erfolg dieser Regel bekannt, befahl der Chalife *Motiilillah*, das Jahr dreihundert fünfzig ins Jahr Dreihundert Ein und fünfzig zu übertragen; er änderte nichts in dem Handel und Wandel, in den Löhnungen der Truppen, den Abgaben der Unterthanen, in den Classificationen der Moslimen und Nichtmoslimen; es wurde kein Recht beeinträchtigt und verloren. *Ebu Ishak Ssabi* sagt in seiner Abhandlung: Dieses Verhältniss wird nicht wieder erneut werden als in langen Terminen, wo es dann Noth thun wird, das Vorfallende neu zu bedingen und den Vergessenden in Erinnerung zu bringen. Von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag ist zu Bagdad und in den Steuerämtern von Irak im Verhältnisse mit den Steuerjahren, und in anderen Ländern, in *Fars*, *Irak adschem*, *Aserbeidschan*, *Chorasan* ein Jahr Unterschied, wovon die Ursache zu

Tage liegt. Gott sei gelobt, Er, der ohne Gränzen und Ende; Er sei gelobt nach der Eingebung des Dankes und der wahren Leitung:

Pers. Vers: Wie lang noch wird ein Wort vom anderen genommen?
Wir wollen nun zurück zu unsrem Worte kommen.

VIII. Beilage.

Auszug aus dem ersten Abschnitte des fünften Bandes Wassaf's: Von der Vortrefflichkeit der Zahl Sieben.

Sieben ist, aus dem Gesichtspunkte der Rechenkunde betrachtet und nach arithmetischen Beweisen, die vollkommene Zahl. Jede Zahl, für sich und nicht als Summe betrachtet, hat nach der Eintheilung der Vernunft vier Grade: sie ist entweder eine *gleiche*, wie zwei, welches die erste Zahl; denn Eins, für sich, ist keine Zahl, sondern sie ist vielmehr nur die Ursache der Zahl; denn die Definition der Zahl ist: dass die Hälfte derselben ihr Complement. Eins hat aber kein Complement und kann also keine Zahl sein; oder die Zahl ist zweitens eine *ungleiche*, wie drei, welches die erste der ungleichen Zahlen; oder sie ist drittens eine *doppelt gleiche*, wie vier, welches die erste der Zahlen, aus denen die Wurzel ausgezogen werden kann; oder sie ist viertens eine *doppelt ungleiche* Zahl, wie sechs. Aus dieser Eintheilung erhellt, dass sich in der Zahl *Sieben* alle diese vier Eigenschaften befinden [1]), sammt der Mittel- oder gemässigten Zahl, welche die *Sechs*. Die Ursache

[1]) 1) Die gleiche *Zwei*; 2) die ungleiche *Drei*; 3) die doppelt gleiche *Vier*; 4) die doppelt ungleiche *Sechs*.

dieser Benennung ist die folgende: Jede Zahl ist in Hinsicht der Summirung ihrer Theile entweder eine überschüssige oder eine mangelhafte, oder eine gleiche, d. i. gemässigte. So z. B. die überschüssige 12, deren Hälfte 6, deren Drittel 4, deren Viertel 3, deren Sechstel 2, deren Zwölftel 1; die Summe dieser Theile gäbe 16, eine Zahl, die um 4 überschüssig. Oder die Zahl ist eine mangelhafte, wie z. B. 8, deren Hälfte 4, deren Viertel 2, deren Achtel 1, die zusammen 7, d. i. eine mindere Zahl geben als 8. Oder die Zahl ist eine gleiche, gemässigte, wo die Summe der Theile gleich der Zahl selbst, wie 6, dessen Hälfte 3, dessen Drittel 2, dessen Sechstel 1, welche zusammen summirt 6 geben. Zwischen den beiden Knoten der Zahlen 12 und 8 kann die gemässigte 6, nur um 1 vermehrt gedacht werden. Die Ehre derselben liegt in der Wenigkeit, wie der Werth der Waare in ihrer Seltenheit, wie in den Einern, in den Zehnern, in den Hundertern, in den Tausendern. Wenn dieser Beweis der Vernunft übertragen wird, so stellt sie denselben durch die Zahl der Himmel, Planeten und Erden her;

Koranstext: Es standen auf die Himmel und die Erden!

Deshalb hat die allmündige Weisheit des absoluten Weisen, des Allwissenden (dessen Grösse erhöht werde!) diesen gewölbten azurnen Dom, welcher Himmel genannt wird, diese chinesischen Schönen mit tschighilischen Brüsten [1]), welche man in Asien gewöhnlich die sieben Planeten nennt, und diesen einfachen, wie ein Bildertitel gemalten Teppich:

Koranstext: Wir haben die Erde als Teppich ausgebreitet und sie schön geglättet [2]),

den man unter dem Namen Erde kennt, siebenfach erschaffen und der Erde sieben Gürtel geschenkt und sieben

[1]) Dschighili bestegan Dschinn Ichtiraa, Schön- mit Brustwarzen, wie die der Stadt Tschighil, von chinesischer Erfindung; der letzte Beisatz deutet nach China, als dem Vaterlande der Astronomie, hin. [2]) Der 48. Vers der LI. Sura.

grosse Meere und sieben Metalle, d. i. sieben Körper, erschaffen, von denen die Ordnung der Welt abhängt. Er hat die sieben Tage der Woche und die sieben Glieder der Menschen aus dem verborgenen Hause des Nichts in's Feld des Daseins gerufen und dieses in *sechs* Tagen, deren Zahl die Eigenschaft der gemässigten bewährt, und dieses in sechs Richtungen[1]). Die Zahl Sieben spricht sich in den sieben Versen der ersten Sura des Korans, welche das Register des ewigen Schöpfungsbriefes sind, und in dem Koransvers aus:

> *Sag'! Werdet ihr nicht denken an Ihn, der die Erde in zwei Tagen erschaffen, und werdet ihr Ihm seines Gleichen setzen, Ihm, dem Herrn der Welten!*[2])

bis auf den Vers:

> *und er hat die sieben Himmel in zwei Tagen vollendet*[3]);

und wenn Jemanden der Wahn befällt, dass die Worte dieses Koranverses den Sinn geben, als wenn Gott die sieben Welten in acht Tagen vollendet hätte, so dient als Antwort hierauf, dass der Vers:

> *Er schuf die Erde in zwei Tagen*

mit dem vorhergehenden (zehnten):

> *und er bestimmte auf der Erde Nahrungswege in vier Tagen*,

in Verbindung gebracht werden muss, woraus dann bewährt wird, dass die Rede von sechs Tagen (vier und zwei) sei. Denn am Sonntage und Montage schuf Gott die Erde und ihre Pflanzen und Bäume mit allen ihren Eigenschaften, welche der Eingang des Gartens des: »*Es werde und es ward*«. Dienstag und Mittwoch erschuf er die Berge und Metalle und Quellen mit allem ihrem Nutzen und Schaden, und die Nahrungswege der Menschen; am Donnerstage und Freitage schuf er den siebenfachen Vorhang ohne Säulen (die sieben Himmel) ohne fremde Hülfe. Dieses ist so zu

[1]) Oben, unten, vorne, hinten, rechts, links. [2]) Der 9. Vers der XLI. Sura. [3]) Der 12. Vers derselben Sura.

verstehen, als wie wenn man sagt: »Wir sind von diesem bis zu jenem in zwei Tagen gegangen«, wenn auch der Weg deren vier beträgt, indem man nur die beiden ersten zählt. Der glorreiche Koran ist mit sieben Mundarten zur Erde gesendet worden, nämlich mit den Worten der Stämme *Koreisch*, *Hamdan*, *Thai*, *Homair*, *Hudeil*, *Hewasin* und *Jemen*. Der Lesarten desselben sind sieben, der Exemplare, aus welchen derselbe (von Osman) gesammelt und herausgegeben ward, sieben; das *Fatiha*, die erste Sura des Korans, ohne welche kein Gebet vollständig und gültig, hat sieben Verse, und der ganze Koran wird in sieben Theile getheilt. Ja, zu diesem hiermit hergestellten Beweise kann noch hinzugefügt werden die Einwirkung des Siebners in den wirksamsten Gebeten, in der Constitution der Sternentempel, d. i. der astrologischen Talismane und verschiedener anderer auserwählter Dinge, auf denen der Glauben aller Secten feststeht, welches alles zu den Eigenschaften dieser Zahl gerechnet werden kann; so ist auch in den Krankheiten der siebente Tag ein entscheidender, indem an demselben die Crisis eintritt mit Erbrechen ohne Schwierigkeit. Alle Aerzte kommen darin überein, dass die Crisis des vierten Tages unvollkommen und schlecht. Uebermaass des Beweises ist noch im Koranstexte:

„*Du wirst für sie siebzigmal um Verzeihung flehen*“,

und das Wort der Ueberlieferung:

„*Ich werde Gott jeden Tag siebzigmal um Verzeihung (der Sünden meines Volkes) anflehen*“,

und der Traum des *Pharao Welid Rejan*, welchen *Jusuf* (über den Heil sei!) im Kerker ausgelegt:

„*Sieben fette Kühe, gefressen von sieben mageren, und sieben grüne Aehren und sieben andere, vertrocknete*“.

Dergleichen lehrt die Analogie auch von verborgenen geheimnissvollen Dingen, welche an der Gestalt und in dem

Schmucke der Schönen bewundert werden, deren Schmuck aus *Sieben in Sieben* besteht[1]).

Thust du, o Himmel! Dinge aller sieben,
So ist dir siebenfacher Schmuck verschrieben.

Das schöne Gesicht des Himmels, das sich die Augenbrauen mit *Wesme*, d. i. mit der dazu bestimmten Schminke schminkt, nämlich der Mond, wird nur durch die doppelte Sieben ein vollkommener (Vollmond). Wenn man die Wege der Ueberlieferung verfolgen will, so findet man die Sieben in dem Loosen. Die Ueberlieferung meldet, dass der Prophet (über den Heil sei!) das Loosen geliebt, und Ali, der Gott Wohlgefällige (dessen Antlitz Gott ehren möge!) sagt in Versen:

Du loose, was du willst, womit du willst, denn selten
Geschah es noch, dass die gezognen Loose fehlten.

Das geschätzteste der Loose ist, welches, ohne gesucht zu sein, vorfällt, wie ein von ungefähr gehörter Laut oder ein unerwarteter Vorfall, wie z. B. Jagdthiere, welche von der Linken nach der Rechten aufspringen, und dergleichen, der z. B., der sechszehn Figuren des Remelbretes, auf welchem für den Propheten die folgenden Worte herauskamen:

„*Es war ein Prophet aus den Propheten, der eine Schrift schrieb, dessen Schrift Seiner Schrift entsprach, und diese ist diese*“.

Welche Lage entsprach mehr der Wahrheit als diese, und welches Loos kann bedeutender sein, als das wunderbare Wort des Textes:

„*Er spricht nicht aus eigener Laut*“,[2])

---

[1]) Heft der Heft, nach dem Ferheng Schuuri B. II. Bl. 245; 1) *Surme*, die Schminke der Augen; 2) *Wesme*, die Schminke der Augenbrauen; 3) *Sepidab*, weisse Schminke auf der Stirne; 4) *Gulgune*, rothe Schminke auf den Wangen; 5) *Ghalije*, Wohlduft des Haares; 6) *Henna*, die Schminke der Nägel; 7) steht irrig *Bilauuk* (Armband) statt *Rusme*, d. i. das Enthaarungspulver. [2]) Der dritte Vers der LIII. Sura.

als die unvergleichlichen Figuren dieser Wirkungen (der Sieben) welche auf der wohlbewahrten Tafel (des Gedächtnisses) mit dem Griffel mächtigen Nachdenkens aufgezeichnet worden und welche in dem schwarzen Korne des Herzens mit der rothen Tinte der allgemeinen Achtung des von allen eingeschlagenen Weges auf das weisse Blatt der Wahrheit gezogen worden, d. h. dass die Gesammtheit der grossen und kleinen Welt diesen gebenedeiten Zustand (der siebenten Regierung) in Uebereinstimmung mit verhältnissmässigen abgemessenen Figuren und dieser Zahl, welche die Eigenschaften des Steines des Weisen besitzt, bestätigt, und dass innere und äussere Trefflichkeit sich gegenseitig unterstützt.

IX. Beilage.

Auszug aus Wassaf.

Anfall des Prinzen Usbeg und eines dämonischen Heeres.

In Mitten des Winters 718 (1318), als die grimmigste Kälte einwirkte,

Cypressenzweig und Rosenstamm,
Sind itzt an Hand und Füssen lahm;
Orangenblatt ist gelb wie Papagei,
Der Stiel ist dünn, ein Sperling schier.

Arab. Vers: Der Himmel ist mit Wolken nun gefüttert,
Mit Schnee und Eis die Erde tapeziert,
Die Sonn' ist eine Schöne, die verschleiert,
Von deren Licht kein Glanz gesehen wird.

Zur Zeit, als zu Kawjari überwintert ward, kam durch eine Fügung des Befehles Gottes und durch den Lauf unbestreitbaren Schicksales Prinz Usbeg, der Sohn Toglok's (Toghril's), der Enkel Tokotaïs (Tutukan's oder Toghan's, von den Gränzen Saksin's und Kiptschak's mit schweren, unendlichen Heeren, mit gerüsteten Pferden, mit strahlenden Schwertern, jeder Mann von drei Handpferden begleitet, und verheerte wie ein reissender Strom und ein flammender Löwe die Gegend um Derbend. Der Emir

Teremtas [1]) war mit einem der innigsten Hesare zur Huth dieser Gränzfestung bestimmt. Da das Volk der Lesger (Gott lasse wider dieselben zu wiederholtenmalen seinen Grimm los [2])) aus niedriger Absicht und schlechter Anlage sehr an jener Seite hingen, gaben sie von der Ankunft dieses hoffnungslosen Heeres keine Kunde [3]). Er that also dem überlegenen Heere nicht lange Widerstand, und rettete wider Willen seinen eigenen Kopf, indem er den Weg des Lagers ergriff. Auf dem Wege begegnete er dem Emir Sengi, welcher gekommen, um Nachricht einzuholen, und erfuhr die Menge des feindlichen Heeres. Sie machten hier Halt, bis dass die Grabstätte Perwanan's (über welchen Gottes Barmherzigkeit ergehe!) der Mittelpunkt der Fahnen und der Lagerplatz des fremden Heeres war. Von hier kehrte er auf den Flügeln der Eile zum Dienste der Majestät zurück. Der Prinz Usbeg, welcher mit dem Schmucke des Islams geschmückt war, und den Hals der Aufrichtigkeit mit dem Halsbande aufrichtigen Gebetes geziert hatte, wallfahrtete mit Demuth zum Grabe des Scheichs und sandte eine kleine Schaar seiner Vertrauten in's Kloster, und der Alte der Tage (die Zeit) sagte: »Chan und Kaan sind im Kloster Eines mit den Bewohnern desselben«. *Serai Kotlogh*, der Bruder Kotlogh Timur's, hatte, ehe noch das wie Ameisen zahlreiche Heer rechts und links, Vortrab und Nachtrab sich niedergelassen hatten, auf diesem Besuche der Grabstätte die Mütze des Stolzes und der Herrschaft abgelegt und den Kopf demüthig auf die Schulter der Armuth und Demuth gelegt. Nachdem, nach dem Gebrauche der Ssofi, das G der Gasterei mit dem G des Grusses verbunden worden [4]), flehten die Einwohner des Klosters um Hülfe wider die Beeinträchtigungen und Be-

---

[1]) Diesem *Hesarri chassa* sind die heutigen Leibwachen des Sultans *Asakiri chassa* nachgebildet. [2]) Wortspiel, mehr für's Aug' als für's Ohr, zwischen Laghanat und Ii Kerat. [3]) *Na jebusan* fehlt in den Wörterbüchern. [4]) Das *Sin* des *Sofra*, d. i. das S des Wortes *Sofra* (des Tisches) mit dem *Sin* des *Selam*.

lästigungen dieses Heeres, dessen Länge und Breite durch die Federn der Schreiber und Feldmesser nicht berechnet und ermessen werden konnte. Sie trugen vor, dass von den zu den frommen Stiftungen des Scheichs Gehörigen einige Männer und Weiber gefangen und dieselben durch Plünderung aller ihrer Habe beraubt worden seien, so dass 30,000 Schafe, beiläufig 20,000 Rinder und Esel von diesem Kriegsvolke weggenommen worden. Besonders waren zwei Mongolen beim Fenster des Klosters eingestiegen, um die Teppiche fortzutragen. Sie suchten »Gebt uns diese *Burka*, nämlich diesen Teppich, damit wir zurückkehren mögen!« Die Bewohner und Weiber erhoben ein grosses Geheul und die Mongolen gingen davon. Als dem Usbeg-Chan dieses vorgetragen worden, erging der Befehl, dass zuerst von den Beiden, welche eines Tapetenvorhanges willen die Sitte verletzet hatten, der Eine hingerichtet, und der Andere, der desgleichen gethan, mit dem an seinem Hals angehängten Kopfe des Hingerichteten durch das Lager geführt werden sollte, worauf derselbe dann ebenfalls in die Gruft des Nichts gesendet ward. Im grössten Zorne erging an die Emire des Uluses Kotlogh Timur und Isa schweres Jerligh, dass sie jeden, den sie ergriffen, mit Allem, was er weggetragen, den Jüngern des Scheichs übergeben und dieselben hinfüro weder viel noch wenig belästigen sollten; »wenn sie Saumseligkeit oder Fehler sich zu Schulden kommen liessen, so wollen wir« hiess es im Jerlighe, »ihre Seele und ihren Leib, jene dem Aufsteigorte des Himmels und diesen dem Niedersteigorte der Erde wieder geben«. Für die Handhabung dieses Befehles wurde ein besonderer Vogt bestimmt. Als das Jerligh an die Emire der Zehntausender, Tausender und Hunderter gekommen, wurde sogleich das Geplünderte weggenommen und den Eigenthümern übergeben, bis dass ein Schaf und ein Strick, welche verloren gegangen, als die Vergeltung dieses Excesses[1]) und über die Plünderer verhängten

[1]) *Talamischi*, mongolisches Wortspiel mit *Tawella pischi*.

Recesses galt. Die Wirksamkeit der Befehle des Padischah und der Gehorsam des Heeres muss ein solcher sein. Er schenkte hierauf den Bewohnern des Klosters einige Barren Goldes, das auf beiden Seiten geglänzt und das man *Sum* nennt, jedes Sum zu zwanzig Goldstücken gerechnet, und schmeichelte ihnen, indem er ihnen einen Zobel- und Hermelinpelz gab. Am folgenden Tage, als

Im grünen Meer das goldne Schiff
Vom Morgensegel löst den Riff,

d. i. als die Sonne die strahlenwerfende Fahne des Lichtes in der Ecke des Thurmes des blauemaillirten Schlosses aufgepflanzt hatte, wurde die rauhtönende Trompete des Aufbruchs geblasen, und der Plan des weiteren Marsches ging bis an den Fluss Kur. Es bewährte sich der arabische Vers:

Ein Heer, dess Wiehern in der Nacht
Die Wirkung eines Weherufes macht,

so wie die Oberfläche des erdumgürtenden Oceans durch die Wuth der Orkane aufgeregt; dort wurde das Zelt (Gott setze es mit Gutem für uns und setze es als eine Wohlthat für uns!) aufgeschlagen. Der Fluss floss zwischen beiden Theilen wie eine gerade Linie zwischen zwei Parallellen. Das Heer hatte die Lanzen bis an das Wasser vorgesteckt, was die Mongolen Surumischi[1]) nennen und was Rauheit und Härte bedeutet. Usbeg sagte zu den Jüngern Husein's (dessen Geist Gott heiligen wolle!) »Teremtas hat uns vorgetragen, dass Tschobin Karadschu den Thron des Padischah hält; nun kommt er nicht in Vorschein; wo ist er? er hat sein Gesicht von Uns zurükgezogen«. Zu dieser Zeit befand sich der grösste Nuwian *Dschobanbeg*

Selbst sein Nichtsthun kann dem Feuer Blitz ertheilen,
Und des Eisens Herz ist wund von seinen Pfeilen,
Durch dieselben werden grimmer Löwen Pfoten

[1]) *Surumischi*, nicht zu verwechseln mit *Surghamischi*, was Ehrenbezeugung bedeutet.

Zahm gleich einem Bündel von Platanenknoten;
Nicht ermessen lässt sich seines Heeres Werth,
Denn an Muth ist Einer tausend Andre werth,

mit einem den Antichrist jagenden Heere, welches nur Ein Herz hatte, in der Gegend von Ballekan. Der Emir Husein hatte mit einem bestimmten Heere wegen der Abwehrung der von Jesur und Beiktut erregten Unruhen dieses Jahr, ohne hierzu durch einen Jerligh befehligt zu sein, sein Winterquartier in Masenderan eingenommen und sich gegen diese Distrikte gewendet. Der Emir Eisen Kotlogh war mit Einem, seiner Sorge übertragenen Toman gleich Anfangs, zu der Ausführung seines Planes, gegen Arran vorgerückt. Als er von dem moslimischen Jurt auf der Strasse von Esana marschirte, wurde er und sein Heer von dem ungnädigen Himmel nach zwei, drei Tagen mit einer Krankheit behaftet, so dass er nur wenige gezählte Seelen in die Wüste brachte, und dass von so vielen Einbildungen und Vorspiegelungen nur Schmerz über den Verlust und Reue übrig blieb. Die übrigen Emire der Tomane und Hesare waren in ihren bestimmten Jurten weit entfernt, und selbst in dem schlagfertigen Heere waren, aus Ursache der wiederholten Regenstürme und Schneegestöber, der widerhallenden Donner und Blitze, dergleichen nie zuvor gesehen und gehört worden, die meisten Thiere umgefallen und wider alle bisherige Gewohnheit war in diesem Lande grosse Theuerung ausgebrochen. Ein Charwar von Stroh und Spreu, das nicht zehn Drachmen werth war, wurde um fünf und vierzig Dukaten gekauft. Bei dem Ereigniss dieser seltsamen Prolegomene und wunderlichen Phänomene hatte der grösste Ssahib, die Krone des Glaubens, Alischah (dessen Hülfe geehret werde!) aus vollkommener Einsicht, hohem Unternehmungsgeiste und durchgreifendem Rathe, welcher die Welt schmückt, die Bedingnisse der Reichsehre und die Feinheiten der Behutsamkeit wohl beobachtet, und Gesandten, die wie Fische rannten, nach allen Seiten abgesandt, um aus der Nähe und aus der Ferne Truppen

herbeizubringen. Er nahm eine Urkunde gebunden auf die Bedingniss:

Ich bin Nichts, als ein Pfeil, der in die Luft geschossen,
An nichts sich hängend, wiederkehrend unverdrossen.

Pers. Vers: Ich bin ein Pfeil, den in die leere Luft man schiesst,
Der wiederkehrt, sobald er abgeschossen ist.

Unter den speculativen Philosophen besteht der Streit, ob ein Pfeil, den man in die Luft schiesst, dort sich eine Weile aufhält, ohne zu steigen und zu sinken, oder ob er sogleich wieder niederfällt. Die Forscher und Begründer der Wahrheit sagen, dass kein Aufenthalt sich denken lasse, und dass, sobald die bewegende Kraft, welche denselben von dem Bogen abgeschossen, ihre volle Wirksamkeit geäussert hat, derselbe nothwendigerweise wieder herunterfällt, so dass der letzte Augenblick seines Aufsteigens zugleich der erste Augenblick seines Niederfallens ist. Die Fasslichkeit dieser Wahrheit steht in Verbindung mit der Feinheit der Vorstellung der eingebildeten Linie, welche die Sonne von dem Schatten trennt, und welche sich weder mit den Sinnen fassen, noch durch die Vernunft messen und begreifen lässt, oder auch wie die von der Temperatur kalten und warmen Wassers, wenn dasselbe vermischet wird, welches sich durch die Sinne nicht genau erfassen lässt; denn wenn man einen Finger in dasselbe taucht, so wird derselbe eben so wohl durch die Hitze, als durch die Kälte afficirt. Doch wir kehren zu unserem Worte zurück. Als die Gesandten auf den Flügeln der Eile gezogen waren, brachten sie das vorfindliche Heer in Ordnung und Zucht [1]). Sein Gepäcke und seine Waffen, seine Handpferde und andere Rüstungen wurden bereitet und gerüstet, so dass jenseits des Flusses von den verschiedenen Panzern und dem Glanze der Waffen vor den Augen der Feinde ein eherner Berg und ein Damm Alexanders da stand, und der Erzähler des Loses declamirte durch die Zunge des Wesirs im Dienste der Majestät die folgenden Verse:

[1]) *Jasamischi*, Disciplin, mongolisch.

Das Schwert ist Damm in Deiner segenreichen Hand:
Trotz Alexander'n komm und schau der Männer Band.

Endlich brach die siegreiche Fahne des Padischah's der Welt, von der jeder, der sie sah, sagte:

Die Fahn' ist Drach, dem obenauf
Als Krone aufgesetzt der Knauf;
Der Drach' [1]) das Hirn verbrennt dem Feind,
Der Knauf hingegen hilft dem Freund,

auf, und am anderen Tage, als die Fahne des Padischahs der Welt (die Sonne) aufgebrochen war, lagerten sie am Ufer des Flusses in voller Fröhlichkeit. Auf der andern Seite, als der Gesandte zur Aufwartung des Rustem's der Zeit, Dschobin Nuwian's gekommen, hielt er einen Kriegsrath mit den Emiren des Heeres und den schlachtsuchenden Löwen. Es wurde beschlossen, auf der breiten Strasse des Prinzen Mengu Timur den für sie verschlossenen Weg von Derbend mit der Zunge des Degens zu öffnen und das Langenpuffbret des Landes mit den Würfen der Würfel der Schlacht und der Kriegslist aufzuschliessen. Eben so wandten von Seiten der andern Länder siegreiche Truppen sich nach dem Mittelpunkte der Fahnen der Herrschaft (Gott segne sie mit Sieg und Begünstigung!) und Haufen an Haufen kamen wie Wogen des Meeres genannt und gelaufen. Ein Padischah, welchem der Sieg beisteht, bedarf zweifelsohne nicht der Musterung der Reiter und Waffen, der Anordnung des Centrums und der Flügel, des Exercitiums des ersten und hintersten Treffens, der Schildwachen und der Ausgleichung des rechten und linken Flügels. Bald macht er mittels der kurzen Zeltstricke seines reinen Verhältnisses zum Schöpfer das Gewebe der Farben des Schimpfwortes zu festen Schlössern der Freude, und bald langt er die Pressteine seines göttlichen Grimmes durch die Bewegung einer halbgelähmten Mücke aus dem Gehirne des Seins der Feinde hervor. Die Zerstreuung der Gegner des Landes und der Neider des Reiches vermehrte sich von

[1]) *Eschdeha* heisst sowohl ein Drach, als Fahnenknauf.

Tag zu Tag. Die äussere Ursache davon war, dass man zwei Mongolen, welche man von dem Heere des Sultans der Welt ergriffen, vor den Prinzen Usbeg brachte, der sie selbst um die Lage des Prinzen Tschoban ausfragte. Sie sagten: »Emir Tschoban liegt mit zehn Tomanen Heeres auf dem Wege von Kardschagha im Hinterhalte, und ist euch im Rücken.« Usbeg Chan sagte auf mongolisch zu Kotlogh Timur und Isa Kurgan: »Der, den wir suchen, ist hinter uns; wo wenden wir uns hin?« Am folgenden Morgen, als der Schwertfeger der Sonne den strahlenden Degen über die Berggipfel gezogen und mit seinem Lichte die Wolke des Nebels, welche zwischen den Sehenden und den Gesehenen hindernd schwebte, aufgezogen, waren auf den Feldern und Fluren von Zelten und zeltzerfetzenden Löwen keine Spuren. Usbeg war mit diesem, wie Folterengel fürchterlichen Heere in Unordnung, wie das Herz der Liebenden vor dem Tage der Trennung, geschlagen, und wie die Locken der Schönen in der Nacht des Genusses gebrochen, zurückgekehrt:

Allzugleich und allzugleich hiess es: Linksum kehret euch!
Alle gaben statt der Zügel ihren Pferdehalfern Flügel.

Sie wandten den Rücken, wie Bogen, die gar nicht wurden aufgezogen, und wie die Treue der Welt, so Stich nicht hält. In der grössten Eile durchmassen sie ohne Weile zwei Tage in Einem, zwei Meilen in Einer Meile, brachen Stationen um Stationen und machten die Nacht zum Tage. Das Heer des glücklichen Padischah folgte ihnen und rückte vor bis zum eisernen Thor. Sie machten Gefangene, und der Eilbote des Schicksals der Welt unterstützte die Autorität seiner Ueberlieferungen[1]) mit den Belegen des Koranverses:

So ist die Huld des Herrn, er gibt, wem er will.

Als dieses gute Begegniss[2]) vermöge der vollkommensten Eintracht und dem Segen guten Erfolges, welches der

[1]) *Anana* fehlt in den Wörterbüchern. [2]) Wortspiel zwischen *Wifak*, zufälliges Ereigniss; *wisak*, vereinigt, und *bildiffak*, ganz einstimmig.

Schlüssel der Thore der Eroberungen und die Leuchte der Freude und Fröhlichkeit ist, sich ereignet hatte, wurden Briefe mit der frohen Nachricht in alle Länder gesandt und den Völkern wurden frohe Verheissungen gegeben. Das Wahrzeichen guter Vorbedeutung, welches Wassaf gegeben, war eingetroffen, und alle Zungen überströmten vom Danke Gottes, und aus den Herzen quollen aus Freude über den Sieg des Schah's die Verse und Gebete:

Wieder erscheinen der Freude Gesandten,
Welche gewesen die lange verbannten.
Dringend begehrend Verzeihung die Tage,
Weil sie gesündigt in peinlicher Lage.

Bei Gott! Er ist der Alldankbare, der Allgeehrte, der Allzuehrende! O Gott, vermehre den Beweis und die Enthüllung in den Einsichten unserer Vernunftkräfte, sehnsüchtig und inbrünstig in den einfachen Substanzen unserer Geister, sinnlich und fühlend in den Wahrheiten unserer Geheimnisse, lichtvoll im Bestreben unserer Hände und unseres Glaubens, bis wir uns wenden zu der Majestät deiner höchsten Herrlichkeit mit den Schritten unserer Gefahren!

Druckfehler.

Seite	Zeile.	
19	19	v. o. statt dieselben lies dasselbe.
51	9	v. u. st. die Rappe l. der Rappe.
52	5	v. o. st. stätt l. statt.
53	17	- - st. aufliegt, glaubst l. aufliegst, glaubest.
—	3	v. u. st. erjagt l. er jagt.
55	9	- - st. er l. es.
60	11	- - st. Erklarung l. Erklärung.
61	15	v. o. st. Erwärmung l. Erwerbung.
—	2	v. u. st. von der blossen l. durch die blosse.
68	13	v. o. st. Schem l. Schenb.
—	25	- - st. mongolischen ledernen Mützen l. mongolische lederne Mütze.
76	14	v. u. st. sagt l. sagte.
77	14	v. o. st. dem Distichon l. den Distichen.
—		l. Z. st. Keijam l. Kejan.
86	14	v. u. st. auf und veranstaltete l. auf, veranstaltete.
89	16	v. o. st. Seleinije l. Selemije.
90	20	- - st. Seleinijet l. Selemije.
120	9	v. u. st. sonnenstrahlenbesäeter l. sonnenstrahlenbesaiteter.
125	5	- - st. grünt l. grünet.
135	7	- - st. selbst als l. selbst Nichts als.
147	17	- - st. der der grössten l. der grösste.
157	3	- - st. Beftre l. Beftere.
164	7	- - st. Staatssiegeln l. Staatssiegel.
196	21	- - st. Tschapar's l. Dschaghatai's.
—	16	- - st. ihre Herren als solche, die l. ihre Herren die.
205	4	- - st. Seradscheddin l. Siradscheddin.
206	9	v. o. st. Seradscheddin l. Siradscheddin.
221	17	v. u. st. die dem l. die vom.
—	2	- - st. Mosterscherdbillah l. Mosterschirdbillah.
226		l. Z. st. Thunichtguts l. Thunichtgut.
228	2, 5, 7, 9	v. o. st. Madhar l. Modhar.
—	14	v. o. st. Sabba l. Sobba.
—	16	- - st. blattrigen l. blättrigen.

Seite.	Zeile		
242	13	v. u.	st. Beraukar l. Beraukar.
—	12	- -	st. Schaukar l. Schaukar.
244	12	v. o.	st. diese Stelle l. dieser Sklave.
—	15	- -	st. lande l. lange.
—	23	- -	st. Mesemmen l. Mosemmen.
245	3	v. u.	st. Suleiman's l. Sultania's.
246	16	v. o.	st. immer l. nur.
247	11	v. u.	st. goldne l. goldner.
248	4	v. o.	st. anderu l. anderen.
249	6	- -	st. lärmt l. lärmet.
—	7	- -	st. lauter l. tauber.
—	8	- -	st. wer l. was.
—	6	v. u.	st. Beissig l. Reisig.
250	9	v. o.	st. steht l. stehet.
—	18	- -	st. grader l. gerader.
—	25	- -	st. Kuschschi l. Kuschdschi.
261	4	- -	st. seinem eigenen l. seiner Geschichte.
—	2	v. u.	st. verklommen l. verglommen.
263	10	- -	st. Firaimi l. Firaini.
—	5	- -	st. Hamma l. Hama.
264	11	- -	st. Saredschi l. Sawedschi.
267	13	v. o.	st. Mestuß l. Mostewß.
270	3	- -	st. Humagün l. Humajun.
—	12	- -	st. öffentliche l. öffentlicher.
307	18	- -	st. um l. und.
313	9	v. u.	st. umzügelte l. umzingelte.
315	5	- -	st. Kadschim's l. Kedschim's.
325	8	v. o.	st. Betrag l. Ertrag.
326	10	v. u.	st. Sebseware l. Sebsewar.
327	18	- -	st. ward l. werd'.
332	5	- -	st. chaije dar l. chaijedar.
334	3	- -	st. 700 l. 750.
341	4	v. o.	st. Löwenfleischer l. Löwen Fleischer.
344	8	- -	st. persische l. poetische.

Auf der I. Stammtafel fehlt bei Baliku XIII. und bei Busan XIX.
II. Stammtafel: Baidu, Vater von *viersig* (nicht vierzehn) Söhnen.

I. Stammtafel

des

Hauses Berchtesgadenthal.

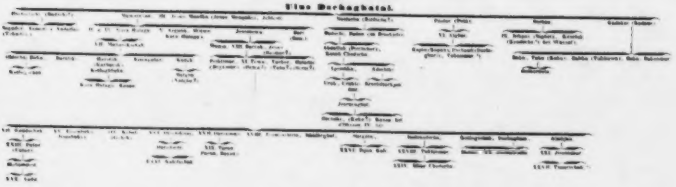

II. Stammtafel

des

Hauses Ogotai.

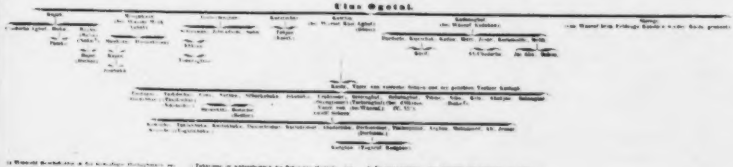

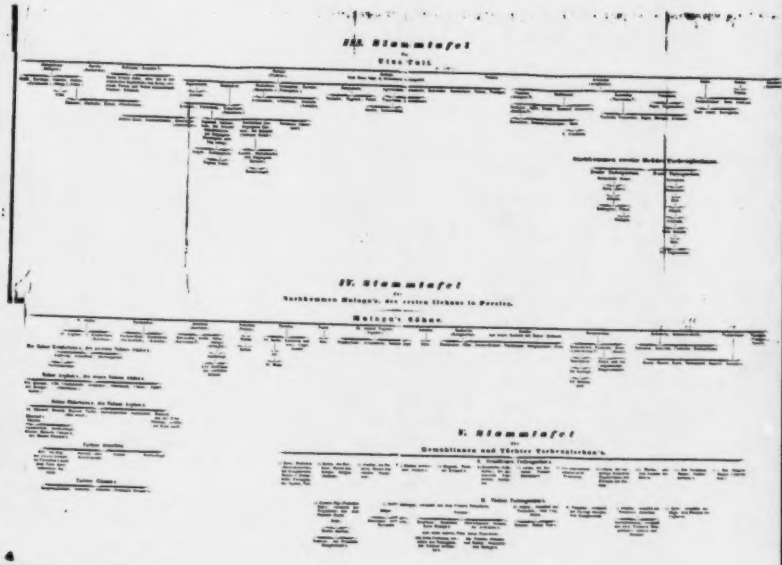

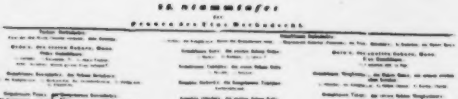

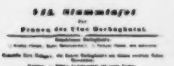

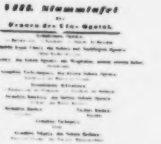

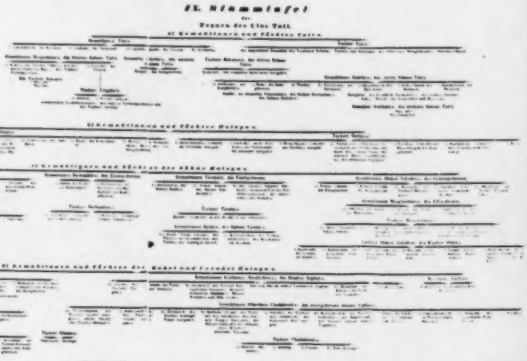

Register.

(Die Ziffern, vor welchen II. steht, bezeichnen die Seiten des zweiten Theils, ohne dasselbe die des ersten Theils.)

A.

Aaden II. 54.

Aadil (Melik Aadil Seifeddin Ebubekr) Bruder Salaheddin's 74. 169. 193.; erhält die Herrschaft von Damaskus und Kerek 75; seine Nachkommen 74. 170. 207.

Aadil Nuschirewan, s. Nuschirewan.

Aadilije d. i. Gerechtigkeit II. 31. 153; Garten u. Kioschk Ghasan's II. 153.

Aafra u. Irwet, ber. Liebespaar 242.

Aalem (Standarte) II. 233.

Aalemdar (Fahnenträger) II. 232.

Aalemeddin, s. Alemeddin.

Aalemschah, T. d. Demeschk Chodscha, Enkelin Tschoban's II. 301.

Aamran, der letzte Tag des Monats Ferwerdin II. 186.

Aana, Schloss am Euphrat 229. 307; v. d. Chalifen Abulkasim Ahmed eingen. 213; von Nasirlidinillah erobert 34.

Aana, Stadt am Euphrat 121, 122, 142. (Anathot II. 125); ist d. alte Anethot II. 122; reiche Landcultur das. II. 122, 124; ist Geburtsort d. Jeremias II. 122; Wassaf überreicht das. in feierl. Audienz seine Gesch. II. 124.

Aankai maghrib d. i. der Phönix des Westens II. 263; das berühmteste mystische Werk Hoseini's aus Herat II. 263.

Aarafat, Berg bei Mekka 158; von den Pilgern besucht II. 300.

Aasa u. Kosair, ber. Liebespaar 242.

Aaschura, Trauerfest des Martyrth. Huseins 125; Fest der Schützen 123.

Abadan, Dorf II 124.

Abadschi, Emir II. 17.

Abadschi, Sohn des Wesirs Buka, getödtet 381.

Abadschi, Sohn Mengku-Timur's, kipdsch. Pr., s. Feldzug gegen Arghun 388.

Abadschi, Gesandter Ebusaid's in Aegypten II. 305. 306.

Abai, Sohn Suntai's, 346 Note.

Abaka, der erstgeborne Sohn Hulagu's 83, 86. 220. 228; wird von diesem nach Persien mitgenommen 86; Kronprinz 82, 83. 246; Nachfolger Hulagu's 3; seine Thronbesteigung und Krönung 230. 247. 250. 272; d. 2. Ilchan in Iran 83. 320. 321. II. 150; als solcher u. als Padischah v. Kaan bestätigt 272; Gränzen seines Reichs 248; Sicherung seiner Nordgränze 261; zieht einen Gränzwall (Sitab) gegen Derbend 255. 422; Befehlshabersch. und Statthaltersch. seines Reichs 248; seine Stütze sind die Brüder Schemseddin u. Alaeddin 321; sein Schatzmeister Buka 310. 330; sein Vertrauter Abderrahman von Mossul 343; seine Züge nach Aserbeidschan 272. 274; seine Verhältnisse zu Beibars 256. 258. 287. 288. 298; macht den Winterfeldzug gegen Berke mit, entkommt aus der Schlacht am Terek 220; Berke zieht Abaka zu Hilfe 255; Verhältn. zu Borrak, H. d. Uluses Dschag. 258; sein Krieg mit dems. 262—264; siegt am Karasu 269; wird von Mesudbeg, dem Botschafter Borrak's, überlistet 255; tauscht den B. durch Krieglist 269; Statthalter in Chorasan 228. 246; sein Zug nach Chorasan 309; Verhältn. zu den Christen u. christl. Mächten 313 ff.; England 314. Frankreich 314; Unternehmungen gegen Herat 266. 278. II. 6; Verhältn. zu

Hethum K. v. Armenien 256, 257; Kampf gegen Jaschmut 254 ff.; Verhältn. zu Kaidu. II. d. Ul. Ogotai, 255, 258, wird dessen Ortak 265 ff.; Zug wider d. Karawinas II. 5; diese huldigen ihm 309; Verhältn. zu den Kreuzfahrern 286; Zug gegen Kukdschan II. 6; Gesandtsch. Kubilai's an A. 267, 272; Verhältn. zu den Mamluken in Aegypten 3-5, 307, 308, s. auch Beibars; Verh. und Kämpfe mit Mengu Timur 274, 418, 422; Verh. zu Pr Niguder 261; Verhältn. zu Rum 294 ff.; lässt den Sultan Rokneddin v. R. hinrichten 294; Sultan Ghajasseddin besucht ihn 297, A. lässt zur Rache für die Niederlage von Albestan Rum fürchterlich verheeren 297; Botschaften an die Päpste 314. Franziskaner u. Schreiben an A. von P. Nikolaus III. gesendet 314, 315; lässt den Perwanch hinrichten 299; Verh. zu Schemseddin Kert v. Herat 278; Zug gegen Sistan 309; seine Operationen in Syrien 286, 289, 308, 311, II. 221; bestätigt seinem Bruder Tekschin das Gebiet v. Badghis 283; sendet dems. den Jaschmut zu Hülfe 265; steht an der Spitze des Uluses Tuli 260; aus der Gewalt dikemitischer Räuber gerettet 274, 363; sein Aufenthalt zu Bagdad 257, in Chorasan 256, Gurgan 255, Masenderan 255, 256, sein Lager zu Tschaghantu 246, sein Sommeraufenthalt zu Alatagh u. Siahkuh 256, seine Winterquartiere in Arran 246, 256, Tschanganlu 256; Haithon's Ausspruch über ihn 313, sein angeblicher Kannibalismus 289, seine Unmässigkeit 313, sein hartes Benehmen gegen Schemseddin 304, seine Dankbarkeit gegen seinen Reiter Jusufschah 274, lässt sich auf Freilassung von 400 000 Gefangenen bewegen 299, setzt sich vor seiner Bestatigung auf einen lehmlosen Stuhl 247; baut einen Palast zu Andscherut 340, Flor der Literatur unter ihm 316; wird auf der Jagd verwundet und von Nassireddin geheilt 273; seine grosse Jagd zu Rahbet 305; seine Familie 252, 254, seine Frauen 395 Note; vertheilt denselben Ländereien als Leibgedinge 309, s. Bulughan, Nukdan, Oldschai; seine Tochter Tughan II. 10, übernimmt die Erziehung seines Enkel's Ghasan II. 5; angeblich von Schemseddin Dschuweini vergiftet 326, 361; sein Alter 359, sein Tod 309, 323, 369, II. 7, erfolgt zu Hamadan 313, seine Bestattung im Schloss Teke 313; sein letzter Wille u. Bestimmung seines Nachfolgers 324, 357.

Abaschur, O. b. Jûs Agadsch 358.

Abatai, Nujan II. 135.

Abatai, Hulagu's Befehlshaber vor Schamachi 249, siegt über Nukai 249.

Ab barich, Fluss bei Himss II. 91; von d. Mongolen Narinssu gen II. 91.

Abbasa, Schlacht v., 170, 208, 209.

Abbassabad, Dorf, Hulagu das. 101.

Abbasiden (Beni Abbas) Chalifen-Dynastie 118, ihr Gründer Abdallah es-seffah 119; als rechtmässig anerkannt in Aegypten u. Arabien, Chorasan, Indien, Masenderan, Spanien 133—135; ihre Insignie ist der schwarze Mantel 212; Chalifen zu Bagdad unter der Obervormundsch. der Beni Buje 124; dreihundertjähriges Joch der türk. Befehlsh. auf dens. 124, 131; schöne Zeit ihrer Unabhängigkeit v. seldschuk. Vogtschaft 131, 132; ihre Herrschaft auf Bagdad und wenige Städte beschränkt 119, 131; Beschränktheit ihres Einkommens 130; merkwürdiges Ceremoniel an ihrem Hofe 138, 139; die drei letzten ders. 117 ff., der letzte 117, 128, 213, 343; ihre Verhältnisse zu d. Mongolen, Mengku beschliesst Krieg wider sie 64; Hulagu's Verfahren und Treulosigkeit 118, 203; ihr Untergang und Veranlassung zu demselben 132, 167, 275, s. Bagdad Motetassim; Chalifen zu Kairo 212 bis 214; ihr Sturz 133; der erste fällt unter d. Schwerte d. Mongolen 213; der letzte ders. 214; unglücklicher Versuch zur Wiedererobrung Bagdad's 213; Folgen davon 214; Verhältniss zu den Sultanen v. Aegypten 213, 214; ihr Titel geht auf den osman. Sultan über 214.

Abchasethi, ein Theil von Niedergeorgien 77.

Abd, wird in der Herrschaft v. Georgien bestätigt 249.

Abdallah, Seid d. Seide, seine Genealogie v. Ebi Talib, sein Grab zu Herat II. 263.

Abdallah, Seid, v. Schiras, grosser Gelehrter u. Schriftsteller 330.
Abdallah ben Ahmed el Dschelendi, F. d. Beni Dschelendi 233.
Abdallah ben Mohammed el Bejari, der grösste Gelehrte seiner Zeit in Kerman, verwaltet Kerman, seine Bibliothek, seine Söhne, sein Tod II. 140.
Abdallah ben Saalih Urenkel des Abbas, erbaut Seleimije II 89.
Abdallah es-selfah d. i. Diener Gottes, der Blutvergiesser 119; Gründer der Dynastie der Abbasiden 119.
Chodscha Abdallah Sirawi, Erzieher des Ilchan's Ebusaid II. 311.
Abderrahman, Finanzmann unter Turakina 54; Generalpachter 58.
Abderrahman Asker v. Hidschadsch geschlagen 362.
Abderrahman ben Mohammed Bostami, Verf. v. 40 Werken 98. 351.
Abderrahman von Mossul, Scheich ol-Islam, s. Rafii.
Abderresak, Geschichtschreiber geboren zu Kum 362; sein Werk Matlazi saadein (Aufgang zweier Glücksgestirne), Geschichte Timurs und Schahroch's 65. Note 362.
Abderresak von Kjasch, grosser Scheich, Dschami's biogr. Notiz von ihm II. 269.
Abderresak, Sohn Schihabeddin Fazlollah's, Emir, geschickter Ringer u. Bogenschütze II. 324; am Hofe Ebusaid's II. 325; Steuereinnehmer in Kerman II. 325; vertheidigt die Brüder Hasan und Husein gegen den Wesir Alaeddin, und veranlasst die Benennung Serbedare II. 325; ist d erste der Serbedare II. 326; seine Abentheuer mit der Wittwe d. Wesir's II. 325; wird v. Bruder Wedschihreddin getödtet II. 326; sein Sohn Schemseddin Fadlollah II. 340.
Abdolhaji, Wesir Eschref's d. Tschob. II. 337; stirbt in der Gefangenschaft II. 338.
Abdollah Chafif, der gr. Scheich 234; seine Zelle von Mosaffereddin erbaut 234; von Schah Ismail zerstört 235.
Abdollah, Sohn Omer's, seine Verdienste um d. Cultur Kerman's II 104.
Abdollah, Sohn Reschideddin's, Wesir in Chorasan II 232.
Abdol Mumim, Herrscherfamilie in Spanien 134.
Abdolmumim, s. Sfaijeddin.
Abdolkadr v. Naim, pers. Dichter 241.
Abdullah, Sohn Tulak Bawerdschi's, Emir 265.
Abdulmelik Dschuweini, Imam in Dschuwein 91.
Abendunterhaltungen, geistreiche, der Staatsmänner Abaka's 276.
Abgaben, siehe Steuerwesen, Kuntschur etc.
Abhar, Schlachtross Antar's II. 51.
Abher, Ort II. 19. 20.
Abika, Tochter Hakembu's, Temudschin wirbt vergebens um sie, II 29; Gemahlin Tschengischan's, von diesem an d. Kehti Nujan abgetreten 25; d. Vergiftung Ogotai's beschuldigt 53.
Abisch bed, Piknik 243. Note.
Abisch, Tochter des Saad Ebubekr und der Frau Turkjan 243; Gemahlin Menzu Timur's 84. 243. 255. II. 47; berühmte Atab v. Fars 84. 230. 243. 248. 255. 368. 369. II. 47; letzter Zweig der Salghuren 84. 369. 374. II. 47. 262. 270. 298; ihre Beamten 369 370. 373; wegen ihrer Verwaltung vor Gericht gestellt 368. 373; muss dies. abtreten 370. 374; Unbilden u. ihre Rache 371. 372; ihre Mamluken 371. 374; ihre Bauten in Schiras II. 270; ihr Tod 374; ihre Töchter 374. (s. auch Kordodschin) falscher Name dieser Prinzessin verbessert 243 Note.
Abisch, Tochter Biklimisch's, Beischläferin Kendschatu's 400.
Abischka, Stallmeister II. 146; Befehlsh. in Rum II. 89; in d. Schlacht von Himss II. 93.
Abisgun, O., an der Granze Masenderan's II. 4.
Abjurd, O., II. 18.
Abiwerd, O., 354. II. 115.
Abkjan, Nachkomme Dschudschi Kasar's II. 188.
Ablestan (Ablistan, Albestan, Albostan, Elbestan) Ebene v. 294; dahin mündet der tamische Pass 294; dahin wird d kappadoc. Kumane verlegt 294. 311; S. Ghajaseddin v. Rum erscheint v. Ahaka 297; Schlacht das. 295. 297.
Ablistan, s. d. vor.
Abraham, geb zu Kjasa II. 121; ist Moslim, ein Hanefi, Erbauer des Kopfbundes II. 68; Legende und

Wallfahrtsstätte, seine Heeresden in Haleb 183; sein Wohnsitz 287; sein Grab in Hebron 129. II. 97.
Abtai Nujan, 245. N.
Abu Dschama, d. i. Vater d. Muttermaal's, Beiname d. Dichters Scheich Schihabeddin 189.
Abukaan, S. Kaidu's, zieht gegen Ghasan II. 15.
Abukai statt Abaka 258. N.
Abukjan, S. Schiramun's 356; Oberrichter, hinger. 359.
Abukjan, S. Urdui's, hinger. 24.
Abukjan, S. Tuli's II. 315.
Abulfaradsch, Augenzeuge - Geschichtschreiber des syr. Feldzug's Hulagu's, Abges. der Christen von Haleb an Hulagu 184.
Abulfeda, S Efdhal's 198; F. von Hama II. 285. 306; seine Investitur als solcher 287; seine öftere Anwesenheit u sein Ansehn in Kairo II. 285 — 288; pilgert nach Mekka II. 286; Geograph u. Geschichtschreiber 198. II. 285. 306; seine geograph. Werke 93; wann seine Geschichte schliesst II. 306.
Abulghaih, aus der Familie Kitade zu Mekka, sein Streit über die Herrschaft II. 237.
Abulkassim Ahmed, angebl. Sohn d. Chalifen Dahir, Chalife in Kairo 212; sein Hofstaat 213; erobert Aana und Hadise, sein unglücklicher Versuch auf Bagdad, verschwindet spurlos 213.
Abulmadhi Raigani, a. Raigan, pers. Dichter, her. Vierzeiler dess. 317.
Abu Nadhr, s. Seifeddin Abu Nadhr Ali.
Abu Risch, d i. der Vater d. Federn II. 89; Beiname d. Beduinen Hamd Abu Naair II. 89; seitdem der d. Emire d. Wüste II. 90.
Abu Tahir, Neffe des Assass. Hasan Sabbah, erhält Sermin II. 88.
Abu Tahir, erobert Luristan und macht sich unabhängig 70; seine fünf Söhne 71.
Abu Tahir v. Schiras, Astronom, leitet den Aufbau von Tebris 171, seine Aeusserung über Aserbeidschan 172; sagt ein Erdbeben voraus 174.
Abusch v. Burlas, Statthalter von Ghasa, sein unglücklicher Aufstand gegen Beibars 211. 212.
Academie der Philosophie v. Ghasan angelegt II. 153.
Achal-zicke, Th. von Obergeorgien 77.
Achewat, d. i. Brüder II. 323.
Achewat Fatijan, d. i. Brüder Ritter, ein moslim. Ritterorden II. 323.
Achi (d. Brüder) wer sie sind II. 323; s. Brüder.
Achid, Gebirg. II. 5.
Achlakes-saltanet fi ahwalil wel-esminet (Sitten der Herrscher nach Zeiten und Umständen) Geschichtsw. Wassaf's, sein Inhalt II. 230.
Achlaki Nassiri, (Nassirische Moral) Werk d. Nassireddin v. Tus 95.
Achlath (Achlat), Stadt 161, 173. 203. 398; heisst bei den Byzant. Chlist 173; berühmt durch ihre Aepfel 173; von Chuaresmiern, von Erdbeben verheert 173; ist die Residenz Dschamash's 173; Achlather u. ihr Quartier zu Kairo 173. 174; Kurden um Achlath von den Mongolen vernichtet 174; Hulagu das. 173; Thronbesteigung Kendschatu's das. 394; Geburtsort des Astron. Fachreddin 161.
Achschid, Familie in Aegypten und Syrien 119.
Achtadschi (Aktadschi) d. i. Stallmeister 21, II. 24. 30, 134. 233; Bereiter II. 180, 183.
Achter v. Felde, Collegium der acht Professoren an der Moschee Mohammed II. zu Konstantinopel 97.
Ackerbau, Diwan Ghasan's zur Beförderung dess. II. 174.
Ada, Wilhelm v. A., Erzbischof zu Sultania II. 312.
Adabes-Sultaniiet (Sittenspiegel der Herrschaft) ein Werk, über seine Glaubwürdigkeit 157.
Adana, Stadt, 291; am Sihan 292; Hauptstadt d. osman. Statth. zl. N. 292; von Harun Raschid erbaut, von Beibar's Schaaren erobert und entvölkert 292; von Kilawun verheert 257.
Adhadeddewlet d. i. Arm d. Reichs (Hofes), ein Ehrentitel 124.
Adhadeddewlet, der grösste Fürst der Dynastie Buje, 231. II. 120; d. Fl. Bend-Emir hat von ihm seinen Namen 231; seine Paläste zu Nahend und Siraf 239; überbaut das Grab Silkjefel's II. 120; befördert die Wissenschaften 124.
Adhadeddin Idschi, s. Metaphysik

(Mewakif d. i. Standorte), gedr. zu Constantinopel II. 296.
Adhadi, Pass in Fars 227; Karawanserai das. 237.
Adkereck, mong. Edler, wird Moslim 218.
Adlerfedern, ein blitzabwehrendes Mittel II. 218.
Adschai, S. Hulagu's 84, 230, 323, 359; Statthalter in Georgien 354; sein Tod 84; Prinz, in Bortak's Heer 295.
Adschai, Emir II. 127.
Adschaibol-machlukat (d. Wunder d. Geschöpfe) naturhist. Werk Kaswini's 107, II. 357; enth. auch Nachrichten über Aerzte u. Kalenderwesen II. 357.
Adschalun (Adschlun), von d. Mongolen erobert und geschleift 167; von Ieddin befestigt 197; Emir Schemseddin das. festgesetzt 240.
Adschiki Enkel Buri's. II. 195.
Adschkarka, mong. Edler, wird Moslim 218.
Adschlun, s. Adschalun.
Adschu Sukurdschi, Emir, verwundet und belohnt 184.
Aegypten, von Dschewher f. d. Fatimiten erobert 123; Dynastien 72 bis 78; Sultane 74—161; Hauptstamm der Ejubiden das. herrschend 74, 159, 167, 170, 199, 212; Erlöschen ihrer Macht 167, 170, 199; unter Kjamil 74; Turanschah 74, 89, 212; der letzte Ejubide II. 84; Mamlukenherrsch. in Aeg. 167, 199; Gesch. und Verhältn. z. Zeit Arghun's bis Ghasan II. 82, 221 ff.; Aibek Herr v. Aeg. 210; Kampf zwischen ihm u. Nassir v. Halab 209, 240; der Kampf zwischen Senschar, Abusch u. Beibars endet zum Vortheil d. letzteren 211, 212; unter Beibars s. d.; Zustände nach Beibars' Tode 307; Kilawun Elfi 307, II. 82; Melik el Eschref II. 82, 221; Melik Nassir (Nassireddin) II. 82 ff., 128, 221 ff., 302, 321; Emir Bondi II. 221; Ketbogha II. 82, 127, 221; Lajschin II. 127, 221; von Selim erobert 202; Manufacturen u. Fabriken in Flor II. 280; Hoferemoniel u. Hoffeste II. 286; Einkünfte zu Nassir's Zeit II. 226, furchtbare Hungersnoth unter Ketbogha II. 82; Mamlukenpartheien II. 84, Kontrol umera in Aeg. 203, ein halbes Hundert ägypt. Bege hinger. II. 220; Grenze am Euphrat und d. syr. Wüste II. 221; Verh. zu den Mongolen 161; zu Arghun 393; Ekmasad II 302, 306; Ghasan; Kriege in Syrien II. 85 ff., 106 ff., 127 ff.; Gesandtsch. und Diplom. Verkehr desselben. II. 110—113, 117; ag. Emire flüchten zu Ghasan II. 73; Verh. zu Kipdschak 217, 287; Verh. zu Byzanz 217; ag. Einfall in Diarbekr II. 272; Verh. zu d. syr. Ejubiden 249, zu Haleb 294; Kleinarmenien II. 215, 219; zu den Kreuzfahrern 287; Mekka, Remische als Scheriff bestätigt II. 237; Ae's Besitzungen in Syrien II. 139, s. auch Mamluken.
Aelteste der Familie, ihnen gebührt nach mong. Recht die Thronfolge 396, 397, s. Aka.
Aeptel ber., v. Achlath 173.
Aerc, Aeren, vierzehn verschiedene, u. Schriften über dies. II. 357, 358; Abh. von dens. im Nosbet el-Kulob Hamdallah Mestuffi's II. 269; einzelne: alexandrinische II. 175, 357; arabische II. 357, 358; chinesische II. 357; chuaresmische II. 357, 358; chaldäische II. 175, 357, 358, 361; griechische II. 357; ghasanische od. ilchanische II. 157, 175, 176, 357, 358; d. Hidschret II. 357; jezdedscherdische II. 175, 357, 362; d. indische II. 357 ff.; israelit. II. 358; kirgisisch-mongol. II. 357; Kirjis mohur. II. 358; koptische II. 357; melekschahische II. 357; mohammedanische II. 175, 358, 359, 362; mongolisch-dschazat. II. 357; d. naturchedonnesische II. 358; oghusische II. 358; persische Aeren II. 175, 357, 362; romische II. 358, 362; syrisch-griechische II. 357, 358; altturkische II. 357. Uebersetzung aus Wassaf über die ilchanische Aere II. 358—365.
Aerzte bei den Mongolen 273; Nasseddin, der Astronom, heilt den Abaka 273; Emineddewlet, Arzt Arghun's 391; s. auch Avicenna, Ebn Mansour Mohesiledddewlet, Muwafikeddewlet, Beseddewlet.
Aferide, prachtiger Palast der Beni Kaissar 230.
Affenjahr der Mongolen 346.
Afghanen in Kerman II. 47, 141, in Fars II. 104.
Afghanistan II. 234

Afrika, Fatimiten das. 119. 120.
Agarkjuf, der Palast II. 121.
Agathai Tschan, Emir, wegen Feldflucht hingerichtet II. 131.
Agenten mong. Prinzen 117.
Aghani, inhaltreiche Blüthenlese Ebulfereds v. Isfahan 124.
Aghurlik, türk. W., schweres Gepäck 156, s. auch Aghrik, Oghruk.
Aghlan, d. i. Prinzen 94.
Aghman, Emir 347.
Aghrik (Aghruk), d. i. schweres Gepäck 156; im Gegensatz v. Dscheride II. 145, s. Aghurlik, Oghrus.
Aghrukdschi, Emir, in d. Schlacht am Iluen See vers. II. 275.
Agrusch Melik II. 142.
Aher, ein Thal 407.
Ahmed, Namen d. Mohammed 338.
Ahmed, S. d. Chalifen Motaassim, begünstigt d. Plünderung eines Theils von Bagdad 141.
Ahmed, d. Bujide, entthront d. Chalifen 122; sein Ehrentitel Moiseddewlet 122, 124, sein Grab zerstört 127.
Ahmed (Ahmed Aghul), Sohn Buri's, mong. Prinz im Dienste Kaidu's gegen Abaka 262; verlässt d. Borrak, zieht nach Pischbaligh 270; wird von Noaidar verfolgt u. geschlagen 270, 271; sein Tod 271.
Ahmed ben Ebi'lhassan, ein ber. Gelehrter, sein Tod II. 101.
Ahmed, Bruder des Wesirs Ghajaseddin, rettet diesem sein Lebensgetahr II. 309.
Ahmed, S. Jusufschah's, At. v. Luristan, als Gesel bei Aghun 367.
Ahmed, Bruder d. Emir Kundschukbal 405.
Ahmed, Fürst in Kerman, aus der Familie Mosaffer II. 142.
Ahmed (Ahmedaga), Namen Tegüders nach der Annahme des Islam 331, 335, 338, s. Tegüder.
Ahwas, gero Landschaft, im Besitz d. Beni Berid 119.
Ajadschi (Abadschi), Gesandter Ebusaid's in Aegypten II. 305.
Ajakdschiam pl. d. i. Schenken II. 150.
Ajas, Stadt in Cilicien u. Hafen 263; von Kilawun verheert 257; d. Franken von den Aegyptern abgenommen und verbrannt 293; von Timurtasch erobert u. von den Aegyptern wieder erobert II. 302.
Ajas, orient. Ideal der Scharfsichtigkeit 386.
Aibek, d. i. Mondfürst 199; (Izeddin Aibek Dschaschengir) ein Turkmane, Gemahl d. Frau Schedschereteddurr, Regent v. Aegypten 199; sein siegr. Kampf mit Nassir v. Haleb 209, 210; wird Herr von Aegypten, der erste Mamlukensultan 209, 210; getödtet 199; sein Sohn wird Sultan und wieder entthront 199.
Aid, d. i. abgetheilt II. 53.
Aidadschi (Speisemeister), II. 138, 180; Küchenmeister 275; Küchenaufseher 425; ein mong. Hofamt II. 158; dasselbe, was d. Kilidschi zu Constantinopel 425; auch Andadschi II. 158 Note.
Aidemir Chabari, ag. Emir II. 226.
Aider Buka, Oberrichter II. 193.
Aighurtai Ghasan, S. Kara Hulagu's II. 46.
Aighurtai, Emir, verlässt Ghasan u. tritt auf Kaidu's Seite II. 17.
Aiktokt, Bruder Kubilai's, macht diesem den Thron streitig, unterwirft sich 221.
Ain, Stadt, Residenz d. K. v. Kleinarmenien 165.
Ainazarbe in Cilicien; Mongolen das. aufgenommen II. 215, niedergemacht II. 216.
Ainbaghi, Urgrossoheim Temudschin's von d. Chinesen geschunden 20.
Aindschalut, d. i. Quelle Goliath's 204; ihre Lage 204; Sieg d. Mamluken über die Mongolen 188, 189, 193, 204—206; Folgen daraus für die Eijubiden u. Christen 206—209.
Ainhaoudh 187 Note, s. Nymphius.
Aini's Geschichte II. 228 Note.
Ainkadschi, Emir, 347.
Ainos, S. Izeddin von Rum daselbst eingesperrt 293.
Ainzarba (Ainsarbe, Anawer), Feste in Cilicien, von Beibars erobert 291, von S. Latschin II. 88.
Aintab, in Syrien 244, 310, 311, 330, 394, II 87; von Abaka's Truppen besetzt 311; Begümse Schami, mong. Befehlsh. das. II. 95; Strasse von 311.
Aische falsch f. Abisch 243 Note.
Aische, grosse Frau d. Islam's II. 271.
Aische, Tochter Tughu's, Gemahlin

Kendschatu's 400, kommt aus Kleinasien nach Stahlah 403.
Aschmut für Jaschmut 174 Note.
Aka, d. i. Franz S. der Aeltere 264. 321. 345. II. 169; Vorrechte dess. in der mong. Familie vor d. Jüngeren 321. 345. 396. 397.
Akajan (Majoratsherrn) d. H. Tschengisch. II. 342.
Ak Kutlu, Emir, tödtet d. Demeschk Chodscha II. 295.
Ak Muran, Fluss 10; s. auch Oka.
Akberg, ein Turkmane, im Dienste Abaka's kriegt in Chorasan, will zu Kaidu übergehen, wird hingerichtet 175.
Akbuka, Sohn Ilkat's 400; Emir 323. 342. 376. II. 25; Emir in Rum 380; tritt an die Stelle Bala's b Tegudar 353; befördert die Einführung des Papiergeldes im Perserr. 404; Vertreter u oberster Wesir Kendschatu's 388. 396. 407; schlechter Ethik; s. Sendung gegen Baidu 407; hingerichtet 408. II. 31; sein Sohn Husan II. 291; seine Tochter Tundi 401. II. 9
Akbuka Kudghan, Schag. Pr., seine Söhne II. 188. 193.
Akbuka, Küchenmeister Ghasan's II. 147
Akbuka, Lipdch Emir, Gesandter Ulberg's an Oldschaitu, sein Etikettenstreit mit dem Granzbefehlsh. Husein 236
Akbuka, S. Taitak's, verwickelt in d. Verschwörung gegen Ghasan II. 115
Ak Chodscha, Ebene von, bei Kaswin 348. II. 23. 30; Schlacht zw. Tegudar u. Arghun 348; Gesandte Arghun's bitten um Frieden 351.
Akdisch unrichtig für Ikdisch II. 285, s. d.
Akka, in Syrien 314; von S. Eschref von Aegypten erobert 403. II. 82; im Besitz der Franken 204; Philipp von Frankreich zu einer Landung in A. aufgefordert 314; Ilbeki, mong. Befehlsh. daselbst II. 95
Akscheh r, Ebene v., bei Ersendschan II. 72; Schlacht 111; Niederlage d Sadunsch II. 72.
Akserai, Stadt, von Melik Schemseddin Fehadir besetzt 386; geh. d mong. P. Eteme II. 322
Akseran, Sommerlager Tschobanu's, das II. 274
Ak Sonkar, d. i. d. weisse Gemalk. II. 226; Name, von Oldschaitu dem ägypt. Emir Kara Sonkar gegeben II. 229.
Aksuu, d. i. Weisswasser 255; ein Fluss 254; von den Mong. Tschaghan Muran genannt 255; Schlacht zu Jaschmut u. Nokai 251, 255
Aktaa (Lehnländereien) II. 171
Aktadschi, s. Achtadschi.
Aktadschi Begi, Personen d. mong. Stammes Sukanut 21.
Aktagh II. 33.
Akuiaku 8.
Ala, d. i. Höhe 367.
Aladai Nuwin II. 179
Aladu, Emir, überfällt das Lager d. Newins, besetzt Radghis, wird von d. Karawinas verlassen II. 13; gegen die K. von Merw, gesendet II. 15; zieht nach Dschuwein II. 16.
Alaeddewlet Semnani, geboren und begraben zu Semnan 349; ein grosser Scheich II. 185. 247. Vermittler zw. Tschoban und Ebusaid II. 287.
Alaeddewlet, Atabeg von Jezd 68, 240; sendet d. Mong. Truppen gegen Seldschuk 243.
Alaeddin, syr. Emir II. 117. Statthalter von Hille 155
Alaeddin Attoghdi, ägypt. Emir II. 223.
Alaeddin v. Bagdad, ägypt. Emir II. 222. 223
Alaeddin Atmadi, Dschuweini, Nachrichten von ihm 92, geboren zu Dschuwein II. 12; Bruder Schemseddin's Dschuweini 248. 250. 272. 309; Wesir unter Bulagu 3. 91. 137. 228. 310. 322; unter Abaka 288. 311. 316; seine Verdienste um Abaka 321; seine Verhaftnisse z. Kronprinz Arghun 322; wird d. Vergiftung dess. beschuldigt 343; Statth. in Bagdad 250. 322. 328; beschuldigt, Bagdad an Beibars überliefern zu wollen 301; seine Steuerverwaltung in Chorasan und im arab. Irak 304; in Persien 401; seine ausgezeichnete Verwaltung 250; seine Unterhandlungen mit den Mamluken-Emiren bis z. Sonkar 308. 311; wegen muchlichen Einverständnisses mit Aegypten gefangen gesetzt 307. 401; d. wahre Sachverhältniss 308; sein Arch zu Medschdelmuk 322; dessen Bande gegen ihn 301. 310. 401; er opfert

seine Habe 305; gefoltert und verbannt 306; sein Triumph über Medschdolmülk und dessen Tod 325; sein Titel Atamülk 327; ist Beförderer d. Literatur 316, 318; verbrennt Bücher 143; desgl. die Bibliothek zu Alamut 103; ist Geschichtschreiber 147, 228, 248, 307; seine weltero̊bernde, (welteröffnende) Gesch. 66, 103, 252 (S. Dschihanguscha) Gesch. Tschengischan's u. d. Ilchane von Persien 3, 92; seine arab. Gedichte in d. Verbannung 305—308; seine übrigen im Buche des Trostes der Brüder 307; Glossen über dies. 307; stiftet ein Karawanserai 306; sein Tod 344; sein Grab zu Tebris 367; sein Sohn Mansur hinger. 382.
Alaeddin Biklik, ag. Beg. II. 224.
Alaeddin Choldschi, S. v. Dehli II. 199; Fürst aus d. Dynastie d. Choldschen 65; sein Kampf mit d. dschag. Pr. Daud Chodscha vor Dehli II. 231.
Alaeddin, Richter von Damask, sein Tod II. 306.
Alaeddin Hindu, S. Danischmends II. 234.
Alaeddin Keikobad, Sultan 299; II., Seldschukensultan von Rum 77; III., S. d. Firamurs, S. von Rum II. 72.
Alaeddin, S. Schems. Kert's II. 19.
Alaeddin el Koschemri, syr. Emir 175. 181.
Alaeddin Mesud, 7. Herrscher der Dynastie Ghur zu Dehli II. 199. 202; seine siegreichen Kämpfe gegen die Mongolen II. 199 ff.; v. Chodschende zur Huldigung aufgefordert, antwortet er durch d. Mongolenvesper II. 202, 203; erobert Malabar und Telinga, macht unermeßne Beute an Elephanten und Schätzen II. 205; erobert Malwa II. 202, 204, 205; erhält Lant Arikta II. 202; seine große Heeresmacht II. 200, 205 regelmäßig besoldet II. 202; seine Finanzbeamten II. 206; sein Tod 206; seine Familie II. 206.
Cholscha Alaeddin, II. 44.
Chodscha Alaeddin Mohammed, Finanzbeamter II 266; in Chorasan II. 309; Wesir das. II. 325; veranlaßt d. Erhebung d. Serbendare in Paschtin II. 325.
Alaeddin Mohammed Gurschah, 7r Grossmeister d. Assassinen 66, 94, 95.
Alaeddin Mohammedschah, S. von Indien II. 321.
Alaeddin, d. Seldschuke, siegt über Tataren auf dem Hodenfeld II. 322.
Alaeddin Semmani, ber. Scheich, seine Gedichte gesammelt v. Chodschu Kermani II. 270.
Alaeddin, S. Said Wedschiheddin's, Wesir in Chorasan II. 180.
Seid Alaeddin von Tirmid, Gegenchalife 134.
Alafreng, S. Keichatu's 400. II. 38, 178, 319; verwickelt in die Verschwörung der Scheiche zu Tebris gegen Ghasan II. 134. 179; auf Charbende's Befehl umgebr. II. 179.
Alajat, d. Falke 265.
Alai, Astronom, seine Tafeln 161.
Alakabegi, (Olakai Kegi) Tochter Tschengischan's vermählt mit Alakusch, F. d. Ungkut 12. 24.
Alakai, Tochter Tschengischan's 24.
Alakjuh, älterer Name des Berges Körtagh 111.
Alakuh, ag. Statth. zu Halcb 194.
Alakusch, Fürst d. Ungkut, öffnet Tschengischan die große Mauer, erhält dafür Alakabegi zur Gemahlin 12. 24.
Alamut, Schloss d. Assassinen 55. 58. 105, N.; seine Lage 104; Sitz des Alten vom Berge 76; Hauptsitz des Grossmeisters der Assassinen 102; Archiv u. Bibliothek das. 103, 143, 158; Hasan Saabbah bemächtigt sich dess. 103; von den Mongolen erobert 102, 121, 141, 142; Hulagu's Treulosigkeit 203; wird abgebrochen 99, 100; Kia Ismail Herr das. II. 337; Wesir Abdolhaji daselbst eingesperrt II 337.
Alamut, d. i. Adlernest 102, 104; Geyernest 104.
Alanen 416.
Alankowa, Ahnfrau Tschengischan's 6, 15.
Alatagh, d. s. der bunte Berg 173; ein Gebirg 173, 266, 390, 397. II. 100; Hauptquelle des Euphrat das. 173; sein mong. Ehrenname 173 N.; (s. Lobana-agul) seine Weiden 250; seine schattigen Waldungen II. 68; gewöhnlicher Sommerlager d. Ilchane 390; Abaka's 256, 323; Arghun's 323, 375, 389, 397; Ghasan's II. 42; Teguder's 345; Hulagu's Heer bricht von da nach Kipdschak auf 219;

Kendschatu liegt das. krank 400; Arghun's Serai 390; Sieg Hasan's d. Kleinen über Hasan d. Grossen II. 317; Schlacht zwischen Musa und Mohammed, d. Thronprätend., II. 310; Ali Padischah daselbst getödtet II. 316.

Alatak, Ebene von, 228; Hulagu baut daselbst ein Schloss 228; Hoflager Kendschatu's 404; Prinz Baidu huldigt das. 404; Abaka das. 288; lässt das Perwane hinrichten 289; Sommerquartier Tschoban's II. 332; Zug Hasan des Kl. dahin II. 330.

Ala Timur II. 179.

Albanesen 191. (siehe Schiptaren, Marden, Mirditten).

Albestan, d. i. der Garten 294; der Name scheint decorlbe mit Pastum zu sein 295; s. auch Ablestan.

Albostan, d. var.

Albokjan, Befehlshaber 347.

Alchymie, von Arghun stark getrieben 388; von Hulagu desgl. 238.

Aldschi (Siegelbewahrer) II. 165.

Aldschiwaklan, Emir 389.

Aldschu, S. Ghasan's II. 6, 59, 98.

Alemeddin Ghitma, Befehlsh. von Rahbet II. 125.

Alemeddin Kaissar, christl. Prälat in Haleb 184.

Alemeddin Kaissar, Handlungsdiener von Bagdad, Unterhandler d. Emir Nesrus bei d. S. v. Aegypten II. 40; verrätherisch gefangen und getödtet II. 41.

Alemeddin Sensehar von Haleb, ägypt. Statthalter in Damaskus 240; stellt dessen Mauern wieder her 241; Atabeg v. Aibek's Sohn, erklärt sich zum Sultan gegen Beibars 241; unterliegt 241, 242.

Alexander's gefährliches Bad im Cydnus 292.

Alexandrien, Stoff- u. Kleiderfabrik daselbst II. 288.

Alexandrette, (Iskenderun) 256; Pass von, 256, 394.

Alexandrinische Aerte II. 175, 357.

Alghardschi, T. d. Pr. Abisch 374.

Alghui, ein District der Kronsüter Dschudschi's 415.

Alghui, Sohn Baidar's, 221; Grenznachbar am Oxus 222; Haupt d. Uluses Dschagatai 225; Thronprätendent 221; seine Verhältnisse zu Arikbucha 222, 223, 224, 226, 227; tödtet dessen Gesandte 224; Arikbucha's Feldzug gegen ihn 224; schlägt d. Karabuka am Sulgol 224; wird von Suntai an Hile Moran geschlagen 224; seine Flucht nach Choten u. Kaschgar 224; zieht nach Samarkand und Bochara 224; seine Verhältnisse zu Berke 222, 225; entreisst diesem Otrar 225; seine Verhältn. zu Kubilai 223; erhält von diesem das Land vom Altai bis zum Oxus 224; sein Gegner Kaidu 225; seine Söhne verunglücken sich mit denen Borrak's, verheeren das Land jenseits des Oxus 271; furchtbarer Krieg dadurch veranlasst 272; sein Tod 221, 225, 227.

Alghui, Emir 347, II. 126, 276; Blutrache seiner Söhne an Nesrus II. 4 6.

Ali, Emir, Kuchenmeister Ghasan's II. 147.

Ali, Stempeleinnehmer, mit der Execution gegen Jaha S. Schemseddin's beauftragt 364.

Ali, Emir, Vorsteher d. Vogler II. 186.

Ali Aghul, v. Pr. Taliku gegen Jesaur u. Dschinkischi geschickt II. 105; tödtet d. Taliku II. 196; siegt über Tschapar u. d. ägypt. Prinzen II. 196.

Ali, Sohn Baidu's II. 314.

Ali Beg, (Ali Gurgan) sein vereitelter Einfall in Indien II. 201, 202.

Schreck Ali Behadir, g. Emir II. 276.

Ali Behadir, Steuereinnehmer, Statthalter von Bagdad 155.

Ali Behadir, S. Tscheban's, sein Heldenmuth in der Schlacht von Miane II. 276.

Ali, S. Behaeddin's, Enkel Schemseddin's 303; getödtet zu Isafahan 383.

Ali ben Medschdeddin Bostami, Verf. v. 20 Werken 98; sein Fanatismus 98; sein Brimarat Mussandilat 98; köpft den letzten bouscheschen König 351.

Ali Chan, S. Ali's, Nachk. Hulagu's II. 314

Ali Dschaafer, Emir d. gr. Hasan, siegt über den kl. Hasan II. 330; empört sich gegen den gr. Hasan II. 347.

Ali Dschingsang, trouloser Diener Atamiks Dschuweini 313.

Ali ben Ebi Thalib, s. d. Rechtgläubigen II. 246; gibt Bagdad den Beinamen Sawa II. 246; s. Schlacht gegen Moawije in der Ebene von

Siffein II. 107; ihm wird auf den Kanzeln zu Kazwin geflucht II. 107; seine Grabstätte: zu Meschhed 67. 250. II. 119. 120. v. Ischan Ghazan besucht u. geschmückt II. 119, zu Nedschef 120; sein Beiname Murtesa II. 134; seine Familie 119.
Ali ben Fasluje 68.
Ali ben Firamurz, Atab. v. Jesd 67.
Ali Hamd, Beduinenstamm II. 89.
Ali Kawan, Bruder Toghattimur's II. 320. 324; sein Streit mit Wedschiheddin Mesud, F. der Sechdsare in Chorasan II. 326; sein Tod in der Schlacht gegen denselben II. 329.
Alikuschdschi, Emir II 180. 250; belagert Deir Rahbe II. 228; steht vor Kebukchan zu Oldschaitu II. 231.
Ali, Anführer in Gross-Luristan 70.
Ali Melik, Mauthheimnehmer in Tebris 378; als Mitverschworner gegen Arghun hingerichtet 380.
Ali Melik, mong. Befehlsh. in Irak, schlägt sich durch 219.
Ali Melik, Bruder Kisil's, Befehlsh. v. Kiluje, hinger. 404.
Ali, S. Mesid's, II 117.
Ali Mohammed, ein Beduinenstamm II. 89.
Ali ben Musa Risa, der 8 Imam 96; seine Grabstätte im alten Tus veranlasst d. Entstehung v. Meschhed 66. 97.
Ali v. Nachdschiwan, nach Hille gesendet 155.
Ali Padschah, mütterlicher Oheim Ebusaid's 294. 296. II. 307. 313; ist ein Urate II. 314. 315; zur Besinnung v Chorasan abgeschickt II. 307; seine Empörungen u. Complotte II. 307 — 309; zu ihm flüchtet Frau Dilschad vor Arpakaun II. 313. 314; ruft d Musa zum Ilchan aus II. 314; siegt bei Karabagh II. 315; lässt d. Wesir Ghaiaseddin hinr. II. 315; sein Wesir Dschemaleddin II. 315; wird von Hasan d. Grossen getödtet II. 316.
Ali Padschah, S. Dschihdschah's, Schatzmeister Ebusaid's II. 232.
Ali, Grossvater Beschireddin's II. 260.
Ali Abad, Ort II. 98.
Alinak, Statth. in Georgien 344; mit einer Tochter Tegudar's vermählt 344; vereitelt d. Verschwörung Konghurtai's 346; Oberbefehlsh. 346; sein Antheil an dem Kriege zwischen Tegudar und Arghun 347 ff., 353; zieht gegen das Schloss Kelat 354; bringt Arghun gefangen zu Tegudar u. räth zu dessen Tod 355; unterzeichnet d. Revers von Bei nacht 354; wird ermordet 356. 361; seine Wetterwendischkeit 344; sein S. Kurmaschi 397.
Alindschak, mong. Befehlshaber in Rum 243.
Alindsche, Schloss II 86.
Alindschu, Schloss, der Wesir Abdolhaji daselbst eingesperrt II. 337.
Alischah, Günstling Chodabende's II. 219; Wesir II. 220. 237. 256. 375. 376; sein prachtvolles Fest z. Bagdad II. 220; seine Uneinigkeit m. Reschideddin II. 237 ff.; veranlasst dessen Tod II. 259; Umfang seines Verwaltungsbezirks II. 238; schlechter Stand seiner Rechnungen II. 238. 239; kann nicht lesen, noch schreiben II. 239; schickt Gesandte nach Aegypten II. 287. 302; endet den Streit über die Güter der Frau Nas II. 290; stirbt — der einzige von 14 Wesiren — natürl Todes II. 290; baut d. grosse Moschee zu Tebris II. 290.
Alitta der Assyrer ist die Anahid, Anaitis, Neith VI. 120.
Alkami (Moejeddin Mohammed Abdolmelik el) Wesir d. letzten Chalifen von Bagdad 120. 140—144; Verräther u. Hauptursache von dessen Verderben 120. 141. 143. 145. 155; seine Feindschaft gegen Nasireddin v. Tus 140 ff.; ist ein Schii u. rächt die an seinen Glaubens. verübten Gräuel 141; ruft Hulagu gegen Bagdad 141. 143; seine Feindschaft mit Modschiheddin Ibek, d. kl. Dwitt'ar 142; bleibt Wesir v. Bagdad unter Hulagu 154. 156; versucht, sein Benehmen zu rechtfertigen 157; wird allgemein verflucht. Inschriften auf ihn 155; seine Bibliothek 157; ist Dichter und Gelehrter 120. 140 ff.; sein Tod 155. 156.
Allah (Hallelujah) II. 359; die Wiederholung dieses Worts heisst Tehlil II. 359.
Almaligh, Stadt 33. 51. 88; Residenz Dschagatai's 414; zugeplündert 224; Weinquantitäten u. grosse Feste Arikbughe's 224; Bekeddin, S. v. Kermam, begibt sich dahin 67.

Almosen, heilen übernatürl. Krankheiten 391.
Aloe, kumarische 319.
Alp Arghun (Schemseddin), Unterhändler seines Bruders Tekele Atab. v. Grossluristan bei Hulagu, von d. Mong. getödtet 162.
Alp Arghun (Schemseddin) verschieden von dem vor. von den Mong. zum Fürsten von Grossluristan eingesetzt 162.
Alp Arslan, der grosse Seldschukensultan, erneuert Kaswin 106; sein Tod 128.
Alp Arslan d Seldschuke v. Kerman, verpachtet Fars an Schebankjare Faslnje 68.
Alpchan Hesardinari, siehe Melik Nus.
Alpibei, Emir, verbündet sich gegen Melik Eschref mit Deli Bajesid II. 338; sein Tod II. 339.
Altadschu, mong. General, zieht in Fars ein, siegt bei Kjarsun, willigt nicht in das Gemetzel d Ew. von Schiras, erhält dafür Prügelstrafe 243.
Altadschu Aka II. 108.
Altai, Gebirg, 248; Sitz d. Circat., seine Entfernung von Transoxana, Tschapar's Lager v. durchgat. Pfunzen überfallen II. 193; Stammsitz d. Türken 5; Nordgrenze v. Alghui's Gebiet, Südgrenze v. Kubilai's Geb. 223; Prinz Uriktasch sammelt das die Truppen Arikbogha's 225; siehe auch Kinschan, Benz Altai, Ulugtag.
Altai bed. Goldberg 5.
Altan (Altun) Chan, d. i. der goldne 34; Herrscher v. China, gibt Tschengischan den Titel Grossherr, seine Kriege mit dems. u. seine Niederlage 34; v. Alduuch verrathen 42; seine Schätze geplündert 48.
Altan, Emir II. 189.
Altan defter, d i. das goldne Archiv II. 165; das Staatsarchiv der Mongolen II. 165.
Alte v. Berge, d., Titel des Grossmeisters d. Assassinen 66, 76; sein Sitz zu Alamut 76; Titel d. Dynasten Rawend u. Beni Radwsan 76; die Alten d. Gebirg. v. Alamut und Lendendar bekriegen sich 76; siehe Assassin u. Scheich el-Dschebal.
Altemgha zusammengezogen aus Altundemgha II. 242, s. d.
Altschi Nujan 61.
Altunbogha, ägypt. Emir II. 229.
Altunbegi, T. Tschengischan's 33.
Altun Chan, s. Altan Chan.
Altungusch, ägypt. Beg II. 234.
Altuntemgha (Altemgha), d. i. goldnes Siegel II. 242; mong. Staatssiegel II. 242.
Altun Tenghа, d. i. goldne Bulle, goldner Ferman II. 124.
Amadeddin v. Kaswin, mong. Vogt v. Haleb 187; Note.
Amadeddin, Kanzelredner von Nischabur, hinger. II. 19.
Amadeddin Seid, geblendet II. 220.
Amadeddin Sengi, Atabegen aus s. Familie zu Mossul 72.
Amadeddin Serawi, Finanzmann Suleimanschah's, seine vergebl. Intriguen unter d. 3 Tschobanen, sein Tod II. 333.
Amadia, Iseddin Herr v., 343.
Amakadschi, Befehlsh. in d. Schl. von Akchodscha 348.
Amankjuh, d. h. Sicherheitsberg II. 74; heisst auch Ischkikdschc II. 74; ein festes Schloss bei Herat, von Chasbende vergebl. angegriffen II. 74; Zufluchtsort Fachreddin Kert's II. 209—212.
Beni Amare (Ammer, Imare), d. i. Söhne d. Kultur 232; Beiname der Beni Dschelendi, eine Dynastie in Persien 232; in Fars 233, 240; in Kerman 232; ihr Gebiet 232; widerstehen den Arabern den Beni Saffer, sollen schon zu Moses Zeit geherrscht haben 233; ihr Fürst Abdallah ben Ahmed el-Dschelendi 234.
Amid, Landschaft 304; Stadt 170; älterer Name v. Diarbekr 174; Hauptstadt d. Lande Ecke 187; Eroberer Fürsten das. 74; Ortokiden 191; Dyn. d. Eujandere 195; von d. Mongolen angegriffen 174, erobert 112.
Amideddin Abu Nassir Esaad Abrisi, Wesir d. Atab. Saad von Fars. Geschicht-che. u. Dichter 236; sein gel Briefwechsel 236; seine Gefangensch in Schuschs u 236; Probe einer Kassidet v. ihm 237.
Amidol-mulk, d. i. Stütze d. Reich. 432; Ehrenname d. Aschkin Monteller 432, s. d.
Ammen u. Säuglinge, eine Anstalt für dieselben zu Ispal 158.
Ammer, d. i. d. Hochcivilisirte, Wohlgerüche Liebende 232.

Beni Ammer, Dynastie 1) zu Tripolis in Syrien 233; 2) zu Tripolis in Afrika 233; 3) in Fars (s. Beni Amare, B. Dschelendi) 232
Amr (Omr), arab Wurzelw., bed. Leben, Kultur 280; verwandt mit Omer, d. i. Homeros 232.
Amras, der letzte Tag des Monats II. 251.
Amroha, O. in Indien, Mongolen das. geschlagen II. 201.
Amrolkais, einer der 7 größten Dichter vor Mohammed, stammt von d. Königen v. Kinde, vergiftet 187.
Amrol kais u. Oweise, ber. Liebespaar 242.
Amru, Sänger d. Ghasel II. 62.
Amru ben el-Aasa, orientalisches Ideal des Scharfsinns 386.
Amtarjah, mong. Edler wird Moslim 218.
Amu, Uebergang daselbst über den Dschihon 262.
Amudin, Schloss, den Templern gehörig, v. d. Mamluken verbrannt 257.
Amul, Finanzdirect das. 116.
Amuria, Geburtsort d. Kaisers Theophilos, v. Motassim verheert 389.
Anadschi, F. Abadschi, s. d.
Anahid, die schöne Lautenspielerin; widersteht d. Verführungen der gefallenen Engel; wird in die Sonne versetzt; ist d. Anaitis, Ahita, Neith II. 120.
Anaitis d. Griechen ist d. Alitta, Anahid, Neith II. 120; d. taurische Artemis 294; wird in Komane verehrt 294.
Anana, ein Wort, fehlt in d. Wörterb., s. Bed. II. 379.
Anathot II. 125; s. Aana.
Anawer II. 83, s. Anisarba.
Anberdschim, Prinz, verschwört sich gegen Arghun 378.
Andadschi (Speisemeister) II. 232; das. was Aidadschi II. 158.
Andakuda (eidverbundener Waffengenosse) II. 169.
Andalus, durch wissensch. Cultur ber., Philologie das. gepflegt 172; der Mystiker Mohjeddin el Arabi das. geboren II. 262.
Andechai, District II. 98.
Andemed, Schloss, II. 18.
Anderaw, Nisched. d. Taraghai das. II. 188.
Andronicus (Andronikos), griech. Kaiser, seine natürl. Tochter kommt in Ghasan's Harem II. 117; verschwägert mit mong. Herrschern II. 219; seine Gesandtschaft an Ghasan II. 117.
Andschemud, Ebene von, Wasserbecken mit 2 Abflüssen u. sonderbare Erscheinungen an dems., das. Palast von Abaka erbaut 390.
Andschudschan, 40tägig. Krankheit Ghasan's das. II. 14.
Anelhot ist Aana II. 122, s. d.
Anende, Ablämmling Kubilai's, Kaan Grosschan in Ghur herrschend II. 321.
Angora, d. Achewat Fatihan v. Murad I. entrissen II. 323.
Ankara, Fluss, fällt in d. Kem (Jenisei) 10; untere Ankara mit 8 Zuflüssen 10; Sitz d. Uirat 10; siehe Sekis Muran.
Ankesch win, d. i. jenen Winkel schan 106; Veranlassung d. Namens d. Stadt Kaswin 109.
Antalia, Fürstenthum II. 322.
Antar, altrab. Held, sein Schlachtruf Abbar II. 54.
Antiochien in Syrien 285; von den Griechen geplündert 123; Fürsten v., zahlen den Mong. Tribut 112; F. Bohemund V. 112; ein Eidam Hethum's v. Kleinarmenien F. v., 175; von diesem u. d. Mongolen geschützt 198; A. von Kilawun an Sonkar abgetreten 311; F. Sadan v., 106; F. Baghi Sejan II. 89; Frieden zu, zw. Hethum u. Beibars 257; See v., in ihn fällt d. Nehr Esswed 290.
Anweisungen auf Landeseinkünfte mong. Prinzen ertheilt, von Guiuk abgeschafft 117; Herren d. Anw. 424.
Aornos in Chorasan ist Nertha 263.
Apamea, See von, 311.
Apamia (Famia) 311, s. d.
Apuschka (Apuschkan) Herr d. Uluss Dschagatai 221, 222; seine Genealogie 222 N.; vom Suntai getödtet 229.
Apuschka, Emir, II. 127.
Apuschka's Wörterbuch II. 158 N.
Aquila, ein Stern II. 53.
Arab, Emir II. 277.
Araber Chafadsche 229, 294.
Arabien und Araber, Dynastien in, 142; Könige v. Kinde 187; sieben arab. Stämme, in deren Mundart d. Koran gegeben II. 255, 309; ber. Bogenschützen 285; arab. Dichtkunst

und Dichter 187. 385; arab. Schrift, ihr Verbesserer Ibn Mokla 120; arab. Zeitrechnung und Kalenderwesen II. 357. 358; arab. ber. Pferde II. 51; Blutrezen in. 130; Wüstenbrand 142.
Arabschah, Enkel Hidschadsch's v. Kerman, hinger. II. 115.
Aradschiek, Emir. 265.
Aralsee (Kökdsche denis) 275.
Ararat, Berg 173.
Araxes, Fluss 165. II. 38; s. auch Dschaghantu.
Arbela, Ebene v., scheint die von Kjeschaf zu sein II. 126.
Arche Noah ist auf d. Masius sitzen geblieben 191.
Archiv, d. goldne, mongol. Staatsarchiv 3. 17. II. 165 (s. Altan Defter); für Steuerwesen z. Tebris II. 171.
Ardai Kasan, S. d. Statth Arghun's, veranlasst d. Feldzug Chodabende's nach Gilan II. 206. 207.
Ardebil, Jurt d. Emir Sun das II. 36.
Ardeschir, District und Hauptstadt von Fars II. 136.
Ardeschir Chore, Bezirk in Fars II. 105.
Ardeschir, der letzte Fürst d. Schebankjare II. 130
Areb, S. Hirkodak's, umgebr. II. 179.
Ares ist Aresch d. Perser 285.
Areschbuka, ein Kurde, Gesandter Ebusaid's in Aegypten II. 305.
Aresch Schefatir, ber. persische Bogenschütze 265. 285.
Areth, Verstümmelung von Harim II. 88.
Argha Bitekdschi II. 30
Arghasun nimmt den Pr. Huladschu auf 363; schlagt d. Luren 402.
Arghaun, s. Arkaun.
Arghesun, Emir 265.
Arghi, S. Kuwindschi's, wehrt die Plünderung von Damask II. 95.
Arghun, S. Abaka's 254. 264. 266. 301. 309. 321. 322. II. 253; seine Mutter 323. 360; zur Thronfolge bestimmt 302. 305. 357; von dess. ausgeschlossen 322. 323; seine Anhanger 324. 344. 346. 347. 352; seine Gegner 323; besteigt d. Thron 359; 370. 393. 394. 423. II. 10. 47; sein Alter in dieser Zeit 359; ist der 5. pers. Ilchan 10. II. 150; seine Verhältnisse zu Aegypten 393; zu dem Wesir Alaeddin 322; rächt sich an Alaeddin von Bagdad 344; vereitelt d. Verrath. d. Turkmanen Akbeg 275; befehl. ein Heer wider Barrak 264; seine Verhältn. zu Buka 376; hat diesem seine Rettung zu danken 376; Verschwörung dess. gegen ihn 378—381; ist Statth. in Chorasan 294. 305. 321. 331. II. 5—7. 10; sein Zug nach Chorasan 344; lässt einen Streitzug nach Cilicien machen 384; sein Feldzug gegen Derbend 376. 388; sein Undank gegen Dschurschkab 384; seine Verh. zu Georgien II. 69; sein Zug nach Ghur und Gardscha II. 6; Kriegszug Kaidu's gegen ihn 375; die Karawinas auf seiner Seite 344; sendet Afghanen u. Dschurmanen nach Kerman II. 47; siegt über d. Kipdschaken am Karasu 388; sein Freundschaftsbund mit Konghuratai 324. 325; seine Gesandtschaft an Kubilai 368. 374; wird von diesem Lestatigt 374; seine Verh. zu Medschdolmülk 301. 322; seine Verh. zu Emir Newrus, dessen Treue 354. Empörung dess. 381. Feldzug gegen dens 389; sein Zug gegen Nekai 376; bekämpft d. nigudereischen Banden 309; bestatigt den Befehlsh. zu Rei 343; seine Verh. zu Schemseddin Dschuweini 322. 342; angebl. durch dens. vergiftet 343. seine verstellte Güte gegen denselben 363. 364. lasst ihn vor Gericht stellen u. hinrichten 365. 367. 368; sein Feldzug in Syrien II. 221; Verh. zu seinem Oheim Teguder 331. 332; findet den Thron durch ihn besetzt II. 7; sein Krieg mit dems. 344. 346 ff.; verliert die Schlacht von Akchodscha 345; seine Unterhandl. 351—353; flieht nach Kelat 354; wird gefangen 355; seine gefahrliche Lage. Treue seiner Gemahlin Bulughan, seine Rettung durch Buka 355. 356; siegt über Teguder II. 7; begnadigt Teguder's Angehörige 359; sein Verkehr mit christlichen, europ. Machten 348. 393. 394. durch Buscarell II. 148; seine Staatsschreiben in Moskau u. Paris II. 165; sein Verkehr mit Nicolaus IV. 394. 396; mit England 39. 396; Frankreich 394. II. 241; Character seiner Regierung 253. 402; sein Wesir Buka s. d.; der Jude Sa'ad 382. s. d.; seine Statth. u. Befehlsh. 359; sein Schatz in Gurgan 347; seine Finanzverke-

geuheiten 424, 425; sein Papiergeld 423; halt Kurultai 398; seine versteckte Politik 363, 364; Hinrichtung mehrerer Prinzen des Hauses Tschʼs 382, 392; seine Aufenthaltsorte u. Residenzen in Arran 368, 375, 391; auf d. Alatagh 375, 389, 390; Ebene von Kongoroling 390, 391; Meragha 391; Pil Suwar 375, 376; Schamachi 376; Sughurluk 374; Tebris 368, 371, 374, 375; Wastan 389; sein Glauben; ist Götzendiener 376; empfangt feierlich ein Schamil 376; ist nicht Moslim 387; beschützt zum Schein d. Islam 388; lasst 17 Imame in Schiras pfugeln 388; seine Wallfahrt zum Grabe d. Scheich Ebu Jesid 351; ist den Juden geneigt 387; lasst d. Christen Kirchen wiederherstellen 387; verspricht, d. Christenth. anzunehmen 394; erhalt Belehrung darüber v. Nicolaus IV. 395; fasst den Plan zu einer neuen Religion 387, 388; ist ein Freund d. Astronomie 388; Alchymie 388, 391; geh. Wissensch. ergeben 391; erhalt d Panacee d. Leben-verlangerung 391; Kotheddin bringt ihm z. Atlas dar 389; ist Calligraph 387; seine Bauten 389, 390; ist schlaghaft 402; glaubt sich vergiftet 375; seine letzte Krankheit übernat. Ursachen zugeschrieben 391, 392; eine Prinzessin verliert darüber ihr Leben 393, 393; sein Tod 393, 396, II. 16; seine Begrabnisstatte 393, 393; sein Grabmal zu Endscherud II. 2; seine Gemahlinnen 361; Bulughan, s. d., Kuhak II. 3. 4; Seldschuk II. 6; seine Kinder 360. II. 8; seine 4 Söhne 395; Ghasan s. d., Jeshua's Tod 396

Arghun, S Arghun's 208.

Arghun (Arghunaga) S. Dschumkur's 275; ein ausgezeichneter Uirate 89. 375. II. 10; seine merkwürdigen Lebensverhaltnisse 89—93; Staatssecr. Mengukaan's in Persien 85. 86; begleitet Hulagu dahin 147; dessen Statth. in Persien 381, 405. II. 8; Statth. in Chorasan 53. 55. 57. 58. 89. 92. 115—117. 277. 375. II. 20. 41. 206; sein Feldzug gegen d. Assassinen 57. 58; gegen Kürgös 115; befördert Abaka's Thronbest. 246; ist dessen Wesir 246; beschäftigt in d. Schl. am Karasu 269; erhalt d Verw. d. Pachten 248; stellt den Garten Mansurije zu Tus wieder her 97; gibt Hulagu ein goldnes Zelt 91. 97; seine Nachkommen 89. II. 8 41. 42; ihr Glanz u. ihr ungluckliches Geschick II 41. 42. 44; sein Tod 375

Arghun, mong. Statth in Georgien 164.

Arghunije, Vorstadt v. Tebris 340.

Arghunschah, Emir, schlagt d. Sarban II. 189; setzt sich in Tus fest II. 318; Toghai's Befehlsh in Chorasan, sein vergebl. Zug nach Nischabur, zieht mit Toghai nach Irak II. 328.

Argurak, T. Dschumkur's, vermahlt mit Schadi Gurgan 391.

Argurak, T. Dschumkur's, Enkelin Hulagu's 325.

Arione d. Sendbücher ist krank 230.

Arigh, Bruder Hulagu's 221.

Arikbugha (Arikbuka, Arikbuga). S. Tuli's 58, 79; seine Mutter 12; bewirbt sich vergeblich um d. Kaanschaft 215; sein Thronstreit mit seinen Brüdern insbes. mit Kubilai 12. 83. 221 ff., 256. II. 314; versöhnt sich mit Kubilai 222. 225; verbindet sich mit Gultan 222; nach Turkistan verbannt 226; s. Anhanger und ihr Schicksal 226; liefert das grosse Siegel Mengkuʼs aus 325; seine Verhaltnisse zu Berke u. Hulagu 224; seine Verhaltn. zu Alghui 83. 222 ff.; seine Verhaltn. zu Dschumkur 224; seine Verhaltn. zur Frau Hirghana u. dem Minister Mesud 225; zu Kaidu II. 143; überfallt u. schlagt d. Pr. Jesunke 223; verliert die Schl. bei Indschi-Kutkun Schirghan Taghan 223; am Sutgol 224, siegt am Hile Moran 224; seine Winterquartiere 224; seine Feste zu Almalygh 224; sein ungluckseliges Zelt 224; sein Tod 227; seine Söhne 227. Note.

Aristoteles, von d. Arabern der 1. Lehrer genannt 268.

Arka, Schl. in Syrien, d. Kreuzfahrern v. Berbars entrissen 256; von Erdbeben verheert 131.

Arkaun (Arghun), d. i. christl. Priester 150 nestor. Priester 224; ihre Hauser bei d. Eroberung v. Bagdad verschont 152.

Arkasun Nujan, Sohn Ilkai's verschworen gegen Teguder 356; gegen Pr. Dschuschkah gesendet 381.

Arktin, mong. Befehlsh. 149.

Arme speisen u. kleiden, ein frommes Werk im Islam 158; Speiseanstalt für Arme in Bagdad 135 137; desgl. an d. Medrese Beschinge II. 260.
Armenien 65; armenische Zustände II. 214 ff.; Könige 161. 175; Hethum 249; erhält d. Krone 257. II. 214; Konstantin II. 82; Leo IV. II. 214. 312; Tekfur II. 321; d. mong. Fürst Ertene II. 322.
Armeniens Verh. zu Aegypten und d. Mamluken: Vertrag mit Beibars gebrochen 249; Feldzug d. Beibars' gegen A. 290; Streifzug Hosameddin's 289; Feldz. Latschin's II. 82; Schlösser in A. in Besitz d. Mamluken 257. 258; Verh. zu d. Kreuzfahrern 165, 166; Verh. zu den Mongolen; von diesen überschwemmt unter Dschumaghun 111; arm. Fürsten am Hoflager zu Karakorum 193. 194; Verh. zu Arghun 388; Ghasan II. 148; Sundai mong. Befehlsh. II. 257; von Timurtasch geplündert und verheert II. 312. Gross-Armenien 164. 167. 175; huldigt d. Mongolen 167. Klein-Armenien 164. 163. 167. 257; Dynastie das. 77; Könige: Hethum II. 214; Leo IV. II. 214—240; Oschin II 240; ihre goldenen Insignien 163; s. Verh. zu Aegypten 257. II. 215; zu den Mongolen 77. 107. II. 214. 215
Armenier im mong. Heere 340. II. 127; in der Schl. v. Himss 312, von Albestan 295; verbrennen die grosse Moschee in Haleb 394; ihre Niederlage durch Arghun im Passe von Iskenderun 384; plündern die Vorstadt Saalihije etc. bei Damask II. 96; zu Mardin 191; arm. Besatzung in Kalaaterrum v. S. Eschref niedergehauen 403; arm. Christen zu Haleb 184; arm. Patriarch, sein Sitz zu Kalaaterrum 403.
Arpa Chan, s. Arpakaun.
Arpa Jasi, Winterquartier Tewa's daselbst II. 193.
Arpakaun (Arpachan) Sohn Susu's, Nachk. Tuli's II. 312. 316; seine Genealogie II. 312 Note; Ilchan II. 312. 313; nimmt d. Titel an: Moiseddunia weddin II. 313; lässt Bagdad Chatun tödten II. 313; lässt den reichen Schemseddin Mahmudschah Indschu hinr. II. 313. 315; ebenso d. mong. Pr. Tickel Kotbeh II 314; tödtet d. Heer Ulegu's z. Rückzug II. 313; Feindschaft seines Hauses mit dem Ali Padischah's II. 314; dieser erhebt sich gegen ihn u. stellt Musa als Ilchan auf II. 314. 315; bei Karabagh geschlagen, gefangen und Blutrache an ihm genommen II. 314. 315; seine Gemahlin Satibeg, Wittwe Tschoban's II. 315.
Arragonien, Jakob II K. von, in Verkehr mit Ghasan II. 148.
Arran, Landschaft im nördl. Persien 90. 215. 246 256. 344. 346. 368. 381. 407. II. 110; seine Hauptstadt Erewan II. 110; der Winteraufenthalt der Ilchane: Abaka 256. Arghun 368. 375. 396. Ghasan II. 31. 38. 69. 110. 132. Kendschatu's 398. 404. Emir Nurin's II. 115; gehört zu Tuschi's Gebiet 420; ist kipdschakisch II 230; Toktai verlangt s. Abtretung von Ghasan II. 118. 348; im Besitz der Frau Satibeg II. 318; eine Provinz Eschref's d. Tschobanen II. 337; die Fürsten v. A. huldigen Hulagu 90; mong. Statth. u. Befehlshaber: Jaschmut 228. Karadschar 386. Eljenkothgh II. 376; Tod Alaeddin Dschuweini's das. 344; blühender Verkehr 422; Palast Mansurije 403.
Arranrud, Fluss II. 86.
Arras, Fl. 111.
Arsaces, pers. K., verpflanzt die Mauden 191.
Arsenale: zu Bagdad 228, zu Hama 186; eins von Ghasan angelegt II 171.
Arslanaghul II 32; in Aufruhr gegen Ghasan, verliert d. Schlacht bei Bailekan, gefangen u. hingerichtet II 34. 38.
Arslan Arghan, in der Schl. von Schidrud gefangen, durch Ghasan's Grossmuth erhalten II. 24.
Arslandschi, S. Teguder's 326.
Arssuf, Stadt in Syrien, v. Beibars d. Kreuzfahrern entrissen 250.
Artemis, d. taurische, in den drei Tempelstädten Komane verehrt 294.
Artemita ist Kasse Schirin 145.
Aruk, Bruder Buka's 373; Statth. in Bagdad 377; unterschlägt d. Staatseinkünfte u. wird entsetzt 377. 378; gefangen 381; nimmt Antheil an Buka's Verschw. gegen Tewder 396. 397; erklärt sich f. Dschumghi 397; lässt d. Scheikh u. Melikeddin hinr., Folgen davon 374. 375.

Arukaka, mong. Befehlsh. 336.
Arukian, Emir 384.
Arulad, d. s. die Guten 18; ein mong. Stamm 18; s. Erlat.
Arungu, Fluss 87
Arzneien bei mong. Heeren II. 24.
Asab, District II 209, 212; gehört Ghajasseddin Kert II. 234.
Asadwar, Hauptort d. Distr. Kuwan in Chorasan 91.
Asas, ägypt. Beg, flieht zu Ghasan II. 82, 83.
Asaseddin elJakubi, seine Glosse über Alaeddin Dschuweini's ber. Kassidet 307.
Ascetische Werke 109.
Aschak Toghli, verschw. gegen Arghun 379; hinger. 380.
Aschghan 285.
Aschghiane 285, s. Cyrus, Koresch.
Aschgildasch, d. i. Tischgenosse II. 143.
Aschikai 226.
Aschim in Aserbeidschan 289; Sitz d. Katholikos d. Nestorianer 290.
el Aschkar, d. i. der Falbe 257; der Blonde 310; s. Schemseddin.
Aschraph, S. Melik Ghasi's, christl. Priester 174 N.; s. Kjamil ben Melik Mosaffer Ghasi.
Aseddin Mosaffir ben Mohammed Amid, veranlasst d. Einf. d. Papiergeldes 425; sein Ehrenname Amidolmülk 433; Spottgedichte auf ihn 432.
Aserbeidschan ist d. alte Atropatene 171; seine Hauptstadt Tebris 171; Abtegen von, 228, verheeren Fars 238; Dynastie d. Tschobane das. II. 322, 335; F. aus A huldigen Hulagu 90; mongol. Statthalter Jaschmut 228, Baidschu Nojan 107; A. gehört zu Tuschi's Gebiet 420, z. Reich Melik Eschref's II. 337; Streit um A. zwischen Scheich Ali und Melik Eschref II. 320; Toktai verlangt dessen Abtretung II. 118, 347; wissenschaftl. Cultur das., Philologie 172; Nestorianischer Katholikos 290; Räuberbanden in A. von Ghasan vertilgt II. 113; Steuerjahr in, II. 364; des Astronomen Abu Tahir Aeusserung über, 172.
Asia, morgenl. Frauenideal II. 278.
Asis, Melikol, S. Melikol Asadil's Ejubide 169, 206, 207, 209.
Asis, S. d. S. Moghis v. Kerek 197.
Asis, Melikol, S. Nassir's v. Haleb, Ges. bei Hulagu 174.
Asis, Melikol, d. unmündige Sohn Nassir Jusuf Salaheddin's, entgeht d. mongol. Schwerte 206, 208.
Chodscha Asis, ein Georgier, hinger. 219.
Asiatische Mamluken 210.
Assaf, Wesir Salomo's II. 81; A. des Landes bed. d. Grosswesir II. 244.
Assakiri chassa, osmanische Leibwache, d. mong. nachgebildet II 3[illegible].
Assassinen, ihr Stifter 102, II. 88; ihr Hauptsitz 96; in Chorasan 5[illegible], 58; Irak II. 151; Kuhistan 66, 93, 100, II. 151; Tabaristan 349; Grossmeister ders. 66, 94, 98, 99, 100, 188; der letzte ders. 104, 141, 274; Gebietiger 100; Titel ders. 95; Namen von zweien ihrer Hauptleute 94; ihre Schlösser 93, 94, 102—105, 311, 349, von den Mongolen erobert und gebrochen 93, 94, 102, 104, 107, 349, angebl. v. Schemseddin geplündert 301; ihr letztes Schloss 274; Ende ihrer Herrschaft 105; Veranlassung dazu 141, 275; Politik d. Chalifen von Bagdad gegen sie 118; sie ermorden d. Chalifen Mosterschid 129; verfolgen d. Schemseddin v. Kaswin 64; von S. Nassir v. Aegypt. ausgesendet II. 303; sie gehorchen d. Herrn v. Massiat II. 303; ihre Verhältn. zu d. Beni Badusian 76; senden Gesandten an Hulagu 99, 101, 141; desgl. auf d. Kurultai 55; Mengku beschliesst Krieg gegen sie 64; Hulagu's Gesandte an sie 98, 99; Vertrag ihrethalb zwischen Nassir u. Tschoban II. 303; Keitbuka's Feldzüge gegen sie 92—95, 99; ihre Wurfmaschinen 102; ihr Opiat (Haschischi) 138; davon ihr Beiname Haschischin 138; ihr Archiv u. Bibliothek 103; Geschichtswerke über sie 103; s. auch Ismaili u. Ismailije.
Assen, Feldz Batu's gegen dies. 416.
Assteddin, Chodscha, v. Sufen, ein Assasine 99, 101.
Assteddin, Chodscha, S. Nassired din's d. Astron., Director d. Sternwarte zu Meragha II. 484; Tegoder's Hofastrolog 352; gibt astron. Erläuterungen zu Wassaf's Kassidet über Sultania II. 247.
Asshabi Kulak, d. i. Inhaber eines Pachtdistricts 386.

Astandar, taberist. Wort, dschebel, mit Scheich ol-dschebal, Ehrentitel d. Beni Badusian 76.
Astarte, ihr Tempel zu Hierapolis 182.
Astrabad, II. 17—19; Finanzdruck das. 116.
Astrachan, Chane v., 3.
Astronomie, ihr Vaterland China II. 367; im Orient 275; ist eine d. 5 freien Künste 386; v. Arghun gefördert 358, desgl. v. Hulagu 228; astronomische Tafeln 161, Astronomen bestimmen d. glücklichen Monate bei d. Mongolen 247; berühmte Astronomen 161, 208, 209, 352, 384, 386.
Atabeg, d. i Obersthofmeister 9. 217, 234. II. 49; Hofmeister (Hausmayer) 72; d. grossen u. kleinen Atabege (in Luristan) 70 ff.; Atabege v. Aserbeidschan, Damask, Dsulkadscherd, Dschesire, Fars, Haleb, Jesd, Irbil, Kerman, Luristan, Mossul, Schehrankjare, Schiras, Sindschar u. d.
Atabeg, S. Schemseddin Dschuweini's 366—368, 384.
Atalun, T. Tschengi-schan's getödtet 60.
Atamisch, Gesandter bei Ebusaid II. 302.
Atamülk, d. i. Reichsgabe 327; s. Alaeddin Dschuweini.
Ataul Melik 368
Atetren, ein Futterkraut, in Hungersnoth als Nahrungsmittel gebraucht II. 234
Atgusch, ägypt. Emir II. 226.
Athamülk, s Alaeddin Dschuweini.
Aththar, pers Dichter, seine Werke 109; s. Tod 110. 137; s. Grab 109.
Atlas Chan, ein Chuaresmier, ägypt. Emir, 203.
Atlas v. Schuster 302; Zelt aus Atlas 302; Kleider aus Atlas in Aegypten II. 287.
Atlas d. westl. Meere u. Länder des Persers Kotbeddin 289.
Atropatene ist Aserbeidschan 171.
Atticus, ein orient. ist Hemadeddin 241.
Audienz schuldiger Prinzen bei d. Mongolen 225. 226.
Audschan, Stadt, 365. II. 108. 109. 306; v. Ghasan neu aufgebaut II. 155; Residenz Ebusaid's II. 307; Hoflager Kendschatu's 404; Thronbesteigung Baidu's 408, Oldschaitu's II. 180; Hasan d. Kl. u. Suleiman zu A. II. 324; Eschref's Zusammenkunft das. mit Molla Nisameddin Ghafiri II. 338; Ebene v Audschan prachtvolles Lager Ghasan das II. 114; Kurultai das. II. 85. 98, 115. 131.
Audschan, Ob im Ghasan's II. 31.
Audschan, Waffenträger Buka's, verschwört sich gegen Arghun 378; hinger. 381.
Audschan d. Erbste 400
Aufgang zweier Glücksgestirne, Geschichtswerk v. Abderresak 62.
Aufgeld in Fars verboten II. 66.
Augenkrankheit, Mittel gegen dies. ist Rosmarin u. öff. Gebet II. 85; Brennen dabei angew. II. 132.
Augustulus, letzter röm. Kaiser II. 334.
Augustus, röm. Kaiser II. 334.
Aul, türk. Wort, bed. Mann II. 204, Note
Aus, St. in Indien II. 202.
Auserwählte Geschichte (Tarichi Güside), des Hamdallah Mestufi II. 268, 320.
Aushilfssteuer (Kerek Jarak) in Fars II. 139.
Ausrüstung d. Truppen v. Ghasan regulirt, II. 170. 171.
Avicenna (Ibn Sina), Arzt. 125, ist ein Bücherzerstörer 103; sein Grab 109.
Awak, armen. Prinz, erhält v. Gujuk d. väterliche Erbe 111.
Awak, georgische Fürsten 164.

B.

Baalnba, O., 155.
Baalbek, Sitz d. Ejubiden 73; von d. Mong. eingenommen, d. Citadelle zerstört 204.
Baba, T. Hulagu's 85, an Legai verm. II. 42.
Babaarghul, Bruder Tschapar's, s. Kämpfe mit d. Anhängern Tewa's II. 192. 193; seine Flucht nach Kipdschak II. 193.
Babaarghul, Pr. aus d. Uluse Dschudschi, im Dienste Oldschaitu's, fällt in Chuaresm ein II. 235; hinger. II. 236.
Babaarghul, S. Abkjan's, ägypt. Pr. II 187.
Baba Behadir, S. Abukjan's II 315
Baba Nujan 379.

Babek, moslem. Sectirer 121.
Scheich Babi, s. Grab besucht v. Tegoder 351.
Babel-thalbe, d. i. d. Thor d. Wettrenner 151; ein Thor zu Bagdad 151.
Babylon 391, seine Ruinen bei Hille II. 117; das ist d. Brunnen d. gefallnen Engel II. 120.
Bacchus, s. ind. Geburtsort Nisa II. 289.
Bachers, O. II. 212. Distr. 268; Geburtsort des Dichters Bachersi 268.
Bachersi, geb. zu Bachers, Verf. einer Blüthenlese 268, s. a. Seifeddin B.
Bachschi, d. i. Schreiber 327. 391. Staatsorc. 352.
Bachschi, d. i ein mongol Priester II. 218; indische Bachschi geben Arghun ein Lebensverlängerungsmittel 391.
Bachtiar, S. Moiseddewlet's, misshandelt d. Chalifen 122. 123.
Bad Moslim's zu Kaswin 105.
Badai. 29.
Badchis, s. Badghis.
Badghis, d. i. windanstehend 263; District in Chorasan II. 232. 234; ein Thal II. 13; östlich v. Herat 263; woher s. Name 263; hiess früher Pasin, war d. Hauptstadt d. Hunnen Euthaliten 263; seine Fruchtbarkeit, hes. an Holz, s. Pistazienwälder 263; merkw. Orte darin Kissis, Schl. Nestku 263; Murghab II. 232; als väterliches Weideland v. Borrak angesprochen 264; geh. zu d. Krongütern d. Hauses Hulagu's 264; im Besitze d. Pr. Jessur II 234. 279. d. Pr. Tekschin 263; v. Emir Aladu besetzt II. 13; grosses Lager das. II. 14; Musterung des egot. Heeres II. 16.
Badghis u. Badi isch, ein Wortspiel II. 234.
Badgir, d. i. ein Windfang, Hauptbestandtheil einer pers. Sommerwohnung 360
Badgis, O. 61.
Badi isch, u. Badghis, Wortspiel II. 234.
Badrangirai, Verte Ghasan's II. 86.
Badschi Gurgan, II. 104
Badu, S. Tarakai's 256 II. 13.
Badusian Nachk. d. Schmiedes Kawe, gründet d. Dynastie gl. N. in Gilan 76; s. Vorfahren 76 N.; Beni Badusian in Gilan 76; ihre Verhältnisse zu d. Assassinen 76.
Bagatu, Fl., Sieg d. Il Hasan über d. gr. Hasan II. 319.
Bagdad, Stadt, zugenannt Stadt d. Heils 133. 141. 142. 308; d. Schiefe (Saura) II. 246; Grenze d. Gebietes v. B. bei Aana II. 122; in dems. gedeihen keine Oliven II. 122; Gesch. d. Chalifen Abbasiden das. s. d.; unglücklicher Versuch d. Chalifen Abulkasim Ahmed auf das. 214; B. v. d. Beridi verheert 122; Belagerung durch Mesud 129, durch Melik Eschref II. 336; Zug d. Mongolen gegen B. 149 ff., 110; Hulagu erobert u. verheert B 146—154. 174. 278, II. 71; B wieder aufgebaut 250, f. d. Padschah Eigenthum erklärt 154; mong. Verwaltung u. Diwan das. 155. 249; mong. Statth. u. Befehlshaber 74. 213. 229. 248. 250. 322. 328. 344. 350. 377. 382. 384. 406; Finanzverwaltung das 155. 377. 382. 383; Steuercollegium u. s. Vorsteher 406. 409; Steuerjahr v. B. II 354 Winterresidenz v. Ilchanen II. 38. 40. 71. 198; Arghun das. 343. 344; Pr. Baidu verabredet das. d. Verschwörung gegen Kendschatu 405 ff.; Residenz d. Dynastie d. Ilkjane II. 291. 319. 324. 335. Karawinas in B. II. 26; Ueberschwemmungen d. Tigris 131; grosse Brände 128. 130; Erdbeben 125; Scorpionenregen 120. Stadtviertel Karch v. Schiiten bewohnt 138. 141; Thore 140. 151. 152. 154; persisches Bollwerk 149. 150; Palaste in B. 135. 150. II. 40; Moscheen u. Medresen 127. 135; Grabmal d. Scheich's Karchi 138; Inschriften auf d. Verräther Alkami 155. — Hohe Schulen zu Bagdad II. 270; die erste 127; Mostanssirije 136—137; Nisamije 127. 128. 138; die d Chalifen Motassimbillah 138; Sternwarte v. Adhadeddewlet erbaut 124; Bibliotheken. v. d Mong. vernichtet 158; d Geschichtschreiber Wassaf in B. 155. — Fromme Stiftungen, moslimische, in B. u. Tegoder's Verordnungen f. dies. 325; Speiseanstalt Kamerije 135. 137; Adhadeddewlet's Spital 124. 149. 150. — Wurfmaschinen v. B. bei II 227. Christen zu Bagdad 150; Nestorianer, ihre Kirche u. deren Schicksale II. 71; Nestor. Patriarchat in B. 150. 165. II. 71. — Muhammedaner, ihr Glaubensstreit in

B. 123; Schützen 138. 141 — ber Geschlecht Ikdisch das II. 98.
Bagdad (Bagdad Chatun), T. Tschoban's II. 299; vermählt an Hasan d. gr. II. 291. 299. 301. 310. 314; romantische Liebe Ebusaid's zu ihr II. 291 ff. 307. 310; muss sich mit dems. vermählen II. 299. 309. 301. 307; erhält d. Titel Chodawendjar II. 301; rächt an Narin Toghai d. Mord ihres Bruders 308. 309; d. Vergiftung Ebusaid's beschuldigt II. 311. 313; ihr gewaltsamer Tod II. 311. 313. 316.
Baghdschei Arran, das. stirbt Arghunchan 363.
Baghi Besti, S. Tschoban's, verlässt d. Suleimanschah II. 324.
Baghi Sejan, Herr v. Antiochien II. 89. 107; s. Streitigkeiten mit Ridhwan v. Haleb, findet Hülfe bei d. Ortokiden Sokman, überlässt dems. Maarretnaaman II. 89; seine Unterredung mit dems. zu Kinnesrin II. 107.
Baghlan am Oxus II. 189.
Baghr in Cilicien, d. Ew. sind Christen, 290.
Baghras O. 293.
Baghtak, d. i. Frauenschmuck 252; Kopfschmuck u. Auszeichnung der königl. Gemahlinnen d. mong. Herrscher 45. 81. 85. 252. 375. II. 184; d. Beischläferin Ikadschi v. Hulagu verliehen 85; s. auch Botta. Baiute. Bauta.
Baghu, ogot. Pr., widersetzt sich d. Wahl Mengku's 61.
Bahrein, Insel im pers. Meerbusen 237. 239. II. 40. 51; heisst auch Owal 240; erobert v. Atab. Ebubeke v. Fars 237. 239. 240; im Besitz d. Melik Kutbeddin II. 321; hat die reichsten Perlenfischereien 239. 240; Pferdezucht das. II. 151.
Bahri, d. i. v. Nile (Beinamen ag. Mamluken) 199 ff.
Bahrih, Name eines Windes II. 36.
Bajandere, d. i. d. weisse Hammel 193; ein turkman. Dynastie 193. II. 156; ihr Gründer 193. im Besitz v. Amid 193.
Bajaut, mong. Stamm and. Selinga 18.
Baibuka, ein Vogelfänger II. 147; Kendschutu's Botschafter in Diarbekr 406.
Baiburt, Schl. in Armenien, bes. durch s. schönen Mädchen 268.
Baidar Toghan, Emir II. 277.
Baidara, ermordet d. Melik el Eschref II. 82.
Baidera, mong. Feldh. 2. 4. u. Statth. zu Damask 201.
Baidha (Beidha), O. in Fars 234; Karawanserai Saik's das 234. 237.
Baidschar, Emir II. 30.
Baidschu Nojan, 147—149. 173; Befehlsh. u. Statth. in Aserbeidschan 107, in Kleinasien 87, in Persien 55. 87. 110; seine Eroberungen in Armenien 111; seine Thaten in Rum 108. 111; gewahrt d. Fürsten Hethum I. v. Cilicien Schutz 112; s. Beschwerde über d. Chalifen v. Bagdad 64; s. Gesandten an d. Papst 113; er soll bekehrt werden 113; s. Rechtfertigung vor Hulagu 107. 108.
Baidschu Ikadschi, eine Sulduin, erbarmt sich Temudschin's 19.
Baidschu Tetkaul, Emir 368
Baidu, S. Tarakai's Enkel Hulagu's 83. 308. 344. 379. 396. II. 314; s. Thronfolge designirt 396. 397. 405. 409; lehnt dies. zu Gunsten Kendschatu's ab 397; huldigt ihm 404; s. glückliche Empörung wider dens. 405 ff., II. 22; besiegt d. Thron 408. 409. II 48; der 6. Ilchan 83. II. 150; s. Staatseinrichtungen 409; s. Verhältnisse zu Ghasan II. 14. 22; s. Thronstreit mit diesem II. 23; v. Ghasan geschlagen 408. II. 24; schliesst d. Frieden v. Kuchan Schire u. bricht ihn II. 25—27; s. Flucht u. Gefangennehmung II. 27—30; Ende s. Herrschaft II. 30. 31. 40; kurze Dauer ders. 410; s. Jurt zu Sughurlik II. 28.
Baidu, gr. Emir II. 146.
Baiduchan, Abnherr Temudschin's, Stammvater v. 6 Mongolenstämmen 20.
Baidu Sikurdschi, Vogt in Bagdad 383, in Isdahan 402; v. d. Luren getödtet 402.
Bajesid d. Wetterstrahl, osman. Sultan 321; Thronstreit s. Söhne 321; ist soviel wie Ebu Jesid II. 132.
Baighut, S. Schiramuns, häng. II. 18.
Bajoth noi (Baidschu Nojan) 55.
Baikalsee, Stammsitz d. Tataren 5.
Baikotlogh, Page Ghasan's II 147.
Bailakan (Bailekan), O. II 273. 276; Sieg v. Ghasan's Emiren das. II 34.
Baintuk Kaan, s. Thronbesteigung II. 167.

Bairam, Festgebet dess. 371. Volksvergnügen an dems. II. 164.
Baisar Aghul, mong. Bef. 347.
Baitekin, Gemahlin Tegüder's 325.
Baitimur, moug. Pr. 226.
Baitmisch, Gem. Kendschatu's 403.
Baitmisch Kuschdschi, Emir 347, 381.
Baiuta, s. Baghtak.
Baidai Aidadschi, d. Schemseddin beigegeben 365.
Baku, Granzpass v., 419; Ghasan's Lager das. II. 69
Balai Kisar, Schl. in Ghur II. 43; Fachreddin Kert das. eingesperrt II. 43.
Balanias, auf d. Karten oft Banias gen. 197, s. d.
Balch 263. 277, II. 234; durch Kaidú's Truppen verheert 375; unter Kotloghschah II. 98.
Balchaschsee 33.
Beldschaghran, Jurt Merghaul's v. Tekschin überfallen 268.
Baldschuna, Quell, 18, 29. 32; d. Waffengefährten v. B. werden Tarchane 29.
Baldschusch, Niederlage d. Kin, ihre Gefangene in Kesseln gesotten 20.
Balduin, K. v. Jerus., erhält Sermin II. 88; s. Krieg mit Ilghasi II. 107.
Balighu, S. Kaidu's, 262.
Balighu, S. Kadakal's, verfolgt und schlägt d. Pr. Nikpei 271.
Balikesri, Fürstenth. in Kleinasien II. 322; Stadt mit einem Hospital d. Achewat Fatijan II. 323.
Balisch, Namen mongol. Münzen 30. 63
Balkis, weibl. Ideal d. Morgenlandes II. 271; ihr Thron v. Dämon Sahar geholt II. 62.
Baltadschu Aga 248.
Baltiku II. 195; s. Taliku.
Baluje, Pass, Schl. das. zwischen Berke u. Hulagu 420
Bambyce, verstümmelt in Menbedsch 181, s. d. u. Hierapolis.
Bamian, St. 65; Blutbad aus Rache Tschengischan's 35; wird Mohaligh genannt 35; Dynastie d. Ghur da. 65.
Bamias v. Mongolen verwüstet 201.
Ban, Namen d. babyl. Weide 309.
Ban, ein Dorf 306.
Banial, mong. Bef., 262.
Banias (Panias) 197; steht oft f. Balanias 197 Note; ist d. spätere Balatonmus 311, s. d. d. Ejubiden Said verliehen 207; kommt an Sonkar 311.
Banui mehin, pers., grosse Frau, Gebieterin d. Harems 81.
Baradi, Fl II. 96
Barghun Hadschi, S. d Statth. Arghun II. 42; hinger. II. 44.
Barik Bachschi, ein Chinese, Lehrer Ghasan's II. 5.
Barin, ein Mongolenstamm 20. 21.
Barin in Cilicien 291; v. Nassir S. v. Haleb gewonnen, wieder mit Hama vereinigt 299
Barmegiden (oder) Barmekiden, ihr Glanz II. 44. 293; ihr Sturz II. 44; ein Nachkomme ders. in Chorasan II. 324
Bart, Zupfen an dems v. Behaeddin am eignen Kinde blutig bestraft 254; langer Bart, kurzer Verstand, arab. Sprüchwort 154.
Bartschminke 94; s Henna.
Barubako, ein fester Ort II. 16.
Barula, Emir, II. 32. 33.
Basaltblöcke in d. Wüste am Euphrat II. 228.
Basar, d. schönste in Persien zu Lar 360.
Basaraghul, Befehlsh. 348. 376.
Baschgerd, Emir, schlägt d. Sulamisch II. 85.
Baschghar Behadir, Bef. in Rum II. 86
Baschgurd, Bef. d. Leibwachen Ghasan's II. 147.
Baschkirden, Feldzug Batu's gegen sie 417; Christenth. bei dens. 417.
Baschkiren 411.
Baschmak Aghul, bei Hamadan geschlagen 408.
Baschusun, Ebene v., II. 282.
Basdeddin, christl. Prälat in Haleb 184.
Basintai Behadir, mongol. Heerf. gegen d. Russen 416.
Basir, d. Karamanier, äg Beg II. 224.
Baskak (Schohne), d. i. Vogt, Statth. 89. 243, 383. II. 171.
Basmaghan Nujan, vor Schamachi 219.
Baswar f Jesar 270 N.
Basmisch, ein Finanzm. in Fars II. 109.
Basudürma, d. Reserve d. mongol. Heeres 39.
Bassra 150. II. 120, 237; unterwirft sich d. Mong. 156; reisende An v. Obolla das. II. 246.

Bastak, Emir 364.
Bataih, Sumpf von, II. 121.
Batimisch Baghla ein Mong. II. 232.
Batine, Festung in Indien gegen d. Mong. erbaut II. 209.
Batu, S. Dschudschi's 49. 413. 415; folgt s. Vater in der Chanschaft 413; H. v. Kipdschak 49. schlägt d. Thron zu Mengku's Gunsten aus 60; zieht Gujuk entgegen 58; seine Feldzüge gegen d. Assen 416; Baschkiren 417; Kelaren 417; in Europa 49. 416; zieht aus Ungarn ab 221; F. gegen d. Russen 416; Sammelplätze s. Heere; Wolga 415, Bochara 416; zu ihm flüchtet Schemseddin Kert 277; s. Characteristik nach Wassaf 415; lässt 5 Bezirke Mong. niederhauen 421. 422; s. 5 Regimenter auf Hulagu's Bef. niedergemacht 220; B. baut Serai 415; begünstigt d. Christenth. 415; vereitelt Versuch ihn zu ermo. zu bekehren 316; s. Tod 418; Zahl s. Söhne 415; Ulus Batu's 55
Batu, S. Hindu's, Enkel Dschagatai's 263.
Batu Nujan, 220
Batu, S. Tschengischan's 7
Baukunst, oriental. 97. pers. 231. II. 262. saracen., bes. zu Damask 207.
Baum des Ghasan in Bisutun, ein Wallfahrtsort II. 116.
Bäume, durch farbige Bänder als heilig bezeichnet II 116
Bäume d. Kubilakaan als Wallfahrtsort II. 116.
Baumwollenbau im pers. Irak 274, in Lar 300, zu Menhedsch 182.
Baumordnungen Ghasan's II. 356.
Bauten d. Ilchane II. 344. s. a. d. einzelnen
Bawend, Dynastie in Kuhistan, ihr Titel: Alte v. Berge 76.
Bawendije, 2 Dynastien d. N. in Tabaristan u. Masenderan 75.
Bawerdschi (Tafeldecker), mongol. Hofamt 7. II 156.
Beaufort, in Syrien 197.
Sultan Behr. Nachk Timur's gründet d. mong. Reich in Indien II. 203.
el Becher Dschemi's (Dschami Dschemi) Dyvst. Gedicht Ewhaseddins (Euhadi's) II 263. 296.
Becherdarreichung, als Ehrenbezeigung u Huldigung II. 115. 145. 180. 255; Etikette bei ders. II 274; geschieht vor einem mong. Prinzen stehend II. 236; Zeichen d. Friedens u. der Freundsch. II. 26.
Becherergreifung, Fest d. Wehrhaftmachung bei d. Mong. II. 6.
Bedachschan 256. 263. 411; Tschengischan's Zusammenkunft mit Ogotai u. Dschagatai 411; B. unter Kotloghschah II. 98; s. Gebirge II. 234; s. Rubinen 305.
Bedann, St. in Indien II. 209.
Bedies-seman, d. i. d. Wunderseltne d. Zeit 109; ein Philos. u. Dichter aus Hamadan, Verf. d. ersten Makame, Verse v. ihm 109.
Bedil, S. Werke's, erob. Hamadan 108.
Bedr, d. i. Vollmond 163.
Bedreddin, Schatzm. S. Beibars 219.
Bedreddin Beytasch, ag. Emir, verheert Cilicien II. 215.
Bedreddin Lulu, d. i. Vollmond Perle 193
Bedreddin Lulu, Atabeg v. Mossul 72. 159. 170; s. merkw. Lebensverhältnisse 193; s. Streitigk. mit d. Ejubiden v. Haleb u. Sindschar 193; mit d Chaaresmiern 198; erobert Irbil 160. 161; zahlt d. Mongolen Kopfsteuer 112; v. Hulagu v. Felddienste befreit 173. 193; s. Zusammenkunft mit dems. zu Meragha 160; wird von Melik Nassir Jusuf geschlagen 170; muss d. Kopf s. Freundes Suleimanschah an s. Palaste aufhängen 152; s. Tod 73. 194; s. Söhne Atabegen zu Mossul, Dschesire u. Sindschar, begleiten den Chalifen Abulkasim Ahmed auf d. Zuge nach Bagdad 213; s. Tochter verwandelt den Tod S. Iseddin Aibek's v. Aeg. 199.
Chodscha Bedreddin Lulu, Befehlsh. II. 277. 281; hinger. II. 219. 220.
Bedreddin Mesud, d. kleine Atabege in Klein-Luristan 71. 162; ein weiser, edelmüthiger u. gerechter Fürst 162; mit d. Mongolen vor Bagdad 162; s. Rechtskenntniss 163; s. Tod 163; Schuck-ale s. Söhne 163.
Bedreddin Mohammed v. Nachdschiwan, Gesandter bei Hulagu 145. 144.
Bedreddin Mohammed ben Kermedsche, vertheidigt d. Citadelle von Damask gegen d. Mong. 201.
Bedreddin Musa ben Fakreddin

verth erfolgreich Deir Rahbe gegen d. Mong. II. 228. 229.
Bedschai, Emir II. 189.
Bedscharik, ag. Emir II. 226.
Beduinen Mewali II. 89, s. d. syrische Beduinen unterstützen d. S. Beibars gegen Cilicien 290; ihr Emir Isa 307.
Befreiungsfest zu Demawend 100, 101.
Bettere, ein Falkoniergeräth II. 157.
Begebenheiten unsers Herrn und Meisters (Sergüseschti Sidina), Geschichtsw. 103.
Beglecheg, d. i. Fürst d. Fürsten II. 181.
Beglik, d. neue seldschukische, eine Station, S. Beibars das. gefangen II. 225.
Begrabnissgebräuche, mong. 48, 229.
Begtimur, ag. Beg, Vestiar, Wesir hinger. II. 224. 226.
Begtimur, Emir s. Verrätherei II. 97.
Begtimur, Schatzm. Ghasan's II. 147.
Begtimur Azbul, S. Borrak's 264; v. dems. jenseits d. Oxus zurückgel., verfolgt vergeblich d. Pr. Dschehat 266.
Begtutmisch, T. Hakembu's II. 29. Gemahlin Dschudschi's u. Batu's 59.
Behadir, d. i. d. Tapfere, Held II. 278. 280; Ehrentitel zuerst geführt v. einem Ahnherrn Tschengischan's II. 278; d. Ebussaid ertheilt II. 278. 280; ist ein gemeiner Ehrentitel in Indien f. brittische Generale II. 278.
Behadir, Emir, II. 208.
Behadir Ali, mong. Statth. in Bagdad 213.
Behadir Kasan, S. d. Kurkus, gr. Emir, flüchtet mit Sarban nach Persien II. 189; schlägt d. Taraghai bei Andraw II. 188.
Behadir Res, ag. Emir II. 223.
Behaeddewlet, d. i. Werth d. Reiches (Hofes) 124; Ehrentitel eines Bujiden 124; dieser entthront den Chalifen 124; Behaedd., d. Wesir, erschlagen 125.
Melik Behaeddin Ajas, ein Mamluke, im Besitz d. Insel Hormus II. 50. 105; rettet dass. vor Kotloghschah's Raubherr II. 105; s. Kampf um Hormus mit Bukneddin u. Dschemaleddin II. 50. 51.
Behaeddin Ali, Verse v. ihm an Alaeddin 308.
Behaeddin, Atabeg, Botschafter Teguder's an Kilawin 333. 338.
Behaeddin v. Dschuwein, Urgrossv. Alaeddin Athamülk's, bewillkommnet d. S. Mohammed Tekesch mit e. Gedicht 91.
Behaeddin v. Dschuwein, Vater Alaeddin Athamülk's, im Dienste Dschelaleddin Mankburni's, flieht nach Tus 91; Statth. v Chorasan u. Mawderan, zu Ogotai gesendet 92; Staatssecr. 113. 114; s. Finanzverwaltung in Chorasan 117; s. Tod 92.
Behaeddin, S. Schemseddin Dschuweini's, 250; Inhaber d. Diwans zu Issfahan 248. 250; Statth. das. 278. 300. 301; Befehlsh. v. Schiras 401; s. blutige Strenge 251; s. Steuererpressung 301; s. Grausamkeit gegen s. eigues Kind 251; Salghurschah setzt sich in s. Hause auf d. Thron 402; Ranke Medschdolmülk's gegen ihn 301; s. Söhne 301; ist Beschützer d. Gelehrten u. Tonkünstler 251. 252; s. polemischen Studien 251.
Behaeddin Jakub, Aufs. d. frommen Stift. II. 181.
Behaeddin Pehliwan Melik, Emir d. Leibwache II. 147.
Behaeddin, F. v. Schebankjare, entsagt II. 139.
Behaeddin Sendschani, Dichter, mischt mong. u. türk. Worte unter d. pers. 317. Probe davon 317 N.
Behaeddin Weled, ber. Mystiker 137.
Behesna, fester Platz, an der syr. Gränze II. 73. 257. 304.
Behlul, Emir II. 208.
Behmen, d. Kejanene, 274; erbaut Pesa u. Dschehrem II. 137.
Behnese, O. II. 223
Behramgur, ein Sassanide, ber. Bogenschütze 285; s. merkw. Bogenschuss überall abgebildet II. 108; s. Pferd Bun II. 51.
Behramschah, Bef. in Chorasan II. 233.
Behramschah, S. Mohammed Ogotai's, Emir II. 258.
Behramschah Ebari, Emir II. 142.
Behramtschoban, Perser, s. ber. Fabe II. 51.
Bejari II. 140; s. Abd-Hak-el Bejari
Beiat, O., heisst auch Medinan II. 117.

Beibars, d. i. Beg Panther 203; d. frühere turk. Name Bondokdar's 203 s. d.
Beibars, ag. Tuchsess II. 83, 222; bevormundet d. Sultan Nassir II. 222; verdrängt diesen v. Throne II. 83, 222; Aufstand d. Mamluken gegen ihn u. s. Flucht II. 223, 224; s. Tod II. 225; B., ag. Reichsmarschall, in d. Schlacht v. Sofer II. 128.
Beibars Alemi, ag. Beg II. 223.
Beibars Mahmun, ag. Beg II. 223.
Beibers, insgemein Beibars II. 83, s. d.
Beidak, s. Bäknedlin Beidak.
Beidha, s. Baidha.
Beidum (Beiramkai?, reg. N.
Beigtimur, Emir II. 227.
Beigtimur Kurdschi, Hulagu's Gesandter an d. Assassinen 98.
Beihak I. 13, 14; Distr. in Chorassan II. 324.
Beiktut, Emir II. 189, 192; s. Verhältnisse zu Sultan Jessur II. 257, 258; nimmt Neffe Teguders, Blutrache an Jessur II. 258; verbunden mit Emir Fiwenkotloch II. 258, 259, 278; ist glücklich gegen Pr. Minghaan II. 258, 259; B. zu Radghis II. 279, zu Damaghan II. 280; belagert Herat II. 282; getödtet IV. 283.
Beiktut, ag. Emir, II. 226.
Beilankuh, Vorstadt v. Tebris II. 155.
Beilträger (Tebrdar) 209.
Beinkleider als Symbol d. Ritterthums 217; Investitur damit zu Kairo 217.
Beirak, S. Jesun Temu's, II. d. Ul. Dschagatai 227, s. Borrak.
Beiramkai ist vielleicht d. alte Beidum 192, N.
Beisan, O., in d. Nähe d. Quelle Aindschalut 204; vergl. Gefecht d. Mamelucken das. 205.
Beischlaferinnen, einem mongol. Herrscher mit in's Grab gegeben 229.
Beiseri, ag. Emir, 289, erob. Kalaater-Rum 310.
Beit in Syrien, Mong. das. 200.
Beitas, Emir II. 86.
Beitimur, Diener Hurkudak's, tödtet d. Pr. Suka II. 33.
Bekaul, mong. W., bed. Truchsess 18, Verhältnisse II. 158; ein mong. Hofamt II. 158; bed. Commiss. d. Mundvorraths II. 169.
Bekri, N. einer Grabstätte zu Medina II. 301.
Bekr, Land Bekr's II. 228; s. Hauptstadt Miafarakain 187; d. spätere Diarbekr 187, II. 228, s. d. Quelle Bekr's ist d. Quelle d. Nymphius 187.
Bekr ben Wail, arab. Stamm, 187.
Bekrin (Mekrin), Volk in d. kl. Bucharei 12, 13, 32.
Bektu, nimmt Theil an d. Verschw. gegen Tegudar 356, 357, leitet dessen Verhör 358.
Bektut, Befehlsh. in Chorasan II. 233.
Belagerungsweise d. Mong. 93, 403, s. a. Naphtha, Wurfmaschinen.
Belarghi, Verth. Ghasan's II. 86.
Belarghu Aghul, Befehlsh. II. 86.
Belarghu Nujan 220.
Belasan, Wind-Quelle 350.
Belatomus, festes Assassinenschloss, s. Lage 311; ist d. alte Banias 311, s. d.
Belban, Statth. v. Dakuka, v. den Mong. getödtet 142.
Beled, Landsch. am Euphrat, heisst auch das Land Bebiaa's, s. Hauptstadt Mossul II. 228.
Belegir Nujan 43.
Belehnungsceremoniell d. Chalifen 126, 130, 140, 212; europäisches 140; mongol. 344, 359, 379, 409.
Belgetai, Oheim Ogotai's 49.
Belghai, Prinz, 108.
Belgutai, Bruder Tschengischan's, em Brudermörder 25.
Belka 197.
Belter, Bruder Tschengischan's, v. diesem erschlagen 25.
Beludai, Befehlsh. d. Leibwache II. 147.
Beludschen vertheidigen Herat II. 282.
Belvedere (Tschardak) vor Sindschar II. 126.
Ben Ebi Nasser, d. gr. Emir, im Gefängniss gepeinigt 241.
Ben Sonkar, ag. Befehlsh. 290.
Ben Taus, d. i. Pfauensohn 155.
Bendindschin, eine kl. Stadt II. 117.
Bend emir, d. i. Damm d. Fürsten 231; ein Fluss in Fars, dessen früh. Name Kor 231.
Benedict, ein Franziskaner, Gesandter an d. Mong. 55.
Beni Abbas, s. Abbasiden; B. Beitd s. Beitdarer; B. Bajr s. Bajriten; B. Bdem, s. Bdemiten; B. Ejub, s. Ejubiden; B. Ortok, s. Ortokiden; B. Samsan, s. Samsaniden; B. Sassan, s. Sassaniden; B. Seldjuk, s. Seldjuken.

iden; d. übrigen s. bei dem damit zusammengesetzten Worte.
Bentu, mong. Edler, wird Moslim 218.
Berakdschin Chatun, übernimmt auf Mengku Kaans Befehl d. Staatsgeschäfte 418.
Beraunkar, d. i. Befehlsh. d. rechten Flügels II. 232.
Berauschungsmittel bei d. Orientalen 283.
Berbai, Emir II. 277.
Berdindschan, d Richter, Ges. an Hulagu 144.
Berekdschar, Oheim Mengu Timur's Kaidu zu Hilfe gesendet, siegreich gegen Borrak 259.
Berende Bachschi erhält d. Leben Dschelaleddin Semnani's 382.
Berestai S. Dschudschi's 415.
Berewat (Brevete) II. 354.
Bergaltare in Fars 231.
Bergbau am Inschan 14.
Bergharz, Mumia, findet sich in d. Gebirgen v. Darabdscherd II. 137.
Beridäer (Beni Berid) 119. 121.
Beridi verheert Bagdad 122.
Berkatschar (Berketschiter) s. d., N. eines Sohnes Dschudschi's 413.
Berke, S. Dschudschi's 413; Bruder Batu's 49. 60; Wassaf's Nachr. über ihn 419; II. v. Kipdschak 214, 258. 293; Chan d goldnen Horde 215. 418. II 72; zieht Abaka zu Hilfe 255; s. freundlichen Verh. zu Aegypten, insbes. Beibars 216—219; s. Verh. zu Alghui u. Arikbugha in d. Thronstreite mit Kubilai 222. 225 bis 227; verliert Otrar an Alghui 225; s. Verhältnisse u. Kämpfe gegen Hulagu 214. 215. 219. 220. 278. 293. 321. 418; lässt als Repressalie alle pers. Kaufleute in Kipdschak ermorden 220. 221; wird geschlagen am Kor u. im Passe Balnje 420; Prinz Kaidu s. Verbündeter 225; s. Verhältnisse zu Kubilai 215. 222. 225; veranlasst dessen Wahl zum Kaan 215; unterstützt d. Wahl Mengku's 60; s. Angehörigen in Transoxans v. Nikpei getödtet 223; befreit d. S. Iseddin Keikawus v. Rum aus griech. Gefangenschaft 293, II. 72; ist eifriger Moslim 215—217; das Kanzelgebet wird auf s. Namen verrichtet 217. 218; s. Tod 255.
Berke, mong. Prinz 55.
Berke Aghul, S. Batu's 62.
Berke kitschikter, d. i. d. Kleinere Berke, ist wahrsch. d. ursprüngliche Benennung des Berke-tschiter 413.
Berkedscha, mong. Pr. 55.
Berkedschar, S. Dschudschi's 415
Berketschar, desgl. 49.
Berketschiter, S. Dschudschi's 413, (s. Berke kitschikter, Berkatschar, Berktschapar).
Berkjarok, seldschuk. Sultan 104.
Berktschapar, S. Dschudschi's 413, s. Berketschiter.
Berlas, Stamm d. Mongolen 43.
Berlas 210, nicht Elbordi 210 N
Bermal, Neffe d. Radscha Gilschdiur v. Malabar, unterstützt d. Pirchendi II. 205.
Berolas falsch für Berlas 43 N. s. d.
Berrak, Ges. Hulagu's an d. Assassinen 99
Bersbert, Feste in Cilicien, Res. d. arm. Könige, u. ihr Schatzhort 291, v. Beibars erobert 294
Bersebai, mong. Pr. 55.
Bersengi, Emir, II. 258.
Bersijet, ein Assassinenschloss, s. Lage 311, kommt an Sonkar 311.
Bertan Behadir, Grossvater Tschengischan's 41.
Besa, St. in Fars II. 137, s. Fesa.
Besabe, Atab. Seldschuke in Fars 234.
Besastai, ein Türke 144, bedrängt den Chalifen Kaimbiemrillah 126.
Beschtenkjuh, die, weiden um Schiras II. 106.
Beschuran, Ebene v. II. 281.
Besmar bei Wassaf ist Jesawur d. grosse 263 Note.
Besoldung mong. Vögte in Farsll. 66.
Bestal, ein Georgier, Emir II. 333.
Bestam, St. in Kumis 98; her. Gelehrte von da, her. Grabstätten das. 98; Hulagu lagert das 98; Erdbeben zerstören es 98.
Bestam Aghul, S. Chodabende's II. 132; mit Oldschai Kotlogh vermählt II. 132. 267.
Scheich Bestami, Stifter d. Ordens d. Derwische Bestami, s. Grabstatte zu Bestam 98.
Bestni, Stammvater d. Konghirat 17; heisst auch Bestui serin, Veranlassung 17.
Bestunghar, d. i. d. Reserve 39
Beute, gezeichnete u. ungezeichnete, roden-le u. -lumme, Bedeutung II. 109; Beutetheilung bei d Mong. II. 106.

Bewässerungsarbeiten am Euphrat unter Schemseddin Dschuw. 250; Bewässerungskanal zu Nedschef 250.
Bibel, die, e. Chalifen vorgetragen 212.
Bibi Chatun, T. Kutbeddin's S. v. Kerman II. 45 ff.
Bibitsche, Gem. d. Alaeddin v. Dehli II. 206.
Bibliographie Hadschi Chalfa's II. 298.
Bibliothek u. **Bibliotheken**: in Alamut 103, 143, 158; Bagdad v. d. Mong. vernichtet 158; Mesudbeg's zu Bochara verbrannt 272; e. B. v. Ghasan erbaut II. 153; zu Hama 186; d. Wesir's Ibad 124; Ibn Alkami's vernichtet 158; beim Grabe Ezechiel's II. 120; in Medina 143, 158; Bejari's in Kerman geplündert II. 140; sehr grosse B. in Tripolis v. den Kreuzfahrern verbrannt 233.
Bidpai's Fabeln, pers Uebersetzung ders: d. canonischen Lichter II. 296.
Bidscha in Indien II. 199.
Bidschman, O., II. 214.
Bidun, d. Schatz d. Stoffe u. Kleider bei d. Mong. II. 159.
Biela, Fl. 10, s. a. Tschaghan Muran.
Biene, d., d. 16. Sure 177.
Bier bei d. Mongolen II 144.
Biga, Sieg d. Seldschuken das. II. 72, heisst noch heute Bigha, bei den Byzant. ταγμα II. 72.
Bighurtai, Emir II. 258.
Bigi (Begi) aus d. Stamm d. Barin, s. Ungkun erklärt 21; Stallmeister (Aktadschi) Begi's, Bed. 21.
Biklimisch, ein Erlass 400.
Bilar, gr. Emir, II. 146.
Bilargu, S. Taghadschar's, mongol. Vogt in Cilicien u. Rum II. 215; tödtet d. König Leo IV. v. Arm. II. 216; hinger. II. 216.
Bilarghu, ag. Emir II. 226.
Bilarsuk (Armband) II. 370.
Bilder, lebende, b. pers. Trinkgelagen 242.
Bildnisse, metallne, aus Babylons Ruinen mit Kopfhund II. 68.
Bilek, Bed. d. W. 424 N.
Bilgutei 28, s. Bilkuti.
Bilik, Fakt d. W. 30, II. 28.
Bilkuti, Bruder Tschengischan's 28.
Bilitiffak, d. i. ganz einstimmig II. 379; Wortspiel mit wifak u. wisak II. 379 N.
Binaket (Binakjet, Schasch, Tschatsch, Taschkjend) St. in Turkistan II. 267; ber. durch ihre Bogen, als Geburtsort d. Geschichtschr. Binaketi und Taschkjendi II. 267; blutige Prügelei das. 114.
Binaketi oder **Binakjeti**, Geschichtschr. II. 151; s. voller Name II. 267; s. Geburtsort Binaket II. 267; s. Weltgesch. II. 267, 268; ist Epitomator Reschideddin's 4; Dichterkönig II. 267; s. Kassidete II. 267.
Bina Timur, Bruder Batu's 49.
Bintol-hafisa, d. i. Tochter d. Gedächtnisses. Name d. Pistazie 183.
d. **Biograph** d. Heiligen, ein Werk Aththar's 109.
Biographien d. Dewletschah und Dschami II. 269.
Bir, O. II. 223.
Bire (Biret, am Euphrat, ein Uebergangsort 181; d. alte Birtha 181, 403; s. Entfernung von Damaskus 288; Gesandtsch. d. Mandoken 288, 394; Sieg d. Mongolen 211; Belagerungen durch dies. 288, 293; Beibars Eilmarsch dahin 288; moug. Befehlsh. das. II. 95; Geburtsf. d. Pr. Iranschah 404; s. Einkünfte unter Nassir II. 226.
Birke, St., Hospital d. Achewat Fatijan das. II. 325
Birtha (Birthe), 181. 403, s. Bire.
Bischbuka, E. d. Leibwachen, II. 147.
Bischmoot falsch f. Jaschmut 95 N.
Bischof, ein christl., als Gesandter d. Chalifen 150.
Bisen, Pass in Kerman II. 104
Bisutun, Berg II. 42, 115, 187, an s. Fusse die St. Dschemdschalabad II 187; Ghasan's Hohe u. Baum, ein Wallfahrtsort II. 116.
Bisutun, Fürst in Gilan 76.
Bitekdschi, d. i Kanzler 147; Landschreiber 386, II. 30, 171; Secretar 386. II 353; mong Secr. 383; Staatssecr. 248; zwei Bitekdschi d. Hulagu's 147; Ulog Bitekdschi s. Ulog, ihre Geschäfte II. 354
Bitekdschi Aidadschi (Küchenschreiber) II. 158, 161; ein mong. Hofamt II. 158.
Bittik, mongol. W., bei den Byzant. διπτυχον II. 158.
Blau, Blaukleid s Kokbuhbschame, d. blaue Meer, Araber Kokdschedenis 275; blaue Mongolen (Koke

Mongol) 31; blaue Quelle (Kokbuldagh) 397; blaue See (Koko Nor) 14; d. blaue Parthei d. Reunbahn 282.
Blindenspital zu Irbil 158.
Blitzabwehrende Mittel d. Oldschaito II. 218.
Blüthenlese d. Bachersi 268.
Blutrache gesetzl. bei d Mong 357, 358, 398.
Blutregen in Arabien 150.
Bochara, 266, 270, 370; geh. zum Jurte Dschagatai's 215, 419; zu Kipdschak 221; Residenz d. weisen Ministers Mesud 225; Kublai Kaan ordnet B.'s Verhältnisse 421; B. wird v. Kaidu besetzt 259, 260; B. durch Tschengischan verheert 315, im Kriege d. Söhne Borrak's desgl. 272; v. Nikpei geplündert 223; Ew. durch Jesaur weggeführt II. 233; blutige 2tägige Schl. bei Bochara 272; s. Moscheen u. Medresen entweiht, verbrannt 47, 272; B Sammelplatz d. Gelehrten 96; Bibliothek Mesudbeg's 272; grosse mong. Besatzung das. u. ihre eigenthümlichen Verhältnisse 220, 421; 5 Regimenter ders. niedergemacht 220, 421, 422; d. Granze v. Bochara ist d. Sammelplatz d. Heere Batu's 416.
Bodschai, Emir II. 258.
Bodschir, S Sarban's II. 189; flüchtet nach Persien, erhält eine Truppe Karawinas II. 190.
Böke Gurgan, Eidam Tschengischan's 18.
Böse Städte: Bamian, Koselsk, Olmütz 50, 54.
Boethius, ein arab. 307.
Bogen, ber. v. Lar 390; v. Tschatsch (Binaket) II. 267.
Bogenschüsse merkw., Behramgur's, Ghasan's II. 108.
Bogenschützen, bei d. Mong. gerühmt 284, 289; ein Werk darüber v. d. Graden d. Reiter 285; ber. Bogensch. bei d Arabern 284, 285; bei d. Persern 265, 284, 285.
Bogensehne, als chirurg. Werkz. 273.
Boghdai, Emir 381, II. 233.
Bohemund V., F. v Antiochien 142.
Boinuk, dass. was Hulan Muran II. 145.
Bokai Eltschi, Botsch. Ghasan's in China II. 149.
Boka Timur, S. Dschudschi's 413; beirat bei Abulghasi Tekai Timur 413.
Boklamun, arab., bed vielfarbig, chamaleonisch II. 245.
Boli, St., Hospital d. Achewat Fatijan II. 323
Bollwerk, persisches zu Bagdad 149; v. d. Mong. beschossen u. erobert 150.
Bonda, eintägiger S. v. Aeg. II. 221.
Bondokdar, d. i Bogenhalter 203
Bondokdar, ein Kipdschake 203; s. türk. Name Beibars 203; zu Siwas als Sclave verkauft 258; wird d. Erster ag. Mamluken u Emirol-umera 203, 240; ermordet den letzten Eyubidensultan Turanschah 203, 242; ermordet d. Sultan Kotos 240, 242, 258; wird Sultan d. Mamluken in Aeg. 75, 203, 240, 242; s. Wahlcapitulation u Sultanstitel 241; s. Verhältnisse zu Armenien, s. glanzender Feldzug gegen Pr. Leo 256 ff.; s. Frieden mit Hethum K. v. A. zu Antiochien 257; erneuert d. Chalifat zu Kairo 242; s. Politik in Bez. auf diese Chalifen 242—244; unterstützt d. Ch. Abulkasim z. Eroberung v. Bagdad 243; lässt d. Chuthe auf s. Namen verrichten 247; B. überfällt u. verheert Cilicien 256, 290, 291; B. erhält Derbesak 290; Botschaften d. griech. Kaisers an ihn 247, 258; ihm huldigt Karaman's Fürst Schemseddin Mah 297; s. Verh. zu den Kreuzfahrern in Syrien 256; s. Verh. zu d. Mongolen: Botschaften mong. Fürsten an ihn 258; Abaka's drohende Botschaft 258; s Krieg mit demselben in Syrien 286—289; s. freundschaftl. Verh. zu Berke, d. Chane d. goldnen Horde u s. diplomat. Verkehr mit dems. 246—248; v. Berke z. Hilfe gegen Hulagu aufgefordert 247; s. Verh. zu Rom 293; s. Feldzug gegen Perwane 294, 295; lässt sich in Rom huldigen 296; wird als Sultan in Syrien anerkannt 242; s. Aufenthalt zu Damask 288—290; verleiht Sindschar d. Mosaffer 73; s. ausgez. Tapferkeit in d. Schl. v. Aindschalot 205; s. Sieg bei Albestan 295; bei Serwend 257; führt Schiffe auf Kameelen durch d. Wüste 288; s. Eilmarsch v. Damask nach Bire 288; geht auf Kameelen über den Euphrat 289; sein z. Mongke mong. Gesandten 204; s. Tod 298
Book s falsch f. Nokai 254 N.
Boorkeh falsch f. Berkeh 254 N.

Borau, T. Sehl's, Gem. d. Chalifen Mamun 127. II. 9.
Bordscha, Gesandter in Aeg. II. 305.
Bork-dschin, Beischläferin Hulagu's 83.
Borrak, S. Jesentewa's (Eisentewa's II 90). 255. 258; Nachk. Dschagatai's 255. 258. II. 143; Herrscher d. Ul. Dschagatai 255. 258. 259; s. Verhältnisse zu Alaka 255. 258. 260 ff., 261. 268. 284; verheert d. Schl. am Karasu 269; s. Flucht 270; s. Sieg über Ahmed Buri 271; wird v. Berrkdschar geschlagen, flieht nach Samarkand 259; s Züge durch Chorassan 258. 263. 265; er verwüstet Choten 259; s. Verhältnisse zu Kaidu 258 – 260. 271; Vertrag mit dems. 259. 260; schlägt dens. 259; s. Gesandter Jesar v. dems. gefangen gehalten 270; s. Verhältn. zu Prinz Kipdschak. Sieg über dens. 259; Vertrag 259. 260; wird v. dems verlassen 265. 266; B. verheert Kubilai's Land 264; s Kundschafter Mesud in Alaka's Land 255; s. Streit mit Mogholtei Statth. v. Turkistan 259; entreisst d Mubarek-schah d. Herrsch. d. Ul. Dschagatai 259; veranlasst d. Pr. Niguder z. Abfall v. Alaka 261. 284; lässt Nischabur plündern 267; siegt über Nikpei 271; s. Uebergang über d. Oxus 264; s. Rüstungen am Dschihun 255; erhält Land zwischen Sihun u. Dschihun 260; s. Ansprüche an d. Herrsch. d. Ul. Ogotai 260; fordert v. Tekschin d Raumung v. Badghis 263. 264; s. freundschaftl Verh. zu Schemseddin Kert v. Herat 267; lehnt diesen mit Chorasan 267; s. Treulosigkeit 270; straft kluge Vorstellungen s. Wesirs mit Prügeln 262; seine Tonkünstler 294; wird Moslim unter d N. Ghaiaseddin 270; v. Schlage getroffen 270; s. starkmüthige Gemahlin Tukai 267; s. Tod u. s. Bestattung 271; s. Schatz vertheilt 271; s. Familie feindselig gegen die Hulagu's II. 145; seine Söhne 266. 271. II. 144; ihre Verbindung mit d. Söhnen Alghui's. blutiger Krieg u. Verheerung Bocharas 271. 272; s. Beglimur, Tewa.
Borrak, d. Kammerer 66; erhält d. Ehrentitel Kotlegh Sultan 66; Kotloglu-sch II. 46; vom Chalifen Kerman 66; ist Grunder d. Dynastie d. Karachataien in Kerman II. 45; s. Tochter II. 45. 49.
Borundak, Page Ghasan's II. 147.
Borunghar, Vortrab d. mong. Heeres 38.
Bosalbe, Statth. in Fars 70.
Bosnien, d. letzte König durch d. Fanatiker Mesaunifek Bostami hinger 98. 351.
Bosporos, Thal des, eins d. 8 Paradiese 106; Distichon Methemi's auf diss. übers. 106.
Bostam, District in Kumis 349; Stadt 349. 351. II. 6. 7. 18. 20; Gebirge von da 351; Scheich Ebu Jesid Bajesid) 351; Karawinas dahin verlegt II. 16.
Bostami, s. Abderrahman, Ali-ben Meschdeddin Mosannifek; Bostam 351.
Botta, ein Kopfschmuck, s. Baghtak.
Boukaul unricht z f. Bekaul II. 158 N.
Bowrih arab. f. Boje 67.
Braute, Goldfütterregen über dies. II. 230; Br. d. Vater gehen bei d. Mong. zu d Söhne über 254.
Brand, grosser, zu Bagdad 128. 130; Wüstenbrand s. d.
Brennen, v. chines. Aerzten in Augenkrankheiten angewendet II. 132.
Brevete (Berewat), d. Schatzes d. Helaue, ihr gold. Siegel u. übrige Beglaubigung 354. 355
Briefpfeile (Tschan), d. Mong. 261.
Brief-styl, pers., Muster dess. d. Briefe Toghtajis II. 266
Briefwechsel, gelehrter zwischen d. Wesir Amideddin u. Omer ez-Rasi 236; d W. Schemseddin Dschuweini 276. 278.
Brod u. Wein als Bürgen d. Sicherheit bei d. Mong. 246.
Bruchstücke Jemini's (Makataati Jemin), her. eth. Gedichte Mahmud Jemin's II. 266.
Bruderlieder II. 124.
Brücke. Brücken: v. Schlauchen u. Baumstammen v Helaw Ghassn erfunden II. 97; Br. Dschaghun 380. 381; in Haleb 183; zu Mossul in Cilicien über d. Dschihun 201; über d. Kur, v. Jaschmed zerstört 255; Mongu Timur's II. 34; v. Mossul 146; Pulmalan bei Herat II. 18; v. Teuz Schikem 284; über d Tigris b. Hille II. 110; Tschermaghan, v. Dschelal zerst. 276.

Brüder (Achi) mächtige Verbindung in Kleinasien II. 323, nennen sich Brüder Bütter (Achewat Fatijan), ihre Zellen [Sawije], Hospitäler, Stadte, Grade, verlieren Angora etc. an Murad I., II. 323.

Brüder d. Reinheit, asc. Werk Aththar's 109.

Brunnen d. gefallenen Engel in d. Ruinen v. Babylon II. 120.

Brusa St., mit einem Hospital d. Achewat Fatijan II. 323.

Buch, d., d. Antworten, d. Auserwählten, d. Chosroen, d. Drangsale, d. Gänse, d. Geheimnisse, d. Göttlichen, Haider's, d. Kameele, d. Nachtigallen, d. Nothen, d. Bathes, Alles Werke Aththar's 109; das Buch v. d. Graden d. Reiter 285; d. B. d. vier Uluse 38

Bucharei, d. kleine, Sitz d. Bekrin u. Uiguren 13; d. Islam das. unterdrückt 47.

Buchstaben d. Wortes Kedschadschem u. ihre Bedeutung 386.

Buchtana, Fl., Inschrift in d. Nähe vernichtet 103.

Budeschesch 350

Budhismus 322, bei d. Mong. 47; Staatsrel. II 256; buddhist. Tempel zu Chaudschau v. Ghasan erbaut II. 28; zu Tebris v. dens. zerstört II. 30.

Budin Nuwin, Emir II. 277.

Budschai, S. Danischmend's II. 211, 232; s. Rachezug gegen Fachreddin Kert v. Herat II. 211 ff.; belagert u. erobert Herat II. 212, 213; lässt d. Mohammed Sam hinr. II. 214; s. Harem fallt in d. Gewalt Ghajasseddin's v. Herat II. 282, 283; s. Tod II. 232.

Bücherzerstörer 103, 143, siehe Athamülk, Avicenna, Nassireddin u. Bibliotheken.

Bündnisse, mong. Gebr. bei dens. 28, 29.

Bugha, Oberfeldherr, 351, s. Buka.

Bughurdschi (Buzhurdschin, Bugurdschi), ein Erbste, Lehensetter Tschengischan's 18; s. Titel Kuluk Bugudschi 31; nennt sich d Unfehlbare 30; seine vielfachen Auszeichnungen u. Würden 18, 29, 30, 31, 40, 50.

Bujiden [Beni Buje, arab. Boweih 67], mächtige Familie u. Dynastie in Persien 120, 122, 231, 233, 361, II. 120; in vier Zweige getheilt 119; ihre Sitze 119; sind Emire el umera u. Obervormünder d. Chalifen, streiten darüber mit d. türk. Befehlsh. 122 bis 124; ihr Ehrentitel 124; ihr grösster Fürst 241; Blüthe d. pers. Literat. unter ihnen 232; ihr Ende 124—126; ihre Grabmäler zerstört 127; ihre Atabegen Sehlschuken in Fars 233; sie verherrlichen Schiras 233; B. in Kerman 66.

Buirat jetzig. Name d. Uirat 10.

Bujursee 35.

Bujuruk, d. i. Befehlshaber 33. — Bruder Tajangchan's, F. d. Naimanen, s. Niederlage an d. Sedschu 34.

Buka, S. Hukutai's, ein Dschelaire 310; v. Abaka erzogen u. erhoben 310; geh. Schatzmeister dess. 330; seine Verhältnisse zu Tegoder 352, 353; s. Verschwörung gegen Tegoder 356; s. Abfall zu Arghun 323, 357; wird Arghun's Wesir 359, 364, 397; mit Ehren, Privilegien u. Gewalt ausgez. 359, 376; erhält v. Kutulai den Titel Dschingsang 374, 376; s. Beichthum u. s. Ansehen 374, 375, 377; befehligt bei d. Zuge gegen Nokai 376; sein Charakter 377; s. feindseliges Verh. zu Schemseddin u. dessen Familie 363—365; seine Verschwörung gegen Arghun 378, 379, II. 10; sein Sturz u. s. Hinrichtung u. weitere Strafe 378—380, 396, 397, II. 10; s. Söhne u. ihr Tod 381.

Buka, Emire d. N., 381 N., II. 12.

Buka, Urenkel Dschudschi Kasar's II. 188.

Buka, d. Kurdschi, ein Morgan. vollzieht an Ghasan d. Fetteinschmierung II. 6.

Buka, d. Richter II. 7, 8; s. Tochter Bulughan s. d

Buka Timur, S. Batu's 62.

Buka Timur, S. Dschudschi's 415

Buka Timur, S. Tucabschi's, F. d. Uirat 82, 86, 102, 108, 146, 149, 150; erobert Bille, Wasith, Kufa, Schuster, Bassra, 156; s. Töchter 83, 84

Buka Timur, Emir, v. Newrus getödtet II. 43.

Buka Timur, d. Küchenmeister II. 147.

Buka Timur, mong. Vogt in Kerman, belagert Kerman II. 49.

Bukdai, Emir, s. Emporung wider Kendschatu 406.
Buktai Achtadschi, Botsch. an Baidu II. 24.
Buku 407.
Bukua, Gemahl d. Prinzess. Jeltürmisch II. 23.
Bukuwa 388.
Bulad Dschinksanek, Ges. d. Kaan, bef. d. Einf. d. Papiergelds 427.
Bulak, Zug Hassans d. kl. dahin II. 330
Bular, äg. Berg, flüchtet zu Chasan II. 84.
Buldschunghar, Vorpostend mong. Heeres 38.
Bulduk, S. d. Statth. Arghun's 89, II. 42; hinger. II. 44.
Bulgaren 411, ihre Schönheit II. 352.
Bulgha, Prinz. 146.
Bulgha Nujan, s. Aufruhr, hinger. 226.
Bulghai, S. Scheibans, E. Dschudschi's 86, stirbt jah 216.
Bulghai, ein Christ, an d. Spitze d. Staatskanzlei 63.
Bulghan Chatun, T. Tesu's, Gem. Ghasan's 253, N., s. Bulughan.
Bulghar geh. zu Tuschi's Gebiet 419.
Bulghtuwan, schlagt sich durch bei Teng Schikem 254.
Bulghurlu, O in Kleinasien II 302.
Bulghuwan, Statth. in Schiras 330; Anhänger Arghun's 331.
Bulle, goldene (altun tengha) II. 124; an mong. Dipl. II. 102, 108, (tenghal jerligh) II. 180; Karls IV., ihre Siebenzahl u. ihr Vorbild II. 255
Buludschin Ikadschi, Beischl. Abaka's 234.
Bulughan (Bulghan), T. d. Richters Buka 360, II. 7; zubenannt d. grosse Bulughan II. 9, 183; Gemahlin Abaka's 254, 343, 360, 388, II. 5, 7—9, 183; Arghun's 343, 354, 360, 361, 388 II 7—9; Pflegemutter Ghasan's II. 5—9; ihre ausgezeichneten Eigenschaften 254; ihre Treue II. 355; ihr Reichthum II. 7; ihre Reise nach Sindschar II 124; ihr Tod II. 7; hat nur eine Tochter Melik II. 5.
Bulughan (Bulghan), T. Utaman's, eine Konghuratin, II. 7; zubenannt d. kleine B. II. 9, 183; Gemahlin Abaka's 253, 360, II. 8, 183, Arghun's 343, 354, 360, 361, 388, II 9; Kendschatu's (Keichatu's), 400, 403, II. 8, 9, Ghasan's 272, II. 8; ihr Tod u. Begräbnissort 374, 375, ihre Kinder II. 8.
Bulughan (Bulghan), T. Tesu's II. 8. 182; z Untersch. v. d. beiden andern Frauen d. N., d. Chorassanerin gen. II 183, 184; Gemahlin Arghun's II. 182; Ghasan's 253 II. 8. 9. 31, 184; Oldschaitu's II. 182, 184.
Bulughan (B. Aka 85), T. Hulagu's 85, II. 132, 183; mit Dschemne verm. II. 132.
Bulughan, Statth. v. Fars 353, 370; abgesetzt entflieht nach Chorasan 368.
Bulughan, Befehlsh. in d. Schl. v. Akchodscha 384.
Buluk, d. i. ein Bezirk II. 137; Pachtbezirk II. 67.
Bum II. 310; Granzst. v. Kerman mit festem Schl II. 104.
Bun, bes. Pferd Behramgur's II. 51.
Bund d. Naiman u. a. Stämme wider Tschengischan 12; B. d. Taidschuten durch 5faches Opfer 28.
Buradersade, d. i. Neffe, nicht Bruder 344 N.
Burakin Ikadschi, Günstling Kendschatu's 404, 405.
Buraldschin Ikadschi, Günstling Kendschatu's 400.
Buralghi Katai, d. Speertrager, hinger. II. 32.
Buraligh, Emir 55.
Buralighi, Emir, Ges. an Teguder 354; s S. Sulamisch II. 108; in d. Schl. v. Snofer II. 128; E. d. Leibwache II. 147; inniger Page Ghasan's II. 146; Küchenmeister II. 147; Oberhaupt d. Granzwache (Tetkaul) II. 164; Prinz II. 24.
Burdsch Aghlu, ein Kipdschakenstamm 340.
Burdschi ahmer, d. i d. rothe Burg, d. Residenz d. S. v. Arg. 199.
Burdschijet, d. i. vom Schlosse, eine Parthei d. Mamluken II. 84.
Burdschu, S. Duriai's, Emir 381.
Burdscherd, O. II. 71
Burekdschin Ikadschi, Günstling Kendschatu's 405. Die rothe Burg (s. Burdschi ahmer).
Burghali, ein Kipdschake, Vicekönig v Arg. II 222; huldigt d. Nasan II. 224.
Burghudschi, d. Retter Temudschin's 27.

Burghul, Better Temudschin's 18. 27; s. Ehren u. Würden 29. 30.
Burhan Saldun, Gebirg 19. II. 2; Gebäude- u. Grabstätte Tschengischan's 3. 48. II. 2; d. tschengizische Familienbegräbniss das. 18.
Burt 55; S. Mawdudschan's. 222. 270. II. 188. 190. 195; auf Batu's Befehl getödtet 62.
Burt, Vogt 357.
Burtbaschi, d. i. am Wolfskopf II. 195, Kerschet's Niederlage u. Tod II. 195.
Burka (ein Teppich) II. 374; d. tscherkess. Wettermantel 204; d. d. Mong. sind weiss 204.
Burk Eswed, ein Neger, Freund Jesu, s. Grab zu Meschhed v. Moslimen besucht 97.
Burt, v. Mong. belagert 312.
Burte Fudschin, grosse Frau 25; Gemahlin Tschengischan's 24. 33; v. Jesukai geleitet 29.
Burultai, kipdsch. Emir, fällt am Karasu 388.
Buruntai, S. Sarban's, flieht mit dems. nach Persien II. 189. 190; Statth. v. Georgien II. 190.
Bus Achtadschi, d. i. d. 3. Stallmeister II. 233.
Busan Chan, Oberhpt. d. Ul. Dschagatai, stirbt II. 310.
Buscarellus de Giustarfo, Gesandter Arghun's u. Ghasan's in Europa 394. 395. II. 148.
Busidscherd, Dorf, mit Kloster II. 13. 115.
Bussübung, 40tägige, d. Derwische, auch v. Ghasan vollzogen II. 133.
Butschkur, Emir II. 72.
Butan Utdschigin, S. Buttan Behadirs d. Grosse, Tschengischan's 21.
Butschin Taibutsan, ein Ehrentitel 34.
Buttangri (Buttengri), d. i. d. Ebenbild Gottes 31; Stiefv. Tschengischan's 12. 31.
Buttanri, d. i. Ebenbild Gottes, Ehrenname d. Tschengis gegeben 18.
Byzantinisches Reich beginnt u. endet mit e. Konstantin II. 334; K. Andronikos II 216; Lucaris 217; Romanus Lapachenes 122; Theophilos 217; Vatzes 77; griech. Kaiser in Nicäa 77; Trauerfahne d. byz. Hofes II. 241; ghasanische Münzen im Curs II. 159; Verhältnisse zu Arg 217; Gesandschaft an Barbarossa 258; Bündniss mit d. K. v. Kiode 187; Schaukelpolitik gegen d. Mongolen 287; Verschwörungen 287; II. 210; Verh. zu Ghasan II. 148; Verh. zu Okdschaitu II. 246; bysant. Gesandsch. 77. 287. II. 148; Grenzen u. Grenzbestimmungen gegen Persien 187; Eroberungen in d. Chalifenreiche 128; Niederlage d. Byzantiner in d. Ebene v. Seder II. 128; Kriege mit Seifeddewlet 291; S. Iseddin v. Rum v. d. byzant. K. in Amos eingesperrt 293; Ges. an d. Turken 4. 46.

C.

Carimoniel am Hofe zu Bagdad 138. 139. II. 286; u. das zu Cordova gehn nach Aegypten über II. 286.
Carimonienmeister (Moscherrif) 383. II. 286; bei d. Mong. 347.
Carimonienstäbe 56.
Cäsar's Sieg über Mithridates 295.
Casares, s. Kaissarije.
Calcutta, Gewicht d. Menn das. II. 161.
Calensuwet, arab. W. f. Calantica II. 225.
Caligula's Tod zu Carra 286.
Calotte ist d. orient. Kjelote II. 285.
Calycadnus (Saleph, Göksu), Fl. in Cilicien, Friedrich Barbarossa's Tod in dems. 262.
D. canopischen Lichter, Titel d. pers. Uebers. v. Bidpai's Fabeln II. 295.
Caravoun Cabdjal (Hingan), Gebirg 17.
Caravan Tschidoun (Hingan), Gebirg 17.
Carcattacerta, Hptst, Sophene's 187; viell. Mardin 186.
Carra (Harran), 286; Caligula's Tod u. Cassius Niederlage das. 286.
Cassian b. Olericius ist Ghasan 395 N.
Cassius, s. Niederlage zu Carra 286.
Castabata 291 N., s. Kurdkalaght.
Castro, Bonifacio de, v. Genua, französischer Truppenführer, mit d. S. v. Rum verbündet 114.
Cecasine (Meth) 52.
Chaboras, Fl. ist d. Chabur II. 227, s. d.
Chabudschan, ein Flecken II. 13; dass. was Chaudschan II. 14; von Mong. verwüstet, v. Hulagu wieder-

hergestellt 98; Ghazan's Sommerstation II 14; Buchstabentempel das. II. 28; s. a. Dynastien.
Chabur, Fl., d. alte Chaboras oder Mygdonius II. 227; hat über 300 Quellen II. 88; mündet in d. Euphrat bei Karkesia II. 227; Ghazan's Uebergang über denn. II. 126.
Chadische, Frauenideal d. Islam. II. 271.
Chafadsche, ein Araberstamm, für die Mongolen gegen Beibars, geschlagen 294; ausgeplündert v. Dschelaleddin 229.
Chair in Fars II. 138; Karawanserai zu Schiras II. 270.
Chaisar, festes Schl. in Chorasan 26; Zusammenk. das. zwischen Bort-k u Schemseddin Kert 267; v. dem letzten besetzt 278.
Chait, Berg 311.
Chakan, türk., d. i. Grosherr II. 264.
Chakani, Dichter, Verse v. ihm II 67.
Chalaat, d. i. Ehrenkleid; daraus Galla II. 286.
Chaladsch, s. Choldschen.
Chalchal, O. II 207.
Chaldaer zu Mardin 191.
Chalid, S. Wehd's 186, II. 90; s Beiname Schwert Gottes 312. Schw. d. Islam 186; Eroberer Syriens 186, 312, II. 90; s Grabmal 312. II 90. dass. v. Ghazan ausgeschmückt II. 97.
Chalifen. Chalifat. Abbasiden s. d., Omeije s. d. in Aeg. 123, 131. 212 — 214. in Afrika 119. 123; s. Fatimiten; in Bagdad, s. Abbasiden u. Bagdad; Dynastien in dems. 119; Partheiungen im Chalifenreiche 118. 121; Chalifat d. osman. Sultane 214; Insignien d. Ch. 120; ihr hoher Thron 120; ihr Stellvertreter in d. Moschee 122; Investitur 126. 139, 140, 242; Vogtschaft d. Schlächter 126. 131. 132; Macht d. Bef. d. türk. Leibwache als Emir el omera 122; Steuerwesen im Chalifat 133. 139, 240; Militairlehen II. 109; türk. Leibwache 118. 122; Chasrenmiet im Heere d. Ch. 142; Ges. an Gunak 58; Ch. als Schonschreiber 129; glanzende Hochzeiten v. Ch. 127; einzelne Chalifen: Abulkasim Ahmed 242; Seid Alaeddin v. Tirmid 134; Dahir 242; Emin 126; Hadidbillah Muza 106; Hakimbiemrillah 213. 214; Harun. Kahirbillah 124. 125; Kahirbillah Katus (Kaimbiemrillah), Mamun Mostain 123; Mokteda, S. Kaim's 127; Moktefi, S. Mostadhi's 130; Moktedir 124; Mostadhi 133; Mostbadir 128. 129. 133; Mostanssir 153; Mostanssirbillah 136; Mostekfibillah 122; Mostendschid 133; Mosterschid 129; Mostessim 118. 121; Mostezsimbillah 37; Mostharad biemrillah 302; Mostekfi 126; Motadidbillah 122; Motteki 122; Nassir 71. 153; Nassirlidinillah 132; Nassirlidinillah 133; Omar 207; Omar el-assis 136; Raschid 129; Sahirbiemrillah 130; Wesid 207, s. a. einzelne.
Scheich Chalife, Irrlehrer zu Sebaswar II. 326, s Jünger Hasan Dschusi, s. Lehre v. d. Serbedaren Wedschiheddin Mesud geschützt, s Tod II. 328.
Chalise, O., Ghasan ändert s. Namen in Kusch Kojun, See das. II. 113.
Chaluje, Ges. bei Alaeddin v. Delhi, v. Elephanten zertreten II. 202. 208.
Chalybon in Haleb verstümmelt 183.
Chamrol adschem, d. grüne Optat 283 N.
Chamse, Werk d. Nisami 362.
Chan, d. i. Herr 247. II. 64; Wasrenlager II. 270.
Chan d. goldnen Horde 215, s. d. u. Berke.
Chane d. weissen Horde 403. 413. 414.
Chanbaligh, d. i. Chanshalleh 51; N. v. Peking 51.
Chanekin (Chanikin), Ebene v. II. 42; Schl. das. 111; Hulagu das. 149.
Changai (Chankai), ein Schneegebirg 53. 87.
Chani Achtadschi II. 134.
Chara Kiraghe, e. Emire 30; s. Kara Kuraghu.
Charadsch (Kopfsteuer) II. 172 s.
Charbende, s. Oldschaitu.
Charidetul-ghararib (einzige Perle d. Seltenheiten) geogr. Werk v Kaswini 107.
Charkan, Dorf 357. II. 145; zu Bostam geh. 352; Geburts- u. Grabstatte d. Scheichs Ebul Hasan Charkani 351; Pr. Suka in d. Nähe getödtet II. 33; grosse Unordnung u. s. Tschoban durch Einziehung d Güter d. Frau Nas veranlasst II. 2-9.
Charpust, Emir II. 283.
Charsche, t. Sold. in Fars II. 137; ein Steuereinnehmer II. 137.

Charseag, O., II. 283.
Charwar, ein Getreidemaass II. 101, 376.
Charwar, Pass von, in Taberistan 349.
Chas Behadur, s. Emir II. 223.
Chasandschi (Schatzmeister) II. 232.
Chasarem Efrem, s. Bef. zu Belmese II. 223.
Chaschdschan, St. in Gilan, v. d. Mong. geplündert II. 207.
Chasinei Nazin (Pelzschatz am mong. H.) 340 N.
Chasuje Kunis, O. in Fars II. 138.
Chata, 278; bed. d. nordl. China u. auch Fehler 428; Chatai granzt an Tuli's Gebiet 419.
Chatai Aghul, S. Arghun's 360, 375, 395; heisst auch Sunkar Kunis 395 N.; P. Nicolaus IV. bemüht sich um s Bekehrung 395; schliesst sich an Kendschatu an 397; Chatui (?) Aghul, Bruder Ghasan's stirbt zu Delan Nawer II. 69.
Chaudschan II. 12; s. Chabud-chan.
Chawaf (Chawwaf), Schl. II. 19; in Kuhistan 95. 375; Hulagu erleidet das. Verlust 95; Kaidu's Truppen dringen bis dahin 375; Ew. weggeschleppt II. 209, 212.
Chawernak, ber. Palast II. 121. 153; unglückliches Loos s. Baumeisters II. 121; Symbol d. schwärzesten Undanks II. 121; lebt fort im W. Schabernack II. 121.
Cheikhorun, irrig u. verb. 93 Note.
Chial (Chiel) büssrg 348, II. 146.
Childschi, ein türk. Stamm II. 99; s. Choldschen.
China, d. nordl. heisst Chata 428; Gesch. v. Ch. bei Reschideddin II. 151; chines. Aere II. 357; goldne Kaiser 34. 50; Dynastie Juan 64; ihr Stifter: Kubilai 2. 80; Dyn Kin 20; Dyn. d. Ui. Tuli II. 335; Kaiser Altan Chan 18. 34; Kubilai 2. 64. 80. 223. 224; Timurkaan II. 148. 183; d. mong. Kaiser v. Ch ist zugleich Kaan u. Oberlehnsherr aller Ulusse II. 343; ebenso d. Ilchane II. 148; s. Titel Fachfur II. 248; Finanzverwaltung d. Wes. Mohammed Jelwadsch 63; Papiergeld 404; Verh. zu d. Mong.: Tschengischan leistet Ch. Hilfe 34; s. Kriege mit Ch. 20. 23. 32; Ch. unter Ogotai erobert 50. 64; Feldzug Mokli's 30. 31. 34; Dschaghaan's 57; diplomt. Verkehr mit Chodabende II. 183. 231; Ghasan II. 149; Krieg mit Eisenbaka, Oberherr d. Ui. Dschagatai II. 231; Tataren an d. nordl. Grenze, sind Ch. steuerpfl. 8; Ch., d. Vaterland d. Astronomie II. 367; chines. Aerzte heilen Augenweh d. Brennen II. 152; chines. Kunsterzeugnisse, Seidenzeuge II. 149; chines. Worte auf mong. Papiergeld 428; chines. Meer ist Granze v. Kubilai's Gebiet 223.
Chirmendschu, Vogt v. Isfahan II. 141.
Chisar, Schl. II. 78.
Chisr, Schatzm. Ghasan's II. 147.
Dschemaleddin Chisr, F. v. Luristan II. 37.
Chisr (Chisrr), Hüter d. Lebensquell's 183. II. 120; s. Legende in Syrien eins mit der d. heil. Georg 183; s. Wanderung mit Moses 231; s. Wallfahrtsstätten zu Haleb 183; s. heil. Statte am Tigris II. 120.
Chisra, Emir II. 277.
Chiwa, Uebergang über d. Dschihun 262; verheert 272.
Chliat, bei d. Byzant., ist Achlath 173.
Chodabende, d. i. Gottesdiener II. 182; einer d. vielen Namen Oldschaitu's II. 182, s. d.
Chodawenkjar, d. i. Herrscherin II. 300; Ehrentitel d. schönen Bagdad, Gem. Ebusaid's II. 300.
Chodscha, d. i. Herr 370.
Chodscha Aghul, Prinz 58; widersetzt sich d. Thronbest. Mengku's 61; an d. Selenga verwiesen 62.
Chodscha Bulak, ein Hügel, Schl. das. 223.
Chodschanghlan, bei Abulghasi Vater d. Chans Tukatmisch 414; s. Genealogie 414.
Chodscha Tasch, s. verunglückter Einfall in Indien II. 201.
Chodschend, 270. 271. II. 192. 235; Schl. v. Ch. II. 193; Dschudschi's Feldzug gegen Ch. 35.
Chodscha Kermani, s. Kermani
Choldsch, angebl. Eidam Tschengischan's 65. II. 99; Anführer d. Choldschen II. 99; Stammvater d. Dynastie d. Choldschen 65.
Choldschen (Chollodschen, Choldschen, Childschi, Chaladsch, Chaltadsch, Kaladsch), Volk. Urspr. d. Namens 65. türk. Stammes II. 99; im indischen Granzgebirg II. 99;

vertheidigen Herat II. 74. 282; Dynastie in Dehli II. 46. 65. 99. 200; als d. 2. tatar. in Indien angesehen II. 99; ihre Fürsten s. Chulludsch Chan, Firuschah, Alaeddin.
Chulludsch, s. Chuldschen.
Chulludsch Chan, s. Chuldsch.
Chorasan, d. i. Ostland. 64; Ch. Landschaft. 110. 248. 349. II. 45; Districte dess.: Beihak II. 324; Jaser II. 328; Kuwan 91; Stadt Asadwar 91; Dorf Dschuwen II. 328; Paschtin II. 334; Schloss Chaisar 267. 278; Schl. Tak. II 328; s. scharfe Luft 405; d. nördliche Chorasan verschieden von Taberistan u. Kumis 349; Assassinen in Ch. 57. 58; Karawinas das. 309. N. II. 5; niguderische Banden finden das. Schutz II. 209; osmanische Türken fliehen aus Ch. 182; 10.000 Familien u. d. Stamme Toghaitimur's lassen sich das. nieder II. 320; Dynastien in Chorasan 66; Samaniden 119. 231; Kert 267. II. 234. s. d. Seldschuken 120. 232; Serbedare II. 324; Beni Staffer 233; Ch. unter d. Mongolen: im gemeinsch. Besitz d. vier Söhne Tschengischan's 113; Abaka, Statth. 228. 246. 256; s. Feldzug gegen Chorasan 278. 309; Unruhen d. Ali Dschaafer II. 317. v. Borrak angegr. u. erobert 258. 263; Unruhen d. Scheich Chalife II. 328; Ch. zur Zeit Chodabende's II. 40. 125. 187. 231; s. Krieg das. mit Fachreddin Kert II. 209; Ch. v. Chasresmschah verheert 113; Krieg gegen d. dschagat. Prinzen Dschoba u. Kapan 275; Bürgerkrieg d. Ul. Dschagatai u. Ogotai II. 32. 187. ff. Ch. unter Ebusaid u. s. Minister Sewindsch II. 231. 233. 238; Eisenduka's Einfall II. 231. ff.; Ch. unter Ghazan 359. 382. 385. 396. 405. 409. II. 7. 10. ff.; s. Feldzüge in Ch. II. 12. ff.; Empörung d. Prinzen Jessur II. 276 ff.; Feldzug d. Pr. Kaidu in Ch. II. 125; verderbl. Streitigkeiten Nairuzghai's mit Ghajasseddin Kert II. 307; mit Tschoban II. 309; Empörung d. Kewrus 387. 389; Unruhen durch Sultan Jessur u. Beiktut II. 257. ff.; Tewuder's Zug gegen Ch. II. 7; Toghaitimur, Chan v. Ch. II. 317. 318. 324; Ch. v. türkischen Schaaren verheert 113; Ch. v. Tuli erobert 35. Chorasan's Verwaltung 248. 249; Wesire: Alaeddin II. 180. 309; Wedschiheddin Sengi 343. Sewindsch II. 231; Statth. u. Befehlshaber: Arghun, S. Abaka's II. 5. 7; Arghun d. Aeltere, s. d. Arghunschah II. 328; Eisenkotlech II. 257. Ghasan, s. d. Husein Gurgan II. 288; Mob. Jelaadsch 117. Jessur II. 241. 254; Kerrai Aghul 91. 464; Mahmud, Emir. II. 328; Nairuzghai II. 307; Em. Newrus 387. 389. II. 10; Nussal 113; Scherib Ali II. 309. 317; Tekne II. 10; Gränzwache in Chorasan II. 257; Militargränzbef. unter Abaka 249; Ghajasseddin Kert, erblicher Gränzhüter II. 307; Klingen v. Ch. 107; Finanzwesen schreckliches d. Schereffeddin v. Jezd II. 116. 117; Finanzverw. d. Behaeddin Dschuweini 117; Steuerwesen 117. II. 15. 312; Steuerjahr II. 364; verunglückter Versuch z. Einführung d. Papiergeldes 405; Ch. an Schemseddin Kert verpachtet 272; Zahlung in Ch. 117; Kanzelgebet f. d. Abbasiden 135; pers. Literatur blüht in Ch. 231. 232; Musiker aus Ch. ber. 107; d. europäische Chorasan 349.
Chorschah (Chuarschah.) Grossm. d. Assassinen 94. 98. 99. 188; s. Rathgeber Nassireddin d. Astron. 99; seine Verh. zu Hulagu 98 — 101. huldigt dems. 102; s. Schätze vertheilt 102; s. Distichen 102; s. Tod 105.
Chorschid reg. Familie in Klein-Luristan, heissen auch d. kleinen Atabege 70.
Chorschid, karachat. Dynastie in Kerman, ber. Frauen ders. II. 45.
Chorschif O. in Persien II. 105; Landungs- u. Handelsplatz 240; d. Atab. Seldschuk v. Fars flieht dahin 243.
Chosehek, Frau. 366.
Chosrew, s. Pferd Schebdis II. 51.
Chosrew u. Schirin, in Sculpturen. 236.
Chosrew Perwi 247, s. 8 Schätze II 205; s. Chosroes Perwis.
Chosrew, S. Bejazi's, em. II. 140.
Chosrew v. Dehli, pers. Dichter 65, s. Werke 65.
Chosrewi, Fl., ehemals Stiboites, s. Quelle u. s. Lauf 350

Chasrewschah, ein Perser. Wesir Hulagu's, mong. Vogt zu Hama 188, 209; s. Genealogie 186.
Chosroes, d. Palast d. (Taki Kesra) steht zu H. 334.
Chosroes Perwis II. 205, s. Chosrew.
Chuten 224, 250.
Christen u. Christenthum in Bagdad 130; ihre Schicksale unter d. Mongolen 152, II. 71; d. Ew. v. Raghe in Cilicien sind Chr. 290; Chr. bei d. Beschkiriden 417; in Damask. 206, 207; in Hateb, Abulfaradsch ihr Gesandter an Hulagu; Christenverfolgung das. 184; zu Irbil verfolgt II. 71; zu Karakorum 224; bei d. Kelaren 417; bei d. Kerait. II. 32; Chr. bei den Mongolen: 230; in d. mong. Herrscherfamilie 394. 395; Oldschaitu selbst getauft II. 182. 217; s. d.; d. Päpste Bemühungen um d. Verbreitung d. Chr. bei d. Mongolen 230. 393. 395; Chr. begünstigt v. Batu 415, Hulagu 82, 165, 197, 198. 206, 207. v. Keitbuka 197. 198. 246, 207; verfolgt unter Ghasan II. 70. 74; Chr. als Derwische verkleidet v. Ghasan milde behandelt II. 133; Mongolische Fürstinnen sind Christen und Beschützerinnen ders. 82. II. 71. insbes.: Tokus Chatun, Gemahlin Hulagu's 198, 240; christlicher Gottesdienst im mong. Lager 152, 153 253; Chr. zu Mosul verfolgt II. 71, in Persien geschützt II 312, durch Schemseddin Behadir v. Samosate heimtückisch verfolgt 289; Chr. in Syrien ders. in Damask; freie Religionsübung ders unter Chalifen und Mongolen 206, 207; ihr Fanatismus gegen die Muslimen 207; schlimme Folgen d. Schl. v. Aindschalut für dies. 206, 207; v. S. Kotus hart behandelt 209; Blutbad d. Chr. zu Tekrit 165.
Christenverfolgung zu Tebris II. 70. 74.
Chronologie, versch Schriftsteller über dies. II. 357 — 359; chronol. Tafeln d. Hadschi Chalfa II. 357.
Chuandemir, Geschichtschr. 4. II. 151.
Chuansalar d. i. Oberstthurhüter 69.
Chuar, Strasse v., 99.
Chuarezm 110; Dynastie das. 127; d. Reich v. Ch. s. Ende 159; v. d. Söhnen Tschengischan's erobert 311. entvölkert u. verheert 35. 208. geh. z. Jurte Tuli's 215; zu Tuschi's Gebiet 419; zu Kipdschak II. 235; Krieg in Ch. gegen Bortrak s. Sohne 272; v. Pr. Babaschah verheert II 235; Kotloghtimur kipdsch. Statth. II 301; s. a. Chuarezmschah.
Chuarezmier unterstützen d. S. Sultan N. v. Sindschar 193; besitzen u. verlieren d. Stadte Nassibin u. Data 193; d. letzte Eindodens v. Aeg. aus ihrer Gefangenschaft befreit 193; im Heere der Chalifen, verrathen dens. an d. Mong. 147; chuarezmische Banden: ihr Ursprung 284. rauben Mesopotamien und Syrien aus 169. 284; ihre Hauptplatze ihnen entrissen 169; chuarezmische Emire fliehen nach Aeg.; ihr Einfl das., ihre Namen 203; chuarezmische Aere II. 357. 358.
Chuarezmi, Emir, ordnet d. Steuerwesen in Chorasan II. 15; zieht gegen Tschoban II. 275.
Chuarezmschahe II. 10; ihrer Dynastie Gründer 127; grosse Sultane ders. 130; d. letzte 49. 56. 173. 194. 235. 280; s. a. Dschelaleddin Mankburni u. Mohammed Tekesch. ihre Macht 34. 120. 131. ihre Ansprüche auf d. Vogtschaft d. Chalifen 132. 134; d. starksten Feinde der Mongolen gegen Westen 34; Grossmundschenken ders. 289; ihre Geschichte bei Reschideddin II. 151.
Chuarschah statt Chuarezmschah 93. N.
Chuarschah, s. Chorschah.
Chui, Schl. II. 333. v. Hulagu erbaut 228.
Chulagu mong. f. Hulagu 79. s. d.
Chuldi berin, d. höchste Paradies II 271.
Chuldschen 65. s. Choldschen.
Chuldschin, Emir, hinger. II. 220.
Chumac Tekesch, d. Einsiedler, baut e. Wasserleitung zu Kassin 109.
Chumar Tegin od. Train s. Rokneddewlet u. Rukneddin.
Churfürsten, vielleicht eine Nachahmung d. mong. Königsstatuten II. 255.
Chustan 140; Buka Timur zieht gegen Ch. 156; d. Chalifen Nassireddinillah unterworfen 134; an Juisulschah verliehen 274; Jakub b. Arslan, Herr das. 234; Alaeddin

Dschuweini's Steuervers. 304; Ch im Bes. d. Em. Tekrasch II. 318.
Chuthe, d. Kanzelgebet 122, II. 163, v. d. Chalifen nicht mehr selbst gesprochen 122; v. Naiben verrichtet II. 163; zu Medina auf d. Namen Berke's 218; s. a. Beibars; Chuthe d. Schii II. 168, f. d. Abassiden 135.
Chuthai Tebris, d. Thal v. Tebris 196.
Cid (Seid), Herr II. 65.
Cilicien 165; s. Städte 291, 292, Schlösser 291; s. Gebirge 291, 297; s. Passe 290, 291, II 73; Fl. Cydnus, s. d.; Marden in Cilicien 191; Sagen 291, 292; Reich v. C. 165; Hethum I. 112, Hethum II. 214; Leo IV., II. 214, 215; Oschin II. 216.
C.'s Verhältnisse zu Aegypten: 256, 290, 291, II 215, zu d. Mongolen 112, 394, II. 302; mong. Vogt Bilargu II. 216; Prinz Sulamisch in d. Passen v. Cilicien gefangen II. 73; Christenth. in Cilicien 290.
Circessium, jetzt Kirkesia II. 227.
Clemens IV., Papst, in Verkehr mit Abaka 314.
Commissäre d. Mundvorraths (Bekaul) II. 169.
Condottieri in Asien 169.
Confiscation (Kaftschari) 426.
Constantinopel, Moschee Mohammeds II. u. das Collegium d. Achter v. Felde 97; Druckerei II. 295; Metaphysik d. Adhadeddin Idschi das. erschienen II. 206.
Contracten-Register Ghasan's II. 162.
Coronaden, ägypt., II. 160.
Crisis in Krankheiten u. d. krit. Tage II. 253, 369.
Crösus, s. Opfer nach Delphi 361.
Curs d. Münzen in Fars regulirt II. 67.
Cydaris d. Griechen ist Tadschi Kerjan II. 77.
Cydnus, Fl. in Cilicien, s. heut. N. Kisildache, Alexander's gefahrl. Bad, Kleopatra's Prachtschiffahrt, Mamun's sonderb. Einfang 292.
Cymbel verwandt mit Senbus 432.
Cypressen v. Kum 362.
Cyrus, Fl. s. Kor.
Cyrus, s. Grab, heisst jetzt d. Gr. d. Mutter Salomon's 231, s. Meschedsherdi.; Cyrus (Koresch) d. Achämenide, bei pers. Bogenschützen 285, N.

D.

Dachme, pers. Wort, = Dschetta 48.
Dämonen im Berg Demawend 349; Dämonenhaupt bei d. Arabern ist d. Haupt d. Gorgone im Perseus u. das Schl. Hessnlelf 19, s. Kasul-schal.
Dahem, der Sitz in Dschistan 353.
Dahir, Chalif, 212.
Dahis, bes. Rennerpferd II. 51.
Dakuk, 146; Naphthabrunnen das., See d. Mong. 157.
Dakuka, Ew. v. d. Mong. weggeschleppt 110; d. Mong. das geschlagen 112.
Dalai Nor d. i. d. heil. See 14, See 5.
Dalankuduk, O. II. 21.
Dalmatien, Mongolen in, 50.
Damaghan, St. 104, II. 17, 280.
Damaskus, St., 161, 286, II. 110; s. Entfernung v. Bire 288; Capitulation mit Omar 207; Damask im Besitz d. Ejubiden 73, 75, 168–170 205, 208; D. im Besitz d. ägypt. Mamluken 209, 258, 298, 311; 393; D. Verh. zu d. Mongolen 112, 185, 200; v. dens. besetzt 195, 200, 201, u. gebrandschatzt II 93–96; D. von dens. verloren 209 II. 97; Kotloghschah's Zug gegen D II 127; mong. Statth 198, 200, 201, 204, 359, II. 94, 95; ägypt. Statth. 210, 211, II. 83, 222, 225, 226; Einkünfte v. D. unter Nassir II. 226. Citadelle v. D. 201, II. 95–97, d. Mauern v. D. wieder hergestellt 211; s. Hauptstrassen II. 94; Thore 189, II. 94; Thal v. Damask bei 172; eins d. 4 Paradiese II. 292, Thal Ghuta II. 246; Merdsch Rahith II. 93, 94; d. Fluss v. D. ist d. Baradi II 96; Vorstadt Salihije geplündert II. 96.
Christen in D. 205–209, begünstigt durch d. Chalifen Omar I. u. II. 207; durch d. Mongolen 200, 206; ihre Processionen 200; missbrauchen diese Freiheit 200; unterliegen d. Moslimen 209; Christen-Verfolgungen 207, 208; christliche Kirchen in D. 205, K. d. heil. Jungfrau 204, 207; geschleift 207, K. d. h. Johannes 207; s. d. grosse Moschee umgewandelt, ein Meisterstück d. arab. Baukunst 207; Moschee Nassir Junis 206.
Damghan II. 18, d. Seldschuken unterworfen II. 341.

Damm v. Gog u. Magog 149; Erddamm am Kaukasus v. d. Mong. zerstört 149.
Dampfschifffahrt auf dem Euphrat II. 228, N.
Danik, eine Münze. II. 66.
Danischmend.-Student 93, 137, 150.
Danischmend, ein Chanteswärter, Emir II. 169.
Danischmend, Kammerer 114.
Danischmend, Emir, erhält d. Nowruz II. 43.
Danischmend Behadir, Emir II. 169, Befehlsh. Charbende's, s. Feldzug gegen Fachreddin Kert II. 209; s. treuloses Unternehmen auf d. Citadelle von Herat endet mit s. Tod II. 210, 211, 234, 299; s. Söhne II. 209, 211; s. Gemahlin Schirin u. Tochter Unglück in Herat II. 211, 212.
Danischmend, Turkmanen d. Hauses D., II. 72.
Dara St. 193, II. 86; ein D. bei Damask II. 137.
Darab ist Darius II. 137.
Darabdscherd, Distr. v. Fars 68, II. 137, später Schebankjare genannt, II. 137; Orte II. 137, 138; Grenzen II. 138; Mineralreichthum 137; Salzgebirg 231; Pachtungen II. 40. Finanzertrag unter d. Seldschuken II. 137; Dynastie Fasluje 68, 70, II. 136, 138; Dyn. d. Beni Mosaffer II. 139, 335; einzelne Fürsten: Ardeschir, d. letzte Schebankjare II. 139; Beharddin II 139; Faslui Schebankjare 69, 233; Dschelaleddin Tailschah II. 139; Dschelaleddin Mesud, S. Mahmudschah Indschu's II. 321; Melik Ghajasseddin II 138, 139; Kutbeddin II. 139; Emir Kundschukbal 4 9; Mosaffereddin II. 138; s. Söhne II. 139; Nassireddin Ibrahim II. 139; Nisameddin Mahmud II. 69; Nisameddin II. 69, 138; Nisameddin Fasluje II. 139; D. unter mong. Oberhoheit 409, II. 139; s. a. Schebankjare; Darabdscherd St. 69, II. 137; s. Erbauer Darius II. 69, 137 u. Nisameddin beu Hasluje 69; unter Hulagu erobert u. geschleift II. 138; v. Dschelaleddin Dschanli zerstört 234; Garten um D. bei II. 139; d. steile Berg Selmani bei D. II. 138.
Daragan, mong. Edler, wird Moslim 218.
Dardschah, O., II. 15.
Darius, s. N. Darab II. 137, erbaut Darabdscherd II. 137, stellt Hamadan wieder her 108.
Darol-ilm (Haus d. Wissensch., Beinamen v. Schiras II. 270.
Daud, dschag. Pr., II. 200, 201, v. Oldschaitu s. Justes beraubt, Streitigkeiten darüber II. 231, ff.
Daud, S. Nambele's, s. Kämpfe mit Sarban II. 188, 189, 194; mit Kerschebe Aghul II. 191.
Daudschah, Emir, hinger. II. 220.
Dauldu, d. Dschelaire, Vogt d. 4 Lager 9.
David, zwei georgische Prinzen d. N. 55, bei d. Thronbesteigung Gujuk's gegenwärtig, theilen Georgien 77; David, Pr. aus d. Familie Awak, S. d. Königin Russadan, empört sich wider die Mong., wird geschlagen 164; David, S. d. Demetrius, K. v. Georgien, empört sich, wird unterdrückt II. 69; David Narin, erhält Niedergeorgien 77; David Soosslan, S. d. Königin Russuldan, erhält Obergeorgien, v. Hulagu ausgezeichnet wegen s. Tapferkeit 77; David, König v. G., vermählt d. Pr. Nigudar s. Tochter 261.
Dschuaregan, Berichtigung dessh. 229, N.
Dehistan 97, 353, II. 18; alter Sitz d. Dahen 353; Seidenbau das. 353.
Dehli, Reich v., 64; Gesch. s. Herrscher bei Wassaf. II. 151; Dynastie d. Choldschen 65, II. 69, s. d.; D. d. Ghur s. d.; D. d. Ilugschahe 65; S. Behr's grossmong. Reich II. 203; S. Alaeddin II. 99, s. d. S. Behr, s. d.; v. Dschelaleddin Firus erobert 65; Einfälle d. Mongolen II. 199, ff.
Dehli Stadt, v. Mongolen angegriffen II. 200, 201; Mongolenve perdas. II. 201, 203; Bluthad under Timur II. 203; Schädelpyramiden II 201—203; d. Thor Bedaun's II. 200, ff.; Dichter Chosrew v. D 65.
Dehname (Zehntbuch), Werk d. Dichterkönigs Ibn Nesich II. 264.
Deinewer, O. 147.
Deirist ein Sandschak mit Rahbe II. 126.
Deir Rahbe, Schl. am Euphrat II. 228; s. Bauart II. 229; irrig für Thapsacus gehalten II 228; s. Erbauer, v. Oldschaitu vergeblich belagert, ist ungeeignet zum Uebergang II. 228; Moschee, s. ihrem

Bau gibt Oldschaitu e. grosse Summe II. 229
Dergesitrist d. alte Thapsacus II. 129.
D. grosse Delai (Ulugh Kuly s. Truppen zu Bochara 421.
Delai Nor 255.
Delan Nawer (Nawar) Geburtsort d. Prinzen Aghui u. Chatui II. 69; Kanal das. II. 70; kipdschak. Botschaft das. bei Kendschatu 404
Deli Bajesid, empört sich gegen Melik Eschref II. 348; todtet sich selbst II. 339.
Delphi, v. Crösus beschenkt 362.
Dem. pers W.-Hauch. Zeit 427
Demaghan, St. 151. 348. II. 6; v. Huschenz erbaut, d. alte Hekatompylos, d. alte Taghi, in d. Nähe d. Quelle des Chosrewi, Grabmal d. 40 Köpfe oder Töchter 350; v. d. Karawinas verbrannt 348; v. Tegudar's Truppen misshandelt 352; Scheich Ebu Dschaafer Demaghani 350; — D., ein Diste., 349.
Demawend, St. II. 47. 49. 27; in Iran 100. 101. Hptstadt v. Tabaristan 349; ihr Erbauer 101; Sohak d. grausame Tyrann 100; Befreiungsfest 100. 101; Hulagu das. 100; Sommerquartier Ghasan's II. 6. 27; —, Berg. 104; e. Vulkan 100; Diwe in dens. gebannt 101; Kerker des Sohak 349
Demeschk (Dimischk) Chodscha d. i. Herr Damaskus, S. Emir Tschoban's. Bruder d. Frau Bagdad II. 275. 292. 293; missbraucht s. Gewalt II. 293; verletzt d. Harem Ebassaid's II. 294. 295; s. Tod II. 295. 301. 302. 307; Ibn Batuta Augenzeuge II. 294. 295; s. Mörder II. 308. 309; verm mit e. Tochter Irindschin's II. 275; s. Tochter Dendi Schah II. 301.
Demetrius, K. v. Georgien, verschworen gegen Arghun s. harte Strafe 380; — enthauptet II. 64, s. Sohn David s. d
Demghan, St. in Kuhistan 93; — in Kumis 98.
Demir Schami, 42. Bef. v. Hmss. II. 222
Dendi Schah, T. d. Demeschk Chodscha. II. 301.
Denha, nestor. Patriarch II. 74
Denisla, St. mit e. Hospital d. Achemat Fatman II. 323
Denkpfeiler, mong. Oba genannt II. 21; D. d. Versöhnung zw. Ghazan u. Newrus II. 24.
Denna, O. 117.
Derbajekan 274. s. Dscherbalakan
Derbak falsch f. Derbesak 290. N
Derbend, 216. 224. 246. 248. 294. 347. 348. 350. II. 86. genannt d. eiserne Thor 419; Grenzfestung II. 373; Grenzpässe v. D. 419; grosse Mauer Abaka's 422; Grenzlust bei D. 305; ist d. Grenze v. Ghasan's Reich II. 71; v. Kipdschak 388; v. Tuschi's Gebiet 419; Winterquartier v. dessen Heeren 420; D. v. Hulagu erobert 219. 220; Arghun's siegreicher Feldzug 388. 389; D. im Besitz Berke's 220; Nokai, Kipdschak. Feldherr das. 254. 376; D. v. Usbeg, Ch. d. goldnen Horde, angegriffen II. 272. 273. 311. 372; v. Arpakaun befreit II. 313; Flüsse v. D. 420
Derbend in Cilicien II. 215;
Derbesak, feste Burg 257; ihre Lage 290; Sieg d. Saracenen über d. Templer 290; v. Salaheddin eingenommen 290; im Bes. d. Mongolen 290. 311; d. Mamluken 257. 290.
Derei, O. in Chorasan II. 15.
Deri Jusuf, O. II. 98.
Derjar Kebudan, O. 261.
Derigis. Landsch. II. 98.
Derikunbed d. i. Gewölbthor 93. N d. Schl. Girdkjuh 93.
Deriteng d. i. Engthor 145; Schl. u. Pass über d. Zagrosgebirg 143. 159. 188; Hulagu bemächtigt sich dess 145. 203; Hosameddin Akx. Bef. das. 145. 188.
Derwische 159; ihr Meister heisst Pir; ihre Beigen und Wunderkunste II. 134; ihre 40tag. Busübung II. 133; begünstigt v. Tegudar 328; v. Ghasan II. 133; ihre Verschwörung gegen diesen z. Tebris II. 134; ihr Aufruhr im osman Reiche II. 342; setzen zu Schsewar Fürsten ein o. ab II. 340. 342; Derwische Bedami 98; D. Fakir 393; Derwisch Mahmud, ein Verschwörer II. 134
Descht Kipdschak 411. II. 321
Deschtistan, O. in Persien II. 165.
Despina 253 od. Despana, Beiname griech. mit mong. Herrschern vermählten Prinzessinnen II. 246. s. Maria

Destadscherd, O. 384, auch Destadjerdan II. 40.
Destan, Vater Rustem's 278, N.
Destschirwakan, O. 229.
Deutsche Gesch. ist Beschideddin bekannt II. 148.
Devise morgend. Ritter u. ihre Erklärung 217.
Dewanı, e. her. Palast II. 121.
Dewa, Emir II. 73.
Dewin, O. II. 47. 19.
Dewlet d. i. Reich oder Hof 384.
Dewlet Chatun, T. Schemseddin's, Dschuw. verm. mit d. Atab. Jusufschah v. Lur. 364.
Dewletschah's Lebensbeschr. pers. Dichter 276; Verse v. ihm II. 263, N.
Dewletschah, S. Ebubekr's v. Dakukaba, hinger. II 115.
Dhigsen alaihballetiu, erkl. 426.
Di, d. i. gestern II. 89.
Diala, Fl. 145, 148.
Diarbekir, Diarbekr 186, 248, 344, 381, 403, II. 110, 115; s. alter Namen Amid 174; Kara Amid II. 228; Hauptst. d. Landes Bekr's 187, II. 228; Sitz der Beni Hamdan 119; v. d. Mongolen angegr 174; erobert 228; mong. Statth. u. Bef. 249. 359. 384. 409. II. 31. 257. 315; Vorsteher d. innern Verwaltung das. 249; Pachtinterd. 317; Papierzeld 427; D. an S. Nedschmeddin v. Mardin verliehen II 126, d Fr Oldschai als Leibgeding 309; s. Eink. als Nadelgeld angewiesen 256; d. Emir d. Wüste, Mohenna verl II. 227; Sammelplatz v Ghasan's Truppen gegen Aeg. II. 86; Einfall d. Aegypter II. 272; Unruhen Jedutai's II. 32; Zufluchtsort d Fr. Dilschad Chatun II. 314; d Ilchan's Suleiman II. 332; Sijurgan's II. 334; ägypt. Emire II. 226; Fürsten das.: Alischah II. 314; Hadschi Toghai II 316. 329. 330; Ibrahimschah II. 322; Ilkan II. 334.
Diari Bekr, Landsch. in Mesopot., v. Jaschmut erobert 228.
Dibadsch, gilan. Fürst, huldigt Oldschaitu II. 208.
Dichter(u. Dichtkunst) arab. 187. 385, d. 7 grössten vor Mohammed 187, D. aus Kaswin 107. 317; mystische D. s. Mystiker; mongol. II. 341. 344; persische 231. 232. 241. 275. II 262—264. 266; ihre Blüthezeit 231. 232. 316. II. 296. 306; ihre Hauptsitze 231. 232. 275; ihre Beförderer 231. 232. 385; Lebensbeschr. pers D. v. Dewletschah 276; d. König d. pers. Dichter ist Saadi 276; D. v. Schiras 241. 316; türkischer. (osman.) D. 209. II. 296.
Dichterkönige am Hofe orient. Fürsten 241. 316. II 264; d. letzte 362; ihr Ehrengeld II. 75; D. d. Atab. v. Schiras 276; d Chuaresmschahe II. 75; Ebusaid's II. 264. 267. 269; Fachreddin Kert's zu Herat II 75; d. Seldschuken II. 75; s. a Binaketi, Hemker Farsi 316. 241. 276; Ibn Nessich, Rebii, Serracheddin Kumri
Dichter-Glossen 307.
Dichtkunst ist eine d. 5 freien Künste 387.
Djeliba statt Dschebele, e Schl. 256. N.
Dijar Bekr s. Diarbekr.
Dijar Rebiaa, Platz an d. syr. Gränze 248; Sitz d. Beni Hamdan 119; D. unter mong. Befehlsh u. Beamten 249. II 31; an S. Nedschmeddin v. Mardin verliehen II. 126
Dilandschi, T. Arghun's II. 6.
Dilem, Land, s Lage u. Beschaffenheit II. 206; Fl. v. Dilem II. 207; v. Chodabende erobert II. 206—208; Dilemiten (Beni Dilem) 106. 108; Schabur's Sieg über dies. 106; Dilem. in Masenderan u. Dschordschan 119; dilemisches Gesindel fällt Abaka an 274
Dilbertschin, Jurt. 424.
Dilendschi, T. Arghun's 360.
Dilkandi s. Hadschi D.
Dilschad Chatun, T. d Demeschk Chodscha II. 301; Gem. Ebusaid's II. 301. 310; d. grossen Hasan II. 301. 316. 336; flüchtet vor Arpakaun II. 313. 314; ihr Heldenmuth II. 336; ihr Sohn Oweis. Grunder d. Dyn. d. Ilkane II. 301.
Dimischk Chodscha s. Demeschk Ch.
Dinar, St. 192.
Diplom d. Investitur (Taklid) 200; D d. Ebubekr At. v. Fars an d. S. v. Kenbadek 240; Diplome (Jerlighe) mong., Ghasan's Verordnungen über dies. aus Beschideddin II. 353; ihre Einrichtung, Siegel u. Aufbewahrung II. 165. 169

Diplomatisches Schreiben, bugrreiches d. S Beibars v. Aeg. 217; Hulagu's an Nassir v. Haleb. übers. 175—177; a. Nassir's Antwort 178—181
Diplowatzerin, eine, ist d Mutter Maria, T. Michael's d. Palaeol 253.
Dis merdsch, d. i. d. Wiesenschloss 145; c. Schl. 145.
Disputationen merkw. zw. Hanefiten u. Schafiiten II. 217.
Disr, s. ber. Pferd II. 51.
Disser d. i. Goldschloss 145; c. Schl. 145
Distichon arab., übers 152; aus d. Schahname 236; auf Chosrumschah Moh Tekesch v. d. Atab Saad 236; auf Fasluje Schebankjare 243
Diwan, Siegel s Mitglieder II. 465; Inhaber des D. bed. Wesir 113; drei Diwane unter Abaka 249; D. zu Bagdad 249; zu Isfahan 250; zu Tebris 248. II. 140; Diwan s Beförd. d. Ackerbau's v. Ghasan eingef. II. 174; D' d. Beschwerden (Diwani mazalim) II. 162; D. d. Krongüter 368. II. 166; D. d. frommen Stiftungen d. Grabdom's Ghasan's II. 154.
Diwani mazalim. s. Diwan.
Diwbend d. i. Diwbändiger 101; ist Tahmuras 242.
Diwe in d. Berg Demawend verursachen Erdbeben 101; d. weissen Diwe u. ihr Sitz 231.
Diwer d. i. Herr, Titel d. Fürsten v. Maaber II. 54.
Diwer Tahijeddin s. d.
Diwitdar d. i. Tintenzeughalter 140; Staatssecretär 138, 140, 150; zwei Diwitdare am Chalifenhof zu Bagdad 140; der kleine D. 143, 144; s. Modschahidin Ibek; d. grosse 146, s. Fetheddin.
Diwrud, Fl. in Kerman II. 104.
Dniepr, Fl. 192;
Dogheia, dass. was d. pers. dschuse 48
Dodscheil, 306.
Doghus Nujan 220.
Doladai Aidadschi 323, 389; Anhänger s. Günstling Arghun's 344, 377; gefangen u. v. Arghun befreit 346. 358; überfällt Buka's Lager 379; s. Zug gegen d. Luren 397. 402 II. 38; Befehlsh. in Chorasan 404; Irak u. Lur 409 s. angebl. Verschwörung gegen Kendschatu 406. 407; wendet sich zu Baidu 396. 407, II. 23; unterhandelt d. Frieden mit Ghasan II 24—26; ist auf dessen Seite II. 30. 31; s. Aufruhr u. Tod II. 53.
Doladai Jargbudschi (Oberrichter). 352. 353. 373.
Dolandai, T. Oldschaitu's, Gem. Tschoban's II. 214. 284. 296. 301; ihr S. Duchilaw II. 298. 301; s. auch Dulcadai II. 301; Dulandai, Dulendi.
Dolfabad, St., ihr Erbauer 267.
Dolfendi, Emir, 350.
Dolnk, anw. f. Dulak 294, s. d.
Dominikaner als Missionn. in Persien 55. 56. 113.
Donnerbeschwörer 56
Drachen in mong Fahnen II. 235. 378.
Drachme, Gewicht im mong. R. II 461.
Dreifaltigkeit, moslim. Ansicht v. ders. 322.
Dschaaber, Schl. 182; Uebergangsort am Euphrat II. 86. 97; fällt in d. Gewalt Hulagu's 182; Uebergang Ghasan's das. II 107; d. Osmane Suleiman ertrinkt das. im Euphrat, s. Grabm. 182; Karawanserai 237.
Dschafer, S. d. Chalifen Moktefi, v. diesem b. d. Succession übergangen 127, 128
Dschaferije s. Mong. erreicht 111.
Dschade, d. Regenstein 46; Kunst mit dems. Wetter zu machen, bei d. Mong. 265; Chines. Speckstein, d. kleine mong. Staatssiegel daraus gemacht II. 165; weisser Dsch., königl. Siegel aus dems. II. 235
Dschadscherat (Dschuirat) mong. Stamm d. Nirunen 20; streifen um d. Oberherrschaft 18; ihr Fürst Dschamuka Setschan 17. 20. 23. 29. 99; Dschadscherat Tatar verbunden gegen Tschingnisch. 12.
Dschadscherm, St. 348. 351; ihre Lage, gefährliche Gewächse um sie her II. 13; Karawinas II. 16; Finanzdruck II. 118 s.
Dschafar, mong. Pr. 221.
Dschagatai, S. Dschadschi's 263
Dschagatai (Dschaghtai), S. Tschengischan's 24. 219. 8. 59; wird übergangen 36; befördert Oktai's Thronbesteigung 49; f. Missheiligkeit mit Dschudschi 411; s. Antheil an d. Ländern Tsch.'s 41; 419. Auszeichnung s. Jurten 215. 218. 419; s. Residenz Almaligh 440; s. Nachkommen 221. 222. 382. 383. II. 6.

Dschagatai, Oberrichter, s. Antheil an d. Issa 40.
Dschagatai Ulus, s. Ulus.
Dschagatai, Gau d. Turkmanen in Kerman II. 140.
Dschagataische Länder 41, Mundart 41.
Dschaghan (Tschaghan), Fl. 407; Brücke v. 380. 384.
Dschaghan, Feldherr in China 57.
Dschaghantu (Tschaghantu) Fl. II. 105; ist d Arases 408; s. Zusammenst. mit d. Kur 408; Dsch. Krönung Abaka's das. 272; grosse Wahlversammlung das. nach Hulagu's Tode 246.
Dschaghatu, Pr. Sonbu stirbt das. 399.
Dschaigir (Dschankur) Emir. 346. N.
Dschaikan, Fl. 225. N.
Dschakir Gurgan, S. Buka Timur's, 85.
Dscham, O., bei Herat II. 13. 14; Ew. weggeschleppt II. 209. 212; geplündert II. 281; Pferdegestüt das. II. 43; Mufti das 45. 44. 280. 284.
Dschamasb, Oheim Nuschirwan's, s. Residenz 173.
Dschami, S. Arghun's 89.
Dschami, d, letzte grosse pers Dichter II. 269; s. Nefhatolins II. 269. N; Saad Behai Dschami, u. Purbeha Dschami II. 206; s. Saaid u. Purbeha.
Dschami Dschem d. i. d. Becher Dschem's II. 253; — ein myst. Gedicht Ewhadeddin's II. 263.
Dschamischi (Fetteinschmierung) mong. Jagdgebrauch 79. 80; — Kubilai's, Hulagu's, ebend.
Dschamuka, beigen. Satschan (Sasan) F. d. Dschadscherat 20; unversöhnlicher Feind Tschengischan's 20. 23; zum Gurchan ausgerufen 17. 28; besiegt u. hinger. 27—29
Dschani, ag. Emir II. 145, 226.
Dschanibeg, S. u. Nachf. Usbeg's, nimmt d. Melik Eschref Herrschaft u. Leben II. 340.
Dschanik, O. 300.
Dschanik Timur, Fahnenträger Ebusaid's II. 242.
Dschankur (Dschaigir), Emir 344. 346.
Dschanli s. Dschelaleddin, Bokneddin.
Dschanti für Dschebai 271. N.
Dscharlik ist ein Diakon 150
Dscharuk, Page Ghasan's II. 146.
Dschaschemegir (Tschaschmegir) d. s. Truchsess 199; Vorkoster II. 158.
Dschaschu, s. Heer vertreibt Kotlughschah's Raubschaar vom Hermos II. 106.
Dschat, ein Zweig d. Dschelairen 9.
Dschaudschelan, mong. Edler, wird Moslim 218.
Dschaw s. Tschaw.
Dschawer Satschan, ein Olkonite 60.
Dshawidan, pers. W. = ewig, 428.
Dschawur, S. Tschengischan's 24.
Dschawut Kuri d. s. Grossfürst 34.
Dschebai, Prinz, verlässt d. Borrak 266. 268. 270.
Dschebiar, e. Beduinen-Familie, ihre 2 Stämme, aus ihr stammt d. Beduinen-Emir Mewali II. 89.
Dschebe Nujan, d. Jiute 21; ein Örlük 30; Feldherr 16, 34, 35; in Persien u. Russland 10, 21.
Dschebedschi, Corps d. Waffenschmiede im sum B. II. 171.
Dschebekia, O. II. 15.
Dschebel Hamrin, d. i. d. rothe Berg 110, s. Hamrin.
Dschebele, Schl. in Syrien, den Kreuzfahrern entrissen 256
Dschebelon — nur d. s. Lichtberg 291; e. Bergkette d. Taurus, ber. durch s. seltnen Pflanzen 291.
Dschebl-es-Sumak, Schl. d. Ismaeliten II. 88.
Dschebul (Gabulla, Habul), O. bei Haleb II. 107.
Dschededschi d. i. Regenmacher 46.
Dschehardih d i. d. 4 Dörfer II. 20; ein O. II. 20. 23.
Dschelaeddin Toridi, II. 95.
Dschelair, Emir. II. 180.
Dschelairen, mächtiger Stamm d. Mong. II. 316; einer d. ältesten u. merkw. 9; seine 70 Ringe 24; unterstützt d. Thronprätend. Mohammedschah II. 315. 316; s. Oberhaupt d. grosse Hasan II. 318; Dsch. oder Ilgane, Dynastie im arab. Irak II. 322.
Dschelal, Astrolog Borrak's 269.
Dschelaleddewlet d i. Erhabenheit d. Reichs (Hofs) 124; Ehrentitel eines Bujiden 124; s. Grabdom zerstört 127.
Dschelaleddin Arkan, Beamter in Fars 363. in d. Process d. Prinzessin Abisch verwickelt 373.
Dschelaleddin Dschanli, Atabeg in

Fars 69, 70; s. Beiname Chuansalar 69; verheert d. Gebiet d. Schebankjare 70; s. Kämpfe mit Darabdscherd 69, 284; s. Tod 69

Dschelaleddin Firus (oder Firuschah), erster Herrscher d. Dynastie d. Choldschen 65, II. 99, 200; erobert Dehli 65; s. Siege über d. Mongolen II. 99, 200; Frieden mit Kotlughschah II. 99.

Dschelaleddin Kurdistani, s. Landesvermessung u. Steuerregulirung in Fars II. 102.

Dschelaleddin Mesud, S. Mahmudschah Indschu's, Herr in Fars u. Schebankjare II. 321 s. Mesud.

Dschelaleddin Menkburni (Dschelaleddin Mohammed II. 199); S. d. Mohammed Tekesch Chuarezmschah 35. 235; d. letzte grosse Chuarezmschah 49. 66. 173, 194, 235, 289; s. Kämpfe mit Tschengischan 35. 43, II. 199; s. Entschlossenheit am Indus 35. II. 199; s. türk. Schaaren v. Dschintimur geschlagen 113; verheert Achlath 173; erobert Tebris 160; prahlende Aeusserung dess. u. Hulagu's Bemerkung 160. 161; unterstützt d. Ejubiden Saalih v. Sindschar 193; Fars abhängig v. ihm 235. 236; s. Flucht vor d. Mongolen 91. 110; s. Verderben 237; s. Stura 284; s. Gemahlin Melike Chatun 235. 236; s. Tochter 173; Distichon Saads d. Atab. v. Fars auf ihn 236.

Dschelaleddin, S. d. kl. Diwitdar's v. Bagdad (Mudschahideddin Jbek), Hulagu's Günstling, s. Empörung u. Zug durch Syrien, plündert d. Chafadsche 229; s. Tod 152.

Dschelaleddin, S. d. Richters, Gesandter bei Beibars 217.

Dschelaleddin Rumi, s. Mewlana.

Dschelaleddin, S. Beschideddin's, Inh. d. Divan's in Rum II. 256.

Dschelaleddin ben Seirafi, vertheidigt d. Citadelle v. Damask gegen d. Mongolen 201.

Dschelaleddin Semnani hinger 382.

Dschelaleddin Serwistani, in Schiras gef. 386.

Dschelaleddin Sjurghutmisch s. d.

Dschelaleddin Taibschah, F. v. Schebankjare, hinger. II. 139.

Dschelaleddin, S. d. Atab. Tekele, ein Lure, von d. Mong. geschlagen 402.

Dschelaleddin Tarsi verwaltet Diarbekr 249.

Dschelaleddin, Wesir in Luristan, hinger. 402.

Dschelaleddin, Emire d. N. 317, II. 333.

Dschelalische Aere (A. Dschelaleddin's) II. 175. 357, 358. 36 ; ist d. melekschahische II. 357.

Dschelartai (Dschelertai), S Batu's 263; als Bogenschütze berühmt 265; kämpft für Borrak 263, 264, 268, 270; s. Streit mit Pr. Kipdschak 264, 265; s. Heldenmuth in d. Schl. am Karasu 269.

Dschelawije, N. e. Dynastie in Taberistan u. Mazenderan 75.

Dschelendi, Beni, Dynastie in Persien, ihr Beiname Beni Amare (Imare) 232 s. d.

Dschelertai s. Dschelartai.

Dschelme Oho d. i. d. tapfere Räuber 30; einer d. 9 Öröck 30.

Dschelti d. i. Viehtreiber II 103.

Dschemal v. Schiras, Schreib, Vertrauter und Better d. Pr. Enbardschi 399.

Dschemalabad, O., 348.

Dschemaleddin Bedr d. i. Schönheit d. Religion, Vollmond 163; S d. Atab. Bedreddin Mesud v. Kl. Luristan, streitet um d. Herrsch., hinger. 163.

Dschemaleddin Chisr, S. Tadscheddin's, Beh. v. Kl. Luristan mit s. Familie v. Hosameddin ermordet II. 37.

Dschemaleddin d. Choldsche, H. v. Dehli, bei ihm sucht Hidschadsch v. Kerman Hülfe II. 46.

Dschemaleddin v. Destadscherd, Befehlsh. in Bagdad 384; Vorsteher d. Finanz dat. 406, 409; verbündet sich mit Baidu gegen Kendschahtu 406. 409; Statth. in Schiras 409; Wesir II. 29, 34. 38. 41; macht falsche Depeschen II. 41; s. Prozess u. Tod II. 39. 40.

Dschemaleddin Efrasiab s. d.

Dschemaleddin Efrem s. d.

Dschemaleddin Elb, ag. Emir II. 222.

Dschemaleddin Abderrahman Eltaibi, Scheich, Generalpachter, Grenzhäter Indiens, s. Tod, s. Güter v. d. Radscha v. Malabar confiscirt II 197; s. Sohn u. Enkel II. 197. 209

Dschemaleddin Jakut, ber. Schönschreiber 250.
Dschemaleddin Iskender, Seid v. Rahbet II. 127.
Dschemaleddin v. Kaschan, pers. Dichter 317.
Dschemaleddin Mohammed in Schiras, auf Bef. d. Prinzess. Abisch ermordet 372.
Dschemaleddin Mohammed Sam, tapferer Befehlsh Fachreddin Kert's in Herat II. 269 ff; lässt alle Mongolen niedermetzeln II. 211; s. Uebergabe u. s. Tod II. 214.
Dschemaleddin v. Mossul, Emir II. 223.
Dschemaleddin Rastakol Kotu, pers. Dichter 347.
Dschemaleddin v. Schiras, Seid, Mufti II. 35, 50, 63; Generalpächter v. Fars II. 50; v. Irak u. Isfahan II. 63, 65; in Rum II. 72; genannt Generalpächter d. Islam II. 102; König (Melik) d. Islam II. 39, 50, 51, 63, 197; Scheich-ol-Islam II. 63, 197; rechtfertigt s. Finanzverwaltung II. 39, 71; erhält Orden u. grosse Gnadenbeweise II. 40; huldigt Chodabende II. 197; unterstützt d. Behaeddin auf Kisch II. 50; besitzt die Stadt Kisch II. 197; s. Kampfe um Hormus II. 50, 51; s. Handelsvertrag mit Sind II. 51, 52; stirbt II. 195; s. frommen Stiftungen zu Schiras, Wassaf's Klaggedicht auf ihn II. 198.
Dschemaleddin, S. Tadscheddin Ali Schirwani's, Wesir Alischah's II. 315.
Dschemcha, mong. Officier, wegen nachlässiger Thorwache geprügelt II. 94.
Dschemdschadar, Beiname Hulagu's 195.
Dschemdschal, O., II. 116.
Dschemdschalabad (Sultania Jarmedschan), am Berg Eisutun, v. Choddabende erbaut II. 187.
Dschemdschem, Martyrer v., II. 121.
Dschemesa Durchbruch d. Euphrat durch d. Hamrinberge II. 122.
Dschemi, S. Dschudschi's 413 s. Dschuinman.
Dschemi, T. Hulagu's 85.
Dschemuna, Fl., Mongolenlager das II. 204.
Dschemschid erbaut Tus 96; Kerker Dsch.'s, [Sindan Dsch.]. Mutkapelle (Nakarachana) Dsch 231; s. Pracht II. 248; Melik Dschemschid, II. v. Kisch, getödtet 241.
Dschenabdar, (Kebajed) Schl. d. Assass 104, 105.
Dschenaschek, Schl. II. 18.
Dschengel, Bed. d. Wort's II. 205.
Dschenghatu, S. Dschudschi's 346
Dschengisaneck, II. 256.
Dschenglaun Bachschi, Secr. Hulagu's u. Abaka's 275.
Dscherbadakan (Dscherbajekan, Gudjaikian) St., ihre Lage 274; ihr alter Name Sameeze 275; ihre Erbauerin Humai 275.
Dscherbitje, O., 148.
Dscherrek, mong. Edler, wird Moslim 248.
Dscherendab Stadtviertel v. Tebris 357; Vorstadt II. 155; Begräbniss d. Schemseddin Dschuweini's, seines Bruders u. s. Söhne 367.
Dscheride = d. leichte Gefolge, Gegens. v. Aghrak II 145.
Dscherik, Emir 357.
Dscherimebi Ahmed's, Ebene, in Fars II. 138; Schloss Semiran das. II. 138; herrliche Palmenwälder das. II. 137.
Dscherku, mong. Pr., 226.
Dschermakan, O., II. 13.
Dscherun, Insel im pers. M., II. 50.
Dschese, District, geh. Ghajaseddin Kert II. 234.
Dschesir, Thal v., II. 10; Winterquartier des Em. Newrus II. 10.
Dschesire 159, Atabegeh v. Dsch. 72, 73.
Dschesiret, Leibgedinge d. Frau Oldschai 309, 312; an Melik Modschahid gegeben 194, 213; (Dschesiret ben Omar 194; Dschiseret el-Omar 309).
Dschete, mong. Stamm 20.
Dschetwad, Freund Wassaf's II. 124.
Dschewad, ein Ejubide, verliert Sindschar 193.
Dschewher, Feldh. d. Fatimiten, erobert Acg. 123.
Dschewheri, ein Jude, soll den Oldschaitu vergiftet II 220.
Dschewsak, St., 164.
Dschewsi s. Scherefeddin.
Dschibrail, O. in Syrien, Mong. das 260.
Dschidschak, ein Mongole II 242
Dschidschegan, T. Tschengischan's, 82, 86, 88; ihre Tochter Hirghana 82

Dschidschegan, T. Utdschigin's 65.
Dschidschek (Tschitschek), Oheim Ebusaid's II. 296, 298.
Dschidschek Gurgan, S. d. Sulamisch 85, 60; heir. s. Grossmutter Tulukasch 300.
Dschidschek Gurgan Legat s. Legat.
Dschift, ein Ländereі-Mass = 1 Joch, II. 69.
Dschighan Nawer II. 239
Dschighiltibestegan Dschinnschtiran, erklärt II. 367.
Dschigunder, Ges. Tewa's II. 188.
Dschihon (Pyramus). Fl. in Cilicien 165; Brücke über dens. bei Massissa 291.
Dschihangir, Enkel Hirkodak's, entrinnt d. Blutbade s. Familie II. 179.
Dschihanguscha d. i. d. Welteröffnende 91; d. welterobernde 252; T. von Alaeddin Athamük Dschuweini's Geschichte 60, 92, 103, 419; Handschr. ders. 413; Gesch. Tschengisch's. u. d. Ilchane 3, 66, 92; daraus bei Wassaf II. 151; enth. eine ausf. Beschreibung d. Landestheilung Tschengischan's 419
Dschihannuma (Weltschau) geogr. Werk Hadschi Chalfa's 93.
Dschihan Schah, letzter F. v. Kerman aus d. Familie Chorschid II. 49; Kutbeddin Schah Dschihan.
Dschihan Timur, S. Alafreng's, Urenkel Abaka's nominеller Chan v. Iran durch d. gr. Hasan II. 319—321; v. diesem abgesetzt II. 323, 324.
Dschihnan Fl., heisst auch Karasu II. 278, s. d.
Dschihun (Oxus) 41, Fl. 255, 260, II. 194, 243; ist d. Gihon, Fl. d. Paradieses 230; Uebergangsorte 262; Borrak sammelt ein Heer das. 255.
Dschihun, Fl. in Syrien 257.
Dschihungutai, mong. Bef. in Damask II. 94.
Dschijurghutai, einer d. Richter d. Pr. Abisch 373.
Dschikar spricht über Apuschka's, s. Bruders, Mord, gegen Arikbugha 226.
Dschikkethi, Theil v. Niedergeorgien 77.
Dschil, ein Distr. Hakeb's II. 87.
Dschilau, S. Tschoban's II. 298, 301; flieht mit seinem Vater nach Herat u. findet da s. Tod II. 299—301, 307; bestattet zu Medina II. 309, 301.
Dschinghutai II. 19.
Dschinghum, Ges. Hulagu's bei Kubilai 226.
Dschingpulad (Dschinkpulad) S. Keichatu's 400. II. 8.
Dschingsang (Tschingsang), ein Titel 374; d. chines. Staatsministers 34; dem Wesir Buka gegeben 374.
Dschingtimur, S. Kadak's 226.
Dschimus, mong. Stamm 20
Dschinkai (Tschinkai, ein Uighure, Staatssecretär 114; verunglaubet 115; abgesetzt 54; s. Tod 62.
Dschinkisch (Dschinkischi) Nujan od. Gurgan, s. Kampf gegen Kerseba II. 191, 195; gegen Babanghul II. 192; gegen Taliku II. 195.
Dschinkpulad s. Dschingpulad.
Dschinkutur, Emir, als Anh. Arghun's eingekerkert 346.
Dschinnen, Felsensopha ders. zu Tarsus 292; ein Dsch. v. Harun gefangen, bringt diesem d. Tod 292.
Dschintai, S. Oruktimur's, ogot. Pr. II. 187.
Dschintai (Tschintai), dschag. Pr., steht auf Tewa's Seite II. 193.
Dschintimai, N. eines Sohnes Dschudschi's, ist wahrscheinlich eins mit Suntai, u. Dschemi 413.
Dschintimur (Tschintimur), Ges. Ebusaid's II. 232, 233; — Statth. in Persien 113; in Chorasan u. Mazenderan 91, 92, 113; schlägt d. chuaresm. Schaaren 113; s. Söhne 272.
Dschiramun Nujan, bewacht d. Nordgranze v. Abaka's Reich, hindert d. Flucht d. Pr. Nigudar 261.
Dschireft, Gränzst. in Kerman, ihr Urheber, ihre reiche Cultur II. 104.
Dschiresan fakilghu, mong., erklärt II. 276.
Dschirkudai, Emir, 352.
Dschirschan, Gross-kaan II. 255.
Dschiserd, Dorf bei Chawaf II. 19.
Dschiseretol-Omar 309. s. Dschis.
Dschitu, Page Ghasan's II. 136.
Dschobai (Dschoba 275.) S. Alghui's, Enkel Paidar's 271; huldigt Kaidu 271; kämpft in Chorasan gegen Abaka 275; s. auch Dschanti 271. N.
Dschoban für Dschobai 271. N.
Dschoban, Dynastie, s. Tschoban.
Dschome (Dschomegur, od. Dschumegurgan), S. Dschudschis, s. engs

Verwandtschaft mit d. Tschengischan Hause 85. II. 132. 133; s. Palast II. 132. 133.
Dschome, T. Hulagu's, verm. mit Dschomegurgan II. 132.
Dschorbed, O., Karawinat von da versetzt II. 16.
Dschordschan, beh. v. d. Beni Dilem 119.
Dschordschani Seid, gr. Gelehrter II. 289.
Dschudi, arab. N. d. Berges Masius 185, 191.
Dschudschan oder Dschudschanan, Landsch. 90.
Dschudschegiau, Emir II. 4.
Dschudschi, d. i. d. unverhoffte Gast 10.
Dschudschi, S. Dschagatai's 86, 261, 352.
Dschudschi, S. Kadschim's II. 315.
Dschudschi, S. Kaidu's, 263.
Dschudschi, alt. S. Tschengischan's 10, 24, 35, 79. II. 157; Wassaf's Nachrichten über ihn 415; Hafis Ebru, u. d. Gesch. Haider's über ihn 411; s. Feldzug gegen Chodschend 35; gegen Chuaresm 411; erscheint nicht auf d. Kuraltai 79; wird v. d. Thronfolge ausgeschlossen 36. 40; s. Missheiligkeit mit s. Brüdern 411; erhält d. Befehl zur Erober. d. nördl. Länder, zieht sich an d. Irtisch zurück 411; wird als Empörer behandelt 412; s. Tod 411. 412. 415; s. Söhne 49. 403. 413. 415; s. Nachk. Chane d. weissen Horde 403. 414; s. Enkel 149. 403; sendet 1000 Schimmel als Geschenk 411; desgl. einige Sacke Turteltauben 412; seine vergebl. Milde gegen Tuktaibeg's Sohn 8; s. Länder 415; Ausdehnung s. Jurtes 215; s. Krongüter 415; ist Tschengischan's Oberjagermeister II. 157.
Dschudschi Gurgan, S. Utdschigin's 85; Gemahl d. Nichte Tschengischan's II. 133; s. Sohn 85. II. 132.
Dschudschi Dschawerkei 9.
Dschudschi Kasar (Keser), Bruder Tschengischan's 7. 28, 222. 226. 355. II. 32, 187, 188. 335; s. Nachk. u. ihr Loos 26. II. 187. 188. 190. 192. 335; s. Beiname d. Löwe 26; s. Stärke, Thaten 26.
Dschudschi Kasar, Oheim Tschengischan's 28; s. Mitbewerber um d. Herrschaft 28. II. 189.
Dschudschi Tumle 9.
Dschudschi, Emir, als Anh. Arghun's eingeketkert 344. 346; dessen Günstling 377; d. Wesir Seaad beigegeben 384; verwaltet Schiras 386; s. Tod 393. 398. II. 15. 23; Process u. Blutrache darüber 398.
Dschudschi Ulus s. Ulus.
Dschufaji (Elten) II. 173.
Dschujem Ebi Ahmed, O., s. Lage II. 105; d. Land um D. heisst Irakiah II. 105. N.
Dschuirat (Dschadscherat) mong. Stamm 20.
Dschujurghatai, Emir II. 141.
Dschuk, Sebt, II. 145.
Dschuki, S. d. Pr. Jessur II. 279.
Dschukin, Ebene v., II. 71; bei Wassib II. 73; Hoflager Ghasan's das. II. 63.
Dschukdschuran, Ghasan's Lager das, II. 18.
Dschuktschu, schlagt d. Taraghai II. 188.
Dschulahe Ebheri dichtet in Pehlewi, Proben in Gösele II. 266.
Dschuldu (mong. Ges. d. Jagdtheilung) II. 277, 278.
Dschume Gurgan 85, s. Dschome.
Dschumkur (Tschumkur), 2. S. Hulagu's 82, 83, 86, 222, 256, 323, 344, 356, 359, 375. II. 10. 182; dessen Sachwalter im Lager des Kan 83. 86; verficht d. Ansprüche Arikbugha's 83. 222. 256; s. Tod 83; s. Gemahlin Nulun 83; s. Söhne 83. II. 10.
Dschunghar, d. linke Flügel d. mong. Heeres 38.
Dschurdschan, St., II. 12, 13, 17—21.
Dschurdschehe, N. d. Tungusen 10
Dschurdsche Ikdschi, Beischläferin Hulagu's 80. 84.
Dschurdsche Muran, F., d. obere Tunguska 10
Dschurdschetai, S. Tschengischan's 24. 25.
Dschurdschit, ein Zweig d. Uiangut 30.
Dschurmaghun, d. Dschelaire, Feldherr 275; s. Züge u. Eroberungen in Armenien u. Georgien 111; nach Bagdad 146; in Kleinasien 87. 146; Persien 10. 49. 87. 110. 113. 142. 348. 350. II. 38.

Dschurmanen, mong. Stamm 20; in Kerman II. 47; rücken in Fars ein II. 104.

Dschuschkab, S. Dschumkur's, Enkel Hulagu's 83, 256, 309, 333, 391; erhält Selmas 309; hält es mit Arghun 344; wird eingekerkert 346; zum Throne designirt 357; unterzeichnet Arghun's Krönungsurkunde 359; wird dessen Vasall 364; entdeckt u. vereitelt d. grosse Verschwörung Buka's gegen denss. 379 — 381; Undank Arghun's 381; er wird z. Tod verurtheilt 381, 382; s. Grausamkeit gegen Buka 380; ist Statth. v. Bagdad 359; s. Tochter Arghunak 391.

Dschusganet, Landsch. II. 98.

Dschusuk, ein Dschadscherate, hütet Tsch.'s Jurt 20.

Dschuwas, D. in Chorasan II. 328.

Dschuweini, arab. Aussprache d. Namens Kuwan 91; District u. Stadt 91, 147, 248; Geburtsort Schemseddin u. Alaeddin Dschuweini's 91, II. 12; d. Dichter Behaeddin bewillkommt dss. d. Mohammed Tekesch 91; v. Karawinas angefallen II. 14; v. Newrus geplündert II. 18.

Dschuweini, s. Alaeddin u. Schemseddin.

Duachan, S. Mahmud's, Enkel Tschoban's II. 307.

Duber, O. II. 22.

Dudscheil, O. 148, N.

Dönja, Frau, reizt Ebusaid zum Morde d. Demeschk Chodscha II. 295.

Dür Nujan, s. Feldzug gegen Kaschmir 87.

Dürlegin (Durlegin), Mongolenstamm 6, 15, 19; ihr Ausbruch aus Ergenekun 13.

Dukaten d. Chalifen Mostaasem II. 160.

Dul, O., II. 110.

Dulak (Dulek, Gulek) in Syrien 294, nicht Doluk 294, N.

Dulandai, T. Oldschaitu's II. 284; s. Dolandai.

Duldai, Emir, II. 213.

Dulek s. Dulak.

Dulendai, Emir, büsst einen Witz gegen Ghajasseddin Kert mit grausamem Tode II. 299

Dulendi, T. Oldschaitu's II. 214; s. Dolandai.

Dulfikar, Emir zu Badghis II. 279.

Dundi, T. Akbuka's, Gemahlin Kendschatu's 400; hinger. II. 38.

Durbai, Emir, 225.

Durban, d. i. d. Meer 21.

Durban (Durbin) Stamm d. Mong. 21; leben in d. heutigen Türbed fort 21; verbunden gegen Tschengischan 12, 28.

Durdschi, S. Kadan's, Enkel Ogotai's 259.

Durdschi Chatun, Gemahlin Abaka's 252.

Durgham (-Oberkleid), werden d. mong. Prinzen genannt 195.

Duriai 381.

Durlegin s. Dürlegin.

Dur Semen, Land in Indien, v. Alaeddin d. Ch. angegriffen II. 202.

Dure Timur, Oberh. d. Uluses Dschagatai II. 284.

Durek, O. in Persien II. 105.

Dutai Nujan 248.

Dynastien in Aegypten 7, 75; Arabien 73; Ost-Asien 64, 66; d. Chalifen 118; im Chalifat v. Bagdad 119; in Chorasan 66, 119, ff. 233; in Darabdscherd 68, 69; Fars 68, 70, 232—234; in Georgien u. Ghur 65, 277; im zertheilten Reich d. Ilchane 19, II. 320—323, 342; in Indien 65 II. 99; in Irak 72—74; in Kerman 66, 67; in Luristan 70—72, 161; Mazenderan 75, 76, 119; mongolische nach d. Ruine d. mong. Reichs II. 335; mong. in Persien II 335; D. in Persien 19, II., 156, 335; in Südpersien 66 — 68; aus d. Reich der Seldschuken in Kleinasien II. 322, 323; in Syrien 72 — 75, 161; D. in Taberistan 75, 76, 119; D., tatarische, in Indien II. 99; türkische II 110; turkmanische II. 156.

Einzelne Dynastien: Abbasiden 118, Abdolmumin 134; Achschid 119; Beni Ammer 233; Chane v. Astrachan 3; Awak 194; Beni Badusian 76; Bajandere 193; Bawend 76; Bawendije 75; S. Bebr's II. 203; Beni Berid 119, 121; Beni Buje 118; Choldschen 65, II. 99; Chorschid 70; Chuaresmschahe 127; Beni Ildeni 119; Dschagatai s in Turk. II. 335; Dschelawije 75; Beni Dschelendi 232; Dschudschi's in Kipdschak II. 335; Efrasiab 270; Beni Ejub, s. d.; Fadsje 68, 70; Fatimiten s. d.; Ghasnawiden 124; d. Ghur 65; d. goldnen Kaiser in

China 34. 50; Beni Hamdan 118; D. v. weissen u. schwarzen Hammel 193. II. 156; Beni Haschim 75; Chane d. goldnen u. d. weissen Horde s. d.; d. 2. d. Ilchane II. 301; Ilkaane 3. 10. 19; Ilkane (Ilkjane) II. 156. 353. 291; Indschu 3. II. 335; Juan in China 2. 64. 80; Beni Kassar 239; Kakuje 67. 68; Chane v. Kasan 5; Katscharen 10; Kaurdin 60; Kert 66. 89. II. 74. 335; Kin in China 20; Chane d. Krim 3; Beni Kitade 75; Mamluken s. d.; Beni Mesud 138; Beni Mosaffer 232. II. 266. 335; Musa sani 75; Beni Ochaissar 75. 119; Beni Okail 125; Beni Omeije 119; Beni Ortok s. d.; D. Osman's II. 156; Oweis II. 265. 266; d. Salghuren 68. 69. 230; Beni Saman 119; B. Sassan 274. II. 333; Schebankjare II. 136; d. Seldschuken 120 ff.; d. Serbedare II. 335; Beni Sijad 119; Beni Ssaffer 144. 233; Ssafi II. 156; Ssafewi 350; Ssefi 232; Ssofi 235; tatarische in Indien II. 99; Beni Thaba Thaba 119; Timur's II. 156; Tschoban 10. 19. II. 156. 335; Tuli's in China II 335; Ulugschahe in Dehli 65.

E.

Ebher, St., 267. 301. 348. 365. 382. II. 233. 308; Niederlage Toghaitimur's II. 324. 329.

Ebi Nemi, Scherif v. Mekka, Streitigkeiten s. Sohne II. 237.

Ebkjan Timur, Imam, II. 227.

Ebrendschin, Emir, II. 129.

Ebrkuh in Fars, Karawanserai das. 237; verbrannt v. Jaghi Besti II. 331.

Ebrsan, Chan d. weissen Horde 414.

Ebser, O., eine Turkmanenhorde das. gefangen II. 106.

Ebu Ali Dschaaferi, Emir, stellt Kaswin wieder her 106.

Ebu Bajesid s. Ebu Jesid.

Ebubekr, Emir, II. 208. 258. 259.

Ebubekr v. Dakukabad II. 115; hunger. II. 71.

Ebubekr Ebheri, d. Finsiedler, erhält d. Ehrentitel Izeddin II. 244; beweisst Wassaf s. Beifall für s. Kasside auf Sultanie öffentlich II. 224.

Ebubekr (Mosaffer Eb.) S. Saad's ben Sengi 69. 235; widersetzt sich d. Frieden mit Mohammed Tekesch 236; hält d. Vater gefangen 236; wird aus dem Gefängniss auf d. Thron ges. 236 — 237; ist d. letzte Salghure 69; d. Glanzpunkt dess. 237. II. 51. 138; s. Eroberungen; im pers. Meerb. 237. 239. 240; Katif u. Lachsa 237; ihm huldigt d. Sult. v. Kenbajet 240; huldigt d. Mongolen u. zahlt Tribut 237. 238; erhält v. Hulagu d. Titel Kotlogschah 238; s. Beiname Mosaffer 237; Mosaffereddin 67. II. 138; s. Privatleben 238; s. Bauten 237; stiftet d. gr. Spital zu Schiras 241; Blüthe d. pers. Kultur unter ihm 240; Beschützer d. Dichter u. Derwische 237. 238. 241; ist d. Gelehrten nicht günstig 241; verherrlicht durch Saadi's Gülistan 237. 240 u. d. Werke anderer grossen Dichter 240; s. Tod 240; s. Gemahlin Turkjan 240 ff.; s. Tochter Abisch 243.

Ebubekr, Scherefeddin, Atab. v. Kl. Luristan 71.

Ebubekrabad II. 33.

Ebu Dolf Kasim ben Isa ben Idris, ber. Emir zur Zeit Harun Raschid's, baut Dolfabad 247.

Ebu Dschaafer Demaghani, ber. Scheich d. Ssofi 350.

Ebu Dschaafer Mohammed Kakuje, d. Dilemite, Stammvater d. Atab. v. Jesd 67.

Ebu Hanife, Imam, 136; s. Grabmal in Maasenije II. 40; s. Ritus II. 217.

Ebu jesid, insgem. Bajesid ausgesprochen II. 132, d. i. Vater Jesid's II. 132; d. Beiname Moawia's II. 132.

Ebu Jesid v. Bostam, wunderthätiger Scheich, Stifter d. Derwische Bostami, merkw. Aussprüche v. ihm 351; auch Ebu Bajesid genannt 351.

Ebu Jesid (Abu J.), S. Budschai's, Emir in Chorasan II. 257.

Ebu Jesid, Pr., II. 267.

Ebu Ishak Indschu, Gründer d. Dynastie Indschu in Schiras II. 265. 330; Eschref's Züge gegen ihn II. 330. 331.

Ebu Ishak Ssabi, s chronol. Abhandl. 304.

Ebu Mansur Firamurs, F. v. Jesd 67.

Ebu Mansur Mohesibeddewlet, ein Jude, Arzt, Bef. in Bagdad u. Tebris 384.

Ebu Mohammed Jahja Imadeddin, Richter d. R. u. Wesir in Schiras 330.
Ebu Muslim, Günstling Ebusaid's II. 325.
Ebu Nami Mohammed, 4. Herrscher d. Beni Kitade zu Mekka 75.
Ebu Nassr el-Otbi s. Otbi.
Ebusaid (Ebusaid), S. Chodabende's II. 184. 151; Quellen s. Gesch. II. 151; s. Stammbaum nach Wassaf II. 253; s. Mutter II. 308. 313; s. Nachfolger bestimmt II. 237. 240; d. Tschoban anempfohlen II. 258; wird Ilchan 66. II. 255. 256; s. vollständiger Name u. d. Erklärung II. 256; erhält d. Ehrentitel Behadir II. 278. 280; nennt sich: den gerechten Sultan Ebu Saaid Behadir II. 280; s. u. s. Regierung Charakteristik II. 311; s. Erzieher II. 312; s. Staatsbeamten II. 256. 295 296; s. Günstling Ebu Moslim II. 325; s. Verh. zu Aegypten II. 302. 304 305. 306; ag. Emire finden bei ihm Schutz II. 304. 306; s. Gesandtschaft nach Kairo II. 285. 287. 288. 302; Complotte s. Ohem's Alschah gestillt II. 307—309; Assassinen an s. Hofe II. 303; E. Statth. in Chorasan u. s. Staatseinrichtung das. II. 231. 233. 238. 254; übernimmt d. Herrsch. in Herat II. 309; Schreiben Papst Johann's XXII. an ihn II. 312; Aufstand d Emire gegen Tschoban u. s. schreckliche Bestrafung II. 274—277; s. romant. Verhältniss zu Bagdad. T. Tschoban's. II. 294. 295. 299. 316; ist Schwager Tschoban's II. 284. 290. 298; Aufruhr d. Timurtasch gedämpft II. 288; achtet die Familie Tschoban II. 295; siegt u. lässt Tschoban tödten II. 299; s. Feldzug gegen Usbeg. Ch. d. goldnen Horde II. 272. 273; Aufruhr s. Emire II. 310; E. ist Schönschreiber II. 312; ist Dichter. s. Ghaselen II. 291. 312; Fragmente davon b. Mirchuand u. in d. Werke selbst II. 292; s. Dichterkönige II. 264; Dichter u. Gelehrte an s. Hofe II. 267—269; s. Gemahlinnen Dilschad Chatun II. 310. 311; Konkurat II. 264; d schöne Bagdad. s. oben; s. vergebl. Heirathsbewerbungen bei S. Nassir II. 306; verzieht v. Bagdad II. 311; zieht zu Karabagh II. 311; nach s. Tod zerfällt d. R d. Ilchane 3.
Ebu Saaid Alaeddunja weddin, voller Name Ebusaid's, erklärt II. 256.
Ebu Schudschaa d. i. d. Vater d. Tapferen. Beinamen d. Atab. Saad ben Senga v. Fars 235.
Ebu Sehl Saaluki II. 221.
Ebu Serr, verdammt v. Omar 123.
Ebulchair, Vater Beschideddin's II. 260.
Ebulfadhl Abderrahman, Ges. zu Bolagu 151.
Ebulferedsch v. Isfahan, s. Blüthenlese Aghani 124
Ebul Hasan Charkani, Scheich 353.
Ebulolla Maarri, ein gr. Dichter, geb. zu Maarretnaaman, Verse v. ihm II. 89.
Ed-dünja isa itakje we isa sakje esakje, Inschrift zu Schiras, Erkl. II 270.
Edessa, jetzt Roha 174, ergibt sich d. Mongolen, v. d. Griechen geplündert 123.
Edib, S. Jusufschah's, H. v. Luristan 367.
Eduard I. K. v. England 394; Gesandten u. Schreiben an ihn v. Arghun 394—396; s. diplom. Verkehr mit Abaka 314, s. England.
Edudschi, Page Ghasan's II. 146
Efdhal, Enkel Melik Mansur's v. Hama 198. 211; Vater Abulfeda's 198; nimmt Antheil an d. Schl. v. Hims 311; bleibt Beibars treu 311.
Efdhaleddin, s. Mewlana.
Efrasiab, F. v. Gross-Luristan 401. II. 38. 321; S. d. Atab. Jusufschah's 401; s. voller Namen Dschemaleddin Efrasiab ben Nasireddin Ahmed II. 38; erobert d. Gebirg Kiluje 402; s Zerwürfnisse darüber mit s. Neffen Kisil 401. 403; s. Verhältnisse zu d. Mongolen 402. II. 38. 39; Münzen auf s. Namen in Schiras geprägt 402; E.'s Heerden 52.
Efrasiab, Dynastie 279.
Efrem, ag. Emir II. 129.
Dschemaleddin Efrem ag. Emir. Statth. in Damask II 222; Emir ol-umera II. 222; s. Verhältnisse zu Nassir II. 224. 225. Statth. zu Haleb II. 226; flüchtet zu Oldschaitu, erh. d. Hamadan II 226; vor Deir Rahbe II. 228.
Efrem Bey, ag. Emir, v. Beibars gefangen gen. II. 223

Egerdür, Fürstenthum in Kleinasien II. 302, 322.
Ehebrecherinnen bei d. Mong. gesteinigt II. 277.
Ehrenkleider, ihr Name Chalaat II. 286; mit eingestickten Thieren II. 286; atlasne II. 287; goldne v. Hulagu gegeben 185; an Gesandte vertheilt 217; Zahl d. E. macht einen Unterschied d. Auszeichnung 129; Ehrenzeichen; d. Löwen (Paize) bei d. Mongolen 400, II. 166; s. Einrichtung II. 166; ist auch Auszeichen II. 166; E. d Katze u. d. Löwen im mong. R II. 344; E. d. Berühmung (Nischani iftichar) osm. II. 166.
Eidame Tschengischan's, ihr Titel Gurgan 33, 346; ein Eidam dess. hat 8 Regimenter zu Bochara 220;
Eideren Ben Sasi, Chan d. weissen Horde 413.
Eilbotenwesen d. Mong. II. 86.
Eimen, S. in Jemen II. 324.
Eisen, Anh. d. Sulamisch in Rum, hing. II. 85.
Eisen, S. Jesaul's, Hofmarschall Ebusaid's II. 233.
Eisenbuka, e. Mamluke Abulfeda's II. 286.
Eisenbuka, Emir, II. 274; ermordet Alafreng II. 179.
Eisenbuka, d. Landschreiber, Botsch. an Kaidu II. 24.
Eisenbuka (Eisenbuka Aghul II. 190; Eisenboka Aghul II. 189;) S. Tewa's II. 188. 197; erhält d. Jurt Kotlogh Chodscha Aghul's II. 188; s. Winterlager am Oxus II. 189; s. Kampf mit Sarban II. 189. 194; flieht nach Indien, s. Kampf mit Kotloghschah II. 194; Oberherr d. Ulases Dschagatai II. 196. 197. 231; s. Krieg mit China, wird am Tangrigebirg geschlagen, aus Turkistan verdrängt, sucht Entschädigung in Chorasan II. 231.
Eisendemir, e. Georgier, Statth. v. Tripolis, befreit einen Turkmanenstamm aus mong. Gefangenschaft II. 127.
Eisen Kotlogh, Nujan II. 180. 227, 298; Aufseher d. Heerden II. 186; Vollzieher d. letzten Willens Oldschaitu's II. 240; Ebusaid's Staatsbeamter II. 256; in Gilan II. 268; s. Zug gegen Arran u. schwere Krankh in s. Heere II. 376; Bef. in Chorasan II. 257. 278; verbindet sich mit Beiktut gegen Mingkaan II. 258. 259; s. Treue verdachtig II. 278; s. Lager zu Rei v. Jaghi Besti u. Melik Eschref geplündert II 331. s. a. Mahmud.
Eisenkotlogh, Princ., T. Sulkarnein's, ist Veranlassung zu blutigem Zwist II. 257;
Eisen Tewa, S. Muwatukjan's II. 99.
Eisen Timur, Bruder Ildar's, s. Aufruhr u. Tod II. 33. 34.
Eisen Timur, ag. Bef. II. 222. 225. 226.
Eisen Timur, Page Ghasan's II 147.
Eissineddin, d. Truchsess II. 110.
Ejubiden (Beni Ejub) zehnzweiger Herrscherstamm 73; ihre Sitze 73—75; sieben Zweige ders. 168. 169; erster Herrscher Saalaheddin 133; Grund ihrer Schwächung 168. 169; Ejubidenfürsten v. Hulagu aus Rache getödtet 206. 208; Ejubiden in Aegypten 74. 167—171. 189. 199. 212. 310. II. 10; v d. Mamluken verdrängt 167. 199; d. letzte. Turanschah 189. 193. 212. 310; ihr Verhältniss zu d. syr. Ejubiden 249; — Ejub. zu Amid 74; Baalbek 73; Damaskus 73. 168—170; zu Haleb 170. 193; Gesandter ders. an Hulagu 156; ihre Kämpfe mit Bedreddin Lulu v. Mossul 193; ihr Ende 193; Ejub. zu Hama 73. 74. 168. 169. 182. 186. 209. 211. 249. 257. 290; Himas 73—75. 168. 169. 185. 197. 207. 208. 211. 249; Hosnkeif 192. 193; im arab. Irak 168. 169; zu Kerek 249. 168. 169; Miafarakain 187. 193; Mossul 55; Sindschar 193; in Syrien 168—170. 209. 249.
Ejukan, Seer. Ghasan's II. 147.
Ekbatana 391.
Ekrasch, Emir, s Söhne theilen sich in Kurdistan u. Chusistan II. 318.
Elbak, bringt S. Nassir's Thronents. nach Kairo II. 222;
Elbarli 210 N.
Elbestan s. Ablestan.
Electrisches Feuer 142.
Elephantenhaus Adhadeddewlet's zu Siraf 230.
Elezag (Ilkotlogh) 305, s. d.
Elifi s. Kilawun.
El Hakim s. Hakim.
Elle im mong. R., nach d. Elle v. Tebris gerichtet II. 161.

Eltschi d. i. Gesandte II. 163.
Eltschichane d. i. Gesandtenhaus, N. d. Gesandtenquartiers in Constant. II. 168.
Eltschi Saalib d. i. Heergesandter (Vorsteher des Heerverpflegsamts) 401.
Embardschi s. Embardschi.
Ember u. Wefa, ber. Liebespaar 242.
Emin, d. Chalif, s. Grabdom verbrannt 126; s. Mutter Sobeide 127.
Emin Ali, Imam II. 227.
Emineddewlet d. i. Reichsintendent 384; ein Bruder d. Juden, Wesir Seaad, Statth. in Diarbekr 384; Arzt Arghun's 391.
Emineddewlet we eminol-millet d. i. rechte Hand d. Hofes u. Intendent d. Volkes, Ehrentitel d. S. Sebugtegin v. Ghasna 124
Emineddin Karasun, Grosswesir d. Atab. Tekele, s. Bauten in Schiras 235.
Emineddin, S. d. Schihabeddin Fasslollah, Haupt der Pehliwane Ebusaid's II. 324.
Emir d. i. d. Befehlende, d. Fürst II. 64; Befehlsh. d. Truppen 383; Emir Genk d. i. Bef. d. Pfeilschützen 30; Emir karadschu d. i. unterthäniger Fürst 26.
Emir ol-umera d. i. Fürst d. Fürsten 118, II. 222, 254; Emir Toman d. i. Bef. von Zehntausend 30.
Emire mit Stockschlägen bestraft II. 274; grosse Emire d. Mong. 323. 385. 388. II. 180; E. d. Hauses 323; E. d. Heeres 324; E. d. Hesare II. 190, 227; d. Hofes II. 227; d. Lagers, e. bes. Würde, 246, 324; E. d. Leibwachen II. 354; ihr bes. Siegel II. 354; ihre Namen II. 147, 184; E. d. Tausend II. 258; Emire d. Wüste 294; wer sie sind II. 90; einzelne ders. Isa, Hosameddin, Mohenna, Schudschaeddin, Suleiman s. d., II. 226, 227, 303; E. d. Zehntausende II. 30, 32, 258.
Emiranbelai, mong. Bef. II. 188.
Emir Mohammed, gilan. F., schlägt d. Mong., schl. Frieden mit dens. II. 208.
Emiri Moaasem d. i. Grossfürst 34.
Emirsade, Emir, II. 258.
Emirsade, Imam, II. 227.
Emirschah, Verwalter in Rum 381
Emir Timur, Vogelfanger Ghasan's II. 147.
Emporung d. Scheiche v. Tebris gegen Ghasan II. 178.
Enbar, am Euphrat II. 121. 122; s. Lage 148; d. Beni Mesud entrissen 133; Sieg d. Mong. 148, 149, 213.
Enbardschi, alt. S. Mengu Timur's 381. 394, II. 18. 315; s. geh. Absichten auf d. Thron, abgewendet durch d. Scheich Dschemal. 399; in d. östl. Lander gesendet 493; d. Ghasan z. Hülfe geschickt II. 18. 19.
Encyclopädie Hadschi Chalfa's II. 264.
Endscherud, s. Lage, Grabmahl Arghun's das. II. 2.
Engel, gefallene, Harut u. Marut, s. d. Lehrer aller Magie, versuchen vergeblich d. Verführung d. Anabid, ihre Strafe in d. Brunnen in d. Ruinen v. Babylon II. 120.
Engelion, pers. W., vielfarbig II. 245.
England's Verkehr mit mong. Fürsten 314, 394—398, II. 145, 242; s. a. Eduard I.
Enkatu, mong. W., s. Bedeutung 396; soll d. ursprüngl. Name Kendschatu's gewesen sein 396.
Entermaschinen für Thürme bei mong. Heeren II. 227.
Enthaarungspulver II. 253.
Enweri, pers. Dichter, Fetwa Hemker Farsi's über ihn 316.
Enyo, Kriegsgöttin, in Komane verehrt 294.
Epos, d. mystische, „Selaman u. Absal 236.
Ephesus, Höhle der Siebenschläfer das. 292.
Erbfolge, mongol. 396, 397; Vertrag über d. E. im Ulus Gujuk's 56; E. in Militarlehen im Orient II. 169.
Erdai Karan, Imam II. 227.
Erdaighan, S. d. Statth. Arghun II. 42.
Erdbeben merkwürdige 98 123. 125. 126. 128—131, II. 168; Mittel gegen E. 171.
Erddamm d. Mong. bei d. Belagerung v. Bagdad 149.
Erdebil 347, 368; v. d. Mong. verheert 137.
d. sieben Erden II. 253; d. sieben Erdgürtel II. 253.
Ergenekun, Erzgebirg v., s. Lage 14 Ausbruch d. Mong. aus dems. 13, 345; Gedachtnissfest dess. 345.

Erghan Tewri, Distr. v. Ghasnin II. 100.
Ergötzung d. Geister (Nushetol-erwah) myst. Werk Hosein's II. 263.
Ergötzlichkeit d. Herzen (Nushetol-kelub) naturhist. Werk Hamdallah Mestufi's II. 357; Zeit s. Abfassung II. 320.
Ergun, Name d. Fl. Kerulon 14.
Ergutai 89, s. Utschidai.
Erikian, mong. Stamm 20.
Erinas Kischtai, Emir, II. 274.
Eritai, General d. Timurtasch, belagert Karahissar II. 302.
Eriwan, Hptst. v. Arran II. 110; See v. E. (blauer See) II. 332
Erla, Bruder Tschapar's, in dessen Heere am Altai II. 194; v. Kebuk geschlagen II. 196.
Erlat (Arulad) d. i. gut; ein mong. Stamm, ihr Chakan Tschengischan 18.
Erlük, türk. W., Manuhaftigkeit 30.
Ermenibuka II. 119.
Ermeni Chatun, Gemahlin Tegüder's 325, 326, ist keine Armenierin 325; schützt d. Schemseddin u. s. Bruder 325, 326; v. d. Karawinas misshandelt 358.
Ersami, Emir II. 277.
Ersen, St., 381; v. d. Mong. geplündert 194.
Ersena, Emir, theilt Kleinasien mit Eschref II. 318.
Ersendschan, St., ber. durch s. Schlacht 295; v. d. Mong. verheert 111. 112; Ghajasseddin Kaichosrew III. das. getödtet II. 72. Niederlage d. Sulamisch II. 72. 73; geh. d. mong. F. Ertene II. 322; Hospital d. Achewat Fatijan das. II. 328.
Ersenzum (Erserum) 173, 296. 400; Mong. ziehen gegen dass. 111; v. Hadschi neu erbaut II. 330; v. kl. Hasan gebrandschatzt II. 330; geh. d. F. Ertene II. 322; Hospital d. Achewat Fatijan das. II. 328; in d. Nähe Pr. Ildar getödtet II. 32.
Ertene, mong. Theilfürst II. 322; sieben s. Städte genannt II. 322.
Ertrunken als Strafe f. Zauberei bei d. Mong. 392.
Ertzmeister d. deutschen Reichs haben ihre Vorbilder bei d. Mong. II. 255.
Esan, ein Distr. d. Krongüter Dschudschi's 415.
Esana, Strasse v., II. 376.
Eschdscha bed Dschc u. Fahnenknauf II. 378. N.
Eschdscha, O. II. 22.
Eschaari, Imam II. 221.
Eschel (Ischil) Chatun, T. Toghaitimur's II. 8; Gemahlin Ghasan's II 8. 20
Eschirsil, ein Berg, dass. was Karadepe II 15.
Melik el Eschref, S. Melikel-Aadil's 74.
Melik el Eschref, S. Kilawun's II. 82; erobert Akka, Kalaster-Rum, u. vertreibt d. Kreuzfahrer aus Syrien II. 82. 403; wird ermordet II. 82. 221. 223.
Melik Eschref Moaffereddin Muss, S. Mansur Ibrahim's, ein Ejubide 75. 169; F. v. Himss 75. 169. 185. 201. 207; huldigt Hulagu 75. 185; verliert Himss 169. 185; erhält Teil Baschir 169. 185; flüchtet nach Aeg. 185; s. schonungsloses Verfahren gegen Hama 186; Statth. v. Syrien 207; unterstützt d. S. Kotos gegen d. Mong. 207; dafür büsst s. Sohn mit d. Leben 208.
Eschref, S. d. Timurtasch, d. Tschobane II. 301. 330; Melik Eschref gen. II. 331; belagert Bagdad vergeblich II. 336; verbrennt Ebrkjuh II. 331; plündert d. Lager Eisenkotloghs II. 311; s. vergeblicher Zug nach Schiras gegen Ebu Ischak Indschu II. 330; s. Züge nach Fars II. 320. 331; s. Verhältniss zum kl. Hasan II. 331; kommt in d. Besitz aller Länder dess. II. 334; s. Verbind. mit d. gr. Hasan II. 331; s. Feldzug gegen dens. II. 336; seine Verbindung mit Jaghi Besti, s. Oheim II. 331. 332; vereinigt sich u. siegt über dens. bei Mamurije II. 333; belagert Isfahan II. 337; erhält das Kanzelgebet u. Münze II. 338. 339; ihm huldigt Kaus, H. v. Karabagh II. 336; vergleicht sich mit Keikobad v. Schirwan II. 336; ernennt den Nuschirewan z. Schah in Iran II. 333. 334. 339; s. Kampf mit Scheich Ali am Irak u. Aserbeidschan II. 320; ist Gegner d. Suleimanschah II 332; s. Kämpfe mit Toghaitimur II. 324. 338; Aufstand d. Deli Bajesid II. 338. 339; Provinzen s. Reichs II. 337; theilt Kleinasien mit Ersena II. 318; befestigt und erweitert Tebris II. 339; Aufstand d. griech. Sclaven Mohammed

das II. 336; s. Weine II. 337. 338; s. Blutgier und Tyrannei II. 336. 338—340; Molla Nisameddin Ghafiri hält ihm s. Grausamkeit vor II. 338; sperrt s. Bruder Melik Misar in einen Käfig II. 336; seine argwöhnische Lebensweise II. 339; häuft ungeheure Schätze auf II. 337; s. Kette d. Gerechtigkeit II. 339; s. Vermählungen mit d. T. d. F. v. Mardin II. 339; verliert Herrschaft und Leben durch Dschanibeg II. 340.

Eschreffijet d. i. die Eschref's, eine Mamlukenparthey II. 84.

Eschtan, ein Unterhandler Tewa's II. 193.

Esdras Grab am Tigris II. 120.

Esed, ein Araberstamm, zu ihm gehören die Beni Mesid, II. 117; erschlagen d. Vater d. Dichters Amrolkais 187.

Esedabad 147. II. 42; d. Sonkar Efrem verliehen II. 236; d. Hohe v. E. 309.

Esdras Grab am Tigris II. 120.

Esed, ein Araberstamm, zu ihm gehören die Beni Mesid, II. 117; erschlagen d. Vater d. Dichters Amrolkais 187.

Esedabad 147. II. 42; d. Sonkar Efrem verliehen II. 236; d. Hohe v. E. 309.

Esed Chodscha, Jünger d. Scheichs Hasan Dschusi II. 328.

Esededdin, S. Scheir's, fällt im Kampfe gegen die Mong. 184.

Esededdin Schirkuh, d. jüngere Bruder Ejub's, Statth. v. Himss 74.

Esfesar, Distr. u. O. II. 209. 212.

Esghir Aghlan, S. Toghrildsche's, sucht sich in Karabag festzusetzen, s. Tod II. 284.

Esie, 374. 375.

Esireddin Omani (Umani), pers. Dichter 140. 240. 241.

Eskischehr II. 338.

Esran, s. Lage, Sommerlager Ghasan's, heisst auch Nekatuilak II. 18.

Esrar, d. grüne Opiat 283. N.

Es-sib, O. in d. Nähe v. Wasith II. 84.

Esther's Grab zu Hamadan 109.

Ethik d. Nassireddin v. Tus 95. 250. 275.

Ethische Gedichte: Lamijet d. Toghraji u. Makataati Jemin II. 266.

Etikette gegen mong. Prinzessinnen, ihre Verletzung schwer geahndet 373; zwischen Prinzen und Gurganen u. ein Streit darüber II. 236.

Ettiko (Ettiku) S. Owang Chan's, d. F. d. Kerait 11. 82; s. Tochter Genoschlinnen Hulagu's 12. 81. 82.

Euphrat, Fl. 228. 229. II. 31. 86. 107. 227; s. Quellen 256; s. Hptquelle im Alatagh 173; s. Muradsui. Vereinigung s. beiden Hauptarme in Sakasene, d. goldne Komane 294; s. Durchbruch durch d. Geb. Hamrin II. 122; Einmündung d. Chabur II. 227; Vereinigung mit d. Tigris bei Korna II. 129; s. Mündung 199; Uebergangspuncte 181. II. 97; Thapsacus nicht dazu geeignet II. 228; grosser Bewässerungskanal v. Schemseddin Dschuweini angel. 250; Dampfschiffahrt 288. II. 228; Castelle am E. v. Hulagu erobert 182; F. Granzfluss d. ägypt. Besitzungen II. 221; Gränzplätze der Mamluken an dems. 288; Uebergang Hulagu's 181. 182; Bondokdar's merkw. Ueberg. 288. 289; Ghasan's Ueberg. aufe. Schlauchbrücke II. 97; Suleiman's, d. Osman., unglücklicher 182; E. ein Fl. d. Paradieses 230; Obollah, eins d. 4 Paradiese, an s. Mündung 196; Schlösser d. Schwester Zenobia's, d. Land Madhar's, Rebiaa's (Beted) am E. II. 228.

Europa, Feldzüge d. Mongolen in E. 49; europäische Gesch. u. Geschichtswerke am Hofe Ghasan's u. Reschideddin bekannt, Ursache davon II. 148.

Euthaliten Hunnen, ihre Hptstadt Pasin 263.

Ewhadschi Nujan 226.

Melikel-Ewhad, S. Melikol-Aadil's 74.

Ewhadeddin (Ewhadi) aus Meragha, ein berr. pers. mystischer Dichter II. 263. 296; s. Gedicht Dschami Dschem II. 263. 296; seine Terdschiaat II. 364; s. Grab zu Isefahan, ein Wallfahrtsort II. 263.

Ewlia's Beschr. v. Malatia 196. N.

Ezechiel (Silkjefel) s. d.

F.

Fabeln Bidpai's II. 296.

Fabriken v. Hulagu angelegt 98; zu Chalnschan 98.

Fachr, Astronom, s. Tafeln 101.

Fachr, d. i. Ruhm II. 166.

Fachr Binakjet, d. i. d. Buben Binakjet's II. 267; Beiname d. pers. Dichters u. Geschichtschr. Binakjeti II. 267, s. d.

Fachreddewlet d. i. Reich-zuhm 124. 384; — Fürst in Gilan 6; Ehren-

titel e. Bujiden 109. 124; — Bruder d. Wesirs Saad. Bef. in Bagdad 384.
Fachreddin, Gesandter d. Chalifen 55.
Fachreddin Ahmed ben Ibrahim Etthaibi, Herr v. Hormus II. 50.
Fachreddin Ali v. Isfahan, Wesir Ghajasseddin's S. v. Rum, sendet ein Heer gegen Moh. v. Karaman, verliert s. Söhne, wartet Abaka auf 297.
Fachreddin Aidadschi, verwaltet d. Oberverpflegamt d. mong. Heeres 401.
Fachreddin Behischti, Finanzminister 117.
Fachreddin Binakjeti s. d.
Ssahib Fachreddin, Abgeordn. v. Damask an Ghasan 71. 93.
Fachreddin, S. d. Scheichs Dschemaleddin II. 197; Botsch. in China, stirbt in Malabar II. 149, 197; s. Grabmal das. II. 197; s. voller Name II. 149.
Fachreddin Demaghani, an Hulagu ges. 151; in Bagdad von dems. verwendet 155.
Fachreddin v. Herat, Richter, ordnet d. Angelegenheiten Kerman's II. 48; getödtet II. 49, 97.
Fachreddin Kert, S. Schemseddin Kert's II. 43; im Schl. Balat Hisar eingesperrt II. 18, 43; auf Nevrus Fürbitte begnadigt II. 43, 73; erhält d. Herrsch. v. Herat II. 43, 74, 209; Botschsh. in Irak II. 74; verweigert Ghasan d. Tribut II 74; schützt d. nigudenischen Banden II. 74, 209; schleppt d. Ew. mehrerer Städte weg II. 209; s. Streit darüber mit Charbende II. 74, 209; flieht nach Ghur II. 74; in Herat belagert II. 209; weiss sich v. d. Mong. Danischmend zu befreien II. 210, 211; s. schlimmer Character II. 73; s. Undankbarkeit gegen Newrus II. 43, 44, 74; s. Verrätherei gegen Ghur u. Ghardschistan II. 73; straft grausam d. Theilnahme d. Dichters Rebii an Trinkgelagen II. 77; schreibt Verse II. 75; s Thaten v. Rebii besungen im Kjurdname II. 75; s. Tod II. 212, 234.
Fachreddin Rasi II. 221.
Fachreddin Mestufi's Ränke gegen Schemseddin 365.
Fachreddin Minotschehr, s. Palast zu Hamadan 313.
Fachreddin v. Mossul, geb. v. Meraasch, Astronom an d. Sternwarte zu Meragha 161.
Fachreddin Mobarek, Einnehmer u. Krongüter-Verwalter in Fars 378.
Fachreddin Mubarekschah, Finanzmann in Fars, hinger. 386.
Fachreddin v. Tiflis, geb. zu Achlat, Astronom an der Sternwarte zu Meragha 161.
Fachreddin, d. Mundschenk, mong. Vogt zu Haleb, hing. 185.
Fachreddin, Naib d. Richters v. Haleb, empfängt d. Capitulation v. Harim 185; Unglück, d. daraus entsteht 185, 186.
Fachreddin, d. Oberstküchenmeister 329.
Fachreddin, Verw. in Rum, hinger. 389.
Fachreddin, Scheich, s. Kloster u. Speisehaus 366.
Melik Fachreddin, v. Arghun als Vez. in Rei bestellt 343; bittet diese Ehre mit Folter u. Gefangensch. 343. Melik Fachreddin v. Rei, Rechnungsführer Arghun's 347.
Fachri Israel Ghajass d. i. d. Ruhm Jesus des Helfers; N. eines Christen in Mossul, dessen Bedrückungen II. 126.
Fachrolmülk Mahmud Suseni, Wesir Abaka's II. 47; s. Worte gemäss entzwei gehauen II. 148.
Fachrolmülk Mahmud aus Kerman, nimmt Theil an Mahmudschah's Aufstand II. 140.
Faghfur, Titel d. chines. Kaisers II. 248.
Fabet, Bed. d. Wortes 319.
Fahne (Sandschak), Installation-insignie II 233; J. d. Belehnung 139, 140, II. 233, 234; Fahnen bei mong. Heeren II. 227; Drachen in dens. II. 235, 378; Rossschweif als Fahne 23; vierzipflige schwarze F., die Hausfahne d. Tschengischan's 31, 32; d. neunzipflige weisse d. Reichsfahne dess. 23, 30, 31.
Fahnenträger (Aalemdar) mong. Hofamt II 232.
Failaton, ein Versfuss II. 244.
Fal, ist d. Aufstechen d. Koran als Orakel 263.
Falken, versch. Arten ders., Fehler Beiske's darin verb. II. 288; Zahl

d. Jagdfalken Ghasan's II. 157; Falkenjagd II. 53.
Falkoniere (Kuschdschi) II. 157; mong. Hofamt II. 232; ihre Insignien II. 157.
Famia (Apamia) 211, 311.
Familienbegräbniss d. tschengisch. Hauses 16; Familiengüter mong. II. 194; d. F. d. Prinzess. Abisch in Fars 369, 370, 374; Rechnung über d. mong. F. mit d. Grosskaan in China geordnet II 197; d. F. d. mong. Herrscherhauses unter Ghasan verzeichnet II. 171; Verwaltung ders. unter Arghun 378; Ghasan's Bestimmungen wegen ihrer Behausung II. 174; d. F. Ogotai's v. Tewa vertheilt II. 196; Familienpolitik, barbarische, d. Türken 247, 288; Familienverträge (Temghai Tumenaichan) im House Tschengischan's 42, 56.
Farab (Farjab, Ferjab) II. 98, 233; Geburtsort Ferjabi's 268; Farabi (Ferjabi), ber. Philos. 124, 268; u. Gesetzgeber d. Tonkunst, v. d. Arabern der zweite Lehrer genannt 268.
Farben, myst. Theorie ders. bei d. Morgenländern 282; d. sieben Farben II. 253; d. F. d. mong. Siegel II 164, 165.
Farjab s. Farab.
Farisseddin Aknsch Mesudi, ag. Botsch. bei Berke 218.
Fars, Landsch. 65; ist d. eigentl. Persien 230; d. Mutterland des pers. Stammes 69; 230, II. 1.6; s. Gränzen gegen Lur. 240, 401; s. Flüsse 231; s. Salzgebirg 231; Gebirg Kilujè 401; Gilujè 234; s. Producte 231; s. Hptstadt Persepolis 230; Schiras II. 104, 166, 262, 270; schreckliche Landplagen 235; Heuschrecken 372; Hungersnoth 235, II. 101, 104; Pest 235; schwarzer u. rother Tod II. 101, 104; s. Merkwürdigkeiten u. Alterthümer 231; Karawan-serais 237; feste Schlösser 235, 236; F. wird genannt: d. achte Paradies, d. Kleid d. 7 Erdgürtel 244; d. Meer v. Fars 402; d. dazu geh. Inseln u. Küsten II. 50; F. ist Mittelpunkt neupers. Literatur u. Poesie 231, 232, 241, 275, 276; Flor d. pers. Baukunst 231, 241; s. Waizenschimmel sind ber. II. 102; Dynastien in Fars 68—70, 232—234, 360, 374, II. 136, 142, 151, 262, 265, 266, 270, 318, 321; d. F. v. Fars huldigen d. Mong. 167; F. kommt an d. Mongolen 243, 244; F. unter dens. 244, 330, 331, 402, 403; unter d. Regentschaft d. Prinzess. Abisch 248, 369—374, II. 47, 242, 270; Kordschin II. 270; Turkjan 241; F. v. d. Atabegen Pehlwan v. Aserbedschan u. dessen S. Usbeg verheert 235; v. Kaurdin verheert 68; Verwaltung v. Fars etc. durch mong. Vögte u. Intend. u. Befehish. 242, 243, 344, 368, 370, 371, 384, 386, 387, II. 35, 67, 86, 139, 310, 320; seine 5 Districte II. 136; s. zehn Bezirke II 137; Finanzverwaltung 329—341, 378, 386, II. 101, 102, 143; Einkünfte v. F. 237, 238; kommen an d. Chuaresmschahe 235; Tribut an d. Mongolen 235, 237; F. ist Tschoban steuerpflichtig, II 297; Steuereinrichtung II 50, 66, 102, 139, 140, 329—331; s. Steuerjahr II. 304; Generalpacht 248, 249, II. 50, 65—67; s. auch Dschemaleddin v. Schiras; d. Familie Fasluje, Ispehbede v. F. 68; Geschichte v. F. 368, 369; — Wassaf's 329, II. 151.
Fasl, s. Bedeutung 69.
Fasleddin, S. d. Reichsverwesers Bejari v. Kerman, ermordet II. 140.
Fasleweih arab. f. Fasluje 67.
Fasluje, Dynastie zu Darabscherd od. Schebankjare 68, 70, II. 136, 138, 139; d. grossen Fasluje (er. Atabege) reg. Familie in Gross-Luristan 70; d. Familie Fasluje Ispehbede v. Fars 68; Fasl ben Emir Fasluje, auch genannt: Fasluje ben Hasluje, Ispehsalar z. Zeit Alp-Arslan's 68; Statth. d. Schloss. in Fars 69, 233; bemächtigt sich des Gebietes v. F., s. Kries mit Kaurdin 68, u. mit d. Grossvezir Nisameddin 69.
Faslullah s. Reschideddin.
Fastenfest II. 126; prachtvolles zu Kairo II. 286; zu Tebris 389.
Fatiha, d. 1. Sure, ist zu jedem Gebet nothwendig II. 369.
Fatijan, pl. v. Feta, d. Helden, Ritter II. 323.
Fatima, ber. Frau d. Islam II 271; Fatima v. Tus, Favoritin Al-Mamun's, al-Zuhezin entführt 58.
Fatimiten, ihre Abkunft öffentlich angezweifelt 125; Chalifen in Afrika 119, 121; s. a. Aegypten.
Fayence v. Kaschan 302

Fedan, ein Landereimaass II. 66.
Fedek, Landgut Ali's, v. Omar eingezogen 123.
Feder, eine, als Ehrenzeichen eines Beduinen II. 80.
Feigen s. Semmin 349.
Feldherr, d. oberste d. Mong. führt ein bes. goldnes Siegel II. 105.
Felekeddin Hasan, S. Bedreddin Lulu's v. Gross-Luristan, v. d. Mong auf d. Thron gesetzt 163.
Felsengräber u. Felsengrotten in Fars 231; Felsenschlösser in Cilicien, die Name Suburi Islam 294; Felsenschlucht Kurd Kulaghi in Cilicien 291; Felsstücke bei Belagerungen geschleudert 194.
Feludsche, O., II. 122.
Fena Chosrew II. 59.
Fendschagatai, Vertr. Ghazan's II. 86.
Fennan, sg. Emir II. 226.
Ferah, District, II. 211, 234.
Ferahan, Distr. u. Stadt, früher Residenz d. Tahmuras 247.
Ferah derei II. 209.
Feredschullah, S. Schemseddin's Dschuw. 367; hinger. 384.
Ferghana, Fl. s. F. ist d. Heschtrud II. 11; Kämpfe d. dschagat. Prinzen gegen Tahku II. 195.
Ferhad 242.
Ferjab u. Ferjabi s. Farab u. Farabi.
Ferii, Name einer Zusatzsteuer II. 140.
Ferischte, Gesch. d. muslim. Reiche in Indien 65.
Ferismend, D. in Chorasan, II. 216. Ferismends, zwei pers. Dichter d. N., das. geb. u. begraben II. 216.
Ferman II. 165; goldner Ferman II. 123, 124.
Ferruh (Ferruch-schah), S. Schemseddin's Dschuw. 366; hinger. 367.
Fertigung, goldne, (Temgha) II. 353, 354; rothe F. (rothes Papiergeld) 424.
Ferwerdin, altpers. Monat II. 186, 352; März II. 251.
Fess (Resa), Stadt mit Schloss in Fars II. 137; s. Erbauer Tahmuras u. Behmen II. 137.
Fest Aschura II. 115; d. Auszug's b. d. Mong. 15, 345; F. d. Endes d. Feste II. 329; F. d. Fastenmondes Mah, II. 126, 286; d. Fettenschmelzung (Dschamischi) 79, 80, II. 6; F. d. Kurden zu Nemawend 101; Fest Idel Turki d. Perser II. 278; F. Kujun Kumuschi (Neujahr) bei d. Mong. 380; F. d. Teiches 125; Feste Arikbugha's zu Almaligh 224; schiitische Feste, s. Aschura; grosses zu Kairo II. 285, 286.
Festmahle, Gebräuche bei denen d. Mong. 28.
Festnacht d. Neuen Jahres bei d. Mongolen 380.
Feta d. s. Ritter od. Held II. 323.
Feth Ali Chan, d letzte Dichterkönig, s. Schahinschahname 362.
Feth Ali, Schah v. Persien, s. Verehrung des Heiligthums in Kum 361, 362; s. Thaten im Schahinschahname; sendet dass. an Kaiser Franz I. 362; s. Botschafter 362.
Fetheddin Ibnol-Kerr, d. grosse Diwidar d. Chalifen Motessim, Feldherr, s. Entschlossenheit in d. Schl. v. Enbar 148.
Fethol-fatuh d. i. Eroberung d. Eroberungen, ein Werk d. pers. Dichters Chosrewi v. Dehli 65.
Fethije d. i. d. Eroberungshafte, Titel einer Abhandl. Wassaf's II. 187.
Fetteinschmierung (Dschamischi), mong. Jagdgebr. u. Fest 79, 80, II. 6.
Fetwa, c., geht d. Kriegserkl. bei Mong. u. Osmanen voraus II. 85.
Feuer, Durchgang zwischen, als Reinigungsmittel II. 218; Feueranbeter zu Mardin 191; Feuerpfeile 194; Feuerregen zu Mossul 129; Feuersbrunst grosse zu Bagdad 130; Feuersignale II. 211, 216; Feuertempel in Fars 231; in Tebris zerstört II. 30; Feuerwerker, chines. Familien v., 87.
Fewaidi Ghajassije (Ghazassische Nutzanwendungen) philos. Werk II. 296.
Filz, d. Kleidung schuldiger mong. Prinzen 226.
Finanzwesen u. -Verwaltung zu Amul 116; Bagdad 377, 382—386; in China 63; Chorasan 116, 117, II. 15, 312, 364; in Dschadscheran 116; in Fars 329—331, 378, 380, II. 101, 102—104, Hamadan 119; Kum 116; Mongolen (Uigh.) 116—117; unter Abaka 349, 301—304, 425; Arghun 424, 425; v. Ghazan durch v. Kaman regulirt II. 171;

unter Oldschaitu II. 238, 239; unter Teguder 328, 329, 425; Turakina 54; in Persien 409; Syrien II. 95; Tebris u. Tus 116.
Finanzintendenten (Mestufi) 326, 383, 385; II. 295; aufgehoben 385; einzelne merkwürdige Finanzmänner s. Alschah, Atak, Dschemaleddin v. Schiras, Saadreddin v. Sendschan, Serad, Ordukaja, Mohammed, Jelwadsch, Behaeddin Dschuw., Schereffeddin v. Jesd.
Findelhaus in Irbil 158.
Firamurs, s. Alaeddin III. Keikobad, S. v. Rum II. 72.
Firamursan, O., II. 22.
Firdewsi 125; d. grösste pers. ep. Dichter; s. Grab zu Tus 99.
Firus, altpers. König, 274.
Firus (Firuschah), s. Dschelaleddin.
Firusan, St. im pers. Irak, v. Firus erbaut, an Jusufschah v. Grosse-Luristan verliehen 274.
Firusi, e. Garten d. Atab Ebubeke v. Fars 238.
Firuskuh od. Firuskoh d. i. Glücksberg 94, 104, 349; Schl. d. Assassinen 69, 104, 349, 356, II. 18, 20, 33, 98; s. Lage 100, 104, 277, N., liegt in Taberistan 349; Hulagu erscheint vor dems. 100; Passe bei dems. 349; s. Ruinen werden für ein Bad aus d. Zeit Alexanders d. Gr. gehalten 99; District v. F. gehört Ghajasseddin Kert II. 234.
Firusschah s. Dschelaleddin F.
Flügel d. mong. Heeres 40, II. 232; s. Beraunkar u. Schaunkar).
Flüsse d. vier d. bibl. Paradiesesumschliessen Iran 230; Fluss des Messias 196; d. schwarze Fluss (Nehr eswed) 260; Fl. v. Herat II. 18, 74.
Flüssigkeiten, Masse f., im mong. R. II. 161.
Folter bei d. Mong. 306.
Fontaine, grosse, d. Chosrew Perwiz zu Gebirge Rasmend 247; künstliche F. mit Kunis in Karakorum 52.
Formeln, geheimnissvolle, v. Kamen ertheilt 359; — d. Kendschatu 398, 399; — auf mong. Papiergeld 405.
Forum mong. Prinzen 216.
Francesco di Perozia, ein Dominikaner, Erzb. zu Sultanie II. 312.
Franken, ihre Gesch. bei Beschireddin II. 1, 268; u. Binaket II. 268; Fr. in Akka bieten d. Mamelukeu Hülfe wider d. Mong. an 204; Frank. Kaufleute zu Bagdad, v. d. Mong. bei d. allg. Bluthatde geschont 152, 153; Franken kämpfen gegen d. sog. Bef. Kuschlutmur in Cilicien II. 215; Fr. gefangen in Herat II. 282; Fr. verüben Feindseligkeiten gegen Mong., tödten Kentbuka's Gesandten, dessen dafür 197, 198; Fr. in Beaufort, Sidon 197; Frankenstadte im Syrien verheert 131; Fr. in Kairo zum Islam bekehrt 249; Frank. Anführer mit d. S. v. Rum verbündet 114; Fr. nehmen sich d. Ejubiden Sahir an 196; Fr. heirat. e. mong. Herrn Panzer und Helme aus Europa II. 227.
Frankreichs Asylrecht, Verkehr mit d. Mongolen 288, II. 148.
Franz I., östr. Kaiser, erhält d. Schreinschabrasche durch ein bes. Gesandtschaft Fetih Ali's 302.
Franziskaner, Gesandte d. Papstes u. Missionare bei d. Mongolen 55, 314, 315.
Frat 230; s. Euphrat.
Frauen, Ideale ders. bei d. Morgenländern im Islam II. 274; ausgezeichnete aus d. Gesch. d. östl. Chalifen II. 9; ber. Frauen aus d. Gesch. v. Kerman 84, II. 45, 49, 84. Frauen bei d. Mong. sind frei v. Zwange d. Harem's II 343; gehen aus dem Harem d. Vaters in das d. Nachkommen über 252, 254, 69; haben ihre bes. Lager 252; zweite Frau (Banu mehin) Gebieterin d. Harem's 84; alle Frauen d. Mong. stehen ihrem Herrscher gesetzlich zu Gebot II. 298; bedeutender u. nachtheiliger Einfluss d. Frauen in d. mong. Reichen u. Dynastien II. 9, 343; berühmte pers. Frauen 84, 230, II. 10; — aus türk. Dynastien II. 10.
Freigebigkeit, Leute durch Ber. ber. II. 81.
Freiheitsdiplom (Jerlighi Targhanü) II. 13.
Freistätte ber. zu Kum 361.
Freitag, d. letzte Schlacht v. Saaleddin's u. Rudolphs v. Habsburg 295; Sealab, erfocht an diesem [illegible] Siege 295.
Fremde, ins d. Stadt v. Bagdad v. d. Mong. verlegt 152, wird [illegible] ter zu verstehen 153.

Freundschaftsbund zwischen mong. Prinzen 324, 325.
Frieden zu Antiochien zwischen Hethum v. Armenien u. Beibars 257; — zu Kurkan Schire zw. Baidu u. Ghasan II. 24—26.
Friedrich Barbarossa findet s. Tod im H. Saleph 202.
Friesselepidemie (d. rothe Tod) im J. 1289, II. 104.
Früchte v. Haleb ber. 183.
Frühlingsaufenthalt Ogotai's 52.
Fudschin, älteste T. Tschengischan's 29.
Fürst d. Fürsten 118; (Emir el-umera II. 222. 254; Beglerbeg II. 181); Titel, türk. Sclaven in Bagdad ertheilt 119; der erste ders. Baik 122; ist Zankapfel d. Partheien 122; bei d. Mongolen: Taghadschar 409; Kutlogschah Nujan II. 181; in Aeg. 203; aus d. Familie Buje 122—124.
Fulad, dschag. Emir II. 116, 283.
Fulad Kia, Emir, besiegt und tödtet d. Prinzen Eghir, Pratend. in Karabagh II. 284.
Fuschendsch, St. 269; v. Ghasan's Heer erobert II. 19; Diete v., gehört Ghajaseddin Kert II. 234.
Fusshuss am mong. Hofe II. 98.
Futuwet d. i. Heldenthum, Ritterthum 217, II. 323; nicht: Adel II. 323.

G.

Gabriel nimmt d. Mohammed d. schwarze Korn aus d. Brust 282.
Gabriel, S. Karabehadir's, Emir II. 258.
Gabris, vielleicht Tebris 171.
Gabulla (Habul, Dschebul) O. bei Haleb II. 107.
Gartner d. Paradieses (Riswan) II. 245.
Gaurchan, Statth. in Otrar, veranlasst d. Krieg mit Tschengischan 34; verth. Otrar tapfer 35.
Gajuk, Grosschan 43.
Galeere, goldne, d. Kleopatra 292.
Galla entstanden aus Chalaat II. 286.
Gardscha, Arghun dahin ges. II. 6.
Ghardschistan, Fachreddin Kert's Vorfahren II. 73.
Gasten geistreicher u. hochster Manner als Geschichts- u. Genealogiekenner, Titel d. Weltgeschich. Binaketi's II. 298.
Garten ber. zu Darabdschird II. 139; zu Tus 97; zu Chabuschan 98; Schiras 238, Tebris II. 68.
Garizin Berg 196.
Gebet, ohne d. Sure Fatiha unvollst. II. 309; Wirksamkeit d. Siebzehn in Geb II. 309; off. Gebet, ein Augenmittel II. 85; Gebetausruf d. Schii 139.
Gebiete, die neun, 34;
Gebietiger d. Assassinen 95, 99, 100.
Gebirg in d. Gegend v. Chaskan u. Mandekan II. 145; Gebirge Kandahar's zu Badascherhan's II. 234; v. Kurdistan II. 71; Geb. d. Messer's (Sikin) 311.
Geburtsmacht d. Propheten, Seen trocknen aus in ders. II. 121.
Gefangene auszulosen, ein frommes Werk im Islam 156; — in Kesseln gesotten 20.
Gefolge, ungeheures mong. Prinzen II. 166—168.
Gegen-Chalife Seid Alaeddin v. Tirmid 134.
Geheimes, Erforsch. dess. durch Schulterblatter d. Schafe 391; Geheimlehren im Islam 121; Geh. Wissensch. v. Arghun gete. 391.
Geist d. Erkennenden, ein Werk über Tradition v. Chalifen Nassiridsinillah 135
Gelbe Fluss 13; Hoangho 11; Kara Moran 50.
Gelehrte, ber. zur Zeit der Bujiden 124; Sammelplatz ders. ist Bochara 96; Gel. v. Bestam 98; v. Bostam 351; Gel. — erhalten Pensionen aus Religionsgütern 328.
Geleit sicheres, durch e. Ring zugesagt, gebrochen 162.
Genealogie, fabelh. d. Mong. II. 352.
Generalpacht in Fars II. 66, Generalpächter (Melik) II. 63, 171, 173; Generalpächter d. Islam, Beiname d. Mufti Dschemaleddin v. Schiras II. 65; Generalquartiermeister Ghasan's Masuk II. 147.
Gendsche, Geb. u. Begräbniss Nisami's 362; fällt in d. Gewalt d. Mong. 111.
Genossenschaft (Ortak) bei d. Mong. 265.
Geographische Werke, orient.

4. 91. 104, 106. 107, 171. 389, II. 269. 285.
Georg, heil., in Syrien eins mit Chisr 183.
Georgien 65. 77; Fürsten v. G. 77; aus d. Familie Awak 164; ihre scheelsüchtige Politik gegen Kleinarmenien 153; König David 164. 261, II. 69; Demetrius II. 69; hingerichtet 380; Abd u. s. S. Saadren durch Abaka bestätigt 249; Königin Russudan 164; K. Wachtang II. 69; Wachtang III. II. 69; 2 Prinzen, David 55. 77; Georgien v. d. Mongolen erobert 111; mong. Statth. das. 164. 344. 359. II. 295. 297. 306; Militärgranzbefehlshaber das. 248. 249; in G befindet sich d. Jurt Nigudar's 261; u. der Tugals, II. 27; dieser sammelt das. ein Heer 408; Unruhen zur Zeit Ghasan's II. 69; Steuerverwaltung in G. 164; Zahlung d. Einw. durch Medschidolmülk 300; Georgier i. mong. Heere 346; II. 127; in d. Schl. v. Altustan 295; v. Himss 342; G. plündern bei Damask II. 90; zwei georgische Christen erscheinen als mong. Gesandten im Abendlande 314; ihre Namen 315; Niedergeorgien kommt an David Narin 77; Obergeorgien an David Sosslan 77; Karthli u. Imirete vereinigt II. 69.
Gepäck, schweres bei d. Mong. (Aghril) 156.
Gerbell ist Kebuk, II v. Dschagatai II. 197.
Gerechtigkeitsbefehle Ghasan's 392. II. 163.
Gerfalken (Sonkore) als Auszeichnung II. 40; als Geschenk II. 118. 119.
Gerichtsbezirk v. Syrien 200; Gerichtshof zu Tebris 364; mong. Prinzessinnen 216; Gerichtsordnung Tschengischan's 36; Gerichtsporteln unter Ghasan II. 162. 163; gerichtl. Gutachten bei d. Mong. von Wahrsagern gegeben 327.
Germaniciaidd. heut Meraasch 246.
Germsir d. i. d. warme Landstrich 240; Landsch. in Fars 230, 284; v. d. nigudérischen Banden heimgesucht 284. G. d. südliche Distr. v. Kerman II. 104; G. Ghajaseddin Kest unterthan II. 234; Zug d. Prinzen Jesun, Kebuk, u. d. Emir Buruan dahin II. 283.
Gerrunad, Ebene v., Schlacht das. II. 316.
Gesandten, ihre Einquartierung, Verpflegung u. s. w. bei d. Mong. II. 167. 168. 355. 356; Gesandtenquartier (Eltschehan) in Konstantinopel II. 168. Gesandte bei Mong. u. Türken durch Feuer gereinigt 46; ägypt. Gesandtschaften II. 148. 183. 302. 305. 306; armenische II. 148; Ges. d. Chalifen an S. Tekesch 134; chines. d. Grosskan II. 148. 183. 231. 298; europäische an d. Mongolen insbes. d. Hebaue 55. 77. 148. 314—316; griech. Gesandtsch. 77. 258. II. 148; indische II. 148; kaiserl. Ges. in Konst. II. 168; kipdschakische II. 148. 184; Mongolische, nach Europa, insbes. an d. Papste 113. 314. 315; nach Aegypten 258. II. 184. 285—288. 302. 305. 306; nach China II. 197.
Gesandtenmord durch Arikbugha 222.
Geschäftsstyl, mong., Probe dess. 394.
Geschenke. Neunzahl ders. 61. 192; zwischen feindl. mong. Heeren 264; Zelte z. Geschenk an mong. Herrscher gegeben 91. 114; Gerfalken II. 118. 119.
Geschichtschreiber, d. grösste d. Mong. u. Perser ist Beschideddin II. 243; Geschichtswerke Dschihanguscha's weltverbrennde, weltzerstörende G. 66. 92. 103. 252. 419; Jemini 353; Ikdal-Descheman 128; Sezgusechti Sidina 103; Tarichi Gusde 107. 162; Aufgang zweier Glücksgestirne 362; s. diese.
Geschlechtstafeln Beschideddin's 414.
Geschte d. i. war 72, N.
Gesek, Distr. d. Kronguter Dschudschi's 415.
Gesicht, zweites, Toli's 19.
Gesik ist d. arab. Halka, maison du roi II. 30.
Gesiktu, d. i. v. Vortrabe d. Pfeilschützen 30.
Gestirn „d. gute Glück d. Schlachtenden", was es ist II. 119.
Getränke, berauschende bei d. Mong. II 354.
Getreidemaasse im mong. R. II. 164.
Geuks (Sukr), See 55.
Gewber Chakan d. s. d. Chakan's Edelstein, ein bes. Zelt 52.
Gewicht im mong. R. II. 164
Ghabre, ein bes. Bonner II 54

Ghaffari, Geschichtschr. s. II. 151.
Ghaidak, O. in Kipdschak, ber. durch seine Pferde II 267.
Ghajaspur, St. in Indien, Grabst. d. Scheichs Nisameddin Ewlia II. 99.
Ghajasseddin, Name Borrak's als Moslim 270.
Ghajasseddin Mohammed Alischahi, Wesir Hasan's d. kl. II 330.
Ghajasseddin, H. v. Erserum 296.
Ghajasseddin Husein s. Söhne besitzen Ghur u. Herat II. 321.
Ghajasseddin, Al. v. Jezd, 66.
Ghajasseddin Keichosrew S. Alaeddin's, zu Kösetagh geschlagen v. d. Mong. 108.
Ghajasseddin Keichosrew III., S. v. Rum, zu Ersendschan erwürgt II. 72.
Ghajasseddin Kert in Chorasan belehnt II. 234. 235; Herr (Melik) v. Herat II. 214, 234, 235, 270, 307; erhält d. Länder v. Osun bis an Afghanistan II. 234; d. Bestandtheile s. Herrschaft hrs. angegeben II. 234. 235; verheert Badghis II. 281; s. Verhältnisse zu Jesdur II. 271—282; ist mit Beludschen, Choldschen u. d. nigudetrischen Banden verbündet II. 282; bei ihm finden ihren Tod Emir Tschoban u. s. Sohn Duchila II. 299, 300; ebenso Emir Dulendai II 299; s. Streitigkeit mit Narin Toghai II. 307, 308; s. Verrätherei gegen Danischmend u. Newrus II. 299; er ist erblicher Gränzhüter v. Chorasan II. 307; s. Tod II. 309; s. Söhne II. 308, 309.
Ghajasseddin Mohammed, S. Mosaffereddin's v. Schebankjare, II. 139.
Ghajasseddin Mohammed, S. Reschideddin's II. 264. 295. 315; Wesir Ebusaid's II. 295. 296; s. Gelehrsamkeit II. 295; Werke u. Gedichte ihm dedicirt II. 296; s. edle Denkungsart gegen s. Feinde II. 308—310. 314; v. Ali Padischah hinger. II. 315.
Ghajasseddin, S. Rokneddin's, S. v. Rum 294; entlicht nach Tokat 296.
Melik Ghajasseddin, F. v. Schebankjare II. 139. 141.
Choldschi Ghajasseddin Schekerlich (Zuckerlippe), hinger. II. 33.
Ghajassische Nutzanwendungen (Fewaïd Ghajassije.) v. philos. Werk II 296.
Ghain Kon St. s. Kuhistan 66.
Ghalije, Schönheitsmittel f. d. Haare II. 254, 370.
Gharbe, O., II. 104.
Gharbetat Gurgan, Emir, 381.
Ghardschistan, s. Lage 277. s. Gebirge II. 14; im Besitz der Familie Kert 66, 276, 277, II. 234; unter Kotloghschah II. 98; Prinz Kinschu flüchtet dahin II. 14.
Ghasa 393, II. 225; s. d. Gränze Aeg's II. 304; s. Entfernung v. Hims II. 93; im Bes. d. Mamluken 204, 210, 211, d. Mong. 197, 200, II. 93.
Ghazali, d. Philosoph, geb. zu Tus 99.
Ghazan bed. Zahn II. 7.
Ghazan, d. Ilchan, Geschichtsquellen II. 151; S. Arghun's 352, 359, 360, 390, 396, II. 2, 3; s. Mutter II. 3; s. Amme II. 4; s. Erziehung II. 5—7; Veranlassung s. Namens II. 7; s. moslim. Name II. 29, 31; ist d. Casian d. Odoricus 395, S.; Statth. in Chorasan u. s. Landschaften 389, 382, 385, 395, 396, 409; s. Nachfolge designirt 396. 410; ist d. 7te Ilchan 320, II. 1, 150. 342; s. Krönung II. 31; s. Thronbesteigung 172, II 30; s. Verhältnisse: zu Aegypten u. den dort. Mamluken; s. Feldzüge gegen dens. II. 85 ff., 106 ff., 214, 221, 222; s. Sieg bei Hims II. 91—93; s. Niederlage bei Soofer II. 131; s. Bege flüchten zu ihm II. 81. 84; gewährt Schutz d. K. Hethum v. Armenien II. 214; V. zu Prinz Baidu II. 23. ff.; siegt über dens. am Heschtrud 408; u. Seftrud II. 24; lässt dens. erdrosseln II. 30; erobert Dik Nujan II. 17; besetzt Damask II. 93. 94; verliert es II. 97; s. Zug gegen Fachreddin Kert v. Herat II. 74; züchtigt Fuschendsch II. 49; Könige von Georgien v. ihm einu. abgesetzt II. 60; Feldzug gegen Pr. Huladschu II. 12; er erobert Jesd 68; s. Verh. zu Keichatu II. 18. 20; Aufstand Mahmudschah's in Kerman unterdrückt II. 141. 142; s. Zug wider Emir Newrus II. 11 ff. Sieg bei Radkjan II. 12; Versöhnung mit dens. II. 21; wüthet gegen dens. u. sein ganzes Geschlecht II. 42. ff; Nischabur erobert II. 24; s. Verh. zu Rum II. 72. 73; Aufruhr d. Suka blutig unterdrückt II. 33. 34; Aufruhr d. Sahanisch ebenso II.

73, 85; s. Feldzüge in Syrien II. 85 ff; 106. 127. ff.; Verwaltung das. v. ihm geordnet II. 95; Derwisch-Verschwörung zu Tebris II. 134; s. Verh. zu Timurkasan, Kaiser v. China II. 148. 149; Gesandtschaft s. Tuktai, Beh. v. Kipdschak II. 168; — s. Verkehr mit europäischen Mächten II. 148; mit asiat. II. 148. 149; Charakteristik s. Regierung II. 147; ist d. grösste Gesetzgeber u. weiseste d. Uebrige 3, 320. II. 1. 80. 176. 382; befestigt auf's Neue ihre Macht 321. 408; s. Princip d. Staatsvernunft II. 35; s. Staatseinrichtungen u. wodurch s. entlehnt sind II. 155—157; gehn in d. osman. über II. 155. 176; Uebersicht ders. bei Beschideddin II. 356; s. Weise II. 84; s. ganzer Reichs- u. Hofstaat II. 146. 147; s. Culturen II. 15; lässt d. Wasser Kristlechen dammen II. 15; befördert d. Ackerbau u. s. Diwan für dens. II. 174; ghassanische Aere v. ihm geordnet II. 157. 175. 176. 357. 358; Einrichtung d. Diplome II. 165. 166. 353; s. Finanzwesen II. 171; ordnet d. Gesandtenwesen II. 167. 168; s. Kriegseinrichtungen II. 85. 169—171; s. strenge Kriegszucht II. 14. 87; strenges Kriegsgericht zu Audschan II. 131; s. Märsche u. Dispositionen in Syrien II. 186; s. Schlachtordnung bei Hims II. 91; Länderbeschreibung v. ihm angeordnet II. 171; Maass u. Gewicht geregelt II. 160; s. Münzen II. 159; d. grossen Medaillen II. 160; s. Ordenseinrichtung II. 353. 356; Papiergeld verbrannt II. 3; s. Posteinrichtung II. 168; s. Rechtspflege II. 162. 163; Diwan d. Tasse d. Gerechtigkeit u. D. d. Beschwerden II. 162; s. Sicherheitsanstalten II. 164; Einrichtung d. Staatssiegel II. 164. 165; s. Steuerregulirung II. 171. 175.

Ghasan's Character 3. 6; muthiger Vertheidig. s. Vaters II. 7; s. Freigebigkeit II. 150; s. Milde gegen Aeue u. Derwische II. 133. 172; gegen verkhuldete Christen II. 133; s. Grossmuth gegen Arslan Arghun II. 24; s. edle Fürsorge f. Verwundete II. 24; will s. Wort nicht brechen II. 37; s. Unmässigkeit im Trinken II. 14; s. Elephantenanzug in Tebris II. 132; Gh.'s Religionsverhältnisse: baut einen Buddhisten-Tempel II. 28; wird Moslim II. 28. 29. 40; s. Fanatismus gegen d. gottesdienstl. Gebäude d. Nichtmoslimen II. 30. 70. 71; besucht d. Grabstätte Ali's u. andere heil. Stätten II. 73. 119. 121; s. frommen Stiftungen u. Bauten II. 97. 119. 120. 172. 173; s. Derwischquarantäne II. 133; Nikolaus IV. bemüht sich um s. Bekehrung 393; s. Christenverfolgung. II. 71. s. Kenntnisse II. 98. 147. 149. 150; erfindet eine neue Art Brücke II. 97. 107; s. Geschicklichkeit als Bogenschütze II. 108; s. Bauten u. Anlagen 25. 68. 172. 390. II. 19. 153—155. 344; s. Briefwechsel mit Prinzen. Kutulun II. 145; s. Reise v. Tebris nach Bagdad II. 71—75; s. Sommer- u. Winterquartiere II. 10. 14. 18; erbt d. Reichthümer d. Frau Bulughan II. 7; s. Vertrauten u. Umgebungen II. 86; s. Frauen II. 8. 9. 20. 31. 85. 135; s. Kinder II. 8. 9; s. Krankheiten II. 14. 85. 131; s. letzte Krankheit II. 149; s. Sterben u. Tod II. 49. 140. 172.

Ghasan Schadir, verschw. gegen Arghun 379.

Ghasan, S. Buka's, getödtet 381.

Ghasan, der Carimonienmeister Arghun's 347.

Ghasan, S. Jessur's, Oberhpt d. Tl. Dschagatai II. 310.

Ghasi Toghuk, hindost. Bef., schlägt d. Mong. II. 204.

Ghasna, Dynastie d. Ghur das. 65; Sultane v. Gh. 124; S. Mahmud 353. 354. II. 199; s. Grab das. II. 294; Gh. v. Emir Husein. v. Tschengischan erobert II. 294; Terme Schirin. Oberh. d. Ul. Dschagatai, das. geschlagen II. 294; mong. Befehlsh. das. II. 86. 94. 100.

Ghasnin 264. 268. s. Ghasna.

Gholeman, ihr Oberst Isenkotlogh II. 250.

Ghul, d. Mittelstreifen 34.

Ghulen 420.

Ghur Dynastie zu Bamian, Ghasna, Kabul 65; einzelne F. ders. Alaeddin Mesud II. 199; Nasireddin Mahmud II. 200; Schihabeddin 277; s. a. Chodschen.

Ghur, Landsch., II. 44; ist d. eig. Sistan 277; s. Gebirge d. 144; Schlösser ders. 277; Sultane v. Ghur 65.

277; Gh's Verh. zur Familie Kert 276. 277. II. 73 74. 234. 321; Verh. v. Ghor zu d. Chwaresmschah 65. 277; Grosskaan Anende im Bes. v. Gh. II. 321; Arghun dahin ges. II. 6; Prinz Kinschu flüchtet dahin II. 14; Kotloghschah II. 98; nigusce-rische Banden das. II. 282; ghurische Truppen in Herat II. 210.

Ghurantai Gurgan, Eidam Kendschatu's, warnt diesen vor Baidu 406.

Ghuta, zauberisches Thal bei Damaskus, eins der 4 Paradiese 196, II. 246.

Gjawe (Kjawe), d. Schmied, Befreier Demawend's 100; Gilan's 76; Persiens 15; ahpers. Freiheitsheld II 333; s. Schurzfell als Fahne 76. 100; s. Nachkommen, Beni Badusian, Herrscher in Gilan 76; ein Nachkomme v. ihm, Nuschirewan, Titularschah v. Iran II. 333. 334.

Gift im Ringe getragen 283.

Gihon (Dschihun), Fl. d. Paradieses 230.

Gilan, Land, 65; s. Lage, Beschaff., u. Einth. II. 2. 6; Sitz d. Gilen II 206; v. Chodabende erobert 76. II. 205—208; Fürsten das. II. 207. 208; Dynastie d. Badusian 76; Gilan's Panier ein Schurzfell 76; Tribut in Seide gegeben II. 208; Abaka's Bestrafung aus d. Gewalt ilkanischen Raubgesindels 274; F. Fachreddewlet 76.

Gilen II. 206. s. o.

Gilgerd (Schloss d. Vergessenheit) 274; pers. Staatsgefängniss 190; wo es zu suchen 190; ist vielleicht Girdkuh 274.

Gilischdiur, Radscha v. Malabar II. 204; v. s. Sohne erschlagen II. 204. 205; s. ungeheurer Schatz II. 204; seine Söhne II. 204.

Gilschad u. Weiseber, Liebespaar 242.

Giluje, B. in Fars, Sitz d. Salghuren Sonkar 234.

Girai, Emir II. 147. 189.

Girdkuh (Girdkuh) d. i. Kreisberg 93 Gürtelberg 104. 349; ist vielleicht Gilgerd 190. 274; Tigado des Haitho 101. 190. 273; Schloss d. Assassinen 93. 100. 104. 190. 274. 277. 381. II. 17; s. Lage 92. 104. 277. N. 349; kommt an Hassan Ssabbah 104; s. Kämpfe gegen d. Mongolen 93. 94. 101. 102. 382; ergiebt sich dem. 274; mong. Prinzen das. eingesperrt u. hinger. 382; s. N Derkunbed 93. 15.

Gischte d. s. pflanzte 72. N.

Giw, e. Perser, s. Pferd Dur 51.

Giwe, St., mit e. Hospital d. Achewat Fatijan II. 323.

Glocken im mong. Lager 82. 253.

Glossar Wassaf's II. 171. N.

Göksu (Saleph, Calycadnus), Fl. in Cilicien 292.

Gog u. Magog, ihr Damm 149.

Gold, Schwur bei dems. II. 28; übergestreut als Zeichen bes. Verehrung 370. II. 255; Goldbalisch 63. 324; Goldblätterregen über Braute II. 255.

Goldfluss (Seimerud) 187. 228. 240; s. a. Nymphäus.

Goldmünzen Ghasan's sind sehr rein II. 159; ihr Gehalt II. 160; ägypt. d. Chal. Mosteanssem, Nassirische, Ssalaheddin's II 160; Gold- u. Silbermünzen über Königshäupter gestreut, Bedeutung, II 255.

Goldschlager, ein, als Dichter 317; Goldschmied, ein französischer in Karakorum 52;

Goldstoffwiese (Meadsched-dibadsch) 291. s. d.

Golden (serin), in d. mong. Hofsprache, Entstehung 17; d. goldne Archiv s. d., Gesicht 17; Horde s. d., goldne Kaiser in China 34. 50; s. a Altan Chan; d. goldne Komane 294; d. goldne Lager 17; Löwenkopf u. Katzenkopf s. d. u. Pass... d. goldne Zimmer 17.

Gordiäische Gebirge 145.

Gordian's Sieg über d. Perser b. Theodosiopolis II. 84.

Gorgone, Haupt der, im Sternb. Perseus, s. arab. Name 190.

Grab, Graber, Grabstätten, Gegenstand d. Verehrung u. Wallfahrt 51. 96. 97; Grabercultus in China u. im Islam II 2; Graber d. mong. Herrscher verheimlicht 383. II. 2; christl. Grabstätten auch zu Moslimen besucht 97; her. Grabstätten zu Hamadan 109; Gräber d. Patriarchen zu Hebron v. Moslimen verehrt 129; her. Gr. zu Medina II. 301; Meschhed 97; Tus 96. II. 116; Grabstätten Ali's II 120; Hussein's 189. II. 120; d. Martyrer v. Sifein II 107; Ezechiel's II. 120; d. heil. Grab in Jerusalem verwandelt 125; Grab d. Mutter Salomon's in Fara 231; s. Timur's Ahnen zu Kesch 88; Tschengischan's 10. 48. II. 2.

Gr. andrer Einzelner s. diesen.

Grabdom Chodalende's zu Sultanije II. 185; — Ghassan's (Schemh Ghasan) bei Tebris II. 2, 31, 172, 324, 390; beschrieben II. 153; s goldne grosse Inschrift II. 154; Wassaf's Verse auf ihn II. 154; s. Ruinen beschrieben II. 155.
Grabhugel, d. sieben, (Jedi Gurgan), Niederlage mong. Stamme durch Tschengischan das. 29, 32.
Grabmaler, berühmte 126; v. Schiras zerstört 126, 127; Grabmal Tschehel seran od. dohteran 350; Heinrich's II. in Liegnitz II. 68; v. Bossafa 154; Arghun's zu Endschered II. 2.
Granze, nördl., d. Reiches d Ilchane 248, 254, 261, 305, II. 98; Nokai's Einfall 254 ff.; Handel das. 255, s. a. Kipdschak; indische II. 99, 197; Grandscheidsbaler, mong. 248, 249, 261, 286, 287, II. 98, 99, 164, 189, 197, 257; Granzhüter, sechs, 249; erbliche II, 307; Granzfestungen u. Orte d, byzant. u. pers. R. 186; d. Chalifenreichs v. d. Griechen erobert 123; d. Mamluken am Euphrat u. in Syrien 288, II. 221; Granzfluss d. pers. u. byzant. Reichs ist d. Nymphius 187; Granzregimenter II. 170; Granzwachen (Tethaul) II. 164; (Karaul) II. 189; erheben Schutzgeld II. 164; ihr Emir Buralghi II. 164; in Chorasan, ihr Befehlshaber Sultan Jesaur II. 257; Granzwall grosser unter Abaka angelegt, s. Ausdehnung 255.
Granatapfel v. Harim, ber. 185. II, 88.
Gravius, s. Werk über die vorzügl. Aeren II. 357.
Gregor, d. Erleuchtete, d. Wunderthater, s. Schadel eine Reliquie in Gold u. Silber gefasst 165.
Gregor IV. Papst, schickt Missionäre zur Bekehrung Batu's u. Gujukchan's ab 310.
Gregor X. Papst, s. diplom. Verkehr mit Abaka 314.
Griechen s byzant. Reich; griechische Aere II. 357; griech. Kalenderneuerung v. Kasuini abgeh. II. 357; älteste griech Kultur v. Orient aus belebt 232.
Grint 45, s. Kurut.
Grossarmenien 161, 167, 175; s Armenien.
Grosse Frau, pers. Banui mehin 81; d. Gebietrin d Harems 82; grosse Sohne Ogotai's 62; Grosschane d. Mong. werden gewählt II. 343; Grossfurst (Dschawut Kuri, Emiri moazzem) Ehrentitel Tschengischan's 34; eine Würde bei d. Mong. 30; d. Grosskaan, chines Kaiser II. 294; Grossk. Dschischan, Timurkaan II. 255; Grossmeister d. Assassinen 94, 95, 98, 99, 108; d. letzte ders. 104; Grossmundschenken d. Chuaresmschahe 2–8; Grossprofessine, mong. Lager II 273.
d. Grotte, d. 18te Sure II. 362; d Grottenbewohner sind d. h. Siebenschläfer II. 361.
Grün, myst. Bed. dess. 282; Lobgedicht des Schemseddin Kert auf dass. u. s. Erklärung 281–283; d. grüne Korn d. Myst. u. s. Bedeutung 282, 283, d. grüne Parthei d Rennbahn 282; d. grüne Stadt s Schehr seb (Kesch.).
Grundgesetze (Kanun), ilchanische, verf. durch Reschideddin II. 260; Grundsteuer in Fars II. 140.
Guders, alipers. Held 105; s. Pferd Gülgun II. 51.
Gülgun d i. d. Rosenfarbe, ber. Pferde d. N. II. 51.
Güljadkjan 274; s. Dscherbadakan.
Gülistan Saadi's 69, 237, 241; Stelle aus dems deutsch 237.
Gulistan, KöschkGhasan'sdas. II 218.
Gümisch, St. gehört d. F. Ertene II. 322; Hospital d. Achewat Fatijan das. II. 323.
Gürse, hinger. II. 85.
Gürtel um d. Hals, Huldigungsceärim. d Mong. 246, 359; Lendenschmerz durch e. Gürtel geheilt 114; goldne Gürtel als Belehnungsinsignie II. 235; juwelenbesetzte Gürtel 226.
Güsride, Geschichtsw., enth. Proben v. Gedichten in Pehlewi II. 266.
Gütergemeinschaft v. moslim. Secterern gepredigt 121.
Guikeri fehlerh. f. Busi Kunilamischi 345, N.
Gujuk, (Kujuk) Enkel Tschengischan's, S. d. Turakina 9; Herrscher d. Mong. 9, 56–58, II. 150; merkw. Geschenk Arghun's bei s. Thronbesteigung 117; Batu II. v. Kipdschak zieht G. entgegen 58; Vertrag über d. erbliche Herrschaft d. Ulusen Gujuk's 56, 58; s. Stammrecht sind 58; Versuch zu s. Bekehrung 310; Gesandtschaft d. Chalifen u Assassinen an ihn 58; s. Ausschweifung u. früher Tod 58.

Gulek, s. Dulak.
Gulgan (Kulkan,) S. Tschengischan's S. 24. 25. 40. 49. 222; gegen Kubilai mit Arikbugha verb., s. Lager zu Karakorum 222.
Gulgune, Schminke II. 370.
Gumruk (Mauthgebühr) II. 172.
Gunergi, mong. N. d. Ufer d. Kokonor 14.
Gurchan d. i. d. grosse Herrscher 17. 28.
Gurdschi Chatun, T. Ghajasseddin's v. Erserum Gem. Perwane's 286.
Gurdschi, Emir, ermord. d. Pr. Alafreng II. 179.
Gurdschistan, Provinz d. Reichs Eschref's d. Tschobanen II. 337; F. aus G. huldigen Hulagu 90.
Gurdudschan, T. d. Prinzess. Abisch 374.
Gurgan, Ehrentitel d. mit d. mong. Regentenhause verschwägerten Emire 346. 360. II. 132. 236. 312; ein G. muss vor einem Prinzen aufstehen II. 236.
Gurgan, d. alte Hyrkanien 255. 347; Fl. v. Gurgan, Sieg Wedschiheddin Mesud's a. Scheich Hasan's II. 329.
Gurgendsch, St., v. d. Mong. verheert 272.
Guristan, D. in Fars II. 138.
Gurtschinkalan, f. Schl. am Urmiasee, ehemals Tala 190.
Gurundschi, S. Kadan's 226.
Guschjar, Astronom, s. Tafeln 161.
Gute Städte, ein Ehrenname 51.
Gutachten, gerichtl., bei d. Mong. von Wahrsagern gegeben 327.

H.

Habak, O., II. 15.
Szahib Habesch Amid 66.
Seaadeddin Habesch s. Seaad.
Habul (Gabullah, Dschebul) O., II. 107.
Hadibillah Musa, Chalife, baut Mubarekabad 106.
Hadise, O., am Tigris II. 121.
Hadise a. Euphrat, Schl., 134, 213, 229, 307, II. 132; heisst auch Hadissettenur d. i. Hadise d. Kohlenheerdes II. 124.
Hadschi, S. Rendschu's, Emir II. 258.
Hadschi Baba d. Morier ist eine wirkliche Person 362.
Hadschi Beg, Bruder d. Nowrus II. 10; Schatzbewahrer II. 34; s. Tod II. 41.
Hadschibeg, S. Husein's, Enkel Tschoban's, vergiftet II. 304. 307.
Hadschi Chalfa, Bibliograph u. Encyclopadiker II. 268; s. türk. Geogr. 93; s. chronol. Tafeln 357, enthalten Nachrichten v. versch. Arten II. 357.
Hadschi Chatun, Ebusaid's Mutter II. 308, 309, 313; eine Hauptgegnerin d. Familie Tschoban II. 313.
Hadschi Dilkandi, gr. Emir, vor Deir Rahle II. 228; d. Scherifen v. Mekka zur Hülfe mitgegeben, s. Unfall in d. Wüste II. 237; tödtet d. Beschideddin II. 260.
Hadschi Hamsa Emir II. 333; Vertrauter d. Timurtasch, erkennt d. Pseudo-Timurtasch als acht an II. 347.
Hadschi Leila 389.
Hadschi Narin, S. Arghun's d. Statth., hing. II. 42.
Hadschi Toghai, Emir, s. Stammbaum II. 315, N., Statth. v. Diarbekr II. behält bei d. Zerstücklung d. Reichs Diarbekr 318, 319; seine Verhältnisse zu Ali Padischah u. d. H. Hasan II. 315, 329, 330.
Hauser, liederliche, v. Ghasan verboten II. 164; d. acht weissen Hauser (Ordu) 16.
Hafis d. i. Bewahrer d. Korans 138; d. Chalife Moteassim ist ein Hafis 138.
Hafis (Schemseddin H. d. i. d. Sonne d. Religion, d. Bewahrende II. 269;) pers. Dichter II. 265; d. grösste lyrische Dichter d. Perser, mystischer D., Lobredner d. Dynastie Mosaffer II. 266; s. Beiname die mystische Zunge II. 266; s. Grab zu Schiras 231.
Hafis, S. Ghajasseddin Kert's, II. v Herat, nach kurzer Regierung getödtet II. 309.
Hafis Ebru, Geschichtschr. 4. 411, II. 151; s. Nachr. über Dschudschi 411.
Hagel, merkw. 131, zu Sultania II. 311; Hagelmacher 56.
Haider, Aouz. aus dessen Gesch. über Dschudschi 411; s. Verz. d. Chane d. weissen Horde 413.
Haiderbuka, Emir, II. 258.
Haider Kassab (d. i. Löwe Fleischer II. 341;) erm. d. Serbedaren Schemseddin Ali II. 341.
Haidu Nujan 378.
Haidun (Hingan), Gebirg 17.

Hattfa, Schl in Syrien d. Kreuzf entrosen 256.
Hatthon, Mönch u. Geschichtschr. 105, 190; s. a. Hethum.
Hakari (Hakkjari) ein Kurdenstamm 174; emport sich u. wird besiegt 374.
Hakembo, F. d. Kerait 59, 82.
Hakim, d. i. Herrscher (welcher Recht spricht u. d. Spruch vollzieht) II. 64.
El Hakim, Prätendent auf d. Chalifat 213; s. voller Name Hakimbiemrillah Ahmed, angebl. Nachkomme d. Mosterschid 213; v. Beibars anerkannt 213, 214; als Staatsgefangner ehrenvoll unterhalten, s. Geschäfte, s. Titel 214, 217; ist Stammvater d. übrigen ag. Chalifen a. d. Hause Abbas 214; vermutet d. h. Grab zu Jerusalem 125.
Hakimbiemrillah d. i. Herrscher durch Gottes Befehl 214.
Hakkjari s. Hakari.
Haleb, Stadt, 189, 286, 339. II. 128; s. Name verstümmelt aus Chalybon 183; bed. im Arab. Milch 183; II. heisst d. kleine Indien 183; s. Früchte u. Pistazien, s. Handel, s. Brücken, Thore, d. merkw. Schwurstein am Judenthor, s. Wallfahrtsstätten 183; — II. d. Sitz d. Beni Hamdan 119; von Ejubiden 73, 74, 108, 170; Ridhwan II. v. II. 88, 89; Haleb v. Griechen geplündert 123; — im Besitz d. Mamluken 194, 210, II. 289, 290, 394; Haleb im Besitz d. Mongolen 182—185, 195, 201, 211, 311. II. 95, 126; mong. Befehlsh. II. 95, 126, 215, 222, 223, 225, 226; Schl. v. Haleb u. s. Schicksale 183, 184, 196; Christen in H. 184; christl. Kirchen zerstört 184; Armenier in H. 184, 394; Judensynagoge v. d. Mongolen nicht zerstört 184; Kloster d. Sufi zerstört 184; grosse Moschee durch Armenier eingeaschert 394; Haleb's Einkünfte unter Nassir II. 228; d. Fl. v. H. ist d. Koweik II. 107.
Hali Urus, verfolgt vergeblich d. Emir Tschoban II. 275.
Halka, arab., d. Haustruppen, mong. Gesik II. 30.
Halzbloek bei d. Mong. 306.
Hama, Stadt, 189, II. 89, 128, 306; Dynastie d. Ejubiden das. 73, 74, 108, 169; geh. d. S. v. Aegypten 182; nehmen Antheil an d. Schl. v. Hmss, bleiben d. S. Bundesdar treu 211; einzelne Fürsten Abulfeda s. d., Eidhal s. d., Melik Mansur 209; Hama in d. Gewalt d. Mongolen 182, 186; v. Mengu Timur verheert 311; mong. Statth. u. Bef. 186, 209. II. 95, 127; d. Mauern durch einen Franken erhalten 186; Schloss zu Hama, Arsenal, Bibliothek 186; Hama's Verh. zu Armenien 257; zu Barin u. Mearret 209; ägypt. Befehlsh. II. 222, 225; Einkünfte Hama's unter Nassir II. 226.
Hamadan, St., 171, 172, 247, 274, 313, 358, 364, 402, II. 30, 115; Beschreibung v. H. 109; tiefer Schnee u. heftige Kälte II. 133; ber. Graber das. 104; ber. Männer aus H. 109. II. 262; d. Palast Fachreddin Mino tschehr's 313; d. Kloster Ghasan's II. 155; Gesch. v. H.; v. Nabuchodonosor zerstört, v. Darius wieder hergestellt, v. d. Mong. zerstört 108; Abaka stirbt das. 313; Alaeddin Dschuweini das. gefangen 308; Hulagu das. 117, 146, 147, krank 156. Rokneddin Dschanli das. erschlagen 234; Oldschaitu's Jagden II. 214; S. Tekesch u. d. Gesandte d. Chalifen 134; Treffen bei Hamadan 407, 408; II. gehört zu Efrasiab's Reich II. 38; Finanzdruck das. 116; Unordnungen durch Emir Tschoban über d. Güter d. Frau Nas Chatun II. 289.
Hamd Abu Nasir, ein Beduine mit d. Beinamen Abu Risch II. 89; s. Sclaven d. Vorfahren d. heutigen Beduinen Mewali II. 90.
Hamdallah Mestofi v. Kaswin II. 269; wann er schrieb II. 320; s. Tarichi Güside u. ihr Inhalt 4, 106, 107, 162, II. 268, 320; s. Nuzhetol-kolub, naturhist. geogr. Werk 4, 93, 104, 106, 107, 171. II. 268, 269. II. 357, 320; Stellen aus ders. 104, 171; enth. sehr ausf. Nachrichten über d. Aeren II. 269, 357, 358; s. pers. Geographie II 187, 269; s. Schilderung d. Wirren nach Ebusaid's Tod II. 321; grosser Werth s. Werke 4, 98. II. 268, 269.
Beni Hamdan, arab. Stamm II. 253, 269; Dynastie 48, 122, 125; ihre Sitze 119.
Hamid, v. Erdbeben zerstört 131.
Hamkjar (Henkar) Farsi, beigenannt

Medschideddin Semekt, Dichterkönig 241, 276. 316; s. Henker.
Hammel, türkmann. Dyn. v. schwarzen II. II. 156; v. weissen Hammel (Bajandere) 193. II. 156.
Hammelgeld (Kojun Akdschesi), e. Viehsteuer im osman. R. II. 172.
Hamr od Hamrin d. i. d. rothe II. 122; eine Bergkette 110, 122, 140. II. 122; besteht aus Thonflötzen 150; Schlacht das. 110.
Hamsa, Botsch. in Kairo II. 285; s. s. Hadschi Hamsa.
Hamuje, ein Geschlecht, ber. Glieder dess. II. 28.
Hanbeli 136.
Handel, Holeh's 183; das. d. Niederlage d. indischen Handels 183; Malatia's 240; an d. Nordgrenze d. il-chan. Reichs 255. Störungen dess. durch Berke u. Hulagu 421; II. d. Beni Kaissar nach Indien 239; II. persischer Kaufleute in fremden Ländern 421; blühender II. in Arran 422; Handelsvertrag zwischen Dschemaleddin v. Fars u. Takijeddin, F. v. Sind, II. 51, 52.
Handwerker v. d. Mong. geschont 111.
Hanefi bed. einen Bekenner d. reinen Gotteslehre II. 68; Abraham ist ein H. II. 68; Beschideddin dessgl. II. 217; II. einer d. 4 orthodoxen Ritus d. Islam, v. Oldschaitu vorgezogen II. 217; Unterricht nach dems. zu Irbil 159
Hanefiten, ihre Moscheen zerstört 127.
Hara, Wüstenbrand das. 142.
Harbedar d. i. Hellebardier 209.
Harenc Aregh, Verstümmelung v. Harim II. 88.
Harik, Gebirg v., II. 22.
Harik, Emir II. 258.
Harim St., Schl. s. Lage 185, II. 88; s. Namen auch Harun 185; Harenc Aregh u. Aert II. 88; berühmt durch s. Granatapfel 185. II. 88; u. durch Schlachten 185; d. Aegypt. durch Hulagu entrissen II. 88; s. blutige Rache f. verweinten Schimpf 186; II. v. d. Mong. verheert 260; v. Nureddin erobert u. gebrochen, v. Saalaheddin erob., v. d. Kreuzfahrern gewonnen u. verloren, 185. II 88; Ghasan belagert das. II. 88.
Harizi 109.
Harran in Syrien, II. 122; d. alte Carrä 280; Caligula's Tod, Niederlage d. Cassius, Tempel d. Sabäer 280; Wohnsitz Abraham's 287; v. Bondokdar besetzt 286; v. d Mong. genommen 174; geschleift 287; ist Hauptplatz d. niederischen Banden 169.
Harun s. Harim.
Harun, S. Schemseddin Dschuweini's 251, 327, 367, 374; ausgez. durch s. philos Studien 251; s. Erlebniss mit d. Tonkünstler Saafijeddin Abdelmumim 252; Nachfolger Alaeddin's 344; hinger. 375.
Harun Raschid (Reschid), Chalif 247; erbaut Adana 292. Beschidabad 109; s. Palast zu Rakka II. 228; s. Grabstätte zu Tus 96; s. Gemahlin Subeide II. 9.
Harut, ein gefallner Engel, büsst in einem Brunnen v. Babylon II. 120.
Hasan, Imam, s. Grabst. zu Medina II. 304.
Hasan Kalaa 173.
Hasan Keifa d. i. Hasan wohlauf! 190; soll d. ursprr. Name v. Hosan-Keif seyn 190; Veranlassung 190.
Scheich Hasan, S. Abaka's II. 291; ein Dschelaire 10, II. 315. Oberhaupt dieses Stammes II. 318; insgemein d. grosse Hasan genannt II. 291; der Ilchane, Ilkane, Ilkhane II. 294, 323; Gründer d. Dyn. d. II. panem arab. Irak 10. II. 322; herrscht selbstständig zu Bagdad II. 319, 321; s. Gemahlin Bagdad, T. Tschobans, Dilschad Chatun s. d.; s. Söhne II 291, 304, 307, 334; verbindet sich mit Ali Padischah gegen Arpakaun II. 314; tödtet d. Ali Padischah II. 316; erklärt d. Dschintimur zum Chan II. 319; setzt denselben ab II. 323; v. Focheef vergeblich in Bagdad belagert II 336; s. Verhältnisse zu Hasan d. Kleinen, theilt mit diesem Iran II 317. 318, 319, 330; regiert in d Ilchan's Mohammedschah Namen II 315. 316; lässt d Thronprätend. Musa hinrichten II. 317; dessgl. d. Sultanschah II 316; Uebergang uiratischer Emire zu ihm u. ihr Tod II. 331; setzt sich zu Sultanieh fest II. 318; in Kleinasien II. 315. 316; s. Zug nach Bagdad II. 338; s. Weste II. 316.
Hasan, S Buka's. Vertrauter Kendschatu's 4 6, 407.
Scheich Hasan, S. d. Timurtasch

II. 301, 317, 321, 322; Hasan d. Tschobane 10; Hasan d. kleine 10, II. 302; benennt aus d. Stamme Suldus 10; Oberhaupt d. Stammes der Ujrat II. 318; Gründer d. Dynastie Tschoban 10. 19. II. 322; setzt sich in Tebris fest II. 320, 321, 330; s. Bauten das. II. 330; s. Verhältnisse u. Kämpfe mit Hasan d. grossen II. 317—319. 330; vergiftet s. Vetter Hadschibeg II. 301, 307; verheert d. Jurt Hadschi Toghai's II. 330; brandschatzt Erserum, verwüstet Rumhalt s. Oheim Sijurgan gefangen II. 330; erklärt Frau Satibeg, dann d. Suleiman zum Chan v. Iran II. 318, 319; verwüstet d. Besitzungen d. Familie Suntai's II. 330; stellt einen Pseudo-Timurtasch auf II. 317; tödtet diesen Pseudovater II. 319; s. Verh. zu Toghai II. 319. 324; wird v. s. Weibe schändlich ermordet II. 331, 332.

Hasan, S. Tschoban's, II. 275, 306.

Hasan, Emir II. 4; — d. Gegner Tschoban's, s. Tod II. 277.

Scheich Hasan Dschusi, Jünger d. Irrlehrers Scheich Chalife, s. Schicksale II. 328.

Hasan Jaakubschah, Emir, veranlasst d. Ermordung des kleinen Hasan II. 331; wird zum Fürst d. Fürsten ernannt II. 332.

Hasan v. Mascanderan, ein Assassine, ermordet s. Grossmeister 94.

Hasan, einer d. Serbedare zu Paschtin II. 325.

Hasanschah, S. d. F. Hidschadsch v. Kerman II. 45; empört sich gegen Mohammedschah II. 49; Beherrsch. v. Kerman II. 142; s. Tod II. 142.

Hasan Saabbah, Gründer d. Macht d. Assassinen 102, II. 88; Geschichtswerk über ihn 103; erobert die Schlösser Alamut, Girdkuh u. Lembeser 104.

Hasan's Sprung über d. Mauer v. Hommeif 190.

Haschim, Beduinenstamm 75, 141, II. 80.

Haschimi, s. Imadeddin II.

Haschische (ein Opiat) kommt aus Indien, seiner bedienen sich d. Assassinen 138.

Haschischim d. i. Krautler, Beinam. d. Assassinen 138.

Hasrawi, ein geschickter Baumeister v. Wurfmaschinen in Damask, deshalb ermordet II. 95.

Hatite, S. Ebi Nemi's, s. Streit über d. Nachfolge als Scherif v. Mekka II. 247.

Hatim, d. arab. N. v. Hethum s. d.

Hatim, d. arab. Muster d. Freigebigkeit und Grossmuth 166.

Hatimtai II. 81.

Hauran, Landsch. II. 224.

Haus d. Wissensch. (Darol-ilm), Beiname v. Schiras II. 270.

Haustruppen mong. II. 30.

Hebetollah ben Mohesib, ein Jude, Vater d. Wesir's Senad 382.

Heblrud, Schl., II. 29.

Hebron, im Bes. d. Mong. 200; Gräber d. Patriarchen 129; Grab Abraham's v. Ghasan detirt II. 97.

Heer, Bestandth. d. mong., unter Teguder 346; Hulagu's Heer, s. Zahl 205; Batu's Heere, ihre Sammelplätze 416; d. Aufsitzen d. ilch. Heeres nur auf besonderes Zeriigh geboten II. 354; regelmässig besoldetes d. Alaeddin v. Dehli II. 202; Heergesandter 401; Heermusik d. Mong. II. 180. fünfmalige II. 240; Heerpauken an Mohammed Chuarezmschah's Hofe v. Prinzen geschlagen 78; Heerverwaltung d. Emir Kundschukbai 378; Heerwesen unter Motezassim 140. 142.

Stadt d. Heil's ist Bagdad 133. 141. 142. 168.

Heinrich's II. Grabmal zu Liegnitz II. 68.

Hekatompylos, d. heutige Demaghan 350.

Heldenbuch Feth Ali Schah's (Schehinschahnamr) 362, s. d.

Heldensage v. Isfendiar u. Rustem 202.

Heller, s. Bericht über d. englische Dampfschifffahrt auf d. Euphrat II. 228, N.

Hellebardiere, kurdische, 197.

Chodscha Hemadeddin, Schreiber d. Nassireddin v. Tus, Freund d. Saadi, s. Gastfreiheit 316; s. Gedichte 317; Schüler Nassireddin's u. ein Atticus s. Zeit 241.

Meulana Hemameddin 366.

Hemd d. mong. Reichs (Dschemdschadar). Ehrenn Hulagu's 195.

Hemker Fazsi (Hamkjar F.), mit d. Beinamen Medschdeddin Semeki 316; Dichter u. Dichterkönig 231. 276. 310;

S. hönschr. über 316, Freund Saadi's 316; s. Fetwa über Saher u. Enwer 319; s. bescheidnes Urtheil über sich selbst, Verse v. ihm 276.
Henna, Schönheitstinktur, Schminke 94. 141. II. 253. 370; als Mittel wider d. Pest gebr. 94.
Herat, St., 263, 264, 265, 278; s. Citadelle II. 209; Stadtthor v. Firusabad II 211; Palast Fachreddin Kert's II. 43; v. Fachr. befestigt II. 43; s. festen Mauern II. 74. 75; Geburtsort d. Mystiker's Hoseini II. 263; ber. Graber das. II. 63; Fluss v. Herat (Djettebar II. 213), II. 18. 74; Brücke Malan (Pulmalan) II. 14. 18; gefangene Franken das II. 282; Karawanas das. huldigen d. Abaka 309; Herat erhält s. Bauholz aus Badghis 263. Dynastie d. Kert das. 66, II. 335, s. d.; Ebussaid übernimmt d. Regierung selbst II. 309; Belagerungen Herat's durch Budschai u Taghai II 212. 213. Charbende II 74. 75. Danischmend II. 209—211; vergebliche Jesaur's II. 281, 282. Wedschiheddin Mesud II. 329; H entgeht d. Plünderung Borrak's 264. 267; H. v. Cholschen vertheidigt II. 74; Ghasan lagert das. II. 14 u. verschont H. II. 19; H. v. Jesaul erobert II. 234; Winterfeldzug Jesaur's dahin II. 233; Mongolenvesper das II. 211; von Moh. Sam nach tapferer Vertheid. Mong. übergeben u. gebrochen II. 213; Emir Newros zieht sich dahin zurück II. 13. 14; Nigudenische Banden finden da Schutz II. 74; H. v. Sultan Jesaur gebrandschatzt II. 257; Mufti Schihabeddin Scham II 74. 75; H. v Tschrnguschan erobert 66 u. wieder aufgebaut 53. 115; Tschoban u. s. Sohn finden da verrätherisch ihren Tod II. 299. 300; H. Winterquartier d. Pr. Kinschu II. 10.
Heratrud, Distr. II. 234.
Herke, irrig u. verbessert, 93. N.
Hermeline, slawische, als Geschenk II 118. 344.
Herren d. Kammer, ihre Namen II. 147; Herrn d. Anweisungen 424.
Herrin d. Mongolen ist d. griech. Bezeichn. d. Prinzess. Maria, Gem. Chodabende's II. 216.
Herrschaftsinsignien II 137.
Herupischkin, O., II. 31.
Herzen grosser Menschen sind verknöchert, d. Herz Schakamuni's 376. (s. Menschenherz u. Scharil).
Hesar, d. i. ein Tausend 41. 247; bed. ein Regiment 9 41, ein District 415.
Hesardinari, d. i. d. Tausenddukatige II. 20?; Beinamen d indischen Feldherrn Melik Naw. II 202.
Hesarei chassa, d. innigsten Hesare (Leibwachen) II 373.
Hesarhai, e. Cirate, flieht nach Aegypten II 32.
Hesarsif, Abu Tahir's S., Atab. v. Luristan 71. 161.
Heschtrud, Fl. 359, II 11, 115; Hoflager Kendschatu's 404.
Heseliat (Haschirgedichte) des pers. Dichters Obeid Sakjani II. 265.
Hethum I. (Haithon, Hatim), K. v. Kleinarmenien 77, 163, 249; ein Pangratide 165. 166; rettet Antiochien 198; s. Krieg u unglücklicher Frieden mit S. Beibars 256—257; überlässt diesem Derbesak 290; s. Streitigk. mit georgischen Fürsten 164; bewegt Hulagu z. Zuge gegen Haleb 175; s. Krieg gegen Hama 257; baut d. Mauer v. Iskenderun 290; steht mit d. Kreuzfahrern gut 165, 166, 175; s. Verhältniss zu d. Mongolen 163, 165, 166, 174; s. Reisen in ihr Hoflager 164, N., insbes. zu Abaka 240. 257, zu Hulagu 77. 165. 174. zu Mengkukaan 77; s. angebl. sieben Begehren v. denn. 163, 164; entsagt d. Krone 257; geht in d. Kloster als Br. Makarius 258; s. Streitkräfte 174; s. Residenz Ain 165; ist d. Stütze d. Christen 198; s. Sorgfalt f. Reliquien 165; s. Sohne u. Tochter 165; s. Schwiegersohn, Herr v Antiochien 175.
Hethum II., K. v Kleinarmenien II. 214, v. d. Aegypt. angegr. II. 215; zieht Ghasan zu Hilfe nach Hims II. 93; entsagt d. Regierung II. 215; s. 5 Brüder II. 216; s. Oheim Oschin II. 216.
Hethum I., F. v. Cilicien, schliesst Frieden mit d. Mongolen, liefert Kelchosrew's Harem aus 112.
Hethum, d. Geschichtsche. 163, 190, s. Haitho.
Hetran, O. II. 23.
Heuschreckenplage in Fars 372, Kleinasien II. 236, eine furchtbare 123.

Hewasin (Hewasin), arab. Stamm II. 253. 369.
Hiacinthen auf Dschebelom-nur 291.
Hidschadsch, II. 137; tyrann. Statth. v. Irak 362; v. Kaswin 107, schlägt d. Abderrahman Asker 362.
Hidschadsch, S. Kutbeddin's, S. v. Kerman II. 45, 46; vermählt sich mit Abaka 268; s. Antheil an d. Schl. am Kuraun 269; sucht Hilfe in Dehli gegen s. Mutter Kutlogh II. 115; stirbt das. II. 46; s. Nachkommenschaft II. 45, 46.
Hidschas 135, Dynastie d. Beni Ochaissar das. 139.
d. Hidschret u. ihr Verhältniss zu andern Aeren II. 357 ff.
Hidun (Hingan) Gebirg 17.
Hierapolis, d. heut. Menbedsch 181, a. Bambyce genannt 182; Tempel d. Astarte das. 182.
Hile Muran, Fl., Alghui das. geschlagen, Arikbugha's Winterquart. das. 224.
Hille, mehrere Orte d. N. II. 117; Hille zwischen Bagdad u. Kufa 382, II. 40. 350, a. Hille d. Beni Mesid genannt, ber. durch s. Porcellan u. s. Stoffe, durch d. Ruinen Babylons in s. Nähe II. 117; Brücke über d. Tigris II. 119; Sitz d. Seide 155, d. Beni Mesid entrissen 133; mong. Statth. das. 155; Einkünfte v. H. d. Emir Mohenna verliehen II. 227.
Himmel, die sieben, II. 253.
Himss, Ejubiden-Dynastie das. 73—75, 168. 169. 197. 207. 208; ihr Verhältniss u. Treue zu Aegypten 182, 249. 211; H. im Besitz d. Mongolen 182 ff., II. 93; im Besitz v. Nassir v. Haleb 185; Melik el-Eschref Musa 185; S. Eschref 201. 207; S. Saalih 208; Tschirkjuh ben Mohammed II. 228; H. v. S. Latschin erobert II. 83; ägypt. Befehlsh. das. II. 222; Niederlage d. Mongolen unter Mengu Timur durch Kilawun Elfi 207. 211. 342. 342. II. 82. 90; 2. Schl. und Sieg Ghasan's II. 91; Siegesgedicht Wassaf's II. 93; Grabmal Chalid's II. 90. 342; d. Hügel d. Sieges II. 91; d. Fluss bei Himss, Ab-Barich (od. Narimsu) II. 94; Ebene Medschmaol-murudsch b. Himss 342. II. 94; Einkünfte v. Himss unter Nassir II. 226.
Hind u. Sind, (Indien) II. 109.
Hindu, S. Dschagatai's 263.
Hindu, Astrolog im Dienste d. Emir Dautschurmud II. 240; s. Tod in Herat II. 241.
Hindu, Milchbruder Ghasan's II. 4.
Hindu Aghul, S. Akbuka Kodghan's, dschag. Pr. II. 188. v. Taliku geschl. II. 195.
Hindu Nujan, 345. 348.
Hinduktur Nujan, 405.
Hingan (Haidun, Hidun), Gebirg, Sitz d. Kurulas 17.
Hintuuk Nujan, Emir 236.
Hiongnu (Kunen), ihre Vertreibung aus ihrem Reich am Inschan 14.
Hira, arab. Könige v. II. 121.
Hirdu, mong. Pr., 55.
Hire, St., v. Erdbeben verwüstet 130. 151.
Hiretrud, O., II. 212.
Hirghana, Enkelin Tschengischan's 88; Gemahlin Kara Hulagu's 88. 225. 271; verschafft ihrem Sohne Mubarekschah d. Herrschaft d. Ul. Dschagatai 225, 227; ihr Minister Mesud 225.
Hirkodak, Emir II. 178; umgebr. II. 179.
Hirkodak, S. d. dschag. Pr. Sarban, flüchtet nach Persien II. 189. 190.
Hirkudak, T. Dschumkur's, Enkelin Hulagu's II. 182.
Hisar, Schl. II. 18. 19.
Hisbet Sultani, d. i. sultanische Polizei II. 198.
Hisnkeif dass. was Hosnkeif 189, s. d.
Hiurmabehrud, II. 20.
Hoangho, d. gelbe Fluss 13; auch Kara Muran 50.
Hobat, S. Najok's, Anhänger Arikbugha's, nach Turkistan verbannt 226.
Hochzeiten, glanzende d. Chalifen 127.
Hodenfeld, Sieg d. Seldschuken Alaeddin über Tataren II. 332.
Hoethe, türk. Stamm, huldigen Tschengischan 33.
Höhle, d. Siebenschläfer 292.
Höllen, Zahl ders. im Koran 196.
Hölzernes Schwert d. mohammed. Kanzelredner II. 75.
Hoen Murin, Fl. 87.
Hofamter u. Hofdienste am mong. Hofe 38. 310. II. 157. 158. 186. 232. 233; d. Tafel II. 158; d. oberste d. Mong. II. 157; Hofdiener, vertraute,

(naken) am mong. Hofe 110; Hofmarschall (Jesaul) mong., II. 232; Hofstaat Ghazan's II. 146, 147; Hofwürden, ägypt. II. 287.
Hogutai, eine her. Schönheit 25.
Hohenstaufen, d. letzte ders. 204.
Holwan, O., 146; Salt. Tekesch u. d. merkw. Schneegestöber 135; v. Erdbeben zerstört 123; Hulagu rastet das. 148.
Ibn Homeir, arab. Stamm II. 253; Homair II. 360.
Homeina, S. Ebi Newis, Scherif v. Mekka, findet Hilfe bei Oldschaitu gegen s. Bruder, s. Gegner d. Emir d. Wüste Isa II. 237.
Homeros-Omer 232; s. Bedeutung 232.
Horbeid, Schwager Jesdeschird's 68.
Horde, d. goldne, (Sir Ordu) II. 193. in d. Krim 293. 294; — v. Kipdschak 215. II. 148. 272. 284; nimmt Hulagu's Grundsätzen Anspruch 215; wird v. dschag. Prinzen verbrannt II. 193; Chane: Berke, Usbeg, s. d. u Kipdschak.
Horde, d. weisse 403; Chane ders. bei Haider 413; nach Munedschimbaschi u Beschideddin 414; Chan Kuwindschi 403.
Horde, S. Dschudschi's 415; zieht gegen d. Russen 416.
Hormus, Insel, im Besitz d. Salghuren v. Fars II. 50; für Fachreddin Ahmed erobert II. 50; Dschemaleddin's v. Schiras Kampf um H mit Behaeddin Ajaz II. 50. 51; Behaeddin Ajaz II. 50, 105; Melik Kutbeddin II. 321; Seifeddin Abu Nadhr II. 240; Feldzug Hirkodak's II 35; H. v. Kotloghschah's Raubheer vergebl. belagert II. 106; Pferdezucht das. II. 51.
Hormusd 353; Hormusda, N. d. höchsten Wesens bei d. Mong. 46.
Horn, als Insign. d. Belehnung 140.
Horrak, Neffe Kubilai's 227.
Hosameddewlet Ardeschir, F. v. Gilan 76.
Hosameddin, d. i. d. scharfe Schwert d. Religion II. 37.
Hosameddin, einer d. Richter d Prinzess. Abisch 373.
Hosameddin v. Aintab, äg. Befehlsh. 310; — v. Halab 289, 290; s. Züge nach Armenien u Cilicien 289, 290. erobert Kalaater-Rum 310.
Hosameddin Aka, Befehlsh. des Schlosses Deriteng 188; unterhandelt mit Hulagu, wird getödtet 145.
Hosameddin, d. Astronom, Hulagu beigegeben 145; schwechter Erfolg s. Prophezeiungen 145. 146; s. Tod 146. 219.
Hosameddin, S. Berke's, stirbt zu Kairo 218.
Hosameddin Chalil, Neffe Schudschaeddin's v. Kleinluristan, unglücklich gegen Tikle, siegreich gegen Isseddin Kerschasif 71; fällt in d. Schl. v. Schalur 72. 164.
Hosameddin v. Kaswin, Emir, hinger. 380.
Hosameddin, Beh v. Kleinluristan, tritt d. Regierung ab, s. Tod II. 37.
Hosameddin II., F. v. Mardin 73.
Hosameddin, d. Mailleschlager, Statth. v. Haleb, überlässt d. Mong. diese Stadt, kämpft siegreich gegen sie bei Hims 211.
Hosameddin Mohenna, S. Isa's, Emir d. arab. Wüste II. 226. 303; huldigt Oldschaitu 227; erhält eine Kornanweisung auf Diarbekr u. andere Einkünfte II. 227; flieht zu Oldschaitu II. 303; s. Sohn Suleiman II. 227.
Hosameddin Timurtasch, S. Ilghasi's, F. v. Mardin 73.
Hosameddin, S. Mohammed Ali's v. Lur, Stellvertreter d. Diwans d. Krongüter, v. Bulughan getödtet 365.
Hosameddin Saahib, s. Ranke gegen Schemseddin 365.
Hosein, S. Hoseini's, aus Herat, pers. Dichter, s. mystischen Werke II. 263, 264; s. Grab zu Herat II. 263.
Hospitäler d. Achewat Fatijan II. 323; zu Bagdad 124. 149. 150. zu Irbil 158, zu Schiras 241. II. 270.
Hossn Ekrad (Hossnel-Ekrad), v. Erdbeben verheert 131; im Bes. d. Christen 186.
Hossnkeif, s. ursprüngl. Name Hasan Kaifa u. dessen Veranlassung 190; bei d. Byzant Schl. d Kiphas 190; bei d Arabern Rasol-Ghul genannt 190, vielleicht dasselbe was Gilgerd 190; s. Lage 190; Gränzfestung d. byzant. u. pers. Reichs 186; Ejubiden das. 73. 74. 168—170. 191—193. 195; sind mong Vasallen 192. 193. 240; erlöschen 192; Mongolen erobern II. 189. 193; Ortokiden das. 191

Hudeil, arab. Stamm II. 253, 369.
Huf eines Maulthieres als Beleidigungsinsien 130, 140.
Hukdschi, S. Kubilai's II. 3.
Huku, S. Gonukchan's 226, 292, nach Turkistan verbannt 226.
Hukutai 310.
Huladschu, S. Hulagu's 80, 85, 323, 348, 381, 382, II 12; z. Thron vorgeschlagen 357; nimmt s. Bruders Tegudor Parthey 348, 351, 352; nimmt Antheil an Baka's Verschwörung gegen Tegudor 356; im Interesse u. Vasall Arghun's 357, 359, 364; zieht sich nach Kurban Schire zurück 363; verschwört sich gegen Arghun 378, 381, II. 12; in Girdkuh eingesperrt 381; hinger. 382, 392; s. Toman soll d. Granze v. Fars u. Kerman decken II. 115.
Huladschu, Emir, 364.
Hulagu (Chulagu), S Tuli's 58, 79, II. 253; s. Mutter 12; s. Ehrenname Ssain Adschu 195; gilt für d. Dschemdschadar d. mong. Reichs 195; s. Fest d. Fetteinschmierung 79; erhält v. Kaan d. Auftrag, Asien zu erobern 167; d. Oberbefehl über d. Heere gegen Persien u. an d. indischen Granze 87; als Ilchan u. Padischah v. Kubilai bestätigt 221; Gründer d. Reichs d. Ilchane in Persien 3, 12, 80, 167, 320, II. 342; seine 13jährigen Feldzüge 252; s. Absichten auf d. oberste Herrschaft (Kaanschaft) vereitelt 195, 215; s. Verhältnisse zu Aegypten u. d. Mamluken: syrischer Krieg gegen dies 166, II. 221; diplom. Verhandl. mit S. Kotos 201 — 4; s. Kundschafter in Kairo 218; zu d. Thronprätendent Arikbugha 222, 226, 227; zu Alghui 222; F. aus Aserbeidschan huldigt 90; s. Verh. u. Züge gegen d. Assassinen 98—105, 244, 349; s. Verh. u. Streitigkeiten mit Berke 214—216, 227, 287, 321, 418 ff.; s. Verh. u. Kampf mit d. Chalifen v. Bagdad 118, 141, 145, 145—148, 152, 153, 174; d. Chalife ergibt sich ihm 152; Eroberung v. Bagdad 148—153, 244; seine Beziehungen zu China II 140; Verh. zu Damaskus 160, 260; Eroberung v. D. 182, 185; H.'s Verhältnisse zu Fars 238, 241—243; macht Fars zur mong. Provinz 243, 244; s. a. Ebubekr Minch Turkjan, Fars. — Hulagu zeichnet d. georgischen Prinzen David Ssoslan aus 77; H.'s Verhältn. zu d. Ejubiden v. Haleb 176, 205, 208; Nassir v. H. v. ihm selbst erschossen 208; s. unmenschliche Grausamkeit u. Treulosigkeit gegen Ssalih 195; Eroberung v. Haleb 181, 182, 184, 186; zaumt dass. 198, 201; H.'s Verh. zu Kubilai 221, 222; s. Verh. u. Streitigkeiten mit Kipdschak 199, 214 ff., 219 ff., 227, 228, 251; s. unglücklicher Winterfeldzug dahin 226, s. a. Berke. II. unterwirft Luristan 161, 162; Verh. u. Feldzug in Mesopotamien 174, 181 ff.; s. Unterhandlungen mit Michael d. Paläologen, dessen Tochter Maria für ihn bestimmt 253; Feldzug u. Eroberung v. Persien 64, 86, 87, 146, 160, 238, 252, 256, 322, 360, II. s. 41, 136; H.'s Zug v. Karakorum nach d. Oxus 173; H.'s Uebergang über d. Oxus 173; H.'s Verh. zu Schemseddin Kert v. Herat 278; empfängt seldschukische Fürsten zu Meraga 160; Feldzug in Syrien 166, 173 ff., 181, 200, 206, 208, 209, 216, II. 221; verliert Syrien 209; verliert dass. 221; Hulagu verleiht d. Pr. Tekschin Badghis 263; Ausdehnung s. Reiches 221, 223; s. Reichsverwaltung; s. Statthalter, Staatskanzler 228; Expressungen gestraft 185; s. Heer 205; s. Feldherrntalent 146; nimmt einen Geschichtschreiber f. s. Thaten 147; beschäftigt sich mit Wissenschaft, Astronomie, Alchymie 228; Gelehrte in s. Gefolge 147; baut d. Sternwarte zu Meragha 161, 228; ehrt d. Gesetzgelehrten in Damask 185; ein Vers v. Hulagu 148; eine schöne Aeusserung v. ihm 161; s. Lobspruch auf Verwundungen 184; s. Treulosigkeit 152, 162, 203; s. Grausamkeit 215, gegen Bagdad 152, d. Ejubiden v. Haleb 195, 206, 208; gegen Bochara 220; sucht eine Verletzung s. Eitelkeit blutig an d. Besatzung v. Harim 185, 186; lässt 5 Regimenter in Bochara niedrhauen 220; zu Tebris d. Kipdschak. Kaufleute ermorden 421; s. Baden u. Anlagen 98, 228; Hulagu beunruhigt d. Christen 82, 197, 198, 200; erhält ein Schreiben v. Papste 230; schenkt d. Nestorianern einen Palast II. 71; s. Tod 259, 346, 253, 256;

s. Bestattung 226, 229; s. letzter Wille 246; s. Frauen II, 12, 80—85, 198, 309, 369; s. Kinder u. Nachkommen 80, 82—85, 314, 319, II. 132; s. Familie feindselig gegen die Borrak's II. 145; s. Schwiegersöhne 85; Geschichtschreiber Hulagu's 147.
Hulagu, S. Hdschitai's, mongol. Befehlsh. 223.
Hulan Muran, Fl. s. mildes Clima II. 133; — Station heisst später Boinak, II. 145.
Huldigung vor d. ägypt. Sultan II. 224; zu Kaissarije in Rum an S. Beibars beschr. 296; bei d. Mongolen 247; Huldigungsbecher 359.
Huma u. Humajun, roman². Ged. d. Chodschu Kermani II. 270.
Humai, T. Behmen's 274; d. Parisatis d. Griechen 275; baut Samere (Dschert-adakan) 275.
Humaji u. Humajun, d. i. *Augustus* u. *Augusta* II. 296; romant. Ged. d. Kermani, übers. u. nachgeahmt v. osman. Dichtern II. 296.
Hundssclave (Itkuli) 408.
Hungersnoth in Aeg. 126, II. 82; in Fars u. and. Ländern 235, II. 101.
Hunnen Euthaliten, ihre Hauptstadt Pasin 263.
Huren, 500 auf einmal in Brunnen geworfen II. 340.
Hurkana 88, s. Hirghana
Huriktai, kipdschak. Emir, in d Schl am Karasu gefangen 388
Hurkasan, Page d. Frau Bolughan II. 25.
Hurkudak, Emir, II. 21, 106; Statth. in Fars II. 33. 34; tödtet d. Pr. Suka II. 33. 34; rettet d. Wesir Saadreddin v. Tode II. 34; s. Feldzug gegen Hormus II. 35; veranlasst d. Hinrichtung d. Emir Efrasiab II. 39.
Huschang, d. zweite Pischdadier 108. 350; erbaut Hamadan 108 u. Demaghan 350.
Huschin, mongol. Stamm 18.
Huseinaga 325.
Husein Gurgan, Emir, Gränzbefehlsh. zu Tebris, s. Etikettenstreit mit d. kipdsch. Gesandten II. 236; Staatsbeamter unter Ebusaid II. 256; Statth. in Chorasan II. 288; stirbt II. 288
Husein, Emir, S Akbuka's, an u. gegen Prinz Jesaur gesendet II. 272, 283—283
Seid Husein v. Achlath, in esoterischen Wissenschaften gelehrt, sagt Tschengischan's Unheil voraus, wandert nach Kairo aus, s. Grab das 173, 174.
Husein, S. Ali's II. 130, 324; Enkel d. Propheten 141; s. Märtyrthum 123, 125, 141; Feier dess. (Aaschura) 123, 125; s. Grabst. 169, auf d. Schlachtfeld v. Kerbela II. 120; ein Nachkomme v. ihm in Chorasan II. 324.
Huseinberg Nojan II. 180, 181.
Husein Kert, Melik v. Herat II. 320.
Husein, d Kurde, Beitrager Melik Nassir's, hinger. 209.
Husein Perwanan, s. Perw.
Husein Ben Said, Thronprätendent 106.
Husein, ein Serbedare in Paschtin II. 325.
Husein, S Tschoban's, II. 294, 297, 301; besiegt d. Terme Schirin, erobert u. verheert Ghasna II. 294; flieht nach Kipdschak u. zeichnet sich gegen d. Tscherkessen aus II. 301; s. Söhne u. ihre Schicksale II. 301.
Husein, Emir in Masenderan II. 376.
Husein, Emir, Aufrührer u. Gegner Tschoban's, s. Tod II. 277.
Hyrkanien, jetzt Gurgan 255.

I.

Jafa, St. in Syrien, d. Kreuzfahrern entrissen 256.
Jagdwesen an mong. Höfen II. 119, 157; grosse Jagden, Kreisjagden d. mong. Prinzen 52. 53. II. 6. 40. 108, 305; J. auf wilde Stiere 273; Jagdgebrauch Dschamischi 79; Jagdpanther, als Geschenk dargebr. II 149; ihre Zahl bei Ghasan II. 157; mong. Jagdtheilungsgesetz Dschuldu II 277; Jagdvögel II 57. 184, 349.
Jaghi Besti, S. Tschoban's II. 301; verbündet mit Melik Escherf gegen d. kl. Hasan II. 331; geht zum grossen Hasan über, plündert Eisenkotlogh's Lager zu Rei, s. Zug gegen Schiras, verbrennt Ebrkjuh II. 331; wird zu Maamurije geschlagen II. 333; s. Tod II 334.
Jaghmisch, Emir d. Leibwachen II. 147; Vogt v. Isfahan, Gesandter

an Timurkaan II. 184; — an Baidu gesendet II. 23.
Jaghschuh bei Merw II. 21; bei d. Mongolen Mort Schahurghan II. 21.
Jahja, S. Schemseddin Dschuweini's 364; hinger. 367.
Jahkim, türk. Emir, v. Ibn Mokla gerufen 120.
Jahr, d bürgerliche im mong. R ist ein Mondenjahr, ebenso im Chalifat II. 175; Jahr d. Schweins 22, Affenjahr 346; Jahresrechnung d. Araber II. 363; dschalaïsche II. 61; jesdedscherdische II. 362; Motedhad. II. 363; röm. II. 362; verschiedene Jahresrechnung im Orient für Steuern etc. II. 363; Verh. d. Sonnenj zu Mondenj; das. II. 364; d. Chalife Mottiillah ändert J 350 in 354 II. 304.
Jai Aka, ein Nachk. Ogotai's II. 187.
Jakob II., K. v. Arragonien, s. Verh. mit Ghasan wegen Hilfe wider Aegypten, s Gesandter Salviero II. 148
Jakob's Grab zu Hebron 129.
Jakobiten in Irbil II. 171, Mardin 191.
Jakub ben Arslan, H. v. Chuistan, s. Kriege mit Fars 234
Jakub Baghban, Derwisch Pir zu Tebris wegen Verschwörung v Felsen gestürzt II. 134.
Jakub Leis, d. Soffaride 144
Jakuba, O. 136, 148.
Jakut, T. Berrak's, Gem. d. Atab. Mahmud v. Jezd II 45; Jakut Turkjan II. 46.
Jam Post, 63. II. 168.
Jamak, ber. F. v. Turkistan II. 252
Jankadschi Nujan, mong. Befehlsh. 345.
Jami, Post, 63. N.
Jarghudschi, mong. N. d Richter II. 163; Oberrichter 352, 359; d. grosse Jarghudschi ihr Oberhaupt II. 163.
Jaroslaw, d. russ. Grossfürst 55.
Jas, S. Dschudschi's II. 180.
Jasa 164, 243, 358, 373, 387, 388; bürgerl. Gesetzbuch 36, 37, 115; alte u neue Jasa 246; d. Tschengischan's 248, II. 176. Hulagu's 248; Oberrichter Dschagatai's Antheil daran 40; verordnet Stockp ügel 398, straft d. Verlaumder 115, schärft d. Hause Tschengischan's Einigkeit ein 214; ihre Bestimmung über d. Frauen d. Mongolen II 291; ist die Landhandveste d. Mong. u. wird v. d Uehanen durch Revers zu halten gelobt II. 181; woher Makrisi sie kennt 249
Jasamischi, mong. W. (Disciplin II. 377.
Jasar Aghul, Emir, 347.
Jaschmut, S. Hulagu's, 83, 84, 85, 228, 352, 381, 397, II. 32, 319; Statth. v. Arran, Aserbeidschan, Diarbekr u. Rebiaa 228; zieht wider Mardin 190, 192; erobert Mesopotamien 228; belagert Miafarakain 174, 1-6; J Abaka's Gränzhüter an d. nördl. Gränze 248; s. Kämpfe mit Nokai u. Berke 234 ff., siegt am Aksu 255, befehligt in d. Schl. am Karasu 269; zieht mit Hulagu nach Persien 86; in Chorasan 267; zieht Pr. Tekschin zu Hilfe 265, 266; stirbt 273.
Jaschmut, ein nestor. Priester 224.
Jaspis, ein blitzabwehrendes Mittel II. 218; Siegel aus Jasp. II. 354.
Jasu, O. II. 18.
Jatmisch Kuschdschi, Emir, gegen Dschuschkab gesendet 381.
Ibad d. Wesir, führt immer eine reiche Bibliothek mit sich 124.
Ibek v. Haleb, v. d. Mong. gefangen 147.
Ibek, ein Dschagataie, fällt in Indien ein, wird gefangen u. v. Elephanten zertreten II. 201.
Ibelim, O., 166.
Ibn Batuta, d. grosse Reisende II 291; s. Reisen durch Asien II. 322; s. Nachr. über d. Theilfürsten im ilchan. u seldschuk. Reiche II. 322, 323; ist Zeitgenosse u. Quelle f. d Gesch. Ebusaid's II. 294, 344, 342.
Ibnol-aththar, Wesir, erobert Chuistan 134.
Ibn Chalweih v. Hamadan, Philos. u Dichter, Verse v. ihm 109.
Ibn Chatir, Sc. Emir, II. 223.
Ibn Derums an Hulagu gesendet 151
Ibn ol-Dschewsi, s. Scherefeddin
Ibn Faradh, s. Omer.
Ibnol-Hadschib, s. Compendium II. 296
Ibn Jaghmur, Emir in Syrien 175, 181
Ibn Moklah, Wesir, Verbesserer d. arab. Schrift, rott verrätherisch d. Türken herbei 120.

Ibn Nesich, Dichterkönig, s. Dehname II. 264.
Ibnesch-Scherhi, Abgeordneter v. Damask an Ghasan II. 93.
Ibn Sina, s. Avicenna
Ibn Seki, s. Muhijeddin.
Ibnes-sahb, ägypt. Emir II. 229.
Ibrahim, d. Speerträger II. 27.
Ibrahim ben Merschan, d. Dilemite, zerstört Kaswin 106.
Chodscha Ibrahim, S. Reschideddin's, Oldschaitu's Mundschenk, dessen Vergiftung beschuldigt, hinger. II 260
Ibrahimschah, S. Sotaja's, F. zu Mossul u. Diarbekr II. 322
Ichtiareddin Chan, ag. Emir 203.
Idadschi, Emir, 344.
Idar, Emir, verschworen gegen Kendschatu 406.
Iddeti, Karawanserai zu Schiras II 270.
Idet Türki II. 278 N.
Idikut, d. i. Fürst 62; d. I. d. Uighuren wegen Mordplan wider d. Moslimen hinger. 62; I., F. d. Uighuren, huldigt Tschengischan 33; wird dessen Schwiegersohn 24.
Idilbanchi, Emir II. 189.
Idschi, Emir, Anhänger Arghun's 344. 346.
Idschi Tetkaul 346 N.
Jedi Gurzan, d. i. d. 7 Grabmale, Niederlage von 7 mong. Stämmen das. 29.
Jedutar, S. Taschminku's, erregt Unruhen in Diarbekr, wird hinger. II. 32.
Jekan Timur, Emir, II. 258
Jeke Kadak, mong. Bef. 226, besiegt d. Rebellen in Kaschghar 222.
Jeke Utek, eine Gegend zwischen Altai u. Kentei 16.
Jeksarik (Niksarik), Beischläferin Tuli's 12.
Jekta, d. i. einzig 31, Namen der vereinigten Mongolen 31.
Jekutami, zweifelh. S. Dschudschi's 413.
Jeltürmisch, T. Teguder's II. 23.
Jelui, Jelui Tschutsai (Jelwadsch) 50, s. d.
Jelwadsch, d. i. Gottesgesandter, Prophet 54; Mahmud Jelwadsch, s. Mahmud.
Jeman, Emir, II. 89.
Jemen 119, 135; Ejubiden das. 73; S. Fimen II. 321; J., ein arab. Stamm II. 235. 309

Jemin, s. Mahmud J.
Jemin, d. rechte Flügel 38.
Jemineddin Toghrai, 9 d.
Jemini, Geschichtswerk Otbi's 353; Vers aus dems. auf Kelat 354.
Jemisch, Vertrauter Ghasan's II. 80.
Jeniseï, Fl., s. N. Kem 10. s. d.
Jenitsche, 388.
Jeremias geb. zu Aana II. 122.
Jerligh, d. i. Patent 409; Diplom 117, 114, 170, II. 164, 165, 353, s. Diplom.
Jerlight Targhani, d. i. Freiherrndiplom II, 13.
Jerusalem, v. Saladdin d. Christen entrissen 134; d. heil. Grab verheert 125; d. grosse Moschee stürzt ein 125; d Moschee ist d. 2. d. Islam an Heiligkeit II 114.
Jesar, d. linke Flügel 38.
Jesar (Basmar, Parso 270 N.), Bruder Borrak's, Gesandter drss an Kaidu, gefangen 270; J. in d Schlacht v. Miane II. 276, s. a. Jesawur.
Jesas bei Reschideddin ist Jesawur d. gr. 263, N.
Jesaul, d Mittelstreffen 38.
Jesaul, d i. Hofmarschall II. 233.
Jesaul, Emir, flieht vor Kebuk zu Oldschaitu II. 231, Militärbef in Chorasan II. 232. 233; bei Murghab v. Eisenbuka's Heer geschlagen II. 232; erobert Herat II. 234; Jesaul Newin hat d. Huth d. pers Granze II 192.
Jesaur, S. Oruktimur's (Uruktimur's) II. 187, 188, 193, 231; Befehlsh. Eisenbuka's, siegt bei Murghab, verlässt d. Eisenbuka u. erhält Hilfe v. Oldschaitu II 232; verheert Transoxana, verpflanzt d. Einwohner v. Samarkand, Bochara u Tirmed II. 233; s. unheilvoller Winterzug gegen Herat II. 233; mit mehreren Ländereien in u. ausser Chorasan belehnt II. 234; s. Empörung in Chorasan II. 278 ff.; dringt in Sistan ein, tödtet d. Hauptmann d. niguderischen Banden, s. Zug nach Badghis und Irak II 279; nach Masenderan II. 272. 280; brandschatzt Nischabur II 280; plündert Descham II. 281; s. 300 Commissäre in Meschhed ermordet II. 281; belagert vergeblich Herat II. 282; zieht sich nach Gorusie II. 283; s. Tod II. 283, 284.
Jesaur Aghul, dschag. Pr., Butler

Kerschе's II. 193; auf Tewa's Seite gegen d. Brüder Tschapar's II. 193; im Kampfe mit Babaaghul II. 192; s. Kampfe gegen Kerschе Aghul II. 191. 195; geschlagen zu Serbark II. 191; siegt bei Buttbaschi II. 195; s. Kampfe mit Taliku II, 195; resid. zu Samarkand II. 195.
Jesaur, kipdschak. Emir, s. Eilmarsch v. Chodschend gegen Babaaghul II. 235; befreit Chuarezm v. diesem II. 235.
Jesaur, Emir, 112; nach Chorasan gegen Fachreddin Kert geschickt II. 211 ff.
Jesaur, Oheim Sultan Jesaur's, unterstützt d. Beiktut II 257, 258.
Jesaur, Grossv. Sulkarnein's II. 257, s. a. Sultan Jesaur.
Jesawur d. gr., Bruder Borrak's 263, 268, s. Jesar, Basmar, Beamar, Parso (Jesas).
Jesawur, d kl., S. Dschudschi's 263.
Jesd, Landsch. 65, St. 67; grosse Moschee das. 67; Geburtsort Medschdolmülk's 303; Atabegen v. Jesd 72. 300, II. 45. 46, aus d. Familie Kakuje 67—68; einzelne F.: Alaeddewlet 68. 240, 243; Ebu Mansur 67. Jusufschah 401, 402; Emir Mobariseddin Mahmud II 318; J. d. Mong unterworfen 68. 249. 361; mong. Emire das. II. 27, 167; d. Mufti v. Jesd, s. vornehmen Gaste u. s. Schaden II. 168.
Jesdar, Prinz, in Borrak's Heer 265.
Jesdedschird, d. letzte Chosroes d Sasan, flüchtet vor Omar 68; s. Schwager Horbeid 68; s. Aere II. 357. 302.
Jesenbuka, mong. Pr. 35; widersetzt sich d Thronbesteigung Mengku's 62.
Jesentewa, S. Muwatukjan's 258; Jesun Tewa 227.
Jesen Timur, Prinz II. 142.
Jesid, S. Moawia's, unter ihm findet Husein s. Tod, bei allen Moslimen verabscheut II. 132.
Jesid, S. Chodabende's II. 184.
Jesidi, s. Kurden u. Teufelsanbeter.
Jesrad, O., 97.
Jesu Gurgan, Gemahl d. Prinzess. Tudukasch, feindselig gegen Aruk, s. Tod 375.
Jesubuka Gurgan, Gemahl d. Prinzess. Kutulun 300 358; verschworen gegen Teguder 356.
Jesuder, Emir 353.
Jesui Menluk, S. Dschagatai's, empört sich gegen Mengkukaan 277.
Jesukai (Jisukai) Behadir, Vater Tschengischan's, nimmt d. tatar. P. Temudschin gefangen 7. 19. 41; Jesukai II. 19. 41. II. 315.
Jesulat, grosse Frau Tschengischan's 25.
Jesulun, gr Frau Tschengischan's 25.
Jesundschin, Mutter Abaka's 252. 253 256. 278.
Jesunke, S. Dschudschi Kasar's 226.
Jesunke, Neffe Kubilai's, v. Arikbugha geschlagen 223.
Jesun Tewa, S. Muwatukjan's 227.
Jesur, II 376.
Jesu Timur, S. Arghun's 380. 395 N.
Jesulun, S Arghunchan's stirbt 389.
Jetmisch, Emir II 434; wegen Verschwörung gegen Ghasan hinger. II. 135.
Iftichareddin verwaltet Kaswin u. einen Theil Irak's 249; eine fromme Stiftung v. ihm besungen durch Abulmadhi Baigani 317; Intendent v. Kerman 276; Herr d. Kammer Ghasans II 147.
Jilan Katasai, d. i. Schlangenschloss 291; ein Schl. in Cilicien, als d. Residenz d. Schlangenkönigin angesehen 291.
Jisukai, d. Taidschute 29. 42.
Jisukai Behadir, s. Jes B.
Jisubuka aus d Stamme Durban 85.
Jisudar, S. Hulagu's 84; s. Zug gegen Jesd 402.
Jisulun, gr. Frau Tschengischan's 7.
Jisulut, gr. Frau Tschengischan's 7.
Jisun Köke, Befehlsh Tschenz.'s 16.
Jisun Taischi, Bef. Tsch.'s 16.
Jisut, mong. Stamm 21. d. Nirunen 20.
Jisut oder Jisuntschin, Gemahlin Hulagu's 82. 86.
Ikaa bed. nicht Cadenz, sondern musik. Rhythmus II. 62.
Ikbalmend, ein Mong., fällt in Indien ein u. wird geschlagen II. 294.
Ikdisch, ein Geschlecht zu Bagdad II. 198.
Ikdisch (nicht Akdisch), Bedeutung II. 285.
Ikdol-dscheman, ein Werk Ibnol Dschewsi's 128. N.
Ike, d. i. Mutter 8.
Ikilmisch, Gesandter Hulagu's zu d Assass. 98.

Ikiras, Zweig d. Konghirat 16.
Ikra Muran, Fl. 10, auch Ikut.
Ila, Fl. II. 196.
Il-Altî, T. Tschengischan's, an Idikut verh. 33.
Ilaku, T. Tsch.'s 24.
Ilbasmisch, Emir II. 86. 91
Ilbeki, ag. B., sieht zu Ghasan II. 82; mong. Bef zu Tripolis u. s. O. II. 95; s. Verrätherei II. 97.
Ilbuka, Emir, hinger. II. 42.
Ilchan, türk., bed. Landes- u. Volksfürst 2, 164; Landesherr 161. 247. II. 64; Titel d. mong. Dynastie in Persien 2, 215, II. 342; Nachrichten von ders. bei Ibn Batuta etc. II. 150, 151, 320, 322; Gründer ders. Hulagu 3, 215, II. 342; Zahl und Uebersicht ders. 320, 321, II. 150, 151, 342; d zwei grössten Herrscher ders. II. 342; d. letzte 339, 341, 342; Partheien u Unruhen zerrütten ihr Reich 321; d. blutigste Despotismus d. Geist ihrer Herrschaft II. 343; von 14 ihrer Wesire stirbt nur einer eines nat. Todes II. 343; kurze Dauer dieses Reichs u. Ursachen davon II. 342; es zerfällt nach Ebusaid's Tod 3, II. 156, 342; Dynastien aus s Trümmern 19. II. 322. 342. 343; d höchste Flor pers Bildung unter d. Ilchanen 232, II. 344; ihre grossen Bauten II. 344; 2. Dynastie d. Ilchane, ihr Gründer II. 301; Ilchanische Aera II. 175, 357 ff., ilchan. (astron.) Tafeln 161.
Ildar, Pr. S. Konkuratai's II. 32; auf Baidu's Seite II. 24; fällt v. diesem ab II. 30; bei Sefidrud geschlagen II. 28; spricht gegen Arghun u. wird von d. 10jähr. Ghasan zurechtgewiesen II. 7; s. Tod II. 32. 34.
Ilder Sitai, mong. Emir II. 180.
Ildigis, Vater d. Atab. Pehliwan v. Aserbeidschan 245.
Ildir, S. Konghuratai's, vollzieht d. Blutrache an Teguder 359.
Ildschai, Emir, 406.
Ildschegin, Zweig der Konghirat 16.
Ildschetai, Bptanh. Arikbugha's hinger. 226.
Ildschidai, Emir, 396. 406.
Ildschitai Kuschdschi, vermählt mit d Prinzess. Julkotlogh 254; geht zu Kondschatu über 397.
Ildschigin, d. i Langohr, 17; — S. Miser Uluk's, Stammvater d. Kuraus 17.
Ildschikitai, d. Dschelaire, vertheidigt d. Ul Ogotai's Rechte auf d. Herrschaft 9.
Ildürmisch, Gemahlin Abaka's 395
Ilgamtschi, mong. W., = d. arab. Tenkih, bed. épurement 325
Ilgane, Dynastie im arab. Irak, auch Dschelair genannt, ihr Gründer Hasan d. grosse II. 322
Ilghasi Ortok 73; Statth. zu Bagdad, Gründer d. Dynastie zu Mardin 73; bemächtigt sich Nisibin's u. Mardin's 73; s. Krieg mit Rahbun II. 107; s. Nachkommen (d. Ortokiden) Fürsten zu Mardin u. Miafarakain 73.
Ilghi, Gemahlin d. Emir Tokmak, kauft sich v. einer Missheirath los, vermählt sich mit Emir Sijurghutmisch II. 278.
Ilghu, gr. Emir, II. 146.
Ili, Fl. 41
Il-Ikadschi, Beischläferin Hulagu's 80; s. Ikadschi.
Ilinak Ikadschi, Sclavin Mengku Timur's 84
Ilka Nujan, 146, 149, 155, 156.
Ilkaan, s. Ilkjan.
Ilkadschi, Mutter Huladschu's 80, 85; erhält d. Frauenschmuck Baghtak 85.
Ilkai Nujan 230, 248, 400; Befehlsh. 188; Emir d. Lagers 246; behält d. obersten Sitz 255.
Ilkan, S. d. grossen Hasan II. 301. 307; zu Diarbekr II 334, tödtet s 2 Vettern II. 307.
Ilkjan, N. d. v. Hasan d. gr. gestifteten Dynastie 10. II. 345; in Persien 19, im arab. Irak zu Bagdad II. 345; ist eine mongol. 3. II. 345; die zweiten oder kleinen Ilkjane, Dyn zu Bagdad II. 291; ihr erster Herrscher II. 292, ist eine mongol. II. 156
Ilkotlogh, T. Abaka's 254; ist Christin u. wird von Papst Nicolaus IV. zur Verbreitung dess. ermuntert 395; s. Elegie 395 N.
Ilkotlogh, T. Keichatu's, mit Emir Kotlogh vermählt II 109.
Ilkotlogh, Gem. Teguder's 325.
Ilkotlogh, Beischläferin Hulagu's 325.
Ilkotlogh, Beischläferin Schadi Gurgan's u. Arghun's, ihre T. d. Prinzessin Tughandschak 391.

Iltimur, Emir II. 189.
Illumination, grosse, zu Irbil 159.
Ilnarmisch, ein Mong. II. 232.
Iltarmisch, S d. Sirawusch, Schatzmeister II. 232.
Iltimur, S. Hinduktur Nujan's, mit Pr. Baidu in Aufstand 405; Iltimur, E., geht zu Ghasan über II. 30.
Iltschidai, S. Dschudschi Kasar's 49.
Iltschidai, S. Kadan's, Bruder Huke's, flüchtet zu Ogotai und unterstützt dessen Rechte, Statth. in Persien, hinger. 89.
Iltschidai, Neffe Tsch.'s, tödtet d. Fürsten Dschamuka 20. 25.
Iltschidar, Emir, auf Baidu's Seite II. 24.
Iltschikidai, d. Dschelaire, bemüht sich vergeblich für d. Thronf. v. Gujuk's Nachk. 59; Feldherr in Georgien 57. Persien 61, Rom 57, hinger. 61.
Iltschikidai, dschag. Emir, s. Feldzug gegen Jessaur in Germsir II. 283. 284.
Iltürmisch, T. Kotlogh Gurgan's, Gem. Keichatu's u. Chodabende's II. 132.
Iltürmisch, T. Timur Gurgan's 253. 400; Gem. Abaka's 253, Kendschatu's 400.
Iluke, S. Kadan's, Emir Atabeg Ogotai's 9. 89.
Imadeddewlet, d. i. Säule d. Reiches od. Hofes, Ehrentitel e. Bujiden 124.
Seid Imadeddin, Oberrichter 360; s. Feindschaft mit d. Wesir Nisameddin veranlasst viel Unheil für Fars 369; Statth. v. Schiras, s. Stellung zu Buka 370; s. Uebermuth u. s. Harte gegen d. Prinzessin Abisch veranlasst s. Ermordung 371; Gedichte auf dies. 372; s. Mamluken 373.
Imameddin, Melik, v. Kaswin 363.
Imadeddin, Astronom, hinger. 380.
Imame, ihre mong. Bestallungsdiplome II. 165; I. zu Karakorum 224; berühmte 126; 17 Imame nach Schiras verbannt u. s. Prügelstrafe verurtheilt 388; Chalifen als Imame d. Islams 120.
Imami aus Herat, pers. Dichter 241. 275. 316; Freund v. Saadi 316.
Imare 232, s. Amare.
Imeretbi, Theil v. Niedergeorgien 77.
Imil, Stammgebiet Gujuk's 58; im Mittelpunkt d. mong. Reiches, geh. zum Jurte Ogotai's 215; an d. Gränze dess. d. Residenz Ogotai's 419.
Imkadschin, S. Suntai's, Emir huldigt Teguder 353.
Inak, d. i. Vertrauter 377, II. 180. 233, 233; Hofdiener 310, 386, II. 39; ein Oberst ders. gen. II. 250; grosse Inaken am mong. Hofe 310.
Inaltekin, Herr v. Ferah, entgeht d. Mongolenmesser in Herat II. 211.
Inardschi, E. 359.
Indien, s Gränzfluss d. Sind II. 98; Gesch dess. bei Reschideddin II. 151; Dynastien in I. 65, moslimische Reiche 65, ihre Gesch. durch Fetischte 65; Mahmud's, S v. Ghasna, Feldzüge nach Indien II. 199; s. Eroberung 354, II. 204; die 12 Einfälle d. Mong. unter d. Tschengischaniden II 199—203; Festungen wider d. Mong. erbaut II. 200; Grossmong. Reich u. Dynastie Behr's II. 203; Timur's Einfall II. 203; Tschengischan's Feldzug in Indien II. 99; Einfall d. Mong. unter Kotloghschah II. 89. 100; I.'s polit. Verkehr mit Ghasan II. 148. 149; 2. tatar. Dynastie, d. d. Choldschen II. 99; d. indische Gränzgebirg v. Choldschen, e türk. Stamm besetzt II. 99; Sultan Alaeddin Mohammedschah II. 321; eigenthüml. Behandlung d. Pferde das. II. 52; Handel nach Indien aus Persien 239, 240; Handel d. Beni Kaissar nach d. ind. Küste 239; Haleb, eine Niederlage v. indischen Waaren 183; aus Indien kommt d. Haschische 138. ind. Schwerter 416. indische Aexte II. 357. 358; Kanzelgebet f d Abbasiden in Indien 138; indische Küste 239, II. 151, heisst Maaber II. 51.
Indien, d. kleine, Beiname Haleb's 183.
Indienfahrer aus Persien leisten d. Ebubekr bei Eroberung v Kis Hilfe 240.
Indschije Kotlu, Sieg Kubilai's über Arikbugha das 223.
Indschu (Leibeigener) II 236; Familiengüter d. mong. Herrscherhauses II. 171.
Indschu, mong. Dynastie 3. II. 325 in Fars II 265. 266. 330. 345. 342; ihr Gründer Ebu Ishak II. 330.

Schereteddin Mahmudschah Indschu II. 310. 313. 315. 318.
Indus, Fl. 265, 268; Dschelaleddin Mohammedschah v. Chuarezm. v. T-chengischan verfolgt, rettet sich durch kühnen Sprung in dens. II. 199; ein mong. Heer unter Menguchan am I. geschlagen II. 199.
Inhaber d. Diwan ist d. Wesir II. 108, d. Oberhaupt d. Finanzverwaltung II. 95.
Ini, d. i. d. Jüngere 321, II. 160; ihre Verhältnisse zu d. Aelteren in d. mong. Familienhierarchie 321.
Innocenz IV, Papst, schickt Gesandte an d. Mongolen 55, 77, 314, 315.
Innungen, verschiedene II. 170, 171.
Inschan, Gebirg; Bergbau an dems. 14; Reich d. Hiongnu (Kunen) 14.
Inschrift zu Bagdad auf d. Verräther Alkami 155, unentzifferte I. in d. Nähe d. Buchtana, vernichtet 103; I. auf d. Bobath v. Sarbend zu Schiras, v. d. Prinz. Abisch angegeben II. 270; auf d. Medrese d. Prinzess. Kordodschin das. v. Wassaf verf. II. 271; I. an d. Medrese Beschidije II. 260; goldne I. am Grabdom Ghasan's zu Tebris II. 154; Inschriften d. Schii auf ihren Bollwerken 129, I. d. Saafewi zu Semnan 350.
Inseln im pers. Meerbusen, ihre Geschichte z. Zeit Ghasan's II. 50. 51; werden z. Statthalterschaft Schiraz geschl. 370; Pferdezucht u. Pferdehandel das. II 51.
Insignien d. Chalifen 120; d. Könige v. Kleinarmenien 163; d. Belehnung u. Installation II. 233—235; unter d. Chalifen 126. 139. 140. 212, europäische 140. bei d. Mongolen 139. 140. 344. 370. 409. 359; I. d. Ritterthums im Morgen- u. Abendland 217; I. d. Sultanschaft wie sie Abulfeda v. Hama in Kairo erhielt II. 287.
Inskotlogh Nujan II. 181.
Instrumente, musikal., bei d. Mongolen II. 184. 235.
Investitur eines Fürsten in Kairo II. 287, d. Sultans Beibars beschr. 212.
Joannes, ein Ungar, bringt Nachricht v. Hulagu's Neigung z. Christenthum 230.
Jockey ist ag. Ursprungs Ir 924.
Johannes, Priester, ist Owang Chan 22.
Johannes XXII., Papst, s. Botschaft an Ebusaid, nimmt sich d. Königs Leo v. Armenien an, ernennt Erzbischöfe zu Sultania, s. diplom. Verkehr mit Emir Tschoban II 312.
Joini, falsch f. Dschuweini 248. N
Jordan, Grundfluss zwischen Ejubiden und Mamluken 170.
Ipek, ag. Bez. II. 224.
Irak, 357, 364, 427; Ibn Batuta's Reisen u. Nachrichten II. 322; Dynastie d. Beni Dschelendi (Amare) das. 232; Besitzungen d. Enkel Schemseddin's das. 383; Verwaltung dess. unter Abaka 249; Militärgrenzbefehlsh. das. 249; Hedschasch, d. tyrann. Statth. das. 362; mongol. Befehlsh. 64, 409, II. 142, 320; Kampf um Irak zwischen Scheich Ali u. Melik Eschref II 320; Generalpacht d. Steuern an Multi Dschemaleddin verliehen II. 40 63. 65; Papiergeld 427; Einfall d. Aegypter z. Zeit Ghasan's II. 85. Einfall d. Luren 402. Unruhen gedämpft 403; d. nigueterischen Banden erhalten dort Quartier II. 74; Irak adschem, s. Steuerjahr II. 364; arab. Irak Dynastien 72—74; Ejubiden das. 73. 168. Sitz d. Chalifates 65. Dynastie d. Dschelair od. d. Ilgane II. 322. Hajane II 335; s. Steuerjahr II. 364; Steuerverwaltung Alaeddin's Dschuweini 304; d. pers. Irak 65. 110. 230, 349; Städte Ferman u. Dscherbadakan 274. Irbil 138.
Iraki, S. Schehabi's, I. aus Hamadan, Sohn u. Jünger d Scheichs Suhrwerdi, in Multan u Syrien, s. Grabstätte bei Damask II. 262; s. Schriften u. Gedichte II. 262. 264.
Iran ist Persien im weiteren Sinne, d. Ariene d. Zendbücher, d. Paradies d. Bibel, s. vier Flüsse 230.
Iranschah, Küchenmeister II. 147.
Iranschah, Bruder Chuarschah's, d. Assass, an Hulagu gesendet 102
Iranschah, S. Kend-schatu's 400, 404.
Irastah, N. d. Landes um Dschujem in Fars II. 105.
Iratimur, mong. Emir II. 180.
Irbil 145. 146. 188, 305. 381. 406. II. 86. 126; Hptst. d. obern Kurdistan 158; eine d. blühendsten Städte im pers. Irak 158; verschönert durch d. Fürsten Kenkebosi. Wohlthätigkeits u. Unterrichtsanstalten das. 158. 159; grosses Volksfest 159; Schloss

v. Irbil 159; I. v. d. Mongolen erobert 110, 159—161; Hulagu's Treulosigkeit 203; Medrese zu Irbil, Kloster 159; Christen das., Jakobiten II. 71, ihre Kirchen zerstört II. 71; Sitz d. Katholikos d. Nestorianer 289; turkmanischer F. zu Irbil 158.
Irdschin turdschin, Worte auf d. Papiergeld Kendschatu's, sind nicht chinesisch, sondern alttürkisch, Erklärung ders. u. neutürk. Uebers. 405.
Irdüktu tursun, neutürk. Uebers. d. Worte Irdschin turdschin 405.
Irdümdschi, S. Kadschar's 43.
Irindschin, d. Keraite, Emir 360, 395; Neffe d. Fr. Tokus 273; Oheim Oldschaitu's II. 236, 239; in d. Schl. v. Sufer gefangen II. 129; Unterhandlungen wegen s. Freilassung II. 183; setzt d. Sohn Baidu's in Freiheit u. verbindet sich mit diesem 407; Statth. in Rum II. 215, 216, 239; in Diarbekr II. 257; z. Verth. d. nördl. Grenze abgeschickt II. 272; bewirkt einen Aufstand gegen Tschoban II. 274; s. Niederlage bei Miane II. 276, 280; s. Tod II. 277, 284, N.; s. Gemahlin Prinzessin Kundschuk II. 276; s. T. Kotloghschah, s. d.; s. Söhne II. 233, 276, 277.
Irindschin Dundschi, geheimnissvolle Formel Kendschatu's 398, 399.
Iritschi turitschi, chines. (uighurische) Worte auf mongol. Papiergeld, ihre Bedeutung 428.
Irkut, Fl. II. auch Ikra Muran.
Irländer, Trauergebräuche ders. II. 241.
Irsane, mong. Feldherr 112.
Irtekan, Gem. Hulagu's, stirbt 230.
Irtika Ikadschi, Beischläferin Hulagu's 84.
Irtikan Ikadschi 85.
Irtisch, Fl. 227, II. 194; Lager Dschudschi's an dems. 411.
Irwet u. Aafra, ber. Liebespaar 242.
Is, Emir II. 189.
Isa Ben Mohenna, Emir d. syr. Beduinen 290, 294, 307, II. 321; im Dienste v. Beibars 290; verbindet sich mit Sonkar Aschkar 307, 311; s. Gesandtschaft an Abaka 308; er wird geschlagen 311; s. Sieg über d. Araber Chafadsche 294; F. d. Wüste II. 92; entscheidet d. Sieg d. Aegypter über d. Mongolen bei Himss II. 91, 92; nimmt auch Antheil an d. 2ten Schlacht bei Himss II. 92; wird geschlagen II. 92.
Isa Gurgan, kipdsch. Emir II. 273; v. Prinz Temta mit Geschenken an Ghasan gesandt II. 348; Ges. Tektü's an Ghasan II. 118; im Heere Usbegs II. 379.
Isa, d. letzte Ortokidensultan, trotzt d. Waffen Timur's 192.
Isaak's Grab zu Hebron 129.
Ischakabad, O. II. 15.
Ischbaa, Pleonasmus d. Beims II. 100.
Ischik, e. Chinese II. 4.
Ischik Toghti, gegen Arghun verschworen 379.
Ischil (Eschel) Chatun, Gemahlin Ghasan's II. 20.
Ischkildsche, festes Schl. bei Herat, heisst auch Amankuh, II 74, s. d.
Ischnekwan, festes Schl. in Fars eine der drei Schlösser v. Istachr 236; Distichon auf dass. aus d. Schahname 236, N.
Ischt Ikadschi II. 6.
Ischtu, Emir, II. 275.
Iseddewlet, d. i. Ehre d. Reiches od. Hofes, Ehrenname eines Bujiden 124.
Iseddewlet Bachtiar, ein Bujide II. 175.
Iseddin, d. i. Ehre d. Religion 90, Glaubenseehre 199, II. 244; Ehrentitel d. Einsiedlers Ebubekr Ebheri II. 244.
Iseddin, Herr v. Amadia 343.
Iseddin Aibek Dschaschnegir, d. i. Glaubenseehre, Mundfürst Truchsess, 199; ein Turkmane, Gemahl d. Regentin Schedschereted-dur, u. selbst Regent v. Aeg., v. ders. getödtet, Rache d. Mamluken, s. Sohn Sultan, v. Kotos entthront 199.
Iseddin Al-Kobedi, Diwanspräs., regulirt d. Steuern in Fars II. 140.
Iseddin Beschker, F. v. Jezd 67.
Iseddin Eidemir, ag. Emir, in d. Schl. v. Sufer gefangen II. 128.
Iseddin Hamadani, dichtet in Pehlewi II. 266; Proben davon im Guside II. 266.
Iseddin Husein, S. Bedreddin Mesud's, wird Atab. v. Klein-Luristan 163.
Iseddin Ibek, ein Syrer, Statth. v. Malatia 300.
Iseddin Keikawus II., Seldschukensultan v. Rum 27, 291; huldigt Hulagu 90; kämpft gegen d. Mong. u.

s Adil durch niedertrachtige Schmeicheleien Verleihung 160; erhält d. Land zwischen Caspisee u. Gemeinmeeren 175; unterhandelt mit Beibars wegen Abtretung s. Antheils v. Rum, flüchtet z. byzant. Kaiser 203; in Amus eingesperrt 245; durch Berke befreit 293. II. 72; dessen Vasall 285, stirbt in d. Krim 294. II. 72

Ieddin Keikaus; Ät. v. Kleinluristan 71.

Ieddin Mahmud, S. Ieddin Hussein's, F. v. Kleinluristan II. 38.

Ieddin Mosaffer, Beamter in Fars, Hauptbeistand d. Papiergeldes in Persien 405.

Ieddin Tahir 383, verschont Chorasan 248; s. Frauen bringen zu Tus Proviant d. Hulagu 97.

Ieddin, 375

Isenkotlogh, Oberst d. Gholman II. 250

Isetmelik (Isetchatun), Weib Hasan's d. kl. II. 331; ermordet dens. auf d. schändlichste Weise II. 330. 332; ihr Tod II. 331; Gedicht Schah's darüber II. 332.

Isfehsalar, d. i. General d. Reiterei 68.

Isfendiar, Heldensage v. 202; s. Pferd Siah II. 51.

Isfendiar Kerkud, F. v. Gilan 76.

Isfendiarmed, pers. Monat Februar II. 302.

Isfendiar Rustem, ber. pers. Bogenschütze, gilt für d. Xerxes 285; I. tödt d. ebenen Leib 285.

Isfendiar Schahsuar, d. jüngste F. d. Beni Bahusan, Zeitgenosse Hulagu's u. Abaka's 76.

Isfezain, St. 356. 357. II. 15. 16. 43; s. Werkstätten 347; Finanzdruck 149; in s. Gebiet d. Dorf Kisragh II. 16.

Isfidschah, Emir II. 227.

Iskender, S. Hassandschelal's Ardschir's, F. v. Gilan 76.

Iskendernameh (Alexandrietic) 291; dauer d. K. Hethum 290; Pass 256. 294; Niederlage d. Armenier in dens. 348.

Islam, d., v. Arghun d. Scheine nach beschützt 388; in d. kleinen Bucharei unterdrückt 47; v. Ahmed Tegudar unterm. II. 2. 29. v. Ghazan II. 28. 29; bleibt seitdem Rel. d. Beherrscher Persiens II. 29; herrschende Religion dss. II. 3; v. Baidu u. Kendschatu nicht angenommen II. 2; v. Prinz Tuliku verbreitet II. 195

Ismaeliten II. 151; s. Ismailiten

Schah Ismail, Gründer d. Dynastie Sofi, zerstört d. Zelle d. grossen Scheichs Abdallah Chafif 235.

Ismail ben Ebad, ber. Wesir, baut Saalabad 105

Ismail Kemal v. Isfahan, d grosse Dichter, beigen. d. Vater d. Beredtsamkeit, kommt bei d. Bluthade dss. um 137.

Ismail Tarchan II. 178. 179.

Ismaili (Assassinen), Bücher über ihre Lehre verbrannt 103; Ismailije (Assassinen) 105

Ismailiten 121. II. 151; Secteer, Freigeister (Mulhad), ihre gefährliche Lehre 121; ihr Schloss Dschebeles-Sumak II. 88.

Ispehbed, d. i. Heerführer 66; Isp. v. Fars war d. Familie Fasl - 68

Ispehbed, Strasse v. II. 115.

Ispidar, O. 101

Israelitische Aere II 358.

Isfahan, St. 247. 248. 357. II. 149; Bluthad durch d Mong 137; v. Ebrasiab F. v. Gr. Luristan erobert II. 38, v. d. Luren (Kisil u. Salghurschah) erob. 402; L.'s tapfere Vertheidigung gegen Melik Eschref II. 337. I. gewahrt dens. Kunstgebet u. Münze II. 338. 339; Dinar zu Isf. 248 bis 250; mong. Bef. u. Vögte das. 278. 300. 301. II. 141. 184; Behaeddin's Steuerregulirung 301; Dschemaleddin, Multi u. Generalpachter das. II. 63; Finanzdruck 116; Schemseddin Dschuw. flüchtet dahin 361; s. Enkel das. hinger. 384; Geschäftsleute v. Isf. bevölkt 107; Dichter Ismail Kemal von da 137; Grab d. Dichters Esshadeddin das. ein Wallfahrtsort II. 263; Schloss Thabereh II. 310.

Istahbanan, Schl in Fars II. 138.

Ismeti, d. i d. keusche 234, eine Medicee zu Schiras 70. 254

Ismeteddin Ademschah, T Dschelaleddin's Sejurghatmisch v. Kerman, Gem. Baidu's II. 45. 46; sucht an Padischah Chatun d. Tod ihres Vaters II. 46.

Istachr, Distr. v. Fars, s. Hptstadt Persepolis 371. II. 137; 3 feste Schlösser das. 236; I. festes Schl. in Fars

25. 232; Fürsten dann gefangen gehalten 239.
Istankotlogh II. 232.
Itighai, sg. Emir II. 226.
Itil (Wolga), Sammelplatz v. Batu's Heeren 415.
Itkul Aghul, S. Tewa's verbunden mit Taraghai gegen Sachan II 188.
Itkuli (d. Hundesclave), Günstling Kendschatu's, v. Baidubegnadigt 408.
Itpuli, Günstlinge Kendschatu's, Itoghthu, hinger. 408.
Itrun, Gemahlin Tschapar's, v. Meliktimur gerandt II. 104.
Itsche, d. i. Vater 8.
Itschefod. Itschil, S. Kadschar's 43.
Ituis, Gründer d. Dynastie d. Chuaresmschahe 127.
Juan, Dynastie d. Mong. in China 64. 80, aus d. Nachk. Kubilai's 2.
Juden, ihre Gesch. bei Beschideddin II. 151; v. Arghunchan begünstigt 387; 5 Juden theilen die Reichsverwaltung unter Arghun unter sich, ihre Titel 384; ein Jude als Wesir über Moslimen, Character s. Verwaltung 383; Juden in Haleb, ihre Synagoge v. d Mong geschont 184; J. zu Mardin 191; J. in Sultania, bekehren sich zum Islam u. werden schwer geprüft II. 106; Trauergebräuche ders. II. 241; Judenthor in Haleb, auch Thor d. Freude genannt, merkwürd. Stein an dems. 183.
Juden (Tuden), S. Dschudschi's 413.
Jüs agadsch, d. i. d. 100 Raume oder Rasten II. 132; eine Station 358. II. 30. 115. 127. 132; bei Tebris II. 20.
Jula Timur, Befehlh. in d. Schl. v. Akchalschah 348; huldigt Tegudar 353.
Juledschi (Sabelhalter), eine der 3 Klassen d. mong. Leibwachen II 242.
Julkotlogh, T. Alaka's 254.
Julkotlogh, S Arghun's d Statth. 69.
Julkotlogh, Neffe d. Emir Nowrus, hinger., v. ihm erhält d. Platz zu Mardescht d. N. Platz d. Kotlogh II 42.
Julkotlogh, S. Kuschdschi's II. 315.
Julukluk, T. Kutlochdin's v. Kerman II. 45.
Juiukluk Tuchan II. 46.
d. Justiz d. tschingischan. Hauses 215; Just Dalberttschin 424. J. Sakin 396; d. muslimische Just II. 376.
Jusuf legt d. Pharao s. Traum aus II. 364.
Jusuf, S. Dschintimur's, nach Chuaresm gegen Borrak's Söhne gesendet 272.
Jusufbaba, Emir d Leibwache II. 147.
Jusuf Buka, Vertrauter Ghazan's II 86.
Jusuf Nassir, S. v Haleb 196, s. Nassir.
Jusufschah, Atab. v. Jesd, 68; rebellirt 401, 402; v. Kendschatu nachsichtig behandelt 404.
Jusufschah, Atab. v Fars, in d. Schl. am Karasu 269.
Jusufschah, S. Schemseddin Alp Arghuns 274; Atabeg v. Grose Luristan 274. 363. 401; begleitet Abaka im Feldzug nach Chorasan, schützt ihn gegen dikritische Räuber 274. 303; erhält Chusistan u. andere Landstriche 274; besiegt d. Schuken 275; verlässt d. Tegudar, verliert einen Theil s. Heeres in d. Wüste 363; vermählt mit einer Tochter Schemseddin Dschuweini's 364; steht d. Taschmenkuzegen Bulughan bei 368; s Tod 367; s. Söhne 367.
Jut, mong. W., bed. Viehseuche 423; Hungersnoth II. 234.
Izale, N. d. Berges Masius 191.

K.

Kaaba in Mekka, v. d Pilgern umwandelt II. 300; ihr Vorhang verehrt 138; kostbarer Ueberzug über dies. v. Ghazan gestiftet II. 173; erhält Abschriften d. Koran v. Prinzen geschrieben 234; durch d. Karmathen zerstört 121.
Kaan d. Mong. ist d. Kaiser v. China II. 343; s. Fingerzeig u. s. Wirkungen 39; s Tod wird geheim gehalten 58; s Titel Kaan Moalkan II. 184; d. Kaan, Kaiser v. China, im Kriege mit Einenbuka, Oberherr d. Ui Dschagatai II. 231; s. Gesandtschaft zu Oldschaitu II 231; Kaan Gemischen Ansehe II. 321.
Kabartu Bahadir, mong. Bef II 107.
Kabinetsbefehle (Perwane) mong. Fürsten II. 165.
Kabinetssiegel mong. F (Perwane) II 165.
Kabendschi, mong. Emir II 189.
Kabul 65. 277. II. 234; Dynastie d. Ghur das. 65; Kong Seddeddin 284.

Kabul (Kabulchan), Urgrossvater Tschengisch's 19. 20. 41. 42; s. Familienvertrag mit Katschuli 42.
Kabus II. 59; Kabus-Schemsol-maali, der Dilemite 125.
Kachethi, Theil v. Obergeorgien 77.
Kachta, fester Platz, kommt durch Verrath an S. Kilawun 376.
Kadachan, Prinz, zieht gegen d. Russen 416.
Kadai, Kipdsch. Emir, fällt am Katun 388.
Kadak Nujan 226.
Kadakai (Kadaki 270, Kadikai) S. Buri's, Enkel Muwatukjan's, 270. II. 188. 190, 195, 232. s. Nachkommen II. 188.
Kadan (Kaddan), S. Ogotai's 259, II. 187. s. Nachkommen II. 187.
Kadan, d. Dschelairs, 9. 89; s. Söhne ebenda.
Kadan, S. Buka's, Keltauf bei Ogotai 89.
Kadan, Emir 226, 335; Kadan d. Gesandte Kubilai's, verschworen gegen Arghun 379. 383.
Kadan, d. Keraitin, 12.
Kadesie, Schlachtfeld v., Sieg d. Saad Ebi Wakass über d. Perser, Rustem fällt hier II. 122.
Kadhi, moslim. Richter II. 163; Kadhi-l-Kodhat, Oberrichter II. 163; Kadhi, ihre Bestallungsdiplome bei d. Mong. mit d. 2ten kl. Staatssiegel II. 165.
Kadhi Hussein, S. Emir Hasan's, v. Suleiman gefangen gesetzt II. 332.
Kadir, d. i. d. Mächtige 124.
Kadirbillah, Chalif 124; ist polemischer Schriftsteller 125.
Kadr, d. heiligste Nacht d. Ramasan, in welcher d. Koran v. Himmel gebracht wurde II. 271.
Kadschan, Geschlechtsführer d. Sezaddewlet 391.
Kadschim (Kadschim), S. Jisuka Behadir's, Bruder Tschengischan's II. 315; aus s. Linie wird Toghaitimur Chan II. 345.
Kadschu Achtadschi, hinger. 355.
Kadschulai, S. Karadschar's 43.
Kadschuli, Urgrossoheim Tschengischan's, s. Abkömmling ist Timurleng II. 335.
Kampfer, zehn Eigenschaften eines vollkommenen, v. Thieren hergenommen, s. d. Mong. sehr hoch gehalten 296.
Kaer, pers. W. = d. mong. Kur od. Kewr (Ring) 29; N. d. Steingräber in Schottland 29.
Kaftan, d. i. Ehrenkleid 409; Insignie d. Belehnung 139. 140.
Kaltschari (Confiscation) 426.
Kaghseman, Kloster das 165.
Kaghzevan dass was d. vor. 165, N.
Kahir 212.
Kahirbillah, d. i. d. Rächende durch Gott 119; Chalife 119—122; ist ein Tyrann, beruft d. Turken Bak zum Fürsten d. Fürsten 122.
Kajaligh, O. 33.
Kajan (Kajan), S. Alghui's, huldigt d. Kaidu 271.
Kajan, mong. Edler, wird Moslim 218.
Kaid, d. i. Band II. 53.
Kaidak, ein Chinese, Minister 56, 58; s. Tod 62.
Kaidu, S. Ogotai's 24. 262. 264. 240.
Kaidu, S. Kaschin's, Enkel Ogotai's 15. 225. 227. 258. 375. II. 15. 143. 320; s. Name Kaidu Andaman II. 144; Thronprätendent gegen Kubilai 227; d. mächtige Herrscher d. Uluss Ogotai 224. 255. 256. 259. II. 143. 197; s. Verhältnisse zu Abaka 254 ff. 262. 264. 265. II 143, zu Arikbugha 225. II. 143. zu Alghui 225; s. Verh. zu Berke 225. zu Borrak 256 ff. 262. 265. 265. 274; erhält ein Drittel d. Landes zwischen Dschihun u. Sihun 260; s. Feldzug wider Chodabende in Chorasan II. 125; s. Verh. zu Kubilai 227. II. 143; zu Mengu Timur 260; s. Heer dringt verheerend nach Persien 375; besetzt Bochara 259. 260; s. Verh. zu Timurchan II. 143; zu d. übrigen Ulussen II. 143; ist Sieger in 41 Schlachten II. 145; s. Tod II. 125. 143. 192; s. vielen Söhne II. 15. 143. 144. 187; s. Tochter Kutulun II. 145. 144.
Kaidu, S. Dschagatai's 262.
Kail, O. in Malabar II. 205.
Kaimbiemrillah, d. i. d. auf Befehl Gottes Aufrechtstehende 125; Chalif 125—127; gedemüthigt von Bemuriri 126; geschützt v. Tochtul, berathet diesen Nächte 126; s. Tod 126. 128.
Kaimeri, Lesart f Kimeri 203 N., s. d.
Kaimisch Hadschi, Beischläferin Abaka's 360; Mutter Arghun's 325. 360.

Kain (Ghasn), St. 104, 105, in Kuhistan 95; ihre Citadelle im Besitze d. Assassinen 104.
Kairbuka, Emir, hinger. II. 220.
Kairo 393, II. 110; vier d. volkreichsten Plätze das. 202; Quartier d. Achlather 174; Thore 202, II. 287; d. Schloss v. K. 202, 257; Nassir das. eingesperrt II. 221; Paläste 214, II. 304; ber. Grabstätten 174, 218; Zusammenfluss mongol. Edeln 218, bekehrter Franken 219; 12000 Familien v. Achlath angesiedelt 173; K. Sitz d. Ejubiden 73; feierlicher Einzug d. Chalifen Abulkasim Ahmed 212; Investiturfeierlichkeiten d. Beibars 212; Mamlukenvesper 202; grausliche Hungersnoth II. 82; Christen das. tragen vor d. Chalifen das Evangelium 212; Abulfeda öfter in Kairo II. 287; Richter Kerimeddin II. 287; das kleine Kairo, Beiname v. Tebris 431.
Kais, d. eig. Namen d. rasenden Medschnun II. 81.
Kais (Kisch), Insel im pers. Meerbusen 239, II. 40.
Kais, S. Kaissar's, giebt d. Insel S. d. Namen 239.
Kais ben Soheir, orient. Ideal d. Scharfsinns 386.
Kaiser, goldne, Dynastie in China, Schicksal d. letzten ders. 50, der goldne K. (Altan Chan) 34.
Kaissar, Schiffsherr, Vater d. Beni Kaissar 239; Beni Kaissar, reiche Schiffsherren u. Bes. d. Insel Kais 239, eine Katze d. Ursprung ihrer Macht, handeln nach Indien, ihr Palast Alferide, erhalten v. Chalifen Titel u. Herrschaft 239; ihr Untergang 240.
Kaissarije (Cäsarea), St. 296, 341; Stadt 175, II. 342, geplündert 111, d. Kreuzfahrern abgenommen 296; im Besitz d. Sult. Beibars 296; Ankunft d. griech. Prinzessin Maria 253; sechs Moscheen das. 296; Hospital d. Achemat Fatijan II. 323; gebürtig d. mong. F. Ertene II. 322.
Kaitmisch, Küchenmeister, II. 147.
Kaitmisch Hadschi, Beischläferin Abaka's 254.
Kajuk, Prinz, kämpft gegen d. Russen 416.
Kakadschi, Gemahlin Ghasan's II. 9.
Kakeweih, arab. f. Kakuje 67.
Kakuje, Atabegen in Jezd 67.
Kakujanian fabch f. Keikbuka Nujan 93, N.
Kalaatsefid, d. i. d. weisse Schloss 231, 243; Naturfeste in Fars, Sitz d. weissen Diwe 234.
Kalaater-Rum (Kalaatel-Rum), d. i. d. Schloss d. Römer 181, 310, 403, II. 315; s. Lage am Euphrat 310, 403; Uebergangsort 181, 310, ist d. alte Zeugma 181, 310, 403, Sitz d. armen. Patriarchen 403; v. S. Eschatel erobert u. verbrannt 310, 403, II. 82; v. diesem Schloss d. Moslimin genannt 403.
Kaladschen, Kalatsch, s. Choldschen.
Kalbi, T. Tschengischan's, vermählt an Idikut, F. d. Uighuren 24.
Kalbol-dschisch, d. i. Herz d. Heeres, d. Mittelstreffen 39.
Kalbsanbeter zu Mardin 191.
Kalender, Gesandter an Ouang Chan 21.
Kalenderwesen d. Perser, Griechen u. Araber in Kazwini's Adschaibelmachlukat abgeh. II. 357.
Kalisat, Schl. in Syrien, d. Kreuzfahrern entrissen 256.
Kalinike, Castell am Euphrat 182; dass. was Nicephorium, später Rakka 182, II. 228; s. Kallinikion.
Kalintai, kipdsch. Botschafter bei Kendschatu 409.
Kaliusch, O., 348.
Kalka, F. in d. Mongolei, mündet in d. Bujurnee 35; Kalka, Fl. in Russland, Niederlage d. Russen 35.
Kalkai Altun Buka, Diener Arghun's, ihm wird Ghasan anvertraut II. 5.
Kalligraphie ist eine d. 5 freien Künste 386; wird v. Prinzen getrieben 238, 341; Chalifen als Kalligraphen ber. 129; einzelne ber. 250, 258, 316, II. 342.
Kallinikion (Nicephorium), d. heutige Rakka II. 228.
Kalpusch (Kjalpusch), O., 353, 357, II. 13, 16.
Kamel, d. heil. — nach Mekka u. s. Geschenksanfte II. 173; Kamele z. Uebergang über d. Euphrat gebraucht 289.
Kamen, d. i. Schamanen, Beschwörer 16, 47, Wahrsager 237; erlauschen d. Geheime aus d. Schulterblättern d. Schafe 391; entdecken geheimnis-

volle Formeln 328, gegen gerichtl. Gutachten 327.
Kamerije, d. i. d. Mondige I. 137; eine Speiseanstalt zu Bagdad 137.
Kamkar, 258, N.
Kammerdiener (Odabaschi), mong. Hofamt II. 233.
Kampfer, kaiserlicher, ist tödtliches Gift II. 206.
Kamsium, Lage dess., Festlichkeiten das. bei Arghun's Thronbesteigung 359.
Scheich Kamuje II. 37.
Kanal aus d. Euphrat auf Schemseddin's Kosten 253; K. v. Meschhed v. Ghasan angelegt II. 117, 119; s. Ertrag zu milden Stiftungen verwendet II. 119; K. Nehr Isa 148-; K. v. Newdeh nach Deizn Nawer II. 70; Kanäle v. Hulagu angeordnet 98, zu Chabuschan 98; Kanalbau, unterirdischer, vor Zeiten u. noch jetzt in Persien üblich 390, in Tebris 390.
Kandahar II. 199, 294; s. Gebirge II. 234.
Kandschi (Schafmeister) II. 158.
Kandschi, District, im Gebiete Sertoktai's, Tirughul's Just das. II. 193.
Kandschu, S. Tertak's, Enkel Batu's II. 145.
Kanon d. Geschäfte, was er ist II. 165.
Kanun = Kanon II. 81; Grundgesetz II. 280; Kanun d. Finanzen Ghasan's II 171; Kanun d. Lehen Suleiman's II. 109.
Kanzelgebet, s. Chutbe.
Kanzelredner d. Mohammedaner, tragen ein hölzernes Schwert II. 75; K. v. Fuschendsch, s. Ischt.
Kanzleiordnung Ghasan's II. 353 ff., Kanzleistyl mong., Versehen gegen dens. streng bestraft 369.
Kapan, S. Alghui's, kämpft in Chorasan gegen Ahaka's Feldherrn 275.
Kapelle, christl., im Lager Hulagu's 82.
Kapilanl, türk. W., II. 204, N.
Kaplandschi, S. Teguder's 326.
Kara, ein arab. Stamm, her. im Bogenschiessen 285.
Kara Amid (Diarbekr) II. 228, s. d.
Kara Arslan Melik, Emir. II. 142.
Karabagh, nördl. Grenzlandschaft d. isch. B., am kaspischen Meere, Enghir Achlan strebt nach d. Herrsch. über dass. II. 284; Kans. S. Keikobad's, Herr das., huldigt d. Melik Eschref II. 336. Aufenthalt Eschref's das. II 336, 338; K. II. 300, 312; in d. Nähe v. Meragha II. 314, in Arran 346; grosses Gericht über Konguratai u. s. Mitverschworne 346; Sieg Ali Padschah's über Arpakaun II. 314, 315; Ebu Said stirbt das. II. 311.
Kara Behadir, Emir II. 258.
Kara buga, mong. Bef. 213.
Karabuka, Emir 155, 356, 358; ermordet 356.
Karabuka, Bef. Arikbugha's, am Sutgol geschlagen, getödtet 224.
Karabukai, S. Jaschmut's, Enkel Hulagu's, mit Scurra gegen Arghun verbunden 381; hingerichtet 382, 392.
Karachan, S. Mogholchan's in d. fabelhaften Genealogie d. Mong. II. 152.
Karachataien, Dyn. in Kerman, ihr Stammbaum II. 45.
Karachetai, d. Gurgan v. K. huldigt Tschengischan.
Kara Chitajen II. 10.
Karachitanen, Krieg dess. mit Jesd 67.
Karadepe, d. i. d. schwarze Hügel II. 10, 15; ein Berg II. 22; heisst auch Eschirail II. 15; s. Lage II. 10.
Karadscha, Prinz, Erdam Teguder's, bei Hamadan v. Taitak geschlagen 308.
Karadschai, d. Schafhirte Jonkai's ist mit s. Bruder d. Retter v. Dschudschi's Mutter 9.
Karadschal am Ufer d. Kor, Lagerplatz Kendschatu's u. Schiktur Nujan's 399.
Karadschar Nujan (Karadschar chan 42), Vetter Tschengischan's, u. s. Verhältniss zu d. House dess. 41—43. 49; ein ausgezeichneter Staatsmann 42; s. Familienvertrag 42; Reichsverweser 41; setzt d. Kara Hulagu ein u. ab 43.
Karadschar, Emir, 226, verwaltet Arran 386.
Karadschar, ein Sclave d. kl. Hasan, wird von diesem als s. Vater Timurtasch aufgestellt II. 317; trachtet dem. nach d. Leben, wird v. d. grossen Hasan vertrieben II. 318, s. Tod II. 319.
Karadschu, d. i. Unterthan 264, 266, 373; ein solcher darf eine mongol. Prinzessin nicht in s. Zelt bringen lassen 373.

Karadschu, S. Dschudschi Kasar's, schlägt d. Rebellen in Kaschghar 222.
Karadschu, Statth. d. Seldschuken in Fars, erbaut eine Medrese in Schiras, wird erschlagen 70.
Karadschu, ein Dschelaire, wird Tauchan 29.
Karagol, d. i. Schwarzsee, Kurultai das. 35.
Kara Hasan, Emir d. gr. Hasan, siegt über d. kl. Hasan II. 330.
Karahissar in Kleinasien, Sitz gan das. gefangen gehalten II. 330. 332; belagert II. 302.
Kara Hulagu, S. Muwatukjan's 225. 262. 271. II. 8. 16; Enkel Dschagatai's 62. 88. 115; wird Oberherr s. Uluses 62. v. Karadschar Nojan ein- u. abgesetzt 43; lässt d. Körgös hinrichten 115; s. Kinder II. 8.
Kara Juluk, d. i. d. schwarze Blutegel, Gründer d. Dynastie Bajandere 193.
Karak, O., Ejubiden das. 168. s. Kerek.
Karakai, Kanzler Hulagu's 147.
Karakai Imadeddin v. Kazwin, Emir, zum Naib v. Bagdad ernannt 155.
Kara Karaghu, d. Uirate, ein Oerlük. 30.
Karakomis, ein Getrank II. 184.
Karakorum 173. 195. II 348; s. Lage 51. 52; s. Name Ordubaligh 51. Residenz d. Uighuren 51; Residenz unter Ogotai 51. 52; Hoflager 163; vier Lager Arikbugha's u. das Gefgan's das. 222; Befehlsh. Kuikus 63. Kurultai das. 195; armenische Fürsten erscheinen zu K. 163. 164; d. Einwohner v. K. sind alle Tarchane 224, ihre alten Privilegien v. Tschengischan u. Mengku durch Kubilai bestätigt 224; sie vermeinen Arikbugha jede Hilfe 224. Christen das. 224; christl. Kirche 52; Imame das. 52; Palast Karschi u. d. künstlichen Fontainen das. 52.
Karak Schaubek, s. Granef in d. syr. Wüste II. 221; S. Nassir's Aufenthalt II. 221. 222.
Karaktsche, s. Emir II. 226.
Karakusch verheert 272.
Karaman Fl., Gefecht d. Pr. Dschuschkab 381.
Karaman, Land, s. Hptstadt Laranda II 304; feste Schlösser in dems. II. 304; Fürsten v. Karaman 297; die Gründer Schemseddin Mohammed 297, sind Nebenbuhler d. Seldschuken u. Osmanen, von diesen gestürzt 297; K. abhängig v. Aeg. II. 304; Truppen aus K. verstärken d. Sultanisch v. Rum II. 77; Feldzug d. Timurtasch gegen K. II 302; König Mohammed II. 239.
Karamengku, ein Bawerdschi (Tafeldecker) 7.
Kara Mohammed, S. Sitai Nuwin's, erster Stallmeister Ebusaid's II. 233.
Kara Muran, d. i. d. schwarze Mur (d. gelbe Fl.) 50.
Karandank Chan, Beiname d. Salghurschah v. Fars 218.
Karanghain, Emir II. 109.
Karangudere, d. i. Thal d. Finsterniss II. 69; Lager Ghasan's das. II. 69.
Karankai, Prinz, 356, verschworen gegen Arghun 378.
Karamut, Zweig d. Konghirat 16.
Kara Sonkor, d. i. d. schwarze Gerfalke II. 82. 226; —, ein Chuaresmier, Verräther 147; —, Emir v. Hama, flüchtet nach Aeg. II. 88; Kara Sonkor, Sclave Kilawun's II. 223, einer d. Mörder Escherf's II. 82. 223, u. Kethugha's II. 223; schliesst sich gegen Beibars an Nassir an II. 223. 303. Statth. v. Haleb II. 126. 222. 224. Befehlsh. v. Damask II. 226, unterwirft sich an Ghasan II. 126., flüchtet zu Oldschaitu II 226. 303; erhält Meragha, s. Name in Ak-Sonkar verwandelt. II. 226; v. Nassir durch Assass. verfolgt II. 303; s. Tod II. 306.
Karasu, d. i. Schwarzwasser II. 258; — Fl. 269. 386, in Chorasan, heisst auch Dschihun II. 258; Schl. zwischen Abaka u. Borrak 269; Sieg Arghun's über d. Kipdschaken 398.
Karataghi, Anhanger Tschoban's II 274. 275.
Karatschar, S. Orda's, verficht d. Ansprüche Arikbugha's gegen Kubilai, geschlagen u. gefangen 272.
Karatughan, Winterquartier Ghasan's II. 18.
Karaul (Vorposten) 38. (Grenzschildwachen) II. 189.
Karauna, Emir, Gegner Tschoban's, s. Tod II. 277.
Karawane d. Niederlage, wer so heisst II. 129.

Karawanserais, merkwürdige 158, 234, 236, 237, 259, 300, II. 107, 270.
Karawin (Hingan), Gebirg 17; Karawin Dschesdun (Dschidun), Sitz d. Karawinas 309, Kubilai das. 222.
Karawinas, ein Stamm d. Mongolen, Veranlassung ihres Namens u. ihr Sitz 309; sind nicht dass. was d. niguderischen Banden 309, 284 N.; sind berühmte Naphtafeuerwerker 17, 270, 309; Plünderer, Renner u. Brenner II. 13, 14; Abaka's Zug gegen sie II. 5; sie huldigen dems. 39; sie werden v. Arghun gewonnen 344, kommen zu spät zur Schl. v. Akchodscha 346; v. Emir Buka gegen Teguder aufgeboten 357, 358, vereinigen sich mit Ghasan II. 14, verbrennen Demaghan 348; fallen d. Stadt Dschuwein an II. 14, plündern d. Lager d. Newrus II. 13, misshandeln mong. Prinzessinnen 358, nehmen den geschlagenen Taraghai auf II. 188; Karawinas zu Bagdad II. 26, in Chorasan 39, II. 5; v. Dschorbed empören sich u. werden versetzt II. 16; K. um Merw empören sich II. 15; ihr Sommerquartier Schuturkjuh II. 14; K. zu Stahkuh 357, II. 26; Emir Aladu II. 13, Emir Tekne II. 14.
Karawinen, s. Karawinas.
Karchi, Scheich, s. Grab zu Bagdad 158.
Kardschagha, Strasse v. II. 273, 379.
Karijetein, O., ein Turkmanenstamm das. v. Mong. gefangen II. 127.
Karl IV., s. goldne Bulle II. 255.
Karlighen, Volk, ihre Anmuth II. 352.
Karlik, Stamm d., huldigt Tschengischan 33.
Karlukische Stiere II. 118.
Karmathen, Sectirer 118, 121; bemächtigen sich d. südl. arab. Landschaften 119; rauben d. heil. schwarzen Stein 121, geben ihn zurück 123.
Karmpantes, Verstümmelung v. Charbende II. 182.
Karschi, Palast in Karakorum 52.
Karschun, S. Ogotai's II. 15.
Karun, St. 165; ergibt sich d. Mong., Blutbad 111.
Karthli, Theil v. Obergeorgien 77.
Karun (Crösus) II. 238.
Karun in Fars, Karawanserai 237.
Kasan, Chane v., 3.
Kasan, Emir II. 191.
Kasan Bchadir, II. 190, s. Behadir K.
Kasan, S. Kotloghbuka's, Emir 347.
Kasandschi, Emir II. 191.
Kasar, Urenkel Dschudschi's 222.
Kasar Bekr, 66.
Kaschan, O. 362, s. Fayence 362; Finanzdruck 116.
Kaschgha Achtadschi (2. Stallmeister) II. 233.
Kaschghar, Rebellion wider Kubilai 222; Alghui flüchtet dahin 224.
Kaschin, S. Ogotai's 13, 225, 258, II. 143; s. S. Kaidu 227, II 143.
Kaschmir, Zug d. mong. Bef. Sali Nujan dahin 87.
Kasermian, O. 354.
Kasghan, Emir, II. 275
Kasieddin Rasi, Richter, Satyren auf ihn II. 266.
Kasowa, Ebene v., Turkmanen d. Hauses Danischmend das. gel. II. 72.
d. kaspische Pass (P. v. Charwas) in Taberistan 349.
Kasr Schirin, Ruinen v., 145, II. 42, ist d. alte Artemita 145.
Kassuje, O., II. 212.
Kastemuni, d. P. v., erwirbt Samsun 300.
Kaswin, St. 104, 105, 161, 347, 346, 348, 362, 363, 365, 380, 390, II. 23, 29, 207, 295; Ursprung ihres Namens 109; Beschreibung v. K. 106, 107, II. 260; Mohammed's Lob v. K. 107; Bad Moslim's 105, Moschee v. d. Schii gehasst 107; sechs unterirdische Wasserleitungen 106; Klingen v. K. 107; berühmte Männer v. K. 107; Dichter 317; Geburtsort d. Geschichtschr. Hamdallah Mestofi II. 268; Uoen zu K. 347; K. im Besitze d. Mongolen 105; v. dens. verheert 105; ihre Verwaltung das. 249; Finanzdruck 116; Richter Kasieddin 347; Statth. Hidschadsch 107; Unruhen durch Tschoban's Güter-Einziehungen II. 289.
Kaswini, N. zwei Gelehrten u. ihre Werke 107; Kaswini's Adschaib ol-machlukat 107, II. 357, s. d. Hi. tichareddin Kaswini, s. Hitich.
Katagin, ein mong. Stamm, 28.
Katakasch, Mutter Schiramun's erhält Verzeihung für diesen 61; selbst hinger. 62.
Kathif (Katif), Insel im pers. M.,

Pferdezucht das. II. 51; Perlenfischerei 240. v. Ebubekr Ät. v. Fars erobert 237, 240.
Kathije, O., an d. ag. Gränze 197.
Katholikos, d. i. d. Patriarch d. Nestorianer, verfolgt v. Moslimen, verlässt Bagdad, s. Sitz zu Irbil 289, zu Aschim 290.
Katibe, fester Platz, v. Kilawun erob. 304.
Katkin, mong. St., verbündet gegen Tschengischan 12.
Katschar, S. Sertak's, Stammvater d. heutigen Schahe v. Persien 10; Katscharen, d. reg. Dynastie in Persien 10, 361.
Katschiun, Bruder Tschengischan's 41.
Katschulai, s. Familienvertrag mit Kabulchan 42.
Katwan, Steppe v., Karawanserai das. 259.
Katze u. Löwe, mong. Ehrenzeichen II. 344; goldner Katzenkopf, mong. Ins. d. Herrschaft 370.
Kaufleute, pers., handeln in fremde Länder 429, in Kipdschak misshandelt 220; kipdschakische K. desgl. in Tebris 220. 421.
Kaukasus v. Mong. durchzogen 35; d. mong. Herrschaft unterworfen 300; Länder innerhalb d. kauk. Passe nördlich gehören z. Jurte Dschudschi's 215.
Kaurdin, Bruder Alpardan's 66, 68; verheert Fars 68; s. Söhne Fürsten v. Kerman 66.
Kaus, S. Keikobad's, Herr in Karahagh, huldigt d. Melik Eschref II. 336.
Kawameddin, d. i. Feste d. Religion 401.
Kawameddin v. Bochara, in Diensten d. Statth. Bulughan 368, 370; d. Prinzessin Abisch 370; Weste 347, erhält Prügelstrafe 373; Befehlsh. v. Tebris 401, erhält d. Ehrennamen Kawamolmülk 401.
Kawameddin aus Kerman, nimmt Theil an Mahmudschah's Aufstand II. 110.
Kawamolmülk, d. i. Feste d. Reiches 401; Ehrenname d. Kawameddin s. o.
Kawamolmülk, gr. Emir II. 70, 142.
Kawjasi, O. II. 372.
Kawin, d. i. Amdener d. Kelowerber, Verordnung Ghasan's darüber II. 356.
Kebajed (Dschenabdar), Schl. d. Assassinen 104, 105.
Kebtaul, mong. Hofamt 89, N.
Kebuddschame, d. i. Blaukleid 256, 353; Stadt II. 17, in Taberistan 256, in Dehistan 353.
Kebuk, S. Tekain's, tödtet d. Pr. Taliku, schlagt d. wider ihn verbündeten ogot. Prinzen II. 196.
Kebuk (Kjebuk), S. Tewas, II. 197; Oberhaupt d. Ulues Dschagatai II. 197. 283. 284; s. Name Gerbeil bei D'Ohsson II. 197; s. Einfall in Chorasan II. 231, 232; siegt zu Murghab über Jesaul II. 232; vertreibt diesen u. Ali Kuschdschi II. 231; s. Züge gegen Jesaur II. 232, 283; s. Tod II. 284.
Kehin d. Bitekdschi, mütterl. Grossvater Ghasan's II. 3.
Kehti Nujan, d. vertraute Leibwächter Tschengischan's, erhält v. dems. dessen Gemahlin Abika 25
Kehurkai, mong. Emir 248.
Kejan (Kejanemen 274), Dyn. in Persien II. 115
Keichatu, S. Abaka's II. 319; s. Kend-chatu; s. Name bei Haithon in Begayto verstümmelt 395 N.
Keichosrew, S. v. Rum, v. d Mong. bei Akschehr geschlagen 111; zahlt Tribut dems. 111. 142; s. Harem v. Hethum I. an d. Mong. ausgeliefert 142
Keikjawus, d. alte pers. Kaiser, s. Palaste II 121.
Keikawus ben Hesarsif, F. in Gilan 76.
Keikobad, Weste d. Assassinen-Grossmeisters Churschah, an Hulagu ges. 100.
Keikobad, II. v. Schirwan, verweigert d. Melik Eschref s. Tochter, verflicht sich mit dems. II. 336; s. Sohn Kaus, s. d.
Alaeddin Keikobad, S. v. Rum, s. Alaeddin.
Keimadschi, Emir, s. Seineddin K.
Keiomers, d. I. d. alten pers. Konige, der Stiermann d. Bundehesch 305
Keiomers, d. 2te F. d. Pischdadier 104
Keisat, naiman. W. = Teuchsen 18.
Keithugha (Keithuka), ein Dschelaire 92; mong. Oberbefehlsh. 102. 152. 183. 186; s. Verhältniss zu Aegypten 198; nimmt d Hosameddin

ska gefangen 145, s. Feldzüge gegen d. Assassinen 92—95, 99; liefert d. Schl. v. Indschalbot 204—206; s. Antheil an d. Zuge gegen Bagdad 146, 149; Befehlsh. in Damaskus 198, 200, 201; s. Verhältnisse zu d. Franken in Syrien 196—198; Statth. in Haleb 201; s. Thaten in Syrien 196—206; s. Gefangenschaft u. Tod 205, 206. II. 107; s. Nachkommen II. 96; schützt u. begünstigt d. Christen 197, 198, 200, 206, 207.

Keithuka, d. Naimane, Tafeldecker, s. Zug gegen Kuhistan 87.

Keithuka Newin mong. Bef. 161.

Kelabi II. 103.

Kelar, e. Land, 418; Kelarer, Volk, gleichen Waldteufeln 418; Christenthum bei dens. 417; Feldzug Batu's gegen sie 417, 418.

Kelat, festes Schl., s. Lage u. Beschaffenheit, s. tödtliches Wasser 354, ist d. Schatzort Nadirschah's 353; dahin flüchtet Arghun 353.

Kelaun, s. Kilawun.

Kelilat, Gehülfe Dschintimur's 113; s. blutigen Handel mit Körgös, ermordet 114.

Kelkenut, mong. Stamm, v. Tscheng. gedacht 18.

Kellermeister (Ordadschi), am mong. Hofe 406.

Kelu Isfendiar, F. zu Sebsewar, v. Derwischen einges. u. getödtet II. 340.

Keluran, im Onon, Stammgebiet 60, Kurultai das. 49.

Kem, F. heisst auch Jenisei 10; Niederlage d. Naimanen 34.

Kemal, ein Dichter II. 138.

Kemaleddin, Abderrahman er-Rasi, s. Rasi.

Kemaleddin Musa, Oberrichter v. Mossul, Botschafter in Aeg. II. 110, 117.

Kemaleddin Omer v. Tiflis, Oberrichter in Syrien, Aufseher über Moscheen u. fromme Stiftungen 200.

Seid Kemaleddin, Radelsführer d. Derwischverschwörung gegen Ghasan, hinger. II. 134

Kemaleddin v. Tiflis pachtet einen Theil v. Rum II. 72.

Kemdschiut, Volk am Kem 13; zu ihm flüchtet Arikbugha 222.

Kemkemdschiut, Volk, s. Sitze, huldigen Tscheng. 33

Kemungjah, d. i. Hinterhalt, Reserve 39.

Kenbajet, Sultan v., huldigt d. Atab. Ebubekr v. Fars 240.

Kendschatu (Keschatu), S. Alaka's, 253, 344, 352, 374, 396. II. 5, 133, 319; s. Mutter 395, Note; s. Name Eukatu 396 N.; setzt seinem Namen d. Worte Irindschin Dordschi bei 399; zum Thronfolger designirt 392; s. Anhänger u. Gegner 396, 397; besteigt d. Thron 398. II. 18, 47, 179, als d. 4te Ilchan II. 150; s. feindseliges Verh. zu Aruk u. Buka 375; steht auf Arghun's Seite 344; s. Flucht 346; wird zu Tegudar gebracht 353; Baidu's Empörung gegen ihn 405 ff.; entsetzt d. König Wachtang II. v. Georgien II 69; Empörung d. Atab. v. Jesd 402, 403; überfällt Kerman s. Gen. Padschah Chatun II. 47; Empörung d. Luren 402, 403; K. in Rum 356, 396; erhält e. Botschaft aus Kipdschak 404; wilder Character s. Regierung 401; liebt sinnlichen Genuss u. Wohlleben 400, 401, 405; ist gleichgültig gegen alle Religion 400; s. Günstlinge 404, 408; s. Krongüter 374; führt d. Papiergeld in Persien ein 403; gründet Kothoghdaligh 404; s. Hoflager 404; s. Winterquartiere 398, 404; s. Krankheit zu Alatagh 400; Aufruhr d. Emire 405 ff.; s. Tod 408, II 8; s. Grab zu Karabagh 408; s. Frauen 400 403. II. 8, 9, 133; s. Kinder 400, 404, II 8.

Kendschatu, Pr., Statth. v. Rum 385.

Kendschu, S. Dschumkur's 356.

Kenser-roums d. i. Schatz d. Geheimnisse, ein myst. W. Hoseini's v. Herat II. 263.

Kentei, westlicher, e. Gebirg, Stammsitz d. Mong. 5.

Kerai, mong. Edler, wird Moslim 218.

Kerait, Völkerschaft, II. 32; ihr Sitz 12; ihre Hauptstadt Thianto 11; verschwägert mit d. Stamme Tscheng.'s 12; ihres Fürsten Titel Owang Chan (Priester Johannes) 11; sind nestor. Christen 11.

Keram Dschetti, O. in Malabar II. 295.

Keraman (Kjeraman), T. Kotlugh Timur's verm. mit Ghasan II. 9, 85; ihre reiche Ausstener II. 85; ihr Lager 273. II. 85, stirbt II. 135.

Keramun, Mong., wird Muslim 218.
Kerbela, Schlachtfeld v., Grabstätte u. Martyrthum Huseins, d. Sohnes Ali's II. 120, 132.
Kerdsch 274.
Kerek in Syrien (Karak 197); Ejubiden-Dyn. das 75—75, 168, 169, 249; gehorcht d. S. v. Aegypten 249; S. Moghis 197; Melik Nasir v. Halab rettet sich dahin 182; S. Said v. Aeg. dahin verwiesen 310; d. Stadt v. Saalabeddin erobert 75.
Kerek Jarak (Ausbilfsteuer) in Fars II. 139.
Kerenai, mong. W. = d. grosse Schlachttrompete II. 235.
Kerendsch, gr. Emir II. 276.
Kerhi, Emir II. 274.
Kerimeddin, Richter in Kairo II. 287.
Kerker, O., II. 42; in d. Landsch. Amid 394.
Kerker Dschemschid's (Sindani D.), Felsengrotte in F. 231.
Kerkjer, O. in Gilan II. 207.
Kerman, südl. Landsch, Persiens, 65, 66; s. Hauptstadte u. Grenzst. II. 104; Fl. Diwrud, Pass Eisen, District Germsir II. 104; Sandwüste Kerman's 230; Dynastien in K. 66, 67, 120, 232, II. 45—48, 142; Atabege v. K. II. 10, 136; ihre Gesch. bei Wassaf II. 151; einzelne Beherrscher v. K. Ghajasseddin Kert II. 234, Hasanschah II. 142; s. Aufstand II. 49; Hidschadsch 268, 269; Prinzessin Kurdudschin 304; Kutbeddin Mohammed Chan 67, 75 f., 273, 400; Kutbeddin Schah Dschihan II. 49, 142; Mahmudschah II. 104; s. Aufstand II. 140, 141, 49, 97; Mohammedschah II. 48; Melik Mohammed Ghuri II. 318; Mosaffereddin Mohammed II. 140; Prinzessin Padischah Chatun II. 47 ff., 140; Schah Schudschaa II. 142; Dschelaleddin Sijurghutmisch 84, II. 45, 48; Frau Turkjan Chatun 228, 248; K.'s Eroberung durch d. Moslimen II. 104; Verh. zu u. unter d. Mongolen 67, 249, 409, II. 45 ff., 49, 86, 140—142; Ehrentitel der Fürsten v. K.: Kotlogh Sultan 66; Truppen v. Kerman gegen Fars gestellt 243; Gesandte auf d. Kurultai 55; Abzahlen u. Dschumanen in Kerman II. 47; Tschupanen das. II. 143, 142; Cultusten durch Abdollah ben Omer II. 104; Einkünfte v. K. II. 47; Steuerwesen II. 140, 325; K., d. Tschoban steuerpflichtig II. 297; Papiergeld in K. 427; berühmte Frauen aus d. Gesch. v. K. 84.
Kerman, St., v. Timur Buka belagert II. 49; tapfere, aber vergebliche Vertheidigung Mahmudschah's II. 140—142; Bibi Chatun das bestattet II. 46, Schloss v. K., Al. Sijurghutmisch das. eingesperrt II. 47.
Kermani, die beiden (Chodschu u. Mir), pers. Dichter II. 270; Chodschu Kermani Mohammed ben Ali Mortschidi, beizen. Palmenzweig II. 296; s. romant. Gedicht Humaji u. Humajun II. 270, 296; s. Diwan II. 270; ist Schüler d. Scheich Alaeddin Semnani u. Sammler v. dessen Gedichten II. 270.
Kerman-schahan 146; v. d. Mong. geplündert 147; in d. Nähe d. Sculpturen v. Tak Bostan 236.
Kermischi, S. Almak's Emir II. 91
Ker Porter 104.
Kerrai Melik, S. Arghun's 89, II. 42; Befehlsh. in Chorasan 91.
Kerrai Aghul, S. Mengku Timur's 404; verweigert d. Einführung d. Papiergeldes in Chorasan 405.
Kerschaf, Dyn. in Kl. Luristan II. 87.
Kersebe Aghul, mong. Pr., II. 187, 188; s. Kampfe mit Jessur, Duchaisch u. Sulkarnein II. 191, 194; siegt bei Serbuk II. 191; gefangen II. 192; bei Burthaschi geschlagen u. erschlagen II. 195.
Kerssos, Fl. in Cilicien 293.
Kert, Dynastie 89, in Chorasan 66, 151, zu Herat 66 II. 269, 335, 342; ihr Gründer 89; Mirchuand's Geschichte II. 74 N.
Kert, Vater Schemseddin's Kert, Emir in Ghur 277.
Kertokabuka, Emir, ermordet d. Pr. Alafreng II. 179.
Kertiwahsch (sonst Thartiwahsch, statt Tharasiwahsch) bei Abulfeda, bed. eine Verbannung v. wilden Thieren II. 286 N.
Kerulon, Fl., s. Quelle 5; fliesst in den Dalai-See, heisst nach d. Ausfluss aus dem. Erguss 14.
Kesch, St., 264 II. 191; ihre Verschanzung 191, 192; ihr Kommandant Schah Sch. 86; Gebäude u. Grab

statte d. Ahnen Timur's 88; ihr Schl. Kohundos 88.
Keschadschem, Bedeutung u. Erklärung 386. 387.
Keschfrud, Fl. II. 15.
Keschiher Eschschi II. 27.
Keschtik, Neffe d. Newrus, hinger. II. 42.
Keschwin, d. i. Winkelschau 106; s. Beziehung auf Kasvin 106.
Kethogha, s. Ketbugha.
Kethugha, d. i. Hausstier II. 82.
Kethugha, s. Mongole, als Kind gefangen II. 82; Regent v. Aegypten II. 82. 221; abgesetzt II. 127; Statth. v. Hama, vereinigt sich mit S. Nassir, vertheidigt sich gegen Kotloghschah II. 127; hält d. S. Nassir gefangen II. 221; wird ermordet II. 221. 223
d. kleine Kethugha, ag. Emir, II. 225.
Kette d. Gerechtigkeit Nuschirwan's, nachgeahmt v. Melik Eschref zu Tebris II. 330.
Keusche (Koke), See 55.
Kewkebi Ikadschi, Beischläferin Abaka's 254
Kewkebusi ben Ebul Hassan Ali, mit d. Beinamen Melik Moazzem Mosaffereddin, ausgez. turkman. Fürst zu Irbil 158. 159
Kewr (Kur), d. i. Ring, gleichbedeutend mit d. pers. Kaer 20; die 70 K. d. Dschelairen 20
Kia, Emir, II. 275.
Kjafur, Herr d. Kammer, II. 147.
Kia Ismail, H. v. Alamut, s. freundliches Benehmen gegen d. gefangnen Wesir Abdolhaji II. 337.
Kialik Sec. 215. 419; gehört zu Tuschi's Gebiet 419. zum Jurte Tuli's 215.
Kjalpusch, s. Kalpusch.
Kialteschen, d. Wasser v., gedämmt II. 15.
Kjamil (Melik Kj. od. Melikol-K.), S. Melikol-Mosaffer's 74, 170; s. Genealogie 74; Ejubidenfürst zu Miafarakain 73. 74. 170. 187; übernimmt d. Herrsch. v. Aeg. 74, 170, v. Syrien 74; tödtet Hulagu's Gesandten 170. 187; s. tapferer Widerstand gegen d. Mong. 174. 187. 188. s. schreckliche. Tod 74. 189; ber. Kassidet auf ihn 189; s. Nachkommen 74. 193. 170.
Kjamil ben Melik Mosaffer Ghazi, ein christl. Priester, Gesandter Hulagu's, gekreuzigt 174; heisst bei Bar Hebr. Aschraph 174. s. d.
Kjanigül, d. i. Fundgrube d. Bunen 88; eine schöne Ebene bei Samarkand 88. 90.
Kjanun, d. i. Feuerheerd II. 81.
Kjaris, unterirdische Kanäle 300.
Kjarsun, fester Ort in Fars II. 105 130; Schlacht das. u. Sieg d. Mong. 243.
Kiasis in Badghis, Grabst. d. falschen Propheten Mokanna 263.
Kia Ssalaheddin, empört sich gegen Ghasan II. 20
Kjatib, d. i. Schreiber 386. Secretär 122.
Kiaw, mong. Emir, II. 226.
Kjawhari 406 N.; Schwanenjagd das. II. 113.
Kiawhasi, O. 424.
Kjawe, d. Schmied, 76, s. Gjawe.
Kidschik statt Kondschuk II. 277, s. d.
Kjefre, O. in Fars II. 105.
Kjelentare, d. i. Stadtvogte II. 294.
Kjelute, eine gestickte Mütze II. 285. ein Häublein, im Gegensatz v. Serpusch II. 287 N.; das franz. calotte II. 285.
Kjeramun, s. Keramun.
Chodscha Jahja Kjerawi, d. 6. Serbedarenfürst zu Sebzewar, ein wissenschaftlicher Mann, Probe s. Gedichte, s. Strenge II. 341; s. Verh. zu Kara Chan v. Mawerannehr II. 341; unterhandelt mit Toghaitimur II. 341. tödtet ihn II. 342.
Kerbogha Behadir, Bef. in Rum II. 86.
Kierdschan, O. in Gilan II. 208.
Kjere, falsche Lesart f. Kjahrud II. 27.
Kjert, s. Kert.
Kjertebar, Fl. bei Herat II. 213.
Kjeschaf, O., II. 186. 108; Ghasan lagert das. II. 86. 131; Ebene v. Kjeschaf, scheint d. v. Arbela zu sein II. 126.
Kjewaschin, Hptst. v. Kerman II. 104.
Kjewser, eine d. vier Paradiesesquellen II. 272.
Kifdschak, S. Baidu's, v. Kendschatu gefangen u. befreit 407
Kifdschak, Befehlsh. v. Damask II. 95; Statth. v. Haleb II. 225.
Kijan, d. i. Strom 13; Stammvater

d. Mong. 13; K., S. Alghui's 271, s. a. Kajan.
Kijat (Kijat Burkin), mong. Stamm 23. 28. II. 236.
Kijat Burdschin, Zweig d. Konghirat 32.
Kijtschem, O. II. 198.
Kilardschi, d. i. Diener d. Speisekammer, Küchenaufseher in Constantinopel, dass. was d. mong. Aidadschi 425.
Kilauun (Kilawin, Kilaun, Kelaun), ein Kipdschake v. Stamme Burduch Oghlu, s. Beinamen Elfi erklärt 310. Saalhi 310, s. voller Name: Mansour Seifeddin Kilawin Elfi II. 87; äg. Feldherr 257; Atabeg 310, Regent in Aeg. 307. 310; schlägt d. Sultanschaft aus 310; besteigt den Thron 257. als Sultan Mansour 310; s. Sohn als Nachfolger ausgerufen 311; erobert Kachta u. Katibe 394; Ajas Adana u. Massissa 257; s. Streitigkeiten mit d. Mamlukenbegen 307, mit Sonkar u. d. Beduinenemir Isa 307. 308. 311. tritt Antiochien an Sonkar ab 311; s. Verhältn. zu d. Mongolen; Zug nach Syrien gegen Abaka 305. 311; diplomat. Verkehr mit Abaka 307. 308, mit Teguder 335—342. 393, lässt d. Ges. dess., Abderrahman im Kerker sterben 394; s. Tod II. 82.
Kile, ein Metzen, II. 160. 161, Gewicht dess. in Tebris II 160.
Kiltürmisch, T. Teguder's 326.
Kiluje, Gebirg 274; Granze zwischen Fars und Luristan 275. 401; Scholen wohnen das. 275; an Jusufschah verliehen u. von dens. erobert 274. 275; v. Efrasiab v. Lur. erobert, Kisil Befehlsh. das. 401; s. a. Gilnje.
Kindschak, S. Baidu's II. 26.
Kindschlabad, Emir. 344.
Kindschuk, T. Teguder's 326.
Kinduskul, Emir, auf Baidu's Seite II. 23.
Kin, chines. Dynastie, ihr Krieg mit Temudschin 20.
Kinde, Königev., Vorfahren d. Dichters Amroalkais, Bundesgenossen d. Griechen 187.
Kinetschin, Emir, in d. Schl. v. Sadet zef. II. 124.
Kinessin, D., II. 107; See u. Mündung d. Flusses Kowesk das., s. hist. Merkwürdigkeiten am d. Zeiten d. Kreuzzüge II. 107; Unfälle d. mong. Heeres unter Ghasan das. II. 107.
Kinkliut, Zweig d. Konghirat 17.
Kinkut, Zweig d. Konghirat 16.
Kinschan (Altai), Gebirg 14.
Kinschu, S. Dschumkur's, Enkel Hulagu's 376. 375. II. 10; huldigt Arghun 357; unterzeichnet dessen Kronanzsurkunde 359; verschworen gegen Teguder 357; s. Zug nach Persien 375; in d. Schlacht v. Radkan auf Newrus' Seite II. 12; wirft sich in d. Gebirge v. Ghur u. Ghardschistan II. 14; s. Winterquartiere zu Herat II 19.
Kinuk, O. in Syrien 294, in Armenien, v. Hossameddin v. Halep genommen 289.
Kjotwal bed.: Festungsbefehlsh. II. 294; Schlossbef. II. 338.
Kipdschak ist d. Land jenseits d. Passes v. Derbend II. 136; s. Erstreckung ostwärts 223; dass. d. Ulusse Dschagatai's II. 136; Dschudschi's 41. II. 139. 335; goldne Horde v. K. 215. II. 272; d. Reich v. K. dauert länger als andere mong. Reiche II. 343; Herrscher; Berke s. d. Mengku Timur 388. Toktai II. 184; Ueber II. 235; Krieg zwischen Toktai u. Nokai II. 35; Kipdschak's Verh. zu Aegypten 216—219. 287; zu d. Kreuzfahrern 287. feindseliges zu Persien 214 ff. 220. 278. 293. 324. 418. 421. 422. durch Nogai beseitigt 422; Einfall d. Kipdschaken in Schirwan 216. Schamachi v. dens. belagert 216; Verh. v. K. zu d. andern Ulussen 287; Abaka's Feldzug gegen Kipdschak II. 214; Feldzug gegen Arghunchan 388; Niederlage am Karssu 388; Hulagu's unglücklicher Winterfeldzug gegen K. 219. 220. II. 214; Gaben d. Landes II. 349; kipdschak. Stuten II. 118. 349; Kipdschakenstamm Burduch Oghlu 310.
Kipdschak, S. Durdschi's, s. Genealogie, führt als Befehlsh. Mengu Timur's ein Heer wider Berrak. Frieden u. Vertrag mit dems. 259. 260.
Kipdschak, S. Kaidu's 262; v. Kaidu zum Heere Berrak's gesendet 264. 266; s. Streit mit Dschagatai veranlasst s. Trennung 264—265. 270; Folgen ders. 265.
Kipdschak Kazhul, Abkömmling

Dschudschi Kasar s. mit Emir Buka's Tochter vermählt 355.
Kipdschak (Seifeddin K.), ag. Emir, flüchtet zu Ghasan II. 81. 83; Befehlsh. in Damask II. 83. 94; s. Verrätherei II. 97; K., Emir, an d. Schl. v. Seofer II. 128. Befehlsh. v. Hama II. 222.
Kiphas, Schloss des, bei d. Byzant. ist Hasan Keif 190.
Kiptschaghatai, Stallmeister II. 146.
Kiptschakdscham, ag Emir II. 226.
Kiran Saadein, d. i. d. Vereinigung d beiden glücklichen Gestirne, s. W. d. pers. Dichters Chosrew v. Dehli 65.
Kirchen christliche zerstört: zu Bagdad II. 74. Damaskus 200, 207. Haleb 184. Irbil II. 74. Mossul II. 74; unter Tegudar in Moscheen verwandelt 328; tragbare Kirche als Geschenk an d. mong. Hof gesendet 253; christl. K. zu Karakorum 52.
Kirchenversammlung zu Lyon, v. einem mong. Ges. besucht 314.
Kirgisen 13. 227. huldigen d. Temudschin 23. 33. zu ihnen flüchtet Arikbugha 222; kirgisische Rehe als Geschenk II. 118; kirgisisch-mong. Aere II. 357; kirgisisch-uighurische A. (Thiercyclus) II. 358.
Kirkesia, (d. alte Kirkesion) 181. Circessium II. 227; Uebergangsort über d. Euphrat 181. Mündung d. Chabur das. II. 227.
Kirmisch Gurgan, S. Alinak's, verlässt d. Baidu II. 29.
Kisch (Kis, Kais, Kosch), Insel im pers. Meerbusen 237. 239. II. 35. 50. 197; Ursp. d. Namens 239; im Besitz d. Beni Kaissar 239. 240; erobert v. Ebubekr At. v. Fars 237. 238; v. Seifeddin, H. v. Hormus 240; Melik Kutbeddin Herr das. II. 321; Behaeddin, d. Mamluke findet da Hülfe II. 50; plündert d. Insel II. 51; Perlenfischereien 239. Pferdezucht II. 51. Palast Mesrûr 239.
Kischlik wird Turban 29 N.
Kisil, mong. Pr. 55.
Kisil, Neffe d. F. Eirasiab v. Lur, Befehlsh. im Gebirge Kisluje 401; s. Streitigkeiten mit Eiras. 402; s. Einfall in Irak, erobert Isfahan 402; hunger. 403. 402.
Kisilbasch, d. i. Rothkopf 87; ein See 87, merkw. Föhn an dems. 87. 88.
Kisil bilka, d. i. rothe Fertigung, Namen d. mong. Papiergeldes 424.
Kisildache (Cydnus), Fl. in Cilicien 292.
Kisil Irmak, Fl. d. obere Pyramus, d. Sihan (Sarus) 294 N.
Kisiltasch, d. i. d. rothe Stein 28. 32; Niederlage d. Naiman das 32 u. d. Taidschuten 28.
Kisragh, D., im Gebiet v. Isferain II. 16.
Kiswet, O. in Syrien, Mongolenlager das II. 127.
Kitabi, II. 103.
Kitabi Mahbub, d. i. d. Buch d. Geliebten, e. myst. Werk d. Scheich's Saadreddin Ibr. Hamuji II. 28.
Kitad (Kutat), d. Haus d., ist d. Haus Tschengischan's 19; s. a. Kutat.
Kitade, Scherifenfamilie in Mekka 75. II. 237.
Kjuhe, Fl. II. 30; v. d. Mong. Türkenst. gen. II. 32. s. Kjuhrud u. Turkan Muran.
Kjuhmere, e. Volksst., weiden am Schiras II. 105.
Kjuhrud, Fl., bei d. Mong. Turkan Muran II. 27; nicht Kjere II. 27.
Kjiunbed, O., II. 127.
Kjur, d. i. ein District II. 137.
Kjurandescht, Strasse v., II. 207.
Kjurdname d. Dichters Rebii II. 75.
Kjusa, Abraham das geboren, Nimrod verderbt, Schadelstätte d. Märtyrer v. Lemkem u. Dschemdschem, von da kommen die Kothier II. 124.
Kleid d. sieben Erdgürtel, Benamen v. Fars 244; Kleider, mannigfaltige Arten ders. bei Abulfeda II. 289. 287; sultanische Kleiderfabrik zu Alexandrien II. 288; allasne Kl. mit Juwelen gestickt II. 304; moghrebinische Kl. II. 220.
Klein-Armenien, s. Armenien.
Kleinasien, Reisen u. Nachrichten Ibn Batuta's II. 322. 323; kommt an d. Seldschuken 175; d. Reich ders. zertrümmert, Fürsten, welche daraus hervorgingen II. 322; mongolische Herrschaft 87. 146. 249. 286. 287; Erpressungen Irindschin's II. 236; Taghad-char's schlechte Verwaltung II. 31. 35; Unruhen durch Tschoban gestillt II. 236; Scheich Hasan d. gr. u. s. Stellvertreter Jeschel II. 315. 316; Khanssion getheilt zwischen Ersenn u. Eschref II. 318; Besitzun-

...gen Ertene's II. 322; Verbindung d. Achewat Fatman II. 323; Stamm d. Torghut in Kleinasien 11; Raubzüge turkman. Banden II. 215; Heuschrecken u. Hungersnoth II. 230; s. a. Rum.

Kleopatra's, Prachtfahrt d. Cydnus hinauf 292.

Klingen, berühmte, 107.

Klunklamischi, Neujahrsf. d. Mong. II. 351.

Kloster in Armenien 258; in Tebris zerstört II. 30; einzelne: in Busdscherd (Busindscherd) II. 13, 115. Ewhadi's in Kerman, Zusammenkunft d. Schüler d. Mystiker's Suhrwerdi das. II. 263, 264; Kl. d. Scheichs Fachreddin 266; Kl. d. kl. Hasan zu Tebris II. 330; Kl. an d. Grabst. d. Scheich Perwanan bei Derbend II. 373, v. Usbeg's Heer geplündert II. 374; strenge Gerechtigkeit u. Freigebigkeit Usbeg's f. d. Kloster II. 374, 375; Kl. am Grabe Silkjetel's v. Ghasan gest. II. 120; Kl. zu Irbil 159; Kl. d. Pantocrator's 253; Kl. d. Sufi zu Haleb nicht zerstört 184; Kl. Trazargh in Armenien 258; Kloster u. Karawanserai Alaeddin Dschuweini's 306.

d. Klostervogt Nedschibeddin u. s. Familie II. 13.

Kniebeugen siebenmaliges, vor d. Sonne, vor d. Chan, Huldigungscerimonie bei d. Mong. 246.

Kobad, Distr. v. Fars, Hptstdt. Audschan II. 137.

Kobak, im Mittelpunct d. mong. R., gehört z. Jurte Ogotai's 215; Residenz Ogotai's das. 419.

Kobi (Schamo), grosse Sandwüste 14.

Kodghan, S. Akbuka's II. 193.

Kodscha, S. Gulgan's, Enkel Tschenghis, Feldherr 24.

Kodsch Husein, S. Husein's, Enkel Tschoban's, erschlagen II. 301.

Kodschuin, Bruder Tschengischan's 25.

Kökbuldagh, d. i. d. blaue Quelle, Lage ders. 397.

Köldschedenis, d. i. d. blaue Meer, ist d. Aralsee 275.

Köke (Köschc), See, Herbstaufenthalt Ogotai's, Kurultai das. 55.

Köke Ilka, Emir, 104, 147; zieht gegen d. Assassinen 99, 101.

Köke Mongol, d. i. d. blauen Mongolen, N. d. vereinigten Mongolen 31.

König d. Islam, Benennen d. Malik Dschelaleddin v. Schiraz II. 65, s. d.; Könige d. Westens 70, s. Lor.

König-graber, alte, in Fars 231.

Königstein 150; d. persische Kunigstein (Schahotela) 324.

König- u. Herrschcrthum, Benennungen dafür im Orient II. 64, 65.

Körgös, d. i. Bindung 53, 113; Statth. v. Chorasan 92, 115—115, s. Persien 53; blutig geschlagen 114, s. Streitigk. mit Ongo Timur 115, hinger. 115.

Kör Timur, zu Baidu gesendet II. 27.

Kösche (Keusche, Köke), See 55.

Köschek Nawer, Herbstaufenthalt Ogotai's 52.

Köschke Aadilije, d. i. Köschke d. Gerechtigkeit II. 31, 153, zu Tebris II. 31; v. Ghasan angelegt II. 153; hier wird Baidu hinger. II. 31.

Köschk Arghun, Sommerschloss Arghun's in Lar 390.

Köschk Mansur 148.

Köschk Murad v. Ghasan zu Schuturkjuh erbaut II. 19.

Köstagh, Berg, s. älterer N. Alakjuh 111; Ebene v. Akschehr an s. Fusse 111; Schlachten das. 108, 111, II. 72, s. a. Akschehr.

Kofeis, Scheffel, im mong. R. f. jede Getreideart ein besonderer II. 164.

Koghanie, Schl. in Rum, verwüstet 298.

Kohak, Emir, II. 142.

Kohen, D. bei Semnan, her. durch d. Windquelle Belasan 350.

Kohondos, Schl. d. Stadt Kesch 88.

Kojang, d. i. Herr eines Districts, chines. Ehrentitel 34, d. Mokti, d. Dschelairen, ertheilt 34—41.

Koildagh, Schreibfehler f. Kökbuldagh 397.

Koidschur od. Koitschur (Zehnt v. Militairlehn) II. 163, 170, (Viehsteuer) II. 172.

Kojuk Chatun (Kobak, Kubek), T. Turaldschi's, F. d. Uirat. Gemahlin Hulagu's 82, ihr Bruder Euka Timur 83.

Kojun akdscheasi, d. i. Hammelgeld, eine Viehsteuer im roman. R. II. 172.

Kolaidschi, Gem. Ghazan's II. s.

Kokadschu d. grosse, u. K. d. kleine, Befehlsh. Kaidu's 262.
Kokonor, d. i. d. blaue See 14, mong. Name s. Ufer: Gunergi 14.
Kol (Leibwache) II. 170.
Kolan, Steuer II. 163.
Kolhissar, Fürstenth. in Kleinasien II. 322.
Koli (Kuli), 86 N.
Komane, N. v. drei ber. Tempelstädten, ihre Lage 294; Verehrung d. taurischen Artemis das. 294, grosse Priestergesellschaften 294; d. goldne K. 294; d. kappadocische 294, 295; Niederlage d. Mong (s. Alberatan) 295; das pontische K. 294, 295; Sieg Cäsars über d. Mithridat 295.
Komari, Bedeutung d. Wortes (Turteltauben, Aloe) 319.
Komeien 126, 128, 130.
Komis (Kumis), ein Getränk II. 184.
Konan Achtadschi, Emir, 397.
Kondos, d. i. ein Oberkleid, daraus Kondusch II. 287.
Kondusbaghlan, Lage, Gefecht das. II. 190
Kondusch entst. aus Kondos, s. d.
Konghirat, mong. Stamm, s. sieben Zweige 16.
Konghosatai, mong. Pr. 293 N., s. Konghuratai.
Konghuralank, s. Kongorolang.
Konghurat, Zweig d. Naimanen 29, unterwerfen sich d. Temudschin 23, 28, 32; Bündniss ders. 28.
Konghuratai (Konguratai, Konghirtai, Konkuratai), S. Hulagu's 324, II. 32; Bruder Abaka's 298; s. N. bei Wassaf Konghosatai 293 N.; Oheim Teguder's 342; verwaltet Rum 298, 341—343, im Einverständniss mit S. Ghajasseddin v. Rum II. 72; s. Freundschaftsbund mit Arghun 324, 325, verschworen gegen Teguder 345, hinger. 325, 346, 357, 358, 362, Blutrache dafür an Teguder genommen 357—359; s. Gemahlin Tukini 342.
Konghus Alanik 265.
Konghuralank, s. d. folgende.
Kongorolang (Konghuralank, Konguralank, Konkurlang, Kongoculang, Kongorolank 357, 367, II. 185, 248), bed., Fallenweide 393; mong. Name d. Districts Schirgis oder Schernjas 267, 390; Lage dieser Ebene 301, 390, bei Tebris 357, II. 24, 27; Sommerlager d. Ilchane 382, 385, 391, II. 5; das. wird Sultania erbaut 267, 390, 391, II. 27, 185, 198; Abaka empfängt das. d. Gesandten Kubilai's 267, s. Sultania.
Kongurtai, Pr., in Bortak's Heer 265.
Konia in Rum 275, Hptstadt II. 86, ergibt sich an Schemseddin Mohammed v. Karaman 297, II. 236, 237; s. Citadelle 297, Scheich Ssadreddin das. geb. 275.
Konkurat, Gemahlin Ebusaid's II. 284; straft einen Dichterkönig für schlechten Spass mit Ohrfeigen II. 265.
Konkuratai, S. Hulagu's II. 32; s. Konghuratai.
Konkurlang 357, s. Kongorolang.
Konradin v. Schwaben, d. letzte Hohenstaufen enthauptet 294.
Kongschir, Pr., gegen Arghun verschworen 378.
Konstantin, N. d. ersten u. d. letzten byzant. Kaisers II. 334.
Kopfbedeckung, d. nationale d. Mongolen II. 68; unter Ghasan verändert II. 68.
Kopfbund, d. moslimische, v. Abraham erfunden II. 66; findet sich auf babylon. Metall-Bildnissen, v. Ghasan bei d. Mong. eingeführt, als eine Einkleidung d. wahren Religion angesehen II. 68.
Kopfschmuck d. königl. Gemahlinnen d. mong. Herrscher (Baghtak) 375, s. d.
Kopfsteuer (Charadsch) nach Classen in Chorasan 117, im Chalifat 136, zu Jakuba 136, im mong. u. im osman. R. II. 172; K. v. Bedreddin Lulu, F. v. Mossul, u. v. Damaskus an d. Mongolen gezahlt 142.
Koptische Aere II. 357, koptisch-nabuchodonosorische Aere II. 358.
Kor, Fl. 254, 326, 398, 374, 404, 408, 420; Kur 111; Berke v. Hulagu geschlagen 420; Feldzug d. Kipdschaken u. Arghun's an dems. 254, 255, 376; Brücken über dens. 255; Wall längs dems. 255; Kotlogh Baligh an dems. 404; Buka'an Frau Oldschai's Lager an dems. 379; König Demetrius v. Georgien das. hinger. 380; Vereinigungsplatz d. gegen Keudschatu verschworenen Emire 408;

s. Zusammenfluss mit d. Dschaghantu II. 375. 408, 411, 420.
Kor, Fl. in Fars, Ableitung s. Namens v. Kyros, heisst später Bend Emir 231.
Koran, in sieben Mundarten gegeben II. 369, II. 253 N., sieben Lesarten dess., sieben Exemplare v. Osman gesammelt II. 369, sieben Theile od. Glieder dess. II. 253, 369; seine Suren: die erste Fatiha II. 369; Nachl. (d. Biene) 177, Ssad 38, 177, d. Tisches II. 101; Stellen aus dem K. übersetzt 176—181, 340, 423; Abschriften d. K. v. Prinzen gemacht u. an d. Kaaba geschenkt 238; Aufstechen d. Koran (Fal) 283, 365; Lichtvers im K. II 359.
Korbal, Distr. in Fars, v. d. niguderischen Banden verheert 284.
Kordodschin (Kurdudschin), T. Mengku Timur's 84, II. 142, u. d. Atabegin Abisch v. Fars 262—270, 298, II. 47, 142; Gemahlin Sijurghutmisch's, F. v. Kerman II. 45, 47, 142; hochgebildete u. hochgesinnte Frau II. 262; befreit ihren Gemahl aus d. Gefangenschaft II. 47; bekriegt u. tödtet s. Mörderin Padischah Chatun II. 48, 49; Statthalterin v. Kerman 409, v. Fars II. 270, 272, 275; ihre Bauten zu Schiras II. 262, 270, 271; Wassaf's Lobgedicht auf sie als Inschrift an ihrer Medrese II. 271; empfängt zu Tebris feierlich d. Ilchan Ebusaid II. 275, wird steuerfrei dafür II. 276; Gemahlin Tschoban's II. 298; d. Ghajasseddin Kert als Blutlohn versprochen II. 299.
Koreisch, arab. Stamm II. 253, 369.
Koresch Aschghan (Cyrus d. Aschghiane), ein ber. pers. Bogenschütze 285.
Kormun, Emir, zu Ssalihije begraben 209.
Korn, d. schwarze, wird aus Mohammed's Brust genommen, s. Bedeutung 282, das grüne Korn, s. Bed. 282; was es wirklich ist 282, 283.
Korna, Vereinigung d. Euphrat u. Tigris das. II. 120.
Kortaghu, Berg II. 12.
Kortuka, Stallmeister II. 147.
Kosch, pers. N. d. Insel Kisch 239, s. d.
Koscir u. Aasa, ber. Liebespaar 242.
Kosmetik, weibliche, die Sieben in Sieben ders. II. 253.
Kossair, S. Kotos das. ermordet 240.
Kotan Achtadschi bringt d. Prinzess. Abisch gewaltsam vor Gericht 373.
Kotar 108; Enkel Batu's 146; beim Zuge gegen Bagdad 146.
Kutar, mong. Pr., wegen Zauberei hinger. 216; andere Namen dess. Kotar u. Tumor 216 N.
Kotbeddin v. Schiras, überreicht s. Atlas d. westlichen Meere u. Länder d. Arghun, rettet d. Emirschah d. Leben 389, s. Kutbeddin.
Kotlogh, T. Borrak's, Gem. d. Atab. Kutbeddin v. Kerman II. 45; Fürstin v. K. II. 45, 46; Zwistigkeiten mit ihren Söhnen, ihr Tod, ihr Grab zu Kerman II. 46; Kotlogh Turkjan II 46.
Kotlogh, T. Kendschatu's 406.
Kotlogh, T. Tengir Gurgan's, Gem. Arghun's 354, 360, 375, 395; ihr Tod 375, 395; ihr Lager v. d. treulosen Legsi geplündert 354; Kotloghschah gen. 357.
Kotlogh, Emir II. 19, 108, (Kotlogh Nujan, Nuwin II 126, Kotloghschah II. 15, 33, Kotloghschah Nujan II. 146); d. oberste Reichsfeldherr Ghasan's II. 146; Gesandter Arghun's an Abaka II. 4, an Tegoder 351; schlägt d. Prinz Baltu II. 38; führt ein Heer nach Diarbekr II. 110; belagert d. Schloss in Damask, muss dieses räumen II. 95, 97; dämpft d. Empörung d. K.'s David v. Georgien II. 69; K. nach Georgien u. Syrien bestimmt II. 115; s. Feldzug in Gilam II. 207 ff.; K. in Moghan II. 42; schlägt d. Newrus II. 20; verfolgt dens. u. lässt ihn tödten II. 43, 44; K. in d. Schl. v. Badkjan II. 12; K. Sieg über Sulamisch bei Ersendschan II. 72; entscheidet d. Sieg am Sefidrud II. 24 u. unterhandelt d. Frieden zwischen Baidu u. Ghasan II. 24—26; K. im syr. Feldzug Ghasan's II. 106, 86, 87; in d. Schl. v. Himss II. 91; s. Feldzug nach Syrien II. 126 ff., verliert d. Schl. v. Ssafer II. 128 ff.; wird Fürst d. Fürsten II. 109, 180, 181, Grossfürst II. 86, Gemahl d. Prinzess. Ilkotlogh II. 109, vermählt mit Oldschaitu II. 35; s. kriegeri-

schen Verdienste II. 109; s. Gelübde keinen Wein mehr zu trinken II. 20, fällt im Kriege gegen Gilan II. 207, 208, 232.
Kotlogh, 2 ag. Emire d. N., Bef. in Hauran II. 224.
Kotloghbaba ist Kotloghschah, S. Tewa's II. 99. s. d.
Kotlogh Baligh, d. i. d. gute Balkei 404, d. gute Stadt 51; Ehrenname v. Städten 51; eine St. am Kor 404.
Kotloghbeg, ag Emir II 226.
Kotlogh Bitekdschi, mong. Vogt in Fars, getödtet 242.
Kotlogh Buka 347; Secretär Ghasan's II. 147.
Kotloghchan, S Tewa's, belagert Dehli u. wird zurückgeschlagen II. 200.
Kotlogh Chodscha ist Kotloghschah, S. Tewa's II. 99. s. d.
Kotlogh Chodscha Aghul, mong. Bef. II. 188.
Kotlogh Ghasani, Emir II. 333.
Kotlogh Kia (Kotlokkia), Emir II. 227; inniger Page Ghasan's II 146. Vertrauter dess II. 86; Vogt in Damask II. 94; Emir d. Pilgerkarawane II. 172; Aufseher über d. frommen Stiftungen II. 181.
Kotloghschah, d. i. d. beglückte Schah II 46; Beinamen d. Fürsten Borrak v Kerman v. Tschengisch. gegeben II. 46; Ehrentitel v. Hulagu d. Atab. Ebubekr v. Fars geg. 238.
Kotloghschah, Tochter Irindschin's 273. II. 182, 278; Gemahlin Oldschaitu's II. 182, 278; erhält d. Lager d. Frau Tokuschatun II. 182; das d. Frau Keramun 273; den Baghtak II. 184; wird d. Emir Pulad Kia verlobt II. 278.
Kotloghschah, Gemahlin Irindschin's II 284; nimmt Theil an dessen Aufstand u. an d. Schl. v. Miane II 240; ihr Tod II. 284 N.
Kotloghschah, d. treulose Diener Atamelk Dschuweini's 343. Befehlsh. in Damask 342.
Kotloghschah, ein kerman. Emir II. 142.
Kotloghschah, S. Tewa's II. 98. 95; s. Genealogie II. 99 N., (auch Kotlogh Chodscha, Kotlochbaba, Oglachan II. 99); dschag. Fürst, s. Besitzungen namentlich angeführt II. 98; sein Raubzug in Fars II 98, 104, 104—107; s. Einfall in Indien II. 99, 100; wird geschlagen u. Islam Firuzschah's II. 99.
Kotloghschah Nojan, d. grosse Feldherr, s. Kotlogh.
Kotlogh Sultan, d. i. d. gute Sultan 66; Ehrentitel d. F. Borrak v. Kerman verliehen 66.
Kotlogh Timur Gurgan, ein Kongburate, 400.
Kotlogh Timur, S. Abatai Nojan's II. 9, 145.
Kotlogh Timur, T. Arghun's 391.
Kotlogh Timur, S. d. Wesir's Buka, hinger. 384.
Kotlogh Timur, S. d. Satilmisch, hinger. II 42.
Kotlogh Timur, Emir, verhindert d. Plünderung Herat's 267; K.-kipdschak. Emir II. 235, 273, 379; Statth. in Chuaresm II. 301.
Kotlokaka, Emir II. 189.
Kotlok kia, s. Kotlogh Kia.
Kotos (vollst. Mois Seifeddin Kotos 199); d. 3te Mamlukensultan v Aeg. 198. 199, 212; rächt d. Tod Aibek's u. entthront dessen Sohn 199; erhoben durch chuaresm Emire 203; Gesandtschaft Hulagu's an ihn u. ihr trauriges Geschick 201—204; s. Zug gegen d. Mongolen nach Syrien 198, 204 ff.; siegt über dieselben bei Aindschalut 204—206; s Lebensgefahr durch mong. Treulosigkeit 205; lehnt die Hilfe d. Franken ab 204; erobert u. organisirt Syrien 209. 210; setzt d. Ejubiden in Syrien wieder ein 209; ist d. Hort d. Islam u. ein Verfolger d. Christen 209; wird ermordet 210. 212.
Kotschek, Emir 265.
Kotur, S. Mongkadr's, Urenkel Hulagu's 86.
Koudraghoul irrig f. Teguder Aghul 99 N.
Koweik, d. Fl v. Haleb, s. Mündung, Karawanserai Wassihi an dems. II. 107.
Krankheiten nach mong. Ansicht v. bösen Wesen herrührend, können durch Almosen geheilt werden 391; andere Ursachen ders.: Zauberei 391; Hinrichtungen u. Blutantheile 392, 393; Zahl d. kritischen Tage ders. II. 253, 369.
Kreta v. d. Griechen erobert 125.

Kreuzfahrer 163, 233; ihr Verh. zu Aegypten 219. 287, zu Armenien 165. 166; v. K. Hethum bes. unterstützt 175; ihr Verh. zu d. Mongol. 219; senden an Abaka um Hilfe 286; ihre Lage bei d. Kriege zwischen Berke u. Hulagu 219; K. in Syrien, ihre Ankunft 128; ihre Verluste an S. Beibars 256; verlieren Harim 185; Akka II. 82; aus Syrien vertrieben 403. II. 82; verbrennen d. Bibliothek zu Tripolis 233.

Kreuzzug, Aufforderung dazu durch einen angeblichen Gesandten Abaka's 314

Krieg, blutiger gegen Borrak's Söhne in Chuaresm u. Transoxana 272; zwischen Kubilai u. Arikbugha 256; Kriege unter d. Ulusen II. 170. 187 ff.; Kriegslisten bei d. Mongolen 194. 269; Kriegsmaschinen 201; Kriegswesen d. Mongolen, insb. d. Ilchane 249. II. 165. 169. 170. 356; Kriegsrüstung eines mong. Heeres II. 227.

Krim, Chane d., 3.

Krönungsfeierlichkeiten, Vergleichung d. mong. mit deutschen, ag., pers. II. 255; Krönung einzelner mong. F. 61. II 255. 256; Krönung d. Gemahlinnen mong Herrscher 375; Krönungsurkunde Arghun's 359; v. mong. Prinzen unterschrieben 359

Krone, als Belehnungsins. 140, goldne Kr. Ghasan's II. 115, d. armen. Könige 163.

Krongüter bei d. Mongolen 255, 261, 301, 307, 378. II 26. 109; Verwaltung ders. unter Abaka 248. 249; Diwan ders. 368, angebl. Verschleuderung ders. durch Schemseddin Dschuw. 361; Kr. Dschulschi's 415; Gujuk's kommen an Tikmeaghul II. 104, d. Hauses Hulagu's 264, Kenghatu's 374; Krong. in Fars II. 66; sind steuerfrei II. 66; Dorf Sirabad, ein Krongut II. 12

Kror = 1000 Lak II 204.

Kubak, Gemahlin Hulagu's (auch Kojuk Chatun 82). 82. 86.

Kuban = 1 Centner II. 161.

Kubilakaan, Grossoheim Tschengischan's II. 116; s. ungeheuere Stimme, s. Zug wider d. Merkit, weiht einen Baum als Wallfahrtsort II. 116

Kubilai (Kublai) II 148. S. Tuli's 12. 58. 79; s. Mutter 12; s. Name verstümmelt in Quolibet u. Qualiby 314 N., s. Fetteinschmierungsfest 79. 80; an d. Spitze d. Ulusen Tuli 260; Thronprätendenten gegen ihn 227; Mongolenherrscher 221. II. 143. 150, Grosskaan 368. II. 143; Kaan Moilchan 195. 221. 245; Macht u. Grösse d. Reichs unter ihm 168; Ausdehnung s. Gebietes 223; s. Gebietstheilung 233; s. Verhältnisse zu Abaka 267, zu Alghui 222. 223. 227; s. Kämpfe mit Arikbugha 183. 222 ff., 226. 227. 256. II. 314; s. Verh. zu Arghun, bestätigt dens. s. geringe Meinung v. dems. 376; Gesandtsch. dess. an ihn 368; Kubilai macht d. Beirak z. Herrscher d. Ul. Dschagatai 227; s. Verh. u. Unterhandl. mit Berke 222. 223; ordnet d Verh. in Bochara 421; s Land v. Borrak verheert 264; ertheilt d. Wesir Buka unumschränkte Machtvollkommenheit in Persien 376; Kubilai zieht nach China 63. 224; ist d. Stifter d. Dynastie Juan 2. 80; Kubilai's Verh. u. Unterhandl mit Hulagu 222. 223; bestätigt dens. u. sendet ihm ein Hilfsheer 222; Kubilai's Kämpfe mit Kaidu 227. II. 143; bestätigt u. erweitert d. Privilegien v. Karakorum 224; K. in Karawin Dscheidun 222; unterdrückt d. Rebellion in Kaschghar 222; Verschwörung Tokatimur's etc. gegen ihn 227. 228; s. Gemahlinnen 322. II. 3; s. Söhne 227. 322. II. 3. werden v. Kipdschak an Mengku Timur ausgeliefert 227; s. angebliche Neigung, Christ zu werden 314; d. Ulus K.'s, kommt durch Sijurkukteni auf d. Thron 12.

Kubindschi, Vorfahr d. Sasi Buka 414.

Kuchurtai, S. Hulagu's 80.

Kudschinbürürg, Ghasan's Lager das. II. 85.

Kudschuk Atamülk, d. Zauberei angeklagt 326.

Küche, Verwaltung ders. an mong. Höfen 424. 425, Kosten ders. 329; mong. Küchenaufseher (Aidadschi), in Konstant. (Kildadschi) 425; Küchenmeister Ghasan's, ihre Namen II. 147; Küchenschreiber (Bitikdschi Aidadschi) II. 169; mong. Bestand II. 158, besorgen auch d. Proviant d. Soldaten II. 169.

Künste, die fünf freien, welche sie sind u. ihre Namen 386. 387.

Künstler u. Handwerker v. Mong. fortgeschleppt 35. 51.
Küschte, d. i. erschlagen 72 N.
Kufa II. 117; das. brach d. Sündfluth aus I. 120; d. Beni Thaba Thaba das. 119; den Beni Mesud entrissen 143; v. d. Mongolen eingenommen 156; Einkünfte d. Emir Mohenna verliehen II. 227.
Kugeln, goldne, verschossen 137.
Kuh Girdaa, O., 147.
Kuhdschu, S. Kubilai's 262
Kuhistan 64, d. i. Gebirgsland 93; Sitz d. Assassinen 66. 93. 100; Dynastie d. Bawend das 76; v. d. Mong. erobert 93. 94; Tughan, mong. Vogt 386; Emir Mubai im Besitz dess. II. 15. 17. 318; Pest in K. 94.
Kuikur, S. Dschudschi Kasar's, Bef. v. Karakorum 63.
Kuikuratai (Kuikurtai), S. Hulagu's 84. II. 24. 237.
Kujuk II. 150. s. Gujuk.
Kujun Kumiachi, Neujahrfest d. Mong. 380.
Kukadschi Chatun, Gemahlin Ghasan's II. 20; erh. d. Lager d. Frau Tukini 273. II. 85
Kukamatschar, Diener Arghun's, ihm wird Ghasan anvertraut II. 5.
Kukatu Behadir, Emir II. 25.
Kukistu, S. Kubilai's, nach Kipdschak ausgeliefert 227.
Kuku, pers., bed. nicht Guckguck, sondern Turteltaube, türk.: Schwan 412 N.
Kuku, Nachk. Muwatukjan's II. 190.
Kulaghi, s. Kurd Kulaghi.
Kulan, mong. Pr. 58.
Kulan, T. Tschengischan's 54.
Kulan Chatun, T. Tairosun's, Gemahlin Tschengischan's 8. 24, 25.
Kulaun II. 84, s. Kilawun.
Kuli 108. S. Orda's, Enkel Hulagu's 86, macht d. Zug gegen Bagdad mit 146; stirbt 216.
Kuli d. Bawerdschi, Grossemir d. Lager's Sijuktu's 7; heisst auch Sungtai 7 N.
Kuli, d. Tatare, ordnet d. Ueberreste s. Stammes 28.
Kuli Ilkai, erobert Tun in Kuhistan 95. 96.
Kulkan, S. Tsch.'s 8, s. Gulgan.
Kultak, Gem. Arghun's, Mutter Ghasan's II. 3.
Kultak Ikadschi 360.
Kuluk Bugudschi, ein Titel, bed. 31.
Kum, St., Beschreibung 362, heisst d. heilige 362; Heiligthum d. Grabes d. Schwester d. Imams Risa, eine ber. Freistatte, ihre Pracht 304; Geschichte d. Stadt 362; Mehk Schudschaaeddin, Herr das. II. 318; ihre seidnen Stoffe, Cypressen u. blauen Trinkkrüge 362; Geburtsort Abderesak's u. Feth Ali Chan's 362; aber nicht d. Nisami 362; Finanzdruck das. 116; v. Erdbeben zerstört 123.
Kumach II. 336, ber. durch s. Leinwand 288.
Kuman, Emir, 397.
Kumari, Emir, 364.
Kumasch, eine Art Seidenzeug 362.
Kumedan, D., gibt d. St. Kum d. Namen 362.
Kumis (Komis), d. i. Stutenmilch 25, berauschendes Getränk daraus 45, 268. 357. II. 19. 118. 144. 184. 351. v. d. Mong. bei Todtenmahlen getrunken 323; K. aus Fontainen 52.
Kumis, Landsch. in Kuhistan 93, 98; Beschreibung ders. 340—351; Städte darin 98; Eintheilung 349; Prinz Ghasan Statth. 359; Abaka vereinigt sich das mit d. S. Hidschasch v. Kerman 264; ob zu Chorasan gehörend 349.
Kumri, Bed. d. W. 319.
Kundschafter Hulagu's in Kairo 218.
Kundschu, chines. Prinzess., Gem. Tscheng.'s 25.
Kundschuk, Ebene v., Kuroltai das. 259.
Kundschuk, T. Teguder's, ihr Gemahl frindschin, nimmt Theil an d. Schlacht v. Miane II. 275; wird gesteinigt II. 277; heisst bei D'Ohsson Kidschik II. 277.
Kundschuk, S. Tewa's, Oberhaupt Dschagatai's II. 195. 196.
Kundschuk, Emir, in Masenderan II. 15.
Kundschukbal, Emir, als Anh. Arghun's eingekerkert 348 u. befreit 358; s. Antheil an d. Zuge gegen Nokai 376; Günstling Arghun's 377; erhält d. Verwaltung d. Heeres 378; s. Verh. zu Seaad 385, 387, 392; siegt am Kurasu 388; hält es mit Baidu 396. 397; geht zu Kendschatu über 397; s. Strafe f. s. Umtriebe 397; vor Gericht gestellt wegen

Dschudschi's u. Ordu Kaja's Hinrichtung 398; wegen angebl. Verschwörung gegen Kendschatu gefangen 406, entflieht zu Baidu 407, wird d. Tschagadschar untergeben 409, erhält Schiras u. Schebankjare 409, nach Chorasan geschickt 404, unterhandelt d Frieden zwischen Baidu u. Ghasan II. 24, 25; hinger. II. 31.
Kundschuskai, T. Schadi Gurgan's, Gemahlin Oldschaitu's, bekehrt diesen zum Islam II. 182.
Kunduscb, St. in Turkistan II. 193; geplündert II. 194.
Kunen (Hiongnu), aus ihrem Reiche am Inschan vertrieben 14.
Kungtan d. i. grossmaschl 18; ein mongol. Stamm 18.
Kungurtai, S. Hulagu's 323. 324.
Kungurulang, mong. N. d. Distr. Schirgis 267. s. Kongorolang.
Kunkschuod. Kunkuschu, S. Dschumkur's, Enkel Hulagu's 83. 323.
Kunooka falsch f. Keitbuka 95 N.
Kunschu, S. Dschumkur's, erhält Selmas 309.
Kuntschu, eine Art Abgabe 63.
Kur (Kewr), d. i. Bing, 20. s. Kewr.
Kur (Cyrus), 470 s. Kor.
Kuramischi, S. Kuikuratai's, empört sich in Kum, hinger. II. 237.
Kuramischi, Bef in Chorasan, kommt d Jesaur zu Hilfe II. 233.
Kurban Schire 350. Jurt d. Frau Tudai das. II. 25. Friede das. zwischen Baidu u Ghasan II. 25, 26. Schemseddin das. wieder installirt 364.
Kurbuka Behadir, in d. Schl. v. Hims II. 91, schlagt den Emir der Wüste Isa II. 92.
Kurbuka, Emir in Rum II 277.
Kurchan, mong. Emir, 184.
Kurd Kulaghi d. i. Wolfsohr 291, Namen einer Felsenschlucht im Taurus, Berichtigungen d. Benennung bei andern Schriftst, 291.
Kurden, wahrsch Nachkommen der Marden 191, sind Jesidi 191, dienen als Söldner 240, im ägypt. Heere in der Schl. v. Hims 312, verrathen d. S. Nassir v Haleb 197; unter den niguderischen Banden 284; gehorchen ihren Befehlshabern nicht 159; ziehen im Sommer in d. Gebirge 160; machen d. Wege unsicher u. v. Ghasan aufgehoben II. 108; v. Sohak tyrannisch behandelt 101; v. Musa gegen d. Mong. aufgewiegelt II. 214; K. um Achlath v. d. Mong. vernichtet 174, zu Mardin 191, weiden um Schiras II. 105; Kurden Hakari (Hakkjari 174) empören sich und werden besiegt 374.
Kurdistan, v. Mehk erobert II. 289, Provinz d. Reichs Eschref's d. Tschobanen II. 337, im Bes. d. Söhne d. Emirs Ekrasch II. 318; d obere Kurd., s. Hauptstadt, d. ausgezeichnete turkman. F. Kewkebusi das. 158
Kurdschi, Emir, II. 184.
Kurdschian, pl. d. i. d. Leibwachen 323. II. 180.
Kurdudschin II. 142. s. Kordodschin.
Kurga, mong., d. grosse Trommel II. 285.
Kurha, O. II. 298.
Kuriere bei d M. 325. II. 166, K. bei einer Gesandtschaft II. 347, erhalten Futter u. Sold, Bestimmung d. Jasa darüber 350; ihre Normal-Taxen, Ueberschreitung mit Prügeln gestraft 387. Postkuriere zu Fuss u. Pferd II. 169, ihre Zahl u. Wichtigkeit II. 166, 167, ihre Plackereien v. Ghasan eingeschränkt II. 167, 174, 175, ihre ehernen Paise u. ihre Pässe II. 166, 169.
Kuriltai s. Kuraltai.
Kuri Pulad, ag Emir II. 226.
Kurk, Emir, v. Newrus gefangen II. 11, 12.
Kurkudak, Emir, II 32.
Kurkudschije, Beischlafersin Tegudet's 326.
Kurkus, ber. Emir unter Hulagu II. 189
Kurlas s. Kurulas.
Kurmischi, S. Alinak's, Emir 347, 348. II. 33, 86, 274, verschworen gegen Teguder 356, erklärt sich für Dschuschkab 357; in d. Schl. von Sosfer II 127, 128; in Georgien II. 274; v. Tschoban empfindlich gestraft II. 274, veranlasst d. Aufstand gegen dens. II. 274—276, s. Tod II. 277.
Kurmischi, S. d. Barulas, s. Aufruhr u. Tod II. 33
Kurmischi, S. Haidu Noian's, Emir, verschworen gegen Arghun 376.
Kursirh, Secretar Herkodak's, s. Ranke, II. 189, datur hinger. II. 187.

Kurtika, T. Mengu Timur's, Gem. Ghasan's II. 8.
Kurtimur, II. 146, 180, Vertrauter Ghasan's II, 86, Vorsitzer d. Diwans d. frommen Stiftungen II. 154, erschlagen II. 72.
Kurtu Cular falsch f. Kurd Kulaghi 291. II. N.
Kuru d. i. eine Haide II. 242.
Kurudschi d. i. eig Haidenübergeher oder Flurschütze, nicht homme d'armes, eine der 3 Klassen d. mongol. Leibwachen, in d. Türkei: Flurschützen II. 242.
Kurughdai, S. Dschintimur's, gegen Borrak's Söhne nach Chuarezm gesendet 272.
Kurulas (Kurlas), Zweig d. Konghirat, ihr Stammvater, ihr Sitz 16, 17.
Kurultai d. i. allgem. Volksversammlung 31, Zahl derselben unter Tschengisch. 31, Beschreibung ders. 32, bleiben mong. Reichsgebrauch 32, zinsbare Fürsten d. Mongolen erscheinen auf dens. 55; letztes K. Tschengischan's, Dschudschi erscheint nicht auf dems. 79; K. unter Arghun 368, Borrak u. Baidu 259, Mengku 63, 64, nach Mengku's Tode 215, 221, unter Ghasan II. 36, 93, K. zu Andschan II. 98, 115, 134, am See Karaköl 38, zu Karakorum 195, zu Keluran 49, am See Köke 55, in d. Ebene v. Kundschuk 251, in d. Ebene v. Saain II. 36, in d. Ebene v. Talas 259.
Kurusun, mong. Befehlsh. 146.
Kurut (Grut) saure Milch 45.
Kuschaul, ein Dschadscherate, hütet Tschengisch.'s Jurt 20.
Kuschdschi d i. Falkonier II. 157, 232, Vogelsteller 374, Vogelfänger II. 157, Vogelwarter II. 184, Mehrz. kuschdschian.
Kuschdschi, S. Enbardschi's II. 315.
Kuschluchan, mong. Befehlsh. 196.
Kuschlukchan, S. Tajanchan's 33, F. d. Naimanen, Hauptgegner Tschengischan's 12, v. diesem besiegt 34, unterdrückt d. Islam in d. kl. Bucharei 47, s. Tochter Linkum 12.
Kuschtimur, mamluk. Statth. von Haleb, s. Verheerungszug in Cilicien II. 215.
Kuschun (ein Geschwader) II. 191.
Kusijet, Distr., gehört Ghajaseddin Kert II. 234.
Kutal d. i. Stallknecht 306.
Kutan's Söhne, Gegner Mengku's 62.
Kutar, Prinz 216. N.
Kutat 19, s. Kitad.
Kutat Burtschugin d. i. d. rothbraunlichten Augen, N. d. Hauses Tscheng.'s 19
Kutatgu bilik Tschengischani d. i. das Kutatische Tschengisch. überlieferte Wort, Name d. Gerichtsordnung Tschi.'s 36.
Kutbeddin d. i. Pol d. Religion 400. II. 81.
Kutbeddin, Bruder Saadeddin's v. Sendschan 29, Botschafter zu Kilawun 333, 3 8, 340; Richter d. Richter 400, Wesir Ghasan's 400, II. 81, s. Ehrenname Kutbi Dschihan 400, hinger. II. 74.
Kutbeddin d. Choldsche, Beiname d. Fürsten Ebu Mansur v. Jezd 67.
Kutbeddin, karachitaischer F. v. Kerman II. 45; Neffe Borrak's 66, erhält Kerman II. 67, macht Rukneddin v. Kerman d. Thron streitig 66, 67, s. Nachk. II. 45.
Kutbeddin Mohammed Chan, S. v. Kerman 253, 273, 400, s. ber. Tochter Padischah 253, 400 s. d.
Kutbeddin, S. Mobarizeddin's, F. v. Schebankjare unter mong. Hoheit, s. Tod II. 139.
Kutbeddin Mubarekschah, S. d. Frau Bibitsche, entgeht dem Tode II. 206.
Kutbeddin Razi, s. Commentar über d. logische Werk Schemsijet II. 296.
Kutbeddin Schah Dschihan, F. v. Kerman II. 45, 142, d. Letzte s. Stammes II. 49, 142; s. Tochter Schah Chaton II. 49, Stammutter d. Beni Mosaffer II. 142 (Dschihanschah II. 49. N.)
Seid Kutbeddin v. Schiras, Verwalter d. Krongüter in Schiras, gr. Staatssecretär II. 101, erhebt d. Brandschatzung v. Damask II. 94, s. Ränke gegen d. Wesire II. 109, 109, hinger. II. 110.
Melik Kutbeddin, Herr v. Sistan, Harmos u. s. J. II. 321.
Mufti Kutbeddin Tschaschti, Unterhändler in Herat II. 209, 210, 242
Kutbeddin, Agent Taghadschar's 399.

Kutbi dschihan d. i. Pol. d. Welt 400. Ehrenname des Oberrichters Kutbeddin 400
Kutem, O., in Gilan II. 208.
Kuthier stammen v. Kipsa II. 121.
Kutl Chatun 250. s. Kutui Chatun.
Kutlibeg, Mutter Hulagu's, ihre Truppen zu Bochara 421.
Kutlu Nujan, Oberrichter, s. schöner Wahlspruch 8.
Kutlu Kokultasch v. Baidu an Kendschatu gesandt 397.
Kutlukan, T. Hulagu's 85. 300.
Kutschi (Fudschin, begi, T. Tscheng.'s 24.
Kutschluk, F. d. Naimanen 34.
Kutschu, S. Ogotai's 54.
Kutschuk, T. Teguder's 320, an Alinak vermählt 344.
Kutschuk, Emir, II. 189. schlägt d. Taraghai II. 188.
Kutschuk Anukdschi, Emir, verschworen gegen Teguder 345. s. Loos 346.
Kutschuk Murad, eine Alpe in Chorasan II. 231.
Kutudschan II. 6.
Kutui Chatun, Enkelin Tscheng.'s 253, Gemahlin Hulagu's 80. 82. 253. 256. 322. 343. 355. 358; Abaka's 253. 309; weint sich blind über Hulagu's Tod 256; ihr Ansehen u. Einfluss 343. 355. 358; ihr bedeutendes Tonlik v. Abaka 256; erhält Miafarakein zum Leibgedinge 309; v. Karawinas misshandelt 358; mit Emir Buka vermählt 342; ihre Söhne Teguder u. Tekschin 83. 322. 343. 355. 358.
Kutuk, S. Karadschar's, nach Turkistan verbannt 226.
Kutuka, F. d. Uiguren 86. 82.
Kutuktu, ogot, Pr., hinger. 61.
Kutulun, T. Hulagu's, verm. an Jesu Buka 358.
Kutulun, T. Kaidu's, nimmt Antheil an Feldzügen und Verwaltung, ihr Briefwechsel mit Ghasan II. 143, sucht ihrem Bruder Uras die Herrschaft zuzuwenden II. 144
Kuwan (Dschuwein), Distr. in Chorasan, s. Hauptstadt Adadwar 91.
Kuwindschi, S. Keitbuka's II. 96; K. Emir 259; Kuw., S. Schiban's, Enkel Dschudschi's 354; Kuw., S. Sertak's, Oberhaupt d. weissen Horde, s. friedliche Gesandtschaft an Kendschatu 403.
Kyde, Prophet, s. Grab 393. N.
Kyros 231. s. Kor.

L.

Ladik, Fürstenth. in Kleinasien II. 322.
Lafeta illa Ali d. i. es ist kein Held oder Ritter als Ali II. 323. N.
Lager d. Frauen mong. Herrscher 252, 397; Art ihrer Vererbung 273, 274, II. 85; Vogt d. vier Lager 9
Laghiri, S. d. Danischmend II. 209, s. Tod in d. Citadelle v. Herat II. 210. 211.
Lahdschan, O. in Gilan II. 207. 208.
Lahor, v. Termeschirin ausgeplündert II. 199.
Lahsa, Insel II. 51. v. d. Atab. Ebubeker v. Fars erobert 237, Pferdezucht das. II. 51.
Lahur, St., v. Mongolen erobert 64.
Lak = 10000 II. 204
Lamijet, ber. Kassidet d. Toghraji II. 266.
Lampe, ungeheure goldne, in Ghasan's Grabdom II. 154.
Land zwischen d. Arras u. Kur von Mong. erobert 111; L. v. Badghis bis Ghasnin u. an d. Indus, Weideland mong Prinzen 264; L. zwischen Balch u. Kabul, d Gebirgen Bedachschan's u. Kandahar's liegt ausser Chorasan, an Jesaur verliehen II. 234. Land Bekr's II. 228. Land Beled's II. 228; Land zwischen Bochara u. Samarkand, s. Verheerung durch Mesud verhindert 262; L. zwischen Cäsarea und Gross-armenien kommt an d. Seldschuken Iseddin 175; Land zwischen Dschihun und Sihun getheilt unter Borrak, Kaidu u. Mengu Timur, v. Mesud weise verwaltet, v. Kaidu verheert 260. in d. Fehden d. Ulus Dschag. u. Ogot. verheert II. 194; v. Jesaur entvölkert II. 232; Land Mudhar's II. 228; Land v. Oxus bis Afghanistan an Ghajasseddin Kert verliehen II. 234; Land zwischen Oxus u. Irtisch v. Mesud verwaltet 63; Länder jenseits d. Oxus u. zwischen Oxus u. Sind gehören zum Ulus Dschagatai, ihr Beherrscher Kotlogh-

schah II. 68; Land zwischen Oxus u. Tigris d. Mong. unterworfen 167; Land an d. Oxus, furchtbarer Krieg durch Borrak's Söhne das. 271. 272; d. Land jenseits d. Sihun ist Turkistan II. 267; Land zwischen Wolga und Dnepr einst v. Ungarn bewohnt 191; nördliche Länder im Sinne Tschengischan's 411; d. Länder nördlich innerh. d. Kaukas. Pässe gehören z. Ulus Dschudschi's 215.

Länderbeschreibung durch Ghasan veranstaltet II. 171; Ländertheilung unter Tschengischan's Nachkommen 41; Ländervermessung in Fars II. 102.

Landhandveste d. Mong. ist d. Jasa II. 484.

Landplagen in Fars 235.

Landschreiber (Bitekdschi) 386, II 171.

Landesverwaltung, mongol., beschrieben 383. 409.

Langer Puff v. Arghunchan gespielt 385. Langen-Puffbrett II. 378.

Lant Arikta v. d. Radscha v. Telinga an Alaeddin v. Dehli abgetreten II. 202.

Lanzenschafter, Innung ders. II. 171.

Laodicea (Latakia) 311, s. d.

Lar, Landsch. II. 137; Lar (Lardschan), Hauptstadt v. Laristan, das. d. schönste Basar in Persien, s. Schloss, Köschk Arghun, merkw. Sommerwohnungen d. Ew., ihre Industrie, Baumwolle v. L. 390.

Larek, Insel im pers. M. II. 50.

Larenda, Hauptstadt v. Karaman II. 236. 304.

Lari, Geschichtschr. II. 151.

Lari Manssur, ag. Emir II. 226.

Laristan 390, s. Lar.

Lascaris, byzant. Kaiser, s. Gesandtschaft an Beibars 247.

Lastthierwesen an orient. Höfen; v. Ghasan vortrefflich eingerichtet II. 158.

Latakia (Laodicea) v. Kilawun an Sonkar abgetreten 311.

Lateinische Sprache am Hofe Ghasan's bekannt II. 147. 148; ist wahrscheinl. d. Sprache d. Franken bei Reschideddin II. 148.

Latschin d. i. d. Habicht II. 82; Hosameddin Latschin, ag. Beg., ermordet d. Melik el Eschref II. 82; wird Regent v. Aeg. II. 82. 121; erm. d. Ketbugha II. 223; s. Feldzug gegen Armenien II 82; s. Eroberung v. in Syrien II. 83; Befehlsh. in Dabbet II. 125; kommandirt in d. 2ten Schl. v. Homs II. 91; wird ermordet II. 83. 222.

Lazur, Wände v., in Ghasan's Grabdom II. 154.

Lebanasagut s. Lobanasagut.

Lebensfluss in Fars, woher s. Name 231.

Lebensquell u. s. Hüter Chisr 183. II. 120.

Lebensverlängerung, Mittel indischer Bachschi dafür 391.

Legsi (Dschidschek Gurgan Legsi), S. d. Statth. Arghun 80. 85. 90. II. 41. 42; Gesandter Arghun's an Teguder 354. 354, geht zu diesem über und plündert d. Gemahlin Arghun's 354, überbringt dem Kendschatu d. Nachr. v. Arghun's Tode 396; Oberrichter 405, verbindet sich mit Baidu z. Aufstande 405, wird Taghadschar untergeben 409, hinger. II. 42, Schwiegersohn Hulagu's 85. II. 42, s. Gem. Baba II. 42.

Lehen, militär., bei d. Chalifen, Osmanen, pers. Dynastien II. 169, v. Ghasan eingeführt II. 169. 170; Art ihrer Vertheilung u. Verwaltung ibid.

Lehengesetz Ghasan's, Suleiman's II. 169.

Lehenlandereien (Aktaa), unter Ghasan verzeichnet II. 171.

Lehrer, d. erste ist Aristoteles; d. zweite ist Ferjabi 268.

Leibgedinge v. Prinzess. bei d. Ejubiden 196, bei d. Mongolen 309.

Leibregimenter als Auszeichnung 41.

Leibwache (Kol) mong. Fürsten II. 170, Leibwachen d. Mongol (Kurdschian) 324 II. 180, (Hesarei chassa) II. 373; Klassen u. Abtheilungen ders. II. 165. 184. 242. 354; ihre vier Emire II. 184. 185; ihre Siegel II. 165; Leibw. Tschengischan's 31, Ghasan's u. Namen ihrer Befehlshaber II. 147; türkische Leibw. der Chalifen 118. 122; osmanische (Assakiri chassa) II. 373.

Leichengebet bei d. Mohammed. II. 300.

Leila u. Medschnun, ber. Liebespaar 242.

Leinwand v. Kumach 298.
Leis Tahiri soll Schadjach erbaut haben II. 168.
Lemaat (Ausstrahlungen), myst. Ged. d. Iraki II. 263, 264.
Lembeser d. i Rub im Kopfe 104; Schl. d. Assassinen, s. Lage, v. Hassan Ssabbah eingenommen 104, vertheidigt sich gegen Hulagu 102, wird abgebrochen 99, 100, s a Lemsir 102.
Lemlem, Martyrer v., II. 121.
Lemsir 102, s. Lembeser.
Lendenschmerz durch einen Gürtel geheilt 114.
Leon, S. d. K. Hethum 256, sein unglücklicher Kampf gegen d. Aeg. im Passe v. Iskenderun 256, 257, wird König v. Armenien 257; in d. Schl. v. Himss 312; Feldzug S. Beibars gegen ihn 260.
Leon IV., armen. K. in Cilicien II 214, v einem mong. Vogt getödtet II. 214, 216.
Leon, S. d Toros, arm. König, ist d. Mong. u. d. Aeg. zugleich zinspflichtig II. 215.
Leon, K. v. Armenien, v. Timurtasch angegriffen, v. Papst Johann XXII. auf diplomat. Wege unterstützt II, 312.
Lerida II. 148.
Lesger, Volk, ist kipdschakisch gesinnt II. 373.
Lesgistan 221, Gebirg v., II. 113, v. Schemseddin d. Mong. unterworfen 300, unterwirft sich an Ghasan II. 113.
Leuchter, goldne, in Grabmälern 126.
Libanasagut s. Lobanasagut.
Libanon, Wohnsitz d. Marden 191.
Lichtberg s. Dschebelonnur.
Lichtvers im Koran II. 359
Liebespaare, stehen ber., 242.
Liebeszauber d. Prinzess. Tughanschak u. s. Bestrafung 391, 392.
Liegnitz, Schl v., 50; Kapelle mit d. Grabmale Heinrich's II , II. 68.
Johann Limminata aus Cypern, Truppenführer, verbündet mit d. S. v. Rum 111.
Linkum, T. Kutschluk Chan's, F. d. Naiman, die Gemahlin Tuli's 12.
Lobanasagut (Leban. oder Liban.) mong. Ehrenname d. Berges Alatagh 173.
Lodiana in Indien II, 199.
Löwe u. Katze, Amts- u. Ehrenzeichen im mong. Reiche II. 343; Orden d. Löwen in Persien II. 166; ein Löwe mit aufgehender Sonne ist d. Wappen Persiens II. 166.
Löwenhaut als Talisman 326, 327.
Löwenjagd am Oxus 90.
Löwenkopf (Paize) mong. Amts- u. Ehrenzeichen 93, 117, 170, 277, 409, II. 142, 169; goldner L. mong. Insign. d. Herrsch. 370, II. 235; Orden d. L., s. Klassen u. s. Form II. 40, 245.
Lokman, d. Ghuride, in Herat II. 212.
Loosstechen (Fal) im Koran 283, 305.
Lor oder Lur, zwei Brüder d. N., Statth. in Luristan, haben d. Beinamen Könige d. Westens 70.
Ludwig, d. heil., s. Gefangenschaft 199.
Lulu, ein Grieche, tödtet Bagdad Chatun, Gem. Ebussaid's II. 311; Chodscha Lulu vertheidigt d. Palast Ebussaid's gegen Mahmudschah Indschu II. 310.
Luna, Tempel ders. zu Harran 287.
Lur, Landsch. 104, an Doladai verliehen 409.
Lur, Dorf in Fars II. 138.
Lur, zwei Brüder d. N. s. Lor.
Luren dienen als Söldner 240, erobern Schiras 397 u. Isafahan 402; Niederlagen derselben durch d. Mongolen 402.
Luristan 146, 161; zwei Landschaften d. N. 65, II. 45; Ableitung d. Namens 70; ein Gebirgsland 230; s. Gränze gegen Fars 401; Ureinwohner 71, eingewanderte Stämme 70, arabische Stämme das. II. 88; Dynastien in L. 70—72, Atabege v. L. 161, II. 38, 39, ihre Gesch. bei Wassaf II. 151; L. d. Mongolen unterworfen 161, 162, 167, 249, II. 142; Emire v. L. ziehen mit d. Mong. gegen Kerman II. 141; Gross-Luristan, Dynastie d. Atab. 161, 162; ihr N. grosse Atabege 70, 71, einzelne: Abu Tahir 70, 71, Elrasiah II. 38, 39, 321, Hesarsif 71, 191, Jusufschah 274, 363, Nusreteddin Ahmed II. 39, Tekele 161; Klein-Luristan, Atab. v. 161—163, ihr N. kleine Atabegen 71, 72, Linie Kerschaf II. 37, Thronstreitigkeiten v. d. Mong. entschieden 163, einzelne At.: Bedreddin Mesaud 163, Dschemaleddin Ebubekr 163, Dschemaleddin Chizr II. 37, Fekreddin Hasan 163, Iseddin Hussein 163, Iseddin Mahmud II. 38,

Saamsameddin Mahmud II. 37. Tadscheddin Schah 163.
Lusan, D. in Gilan II. 307.
Lyon, Kirchenversammlung das v. e. mong. Gesandten besucht 314.

M.

Maabed Kerdman, ber. durch s. Freigebigkeit II. 81.
Maaber d. i. Uebergang II. 51, Name d. indischen Küste II. 51, v. Malabar II 197, 294, ihre Ausdehnung, ihre Fürsten, Titel ders. II. 51, Pferdehandel das II. 51.
Maamurije, 3 versch. Orte dieses N. II. 332. 333.
Maan Saide ber. durch s. Freigebigkeit II. 81.
Maarra, wiedererobert v. Melik Mansur v. Hama 202.
Maarret Mistin d. i. M. d. Aeg., nahe bei Damask II. 88.
Maarret Naaman d. i. M. Naaman s. St. in Syrien II. 86, Urspr. d. Namens II. 86, kommt an d. Ortokiden Sukman II. 89 unter d. Mongolen 182. II. 95, Geburtsort d. Dichters Ebulola II. 89, s. vortreffl. Clima II. 89.
Maasemije, Grabmal d. Imam Ebu Hanife, Moschee d. Sultansplatzes das. II. 40.
Maasse im mong. R., v. Ghasan geregelt, gestempelt II. 160, 161.
Machrut d. i. im Kegelschnitte II 113.
Madhar, ein Prinz, s. Beiname M. ol hamr d. i. Madhard. Esel II. 228; d. Land Madhar's, Landsch. am Euphrat, Urspr. d. Namens, Hptstdt. II. 228.
Madschu, Emir, wegen Verschwörung hinger. 378, 380.
Manner, grosse, bei d. Anfängen d. 7 ersten Jahrh. d. Hidschret II. 221.
Märtyrer v. Lemlem u. Dschemdschem II. 121; v. Sisseim II 107; Stadt d. Mart. (Miafarakain) 186.
Magie, ihre Lehrer II. 120.
Magnesia, St. mit Hosp. d. Achewat Fatijan II. 323.
Magyaren, N. d. Ungarn 191, Schloss d. M. am Berg Masios 191.
Mahdschub d. i. vorenthalten II 140.
Mahmud, Moslim-Namen Ghasan's II. 29.
Mahmud, S. Beheeddin's, Enkel Schemseddin's, 363.
Choduscha Mahmud, Emir II. 142; Mahmud, S. Arghunschah's, Befehlsh. in Chorasan II. 328.
Mahmud, S. Eisenkotlogh's, Emir II. 294, 296.
Mahmud Eisenkotlogh, Emir, s. Angriff auf Ebusaid's Palast II. 310, durch Ghajaseddin gerettet II. 314, s. Undank in d. Schl. v. Karabagh II. 315.
Mahmud, S. v. Ghasna 353, 354, II. 199, 294; s. Feldzüge u. Eroberungen in Indien 354, II. 199, 294; s. Grab zu Ghasna geplündert und entweiht II. 294; Othe's Jemini enth. s. Gesch. 353.
Mahmud (Mohammed) Jelwadsch, ber. Wesir 50, 51, 63, 67, 255, 260, 264; Statth. in Chorasan 117; s. Finanzverwaltung in China 63; s. Steuereinrichtung in Transoxana 117.
Mahmud Jemin, pers. Dichter, S. Jemineddin Toghraji's, s. ber. eth. Gedichte Makataati Jemin II. 296.
Mahmud, At. v. Jezd 67. II. 45. 46.
Mahmud v. Isferain, Emir, v. d. Seldschuken vor Nischabur geschlagen II. 328.
Mahmud Kalhati, Statth. auf Hormus, macht sich zum Herrn dieser Insel, s. Söhne II. 50.
Mahmud, At. v. Mossul 193
Mahmud, Scheich d. Scheiche, s. Ranke gegen d. Wesire Ghasan's II. 103, verdankt d. Frau Bulughan s. Leben II. 110.
Mahmud v. Sebsewar, Finanzgehülfe Schereseddin's 116.
Mahmud Sebuktegin, Herrscher v. Ghasna II. 151.
Mahmud d. Seldschuke, v. Chalifen als Oberherr anerkannt 129.
Mahmud, S. Tschoban's II. 295, 297, 301, 331; Statth. in Georgien II. 295, 297, 306; geächtet II. 295; s. Tod II 307; s Söhne u. ihr trauriges Ende II. 307.
Mahmud, ein Derwisch, Verschwörer gegen Ghasan II. 134.
Mahmudschah (Mahmud), S. d. F. Hidschadsch v. Kerman II. 45; s. Empörung II. 49, 97, 140, 142, 104; s. heldenmüssige Vertheidigung von K. II. 141, 142; liefert s. Bruder aus II. 141; tödtet d. Richter Fachr-

eddin v. Herat II. 97; s. Gefangennehmung II. 142; vergiftet sich II. 49.
Mahmudschah Indischer, stattth. v. Fars II. 340; verhaftet s. Gegner bis in d. Palast Ebenzid's, und im Schloss Tindrek eingesperrt II. 340; s. Nachk. im Besitz v. Fars II. 388; Schwiegersohn Mamudschah Indischer, ein Cousin v. Zeit II. 343; hingerr. II. 344. 345.
Mahsub d. s. verurtheilt II. 140.
Majestätsrechte d. Islam 144.
Maiphercata (Mafarkain) 174. N.
Maisellebaum zu Kano 217.
Maiznan, T. Tezuber's 329.
Makaddemetol-dschisch-Vertrab 58.
Makamat 386; Verfasser der ersten 404.
Makarius, Klostermannen K. Hethum's v. Armenien 258.
Makrizi Jemin (Bruchstücke Jemin's), her. ath. Geschichte d. Mahmud Jemin II. 296.
Makrizi (Pachten) 248. N.
Makrizi, Patriarch d. Nestorianer zu Bagdad, erbaut das eine Kirche II. 74.
Makrizi kennt die Java 214.
Malabar (Maaber II. 197. 204), Gesch. dess. bei Wassaf II. 151. 204; Gilischdiur, Radscha v. M. 204; s. Söhne und ihr Thronstreit II. 202. 204; M v. Alaeddin v. Dehli erobert II. 202. 204. 205; Reise n. Grab, Fachreddin's, Botsch. in China II. 197; d. Güter d. Generalpachters Dschemaleddin dss. confiscirt II. 197; s. a. Indien u. Sind.
Malan, Brücke bei Herat II. 14.
Malatia II. 215; d. alte Melitene, Uebergangsort über d. Euphrat 181; Beschreibung durch Ewlia 196. N.; ber. Sommeraufenthalt d. Ew. 196; Handel 240; M. unter d. Mongolen 112. 300.
Malek irrig f. Melik gebraucht II. 64.
Malije, Feld v., Prinz Baliu dss. geschlagen II. 38.
Malik, s. Bedeutung II. 64. 65.
Malik Dinar, Herr in Mekran II. 322
Malik, S. Tokes-saalebi's, erbaut d. Schloss Bahbet II. 125.
Malwa, v. Alaeddin v. Dehli erobert II. 202. 204. 205.
Mama Chudscha, Emir, Lift in d. Schl. zu Ilanen See II. 272.
Mama Sultan, v. Martin, dreht Ghazan's Leichen am Euphrat L. 86.
Mamluk, Emir II. 17.
Mamluken, Schwen d. Emirlisten 107; Heeren v. Aegypten 75. 107; dessen d. Hans Ejub 109; ihre Sultane 109 ff.; d. erste 204; d. letzte 202; ihr negerischer Kampf mit Nassir Jussef v. Halab 170. 209. 240; Kampf zwischen Senussen, Abasch u. Ierlisten 211. 212; Verh. d. 42. Mamluken nach Bendokdar's Tod 207; ihr Verh. zu Ghazan, Niederlage bei Homs II. 94—95; Verh. zu Hodajn 190. 184. 201; ihr Sieg über Mongutimur II. 90; d. Mamluken erhalten d. Schlüssel in Armenien zurück 257; ihre Herrschaft in Syrien 209. 212; ihre Grenzplätze das. 288; Ghazan vertrauen bewegt 208. 210. 211; Empörung d. mamel. Emire gegen Bendokdar 211. 212; d. Mamluken v. S. Schloss bei Bahbeis besetzt 202; Mamlukenexpedit. in Kano unter Mohamed Ali 202; Heeresmusik d. Mamel. 204; ihre prachtige Kleidung II. 140; zunische Mamluken 209. 210. Mamluken Emirs d. i. v. Nile 195 ff. s. Mamluken Eschref's werden v. Beibars getödtet, Aufstand d. übriggebliebenen II. 223—225; Mamluken d. Seid Imadeddin 373; kiptschakische oder cumanische Mamluken 205; M. Mussurije II. 84. Mamluken Tscherkessen 202; Mongolen unter d. Mamluken 202. 205; chowaresmische Emire unter dens. 203; Mamluken d. Prinzess. Abisch 371. 372. s. a. Aegypt. Manschanund, Ebene, Thal v. 172. eins d. acht Paradiese 166.
Mamun 124. d. grosste Alchemiste 202; s. glänzende Hochzeit 127; s. wunderbarer Fischzug im Cydnus, Irrlicht s. Tod in Tarsus 292; s. Gemahlin Boran II. 9.
Mamun, Enkel Schemseddin Dschuweini's 252.
Man, ein Mass 431.
Manca falsch f. Merkes 291.
Mandragoren auf Dschebelthamun 291.
Mandschaecht (Mandschucht), letztes Schl. im Gebiete Kdsjuc v. Herat ab erobert 407; v. Tekele verstümmelt 192.

Mandschu, ihr Name: Sui Tatar 7.
Manemade d. i. deutsch und II. 150.
Manfred, K. v. Sicilien, s. Gesch. ist Beschideddin bekannt II. 148; über s. Niederlage soll Alaka erfreut gewesen sein 314
Mangousar 60. N. s. Mingkasar.
Manza Kasan 416. s. Mengka.
Manza Timur Chan 418. s. Menga Timur.
Mankalai (Vorteile) 38.
Mankburni, s. Dschelaleddin M.
Mankut, Stamm d. Nimanen 15.
Mansour, d. i. d. Siegreiche 310; Sultan Mansour 310, ist Kilawun s. d.
Mansour, Chalife II. 121.
Melik Mansour I., S. Takieddin's, Emir F. zu Hama, siegreich wider d. Kreuzfahrer, Freund d. Gelehrten u. Dichter 74.
Melik Mansour II., S. v. Hama 198, 209; flüchtet nach Damask 198; nach Aeg. vor d. Mon. 74, 198; begleitet Beibars im Feldzuge nach Cilicien 290; Siegesgedichte auf ihn 209.
Mansour, S. Alaeddin's, Dschuw, hinger. 382.
Mansour Ibn Selsel, ber. Sänger II. 62.
Mansour Ibrahim, S. Modschahid's, F. zu Himss 75, Urenkel Schirkuh's 109, widersteht d. Chazaresmern 75.
Mansourabad (Mansurije) in Kuhistan 93.
Mansurije, Garten zu Tus 97; ein Palast in Arran 369. 403; grosses Gericht das. über d. Prinzess Abiach, At. v. Pars 368.
Mansurije, eine Parthei unter d. Mamluken II. 84.
Mantel, Belehnungsins. 140; M. d. Propheten 120. 131; schwarzer M., Ins. d. Abbasiden 242.
Manufacturen, ag. u. pers. in Flor II. 286.
Marden, ein kriegerischer Stamm, ihre verschiedenen Wohnplätze, v. pers. König Arsaces verpflanzt 191; ihre Nachk. die Mirdaiten, ein Albanesenstamm, u. wahrscheinlich d. Kurden Jesidi 191.
Mardescht II. 42; s. Plätz d. Pl. Kotlogh's genannt II. 42.
Mardin, St., ist d. alte Marde 194; Merde 186; am Berg Masius, Gränzfestung 186; Sitz d. Stammes der Marden 194; s. bunte Bevölkerung 191; M. im Besitz d. Bajendure 193; s. Verh. zu d. Mongolen 190—192, 240. 305. II. 217; feuchtlose Belagerung durch Timur 192; Familie Mouallee II. 321; Ortokiden zu M. 75. 190. 240; einzelne Fürsten v. M. Ilghasi 75; Melik Said 191; Medschideddin II. 86; Nedschmeddin II. 126; Melik Seifeddin Jusuf II. 321; Mardin v. d. Aegyptern erobert II. 85; huldigt Hasan d. Ass. II. 330; Mardochaei Grab zu Hamadan 109.
Maria, natürl. T. d. Paläologen Michael, für Bulgar bestimmt 253; mit Alaka vermählt 254, II. 217; bringt eine trajanae Kirche als Geschenk mit 253; ihr Begleiter Villehardouin 253.
Maria, Schwester d. byzant. Kaisers Andronikos, vermählt mit Ol'hchaitu, ihr Titel: d. griech. Prinzessin II. 216.
Mark Aurel's Commentar 282.
Marmorstadt, so heissen d. Schlösser d. Sahba zu Euphrat II. 228.
Marodekin, ein christl. Einw. zu Halab 184.
Martyrthum Hussins u. s. Gefährten 123, 125. II. 132; Fest dess. (Aschura) 123, 124.
Marut, einer d. gefallnen Engel, büsst in einem Brunnen II. 120.
Masdek, ein moslim. Secttrer 121.
Masdekan, O., II. 145.
Masenderan, Landsch., 248. 345. 349; s. Gebirge u. Sümpfe II. 324; s. Städte 116; s. scharfe Luft II. 23; Geschichte Sahireddin's 76; Dynastien in M. 75. 76; d. Beni Dilem 119; M. ist für d. Abbasiden 135; Mas. unter d. Mongolen 255. 256. 359, II. 12. 15. 376; feindlicher Einfall d. Uluc Dschag. u. Ogotai II. 32; Ghasan's Feldzug das. gegen Hadschu u. Newrus II. 12; Jessur's Kriegszug dahin II. 272. 280; M im Besitz d. Toghaitimur II 318. 324. 340; blutige Steuererhebung das. 115. 116.
Masius, Berg 186. 191; bei d. Arabern Dschudi 186. 191, ehemals Izale genannt 191; Usps. u. Bed. d. Namens, auf ihm soll die Arche Noah's sitzen geblieben sein, ist Wohnsitz d. verschiedenartigsten Bevölkerung 191; das. finden sich vielleicht noch Spuren d. Magyaren 191.

Massiat, d. Herr v., verdingt s. Aussassinen an d. S. Nassir v Aegypten II. 303
Massissa, St. in Cilicien 257, 293, d. alte Mopsuestia 294; Beschreibung v. Stadt u. Gegend 294; s. Aeg. verheert 257, 291, 293.
Masu, d. i. Eichwald, davon abgel. d. N. d. Berges Masius 194.
Masuk, Generalquartiermeister Ghazan's II. 147.
Masuk Ahmed, Emir 265.
Masuk Kuschdschi, Emir, besiegt d. Kurden 374.
Matha, verm. d. Schl. d. Magyaren 192, N.
Matlaai Saadein d. i. Aufzug zweier Glückssterne, ein W. d. Abderrezak 65.
Mauer, grosse chines., v. d. Unkut bewacht, v. diesen d. Tschengisch. geöffnet 12, 24; gr. M. gegen Derbend v. Abaka gebaut, ihr N. Sitab 422.
Maulthier mit goldbeschl. Hufe 139; Insignie d. Belehnung, muss geküsst werden 139, 140.
Mauthertheber zu Tebris 378, 380; Mauthgebühren im mong. R. (Temgha), im osman. R. (Gumruk) II 172.
Mauvezinnche, N. d. Landes jenseits d. Oxus II. 130, s. a. Land.
Mazares ist ein medischer Name II. 228.
Mearret 209. s. Maarret.
Medaillen, Ghazan's grosse, II. 160.
Medain, O. 150
Medawidsch, d. Dilemite, verwüstet Hamadan 108.
Medd, arab., bed. Erweiterung, Ausdehnung 427.
Medicin in Aserbeidschan u. Andalus gepflegt 172.
Medina, Brand v., Plünderung durch Beduinen 142; Bibliothek das. 158; verbrannt 143; d Chothbe auf Berber's Namen verrichtet 218; grosse Geschenke Ghazan's dahin II. 173; Moschee d. Propheten II 300, brennt ab 143; Speisehaus d. Emir Tschoban II. 300; ber. Grabstätten das. II. 301.
Medinan, O., dass. was Beist II. 147.
Medrese, eine beschrieben 96; Medrese Mesudieg's zu Bochara verbrannt 272; M. zu Ibil 159; grosse M. zu Meschhed 97; Medresen zu Schiras 70, 234; Adhadije II. 270, Ismeti 70, 234, d. Prinzess Kutlodschin u. ihre Inschrift II. 271; d. Sahibe 70; M. Beschidije v. Beschideddin erbaut II. 260; M. d. kl. Hasan zu Tebris II. 330.
Medschddeddewlet, d. i. Reichsglorie 384; M., S. d. Astron. Moutacheddewlet, Ref. in Fars 384; M. ein Bujide, Statth. v. Isfahan 67.
Medschddeddin, d. i. Glaubensruhm 155.
Medschddeddin Esir, beschuldigt Bagdad an Bundokdar überliefern zu wollen 300, 301.
Medschddeddin, S. Esir's, hinger. 374.
Medschddeddin Giti 382.
Medschddeddin Ismail, Ges. zu Bagdad 138; weist eine demüthigende Ceremonie zu umgehen 139.
Medschddeddin Ismail Selami, ilchan. Gesandter in Aeg. II. 302.
Medschddeddin Mohammed Ibnol Hassan Ben Taus, Vorsteher d. Seide zu Hille 155.
Medschddeddin, S. v. Mardin, huldigt Ghazan II. 89.
Medschddeddin Mominan v. Kaswin, ein Finanzbeamter 384, 389, hinger. 389.
Medschddeddin Rumi, Finanzmann in Fars, hinger. 386.
Medschddeddin Semeki, d. Dichterkönig, ist d. Dichter Hemker Farsi 241, 316
Chodscha Medschddeddin v. Tebris, hinger. 219.
Medschddol-mülk d. i. Reichsruhm 327.
Medschddolmülk, S. Saafiolmülk's, s. früheren Lebensverhältnisse 300, geb. zu Jesd 303; Zahlung d. Einw. v. Georgien durch ihn 300; erhält d. Löwenkopf 301; Statth. v. Siwas 301; s. Ranke gegen d. Wesire Alseddin u. Schemseddin Dschuw. 300 ff. 361; wird selbst Wesir 303; s. tyrannische Verwaltung 322; s. Verhältniss zu Arghun 322; s. Prozess u. Tod 326, 327; Gedichte auf dens. 328; merkw. Zerstückelung s. Körpers 327, 328.
Medschmaol-mursdsch d. i. Sammelplatz d. Wiesen II. 91; Ebene bei Himss, heute d. Thal d Schattmeisters (Wadiol-Chasnedar) II 91.

Medschnun s. u. Namen Kais II. 81; M. u. Leila, ihre Liebesgut II. 242.
Meer, mekka. Austreten des. 123, ungew. Bewegung des. 120; M. v. Fars 402; d. blaue Meer (Kalzdsche Dengiz), d. Arabese 275; d. chines. Meer 223; d. sieben Meere II. 253; petr. Meerhusen u. s. Inseln 230, 232, 237.
Mehdi achiresz-zeman, d. i. Leiter d. Endes d. Zeiten, ein Titel d. sich Timurtasch, Statth. v. H. beilegt II. 288; Mehdi (Messias), für den sich d. Kurde Mura aus II 214.
Mehemed Ali, s. Mamlukenmord 202.
Mehrangud, Fl., 172.
Mehrin, Schl., belagert u. genommen 93. 94.
Mehter, d. i. Zeltlapezier II. 12, Kammertapezier II. 133.
Meidanserin, d. i. d goldne Rennplatz, ein O. in Germir II. 285
Meimend dass. was Meimundis 102 N.
Meimundis, d. i. glückliche Feste 104; Schl. d. Assassinen 102, 104; d. Schätze ders. da verwahrt 102; v. d. Mongolen erobert 102; d. letzte Grossmeister zieht aus M. 104; M. abgebrochen 94.
Meiomend, verstümmelt aus Muminabad 104.
Meister d. beschaulichen Lebens [Pir] II. 134; Jakub Baghban ein solcher II. 134.
Mekka, Herrsch. d. Beni Haschim 75; d. Beni Kitade 75; Streitigkeiten ders. um d. Regierung II. 237; Beni Ochaissar 75, d. Scherif v. Mekka halt d. Parthei d. Beni Abbas 127; d. heil Brunnen Semsem II. 172; Kaaba, Berg Arafat, Wasserleitung d. Emir Tschoban. Pilgerfahrt nach u. in M. II. 300; Pilgerkarawane dahin aus d Mongolenreiche, s. auch Pilgerkarawane, d. Privilegien von Mekka v. Ghasan bestätigt II. 172; grosse Geschenke Ghasan's nach M. II. 173; d. Chutbe auf Berke's Namen verrichtet 218; Blut d. Pilger vergossen 388.
Mekran, Landsch., Malik Dinar F. v., II. 322
Mekrin (Bekrin), Volk 12. 13. 32.
Mekrit, tat. Stamm 8, s. Merkit.
Melai, Emir II. 86. 232. 258.
Melai Schadi, e. Mong. II. 232
Melardu, Emir II. 180.
Melek, d. i. Engel 279. II. 65
Melekschah, Sultan d Seldschuken 73. 127, glanzende Hochzeit s. Tochter mit d. Chalifen 127; stirbt an Gift 128 — letzter Atabege d Seldschuken in Fars 70. 234.
Melekschahische Aere II. 357. 358.
Melhemi, turk Dichter, s. Distichon auf den Bosporus deutsch 195.
Melik, Doppelbedeutung d. W. II. 63 f. s. Wurzelbed. II. 64; s. übrigen. König 117. 279. 385. II. 197. 214; Intendant d Pachten, Generalpachter 117. 383. 385. II. 171. 173. 197; grosser Güterbesitzer II. 334; Besitzverwalter II. 65. 197. 214. 343.
Melikol-Adil, d. i. d. gerechte König 109. II. 64, unrichtig Malekoladel II. 64; N. d. Bruders Saifeddin's II. 64, s. Adil; Melik el kais s. Kais.
Melik, S. Buka's, getödtet 381
Melikchan ben Mohammed ben Sengi 369.
Melikol-dahir, d. i. d. offenbare König, Sultanstitel Bondokdar's 211.
Melik, S. Eisenkopf's, s Tapferkeit in d. Schl. v. Ebbet II. 324.
Melik Eschref s. Eschref u. s. f. d. übrigen Zusammensetzungen.
Melikol gharb, d. i. die Könige d. Westens, Beinamen d. Brüder Lor oder Lur 70.
Melik, S. d. Emir Hirkodak, umgebr. II. 179.
Melik Husein Chan, Melik Ichtiareddin Chan, chuarezm. Emire in Aegypten 203.
Melikol-Islam, Bed. II 63; Beinamen d. Generalpachters Dschemaleddin II 50. s. d.
Melikol-kahir, d. i. d. rächende König, Sultanstitel Bondokdar's 211.
Melikel-mansur, d. i. d. siegreiche oder hilfreiche König, Ehrentitel d. S. Nedschmeddin v. Mardin II 126.
Melik Misr, S. d. Timurtasch II. 301. 333; v. s Bruder Eschref in einen Käfig eingesperrt, v. d. Griechen Lulu befreit II. 336.
Melik Moaasem Mosaffereddin, d. i. d. grossgerühmte, durch d. Religion siegreiche König 158; Ehren-

namen d. Fürsten Kenkeboa zu Irbil 158.
Melik Mosaffer, d. i. d. siegreiche König, Beinamen d. S. Beibars v. Aeg. II. 222.
Melik Nâsr, hindost. Befehlsh. II. 202; s. Beinamen Hesardinars II. 202; Alpchan Hesardinars II. 206; s. Namen bei Firischte II. 202 N.; vernichtet das grosse mong. Heer unter Ali Gorgan II. 202; hilft Malwa erobern II. 202. 203; u. Tehinga II. 205; erobert Malabar II. 205; strebt nach der Herrschaft u. wird ermordet II. 206.
Melik, S Ogotai's, Gegner Mengku's 62.
Melik ben Tuk, erbaut d. Schloss Deir Rahbe II. 238.
Melik, S. Turan Schadir's, erobert Kurdistan, seine Sclavin d. kurd. Prinzessin Nas Chatun, s. S d. Emir Tschoban II. 289.
Melik Timur, S Arikbugha's 227; Enkel Tuli's II. 312; dient im Heere Kubilai's 227; bezieht sich zu Kaidu 228; s. Treulosigkeit gegen Tschapar II. 194, 195.
Melike, T. Abaka's 254, II 5, verm. mit Taghai Buka 254.
Melike Chatun, T. d. Atab. Saad v. Fars 235; Gemahlin Dschelaleddin's, d. Chowaresmschah's 235, 236.
Melike Chatun, T. Schihabeddin Suleimanschah's, Gemahlin d Atab. Ineddin Kerschasif v. Klein-Luristan 71; ihre Söhne 71.
Meliki Rast, d. i. d. grade König 155; Beiname d. Steuereinnehmers Nedschmeddin 155.
Melitene 181, s Malatia.
Melubat, Schloss in Syrien, d. Kreuzfahrern entrissen 256.
Menasikol-hadsch, Schl. 291. N. (s. Menker).
Menasirul-kebesch, d. i Belvedere d. Widders 214; Palast und Staatsgefangniss des Chalifen Hakim in Kairo 214.
Menbedsch, verstümmelt aus hambyce 182, d. alte Hierapolis 181; Tempel d. Astarte, ber. Baumwollenpflanzungen 182; Blutbad durch d. Mongolen 181.
Menend Aghdasch, O., II 275.
Mengelugan, T Hulagu's 85.
Mengkitegin, T. d. Statth. Arghun II. 182.
Mengku (Mangu), S. Tuli's 58. 79; s. Mutter 122; mehrere Ulusse widersetzen sich s. Wahl 60. 61; unglückliches Schicksal s. Gegner pl. 62. 168. 277; wird Kaan u. Moilchan 58. 60. 416. II. 150; d. dritte Nachf. Tschengischan's 276; s. Thronbesteigung 163; s. Krönungsfest 61; im s. Lager bleiben d. Angehörigen Hulagu's 256. 322; empfängt d. Huldigung armenischer Fürsten 163; seine 7 Versprechen an K. Hethum I. v. Klein-Armenien 163; s. Verhältnisse zu Batu 60. 416. 418; Gesandtschaft Papst Innocenz IV. an ihn 77; Aufstand Jesui Menluk's gegen ihn 277; bestätigt d. Schemseddin Kert Berat etc. 276. 277; Gesandtsch. Nassir Jusuf's v. Haleb 170; s. grosses Siegel 225; s. neue Steuerordnung 117; s. angebl. Versprechen, sich taufen zu lassen 163; s. Prinzen 416; sein Tod 195, 215, 221. II. 143 bewegt d. Hulagu zur Rückkehr aus Syrien 221.
Mengli, S. Mengku Timur's, kipdsch. Prinz 388; s. Feldzug gegen Arghunchan 388.
Mengli, Günstling Tegoder's 343.
Mengli Baba, S. d Statth. Arghun II. 42.
Mengli Chodscha, dschag. Emir II. 283.
Mengli Tekin, T. d.. Statth. Arghun II. 8
Menglik Itschke, Pfleger Tschengischan's in dessen Jugend 18
Mengubers, Atab. d. Seldschuken in Fars 70, 234; s. Medrese zu Schiras 70, 234, s. Grab 234.
Menguchaan führt ein mong. Heer bis an d. Indus, belagert Utscha, wird v. Alaeddin geschlagen II. 199.
Mengu (Mengku, Mangu) Timur, S. Berke's 422; Herrscher v. Kipdschak 227. 258. 259. 273. 287. 388; steht an d. Spitze d Ulusses Dschudschi 260; s. Verh. zu Abaka 273. 287. 418. 422; feindselig gegen Arghunchan 388; s. Gesandtsch. an S. Beibars 258. u. Vorschl zu gemeinsch. Angriff auf Abaka 287; s. Verh. zu Borrak 259. 260. 278; s. Stellung zu d. andern Ulussen 287; erhält ein Drittheil v. Mawerannahr 290; vereinigt sich mit Kaidu 260; man überliefert ihm d. Söhne Kubilai's 227.

Mengu (Mengku) **Timur**, S. Hulagu's 84, 86, 243, 255, 311, 369, 379, 404, II. 18, 47, 315; s. Mutter 86, 342, 369; d. 253f. Befehlsh. Elg a. Aschkar Sonkar entgegengesandt 305; v. Abaka z. Nachfolger bestimmt 357; s. Feldzug in Syrien gegen Kilawun 311; verliert d. Schl. bei Himss 342, II. 90; stirbt 323 bald nach Abaka 369; angebl. v. Schemseddin vergiftet 361; s. Familie 84; s. Gemahlin d. Prinzessin Abisch, Atab. v. Fars 243, 255, 368, 369, II. 47.

Mengu Timur, Oheim Abaka's, führt ein Heer an d. Euphrat 308.

Mengu Timur, d. Sclave S. Latschin's, zum Nachfolger dess. ausersehen, ermordet II. 83.

Mengu Timur, ein Mamluke Eschref's, veranlasst einen Aufstand gegen Beibars II. 225, 226.

Mengu Timur Gurgan, d. Sokkase, s. Genealogie II. 8.

Menkai, Chan d. weissen Horde 413, 414.

Menkeser, Emir 265.

Mengpu, O. in Malabar II. 205.

Menn, ein Masse 262; ein Gewicht II. 160, 164.

Menschan, O., hier stirbt Frau Bajalghan, Gem. Ghasan's II. 17.

Menschen in Hungersnoth verzehrt 126.

Menschenherz, verknöchertes, Scharil, Ansichten d. Bekenner Schakamunis von demselben, als Reliquie verehrt 376.

Menschenrassen, eigenth. Gegensätze d. Farben ders. bei d. Morgenländern 282; schwarze u. rothe 282.

Merasasch, St. 161; in Syrien 286; d. alte Germanicia 286; osman. Statthalterschaft 286; siegreiche Schl. d. Turkmanen das. 293; v. S. Latschin erobert II. 83; Geburtsort d. Astron. Fachreddin 161.

Meragha, St. 171, 256, 272, 374, 403 II. 86, 126; liegt in d. Nähe d. Goldflusses 246; Mongolen dringen bis dahin vor 137; Residenz v. Ilchanen 391, 404; dem Kara Sonkar verliehen II. 226; dieser stirbt da II. 306; Sieg Hasan's d. gr. über Toghaitimur II. 317; d. Legion d. mong. Sclaven das. stationirt II. 170; Geburtsort d. pers. Dichters Ewhadeddin II. 263; Emir Sundschak u. s. Sohn Schadi sterben das. 340; Ghasan's Dom II. 94; Sternwarte das. 161, 228, 250, 275, 308, II. 36, 98, 184; ein Director ders. II. 184.

Meraghul, mong. Pr., zieht d. Borrak zu Hilfe 263.

Merak, O., II. 145.

Merchitai, ein Kurulas, leistet d. Tscheng. einen wichtigen Dienst 17.

Merd Mahmare, eyub. Emir zu Hossnkeif 191.

Merdanschah, ein mong. Sommerlager II. 188.

Merde, später Mardin 186, s. d.

Merdsched-dibadschi (Goldstoffwiese, Ebene bei Massissa, ber. durch Schlachten 294.

Merdsch Rahith, d. östl. Theil d. Thals v. Damaskus II. 93; Sieg v. Jemen über Kara II. 94.

Merend, Gebirg II. 134.

Merewdschik, Distr. II. 98.

Mergedschawr, Strasse v., II. 66.

Merghana liegt am Keschkrud II. 15.

Merghasi, Feldherr Borrak's 265; ist ein Wettermacher 265; s. Ausdauer im Reiten 265, 266; nach Nischabur gesendet 267; v. Tekschin überfallen 268; befördert d. Krieg zwischen Borrak u. Abaka 268, 269; fällt am Kaxsus 269.

Merghaw, Sorte am obern Oxus II. 188.

Merjem (M. Turkjan), T. Borrak's, Gem. d. Emir Sam v. Jesd II. 45, 46.

Merkab, O. 311.

Merkes, Schl. in Cilicien (Menasikolhadsch) 290, 291; d. Fl. v. M. ist d. Kersos 290.

Merketai, Ges. Hulagu's an d. Assassinen 98.

Merkit (Mekrit, Udujut), 1st. Stamm 8; ihre Sitze an d. Selinga 9; Feinde Tschengischan's u. v. ihm besiegt 12, 23, 27; Zug d. Kubilakaan gegen sie II. 116.

Merkur als Lebensverlängerungsmittel 391.

Merseban, fester Platz, im Bes. d. Mamluken 257; — Fl. 403.

Mertai Chatun, Enkelin Tscheng's 253; Gem. Hulagu's 82, 253, 360, 375, Abaka's 253, 254, 360, 375, Arghun's 360, 375.

Merw 97, II. 115, 182; Winterquartier Ghasan's II. 40; Empörung d.

Karawinas II. 15; Einw. weggeschleppt II. 204; Land um Merw durch Kaidu's Truppen verheert 375; die dazu gehörigen Districte II. 98; Ebene v. Merw II. 21.
Merwdschuk, O. II. 22.
Mesardscherstht, O. II. 279.
Meschdschedi Maderi Suleiman, Grab d. Mutter Salomon's zu Fars, ist d. Grab d. Cyrus 231.
Meschhed, St. 95. 353. II. 297 in Chorasan; Besche. ders. 96. 97; Sammelplatz d. Gelehrten 96; grosse Medrese 97; Grabst. Ali's 67. 250. II. 119. 120; prachtvolles Grabmal d. Ali Musa Riza 97; Kanal das. 250. II. 117. 119; Lager Ghasan's B. 15; Prinz Jesuf's 300; Commissarien getödtet II. 281; Ebene v. M. 354.
Mese, D. bei Damask, verheert II. 60.
Beni Mesid, aus d. Stamme Esed, Glieder ders. II. 117; grunden u. besitzen Hille II. 117; verheren daselbe u. s. O. 133.
Mesnewi = ein doppeltgereimtes Gedicht II. 124; das Mesnewi d. Dichters Mewlana Dschelaleddin Rumi 275; übers. II. 326. N.
Mesopotamien 157, 168; Einbiden das. 169. 208; v. chuarezmische Banden ausgeraubt 169; v. Jaschmut, S. Hulagu's, erobert 272; Hulagu's Aufenthalt 184; Landschaften ders. 228.
Mesrike, O. 148.
Messias, v. d. Juden in d. Weir Seaad gehofft 385; Messias d. Mohammedaner s. Mehdi; Fl. d. Messias 619.
Mestufi, d. i. Rechnungsausgleicher II. 296. Titel d. obersten Finanzbeamten 326. II. 115. 296.
Mestufi, einer d. 8 Stamme d. Ew. v. Kaswin II. 209; aus ihm stammt Hamdallah Mestufi II. 269, s. Hamdallah.
Mesud Damghani, ber. Schönschreiber, Wesir Eshref's, s. mehrmalige Gefangensch. II. 337.
Mesud, S. d. Mahmud Jelwadsch 53. 225. 255; Wesir d. Frau Hirghana u. Alghui's 225; s. weise u. ehrenvolle Verwaltung in d. Ländern jenseits d. Oxus 53. 63. 260; in Turkistan 55. 58, u. in Ughuristan 55; als Gesandter Kaidu's bei Abaka glanzend empfangen 255. 261; als Kundschafter Bozrak's entdeckt und vergeblich verfolgt 255. 262; veranlasst d. Abfall d. Pr. Sigudar 261; behandelt d. Schemseddin verachtlich 262; verhindert d. Verheerung d. Landes zw. Bochara u. Samarkand u. erleidet dafür Prügelstrafe 262; s. Medrese u. Bibliothek zu Bochara verbrannt 272.
Mesud, S. Mahmudschah Indschu's, Wesir d. gr. Hasan II. 340; Dschelaleddin Mesud, Herr in Fars u. Schebankjare II. 321.
Mesud II., d. S. Izeddin Keikawus II. v. Teguder zum S. v. Rum erhoben, v. Ghasan abgesetzt II. 72.
Mesud, Atab. v. Mosul 193.
Mesud, S. Schemseddin Dschuweini's 366; hinger. 367. 384.
Mesud, d. Seldschuke, Sultan, bekriegt d. Chalifen v. Bagdad 129, 130, plündert Bagdad 129; sendet Mantel u. Stab d. Propheten an s. Oheim Sindschar 130, s. Tod 130, 131.
Beni Mesud 133, s. Mesid.
Mesudi, d. Geschichtschreiber 128.
Mesudschah, S. Mahmud's, wegen Aufruhr bestraft II. 340; — flüchtet vor Arpakaun nach Kleinasien II. 343, 344.
Mesudschah Inschu II. 301.
Metalle, die sieben, II. 253.
Metaphysik Adhareddin Idschi's, ihr Titel Mewakif, zu Constantinopel erschienen II. 296; Met. d. Nassireddin v. Tus 250. 275; scholast. Vorlesungen über M. verboten 133.
Meters u rast gui, Wahl-proch d. Oberrichters Kutku, erkl. 8.
Meth bei d. Mongolen 45. II. 118. 144.
Metrum, arab., s. Reml. u. Failaton.
Mewakif (Standorte) II. 296; s. oben Metaphysik.
Mewali, ein Beduinenstamm, s. Ausdehnung, Hauptstadt II. 89; s. Emir aus d. Familie Dschebbar II. 89. s. Ursprung II. 90.
Mewlana Dschelaleddin Rumi (Dschelaleddin Rumi 138, 316), d. grösste myst. Dichter d. Perser 275; Mesnewi v. ihm 275. II. 326; Stifter d. Mewlewi, s. Beiname Mulla Kaiser; s. Tod 275.
Mewlana Eidhaleddin } grosse
Mewlana Hemameddin } Scheiche
Mewlana Mohiteddin } 369.

Mewlana Schemseddin, Richter 276. 306.
Mewlewi, ihr Stifter 275.
Miafarakain. St. 112. 381; ist vielleicht d. alte Carcathocerta, heisst auch Nefergerd, d. u. d. Stadt d. Martyrer 186; Hptstdt. d. Landes Beke's 187; Granzfestung d. byzant. Reiches 186; Sitz d. Stammes Bekr ben Wail 187; d. Könige v. Kinde 187; d. Dynastie Beni Merwan 187; d. Beni Ortok 75. 187; eines Zweiges d. Beni Ejub 73. 74. 186—170. 187; v. d. Arabern erobert 187; s. kraftige Vertheid. gegen d. Mong. 174. 186—188. 192; v. dens. durch Hunger erobert 174. 190; Hulagu's Treulosigkeit 203; Zeit d. Eroberung 189; d. tapferen Reiter v. Miafarakain 189; s. Oberrichterbezirk 200; Obers. Mingkasar Nujan das. 9; Papiergeld das. 427; M. als Leibgeding u. Toulik angewiesen 256. 309; Gezahmal Seifeddewlet's 187.
Schemseddin Miak, ein schöner Sclave, Günstling d. Frau Turkjan, Regentin v. Fars 241. 242.
Miane, Sieg Ebusaid's das. über d. Gegner d. Tschoban II. 276. 277. 280. 284. 290.
Michael d. Palaologe, s. Verhandl. mit Hulagu 253; s. natürl. T. Maria an Hulagu, später mit Abaka verm. 253. 254.
Michael, Köchenmeister Ghasan's II. 147.
Migh, Moschee in Nischabur II. 21.
Mihrab, d. Hochaltar einer Moschee II. 330.
Milass, St. mit e. Hospital d. Achewat Fatijan II. 323.
Milchsee (Sutgol) 224.
Militärcodex Tschengischan's 36; Militarlehen im Orient II. 169. 170.
Mim, bed. Musik 386.
Minare, D. Schlacht das II. 276.
Minaret, d. i. Leuchtthurm 182.
Minber, d. Kanzel in e. Moschee II. 330.
Mingkaan, Prinz, in Chorasan II. 231. 258; sucht Blutsche für Jesaur an Beiktut II. 258; s. Tod II. 259.
Mingkasar Nujan, ein Dschelaire, Grossfürst u. Oberrichter 9. 63; unterstützt d. Ulus Kobulai 9. u. Mongku's Wahl 60; halt Gericht über dessen Gegner 61. 62.
Minkjan (Minkjan Aghul), S. Timuraghul's II. 189, ein Nachk. Dschudschi Kasar's II. 193; flüchtet mit Sarban nach Persien II. 189.
Mingkkischlagh, gew. Ueberfuhrort v. Chuarezm über d. Dschihun 262.
Mingkotlogh, d. gr. Emir, regulirt d Steuern in Fars II. 140.
Mingrelien, ein Theil v. Niedergeorgien 77.
Minia, O., s. Lage 365; Schemseddin Dschun. das. hinger. 365.
Mimirer bei mong. Heeren II. 227; M. v. Chorasan vor Deir Rahbe II. 229.
Minklikadsch, Beischläferin Hulagu's 95.
Mirchuand, Geschichtschr. 4. II. 151.
Mirdaiten, d. tapferste Stamm der Schipetaren, sind Nachk. d. Marden 191.
Mirdin, äg. Emir II. 226.
Mir Kermani, pers. Dichter II. 270.
Mirza Abul Hasan, pers Botschafter, fallt in Ungnade, flüchtet nach Kum, ist in Morier's Hadschi Baba geschildert, überbringt Franz I. d. Schahinschahname 362.
Mirzade, Emir II 86.
Mir Sosa existirt nicht II. 128. N.
Mir Tokmak, Oberst d. Inaken II. 250. 251.
Mischkusabad, D. in Fars II. 138.
Mischlingsgedichte 266.
Misser Uluk, ein Kinkiute, Anekdoten v. dens., s. chines. Gemahlin u. s. Sohn 17.
Miskal, s. Werth in Fars II 60.
Missar, S. Mohammed's, Kammerdiener Ebusaid's II. 233.
Missheirathen über mong. Grossen als Strafe verhangt, durch Geld abgekauft II. 278.
Mission, vergebliche, d Dominikaner in Persien 55. 113; christl Missionare b. d Mongolen 55. 58; von Hulagu beschützt 82; v. Papst Nikolaus an Abaka's Hof gesendet 314. 315. v Gregor IV. an Batu u. Gujuk, ihre Namen 316; in Persien 55. 89. 113; Plan Carpin 55. 316.
Missr 212.
Mithridates bei d. pont. Komane v. Cäsar besiegt 295.
Mittwoch ist ein unglücklicher Tag, der unglücklichste d. letzte im Monat II. 94.

Seid Moazzem Dschelaleddin, S. Bejazid's, Beichtsterw. in Kerman II. 144.
Melik Moazzem Fahreddin Ahmed II. 154, s. Fachreddin.
Melik Moazzem Isa, Ejubide, F. zu Kerek 75.
Moazzem, S. Nassir's v. Haleb, Nachk. Saladineddin's 182, v. d. Mong. geschlagen 182; Befehlsh. d. Schlosses zu Haleb, s. muthige Antw. an d. Mong. 183.
Melik Moazzem (Melikol-Moazzem) Turanschah, S. Kjamil's, F. v Amid u. Hosnkeif 74; S. in Aeg. 74, 170; d. letzte Ejubidenf. v Aeg. 170, 199, 203, 212; s. schreckliches Ende 199, 203, 212.
Mozawia (Mozawije), Chalif, verflucht 123; s Benamse Ebn Jesid II. 132; s. Schlacht gegen Ali in d. Ebene v. Saffein II. 107.
Mozzem heisst kein Sohn Ssalaheddin's 182.
Mobalizh, d. i. verfluchte Ballei 35; böse Stadt 34; Benamen d. Stadt Bamian 35.
Mobarek, Emir, hinger. II. 220.
Mobarekschah, S. Kara Hulagu's, Bef. im Dienste Kaidu's 262.
Mobarekschah, Emir, s. Zwist mit Sultan Jesaur II. 257, 258; empfängt d. Prinz Jesaur zu Balghis II. 279.
Mobareseddin Ali Turan, Assassinenhauptmann 94.
Mobariseddin II. 30.
Mobariseddin Ali, Wesir v. Rum 299, 300.
Mobariseddin, S. Dschelaleddin Dschanli's, F. v Daraldscherd 69.
Mobariseddin Mahmud, Herr v. Jesd II. 318.
Mohede streuen Geldstücke über Ehrpers. Könige, Bedeutung II. 255.
Molini, Palast bei Bagdad II. 40.
Melik Modschahid Schirkuh, S. Melik Nassireddin Mohammed's, F. v. Himss 74, 75.
Melik Modschahid, S. Bedreddin Lulu's, F. v. Dschesire 73, 194.
Modschahiddin Ibek 143, s. Muschahideddin.
Moejjet, osman. Dichter, s Uebertragung v. Humajun u. Humajun II 296.
Moejedi, in d. Nähe v. Nischabur, Ghasan's Lager das II 14, 21.
Moejeddin-el Alkami s. d.
Moejeddin ben Irsi v. Damaskus, Astron an d. Sternwarte zu Meragha 194.
Moejeddin Sam s. Sam.
d. Mörder eines Sultans muss nach türk. Gebrauch dessen Stelle einnehmen 210.
Moghairet ben Schaabet, orient. Ideal d. Schartsinns 366.
Moghaldschun, Amme Ghasan's, ist eine Uecnio II 4.
Moghan 248, II. 25, 31, 42, 86, 316, Ebene v. M. 347, II. 124, 338.
Mogholchan, in d. fabelh. Genealogie d. Mong. II. 352.
Melik Moghis Fetheddin Omar, ein Ejubide, F. v. Kerek 75, 107; v. Hulagu getödtet 75; s S. Aus 197.
Mogholtai, Statth. v. Turkistan, s. Streit mit Borrak 259.
Moghran, geh. zum Reich Eschref's d. Tschobanen II. 387.
Moghulgur, St. in Indien, v. Mong. bevölkert II. 99.
Mogolmanen (Moghulmanen) 6, 11.
Mogoltai Adschadschai, Emir, flüchtet nach Aeg II. 88.
Mohammed, s. Beinamen Mostafa II. 134; Ummi 175; Ahmed 334; s. Mantel u. Stab 120, 146; ist an d. rothen u. d schwarzen Menschen gesandt 282; Gabriel nimmt ihm d. schwarze Koen aus d. Brust 282; s. Ausspruch zu Ehren Kaswin's 107; s. Pferde sind d. berühmtesten d. arab. Gesch. II. 51.
Mohammed, einer d. 8 Namen Oldschaitu's II. 182.
Mohammed Aidadschi, Emir in Isfahan, huldigt Ghasan II. 20.
Mohammed Ali, Emir II. 189.
Mohammed Ali v. Aeg. 202; — v. Lur 368.
Mohammed Ali Schah, S. Mulai's, Wesir, verlässt d. Suleiman II. 333.
Mohammedbeg, S. d. Batimisch Baghla, ein Falkonier II. 232; — Emir II. 294, 296, 298, 307, 310.
Mohammed, S. Rudin Nuwin's, Emir II. 277.
Mohammed Chodscha, Imam II. 227.
Mohammed, S. Dschadschi's 413.
Mohammed Duldai, S. Danischmend's II. 234.

Melik Mohammed Ghori, H. v. Kerman II. 318.
Mohammed Hindnschah, s. Sammlung v. Staatsschreiben 36.
Mohammed Hire, Emir II. 227.
Mohammed, S. Isa's, Emir d. Wüste, schlägt d. mongol. Hilfstruppen d. Scheiden Homeisa II. 237
Mohammed Kalami, sg. Emir II. 226
Mohammed, K. v. Karaman, bemächtigt sich Konia's, ergiebt sich an Tschoban II. 236.
Mohammed Kodschani, Emir II. 179.
Mohammed Kuschdschi II. 147; wegen Aufruhr eingesperrt II. 310.
Mohammed, Anf. in Groß-Luristan 70.
Mohammed Ogotai, Emir II. 258.
Mohammed II., d. Eroberer, osman. Sultan, d. IIte Gesetzgeber u. Staatseinr. d. osm. R. II. 156.
Mohammed, osman. Pr., streitet mit d. Brüdern um d. Thron 321.
Mohammed, S. d. Wesirs Perwane, im Besitz v. Sinope 309.
Mohammed Pilten, Emir, wegen Aufruhr eingekerkert II. 310, durch Wesir Ghajasseddin gerettet II. 314.
Mohammed ben Saad, S. d. Atab Ebubeke v. Fars 240, 241; regiert unter d. Vormundschaft s. Mutter Turkjan 240; als Atabeg bestätigt 241; s. Tod 241.
Mohammed, Sohn Salghur's 241, 242; Atabeg v. Fars 241; Intriguen gegen ihn bei Hulagu, s. Tapferkeit bei Bagdad, d. Regierung entsetzt, hinger. 242; s. Gem. Selgham, T. d. Turkjan 242
Mohammedschah, S. d. F. Hidschadsch v. Kerman, F. v. Kerman II. 45, 48; Empörung s. Brüder II. 49; s. Tod II. 49.
Mohammedschah (Mohammed), S. Jul Kotloch's, s. ganzer Stammbaum II 315; vom gr. Hasan zum Schah ausgerufen II. 315; v. Stamme der Dschelairen unterstützt II. 215, 316; v. s. Gegner Musa besiegt II. 316; regiert in Tebris II. 316; in d. Schl. v. Alatagh II. 317.
Mohammedschah (Mohammed), S. d. Seldschuken 144. 234; s. Tod 128.
Mohammed Sejar, Emir, hinger. II. 220.
Mohammed Sikuedschi, mongol. Vogt zu Bagdad getödtet 40?.
Mohammed Tekesch Chuarezmschah 34. 120. 144. 235. 277; s. große Macht 34. 77. 78; sein siebenjähriger Krieg mit Tscheng. 34. 35; s. Zug nach Bagdad 134. 235; erobert Fars, s. Frieden mit Saad ben Sengi 235; s. Verh. zu Ghor 277; überwindet d. pers. Seldschuken, stellt einen Gegenchalifen auf 14; begnadigt d Stadt Sebewar für einen Ebubeke II. 320; Mesnewi Dschelal Rumi's über diese Anekdote II. 326; wird zu Dschuwein v. Dichter Behaeddin beeilkommt 91; Distichon auf ihn 236.
Mohammed Timur, ein Sclave d. Sebedaren Wedschiheddin, folgt dem. als Fürst, wird v. d. Derwischen getödtet II. 340
Mohammed, griech. Sclave Melik Eschref's, Bef. v. Tebris, s. Empörung II. 316.
Mohenna, s. Hosmeddin M.
Mohesseheddin Mesud, Enkel d. W. Perwane, im Besitz v. Sinope, Dschanik u. Samsun 310.
Mohesiheddin, d. i. Reichdauterer 384; Beiname d. Juden Ebn Manssur 384 s. d.
Mohijeddin Abdes-sahir, verfasst ein grosses diplomat. Schreiben an Berke 218.
Mohijeddin el Arabi, ber. Mystiker II. 28. 262; Bed. s. Namens, s. Grab zu Sadihije II. 262; Verse Dewletschah's auf ihn II. 263. N.; s. Schüler Suhrwerdi II. 263; Mewlana Mohijeddin 366.
Mohijeddin el Mahribi, Astronom, entgeht d Niedermetzelung 208.
Mohijeddin, S. Seki's 185; s. Muhijeddin.
Moho, chines. Namen d. Mong. 5.
Mohtaschim, Titel d. Commandeure d. Assassinen 95
Mohtesib, d. i. Polizeivogt II. 164.
Moilchan, Titel d. Kaan 57.
Moineddin, Kammerpräsident II. 109; s. Anklage gegen d. Wesir Sadreddin II. 09, wegen s. Ranke hinger. II. 110.
Moineddin Ssahib Perwane (Moin. Suletman Perw. 289), S. d. Wesirs Mobarizeddin Ali aus Dilem

294; Statth in Rum 228. 276. 286; einer d vier grossen Staatsmänner Abaka's 276; Wesir Bokneddin's 2-3; s. Ranke gegen S. Ieeddin 283; bewirkt d. Tod d. Sultans 294. 299; Regent im Namen Ghajaseddin's 294; fällt in Syrien ein 286; befestigt in d. Schl v. Albestan 295; erbietet sich zur Huldigung gegen Bedars 296; s Schloss auf Abaka's Befehl verwüstet 298; hat d. St. Sinope in Pacht 300; hingerichtet 299. 301.

Moiseddewlet, d. i. der d. Hof, d. Reich, Ehrende 122. Bewahrer d. Hofes (Reiches) 124; Ehrentitel d. Bujiden Ahmed 122. 124. s. d.

Moiseddin Husein Kert, Herr v. Herat II. 318; vertheidigt dass. gegen d. Serbedaren Wedschiheddin II. 329.

Moiseddin Husein, d. letzte F. aus d. Familie Kert zu Herat II. 329

Moiseddünja weddin, Titel, welchen d. Ilchan Arpakaun annimmt, s. Bed. II. 313.

Mois Seifeddin Kotos, s. Kotos.

Mokannaa, d. falsche Prophet, lässt d Mond aus d. Brunnen Nachscheb steigen, s. Grabst. zu Kiasis 263.

Mokli, d. Duchelaire, einer d. 9 Oerlük 30; Eroberer China's 30. 34. 41; s. Ehrentitel Kojang 34; Mokli Kajanik 34.

Moktainat, Erkl. d. W. 426. N.

Moktedir, Chalife 124.

Moktefi, S. Kaimbemrillah's, Chalife 127. 128; s. Tod 128.

Moktefi, S. Mostadhir's, Chalife 130; vermählt mit d. Schwester Mesud's, muss dies v. d. Arabern loskaufen, erhält Mantel u. Stab d. Propheten zurück, rettet sich kaum aus d. Flammen 130; unter ihm endet d. türk. Joch 131. 132; belagert Tekrit, siegt über d. Turkmanen, belehnt d. Seldschukensultan Suleiman v Rum mit d. Herrsch. 131; s. Tod 130.

Molai (Mulai). Emir, dringt bis Ghasa vor II. 97; Bef. das. II. 95.

Molla Kaiser, Beinamen d Dichters Mewlana Dschelaleddin Rumi 275.

Monate, glückliche, bei d. Mong. v. Astronomen bestimmt 247.

Mond des Mokannaa u. Erklärung dieses Kunststücks 265. 264. s. a. Mokannaa.

Mondjahr, wirkliches u. nominales nach Wassaf II. 361; s. Verh. zum Sonnenjahr II. 364; ist d. bürgerl. Jahr im Chalifat u. im mongol R. II. 175; angewendet z. Berechnung d. muslim. Andachtsübungen II. 361. 364.

Mongkadr, Enkel Hulagu's 86.

Mongolamir bei Haithо ist Mengu Timur 313. N.

Mongol, Bed. d. W. 44.

Mongolen, Ursprung d Namens 5; Anspruch an dens. von verschiedenen Stämmen 6; ihre Urahne 5; ihr Auszug aus Ergenekon u. Gedächtnissf. dess. 345; ihre Stämme II. 150; d. eigentlichen Mongolen 6. 15; blaue Mong., einzige M., fünffarbige M., zweifarbige M., vereinigte Mong. 31; Aberglaube d. M. 40; mong. dschagat. Aere u. Thiercyclus II. 357; Armenien überschwemmt v. Mong. 111; M. v. Ibn Alkami gegen Bagdad gerufen 120. s Bagdad; Begräbnissgebräuche 48. 229; M. legen ihren Herrschern Beinamen bei 193; Belagerungsweise d. M. 93. 149. 150; Blutrache bei dens. 357. 358. 396; Brückenbau bei dens. 87. 156; Buddhismus 47; einfaches Cärimoniel 37; Cärimonienmeister bei dens. 347; Charakter d. Mong. 43. 44. 283. 420; Christenthum bei dens. 82. 163. 197. 198; Conscriptionsart zu Hulagu's Zeit 87; mong. Dichter 317, dichten auch in pers. Sprache II. 344; Ehrenzeichen u. Orden, s. Paise u. Löwenkopf; Erstgeburtsrecht 10; Eid 46; Etikette bei mong. Prinzen 373. II 124; M. in Europa unter Batu 49. 50; Familienhierarchie 40. 321. 396. 397; Feste 47; Verh. d Frauen 36. 46. II. 343; Gastfreundschaft 37; Gebet 47; M. in Georgien 111; Güterbeschreibung bei dens. 301; Heereinrichtung 9. 28. 38—41. 87. 220; fremde Truppen in ihren Heeren Georgier 295. 312. 346. Türken 87. 295. 312. Turkmanen 346; mong. Hofwürden 219; grosse Hungersnoth unter d. M. 80; Jagden vorgeschrieben als Heerübung 39; mong. Investitur v. Aemtern 359; Islam unter d. Mong. 47. 218; Kampfesart 48. 299; Muster eines volk. mong. Kampfes 286; Kleidung 45; Kleiderwechsel bei Feier. Gelegenheiten 56; Körperbeschaffenheit 43; ihr Verh. zu d. Kreuzfahrern in Syrien 290;

dere kriegerischen Eigenschaften 265; Kriegslisten 193, 269; Kriegswesen, s. Heereseinrichtung, Kundschafter bei dens. 269; Kunst bei d. Mong 52; die Macht d. Mong u. ihr Grund 105; mong. Mädchen als Sclaven zu verkaufen v. Chodabende verboten II. 198; Mong. in Mahren 50; ihre Verh. zu d. Mamluken in Aeg. 216—219, 286; Mong. in Mesopotamien 148; am mittelland. Meere 108; Mong. siedeln sich in Moghulpur an II. 93; Mordio od. Morio, Ruf d M 48; ihr Zug wider d. Chalifen Mostassir 137; Musik d Mongolen 47; Nahrungsmittel 45; Olmütz nehst d. Mong. ab 50; ihre Politik gegen Aussen 288; ihre polit. Verh. unter einander 287; Post bei d. Mong. 39; Rechnungswesen 265, 266, 301, 347; Regenmacher bei dens 46; Regentschaft 54; mong. Reich, s Mittelpunkt, s. Ausdehnung, Provinzen 215, s Theilung unter d. vier Ulose 215, 223; s. höchste Blüthe 168; s. Verfall 169, II. 321; beständige Uneinigkeit d Prinzen II. 343; d Oberherrschaft kommt ungesetzlich und blutig an d. Ulus Tuli II. 343; d. Kaan in China II. 343; Weibereinfluss II. 343; kurze Dauer d. mong. Reiche, Kipdschak ausgen. II 343; d. blutigste Despotismus in dens. II. 343; mong. Reich in Iran, s Gränzen II. 136; s. Ende II. 342. s Hochane; grosse mong. Reichsfahne, d. Sieg genannt II. 86; Reiterei u. ihre Verpflegungsweise 87; Religion d Mongolen 46, 47; Ruderschiffe d. Mong. 87; Mong. in Rum 108; Mong. v. Mongolen als Sclaven verkauft 89. II. 170. 198; mong Sclavenlegion v. Ghasan errichtet II. 170; mong. Schrift II. 5; Seuchen bei d Mong. 270; Sitten und Gebräuche d. Mong 37, 44—48; Spiele 48; Sprachstudium bei d. Mong. 631 d. mongol Staatsarchiv II. 150; Staatsverwaltung 40; II. 343; Steuersystem 116, 117; Strafen 37; Strassenbau 87; Mong. in Syrien 161, 198, 200; aus Syrien vertrieben 209; Tapferkeit d. Mong. v. Wassaf geschildert 285; Terrain zur Schlacht v. d. Mong. ausgewählt 269; Thiercyclus II. 357; mongol. Thronbesteigungen u. ihre Gebräuche 49; Titel d. Herrscher 247; Todtenklage 271; Trauerzelt bei d. Mong 269; Trauer 271; schreckliche Trophaen d. Mong 48; Ungarn v. Mong. erobert 50; verlassen 221; Uneinlichkeit d. Mong. geboten 37; Verpflegung d. Heere 87; Verrätherei v. Mong benutzt aber verachtet 137; Verträge u. Bestätigungsweise ders. 260; Mongolenwesper zu Dehli II. 201. 203 u. zu Herat II. 211; mong. Vögte 185, 186, 238. II. 118, 139 u. a. O.; Wahl d. Kaans 56 u. d. Grosschane II. 343; Wahrsagerei 46; Wurfmaschinen bei d. Mong 93, 95, 150, 184; Zahl d. Mong. 31; Zauberei bei dens. u. ihre Strafe 46, 58; d. beste Geschichte d Mong. v. Beschideddin II. 150. 260; Gesch. ders. v. Wassaf II. 122, 123, 150, 151; s. a. d. einzelnen Artikel.

Mongolmanen, d i. an d. Mongolen Mahnenden, nicht ursprüngliche M. II. 150

Monnet, arab. K. v Hira II. 121.

Montachabeddewlet d. i. Reichsauserwählter, ein Astronom 384.

Mopsuestia, d i. Feuerheerd d. Mopsus, alte Stadt, später Mansisa 291.

Moral, d Nassirische, von Nassireddin v. Tus 93. 290, 275

Mordio, Siegesruf mong. Pfeilschützen 358.

Morgenrufe d. Muezine II. 264.

Morgentrunksbau, s. Sonbahabad 238.

Morschid, Schwager d. Atab. Seldschuk, s. Grab 243.

Mort, türk., so viel als Jurt II. 204, N.

Beni Mosaffer, Dynastie II. 342; in Fars II. 142, 232, in Schebankjare II. 139. 335, in Kerman II. 142; gleichzeitig mit d. ilchan. Reiche II 335; ihre Abstammung und ersten Fürsten II. 142; Blüthe pers. Literatur unter ihnen II. 232; ihr Lobredner Hafis d. Dichter II. 266

Melikol-Mosaffer, S. Melikol-Adil's, Ejubidenfürst zu Miafarakain 74. 170.

Mosaffer Ali, S. Bedreddin Lulu's, Atab. v. Sindschar 73. 194.

Mosaffer Ebubekr At. v. Fars 237. s. Ebubekr.

Mosaffer v. Esfesar II, 242.

Mosaffer Fachreddin Kara Arslan verwaltet Dijar Bekiaa 249
Mosaffer Mohammed, F. v. Darabscherd 64.
Mosaffereddin, d. i. d. mit d. Siege d. Religion Bethedte 69; Namen d. fünf ersten Atab. Salghuren 69
Mosaffereddin Ebubekr 67. s. Ebubekr, At v. Fars.
Mosaffereddin, Stammvater d. Beni Mosaffer in Kerman II. 142.
Mosaffereddin Mohammed, d. ste Herrscher v. Kerman. Aufstand s. Bruders Mahmudschah II. 140. 141.
Mosaffereddin, S. Nisameddin's II. 138; F. v. Schebankjare, fällt in d. tapferen Vertheidigung Darabscherd's gegen Hulagu II. 138; Gränzen s. Landes, ist Exeget u. Dichter II. 138; s. voller Name II. 138. N.
Mosaffereddin, ältester S. Melik Said's v. Mardin, Ortokide, Vatermörder, mong. Vasall 192.
Mosaffereddin Sengi ben Mohammed, seldsch. Atabeg in Fars, ein Salghure 234. 235; s. Streit mit s. Schwager Saik 234; s. Bauten 234. 235
Moscheen zu Bagdad 135; M. Dschafer's das. 127; M-n. zu Bochara entweiht u. verbrannt 47. 242; M. Mohammed's II u. das Collegium d. Achter v. Felde zu Constantinopel 97; grosse Moschee zu Haleb durch Armenier eingeäschert 304; M. zu Jerusalem, d. 2te d. Islam II. 111; grosse M. zu Jesd 67; Moschee d. Sultansplatzes in Massenije II. 40; Moschee d. Propheten zu Medina abgebrannt 143; d. neue u. d. alte M. in Schiras II. 270; d. M. in Semnan ist nicht v. Schahroch erbaut 350; grosse M. zu Tebris v. Alischah geb. II. 290; M. d. kl. Hasan zu Tebris II. 330; Moscheen v. Schiiten zerstört 127.
Moscherrif, d. i. d. Adelnde II. 286. Carimonienmeister 383. II 286; Gehülfe d. Finanzintendenten 383.
Moscherrifeddewlet, d. i. Veredler d. Reiches (Hofes) 124; Ehrentitel eines Bujiden 124.
Moses Wanderung mit Chisr 233; s. Schiff v. d. Beni Amare weggenommen 233.
Moskau, v. Batu's Heer erobert 416; das befinden sich mongol. Staatsschreiben II. 105.
Moslatai Ghajass, ag. Emir II. 226.
Moslim, einer d. ersten Ueberlieferer d. Sunna 336. N.
Mossammifek Bostami 68. 351. s. a. Ali.
Mossella in Fars 231.
Mossul 146. 158. 159. 161. 305. 343. II 97; Hptstadt d. Landes Bekiaa II. 228; Sitz d. Beni Hamdan 119; Atabegen v. M. 72. 73; einzelne Fürsten 55. 170. 193. 194. 213 II. 322; Mossul in d. Gewalt d. Mongolen 167. 194. 195. 312. 394; Oberrichter zu M. 200. II. 140; Papiergeld 427; Baumeister u. Werkleute v. M. ber. II. 141; Brücke zu M. 146; Christen zu M. retten ihre Kirche II. 71; d. Bedrückungen des Christen Fachri las gestraft II 126; Toghanschah, Gem. Ghazan's, stirbt das. II 107; Suleiman, S. Mohenna's, huldigt das. Oldschaitu II. 227
Mostadhi, d. i. d. Erleuchtung Suchende, Chalife 133.
Mostadhir, Chalife, 127—129. 133.
Mostansir, Chalife, s. Freigebigkeit 153.
Mostansir billah, d. i. d. bei Gott Hilfe Suchende 136; Chalife 136—138; errichtet eine hohe Schule zu Bagdad 136; s. Freigebigkeit, verschiesst goldne Kugeln, begünstigt d. Gelehrten 137; sein Zug gegen d. Mong. 110. 111. 137.
Mosteanasem, Chalife, s. Dukaten II. 60.
Mostekfibillah, ag. Chalife, zieht gegen d. Mong. zu Felde II. 127; geblendet u. v. Throne gestossen 122
Mostendschid, Chalif 133; Bed. d. Wortes 133
Mosterscherd billah, Chalife II 224.
Mosterschid, d. 29ste Chalife d. Hauses Abbas 213; v. Assassinen ermordet 129.
Moteassim, d. 8te Chalife, errichtet d. türk. Leibwache 118. 141; verheert Amuria 389
Moteassim billah, d. i. d. an Gott Festhaltende 138; d. 37ste u. letzte Chalife aus d. Hause Abbas 138—144. 154; ist ein Halo 138; errichtet eine hohe Schule zu Bagdad 134;

s. übertriebenes Hofceremoniel 138—140; s. Vorliebe f. d. schwarze Farbe 138, 139; s. Heer u. s. Verwaltung 140; begünstigt Dichter u. Gelehrte 140; s. Geiz 188; vergnügt d. S. v. Keiman Hilfe 67; siegt über d. Mongolen 138; Geschichte seines Untergangs durch Hulagu 140—143, 147—153; s. Verräther 140—147; sein schrecklicher Tod 154; Schicksal s. Familie 154.

Motedhad billah, Chalife. 302.

Motedhad, 16ter Chalife d. Beni Abbas, s. voller Name Motedhad billah Ahmed II. 359; s. Aere II. 175. 358. 359. 362; Abkunft. über dies. bei Wassaf II. 175.

Motekaddem, mong. Edler wird Muslim 218.

Motenebbi, d. Dichter 124. ein Distichon dess. rettet d. Emir Tughan v. Prügelstrafe 387; besingt d Thaten Seifeddewlet's 187.

Motessarrif (Steuerverwalter) II 173.

Motewekkil, d. Chalife, getödtet 146.

Motiillah, d. i. d. Gehorsame in Gott 122; Chalife 122, II 364; ändert d. Jahr 340 in 351 um II 364; wird v. Bachtiar vergattet 124.

Mottakki, d. i. d. Gottesfürchtige, Chalife, geblendet u. v. Throne gestossen 122.

Moura, José de, s. Uebers. d. Ibn Batuta enth. viele verstümmelte Namen II. 295, N.

Melik Mowahid (Melikel Mowahid). S Moaasem Turanschah's, Ejubidenfürst v. Amid 74. u. Hosnkeif 74, 170. 189; fällt im Kampfe gegen d. Mongolen 74, 189.

Mowatukan 50, s. Muwatukjan.

Mubarekabad, d. i. d. gesegnete Bau 106; St. v. d. Chalifen Hadibillah Musa erbaut 106

Mubarek Chodscha, Chan d. weissen Horde 414.

Mubarekschah, S. Bulschai's, Emir, belagert Herat II. 281 ff, plündert Badghis II 282; kämpft mit Beludschen II. 282

Mubarekschah v. Herat, s. pers. Geschichte II, 326.

Mubarekschah, S. Kara Hulagu's 225, 271. II 8, 16, Herrscher d Ul. Dschagatai 225, 227; dankt ab 247; huldigt d. Kaidu 271; beraubt d Wittwe Borrak's 271; s. Tochter II. 16.

Mubarekschah, d. jüngste S. d. Chalifen Motecassim wird verschont u. verschenkt 154.

Mubarekschah, S Muwatukjan's 307).

Mubarekschah zu Sindschar, s. Tochter Tughanschah II. 107.

Muchuli 30.

Muderris, d. i. Professor 96

Mudreni, St mit e. Hosp. d. Achewat Fatijan II 323.

Mudschahideddin (Modschahideddin) Ibek, Al. Diwitdar d. Chalifen Motecassim 143, 144; Verräther s. Herrn 141, 229; s. Feindschaft gegen Alkami d. Wezir 141; zieht gegen d. Mongolen 148; schlägt sie 112; wird auf d. Flucht aus Bagdad v. d. Mong. gefangen 150 u getödtet 152; s. Palast d. Nestorianern geschenkt II. 71.

Mudschak, Emir II 104.

Mülk, v. d. Wurzelwort melike, bed. d. Gut oder d. Reich II. 64.

Münzen, ghasnische, sind die d. Ilchan Ghasan, haben Curs auch im byzant. R. II, 159; M. in Isfahan auf Melik Eschref's Namen geprägt II. 338; M. Kendschatu's mit merkw. Formel 398, 399; M. in Rum auf Beibars Namen geprägt 296; M. zu Schiras 402; auf Efrasiab's d. Luren, N. geprägt 402; Münze Toman in Persien 39; Münzfuss in Tebris II. 160; in Fars II. 66.

Münzwesen unter Arghun II. 159; Ghasan II. 159, 160; im Orient s. Goldmünzen II. 160.

Mütze u. Gürtel v. mong. Herrschern als Auszeichnung gegeben 364; Mützen in d. Luft geworfen bei Thronbestiegen, Bedeutung 247. 324, 359.

Muhijeddin ben Senki, Oberrichter in ganz Syrien, v. Hulagu bes. geehrt 199; übernimmt Damaskus für Hulagu 199, 200; Richter das. 185.

Muid, d. i. Correpetitor 137.

Chodscha Muin, d. Serbedare gefangen auf d. Schloss Rujin II. 337.

Muin, Emir, bewacht d. Gränze bei Derbend II. 74.

Muke, S. Tulis 12, 60.

Muktil, verräth d. Pr. Karabuka 381.
Mulai, gr. Emir II. 12, 19, 21, 31, 87, 107, 146, 333; in d. Feldzug nach Syrien II. 126, 127; in d. Schl v. Soofer II. 128, 129; in d. Schl v. Hiuss II. 91; dringt bis Ghasa II. 94; verfolgt 2 flüchtende Emire und wird geschlagen II. 32, rettet Dschuweini v. Karawinas II. 14; nimmt d. Pr. Huladschu gefangen II. 12; M. in Kuhistan II. 15, 17, 18, 318.
Mulhad, d. i. Freigeister, Beinamen d. Ismailiten 121.
Multan, v. Mongolen Ilek verheert II. 201.
Mumin, O. II. 207.
Muminabad, d. i. Bau d. Gläubigen, Schl. d. Assassinen 104, 105, N., s. Meiomend.
Muminan, s. Medschdeddin.
Mundarten, sieben d. Koran II. 253, 369; Mundart d. Uighuren, dschagataische genannt 44.
Mundschenk unter d. Churf. d. h. röm. Reichs II. 235; Mundschenkenamt, mong., 53. 165.
Munedschim, d. i. Astronom 386.
Munedschimbaschi, s. Universalgesch. handelt auch v. d. 7 Aeren II 357; s Gesch. d. Ulusen Dschagatai II. 196. N.; s. Verzeichniss d. Chane d. weissen Horde 414.
Munschi II. 101, d. i. ein arab. Secretär 383; Munschiel memalik, Titel v. Staatssecr. d. Inneren II. 149.
Munzi II. 103.
Mur, Fl. in Steiermark 50.
Murad I. entreisst d. Verbindung d. Achi ihre Stadte II. 323; Murad III., osm. S. II. 243.
Muradsui, Hptquelle d. Euphrat 173.
Murdschabad, O. II. 19.
Murgan, bed. trefflicher Jäger II. 6.
Murgha, O. in Chorasan II 15.
Murghab II. 214, 233; im Distr. Badahis II. 232; Jesaul das geschlagen II. 232.
Murghsarek, an d. Gränze v. Hamadan II. 71.
Mori Schahburghan, O., dass. was Jschscho II. 21.
Morkai, Grm. Tcheng.'s. v. Ogotai Les gelebt 13.
Murtesa, ist Ali II 134.
Murudsch in Syrien, v. Mong. verheert 286.
Musa Chan, S. Ali Chan's, Nachk. Tuli's II. 314—316; v. Ali Padschah zum Ilchan erhoben II. 314. 315; s Kampf mit s. Mitbewerber Mohammed II. 316. 317; auf Befehl d. gr. Hasan hinger. II. 317.
Musa Gurgan, Enkel Tscheng.'s 85, 253. 360.
Musa Gurgan, ein Konghurate, Eidam Hulagu's 325, 346.
Musa, Imam 126; s. Grab verwüstet 126. 155.
Musa, ein Kjotwal in Kurdistan II 336.
Musa, ein Kurde, giebt sich für d. Mehdi aus, hinger. II. 214.
Musa B. el Melik, äg. Emir II. 226.
Musa, osman. Pr., streitet mit d Brüdern um d. Thron 321.
Musa sani, ihre Herrschaft zu Mekka 75.
Musafir Inak, Emir, Statth. v. Fars II. 310.
Musasade Beiktut, S. Aladai Nuwin's, Emir II. 179.
Musch in Armenien, v. Kl Hasan verheert II 330; dahin flüchtet Hadschi Toghai II 330.
Muschhibeo-scheb d. i. d. Vergolder d. Goldes, Bed. 330 N.
Semeddin Museri, Emir, hinger. II. 220.
Musik, eine d. 5 freien Künste 387; Musik bei d. Mong 47; Theoretiker u. Gesetzgeber d. Tonk. Ferjabi 268; Werk über M. v Ssafijeddin Abdelmumin (Scherfijet) 252.
Unterhaltung durch Musiker bei Mongolen 249; bei Persern 242; beliebte Tonarten in Kipdschak 259; Tonkünstler bes. ausgez. u. geehrt 252; her Tonkünstler 250; aus Chorasan 107; Musiker v. einem Fürsten in Sind auf diplom. Wege verlangt II. 54; königl. Musikkapelle bei d. Mong., als Belehnungsins. II. 235; Musikkapelle Dschemschid's, eine Felsengrotte in Fars 234.
Mussannifek, d. i. d. kleine Compositor 98; Beinamen Ali Bostami's 98.
Mustafa, Beinamen Mohammed's II. 134.
Mustafa's Ueberbleibsel unter 281.

Musulman, d. neue, Beiname d. vorvorletzten Grossmeisters d. Assassinen 104.
Musulmân, Silentiar Ghasan's II. 147.
Mutter, grosse, d. i. d. wahre Mutter; d. kleine M. bed. d. Stiefmutter 28; d. Mutter Salomo's, ihr Grab 231.
Muwafikeddewlet, ber. Arzt 99.
Muwatukjan (Muwatukan), S. Dschagatai's 88, 222, 225, 227, 258, 262, 270, 274, II. 99, 143, 195; fällt vor Bamian 50, 62, 88; s. Nachkommen II. 8, 188, 190, 195.
Myzdonius, Fl. ist d. Chabur II. 227.
Mystik im Orient 275, 276; im Islam 137; Blüthe d. M. in Rum 316; myst. Werke u. Gedichte 169, 275, 236; d. grösste myst. Dichter d. Perser 275; berühmte Mystiker 137, 138, 275, 276, II. 28, 263, 264; Zusammenkünfte d. Schüler Suhrewerdi's im Kloster Euhadi's in Kerman II. 263, 264.

N.

Naaman, arab. K. v. Hira II. 121.
Naamanije II. 40.
Nabend, D. östl. v. Siraf, Palast Adhaddewlets das. 230.
Nablus (Neapolis) 204; d. alte Sichem 196; v. d. Mong. erobert 197.
Nabob 339.
Nabuchodonosor zerstört Hamadan 108; nabuch. Aere II. 358.
Nachaire, O. 140.
Nachdschiwan 143, 144, II. 333; Schlösser um N. v. Melik Schemseddin Behadir besetzt 289; Baidu das. gefangen II 30; in d. Nähe d. blaue See II 275.
Nadschfu Narin, Bruder d. Emir Newrus II. 32.
Nachl (d. Biene), 16te Sure 177.
Nachscheb, Brunnen v., u. d. Mond d. Mokannaa 263, 264.
Nadelgeld (Tonlik) mong. Prinzessinnen 256.
Nadin Kadan, mong. Ref. 223.
Nadirschah, s. Schatz im Schl. Kelat 333.
Nagelschminke 94, s. Henna.
Naghuldar, Emir II. 126; Freund Wassaf's II. 124.
Naghutter, Emir II. 180.
Nahid II. 250.
Naib, d. i. Stellvertreter 155, 185, 301; ihre Befugnisse II. 183; Einberufung d. Naibe nach Tebris unter Abaka 302; Naib ol-hukm, d. i. Stellvertreter d. richterl. Gewalt 155, 200; in Syrien 199, 200; Naib Amadeddin, mong. Vogt in Haleb 185, N.
Na jebuaan, fehlt in d. Wörterbüchern, erkl. II 373.
Narman, Voss 12; ihr F. Kuschluk Chan 12; s. Kämpfe gegen Tscheng. 12, 24, 32; s. Niederlagen 23, zu Kisiltasch 32, am Kem 34.
Naimtaikerde, Emir II. 104.
Nakai Jarghudschi, Emir 342.
Nakarachana Dschemschid (Musikkapelle Dschemschid's), eine Felsengrotte in Fars 234.
Nako, c. Mong 226.
Nakschi Rustem (Ebenbild Rustem's) in Fars 230.
Nakuldar, Vertr. Ghasan's II. 86.
Nalighu (Taliku) II. 195, s. d.
Nambele, mong. Emir II. 188, 189, 191.
Namensironien in d. Geschichte II. 334.
Namenszug, goldner, d. Chan II. 66.
Namus (νόμος) arab. Gesetzg. II. 65.
Nanek, d. Inder, Alaeddin's Feldherr erobert Malwa II. 202.
Naphta, im Kriege gebraucht 188, 201, 403, II. 227; Naphtabrunnen zu Bakuh 137.
Naphtafeuerwerker d. Mong. 17, 270; s. Karawanas.
Naphtageschosse v. d. Mamluken in d. Schl. v. Hims angewendet II. 91; chines. Familien v. Naphtaschleuderern 87.
Napoleon's Trauerordnung II. 241.
Narin, Landsch. 227; Narin, d. Schatz an Gold u. Juwelen bei d. Mong. II. 159.
Narin David, Pr. v. Georgien II. 69.
Narin Hadschi, Bruder d. E. Newrus II. 10.
Narinasu, mong. N. d. Fl. bei Hims, s. pers. N. Ab-Barich II. 91.
Narin Toghai, Enkel Keitbuka's, Statth. in Chorasan II. 307; s. Streitigkeiten mit d. Famdie Kert II. 307, 308; s. hochfahrendes Pfauenplume Coupplotte II 308; hinger. II. 309.

Nas Chatun, eine kurdische Prinzessin, Sclavin d. Emir Melik, Vater Tschoban's, ihre Güter durch d. letzteren eingezogen, Unruhen daraus II. 289.
Nasagjah, mong. Edler, wird Muslim 218.
Naser, Schl. II. 310.
Nasrollah, S. Schihabeddin Fadlollah's, Emir II. 324.
Nassir v. Bochara, Derwisch u. Dichter II. 291.
Nassir, Chalife, s. Gelloucht 153; verleiht d. Titel Lonistan 71.
Chodscha Nassir, Herr d. Kammer Ghasan's II. 147.
Melik Nassir Daud, Ejubide, F. v. Kerek 75.
Nassir Melik Nassir Jusuf Ssalaheddin 208, Nassir ol-mehk 209, Melikon-Nassir Jusuf 208), aus d. Hause Ssalaheddin's 169, 208; F. v. Damask 170, 206, 208; letzter Ejubiden-Sultan v. Haleb 169, 170, 174, 193, 196, 207; F. v. Hims 185; v. Hulagu zum F. v. Aeg. u. Syrien ernannt 205; Ausdehnung s. Herrschaft 208; in Aeg. zum Sultan ausgerufen 208; verliert d. Schl. v. Abbassah u. Aegypten 209—210; s. Frieden mit d. Mamluken 170; erobert Basin 209; siegt über Bedreddin Lulu bei Nisibin 170; erobert Dara 183, Harran 169, Mesaret 209, Nisibin 163; siegt über d. chuaresmischen Banden 169; s. Verh. zu d. Mong. zu Hulagu 174—184, 206; s. Ges. an Mengku 170; s. Flucht nach Syrien 182, nach Aeg. 171, 182, 185, 240; v. d. asiatischen Mamluken verlassen 210; fällt in d. Gewalt d. Mong 197; wird v. Hulagu eigenhändig erschossen 208; s. Tod 188, 193, 206; s. S Melkol-asis s. d; N. liebt d. Aufwand, s. Küche, s. Bauten 209; liebt die Dichtkunst und dichtet selbst in türk. Sprache, Probe davon 209; s. Grabmal zu Ssalihije 209
Nassir (Melik Nassireddin Mohammed II. 82, 321, Nassr Mohammed) S. Kilawun's II. 82; dreimal S. v. Aegypten II. 82, ff. 221—224, 226; mehrmals gefangen II. 221, 222; s. Feldzüge gegen Ghasan II. 222; lässt d. Beibars tödten II. 225, u. ein halbes Hundert Bege II. 226; Feldzug in Syrien gegen Kotloghschah u. Sieg bei Safer II. 127—129; s. Verh. zu Ebusaid II. 302, 3 3; zu Timurtasch II. 302, 304, 305; sendet Assassinen aus II. 302; muss sich durch Vertrag verpflichten, dies zu unterlassen II. 303, s. Verh. zu K. Leo v. Armenien II. 215.
Nassir ben Sejar, Rechtsgel. in Turkistan, s. Ueberlieferung v. d. Eigenschaften eines Kampen 286.
Nassir, Gebietiger v. Sertacht 99, v. Nassireddin.
Nassir billah, Chalif, 132.
Nassireddin (Nassir), Assassinenoberhaupt zu Sertacht 95, 99, 140; nimmt d. Astron. Nassireddin v. Tus auf 140, ergiebt sich an Hulagu 95.
Nassireddin, F. zu Mardin 73.
Nassireddin v. Tus 96, 241, 316; ber. Astron. 95, 96, 140, 161, 250, 273, 275, 352; errichtet d. Sternwarte zu Meragha 161, 250, 275, II. 184; s. Gehülfen u. s. astron. Tafeln 161; ist Arzt 99, 273; widerlegt d. Prophezeiungen s. Collegen 146; s. philosoph. Werke, s. Ethik 95, 250, 275; s. Metaphysik 250, 275; ist ein Dichter 140; d. Chalif wirft ein Gedicht v. ihm in d. Tigris 140; ist Minister d. Unterrichts bei Hulagu u. Abaka 250; ist ränke- u. rachsüchtig u. verrätherisch 140, 141, 157; freigebig gegen s. Schüler 250; ein Bücherzerstörer 103; s. Verh. zum Chalifen v. Bagdad 102, 140 ff., ist d. Ursache d. Sturzes d. Chalifaten 140 ff. 275; s. Verh. zu d. Assassinen, ist ihr Gesandter, Verräther u. Verderber 99, 105, 141, 275; s. Verhältnisse zu Hulagu 105, 140, 147; verhandelt d. Uebergabe v. Bagdad u. versichert vergeblich d. Ew. d. Leben 151, 152; s. Verh. zu Abaka 247, 250; s. Feindschaft gegen d. Wesir Alkami zu Bagdad 140; s. diplomat. Schreiben nach Haleb 156; s. Tod 275; s. Söhne 352.
Nassireddin Ali Chodscha, Dichter v. Tebris II. 110; Gesandter in Aeg. II. 110, 117.
Melik Nassireddin Gulschah Chan, Chuaresmier, ag. Emir 204.
Nassireddin Hassan, nimmt Theil an Mahmudschah's Aufstand in Kerman II. 140.
Melik Nassireddin Jahia, S. Dschelaleddin Teredi's, Inhaber d.

Diwans in Syrien II. 95; hinger. II. 220.
Nassireddin Ibrahim, S. Mosaffereddin's, F. v. Schehanschare, v. s. Brüdern getödtet II. 139.
Nassireddin Karataghi, Anh. Tschoban's II. 275.
Nassireddin Kimeri, Chuaresmier, sg. Emir 203.
Melik Nassireddin Mohammed, S. Esededdin Schirkuh's, Neffe Salaheddin's, F. v. Himss 74.
Nassireddin Omer, S Bedreddin Mesud's v. Kl-Luristan, streitet um d. Herrschaft, hinger. 163.
Melik Nassireddin, Sect. Ghassan's II. 147.
Nassirlidinillah, d. i. Helfer d. Religion 133; Chalife 133—135; in Spanien anerkannt 134; erobert Aana, Kusistan ihm unterworfen 134; verweigert d. Chuaresmschah d. Vogtschaft, ein Schneegestöber rettet ihn von dems. 135; empfängt d. Kopf Toghrulschah's 134; verleiht den Beni Kaissar d. Insel Kisch u. d. Sultanstitel 234; s. Bauten, s. Speisehaus f. Arme, s. Gelehrsamkeit, s. Werk über d. Ueberlieferungen d Islam 135; s. Geldererpressungen 135.
Nassr, d. i, Sieg 202; Thor Nassr in Kairo 202.
Nassrisade's Glossar II. 157, 158 N.
Natagai, Namen d. höchsten Wesens 46.
Natik u. Ssamit, d. i. d Sprechende u. d. Stumme, Bed. 424, N
Naturallieferungen (Saursat) im mong. u. im osman. R. II. 172.
Naturbegebenheiten, merkw 121—123, 126. 129—131, 135, 142.
Naturhistorische Werke d. Orientalen, benutzt u. aufgeführt im Nuzhetol-kolub II. 269, s. a. Kaswini.
Nauldar, Emir, schlägt d. Pr. Buri 270, 274.
Naurdul II. 37.
Nawur Ferhan, O. II. 115.
Neapel, Enthauptung Konradin's v. Schwaben das. 294.
Neapolis, s. Nablus.
Nedschd, s. Pferde ber. II. 227.
Nedschef, Grabst. Ali's das. 156; Bewässerungskanal 250; See v. N., trocknet in d. Geburtsnacht d. Propheten aus II. 124.
Nedschibeddin, d. Mekter II. 133. erhält das Dorf Sirabad II. 12, wird Schatzmeister II. 13. 147; Vogt d. Klosters Busidschird II. 13.
Nedschm, d. i. Sternschloss 182; Castell am Euphrat, v. Hulagu erobert 282; Abulfaradsch das. zurückgehalten 284
Nedschmeddin, S. Ighasi's, S. v. Mardin 73; erhält Dijar Bekr u. Behnaa, d. Ehrent. Melik el mansour II. 126
Nedschmeddin, christl. Prälat in Haleb 184.
Nedschmeddin, Richter v. Rahbe, unterhandelt mit Oldschaitu II. 229.
Nedschmeddin Assfer, Stellvertr. Alaeddin Dschuw.'s in Bagdad 344.
Nedschmeddin Ebi Dschaaler Amran, mit d. Bein Meliki rast, Steuereinnehmer im östl. Gebiet Bagdad's 158.
Nedschmeddin Ebubekr, Emir II. 274.
Nedschmeddin Kjatib v. Kaswin, Astronom zu Meragha 161.
Nedschmeddin Mansour ben Mosaffer II. 321.
Nedschmeddin Serkub, Goldschlager u. Dichter, Probe davon 317 ff.
Nedschmeddin, Bruder Jussufschah's v. Luristan, fällt im Kampfe gegen d. Schulen 275.
Nefhatol-ins des Dschami II. 269.
Nefieddin Lokmani, pers. Dichter 241.
Nefrgerd, arm. Name v. Miafarakain 186; bed. Stadt d. Martyrer 187.
d. Neger Burk Eswed, Freund Jesu 97.
Nehawend II. 116; d. 3u, Emir Serdkesch v. Oldschaitu verliehen II. 226.
Nehr eswed, d. i. d schwarze Fluss 88. 90; s Fl. in Syrien 290, bei Kesch 88.
Nehr Isa, ein Kanal 148.
Nehr Kassarin, d. i. d. Fl. d. Walker 88.
Neith, d, Aegypter, ist d Anahid u. Anaitis II. 120.
Nekatuilak, O., dasselbe was Esran II. 18.
Nemuwer, O. 358.
Nerin Nuwin, ein Mong. II. 232.

Nerke, d. dritte Umzäunung um d. mong. Zelte 356.
Nertku, unbezwingliches Schl. in Badghis 263.
Nertuke, irrig statt Nertku 263 N.
Nesa, O. II. 18, 289.
Neschischrift, ihr Erfinder 120.
Nesifi, Danischmend's Rathgeber II. 210.
Nestorianer in Aserbeidschan 290; ihre Kirche zu Bagdad zerstört II. 71; N. zu Mardin 191; bei d. Mongolen 47, 58, 82; nestor. Priester (Arkaun) 150, 224; Sitz ihres Katholikos zu Bagdad 165, 289, II. 71; Ibil 289 II. 71; Aschim 290; Verfolgung 289; d. Patriarchen Makika u. Denha II. 71.
Neujahrsfest bei d. Mongolen 345, II. 21. 118, 135. 351; Beschreibung b. Wassaf II. 351; Geschenke an dens. d. Herrschern dargebracht II. 118, 351, (s. Kliunklamischi II. 21, Busi Kunilamischi 345); N. d. alten pers. Könige II. 118, s. a. Newrus.
Neunzahl d Geschenke 61, 192.
Newhirun, an d. Strasse nach Masenderan II. 6.
Newder, Kanal das. II. 70.
New Padischah, philos. F., unterwirft sich d. Mong. II. 208.
Newrus, d. Frühlingsanfang, d. alte pers. Neujahr II. 271; Neujahr II. 351; Zeit s. Eintritts nach Wassaf II. 361.
Newrus, S. d. Uiraten Statth. Arghun 89, 90, 254, 375, 381, II. 10; s. Verh. zu Arghunchan 353, 354; s. Empörung gegen dens. 381; s. Unterhandlungen mit Aeg. II. 40; s. Intriguen gegen Baidu II. 27; in Buka's Verschwörung verwickelt II. 10; Befehlsh. in Chorasan II. 10, 32; s. Empörung u. Herrsch. das 387, 389; plündert Chorasan's Heerden II. 14; plündert Dschuwein II. 18; erhält d. Fachreddin Kert Freiheit u. Leben II. 43; dieser lohnt ihm durch Verrath II. 44, 299; s. Verhältnisse zu Ghasan, s. Kampf u. s. Flucht II. 11 ff. 20, II. 116; Versöhnung mit dens. II. 21, 22; ficht für ihn in d. Schl. bei Sefidrud II. 24; unterhandelt d. Frieden mit Baidu II. 24—26; ist Hptwerkzeug v. Ghasan's Bekehrung z. Islam u. s. Thronerhebung II. 40; im Besitz d. Macht II. 34; Wesir aller Ulusse v. Oxus bis an d. Euphrat II. 31; Unzufriedenheit Ghasan's mit ihm, Veranlassung u. Folgen II. 36 ff.; s. Verh. zu Kaidu 375, II. 15; ist Emir d. Karawinas 348; diese plündern s. Lager II. 13; s. Gesandtsch. an Kendschatu 403; tödtet d. Richter Nokai II. 37; s. verheerender Zug nach Persien 375; unterdrückt d. Aufruhr d. Suka II. 33; stürzt d. Wesir Saadreddin II. 34; s. letzten Lebensereignisse II. 42—44. 293; s. Tod 44; Glanz und Unglück s. Geschlechtes II. 41—44. 189; s. Familie II. 10; s. Frauen 254. II. 11. 36. 37.
Newrus, S. Schemseldin Dschuweini's 366; hinger. 367.
Newrus, S. Tschoban's II. 301.
Newschehr, O. II. 42.
Nicaa, griech. Kaiser v., 77.
Nicephorium, Castell am Euphrat, heisst auch Kalinike 182; Kallinikion II. 228; jetzt Rakka 182, II. 125. 228.
Niedergeorgien, Bestandtheile, kommt an David Narin 77.
Nigdur, D. bei Siwas II. 302.
Nighulder, Emir II. 227.
Nigu, d. i. d. Gute II. 180, 182; wird v. einem verstorbenen Herrscher gebraucht II. 180, 182; einer d. acht Namen Oldschaitu's II. 182.
Nigudar (Nigudaraghul, Niguder). S. Dschudschi's 204, 322, 352; verlässt d. Absaka 261, 265, 284; flüchtet nach Georgien, vermählt sich mit K. David's Tochter 261; muss sich an Absaka ergeben 261; s. Tod 284; s. Jort in Georgien 261.
Nigudar, bei d. Persern für Teguder, ist wahrscheinlich aus Nicolaus entstanden 322.
Nigudar Huladschu, Prinz in Burak's Heer 265.
Niguder, s. Nigudar.
Nigudar Behadir, Emir II. 104.
Niguderische Banden, ihre Entstehung und Bestandtheile 284; sind keine Karawinas 284, N. 309; sind Räuber u. Schrecken der Länder II. 279; in Chorasan II. 209; ihre Einfälle in Fars 284, 309, 310; in Germsir 284; N. in Ghur II. 282; ihre Schützer u. Verbündete die Familie Kert zu Herat II. 74, 209, 282; plündern Korbal 284; erhalten v.

Ghasan Quartiere im Irak II. 74; N. in Sistan II. 74. 282; Feldzug Arghun's gegen sie 309; ihr Anführer Timur v. Jesdur getödtet II. 279.
Nigurische Passe 419.
Nikde, St. mit Hosp. d. Achewat Fatijan II. 323; gehört d. mong. F. Ertene II. 322.
Niki, St. in Turkistan II. 193; geplündert II. 194.
Niknewrus, Emir II. 298.
Nikolas, einer d. Namen Oldschaitu's 395, II. 182, 217, s. d.
Nikolaus, N. d. Prinzen Teguder, S. Hulagu's, bei s. Taufe 322.
Nikolaus III., Papst, sendet Franciskaner als Botschafter an d. Hof Abaka's 314.
Nikolaus IV., Papst, s. diplom. Verkehr mit Arghun u. s. Hofe 394—396; empfiehlt d. mong. Gesandten an K. Eduard I. 395; s. Bemühungen um d. Verbr. d. Christenth. bei d. Mong. 395.
Nikpei Aghul, S. Sarban's 223, 262, 270, II. 11; Herr d. Uluses Dschagatai 11°; fällt in Transoxana ein 223; verlässt d. Borrak, wird verfolgt u. geschlagen 270, 271; s. Tod 271.
Nikpei Behdi, s. Feldzug in Chorasan 275.
Nikpei Kuschdschi, Emir, hinger. 355.
Nikrus, S. Nerin Nuwin's, Speisemeister bei Ebusaid II. 332; Nikrus, Emir II. 310. 314. 316.
Niktarit, s. Jeksarit.
Niktscher (Niktscheraghul), S. Kaidu's II. 187. 196, im Kampfe mit Kebuk geschlagen, erhält v. Tewa einen Theil d. Familiengüter Ogotai's II. 196.
Nilawer, O. an d. Küste Maaber II. 51.
Nimrod's Verderben zu Kjusa II. 121.
Nimrus, Landschaft, s. Lage 277. 278; Abaka unterthan, kommt an Schemseddin Kert 248. 277; im Besitz von Purdestan 278.
Ninghia, Hptst. d. Tanghut am gelben Fl. 13.
Niris, St. in Fars, ber. durch s. Waffenschmiede II. 138.
Nisa, St. in Chorasan, Geburtsort d. Philol u. Rechtsgel. Sandeddin Teftasani, heisst nicht Nesa II. 289.
Nisa, d. ind. Geburtsort d. Bacchus II. 289.
Nisa, pers. St., ber. durch s. Pferde II. 289.
Nisa, arab. W. pl., bed. Weiber II. 289.
Nisameddin Mahmud ben Jahja ben Hasuje, Erbauer v. Darabdscherd, s. Kämpfe mit Dschelaleddin Dschanli 69; Nisameddin II., F. v. Darabdscherd 69, II. 138.
Nisameddin Abdolmumin, Oberrichter u. Polizeidirector in Bagdad 155.
Nisameddin Abdulmelik v. Meragha, oberster Richter v. Iran, ist ein Schafii II. 217.
Nisameddin Ahmed, indischer Geschichtschreiber II. 90.
Nisameddin Ebubekr, Wesir v. Fars 241. 360; Ges. an Hulagu 241; s. Feindschaft mit Imadeddin veranlasst für Fars viel Unheil 360; sucht d. Familiengüter d. Pr. Abisch wieder einzulösen 369. 370; gepriesen im Gülistan 241.
Nisameddin Ewlia, ein grosser Scheich, s. Grab zu Ghajaspur II. 99.
Nisameddin Fasluje, S. Mosaffereddin's, F. v. Schehankjare II. 139; erbaut d. Schl. v. Fesa II. 137; v. Seldschukschah erschlagen II. 139.
Nisameddin Ghafiri, Molla v. Tebris, s. Freimüthigkeit gegen d. Tyrannen Eschref II. 338.
Melik Nisameddin Hasan, ein Schehankjare, zieht mit Mong. gegen Kerman II. 141.
Nisameddin v. Herat, ber. Rechtsgelehrte II. 269.
Nisameddin Jahja Kotlogh Chodscha, wegen Bedrückungen vorgefordert II. 18.
Nisameddin Jahja v. Beihak, führt Ghasan Lagerbedürfnisse zu II. 13.
Nisameddin v. Isfahan, dichtet arab. u. pers. 318; s. Kasside z. Lobe Schemseddin Dschuweini's 318.
Melik Nisameddin, S. d. Seradscheddin, ein Generalpächter II. 206.
Nisameddin,, S. Wedschih Chodscha's, tödtet d. Scherefeddin Abderrahman, hinger. II. 115.

Nisameddin (Nisamolmülk), Wesir Melekschah's 127, 128; bekriegt d. Emir Fasluje 69; stiftet d. hohe Schule Nisamije 127.
Nisameddin, Wesir Sughundschak's in Schiras, s. Schicksale 330.
Nisameddin, Scheich, befreit Dehli v. d. Mong. durch s. Gebet II. 201.
Nisami, Verf. d. Chamse, s. Geburtsort ist nicht Kum, sondern Gendsche 302.
Nisamije, erste hohe Schule zu Bagdad v. Nisameddin gestiftet 127; verbrannt 128.
Nisamolmülk, s. Nisameddin 127, 128.
Nischaber, v. Pr. Jesaur gebrandschatzt II. 280.
Nischabur, St. II. 11, 12, 13; in Chorasan 91, 230; s. Werkstätten 347; Moschee Migh das. II. 21; Vorstadt Schadjach v. Türken erbaut II. 168; N. v. Merghaul geplündert 267; Blutbad zu N. 35; v. Kaidu's Heer verrennt II. 16; wegen Meuterey v. Ghasan belagert u. erobert II. 121; im Bes. d. Seldschuken II. 168; im Bes. d. Serbedaren Wedschiheddin Mesud II 328; Türken das. in Garnison II. 168; rel. Aufregung durch Hasan Dschusi II. 328; vergeblicher Zug Arghunschah's gegen N. II. 328; N. Winterstation Ghasan's II. 14; Gebirg v. Nischabur II. 20.
Nischani Iftichar (Ehrenzeichen d. Berühmung), osman. Orden II. 166.
Nisedaran (Speerhalter), soviel wie Sikurdschi II. 171.
Nissibin, St. 159, 306, II. 86; im Bes. d. Chuaresmier, v. Bedreddin Lulu erobert, v. Nassir v. Haleb erob. 193; v. Griechen geplündert 123; v. Ilghasi in Besitz gen 73; v. Mong. erobert 112; unter Hulagu 174; Schlacht bei Nissibin 170.
Noah, stieg v. Masius in d. Ebene 191.
Nochschih, Emir, verschw. gegen Arghun, hinger. 380.
Nokeri gesilk, d. i Diener d. Schildwachen 147.
Noghai, Erbe d. Landes Mengu Timur's, gleicht d. Verhältnisse zwischen Jran u. Kipdschak aus 422.
Noghai, Mong., wird Moslim 218.
Noghai Bitekdschi, verschw. gegen Arghun 380.
Noghuldur, Page Ghasan's II. 146.
Nojan (Nojan) mong. Fürstentitel 55.
Nokai, kipdsch. Prinz u. Bef., fällt in Schirwan ein 249; wird geschlagen 249, 220; s. Zug gegen Pr. Jaschmut u. Schl. am Aksu 254; flüchtet nach Schirwan 255; s Streifzug in Arghun's Gebiet 376; am Karasu geschlagen 388; Nokai's Kampf mit Toktai in Kipdschak II. 35, 145. 195, 347.
Nokai, Oberrichter 254, 254, 352; durch Newrus hinger. II. 37.
Nokai, Botschafter in China II. 107.
Noker, Falkonier b. Ebusaid II. 232.
Nokeri 317, N.
Nor, mong. W., bed. See; bei d. Tusa aber Berg II. 204, N.
Norevanch, d. Kirche das. erhält d. Schadel Gregor's d. Wunderthäters 165.
Nowab (Naboh) 339; Nowabe d. Diwan's 429 II. 355.
Nowin, mong. Fürstentitel 55.
Nudschin, T. Abaka's 254.
Nuhin Chatun, Gem. Mengku Timur's 84.
Nujan (Nojan, Nowin), mong. Fürstentitel 55, 246; d. mit d. Herrscherfamilie Verwandten II. 180; Seitenverwandte d. Hauses Tschengisch.'s II. 312; Art d. Todesstrafe ders. 61; grosse Nujane II. 180; Gericht über mehrere als Anhänger Arikbugha's 226.
Nukadschije, S. Teguder's 329.
Nukdan, Gem Abaka's II. 132; Kuchatu's II. 133.
Nukun, T. Buka Timur's, Gem. Tekschin's 83. — Dschonkur's 83, 309; erhält Selmas zum Leibgedinge 309.
Numughan, S. Kubilai's, verrathen an Mengku Timur ausgeliefert 277.
Numus casaneus II. 159.
Nureddin, d. grosse Atabeg II. 88; mit d. ag. Chalifen im Kampfe 143, erobert u. bricht Harim 185. II. 88; bestellt einen Statth. in Hims 74.
Nureddin Ali, Batsch. Beibars in Beibars 217.
Nureddin Chasnedar, hinger. 208.
Nureddin Muhammed, S. d. Emir Melike 71.

Nurin (Nurin Aka, Nurin Nuwin), gr. Emir II. 13, 14, 24, 39, 105; Vertrauter Ghasan's II. 36; stillt d. Aufruhr in Chorasan II. 31. 33; Befehlsh. v. Derbend II. 86. 98; v. Mogkan II. 86; uneinig mit Newrus II. 36; s. Antheil an d. Frieden zwischen Baidu u Ghasan 24—26; zieht nach Arran II. 115; s. Tod II. 120.
Nurinaga, ein Dschelaire, besiegt d. Kurden 374.
Nursade Taghai Achtadschi II. 199.
Nuschirwan 121, 173, II. 59, 248; bis zu ihm leitet d. Dichterkönig Hamkjar Farsi s Stammbaum 244.
Nuschirewan, Titularschah v. Iran II. 333; aus altpers. Stamm, erhält d. Titel N. d. Gerechte II. 333, 334; s. Ende ungewiss II. 334. 349.
Nuschirewan d. Gerechte, d. grösste Herrscher d. Dynastie Sasan II. 333; s. Kette d. Gerechtigkeit II 339.
Nuser, Vater d. Tus 96.
Nushetol-erwah, d. i. Ergötzung d. Geister, ein myst. Werk d. Hoseini aus Herat II. 263.
Nushetol-kolub (Ergötzung d. Herzen), geograph. Werk d. Hamdallah Mestufi 93. 107. II. 357; enthält eine aufführl. Abhandlung über Chronologie II 357.
Nussal, Statth. v. Chorasan 113.
Nusseret, Bruder Kisil's, Bef. im Distr. Kiluje, hinger 401.
Melik Nusseret, v. d. Mong. geschlagen 402.
Nussret, S. d. Mahmud Kalhati v. Hormus, tödtet s. Bruder II. 50.
Nussreteddin Ahmed, Atab. v. Gr. Luristan II. 39; Nussr. Pir Ahmed II. 141; zieht m. d. Mong. gegen Kerman II. 141.
Nussreteddin, Melik v. Sistan, lässt d. Gesandten Jesaur's ermorden II. 279.
Nuwin, Gränzbef. II 189.
Nuwin, Emir in d. Schl. v. Soufer II. 129.
Nuwinsade Hasan, Bef. in Chorasan II. 232.
Nymphius, jetzt Serinerud (Goldfluss), Granzfl. d. byzant. R., s. Quelle (d. Quelle Bekr's), falscher Name Aynalhaoudh 187.

O.

Oannes, d. Fisch 11.
Oba, d. i ein Denkpfeiler II. 21.
Obeid Sakjani, pers. Dichter II. 264—266; s. Heselijat II 265.
Ober-Georgien, Bestandtheile dess., kommt an d Prinzen David Soosslan 77.
Oberstjägermeister, mong. Hofamt 40. II. 157.
Oberkleider, d. d. mong. Reichs, bed. d. mong Prinzen 195, s. Durghan.
Oberküchenmeister am mongol. Hofe 329.
Oberlehnsherr aller Ulusc ist d. chines. Kaiser Timurkaan II. 183.
Oberrichter (Jarghudschi) 352, 359; s. Stellvertreter (Naibol-hukm) 155, 193, 200; zu Bagdad 155; zu Mossul 200; Schiras 330, 370; in Syrien 199. 200; einzelne 8. 9. 40. 60 64, 155. 185. 199. 200. 253. 254. 352. 330. 369 405.
Oberstallmeister, mong. II 190.
Oberstthofmeister (Atabeg) 9. 72, 217. 234.
Oberstttruchsess (Chumalar) 69.
Oberverpflegamt d. mong. Heeres 404.
Obolla, d. Au v., ihre Lage, ist eins d. vier Paradiese 196. II 246.
Obotai Nujan 360. 388. Befehlsh. Abaka's 268; belagert Bire vergebens 293; bef. in d. Schl. am Karassu 269; Obotai belagert Otrar 34.
Obstbau v. Darabdscherd bei II. 139.
Beni Ochaissar in Hilschas 119; zu Mekka 75.
Odabaschi (Kammerdiener), mong. Hofamt II. 233.
Odurbejan, Urgrossoheim Temudschin's, Stammvater d. Dschadschelrat 20.
Oekin Berkan, v. d. Chinesen geschunden 20.
Oelüt, chines. Aussprr. v. Uirat 11.
Oerlük, Bed. 30; in d türk. Edik 30; die neun Oerlük 30. 31; ihr Oberhaupt 31.
Oesterreich, Mong. dss. 50; d. pers. Gränze Chorasan 349.
Oghlubeg, mong. Vogt in Fars, getödtet 242.

Oghluchan ist Kotloghschah, S. Tesas II. 93.
Oghruk (Aghrik, Aghirlik), d. s. schweres Gepäck 156.
Oghulkaimisch, Gem. Gujuk's 57; Regentin 58, 59; bemächtigt sich einiger Landestheile 63; z. Tode verurtheilt 64.
Oghusen, ihre Gesch. bei Reschideddin II. 151; oghusische Aere II. 358.
Ogin, Neffe Kubilai's 227.
Ogotai, S. Tschingischan's 24, 419; s. Mutter 24; zum Nachfolger bestimmt 36, 40, 419; Herrscher d. Mongolen 48 – 53, 258, 259, 413, II. 180; s. Zug gegen China 49; s. Erhebung durch Dschagatai befördert 49; s. Mussheligkeit mit Dschudschi 411; ist Oberjägermeister, hat d. Erhebung d. Steuern 40; s. Freigebigkeit u. Feste 52; stellt zerstörte Städte wieder her 53; führt d. Posten ein 63; stiftet Versöhnung zwischen Kürgös u. Ongutimur u. verzeiht diesem 114, 115; wird durch Vorbedeutungen erschreckt 144; s. Unmässigkeit 53; Ausdehnung s. Furtes 215; s. Residenz 419; s. Winteraufenthalt 52; s. Frauen 53; s. Nachkommen 227, 262, 263, 375, II. 187; s. Tod 53, 221 bewegt d. Batu zum Abzug aus Ungarn 221.
Ogotai, Ulus, s. Ulus.
Ogotai, Emir, verwaltet Arg 210; befördert d. Erhebung Beibars 210, 211.
Ohlomischin in Kuhistan, Kampf d. Mong. das, 93.
Ohos Merkit, Mongolenstamm 53
Oimaken II. 317.
Oirad, Emir II. 184.
Oka, Fl. 10, s. a. Aka Muran.
Beni Okail in Syrien, auf Kadirbillah's Seite 125.
Okbal, ein Turkmane, veranlasst d. Raubzug nach Bochara 272.
Okbachschi, ein Chinese, Lehrer Ghasan's II. 6.
Okdschi, ag. Emir II. 226.
Okdschunghar (Nachtrab) 39
Okrundsch, Emir II. 294, 296, 298.
Oladai Kadaghan, Emir 347.
Olai Kaigha, d. Dschelaire, wird Targhan 29.
Olai Kalschu, d. Schafhirte, Retter der Gemahlin Tschengischan's 9.
Olakai Begi, T. Tscheng.'s, Gem. d. Alakusch, F. d. Unkut 12.
Olak Odur, F. d. Merkit, Mitbewerber um d. Herrsch. 28.
Oldschai, T. Turaldschi's d. F. d. Ulrat 82; Gem. Hulagu's 82, 84, 86, 88, 134, 252, 357, 369; Abaka's 252, 357, 369; begleitet Hulagu nach Persien 86, 252, 369, 309; steht in grossem Ansehen 357, 369; begünstigt d. Prinzess. Atusch 368, 374; ihr Leibgedinge 309, 312; sie erhält d. Sohn Motevassim's d. Chalifen zum Geschenk 154; beschützt d. Schemseddin 302; Buka findet Zuflucht in ihrem Lager am Kur, Gefahr daraus 379; ihr Lager = Emir Sengi 379 v. ihr ausgeliefert 381; spartanische Gesinnung dieser Frau 381; ihre Söhne 312, 323, 381, ihre Töchter 85.
Oldschai, T. Buka Timur's 84; Gem. Mengku Timur's 84, 255.
Oldschaibuka, d. i d. Gesegnete, einer d. vielen Namen Oldschaitu's II. 182.
Oldschai Buka, S. Mubarekschah's 3-9.
Oldschai Kotlogh, T. Ghasan's II. 8, 9, 132; an Bestam vermählt II. 142, 276; Binaketi's Vermählungskassidet II. 267.
Oldschai Kotlogh, S. Ghasan's II. 43.
Oldschai Melik, Emir II. 142.
Oldschaitimur, S. Bukatimur's, s. Zug gegen d. Brüder Tschapar's II. 193.
Oldschai Timur, T. Arghun's 360, 406.
Oldschaitu, Schwester Ghasan's, verm. mit Emir Tukal, dann mit Kotlogh II. 35.
Oldschaitu, S. Arghun's 395, II 25, 42, 178, 181, 253, 360, 393; s. Mutter II. 181, 182; seine Namen: Chatbende II. 181, 182, verstümmelt in Karapantes II. 182, Chodschende, Mohammed II. 182, Nikolas od. Nikolaus II. 182, 217, 242, Neu Oldschaibuka II. 182; Oldschaitu als Regent II. 120, 182; Temudar II. 82; s. Geburtsstätte i. d. Wüste II. 182; zum Nachfolger bestimmt II. 147; d. achte Ilchan 86, 276, 278, II. 182; s. Thronbesteigung II. 180; sichert sich d. Thron durch Hinrichtungen II. 179;

s. Weste II. 181; ihre Unentgeltlichkeit II. 237 ff.; s. Verh. zu Aeg. II. 183; Alaeddin v. Dehli II. 202, 203; zu Armenien II. 214 ff.; zu Baidu II. 3+; zu d. byzant. Kaisern II. 216; vermählt sich mit e. griech. Prinzessin II. 219; Gesandtsch. aus China an ihn II. 183; s. Verh. in Chorasan II. 40, 85, 98, 106, 187, 204, 234; zu christlichen u. europ. Mächten, z. Papste II. 241, 242, 265; s. Fehden mit Fachreddin Kert II. 209 ff.; belehnt d. Ghajasseddin Kert mit Herat u. a. Ländern II. 234, 235; erobert Gilan 76. II. 205—208, 214; belagert Herat II. 74; stürmt vergeblich Schl. Ischkildsche II. 74; nimmt d. Jezaur in Chorassan auf II. 233; s. Verh. zu Kaidu II. 125; verleiht Kerman d. Schah Dschihan II. 49; schlichtet d. Differenz mit Kipdschak über Babaraghul's Einfall in Chuaresm II. 230; s. Verh. zu d. Scherifen Kitade v. Mekka II. 237; schlägt d. Raubhaer Kotloghschah's II. 109; s. Feldzug gegen Rahbe (ungeheure Rüstung) II. 221, 227 ff. 229; stillt d. Empörung in Rum II. 230, 237; gewahrt d. dschag. Prinzen Sarban Zuflucht II. 189; Gesandtsch. Tewa's u. Tschapar's zur Friedensvermittelung II. 183; s. Polizeigesetze II. 198; s. Jagden II. 214; s. Milde gegen einen schlechten Finanzminister II. 230; baut Sultania II. 184, 187, 243, 244, Dschemdschalahad II. 187, d. Moschee am Grabe Silkjefel's II. 120; s. Grabdom II. 185; s. Glauben: ist getauft 345. II. 182, 217; wird Moslim II. 217; vielfältiger Wechsel s. Ansichten II. 217, 218, 240; s. Schutzmittel gegen Blitz, s. Reinigung durch Feuer II. 218; O. veranlasst d. Sammlung d. Werke Beschireddin's II. 243; versteht Wassaf's Geschichte u. Gedichte nicht u. lässt sie sich durch Schemseddin erläutern II. 243; s. letzte Krankheit II. 239; s. letzten Anordnungen II. 240, 254; s. Tod u. s. Todesfeier II. 241, 254; s. Frauen II. 241; s. Kinder II. 184, 244, 231; Quellen s. Geschichte II. 151.

Oldschatai, T. Abaka's 254, 360, 406.

Oldschatai, T. d. Sulamisch, Gem. Arghun's 360

Olinak, Emir 265.

Oliven v. Amu, O. gedeihen nicht in Bagdad's Gebiet II. 122; O. v. Serum II. 89.

Ölkonut, Zweig d. Konghirat 16.

Ölmütz wehrt d. Mong. ab 50; das Edikt Paidar (Pets) 222. 271.

Olt, e. Gegend am Rande d. Sandwüste 223.

Omar I. ben Chattab, Chalife, erobert Syrien 312; vor ihm flüchtet Jesdeschied 68; s. Capitulation mit Damaskus, überlässt d. Christen eine Kirche 207; ist Gegner Ali's, ihm wird geflucht 123.

Omar II ben Anis (Omar el Asis), d. achte Chalife d. Omeije 136; räumt d. Christen zu Damaskus eine Kirche ein 207.

Beni Omeije 213; Chalifat ders. in Spanien 119, 120; ihr Sturz 133.

Omer = Homeros, verwandt mit Omr (Amr), Leben, Kultur 232

Omer Aghul, S. Niguder's 352

Omer ben Abdolasis, Chalif II. 221 N.

Omer ben Leis, F. d. B. Saffar in Chorassan, bekriegt vergeblich d. B. Amare in Fars 233

Omer er-Rasi, Meister aller Humanitätswissensch., s. gel. Briefwechsel mit d. Wesir Amideddin 236

Omer Ibn Faradh, myst. Dichter 138.

Omr, s. oben Omer.

Oneise u. Amrolkais, ber. Liebespaar 242.

Onggan, türk., d. i. Gott 47.

Ongko, Winteraufenthalt Ogotai's 52.

Ongu Timur, S. Dschintimur's, s. Streitigk. mit Körgös 114, erhält Verleihung v. Ogotai 115.

Ongus Keisat, plündert d. Schätze d. chines. Kaisers Altan Chan 18.

Onon, Fl., s. Quelle 5.

Opfer, fünffaches bei Bündnissen 28; Opferfest u. feierlicher Aufzug zu Kaaba II. 286.

Opiat aus bilsenkrautsamen 283, gen. d. grüne Korn 282; Lobgedicht Schemseddin Kert's auf dass. 283; d. grüne Opiat (Esrar, Chamool-adschem) 283; d. Opiat (Haschische) v. Indien Reben nach Mittelasien gebracht 138

Orakel aus d. Koran (Fal) 283.

Orda, S. Dschudschi's 29, 413, II. 193; s. Nachk. d. Chane d. weissen Horde 414.
Orda, S. Hulagu's 86.
Ordadschi (Kellermeister) 409
Ordai Kasan, Bruder d. Nowrus II. 189, 259; entgeht d. Schlachterei s. Familie u. flüchtet nach Persien II. 189, 193; Beichtsh. in Chorasan II. 259
Orden bei d. Mong., in Persien, b. d. Osmanen II 166; O. d. Sonnen-Löwens seit wann bekannt II. 40.
Ordu, Stamm der, 16; d. acht weissen Hauser (Ordu) 16; Ordubaligh, d. i Lagerhallei, N. v. Karakorum 51.
Ordubugha, Ges. Arghun's an Tegudar 351.
Ordubuka, S. d. Nowrus, hinger. II 42.
Ordu Buka, Emir II 258.
Ordu Kaja, Emir 381, 382; Emir v. Bagdad 383; s. Finanzverwaltung u. Erpressung das. 382; s. Verh. zu Seaad 283, 286, 391; entdeckt d. Unterschleife Aruk's 377; hinger. 393, 398, II. 15, 23; Process u. Blutrache darüber 398.
Ordukap, Günstling Arghun's 377.
Ordukia, Emir, Ges. bei Kubilai 374.
Ordu Kotlogh, T. Kutbeddin's v. Kerman II. 45, 46.
Oregtimur, S. Kaidu's, zieht gegen Ghasan II. 15.
Orghan, Fl. 51
Orkane, falsche Voraussverkündigung ders. durch Astronomen 135.
Ormektu (Urmuchtu), Gebirg, Sommeraufenthalt d. Kaan's 52.
Orokto Nujan 183, 198; s. Zug gegen Irbil 158—160, gegen Mardin 192.
Orontes, Fl. II 89
Orpeliane, Familie d., 164—166
Ortak, d. i. d. Genosse 265; Abaka wird Kaidu's Ortak 265
Ortok, S Chodscha Dschelaleddin's, aus d. Gefangenschaft in d. Citadelle v. Tebris durch e. griech. Sclaven befreit II 336
Ortokiden (B. Ortok) zu Mardin 73. 190, 192, 249, sind mong. Vasallen 192; d. letzte S., Isa, trotzt d. Wuthen Timur's 192; Erlöschen ders. 192, O. zu Amid, Hosnkeif 191, zu Miafarakain 75; S. Sokman II. 89.
Oruk, mong. Pr., s. Kampfe mit Taliku II. 195.
Oruk, mong. Emir 323; — gr. Emir II 195.
Oruk, Page Ghasan's II. 147.
Oruk, Frau, schützt d. F. Efrasiab II. 38.
Oruktimur, ogot. Pr., s. Söhne II. 187.
Orus (Urus), Emir, zieht gegen Tschoban II. 275; in d. Schl. v. Miane II. 276; s. Tod II. 277.
Oschin, arm. Feldherr II. 219.
Oschin, d. jüngste Bruder Hethum's II. wird König v. Klemarmenien II. 219.
Osek, c. Distr. d. Krongüter Dschudschi's 415.
Osman, Chalif, s. Grabst. zu Medina II. 301; sammelt d. Koran II. 309.
Osman, türk. Sultan II 322; Gründer d. osman. Reichs 182; s. Grossvater 182; Herrscherfamilie Osman's II. 156.
Osman Moti aus Kaswin, pers. Dichter, s. Satyrensammlung Basiname II. 266.
Osmanen zertrümmern d. Macht d. F. v. Karaman 297; osmanische Dichter Schemali u. Moeijed, ihre Nachbildung v. Humajs u. Humajun II. 265; Osmanisches Reich, s Gründer 182; Beginn dess. II 342, 344; zehnjähr. Thronstreitigkeiten nach Bajesid's Tode, Zwischenherrschaft d. drei Brüder Suleiman, Musa, Mohammed 321; Aufruhr d Derwische II. 342; Staatseinrichtungen dess., ihre Begründer II. 156; ihr Ursprung II. 155; Chalifenwürde d. osman. Sultane 214, s. a. einzelne Artikel: Militairlehen etc; osmanische Türken flüchten vor Tschengischan 182.
Ostai, gr. Emir II. 146.
Otaman, S. Obotai Nujan's, Schwiegervater Arghunchan's 388.
Othi, Verf. d. Jemini 353; s. voller Name 353 N.
Otrar, v. Obotai u. Dschagatai belagert 34; v. Arghun d. Burke entronnen 225.
Ottokar v. Rudolf v. Habsburg besiegt 284
Omal, N. d. Insel Bahrein 240

Owangchan, d. i. Herr eines Reichs 34; chines. Titel d. Herrsch. d. Keraït 11; dasselbe was Priester Joannes 11; Owang Chan, F. d. Keraït 11, 59; besiegt d. Taidschuten 28; d. Tungkaït u. andere Stämme 21; s. Verh. zu Tschengischan 11, 12, 20, 23, 24, 27; s. Kriege mit dems. 20, 23, 27; s. Sieg über dens. am Quell Baldschuna 23; s. Familie 11, 12, 79; s. Urenkelin 95.
Owei Kasan, Emir II. 258.
Oweis, S. d. gr. Hasan II. 291, 301; s. Mutter Dilschad II. 301; II. rrscher d. Dynastie d. kleinen Ilkjane zu Bagdad (d. 2te Dynastie d. Ilchane II. 301) 36. II. 291. 301; Schah Oweis Behadirchan 36; Dynastie Oweis II. 265, 266.
Oxus (Dschihun, Gihon), Fl. 53. 167, 173, 196, 248, 256, 277, 354. II. 31; Gränze v. Hulagu's Geb. 221, 223; Südgränze v. d. Akhan's 223; Gränzfl. Persiens II. 98; Uebergang über d. Oxus bei Tirmend 262; Ueberfahrtzoll 90; Hulagu's Uebergang 90, 149; blutiger Krieg am Oxus gegen d. Söhne Borrak's 271, 272; Kämpfe zwischen Eisenbuka u. Jesaur II. 232, 235; zwischen Eisenbuka u. Sarban II. 189, 194; zwischen Sarban u. Taraghai II. 188, 194; Winterlager mong. Pr. am Oxus II. 189; Jurte Merghaw am oberen Oxus II. 188; s. auch Dschihun, Land, Mawereinnehr, Transoxana.

P.

Pachten (Makata) 248 N.; Verwaltung ders. unter Abaka 248; Pachtintendenten 317; grosse Reichs- od. Generalpachter (Melik) II. 197, s. Dschemal-eddin v. Schiraz; Pachtdistricte (Buluk) 386. II. 67; ihre Inhaber (Asshabi Buluk) 286; Pachteinrichtung u. Verwaltung in Fars 248, 249; bes. d. Staats- u. Krongüter II. 66, 67; P. zu Diarbekr 317; in Rum, ihr Ertrag unter Ghasan II. 72.
Padischah, d. i. Monarch 154, 247; d. grosse oder schirmende König II. 64.
Padischah Chatun, T. Kutbeddin's S. v. Kerman 253. II. 45; Gem. Abaka's 253, 254, 273. II. 45; Kendschatu's 4 0. II. 47, 48; Fürstin v. Kerman II. 45, 47, 140; schützt d. F. Efrasiab v. Lur. 402. II. 38; erhält d. Lager d. Frau Jesundschin 273; ist Dichterin II. 48; lässt ihren Bruder Sijurghutmisch tödten II. 48; wird v. dessen Gem. u. T. bekriegt u. getödtet II. 48.
Padischahi jek mulk, d. i. Herr e. Reichs 34.
Padischahi jek nahiet, d. i. Herr e. Districtes 34.
Pastum, d. alte, 295; s. N. scheint dass. wie Alberdan zu sein 284; s. Tempel dems. Kultus heilig wie in Komane 295.
Pagen (Tschaken) II. 180; Namen d. P. Ghasan's II. 147; inmgste P. II. 146.
Pagratiden, Herrscherfam. in Klein-Armenien 165. 166.
Pajan, Vorfahre Sasi Boka's 414
Paidar (Peta) S. Dschagatai's 50. 55, 221, 223; zieht gegen d. Russen 416; fällt vor Olmütz 50, 222, 271.
Paise, Löwenkopf, Löwendecoration 117, 409. II. 355; Ehrenzeichen 165, 170, 277, 370. II. 166; Amtszeichen II. 166 355; Ghasan's Verordnungen darüber, ihre Verfertigung u. Siempelung II. 355; Paise für Erlangung v. Postpferden II. 355; zur Erhebung des Pendschik's II. 356; grosse u. kleine Paise II. 355.
Paitachti Hulagu, d. i. Fuss d. Thrones Hulagu's, N. v. Tebris u. s. Umgegend 171.
Paläste, ber. 52, 214, 239, 313, 368, 390, 403. II. 31, 121, 228, 246, 334.
Palmenzweig, Beiname d. Dichters Kermani II. 246.
Pantas, II. St., v. d. Mong. verheert 197.
Panther, zwei Kuppeln als Geschenk gesandt 345.
Kloster d. Pantocrators 253.
Pantoffeln mit d. Portrait eines Fürsten auf d. Sohlen 160; Pantoffelträger, Hofamt in Aeg. II. 226.
Papierfabriken zu Bagdad 217, 218.
Papiergeld, mong. Dschaw 124, 428; Tschaw 404, 429; Wassaf's Bericht über d. Einführung u. Vernichtung dess. in Persien 425 ff.; Gestalt dess. 405, 428; Inschrift auf dems., altürk.

u. chinesische 428. 495; Zeit s. Einführung 404. 405. 428. 431; s. Curs u. Werth 428. 431. 432; Art d. Umtausches 429. 430. 432; Wortspiele u. Witze über dass. 429; gebrauchtes Papiergeld (Tschaut mubarek) 405. 424; Papiergeld in China v. Alters her üblich 404; in Chorasan nicht angenommen 405; in Diarbekr, Kerman, Mutarakam, Mosul, Behisz 427; Schiras 427. 428. Tebris 405. 431. 432. s. a. Kisilbilka 424.

Papste in diplom. Verkehr mit mong. Herrschern 230. 312. 314. 388. 394. 396. II. 148. 242. 312. s. Johannes, Nikolaus.

Paradies d. Bibel ist Iran, s. vier Flüsse 230; Gartner dess. (Riswan) II. 245; die vier Paradiese d. Ostens 196. 231. II. 245; d. eilften Moslimen nehmen acht an, aufgezählt 199; d. achte ist Fars 244; d. vier Paradiesquellen II. 272; Paradies Berin (Chuldi Berin) II. 271.

Pardelwarter bei d. Mong. II. 157.

Paris, das befinden sich mongol. Staatsschr. II. 165.

Parsaatis ist Rumsi, T. Behmen's 275.

Park, grosser, bei Karakorum 52. 53.

Pars, S. Toktai Schahzade's, kipdsch. Pr. II. 118. 349.

Parsdschi (Pardelwarter) II. 157.

Parso für Jesse 270. N.

Partherl, grüne u. blaue d. Beambahn 282; Partherungen im Chaldenreich 118. 121; d. Manduken II. 84.

Paschtin, D. in Chorasan II. 324; Aufstand d. Serbedare II. 325.

Pasin 165; alter N v. Badghis, Hauptstadt d. Hunnen Enthaliten 263.

Passe v. Cilicien 290. II. 73; bei Firuskuh 349; kaukasische 215; d. mittagigen P. gehoren z. Jurte Dschagatai's 215; nigrische Passe 419; P. in Tabaristan 349; einzelne Pass Adliadi in Fars 237. P. v. Baku 419. P. Baluje 420. Eisen in Kerman II. 104. Chawar in Tabaristan 349. Pass v. Derbend 419. II. 136; v. Dereteu 145. P. v. Gilan II. 207. v. Iskenderun (Alexandriette) 256. 394; d. kaspische Pass 349; P. d. Sabiren am Masius 191; P. Sengi im Gebirg v. Ibbil II. 126; P. Sauadschi 349; P. Saakaltukan 289; d. taurische Pass 294; P. Tengi serenna, T. Nimrud, T. Schimoschurtur in Tabaristan 24.

Passwachen (Tetkaul) II. 164.

Patente mit goldnem Siegel II. 163.

Patriarch, armenischer, s. Sitz in Kalaster zum 1183; zu Sis in Cilicien 165; P. d. Nestorianer, s. d.

Pauken bei mong. Heeren II. 227; Insigne d. Befehls. 244. II. 233 — 235; P. ertönen bei d. Abreise mong. Prinzessinnen II. 124.

Peaulinz, s. Mongolen unter Subutai erobert 50.

Pedjere, s. Bedeutung II. 55.

Pehlewi, alte Sprache Persiens, Dichter, welche noch in dems. dichteten, Probe davon im Gistâ II. 266; Pehlewiinschriften in Fars 231.

Pehliwan, d. i. Ringer II. 324. Faustschläger II. 76.

Pehliwan, Bruder Bedschai's II. 258, s. auch Behareddin P.

Pehliwan, S. d. Hügis, Atab. v. Aserbeidschan, verheert Fars 235.

Peik Timur, S. Borrak's 271.

Peimane, ein Flüssigkeitsmaass im mong. Reiche II. 161; für d. Feste Kleinere II 161.

Peking II. 149. s. N. Chanbaligh 51. hohe Schule das. 51.

Peloponnesos, Fürst des, 253. Marden dahin verpflanzt 191.

Pelzschatz d. mong. Hofes, s. N. Podin u. Chanuci Natin. d. Schatzmeister dess. ein mong. Hofamt 340.

Pendsch Dih, Distr. II. 98.

Pendschik, d. i. d. Sclavenfünftel II. 356; besondere Taxe zur Erhebung dess. II. 356.

Perek, Schl. in Fars II. 138.

Pergamos, St. mit Hospital d. Achewat Fatijan II. 323; Fürstenth. II. 322.

Einzige Perle d. Seltenheiten (Chaideteh-gharaib) gengt. W. Kassimi's 197; Perlen, grosse, als Geschenk gesendet 394; Perlenfischerei im pers. Meerbusen 239. 240; Ertrag dess. II. 30.

Persepolis, Hptstdt. d. alten pers. Reiches II. 137; Schl. Istachr 371. II. 137; Berg d. Königl. Gräber 24.

Perser, ihr Standard II. 130. Trauergebräuche dess. II. 241.

Perseus, Sternbild, d. Haupt d. Gorgone, in dems. ist d. Dämonenhaupt d. Araber 190.
Persien im engsten Sinne ist Fars, im weitesten Sinne Iran 230; d. Stammland ist Fars 69. 230; Ibn Batuta's Reisen und Nachrichten II. 322; d. zuverlässigste pers. Geographie u. Geschichte II. 268. 269; pers. Gesch. Mubareckschah's II. 320; berühmte Helden d. alten Persiens II 51; Gjaur, d. Schmied, Befreier v. P. 15; Dynastien in P. 284. 361; mong. Dynastien II. 156. 335; Dynast im Süden Persiens 66. 68; Pischkadier 101. 108. 350; Bujiden 114. 231. 233. 361; Sasaniden 68. 214. 285. II. 115. 333; Ende d. Reichs unter Rustem durch d. Araber II. 334; Rustungen d. Mongolen gegen Persien 87; P. v. Mong erobert 50. 232; mong. Reich 64. 215. II. 136; s. Beh. heisen Ilchane 2. 215. II. 342; s. Ilchan.; Ilchane im nördl. Persien 232. Emirenherrschaft in P., drei mong Herrscher fallen als ihr Opfer 405; die Wirren in Persien nach Ilmasd's Tode II. 318 ff; Schilderung ders. zur Zeit d. sieben Padischahe durch Hamdallah Mestufi II. 329. 321; Zerstückelung II. 318; Titulatur Nuschirewan II. 333. 334. 339; s. a. Fars, Seldschuken, Salghuren; Hptstadt u. Residenz v. Persien 231. 232; Ungarn wandern dahin aus 192; Alterthümer 231; her. Bogenschützen 285; her. Frauen 84. 230; Handel im Flor 362; Handel v. Persien in fremde Länder 429. nach Indien 239. 240, bes. mit Pferden II. 51; Kunstfleiss 362. II. 286; Kultur zu höchsten Flor II. 334; schöne Künste 231; Literatur, ihr Flor 3. 231. 242. 240. 241; in Tebris ihr Sitz 231. 232; neupers Lit. 231. 232. Dichter u. Dichtkunst 231. 232. 241. 275. 276. 316. 365. II. 266. 296. s. Dichter; d. böse Princip v. e. altpers. Secte angebetet, ihr gehören d. Marden an 191; christl. Missionäre in P. 89. 113; christl. Bischof in P. 289; Islam herrschend unter Ghasan II. 5; Persiens Eintheilung u. Statthalter-chaften unter d. Mongolen 140, mong. Oberbeamte in Persien: Arghun 55. 85. 86. 381. 405; Baidschu Nujan 55. 87. 110 ff., Dschurmaghun 10. 40. 87. 110. 113. 248. 359; d. Brüder Dschuweini 91. 401; Saadreddin 401; Schiktur Nujan 398; Persiens Verhältnisse zu Aegypten II. 306; Kipdschak 214 ff. 220. 278. 293. 321. 418. 421. 422; pers. Reichswappen II. 166; Reichsinsignie 278; Zeitrechnung, Kalenderwesen, Aere II. 175. 357. 358. 362; pers. Orden II. 40. 106; pers. Meerbusen, Inseln in dems., s. Bahrein, Hormus; Perlenfischerei das. 239 240. II. 30.
Scheich Perwanan (Pir Husein Perwanan II. 272), s. Grabst. u. Kloster bei Derbend, ein Wallfahrtsort II. 272; v. mong. Fürsten besucht II. 375.
Perwane, s. Bed. II. 165. 355.
Perwane, d. Wesir 286, s. Moinedin.
Perwanedschi Mohammedbeg pachtet einen Theil v. Rum II. 72.
Pest (d. schwarze Tod) 1299. II. 101; grosse Pest 122. in Fars 235, in Kuhistan 94; in Tebris II. 336; Heilmittel gegen dies. 94.
Peta, s. Paidar.
Petscheli, chines. Provinz 50. 51. v. Ogotai erobert 50.
Pfeil, Problem über s. Bewegung II. 377; Pfeile v. Ghaidak ber. II. 267; d. mong. Pfeile enden in spitzen Steinen II. 92; Depeschen in Pfeilschaften verborgen 261; Pfeilschützen, mong., ihr Siegeszeichen u. Ruf 358, ihr Befehlshaber 340.
Pferde, arab. II. 235. kipdschakische II. 349; Pf. aus Nedschd II 227, v. Nisa II. 289; berühmte Pferde II. 51; eigenthümliche Behandlung ders. in Indien II. 52; Pferde mit stählerner Rustung in mong. Heeren II. 276; Pferdezeugstt zu Docham II. 43; Pferdehandel v. Persien nach Sind II. 51. 52; Pferdezucht ausgez. auf d. Inseln d. pers. Meerbusens II. 51.
Pforte, heimliche, am Zelte d. Kaans, schuldige Prinzen durch sie hineingestossen 226.
Pfuhle, St., 87.
Phallische Sinnbilder, Thürme als solche 182.
Pharao Welid Rejan II. 109. 369.
Philipp d. Schöne v. Frankreich 394; s diplom. Verkehr mit Arghun

395. II. 241; Oldschaitu II. 241, ihm wird v. Arghun Jerusalem angeboten 395; v. angebl. mong. Gesandten zur Landung in Akka aufgefordert 344.
Philologie, eine d. fünf edlen Künste 387; in Andalus u. Aserbeidschan repräsent. 172.
Philosophie im Orient 275. 133; Philosophen aus Schiras verbannt 241; einzelne: s. Bedreddin, Farabi, Ghasali, Harun, Ibn Chalweih, Nasireddin v. Tus, u. Metaphysik, ethische Werke.
Phischon (Schon) Fl. d. Paradieses 230.
Phönix d. Westens (Ankai maghrib), myst. Werk Boteini's II. 263.
Pilgerfahrt nach Mekka II. 300; eine auch noch im Tode II. 300; Pilgerkarawane dahin aus d. Mongolenr. II 172. 173; günstiger Erfolg Arghun's für dies. 38–; ihre Strasse durch d. Taurus 294; ihr Kamel mit d. Geschenksachen II. 173; sie mit Speise u. Trank zu versehen, ein frommes Werk 158. s. a. Wallfahrtsstätten.
Pilsuwar 376. 407. 408. II. 35. 113. Arghunchan das. 375. 388; Siegesfest 389.
Pilten, Bruder d. Wes. Ghajasseddin, hinger. II. 315.
Pingang in Schendai, hohe Schule das 51.
Pir, d. i. Meister d. Leschanbichan Lebens II. 134.
Pir Husein, S. Mahmud's, Enkel Tschoban's II. 307. 331; vereinigt mit Jaghi Bessi u. Melik Eschef, ihr Zug gegen Schiras II. 331; verlässt d grossen Hasan in d. Schl. v Alatagh II. 317.
Pir Huscin Perwanan, s. Perwanan.
Pir Jakub, s Jakub Bachban.
Pirebendi, S. d. Radscha Gilschidiur II. 204; streitet mit s. Bruder um d. Thron v. Malabar II 202. 204; sendet d. R. v. Telinga Hilfe gegen Alaeddin v. Dehli II 202; wird v. diesem vertagt II 205.
Pischawer (Regierungsverstand) II. 140.
Pischbahigh, St., 51. 270.
Pischdadier 101. 108. 350
Pischkale, in d. Nähe v. Kaswin II. 145.
Pistazie, heisst bei d. Arabern Eintolmisia 183; soll d. Gedächtniss stärken 183; Pistazien v. Semnan 384; Pistazienwälder v. Bagdad 253.
Pitrezzor ist d. mong. Bath. II. 178.
Plan Carpin, Franziskaner, Gesandter u. Missionär bei d. Mong 55. s. Reisebericht 319.
Planeten, ihre Conjunction i J. 1065. 178; im Zeichen d. Fisches z. Zeit d. Sündfluth 128; im Zeichen d. Wage 135.
Poesie, s. Dichtkunst
Poesie Medschnun
Poesie Nadi } ag. Em. II. 226.
Poesie Chafi
Polani, türk. W. II. 204 N.
Polen v Mong. erobert 50.
Politik im Mittelalter 287–288; d. tschengischan. Hauses u. ihre Grundmaximen 214.
Polizeidirector, ein, zu Bagdad 155; Polizeigesetze Oldschaitu's II. 108; Polizeivogt (Mohtesib) II. 161.
Porcellan v. Hille kommt. d. chines. gleich II. 117.
Postelnik bei d. Russen u. Wallachen kommt v. Postin 310. s. d.
Posten (Jam) bei d. Mong. v Ogotai eingeführt 63; v. Ghasan regulirt II. 167; Postmeister, zu Fuss u Pferd II. 169; ihre Paise, Passe u. Contrôlzeichen II. 169. 170; Gesandten erhalten Postpferde gegen bes. Paise II. 355; Postpferde in Haleb II 301; Poststationen u. Postmeister II. 169.
Postin, Pelzschatz 310. s. d.
Prachtexemplar d Werke Beschiddeddin's zu Sultanie, s Kosten II. 221.
Prälaten, christl., in Haleb 184
Priestergesellschaften in Komane 294.
Prinzessin, ein christl., v. Kjanid gekreuzigt, s. Name 174, s. a. Atkasun.
Prinzen, mongol., ihre Einkünfte u. Apanagen 117; heissen Durghan 193; Verh. d. älteren zu d. jüngeren 271. 321 366. 377; Art, wie schuldige Pr. zur Audienz gelobt werden 225. 226; Art d. Todesstrafe dess. 61; andere Prinzen v. Geblüt und ihre Functionen bei Thronbesteigungen d. Vorbilder d. Chanfürsten II 255;

mong. Prinzen, welche Hulagu nach Persien begleiten 80; 70 Prinzen auf Mengku's Befehl getödtet 61, 168; Streitigkeiten d. Prinzen um d. Kaanschaft 221 ff.

Prinzessinnen, byzant., an d. mong. Hofe 253, 287, II. 216; mong. Prinzessinnen, strenge Etikette bei denselben 353; Fußwaschung bei ihrer Abreise II. 124; Lager ders. u. ihre Verehrung 273, 274.

Processeinrichtungen Ghasan's II. 192.

Proviantkommissäre bei d. Mong. II. 190; Proviantordnung Ghasan's f. d. grosse Lager II. 356.

Prozessionen, christl., in Damask 200.

Prügel bei d. Mong. als Mittel zum Geständniss 304; Prügelstrafe in d. Jasa verordnet 243, 398; auch an vornehmen Herrn vollzogen 243, 373, 377; f. Etikettevergehen 373; f. Feigheit II. 131; an geschlagenen Feldherrn vollzogen II. 131; f. fehlende Pferde an Emir Newrus II. 16; f. guten Rath einem Wesir ertheilt 262; f. Ueberschreitung d. Normaltaxen 387; f. nachlässige Thorwache II. 94.

Ptolemäus, d. Geograph 171.

Pulad Nujan II. 184, 185.

Puladaga, Kenner d. mongol. Geschichte, Gewährsmann Reschideddin's II. 150.

Pulad Dschingsang, Emir 226; Gesandter bei Kubilai 398; Befehlsh. über d. Gepäck II. 207.

Pulad Kia, Emir d. Leibwache II. 147; in Ret II. 42, 44.

Puli Chosrew, Station, II. 31; Krönung u. Thronbest. Ghasan's das. II. 31.

Pul Surch, O. II. 126.

Purbeha Dschami, ber. Dichter 266, II. 266; Mischlingsnatur s. Gedichte 266, 317, II. 344; Stelle aus einer Kassidet v. ihm 266; s. Gedicht auf Medschdolmülk's Tod 328.

Purdestan, d. i. Sohn Destan's 278; ist Rustem 278; Herr v. Nawrus 278.

Purthel, Neffe Sempad's v. Grossarmenien, fällt in d. Schl. am Terek 166.

Puschta II. 103.

Pyramus (Dschihan), Fl. in Cilicien 291; d. obere Pyramus (Kisil Irmak) 294 N.

Q.

Quarantane als Heilmittel 391.

Quecksilber in d. Geh. v. Darabdscherd II. 137, s. Merkur.

Quelle v. Bahlschuna 18, 29, 32; Quelle Beke's ist d. Quelle d. Nymphäus 187; d. blaue Q. (Kaklodlagh) 367; d. Quellen d. Euphrat's 173, 256; d. vier Q. d. Paradieses II. 272; warme Quellen v. Tebris 171; Quelle Goliath's 204; s. Aindschalut.

Quolibey (Quolibet) Verstümmelung v. Kubilai 314.

R.

Rabbinen tragen vor d. Chalifen d. Bibel her 212.

Rabsch, Vorstadt v. Kebsch 88.

Rachsch, d. Pferd Rustem's II. 51.

Radegan (Radkan II. 11, 279) II. 254; Sommerstation Ghasan's II 14; Schl. zwischen dies. u. Newrus II. 12; Antrabr das. II. 36; Ebene v. R. 97, 268, II. 6.

Rafii (s. voller Name Kemaleddin Abderrahman er-Rafii 328, 348; Abderrahman v. Mosul 327; Imam Rafii 109), s. mediz. Lebensverhältnisse 343; muslim. Gesetzgelehrter, in geh. Wiss. erfahren 343; vertritt einen Talisman 327; Vertrauter Abaka's 343; Günstling u. Rathgeber Tegudar's 343, 345; Gesandter bei Kibawun 345, 393, 394; erscheint bei d. Audienz als Fakir 363; Scheich d. Islam's 328, 338; s. Werk Tedwin 106; er stirbt im Gefängniss zu Damask 345, 393.

Rahba (Rahbe 339, Rahbet 228 u. a.) am Euphrat 288, 305, II. 125, 205; Neurahbe II. 125; s. Belagerer II. 125, 205; Grenzstadt d. Mamluken 288, II. 221; Abaka zieht gegen R. 311, 342; s. grosse Jagd das. 305; R. ergiebt sich an Ghasan II. 125; Oldschaitu's Feldz. gegen R. II. 221; Blutbad unter mong. Gefangenen durch ag. Bef. 342; Neurahbe ist

Niederlage u Rastott d. syr. Karawanen II. 125; Schl v. Rahbe II. 125.
Rahba ist ein Sandschak mit Deir II. 126 N.; nicht zu verwechseln mit Deir Rahbe II. 228.
Bahbetesch-Scham unter d. ag. Bei Beginnt Schami II. 95.
Baigan, D. b Kaswin, Geburtsort d. Dichters Abulmedhi 347.
Bajk, d. Türke, wird d. erste Emir ol umera, s. Tod 122.
Bakka II. 89; d alte Kalinike, Kalinikion, Nicephorium 182, II. 125, 228; Hauptst. d. Landes Madhar's II. 228; Castell am Euphrat 182; v Hulagu erobert 182; unter Nassir v. Haleb 208; Ghasan geht hier über d. Euphrat II. 197; Hauptplatz d. chaarezmischen Banden, ihnen entrissen 146; Palast Harun Raschid's das. II. 228.
Bano, O. II. 87.
Bamasan, gr. Emir II. 146, 189; s. Tod II. 179.
Sultan Bamasan, s. Bamasan.
'Pωμαῖα, ist d. orient. Remi Sanddeuterei) II 66.
Banan er-Roub, O. 257 N.
Baschid, Chalife 124; ermordet 130.
Basi 236; s. Omer er-Basi.
Basieddin, Richter v. Kaswin 346.
Basjeddin Bela, Pachtinteudent zu Diarbekr, Dichter, ein Vierers v ihm 347.
Basiname, eine Satyrensammlung d. Dichters Osman Moti II. 266.
Basmend, Gebirg, grosse Fontaine d. Chosrew Perwi das. 247.
Bas ol-Ghul, d. i. Dämonenhaupt, arab. N. f. d. Gorgonenhaupt im Sternb. Perseus, u. d. Schl. Hosmekeif 190.
Bastak, e Stadtviertel v. Kaswin 347.
Bausatol-uliolbabfi maarifetetewarich wel ensab, Titel d. Weltgesch. Binaketi's, citirt II. 268.
Bawendan, O. 394.
Bebtaa, Landsch. in Mesopotamien, v. Jaschmut erobert 228; Papiergeld das. 427; Bebtaa, ein Prinz, mit d. Beinamen Bebtaatol-fers cit. II. 228. Bebtaa's Land (Beled) am Euphrat, s. Hptstadt Mossul II. 228.
Bebti, d. i. d. Frühlingshafte II. 75; Dichternamen d. Kanzeleideuers v. Tschendschi, ist Dichterkönig Fachreddin Kert's II. 75; s. hoher Charakter u. Lebenswandel, s Wanderungen II. 75, 76; s. wilden Gelage II. 76; wird in einen Brunnen eingekerkert u. verschwindet spurlos in dems. II. 77, 78; Verse v. ihm II. 76, 77; s. Kaudsatze II. 75.
Behtiol-kulub, d. i. Herzenserfreuling II. 198; s. v. ausser Sanzerin u. Tanzerin am Hofe zu Bagdad aus d Geschl. Ikdisch II. 198.
Rechnungswesen, öffentl., bei d. Mong 255, 261, 301, 347.
Rechtsgelehrsamkeit d. Islam, Unterricht in ders. zu Bagdad 139; Rechtsgelehrte in Turkistan 289; Rechtspflege in Syrien unter d Mong. 199, 200; Rechtsschulen v. Ghasan angelegt II. 158.
Rednerischer Styl mit d Lehen bestraft 37, 38.
Redondille Stadt's u. Dschemaleddin's v. Kaschan 317.
Regaytho, Verstümmelung v. Keichatu 396.
Regen v. Scorpionen zu Bagdad 129; Regenmacher bei d. Mong 46; Regenstein, s. Dschadr.
Regiment (Hesire), mong. 220; Abtheilung ders. in Stadt 9; Regiment aus d Ueberreste der besiegter Tataren v. Tschengischan gebildet 28; ein Eidam Tsch's hat 8 Regimenter zu Bochara 220; Batu's Regimenter das. auf Hulagu's Befehl niedergehauen 220; Leibregimenter als Auszeichnung verliehen 41.
Register d. Diplome bei d. Mong. II. 353—354.
Registraturwesen bei dens. II 165.
Rehe, kirgisische, als Geschenk II. 340.
Rei, St 268, 275. II. 19, 20, 42, 44, 146, 308; alte Hauptstadt d. pers. Irak 161; v. Mongolen verheert 111; mong. Bef. u. Veste das. 344, 344, 351, 291; Bevers v Rei v. Abaka nicht unterzeichnet 351; Einmarsch zu Rei 116; Lager d Tschenkilogh das. geplündert II. 341.
Reichsfahne, d. grosse mong. genannt Sug II. 56; Reichsversammlung, ausserordentliche zu Tarsus 257; mong., s. Kurultai.
Reigen d. Sufi 159.
Reinigung durch Feuer II. 208

Reis, arab., d. Oberhaupt II. 65.
Reis Ain, O., unter Nassir v. Haleb 208.
Reiseddewlet, ber. Arzt 99.
Reisen unterwanfener Fürsten in d mong. Hauptlager, Fachreddin Kert davon entbunden II. 74.
Reiske's Abulfeda, Berichtigungen u. Verb. dazu II. 286, 288.
Reisolain, d. i. Quellenhaupt II. 84; Stadt II. 84, 107; bei Ammian Resaina II. 84; heisst auch Theodosiopolis II. 84; Sieg Gordian's über d. Perser II. 84; vertheidigt sich gegen d. Mamluken II. 85; Fahrt v. B. II. 86.
Reiterei bei d. Moug., ihre Verpflegung 87; d. Buch v. d. Graden d. Reiter 285.
Reliquien, christl., in Gold u. Silber gefasst, Heiligthum d. K. v. Arm., Sorgfalt für dies. 165; B. an einen christl. Bischof in Persien geschickt 289.
Remische, Scherif v. Mekka, aus d. Familie Kitade, s. Streitigkeiten mit s. Brüdern II. 237.
Rend (Sandsteuerei), II. 66; — ein Mutmun, s. Bestandtheile II. 224; Rend Mensuren II. 244.
Rendschin, Faur II. 258.
Reng Altai 22° N.
Rengi, Stasse v. II. 86.
Renkes, Stallm. Ebussaid's II. 233.
Renner, ber., d. Orients II. 54.
Resaina II. 84, s. Reisol-Ain.
Reschid, d. i. d Grade II. 81; Beiname des Chalifen Harun 129; ein Scherich, wegen Verschwörung gegen Ghasan hinger. II. 134.
Reschidabad, St., v. Harun R. erbaut 106.
Reschideddin, d. i. d. Grade d. Religion II. 81.
Reschideddin, S. Ebulchair's II 260, geb. zu Hamadan II. 80, s. voller Name II. 80 260; angeblich ein Jude II. 80, 186; s. Eifer, es zu widerlegen II. 186; Werke mehrerer Ilchane 3. II. 69, 81, 125, 146, 148, 181, 240, 295; ist d. Seele dieser Regierungen II. 80, 242, 243; Parallele zwischen ihm u. Sokolli II. 241; weigert sich Finanzminister zu sein II. 234; s. Verwaltungspolitik II. 238; s. Geschäftseintheilung II. 261; ist Verf. d. Grundgesetze II. 260; Feinde u. Complotte gegen ihn II 69, 70, 109, 186, 187, 220, 237; er erkauft d. Schutz Tokmak's II. 237; muss Bäibe auffordern II. 175; ist ein Hanefi II. 217; ein unerschütterlicher Sunni II. 242; s. Gelehrsamkeit II. 243; er erhält d. Oldschaitu Wassaf's Gesch. u. Gedichte II. 243; ist Arzt II 80, 69, 261; Philosoph II 260; s. Gedicht auf Medschdolmülk's Tod 328; Geschichtschreiber II. 69, 80, 125, 148, 150, 260; ist d. grösste G. d. Moug. u. Perser II. 243; s. Bekanntschaft mit europ. Gesch. II. 148; s. Werke II. 261; d. schönsten Denkm. pers. Litt. II. 262; Sammlung ders. durch Oldschaitu II. 243; Prachtexemplar ders. zu Sultanis II. 220, 271; s. Geschlechtstafeln 414, II. 221; Beschreibung d. 7 Erdgürtel II. 221; s. grosse Geschichte II. 221; Charakteristik u. Uebers. ders. II. 150, 151, 261; s. Sammler d. Gesch. II. 243; benutzt v. Binaketi II. 268; Binaketi ist s. Epitomator II. 148; die 22ste Erz. d. letzten Hauptstücks übersetzt mitgetheilt II. 353—356; Gesch. Tschengischan's u. d. Ilchane 3; s. exeget. u. jurid. Werke II. 221; s. Bauten u. Stiftungen II. 260; in Sultanis II. 186; legt zu Tebris d. Quartier Reschidije an II. 315; s. gewaltsamer Tod II. 243, 259, 260; s. 13 Söhne II. 259.
Reschideddünja wel hak weddin, d. i. d. Grade d. Welt, Wahrheit u. Religion, Name d. Wesirs Reschideddin II. 260.
Reschidije, Quartier in Tebris, v. Reschideddin angelegt, v. Pöbel geplündert II. 315.
Reseht, St. in Gilan II. 207; v. Moug. verheert II. 208.
Residenten, ag., an Ebussaid's Hof II 203.
Residenzen d. alten pers. Könige 391; d. Söhne Tschengischan's 419; d. Ilchane 390, 391.
Resinisch, in Reiske's Abulfeda unrichtig statt Seikesch II. 286 N.
Reten, ein Inder, ber. Mystiker, bringt d Opiat nach Mittelasien 138.
Reverse d. Beamten im moug. Reiche II. 184; B. d. Ilchane bei d. Thronbesteigung II. 181; Revers v. Bei 351

Rich's Reise durch Kurdistan II. 187.
Richter, Organisation ders. unter Ghasan II. 163; R. d. Richter 199, 200 s. a. Naibol-hukm.
Ridhamia, entscheid. Sieg Selim's über d. Mamluken 202.
Ridhwan, Herr v. Haleb II. 88, 89, 107; überlasst Semsin an Abu Tahir, d. Assassinen II. 88; s. Streit mit Baghi Sejan F. v. Antiochien II. 89; Unterredung mit dems. zu Kinesrin II. 107.
Riegersburg 160.
Rihan, d. i. Basilikon II. 285; — ein Verschnittner, Botsch. in Kairo II. 285.
Rimelik, S. Jessur's, Emir II. 258.
Ring, als Belehnungsins 139. 140; d. 70 Ringe d. Dschelairen 20; s. Kur. Kewr.
Ringer (Pehliwan) am Hofe Ebussaid's, ihr Oberhaupt Emineddin II. 324.
Risa, Imam 361; Grab s. Schwester zu Kum 361.
Riswan, Hüter d. Paradieses II. 154; d. Gärtner dess. II. 245.
Ritterorden, ein moslimischer, (Achewat Fatijan) in Kleinasien II. 373; Ritterschlag bei d. Mongolen, II. 6; Ritterthum, Investiturceremonie dess. in Kairo 217; Insignien dess. im Abendland u. Morgenland 217, s. Futuwwet.
Ritus, die vier d. Islam 136, 138 II. 217; vier Medresen dafür zu Bagdad 138; Unterricht nach d. R. Hanefi u. Schafii zu Irbil 159.
Robath, Karawanserai 259, 306, II. 270; Robath Moslim II. 24. 27.
Römische Aere II. 358, 362.
Roha, d. alte Edessa 174; ergiebt sich an d. Mong. 112, 174; Hulagu das. u. s. Zusammenk. mit Hethum 174; R. unter Nassir v. Haleb 208.
Roknabad II. 124.
Rokneddewlet, d. i. Beschsaule 70; Rokneddewlet Chumar Tegin, Statth. d. Seldschuken in Fars, ertrinkt 70.
Rokneddin, d. i. Saule d. Religion 90; Rokneddin, Seldschukenk. v. R. 55. 160; huldigt Hulagu 90; erhalt Kleinasien bis an d. mittell. Meer 175; R. S. v. Rum 203, 294; v. s. Weste bei Abaka verlaumdet, hinger. 294; verpachtet Sinope an Perwane 300.
Rokneddin Ahmed, F. v. Sitare in Gilan, unterwirft sich Oldschaitu II. 207.
Rokneddin Beidak, nimmt sich Saladin's v. Mosul an 194.
Rokneddin Chumar Tekin, Atab. Seldschuke v. Fars 243.
Rokneddin Dschanli, Atab. Seldschuke in Fars, in Hamadan erschlagen 234.
Rokneddin, S. Bortak's, F. v. Kerman II. 45; s. 4 Tochter II. 45. 48.
Rokneddin, S. Kotlogh Sultan's, F. v. Kerman 66, 67.
Rokneddin Kilidsch Arslan IV., Seldschukensultan v. Rum 77, II. 74; bei d. Thronbest. Gujuk's gegenwartig 77; getödtet II. 72.
Rokneddin Mesud, S. d. Mahmud Kalhati, s. Ansprüche auf Hormus; getödtet II. 50.
Rokneddin v. Semnan, grosser Schreib II. 290.
Rokneddin Sirin, Weste Ebussaid's II. 290; ein Geschöpf Tschobanu's II. 290, 291, u. Werkzeug zu dessen Sturze II. 291, 293; s. Titel Nusreteddin Aadil II. 290; s. Tod II. 299.
Romane, pers. u. arab. 242.
Romantisches Gedicht d. Kermani II. 296.
Romanus Lapachenos, byzant. Kaiser, erhalt d. Schweisstuch Christi zurück 122.
Rosenöl II. 254.
Rosmarin, ein Mittel gegen Augenkrankheit II. 85.
Rossafa, Grabmaler das. v. d. Mong. geplundert 154.
Rossschweife, als Fahnen 23, 31, 32; d. grosse Rosschweif, d. Mittelpunkt e. mong. Schlachtordnung II. 276; d. Ehre d. mong. Heeres, vor Allem gerettet II. 131.
Rosstragen (Tokdschi II. 4.
Roth, Bed. dieser Farbe bei d. Mongen 282; rothe Menschenrasse d. schwarzen entgegengesetzt, an sie ist Mohammed gesandt 282; R. bedeutet d. Wein 283; Wasaf's Lobgedicht auf d. Roth 283; rothe Kunst (gewaltsamer Tod) 285; s. Fars, Tarichi ahmer) 186; s. Farbe gilt bei mong. Siegeln s. Siegelfarbe II. 242; s. Fertigung (Kuschdikat) Papiergelt 424; s. Gebet, Beschelei Hamin s. d.; s. Gesicht, d. s. glückliche,

Erfolg 303; d. rothe Stein, s. Kisildagh; rothe Tinte bei Ausfertigungen II. 34
Rouveni, irrig für Suveni 99 N.
Rubinbalass, ein grosser, an S. Kilawun als Geschenk gesandt 394.
Rubinen v. Beltschekan 305.
Rubruquis, Miss. bei d. Mong., s. Reisebericht 316
Rudbar, d. i. Flussland 104; ein Distr. 104; Schl. 55, v. Mong. verwüstet 91
Rudi Dschadasch
Rudi Dschowan } II. bei Kesch 88.
Rudi Hasek
Rudolph v. Habsburg, s. liebster Schlachttag ist d. Freitag 295; siegt über Ottokar 284.
Rustung, juwelenbesetzte, eines mong. Prinzen II. 283; stählerne R. v. Pferden b. Mong. II. 270.
Ruhol-azrifin, d. i. Geist d. Erkennenden ein Werk d. Chalifen Nassirlidinillah 159.
Rujan in Gilan, Sitz d. Beni Badusan 76
Rujin (d. eherne), Schl. II. 337.
Rujtuten 285, s. Istendar.
Ruknaddin, s. Rokneddin.
Rum, Landschaft 65, 285; Beschreibung durch Kotbeddin 389; s. Hptstadt Konia II. 80; Reich d. Seldschuken das 65. 77. 160; einzelne Sultane: Alaeddin Keikobad II. 72. Ghajasseddin 294. Ghajasseddin Keichosrew II. 72. 112. Izeddin 175. 293. Mesud II. 72. Roknedd'in 175. 293. 244. Rokneddin Kilidsch Arslan II. 72. Sulaimsch II. 72; Theilung v. Rum zwischen Izeddin u. Rokneddin 175. 293; Regentschaft Perwane's 293; Verhältnisse Rum's zu Aegypten; Kampf in u. über dass. zwischen Beibars u. Abaka 234; Beibars lässt sich huldigen u. Münzen prägen 293; B. v. Abaka furchtbar verheert 207. 208; S. Keichosrew mit frank. Anführern verbündet 111; Einfall d. K. Mohammed v. Karaman II. 236; B. v. d. Mongolen erobert 165; weitere Verh. zu dens. 294 ff. II. 72; Empörung d. Sultansch gegen Ghazan II. 72; Aufstand d. Pr. Baltu II. 38; Empörung d. Pr. Karamanschi II. 237; Empörung d. Emire durch Timurtasch blutig unterdrückt II. 277; Aufstand Timurtasch's unterdrückt II. 288; mongol. Verwaltung 256. 275. 309. 389; R. in vier Theile getheilt u. verpachtet II. 72; mong. Vögte u. Befehlsh. in Rum 228. 276. 293. 298. 300. 341. 345. 350. 385. 396. 400. II. 33. 86. 215. 256. 277. 288; Blüthe d. Mystik das. 275. 276. 316.
Rumkalaa 380.
Rum, Ebene bei Darabdscherd, d. Familie Fasluje das. angesiedelt 68.
Rusi Kunilamischi, Festnacht d. N. Jahres bei d. Mong. 345.
Rusme, Enthaarungspulver II. 370.
Russadan, Königin v. Georgien 164.
Russita, O. in Gilan II 208
Russland, v. d. Mong. erobert 50; Feldzug Batu's gegen R. 416; Niederlage d. Russen an d. Kalka 35.
Russudan, T. d. Tamar, ber. Königin v. Georgien 77.
Rustem 278. 348; Herr v. Nimrus 278; Hebbenage v. R. 202. II. 122. 354; s. Pferd Rachsch II 54; R., Perserkönig, s. Niederlage durch d. Araber II. 334; fällt bei Kadesie II. 122; R., dschag. Emir II. 283; R. Atab. v. Klein-Luristan 71; R., Sohn Melal's, Vorstand d. Innern unter Ebusaid in Chorasan II. 232.
Rustemdar in Gilan, Sitz d. Alten v. Berge, d. Beni Badusian 76; d. Serbedare Wed-eliheddin Mesud das. getödtet II. 329.

S.

Saad, O. in Syrien, s. Einkünfte II. 226
Saad, S. d. Atab. Ebubeke v. Fars, 238. 240; überbringt jährlich d. Tribut an d. mong. Hof 238; im Gefängniss gepeinigt 241; stirbt bald 244; s. Mamluke Schemseddin Mesd 241.
Saad ben Sengi, heisen. Ebu Schudschaa, ein Salghure Atab. v. Fars 160. 235; s. tapferer Kampf u. s. Frieden mit d. Chuaresmschah 235; wird darüber v. s. Sohne Ebubeke gefangen gesetzt 235. 236; erobert Kerman, demüthigt d. Schebankjare 237; kämpft unglücklich gegen Tekle v. Luristan 71; huldigt Hulagu 90; vermählt s. Tochter d. Chuaresmschah Dschelaleddin Mankb. 235.

206; ist Dichter, hält poet. Wettstreite, ein Distichon v. ihm 239; s. Bauten 230; s. Wesir Anudeddin 236; s. Tod 237.

Saad Ebi Wakass, entscheidet bei Kadesie d. Unterwerfung Persiens I 122.

Saad, der Jude, Wesir, s. Sead.

Saadeddin Teftasani, grosser Philol. u. Rechtsgel., geb. zu Nisa in Chorasan II 286.

Saadi, König d. pers. Dichter 276; ist hundertjährig 316; s. Freundschaft mit Hemker Farsi, Imami u. Hemadeddin 316; s. Gulistan 69, 237, 241; s. Grabmal zu Schiras 231.

Saaid Behai Dschami, pers. Dichter II 266.

Saal, unterirdischer (Serdabi, Hypostandth. e. pers. Sommerwohnung 391.

Sab, O. II 417.

Sab, Fl. 280; d. grosse S. II. 121; d. kleine S. 158.

Saba, Königin v., ihr baut Salomo d. Palast Sarchi Mumerred II. 246.

Sabaer, ihr Tempel zu Harran 286.

Sabha, Schwester d. Zenobia, ihre Schlösser am Euphrat heissen d. Marmorstadt, ihre Geschichte bei Ami II, 228.

Sabiren (Ungarn) 191; Pass d. Sabiren am Berg Masius 191.

Sachwalter, ihre Strafe für Collusionen, unter Ghasan II. 165.

Sachwareku 229 N.

Sadak, mong. Emir II. 115; Vogt in Fars II. 67, 105 (Sadakbeg). Ref. in Kerman II 141, 142, in Irak Luristan II 142, verm. mit Tulan Chatun II. 142; Sadak Tarchan, Gesandter Ghasan's an Nowrus, v. diesem misshandelt II 11; hat d. Granzhut v. Fars bis Ghasnin II 80.

Sadan, F. v. Antiochien 169.

Sadol-musafirin Mondviereth d. Reisenden, myst. Ged. Hussein's II. 294.

Sänften bei d. Mong. II. 132.

Sänger bei mong. Festen II. 184; bei pers. Trinkgelagen 242; Sängerin Hebi ol-kulub zu Ende II. 168.

Säulen, d. vierzig (Tschehel sutun), auch d. 40 Leuchtthürme (Tschehel Minar) genannt, ihre Ruinen in Fars 231.

Saferchan, Feldh. Alaeddin's v. Delhi, d. Schrecken u. Besieger d. Mong. II. 200, 202; erobert Malva II. 202.

Saghan Otahi, Emir II. 258.

Sahar, d. Dämon, hält auf Salomo's Befehl d. Thron d. Balkis II 62.

Sahide, d. i. d. Einsiedlerin 234; Gemahlin d. Atab. Mengubers v. Fars, Erbauerin d. Medrese Issuetti zu Schiras 70, 234.

Sahir (Melik Sahir Ghasi 209), Bruder Nassir's, begleitet diesen auf d. Flucht nach Aez 196, 197; nach Tebris geschickt 197; in d. Hersch v. Ssarchad bestätigt 198; s. standhaftigkeit 208; s. Tod 209, 208; K. Sahir, s. Palast in Damask II. 224.

Sahir, Dichter, Hemker Farsi's Fetwa über ihn 316.

Sahirbiemrillah, d. i. d. durch Gottes Befehl Offenbare; Chalife 136.

Sahireddin, s. Gesch. v. Tabaristan u. Masen'eran, ein Druckfehler derselben, 70 N.

Sahireddin Ibn Husch, hinger. 298.

Sahireddin Sipehsalar Bitekdschi, Hulagu's Gesandter bei d. Assassinen 58, 59.

Sahiun, einer d. festesten Schlösser d. Assassinen in Syrien, v. Sonkar besetzt 311.

Sai Nuwin, Emir II. 277.

Said, S. d. Aziz, ein Fidaide, v. Hulagu mit Schreiben u. Firmas beichtet, kämpft gegen Kotos für d. Mong., enthauptet 207.

Melik es-Said, S. Bedreddin Lulu's, an. Statth. in Hisn 210, abgesetzt 211.

Melik Said, F. v. Mardin, ein Ortokide 160; s. tapferer Widerstand gegen d. Mong. 73, 162; v. s. S. vergiftet 161, 162.

Said Berke, S. d. Sult Berkara 294, 310; Regent v. Aez. 294; S. v. Aez, unter Vormundschaft Kilawun Elfi's 310; s. Truppen erobern Kalaat ersum; abgesetzt u. vermisst 310.

Saighan, Emir II. 47.

Saji Ebi Jusuf, Emir 89.

Saik, Schwager d. Atab. Muzaffereddin Sengi v. Fars, macht diesem d. Regierung streitig, v. Basten 234.

Saitun, T. Tegudere 529, 408.

Sakasene, Vereinigung d. 2 Arme d. Euphrat das, ist d. goldne Komane 94.
Sakat (Nachtrab) 39.
Saksin, Landsch. II. 245; geh. zu Tuschi's Gebiet 419; Serai das. v. Batu erbaut II. 245.
Salagjah, mong. Edler, wird Muslim 218.
Salaje, Befehlsh. in Derituug 159.
Salar, ag Emir, in d. Schl. v. Stofer II. 128; nach Schaubek geschickt II. 225; s. Tod II. 226.
Saldschedai Nujan 220.
Saldschiut, Volksstamm, gegen Tschengiz verbündet 12, 25.
Salechadar, Schl. in Hyrkan II. 82.
Saleph (Calycadnus, Göksu), Fl. in Cilicien, in ihm findet Friedrich Barbarossa s. Tod 202.
Salghuren, Dynastie in Fars 68, 230, 369, II. 10, 50, 151, 262; ihre Gesch. ausführlich bei Wassaf 69 u. Reschideddin II. 151; ihr Gründer 234; ihr Glanzpunkt 237; ihr Untergang 232, 374, II. 50; d. letzte Atabege 69; d. letzte Zweig d. Prinzessin Abisch 243, s. d; sie sind Atabege d. Seldschukensultane 69, 233—237; huldigen d. Mongolen 161 u. zahlen Tribut 235, 237; besitzen Hormus II. 51; einzelne s. Sonkar ben Mewdud, Saad, Ebubeke, Salghurschah, Mohammed unter ihnen d. Hauptblüthe d. pers. Literatur in Fars 96, 232.
Salghurabad, St. 68.
Salghurschah, F. v. Jesd 67, 68.
Salghurschah, d. Lure, erobert Isfahan u. s. w. 402.
Salghurschah Karandank Chan, Bruder d. Atab Ebubeke v. Fars, ist Kalligraph, macht Abschriften d. Koran f. d. Kaaba, Dichter 238, eine Probe s. Dichtungen 239; s. Trinkgelage, s. schönen Garten Sinhubabad 238.
Sali, S. Karamengku's 8; S. Nujan, Heerführer gegen Kaschmir 87.
Sali, ein Karawine, leistet Borrak treue Hülfe 270.
Salomon gebietet d. Dämonen Sahar II. 62; baut d. Palast Sarchi Mamerred f. d. K. v. Saba II. 246; d. Grab s. Mutter in Fars 231.
Salzgebirg, vielfarbiges, in Fars 231.
Sam (Moejeddin Emir Sam) v. Jesd II. 45, 46.
Sam ben Wirdan, F. v. Jesd 67.
Sam, Kert's Befehlsh. in Herat, s. Dschemaleddin Mob. Sam.
Sam, d. Diwbandiger II. 76.
Beni Saman, herrschend in Chorasan 119, 231; Beförderer d. pers. Literat. 231, 232.
Samaritaner, ihre Kibla 196.
Samarkand, St. 88, 259, II. 191, 192; v. Tscheng. verheert 35; v. Nikpei geplündert 223; gehört zum Jurte Dschagatai's 215, 419; zu Kipdschak 223; Residenz d. weisen Ministers Mesud 225; d. dschagat. Pr. Jessur II. 195; d. Ew. v. dems. weggeführt II. 233; S. v. Borrak bes. 259; Alghui zieht dahin 274; Ebene v. Samarkand (Soghd) II. 246.
Samdaghu, Emir, Gesandter bei Kilawun 393.
Samdaghun (für Senedarghun) 195 N.
Samere, St., v. Humai geb. 275, ist Dscherbadakan 274, 275.
Sammelplätze mong. Heere 416
d. **Sammler** d. Geschichten, hist. Werk Reschideddin's II. 243; benützt v. Binakeli II. 268.
Samosate, im Bes. v. Melik Schemseddin Behadir 289.
Samud für Jaschmut 174 N.
Sanddenterei (Reml), s. 16 Theile od. Fig. II. 66.
Sandschak (Fahne) II. 253.
Sandwüste (in Persien), Gegenden am Rande derselben 223; Berg Tarchan an ihrem Eingange 15; S. Kerman's 230; grosse Sandwüste Schamo od. Kobi 14.
Sangi, S. Jaschmut's, Enkel Hulagu's II. 319.
Sanik, D. in Fars II. 138.
Sara, morgenl. Frauenideal II. 271.
Saracenische Baukunst, ihr Meisterwerk 207.
Sarban, S. Kaidu's II. 15, 187, 190; s. Kampf mit Taraghai II. 188, 194; besiegt dens. bei Anderaw II. 188; s. Kämpfe am Oxus mit Eisenbuka u. Daud II. 189, 194; s. Zug gegen Ghasan II. 15; erhält v. Kaidu d. Jurte Merghaw am Oxus II. 188; wird v. Teguder übel behandelt II. 258; muss nach Persien fliehen II. 189; s. Tod II. 190; s. Söhne II. 189.
Sarban, S. Dschagatai's 223, s. Serban.

Sarbend, Karawanserai v. zu Schiras, s Inschrift II, 270.
Sarchi Mumerred, Namen d. v. Salomo für d. Königin v. Saba erbauten Palastes II. 246.
Sardanapalus, erbaut Tarsus 2.2.
Sarghan Idschi, Emir II. 189.
Saridsche, Bruder d. Frau Tokus II 181
Saritsche, S. Us Timur's, Nachk. Dschudschi's 414.
Saron, S. Arghun's 395 N.
Sarudsche, Schwester Hindschin's 390.
Sarudsche, Vater d. Frau Uruk 395 N
Sarus, Fl. in Cilicien 292. ist d. Sihan, d. Kizil Irmak, an ihm liegt d. kappadoc. Komane 294.
Beni Sasan, Dynastie in Persien 274, 285. II 115. 343; ihr grösster Herrscher Nuschirewan Adil II. 333.
Sasi Boka, Chan d. weissen Horde 413. 414
Satai, gr. Emir II 276.
Satai, Imam II. 227.
Salalia, Stadt 191; Station u. Hosp. d. Achewat Fatijan II. 323.
Satan's Kuss verursacht e. Karbunkel 190.
Sati, Emir 397; getödtet II. 33.
Sati. S. Timur's, s Aufstand gegen Tschoban II. 275
Sati, (Satibeg), Schwester Ebusaid's, II. 284, verm. mit Tschoban II. 284. 298. 301. 313. 316. 318; mit Arpakaun II. 316. 318; nominelle Herrscherin v. Iran II. 318. 319; erhält durch Vergleich d. beiden Hasane Arran II. 318; wird v. gr Hasan nach Moghan geschickt II. 316; ihr Sohn Schemburgan Schirr II. 298. 301.
Satilmisch, S. d. Statth. Arghun's II. 42; unterzeichnet d. Ausfertigungen s. Bruders Newrus II. 34; hinger. II. 42.
Satilmisch, S. Buralighi's, s. Tod II. 108.
Satilmisch, Emir 84. II. 12 17. 19. 21. 32. 33. 39. 89; in d. Schl. v. Himss II. 91.
Satschan, d. i. d. Listige, Beiname d. F. Dschamuka 20.
Satyren d. Dichters Osman Motti, ihr Titel Rasiname II. 266.
Saumal, Berg im nördl. Syrien 70.
Saura (d. Schiefe), Bezeichnung v. Bagdad, Veranlassung II. 246
Sawa, St. II. 33. 145, in Kuhistan, Holagu erbittet das. Verlust 95; grosse Feste das. II. 145. 149; See v. Sawa, ausgetrocknet bei d. Geburt d. Propheten II, 121
Sawadschi, Pass in Tabaristan 349.
Sawedschi, s. Soliman
Sawije (Zellen oder Kloster), d. Verbrüderung d. Achi in Kleinasien, Orte, wo sich dergl. befinden II. 323
Schaab Bewwan, ein paradies. Thal in Fars 172. 230. II. 240; eins d. 4 Paradiese d. Ostens 196, 230, 231. II 246
Schaafi 136.
Schaair, d. i. Dichter 386.
Schabernak kommt v. Chawrnak II. 121. s. d.
Schabur, siegt über d. Dilemiten 105; über Valerian 231.
Schabur, Distr. v. Fars II. 137; Hptst. dess. II. 137; v. Schabur erbaut 105, später Kaswin 106, Sculpturen das. 231.
Schaburan 219, 220; Schlacht das. 219; Atschuchan zu Sch. 388.
Schaburghan (Schaburkan), wasserlose Wüste bei S. u. Fl. v. S. II 22; Niederlage d. Rubbheeres Kotloghschah's II 106; Land um Sch. durch Kaidu's Truppen verheert 375.
Schadi, Emir II. 258.
Schadi Achtadschi, verschworen gegen Teguder 343; s. Loos 346.
Schadi Gurgan, S. Bukua's, Ges. Baidu's bei Ghasan II. 23. 24.
Schadi, S. Jaschmut's, Ges. Arikbugha's an Alghui, getödtet 224.
Schadi Kokultasch, Emir II 189.
Schadi Nujan, S. Sughundschak's, Nachk. Holagu's II. 182; Gemahl d. Prinzessin Argutuk 325; verfolgt u. tödtet d. Prinz Ildar II. 32; s. T. Tughundschak 391.
Schadi, S. Sundschak's, stirbt zu Meragha 389.
Schadjach, Vorst. v. Nachabur, v. Türken angelegt, nach Andern von Leis erbaut II. 168; v. Erdbeben zerstört II. 68.
d. Schadel Georgs d. Wunderth., eine kostbare Reliquie 165.

Schafe, ihre Schulterblätter dienen d. Mong. z. Erforschen d. Geheimen 391; Sch. v. Essendschan ber. 298.
Schafii, Imam II. 231; Ritus Schafii, Unterricht nach dems. zu Irbil 159.
Schafmeister (Kaschi), an mong. Hofhaltungen II 158.
Schah, d. i. König 247. II. 64.
Schah Aalem, T. Kutbeddin's v. Kerman. s. Ismeteddin Sch.
Schahaalem, T. Hurkodai's II. 179.
Schahaghul, S. Kaidu's II 187. 193. 195; schlägt d. Anhänger Tewa's II. 193; wird in d. Ebene v. Sokkolaich geschlagen II 193; s. Kampfe mit Tarku, wird gefangen II 193; s. Uhs Ogotai abtrünnig u. erhält v. Tewa Truppen II 146.
Schah Ali, S. Irindschin's 2r Stallmeister Ebusaid's II. 233.
Schah Ali ben Mufik Nassireddin Sistani, F. in Kuhistan, weiset d. Dichter Rebi ab II. 76; s. Niederlage bei Chaaf II. 19.
Schah Chatun, T. Kutbeddin's Schah Dschihan v. Kerman II. 49; Gemahlin Mosaffereddin's, Stammutter d. Beni Mosaffer II 142.
Schah dis, Schl., v. d. Mong. belagert 93
Schah Dschihan, F. v. Kerman, s. Kutbeddin Schah Dschihan.
Schahi, Astronom, s. Tafeln 161.
Schahname 221. II. 241; Stellen aus dems. 144. 236. II. 68.
Schahreewan, O. II, 22.
Schahrokh, S Timur's, Gesch dess. v. Abderrezak 362; hat nicht d. Moschee in Semnan gebaut 350.
Schahrud, d i. d Königsfluss 104; – District u. Berg und Fl. in Kumis 340
Schah Schudschaa, F. aus dem Stamme d. Beni Mosaffer II. 142.
Schah Scherefeddin Ibrahim II. 63.
Schahu, Berg. Begräbnissort Hulagu's 229
Schahutela, unbezwingliches Schloss, Aufbewahrungsort d. Schatzkammer mong Herrscher 324.
Schakamuni, s. Herr ist Beim. verbrennt nicht; Ansichten s. Bekenner v. Menschenherren, Reliquien von dems. verehrt 376.
Schakif, Stadt in Syrien, d. Kreuzfahrern entrissen 256; — Schl. II. 225.
Schalttage bei d. Persern u. Römern nach Wassaf II. 362.
Schamachi, Hauptst. Schirwan's 216, v. Kipdschaken belagert 246; Hulagu bricht von da gegen dies, auf 249; Arghun bleibt das. bei d. Zug gegen Nokai 376.
Schamanen, hagelmachende 56; d. Schamane Bollauri 18.
Schamo od Kobi, d. grosse Sandwüste 14.
Schankjan, Baidu's Quartier, s. Lage II 14.
Schara, Fl. 52.
Scharfsinn, orient. Ideale dess. 386.
Scharif, was dies ist 376.
Scharistan, e. Stadttheil v. Kesch 86.
Schasch (Tschatsch, Binaket), St. in Turkistan II. 267; v. d. Türken Taschkend gen. II. 139, s. Binaket.
Schati Emir, Hulagu's Ges. bei d. Assassinen 98.
Schatten Gottes, Titel d. Chalifen 120. 244.
Schatz d. mong. Herrscher, ein dreifacher II. 159; Abth. Narin, Bidun II. 159; aufbewahrt zu Schahutela 234; ungeheurer Schatz zu Schehrmendi II. 204; Schatz d. Geheimnisse (Kenser-rumus), myst. W. Hussein's II. 253; Schatz-Cisterne. Ber., d. Chalifen v. Hulagu geleert 153; Schatzgrabere, vergebliche, mit d. Tod bestraft II. 64; Schatzmeister (Chasandschi), mong. Hofamt II. 14, 232; geh. Sch. 330; Ghassn's Schatzmeister genannt II. 147.
Schaunkar, Befehlsh. des rechten Flügels d. Heeres II. 232.
Schawbek, Schl. 197, 182.
Schehankjare, Dynastie in Fars 68. 233. 234. II. 140; erreichten einen Bund mit d. Ew. d. Ebene v. Bun 65; sammeln sich um Jesdeschäred 68, weiden um Schiras II. 105; werden v. d. Atab. Saad gedemüthigt 257; d. letzte II. 139; Gesch. ders bei Wassaf II. 151.
Schehankjare, spät. Name d. Districtes Darabdschered in Fars II. 137, s. d.
Scheheliis (d. i. Nachtgleiche) d. Rappe d. Chosrew II. 51.

Schehourgha für Schurkan Schire 27 N.
Schebrenk (d. Nachtfarbe), d. Pferd d. Siawesch II. 51.
Schehurgan Schire, S. Tschoban's II. 301.
Schehurghan, St. in Transoxana 29, 60, II. 233.
Scheckel, Berg in Steiermark, Windquelle das. 350.
Schedschereteddurr, d. i. Perlenbaum 199; Gemahlin d. letzten Ejubiden, v. Aeg. 199, II. 9, 10; Regentin v. Aeg. 199; heirathet einen Turkmanen lässt ihn umbringen, wird v. d. Mamluken getödtet 199.
Schedschereteol-Etrak, Stammbaum d. Türken, e. Buch 38.
Schehabeddin ben Amru, christl. Fealst in Haleb 184.
Schehinschah, d. i. König d. Könige II. 64.
Schehinschah, S. Ejub's 74; Bruder Salaheddin's 169.
Schehinschah, Bruder d. Grossm. d. Assassinen Churschah 99, 101; Ges. bei Hulagu 99.
Schehinschahname, verf. v. Feth Ali Chan, wird an Kaiser Franz I. gesendet 362.
Schehraban, Geburtsort d. Oldschai Kotlogh, S. v. Ghasan II. 40, 41.
Scheherallah, d. i. d. Stadt Gottes 236; Namen eines gr. Karawanserai's bei Schiras 236, II. 270.
Scheherecknew, O. II. 19, 22.
Schehriar, Vater d. Dichters Iraki II. 262.
Schehremendi in Indien, unglaublicher Schatz das. IV. 204.
Schehrnusch, F. v. Gilan, verbündet mit d. Assassinen 76.
Schehr Sebs, d. i. d. grüne Stadt, Beiname v. Kesch 58.
Schehrsehr, Strasse v., 146.
Scheihan, S. Dschudschi's 86, 216, 314, 413.
Scheihawedschi, S. Hulagu's 85.
Scheihawedschi, Emir II. 107; Vogeltanger Ghasan's II. 147.
Scheich Ali, S. Ali Kuschdschi's, Statth. v. Chorasan II. 305, 317; s. Aufstand gegen d. gr. Hasan II. 317.
Scheich Ali, S. Irindschin's getödtet II. 276.
Scheich Ali Kuschdschi II. 301.
Scheich Ali, Bruder Toghaitimur's, s. Kampf mit Melik Eschref um Irak u. Aserbeidschan II. 320.
Scheichol-dschebal (d. Alte v. Berge), s. Titel d. Grossm. d. Assassinen, früher der d Dynastie Bawend in Kohistan 76.
Scheich d. Islam 328, 348, s. Kemaleddin Abderrahman er Rafii.
Scheiche d. Soufi, berühmte 350, 351; noch andere ber. Scheiche 98, 221, 138, 275, 306, 353, 399.
Scheiche, ihre Bestallungsdiplome bei d. Mong. II. 165.
Scheiser, fest. Schloss 311.
Schekerleb (Zuckerhippe) II. 338.
Schekut, S. Dschudschi's 415.
Schelaun, O., s. Lage, Sieg Schemseddin Kert's über Hulagu's Truppen 278.
Schemali, osman. Dichter, übers. d. Kermani Ged. Humaji u. Humajun II. 296.
Schemburgan Schire (Schehurgan II. 301), S. Tschoban's u. d. Frau Satilleg II. 298.
Schemiran (Semiran), Schloss, d. i. Schloss d. Semiramis II 105, 138.
Schems, d. i. Sonne 367.
Schemschul-munschi (Sonne d. Stylisten), Beiname d. Mohammed Hin'uschah 36.
Schemseddewlet, Beamter in Fars 340, 388.
Schemseddin, d. i. Sonne d. Religion 257.
Chodscha Schemseddin Ali, Beschützer d. Derwische, setzt Fürsten ein u. ab in Schirwar, wird selbst F. das., s. Strenge gegen Sittenlosigkeit II. 340; s. Verh. zu Toghaitimur in Masenderan u. zu Melik Husein Kert v. Herat II 340; wird ermordet II 341.
Schemseddin Alp Arghaun 274.
Melik Schemseddin Behadir, II. v. Samosate, flüchtet v. Abaka zu Beibars, bemächtigt sich Aksarai's, ist ein Verräther, s. heimtück. Benehmen gegen christl. Bischofe 289.
Schemseddin v. Berlas, ein assischer Mamluk, verräth s. Herrn, entscheidet d. Sieg bei Aibek, geht zu Kotos über, Statth. v. Ghasan u. Syrien 210; nicht Ilbarli 210 N.
Schemseddin Dschuweini, s voller Name 91, 280, 298; v. Dschu-

wein 248. II. 12; Werke Hulagu's 228, 316. 322, Abaka's 248. 250. 255. 261. 298. 316; ein ausgezeichneter Staatsmann 250. 383; s. Verdienste um Abaka's Regierung 321; Demüthigungen, die er s. die-em erfahrt 304; s. Verh. zu Arghun 322 ff 344. 345. 351. 352. 362—364; s. Verh. zu Teguder 324; s. Finanzverwaltung unter dems. 328. 329; verdankt s. Rettung d. Gemahlin dess. Emeni Chatun 324; Sch. unterstützt d. Bergvölker d. Kaukasus d. Mong. 300; s. Verwaltung in Persien 401; erhebt Bagdad aus s. Ruinen 250; s. edelmüthigen Bemühungen gegen d. Verheerung Bun's 298. 300; rettet d. Hälfte v. Schiras 298; Schems zu Tebris 248. 322; veranlasst e. Kriegszug gegen d. Söhne Borrak's 271; s. Verh. zu Buka 364. 365; zu Mesudbeg in Bochara 261. 262. 272; s. Verh. zu Medschdelmülk u. dessen Ranke, s Rache u. Triumph 300 ff., 322. 326. 328. 330. 361; s. Flucht nach Teguder's Niederlage 364—364; s. Prozess u. neue Ranke gegen ihn 365; s letzter Wille 365—367; s. Tod 367. 368. II. 260; s Grabstätte zu Tebris 367; s. angebl. Erpressungen u. s. Vermögen 301; s. angebl. Giftmischerei II. 260; s. Verdienste um Literatur 316. 318; s. geistreichen Abendunterhaltungen 276; s. Briefwechsel mit Melik Schemseddin Kert v. Herat 276—280; Verse v. ihm 279—281. 319; s. poetische Erwiederung an Medschdelmülk 303; Sch. legt einen Kanal zu Meschhed an 250; Glanz s Familie II. 293. 364; ihre Besitzungen in Irak 383; ihr unglückliches Schicksal 316. 367. 384; ihre Grabst. zu Tebris 367; Trauergedichte auf sie 367—368; Lob-Kassidet des Portscha Dschami auf Schemseddin 266; S. Kinder u. Nachk. 251. 252. 316. 364. 367. 383. 384

Schemseddin Ejub Tausi, ein Dichter, s Verse auf d. Tod d Assassinen Alaeddin 95.

Schemseddin Faslollah, S. Abderresak's, Sechedarenfürst zu Sebsewar, entsagt d. Herrsch. II. 340.

Schemseddin Huseini, Finanzmann in Fars, hinger. 386

Schemseddin, Intend v. Schiras 330; im Dienste d. Prinzessin Abisch, erhält Prügelstrafe 373.

Schemseddin Kara Sultan, ag. Statth. in Haleb, s. Einfall in Cilicien II. 215.

Schemseddin v. Kaswin sucht Schutz bei Mengku 64

Schemseddin Mohammed Kert, Stifter d. Dynastie Kert zu Herat 66, 89, 90; erhält Herat 66. 267. 276 ff.; Ghardschistan 66. 276. 277; Sebsewar und Ghor 276; Sch.'s Verh. zu Arghun 277 ff.; zu Abaka 246. 257. 278; nimmt keinen Antheil an Baydad's Empörung 278; findet Schutz bei Batu 277; s. Zug gegen Berke 278; s. Verh. zu Borrak 264. 267; erhält Chorasan 267. 277; s. Unterwürfigkeit gegen Ghasan II. 18. 19; huldigt Hulagu 89. 90; s übrigen Verh. zu dems. 276; unterstützt d. Jesui Menlik gegen Mengku 277; Ges. bei Nassireddin, d. Assassinen 95; wird v. Nimrus in d. Herrschbestätigt 248, tödtet dens., s. entschlossne Vertheid. desshalb vor Hulagu 278; s Verh. zu Siaderddin v. Kabul 284. 288; s. Briefwechsel mit Schemseddin Dschuweini 276. 278—281; s. Verse 278. 281. 282; s. Lobgedicht auf d. Grüne u Erkl. dess. 281—283; ist d. Opiat ergeben 283; im Schloss zu Tebris eingesperrt, s. Tod, s. List noch im Tode gefürchtet 283; verschiedene Erzählung v. s. Tode bei Mirchuand II 78; Distichon auf dens. 284; s. Thaten im Kurdname v. Behti besungen II. 75; s. angebl. Gefangenschaft im Schl. Chisar II. 78; s Verh zu s. S. Fachreddin II. 18. 19. 73; s. S. Alaeddin II. 18. 19

Schemseddin, S. Ghajaseddin's Kert II. 308; s. Kämpfe mit Narin Toghai, s kurze Herrsch in Herat II. 309.

Schemseddin Kilegi, Ges. Hulagu's 101.

Schemseddin, Gebieter v. Kurdistan 55.

Schemseddin Mohammed, Herrscher v. Karaman, Gründer d Macht s. Hauses, huldigt d. S. Beibars in Cäsarea, besetzt Konia, schlägt d. Heer Ghajaseddin's 297; wird verbannt 300.

Mewlana Schemseddin, Richter 276, 366.
Schemseddin, Richter, hinger. II. 388.
Schemseddin, s. Schihabeddin Fasllah's, Emir II. 324.
Schemseddin Sekeria, Wesir d. gr. Hasan II 316.
Schemseddin Sonkar el Aschkar, d. i. Sonne d. Religion, Falke d. Falbe 257; Sultan v. Aeg., s. Sonkar.
Schemsijet, ein logisches Werk, Commentar darüber v. Kutbeddin Rasi II, 296.
Schenb, Vorstadt v. Tebris 390, II. 31, 68, 153; v. Arghunchan erbaut 390; Grabdom Ghasan's (Schenb Ghasan) das. 390, II. 2, 5, 31, 68, 153; Palast Schenb das. II. 31.
Schendai, chines. Provinz 51.
Schengabad, v. Mong. erreicht 110.
Schenghisun, Chodabende's Ges. an d. Pr. Sultanieh, v. diesem eingesperrt, v. s. Weibe Webne befreit II. 192.
Schenk Mohammed, S. Melai's, Emir II. 258.
Schenken (Ajakdschian) II. 180, (Scherabdar) 140, 150.
Schenktische, goldne, in Löwengestalt II. 183.
Schensi, v. Ogotai erobert 50.
Scherabdar (Mundschenk am Chalifenhof) 140, 150.
Scherban, Bruder Batu's 49.
Scherbusch, verd. aus Serpusch II 287.
Scherefeddin, Intend. Arak's, entdeckt dessen Unterschleife 377.
Scherefeddin, Anklager Arghun's, d. Statth. v Georgien, hinger. 164.
Scherefeddin Abderrahman, Bef. in Tebris, Kammerpresident in Aeg., ermordet II. 115.
Scherefeddin, S. d. Wesir Alkami, Wesir v. Bagdad 156.
Scherefeddin, d. Defterdar, pachtet einen Theil v. Rum II. 72.
Scherefeddin Ebubekr, Atab v. Kl.-Luristan 71.
Scherefeddin, ein gilanischer F., unterwirft sich d. Mong. II. 207.
Scherefeddin Ibnol Dschewsi, Gelehrter 128, 147, 151; Ges. an Hulagu 143; soll d. Stadt Schuster zur Uebergabe bereden 156; s. Werk Ikdol-Dscheman 128.
Scherefeddin Ibrahim ben Husein aus Chorassan, e. ber Scheich II. 57.
Scherefeddin v. Jesd, Geschichtschr. 4; Wesir 113, 114; ein Bankeschmied 113; ein Blutegel d. Finanz 116, 117; Finanzminister in Chorassan u. Masenderan 115; findet Schutz beim Ulus Dschagatai 115.
Scherefeddin Mahmudschah Indschu, d. grosse Melik II. 313, s. Mahmudschah
Scherefeddin Isa, Emir d. syr. Beduinen 290, s. Isa ben Mohenna.
Scherefeddin v. Meragha 154.
Scherefeddin v. Nachdschiwan, Molla II. 337
Scherefeddin v. Rahbet, Scheich, Jünger Sidi Ahmed Kebir's II. 125.
Scherefeddin Saadan, Vater d. Staatssecr. Schihabeddin II. 146.
Scherefeddin v. Semnan, Wesir Ghasan's II. 38; — Intendent d. Finanzen in Bagdad 383, in Fars II. 67; steht bei Akbuka in Ansehn 400; hinger. 383.
Seid Scherefeddin, s. Güter v. d. Salghuren eingezogen 378; er veranlasst e. Aufstand zu Schiras 243.
Scherf, bed. Adel 217.
Scherfeddewlet, d. i. Adel d. Reiches (Hofes), Ehrentitel eines Bujiden 124.
Scherfijet, ein Werk Schafijeddin Abdolmumin's über d. Volkslieder u. ihre Musik 252.
Scherifen v. Mekka aus d. Familie Kitade, ihre Streitigkeiten u. Verhältnisse zu Aeg. u. d. Mong. II. 247.
Scherif Imadeddin Haschimi, sz. Botsch. an Berke 218.
Scherif Tebrizi, Scheich, Hulagu's Späher, ergriffen v. Nokai, antwortet klüglich u. kehrt zurück 224.
Scherke, Druckf. im Dschihannuma statt Gharbe II 104.
Scherujas, s. Kongorolang.
Schewar, Theil v. Obergeorgien 77.
Schewkjan, O. II. 15. 22.
Schiburghan bei Balch 261.
Schidun, Emir, hinger. II. 42.
Schifate, Einkünfte dess. d. Emir Mohenna verliehen II. 227.

Schifffahrt zwischen Persien u. Indien II. 54.
Schiffe auf Kamelen durch d. Wüste nach d. Euphrat gebracht 288.
Schih, Sdentiar Ghasan's II. 147.
Schihabeddin, Emir, hinger. II. 220.
Schihabeddin, Scheich, Mufti zu Dscham II. 280, 281.
Schihabeddin Dscham, Mufti zu Herat, bewegt d. Charbende z. Abzuge v. da II. 74, 75.
Schihabeddin Elias v. Klein-Luristân, mit s. Kindern v. Sâmmameddin umgebracht II. 37.
Schihabeddin Fazlollah, ein Chorassaner, stammt v. Ali u. d. Barmeciden, s. 5 Söhne II. 324.
Schihabeddin, H v. Ghur widersteht d. Chuaresmschah Mohammed 277.
Schihabeddin, Gebieter v. Kurdistan 55.
Schihabeddin, F. v. Mifarakain 112.
Schihabeddin Mubarekschah, mong Staatsser. d. Innern s. Prachtfest zu Sawa II. 146.
Schihabeddin Omer Suhrwerdi, d. grosse Scheich d. Sufi 139, II. 262; her Mystiker 138; s. Beiname Abu Schama 189; ist ein Schüler Mohjeddin's II. 263; s. Schüler II. 262, 263; Zusammenkünfte mit dens. im Kloster Ewhadi's II. 263; ist Dichter, s. Kassidet auf d. Tod Melik Kâmil's 189; zu d. Tekesch Chuaresmschah gesendet 134; s. Tod II. 262.
Schihabeddin v. Sindschar 154.
Schihr, Schl., v. d. Mong. belagert 94.
Schii, d. Protestanten d. Islam, sind d. Hause Ali's zugethan 121; ihr Gebetausruf 126; Inschriften auf ihren Bollwerken 126; ihre Streitigkeiten mit d. Sunni 125, 126; werden zu Wasith geschlagen 125; ihre Feste 123, 125; zerstören viele Grabmäler u. Moscheen 126, 127; ihr Hass gegen d. Moschee zu Kaswin 107; werden zu Bagdad misshandelt 141; Ischan Oldschaitu begünstigt ihre Lehre, wird selbst ein Schii, ihre hohe Schule an s. Hoflager II. 218, 219.
Schiki Kuttu, Adoptiv. Tscheng.'s, Richter, einer d. 9 Oerloke 30.
Schiktimur 358.
Schiktur Nujan, mong. Feldherr 173, 240 N., zieht gegen Derbend 388; ihm verdankt Teguder s. Erhebung 343; er bemächtigt sich dess. 346; hält es mit Baidu 396; wegen Ermordungen vor Gericht gestellt 398; Statth. in Persien 399; überfällt u. verhaftet d. Taghadschar 399; widersetzt sich d. Einf. d. Papiergeldes, s. Tod 404.
Schikum, S. Dschudschi's 413.
Schilde aus Hundehauten bei d. Mong. 262.
Schilklik, Hügel am Rande d. Sandwüste, Schl. das. 223.
Schimmel, 1000, v. Dschudschi an Tscheng. als Geschenk gesendet 411.
Schingku Gurgan, Schwiegersohn Tcheng.'s 17.
Schingtur, Emir 323, 324.
Schinktur, einer d. Richter Buka's 379.
Schintai, Chan d. weissen Horde 414.
Schipetaren 191, in d. Stamm d. Mirdaiten finden sich d. Nachk. d. Marden 191.
Schiramun, Prinz 58, 149; Enkel Ogotai's 54, 60; z. Thronfolge bestimmt, wird übergangen 61; widersetzt sich d. Thronbest. Mengku's 61; wird ertränkt 62.
Schiramun, S. Dschurmaghun's 219, 359, II. 38; Statth. in Persien, geschlagen 219; Befehlsh. in Georgien 248; schlägt sich mit Niguder 265; hinger. II. 38.
Schiranschah, Bruder d. Assassinen-Grossm., Ges. bei Hulagu 104.
Schiras, Hptstadt v. Fars II. 104, 105, 162, 270; im Distr. Ardeschir II. 136; Hptstadt d. Beni Buje 233; Residenz d. Atabege II. 10; d. Salghuren 276; d. Indschu II. 330, 335; s. Baudenkmäler 233, 236, II. 262, 272; Medresen 70, 234; Moscheen 234, 235; Klöster 234–236; Karawanserajen 234, 236; d. Mauern v. Sch. v. Saad wiederhergestellt 236, 284; v. Ghasan desgl. II. 270; grosses Spital 241; Temkanstalt II. 270; Grabmäler d. Hafis u. Saadi 231; Sculpturen Selaman u. Absal 236; Rosen u. Wein v. Sch. 234; s. Beiname Darol-ilm II. 270; Dichter das 241, 316; Dichterkönige 276; Gelehrte

241; v. dort verbannt 241; Geburtsort Wassaf's 60. II. 270; Schiras v. d. Atab. v. Aserbeidschan verheert 233; v. Kotloghschah's Raubheer bedroht II. 105; mong. Vogte u. Befehlsh. das. 329—331, 353, 370—372, 389, 397, 401, 409, II. 105; Aufruhr gegen d. Mong. 243; v. d. Lureu erobert 397; v. d. inguderischen Banden bedroht 284; Finanzverwaltung das. 380, 388, II. 101, 102; Einkünfte v. Schiras 243; Münze das. 402; Papiergeld 427, 428; Pachtungen II. 40; Gewicht d. Menn das. II. 161; Waffenschmiede v. Sch. II. 102; Wurfmaschinen v. Sch. II. 142; Oberrichter Seid Imadeddin 370; Mufti Dschemaleddin, d. Generalpächter II. 35; fromme Stiftungen dess. II. 198; d. Schebanikare weiden um Schiras II. 105; Turkmanen u. andere Nomadenst. um Sch. II. 105.

Schiras, Statthalterschaft, dazu gehören d. Inseln im pers. Meerbusen 370.

Schirchan, O. II. 49.

Schiregi, S. Ogotai's 226, 227; verschworen gegen Kubilai, entflieht an d. Irtisch 227; kriegt mit Sarban, wird in eine verpestete Insel geschickt 228.

Schirghan Taghun, am Rande d. Sandwüste, Sieg Kubilai's über Arikbuha 223.

Schiregis, s. Kongoredang.

Schirin, Perser, s. Pferd Gülgun II. 51.

Schirin, Gemahlin Danischmend's, u. ihre Schicksale in Herat II. 211, 212.

Schirin u. Ferhad, ber. Liebespaar 242.

Schirin Ikadschi, Emir II. 16.

Schirkuh (Schirkjuh), Schl., v. Mong. belagert 93.

Schirkuh, Oberim Saalaheddin's 206.

Schirkuh ben Mohammed, Erbauer v. Neurabbe II. 125.

Schirmvogtei d. Schibukeus, über d. Chalifen 128, ihr Ende 131, 132.

Schirsad, erhält u. verliert d. Würde eines Emir al-umera 122.

Schirujetasch, Wall von, in Gilan II. 208.

Schirun, S. Mahmud's, Enkel Tschoban's II. 307.

Schirwan, 220, 248, 343; Fürsten v. S. huldigen Hulagu 90; F. Keikobad II. 336; Einfall d. Kipdschaken, d. Hptstadt Schamachi belagert 219; mong. Granzbes. das. 249; Nokai flieht dahin 255; Gebirge v. Schirwan II. 113.

Schischt Baschi, Emir, bestimmt Arghun zur Thronentsagung 323.

Schlachten u. Gefechte v. Abbasa 170, 208, 209; Aindschalut 188, 189, 193, 204—209; v. Akeh-dscha 348; am Aksu 254, 255; Albistan 294; im Gebiet v. Alatagh zwischen Musa u. Mohammed um d. Thronbesitz II. 316; Baldschesch 20; Beisan 205; Chanekin 111; Dakuk 137; Carra 280; Derbesak 260; Dschebel Hamrin 110; Eubar 148, 213; auf d. Goldstoffwiese 291; Hamadan 381; Harran 280; am Hile Moran 224; 2 bei Hums 207, 211, 312, II. 82, 90, 91—93; an d. Jedi Gurgan 29; Indschije Kutku 223; am Indus II. 159; im Pass v. Iskenderun 256, 304; an d. Kalka 35; am Karasu 264, 388; am Kem 34; Kerbela II. 120; am Kisilbasch 28, 32; Kjarsun 243; am Köstagh (Akschehr) 108, 111; im pont. Komane 295; v. Liegnitz 50; Meraasch 293; Mesched-dibadsch 291; v. Miane II. 270; Nisibin 170; Radkjan II. 12; Ridhamia 202; Schabur 72, 106, 163; Schaburan 219, 220; Schaburghan II. 108; Schelatun 278; am Hügel Schilklik 233; Serwend 257; am Ilmen See II. 273; Sefidrud II. 24; in d. Ebene v Sofein II. 107; in d. Ebene v. Sofer II. 127, 128; an d. Sudscha 33; am Sudgol 224; am Terek 166, 220; regelmässiges Schlachten d. Feinde, d. sich ergeben haben, bei d. Mong. 151; Schlachtgeschrei d. Mong. (Surunsch) II. 12; eine mong. Schlachtordnung beschrieben II. 91, 270; Schlachttrompete II. 23, 24; d. grosse mong. II. 92, Kerenai genannt II. 235; Belehnungsins. II. 235.

Schlangen werden blind v. Saadet 283 N.

Schlangenkönigin, Sage in Chicen, ihr Schloss (Jdiz Kadan) im Taunus 241.

Schlauch, Einrichtung am mong. B. II. 191.

Schleier, schwarzer, am Hofe zu Bagdad verehrt 138.
Schlösser d. Assass., s. d.; in Cilicien (Suhuri Islam) 294; d. Sahba II. 228, s. d.; Schl. in Syrien den Kreuzfahrern entrissen 256; Schloss d. Lethe (Gilgerd, Girdkuh) 274; Schl. d. Moslimin ist Kalaster-Rum 403; Schl. d. Römer dass.; Schl. der Vergessenheit (Gilgerd), pers. Staatsgefangniss 190; d. weisse Schloss (Kalaatsefid) 231, 243; d. Schlangenschloss (Jilan Kalaasi) 294.
Schminke u. ihre versch. Arten II. 258. 370.
Schnee, mannstiefer zu Bagdad 129; Schneegestöber nöthigt d. Sultan Tekesch bei Holwan z. Rückzug 135.
Schneidezahne d. Islam (Suhuri Islam), d. Felsenschlösser in Cilicien 294.
Schönheit, Wassaf's Bild einer weiblichen II. 352; Schönheitsmittel II. 253, 370.
Schönschreiber, s. Kalligraphie.
Schöpfung, wie sie erfolgte, nach d. Koran II. 368.
Schoghlaa, v. S. Latschin erobert II. 84.
Schoghr, O. 241.
Schohne (Baskak), d. i. Vogt, Statth. 89. 243. 384.
Schulen, s. Schulen.
Schreiber, mong., (Bachschi) 327.
Schreibkunst, s. Kalligraphie.
Schrift, arab., verbessert durch Ibn Mokla 120; Neschischrift 120, s. d.; maghrebische Schr. II. 5, s. d.
Schudschaaeddin Chorschid, d. i. d. Tapfere d. Religion, d. Sonne 71; erster Atabeg v. Kl. Luristan 71.
Schudschaaeddin Hasan, ein Assassinenhauptmann 94.
Schudschaaeddin, S. Isa's, Emir d. syr. Beduinen II. 303.
Melik Schudschaaeddin, H. v. Kum II. 318.
Schuldige z. Bestrafung an ihre Ulase ausgeliefert 115.
Schulen (Schoden), Volk, Ureinwohner v. Luristan 71; v. Jusufschah besiegt 273; sind ein Bestandtheil d. nomadischen Banden 284; dienen als Söldner 240; im Dienste d. Atab. v. Fars, verschwören sich wider d. Atab. Mohammed 242.
Schulen u. Unterrichtsanstalten zu Bagdad 127, 128, 136—138, II. 270; zu Ispahan 159; zu Konstantinopel 97; bei d. Mongolen 51, 250; wandernde hohe Sch. d. Schiiten am mong. Hoflager II. 218, 219; Sch. zu Schiras II. 270; Sultania II. 270; zu Peking, Pingaang 51, s. a. Medresen.
Schurti, O. II. 19.
Schurkan Schire, d. Sulduse 30; Retter Temudschin's 19, 27, s. Surgan Schire.
Schurmaghun Nuwin II. 277.
Schurzfell als Fahne 100; Reichspanier Gilan's 70.
Schuster, Stadt, 302, in Persien II. 105; Atlas von da ber. 302; durch d. Scheich Ibnol-dschewsi z. Uebergabe an d. Mong. aufgef. 150.
Schuturkjuh (Kamelberg), Sommerquartier d. Karawinas II. 14; Ghasan's II. 19; Köschk Murad das. v. dems. erbaut II. 19.
Schutzgeld, v. d. mong. Granz- u. Passwachen erhoben, reguliert durch d. Tafeln d. Gerechtigkeit II. 164.
Schwanenjagd zu Kjawhari II. 113.
Schwarz, s. Bed. bei d. Morgenländern, d. Grünen entgegengesetzt 282, d. Schwarz d. Nachte 282; d. schw. Fl. s. Nehr Eswed; d. schwarze Korn, s. Bed. 282, wird d. Mohammed aus d. Brust genommen 282; d. schwarze Menschenrasse d. rothen entgegengesetzt, Mohammed ist auch an sie gesandt 282; d. schwarze Mantel d. Abbasiden 212; d. schwarze Schleier ders. 138; d. Schwarzee (Karagol) 38; d. schwarze Stein 138, 121; schwarzes Wasser quillt aus d. Erde 130; d. Chalifen Motetassim Vorliebe f. d. schwarze Farbe 138, 139; Schwarzberg 256, s. Siahkuh.
Schwein, Jahr d. Schweins, Tscheng. darin geb. u. gest. 22.
Schweistuch Christi, d. Kaiser Romanus zurückg. 122.
Schwefel, als Mittel d. Lebensverlangerung 391.
Schwert, Insign. d. Belehnung 139, 140; indisches Schwert 446; Schw. d. Islam, Beiname d. Feldherrn Chalid 186; Schwertträger (Sikurdschi) 383.
Schwur d. moslim. Mong. auf d. Koran, d. nichtmoslim. beim Golde II. 28.

Sclaven, Mongolen v. Mong. als solche verkauft II. 170; Legion ders. v. Ghasan errichtet II. 170; Sclaven zur Todtenfeier geschlachtet bei d. Mong. II. 2; türk. Sclaven als Leibwache v. Chalifen Motassim eingeführt 118. 131; Titel u. Würde, die sie erhalten 119; Sclavenfünftel (Pendschik) II. 355.
Scorpionenregen zu Bagdad 129.
Sculpturen zu Schiras 230; zu Schabur in Fars 241; v. Tak Bostan bei Kermanschah 236; an einem Hausthor zu Jezd II. 108.
Seaad (Saad), ein Jude 377. Arzt 382, entdeckt Aruk's Unterschleife 377; s. Finanzverwaltung in Bagdad 382. 383; wird Wesir 382; erhält d. Titel Seaaddewlet 382. 384, d. Orden d. Löwenkopfs 383; wird Mescherrif 383; Aderlass u. Schacher ist d. Character s. Verwaltung 383. 385—387; erhebt s. Angehörigen 384; Umfang u. Zeit s. Macht 385. 391; ist Beichtsvater d. Staatsschatzes 384; Freiheiten, d. er sich d. Herrscher gegenüber erlaubt 385; will d. Chan z. Oberhaupt e. neuen Religion machen 387; s. Gerechtigkeitsbefehle 392; s. grossen Geschenke nach Bagdad u. Schiras 392; unterstützt Dichter, d. Lobreden u. s. w. auf ihn gesammelt 385; d. Emire sind ihm aufsässig 385—387. 392. 397; s. 3 Freunde 386; s. Tod 393. 396. II. 15.
Seaad, d. i. Glück II. 81.
Seaaddewlet, d. i. Glückseligkeit d. Hofes 382; Beichtsglück 384; Ehrentitel d. Juden Seaad 382. 384.
Seaaddin, Neffe Medschdolmülk's u. Werkzeug s. Sturzes 326.
Seaaddin, Wesir Ghasan's II. 19. 71. 80. 81. 108. 125. 145. 146; Chodabende's II. 181. 186. 187; s. grosses Fest zu Sawa II. 145; verschwenderischer Geist s. Verwaltung II. 219. 238; unterhandelt mit Neschabur II. 21; hinger. II. 220; s. Güter werden s. Söhne wieder zugestellt II. 240.
Mestufi Seaaddin, Bruder Fachreddin's, hinger. 374.
Seaaddin Habesch, Astron. II. 23.
Seaaddin ben Hamuji, berühmter Mystiker II. 28.
Seaaddin, ein Neger II. 110; Steuereintreiber in Fars II. 102.
Sebanabad (Senabad), Distr. in Fars 98.
Sebid in Jemen, Sitz d. Beni Sijad 119.
Sebsewar in Chorasan II. 14. durch Ketzereien berüchtigt II. 326; Mohammed Chuaresmschah giebt dems. Gnade für einen Elenden II. 326; Mesnewi über diesen Vorfall II. 326; Unruhen durch d. Irrlehrer Scheich Chalife II. 326—328; S. kommt an Schemseddin Kert 276; Blutbad zu S. 35; Dynastie d. Sebsedare das. II. 324. 328. 335.
Sebugtegin, S. v. Ghasna, s Ehrent. Emireddewlet 124.
Sebusi, d. Sommeraufenthalt d. Ew. v. Malatia, eins d. 8 Paradiese 195.
Secretare, mong., verschiedene Benennungen ders. 383; Secr. d. Steuer zu Bagdad 406; d. Secretare Ghasan's II. 147.
Sectirer, moslim. 121, s. s. Sebsewar, Karmathen.
Sedir, d. i. d. 3 Kloster II. 121; ein her. Palast II. 121. 154.
Sedschas, Berg, 374. 390. II. 2. 30; Begrabnissst. Arghun's 390. 393 u. d. Frau Bulughan 374.
Sedschebegi, Vetter Tscheng's, F. d Kijat Borkin, Nebenbuhler um d. Herrsch. 24.
Sedschistan, Landsch., unter Kotloghschah II. 98
See v. Antiochien 290. v. Apamea 311. Aralsee 275. Baikalsee 5. Balchaschsee 33. Bojursee 35. Dalai Nor 5. 14. S. v. Eriwan II. 332. S. Keragol 38. S. Koke 55. Kokschedeuis 275. Kokonor 14. Kisilbasch 87. 88. S. v. Meragha 5. 313. d. Milchsee (Sutgol) 224. S. v. Nedschef II. 121. v. Sawa II. 121. v. Sisa 107. S. Tschaghan Nor 247. Urmia s. d., S. v. Wan 112. 173. d. Blaue See (Kokonor 14. S. v. Eriwan II. 332), in d. Nähe v. Nachdschiwan II. 275; Sommerlager Tschoban's II. 332; Tode das. erschlagen II. 275; d. heil. See (Dalai Nor) 5. 14; d. weisse See (Tschaidam Nor) 247.
Sefidrud, Fl. II. 30; Ghasan's Sieg über Baidu II. 24. s. Uebergang II. 26.

Sch, O. II. 127.
Schend, Berg 171, 172, 229 N. II. 127; s. guten Weiden II. 343.
Schkünbed, d. i. d. 3 Dome, Ort in Mazenderan, Hinrichtung Ledent. Pers. das. unter Ghasan II. 38.
Schl, d. Weste, s. T. Barun II. 9; ihre glänzende Hochzeit mit d. Chalifen Mamun 127.
Schmelzhaib u. Schmesseaadet, 2 Glücksgestirne II. 4.
Sejar, d. i. d. Wandelnde, hohe Schule zu Soltanie II. 220.
Seid (Gid), arab. bed. Herr II. 165.
Seidan, O., in Persien II. 105.
Seide, Nachk. d. Propheten II. 120; Prophetenverwandte 155; ihr Sold Hille 155.
Seide als Tribut v. gilan. Fürsten gegeben II. 30; Seidenzucht in Dehistan 353; zu Kelmdschame in Taberistan 236; Seidenfabrik, kaiserl. in China II. 149; Hulagu's Antheil daran wird s. Urenkel ausgeliefert II. 149; Seidenzeug v. Kum (Kumasch) 362.
Sejefus, d. i. er wird s. Wunsch erhalten II. 64.
Seifeddewlet, d. i. Reichsschwert 187.
Seifeddewlet, s. Thaten 187, gegen d. Byzant. 291; besungen v. Motenebbi, s. Grabmal in Miafarakain 187.
Seifeddewlet Sadaka, s. Nachk. Mesid's, legt Hille an II. 117.
Seifeddin, d. i. Schwert d. Glaubens 175, — d. Relig. 240.
Seifeddin, svr. Emir 175.
Seifeddin Abu Nadhr Ali ben Keikowad, H. v. Hormus, erobert Kisch, s. Tod durch Ebubekr v. Fars 240.
Seifeddin Bachersi, Scheich II. 221, getödtet II. 224.
Seifeddin Beytimur, Sg. Beg, flieht zu Ghasan II. 81, 83.
Seifeddin d. Bitekdschi Hulagu's 102, 147, 156; leitet d. Bauten zu Chabuschan 98; gefangen u. hinger. 219, 228.
Seifeddin Jusuf, Beamter d. Statth. Bulughan v. Fars 368, 370, in Diensten d. Prinzessin Abisch 370, 371, 374.
Seifeddin Kilidsch, S. d. Befehlsh. Latschin v. Rabbet II. 125.
Seifeddin Kipdschak, Sg. Beg. II. 81, 83, s. Kipdsch.
Seifeddin Kotos, S. v. Aeg. 199, s. Kotos.
Seifeddin Melik, von d. Mong. gefangen, zu einem Diener d. Schüsselwachen gemacht 147.
Melik Seifeddin Szadik Chan, Chuvesmier, Emir in Aeg. 203.
Seineddin Hafis, mong. Vogt in Rabb 185.
Seineddin Keimadschi, Emir, hinger. II. 220.
Seineddin Museri, Emir, hinger. II. 220.
Seineddin, d. Richter, entflieht nach Gilan, hinger. II. 70.
Seineddin Scherif, Seid, Abgeordn. v. Damask an Ghasan II. 93.
Seitzaulinien d. mong. Herrscherhauses II. 33; welche v. dens. zur Herrsch. gelangen, welche nicht II. 33.
Sekeria, S. Schemseddin Dschuweini's 365, 384.
Seki, 185; Schijeddin II. 57.
Sekis Muran, od. d. 8 Flüsse (d. unteren Ankara) 10.
Selam (Giuss) II. 378 N.
Selaman u. Absal, ein myst. Epos altpers. Ursprungs 236; — Sculpturen in Fars 236.
Selamisch, S. Bondokdar's, S. v. Aeg., abgesetzt u. nach Kerek verwiesen 310.
Selasun, Atab. d. Pr. Ebasaid in Chorasan II. 232.
Seldschuk, Bruder d. Atab. Mohammed v Fars, aus d. Gefangensch. durch Frau Turkjan auf d. Thron gesetzt, mit ders. vermählt, lässt dies. enthaupten, tödtet d. mong. Vögte 242; wird bei Kjarsun geschlagen, s. Tod. 243.
Seldschuken, ihre Gesch. bei Reschideddin II. 151; ihre Dynastie beginnt u. endet mit e. Toghrul II. 334; ihr Auftreten unter Toghrul 120; ihre Sultane 128, 234; die 3 grossten ders. 128; Vormundschaft ders. über d. Chalifen 126, 131; Seldsch. in Chorasan 120, 232; unter ihnen Blüthe d. pers. Literat. 232; Atabegen Seldschuken verwalten Fars im Namen d. Beni Buje 233; ihre Namen u. Schicksale 233, 234; Seldsch. in Kerman 66, 120;

S. in Persien 361; ihr gänzlicher Sturz durch Chasrewschah 134; Reich d. Selbschuken in Rum 65, 77; mong. Vasallen 99, 100, 101, 174; Landervertheilung unter dies. 175; ihr Reich zerkommert II. 325; Dynastien, d. daraus hervorgiengen, nach Ibn Batuta II. 322, 323.

Seldschukschah ermordet d. Nizameddin Fadluje, F. v. Schebankjare II. 139.

Seletke, St. in Cilicien 293.

Seleimije (Selimije 209), Uptort d. Sandschaks gl. N., s. Lage, s. Erbauer, Uptort d. Beduinen Mewali II. 80; Bloki. mong. Befehlsh. das. II. 95.

Selemijet, an d. Gränze d. Wüste gel. Stadt 312.

Selgham, T. d. Frau Turkjan 241; mit d. Atab. Mohammed verm. 242.

Seli, Emir, Gegner Tschoban's, s. Tod II. 277.

Selim I., Eroberer Aegypten's 202, 214; nimmt den Chalifentitel an 214.

Selim II., osman. S. II. 243.

Selinga, Fl., Sitze d. Bajaut 18 u. Merkit 9 das.

Selkin (Seckin) 185 N.

Selman (S. Sawedschi), grosser pers. lyr. Dichter II. 264. 265. 332; am Hofe d. Oweis II. 265. 266; s. Gedicht auf d. schändliche Ermordung d. kl. Hasan's II. 332.

Selmani, ein steiler Berggipfel bei Darabdscherd II. 138.

Selmas, Gebirg 206; S. — d. Frau Nuhan u. ihren Söhnen z. Leibgeding verliehen, kommt an Dschuschkab 309.

Selsebil, eine d. 4 Paradiesesquellen II. 272.

Semaghar Nujan 246; in Rum 248; s. Entfall in Syrien 289; s. Bauers Botschaftsgeschenk an ihn 287; bleibt in d. Schl. v. Hums 312.

Semaghar, Emir, d. Sexal aufsässig 385, sucht d. Kondschata d. Thronfolge zu entziehen 394; wegen d. Hinrichtung Dschalschi's etc. v. Gericht gestellt 398.

Semend, d. Pferd Sarchab's II. 51.

Semiramis, ihr Schloss in Fars II 105.

Semiran (Schemiran), Schl. d. Semiramis II. 105; Schl. in Fars bei Dschepun II. 105. 108; s. Fall, Localität, Waffenschmiede II. 138.

Semnan, Distr. in Kumis 349; Stadt das. 98. 350. 384. II. 5. 6. 7. 17. 18. 23; Fixsternen u. Feigen von da her 349; in ehristlich d. Schah Abbas u. d. Dynastie Seldschuk das. 350. 352; Moschee nicht v. Schah Rokh erbaut 350; Gebäude u. Begräbniss d. Scheich Abuddewlet Semnani 349; s. Zelle das. II. 267; Semnan, St. in Tocharistan 101.

Sempad, d. Oppelione, König v. Gross-Armenien 161. II. 82; Bruder Hethum's I. v. Klein-Armenien 164; Connetable v. Arm. 164; d. georgischen Fürsten streben ihm nach d. Leben, er rettet d. Statth. Aschsan u. wird v. diesem unterstützt 165; mong. Vasall 165; s. Reisen zu d. mong. Hoflager 164. 165; s. Residenz Sis 165.

Semsem, d. heil. Brunnen zu Mekka II. 272.

Senabad, s. Schanabad 95 N., s. d.

Senamar, Baumeister d. Palastes Chawrnak, s. trauriges Geschick II. 121.

Senbu, S. Jaschmut's, stirbt 399.

Senburi, e. mong. Offizier II. 254.

Senbus (Kabu), scheint mit cymba verwandt 432.

Senbus, Stallmeister II. 146; treibt Steuern in Fars ein II. 149.

Sendbucher 230.

Sendrud, d. i. d. lebendige Fluss 104.

Sendschan 267. II. 95; sendschanische Soldner verstärken Heer II. 282.

Sendschehil, eine d. 4 Paradiesesquellen II. 272.

Senedarghun Nujan, belag. u. erobert Mosul 191. 195.

Sengbus, Emir, Befehlsh. Abaka's in d. Schl. am Karasu 299.

Sengti, S. Baku Nujan's, Emir d. Lagers d. Frau Olbechai, wird v. ihm verschworen 379; giebt d. Baku Zuflucht 379. 381; wird ausgeliefert 384.

Sengi, Vogelfänger Ghazan's II. 147.

Sengi, Emir, bei Dschanf II. 328.

Senschar, s. Abuseidan Senschar.

Sepidab, eine weisse Sternschnuppe II. 370.

Sepidrud, d. i. d. weisse Fl., Fl. in Gilan II. 207.
Seradscheddin Fasli, Truppenanf. in Fars, ermordet d. Matth. Imadeddin 371.
Serab, O. 398.
Serai, St. in Sikam, v. Batu erbaut 415. II. 246.
Serai v. Alatagh, v. Arghun erb. 360; Serai Mansuriye II. 33.
Serai Kutlugh, Bruder Kutlugh Timur's, bes. d. Grabstätte Perwaman's II. 373.
Serbaz, Landsch., Sardak mong. Bef. das. II. 86.
Serbaz (Sarbaz), S. Dschagatai's 223. 227. 292. 270. II. 11; Gegner Kaidu's, fleht geschlagen an d. Irtisch 227, Gefangener u. Bekehrt. dess. 228; s. Kampf mit Schiregi 227.
Serbaz, Emir, in d. Schl. v. Hims II. 91.
Serbedare, Dynastie zu Schebwar in Chorasan II. 324—326. 335. 340. Sittenlosigkeit unter dens., Charakter ihrer Herrsch. II. 340. 342; Verzeichn. u. Bedeutung d. Namens II. 325.
Serchodes derdas dilen beh est, d. i. besser ist's, d. Kopf am Galgen zu sehen II. 325 N.
Serchas, Distr. in Chorasan, d. Pr. Jessur verliehen II. 234; — O. 356. II. 10. 15. 21. 22. 115. 182; Ew. weggeschleppt II. 209.
Serdab (am unterird. Saal), Hptbestandth. e. pers. Sommerwohnung 399; d. unter d. Erde liegende Kuhlungsgeschoss II. 98.
Serdkesch, sg. Emir, flieht zu Oldschaitu, erhält Nehawend II. 226.
Serdkuh, Einem Timur sg. Bef. das. II. 222.
Serdschan, O. 304.
Serdschahjar, Feste in Cilicien, v. Berbars erobert 294; v. S. Lateschen erob. II. 85.
Serguzeschti Sidina (Begebenheiten unsers Herrn u. Meisters) Geschichtswerk über d. Assassinen 103.
Serhind, Fest in Indien gegen d. Mong. erbaut II. 200.
Serin, d. i. gelben 17.
Serin Kemer, d. i. Goldgürtel; N. eines S. Chanim's, und N. eines S. Hessarud's v. Gilan 76.
Serinrud, d. i. Goldfluss 228; ehemals Nymphäa 187; s. mong. Name Tschaghatuwanghatu 228; falscher Name dess. Ajnalkamuli 187 N.; Gemahl d. pers. u. byzant. K. 187; s. Quelle 187.
Serkesch, arab. W., II. 288 N.
Serkjan, Schl. in Fars II. 138.
Serkin, statt Selkin 185 N.
Serkub, d. i. Goldschläger 317.
Sermen, O. II. 226.
Sermenzi v. d. Mong. erreicht 110.
Sermin 260, s. Lage, s. Obsten, v. Baldwin an d. Assas. abgetreten, kommt an K. Baldwin, Lager Ghiasu's das. II. 85.
Serpusch, d. i. eine Kopfbedeckung, Mütze II. 287.
Serradscheddin Kumri, Dichterk. Ebenaid's II. 264; s. Wettstreit II. 264. 265; erhält für schlechten Spass v. Frau Konkonar e. Ohrfeige II. 264. 265.
Sertacht, Assas.-Schl. 140; ergiebt sich d. Mong. 95.
Sertak, Emir 347. 408. 417. 418. II. 4; — F. d. Lagers Arghunchan's 10.
Sertaktai, S. Dschudschi's 403; Vorfahre d. Sain Beka 414.
Sertoktai, Urenkel Dschudschi's, s. Gebiet II. 193.
Serudsch, v. Hulagu erobert u. verbrannt 174.
Serwan (od. Tschanusch), d. i. Vollstrecker d. Befehls 389.
Serwanz, Emir, hinger. 389.
Serwend, Schl. das. zwischen Leo v. Arm. u. Berbars 257.
Seschir, O. in Aeg. II. 111.
Sewalikgebirg in Indien II. 200.
Sewindsch, Feind d. Statth. Arghun, hinger. 164.
Sewindsch Nujan II. 105. 180. 184. 185. 227. Oberstthofmeister u. Wesir Ebenaid's in Chorasan II. 234. 235. 254. 256; s. edle Besignation und d. Würde eines Emirol umera II. 234; Beschether II. 222; s. Tod II. 259.
Sewindsch, T. Bortak's, Gem. Dschagatai's II. 45. 46.
Sewistan, d. Schl. v., v. d. Mongolen u. Ord. II. 203.
Shajrat ul Atrak, Stammbaum d. Turken, e. Werk 38.
Shaseddin, d. i. Glanz d. Rel. 284. S. König v. Kabul, s. Verh. zu

Schemseddin Kest 281; s. Verse 282.
Sirk, d. Rappe Isfendiar's II. 51.
Sirkkuh (Sirkkjuh II. 26), d. i. Schwarzberg 259; Sommeraufenthalt v. Ilchanen, Karawnas das. 256.
Siamek, S. Keiomers, haut Demawend 101.
Siawesch, ein Perserheld 348, s. Fred Scherbek II. 54.
Siban, Schneegebirg 173.
Sibawedschi, S. Kotlogh's, in Gilan geschlagen II. 207; s. Strafe dafür II. 209, 209.
Sibirien, das. d. Sparen d. Ungern aufzunehmen 191; Verl. d. Ungut das. 15.
Sibkani (Scheiban) 85 N.
Sibu Gurchde, S. Tscheban's II. 201.
Sichem (Neapolis, Nablus 166), v. d. Mong. erob. 197.
Sicherheitsbriefe Hulagu's bei Halebs Erob. 184; Sicherheitsmache 156.
Sidi Ahmed Kebir II. 125.
Side Chatun, Mutter d. Bujiden Medschiddeuleut 67.
Sidi Ebulwefa, O. II. 147.
Sidon, Franken das. 197; v. Keitbuka erob. 168.
Sidscheheg F. d. Kijat, Vetter u. Mitbewerber Tsch.'s um d. Herrsch. 28.
Sidschektu, Emir, veranlasst d. Trennung Kijdschak's v. Borrak 264, 265.
Sidschilol-erwah, d. i. Urkunde d. Geister, ein myst. Werk d. Schech Saadeddin II. 28.
Sidschiut, c. mong. Stamm 28.
Sieben, Betracht. Wassaf's über diese Zahl II. 253; s. Abhandlung im Anzug II. 305 ff.; warum sie d. soll. Kommende Zahl II. 25.; Erd. d. Siebenzahl in d. goldn. Bulle Karl's IV. II. 255; verschiedene Dinge in d. Siebenzahl II. 253, 307; Wirksamkeit d. Siebens in Gebeten u. Talismanen, in Krankheiten II. 307; Sieben in Sieben II. 309. d. h. Siebenschläfer im Koran erwähnt II. 304; ihre Höhle in Tarsus, Ephesus, Damaskus 292.
Sieg, Namen d. 52. mong. Beschälhse. II. 86.
Siegel (Tamgha) bei d. Mong. II. 166, 195; Ghasan's Verordnungen darüber II. 353, 354; d. verschiedenen Arten ders. II. 353, 354; d. grosse u. kleine goldne II. 353, 354; goldnes Siegel Ghasan's II. 29; d. grosse u. kleine aus Jaspis II. 354; schwarze S. II. 165; Siegel d. Weste; d. Diwanmitglieder II. 165; Siegel d. Emire d. Leibwachen II. 165, 354; kleines Siegel d. Perzane II. 355; bes. goldnes für d. Heeresaufruf II. 354; mong. Staatssiegel heisst goldnes S. (Altantamgha), in rother Farbe aufgedr. II. 242.
Siegel am Statuten Oldschaitu's an Philipp d. Sch., beschrieben II. 242; d. grosse S. Mengku's 223; kleines S. aus weissem Dschade als Erkennungsm. II. 235; Siegelbewahrer (Aldschi) II. 165.
Sighane, Emir, Gegner Tschoban's, u. Tod II. 277.
Sih, d. i. Igel, d. pers. Bruno II. 123.
Sihaburghan, O. II. 68.
Siban, Fl. in Cilicien 292; ist d. Sarus, Kuil-Irmak 294 N.
Sihun (Phischon) 270, II. 197, 233; c. Fl. d. Paradieses 230; d. Land jens. dess. ist Turkistan II. 270, s. a. Land u. Dschihun.
Beni Sijad, Dynastie 119.
Sijudscher, d. erste Tatschdscher Temudschin's 28.
Sijukschah, S. Hidschadschi's v. Kerman II. 45; zu Tebris hingerr. II. 49.
Sijuktu, S. Tuli's 7.
Sijurgan (Sijurghan), S. Tschoban's u. d. Frau Satibeg II. 310, 315, 325; vertheidigt d. Palast Ebusaid's gegen d. aufrühr. Emire II. 310; v. Hasan d. gr. nach Moghan geschickt II. 316; Ref. im pers. Irak II. 320; Tschoban'sunter sucht, sich mit ihm zu verbinden II. 324; v. Al Hasan gefangen gehalten II. 330, 332; verbunden mit Jaghi Bessi u. Eschkil II. 332; v. Eschkil bei Mazanderan geschlagen, flieht nach Dschebe II. 333.
Sijurghatmisch, Chan d. Ul. Dschagatai 42.
Sijurghatmisch, Emir II. 298.
Sijurghatmisch, S. Jeghdai's, erster Statthalter Ebusaid's II. 234.

Sijurghatmisch, Page Ghasan's II. 149.
Sijurghatmisch (Dschelaleddin S.), S. Kotlogh's v. Kerman II. 45; F. v. Kerman II. 45—47. 50. 84. 142; v. Zwist mit s. Mutter Terkenn Kotlogh II. 46; begleitet d. Abaka nach Chorasan II. 47; unterstützt d. Mandubeh Behaeddin v. Hormus II. 50; wird v. s. Schwester Padschah eingesperrt, v. s. Gem. Kutlughschah befreit II. 47; getödtet II. 48; s. doppelte Verschw. mit d. mong. Hause II. 47.
Sijurghatmisch, Gem. d. Emir Hirkhadak II. 179.
Sijurkhtemi, T. Hakemhe's 82; Gem. Tuli's 7. 12, 55, 79; Schilderung v. ihr 59; ihre Staatsklugheit 81; benutzt sich i. ihre Söhne um d. Thron 55. 56; ist auf d. Kurultai am Kike 55; verschafft d. Ll. Kujuk's d. Herrsch. 12; nennt Batu 58; ihre 3 Regimenter zu Buchara 220; ist Christin 82; ihre Kinder 12. 79. 81. 220.
Sijurkjutmisch, gr. Emir II. 276; erhält Ilchi, d. Wittwe Tokmak's, zur Gemahlin II. 278.
Sikhulhadid, d. i. eiserner Bratspieß 257 N., s. O., d. Mandubeh zurückgegeben 257 N.
Sikin, Gebirg, Urspr. u. Bed. d. Namens 311.
Silur, S. Dschulduk's 413.
Silurdschi, bed. Schwertträger 385; Sprachfehler 476 N. 323, II. 180. 181 242; nicht Unterkleidträger II. 171 N., soviel wie Sindar II 171; eine d. 3 Klassen d. mong. Leibwachen II. 242.
Silure, Bezirk u. O. in Gilan, s. Fürst Behaeddin Ahmed unterwirft sich an Oldschaitu II. 307.
Silentiarii, am Hofe Ghasan's II. 147.
Silihdar, d. i. Waffenträger, mong. Hofamt, am Emir II. 242.
Silhjefei ist Erschaffer II. 129; s. Grab gebeten Mesched u. Hilfe II. 129; Klosterdiener s. Ghasan erbaut, Schatzerbauer, gr. Eunuch, glänzender Wallfahrtsort II. 128.
Siman Minkkian, Nachk. v. Dschudschi Kasar II. 192.
Simon v. Kunkalas, ein Christ hingerichtet 380.
Simon v. Saint Quentin, Dominik., Missionn. in Persien, s. Reisebeschr. bei Vincenz v. Beauvais 59.
Sinan Kotlogh, Page Ghasan's II. 146.
Sinbad, Oheim d. K. v. Arm., verliert bei Merzasch Schl. u. Leben 203.
Sind, Granzk. Indiens II. 98; Sind u. Hind (Indien) II. 100; Sind, s. Küste Mauber II. 51; Pferdehandel das. mit Persien II. 51, 52; Titel s. Fürsten ist Diwer II. 51; F. Takjeddin Abderrahman II. 51.
Sindani Dschemschid (Kerkee Dsch.?), eine Felsengrotte in Fars 231.
Sindbad, ber. Reisende d. arab. Märchen 106.
Sindebendi, S. d. Radscha Gilschdine II. 294; streitet mit s. Bruder um d. Thron II. 202, 204; erschlagen d. Vater II. 204; zieht d. Alaeddin v. Dehli zu Hilfe II. 205.
Sindschak Nojan 146.
Sindschar, St. 159. 312. II. 97, 107, 121. 122; Atabegen v. S. 72. 73; v. Fehreddin Lulu erobert 103; im Besitze Mosaffer's 73. 194. 213; im Bes. v. Ejubiden 193; d. Mong. dringen bis dahin vor 375. 394; Rüstung Oldschaitu's das. II. 227; Frau Bughan reist dahin II. 124; Belvedere Tschardak das. II. 125.
Sindschar, Seldschukensultan 67; S., Oheim Mesud's zieht d. Chalifen Mantel u. Stab d. Propheten zurück 130.
Sindjan, S. Melik Timur's II. 312.
Sinhun, S. Owang Chan's d. F. d. Kerait II 29.
Sinope, an Persune verpachtet 300; Hospital d. Achewat Fatijan das. II. 323.
Sir, Hptstadt v. Kleinarmenien, v. Beibars erobert 257.
Siraa, arab. Stamm, ber. im Bogenschießen 285.
Sirabad, D. u. Krongut in Chorasan II. 12. 13.
Sirajeddin, S. d. Generalg. Dschemaleddin, Generalrichter II. 197. 205. 206, vergiftet sich II. 205.
Siraf, Hafen u. Stapelpl. d. pers. Küste, Elephantenhaus das. 239.
Sira Ordu, d. i. d. goldne Zelt 52.

Sirdschan, Hptstdt. in Kerman II. 104, Schl. d. N. II. 310.
Sirek, O. II. 56.
Sirkuh (Schirkuh), Schl. v. Mong. besiegt 54.
Sir Ordu (d. goldne Horde) II. 153, s. d.
Sirwan, See v. Ghasan's II. 147.
Sis II. 215, Hptst. in Armenien 289; Res. d. K. v. Grossarmenien 165 II. 182; liegt in Cilicien 165. II. 302; Sitz d. armen. Patriarchen 165; widersteht d. Hosameddin 289; v. Beibars erobert u. verbrannt 291.
Sisa, See v., 197.
Sischi Bachschi, Bef. Arghun's 347, 352. 355.
Sistan, E. Melik Kotbeddin II. 321; Kotboghschah II. 98; Nassreteddin II. 279; Abaka belagert d. Hptstadt 309; Jessur's Einfall II. 279; regnder. Emden das 289. 309 N. II. 74. 282; ein Theil v. S. ist Ghur 277, s. a. Nassreddin 278 N.; mutanische Truppen in Herat II. 240.
Sitah, N. d. grossen Granzmauer gegen Dschend 422.
Sitai Kotlogh, S. Kotloghschah's, Bef. bei Ebusaid in Chorasan II. 232.
Sitai Kotlogh, S. Tewa's II. 232 N.
Sitai Nuwin II. 233.
Sitten d. Herrscher nach Zeiten u. Umständen (Achlaker-saltanet fi ahwahi wel ezmineti), Geschichtsw. Wassaf's II. 230.
Sittenspiegel d. Herrschaft (Adabes-saltanijet), s. Glaubwürdigkeit 157.
Siwas, St. II. 216. 302; Hosp. d. Achewat Fatijan das. II. 323; geh. d. mong. F. Ettene II. 322; S. geplündert 111; Frieden das. zw. d. Mong. u. d. S. Keichosrew v. Rum 111; durch Dschuweini's Bemühungen zum Theil v. d. Zerstörung gerettet 298; Beibars das. als Sclave verk. 298.
Skakurchee, in Schedscheretol etzak, d. i. Zuckerlecker, Lieb. für Silberdolch 406 N.
Slaven, Bed. d. N. 44.
Smaragd macht Schlangen blind 283.
Smyrna, Hosp. d. Achewat Fatijan das. II 323.
Soheibe, St., v. Hulagu d. Ejubiden Said gegeben 297.
Soheide, Base u. Gem. Harun Reschid's 171. II. 9; Mutter Emin's 127; Erbauerin v. Tebris 171; ihr Grabdom verbrannt 127.
Soheir, Berg 264 N.
Sohhi, mong. Edler, wird Moslim 218.
Söldner, als solche dienen Kurden, Luren, Schuhen 240.
Soffariden (Beni Saffer) 144. 233.
Sofra, d. i. Tisch II. 373 N.
Soghd, d. Ebene v. 259; ist d. v. Samarkand II. 246; Thal v. Soghd ber. 172; eins d. 4 Paradiese 96, II. 246.
Sohak, grausamer Tyrann 15. 101; zu Demawend 160; v. Sulan geküsst 100; im Geb. Demawend gebannt u. getödtet 100, 340.
Soheil bed. Canopus II. 295; N. eines pers. Grossen, welchem d. nach ihm benannte pers. Orden d. Fahnen Isdpai's gewidmet war II. 296.
Soheir, S. Nassreddin's 184.
Sokman, d. Ortukide, unterstützt d. Baghi Sejan v. Antiochien u. erh. dafür Mahrrutzaman II. 88.
Sokolli, d. grosse Grossvezir, ermordet. Parallele zwischen ihm u. Reschideddin II. 243.
Sold erhält d. mong. Soldat nicht II. 169, aber d. Granzregimenter II. 170.
Petro Solivierro, arag. Gesandter bei Ghasan II. 148.
Solonger, tatar. Stamm 8
Soluk, e. gilan. F., huldigt Oldschaitu II. 208
Sommerlager, geschildertes d. Ilchane auf d. Alatogh 375. 389. 390; S. zu Konjoreling 391. 382; zu Sughanluk 374. 382; d. einzelnen Ilchane, s. d.
Sommerwind Bazih II. 56.
Sommerwohnung, Einrichtung e. pers. 360.
Songhur Tschitschan 43.
Sonkar, d. i. Falke 257.
Sonkar Aschkar Schemseddin Sonkar el Aschkar, d. i. Sonnr d. Heldenm. d. Falke, d. Falke 257 s. ag. Emir, v. Hulagu gefangen u. ausgeweidet 257; zieht gegen Alaka 305; s. Sultan ausgeraubt zu Damask. v. s. Gegner Kilawun geschla-

sen. s. Verhandl. mit Alaeddin zu Bagdad, verbindet sich mit Kilawun, erhält dafür Gebiet 311; s. Verbind. mit Isa ben Mohenna 307, 311.

Sonkar Ekrem, sz. Emir, dicht zu Oldschaitu u. erhält Escdabad II. 225.

Sonkar Kanis ist d. Prinz Chatai Aghul 305 N.

Sonkar ben Mewdud, d. Salghure, Statth. v. Fars 234; Gründer d. Dynastie d. Salghuren 69, 70, 234; s. Kriege mit Chuzistan 234; erobert Luristan 70; s. Sitz Gilonje 234; s. Bauten zu Schiras 234; s. Karawanserai das. II. 270.

Sonkor (Sonkur). Gefalke II. 40, 54; ist im Schneegebirg zu Hause u. vertritt beim Stoß Chma II. 54, 61; Sonkore als Geschenke II. 40, 118, 119, 340; poet. Erkl. dieses Worts durch Wassaf II. 61.

Sonne, in dies. wird d. Anthid versetzt II. 120; Sonnenanbeter zu Mardin 191; Sonnenverehrung d. Bedhilisten II. 256; Sonnenjahr, wirkliches, nach Wassaf II. 360, 361; tätuisses od. nominales II. 361; Verhältniss dess. zum Mondenjahr II. 364; S. als Steuerjahr II. 175, 363, 364; Sonnenschirm, Insign. d. Belehnung 139, 140; v. mong. Herrschern als Geschenk gesandt 365.

Soogchak, falsch f. Sundschak 248 N.

Sonkur Kaan, statt Jesuntewa 258 N.

Sophiene, Hptst. darin Carcathiocerta 186, 187.

Sotaja II. 322.

Soubhit, f. Sunit 10.

Soweila, Thor v. Kairo 206.

Spanien, Dynastie Abdol-Mumin das. 134; Chalifat d. Beni Omeije 119, 120. s. Sturz 133.

Speckstein, chines., (Dschade), d. mong. Ihr kl. Staatssiegel daraus verfertigt II. 165.

Speerhalter od. Träger (Schurdschi, Nisedar) bei mong. Herrschern 323, II. 171, 180, 183.

Speisehaus d. Scheichs Fachreddin 305; Sp. Kamenije zu Bagdad 135, 137; f. Arme zu Mekka v. Tschoban gest. II. 60.

Speisemeister (Asdelschi) II. 180; mong. Hofamt II. 158, 232.

Sphären, d. 7 d. Weibes II. 253.

Spiel, langer Puff 389.

Sprache d. Franken bei Beschreibung. dir ist wahrscheinlich d. Lat. II. 148.

Spruch auf morgenland. Uhren 179; einzelne Sprüche u. Spruchwörter 423, 430, II. 7, 251.

Szaaleb, arab. Steppe II. 228.

Szabandsche, St. mit Hosp. d. Achewat Fatijan II. 225.

Szad, N. v. Sara 58, 177.

Szade, d. 1 Hunderte 247; Abth. eines Regiments 9.

Szadek Gurdschi, mong. Emir, verwundet u. beraubt 184.

Szadikazme, d. i. Erbtheilungs- u. Mitgiftbuch II. 163.

Szadr dschihan v. Bochara, ein eifriger Hanefi, s. merkw. Disput. mit d. Schafii II. 247.

Szadreddin, d. i. Vorsitz d. Religion 400, II. 81.

Szadreddin v. Abher, Weise in Kerman II. 44; — Finanzbeamter, erhielt d. Brandschatzung v. Damerkus II. 94.

Szadreddin, S. d. Mufti v. Herat, nimmt d. Unterhandler Kaisar gefangen, befreiet d. Sturz d. Newrus II. 41.

Szadreddin Ibrahim Hamuji, ber. Scheich u. Mystiker, Lehrer Glassn's im Islam, s. Werke II. 28.

Szadreddin v. Konia, Scheich u. ber. Myst. 316, II. 28, stirbt 275.

Szadreddin Mahmud el-Uschnusi, ber. Imam, aus Schiras verbannt 241.

Szadreddin, S. d. Nasireddin? v Tus, Astrolog an Tegudar's Hofe 352.

Szadreddin Szwedschi, wegen Zauberei hinger. 219.

Szadreddin Sendschani, Finanzmann Tschadschar's 378, 396; Rath d. Medschdeddin's 303; Weise 403, 404, II. 29, 34, 65, 86; s. Name in Sendschabihan umgeändert 400, II. 34; s. Finanzreorganisationen in Fars II. 67; führt d. Papiergeld in Persien ein 404; verlässt d. Hof u. tritt zu Ghasan über II. 29; v. Dolaidai mit Gefangenschaft misshandelt II. 30; abgesetzt u. entgeht auf wunderbare Weise d. Tod II. 34; s. Intrigen gegen Newrus II. 41; gegen Reschid-

eddin II. 69; gegen Kotlogh II. 70; s. Tod II. 70. 80.
Melik Ssafieddin, mong. Bef. zu Tebris 228; v. Irak 319; Intendent zu Tebris 275; unter Abaka hinger. 240.
Ssadreddin, Scheich, als Theilnehmer an d. Derwischverschwörung gegen Ghasan hinger. II. 134.
Ssadreddin, Ges. Hulagu's an d. Assassinen 93.
Ssadren, S. Abd's, erhält Georgien 240.
Ssadri Dschihan, d. i. Vorsitz d. Welt, Ehrenname d. Westr's Ssadreddin v. Sendschan 400.
Ssafed, St. in Syrien 256, II. 128; d. Kreuzfahrern entrissen 256; — Schloss II. 223.
Ssafieddin Rustem, S. d. Fürstin Melike 74.
Beni Ssaffar, Dynastie in Chorasan 144. 233; Ouez ben Leis, d. Ssaffaride, ebend.
Ssafewi, Dynastie in Persien 350. 361; v. ihnen sitzet d. Schatz in Kum her 361; Inschrift ders. zu Semnan 350.
Ssafi, Dynastie II 156.
Ssafijje, T. Melikol-Aadil's, Regentin 169.
Ssafijje, e. fromme Einsiedlerin zu Ebber II. 295.
Ssafijeddin Abdolmumin el Ormewi, ber. Tonkünstler 250. 252; s. Abhandl. über d. Volkslieder (Schersijet) 252.
Ssafijeddin v. Erdebil, d. gr. Scheich II. 185.
Ssafiolmülk, Wesir v. Jezd 300.
Ssafura, morgenl Frauennlead II. 271.
Ssaghkol, d. i. d. rechte Flügel 38.
Ssahib, d. i Inhaber d. Dinans II. 140; vormals Ehrentitel d. Wesire, jetzt für alle höhere Civilbeamten II. 278; d. grosse Ssahib 404, d. i. d. Dinansprasident II 140.
Ssahibabad, e. Stadttheil v. Kaswin 109.
Ssahib Perwane, d. i. Inhaber d. Kohinoorsiegels 248.
Ssahib Keibars, sp. Tuchscher II. 228.
Ssahn, d. i. Fehl, N. d. Hefe d. Menschen 97.
Ssaid, d. i. Jagd II. 53.
Ssain, O. 368; Ebene Ss. (d. i. d. gute II. 36. II. 30. 37; grosses Kurultai II. 36.
Ssain Adschem, d. i. d. Schwierigkeitenlöser, Ehrennamen Hulagu's 165.
Ssain Chan Arpadschi, Emir II. 179.
Ssain s. Semnan, Kadhi II. 110; s. Raube gegen Ghasan's Weiber II. 109; dafür hinger. II. 110.
Ssakkaltutan, d. i. haltanhaltend, Beinamen d. syr. Echetpasses nach Cilicien 260.
Ssalaheddin (Jusuf Ss.), d. ber. Eyubidensultan 168. 208; erster Herrscher d. Hauses Eyub 133; erficht alle s Siege zu Pferdagen 295; erobert Derbesak 290, Hama 185. II. 88, Jerusalem 134; verleiht Hama an Takjeddin 74, Hims an Melik Nasireddin Mohammed 74 u. Melik Modschahid Schirkoh 74. 75. Kesek an Melik Aadil Seifeddin Ebubeke 75; s. Goldmünzen II. 160; s. nächsten Verwandten 74. 75. 169.
Ssalaheddin S. Nassr's v. Haleb, Enkel Jusuf Ssalaheddin's 182.
Melik Ssalaheddin Jusuf, S. Nedschmeddin Mansur's b. Mosaffer, H. zu Merdin II. 321.
Ssalaje, Bef. v. Irbil 45.
Ssalih, S. Bedreddin Lulu's 173. 193. 194; steht unter ag. Hoheit 194. mit Mosul belehnt 174; s. Zug gegen Amid 174; v. Hulagu ins Lager gefordert 194; wohnt d. Erhebung Mintarshin's in Dienste Hulagu's bei 193; vertheidigt Mosul gegen d. Mong. 194; muss sich ergeben. Hulagu's Treulosigkeit gegen ihn 195; s. gräuliches Ende 195. 210; s. Gemahl eine T. d. Beiderkeddin Chasrewschah 173. 194.
Melik Ssalih Nureddin, S. Melik el Enderf's v. Hims 197. 208; begleitet d. S. Nassir v. Haleb auf d. Flucht, gefangen nach Tebris geschickt 197; s. Tod 208.
Melik Ssalih Nedschmeddin, S. Ayoub's, Eyubide 72. 170. 193; II. zu Amid u. Hesenkef 76; zu Sindschar 193; s. Streit mit Bedreddin Lulu v. Mosul 193; besucht Hulagu i. d. Engassung Ssilka v. Mosul 194.
Melik ez Ssalih, S. Kelaweun [illegible] v. Thumilbai [illegible]

311; d. letzte Ejubidensultan 199. 310. II. 84.
Ssalihi, Beiname d. Kitaeun Elfi 310.
Ssalihije II. 225; Vorstadt v. Damaskus; geplündert II. 96; Flucht bei Damaskus. Grabstätte d. Mystiker Ibn u. Mohjeddin el Arabi II. 202.
Ssalihije 210; S. Kutos zieht dahin 202; Vereinigung s. Heeres das. gegen d. Mong. 204; Grab Nassir Jusuf's v. Haleb, in dems. d. mong. Emir Kommun begraben 209.
Ssalihije, d. i. d. Ssalih's, eine Mamlukenpartheg II. 84.
Melik Ssalik, S. Schahjah's, e. Ejubide, hinzer. 205.
Ssalt, St. in Syrien, Mong. das. 200.
Ssamakan, O. II. 13.
Ssamatham, O. II. 13.
Ssamit, Bed. d. Worts 424 N.
Ssamssameddewlet, d. i. Schwert d. Reiches (Hofes), Ehrentitel eines Ejuiden 124.
Ssamssameddin, d. i. d. schneidende Schwert d. Religion II. 37.
Ssamssameddin Mahmud, Beh. v. Kl-Luristan, ein Blutvergiesser, hinger. 37.
Ssamsun v. Mohieseheddin Mesud in Besitz genommen, kommt an d. Fürsten v. Kastemuni 300.
Ssan, Gebirg v., II. 22.
Ssarchad, im Bes. d. Ejubiden Sahir 199.
Sseffi, Dynastie in Persien 242.
Sseffein, Ebene v., Schl. das. zwischen Ali u. Moawije II. 107; d. Martyrer v. S. II. 107.
Ssefer, Ebene, durch Schlachten berühmt II. 127; grosse Niederlage d. Griechen durch d. Araber II. 128; mehrtägige Schlacht zwischen S. Nassir v. Arz. u. d. Mong. unter Kutlugh. u. furchtbare Niederlage d. letzten II. 128—131.
Ssefi, Dynastie, ihr Gründer 235; d. Schahe ders bereichern d. Grab Sefipefel's, stiften das. eine Bibliothek II. 120.
Ssefi, ber. Scheiche ders 350. 351; ihr Beigen 150; ihr Kloster zu Haleb 184, zu Ishil 150; Almosen für dies v. Tezuder ged. 328.
Ssokbatigh, Ebene v., Sieg dschagat. Prinzen über d. Brüder Tschapar's II. 193.
Ssolk ol (d. linke Flügel d. Heeres) 38.
Sso Merzen 30 N.
Ssubuhabad, d. i. Morgenthalbau, schöne Gärten d. Pr. Sahibschah in Schiras 238.
Ssu Mongol 31.
Ssunnid für Sunnid 10.
Ssurssat (Naturallieferungen) II. 172.
Sswanethi, Theil v. Niedergeorgien 77.
Staatsämter im mong. R. als zweiseitige Verträge angesehen II. 189; d. höchsten 113; Staatsarchiv d. Mong., gen. d. goldne (Altan defter) 3. 17. II. 165; d. Staatsarchive v. Paris u. Moskau besitzen mongol. Staatsschr. II. 165; Staatsbuchhalterey bei d. Mong. II. 24; Staatseinkünfte bei dens. verpachtet 34. s. a. Pacht u. Generalpächter; Staatseinrichtungen d. osman. Reichs d. mong. nachgebildet 249; Staatsmuseley mong., festigt in sieben Sprachen aus 63; Staatsschreiben, Samml. v. durch Mohammed Hindueschah 302; mong. Staatsschr., ihre Form II. 195; ihre Grösse versch. nach d Range d. Schreibenden II. 241. 242; ihre Siegel II. 164; bes. sich in Paris u. Moskau II. 165; Staatsschr. Arghuns u. Oldschaitu's nach Europa II. 195. 241. 242; Wassaf's an Tahjeddin v. Maabar u. Antwort darauf II. 53 ff. 58 ff.; Staatssiegel, mong. 4. II. 164. 165; goldnes II. 31. 171; Staatsvermögen, Ghazan's Regierungsprincip II. 85.
d. Stab d. Propheten 120. 130.
Stadt d. Heils (Bagdad) 133. 141. 142. 398.
Stadt d. Martyrer (Miafarakin) s. d.
Statten, heilige, v. Hille bis Kufa II. 120.
Stahlpanzer an mong. Pferden II. 278.
Stallmeister (Achtadschi) mong. Hofamt 323. II. 233; 2e Stallm. (Kaschcha A.) u. 3e St. (Bus A.) II. 233 N.
Stammgebiet, mong., Koloran 60; Stammherrschaft fällt bei d. Mong. an d. ältesten Sohn 40.
Standarte (Aalem), Installationsins. II. 233; Ins. d. Reichsh. 344.
Standarte (Menakif), ein metaph. Werk d. Adhaleddin Idschi II. 295.
Statthalterschaften im Ulcham. II. 238. 246. s. a. Vogt.

d. Station d. Atabegen, d. neue seldschukische Reglk genannt, Fürsten die gefangen genommen II. 225
Streifzügel, Dienst dess. 275; Küssen dess. als Huldigung 89, als Ehrenbez. 261.
Strom, ein schwarzer, am Hofe zu Bagdad gekürzt 185; d. heil. schwarze Stein v. Karmathen geraubt 121; zurückgegeben 123.
Stund, Weisen, Hauptbestandth. dess. 291.
Steine bilden d. Spitzen mong. Pfeile II. 92; blitzabwehrende Steine II. 218.
Steinigung d. Ehebrecherinnen bei d. Mong. II. 277.
Steinwand d. Ebenbildes Rustem (Nakschi Rustem) in Fars 231; Steinwände mit Sculpturen 246.
Stempelwesen im Chalifat 137; in Rum 303; Stempelcinnehmer (Temghadschi) im mong. R. 364.
Steppe v. Katwan 279.
Jaroslaw v. Sternberg 50.
Sterndeuterei bei d. Mong. II. 26.
Sternschnuppen (fallende Sterne) i. J. 1262, 135.
d. himmlischen Sternenadler, d. fliegende u. d. fallende II. 53.
Sternwarte v. Ghasan erbaut II. 153; St. zu Bagdad v. Adhaeddewlet erbaut 124; St. zu Meragha 161, 250, 388, II. 184, v. Nassireddin v. Tus errichtet 275, v. Holagu vollendet 388, d. Director ders. II. 184; St. mit Lampen in freier Luft 135.
Steuereinrichtung u. Verwaltung in Bagdad 155, 403, 409, II. 364; im Chalifat 136, 240; in Chorasan 117, II. 15, 312; in Chuzistan 304; in Fars 329—331, II. 50, 63—66, 102, 139, 140; in Georgien 164; in arab. Irak 304, II. 364; in pers. Irak 117, II. 50, 63—66; in Indien 301, II. 50, 63; in Kerman II. 140, 297, 325; in Masenderan 115, 116; im mong. Reiche unter Abaka 301, 304; unter Ghasan regulirt II. 171, 172; unter Mengku 63, 117; unter Ogotai 51; Steuerfreiheit d. Tarchane 38; Steuerverpachtung 305, s. Pacht; versch. Arten v. Steuern 133, 136, II. 172; St. im mong. Reiche II. 172; in Transoxana 117; Steuerbeamte II. 139; Steuercinnehmer 155, II. 139, 325; ihre Besoldungen regulirt II. 66; Steuersecretaire 406; Steuerverwalter (Motesarif) II. 173; Steuervögte u. ihre Stellvertreter (Naibe) 302.
Steuerjahr im Orient, wie es im Orient berechnet wird II. 363, 364; Unterschied dess. in Irak von d. andern Prov. Persiens II. 364; d. Steuerjahr im mong. R. ist ein Sonnenjahr II. 175; Anordnungen darüber aus Ghasan's Aera abgestellt II. 175; ebenso im Chalifat durch d. Mothedhadische Aera II. 175.
Steuerkataster d. röm. u. byzant. Reichs II. 172; d. Chalifats 240; Ghasan's II. 171; Steuerregister ders. auf Erz od. Stein II. 172.
Steuerpatente mit goldnem Staatssiegel II. 31.
s. a. Fenn. Jurk. Kerek. Kopfsteuer, Schanzenbau, Strandel, Strandelwesen, Tekfur, Viehsteuer.
Stiboetes, FL, jetzt Chuzestan, s. Quelle 350.
Stiefmütter bei d. Mong. Grundsätze d. Söhne 59.
Stierkeule, hor., d. Rustem, pers. Reichsmajn. 278.
d. Stiermann d. Bundeshesch ist Keiomers 350.
Stiftungen, fromme (Wakf), ihre Landereien unter Ghasan verzeichnet II. 171; Aufseher über dies. II. 97, 181; eine fr. St. Hischameddin Kazwini's v. Abdulmadhi Kazwini besorgen 317; fr. St. in Mekka u. Medina II. 97; — Ghasan's II. 97; Diwan d. fr. St. d. Grabdoms Ghasan's 154.
Stoffe, sg. u. pers., durch Mannigfaltig. u. Schönheit ausgez. II. 286.
Strafen d. Jan 388, 390.
Strassen v. Chorasan, Kabulistan, Masenderan u. Irak treffen in Demaghan zusammen 350; Strasse v. Amtab 341; v. Bagdad nach Medain u. Basra 150; v. Bostam nach Masenderan über Newbirus II. 9; v. Chuar 99; v. Dalandakuh II. 24; v. Dschehadish nach Demaghan II. 20; v. Dschemaschek nach Dschandschan II. 18; v. Esana II. 378; v. Eschdschu nach Schewekan II. 22; v. Habak u. Ischakabad nach Neghebar II. 15; v. Herapschkun nach Meghan II. 31; v. Hemedan nach Dschandschan II. 21; v. Ishk u. Mosul 305; v. Kaswin nach Ar-

Ism über Russita II. 208; v. Kardschagha II. 379; Kundstan's ist d. v. Bengi u. Mengedschawr II. 89; v. Kjurandescht II. 207; v. Lahdschan II. 207; v. Leghistan nach Kipdschak 221; v. Masenderan 90, 350; Mengu Timur's II. 273, 378; v. Nehawend u. Dschemdschal II. 116; d. Pilgerkarawane durch d. Taurus 294; v. Rahbe II 129; v. Schahrewan nach Merwdschuk II. 22; v. Schehrsor 149; v. Semnan 91; v. Serchas nach Karadepe II. 27; v. Schewar nach Herat ist wasserlos II. 14; v. Sumakan gegen Chabuschan II. 13; v. Sam u. Hamk II. 22; v. Sefidrud über Dih Mirar nach Sendsch II. 29; v. Tabschin u. Isphhed II. 113; v. Tabs II. 298; v. Temesche 347.

Strassenraub, Ghasan macht ganze Districte für denselben verbindlich II. 164.

Subatai (Subetai, Subutai) Behadir, mong. Feldherr 16, 21, 34, 35; d. 6te d. neun Oerlok 30; s. Zug nach Persien u. Russland 10, 21; nach China 57; erobert Peaking 59.

Sudawe, Emir II. 208.

Sudscha, Fl. 33.

d. Sündfluth brach zu Kufa aus II. 120.

Sürme, Augenschminke II. 370.

Sughundschak, Emir 323; Statth. v. Schiras 329, 330; Richter Medschdolmulks 327, 329.

Sughurdschak 295.

Sughurluk 342, 374, 397; Sommerlager Arghun's 374, II. 31, 85, 133; Just Baidu's II. 28; Hoflager d. Frau Bulughan II. 5.

Suhrwerdi, s. Schihabeddin.

Suhuri Islam (Schneidezahne d. Islam), d. Felsenschlösser in Cilicien 294.

Sui Tatar, d. i. Wassertataren, schlechte Tataren, N. d. Mandschu 7.

Sujukschah, Prinz v. Kerman, v. s. Bruder d. Mong. ausgeliefert, s. Tod II. 141.

Suka (Suke), S. Taschmut's 352, 397, 399, II. 32; schliesst sich an Kendschutu an 397; Tezudar's Gesandter an Arghun 352, 353; in Masenderan II. 22; auf Ghasan's Seite II. 24; v. diesem gegen d. dschegat. Prinzen geschickt II. 32; will sich zum Padischah ausrufen lassen II. 33; getödtet II. 33, 34.

Sukanut, mong. Stamm, s. Benennung Aktabschi Begi u. s. Veränderung 21.

Suke, s. Suka.

Sukte 227. Just 359; Thronbest. Arghun's das. 359.

Sulamisch, S. Tenzie's, Gem. d. Prinzessin Tulukaschi 360; — Emir II. 33; — Vorst d. Fürsten in Rum II. 72; s. Empörung II. 72; s. Niederlage bei Ersendschan II. 72, 85; s. Flucht u. s. Tod II. 73.

Suldus, mong. Stamm 18, 19, 254.

Suldus, Beinahme d. Schemhurghan Schire II. 298.

Suldus, Emir II. 188.

Suleiman, Emir II. 258.

Suleiman, S. Ilghasi's Ortok, F. zu Mardin 73.

Suleiman, S. Mohenna's, huldigt d. Oldschaitu II. 217.

Suleiman, Grossv. Osman's, flüchtet vor Tschengis, erreicht beim Uebersetzung über d. Euphrat, s. Grab zu Dschaaber 182.

Suleiman, osman. Prinz, s. Thronstreit 321.

Suleiman (Kanuni), d. Gesetzgeber, osman. Sultan II. 156, 164, 243; s. Kanun d. Lehen II. 169.

Suleiman, Sultan v. Rum 131.

Suleiman, S. Sangi's, Nachk. Hulagu's II. 319; v. Al Hasan zum Chan in Iran ausgerufen II 319—321, 324; thut huldigt d. F. v. Mardin II. 330; residirt in Tebris II. 330; macht d. Emir Hasan Jakubschah zu s. Fürst d. Fürsten, flieht vor d. Tschobanen nach Dschebele II. 332; erschlagt d. Kodscha Hussein, Enkel Tschoban's II. 336; s. Finanzminister II. 334; s. Ende ungewiss II. 334.

Suleimanschah, Schwager Bedreddin Mesud's v. Kl.-Luristan u. dessen Nebenbuhler um d. Thron 162; s. Kampfe gegen Hossameddin Chalil 71, 72, 163; s. Sieg bei Schahur 72; Oberbefehlsh. d. Chalden gegen d. Mong. 140, 143, 144, 150; s. u. d. Seinigen Tod 151, 152 162; s. Familie an Bedreddin ausgeliefert u. edel behandelt 162.

Sulkarnain, S. Kuku's, Nachk. Muwatekjan's II. 190; dschagat. Pr. II 188; erhält d. Just Timuraghul's II. 190. 191; s. Zwistigkeiten mit Kerseke Aghul II 191. 192. 194; flieht nach Persien, gefangen v. Oldschaitu freigegeben; s. Treulosigkeit II. 192.
Sulkarnein, Enkel Jesaur's, in Chorasan II. 257; v. Tegudar übel behandelt II. 258; s. T. Eisenkotlogh II. 257.
Sultan, d. i. d. Gewalthaber, d. mit Heftigkeit Wirkende II. 64; Titel türk. Sclaven 119.
Sultan, gr. Emir II. 125.
Sultan Aidadschi, Günstling Arghun's 377; überfällt d. Buka am Kur 379; Werkzeug d. Hinrichtungsbefehle Arghun's 392; s. Tod 393.
Sultanbacht, T. Demeschk Chodscha's, Enkelin Tschobani's, Gem. Ilkan's u. Mesudschah Indschin's II. 304.
Sultan Chadim, Befehlsh. Alaeddin's Choldschi II. 242.
Sultan Dewin, O. II. 21; bei Astrabad II. 18. 20; Winterlager Ghasan's das. II. 18.
Sultan Hamadan Kalender, O. in Chorasan II. 12.
Sultan Ibnol Melik Dschemschid Titel d. Beni Kaissar auf Kisch 239.
Sultan Jesaur, Emir II. 105; verfolgt d. Aeg. bis Ghasa II. 97.
Sultan Jesaur, d. i. Befehlsh. d. Grenzwachen II 257.
Sultan Jesaur, Bef. in Chorasan, s. Zwist mit Beiktut, brandschatzt Herat II. 257; s. Tod II 258.
Sultan Meidan, O. II. 17. 20.
Sultandschuk, ein Chuaresmier, Verräther 147.
Sultanpur in Indien II. 169.
Sultan Ramasan Alghui, Emir II. 180.
Sultanschah, S. d. Nesrun II. 168.
Sultanschah, S. d. Nikrus II. 310. 314. 315; wegen Empörung eingekerkert II. 310; durch d. Wesir Ghajaseddin befreitet II. 314; zieht in d. Schl. v. Karakagh zu dessen Feinden über II. 315; als Werkzeug v. Baydad Chatun's Tode v. gr. Hasan getödtet II. 316.
Sultanschah, S. Taghadschar's, Emir v. Jezd II. 27
Sultanschah Serawi, hinger. II. 338.
Sultan Wedschihar, Emir II. 86.
Sultania (Sultanie, Sultanije), St. II. 2. 233 234. 253. 307—309. 330; s. Lage in d. Ebene v. Schemyan (Schirgis) 307. 310. II. 27; heisst früher Kongoroling 307. II. 185. 198; gegründet v. Arghun 307. 390. 391. II. 27. 185. 198; vollendet v. Ghasan u. Oldschaitu II. 184—186. 243. 390; Residenz Oldschaitu's II. 209. 198; d. Citadelle II 185; Grabdom Oldschaitu's II. 185; Beschreibung d. grosse Beuten II 186; hohe Schule Sejar das. II. 186; ihre Feier. Einweihung II. 220; das. wird ein Prachtexemplar d. Werke Reschideddin's niedergelegt II. 220. 221; Spital II. 185; Juden II. 189; Thronbest. Ebusaid's das. II. 255; Eroberung d. Demeschk Chodscha II. 294. 295; v. Hasan d. k. Truppen geplündert II. 317; d. grosse Hasan setzt sich das. fest II. 318; her. hohenz Wassaf's das. bei Oldschaitu II. 243. 244; Erzbischöfe das. v. P. Johann XXII. bestellt II. 312; Wassaf's Lobgedicht auf Sultania II. 186. 243.
Sultania Jarmedschan ist Dschemschalabad II 187, s. d.
Sum, Benenn. v. Goldbarren, Werthers. II. 375.
Sum, Emir, s. Just bei Aschkil II. 36.
Sumak, Berg II. 88. 95; Stammsitz d. arab. Stamme in Luristan II. 88.
Sundschak Nujan 108. 147—149. 153. 246. 326. 347. 386; Bef. v. Bagdad u. Fars 248; nach Kipdschak geschickt 216; ihm vertraut Hulegu s. letzten Willen u. d. Schutten 246; bekundet Abaka's Thronbest. 346; u. Tegudar's Erhebung 341; rettet Bukas Harem 357; s. Tod 389.
Sundschc Nujan 183.
Sungtai 7. ist Kuli d. Bawerdschi 7.
Sunigil Futschin, Grossmutter Tscheng.'s 11.
Sunit, tat. Stamm an d. chines. Grenze, auch Sonjut, Sunid genannt 10.
Sunna, einer ihrer ersten Gelehrten ist Muslim 336 N.
Sunni und d. Katholiken d. Islam und d. Hause Abbas gegenüber 151.

ihre Streitigkeiten mit d. Schii 118. 124. 125. 126.
Suntai, vielleicht eins mit Dschintimai, S. Dschudschi's, zur Eroberung v. Kipdschak ausgesendet 413.
Suntai Nujan 147. 188. 248. 346. 353; s. Tapferkeit am Karasu 269.
Suntai, S. Mengku's 223. 225; sein Hilfsmann Moran 224; tödtet d. Aguschka; Gericht über ihn 226.
Suntai, S. Tuli's 86; s. Tod 88.
Suntai, Emir II. 127; Statth. v. Armenien II. 257; grosser Fürst, Oberstallmeister II. 270; Besitzungen d. Familie Suntai vom kl. Hasan verheert II. 330.
Suramischi (d. Schlachtgeschrei d. Mong.) II. 42.
Suraw Bendsche, Dist. in Chorasan II. 234.
Surch, D. bei Semnan 352.
Surchab, d. i. Rothwasser, ein Fl. 171.
Surchab, Vorst. v. Tebris II. 155.
Surchab, ein Perser, s. Pferd Semend II. 51.
Suren d. Koran, s. d.
Surgan (Surghan, Schurkan) Schire, d. Sulduse, Retter Temudschin's 6, 19. 27; wird Tarchan 27; ein Oerlük 30; s. Nachkommen in Persien, einer ders., Hasan, gründet d. Dynastie Tscheban 19.
Surghamischi (Ehrenbezeugung) II. 375.
Surghan, s. Surgan u. Scheurghan.
Suri, S. Baha Behadir's II. 315.
Surkan, d. Bajaute 18; weissagt Tschenz d. Herrschaft 19.
Surmisch, Mutter d. Emir Newrus II. 10.
Sursun (Lieferung v. Lebensmitteln) II. 163.
Surumischi, mong. Bed. d. W. II. 375.
Susa, St. 391.
Melik Susen, s. Söhne getödtet II. 19.
Susen, Suseni 99.
Susendin, Emir II. 275.
Susu, S. Sinkun's, Nachk. Tuli's, d. Vater d. Ilchan's Arpakanu II. 312.
Sutai, Emir II. 19. 33. 107. 125. 126.
Sutai d. Inake II. 39.
Sutgol, d. i. Milchsee, Schlacht das. 274.
Sutukusu, Feldherr aus d. Stamme Barin, wird 100 Jahre alt 21.
Syfe-ud-din Furdooz, falsch f. Seifeddin Kotos 95 N.
Synagoge d. Juden zu Hileb v. d. Mong. verschont 184.
Syrien 65. 167; Felsenpass nach Cilicien (Sarkaltutan) 290; merkw. Erdbeben in Syrien 130. 131; Städte u. Schlösser d. Kreuzfahrern entrissen 255; d. nördliche S. heisst d. untere Syrien, s. Umfang II. 95; Dynastien in Sytien 72—75; Sultane v. S. 101; Ejubiden in S. 73—75. 168. 201. 208; Syrien f. d. Chalifen erobert 186; v. Chalid erob. 312. II. 90; durch d. chuaresmischen Banden verheert 169. 284; Kreuzfahrer in Syrien 128. 256. 286; daraus vertrieben 403. II. 82; Syrien unter d. Mamluken 205. 209—212; Gränzplätze ders. in S. 228; v. Keitbuka verheert 196. 197; S. v. Melik el Eschref erobert II. 82; Syrien's Verh. zu d. Mong., Feldzüge ders. nach Syrien überhaupt II. 221; d. Emire v. Syrien v. Hulagu aufgefordert, u. ihre Antwort 175. 178—181; Operationen v. Abaka's Heeren unter Baidu 286. 308; Feldzug gegen Kilawun Elfi 341; 2r Feldzug Ghasan's II. 106. 107; unglücklicher Feldzug Kotlogh's II. 127 f.; Syrien v. d. Herrsch. d. Mong befreit 209. II. 97; Turkmanen in S., v. d. Mong. vernichtet 286.
Syrien's Verwaltung unter Ghasan II. 95; unter d. Mamluken 209; s. Einkünfte unter Nasir II. 226; Christen in S. v. d. Mamluken gedrückt 209; syr.-griech. Aere II. 357. 358; syrische Beduinen u. ihr Emir 240. 307; Syrer im Heere d. Sultanisch v. Rum gegen Ghasan II. 72.

T.

Tabachi, Emir, flieht nach Aeg. II. 88.
Taberistan, Landsch. 256; Beschreibung ders., s. Passe, ob zu Chorasan gehörend, s Hptstadt Demawend 349; Dynastien in T. 75, 76; Dyn.

d. Beni Sijad 119; das hiegen d. berühmtesten Schlösser d. Assassinen 349; s. Gesch. durch Schireddin 79.
Tabs, Wüste u. Strasse bei T., 363, II. 258.
Tachatarios bei Pachymeres ist Tandschar II. 7.
Tachtamur, S. Toktai's, kipdsch. Prinz, vielleicht eins mit Temta, zieht gegen Tver II. 349.
Tadscheddin, F. v. Kl-Luristan II 37.
Tadscheddin Schah, Thronbewerber in Kl-Luristan 105.
Tadscheddin Ali, S. Dolendi's, führt e. gr. Bewässerungskanal am Euphrat aus 250.
Tadscheddin Alischah, Wesir Ebusaid's in Chorasan II. 233; s. Tapferkeit in d. Schl. v. Mianr II. 277; erhält dafür d. Harem Ibrahchin's II. 278.
Ssahib Tadscheddin Alischah Tarchani zu Bagdad zieht Oldschaitu ein Schiff zum Geschenk II. 108.
Tadscheddin Ali Schirwani II. 315.
Tadscheddin, S. d. Wesirs Amideddin, gefangen in Ischnekwan 236.
Seid Tadscheddin Awi, ein Finanzmann II. 219; hinger. II. 220.
Tadscheddin, S. Hosameddin Aka's, Bef. in Irbil 188.
Seid Tadscheddin al Hoseini, d. erste d. Herrn d. Familie Ali 141.
Tadscheddin, S. Salaje's, Bef. in Irbil 159.
Tadschi Keijam (Herrscherbund), ist d. cydatis d. Griechen II. 77.
Tadschiken (Perser) II. 239, 256, 282; Emire ders. II. 266.
Tafeln d. Gerechtigkeit an d. Stationen d. Grenz- u. Passwachen II. 164.
Tafeldecker (Bawerdschi), mong. Hofamt 30. 53. II. 158; Tafelwesen d. mong. Chane II. 158.
Taghadschar, S. Embabeschi Nujan's 225; Bef. 223, im Fars 344. 360; exequirt in Schiras 230, 231; Erschütterer d. Medschelissmk. 301, 303; führt d. Untersuchung gegen Alaeddin Dschuw. u. plündert dessen Karawanserai 305; hält es mit Arghun 344; dessen Gunstling 377, eingekerkert u. befreit 346, 358; erhält d. Verwaltung d. Familiengüter Arghun's 378; s. Verh. zu d. Juden Finanzminister Seand 384, 385; stürzt dens. 392, 393; s. Zug gegen Derbend 388, gegen Nowrus 389; ist d. Wahl d. Kondschatu entgegen 396, 398, 399; s. Strafe d. für 398; wegen d. Ermordung Dschandschi's u. Oldu Kaja's vor Gericht gestellt 398; s. Entriebe bei d. Pr. Enbarbschi vereitelt 399; s. verderblichen Plane gegen Kondschatu 400, 406; verbindet sich mit Baidu 407. II. 23; von diesem als Hauptwerkzeug s. Erhebung auf d. Thron sehr hoch gestellt 409; erhält Bam u. Dsirbeki 409; befördert d. Einführung d. Papiergeldes 404; s. schlechte Verwaltung in Kleinasien II. 31. 35; wendet sich v. Baidu ab zu Nowrus II. 37; unterhandelt d. Frieden mit Ghasan II. 24. 25. hinger. II. 33. 53. 58.
Taghatschar, ag. Emir, Waffenträger II. 226.
Taghai, S. d. Danischmend, s. Zug gegen Fachreddin Kert v. Herat II. 215 ff.
Taghai, S. d. Hadschi Nutin, entgeht durch Frau Bulughan d. Grimme Ghasan's II. 42.
Taghai, Emir 247.
Taghai, mong. Pr. 84. 228.
Taghai, T. Alaka's 254, 406.
Taghai Achtadschi, Oberstallmeister (Hofdiebende's II. 199.
Taghai Buka, S. Nokai's, verm. mit Melike, d. T. Alaka's 254
Taghai Koholtasch, Bef. Tegudar's 347.
Taghaitegin, Emir II. 142.
Taghai Timur, S. Hulagu's 85.
Taghanek, Emir II. 258.
Taghar, S. Suntai's, Verw. Ghasan's II. 86.
Taghi soll d. heut. Demaghan sein 350.
Taghmadsch, bes. Herrscher Turkistan's II. 352.
Tahar, zieht aus Chorasan gegen Bagdad 149.
Tahmuras, d. 2te Herrscher Persiens, gründet Reza II. 137; T. Bindband (d. Diebkundiger) 101, 247; s. Besidene Verahun 247.
Tajang, e. Ehrentitel 34.

Tajangeiran, F. d. Nawian, siebenmal besiegt 25; s. Tod in d. Schlacht 35.
Tajbuka, Emir II. 17.
Taidschik, Emir, rettet d. S. Baidu's im Treffen a. verbindet sich mit Baidu 307.
Taidschu, Emir 407, hat es 408.
Taidschu, Vogelmeister Ghazan's II. 147.
Taidschu, S. Bukuai's, Emir, siegt am Karasu über d. Kipdschaken 388.
Taidschu, S. Menguu Timur's II. 36; v. Nesrus beleidigt II. 39; erhält v. d. Prinzessin Abaoh ein bedeutendes Erbtheil 374; wegen angebl. Schatzgrabereien hingerr. II. 61.
Taidschut, Mongolenstamm 26, 32; Feinde Tschengis' 27; s. Gefangenschaft u. Schicksal bei dems. 27; ihre Niederlagen zu Tabtschusch (Niederlage d. 70 Kessel) 23, 27, 28, 32, u. bei Kultasch 28.
Taindschar, Emir, bei Biga v. d. Seldschuken geschlagen; s. Tod II. 72; heisst nicht Bandschar II. 72; ist d. Tachatrawus d. Pachymeres II. 72.
Taikan, O. II. 68.
Tairosun, F. v. Stamme d. Merkit, Schwiegervater Tschengis' 8. 24.
Taischur, mong. Edler, wird Vasall 218.
Taitak, Emir, siegt bei Hamedan 407, 408; ermordet 356.
Taitak, Emir II. 127; thut Wunder in d. Schlacht v. Soofer, gefangen II. 126; s. Mannhaftigkeit vor Sultan Nassir II. 130.
Tak, Schl. in Chorasan II. 328.
Tak Bostan bei Kermanschahk u. d. Sculpturen das. 230.
Taki Chatun, d. Harem durch Demeschk Chodscha besucht II. 295.
Taki Kesra, Palast d. Chosroes, spaltet sich in d. Geburtsnacht d. Propheten, s. völliger Einsturz II. 334.
Takjeddin, Enkel Feth's, F. v. Hama 74.
Takjeddin Abderrahman, ben Mohammed Et-Taibi, F. im Lande Sind, s. Handelsvertrag mit Dschemaleddin v. Schiras II. 51, 52.
Takkesrai, O. 147.
Takki, Imam, s. Grabm. zerst. 128.
Taklid, Investiturdiplom mong. Herrscher 200.
Takwim el-boldan (d. Ephemeriden d. Länder), geogr. Werk Abulfeda's 93.
Talas, fester Schl. am See Uemer 168, 220 N.; d. heutige Gouvernementsstadt 169; Schlacht Hulagu's 168.
Talas, Ebene v., Kumultat das 259.
Talikan, O. in Afghanistan II. 199.
Talikova, s. Talikan.
Talika, S. Kadir's, stirbt nach d. Oberherrsch. im Ul. Dschagatai II. 193; s. Kämpfe gegen Tschapar, bes. in Ferghana II. 193, 196; siegt über d. Tl. Oguzai II. 195; verheirat. d. Islam mit gewaffneter Hand II. 195; verrätherisch getödtet II. 196; s. verschiedenen Namen: Baltika, Nalycha, Talikova II. 195.
Talisch, St. in Gilan, v. d. Mong. gefunden II. 207; Strasse v. Talischan II. 113.
Talisman, Löwenhaut als T. 326, 327; ein T. v. Schaich Abderrahman verf. 327; ein falscher als Anklagmittel gegen Alaeddin Dschuw. gebraucht 307; astrolog. Talismane u. Wirksamkeit d. Siebenerz in dens. II. 369.
Tamar, Mutter d. Königin Russudan v. Georgien 77.
Tamerbugha, Emir 397.
Tamudai Aktadschi, Emir 384.
Tamuk, Emir, Gegner Tschoban's, s. Tod II. 277.
Tanghut, Volk im Gebirgslande an d. chin. Gränze, Tscheng.'s Feldzüge gegen dass. 13, 25, 38.
Tangkut, Arikbucha empfängt das 100 Ges. d. Kumultai 222.
Tangkut, S. Dschudschi's 413, zieht gegen d. Russen 416.
Tangut, Gebirg, Sieg d. chines. Feldherrn Tughadschi das. über Eisenbuka II. 241.
Tangut, s. Tangkut u. Merkit.
Tanz, feierlicher, um einen Baum II. 116.
Tapeten, goldne II. 100.
Tara, Benenn. d. Ueberzugs über d. Gepäck bei d. Mong., ist nach Europa übergeg. II. 227.
Taraghai, mong. Pr., s. Krieg mit Saiban Aghul II. 188, 194; bei Anderen geschlagen, flüchtet zu d. Kaschmir II. 188; s. Tod II. 194.

Tarakai, S. Hulagu's 83, 256, 308, 344, 359, 386, 396, II. 13; v. Blitz erschlagen 83; s. Descendenz II. 314 N.
Tarakai, T. Hulagu's 85, 325, 360; ihre Tochter Todai Chatun 360.
Tarasun (Meth) 52.
Taratai Utdschigin, S. Jisukai's, Bruder Tschengi's 24.
Tarchan, d. i. Schmied 15, gleichbed. mit Freiherr 15, 18, 29, 38, 224, II 15, 67, 178; Vorrechte d. Tarchane 38; d. Ew. v. Karakorum werden alle zu Tarchanen ernannt 224.
Tarchan, Berg am Eingang d. grossen Sandwüste 15.
Tarchun 345.
Taremtai, Emir, Gränzlef. v. Derbend, v. Usbeg, Chan d. goldnen Horde angegriffen II. 272.
Taremtan, gr. Emir II. 146.
Taremtas, Emir II. 180; ist ein Schii u. macht d. Oldschaitu d. Unterschied zwischen Schii u. Sunni begreiflich II. 218.
Targhai, ein Mong., s. Einfall in Indien II. 200, 204.
Targhat, Turban mit fliegenden Enden 110, 111.
Tarichi Güside (d. auserwählte Geschichte), ausgez. Geschichtswerk Hamdallah Mestuſi's II. 268, 107; ihr Inhalt II. 268, 269.
Tarim, Schl., v. Mong. verwüstet 93.
Tarsim, O. II. 207.
Tarsus am Cydnus, berühmteste Stadt Ciliciens 292; Höhle d. Siebenschläfer, Felsensopha d. Dschinnen das. 292; ausserste Gränzfeste d. Islam, ihr Erbauer Sardanapal 292; v. d. Griechen erobert 123; v. d. Mamluken 289, 291, 292; d. Chalif Maman stirbt das. 292; Reichsversamml. d. arm. Grossen, K. Hethum entsagt d. Krone 257.
Tasch, S. Husein's, Enkel Tschoban's, s. Tod II. 301.
Tasch Ferrasch Schehankjare, Statth. zu Schiras 68.
Taschkend (Taschkent, Taschkjend), d. türk. N. d. St. Schasch II. 193; in Turkistan II. 267; Geburtsort d. Geschichtschreibers Taschkjendi II. 267; andere Namen Tschatsch, Binakjet II. 267, s. Binakjet.
Taschkjendi, Geschichtsch. d. Turken, geb. zu Taschkjend (Binakjet) II. 267.
Taschmenku, Statth. v. Fars 368, 369.
Taschmenku, Page Ghasan's II. 146.
Taschtimur, ag. Emir, Pantoffelträger II. 230.
Taschtimur Beg II. 307; s. Complotte gegen Ebusaid II 368; hinger. II. 369.
Tasikaka, Emir d. Tadschiken, wagt nicht gegen einen mong. Prinzen zu kämpfen 266.
Tasiku, Pachtverwaltee in Fars 248.
Tasse d. Gerechtigkeit v. Ghasan eingeführt II. 162, 164.
Tats, chines. Namen d. Tataren 5.
Tataren 32, verschieden v. Turken, eines Stammes mit Mongolen, v. Baikalsee ausgezogen, ihr chines. Namen 5; ihre Stämme 7; ihre Sitze, sind d. chines. Kaiser zu steuerpflichtig 8; Kriege Oktag Chan's u. Tschengischan's mit ihnen 23, 27; ihre Ueberreste in ein Regiment geordnet 28; T. auf d. Hadenfeld v. d. Seldschuken Alaeddin geschlagen, woher sie kamen II. 322; schlechte od. Wasser-Tataren, schwarze T., weisse T. 7; Sui T., Tschaghan T. 7; weisse Tataren heissen auch d. Uiguren u. andere türk. Stämme 7.
Tatarische zweite Dynastie in Indien II. 91.
Tatschar, S. Bugurdschi's, Feldherr 50.
Taubenpost 288; im Kriege 104.
Taudar, s Teludar.
Taufai, Bef. Arghun's in d. Schlacht v. Akchodscha 348.
Taurus, Gebirg, d Andanfer dess. d. Dschebel en-nur 241; das. findet man d. Hpthestandth. d Stemes d. Weisen 241; d. taurische Pass u. die Pilgerstrasse durch d. Taurus 294.
Taus, d. i. Pfau 132; d. hochherzige Gem. d. Chalifen Mokteſi 130, 132.
Tawtai Emir 347.
Taxen d. Kuriere bei d. Mong. u. Strafe ihrer Ueberschreitung 387.
Tebbak, Emir II 86.
Tebchasch, ag. Emir II. 226.
Tebghur, Namen d. Gesammtsumme d. erhobenen Steuer II 140.

Tekkus, s2. Emir II. 229.
Tekrdar (recht Tundar) heisst Beitrager, nicht Hallebardier 298.
Tekris, d. i. d. warm Rieselnde, gleichbed. mit Tephr., möglicherweise Verstümmelung v. Gabris 171, Hptst. v. Aserbeidschan. Veranl. d. Namens, heisst auch d. kleine Kairo, s. Lage 171; Beschreibung 172; s. Erdbeben 171; v. öftern Erdbeben zerstört 174, 275; v. Motewekkil wiederhergestellt 171; v. Ghasan ummauert II. 135; v. Melik Eschref befestigt u. erweitert II. 349; Ghasan's Bauten II. 68; Stadtviertel Dscherendab 367; Beschädige II. 349, 339; Vorstädte II. 135; Vorst. Arghunije 391; Vorst. Schenb II. 31. 68. 153; Schloss v. Tekris 283; Beschidische Citadelle II. 336; Kloster d. kl. Hasan II. 330; Moscheen II. 290. 330; Minarete 389; Palast Schenb II. 31; Kioschk u. Garten Arghuije II. 34. 37. 98; Grabdom Ghasan's 172. 390. II. 31. 68. 98. 153—155; Begräbnissort Schemseddin Dschuw.'s u. s. Familie 367; d. unterirdischen Kanäle (Kjaris) 390; warme Quellen 171; Obstcultur 172; Tagesdien u. Fehler s. Ew. 172; Verse auf ihre Treulosigkeit 172; Krieger von da gerühmt 107; Fest d. Fasten zu T. 389; Tekris, Satz d. pers. Lit. 231. 232; Medrese d. kl. Hasan II. 330; reizende Ebene v. Tekris bes. 172; d. Thal v. T., eine d. 8 Paradiese 196.
Tekris, Hptstadt u. Residenz d. Ilchane 231. 232. II. 206; ihr Frühlings- u. Herbstaufenthalt 391; Res. Arghun's 368. 374. 375; Chodabende's II. 183. Ghasan's II. 30. 132; Hulagu's 174. 220 (T. heisst daher Paitachtu Hulagu 171), Suleman's II. 330
Tekris, Resid. d. Tschobane II. 330. 335. 336. 338; Ghasan zieht dahin zu einer Zusammenkunft mit Keichatu II. 19; besteigt das d. Thron II. 30; s. Elephantenzucht das. II. 132; Hochzeit Tegudar's das. 345; Tekris v. Dschelaleddin Chuarezmschah erobert 160; v. d. Truppen d. kl. Hasan geplündert II. 317; Empörung d. griech. Sclaven Mohammed gegen Eschref das. II. 336; Derwischverschwörung gegen Ghasan II. 134; Hungersnoth u. Pest das. II. 336; Personen, welche das. hingerichtet worden sind 162. 384, 389. II. 30. 35. 49.
Verwaltung zu Tekris, Diwan 248. 249; Versammlung d. Nasbe das. unter Abaka 302; mongol. Statth. u. Befehlsh. 228. 249. 322. 384. II. 145; Gerichtshof zu Tekris 384; Richter Nasireddin Ali Chodscha II. 110; Finanzverh. das. 116; Papiergeld u. Widerstand gegen dass. u. schwere Folgen 404. 405. 431. 432; Mustherheber 378. 380; Ghasan befreit Tekris v. drückenden Abgaben II. 114; Archiv f. d. Steuerwesen das. II. 171; Münze, Maass u. Gewicht II. 163. 164; kipdschakische Kaufleute das. 220. 241; Molla Nisameddin Ghafiri das. II. 338; Christenverfolgung v. Ghasan getrafft II. 71; Zerstörung aller gottesdienstl. Gebäude d. Nichtmoslimen II. 30.
Tekrin, S. Hulagu's 278. II. 38. s. Tekschin.
Techodar 80 N., s. Teguder.
Tedekadu, S. Hulagu's 80.
Teghai, Pape Ghasan's II. 146.
Teguder (Tekudar, Tekeder, Tekjuder, Techodar), S. Hulagu's 82. 84. 322; s. Mutter 322. 345; Haitho nennt ihn Tongodar, d. Perser Nigudar 322; wird als Kind getauft u. Nikolaus genannt 322; heisst nach s. Uebertritt z. Islam Sultan Ahmed 334. 335. 342; v. Kubilai nach Persien gesendet 322; Thronprätendent 321; Arghun vorgezogen 322; s. Anh. u. Gegner 323. 343; wird Ilchan 84. 323. 324. 343. II. 7. 150; Einfluss s. Mutter, s. Günstlinge 343; s. Verh. u. Kämpfe mit Arghun 345 ff. 355. 361. II. 7; s. Verh. zu Aez. 351 ff. 345. 393. 394. II. 112; Verh. zu s. Oheim Konghurtasi 342; Verschwörung s. Bruders Konghurtasi 345. 346; s. Verh. zu Jusufschah, Atab. v. Gross-Luristan 363; befreit die Brüder Dschuweini u. setzt sie wieder ein 324. 328; lässt d. E. Schemseddin Tadschah v. Schebankiare hinrichten II. 139; s. Oberfeldherr Buka 351—353; Verschwörung dess. 356 ff.; Teguder lässt s. Emire u. Prinzen übel behandeln 355. II. 258; s. Flucht u. Gefangenschaft 357; s. Tod 358. 359. 382. 393. 408. II

238; s. Fanatismus d. Gehetzte, Sufi u. Derwische 328; tritt z. Islam über 321, 325, 331, 335, 342, 376, II. 2; lässt christl. Kirchen in Maotheen verwandeln oder zerstören 328, 387; s. Wallfahrt z. Grabe d. Scheichs Bahi 351; s. Frauen 327, 329, 346; s. Kinder 325.

Tegnr, Heerführer Hulagu's, unglücklich gegen Schemseddin Kert 278.

Tegus, Stammvater d. Mong. Uk.

Tehemtchemal bei Rich. d. Dschemdschidthad II. 187.

Teheran, Hptst. u. Residenz 232, 348, 349; Sitz pers. Literatur 231, 232.

Tehtil ist d. Wiederholung d. Wortes Allah II. 359.

Tehu, S. Borrak's 271.

Teichan Timur, S. Buka's, getödtet 281.

Tekadschek, Ges. Kubilai's an Abaka 267; v. Buka gefangen, entflieht 267, 268.

Tekait (Tikegut), Tatarenstamm 13.

Teke, Schl. am See v. Merogha, Bestattungsort Abaka's, Hulagu's u. Mengu Timur's 313.

Tekele, S. Hessamil's, Atab v. Grosse-Luristan, huldigt Hulagu 161; fällt in dessen Ungnade durch Mitleid über Bagdad's Schicksal u. wird auf treulose Weise hingerichtet 162; s. Sohn Dschelaleddin 402.

Tekele, Bruder d. Salghuren Sonkar 234.

Tekele, S. Mussafereddin Sengi's, Salghure, Atab v. Fars, s. Streit mit Pehlwan v. Aserbeidschan 235.

Tekesch Chuaresmschah, s. Mohammed T.

Tekfur, Herrscher in Armenien II. 321.

Tekia (Tetkasl), erklärt sich für Hulagu's Thronbesteigung 357; stellt in Arran 403.

Tekjudschine, mong. Feldh., erob. u. schleift Daradschekerd II. 138.

Tekmisch, Emir 259.

Tekne, Emir 399; Befehlsh. in Chorasan II. 10; v. Noyons gefangen II. 11, 12; Anführer d. Karawanen II. 14.

Tekrit, St. 110, 149 am Tigris II. 122; belagert v. Mokteli 131; Christen das. niedergemacht 165.

Tekschin (Tekin), 4ter S. Hulagu's 82, 259, 293, 278, 322, II. 38; erhält Badchis 293; s. Streit darüber mit Borrak 265, 269; mit Abaka versöhnt 270, 268, 271; in d. Schl. am Kaxon 298; überfällt d. Merchant 296; in Chorasan 297; s. Tod 83, 273.

Teksin, älter S. Hulagu's II. 3; s. Gemahlin II. 3; in der IV. Stammtafel Tusin.

Telzadschi, See in Malabar. Sieg d. Pirchendi über s. Bruder das. II. 205.

Telbaschil 185, s. Tellbaschir.

Telenku, Gebirg 52.

Tel Hamdun, Festung in Cilicien 291, 293, 394; erobert v. d. Mamluken 257, 291, II. 83; v. Erdbeben verwüstet 131; ergiebt sich an Bektemir Bergtasch II. 215.

Telitzza, s. Verh. zu Alaeddin v. Delhi II. 202; v. dems. erobert II. 205.

Tellbaschir (Telbaschil 185), Schl. 189, in d. Nähe v. Haleb 189; ist d. Turbessel d. Kreuzfahrer 189.

Temachi, befördert d. Eint. d. Papiergeldes in Persien 404.

Temadschi, Emir, hinger. 408.

Temdui, Emir, gegen Arghun verschworen 378.

Temengu Utdschigin, jüngster Bruder Tschengi's 25.

Temgha (Fertigung), Siegel an Diplomen II. 353; grosses Temcha II. 164, 353; T. (Mauthgebühren) II. 172.

Temghai Tumenaichan, d. i. Insiegel Tumenaichan's, Benenn. d. Friedensvertrags d. Tschengischaniden 42.

Temghadschi, d. i. Einnehmer d. Mauthgelder 378; Stempeleinnehmer 364; Beamter f. d. Fertigungen II. 355.

Temgu Utdschigin 55.

Temische, O. II. 19; in Masenderan II. 36; Strasse v. T. 347.

Temidschan, O. in Gilan, v. d. Mong. geplündert II. 208; s. Fürs Emir Mohammed II. 208.

Temkjan (Tumgha Achul), Bruder Hulagu's 86.

Templer verlieren Amadin 257, werden bei Dschesch besiegt 261.

Temtu (Temetai), S. Faktu Sedschaide's, vielleicht der Tachtamiš d. Nikon, schickt e. Gesandten mit Geschenken an Ghazan II. 118. 346.
Temudar, einer d. 8 Namen Oblachuto's II. 182.
Temudschin, N. eines tatar. Fürsten, den Jesukai, Vater Tschengis', gefangen nimmt 7.
Temudschin, N. d. Tschengischan 7. Veranlassung dess. 22.
Tendum, d. Land, ist Thianto am Hoangho II.
Tenetai, s. Temta.
Tenghal jerligh (gothne Bulle) II. 180.
Teng Schikem, Brücke des verbrannt, Sieg d. nigudertschen Banden 284.
Tengiserensa, Tengi Nimrud, Tengi Schimscherbar, Passe im Taberistan 349.
Tengir (Tenghis) Gurgan 85. 360. 357; theilt d. letzten Willen Aloka's über d. Nachfolge mit 357.
Tenkch, arab. W., entsprechend d. mongol. Ilghamischi, bed. épurement 425.
Tennin (tunnitus), bed. d. Schall im Ohre II. 249.
Teptiz bed. dass. was Tebris 171.
Terdschiaat (Gedichte mit wiederkehrenden Schlussreimen) d. Enhadi II. 264.
Terek, Fl., 220; Schlacht an dems. im Winter zwischen Holagu u. Berke 166. 220.
Teremtai, Imam II. 227.
Teremtai, az Emir II. 226.
Teremtai, Vorsitzer d. Divans d. frommen Stiftungen Ghazan's II. 154.
Teremtai, Emir II. 258.
Teremtai, Vertrauter Ghazan's II. 86.
Teremtas, d. linke II. 39; mong. Feldherr, stellt d. Empörung d. Kuramischi in Bam II. 237; Gef. in Derbend II. 374.
Terghu, d. rechte Ecke dess. 97 N.
Terghubaligh, d. i. Proviantballen, heer. Königk Ogotai's 52.
Termescherin s. Einfall in Hindostan, plündert Lahor II. 499.
Terme Schirin, Bruder Kichtak's II. 284; Oberh. d. Ul Dschagatai II. 284. 293. 321; herrscht in Turkistan II. 321; veranlasst Unruhen an d. Grenze v. Chorasan II. 293; bei Ghazna v. Emir Hussein geschlagen II. 294.
Tersa, Emir II. 129.
Tessu, mong. Prinz II. 145.
Tertak, S. Batu's II. 145.
Tetranthes, F. d. Tuskan 48.
Teschrif, Adelserhebung, Auszeichnung) II 286.
Teschun Aweed, Winterq. Ghazan's II. 14.
Tesjin, d. i. Ausschmückung II. 250.
Testru, syr. Festung, v. Lateinern erob. II. 85.
Tesmin, eine d. 4 Paradiesesquellen II. 282.
Tesu, ein Kanghurate 251; Tesu, Emir II 8. 182, s. T. Bulughan, Gem. Ghazan's II. 8.
Tetkaul, (Granz- u. Passwachen) II. 164.
Tetkaul, Emir, Anhänger Arghun's 344; eingekerkert 346, s. a. Tekia, Ilchi T.
Teufelsanbeter zu Merdin 191.
Tewa, S. Borrak's II 99. 143. 144; zieht mit Kaidu gegen d. Kaan II. 143; s. Bruderbund mit Tschapar II. 144; Oberh. d. Ulases Dschagatai 42. II. 98. 144. 165. 190. 183; beschwört d. Bund d. Eintracht II. 192; s. Bemühungen f. Eintracht unter d. Ulusen II. 144. 145. 1-3; s. Verbindung mit Tschapar löst sich auf II. 188; s. Zwistigkeiten mit dems. u. dessen Brüdern II. 188. 189. 192—194; nöthigt d. Sarban zur Flucht nach Persien II. 189; wird v. d. Grosskaan unterstützt, siegt über Tschapar am Altai II. 194; vertheilt Ogotai's Familiengüter unter Kaidu's Söhne II. 196; s. Tod II. 194. 196; s. Söhne II. 188. 195. 197.
Tewahari, S. Borrak's 274.
Texal, N. eines Sohnes Dschudschi's 413, s. a Jedeu u. Tuden.
Tewaze, eine Art Karren II. 229.
Tewekkul Toghan, Emir, verschwören gegen Seadeddewlet 392; lässt d. Dschudschi hinrichten 393.
Tewel, S. Holagu's 86.
Tewelia pischi, Wortspiel mit Turanischi II. 374.
Tewhid ist d. Wiederholung d. Glaubensformel Allahabad II. 359.

Thaer, d. i. gehorsam 125; S. Mo-tii's, Chalif, geblendet u. im Kerker 125. 124.
Beni Thaha Thaha, Dynastie zu Kufa 119.
Thaherek, Schl. zu Istahan II. 310.
Beni Thai, arab. Stamm II. 253. 369.
Thal v. Aher 407; v. Damaskus 172; v. Kofat, tödtliches Wasser das 354; Ghuta 190; v. Mamchanrod 172. 196; Schrab Bewan 172. 240; Chuthat Tebris 106; d. Schatzmeisters (Wadiet-Chasnedar) bei Hums II. 91.
Thalkan, St. 347; Distr. II. 98; in Togharistan 101; v. Erdbeben zerstört 123; Borrak 267. Hulagu 101 dasi an s. Grenzen empfangt Tscheng. s. Söhne Ogotai u. Dschagatai 414.
Thamtha, armen. Prinzessin, erhält v. Gujuk d. väterliche Erbe zurück 111.
Thapsacus scheint nicht Deir Rahbe zu sein II. 228; jetzt Beirgenc II. 126.
Tharagai Nujan 43.
Thartiwahsch, Tharasiwahsch, s. Kertwalsch.
Tharut, Schl. auf d. Insel Katif 240.
Theodosiopolis (Resaina, Reisolain) II. 54.
Theophilos, Kaiser, s. Geburtsstadt Amurja 389.
Thianto, Hptstadt d. Kereit 11; d. Land Tendum bei Marco Polo 11.
Thiercyclus, alttürk. 22; mongol. 340; mongol.-dschagat. II. 357; uighurischer (kirg.) II. 358.
Thiras, St. in Turkistan II. 193; durch ihren Moschus berühmt II. 194.
Tholadai Aktadschi, Vezir Ghazan's II. 86.
Thomas, ein Juldudschi, überbringt Staatsschreiben v. Oldschaitu an mehrere europ. Höfe II. 242.
Thonflötze statt Steinen aus Wurfmaschinen geschleudert 150.
Thor, d. eiserne, am Kasp. Meer 215. 248 N.; Benennung v. Derbend 419, d. gülwadische zu Bagdad 149; d. T. d. Sultansmarktes ebend. 149; Th. d. Paradieses zu Damaskus 186; Th. Scheibe in Kairo II. 297.
Thoros v. Armenien, s. S. Leo IV. II. 215.
Thron, ist ein Vorrecht d. Kaans bei d. Mong. 247; hoher Thron d. Chanen 126; goldner Thron Ghazan's II. 114.
Thronbesteigung mong. Herrscher, Feierlichkeiten u. Gebräuche bei ders. 324. 330. II. 114. 180; Th. Baidu's 408; Gujuk's 37. Ogotai's 443; — d. grossen Kaan, Vergleichung ders. mit deutschen, pers., altäg. II. 235.
Thugut, verwaltet aus Thunichtgut II. 256.
Thürme, sind jüdische Stundelider 182.
Tibet, Strasse v. T. nach Indien, v. dx fällt ein mong. Heer in Indien ein II. 190.
Tiflis 104. 164; v. Mong. erob. 111; Berke zieht dahin 253.
Tigado (Tigaldo) ist Girdkjuh 101. 190. 274. s. d.
Tigris (Dighala), Fl. 107. 228. 230; Ueberschwemmungen des. 126. 142; Ghazan geht über den. II. 97; Berecke bei Hilla II. 119; ist ein Fl. d. Paradieses 230; d. kleine Tigris, Uebergang d. Mong. 148.
Tikeschi, mong. Pr. 265.
Tikle, d. Sulghare, Atab. v. Fars 71.
Tikle, S. Hesarsif's des Atab. v. Luristan, Enkel d. Atab. Tikle v. Fars, Bek v. Gross-Luristan zur Zeit Hulagu's 71; führt glückliche Kriege, erhält ein Diplom v. Chalifen Nasir 71, s. a. Tekele.
Tikme, S. Kaidu's II. 196. 187; erhält v. Temur einen Theil d. Familiengüter Ogotai's II. 196; die Kronguter Gujuk's II. 194; s. Streit mit Kelduk v. Mawarinal, geht über d. Ha, s. Tod II. 198.
Tilenguat (auch Tekait), ein Tatarenstamm 13.
Timur, d. Mongolenherrscher, s. Gesch. v. Abderrezak 362; betzeret fruchtlos Mardin 192; belehnt d. Kara Julak mit Amid u. Mardin 193; s. Bluthad u. s. Schädelpyramide zu Delhi II. 203; s. Heere bestehen meistens aus Turken II. 204; s. Dynastie II. 156; s. Genealogie 43.
Timurtaschi, s. Abakan's II. 187. 189; Nachk. Dschudschi Kasar's II.

190; schlägt d. Taraghai II. 183; flüchtet nach Persien II. 189; s. Emire II. 189; s. Tod II. 190; s. Jurt kommt an Sulkorneïn II. 190.
Timur, S. Kunghurutai's, vollzieht d. Blutrache an Teguder 359.
Timur, S. Ogotai's, Gegner Mengku's 62.
Timur, Emire d. N. 243, 265, 347, II. 184.
Timur Aldadschi II. 23.
Timurbuka, Emir 397; Gesandter Brautwerber f. Ebussid bei Nassir v. Aeg. II. 506.
Timur Gurgan, s. Timur, T., Schwiegervater Abaka's 253; Timur Gurgan, ein Vetter Daud Chodscha's, sucht sich dessen Jurt's zu bemächtigen II. 231.
Timur Kaan, Enkel Kubilai's II. 143, 148; chines. Kaiser II. 148, 183, 194; Grosschan, Kaan, Oberlehnsherr aller Ulusc II. 148, 149, 183; s. Bemühungen um d. Frieden unter dens. II. 145, 149, 183; unterstützt d. Tewa gegen d. Tschapar II. 194; liefert Ghasan d. rückständigen Antheil an d. kaiserl. Seidenfabrik aus II. 149; s. Kämpfe mit Kaidu II. 143.
Timurkahalka, Anhöhen v., 224.
Timurleng ist d. 9te Abk. Kadschuli's d. Urgrossoheims Tscheng.'s II. 335.
Timurtasch (Eisenstein) II. 288.
Timurtasch, S. Tschoban's II. 288; Emir in Chorassan II. 257; Statth. in Kleinasien (Rum) II. 256, 288, 277, 301; unterdrückt das. d. Empörung d. Emire II. 277; maasst sich d. Oberherrsch. an II. 288, 301; s. Titel Mehdi achir eseman II. 288; wird v. s. Vater Tschoban wieder unterworfen II 288, 301; s. Feldzüge gegen Cilicien u. Karaman II. 302; s. Verh. zu Aeg. II. 287. 288, 302; s. Flucht dahin II. 303—305; s. Auslieferung begehrt 305; er wird getödtet II. 306. 317; s. Söhne II. 304.
Tinai, Emir 364.
Tingis Gurgan, ein Uirate, v. Kubilai gegen s. empörten Bruder gesendet II. 314; s. Nachkomme Ali Padischah II. 314.
Tinki, Köchenmeister Ghasan's II. 147.
Tire, St. mit Hosp. d. Achewat Fatijan II. 323.
Tirmend, St., Ew. v. Jessur weggeführt II. 233.
Tirwed am Oxus, Uebergangsplatz 262.
Tobai Buka Jarghudschi, Emir II 104.
Tobal, Berg 196.
Tocharen, byzant. Benenn. d. Mongolen 101.
Tocharistan, Landsch. 101.
Tochter d. Gedächtnisses beisst d. Pistazie 183.
Tod, d. schwarze u. d. rothe, im J. 1299, II. 101; d. Tod v. Herrschern aus Politik verheimlicht 245; im röm. Reich, im Orient 243, bei d. Mongolen 58, 246.
Todesstrafe d. Nujane bei d. Mong. 61; mongol. neuntägige Todesfeier u. Todesklage II. 242; Todesfeier Husein's (Aaschura) 123. 125, s. d.; Todtenklage bei Irländern, Juden u. Mong. II. 241; Todtenmahl bei d. Mong. mit Kumis 323; Todtenwaschung II. 300.
Törbed, mong. Stamm, früher Durban 21.
Togai Timur, Prinz, verschworen gegen Arghun 378.
Toghai, Emir II. 147, 227, 298.
Toghai, äg. Emir II. 226.
Toghai, Imam II 227.
Toghai, S. Danischmend's II. 209.
Toghai, S. Jesudai's, Vogt v. Jesd, s. ungeheures Gefolge II. 167.
Toghai (Toghaitimur II. 319), stammt aus d. Linie Kadschiun's d. Bruders Tscheng.'s II. 335; nomineller Chan v. Iran II 317—319, 341; d. letzte Herrscher d. mong. Dynastie in Iran II. 339, 341, 342; s. Heimath zu Dschordansch II. 320; s. Grossvater II. 320; Herr in Chorassan II. 318, 322; im Besitz v. Masenderan II 318, 324. 335, 340; verliert d. Schlacht v. Meragha II. 317; versucht d. Eroberung v. Irak u. Aserbeidschan II. 320; s Verhältniss zu s. Schätzer, d. gr. Hasan II. 319; wird v. Hasan's d. Kl. Heer bei Ebher geschlagen II. 324, 329, 335; sucht sich mit Sijurghan zu verbinden II 324; s. Verh. zu d. Serbedaren v. Sebzewar II. 329, 340. 341; ist Dichter

II. 341. 348; s. gewaltsamer Tod II. 339. 342.
Toghan, Bruder Schadi Gurgan's, Emir II. 258.
Toghan, S. Dynastiemund's, Emir II. 257.
Toghan, mong. Granzbef. bei Derbend II. 98.
Toghan, äg. Bef. in Bir II. 223.
Toghanschah, F. v. Jesd 68.
Toghanschah, ber. Herrscher v. Tukistan II. 352.
Toghandschuk, T. Abaka's 254.
Toghatimur, S. Hulagu's, ist auf Arghun's Seite, Gesandter bei dems. 352. 353.
Toghdai, Emir, Anh. Baidu's 396.
Toghlok Chodscha, Bruder Kerseke Aghul's, handelt treulos gegen dens. II. 191.
Toghlok Chan, Bef. Alaeddin's Chaldschi, schlägt d. Mong. II. 201.
Toghluk, mong. Emir II. 189.
Toghraji (Jemineddin T.), pers. Dichter, s. Briefe Muster pers. Briefstyls, s. arab. Kasside Lamijet II. 266; s. Söhne II. 266.
Toghril (Toglok), S. Tokotai's (Tutukun's, Toghan's) II. 372; s. Sohn Usbeg II. 372.
Toghrildsche (Toghruldsche), d. Kipdschake, s. Söhne Eghir u. Usbeg II. 233. 284.
Toghrildsche, Emir II. 33. 86. 321. in d. Schl. v. Himss II. 91.
Toghrul, Namen d. ersten u. letzten Seldschukenfürsten 134 II. 314.
Toghrul, Seldschukensultan 120. 234; Gründer d. Dynastie 125; gewahrt d. Chalifen Schutz, belehnt mit d. Herrsch. d. Ostens u. Westens 126; verm. mit d. Chalifen Tochter 129; verleiht Jesd an Ebu Mansour Firmurs 67; bestätigt d. Salghuren Mossafereddin Sengi als Atab. v. Fars 234.
Toghruldsche, s. Toghrildsche.
Toghruldsche, Emir, siegt am Karasu über d. Kipdschaken 388; bei Himadan über Baidu's Vortruppen 407. 408.
Toghrulkadghan, S. Akbuka's II. 193; dschag. Pr. II. 188.
Toghrul ben Sonkor, Salghure Atab. v. Fars, s. Streit mit Saad ben Sengi um d. Regierung 233.
Toghrulschah (Tochrul), d. letzte pers. Seldschukenfürst, s. Kopf in Ilei aufgedeckt 134.
Toghus, Emir, wählt d. Terrain z. Schlacht am Karasu 269.
Toghus, Bruder Birkodak's, ermordet II. 179.
Toglogzschah, T. Kara Hulaghu's, Nachk. Dschagatai's II. 8.
Toglok, s. Toghril.
Toglok (Toghlok) Karawinas, Emir, wegen Verschwörung hinger. 378. 389.
Tokai, äg. Emir II. 226.
Tokai, mong. Emir, hält es mit Kendschatu 397.
Tokai Timur, bei Abulghasi N. eines Sohnes Dschudschi's (Toka Timur) 413. 414; Regent in Kipdschak 413; s. Nachk. 414.
Tokal, S. Akbuka Kodghan's, dschag. Pr. II. 188.
Tokal, S. Istankotlogh's, Vorstand d. innern Geschäftsverwaltung v. Chorasan II. 232.
Tokal, Emir, Anh. Baidu's 396. 397.
Tokal Bachschi, mong. Vogt in Halcb 185.
Tokat, Festung 296; dahin fliehen Perwane u. S. Ghajasseddin v. Rum 296; verwüstet durch Abaka 298; geplündert 111.
Tokatimur, Bruder Batu's, zur Unterstützung v. Mengku's Wahl abgeschickt 66.
Tokatimur, S. d. Oberst Buka's, Emir II. 8. s. T. Esebet II. 8.
Tokatimur, S. Sukto's, gegen Kubilai verschworen, dicht geschlagen an d. Irtisch, verbunden mit Sarban 227.
Tokatimur, Emir II. 86; erlegt beinahe d. Mönk Esebtet in d. Schlacht II. 338.
Tokatmisch Chan, Chan d. weissen Horde 413. 414; s. Genealogie nach Abulghasi 414.
Tokel, S. d. Jimbuka aus d. Stamme Durban, Schwiegers. Hulagu's 89.
Tokes-saalebi, s. Sohn Malik II. 125.
Tokini Chatun, Frischlafferin Hulagu's u. Abakas 252; wird v. letzterm von Perwane erklärt 252. 255.
Tokli Schadi, S. Sundschak's, Emir 347.

Tokmak, Emir II. 219; d. Erste d. Vertrauten II. 186; Günstling Oldschaitu's II. 238; v. Beschideddin gewonnen II. 239; zeugt gegen dens. II. 260; handelt treulos an Tschoban II. 274; in d. Schl. v. Miane II. 276; s. Tod II. 277.
Tokotai (Tutukun Toghan), Grossvater d. Chan Uzbeg II. 372.
Toktai, Chan d. goldnen Horde in Kipdschak 404, II 103, 184; aus d. Ulus Dschudschi II. 108; siegt über s. Nebenbuhler um d. Thron II. 113; s. Kampf mit Nokai II. 35, 145, 198; siegt über dens. II. 347; zu ihm flieht Babaaghul II. 193; s. merkw. Gesandtsch. an Ghasan II. 108, 117, 118, 347; Schilderung ders. bei Wassaf II. 347 ff.; fordert Arran u. Azerbeidschan zurück II. 118, 349; beglückwünscht d. Chodabende II. 184; s Botschaft an Kendschatu 404; s. Söhne II. 118, 349; auch genannt Toktai Schahsade II. 347 und Tuktai II. 184.
Tokus, Hauptanh. Arikbugha's, hinger. 226.
Tokus, Emir, fällt in d. Schl. v. Albestan 295.
Tokus Chatun, d. i. d. Frau Neun 81; Gemahlin Tuli's 81; Hulagu's 12, 80, 81, 86, 152, 160, 165, 198, 206, 230, 252, II. 85, 181; Abaka's 252; Tegudar's 325, 326; ihr Vater Ettiko 11, 82; ist Christin u. Beschützerin d. Christen 82, 152, 165, 198, 253; hält öffentlichen Gottesdienst im Lager 253; begleitet Hulagu nach Persien 86 u. nach Syrien 198; beschützt d. armen. König 165; bittet für Iseddin v. Rum 160; erhält d. Ejubidenprinzen Melik Asis d. Leben 209; ihr Tod 234, 274; ihr Lager II. 85, kommt an Frau Kotloghschah II. 182.
Tokuschan, Gem. Hulagu's 360.
Tokzur Sookur, statt Jesentewa 258 N.
Toladai, s. Doladai.
Tolek Behadir, Ges. Hulagu's bei d. Assass. 99.
Toman, 3fache Bed. d. Worts 39, 99, 150, 247, 415, II. 66, 137 N.
Toman Nujan, Anh. Arikbugha's, s. unerschrockne Sprache vor Gericht 226.
Tonarten, beliebte in Kipdschak 259.
Tongodar, bei Haithо ist Tegudar 322.
Tonkunst, s. Musik.
Tonlik, d. i. Geld auf Unterhosen, entsprechend unserm Nadelgeld 256; reiches T. d. Frau Kuti 256.
Tono, d. i. Rauchfang, e. Berg am Kerulon 15.
Topaz, ein grosser, an Sult. Kilawun als Geschenk gesandt 394.
Torghan Schaain 29.
Torghon Schaara 34.
Torghud III, e. Sandschak in Kleinasien 11.
Torghut (Torghod), ein Zweig d. Uiraten in Kleinasien 11.
Toros, S. Hethum's I. v. Kl. Armenien, s. Tod in d. Schlacht 166, 257.
Toros, ein armen. Priester, rettet Christen bei d. Eroberung v. Haleb d. Leben 184.
Totil, Ebene v., II. 333.
Transoxana, s. Entlern. v. Irtisch u. Altai II. 194; durch d. Mongolen verheert 35; v. Nikpei ausgeplündert 223; unter d. weisen Verwaltung Mesud's 225; Steuereinrichtung 117, s. Land. Oxus.
Trauergebräuche bei Mongolen u. ähnlich bei andern Völkern II. 241; Trauerfarbe blau II. 241; Trauergebräuche II. 241; öffentliche in Schiras bei d. Tode d. Prinzessin Abisch 374; äussere Zeichen ders. bei Mong. 271, II. 17; grosse Trauermahl bei Kaidu's Tod II. 144.
Trazargh, Kloster in Armenien, dahin zieht sich König Hethum zurück 258.
Treibjagd, ungeheuere, II. 113 ff., s. Jagd.
Tresorscheine d. Mong. 51.
Trimurti 322.
Trinkanstalt zu Schiras II 270.
Trinkgelage, persische, verherrlicht durch Sänger u. characteristische Darstellungen 242.
Trinkkrüge, blaue, v. Kum 362.
Tripolis in Afrika, Dynastie d. Beni Ammer 233; Flor d. Wissensch. 233.
Tripolis in Syrien II. 128; Dynastie d. Beni Ammer das. 233; grosse Bibliothek v. d. Kreuzfahrern ver-

brannt 233; ag. Bef. II. 127. 222; mong. II 95.
Trockenheit, schreckliche, in Fars 235.
Trommeln bei d. Mamluken 204; Instgn. d. Befehlsh. II. 74. 287; grosse Trommel d. Mong (Kurgn) II. 235.
Trompete, grosse u. ihr Bewahrer 31. s. a Schlachttrompete.
Tropik, ihre Terminologie bei d. Orientalen II 249.
Trost d. Brüder, ein arab Boethius, enthalt auch Gedichte Alaeddin Dschuweini's 307.
Truchsess, od. Vorkoster (Bekaul) 18, mong. Hofamt II. 158.
Truppen, vertheilte, erben in d. mong Familien fort 41; syrische u. irakische d. Chalifen v. Bagdad suchen Schutz im mong. Lager u. werden regelmässig umgebracht 151.
Tsacharen sind Mongolen 101.
Tschahad, S. Huku's, Enkel Gujuk's, Befehlsh. Kaidu's 262.
Tschagatu, Schlacht das. II. 314 N.
Tschaghan Nujan 220.
Tschaghan, mamluk. Bef. in Damask II. 83.
Tschaghan Muran, d. i. Weisswasser, mong. Name d. Aksu 255, s. d.
Tschaghan Nur, d. i. d. weisse See, Thronbesteigung Abaka's das. 247.
Tschaghantu, s. Dschaghantu.
Tschaghatu wunghatu, Fl., d. Serinerud 228. s. d.
Tschaghlan Muran, d. i. Weissfluss (d. Biela) 10; Tschaghlan Tataren, d. i. weisse Tataren 7.
Tschairli, e. Palast zu Kairo II. 304
Tschamaghan, S. Mahmud's, Enkel Tschoban's II. 307.
Tschanganlu, in d. Gegend v. Meraha, Winteraufenthalt Abaka's 256
Tschapar, S. Kaidu's II. 144, 187, 196, 197; Oberhaupt d. Ul Ogotai II 144, 183, 197; beschwört d. Bund d. Eintracht II. 192; s. Friedensbotschaft an d. Bchane II. 183; s. Verh. zu Tewa II, 144, 192—194; am Altai überfallen II. 194; v. Kelbuk u. Abaghul geschlagen II. 195; s. Gemahlin wird ihm geraubt II. 194; s. Ende II. 196; s. 40 Bruder II. 193.
Tschardak, ein Belvedere vor Sindschar II. 126.
Tschaschnegir, s. Dschaschnegir
Tschatasch II. 267, s. Binaket.
Tschausch (Serwan), d. i. Vollstrecker d Befehle 386.
Tschaw (Dschaw) mong. N. d. Papiergeldes 404, 429; Tschawi mubarek, d. i. gebenedetes Papiergeld, Spottname dess 405.
Tschehartak, O. unterhalb Sindschar II 107; Lager, Jagd u. Feste Ghasan's das. II. 108.
Tschehel dohteran (d. 40 Tochter), auch Tschehel setan (d. 40 Köpfe) 350; Grabmal in Demaghan 35; Tschehel minar (d. 40 Leuchtthürme), auch Tschehel sutun (d. 40 Säulen) genannt, ihre Ruinen in Fars 231.
Tschelebi, türk. Verstümmelung v. Zenobia II. 228.
Tschengis, d. i. starker, grosser, gewaltiger Herrscher 18, 23; Ehrennamen d. Temudschin 23.
Tschengischan, s. Gesch. bei Wassaf aus d. Dschihanguscha II 151; s. Geburtsjahr 22, nach chines. Quellen 23; s. ominöse Hand 22; s. Blutmal 80; s. Namen Temudschin 7. 22; Veranlassung s. Namens Tschengis 18. 23; s. Jugendjahre 18; s. Unheil vorausgesagt 173; s. Familie u. Vorfahren 11, 21, 24—26. II. 335. 150; s. Vater Jisukai 22. II. 315; s. Mutter 17; s. Bruder Balter v. ihm erschlagen 25; s. übrigen Brüder 25. 26. II. 335; s. Frauen 7. 25; tritt s. Gem. Abika d. Kelti Nujan ab 25; s. grade Descendenz bis Ebusaid II. 253; s. Tochter 24; s. Enkel 79; s vielfache Verschwägerung 83.
Tschengischan's Feinde u. Nebenbuhler um d Herrschaft 27—29. 32; s Kampfe mit Dschamuka, d Stammen Barin, Jisut, Merkit, Naiman, Suldus 23; mit Owangchan 23. 29; s. Niederlage am Quell Baldschuna 23. 29. 32; s. Sieg über Owangchan 23; s. Kriege gegen d. Tadschiken 23; s. Gefangenschaft u. Befreiung 18. 19. 27; ihm huldigen d. Keraiten 83. Kirgisen 23. Kunghorat 83. Uighuren 23; s. Verh. zu d. Ung 12. 82.

83; 1.2 Reiche d. Tschengisch unterworfen 32.
Tschengischan zum Herrn aller Mong. ausgerufen 23. 30—32; s. Ehrentitel u. Ehrenzeichen 31, 34; Chakan d. Erlut 18; erklärt sich zum grossen Kaan II. 170; ertheilt d. Dschudschi d. Befehl d. nördlichen Länder zu erobern 411.
Bochara v. Tscheng. verheert 35; Tsch. leistet d. Chinesen Hilfe 34; s. siebenj. Krieg mit China 32. 33; s. Feldzüge wider Chuaresm 24. 34. 35. II. 199; Tsch. erob. Ghasna II. 294; giebt Herat u. Ghur an Schemseddin Kert 276. 277; s. Feldzüge am Indus u. in Indien 34. 35. II. 99. 109; osmanische Türken möchten vor Tsch. 182; s. siebenj. Krieg in Persien 32. 412.
Tschengischan's Gesetzgebung 36—38; s. Jasa II. 176; einige hinterlassene Worte Tsch.'s (Bilik) 39; s. Gleichniss v. Pfeilbündel u. andere 40. II. 144; Vorschriften Tsch.'s (Bilek) 424 N; s. Staatsprincip 40; s. innere Verwaltung 40; Tschengischan's Heer 40; Vertheilung desselben s. Tode 40; s. Leibwachen 31; Tsch.'s Toleranz 47; er achtet auf Träume 23; s. Tod 120. 36. 168. 240; s. Todesjahr 22; s. Grab 36. 48. II. 2. 116. 117.
Tschengischan's Testament 41; s. politt Vermächtniss an s. Familie 214; schliesst d. Nachk. s. Bruders Dschudschi v. d. Thronfolgerschaft aus 26; Tsch. vertheilt s. Herrschaft u. Länder unter s. vier Söhne 40. 41. 215. 419; diese Theilung ausführlich beschr. in d. Gesch. Dschihangueschai 419; Tschengischan's Nachfolger 48. 49; Tschengisch.'s Haus, s. Namen 19; s. Jurte u. Ulase 215; Staatsklugheit dess. 168; s. Uneinigkeit u. Familienkriege 168. 214 ff.; d. Familienvertrag dess. 41—44. 259; Tscheng.'s Kleid zur Auszeichnung angelegt 255
Tschenkdaul (d. Nachtrab) 30.
Tscherkes, Anh. d. Sulamisch. hinger. II. 85.
Tscherkessen 411; Feldzug d. Kipdschaken gegen dies II. 301.
Tschighil (Tschigil), Stadt II. 367; in Turkistan II. 193; durch d. Schönheit ihrer Ew. ber. II. 119. 194. 352.
s. dschag Prinzen gepfändet II. 194. s. a. Dschighili.
Tschilaikun (richtiger als Tschilaun), S. Dschudschi's 413.
Tschingsang, Titel d. chines. Minister 34; s. Dschingsang.
Tschini, Gemahlin Baka's II. 35.
Tschinkai, s. Dschinkai.
Tschintai Utdschigin, d. jüngste S. Kabulchan's, Stammvater d. Jusat 21.
Tschintimur, s. Dschintimur.
Tschiramedschan, Brücke v., zerstört 295.
Tschitschai, S. Fideien's, Chan d. weissen Horde 413. 414.
Tschitschegan, T. Tschengischan's 24.
Tschitschegan, T. Utdschigin's, Nichte Tscheng.'s, verm. mit Dschudschi, ihr Sohn Dschoine II. 133.
Tschitschek, Emir II. 24. 31. 86. 91. 93; Grenzbef. bei Derbend II. 98; s. Aufruhr u. Tod II. 35.
Tschitschek, T. Teguder's 326.
Tschinelleu, als Installationsins. II. 233.
Tschiraghul, S. Kaidu's, v. d. dschagat. Prinzen geschlagen, s. Just im Distr. Kandschi II. 193.
Tschirkjuh den Mohammed, Besitzer v. Hims, erbaut Rahbe II. 228.
Tschoban (Dschoban), gr. Emir II. 33; Nasjon II. 1-9. 181. 227; ein Sultane 397. II. 29; Nachk. Sueghan Schire's 19; s. Ahnherr Tudun 248; s. Vater Melik II. 289; ber. mong. Feldherr 19. II. 214; Emir al umera II. 254. 256. 312; schickt eine eigne Gesandtschaft nach Aegypten II 285. 287. 288. 302; untersucht d. Weste Alischah d. Rechnungen u. lässt sich bestechen II. 238. 234; verlässt d. Baidu II. 29; Statth. in Chorasan II. 293. 294; Bef. zu Dschem II. 252; v. Oldschaitu s. S. Ebusaid empfohlen II. 240. 254; Ebusaid's Reichsverweser II. 254. 256. 260; verweigert dem. s schöne T. Bagdad II. 291; s. Zug gegen Ebusaid II 294 ff.; Fars ist ihm steuerpflichtig II. 297; veranlasst, dass d. Emire d. Ghasan ihre Pferde zum Geschenk beizogen II. 87; s. Feldzug in Gilan II. 207; Gesandtsch. d. Gruskaan an ihn II. 294; Tsch. in d. Schl. v.

Himss II. 91; veranlasst grosse Unordnungen in Hamadan u. a. O. durch Einziehung d. Güter d. Frau Nas II. 289. 290; erhält Schreiben v. P. Johannes XXII. II. 312; Aufstand Irindschin's u. d. Emire gegen ihn II. 274 ff.; siegt bei Miane II. 270. 280; wird am blauen See geschlagen II. 275; Tsch. schliesst sich an Kendschatu an 397; Kerman ist ihm steuerpflichtig II. 267; erobert Konia wieder u. unterstützt d. K. v. Karaman II. 236; s. Vertrag mit Nassir v. Aeg., dass dieser keine Assass. mehr aussende II. 305; Tsch. ist Schwiegersohn Oldschaitu's II. 214, 241, 284, 293; — in Irei II. 42; s. Zug gegen Sultnisch in Rum 72. 85; wird durch goldne Bulle nach Sultanie gerufen II. 220; s. Feldzug in Syrien II. 126 ff.; s. Tapferkeit in d. unglücklichen Schlacht v. Saofer II. 15. 128; besiegt d. Temre Schirin II. 294 u. s. eignes zufuhr. S. Timurtasch in Rum II. 288; s. Feldzug gegen Usbeg II. 273. 279 ff., s. Sturz II. 291. 295. 297. 298; s. Flucht nach Chuarism II. 298 u. nach Herat II. 299; findet da s. Tod II. 299; s. Niederlage nach Kairo gemeldet II. 285; s. prachtvolle Leichenfeier u. Bestattung zu Medina II. 300. 301; s. grosser Character 248; s. Edelmuth in d. Schl. am blauen See II. 275; s. Bauten zu Mekka u. Medina II. 300; ist ein unwandelbarer Sunni II. 218.

Tschoban's Familie: s. 2 Gemahlinnen Dulandai u. Satibeg, Töchter Oldschaitu's II. 214, 241, 284, 290, 298; s. 9 Söhne u. ihre Schicksale II. 275—277. 294. 295. 298. 301. 305; s. Enkel II. 306. 307; Ansehn u. Macht s. Familie II. 293; blutiges Ende vieler Glieder ders. II. 307.

Tschobane, Dynastie d., 10. 19. II. 335; ihr Gründer d. kleine Hasan 19. II. 322. 335; ist eine mongol. aus d. Stamme d. Suldusen 3. II. 156. 342. 335; ihr 2ter Herrscher Eschref II. 334.

Tschobin Karadschu II. 375.

Tschokender, ag. bei. II. 223.

Tscholdschan, ein Mong., erob. u. verliert d. Schloss v. Sewistan in Indien II. 200.

Tschumkur, S. Hulagu's 323. s. Dschumkur.

Tuetan (Tultan), mong. Prinzessin, wer sie eigentlich ist 395; an sie schreibt P. Nicolaus IV. 305; Gemahlin Abaka's, Mutter Kendschatu's, ist nicht Wittwe geworden, ihr Tod 395.

Tudadschu, Emir, s. Verh. zu Baidu 397. 405; wird Toghadschar untergeben 409.

Tudar Chatun 356. 357; T. Musa Gurgan's 346. 369; Urenkelin Tschengisch.'s 360; Gemahlin Abaka's 253. 254. 375. II. 25; Arghun's 360. 375. 395. II. 25; Teguder's 326. 346. 355. 360; soll d. Frieden zwischen Ghasan u. Baidu vermitteln II. 25; v. d. Karawinas misshandelt 358; ihr Jurt bei Kuban Schire II. 25.

Tudai Mengku, S. Tschengischan's 7.

Tudakun Chatun, T Musa Gurgan's, Gem. Teguder's 325. 326.

Tudal, Gem. Abaka's II 7.

Tudan, Emir, Statth. v. Diarbekr u. Rebiza 228; Bruder Sundschak Nujan's, Ahnherr Tschoban's 248; nach Rum gesendet 248.

Tudaun, ein Suldase, fällt in d. Schl. v. Albestan 295.

Tuden (auch Juden, Tewal), S. Dschudschi's 413.

Tudukasch, T. Hulagu's 357. 360. 375; an Vater, Sohn u. Enkel verheirathet 390; ihr Gem. Tengse 357. Jesu 357.

Türken, ihre Gesch. bei Beschideddin II. 151; ihr Geschichtschr. Taschkjeudi II. 267; d. älteste Herrschervolk in Hochasien 4; stammen aus Turan II. 2; sind v. östl. Altai ausgezogen 4; ihr Stammsitz an Altai 5; sind verschieden v. Tataren 4; Gesandtschaften Byzanz Kaiser an sie im 6ten Jrhdt. 4; werden v. Ibn Mokla gerufen 120; türk. Sclaven als Leibwache d. Chalifen 131; hohes Ansehn u. Macht ders. im Chalifat 119; s. Ende 131. 132; Türken im mongol. Heere 87. 293. 312. II. 100; T. bilden meistens d. Heere Timurs II. 204; türkische Wache (Turkston) 13; T. d. schönste Menschenschlag in Asien II. 204; sind sinnlich u. zuchtlos II. 100; barbarische Familienpolitik d.

Turken 387; Mildthätigkeit u. Vergnügungen d. Truppen bei dens. II. 391; d. Mantel eines Sultans muss Sultan werden 710; türkische Dichter 209; türk. Worte und wenig Papiergeld 405; türkisch, Aexte II. 357; einzelne Farben u. ausgezeichnete Turken 48. 139. 177. 178. 144.; Turkengrab an Buchanlee 182; T. zu Nezhahvar, der Cadeg II. 198; Ursprung d. Vorstadt Schadjesch II. 198; türkische Dynastien II. 10; türkische Stämme: Horde 31; osmanische T., s. d.; Ughuren und Turken 7; d. Turk im Adlerzeichen sind wahrscheinlich T. II. 294

Turkmaffuss, s. Kipdac

Turkha, von Maass II. 191

Turkhadschi, Feldherr d. Kans, siegt über Ebenbürtige zu Gebirg Tangut II. 231

Turkhan Gurgan widerlistet d. Pr. Jessur II. 233

Turkhan, d. s. Folke II. 285; Ratschafter Elmasik's in Kairo II. 285.

Turkhan, ein Beiegbeil 294.

Turkhan, T. Abaka's, Gem. d. Emir Nesrein II. 19. 30; stirbt II. 37.

Turkhan, S. Tarkai's, Emir 386; einer d. ersten Indien 386; Verte. v. Gündling Arghun's 377. 379; Vogt in Kaschgar 386; in Chorasan 387; veranlasst bedeutende Veränderungen in d. Finanzverw. v. Fars 387; hält es mit Baidu 396. 397; s. Verhältnisse zu Wezir Bakr 377. 379. 396; veranlasst dessen Sturz 396. 397; ist thätig bei dessen Hinrichtung 399; s. Verhältn. zu Sead 385—387. 397; s. Aufenthalt in Irak 397; s. Flucht u. s. Tod 398; s. Charakteristik 386; s. ausgez. Bildung u. Gelehrsamkeit 386, 387; ist Dichter u. Astronom 386.

Turkhan, Emir II. 17. 127; Prinz Turkhan II. 24.

Turkhan, O. II. 207.

Turkhanschah, T. Mahamedschah's zu Sindschar, stirbt zu Mosul II. 107.

Turkhandschah, T. Schah Gurgan's v. d. Frau Mathegh 385. 394; wegen Liebesverhältniss entmannt 325. 326. 394. 396.

Turkhan Timur, Kans, wegen Feldflucht hinger II. 124.

Turkhu, S. Ilkai Nujan's 400; Statthalter 248; nach Rum gesendet 248.

Turkisti ma nisti, d. i. du bist nicht mein Mann II. 76.

Turin und d. dreispitzigen Pfeile d. Mong. II. 108.

Turka, O. II. 24

Turka, Emir II. 258.

Turkadschi Khadschi, eine Chinesin, Geschlechtsin Hulagu's 83

Turkai, Gem Ertrak's, die muthigen Bewohnen 730; schmale Behausung durch Mahamedschah 278.

Turkai Gurgan, d. Uiguk, Richtet nach Arg II. 32

Turkal (Turkai), Emir, als Empörer gegen Kondschuks nach Georgien geschickt 400; verbindet sich mit Emir 408; d. Tagbadschar unterjochen 409; stimmt für d. Tod d. Nesrein II. 27; T. v. Nuschadschar zurückgerufen II. 32; Eidam Arghun's 405; s. Gem. Oldschaitu II. 35.

Turkatimur, Emir Batu's 49; Befehlsh. gegen d. Amazonen 91, 101.

Turkdschi, d. i. Bogenschwertträger II. 4.

Turkel Kutlugh, ejus. Prinz, dichtet nach Persien, s. Arpikaun gestiftet II. 344

Turkjal, Emir 405, s. Turkal.

Turkil Nujan 43.

Turkini, T. Etuko's 111; Gem. Holagu's 12. 82. 273. II. 8; an Prinz Konghorstai verm. 341; Nichte d. Frau Tokus 273. 342; erbebt d. Lager ders. 275. II. 85; Charakter u. Beschäftigung d. Christen 87; ihr Lager kommt an Frau Kukachi II. 6.

Turkul, S. Saritschie's, Nachk. Dschudschi's 414.

Turkzai, s. Tokzai, Tuktai s. Tuktini 325 N.

Turkta, F. d. Merkit 33; flieht vor Tschong. an d. Irtisch 33.

Turktaberg [Turktaiberg], F. d. Merkit, mit s. 6 Söhnen gefüllet 8. 27.

Turktim, Bruder Abaka's, Hüter d. südlichen Gränze 240.

Turktini (Turktai), Frau 325.

Turkukar, S. Arikbughu's, im Heere Kublai's 227.

Tusa, Küchenmeister Ghazan's II. 147

Tuladai Jarghudschi 373
Tulak, Emir II. 227.
Tulak Bawerdschi 265.
Tulamischi, Wettspiel mit Tenella gaschi II. 374
Tulan Chatun, Gem. Jesen Timur's, dann Sultanberg's II. 142.
Tulek, Dutz II. 205. 234.
Tulek, S. Andschai's, Jünger. II. 33. 34
Tuli, d. i. Spiegel 54.
Tuli, S. Dschudschi's II. 345.
Tuli, S. Oeda's, Vater Sun Buka's d. Chans d. weissen Horde 414.
Tuli Utdschigin, jüngster S. Tschengisch's 21. 24. 49. 79. 418. II. 253; s. Mutter 24; hat d. Sorge für Heer u. Heer 40; erzih. Chutuktai 25; erhält d. Stammgebiet 41; Anerkennung s. Juotes 215. 419; s. zweites Gesicht 19; s. Tod 54; s. Söhne 79. 86 N., Ulus Tuli, s. Ulus.
Tuli, S. Tuli's 79. 86 N.; s. Descendent II. 342.
Tuli Amul, ein Kunghirate, jünger, weil er nicht Schwiegers. Tscheng.'s werden will 17.
Tulki Bachschi, mong. Officier in Damask, erhält Prügel für nachlässige Thorwache II. 98.
Tulun (Tulem), O. in Gilan II. 207, v. d. Mong. verheert II. 208.
Tumalun (Tumelin), T. Tscheng.'s 17. 24. 33. 85.
Tumanbei, letzter S. d. Mamluken, geschlagen bei Ridhanie u. getödtet 202.
Tumen, s. Toman.
Tumen, St. in Gilan, v. d. Mong. verheert II. 208; Tomin II. 207.
Tumenai (Tumenaichan, Tumenchan), Vasallen Tscheng.'s 41—43; s. Familienpact (Tenghai Tumenaichan) erbeut.
Tumendschin, d. i. woran man sich zu halten hat, Namen d. mong. Militärcodex 30.
Tumgha Aghul (Temkjan), Bruder Bulegu's 89 N.
Tuminechan, s. Tumenaichan.
Tumur, unrichtig statt Katar 210 N.
Tun, St. in Kuhistan 95. 104. 109; v. d. Mong. erob. 96; ihre Catastrophe im Bericht d. Assassinen 166
Tunde, T. Akloka's, Gem. Kutschlu's, Ghazan's II. 9.
Tungkait, Zweig d. Keraiten, empören sich wider Ongchan, werden besiegt 23.
Tunguten (Dschurdschi) 10.
Tunjuka, Fl. (Dschurdschi Muren) 10.
Tunzut, Volk, in verwandtschaftlichem Verh. mit Tscheng. 52.
Turakina, Gem. Tauesun's (Tauesun's) 9. 55; Ogotai's 9. 17. 53; nach Ogotai's Tod Regentin 9. 115. 54—55; verschafft Kujuk d. Thron 59; ihr Tod 58; eine d. stärksten Frauen 9.
Turaldschi, S. Kidschu's, E. d. Uirat, Schwiegervater Tscheng.'s, s. Tochter an Hulegu verheurathet 82. 86. 88; s. S. Buka Timur 82.
Turan, Land, von d. stammen d. Türken II. 2.
Turan Behadir, Nojan 220; Emir II. 280.
Turandschi, d. i. d. Reisen, Beherrscher II. 276; Verkaufer bei d. mong. Herren in Stadtleitung II. 276.
Turanschah, letzter Eyubidenfürst in Aeg. 189, s. Mausoleum.
Turarchi, S. Arghun's 89.
Turban, als Belehnungsins. 139. 140, s. a. Kopfbund.
Turi, Prinz, zieht gegen d. Russen 416.
Turi, S. Bukai's, Sicherh aus Kipdschak zu Ghazan II. 35.
Turka Gurgan, ein Kunghirate 253.
Turkan Muran, d. i. Türkenfluss, d. mong. N. d. Kjuluren II. 27. (d. Kuller II. 32).
Turkatun, eine Art Wachen, sind Türken 13
Turkis, S. d. Arsamidenprinzen Chosroschuh's, zu Hulegu geraubt 102.
Turkjan, Prinzessin d. vier Tochter Bursuk's Jalair, Kathajn, Merkern u. Newudschit II. 46; Gesch. d. Jalairsch. T. Kutlughschah's II. 46, s. d.
Turkjan Chatun 84. 280; Schwester d. Atab. Alaeddschahet s. Jezd 240; Gem. d. Atab. Ebubekr s. Fars 240; Mutter d. Sey. Prinzessin Abisch 84; Beherrscherin Kermans 238. 240; Ergreifung Nemmedschahet s. Fars 240. 241; ihr Gemahl u. ihr Sohn 241; setzt d. selbstsüchtigen auf d. Thron 242; schickt ihren Schwiegersohn

Mohammed gefangen zu Hulagu 242; wird enthauptet 242
Turkjan, T. d. S. Melekschah, ihre glänzende Hochzeit mit d. Chalifen Mokteki, verlässt denn 127.
Turkjan Kerman, eine Muslimin, Mutter d. Frauen Tabkan II. 195.
Turkistan, s. Lage II. 267; Dynastie d. Ut Duchagatai das II. 355; Hulagu das. 88; Alghui sammelt da ein Heer 223; unter d. Verwaltung d. Mesud, S. Jelwadschi's 55. 58; Statth. Moghultai 259; Rechtsgel. von da 286; T., ein Verbannungsort f. mong. Emire 229; drei grosse Herrscher in Turkistan II. 352; Terminchirin herrscht das. II. 321; Eroberung daraus verdrängt II. 231; Turkistan v. d. Duchagatiern verheert II. 194; Städte in T. gegründet II. 194; Tauchkend (Einkünfte) II. 267.
Turkistan, e. Dorf bei Kerch 88.
Turkmenen 6. (an d. Turken Mahnende II. 140; v. Chalifen Mokteki bezogt 131; turkmen. Fürst zu Ichil 158; T. im Dienste d. Atab. Mohammed v. Pars, ihre Verschwörung gegen denn. 24; ein Stamm derss. zu Kaiserieh v. Mong. gefangen, v. Eisendemir wieder befreit II. 127; T. in Kerman, Gau Duchagatai, nehmen Theil an Mohammedschah's Aufstand II. 149; Raubzüge turkmen. Banden in Khorassan II. 216; T. im mong. Heere 346; unter d. nogaischen Banden 284; T. in Syrien, ein Stamm das. v. d. Mong. niedergehauen 286; tat. Turkmanen im ag. Heere in d. Schl. v. Hums 312; Sieg derss. über Sandschar bei Merzasch 293. T. um Schiraz II. 165; eine Horde derss. in Ebene gefangen II. 106. T. d. Hauses Dsunschemend Irgen in d. Ebene v. Kaswin, vereinigen sich mit Sulemisch in Rum gegen Ghasan II. 72; turkmen. Dynastien v. weissem u. schwarzem Hammel II. 126.
Turmisch Chatun, T. Mubarekschah's II. 15.
Turt, Mütterchen, Name Tughan's, entdeckt denen Plane II. 302.
Turteltauben, Sacke voll, als Geschenk gegeben 412.
Turwane, 9. II. 24.
Tus, St. in Chorasan 66. 354. II. 11. 12. 115. 211. 214. 230; Geschichte ders. 96; Dschemschid u. Tus v. Erbauer 96. 115; erhält v. dessen v. Namen 96; Hulagu das. 87. Behaeddin flieht dahin 91; im Bez. d. Emir Arghunschah II. 318; bez. Gärten zu Tus 87. II. 6; bez. Granatäpfel 99. 116; Weberdistrikt 347; Hanzandesch das. 116; bez. Mannen von da 95; Gefecht bei Tus II. 19.
Tus, S. Nuer's, 2ter Erbauer v. Tus, giebt dieser Stadt ihren Namen 96.
Tusa, Völkersch. im Nilgerirgebirge, ihr Ursprung (wahrsch. Turken), ihre Sprache II. 294.
Tuschi, ältester S. Tschingis's 419; s. Gebiet 419. 424.
Tuschkina, als Mitverschw. gegen Arghun hinger. 380.
Tusin, über S. Hulagu's 84.
Tusun, ein Türke, wird Fürst d. Fürsten 122.
Tutak Beki, mong. Bef., s. Unterhandlungen m. s. Flucht in Herat II. 210. 211
Tuti, Mulla, Vermittler zwischen Hadschi Tughai u. d. kl. Horde II. 340.
Tutuhan (Toghrai, Tokatai), Vater Tughai's, Grossvater Udeg's v. Kiptschak II. 372.
Tutukasch, T. Hulagu's, ihre merkw. Verheirathung 85.
Tuwer, d. kiptschak. Pr. Tochtamisch zieht gegen dens. II. 349.
Tyrol 349.
Tyubeen, falsch f. Tuktin 246 N.

U.

Udadschi, s. Nachk. d. Wächter d. tschengisch. Familienbegräbnisses 19.
Udawkai Jahudak, d. i. d. auf d. Esel reitende Jude; Gem. Moses Ubak's 47.
Udschi, Emir II. 226.
Udujat (Merkit, Mekrit), ein tatar. Stamm 8.
Udur, S. Dschudschi's 413.
Ueberlieferung (Tradition) im Islam, Lesung ders. 429; ein Werk über dies v. Chalifen Nassir-lidinillah 135; Ueberlief. Mustafa's 281;

Ueberlief. v. d. Eigensch. e. Kampen. e. Werk d. Natur bey Sejar 285. s. a. Sonna.
Uebernatürliches als Ursache v. Krankheiten 394.
Ueberschwemmungen, verheerende, d. Tigris 121, 122, 126, 142.
Uerzus (Ulasch) 48.
Uhren, Spruch auf morgenländ. 179.
Uidschilgis Buka, Emir II. 277.
Uighuren (Uiguren) sind Türken 7; werden auch weisse Tataren genannt 7; ihr Sitz 13; ihre Sprache ist türkisch 13; wird d. dschagataische Mundart genannt 41; uighurische Wörter auf mong. Papiergeld 428; uighurische Aexte d. Thiercyclus II. 356; v. ihnen bekommen d. Mong. Schrift u. Belehrung 13; Ghasan im Uighurischen unterrichtet II. 5; sie huldigen d. Tschengischan 23; ihre Residenz Karakorum 51; ihr Fürst Idikut 24; Uiguristan, Stätth. Menud 55; Uig. Städte 54.
Uirangkut, d. merkwürdigste Stamm d. Mong. 15; ihr. Manner dess. 16.
Uirat, tatar. Stamm 10, jetzt Buirat 10; chines. Oelöt 11; ein mächtiger alter Stamm d. Mong. II. 315, 319; s. Sitz an d. unteren Ankara 10, am Altai II. 194; s. Verhältnisse zu Tschengischan u. s. Hause 12, 82; unterstützt d. Thronprätendent Musa II. 316; s. Oberhaupt d. Ji. Hasan II. 318, 321; viele Emire verlassen dess. u. werden getödtet II. 331.
Uiratai, S. Arghun's 89 II. 10; veranlasst Unruhe in der Nähe zwischen Newrus u. Nuria II. 36.
Uladai, S. Borrak's 271.
Ulaghdschi, S. Sertak's, Minister d. Frau Boraldschin 418.
Ulak (Lieferung v. Kurierpferden) II. 163.
Ulali, sg. Emire II. 226.
d. Uleuts v. Kabet u. Mose 242.
Ulisch (Tagelöhnerreport) 48.
Ultalin, T. Tschengischan's 24.
Ulugbeg 36.
Ulug Bitekdschi, d. i. d. grosse Staatssecretär (Finanzminister) 115. 117.
Ulugh Kul, d. i. d. grosse Delai 421, s. Truppen zu Bochara 421.
Ulugschahe, Dynastie d. — zu Delhi 65.
Ulugtag, d. i. d. grosse Berg 33; s. Bergkette 33.
Ulun, Mutter Katschiun's, d. Bruders Tschengischan's, erhält Truppen 41.
Ulun Ike, Mutter Tschengischan's 25.
Ulusse d. Hauses Tschengischan's 215; d. i. d. Stamme dess. 113; die durch d. vier Söhne Tschi's Ueberrichten Reiche 2; ihre Zahl 2, 113, II. 335; ihre Stammväter 24; d. Buch d. Ulusse 38; unrechtmässige u. blutige Oberherrsch. d. Ulusse Tuli 62. II. 343; Ulus Ogotai verliert d. Oberherrsch. II. 343; Timurkaan Oberlehnsherr d. Ulusse II. 183; Emir Newrus, Wesir d. Ulusse v. Ulus bis Euphrat II. 31; Kriege zwischen d. Ulusen Ogotai, Dschagatai, Dschudschi u. Tuli II. 270; K. zwischen Ogotai u. Dschagatai II. 187 ff. 195, 196; Freundschaft d. Ul. Ogotai gegen d. Ul. Tuli 80, 260. II. 243; Kampf d. Ulusse Dschagatai's u. Hulagu's 253, 260—267; Verhältnisse d. Ul. zu Kiptschak 287; Freundschaft zwischen d. Ul. Dschudschi u. d. Hulagu's 287; — d. Ul. Tuli 260; Versuche zur Erhaltung d. Friedens u. der Einheit unter d. Ulusen II. 142, 183, 187.
Ulus Batu's, Glieder dess. 55.
Ulus Dschagatai 55; Begebenheiten dess. in Verbindung mit denen Chorasan's II. 214; Oberhäupter: Apunchan 222, Alghui 223, Buzzak 227 entreisst d. Mubarekschah d. Herrsch. 253, 256, Busun Chan II. 310; Dure Timur II. 284, Eisenbuka II. 251, Ghasan, S. Jesun's II. 310, Kara Hulagu 62, Kebak II. 197, Kutlughschah II. 94, Kunduschah II. 199, Mubarekschah 229, dankt ab 227, Nägus 187, Tarkan II. 195, Tewa, S. Borrak's II. 144, Temmeschirin II. 321; Prinzen dess. 253, 309. II. 198, suchen Zuflucht bei Chodabende II. 189, 192; Streitigkeiten unter dess. II. 195; Kurultai zur Ordnung d. Angel. d. Ul. II. 196, Ul. Dschagatai wahrscheinl. auch d. Thronbesteigung Menghu's 60, 61; schützt d. Schereife'din 115; s. Verhältnisse zu andern Ulusen II. 270; zu Ogotai II. 183, 187 ff., ist Sieger über dess. II. 196; dschagat. Prinzen erhalten appl. Benennungen

II. 196; s. Verh. zum Ul. Hulagu's 263. 265—267.
Ul. Dschagatai in Kaptschak II. 199; in Turkistan II. 335. Mohammedanischer Gesch. d. Uluss Dschag. II. 199 N.
Ulus Dschudschi in Kaptschak 41. II. 136. 335; s. Oberhäupter Berke 222; Mengu Temur 260; s. Verh. zu d. Ul. Tuli u. Hulagu's 260. 267; zu andern Ulussen II. 170; zu d. byzant. Reiche 287; Prinzen dess. ziehen Boeruk gegen Abaka zu Hilfe 263; Bluthad unter d. Prinzen dess. durch Usbec; Ch. v. Kaptschak II. 235; Wassaf's Nachr. über d. Ul. 415.
Ulus Gujuk's, Vertag über d. erbliche Herrschaft dess. beschworen 56.
Ulus Hulagu's II. 187; s. Krongüter 264; s. Verh. zu d. Ul. Dschagatai 263. 265—267; zu Dschudschi 267; s. byzant. Reiche 287.
Ulus Ogotai, d. Herrschaft dess. eine dreizehntheilige II. 196; s. Oberhäupter Kaidu 255. 258. 259. II. 143. 196. Tebegne II. 144. 183; d. Ul. Ogotai widersetzt sich d. Thronfolge. Mengku's 64; verliert d. Oberherrschaft über d. andern Ulusse II. 343; in seinem Verwahrsam mit Dschudschi u. Dschagatai II. 141; s. Feindschaft gegen Tuli 89. 260. II. 143; s. Kämpfe mit d. andern Ulussen II. 170. mit Dschagatai II. 187 ff. 195. 196; besiegt v. Talika II. 196; ogotaische Besitzungen fallen dschagat. Prinzen zuheim II. 196; ogotaische Familienglieder v. Yesu unter d. Söhne Kaidu's vertheilt II. 196; Pr. Schultzghal wird abtrünnig II. 196; Prinzen d. Ul. Ogotai II. 187; stehen d. Boeruk gegen Abaka bei 263; unglückliches Schicksal v. Prinzen d. Ul. 64. 62.
Ulus Tuli getheilt unter Abaka und Kubilai 260; Kubilai zu d. Spitze. s. feindseliges Verh. zu d. übrigen II. 170; erhält d. Oberherrsch. über dies 62. II. 343; s. feindl. Verh. zu Dschudschi 260; zu Ogotai 89. 260. II. 143; d. Ul. Tuli in China II. 335.
Umm (d. Ungebildete). Beinamen d. Propheten 178.
Umziehung, dreifache um d. Zelte bei d. Mong. 356; die dritte heisst Serke 356.
Unzaren, auch Magyaren u. Sabiren 191; ziehen aus d. Lande zwischen Wolga u. Dnieper nach Persien 191. 192; wo ihre Spuren in Asien zu finden 191; Ungarn, Land, v. d. Mong. erobert 50; v. Batu wieder verlassen 221.
Ungewitter, Meinung d. Mong. v. dems. 19; im August im Gebirge v. Karakorum 56.
Unghar (d. rechte Flügel eines Heeres) 38.
Unghan, d. i. ein freier Mann 21.
Unghut (Unkut), e. Volk, d. Wächter d. grossen chines. Mauer 122; ihr Fürst Alakusch 12. 24.
Ungut, Volk in Sibirien 13.
Universalgeschichte Hamdallah Mestufi's d. letzte persische 4; — Mohammedschihabeddi's II. 357.
Uns, falsch f. Abisch 243 N.
Unterhosen, Geld auf, (Tonlik) 256. s. d.
Unterrichtswesen, s. Schulen.
Unun, d. Berge am mittleren U. metallreich 14.
Ur, Land 287.
Urad-schagan, S. Tscheng's 7.
Uralisches Heer v. Ghazan nach Kerman geschickt II. 141
Urba Kerim, Emir hinger. 220.
Urdschahan, S. Tscheng's 25.
Urdschatan, S. Tscheng's 24
Urdui, S. Kodscha's, Urenkel Tuli's, Heidenes Kubilai's 24.
Urianghat, s. Uriangkat, und Domesticenschreiber 36.
Uriankasch, S. Menghu's, halt d. Partikel Kubilai's, zu ihm versammelt sich zu Altai d. Truppen Arikbugha's, erhält d. grosse Siegel v. Vaters zurück 225.
Urkunden, s. Diplome.
Urmiasee 35. 160. 172. 229 N.
Urmuchtu (Ormuchtu), Berg, Sommeraufenthalt d. Kaan 52.
Urs, O., Turkmanen das zu mongol. Gefangenschaft bekehrt II. 127.
Urtimur Kuschdschi, Emir, hinger. 335
Urugh, Ind. d. Haus Tschengischan's, 113; d. Herrscherhaus 266.
Urughdai 227.

Urugh Timur Arghul. S. Kaidu's, beglückwünscht d. Kendschatu 403.
Uruk (Urukhatun) 4 8; ihre Genealogie 181. 193 N.; Mutter d. Oldschaitu 395; Gem. Arghun's 181. 360. 400, Kendschatu's 403; ist Christin u. tauft ihren Sohn 182. 395; nimmt Kendschatu's Partheinahme 397; veranlasst d. strenge Bestrafung Teghan's 398; ihr Leyer II. 25; ihr Tod II. 182.
Uruk, Emir, gegen Arghun verschworen 378.
Uruktimur, Emir II. 21; — Enkel Buktatimur's II. 232; — Nachk. Mubarekschah's II. 180.
Urukto, mong. Beifeldh. 295.
Urus, S. Kaidu's II. 144; v. Kebuk geschlagen, am Altai überfallen II. 194.
Urus Chan, S. Tschitschi's, Chan d. ostlichen Horde 443. 444.
Usbeg, S. Toghrulbeche's II. 235. 321. 322; Chan d. goldnen Horde II. 272. 284; Beh. v. Kipschak II. 235. 301. 311. 321; s. Bluthad. unter d. Prinzen d. Uluses Dschudschi II. 235; s. Gesandtschaft an Oldschaitu wegen Eshaseghoff's, Enthalt in Chorasan II. 235. 236; s. Feldzug gegen Derbend 313. II. 272 ff., 311; Wassaf's Erzählung dess. II. 272 ff.; s. Rückzug 273. II. 279; ist erblos Moslim II. 272; wallf. z. Grabe Perwanin's II. 272. 273; s. strenge Lasterpolizey II. 273. 274. 275.
Usbeg, S. Pehlewan's, Atab. v. Aserbeidschan, verheirat Schirin 225.
Usbegi 317 N.
Uschahen, d. i. Pagen II. 180.
Uschtur, S. d. Timurtasch, Enkel Tschahan's II. 301.
Usdemir, 27 Emir, verwandt in d. Schl. v. Homs d. Pr. Mongu Timur, s. Tod 312.
Usdemu, Mutter d. jüngsten Sohnes Tscherpi-chan's, 29.
Usen zu Kassan 347.
Usenin, eine, aus man darunter versteht II. 4; Ghazan's Amme Marschalldschin ist eine U. II. 4.
Us Timur, Nachk. Dschudschi's 412.
Utamish, S. Oldschai Nojon's, Schwiegervater Arghun's 361; Ut., ins Kongchorate II. 7.
Utuchu zu Indus v. Mong. belagert II. 109.
Utdschigin, d. i. Feuerhüter 21. 25, Herdhüter 25; Erinnerung d. jüngsten Sohne 21.
Utdschigin (Utdschigin), d. jüngste Bruder Tschingischan's 28. 41. 54. II. 118; befehligt Oktai's Vorausbd. 47; sein Enkel Hüter 26; s. T. Tschitschegen II. 118.
Utekaun, Bez. 34.
Utuk, Frau 402.
Uwaschdschin, Beinkleidung Hatzgo's 84.

V.

Valerian v. Schabur besiegt 241.
Vassali, Joh. v. Jul., Gesandten Abaka's an Johann XXI. 345.
Vastarce bei Rubruquis ist Vatzes 77 N.
Vatzes, griech. Kaiser zu Nicea, ein weiser Fürst, s. Gesandtsch. an Mengkokaan 77.
Vater d. Bekenntnisses, Beinamen d. Dichters Ismail Kemal v. Isfahan 437.
Verbannungsort mong. Emire 229.
Vereinigung d. Planeten im Zeichen d. Wage 135.
Vergiftung, Zeichen ders. nach mong. Begriffen 375.
Verjahrung, Gesetze über ders. im mong. Rechte II. 192; Ghazan's Trene d. Gerechtigkeit II. 192.
Verlaumder, Strafe ders. nach d. Jasa 115.
d. Vermögen fällt d. jüngsten Sohne zu 20.
Verpflegung d. Truppen im Chalifat II. 191, bei Mong., Persern, Turken II. 190.
Verschwörung, nahe, im Tschingischan. Hause, Beispiel ders. II. 132. 133.
Verträge über d. erbliche Herrsch. in Gorjek's Uls durch d. Mong. beschworen 26; s. Familienvertrage 42. 50; Handelsvertrag II. 58. 52; Vertrag Tschubian's u. Nassir's wegen d. Armenien II. 303.
Vertesuten (Jaxiten), mong. Hofamt II. 233.
Verthara am 42. Hab. II. 307.
Viehseuche (mong. Jut 423), ... Zeit Arghunchan's 423.

Viehsteuer im mongol. u. osman. Reiche II. 172; s. a. Koidschur u. Kaum al-dschesi.
Ville Hardouin, Bruder d. F. d. Peloponnesos, Archimandrit, begleitet d. Prinzessin Maria zu d. mong. Hof 251.
Vincenz v. Beauvais 56.
Vögelgespräche, e. Werk Aththar's 109.
Vogelfänger (Kuschdschi), Falconiere, ihre Einrichtung bei d. Mong. II. 157; Namen v. einigen zu Ghazan's Hofe II. 147; Vogelwärter II. 184; Vögler, ihr Vorsteher Ali II. 185.
Vogt (mong. Schohne, Baskak) 383. II. 171; Vogt d. vier Lager 9.
Volksfest, grosses, zu Irbil 179.
Volkslieder, Abhandl. über dies. v. Saifeddin Abdelmumin (Scherafet) 252.
Vorhang d. Kaaba verehrt 138.
Vorposten bei d. Mong. 268. II. 13.
Vorsteher, fünf d. innern Verwaltung unter Abaka 249.

W.

Wachtang II., K. v. Georgien, vereinigt Imirete u. Kartlis, abgesetzt II. 62.
Wachtang III., K. v. Georgien II. 69.
Wadiol-Chasinedar, d. i. d. Thal d. Schatzmeisters, d. Ebene Medschmaol-merudesch bei Hims II. 91.
Waffen, ägypt. II. 235; Waffenbrüderschaft II. 169; Waffenfabrication v. Ghazan organisirt II. 170; Waffenschmiede, Innungen ders. im mong. R. II. 170. 171; Corps ders. (Dschebdschi) im osman. R. II. 171; W. v. Fars II. 102; Nizis, Semiram II. 138; Schiras II. 102 ber., s. a. Bogen; Waffenträger, Hofamt in Aeg. II. 226.
Wahlcapitulation bei d. Thronbest. Beibars Bondokdar's 211, s. auch Bevers.
Wahrsager (Kanen) bei d. Mong., geben gerichtliches Gutachten 327.
Wakf, D., 154.
Wakf (fromme Stiftungen) II. 171, s. d.
Walid Doutai, Emir II. 86.
Wallfahrer, moslim., besuchen christl. Grabstätten 97.
Wallfahrtsstätten v. Mong. geplündert 138; Grabstätten als solche 51, 99. 97; W. zu Haleb 183, Hebron 129, Jerusalem 125, Kum 361, Meschhed 97, Tus 96. 116. s. a. Pilgerfahrt.
Wan 389; See Wan 112. 173; Länder nördl. von dems. v. Mong. erob., d. armen. Prinzessin Thamtha zurückg. 112.
Wandgemälde in Persien II. 108.
Wappen d. pers. Reiches II. 106.
Wasit II. 71. 117; im Bes. d. Beni Berid 119; v. d. Mong. verheert, Blutbad 156; d. Schuten v. d. Sunniten geschlagen 125.
Wassaf, Nachrichten v. ihm II. 123; geb. zu Schiras 69; s. Vaters Tod II. 101; s. Beiname W. ol hasret od. hadhret 36. II. 230; W. in Bagdad 155; erhebt d. Besteuerung v. Damask II. 94; wallfahrtet nach Mekka u. Medina II. 123. 124; s. Verh. zu Schemseddin Dschuweini 329. 331; Wassaf als Dichter, Nachr. v. s. Gedichten II. 124; s. Verse auf d. Garten v. Darabdschird II. 139; Klaggedicht auf Scheich Dschemaleddin v. Schiras II. 198; s. Siegesgedicht auf d. Schl. v. Himse II. 94; s. Lobgedicht auf d. Prinz. Kordschin als Inschrift auf ihrer Medrese II. 271; s. Verse auf d. Bad bei ders. II. 272; Gedicht auf Medschdeddaulah's Tod 328; s. Kasside auf d. Niederlage v. Missr II. 278; s. Verse auf d. ghassnivischen Münzen, Masse u. Gewichte II. 160. 162; s. Lobkasseiden auf Beschikeddin u. Sesadeddin II. 85; s. Lobgedicht auf d. Bathe (d. Wein) 286; auf Schemseddin Kert 277; auf Scheich Ghazan II. 154; auf Sultanie II. 86. 243. 244; ein Viervers v. ihm II. 124; verschiedene Verse Wassaf's 238. 251. 416. 417. 419—422. 424. 425. 427. 429. 430. 432; s. Glückwunsch auf Ebuseid's Thronbest. II. 250; s. Erzählung v. Vortrag s. Lobgedichtes vor Oldschaitu II. 244—251.
Wassaf als Geschichtschreiber 4. 36. 155. 157; einer d. besten d. Mong. II. 150. 151. 243; s. Gesch. Schikkaa-sultanet etc. II. 230; ihr Inhalt

u. Characteristik 151, 152; W. ist Lobredner d. Ischame 66; s. Quelle Dschihanguscha II. 151; in d. seinigen findet man d. Gesch. d. Salghuren 69 u. v. Fars 329; Geschichtschreiber, d. aus ihm geschöpft haben II. 151; W. überreicht s. Gesch. in feierlicher Audienz zu Anna d. Ghasan II. 122, 123; S. Audienz bei Oldschaitu zu Sultanie II. 230, 243, 244; Reschideddin nennt s. Gedichte u. Geschichte erklären II. 243.

Wassaf's Abhandl. Fethije II. 187; Auszüge aus Wassaf II. 102—104; Auszug über d. Ulus Dschudschi 415 ff.; über d. Krieg zwischen Hulagu u. Berke 419; über d. Papiergeld 423; s. Betracht. über d. Zahl Sieben II. 253; Auszug daraus II. 366 ff.; Ausz. aus d. 1. Hptst. d. 4ten Buchs II. 347—352; Glossar Wassaf's II. 171 N.; Wortspiele v. Wassaf II. 103.

Wasser v. d. Erde ausgespien 126; schwarzes W. quillt aus d. Erde 130; tödtliches W. im Thale v. Kelat 354.

Wasserleitung, die erste zu Mekka 158; Wasserl. d. Emir Tschoban das. II 300; Wasserleitung u. Behälter anzulegen ist ein frommes Werk im Islam 159; sechs unterirdische zu Kaswin 106.

Wasser-Tataren (Sui-Tat.), Namen d. Mandschu 7.

Wasthi, ein Karawanserai am Fl. Kowcik II. 107.

Wastan, Station Arghoun-han's 369.

Webi, S. Ali's, Sohnes Mesid II. 117.

Wehan, Gem. d. Gesandten Schemghiun-han's befreit diesen aus d. Gefangenschaft II. 192.

Weschih Chodscha II. 115.

Wedschiheddin, S. Ikeddin Tahir's, Wesir v. Chowaresm 245, d. Verzeihung Arghun's beziehtigt 343; hinrer. 375.

Wedschiheddin, Unglücks-Rathgeber d. Emir Dauschemend in Herat II. 210, 211; endet mit dems. s. Tod das. II. 211.

Wedschiheddin Mesud, S. Schihabeddin Fadhllah's II. 324; d. Ze F. d. Seibedare II 326, 340; tödtet s. Bruder Abderreszak II. 326; s. Streit mit Ali Kawan II. 329, 329; im Besitz Nischabur's, vertheidigt dass. gegen Arghoun-chan II. 328; v. Herat zurückgeschlagen II. 329; bekennt sich z. Lehre d. Hasan Dschoui II. 328; s. Tod II. 339, 340; s. Sclave u. Nachfolger Mohammed Timur II. 340.

Wefa u. Emher, her. Liebespaar 242.

Wega, d. Stern, II. 52.

Weggebühren im mong. R. II. 172.

Weibergemeinschaft v. muslim. Sectiren gepredigt 121.

Weide, d. babylon., heisst Bon; dient als Vergleichung mit d. Wuchs d. Mädchen 300.

Weideland, erbliches mong. Prinzen 264; W. v. Badghis bis Ghasna u. an d. Indus 268; am Aintagh 256.

Wein bei d. Orientalen mit d. Namen d. Rothe bez. 283; s. Name Chamer-al-ashcem, d. grüne Opsat 283; Lobgedicht Wassaf's auf dens. 283; Weinbau zu Kebuddschame in Taberistan 256.

Weise u. Gilschad, her. Liebespaar 242.

Weis: das W. d. Tage 282; Dynastie v. weissen Hammel 193; weisse Horde 403, 413, 414; weisse Diwe 234; d. weisse Fluss (Akse) 235; d. weissen Hauser (Orda) 16; d. weisse Schloss (Kasasieschid) 231, d. weisse See 247; d. weissen Tataren 7; Weisswasser, Fl. 255, s. auch Arasses, Dschaghan (Tschaghan).

Welid, S. Abdolmelid's, Chalife 186; verwandelt d. Kirche d. h. Johannes zu Damaskus in d grosse Moschee 207.

Welid Rejan ist d Pharao, welchem Joseph d. Traum ausgelegt II. 309.

Weltgeschichte d. Binakjeti u. Hamdallah Mestufi, ihr Inhalt II. 268, 269.

Werka 108.

Werke, fromme in Islam 158.

Werkstätten in Nischabur, Tus u. Isferain 347.

Wesir ist Inhaber d. Diwan's 113; mongol Wesire, ihre Siegel II 165; ihr blutiges Loos im ilchan R. II. 290, 343.

Wesme, Augenbrauenschminke 253, 371.

Wettermacher bei d. Mongolen 295.
Widschh bed. Gesicht d. plural. Wadschuh Gebl 425.
Wien, Mong. ziehen an dems vorbei 54; Mong. vor Wienerneustadt 50.
Witak, Wortspiel mit Wizak und Bitlitak, erkl. II. 379.
Wilhelm v. Ada, Erzbisch. zu Soltanie II. 312.
Wind, merkwürdiger, am See Kiulbasch 87. 88.
Windfang (Badgir), Hpthestmalth einer pers. Sommerwohnung 390.
Windstille, eine, beschimt d. Vorzuverkünd. d. Astronomen 135.
Windquelle in Steiermark, W. Belasan in Kumis 350.
Winter, strenger, am Nischabur II. 14; Winterquartiere Abaka's 255. 256. 356; Arghun's 368. 375. 382. 394; Ghazan's II. 10. 14. 18; Kendschatu's 398. 404; Ogotai's 52; bei d. Mongolen 246; unglücklicher Winterfeldzug Hulagu's 220.
Wirdanoor, F. v. Jesd 67.
Wizak, Wortspiel, erkl. 379.
Wissenschaften im Orient 275; am Hofe Abaka's 275; ernste W. blühen in Persien unter d. Wesir Ghajasseddin Muhammed II. 296.
Wittwen-Versorgungsanstalt zu Irbil 158
Wörterbuch, dschagatäisches 54 N.
Wohlthätigkeitsanstalten zu Irbil 158
Wolga (Rid., Fl., Sammelplatz v. Batu's Heeren 415.
Wolfsohr (Kurd Kulaghi), Namen einer Felsenschlucht 291.
Wortspiel Mahmud u. Mahdschuh, veranlasst harten Steuerdruck in Fars II. 140; Melik, Melek 279; Laghamat u. lakerat II. 374 N.; Tulamischi u. Tewella pischi II. 374 N.; Witak, wizak u. bilitikak II. 379; Badghis u. Badiisch II 234; Wortspiele v. Wassaf II. 103.
Wucher v. Ghazan verboten II. 173, 356.
Wudschuh, bed. Weisen, Arten u. bares Geld 425
Wüste, arab., Entst. ders. II. 226 ff. 321; am Euphrat II. 122; syr. W. u. d. 25 Grenzfeste Karak Schaubek II. 221; Wüste zwischen Merw u. Serachas II 182; durch Hügel v. d. Ebene v. Meschhed getrennt 354; Wüste d. Kurden 255; W. bei Tabs verderblich f. Juntschak's Heer 364; W. an d. Grenze v. Tabaristan 340; Wüstenbrand 142. 158. Wüsten-Glühwind II. 204; Wüstenteufel, Mong. verglichen mit dem 420.
Wundarzneikunst bei d. Mong. 273
Wunder d. Geschöpfe (Adschaibolmachlukat) ein natürl. Werk v. Kazwini 107.
Wurfmaschinen 192. II. 125; im mong. Heere vor Bagdad II. 227; vor d. Citad. v. Damask 201; vor Kefaster-Rum 403; W. bei d. Assassinen 102; W. gegen Wurfmaschinen geschützt gebraucht 188; durch Naphtafeuer verbrannt 188; geschickte Baumeister ders. II. 95. 142.
Wurdadar, S. Irindschin's, hinger. II 277.

X.

Xerxes ist Isfendiar Ruinten 285.

Y.

Yoogha verstümmelt f. Boka 361 N.
Yound el Toorki irrig f. Idet Turki II. 278 N.

Z.

Zahlung, statist., in Chorasan u. Masenderan 114.
Zagroszebirg, Hulagu's Zug über dass., Pass Deriteng 145.
Zauberei bei d. Mong. mit d. Tode gestraft 216; Prinzessin Taghandschak deren. ertrankt 325. 326. 391. 392; Prinz Kutuz deutt hinger. 216; Medschdolmülk u. Kudschuk Atamülk der Z. angeklagt 326, s. auch Kamen, Talismane.
Zehnt zur Heerverpflegung bei d. Mong. II. 169; v. Militärlehen (Koltschur) II. 170.
Zehentbuch (Dehname) d. Dichters Ibn Neïch II. 264.
Zeiteintheilung u. Zeitrechnung, s. Jahr, Aere, Thiercyclus.

Zelt, ein grosses aus Atlas d. Medschdolmüll. 302; d. goldne Zelt Hulagu's 88; ein tausendpflöckiges 225; d. goldne Zelt Ghasan's v. s. schöne Umgebung II. 114; d. Zelt Gewher Chakan's 52; Zelte als Geschenk 91. 114. II. 40; griech. Zelt II. 235; kön. gleiches Zelt II. 40. 234; Zelte als Belehnungszeichen II. 234; Zelttapezier (Mehter) II. 12.
Zemarchos, byz. Ges. bei d. Türken 46.
Zenobia, ihr Name v. d. Türken in Tschelebi verstümmelt, ihre Schwester Sabba II. 228.
Zeughäuser zu Bagdad 229; zu Hama 186; v. Ghasan angelegt II. 174.
Zeuzma, d. i. Euclenvereinigung 184; Uebersetzort 403; Uebergangsort am Euphrat 181. 310; jetzt Kalaterßou 181. 310. 405.
Ziegel, vielfarbige zu orient. Gebäuden, goldne Z. 97.
Zoban Bezelar (Begleiter) II. 312 N.
Zobel, bulgarische, als Geschenk II. 118. 349.
Zoll am Oxus v. Hulagu aufgehoben 90.
Zunge, eine, um 100 Goldstücke gekauft 328.
Zwifa, irrig f. Suaidah 202 N.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zeitwarte

des Gebetes

in ſieben Tageszeiten.

Ein Gebetbuch

arabiſch und deutſch.

Herausgegeben

von

Hammer-Purgſtall.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's ſel. Witwe und Sommer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Andenken

meiner

ſeligen innigſt geliebten Gattin

Caroline

geweiht.

Im Namen Gottes

des Allbarmherzigen und Allerbarmenden.

Die Eröffnerinn.

Lobpreis ſei Gott dem Herrn der Welten! dem Allbarmherzigen, dem Allerbarmenden, dem Inhaber des Tags der Rechenſchaft, Dich beten wir an und Dich rufen wir um Hilfe an; leite uns die gerade Bahn, die Bahn derer, denen Du Gnaden erwieſen, ohne ſie zürnend zu ſchelten, und die nicht irren.

Die erſte Tageszeit.

Die Morgendämmerung.

Vertrauen.

So Gott will!

Rauchwerk mit Ambra.

1. Gott iſt groß! Gott iſt groß! auf zum Gebet! zum Guten auf! zum Guten auf! das Gebet iſt beſſer als der Schlaf.

2. Es iſt kein Gott als Gott, Gott iſt Einer, Er iſt von Ewigkeit, Er hat nicht gezeugt, Er ward nicht gezeugt, Ihm gleich iſt keiner.

3. Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Gott Zebaoth, Himmel und Erden ſind ſeiner Herrlichkeit voll, als Er war im Anfang' und in alle Weg' und zu ewigen Zeiten. Amen.

4. O Gott, ich bin am Morgen erwacht, um zu bezeugen, daß kein Gott als Du, der Einzige, ohne Gefährten, deſſen die Herrſchaft und der Lobpreis; Er, der hervorruft das Leben aus dem Tode, und aus dem Leben den Tod; Er, der Allebendige, der Allbeſtändige, der über alle Dinge mächtig.

5. O Gott! ich ſei dieſen Morgen, dieſen Mittag und dieſen Abend im Guten, im Wohlſein, im Heile geborgen!

6. O Gott! auf Dich baue ich, an Dich glaube ich, auf Dich vertraue ich, auf Dich vertrauen wir, auf Dich bauen wir, zu Dir iſt aller Dinge Rückkehr.

7. Ich habe auf Gott vertraut, ich habe auf Gott gebaut; wer auf Gott vertraut, kann rechnen auf Ihn, denn Er führet durch ſein Geſchaft.

8. Ich rechne auf Gott, und verlaſſe mich auf Gott, o welch' ein guter Schutzherr! o welch' ein guter Sachwalter iſt Er!

9. Ich vertraue auf Gott, ich rechne auf Gott, es genüget mir Gott, ich habe keinen Leiter und keinen Begleiter als Gott.

10. O Einer! dem gleich iſt Keiner, o Du! der genügt jedem Einem, und dem Genüge geleiſtet wird von Keinem, o Stütze ohne Stütze!

11. O mein Gott! dies iſt das Gebet, deſſen Erhörung bei Dir ſteht, und dies iſt unſer Bemühen und Bauen und auf Dich ſteht unſer Vertrauen.

12. O mein Gott! Dir habe ich mich überlaſſen, und auf Dich mich verlaſſen, auf Dich gebauet und auf Dich vertrauet, o Herr! o Herr! o Herr! Du biſt die feſte Burg, in welcher die Hoffnung beſteht, in Dir endet aller Dienſt und alles Gebet.

Die zweite Tageszeit.

Der Morgen.

Bitte um Gnaden.

Im Namen Gottes!

Rauchwerk mit Kampfer.

1. Im Namen Gottes, der ſei über mein Blut und Gut! im Namen Gottes, der ſei über alle Gaben!

2. In Gottes Namen dem beſten der Namen, in Gottes Namen, mit dem kein Übel ſchadet.

3. In Gottes Namen, mit dem Nichts ſchadet auf Erden und im Himmel; in Gottes Namen, in Seinem Namen, der alle Dinge beginnt, im Namen des Herrn, des Endes und des Anfangs, des Letzten und des Erſten, der ohne Ziel und ohne Ende; Sein iſt was im Himmel und auf Erden und was zwiſchen beiden, und was unter dem Staube; Gott der Hochthronende, mit ſteten Gnaden Lohnende, der die Feinde bezwingt, der was Er will vollbringt.

4. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deinen Namen den ſchönen, bei Deinen Eigenſchaften den hohen, durch welche beſtehen die Erden in ihren Tiefen, und die Himmel in ihren Höhen; bei Deinen Namen, durch welche Du erniedrigeſt und erhebeſt, durch welche Du tödteſt und belebeſt, o Allbarmherziger! Allerbarmender!

Allſanftmüthiger! Allwiſſender! von Ewigkeit Beſtehender! in Ewigkeit Beſtehender! Allweiſer! Allgnädiger! Du biſt der Beſcherende, Du biſt der Abwehrende, Du biſt der Löſung Gewährende.

5. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deinem Namen, den Du ausſprachſt: (es werde!) als ſich befeſtigte die Erde, als die Himmel wie Berge ſich erhoben um Dich zu loben; ich bitte Dich bei Deinem Namen; als Du ſelben ausſprachſt, begann der Tag zu funkeln und die Nacht zu dunkeln; ich bitte Dich bei Deiner Erhabenheit und Herrlichkeit, bei dem Lichte, das ſtrahlet von Deinem Geſichte, daß Du mich mit Kenntniß ernähreſt und erfriſcheſt, daß Du dieſelbe mit meinem Fleiſche und Blute, mit meinem Hören und Sehen vermiſcheſt, daß Du damit Dich meiner bedieneſt durch Deine Macht und durch Deine Kraft, denn es iſt keine Macht und keine Kraft als bei Dir.

6. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deinen Namen den großen, den herrlichen, o mein Gott! ich bitte Dich bei Deinen Namen den erhabenen, den verehrlichen, ich bitte Dich bei Deinen Namen den feſtſtehenden, den vollkommenen, den durch alle Welt gehenden, Jallah! ich bitte Dich bei Deinen Namen, die Dir wohlgefallen vor allen Jallah! ich bitte Dich bei Deinen Namen, denen Nichts zu widerſtehen vermag als Du Jallah! ich bitte Dich bei Deinen Verheißungen, erfülle dieſelben Jallah! daß die, ſo zu Dir flehen, nicht verluſtig ausgehen Jallah! ich bitte Dich bei allen Deinen Namen, und bei allen Deinen Fragen

den beſten, die deuten auf Deinen Namen den größten, den größten, den höchſten, den höchſten, durch den Du ausgeglichen des höchſten Himmels Maſſen, und Dich auf Deinem Throne niedergelaſſen, bei Deinem trefflichen und vollkommenen Namen, den Du vorgezogen allen Deinen anderen Namen Jallah! ich bitte Dich um das was ich nicht weiß, um das ich Dich bäte, wenn ich es wüßte Jallah!

7. O Herr! ich bitte Dich um das Gute des heutigen Tages, und um das Gute der folgenden; ich bitte Dich um Wohlſein in dieſer und in der anderen Welt, an Leib und Seele, an Blut und Gut, an Geſicht und Gehör, bewahre mich vor dem was vor mir und hinter mir, was rechts und links, von dem was ober und unter mir.

8. O Herr! o Herr! o Herr! kehre Dich nicht von mir wann Dich ich anflehe, und wende nicht von mir Dein Angeſicht ab wann ich bittend vor Dir ſtehe, ich habe keinen Herrn als Dich, gewähre mir um was ich flehe, und mach' mich ſicher vor der Furcht des Tages an dem ich vor Dir ſtehe.

9. O mein Gott! ich flehe Dich an bei den Geheimniſſe derer, die Dir dankbar, bei den Handlungen derer, die Dich fürchten, bei der gewiſſen Erkenntniß derer, die Dir dienen, Du biſt der als Höchſter zu lobende, der Größte, und ich bin Dein Diener, der in Niedrigkeit zu erprobende, mache mich ſicher durch Deinen Reichthum über meine Dürftigkeit, durch Deine Huld über meine Unwiſſenheit, und über meine Schwäche ſey durch Deine Macht ich

ſicher gemacht! o Allſtarker! o Allerhöchſter! o Erbarmendſter der Erbarmenden!

10. O mein Gott! ich nähere mich Dir, Deiner im Gebete erwähnend, ich ſuche Fürbitte bei Dir mich an Dich ſelber lehnend, ich flehe, daß Du mich bringeſt in Deine Nähe, daß Du mich zu Deinem Danke erhebeſt und mir Deinen Lobpreis eingebeſt; ich flehe mit demüthiger, unterwürfiger und ſich erniedrigender Bitte, daß Du nachſichtig Dich meiner wolleſt erbarmen, daß Du mich mögeſt zufrieden ſtellen mit Dir in allen meinen Tagen und Lagen.

11. Ich bitte Dich bei deinem Namen dem größten, dem erhabenſten, dem allgeehrten; ich bitte Dich bei dem, was Deine Verzeihung ſich vornimmt und bei dem, was Deine Barmherzigkeit beſtimmt, laß' mich Befreiung von allen Sünden und Sicherheit vor allem Böſen finden.

12. O mein Gott! ich flehe an Deine Huld um nahen glücklichen Ausgang und um ſchöne Geduld, um reichliche Nahrungsſpendung und alles Unglücks Abwendung, ich bitte Dich um vollkommenes und dauerndes Wohlſein, und daß ich nicht bedürfe der Menſchen.

13. Ich bitte Dich um Geſundheit des Glaubens und um Glauben bei guter Geſundheit, um Rettung mit gutem Erfolge und Deine Barmherzigkeit, welcher Wohlſein, Verzeihung und Deine Zufriedenheit folge.

14. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Barmherzigkeit, welche alle Dinge durchdringt, bei Deiner Kraft, welche alle Dinge bezwingt, der ſich unterwerfen

alle Dinge und der ſich erniedrigen alle Dinge, bei Deiner Allgewalt, welche überwältigt alle Dinge, bei Deiner Herrlichkeit, welcher huldigen alle Dinge, bei Deiner Größe, von welcher voll alle Dinge, bei Deiner Herrſchaft, welche über alle Dinge, bei Deinem Angeſicht, welches überdauert das Verderben aller Dinge, bei Deinen Namen, welche durchdringen die Elemente aller Dinge, bei Deiner Wiſſenſchaft, welche umfaßt alle Dinge, und bei dem Lichte Deines Angeſichtes, welches erleuchtet alle Dinge, o Licht! o Wahrheit! o Recht! o Klarheit! o Erſter! o Letzter! o Innerer! o Äußerer!

15. O mein Gott! o Wunderſeltener der Himmel und der Erden! begabt mit Erhabenheit und Ehren ohne Gefährden! ich bitte Dich o Gott! bei Deiner Majeſtät und bei dem Lichte Deines Angeſichtes, daß Du erleuchteſt mit Deinem Licht, mein Geſicht, daß Du Freiheit gebeſt meiner Zung' und meiner Bruſt Erleichterung, denn es hilft mir kein Anderer zum Rechte und zur Wahrheit als Du; und es verleiht mir kein Anderer das Recht und Klarheit als Du; es iſt keine Macht, es iſt keine Kraft als bei Gott dem Höchſten, dem Größten.

16. O mein Gott! ich bitte Dich, daß Du meinen guten Namen erhebeſt, und mich meiner Laſt enthebeſt, daß Du mein Geſchäft ſchlichteſt, und mir reines Herz einrichteſt, daß Du mir Schamhaftigkeit verleiheſt, und meine Sünden verzeiheſt.

17. O mein Gott! ich bitte Dich um Beſcherung dir wohlgefälliger Handlungen, um aufrichtiges Vertrauen auf Dich und um gute Meinung von Dir.

18. O mein Gott! begnadige mich mit Leichtem in Allem was ſchwer, o Herr! Du wolleſt es erleichtern und nicht erſchweren, o Herr! Du wolleſt ein gutes Ende gewähren!

19. O mein Gott! ich bitte Dich um feſten Vorſatz in Dürftigkeit und Gemächlichkeit; ich bitte Dich um Wohlſtand, der beſteht, um Erfriſchung des Auges, die nicht vergeht; ich bitte Dich, daß ich ſei zufrieden mit dem was mir beſchieden; ich bitte Dich um die Süßigkeit auf Dich zu vertrauen, und um die Sehnſucht Dein Angeſicht zu ſchauen; ich bitte Dich, daß jeder Zufall ſich möge zum Guten wenden, und das, was du über mich verhängt, mit Wohlſein möge enden!

20. O mein Gott! ich bitte Dich in meinem Geſchäfte um Feſtigkeit, in meinem Vorſatz um Rechtlichkeit, für Deine Gnaden um Dankbarkeit, und daß ich Dir gefällig möge dienen allezeit!

21. O mein Gott! ich bitte Dich um das Gute alles, o Herr! eröffne mir Alles im Guten, verſiegle mir Alles im Guten, gib mir, daß ich Dich treffe und finde ohne ſchädliche Sünde und ohne Unruhe, die Verirrung künde!

22. O mein Gott! ich bitte Dich, daß meiner beruhigten Seele am Tage wo ſie Dich treffen wird, die Zuverſicht nicht fehle, daß ſie mit dem was ihr beſchieden und mit Deinen Gnaden ſei zufrieden!

23. O mein Gott! ich bitte Dich um die Vollendung Deiner Gnade in allen Dingen und um Dankbarkeit dadurch Dein Wohlgefallen zu erringen, und bitte dich

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02719/023

nach Deinem Wohlgefallen, um Erleichterung in Dingen allen, die am schwierigsten fallen.

24. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Wissenschaft dessen was geheim und versteckt, bei Deiner Allmacht, welche sich über alle Deine Geschöpfe erstreckt! laß' mich leben so lang Du weißt, daß das Leben mir und Anderen gut! laß' mich sterben sobald mein Tod mir und Anderen gut! ich bitte Dich um Furcht vor Dir so im Verborgenen als vor der Welt; ich bitte Dich um den Genuß des Schauens Deines Angesichtes; ich bitte Dich bei Deiner großen Huld, daß Du mir verzeihest, daß Du Dich mein erbarmest: o Allhuldvoller! begnadige mich mit Allem was Dir lieb und gefällig; o mein Gott! ich bitte Dich um Deine Liebe und um die Liebe derer, die Dich lieben, und um die Liebe aller Handlungen, die mich nähern Deiner Liebe.

25. O mein Gott! ich bitte Dich um die Bescheerung derer, die durch Dich geleitet, den rechten Weg gehen und die Handlungen derer, so die augenscheinliche Wahrheit einsehen, um die Zerknirschung der Reuigen, um den festen Vorsatz der Geduldigen, um den ernsten Willen der Gottesfürchtigen, um das Verlangen der Dich Begehrenden, um die Andacht der Dich Verehrenden und um die Kenntniß der Wissenden, damit ich Dich fürchten möge.

26. O mein Gott! ich bitte Dich mich einzusetzen in das was Du willst, und Dir vornimmst, in das was du beschließest und bestimmst, in das was Du vollendest und durchführend endest; ich bitte Dich, daß Du

verlängern mögeſt mein Leben, und mir noch mehrere Jahre geben, daß Du ſtärken mögeſt meine Schwächlichkeit, bereichern meine Dürftigkeit, daß Du ſchirmen mögeſt mich Armen und Dich meines Elends erbarmen, daß Du zu Ehren bringen mögeſt meine Nichtigkeit, und erhöhen meine Niedrigkeit, daß Du meinen Mangel verwandeln mögeſt in Gemächlichkeit und meine Verwilderung in Vertraulichkeit, daß du vermehren mögeſt meine Wenigkeit; und zufließen laſſeſt meinen Unterhalt, mehren mögeſt reich und weit, in Wohlſein und in Leichtigkeit.

27. O mein Gott! ich bitte Dich um die Erforderniſſe Deiner Langmüthigkeit, daß ich rein von allen Sünden, an allem Guten möge Antheil finden, daß ich heil und frei von allen Gebrechen ſei! laß' mich nicht fallen in Sünde, es ſei denn, daß Du ſie verzeiheſt, nicht in Kummer, es ſei denn, daß Du ihn verſcheuſt, nicht in Betrübniß, es ſei denn, daß Du ſie linderſt, und nicht in Schaden, es ſei denn, daß Du ihn minderſt, o Erbarmendſter der Erbarmenden!

28. O Herr! o Herr! o Herr! o mein Gott! o mein Gebieter und Schutzherr! o Innhaber meines Nackens! o Du in deſſen Hand meine Stirne! o Du! der Du weißt meine Schäden und Elendigkeit, der Du kennſt meine Armuth und Dürftigkeit; ich bitte Dich bei Deiner Wahrheit und bei Deinen Namen den größten, bei Deinen Eigenſchaften den beſten, daß meine Zeiten bei Tag und Nacht durch Deine Erwähnung (ſtill und laut) ſeien urbar gemacht und durch Deinen Dienſt

angebaut, daß meine Handlungen Dir vor Allen wohlgefallen, bis daß meine Handlungen und meine Erwähnung ein einziges Gebet vor Dir; mein Zustand ein immerwährender Dienst bei dir; o Du! zu dem ich Zuversicht trage, o Du! dem ich meine Zustände klage, o Herr! wolleſt ſtärken zu Deinem Dienſte meine Glieder, wolleſt dazu rüſten und bereiten meine Lenden und Seiten; verleihe mir nach Gottesfurcht ernſtes Streben und daß ich Deinem Dienſte immer ſei ergeben, daß ich ſei unter den Vorderſten derer, die zu Dir rennen, daß ich ſei unter den Schnellſten derer, die Dich durch ihre Werke bekennen, unter den Sehnſüchtigſten derer, die nach Deiner Nähe ſich ſehnen, und daß ich Dich mir nähere in der Nähe der Aufrichtigen, daß ich Dich fürchte mit der Furcht der Schuldpflichtigen, daß ich in Deiner Nähe mit den Gläubigen verſammelt ſtehe; ſetze mich unter die beſten Deiner Diener zu Dir, unter die nächſten im Range, vor Dir, unter die innigſten an Würde bei Dir; Alles dieſes wird nur erreicht durch Deine Huld; ſei großmüthig und begnadige mich durch Deine Großmuth und durch Deines höchſten Adels Ruhm; bewahre mich durch Deine Barmherzigkeit, laß' von meiner Zunge Deine Erwähnung fließen und mein Herz Deine Liebe in ſich ſchließen; — begnadige mich Deiner ſchönen Erhörung, vermindere meine Schwierigkeit und verzeihe mir meine Gebrechlichkeit, denn Du haſt Deinen Dienern die Andacht anempfohlen, ihnen Dich anzurufen befohlen, und ihnen Erhörung verheißen. Zu Dir o Herr! iſt mein Geſicht gewandt, zu Dir ſtrecke ich aus meine

Hand; bei Deiner Ehre! erhöre und gewähre! ſchneide nicht ab von Deiner Huld' meine Bitte in der Noth und bewahre mich vor dem Böſen des Feindes, der mir droht. O Du, dem vor Allem leicht zu gefallen! verzeihe dem, der Nichts beſitzet als das Gebet und daſſelbe übt, denn du thueſt was Dir beliebt.

29. O Gott! o augenſcheinliches Licht und Recht! eröffne mein Herz mit Deinem Lichte, und lehre mich von Deiner Wiſſenſchaft, verſtändige mich von Dir, laß' mich ſehen was in Dir, und laß mich aufſtehen zu bezeugen, was ich geſehen, zeige mir den Weg zu Dir, ziehe an das Kleid der Tugend mir, von Dir, mit Dir, zu Dir, denn Du biſt über alle Dinge mächtig.

30. O mein Gott! verwandle die beunruhigenden Einflüſterungen meines Herzens in Furcht vor Dir und Erinnerung Deiner; ſetze mein Streben und meine Begier in das, was lieb und wohlgefällig Dir.

31. O mein Gott! Du wolleſt mir in dem, was Du über mich beſtimmt und beſchloſſen, langes Leben und reichlichen Unterhalt geben! beſtimme mir in allen Sachen Gutes, das mich hier und dort kann ſelig machen.

32. O mein Gott! ich will zu Dir, will Du zu mir, ich ſuche was bei Dir, erleichtere es mir, und ſchlichte meine Nöthen!

33. Mein Gott! verderbe uns plötzlich nicht, gehe mit uns nicht ſchnell in's Gericht.

34. O mein Gott! Du kennſt das Geheime und Offenbare, nimm' meine Entſchuldigung an, Du kennſt meine Noth die wahre, gib' mir, um was ich Dich flehe,

Du weißt was in meiner Seele zu finden, vergib' mir meine Sünden.

35. O mein Gott! ſetze mir das Leben als einen Zuwachs alles Guten, und ſetze mir den Tod als Beruhigung von allem Böſen, ich bitte Dich um den Unterhalt um nützliche Wiſſenſchaft und um bereite Handlung.

36. O mein Gott! Wender der Herzen, wende unſere Herzen zu Deinem Gehorſam, o Modeler der Herzen, modele unſere Herzen zum Guten!

37. O mein Gott! verſöhne unſere Herzen und vergleiche uns untereinander, leite uns auf den Weg des Heils, und rette uns aus den Finſterniſſen an's Licht.

38. O Herr! erweitere meine Bruſt und erleichtere mein Geſchäft, das Dir bewußt, löſe die Knoten meiner Zunge, daß man verſtehe meine Rede!

39. O Herr! führe mich hinein in den Eingang der Aufrichtigkeit und führe mich heraus den Ausgang der Aufrichtigkeit, gewähre von Dir hilfreiche Herrſchaft mir!

40. O mein Gott! ich bitte Dich bei dem Lichte, das ſtrahlt von Deinem Angeſichte, wovon ein Abglanz die Himmel und die Erden; ich bitte Dich bei allem Rechte, das bei Dir und bei dem Rechte derer, welche flehen zu Dir.

41. Strahle in mein Herz Licht, in mein Geſicht Licht, in mein Gehör Licht, zu meiner Rechten Licht, zu meiner Linken Licht, hinter meinem Rücken Licht, vor mir

Licht; ober mir Licht und unter mir Licht! ſie wollen auslöſchen das Licht Gottes mit ihren Mäulern, aber Gott wird vollenden ſein Licht trotz derer, die es verfinſtern wollen; der Sieg von Gott iſt da und die Eroberung iſt nah als freudige Kunde für die ſo glauben.

42. O mein Gott! vermehre mir die Wiſſenſchaft, und laß' mein Herz ſich nicht verirren, nachdem Du es geleitet; verleihe mir Barmherzigkeit, Du biſt der Allverleiher.

43. O mein Gott! mach' mir zu Nutzen, was Du mich gelehrt und lehre mich was mir nützt, und mehre mir die Wiſſenſchaft.

44. Im Namen meines Herrn, der den Menſchen erſchaffen aus geronnenem Blut, im Namen meines Herrn des Allgeehrten, der gut, der den Menſchen gelehrt durch den Kiel, was er nicht wußte, gar viel.

45. O mein Gott! mache, daß ich Deine Liebe liebe über alle Dinge, daß ich Deine Furcht fürchte über alle Dinge; ſchneide ab von mir die Nöthen der Welt durch die Sehnſucht nach Dir und nach dem, was Dir gefällt, und wie Du die Augen der Kinder der Welt erfriſcheſt mit dem, was ihnen an ſelber wohl gefällt, ſo erfriſche mein Auge mit Deiner Andacht!

46. O mein Gott! theile mir zu einen Antheil von aller Freude und Fröhlichkeit, von aller Luſt und Rechtlichkeit, theile mir zu einen Theil von allem Wohlſein und allem Heil, von allen Ehren und von aller Nahrung wolleſt Du mir reichlichen Antheil beſcheren, von allen Gnaden und vom Schönheitsbunde, der vom Himmel niedergeſtiegen in dieſer Stunde.

47. O mein Gott! leite mich unter denen, die Du geleitet, bereite mir Wohlsein unter denen, die Du Wohlsein bereitet, laß' Deine Sorge über mich walten, und segne was Du mir gegeben sogestalten; bewahre mich vor dem Bösen, was Du bestimmt, Du bestimmest und wirst nicht bestimmt; es wird nicht erniedriget der, dem Du Freund, es wird nicht erhöhet der, dem Du Feind; der Herr sei gebenedeit und erhöhet alle Zeit!

48. O mein Gott! eröffne uns die Pforten Deiner Barmherzigkeit, leite uns zum Thore Deiner Gnade, welche Nahrung verleiht, leite uns zu den besten Sitten, denn es leitet zu den besten nur Du, und entferne von uns die bösen, denn es entfernet die bösen nur Du, entferne mich von meinen Sünden so weit als der Aufgang vom Niedergang!

49. O mein Gott! gib mir Liebe zum Glauben, und Abscheu vor dem Unglauben, stelle mich unter die Geraden, die Gerechten, zähle mich zu den Fromme , zu den Ächten!

50. O mein Gott! verleihe mir im Hause weite Gebahrung, segne meine Nahrung, stelle mich unter die, die zu Dir sich wendend weinen und stelle mich unter die Reinen!

51. O Herr! rette mich und die Meinigen vor unseren Thaten, Herr hilf uns wider die, so uns übel berathen!

52. O mein Gott! hilf uns, Du bist der Beste der Helfenden, eröfne uns (die Pforten), denn Du bist der

Beſte der Eröffnenden, verzeihe uns, denn Du biſt der Beſte der Verzeihenden, erbarme Dich unſer, denn Du biſt der Beſte der Erbarmenden, ernähre uns, denn Du biſt der Beſte der Ernährenden, leite uns und errette uns durch Deine Barmherzigkeit von dem Haufen der Drängen!

53. O mein Gott, ſende uns vom Himmel einen Tiſch, darauf uns zum Feſte der Nahrung beſte, für den der der Erſte für den der der Letzte als Runde von Dir, wolleſt uns Nahrung gewähren, Du biſt der beſte derer die nähren.

54. O Herr! mach daß wir uns niederlaſſen am geſegneten Orte, Du biſt der beſte derer die Niederlaſſung beſcheren.

55. O unſer Herr, Du weißt was wir verbergend aufheben, und was wir offenbarend kund geben, vor Gott iſt Nichts verborgen was auf Erden und im Himmel. Lob ſei Gott! der mir in meinem hohen Alter Anſehen verliehen; o Gott! vermehre mein Anſehen! denn mein Herr erhöret das Gebet, o Herr! mach' daß ich bethe ächt und recht, und daß ſo bete mein ganzes Geſchlecht, und erhöre mein Gebet.

56. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Erhabenheit erhabenſter, ich bitte Dich bei Deiner Erhabenheit aller; o mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Schonheit ſchönſter, ich bitte Dich bei Deiner Schönheit aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Vollkommenheit vollkommenſter, ich bitte Dich bei Deiner Vollkommenheit aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei

Deines Lichtes leuchtendſtem, ich bitte Dich bei Deinem Lichte allem. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deinen Worten den vollkommenſten, ich bitte Dich bei Deinen Worten allen. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Großmächtigkeit großmächtigſter, ich bitte Dich bei Deiner Großmächtigkeit allen. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Barmherzigkeit weiteſter, ich bitte Dich bei Deiner Barmherzigkeit aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deinen Namen den größten, ich bitte Dich bei Deinen Namen allen. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Ehre der geehrteſten, ich bitte Dich bei Deiner Ehre aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Allmacht, welche ſich über alle Dinge verbreitet, ich bitte Dich bei Deiner Allmacht aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deines Willens durchgreifendſtem, ich bitte Dich bei Deinem Willen allen. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Wiſſenſchaft durchdringendſter, ich bitte Dich bei Deiner Wiſſenſchaft aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Rede wohlgefälligſter, ich bitte Dich bei Deiner Rede aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deines Adels edelſtem, ich bitte Dich bei Deinem Adel allem. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Herrſchaft dauerndſter, ich bitte Dich bei Deiner Herrſchaft aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Reiche rühmlichſtem, ich bitte Dich bei Deinem Reiche allem. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Höhe höchſter, ich bitte Dich bei Deiner Höhe aller. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Hulden huldreichſter, ich bitte Dich bei Deinen Hulden allen. O mein Gott! ich

bitte Dich bei Deines Unterhaltes allgemeinſtem, ich bitte Dich bei Deinem Unterhalte allem. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Gaben liebreichſten, ich bitte Dich bei Deinen Gnaden allen. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deines Guten ſchönſtem, ich bitte Dich bei Deinem Guten allem. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Wohlthaten wohlthätigſten, ich bitte Dich bei Deinen Wohlthaten allen. O mein Gott! ich bitte Dich bei Deiner Wunder wunderbarſtem, ich bitte Dich bei deinen Wundern allen.

Die dritte Tageszeit.

Der Vormittag.

Bitte um Verzeihung.

Verhüte es Gott.

Rauchwerk mit Storax.

1. Ich flehe um Verzeihung zu Gott, und wende mich zu Ihm, o Gott verzeihe mir, und wende Dich zu mir!

2. Ich flehe um Verzeihung Gottes meines Herrn, und wende mich zu ihm, denn Er ist mir nahe und erhöret mich.

3. O mein Gott! ich flehe Dich um Verzeihung alles dessen weßhalb ich mich zu Dir gewendet, wann wieder auf Übertretung ich ward betreten; ich flehe Dich um

eihung alles dessen was ich aufgeopfert von meiner Lust Gewalten und dennoch nicht Wort gehalten. Ich flehe Dich um Verzeihung bei Deinen Gnaden, durch welche Du auf den Sünder nur so viel mehr Schuld geladen.

4. Es ist kein Gott als Du. Preis Dir, o höchstes Wesen! ich bin von denen, die Unrecht thun, gewesen.

5. Das Übel hat geschlagen mich Armen, Du bist aber der Erbarmendste derer, die sich erbarmen.

6. O Herr! wir haben Unrecht gethan an unseren Seelen, wenn Du uns nicht verzeihest, und Dich unserer erbarmest, so sind wir verloren.

7. O Gott! ich habe an meiner Seele viel und gewaltig Unrecht gethan, Dir allein ſtehet die Verzeihung der Sünder an; verzeihe mir nach Deiner Güte, erbarme Dich meiner, denn nur Du biſt der Allverzeihende, der Allerbarmende ſonſt keiner.

8. O Gott! verzeihe mir die Sünden, welche zerſtören die Reinigkeit, verzeihe mir die Sünden, welche zum Himmel um Rache ſchrei'n, verzeihe mir die Sünden, welche verändern die Folgen Deiner Gnaden, verzeihe mir die Sünden, welche der Wirkung des Gebetes ſchaden, verzeihe mir die Sünden, welche das Unglück herbeirufen, verzeihe mir die Sünden, die uns hinabſtürzen von der Hoffnungsſtufe, verzeihe mir Alles was ich geſündigt, und jeden Fehler, wodurch ich Dir den Gehorſam aufgekündigt.

9. Ich bin es o Gott! der ſeine Sünden bekennt, verzeihe mir, was ich bekenne Dir, ich bin es, der ge-
ſündigt, deſſen Fehler Dir den Gehorſam aufg
ich bin es, der nachläſſig in meinem Weſen, ich bin es, der unwiſſend geweſen, ich bin es, der in Sorgen und Bangen meinen Fehlern nachgehangen, ich bin es, der mich auf fremde Stütze verlaſſen, mich abſichtlich in meinen Fehlern habe gehen laſſen, der den Abſchied von denſelben genommen, dann doch wieder mit ihnen gekommen, verzeihe ſie mir o Herr der Gnaden! dem die Fehler ſeiner Diener nicht ſchaden, und der ihres Gehorſams nicht bedarf, deſſen Hilfe fromme Handlung beſchert, und deſſen Barmherzigkeit ſie gewährt.

10. O Gott! Du wolleſt mir in Deiner Allmacht

verzeihen, und Deiner Barmherzigkeit einreihen, meinen Termin in Deinen Gehorsam setzen, und mich bis an's Ende mit guten Handlungen letzen.

11. O Gott! wie ich gefehlt in dem, was ich nicht gewußt, verzeih' mir das, was Dir bewußt, und wie Deine Wissenschaft weit, erweitere Deine Nachsicht und Barmherzigkeit; wie Du begannst mit Wohlthatverleihung, so vollende Deine Gnaden mit Verzeihung; wie Du mich mit Deiner Erkenntniß beehrt, so sei mir durch dieselbe Fürsprache bei Deiner Verzeihung gewährt, und wie Du mich Deine Einheit gelehrt, so sei ich durch Deinen Gehorsam geehrt, und wie Du mich in dem rein erhalten wo ich nur durch Dich rein bleiben konnte sogestalten, so verzeihe mir das, wovon ich wäre rein geblieben, wenn es Dir hätte wollen belieben; o Erhabener! o Geehrter!

12. O Herr! wenn ich gesündigt, so geschah es aus Zuversicht in Deine Güte, der Du annimmst die Reue Deiner Diener, ihre Sünden verzeihst, und ihre Gebrechen nachsiehst, denn Du erhöreſt den, der Dich anruft, und er wir Dich neu finden, und ich wende mich zu Dir von meinen Sünden.

13. Du bist voll Gnade und voll Huld, ich voll Sünden und voll Schuld; o Herr! ich habe gute Meinung von Dir, bewähre o Herr! meine gute Meinung von Dir.

14. O Gott! ich wende mich zu Dir, mit Dir, von Dir, zu Dir, wolleſt Du es nicht, würde ich mich zu Dir nicht wenden; entwurzle in meinem Herzen andere Liebe als die Deine, bewahre meine Glieder von

aller Widerſetzlichkeit wider Deine Befehle. Mein Gott wenn ich nicht würde von Deinem Auge bewacht, wenn mich nicht bewahrte Deine Macht, ſo wäre ich verloren.

15. O unſer Herr! wir glauben auf Dich, verzeihe uns unſere Sünden, Du wolleſt uns nachſehen, was wir übertreibend fehlen, und feſt und ſicher unſere Füße ſtellen.

16. O Gott! gewähre Nachſicht meinen Sünden allen, und ſchirme mich vor Deinen Qualen!

17. O mein Gott! verzeihe mir und erbarme Dich meiner, und wende Dich zu mir, denn Du biſt der ſich den Sündern Zuwendende, der Allerbarmende.

18. Verzeihe, erbarme Dich unſer, Du biſt der Beſte der Erbarmenden.

19. O mein Gott! Habe Nachſicht und Erbarmen mit mir, gewähre Wohlſein, Nahrung, Schutz und Erhöhung mir, denn ich bin des Guten, das Du mir ſendeſt, bedürftig.

20. Verzeihe mir was ich zu früh und was ich zu ſpät gethan, was heimlich ſündig und was offenkündig, was Du beſſer weißt als ich; Du biſt es, der ein Ding vor das andere ſetzt, oder dasſelbe läßt zuletzt; es iſt kein Gott als Du.

21. O Herr! habe Nachſicht und Erbarmen mit mir, gewähre Verzeihung und Ehre mir, gehe hinaus über was Du weißt, denn Du biſt der Verehrteſte, der Geehrteſte.

22. O Gott! leite mich auf Deinen Wegen, laſſ' mich tugendhaften Wandel pflegen, verzeihe mir das Letzte und das Erſte.

23. O mein Gott! erbarme Dich Deines Dieners, o Gott! o Herr! ich bin Dein Diener, der flehet vor Dir, o großer Herr!

24. O mein Gott! wir rufen um Hilfe und Verzeihung, um Leitung und Sicherheit zu Dir, wir wenden uns zu Dir, und vertrauen auf Dich, preisen Dich und danken Dir für alles Gute.

25. O mein Gott! ich bete Dich an und glaube an Dich, erbarme Dich meiner Erniedrigung und Demüthigung vor Dir, erbarme Dich Armuth meiner, und daß ich bedürftig Deiner; erbarme Dich meiner Vereinzelung, meiner Unterwürfigkeit und meines Bestrebens vor Deinen Augen.

26. Mein Vertrauen ist auf Dich o mein Gott! mit Dir beginne ich, und mit Dir vollbringe ich, o Du! der Du den Nöthen der Begehrenden abhilfst, hilf meiner Nothdurft ab durch Deine Gnade.

27. O mein Gott! wir rufen Dich um Hilfe und Verzeihung an, wir preisen Dich, glauben an Dich, wir verlassen und verläugnen den, der sündigt gegen Dich, o mein Gott! Dir dienen wir, und beten zu Dir, werfen uns nieder vor Dir, und streben zu Dir, wir dienen Dir und sind Handlanger Dir, wir fürchten Deine Pein, und flehen zu Deiner Barmherzigkeit, daß Deine Pein nur bei den Ungläubigen schlage ein.

Die vierte Tageszeit.

Der Mittag.

Die Zuflucht.

Ich flüchte zu Gott!

Weihrauchopfer.

1. Ich flüchte mich zu dem Herrn der Menschen, zu dem König der Menschen, zu dem Gott der Menschen vor dem Bösen des Einflüsterers, des Seelenverdüsterers, der verwirrt die Brust der Menschen, ich flüchte mich vor dem Bösen der Genien und der Menschen.

2. O mein Gott! ich flüchte mich zu Dir vor dem Bösen, womit die Nächte schwanger gehen, vor dem Bösen der Tageswehen, vor dem Bösen, das die Winde herwehen.

3. Ich flüchte mich zu Deinem Angesichte, dem gnädigen, zu Deinen Worten, den vollkommenen, vor dem Bösen, das Du bei den Stirnenhaaren fassest.

4. Ich flüchte mich zu den Worten Gottes den vollkommenen, wider die der Gerechte und der Lasterhafte Nichts vermag, vor dem Bösen, das niedersteigt von Himmel und Erden, vor dem Bösen der Unruhen bei Nacht und Tag.

5. Ich flüchte mich zu Dir vor dem Bösen der

Feinde und ihrem Zetter, vor des Verderbens Geschmetter, vor der Krankheit, welche zerfleischt, vor der Hoffnung, welche täuscht, vor der Entziehung der Gnade, vor dem Verderben, das schnell hereinbricht auf des Lebens Pfade.

6. Ich flüchte mich zu Dir vor dem Bösen halsstärriger Tyrannen und kopfstörriger Satanen, vor dem Bösen der Schwachen und Starken, vor dem Bösen der giftigen kriechenden, gräulichen Thiere, im engsten und weitesten Reviere, vor dem Bösen aller kleinen und großen Thiere bei Tag und Nacht, denn Du bist über alle Dinge mächtig.

7. O mein Gott! ich flüchte mich zu Dir vor Härte und Nachlässigkeit, vor Krankheit, Elend und Niedrigkeit; ich flüchte mich zu Dir vor Armuth und Undank, vor Laster und Hader, vor Heuchelei und Gleißnerei, ich flüchte mich zu Dir vor des Unglücks Leide, vor sengendem Neide, vor der Feinde Schadenfreude, vor dem Bösen, das ich kenne und das ich nicht kenne, vor dem Bösen, das ich thue und nicht thue, vor Deiner Gnade Entziehung und vor des Wohlseins Entfliehung.

8. O mein Gott! ich flüchte mich zu Dir vor aller Wissenschaft, die nicht nützt, vor jedem Herzen, worin Hochmuth sitzt, vor jedem Gebete, bei welchem Erhörung nicht findet statt, vor jeder Begierde, die nimmer satt; ich flüchte mich zu Dir vor diesen vier: ich flüchte zu Dir vor dem Tage dem bösen, vor der Nacht der bösen, vor der Stunde der bösen, vor dem Nachbarn dem bösen: ich flüchte mich zu Dir vor Hader und Streit, vor Gleißnerei und Heuchelei und vor bosen Sitten.

9. O mein Gott! ich flüchte mich zu Dir vor Trägheit und Lauheit, vor Kummer und Traurigkeit, vor Feigheit und Geiz, vor Härte und Nachlässigkeit, vor Niedrigkeit und Elendigkeit, vor Armuth und Nothdurft, vor allem Unglück und vor schändlichen Dingen von außen und innen.

10. O mein Gott! ich flüchte mich zu Deinen Gnaden vor Deinem Schaden, zu Deinem Verzeih'n vor Deiner Pein; ich flüchte mich zu Dir vor Dir.

11. Ich flüchte mich zu Dir, daß ich nicht sei von denen, welche nicht hoffen auf Deine Tage, mache mich zurückkehren, o Herr, durch Deine Barmherzigkeit, daß ich mich nicht zu jenen schlage.

12. O Herr! ich flüchte mich zu Dir, daß ich Dich nicht bitte um was ich nicht kenne, daß Du mir verzeihest, Dich meiner erbarmest, daß ich nicht sei von den Verlorenen.

13. O mein Gott! ich flüchte mich zu Dir vor jeder Handlung, die unbewacht, wie vor jeder Hoffnung, die unbedacht, vor jeder Armuth, die mich Dich vergessen macht, vor jedem Reichthum, der mich empört wider Deine Macht.

14. O mein Gott, ich flüchte mich zu Dir, gewähre Zuflucht mir! denn ich bin schwach, furchtsam, und Schutz suchend o mein Gott! o Herr! o Herr! o Herr! entkleide mich des Schadens, wider den ich mich zu Dir geflüchtet; zieh' mir an das Kleid Deiner Barmherzigkeit, schmücke mich mit Deinem Wohlsein, mache mich

ſicher durch deine Barmherzigkeit, denn zu Dir flüchte ich mich und es gibt keine Zuflucht wider Dich.

15. Wir flüchten uns zu Gott wider das Böſe unſerer Begierden und unſerer böſen Handlungen; der, den Gott den wahren Weg leitet, wird nicht irre geführt, und der, den Er irre führt, wird nicht den wahren Weg geleitet;

16. Es iſt keine Macht und es iſt keine Kraft als bei Gott dem Höchſten, dem Größten.

17 O mein Gott! ſtehe mir bei wider die Verhängniſſe der Welt und die Bedrängniſſe der Zeit, wider die Unglücke der Nächte und der Tage, wehre ab von mir das Böſe, das die Dränger thun.

18. O mein Gott! ich bitte Dich um das Gute, um das Dich Deine Diener bitten die frommen, und ich flüchte mich zu Dir vor dem Böſen, vor dem ſich flüchten Deine Diener die aufrichtigen.

19. O mein Gott! bewahre mich vor allem Leiden und vor allem Unglück, vor aller Pein und vor aller Unruh, vor allem Mißgeſchick und vor allem Böſen, vor allem Verworfenen und aller Widerwärtigkeit, die herabgeſtiegen oder herunterſteigt vor den Himmeln zur Erde, in dieſer Stunde, in dieſer Nacht, in dieſem Monat, in dieſem Jahr.

20. O mein Gott! bewahre mich vor dem Böſen meiner Seele, gib' mir rechten Vorſatz in dem, was ich wähle.

21. O mein Gott! gib' mir ein Rechtlichkeit, und bewahre mich vor dem Böſen meiner Begier; o mein Gott! ich bitte Dich um gute Handlungen, um das Unterlaſſen der böſen und um die Liebe der Armen, daß Du mir verzeiheſt, daß Du Dich meiner erbarmeſt, und daß Dein Schutz mir werde ohne Gefährde.

22. O mein Gott! ſchirme mich in meiner Bedrängniß und laß daraus Gutes für mich folgen.

23. O mein Gott! ich flüchte mich zu Dir vor allem Böſen, vor aller Liſt und vor aller Ungerechtigkeit.

24. O mein Gott! ich flüchte mich zu Dir wider der Feinde Gezüchte, daß ich Dich ſetzen möge in ihre Kehlen, und daß ich mich zu Dir vor ihrem Böſen flüchte.

Die fünfte Tageszeit.

Der Nachmittag.

Der Dank.

Dank ſei Gott!

Rauchwerk mit Aloe.

1. O Herr! flöße mir ein den Dank für Deine Gnaden, mit denen Du Dich gnädig erwieſen gegen mich und gegen meine Eltern, flöße mir ein gute Handlungen, die Dir wohlgefallen, laß' mich eingehen in Deine Barmherzigkeit unter Deinen Dienern den frommen.

2. O mein Gott! mache mich geduldig, mache mich dankbar, mache mich klein in meinen Augen, und groß in den Augen der Menſchen.

3. O mein Gott! vergrößere meinen Dank zu Dir, vermehre meine Erwähnung Deiner, laß' mich befolgen durch meine That Deinen Rath und bewahren Deine Ermahnung.

4. O mein Gott! Lob Dir dankbares und Dank Dir unermeßlicher.

5. Wir beten an, wir werfen uns nieder, wir lobpreiſen unſeren Herrn zurückkehrend, zurückkehrend zu unſerem Herrn uns wendend, uns wendend, daß Nichts vermögen über uns unſere Sünden.

6. Lob' ſei Gott! dem Beſitzer des Reichs, Er gibt dem Schiffe ſeinen Lauf, Er gewältigt die Winde und hält ſie auf, Er ſpaltet die Nacht, und zieht aus ihrem Thor den Morgen hervor, Er der Religioſeſte aller Religionen, Er, der Herr aller Zonen; Lob und Dank ſei Gott! Lob und Dank für Seine Wiſſenſchaft nach Seiner Sanftmuth! Lob und Dank für Seine Strafe nach Seiner Macht! Lob und Dank ſei Gott! für Seine Langmuth und die Zurückhaltung ſeines Grimmes! Er vermag was Er will. Lob und Dank ſei Gott dem Schöpfer der Geſchöpfe, dem Stillenden der Nahrungsſorgen, dem Spaltenden der Morgen, Ihm, der begabt mit Ehre und Majeſtät, voll Huld und Gnaden ſteht, Ihm, der bald ferne unſichtbar auf Seinen Wegen, bald in der Nähe ſichtbar zugegen, Ihm, der das Geheimniß, Er ſei gebenedeiet, erhöhet alle Zeit! mit wie viel großen Gaben hat er mich beglückt! wie viel fürchterlichen Gefahren hat Er mich entrückt! mit wie viel herrlichen Freuden hat Er mich entzückt! ich preiſe Ihn lobend, ich erwähne Ihn preiſend, Lob ſei Gott! Ihm, deſſen Schleier nicht aufgehoben, deſſen Thor nicht geſchloſſen wird; wer zu Ihm fleht, wird nicht zurückgeſtoßen und wer auf Ihn hofft, wird nicht getäuſcht. Lob ſei Gott, der den Fürchtenden ſicher betet, und die Frommen rettet, der die Schwachen erhöht und die Hochmüthigen erniedriget, der die Könige zu Grunde richtet und ihnen andere nachfolgen läßt.

7. O mein Herr! ich bin der Unmündige, den Du groß genährt, ich bin der Unwiſſende, den Du gelehrt

ich bin der Irrende, den Du geleitet die wahren Pfade. ich bin der Niedrige, den erhöhte Deine Gnade; ich bin der Fürchtende, den Du sicher bestätigt, ich bin der Hungrige, den Du gesättigt, ich bin der Durstige, den Du getränkt, ich bin der Nackte, den Du bekleidet, ich bin der Arme, den Du bereichert, ich bin der Schwache, den Du gestärkt, ich bin der Niedrige, dem Du Ehre zugetheilt, ich bin der Kranke, den Du geheilt, ich bin der Bittende, dem Du verliehen, ich bin der Schuldige, dem Du verziehen, ich bin der Sünder, dem Du Nachsicht gewährt, ich bin der Wenige, den Du vermehrt, ich bin der Schwache, dem Du zu Hülfe gekommen, ich bin der Verstoßene, den Du liebreich aufgenommen, ich bin, o Herr, derjenige, der sich nicht geschämt vor Dir in der Verborgenheit, der Dich vor öffentlicher Versammlung nicht gescheut; ich bin's, der sich als Inhaber großer Sünden vergessen; ich bin's, der sich wider seinen Herrn vermessen; ich bin's, der sich wider den Gewaltigen des Himmels aufgelehnt, der große Sünden mit Bestechung verschönt; ich bin's, der, als Du mir's gabst frohe Kunde, wider dieselbe auszog zur Stunde; ich bin's, dem Du, was ihn schreckte, verschoben, von dessen Schaam Du die Decke nicht aufgehoben; ich beging Sünden und übertrat Deine Gebote die großen, dennoch hast Du mich von Deinen Augen nicht verstoßen; Du hast den Termin Deiner Langmuth erstrecket, und mich mit der Decke Deiner Sanftmuth bedecket, bis Du mich übersehen, und alle Strafen meiner Sünden nachgesehen, bis Du mich durch Deine Huld beschämt.

8. Lobdank sei Gott! der mir die Brust erleichternd gehoben, und mich meiner Last enthoben, der meinem Rücken die Bürde entnommen, und erhöhet hat meinen Namen; mit dem Schweren kommt das Leichte, mit dem Schweren kommt das Leichte; nun stehe ich zum Gebete auf, und laß der Sehnsucht nach dem Herrn freien Lauf.

9. Lob sei Gott! der uns geleitet zu diesem; wir wären nicht den wahren Weg geführt worden, wenn Er uns nicht geleitet hätte zu diesem; Lob sei Gott! der uns durch Seine Huld ausgezeichnet vor vielen Seiner gläubigen Diener.

10. Lob sei Gott! Sein ist, was im Himmel und was auf Erden, gelobt sei Er in Ewigkeit, Er ist der Allweise, der Allkundige, Er weiß was die Erde verschlingt, und was sie zu Tage bringt; was von den Himmeln nieder und was zu denselben aufsteigt; Er ist der Allerbarmende, der Allnachsichtige.

11. Lob sei Gott! der ohne Genossen und ohne Gefährten der Herrschaft (des Himmels und der Erden), der keines Schutzherrn bedarf wider Erniedrigung, der verherrlicht wird durch Seine eigene Größe; Gott ist der Größte! Gott ist der Größte! Gott ist der Größte! Lob sei Gott! bei Seinen lobenswerthen Eigenschaften allen, für seine Gnaden alle, Lob sei Gott! wider dessen Herrschaft kein Gegner auftritt, und dessen Befehl Niemand bestreitet; Lob sei Gott! dessen Wesen kein Gefährde kann erreichen, und der in Seiner Großherrlichkeit ohne Gleichen; Lob sei Gott! der in Seiner Schöpfung allein ausführt Seinen Befehl, Ihm,

der ſich offenbaret durch Seine von ewig angeſtammte Huld, der durch Seine Hand ausbreitet die Großmuth (über See und Land), Ihm, deſſen Schätze nie vermindert werden an Werth, und durch keine Gaben werden vermehrt, wenn nicht durch Seine Großmuth und durch Seine Huld, Er iſt der Allgeehrte, der Allverleihende.

12. Lob ſei Gott! der erſchaffen die Himmel und die Erde, der eingeſetzet die Finſterniß und das Licht. Lob ſei Gott! Sein iſt was im Himmel und auf Erden, Sein iſt das Lob in der anderen Welt.

13. Lob ſei Gott! der mir Morgens meine Seele wieder gegeben! mir im Schlafe nicht genommen das Leben; Lob ſei Gott, der die Himmel und die Erden hält, der die ganze Welt erhält und vom Untergange zurückhält; Er iſt der Allſanftmüthige, Allnachſichtige, Lob ſei Gott! der den Himmel zurückhält, daß er nicht auf die Erde fällt, es ſei denn mit Seiner Erlaubniß. Gott iſt gegen die Menſchen allgnädig und allerbarmend.

14. Lob ſei Gott! der von uns die Traurigkeit gewendet, denn unſer Herr iſt nachſichtig und dankbar. Er hat uns durch Seine Huld in einen Wohnſitz des Aufenthalts geſetzt, wo uns weder Mühe noch Müdigkeit verletzt.

15. O mein Gott! Lob Dir! für Deine Unglücke, und guten Geſchicke, die verbreitet über die ganze Natur; Lobdank für Deine Unglücke und gu-

ten Geſchicke, die unſere Seelen insbeſonders betreffen nur; Lob ſei Dir, daß Du uns den rechten Weg geleitet; Lob ſei Dir! für das, was Du uns an Hulden bereitet; Lob ſei Dir für unſer Gut und Blut; Lob ſei Dir für Befreiung und Sicherheit; Lob ſei Dir, bis Du zufrieden und Lob ſei Dir dafür, daß Du zufrieden mit Deinen Dienern, welchen Tugend und Verzeihung beſchieden.

16. O mein Gott! Lob ſei Dir für alle Deine Gnaden, die alten und die neuen! aus wie viel Verlegenheit haſt Du mich befreit! wie vielen Gram und Kummer, o mein Herr, haſt Du zerſtreut! wie viele Schande, o mein Herr, haſt Du bedeckt! Lob und Dank Dir in jeder Lage und in jedem Revier, an jedem Orte und zu jeder Zeit, in jeder Umwälzung und Stätigkeit, an dieſem Tage und an jedem Tage, in dieſer Lage und in jeder Lage.

17. O mein Gott! Dir ſei alles Lob! Keiner ziehet zuſammen, was Du ausgebreitet, und Keiner breitet aus, was Du zuſammengezogen; Keiner leitet den zurechte, den Du irre geführt und Keiner führt den irre, den Du zurecht geleitet; Keiner gewährt, was Du verwehrt und Keiner verwehrt, was Du gewährt; Keiner kann nähern, was Du entfernt und Keiner entfernen, was Du genähert.

18. O mein Gott! Dir ſei Lob! Lob dauerndes ſo lang Deine Ewigkeit währt, Dir ſei Lob! Lob dauerndes, dem kein Ende als mit Deinem Willen iſt be-

ſchert, Lob Dir, deß Sprechender vor allen nur Dir will wohlgefallen; Lob Dir bei jedem Nicken des Auges und bei jedem Odemzug.

19. O mein Gott! Dir ſei Lob alles, Dir ſei Dank aller, Dein iſt die Herrſchaft und Dein iſt die Schöpfung alle, in Deiner Hand iſt das Gute alles, zu Dir kehren zurück die Dinge alle, ich bitte Dich um das Gute alles, ich ſuchte zu Dir vor dem Böſen allem.

20. O mein Gott! ich bitte Dich, denn Dein iſt das Lob; bei Dir, der Einer und dem gleich Keiner: bei Dir, dem Allzärtlichen, dem Alliebenden, dem Wunderſeltenen der Himmel und der Erden; o Du der begabt mit Majeſtät und Ehre!

21. O mein Gott! Dir ſei Lob wie ſolches geht aus Deinem Munde, beſſeres als das, wovon wir bringen Kunde! o mein Gott! Dir iſt geweiht mein Gebet und meine Andachtsübung allezeit, mein Leben und mein Tod; zu Dir kehre ich zurück und auf mich wird fallen Dein Blick.

22. O unſer Herr! Dein ſind des Lebens Pfade (auf denen wir ziehen durch Deine Gnade), Dein ſind die Pflichten der Andachtsübungen, die wir auf unſerer Wallfahrt verrichten; Dein iſt das Lob, und Du biſt über alle Dinge mächtig.

23. O mein Gott! Lob Dir für Deine Gnaden, mit welchen Du leiteſt uns auf unſeren Pfaden zur Vollziehung Deines Befehls.

21. Lob sei Gott dem Herrn der Schönheit! dem Herrn der Vollkommenheit! dem Herrn der Majestät der nicht vergeht, dem Herrn der Worte und der Thaten, dem der Beschäftigungen und Handlungen durch den die Laster werden minder, der vermehret das Haus und die Kinder, der die Nächte mit Finsternissen bedeckt, und die Giebeldome der Berge aufsteckt! Lob und Dank Gott, der von uns abgewendet Kummer und Traurigkeit, Gram und Aufgeregtheit, der uns von Wahn und Fantasie befreit, der gelobt und zu loben ist in jedem Zustande und zu jeder Zeit!

Die ſechste Tageszeit.

Der Abend.

Der Lobpreis.

Gelobt ſei Gott!

Rauchwerk mit Laudanum.

1. Gott preiſet, was im Himmel und auf Erden; Er iſt der Allgeehrte, Er iſt der Allweiſe, Sein iſt die Herrſchaft der Himmel und die Erde, Er belebt und Er tödtet und Er iſt über alle Dinge mächtig, Er iſt der Erſte, der Letzte, der Innere und der Aeußere, Er iſt aller Dinge wiſſend und zu ihm kehren alle Dinge zurück; Er führt die Nacht in den Tag hinein, und den Tag in die Nacht, Er kennt das Geheimniß der Buſen.

2. Preis und Lob ſei Gott! Es iſt kein Gott als Gott, Gott iſt der Größte, es iſt keine Macht und keine Kraft als bei Gott dem Höchſten, dem Größten.

Geprieſen ſei Gott zur Morgens- und Abendszeit, Sein iſt das Lob im Himmel und auf Erden, in der Morgenröthe und Abenddämmerung, und zur Zeit des Mittags.

4. Geprieſen ſei Gott! was Er unſer Herr verheißen, das ſetzt er auch in's Werk, geprieſen ſei Er! in

deſſen Hand die Herrſchaft aller Dinge, die zu Ihm kehren zurück.

5. Lobpreis Ihm! der das Kleid der Glorie angezogen und damit verherrlicht iſt; Lobpreis Ihm! dem allein Lobpreis gebührt; Lobpreis Ihm! der alle Dinge umfaßt mit Seiner Wiſſenſchaft; Lobpreis Ihm! der begabt mit Huld und Langmuth; Lobpreis Ihm! der begabt mit Huld und Gnade; Lobpreis Ihm! der begabt mit Glorie und Güte; Lobpreis Ihm! der begabt mit Majeſtät und Ehre.

6. Lobpreis Ihm! den lobpreiſen die Himmel mit ihren Rändern den ſchönen; Lobpreis Ihm! den lobpreiſen die Berge mit ihren zurückhallenden Tönen; Lobpreis Ihm! den lobpreiſen die Meere mit ihrer Wogen Lungen; Lobpreis Ihm! den lobpreiſen die Thiere mit ihren Zungen; Lobpreis Ihm! den lobpreiſen die Geſtirne, die glanzdurchglühten, Lobpreis Ihm! den lobpreiſen die Bäume und Blumen mit ihren Wurzeln und Blüthen.

7. Lobgeprieſen ſei Gott! vor dem Aufgange der Sonne und ihrem Untergange, in mancher nächtlichen Stunde und wann endet des Tages Runde; Lobpreis ſei Dir o Herr der Ehren! erhaben über Alles, was ſie von Deinen Eigenſchaften lehren; Lob Gott dem Herrn der Welten! Lob Gott wie es liebt unſer Herr und wie es Ihm gefällig! Lob vieles und gutes! geprieſen ſei Gott! ſo oft Ihn preiſet ein Ding (im Himmel und auf der Erde) und wie Er liebt, daß Er geprieſen werde; Lob Gott! ſo oft Ihn lobt ein Ding (im Himmel und auf Erde) und wie Er liebt, daß Er

gelobet werde; ich bezeuge, es iſt kein Gott als Gott; ſo oft dieß, Alleluja ſingend, bezeugt ein Ding (im Himmel und auf Erde) und wie Er liebt, daß Ihm Alleluja geſungen werde; ich ſage: Gott iſt der Größte ſo oft Seine Größe anerkennt ein Ding (im Himmel und auf Erde) und wie Er liebt, daß Seine Größe anerkennet werde! es iſt keine Macht und keine Kraft als bei Gott dem Allergrößten.

8. O Gott! Dein ſind die ſchönen Namen und die hohen Gleichniſſe; Dein iſt die Erhabenheit und die Großmächtigkeit; geprieſen ſei Gott! der Höchſte, der Allreligioſe; geprieſen ſei Gott! der Allzärtliche; geprieſen ſei Gott! der Allgnädige; geprieſen ſei Gott! der ſtark von Säulen und Worten; geprieſen ſei Gott! zu allen Zeiten und an allen Orten; geprieſen ſei Gott! deſſen Würde erhoben über alle die, ſo Ihn geläſtert haben.

9. Lobpreis unſerem Herrn vom Beginne Seiner Welten! Lobpreis Ihm! Er iſt erhaben über die Minderung Seiner Schätze der ungezählten; Lobpreis Ihm! Er iſt erhaben über Seines Ruhmes Vernichtung; Lobpreis Ihm! Er iſt erhaben über alle nicht durchgreifende Verrichtung; Lobpreis Ihm! Er iſt erhaben über die Abſchneidung Seiner Zeit; Lobpreis Ihm! Er iſt erhaben über Jeden, der Ihm wollte ſtehen zur Seite; Lobpreis Ihm! außer dem kein anderer Gott.

10. Lobpreis Dir! der Du biſt der Beginnende, der Zurückführende, der Allobwürdige, der Allglorreiche, geheiliget ſeien Deine Namen; verherrlichet ſei

Deine Erhabenheit! welche Deiner Gnaden, o Gott! kann ich zählen und erwähnen! welche Deiner Gaben kann ich mit Dank genugſam erkennen! ſie ſind zahlreicher, o Herr! als daß Rechner ſie zählen könnten in Schaaren, als daß Gelehrte ſie in ihrem Gedächtniſſe könnten bewahren; hernach was Du abgewendet von mir o mein Gott! an Schaden und Gefahren, iſt mehr, als was ich davon in meinem Wohlſein und Wohlſtand erfahren.

11. O mein Gott! Du biſt hocherhaben über das was von Dir die Dränger ſagen.

12. Lobpreis Dir! wir haben keine Wiſſenſchaft als die Du uns gelehrt, Du biſt der Allwiſſende! der Allweiſe.

13. Lobgeprieſen ſei Gott! der Erhabene, lobgeprieſen ſei, Er, der keines Lobpreiſes bedarf; Lobpreis Ihm! dem Allgeſchätzteſten, dem Allgeehrteſten; Lob ſei Ihm! der das Kleid der Glorie angezogen und der im Stande es zu tragen.

14. Gebenedeit ſei Er! bei dem die Herrſchaft der Himmel und der Erde, und deſſen was zwiſchen ihnen, Er, bei dem die Kenntniß der letzten Stunde.

15. O unſer Herr! Du haſt Alles dies nicht vergebens erſchaffen, Lobpreis ſei Dir!

16. Zum Lobpreiſe ſei Dir, o mein Gott! was ich ſpreche von Worten, was ich ſchwöre von Schwüren, was ich gelobe von Gelübden.

17. Lobpreis ſei Gott! dem Bildner; Lobpreis ſei Gott! der Alles geſchaffen Paar und Paar, der in den

Hauchen des Windes ſpricht; Lobpreis ſei Gott! der eingeſetzt die Finſterniß und das Licht; Lobpreis ſei Gott! der Körner und Kerne geſpalten; Lobpreis ſei Gott! dem Schöpfer ſichtbarer und unſichtbarer Gewalten; Lobpreis ſei Gott! nach der Richtſchnur ſeiner Worte: Lobpreis ſei Gott! dem Herrn der Welten, Ihm, bei dem die Schlüſſel der Geheimniſſe, die Niemand kennt als Er.

18. O Gott! Es iſt kein Gott als Er; der Allebendige, der Allbeſtändige, den nicht Schlaf noch Schlummer befällt, Sein iſt, was im Himmel und auf Erden! wer könnte anders fürſprechen bei Ihm, als mit Seiner Erlaubniß; Er weiß was vor ihnen und was hinter ihnen, die Menſchen umfaſſen von Seiner Wiſſenſchaft nur was er will; Er hat Seinen Thron erweitert über die Himmel und Erden, die Bewahrung derſelben ermüdet Ihn nicht; Er iſt der Höchſte, der Größte.

19. O mein Gott! Beſitzer der Herrſchaft, Du gibſt die Herrſchaft wem Du willſt, Du entreißeſt die Herrſchaft wem Du willſt, Du bringſt zu Ehren wen Du willſt, Du erniedrigeſt wen Du willſt, in Deiner Hand iſt das Gute, Du biſt über alle Dinge mächtig: Du führſt die Nacht in den Tag hinein und den Tag in die Nacht, Du ziehſt das Leben aus dem Tod hervor und den Tod aus dem Leben, Du nährſt wen Du willſt ohne Rechenſchaft.

20. Gottes iſt der Orient, und der Occident, er leitet wen er will auf Pfaden den geraden.

31. O mein Gott! es iſt kein Gott als Du, Lobpreis Dir! ich bin von denen, die Dich fürchten; es iſt kein Gott als Du, Lobpreis Dir! ich bin von denen, die Dich bitten; es iſt kein Gott als Du, Lobpreis Dir! ich bin von denen, die Dich ſuchen; es iſt kein Gott als Du, Lobpreis Dir! ich bin von denen, die Dich preiſen; es iſt kein Gott als Du, der Herr meiner Väter und Allvordern.

32. Du biſt der Beſcherende, Du biſt der Abwehrende, Du biſt der Eröffnung Gewährende, Du biſt der Allhörende, Du biſt der Allſehende, Du biſt über alle Dinge mächtig und zur Erhörung geneigt.

33. Du biſt es, der vermehret, was er will, Du biſt es, der nicht zur Rechenſchaft gezogen wirſt von dem was Du thuſt; die Menſchen bitten Dich und Du thueſt was Du willſt, Du biſt der Allnahe, Du biſt der Allferne.

34. O mein Gott! Nährer der Himmel und der Erde, Du weißt was geheim und was offenbar, Du entſcheideſt mit Deinem Urtheil zwiſchen Deinen Dienern, die verſchiedener Meinung.

35. O Herr! dies iſt der Ort derer, die ſich flüchten vor ihrer Schuld zu Deiner Huld, die auf ihren Pfaden vertrauen auf Deine Gnaden, Du biſt der Allfreigebige, deſſen Nachſicht nicht zu enge, deſſen Hulden nicht zu wenig, deſſen Barmherzigkeit nie wird minder (für Seine Kinder), wir halten feſt auf Dich, wir halten feſt auf Deine Geneigtheit die alte, auf Deine Huld die große, auf Deine Barmherzigkeit die weite, daß

wir Dich sehen werden, o Herr! daß Du nicht widersprechen mögest unseren Meinungen, und täuschen unsere Hoffnungen.

26. O mein Schutzherr! Du bist es, der mich gnädig blicket an, Du bist es, der mir Gutes gethan; Du bist es, dessen Wesen gegen mich liebreich und huldreich gewesen, Du bist es, der mir Vollendung bescheret; Du bist es, der mir Nahrung gewähret, Du bist es, dessen Macht mich wohlhabend und reich gemacht; Du bist es, der mich liebreich aufgenommen und der mir genüget vollkommen, Du bist es, der mich bedeckt, dessen Nachsicht meine Gebrechen versteckt; Du bist es, durch den ich geschützt und im Besitze festgesetzt; Du bist es, der mich geehrt und mir Hülfe gewährt; Du bist es, der mich unterstützt und dessen Begünstigung mir genützt; Du bist es, der mir Sieg zugetheilt und der mich von meinen Gebrechen geheilt; Du bist es, der mir Gesundheit gewährt und der mich geehrt; Du sei'st, o mein Herr! gebenedeit und erhöht alle Zeit! Dir sei Lob, das immer währt und Dank, der nie aufhört.

27. O schützender Freund der Gläubigen! o Hoffnungszweck der Kundigen! o Geliebter aufrichtiger Herzen! o Herr der Welten!

28. O mein Gott! Du bist der Allgütige, der Allfreigebige, der Allgnädige, der Allnachsichtige, der Allerbarmende, der Höchste, der Größte; vergib mir, erbarme Dich meiner, gib Wohlsein und Nahrung mir, bedecke mich, schütze mich, erhöhe mich, leite mich und

führe mich nicht irre, o Erbarmendſter der Erbarmenden!

29. Du biſt der Allebendige, der Allbeſtändige, der Höchſte, der Größte, der Lob- und Preiswürdige, der Belebende, der Tödtende, der Hervorbringende, der Wunderſeltene; Dein iſt die Gnade und Dein iſt die Herrſchaft, der Du einzig und ohne Gefährten; o Einziger! o Einer! dem gleich iſt Keiner; o Einziger! o Ewiger! o Allnachſichtiger! o Allverzeihender! o Allliebender! o Alldankbarer! o Erbarmendſter der Erbarmenden.

30. O Du meine Rüſtung in meiner Verlegenheit! o Du mein Freund in meiner Widerwärtigkeit! o Du mein Schutzherr in meiner Gnadenzeit! o Du mein Zweck, dem alle meine Wünſche geweiht! o Du, der Du meine Schaam verhüllſt und meinen Schrecken ſtilleſt, der hebet meine Schwierigkeit, Du biſt es, der meine Sünden verzeiht, o Erbarmendſter der Erbarmenden.

31. O Du, der Du die Klagen der Bittenden ſtilleſt, der Du die Wünſche der Nothdürftigen erfülleſt, der Du denen, die um Hülfe anrufen, Hülfe gewähreſt, der Du den Angſtruf der Bedrängten höreſt! o Zuflucht derer, die zu Dir flüchten! Erhörer derer, die ihr Geſchrei zu Dir richten! o Herr der Schwachen und Gekränkten! o Enthüller des Kummers der Bedrängten! O Du, der Du die Sorgen der Beſorgten ſtilleſt und den ſchwerſten Kummer enthüllſt! o Gott! o Allbarmherziger! o Allerbarmender.

32. O mein Gott! Du biſt der Erſte, denn vor Dir war kein Ding; Du biſt der Letzte, denn nach Dir

iſt kein Ding; Du biſt der Äußere, denn außer Dir iſt kein Ding; Du biſt der Innere, denn inner Dir iſt kein Ding.

33. O mein Gott! Dein iſt das Lob, Dein iſt der angeſtammte Adel, Dein iſt die Ehre, Dein iſt der Ruhm ohne Tadel, Dein iſt der Grimm, Dein iſt die Gnade, Dein iſt die Größe und Dein ſind der Barmherzigkeit Pfade, Dein die Majeſtät und die Herrſchaft, Dein der Lobpreis und die Heiligung, Dein das Alleluja und die Verkündung Deiner Größe, Dein iſt das Sichtbare und das Unſichtbare, Dein iſt was unter des Staubes tiefſtem Gewimmel, Dein iſt das Ende, und Dein der Beginn, Dein, was Dir gefällig an Preis, Lob, Dank und Gnade.

34. O Du mein Freund in meiner Widerwärtigkeit! o Du mein Gönner in meiner gnadenreichen Zeit! o Du meine Hülfe, wann ich bedroht! o Du meine Rettung, wann ich in Noth! o Du mein Hüter in meiner Abweſenheit! o Du mir Genügender in meiner Einſamkeit! o Du mein Trauter in meiner bewildernden Verlaſſenheit! Du bedeckeſt meine Schaam und Elendigkeit, Du hebeſt meine Schwierigkeit, Du richteſt auf meine Niedergeſchlagenheit, Dir ſei Lob!

35. O mein Gott! Du biſt der Würdigſte der Erwähnung, Du biſt der Würdigſte des Dienſtes, der Hilfreichſte der Schützenden, der Mittheilendſte der Beſitzenden, der Freigebigſte derer, von denen Etwas wird begehrt, der Weitumfaſſendſte derer, von denen Gabe wird gewährt, Du biſt der König und kein anderer

in Deinen Reichen, Du bist der Einzige ohne Deines Gleichen; Alles vergeht außer Dein Angesicht, das ewig besteht, Keiner gehorcht Dir, ohne daß Deine Erlaubniß es gut heißt, Keiner widerstrebt Dir ohne daß Du es weißt; wenn wir gehorchen, mach' daß wir dankbar dafür, und wenn wir ungehorsam, daß wir flehen um Nachsicht zu Dir; Du bist der Nächste der Zeugen der wahren, der Nächste derer, die hüten und bewahren, Du überfluthest der Seelen Schaaren und erfassest die Menschen bei den Stirnenhaaren; Du hast entworfen und gegründet dauernde Maale, Du hast ausgeschrieben den Termin für die Dinge alle; die Mysterien sind vor Dir klar und das Geheimniß vor Dir offenbar, Gebot ist was Du geboten, Verbot ist was Du verboten, Religion ist, was als Dein Gesetz in die Herzen geflossen, Befehl, was Du beschlossen, so Chalifen als Sklaven sind Deine Diener, Du bist Gott der Allhuldreiche, der Allerbarmende!

36. O Du, der da ist der Allbarmherzige, der Allerbarmende, der ober dem höchsten Himmel thront, der kennt was hinter den Schleiern des Auges und in den Tiefen der Brust wohnt, dem kein Geheimniß verborgen; o Du, dem die Noth die dringende Nichts abzwingt, dem kein Dringen der Dringenden Etwas abdringt; o Umfassender, alles dessen was ward unterlassen! o Sammelnder aller gesammten Massen! o Du, der Du die Seelen wieder in Vorschein bringst, nachdem sie der Tod entledigt von des Leibes Bürde! o Du, der jeden Tag in gleicher Herrlichkeit und Würde!

o Du, der Du die Nöthen schlichtest, der Du die Bekümmerten aufrichtest, der Du die Bitten gewährest und die Erfüllung der Wünsche bescherest! o Du allen wichtigen Geschäften Genügender! o Du, der allen Dingen genügt und dem kein Ding genügt im Himmel und auf Erden, Du bist der Allgenügende und es ist kein Genügender außer Dir, Du bist der Allerheiternde und es ist kein Erheiternder außer Dir, Du bist der Helfende und es ist kein Helfender außer Dir, Du bist der gute Nachbar und es ist kein guter Nachbar außer Dir; getäuscht ist, wer seine Hoffnung setzet außer Dir und den Anderen klaget außer Dir; der Rettung und Zuflucht suchet bei Geschöpfen außer Dir; Du bist mein Heft, meine Hoffnung, der Ort, wo ich klage und wohin ich fliehe, mein Zufluchtsort und mein Rettungsort, in Dir ist mein Beginn und bei Dir des guten Erfolgs Gewinn.

37. Es ist kein Gott als der Einzige, der ohne Gefährten, Sein ist die Herrschaft und Sein ist das Lob, Er belebt und Er tödtet und Er stirbt nicht; in Seiner Hand ist das Gute, und Er ist über alle Dinge mächtig, und es ist kein Gott als Gott, Er hält was Er versprochen getreu, und steht Seinen Dienern bei, er erhöhet Sein Heer mit Ehre und vernichtet der Feinde Heere; Er, der Einzige, es ist kein Gott als Gott, wir dienen keinem Anderen als Ihm, wir Seine Diener die aufrichtigen, die treuen, wenn uns auch die Ungläubigen deshalb verabscheuen; Lob sei Gott dem Herrn der Welten! Lobpreis Ihm, in der Morgen- und in der Abendzeit! Sein ist das Lob im Himmel und auf Erden, im Morgen- und Abendroth, Vormittags, Nachmittags und Mittags.

Die ſiebente Tageszeit.

Die Nacht.

Die Ergebung.

Was Gott will!

Rauchwerk mit Moſchus.

1. Ich bin zufrieden mit dem was mir Gott beſchieden; ich habe meinem Schöpfer mein Geſchäft übertragen; Er hat mir bisher nur Gutes gethan, und thut mir nur Gutes auch fortan.

2. O mein Gott! mache, daß ich mit Deiner Huld ſei zufrieden, und ſegne das, was mir ward beſchieden, ſo daß ich nicht wünſche zu beſchleunigen, was Du verſpäteſt, und zu verſpäten, was Du beſchleunigſt.

3. O Du, der Urtheil ſpricht wie Ihm beliebt, der thut was Er will; Du haſt durch Dein Urtheil über

mich entschieden, Lob Dir, den Alles lobt, dem Alles danket!

4. O mein Gott! Du bist der, so thuet was er will; Du strafest den so Du willst, womit Du willst und erbarmest Dich, wessen Du willst und wie Du willst; Du wirst über Deine Handlungen nicht gezogen zur Rechenschaft, man streitet sich nicht über Deines Reiches Macht und Kraft; Du hast in Deinen Befehlen keinen Gefährten und Genossen, Niemand widerstrebet dem, was Dein Befehl beschlossen, Keiner setzt sich entgegen Deines Rathes Wegen; Dein ist die Schöpfung und der Befehl; gebenedeyt sey der Herr der Welten!

5. O mein Gott! Dein Wille steht vor mir, in Allem was Du willst, geschieht was Du willst.

6. O mein Gott! Deiner gewärtig, Deiner gewärtig, Deinem Glücke gegenwärtig, und dem Guten, das in Deinen Händen fertig, von Dir zu Dir.

7. O mein Gott! was ich an Worten gesprochen, was ich an Schwüren geschworen, was ich an Versprechen versprochen, Dein Wille stehet vor mir, Alles geschieht was Du willst, und Nichts geschieht, was Du nicht willst; es ist keine Macht und keine Kraft als bei Dir, Du bist über alle Dinge mächtig.

8. O mein Gott! mit Dir verlassen wir am Morgen das Bett, und mit Dir gehen wir Abends zu Bett,

Dir leben wir, Dir ſterben wir und zu Dir kehren wir zurück.

9. Wir ſind Gottes, wir ſind die zu Ihm Zurückkehrenden, mit dem zufrieden, was er uns als Loos beſchieden, Seinem Befehl ergeben in Tod und Leben.

10. Aller Menſchen harrt die Stunde, alle Reiche geh'n zu Grunde, Ihn allein, den Allebendigen, kann die Zeit, der Tod nicht bändigen.

11. O mein Gott! der Du alles Geheimniß ſchaueſt, der Du alle Klagen ſtillſt, der Du alle Nöthen ſchlichteſt, der Du Deine Diener mit Gnaden überhäufſt, o Allgnädiger! in Verzeihung; o Nachſichtiger! der über die Fehler hinausgeht; o Freigebiger! o Du, vor dem Nichts verbirgt die finſtere Nacht und des Meeres tiefſter Wogenſchacht, nicht der Himmel in ſeiner Geſtirne Regionen, nicht die Finſterniß in ihren Zonen; o Du, bei dem die Finſterniß Glanz, ich bitte Dich bey dem Licht von Deinem Angeſicht, das Gnade verſpricht und bei Deinem Namen, womit Du die Himmel erhöhet haſt ohne Säulen und die Erde ausgebreitet haſt auf des Waſſers Flächen; bei Deinem Namen, dem verborgenen, dem wohlverwahrten in ewigen Schatzesſchreinen, bei dem geſchriebenen auf Tafeln, beim reinen, bei Deinem Namen, bei dem Du angerufen erhöreſt, bei dem Du erbetne Gaben gewähreſt, bei Deinem Namen dem allzupreiſenden, dem Allheiligen, der Licht auf Licht und Licht von Licht, durch welchen glänzet alles Licht; vor dem, wenn er zur Erde gelangt dieſelbe ſich ſpaltet, vor welchem, wenn er zum Himmel gelangt, derſelbe ſich

entfaltet, vor welchem des Himmels höchster Dom erschüttert, erzittert; bei Deinem Namen, vor welchem erzittern die Gesandten, die in Deinem Namen kommen, und Deine Diener die frommen.

18. O mein Gott! ich wende mein Gesicht zu Dir und übertrage mein Geschäft Dir; o mein Gott! es ist kein Zufluchtsort und kein Rettungsort als von Dir zu Dir; o Du meine Rüstung in meiner Widerwärtigkeit! o Du mein Trauter in meiner Einsamkeit! o Du mein Bewahrer auf der Fremde Pfaden! o Du der Gönner meiner Gnaden! o Du, der Du zurückstoßest die, so Dir widerstehen, die Zuflucht derer, die zu Dir flehen! Schutzherr derer, die Deiner erwähnen auf Deinen Bahnen! o Erniedriger der Tyrannen! o Entwurzler der Zwänger! o Vernichter hochmüthiger Dränger! o Helfer der Helfenden! o Du, der Du in's Dasein riefest die Wesen! der Du gesammelt, was je in Sammlungen ward gelesen! o Du der Zeiten Bestimmer auf immer! o Schöpfer der Geschöpfe aller! o Hilfreicher der Hilfbedürftigen! o Schöpfer, der nicht ward erschaffen! o Ernährer, der nicht wird ernährt! o Wissender, der Du allein weißt! o Speisender, der nicht wird gespeist! o Du der Allweise von jeder Seite! o Du der Höchste von Adel ohne Tadel! o Du, der Schutz gewährt, und wider den kein Schutz besteht! o Du, der Urtheil spricht, und wider den kein Urtheil ergeht! ich rufe Dich an, daß Du mich setzest in Dein festes hohes Schloß, daß Du mich bewahrest mit Deinem Auge, das nie der Schlummer schloß, daß Du mich nehmest

an Deine Seite, der es nie fehlt an Geleite, daß Du mir in Deiner Macht verzeiheſt, und nicht dem Untergange weiheſt! Du biſt meine Hoffnung! wie viele Gnaden haſt Du mir geſchenkt, für deren wenigſte ich Dir gedankt, wie viele Unglücke haſt Du über mich verhängt, in deren wenigſten ich geduldig und nicht gewankt; o Du, der Du geſehen meiner Sünden Tracht, und mich doch nicht zu Schanden gemacht! o Du, begabt mit Wohlthaten an denen es nie fehlt! o Du begabt mit Gnaden, die nie werden gezählt! o Du begabt mit einem Angeſicht, das vergehet nicht.

13. Wir ſind Gottes und kehren zu Gott zurück, jede Seele wird verkoſten des Todes Geſchick, Alles verdirbt nur nicht Sein Angeſicht.

14. O mein Gott! ſei gnädig Deinen Dienern, wie Du gnädig geweſen für Abraham und die Familie Abraham's, denn Du biſt der Allpreiswerthe, der Allruhmwürdige; o mein Gott! ſegne Deine Diener, wie Du geſegnet Abraham und das Haus Abraham's, denn Du biſt der Allpreiswerthe, der Allruhmwürdige; o mein Gott! erbarme Dich Deines Dieners, wie Du Dich erbarmet über Abraham und der Familie Abraham's, denn Du biſt der Allpreiswerthe, der Allruhmwürdige; o mein Gott! ſei liebevoll gegen Deine Diener, wie Du liebevoll geweſen gegen Abraham und die Familie Abraham's, denn Du biſt der Allpreiswerthe, der Allruhmwürdige; o mein Gott! verleihe Frieden Deinen Dienern, wie Frieden Du verliehen Abraham und

der Familie Abraham's, denn Du bist der Allpreiswerthe, der Allruhmwürdige; o mein Gott! verleihe Gnaden Deinem Diener, wie Du Gnaden verliehen Abraham und der Familie Abraham's, denn Du bist der Allpreiswerthe, der Allruhmwürdige; o mein Gott! sei zufrieden mit Deinem Diener, wie Du zufrieden gewesen mit Abraham und der Familie Abraham's, denn Du bist der Allpreiswerthe, der Allruhmwürdige.

Die Beſchließerinn.

Die hundert Namen Gottes.

O Allbarmherziger! O Allerbarmender! O Allbeſitzender! O Allheiliger! O Allfehlerfreier! O Allſichernder! O Allbedeckender! O Allgeehrter! O Allerſetzender! O Allherrlicher! O Schöpfer! O Allhervorbringender! O Allbildender! O Allnachſichtiger! O Allzwingender! O Allverleihender! O Allbetheilender! O Alleröffnender! O Allwiſſender! O Allempfangender! O Allausbreitender! O Allerniederder! O Allerhöhender! O Allbeehrender! O Allherabſetzender! O Allhörender! O Allſehender! O Allrichtender! O Gerechtigkeit! O Allhuldvoller! O Allkundiger! O Allſanftmüthiger! O Großmächtigſter! O Allvergebender! O Alldankbarer! O Allerhöchſter! O Allergrößter! O Allbewahrender! O Allernährender! O Allzurechnender! O Allerhabener! O Allgnädiger! O Allhütender! O Allerhörender! O Allweiter! O Allweiſer! O Alliebender! O Allruhmwürdiger! O Allſendender! O Allbezeugender! O Wahrheit und Recht! O Allſtarker! O Allfeſter! O Schutzherr! O Allpreiswürdiger! O Allbeſchränkender! O Allzählender! O Allbeginnender! O Allzurückführender! O Allbelebender! O Alltödtender! O Alllebend-

diger! O Allbeständiger! O Allerreichender! O Einer! O Ewiger! O Allmächtiger! O Allgewaltiger! O Allvorsehender! O Allnachsehender! O Erster! O Letzter! O Allverwaltender! O Unendlicher! O Allinnerer! O Alläußerer! O Allzuerhöhender! O Wohlthätigkeit! O Allversöhnlicher! O Allrächender! O Allverzeihender! O Allmitleidiger! O Besitzer der Herrschaft! O Allmajestätischer! O Allausmessender! O Allversammelnder! O Allgenügender! O Allbegnügender! O Allgewährender! O Allverwehrender! O Allschadender! O Allnützender! O Licht! O Alleitender! O Allwundervoller! O Allwährender! O Allerbender! O Allgerader! O Allgeduldiger! O Gott!

Gott! Dir sei Preis beständiger,
Und Dir sei Dank lebendiger!

Vollendet am 22. Julius 1844,
dem acht und vierzigsten Geburtstage
Carolinens.

اللهم لك الحمد دائماً ، ولك الشكر قائماً

تم الجزء الثاني عشر والأخير من كتاب الكنوز والرموز
في يوم الثاني والعشرين شهر تموز
وهو يوم الميلاد الغراء زين النساء زوجتي المرحومة والمغفورة لها

كارولين

في شهر وين
سنة ١٨٤٤ ميلادية وسنة ١٢٦٠ هجرية المحمدية

يا لطيف * يا خبير * يا حليم * يا عظيم * يا غفور *
يا شكور * يا علي * يا كبير * يا حفيظ * يا مقيت *
يا حسيب * يا جليل * يا كريم * يا رقيب *
يا مجيب * يا واسع * يا حكيم * يا ودود * يا مجيد *
يا باعث * يا شهيد * يا حق * يا قوي * يا متين *
يا ولي * يا حميد * يا محصي * يا مبدي * يا معيد *
يا محيي * يا ممیت * يا حيّ * يا قيوم * يا واجد *
* يا واحد * يا صمد * يا قادر * يا مقتدر * يا مقدّم *
يا مؤخر * يا اوّل * يا آخر * يا ازلي * يا ظاهر * يا باطن *
يا والي * يا متعال * يا برّ * يا توّاب * يا منتقم *
يا عفوّ * يا رؤف * يا مالك الملك * يا ذوالجلال *
يا مقسط * يا جامع * يا غني * يا مغني * يا معطي *
يا مانع * يا ضارّ * يا نافع * يانور * يا هادي * يا بديع *
يا باقي * يا وارث * يا رشيد * يا صبور * يا الله

و على آل ابراهيم انك حميد٥ مجيد٥ اللهم تحنن على
عبدك كما تحننت على ابراهيم و على آل ابراهيم انك
حميد٥ مجيد٥ اللهم سلّم على عبدك كما سلّمت على ابراهيم
و على آل ابراهيم انك حميد٥ مجيد٥ اللهم انعم على
عبدك كما انعمت على ابراهيم و على آل ابراهيم انك
حميد٥ مجيد٥ اللهم رضي عن عبدك كما رضيت عن
ابراهيم و عن آل ابراهيم انك حميد٥ مجيد٥

الخاتمة

الاسماء الحسنى

يا رحمن * يا رحيم * يا مالك * يا قدوس *
يا سلام * يا مومن * يا مهيمن * يا عزيز *
يا جبار * يا متكبر * يا خالق * يا بارى * يا مصور *
يا غفار * يا قهار * يا وهاب * يا رازق * يا فتاح *
يا عليم * يا قابض * يا باسط * يا خافض * يا رافع *
يا معز * يا مذل * يا سميع * يا بصير * يا حاكم * يا عدل *

طاعم لم يطعم يا واسع الكنف يا علي الاشرف يا
من تجبر ولا انجبار عليه يا من يقضي ولا يقضي عليه
ادعوك ان تجعلني في حصنك الحصين للنبع و
تحرسني بعينك التي لاتنام و ان تكنفني بكنفك الذي
لا يرام و ان تغفرلي بقدرتك علي ولا تهلكني و
انت رجائي فكم من نعمة انعمت بها علي قل لها
شكري و كم من بلية ابليتني بها قل عندها صبري
و يا من رآني علي الخطايا فكم تفضحني ياذا المعروف
الذي لم ينقطع ابداً و يا ذا النعم الذي لا تحصى
عدداً يا ذالوجه الذي لا يبلى ابداً

١٣ انا لله و اليه راجعون كل نفس ذائقة
الموت و كل شي هالك الا وجهه

١٤ اللهم صلي على عبدك كما صليت على ابراهيم
و على آل ابراهيم انك حميد مجيد اللهم بارك على
عبدك كما باركت على ابراهيم و على آل ابراهيم انك
حميد مجيد اللهم ترحم على عبدك كما ترحمت على ابراهيم

المكنون المخزون المكتوب الطاهر الذي اذا دعت به اجبت و اذا سئلت به اعطيت و باسمك القدوس البرهان الذي هو نور على كل نور و نور من نور يضي منه كل نور اذا بلغ الارض انشقت اذا بلغ السموات فتحت و اذا بلغ العرش اهتز الذي ترتعد منه و باسمك ابتاتك المرسلون و عبادك الصالحون

١٢ اللهم انى وجهت و جهي اليك اللهم انى فوضت امري اليك اللهم لا ملجاء و لا منجاء منك انا اليك يا عدتى عند شدتى يا موانستي فى وحدتى يا حافظ فى غربتي يا ولى فى نعمتي يا رادّ الشاردين يا ملجاء السائلين يا ملهم الذاكرين يا مذلّ القراعين يا قامع الجبارين يا مبيد المتكبرين يا ناصر الناصرين يا مكوّن المكونين يا مدوّن الدواوين يا مقدّر المحين يا خالق الخلايق اجمعين يا غياث المستغثين يا خالق لم تخلق يا رازق لم يرزق يا عالم لم يعلم يا

٧ اللهم ما قلت من قول او حلفت من حلف او نذرت من نذر فمشيتك بين يدي ذلك كله ما شئت كان و لم تشأ لم يكن لا حول و لا قوة الا بك انك على كل شي قدير

٨ اللهم بك اصبحنا و بك امسينا و بك نحيي و بك نموت و اليك نرجعون

٩ انا لله و اليه راجعون رضاً بقضائه و تسليماً لامره

١٠ كل ناس سيموت و كل ملك سيفوت و لا حيّ مردّاً الا هو لا يموت

١١ اللهم يا شاهد كل نجوى و موضع كل شكوى و منتهى كل حاجة يا مبتدياً بالنعم على العباد يا كريم العفو يا حسن التجاوز يا جواداً يا من لا يواري منه ليل داج و لا بحر عجاج و لا سماء ذات ابراج و لا ظلم ذات ارتتاج يا من الظلمة عنده ضياء استلك بنور وجهك الكريم و باسمك الذي رفعت به السموات بلا عمد و سطحت به الارض على وجه ماء جمد و باسمك

١ رضيت بما قسم الله لي و فوضت امري الى خالقي قد احسن فيما مضي و قد يحسن فيما بقي

٢ اللهم رضني بقضائك و بارك لي فيما قدّر لي حتي لا احبّ تعجيل ما اخرت و لا تاخير ما عجلت

٣ يا من يحكم ما يشاء و يفعل ما يريد انت حكمت ذلك آلمحمد محموداً مشكوراً

٤ اللهم انت الفاعل لما تشاء تعذب من تشا بما تشاء و ترحم من تشاء كيف تشاء و لا تعيل عن فعلك و لا تنازع في ملكك و لا تشاركك في امرك و لا تضاد في حكمك و لا يعترض عليك احد في تدبيرك لك آلخلق و آلامر تبارك الله ربّ آلعالمين

٥ اللهم فمشيتك بين يدي ذلك كلّه ما شئت كان ما تشا

٦ اللهم لبيك لبيك و سعديك و آلخير في يديك و منك و اليك

الوقت السابع

الليل

الرثا

ماشاءالله

مخور المسك

الا اله ولا نعبد الا اياه مخلصين له ولوكره الكافرون
الحمد لله رب العالمين فسبحان حين تمسون و حين
تصبحون و له الحمد في السموات و الارض و عشياً و تجياً و
حراً عشياً و حين تظهرون

، يا من لا يبرمه الحاح الملحين يا مدرك كل فوت ، يا جامع كل شمل ، يا باريء النفوس بعد الموت ، يا من هو كل يوم في شان ، قاضي الحاجات يا منفس الكربات يا معطي السؤلات يا ولي الرغبات يا كافي المهمات يا من يكفي كل شيء ، لا يكفي منه شيء في السموات ، والارض فانك الكافي لا كافي سواك ، مفرج لا مفرج سواك ، مغيث لا مغيث سواك ، جار لا جار سواك خاب من كان رجاؤه سواك ، مفزعه الى سواك ، مهربه ، ملجاه غيرك ، منجاه من مخلوق غيرك فانت ثقتي ، رجائي ، مفزعي ، مهربي ، ملجائي ، منجائي فبك استفتح ، بك استنجح

٣٧ لا اله الا الله وحده لا شريك له له الملك ، له الحمد يحيي ، ويميت ، وهو لا يموت بيده الخير ، وهو على كل شيء قدير لا اله الا الله ، وحده صدق ، وعده ، ونصر عبده ، واعز جنده ، وهزم الاحزاب وحده لا اله

و انت المقبل عثرتي و انت المنعش صرعتي فلك الحمد

٣٥ اللهم انت احق من ذكر و احق من عبد و انصر من ابتغي و اراف من ملك و اجود من اسيل و اوسع من اعطي انت الملك لا شريك لك و الفرد لا ند لك كل شي هالك الا وجهك لن تطاع الا باذنك و لن تعصى الا بعلمك تطاع فتشكر و تعصى فتغفر انت اقرب شهيد و ادنى حفيظ حلت دون النفوس و افئدت بالنواصي و كتبت الاثار و نسخت الاجال الغيوب لك مفضية و السر عندك علانية الحلال ما حللت و الحرام ما حرمت و الدين ما شرعت و الامر ما قضيت و الخليقة و العبد عبادك و انت الله الرؤف الرحيم

٣٦ يا من هو الرحمن الرحيم على العرش استوى و يا من يعلم خائنة العين و ما تخفي الصدور و يا من لا تخفى عليه خافية و يا من لا تغلطه الحاجات

، يا ربّ المستضعفين ، يا كاشف كرب المكروبين ، يا فارج همّ المهمومين ، يا كاشف الكرب العظيم يا الله يا رحمن يا رحيم

٣٢ اللّهم انت الاوّل فليس قبلك شيء ، انت الآخر فليس بعدك شيء ، انت الظاهر فليس فوقك شيء ، انت الباطن فليس دونك شيء

٣٣ اللّهم لك الحمد ، لك المجد ، لك الفخر ، لك الفخر ، لك النّعمة ، لك العظمة ، لك الرّحمة ، لك المهابة ، لك السّلطان ، لك التّسبيح ، لك التّقديس ، لك التّهليل ، لك التّكبير ، لك ما يرى ، وما لا يرى ، لك ما فوق السّموات العلى ، لك ما تحت الثّرى ، لك الآخرة ، والاولى ، لك ما ترضى به من الثّنا ، والحمد ، والشّكر ، والنّعماء

٣٤ يا صاحبي في شدّتي يا ولي في نعمتي يا غياثي في رغبتي يا نجاحي في حاجتي يا حافظي في غيبتي يا كافي في وحدتي يا انسي في وحشتي انت السّاتر عورتي

٢٨ اللهم انك البر الجواد الكريم انك الغفور
الرحيم انك العلي العظيم اغفرلي و ارحمني و عافني و
ارزقني و استرني و اجبرني وارفعني و اهدني و لا
تضلني يا ارحم الراحمين

٢٩ انت الحي القيوم العلي العظيم الكبير المجيد
المحي المميت المبدي البديع لك الكرم و لك المجد
و لك المن و لك الجود و لك الامر و لك الملك
وحدك لا شريك لك يا واحد يا احد يا صمد يامن لم
يكن له كفوا احد يا غفور يا عفو يا ودود يا شكور
يا ارحم الراحمين

٣٠ يا عدتي في كربتي و يا صاحبي في شدتي و يا ولي
في نعمتي و يا غايتي في رغبتي انت الساتر عورتي و آمن
روعتي و المقيل عثرتي فاغفرلي خطيتي يا ارحم الراحمين

٣١ يا موضع شكوى السايلين و يا منتهى حاجة
الراغبين و يا غياث المستغيثين و يا مجيب دعوة
المضطرين و يا ملجاء الهاربين و يا مرجع المستجيرين

٢٦ يا مولاي انت الذي انعمت انت الذي
احسنت انت الذي اجملت انت الذي افضلت
انت الذي مننت انت الذي اكملت انت
الذي رزقت انت الذي وفقت انت الذي
اعطيت انت الذي اغنيت انت الذي اقنيت
انت الذي اويت انت الذي كفيت انت
الذي هديت انت الذي عصمت انت الذي
سترت انت الذي غفرت انت الذي اقلت
انت الذي كمنت انت الذي اعززت انت
الذي اعنت انت الذي عضدت انت الذي
ايدت انت الذي نصرت انت الذي شفيت
انت الذي عافيت انت الذي اكرمت تباركت
ربي و تعاليت فلك الحمد دائماً و لك الشكر قائماً

٢٧ يا ولي المؤمنين يا غاية امال العارفين يا
غياث المستغيثين يا حبيب قلوب الصادقين و يا
اله العالمين

انّي كنت من ٱلسّايلين لا اله الّا انت سبحانك انّي
كنت من ٱلرّاغبين لا اله انت سبحانك انّي كنت
من ٱلمستجين لا اله الّا انت ربّي ابائي و ٱلاوّلين

٢٢ انت ٱلمعطي انت ٱلمانع انت ٱلفتّاح
انت ٱلسّميع انت ٱلبصير انت على كلّ شي قدير
و للاجابة جدير

٢٣ انت تزيد في ٱلخلق ما تشاء و انت لا
نسيل عمّا تفعل و هم يسلون و انت الفعّال لما تريد
وانت القريب و انت البعيد

٢٤ اللّهم فاطر ٱلسّموات و ٱلارض عالم ٱلغيب و
ٱلشّهادة و انت تحكم بين عبادك فيما كانوا فيه يختلفون

٢٥ ٱلاذ بك و استجار بكرمك و الف احسانك
و نعمك و انت ٱلجوّاد ٱلّذي لا يضيق عفوك و
لا ينقص فضلك و لا تقلّ رحمتك و قد توثقنا منك
بالصّفح ٱلقديم و ٱلفضل العظيم و الرّحمة ٱلواسعة أفتراك
يارب تخلف ظنوننا و تخيّب امالنا كلّ

١٨ الله لا اله الا هو الحيّ القيوم لا تاخذه سنة
و لا نوم له ما في السموات و ما في الارض من ذا
الذي يشفع عنده الا باذنه يعلم ما بين أيديهم و ما
خلفهم و لا يحيطون بشيء من علمه الا بما شاء وسع
كرسيه السموات و الارض و لا يؤوده حفظهما و هو
العلي العظيم

١٩ اللهم مالك الملك تؤتي الملك من تشاء و
تنزع الملك ممن تشاء و تعز من تشاء و تذل من تشاء
بيدك الخير انك على كل شيء قدير تولج الليل في
النهار و تولج النهار في الليل و تخرج الحيّ من
الميت و تخرج الميت من الحيّ و ترزق من تشاء
بغير حساب

٢٠ لله المشرق و المغرب يهدي من يشاء الى
صراط مستقيم

٢١ اللهم لا اله الا انت سبحانك اني كنت
من الظالمين لا اله الا انت سبحانك لا اله الا انت

١١ اللهم تعاليت عما يقول الظالمون علوّاً كبيراً

١٢ سبحانك لا علم لنا الا ما علّمتنا انك انت العليم الحكيم

١٣ سبحان الله الجليل سبحان من لا يدفني التسبيح سبحان الاعزّ الاكرم سبحان من لبس العزّ و هو له اهل

١٤ تبارك الذي له ملك السموات و الارض و ما بينهما و عنده علم الساعة

١٥ ربّنا ما خلقت هذا باطلاً سبحانك [illegible]

١٦ سبحانك اللهم ما قلت من قول او حلفت من حلف او نذرت من نذر

١٧ سبحان الله المصوّر سبحان خالق الازواج كلّها سبحان الله باري النسيم سبحان الله جاعل الظلمات و النور سبحان الله فالق الحبّ و النوى سبحان الله خالق ما يرى و ما لا يرى سبحان الله مداد كلمات سبحان الله ربّ العالمين الذي عنده مفاتح الغيب لا يعلمها الا هو

٨ يا الله لك الاسماء الحسنى و الامثال العليا
و لك الآلاء و الكبر يا سبحان الله المعلى الديان سبحان
الله الحنان سبحان الله المنان سبحان الله شديد
الملك و الاركان سبحان ذي كل زمان و مكان سبحان
من لا يشغله شان من شان

٩ سبحان ربنا من الابتدا معالمه سبحان من
لا تنقص خزائنه سبحان من الضمحلال الفخرة سبحان
من لا ينفذ ما عنده سبحان من الانقطاع مدته
سبحان من لا يشاركه احد في امره سبحان من
لا الـه غيره

١٠ سبحانك من مبدي معيد حميد مجيد تقدست
اسمائك و عظمت الاؤك فاي نعمة يا الهي احصي
عدداً او ذكراً ام اي عطاياك اقوم بها شكراً
و هي يارب اكثر من يحصيها العادون او يبلغ علماً بها
الحافظون ثم ما صرفت عني اللهم من الضر و الضراء
اكثر مما ظهر لي من العافية و النعماء

٦ سبحان من سبحت له السموات باكنافها ،
سبحان من سبحت له الجبال باصواتها ، سبحان من
سبحت له البحار بامواجها ، سبحان من سبحت له
الحيوانات بلغاتها ، سبحان من سبحت له النجوم بابراقها
، سبحان من سبحت له الاشجار والازهار باصولها
، نظارتها

٧ سبحان الله قبل طلوع الشمس ، قبل غروبها
، من اناء الليل ، اطراف النهار ، سبحان الله
بالغدو ، والاصال سبحان ربك العزة عما يصفون ، والحمد
لله رب العالمين ، والحمد لله كما يحب ربنا ، ويرضى
حمداً كثيراً طيباً ، سبحان الله كلما سبح الله شيء ،
كما يحب الله ان يسبح ، والحمد لله كلما حمد الله
شيء ، كما يحب الله ان يحمد اشهد ان لا اله الا الله
كلما هلل الله شيء ، كما يحب الله ان يهلل ، الله
اكبر كلما كبر الله شيء ، كما يحب الله ان يكبر ، ولا
حول ولا قوة الا بالله العلي العظيم

١ سبح الله ما في السموات و الارض و هو العزيز الحكيم له ملك السموات و الارض يحيي و يميت و هو على كل شيء قدير هو الاول و الاخر و الباطن و الظاهر و هو بكل شيء عليم و اليه ترجع الامور يولج الليل في النهار و يولج النهار في الليل و هو عليم بذات الصدور

٢ سبحان الله و الحمد لله و لا اله الا الله و الله اكبر و لا حول و لا قوة الا بالله العلي العظيم

٣ فسبحان الله من حين تمسون و حين تصبحون و له الحمد في السموات و الارض و عشياً و حين تظهرون

٤ سبحان ربنا ان كان وعد ربنا لمفعولاً فسبحان الذي بيده ملكوت كل شيء و اليه ترجعون

٥ سبحان الذي ليس للحمد و تكرم به سبحان الذي لا ينبغي التسبيح الا له سبحان من احصى كل شيء الا بعلمه سبحان ذي الفضل و الطول سبحان ذي الفضل و النعم سبحان ذي المجد و الكرم سبحان ذي الجلال و الاكرام

الوقت السادس

للسيد

المسيحية

سبحان الله

عفو الله

٢٠ اللهم انى اسئلك بان لك الحمد لا اله
الا انت وحدك لا شريك لك المنان بديع
السموات و الارض يا ذا الجلال و الاكرام

٢١ اللهم لك الحمد كالذي نقول و خيراً مما نقول
اللهم لك صلاتي و نسكي و محياي و مماتي و اليك
مآبي و لك رب تراثي

٢٢ ربنا لك اسلمنا و لك الحمد و انت على
كل شيء قدير

٢٣ اللهم الحمد على انعامك علينا بالهدى
الذي هديتنا به الى ولاء امرك

٢٤ الحمد لله رب الجمال رب الكمال رب
الجلال لا يزال رب الاقوال و الاشغال رب الافعال
و الاعمال محقق الاحمال و الانفال كمتر الآل و
الخيال ساتر الليال بالظلال و رافع الثقلال الجبال
الحمد لله الذي ذهب عنا الحزن و الملال و الغم و
الانفعال و الهموم و الخيال المحمود على كل حال

ثم يا سيدي قد عرفته وكم من عيب يا سيدي قد
سترته فلك الحمد على كل حال في كل منوي وزمان
ومنقلب ومقام في هذا اليوم وعلى كل يوم وعلى
هذه الحال وكل حال

17 اللهم لك الحمد كله لا قابض لما بسطت
لا باسط لما قبضت ولا هادي لمن اضللت ولا
مضل لمن هديت ولا معطي لما منعت ولا مانع لما
عطيت ولا مقرب لما باعدت ولا مباعد لما قربت

18 اللهم لك الحمد حمداً واصباً مع خلودك
لك الحمد حمداً واصباً لامنتهي له دون مشيتك
لك الحمد لايريد قائله الا رضائك لك الحمد
عند كل طرفة عين وتنفس كل نفس

19 اللهم الحمد كله والشكر كله لك الملك
لك الخلق كله بيدك الخير كله واليك يرجع
الامر كله اسألك من الخير كله واعوذ بك من
الشر كله

١٣ الحمد لله الذي ردّ الىّ نفسي ، ولم يمتها في منامها الحمد لله هو الذي يمسك السموات والارض ان تزولا انّه كان حليماً غفوراً الحمد لله الذي يمسك السما ان تقع على الارض الا باذنه انّ الله بالناس لرؤف رحيم

١٤ الحمد لله الذي اذهب عنّا الحزن ان ربّنا لغفورٌ شكورٌ الذي احلّنا دار المقامة من فضله لا يمسّنا فيها نصب ولا يمسّنا فيها لغوب

١٥ اللّهم لك الحمد في بلائك ، وصنعك الى خلقك ، ولك الحمد في بلائك ، وصنعك الى انفسنا خاصّة ، ولك الحمد بمايدتنا ، ولك الحمد بما كرّمتنا ، لك الحمد بالمابل والمال ، ولك الحمد بالمعافاة ، ولك الحمد حتي ترضي ، ولك الحمد اذا رضيت بابل التقوي ، ابل المغفرة

١٦ لك الحمد على انعامك علىّ قديماً ، وحديثاً فكم من كرب يا سيدي قد فرجته ، وكم من

١٠ الحمد لله الذي ما في السموات و ما في الارض
و له الحمد في الاخرة و هو الحكيم الخبير يعلم ما يلج في
الارض و ما يخرج منها و ما ينزل من السماء و ما يعرج
فيها و هو الرحيم الغفور

١١ الحمد لله الذي لم يتخذ صاحبة لم يكن له شريك
في الملك و لم يكن له ولي من الذل و كبره تكبيراً
الله اكبر الله اكبر الله اكبر الحمد لله بجميع محامده كلها على
جميع نعمه كلها الحمد لله الذي لا مضاد له في ملكه و لا
منازع له في امره الحمد لله لا شريك له في خلقه و لا
شبيه له في عظمته الحمد لله الناشي في الخلق امره
وحده الظاهر بالكرم مجده الباسط بالجود يده الذي لا
تنقص خزائنه و لا تزيده كثرة العطاء الا جوداً و كرماً
انه هو العزيز الوهاب

١٢ الحمد لله الذي خلق السموات و الارض و
جعل الظلمات و النور الحمد لله الذي له ما في السموات
و الارض و له الحمد في الاخرة

في آخلاه ، لم اراقبك في آملاه انا صاحب الدواهي
العظيم انا الذي على سيده اجتري انا الذي عصيت
جبار السما انا الذي اعطيت على معاصي الجليل آلرشى
انا الذي حين بشرت بها خرجت اليها اسعي انا
الذي المهتني فما ارعويت ، سترت عليّ فما استحييت
، عملت بالمعاصي فتعريت ، لا اسقطتني من عينك فما
باليت فمهلك المهتني ، بسترك سترتني حتى كانك
اخفلتني ، من عقوبات المعاصي جنبتني حتى كانك
استحيتني

٨ الحمد لله الذي شرح لي صدري ، وضع عني
وزري الذي انقض ظهري ، رفع لي ذكري فان مع
العسر يسراً ، مع العسر يسراً فنصبت ، الى ربي
رغبت

٩ الحمد لله الذي بديناه لهذا ، ماكنا لنهتدي لو
لا ان بديناه الله الحمد لله الذي فضلنا على كثير من
عباده المومنين

فلا يري ، قرب فشهد النجي تبارك ، تعالى فكم من موبقة بنعمة قد اعطاني ، خطيئة محونة قد كفاني ، بهجة مونقة قد اراني فاثني عليه حامداً او اذكره مسبحاً الحمد لله الذي لا يهتك حجابه ، لا يغلق بابه ولا يرد سائله ، لا يخيب امل الحمد لله الذي يؤمن الخائفين ، ينجي الصالحين ، يرفع للمستضعفين ، يضع المستكبرين ، يهلك ملوكاً ، يستخلف اخرين

٧ سيدي انا الصغير الذي ربيته ، انا الجاهل الذي علمته ، انا الضال الذي بديته ، انا الوضيع الذي رفعته ، انا الخايف الذي امنته ، انا الجايع الذي اشبعته ، العطشان الذي اروبته ، العاري الذي كسوته ، الفقير الذي اغنيته ، الضعيف الذي قويته ، الذليل الذي اعززته ، السقيم الذي شفيته ، السايل الذي اعطيته ، المذنب الذي سترته ، الخاطي الذي اقلته ، انا القليل الذي كثرته ، المستضعف الذي نصرته ، انا الطريد الذي اويته وانايا رب الذي لم استحيك

١ ربّ اوزعني أن اشكر نعمتك التي انعمت علي وعلى والدي وأن اعمل صالحاً ترضاه وادخلني برحمتك في عبادك الصالحين

٢ اللّهم اجعلني صبوراً واجعلني شكوراً واجعلني في عيني صغيراً و في اعين النّاس كبيراً

٣ اللّهم اجعلني اعظم شكرك واكثر ذكرك واتبع نصيحتك واحفظ وصيتك

٤ اللّهم لك الحمد شكراً و لك المنّ فضلاً

٥ عابدون ساجدون ساجون لربّنا حامدون اواباً اواباً لربّنا توباً توباً فلا يقادر علينا حوباً

٦ الحمد لله مالك الملك مجري الفلك مسخر الرياح فالق الاصباح ديّان الدين ربّ العالمين الحمد لله على علم بعد حلم ، الحمد لله على عفوة بعد قدرة ، الحمد لله على طول اناة من غضبه ، و هو قادر على مايريد الحمد لله خالق الخلق باسط الرزق فالق الاصباح ذي الجلال ، والاكرام ، الفضل ، والانعام الذي بعد

الوقت الخامس

العصر

الحمد لله

الحمد لله

نخور العود

اللهم انى اسالك فعل الخيرات ، وترك المنكرات
وحب المساكين ، ان تغفرلى ، وترحمنى وتوفقنى غير مفتون

٢٢ اللهم اجرنى فى مصيبتي ، واخلف لى خيراً منها

٢٣ اللهم اعوذ بك من غلّ شرير ، ومكر ، وغدر

٢٤ اللهم اعوذ بك من الاعدا انى اجعلك فى
نحورهم ، واعوذ بك من شرورهم

اعمالنا من يهده الله فلا مضل له و من يضلل فلا هادي له

١٦ لا حول و لا قوة الا بالله العلي العظيم

١٧ اللهم فاعني على اهوال الدنيا و بوائق الدهر و نكبات الزمان و مصيبات الليالي و الايام و اكفني شر ما يعمل الظالمون

١٨ اللهم اني اسئلك خير ما سئلك به عبادك الصالحون و اعوذ بك مما استعاذ منه عبادك المخلصون

١٩ اللهم احفظني من كل مصيبة و من كل بلية و من كل عقوبة و من كل فتنة و من كل بلاء و من كل شر و من كل مكروه و من كل آفة نزلت و تنزل من السماء الى الارض في هذه الساعة و في هذه الليلة في هذا الشهر و في هذه السنة

٢٠ اللهم قني شر نفسي و اعزم لي ارشد امري

٢١ اللهم الهمني رشدي و اعذني من شر نفسي

للسكنة و الفقر و الفاقة و كل بلية و الفواحش ما ظهر منا و ما بطن

١٠ اللهم انى اعوذ برضاك من سخطك و بمعافاتك من عقوبتك و اعوذ بك منك

١١ اعوذ بك ان اكون من الذين لا يرجون ايامك فاعدني يا الهي برحمتك من ذلك

١٢ ربّ انّي اعوذ بك ان اسألك ما ليس لي به علم و الّا تغفر لي و ترحمني اكن من الخاسرين

١٣ اللهم انّي اعوذ بك من كلّ عمل يحزنني و اعوذ بك من كلّ امل يهلكني و اعوذ بك من كلّ فقر ينسيني و اعوذ بك من كلّ غنى يطغيني

١٤ اللهم انّي اعوذ بك فاعذني فانّي ضعيف خائف مستجير بائس فقير يارب يارب يارب اللهم اكشف ضرّنا استعذتك منه و اليسني رحمتك و حلني عافيتك و امنّي برحمتك فانك تجير ولا يجار عليك

١٥ و نعوذ بالله من شرور انفسنا و من سيئات

شر كل دابة صغيرة وكبيرة بالليل و النهار انت على
كل شيء قدير

٧ اللهم اعوذ بك من القسوة و الغفلة و العيلة
و الذلة و المسكنة و اعوذ بك من الفقر و الكفر و
الفسوق و الشقاق و السمعة و الرياء اللهم اعوذ بك
من جهد البلاء و درك الشقاء و شماتة الاعداء من
شر ما عملت و من شر ما لم اعلم من شر ما عملت و
من شر ما لم اعمل اعوذ بك من زوال نعمتك و
تحول عافيتك

٨ اللهم اعوذ بك من علم لاينفع و قلب لا
يخشع و دعاء لا يسمع و نفس لا تشبع و من هؤلاء
الاربع اعوذ بك من يوم السوء و من ليلة السوء
و من ساعة السوء و من جار السوء اني اعوذ بك
من الشقاق و النفاق و سوء الاخلاق

٩ اللهم اعوذ بك من الكسل و الفشل و الهم
و الحزن و الجبن و البخل و الغفلة و القسوة و الذلة و

١ اعوذ برب الناس ملك الناس اله الناس
من شر الوسواس الخناس الذي يوسوس في صدور
الناس من الجنة و الناس

٢ اللهم اني اعوذ بك من شر ما يلج في الليل و
من شر ما يلج في النهار و من شر ما تهب به الرياح

٣ اعوذ بوجهك الكريم و كلماتك التامة من
شر ما انت تاخذ بناصيته

٤ اعوذ بكلمات الله التامات التي لا يجاوزهن
بر و لا فاجر من شر ما نزل من السما و الارض
من شر فتن الليل والنهار

٥ اني اعوذ بك من شر الاعدا و صغير
الفقا و عضال الداء و خيبة الرجا و زوال النعمة و فجاة
النقمة

٦ اعوذ بك من شر كل جبار عنيد و شيطان
مريد و شر كل ضعيف من خلقك و شديد و من
شر الشامة و الهامة و اللامة و الخاصة و العامة و من

الوقت الرابع

الظهر

الاستعاذة

اعوذ بالله

نخور الليان

٢٣ اللهم ارحم عبدك يالله يا سيداه انا عبدك بين يديك يا ربّاه

٢٤ اللهم انّا نستعينك ، ونستغفرك ، ونستهديك ، ونؤمن بك ، ونتوب اليك ، ونتوكّل عليك ، ونثني عليك الخير كلّه نشكرك

٢٥ اللهم لك صمدت ، وبك امنت فارحم ذلّي ، وخضوعي بين يديك ، وفقري ، وفاقتي اليك ، وارحم انفرادي ، وخشوعي ، واجتهادي بين يديك توكّلي عليك اللهم بك استفتح ، وبك استنجح يا قاضي الحوايج الطالبين اقض حاجتي بلطفك

٢٦ اللهم انّا نستعينك ، ونستغفرك ، ونثني عليك ، ولا نكفرك ونخلع ، ونترك من يفجرك اللهم اياك نعبد ولك نصلّي ، ونسجد ولك نسعى ، ونحفد ، ونخشى عذابك الجدّ ونرجو رحمتك ان عذابك الجدّ بالكفار ملحق

١٥ ربّنا انّنا امنا فاغفر لنا ذنوبنا و اسرافنا فی امرنا و ثبّت اقدامنا

١٦ اللّهم تغفرلی ذنوبی کلّها و تجیرنی من عذابک

١٧ اللّهم اغفرلی و ارحمنی ذنب علیّ انّک انت التواب الرّحیم

١٨ اغفر و ارحم و انت خیر الرّاحمین

١٩ اللّهم اغفرلی و ارحمنی و عافنی و ارزقنی واجبرنی وارفعنی انّی لما انزلت الیّ من خیر فقیر

٢٠ فاغفرلی ما قدّمت واخرت و ما اسررت و ما اعلنت و ما انت اعلم به منّی و انت المقدّم و انت المؤخر لا اله الّا انت

٢١ ربّ اغفر و ارحم و اعن و تکرم و تجاوز عمّا تعلم انّک انت الاعزّ الاکرم

٢٢ اللّهم اهدنی بالهدی و تقنی بالتقوی و اغفرلی فی الآخرة و الاولی

بالاحسان فاتمّ نعمتك بالغفران و كما اكرمتني بمعرفتك فاشفعها بمغفرتك و كما عرّفتني وحدانيتك فاكرمني بطاعتك و كما عصمتني فيما لم اكن اعتصم منه الّا بعصمتك فاغفرلي مالو شئت عصمتني منه يا ذا الجلال و الاكرام

١٢ ربّ ان ارتكب المعاصي فذلك ثقة بكرمك انك تقبل التوبة عن عبادك و تعفو عن سيئاتهم و تغفر الزلل فانك مجيب لداعيك و منه قريب فانا تايب اليك من الخطايا

١٣ انت ذو الفضل و المنّ و انا ذو الخطايا فاعف عني فيك ربّ حسن ظني فحقق يا ربّ حسن ظني

١٤ اللهم اتوب اليك بك منك اليك و لو لا ماشئت ماتبت اليك فانزع من قلبي محبّة غيرك و احفظ جوارحي من مخالفة امرك و بالله لئن لم ترعيني بعينك و تحفظني بقدرتك لاهلكنّ نفسي

٨ اللهم اغفرلي الذنوب التي تهتك العصم
اغفرلي الذنوب التي تنزل النقم اغفرلي الذنوب
التي تغير النعم اغفرلي الذنوب التي تحبس الدعاء
اغفرلي الذنوب التي تنزل البلاء اغفرلي الذنوب التي
تقطع الرجاء اغفرلي كل ذنبة و كل خطيئة اخطأتها

٩ انا يا الهي المعترف بذنوبي فاغفرها لي انا
الذي اسأت انا الذي اخطأت انا الذي اخطلت
انا الذي جهلت انا الذي تعمدت انا الذي سهوت
انا الذي اعتمدت انا الذي تقصدت انا الذي وعدت
انا الذي اخلفت انا الذي نكثت انا الذي اعترف
بذنوبي فاغفرها لي يامن لا تضرّه ذنوب عباده و هو الغني
عن طاعتهم و الموفق عن عمل صالحاً بمعونته و رحمته

١٠ اللهم عافني في قدرتك و ادخلني في رحمتك
و اقض اجلي فاطاعتك و اختم لي بخير عملي

١١ اللهم استر كاسترت على ما لم اعلم فاغفرلي ما تعلم
و وسعتني علمك فليسعني عفوك و كما بدأتني

١ استغفر الله اتوب اليه اللهم اغفرلي و تب علي

٢ استغفر الله ربّي و اتوب اليه انّ ربّي قريبٌ مجيبٌ

٣ اللهم انّي استغفرك لما تبت اليك منه ثم عدت فيه و استغفرك ما اعطيتك من نفسي ثم لم اوف لك به و استغفرك للنعم التي تقوّيت بها على معصيتك

٤ لا اله الّا انت سبحانك انّي كنت من الظالمين

٥ مسّني الضرّ انت ارحم الراحمين

٦ ربّنا ظلمنا انفسنا و ان لم تغفر لنا و ترحمنا لنكونن من الخاسرين

٧ اللهم انّي ظلمت نفسي ظلماً كثيراً و لا يغفر الذنوب الّا انت فاغفر لي مغفرة من عندك وارحمني انّك انت الغفور الرحيم

الوقت الثالث

الفصح

الاستغفار

استغفر الله

نخور الكندر

انّا انت باعد بيني و بين خطاياي كما باعدت بين المشرق و المغرب

٤٩ اللّهم حبّب الينا الايمان و كرّه الينا الكفر و العصيان و اجعلنا من الراشدين و الحقنا بالصالحين

٥٠ اللّهم وسع لي في داري و بارك لي في رزقي اجعلني من التوابين و اجعلني من المتطهّرين

٥١ ربّ نجّني و اهلي ممّا يعملون ربّ انصرني على قوم المفسدين

٥٢ اللّهم انصرنا فانّك خير الناصرين و افتح لنا فانّك خير الفاتحين واغفر لنا فانّك خير الغافرين وارحمنا فانّك خير الراحمين وارزقنا فانّك خير الرازقين واهدنا و نجّنا برحمتك من القوم الظالمين

٥٣ ربّنا انزل علينا مائدة من السّما تكون لنا عيداً لاوّلنا واخرنا و آية منك و ارزقنا و انت خير الرازقين

٥٤ ربّ انزلني منزلاً مباركاً و انت خير المنزلين

اجعل فشيتك اخوف الاشياء عندي ، اقطع عني حاجات الدنيا بالشوق على لقائك ، اذا اقررت اعين اهل الدنيا من دنياهم فاقرر عيني من عبادتك

٤٦ اللهم اقسم لي من كل سرور ، من كل بهجة ، من كل استقامة ، من كل فرج ، من كل عافية ، من كل سلامة ، من كل كرامة ، من كل رزق ، واصبح حلال طيب ، من كل نعمة ، من كل حسنة نزلت ، نزل من السماء في هذه الساعة

٤٧ اللهم ابدني فيمن بديت ، عافني فيمن عافيت ، تولني فيمن توليت ، بارك لي فيما اعطيت ، قني شر ما قضيت انك تقضي ، لا يقضى عليك ، انه لا يذل من واليت ، لا يعز من عاديت تباركت ربنا ، تعالى

٤٨ اللهم افتح لنا ابواب رحمتك ، سهل لنا ابواب رزقك ابدني لاحسن الاخلاق لا يهدي لاحسنها الا انت ، اصرف عني سيئها لا يصرف عني سيئها

من قدرتك التي استطلت بها على كل شئ * اني اسئلك
بقدرتك كلها * اللهم اني اسئلك من مشيتك
بامضاها اني اسيلك بمشيتك كلها * اللهم اني اسئلك
من علمك بالغذه اني اسئلك بعلمك كله * اللهم
اني اسئلك من قولك بارضاه اني اسئلك من
قولك كله * اللهم اني اسئلك من عزتك بالعزة
اني اسئلك من عزتك كله * اللهم اسئلك من سلطانك
بادوم اني اسئلك من عزتك كله * اللهم اسئلك
من ملكك افخره اني اسئلك من ملكك كله اللهم اسئلك
من علائك باعلاه اني اسئلك من علائك كلها *
اللهم اني اسئلك من فضلك بافضله اني اسئلك
بفضلك كله * اللهم اسئلك من رزقك باعمه اني
اسئلك برزقك كله * اللهم اسئلك من عطائك
باهناه اني اسئلك بخيرك كله * اللهم اسئلك من
صنائعك باحسنه اني اسئلك احسانك كله * اللهم
اسئلك من آياتك اعجبها اني اسئلك بآياتك كلها

٥٥ ربنا انك تعلم ما نخفي و ما نعلن و ما يخفى
على الله من شئ في الارض و لا في السماء الحمد لله
الذي وهب لي على الكبر اسماعيل و اسحاق ان ربي لسميع الدعاء ربّ اجعلني مقيم الصلوة و من
ذريتي ربنا و تقبل دعاء

٥٦ اللهم اسئلك من جلالك باجلّه انى اسئلك
بجلالك كلّه • اللهم انى اسئلك من جمالك باجمله و انى
اسئلك بجمالك كلّه • اللهم انى اسئلك من كمالك
باكمله انى اسئلك بكمالك كلّه • اللهم انى اسئلك من
نورك بانوره انى اسئلك بنورك كلّه • اللهم انى اسئلك
من كلماتك باتمها انى اسيلك بكلماتك كلّها • اللهم انى
اسئلك من عظمتك باعظمها انى اسئلك بعظمتك
كلّها • اللهم انى اسئلك من رحمتك باوسعها انى اسئلك
برحمتك كلّها • اللهم انى اسئلك من اسمائك باكبرها
انى اسئلك باسمائك كلّها • اللهم انى اسئلك من بعزتك
باعزها انى اسيلك بعزتك كلّها • اللهم انى اسئلك

هدات يدي فبعزتك استجب لي دعائي ، بلغني
منايي ، لا تقطع من فضلك رجائي ، اكفني شرّ من
عدايي يا سريع الرضا اغفر لمن لا يملك الا الدعا
فانك فعال لما تشاء

٢٩ يا الله يا نور يا حق يا مبين افتح قلبي بنورك
، علّمني من علمك ، فهّمني عنك ، احمني منك
، بصرني بك ، اقني لشهودك ، عرّفني الطريق
اليك ، البسني التقوي منك ، بك انك على كل
شيء قدير

٣٠ اللهم اجعل وساوس قلبي خشيتك ، ذكرك
، اجعل همتي ، يدايي فيما تحبّ ، ترضي

٣١ اللهم اجعل فيما تقضي ، تقدّر ان تطيل
عمري ، توسع علي في رزقي ، تقدّر لي في جميع امري
ما هو خير لي في دنياي ، اخرتي

٣٢ اللهم اني اريدك فاردني ، اطلب ما
عندك فيسّره لي ، اقض لي حوائجي

، اعمالي عندك مقبولة حتي تكون اعمالي و اورادي
كلها وردا واحدا ، حالي في خدمتك سرمداً يا من عليه
معولي يا من اليه شكوت احوالي يارب قوّ على خدمتك
جوارحي ، اشدد على العزيمة جوانحي وهب لي الجدّ في
خشيتك ، الدوام في الاتصال بخدمتك حتي اسرح
اليك في ميادين السابقين ، اسرع اليك في المبادرين
، اشتاق الى قربك في المشتاقين ، ادنو منك دنوّ
المخلصين ، اخافك مخافة الموقنين ، اجتمع في جوارك
مع المؤمنين ، اجعلني من احسن عبادك نصيباً
عندك ، اقربهم منزلة منك ، اخصهم زلفة لديك فانّه
لا ينال ذلك الا بفضلك ، جد لي بجودك ، اعطف
عليّ بمجدك ، احفظني برحمتك ، اجعل لساني بذكرك
لهجاً ، قلبي بحبك متيماً ، منّ عليّ بحسن اجابتك
، اقلني عثرتي ، اغفر لي زلتي فانك قضيت على
عبادك بعبادتك ، امرتهم بدعائك ، ضمنت لهم
بالاجابة فاليك يارب نصبت وجهي ، اليك يارب

ر السموات و الارض بكل حق به لكف و بحق
السآيلين عليك

٤١ اجعل في قلبي نوراً و في بصري نوراً و في
سمعي نوراً و عن يميني نوراً و عن شمالي نوراً و
من خلفي نوراً و من امامي نوراً و اجعل من فوقي
نوراً و من تحتي نوراً يريدون ليطفوا نور الله بافواههم
و الله متمم نوره و لو كره الكافرون النصر من الله و
الفتح قريب بشر المومنين

٤٢ اللهم زدني علماً و لا تزغ قلبي بعد هديتني
وهب لي من لدنك رحمة انت الوهاب

٤٣ اللهم انفعني بما علمتني و علمني ماينفعني و
زدني علماً

٤٤ باسم ربي الذي خلق خلق الانسان من
علق باسم ربي الاكرم الذي علم بالقلم علم الانسان
ما لم يعلم

٤٥ اللهم اجعل حبك احب الاشياء الي و

٣٣ اللهم لا تهلكنا بغتة ، و لا تأخذنا بغتة

٣٤ اللهم انك تعلم سري ، علانيتي فاقبل معذرتي ، تعلم حاجتي فاعطني سؤالي ، تعلم ما في نفسي فاغفر لي ذنبي

٣٥ اللهم اجعل الحيوة زيادة لي في كل خير ، اجعل الموت راحة لي من كل شر ، اللهم اني اسئلك رزقاً طيباً ، و علماً نافعاً ، و عملاً متقبلاً

٣٦ اللهم مصرف القلوب صرف قلوبنا على طاعتك يا مقلب القلوب قلب قلوبنا بالخير

٣٧ اللهم الق بين قلوبنا ، اصلح ذات بيننا ، اهدنا سبل السلام ، نجنا من الظلمات الى النور

٣٨ رب اشرح لي صدري ، يسر لي امري ، احلل عقدة من لساني يفقهوا قولي

٣٩ رب أدخلني مدخل صدق ، اخرجني مخرج صدق ، اجعل لي من لدنك سلطاناً نصيرا

٤٠ اللهم اسئلك بنور وجهك الذي اشرقت

، اردت ، قضيت ، قدّرت ، ضممت وانفذت
اسئلك ان تطيل عمري وتصحّ في اجلي ، ان تقوي
ضعفي ، ان تغني فقري ، ان تجبر فاقتي ، ان ترحم
مسكنتي ، ان تعزّ ذلّي ، ان ترفع ضعتي ، ان تعني
عايلتي ، ان تونس وحشتي ، ان تكثّر قلّتي ، ان
تدرّ رزقي في عافيةٍ وبصرٍ

٢٧ اللّهم اسئلك موجبات رحمتك ، وعزايم
مغفرتك ، والسّلامة من كلّ ذنب ، والغنيمة من كلّ
برّ ، والسّلامة من كلّ اثم . لا تدع لي ذنباً الّا غفرته
، ولا همّاً الّا فرّجته ، ولا كرباً الّا نفّسته ، ولا ضرّاً الّا
كشفته يا ارحم الرّاحمين

٢٨ يا ربّ يا ربّ يا ربّ يا الهي ، وسيدي ، ومولاي
، مالك رقّي يا من بيده ناصيتي يا عليماً بضرّي ،
ومسكنتي يا خبيراً بفقري ، وفاقتي اسئلك بحقك ،
وقدسك ، واعظم صفاتك ، واسمائك ان تجعل اوقاتي
في اللّيل ، والنّهار بذكرك معمورة ، وبخدمتك موصولة

٢٣ اللهم انى اسألك تمام النعمة فى الاشياء كلها ، والشكر لك عليها حتى ترضي ، وبعد الرضا ميسور الامور كلها انا بمسورها

٢٤ اللهم اسئلك بعلم الغيب عندك ، وقدرتك على الخلق اجمعين ان تحيني ما علمت الحيوة خيراً لى ، وتتوفانى اذا كانت الوفاة خيراً لى ، اسئلك الخشية فى الغيب والشهادة ، اسئلك لذة النظر الى وجهك الكريم اسئلك بفضلك العظيم ان تغفر لى ، وترحمني يا لطيف الطف لى فى كل ماتحب ، وترضي اللهم انى اسئلك حبك ، وحب من يحبك وحب كل عمل يقربنى الى حبك

٢٥ اللهم انى اسيلك توفيق اهل الهدي ، واعمال اهل اليقين ، مناصحة اهل المشورة ، وعزم اهل الصبر ، وجد اهل الخشية ، وطلب اهل الرغبة ، وتعبد اهل الورع ، وعرفان اهل العلم حتى اخافك

٢٦ اللهم انى اسئلك ان تجعل فيما شيت

١٧ اللهم انى اسألك التوفيق لمحابك من الاعمال ، صدق التوكل عليك ، حسن الظن بك

١٨ اللهم الطف لى فى تيسر كل عسير فان تيسر كل عسير عليك يسير رب يسر ولا تعسر رب تمم بالخير

١٩ اللهم اسئلك القصد فى الفقر ، والغنى ، اسئلك نعيماً لا ينفد ، وقرة عين لا تنقطع ، اسئلك الرضا ، اسئلك لذة التوكل عليك بالقضا ، اسئلك التشوق الى لقائك ، اسألك ان تجعل كل قضاء خيراً ، اسألك ماقضيت لى من امر ان تجعل عاقبته رشداً

٢٠ اللهم انى اسألك الثبات فى الامر ، اسألك عزيمة الرشد ، اسألك شكر نعمتك ، حسن عبادتك

٢١ اللهم اسئلك من الخير كله يا رب افتح لى بخير ، واختم لى بخير ، انني تشوقاً الى لقائك من غير ضراء مضرة ، ولا فتنة مضلة

٢٢ اللهم انى اسئلك نفساً بك مطمئنة تؤمن بلقائك ، ترضى بقضائك ، تقنع بعطائك

كل شيء و ذل لها كل شيء و بجبروتك التي
غلبت بها كل شيء و بعزتك لا يقوم لها شيء و
بعظمتك التي ملأت كل شيء و لسلطانك الذي
علا كل شيء و بوجهك الباقي بعد فناء كل شيء و
باسمائك التي ملأت اركان كل شيء و بعلمك الذي
احاط به كل شيء و بنور وجهك الذي ضاء به كل شيء
يا نور يا حق يا اول يا اخر يا باطن يا ظاهر

١٥ اللهم بديع السموات و الارض ذا الجلال و
الاكرام و العزة لا ترامه اسئلك بانك يا رحمن بجلالك
و نور وجهك ان تنور بنورك بصري و ان تطلق
به لساني و ان تفرج به صدري فانه لا يعينني على
الحق غيرك و لا يوتيه الا انت و لا حول و لا قوة
الا بالله العلي العظيم

١٦ اللهم اني اسئلك ان ترفع ذكري و تضع
وزري و تصلح امري و تطهر قلبي و تحصن فرجي و
تغفر لي ذنبي

بك الى نفسك ، اسئلك ان تدنيني من قربك
، ان توزعني بشكرك ، ان تلهمني ذكرك اني
اسئلك سوال خاضع متذلل خاشع ان تسامحني ، ترحمني
، تجعلني راضياً قانعاً في الايام ، جميع الاحوال

11 اتاسيلك باسمك الاعظم الاجل الاكرم ،
اني اسئلك بعزائم مغفرتك ، بواجب رحمتك السلامة
من الاثم ، الغنيمة من كل بر

12 اللهم اسئلك فرجاً قريباً ، صبراً جميلاً ،
رزقاً واسعاً ، العافية من جميع البلاء ، اسالك تمام
العافية ، اسئلك دوام العافية ، اسئلك الغنى عن
الناس

13 اللهم اني اسئلك صحة في ايمان ، ايماناً في
حسن خلق ، نجاة يتبعها فلاح ، رحمة منك ، عافية
، مغفرة منك ، رضواناً

14 اللهم اني اسئلك برحمتك التي وسعت
كل شيء ، بقوتك التي قهرت بها كل شيء ، خضع لها

٧ يا ربّ اسألك خير ما في هذا اليوم و خير ما بعده و
اعي اسألك العافية في الدنيا و الآخرة في جسدي
و نفسي في اهلي و مالي اللهم عافني في سمعي و بصري
احفظني من بين يدي و من خلفي و عن يميني و
عن شمالي و من فوقي و من تحتي

٨ يارب يارب يارب اللهم لا تعرض عني
حين ادعوك و لا تصرف عني وجهك حين
اسئلك فلا ربّ لي سواك و اعطني مسئلتي و امني
فوق يوم لقاك

٩ اللهم اني اسئلك السرّ الشاكرين لك
و عمل الخائفين منك و يقين العابدين لك اللهم
انت العلي العظيم و انا عبدك الفقير الحقير و انت
الغني الحميد و انا العبد الذليل و امتي بفنائك على
فقري و بحلمك على جهلي و بقوتك على ضعفي يا قوي
يا عزيز يا ارحم الراحمين

١٠ اللهم اني اتقرب اليك بذكرك و استشفع

فرشت ، اسئلك باسمك الذي وضعته على النهار فاستنار ، وعلى الليل فاظلم اسئلك بعظمتك ، وكبريائك ، وبنور وجهك ان ترزقني العرفان ، وتخلط بلحمي ، ودمي ، وعصبي ، وبصري ، وتستعمل به جسدي بحولك ، وقوتك فانه لا حول ، ولا قوة الا بك

٦ اللهم اني اسئلك باسمائك الكبيرة الكبريائية اللهم اني اسئلك باسمائك العزيزة المنيعة ، واسئلك باسمائك التامة الكاملة المشهورة بالله ، واسئلك باسمائك التي هي رضاك بالله ، واسئلك باسمائك التي لا يردها دونك احد بالله ، واسئلك من مسائلك بما عاهدت اوفى العهد بالله ان لا تخيب سائلك بالله ، واسئلك بكل اسم هو لك ، وكل مسئلة حتى ينتهي الى اسمك الاعظم الاعظم الاكبر الاكبر العلي الاعلى الذي استويت به على عرشك ، واستقللت به على كرسيك ، وهو اسمك الفاضل الكامل الذي فضلته على جميع اسمائك اسئلك بما اعلم ما لو علمه لسئلتك به بالله

١ بسم الله على اهلى و مالى بسم الله على كل شيء عطانى

٢ بسم الله خير الاسما بسم الله الذي لا يضرّ مع اسمه داء

٣ بسم الله الذي لا يضرّ مع اسمه شيء فى الارض و لا فى السماء بسم الله و باسمه المبتدء ربّ الاخرة و الاولى لا غايه له و لا منتهي له ما فى السموات و ما فى الارض و ما بينهما و ماتحت الثري الله عظيم الالاء دايم النعماء قاهر الاعداء قادر على ما يشاء

٤ اللهم اسئلك باسمائك الحسني و صفاتك العلى التي قامت به السموات والارضين و بها تعزّ و بها تذلّ و بها تحيّ و بها تميت يا رحمن يا رحيم يا حليم يا عليم يا عظيم يا قديم يامقيم يا حكيم يا كريم انت المعطي انت المانع انت الفتاح

٥ اللهم اسألك باسمك الذي وضعته على الارض فاستقرت و على السموات فاستقلت و على الجبال

الوقت الثانى

الصباح

المرتجأ

بسم الله

مخور الكافور

٧ توكلت على الله ، من يتوكل على الله
فهو حسبه ان الله بالغ امره

٨ حسبي الله ، ثقتي الله نعم المولى ، ونعم
الوكيل

٩ توكلت على الله حسبي الله ، وكفي بالله
، ما توفيقي الا بالله ، ما رفيقي الا الله

١٠ يا من يكفي عن كل احد ، ولا يكفي منه
احد يا احد من لا احد له يا سند من لا سند له

١١ اللهم هذا الدعا ، وعليك الاجابة ، وهذا
الجهد ، وعليك التكلان

١٢ اللهم لك اسلمت وبك امنت ، وعليك
توكلت وبك عاصمت يارب يارب يارب اللهم
انت الثقة ، والرجا ، واليك منتهي الرغبة ، والدعا

١ الله اكبر الله اكبر حيّ على الصلاة حيّ على الصلاة
حيّ على الفلاح حيّ الفلاح الصلاة اخير من النوم

٢ لا اله الا الله الله احد الله صمد لم يلد و لم يولد
و لم يكون له كفوا احد

٣ تقدّس و تعالى و تبارك اله الاجناد ربّ
العباد له الملك السموات و الارض هو الازل الصمد
ربّ العالمين الابد الى دهر الداهرين آمين

٤ اللهم انى اصبحت اشهدك بانك لا اله
الا انت وحدك لا شريك لك له الملك و له الحمد
الذي يخرج الحيوة من الموت و يخرج الموت من
الحيوة هو الحيّ القيوم و هو على كلّ شي قدير

٥ اللهم اجعل هذا الصباح صلاحاً و اوسطه
فلاحاً و اخره نجاحاً

٦ اللهم لك اسلمت و بك امنت و
عليك توكّلت عليك توكّلنا و اليك انبنا و
اليك المصير

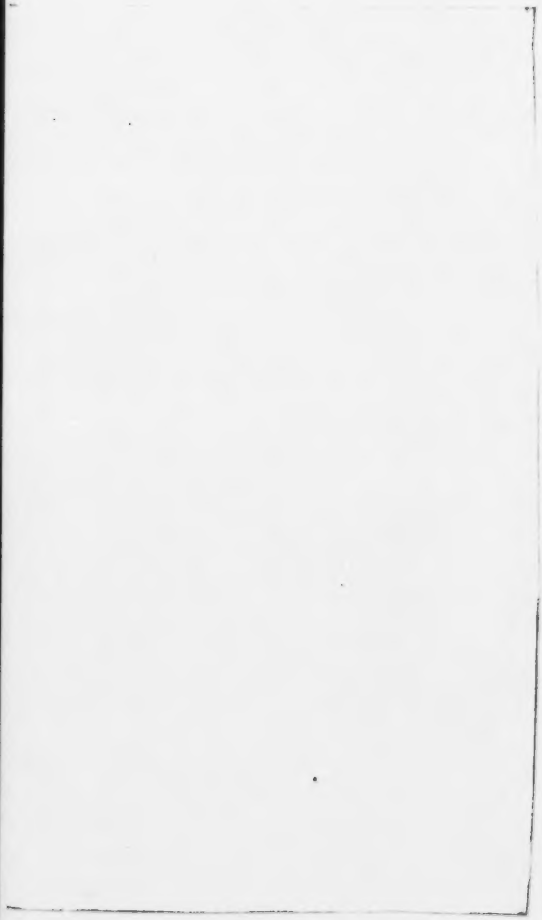

لوقت الاوّل

الفجر

التوكّل

ان شاء الله

نخور العنبر

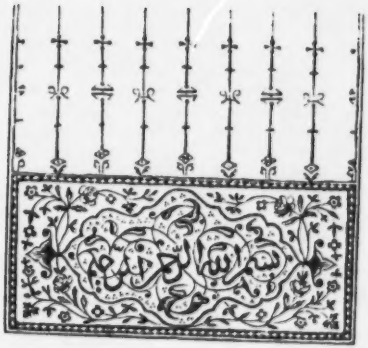

الفاتحة

الحمد لله رب العالمين الرحمن الرحيم
مالك يوم الدين اياك نعبد و اياك نستعين
اهدنا الصراط المستقيم صراط الذين انعمت عليهم
غير المغضوب عليهم و لا الضالين

مفيدات الصلاة في
سبعة أوقات

Khlesl's

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN.

Erster Band.

Khlesl's
Leben
1

49 g

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Khlesl's,

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN.

Beschrieben

von

Hammer-Purgstall.

Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Verträgen, Gutachten, Decreten, Patenten, Denkzetteln und anderen Urkunden, beinahe

tausend

bis auf einige wenige bisher ungedruckt.

In vier Bänden.

Erster Band.

Mit Khlesl's Portrait.

Wien, 1847.

Kaulfuß Witwe, Prandel & Comp.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mit Wahrheit und Liebe.

Der

Kaiserlichen Königlichen

Akademie der Wissenschaften

in Wien

ehrerbietigst zugeeignet

von

ihrem Mitgliede

dem Verfasser.

Vorrede.

„Allem, was aus Khlesl's Feder floß, ist der Stämpel sei„nes durchdringenden Verstandes und seiner durchgreifenden „Thätigkeit aufgedrückt. — Es wäre zu wünschen, daß die in „verschiedenen Archiven eingefachten, in ihrer Art einzigen „Gutachten und Schreiben dieses, für Oesterreich so merkwür„digen Staatsmannes gesammelt würden, als Muster unum„wundener Freimüthigkeit, gesunden Urtheils und geraden „Sinnes.“ Diesen Wunsch, im Jahre 1827 als ich den vier„ten Theil der osmanischen Geschichte schrieb, auszusprechen, bestimmte mich der so scharf ausgeprägte Character aller Auf„sätze Khlesl's, die zum Behufe der Schreibung osmanischer Geschichte in der alten Registratur der Staatskanzlei durch meine Hände gingen. Keiner der Staatsmänner Oesterreichs, die seit Ferdinand I., dem römischen, bis auf Ferdinand I., den österreichischen Kaiser, an der Spitze des Cabinetes die Geschäfte geleitet, hat sich in seinen Aufsätzen so bestimmt, kräftig und eigenthümlich ausgesprochen, wie Khlesl, dessen Schreiben und Gutachten, so wie die Proclamationen und Bülletins Napoleon's durchaus den Satz bewähren, daß der Styl der Mensch. Als ich im October 1841 durch Wienerisch-Neustadt kam, und an der Stadtpfarre den Denkstein der Hinrichtung Zrinp's und Frangipani's suchte, sprang mir im Inneren der Kirche auf der linken Seite des Hochaltars das Denkmal und das Brustbild Khlesl's in's Auge, welcher in der Neustadt gestorben, zu Wien in der Stephanskirche bestattet worden ist. Mit dem Brustbilde des vor zweihundert Jahren

verstorbenen, berühmten Cardinals trat mir sein geistiges vor die Seele, und in meiner Brust wurzelte der Entschluß, den in der osmanischen Geschichte geäußerten Wunsch selbst zu erfüllen, Khlesl's, in so vielen Archiven zerstreute Briefe, Staatsschreiben, Verträge, Gutachten, Memoriale und Noten zu sammeln, und aus denselben und anderen geschichtlichen Quellen in einer Lebensbeschreibung desselben, so Gott wolle! ein treues Bild seines Wirkens und Thuns aufzustellen, das ein lebendigeres sein solle, als das von Stein.

Khlesl's Leben fällt in die siebenundvierzig letzten Jahre des XVI., und in die ersten dreißig des XVII. Jahrhunderts, und ein halbes umfaßt der Zeitraum seiner unermüdeten, überall durchgreifenden Geschäftsthätigkeit. Die Zeit war eine der trübsten, nicht nur der deutschen Geschichte überhaupt, sondern der Oesterreichs insbesonders, umwölkt durch Bruderzwist der Herrscher, und Religionsparteiung der Völker, unter der Regierung Rudolph's II. und seines Bruders Mathias, durch die Entthronung jenes durch diesen, von dessen Werkzeugen und Hebeln der wichtigste, Khlesl. Die sieben Jahre seiner höchsten Macht, als Cabinets-Director des Kaisers Mathias, füllen dessen Regierungsjahre bis auf das letzte so ganz aus, daß keine einzige große Staatshandlung aufzufinden, die nicht mit Khlesl's Namen besiegelt wäre. Da bei den drei Vergleichen zwischen Rudolph und Mathias, und bei den verschiedenen Ansprüchen der Erzherzoge auf die Thronfolge Kaisers Mathias, welche mit Ueberspringung der Brüder Rudolph's, von Mathias auf die Linie Ferdinand's überging, die wichtigsten Fragen österreichischen Staatsrechtes und der alten Hausverträge zur Sprache kommen, so gibt sich das politische Interesse der Lebensgeschichte Khlesl's während der Zeit seiner unumschränkten Vollgewalt von selbst kund, aber diese Lebensgeschichte ist von eben so großem canonischen Interesse in der früheren Zeit seines Wirkens als passauischer

Official, indem er, so lange er Official, durch seine Uebergriffe von der geistlichen Gerichtsbarkeit in die weltliche, mit den Behörden der letzten in beständigem Streit, sobald er aber im Cabinete, die Rechte der Regierung mit eben so großem Eifer vertheidigte, als er dieselben früher angegriffen hatte. An der Spitze der von Rudolph in Oesterreich, von Carl in Steiermark begonnenen Restauration des Katholicismus, ein eifriger, aber nichts weniger als fanatischer Reformator. Seine Lebensgeschichte ist also durch die Begebenheiten, in die sie eingreift, eine höchst wichtige für Oesterreichs Staats- und Kirchengeschichte, welche hierdurch neu beleuchtet wird.

Drei Jahre lang habe ich aus Staats- und Privatarchiven, aus einheimischen und ausländischen, nicht nur Khlesl's eigenhändige Briefe und von ihm aufgesetzte Staatsschreiben und Denkschriften, sondern auch alle ihn betreffenden Decrete, Diplome, Rescripte, Breven, und andere Acten gesammelt, so, daß die Anzahl der unmittelbar aus seiner Feder oder seinem Munde geflossener, eigenhändigen oder dictirten, und hernach eigenhändig ausgebesserten Aufsätze nicht weniger als ein halbes Tausend beträgt. Die wichtigsten dieser Aufsätze Khlesl's sowohl, als der seine Lebensgeschichte aufklärenden Acten, namentlich die, welche das Dunkel aufhellen, das bisher über den wahren Beweggründen des von den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand ausgeführten Gewaltstreichs seiner Entführung, ohne Wissen und Willen des Kaisers, geschwebt, so wie die wider ihn zu Rom vorgebrachten Anklagspuncte, die ganz andere als die zur Gewinnung der öffentlichen Meinung von den beiden Erzherzogen durch den Druck verbreiteten, fand ich in dem geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive, und in dem Archive der vereinigten Hofkanzlei, einige auf den damaligen traurigen Zustand der Hofkammer, welche Khlesl reformiren wollte, im Archive derselben, nichts aber im Archive des Hofkriegsrathes, wiewohl

ger Zeit von dort abhanden gekommen, indem der dermalige hochwürdigste Bischof von St. Pölten, als er dort als Kanzler gestanden, diesen Fascikel noch im Archive gesehen, als er mir aber denselben senden wollte, nicht wieder gefunden. In so weit jene Acten, die von Khlesl zu Neustadt begonnene und durchgeführte Reformation betrafen, darf der Verlust minder beklagt werden, da die auf der kaiserlichen Hofbibliothek befindliche Handschrift der Geschichte des Bisthums Neustadt in vier Foliobänden von Hansiz, dem verdienstvollen Verfasser der Germania sacra, die Reformation Khlesl's in der Neustadt auf das umständlichste erzählt, und Auszüge seiner Schreiben und Erlasse mittheilt. Auch finden sich Beiträge dazu im Archive des Magistrates zu Neustadt, so wie über seine ursprüngliche Herkunft und seinen Hausbesitz in dem Archive des Magistrates zu Wien, und Einiges im Archive des Magistrates von St. Pölten; Beiträge zu seinem geistlichen Wirken in den Archiven der meisten Stifte in Oesterreich, namentlich: Klosterneuburg, Göttweih, Kremsmünster, Neukloster, Zwettl, Herzogenburg, Seitenstetten, St. Florian, Heiligenkreuz, dem Servitenkloster zu Guttenstein, und bei den Schotten zu Wien, sowohl im Archive des Stiftes, als in dem der Herrschaft; nur in den Stiften von Melk, Lambach, Lilienfeld und Altenburg war eben so wenig etwas zu finden, als in den Archiven der steiermärkischen von Admont, St. Lambrecht, Vorau und Pöllau, als in dem Archive des Domcapitels zu Olmütz, wiewohl die Nachforschung in dem von Kremsier nicht erfolglos geblieben. Von auswärtigen Domcapiteln haben die Archive derer von München und Augsburg Beiträge geliefert, aber aus denen der großen Erzbisthümer Trient und Salzburg waren keine zu erhalten; desto reicher flossen Mittheilungen aus dem Archive des tyrolischen Stiftes Fiecht, ehemals St. Geor-

genberg, wo Khlesl vierthalb Jahre lang gefangen saß, aus den Gubernialarchiven von Venedig, Gratz und Innsbruck, aus dem ersten und zweiten die umständlichsten Kunden über die von Khlesl geleitete venetianische Friedenshandlung mit Ferdinand, aus dem letzten die ausführlichste, über Khlesl's Gewahrsam in Tyrol.

Nicht ganz ohne Erfolg hat die Wünschelruthe an dem Archive der Universität angeschlagen, wiewohl das vormals dort aufbewahrte, wichtigste Stück, nämlich Khlesl's freimüthiges Gutachten über die Jesuiten, welche die Philosophie nicht vorgeschriebenermaßen auf der Universität, sondern in ihrem Collegium nach ihren Ansichten vortragen wollten, erst vor Kurzem von einem Freunde derselben dort ausgeliehen, und nicht mehr zurückgestellt worden ist. Dies ist das wichtige Stück, von dem der Jesuit Höller in seiner Geschichte der Kanzler der Universität Wiens als epistola alicubi in Austria asservata auf eine Art spricht, welche durchblicken läßt, daß Khlesl den Jesuiten nicht sehr günstig gewesen. Da Khlesl als Bischof von Wien das erste Glied des niederösterreichischen Prälatenstandes, der Führer und Vorkämpfer der katholischen Stände, so war zu vermuthen, daß sich reiche Beiträge in den Archiven der österreichischen Stände unter und ober der Ens finden würden; wiewohl die gehegte Hoffnung nicht in ihrer vollen Ausdehnung erfüllet worden ist, so haben doch die beiden Archive der nieder- und oberösterreichischen Stände sehr schätzbare Urkunden geliefert. Von Privatarchiven sind die Sr. D. des Herrn Fürsten von Lobkowitz zu Raudnitz, des Herrn Fürsten von Lamberg zu Steyer, und des Herrn Grafen von Harrach nicht vergebens angesprochen worden; wichtigere Beiträge haben die der Herren Grafen von Lamberg zu Ottenstein, und Khevenhiller zu Kammer geliefert, in deren letztem die ganze spanische Botschaft des Verfassers der Ferdinandeischen Annalen, der ein Täufling und

Schützling Khlesl's. Einige Ausbeute lieferte das gräflich Starhemberg'sche Archiv zu Riedeck, und das landgräflich Fürstenberg'sche zu Weitra; die wichtigsten Aufschlüsse gab das Archiv Sr. D. des Herrn Fürsten von Dietrichstein zu Nikolsburg, und Einiges auch das von Hainfeld. So viel von den einheimischen Archiven; aber auch die ausländischen haben reiche Ausbeute beigesteuert; die reichste die beiden Archive: das des Vaticans, und das Reichsarchiv von München; Einiges die von Dresden und Darmstadt. Fruchtlos sind die Nachforschungen in dem Archive zu Cassel, und in dem, an Acten der gleichzeitigen deutschen Geschichte so reichen Familienarchive von Dessau geblieben, wiewohl Khlesl mit dem Herzoge von Anhalt-Dessau sehr eifrig Briefe gewechselt. Handschriften, die sich auf Khlesl beziehen, haben sich in der kaiserlichen Hofbibliothek und in der königlichen von München gefunden, und von Wolfenbüttel aus ist das höchst seltene Druckwerk des Herzogs Julius Heinrich von Braunschweig mitgetheilt worden.

Bei so reichem Zuflusse der Quellen im Inlande und Auslande ist die Dankbarkeit für die gefällige Bereitwilligkeit, womit überall die Riegel geöffnet wurden, nur heilige Pflicht; der Verfasser erfüllt dieselbe hier durch die Erstattung seines öffentlichen Dankes an die Minister und Cabinete, an die Erzbischöfe und Prälaten, an die Vorsteher der Archive und Bibliotheken, an die Privaten und Literaten, welche seine geschichtlichen Forschungen so gütig unterstützet haben. Vor allem Sr. D. dem Herrn Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, welcher nicht nur die Benützung der im Haus-, Hof- und Staatsarchive auf Khlesl sich beziehenden Acten gnädig erlaubt, sondern auch bei den auswärtigen Cabineten das Gesuch um Mittheilung Khlesl'scher Schreiben durch die geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei amtlich unterstützet hat; Sr. E. dem obersten Kanzler, Herrn Grafen von Inzaghi,

welcher außer der gestatteten Durchforschung der im Archive der vereinigten Hofkanzlei befindlichen Acten der Regierung Kaisers Mathias, auch zur Abschrift der in dem Archive von Venedig aufbewahrten, Khlesl'n betreffenden Botschaftsberichte Erlaubniß gegeben; Ihren Er. den Herren Hofkammer-Präsidenten, Freiherrn von Kübeck, und Grafen von Szécsen; dem ersten besonders für die allgemeine Erlaubniß der Benützung des Hofkammer-Archives auch für jeden andern litterarischen Zweck; Sr. E. dem Herrn Botschafter zu Rom, Grafen von Lützow, welcher das schon durch Handschrift-Geschenke zur Schreibung der Geschichte des osmanischen Reichs bewiesene Interesse für Geschichtschreibung durch seine Verwendung zur Erschließung des Archives im Vatican von Neuem bewährt hat; Ihren f. Gn. den Herren Erzbischöfen von Wien und Olmütz, den hochwürdigsten Herren Milde und Freiherrn von Somerau; dem verstorbenen Herrn Prälaten von Klosterneuburg, Jacob Kuttenstock; den lebenden: Julius von Zwettl, Altmann von Göttweih, Arneth von St. Florian, Joseph von Seitenstetten, Pirnin von Fiecht, dem Herrn Prälaten von Heiligenkreuz Edmund, Mitterndorfer von Kremsmünster, Bernard Schwindel von Neukloster, dem verstorbenen Dechant von Herzogenburg, Florian Appel, und dem Herrn Abte zu den Schotten Sigmund; Ihren Exn. den Gouverneuren von Steiermark und Tyrol, den Herren Grafen von Wickenburg und Brandis, besonders dem letzten, dem um die Geschichte seines Vaterlandes, wie einer seiner Ahnherren, hochverdienten Schriftsteller, welcher durch die Mittheilung von Auszügen aus einundachtzig Actenstücken des Gubernial-Archivs von Innsbruck, die Bearbeitung des bisher ganz unaufgeklärten Zeitraums von Khlesl's tyrolischem Verhaft so sehr erleichtert hat; Ihren Durchlauchten, den Herren Fürsten von Dietrichstein, Lobkowitz und Lamberg, den Herren Grafen von Lamberg, Khe-

venhiller und Harrach, besonders dem ersten der genannten Herren Fürsten, nicht nur für die unumschränkte Benützung seines so reichhaltigen Familienarchivs zu Nicolsburg, sondern auch für die Abschriften der daraus verlangten Stücke. Unter den auswärtigen Beförderern dieser Arbeit gebührt des Verfassers Dank vorzüglich dem vormaligen Director des bayerischen Archivs, Freiherrn von Aretin, der, selbst Geschichtschreiber, die zum Behufe seiner Fortsetzung der Geschichte Maximilian's I. aus den Archiven von München gesammelten Schreiben Khlesl's und der Herzoge Bayerns an denselben, mit edler Freisinnigkeit mitgetheilt; dem Herrn Archivar Baur von Darmstadt, der durch des Herrn Geschäftsträgers von Biegeleben Güte veranlaßt, die erbetenen Stücke aufgesucht; dem Herrn Director der königlichen Hof- und Staatsbibliotheck zu München, Herrn Hofrath von Liechtenthaler; dem Herrn Dompropste des erzbischöflichen Domstiftes von München, Herrn Dr. und Ritter von Deutinger; dem Herrn Archivare des Domcapitels von Augsburg, Herrn Steichele, und dem Herrn Regierungsregistrator Sedlmaier; von den inländischen Archivaren vorzüglichst dem Herrn Regierungsrathe Joseph Chmel, Vicedirector des geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archivs, welcher nicht nur in der Aufsuchung aller Khlesl'n betreffenden Schreiben, sondern auch in der Lesung schwieriger Stellen derselben hilfreichst an die Hand gegangen; dem Herrn kaiserl. Rathe Hiesberger, Director des Archivs der vereinigten Hofkanzlei, dem Herrn Director des Hofkammer-Archivs, Grillparzer; dem Herrn Archivar der Universität, Professor Hye; dem Herrn Archivar und Bibliothekar von Raudnitz, Joseph Dworzak, welcher sich überdieß die Mühe besonderer Auszüge mehrerer, Khlesl'n betreffenden Stellen gegeben; den Archivaren der Stifte Schotten, St. Florian, Klosterneuburg, Kremsmünster, Zwettl und Fiecht, den hochwürdi-

gen Herren Jodocus Stülz, Maximilian Fischer, Theodorich Hagn, Johann von Frast und Florian Schweminger, Conventualen des Stiftes Zwettl, dermalen Missionär zu Utika in Amerika, deren letzter sich die besondere Mühe gegeben, über den Aufenthalt Khlesl's im Stifte St. Georgenberg einen geschichtlichen, mit Urkunden belegten Aufsatz auszuarbeiten. Aus den ständischen Archiven von Wien und Linz haben der Syndicus der niederösterreichischen Stände, Herr Rehammer, und der Syndicus der oberösterreichischen Stände, Herr Ritter von Spaun; aus dem Archive des Wiener Magistrats, Herr Secretär Schlager (der um die Geschichte Wiens so verdiente Verfasser der Wiener Skizzen aus dem Mittelalter), aus dem Archive des Magistrates von Wiener-Neustadt der Herr Bürgermeister Mießl von Treuenstadt, aus dem des Magistrates von St. Pölten und Krems die beiden Herren Syndici Dr. Wagner und Huber, die vorhandenen Behelfe herbeigeschafft. Die Abschriften aus dem Archive von Venedig hat der Herr Ingenieur-Hauptmann Alfred Ritter von Henikstein, eine Menge anderer literarischer und bibliographischer Auskünfte aus Salzburg, München und Augsburg, mit Hinweisung auf Quellen, und Verwendung für die Zugänglichkeit derselben, Herr Mathias Koch (der Verfasser von Wien und die Wiener, der chronologischen Geschichte Oesterreichs, einer Reise in Oberösterreich und Salzburg, und einer andern in Tyrol) gütigst besorgt. Nützliche Nachweisungen auf Quellen haben die Herren Scriptoren der kaiserlichen Hofbibliothek, die Herren von Karajan und Birk, dieser auf das Gubernial-Archiv von Gratz, jener auf die in den Händen des Herrn Verwalters Casperlik befindlichen Khlesl'schen Schriften gegeben, welche der letzte zur Abschrift gefälligst mitgetheilt; so auch Herr Propst Weintritt von Nikolsburg, welcher den Briefwechsel Khlesl's mit der Oberin

und den Klosterfrauen der Himmelpforte und einen Autograph Khlesl's, so wie Herr Primararzt Doctor Bittner ein Originalschreiben desselben, dem Archive von Hainfeld zum Geschenke gemacht. Literarische Auskünfte und bibliographische Nachweisungen ertheilten der Custos des Ambraser-Cabinets, Herr Bergmann, und der Herr Hofsecretär von Jantsö; endlich besorgten Abschriften der Herr Güterdirector Schindler aus dem Fürst Lamberg'schen Archive, Herr Justizverwalter Motloch aus dem Grundbuche der Schotten, und der Pater Prior des Servitenklosters zu Guttenstein die der Authentik des von Khlesl in das Kloster der Himmelpförtnerinnen verehrten Kreuzes. Ihnen Allen gebührt der Dank des Schreibers dieser Lebensgeschichte und ihrer Leser, für die Beförderung geschichtlicher Forschung durch die gefällige und freisinnige Mittheilung der in den Archiven verschlossenen Quellen, ohne welche die Schreibung der Geschichte unmöglich.

Aus den erwähnten fünfundvierzig [1]) entsiegelten Quellen ist, mit Unterstützung des halben Hunderts der obgenannten Gönner und literarischen Freunde das beinahe volle Tausend der Urkunden zu Tage gefördert worden, wovon über die Hälfte

---

[1]) **Inländische:** Hausarchiv, Hofkanzlei-, allg. und ungar. Hofkammer-, Regierungs-, Erzbischöfliches Archiv von Wien und Kremsier; Universitäts-Archiv, Archiv der n. öst. Stände, der o. öst. Stände; Archive der Magistrate: von Wien, Neustadt, St. Pölten, Krems; die Gubernial-Archive von Gratz, Innsbruck und Brendig; die der Stifte zu den Schotten, Klosterneuburg, Neukloster, Göttweih, Herzogenburg, Seitenstätten, Heiligenkreuz, Zwettl, St. Florian, Kremsmünster, Zwecht und Guttenstein; der Schlösser: Nicolsburg, Raudnitz, Steyer, Weitra, Riedeck, Ottenstein, Kammer, Hainfeld, das Graf Harrach'sche zu Wien.

Ausländische: Das Archiv des Vaticans, das königl. bayerische Reichsarchiv; die bischöflichen zu München und Augsburg; das königliche zu Dresden, das großherzogliche zu Darmstadt, und das herzogliche zu Wolfenbüttel.

allein aus Khlesl's Feder geflossen, und welche die Grundfeste seines lebensgeschichtlichen Baues. Der treueste Spiegel von Khlesl's Geist und Character ist der metallene seiner schriftlichen Aufsätze, nicht nur seiner Privat- und Staatsschreiben, sondern auch seiner Gutachten und Vorträge, vertrauter Billete und Denkzettel. Wenn es diesem Brennspiegel auch an Feilung und Glättung gebricht, so faßt er doch die Strahlen des feurigsten Geistes und flammendsten Eifers, des eindringendsten Scharfsinnes und der durchgreifendsten Thätigkeit in Einem Brennpunct zusammen, der in alle Augen sticht. Abgesehen davon, daß die Sammlung dieser Aufsätze das beste Zeugniß für die Treue des Lebensbeschreibers, so ist dieselbe auch als Sprachdenkmal des Oberdeutschen, aus dem Ende des XVI. und dem Beginne des XVII. Jahrhunderts ein höchst schätzbares; so z. B. setzt Khlesl in seinen eigenhändigen Schreiben überall dem hohen A den Doppelstrich auf, als Unterscheidungszeichen von dem tiefen, oberdeutschen Ä, er schreibt Hiſpänien, gär, bäld u. s. w., wie man damals auch Grätz schrieb, und doch nicht anders als Gratz sprach, wie man auch nie anders als Hiſpanien, gar und bald gesprochen [1]). So wünschenswerth für den Geschichts- und Sprachforscher die Herausgabe von

[1]) In dem Archive der Hofkammer befindet sich ein steyermärkisches Urkundenbuch aus dieser Zeit, in welchem die Urkunden mit Grätz gefertigt sind, aber überall auf der Seite die Rubrik des Lädl angegeben ist, worin die Urkunde lag; das österreichische Verkleinerungswort für Lade hat noch kein Oesterreicher je anders als Ladl mit dem hohen A ausgesprochen; wer Ledl aussprechen wollte, kann das Prädicat für sich nehmen; so kömmt in den gleichzeitigen türkischen Correspondenzen der Sultän, Päſchä, Belgräd u. s. w. vor, während doch nie anders als Sultan, Pascha und Belgrad mit dem hohen A gesprochen ward; ein Fingerzeig, daß dieses hohe oberdeutsche A in eigenen Namen nur durch Ausstoßung des J entstanden, geben Beispiele, wie Galler, Hauslaib u. s. w., welche nach ausgestoßenem J, Gäller, Hauslab geschrieben, aber nicht anders, als wie noch heute, mit dem hohen A, Galler und Haslab ausgesprochen wurden; so ist in Khlesl's Briefe wegen seiner Nichte das Madl durchaus als Maidl geschrieben.

Urkunden mit buchstäblicher Treue und in ihrer vollen Ausdehnung, so sind doch von den vielen Actenstücken, welche sich auf Khlesl's Geschäftsthätigkeit beziehen, und die zur Herausgabe zu Gebote standen, nur die allernöthigsten und wichtigsten auserwählt worden. Diese Urkunden-Sammlung ist nur für den Quellenforscher und Liebhaber des Alterthümlichen in seiner ursprünglichen Form berechnet; es ist nicht nothwendig, daß durch die Lesung derselben die der Geschichte unterbrochen werde, da das für dieselbe Wesentliche überall ausgezogen, und dem Text einverleibt worden ist. Stellen aus anderen Actenstücken, durch deren Aufnahme die Urkundensammlung zu sehr angeschwollen wäre, sind in den Noten beigefügt worden. Der zuströmende Reichthum von Quellen war so groß, daß derselbe manchmal kaum in den Noten gestauet werden konnte.

Für die Liebhaber von Autographen und Entzifferer des Characters des Schreibers aus den Hieroglyphen der Schrift wird dem zweiten Bande ein Steindruck der Handschrift Khlesl's beigegeben werden. Von seinem Ebenbilde sind bisher sechs in Kupfer gestochene Portraite bekannt, das dieser Lebensgeschichte vorgesetzte siebente ist nach dem in der Wohnung des jeweiligen Dompropstes von St. Stephan aufbewahrten, und zur Nachbildung gefälligst geliehenen guten Gemälde (der Maler ist unbekannt) nachgestochen; unstreitig durch den Pinsel des Meisters und den Ausdruck des Geistes und Characters das beste von Allen; in den stark und scharf ausgesprochenen Gesichtszügen des vierundsiebzigjährigen Greises tritt Khlesl's Geist und Character, wie er sich in dessen Schreiben und Handlungen kund gibt, klar und sprechend hervor; während in den früheren Kupferstichen mehr italienische Schlauheit vorherrscht, ist hier in jedem Zuge deutsche Freimüthigkeit und Willenskraft ausgeprägt. Ein Deutscher war Khlesl nicht nur seiner Geburt, sondern auch seiner Gesinnung nach, und deutsche Redlichkeit und Offenherzigkeit führte er

stets im Munde, wiewohl auch nicht selten als Larve vor dem Gesicht. Eine bemerkenswerthe Eigenheit ist, daß er, wie Walter von der Vogelweide, Heinrich von Morungen und andere Minnesänger [1]) durchaus teusch statt deutsch schreibt; es ist kaum zu glauben, daß ihm die Minnesänger bekannt gewesen sein sollen, er liebte aber die oberdeutsche alte Form, ohne an den so nahe liegenden Anklang des hochdeutschen täuschen zu denken. Das Täuschen lag im Geiste der damals allgemein befolgten Politik, und folglich auch in der Khlesl's, nur war er darin weniger Meister, als seine mächtigen Feinde, die beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, die ihn mit besserem Erfolge getäuschet, als er sie; sie Beide waren nie die Betrogenen seines vorgegebenen Eifers in Beförderung der Thronfolge Ferdinand's, während Khlesl durch den letzten Brief Maximilian's und von Ferdinand sicher gemacht, des über seinem Haupte brauenden Ungewitters nicht eher Ahnung hatte, als bis es mit Einem Schlage sein politisches Dasein vernichtete. Daß er sich Vieles zu Schulden kommen ließ, was ihn mit den Großen und Mächtigen persönlich verfeinden mußte, daß er aber Nichts verbrochen, wodurch er urplötzliche Verhaftung und darauf erfolgte Einkerkerung und Verbannung verwirkt hätte, sondern daß er als ein treuer Diener seines Herrn, ein Opfer seiner Anhänglichkeit für denselben, und seiner friedfertigen, gemäßigten Gesinnung gefallen, wird aus der Erzählung seines Lebens hervorgehen. Ein großer Genius und Character in der an solchen damals in Oesterreich nicht reichen, vielbewegten Zeit, welche die Vorläuferin des dreißigjährigen Krieges.

[1]) O we was eren sich ellendet von teuschen landen. In der Weingartner Liederhandschrift, S. 146. Die man benennet in deuschen lande. Heinrich von Morungen, ebenda S. 90. Tiusche man sind wol gezogen. Walter von der Vogelweide, im IX. B. der Bibliothek des literarischen Verein s in Stuttgart. S. 46.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Literatur der gedruckten Quellen.

Amydenus (Theodorus).

Adlzreiter annales V. II.

Aretin (Freiherr v.) Geschichte des bayerischen Herzogs und Churfürsten Maximilians des Ersten, hauptsächlich nach den urkundlichen Quellen des königl. geheimen Haus- und Staatsarchivs zu München. Passau 1842.

Aureli (Lodovico) Perugino, della ribellioni di Boemi contra Mattia e Ferdinando Imperatori. Roma. 1625 und Milano 1626.

Baur, Sammlungen, historische biographische. I. 189.

Beckmann's (Johann Christoph) Historie des Fürstenthums Anhalt, von denen alten Einwohnern und einigen annoch verhandenen alten Monumenten, natürlicher Gütigkeit, Eintheilung, Flüssen, Städten, Flecken und Dörfern, Fürst-Hoheit, Geschichten der fürstlichen Personen, Religions-Handlungen, fürstlichen ministris, adelichen Geschlechtern, Gelehrten, und anderen Burgerstandes, vornehmen Leuten, abgefaßt von Johann Christoph Beckmann. Zerbst 1710; drei Foliobände in einem ungeheuren Bande.

Belli laurea austriaca. Francofurti 1625. p. 98. 635. 661. 784.

Beschreibung der Kirche zu Unserer lieben Frauen in München; München 1831. S. 16.

Bisaccioni (Conte Maiorino) memorie historiche della mossa d'Armi di Gustavo Adolfo re di Svezia in Germania l'anno 1630; scritte in cinque libri. Venezia 1642. p. 104.

Brieti (Philippi) annales mundi sive chronicum universale. Viennae 1727. ad annum 1618.

Budaei historia.

Buchinger, Geschichte von Passau. S. 26. 316. 338. 343.

Cardelli (Lorenzo) memorie storiche dei Cardinali della sacra Romana ecclesia. Roma 1793. p. 186.

Catalog der Zürcher Stadtbibliothek, im III. Bd. S. 248. Cleselii Cardinalis Schriften; seine Verbrechen und Degradirung. 4°. 1618.

Chmel, die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien. Wien 1840. I. S. 259.

Ciacconi, vitae pontificum et cardinalium. IV. 441—442.

Giefl's Lebenslauf, Marburg 1649 *).

*) Cleselii Abtuccensis breviarium et succinctum tractatum in zwei Ausgaben. Frankfurt 1668 und Freiburg 1670, welche Deutung in Jöcher's Lexicon irrig Khlesl's zuschreibt, ist ein zweite-

Clesel's (Cardinal) Verbrechen und Verhaftung [illegible] er von Königs Ferdinando ꝛc. und Erzherzogen Maximilian, so die Verhaftung genommen, und folgends zu gebührlicher Verantwortung gegen S. Kay. May. selbsten seiner eigenen Bekanntnuß nach mit seinen Farben aufgestrichen und beschrieben worden. Allen Geistlich und Weltlichen, Hohen und Nidern Standspersonen zur Nachrichtung und Warnung für Augen gestellt; gedruckt im Jahr 1618.

Clesel's (Gewesenen Bischoff und Cardinal) Garnuß, das ist wahrhafte Geschicht, so sich newlicher Zeit im Wienerwald mit Bischoff Clesln, welcher in Geistergestalt 6 spatzierten Jesuitern erschienen, verlossen und zugetragen; in Form eines Echo lustig zum lesen, grossenbarer aber durch Boltin Heckin ein Bauerlein, welcher damals in ermelten Wald Holz gehawen. Dem ersten Exemplar von wort zu wort nachgedruckt. 1620. 12 Bl. kleinquart.

Coxe (Wilhelm) Geschichte des Hauses Oesterreich. II. Bd.

Crammer, Apologia Benoniana. p. 136.

Crammer, heiliges Passau.

Curiositäten. II. Bd. S. 178, mit dem Auszuge eines Briefes des Erzbischofs von Maing. Weimar 1612.

Cursus Klesellanus, Klösel's Kunstoffen, oder Eigentliche Beschreibung des degradirten Cardinals Klesl's, Lebens, Wandels, Rahtschlägen, auch Practiquien und Verrätherein, deren er sich hin und wider in der Welt zwischen dem Römischen auch türckischen Kayser und anderen Königen, Fürsten und Herrn zu brauchen befliessen, Welche Jhme auch den Grösseren Theil angengen, vnnd dardurch der Christenheit mächtiges Vnheil gestifftet, jhme aber darmit grosses Gelt zuwegen gebracht, wie selbiges offenbar, vnd er darüber zur hafft genommen worden, Vnd dann wie er vermeynet durch Intercessionen ledig zu werden, auch hin und wider darumb embsiglich angehalten, aber aller Orten sowol von den Menschen, als den Heiligen jhme denegirt, vnd seldige abgeschlagen worden, auch welcher Gestalt er endlich desperirt, vnd seinen Geist, spiritui familiari, durch ein Testament Leib und Seel ewig vermacht, kräfftiglich:

Einem jeden sagt man Etwas Nach,
Vom Guten Guts, Vom Bösen Raach.

Gedruckt zu Marpurg durch Johann Veriman, im Jahr Christi 1619.

Dissertatio historica de antiquitate Eccl. Frisingensis Monachi Lindauer. 1824. p. 43.

Duellum Clöselianum das ist zwei unterschiedliche und darzu wiederwertige Bedencken über die Frag ob den Hungrischen Landständen die Freyheit der Religion zuzulassen sey. Eines Doctoris Melchioris

---

sches Werk Klesl's, und nicht Khlesl's; auch kommt in Agricola historia sortiri Jesu in Germ. Sup. Decad. 3. Nr. 171. Nr. 265. p. 110 die Geschichte eines entsprungenen Jesuiten Klesl vor, der aber, ein ganz anderer als der Cardinal, ein halbes Jahrhundert früher gelebt; endlich ist der öfters als an Khlesl gerichtete Brief des Cardinals Bellarmini nicht an ihn, den Bischof von Wien, sondern an den von Vienne in Frankreich geschrieben.

Glöfelii, Weih-Bischoffs zu Wien, und Administratoris des Bisthumbs Newstadt, welche Negativa streitet. Des ander Doctoris Polycarpi Leiser's, Churfürstlichen Sachsischen Hofpredigers und verordneten zu Kirchen- und Schulsachen, welches affirmativa schleusset. Christlicher unter Wolmeinung zu fernerer Ergründung der unfelbaren Göttlichen Wahrheit in den Druck verfertiget durch M. Theophilum Philalethem Christopolitanum. Leipzig in Verlegung Abraham Lambergs. 1608.

Eggs. Purpura docta. lib. V. p. 270.

Ertl, relationes curiosae bavaricae 1733. I. B. 179—186.

Ertl's bayerischer Atlas. I. 73.

Fessler's Geschichte der Ungarn und ihrer Landlassen. VII. S. 630.

Fischer, notitia brevis urbis vet. Vindobonae. 1764. p. 189.

Fischer's (Maximilian) merkwürdige Geschichte und Schicksale des Stiftes Klosterneuburg. Wien 1815. I. S. 278.

Glafey's Geschichte von Böhmen.

Glezel's, Kardinal, Vergehen, wegen welchem er vom Könige Ferdinand und dem Fürsten Maximilian in's Gefängniß gesetzt wurde; aus dem Deutschen 1618, zu Ende böhmisch.

Glezel's, Kardinal, ein Sehnsuchtslied als er sich aus Wien fort entfernen mußte. Aus dem Deutschen 1618. Nach der Melodie: O Welt ich muß dich lassen.

Godeau's Kirchengeschichte, deutsche Ausgabe, 36. B. S. 61, bei der Reihenfolge der Wienerbischöffe.

Goldasti Melchioris Heiminsfeldii, commentarii de regni Bohemiae incorporatarumque provinciarum juribus ac privilegiis nec non de haereditaria successione regiae Bohemorum familiae, in libros VI. divisi. Francofurti 1719, in Folio.

Gottfried's (Johann Ludwig) fortgesetzte historische Chronik. II. Theil. 1745. 4°. S. 346—348.

Hansiz, Germania sacra, dann dessen beide handschriftliche Geschichten des Bisthums Neustadt und des Bisthums Wien, auf der kais. Hofbibliothek.

Heinrichen Julii (unser von Gottes Gnaden) postulirten Bischoffs des Stiffts Halberstadt und Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. warhafftiger und summarischer Bericht wegen der in verschienen 1610. Jahres nicht erfolgter Abdanckung des Passawischen Kriegsvolcks, sampt angehengter nothwendiger Ausführung, Entschüldigung und Verantwortung recte faciendo neminem timeas; anno 1610.

Heinrichen Julii (von Gottes Gnaden) postulirten Bischoffs des Stiffts Halberstadt und Lüneburg ꝛc. gründlicher und warhafftiger Bericht wegen der zwischen der Röm. Kay. Mayt. Herrn Rudolpho dem Andern ꝛc. und der Kön. Mr. zu Ungarn Herrn Matthiä ꝛc. getroffener Vergleichung, auch Abdanckung des Passawischen Kriegsvolcks, und was darbey allerseits, auch in der darauff abermals erfolgten Commission auff Wienn, und sonsten vom Anfang biß zum Ende vorgelaufen; sampt angehengter, nothwendigen Ausführung, Entschuldigung und Verantwortung; recte faciendo neminem timeas, Thue Recht und scheye Niemand; gedruckt

zu Helmstadt, auf der Fürstlichen Julius Universitet, durch Jacobum Lucium, Buchdruckern daselbst: anno 1611 *).

Heinrich Julius, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ein biographischer Versuch von Ferdinand August Ludewig, Generalsuperintendenten zu Helmstadt. Helmstadt 1833.

Historica relatio des Reichstages zu Regensburg anno 1613, in Reimen; auf der Münchner Bibliothek aus dem Cod. Gal. Mand. 395. Fol. 6—46. p. 9. 11. 15. 36. 37. 40.

Hösel's österreichischer Ehrenspiegel.

Höller (Franciscl) aperimen historiae cancellariorum universitatis Viennensis eorumdemque praepositorum ecclesiae ad S. Stephanum, quibus gestis ad vitae usque exitum inclaruerint. Viennae 1789.

Hönighaus, Verzeichniß der denkwürdigsten Bekehrungen. Aschaffenburg 1837. S. 7.

Hormayr's österreichischer Plutarch. VIII. 34.

Hormayr's Geschichte Wiens IV. 3. Heft. S. 39. 71. VI. 154. VII. 175.

Horn's Sammlungen zu einer Handbibliothek für Sachsen. Leipzig 1828. *4°. S. 606—669.

Ifelin's historisches Lexicon **) I. Bd. S. 967.

Khlesl's drei Werke: sein Hirtenbrief und seine beiden Predigten werden mit ihren vollen Titeln in den Noten des vorliegenden Werkes aufgeführt.

Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte ꝛc. Grätz 1788, VII. Band.

Katona (Stephani) historia critica regum Hungariae. Tom. IX. ordinis XXVIII. Budae 1794.

Khaim. Hierarchia Augustana. P. II. p. 57 in der Geschichte des Collegia stiftes St. Moriz zu Augsburg.

Khevenhiller's (Franz Christoph) Annales Ferdinandei.

Kleinmayr's Juvavia. S. 185.

Königsdorfer's Geschichte des Klosters zum heiligen Kreuz in Donauwörth. 2 Bände 1825.

Kurz (Franz) Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Ens. I. B. Leipzig 1805; IV. B. Linz 1809, und in den Abhandlungen der Prager Academie. v. J. 1834.

Lotoni (Sigismundi) Zeitschrift vom J. 1634; im ersten Semester. S. 73.

Leben und Wunderwerk des h. Bischofs Benno ꝛc. München 1697. S. 113.

Lied (von Cardinal Khlesl) 1618, in Mone's Anzeiger VIII. 82.

Lindauer, Abhandlung über die Alterthümer der Kirche zu Freisingen. 1824. S. 34.

---

*) Diese beiden Werke, auf die sich Lentenberg beruft, gehören unter die höchst seltenen; Kurz erwähnt derselben in seiner Geschichte des passauischen Kriegsvolks, Linz 1809, I. 476, mit dem Zusatze, daß er dieselben nirgends auffinden konnte; das erste ist in der kais. Hofbibliothek, das zweite, daß nie ausgedruckt worden, in der Bibliothek von Wolfenbüttel, 592 Seiten, mit dem Gutes: alle, abgedruckten.

**) Mit der irrigen Angabe, daß Khlesl schon im Jahre 1613 Cardinal geworden sei.

Link, annales Clarevallenses.

Locher (Joannes Josephus) speculum academicum Viennense. Viennae 1773. p. 30. 391. 382. 337. 415.

Londorp Acta publica inter Mathiam et Ferdinandum II. Moeno-Francofurti 1621.

Lubolf's Schaubühne. 1618. p. 686 et s. 1623. p. 152.

Mailath's Geschichte des österreichischen Kaiserstaats. Hamburg 1842.

Marian's Geschichte der ganzen österr. Clerisey. 4 Th. VIII. B. Wien 1787. 8°. S. 329.

Mederer, Annales univers. Ingolstad. I. pars IV. 328. II. 55.

Memoire storiche dei Cardinali VI. p. 186. Roma 1793.

Menzel (Carl Adolph) neuere Geschichte der Deutschen. Breslau 1835. IV. V. VI. Band.

Menzel (Wolfgang) Geschichte der Deutschen bis auf die neuesten Tage. Stuttgart 1837.

Mercure françois, vom Jahre 1605—1618.

Meyer's (Martin) Acta publica I. B. II. p. 176.

Mitterdorfer (Sebastianus) conspectus historiae universitatis Viennensis. Viennae 1725. p. 62. 102. 114. 119. 150. 165. 188.

Nadasyi (Joannis) Florus hungaricus. Amstelodami, p. 347.

Nani historia della republica Veneta. Venetia 1776. I. B. p. 162. 177. 191.

Oggesser Beschreibung der Metropolitankirche von St. Stephan.

Panegyricus in Kleselii, sacras primitias. Viennae Steph. Cronzer.

Pistorii amoenitates. III. S. 782. 783.

Raupach (Bernhard) evangelisches Oesterreich, d. i. historische Nachricht von den vornehmsten Schicksalen der evangelischen Kirche im Erzherzogthum Oesterreich unter und ober der Ens, mit drei Fortsetzungen, in der dritten Fortsetzung v. J. 1740 mit dem Porträte Khlesl's als Cardinal.

Reeß und **Weiß**, Kanzelberedsamkeit. Frankfurt am Main 1835. III. Bd. I. Theil.

Rommel's (Christoph v.) neuere Geschichte von Hessen-Cassel, 1837. VI. 174. 188.

Sachini, Historia soc. Jesu in German. sup. III. B. p. 236.

Schadaeus, in continuatione Sleidani.

Schier historia episcoporum Vindob. Gratzii.

Schmidt's neue Geschichte der Deutschen. Wien 1785. IX. X. XI. Band.

Senkenberg's (Renatus Carl) Fortsetzung von Häberlin's neuerer deutscher Reichsgeschichte. Halle 1792. XXIII. und XXIV. Band.

Sennacher's Geschichte von Brixen. Leipzig 1832. 8°. 8. B. S. 199. 201.

Siebenkee's Materialien. S. 177. Titel des VI. Stückes: Miscellaneen aus einer gleichzeitigen nürnbergischen Chronik. 1611.

Socheri, hist. societ. Jesu in Austr. I. 194. 256. 258.

Strobel (Georg Theodor) Miscellaneen literarischen Inhaltes: erste Sammlung. Nürnberg 1778; fünfte Sammlung, p. 233 u. f.

Stülz (Jodok) Geschichte des regulirten Chorherren-Stiftes St. Florian. Linz 1835.

Stülz (Jodok) Geschichte des Cistercienser-Klosters Wilhering. Linz 1840.

Stumpf, Legationsrath, Werbung des Erzherzogs Mathias (in der Zeitschrift für Bayern), München 1816. II. S. 129.

Topographie (kirchliche) des Erzherzogthums Oesterreich. Wien 1835. XIV. Bd. S. 94 und 289 *).

Tschischka, der St. Stephans-Dom in Wien, und seine alten Kunstdenkmahle.

Unschuldige Nachrichten. S. 1037. Cardinal Gölst's Ursachen, warum der Kaiser die Evangelischen aus seinen Erblanden vertrieben, und Polycarpi Leyser's Widerlegung.

Vassor, histoire du regne de Louis XIII. Tom. III.

Waldau (Georg Ernst) Geschichte der Protestanten in Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain. Anspach 1748. 2 Theile; ein geordneter Auszug Raupach's.

Westenrieder Beschreibung von München. S. 136.

Westenrieder, historischer Kalender. 1802. S. 243—45 **).

Wolf's Geschichte Maximilian's I. und seiner Zeit. München 1809. 4 Bde.

Zedler's Universal-Lexicon.

Zeitschrift für Bayern und die angränzenden Länder. München 1816. I. B. S. 129. Werbung des Erzherzogs Mathias von Oesterreich um die bayerische Prinzessin Magdalena. 1607—1609.

Zimmermann's geistlicher Kalender, darin einige Erwähnung der Khlesl'schen Stiftung an der Liebfrauen-Kirche von München.

Zwirschlag, acta vitae eminentissimi Cardinalis Cleselii ex authenticis originalibus occulata inspectione et relatione fideli comportata. 1630. Die Hauptquelle von Höller's Biographie, in dessen Geschichte der Universitätskanzler Wiens (Handschrift im kaiserl. Hausarchiv).

*) Im XIII. B. S. 179 sind ganz irrig zwei Schreiben von Leibnitz v. J. 1699 als an Khlesl gerichtet, aufgeführt, der i. J. 1630 gestorben.

**) In der Anmerkung widerlegt Westenrieder Erl's irrige Angabe, daß Khlesl ein Münchner.

Da die beiden Werke des Herzogs Friedrich Julius von Braunſchweig unter die größten Seltenheiten gehören, und alle darin geſammelten Urkunden auf die Verhandlung zwiſchen Rudolph und Mathias im Jahre 1610, und die von Rudolph verſprochene und nicht gehaltene Abdankung des paſſauiſchen Kriegsvolkes Bezug haben, ſo folgen hier die vollſtändigen Rubriken des Inhaltes beider Werke:

1. Aufforderungsſchreiben der zu Prag anweſenden Churfürſten und Fürſten (die Churfürſten von Mainz, Köln und Sachſen, die beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, der Herzog von Braunſchweig, der Landgraf von Heſſen, und Erzherzog Albert's Geſandter) an König Mathias. Prag, 7. Mai 1610 *).
2. Antwortſchreiben des Königs an dieſelben. Wien, 12. Mai 1610.
3. Zweites Schreiben derſelben an denſelben. Prag, 16. Mai 1610.
4. Zweites Antwortſchreiben des Königs. Wien, 20. Mai 1610.
5. Drittes Schreiben derſelben an denſelben. Prag, 23. Mai 1610.
6. Sicheres Geleite derſelben für die Geſandten des Königs. Prag, 23. Mai.
7. Drittes Antwortſchreiben des Königs an die Fürſten. Wien, 28. Mai 1610.
8. Beglaubigungsſchreiben des Königs für ſeine Geſandten (Carl Fürſt von Liechtenſtein, Freiherr Leonhard Helfrich von Meggau, Oberſtkämmerer und Oberſthofmeiſter, Weichart, Herr von Starhemberg, und Ulrich von Khranberg zu Neuwaldeg und Erdberg, geheimer Rath und Vicekanzler. Wien, 24. Mai 1610.
9. Vollmacht des Königs für dieſelben. Wien, 24. Mai 1610.
10. Protokoll der erſten Zuſammentretung mit den Geſandten. Prag, 2. Junius 1610 **).
11. Protokoll der zweiten Zuſammentretung. Prag, 5. Junius 1610.
12. Protokoll des Vertrags Dr. Krenberg's, Prag, 7. Junius 1610.
13. Protokoll des Vertrags des Mainzeriſchen Kanzlers. Prag, 9. Juni 1610.
14. Viertes Schreiben der Churfürſten und Fürſten an König Mathias. Prag, 14. Junius 1610 ***).

*) In der Beilage von Kurz die Geſchichte des paſſauiſchen Kriegsvolks. I. Band, S. 377 iſt Nr. VI. noch eine frühere Urkunde, nämlich die kaiſ. Proclamation vom 3. Mai 1610.

**) Bei Kurz, in der Beilage Nr. VII.

***) Bei Kurz, Beilage Nr. VIII.

15. Protokoll des Vertrags Dr. Ehrenberg's. 18. Junius *).
16. Viertes Antwortschreiben des Königs. Wien, 21. Junius.
17. Fünftes Schreiben der Churfürsten und Fürsten, um dem König die Ankunft eines Gesandten zu melden. Prag, 24. Junius.
18. Fünftes Antwortschreiben des Königs, ohne Datum.
19. A. Die dem König gemachte Proposition. Wien, 3. Julius.
20. B. Entschließung des Königs hierauf. 7. Julius.
21. C. Replik der deputirten Fürsten. 8. Julius.
22. D. Duplik des Königs auf die Replik; ohne Datum.
23. E. Vorschläge der Grundlage des Vergleiches, unterzeichnet von den Abgeordneten Rudolph's (Churfurst von Cöln, Erzherzog Ferdinand und Herzog von Braunschweig), und den Abgeordneten des Königs (Carl Fürst von Liechtenstein, Bischof Melchior Khlesl, Graf Paul Sixt Trautson, und Freiherrn Helfried von Meggau). 15. Julius.
24. Note der Abdikte.
25. Der kaiserlichen Antwort.
26. F. Entwurf des Vertrags zwischen dem Kaiser und König.
27. G. Entwurf der von Prag mitgenommenen Formel der Abdikte.
28. H. Bedenken der Churfürsten und Fürsten an den Kaiser. 26. Julius **).
29. I. Entwurf des Vertrags, wie derselbe zu Wien abgeredet worden. Wien, 17. August.
30. K. Entwurf der Abrede, wie sie vom Kaiser und den Churfürsten zu Prag unterschrieben worden. 15. September 1610.
31. L. Schreiben des Herzogs von Braunschweig an den König. Prag. 9. September.
32. M. Schreiben desselben an die österreichischen Stände. 9. September.
33. N. Memorial über die Vertragsartikel, dem König und Herzog von Braunschweig übergeben. Wien, 19. September.
34. O. Gegenerklärung des Königs. 20. September.
35. P. Fernere Erklärung des Herzogs. 21. September 1610.
36. Q. Antwort der zu Prag zurückgebliebenen Churfürsten und Fürsten. 23. September.
37. R. Antwort des Königs auf des Herzogs Erklärung.
38. S. Schreiben des Herzogs an die österreichischen Stände. Wien, 25. September 1610.
39. T. Schreiben des Churfürsten und der Erzherzoge an den Herzog. Prag, 25. September 1610.
40. V. Schreiben der Erzherzoge Maximilian und Leopold an Herzog von Braunschweig. Prag, 28. September.

---

*) Der Name wird bald so, bald Kränberg, bald Eränberg, und sogar auch Krainberg geschrieben.

**) Bei Lutz, Beilage X befinden sich noch zwei, hier fehlende Urkunden, nämlich das Schreiben des Churfürsten von Mainz und Erzherzogs Maximilian an die oberösterr. Stände, vom 24. Julius, und die Antwort der Stände vom 25. Julius 1610.

41. X. Endliche Entſchließung des Königs von Ungarn. Wien, 30. Sept.
42. Y. Verſicherung des Herzogs von Braunſchweig. Wien, 21. September.
43. Z. Anzeige des Königs an die Stände, bei Gelegenheit der Kundmachung des Vertrags.
44. Aa. Schreiben der Erzherzoge Maximilian und Ferdinand an den Herzog von Braunſchweig. 9. October.
45. Bb. Schreiben des Königs an den Kaiſer. Wien, 7. October.
46. Cc. Abmahnung des Herzogs von Braunſchweig an die böhmiſchen Landesofficiere. Prag, 21. Julius.
47. Dd. Schreiben des Königs an den Herzog von Braunſchweig. 23. Juli.
48. Ee. Zweites Schreiben deſſelben an denſelben. Wien, 28. October.
49. Ff. Drittes Schreiben deſſelben an denſelben (alle drei wegen Abdankung des paſſauiſchen Kriegsvolks). 13. October.
50. Gg. Kaiſerliches Decret wegen der Abdankung des Kriegsvolks. 3. Novemb.
51. Hh. Erklärung des Grafen von Sulz auf das vorhergehende, an den Herzog von Braunſchweig gerichtete kaiſerl. Decret.
52. Ii. Des Herzogs Patent an die Befehlshaber und Soldaten. Prag, 3. November.
53. Kk. Kaiſerl. Handſchreiben an Erzherzog Leopold. Prag, 6. November.
54. Ll. Schreiben des Domcapitels von Paſſau an den Herzog wegen des Quartiers an der bayeriſchen Gränze. Paſſau 15. November.
55. Mm. Schreiben der bayeriſchen Commiſſäre an den Herzog. St. Nicola, 15. November 1610.
56. Nn. Angeſchlagenes Mandat der Abdankung.
57. Oo. Die den Officieren zugeſtellte Propoſition. Paſſau, 16. November.
58. Pp. Der dem Kriegsvolk gegebene Befehl. Paſſau, 18. November.
59. Qq. Die vom Herzog den kaiſerl. Räthen zugeſandte Proteſtation. Paſſau, 20. November.
60. Rr. Bittſchrift der Rittmeiſter.
61. Ss. Beſcheid darauf.
62. Tt. Zweites Decret der Abdankung, vom Erzherzog Leopold als Biſchof von Paſſau. Prag, 23. Nov. 1610.
63. Uu. Kaiſerl. Handſchreiben an den Herzog. Prag, 30. November.
64. Xx. Erklärung der Officiere, daß ſie zur Abdankung bereit.
65. Yy. Vorſtellung des Domcapitels zu Paſſau.
66. Zz. Entſchließung des Herzogs an die Officiere, daß er die Bezahlung des Kriegsvolks unmöglich auf ſich nehmen könne.
67. Aaa. Protokoll, der Abdankung wegen, zwiſchen den kaiſerl. Commiſſären und den paſſauiſchen gehalten. 1. December.
68. Bbb. Zweites Protokoll in derſelben Angelegenheit.
69. Ccc. Die den Officieren durch die Commiſſäre zugeſtellte Anzeige. 7. December.
70. Ddd. Verſicherung des Herzogs von Braunſchweig.
71. Eee. Drittes Protokoll, gehalten am 3. December.
72. Fff. Die von den Officieren aufgeſetzte Verordnung.
73. Ggg. Schein und Revers der Officiere. 9. December.

77. Hhh. Memorial des Herzogs an den Kaiser, des passauischen Kriegsvolks wegen. Prag, 11. December.
78. Iii. Entwurf eines Reverses.
79. Kkk. Schreiben des Königs Mathias an Herzog Julius von Braunschweig, die Abdankung des Kriegsvolkes zu betreiben. Wien, 7. December.
80. Lll. Kaiserl. Decret an den Hofkriegsrath und Oberst Marx Beck Freiherr zu Leopoldsdorf.
81. Mmm. Rechnung über die Zahlung des Kriegsvolks.
82. Nnn. Entschließung des Herzogs auf das Anbringen der böhmischen Stände. 14. December.
83. Ooo. Schreiben des Königs an den Herzog wegen des feindlichen Einbruchs des passauischen Kriegsvolks in Oesterreich. Wien, 19. December; mit den sechs folgenden Beilagen.
84. Schreiben Wolf Wilhelm von Volckerstorff, Landeshauptmanns ober der Ens, an König Mathias. Linz, vom 23. September 1610.
85. Schreiben Lorenz Ramer's an denselben. Passau, 20. October 1610.
86. Des Landeshauptmanns an den König. Linz, 23. December 1610.
87. Der Landschaft ob der Ens an den König. Linz, 24. December.
88. Des Landeshauptmanns an den König. Linz, 24. December.
89. Des Bürgermeisters und des Raths der Stadt Wels an den Landeshauptmann, Herrn von Volckerstorf. Wels 24. December.
90. Ppp. Der Landstände unter der Ens an den Herzog von Braunschweig. Wien, 1. Jänner 1611.
91. Beschluß der niederösterr. Stände, welcher an die böhmischen Stände abgesendet worden. Wien 2. Jänner 1611.
92. Qqq. Memorial des Herzogs an den Kaiser.
93. Rrr. Bedenken des Herzogs an den Kaiser.
94. Sss. Schreiben des Königs an den Kaiser (mit dem vorhergehenden Bedenken zugestellt) vom 29. December 1610.
95. Ttt. Instruction des Kaisers für den Herzog von Braunschweig und Grafen Hans Georg von Hohenzollern. Prag, 17. Jänner 1611.
96. Kaiserl. Handschreiben an den König. Prag 1. Jänner 1611, wegen des passauischen Kriegsvolk's Aufbruch nach Tyrol.
97. Schreiben des Churfürsten von Sachsen und der andern Mitglieder des sächsischen Hauses (Christian II. der Churfürst Johann Georg, Johann Casimir, Johann Ernst, Brüder und Vettern, Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg). Dresden, 19. December 1610.
98. Vuu. Patent des Herzogs von Braunschweig an die Officiere und Soldaten des passauischen Kriegsvolks. Wien, 23. Jänner 1611.
99. Www. Nachschrift an eben dieselben.
100. Xxx. Auszug aus der kaiserl. Instruction (oben unter Nr. 94).
101. Yyy. Memorial des Königs. Wien, 26. Jänner 1611.
102. Zzz. Schreiben des Herzogs an den Kaiser. 20. Jänner 1611.
103. Aaaa. Memorial des Herzogs an den König. 28. Jänner 1611.
104. Bbbb. Freundliche Erinnerung desselben an denselben. 29. Jänner 1611.

105. Ccce. Memorial des Herzogs von Braunschweig, den n. öſt. Ständen übergeben. Wien, 29. Jänner 1611.
106. Dddd. Memorial des Herzogs von Braunschweig, dem Biſchof Melchior Khleſl zugeſtellt. Wien, 29. Jänner 1611.
107. Eeee. Borantwort der Räthe des Königs.
108. Fff. Schreiben des Herzogs an den Kaiſer. Wien, 29. Jänner 1611.
109. Gggg. Nachſchrift zu demſelben.
110. Hhhh. Vertrag der vier n. ö. Stände. 5. Februar 1611.
111. Iii. Beſcheid des Herzogs darauf.
112. Kkkk. Memorial des Herzogs an den Kaiſer. Wien, 6. Februar 1611.
113. Llll. Protokoll. Wien, 6. Februar 1611.
114. Mmmm. Schreiben des Herzogs an den Kaiſer. Wien, 6. Februar 1611.
115. Nnnn. Schreiben deſſelben an denſelben. Wien, 9. Februar 1611.
116. Oooo. Schreiben des Kaiſers an den Herzog. Prag, 27. Jänner.
117. Pppp. Zweites Schreiben deſſelben an denſelben. Prag 5. Februar 1611.
118. Qqqq. Propoſition des Herzogs, gethan Wien, am 10. Februar 1611.
119. Rrrr. Des Königs Beſcheid darauf.
120. Ssss. Protokoll deſſen, was die kaiſ. geheimen Räthe am 10. Februar 1611 vorgebracht.
121. Schreiben der Verordneten der o. ö. Stände an den König. Linz, 11. Jänner 1611.
122. A Schreiben des Oberſten Kamer an den Landeshauptmann o. d. E. Paſſau, 20. December 1610.
123. B. Schreiben deſſelben an die o. ö. Stände. Paſſau, 24. December.
124. C. Antwort der Stände an denſelben. Linz 24. December.
125. D. Schreiben der o. ö. Stände an Grafen Althan. Linz, 27. Dec.
126. E. Schreiben derſelben (nämlich Verordnete und Ausſchuß) an Oberſt Lorenz von Kamer. Linz, 31. December.
127. F. Schreiben des Oberſten v. Kamer an Freiherrn Helmhardt Görger. Lambach, 8. Jänner 1611.
128. Schreiben der o. ö. Stände an den Oberſten v. Kamer. Linz, 11. Jänner.
129. Schreiben des Herzogs von Braunſchweig an den Kaiſer. Wien, 11. Februar 1611.
130. Auszug aus des Königs Befehl an den Feldmarſchall, vom 5. und 7. Februar.
131. Wwww. Nachſchrift zu dem obigen Schreiben. Wien, vom 11. Februar 1611.
132. Schreiben des Kaiſers an Erzherzog Maximilian. Prag, 3. Nov. 1610.
133. Xxxx. Schreiben des Herzogs von Braunſchweig an den Kaiſer. Wien, 24. Februar 1611.
134. yyyy. Memorial deſſelben an den König vom ſelben Datum.
135. Zzzz. Protokoll, gehalten am 26. Februar 1611.
136. Aaaaa. Propoſition der königlichen Räthe (Biſchof Khleſl, Paul Sixt. Trautſon, Leonhard Helfrich von Meggau, Oberſtkämmerer, Ladislaus Poppel, Landkämmerer in Mähren, Ulrich von Krenberg, Vicekanzler.)

137. Bbbbb. Protokoll, gehalten am 27. Februar 1811, in Gegenwart der obgenannten königl. Räthe, dann der ungarischen Deputirten (Kaßia Peter und Apponi Paul), der n. öst. (Andrä von Hofkirchen, Eusebius von Thuen und Sebastian Günther Hagen), der o. öst. (Wolf Sigismund von Rosenstein, Reichard von Starhemberg), der mährischen (Graf Hieronymus von Thurn und Hans Tschecka, Landschreiber in Mähren).

138. Cccce. Nebenschreiben des Herzogs an den Kaiser. Wien, 28. Februar.

139. Ddddd. Resolution des Königs, vom 27. Februar.

Diese Resolution ist die letzte Urkunde der in diesem seltenen Werke enthaltenen; dieselbe ist die längste aller hier gesammelten, zwölf Blätter stark, und dennoch nicht vollständig, da sie mit dem zwölften Blatte mit den Worten: „die Päß daselbst feindlichen eingenommen, verwahrt, alle" abbricht

Es ist nicht klar, ob das größere Werk vor dem kleineren, oder dieses vor jenem erschienen sei; das letzte ist wahrscheinlicher, weil es nur einen Theil der im großen gegebenen Urkunden enthält, weil es in den Daten nicht so weit reicht, und weil es ganz vollendet werden, was bei dem zweiten größeren nicht der Fall; das kleinere enthält Nichts, was sich nicht im größeren befände, in Allem siebenunddreißig Urkunden oder Auszüge aus denselben, die vier ersten Nummern Auszüge, nämlich: erstens aus dem Vertrage vom 17. August (oben Nr. 29); dann zweitens aus dem Prager Vergleiche vom 13. September (oben Nr. 30); drittens die Fertigung desselben; viertens Auszug aus dem Schreiben der zu Prag gebliebenen Fürsten (oben Nr. 39); fünftens Schreiben des Churfürsten von Köln und der Erzherzoge an den Herzog von Braunschweig, Prag, 25. September (oben Nr. 39); sechstens (oben Nr. 41); siebentens (oben Nr. 42); achtens (oben Nr. 48) neuntens das kaiserl. Decret der Abdankung (oben Nr. 50); die folgenden 30 Nummern sind ganz dieselben, wie die in dem großen Werke (von Nr. 31 Erklärung des Grafen von Salz bis 81 Rechnung über die Zahlung des Kriegsvolks), so daß der, dem das erste zum Gebrauche vorliegt, das zweite ganz und gar entbehren kann. Dieses befindet sich auf der kaiserl. Hofbibliothek (XXXVI—W—26); in dem auf der herzoglichen Bibliothek von Wolfenbüttel befindlichen Exemplare des ersten ist dem vorgesetzten Blatte Folgendes eingeschrieben: „in dem Exemplare „Ser^mi Augusti 14. 8 Jur. 4°. (jetzt inter Brunsvic: „Stadt Beschreibung „und zwar angebunden in den Abdruck eines Mandates S. C. wider die Stadt „Beschreibung (ist am Rande bemerkt: daß der defect oder richtiger das Ende „dieses Berichtes von III^mo Henrico Julio cassirt worden, und zwar aus bewegenden „Ursachen; von Praun in Bibl. Brs. sagt nicht mehr davon."

Khlesl's Leben,

erstes, zweites und drittes Buch.

Erſtes Buch.

Khleſl's Abkunft, Studien zu Wien und Ingolſtadt. — Ernennung zum Dompropſt, Kanzler der Univerſität und Official von Paſſau durch den Einfluß des Jeſuiten Scherer und des Doctor Eder. — Sein Eifer für die Wiederherſtellung der katholiſchen Lehre. — Kloſtervisitationen und Viſitationen in Oeſterreich. — Errichtung des Kloſterrathes, und Stellung Khleſl's gegen denſelben und gegen die Regierung. — Seine Uebergriffe als Official von Paſſau. — Seine Freundſchaft mit Hackhl, dem Propſten von Zwettl, und Verfeindung mit anderen Prälaten, beſonders mit dem von Göttweih, ob eigenmächtiger Eingriffe in das Sperrrecht eines der Vogtbarkeit von Göttweih unterſtehenden Pfarrers. — Ernennung Khleſl's von Rom aus zum Reformator in Oeſterreich, und von Prag aus als Hofprediger. — Sein redneriſches Talent. — Die Reformation in den Städten und Märkten Oeſterreichs, und beſonders in Neuſtadt, alsbald nach ſeiner Ernennung zum Adminiſtrator des dortigen Bisthums.

Eines großen Staatsmannes Leben zu ſchreiben, iſt jedenfalls ein wichtiges hiſtoriſches Unternehmen, und doppelt und dreifach ſo, wenn, wie hier, der Wichtigkeit des Gegenſtandes der Reichthum der Quellen entſpricht, wenn der Mann, wie dieſer, von ſeiner Zeit verkannt, von Vorurtheil und Leidenſchaft verleumdet, von den Geſchichtſchreibern lange irrig beurtheilt, endlich aus vollgültigen Zeugniſſen urkundlich beleuchtet, in neuem und wahrem Lichte erſcheint; aber ſolche Lebensbeſchreibung iſt eine eben ſo ſchwierige Aufgabe, wenn, wie dies hier auch der Fall, die Zeit des vom Lebensbeſchreiber zu beurtheilenden Wirkens keine durch Siege des Genius oder der Waffen glänzende, durch Früchte des Friedens und des Völkerverkehrs geſegnete; ſondern eine durch Religionsſtreitigkeiten entzweite, durch innere Unruhen getrübte, durch Unzufriedenheit der Beherrſchten und durch Schwäche der Herrſcher beſleckte, eine unerfreuliche geſchichtliche Wüſte; eine ſolche waren die drei Jahrzehende, in welche Khleſl's größtes politiſches Wirken fiel, die drei

Jahrzehende, welche dem dreißigjährigen Kriege, dem großen Brandmale deutscher Geschichte, vorausgingen, traurige Vorboten einer noch traurigeren Zeit. Khlesl's Leben fällt in die sieben und vierzig letzten Jahre des sechzehnten, und in die ersten dreißig des siebzehnten Jahrhunderts, und ein halbes füllt der Zeitraum seiner unermüdeten, überall durchgreifenden Geschäftsthätigkeit, erst in der Kirche allein, dann in derselben und im Staate zugleich. Diese fünfzig Jahre gehören unter die trübsten und beklagenswerthesten, nicht nur der deutschen Geschichte überhaupt, sondern der Oesterreichs insbesondere; eine Zeit, welche dem deutschen und österreichischen Vaterlande tiefe Wunden geschlagen durch Bruderzwist und Religionsparteiung, durch äußeren Krieg und innere Unruhen unter der Regierung Rudolph's II. und seines Bruders Mathias. Die Lebens- oder die Regierungsgeschichte dieser beiden Kaiser zu schreiben, wäre kein erfreuliches Unternehmen ob der Entthronung Rudolph's als König von Ungarn und von Böhmen durch seinen Bruder Mathias. Da aber von des letztern Rathgebern Werkzeugen, wenn nicht Anstiftern Hebeln Khlesl einer der thätigsten und wirksamsten, so ist es unmöglich, das Leben dieses zu beschreiben, ohne das des Kaisers zu berühren, dessen geheimen Rathe Khlesl seit dem Tode Rudolph's durch sechs Jahre als Director, mit der höchsten Gewalt der Regierung bekleidet, vorstand, und alle großen Staatshandlungen, wenn nicht stets mit seiner Billigung, doch immer mit seinem Namen besiegelte, nicht nur die treueste, sondern auch die festeste Stütze des schwachen Kaisers. Das große Aergerniß des Bruderzwistes und der dadurch herbeigeführten Entthronung Rudolph's ist von der Geschichte längst aufgedeckt, aber der große Antheil, welcher Khlesl'n daran, und an der Aufrechthaltung des Thrones Kaisers Mathias zuerkannt werden muß, ist noch nirgends gehörig gewürdiget worden. Waren die sechs Jahre der Regierung Kaisers Mathias, während deren Khlesl in dessen Namen herrschte, unstreitig die wichtigsten in der Lebensgeschichte des letzten, so ermangeln doch auch die dreißig vorhergehenden, und die zwölf von der Verhaftung bis zu dem Tode des Cardinals verflossenen keineswegs großen, in Kirche und Staat tief eingreifenden Interesse's. Was in beiden binnen eines halben Jahrhundertes Khlesl eifrig und thatkräftig gewirkt, ist dieser lebensbeschreibenden Zeilen reichhaltiger Stoff.

Khlesl stammte aus einem altbürgerlichen Geschlechte Wien's,

und ſchon zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts erſcheint in den Grundbüchern der Stadt der Goldſchmid Khleſl am Hohenmarkt [1]). Eine andere Familie ſind die tiroliſchen Kleſel, von denen der Hofprediger Anton vom Erzherzog Ferdinand den Adel und das Wappen erhielt, das ſein Bruder, des Erzherzogs Leib- und Hofapothecker, Balthaſar Kleſel, von weiland Kaiſer Ferdinand I. erhalten hatte [2]). Als Erzherzog Ferdinand im Jahre 1585 nach Prag reiſ'te, um das vom König Philipp II. dem Kaiſer Rudolph, dem Erzherzoge Karl von Steiermark, dem Wilhelm von Roſenberg und Leonhard Grafen von Harrach geſchick'te goldene Vließ zu überbringen, begleitete ihn ſein Hofprediger, Anton Kleſel, damals Pfarrer zu Eppen.

Khleſl's Vater war ein Bäcker, lutheriſcher Religion, wie ſeine Mutter, die ihn im Jahre 1553 zu Wien geboren. Schon in früher Jugend durch außerordentlichen lebhaften, ſeinen Jahren weit vorauseilenden, ſeine Mitſchüler weit hinter ſich zurück laſſenden Geiſt und Genius ausgezeichnet, im ſechzehnten Jahre ſeines Alters durch den Jeſuiten P. Scherer zur katholiſchen Lehre bekehrt, für deren

---

[1]) 1377. Buch der Käufe C. S. 84.
Catharina quondam uxor Chunradi Wiser et nunc uxor Joannis Klesel verkauft ihren Verkaufsſtand neben dem Hauſe des Johann Netzzeuger (am Hohenmarkt).

1378. Catharina relicta Conradi Wiser nunc uxor Joannis Klesel aurifabri, dotavit domum ejus sub sellatoribus prope domum Stephan Netzeug praedictum Joannem Clesel angenommen; (ausgenommen) des Sateſsgadens neben deſſelben Netzeugen Haus, alſo iſt, daz er ſie vberlebt, ſo ſoll er das Haus ledigleich haben, und ſoll die egenannt Catharina Gewalt haben zu ſchaffen, wohin oder wenn ſi will 30 ß. Ging aber ſie ohne Geſchefft ab, ſo ſollen dieſelben 30 ß auf dem Haus, gefallen nach irem Tode irer Tochter Margaretta Maiſter Pilgreims, Hausfrau von Waldersdorf, ging aber der egenannt ir Wirt ab, ſol das Haus wider ledig ſein. (Archiv des Magiſtrats.)

[2]) Innsbruck 30. Mai 1579. Balthaſar's Vetter, ebenfalls Balthaſar genannt, Grenzzoll-Untereinnehmer zu Liebenthal in Schleſien, wo er früher Gegenſchreiber geweſen, erhielt nach dem Tode ſeines Vaters und Oheims vom Kaiſer Ferdinand II. daſſelbe Diplom. Regensburg 19. Febr. 1623; endlich erhielt im J. 1719 vom 5. Februar ein Gottfried von Kleſel den Adelsſtand, alle von einer anderen Familie als Khleſl. Vergl. Bergmann's Medaillen. Lief. VI. S. 13. Anmerkg.

Vertheidigung und Verbreitung er sofort in Eifer erglühte [1]), und bald seine Eltern dazu bekehrte [2]).

Bei jedem Uebertritte von einer Religionslehre zur andern ist nach den Gründen der Bekehrung zu forschen, aber nicht in Voraus anzunehmen erlaubt, daß dieselbe durch bloße Ueberzeugung, oder durch bloßes Interesse bewirkt worden sei. Bei der Ermanglung urkundlicher Zeugnisse hierüber mögen historische Kritiker, welche von Khlesl das erste voraussetzen, sich auf die leicht aufbrausende Wärme berufen, womit er Alles, was ihm als recht und gut erschien, ergriff, und das Ergriffene folgerecht durchführte; für die das zweite Vermuthenden spricht sein großer Ehrgeiz, zu dessen Befriedigung der Katholicismus in Oesterreich weit größeres Feld bot, als das Lutherthum, und für sie spricht sein fernhin berechnender politischer Kopf. Der Feuereifer, womit er gleich Anfangs seiner geistlichen Laufbahn im Restaurationsgeschäfte zu Werke ging, kann eben sowohl seiner natürlichen Heftigkeit, als der Lebendigkeit seiner innigsten Ueberzeugung zugeschrieben, eben so wohl auf Rechnung dieser, als auf die, Neubekehrten insgemein eigenen, übertreibenden Eifers gesetzet werden. Jeder Uebertritt von einer Lehre zur anderen (sei es nun religiose, philosophische oder politische) ist für den Neubekehrten ein zweischneidiges Schwert, das ihn entweder durch die Schneide übertriebenen Eifers, oder durch die zurückgebliebenen Sauerteigs der aufgegebenen Lehre lebensgefährlich zu verletzen droht; oft wird der Eifer nur übertrieben, um jeden Verdacht von zurückgebliebenem Sauerteig hinweg zu thun; oft kämpft dieser noch wider jenen an, und nicht selten stellt sich in der Folge des Lebens dieser und jener absichtlich oder unwillkürlich zur Schau. Von Beiden wird Khlesl's Lebensbeschreibung großes Beispiel und unläugbare Beweise gewähren. Mit achtzehn Jahren trat er als päpstlicher Alumnus in's Convict der Jesuiten, unter denen er durch fünf Jahre Rhetorik, Philosophie und Theologie studierte [3]); im J. 1576 am Quatember nach

[1]) Scherer's Schreiben an Khlesl in der Zueignung seiner dritten polemischen Schrift wider Maximilian Bibel in Höller's Histor. Cancellariorum Universitatis Viennensis p. 104.

[2]) Eben da S. 105 und in Andreas Hofman's gedrucktem Glückwunsch zu Khlesl's Primiz in Hansiz Germ. sacra.

[3]) Höller's nach Zwierschlag's und Hansiz Germ. sacra. Mitterdorffer Hist. sacra. p. 38.

Pfingſten, erhielt er von Caſpar, dem Biſchofe Wien's, in der Kirche von St. Veit die vier erſten Weihen und noch von Kaiſer Maximilian II. [1]) ein Canonicat zu Breslau, deſſen Beſitz er aber nicht eher, als bis er auf einer Univerſität den Grad eines Magister artium erlangt, antreten konnte. Da die Profeſſoren der Univerſität von Wien nur Solche promovirten, welche unter ihnen den vorgeſchriebenen Curs vollendet hatten, würde Khleſl, der den ſeinen unter den Jeſuiten im Convicte gemacht, denſelben an der Univerſität haben wiederholen müſſen; dies zu vermeiden, wandte ſich Khleſl, nun vier und zwanzig Jahre alt, im Jahre 1577 an Erzherzog Ernſt, den Statthalter des Kaiſers in Oeſterreich, mit der Bitte um die Erlaubniß, ſich nach Ingolſtadt begeben, und dort ſich die Diplome eines Meiſters der freien Künſte und Doctors der Theologie holen zu dürfen [2]); zwei Jahre hernach [3]) ward er am erſten Junius zu Ingolſtadt zum Licentiaten der Theologie promovirt, und kehrte zu Ende desſelben Monates mit den vortheilhafteſten Zeugniſſen ſeines Talentes und religiöſen Eifers mit Empfehlungsſchreiben an P. Eder, welche den guten Studenten und eifrigen Katholiken lobten [4]), nach Wien zurück, ward am 30. Junius, am Feſte Peter und Paul, in der Peterskirche zu Wien zum Diacon, am 30. Auguſt bei St. Jakob zum Prieſter geweiht; zugleich ward er vom Erzherzog Ernſt vermög kaiſerl. Decretes zum Dompropſten von St. Stephan und Kanzler der Univerſität von Wien ernannt [5]), und der Biſchof von Paſſau verlieh ihm das Amt ſeines Officials [6]).

[1]) 1576.

[2]) Beilage Nr. 15.

[3]) Beilage Nr. 17.

[4]) Die Empfehlungsſchreiben im erzbiſchöflichen Archive.

[5]) Beilage Nr. 18.

[6]) Das Inventarium des Officialats von Paſſau wurde Khleſl'n am 3. Februar 1580 eingehändigt. Der Titel desſelben: „Inventarium und Beſchrei„bung aller vnd Jeder zu dem fürſtlich Paſſauerischen Officiallat-Ambt „vnnder der Ennß in Wienn gehörigen vnd in der Cantzlei daſelbſt liegunden „Acten und Sachen. Was maſſen vnd geſtalt ſolche auß Bevelch des hoch„würdigen Fürſten vnd Herrn Herrn Urban Biſchoffen zu Paſſau ꝛc. durch „den Edlen vnd Veſten Wolffen Khölbl hochernennten Irer fürſtl. Gna„den Rentmeiſter zu Khünigſtetten vnnd Sebaſtian Puchater derzeit „obermeiſtes Officiallat-Ambtes Notarium alls hierzu verordnete Commiſſari „von Neuem beſchrieben — vnnd dem Ehrwürdigen Geiſtlichen vnnd Hoch„gelerten Herrn Melchiorn Khleſl der heiligen Schrift Licentiaten vnnd

So war der sechs und zwanzigjährige junge Mann Prediger, Beichtiger, Canonicus von Breslau, Dompropst zu St. Stephan, Kanzler der Universität von Wien, und Official des Bischofs von Passau im Lande unter der Enns.

Wer waren die Männer, deren politische Vorsicht und Wirksamkeit Khlesl'n in so jungen Jahren zugleich mit der Priesterweihe das dreifache wichtige Amt des Dompropstes zu St. Stephan, das damit verbundene des Kanzlers der Universität, und das so häkelige eines Officials von Passau verschafften? Der Genius genüget zum inneren Aufschwunge des Geistes in höhere Welten, aber nicht zu dem in der bürgerlichen, nicht zur außerordentlichen Beförderung in Staat und Kirche ohne Geburt und Gunst; so tadelnswerth die hohen Patrone, welche aus Kastengeist und Gevatterschaft anerkannte Unfähigkeit und Nichtigkeit auf Kosten vieljähriger treuer Staatsdiener denselben willkürlich vorziehen: so lobenswerth sind die einflußreichen Gönner, welche große Talente und Charakter-Eigenschaften schon frühzeitig zu wichtigen Posten befördern, wozu es ihren Vordermännern an erforderlicher Einsicht und Thätigkeit gebricht. Von den beiden ersten Patronen des jungen Khlesl ist der gelehrte Jesuit Scherer, der ihn von der protestantischen Lehre zur katholischen bekehrte, bereits genannt worden; der andere weit gewichtigere ist der gelehrte Reichshofrath, Dr. Georg Eder; jener ein Tiroler aus Schwatz, dieser ein Baier aus Freisingen, Beide durch ihre Thätigkeit und Wirksamkeit sehr kennenswerthe Namen aus jenen Tagen [1]), Beide Zeitgenossen der drei Regierungen, Ferdinand's I., Maximilian's II. und Rudolph's II. Scherer, durch vierzig Jahre ein ausgezeichneter Prediger, erst Professor des Griechischen und Hebräischen im Convicte, dann Rector des Collegiums der Jesuiten

---

„Thumbdrobsten zu Wienn vnd Canonico des Hochstifts zu Preßlau alls „mehr hochermeltem fürstl. Gnaden zu Passau angenandem vnnd bestellten „Rath und Nieder-Oesterr. Officialen in Antrettung des Officialat-Ambts „auf khünftige Verantwortung ein vnnd übergeben worden." Actum Wien den dritten Februar. Im aintausent fünfhundert vnd Achzigisten Jars.

L. S.

Melchior Khlesl	Wolf Khölbl	Sebastian Puechater
Licent. Thumbpropst in Wien	Rentmeister als	Passauerischer Notarius
fürstl. passaur. Rath vnd Official	Comissarius	und Kastner in Wien.

[1]) Unbegreiflicher Weise fehlen die Namen Beider in Gräffer's Encyclopädie. Scherer geb. 1539. gest. 1605. Eder geb. 1523, gest. 1587.

und Hofprediger zu Wien, Verfasser dreier Streitschriften wider Maximilian Biber und andere. Ihm dankte Khlesl den Eintritt in den Schooß der katholischen Kirche und in die Alumnusstelle des Convicts, von seinem Gönner zweifelohne als ein ausgezeichnetes Talent auch zum Eintritte in den Orden bestimmt. Daß er diesem nicht angehören wollte, haben ihm die Jesuiten eben so wenig verziehen, als ein Jahrhundert später dem ebenfalls vom Protestanten zum Katholiken bekehrten hochehrenwerthen Fürsten der Kirche, dem Cardinal Collonitsch, dem Retter so vieler Christenkinder aus den Händen der Türken bei der zweiten Belagerung Wiens. Außerdem, daß Khlesl'n, welcher heftig und gerade das Ziel seines hochfliegenden Ehrgeizes verfolgte, die Handlungsweise des Ordens und der Mangel an hohen Ehren und Würden der Kirche in selbem wenig behagen mochten, ist es sehr wahrscheinlich, daß sein Gönner, der Reichshofrath Dr. Eder, der ihn mit Empfehlungsschreiben nach Ingolstadt versehen hatte, dem früherkannten Feuereifer und politischen Talente seines Schützlings eine dem Staate nützlichere Laufbahn in Staat und Kirche anweisen wollte [1]). Vom Bischofe Passau's, Salm, dem Bruder des Helden Niklas schon frühe zum Rector des Gymnasiums zu Passau bestellt, hatte er später unter des Bruders, seines Gönners, Schutz seit der Hälfte des Jahrhunderts seinen Weg zu Wien gemacht als Fiskal bei der n. ö. Regierung und dem Reichshofrath, in den zwanzig Jahren bis 1579 siebenmal Rector der Universität, und noch viermal in den bis zu seinem Tode verflossenen neun. Als er das zweitemal Rector, erhielt er vom Kaiser Ferdinand die Erneuerung des verfallenen Privilegiums der Universität, belorbeerte Poeten zu krönen, und krönte noch im selben Jahre deren drei; Verfasser einer großen Anzahl juridischer und theologischer Werke [2]), unter den letzten die berühmtesten: der Hammer der Ketzer [3]), und die Fabellehre oder das Babylon der Ketzer [4]). Eder hatte Khlesl'n mit Empfehlungsschreiben an seine Freunde und Landsleute, Dr. Caspar Frank und Albert Hunger zu Ingolstadt versehen, von denen

[1]) Ganz falsch ist die Angabe in Raupach's evangel. Oesterreich III. S. 1. daß Khlesl je in den Orden der Jesuiten getreten.

[2]) In Raupach's evangel. Oesterreich. I, 211. 247 dann 331—338 eine ausführlichere Notiz seines Lebens und seiner sechzehn Werke.

[3]) Malleus Haereticorum.

[4]) Mallologia Haereticorum.

der Empfohlene die lobenswerthesten Zeugnisse seines Eifers und Talentes zurückbrachte [1]). Eder'n verdankt Khlesl zweifelohne, so wie der Empfehlung nach Ingolstadt auch die zwei wichtigen Stellen des wienerischen Dompropstens und passauischen Officials [2]).

Vor der Erzählung der Begebenheiten, die das geschäftsthätige Leben Khlesl's binnen des halben Jahrhunderts gefüllt, welches von seiner Ernennung zum Dompropste bis zu seinem Tode verflossen [3]), drängt sich die Nothwendigkeit auf, den kirchlichen Zustand in Oesterreich zur Zeit, wo Khlesl als Official des Bischofs von Passau auftrat, dann die Gesichtspunkte seiner Geschäftsthätigkeit als Official, und endlich die oberste politische Behörde in Kirchen-Sachen, in so weit sie nicht der geistlichen, sondern der weltlichen Gerichtsbarkeit unterstanden, in's Auge zu fassen. Das Lutherthum, welches alsbald nach seinem Entstehen auch in Oesterreich

[1]) Iucundissimum mihi fuit aspectus D^ni. Klesellii, quem Magnificentia Vestra recommendavit, singularem ipsius erga fidem Catholicam pietatem in conversationibus et colloquiis intellexi, et in examine rigoroso, quod pro licentiatu theologico subivit, ingenium. Eu vobis reducem vestrum Glözelium vel potius nostrum, dignus enim est hic juvenis, quem certatim omnes dipigant. Contulimus in praefatum magisterium in Theologia licentiam, quo utroque gradu mihi dignissimus videtur, nec mihi tantum sed universo Collegio. In examine ita se gessit, ut facile appareret; excellens ipsius ingenium, et par profectus cum multis aliis, qui haud paulo etiam dexteritatem et praeclaras virtutes cum aliis meis collegis cognovi ut omnino dignus, qui a bonis ametur, ejusque passim conatus promoveantur. Auszug aus Albert Hunger's Brief aus Ingolstadt. 20. Junius 1579 im erzb. Archive.

[2]) Doctor Hegenmüller schreibt an Herzog Wilhelm V. von Baiern (damals noch Erbprinz) am 8. Oktober 1579: „Zu meiner hieherkunft hab ich als bald in erfarung gebracht, das Herr Licent. Clösel alhier zu Wien Thumprobst und dann Passauerischer Official worden," und am 9. October 1579 an Herzog Albrecht V. von Baiern: „So hat es auch dieser Zeit zween catholischer Prediger under andern alhier, einer bei St. Stephan, der andere Thumprobst daselbst, Licentiat Clösel, der andere ain Prediger Closter einen des Selbigen Ordens, die haben an Lutherischen und Pabstischen ein solchen Zulauff, das das Volkh niemals nit alles in die Khirchen kann, die auch Jedermann mit der Lere und guten Leben und Wandel dermassen contentiren, das meniglich mit Innen gar wol zufrieden;" (aus den baierischen Archiven durch gütige Mittheilung des Herrn Archivdirectors, Freiherrn von Aretin).

[3]) v. J. 1579—1630.

Wurzel gefaßt, unter Ferdinand I. daniedergehalten, unter Maximilian II. das Haupt zu erheben begonnen, fand unter Rudolph II., der seit drei Jahren den Thron bestiegen, mindere Begünstigung als unter seines Vaters Regierung, und den entschiedenen Vorsatz durch Ankämpfen wider dasselbe den verlornen Grund und Boden, wenn auch nur Schritt für Schritt, wieder zu gewinnen. Die Ueberzeugung wuchs heran, daß, wenn die katholische Kirche früher angefangen hätte, die in ihr eingeschlichenen Mißbräuche des Ablasses und des Klosterlebens, und des Clerus überhaupt abzustellen, und die Kirchenzucht zu verbessern, wenn, mit Einem Worte, die nöthige Reform von Staat und Kirche ausgegangen wäre, die Reformation nie so schnell und so weit um sich gegriffen hätte. Ein Hauptaugenmerk der Regierung war nun die strengere Ueberwachung der Reinheit der Lehre und Sitte auf Pfarren und in Klöstern durch Untersuchung ihres Zustandes, durch sogenannte Visitationen; das andere Hauptaugenmerk war die Wiederherstellung des Katholicismus in voller Einheit durch Bekehrung der Abgefallenen zum selben. Für diese Wiederherstellung bediente man sich ganz uneigentlich des Ausdruckes Reformation, als ob man das durch die neue Lehre in üblen Ruf gekommene Wort dadurch wieder zu Ehren hätte bringen wollen; diese sogenannte katholische Reformation war aber nur eine Wiederherstellung des Alten, und im eigentlichsten Sinne eine Restauration und keine Reformation; wider den dem Katholicismus durch den Protestantismus beigefügten Stoß ein Gegenstoß. Reform, das ist Verbesserung von innen und von außen, und Reformation oder vielmehr Restauration, das ist Bekehrung der Lutheraner, Zwinglianer, Flaccianer, und wie die Secten anders hießen, zu Katholiken, waren die beiden Pole der kirchlichen, im Geiste der Regierung von ihr unterstützten Thätigkeit. Es handelte sich darum, den katholischen Schafstall durch Ueberwachung der Kirchenzucht (durch die Reform) von innen zu verbessern, und von außen die verirrten Schäflein durch sogenannte Reformation in denselben zurückzuführen. In diesem von Staat und Kirche gemeinschaftlich begonnenen, und beiden, wie man hoffte, gleich ersprießlichen Unternehmen begegneten sich beide nicht selten auf der Gränze streitiger, geistlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit, und es bedurfte zur Entscheidung einer obersten Behörde. Diese war der schon unter Ferdinand I. eingeführte Klosterrath, von dessen Einsetzung, Stellung und Wirkung aber bisher so wenig geschicht-

lich verlautet hat, daß selbst das Jahr seiner Einsetzung bisher unbekannt, von Buchholz in seiner Geschichte Ferdinand's I. unter den Staatseinrichtungen desselben (der wichtigsten eine) mit gänzlichem Stillschweigen übergangen worden. Nach dem Gesagten werden wir nun zuerst einen kurzen Blick auf die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich werfen, während der sechzig Jahre von seinem Entstehen bis auf Khlesl's Auftritt als Official von Passau, und dann die Geschichte der Klostervisitationen und des Klosterrathes erörtern und aufklären, um den Leser auf den gehörigen Standpunkt zu setzen, aus dem er Khlesl's Wirken als Visitator und Reformator, als Verfechter des Katholicismus und passauischer Gerichtsbarkeit gehörig beurtheilen könne.

Die neue Lehre trieb frühe Keime in Oesterreich und Steiermark. Schon zwei Jahre nach dem Reichstage von Worms, auf welchem Luther's Lehre verdammt worden [1]), erging das erste Verbot lutherischer Bücher [2]); deßungeachtet trat im folgenden Jahre ein freimüthiger Schulmeister von Linz, Leonardus Eleutherobius (Freileben) in einer gedruckten Schrift als freier Bekenner der evangelischen Lehre auf [3]). Sieben Jahre, nachdem Luther seine Lehrsätze vom Ablaß an der Universität von Wittenberg öffentlich angeschlagen, sandte er auf Begehren des oberösterreichischen Herrn und Landmanns, Christoph Jörger von Tollet, im Hausruckviertel den Prediger Michael Stiefel, und wechselte zehen Jahre lang Briefe mit Herrn Wolfgang Jörger's für evangelischer Studenten mildgesinnter Mutter Frau Dorothee; aus ihrem Testamente [4]), worin sie sich durch ein evangelisches Glaubensbekenntniß über die Taufe und das Sacrament des Altars wider die Sacramentirer und Wiedertäufer verwahrt, erhellt, wie frühe diese Secten in Oberösterreich grassirten. Im Jahre 1532 machten die im allgemeinen Landtage zu Innsbruck versammelten Stände gegen das von Ferdinand im J. 1528 erlassene, wider die Irrlehre gerichtete Mandat eine Vorstellung, in welcher sie die bischöfliche Gerichtsbarkeit von Passau

[1]) Waldau's Geschichte der Protestanten, 1. S. 56 erwähnt irrig einer Vorstellung vom Jahre 1522, da sich die im Jahre 1563 übergebene nur auf das Jahr 1532 beruft.

[2]) Raupach's evang. Oesterr. 1. B. S. 11.

[3]) Eben da, S. 26.

[4]) Im Jahre 1535.

offen bekämpften [1]), und neun Jahre hernach, im Jahre 1541 übergaben vier und zwanzig Ausschußglieder der ober-, nieder- und innerösterreichischen Stände [2]) und die Abgeordneten von zehen Städten [3]) um Freistellung der evangelischen Religion eine Bittschrift, in der sie die Landesplagen von Pest, Feuer und Türkennoth der Unbußfertigkeit der Länder, so die neue Lehre nicht angenommen, zuschrieben. Der Kaiser versicherte in seiner Resolution die Bittsteller seines gnädigen und herzlichen Mitleids mit den durch Laster des christlichen Volkes über dasselbe hereingebrochenen Strafen, verwies sie aber ohne Zugeständniß einer Neuerung auf den Reichsabschied von Regensburg, und auf das achtzehn Monate nach demselben ausgeschriebene Nationalconcilium oder gemeinen Reichstag [4]). Trotz des erlassenen Verbotes sandten oberösterreichische Herren ihre Söhne (an deren Spitze die Enkeln der Frau Dorothee Jörger) an die Universität von Wittenberg, statt an die vorgeschriebenen von Ingolstadt, Freiburg, oder Wien; die letzte war in so großem Verfall, daß sich im Jahre 1545 in der theologischen Facultät kein Professor befand, den dieselbe an's Concilium von Trient abzuordnen sich getraut hätte; doch wurde nur Katholiken als Professoren anzustellen erlaubt [5]). Auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1584 machten die evangelischen Stände Oesterreichs, Steiermarks, Kärnthens und Krains einen neuen vergeblichen Versuch, freie Religionsübung nach der augsburger Confession zu erhalten; sie hatten im Herbste zuvor auf dem Landtage zu Steier ihre Beschwerden gemeinschaftlich berathschlagt, und die erste Unterschrift der evangelischen Stände unter der Ens war die des Abts zu den Schotten [6]); das Jahr, in welchem die zur Unterstützung der katholischen Lehre berufenen Jesuiten zu Wien auftraten, war durch

---

[1]) Stülz's Geschichte des Stiftes Wilhering. I. Bd. S. 83.

[2]) Darunter Steiermärker: Der Landeshauptmann Freiherr Ungnad, die Ritter Christoph Raimbschüßl, Abt von Hohenegk, Balthasar Gleynitzer.

[3]) Wien, Graz, Linz, St. Veit, Stein, Steier, Radkersburg, Korneuburg, Laibach, Ens.

[4]) Raupach's evang. Oesterreich. I. B. Beilage IX.

[5]) Verordnung Ferdinand's vom 30. Mai 1546 in Raupach's I. Bd.

[6]) In Valdau und Raupach nach Hohenegk's Beschreibung der Stände des Herzogthums Oesterreich ob der Ens.

ein neues Verbot »fectischer und verführerischer Bücher« bezeichnet [1]). Drei Jahre hernach erschien der vom Jesuiten Canisius verfaßte erste Catechismus katholischer Lehre, und das Verbot des Abendmahles unter beiderlei Gestalt; dieses war seit einem Menschenalter gestattet, indem am grünen Donnerstage im J. 1524 dreißig Hofdiener des Erzherzogs, kaiserlichen Statthalters zu Nürnberg, das Abendmahl in beiderlei Gestalt empfangen hatten [2]). Die dagegen überreichten Vorstellungen blieben vor der Hand zwar fruchtlos, aber zwei Jahre hernach wurde der Gebrauch des Kelches unter der Bedingniß gestattet, daß die Bittsteller bis zum Ausgange des Conciliums bei den Satzungen der römischen Kirche beharrten [3]). Dawider folgten abermals beschwerliche Vorstellungen der evangelischen Stände, der fünf niederösterreichischen Erblande auf dem Reichstage zu Regensburg [4]) und auf dem Landtage zu Wien [5]). Was Papst Paul IV. (auf dessen Befehl die Inquisition erneuert, und das erste Register verbotener Bücher verfaßt ward) offen mißbilligte, nämlich die Communion unter beiderlei Gestalten, gewährte sein Nachfolger Pius IV. auf Kaiser Ferdinand's und des Herzogs von Baiern dringendes Begehren, und verweigerte nur die von ihnen ebenfalls aus guten Gründen begehrte Aufhebung des Cölibats [6]).

Im Religionsfrieden war der unselige, der Vernunft und dem Menschenrechte gleich Hohn sprechende Grundsatz: cujus regio, ejus religio aufgestellt worden, das ist, daß in Deutschland die Unterthanen sich zum Glauben ihres Fürsten bekennen, und durch diese befugt sein sollen, Religion zu ändern und zu reformiren. In diesem sogenannten Religionsfrieden lag schon der Keim des, wenn auch erst drei und sechzig Jahre hernach ausgebrochenen dreißigjährigen Religionskrieges; indessen reformirten nach dem Sinne des Religionsfriedens die Fürsten ihre Länder nach ihrem persönlichen Glauben. So reformirten protestantische Fürsten ihre katholischen

---

[1]) 1551 Raupach, Beilage IX. Das Mandat mit den dagegen gemachten Vorstellungen der Stände.

[2]) Waldau I. 21 nach Schelhorn Amoenit. 5. p. 413.

[3]) Waldau, I. S. 124 im J. 1556.

[4]) 1556, 1557, 1558.

[5]) Waldau, I. 102, im J. 1562. Raupach I. Beilage IX.

[6]) Im Jahre 1564 ausführlich in Schmidt's neuer Geschichte der Deutschen, B. II. XVII—XIX. Kapitel.

und calvinischen Unterthanen, calvinische ihre lutherischen und katholischen, katholische ihre calvinischen und lutherischen aus Ueberzeugung oder Willkür, durch Ueberredung oder Gewalt. Gefiel es dem Fürsten, überzutreten, mußte das ganze Land übertreten, und so mußte die Pfalz viermal ihren Glauben wechseln [1]). Ferdinand, weit davon entfernt, wider seine nicht katholischen Unterthanen mit Strenge zu verfahren, die seinem Character fremd, wovon aber lutherische und calvinische Fürsten so häufige Beispiele gaben, änderte nach dem Religionsfrieden nicht nur wider seine nicht katholischen Unterthanen Nichts in's Schlimmere, sondern verwendete sich im Gegentheile zu Rom eifrigst für die Gewährung des Kelches und der Priesterehe, wovon nur die erste zugestanden worden. Außer dieser Begünstigung, welche für höchst nothwendig und zeitgemäß erachtet ward, um weiteren Abfall vom Katholicismus in Oesterreich und in Böhmen zu verhindern, leuchtete den Protestanten die Hoffnung noch größerer unter dem, ihrer Lehre sehr geneigten Thronfolger Maximilian. Schon im Jahre des Religionsfriedens hatte er einen Doctor, Namens Richter, an Melanchthon gesandt, um dessen Gutachten über eilf theologische Fragen einzuholen; vom Herzog von Würtemberg begehrte er die Werke von Luther, Melanchthon, Brenzius und andern. Den vom Kaiser, weil er im Sinne der neuen Lehre gepredigt und sich verehlicht hatte abgeschafften Hofprediger Pfauser nahm Maximilian als solchen (wenn auch nicht dem Namen nach) in seine Dienste, und hörte an Sonntagen dessen Predigt, die öfters über zwei Stunden dauerte [2]). Den Unterricht seiner Kinder traute er dem Rector Georg Muschler an, welcher die Jugend in protestantischen Ansichten unterwies; als der Hofkaplan Skalich, weil er an der Universität durch Vorlesungen den Katholiken Aerger gegeben, den Befehl erhalten, sich an eine andere katholische Universität zu begeben, und erst zu Pfauser nach Gratz, dann aber nach Tübingen gegangen war, schrieb ihm Maximilian eigenhändig, daß er vergebens alle Mühe aufgewandt, ihn bei sich zu behalten, ihn seiner Gnade versichernd. Ueber die polemische Unterredung, welche Pfauser mit dem von der neuen zur alten Lehre bekehrten gelehrten Theologen Staphylus gehalten, äußerte sich Maximilian gegen jenen: »Hättet ihr ihn mit scharfer Lauge gezwackt, wollten wir ihn mit glühenden Kohlen

[1]) Wolfgang Menzel's Geschichte der Deutschen. Cap. 413.
[2]) Buchholz Geschichte Ferdinand's I. VIII. B. S. 4-7.

salben [1]).« Mit dem Herzoge von Würtemberg wechselte Marmilian Briefe über die wünschenswerthe Vereinigung der protestantischen Ansichten, »daß man sich sämmtlich eines vergleiche, und darob bleibe und halte, denn sonst gibt man dem Feind das Schwert in die Hand.« Diese Vereinigung suchte er durch die Sendung eines seiner Räthe zu befördern, welchen er deßhalb, aber vergebens, nach Zürich, Heidelberg, Tübingen und Sachsen abgeordnet [2]). Unmittelbar vor dem Religionsfrieden war Marmilian Statthalter in Spanien gewesen, wohin ihn sein Vater wahrscheinlich gesandt, um dessen Katholicismus dort gegen die Ansichten der Neuerer zu stählen, was ihn aber darin, wahrscheinlich aus Geist des Widerspruchs wider des Vaters Wunsch und Willen, nur noch mehr bestärkte [3]). Wirksameren Eindruck scheinen auf Marmilian die Glaubensgespräche gemacht zu haben, die er mit dem spanischen Jesuiten Joseph Roderich, und dem päpstlichen Nuntius, dem gelehrten und gemäßigten Hosius führte. Mit diesem: Ueber die Eucharistie, die guten Werke, über Melanchthon's fünfmalige Aenderung der Confession [4]), und die aus der Vermehrung der Secten entstandene Anarchie, welche gewiß das siegreichste Argument für die Erhaltung oder Herstellung der Einheit des Glaubens.

Mit der Nachfolge Marmilian's leuchteten die Hoffnungen der Protestanten auf; außerdem, daß der neue Kaiser den Jesuiten, wie bekannt nicht günstig, erließ er schon im dritten Monate nach seiner Thronbesteigung ein Decret, vermöge dessen die Verordnung Ferdinand's, daß kein Bekenner neuer Religionslehren auf der Universität zum Doctor befördert werde, umgangen oder vielmehr aufgehoben, und die evangelische Lehre als eine katholische, nur nicht römisch-katholische anerkannt ward; es genügte hinfüro, wenn die Candidaten zum Doctorgrade sich nur als Katholiken ohne Zusatz des römisch, und mit Gliedern der römisch-katholischen Kirche verkehren zu wollen, bekannten [5]). Hierdurch waren nicht nur alle

[1]) Ebenda S. 489.

[2]) Ebenda S. 491.

[3]) Ebenda S. 496.

[4]) Ebenda S. 498 nach Raupach's evangel. Oesterreich, das Buchholz aber nicht citirt hat.

[5]) si esse Catholicos esse et cum S. Matre Ecclesia Catholica communicare professi fuerint D. 3. Septbr. 1564. Raupach I. S. 161 und Stülz Geschichte von Wiltering S. 111.

Bekenner der neuen Lehre zum Doctorgrade zugelassen, sondern dieselben auch als Katholiken anerkannt, wofür sie die streng Orthodoxen der römischen Kirche nicht gelten lassen gewollt. Dennoch blieben die von den Protestanten auf den Landtagen der beiden nächsten Jahre eingereichten Bittschriften ohne Erfolg. Auf dem ersten beschwerten sie sich vergebens in einer dem Kaiser überreichten Klagschrift über die Verfolgungen des passauischen und wienerischen Officials [1]) eben so vergebens begehrten sie auf dem folgenden Landtage nicht nur freie Religionsübung, sondern sogar die Abschaffung der Jesuiten in Oesterreich [2]). Zwei Jahre später aber, als der Kaiser hart von den Türken bedrängt, von den österr. Ständen Geldhülfe forderte, und sie dieselbe nur unter der Bedingniß freier Religionsübung gewähren zu können erklärten, wurde diese den beiden Ständen, den Herren und Rittern in ihren Schlössern, Städten und Dörfern, und in allen Kirchen, deren Patronat ihnen gehörig, zugestanden. Dies ist die sogenannte, zu Rom übel angesehene und berüchtigte Concession, wider welche der päpstliche Nuntius, Cardinal Comendone dringende, aber vergebliche Vorstellungen eingelegt. Die landesfürstlichen Städte, welche mit den Herren und Rittern gemeine Sache gemacht, schon vor zwei Jahren deßhalb vom Kaiser einen Verweis erhalten hatten [3]), drangen zuletzt doch in Oberösterreich mit ihrer Bitte durch, indem der Kaiser zu Gmunden eine Deputation [4]) des Herren- und Ritterstandes, welche im Namen der Städte um die Gleichhaltung in der Religionsübung mit den beiden obern Ständen baten, dieselbe den sieben Städten [5]) Oberösterreichs, deren Abgeordnete auf den Landtagen den vierten Stand vorstellten, gewährte. Das vom Kaiser den Evangelischen gemachte Zugeständniß war an die Bedingniß einer zuvor abzufassenden Agenda, das ist Kirchenordnung augsburgischer Confession geknüpft, zu deren Aufrichtung die protestantischen, als Schriftsteller namhaften Theologen, Joachim Camerarius und David Chyträus von

[1]) Die Bittschrift bei Rauppach. I. Beilage XVI.

[2]) Walden's. S. 149.

[3]) Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen. II. S. 312.

[4]) Die Deputirten waren die Herren von Losenstein, Heinrich von Starhemberg, Ferdinand von Meggau und Georg Neuhauser, der Salzamtmann von Gmunden, von Seite der sieben Städte.

[5]) Linz, Steier, Wels, Enns, Freistadt, Gmunden und Böcklabruck. Rauppach I. 193.

Rostock nach Oesterreich berufen wurden. Nachdem die Agenda zu Stande gebracht und vom Kaiser genehmigt worden, erfolgte endlich am 14. Jänner 1571 die kaiserliche Assecuration, das ist die Urkunde, worin den beiden Ständen der Herren und Ritter die freie Ausübung ihrer Religion nach der augsburgischen Confession und der aufgerichteten Agende: „auf ihren Schlössern, Häusern, und Gütern (doch außer Unserer Stadt und Märckt) für sich selbst, ihr Gesind und Zugehör, auf dem Lande aber, und bei ihren zugehörigen Kirchen zugleich auch für ihre Unterthanen solcher Confession zugesichert ward. Dagegen verpflichteten sich die beiden Stände durch einen zugleich ausgestellten Revers: wider die Katholiken Nichts zu unternehmen oder zu thun, ihnen von ihren Einkommen und Rechten Nichts zu entziehen. Dies ist die berühmte, von den Protestanten so oft mißbrauchte und grundlos angeführte Assecuration [1]), auf die auch wir mehr als einmal werden zurückkommen müssen; sie war nur den Herren und Rittern für ihre Person und ihre Familie auf ihren Schlössern und den ihnen als Patronen zuständigen Kirchen gegeben, und erstreckte sich nicht auf die Städte und Märkte, nur auf den Adel, keineswegs auf Bürger und Bauer; ein natürliches Corollar des Religionsfriedens, eben so unsinnig und verkehrt als derselbe; wie im Religionsfrieden durch den unseligen Grundsatz, daß der Besitz des Landes auch die Herrschaft über das Gewissen verleihe, die Freiheit religioser Ueberzeugung in Deutschland den Fürsten allein zugestanden, und die ihrer Völker von der ihrigen abhängig gemacht worden [2]), so wurde durch die Assecuration in Oesterreich die freie Ausübung evangelischer Lehre augsburgischer Confession ausnahmsweise als ein Privilegium des Adels erklärt [3]).

Es war des Kaisers ernster Wille, durch die gewährte Zusicherung die Ruhe zwischen seinen römisch Katholischen und Katholischen, d. i. protestantische Unterthanen, die sich katholische nannten, und

[1]) Die ganze Urkunde bei Waldau I. 173 u. a. m. O.

[2]) Lutherthum und der Calvinismus, eine noch drückendere Geistesfessel als das römische Kirchenthum, denn Ueberzeugung und Glauben der Völker, stellte nach den wechselnden Ansichten der Fürsten und ihrer Diener wechseln. Adolph Menzel's Geschichte IV. Bd. 35.

[3]) Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen. II. Thl. S. 264.

in den Reversen eines Doctors sich so nennen durften, zu erhalten. Der gelehrte Reichshofrath Eder fiel durch eine heftige Streitschrift wider die Protestanten, welche durch seine späteren, der Ketzerhammer und das Ketzerbabylon an Heftigkeit noch bei weitem überboten ward, in des Kaisers Ungnade. Eine der ersten und wichtigsten Freiheiten, deren sich die Protestanten erfreuten, war die Errichtung einer eigenen Druckerei in dem mit dem Städtchen Krems durch einige Häuser, welche Und heißen, verbundenen Ort Stein, wo auch Chyträus, der zum zweitenmale von Rostock gekommen, mit den niederösterreichischen Predigern über die traurigen Spaltungen ihres Kirchenzustandes berathschlagte. Die größten Uebel, welche ihrer Lehre drohten, kamen aus dem Wesen derselben von innen, und nicht von den Hindernissen der Regierung von außen; scholastische Fragen, die heute Niemanden kümmern, oder über die man höchstens lachen würde, entzweiten damals die evangelischen Prediger unter sich in höchster Feindschaft; von dem helvetischen Religionsbekenntnisse konnte ohnedies die Rede nicht sein, da die landesfürstliche Versicherung nur auf die Bekenner des augsburgischen lautete; aber selbst diese waren in Parteiungen getheilt, deren unruhigste die Flaccianer. Ihre Gegner, die Prediger Johann Cölestin, und Josua Opitz erhoben mit ihrer Polemik über die Erbsünde den größten Lärmen und Aerger; bei solcher Zerrüttung war der den Protestanten doch sonst so geneigte Kaiser es wenig, denen ob der Ens eine besondere, von ihnen begehrte Kirchen-Agende zu gewähren, sie wurden an die der Stände unter der Ens verwiesen. Die Aussichten trübten sich noch mehr, als Kaiser Rudolph II., der den Protestanten entschieden abgeneigt, den Thron bestieg. Im dritten Jahre seiner Regierung, im Jahre 1577, im selben, wo Khlesl sich des theologischen Licentiates wegen nach Ingolstadt begeben, brach das bisher im Stillen brauende Ungewitter über die Protestanten durch eine von ihnen selbst gegebene, eben so ärgerliche als lächerliche Veranlassung aus. Der unverständige Eiferer Josua Opitz ließ sich durch Unwissenheit und Parteigeist dahinreißen, von der Kanzel als eine historische Thatsache das absurde Märchen zu predigen, daß zur Zeit Papst Gregor's in dem Teiche eines Frauenklosters sechstausend Hirnschedel von Kindern gefunden worden seien, als die Reste der von den Nonnen als Kindesmörderinnen ertränkten Kinder. Als Beleg führt er einen angeblichen Brief des heiligen Udalrich's, Bischofs von Augsburg an, den dieser an

Papst Nikolaus I. geschrieben haben sollte. Acht Tage hernach bewies der Hofprediger Erzherzogs Ernst, der schon oben als Khlesl's Gönner genannte P. Scherer auf der Kanzel, daß es zur Zeit des Papstes Nikolaus I. gar keinen Bischof Udalrich zu Augsburg gegeben, und daß der Brief desselben an den Papst so wie die ganze Erzählung erdichtet. Da Opitz nichts desto weniger unter großem Zulaufe oft von einigen tausend Zuhörern [1]) zu predigen fortfuhr, wurde er im folgenden Jahre abgeschafft, und den Bürgern Wiens durch ein Edict des kaiserlichen Statthalters, Erzherzogs Ernst untersagt, die Predigten der Protestanten zu besuchen, oder ihre Leichen zu begleiten [2]). Da die protestantischen Stände nach der ihnen gewährten Versicherung nur in ihren Schlössern und Kirchen ihren Gottesdienst zu üben befugt waren, ward ihnen der, den sie in den letzten sieben Jahren im Landhause zu Wien, und in andern ihnen nicht gehörigen Kirchen geübt, untersagt, und namentlich die Kirche von Hernals geschlossen, und der Prediger Johann Mathis, welcher in der landesfürstlichen Stadt Krems eine evangelische Schule errichtet hatte, entfernt [3]). Endlich erschien im selben Jahre 1578 gerade zehn Jahre nach der vom Kaiser Maximilian den Protestanten gegebenen Concession das Edikt der Reformation, das ist der Zurückführung der Verirrten zur katholischen Lehre, und der Wiederherstellung der Reinheit und Einheit der Religion [4]). Im ersten Jahre dieser katholischen Reformation trat Khlesl zugleich mit derselben als Dompropst von St. Stephan und passauischer Official auf.

Des zweideutigen Sinnes, in welchem das Wort Reformation im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts gebraucht worden, ist oben Erwähnung geschehen. Wir gehen nun von der Reformation, in so weit sie als Restauration auftrat, zur Reformation, die gleichbedeutend mit Reform, über. Es ist bekannt, daß schon im Jahre 1524 auf Erzherzogs Ferdinand's und des päpstlichen Legaten Campeggio Bemühen zu Regensburg sich ein Convent von sieben

[1]) Daß sich oftmals derselben an die 8000 und darüber beisammen gefunden haben. Raupp. I. 2–5.

[2]) Das Edict an die Universität bei Raupp. I. 279 an die Stände. I. 295.

[3]) Raupp. I. 303.

[4]) Das Reformationsedikt selbst gibt Khevenhiller nicht, wohl aber das vom folgenden Jahre an die Stände, welches sich auf die kath. Reformation bezieht. I. B. S. 79. Waldau I. S. 205.

Fürſten des Reichs und der Kirche in eigener Perſon, und neun ihrer Geſandten zur Berathſchlagung über Reform des Clerus vereinte, deren Reſultat das im Junius deſſelben Jahres gedruckte Reformationsedict [1]): „zu Abſtellung der mißpreuch und aufrichtung erbarn geiſtlichen Wandels und Weſens in der Geiſtlichkeit.“; unbekannt hingegen iſt es bisher geblieben, daß ſchon zwei Jahre früher Erzherzog Ferdinand im Lande unter der Ens eine Reformation angeſtellt, deren am 21. December von Neuſtadt erlaſſenes Edict noch mit der Gegenunterſchrift des Verfaſſers des Weißkunig Treitſauerweins verſehen [2]). Dies war der erſte von acht Reformationsverſuchen Ferdinand's, von denen dieſer erſte bisher aus der Geſchichte nicht bekannt. Der Aufzählung derſelben und der unter Marmilian's II. Regierung ſtatt gefundenen gehe voraus die der frühern Reformationsverſuche durch Kloſtervisitationen, durch deren Vorgang Ferdinand und Marmilian gleiche Bahn einzuſchlagen ermuntert, und die, von dem päpſtlichen Nuntius den Ordinarien von Salzburg und Paſſau, den Prälaten dawider gemachten Einwendungen beſeitiget worden. Dieſe alten Viſitationen ſind ſchon unter Ferdinand I. und dann unter Marmilian II., ſo oft die Nothwendigkeit von Kloſtervisitation und Sittenreform des Clerus dringend gefühlt ward, in den deßhalb vom Kloſterrathe erſtatteten Vorträgen mehrmal aufgeführt. Die älteſte Ermächtigung zur Kloſtervisitation oder Reformation in den zu Salzburg und Paſſau gehörigen Diöceſen nahm der Landesfürſt von Oeſterreich als Advocat und Schirmherr dieſer beiden Biſthümer laut der von Heinrich IV. dem Markgrafen Ernſt ertheilten Freiheiten in Anſpruch [3]). Im Jahre 1259 ermahnte Ottokar den Biſchof von Paſſau, den Clerus in Geiſtlichen und Weltlichen zu beſſern [4]), und im Jahre 1329 unter Kaiſer Sigmund's Regierung viſitirten die Commiſſäre

[1]) Nebſt Ferdinand um Campeggio der Erzbiſchoff von Salzburg, die Brüder Wilhelm und Ludwig Herzoge von Baiern durch Geſandte, die Biſchöfe von Trident, Bamberg, Speyer, Straßburg, Augsburg, Coſtnitz, Baſel, Freyſingen, Brixen und die Adminiſtratoren von Paſſau und Regensburg. In Raupp. evang. Oeſterr. II. Beil. XXIV und correcter in Strober's Miscellanien S. 111.

[2]) Im Archiv des Kloſterraths. Beilage Nr. 9.

[3]) In der Beilage Nr. 11.

[4]) Litterae hortatoriae Ottocari Regis ad Episcopum Pataviensem, et corrigat Clerum suum tam in temporalibus quam in spiritualibus 1259 XVII. Cal. Nov. Archiv des Kosterraths Fasc. 511.

des Bischofs von Passau die Klöster Herzog Albrecht's von Oesterreich [1]). In dem vom Papst Eugen IV. dem Kaiser Friedrich III. gegebenen Indult vom Jahre 1445 ist die Erlaubniß, die Klöster aller Orden zu visitiren, ausdrücklich gegeben [2]); am ausführlichsten ist die Befugniß, die Klöster, privilegirte eben sowohl als nicht privilegirte, zu visitiren, reformiren, die Ordensmitglieder zu strafen, die Aebte oder Aebtissinnen abzusetzen, und alle hierin nöthigen Verfügungen zu treffen in dem vom Papste Nikolaus V. dem Kaiser Friedrich III. i. J. 1451. ertheilte Indult [3]). Ein fünf Jahre später vom selben Papste demselben Kaiser gegebenes befugte ihn zur Besteuerung des Clerus zu Bedürfnissen des Staates [4]). Papst Pius II. bestätigte im J. 1459 dem Kaiser Friedrich III. die von seinen Vorfahren Eugen IV. und Nikolaus V. gegebene Befugniß der Klosterbesteuerung zur Türkenhilfe [5]), die im folgenden Jahre erlassene Bulle ermächtigte den Kaiser zur Visitation und Reformation der Klöster in Steiermark, Kärnthen, Krain und Slavonien [6]). Endlich erhielt Ferdinand vom Papst Clemens VII. i. J. 1525 eine Bulle, welche die Unabhängigkeit der Gerichtsbarkeit des Erzherzogs von Rom in allen nicht der geistlichen Gerichtsbarkeit unterliegenden Streitsachen anerkannte, und ausdrücklich erklärte, daß österr. Unterthanen ohne des Landesfürsten Willen in Sachen weltlicher Gerichtsbarkeit nicht an die römische Curie gefordert werden konnten [7]). So klar dies aus den Rechten der Landesherrlichkeit selbst fließt, und eine solche Anerkennung heute als sehr überflüssig erscheint, so war dieselbe doch zu damaliger Zeit, wenn nicht nöthig,

---

[1]) Actus visitationis 1429 1. Feb. de speciali mandato domini doris Leonhardi de Leyningen Epis. et Patav. ind. VII per vener. Patres et Dominos Georg. Praep. Neuburg. Leonh. Prior. in Mauerbach et Carth. et Joannem Gwerlich doctorem et officialem curiae Pataviensis auh pontific. Martini V. anno XII. regnante Sigismundo Rom. Hung. Bohem. Dalm. Croat. Serv. Gall. Lodom. Rege subdirectione Dni. Alberti. Ducis Austriae. Archiv des Klosterraths. Artic. 511.

[2]) In der Beilage Nr. 11, b.

[3]) Beilage Nr. 1.

[4]) In der Beilage Nr. 11, c.

[5]) Beilage Nr. 11, d und e.

[6]) Beilage Nr. 11, f.

[7]) Beilage Nr. 11, g.

doch erwünscht, und die Erwähnung derselben ist hier um so mehr an ihrer Stelle, als sich die Anwendung dieser Bulle auf die Person Khlesl's selbst in der Folge seiner Lebensgeschichte zweimal ergeben wird.

Schon vier Jahre nach dem im J. 1824 durch den Druck kund gemachten Reformationsedicte schärfte Ferdinand durch neue Mandate die Visitation der Klöster ein, bei der aber nicht heimlich inquirirt, sondern nur über Ausübung des Gottesdienstes, und Spendung der Sacramente allgemeine Erkundigung eingezogen werden solle [1]). Das Resultat des Zustandes der Klöster war damals noch ein viel besseres, als das sich bei den spätern Visitationen ergab [2]). Am 23. November 1543 erließ Ferdinand abermal eine Instruction zur General-Visitation aller Klöster und Pfarren im Lande unter der Ens. Die Visitation hatte im folgenden Jahre 1544 statt [3]). Zwei Jahre hernach erstatteten der Bischof von Laibach, der Propst von Klosterneuburg Herr Andre von Khuniz, Herr von Preiner und der passauische Official »ihr Gutbedünken über die Generalanliegen »und Beschwerungen der Klöster und Pfarren [4]).« Wieder zwei Jahre später nach dem provisorischen Interim übergaben auf dem Reichstage von Augsburg am 25. Juni 1548 die anwesenden Erzbischöfe, Bischöfe, und Prälaten dem Kaiser den Entwurf der Reformation der Geistlichkeit »zur Beförderung eines gott»seligen unstrafbaren Lebenswandels und Wesens, wie auch zur Wie»derbringung rechtsgeschaffener Kirchenceremonien sehr dienlich, »und eine nützliche Zubereitung und fruchtbarlicher Weg [5])." Sechs Jahre später wurde der n. öst. Regierung und Kammer der vom Jesuiten Canisius als Hauspostille entworfene Indegriff katho-

[1]) Buchholz Geschichte Ferdinand's VIII. 139, 141.

[2]) Ebenda 168. Stülz Geschichte des Stifts Wilhering. 35.

[3]) Die Commissarien waren Hans Ernberger zu Ernburg, Hans Sirentaler zu Greyberg, Hans Hofmann zu Schüsselberg, Hans Weissenberger zu Rainaringen Ober der Ens; dann Christoph Poldt, Lorenz Khuefsteiner, Ludwig Kirchperg als Commissäre im Lande U. der Ens. Diese Visitation fehlt bei Buchholz.

[4]) Acten des Klosterraths nebst den Visitationsbüchern von Steier, Gaszau, Weinberg, St. Lambrecht, Rottenmann, Volkobera, Judenburg, Geyrach, Seiz, Mährenberg, Neukloster, Strudenitz, Stanz von den Jahren 1544—1545

[5]) Buchholz VI. S. 367 und VII. 437.

lischer Lehre zugleich mit der Instruction für die neue[] auf die Synode zu Salzburg gemeinschaftlich mit dem salzburgischen Officialin den demselben unterstehenden Pfarren und Klöstern in Steiermark und Kärnthen vorzunehmende Visitation zur Begutachtung vorgelegt. Das sechs Bogen starke Gutbedünken der Regierung und Kammer [1]) ist ein musterhaftes Denkmal staatsverwaltender Klugheit und Vorsicht, welche ohne den geistlichen Interessen zu nahe zu treten, die weltlichen wahrt. Vor allem ward als Grundsatz aufgestellt, daß die Visitation auf die Reformation folge, weil jene ohne dieser zwecklos, daß die Visitation nur Geistliche und nicht weltliche Personen angehe, und daß die Reformation der Geistlichkeit zuerst beim Haupt, das ist bei Salzburg, seinen Suffraganen, Capiteln und Klöstern beginnen müsse [2]). Die Erwähnung von Synoden und Canonen sei auszulassen, weil dieselbe sich sowohl auf die Weltlichen als Geistlichen beziehe [3]), am wenigsten aber das Wort inquiriren

[1]) Visitationshandlung. Gutbedunkhen gehn Hoff. 9. Juli 1554.

[2]) Nachdem diese vorhabende Visitation allein der geistlichen Personen und sachen halben daßjenige alßdann, so von Ihnen den Geistlichen mengelhaftig befunden wurdt, fruchtbarlich zur reformirn beschehen solte, damit sein frl. Gnaden Ihme ostwegen befürderung der sachen solche notwendige reformation ersehen, auch jetzo alßbalt ehe man berürte Visitation noch zum fortgang khumbt, so vil zu bescheben unmöglich, im Erzbisthum Salzburg und bei seinen Suffraganien auch derselben Capitln, Stiftern und Klöstern alß beim Haubt; allda es dann billich anderen zu gueten eben bildt angestrengt wierdet, an die Handt nembe und ins Werth bringe, dann wo es beschicht, daß es also beim Haupt wurklich erscheinen wierdet, ist kein Zweifel, daß dadurch nit allein den andern Mitgliedern alß weniger ein fruchtbars gutes beispiel gegeben, und auch Ayne anreitzung und begirde dazu zu gespuren und alles desto unbeschwärlicher bey Ihnen alßdann zu erhalten seyn würdet. Archiv des Klosterraths bei der nied. öst. Regierung.

[3]) Weil beede die Synodi und Canones die weltlichen auch begriffen, wo herin mehrer underscheit und erleuterung nicht beschehe, daß etwa diese furgenommene Visitation geistlicher Personen und sonsten auch auf die weltlichen gezogen und verstanden werden möchte, welches man nit allein der sachen Gelegenheit zugegen sondern auch J. k. M. von landesfürstlicher Obrigkeit und Hechet wegen, und dann auch fürnemblich zu verhietung der Länder Beschwerden und etwa anderen volgunden unraths zumal bei diesen wandelbaren läuffen kheinerswegs zu gedulden wäre, achten demnach Regierung und Cammer gehorsamist, daß zur mehrer Erleuterung underscheid und sicherheit solche beede Anzug der Synoden und Canonen alle

zu gebrauchen, weil die Inquisition verhaßt, und es sich dermalen nur um Visitation und nicht Reformation handle, welche in dem Worte Inquisition mit einbegriffen sei [1]). Die Visitation der geistlichen Güter stehe nur der landesfürstlichen und vogtlichen Obrigkeit ohne Zuziehung der Ordinarien zu, und sei schon im verflossenen Jahre durch hiezu verordnete Commissarien gehalten worden, worüber Regierung und Kammer auch schon im Jahre 1546 ein Gutachten erstattet [2]), worinn sich also Salzburg nicht zu mengen

bei diesem Artikel ganz ausgelassen, und anstatt Wort (den Canonibus gemäß) vermug und nach Ausweisung dieser Instruction hinein zu setzen wäre. Archiv des Klosterraths.

[1]) Dieweil auch unter diesem Artickl die Inquisition angezogen, und sonsten öfter in der Instruction solches Wörtlein inquirirn gebrauchen würdet, welches dieser Zeit in einem hässigen Verstandt ist, und bei villen vast entsetzlich vnd scheulich worden, auch wir bei frembden Potentaten vill unraths erwechst hat, zu dem daß es alda dieses Handels gelegenheit nach angesehen, daß in dieser khünftigen Visitation allein erkhundigt vnd nicht zusambt reformirt werden solle, so doch eine inquisition proprie beede die erkhundigung und Reformation miteinander begreifft vnd in sich hält, etwas mißbrauchte wierdet, were Regierung und Cammer vnderthenigst Gutbedunkhen, daß in ansehung gemelter Ursachen bemeltes Wörtlein inquirirn allenthalben in der Instruction ausgethan, vnd das Wörtlein erkhundigen dafür gebraucht würde.

[2]) Zu dem haben J. M. hievor die Visitation der geistlichen Gütter für sich selbst auser der Ordinarien (auch von landesfürstlicher und vogtlicher Obrigkeit wol befuegt) verschienen Jahrs durch etliche verordnete Commissarien halten lassen, deren sich gleichwol die Ordinarii auf dem Salzburgerischen Synodo beschwert haben, J. K. M. auch darüber der Regierung und Cammer Guetbedenken empfangen; aber zuvor noch im J. 46 haben J. K. M. Regierung und Cammer auch ein Guetbedunkhen, was massen J. M. auf die beschehene Visitirung der geistl. Gueter mit vernerer Handlung fürgehen möge abgeben, darüber J. M. Resolution erfolgt ist, die Visitation gleichwol gehalten, aber die Reformation unghern unvollzogen verblieben. Und dieweil den also nit allein die Geistl. Guetter diese Zeit zu visitiern ein Notdurft befunden, sondern auch und fürnemblich dem von Salzburg sich in dergleichen Sachen Visitation einzumischen nit zuziehet, würdet demnach die Artickl auch verändert vnd dieser vorhabenden geistl. visitation handlung gemäß gestölt werden müssen. Der Artickl ist an ihme selbst etwas unlauttter, und daß nit außrucht wie und was massen die Erkhundigung in specie beschehen soll, nachdem auch sonderlich in selbem abermalen die weltlichen untermenget, da wird nun, worumben mit Visitirung der Weltlichen dieser Zeit nit furzugehen Re-

habe, indem es sich blos um Herstellung kirchlicher Zucht handle [1]). Zur Visitation seien nicht alle Geistliche zusammen zu rufen, woraus leicht Unruhen entstehen möchten, sondern jeder Orden besonders zu visitiren [2]), und den Commissarien ein teutscher Notar und Secretär beizugeben. Ueber die vier Hauptartikel der Instruction wird dann besonders bemerkt: Im Allgemeinen: Um Einfältige nicht durch die zu zahlreichen Fragstücke und Artikel zu beirren, sei es besser, dieselben in der Instruction nicht zu beschreiben, sondern sie dem Ermessen der Visitatoren zu überlassen [3]). Dann zum ersten Artikel:

---

gierung und Cammer etter verstanden worden, so wären Regierung und Cammer unterthenigsten Trachtens, diesen Artikel ganz auszulassen.

[1]) Daß nemblichen bei den Geistlichen erthundigt werde, ob sie ihren tragenden Ambt nach derselben untergebene Schäflein in ihren Predigten, Beicht u. dgl. durch gemaine und Privat Underweisungen rechter geistlicher Andacht, Zucht, Lebens, Gehorsamb und alle anderen gottseligen gutherzigen wantiß und wesens vernünftig, erwelich und mit vleiß als sichs gebürt vermanaten von irem Irthumen abweisen und zum Besten bekhertn. und also, daß sie ihres Ambts hierinnen ist, handleten und verrichten.

[2]) Nachdem mit Zusammenerforderung der Geistlichen etwa eine beschwerliche Bergleichheit gehalten werden möchte, das Rathsamer wäre, die Visitation beschehe particulariter, jeder Orden besonders. Im Falle aber, daß je zu Zeitten nach Gelegenheit der Person und Orts zu Gwingung der Zeit und dieser schleunigen Handlung etliche geistliche Personen zusammen berufft werden wollten, daß solches mit sondern guetem Bedacht und Bescheidenheit geschehe. Daß aber neben den Geistlichen auch die weltlichen Personen und Unterthanen beschrieben und erfordert werden sollten, achten Regierung und Cammer nicht thuenlich. Erstlichen daß die Visitation nit irethalben fürgenohmen, zum andern wo sie vnd der Geistlichen thun gestraft und examinirt werden solltten, daß etwa aus Mißgunst, Neidt und Haß diß Anzeigen dann thleglich beschahe, vnd daß, was aber zwischen beden Ständten zunämb in diesen christlichen Läuffen für unraths gespüeren möchten wol zu bedenkhen ist. Fürs dritte daß dergleichen Versamblungen zu verhüettung allerley nachtheiliger Pündtnüsse, und Aufruhr so sich vorauß in dergleichen Fällen ohne daß liederlich begeben keineswegs zuzelassen, sondern so vill immer möglich verhuet und umbgangen werden solle; den sonder Zweifels wan man solcher Visitation gewahr wurdt, der Zulauf an den Orth ohne das nit klein sein und vnd so vill ehe sich Etwas erregen.

[3]) Die Artiel und Fragstuch zu weitschweiffig und fürnemblich gegen den Einfältigen zu hoch vnd vill, alßo daß zu besorgen, daß Manche nit allein nit wieder darauf zu antworten wissen, sondern etwo nur irriger vnd Zweifflicher Ime auch dadurch Ursach vnd Anweisung gegeben werden

Der Ausdruck: »bei Winkelpredigern« sei zu bedenken, indem diese Benennung nicht auf Hausväter, die ihre Familie und Gesind im Evangelium unterrichten, ausgedehnt werden könne [1]). Zum zweiten: Der Artikel über die Taufe zu gehöriger Zeit sei klarer zu fassen, damit die Nothtaufe nicht verhindert werde, bei den übrigen Statuten handle es sich weniger darum, zu fragen, wie dieselben von den Laien empfangen, als wie sie von den Geistlichen ertheilt werden. Zum dritten [2]): Die Fragestücke über der Geistlichen Keuschheit, und ob sie Köchinnen halten, sei zu mildern, weil übertriebene Strenge das Uebel nur ärger machen würde [3]). Zum vierten: die weltlichen und geistlichen Behörden wohl zu trennen [4]).

---

möchte, der Sachen nachzudenchen, die Ime zuvor unbekandt gewesen; dazue sein auch berüerte Articuln vnd Fragstuch in solcher Anzall, daß die Examination vnd Erkhundigung auf denselben gegen jeden Geistlichen besonderbar beschehen sollte, darüber merckhliche Mühe vnd Arbeit auch Zeit vnd Uncosten in lange Zeit nit zu Ende gebracht werden möchte, daher Regierung vnd Cammer nit widerrathen, daß solche Articul in der Instruction ghar ausgelassen und der Examination und Erkhundigungen der Commissarien bescheidenheit heimgestellt wurden.

[1]) Derer beschieb Anregung Winkhelprediger dabei Regierung und Cammer etwas misverstandt vermuethen, würdet, wo und was massen solche winkhelpredigt gepflegt werden, den sich bisweilen zuetragt, daß Jemants leibsschwacheit, ungwitters, fern deßwegs und dergleichen ehrhafter Verhinderung halber die Kirchen nicht besuechen mag, und der ursachen für sich selbst als ein getreuer Hausvater seinem Gesindt zuvorab an den Feyerabend und Tagen das Evangelium und sonstes etwas aus der heil. katholischen Schrifft lieſt, welches an ihme selbst recht und guet und kheine Predigt ist.

[2]) Daß die Visitanden examinirt werden, ob sie die Sacramenta reichten, und ihre vndergebene Schifftein darzue weiseten und nicht wie man die an sich begehrt und empfahe auß vrsachen wo gleich derselben Inhalt nach daß Examen beschähe und Ichtes unordentliches und ungebürliches hierinnen bei den Layen befunden würde, so wären daher nur sie die Geistliche selbst daran schuldig.

[3]) Hierin seind etliche Fragstuch alß der geistlichen Keuschheit halber, item ob sie Köchinn halten, welche der Regierung und Cammer bedenckhen etwas zu mildern weren, abgesehen, daß dieselben theiner Erkhundigung bedürffen, wo auch hierin strenger fürgangen zu besorgen, das es zu weniger mehrung und aufnehmung der Geistlichen gereiche.

[4]) Hiebei würdet das Weltliche von Geistlichen abzusondern sein, denn so vill sondertlich die geistlichen Guetter anlangt, haben Regierung und Cammer dabei oben Meldung gethan, gleichfalls haben J. K. M. wegen Visitirung

Zum fünften: tragen Regierung und Kammer Sorge, daß mit Einziehung der strafbaren Geistlichen zu milde möchte vorgegangen werden [1]).

Im Jahre des abgeschlossenen Religionsfriedens ward in den österreichischen Ländern begutachteter massen durch beiderseitige Commissäre, kaiserliche und passauische, visitirt [2]); daß mit der anbefohlenen Visitation nicht immer die beabsichtigte Reformation gleichen Schritt hielt, ist schon aus dem ausgezogenen Gutachten der Regierung und Kammer zu ersehen; daß dies auch in der oben besprochenen Visitation der Fall gewesen, erhellt daraus, daß schon drei Jahre hernach auf dem Reichstage zu Frankfurt, wo Ferdinand die Kaiserwürde übernahm, von ihm die drei geistlichen Churfürsten zu einer Reformation des Clerus vertraulich ermahnt wurden. Sie erboten sich in ihrer Antwort »zu allem, was gottseelige Reformation »der eingeschlichenen Mißbräuche und Untugenden in Lehre, Leben, »Wandel und kirchlicher Polizei, mit Ausreutung des Bösen und »Wiederpflanzung des Guten befördern könne [3]).« Die Reformationsberathungen wurden von den drei geistlichen Churfürsten in diesem Jahre und im folgenden 1559 zu Augsburg fortgesetzt. Ueber die Nothwendigkeit einer Reform vom eigenen Haus aus, und darüber, daß das Hauptstück des Heils in der bischöflichen Visitation liege, wurden immer mehr Stimmen in kräftiger Sprache laut [4]). Die

der Schulen der Regierung und Cammer Gutbedunchen empfangen und sich darüber entschlossen.

[1]) Wo von fraglicher Einziehung der strafmässigen geistlichen Anregung beschiecht, tragen Regierung und Cammer Beisorg, daß etwo damit zu milde möchte fürgangen werden, und wollten demnach unterthänigst nit widerrathen, das zue verschonung und verhüetung des geistlichen Abnemmens den Commissarien im selben eine sondere Beschaidenhait zu halten auferlegt und ungeferlich das Mittel so J. k. M. Regierung und Cammer in derselben Guetbedunchen über die Mühldorff'sche Handlung gehorsambtlich angezeigt, gepflegt würde.

[2]) Decret an den Dompropst zu Wien wegen der Visitation 30. Mai 1555. Sieidomb's Bericht der Visitation 1555. Dr. Hillingers Bericht, daß die Visitation durch beiderseitige (kaiserl. u. passauische) Commissarien geschehen soll 11. Jänner 1555. Supplication wegen der Visitation 2ten. Mai 1555. Acten des Klosterraths. Stutz Geschichte des Klosters Wilhering. Schreiben des Bischoffs von Passau an seinen Official, sich zur Visitation brauchen zu lassen 16. April 1557.

[3]) Buchholz Geschichte Ferdinands VII. S. 407.

[4]) Eine solche bei Buchholz VII. S. 435. Note.

vor eilf Jahren (1548) im Reich gehaltene Reformation sollte auch der neuen zu Grund gelegt werden [1]). In Oesterreich kam dieselbe im J. 1561 aufs lebendigste zur Sprache. Aus Wien vom 18. Februar dieses Jahrs ist die Instruction des Kaisers für seine Commissäre, die beiden Dompröpste von Trient und Wien, und zwei Hofsecretäre zur Visitation im Lande ob und unter der Ens datirt: »weil »Wir in Erfahrung gebracht, wie übel in Mann- und Jungfrauen»Clostern in geistlichen und weltlichen Dingen gehauset, Prälaten »und Religiosen zum Theile der neuen Lehre, durchaus aber un»geistlichem leichtfertigem Leben und Wandel verfallen, der Gottes»dienst gar nicht oder schlecht verrichtet, das Einkommen verschwendet »wird, aller Fundation, Profession, Regel und Canon zuwider; »weshalb Uns als christlichen Kaiser, Landesfürsten und Obersten Ad»vokaten der Kirche nothwendigs Einsehen zu thun gebüere, mit »53 Fragstücken, worüber die Commissäre von den Hofrichtern, »Ambtleuten, Schulmeistern Erkundigungen einziehen und darüber »Bericht erstatten sollen [2])." Aus dem Inhalte dieser Artikel schon läßt sich die Tiefe des damaligen Verderbens der Klosterzucht ermessen. Von den 53 genügt es, hier drei auf einander folgende aufzuführen: 15) »Ob die Prälaten und Ordensbrüder vermeinte Eheweiber und »Concubinen inner oder außer des Klosters, heimlich oder öffentlich »halten, 16) Ob sie sonst mit ihrer Unterthanen oder anderer Ehe»männer Weiber oder Töchter der Unehren beschrien seien, 17) Ob »sie mit Völlerei oder anderen groben Lastern befleckt seien." Daß derlei Fragen nicht aus übertriebenem inquisitorischen Eifer oder Gehässigkeit der Weltlichen gegen den Clerus eingegeben worden, hat das längst selbst durch geistliche Geschichtsschreiber (Schmidt, Julius Cäsar, Stülz) bekannt gemachte traurige Resultat dieser zwei Jahre hernach vorgenommenen Visitation [3]) dargethan. Eine zweite, acht Monate später vom 23. October datirte Instruction lautet an die beiden obgenannten Dompröpste von Trient und Wien mit der Aenderung eines der beiden Secretäre, deren einer als Notar amthandelte [4]). Von Seite des Bischofs von Passau war

[1]) Ebenda S. 438.

[2]) Beilage Nr. 12.

[3]) In Buchholz VIII. S. 106 wird diese Visitation 15 Jahre später als die von 1545 angesetzt, was ein Irrthum oder Druckfehler 15 statt 18.

[4]) Ferdinand's Instruction auf die Ehrsamen Erwürdigen und getreun

ihnen sein Rath und Official, Dr. Hillinger beigegeben. [1]). Die Verhandlungen zogen noch ein ganzes Jahr in die Länge. Der Statthalter zu Wien mit den Räthen Greniger, Welser, den Doctoren Meisinger und Hillinger und dem ihnen beigegebenen Secretär Unverzagt (der uns dreißig Jahre später als einer der größten Widersacher und persönlichen Feinde Khlesl's erscheinen wird) erstatteten neues Gutbedünken über die Nothwendigkeit der österreichischen Reformation in geistlichen und weltlichen Sachen [2]), und zugleich ging ein lateinisches Intent des Erzbischofs von Salzburg im Druck aus, daß sich die Priester exemplarisch betragen sollen [3]). Die dritte Instruction endlich vom 1. August 1563 lautete abermal an die beiden Pröpste von Trient und Wien, an Wolffgang Schranz, der Rechte Doctor, und den Secretär Veit Grillel, als Notar [4]). Das Resultat der Visitation war, daß in 122 Klöstern Oesterreichs,

---

lichen Franeisern Thumbprobst zu Triendt, Mathäsen Wertwein der heil. Schrifft Dr. Thumbprobst zu Wien und Siegmund Eder, d. R. Doctor auch unsern Secretarius Veiten Grillel, den wir inen als einen Notaren zugeben, alß unsere in der Klöster in unserem Erzherzogth. Oesterreich unter und ob der Ens ligend Reformation verordnete Commissarien, was So in solcher irer anbevolnen Commission, wo So hinkumben werden, fürnemmen, handeln, verrichten und thun werden. Als wir nächst verruckter Zeit aus allerhand beweglichen Ursachen und auf vorgeendes Vorwissen und Bewilligung baider päbstl. Heyl. unserm kais. Hof damals bewonender Botschafter auch neben und mit Zuthun des Ordinari die bemelten Klöster visitirn und besuchen lassen, herzu dann vast allenthalben nit allein an dem Gottsdienst, Religion und unser christl. wohlhergebrachten Ceremonien trefflicher grosser Abschleif veränderung und abgang, sondern auch bei den Closterleuthen allerlei ärgerliche unleidenliche treffliche Mengl und Gebrechen, darzu in die Hauswirthschaften vast an allen orten gar grosse Verschwendung, übermessigkeit und Unordnung befunden worden. Prag den 23. October 1561, 7 Bogen stark.

[1]) Auftrag des Bischoffs von Passau an seinen Rath Dr. Hillinger der Visitation beizuwohnen. Passau den 8. März 1561, dann vom 8. April 1561 und schon vom 20. October 1560. Acten des Klosterraths.

[2]) Gutbedunken über die österreichische Reformation in Spiritualibus et temporalibus 12. September 1562, eilf Bogen. Acten des Klosterraths.

[3]) Vom 13. Sept. 1562. Acten des Klosterraths.

[4]) Instruction für die deputirten Commissarien zur Visitirung und Reformirung ob und unter der Ens. 1. August 1563. Acten des Klosterraths.

Steiermarks, Kärntens und Krains nur 436 Mönche und 160 Nonnen, aber 159 Concubinnen, 55 Eheweiber und 443 Kinder angetroffen wurden. Staphilus, der vom Protestantismus bekehrte eifrige Katholik schildert die damalige Sittenlosigkeit der Mönche und Nonnen, Aebte und Prioren auf das lebendigste [1]). Die Prälatinnen kindbetteten in den Stiftern, die Pfarrer feierten mit Trompeten und Pauken Hochzeit. Die Nonnen waren Concubinnen ihrer Secretäre und Hausbofmeister, die Pfarrhöfe eben so viele Bordelle. Dennoch wurde die von Ferdinand und dem Herzoge von Baiern mit so großem Eifer zu Rom betriebene Priesterehe dem Kaiser Marmilian [2]), erst nach dem im selben Jahre beendeten Concilium von Trient, abgeschlagen, und die gewünschte Reformation kam nicht zu Stande [3]).

Nach den acht, während der Regierung Ferdinand's vorgenommenen Visitationen [4]) sind unter der Regierung Marmilian's nur noch zwei, nämlich die vom J. 1566—1567 im Lande ob und unter der Ens, und die vom Jahre 1571, welche beide in Khlesl's Jugend fielen, welcher, zur Zeit der ersten, sechzehn Jahre

---

[1]) Docent Sectarii non minus possibile esse ut homo a libidine continent, quam ut non exspuat salivam. — Ad has sectariae turbae vocem prosiliunt moniales ex suis monasteriis, ex suis coenobiis monachi, hi ut ducant, illae ut nubant utrique violato jurisjurandi voto in turpem nefariae libidinis servitutem prorumpentes, vel si ad manifestas nuptias prosilire non audent, palam habent suas concubinas, plerique Abbates, Priores et alii Monachi. Moniales clam accersunt aut scribam aut si elegans est, aut magistrum curiae aut alium quempiam. In proxima visitatione inventae sunt mulieres in coenobiis palam in puerperio decumbentes, quae citra ullum pudorem se pro uxoribus praelatorum gerebant. Si haec tanta turpitudo in monachis conspicitur, quid esse putamus in dissoluta vita parochorum? docent illi uxores et palam omnino adhibitis tympanis et choraulis, et ducunt plerumque turpissimas quasque mulieres nimirum prostitutae pudicitiae. Si qui autem non ducunt sunt manifesti concubinarii, foventur domi, quasi integra lupanaria. Si paululum rem ad alium sacerdotem se transfert concubina. Epist. Staphili bei Raupach I. XI. VIII. angeführt von Stüz S. 128. 127.

[2]) Schreiben des Kaisers bei Goldast und Leming und bei Raupach IV. I. 72.

[3]) Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen II. S. 172, und nach denselben und den Salzburger Nachrichten I. S. 231, 243. Julius Caesar's Staats- und Kirchengeschichte VII. B. S. 188.

[4]) In den Jahren 1522, 1534, 1538, 1544, 1548, 1554, 1558, 1563.

alt, zum Katholiken bekehrt ward, zur Zeit der zweiten im Convict studierte. Der ersten, welche nicht nur durch des passauischen Officials Dr. Hillinger's Bericht, sondern auch durch die Beschwerden des Landeshauptmann über Klöster, die ihrer Aebte entbehrten [1]) herbeigerufen worden, folgte die Reform, welche bei früheren Visitationen so oft unterblieben, im nächsten Jahre auf dem Fuße nach. Den zur Berathung der Visitation der Lande ob und unter der Ens ernannten Commissarien wurde vom Kaiser eingeschärft, »den Prälatenstand und das Klosterwesen, wenn auch nicht in der ganzen »Strenge der Ordensregel, doch auf christliche Weise zu reformiren, die eines Prälaten entbehrenden Klöster mit tauglichen zu »besetzen, tüchtige Hofrichter und Ambtleute aufzunehmen, die Verwaltung der Einkünfte zu überwachen, die Wirthschaft jedes Klosters insbesonders zu untersuchen, und nicht, wie es in früheren »Visitationen geschehen, mit den armen und und geringen Klöstern, »sondern mit den großen und reichen zu beginnen [2]).« Noch im selben Jahre folgten zwei kais. Resolutionen, die eine vom 7. September, die andere vom 22. November; die letzte vom Kanzler Zapfius und vom Secretär Unverzagt unterschrieben, bestehet aus den folgenden sechzehn Punkten: 1. den Räthen und Commissarien wird auf ihr Begehren Generalgewalt und Generalbefehl an alle Prälaten und Geistliche beiderlei Geschlechts, an alle Obrigkeiten und Gerichte ihnen unweigerlich an die Hand zu gehen, ertheilt; 2. ein besoldeter Secretär bewilligt, der 3. zugleich das Amt des Buchhalters im Rechnungsgeschäfte zu versehen; 4. da in der Burg kein besonderer Platz, sollen sie in der Reichshofrathsstube oder in der Wohnung des Statthalters, Herrn von Schönkirchen, oder wenn ihm dies ungelegen wäre, im kais. Hofspital amtiren, »allda gar guette, treffliche und beruebsame Gelegenheit;« 5. die Reise und Zehrungskosten würden sich nicht sehr hoch belaufen, da die Commissaire in den nicht weit von

[1]) Des Landeshauptmanns ob der Ens Schreiben an Kaiser Mathias über vacirende Klöster 28. Jänner und 26. März 1566. Instruction für den Prälaten von Kremsmünster über die Art der Visitation, 13 Bogen stark. Visitationsnebenpunkte im Lande ob der Ens 1566, 33 Bogen stark. Dr. Hillinger's Relation die Visitation der Klöster betreffend vom 22. November 1566. Acten des Klosterraths.

[2]) Beilage Nr. 13. Bischofs Caspar's Bericht über die General-Visitation, die Commissäre waren Pater Weber, Leonhard von Harrach, Dr. Hillinger und Meisinger. Commission der Klostervisitation vom 8. Jänner 1567. Acten des Klosterraths.

einander entfernten Klöstern ohnedies frei gehalten würden, was darüber, werde der Hofzahlmeister vergüten. 6. Was die Hauptsache, das ist die Reformirung des Klosterwesens und Abschaffung beweibter Prälaten betrifft, so seien die Beweibten ihrer Verwaltung zu entsetzen, und die Generalordnung der Klöster kund zu machen. 7. Die Verfassung der Particular-Ordnung für jedes Kloster wird den Commissären überlassen. 8. Am Tage, und wo möglich in derselben Stunde der Kundmachung der Generalordnung und Entsetzung der beweibten Prälaten sei mit vorzunehmender Sperr und Inventur die geistliche Verwaltung einem tauglichen Prior oder Conventualen, die weltliche einem frommen und treuen Hofrichter oder Verwalter einzuräumen. 9. Nach Abschaffung der beweibten Prälaten werde der Kaiser dem Bischof Ordinarius jedes Klosters zuschreiben lassen, die Wahl eines neuen Prälaten zu verfügen, der aber den Commissären vorzustellen. 10. Mit Berufung fremder Ordenspersonen solle dem Gutachten der Räthe Commissäre gemäß, so lange eingehalten werden, bis in Erfahrung gebracht, ob nicht unter den Conventualen des Landes zu Prälaten Taugliche vorhanden. 11. Wegen der Besetzung der in Oberösterreich erledigten vier Klöster Kremsmünster, Lambach, Wilhering und Schlierbach werde der Kaiser alsbald nach Kundmachung der Reformation und neuen Klosterordnung an den Bischof von Passau als Ordinarius und den Prälaten zum heil. Kreuz schreiben lassen. 12. Den Prälaten von Rhein und zum heil. Kreuz sei es gestattet, die erledigten Prälaturen, die ihnen als Ordinarien unterstehen, von Lilienfeld, Zwettel, Neustadt und Baumgartenberg mit tauglichen Ordenspersonen zu ersetzen, die aber den Commissären vorzustellen. 13. Dem Begehren der Räthe Commissäre gemäß sei ihnen die Vorstellung der Prälaten, Hauptleute, Hofmeister und Hofrichter und aller anderen weltlichen Beamten mit Umgehung der n. öst. Regierung ganz überlassen. 14. Daß sich die Räthe Commissäre der jährlichen Raitung des Gotteshauses unterziehen wollen, nehmen Ir. Maj. zu ganz gnädigen Gefallen an, und sollen die von der n. öst. Kammer noch nicht erlegten Klosterrechnungen derselben abgefordert, und den Commissären übergeben werden. 15. Paul Spieß, der bisherige Hauptmann zu Mölk, und Johann Ulrich Apfelpenkh, Anwalt zu Klosterneuburg seien entlassen. 16. Ueber die Abschaffung der beweibten Prälaten und Ersetzung derselben sei förderlichst zu berichten [1]).

[1]) Wann dann diesmals die ganze Sachen an dem beruchet, das die ather-

Ein Monat nach Erlaß der ausgezogenen aus sechzehn Artikeln bestehenden kaiserlichen Entschließung wurde die Generalordnung der Reformation in sieben Artikeln auf öffentlichem Landtage zu Wien den Prälaten unter und ob der Ens kund gemacht. Die Ursache der Zusammenberufung wurde geheim gehalten, und die beweibten Prälaten nach der Kundmachung ihrer Stellen entsetzt [1]). Nach dem, die Verschwendung und die eitle Pracht der Prälaten in harten Ausdrücken rügenden, Eingange ward den Ordensgeistlichen vorgeschrieben: 1. daß die katholische Religion (Maximilian unterschied, wie gesagt worden, zwischen katholisch und römisch-katholisch [2]) in den Klöstern erhalten, die canonischen Tagszeiten gebetet, täglich wenigstens Eine Messe gelesen werde, 2. die Mitglieder des Klosters sollen im Gewande des Ordens gekleidet, fromm leben und fleißig studiren, 3. die Prälaten sich um ehrbare Conventualen bewerben und diese gut behandeln, weil durch schnöde Behandlung die Klöster verödet werden, 4. die Obrigkeiten sind ermächtigt, die ewigen Gelübde aufzuheben, die Eintretenden geloben nur für die Dauer ihres Aufenthaltes Treue und Gehorsam; 5. die verfallenen Klosterschulen sind wieder herzustellen, und mit katholischen Lehrern zu besetzen, die Vor- und Nachmittag Unterricht ertheilen; 6. besonderer Prälatentisch wird nicht mehr geduldet; 7. die Verschwendung einzustellen, die Schulden zu zahlen, die verpfändeten Güter einzulösen, die Amtleute, ehe sie

---

forderung der ob der Enserischen Prelaten beschehen, mit abschaffung der beweibten fürgangen, und doch zuvor unvermerkhte Erkundigung und Bericht genommen werden sollte, durch was Personen die Ersetzung gleichhalbt auf einen Tag in Spiritualibus et temporalibus bei denen (durch abschaffung der beweibten) vacirenden erfolgen sollte, so werden die Herrn Commissarien die erkhundigung desto förderlicher zu halten und das J. k. M. unverzogenlich zu erindern wären, damit dasjenige, so vonnöthen, zeitlich gefertigt und man gewiß sei, auf was Tag die Prelaten alhero gefordert werden mögen. Klosterrathacten.

[1]) Am 22. Dezbr. 1567. Stülz Geschichte des Klosters Wilhering S. 111. Wie die hiebei verfaßte und noch durch der Herren Räthe Berathschlagung in einem oder mehr Artiggeln verpessert, gemehrt und gemindert würdet ungeverlich und vast zu endde gebt wehrenden Landtag bey jetzigen der Prelaten beysammen sein eröffnen und zu Folge Publicirung auch die Prelaten ob der Ens (doch unvermeidt der Ursachen) alher erfordern und die beweibten aller Administration entsetzen lassen. Kais. Resolution vom 22. Nov. 1567. §. 6.

[2]) Ebenda.

aufgenommen werden, dem Klosterrathe vorzustellen, jährliche Rechnung zu legen, und durch jährliche Untersuchung zu erhärten, ob der Reform nachgelebt werde oder nicht [1]). Die Reform war eine weitergreifende, als daß sie selbst von strengeren Prälaten gut geheißen werden konnte. Es fehlte nicht an Vorstellungen dawider, an Entschuldigungen der Verschwendung, der Schulden und Verpfändung der Güter, an Rechtfertigung des Prälatentisches, an Weigerung der jährlichen Verraitung, und der Angelobung der Klosterbeamten in die Hände des Klosterraths [2]). In dem, vierzig Jahre nach dieser Reformation von den katholischen Ständen Niederösterreichs an den Erzherzog Mathias erstatteten, berühmten von Khlesl verfaßten Gutachten eifert dieser besonders über die durch diese Reformationsordnung gestattete Aufhebung des ewigen Gelübdes der Keuschheit und die Einführung des Chorgesanges in deutscher Spra-

[1]) Ebenda und in den Acten des Klosterraths die folgenden die Klosterreformationen betreffenden: 1. Kaiser Ferdinand's Original-Reformation des St. Stephan Thumben 1554. 2. Der Herrn Kloster- und geistlichen Commissari drey Guethedunkhen wegen der neuen Klosterreformation 8. Februar 1567. 12. Septbr. 1567 und 24. Novbr. 1567. 3. Kaiser Marmilian's II. Original-Reformation der Pfarre St. Michael 30. Junius 1567. 4. Kaiser Marmilian's Decret an die Herrn Kloster-Commissarien betreffent die Ersetzung der Klöster in der Vacanz. Schreiber Hofmeister Pflichtenthebung beweidter Prälaten 6. September 1567. 5. Kaiser Marmilian II. Orig. General-Klosterreformation 20. Sept. 1567. 6. General-Visitation und Reformations-Copy aller Klöster 22. Sept. 1567. 7. Kaiser Marmilian's II. General-Ordnung oder Patent an alle weltliche Obrigkeit wegen der neuen Klosterreformation 23. Septbr. 1567. 8. Offen Decret oder Resolution Kaiser Marmilian's II. an die Herren Verordneten Kloster Commissarien betreffent, der Herren General Gewalt, Secretari, Canzlei, Zehrung, General und Particular-Reformation, beweidte Prälaten, fremde Münch, Präsentation der Münch, Hofrichter, der Prälaten Raitungen 22. November 1567. 9. General-Gewalt der geistlichen Räth vom 13. Jänner 1568. 10. General-Patent auf alle Prälaten und Geistlichen im Landt Oesterreich under und Ober der Ens betreffent, daß Sy auf der verrideten Commissarien beveich in allen Dingen gehorsamen sollen 23. Septber. 1570. 11. Kaiser Marmilian's II. General Kloster-Visitation unter und Ober der Enns 30. April 1575. 12. Dr. Hillinger's Gutachten über die Reformation der Klöster und Pfarren 1578.

[2]) Strüla S. 115.

che bei den Klosterfrauen [1]). Es fehlte nicht an Vorstellungen der Prälaten und Klöster, welche das Prinzip der Reformation selbst angriffen, und das Recht des Kaisers, die Klöster zu reformiren, zu visitiren, sie moralisch und ökonomisch zu überwachen, bestritten. Diese Einwendungen kamen schon drei Jahre später von Seite der Regierung und Kammer zur Sprache, wurden aber durch ein Gutachten des Klosterraths beseitigt, und die Visitation der Prälaturen, Stifte und Klöster in Böhmen, Mähren Schlesien und der Lausitz durch den Kammerer Herrn Wenzl Sautig, Dr. Hillinger und den Rentmeister Georg Freindt ging ohne irgend eine Einrede der Bischöfe oder Beschwerde der Prälaten vor sich; aber bei einer späteren im Jahre 1578 wieder auf das Tapet gebrachten Visitation kamen diese Einwendungen abermal vor. Der Klosterrath, dessen in der Reformationsordnung vom Jahre 1567 zum ersten Male Erwähnung geschieht, entkräftete durch ein in siebzehn Punkten [2]) von Doctor Hillinger verfaßtes Gutachten die durch Regierung und Kammer beigebrachten Einstreuungen des Clerus. Die neue Behörde des Klosterrathes, welche von der n. öst. Regierung getrennt sich einzig mit der Ueberwachung der weltlichen Verwaltung der Klöster zu beschäftigen hatte, bildete sich ursprünglich eben aus der zur Visitation und Reformation der Klöster niedergesetzten Commission, deren Seele Dr. Hillinger und Unverzagt, der letzte erst Secretär, später Präsident desselben. Die ersten Mitglieder desselben waren die zur Visitation und Reformation der Klöster ernannten Commissäre: der Statthalter, Hr. v Schönkirchen, Obersterbthürhüter in Oesterreich, Georg Günger zu Rottenegg, der Rechte Lehrer, der geheime Rath, Gotthard Welzer, zu Peuzendorff, die Doctoren Christoph Hillinger und Anton Meissinger des Kaisers Räthe, und der Secretär Unverzagt; sie schworen als Klosterräthe den Eid der gegebenen Klosterraths-Instruction und Reformation alles Fleißes nachzukommen [3]). Später, unter der Regierung von Rudolph und Mathias bestand

[1]) Der katholischen Stände in Oesterreich Schreiben an Erzherzog Mathias wegen ihrer Religionsverwehrung, und Kaupach's historische Nachrichten, Beilage VIII. S. 37, bei Khevenhiller, und hier in der

[2]) Beilage Nr. 14.

[3]) Jurament des Klosterraths:

Ich schwöre einen aidt zu Gott dem allmechtigen, das ich der R. kai-

der Klosterrath aus zweierlei Mitgliedern, geistlichen und weltlichen, Prälaten und Doctoren des Rechts. Ihre Amtspflicht war außer der Aufsicht, der zeitlichen Verwaltung und Aufrechthaltung der Zucht der Klöster, deren Reform dem Klosterrathe im Jahre 1567 das Dasein gegeben, die genaue Ueberwachung und Schirmung der landesfürstlichen Rechte und Gerichtsbarkeit wider die Uebergriffe des Clerus und der römischen Curie in weltlichen Dingen.

Schon im nächsten Jahre nach der Visitation und Reform vom Jahre 1567 trat der Klosterrath als Vertheidiger der landesfürstlichen Oberherrlichkeit über die Klöster bei Gelegenheit der Besteuerung derselben zur Türkenhilfe auf; wie dringend nothwendig diese gewesen, beweiset das im selben Jahre dem Kaiser von den protestantischen Ständen abgenöthigte Zugeständniß freier Religionsübung auf ihren Schlössern, für die sie neunmalhunderttausend Gulden Türkenhilfe gezahlt [1]. Die katholischen Klöster wurden zum selben dringenden Staatszwecke mit dreimalhunderttausend Gulden besteuert. Wider die Einwendungen der Prälaten wurde vom Klosterrathe das Princip aufgestellt, daß alle Klostergüter Kammergüter des Kaisers, über die zum Besten des Staats demselben zu verfügen frei stehe [2], mit Berufung auf die früheren Vorgänge dieser Art. Im Jahre 1523 waren die Geistlichen und Klöster als Kammergüter des Kaisers mit dem dritten Theile ihres Einkommens besteuert [3]; im Jahre 1530 gar der vierte Theil ob dringender Türkennoth veräußert, in den Jahren 1536 und 1546 die Kleinodien

---

sert. Maj. unserm allergnedigsten herrn so lang ich bei dem Klosterrath-Mittl für einen Klosterrath dienen werde, gehorsamb getreu und gewärtig sein, derselben gegebene Klosterrats-Instruction, Reformation und Resolutionen alles Fleiß nachkhomen, dasjenige, so mir anbevolchen wierdt, trewlich erbarlich und fleißig ausrichten, die gehaimb, so an mich in Rath khomen, oder wessen Rath mir anbevolhen, biß in mein Todt verschweigen, demetter kais. Maj. nutz und fromben finden, schaden wahren und vermeiden und Alles das thun will, was einem getrewen Rath zu thuen gebürt. Acten des Klosterraths.

[1]) Kaupach's histor. Nachrichten S. 123. kaiserl. Orig. handlung der ersten Contribution im J. 1568, und Instruction an die herren Kloster-Comissarien die Contribution betreffend. 26. Julius 1568. Acten des Klosterraths.

[2]) Buchholz VIII. S. 143.

[3]) Buchholz VIII. S. 142.

der Klöster inventirt [1], noch vor sieben Jahren (1561) den Prälaten zur Abtragung von Staatsschulden eine allgemeine Beihilfe auferlegt worden [2]. Die Stimmen der Prälaten, welche sich wider diese Besteuerung, wider die Inventur der Klöster und überhaupt wider allen Einfluß weltlicher Gerichtsbarkeit auf die Verwaltung geistlicher Güter erhoben, beriefen sich auf das älteste Herkommen des Mittelalters, und namentlich auf zwei Urkunden, auf eine sehr alte, nämlich auf das im Jahre 1389 vom Herzog Wilhelm von Oesterreich der ehrsamen Pfaffheit in Kärnthen gegebene [3], hundert Jahre hernach von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1513 bestätigte, Privilegium der Befreiung von Sperr und Inventur, und auf das vor vierzig Jahren erlassene Generale Ferdinand's I. [4], vermög welchem den Weltlichen die Einmischung in geistliche Gerichtsbarkeit untersagt, die Zehnten, die Ehesachen, die Vollziehung der Testamente der Geistlichen, die Aneignung der Klostereinkünfte außer dem Bereich weltlicher Gerichtsbarkeit erklärt, die Verwendung geistlicher Pfründen zu weltlichen Zwecken untersagt, die Entrichtung der Zehnten und Opfer eingeschärft worden [5]. Dieses Generale hat der jüngste Geschichtschreiber, Ferdinand's I., seinem ganzen Inhalte nach angeführt, aber dabei nicht bemerkt, daß dieses im Jahre 1538 auf Begehren des Erzbischofs von Salzburg, des Bischofs von Passau, und des Pfalzgrafen, Herzogs Ernst von Baiern erlassene Edict, »nachdem die Landstände sich desselben zum höchsten beschwert,« nie in Wirkung getreten [6]. Außer dem höchst merkwürdigen dieses aussprechenden Schreiben Kaiser Ferdinand's an den Bischof von Passau, entkräftete der Klosterrath die Behauptungen der Prälaten und ihre Ansprüche auf unumschränkte, und vom Staate unabhängige Gerichtsbarkeit in weltlichen Dingen noch durch die gewichtigsten Urkunden, welche im Schatzrüchlein des Klosterraths im Original oder in Abschrift aufbewahrt lagen. Diese waren von zweifacher Art, entweder päpstliche

[1] Ferdinand's I. Instruction zur Inventur der Kleinodien der Klöster vom 14. August 1546. Acten des Klosterraths.

[2] Beilage Nr. 12.

[3] Beilage Nr. 2.

[4] Buchholz VIII. S. 139 und Acten des Klosterraths.

[5] Buchholz VIII. S. 140, dann in den Acten des Klosterraths.

[6] Schreiben Kaiser Ferdinand's an den Bischof von Passau vom März 1549, in der Beilage Nr. 10.

Bullen und dem Haus Oesterreich ertheilte Indulte, dergleichen schon oben bei der Visitation der Klöster angeführet worden, oder die Acten sachthältlicher Vorgänge unter früheren Regierungen; jene vom Papst gegebene, diese vom Landesherrn genommene Freiheiten, keine von beiden auf dem festen Grunde der Vernunft und des natürlichen Staatsrechtes, sondern jene auf mittelalterlichen Vorurtheilen, diese auf neuester Willkür fußend. Außer der ältesten, schon bei der Klostervisitation angeführten Urkunde weiland Kaiser Heinrich's IV. vom J. 1058, wodurch der Markgraf von Oesterreich zum Vogtherrn Salzburg's und Passaus (Lorch's) bestellt worden, und den ebenfalls schon oben angeführten von den Päpsten Eugen IV., Nicolaus V., Pius II., Kaiser Friedrich dem III. ertheilten Bullen und Indulten, berief sich der Klosterrath auf die Papstes Nicolaus V. vom Jahre 1451: daß der Erzherzog Oesterreichs in der Besteuerung der Prälaten und des Clerus der Beistimmung der Ordinarien nicht bedürfe [1]; auf die von Pius II. gegebene Bewilligung des zehnten Theils aller geistlichen Güter zur Türkenhilfe, auf die zehn Jahre später vom Papst Paulus II. ertheilte Bestätigung der früheren Indulte. Merkwürdige Beispiele eigenmächtiger Ausübung landesherrlicher oberster Gerichtsbarkeit in weltlichen Dingen, ohne Rücksicht auf die Einsprüche Rom's oder der Ordinarien, war aus Kaiser Marmilian's I. Zeit, das Verbot der Kundmachung zweier Excommunicationsbullen, die eine wider den Grafen Heinrich Hardeck, die andere wider den Kaiser selbst, wovon unten, wo Khlesl dieselben zur Sprache bringt, noch weiter die Rede sein wird; die vom Kaiser Ferdinand auf der Synode von Salzburg im Jahre 1549 eingelegte Verwahrung wider alle Eingriffe geistlicher Gerichtsbarkeit in die weltliche [2] und die Verordnung desselben mit der Kundmachung des salzburgischen Synodialedicts inne zu hal-

[1] Beilage Nr. 11.

[2] Der Extract und die Instruction Ferdinand's I. an die Gesandten zur Synode von Salzburg im J. 1549 in den Klosterrath-Acten. In der Instruction heißt es: caussae fidei, excommunicationis matrimoniales in quibus quaestio juris non facti vertitur, caussae adulterii ad separationem intentatae, patronatus quo ad jus beneficiales electionum postulationes et confirmationes ecclesiasticae salvo jure Principis criminales ecclesiasticae consecrationes ecclesiarum cormeteriorum.

ten, und wider altes Herkommen keine Eingriffe thun zu lassen, das General-Patent vom 19. Mai 1541 wie die Prälatenwahlen durch die Commissarien der nied. öst. Regierung zu verrichten [1], und der Regierung Rathschlag vom selben Jahre, wie es mit der Sperr bei Prälaturen zu halten [2] und andere dergleichen. Der Klosterrath, als Aufseher der Klostervisitation und der Reform, als Gränzwächter geistlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit, war demnach die nächste Behörde, mit welcher Khlesl als Dompropst von St. Stephan und passauischer Official, als eifriger Reformator (zum Katholicismus) als Visitator von Pfarren und Klöstern, mehr als einmal in funkensprühende Reibung gerathen mußte.

An Stoff zur Visitation verrotteter Pfarren, und Reform sittenloser Pfarrer, und an Auftrag hierzu von Seite des Klosterrathes gebrach es dem neuen Official keineswegs. Er hatte sein Amt kaum drei Monate lang angetreten, als er den Rathschlag des Klosterraths erhielt, die Pfarrer von Kagran, Weitra, Asparn an der Donau und der Thaya vor sich zu fordern, und sie ihres liederlichen Wandels Willen zur Rede zu stellen [3]. Der von Kagran, schon zum zweiten Male verheirathet, ließ in der Kirche nur deutsche Lieder singen, sonderlich »das greulich teuflische Liedlein: Erhalt uns Herr bei deinem Wort,« weßhalb er excommunicirt und als reißender Wolf von Khlesl abgeschafft ward [4]. Wider den provisorischen Pfarrer von Mosbrunn, Mathias Krines hatte seine Gemeine zu Ende des Jahres 1579 eine Klagschrift in achtzehn Artikeln eingereicht, deren einer, »daß er seines Vorfahrers Bettel strafmäßiger weise an sich gehenkt,« weshalb dem Prälaten von Mölk, von dem die Verleihung abhing, zugeschrieben ward, den Provisor die Pfarr resigniren zu lassen, was auch geschah [5]. Nichts desto weniger hielt der abgesetzte Krines um die erledigte Stelle von Ladendorf an, wozu Khlesl den alten Priester Tumschütz vorschlug, welcher, wiewohl er eine Zeit im Concubinat gelebt, seine Sünden den Jesuiten gebeichtet, während Krines noch immer mit

[1] Acten des Klosterraths.
[2] Ebenda.
[3] Rathschlag des Klosterraths vom 8. Jänner 1580 an den passauischen Official. Acten des Klosterraths.
[4] Beilage Nr. 27.
[5] Eingabe Khlesl's vom 9. Mai 1580. Beilage Nr. 24.

einer Beischläferin zu leben fortfuhr [1]). Dem Dechant und Pfarrer von Mistelbach, welcher die Anzeige an den Klosterrath vom Umsichgreifen neuer Lehre in seinem Sprengel gemacht, war vom Klosterrathe nicht Glauben beigemessen worden, und Khlesl hatte ihn daher zur Untersuchung, ob diese Angabe richtig, die zwei Pfarrer von Gaunersdorf und Böhmisch-Kruth zugeordnet [2]). Vom Magistrate der Stadt Krems verlangte Khlesl einen Mordes wegen verhafteten Priester, welcher zwar anfangs verweigert, aber dann doch dem Consistorium übergeben ward [3]), und dem Propste zu St. Florian befahl der Official-Reformator den Pfarrer Hauslaib zu St. Michael als einen gottlosen, sectischen, meineidigen Mönch abzuschaffen [4]). Mehr als mit diesen durchlaufenden Posten herzustellender Pfarrerzucht hatte es mit der Gerichtsbarkeitsfrage auf sich, welche bei Gelegenheit des Todesfalls des unter dem Patronate von Göttweih stehenden Pfarrers von Niedernalb lärmend aufscholl. Khlesl wollte die Sperr anlegen, und die Inventur im Namen des Bischofs von Passau vornehmen, der Prälat von Göttweih davon benachrichtiget war nach Niedernalb geilt, und wies den Official mit dem Bedeuten zurück, daß er hier Nichts zu schaffen habe [5]). Der Klosterrath solchen Eingriff mißbilligend [6]), mittelte die Klage des Officials dem Prälatenstand um Vernehmung des Prälaten und Bericht zu. Der Bestand der Thatsache stellte sich in dem Berichte des Prälaten von Göttweih [7]) ganz anders als in dem des

[1]) Eingabe Khlesl's vom 6. October 1580. Beilage Nr. 21.

[2]) Eingabe Khlesl's vom 16. Februar 1581. Beilage Nr. 28.

[3]) Im Gedenkbuch der Pfarre Krems im J. 1580. V. Band vom Herrn Administrator Frast mitgetheilt.

[4]) Schreiben Khlesl's, vormals im Archive der Pfarre Bösendorf, vom Herrn Administrator Frast mitgetheilt.

[5]) Khlesl's Beschwerde vom 16. April 1580. Nr. 20.

[6]) Weil der Official seiner Geistlichkeit und was die kais. General vermögen nit ersättige, sondern auch der Klöster Incorporation und aller Weltlichkeit sich zu unterwinden vorhabend, dadurch dann der kaiserl. landesfürstlichen Hoheit nit weniger als dem Prälatenstand mancherlei Abschlag begegnen möchte. Decret des Klosterraths an den Prälatenstand vom 7. Mai 1580. Archiv von Göttweih.

[7]) An die von kais. Maj. verordnete Herrn Präsidenten und geistl. Räthe Michaeli Abt zum Göttweigg gehorsamer Bericht contra Melchior Khlesl, Thumpropsten auch Passauischen fürstl. Rath und Official zu Wien, zwei Bogen stark, ebenda.

Officials heraus. Die Prälaten durch den Eingriff in das Patronat der ihnen einverleibten Klöster mit Recht höchst aufgebracht, stellten dem Klosterrath nachdrücklichst vor [1]: »daß der Herr »Official wider seiner Vorfahren Gebrauch Neuerungen suche, sei»ne Gewalt auf das Eigenthum des Prälatenstandes, dessen sich »der Herr Ordinarius von Passau selbst nie angemaßt, ausdeh»ne, ihnen auf dem Tisch in die Schüssel greife, und ihrem Ein»kommen Abbruch thun wolle. Dr. Hillinger, des Klosterrathes »Mitglied, vormals passauischer Official, wisse sehr wohl, daß die »Prälaten befugt seien, die ihren Klöstern einverleibten Pfarren ohne »Vorwissen des Ordinarius mit ihren Conventualen oder anderen »Laienpriestern zu besetzen, und bei Todfällen die Sperre, Inventur »und Vollziehung des Testamentes handzuhaben, und die Verleihung »Investitur und Installirung selbst vorzunehmen. Der vorige pas»sauische Official, Dr. Leonhard Villimus, welcher bei einer dem »Kloster Mauerbach einverleibten Pfarre unbefugtermaßen die Sperre »vorgenommen, sei abgewiesen, der Prior von Mauerbach in seinem »Rechte erhalten worden; kein Anderer der früheren passauischen »Officiale [2] habe sich je dergleichen Eingriffe angemaßt, das Amt »des Official erstrecke sich nicht über den Stand der Prälaten, wel»cher der erste und höchste des Landes; wie sollte sich derselbe der»gleichen Beeinträchtigung seiner Rechte und Gerichtsbarkeit gefal»len lassen; dem Herrn Official sei es gerne gegönnt, die seinem »Bischofe untergebenen Pfarren zur geistlichen Zucht und Ehrbar»keit zurückzuführen, den alten Glauben wieder herzustellen, alles »Unkraut und Uebel auszureuten, wie denn sie Prälaten desglei»chen bei den ihnen untergebenen Stiftern, Pfarren, Seelsorgern »und Vicarien thäten, er maße sich aber nicht fremde Gerichtsbar»keit, und die nur dem Klosterrathe als obersten Behörde in geistli»chen Sachen zustehende Authorität an.«

Zugleich mit der besonderen Beschwerde wider den Prälaten von Göttweih hatte Khlesl eine allgemeine blos die geistliche Gerichtsbarkeit des Bischofs von Passau betreffende Eingabe an den Prälatenstand eingereicht, wodurch er sich mit diesem und dem Klo-

[1] An die Römisch Kais. Maj. Herrn Präsidenten und Klosterräthe gehorsamer Bericht und Gutachten des Prälatenstandes unter der Ens vom 13. Mai 1580. Drei enggeschriebene Bogen stark. Acten des Klosterraths.

[2] Dr. Villimus, die Doctoren Sleyell, Hillinger, Sadesius, Haldeburger, Kuett, Balderstein, Raidell.

sterrathe nur noch mehr verfeindete. „Schon sein Vorfahr, der letzte „passauische Official, Dr. Rebl, und er selbst, seit der kurzen Zeit, „als er mit diesem Amt bekleidet, hätte sich an den Prälatenstand „der Pfarrer willen gewendet, die sie als Patronen derselben ihm „als dem Official des Ordinarius vorzustellen hätten; es wäre keine „andere Antwort als die Verweisung an den Klosterrath erfolgt, wie„wohl sie ihn in der Reformation fortgeben ließen, die er nicht aus „Privatnutzen, sondern allein, pur, lauter, zur Abstellung des „ärgerlichen Lebens und Wandels unter einigen Pfarrsherrn, und „Pflanzung eines priesterlichen aufrechten züchtigen Lebens unter„nommen; die Pfarrer, als sie diesen Mangel an Rücksicht auf „sein Begehren in Erfahrung gebracht, hätten sich nicht allein nicht „gebessert, sondern ließen in der Kirche und in geistlichen Sachen „Alles über einander geben, und führten ein gottloses Leben: dies „schade der Religion nicht nur bei den Evangelischen, die doch ihre „Prädicanten und Superintendenten von weiten Landen mit großen „Unkosten zur Visitation und Reformation ihrer Kirchen und Schulen „ins Land riefen, sondern sei auch weltlichen und geistlichen Fürsten „und Ständen zum größten Aergernuß. Dies sei zwar Grund genug, „sich darüber, bei päpstlicher Heiligkeit und kais. Majestät zu beschweren, „allein auf Rath seines Gönners, des Prälaten von Mölk, wende er „sich freundschaftlich an dessen Herren Standesgenossen mit dem Vor„schlage einer Uebereinkunft über folgende acht Punkte: 1. Alle Pri„vilegien, welche die Herren Prälaten von Päpsten oder Concilien „über das Recht, Pfarrer zu präsentiren, aufweisen könnten, seien „wie vor und ehe in voller Kraft. 2. Dies gelte auch von solchen „Pfarren, deren Installation den Prälaten durch Privilegien zustehe, „doch sollten dieselben dem Ordinarius oder Official zwar nicht „zur Ernennung, wohl aber zur Prüfung vorgestellet werden. 3. Die „Candidaten nicht privilegirter Pfarrer, welche den Klöstern als „Patronen untergeben, seien wie andere Weltpriester dem Ordina„rius zur Bestätigung der Ernennung vorzustellen, und bei ihrem „Todesfalle die Sperre vom Ordinarius und den Prälaten Lehens„herrn gemeinschaftlich vorzunehmen. 4. Da dem Ordinarius die pri„vilegirten Pfarren nicht bekannt, sei die Liste derselben dem Official „mitzutheilen. 5. Die den Prälaten als ihren Patronen unterste„henden Pfarren sollen von jenen unverhindert, so oft sie vom „Consistorium, dem Ordinarius, seinem Officiale oder dem von „ihm aufgestellten Dechanten vorgefordert würden, gehorsam er-

»scheinen. 6. Eben so wenig sollen die Prälaten die zweimalige »jährliche Visitation der Dechante hindern, sondern denselben viel»mehr hilfreiche Hand leisten. 7. Im Falle zu verhängender Stra»fen seien die Klostergeistlichen von ihren Prälaten, Laienpriester »aber, welche diesen blos als ihren Patronen unterständen, vom »Official oder Dechant zu bestrafen. 8. Exemte oder nicht exemte »Pfarrer, seien es Klostergeistliche oder Laienpriester, haben laut »Ausspruch des tridentinischen Conciliums die Seelsorge nur vom »Bischof Ordinarius zu empfangen. Dies Interim möge gehalten »werden bis der Papst, Kaiser und der Bischof von Passau mit»sammen anders entschieden; sollte es nicht angenommen werden, »würde er sich gezwungen sehen, deßhalb bei päpstlicher Heilig»keit und kais. Majestät sich darüber zu beschweren.« Khlesl's Begehren als Official des Bischofs von Passau in Betreff der Seelsorge und Ueberwachung der Pfarrer, seien es nun Mönche oder Laienpriester, war offenbar dem canonischen Rechte, dem tridentinischen Concilium und dem nach heutigem Bestand geistlicher Gerichtsbarkeit der Bischöfe Ordinarien vollkommen gemäß; dennoch verübelten ihm diese Eingabe der Prälatenstand und der Klosterrath aufs höchste, der letzte trug auf den Bescheid an: Der Herr Official im Lande unter der Ens dürfe hierin wohl die Verhaltungsbefehle seines Herrn Ordinarius überschritten haben, da derselbe Official im Lande ob der Ens kein derlei Begehren gestellt, es gebühre sich nicht, der Prälaten Privilegien und Lehenschaften dem Official mitzutheilen, welche als der oberste Stand ihm nicht unterstehen könnten. Die Herren Prälaten erinnerten sich nicht, daß im tridentinischen Concilium dergleichen Beschränkungen, wie Herr Official vorgäbe, vorkämen; es spräche Nichts von der Präsentation und der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit, sondern nur von der Visitation, und sei den Privilegien und Freiheiten der Prälaten unnachtheilig [1]).

[1]) Die Eingabe Khlesl's, Beilage Nr. 21. Kaiserl. Decret an Präsident und Räthe des Klosterraths vom 7. Mai 1580 und Gutachten über den Khlesl'n zu ertheilenden Bescheid vom 13. Mai (aus dem Archiv von Göttweih) im letzten heißt es: so würde sich nit gebueren, aller Prelaten Lehenschaften undt Exekutiones so allermeist und principaliter die kaiserl. Maj. berüeren dem Official zu communicieren, dawider bisher der Herr Official so manchertei Eingriff gemacht hat, daß J. K. M. das schwerlich nachsehen würdt, so würde den Prälaten vermeßlich sein, vor und außer der K. M. auch der Herrn Prälaten-Standt in höhern Würden, als das

Die zahlreichen Eingaben Khlesl's an die Regierung und an den Klosterrath, seine Bittschriften an den Erzherzog und an den Kaiser, sind die sprechendsten Beweise seiner rastlosen geistlichen Thätigkeit, aber zugleich die Belege seiner durch keine Zurechtweisung geminderten Eingriffe in die Gerichtsbarkeit weltlicher Macht. Einige solche Fälle insbesonders aufzuführen, ist in dieser Lebensgeschichte so zweckmäßiger, als sie über den damaligen beklagenswerthen Zustand der Sitten des Clerus, welchem Khlesl als eifriger und folgerechter Reformator abhelfen wollte, historisches Licht verbreiten. Khlesl verordnete auch bei der Erledigung der Pfarren, welche kaiserliche Lehen, wie Probstdorf [1]) und Reschitz [2]), die Sperre und Inventur; während er in die Rechte des Landesfürsten eingriff, beschwerte er sich beim Erzherzog über die Eingriffe der Regierung in die Rechte des Ordinarius, des Bischofs von Passau, seines Herrn. Er berief sich auf die bulla coenae domini, welche über alle jene den Bann ausspreche, die sich unterstehen, Bischöfe, Prälaten und Vicarien in der Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit zu hindern, und wodurch das Anathem auch über die Patrone von Pfründen ausgesprochen sei, welche dazu Candidaten vorstellten, ehe sie von dem Ordinarius das Zeugniß ihrer Tüchtigkeit zur Seelsorge erhalten. „Nun unterfingen „sich die Klosterräthe, statt des Ordinarius die Prüfung zur Seelsorge vorzunehmen, und nicht nur ungeschickte, unerfahrne, sondern „auch ärgerliche und salvo honore zu melden, mit unerlichen Weibern „behaftete Priester vorzuschlagen, während die von ihm aus dem „päpstlichen Alumnate Vorgeschlagenen durch Lehre, Sitten und Ge-

---

Officialambe ist, tunc admodum absurdum foret, superiorem inferioris judicio et censurae subjectum esse debere.

[1]) Bericht des Pfarrers von Heilstadt über Khlesl's Eingriff beim Tode des Pfarrers von Probstdorf 21. April 1581. Gutachten der Klosterräthe „das dirs von Ime abermain ein starkher, neuer, und ainiger pöser und „unbilliger Eingang ist, darzue weder E. Durchl. noch uns (Klosterräthen) „still zu sitzen keineswegs gezimen und gepüeren will." Acten des Klosterraths.

[2]) Der erste Bericht des Klosterraths über die Eingriffe zu Reschitz vom 18. Mai 1580. Zweiter Bericht des Klosterraths über die Eingriffe Khlesl's zu Reschitz, 8. August 1581. Acten des Klosterraths. Beantwortung des Klosterraths auf Khlesl's Eingabe. Acten des Klosterraths, sie beziehen sich auf Ferdinand's I. generalia vom 5. Mai 1543—1563. Zwanzig Jahre lang hatte Passau keine Beschwerde erhoben.

»lehrsamkeit dazu geeignet, nicht befunden werden. Zu Lais sitze der »Pfarrer schon in's dritte Jahr, ohne vorgestellt worden zu sein, des»gleichen sei in Wolkersdorf, Pierawart, Gundramsdorf, Enzersfeld, »Pollenstein, St. Veit, Schweinwart, Yps, Dobersberg und anderen »Orten der Fall. Die Pfarrer wüßten nicht mehr, wer ihre ordentliche »Obrigkeit, ob sie vor dem Consistorium oder dem Klosterrathe erschei»nen sollen. Prälaten, die sich aus Baiern oder anders woher nach »Oesterreich verlaufen, vergäben Pfarren an vertriebene Priester und »entsprungene Mönche, oder besetzten die Pfarren aus ihren Klöstern »mit Mönchen, die dem Official zu Trutz mit unzüchtigen Weibern »offen im Wagen herumführen, wie ihm, Khlesl, noch jüngst begegnet, »daß ein solcher Mönch mit seiner Concubine bei hellem Tag durch »die Städte Krems und Stein trotzig vor ihm vorbeigefahren. Das »schlechte Beispiel davon habe dem Mönch dessen eigener exemter Prälat »(der von Zwettl) gegeben, der noch im verflossenen Jahre sein Kind »auf dem Schooße haltend, durch die zwei genannten Städte gefahren. »Alles dies Aergerniß würde vermieden werden, wenn die Gerichts»barkeit des Ordinarius oder seines Vicarius unverletzt bliebe. Wie»wohl er diese Prälaten wegen Vorstellung ihrer Pfarrherren freund»lich und brüderlich ersucht, so hätten sie ihn doch keiner Antwort ge»würdiget, sondern den Klosterräthen ein ziemlich schimpfliches Schrei»ben übergeben; er habe dasselbe in's Lateinische übersetzen und dem »Nuntius mittheilen wollen, es aber bisher nur der Ehre des Kaisers »und des Erzherzogs [1]) zu schonen, unterlassen.« Da Khlesl trotz erhaltener Decrete [2]) nicht nachgab, und die Decane wie er, unbefugtermaßen Inventur und Sperre [3]) auf Pfarren, die kais. Lehen, vornahmen, so beschwerte sich die Regierung beim Bischofe von Passau über dessen Official, und dieser theilte ihm die erhaltene Beschwerde über dessen Eingriffe bei Sperr und Inventuren der sieben kais. Pfarren von Reschitz [4]), Speisendorf, Altenpölla, Schwein-

[1]) Bericht 6. Juli 1581. Beilage Nr. 30.

[2]) Decret per Archiducem 13. August 1580. Acten des Klosterraths.

[3]) Bericht vom 11. October 1582. Beilage Nr. 34.

[4]) Bericht des Klosterraths über die bei der Pfarr Reschitz von Khlesl durch Sperr und Inventur verübten Eingriffe 8. August 1581. Acten des Klosterraths. Des Klosterraths austuerliches Gutbedunken wegen des Passauischen Offizialen bei der Pfarr Reschitz mit der Inventur und Sperr gethanen Eingriffe, darinnen noch länger ausgefuert, was es mit dergle-

warth, Ernstbrunn, Enzersfeld und Waldkirchen mit. Er verantwortete sich hierauf: »über Reschitz habe er sich schon entschuldiget; auf »den vier folgenden Pfarren hätten die Dechante Sperr und Inventur »ohne sein Wissen vorgenommen, weil sie von seinem Vorfahrer im Amte, Dr. Hillinger (der ihm dies nun als Klosterrath verwiesen habe) »dazu in ihrer Instruction [1]) befugt gewesen seien. Nach Waldkirchen »habe ihn die Frau von Mollard, sie zu besuchen eingeladen, um mit »ihr ihre Bekehrung zum katholischen Glauben zu verhandeln, und statt »des von ihrem sel. Herrn dort eingesetzten unpriesterlichen unexemplarischen Priesters einen tauglichen dazu zu befördern, er habe auf »ihr Wort geglaubt, daß die Pfarre ihr Eigenthum, zur Herrschaft »Waltersskirchen gehörig, so habe er auch Enzersfeld provisorisch in »der Meinung besetzt, dasselbe sei der Frau von Dobar Leben, er »sei von ihr und ihrem Sohne zu wiederholtenmalen ersucht worden, »mit dem alten Pfarrer dessen ärgerlichen Lebens halber eine Aenderung »vorzunehmen, sobald er aber berichtet worden, daß die Pfarre kaiserlich, habe er den Provisor abgeschafft, und dem Vorfahr desselben »übergeben.«

Von den Prälaten und dem Klosterrathe schief angesehen, wußte Khlesl durch Geist und Eifer in Erfüllung seiner Amtspflicht, günstige Blicke des Papstes und des Kaisers auf sich zu besten, und sich bald bei Beiden in Gnade zu setzen. Beide verband er sich durch das Decret, welches er als Kanzler der Universität von den beiden Erzherzogen Statthaltern des Kaisers erwirkt hatte, wodurch Kaiser Maximilian's II. im J. 1564 der Universität ertheilte Befugniß in den drei Facultäten (der philosophischen, juridischen und medicinischen) auch Protestanten unter dem Namen von Katholiken zu Doctoren zu befördern, zurückgenommen, und auf die alte unter Ferdinand I. gegebene Einrichtung, daß nur römische Katholiken zur Doctorwürde geeignet, zurückgeführt ward [2]). Hierdurch hatte Khlesl sich auch bei den beiden Erzherzogen in Gunst gesetzt, welche damals Oesterreich im Namen ihres Bruders, Kaiser Rudolph's verwalteten, und beide eifrige Katholiken. Des einen Erzherzog Ernst's

chen Artibus für eine Meinung hat. 3. Februar 1581. fünf Bogen stark, Acten des Klosterraths. Fasc. 236.

[1]) Instructio Decanorum ruralium in dioecesi Pataviensibus infra Danubium, Sebastianus Puechater Notarius Pataviensis.

[2]) Mitterdorfer hist. universitatis Vienn. p. 41. und Beilage Nr. 28.

angeborner Ernst ward durch spanischen erhöht, den er in Spanien sich angeeignet, als er mit seinem Bruder Marmilian von der Kaiserin ihrer Mutter an den Hof Philipp's des II. gesandt worden, um in Ermanglung eines Prinzen mit der Infantin vermählt zu werden, von wo er als des Königs Ehe mit einem Prinzen gesegnet, nach Oesterreich zurückgekehrt. Beide mehr dem spanischen Wesen hold, als ihr Vater Marmilian II. gewesen, bei welchem die Sendung nach Spanien nur die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht. Ernst war jetzt sieben und vierzig, Marmilian erst zwei und zwanzig Jahre alt, dieser wurde an der Seite seines älteren Bruders in die Geschäfte eingeschult, und das Decret der Aufhebung der Freiheit der Universität, auch Protestanten zu Doctoren zu ernennen, war in seinem Namen erlassen. Beide Erzherzoge zeichneten den jungen Dompropsten, Kanzler der Universität, als einen geistreichen und eifrigen Arbeiter im Weinberge des Herrn aus, und als dieser, wiewohl schon seit mehr als einem Jahre zum Priester ausgeweiht, doch erst am ersten Jänner des Jahres 1581 in der Kirche der Jesuiten am Hof seine erste feierliche Messe gelesen, hatten die beiden Erzherzoge dieselbe durch ihre Gegenwart verherrlicht. Die Städte Krems und Stein wünschten dem Dompropst zu seiner Primiz durch dessen Vetter Sigmund Eberrein, den Bürger zu Stein, Glück [1]), indem sie denselben, mit Glückwunsch Geschenk und Anempfehlung in Khlesl's Gunst, nach Altenburg sandten; dieser ward hierdurch doch so wenig oder nicht genugsam bestochen, daß er vier Monate später den Bürgern von Stein unumwunden zuschrieb, daß das Verleihungsrecht ihrer Pfarre nicht ihnen, sondern nur dem Bischofe von Passau zustehe [2]). Khlesl, der noch nicht die kirchliche Weihe als Dompropst von St. Stephan empfangen hatte, wurde zugleich mit dem Propst von St. Dorothe, Radwiger (dem er später als Bischof in der Neustadt nachgefolgt) am 24. September in der Kirche von St. Dorothea infulirt [3]). Schon fünf Tage hernach weihte er selbst in der Stadt Zwettl seinen innigen Freund, den bisherigen Domherrn bei St. Stephan, Ulrich Hachl als Propst von Zwettl ein [4]), welcher vom Abte des gleichnamigen eine halbe Stunde von der Stadt ent-

[1]) Hueller p. 107.
[2]) Beilage Nr. 32 aus dem Stadtarchive von Krems.
[3]) Mitterdorfer p. 40. Kirchl. Topographie Oesterr. XV. S. 103.
[4]) Hansitz Germ. Sacra. I. B. 42. Linck Annales Claravallenses II. 484.

legenen Klosters Zwettl wohl zu unterscheiden. Der Abt von Zwettl mit Dompropst Khlesl waren von Seite des Klosterrathes als landesfürstliche Commissäre zur Investitur des neuen Propstes ernannt worden [1]). Sie vollzogen dieselbe am Feste St. Michaels durch Uebergabe des Buchs, der Schlüssel, des Rings und Auflegung der Stola, und fünf Tage hernach berichteten sie an den Klosterrath über die alsbald nach der Investitur vorgenommene Inventur alles liegenden und fahrenden Gutes, des Silbergeschmeides, Weins, Getreides, Viehes, Hausrathes, aller Arten Steuer- und Zehentregister, über die ihrer Instruction gemäß geschehene Belehrung des neuen Propsten zu erbaulichem Wandel und guter Wirthschaft, und über die Abfertigung der Köchin des vorigen Propsten, welche für den Unterhalt ihres Kindes Anspruch auf dessen Erbschaft gemacht. Die Propstei und die Abtei von Zwettl führen beide den schönen Namen von Lichtenthal, vom schönen lichten Thale inmitten des hügeligen und waldigen Viertels Obermanhartsberg, dessen zerstreute Waldgruppen der Landschaft einen ganz eigenen Character, lichte Felder von finsteren Föhrenwäldchen schattirt, verleihen; licht ist das Thal, und licht sind die Fluthen des Flüßchens, welches bei Zwettl in den die Abtei vorüber fließenden Kamp fällt, und das auf slavisch Swiellu, d. i. das lichte oder klare geheißen, der Stadt und dem Kloster, der Propstei und der Abtei den Namen von Lichtenthal, auf lateinisch Claravallis gegeben, das österreichische Clairvaux.

Unbeirret durch wiederholte Verweise, die er vom Klosterrathe erhielt [2]), und sich auf päpstliche Bullen stützend, ließ Khlesl auf Befehl seines Bischofs Ordinarius eine Ordnung für alle Seelsorger des Landes unter der Ens im Drucke ausgehen, nach welcher sie den Gottesdienst verrichten, predigen, die Sacramente austheilen und andere katholische Andacht verrichten sollen [3]). Im Decanate

[1]) Ueber die Abordnung landesfürstl. Commissäre zur Prälatenwahl sind in den Acten des Klosterraths, die vom 28. September 1568 zur Wahl eines Abten der Schotten, und vom 8. Mai 1571 zur Wahl eines Propsten zu Klosterneuburg vorhanden.

[2]) Starker Verweis an den Official Khlesl, daß er das Hilfsgeld habe abstellen wollen. 15. August 1580. Acten des Klosterraths.

[3]) Summarischer Bericht vnd aufsürtliche Ordnung an alle vnnd jede Decanos, Pfarrherrn, Pastores, Provisores, Vicarios, Priester, Prediger, Caplän vnd Seelsorger. Dieses Hochlöblichen Erzherzogthumbs Oesterreich vnnder der Ennß aufzuegan, nach welcher dieselbigen nun hinfuro den Gottes

Gerung, wo die Propstei seines Freundes Hackl, des Propstes von Zwettl, übertrug er demselben die Sorge für die genaue Beobachtung der vermöge päpstlicher Bullen und bischöflichen Befehls herausgegebenen neuen Kirchenordnung [1]). Im folgenden Jahre legte er unmittelbar dem Kaiser den Plan zur Errichtung eines Alumnates vor, dessen Kostenaufwand zum Theile durch eine auf die Prälaten und Pfarrer zu legende Steuer, zum Theil aus der Staatscasse bestritten, dessen Aufsicht dem passauischen Official übergeben werden solle [2]). Mit solchen Vorschlägen nicht ersättiget, beschwerte sich Khlesl zu wiederholten Malen wider den Klosterrath, und begehrte, »daß »derselbe mit ihm nichts zu schaffen und zu gebieten haben solle,« wogegen sich der Klosterrath seinerseits beim Kaiser beschwerte: »daß »ihnen solche Weisung gar trend, da die vorigen Officiale, wenn »ihnen vom Klosterrathe befehlweise geschrieben worden, darüber »kein Bedenken getragen; — wenn die Meinung des Officials durch»ginge, würde der Klosterrath bald auch den Prälaten, die doch »unmittelbar dem Papste unterworfen seien, Nichts zu gebieten ha»ben [3])« Indessen visitirte und reformirte Khlesl auf das eifrigste;

Dienst, die Predig des göttlichen Worts, Administration der Hochwürdigen Sacramenten, und andere ihre Seelsorg, in der Heiligen Catholischen Christlichen Kirchen anstellen und verrichten sollen. Gestellet aus Beuelch und verordnung des Hochwürdigen in Gott Fürsten und Herrn Herrn Urban Bischoffen zu Passaw, hochbemelts Ertzhertzogthumbs Geistlichen Ordinarien, wie auch jener F. G. Schreiben und Beuelch hierinnen im anfang vermeldt zu sehen. Durch Herrn Melchiorn Khlesel, der Heil. Schrift Licentiaten, Thumbpropsten zu Wienn, auch jrer Fürstl. Gnaden zu Passaw Rath und Officiale daselbst in Oesterreich. Wienn 1583.

[1]) Beilage Nr. 35.

[2]) Beilage Nr. 37.

[3]) Klosterrath 20. Juli 1583: daneben gibt Er Official Uns zu vernemmen, als sollen wir Jme ambtshalber nit zu befelhen macht haben, auß Ursachen, das sein gnäd. Fürst vnd Herr Bischoff zu Passaw weltliche Person vnd Ambts Repräsentier vnd Jme vnd der Päpstl. Heiligk. unterworffen, das wir denselben nit zu schaffen vnd zu gebieten begehren sollen, welche Weisung vns gar fremdt die vorigen Officiales, wann ihnen imperative geschrieben werden, gar khein bedenkhen getragen.

Wann dies die Meinung haben soll, die der Official fürgiebt, so wurde auch denen Prälaten im Landt so immediate unterworffen zu befelhen nit gebueren, welche sich mit der Zeit eben mit disen praetext von allem Gehorsam entziehen wurden, obwohl wir uns gegen des Herrn Thumpropst Person oder Jrer Maj. Hoffprediger jederzeit zu verhalten wissen, so können

zuerst visitirte er das durch Mangel an Zucht und Wirthschaft ganz verfallene Nonnenkloster zur Himmelpforte [1]), dann reformirte er mit dem n. österr. Regierungsrathe, Herrn von Siegerstorff den evangelischen Gottesdienst zu Krems: der Prediger und Schulmeister wurden mit Diacon und Gehilfe von den Commissären vorgefordert, jenem die Ausübung des Gottesdienstes, diesem die Fortsetzung des Unterrichtes verboten, die protestantische Kirche gesperrt, der Schlüssel den Commissären übergeben, der Prädicant von Marienburg aus Meissen gebürtig, der Vicar aus Franken, dorthin zurückgewiesen, dem Schulmeister aber, nachdem er gelobt, die Schule aufzugeben, weil er mit einer Kremserin verheirathet, ansässiger Bürger zu bleiben, gestattet [2]). Zugleich mit Krems war in Yps die Reformation vom Klosterrath anbefohlen, und zum Commissär der Prälat von Seisenstein ernennet worden. Khlesl machte dawider die Vorstellung „daß derselbe in der katholischen Religion kühl, selbst zu „Gottsdorf einem Kloster gegenüber einem Prädicanten den Aufenthalt gestatte,“ und schlug statt des Prälaten den Mauthner von Yps als einen eifrigen katholischen Mann zum Commissäre vor [3]). Großer Aerger hatte sich zu Wien bei der gleichzeitig mit der des Himmelpfortenklosters angestellten Visitation der Pfarre St. Michael ergeben. Der Pfarrer Harborti, welchem der Klosterrath als einem guten Prediger die Pfarre verliehen, war als venerischer Kranker eingesperrt, entsprungen, und Khlesl'n die zu harte Behandlung desselben zur Last gelegt worden. Dieser rechtfertigte sein Verfahren beim Statthalter Erzherzog Ernst, und bat um Untersuchung.

wir doch auch den alten Stolo zu Rom nit abstellen. Auch andere Beschwerden und Erlasse in den Acten des Klosterraths: Gutachten vom 16. Julius 1582 zur Ablehnung sieben passauischer Beschwerden; geistlicher Räthe Gutachten 9. Julius 1583 zur Ablehnung geistlicher Beschwerden; Bericht, was massen sich der passauerische Official zu Klosterneuburg eindringen wollen, 8. Jänner 1584.

[1]) Decret der geistl. Räthe zu Himmelporten, Inventur, Visitation, Reformation, 31. November 1583. Acten des Klosterraths. Die Resultate der Klostervisitation aber selbst, welche sich in den ersten Fascikeln der Himmelpfortenacten befanden, sind aus dem Archive des Klosterraths abhanden gekommen.

[2]) Verzeichniß, wie es zu Krembs mit Beurlaubung der evangelischen Kirchen und Schuldienste ergangen, im Archiv der n. ö. Landstände.

[3]) Beilage Nr. 39.

Ein Decret des Erzherzogs ertheilte ihm das ehrenvollste Zeugniß »seines geistlichen erbaren Handelns und Wandels, und erklärte alle »Untersuchung für überflüssig [1].« Zum weiteren Beweise höchster und allerhöchster Zufriedenheit wurde Khlesl durch ein Schreiben Kaiser Rudolph's an seinen Bruder, Statthalter Erzherzog Ernst zum kaiserlichen Rath ernannt, und darüber ein besonderes Diplom ausgefertigt [2]. Khlesl's Einfluß war nun schon so mächtig, daß er den bisherigen Abt von Zwettl Johann Ruef als Prälaten nach Heiligenkreuz ernennen machte [3], und seinem Freunde, dem Propsten Hackl statt der Propstei der Stadt Zwettl die einträglichere und ansehnlichere Abtei des gleichnamigen Stiftes verschaffte. Da diese Ernennung vom Erzherzoge Mathias ohne Wahl der Conventualen ausgegangen, protestirten diese dawider, und Khlesl rieth seinem Freunde Hackl in einem sehr merkwürdigen Briefe (dem einzigen, der von dem gewiß sehr interessanten Briefwechsel der beiden Freunde auf uns gekommen) der Propstei sich nicht eher zu entäußern, bis er der Abtei nicht vergwißt. »Hätten »die Zwettler ihre Klagen vor den Nuntius gebracht, würde Hackl »die Abtei nicht behauptet haben, weil er nicht von den Conventualen »begehrt worden, was wenigstens immer vorgegeben werden müsse; »der neue Papst sei ein Mönch, und begünstige als solcher die Mönche, »indessen werde Ruef den Convent zum Gehorsam zwingen, wie dies »mit ihm schon abgemacht, und Alles für ihn bei Hofe besorgt. Er, »Khlesl, werde seines Fleißes nicht schonen. Doch erscheine ihm »sein Freund (Hackl) in der Stadt Zwettl als ein wahrer und »bestätigter Propst, im Stifte aber, weil dahin blos von Weltlichen »berufen, als ein Comödienabt [4].« Auch mit dem Prälaten von Herzogenburg stand Khlesl, wie aus mehreren Briefen dieser Jahre erhellt, in freundschaftlichem Verkehr [5].

In diesem merkwürdigen Briefe, in welchem Khlesl dem Freunde ohne Hehl und ohne viele Umstände seine Gedanken mittheilt, spricht sich nicht nur, wie fast in Allem, was aus seiner Feder floß, sein kräftiger Character, und ohne Umschweife zum Ziele strebender

[1] Beilage Nr. 41.
[2] Beilage Nr. 42.
[3] Link Annales p. 487, kirchl. Topographie Oesterreichs XVI. S. 117.
[4] Kirchl. Topographie. XVI. S. 118 und in der Beilage Nr. 46.
[5] Schreiben v. 31. Jänner 1582, und 29. December 1583. Beilage Nr. 38.

Sinn aus, sondern es liegt darin auch schon das politische Verhältniß seines zukünftigen Wirkens und Lebens, wie in der Eichel die Eiche. „Lieber Propst,“ beginnt der Brief, „Erzherzog Mathias „hat die Propstei Zwettl einem Vetter des alten Harrach verliehen, „der Kaiser einem Anderen, darüber ist nicht zu scherzen.“ Erzherzog Mathias, der Bruder des Kaisers, aus deren Beider Zwiespalt Khlesl's Größe in der Folge wie die Saristraga zwischen Felsen heranwuchs, erscheint hier in dessen Leben zum erstenmal. Mathias, der neunzehnjährige Erzherzog, von seinem Bruder, Kaiser Rudolph seit dessen Thronbesteigung von aller Verwendung in den Regierungs-Geschäften ferne gehalten, hatte ein Jahr darnach wider Willen und ohne Wissen desselben und der Kaiserin Mutter der Einladung der in Aufruhr wider Spanien begriffenen niederländischen Stände Gehör gegeben, und war heimlich entwichen, um an Don Juan's Stelle die Statthalterschaft zu übernehmen [1]). Diesem wurde von den Ständen die Entlassung, dem Erzherzoge aber eine harte Capitulation und der verschlagene Nassau von Oranien als Generallieutenant und Generalvicar aufgenöthigt, so daß bei Mathias der Titel, bei Oranien die Macht; als die Stände nach kaum verflossenen zwei Jahren den Herzog von Alençon beriefen [2]), von welchem aber vorauszusehen, daß er sich eben so wenig als Mathias im Besitze der Macht, die schon Oranien an sich gerissen, würde erhalten können, kam Mathias der ihm drohenden Absetzung durch freiwillige Abdankung zuvor [3]), und blieb noch zehn Monate als Privatmann zu Antwerpen, seine Versöhnung mit dem Kaiser durch die Mutter unterhandelnd; endlich gewährte sie Rudolph, verwies den Bruder aber, ohne ihn sehen zu wollen, nach Linz unter so harten Einschränkungen, daß er ohne des Kaisers Wissen nicht einmal einen Diener aufnehmen oder entlassen durfte, und verweigerte sogar dessen Antrag, allen Ansprüchen auf die Erblande zu entsagen, wenn ihm der Kaiser nur die Stadt und Herrschaft Steier als unabhängigen Besitz zu seinem Unterhalte gewähren wollte. Binnen Jahr

[1]) Discorso intorno l'andata in fiandra dell arciduca Mathia à richiesta d'un gran principe in Giacomo Castelvetri selva di varie notabili scritture. Handschrift in acht Bänden im Archiv zu Nikolsburg. Nr. 72.

[2]) Discorso di don Scipio di Castro sopra l'andata del Ser. duca d' Alanzoni nei baesi bassi. Ebenda Nr. 9.

[3]) Am 19. December 1580.

und Tag kam jedoch die Aussöhnung durch der Kaiserin Mutter Bemühungen zu Stande und auf dem Reichstage zu Augsburg wartete Erzherzog Mathias dem Kaiser seinem Bruder mit dem glänzenden Hofstaate von Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Oberststallmeister, Kuchelmeister, Silberkämmerer, Mundschenk, Vorschneider, Panatier, drei Kammerherrn, zwei Truchsessen und neun ober-, nieder- und innerösterreichischen Cavalieren auf.

Wenn so ansehnlicher Hofstaat, dessen Seele der Oberststallmeister Ottavio Cavriani und so zahlreiches Gefolge österreichischer Cavaliere einerseits ein Beweis der wiedergeschenkten Gnade des Kaisers, so zeigt derselbe auch von dem Anhange, den der junge rührige durch seinen Erzieher, den Staatsmann Schriftsteller Auger Gisler Busbeck, politisch gebildete Erzherzog in Oesterreich gefunden: daß der Kaiser ihm vier Jahre hernach schon einigen Antheil an den Regierungsgeschäften zu Wien gestattete, und demselben, vermuthlich wie früher den nun in Polen abwesenden Erzherzog Maximilian, der Regierung im Lande unter und ob der Ens an die Seite gegeben hatte, beweiset eben die in diesem Briefe Khlesl's erwähnte Verleihung der Propstei Zwettl an einen Vetter des alten Harrach, während sie der Kaiser einem anderen verliehen hatte. »Ich rathe,« sagt Khlesl, »Euer Hochwürden« (selbst im vertrauten Briefe der kirchlichen Würde nicht vergessend, weil gleiche Anerkennung für sich fordernd) »ich rathe E. H. sich dem Erzherzoge vorzustellen, ihm den »Ungehorsam der Mönche zu klagen, und zu bitten, die Probstei nicht zu vergeben.« Er hält sich also schon an den Erzherzog als eine für ihn aufgehende Sonne, wiewohl er anderseits bei Hof, d. i. beim Kaiser Alles besorgt hat; indem er den Unterschied zwischen dem canonisch bestätigten Propste und dem blos durch die weltliche Macht eingesetzten Abte scharf hervorhebt, hält er strenge auf die Rechte der Kirche, vergibt aber zugleich nichts dem vorurtheilfreien Urtheil des Staatsmannes, indem er bemerkt, daß der Papst ein Mönch die Mönche begünstige. Dieser Mönch war der Franziskaner, Bauerssohn von Montalte, der seit einem Jahre den päpstlichen Stuhl und die Welt mit dem Ruhme der Größe seines Geistes und seines Characters als Sixtus der Fünfte fällte. Von ihm, dem strengen Reformator verfallener Kirchenzucht und verrotteter Staatsverwaltung, hatte Khlesl die erste Bulle zur kirchlichen Reformation erhal-

*) Adlzreiter I. B. S. 241

ten; dieser Papst, der große Mann, der sich vom Pönge zur dreifachen Tiare aufgeschwungen, mochte dem mit großen Eigenschaften des Geistes und Characters begabten Bäckersohne ein würdiges Vorbild seiner politischen Laufbahn sein. Als Prediger hatte Montalto sich großen Namen gemacht, hatte frühzeitig die höchsten Aemter seines Ordens nicht ohne Neid und Widerspruch seiner Ordensbrüder erreicht; dann als Prälat und General Vicar durch strengen Eifer in seiner Amtshandlung sich den Haß seiner Untergebenen, seitdem er aber Cardinal durch Hineinkehrung der rauhen Seite, und Herauswendung der glatten, durch gute Manieren und freundliches Benehmen mit Hohen und Niederen sich die Zuneigung der Cardinäle und des Volks erworben, und durch solche Klugheit sich vom fünf und sechzigjährigen Greise, der nach seinem gebückten Gange ein Achtziger schien, in voller Manneskraft als Papst emporgerichtet, ein jeder Zoll ein Herrscher und ein alter Römer. Zu wie weit Khlesl, dem es an großen Eigenschaften und Herrscherkraft keineswegs fehlte, glücklich oder unglücklich in die Fußstapfen dieses Musterbildes getreten, wird sich aus dem weiteren Verlaufe dieser Lebensbeschreibung ergeben.

In diesem Jahre überreichten die protestantischen Stände eine Beschwerdeschrift in Religionssachen, deren zweiter Punct gegen den passauischen Official Khlesl gerichtet, der sich unbefugter Gerichtsbarkeit über ihre Pfarren und Kirchen anmaße [1]). In der darauf erfolgten Entschließung des Kaisers wurde ihnen bedeutet: nichts

[1]) Gravamina an Erzherzog Ernst vom 28. November 1589, und Resolution desselben vom 31. März 1586. Il wie das sich der alhieige passauische Official Melchior Gletzl verwichenen Jahres unterstanden, in den Viertln des Landts der geberssamen Landtschaft Pfarrer und Prediger durch offene Patenten, zu was endt erklern und erfordern zu lassen, woher und aus was fug nur er der Official sich eines solchen Gewalts angemaßt, ist uns gleichwohl verborgen, dieweil es aber das ansehen einer neugesuchten Jurisdiction über beide getreue Stände und derselben Mitgliedern anaehörige Pfarr Priester und Kirchendiener gewinnen will, wir Ime nach Gelegenheit geschafter sachen vnd beder getreuer Stende sein dieselben oberiegt anaehörige Pfarrer erlegter Religionsfreiheit Concession und Assecuration weder gestendig sein noch stat geben khundten, so bitten wir vetter gehorsambst, E. l. D. wolle vorgemelten Official sein geübte ungebuer ernstlich verweisen, und das er mit dergleichen anmassungen gegen beide Stennde ihren Mitgliedern und angehergen hinfüro gänzlich entbalte, auflege. Im Beschwerdebuch der n. öst. Stände Blatt 19.

dergleichen sei bisher zur Kenntniß gekommen, und hätten Se. Durchlaucht wohl leiden mögen, daß die Stände ihre Beschwerden specificirt hätten [1].

Außer der vom Khlesl in seinem Reformationsedicte erwähnten päpstlichen Bulle hatte er sich durch den Nuntius Philippi eine besondere Vollmacht erwirkt, zur Verhandlung der ihm zunächst am Herzen liegenden drei Gegenstände: der Reformation, Visitation und Errichtung eines Alumnates. Der von Seite des Kaisers hiezu Bevollmächtigte war einer seiner betrautesten geheimen Räthe, der alte Hr. Leonhard v. Harrach, dessen Name schon früher und später in Verhandlungen des Klosterrathes als der eines eifrigen Katholiken mit großer Achtung genennt wird, und mit dem Khlesl auch später über die Verwaltung des Bisthums von Neustadt unterhandelte [2]. Die Reformation d. i. die Restauration ging ihren festen und sichern Schritt fort; wie zu Krems und Stein predigte und reformirte Khlesl zu St. Pölten und Bruck an der Leitha [3]; worin das Wesen der katholischen Restauration bestand, erhellet am besten aus der ausführlichen Weisung Khlesl's an den Abt von Herzogenburg über die Reformation des gleichnamigen Marktes, der zum Theile dem Benedictiner-Stifte von Farenbach, und daher dem Herzoge von Baiern als Patron unterstand, in dessen und in des Bischofs von Passau, als des Ordinarius, Namen ertheilte Khlesl dem Abte von Herzogenburg die Reformationsvorschrift in den folgenden vierzehn Punkten [4]: 1. Die Bürger und Unterthanen von Herzogenburg werden mit ihren Frauen, Kind und Gesind zu Ostern und an den großen Festen beichten und communiciren, 2. an Sonn- und Feiertagen werden sie der Messe und der Predigt beiwohnen, der Grundbuchsverwalter, Richter und Rath nach altem löblichen Gebrauche zum Opfer gehen. 3. Keiner derselben darf mehr sectische Pfarr oder Predigt besuchen 4. Da nach dem Ausspruche des Apostel Paulus der heil. Ehestand (welchem der Teufel heftig feind und zuwider) ein großes Sacrament, sollen die sich darein begeben, zuvor

[1] Ebenda.

[2] Beilage Nr. 53.

[3] Regierungsbefehl an den Verwalter des Bürgermeister- und Richteramts zu Bruck an der Leitha vom 31. Jänner 1586. Im Archiv der n. ö. Stände.

[4] Beilage Nr. 44.

nach abgelegter Beichte das des Abendmals empfangen. 5. Die von Herzogenburg werden als gehorsame Schäflein außer der vierzigtägigen Fasten und den vorgeschriebenen Vigilien am Freitage und Sonnabende sich des Fleischessens enthalten. 6. Die Lesung sectischer Bücher ist verboten, und sind dieselben dem Dompropst (Khlesl) oder dem Propst von Herzogenburg abzuliefern. 7. Die Kinder sind fleißig in die Schule zu schicken, welche nach der neu zu Wien eingeführten Schulordnung eingerichtet sein muß. 8. Gotteslästerung und leichtfertiges Schwören zu bestrafen. 9. Während des Gottesd enstes an Sonn- und Feiertagen bleiben Wirthshäuser und Branntweinhäuser verschlossen, und die Uebertreter werden bestraft. 10. Da einige Witwen zu Herzogenburg auf die Reformation zu schimpfen sich unterstehen, sollen sie vorgefordert, und wenn sie derselben nachzuleben sich weigern, vom Dompropste bestrafet werden. 11. Keiner der Bürger und Unterthanen soll die Priester, Pfarrer, Seelsorger schmähen noch wider die vom Dompropsten kund gemachte Reformationsordnung reden, schreiben oder handeln. 12. Keiner wird hinfüro zum Bürger aufgenommen, der dieser Reformationsordnung nachzuleben nicht zuvor eidlich angelobt. 13. Bei der Wahl von Richtern und Räthen ist diese Reformationsordnung von denselben zu beschwören. 14. Dieselbe ist bei allen Pantheidigen in Beisein des Grundbuchsverwalters von Farenbach, dem Richter, Rath und Bürgern von Herzogenburg öffentlich vorzulesen. Neben solcher Reformation ging die Visitation und Besetzung der Pfarren durch Khlesl als passauischen Official ununterbrochen fort. Er drang auf die Besetzung der Pfarre von Pottenbrun, aus Furcht, daß sie sonst von den Landleuten nach ihrem Gebrauche mit einem sectischen Prediger besetzt werde [1]). Er berichtete an den Klosterrath über Strein's, des Besitzers von Haselbach, Entschuldigungsschrift der von ihm verweigerten Inventirung des Kirchenornates [2]). Der beweibte Pfarrer von Hernliß, Mathias Riedel wollte von den Jesuiten hiezu empfohlen, sich in's Kloster begeben, als aber dessen von Khlesl vorgestelltes Weib mit runden guten deutschen Worten erklärte, „daß sie in die „Priesterweihe ihres Mannes nur aus Furcht, von ihm geprügelt „zu werden, gewilligt,“ schlug Khlesl statt der von Riedel begehrten Bestätigung als Pfarrer von Hernliß dessen Abschaffung

[1]) Bericht vom 4. Juli 1584. Beilage Nr. 40.
[2]) Bericht vom 11. October 1586. Beilage Nr. 47.

vor [1]), auch trug er an, dem Pfarrer von Enzersfeld, welcher nach Pottenstein übersetzt werden wollte, statt dessen Bitte zu bewilligen, vielmehr einen Verweis zu geben, weil er die Pfarre ausraube, um sich ein Haus zu bauen, und weil er als zu weltlich beim Consistorium verklagt, überwiesen, und unlängst vom Dompropsten-Official gestraft worden [2]).

Khlesl, ein gründlicher Theologe war ein eben so trefflicher Prediger, nicht ein ausgelernter Meister der Sprache, und noch weniger der Redekunst, aber ein von der Natur vielfach begabter Redner, dem das Wort wie ein Strom über die Felsen vom Munde stürzte, und sich das Bett tief in der Brust der Zuhörer grub. Von festem und körnigen Körperbau, ohne mager oder fett zu sein, von blühender Gesichtsfarbe, die aber in spätern Jahren, wenn er physisch oder moralisch an Galle litt, ins Gelbe überging, von hoher stattlicher Statur [3]), schmückte er durch sein Aussehen und Ansehen die Kanzel, und erhöhte das Eindringliche seines Vortrags durch die Lebendigkeit seiner Gedanken und angebornen Heftigkeit. Als vier und zwanzigjähriger Alumnus hatte er schon durch seine Predigt auf den Bischof von Breslau so vortheilhaften Eindruck gemacht, daß er von diesem noch vor empfangenen Weihen ein Canonicat des Domstiftes zu Breslau erhalten; in allen Orten, wo er als Reformator auftrat, bestieg er auch die Kanzel, und bekehrte durch das gesprochene Wort seiner Predigt die, so dem geschriebenen seines Edictes sich nicht gefügt, und als Dompropst zog er Schaaren von Zuhörern seiner Predigten in die Kirche von St. Stephan. Schon vor sechs Jahren hatte ihn der große Erfolg seiner Predigten, der Beifall des Kaisers und die öffentliche Meinung zum Hofprediger bestimmt [4]). Vielleicht hatte ihn der Kaiser, der in diesem Jahre

[1]) vom Jahre 1586. Beilage Nr. 48.

[2]) vom Jahre 1586. Beilage Nr. 49.

[3]) Statura grande et aequata ma non magra e di complessione sanguigna e malinconica, statura insigni colore vivido, vultu decoro. Discorsi memorie istoriche und Eggs. Purpura docta. „Er war ein langer dürrer Mann, sahe geid aus wie ein Jude;" daß auf dieses Gemälde als ein vom protestantischen Parteigeist eingegebenes leidenschaftliches sich nicht ganz zu verlassen, beweiset der Zusatz: „Jedermann wünschet, daß ihn der Teufel holen und in den Abgrund der Hölle verführen möge."

[4]) Wien den 27. October 1593 an Herzog Wilhelm: „Der Thumprobst

zu Wien, selbst predigen gehört; in jedem Falle fand er Gelegenheit, demselben durch dessen beide vertrauteste geheimen Räthe, den Herrn Hans Trautson und den Oberstkämmerer Freiherrn Adam v. Dietrichstein (dem ehemaligen Botschafter in Spanien) vorgestellt zu werden. Durch diese ward mit Khlesl unterhandelt, ob er die Stelle eines Hofpredigers oder die eines Administrators des Bisthums der Neustadt annehmen wolle, er verbat sich diese, und behielt jene. Sein Decret als Hofprediger lautete: »daß, so oft der Kaiser zu »Wien, er in dessen Gegenwart bei Hof, sonst aber, und bis er auf »die Reichs- und Landtage besonders verschrieben und erfordert wer»de, zu St. Stephan oder in anderen Kirchen an Sonn- und Feier»tagen das Wort Gottes predigen, das Religionswesen in der Stadt »und auf dem Lande eifrig befördern solle [1]).« Durch seinen Einfluß als Reformator der Pfarren und Visitator der Stifter hatte sich Khlesl auch im Prälatenstande, mit dem er durch seine oberwähnte Eingabe (bis auf dem Prälaten von Melk, der ihm dazu gerathen) verfeindet war, bald mehrere Anhänger und Freunde gemacht; der innigste der letzten war der ehemalige Propst, nunmehrige Abt von Zwettl, Ulrich Hachtl, mit dem er Eines Sinnes und Herzens so innig verbunden, daß, als der Abt, vermuthlich auf Khlesls Einrathen, den Hof des Stiftes zu Wien in der Münzerstraße verkauft, und dafür das an den Passauerhof in der Schwertgasse anstoßende Haus gekauft hatte, die beiden Freunde eine Thüre durch die Schei-

allhie, der Herr Khlesl soll der Maj. ordinarj Hofprediger werden, und morgen sein erste prob thun. So wierdt auch sonst das Religionswesen, Gott Lob! in diesen vnderösterreichen Landen in tanzer in ruebiger, allein die ob der Ens die seindt noch etwas hefftig, ain hoff aber, So werden es mittlerweilt auch nächers geben. Denn es ist ein alt dictum: ad Normam Regis totus componitur Orbis: Jr Maj. haben mör leuth bekert, als alle die Jesuiten die hier seindt." Dann Wien am 18. Dezember 1588 an Herzog Wilhelm: Es viel den Herrn Khlesl belangen thuet, contentirt er Jr Maj. und indermeniglich mit seinen Predigen dermassen, das ich genzlich dafür halt, er werde noch sonderlich bei dem Hofgesindt, die den in Religione nit alle gleich zusammenstimmen, treffliche Frucht schaffen. Erzherzog Mathias ist nunmehr alhier und Jr f. D. Hofmeister Herr Richard Strein auch, der ist einmal oder zwey bei des Herrn Khlesels predig gewesen. Gott gebe, das dieselbig bei Jm vil Gutes schafft." Auszüge aus den Schreiben Dr. Joh. Hegenmüller's an Herzog Wilhelm. Archiv von München.

[1]) Decret Erzherzogs Ernst vom 8. April 1588. Beilage Nr. 31.

demauer der beiden Höfe brechen ließen, um sich so leichter mitsammen zu besprechen [1]). An die Stelle des verstorbenen ebenfalls wie Hackl von Khlesl installirten Propstes von Zwettl des Freiherrn von Fugger [2]) installirten Khlesl und der Abt von Altenburg als landesfürstliche Commissäre den Dechant von Tuln, Georg Ursilvanus [3]). Ein anderer Freund Khlesl's, wiewohl kein so inniger als der Abt von Zwettl war der vom Stift Garsten, Johann Schindler, den er, da er vermög einer Anzeige des Trunkes beschuldigt worden, freundschaftlich ermahnte, und nichts desto weniger bald hernach zur Prälatur von Kremsmünster beförderte, und dort installirte [4]), was so erklärlicher, als Schindlers Bruder, der spätere Salzhauptmann zu Gmunden damals Klosterrath war [5]). Seinen Freund Schindler empfahl Khlesl auch dem Prälaten von Wilhering Alexander vom See, der ihm selbst als eifriger Reformator im Lande ob der Ens gleichgesinnt [6]), auch mit Schindler in freundschaftlichen Verhältnissen stand. Den ehemaligen Conventualen von Melk, Johann Ruof hatte Khlesl erst zum Abte von Zwettl und dann von da zum Abte von heiligen Kreuz befördert [7]). So stand Khlesl in freundschaftlichen Verhältnissen mit den Prälaten von Zwettl, Melk, Altenburg, Kremsmünster, heiligen Kreuz, nur der von Seisenstein konnte ihm nicht Freund sein, da er ihn beim Klosterrathe der Begünstigung protestantischer Lehre verdächtiget hatte.

Noch waren nicht sechs Monate verflossen, seit des Kaisers geheimer, in Religionssachen vorzüglich vertrauter Rath Leonhard von Harrach mit Khlesl wegen des Hofpredigeramtes unterhandelt hatte, als er demselben auf des Kaisers Befehl die Verwaltung des Bisthums Neustadt antrug. Khlesl ließ sich nur mit Mühe zur Annahme derselben herbei, denn Sittenlosigkeit unter der Geistlichkeit der Diöcese

[1]) Link Annales p. 496. Kirchl. Topographie. XVI. S. 190.

[2]) Verkündigung an Herrn Melchior Khlesl Official, daß er auf angestellten Tag 24. April 1588 gen Zwettl zur Installirung des Herrn Victor Augustus Fugger begeben möcht. 24. April 1588. Acten des Klosterraths.

[3]) Beilage Bericht Nr. 30 und kirchliche Topographie XVI. 220.

[4]) Schreiben Khlesl's vom 24. Jänner 1589. Beilage Nr. 57.

[5]) Schreiben Khlesl's vom 18. Mai 1589. Beilage Nr. 64.

[6]) Strüz Geschichte Wilhering S. 136.

[7]) Kirchl. Topographie IV. 209. XVI. 116.

und Protestantismus unter den Bürgern der Stadt hatte dort im hohen Grade eingegriffen, auch war das Bisthum verschuldet. Mit ausführlicher Auseinandersetzung dieser Gründe erklärte sich Khlesl dem Willen des Kaisers fügsam, doch unter der Bedingniß, daß ihm die Verwaltung nicht als Pflege und auf Verantwortung, sondern mit vollem Vertrauen übergeben werden möge [1]). Dieser Bedingniß gemäß wurde er von den vier hierzu ernannten kaiserl. Commissären, den beiden Prälaten von Mölk und heiligen Kreuz (den persönlichen Freunden Khlesls [2]) dem nied. österreich. Regierungs Dr. Corvinius und Preuen, dem Stadtanwalt Wien's am 9. October 1588, dem Bürgermeister und Rath von Neustadt als der Verwalter des Bisthums, dem sie wie ihren Bischof zu gehorchen hätten, vorgestellt, und er in dasselbe, und in das dem Bisthum einverleibte Frauenkloster von St. Peter als Administrator feierlich installirt [3]),

[1]) Schreiben Khlesl's an Harrach. Beilage Nr. 53.

[2]) Hofcommission.

Vom 4. October 1588 an den Herrn Abten Caspar von Mölk und den Herrn Abten Johann von dem Stifte heiligen Kreuz und einige weltliche Doctoren und Räthe, daß sie als Commissarii dem Herrn Melchior Kiesel, Ihro Majestät Rath und Hofprediger den 9. October das Bisthum zu Neustadt mit allen Appertinentien zu Kirchen Haus und Feld, wie auch das Frauen-Klösterl zu St. Peter daselbst in seinen Gehorsam, Administration und Versorgung cum inventario, onere et emolumento und gegen einen Revers (wie solchen der jüngst abgeleibte Bischof auch gefertigt) einantworten, auch darauf bedacht sein sollen, damit ihm dieses Bisthums Unterthann Subditae personae und officiales die schuldige Pflicht und Gehorsam leisten, für ihren wirklichen Herrn und Bischof ehren, beinebens den Burgermeister, Richter und Rath allda erinnern, sie dem angehenden Administratori fürstellen, und ihnen auferlegen, daß sie selben für den rechten Administratorem, Bischof und Hirten halten, Gehorsam leisten ꝛc. sollen. Und weillen das Bisthum mit der Ordinari Jurisdiction immediate der päbstlichen Heiligkeit unterworfen; alsdann sollen beede Herren Prälaten anstatt der päbstlichen Heiligkeit ermeldten Administratori auf dießmal auch die Spiritualia und Geistlichkeit übergeben, die Canonicos, Beneficiaten, Kaplanen und andere Officiales ecclesiae zum gziemende Respect auf ihn anweisen, und in Summa alles verrichten, so die Nothdurft erfordern wird: Anbei über die verrichtete Installirung die Relation erstatten, wie auch, daß gefertigte Inventarium und obgedachten Revers chisten einantworten. Datum ut supra. Archiv des Stiftes Heiligenkreuz. (Rubrik 73. Nr. 8.

[3]) Decret Erzherzog Ernst's vom 4. October 1588.

wogegen er sich mit Ausstellung des gewöhnlichen Reverses [1] zu getreuer Verwaltung im Geistlichen, im Weltlichen aber dazu verpflichtete, die Unterthanen wider altes Herkommen durch keine Neuerung zu beschweren. So folgte er dann neun Jahre, nachdem er vom letzten Bischofe Neustadts, dem damaligen Propsten von St. Dorothea als Dompropst von St. Stephan installirt worden, demselben als Verwalter des durch dessen Tod erledigten Bisthums Neustadt nach. Wider die Bezahlung der Schulden, welche sein Vorfahr nicht als Bischof von Neustadt, sondern als Propst von St. Dorothea gemacht, wehrte er sich standhaft gegen die Verordneten der Stände, welche unter diesem Titel Geld von ihm fordern, oder sein Einkommen verkürzen wollten, und verglich sich mit dem Magistrate von Neustadt über das Umgeld, das ist über die Steuer des im Bischofshof verwandten Weines dahin, daß die Entrichtung des seit zehn Jahren her vom Bischof schuldigen Umgelds vom Magistrate nachgesehen, dasselbe aber künftig von dem im Bischofshofe verbrauchten Weine entrichtet werden solle [2]. Das Hauptwerk des neuen Verwalters des Bisthums war das der Reformation der als abtrünnig verrufenen Stadt; ehe wir dasselbe ausführlich erzählen, werfen wir einen kurzen Blick auf die protestantischen Zustände in Oesterreich während des Jahrzehends, das von Khlesl's Ernennung zum Dompropste zu Wien bis zum Beginne der Reformation in der Neustadt verflossen. Gleichzeitig mit der von Khlesl im J. 1580 begonnenen katholischen Reformation und Visitation hatte die protestantische statt, welche auf drei Zusammenkünften der protestantischen Stände zu Horn mit Zuziehung der gelehrten protestantischen Theologen Chyträus von Rostock und Backmeister von Mecklenburg beschlossen und vollzogen wurde [3]. Zu Waidhofen an der Yps stieß die katholische Reformation, welche dort Khlesl's Vorfahr als Hofprediger, der Jesuit P. Scherer begonnen hatte, auf große Schwierigkeiten [4], und das Begehren der Einwohner um freie Religionsübung wurde von Erzherzog Ernst zurückgewiesen, weil sich diese Freiheit laut der Versicherung Rudolph's II. nur auf die Landleute des Herren- und Rit-

[1] Revers Beilage Nr 56.
[2] Beilage Nr. 59. Nr. 60. Nr. 61. Nr. 63.
[3] Raupach's histor. Nachrichten I. 161 und Balbau S. 225 nach Raupach mit dem Verzeichnisse der evangelischen Landleute.
[4] Khevenhiller III. 72.

terſtandes, nicht auf die Städte und Märkte erſtrecke, auch hatte der Reichshofrath Eder, Khlesl's Gönner, ſo eben eine an den vierten Stand der Städte und Märkte einer ehrſamen Landſchaft ob und unter der Ens gerichtete Schrift zur katholiſchen Belehrung derſelben herausgegeben [1]). Die proteſtantiſchen Bücher wurden in den Buchläden und aus den Häuſern der evangeliſchen Bürger in Wien weggenommen [2]). Da dieſe nach Enzersdorf ſtrömten, wo der Prädicant Schikahrt predigte, wurde dem Gutsherrn von Enzersdorf Adam Geyer dieſe geſetzwidrige Ausdehnung der nur für ihn und ſein Haus geltenden freien Religionsübung unterſagt, und die deshalb durch den Landmarſchall Freihern von Rogendorf dem Erzherzoge Ernſt überreichte Beſchwerde abweiſend beſchieden [3]). Die Prediger Adam Geyers zu Enzersdorf und Ferdinand Geyers zu Hernals wurden abgeſchafft. Der gleichzeitig von Khlesl zu Krems und Stein, zu Herzogenburg und Bruck an der Leitha vorgenommenen Reformation iſt oben Erwähnung geſchehen. Da die Prediger von Enzersdorf, Vöſendorf und Katzelsdorf trotz des Verbotes nicht öffentlich zu predigen, dasſelbe übertraten, wurden ſie vorgefordert, und mit Gefängnißſtrafe belegt. Die evangeliſchen Stände ſandten zwei Abgeordnete Adam von Puchheim und Franz von Gera mit einer Beſchwerdeſchrift nach Prag; das Schreiben des Kaiſers an die Stände, das ſie zurückbrachten, verwies dieſen die Ausdehnung des nur auf ihre Schlöſſer und ihre Familien lautenden Zugeſtändniſſes, das ſie auf öffentlichen Gottesdienſt auszudehnen nicht befugt [4]). Da das Auslaufen der Wiener nach Enzersdorf und Vöſendorf zu den lutheriſchen Predigten vom Biſchofe Wien's vorzüglich der Nachläſſigkeit des mit der Ueberwachung der Religionsneuerung beauftragten Magiſtrates Schuld gegeben ward, verlangte Erzherzog Ernſt des Dompropſts Khlesl und Stadtanwalts Preuen Gutachten über des Biſchofs Eingabe. Dieſes fiel durch ſechs triftige Gründe unterſtützt dahin aus, daß die Aufſicht des in der Erfüllung dieſer Pflicht läſſigen Magiſtrates demſelben wegzunehmen ſey [5]); dieſelbe wurde den beiden Begutachtenden übertragen, und

[1]) Wolfhaul. S. 221 nach Raupach.
[2]) Ebenda S. 281.
[3]) Ebenda S. 304 bei Khevenhiller der erſte Beſcheid in voller Länge S. 74—87, der zweite S. 304—323, der dritte S. 327.
[4]) Khevenhiller III. S. 615.
[5]) Das Gutachten bei Khevenhiller III. S. 617.

von diesen die Prädicanten von Enzersdorf, Lösendorf und Katzelsdorf abgeschafft. Dieses von Khlesl verfaßte Gutachten ist das erste von sieben solcher in Religionssachen von Khlesl erstatteten Gutachten, die bis auf uns gekommen

Neustadt, damals nach Wien die erste und wichtigste Stadt des Herzogthums Oesterreich, vormals die alte Gränzfeste Steiermark's, der Eingang und die Sperre der österreichischen Länder gegen Ungarn, wie sie Leopold (der siebente Babenberger dieses Namens), der Glorreiche, in seinem der Stadt ertheilten Gnadenbriefe nennt, war von dessen Vorfahrer Leopold VI., dem Tugendreichen, statt der verfallenen Gränzstadt Pütten zu Ende des zwölften Jahrhunderts erbaut, mit vielen Freiheiten, mit Handfeste, Stadt- und Landrecht versehen, von Leopold VII. mit dem Lösegeld für König Richard erweitert und befestigt, vom Kaiser Heinrich durch goldene Bulle zur freien Reichsstadt erhoben worden. Die Wiege großer oder geschichtlich berühmter österreichischer Herzoge und Erzherzoge, wie Friedrich des Streitbaren, Kaiser Marmilian's I. und II. und des schon in dieser Lebensbeschreibung als ein früher Gönner Khlesl's, später aber als dessen schlimmster Feind auftretenden Erzherzogs Maximilian des Deutschmeisters; Neustadt die Grabstätte des letzten Ritters Deutschlands (Marmilian's I.) und seines Geheim- und Geschichtsschreibers Max Treitzsauerwein's hatte von jeher das von den Herrschern geschenkte Vertrauen durch standhafte unverbrüchliche Treue in äußeren und inneren Kriegen wider Ungarn und Rebellen bewahrt und war deshalb vom Kaiser Friedrich durch zwei von Rom aus datirte goldene Bullen mit Bestätigung aller früheren Freiheiten und Ertheilung neuer Privilegien „ihrer Treue und ihres Gehorsams wegen" mit besonderen Gnaden und Würden vor Anderen belohnt zu werden, würdig erkannt worden [1]). Wie Neustadt schon unter Leopold dem Glorreichen sich wider den ungarischen König Emerich gewehrt, unter Herzog Friedrich dem Streitbaren den Kumanen und Mongolen, unter Kaiser Friedrich dem Friedfertigen dem zwanzigtausend Mann starken Heere des großen Feldherrn Hunyades die Thore geschlossen, so hatte die Stadt in dem Bruderzwiste zwischen Ernst und Leopold diesem die Treue gehalten, die ihm die Wiener gebrochen, wofür diese durch die Hinrichtung ihres Bürgermeisters und fünf Anderer vom Rathe gebüßt, und in den un-

[1]) Vom Jahre 1452 Böheim's Chronik von Wiener Neustadt. I. S. 122.

seligen, so oft verglichenen und so oft erneuerten inneren Kriegen zwischen Kaiser Friedrich und seinem Bruder Albert, als der Rebelle Eitzinger mit einem Heere von vierundzwanzigtausend Mann vor der Stadt erschien, und schon über die Brücke gegen das Thor eindrang, hatte sich Oesterreich's Horatius Cocles, der steiermärkische Ritter Andreas Baumkircher, dem Feinde entgegengeworfen, und mit dreizehn Wunden bedeckt sich nur durch einen kühnen Sprung seines Pferdes über die schon hinter ihm abgebrochene Brücke gerettet. Kaiser Friedrich hatte hier im Jahre 1444 die Cistercienserabtei Neukloster, und an derselben sein Familienbegräbniß gestiftet. Daß ihm die Burg von Neustadt nicht minder lieb, als die von Gratz, beweiset sein hier und dort noch erhaltenes bekanntes Pentogram der fünf Vocale [1], und davon, daß er seine Residenz Neustadt nicht minder als seine Residenz Wien bedachte, ist die gleichzeitige Stiftung der Bisthümer Wien und Neustadt ein sprechender Beweis. Ein Jahr lang hatte der große ungarische König Mathias Corvinus fruchtlos Neustadt belagert, und auf dem Stückwalle unter Kanonendonner, der seine Worte übertäubte, den Gesandten Bajesid's Audienz ertheilt [2]. Aber ein Jahr darnach war die Stadt gezwungen, ungarischer Uebermacht die Thore zu öffnen, wie böhmischer, anderthalb hundert Jahre früher unter Ottokar, und dieser und jener hatten der Stadt aus Achtung der für ihren Herrn bewiesenen Treue Bestätigung ihrer Freiheiten ertheilt. Marmilian der Erste bestellte in der Burgkapelle sein Grab mit dem seines als Sohn geliebten, ihm in den Gesichtszügen ausgerissen ähnlichen treuen Sigmund von Dietrichstein zu seinen Füßen; unter seinem Enkel Ferdinand bot die Stadt dem türkischen Raubheere Suleiman's trotz, das von ihren Mauern, nachdem es dieselben in Einem Tage siebenmal bestürmt, wie von deren Wiens blutend abprallte, und als Suleiman Günz und Gratz vorbei durch die Steiermark zog, war der Streithaufen Michael Oghli's von der steiermärkischen, durch Hans Katzianer befehligten Reiterei im Föhrenwalde vor Neustadt angegriffen und vernichtet worden. Doch hatte die Stadt drei ihrer Vorstädte in den zwei türkischen Feldzügen, eine vierte durch die ungarische Belagerung, einen großen Theil seiner Bewohner durch die Pest eingebüßt.

[1] Böheim's Chronik I. S. 134
[2] Geschichte des osman. Reichs. II. S. 297.

Luther's Lehre hatte schon frühzeitig zu Neustadt Eingang gefunden. Der Propst von St. Ulrich bekannte sich zur selben mit seinem ganzen Convente noch vor dem Anzuge der Türken [1], sie verbreitete sich noch mehr, als dem geächteten Herzog von Weimar Johann Friedrich mit seinem Hofprediger Wurmbrandt die Neustadt zum Aufenthalte angewiesen worden [2]; ein Jahrzehend darnach erging die Verordnung vom Hofe, „nur Katholiken in den Rath aufzunehmen, wo möglich," und Bischof Lambert klagte, daß der Magistrat die erledigten Beneficiatslehen nicht besetze, Messe, Beicht und Communion verabsäume, mit den sectischen Prädicanten Gemeinschaft unterhalte, von diesen die Kinder taufen lasse, heimlich Sacramente empfange, und die Priester sich verehlichten [3]. Kaiser Rudolph befahl, die Prädicanten zu überwachen, und besonders den des benachbarten Katzelsdorf, zu dessen Predigten großer Zulauf aus der Stadt. Nicht glücklicher als Bischof Lambert in seinen Bemühungen die neue Lehre zu unterdrücken, war sein Nachfolger, der Jesuitenfreund, der Kärner Martin Radwiger, nach dessen Tod Khlesl zum Administrator des Bisthums ernennt worden, weil der Feuereifer des fünf und dreißigjährigen rüstigen Predigers die beste Bürgschaft, daß es ihm besser als seinen beiden Vorfahren gelingen werde, die dem Kaiser zwar treue aber vom Papste abgefallene Stadt wieder zum Katholicismus zurückzuführen.

In den neun Jahren, seit welchen Khlesl als Reformator aufgetreten, waren von siebzehn Orten Niederösterreichs, in denen der Sauerteig evangelischer Lehre gährte, dreizehn [4] der alten Kirche wiedergegeben, und nur in den vier Städten Wien, Neustadt, Krems und Stein war das Werk trotz aller bisher angewandten

[1] Böheim's Chronik II. 14.

[2] Ebenda S. 35 im J. 1567.

[3] Ebenda I. S. 41.

[4] Hansitz Germania sacra p. 670 nennt die dreizehn Städte, aber auch Neustadt darunter, während er in der auf der k. Hofbibliothek befindlichen vier Foliobänden bestehenden Historia episcopatus Neustadiensis, in welchem diese Reformation ausführlich behandelt wird, Wien, Neustadt, Krems und Stein den 13 bekehrten Orten entgegensetzt; diese nennt er in der Germania sacra: Neostadium, Eggenburgum, Corneoburgum, Leythopona, Tulna, Zwetla, Rezinum, Waidhovium, Thaya, Badena, Hamburgum (Hainburg), Weitra, Gumpoldskirchen.

Ermahnungen nicht gelungen. Desto schärfer griff dasselbe Khlesl in Neustadt ohne Verzug an. Noch am Abende desselben Tages wo er mit den vier Commissären [1]) zu Neustadt eingetroffen, forderte er durch ein Edict die Bürger für den nächsten Morgen in die Cathedrale zusammen, wo er denselben von den Commissären als Verwalter des Bisthums vorgestellt, nach einer von ihm gehaltenen zweckmäßigen Rede den Bürgermeister Zacharias Portenschlag, den Richter Joannes Streidl und den Syndicus Starnberger zum Altar berief, und sich im Namen des kaiserlichen Statthalters, Erzherzog Ernst, von ihnen mit Handschlag angeloben ließ, daß sie dessen Befehle vollziehen würden; vier Tage hernach ward des Erzherzogs Edict kund gemacht: »daß die Bürger und andere »Einwohner der Stadt die Prädicanten meiden, Sonntags (am 16ten) »die Predigt des Bischofs besuchen sollen.« Wiewohl der Zulauf zur Predigt Khlesl's groß, so begaben sich doch Mehrere am selben Sonntage nach dem benachbarten Katzelsdorf, wo die Besitzerin von Krottendorf (dessen Namen seitdem in Frostorf umgewandelt worden) die Freiin Susanne Teufel einen evangelischen Prediger unterhielt. Khlesl verlangte vom Erzherzoge sogleich gemessenen Befehl, daß dem Prädicanten das öffentliche Predigen verboten, und daß er, wenn er nicht gehorche, abgeschafft, daß das den Franziskanern entrissene Kloster von Katzelsdorf denselben binnen vierzehn Tagen zurückgestellt werde, die beiden Commissäre Corvinus und Preuen, Ueberbringer des Berichtes kehrten mit dem Befehle des Erzherzogs zurück, daß alle Bewohner Neustadt's der neuen Lehre entsagen, sich zur katholischen bekennen, am bestimmten Tage in der Hauptkirche beichten und communiciren, und die sich dessen weigerten, einen Revers ausstellen sollen, wodurch sie sich verpflichteten, sich ruhig zu verhalten, ihr Gewerbe einzustellen, ihre Habseligkeiten zu verganten, und binnen sechs Wochen und drei Tagen die Stadt und die kaiserlichen Erblande zu verlassen. Die Ausstellung dieser Reverse war Khlesl's Erfindung, auf die er sich nicht wenig zu Gute that. Die beiden genannten Commissäre kamen am letzten October zu Neustadt an, und am ersten November unterwarfen sich die zusammenberufenen Bürger bis auf vier dem Befehle des Erzherzogs, so auch am folgenden Tage die der anderen Einwohner bis auf zehn,

[1]) Claus Corvin, Mathias Treuen, Dr. Michael Chaimb, Dr. Ulrich Siren und der Sauer von Saurburg.

von denen der maßloseste in seinen Aeußerungen, Michael Stadelmann, der Wirth zum goldenen Hirsche, eingesperrt ward, bis der Erzherzog weiter über dessen Schicksal entschieden haben würde. Die Commissäre hoben in ihrem von Khlesl aufgesetzten, von den Anderen nur mit unterschriebenem Berichte die Wichtigkeit der Reform zu Neustadt vor so vielen anderen heraus, indem Neustadt die Wiege, der Wohnsitz, die Grabesstätte so vieler Kaiser und Erzherzoge, die durch ihrer Bürger Treue und Tapferkeit so berühmte Stadt vor allen anderen Städten Oesterreich's die Aufmerksamkeit der Regierung verdiene, und sie schrieben (mit allem Rechte) die Hauptschuld der protestantischen Ansteckung, der Gegenwart des in Neustadt's Mauern gefangen gehaltenen Herzogs von Weimar und seinem Prädicanten Wurmbrand zu [1]). Khlesl versäumte keine Gelegenheit, die Reformation in erwünschten Gang zu bringen. Es verging kein Tag, an dem er nicht Einige der Halsstärrigen zu sich berief, sie über ihre irrigen Meinungen ausfragte und belehrte, ihre Zweifel löst'te, den Rücktritt auf alle mögliche Weise erleichterte [2]); nur die nicht erschienen, wurden mit Strenge behandelt. Schon am dritten November wurde den oberwähnten vier Bürgern und zehn Einwohnern, Nichtbürgern, die Freiheit ihres Gewerbs untersagt, und die von ihnen, welche den aufgetragenen Revers zu unterschreiben sich weigerten, in den Kerkerthurm geworfen. Darob erhob sich großer Lärm nicht nur zu Neustadt, wo der Prediger Wurmbrand das Gerücht ausstreute, daß alle Thürme, und die Häuser der Beamten mit Gefangenen vollgesteckt seien, sondern auch zu Wien, wo die protestantischen Landstände, mit Helmhard Jörger an ihrer Spitze lautes Geschrei erhoben, so daß Khlesl'n auf des Erzherzogs Befehl vom Secretär Westernacher aufgetragen ward, zu berichten, was an der Sache Wahres sei.

[1]) Der Inhalt des Berichtes in der Historia episcopatus Neustadiensis, aber wie alle folgenden nur im lateinischen Auszug.

[2]) Concionatores Doctores, Theologos familiarissime tractavit, dubia proponens et resolvens multoties in aula episcopali convocatis illuc reformandis haereticis duabus horis continuis de fide et controversiis exhortationes et instructiones fecit nec sine fructu saepius enim inter decem vocatos vix unus in haeresi pertinax recessit, Neostadii omnibus ad fid. Cath. M. conversis ac versitis saepe pueris et puellis ad ecclesiam doctrinam Lutheranam et Catechismum explicavit. Currum conscendens: si Neostadii mortuos fuero et amplius non rediero, deus Vos custodiat:

Khlesl's ausführliches Schreiben an den geheimen Secretär Westernacher drang tief in die Sache ein, indem es auf den Grund und Beginn des Uebels der Ausbreitung evangelischer Lehre zurückging, und die in Oesterreich ausgeschriebene katholische Reformation durch die von protestantischen Fürsten in ihren Ländern unternommene zu rechtfertigen bemüht war. »Was die protestantischen Landstände in ihren Schlössern unternommen, daß sie nemlich ihr Gesinde zu ihrem Glauben bekehrten, werde doch dem Landesfürsten in den ihm gehörigen Städten und Märkten erlaubt sein; nun erhebe sich von allen Seiten Lärm und Tumult, als aber Herr von Puecheimb zu Horn die Flaccianer, sein Verwandter die Lutheraner, und Herr von Starhemberg dieselben zu Efferding mit Gewalt eingeführt, und die seiner Unterthanen, welche die neue Lehre anzunehmen sich weigerten, in den Kerker geworfen, habe sich Niemand von den Katholiken gerührt. In der Pfalz, in Sachsen, in Thüringen werde durchaus reformirt; wie sei es zu ertragen, daß die lutherischen Prädicanten von der Kanzel wider den Landesfürsten predigten, die Unterthanen zum Ungehorsam aufschelten, und laut einem katholischen Fürsten den Jörger vorzögen. Dreihundertsechsunddreißig Bewohner der Neustadt hätten sich bereits dem Befehle des Erzherzogs Folge leisten zu wollen erklärt, die Widerspänstigen seien vom Magistrate oder in Häusern der Bürger nur unter Gewahrsam gehalten, und nicht im Kerker, worin nur ein einziger Rädelsführer, welcher an der Spitze von andern zwölf die nächtliche Ruhe störte, enger eingeschlossen worden sei; dasselbe Verfahren sei auch anderswo beobachtet, und mittelst desselben seien dreizehn Städte und Märkte ohne militärische Gewalt wieder zur katholischen Lehre bekehret worden; wenn die Commissäre beschuldigt werden, die Gränzen ihrer Gewalt überschritten zu haben, so nehme er gerne die ganze Schuld auf sich. Die gewonnenen Seelen seien hinlänglicher Trost für verlorne Gnade; er sei darüber betrübt, er habe aber Nichts zu bereuen, wenn man ihm, der schon so viele Beweise gegeben, doch gänzliches Vertrauen schenken wolle. Westernacher möge ihn beim alten Herrn von Harrach, dem man die Ohren voll geraunt, entschuldigen. Er suche Gottes Ehre und sonst Nichts in dieser Welt. Er wisse, daß er es den Lutheranern am wenigsten, auch vielen Katholiken nicht recht mache, daß die Wenigsten mit ihm zufrieden seien, doch tröste ihn die innere Stimme, sein Herz liege offen vor Gott.«

Ungeachtet dieses Schreibens ging Khlesl'n der Befehl des Erzherzogs [1]) zu, nicht so strenge zu verfahren, die Bürger nur einzukerkern, wenn sie Andere verführten, die, so nicht zu bekehren, seien abzuschaffen. Dieser Befehl war nicht in Khlesl's Sinn, der sich zum Augenmerk gemacht, die Städte und Märkte zu bekehren, ohne sie durch Abschaffung zu entvölkern; er ließ sich darin auch itzt nicht irre machen, und berichtete noch im Laufe derselben Woche [2]) an den Erzherzog, daß vor Allem dem Prediger des Herzogs von Gotha das öffentliche Predigen zu verbieten sei, weil sonst das ganze Reformationsgeschäft gehemmt. Das gewünschte Verbot ward erlassen, und Khlesl fuhr in seinen Bekehrungsgesprächen fort. Am ersten December erneuerten Bürgermeister und Rath in die Hände der Commissäre die Angelobung, nur Katholiken das Bürgerrecht zu ertheilen, die im Rathhaus versammelten Bürger wurden aufgefordert, sich zu erklären, so daß die dem Befehle des Erzherzogs zu gehorchen bereit waren, bleiben, die anderen sich entfernen sollen. Vierundzwanzig gingen zur Seite, zweiunddreißig gelobten je zwei und zwei den Gehorsam an. Den andern wurde Bedenkzeit in ihren Häusern gegeben, die sie indeß nicht verlassen sollten. Drei Tage hernach [3]) ward des Erzherzogs Verordnung kund gemacht, welche die Gehorsamen lobte, den Ungehorsamen binnen sechs Wochen und drei Tagen die Stadt zu verlassen befahl. Fünf der Unruhigsten [4]) wurden zu Wien in Verwahr gehalten [5]).

[1]) Vom 17. November.

[2]) Vom 23. November.

[3]) Edict vom 4. December.

[4]) Joannes Lott, Paulus Wanker, Wolfgang Prechtl, Abraham Günther, Christoph Buschmann.

[5]) Im Dreifaltigkeits-Viertel: Blasius Graisel, Balthasar Pier Leutgeb, Joannes Rainer, Gregor Tschany, Georg Schuster, Sebastian Peyer, Thomas Sauter, Martin Kiesauf, Leon Schmid, Joann. Plaßnauer, Mich. Zinsmayr, Christoph Spanring, Joann. Guntenauer. Im Minoriten-Viertel: Joann. Conrad, campo zum Einhorn, Joann. Beer, Math. Kreßner, Mich. Preer, Andreas Primus, Georg Huber, Mich. Durd, Balth. Sebel, Leonard. Ebenhech, Joh. Kaurnecker, Ad. Schwarzbach, Georg Koßtnpein. Im deutschen Herren-Viertel: Wolfg. Kirchamer, Leop. Hinterpak, Joh. Christ. Georg Weiß, Math. Klein. Im Unser Lieben Frauen-Viertel: Balth. Riemer, Mich. Stadler, Georg Pichler, Ulr. Hasner, Seb. Rechberger, Math. Stumpfbeckh, Christoph Stettinger; praeter hos erant, qui vel exciderant, vel ex casu non nominaban-

Die zu Wien in Gewahrsam Gehaltenen gaben in ihrem und ihrer zu Neustadt eingekerkerten Glaubensgenossen Namen eine Bittschrift an den Erzherzog ein, worin sie dessen Milde um die Gnade anflehten, wenn sie durchaus auswandern müßten, wenigstens den harten Winter mit ihrer Familie in ihren Häusern zubringen zu dürfen. Die Bittschrift, Khlesl'n mit mildem Erlasse zugemittelt, bewog diesen, da er sah, daß der Erzherzog sich erweichen ließ [1], seine Gespräche und sein Zureden zu verdoppeln, aber vergebens; es wurden also die Buden und Häuser von vierzig Widerspänstigen geschlossen. Am Vorabende des Christtages war großer Beichttag ausgeschrieben, und Khlesl's Wort ging von der Kanzel wie Feuer durch die Herzen. »Wir haben Babylon geheilet, aber sie will nicht heil »werden [2], sie verdiente, daß wir sie fahren ließen, wenn es sich »mit dem Blute Christi und seines Hirten Pflichten vertrüge, die»sem liegt es ob, das verlorne Schaf aufzusuchen, und zur Heilung »des Fleisches die Ruthe zu gebrauchen, damit der Geist gerettet »werde.« Nach der Predigt speis'te Khlesl mit dem Sacramente ein halbes Hundert blos mit dem Brote, dreihundertsiebzig unter beiderlei Gestalten ab, worunter kaum achtzig Bürger. »Daß es eueren Seelen »wohl gedeihen möge,« redete sie Khlesl an, »Ihr habt das Lamm »im Oelberg empfangen, und nun auch das Blut desselben genossen, »geliebteste Schäflein, was war es dann, was euch so lange vom »Schafstalle der katholischen Kirche zurückhielt? Kein Anderer, als »der Feind des menschlichen Geschlechtes, der dieses Tages Feier zu »unterbrechen sich alle Mühe gegeben. Doch getrost! ihr seid seinen »Schlingen entgangen, und habt euere Seelen aus seinen Klauen »gerettet. Glücklich und dreimal glücklich, wenn diesem Beginne in's »künftige gleiche Beständigkeit entspricht.« Am Charfreitage berichteten hierüber die Commissäre, und widersprachen die über die Härte der Gewahrsam erhobenen Klagen als übertriebenes verläumderisches Geschrei. Khlesl schrieb seinerseits vier Tage später [3], daß er vierhundertachtundzwanzig Beichtkinder mit dem Sacramente abgespeiset,

tur Mich. Stadlmann, Joh. Güntermann, Laurent. Jochamb, Jobas Burckhard, Georg Treustein, Peter Mathas, Meich. Mayr, Johann Zinsmayr ꝛc.

[1] Vom 23. December.

[2] Jeremias LI. 9.

[3] Am 29. December.

und warnte, daß nicht durch unzeitige, den Widerspänstigen Neustadt's bewiesene Milde der Fortgang der Reformation an anderen Orten gehemmt werden möge. Ehe der Erzherzog diesen, am vorletzten Tage des Jahres erhaltenen Bericht noch beschieden, stürmte ein neuer Vorfall auf seine Standhaftigkeit ein: am neuen Jahrestage, als er aus der Kirche ging, stürzten die Weiber der zu Wien und Neustadt Eingekerkerten ihm zu Füßen, und schrien und jammerten um Gerechtigkeit und Milde; sie bewirkten wirklich ein neues Decret, wodurch das frühere der Landesverweisung und der Reversausstellung zurückgenommen, und über die Nichtbekehrten blos die Strafe, daß sie die Rechte des Bürgers und Besitzes verwirkt haben sollen, verhängt ward. Am neunzehnten Jänner rief Khlesl die Nichtbekehrten, jeden einzeln zu sich, und entließ jeden bei einer hinteren Thüre, um alle gemeinschaftliche Besprechung zu verhindern; aber seine Hoffnung fand sich getäuscht, denn sie antworteten Alle dasselbe, als ob sie sich schon früher verabredet hätten. Auf Khlesl's dringende Vorstellung, daß ja nicht durch zu milde Maßregeln das heilsame Werk in seinem besten Fortgange gestöret werden möge, und da alles sein Zureden die Widerspänstigen nicht bekehrte, ward die zuerst verhängte Strafe der Auswanderung abermal eingeschärft. Die Verfolgten suchten durch ihren Abgeordneten Weis die Zurücknahme dieses Entschlusses zum zweiten Male zu erwirken [1], und da sie diese nicht erhalten konnten, baten sie wenigstens um Erlassung des Kerkers und Reverses, weil sie sich schmeichelten, dann seiner Zeit auch die Zurücknahme der Verweisung aus dem Lande zu erhalten. Es folgte das sowohl den Bittstellern als Khlesl'n unerwartete Decret [2], welches mit Uebergebung der Strafen und Reverse die widerspänstigen Bürger binnen sechs Wochen und drei Tagen (d. i. bis auf Ostern) aus der Stadt und dem Lande verwies, ohne daß ihnen dafür Bürgschaft oder Revers abgefordert worden. Inmitten dieser Schwankungen des Erzherzogs, unter dessen Räthen vorzüglich Unverzagt, Westernacher und Weber den zu großen Eifer Khlesl's mißbilligt zu haben scheinen, begab sich Khlesl auch nach Krems und Stein, um dort ein Monat der Faste zuzubringen [3]. Vor seiner Abreise legte er dem Erzherzoge dringend die Bitte an's

[1] Am 22. Jänner, wiederholt am 27. Jänner und 4. Februar.

[2] Decret vom 14. Jänner.

[3] Vom 8. Februar bis 8. März.

Herz, in seiner Abwesenheit Nichts zu neuern, und schrieb an den Rath von Neustadt [1]) mit dem apostolischen Eifer eines Paulus: »Wer seid ihr, die ihr diese Sache vertretet? Seid ihr Räthe? »O wehe! ist mein Bemühen bei euch so vergebens gewesen, daß »ich so wenig Eifer und keine Frucht der Eintracht bei euch ge»wahre! Wir haben Mohren gewaschen, alle Mühe ist verloren, »wenn jene, die in den ersten Reihen stehen und vorkämpfen sollen, »die Sache Gottes so kalt und furchtsam behandeln. Mich ängstiget »die Furcht, daß ihr mich noch auf beiden Seiten hindert, daß ihr »noch der ägyptischen Fleischtöpfe gedenket, die ihr auf mein Zure»den verlassen habt. Besser wäre es, die Wahrheit nicht anerkannt »zu haben, als nach anerkannter auf den Irrthum zurückzuschauen; »doch was ermahne ich euch weiters, die ihr unwillig, mich anzu»hören, wenn meine Worte ihr nicht verachtetet, so würde ich nicht »dergleichen von euch hören, und es stünde besser um Neustadt. »Doch fahre ich fort, euch zu ermahnen, kommt zu mir, ihr Schäf»lein, die mir lieber als meine Augen, lasset die schlechten Lehren, »denen ihr folgt, bei Seite, erwachet aus dem Schlafe, zeigt eueren »Glauben durch Werke, seht auf eure Altvordern, folget ihren Fuß»stapfen nach, damit es mich Eurer nicht reue, und daß ihr nicht »eure Lage und die derer, um die ihr euch annehmet, verschlim»mern möget! [2])«.

Das Edict des Erzherzogs, welches den Bewohnern, die nicht Bürger und nicht Katholiken, auszuwandern befahl, wurde zu Neustadt Ende Februar [3]) kund gemacht; aber keiner gehorchte, der Lederermeister Balthasar Reisinger und der Wirth Joannes Conradt reichten beim Erzherzoge neue Bittschrift ein [4]). Der zweiten Kundmachung [5]) wurde eben so wenig gehorcht als der ersten. Die Ausgewiesenen rotteten sich am nächsten Tage vor dem Rathhause zusammen, und begehrten Theidigung auf den nächsten Tag, und bei dieser Entlaßschreiben, worin ihnen Zeugniß rechtlichen Lebenswan-

[1]) Am 3. März 1589.

[2]) Haec et alia ardenti spiritu Clesselius cujus orationi cave putes me vel verbum per scenam affingere. Hansitz histor. Episcop. Neust. Manuscript der Hofbibliothek Fol. 381.

[3]) Am 28. Februar.

[4]) Am 10. März.

[5]) 21. Mai.

dels ertheilt wurde; sie wandten sich mit ihrem Begehren an den mit ihnen heimlich verständenen Richter Preidl, wiewohl sie wußten, daß die Ertheilung solcher Entlassungsschreiben außer dem Befugnisse des Magistrates. Als dieser Auflauf zu Wien bekannt, wurden Georg Bernard Urschenbeck, Alexander von Prinzenstein und der Dr. Mathias Fariboscus als Commissäre nach der Neustadt gesandt, um die Widerspänstigen noch bei scheinender Sonne aus der Stadt zu schaffen und die Reformation im Sinne Khlesl's fortzuführen. Dieser bestand fest darauf, daß ohne Verzug die Widerspänstigen einzusperren oder abzuschaffen seien. Die Commissäre, die mit guten Worten nichts ausrichteten, und Gewalt anzuwenden sich scheuten, trafen statt der ihnen aufgetragenen Abschaffung den Mittelweg, die Unruhestifter vor der Hand in verschiedenen Thürmen einzusperren; kaum waren die Commissäre nach Wien zur Berichterstattung zurückgekehrt, als ihnen die Weiber der Eingesperrten mit einer Bittschrift an den Erzherzog folgten, den sie zweimal fußfällig und jammernd belästigten. Khlesl stellte diesem das Beispiel der dreizehn glücklich reformirten Oerter vor, aus welchen nach seinem Verfahren nur neun ausgewandert, während, wenn er hier nachgäbe, und die verlangten Entlassungsschreiben ertheilte, die Neustadt bald ihrer Bürger entblößt sein würde. Dem Magistrate wurde der Auflauf als ein aus dessen Schuld entstandener verwiesen, und demselben befohlen, die Nichtbekehrten aus der Stadt zu treiben, und die nicht gehorchen wollten, nach Wien zu senden. Khlesl schrieb in der Hälfte April's an den Klosterrath Fariboscus (demselben, welcher vor drei Jahren vom Klosterrathe als Mitcommissär Khlesl's beigegeben worden), um die evangelischen Bürger von St. Pölten zu reformiren [1]). »Zwanzig »Tage seien nun seit dem Palmsonntage verstossen, an welchem der »den nicht bekehrten Bürgern gegebene Termin, entweder ihrem Ge»werbe zu entsagen, oder auszuwandern verstrichen, es sei nun die »höchste Zeit, die Gewerbe der Nichtkatholiken einzustellen, der Bür»germeister sei zur Amtshandlung zu ermahnen;« dieser, ohnedies eifrig in Erfüllung seiner Pflicht, hatte mit den Räthen zu kämpfen, welche den Eingesperrten die Stange hielten. Da sich der Rath endlich der Vollziehung des erzherzoglichen Befehles doch nicht länger weigern konnte, lud er die Eingekerkerten vor, die alle lieber die Stadt zu verlassen als sich zu bekehren oder Revers zu geben erklärten; so

[1]) Stift St. Pölten in den Acten des Klosterrathes.

wanderten denn noch am selben Tage vierzig Bürger, jedoch nur zehn mit Weib und Kindern aus der Stadt, während die Familien der andern dreißig in der Stadt zurückblieben. Die ausgewanderten Weiber warfen sich dem Erzherzoge abermal heulend zu Füßen [1]), nicht wider die Auswanderung, sondern dawider, daß sie ohne Entlassungsschreiben auswandern mußten, erhoben sie Geschrei; durch solche Schmach würden unschuldiger Weise ihre Kinder und Enkel gebrandmarkt. Der Erzherzog sandte den Secretär Westernacher, die Weiber zu trösten. Khlesl machte wider die Ertheilung von Entlassungsschreiben die triftigsten Vorstellungen: »mit solchen versehen würden die Entlassenen Deutschland mit ihren Klagen und Beschwerden füllen, der Erzherzog möge gegen die Fürsprecher taub sein, die von der Neustadt nach Wien Gekommenen einsperren lassen, und dem Magistrat sein schwankendes Benehmen verweisen.« Zugleich beschwerte sich Khlesl über den Prediger des Herzogs von Weimar, welcher am Charfreitage öffentlich gepredigt, das Volk zur Beharrung im Lutherthum aufgemahnet, und fast die halbe Stadt zu Zuhörern gehabt; Steinecker, der Zeugwart, habe die Kirche von St. Paul geplündert [2]); Joannes Stiegler, der Georgsritter, bezeuge, daß lutherische Mädchen die Kirche in der Burg entheiligten, indem sie darin Wasser zur Wäsche hitzten, und im Sommer nähten, und leichtfertige Liedlein sängen [3]); er selbst habe, als er am Ostermontag den Bischof von Wien mit seinem Gefolge einführte, in dem nur für den Kaiser und die Erzherzoge bestimmten Oratorium der Burgkapelle lutherische Weiber herabschauen, das Oratorium mit Eßwaaren: Fleisch, Käse, Gerste und Mehl angefüllt gefunden [4]).

Die aus der Stadt verwiesenen Vierzig hielten sich in den umliegenden Dörfern auf, und kehrten häufig in dieselbe zurück, ihre Familien zu besuchen. Sie bestürmten den Erzherzog mit neuen Bittschriften, und fanden Fürsprecher in den Räthen der Stadt und des Erzherzogs, welche vorstellten, daß die Stadt ihrer Bürger beraubt werde. Da aber Khlesl fest auf seinen Gründen beharrte, erging ein Decret, welches die Abschaffung der Verwiesenen auch aus der Um-

[1]) Am 2. Mai.

[2]) Am 16. April und 30. Junius.

[3]) A protestantibus aquas cremari in templo, puellas lutheranas ibi per aestatem nere, turpes et nefarias cantilenas cantare. Hausitz.

[4]) Böheim's Geschichte S. 49.

gebung der Stadt befahl [1]). Abermal ward eine Bittschrift im Namen der Verbannten dem Erzherzoge überreicht, aber noch ein schärferes Decret ward den Weibern der Verbannten ihrer Männer statt intimirt [2]). Khlesl schrieb an Portenschlag, den Bürgermeister der Stadt, dessen Eifer belobend, daß er zuerst das Reich Gottes gesucht, daß er aber nun nach den Worten des Apostels, nachdem er den Staub vom Fuße abgeschüttelt, auch andern das Evangelium predigen müsse, und am selben Tage [3]) an seinen Vicar Steinschneider einen langen Brief voll Klagen und Ausrufungen wider die Räthe von Neustadt und den Richter Preidl, den Verfasser der Bittschrift des Raths an den Erzherzog, in welcher Khlesl des Verfalls der Stadt beschuldigt ward, welcher diesen aber der neuen Lehre Schuld gab, da sie vor achtzig Jahren, als sie noch rein katholisch, im blühendsten Zustand gewesen [4]). An den Erzherzog Ferdinand aber setzte er in einem ausführlichen Schreiben den ganzen Hergang der Reformation auseinander [5]). »Er danke Gott, daß er das Reformations»geschäft bisher so glücklich geführt, daß aus dreizehn reformirten »Städten und Märkten nur zehn ausgewandert, zu Neustadt sei »schon vor sechs Jahren durch Georg Eder und Mathäus Preuen »zwei der vorzüglichsten Rädelführer der Secte, Buschmann und »Joannes Kaiser aus dem Rath gejagt, die Andern an Geld, Einige

[1]) Vom 15. Junius.

[2]) Vom 17. Junius.

[3]) 23. Junius.

[4]) Quid multa! Postquam Senatores videre id genus hominum omnia praeter obitum impetrasse multi ad eos descivere, culpa in me unum conjecta me mandati fines egressum me tortorem gratuitum detestantur. Ex hoc fonte litterae illae senatus me absente confectae quas illae quidem speraverant eo valituras ut me non audito de causa decerneretur spem quippe praesentae concessiones addebant, quas saepius experti fuerunt me inconsulto aut etiam obnitente decretas — si vetus illa reformationis via obtinuisset, reformationis via hodie civitates omnes Austriae in servatis haberemus — admirandum potius non omnes defecisse. Jam quod attinet litterarum illarum specimen frivolum dicam an scenicum nescio, larvae sunt quibus tibi imponere voluere, scribunt se impleviase mandata, nihil minus nemo enim ad reversales adactus scribit eos et civitate ejecisse at in suburbiis haerent uxores negotia pro maritis habent; boni parent urbs veluti obsidione cincta et cui demum ab iratis et armatis tuto esse licebit.

[5]) Vom 3. Julius.

»mit körperlicher Züchtigung und der Verbannung bestrafet worden. »Er habe nun selbst erfahren, daß es kein verderbteres, scheinhei»ligeres aufrührerisches Volk gäbe, als diese Neustädter [1]), zu allen »Künsten der Verstellung geboren. Er habe durch Religionsgespräche, »mit Einzelnen, durch Predigten von der Kanzel, vom 9. October »1589 (nur das Monat seiner Abwesenheit zu Krems ausgenommen) »keinen Tag versäumt, und Nichts unversucht gelassen; er habe an »Einem Tage fünfhundertsiebenundachtzig Beichtkinder mit dem Sa»cramente abgespeiset, und was am schwersten gehalten, den Rath »zum Gehorsam gebracht. Er habe nun sich seines Sieges für ge»wiß gehalten, sei aber auf Menschen gestoßen, härter als Dia»mant, bei denen Hopfen und Malz verloren [2]). Sie hätten sich »unter einander verbündet, und sich der Reformation in Schlachtrei»hen entgegengestellt; bei so gestalten Sachen sei nur das Mittel »der Strenge übrig geblieben, zu dem er, wie in andern Städten, »mit gutem Erfolg seine Zuflucht genommen, dadurch sei bewirkt »worden, daß Einige den Sinn geändert, Andere die Flucht ergriffen, »aber diese hätten zu seinem und der Reformation größten Nachtheil »den Schutz, der ihnen zu Hause nicht geworden, zu Wien (bei des »Erzherzogs Räthen) gefunden, sogar, was am meisten zu wundern, »auch bei Katholiken, die seien es, die Seiner Durchlaucht Tag und »Nacht in den Ohren lägen, um Zugeständnisse zu erhalten, das ist »um die katholische Sache zu berathen. Durch dieser Rathgeber »Schutz sei es geschehen, daß die Zahl der Widerspänstigen, deren »Anfang nur siebzehn, sich bis auf acht und dreißig vermehrt; alle »diese seien theils der Reverse enthoben worden, theils hätten sie die »Freiheit ihr Gewerbe fortzutreiben, und das Befugniß unter den »Katholiken zu wohnen erhalten. So hätten sie in kurzer Zeit bis »auf einhundertachtundsiebzig Störrige rekrutirt, die alle über ihn »schimpften, drohten, und sich stark genug glaubten, wider seinen »Willen Alles durchzusetzen [3]).« Er lobte in demselben Schreiben den Eifer des gut katholischen Bürgermeisters Portenschlag, erklärte

---

[1]) Comperi nihil hoc populo esse perversius nihil rebelle magis et hypocriticum ad omnes simulandi et dissimulandi artes natum.

[2]) Verum enim vero incidi in homines adamante duriores, in quibus oleum ac operam perdidi. Hansitz.

[3]) De me probissime locuti conventicula celebrare minas, jacere, infesti omnibus satis ac validos arbitrati ut me invito omnia consequi possent.

aber den Stadtrichter Preidl als den Verführer der Räthe, und von dem alle Hemmniß in Vollziehung der erlassenen Befehle herrühre. Dieses kräftige Schreiben erwirkte endlich ein eben so langes als kräftiges Decret des Erzherzogs [1], wodurch dem Magistrate seine Lauheit und Fahrlässigkeit scharf verwiesen, der Stadtrichter Preidl seines Amtes entsetzt ward. Jetzt erst wurden die vierzig Ausgewanderten, die sich bisher der Hoffnung überließen, früher oder später wieder in die Stadt zurückkehren zu können, mit Ernst entfernt, und der Inhalt der früheren Edicte vollzogen. Nur Wurmbrand, der Prediger des Herzogs von Weimar, konnte nicht abgeschafft werden. Ungeachtet der ihm zugegangenen Verbote ließ er vor der Wohnung der Verstorbenen trommeln, die Leiche mit Gesängen aus der Stadt geleiten, und hielt bei dem Neunkirchenthore an der Gartenmauer unter dem Zulaufe vieler Handwerker die Leichenpredigt. Der Hofmeister des Herzogs sandte dem Bürgermeister, der wider die Begleitung mit Gesängen seines verstorbenen Dieners als verboten protestirt hatte, die Antwort: Er werde seinen Diener nicht wie einen Hund ausschleppen, und ließ denselben, während der Magistrat im Rathe versammelt saß, unter den üblichen protestantischen Ceremonien nach Katzelsdorf abführen und dort begraben [2].

Mehrere der aus der Stadt und der Umgegend Abgeschafften hielten sich noch zu Katzelsdorf, dem Gute der Frau von Teufel auf. Khlesl ruhte nicht, bis sie auch von dort entfernt. Sein Hauptaugenmerk waren nun die Wahlen des Bürgermeisters, Richters und Räthe, welche Ende des Jahres Statt fanden. Da Zacharias Portenschlag, der eifrige und tüchtige Bürgermeister, dieses Amt schon zum siebenten Male bekleidete, schrieb Khlesl, so sehr er wünschte, daß die Wahl wieder auf ihn falle, doch, um der Freiheit der Wahl nicht vorzugreifen, an den Magistrat [3]: »er widersetze sich denen nicht, »welche einem andern ihre Stimme geben wollten, nur würde er alle »Hoffnung verlieren, das Werk der Reformation aufrecht zu erhalten, wenn der bisherige Stadtrichter Preidl gewählt würde [4].« Zu kaiserl. Wahlcommissären wurden durch ganz unglaublichen Umtrieb der protestantischen Partei zu Wien nebst Herrn von Urschenbeck der

[1] 12. Juli.
[2] Böheim's Geschichte von Neustadt. I. S. 47.
[3] 20. December 1589.
[4] Khlesl's Schreiben vom 31. December.

Prediger des Herzogs von Weimar, Hieronimus Wurmbrand ernannt, so daß die neu erwählten Räthe in die Hand eines protestantischen Predigers angeloben sollten, die katholische Religion aufrecht zu erhalten, und nur Katholiken das Bürgerrecht zu ertheilen. Khlesl wandte sich an den Erzherzog mit der dringendsten Bitte, daß an Wurmbrand's statt dem Herrn von Urschenbeck, wenigstens Herr von Unverzagt, oder ein anderer guter Katholik beigegeben, und der jüngst seines Amtes als Rath entsetzte Stadtrichter Preidl nicht wieder in den Magistrat aufgenommen werden möge, es sei denn, daß er ein Jahr hindurch Beweise veränderten Sinnes gegeben. Wurmbrand's Ansehen und Unternehmungsgeist, welchen zu dämpfen Khlesl so eifrig daran, war durch die Ernennung zum Wahlcommissär (wenn dieselbe auch auf Khlesl's dringende Vorstellung zurückgenommen worden) statt vermindert, neu herangewachsen. Am Charfreitage kam es zwischen ihm und dem bischöflichen Official Johannes Pollinger zu einem sehr ärgerlichen Auftritt [1]). Wurmbrand hatte eine protestantische Leiche auf die Grabstätte bis zum Neunkirchnerthore geleitet und hielt dort die übliche Leichenpredigt. Pöllinger, von einem Rathsdiener begleitet, kam auf den Kirchhof mit einer Brieftasche in der Hand, um die Rede aufzuzeichnen. Wurmbrand, dessen gewahr, fügte seiner Redefigur: Wer Ohren hat, der höre! mit dem Finger auf den Official weisend, den Nachsatz hinzu: und auch du! Der Official entgegnete, er möge nur fortfahren. Wurmbrand setzte nun als Flaccianer selbem die Lehre seiner Secte von der Erbsünde auseinander: daß der Mensch Nichts als Sünde, daß Niemand in dieser Welt seiner Sünden losgesprochen werden könne, und daß die Erbsünde unauslöschlich, sogar dem Leichname inwohnt. Der Official forderte den Prediger auf, dies aus der Schrift zu beweisen. Statt polemischen Sätzen wechselten sie geharnischte persönliche Worte, die bald in Thätlichkeiten übergangen wären. Der Prädicant: Was Pöllinger hier zu schaffen habe? Der Official: Er stehe auf dem Grund und Boden seiner Gerichtsbarkeit. Wurmbrand: er möge das kaiserliche Decret vorweisen, das ihn hiezu berechtige. Pöllinger: Am Gegner sei es, sich mit dem Decrete auszuweisen, welches ihn hier auf dem Kirchhofe öffentlich zu predigen befuge. Ueber diese Störung kirchlicher Handlung auf dem Kirchhofe klagte der gefangene Herzog von Weimar bitter in einem Schreiben an den Kaiser.

[1]) In Hansiz's Geschichte und Böheim's Chronik. II. S. 48.

»Zweiundzwanzig Jahre habe er den Uebungen seines Gottesdienstes »ruhig obliegen können, nun störe der Official als unzeitiger Eiferer »dieselbe und die Ruhe der Todten. Er, der Herzog begehre zu sei»nen Kindern entlassen zu werden [1].« Der Official, hierüber um Bericht gefragt, schilderte des Predigers Treiben als der Reformation durchaus verderblich, und zeigte an, daß er im Freihause Thonradl's heimlich im Lutherthum unterweise, predige und taufe [2], die Leichen öffentlich bestatte, und einen der Stadt zunächst gelegenen Ort wähle, um des Zulaufes zu seinen Leichenpredigten so sicherer zu sein. Khlesl erhielt, daß dem Prediger jetzt Alles dies neuerdings verboten, und daß derselbe später mit dem Herzoge aus der Burg in das Zeughaus übersetzt ward; hier predigte er zwar nicht öffentlich, sondern im Zimmer, aber hart am Fenster, so, daß er von den auf der Gasse Vorübergehenden und den Stehenbleibenden gehört werden konnte; so lesen in den Moscheen die bestellten Leser des Korans denselben hart an den Fenstern, damit auch von den Vorübergehenden Gottes Wort vernommen werden möge.

Die Reformation Neustadt's war, wie gesagt, noch im Julius des Jahres 1589, also zweihundert Jahre vor der französischen Revolution beendigt, aber den größten Triumph feierte Khlesl erst im folgenden durch seine Predigt am Palmsonntage, und durch seine Ernennung zum General-Reformator in Oesterreich. Noch im verflossenen Jahre hatte er seinen Beichtkindern, seien es die Neubekehrten, seien es die Altkatholischen, unter beiderlei Gestalten das Sacrament des Abendmahles ausgetheilt; nun hielt er aber am Palmsonntage die berühmteste seiner Predigten über die Communion unter Einer Gestalt. Er handelte in drei Theilen, erstens von dem, was zur würdigen Empfangung des Sacraments vonnöthen; zweitens, ob nach der Einsetzung desselben Jedermann es unter zweierlei Gestalten zu empfangen schuldig; drittens, warum es rathsam, dasselbe dermalen nur unter Einer Gestalt zu gebrauchen. Im Epilege wurden die Bedenken, welche dem Gebrauche unter Einerlei Gestalt noch entgegenstehen konnten, widerlegt. Da die Communion unter beiderlei Gestalten damals noch durchaus den Katholiken erlaubt, so arbeitete Khlesl der erst zehn Jahre später ergangenen päpstlichen Zurücknahme des früheren Zugeständnisses als eifriger Arbeiter im

[1] Schreiben des Herzogs von Weimar vom 30. April 1599.
[2] Hansiz's und Böheim's Chronik. II. 118.

Weinberge des Herrn, vor. Die geschickteste Wendung seiner Predigt [1]) besteht darin, daß er die vorherrschende Meinung der Nothwendigkeit der Communion unter beiderlei Gestalten durchaus nur als ein Vorurtheil des Pöbels [2]) behandelt, und zahlreiche Stellen aus Luther's und Melanchthon's Schriften anführt, welche nie daran gezweifelt, daß unter jeglicher Gestalt des Brodes oder des Weines der ganze Leib Christi, und folglich im Weine auch sein Fleisch, im Brode auch sein Blut empfangen werde. »Der doppelte »Gebrauch beziehe sich nur auf die Opfer der Priester nach der Ordnung »Melchisedechs, der Wein und Brod geopfert, daher der Priester als »solcher bei der Messe zwar unter beiden Gestalten, wenn er aber »als Beichtkind an den Speisaltar trete, nur unter Einer communicire. Selbst die augsburgische Confession unterscheide zwischen »Sacrament und Ceremonie, warum wolle man nun die Ceremonie zum Sacramente erheben und die Seligkeit daran binden? Die »Worte im Evangelium Mathäi [3]): »Trinket alle daraus,« »beziehen sich nur auf die zwölf Apostel, und nicht auf alle Menschen, deren Viele zu trinken nicht im Stande, weil an vielen »Orten, wie z. B. in Indien gar kein Wein wächst. Der Papst »Gelasius habe vor zwölfhundert Jahren die Communion unter »beiden Gestalten blos befohlen, um damals die Rechtgläubigen von »den Manichäern, welche den Wein als vom Teufel erschaffen, verwarfen, zu unterscheiden, heute sei der umgekehrte Fall, und der

[1]) Predigt, So in der Newstatt in Oesterreich Anno 1590 am Palmsontag in der Fasten vom Heil. Heiligen Sacrament von dem Hochwürdigen Herrn Herrn damahln deß Bisthumbs Newstatt Administratoren Jetzig der Römisch Kirchen Cardinaln deß Titels S. Mariae de pace vnd Bischoffen zu Wienn Melchiorn Kiefel ꝛc. ꝛc. ꝛc.

gehalten

Darauf die ganze Newstatt vnder einerley Gestalt damaln communiciert, auch solche Communion noch Heut zu Tag gebrauchet.

Allen denen, so an diesem Artikul einerley Gestalt deß Hochheiligen Sacraments zweyfflen, zum Vnderricht vnnd Trost aufs New in Truck gegeben.

Was aber in particulari in dieser Predigt kürzlich von Punct zu Punct trattirt wirdt, zaigt nachfolgents Blatt an. Gedruckt zu Wienn in Oesterreich durch Michael Rickes wohnhafft in der Newen Welt

MDCXXVIII.

[2]) Des gemeinen Pöbels opinion. S. 36.

[3]) Matthäus 26. Marcus 14.

»rechtgläubige Katholik unterscheide sich durch die Communion unter »Einer Gestalt von den Hussiten, Wiklefiten, Piccarden, Zwinglia»nern, Calviniſten, Anabaptiſten, Utraquiſten, Adiaphoriſten, Luthe»ranern, Flaccianern, Eunomianern, Arianern, Eucratiten, und »dem ganzen Schwarm der Secten, welche beide Gestalten nehmen »und genießen wollen. Christus habe dem Abendmahle eine Rede von »der Liebe und Einigkeit vorausgeschickt, und der Apostel Paulus »habe den Korinthern Liebe und Einigkeit nicht besser zu empfehlen »gewußt, als indem er ihnen schrieb: Wir sind Alle ein Leib, die wir »einerlei Brot genießen [1]). Da die Obrigkeit nur unter einerlei Ge»stalt communicire, sei es nur billig, daß die Unterthanen mit der »Obrigkeit eines dasselbe thäten, und in die Fußstapfen ihrer Vor»eltern träten, die das Abendmahl nicht anders empfingen.« Die aus Luther und Melanchthon angeführten Stellen nehmen sich als Unterstützung der Schrifttexte sonderbar aus [2]), und noch sonderbarer das Argument, daß weil Papst Gelasius die Communion unter zweierlei Gestalten eingeführt, um die Katholiken von den Manichäern zu unterscheiden, die Katholiken nun zum Unterschiede, von Anhängern irriger Lehren sich wieder nur des Abendmahls unter Einerlei Gestalt bedienen sollten Indessen war die Wirkung der mit großem Feuer vorgetragenen Predigt so groß, daß zwar nicht, wie der Titel der achtunddreißig Jahre hernach gedruckten Predigt sagt, die ganze Neustadt, wohl aber ein guter Theil derselben unter Einer Gestalt das Abendmahl nahm, Einige noch viele Jahre unter beiderlei Gestalten communicirten [3]). Durch solchen Erfolg ermuthigt, veranstaltete Khlesl am folgenden Tage ein sonderbares Schauspiel, indem er allen denen, die sich gehorsam gefügt hatten, bewaffnet in der Kirche zu erscheinen einsagen ließ, sei es, um die Ungehorsamen durch die Ueberzahl einzuschüchtern, sei es, um sie dadurch, daß sie nur unbewaffnet erscheinen durften, zu beschämen, sei es blos, um sie

[1]) Corinth. 10.

[2]) Er spricht nicht: Peter du fribt mein Nasen; du mein Finger, Andreas; Joannes friß du meine Ohren; sondern es ist mein Leib, den nehmet und esset ein jeglicher für sich und zerstuchet (Luther tom. VII). In der Antwort auf das Zettel des Officials von Steigen bei Khlesl 11. Wer hat je gezweifelt, daß Christus ganz sei unter jedlicher Gestalt. Luther Werke 1577. Frankfurt am Main 145 und 159 bei Khlesl 12.

[3]) Etsi per plures adhuc annos aliqui sub utraque reciperent. Hanaita.

dadurch genauer kennen zu lernen [1]). Verbannte Bürger, vergantete Häuser, verjagte Weiber der Proteſtanten vervollſtändigten den Triumph des Adminiſtrators von Neuſtadt, Generalreformators in Oeſterreich [2]).

[1]) Seu hos verecundia premere quod nec arma ferre nec pompam celebrare illis fas esset seu ut hoc discrimine eos discerneret. Hansiz.

[2]) Khleſl's Verdienſte um die Reformation erkennt ein gleichzeitiges lateiniſches Lobgedicht an:

Nec fuit ulla magis praesens fortuna laborum,
Quam si divinus instructus Melchior armis
Chleselius, cui lingua fluat plenissima coeli
Nectare, qua saevos possit domitari vel ursos,
Mittatur, magna qui dexteritate, fideque
Principiis obstet.
Et certe obscurum est nulli, quam mente sagaci
Turbatas Christi res egerit, et quot iniquos
Invidiae stimulos, coecique odia aspera vulgi
Ultero pertulerit, dum non cessaret atroces
Longe arcere lupos; ad ovile reducere sparsos
Hinc illincque agnos; stabilis firmare; jacentes
Erigere; aegrotis medicamina ferre; procaces
Refraenare hircos, et duris dura minari;
Horreretque nihil, virtute invadere magnum,
Principis Urbani ditio quo tota maligna
Purgata haeresibus sub religione parentum
Viveret: et tantis Deus optimus annuit ausis,
Votáque Chlesolii Divos habuere secundos.
Cernimus Urbano siquidem sub principe multos
Hactenus haeresium variis erroribus actos,
Nunc magis atque magis facilas agnoscere fraudes
Et revocare gradum, vérumque intrare Sionem [3]).

[3]) Hansiz Germania sacra I. 433.

Zweites Buch.

Khlesl, Decan der theologischen Facultät, und Rector Magnificus verstärkt seine Macht als passauischer Official, und tritt kräftig wider den Klosterrath auf, der sich wider dessen Uebergriffe beschwert. — Dessen erste Reise nach Rom. — Verhandlungen der passauischen Beschwerden, beendet durch einen Vertrag. — Khlesl's Leichenpredigt der Königin von Frankreich. — Er excommunizirt den Propst von St. Pölten, und verfährt strenge wider beweibte Pfarrer und sittenlose Geistliche; — er begleitet den Kaiser auf den Reichstag nach Regensburg, schlägt zur Verbesserung des Bisthums Wien die Einverleibung von Klöstern vor, und wehrt sich der Ernennung zu seldem, so lange es nicht besser bezahlt. — Er tritt im Jahre 1596 als politischer Unterhändler der Coadjutor-Wahl zu Passau auf. — Sein Verhältniß zur Erzherzogin Maria und ihrem Sohn Erzherzog Ferdinand. — Kampf mit den protestantischen Ständen. — Briefwechsel der Erzherzogin Maria mit ihrem Agenten Fischer zu Prag und Herrn von Unverzagt zu Wien, welcher der mächtigste und entschiedenste Feind Khlesl's. — Des letzten langes und unumwundenes Schreiben an seinen Freund, den Propsten Hackl. — Ferdinand's gewaltsame Reformation in der Steiermark, und Veranlassung des Bauernaufruhrs, über welchen Khlesl besonderes Gutachten erstattet.

Zu gleicher Zeit, als Khlesl am eifrigsten zu Neustadt reformirte, hatten die protestantischen Stände abermal die Herren von Losenstein und Memming nach Prag abgeordnet, um einen Termin der Abschaffung ihrer Prädicanten von Inzersdorf, Hadersdorf und Gaierstorf zu erhalten, und eine mündliche Unterredung zur Beilegung dieser Religionsstreitigkeiten vorzuschlagen [1]). Erzherzog Ernst, der Statthalter des Kaisers, antwortete in desselben Namen, daß es bei der letzten Entschließung sein Verbleiben habe [2]). Im folgenden Jahre, als die Reformation zu Neustadt beendigt, und Khlesl zum Generalreformator ernennet worden, erneuerten die Verordneten der beiden Stände ihre Bitte an Erzherzog Ernst um

[1]) Khevenhiller Annales III. S. 701.
[2]) ebenda S. 705.

Stillstand in Religionssachen bis zu neuer Allerhöchster Entschließung, und unterzeichneten ihre Bittschrift als Deputirte in Religionssachen. Der Erzherzog beschied dieselben: „Daß es ihm fremd „und seltsam vorkomme, daß sich die Herren Verordneten Deputirte in Religionssachen schreiben, indem die Verordneten zur Besorgung von Wirthschafts- und Rechnungs-, aber nicht Religionssachen bestellt, die weder den Verordneten noch den Ständen, „sondern S. M. allein zuständen [1]).“ Als die Stände auf dem Landtag versammelt, hießen die beiden protestantischen nicht nur ihrer Verordneten Benehmen und Unterschrift gut, sondern hielten sich auch darüber auf, daß ihre Prediger Sectirer, ihre Lehre sectisch genannt werde. Der Erzherzog wies sie an den Kaiser, der Kaiser an den Erzherzog. Dieser ließ die Prediger von Inzersdorf und Vösendorf vor sich fordern, verwies ihnen, daß sie trotz so oft wiederholter kaiserl. Verbote ihren Gottesdienst öffentlich fortsetzten, und verlangte von ihnen Revers, daß sie denselben künftig unterlassen, sich streng an das Zugeständniß Kaiser Maximilian's II. halten sollten. Da sie den Revers weigerten, wurden sie binnen sechs Wochen und drei Tagen des Landes verwiesen, der Landtag, den die protestantischen Stände deßhalb ausschrieben, wurde durch ein Decret des Erzherzogs verhindert, das sich auf das im Jahre 1586 erlassene bezog, wodurch den Ständen ohne des Kaisers Wissen und Bewilligung sich im Landtage zu versammeln, verboten [2]). Hierauf übergaben die protestantischen Stande zwei Schriften mit Bitte erzherzoglicher Unterstützung beim Kaiser. Die eine ganz desselben

[1]) Ebenda S. 790.

[2]) Ebenda S. 791. Die Resolution des Kaisers vom 2. December 1586:

„Im Beschreibebuch der Stände, es bleibe dabei: 1. daß der Kaiser „in Religionssachen die erste Instanz, 2. daß die Fiscaliner ausgeschossen, „3. daß sie sich aller Zusammenkünfte ohne des Erzherzogs Vorwissen „zu enthalten, 4. habe die Aufnahme der Landleute vermög der vom „Kaiser Maximilian II. gegebenen Gewalt guten Fug, 5. von dem Begehren der freien Verhandlung in Städten und Märkten sei abzustehen, „bei der Commission sollen sie, wenn sie alle in terminis bleiben, unperturbirt gelassen werden, 6. alle Fürsprache für den Prädicanten von Inzersdorf sei ihnen, Katholischen untersagt. Die Resolution des Erzherzogs vom 31. Mai ebenda. Er wolle sich über die Religionssache mit ihnen in keinen Disputat einlassen, sondern die Entscheidung dem Kaiser „anheimstellen.“

Inhalts, wie die voriges Jahr übergebene, nur daß sich die Verordneten nicht mehr als Deputirte in Religionssachen unterschrieben, die andere um Belassung der Prädicanten bei ihrer Seelsorge. Der Erzherzog begutachtete die erste, daß die Stände wie vor vier Jahren unter Androhung der Zurücknahme des Maximilianischen Zugeständnisses an die letzte kaiserl. Entschließung zu weisen seien; die zweite Schrift verbeschied der Erzherzog selbst in diesem Sinne. Die beiden Herren von Losenstein und Memming begaben sich das dritte Mal nach Prag, aber mit nicht besserem Erfolge, als die beiden ersten Male, indem der Kaiser auf der Aufrechthaltung der früheren Entschließungen, und Abschaffung der Prädicanten von Inzersdorf und Wösendorf bestand. Zugleich ging des Bischofs Urban von Passau an alle Geistliche seines Kirchsprengels in Oesterreich kirchliche Ordnung über Abhaltung des Gottesdienstes, der Predigt und Austheilung der Sacramente durch seinen Official, Rath und Generalvicar Khlesl, in Druck aus, und an diesen als General-Reformator in Oesterreich erging die Weisung des Kaisers [1]), das seit anderthalb Jahren stockende Reformationswerk wieder in Gang zu bringen, weßhalb er, Herr Khlesl, aus dem in seine Person gestellten Vertrauen als Director verordnet, ihm alle geistliche oder weltliche Commissäre, die er nach seinem Gutdünken begehren werde, untergeben würden. So oft er in Städte oder Märkte zu diesem Ende verreise, sei er mit besonderen, auf diese Orte gerichteten Beglaubigungsschreiben zu versehen. Die sich zu beichten und zu communiciren und den begehrten Revers auszustellen weigerten, seien in keinem Gefängnisse, sondern auf dem Rathhause festzusetzen, doch sei mit der Gewahrsam, und besonders mit Einkerkerung der Widerspänstigen behutsam vorzugehen, und vor Abführung derselben des Kaisers oder seines Statthalters Befehl hierüber einzuholen. Wenn die Gehorsamen gebeichtet und communicirt, sollen die auf dem Rathhaus in Gewahrsam gehaltenen Ungehorsamen binnen drei Monaten des Landes verwiesen, das Reformationsedict den Städten und Märkten gehörig kund gemacht werden. Weil aber nach Verschiedenheit der Personen, ihrer Güter und Handelsverbindungen Rücksichten eintreten, sei Herr Khlesl als Director befugt, die Sache etwas in die Länge zu ziehen, und nach seinem Gutdünken selbst Nachsicht zu ertheilen, oder deßhalb an den Kaiser oder dessen

[1]) Vom 28. Februar 1599. III. S. 783, in Khevenhiller's Annalen.

»Statthalter zu verweisen, darüber, was er Director mit seinen Mit»commissären in jeder Stadt oder Markt gehandelt, sei kaiserlicher »Majestät oder des Statthalters fürstl. Durchlaucht vorzulegen, da»mit die ganze Handlung durch besondere kaiserliche oder erzherzogliche »Schreiben an die Stadt oder den Markt bestätiget werden möge [1].«

Den Glanz neuer Würde, welcher in diesem Jahre auch durch die des theologischen Decanats an der Universität erhöht ward [2], benützte Khlesl nicht nur zur wirksameren Durchführung der Reformation, sondern auch zur Erweiterung seiner Macht als passauischer Official. In dieser Eigenschaft war er in vielfältige Streitigkeiten mit dem Klosterrath verwickelt, der eben so eifersüchtig auf die Bewahrung landesfürstlicher Hoheit und Rechte, als der Official übergreifend in der Ausdehnung der Gerichtsbarkeit seines Bischofs, Ordinarius so vieler Pfarren im Lande ober und unter der Ens. Schon in den beiden ersten Jahren seines Officialates hatte Khlesl mehrere Beschwerden seines Bischofs angebracht, denselben aber, da sie von Seiten der Regierung abgelehnet worden, weiter keine Folge gegeben; jetzt, da er seinem Titel als Official noch den eines Generalvicars und Generalreformators beigefügt, trat er mit so größerer Zuversicht und Kühnheit auf. Mit Beginn des Jahres 1590 reichte er eine ausführliche Schrift von Beschwerden ein, welche zwar in den Acten des Klosterraths nicht mehr vorhanden, deren Inhalt aber aus dem fünfzig Bogen starken Vortrag desselben über des passauischen Officials Beschwerden deutlich hervorgeht [3]. Dieser behauptete in seiner, aus sieben Hauptpunkten bestehenden Be-

[1] Ebenda S. 797.

[2] Mitterdorfer p. 35. Locher p. 75. Höller p. 111.

[3] Aus dem Gutachten vom 31. März 1590:

Wiewol gnäd. herr wir hiervor straks in Anfang vermeldet, das der Herr Bischoff zu dieser seiner Beschwerde gar keine Ursach, und solches vielmehr Herr Khlesl, so nie zu Ruhe sein kann, sogar eines über das andere attentirt, und wo er der kaiserl. Maj. Abbruch, schmelerung und eingriff in Privilegien und Freiheiten thun kann, allerley griff und Anth suechet, sondertich aber Tag und Nacht dahin trachtet, wie er alle geistl. Stift und Gösster, wes Ordens und Exempten, die nur sein, unter seine Gewaltsamb bringen möcht, anstiftet und erregt, wir aber des Herrn Bischofen beschwer unsers erachtens dermassen widerlegt, daß auch hierdurch sein Herrn Khlesl und seiner Assessoren Bericht, weil er in ädem termines veränert, mit gutem Grundt under Substanz tam de jure quam consuetudine nichtig.

schwerdeschrift: „1. Die Freiheiten des Hauses Oesterreich seien nur einzelnen Personen desselben oder höchstens der ganzen Familie unter gewissen Bedingungen von den Päpsten als Indulte ertheilt, und könnten keineswegs auf die Regierung angewendet werden. 2. Erzherzog Carl habe der Regierung zu Gratz ein Gutachten über die Freiheiten des Hauses Oesterreich abgefordert, in welchem sich seine Räthe auf die Bullen der Päpste Eugen IV., Nicolaus V. und Pius II. berufen [1]; der Erzherzog habe zur Beruhigung seines Gewissens hierüber das Gutbedünken des Theologen P. Eder (des Jesuiten) begehrt, und dieser sich geäußert, daß diese Privilegien durch spätere Päpste zum Theil wieder aufgehoben, neuer Bestätigung bedürften, und daß sie nur für die Visitirung der Klöster in jenem Jahre, wo sie ertheilt worden, giltig gewesen. 3. Der Bischof von Passau habe in den ihm als Ordinarius unterstehenden Klöstern vor dreihundert, Zweihundert, hundert, und noch vor sechsundsiebzig Jahren durch Inventur, Postulation, Election und Anschlagung der Eriden volle Gerichtsbarkeit geübt, erst in den Jahren 1520 und 1524, als die Ketzerei herangewachsen, sei ihm dieselbe von einigen Räthen streitig gemacht worden, die wider die Excommunication der Bischöfe, oder die Gerichtsbarkeit derselben, wider das Cölibat der Priester, und die Austheilung der Sacramente unter Einer Gestalt streitende Stimme erhoben. 4. Der Kaiser habe unter dem Titel als Advocat der Kirche die weltlichen Rechte an sich gezogen, und zur Wahrung derselben einen besonderen Klosterrath errichtet, gegen die Bischöfe Ordinarien Einspruch gethan. Deßhalb sich mit Universitäten und Theologen berathen, sich wegen der Reformation geduldet; der Klosterrath habe aber mit Visitation und Inventur der Klöster immer weiter um sich gegriffen, die Commissäre hätten sogar nächtlicher Weile die Frauenklöster visitirt, wogegen die Ordinarien heftig geschrien, der Klosterrath sich aber auf die Advocatie des Kaisers und auf die Privilegien und Freiheiten des Hauses Oesterreich berufen habe, die Niemand gelesen und gesehen; 5. Die Commissäre des Klosterrathes hätten sich nie die einträgliche Sperr und Inventur der Klöster nehmen lassen, davon aber den Ordinarius, dem dieselbe kraft seines Amts und canonischen Rechts zustehe, ausgeschlossen. 6. Das passauische

[1]) In den Acten des Klosterraths ist als Belege citirt: Bericht Khiesl's als passauischer Official mit des Regiments Gutachten, wie weit des Erzhauses Oesterreich Freiheiten zu verstehen.

Consistorium habe dawider protestirt. 7. Die Commissäre des Klosterrathes seien im Frauenkloster zu Tuln Tag und Nacht aus- und eingegangen, hätten die Klosterjungfrauen visitirt, examinirt, inquirirt, bei der Absetzung der Priorin gegenwärtig zu sein begehrt, derselben die Schlüssel abgenommen, sie ihr dann hernach wieder übergeben, und sie förmlich installirt. Diese Eingabe beschwerte sich, wie man sieht, weniger über einzelne Verletzungen bischöflicher Gerichtsbarkeit, als sie die Art an den Grund des Stammes landesfürstlicher Hoheit und Majestätsrechte legte, und die Rechtmäßigkeit der ganzen Einsetzung und Einrichtung des Klosterrathes in Zweifel stellte. Es war also natürlich, daß dieser sich wider solche Angriffe und Uebergriffe des passauischen Officials aus allen Kräften wehrte, und denselben als einen unruhigen Kopf schilderte, der einen Versuch nach dem andern wage, um kaiserlichen Freiheiten und Privilegien auf alle Weise Abbruch zu thun, und alle Stifter und Klöster, sie seien nun von der Regel ausgenommen oder nicht, unter seine Gewalt zu bringen [1]).

Der Klosterrath entgegnete: 1. Durch die schon oben erwähnten kaiserlichen und päpstlichen Privilegien und Indulte. 2. Den Kaiser könne nicht binden, was etwa die römischen Theologen zu Gratz und die Jesuiten von den päpstlichen Bullen halten, indeß habe es auch die Regierung von Gratz nicht hierbei bewenden lassen, sondern sich bei der kaiserl. Maj. Raths erholt. 3. Die Behauptung der im Namen des Bischofs von Passau bei den Klöstern vorgenommenen Wahl, Einsetzung und Vorstellung lasse sich nicht erweisen, Dr. Hillinger, der vormalige passauische Official (dermals einer der Klosterräthe) wisse nichts davon, wäre es heimlich, so wäre es ohne Befugniß geschehen. Zu Kaiser Friedrich's Zeit der Indulte zur Untersuchung der Klöster erhalten, sei noch von keiner Ketzerei die Rede gewesen, von hundert und zweihundert Jahren her seien die landesfürstlichen Inventare über die Prälaturen aufzufinden, aber es sei nicht vonnöthen, weil damals noch die Klöster sich selbst regiert, und bei der Aenderung eines Abtes der Bischof Ordinarius blos den Erwählten bestätiget habe, die Kaiser hätten aber hernach wegen der

[1]) Die Kühnheit der Behauptung und Anmaßungen Khlesl's erhellt am besten aus der Widerlegung derselben und aus dem Gutachten des Klosterrathes, dem wir nun Punct für Punct folgen.

Bischöfe erprobten Geldgier [1]) die Inventur selbst vorgenommen, die in Angelobniß und in Eid stehenden Räthe, Kanzler und Statthalter hätten nichts anders, als dazu rathen können. 4. Der Kaiser habe den Klosterrath als oberster Schutz- und Schirmherr der Kirche errichtet, und den Ordinarien stehe kein Einspruch zu, denen die geistlichen Sachen immer überlassen worden seien. Hr. Khlesl werde wohl nicht wider sein Gewissen gehandelt haben, als er sich vor anderthalb Jahren zum Commissär bei der Untersuchung des Stiftes Gaming nach Inhalt der kundgemachten kaiserl. Klosterreformation habe brauchen lassen; selbst der von Khlesl als Beispiel angezogenen Wahl des Prälaten von Klosterneuburg hätten die Klosterräthe beigewohnt, und noch vor der Wahl mit dem jetzigen Abten, ob er die Stelle übernehmen wollte, unterhandelt. Was die nächtlichen Besuche der Klöster betreffe, so hätten sich diese nicht die Commissäre, wohl aber die Ordinarien zu schulden kommen lassen, welche nicht allein nächtlicher Weile die Frauenklöster besucht, sondern ganze Nächte darin verweilet, und sich darin ärgerlich und strafmäßig betragen [2]). 5. Die Commissäre hätten immer nur nach gemessenen Befehlen gehandelt, immer einen der benachbarten Prälaten der Inventur, so wie den Hofmeister, Hofrichter, Rentmeister und Kammerer des Stiftes beigezogen, an Hrn. Khlesl sei es, als ehrenhaftem Manne, die Personen, die er beschuldige, namhaft zu machen. 6. Die Protestation des passauischen Consistoriums heiße so viel, daß Hr. Khlesl dasselbe, und den Bischof Ordinarius wider Ihre Majestät aufgehetzt und jenen ohne Zweifel unter der Hand angestiftet, ihm über Alles dieses Bericht abzufordern, indem er sich zu sagen erlaubt [3]), daß wenn der Hr. Bischof von Passau, er Herr Official und das Consistorium sich Seiner Majestät mit Gewalt zu widersetzen im Stande wären, sie es zu thun nicht unterlassen würden, was gegen Gott und

[1]) Propter exploratam Ordinariorum avaritiam.

[2]) Sein wir auch so gewissenhaffte katholische Leuth und so Erbar, das uns Herr Khlesl gahr unrecht beschuldigt alß ob wir der Klosterjungfrauen Possen vnd Gehaimbnussen rerolirten, dann uns in specie vnd particulariter jedes zu erkhundigen nit gezimbt. Wenn aber die excessus so groß vnd enorme, das dieselbe menigklich bewußt, ain Closter gahr zu Grundt darob gehen müssen, Warumb weit er dann Unrecht heißen, das wir solches an J. M. vnd F. D. doch cum singulari modestia et discretione unser Räthliches Gutbedunkhen vnd Einsehen gelangen lassen.

[3]) In massen er sich so expresse dort herauslassen.

ihr Gewissen unverantwortlich. 7. Wenn die Commissäre zu Tuln in's Frauenkloster gegangen, so sei hieran nur der Dominicaner Vicarius Schuld, welcher wie sein Vorfahr, Frater Arnoldus, seinen Klosterbrüdern das Kloster zu allen Stunden zu besuchen erlaubt, sie, die Commissäre hätten dies nie nächtlicher Weile gethan. Nach dem Stiftbriefe Rudolph's I. sei den Dominicanern nur die Seelsorge eingeräumt, alles Weltliche aber dem Stifter und seinen Nachkommen vorbehalten, die Dominicaner hätten sich der weltlichen Dinge angemaßt, und so übel gehauset, daß sie das Kloster in Schulden gestürzt, sogar alles Bettgewand verkauft, und die Meßkleider entfremdet, weßhalb sich S. M. dieses Klosters angenommen, und dasselbe eine Zeit lang der geistlichen Gerichtsbarkeit des passauischen Officials untergeben, worauf dann die Priorin abgesetzt, zwei der Beschwerten Landes verwiesen worden; aber auch der obige Beichtvater Dominicaner zehre übermäßig, seinethalben allein mußten besondere Speisen zugerichtet, Küche und Keller mit überladenen Auflagen beschwert werden, selbst in den letzten Mißjahren habe er immer von den besten Weinen gefordert, und der Zulauf der Dominicaner sei groß, welche die Priorin und die Klosterfrauen nach Gefallen tarirten, so, daß, wenn nicht der Schaffner sein Bestes thäte, das Kloster schon längst hätte zu Grunde gehen müssen.«

Eine Vollmacht des Bischofs von Passau ertheilte Khlesl'n mit den beiden Doctoren Friedrich Fugger und Erasmus Gold die Gewalt, mit Erzherzog Ernst die zwischen dem Klosterrathe und dem Officialen streitigen Puncte zu verhandeln [1]), aber noch vor Erhalt derselben hatte Khlesl eine neue Beschwerde eingereicht, die, eben so wenig als die erste vorhanden, aus dem darüber erstatteten Gutachten des Klosterraths an's Licht tritt. Aus den acht Puncten des Gutachtens [2]) erhellen von selbst die sieben beantworteten Puncte der Beschwerdeschrift. »1. Das von Khlesl angezogene Constitut Papst Bonifacius VIII. könne dem Aus- und Eingehen der Commissäre in Frauenklöstern, wie das nach Ableben der Meisterin des Klosters St. Lorenz geschehen, nicht hinderlich sein, denn dort sei nur vom Ein- und Ausgehen der Klosterfrauen die Rede. 2. Die schon seit der Wahl des Prälaten von Klosterneuburg im Jahre 1541

[1]) Vom 29. Mai 1590. Beilage Nr. 65.

[2]) Vortrag des Klosterrathes vom 30. Mai 1591. In den Akten des Klosterraths.

übliche Gegenwart landesfürstlicher Commissäre sei nicht nur durch das Edict Kaiser Ferdinand's I. vom 19. Mai 1561, sondern auch durch des Herzogs Wilhelm von Baiern Vorgang bestätigt, von päpstlicher Heiligkeit gebilligt worden. 3. Die Inventur von Klöstern und Pfarren stehe dem Kaiser vermög der Freiheiten des Hauses Oesterreich zu, und wiewohl sich die Bischöfe Ordinarien mehrmal die weltliche Gerichtsbarkeit angemaßt, so sei dieselbe nichts desto weniger aufrecht erhalten, und als sich Hr. Khlesl als passauischer Official bei der Pfarre Reschitz eines andern unterstanden, sei ihm dieses zum höchsten verwiesen worden. Das Kloster Himmelpforten sei noch vor kurzem ohne Zuthun des Ordinarius inventirt worden. Kaiser Ferdinand I. habe schon im Jahre 1526 nicht nur das Kloster St. Lorenz, sondern alle Manns- und Frauenklöster durch weltliche Commissäre visitiren und inventiren, im Jahre 1546 dieselben aus eigener Gewalt beschreiben, in den Jahren 1566, 1569 und 1571 wieder untersuchen lassen. Der Bischof habe in die Frauenklöster Himmelpforten und bei St. Jacob einzudringen nicht begehrt, habe das Seine in geistlichen Dingen zu verrichten, bei der Inventur aber Nichts zu thun, indem der Geistliche sich in's Weltliche nicht zu mischen habe [1]). 4. Der vom Official angeführte Vorgang, daß, als der Klosterrath bei der Propstei St. Dorothe und der Pfarre von St. Michael sich dergleichen unterfangen, die Entschließung Kaiser Maximilian's II. vom 27. April 1572 dahin gelautet, daß das dem Bischof für die Zukunft ohne Gefährde, passe hierher gar nicht, indem es sich damals nicht um Sperre und Inventur, sondern nur um Besetzung und Installirung gehandelt. 5. Daß die Frau Dorothe von Puchheim bei jüngst erledigtem Sitze als Oberste des Klosters bei St. Jacob sowohl im Geistlichen als Weltlichen durch den Officialen eingesetzt worden sei, könne nicht dem Titel des canonischen Rechts: »daß sich der Geistliche oder »Mönch nicht in weltliche Geschäfte menge [2]),« aufheben, auch seien Klosterräthe dabei gewesen. 6. Wenn, als Dr. Hillinger nach dem Tode des letzten Prälaten von den Schotten im Namen des Klosterraths die Inventur vorgenommen, der Bischof durch den Official habe protestiren lassen, so könne dies die landesherrlichen Rechte eben so wenig beeinträchtigen, als die bei jedesmaliger Ernennung

[1]) Ne Ecclesiasticus temporalibus negotiis se immisceat.

[2]) Ne Clericus aut Monachus secularibus negotiis se immisceat.

eines Bischofs von Wien durch den Bischof von Passau eingelegte Protestation [1]). 7. Hr. Khlesl greife die ganze Klosterreformation aus dem Grunde an, daß darin von mehreren ganz unstatthaften Puncten die Rede, als: von dem Verbote der Ablegung der Gelübde vor dem dreißigsten Jahre, von der Begünstigung der Mönche, nicht Professen, von dem Gottesdienst in deutscher Sprache und deutschem Brevier [2]). Diese Puncte seien nicht befohlen, sondern nur angerathen, und dem Ermessen der Bischöfe Ordinarien anheimgestellt worden, in der durch den Druck kundgemachten Klosterreformation befinde sich davon Nichts. Der Klosterrath, welchen Herr Khlesl angreife, sei ein Hauptstück katholischer Religion [3]), sei von gutkatholischen Räthen verfaßt worden. Diese Reformation sei nicht, wie Herr Khlesl behaupte, ein Interim, sondern aus den uralten Privilegien und Hausgerechtsamen Oesterreichs hervorgegangen. Die Nothwendigkeit derselben habe sich noch jüngst bei der Visitation der

---

[1]) Si quidem protestatio ne quis agat quod in jure facere liret, nullius est momenti.

[2]) De votis monasticis ante annum trigesimum non admittendis, 2) de fovendis monarchis non professis, 3) item de divino cultu lingua teutonica peragendo, 4) de breviario quodam germanico a sede apostolica nondum approbato recitando.

[3]) Das dise Klosterhandlung alß das Principal-Stuck Catholischer Religion weiland Kaiser Ferdinanden, vnsern geliebten Herrn vnd Vater vill zu thun gegeben, dann als dieselb noch in Irem leben gesehen, das bey voriger spaltung im Glauben der Klosterstande in den N. Oest. Landen an der Religion Gottsdienst, geistlicher Personen Leben und Wandel sehr vnd vast abgenomen, also das in Geistlichen und weltlichen Dingen wider die alten Stiftungen, Ordensregeln und geistl. Canons übel gehaußt, haben I. M. mit ernstlichen Vleiß vnd eifer auf alle megliche weg vnd mittl gedacht, wie sie bemelten Klosterstanot als ein besonder Kleinoth in Irem erblandt aufrecht erhalten mechten, darauf den I. M. allerley handschrifftlichen discurs vnd Bedenkhen von vilen Jaren hero übergeben worden. Demnach aber alle guete vnd wohlbedachte Berathschlagung mit ins Werk gezogen werden möge, haben Wir hernach vnsers geliebten Herrn vnd Vaters löbl. Fußstapfen nachgesetzt, vnd dem Allmechtigen zu Lob, Ehr vnd Preis, auch zur Beförderung des Catholischen Gottesdienst Lehr vnd Geistl. Zucht, deßgleichen zu anrichtung guter, gesparter Haußwirthschafft, vnd also zur erhaltung vnd Besserung gefallnen Klosterstandts vnd Verhüettung desselben entlichen untergangs obvermelte Klosterreformation ins werkh gericht vnd schließlichen vollendt.

Karthause Gaming, der Herr Khlesl selbst beigewohnt, erprobt [1]). 8. Die Behauptung Khlesl's, daß bei den Klöstern gar keine weltlichen Güter zu finden, sondern daß sie alle geistliche und Kirchengüter, habe den wenigsten Halt. Schon aus dem Constitut Bonifacius VIII. erhelle, daß die Frauenklöstern gehörige Güter nicht allein geistliche, sondern auch Lehensgüter, die dem Landesfürsten und anderen weltlichen Herren unterworfen; kein Official oder Ordinarius sei je zur Inventur von Klöstern als bekannten Kammergütern beigezogen worden, es seien geistliche Kammergüter, über die nur der Fürst von Oesterreich zu verfügen habe, und dazu keiner geistlichen Erlaubniß bedürfe. Es hätten sich die Ordinarien wohl manchmal unterstanden, nebst den geistlichen Sachen auch die weltlichen regieren zu wollen, die Appellation aus den Erblanden vor die Consistorien von Salzburg, Passau, Freisingen, Regensburg, Bamberg, und zu Kaiser Carl's Zeiten gar nach Rom zu rufen; allein die n. öst. Regierung habe im Jahre 1549 und 1575 durch kaiserl. Schreiben dargethan, daß Kaiser Carl der V. die weltlichen Rechte handgehabt, aus dem bürgerlichen und canonischen Rechte sei erwiesen, daß Bischöfe und Ordinarien sich in weltliche Dinge nicht zu mischen haben. Die Vorgänge aus der Zeit Kaiser Friedrich's und Maximilian's liegen vor, so wie in Spanien, Frankreich, und selbst im Kirchenstaate die Verwendung geistlicher Güter zu Zwecken des Staats [2]). Hr. Khlesl und sein Bischof hätten

[1]) Zu Gaming der geweste Prior Frater Stanislaus entsetzt, ein junger Mann, welcher der Wirthschaft unkundig, ausser einer der Klosterrath derstein (welches Hr. Khlesl zu seinem sonderbaren Vortl bei der Kays. Maj. dirigirt) selbst bei der Visitation mit und dabei gewöst, und den Karthäusern allerley Anleitung geben, der nit allein getreid und Wein in Einem Jar verhauset, sondern auch biß in die 7000 Gulden Schulden gemacht, deßtwegen derselbe noch auf unser Antragen der Prälatur entsetzt, und wir das Hr. Bischof, wie es zu Baumgarten und Wilhering und anderen Orten hergehe, ob dieselben nit einigrs Aufsehen bedurfen u. s. w.

[2]) Kaiser Ferdinand I. hat den Prälaten Peter zu Klosterneuburg und Marx zu Kremsmünster ohne des Bischofs von Passau und dessen Officials Vorwissen durch die n. ö. Regierung absetzen, verhaften und strafen lassen. Kaiser Max hat vier Prälaten ob der Ens durch ihren Landhauptmann untersucht, die Beschuldigten abgesetzt, so auch im Stift Zwetl, Baumgartenberg und Wilhering gehandelt, darwider sich ainicher Ordinarii nie gesetzt. Wan die geistl. Güter mit temporale wären, woher khombt denn, daß der König von Hispanien mit drey zehenten Theil

selbst Klosterverrath in Wein und Getreide dankbar angenommen, und die Einverleibung der Frauenklöster, ohne päpstliche Erlaubniß einzuholen, begehrt und erlangt.

Das dritte Anbringen mit Beschwerden über den Klosterrath war nicht von Khlesl allein, sondern mit seinen beiden Collegen, Bevollmächtigten des Bischofs von Passau, nicht an den Erzherzog, sondern unmittelbar an den Kaiser gerichtet [1]). Die Regierung und der Klosterrath waren der Meinung, daß den drei vom Bischofe zu Passau abgeordneten Commissären gar kein Gehör zu ertheilen sei, aber der über das Gutachten der Regierung und des Klosterraths vom Erzherzoge an den Kaiser erstattete Vortrag rieth ein, die Bevollmächtigten dennoch anzuhören, weil sonst des Wortstreites zwischen dem Klosterrathe und dem Officialen kein Ende [2]). Khlesl'n war es also gelungen, den Erzherzog zu bewegen, wider das Gutachten der Regierung und des Klosterrathes beim Kaiser eine Audienz der drei passauischen Bevollmächtigten anzusuchen. Diese wurde bewilligt, und Khlesl hatte nun Gelegenheit, in Prag selbst am Hofe seine Angelegenheiten und sein persönliches Interesse zu erläutern und zu unterbauen. Aus den vorhandenen Quellen erhellet

---

der geistlichen Einkhomen die Kriegserrentiones gefürt. So hat der Duca de Alba zweimal in Niederlanden den zehnten Theil von der Klerisey genommen, vnd zum Kriegswesen gebraucht. Noch vill mer die Könige von Frankhreich, die den dritten Thail des geistl. Einkhommens an sich gezogen, vnd selbst Se. päpstl. Heyl. disen modum gebraucht, beschuldigt also der Hr. Bischof nit allein die gelehrtesten Theologen, sondern Reges Christianissimos et Catholicissimos vnd Ir päpstl. Heyl. selbst, vnd vrtheilt sich selbst ab, indem zur Abzahlung seiner Schulden ein gemain temporal anlag, vnd von den Klöstern ime nit wenig Hülff bestellt.

Es hat sich aber Herr Bischof, Herr Abt sl noch Jemandts Anderer dergleichen Mitt Jemals verweigert, vnd nit allain die temporalia, sondern den Kloster-Vorrath von Traidt, Wein vnd parem Geldt mit Danckh angenomben, haben sie auch die Frauenklöster incorporation sine omni dispensatione Pontis. begert vnd erlangt.

[1]) Vom 6. Junius 1590.

[2]) Weil zwischen dem Ordinario seinem Vicario vnd officiale deß Scrupulirens vnd difficultirens kein Ende, vnd also täglich vnd stündlich eine Unterrebung aus der andern erfolgt, wie dann der Gieſterrath gegen den Officialen vnd e contra der Official gegen den Gieſterrath je länger je mehr verbittert wirt. Vortrag Erzherzog Ernst's an den Kaiser vom 13. Juli 1590. Acten des Klosterraths.

nicht, ob er schon früher zu Prag dem Kaiser aufgewartet, aber wahrscheinlich war dies schon früher und vielleicht mehr als einmal der Fall gewesen. Demselben schon seit sieben Jahren persönlich bekannt, als der Kaiser zu Wien durch Rumpf und Dietrichstein wegen der Hofkaplanstelle unterhandeln ließ, hatte Khlesl wahrscheinlich für die später erhaltene Administratorstelle des Bischofs von Neustadt dem Kaiser selbst seinen Dank zu Füßen gelegt, und dabei Gelegenheit gefunden, bei den geheimen Räthen »zu reitern und zu schanzen.« In einem an seinen Fürsten, den Bischof von Passau, Hälfte Augusts über eine streitige Pfarrsache des Herrn von Jörger erstatteten Berichte beruft sich Khlesl auf die während seiner Anwesenheit zu Prag deßhalb beim Kaiser und seinen Räthen gemachten förderlichen Schritte. Es handelte sich um die Reformation dreier auf dem Wege nach Mariazell gelegenen, dem Herrn von Jörger als Patron unterstehenden Pfarren. Schon vor sechs Jahren, als die verwittwete Königin von Frankreich nach Mariazell wahlfahrtete, hatte Khlesl ihre Dazwischenkunft angesprochen, um diese drei Pfarren auf den alten Weg zu bringen. Weil er aber damals der Inventur der Pfarre Rath willen im Hader mit dem Prälaten von Göttweih, mußte er weitere Schritte bis zu seiner Aussöhnung mit demselben (die ein paar Jahre später statt fand) verschieben, wo er gemeinschaftlich mit ihm die Sache beim Klosterrathe betrieb, und ein dem katholischen Interesse zusagendes Gutachten erwirkte. Jörger seinerseits hatte den Abt zu gütlicher Verhandlung eines Austausches einer protestantischen Pfarre mit einer katholischen überredet, und den Erzherzog bewegen, zur Bestätigung des Vergleiches den Propst Melchior von St. Pölten, und den kais. Rath Maximus Saur von Saurburg abzuordnen, was aber Khlesl beim Klosterrathe hintertrieben. Nun schanzte Jörger, wie Khlesl in seinem Berichte [1]) sagt, an ihn persönlich heran, und Khlesl mußte sich wider seinen Willen der Sache beim Erzherzog annehmen; zwar wäre zu erwarten gewesen, daß die kaiserl. Entschließung von Prag dem Gutbedünken des Klosterrathes zu Folge erfließen werde, aber Jörger hatte dort vorgebaut, und fand günstige Stimmen für den von ihm begehrten Austausch. Khlesl erstattete den ihm hierüber abgeforderten Bericht in drei Punkten des Inhalts: »erstens, daß durch solchen »Wechsel Christus und Belial gleichgesetzt würden, zweitens, daß,

[1]) Vom 16. August 1790. Beilage Nr. 67.

„wiewohl er wegen der dermalen im Lande herrschenden Gewalt und „Ungehorsam der Gutsbesitzer zu diesem Wechsel rathen möchte, er „doch, da die Religionen ungleich, und Gott nur Einer, bei seiner „ersten Meinung bleibe, daß der Wechsel unstatthaft. Wolle man „aber dennoch Herrn von Jörgern begünstigen, (Khlesl wußte, daß „dies der Fall), so sei die sectische Kirche, ehe sie in eine katholische um„gewandelt würde, nach Gregor des XIII. Vorschrift mit Weihwasser „zu reinigen (er wußte auch, daß Jörger diese Bedingniß nie ein„gehen würde).“ Dieser an den Bischof von Passau erstattete Bericht fand günstigeren Eingang bei selbem, als ein gleichzeitiger über die von Khlesl bei der Pfarre Glaß eigenmächtig vorgenommene Inventur und Sperre beim neuen Statthalter, Erzherzog Mathias, welchem (nachdem sein Bruder Ernst nach Erzherzog Carl's Tod [1]) im Namen des mündigen Ferdinand die Regierung Innerösterreichs übernommen) die Statthalterschaft Nieder- und Oberösterreichs vom Kaiser Rudolph übertragen worden war. Die Beschwerde des Officials über die Inventur und Sperre der Klosterräthe hatte ein Decret des Erzherzogs zu Folge, welches dem Klosterrathe auftrug, dem Official seine unbefugten Eingriffe uhd Neuerungen in Sachen weltlicher Gerichtsbarkeit bei den kaiserl. Lehenspfarren zu verweisen, und ihm aufzulegen, daß er sich deren fürder gänzlich enthalten, und zu fernerem Einsehen nicht Anlaß geben solle. Der Priester, welchem der Official den Proceß, gleichsam als ob er dazu berechtiget gewesen, mit allen geistlichen und weltlichen Befugnissen eingeantwortet, sei alsogleich abzuschaffen und ein anderer tauglicher Priester vorzuschlagen, damit nicht etwa ein künftiger Official aus dieser eigenmächtigen Ernennung ein Recht ansprechen möge; die vom Official angelegte Sperre sei abzureißen, und die Inventur neu vorzunehmen. Dieser Verweis hinderte Khlesl'n nicht, drei Monate später beim Klosterrathe und der Regierung auf einen scharfen dem Herrn von Puechhaimb zu gebenden anzutragen, weil er sich unterstanden, die zur Pfarre Rabbs gehörige Filiale Minichreit, welche unwidersprechlich ein kaiserl. Lehen, mit einem sectischen Prädicanten zu besetzen.

Des Klosterraths Anfeindung, des Erzherzogs Verweis schreckten Khlesl'n nicht ab, Pläne höheren Fluges zu versuchen, deren Gelingen ihm die Mittel an die Hand gaben, seinen Feinden so kühner

[1] 10. Julius 1590.

die Stirne zu bieten. Da er zugleich Dompropst und Hofprediger zu Wien, und Administrator des Bisthums Neustadt mit allem Genusse des Einkommens, ohne davon Rechnung legen zu dürfen, so hatte er zu Prag eine Reise nach Rom in Vorschlag gebracht, um ein apostolisches Breve einzuholen, das ihn zur Vereinigung der beiden Stellen als Administrator und Dompropst, und zur Verwaltung des Bisthums zu Neustadt und gleichzeitiger Versehung der Hofpredigerstelle zu Wien befugen sollte. Dergleichen doppelte Verleihungen hatten früher statt gefunden, ohne daß der Kaiser deßhalb vom Papste besondere Befugniß begehrt; allein diesmal hatte Khlesl selbst darum angehalten, hatte Wege gefunden, den Kaiser von Rom aus versicheren zu lassen, daß man es dort nicht ungern sehen werde, und der Nuntius hatte dazu gerathen. So lange die Reformation in der Neustadt währte, war an die Ausführung dieser Reise nicht zu denken gewesen, aber da jene im verflossenen Jahre so glücklich und glänzend beendet worden war, daß nur sechs Ungehorsame zurückgeblieben, zu deren nächster Bekehrung auch die beste Hoffnung, legte sich Khlesl neuerdings an's Brett, um die Erlaubniß und Förderung zur römischen Reise zu erhalten. Er bediente sich hierzu einer doppelten Eingabe, einer förmlichen Bittschrift an den Kaiser, und einer formenlosen Schrift an die Seele des geheimen Rathes, den geheimen Secretär Barvitius, welchen Khlesl bei seiner letzten Anwesenheit zu Prag, wie es aus dem Erfolg erhellt, für sich sowohl, als für den Reiseplan gewonnen haben muß. Er richtete an diesen eine Erinnerungsschrift ohne Datum und Fertigung, ein sogenanntes Promemoria, welches in der diplomatischen Sprache heute nicht Memoire, sondern mündliche Note heißt. Dieses Promemoria ist das erste so vieler höchst merkwürdiger in dem Anhange der Beilagen gesammelter, wodurch Khlesl die wichtigsten Geschäfte seien es persönliche, seien es öffentliche, betrieb und durchsetzte, und wovon die in der Folge (als er an der Spitze des geheimen Rathes Kaisers Mathias stand) an diesen gerichteten die bei weitem merkwürdigsten und samenreichsten. In diesem Promemoria sowohl an Barvitius [1]) als in der Bittschrift an den Kaiser war das unläugbare Verdienst, das sich Khlesl sowohl bei Kaiser als Papst durch die so glücklich vollendete Reformation der Neustadt erworben, auf's augenfälligste hervorgehoben; in beiden Eingaben waltet schon nebst

[1]) Beilage Nr. 73.

Ruhmredigkeit die tiefe Schlauheit und Geschäftsklugheit Khlesl's, die eine seiner ausgezeichnetsten Eigenschaften von der Heftigkeit seines Characters in nicht unwichtigen Dingen zwar oft gefährdet, in den wichtigsten dennoch die Oberhand behielt. Den Herrn Barvitius »weil in dessen Hand seine Sache Gottlob! komme,« bittet er um die Abschrift des an den Cardinal Madruzzi begehrten kaiserlichen Empfehlungsschreibens, und um Beförderung desselben durch den Nuntius, weil es mehr Ansehens, wenn es vom Herrn Barvitio dem Herrn Nuntius von Ihrer Majestät wegen gegeben würde. In der Bittschrift an den Kaiser selbst tritt der Bittsteller, nachdem er seine Verdienste um die Reformation in der Neustadt, dann die Oeconomie des Bisthums vorausgeschickt, mit der Bitte selbst höchst leise auf, während er im Promemoria die Farben der Schilderung seines Verdienstes um die Reformation gleich Eingangs weit stärker aufträgt: »da »alle Pfarren des Bisthums, sei es die im Kirchsprengel von Salz»burg, sei es in den von Passau gelegenen, theils mit Sectischen, theils »mit Concubinariis besetzt gewesen.« Er bezieht sich in Betreff dessen, was er als Reformator in der Neustadt und im ganzen Land gethan, auf die Berichte der Nuntien am kaiserl. Hofe schon von der Zeit Gregor's XIII., d. i. von zehn Jahren her, wo er zuerst als Official und Reformator aufgetreten; führet gegen das Ende Herrn Barvitius zu Gemüthe, daß, wenn das an Se. Heiligkeit vom Kaiser versprochene Schreiben nicht erginge, alles Verwirrung, die letzten Dinge ärger als die ersten sein würden, und alles über den Haufen fallen möchte. Das Promemoria und die Bittschrift verfehlten die beabsichtigte Wirkung nicht. Die letzte ward am 29. Mai (dem Jahrtage der Eroberung Constantinopels) vom Kaiser mit Fiat im geheimen Rathe verbeschieden, und drei Wochen hernach war Khlesl mit dem gewünschten kaiserl. Empfehlungsschreiben [1]) unterwegs nach Rom.

Nach zehn Wochen von Rom zurückgekehrt, wurde Khlesl sogleich durch ein Decret des Erzherzogs aufgefordert [2]), die Beschwer-

[1]) Beilage Nr. 74.

[2]) Bitte des Klosterraths an den Erzherzog, einem Vicario Generali des Herrn Bischofen von Passau aufzutragen, zur Tractation seine Beschwerden zu übergeben, 6. September 1591, und vom selben Datum, Decret des Erzherzogs an Khlesl als passauischen Vicarius generalis, er solle in specii anzeigen, was die gravamina des Herrn Ordinarii. Acten des Klosterraths.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

den seines Bischofs, zu deren Verhandlung er von selbem bevollmächtigt, anzugeben. Er antwortete nicht sogleich, die Verspätung mit Predigtstudien entschuldigend: die Beschwerden seines Herrn seien keine anderen, als die schon früher wider den Klosterrath eingegebenen, nämlich, daß sie bei Prälaturen, Sperr und Inventur, Wahl und Investitur für sich allein, ohne Beisein des Ordinarius oder seines Officials vornähmen, die Prälaten verhaften, absetzen oder abzusetzen drohten, die Prälaten beiderlei Geschlechts Tag und Nacht zu untersuchen, ja sogar in das Geistliche übergreifend, dieselben zu prüfen sich unterfingen, ohne des Ordinarius Vorwissen Administratoren ärgerlichen Lebenswandels nach ihrem Gefallen einsetzten, die von dem Bischof vorgerufenen vor ihm zu erscheinen hinderten, die Frauenklöster trotz aller dawider eingelegten Protestationen bei Tag und Nacht sperrten, inventirten und examinirten, die Testamente der Pfarrer an sich zögen und sie vollzögen, die mit Beischläferinnen Begabten begünstigten, die geistliche Gerichtsbarkeit des Consistoriums an sich rissen, und so theils vorsetzlich, theils unwissentlich in die schwersten kirchlichen Strafen verfielen; wider die im Jahre 1582 den Ständen mitgetheilte kaiserl. Entschließung, daß die Pfarrer der n. ö. Regierung wirkend und leidend unterworfen seien, sei schon damals protestirt worden. Der Klosterrath verantwortete sich in einem sehr ausführlichen lesenswerthen Berichte, in welchem sie die Beschwerden des Officials unter sechs Rubriken, nämlich: 1. von der Wahl und Einsetzung der Prälaten; 2. von der Untersuchung, Reformation und Absetzung derselben; 3. von der gerichtlichen Vollstreckung über die Klostergüter nach dem Tode des Prälaten; 4. von der Vorstellung der Pfarrer; 5. von der Untersuchung und Bestrafung der Pfarrer; 6. von der gerichtlichen Vollstreckung über die Testamente und Güter der Pfarrer und über Beneficiaten abhandelten, in der siebenten ihrerseits zwanzig Beschwerden wider Khlesl anbrachten, welcher (während sein College, der passauische Official im Lande ob der Ens wohl verfahre) nie ruhe, immer lärme, fremde Wege suche, seine Gerichtsbarkeit mit Gewalt erweitere, bei Präjaturen und Pfarren Eingriff auf Eingriff häufe, die Geistlichen des dem Landesherrn schuldigen Gehorsams enthebe, und alle Bischöfe Ordinarien wider das Haus Oesterreich aufzuwiegeln sich unterstehe [1]). Die insbesonders als Beschwerden wider ihn hervorgehobenen zwanzig Puncte

[1]) Eingabe des Klosterraths vom 9. September 1591. Beil. Nr. 76 u. 77.

waren die folgenden: 1. Er masse sich selbst bei Klöstern, die der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Passau nicht unterständen, wie noch jüngst bei der Prälatenwahl von Heil. Kreuz, dessen Visitator der Abt von Rehin, der Einmischung an. 2. Er unterstehe sich selbst, bei befreiten Stiftern, die wie Melk nur päpstlicher Heiligkeit unterworfen, und wo selbst päpstliche Nuntien ohne Specialmandat nichts unternehmen dürften, Criden und öffentliche Kundmachungen anzuschlagen, und bei der Wahl zu erscheinen. 3. Zu Dürnstein habe er den vom Erzherzog eingesetzten Administrator, den Geistlichen Schreckeisen excommunicirt, wider die Installation desselben sich gesetzt, und dann sogar die Unterthanen und Beamten sich angeloben lassen wollen. 4. Der Propst von St. Pölten sei eines Streites wegen mit einem seiner Pfarrer, der ihm als Patron unterstehe, von Khlesl dreimal vorgerufen, endlich gar excommunicirt worden, was ein unerhörtes gesetzwidriges Verfahren. 5. Nach dem Tode der Priorin von Imbach habe er durch ein zu Krems angeschlagenes Edict allen, weß Standes sie seien, und folglich auch den Commissären, den Eingang in's Kloster untersagt, und als sie von den Klosterfrauen eingelassen worden, diese excommunicirt. 6. Unterstehe er sich bei kaiserlichen Prälaturen die Sperr und Inventur, wie noch jüngst zu Klosterneuburg, wo seine Commissäre abgeschafft worden. 7. Dem Propsten von St. Pölten habe er sich zu verweisen unterstanden, daß derselbe den Tod des Abtes von Herzogenburg eher dem Klosterrathe als ihm angezeigt. 8. Bei den Pfarren wolle er die Lehens- und Vogtrechte an sich reißen, verweigere nach geschehener Vorstellung die Einsetzung in den Stoll, und Auskunft über die Candidaten. 9. So habe er einem von der Priorin zu Imbach als Patronin eingesetzten Pfarrer sein geistliches Amt zu vollziehen verboten. 10. Dem in Sachen weltlicher Gerichtsbarkeit vor dem Klosterrath geforderten Pfarrer verbiete er, vor demselben zu erscheinen, 11. unter Androhung von Excommunication und Kerker. 12. Desgleichen denen, die sich um Recht zu erhalten, an den Klosterrath wendeten. 13. Unterstehe sich der Official nach einem neuen Formale, die Sperr- und Inventursberichte der Pfarrer statt an die Regierung, Hofkammer und den Klosterrath an das Officialat stellen zu lassen. 14. Bei der Besetzung der Dechantei Eirnberg habe er jüngst, weil die kaiserl. Commissäre den Eingriff in die weltlichen Rechte nicht zugeben wollten, auch die Installation in die geistlichen verweigert. 15. Das Officialat reiße die Vollstreckung der Testamente der

Pfarrer an sich. 16. Im Lande ob der Ens hätte sich der passauische Official zwar unlängst auch in die weltliche Einantwortung einmengen wollen, was ihm aber nicht gestattet worden. 17. Als den vermöglichen Pfarren von der Regierung ein Hülfsgeld zur Abzahlung von Steuerschulden des verarmten Bisthums Wien auferlegt worden, habe der Official den Pfarren dasselbe zu reichen untersagt, was ihm dann stark und ernstlich verwiesen worden sei. 18. Trotz erhaltenen Verweises nehme er noch immer bei Pfarren und Stiftern Sperr, Inventur und Vollstreckung der Testamente vor. 19. Nachdem er den, dem Propste von Waldhausen als seinem Patron unterstehenden, Pfarrer von Leobendorf zu ewigen Kerker verurtheilt, habe er (der Official), auch die Hand auf die weltlichen Güter legen wollen, was ihm auf Klage des Propsten ernstlich verwiesen worden sei. 20. Er dehne des Bischofs von Passau geistliche Gerichtsbarkeit so weit aus, daß er Pfarrer ohne Wissen der Regierung einkerkere, ihnen Reverse abdrohe, Pfarrer ab- und einsetzen wolle, wie noch jüngst bei der Pfarre von Gars; er wolle die Zustellungen des Klosterraths, der doch von jeher mit dem Officialen geschafft, gar nicht annehmen, verschreie die Klosterräthe als Excommunicirte, die aber nach der Excommunication nicht viel fragten, schimpfe und schmähe dieselben bei allen Mahlzeiten, und habe dieselben sogar zu Prag bei dem geheimen Rathe und kaiserlicher Majestät verkleinert.

Zur Vereinigung so weit auseinander klaffender Interessen, als die der n. ö. Regierung und des passauischen Officialates, war der Bischof von Passau selbst nach Wien gekommen, und die vom Erzherzoge zur Verhandlung dieser Streitigkeiten ernannten Commissäre begaben sich auf dessen Befehl am 8. October selbst zum Bischofe, um ihm auf die sechs Beschwerden sechs gütliche Artikel zu überreichen. Tags darauf überreichten die drei passauischen Commissäre Fuegger, Lamberg und Gold den Kaiserlichen eine ziemlich scharfe Schrift, die noch am selben Abende im gleichen Tone beantwortet, und durch drei Klosterräthe übergeben ward. Am folgenden Tage ward mündliche Verhandlung zwischen den Commissären beliebt, deren Beschwerden einander fast schnurstraks entgegengesetzt rannten, indem die passauischen sich auf Canone und Concilien berufend, in den oberwähnten Fällen nebst der geistlichen Gerichtsbarkeit auch die weltliche ansprachen; die kaiserlichen aber die Rechte und Freiheiten des Hauses Oesterreich, mit Bullen und Indulten, mit dem

ruhigen Besitze und mit den Acten von Synodalhandlungen, Generalresolutionen, Protestationen, Reformationen und Visitationen vertheidigten. Man war gleich Anfangs über die Art der Verhandlung übereingekommen, einen Punct nach dem anderen vorzunehmen, und den verglichenen zu unterschreiben. Fast schien es, als würde man unverrichteter Sache auseinander gehen, so heftig, und aus sich ganz entgegengesetzter Richtung stammte der Streit. Indem von beiden Seiten Etwas nachgegeben und dem Gegentheile eingeräumt ward, vereinte man sich binnen einer Woche über fünf Artikel, nur nicht über den sechsten, der Sperre und Inventuren, über welchen beide Theile keinen Zoll breit von ihrem Grunde wichen. Die Passauer blieben bei dem schon oben Eingangs der Klosterreformation erwähnten Generale vom Jahre 1528, als dem den Canonen der Kirche entsprechendsten, stehen, die kaiserl. Räthe aber entgegneten, daß wider diese dem Kaiser bei herannahender Türkennoth und Belagerung Wiens abgedrungene Verordnung die österreichischen Landstände im folgenden Jahre sich zum höchsten beschwert, den Kaiser, der den Ständen bei der Erbhuldigung gethanen Zusage ihre Rechte und Freiheiten zu wahren, erinnert, und erkläret: »daß sie lieber »harte Kriegsnoth von Gläubigen oder Ungläubigen ausstehen, als »von altem Herkommen und Recht lassen wollten, worauf dann jene »Verordnung sogleich zurückgenommen, nie in Anwendung gebracht »worden sei.« In diesem Sinne laute das vom Kaiser Ferdinand an den Bischof von Passau im Jahre 1544 erlassene Schreiben, »die vom Kaiser seinen Gesandten zur Synode von Salzburg »gegebene Instruction, alle alten Gutachten der Regierung, Hofkammer, Landstände und des Klosterraths; noch vor vierundzwanzig Jahren sei der passauische Official Zadesius, welcher der n. ö. »Regierung eingegriffen, auf kaiserl. Befehl zur Erhaltung landesfürstlicher Hoheit eingesperrt worden, das tridentische Concilium »worauf die Passauischen so fest fußten, habe Kaiser Ferdinand in »vielen Puncten gar nicht angenommen, sondern wider alle den hergebrachten Landesfreiheiten und ersessenen Rechten widersprechenden »Puncte laut protestiren lassen. Das in diesem Sinne erlassene Generale »vom Jahre 1563 habe der Bischof von Passau nicht widersprochen, »aus den Acten erhelle, daß die Geistlichen vormals dem Gerichte »des Landmarschalls unterstanden, so daß sie sich jetzt des der »n. ö. Regierung um so weniger weigern sollten [1].« Da diese

[1]) Bericht der kaiserl. Commissare vom 15. October.

Gründe die passauischen Commissäre eben so wenig überzeugten, als die von ihnen beigebrachten canonischen bei den kaiserlichen Eingang fanden, so kam man überein, daß der sechste Artikel in beider Theile Fassung der Urkunde einverleibt, und das Ganze dann der beiderseitigen Entscheidung und Ratification des Kaisers und des Bischofs anheimgestellt werde; die fünf verglichenen Puncte waren: Erstens: über die Wahl und Installation der Prälaten, wie sie noch heute besteht; daß der Erwählte oder Begehrte dem Landesfürsten namhaft zu machen, dem Ordinarius zur Bestätigung vorzustellen, von den Commissären des Ordinarius in Gegenwart der kaiserlichen Commissäre zu installiren, dann von diesen im Beisein der Geistlichen in dem Weltlichen zu investiren. Zweitens: von der Visitation, Reformation, Bestrafung und Absetzung der Prälaten. Dem Ordinarius stehe zu, Convente und Prälaturen in geistlichen Dingen zu visitiren, zu reformiren und corrigiren, käme es bis zur Excommunication und Absetzung, sei dem Kaiser vor der Vollstreckung darüber zu berichten, damit die weltliche Verwaltung dem Dechant oder sonst einem Beamten übertragen werden möge. Die Generalvisitationen seien von beiderseitigen Commissären zu unternehmen, die erledigten Prälaturen mit Geistlichen desselben Ordens, nicht mit fremden zu besetzen, wider Störige und Hartnäckige werde der Kaiser die Hilfe des weltlichen Armes leisten, die Frauenklöster dürften ohne schriftliche Erlaubniß des Ordinarius nicht besucht, viel weniger untersucht, geprüft und reformirt werden. Drittens: von der Vollstreckung bei Klostergütern nach dem Tode der Prälaten. Nach der vom Hofrichter vorgenommenen Nothsperre verfügen sich der Commissär des Ordinarius mit dem landesfürstlichen zur Sperre, wobei jener die geistlichen, dieser die weltlichen öffnet, inventirt und neuerdings sperrt; jeder in Gegenwart der anderen Commissäre, ohne Maßgabe und Einspruch. Viertens: von der Vorstellung der Pfarrer. Beim Official zuerst über die Candidaten Bittsteller Erkundigung einzuziehen, dann erst ihnen das Präsentationsschreiben zu ertheilen, nach erhaltener Gutheißung des Ordinarius am beiderseits bestimmten Tage von dem Official im Geistlichen zu installiren, von den kaiserlichen Commissären im Weltlichen zu investiren. Fünftens: von der Untersuchung und Bestrafung der Pfarrer. Der Ordinarius hat die Macht, die Pfarrer in Allem, was geistlich und persönlich, die Regierung in Allem, was

weltlich und landesfürstlich, vorzuladen, und Widerspänstige mit dem weltlichen Arm zu ergreifen. Der sechste Punct von der Vollstreckung der Testamente und den Gütern der Pfarrer und Beneficiaten. Da sich beide Theile ausschließlich das Recht, die Sperre, Inventur und Testamentsvollstreckung zusprachen, wurden diese beiden, sich schnurstraks widersprechenden Artikel, jeder nach der Fassung der Commissäre der Urkunde eingeschaltet. Dann folgte der beiderseitige Vorbehalt von kaiserl. Seite: den Freiheiten, Rechten und Indulten unnachtheilig; von passauischer: den Concilien und Canonen, dem Ansehen der Priester und des heiligen Stuhls unbeschadet. Die Urkunde wurde am 15. October von den beiderseitigen Commissären [1]) gefertiget [2]).

Dieser kirchliche Vergleich ist der erste der von Khlesl unterschriebenen Staatsverträge; der Tag der Unterzeichnung war für ihn auch sonst ein merkwürdiger und ehrenvoller, am selben wurde er, der bisherige Kanzler der Universität, auch als der Rector magnificus derselben kund gemacht; zu dieser, bis dorthin ungewöhnlichen Vereinigung der beiden Aemter des Kanzlers und des Rectors auf Einem und demselben Haupte bewogen die Universität die lebendig gefühlte Nothwendigkeit, daß in so traurigen Zeitumständen die so wichtige Stelle des Rectors von einem Manne großen Einflußes und Ansehens versehen werde. Das Khlesl's war seit seiner Rückkunft von Rom, trotz seiner Streitigkeiten mit dem Klosterrathe, oder vielmehr durch dieselben, weil er den Muth hatte, sie zu bestehen, nur gewachsen, und noch jüngst im hellen Lichte vorgeschienen, als dem Gastmahle, welches der Official seinem, der Verhandlungen

[1]) Die passauischen: Melchior Khlesl, Fabritius, Dompropst von Passau, Sigmund Friedrich Fugger, Johann Jacob von Lamberg, Gregorius Lanthgrius, Andreas Hofmann, Dr., Erasmus Gold zum Kaltenstein, Waltram Hasekhe, Dr., Johann Cogno, Dr.; die kaiserlichen: Kasparus, der Bischof zu Wien, Burckart, Abt zu Lambach, Hr. v. Khobenzl zu Prosseck, Unverzagt, Corvinus, Dr., Michael Eham, Dr., Paul Seauer, Dr.

[2]) Vermerkt diejenigen Artieul, so auf ihrer f. G. des Herrn von Passau producirte gravamina, zwischen J. k. M. und J. D. unser aller und genedigister Herr, auch euer fürstl. Gn. deputirten Commissarien in der zwischen Inen darüber angestellten Underredt auf J. k. M. und f. G. allergnedigste und gnedige Ratification abgeredet und verglichen worden. Acten des Klosterraths.

wegen zu Wien anwesenden Bischof gab, auch der Statthalter, der Erzherzog Ernst als Gast beigewohnt [1]). Khlesl, zu Wien vom Erzherzoge, zu Prag vom Kaiser, zu Rom beim Papste seines großen theologischen Wissens und Wirkens willen wohl angeschrieben, trat als Official, oder wie er sich nun nannte, Generalvicar des Bischofs von Passau, nur mit so größerer Kühnheit auf. So unerbittlich er die sittenlosen Pfarrer und ihre Gesellen (die Capläne) besonders die beweibten verfolgte [2]), so sehr nahm er sich derer an, die seiner Gerichtsbarkeit, sei es auch auf Kosten ihrer ordentlichen, huldigten. Ein auffallendes und lärmendes Beispiel davon gab der ärgerliche Auftritt zwischen Khlesl und dem Propst von St. Pölten wegen des dem letzten als Patron unterstehenden Pfarrers zu Bruck an der Leitha, Fabianus de Rudolphis. Diesen seines Wandels willen eben nicht am besten besprochenen, hatte der Propst von St. Pölten während Khlesl's Abwesenheit zu Rom vorgeladen, und als derselbe nicht erschienen, ihm ohne Vorwissen des Ordinarius oder dessen Official die Pfarre aufgekündet. Der Abgesetzte beschwerte sich hierüber beim Consistorium und beim Official wider den Propsten als einem dem Bischofe von Passau unterstehenden und von demselben bestätigten Prälaten; die Eingabe blieb während der Verhandlungen der passauischen Streitigkeiten unerledigt, aber alsbald nach Beendigung derselben legte der Generalvicar dem Propsten unter der Strafe der Excommunication auf, den Pfarrer seiner Stelle nicht zu entsetzen, und am bestimmten Tage zu erscheinen, um sich über diese eigenmächtige Entsetzung zu verantworten. Der Propst, ohne

---

[1]) Mittordorfer Historia Cancellariorum Universitatis Viennensis, p. 66. Locher specula ordinum, p. 30. Hansitz Historia episcop. vienn.

[2]) Christoph Goldner, Caplan in Bruck an der Leitha, schreibt an den Hofschreiber Raminger in Kremsmünster, es möge doch dieser sich verwenden, daß er wieder unter der Jurisdiction des Klosters eine Bedienstung erhalte, da er nur durch Mißgunst den Gesellstand in Pettenbach verloren habe, und jetzt durch Erfahrung belehrt, wisse, „es wohne unter „der Kutte sichs besser, als unter der Kette." Er habe zwar eine Condition, „weil ich aber, wie der Herr weiß, ein Uxorat, hab ich von „Herrn Khleslio wenig frid, sondertich bin ich ihme yetz in die hent „gfallen, daz er seine Liebl mit mir singen mag, wie er will" ꝛc. Originalbrief des Christoph Goldner v. 13. April 1591, aus dem Archiv von Kremsmünster.

sich hieran zu kehren, fuhr fort, den Pfarrer zum Abzuge zu drängen. Der Official erließ nun eine zweite Vorladung an den Propsten, und trug dem Pfarrer von Traismauer auf, den Propsten hievon zu verständigen, und ihm in des Officials Namen und des Ordinarius Gewalt zu verbieten, den Pfarrer öffentlich oder heimlich, mittelbar oder unmittelbar zu belästigen und zu beeinträchtigen [1]), ihm die Verantwortung seines Benehmens einzuschärfen, und im Falle des Ungehorsams die Excommunication anzudrohen. Der Propst, statt sich dem Official zu fügen, wandte sich an den Klosterrath und an den Erzherzog, und stellte vor: daß er vom Khlesl nur als landesfürstlicher Commissär und nicht als Official in der Propstei bestätiget worden sei, und folglich nicht dem Officialat, sondern der n. ö. Regierung als seiner ordentlichen Behörde unterstehe, und bezog sich auf die Privilegien der Päpste Bonifacius IX., Julius II. und Kaiser Rudolph I. Die Ursache der Absetzung sei nicht nur, weil der Pfarrer nicht wie alle übrigen der Propstei von St. Pölten unterstehende Vicare am Feste des heil. Hipolytus erschienen, sondern auch dessen ärgerlicher und unfleißiger Lebenswandel [2]). Hierauf erfolgte ein Decret des Erzherzogs an den Official, und ein Befehl an den älteren Herrn von Harrach, wodurch Khlesl'n die üble Aufführung des Pfarrers vorgehalten, ihm der an den Propsten ergangene Befehl, denselben alsbald abzuschaffen, mitgetheilt [3]), und die Bestrafung des Pfarrers auferlegt ward. Khlesl berichtete hierüber an den Bischof von Passau, und sandte auf dessen Weisung an den Propsten eine dritte Vorladung und Androhung der Excommunication, die aber eben so unbeachtet blieb, als die beiden ersten. Khlesl ließ die Sache nun so mehr auf sich beruhen, als er den Erzherzog nicht beleidigen, den damals im Lande versammelten Prälaten nicht zu neuer Beschwerde Anlaß geben wollte, und überdies mit der Leichenrede beschäftiget war, die er drei Tage nach jenem erhaltenen Decrete des Erzherzogs auf den Tod der verwitweten Königin von Frankreich, der Gemahlin

9

[1]) Requisitionsschreiben Khlesl's vom 22. November 1591. Beilage Nr. 78.

[2]) Quoniam pro more caeterorum ecclesiae Hyppolitensis vicariorum ad festum S. Hyppolyti non comparuerit, et de reliquo vitam scandalosam spureamque ducit. Acten des Klosterraths, zu Ende des Requisitionsschreibens angemerkt.

[3]) Decret vom 7. Februar 1592.

Carls des IX. in Gegenwart ihrer Brüder, der Erzherzoge Ernst und Mathias mit dem größten Beifalle des Hofes und der Stadt gehalten [1]).

Drei Monate hernach verfügte sich Khlesl nach St. Andrä an der Traisen, um den neu ernannten Propsten zu installiren, und vernahm, daß dort der von St. Pölten sich befände. In der Furcht, er möchte es wagen, bei der Wahl im Capitel zu erscheinen, ließ er ihn durch seinen Notar und den Abten von Herzogenburg warnen: nicht dabei zu erscheinen, indem er ihn als einen durch die That wirklich in die Excommunication Verfallenen nicht dabei leiden könne; dennoch drängte sich der Propst von St. Pölten ins Capitel ein, wohin nach den Canonen nur vom Ordinarius Berufene erscheinen dürfen. Khlesl schaffte zuerst in allgemeinen Ausdrücken Alle ab, die wegen Kirchenstrafen oder andern canonischen Hindernissen bei solchen Wahlen zu erscheinen nicht befugt; als der Propst sich dennoch nicht entfernte, schloß er ihn persönlich und namentlich als einen Meineidigen, und vermög der Bulle Coena domini schon Excommunicirten öffentlich aus. Der Propst protestirte dawider, indem er von den kaiserl. Commissären zu dieser Postulation und Installation berufen; da diese aber hievon Nichts wissen wollten,

[1]) Christliche vnd Catholische Leichpredig. Ueber die hochklägliche vnd schmerzlich Begräbnuß der durchlauchtigisten Fürstin vnd Frawen Frawen Elisabeth Allerchristlichisten Königin zu Frankreich gebornen Königin zu Hungern vnd Behaimb, Erzherzogin zu Oesterreich, Wittib, Hochlöblichist vnd vnmerwehrender Gedächtnuß, gehalten zu Wienn in Ihrer May. ꝛc. seibst gestifften Junkfrawenkloster, bey vnser lieben Frawen zu den Engeln am 10. Tag deß Monats Februarii im 1592 Jar, als ir May. zuvorn den 13. Januarij demelts Jars auß diesem Jammerthal heilig: vnnd Gottseliglich abgeschieden in deiwesen der auch durchleuchtigisten Fürsten und Herrn, Herrn Ernsten und Herrn Mathiassen, Erzherzogen zu Oesterreich, Hertzogen zu Burgundi, Grauen zu Habspurg, Flandern und Tyrol und ihrer May. ꝛc. geliebten Herrn Gebruedern.

Durch Herrn Melchior Khlesel, der Heil. Schrifft Licentiaten, Administratorn deß Bisthumbs zu der Neustatt, Thumbpropsten, vnd der Universitet daselbst zu Wienn Kanzlern, Röm. Kayſ. May. ꝛc. ꝛc. Rath vnd Hofprediger ꝛc. Psalm 115:

Preciosa in conspectu domini mors Sanctorum ejus. Thewr vnd köstlich ist der Todt seiner Heiligen vor dem Angesicht deß HERRN.

Gedruckt zu Wienn in Oesterreich bei Leonhardt Formica in der Lämbel Burschen Anno MDXCII.

schaffte ihn Khlesl hinaus, und begab sich, um weitere ärgerliche Scenen zu vermeiden, nach der Installation aus dem Kloster zum Frühmahl sogleich nach Herzogenburg. Der Propst erhob nun lautes Geschrei beim Klosterrathe über seine durch solchen öffentlichen Schimpf verletzte Ehre, und klagte auf Genugthuung und Schadenersatz. Khlesl, zur Rede gestellt, verantwortete in einer an Erzherzog Mathias gestellten Vertheidigungsschrift sein Benehmen als ein gemässigtes, indem er selbst nach dreimaliger Mahnung wider den Halsstarrigen die angedrohte Excommunication nicht kund gemacht, sondern denselben nur, weil er sich trotz derselben unterstanden, und unverständig gewagt, im Wahlcapitel zu erscheinen, als einen schon durch seine That kraft der Bulle C. D. Excommunicirten abgeschafft habe. Er bath den Erzherzog, nicht dadurch, daß er sich des Widerspänstigen annehme, die anderen Prälaten zum Aufstand wider den Ordinarius zu wecken, ihn vielmehr durch Beistand des weltlichen Arms in die gebührenden Schranken zu weisen; habe er Official wider die canonischen Vorschriften, oder wie ihn der Gegner beschuldige, leidenschaftlich gehandelt, so stehe diesem der Weg der Klage und Beschwerde zum päpstlichen Nuntius offen. Schon der Schluß dieser Vertheidigung, die Verweisung auf den Nuntius, war eine neue Beleidigung des Klosterraths, der hierin die Gerichtsbarkeit des Nuntius nicht anerkannte; außerdem hatte sich die Regierung darüber zu beklagen, daß Khlesl, ungeachtet der passauische Vertrag noch nicht bestätigt worden, als ob der streitige Artikel der Sperren und Inventuren im passauischen Sinne entschieden sei, auf seine Faust beim Todfalle landesfürstlicher Pfarrer sperrte, inventirte, und sich die weltlichen Rechte aneignete [1]). Als Khlesl nun im Laufe

[1]) Bericht der n. ö. Regierung an Erzherzog Mathias vom 19. März 1598. „dann J. f. D. sollen Regierung und Cammer gehorsamb nit sein: daß „sich der itzige Hr. Official ungeachtet der annoch von Ir f. M. an„gestellten Tractation nit allein understicht, die Testamente der kaiserl. „Lehenspfarren vor Ime und dem passauischen Consistorio abzuhandeln, „sondern sich der Temporalia für sich selbst ganz und gar anzumassen, „dieselben durch seine Commissarien einem Pfarrer einzuantworten, darzue „Er auf sonderer Bevelh eine Zeit her, wider Ordnung gemeinigklichen den „Geistlichen gebraucht, so von Regierung und Cammer zu landesfürstl. „Commissarien verordnet gewesen, und was nie erhört worden, von den „Pfarren die J. M. Lehensherrschaft zuzuthun, so will ain der Landes„fürst selbst Laute Revers und Inventarien abzuforderen, das Ime gar nit

des Sommers nach Prag kam, begehrte der Kaiser, daß er sich über diese Eigenmächtigkeiten, über die Excommunication des Propstes von St. Pölten, und die Appellation an den päpstlichen Nuntius verantworte. Seine Vertheidigungsschrift an den Kaiser ist ein Muster gemäßigter und geschickter Sachwalterkunst. Er dankt zuerst für die ihm gegebene Gelegenheit der Rechtfertigung seiner Unschuld wider die ungegründete Klage seiner Gegner; zur Aufklärung der Abschaffung des Propstes von St. Pölten legt er die an den Erzherzog oberwähnte Verantwortung bei; zur Rechtfertigung der Reverse bringt er solche bei, die schon seit 20 und 30 Jahren von dem passauischen Official den Pfarrern abgefordert werden, und denen er nie die Worte zugesetzt: wie ich dann mein Glaubensbekenntniß nach der Bulle Pius IV. und der salzburgischen Synode abgelegt. Dies sei nur wegen der gegenwärtigen Zeitläufe, und treuherzig zum Besten der Sache geschehen, um die Pfarrer so mehr zum katholischen Glauben zu verbinden; auch die Inventarien seien schon seit 40—50 Jahren üblich. Der Vorwurf, daß er mit canonischen Processen und Excommunication zu gemein sei, könne er leicht ablehnen, da er seit acht Jahren seines Officialats nur drei Pfarrer (die von Mistelbach, Gars und Raabs) abgeschafft, sogar dem sectischen, beweibten, letzten Abt von Zwettl die Excommunication, weil der Proceß schon zu Ende geführt worden, zwar vorgehalten, aber dennoch nicht öffentlich kund gemacht. Wider Geistliche, welche auf freundliche und väterliche Ermahnungen Nichts gäben, habe der heilige Geist solche apostolische Mittel vorzunehmen verordnet; die Prälaten, die den alten Weg und Schlich ihrer Bosheit und ihres Ungehorsams zu bemänteln suchten, seien in solche Ausgelassenheit gerathen, daß sie weder nach weltlicher noch geistlicher Obrigkeit, noch nach Gott mehr fragten, sich je nach ihrem Interesse bald an den Kaiser, bald an den Ordinarius hielten, so daß sich zuletzt wohl der Papst

„gebiert, noch zu gestatten, von Ihr allein dahin verstanden, daß Er dadurch ein posses erlangen, und hernach fürwenden thundte, das er bei Actus otiosi Commissione, zu geschweigen, anderwerts exercirt „und gehandelt habe, Mächten sich künftigk und seiner gebürlichen Eingezogk „zu enthalten, den Pfarrern bei Entsetzung von den Pfarren kurtz einbinden, daß sie hinfür von einem passauischen Official die Einantwortung der temporalia nit annemben, weniger einen Revers über Inventarien fertigen." Bericht des Klosterraths.

darein mengen müsse. Unter neunhundert, dem Official von Passau unterworfenen Geistlichen hätten sich bei seines Amtes Antritt nur fünf gute Katholiken befunden, die Anderen hätten sich Alle im Glauben und Leben nach der Zeit gerichtet; durch Gelindigkeit würde er sie nur in ihren Sünden bestärken, und dem heil. Geist zuwider gehandelt haben. Was die Beschuldigung endlich der Appellationen außer Landes betreffe, so seien diese vormals sowohl in Ehesachen als peinlichen Fällen stets an den Metropoliten, den Erzbischof von Salzburg außer Landes gegangen, seit der Kaiser aber meistens zu Wien residirte, habe man sich um so mehr an den päpstlichen Nuntius gewendet, als dieser dem kaiserlichen Hofe beiwohne und einverleibt sei. Er habe in peinlichen Fällen nie an den Nuntius, in Ehesachen von diesem nach Rom appellirt.

Die im Vertheidigungsberichte berührte Frage der Appellation in peinlichen Fällen an den Nuntius betraf die im Zuge begriffene des Pfarrers von Raabs, worüber Khlesl namentlich zur Rede gestellt worden. Daß Anton Stromayr als Verbrecher im Kerker gehalten ward, fiel Khlesl'n um so empfindlicher, als dieser einer seiner Schützlinge, als er im Alumnate bei den Jesuiten fleißig studirt, vom Rector der Universität, Pater Eder vortreffliche Zeugnisse erhalten, zum Baccalaureus der Theologie, und Hofcaplan befördert, mit einem Canonicate begnadigt worden, weßhalb und besonders seiner großen Predigergaben allein ihn Khlesl zum Pfarrer von Raabs auf das nachdrücklichste empfohlen hatte *). Den nun als Verbrecher Angeklagten hatte der Patron der Pfarre Raabs, Herr von Puchheimb, schon über Jahr und Tag eingekerkert gehalten, und den Proceß in die Länge gezogen, sein Verfahren mit den ständischen Privilegien beschöniget, und eine Eingabe über die andere beim Erzherzog Ernst angebracht, welcher die ganze Sache ruhen ließ. Dawider, als Verweigerung des gerichtlichen Verfahrens, hatte der Pfarrer sich nicht nur beim passauischen Consistorium, sondern auch beim päpstlichen Nuntius beschwert. Während die Sache im Zuge, und der Pfarrer noch nicht verurtheilt, und seiner Stelle noch nicht entsetzt, hatte die Regierung schon die Verwaltung der weltlichen Güter der Pfarre Raabs übernommen, und das Criminalgericht auf der Schranne zu Wien erkannte über das Verbrechen des Beinzüchtigten. Khlesl's Vertheidigungsschrift an den Kaiser

*) Beilage Nr. 60.

schloß damit, daß er durch die eifrige Ausübung seines Amtes stets in der Gefahr schwebend, seiner geistlichen oder weltlichen Obrigkeit zu mißfallen, schon gern längst dem Herrn Bischofe von Passau die geistliche Verwaltung des Officialates heimgesagt hätte, und dieselbe nur auf kaiserlichem Befehl zu verwalten fortgefahren, so daß auch jetzt die Zurücklegung desselben nur mit kaiserlicher Zustimmung geschehen könne, die ihm die höchste Gnade wäre. Durch diese schlaue Wendung befestigte sich Khlesl nur in der guten Meinung des Kaisers und in seinem Amte als Administrator, das er um so thätiger und kräftiger verwaltete, seit die im verflossenen Jahre geschlossene Uebereinkunft der kaiserlichen und passauischen Commissäre nach Jahresfrist endlich vom Kaiser bestätiget worden, in der Ratification aber der streitige Artikel der Inventuren, welcher der Urkunde und beiderseitiger Fassung einverleibt gewesen, ganz ausgelassen, und durch ein kais. an den Erzherzog am Tage nach der Ratification erlassenes Decret das Recht des Bischofs von Passau auf die Sperre und Inventur minder als das der Regierung in Zweifel gestellt worden [1]. „Da „wir nun," heißt es in diesem Decrete, „weder mit Privilegien, „noch einiger rechtmäßigen Vorschrift oder starkem Besitze wie Passau „gefaßt sind, welches seinen Besitz über vierthalbhundert Jahre „urkundlich nachweiset, so könnten wir nicht wohl sehen, mit welchem Rechte die Testamentsvollstreckungen vor Uns oder Unsere „Regierung zu ziehen; wären aber, laut Angaben des Klosterraths „die passauischen Abhandlungen nur immer heimlich und wider des „Hauses Oesterreich Privilegien und altes Herkommen geschehen, „so wäre billig, das alte Herkommen handzuhaben. Es möge also „indeß bei dem von Passau vorgeschlagenen Mittelwege bleiben, daß „Sperr und Inventur von Seite des Ordinarius, aber in Beisein „kaiserl. Commissäre vorgenommen, und die etwa statt habende Appel„lation von dem Ordinarius und der Regierung zugleich erörtert „werde. Von der Regierung sei binnen fünf oder sechs Monaten „Bericht zu erstatten, ob und was für Privilegien vorhanden, und „sei allen Fleißes nachzusuchen, wie es vor Einreißung der neuen „Religion mit Abhandlung der Testamente der Geistlichen gehalten „worden, und ob man den passauischen Besitz gründlich ablehnen

[1] 5. November 1592. Die Urkunde im Hausarchiv, unterschrieben von Rudolph und Urban, dem Bischof von Passau, von Hieronimus Sentenau als Rath, und Rudelhofen als secretarius als Secretär.

»könne. Betreffend die mitgetheilte Vertheidigungsschrift des Administrators von Neustadt über die Reverse und Inventarien landesfürstlicher Pfarren und über die Excommunication habe die Regierung zu berichten, ob der Administrator wider alles Herkommen »zu viel gethan, in welchem Falle demselben der Unfug in Ungnaden »zu verweisen, wenn aber die Regierung dergleichen mit Ungrund »vorgebracht hätte, dies mit Ernst zu ahnden sei. Endlich sei es »befremdend, daß man wider den verhafteten Pfarrer zu Raabs, »Anton Stromayr nicht weiter verfahre, indem dieser Proceß keineswegs aufzuhalten, sondern wie gebräuchlich in lateinischer Sprache zu vollführen sei; wiewohl der Nuntius und der Bischof von »Passau durch seinen Official ein Mandat erlassen, daß Stromayr »des Gefängnisses gegen Bürgschaft zu entlassen, und auf freien »Fuß zu stellen, so sei der Official doch ermahnet worden, in derlei »Sachen in Zukunft etwas gewahrsamer vorzugehen, und das erlassene Mandat zurückzunehmen, wozu er sich auch erboten [1]... Dieses Decret war augenscheinlich ein von Khlesl durch seine Anwesenheit zu Prag bewirkter passauischer und persönlicher Sieg wider die Regierung und wider den Klosterrath, indem dieser erst die Privilegien und Freiheiten, auf die er sich berufen, in Vorschein zu bringen, und wenn die wider den Official vorgebrachten Beschuldigungen des Verfahrens wider ersessenes Herkommen sich ungegründet erweisen sollten, selbst mit ernster Ahndung bedroht worden.

Die Eingaben und Berichte, Gutachten und Vorschläge des Officials über zu verleihende oder zu versagende Pfarren folgten sich dicht auf einander. Von den zur Pfarre Hadersdorf [2]) vorgeschlagenen beiden Candidaten konnte er keinen für tauglich erkennen, der zur Pfarre Bockfließ [3]) Empfohlene war ein Ordensgeistlicher dessen Licenz, sich außer seinem Kloster in anderen seines Ordens aufzuhalten, nur auf sechs Jahre lautete, und der deßhalb weder zu dieser noch zu einer anderen Seelsorge in Vorschlag zu bringen. Ueber die Pfarre Arbeitsall [4]) wurden beim Officialate Nachfragungen gemacht, aber mehr nicht gefunden, als daß dieselbe eine Filiale von Bruck an der Leitha, dem Propst von St. Pölten als

[1]) Kaiserl. Decret an Erzherzog Ernst, Prag 6. November 1593.
[2]) Beilage Nr. 92.
[3]) Beilage Nr. 95.
[4]) Beilage Nr. 94.

Patron unterstehe. Für die Pfarre von Münichreidt [1]) Jemanden zu begünstigen, ward nicht für rathsam gehalten, weil Hr. Adam von Puchaimb sich derselben, wie früher der Pfarre Raabs bemächtiget, und Geschütz vor die Kirche habe auffahren lassen, um den Pfarrer zu zwingen, ihm als Patron das Weihwasser zu reichen. Die Sachen des flüchtigen Pfarrers von Niederleiß [2]), welcher durch ketzerische Predigten von der katholischen Religion abgefallen, seien durch den Dechant von Mistelbach und dem Pfarrer von Oberlais als Commissarien untersucht worden, und werde eingerathen, daß die hinterlassenen Schulden vom Ertrage des Hofes von Ulrichskirchen, den des flüchtigen Pfarrers Köchin inne habe, bezahlt werden sollen. Zur Pfarre Reschitz [3]) würde ein frommer und gelehrter Priester, der bisher als Caplan zu Maria Stiegen, um so tauglicher sein, als er sich dort von der Wirthschaft erhalten müsse, an die er als Bauernsohn wohl gewohnt, auch sei er ledig, während ein anderer, auch in Vorschlag gebrachter Candidat seines Alters halber die Wirthschaft nicht versehen könnte, auch zuvor erst sein vermeintes Weib entlassen müßte. Die Pfarre Wilfersdorf [4]) könne der in Vorschlag Gebrachte als ein gelehrter und exemplarischer Mann provisorisch verwalten. Pürsting [5]) gehöre nicht unter das wienerische Officialat, sondern unter das von Neustadt. Der Bittsteller um die Pfarre von Enzersfeld [6]) sei ein Beischläfer, und auch sonst Nichts werth. Von den drei für St. Oswald im Ippserthal [7]) Vorgeschlagenen sei der erste ehrenwerth, die beiden anderen aber als beweibt oder sonsten verhängt, keineswegs zu befördern. Den zur Pfarre Enzersfeld [8]) Empfohlenen lasse man sich gefallen. Der Bittsteller um Pottenstein [9]) sei nicht nur mit einer Beischläferin, die er für sein Weib halte, behaftet, sondern auch sonst in der katholischen Religion nicht lauter. Der hingegen von Pottenbrunn [10])

[1]) Beilage Nr. 94.
[2]) Beilage Nr. 93.
[3]) Beilage Nr. 89.
[4]) Beilage Nr. 85.
[5]) Beilage Nr. 96.
[6]) Beilage Nr. 83 und 99.
[7]) Beilage Nr. 87.
[8]) Beilage Nr. 97.
[9]) Beilage Nr. 82.
[10]) Beilage Nr. 90.

ein exemplarischer katholischer Priester. Der vorige Pfarrer zu Traiskirchen, der um die Pfarre von Döllersheim [1]) eingekommen, sei Khlesl'n aus der Visitation, die er bei seiner Rückkehr aus Italien, wie während der dreizehn Jahre, seit denen er das Officialat versehe, alljährlich in den dem Bisthum Passau unterstehenden Decanaten vornehme, durch sein ärgerliches Leben mit verdächtigen Personen, die sich bei ihm aufhielten, nur zu bekannt; mit diesen durchschwärme er die Nächte auf der Gasse oder in offenen Kellern, greife die Wachen und fange Raufhändel an, voriges Jahr auf seinem Kirchtag habe er mit den Priestern, seinen Gästen gerauft, einen derselben aus dem Zimmer auf den Kirchhof gefordert, und ihm die bloße Wehr auf die Brust gesetzt, und sei, als sich dieser aus dem Kirchhofe geflüchtet, mit der Wehr umgürtet, ihm über den Platz nachgeritten, von wo ihn das Volk in den Pfarrhof zurückgetrieben; auf der Kanzel rede er unbescheiden, was ihm in den Mund komme, im Gottesdienst nachlässig, oft ganze Wochen zu Wien; als schlechter Wirth verkaufe er das Gras auf der Wiese, das Getreid auf dem Felde, den Wein an dem Stocke vor der Mahd, Ernte und Lese, und habe die Pfarre Traiskirchen mit Schulden belastet. Mit der Besetzung der Pfarre zu Ybbs [2]) sei sich so mehr zu beeilen, als die Bürger, die das Recht der Ernennung jüngst angesprochen, sonst den Caplan, der dort mit sectischer Lehre die Leute verführe, zum Pfarrer ernennen dürften. Diese Besorgniß war so gegründeter, als die protestantischen Stände wieder das Haupt erhoben, Herr von Buchaim[b] in den Pfarren Rabbs und Minichreit eigenmächtig schaltete, die Besitzer von Enzersdorf und Lösendorf statt der abgeschafften protestantischen Prediger neue aufgenommen [3]), welche heimlich nach Wien kamen, und in den dortigen Freihäusern, (wie dem Starhemberg'schen und Fünfkirchischen) tauften und das Abendmahl austheilten. Ein erzherzogliches Decret verbot zwar den Hebammen, protestantischen Taufen beizuwohnen, die Stände aber nahmen protestantische Wehmütter in Sold [4]). Dem Grafen von Hardegg ward schriftlicher Verweis, daß er sein Kind habe protestantisch taufen lassen, der von Fünfkirchen ward deßhalb um fünf-

[1]) Beilage Nr. 68.
[2]) Beilage Nr. 91.
[3]) Khevenhiller's Annalen III. 979.
[4]) Waldau I. 299. nach Raupach.

hundert Reichsthaler gestraft. Bei Gelegenheit des im J. 1594 ausgeschriebenen Landtags habe der Kaiser die Stände zur Buße und zum Gebete ermahnet; hieraus nahmen die protestantischen Stände den Anlaß, im Landhause, nach Vorlesung eines Capitels aus Jesaias, ein christliches Türkengebet sammt angeheftetem Vaterunser mit gebogenen Knieen zu verrichten, was ihnen durch ein erzherzogliches Decret hart verwiesen, und für die Zukunft untersagt ward [1]. Es that also so mehr Noth, daß der Generalreformator, welcher sich nun als Official den Domherrn von St. Stephan, Balthasar Scultetus als Viceofficial [2] beigelegt, alle seine Thätigkeit und Kraft zusammen nahm. Drei Jahre nacheinander von der theologischen Facultät zu ihrem Decan ernannt [3], überwachte er an der Universität die Reinheit katholischer Lehre. Um einen besonderen Beweis vaterländischer Andacht zu geben, schrieb er mit des Erzherzogs Bewilligung im November des Jahres 1593 durch ein an alle Aebte, Officialen, Vicare, Priester, Capläne, Beneficiaten, Mönche und Laien seiner Diöcese Neustadt gerichtetes Mendat, das Fest des heiligen Leopold, das bisher nur alljährlich zu Klosterneuburg gefeiert worden, als ein in seinem Kirchensprengel mit Matutine und Vesper, Predigt und Hochamt, und allen Ceremonien des Sonn- und Feiertages, zu feierndes Fest aus [4], was bis auf heute als das des Landespatrons Oesterreichs gefeiert wird.

Das Jahr 1594 ist unter den vierzig ununterbrochenen [5] von Khlesl's Geschäftsthätigkeit das einzige, aus welchem sich in den zum Behufe dieser Lebensbeschreibung durchforschten dreißig Archiven keine Zeile von seiner Feder vorgefunden; ein einziger im hiesigen erzbischöflichen Archive befindlicher Aufsatz eines halb lateinischen, halb deutschen Schreibens des Bischofs Caspar von Wien (der zwölf Wochen nach Schreibung desselben gestorben) [6], zeigt, daß

[1] Ebenda.

[2] Vom 24. November 1584. Protestation Balthasari Scultetti Sr. Th. D. Canonici Viennensis Vicesofficialis, putativensis, wider eine von der Regierung vorgenommene Abhandlung in Werthschaftssachen. Acten des Klosterraths.

[3] Locher speculum academicum viennense. p. 73. 1590, 1591. 1592.

[4] Beilage Nr. 98.

[5] Von 1579—1618.

[6] Am 22. August 1594, Beilage Nr. 99.

Khlesl sich gegen ihn über sein Kreuz mit der Regierung und dem Klosterrathe beklagte, wider deren Commissäre sich auch der Bischof zu beschweren Ursache hatte [1]). Die Ursache der Abwesenheit von Khlesl's Schreiben und Berichten liegt in der seinen von Wien, er brachte dieses Jahr wenigstens größtentheils auf dem Wege zu Prag oder zu Regensburg zu, wohin er als Hofprediger den Kaiser auf den Reichstag begleitete. Wenn auch in den Acten dieses Reichstages, so weit sie bekannt, keine Spur vorhanden, daß Khlesl in den Geschäften desselben eine thätige Rolle gespielt, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß derselbe in Religionssachen vom Kaiser oder dessen geheimen Räthen befragt und angehört worden, und jedenfalls kann kein Zweifel darüber obwalten, daß auf diesem Reichstage Khlesl'n ein großes und weites Feld für Erweiterung seiner Menschenkenntniß und seiner Bekanntschaft mit hohen Personen und einflußreichen Männern Deutschlands und des Auslandes eröffnet worden. Es war der sechsundzwanzigste [2]) der im sechzehnten Jahrhunderte gehaltenen Reichstage, von denen dieser der siebente zu Regensburg versammelt worden, der zweite seit der Thronbesteigung Kaiser Rudolph's, welcher auf demselben mit eben so vieler Pracht auftzog, als er vor zwölf Jahren auf dem ersten erschienen war. Seit dem Beginne des Jahrhunderts, wo nur die zwei, durch den Zwischenraum von zwölf Jahren getrennten Reichstage zu Augsburg und Köln statt gefunden, waren zwischen zwei Reichstagen nie so viele Jahre verflossen, als zwischen den beiden ersten Kaiser Rudolph's, welcher nicht von Carl's V. und Ferdinand's I. Thätigkeit beseelt, mehr zu sitzendem Leben als zu Reisen geneigt, nur durch dringende Türkennoth zur Haltung eines Reichstags aufgespornt, die Seltenheit seiner Erscheinung auf selbem durch so größeren Glanz kaiserlichen Majestät hervorzuheben bedacht war. Diesen schmückten durch ihre Gegenwart außer den drei geistlichen Churfürsten, der Administrator von Churſachsen, Herzog Friedrich Wilhelm, der Herzog Casimir

[1]) Beilage Nr. 109.

[2]) J. 1300 zu Augsburg, 1512 Köln, 1521 Worms, 1524 Nürnberg, 1525 Speyer, 1526 Speyer, 1527 Regensburg, 1529 Speyer, 1530 Augsburg, 1532 Regensburg, 1541 Regensburg, 1542 Speyer, 1543 Nürnberg, 1544 Speyer, 1545 Worms, 1548 Augsburg, 1551 Augsburg, 1555 Augsburg, 1557 Regensburg, 1559 Augsburg, 1566 Augsburg, 1567 Regensburg, 1570 Speyer 1576 Regensburg, 1582 Augsburg, 1594 Regensburg.

von Sachsen, der Herzog Marmilian von Baiern, der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg mit seinen beiden Söhnen, der Landgraf Georg Ludwig zu Leuchtenberg, der Fürst Christian von Anhalt, der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Würzburg und Herzog von Holstein, der Graf Carl von Zollern und von der Lippe. Die beiden Churfürsten von Pfalz und Brandenburg waren wie die Häuser Oesterreich, Burgund durch Bothschafter, der Bischof von Bamberg und der Erzherzog Marmilian als Großmeister des deutschen Ordens durch Gesandte vertreten, der letzte durch Herrn von Westernach, welcher die Decrete Erzherzog Ernst's in der Neustädter Reformation als geheimer Secretär auf Befehl unterfertigt hatte. Der Hofstaat des Kaisers bestand aus einem halben Dutzend geheimer Räthe, einem Dutzend von Kammerherren, acht Reichshofräthen der Herrenbank, eilf der Ritter und Gelehrtenbank: worunter Dr. Johann Barbitius, der hochbetraute Geheimsecretär des Kaisers: acht Hofkammerräthen, neun Hofkriegsräthen, den Hofämtern des Stabelmeisters, Ober- und Unter-Silberkämmerers, Jägermeisters, Proviantmeisters, Küchenmeisters, dem Hauptmann der Hatschiren und dem der Trabanten, fünfzehn Mundschenken, dreiundzwanzig Vorschneidern, einem halben Hundert von Panatieren und Truchsessen, hinter denen der Hofprediger, Administrator des Bisthums Neustadt, Dompropst zu Wien, und kaiserl. Maj. Rath, Herr Melchior Khlesl aufgeführet ist [1]). Dann neunzehn Edelknaben, sechsundsechzig Herren- und Landstände aus Böhmen mit fünfthalbhundert Pferden; außer den nicht deutschen Gesandten waren der päpstliche Nuntius, der Bischof von Trient, Cardinal Madruzzi, welchen vor drei Jahren der Kaiser Khlesl'n, als er zur Bestätigung als Administrator des Bisthums von Neustadt nach Rom reisete, anempfohlen hatte, der Nuntius am kaiserlichen Hofe, der Gesandte von Spanien, Venedig, Florenz, Savoyen, die Herzoge von Ferrara, Mantua und Parma. Die sechs oben erwähnten geheimen Räthe waren: der allgewaltige Obersthofmeister Hr. Wolf Rumpf, den wir schon als einen frühern Gönner Khlesl's kennen gelernt, dann der Hofmarschall und Reichshofrathspräsident Paul Sixt Trautson Freiherr, dessen noch mehr als einmal in dieser Lebensbeschreibung Erwähnung geschehen wird, der Oberststallmeister Albrecht Graf von Fürstenberg, der Reichsvicekanzler Dr. Jo-

[1]) Die vollständige Liste bei Khevenhiller IV. S. 1210—1215.

hann Wolf Freymont, die geheimen Räthe Hans Christoph von Hornstein und Dr. Rudolph Koradutz. Von den obgenannten auf diesem Reichstage versammelten Fürsten werden wir den Herzog Max von Baiern und den Fürsten Christian von Anhalt unter den mit Khlesl Briefe wechselnden wieder finden.

Die Klosterräthe hatten Khlesl's Abwesenheit auf dem Reichstage zu allerhand Einstreuungen wider denselben benutzt. Erst hatten sie angefragt, ob denn Khlesl als passauischer Official ein Recht habe, sich Generalvicar zu tituliren [1])? Die Regierung antwortete, daß sich dergleichen zwar nicht in den Acten finde, daß es aber unnachtheilig, wenn er sich nur nicht ins Weltliche mische, und wisse man nicht, welche Weisung ihm der Bischof von Passau gegeben [2]). Dann berichteten sie, daß der Herr Dompropst mit vielen kaiserlichen und passauischen Commissionen betraut, der Kanzel wohl nicht gut abwarten könne, weßhalb er schon geraume Zeit nicht gepredigt, und schon der verstorbene Bischof dem Jesuiten P. Scherer die Kanzel von St. Stephan auf ein ganzes Jahr vertraut [3]). Diese Einstreuungen hinderten Khlesl'n nicht, im folgenden Jahre die Rechte des Ordinariats von Passau auf das eifrigste wider den Klosterrath zu vertreten, welcher die Propstei von Zwettl, ohne daß der Candidat dem Ordinarius von Passau vorgestellt worden, besetzen wollte. Khlesl's Eingabe an den Erzherzog wies nach, daß der Propst von Zwettl auch zugleich der Pfarrer der Stadt durch keine päpstliche Bulle von dem Ordinariate ausgenommen und frei, daß, wenn dies der Fall wäre, die Propstei

---

[1]) Anfrage des Klosterraths vom 22. Jänner 1594. Acten des Klosterraths.

[2]) Antwort der Regierung vom 27. August 1594. Ebenda.

[3]) Bericht des Klosterraths vom 1. September 1594. Ebenda. Wegen Verwaltung des letzten Bischofs von Wien: „Wenn nun der jetzige Hr. Thumpropst wegen seiner Administration der Neustadt, auch daß er sonsten mit kaiserl. und passauischen officiis, Commissionen und vielen Handlungen jederzeit occupiert und beladen dieser Canzel nicht wohl würde abwarten, noch die Predigten dabei continuiren können, wie er dann sonder Zweifel aus solchen Ursachen in guter Zeit alda nicht gepredigt, und vielleich auch eben aus dergleichen Bedenkhen der neulich abgeleibte Herr Bischof selbigst noch bei seinem Leben dem P. Scherer Jesuiten die Canzel auf ein ganzes Jahr vertraut, und an allen Sonntagen zu predigen befohlen u. s. w."

in dem zu Rom in der Kanzlei angeschlagenen Regiſter der befreiten Propſteien oder Pfarren aufgeführet, und Urkunden päpſtlicher Commiſſionen und Delegationen vorhanden ſein müßten; daß dem vorigen abgeweibten und daher lutheriſchen Propſte Zewonianus der Prozeß von dem Conſiſtorium angehängt, von dem letzten das Teſtament vollzogen worden, daß alſo der Propſt von Zwettl ſowohl im Leben als Tode dem Ordinarius von Paſſau unterworfen ſei [1]). Das Recht war auf Khleſl's Seite, und er fochte es durch. Der Biſchof von Wien war ſeit einem Jahre verſtorben, und hatte das Bisthum, deſſen Einkünfte klein, und deſſen Einlage der Steuern bei den Ständen groß, ſehr verſchuldet hinterlaſſen. Ein Decret des Erzherzogs trug Khleſl'n im Namen des Kaiſers auf, das erledigte Bisthum zu verſehen, und das paſſauiſche Officialat aufzugeben. Khleſl entſchuldigte ſich der Annahme aus ſcheinbaren und wahren Gründen; jene von verſtellter Beſcheidenheit, dieſe vom wirklich mißlichen Zuſtande der Einkünfte des Bisthums eingegeben. Er führte dem Erzherzog in's Gedächtniß, wie er im Jahre 1583, als der Kaiſer während ſeiner Anweſenheit zu Wien durch die geheimen Räthe Hans von Trautſon und Adam von Dietrichſtein mit ihm wegen Annahme des Bisthums von Neuſtadt und der Hofpredigerſtelle hatte unterhandeln laſſen, er ſich des einen und des andern mündlich und ſchriftlich demüthigſt und gehorſamſt entſchuldigt, ihm ſpäter doch dieſes und jenes Amt verliehen worden, die er nun beide wie er hoffe, zu höchſter und hoher Zufriedenheit verwalte; er könne ſich kaiſerlicher Majeſtät und fürſtlicher Durchlaucht mit der Annahme des Bisthums von Wien nur fügen, wenn er nicht zugleich die Schuldenlaſt übernehmen müſſe. Das paſſauiſche Officialat habe er ſchon vor zwei Jahren reſigniren wollen, er habe dasſelbe, wiewohl S. M. mit ihm unterhandeln laſſen, daß er es kaiſerlicher Majeſtät zu Ehren, dem Religionsweſen zum Beſten noch länger behalte, ſeinem Biſchofe heimgeſagt, und erwarte nur die kaiſerliche Bewilligung; mit dem Bisthume hebe ſich das Officialat von ſelbſt auf, und er ſei nur zu froh, dieſes mühſamen Amtes entledigt zu werden [2]). Im Einklange mit dieſer letzten Verſicherung wies er auch

[1]) Beilage Nr. 100 am 31. März 1593.

[2]) Beilage Nr. 101 ohne Datum, aber vermög der darin enthaltenen Angabe des ſeit ſechzehn Jahren geführten Officialats (die vom Jahre 1589—1593 beſtimmt).

alle Decrete des Kloſterraths wegen Auskunft über Pfarren von ſich [1]) an den von ihm beſtellten Viceofficial Scultetus. Ein Decret des Erzherzogs [2]) verſtändigte Khleſl'n, daß ſich der Kaiſer deſſen Erklärung gefallen laſſe, zugleich ihm aber einen Bericht über die Mittel und Wege abfordere, die er in der Commiſſion vorzubringen, Bedenken gehabt, wie dem Biſthume von Wien aufzuhelfen ſei, und ihm indeß das Biſthum Neuſtadt noch zwei Jahre länger belaſſen wolle. Der hierüber erſt im folgenden Jahre erſtattete lange Bericht Khleſl's verbreitete ſich über die Schulden des Biſthums von Wien, welche ſich außer den an das Steueramt zu zahlenden neunzehntauſend Gulden noch auf ſiebentauſend Hausſchulden, in Allem alſo auf ſechsundzwanzigtauſend Gulden beliefen, über den ſchlechten Zuſtand der Gebäude und Gründe, und die zur Aufrechthaltung biſchöflicher Würde nicht hinreichenden geringen Einkünfte; dann über die Unkoſten, die ihm durch die Herſtellung der Gebäude zu Neuſtadt, durch die Unterhaltung der ihm gehörigen Pfarren, durch ſeine Reiſe nach Rom, deren er ſich nicht habe entſchlagen können, aufgelaufen. Dort habe er die Beſtätigung als Adminiſtrator erhalten. Noch vorige Weihnachten habe ihm das zu Neuſtadt der Kriegsläufe wegen einquartirte wälſche Kriegsvolk bis viertauſend Gulden gekoſtet, und mit großen Schulden (vom Biſchof Chriſtian allein neuntauſend), habe er das Biſthum übernommen, ſo daß ihm, ſeit er daſſelbe verwalte, nie mehr als tauſend Gulden jährlich geblieben, daß er nun, da er ſich kaum aus den Schulden herausgearbeitet, auf ein anderes ſo verſchuldetes Biſthum wie Wien überſetzt worden, »und gar keine Ergötzlichkeit haben ſollte, wäre ja zu erbarmen«, er bitte alſo bei Neuſtadt ſein Leben lang verbleiben zu können; dort könne er mit ſeinem Einkommen frei ſchalten, und von ſeinem Gelde der Kirche und dem Vaterlande zum Beſten ein Denkmahl hinterlaſſen. Die Zumuthung, daß er das dort Erſparte in das verödete Biſthum Wien ſtecke, ſei ſehr beſchwerlich, doch ſei er erbietig, die verfallenen Gebäude des Biſthums zu Wien herzuſtellen, wenn man ihm zu dieſem Behufe nebſt dem Biſthume von Wien das von Neuſtadt laſſen wolle. Eine beſſere Begabung des Biſthums von Wien ſei höchſt vonnöthen. Schon Kaiſer Friedrich habe daſſelbe ſeiner Wichtigkeit willen zum Erzbiſthume erhe-

[1]) Anbringen an den Kloſterrath vom 5. Februar 1596. Beilage Nr. 103.
[2]) Vom 11. Auguſt 1595.

ben, und die Stifte Mölk und Klosterneuburg einverleiben wollen. Es gebe viele Stifte im Lande, deren Prälaten mit fünfzehn bis sechzehntausend Gulden Einkommen begabt, weder Gott noch der Welt nützten, kaum drei oder dritthalb Brüder zählten, die weder studirten noch predigten, weder dem Lande noch dem Kaiser wie ein Bischof zu Wien dienen könnten, »wie soll nun der Bischof von »Wien, im Stande der Höchste, an Arbeit der Belasteste, an Ein»kommen der Geringste gegen andere Prälaten ein Bettler sein?« Damit wäre weder Gott, noch der Religion, noch dem gemeinen Wesen gedient. Es wäre also kein ungelegenes Mittel, dem Bisthume aufzuhelfen, wenn alle Prälaturen, die Frauenklöster, so arm, ausgenommen, jährlich sechs bis siebentausend Gulden zum Unterhalte des Bischofs zusammenschössen, wie dies vormals mit dem Unterhalte des Dompropstes der Fall gewesen, wie dies in Italien, Bayern und anderwärts üblich. Das zweite Mittel sei, dem Bisthume ein einträgliches Kloster einzuverleiben, wie dem Erzbisthume Prag jüngst zwei Klöster, den Jesuiten drei, in Steiermark zwei Carthäuserklöster, zu Olmütz ein ansehnliches, und das von der Königin von Frankreich gestiftete Erlakloster einverleibt worden sei. So hätte Kaiser Ferdinand das Kloster Heiligenkreuz der Universität einverleiben wollen, wie dies die vorhandenen Acten ausweisen; dies eigne sich besonders zur Einverleibung mit Wien, weil es von einem Erzherzoge von Oesterreich gestiftet, wenige Geistliche zähle, nahe bei der Stadt; hätten Se. Majestät dieses Klosters wegen Bedenken, so eigne sich vorzüglich Mauerbach, wo nie über vier Brüder seien, die weder predigen, noch Beicht hören, noch sonst nützen könnten; weßhalb der Papst auf Erzherzog Ferdinand's Begehren zwei Carthäuserklöster so leichter den Jesuiten einverleibt; und womit es so weniger auf sich habe, als die Prälaten dieses Ordens, nicht eingesegnet, infulirt und bestätiget, nach der Regel alle Jahre ihr Amt enden. Wolle man die Klöster nicht aufheben, und Alles im alten Stande lassen, so eigne sich Kreuzenstein, das dem Kaiser aus des (wegen der Uebergabe Raabs hingerichteten) Grafen Hardegg Gütern heimgefallen, wie Kaiser Friedrich auf die, vormals denen von Puechaim zugehörige Herrschaft Lichtenwörth das Bisthum Neustadt gestiftet, und in Betreff Wiens schon die Klosterräthe die vormals dem von Hoffkirchen gehörige Herrschaft Neusiedl vorgeschlagen. Wollte Se. Majestät das Bisthum Wien mit großer Verwaltung von Wirthschaft nicht belasten, so bleibe die vorgeschla-

gene, von sechs bis siebentausend durch die Prälaten zu entrichtende Pension immer das beste Auskunftsmittel, welches die Stifte Schotten, Klosterneuburg, Kremsmünster, St. Florian, leicht beisteuern könnten. Fürchte man Schwierigkeiten von Seite des Prälatenstandes, so möge der Kaiser sich vom Papst nur eine allgemeine Befugniß zum Besten des Bisthums Wien, demselben einige Klöster einzuverleiben, verschaffen, weil die Prälaten dann weit lieber als zur Aufhebung eines ganzen Klosters beizustimmen, gerne unter sich die sechs bis siebentausend Gulden zu zahlen, auf sich nehmen würden.

Bis hieher haben wir achtzehn Jahre lang Khlesl'n auf der Bahn rastlosen kirchlichen Wirkens in seinem ausgedehnten Geschäftskreise als Dompropst, Official, Prediger und Reformator verfolgt, jetzt stehen wir mit dem Beginne des Jahres 1596 an dem Thore neuer Thätigkeit in politischen Geschäften, die sich vor ihm mit weiter Aussicht in die Ferne zum erstenmale aufschließt. Erzherzog Ferdinand, der älteste der vier lebenden Söhne Erzherzog Carl's von Steiermark, war in seinem siebzehnten Jahre von Ingolstadt, wohin er von seinem Vater kurz vor dessen Tode, und seiner Mutter der bayerischen Prinzessin Maria gesendet worden war, um dort die höheren Studien unter der Leitung seines Obersthofmeisters, des Freiherrn von Schrattenbach auf der Universität der Jesuiten zu vollenden, so eben zurückgekehrt. Während seiner Abwesenheit und Minderjährigkeit hatten erst Erzherzog Ernst, der vormalige Statthalter von Oesterreich, und als dieser nach den Niederlanden abberufen worden, Erzherzog Marmilian die Steiermark als Statthalter verwaltet. Da dieser wider die Türken an der kroatischen Gränze, wie sein Bruder Mathias der Statthalter von Oesterreich mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Sigmund Bathory in Ober-Ungarn wider den Erzfeind christlichen Namens, den Türken zu Felde lag, wider welchen Steiermark auch auf dem Reichstage von Regensburg die Hilfe des deutschen Reichs durch den Abgeordneten, Friedrich Freiherrn von Dietrichstein angesprochen hatte, so willigte der Kaiser ein, daß Erzherzog Ferdinand die Regierung selbst übernehme, in Kriegswesen aber sich mit Herrn Ruprecht von Eggenberg berathschlage. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Khlesl selbst durch den vielvermögenden Oberstkämmerer, den Freiherrn von Rumpf, dem Kaiser den Gedanken eingegeben, einen der Brüder Erzherzog Ferdinand's von Steiermark zum künftigen Coadjutor des Bischofs von Passau auszuersehen, und schon jetzt deßhalb die nöthigen

Schritte sowohl zu Passau als zu Gratz und Rom zu machen, um dem Hause Bayern, welches schon Köln durch den Prinzen Ernst als Churfürsten besetzt, in gleicher Besetzung Passau's durch einen seiner Prinzen zuvorzukommen; wenn dieser fernsichtige Plan ursprünglich nicht von Khlesl selbst ausgegangen (mit dessen weit in die Ferne sehenden politischen Genius derselbe ganz im Einklang), so lag doch seine Verwendung als die des von seinem Bischof so hoch betrauten Officials unmittelbar am Wege. Als einen Beweis des größten Vertrauens und unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit erhielt er durch den Freiherrn von Rumpf den wichtigen Auftrag, sich bei seinem Herrn, dem Bischofe, zuerst des von demselben zu vergebenden erledigten Canonicats zu Salzburg für einen der Brüder Ferdinand's, dann der Zustimmung des Bischofs zur künftigen Nachfolge des steiermärkischen Prinzen als Coadjutor zu versichern, und endlich die Sache selbst zu Gratz mit der Erzherzogin Maria, der Mutter Ferdinand's, zu verhandeln. Diese, eine gesegnete Mutter von fünfzehn Kindern, von denen bis jetzt außer ihrem regierenden Sohne Ferdinand nur zwei Töchter als Gemahlinnen des Königs Sigismund von Polen, und Sigismund des Großfürsten von Siebenbürgen versorgt waren, hing mit inniger Liebe am bayerischen Aelternhause, so daß der Vermuthung, daß sie aus Furcht, ihrem Bruder Wilhelm, dem Herzoge von Bayern zu mißfallen, vielleicht auf die Sache nicht eingehen durfte, wohl einiger Raum gegönnt werden mochte; außerdem war sie zu Prag als die große Gönnerin der Jesuiten bekannt, die sie mit ihrem Gemahl Carl vor zehn Jahren durch den Hofkanzler Schranz (von welchem wahrscheinlich der Name der Hofschranzen herzuleiten) zuerst als Ritter verkleidet, zu Gratz eingeführt hatte, aus Furcht vor Gewaltthätigkeit der Protestanten. Diese hatten damals auf dem Schlosse die Feuerfahne aufgesteckt, mit dem Rufe: die schwarze Brunst kömmt aus Bayern [1])! Zu Prag war das Gerede allgemein, daß ohne der Jesuiten Vorwissen zu Gratz nicht das Geringste geschlossen, nichts ohne ihr Gutheißen von den Secretären ausgefertigt werde, daß ihnen mittelst eines Hauptschlüssels und des unterirdischen (noch unlängst aufgefundenen) Ganges unmittelbar aus dem Collegium der Eingang in die Gemächer der Burg offen stehe, daß sie über

[1]) Wartinger's kurzgefaßte Geschichte der Steiermark, 124, und Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte.

hundert, und meistens aus Frankreich vertriebene Jesuiten im Collegium aufgenommen, und das Einkommen derselben um einige tausend Gulden gemehrt. Alles dies berichtete an die Erzherzogin ihr eigener Agent Tobias Bischer [1]), den sie zu Prag hielt. Da Kaiser Rudolph und seine geheimen Räthe die Jesuiten zwar als ein nothwendiges Werkzeug der Reformation ansahen, aber doch sehr eifersüchtig auf ihre Einmischung in Regierungsangelegenheiten, so war unter so bewandten Umständen Khlesl's Sendung an den jesuitischen Hof Mariens und Ferdinands ein sehr häkeliges Geschäft.

Am 16. Februar von Wien abgereiset, war Khlesl am 19. Vormittags zu Gratz angekommen, und ward um drei Uhr zur Erzherzogin, um halb fünf zum Erzherzog beschieden. Maria dankte für diesen Beweis kaiserlicher Zuneigung für ihre Kinder, und begehrte nur vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit, da sie ohnedies morgen ihre Andacht in einer Kirche unserer lieben Frau verrichte, wo sie die Sache Gott befehlen, und sich dann entschließen wolle. Am Erzherzoge, dem er hernach seine Beglaubigungsschreiben übergab, fand Khlesl einen höchst einsichtsvollen, bescheidenen, und bei seinen zarten Jahren an Verstand mehr als vogtbaren jungen Herrn, ganz so, wie ihn Bischof Urban von Passau (der ihn auf seinem Wege zum Reichstage nach Regensburg zu Ingolstadt besucht hatte) in einem Schreiben an seinen Official geschildert. Wenn die Erzherzogin auch, wie mit gutem Grunde anzunehmen, sich bei ihren geheimen Räthen der Burg, oder bei den noch geheimeren des Jesui-

[1]) E. f. D. lasse sich die herrn Patres dermassen einnehmen, daß ohne ihr vorwissen und willen weder die geheimen noch andere Räth das wenigste schließen, viell weniger die Secretarij ohne Ir angeben einiges Concept nit stellen dürfen. Etliche von ihnen hetten Hauptschlüssel, damit Sy durch alle E. D. Gemach khumen, wan sy wollen. Irer wären anyo über die hundert im Collegio, und maistenthails von den Vertriebenen aus Frankreich, hätten E. D. dahin gebracht, das Sy Inen das einkhomben umb etlich tausend Gulden gemehrt, ohne ir zuethun khüen Niemandt in Dienst khummen. Sy bätten nit allein die zum Todt verurteilten Malefizpersonen auß, sondern bringen E. f. D. dahin, daß Sy noch darüber an den Hoff zu den besten Diensten angenommen werden. Ich weiß, daß Hr. Khlesl vast alle drey Taz sein Correspondenz mit derselben helt, darumb nichts mehr alß daß Er inner zwei oder drey Tagen von hinnen nach Passau verreise, und an seiner statt den Herrn von Lamberg gegen Rom in J. Mt. Namen abfertigen wirdt. Tobias Bischer an Erzherzogin Maria. Pragae 17. Dtember 1597. Hausarchiv.

tencollegiums Raths erholet hatte, so war es natürlich, daß derselbe mit den Wünschen ihres Mutterherzens für die Versorgung eines ihrer Söhne übereinstimmte; denn was konnte für das Haus Oesterreich sowohl, als für die katholische Sache erwünschter sein, als daß ein Erzherzog ein so wichtiges Bisthum als das von Passau erhalte. Am folgenden Tage überfloß die Erzherzogin gegen Khlesl in Dank für die Gnade des Kaisers, der immer ein gütiger Vater ihrer Kinder sich in dieser Gelegenheit als ein so fürsorgender beweise, und bestimmte ihren zehnjährigen Sohn Leopold zum geistlichen Stande. Khlesl unterrichtete sie von dem bereits zugesagten Canonicate, und stellte ihr im Namen des Kaisers anheim, ob sie die bei nicht vogtbarem Alter zur Annahme kirchlicher Weihen und Würden nöthige Dispensation zu Rom durch Ihre Majestät, oder durch den zu Gratz residirenden Nuntius Portia unmittelbar ansuchen wolle. Der Kaiser ziehe das letzte vor, weil er selbst in einer andern Unterhandlung mit dem Papste begriffen, dieselbe nicht durch dieses Begehren kreuzen wolle. Die Erzherzogin entgegnete, daß mit Portia zu verhandeln, ihr gar unangenehm, daß sie aber des Kaisers Begehren wohl fasse, weil sie wisse, was ihr Bruder Wilhelm für seine Söhne wünsche, von dem sie nicht zweifle, daß er dieselben eben so ihren Kindern vorziehen würde, als sie die ihrigen den seinigen. Um das Mißverständniß mit demselben zu vermeiden, bat sie um die Bewahrung des strengsten Geheimnisses von Seite des Kaisers, welches Khlesl nicht nur zusagte, sondern dasselbe auch in dessen Namen von der Erzherzogin begehrte. Als am folgenden Tage Khlesl wieder zur Audienz sich einstellte, um das Antwortschreiben des Erzherzogs [1]) und der Erzherzogin [2]) auf das Beglaubigungsschreiben entgegen zu nehmen, vertraute sie ihm zwei Bitten an

---

[1]) Ferdinand an Rudolph vom 20. Februar 1596. Allerdurchlauchtigster Kaiser allergnedigster Herr Vetter und Herr Vatter. E. K. M. an Mich gerichtes Credenzschreiben hab ich gar wohl bei dem Herrn Giesl empfangen, und auch sein mündtliches Anbringen in der bewußten sach mit Freuden vernommen, der ich mich gegen E. K. K. M. des allergnedigsten willens und gemuet in diser sach ganz unterthenigst und gehorsambst bedanke, und umb dieselbe nie mit genuegsamb verdienen wir können. Hausarchiv.

[2]) Erzherzogin Maria an Rudolph 21. Februar 1596. Ich bedank mich ganz undterthänigst der großen und väterlichen Fürsorg, die sie so ganz genedigst für meine Kindter wegen in der bewußten sachen die E. K. mir durch Herrn Gloßl in Verbrauen mündtlich Ime entboten haben. Hausarchiv.

des Kaisers Majestät, deren Erfüllung für sie und ihre Kinder, höchst wichtig. Erstens bat sie um die Beschleunigung der Erbhuldigung, welche sie auch besonders den geheimen Räthen, Freiherren von Rumpf und Trautson als eine für das Wohl ihres Sohnes und des Landes höchst wichtige Sache ans Herz legte; die zweite Bitte war um die Verwendung des Kaisers zu Rom um Abberufung des Nuntius Portia, »welcher sich zu Gratz in alle Händel »mische, alles auskundschafte, auf die Mittheilung aller Geschäfte »dringe, und wenn dies nicht geschehe (wie es der Nuntien Brauch) »bei Seiner Heiligkeit böse Dienste leiste. Die Stände würden »durch des Nuntius Gegenwart nur immer mehr erbittert, und zur »gewünschten Huldigung weniger geneigt. Der Erzherzog ihr Sohn »könne gegen die Stände keine ernste Sprache führen, so lang der»selbe gegenwärtig, weil sie alles von ihm eingegeben glaubten, sie »bäte daher den Kaiser gar sehr, die Abschaffung des Nuntius noch »vor der Huldigung zu bewirken.« Khlesl nahm es zum Bericht, und denselben Abend Abschied von der Erzherzogin und dem Erzherzoge, und traf am zweiten Tage darauf in der Neustadt ein, berichtete vermuthlich sogleich an den Kaiser, und acht Tage hernach aus Wien [1]) an den Freiherrn von Rumpf. Die Huldigung hatte zu Gratz noch zu Ende des Jahres in Gegenwart sechs kaiserlicher und zwei baierischer Commissäre, wie auch des Nuntius Portia statt, dessen Abschaffung vom Kaiser nicht verlangt oder nicht erhalten worden. Erzherzog Ferdinand vermehrte bei dieser Gelegenheit die Erbämter mit vier neuen, dem des obersten Erb-Vorschneiders, Erb-Silberkämmerers, Erbpostmeisters und Erbthürhüters [2]), wovon die beiden letzten in der Folge eingegangen, die beiden ersten noch bestehen. Das erste erhielt der Obersthofmeister, der Herr von Schrattenbach, welcher Ferdinand's Erziehung zu Ingolstadt geleitet, ihn, nachdem die Huldigung zu Steiermark, Kärnten und Krain angenommen worden, nach Prag zum Kaiser, und von da nach Rom zum Papste begleitete. In diesem Jahre hatte Khlesl [3]) in der Kirche zu Klosterneuburg das Seelenamt für den verstorbenen Propst Balthasar, dar-

[1]) Bericht, Wien am 2. Mai 1596. Beilage Nr. 104.

[2]) Khevenhiller III. S. 1550 setzt auch das des Erbtüchenmeisters als ein neues an, was aber ein Irrthum, da es von den Emmerbergen auf die Wurmbrande übergegangen.

[3]) Vom 11. Juni 1596, alter Kalender zu Klosterneuburg.

auf als passauischer Official eine Anrede an das Capitel zur Erhaltung erwünschter Einigkeit gehalten, und den Jacob Wezlar zum geistlichen Verwalter ernannt. Ein Monat darauf [1]) kam er mit den Klosterräthen, die Inventur aufzunehmen. Der Pfarrer Andreas Weissenstein, der Khlesl'n zu Rom kennen gelernt, protestirte wider dessen dringendes Begehren der Aufnahme eines untauglichen und den Chorherren widerlichen Geistlichen. Das Stift drohte mit der Appellation nach Rom, was vielleicht Ursache, daß Weissenstein später zum Propste gewählt, nicht bestätigt ward. Nach langem Streite ließ Khlesl seine dringende Empfehlung fallen; als die Klosterräthe das in der Cassa befindliche Geld wider Willen des Capitels wegnehmen wollten, trat Khlesl auf die Seite desselben, und wollte deßhalb seinen Bevollmächtigten, Latomius, in dessen Beisein die Commissäre diese Gewaltthat verübt, excommuniciren. Endlich erschien er im letzten Monat des Jahres [2]) zur Prälatenwahl, die für Dr. Weissenstein entschied. Die Commissäre verschoben die Bestätigung, bis sie hiezu vom Kaiser bevollmächtiget würden, machten dem bisherigen Administrator viele harte und unverdiente Vorwürfe. Khlesl nahm denselben in Schutz, und da er nicht durchdringen konnte, entfernte er sich mit den Seinen; in der Folge aber unterstützte er Weissenstein zu Prag mit Rath und That, und überreichte dessen Gesuch eigenhändig dem Erzherzog Mathias.

Die Thätigkeit des von seiner Sendung zurückgekehrten Administrators von Neustadt ward durch die gefährlichen Bewegungen des Bauernaufruhres, von welchem sogleich umständlicher die Rede sein wird, und den neuen Bemühungen der protestantischen Stände, freie Religionsübung durchzusetzen, in Anspruch genommen. Ein kaiserliches Religionsdecret [3]) verbot 1. den weltlichen Obrigkeiten alle Eingriffe in die geistliche Gerichtsbarkeit des Ordinarius oder seines Officials. 2. Irrungen über die Zugeständnisse, und Zweifel über die Auslegung derselben gehören alle vor des Kaisers Majestät oder des Statthalters fürstliche Durchlaucht, vor denen die Stände oder ihre Prediger zu erscheinen haben. 3. Alle den katholischen Lehensherren entzogene Pfarren seien zurück-, und von den Predigern Revers auszustellen, daß sie sich aller Seelsorge enthalten würden,

[1]) Am 11. Julius, ebenda. Mittheilung des Herrn Archivars Max Fischer.
[2]) Am 18. December, ebenda.
[3]) Vom 12. August 1596, bei Waldau I. S. 338.

widrigenfalls sie auf's Land geschafft, und durch die Haltung verbotener Zusammenkünfte des Zugeständnisses verlustig gehen sollen. 4. Dieses erstrecke sich keineswegs auf kaiserliche Städte und Märkte, auch nicht auf die Schlösser und Häuser der Stände, die nicht von ihnen, sondern nur von ihren Pflegern bewohnt würden, meineidige Priester und Mönche seien aus dem Lande, die neu errichteten protestantischen Consistorien abzuschaffen, die Stände und ihre Verordneten hätten sich weder der Städte noch der Prälaten anzunehmen. 5. Die im Landhause zu Linz eröffnete Schule und Kirche sei zu schließen, die Beamten der Stände, geadelte Aerzte und Advocaten hätten sich der Reformation (Restauration) zu unterwerfen, und seien dazu anzuhalten. Am meisten schmerzte die protestantischen Stände in diesem Decrete der Verbot, sich ihrer Glaubensgenossen fürsprachsweise anzunehmen, und in den Städten evangelische Prediger zu bestellen. Sie stellten in ihrer Eingabe der Billigkeit des Kaisers, das zweite seinem Ermessen anheim, weil, wenn obrigkeitliche Officiere und Gemeine an Festtagen ihres Gottesdienstes beraubt sein sollten, die evangelischen Reichsstände keine Hilfsvölker mehr senden würden: endlich klagten sie über die Urheber dieses scharfen Befehls, die Herren Khlesl und Unverzagt, die sie beim Kaiser verunglimpft hätten, und baten denselben, sich ihrer nicht mehr als Rathgeber in Religionssachen zu gebrauchen [1]). Durch dieses Begehren der Protestanten ward Khlesl's Credit und Einfluß nur erhöht. Seine erste politische Sendung nach Gratz benützte er sehr geschickt zum Anlaß einer zweiten nach Rom, um dort die für den zehnjährigen Erzherzog Leopold nöthige Dispensation und neuen Rath in Betreff der in Oesterreich und Steiermark gleichzeitig fortzuführenden Reformation einzuholen. Seitdem Khlesl von Gregor XIV. als päpstlicher Alumnus zu Wien aufgenommen worden, saß Clemens VIII. schon der sechste Papst auf Peters Stuhl. Die Bulle Sixtus V. hatte Khlesl'n als Reformator bestätigt, in einem Jahre nach dessen Tode waren zwei Päpste, Urban VII. und Gregor XIV. erwählt und gestorben. Innocent dem IX. hatte Khlesl sich auf seiner ersten Reise persönlich vorgestellt; diesen Vortheil sollte ihm nun auch die zweite Reise zu Clemens VIII. verschaffen. Er benützte dieselbe aber schon zu weit ehrgeizigerem Zwecke als die erste.

[1]) Ebenda S. 340, und Khevenhiller IV. S. 1537.

Das bei seiner Rückkehr mitgebrachte Breve an den Kaiser [1]) lobte nicht nur den Fortschritt der Reformation in Städten und Märkten, sondern rieth dem Kaiser die Unruhen des Bauernaufruhrs zur Unterdrückung aller den Protestanten früher ertheilten Privilegien und Freiheiten auszubeuten, und empfahl ihm auf's wärmste nicht nur die Entfernung Uebelgesinnter, das ist Freisinniger aus seinem Rathe, sondern »insbesonders zur besseren Verwaltung der Geschäfte des Reichs, »die Aufnahme rechtschaffener Geistlicher in seinen Rath. Gott in »seinen Priestern zu ehren, sei herrlich und eigentlich königlich. Aus »Khlesl's Munde werde der Kaiser Alles das des Mehrern vernehmen.« Außerdem, daß die dem Kaiser über den Fortschritt der Reformation ertheilten Lobsprüche eigentlich Khlesl'n zufielen, lag die unmittelbare Anwendung der Empfehlung von redlichen und erprobten Männern zu Räthen des Kaisers auf Khlesl's Person vor Augen. Eine Stelle im geheimen Rathe des Kaisers war längst des herrschsüchtigen Bäckersohnes höchstes Ziel, dessen Erreichung aber durch diese warme päpstliche Empfehlung vor der Hand nicht befördert, sondern im Gegentheile noch vertagt ward, weil die in Macht und Einfluß stehenden geheimen Räthe, auf deren Entfernung das Breve als die von Uebelgesinnten drang, und unter denen wohl vorzüglich Hr. von Unverzagt gemeint war, um so mehr eifersüchtig den Planen des ehrgeizigen Propstes entgegen schanzten.

Es war noch kein Jahr seit Unterzeichnung des Passauervertrags (welchen Khlesl in seinen Eingaben die Transactien nennt) verflossen, als es beim Tode der Prälaten von Klosterneuburg und Altenburg wegen Sperre und Inventur, und wegen Besetzung der Stelle zu neuen Beschwerden und Verantwortungen kam. In Klosterneuburg war [2]) der würdige Prälat Balthasar gestorben, der während seiner zwölfjährigen Verwaltung den Röhrbrunnen des Stiftes mit steinernem Becken, die Kreuzgänge mit den Porträten seiner Vorfahrer geschmückt, den von seinem vorletzten Vorfahrer begonnenen, von seinem letzten fortgesetzten Bau des Thurmes vollendet, und eine Uhr darauf gesetzt, der in dem romantischen Waidling Mühle und Garten zur Erholung der Geistlichen gekauft, und dem Kaiser Rudolph eine kurze, im Stifte selbst gedruckte Geschichte des heiligen Leopold

[1]) Vom 17. Mai 1597. Beilage Nr. 109.
[2]) Am 6. Juni 1595.

gewidmet hatte [1]). Er hatte noch nicht die Augen geschlossen, als (am Vorabende seines Todes) schon im Stifte ein Commissär des Erzherzogs Mathias erschien, die Prälatur versiegelte, und einen Administrator bestellte. Diese vor dem Tode des Prälaten vorgenommene Versiegelung der Prälatur und Bestellung eines Administrators ohne Vorwissen des passauischen Officials war allerdings eine ungebührliche Verletzung des passauischen Vertrags von Seite des Klosterraths. Bald darauf erschien mit dem Commissäre desselben, dem Schottenabte Bischof Khlesl, und verfaßten ein kurzes Inventarium; andere, später gesandte Commissäre (der Propst von St. Dorothe mit den Doctoren Latomus und Arnold) nahmen Alles in der Prälatur vorhandene Geld weg. Endlich ward der achtzehnte December zur Prälatenwahl bestimmt, bei welcher es zu einer höchst ärgerlichen Scene kam. Khlesl's Schützling, den er als Prälaten im Sinne trug, war Weissenstein, ein geborner Klosterneuburger. Seine Studien hatte er auf der Universität von Wien vollendet, dort die akademischen Würden eines Magisters und eines Professors der Philosophie erhalten, sich mit dem Unterrichte der Jugend beschäftiget, dann eine Reise nach Italien unternommen, und die Grade eines Doctors der Theologie und der Rechte erworben, bei seiner Rückkehr die priesterlichen Weihen empfangen, im Stifte die Kanzel und das Lehramt mit tadellosem Wandel und so professorischer Strenge versehen, daß ihn einige fürwitzige Lehrlinge (discoli) wenig leiden mochten. Dieses Zeugniß aus Khlesl's Munde lautet einigermaßen verdächtig, oder wie der damalige Ausdruck von Amtsberichten, der Wahrheit ungleich, indem Khlesl die Heftigkeit seines Schützlings, die sich bei dem sogleich zu erzählenden ärgerlichen Auftritte kund gab, ganz mit Stillschweigen übergeht. Den Schutz Khlesl's mochten diesem seinen Candidaten zur Prälatur nicht nur dessen Studien, Kenntnisse und Talente für's Lehr- und Predigeramt gewonnen haben, sondern es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der Beschützer des Schützlings Reise nach Italien, wenn nicht zu Verhandlungen mit seinen Gönnern zu Rom, doch als Briefboten dahin benützte, indem Khlesl keine Gelegenheit versäumte, keinen Stein im Wege unbenützt liegen ließ. Wie dem nun sei, Khlesl begünstigte ihn, und dessen Freund den Kellermeister, wider den Hofmeister und Grundschreiber, welche

[1]) Max Fischer's denkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg. Wien 1815. I. S. 271.

im Stifte der Partei des Klosterrathes anhingen. Die sechs Brüder, aus denen damals der Convent bestand, hatten gebeichtet und communicirt, waren, nachdem sie den heiligen Geist und die Hymne Veni sancte spiritus abgesungen, vom Official im Namen des Ordinarius ihrer Sünden und kirchlichen Censuren, in die sie verfallen sein könnten, losgesprochen worden. Trotz dieser erbaulichen Vorbereitung fand bei der Prälatenwahl eine höchst unerbauliche Scene statt, indem Weissenstein, durch Reden des bezahlten Hofmeisters gereizt, demselben Ohrfeigen und Fußtritte gab. Die Giltigkeit der Wahl konnte deßhalb als eine vollkommen canonische keineswegs angefochten werden, aber sie ward vom Klosterrathe nicht bestätigt, und drei Wochen darnach wurde Khlesl'n durch ein kaiserliches Handschreiben aufgetragen, sich über die aus neun Puncten bestehenden, wider ihn erhobenen Beschwerden des Klosterrathes zu verantworten [1]).

[1]) Kaiserl. Schreiben vom 19. Jänner 1597, von Khlesl am 6. Februar erhalten. Bei der in den Acten des Klosterraths befindlichen Antwort fehlt das Datum. Derselben liegt bei: Khurzer Extract aus einkhombenen Berichten bei den kaiserl. Closterrath der Conventualgemeinde von Klosterneuburg als etlicher begangener Excess. Fasc. 297. Nr. 4. vier Bogen; darin heißt es: Neben diesem hat auch bei E. f. D. der Hofmeister beim Gotteshaus ausserlich anbracht, was für Unordnung nach bestellter Administration beim Gotteshaus, sonders Dr. Weissenstein, der Administrator und Oberkellner sich understunden. Nemblichen, daß sie weder auf des Klosterrathes deputirte Räthe, noch Fürstl. Durchl. Verordnung und Befelh Ichtes geben, sondern denselben strachs zu entgegen, alles allain Iren Gfallens und Iren Thail im Convent handlen, als mit Gelt Ausgeben und Einnemben, wein ausschenkhen, und verkauffen, wie sie denn dem Hachl allein über 3000 fl. bezalt, Schambelot und weiß Futterwerch über achthundert Gulden erthaufft, für Leinwaht wein geben, und sonst ires Gfallens den Kaufleuten aufgeben, sowohl aus den Bassen abzogen, und im Lesen wieder mit Most angefült, dann des Convents Wein aus Irem Keller auszogen, dagegen aus des Prälaten Kheller wie Raubthier zur Speis angriffen; daß sie meines Lesen aigner gfallen den besten Hoern Paurwein bei etlich hundert Eimer wider alle voriges Herkummen in Iren Revent-Kheler zur Speiß gessen und angefült, dagegen Ime Hofmeister die Gaben zu Speiß und Trank abgestelt haben, dann auch Ime der Oberkellner höchst injurirt, und der Administrator selben tritschen, furnemblich aber der Doctor Weissenstein dann Ine, als er in Ambtssachen bei der Pactur gewesen, und die Nothdurft gehandlet, ohne alle Ursach in's Gsicht geschlagen, mit Füessen gestossen, den Dolch

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02726/024

Khlesl verantwortete sich in einem mit fünfzehn Urkunden belegten Berichte über die ihm durch drei der Klosterräthe zur Last gelegten neun Puncte ruhig und geschickt, so daß der Beginn und das Ende seiner Verantwortung zugleich Beschwerde wider das Verfahren des Klosterraths. Dieser hatte, wie eben erzählt worden die Versiegelung der Prälatur gar noch vor dem Tode des Prälaten, die Sperre eigenmächtig, so in der Kirche und Sacristei ohne Vorwissen des Officials, welcher nach dem passauischen Vertrag beigezogen werden mußte, vorgenommen und dies eine Rothsperre betitelt. »Ich »habe,« sagt Khlesl, »dies dissimulirt, weil Klosterneuburg zunächst bei »Wien,« bald darauf aber starb der Prälat von Altenburg, wo die Klosterräthe wieder ohne Theilnahme des Officials Sperre und Inventur vornahmen, dessen er sich abermals beschwerte. Die Vorsteherschaft und die weltliche Verwaltung des Stiftes war von dem Klosterrathe »einem mit Weib und Kind behafteten Mönche,« welcher »persona irregularis suspensa« anvertraut, und trotz Khlesl's Vorstellungen dawider, belassen worden. »Die Prälatenwahl zu Klosterneuburg, welche der Convent von ihm begehrt, habe er nicht eigenmächtig vornehmen wollen, sondern dem Vertrage gemäß gehorsamst angemeldet und darum gebeten: da seine wiederholten Bitten fruchtlos geblieben, habe er auf des Convents tägliches Schreien und Bitten, um dem augenscheinlichen Untergange des Klosters durch das ärgerliche Leben einiger Brüder zuvorzukommen, seinem Herrn von Passau es gemeldet, und darauf die beigebogene Antwort desselben erhalten; diese habe er dem Klosterrathe vorgelegt, welcher monatlichen Verschub damit entschuldigen wollen, daß das Gesuch verlegt worden sei. Es wolle sich aber gebühren, daß Sachen, die Gott und seine Kirche betreffen, nicht verlegt, sondern vorgelegt würden; es lasse also keine Schuld auf ihm, dem Official, sondern es seien die zu strafen, welche die passauische Verhandlung so gering achten, den Official und den Ordinarius mit wunderbaren Weisen aufzögen, und sich dann damit entschuldigen wollten, daß sie das Gesuch verlegt! In Betreff der Wahl des Prälaten von Klosterneuburg, so sei dieselbe canonisch gültig, und selbst die Commissäre, als sie im Beisein des passauischen Consistoriums befragt

vom Leib wegzerissen, höchlich injuriret, und noch zum andern mal zwei Maulstreich geben, wie das an E. f. D. noch am 20. December verschienen 96. Jar Gnedigsten gehorsambst überreicht.

wurden, ob wider den Erwählten Etwas einzuwenden wäre, hätten geantwortet: sie hätten wider dessen Person kein Bedenken, wollten es aber zum Bericht an Se. Durchlaucht, den Erzherzog, nehmen. Wenn auch einige Puncte der bei der Wahl vorgefallenen Excesse allerdings schwer, so sei doch zwischen schweren Todsünden, welche zur Wahl unfähig machen, und zwischen leichten Kirchenstrafen, die in der Absolution inbegriffen, ein großer Unterschied. Was den Punct des ihm abgeforderten Gutachtens betreffe, wie die Urheber solchen Aergernisses zu strafen, so habe er sich dasselbe abzugeben geweigert, weil die Schuldigen nicht dem weltlichen, sondern dem geistlichen Gerichte unterständen; wäre die Sache vor seine Gerichtsbarkeit gezogen worden, so würde er in des Ordinarius Namen, was Rechtens, erkannt haben. Doctor Latomus, der in Khlesl's Abwesenheit zweitausend Gulden von Klosterneuburg weggeführt, und von ihm hiezu nicht bevollmächtigt gewesen, könne unmöglich in des Ordinarius Namen erschienen sein. Das gnädigste Begehren des Kaisers, den erwählten Prälaten, Dr. Weissenstein, seines Amtes zu entsetzen, würde ihm (Khlesl'n) gewissenshalber schwer fallen, weil er dadurch die Stadt Klosterneuburg verderben, ihm Unrecht thun, und wider sein Amt handeln würde. Daß er (Khlesl) die Inventare herauszugeben sich geweigert, sei der passauischen Verhandlung gemäß, welche die Güter der Klöster als Güter der Kirche, des Altars, als das Erbtheil Christi anerkannt habe, die dem canonischen Rechte, und nicht dem bürgerlichen unterlägen. In den Stiftsbriefen der Kaiser sowohl, als in der Edelleute Stiftungsurkunden befänden sich starke Verwünschungen, Verfehmungen, und Verfluchungen über Alle, die sich außer den Geistlichen eine Gerichtsbarkeit anmaßen würden; in den päpstlichen Dispensationen Friedrich's III. und Nicolaus V. seien dieselben nicht anders als Güter Christi angesehen. Die von den Klosterräthen angezogenen Privilegien seien nie in Vorschein gekommen, und der Mißbrauch habe für den Gebrauch der Privilegien gelten müssen. Es seien viele Klöster von Franziskanern, Dominikanern, Augustinern und das Kapuzinerkloster zu Wien, welche herrliche Kleinodien, Meßgewänder und dergleichen hätten, von denen nie Inventarien gegeben, und dieselben auch Ausländern vertraut worden seien: um wie viel mehr dem Ordinarius von Passau, der die geistliche Obrigkeit des Landes, und darin begütert. Sollte denn der Ordinarius weniger Vertrauen verdienen, als ein Prälat, als ein Bruder Schatzmeister, als ein Sakristan, dem die Schätze der

Kirche anvertraut sind? Wenn S. M. aber auf die Vorlegung der Inventarien der Kirchenschätze beharre, so werde der Ordinarius zur Erhaltung der im Vertrage festgesetzten Gegenseitigkeit die Inventarien der weltlichen Güter begehren.« Die Verantwortung ließ sich hören, aber Weissenstein wurde so geplagt, daß er nach vier Jahren auf Khlesl's Rath selbst auf seine Prälaturstelle verzichtete [1]).

Ungeachtet Khlesl dem Bischofe von Passau das Officialat schon, seitdem mit ihm über das Bisthum von Wien unterhandelt worden, heimgesagt, so war er desselben doch noch nicht enthoben worden, sondern erhielt in dieser Eigenschaft wie vormals Decrete der Regierung und des Erzherzogs; so trug ihm kurz vor seiner Abreise nach Rom ein Decret des Erzherzogs auf, den Pfarrer zu Bruck an der Leitha, »der mit einer Beischläferin behängt, mit ihr mehrere Kinder erzeugt, und den Weibern der Bürger mit Gefahr seines Leibes und Lebens in Unehren nachtrachte, und die Pfarre ausraube,« davon zu entfernen [2]). Je mehr dies Khlesl'n lästig zu werden anfing, je mehr drang er nun selbst auf die Besetzung des Bisthums von Wien, vorzüglich aber auf die Vollziehung der vorgeschlagenen Mittel zur Verbesserung der Einkünfte des Bisthums [3]). Nach seiner Rückkehr von Rom begab er sich nach Passau, wo er einige Vorschläge zur Erziehung des jungen Erzherzogs, künftigen Coadjutors that. Diese scheinen aber von der Erzherzogin Maria übel aufgenommen worden zu sein, indem sie erklärte, daß sie sich in Erziehung ihrer Kinder Nichts vorschreiben lassen wolle. Khlesl äußerte sich hierüber in einem spätern Schreiben aus Prag an einen Geschäftsmann des Erzherzogs sehr empfindlich, daß er nicht erst zu lernen habe, wie ein Bischof von Passau abzurichten sei. »Zum Schulmeister seien wohl die Jesuiten, die deutsche Leute seien, oder auch wohl schlechtere leicht zu finden. Die Eigenschaften eines Bischofs von Passau lernten sich aber weder auf Universitäten noch in Collegien der Jesuiten. Er habe sich nie unterstarden, den Erzherzog, wie dessen Mutter protestire, in Disciplin zu bringen, sondern habe nur dem, was der Erzbischof von Salzburg der Erzherzogin gerathen, seinen Beifall gegeben. Schon seit vier Jahren bemühe er sich vergebens, des Officialats enthoben zu werden.« Von Passau aus machte Khlesl das Ju-

[1]) Fischer's Geschichte, I. Th. S. 244.
[2]) Decret vom 28. Jänner 1597. Beilage Nr. 106.
[3]) Bittschrift vom Februar 1597.

biläum kund, dessen Bewilligung er von Rom mitgebracht hatte [1]). Zu Passau und nach seiner Rückkehr von da nach Prag suchte Khlesl wo möglich seine Ernennung zum Bischof zu Wien, wodurch er von höheren Staatsämtern beseitiget zu werden fürchtete, zu hintertreiben, und setzte alle Kräfte, die ihm zu Gebote standen, in Bewegung. Sein großer Gönner, der Bischof von Passau, erließ an den Kaiser ein langes und nachdrückliches Schreiben, dessen Eingang eines der stärksten Zeugnisse von Khlesl's katholischem Eifer und apostolischer Thätigkeit: von seinem Verstande und Urtheile, womit er von Gott begabt, und zur Verbreitung der katholischen Religion geboren, von seinem klugen Verfahren und seiner vieljährigen Erfahrung, von dem Ansehen, in das er sich bei den Prälaten und Ständen gesetzt, von der Neigung des Volks, das er bei Reformirung der Städte und Märkte durch Predigen gewonnen, von der Schicklichkeit, mit der er in dem Zusammenstoße der Gerichtsbarkeit des Kaisers und des Bischofs ohne der einen oder der anderen etwas zu vergeben, den Mittelweg gegangen, von den Diensten, die er dem Bisthum von Passau von jeher und neuerdings in der Coadjutorssache geleistet. »Wie schmerzlich sei es zu denken, daß durch »Khlesl's Zurücklegung des Officialats die Klöster und die Klerisei, »welche theils durch Ansteckung ketzerischen Umgangs, theils durch »fleischliche Lust von verdammlicher Freiheit und Lastern ergriffen, »von ihm reformirt worden, wieder dem Wege des Verderbens, »und so viele von ihm reformirte Städte und Märkte wieder zu »Grunde gehen würden; seine Beförderung zum Bisthum von »Wien könne nur der Stadt nutzen, gereiche aber dem Allgemeinen »zum Schaden, indem er dadurch den öffentlichen Geschäften entzogen, nur auf die eines einzigen Bisthums angewiesen würde. »Der Kaiser sei ja auch des Stiftes Passau Schutzherr, dem er so »eben den Erzherzog Leopold zum Coadjutor gegeben, und Khlesl's »Wirksamkeit sei so nöthiger, als die Schwierigkeiten der Coadjutorswahl noch nicht gehoben. Dadurch, daß er Neustadt nicht als »Bischof, sondern blos als Administrator übernommen, sei er in »den Amtshandlungen des Officialats nicht gestört worden, und »habe durch vertraulichen Umgang mit Bürgern und Inleuten das

[1]) Die Kundmachung vom 27. October. Beilage Nr. 114, siehe auch Link annales II. S. 506.

»Reformationswerk so erfolgreicher betrieben [1]). Seine Gaben und »Talente seien für das Bisthum von Wien zu reich, unter den ge»genwärtigen gefährlichen Zuständen bei seinem besten Alter nicht »zu vernachlässigen, sondern zu verwenden, und anzulegen, in wel»chem Falle, da Alles durch den Vergleich geregelt wäre, sich Passau »mit einem anderen Official behelfen könnte, nicht aber, wenn er »ohne den Einfluß höheren Amtes auf die bischöflichen Geschäfte »des Bisthums Wien allein angewiesen wäre. Er, Bischof Urban, »sei alt, schwach und krank, und hoffe um so mehr auf günstige »Aufnahme seiner Bitte.« Wenn dieses für Khlesl so rühmliche Schreiben nicht vielleicht ganz von ihm verfaßt worden, so war es doch klar von ihm in die Feder gegeben, und der Fuchsschweif des Ehrgeizes sticht besonders in der Stelle vor, wo ihn das Schreiben seiner großen Gaben und Talente willen zu höheren Staatsämtern empfiehlt, und nur in dem Falle der Verleihung eines solchen mit einem anderen Officiale vorlieb nehmen zu können erklärt. Ungeachtet dieses dringenden Flehens des hochverdienten Bischofs von Passau, der nun sein Hirtenamt schon im siebenunddreißigsten Jahre höchst rühmlich verwaltete, und sieben Monate nach dem Datum dieses Schreibens starb, ward Khlesl zum Bischof von Wien ernannt, und zwei Schreiben Erzherzog Maximilians, von Preßburg aus, wo der Erzherzog den Landtag hielt, vom 20. Februar, verständigten das Domcapitel und die Universität von der Ernennung des neuen Bischofs [2]).

So sehr sich Khlesl wider die Annahme des Bisthums, sei es auch nur der Schulden und nicht genügenden Einkünfte willen geweigert, so sehr beneideten ihn darum seine Gegner schon deßhalb, weil es ihm gelungen, das Bisthum von Wien mit der Verwaltung des von Neustadt zugleich zu erhalten, während der Vortrag des Klosterrathes dahin gegangen, ihn nur von diesem auf jenes, das ist zwar vom minder ansehnlichen auf's ansehnlichere, aber vom reicheren auf's ärmere zu versetzen. Der Neid und die Scheelsucht der Gegner fand so mehr Zunder, als Khlesl des größten Einflusses sowohl bei den beiden Erzherzogen Maximilian und Mathias, und durch den Obersthofmeister, den Freiherrn von Rumpf, selbst beim Kaiser genoß, und unablässlich dahin schanzte, sich noch größeren

[1]) Seine Thätigkeit als Official von Passau preisen auch die siebzehn in Hansiz Germ. sacra II. oben S. 81 gegebenen Verse.

[2]) Schreiben des Erzherzogs vom 20. Februar 1598. Beilage Nr. 116.

durch eine Stelle im geheimen Rathe oder in der höheren Staatsverwaltung zu erobern. Der mächtigste und gefährlichste seiner Gegner war ein Mann von großem Einflusse [1]), Herr von Unverzagt, der damalige Präsident des Klosterrathes, der schon vor dreißig Jahren bei der Errichtung desselben die Verordnungen »auf Befehl« unterfertigte; er war der vertraute Berichterstatter der Erzherzogin Maria von Gratz zu Wien, und unterrichtete sie wenigstens ein paarmal die Woche von allem dem, was zu Wien und Prag Politisches vorfiel. Nie sprach er von Khlesl (und er sprach von ihm faßt in jedem Briefe) in anderem als feindlichem, alle dessen Handlungen mißbilligendem, dessen Verdienste verkleinerndem Tone. Wenn gleich alle diese Aeußerungen Unverzagts den unverkennbaren Stempel der Gehässigkeit und Leidenschaftlichkeit an sich tragen, so sind sie doch sehr schätzbare Beiträge zum Charactergemälde Khlesl's, zu dem sie alle Schlagschatten liefern; wenn diese auch meistens zu schwarz aufgetragen sind, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß Wahrheit zum Grunde liege. Erstens stimmen Unverzagt's Einstreuungen nicht nur mit den Anschuldigungen von Khlesl's Character, wie dieselben aus den bisherigen geschichtlichen Quellen bekannt, sondern auch in einigen Fällen, auf die wir aufmerksam machen werden, mit seinen eigenen schriftlichen Aufsätzen und Angaben überein; zweitens konnte Unverzagt, als der Erzherzogin vertrauter Berichterstatter es unmöglich wagen, Khlesln in stets ganz falschem Lichte (wenn auch manchmal in zu grellem) zu zeigen, und ganz andere Saiten anzuschlagen, als solche, welche der Erzherzogin von Khlesl schon früher in's Ohr getönt. Wenn aus den Schriftzügen auf den Character des Schreibers ein Urtheil fällen zu wollen, nicht überhaupt zu gewagt ist, so dürfte im Vergleiche mit Unverzagt's nicht sehr lesbarer aber fester Hand, seine höchst sorgfältige und zierliche Unterschrift, in allen Geschäfts-Fertigungen, und besonders die mühsame Verschnörkelung des Zuges eigener Hand auf einen eitlen und kleinlichen Character schließen lassen, der durch Khlesl's hochfahrenden, und kein Blatt sich vor's Maul nehmenden Ton um so leichter und empfindlicher beleidiget werden mußte. Die Berichte Unverzagt's an

[1]) Die österr. Stände unter und ob der Ens werden auf meinen Antrag der kaiserl. Maj. Schreiben erbitten, daß Erzherzog Leopold Coadjutor zu Passau bleibe, und haben wir Ursachen und Motiva überflüssig, sie zu bewegen. Unverzagt an die Erzherzogin, 6. December 1598. Hausarchiv.

die Erzherzogin sind der beste Gegenbeweis zu Khlesl's Eingaben und Beschwerden, und jene und diese beleuchten sich gegenseitig, außerdem enthalten sie eine gute Anzahl verläßlicher Angaben von Khlesl's Bewegungen und Bemühungen, von denen uns ohne diese höchst schätzbare Quelle Nichts bekannt wäre. Wir erfahren daraus, daß noch zu Ende des Jahres, wo er zum zweitenmale in Rom gewesen, er zum drittenmale mit einer Sendung dahin gehen sollte, daß er die Reise aber abgelehnt [1]); wahrscheinlich war der Gegenstand derselben die von Seite des Kaisers begünstigte, vermuthlich auch durch Khlesl geförderte Verhandlung wegen der Abtretung Ferrara's an den Papst vom Herzog von Este, der die Reichslehen Modena und Reggio behielt [2]). Statt nach Rom war Khlesl Ende des Jahres 1597 nach Passau zur Bischofswahl [3]) gegangen, wo er das obige, ein Monat später vom Bischof Urban an den Kaiser erlassene Schreiben, wenn nicht selbst verfaßt, doch augenscheinlich veranlaßt hat. Da die Erzherzogin mit Khlesl, vermuthlich weil er auf eine zweckmäßigere Erziehung des künftigen Coadjutors von Passau drang, nicht ganz zufrieden war, schürte Unverzagt das Feuer [4]). Er ist froh, daß die Erzherzogin gegen Khlesl des von diesem erhaltenen Weinverehrens (ein wohllautender Ausdruck für Trinkgeld) gegen ihn keine Meldung gethan, denn er setze zu Prag durch was er wolle, unterstehe sich, Alles zu excommuniciren, zurückzutreiben und zu beschimpfen, was die öst. Regierung zu Wien treu aufrecht handle. Dem vorigen Bischof habe man kaum das Brot gegönnt, ihm gebe man Wien und Neustadt mitsammen, wiewohl er als Dompropst und Official reichlich versorgt. Er wiegle die Geistlichen zum Ungehorsam wider den Landes-

[1]) Schreiben Unverzagt's an die Erzherzogin, vom 6. December 1597. Hausarchiv.

[2]) E. Khevenhiller V. B. 1992.

[3]) Unverzagt's Schreiben vom 22. und 27. December. Hausarchiv.

[4]) Khlesl hat Rumpfen ganz und gar, beide Erzherzoge und ihre Hofdiener, also auch alle Räthe. Eur fürstl. Durchl. sowohl als Erzherzog Ernst selbst haben sich über ihn zu beschweren. Hierneben die Abschrift, die ich selbst gemacht, das Andere das So geschrieben hat dem Khlesl nit gefallen, wiewol es auch nit gewesen, er hat aber auch seinen Kopf, der ein ins andere. Uebermorgen die Khunische Hochzeit, der Koch hat über Viertausend Gulden, ist schier findt und schad da will an dem ganzen Hunger leiden. Unverzagt's Schreiben vom 24. Jänner 1598. Hausarchiv.

fürsten auf, während doch seine eigenen Pfarrer die liederlichsten und die meisten beweibt. Wenn die Erzherzogin viel mit ihm zu thun haben würde, werde sie dieser vertrauten Erinnerung gedenken [1]). Da die Erzherzogin die vertraute Mittheilung ihres Berichterstatters mit gleicher erwiederte, so konnte sich jener so freier über diesen äußern, daß er kaum zum Bischof ernannt, und noch nicht einmal eingesetzt, schon das Capitel zur Widersetzlichkeit gegen Regierung und Klosterrath aufstachle, so daß sie weder dem Erzherzog Statthalter noch dem Kaiser gehorsamen wollten und dürften, wenn die Klosterräthe nicht zurückdielten und abwehrten, lägen schon Domherren und Dechant im Kerker [2]).

[1]) Ich pin fro, daß E. f. D. gegen Hrn. Khlesel nichts gemeldt wegen deß Weinverehren in Prag, dan er ist kheiner, der viel durch dismal zu Prag zuweg bringt. Er hat Rumpfen ganz und gar, und bringt sachen hier durch, die Irer M. und den Nachkhumben im Hauß Oesterreich hoch schädlich und khünftig gefertlich sein. Baide Erzherzoge sein von ihm hoch offendirt, also auch Alle Räthe, denn er unterstecht sich, schier Alles zu excumuniciren, zurückzutreiben und zu verschimpfen, was man heraufen (in Oesterreich und Steier) treiherzig und aufrecht handlet. Er will allein den Khumb und Danch haben, mit anderer Leit verunglimpfen. Also daß E. f. D. sowol als Erzherzog Ernst seligist sich über Im beschweren. Den vorigen Hrn. Bischof hat das Prot nit gundt, Ime gibt man Wien und Neustadt miteinander. Mit den frommen Cartheisern Ir Kloster Mauerbach nehmen, hat die Tumbdrobstei und ein Pfarr von 1500 fl. einkhumen, Ist Officiall, das tragt Ime etlich Tausend, wigelt die Geistlichen zu allen Ungehorsamb gegen den Landsfursten, Bnd sein doch seine Pfarrer die liederlichsten, und der mehrere Teil beweibt. Mir ist laidt, das J. f. D. schreiben müssen. Pitt underthenigst Sy wollen es nit weitter khumen lassen. Er und wir haben Gott zu pitten, daß er nit mit seinem hochtragen und Vermessenheit ein strauß überster, der uns Catholischen allen leidt ist. Wenn E. f. D. vil werden mit Im zu thun haben, werden Sy an diese meine vertrauliche Erinderung gedenckhen.

Der durchleuchtigisten Fürstinn und Frauen Frauen Maria Erzherzoginn zue Oesterreich, Hertzoginn zu Burgundt, Steyr, Khärndten, Krain und Württenberg, gebornen Pfaltzgrävinn bey Rein, Hertzoginn in Ober- und Niderbayern, Wittib meiner gnädigisten Frau.

Von 26. Jänner 1598. Wien Gratz.

Khlesl ist hir, hab Im zuerst gestert zu S. Michel gesehen, da er Herrn Octavio und sein Prautt zusambgeben. Er ist sonst schier halb mein Bagnediger herr, der sich zu seinem stiegenden Kopf richten will, much frue aufftern. Hausarchiv.

[2]) Auf das was E. f. D. mir von disem des Herrn Khlesel halben gnädigst

Während des ganzen Jahres 1598 war Khlesl abwechselnd bald zu Wien, um sich der Sachen des Bisthums, in das er übrigens noch nicht eingesetzt war, anzunehmen, bald zu Prag, um dort durch seinen Einfluß politische Geschäfte und seine eigenen zu fördern. Hälfte Mai's ging er nach Prag und ließ verlauten, daß er nach Ferrara zur spanischen Doppelheirath reisen, und erst nach fünf Monaten wieder kommen werde, worüber Unverzagt an die Erzherzogin Maria bemerkte, daß sich so lange Abwesenheit mit der Erfüllung der Amtspflichten als Bischof von Wien und Administrator von Neustadt, als Dompropst und Kanzler der Universität von Wien, als Prediger und Pfarrer schlecht vertrüge [1]). Er bemerkte über das ihm von der Erzherzogin mitgetheilte Schreiben Khlesl's an dieselbe, daß derselbe mit Erörterung von Sachen beginne, die nicht seines Standes, er wolle als ein geheimer Rath angesehen sein, der von allen Geheimnissen Kunde habe [2]). Am 7. Junius, am Frohnleichnamstage, scheint Khlesl in Prag gewesen, und dann unmittelbar nach Wien abgereiset zu sein; denn drei Tage hernach predigte er von der Kanzel zu St. Stephan wider die gehaltene Procession als einer Povelprocession, wahrscheinlich, weil dieselbe nicht feierlich genug gehalten worden, erlaubte sich Bemerkungen über die Hofleute, und selbst den Erzherzog Maximilian, und kündete für den nächsten Sonntag eine andere Frohnleichnamsprocession an, die er selbst halten wolle. Dem Erzherzoge ward der Inhalt der Predigt sogleich von zweien seiner vertrauten Leute, die er in die-

---

vertreulichen geschrieben, muß E. f. D. erinndern, daß Erzherzog Max auff einmal mit Jme übl zufrieden. Er ist alhier noch nit eingesetzt, dennoch hat er in dem wirner. Capitl einen solchen ungehorsamb gegen Jrer f. D. selbst Person, und wider die Regierung, Cammer und Klosterrath erwecht, das so weder der Kayf. M. selbst, noch Jr D. nit gehorsamen wollen auch nit dörffen. Wan wier Räthe nit so fest zurüchhielten und abwehreten, der Officiall, Tumbdechant und etliche Canonici legen schon im Rauchfangh. Unverzagt an Erzherzogin Maria, 19. März 1598. Hausarchiv.

[1]) Schreiben Herrn von Unverzagt's an die Erzherzogin Maria vom 14. Mai 1598. Herr Khlesl ist gestern nach Prag alsdan will er gen Ferrara und vor 5 Monaten nit wieder kommen u. s. w. Hausarchiv.

[2]) Herrn Khlesl's Schreiben hat zu Anfang allerlei discurs so nit seiner Profession. Er will angesehen sein daß Er wie ein gehaimber Rath alle gehaimben Sachen wisse, und trift es doch nit allemal. Schreiben Unverzagt's, 12. Juni 1598. Hausarchiv.

selde zu diesem Zwecke gesendet, hinterbracht. An der Tafel des Erzherzogs fragte sein Hofcaplan, ob Ihre fürstl. Durchlaucht (wie Khlesl vorgeschlagen) ein Seelenamt halten lassen wolle. Darüber ward der Erzherzog so böse, daß er in die Worte ausbrach: »ich »wollte, daß der Khlesl gehängt wäre [1])!« Dieser kehrte sogleich nach Prag zurück, konnte aber beim Kaiser nicht alsbald Audienz erhalten, weil der Erzherzog, die Regierung und der Klosterrath in ihrem Sinne wider Khlesl nach Prag Bericht erstattet hatten, auf welchen die geheimen Räthe durch den Hrn. von Mollard an den Erzherzog entbieten ließen, des Kaisers Hoheit und Gerechtsame zu handhaben, Alles in dem von Alter herkömmlichen Zustand zu erhalten, der Geistlichen ungebührliche Freiheit und Widersetzlichkeit nicht zu gestatten. Khlesl werde nach Wien herausgesendet werden, um seinen Aemtern abzuwarten, ob er in's Bisthum einzusetzen, darüber werde sich Se. M. erst noch entschließen [2]).

[1]) Schreiben vom 11. Juni 1598.

Khlesl ließ Consistorium halten, weil er noch eine Prozession wollte. In diese thumbt Hr. Khlesl auff die Kanzl, helt die gehaltene Prezession eine Postprozession, scaldirt und examinirt J. f. D. und die Hofleit zum pesten — am andern Sonntag wil er Inen ein rechte processiom halten. Das sein J. f. D. abspaldt innen worden, von zween leuten, so ju mit Fleiß bei seiner Predigt bestelt gehabt, sein ungedultig zum essen gangen. Ob Tisch begert J. f. D. Caplan Bescheid, ob J. f. D. wollen Requiem halten lassen. Das hatt J. f. D. dermassen bewegt, das sy offentlich ob tisch gemeldt, Ich wolt, das der Khlesl gehenckht wer. Herr Khlesl kann nit läugnen, daß J. f. D. das Capitel fragen lassen, das D. Mathias einverstanden, dat er nit für sich selbst aus fürwitz sondern auff J. f. D. begeren der Wahrheit zu Gutten gesagt. Dem Hrn. Khlesl ist allein umb das, den Doctor Mathie zu schandt zu bringen. Schreiben Unverzagt's vom 19. Julius 1598.

[2]) Unverzagt Wien 20. Juni 1598. Hr. von Mollar ist von Prag thumen, aber wenig sonders verricht, Hr. Khlesl noch alda gelassen, und hatt von Irer M. noch khain audients gehabt. J. M. sein in Sachen wol informirt. Durch den Herrn von Mollar haben die Herrn gehaimden Räth f. D. empieten lassen. Im Fal so besser sich zu derselben sach erfolviren, Irer M. landsfürstliche Hoheit und Gerechtigkeiten handthaben, Alle sachen im Alterthumnen Standt erhalten, und den geistlichen Herrn ungebierlicher Exempten und widersetzlichait gestatten. Indessen wierdt man den Herrn Khlesl hinaus ordnen, seinen Aembtern getreulich abzuwarten, und J. f. D. zu respectiren, und die andern Geistlichen dazue anzuhalten, ob er aber zu dem Bisthumb Wien einzusetzen, darüber wollen J. M. noch beschaidt geben.

Unverzagt scheint mit dem ihm von der Erzherzogin mitgetheilten Schreiben Khlesl's nicht gewissenhaft genug umgegangen zu sein, weil sich Khlesl bei der Erzherzogin beklagte, daß sein Schreiben an sie durch Erzherzog Mathias dem Kaiser zu Gesicht gekommen sei. Die Erzherzogin theilte dieses Klagschreiben abermals ihrem vertrauten Berichterstatter, Unverzagt, mit, und fragte ihn: erstens um Auskunft wegen des verlauteten Geheimnisses der Reise Khlesl's nach Ferrara; zweitens über Khlesl's Verantwortung bei den geheimen Räthen in Betreff der wider ihn von Wien aus angebrachten Beschwerden, und drittens über die Mittheilung des nur im strengsten Geheimnisse anvertrauten Khleslischen Schreibens. Herr von Unverzagt antwortete [1]), erstens: die beabsichtigte Reise nach Ferrara sei so wenig ein Geheimniß, daß Khlesl dieselbe von der Kanzel verkündet habe; zweitens: daß Khlesl sich zur vollkommenen Zufriedenheit des Kaisers und der geheimen Räthe gerechtfertiget, Khlesl habe nicht nur an die Erzherzogin, sondern auch an Andere geschrieben; es sei nicht möglich, daß Khlesl um die Geheimnisse der Erzherzogin wisse, er fische nur für sich allein; drittens habe er, Unverzagt, das im strengsten Vertrauen mitgetheilte Schreiben Khlesl's nur gelesen, keine Abschrift davon genommen, noch weniger aber das in ihm gesetzte Vertrauen durch Bruch des schuldigen Stillschweigens verletzt; er wisse wahrhaftig Nichts davon, daß die Erzherzoge, Mathias und Maximilian, von diesem ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilten Schreiben Khlesl's Erwähnung gethan haben sollten. Die Erzherzogin, deren klarem und sicherm Urtheile Unverzagts Leidenschaftlichkeit nicht entging, schrieb ihm ein Wort wohlmeinenden Rathes über seine Irrungen mit Khlesl. In seiner Antwort schrieb Unverzagt, so wahr er ein Christ und selig werden wolle, daß er keinen persönlichen Widerwillen wider Khlesl habe, aber, daß er in seiner ämtlichen Stellung den Eingriffen desselben in die Rechte des Hauses und des Landesfürsten wehren müsse, daß die Ursache der ihm (Unverzagt) angeschuldigten Verhetzung des Erzherzogs an Khlesl's Persönlichkeit allein liege, daß er eigensinnig und eigenmächtig weder Rath noch gute Meinung annehme, wenn ihm dieselben auch der heilige Geist selbst aufnöthigen wollte. Er verunglimpfe nicht nur den Klosterrath und die Regierung, sondern auch die Erzher-

[1]) Schreiben Hrn. v. Unverzagt's an die Erzherzogin Maria vom 14. August 1614.

zoge und die vorigen Kaiser; nach ihm wären die Räthe Kaiser Ferdinand's bald lutherisch gewesen, wie er, Unverzagt, spreche, rathe der ganze Klosterrath, die Regierung und Hofkammer, von denen Khlesl keine Schrift annehmen, sie keiner Antwort würdigen wolle, der Ausgang werde zeigen, ob Khlesl mit dem Rath Unverzagt, oder mit seinem Landesfürsten, dem Kaiser, zu thun habe. »Dieser »unruhige Mensch werde sich und Andern noch viel zu schaffen ma»chen, zuletzt aber ein übles Ende nehmen.« Die letzten Worte waren prophetische, zwanzig Jahre hindurch, und bis auf's Ende vollständig erfüllt [1]).

Von den Minen, womit die zahlreichen und mächtigen Feinde Khlesl's ihn bei dem Kaiser und dessen geheimen Räthen, bei den Erzherzogen Mathias und Maximilian, bei der Erzherzogin Maria und ihrem Sohne Ferdinand zu verschwärzen und zu heben suchten, wollen wir nur aus den Gegenminen Kunde nehmen, die Khlesl zu Wien, Prag und Gratz anlegte und spielen ließ, um die Schanzarbeiten seiner Gegner zu vernichten, und wo möglich sie selbst in die Luft zu sprengen. Zu Wien gab er eine Rechtfertigungsschrift an den Klosterrath wider die Anschuldigungen desselben ein; wiewohl diese Schrift sich in den Klosteracten nicht vorgefunden, so erhellt doch der Inhalt derselben sowohl als der früheren Anklage des Klosterrathes aus einem späteren Schreiben Khlesl's [2]). »Er habe,« setzte er dem Klosterrath auseinander, »den nach Preßburg zum Erzherzog Mathias (der dort den Landtag hielt) abgehenden Domherren keine Instruction mitgegeben; das Bisthum Wien stehe nicht auf der Grundlage weltlicher Obrigkeit, sondern nur auf der passauischen kirchlichen Gewalt; er wolle lieber einfacher Hofcaplan als ein solcher Bischof von Wien sein, der, verschuldet, dem Klosterrathe gehorchen müsse, ohne Einkünfte und Gerichtsbarkeit; er habe nicht die schnelle Einverleibung von Mauerbach, sondern die irgend eines Klosters zum nöthigen Unterhalt begehrt; es sei nicht wahr, daß seine Domherren um sieben Uhr Abends in's Frauenkloster von St. Jacob gekommen, und sich dort ungebührlich aufgeführt.« An den Kaiser erstattete Khlesl ausführlichen Bericht, welcher die Anschul-

[1]) Das Schreiben Unverzagt's, worin sich diese Prophezeiung befindet, ist vom 14. August 1598. Khlesl's Verhaftung hatte am 20 Julius 1618 statt.

[2]) Bericht des Klosterrathes über Khlesl's Entschuldigung vom 13. April 1598.

digungen des Klosterrathes in Betreff der den Domherren nach Preßburg mitgegebenen Weisungen durch ihre vor Notaren aufgenommene Aussage widerlegte, und die beständigen Hindernisse, welche der Klosterrath der Reformation schon seit acht Jahren (seit Khlesl Generalreformator) in den Weg werfe, auseinander setzte: »Ueber die ihm vom Klosterrathe eingehändigten Beschwerden habe er sich vor kaiserlicher Commission rein gewaschen, und sei durch ein kaiserliches Decret gerechtfertiget worden; er flehe die Gerechtigkeit des Kaisers an, dem er nun schon durch neunzehn Jahre (seit seiner Anstellung als Dompropst) so treue, und noch jüngst in der Sache des passauischen Coadjutors so ersprießliche Dienste geleistet, den Gegnern aufzutragen, ihre Anklage wider ihn Punct für Punct vorzubringen, und seine Vertheidigung anzuhören, und ihn nicht ungehört zu verdammen; werde er schuldig befunden, so möge er gestraft werden, werde er aber, wie er es sei, unschuldig befunden, so bitte er um Duldung im Lande wie bisher, und um was immer für eine Verwendung, sie sei auch noch so schlecht.« Ein höchst merkwürdiges Belege zu Khlesl's Charakteristik und ein Erguß seiner Beredsamkeit ist sein langes und ausführliches Schreiben von Prag aus an seinen bisherigen innigen zwanzigjährigen Freund, den Prälaten von Zwettl, Ulrich Hackhl, erlassen, der ihm freundschaftlich gerathen, sich in die Zeiten zu fügen, den Klosterrath und den Erzherzog nicht zu beleidigen, das Bisthum Wien auf Ein Jahr zu versuchen, sich in weltliche Geschäfte nicht zu mischen, und dadurch Nichts als zuletzt die Ehre des Marterthums zu erreichen. Khlesl ward durch diesen Rath so mehr aufgestachelt, als derselbe aus dem Munde seines Freundes kam, den er aber augenscheinlich um dessen Verwendung in politischen Geschäften beneidete, und dem er, da er durch seinen ertheilten Rath für die Prälaten und den Klosterrath Partei genommen, Vorwürfe, die den Prälaten im Allgemeinen trafen, und besondere über seine gefügige Nachgiebigkeit reichlich und schonungslos zumaß. Vom Anfange bis an's Ende dieses Schreibens spricht sich darin Khlesl's höchst entschiedene, weltlicher Macht kühn entgegentretende, keinen Vergleich mit entgegen gesetzten Grundsätzen eingehende, kräftige, aber auch hochfahrende Gesinnung in den heftigsten Worten aus: »Auch Christus habe »Viele beleidiget, und wenn es seines himmlischen Vaters Ehre »betraf, nicht lavirt, dissimulirt oder sich amovirt. Was des Erz»herzog Maximilian's Ungnade betreffe, so wisse er, daß keine Macht

»als bei Gott; höher als der Beruf aller Fürsten der Welt stehe »der seine, der darin bestehe, das Gewissen der Fürsten zu leiten, »und wider sie die Rechte der Kirche zu vertheidigen; er handle im »Geiste Samuels und der Kirchenväter, deren Freimüthigkeit er sich »zum Beispiel genommen. Wenn der Erzherzog ihn zu verfolgen »nicht aussetze, stehe es in Gottes Hand, und er sage mit David: »Vertraut nicht auf die Fürsten, und die Söhne der Menschen, in »denen kein Heil.« Den Rath, das Bisthum Wien auf ein Jahr zu versuchen, könne er nicht befolgen. Katholische Bischöfe seien mit ihren Kirchen verehlicht; und könnten sich von denselben nicht scheiden, er könne dem Teufel keine Kerze aufstecken, und sei nicht von Denen, die weder kalt noch warm; am Bisthum Wien sei ihm Nichts, aber Alles an seiner Seligkeit gelegen. Den weltlichen Geschäften sei er nie hold gewesen, wiewohl es ihm an Gelegenheit hiezu, sowohl inner Landes bei der Regierung, als außer Landes nicht gefehlt; sein Freund wisse wohl, daß er sich auf die Geschäfte der Landtage, Reichstage, Gilten, Abschiede, Casernen, Wirthschaften verstehe, und er sehe nicht ein, wie er sich in weltlichen Sachen eingezogen halten soll; es sei ihm nicht verboten, politische Bücher zu lesen, und er wisse nicht, warum er nicht mitreden, ein stummes Vieh und anderen Prälaten ein Narr sein solle, während Hackl auf Reichstage ziehe (er war der Abgeordnete der Stände auf dem Reichstage zu Regensburg im J. 1599 gewesen), Landtäge leiten helfe, Fürsten vergleiche, wie andere Geistliche in Böhmen und Bayern (die Cardinäle Dietrichstein und Forgatsch). Er habe sich nie landesfürstlicher Rechte und Handlungen angemaßt, nie (wie andere Prälaten) Weiber und Töchter geschändet, geschlemmt, gespielt, geschwärmt, geistliche Güter verwendet, und sei es ihnen denn nur zuwider, daß er Messe lese, predige, belehre, visitire, reformire, administrire, und canonisch dirigire? er wandle auf der Bahn ehrlicher Priester, redlicher Bischöfe und eifriger Apostel, von denen Viele von catholischen Laien und Fürsten verkannt, viele, wie Thomas von Canterbury, das Leben in ihrem Berufe gelassen; werde er deßhalb trotzig und unbescheiden gehalten, so müßten auch Christus und die Apostel hoffärtig genannt werden. Regierungsräthen und Schreibern sollten nun die Geistlichen gehorchen, und widersetzten sich diese, so nähmen jene schnarchende sectische Landstände und sophistische Doctoren zu Hilfe, welche die Fürsten wider die Geistlichen verhetzten; sie schrieen wider die Freiheit der Priester und die Excommunicationen, fußten

auf Hausprivilegien, und wenn diese nicht ausreichten, auf die Beispiele Frankreichs, Spaniens, Hollands, Venedigs und Bayerns; dies sei das canonische Recht der Schule des Hrn. von Unverzagt; wer sich ihnen nicht füge, wider den schrieen sie: »kreuziget ihn.« So weit seien sie, die Nachgiebigen, gekommen, daß sie allein heilig, allein gelehrt, allein die Besten sein, und lieber auf Befehl einen Stein anbeten wollten, als Jemanden zu beleidigen, ihrer Würden zu entsagen, sich der Ungnade der Verbannung, oder gar dem Tode auszusetzen. So habe es der Teufel in England practicirt, erst die geistliche Gerichtsbarkeit angegriffen, dann durch geistliche Mündlinge des Königs, diesen bestimmt, die Vertheidiger der Wahrheit zu verbannen und zuletzt zu tödten, bis sich der König selbst zum Haupte der Kirche erklärt, den Calvinismus und dann den Atheismus ergriffen, auf solche Weise und durch solche Räthe wolle der Teufel nun auch die katholische Religion in Oesterreich ausrotten. Der Kirche sei ihre Gewalt von der weltlichen unabhängig von Gott gegeben, und der heil. Geist, der sie verwalte, bedürfe der Juristen und Sectirer nicht: diese müßten durch die Geistlichen belehrt werden, wie weit und wie lang weltliche Gerichtsbarkeit gültig, die Entscheidung dieser Frage gehöre nicht auf's Rathhaus, und in die Kanzlei, sondern in die Kirche. Dies sei sein Glaubensbekenntniß, bei dem er lebe und sterbe, er sei kein Rohr, das der Wind hin und her wehe, kein Same, der wurzellos auf den Felsen gefallen, kein Mündling, der entsetzt sich flüchte, auf Gott allein stehe sein Vertrauen, und wenn Heere wider ihn aufständen, würde sein Herz nicht furchtsam sein; er befände sich bei seiner Verachtung und Verfolgung in einem bessern Zustande als alle jene, die sein Leben für unsinnig, seinen Zweck für ehrlos hielten. Er danke oft seinem Freunde, daß er ihm die Ehre der Martyrerkrone gönne, die ihm lieber als tausend Bisthümer. Mehr als alle seine Trübseligkeiten gehe ihm aber seines Freundes Zustand zu Herzen, mit dem er das Brot seiner Jugend gegessen, der lange Zeit in seinem Schooß gesessen, und der sich nun, indem er sich der Zeit und Welt füge, gottlosen Werkes theilhaftig mache; wisse er nicht, was er gelobt und geschworen? wisse er nicht, daß Gott nach dem Tode das Leben prüfe und verurtheile? wisse er nicht, daß stumme Hunde, Mündlinge und üble Haushälter in die ewige Verdammniß verstoßen, daß die, so weder kalt noch warm, ausgespieen werden? sei ihm an einem Menschen mehr als an seinem Schöpfer, an einigen

Juristen mehr als an der ganzen Kirche gelegen? »Wie lang, Söhne der Menschen, werdet ihr schweren Herzens sein, wie lang werdet ihr die Eitelkeit lieben, und die Lüge suchen? [1])« Was soll er von des Freundes Ordensstand, Profession und geistlicher Gewalt halten, da er sich in göttlichen Dingen der Kanzlei unterwerfe, und in die Kirchenstrafen verfalle. Mit ihm richte sein Freund eben so wenig als seine Gesellen aus, und verderbe nur sich an Leib und Seele. Dem Kaiser und dem Erzherzog lege er sich demnach zu Füßen, als Schützern und Schirmern der Kirche, die nur durch lose Räthe verführt seien, denen aber die Geistlichen als Hirten, Lehrer, Väter, bellende Hunde, Hüter, Diener Gottes, Apostein, Ministerialen Gottes, und Beförderer der Misterien der Wahrheit sein müßten. Uebrigens liebe er seinen Freund als einen Bruder, verzeihe ihm seine geistliche Schwachheit, und befehle sich in sein Gebet.«

Dem auffallenden Widerspruche im vorhergehenden Schreiben zwischen der Versicherung, daß der Schreiber weltlichen Geschäften nie hold gewesen, und der gleich darauf folgenden Aufzählung seiner Kenntnisse und Erfahrungen im Fache politischer Verwaltung geht zur Seite der eben so grelle gleichzeitige Widerspruch zwischen Khlesl's öffentlichen und geheimen Eingaben zu Prag, zwischen der oberwähnten Bittschrift an den Kaiser um Einstellung der wider ihn erhobenen Verfolgung, mit seinen Memorialen an die geheimen Räthe des Kaisers insgesammt, und an den mächtigsten derselben, den Oberstbofmeister, den Freiherrn von Rumpf, insbesondere. Am Schlusse der Bittschrift an den Kaiser bat er um die Gnade, vom Bisthume Wien enthoben zu werden, im Lande ruhig leben zu dürfen; in den Denkschriften erhob er sich als Ankläger wider den Klosterrath, und spitzte alle Pfeile seiner Beredsamkeit dahin, daß zu fernerer Verhütung aller Eingriffe des Klosterraths in die geistliche Gerichtsbarkeit, und um die Nothwendigkeit kaiserlicher Entscheidung zum Nachtheile des Erzherzogs oder künftiger Klage wider denselben zu vermeiden, er, unschuldig Angeklagter, dem Klosterrathe und dem Erzherzoge als abgeordneter Rath (versteht sich geheimer) des Kaisers zugeordnet werden möge, mit welchem alle Geschäfte des Klosterrathes besprochen, und also aller Anlaß zu Streitigkeiten aus dem Grunde gehoben werden solle. »Mit einer

[1]) Die lutherische Uebersetzung: „liebe Herren" statt Menschensöhne klingt fast eben so komisch als dieselbe ungerecht. Psalm IV. 3.

Vermehrung der Personen des Klosterrathes, wie gerathen worden, sei dem Uebel nicht abgeholfen, der Klosterrath sei die einzige Ursache aller Bedrückungen der Geistlichen und der katholischen Religion, und sei deßhalb von der passauischen Verhandlung ausgeschlossen worden; beim Klosterrathe fänden gottlose Prälaten und Geistliche Stütze und Hilfe wider ihre Ordinarien und Visitatoren; die Klosterräthe seien die Absammler und Aussauger der Klöster und Prälaturen, beim Leben der Aebte plagten sie dieselben mit übermäßigen Schätzungen, nach ihrem Tode sei des Inventirens kein Ende, sie griffen ohne Scheu in die Cassen der Klöster, ertheilten schlechten Prälaten die Erlaubniß, die Güter ihrer Klöster zu versetzen und zu verkaufen, wie dies zu Klosterneuburg, Altenburg, Kremsmünster, Monsee und anderen geschehen; so hätten sie noch jüngst die aus der Verlassenschaft des Propstes von Eisgarn weggenommene goldene Uhr, Kette, Schauben, Roß und Wagen, zu Neustadt, die, während das Bisthum unbesetzt, sich angeeigneten Becher, Bücher, Getreid und Geld zurückstellen müssen; deßhalb sei die Stelle eines Klosterrathes mehr als die eines Regierungsrathes gesucht, wiewohl jene nur mit zweihundert Gulden besoldet; es sei also am besten, den Klosterrath ganz aufzuheben, oder denselben höchstens auf drei Räthe zu beschränken, die gute Rechner und Wirthe, oder, wie es vom Secretär Westernacher angedeutet worden, den Administrator des Bisthums Neustadt dem Klosterrathe als kaiserl. Commissär zur Hebung aller Mißhelligkeiten zuzuordnen; aber auch wider dieses Auskunftsmittel, als ein neues würden Schwierigkeiten, gemacht werden, er sehe daher kein anderes als die Erfüllung der in seiner Bittschrift an den Kaiser gestellten Bitte, daß es ihm erlaubt sein möge, sich in die Ruhe zurückzuziehen.« In diesem Memoriale [1]) war das Auskunftsmittel seiner Beigebung als kaiserl. Commissär sehr fein als ein von Westernacher an die Hand gegebenes, aber schwer auszuführendes erwähnt; ein zweites aus acht Puncten bestehendes Memorial stellte diese Beigebung Khlesl's ohne Einwendung dagegen als das einzige Mittel, allen Streitigkeiten abzuhelfen, dar, mit dem Beisatze: daß, um dem Erzherzoge Maximilian doch einige Genugthuung zu geben, es am zweckdienlichsten wäre, mit der wirklichen Einsetzung Khlesl's ins Bisthum von Wien noch innezuhalten; übrigens wird am Schlusse noch Khlesl's, der hier in der

[1]) Memorial an die geheimen Räthe in geistlichen Sachen. Beilage Nr. 119.

dritten Person von sich spricht, Bitte um Gewährung ruhigen Genusses seiner Beneficien in Abgeschiedenheit von den Geschäften noch wiederholt [1]). Ein drittes an den geheimen Rath Freiherrn von Rumpf allein gerichtetes Denkzettel geht nicht mehr in's Einzelne, sondern nur von dem aus, was bei der vom Kaiser in der ihm zur Entschließung beiliegenden Streitsache des Erzherzogs und des Klosterrathes mit dem Administrator zu bedenken, nämlich, daß die neue Entschließung des Kaisers, wie alle vorhergehenden, wenn auch mit dem kaiserl. Insiegel bekräftigten, nicht gehalten und vollzogen, sondern gedeutelt und aufgehoben, oder dafür und dawider ausgelegt werden würden, wenn man nicht das einzige (in den beiden vorigen Denkschriften ausgeführte, hier aber nur angedeutete) Mittel ergreife, nämlich der Beigebung des Administrators an die Seite des Erzherzogs und des Klosterraths als kaiserl. verordneter Rath und Commissär. Der Vorschlag ging nicht durch, wiewohl Khlesl zu Prag während seines dortigen neunmonatlichen Aufenthaltes zur Zeit der Pest einflußreich in vielen geheimen und politischen Geschäften vom Kaiser verwendet worden.

Trotz der heftigsten Ausfälle des vertrauten Berichterstatters der Erzherzogin Maria auf Khlesl's unruhiges und ehrgeiziges Treiben, war es diesem gelungen, sich mit ihrem Sohne, mit Erzherzog Ferdinand, in vertrauten Briefwechsel zu setzen; so groß war trotz aller Bemühungen seiner Feinde, ihn zu stürzen, oder wenigstens bei Hof in Verruf zu bringen, Khlesl's Credit und Einfluß zu Prag bei den geheimen Räthen und dem Kaiser selbst. Dadurch war er in dem Falle, Allen Denen, die sich an ihn wandten, nützliche und wichtige Dienste zu leisten, wiewohl er selbst das nächste Ziel seines Ehrgeizes, die Stelle eines geheimen Rathes und kaiserlichen, dem Erzherzoge Statthalter zu Wien und dem Klosterrathe beigegebenen Commissärs, durchzusetzen nicht im Stande, was nicht seltsam bei Kaiser Rudolph's Character, der ein höchst seltsames Gemisch von Vertrauen und Verdacht, von nachgiebiger Schwäche und eifersüchtiger Selbstherrschaft. Außer dem lebhaften Briefwechsel mit Erzherzog Ferdinand, der sogleich näher besprochen werden soll, zeugen ein Paar in diesem Jahre erhaltene Actenstücke von Khlesl's großem Ansehen zu Prag. Dem Freiherrn von Hojos, der durch eine zu maßlose Eingabe sich Beförderung zu verschaffen gehofft,

[1]) Memorial an die geheimen R[illegible] in acht Puncten. Beilage Nr. 121.

sandte Khlesl dessen Schrift zurück, und rieth ihm, sich um einen Dienst eher an den Herzog von Bayern, der des Kaisers nächster Verwandter, als an einen, dem Hause Oesterreich nicht geneigten Hof zu wenden [1]). Aus einem ebenfalls in diese Zeit gehörigen Schreiben des Erzbischofs von Salzburg an den Freiherrn von Rumpf erhellt, daß jener im politischen Briefwechsel mit Khlesl, und dieser ihm die mündliche Unterredung mit dem Herzoge von Bayern mißrathen, wozu der Erzbischof hernach durch des Freiherrn von Wolf Vermittelung die Zustimmung des Kaisers erhielt [2]). Außerdem war Khlesl mit dem Erzbischofe von Salzburg, als dem Ordinarius von eilf in der Diöcese von Neustadt ihm untergebenen Pfarren, in laufendem Geschäftsverkehre; in diesem Jahre hatte jener bei diesem die Abtretung dieser eilf Pfarren angesucht, aber nicht erhalten [3]). Mit dem zwanzigjährigen, hoffnungsvollen Erzherzoge (hoffnungsvoll besonders für den Katholicismus) hatte Khlesl vorzüglich die Wiederherstellung desselben in Steiermark, und das ganze Reformationswerk, welchem er in Oesterreich seit zehn Jahren als Generalreformator mit so vielem Erfolge vorstand, in enge vertraute Berührung gebracht. Im Jahre 1598, während Erzherzog Mathias als des Kaisers Commissär auf dem Reichstage zu Regensburg [4]), und Khlesl wegen der Dispens des Erzherzogs Leopold zu Rom, hatte sich Ferdinand, nachdem er die Huldigung in Steiermark, Kärnthen, Krain und Görz eingenommen, nach Prag begeben, um dem Kaiser für die Vormundschaft zu danken, um wegen der tirolischen Erbschaft und wegen der Religionssachen zu berathschlagen. Im geheimen Rathe war beschlossen worden, daß Ferdinand in seinem Gewissen zur Wiederherstellung der katholischen Religion verbunden. Sein Vater Karl habe den Ständen auf dem Landtage zu Bruck im Jahre 1578 die freie Religionsübung nur für seine Person und für seine Lebenszeit zugestanden. Das Zugeständniß sei von den Protestanten zur Empörung und Eingriffen in landesherrliche Macht mißbraucht worden. Von Prag aus begab sich Ferdinand

[1]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Hoyos vom 22. October 1598. Beilage Nr. 120.

[2]) Schreiben des Erzbischofs von Salzburg an Freiherrn von Rumpf 20. Jänner (1599?).

[3]) Historia Juvavine.

[4]) G. Khevenhiller V. p. 1871.

von seinem Oberſthofmeiſter, dem Freiherrn von Schrattenbach, den Freiherren von Attems, und Thanhauſen, dem Herrn von Urſenbeck und Herrn Mosbinder begleitet, nach Rom, wo er im Kloſter der Jeſuiten wohnte; hernach zum Papſt geführt, und von ihm ſelbſt mit dem Sacramente betheilt, hatte er in deſſen Hände, und dann ſpäter zu Loretto vor dem Altare der heiligen Jungfrau die Reinigung ſeiner Länder von der Ketzerei gelobt. Alsbald nach ſeiner Rückkehr hatte er die Reformation durch Commiſſäre in Ober- und Unterſteiermark und zu Gratz gewaltſam betrieben, nicht ohne ernſten Widerſtand von den lutheriſchen Städten und Märkten, und der Hauptſtadt, in welcher, ehe die Jeſuiten hingekommen, kaum drei Katholiken zu finden waren. In Unterſteiermark waren beſonders die hartnäckigen Feldbacher, in Oberſteier die ſtarrköpfigen Mitterdorfer ſchwer zu bekehren. Jene hatten, ſobald ſie den Tod Carls erfahren, den Franziskanern die Fenſter eingeworfen, und ſie mit dem Rufe: Carl iſt todt, Pfaffen heraus! gefordert [1]). Dieſe hatten, als die Commiſſäre einen katholiſchen Pfarrer einſetzen wollten, geſchrieen: Weg mit den Papiſten und den Mönchen, den Vorläufern des Antichriſts [2])! In Eiſenerz erregten die Knappen und Holzknechte Aufruhr [3]). In Rottenmann (wo außer Lutheranern auch Calviner und Flaccianer) wurde ihre Kirche in Brand geſteckt und die Mauern geſprengt [4]). Radkersburg fußte vergebens auf ſeine Thürme und Ringmauern, auf die arianiſchen und lutheriſchen benachbarten Ungarn. Von dichtem Nebel begünſtiget, beſetzten die Commiſſäre die Thore, und bemächtigten ſich der Schlüſſel [5]). Die Kirchen der benachbarten Schlöſſer Klech und Halbenrain wurden mit Gewalt erbrochen. Zu Judenburg wurden die von den Proteſtanten vertriebenen Clariſſerinnen wieder mit Gewalt eingeführt [6]). Die aus Wöls, Pöls, Schladming, Irdming, Gröbming Liezen und aus den Märkten abgeſchafften Prädikanten wurden überall mit katholiſchen Pfarrern erſetzt [7]).

---

[1]) Julius Cäſar V. S. 227.
[2]) Ebenda, S. 280.
[3]) Ebenda, S. 246. G. Khevenhiller S. 2061.
[4]) G. Khevenhiller S. 2064.
[5]) Julius Cäſar 382, und Khevenhiller 2064.
[6]) Julius Cäſar, S. 382.
[7]) Wartinger's Geſch. Steierm. S. 323.

Mit Beginn des Jahres 1599 hatte Erzherzog Ferdinand Khlesln nach Gratz zu kommen eingeladen, um sich mit ihm des Fortgangs der Reformation zu freuen. Khlesl entschuldigte sich aus dem Grunde, daß er den päpstlichen Nuntius, Portia, mit seiner Gegenwart nicht beirren, den Schein zu vermeiden wünsche, als ob er einen Theil des Verdienstes des Bekehrungswerkes sich aneignen wolle; übrigens ermunterte er den Erzherzog darin fortzufahren, dies sei das wahre Mittel, unüberwindlich zu werden, Freund Gottes zu bleiben, und zu erlangen, was die Schrift an Königen rühme: »Und sie fürchteten ihn Alle;« mit der Furcht des Volkes sei Alles gewonnen, und bedürfe es weiter keines Kriegsaufrufs und keiner Befehlshaber, es gelte nur die Mauern nicht zu überschreiten. Ohnedies habe der Erzherzog zur Erweiterung der Christenheit mehr gethan, als man in Ungarn mit vielen Millionen vermocht. Wäre er, Khlesl, nach Gratz gekommen, hätte man das heilige Werk ihm zugeschrieben, weil sein Eifer in solchen Dingen bekannt [1]). So ermunternd dieses Lob zur Fortsetzung der Reformation der Steiermark, so enthält dasselbe doch auch die Lehre die Mauern, das ist: das Maß nicht zu überschreiten. Khlesl mißbilligte offenbar die gewaltsame Weise, mit welcher die Reformation in Steiermark auf Kosten des Landes durchgeführt ward, und schrieb vierthalb Monate später [2]), seine Meinung den geheimen Räthen in den Mund legend: »sie wünschten, daß der Erzherzog »das Religionswesen nicht so übereilte, alle Lehenschaft aufhebe, »die Bürger mit Eiden dränge, sondern lieber allen Unfug blos »durch Abschaffung der Prädicanten aus den Städten verhindere, »und seine Aufmerksamkeit vor Allem darauf richte, die Macht der »Stände (die sich mit den n. österr. vereinigen wollten) zu brechen, »weil man dann mit minderer Gefahr und größerer Frucht an das »Hauptwerk Hand anlegen könne, das er gerne, wie er es nun »schon durch zwanzig Jahre betrieben, eifrigst fördern wolle.« In diesen Stellen ragt die Politik schon weit in den Reformationseifer herein, und die wesentlichen Dienste, welche Khlesl durch seinen Einfluß zu Prag dem Erzherzog leistete, bestanden hauptsächlich in Un-

[1]) Khlesl's Schreiben an Erzherzog Ferdinand vom 18. Jänner 1599. Beilage Nr. 125.

[2]) Schreiben desselben an denselben vom 19. März und vom 31. März, Beilage Nr. 126 und 127.

terstützung dessen Rückens gegen die Stände durch kaiserlicher Entschließungen Ansehen und Gewalt. Auf eine wiederholte Einladung des Erzherzogs, ihn zu Gratz zu besuchen, benützte Khlesl die Reise der straßburgischen Gesandten, welche nach Prag gekommen, den Erzherzog Leopold auch als Bischof von Straßburg zu begehren, und welche nun ihre Reise von Prag über Wien nach Gratz fortsetzten. Am letzten März kam er in ihrer Begleitung zu Gratz an, und am 28. April, zwei Tage nach seiner Rückkehr, berichtete er schon wieder von Prag aus an den Erzherzog [1]). Er hatte am Tage nach seiner Ankunft die beiden einflußreichsten geheimen Räthe, die Freiherren von Rumpf und Trautson, besucht, und durch dieselben beim Kaiser den Vorsprung gewonnen, daß die steiermärkischen Stände abermal zum Gehorsam gewiesen wurden. Er rieth dem Erzherzog, wenn ihm auch in dem Schreiben des Kaisers nicht Alles gefiele, mit großer Unterwürfigkeit zu antworten, und Alles dem Kaiser anheim zu stellen, jeder Tag zeitige die Geschäfte. »Es handle sich vorzüglich »darum, den geheimen Räthen den Verdacht zu benehmen, daß der »Erzherzog den Ständen in ihre Schlösser greife, es sei denn, daß »die katholischen Pfarrer von den Prädicanten beeinträchtigt würden, »aber selbst in diesem Falle wäre, ehe den Ständen schriftlicher »oder mündlicher Bescheid gegeben würde, darüber an den Kaiser »zu berichten. Die geheimen Räthe schrieen gewaltig wider die Jesuiten, besonders über die aus Frankreich Vertriebenen, denen zu Gratz »Unterstand gewährt würde. Er habe die Herren hierüber beruhigt. »Zu Neustadt habe der katholische Herberstein aus Wien in Gegenwart Herrn Octavio Cavriani's, Erzherzogs Mathias Oberststallmeisters, angezeigt, daß sich die Stände beklagten, daß man ihre »Briefe zu Gratz auf der Post erbreche; darauf möge der Erzherzog »wohl Acht geben, damit nicht durch die Verletzung des Briefgeheimnisses große Verbitterung entstehe. Khandelberger (der Agent »der Stände) sei vor kurzem aus Sachsen wieder in Prag, und habe »einem der geheimen Räthe Geld angeboten; dieser Anbot sei aber »nicht zu fürchten, so lange sich der Erzherzog die Herren von Rumpf »und Trautson günstig erhalte. Es sei gut, daß er, Khlesl, ein »Pfaff und kein gehmeier Rath sei, sonst möchte er den Machiavellisten an Machiavellismus überlegen, dieselben mit ihren eigenen »Waffen schlagen, mit guten Worten den Mund füllen, und dabei

[1]) Schreiben Khlesl's vom 28. April. Beilage Nr. 128.

»nicht vergessen, was ihm das Leben und Geschäftserfahrung an »die Hand gäben.« Ein neuer Wink gewünschter Verwendung. Der Erzherzog hatte Khlesl'n noch vor Kurzem mittelst einer jährlichen Pensien von vierhundert Gulden sich auch durch die Bande des Geldinteresses, die nur seinen Eifer fester schnürten, näher verbunden. Er wies daher alle Anträge Khandelberger's zurück, welcher ihm zweitausend Gulden angetragen, und zugleich einem anderen einflußreichen Manne viertausend Gulden als Verehrung zur Reise nach Rom angeboten hatte. Khlesl legte dem Kaiser das Schreiben an die steiermärkischen Stände zur Unterschrift vor; es hatte im Aufsatze weit schärfer und kräftiger gelautet, aber die geheimen Räthe hatten es geschwächt. Da die Begehren der österreichischen Stände dieselben, wie die der steierischen, und mit diesen die Ober-Ensischen verbündet, so war es des Kaisers Interesse, durch die Unterstützung, die er dem Erzherzog gewährte, seine eigene Stellung gegen die österreichischen Stände zu stärken; nur für die Sendung besonderer Religions-Commissäre nach der Steiermark stimmte Khlesl nicht, weil dann die lutherischen Fürsten auch solche an den Kaiser senden, und ihn in den Verdacht bringen würden, nicht so gut katholisch zu sein, als der Erzherzog. »Zu Gratz sei Acht zu geben, daß die Katholischen nicht aus übertriebenem Eifer zu viel nach Prag berichteten, auch sei es am besten, seinen Rath so geheim zu halten, als möglich.«

Die zwei merkwürdigsten Aeußerungen dieses vertrauten politischen Briefwechsels zwischen Ferdinand und Khlesl, wovon sich leider nur dieses einseitige Bruchstück von sechs Schreiben aus diesem Jahre erhalten, ist die des überbietenden Machiavellismus, dessen sich Khlesl schuldig bekannte, und zweitens die der theologischen Possenpredigt; werden beide mit dem nicht minder merkwürdigen obigen Schreiben an Provst Hachl zusammengehalten, so setzet dies erste das, was Khlesl dort von der Lesung politischer Bücher, der Theilnahme an politischen Reden, und der Fähigkeit zu politischen Geschäften gesagt, ins hellste Licht, und die zweite erregt nur zu sehr, den Zweifel, ob jener mit Schriftterten auch verbrämte redneriche Erguß nicht auch blos als theologische Possenpredigt gemeint gewesen; auch werfen beide diese Aeußerungen ein neues Licht auf den Character Ferdinand's, welcher schon in seinen jüngsten Jahren in alle Geheimnisse der damaligen Staatsklugheit eingeweiht war. Daß die Erzherzogin, seine Mutter, diesen Briefwechsel nicht nur zugab, son-

dern selbst in politischem, wiewohl nicht in so engem wie mit Herrn Unverzagt stand, würde uns allein große Meinung von ihrer Staatsklugheit geben, wenn nicht alle Handlungen ihres Lebens, ihre Bemühungen um die Versorgung ihrer Töchter auf den Thronen Europa's und der glückliche Erfolg, womit diese Bemühungen gekrönt worden, schon dafür zeugten. Von ihren neun Töchtern starb Anna als Königin von Polen, und ihre Schwester Constantia folgte ihr als Gemahlin des Witwers nach; zwei ihrer nach Spanien bestimmten Erzherzoginnen waren als Bräute Philipp's III. gestorben, deren Stelle die dritte Schwester Margaretha einnahm. Maria Christine wurde mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Maria Magdalena mit dem Großherzoge von Toscana vermählt. Im Jahre 1598 hatte sie ihre Tochter dem Könige von Spanien nach Madrid geführt; im folgenden Jahre unterhandelte sie die Vermählung ihres Sohnes des Erzherzogs Ferdinand mit ihrer Nichte, der Herzogin Marianne von Bayern, Herzog Wilhelm's ältester Tochter, und führte im Herbste dem Könige von Polen die zweite ihrer Töchter als Gemahlin zu; auf der Reise dahin wurde sie zu Neustadt von den ihr entgegengesandten Räthen des Kaisers und der Erzherzoge bewillkommt; vier der einflußreichsten und am wenigsten zusammenstimmenden warteten ihr auf; von Seite des Kaisers sein geheimer Rath, Herr von Mollard, von Seite des Erzherzogs Statthalters in Oesterreich Herr von Unverzagt, beide die mächtigsten Gegner Khlesl's zu Wien und zu Prag, dann Khlesl selbst als Administrator des Bisthums von Neustadt, und Graf Lamberg, der Domherr von Passau, im Namen des dortigen Capitels. Sie brachte den ganzen Nachmittag damit zu, daß sie jedem derselben besondere Audienz ertheilte, und hierdurch verhindert, ihrem Sohne zu schreiben, ließ sie ihm durch seinen geheimen Secretär Casale, der eben nach Prag ging, um dort die Wege zur bewußten Vermählung ihres Sohnes vorzubereiten [1], schreiben, sie hätte ihn sehr bei sich gewünscht, wäre es nur, um diese vier verschiedenen Audienzen mit anzuhören [2].

---

[1] G. Khevenhiller V. S. 2053.

[2] Casal an Erzherzog Ferdinand, Neustadt 25 September 1599. Hr. Ernst von Molart und Hr. Conradi sein als verordnete Commissäre entgegen khomben, und alda haben wir zugleich den Thumbherrn Herrn von Lamberg und alhie den Herrn Khlesl angetroffen. Meine gnädigste Frau hat mir itz bei dem Nachtmal anbefolhen, E. f. D. Iren

Im April des folgenden Jahres fand das Beilager Erzherzog Ferdinand's zu Gratz mit großem Glanze statt; außer den drei Erzherzogen, Brüdern des Bräutigams, und den drei Erzherzoginnen Leonore, Marmiliana und Maria Magdalena, Schwestern desselben, verherrlichten das Vermählungsfest Erzherzog Mathias als Gesandter des Kaisers, die Herzoge Ferdinand, Albrecht und Maximilian von Bayern, die Gesandten von Bayern, Polen, Venedig, Mantua, Bamberg und der Cardinal Dietrichstein, als der Legat von Seite des Papstes. Daß der Bischof von Wien und Neustadt, trotz seines vertrauten Briefwechsels mit Erzherzog Ferdinand und dessen Mutter, bei diesem Familienfeste nicht zugegen, läßt sich leicht daraus erklären, daß seine Gegenwart wegen seinen Verhandlungen, welche dem Erzherzoge Leopold das Bisthum von Passau verschafften, den bayerischen Herzogen, welche die Stelle für einen bayerischen Prinzen gewünscht, nicht angenehm sein konnte, und er selbst die Zusammenkunft mit ihnen vermeiden, auch die mit gleicher Heftigkeit fortwährende Reformation in Steiermark nicht durch seine Gegenwart gut heißen wollte. Dieselbe ging durch die Vermählungsfeierlichkeiten zu Prag ununterbrochen in Ober- und Untersteiermark ihren eisernen Gang fort. Im unteren Lande wurden die Städte Marburg, Pettau, Cilli und Windischgratz, die Märkte Muregg, Ehrenhausen und Arnfels; im obern Lande die Städte Bruck, Leoben, Knittelfeld, die Märkte Vordernberg, Trofsayach und Frohleitten mit Gewalt reformirt. Zwei Kirchen der Springer, eine fanatische Secte von Gauklern, zu Leutschach und am Sabat, wurden in die Luft gesprengt, die lutherischen von Leibnitz, Eybiswald, Wildon, Krottenhof und Schwamberg zerstört; im untersteirischen Dorfe Lanck die Gemälde unzüchtiger Abenteuer von Mönchen und Nonnen mit ärgerlichen Reimen verwischt [1], und im obersteirischen Markte Neumarkt tausend sectische Bücher verbrannt [2]. Das Verbrennen von Büchern ist eine eben so unvernünftige als unchristliche Maßre-

ganz freindlichen Grues zu melden, und Sy umb das Sy zum schreyben der Zeit gar faul zu entschuldigen, darneben auch diß unterlaufen zu lassen, Sy hätte E. f. D. den heuthigen ganzen Nachmittag herzlich gerne bei sich gehabt, damit E. f. D. nur die vier Herren Khlosl's, Lamberg's, Molar's und Unverzagten's unterschiedliche und mundliche Audienzen hätten anhören mögen.

[1]) S. Khevenhiller V. 2208.

[2]) Julius Cäsar Staats- und Kirchengeschichte VII. S. 230.

grl. Nach dem von Gibbon vergebens bezweifelten, von moslimischen Geschichtschreibern selbst bezeugten Brande der Alexandrinischen Bibliothek waren Bücherverbrennungen an der nördlichen Küste Afrika's mehr als einmal an der Tagesordnung. Unter der Dynastie der Marabuthen, d. i. Robother im Weinberge des Herrn wurden Romane und Sammlungen von Märchen verbrannt, Abdol Mumin, der große Herrscher der nachfolgenden Dynastie der Mowahiddin, d. i. der Einheitsbekenner verherrlichte seine Regierung auch durch das Verbot solcher Bücherbrände, aber sein Sohn Jacob, der Sieger von Alarkos, stellte im J. 1192 zu Fes ein großes Autodafé aller neuern Bücher der Imame an, die alle den Flammen geopfert, und nur die ersten und älteren der Ueberlieferung verschont worden [1]). In die Fußstapfen dieses maurischen Herrschers tretend, veranlaßte Ferdinand am 8. August unter seinen Augen zu Gratz ein großes Autodafe von zehntausend lutherischen und calvinischen Büchern [2]). Auf der Brandstätte wurde ein Capuzinerkloster errichtet, und dieses unter Kaiser Joseph in das noch dort bestehende Narrenhaus verwandelt; so ward jede frühere Bestimmung des Ortes durch die unmittelbar folgende gesühnt.

Wenn Khlesl sich von der steirischen Reformation, deren Uebereilung und Gewaltsamkeit er mißbilligte, ferne hielt, so blieb er doch immer die Seele der österreichischen sowohl im Lande unter als ob der Ens, wo die Stände unermüdlich in ihren Vorstellungen um freie Religionsübung durch des Erzherzogs Statthalters und des Kaisers Entschließungen immer auf den Buchstaben der Concession zurückgeführt wurden, welche ihnen die freie Religionsübung nur auf ihren Schlössern und in ihren Freihäusern, aber keineswegs in den landesfürstlichen Städten und Märkten gestattete. Der wiederholten Bittschriften und Sendungen der Evangelischen aus dem Herren- und Ritterstande nach Prag und des scharfen, im J. 1596 erlassenen Edictes [3]) ist oben Meldung geschehen; wider das im folgenden Jahre [4]) im selben Sinne erneuerte Mandat, und wider eigenmächtige Vorforderungen des Landeshauptmanns Lebel brachten die Stände abermal durch besondere Abgeordnete Beschwerden

[1]) Hadschi Chalfas chronologische Tafeln im J. 588 der Hidschret.
[2]) Julius Cäsar 7. Bd. S. 388. Khevenhiller V. S. 2213.
[3]) Vom 12. August 1596.
[4]) 6. October 1597. S. Khevenhiller, V. S. 1891.

zu Prag an, welche aber diesmal, weil es sich um Klage über verletzte Privilegien durch Eingriff des Landeshauptmannes in den ordentlichen Gang der Gerichtsbarkeit handelte, nicht nur von den beiden evangelischen Ständen, sondern auch von den Verordneten der Prälaten und sieben Städte unterschrieben waren. Das an die vier Stände hierüber erlassene Decret [1]) verwies die Bittsteller auf die früheren kaiserlichen Mandate und Patente, verwies aber insbesonders den Prälaten, daß sie in der Sache verletzter Gerichtsbarkeit der Stände mit den evangelischen gemeinsame Sache gemacht, und den Städten, daß sie an die evangelischen Stände anzuschließen, sich angemaßt, da sie in Religionssachen laut des vor eilf Jahren erlassenen kaiserlichen Decrets [2]) nur dem Kaiser als ihren Herrn und Landesfürsten untergeben seien. Die Reformation wurde durch den Landeshauptmann Lebel in den oberösterreich. Städten Steier, Weis, Gmunden, Vöklabruck und endlich auch durch Abschaffung der Prädicanten aus dem Landhause zu Linz nicht ohne Widerstand und Aufstand fortgesetzt [3]). In Unterösterreich überreichten die beiden evangelischen Stände durch zwei ihrer Abgeordnete eine Klage in acht Puncten über die Abstellung ihres Gottesdienstes zu Vösendorf und Mistelbach, über Eingriffe in das Patronat der Pfarren, und daß sogar Mitglieder der Stände, die in kaiserlichen Diensten, nach St. Stephan in die Kirche zu gehen eingesagt worden [4]); auf das hierüber vom Erzherzog Mathias erstattete Gutachten [5]) verständigte die kaiserliche Entschließung die Stände, daß die Auslegung der Religionssachen dem Kaiser und nicht den Ständen zustehe, daß Consistorien derselben nie geduldet worden, und folglich auch die von ihnen widerrechtlich zu Loosdorf, Wilfferstorff, Horn und vielleicht anderswo aufgerichteten aufzuheben seien [6]). Einen neuen und entscheidenden Zwischenfall in Sachen der Reformation brachte das folgende Jahr, das letzte des sechzehnten Jahrhunderts mit sich. Der Bischof von Passau gab dem Erzherzoge Mathias als Statthalter des Kaisers in Ober- und Niederösterreich zu wissen, daß Seine päpstliche Heiligkeit den bisher gestatteten

[1]) Vom 16. März 1598. G. Khevenhiller 1887—1893.
[2]) Vom 17. Juli 1578. Raupach V. Beilage Seite 1843.
[3]) G. Khevenhiller S. 2070—2078.
[4]) Ebenda S. 2080.
[5]) In voller Ausdehnung bei G. Khevenhiller S. 2083.
[6]) Am 15. Juni 1599.

Gebrauch des Kelches bei Austheilung des Sacraments für die Laien aufgehoben, denselben nur ausschließlich hinfür den Priestern gestattet habe. Der Erzherzog unterzog die Sache als eine rein theologische, dem Gutachten der ersten Theologen, und vorzüglich dem Khlesl's, des Bischofs von Neustadt und Wien. Viele der ersten sprachen sich für die Beibehaltung des Kelches aus, weil derselbe, die urälteste Einrichtung der Kirche, erst von späteren Päpsten aufgehoben, dann wieder durch Gestattung hergestellt, und durch die kaiserliche Kundmachung vom Jahre 1512 allen Städten und Märkten frei gegeben worden, weil die Zurücknahme nur den Abfall von viel tausend Katholiken nach sich ziehen würde, von denen Viele einen Eid gethan, ihr lebelang nicht anders als unter beiden Gestalten zu communiciren, daß die einfältigen Leute sich nicht würden überreden lassen, Christus habe bei Einsetzung des Abendmahls die Priester mit dem Genusse des Kelchs privilegirt, daß die Abschaffung zahlreiche Auswanderung nach sich ziehen würde. Khlesl aber, und der Doctor der Theologie, Heinrich Harting, gaben ausführliches Gutachten im entgegengesetzten Sinne [1]). »Die Erlaubniß Papst Pius IV. sei nur gewissen Bischöfen für ihre Kirchsprengel ertheilt worden, und mit ihrem Tode erloschen, das tridentinische Concilium habe die Entscheidung dem Papste anheimgestellt, und da der Papst sich nun wieder erklärt, sei ihm auf Gefahr des Verlusts der Seelen zu gehorchen; da alle Ketzer sich der Communion unter beiderlei Gestalten bedienten, sei die unter einer das beste Wahrzeichen zur Unterscheidung der Rechtgläubigen. Bei Gestattung des Kelchs sei durch Verschüttung des Blutes Christi, durch das Abwischen des Mundes Gelegenheit vieler Sacrilegien gegeben; da durch die Gestattung des Kelches die katholische Religion mehr Anhänger verloren als gewonnen, sei es rathsam, denselben in Oesterreich abzustellen, wie Herzog Albert in Bayern, wiewohl nicht ohne Gefahr und noch jüngst Erzherzog Ferdinand in Steiermark gethan. Wolle man den Kelch, nachdem derselbe durch päpstliche Bulle bereits aufgehoben worden, neuerdings gestatten, so würden Viele Derer, die sich schon dazu bequemt, von der katholischen Religion gar abfallen, weil dieselbe als ein wankelmüthiges Rohr erschiene.« Ungeachtet dieser im Sinne seiner vor zehn Jahren in der Neustadt zu

[1]) Bei G. Khevenhiller die Gründe der Gegner, S. 2226—2229, dann Khlesl's Gutachten, S. 2229—2241, in der Beilage Nr. 130.

Gunsten der Communion unter einer Gestalt gehaltenen Predigt abgegebenen Gutachtens wurde diese erst vier Jahre später durch ein von Khlesl an den Magistrat erlassenes Schreiben eingeführt [1]).

Merkwürdiger als das aus Khevenhüller bekannte, von Khlesl an Erzherzog Mathias gerichtete theologische Gutachten über den zu versagenden Gebrauch des Kelches, ist das, wie die meisten der hier kund gemachten Urkunden, bisher ganz unbekannte theologisch-politische, welches Khlesl über den Bauernaufruhr im Jahre 1597 an Erzherzog Maximilian erstattet hat. Ehe wir dasselbe zum Schlusse dieses Buchs als ein auf Khlesl's persönliche Verhältnisse einwirkendes beleuchten, werden ein paar Worte über den Bauernaufruhr selbst hier so minder verloren sein, als wir ein paar Umstände und Daten mehr als die schon gedruckten beizubringen im Stande. Wie zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts der furchtbare Aufruhr in den Hanseestädten, zu Ende desselben Jahrhunderts im Elsaß die erste weit aussehende Bauernverschwörung des Bundschuhes gewüthet, dessen Feldgeschrei: »Was ist es für ein Wesen, wir mögen nicht vor Pfaffen und Adel genesen,« so hatte auch zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts mit der Reformation der Bauernaufruhr das Banner des goldenen Schuhes mit dem Wahlspruch: »Wer frei will sein, der folge diesem Sonnenschein« erhoben, und sich bald von Heggau über Schwaben, Bayern und Oesterreich durch ganz Deutschland verbreitet. Im Odenwald und Neckarthal hatte der helle Haufen finster gehauset, während in Thüringen der religiöse Schwärmer, Thomas Münzer, »mit dem Hammer« Klöster und Schlösser der Erde gleich machend, dem gemeinen Volke vollkommene Gleichheit der Rechte und des Besitzes wie einst im persischen und arabischen Irak, Babek und Mastek predigte. In Salzburg und Oberösterreich hatten die Pinzgauer von ihrem Hauptmanne, dem tapfern Gaismayer, angeführt, über die Truppen des schwäbischen Bundes und die Oesterreicher gesiegt, bis er, vom Bundesoberst Salm bei Radstadt geschlagen, entfloh. Diese fürchterlichen Scenen entfesselter Knechtschaft erneuerten sich nun, wiewohl minder blutig als zu Beginn des Jahrhundertes zu Ende desselben in allen vier Vierteln Oberösterreichs, und ergriffen auch die Hälfte des Landes unter der Ens. Die Geistlichen und die Gutsherren, wider welche beide

[1]) Im März 1603 Hanniz Historia Episcopatus Neostadiensis. Manuscript der kais. Hofbibliothek.

der Anschlag gemünzt, schoben sich gegenseitig die Anschuldigung der Ursache des Ausbruchs des Aufruhrs und seine Begünstigung zurück [1]). Die protestantischen Stände klagten den unzeitigen und übertriebenen Eifer der katholischen Reformation, die Leiter dieser (an deren Spitze Khlesl) die Verbreitung der neuen Lehre als die einzige Ursache des immer weiter um sich greifenden Uebels an; wenn die Schuld nicht auf Einer Seite, sondern sowohl am vermehrten Drucke feudalischer Willkür, als an der Entfesselung der neuen Lehre lag, deren Bekenner unter den Bauern christliche Freiheit mit politischer verwechselten, so ist es doch Thatsache, daß die erste Veranlassung des Ausbruches dieses Bauernaufruhres nicht vom Schloß, sondern von der Pfarre ausging. Als die erledigte zu St. Peter am Windberge im Mühlviertl (drei Jahre lang trieb dieser Wind die Mühle des Aufruhrs) durch einen Conventual von St. Florian ersetzt werden sollte, erklärten ihm zwölf von der Gemeinde abgeordnete Bauern, daß sie keinen päpstischen Pfaffen, sondern einen evangelischen wollten, der ihnen einen deutschen Herrgott reiche [2]). Im folgenden Jahre hatte der Aufruhr schon dreizehn Pfarren des Mühlviertels ergriffen, des Landeshauptmannes Bericht an den Kaiser wurde von diesem dem Erzherzog Mathias um Gutachten der n. öst. Regierung zugesendet, nach welchem dem Landeshauptmann und den Ständen ihre Saumseligkeit verwiesen, und den Herrschaftsbesitzern der dreizehn Pfarren [3]) des Kaisers Mißfallen darüber, daß sie den Zusammenrottungen durch die Finger gesehen, zu erkennen gegeben ward. Man hoffte zu Prag, den Gutsbesitzern werde es gelingen, die Ruhe durch glimpfliche Wege wieder herzustellen, zugleich erinnerten angeschlagene Patente die Unterthanen ihrer Eidespflicht, »und wie im Jahre 1525 im Reich über hunderttausend aufrührerische Bauern und Unterthanen gänzlich todt geschlagen oder hingerichtet worden [4])«. Eine gemischte Commission, deren katholische Mitglieder der Abt von Kremsmünster, der ältere Herr Leonhard von Harrach, der Freiherr von Sprinzenstein, die protestantischen Herren von Losenstein, Freiherr von Polhaimb und Christoph Gaimann, wurde zur Anhörung der Beschwerden der Bauern und Abhilfe

[1]) Stülz Geschichte St. Florians. S. 109.
[2]) G. Khevenhiller V. S. 1340. Jahr 1594.
[3]) Ihre Namen bei G. Khevenhiller IV. S. 1363.
[4]) S. 1364.

derſelben niedergeſetzt. Indeſſen hatten dieſe ſich des feſten Schloſſes Kanaridl an dem Ufer der Donau, in äußerſt wilder, rauher und kalter Gegend am Bache Rana gelegen, bemächtigt, den Markt Haßlach am großen Michlfluße belagert, und die Bauern im Hausruckviertel, am rechten Ufer der Donau, aufgewiegelt. Die Stände ſchickten Herrn Reichard von Starhemberg nach Prag, um ſchnelle Vorkehr von Mitteln zur Einſchreitung mit Gewalt zu erwirken, ehe der Aufruhr, der im Mühl- und Hausruckviertel tobte, die beiden andern Viertel des Landes ob der Ens, das Traun- und Machlandviertel ergriffe, und um des Kaiſers Verwendung und Hilfe von Paſſau, Böhmen und Niederöſterreich anzuflehen. Während Herr von Starhemberg zu Prag, zogen die Aufrührer vor deſſen Stammſchloß Starhemberg, zwangen dem Pfleger die Rüſtung des dreißigſten Mannes ab, und nahmen die den zwei Brüdern (Reichard und Erasmus) Starhemberg gehörige Stadt Efferding ein (wahrſcheinlich die Geburtsſtadt Heinrich's von Oſterdingen, des wahrſcheinlichen Verfaſſers des Nibelungenliedes). Herr von Starhemberg kehrte mit einem Schreiben des Kaiſers an die Stände zurück, das ihnen die begehrten Schreiben an die Herzoge von Bayern und Tirol, an die Biſchöfe von Salzburg und Paſſau, an die böhmiſchen und niederöſterr. Stände zur Wahrung ihrer Päſſe, und Verhinderung der Proviantzufuhr an die Rebellen zuſagte. Indeſſen regte ſich der Aufruhr auch ſchon im Machlandviertel. Herr Gotthard von Starhemberg zog vor Gallneukirchen im Mühlviertel nicht ferne dem durch ſeine alte Befeſtigung, und noch mehr durch ſein reiches Archiv berühmten Schloſſe Riedeck. Der Landesoberſte, Freiherr von Polheimb, wurde nach langer vergebner Dingung von den Bauern zu Neumarkt im Mühlviertel angegriffen, und in die Flucht geſchlagen. Indeſſen lief auch ſchon im Traunviertel die Anſage des Aufruhrs von Haus zu Haus; ſo flammte deſſelben Feuer zu Ende des Jahres 1595 in allen vier Vierteln des Landes ob der Ens.

Ein kaiſerliches Decret [1]) gebot den Bauern die Auslieferung aller Wehren zur Landeshauptmannſchaft in's Schloß von Linz, und forderte ihre Ausſchüſſe, ſo wie ihre Obrigkeiten, auf den zehnten Jänner des folgenden Jahres nach Prag zur ſchriftlichen Einbringung ihrer Beſchwerden vor den Reichshofräthen als unparteii-

[1]) Vom 6. December 1595 bei Khevenhiller IV. S. 1377.

schen Richtern zwischen ihnen und ihrem Herrn, denen sie indessen getreuen Gehorsam und billige Herrenforderung leisten sollen.

Zu Prag ward eine Commission des Reichshofrathes ernennet, um die Klagen der Stände und die Beschwerden der Bauern auszutragen; jene baten in einer am ersten Tage des Jahres 1596 eingegebenen, alle Ursache des Aufruhrs von sich ablehnenden und die Bauern beschwerenden Schrift, vor Abhörung der Bauern, um die Bestrafung der Rädelsführer, die bis auf achtzigtausend Bauern aufgewiegelt, und um Anhaltung der Unterthanen zum schuldigen Gehorsam bis zur Austragung der Beschwerden; diese wurden von den Bauern in einer Klagschrift von zehn Puncten auseinandergesetzt, deren erster über die Auflage des Freigeldes von zehn Procent Erbsteuer allein wieder in zehn Puncte zerfiel; 2. die unmäßigen Schreibergebühren; 3. die bei Hochzeiten aufgedrungenen großen Zehrungskosten in herrschaftlichen Tavernen; 4. die übertriebene Robot von zwanzig bis 30 Tagen während der Ernte, und zu hoch gehaltene Ablösung derselben, die gezwungene Anfeilung aller Feldfrüchte und Wirthschaftserzeugnisse an die Herrschaft, die neuen Forderungen von Amtgeld, Forstgeld, Wäschegeld, Ueberländgeld, und daß sogar arme Bauern die herrschaftlichen Hunde aufziehen und füttern sollen, die Wegnahme der Kinder zu unbezahlten Diensten; 5. die Erpressung dreifachen oder vierfachen Rüstgeldes, da statt des auf einen halben Gulden für ein Haus angeschlagenen vier bis sechs Thaler genommen wurden; 6. der Küchendienst, das ist Ablieferung von Geflügel oder Schweinen in die Küche des Schlosses oder Klosters; 7. das Zapfenmaß des Weines; 8. die Aufrichtung neuer Mühlen, Schmieden, Schenken, wodurch die alten beeinträchtigt; 9. bessere Zehentordnung; 10. die Beeinträchtigung in Sachen der Religion durch die eingeführte Reformation. Da von diesen Beschwerden nur die zehnte auf die gestörte Religionsübung lautet, und die neun anderen auf unerlaubte Bedrückung durch Dienste und Auflagen, von denen das Rüstgeld und ein Theil des Freigeldes allein eine landesfürstliche, so fielen die sieben anderen einzig den Herrschaften zur Last. Die Abgeordneten der Stände antworteten: diese Klagen träfen sie nicht als Gesammtkörper, sondern nur die einzelnen Ortsobrigkeiten, wider deren Erscheinung vor der Commission und Beibringung ihrer Verträge und anderer Urkunden große Schwierigkeiten sich erhöben, da viele Güter ausländischer Herren durch ihre Pfleger, die Kammergüter des Kaisers durch den

Vicedom verwaltet würden, welcher ohne Vorwissen der Hofkammer Nichts vornehmen dürfe; sie protestirten wider die Vorforderung außer Landes vor den Reichshofrath und das Kammergericht, da dies den augsburgischen Libellen Kaiser Maximilian's und Carl's V. [1]) zuwider. Alles dies nicht zur Maß und Vorschrift, sondern nur zur Aufklärung des Reichshofraths vermög ihrer Instruction. Die Commission des Reichshofraths gab ihr Gutachten in drei Puncten; erstens: über das Interesse kaiserlicher Hoheit; zweitens über die Mittel der Abhilfe; drittens über das indessen aufzustellende Interim. Hierauf bestimmte eine Entscheidung des Kaisers [2]) die Zusammensetzung einer Commission aus fünf Räthen, einem Reichshofrath, Regierungsrath, Kammerrath, Landrath und Klosterrath (das ist aus jedem der damals bestehenden fünf Raths-Collegien Einen) denen noch fünf andere beigezogen werden sollten, als bestelltes Gericht im Lande ob der Ens; die an die Bauern erlassene Resolution verwies ihnen den Ungehorsam in Einlieferung der Wehren, von denen kaum die Hälfte abgeliefert worden waren, versprach die Abstellung einiger Neuerungen, ließ es aber bei den wichtigsten und drückendsten des Freigeldes, Rüstgeldes, Robot und Dienstes beim Alten. Da hierdurch den Beschwerden der Bauern nicht abgeholfen war, fuhren sie in ihrem Tumulte fort. Ein zweites Patent [3]) verwies den Bauern abermal die Nichtablieferung der Wehren, und das Zusammenrotten, indem sie ihre Beschwerden nicht insgemein, sondern die Unterthanen jeder Herrschaft bei den Commissären einbringen sollten, die deßhalb das Land durchreisen würden. Den landesfürstlichen Städten und Märkten ward verboten, die Bauern mit Pulver und Blei, Rüstung oder Ueberwehren zu unterstützen. Ein Decret an die Commissäre [4]) befahl ihnen die Eröffnung der niedergesetzten Untersuchungscommission auf den 15. August zu Linz. Da die Türken soeben in Ungarn eingebrochen, ward zugleich mit Eröffnung der Commission die Stellung des zehnten und fünften Mannes, und die Erlegung des Rüstgeldes mit zwölf Schilling, die des Wartgeldes mit 2 Gr. 8 Den. anbefohlen. Die Bauern von Steier erklärten, sie wollten den Türken im Land erwarten, und nicht eher wider denselben ziehen, als bis ihre Herren mit ihnen auszögen, das Aufgebot des zehnten und

[1]) Vom 10. April 1510 und 24. Mai 1518.
[2]) Vom 6. April 1596, Khevenhiller IV. 1575.
[3]) Vom 21. Juni, Khevenhiller IV. S. 1585
[4]) Vom 28. Julius, ebenda S. 1587.

fünften Mannes sei eine Erdichtung um Geld zu erpressen. Die Rädelsführer zuckten Hacken und Kordulatsch wider den Herrn von Starhemberg, da diese aber festgenommen wurden, hatten die andern Bauern ohne Anstand in die Musterung und das Rüstgeld gewilliget. Auf diese gute Wirkung gezeigten Ernstes baten die Stände abermal um die bisher vom Hofe nicht zugestandene Ergreifung der Rädelsführer [1]), um die Zuordnung zweier Beisitzer aus jeder der sieben Städte des Landes ob der Ens zur Bildung peinlichen Banngerichtes, und um die Ernennung Herrn Wolf Jörger's zum Landoberſten. Die hierauf erfolgte Entschließung bewilligte endlich die Festnehmung der Rädelsführer und die begehrte Ernennung Jörger's zum Landesobristen, aber nicht die Bildung eines besonderen Banngerichtes, da die Rädelsführer auf dem Wasser nach Wien zu liefern, dort vor's Stadtgericht zu stellen [2]). Indessen tumultuirten die Bauern von neuem im Machland-, Hausruck- und Traunviertel, die schon Gehorsam zugesagt hatten. Zwanzigtausend zogen auf Gallneukirchen, einzelne Haufen belagerten die Stifte Schlegel, Kremsmünster St. Florian, und die Stadt Wels. Den sieben Städten verboten sie Zufuhr der Lebensmittel, protestirten aber, daß sie Niemanden Leids zufügen wollten, sondern sich nur vereint hätten, weil die Herrschaften um die kaiserl. Commissäre Nichts fragten, und diesen Handel wohl auf zehn Jahre hinauszuziehen sich rühmten. Sie baten um die versprochene Zurückstellung des vor zwei Jahren erlegten Monatgeldes; dessen Zurückstellung versprochen worden, wenn kein Auszug geschehe, der nicht stattgehabt; sie seien bereit, die zwölf Schilling des Rüstgeldes zu erlegen, hätten aber, mit der neuen Kriegsauflage von 2 Gr. 8 Den. verschont zu bleiben. Die Commissäre waren ermächtiget, den Bauern den Nachlaß des Monatgeldes von 1594 auf künftige Verraitung herrschaftlicher Abgaben gegen Auslieferung ihrer Waffen zuzugestehen; da aber die Anführer Nagelsortner und Sonnleithner, welche das Beste gethan, den Aufstand zu stillen, erklärten, daß die Abforderung der Waffen unvermeidliches Blutbad zur Folge haben würde, so machten die Commissäre das Patent den Bauern nicht kund, theilten es aber den Verordneten der Stände mit, die sich ihrerseits zum höchsten dawider aufhielten, daß das schon zum Dienste des Staats verwendete Mo-

[1]) Ebenda S. 1591.
[2]) Ebenda S. 1592.

natgeld des Jahres 1594 von den künftigen herrschaftlichen Gaben abgerechnet werden sollte [1]).

Anfangs Jänner [2]) des folgenden Jahres erstatteten die Verordneten der Stände den Commissären über die Beschwerden der Bauern Bericht. Das Freigeld sei als Neuerung, wie die neuen Erbbriefe, das Abfahrtgeld und das Erbhaupt abzuschaffen, die Robot- und die Schreibgebühren seien zu mäßigen, Küchendienst sei in den Urbarien nicht ausgewiesen; die Zehrung der Obrigkeit in den Tavernen bei Hochzeiten auf Kosten der Unterthanen, so wie die der Pfleger bei Inventuren abzustellen; ungerecht sei die Forderung der Hundeerziehung, so wie die Summe von hundert Thalern als Pönfall für Ehebruch. Acht Tage darnach übergab die Landschaft den Commissären ein Libell der Ermäßigungen, zu denen sie sich herbeilassen könnten [3]). Die Ausschüsse der Bauern des Traun- und Hausruckviertels legten zugleich eine Protestation ein [4]), wider die Abnahme des Freigelds (außer Sterbefällen) bei Kauf und Verkauf, wider die Aufdringung neuer Erbbriefe, wider die Einlieferung der Pupillengelder an die Herrschaft ohne Interesse, wider die Zehrung in Tavernen und bei Inventuren, wider höhere Robot als sechs Tage im Jahre, oder höhere Ablösung als mit sechs Kreuzer für's Roß für jeden Tag, wider höhere Handrobot als sechs Tage, und höhere Ablösung als drei Kreuzer für den Tag; wider unentgeltliche Leistung der Hofdienste, oder höheres Schirmgeld als zwei Schillinge das Jahr, wider die Erhebung des kleinen Zehents von Kraut, Rüben, Hanf, wider die Errichtung neuer Werkstätten, Mühlen, Bäder. Daß die meisten dieser Begehren nur gerecht und billig, erhellet aus der, fünf Tage später [5]) von den Obrigkeiten des Traun- und Hausruckviertels gemachten Eingabe, welche fast alle diese Begehren bis auf das Freigeld bei Sterbfällen, und die Verminderung der Robot bewilligte. Nach dieser Erklärung gestanden die Herrschaften das Folgende zu: Die Abstellung des Freigeldes bei Kauf, Verkauf und Heirath, des Auf- und Abfahrtsgeldes von hundert Gulden

[1]) G. Khevenhiller S. 1600. Vorstellung der Stände vom 1. Novbr., 14 December, im Zwettler Archiv. Fasc. IV. 4.
[2]) Vom 7. Jänner 1597, im Zwettler Codex.
[3]) Vom 14. Jänner, ebenda.
[4]) Vom 13. Jänner, ebenda.
[5]) Vom 18. Jänner, im Zwettler Codex.

vier Schillingen, das Erbhaupt nach den alten Erbbriefen, die Ermäßigung der Schreibgebühren, Inventurstaxen, Abstellung des Zwangs, die Hochzeiten in herrschaftlichen Tavernen zu halten. Robot seien aber vier und zwanzig Tage zu entrichten, von einem Grundstücke, das vier Hauptzüge fordere, für Einen Tag mit vier Schillinge, von Einem, das halb so groß, mit der Hälfte abzulösen. Das Ueberländgeld sei abzuschaffen, das Kälberaufziehen und Hundefüttern einzustellen, die Steigerung des Grunddienstes verboten, die Landsteuer nicht höher, als sie im Jahre 1572 eingesetzt worden, zu fordern, Schirmbrief für Verheirathete mit vier, für Ledige mit zwei Schillingen zu bezahlen, keine neue Maß einzuführen, keine neuen Mühlen, Tavernen zu errichten, bei der alten Zehentordnung zu bleiben. Da ungeachtet der von den Herrschaften des Traun- und Hausruckviertels den Unterthanen gemachten Zugeständnisse dieselben aber dennoch hauptsächlich wegen des Freigeldes, der Robot und der Abrechnung des schon erlegten Monatgeldes von den herrschaftlichen Abgaben, noch weit auseinander, so sandten die Stände mit einer Vorstellung [1]) zwei Abgeordnete nach Prag, deren einer Herr von Tschernembl aus Krain, Oberösterreicher Landstand, durch große Talente, Kühnheit und Beredsamkeit zum Tribun geboren, der heftige Vertheidiger ständischer Privilegien wider die Bauern und den Hof, der große Unruhestifter von nun an durch zehn Jahre, während deren er mit seinen politischen Grundsätzen, seinem Glaubensbekenntnisse, seinem Rednertalente Khlesl'n schnurstraks gegenüberstehend, mehr als einmal uns auf unserem Wege begegnen wird. Bei den geheimen Räthen Rumpf und Hornstein, bei dem Reichsvicekanzler Dr. Freymann, beim Reichshofrathe Eisengrünn, beim Erzherzoge Maximilian, der damals in Prag, betrieb Tschernembl die Bitte um Audienz beim Kaiser, die er, lange hingehalten, endlich nicht auf dem ordentlichen Wege durch den Oberstkämmerer, sondern außer der Kammer erhielt. Der Kaiser antwortete: er habe gehofft, die Commissäre würden mehr schreiben, er berathschlage fleißig, und versehe sich des Gehorsams der Stände. Zwei Tage früher hatten die aus dem Hausruck- und Machlandviertel abgeordneten Bauern mit aufgerecketen Händen dem Kaiser einen Fußfall gethan. Herr Rumpf verhehlte dem Hrn. v. Tschernembl nicht, daß die Stände

[1]) Die Vorstellung vom 26. Jänner 1597 in dreizehn Punkten in voller Länge bei Khevenhiller IV. S. 1721—1725.

aus Parteilichkeit für die Protestanten den Aufrührern nicht vom Beginne hätten durch die Finger sehen sollen, worauf dieser erwiderte, daß Kirchen- und Klosterraub Verbrechen beleidigter Majestät seien, deren Bestrafung nicht den Herrschaften und Ständen, sondern dem Kaiser und Landesfürsten zustehe; da Tschernembl nicht ermächtigt war, über das Freigeld und die Herabsetzung der Robot, worauf die Reichshofräthe beharrten, zu unterhandeln, kehrte er zurück, und erschien nach Monatsfrist mit den Abgesandten der anderen Stände, dem Abte von Wilhering, Herrn von Kirchberger auf Seisenburg und Wolf Gold im Namen der Prälaten, Herren, Ritter und landesfürstlichen sieben Städte; der Kaiser antwortete ihnen in der Audienz, in welcher Tschernembl wie immer, das Wort führte: er vermerke die Erscheinung der Abgesandten in Gnaden, wolle sich ehestens resolviren. In der Zusammentretung mit den Reichshofräthen Sdenko Poppel, Eberhard Rembald, Dr. Wakher, und dem Secretär Engelhofen bestanden diese auf Herabsetzung des Freigeldes und der Robot; vom Ersten wollten die Gesandten Nichts ablassen, in der zweiten gingen sie von vierundzwanzig Tagen auf sechzehn herunter, endlich gaben sie auch das Freigeld von den Ackerbauwerkzeugen und Kleidern auf. Ein Schreiben der Stände an den Kaiser vom 25. April begehrte die Festnehmung der Rädelsführer, und die Sendung des Oberst Marr mit Kriegsvolk. Eine kaiserliche Entschließung vom 5. April an die Unterthanen der vier Viertel ob der Ens hatte mit Beziehung auf die früheren Decrete vom 3. Februar und 7. März denselben vorgehalten, daß über den gegebenen Termin zur Einlieferung der Waffen schon acht Tage verflossen, die Beschwerden des Freigeldes, Schreibgeldes u. s. w. seien der Commission zugewiesen, mit Erb- und Gewehrbriefen bleibe es beim Alten. Das Zehrgeld sei eingestellt, die Privilegien der Obrigkeiten und die Beschwerden der Unterthanen würden nach Billigkeit eingesehen werden. Nachdem auch die Bauern-Ausschüsse am 12. April nach Prag gefordert worden, wurde ihnen und den Ständischen am 6. Mai die kaiserliche Entschließung kund gemacht; vermög derselben wurde die Einlieferung der Waffen geboten, alle Zusammenrottung verboten, die Zurückgabe der Kirchen, und Abschaffung der Prädicanten befohlen, der Zehent-, Geld-, Kirchen- und Hofdienst auf die Urbarien zurück-

*) In Khevenhiller IV. S. 1729—1730, und im Archiv von Zwettl, Fasc. II.

geführt, das Rüſtgeld von zwölf Schilling beſtätiget, von dem aber für den zehnten Mann erlegten Monatgelde von 2 Gr. 8 Den. die Hälfte den herrſchaftlichen Abgaben abzurechnen, die Robot von vier und zwanzig Tagen auf vierzehn heruntergeſetzt. Das Zählgeld und die geforderte Erneuerung der Schuldbriefe abgeſtellt, der Anbot aber des Viehes und der Feldfrüchte aufrecht erhalten [1]).

Mit Ende des Jahres 1596 hatte ſich der Brand des Aufruhres ſchon auch nach Unteröſterreich verbreitet, derſelbe glimmte in den beiden Vierteln ober und unter dem Wienerwalde, und flammte in den beiden anderen am linken Ufer der Donau ober und unter dem Manhartsberg gelegenen hell auf. Ein im letzten Monate des Jahres vom Erzherzog Mathias als Statthalter erlaſſenes Mandat ermahnte die Landleute unter der Ens zur Ruhe, ſtellte ihnen das Ende des Aufruhrs vom Jahre 1529, in welchem viele hundert Bauern an Leib und Leben geſtraft worden, vor Augen, belehrte ſie, daß der von den Bauern ob der Ens geſchworne Eid ein Meineid, ſie ſeien ſchon zu wiederholten Malen durch Erzherzog Marmilian, der n. öſt. Regierung, und jüngſt durch kaiſerlichen Ehrenhold zur Ruhe ermahnet worden [2]). Die Beſchwerden der Aufrührer (deren Anführer Haſelgruber) in zweiundzwanzig Puncten, waren größtentheils dieſelben, wie die der oberöſterreichiſchen Bauern [3]) und des Kaiſers Decret [4]) gebot wie im Lande ob der Ens Niederlegung der Waffen und Ruhe. Mehr als die Ermahnungen fruchtete die unter des Oberſten Ratzky Befehl wider die Bauern gewaffnete Macht. Ihrer Dreißigtauſend hatten ſich im Viertel Ober-Manhartsberg zuſammengerottet, die Märkte Göll und Langenlois in Brand geſteckt, und die Abtei und Stadt Zwettl bedroht. Vor der zur Anhörung der Beſchwerden der Bauern niedergeſetzten Commiſſion erſchienen die eines halben Hundert von Herrſchaften im Viertel Ober-Manhartsberg. Unter den Grundherren nebſt dem Abte von Zwettl drei am Hofe Rudolph's einflußreiche Männer: der Beſitzer von Weitra, der geheime Rath und Oberſthofmeiſter Freiherr von Rumpf, der Beſitzer von Hirſchberg, Haßlau, Gräfenſchlag und Kaltenbach; der Hofkriegsrath Herr Strein von Schwarzenau; der Beſitzer von Tellersheim und

[1]) Tſchernembl's Bericht im Codex von Zwettl.
[2]) Mandat vom 21. Dec. 1596, Zwettler Archiv. Faſc. IV.
[3]) In voller Länge in Link's Zwettler Annalen, S. 507.
[4]) Am 6. Februar 1597, ebenda.

Zierings, der geheime Rath und n. öst. Marschall, Freiherr Sigmund von Lamberg, Herr auf Ortenegg und Ottensheim [1]). Die vor der Commission angebrachten Beschwerden waren größtentheils die oberwähnten der oberösterreichischen Bauern, nur hatten sich ein Paar Gutsbesitzer, und namentlich ein Paar Frauen erlaubt, eine Menge unentgeltliche Herrendienste und Roboten zu fordern, von denen in den oberösterreichischen Beschwerden keine Rede. Die Bauern beschwerten sich über die willkürliche Robot der Holz-, Wein-, Dung- und Zehentfuhren, über das Holzhacken, Ziegelschlagen, Dachdecken, über das Haar (Flachs) fahen, riffeln, brecheln und hecheln, die Fütterung und Aufziehung von Kälbern und Hunden, über das Krauthauen, Rübengraben, über das Botenlaufen und die Feuerwachen, die Hofwägen und das Hofgespinnst, über die Verkleinerung des den Robotern gegebenen Brotes, über das Verbot der Reißjagd auf ihren Feldern, und des Holzklaubens in den Wäldern [2]), über Rauchfanggeld, Hausgulden, Zählgeld, Schreibgeld, Rüstgeld. Alles das sei vormals nicht gewesen; dem Rüstgeld war meistens die Bemerkung: wohin und wozu? beigefügt, weil trotz desselben der Erfolg kaiserlicher Waffen in Ungarn unglücklicher, und weil ungeachtet desselben der dreißigste und zehnte Mann gemustert ward. Ein gedrucktes Patent Erzherzog Mathias [3]) sprach die Hoffnung aus, daß sich die Bauern laut empfangenen Geleites und ausgestellten Reverses zur Ruhe begeben, die Waffen abliefern, Geißel stellen, ihre Beschwerden der Commission zu Zwettl anbringen würden. Ein vierzehn Tage später [4]) erlassenes Mandat des Erzherzogs befahl die Einreißung der Häuser der hingerichteten Rädelsführer und die Aufrichtung eines Galgens auf deren Stätte; doch sei keiner der Eingezogenen ohne Vorwissen der Regierung zu strafen. So brannte das Feuer des Aufruhrs, womit auch die Bauern im Viertel ober dem Wienerwalde zum Theile angesteckt, das Stift Gaming überfallen und umzingelt, Lilienfeld mit Gewalt eingenommen hatten [5]), nach und nach mittelst der Anwendung ge-

[1]) Das ausführliche Verzeichniß in Link's Annalen, S. 513.

[2]) Auszug aus solchen Beschwerden in der Beilage Nr. 110.

[3]) Patent Erzherzogs Mathias an die Bauern im Viertel Ober-Manhartsberg, im Zwettler Archiv. Fasc. III.

[4]) Ebendas.

[5]) Gedrucktes Patent Erzherzogs Mathias an die Bauernschaft im Viertel

waffneter Macht unter Malazky's Befehl, mittelst der vor den auf dem linken und rechten Ufer der Donau zu Zwettl und Ulmesfeld zur Anhörung der Klagen eingesetzten Commissionen und der Abstellung der gesetzwidrigen Neuerungen und willkürlichen Auflagen nieder, und sank in Asche zusammen. Unmittelbar vor dem Ausbruch des Aufruhrs in Niederösterreich hatte Erzherzog Maximilian Khlesl'n ein ausführliches Gutachten über den Bauernaufstand im Lande ob der Ens, und das ganze Religionswesen, welchem der Erzherzog, die n. ö. Regierung und die Klosterräthe größtentheils die Schuld des Ausbruchs beimaßen, abgefordert. Dieses höchst einseitige, mehr theologische als politische, mit Schriftterten verbrämte Gutachten hält dem Erzherzoge die Strafen, welche die abgöttischen Könige Israels trafen, als ein warnendes Beispiel vor, leitet den Ursprung des Uebels schon von den lauen Geistlichen her, welche als Räthe Ferdinand's I. und Maximilian's II. »Kassanderisten, giftige, ärgerliche und unkatholische Gutachten übergaben,« und die Meinung hervorgerufen, daß die weltliche höchste Behörde auch in geistlichen zu entscheiden Macht habe, die Regierung, Hofkammer hätten sich erlaubt, ohne Vorwissen der Ordinarien Personen zu regeln, und Collecten anzuordnen, und der Klosterrath die Prälaten angehalten, solchen Patenten Gehorsam zu geloben, dadurch sei das Ansehen bischöflicher Gewalt gesunken, die Ausgelassenheit des Clerus begünstiget worden. In den von den Ständen über die salzburgische Synode vom Jahre 1540 übergebenen Gutbedünken seien sogar die Bücher Luther's auf's höchste gelobt und gerühmt, das schädliche Ungeheuer Interim zugelassen, der passauische, verderbliche Vertrag unter dem Namen des Religionsfriedens geschlossen worden, worin man Gott und den Teufel versöhnen, Christus und Belial mit einander habe verheirathen wollen. Die leidige Commission habe die Rebellion nach sich gezogen, weil man dem Teufel und den von ihm herrührenden Secten über die wahre Religion im Lande Platz gegeben. Die Sectischen hätten nie sich gehorsam gefügt, weil sie gewußt, daß sie durch Ungehorsam und Trotz sich Achtung erzwingen; diese seien vor Katholischen zu Aemtern befördert worden, was den Abfall der Städte und Märkte nach sich gezogen. Geistliche, und selbst Prälaten würden zu Wien auf offener Gasse als Wölfe ausgeschrien,

---

oder und unter dem Wienerwalde, vom 21. März 1597. Zwettler Archiv. Fasc. III.

und sie vor landschaftlichen Sitzungen statt Prälaten, Pilati gerufen. Die Prädicanten hätten sich so vermehrt, daß man in Oesterreich keine Viertelmeile reisen könne, ohne solchen Buben zu begegnen, welche Brot und Wein für das Sacrament, Menschenverstand für das Wort Gottes ausgeben, die ohne Collegien, Congregationen, Visitationen und Agenden, den Ständen, die von unkatholischen Universitäten einen selbst gemachten Glauben mitbringen, nach ihrem Willen singen, und wenn sie wollten, ihnen das Sacrament nicht nur in zweierlei, sondern in dreierlei Gestalt reichen würden. Diese von Luther und dem Teufel besessenen Prädicanten schrien aus, daß man der Obrigkeit in Glaubenssachen keinen Gehorsam schuldig, daß man sich eher dem Türken als der katholischen Religion unterwerfen solle, da diese ein zu vertilgender Teufel; von den Kanzeln bäten sie Gott um Erleuchtung des Kaisers zum Sturze des Papstthums. Solche Prädicanten seien der Hebel des Aufstandes zu Sierning und Waidhofen, Krems und Stein gewesen, denen die von Langenlois und andere gefolgt. Als die Wurzel des Aufruhrs müsse zuerst die Ketzerei vertilgt werden. Vor der Hand, da man vom Reich keine Truppen begehren, auch Salzburg und Bayern schwerlich solche geben könnten, rathe er, vom Papste Kriegsvolk zu begehren, unter dem öffentlichen Vorgeben der Bestimmung wider die Türken, mit der wahren, aber dem Papste heimlich zu eröffnenden Absicht, damit die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Dieses größtentheils polemische Gutachten, welches die Anklage der Reformation als Ursache des Aufstandes auf die Lauheit der Regierung in Religionssachen, und diese auf den Erzherzog Maximilian selbst zurückschob, mußte diesen wider Khlesl, dem er seit dem Streite wegen der Procession wenig gewogen, nur noch um so mehr erbittern.

Drittes Buch.

Rudolph's II. Character. — Berufung seiner geheimen Räthe Rumpf und Trautson. — Der Cardinal Dietrichstein. — Isabella, die Gemalin Erzherzog Albrecht's. — Zerrüttung der körperlichen und geistigen Gesundheit Rudolph's. Khlesl's veränderte Stellung, und derselben gemäßes Benehmen; — dessen Schreiben an Scultetus mit Berufung auf die Art und Weise, wie Maximilian I. es mit päpstlichen Excommunicationen hielt. — Khlesl's Proceß mit dem Dechant von Passau. — Der bisher noch zu Neustadt gestattete Gebrauch des Kelchs wird von Khlesl untersagt. — Briefwechsel Hrn. v. Unverzagt's mit der Erzherzogin Maria. — Khlesl wird mit der Forderung einer Summe von zwanzigtausend Gulden oder eines Darleihens von fünfzigtausend Gulden geplagt; — seine Vertheidigung darwider. — Zustand des Religionswesens in Nieder- und Oberösterreich. — Unruhen zu Linz, Ischl, Hallstadt, Gmunden, Goisern und Gosa. — Ferdinand's Reformation in der Steiermark. — Die Gesandtschaften Tschernembl's und Hofkirchen's. — Die Gutachten der Religionscommission und Khlesl's. — Dessen Verhältnisse zu Bayern. — Die unter einander verschwägerten geheimen Räthe des Erzherzogs Mathias, an deren Spitze Khlesl. — Tod seines mächtigsten Feindes, Unverzagt. — Khlesl, Besitzer des Hauses beim blauen Esel, auch genannt zum Esel in der Wiege.

In selbem Jahre, wo Khlesl durch seine Uebergriffe als passauischer Official in die weltliche Gerichtsbarkeit durch seine Streitigkeiten mit der Regierung und Klosterrathe, durch seinen Paulinischen Eifer in Predigten, Processionen und Reformiren sich das Mißfallen Erzherzog Maximilian's in so hohem Grade zugezogen, daß er bei Tische geäußert: »ich wollte lieber, daß der Khlesl gehängt wäre,« schloß sich dieser schlaue, in allen politischen Dingen so fernsichtige Kopf näher an Erzherzog Mathias an, denn in einem Schreiben vom J. 1609 jenes an diesem, wird die Ergebenheit von dreizehn Jahren her datirt. Zugleich aber war er, wie wir schon gesehen, in politischem Briefwechsel mit der Erzherzogin Maria und ihrem Sohne Erzherzog Ferdinand, dem Herrn von Inneröstereich, bezog eine Pension von demselben, und beförderte dessen Landesgeschäfte zu Prag durch seinen Einfluß und Credit bei den geheimen

Räthen und dem Kaiser selbst. Rudolph II. war ein Herr von großen Talenten und Kenntnissen, aber schwachem, unentschlossenem Character, argwöhnisch und mißtrauisch seinem eigenen Urtheil, das doch meistens ein richtiges, und noch mehr seiner Kraft zu handeln am wenigsten vertrauend. Wie Kaiser Friedrich II. sprach er sechs Sprachen, deutsch, lateinisch, spanisch, französisch, italienisch und böhmisch, in Audienzen aber aus großer Vorliebe für's Vaterhaus und die Muttersprache immer spanisch oder deutsch, war, wie der große Hohenstaufe, in mehreren Wissenschaften, besonders in den mathematischen und physischen vielbewandert, verirrte sich aber zugleich auf den Abwegen derselben in die magischen und geheimen, in die Astrologie und Alchymie. Der kunstliebendste, und Seltenheiten sammelndste aller Kaiser, in dessen Fußstapfen als Sammler von Kunstsachen erst später der Churfürst von Sachsen, der Stifter des grünen Gewölbes zu Dresden getreten. Die beiden größten Schätze des kaiserlichen Antikenkabinets, die Apotheose August's und die große Onyxtasse, die letzte um zwölftausend Ducaten erkauft, schreiben sich vom Kaiser Rudolph her. Er umgab sich mit Gelehrten des größten Rufes und Verdienstes, wie die Astronomen Tycho Brahe und Keppler, Longomontanus und der Geschichtschreiber Hagecius, aber auch mit Alchymisten, Rosenkreutzern, Quacksalbern, Magikern, wie der Engländer Dee, an dessen Geistererscheinungen Rudolph zuletzt wirklich glaubte, ihn und sich selbst für einen Zauberer haltend, wie so viele Herenmeister, die im sechzehnten Jahrhundert, sich selbst im Besitze übernatürlicher Kräfte wähnend, ihre zu hohe Meinung von sich mit dem Scheiterhaufen bezahlten. Dee hatte dem abergläubischen Kaiser das Horoscop gestellt, seine nächsten Verwandten trachteten ihm nach Thron und Leben. In diesen so bedenklichen Liebhabereien den Kaiser immer mehr und mehr zu bestärken, um so sicherer unter dessen Namen zu herrschen, wurde allgemein (besonders aber von Spanien aus) der Oberstthofmeister Freiherr von Rumpf angeklagt, der von Maximilian zum Erzieher seiner Söhne, Rudolph und Ernst, ausersehen, dieselben nach Madrid an den Hof ihres mütterlichen Oheims begleitet hatte, wo beide unter Philipp's II. Aufsicht erzogen, in die Maximen spanischer Politik eingeweiht, wenn von derselben auch nicht zu Tyrannen, wie Philipp's II., verderbt, doch den Argwohn und das Mißtrauen desselben sich zum Theil angeeignet hatten. Als Rudolph in seinem fünf und zwanzigsten Jahre nach seines Vaters Tod den Thron bestieg,

ward Rumpf zum geheimen Rathe, später zum Oberstkämmerer [1]) und nach Cardinal von Dietrichstein's Tode zum Oberstthofmeister [2]) ernannt worden, und begleitete in dieser Eigenschaft den Kaiser auf dem Reichstage von Regensburg. Seinem vorherrschenden Einflusse wurde der vieljährige Aufschub der von der Kaiserin Mutter und dem Könige von Spanien gewünschten Vermählung Rudolph's mit der Infantin Donna Isabella zugeschrieben, über den sich Rumpf schon im Jahre 1594 durch Schreiben an die Kaiserin rein zu waschen bestissen, seine die Sache fördernde Bemühungen hoch anzog, aber indessen doch unter der Hand die Verhandlung von Jahr zu Jahr hinaus schob, bis endlich der spanische Hof hierüber ungeduldig die so lange vom Kaiser hingehaltene Hand der Infantin in die des Erzherzog Albrecht's, des Statthalters der Niederlande, des Bruders Rudolph's legte. Die Vermählung derselben ward mit der der Erzherzogin Margaretha und dem Sohne Philipp's II. zugleich gefeiert, Kaiser Rudolph, unwillig über die vergebene Hand der Infantin, war unschlüssig, ob er sich mit einer Erzherzogin, Tochter Carls von Steiermark, oder mit einer Großherzogin von Florenz, oder mit einer Prinzessin von Lothringen oder der Walachei vermählen sollte, und fragte darüber durch seinen Botschafter, den Grafen Hans Khevenhiller, die Kaiserin Mutter um Rath. An der Unschlüssigkeit, diesen sechs Prinzessinen die kaiserliche Hand zu reichen, war nicht Mißtrauen in Manneskraft oder Weiberscheu Schuld, denn Rudolph hatte mit verschiedenen Beischläferinnen mehre Kinder gezeugt, darunter zwei Töchter und drei Söhne von ihm als seine Kinder anerkannt; von jenen war Charlotta mit dem Grafen Contecroy vermählt, welcher aus diesem Titel unter Franz Khevenhiller's Botschaft das goldene Vließ ansprach [3]). Die zweite starb als Nonne im Kloster. Von den drei Söhnen ließ Rudolph dem Marchese Julius von Krumau, weil er ein Tyrann und Mör-

[1]) G. Khevenhiller II. S. 347.

[2]) Ebenda IV. S. 1204.

[3]) Sunst sein der Zeit will, die es (das goldene Vließ) praetendiern, und grosse spesa darüber thuen, als: der Conde de Contecroij, weil er des Kayser Rudolphi hochseeligisten Gedechtniß thechter zur Ehe hat, und hier für sehr hoch gehalten wird. Schreiben des Grafen Khevenhiller an Cardinal Khlesl vom 27. Februar 1618. Im Khevenhiller'schen Archiv zu Kammer.

der, im warmen Bade die Schlagadern öffnen [1]). Rudolph war also einer der unglückseligen Herrscher, die aus Gerechtigkeitsliebe oder Staatsvernunft oder Tyrannei, ihre Söhne vernichtet, wie im Alterthume Brutus; wie Mithridates, der mehr als Einen seiner Söhne hinrichten ließ; wie Philipp von Macedonien, welcher seinen Sohn Demetrius vergiftete; wie die in der Geschichte mit dem Beinamen, dem Großen, beehrten asiatischen Herrscher, Kaiser Constantin I., Suleiman I., Schach Abbas I. und Czar Peter I.; wie vor dreißig Jahren auf Philipp's II. Befehl dessen unglücklicher Sohn Don Carlos hingerichtet worden. Vieler natürlicher Kinder Vater, konnte sich Rudolph doch nie zur Ehe entschließen, wohl hauptsächlich aus der alten eigenwilligen aber zugleich schwachen und mißtrauischen Menschen natürlichen Furcht, beherrscht zu werden. Indessen war Rudolph wirklich von seinem Oberstkämmerer und Oberstshofmeister Rumpf durch die von diesem in ihm genährte Liebe zur Astronomie und Alchymie, welche ihm keine Zeit zu Regierungsgeschäften übrig ließ, beherrscht. Manchmal aber in Argwohn und Melancholie verfallend, fragte er seine Kammerherren, ob sie es mit ihm oder mit Rumpf hielten [2]). Der endliche Sturz des letzten ist bisher von den Geschichtschreibern nur der Einwirkung der Infantin Donna Isabella, um ihn für die so lange vereitelte Vermählung (erst mit Rudolph, dann mit seinem Bruder Ernst) zu bestrafen, zugeschrieben worden [3]); unsere Quellen setzen uns in den Stand, die näheren Ursachen des Sturzes Rumpf's und des zugleich mit ihm verungnadeten Hofmarschalls Sirt Trautson hier zu enthüllen.

Vor der Aufdeckung der nächsten Veranlassung, aus welcher die beiden vertrautesten geheimen Räthe, der Oberstkämmerer und Oberstshofmeister Freiherr von Rumpf, und der Oberstmarschall Freiherr Sirt Trautson (nicht ohne Khlesl's fernsichtiger Rührigkeit Schuld) verungnadet worden, sehen wir uns auf einen Augenblick nach diesen beiden Herren und nach den anderen geheimen Räthen um, welche als die mit den wichtigsten Geschäften Betrauten dem Kaiser zunächst standen, sehen uns um so mehr nach denselben um, als wir ihnen, Rumpf ausgenommen, noch mehr als einmal im

[1]) G. Khevenhiller's Annalen, I. S. 39 Hormayr's Plutarch. VII. 72.

[2]) G. Khevenhiller. V. 2221.

[3]) Rumpf im Zedler'schen Lexicon.

Laufe dieſes Werkes begegnen werden, wie wir den Hrn. v. Rumpf als Gönner Khleſl's ſchon oft begegnet haben. Von dieſem wiſſen wir über ſein Ende eben ſo wenig, als über ſeinen Urſprung; ein Fluß unbekannter Quelle, der ſich im Sande verliert. Wilhelm von Rumpf (vielleicht ſein Vater) hatte dem Turnier Kaiſer Carls V. im Jahre 1520 als Truchſeß beigewohnt. Der Oberſthofmeiſter zog ſich nach ſeinem Sturze auf ſeine Herrſchaft Rapottenſtein im Viertel ober dem Manhartsberge zurück. Er war ein Freund der Jeſuiten, die an ihm eine ihrer mächtigſten Stützen am Hofe des ihnen nicht beſonders geneigten Kaiſers verloren. Als Hauptſtütze katholiſcher Reformation und ihres Vertheidigers Khleſl haben wir ihn ſchon kennen gelernt. Auf ſeinen Betrieb war die Kirche der böhmiſchen Brüder geſperrt worden [1]). Sein Theilgenoſſe an der Macht, Paul Sixt von Trautſon, aus einem uralten edlen Geſchlechte, in ritterlichen Uebungen wie in Studien ausgezeichnet, war ſchon unter Kaiſer Maximilian II. durch die gewöhnlichen Hofdienſte als Truchſeß, Panatier, Vorſchneider, Mundſchenk zum Kämmerer und Reichshofrath aufgeſtiegen, und vom Kaiſer Rudolph auf dem Reichstage von 1582 zum Hofmarſchall ernennet worden. Auf dieſem Reichstage, ſo wie auf dem vom J. 1594 hielt er Morgens und Abends freie Tafel, und ſo groß war das Anſehen ſeiner Gaſtfreiheit, daß ſich eines Tages drei Churfürſten und ſieben Reichsfürſten bei ihm zu Tiſche luden. Mit des Kaiſers Anlagen und Liebhaberei ſtimmte ſeine Ritterlichkeit und Sammlungsſucht von Seltenheiten wohl zuſammen; während Rumpf den Kaiſer in aſtrologiſche und alchymiſtiſche Studien vertiefte, brachte ihm Trautſon Kunſtſchätze zu; Beide, Rudolph's Liebhabereien fröhnend, herrſchten in deſſen Namen [2]). Nach ihnen waren der geheime Rath Hornſtein und der ältere Herr von Harrach (Leonhard) die einflußreichſten in den großen Geſchäften, deren Aller Fertigung durch die Hände des geheimen Secretärs, Barbitius, ging. In den Geſchäften des Reichshofrathes waren der Reichsvicekanzler Freymann (ſpäter Strahlendorf), dann die Reichsräthe Eiſegrimm, Coraduz, Wacker von Wackersfeld,

[1]) Regio volscii (Wengerski) historia ecclesiarum slavonicarum trajecti vom J. 1638 p. 199.

[2]) Und iſt letztlich ſo weit kommen, daß er und Wolff Rumpf Oberſthofmeiſter den ganzen Hof und ſelbige negotia in ihren Händen gehabt. S. Khevenhiller Trautſon's Biographie. II. 65.

und der Secretär Haniwald [1]) die betrautetſten und thätigſten. Am Rang, und mehrfach mit dem kaiſerlichen Hauſe verwandt und als Freund, ſtand Rudolphen in den erſten fünfzehn Jahren Freiherr Adam von Dietrichſtein, dann ſpäter deſſen Sohn Franz Fürſt von Dietrichſtein, der Cardinal, am nächſten. Da dieſer in der Folge von Rudolph mit den wichtigſten Sendungen an Mathias betraut, auch an Khleſl Aufträge zu entrichten, und ſpäter entſcheidenden Einfluß auf deſſen Schickſal hatte, ſo machen wir gleich hier mit demſelben als einem der wichtigſten Staatsmänner der Regierungen Kaiſer Rudolph's und Mathias nähere Bekanntſchaft. Sein Großvater Sigmund, der Liebling Kaiſer Maximilian's, und wie es nicht nur die ausgeriſſene Aehnlichkeit der Geſichtszüge, ſondern die innigſte Vaterliebe darthut [2]), demſelben mehr als wahlverwandt, ruht vermöge des Teſtamentes des Kaiſers bei deſſen Füßen zu Neuſtadt. Sein Sohn Adam, der Vater des Cardinals, ward von Maximilian II., wie ſein Vater von Maximilian I. mit den wichtigſten Staatsgeſchäften, beſonders mit höchſt häkeligen Botſchaften betraut. Die erſte von Maximilian, noch als Erzherzog, war nach Innsbruck an Carl V. um denſelben vor den Anſchlägen des ſchmalkaldiſchen Bundes zu warnen, die zweite zum Religionsfrieden nach Paſſau, die dritte an den Reichstag von Augsburg. Noch wichtiger als dieſe drei Botſchaften in Religionsſachen war die vierte nach Rom, wo Dietrichſtein im geheimen Conſiſtorium von Pius IV. in des Kaiſers Namen das Zugeſtändniß der Communion unter beiden Geſtalten und die Aufhebung des Cölibats begehrte [3]). Die beiden Erzherzoge Rudolph und Ernſt begleitete er als Botſchafter und Oberſtkämmerer an den Hof Philipp's II., von wo er den zuverläſſigſten und freimüthigſten Bericht über die Enthauptung des unglücklichen Don Carlo's erſtattete [4]). Dort vermählte er ſich mit Margaretha von Cordona aus königlichem Geblüte; durch dieſe Vermählung mit dem kaiſerlichen Hofe verwandt. Gleichzeitig befand

[1]) Senkenberg in der Fortſetzung Häberlins XXII. S. 2.

[2]) Die Dietrichſteine in Hormayr's Taſchenbuch.

[3]) Nicht zu Nicolsburg, wie es in der Biographie universelle ſteht, wo noch der große Irrthum, daß die Botſchaft nach Rom vom J. 1561 im Jahre 1551 und gar unter Pius V. angeſetzt wird, der erſt fünfzehn Jahre ſpäter, im Jahre 1566 Papſt ward.

[4]) Hormayr's öſt. Plutarch, III. B. S. 61.

sich mit ihm zu Madrid als Ubitore des päpstlichen Nuntius Cardinal Alessandrini, der junge Aldobrandini, der nachmals als Papst Clemens VIII. den päpstlichen Stuhl bestieg; dort ward dem Freiherrn Adam sein Sohn Franz geboren, welchen Papst Clemens in so väterliche Zuneigung nahm, daß er den Knaben zur Erziehung nach Rom begehrte, den fünfzehnjährigen Jüngling zu seinen Kämmerer, den zwanzigjährigen zum Domherrn von Breslau ernannte. Im selben Jahre starb sein Vater Adam in seiner Vaterstadt Gratz [1]) und ward auf Befehl Kaiser Rudolph's zu Prag zu den Füßen Maximilian's II. bestattet, wie sein Vater Sigmund zu denen Kaiser Maximilian's I. Seit seiner Rückkunft aus Spanien hatte Adam am Hofe Rudolph's (vor Rumpf) die Stelle des Oberstthofmeisters begleitet, und war als solcher von Nicolsburg nach Prag gefordert worden, um einen Rangstreit zwischen dem Hofmarschall Trautson und dem Oberststallmeister Grafen Trivulzio zu entscheiden [2]). Als Hippolit Aldobrandini vom Papste Sixtus V. als Nuntius nach Polen gesandt worden, um die Ansprüche auf den dortigen Thron zwischen Schweden und Oesterreich auszugleichen, und den Erzherzog Maximilian zur Entsagung zu vermögen, hatte er auf dem Wege seine gute Freundin von Madrid her, die Gemahlin Adams, zu Nicolsburg auf mehrere Tage besucht [3]), und ihr Gemahl hatte den spanischen dieser Angelegenheit wegen an den Kaiser gesandten Botschafter in seinem Hause zu Wien aufgenommen und nach Prag begleitet, wo die Erzherzoge Ferdinand von Tirol, Carl von Steiermark, Ernst und Mathias mit den böhmischen, mährischen und schlesischen Ständen zur Berathung dieser wichtigen Angelegenheit versammelt waren. Als die Erzherzogin Marie ihre Tochter Margarethe zur Vermählung mit Philipp III. nach Madrid begleitete, und Erzherzog Albrecht mit der spanischen so lange hingehaltenen Infantin, Donna Isabella, zu Ferrara vermählt ward, erschien Franz Dietrichstein zu Ferrara als Legat des Papstes; im Jahre 1600, im dreißigsten seines Alters, Cardinal, wohnte er als Legat von Seite des Papstes der Vermählung Erzherzog Ferdinand's von Steiermark

[1]) Julius Cäsar Staats- und Kirchengeschichte, VII. S. 228.
[2]) G. Khevenhiller, III. S. 707.
[3]) Voigt's Leben des Cardinals Dietrichstein und die Lebensbeschreibung desselben. Im Archive zu Nicolsburg.

mit der bayerischen Prinzessin Maria bei, während zu Prag sich das Gewitter über dem Haupte Rumpf's und Trautson's zusammenzog.

Die Verbannung der gewaltigen Duumvirn vom Hofe Rudolph's ward, wie gesagt, von den Geschichtschreibern bisher nur der Rache der Infantin Donna Isabella zugeschrieben, weil Rumpf zwölf Jahre lang die Vermählung derselben erst mit Kaiser Rudolph, dann mit Erzherzog Ernst verhindert, bis sie endlich dem Erzherzoge Albrecht vermählt wurde. Allein es ist zu erwägen, daß Rumpf nicht allein Schuld, daß sie so lange unvermählt geblieben, daß er nicht daran Schuld, daß sie schon in ihrem vierzehnten Jahre von ihrem Vater Philipp II. dem Könige von Navarra (Heinrich IV.) zur Gemalin angetragen, wenn er sich von Margarethe von Valois scheiden wolle, von diesem ausgeschlagen ward, daß es nicht Rumpf's Schuld wenn vier französische Prinzen (die Herzoge von Nemours, Guise, der junge Cardinal Bourbon und der Herzog von Mayenne) Werber um ihre Hand, dieselbe aus politischen Gründen und Rücksichten nicht erhielten, und daß Isabelle also erst in ihrem zweiunddreißigsten Jahre vermählt ward. Es fragt sich nun, ob jetzt, da sie bereits seit drei Jahren die Gattin Erzherzogs Albrecht, des Statthalters der Niederlande, ob sie wohl so rachsüchtig gewesen, dem Oberstho-meister Rudolph's, der die Unentschlossenheit seines Herrn zur Hintanhaltung dieser Verbindung wohl benützt haben mag, den langen Stand der Unvermählten so lange und so wirksam nachzutragen. Sie war freilich die Tochter Philipp's II., die geliebte Tochter desselben, der sie noch auf seinem Todbette den Spiegel und das Licht seiner Augen nannte, und war also wohl in alle Maximen der finsteren und rachsüchtigen Politik ihres Vaters eingeweiht; auch legt die nach ihr genannte braungelbe Farbe unverwerfliches Zeugniß von der Festigkeit und Beharrlichkeit ihres Characters ab. Gegenwärtig, bei der berühmten Belagerung Ostende's, welche drei Jahre, drei Monate und drei Tage gedauert, hatte sie geschworen, nicht eher als am Tage, wo die Stadt sich ergeben wurde, ihr Hemd zu wechseln; so vergilbte sich dasselbe durch ihre und der Vertheidiger Standhaftigkeit zur Gesichtsfarbe der rachsüchtigen Spanierin; sie mochte also wohl ihre lange Jungfrauschaft noch drei Jahre über dieselbe hinaus dem Freiherrn von Rumpf in hohem Gemüthe nachgetragen, und denselben möglichst bei Rudolph verschwärzet haben; dennoch war sie nicht der Haupthebel seines jähen Sturzes, der ganz wo anders zu suchen. Dieser lag nämlich in der unüberwind-

lichen Abneigung Rudolph's wider seinen Bruder Mathias, von dem er (durch astrologisches Horoskop bestärkt) glaubte, daß er ihm nach dem Throne und nach dem Leben trachte; der Haupthebel lag in dem Stützpuncte, den Mathias an Rumpf und Trautson in dem jetzt zum erstenmale schriftlich gemachten Anwurfe pragmatischer Bestimmung der Nachfolge auf den Thron gefunden. Die Nachfolge des Hauses war freilich vermög des Testaments Ferdinand's I. durch die Bestimmung des Erstgebornen nach der Ordnung der verschiedenen Linien des Hauses geregelt und festgesetzt; allein die allbekannte Abneigung Rudolph's gegen Mathias, den ältesten seiner Brüder, und als solcher sein gesetzlicher Nachfolger laut der Hausordnung, begründete die Furcht, daß, wenn, wie alle Wahrscheinlichkeit, Rudolph unvermählt bliebe, es ihm nicht in den Sinn käme, seinen Bruder Mathias durch irgend einen Act von der diesem gebührenden Nachfolge auszuschließen, und dieselbe auf einen anderen seiner Brüder, oder gar auf eine andere Linie, nämlich auf die Erzherzogs Carl in Steiermark zu übertragen; diese Furcht wurde noch durch die Gemüthskrankheit tiefer Melancholie, in welcher der Kaiser seit einiger Zeit verfallen, erhöht. Mathias war ehrgeizig und aussichtig genug, um sein Interesse hierin selbst wahrzunehmen, aber er fand das tüchtigste Werkzeug zur Förderung seiner Wünsche in Khlesl, welcher sich, seit er sich mit Erzherzog Maximilian zertragen, an Mathias angeschlossen hatte. Aus Khlesl's eigenhändigen Aufsätzen der von Mathias in dieser so häklichen Sache an Rudolph, dessen geheime Räthe insgesammt, an die drei vertrautesten derselben (Rumpf, Trautson, Hornstein) und an den geheimen Secretär Barvitius gerichteten Schreiben, und aus dem, dem Schreiben an den Kaiser für Mathias beigefügten, Decrete erhellt, daß Khlesl kein willenloser Geheimschreiber, welcher diese Aufsätze nach des Herrn Wort schrieb, sondern schon wirklich geheimer Rath, der dessen Schritte leitete, und die unverfänglichste Form der Note oder des Schreibens an den Kaiser eintrieth. Sich auf mündliche frühere Einstreuungen dieses Sinnes beziehend, bittet Mathias als ältester Erzherzog seinen Bruder den Kaiser für die sichere Nachfolge durch Heirath und Kinder zu sorgen (ihn für diesen Fall seines getreuesten Gehorsams versichernd) oder darüber eine rechtskräftige urkundliche Bestimmung zu treffen, um die gefährlichen Pläne der Feinde Oesterreichs, welche demselben nicht nur die Kaiserkrone entreißen, sondern es auch in seinem Inneren verwirren wollten, zu vernichten.

Er wünschte zu diesem Ende sich selbst nach Prag begeben zu dürfen, und schrieb in diesem Sinne, wie es ihm Khlesl vorgeschrieben, im Allgemeinen an die geheimen Räthe insgesammt, vertraulicher an Hornstein, am vertraulichsten und unumwundensten an die zwei mächtigsten derselben, Rumpf und Trautson, am vorsichtigsten und geschäftsgemäßesten an den geheimen Secretär Barvitius über des Kaisers, ihm durch Unverzagt zu erkennen gegebenes Mißfallen, und Vermeidung des Argwohns, als dringe er auf Bestimmung der Vermeidung der Nachfolge, weil er den Kaiser für gemüthskrank und zur Regierung untüchtig halte [1]). Die dem Erzherzoge durch Unverzagt mitgetheilte Unzufriedenheit des Kaisers, und die über die Unterstützung, welche Mathias an den beiden ersten geheimen Räthen Rumpf und Trautson gefunden, brach über die Köpfe derselben aus. Dem ersten wurde durch den geheimen Rath Hornstein des Kaisers Befehl angekündet, noch am selben Tage Prag zu verlassen, und sich auf sein Gut in Oesterreich zu begeben, und als Trautson dem Kaiser über diese Verungnadung Vorstellungen machte, schaffte er auch ihn am selben Tage aus seinen Augen auf dessen Gut in Mähren. Sie begaben sich dann Beide noch am selben Tage, wie auf ihre Veranlassung so viele Prädicanten aus Städten und Märkten bei scheinender Sonne abgeschafft worden waren, auf ihre Güter; Rumpf nach seinem im Viertel Ober-Manhartsberg gelegenem Schloß Rapotenstein, und Trautson nach dem anderthalb Stunden von Nicolsburg entfernten Schlosse Falkenstein, von welchem er den gräflichen Titel führte [2]).

Die Verbannung der beiden nächsten Gönner Khlesl's mußte natürlich seinen Einfluß auf die Geschäfte bedeutend mindern, die so lang genährte Hoffnung auf eine Stelle im geheimen Rathe abschneiden, und überhaupt seine Stellung nicht nur zum Kaiser, son-

[1]) 1. Eigenhändiger Aufsatz Khlesl's des von Mathias dem Kaiser Rudolph zu übergebenden Memorials; 2. eigenhändig von Khlesl verrigirter Aufsatz des Schreibens Erzherzog Mathias an Kaiser Rudolph: 3. eigenhändiger Aufsatz Khlesl's des Schreibens Erzherzog Mathias an die beiden geheimen Räthe Rumpf und Trautson; 4. eigenhändiger Aufsatz Erzherzogs Mathias an den geheimen Rath Hornstein; 5. an die geheimen Räthe insgesammt; 6. an den geheimen Secretär Barvitius; in den Beilagen Nr. 134, 135, 136, u. 137.

[2]) S. Khevenhiller. V. 2222.

dern auch zu den anderen Gliedern des Kaiserhauses ändern; wenn auch seine Verfasserschaft der Memoriale und Schreiben des Erzherzogs in der Sache der Nachfolge dem Kaiser vor der Hand das tiefste Geheimniß blieb, so konnte Khlesl dem Verdachte eines so argwöhnischen Herrn, als Rudolph, unmöglich lange entfliehen, und er mußte fürchten, früher oder später bei demselben seines bisherigen Credits verlustig zu gehen: Ursache mehr, um sich noch näher im Geheimsten an Mathias anzuschließen, und sich mit Erzherzog Ferdinand und dessen Mutter, der Erzherzogin Maria, auf gutem Fuße zu erhalten. Von dem ersten bezog er eine Pension und wechselte Briefe, von denen aus diesem und den nächsten Jahren leider! keine aufgefunden worden; die letzte mußte in den Geldsachen Passau's, welches noch immer während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Leopold von einem Administrator verwaltet wurde, Khlesl's Rath und That ansprechen. Zwei seiner Schreiben aus diesem Jahre, welche für die Lebendigkeit des Briefwechsels mit der Erzherzogin zeugen [1]), sind minder merkwürdig durch die Bemerkungen über die Einkünfte und Verwaltungssachen Passaus, durch die Schilderung des Administrators als eines nicht bösen aber furchtsamen Menschen, durch die Nennung der Agenten Manicon, des P. Bartholomäus und des lutherischen Paradeiser (des unglücklichen Festungsbefehlshabers, der für die Uebergabe Kanischa's mit seinem Kopfe auf dem Schafote büßte), und durch die freimüthige Mißbilligung, daß die Erzherzogin mit ihrem Sohne ihren Aufenthalt zu Judenburg verlängere, ehe sie denselben nach Passau führte, wo erst die Pension flüssig gemacht werden könne, als durch die Offenherzigkeit, von ein paar Aeußerungen: die erste über den Mangel einer, Khlesl'n, sei es zu Prag, sei es zu Passau, wirksamen, Einfluß gewährenden Stellung; er könne Nichts thun, als rathen, bitten, überreden, schaffen könne er nicht, weil er dem Kaiser nichts zu befehlen habe, übrigens auch den Finanzstand Passau's nicht eingesehen, dort nicht im Capitel sitze, kein Votum, kein Canonicat habe; die zweite über den von der Erzherzogin in ihrem Schreiben geschilderten Zustand des Kaisers. Gegen das, was ihm die Erzherzogin von des Kaisers Zustand schreibe, sei die vor Kanischa erhaltene Niederlage ein Kinderspiel. Diesen traurigen Zustand, der

[1]) Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin Marie, vom 4. November 1600. Beil. Nr. 138, und vom 5. Nov. 1600. Beil. Nr. 139.

schon damals an Geisteszerrüttung gegränzt zu haben scheint, beklagte auch Erzherzog Albrecht, der Statthalter der Niederlande in einem Schreiben an Erzherzog Mathias [1]). Bei diesem höchst bedenklichen und gefährlichen Zustande der geistigen Gesundheit des Kaisers waren die Erzherzoge Mathias und Maximilian mit ihrem Vetter Erzherzog Ferdinand übereingekommen, einen Eilboten an den Churfürsten von Cöln mit der Bitte zu senden, daß er persönlich sich nach Prag zum Kaiser begeben wolle, welcher zum größten des Hauses, der Religion und gesammten Christenheit Schaden, weder geistliche noch weltliche Mittel annehme, und für guten Rath taub sei. Zur vertrauten Sendung an den Churfürsten von Cöln wurde Erzherzog Ferdinand's geheimer Secretär Casal ausersehen, der schon oben als Reisebegleiter der Erzherzogin Maria auf ihrer Reise nach Polen und Berichterstatter in ihrem Namen von Neustadt aus an ihren Sohn Ferdinand genannt worden ist, und noch mehr als einmal mit den geheimsten Sendungen des letzten betraut zum Vorschein kommen wird. Zwei spätere Schreiben Khlesl's vom folgenden Jahre [2]), ebenfalls in dem kurzen Zeitraume von drei Tagen an die Erzherzogin Maria gerichtet, beweisen, wie die beiden oberwähnten die fleißige und schnelle Aufeinanderfolge der gegenseitigen Schreiben und Berichte; aus dem ersten der beiden letzten erhellt, daß Khlesl, welcher im Jahre 1600 sich größtentheils zu Wien befand, Anfangs des Jahres 1601 wieder vom Kaiser nach Prag zur Dienstleistung gefordert, dort die erste Hälfte des Jahres zugebracht. Dieses Schreiben, wenn gleich der kürzesten, ist dennoch der merkwürdigsten eines, weil es Khlesl's freimüthige Kühnheit hell beleuchtet, und zugleich zeigt, daß er aus allem Holz Bolzen schnitze, um seiner Feinde erbittertsten, den Herrn von Unverzagt, zu stürzen; auch erhellet daraus, daß Khlesl damals schon von Ferdinand's Bruder, dem Erzherzoge Leopold, dem Administrator von Passau, dem er doch zur Coadjutorstelle so thätig verholfen, nicht am besten angesehen ward. Der Administrator sagte, er habe ihm etwas Empfindliches von denen von Oesterreich und Ihrer Majestät Beistand (den die Erzherzoge dem Kaiser in der Regierung leisten wollten) geschrieben. Die Reden, die er gegen

[1]) Schreiben des Erzherzogs Albrecht an Erzherzog Mathias, vom 16. December 1600. Beilage Nr. 140.

[2]) Vom 21. Juni und 24. Juni 1601. Beilage Nr. 142 und Nr. 143.

Erzherzog Ferdinand gehalten haben soll, empfinde er um so tiefer in seiner Seele, als er für denselben Gut und Blut geben wolle; indessen wolle er der Erzherzogin auf ihr fürstliches Wort des zu bewahrenden Geheimnisses entdecken, was dieser Wolf (Unverzagt) vom Erzherzog Ferdinand zu wiederholten Malen gesagt, »daß Erz»herzog Ferdinand ein Studentenkind, ein Jesuitenslav, gar Nichts »verstehe, zum Blutvergießen und Tyranniſiren geneigt, daß er aus»sätzig, und deßhalben kein Kind haben werde.« In dem drei Tage späteren Schreiben kommt er auf diese Reden zurück, versichert, daß dieselben in Gegenwart des Abts von Zwettl, der Doctoren Ehren und Caud, und fünf anderer Personen gehalten worden. Wenn die Erzherzogin hierüber mit Unverzagt nicht in's Recht gehen wolle, so könne Erzherzog Mathias das Beste thun (den Unverzagt zu entfernen) und so viele lose Zungen mit Einem Beispiele zu bestrafen. Khlesl konnte zwar nicht wissen, aber wohl ahnen, welcher Waffen sich Unverzagt in seinem Berichte an die Erzherzogin bediene, welche dieser Anzeige und der gegenseitigen Feindschaft Khlesl's und Unverzagt's ungeachtet, mit Beiden Schreiben zu wechseln fortfuhr. Da diese Mine fruchtlos angelegt worden, und Unverzagt seine Stelle als der dem Erzherzoge vom Kaiser beigegebene geheime Rath standhaft behauptete, war Khlesl's Klugheit darauf bedacht, sich alte Feinde zu versöhnen, und neue Freunde zu erwerben; das Letzte gelang ihm besser mit Freiherrn Carl von Liechtenstein, dem Nachfolger Trautson's als Hofmarschall [1], als mit seinem hartnäckigen Gegner, dem Herrn von Unverzagt; er hatte diesem durch den geheimen Secretär des Kaisers, Barvitius, Vorschläge zu einer Unterredung und Aussöhnung thun lassen, welche Unverzagt aber in einem energischen Schreiben von sich, und Khlesl'n auf dessen geistlichen Beruf und die Besorgung seiner beiden Bisthümer Neustadt und Wien wies [2]. Der Freiherr von Liechtenstein aber, welchem Khlesl in Patronats- und Kirchensachen Dienste zu leisten die Gelegenheit nicht versäumt hatte, kam ihm dankbar mit einem sehr artigen Schreiben entgegen, welches Eingangs von Unverzagt's und Barvitii auf Khlesl gevorfenem Grolle spricht, und diesen dann um die Gnade ersucht, sich zu erkundigen, ob Gold, der zu Passau, nicht die Stelle eines Präfecten

[1] Khevenhiller V. S. 2222.

[2] Schreiben Herrn von Unverzagt's an Khlesl. vom 11. Juni 1601. Beilage Nr. 141.

aller Liechtensteinischen Güter annehmen wolle. Khlesl war durch den Inhalt und den Ton dieses Schreibens des Obersthofmeisters so geschmeichelt, daß er eigenhändig auf den Rücken desselben schrieb: »Dies »ist das schöne Schreiben Herrn von Lichtenstin's meiner Person hal»ben,« und unterstützte in der Folge den Wunsch Herrn von Liechtenstein's zur Gründung eines Collegiums der Jesuiten zu Feldsberg durch eine Eingabe an die Stände, in welcher er dieselben dem Herrn von Liechtenstein die ihnen schuldigen zwanzigtausend Gulden zu erlassen bat [1]).

So wenig es Herrn von Unverzagt's bissiger Ermahnung bedurft hätte, um Khlesl's Eifer in der Seelsorge und Verwaltung seiner beiden Bisthümer anzuspornen, so überflüssig und vergebens war die aus jenem Schreiben hervorgehende Lehre, sich auf das Geistliche zu beschränken, und sich nicht in's Weltliche zu mengen; dies war gerade mehr als jenes Khlesl's Element, worin er sich, wie der Fisch im Wasser, mit Liebe und Lust bewegte; trotz seinen gründlichen theologischen Kenntnissen und seinem Paulinischen Eifer neigte sich sein Genius mehr dem Politischen als dem Kirchlichen zu, und seit er vom Kaiser mit der politischen Sendung nach Gratz und nach Rom betraut worden war, um die Coadjutorschaft Erzherzogs Leopold für Passau flott zu machen, wurde er, zwar nicht zu Wien vom Erzherzoge Maximilian, wohl aber vom Erzherzoge Mathias, und zu Prag von den geheimen Räthen und vom Kaiser selbst in weltlichen Geschäften zu Rath gezogen und verwendet. Da ihm zu Wien seines Feindes, Unverzagt's, ämtliche Stellung zu sehr die Hände band, und er zu Prag durch die Verbannung des Obersthofmeisters und Hofmarschalls seine mächtigsten Stützen verloren hatte, so bat er um die Verleihung des eben erledigten Bisthums Breslau, allein der Kaiser, nicht geneigt diesem Begehren zu willfahren, bezeichnete dem Erzdiacon des Bisthums, Julius Landus, als er nach Prag gekommen, hierüber des Kaisers Befehle einzuholen, den Johann Ritsch von Stubendorf zur künftigen Wahl. Einige Wochen später änderte sich gählings des Kaisers Sinn, sei es aus angeborner Wankelmüthigkeit, sei es aus Vorbedacht, weil in seinem Geiste schon Verdacht auf Khlesl, als ein Werkzeug des Erzherzogs Mathias, hereingeschattet, um diesen durch die Gewährung des Bisthums von Breslau von Wien, wo Mathias,

[1]) Eingabe Khlesl's vom 1. März 1603. Beilage Nr. 147.

der Statthalter, zu entfernen. Der Kaiser schrieb also an Popel von Lobkowitz, welcher nach Rumpf's Verzichtleistung die Stelle des obersten Kämmerers erhalten hatte, Präsident der Appellation, und zu dieser Wahl bevollmächtigter Hofcommissär: »er werde sich zu erinnern wissen, daß er ihm empfohlen, die Wahl auf Khlesl zu richten [1];« allein Herr von Popel und der Erzdiacon entschuldigten sich durch ein Schreiben, daß es zu spät, indem der von dem Kaiser früher ihnen empfohlene Ritsch von Stubendorf bereits vom Kapitel zum Bischof gewählet worden [2]. Gleichzeitig drang Erzherzog Mathias in Einem an den Dompropst und Administrator von Passau, Christoph Pöttinger wegen der Besetzung der im Lande ob und unter der Ens erledigten sechs Stifte (Klosterneuburg, St. Florian, St. Pölten, Steiergarsten, Lambach, Gleineck), auch auf die Besetzung des Officialates Khlesl, welcher desselben schon, seitdem er zum Bischof zu Wien ernannt worden, gerne ledig gewesen wäre, hatte es bis jetzt durch einen Viceofficial versehen. Nun erklärte der Erzherzog dem Administrator, daß sich so wichtiges Geschäft durch Stellvertreter nicht richten lasse, und begehrte die Ernennung eines tüchtigen und verträglichen Officials, wozu es bei der Universität an tauglichen und rechtskundigen Candidaten nicht mangle [3]. Achtzehn Monate darauf ward Johann Groß Thomann, der heil. Schrift Doctor und passauischer Rath, an Khlesl's Stelle zum Official ernannt [4]. Dem Feuereifer Khlesl's, der sich zwanzig Jahre lang nicht nur mit der Vertheidigung der Rechte seines Bischofs als Ordinarius im Lande unter der Ens, sondern auch mit Eingriffen in die weltliche Gerichtsbarkeit der Regierung abgemühet hatte, war nun ein anderes Ziel der Thätigkeit vorgesteckt, er eiferte nicht minder feurig als bisher, nur in anderer Richtung. Wie er bisher als hitziger Sachwalter der Rechte des

[1] Lieber Poppel: Ir wisset euch zu erindern, waßmassen ich die breslauische Wahl damit dieselbe auf den Khlesl gericht werde angetragen. Prag 15. Juli 1600. Im Archiv von Nicolsburg.

[2] Schreiben des Archidiacon Julius Landus an den Kaiser, vom 27. Juli 1600.

[3] Auszug aus dem Schreiben Erzherzogs Mathias an den Administrator von Passau über die Besetzung der erledigten Gotteshäuser vom 14. Februar 1600. Acten des Klosterraths.

[4] Schreiben des Administrators von Passau vom 6. August 1600. Acten des Klosterraths.

Bischofs von Passau, seines Herrn, aufgetreten, so war er jetzt nicht minder warmer Anwalt landesfürstlicher Rechte und Freiheiten wider die Anmaßungen der Nuntien und fremden Visitatoren in Oesterreich. Er war in die Erfordernisse seiner veränderten, in die politischen Geschäfte eingreifenden, Stellung vollkommen eingedrungen, und vertheidigte nun als bestimmter Bischof von Wien die landesherrliche Unabhängigkeit des Hauses Oesterreich von der römischen Curie mit eben so großer Geschäftskenntniß vorhergegangener Fälle, als er früher die Gerichtsbarkeit des Ordinarius wider die Regierung vertheidiget hatte. Wie er sich vor drei Jahren in einem langen Schreiben an seinen alten Freund und Collegen, Ulrich Hackhl, den Propst von Zwettl, wider ihn als zu nachgiebig und dem Klosterrathe zu gefällig, und wider diesen als zu übergreifend ereifert hatte, so nun in einem vertrauten Schreiben an seinen Nachfolger als Dompropst von St. Stephan, Balthasar Scultetus, Official des Bisthums von Wien, über die ohne sein Vorwissen zugegebene Untersuchung eines seinem Sprengel unterstehenden Klosters durch einen römischen Visitator. Dieses Schreiben erfordert wie jenes hier einen Auszug nicht nur zur getreuen Darstellung des veränderten Tones, welchen Khlesl's Eifer nun auf ganz anderer Saite anschlug, sondern auch als unverdächtiges Zeugniß einer höchst merkwürdigen geschichtlichen Thatsache, wovon in den bisherigen Geschichten Kaiser Maximilian's I. keine Spur.

»Er habe mit Schmerzen und Schrecken verstanden, was ihm »Scultetus schriftlich, und dann Hyacinthus mündlich von der unregelmäßigen Visitation des befreiten (exemten) Klosters gemeldet, »worüber auch der Herr von Molard und Unverzagt nach Prag berichtet. Des Landesfürsten Pflicht sei, seine Städte und Unterthanen mit tüchtigen Leuten zu versehen; diesen Weg ergreifend, habe »der selige Bischof (Caspar), als römischer Visitator dasselbe Kloster zu Grunde gerichtet, sich an Erzherzog Ernst gewendet, und die »fremden welschen Mönche nicht eingelassen, weßhalb dasselbe der »rheinischen Provinz einverleibt worden. Wie die fremden Visitatoren »und Provinzialen eine Zeit lang im Lande gehauset, das Geld »entführt, die ehrlichen Leute ihrer Würden entsetzt, und Alles über »den Haufen geworfen, zeigten die Klöster der Franziskaner, Dominikaner, Benedictiner, Carthäuser u. a. In Italien sei kein so »kleiner Fürst, der nicht wissen wolle, was für Visitatores in seine »Klöster verordnet würden, damit er auch in politischen Sachen

»ungefährdet. Wie viel seien nicht zu Rom Prälaten, welche Spa»nien, Frankreich, Venedig, Mantua, Urbino und andere große »und kleine Staaten ohne Bedenken abgeschafft, und andere ihrer»statt begehrt. Sollte denn Oesterreich allein Allem frei und preis »gegeben, und der Landesherr als ein guter (schwacher) Mann in »seinem Land und Klöstern nach fremden Belieben, was Jedem »in den Sinn komme, angehen lassen? Ließe man dies hingehen, »würden die Visitatores die besten Leute wegnehmen, und die Für»sten müßten dem Muthwillen Derer, die auf Gunst oder Geld »pochten, ruhig zusehen. Zuletzt werde es dahin kommen, wie unter »Kaiser Max I., wo sechsundachtzig Fragen geistlicher Gerichtsbarkeit »zwischen Geistlichen und Klöstern untereinander oder zwischen diesen »und ihren Visitatoren zu Rom anhängig gewesen, so daß kein Mensch »sicher sein werde, citirt, suspendirt, excommunicirt zu werden. Was »aber Kaiser Maximilian damals gethan, und wie der Papst habe nach»geben müssen, liege in den Acten vor. Wiewohl er (Khlesl) gut katho»lisch, finde er, daß durch den Mißbrauch der ordentlichen Mittel die »Klöster und die Religion zu Grunde gehen müßten, Land und Leute »verrathen, und zu Sclaven gemacht werden würden. Von Rom aus »könne man processiren, fulminiren, unterdessen ermangle die Hilfe »des weltlichen Arms. Er wisse wohl, wo die geistlichen Sachen hin»gehörten, aber auch leider, daß von dort keine Hilfe zu erwarten; »langjährige Erfahrung habe ihn gelehrt, wie man derzeit sich in »der Mitte halten müsse. Der Papst habe nun selbst seinen Nun»tien aufgetragen, nur mit Vorwissen des Kaisers zu visitiren, so »sei es mit allen ausländischen Visitatoren seit Maximilian's I. Zeit »gehalten worden, damit der Landesfürst wisse, was für Obere in »seinen Klöstern, sonst werde er von denselben so viel als Nichts »haben. Dies gelte nicht nur von den fremden Visitatoren und »Nuntien, sondern auch von den Ordinarien, welche die Prälaten »und Obern, so ihre weltliche Einkünfte aus des Landesfürsten Hand »empfangen, absetzen wollten, was auch in der passauischen Ver»handlung theologisch und canonisch Recht befunden worden. Es »sei hiermit nicht gemeint, daß der Visitator gar nicht, sondern »nur, daß er mit Vorwissen des Landesfürsten visitiren solle. Wür»den die Klöster der Willkürlichkeit der Visitatoren preis gegeben, »würden daraus unendliche Absurditäten zum Schaden der Religion »entstehen. Es liege viel an gutem Berichte, weil Jeder seine Gerecht»same zu vertheidigen verpflichtet, und der Ordens-Visitator dürfe

»sich dem nicht widersetzen, was sich selbst sein General gefallen »lassen müßte. Gott wolle Denen verzeihen, die üblen Bericht er»stattten, des Kaisers Entschließung ausdehnen und mißbrauchen; »es sei kein Mittel zur Erhaltung rechter Ordnung im Lande, als »die Eintracht zwischen dem Landesfürsten und den Geistlichen, da»mit nicht so viele schädliche Absurditäten, welche den geistlichen »Stand vor Jahren in diesen Ländern zu Spott und Schaden ge»bracht, neuerdings eingeführt würden. Alle deutschen Compactionen »seien nur durch die Mißbräuche der römischen Curie herbeigeführt »worden, welche in Italien noch die Bisthümer besetze, die Pen»sionen der Cardinäle auf die Klöster schlage, und sich vieles An»deres erlaube, wenn man den Visitatoren das Thor zu weit öffne, »so sei es um alle Klöster und um die ganze Religion geschehen; »so lange sie ehrlich ihr Recht brauchen, soll man sie billig schützen, »wie denn auch die kaiserl. Commissäre sich nicht in geistliche und »persönliche Dinge mischten, sondern nur zur Abstellung ärgerlicher »Eingriffe, die sich die Visitatores erlaubt, verordnet worden seien. »Er habe ausführlicher geschrieben, um die Sache von Grund aus »zu erörtern; könne ihn Scultetus eines Besseren belehren, so möge »er es thun; sei dies nicht der Fall, so werde er keine Sünde zu »bereuen haben, und Gott möge, was geschehen, Allen, besonders »aber dem P. Hiacynthus, dem losen Manne, verzeihen!« Ueber die sechsundachtzig Fälle geistlicher Gerichtsbarkeit, welche zu Rom anhängig gewesen, sind wir im Stande, noch weitere Auskunft zu geben.

In einem späteren Schreiben Khlesl's erwähnt er wieder der einigen und achtzig streitigen Fälle, deren meiste Ehesachen betrafen, welche die päpstliche Curie nach Rom gezogen, Kaiser Maximilian von dort zurückgerufen hatte; über die hierauf erfolgte Excommunication erwähnt er noch weiter des Umstandes, daß der Papst damit einen besonderen Boten nach Gratz gesendet, wo sich damals Kaiser Maximilian aufhielt. Die Bulle wurde, während der Kaiser auf der Jagd abwesend, zu Gratz angeschlagen. Der Kaiser hatte nicht sobald davon Kunde erhalten, als er die Bulle abreißen, dem päpstlichen Sendling, der sie angeschlagen hatte, nachsetzen, und denselben einsperren ließ. Diese Unterdrückung päpstlicher Excommunication war nicht das einzige Beispiel, welches Kaiser Maximilian seinen Nachfolgern zur Lehre hinterließ. Als er im Jahre 1504 vor Kufstein zu Feld lag, erließ er einen Befehl an die n. öst. Regierung

und Veit Welzer, den Verweser in Kärnthen, wodurch denselben verboten wurde, die von Rom aus wider den Grafen Heinrich Hardegg erwirkte Excommunicationsbulle anzuschlagen [1]), »weil solches landesherrlicher Obrigkeit nachtheilig wäre.« Zur Einschärfung der Staatsmaximen, welche die Aufrechthaltung landesherrlichen Ansehens gegen die Eingriffe der römischen Curie geboten, mochte Khlesl außer dem allgemeinen politischen Interesse seiner veränderten Stellung wohl hauptsächlich durch einen ihn selbst näher angehenden und nach Rom gezogenen Streitfall angespornet worden sein. In diesem Jahre erhob sich nämlich zwischen ihm und dem Dechant von Passau, dem Grafen Lamberg ein Proceß über die Pfarre zu Niederholladrunn, deren nach Passau gehörige Einkünfte von dem letzten Dechant Khlesl'n verliehen worden waren, und welche nun der neue Dechant, als zu seinen Einkünften gehörig, in Anspruch nahm. Der Dechant hatte zu Rom geklagt, und der Beklagte war zur Entscheidung des Streites an den Administrator von Passau gewiesen worden. Khlesl protestirte wider diese Gerichtsbehörde als eine Verletzung der Freiheiten des Hauses Oesterreich. Der ihm aufsäßige Klosterrath war in seinem hierüber erstatteten Gutachten [2]) der Meinung, daß diese Sache nicht weltlicher, sondern geistlicher Gerichtsbarkeit unterliege, daß Khlesl zwar nicht außer Landes zu fordern, aber zur Entscheidung an den Administrator von Passau zu weisen sei. Die Regierung äußerte sich hierüber, daß die Sache der Pfarreinkünfte eine rein weltliche, nicht vor die geistliche Behörde gehöre, und zu Wien entschieden werden müsse [3]). Ein kaiserliches Decret [4]) befahl, daß die Sache zwischen Khlesl und Lamberg zu vergleichen, und nicht nach Rom zu übertragen sei. Bei dieser Gelegenheit wurde der Regierung aufgetragen, aus ihren Archiven die Entscheidung ähnlicher vorhergehender Fälle, und die Behelfe zur Wahrung landesfürstlicher Rechte wider die Ansprüche des Nuntius beizubringen. Die Regierung berichtete, daß die Acten nicht weiter

[1]) Quidetus de Quidetis hatte den päpstlichen Bann wider den Grafen Hardegg erwirkt. Klosterraths-Acten. Faszikeln 337, 338, 492, 493. Die das Bisthum Neustadt betreffenden sind 397, 398. Die des Bisthums von Wien 410, 411, 412.

[2]) Vom 7. Mai 1601. Acten des Klosterraths.

[3]) Bericht der Regierung vom 25. Juni und 10. Julius 1601.

[4]) Decret vom 16. August 1601.

als bis in's Jahr 1530 hinaufreichten, indem vom Jahre 1529 (dem der Belagerung Wiens) Nichts mehr vorhanden [1]). Als Beispiele aber de non evocando Clero wurden mehrere aus dem Laufe des sechzehnten Jahrhunderts angeführt, nämlich der von Reinaldus de Mache Canonicus zu St. Stephan, i. J. 1580 wider den Hofcaplan Levinus Lapus von Rom aus erwirkter Vorforderung des Beklagten dahin, welcher keine Folge gegeben, sondern der Streit zu Wien verglichen ward [2]); ein noch früheres Beispiel war das Kaiser Maximilian's I., der im Jahre 1505 den Georg Khalzer, welcher über die Pfarrer Goiß und Troffeijach in Steiermark mit Executionarien aus Rom gekommen, sammt seinen Gehilfen und päpstlichen Commissarien einsperren ließ [3]). Der Proceß Khlesl's dauerte noch drei Jahre, wie aus einem Schreiben des Erzherzogs Mathias an den Cardinal Cantes und an Papst Clemens VIII. erhellet. Das erste beruft sich auf die Rechte des Hauses Oesterreich und die von der päpstlichen Curie selbst ertheilten Freiheiten, vermög deren kein österreichischer Unterthan außer den österreichischen Landen vor fremden Gerichte sich verantworten schuldig, und nimmt Khlesl'n wider alle etwa wegen seines Nichterscheinens zugedachten geistlichen Strafen in Schutz [4]). Das zweite bezieht sich auf Khlesl's an den Papst gelangte Vorstellung, daß, nachdem diese Sache schon zu Prag vom Nuntius, zu seinen Gunsten entschieden worden, sein Gegner dieselbe den Rechten und Freiheiten des Hauses Oesterreich zuwider, durch Appellation nach Rom gezogen. Das Breve spricht Khlesl'n von allen geistlichen Strafen, die er durch solche Weigerung verwirkt haben könnte, los, und trägt dem Nuntius in Prag auf, die Parteien vorzufordern, und nebst den durch das tridentinische Concilium festgesetzten geistlichen Strafen den Beistand des weltlichen Armes zu Hilfe zu ziehen [5]).

---

[1]) Inventarium allerlei Instrument Original und brieflicher Urkunden und Abschriften aller die von der k. M. angeordneten Klosterrath betreffent, so seit den 16. Jänner 1590 im Klosterrath inventirt, beschrieben und alles in ein kleins altes Trühel alda eingesperrt und verwart worden. Fasc. 492. Acten des Klosterraths.

[2]) Acten des Klosterraths.

[3]) Fascikel der Excommunicationssachen. Acten des Klosterraths.

[4]) Vom 7. October 1603, Beilage Nr. 155.

[5]) Breve vom 19. November 1604.

Indem Khlesl im Schreiben an seinen Official und Dompropst von St. Stephan für die Wahrung landesfürstlicher Rechte gegen die römische Curie so warm eiferte, ließ er sich die Seelsorge seines Bisthums Neustadt, seiner geliebten Residenz, ihm seit der Reformation so lieber (wie ein verlorner, wieder auf den rechten Weg zurückgeführter Sohn) angelegen sein. Indessen war im verflossenen Jahre die katholische Lehre zu Neustadt noch nicht in solcher Reinheit hergestellt, daß Khlesl dort die allgemein anbefohlene Abstellung des Kelches bei der Communion einzuführen für gut befunden hätte. Wiewohl er vor zehn Jahren so feurig wider den Kelch der Laien gepredigt, und durch diese seine berühmte Osterpredigt den größten Theil der Stadt zur Aufgebung des Kelches bekehrt hatte, wiewohl jetzt durch eine päpstliche Bulle, und derselben zu Folge durch die Edicte der Ordinarien von Passau und Salzburg, denen er als Bischof von Wien und Neustadt untergeben, die Abstellung der Communion unter beiden Gestalten allgemein verordnet worden war, so hatte es Khlesl doch noch nicht an der Zeit gefunden, dieser Bulle und diesen Verordnungen in Neustadt schon Folge zu leisten, so wenig war sein Reformationsgeist ein blinder, so sehr verstand er es, den Glühwein seines apostolischen Eifers für seine, noch an den Nachwehen der ausgerotteten Lehre kranken, Schäflein zum heilsamen Tranke zu wässern. Statt der Einführung der Communion unter Einer Gestalt im Jahre 1600, wo dieselbe von Rom aus befohlen worden war, erging ein strenges Mandat Erzherzogs Mathias an den Rath der Stadt, welchem die Lauheit der Bürger im Besuche der Kirchen und im Gebrauche der Sacramente scharf vorgeworfen ward, »eine Lauheit, die so groß, daß Mehrere schon durch acht und neun »Jahre nicht zur Beichte und Communion gegangen, so daß es »zweifelhaft, ob sie irgend eine Religion bekennten; solche Verrä»ther des katholischen Namens seien auf alle Art zur Anhörung »des Wortes Gottes und zum Empfange der Sacramente anzuhal»ten, und die Rathsherren sollen hierin den Fleiß des Administra»tors auf alle Weise unterstützen [1]).« Khlesl sah sehr wohl ein, daß die Kundmachung der päpstlichen Bulle über die Communion unter Einer Gestalt sehr wenig fruchten würde, so lang die Einwohner Neustadt's größtentheils gar nicht in die Kirche zur Communion

[1]) Decret Erzherzogs Mathias vom 17. März 1600, in Hannix histor. Episcop. Novistad. Handschrift der kaiserl. Hofbibliothek.

gingen, und daß also vorerst der Kirchenbesuch durch den Rath zu bewerkstelligen sei. Im März des folgenden Jahres (1601) erließ Khlesl, als die Zeit der österlichen Beicht nahte, selbst ein langes und nachdrückliches Schreiben an den Rath und die Bürger von Neustadt, worin er sie zu eifrigerem Besuche der Kirche und häufigerem Empfange der Sacramente ermahnte, und die Schuld davon dem Rath an den Hals warf. »Sie seien so sehr in ihre häuslichen »Sachen und Geschäfte des Erwerbes vertieft, daß sie dieselben dem »ewigen Heil vorzuziehen nicht anständen. Ob dies sich für Menschen »zieme, welche an die Auferstehung des Fleisches und das jüngste »Gericht glauben, und die noch überdies unter Schrift und Siegel »ihre Ehre verpfändet hatten, in der katholischen Religion zu leben »und zu sterben, lasse er sie selbst urtheilen. Wiewohl er sie deßhalb »hätte einsperren lassen können, habe er es doch bisher in der Hoff»nung ihrer Besserung verschoben; er beschwöre sie beim Leiden »und Tode Christi, sie sollen sich einmal umsehen, und nicht mit »Willen und offenen Augen sich in's Verderben stürzen. Die drohende »Geißel Gottes, der Türke sei vor der Thür; sie sollen eilen, sich »mit Gott zu versöhnen, sie sollen durch gutes Beispiel die Fackel »dem Volke vortragen, damit sie Alle nur Eines Herzens und »Sinnes, so würden sie die Neustadt mit neuem Bollwerk befesti»gen, und die Hilfe der Engel erfahren, er werde lebend und todt »mit ihnen sein, und alle seine Mühe aufbieten, wenn aber fruchtlos, »werde er einst beim jüngsten Gerichte als Zeuge wider sie auftre»ten, und das Blut und den Tod Jesu Christi, bei dem er sie be»schworen, wider sie aufrufen; er beschwöre sie noch einmal, ihr »Herz aus Stein in ein Herz aus Fleisch zu verwandeln, sie sollen »sich dem Official, dem Chormeister und Rath übergeben [1].« Dieses eifrige Schreiben wirkte so trefflich, daß in diesem Jahre, einen einzigen ausgenommen, alle Bürger zur Communion erschienen. Im folgenden Jahre berichtete der Magistrat an Khlesl, daß auch dieser einzige (Thomas Frank) sich gefügt [2]. Jetzt erst, nachdem die ganze Neustadt zur katholischen Lehre bekehrt, hielt es Khlesl an der Zeit, das päpstliche Verbot der Communion unter beiderlei Gestalt kund zu machen, welches früher wenig gefruchtet, nur zu

[1] Das Schreiben vom 14. März 1601, ebenda in ganzer Länge.

[2] Schreiben des Magistrats von Neustadt an Khlesl vom 5. April, 31. Mai und 2. Junius 1602. Hansiz, ebenda.

neuen Spaltungen Anlaß gegeben haben würde. So wurde der Gebrauch des Kelches, nachdem derselbe schon drei Jahre in ganz Oesterreich abgestellt worden, in der Neustadt von Khlesl erst jetzt aufgehoben [1]), weil er denselben seinen Neustädtern nicht mit Gewalt entreißen, sondern sie nur nach und nach durch Belehrung und Ueberredung dazu bewegen wollte.

In einem Dutzend der im Jahre **1601**, häufig zwischen der Erzherzogin Maria und Herrn Unverzagt gewechselten Schreiben finden sich Stellen, die sich auf Khlesl beziehen, und auf seine Thätigkeit und Persönlichkeit, so wie auf die seiner Freunde und Feinde helles Licht werfen. Khlesl arbeitete schon im Anfange dieses Jahres an dem im Verlaufe desselben in's Werk gesetzten Vorschlage, alles Einkommen der Geistlichen mit dem zehnten Theile zu besteuern [2]). Der Anfang dazu ward in Böhmen gemacht; auch in Oesterreich wurde die Decimation des geistlichen Einkommens befohlen [3]). Herr von Unverzagt bezweifelte aber in seinem Schreiben an die Erzherzogin Maria, ob dies von den Prälaten in Oesterreich zu erhalten möglich, da sie nicht einmal ihre Beischläferinnen,

---

[1]) Unum adhuc supererat usus Calicis per reliquam Austriam jam abolitus, imperio eripere Cleselius suis nollebat Neostadiensibus. Agebat dum quavis occassione cum eis, qui in eo usu adhuc persisterant, dum doceret, convinceret, atque ab eo usu successive plerosque abduceret, ita ut nonnisi pauci restarent, dum tandem anno 1603 mense Martio edicto vetaret. Hansiz, ebenda.

[2]) Kaiser Rudolph's Ausschreibung der Decimation, 21. Mai 1601.

Allein wurdet an der Exeqution am meisten gelegen sein, und daß mann die sach recht und vernünftig tractire, darzue laßen wir uns nun zu Commissarien gefallen den Herrn Melchior Khlesel, welcher die Geistlichen in Oesterreich Ober und under der Ens Gelegenheit, und für anderen den Modum zu trattiren wissen würdet. Im beigegeben als weltliche Commissär Wolf von Eizing, für Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausnitz, Tyrol, Oesterreich; da sich die Decimation ohne Bulle nicht bewerkstelligen liebe, sei freye gutwillige Hilfe zu begeren. Prag 1. Juni 1601. Hofkammer-Archiv.

[3]) Herr Khlesl soll in Prag seinen fürschlag in das Werk richten auf des Heil. Reichs bewilligung, daß alle Geistliche den zehnten Theil ihres Einthomen sollen dargeben, Ich will anfehen, wie die was geben werden, die bisher jährlich schulden gemacht, die Ordinaristeuer alt zalen, ihre verzehte Güeter nit lesen thunen. Unverzagt's Schreiben an Erzherzogin Maria. Wien 20. Jänner 1601. Hausarchiv.

deren bisher einige und dreißig gefunden worden, aufgeben wollten [1]). Durch den Vorschlag hatte sich Khlesl beim Kaiser sehr in Gnaden gesetzt, aber dennoch seinen Zweck, einer hohen Stelle, wie z. B. die eines Kammerpräsidenten, auf die er es abgesehen zu haben scheint, nicht erreicht; denn als Herr von Liechtenstein Khlesl'n zu einem Statthalter vorschlug, schüttelte Rudolph den Kopf, und bemerkte, daß Geistliche nicht zu weltlicher Regierung taugen [2]). An die Stelle der Verbannten, Rumpf und Trautson, waren in dem Einflusse auf Rudolph durch nächste Umgebung nun der Herr von Liechtenstein, erst Oberstmarschall, dann Oberstkofmeister, und Herr Octavio Cavriani aus Mantua, als Oberststallmeister, getreten. Beide gewann Khlesl für sich, indem er ihnen einträgliche Geschäfte zuschanzte, oder mit ihnen theilte [3]); auf der Seite derselben stand auch eine Frau von Pernstein, welche Einfluß auf den Kaiser hatte, und deren Camerilla Herr von Unverzagt das Pernsteinische Frauenzimmer nennt [4]). Der erste und geheimste

[1]) Ich vernemb, Khlesl und etliche zugeordnete haben in Prag mit den behemischen Geistlichen zu der Decimation ein Anfang gemacht, ob es in Oesterreich abgeen wird, zweiffl ich fast. Khunden wir der Geistlichen Concubinas, die sich schen etlich vnd dreißig zugeben haben, bei Inen weiters nit erhalten, wie so alle hoch schweren, das es inen unmöglich sey. Ich merk, daß er und die beiden von Molart starkh mit ihme uneins geworden, wenigstens einer Red willen, dadurch das ganze Geschlecht vnd ire Eltern in die Gruben infamirt sein sollen. Unverzagt an die Erzherzogin Maria, Wien 25. October 1601. Hausarchiv.

[2]) Herr von Molard schreibt mir, Herr Carl von Liechtenstein habe unter andern den Khlesl zum Staathalter für Ir Mt. benennt, had Ir M. den Kopf geschüttelt, vnd vermerkht, die Geistlichen gehören nit zu weltlicher Regierung. Schreiben Unverzagt's an die Erzherzogin Maria, 20. Jänner 1601. Hausarchiv.

[3]) Hr. Khlesl ist vorgestern alhier khumen, vnd Audients gehabt, was es bedeut, weis Niemandt. Ich ghtaub, er wirdt ein Gschafftl an sich zogen haben, das mer weltlich als geistlich ist. Liechtenstein und Ottavio (Cavriani) werden vielleicht Etwas nutzlichs vorbracht haben. Schreiben Unverzagt's an die Erzherzogin Maria, vom 18. Mai 1601. Hausarchiv.

[4]) Die Correspondents, so Ottavio und der von Liechtenstein mit einander haben, dabei das Pernstein'sche Frauenzimmer auch ihre Rathschlag haben, hilft Alles zusammen; so pin ich Ir. May. geschworner Rath, vnd hab auch gefallen vnd nit Gefallen nit zu sehen. Schreiben Unverzagt's an Erzherzogin Maria, 9. Junius 1601. Hausarchiv.

Rath des Kaisers aber, Barvitius, früher eine Stütze Khlesl's, dessen Umtriebe scheuend, stand nun auf der Seite Unverzagt's, und berichtete diesem, was Khlesl am Hofe durch die Herren von Liechtenstein, Cavriani und Frau oder Fräulein von Pernstein schanzte. Diesen war es gelungen, dem Kaiser von Unverzagt die Meinung beizubringen, als wolle ihn dieser mit Mathias versöhnen, was Rudolphen als eine Art von Majestätsverbrechen galt, so groß war sein, auf Mathias seit dem Anwurf der Erbfolge geworfener Haß. Barvitius aber, als Unverzagt's Freund, schanzte diesen Einstreuungen entgegen, indem er den Kaiser des Gegentheils belehrte [1]), den Unverzagt durch den Mittelsmann Perchtold berichten ließ, daß es Nichts zu bedeuten habe, und daß er vor Ungnade sicher. Barvitius erreichte hierdurch den doppelten Zweck, von Unverzagt des Kaisers Ungnade abzuwenden, und bei ihm Herrn von Liechtenstein als den Einstreuer einer Unwahrheit zu verdächtigen. Die Folge davon war, daß der Obersthofmeister nun seltener beim Kaiser vorkommen konnte, und um zur Audienz zu gelangen, einen Kammerdiener bestechen mußte [2]). Außer Barvitius waren die beiden Brüder Ernst und Peter von Mollard, der geheime Rath, Unverzagt's Freunde; jener zu Wien, dieser zu Prag. Peter zeigte dem Kaiser Unverzagt's Briefe, in denen Khlesl wahrscheinlich, wie in den Briefen an die Erzherzogin Maria, als ein verworfener Mensch, mit dem Niemand mehr Etwas zu thun haben wolle, geschildert war. Hierdurch wurden

---

[1]) Er Octavio, Khlesl vnd andere Ire Consorten haben ein Glocken wider mich gossen, der kaiserl. May. einzupilden, ich wol Ir May. und Ir Durchl. zu einverstandt bringen. Das hat mich Hr. Barvitius durch Ine Perchtolden avisieren, dabei aber versichern lassen, daß er mich bei Ir Mt. also entschuldigt, das es nichts bedeut, vnd ich vor aller Ungnadt sicher sei. Wan Ir M. einen Dienst vergeben, anderen als so gerne sähen, so bilden Soch J. D. ein, es sey meine Schuld. Ich schreibe alles J. M. ad partem. J. M. haben Herrn Carl von Harrach das Landjägermeisterambt vnd den n. öst. Cammerrathdienst nit geben wöllen, da hab ich die schuldt.

Schreiben Unverzagt's an die Erzherzogin Maria, 9. Junius 1601. Hausarchiv.

[2]) Barvitius ist der peste und geheime Rath. Hr. v. Liechtenstein khumbt selten für, muß sich des Purghart'schen Cammerdieners Mekofsky gebrauchen, der gelt so vil, daß Hr. v. Liechtenstein ime selbst 300 Thaler verehrt. Ebenda.

auch Khlesl'n [1]), welcher eher durch Cavriani leichten Zutritt beim Kaiser hatte, die Andienzen erschwert. Khlesl's Feinde suchten ihn auch beim Herrn von Liechtenstein und der Frau von Pernstein zu verschwärzen, indem sie diesen zutrugen, jener habe bei seiner Anwesenheit zu Wien ihnen Uebles nachgeredet, und bei hohen Personen gar Absonderliches von Ihnen erzählt. Khlesl aber schwor, daß kein Wort davon wahr sei, und strafte die Zuträger der Lüge [2]). Unverzagt, ein eben so folgerechter als bitterer Feind Khlesl's, fuhr fort, denselben in seinen Briefen nach Gratz und Prag als einen hochmüthigen Verketzerer und parteiischen Schirmer geistlicher Aergernisse zu schildern [3]). Khlesl's Briefe gingen nicht durch die Post,

[1]) Khlesl geht morgen wieder nach Prag, hat von Jeden Urlaub genommen. Ottavio macht Ime bey Ir fürstl. Durchl. ein guten Zugang zu Hof, daneben läßt er St. Stephan ein guten Mann seyn. Morgen zum frumal ist die alte Frau Kuenin mit allen Angehörigen seine Gest zum Balete.

Unverzagt's Schreiben an die Erzherzogin Maria vom 30. Junius 1601. Hausarchiv.

Heut hat mir Herr Ernst von Molard seines Bruders Herrn Peter Schreiben in Vertrauen gelesen, so nachten bekommen Inhalts, der Khlesl geh in Prag umb, wie ein verworfener Mensch vor dem Volkh. Es will Niemandt mit ihm zu thun haben. Er sei schon gar zu bekhandt. Er such alle Mittl, bei Irer Mt. Audienz zu erlangen, allein durch Ine nit, ob Ir M. wol In nit fürlassen. Er hab für den Barvitius ein Briefstein gezeigt, so ich Ir M. geschrieben, das hab Ir M. wol contentiert und gerne gehört, das Hr. Ernst v. Molard mit dem Unverzagt so eng seyn, man habi J. M. anders fürgebracht.

Schreiben Unverzagt's an Erzherzogin Maria, 21. Julius 1601. Hausarchiv.

[2]) Khlesl hat hier an viel Orten, und wie es scheint auf das ödeste von Hrn. v. Liechtenstein und der Frau von Pernstein geredt, und gar Specialia bey ansehnlichen Personen, die es dem Herrn von Liechtenstein zugeschrieben, da auch der Herr von Mollar dabey gewesen. Er aber schreit und straft Jedermann der Unwahrheit ja schilt auf die Leuth, alß hab er nie daran gedacht. Hr. v. Meggau, Hr. v. Herberstein hetten es aus seinem Munde gehört, den Perchtold hat er es selbst gesagt, dem Dr. Khrienfen u. s. Regimentsrath gleichfalls und Ier so vieler als sich wol zu verwundern, wie er so unverschembt sein kann.

Schreiben Unverzagt's an die Erzherzogin Maria, 18. August 1601. Hausarchiv.

[3]) Wir haben die Oberennsische Gesandte in der schuel gehabt, dennoch darf

und dem Oberpostamte zu Prag kamen keine derselben zur Beleuchtung zu Handen [1]). Der schlimmen Dienste gewahr, welche ihm Herr von Unverzagt zu Prag und Gratz leistete, suchte Khlesl alle Mittel, diesen mächtigen Feind zu begütigen. Er wandte sich deßhalb an die Herren von Liechtenstein und Preiner, und an Barwitius mit der Bitte, ihn mit Herrn von Unverzagt zu versöhnen, aber vergebens, ihre Bemühungen scheiterten an dem starren Grolle Unverzagt's, der ihnen, so wie der Erzherzogin erklärte, er lasse »Khlesl'n Khlesl sein, und gönne ihm, was ihm Gott gegönnt, »wünsche, daß der Hoffartsteufel von ihm, oder er von demselben »weiche, zu dem, was er in Religionssachen Gutes wirken könne, »wolle er gerne rathen und helfen, aber mit ihm persönlich, wolle

---

ein hoffertiger Khlesl sagen, das Religionswesen sei nie mer zu Grund gangen, als weil Ich im Dienst bin, da entgegen er mit seinem Eifer das ganze Landt zu Ketzer und die Geistlichen zu gemeiner Aergernuß werden läßt. Es wirdt eine seltzambe Zeittung seyn, wenn man einmal einen Geistlichen straffet, die doch ärger als weltliche hausen, und hie in der Stadt am meisten.

Schreiben Unverzagt's an Erzherzogin Maria, vom 13. September 1601. Hausarchiv.

[1]) Hackl (der Abt von Zwettl) und Khlesl sein ein Herz, sein so mit wichtigen sachen umgangen, das sie wol Ire brief hinein und heraus nit offentlich auf der Post kommen lassen, sondern sich vor mir fürchten, wie dann dem Hofpostmeister zu Prag auch Nichts in die Hand khumbt. Man schreibt mier, daß Khlesl kleinlaut, und wil Ime seine Poß nit angern. Er schafft Liechtenstein, Preiner, Barvitio, und wem er aufbringen kann, Ime und mich zu vergleichen, und einen neuen fridt zu machen. Ich förd aber in dem, daß ich Ja laß Khlesel seyn, was Im Gott gönnt das gön ich Ime gern und auch das der Hoffarth Teuffl von Ime weich oder er von demselben, und was er khan Guetts in der Religion verrichten, dazue werd ich ratten und helffen, aber mit seiner Persohn will ich mein lebe lang im Guetten oder Unguetten Nichts zu thun haben. Keines falschen Herzens kan ich nit sein, wil ihn nit betrügen, er mich auch nit, er sei so fleißig in seinem beruf, als ich in dem meinen, so werden wir Alle Beide Gueté Gwissen haben, wen wir schon nit guete Gesellen mit einander sein. Er vermeint mich zu einer Zang zu gebrauchen, damit er andere zwicken khundt vnd verhofft, ich sey so leicht zu bewegen, als die jungen Herren, die Ine nit khennen, aber Ich hav schon zu vil Salz mit Ime und seines gleiches gekost. Ist mir laidt, daß er von mir nit Pessers gelernt und gewohnt und Ime der Machiavello anliegen läßt, als sein Brevier. Eb enda.

»er nie im Guten oder Unguten Etwas zu thun haben. Er hoffe »ihn so leicht zu täuschen, als die jungen Herren von Hof, die ihn »nicht kennten, aber er, Unverzagt, habe schon zu viel Salz mit ihm »und seines Gleichen gegessen, es sei ihm leid, daß er von ihm »nichts Besseres gelernt, und daß er sich den Machiavell mehr an»gelegen sein lasse, als das Brevier [1].«

Khlesl, noch nicht zum Bischof ernannt, schreibt Unverzagt an die Erzherzogin Maria, läßt schon Steine führen, um zu bauen. Der Bischofhof ist ihm nicht weit genug, vielleicht wird man ihm den Predigerstuhl zwei Klafter höher setzen müssen, er sehe zu, daß er nicht zwischen zwei Stühlen niedersitze. In diesen Worten voll Gift liegt der Fünftelsaft der von Khlesl's mächtigen Feinden (an deren Spitze Herr von Unverzagt) wider ihn distillirten Ränke. Sie wollten ihn zwingen, das Bisthum Wien anzunehmen, um ihm zugleich das von Neustadt, das sein Augapfel, zu entreißen. Khlesl, der dieses vor zwölf Jahren nur als Administrator angenommen, um als solcher beim Reformationswerke so freiere Hand zu haben, hatte sich bestimmt erklärt, das von Wien nur unter der Bedingniß annehmen zu können, wenn die zwanzigtausend Gulden Schulden, womit dasselbe belastet, nachgesehen, und die Einkünfte desselben durch die Einverleibung eines Stiftes oder einträglichen Pfarre verbessert würden. Im Jänner des Jahres **1602**, als Khlesl in Prag, hatte er es beim Kaiser dahin gebracht, daß die Einverleibung der Pfarre Traunkirchen in Oberösterreich bewilligt ward, worauf er seine Ernennung als Bischof von Wien annahm, die noch Ende

[1] Khlesl ist noch nit zu Bischoff erklärt, laßt schon Steine füren, will »pauen. Der Bischofhof ist ime nit weit genug, muß mer Platz als seine Vorfaren haben, villeicht wirdt man den Predigstuhl noch um 2 Klaffter müessen höher setzen, er sehe, daß er nit zwischen 2 Stüelen niedersehe, meint in seinem Schreiben nit anders, alß daß er Bischof sey. Wollt Gott, er wirdt im werkh und mit einem bischöflichen Herzen und dieß den hoffertigen schweren Geist ab, schichtet sich in ein geistlich Wesen! Er wär lang genuz wider seine Profession in weltlichen Händeln umgeloffen, die mer zerwüst als gut gewürkt haben.

Schreiben Unverzagt's an die Erzherzogin Maria vom 1. September 1601.

Am 29. Jänner 1603. Schreiben Khlesl's an den Klosterrath vom 19. Februar 1603, und an Pater Vincenz vom Jahre 1603. Beilage Nr. 149. Hausarchiv.

Jänner durch kaiserl. Commissäre kund gemacht ward. Kaum aber hatte er die Ernennung angenommen, als ihm durch den geheimen Rath und den Hofkammerpräsidenten die kaiserliche Entschließung kund gethan ward, daß es von der Einverleibung Traunkirchens abgekommen, und daß ein Candidat für das durch Khlesl's Annahme des Bisthums Wien erledigte Bisthum Neustadt in Vorschlag zu bringen. Diese Treulosigkeit war Hrn. von Unverzagt's Werk, der Ende Jänners, alsbald nach Khlesl's Ernennung und Annahme nach Prag berufen, im Februar zurückkam, und die obige Entschließung mitbrachte. Khlesl bezeichnet ihn in seinem Klageschreiben an P. Vincenz in Rom als den Verwirrer des ganzen Religionswesens als den größten Verfolger Geistlicher, als unerschrockenen Satan. Unverzagt war unverzagt, ebenso durch Namen als durch That; eine Treulosigkeit, deren sich Khlesl von Seite des Kaisers oder vielmehr der geheimen Räthe zu Prag nicht versehen, und die ihn bewog, noch im folgenden Monate seine Protestation und Entsagung in die Hände des Erzherzogs Mathias als Statthalters von Wien niederzulegen. Unverzagt arbeitete daran, daß zu Rom die Einwilligung des Papstes zur neuen Ernennung Khlesl's als Bischof von Wien, und zu der, eines anderen von Neustadt erwirket würde. Erzherzog Mathias trachtete, Khlesl'n zu bewegen (oder vielmehr dieser war mit ihm über solches Geschäftsverfahren übereingekommen), daß die von Khlesl in den Monaten April, Mai und August eingereichten Bittschriften um die Entlassung dem Kaiser nicht vorgelegt, sondern vielmehr die erste kaiserliche Entschließung der Einverleibung Traunkirchens aufrecht erhalten würde [1]). Endlich setzte der Erzherzog eine Commission aus Regierungsräthen, Mitgliedern der Stände und Doctoren zur Untersuchung von Khlesl's Beschwerden zusammen, deren Gutachten dahin ausfiel, daß Khlesl'n das höchste Unrecht angethan werde, und daß er des Bisthums Neustadt, wozu er vom Kaiser dem Papste vorgestellt, von diesem bestätiget worden sei, nicht anders als mit Gewalt, und keineswegs mit Recht beraubet werden könne. Sie stellten weiter vor, daß durch solchen Machtstreich die Kühnheit der Ketzer ermuthiget, die zahlreichen Besuche der Predigten Khlesl's zu St. Stephan vermindert, die mit so hohem Glück von Khlesl durchgeführte Reformation einen verderblichen Stoß erhalten würde; sie schlossen endlich damit, daß, da eine solche Entsetzung des Bi-

[1]) Im Schreiben an P. Vincenz, Beilage Nr. 149.

schofs ohne vorhergegangenem canonischen Proceß beispiellos, man entweder die erste Entschließung (die Einverleibung Traunkirchens) aufrecht, oder Khlesl'n wenigstens im Besitze des Bisthums von Neustadt erhalten müsse. Um Khlesl'n vor der Hand einige Genugthuung zu verschaffen, und seinen Eifer nicht erkalten zu lassen, stellte ihm Erzherzog Mathias unter seinem Siegel die Urkunde einer Versicherung aus, welche die Erzählung der Thatsachen, und seine dawider eingelegte feierliche Protestation enthielt. Die Feinde Khlesl's, welche in dessen Abwesenheit von Prag, und seit der Reise Unverzagt's dahin, das Uebergewicht im geheimen Rathe hatten, brauten, als sie durch diese Schritte ihre wider ihn angelegte Mine gesprengt sahen, ein neues Ungewitter der Willkür und Ungerechtigkeit, dessen Wetterstrahlen sich unversehens entluden. Khlesl ward in die Burg von Wien gefordert, und ihm dort die kaiserliche Entschließung mitgetheilt, daß, da er als Bischof von Neustadt, Dompropst von Wien, Official von Passau, im Genusse anderer Pfründen und Pfarren sich, wie es verlaute, ein ansehnliches Vermögen gemacht, und bisher, gleich anderen Prälaten, Nichts zum gemeinen Besten beigetragen, er die Summe von zwanzigtausend Gulden als freiwillige Gabe beisteueren, oder fünfzigtausend als ein Anlehen vorstrecken solle. Eine Plackerei, die um so giftiger und bitterer, als die begehrte Summe der zwanzigtausend Gulden gerade die der vom Bisthum Wien in die Steuercasse schuldigen, um deren Erlaß Khlesl gebeten.

Diese große Ungerechtigkeit, welche durch den von Unverzagt mißleiteten geheimen Rath im Namen des Kaisers an Khlesl begangen werden sollte, war nicht nur eine höchst grelle, durch das in Oesterreich Unerhörte solcher türkischer Avanie, sondern auch eine höchst empörende, durch die Unwahrheit und Niederträchtigkeit der in der kaiserlichen Entschließung angeführten Beweggründe, nämlich »Geld herzuschaffen, weil er geringe Zehrung und beträchtliches »Einkommen, viel erspart, keine Verwandten habe«, eine dreifache, niederträchtige Lüge; denn die Einkünfte, die er als Bischof von Neustadt, als Dompropst und Pfarrer von Niederhollabrunn bezog, waren sehr mäßige; als letzter bezog er nur zweihundert Gulden jährlich; die Einkünfte des Bisthums von Neustadt hatte er auf die Entlastung desselben von Schulden, auf den Bau des Bischofhofes, des Klosters von St. Peter, Keller, und anderer Wirthschaftsgebäude, und auf den Unterhalt von Priestern verwendet,

deren seine Vorfahren nur zwei bis drei mit zwanzig bis dreißig Gulden jährlich besoldete gehalten, während er deren sechs oder sieben mit achtzig bis neunzig Gulden jährlich bezahlte. Die Weinberge von Eisenstadt, Neusiedel und Gumpoldskirchen, in deren Ertrag die Einkünfte des Bisthums bestanden, waren, als Khlesl dasselbe antrat, so verödet, daß einer mit einem vierspännigen Wagen darin umkehren konnte, ohne einem Weinstock zu nahe zu kommen, die Einrichtung des Bischofshofes war durch die Wallonen und andere durchziehende deutsche Kriegsknechte verheert worden; daß er sich während der zweiundzwanzig Jahre seines Officialates [1]) auf rechten Wegen keinen Reichthum erwerben konnte, bewiesen die vorgelegte Bestallung und die Rechnungen des Officialates, und daß er sich nicht auf unrechtem Wege Geld gemacht, bezeugten alle Prälaten und Pfarrer, die er eingesetzt, von deren keinem er auf unerlaubte Weise Geld genommen, sondern vielmehr armen Alumnen, wenn sie Pfarren erhielten, zur Einrichtung derselben Geld geschenkt oder geliehen, das geliehene Geld oft durch Sterbefälle oder andere Ursachen nicht zurück erhalten hatte. Die Beneficien und Pfarren, von denen die Entschließung sprach, beschränkten sich außer der Dompropstei auf die einzige Pfarre von Niederhollabrunn, welche, von einem lutherischen Prädicanten zu Grunde gerichtet, mit ihren Filialen verödet, Khlesl'n verliehen worden war, um dieselbe zurecht zu bringen, was er sowohl im Geistlichen als Weltlichen redlich und glücklich gethan, wie Kirche, Haus und Feld bezeugten. Die zahlreichen Geschäftsreisen, die auf Befehl des Kaisers im Dienste des Hofes gemachten Reisen sowohl, die beiden nach Rom, die erste um die Coadjutorschaft von Passau dem Erzherzog Leopold zu verschaffen, die zweite, um Kriegsvolk wider die Türken vom Papste zu erhalten, so wie die vielfältigen von Wien nach Prag, wohin er so oft vom Kaiser in Geschäften berufen worden, hatte er aus eigenem Säckel bezahlt. So ungegründet die Voraussetzung großen Reichthums, eben so unwahr und noch überdies niederträchtig und hämisch war der Zusatz der geringen Zehrung und des Mangels an Verwandten. Es war bekannt, daß Khlesl, weit davon, armselig und knickerisch zu leben, auf eine seiner hohen Kirchenwürde anständige Weise Haus und Hof hielt. Er fuhr nie anders, als mit Vieren, hielt sechs Diener, die, wenn er auch auf Reisen weniger hatte, zu Hause unterhalten

[1]) Vom Jahre 1579 – 1601.

wurden. Seine Küche und sein Keller ſtanden gaſtfrei offen; hierauf, ſo wie auf Bücher, Kleider, Hauseinrichtung und Spende für die Armen wurden ſeine Einkünfte verwendet. Eben ſo bekannt als ſeine Gaſtfreundſchaft war ſeine arme Verwandtſchaft, von welcher, außer einem Bruder, zahlreichen Neffen und Nichten, Kinder eines verſtorbenen Bruders lebten, deren Erziehung und Ausſtattung ihm auf den Armen lag. Die Grundloſigkeit des vorausgeſetzten Reichthums, und die Ungerechtigkeit und Gehäſſigkeit der ihm gemachten Zumuthung eines Geſchenkes von zwanzigtauſend Gulden, oder eines Darleihens von fünfzigtauſend, ſetzte Khleſl in einer ſieben Bogen ſtarken Eingabe an den Kloſterrath auseinander, weil Erzherzog Mathias die Vollziehung der kaiſerlichen Entſchließung aufgeſchoben, Khleſln ſich hierüber ſchriftlich zu äußern befohlen hatte. Dieſe Aeußerung war eben ſo gründlich und ausführlich, als bedächtig und leidenſchaftlos, mit den ſtärkſten Gründen in den mildeſten Ausdrücken abgefaßt. Des Wortes mild bediente er ſich darinnen, Härteres mildernd, ſo z. B. daß der Kaiſer darüber, daß er keine Verwandte habe, (ſtatt falſch) gar zu mild berichtet worden ſei [1]).

Dem in dieſer Eingabe durchaus beobachteten suaviter in modo (das ſonſt eben nicht Khleſl's Sache) entſprach das fortiter in re vollkommen. Nach der klaren Auseinanderſetzung der ungenügenden Einkünfte des Bisthums Wien, indem ſich ſchon die vorigen Biſchöfe, und namentlich Rauſea bitter beklagt, daß die Ausgaben die Einkünfte um ſechstauſend Gulden überſchritten, nach der Rechenſchaft der Verwendung der Einkünfte des Bisthums Neuſtadt auf Schuldenentlaſtung und Herſtellung der Grundſtücke und Gebäude in guten Stand, und der anderen obenerwähnten Umſtände, ſetzet er die Ungerechtigkeit und Gehäſſigkeit der ihm zugemutheten Auflage mit den unverfänglichſten Ausdrücken in's hellſte Licht: »Er »wiſſe ſich unter Sr. Majeſtät und dero Vorfahren keines Beiſpiels »zu erinnern, daß auf den Erwerb von Fleiß und Dienſt ſolche »Geldforderung geſchlagen worden wäre, da doch gar Viele ſich in »kaiſerl. Dienſten große Güter, Geld und Reichthum erworben, »ohne daß ſie deſſen, was ſie über ihre Beſoldung erſpart, beunruhiget worden wären. Da dies bisher weder bei Geiſtlichen noch »bei Weltlichen geſchehen, hoffe er, man werde nicht bei ihm den

[1]) Die Eingabe Khleſl's in der Beilage Nr. 153.

»Anfang machen. In den fünfundzwanzig Jahren seines geistlichen »Berufes habe er Niemanden beschwert, keine Schulden gemacht, »aus unerlaubtem Titel keine ungerechten Mittel gebraucht, Nichts »verthan, verspielt, versteckt oder nachlässig verzehrt, sondern Alles »auf Verbesserung und Herstellung verwendet, das er nun auf sol»che Weise entgelten solle! Viele Geistliche, denen es nicht gebühre, »äßen auf Silber, kauften ihren Verwandten Herrschaften und ver»wendeten die Klostergüter auf Pracht und Wollust, statt auf »die Kirche. Da er Nichts dergleichen schuldig, und zehnmal mehr »arbeite als diese, so wisse er nicht, wie er bei Se. M. in solchen »Lobspruch gebracht worden wäre. Daß ihm andere Prälaten als »Beispiel vorgehalten werden, so wüßten ihre Gnaden und Gunsten »(die Klosterräthe) daß er kein Mönch, kein Gelübde der Armuth »abgelegt, wie die Prälaten, welche über Nichts verfügen, ihr Ver»mögen ihren Klöstern hinterlassen müßten. Seine Einkünfte seien »weit unter denen der Stifter Klosterneuburg, Melk, Heil. Kreuz, »St. Pölten, Zwettl, Herzogenburg, Lilienfeld, Altenburg, Gött»weih und anderer im Lande unter und ob der Ens, denen nie »eine Schenkung von zwanzig, oder ein Darlehen von fünfzigtau»send Gulden zugemuthet worden sei. Prälaten hätten sich wohl »zu Getreid- und Weinlieferungen, aber nach ihrer Gelegenheit »gegen gute Versicherung der Abschreibung an ihren Steuern her»beigelassen. Er selbst habe mehrmal im Namen des Kaisers mit »dem Bischofe von Passau um Geld unterhandelt. Der Kaiser habe »aber nie mehr als sechstausend Gulden, und diese nicht anders als »gegen gewährte Sicherheit genommen, nun sollte er, der, wenn »er noch fünfzigmal mehr Einkommen hätte, mit Passau nicht ver»glichen werden könnte, zwanzigtausend Gulden schenken, oder fünf»zigtausend darleihen. Seine Vorfahren, die Bischöfe von Wien »und Neustadt seien ehrliche Leute gewesen, und hätten dennoch »ihre Bisthümer verschuldet hinterlassen, wie sollte er zu solcher »Summe gekommen sein! Die Stände und Bürger wüßten, wie er »sein Geld zum Besten des katholischen Glaubens in Sachen der »Reformation verwendet, daran hätten die ihm als Beispiel vorge»stellten Prälaten sich ein Beispiel nehmen können, und könnten es »noch nehmen, statt in ihren Klöstern nach ihrem Gefallen zu leben. »Schließlich könne er die Absicht derer, die dem Kaiser wider ihn »so berichteten, nicht ergründen, denn besäße er Vermögen, so sei »es billiger, S. M. zu rathen, ihn zur Herstellung des eingefalle-

»nen Bischofhofes zu Wien anzuhalten. Ueberdies sei er vor Kur»zem verständigt worden, daß er Wien oder Neustadt, oder beide »Bisthümer abtreten solle, woher sollte er dann sich seines Scha»dens erholen? wovon künftig leben? er sei bereit, zur Beglaubi»gung des Gesagten alle seine Wirthschaftsrechnungen vorzulegen.« In diesem Sinne schrieb er bald nach dieser Eingabe mit Beginn des folgenden Jahres [1]) an seinen Freund, den P. Vincenz, Agenten der Cistercienser zu Rom, ihm den ganzen Hergang der Sache in Betreff der zugemutheten Abtretung des Bisthums Neustadt ausführlich auseinandersetzend, und zugleich dessen Verwendung durch die beiden Aldobrandini, Neffen des Papstes, ansprechend. Vom Klosterrathe noch einmal um eine Aeußerung über die von ihm vorgeschlagene Einverleibung Traunkirchens oder Mauerbachs mit dem Bisthume von Wien befragt, erklärte er, daß Traunkirchen zu unbeträchtlich, die Aufhebung eines Klosters, wie Herzogenburg oder Klosterneuburg bedenklich, und selbst die, Mauerbachs nicht anders zu rathen, als wenn den Carthäusern darin ein anderes Kloster eingeräumt würde [2]). Zugleich stellte er in einer Eingabe an den Kaiser vor, daß Traunkirchen, worüber er mit dem Abte von Kremsmünster gehandelt, nicht mehr als zweitausend Gulden trage [3]).

Die mildeste Auslegung (wahrscheinlich m i l d im Sinne der Eingabe Khlesl's für unrichtig gebraucht), welche der Beurtheilung dieses von Unverzagt gegen Khlesl so tief gehässig angelegten Planes zu Theil werden könnte, wäre die, daß Unverzagt in seiner neuen Stellung als Kammerpräsident in Oesterreich, wozu er während seiner Anwesenheit in Prag ernennet worden, sogleich seinen fiscalischen Eifer durch solchen Machtstreich bethätigen, oder vielleicht das Gewicht und Ansehen seines neuen Postens dazu gebrauchen wollte, um durch einen so lärmenden Schreckschuß Khlesl'n in der weiteren Verfolgung seiner ehrgeizigen Pläne zu hemmen, die nichts minder als den Posten eines Ministers, Statthalters, oder wenigstens geheimen Rathes sich zum Ziele vorgesteckt. Wie dem auch sei, die durch den Namen des Kaisers beglaubigte Plackerei hatte keine weitere Folge; von dem gezwungenen Geschenke oder Darlehen war eben so wenig weiter die Rede, als von der Abtretung eines der

[1]) An P. Vincenz vom 4. Jänner 1603.
[2]) Eingabe an den Klosterrath, 19. Februar 1603. Beilage Nr. 131.
[3]) Eingabe an den Erzherzog Mathias vom 1. Februar 1603. Nr. 130.

beiden Bisthümer, und Khlesl, der wirkliche Bischof von Neustadt, der ernannte von Wien an der Spitze des Prälatenstandes, übte, als der Leiter desselben, in allen ständischen Angelegenheiten, und besonders in den Religionssachen, sowohl im Lande unter als ob der Ens den größten und mächtigsten Einfluß aus.

Wir wollen die oben bis in's letzte Jahr des XVI. Jahrhunderts geführte kurze Erzählung der ständischen Religionswirren während der drei ersten des siebenzehnten fortsetzen, um dadurch den Leser auf das bekannte, berühmteste Gutachten Khlesl's, welches er im Jahre 1604 abgegeben, und seine anderen, in Gemäßheit desselben gethanen Schritte vorzubereiten. Nachdem im Jahre 1600 die evangelische Kirche und Schule im Landhause zu Linz, weil sie der Concession v. J. 1578, auf die sich die Stände berufen, zuwider abgeschafft worden, war Herr von Tschernembl, den wir schon aus seiner ersten Gesandtschaft an den Kaiser zur Zeit des Bauernaufruhres als den Tribun der evangelischen Stände kennen gelernt, an der Spitze einer ständischen Gesandtschaft nach Prag gegangen, dem Kaiser Vorstellungen zu machen [1]). Während die Gesandtschaft zu Prag, wurden zu Linz die Prediger zurückgerufen, der Gottesdienst und die Schule im Landhause fortgesetzt. Ein Patent des Erzherzogs Statthalters [2]) befahl den Prädicanten und Schulmeistern unter schwerer Ungnade und Leibesstrafe, das Land zu räumen. Die Stände erwiderten in weitläufiger Schrift: daß sie gesonnen seien, ihre Religionsübung zur Erhaltung des Credites fortzusetzen. In einer andern Schrift beklagten sie sich über die Einführung der Jesuiten nach Linz, und über den Anwalt der Stände, Hegenmüller [3]). Am Frohnleichnamstage war die Procession, welche der Abt zu Gersten nach Stadt Steyer veranstaltet hatte, von den Evangelischen angefallen, der Priester verwundet und über die Brücke geworfen worden, um, wie St. Florian, in der Ens den Martyrertod zu finden, die Kreuze und Fahnen zerbrochen und zerrissen, mit Stangen und Wehren die Thüren durchstoßen, die Hüte und Mäntel zerfetzt, die Geistlichen vor der Kirche gespießet zu werden bedroht [4]). Hierauf kamen kaiserliche

[1]) Er kam am 14. October 1600 zu Prag an, die Relation dieser, seiner zweiten Gesandtschaft im Archive von Richer, und die der ersten im Archive von Zwettl. Stülz's Geschichte des Stiftes Wilhering, S. 183.

[2]) Vom 10. Februar, Stülz S. 185.

[3]) Stülz, S. 185.

[4]) S. Khevenhiller, V. 2378.

Commissäre nach Linz [1]), von denen sich die evangelischen Stände, von den beiden Jörgern, Wolf und Hans verleitet, trotz des angedrohten Pönfalls von fünf- bis zwanzigtausend Ducaten, zu erscheinen weigerten. Ein kurzes, im Landhause angeschlagenes, und unter Trompetenschall kundgemachtes Patent ermahnte die anwesenden Stände unter Pönfall von fünftausend Ducaten und unter Verlust ihrer Toleration (so wurde das Zugeständniß Kaiser Maximilian's II. jetzt zum erstenmal genannt) den erlassenen Befehlen Gehorsam zu leisten. Die vorgeforderten Prediger, Schullehrer, Buchführer und Thorsteher erschienen nicht, indem sie sich auf die Verordneten, von denen sie aufgenommen worden, die Verordneten auf die Stände, von denen sie gewählt worden, beriefen. An diese wurde der Anwalt Hegenmüller geschickt, dem sie endlich die schriftliche Erklärung gaben, daß sie, weil man sich der Gewalt nicht widersetzen könne, in die Abstellung ihrer Kirchen und Schulen bis auf weitere Zusammenkunft der Stände fügten. Kirche und Schule wurden gesperrt, die Prädicanten nach Wien abgeführt, und Abgeordnete der Stände nach Wien gefordert. Mit diesen war abermal (nun zum dritten Male) Hr. v. Tschernembl der wortführende Leiter. Sie entschuldigten die eigenmächtige Wiedereinsetzung der Prädicanten mit der kahlen Ausflucht, daß sie nicht hätten denken können, die Abschaffung sei wirklich auf kaiserlichen Befehl geschehen [2]). Hr von Losenstein ausgenommen, der seine Gewissenserklärung schriftlich in Hrn. von Unverzagt's [3]) Hände übergab, forderte Erzherzog Mathias die Abgeordneten vor sich, welche unter der Betheuerung, daß sie treue Unterthanen, doch in Religionssachen aus Gewissen keinen Schritt weichen zu können erklärten. Hr. von Tschernembl bat, daß die Abgeordneten eine kurze Zeit zur Berathung abtreten dürften, und erklärte dann in ihrem Namen, daß sie als gehorsame Unterthanen den Gottesdienst im Landhause zu Linz in den Städten und Märkten abstellen würden, worauf

[1]) 12. September, G. Khevenhiller S. 2379.

[2]) Ebenda. S. 2385.

[3]) Herr von Unverzagt, der hier bei Khevenhiller genannt wird, kommt sonst nirgends darin vor, wiewohl er einer der einflußreichsten und mächtigsten Geschäftsmänner Kaiser Rudolph's II., und der vertraute Correspondent der Erzherzogin Maria.

ihnen der Erzherzog die Hand reichte, und die Erlaubniß nach Hause zu kehren ertheilte [1]).

Gleichzeitig mit der evangelischen sauren Gährung zu Stein und Linz schoß im Salzkammergute zu Ischl und Hallstadt das Salz lutherischer Predigten zu Krystallen des Aufstandes an, da die Bauern zwar seit drei Jahren glücklich bekämpft, aber die Bekehrung zur katholischen Lehre nicht erzwungen worden. Um diese zu bewirken, begaben sich im Jahre 1601 der Salzamtmann mit dem Administrator von Traunkirchen und dem Dechant zu Oppitzhofen als kaiserliche Commissäre nach Ischl, um dort das kaiserliche Patent unter Trompetenschall kund zu machen. Zu Lauffen wollte den Salzamtmann Niemand beherbergen, zu Gosa sich Niemand dem Religionszwang unterwerfen. Zu Hallstadt hallte noch das Getöse des alten Aufruhrs wieder. Einige tausend Arbeiter rotteten sich zusammen, löschten die Pfanne aus, weigerten sich der Arbeit, und hielten den Salzamtmann gefangen, weil zwei ihrer Rädelsführer, der Stadelmann zu Prag, der Schwarzel zu Wien gefangen gehalten wurden; als sich der Salzamtmann mit den Commissären auf dem See einschiffen wollte, wurden ihnen die Schiffe verweigert. Sie mußten den weiten Weg von Hallstadt nach Ischl in der größten Hitze des Augusts zu Fuß zurücklegen; mit Spott und Hohn von den Tumultuanten begleitet, welche vor ihnen im Gehen Räder schlugen, und Purzelbäume machten. Zu Ischl schafften sie den neu eingesetzten Pfarrer ab, riefen den Prädicanten zurück, und schickten einen Ausschuß von fünf und zwanzig Personen nach Wien. Diese thaten dem Erzherzoge einen Fußfall [2]). Die Abgeordneten wurden verhaftet, und ihnen die Freiheit nur gegen Angelobniß, daß alle im Salzkammergute gefangen Gehaltenen frei gegeben würden, versprochen. Zugleich ward ihnen vorgestellt, daß das Religionszugeständniß Kaiser Maxmilian's die freie Religionsübung nur dem Herren- und Ritterstand, und nicht den Bürgern und Bauern frei gegeben, daß die von Gosa, welche eine katholische Procession mit Gewalt gestört (wie die von Stein) in großem Unrecht, daß Stadelmann auf kaiserlichen Befehl eingezogen, aber wieder losgelassen worden, daß ihre wider Eid und Pflicht an den Landesfürsten gethane Eingriffe vor Gott und der Welt unverantwortlich. Endlich

[1]) S. 2387, ebenda.

[2]) Vom 11. August 1601. S. Khevenhiller V. S. 2395.

wurde ihnen das große Unrecht der gewaltsamen Verjagung des Pfarrers und Bemächtigung der Kirche vorgestellt, und das Schicksal der Bauern im letzten Aufruhre zu Gemüth geführt; eine Commission wurde zur Untersuchung ihrer Beschwerden ernannt. Hierauf wurde nach Freigebung Stadlmann's und der Abgeordneten die Arbeit im Salzkammergute zwar begonnen, aber bald wieder mit Auslöschung der Pfannen gewaltsam unterbrochen. Da von den Commissären nur zwei (der Administrator von Traunkirchen, Khlesl's Bestellter, und der Dechant von Oppitzhofen) katholisch, die anderen aber protestantisch, trotz aller Abmahnungen und Warnungen im Laufe dieses Jahres weiter Nichts bewirkt. Mit Beginn des folgenden erschien zu Gmunden eine neue kaiserliche Commission, zusammengesetzt aus den ansehnlichsten Männern des Landes ob der Ens, an deren Spitze der Landeshauptmann Freiherr Lebel: dem Abt von Melk, dem Landuntermarschall Herrn von Ursenbeck, dem Landvicethumb Bernhard Geiger, dem Herrn Carl von Harrach und dem Dr. Seauer, von sechzig Soldaten begleitet; zugleich zog an der steiermärkischen Gränze Herr Franz von Paar mit einem Fähnlein von Knechten gegen Aussee, und der Oberhauptmann des Erzbischofs von Salzburg, Herr von Stadion, mit Fußknechten und Reitern gegen Ischl zur Hilfe heran. Diesen zogen die Ischler mit dem Zuruf: »Nur heran, ihr Schelme; heraus, ihr Pfaffenknechte!« entgegen [1]; als aber auf das erste Losbrennen sechs der Ischler, keiner der Salzburger gefallen, begann das Laufen. Die von Lauffen meldeten sich die ersten bei den im Schlosse Wildenstein einquartirten kaiserlichen Commissären zum Gehorsam, worauf die von Ischl mit einem Fußfall Gnade begehrt. Herr von Stadion sagte die begehrte Gnade gegen Ablieferung der Wehren zu, und Herr von Harrach nahm dieselben auf dem Platze in Empfang Hierauf stellten sich die von Goissern und Gosa ein, und baten um Abzug des unter Herrn von Paar an der Potschau liegenden steiermärkischen Kriegsvolks [2]. Am 28. Februar thaten die von Ischl neuen Fußfall vor den Commissären, die ihnen ihre Halsstarrigkeit verwiesen, und ihnen vorstellten, wie sie nach göttlichen und menschlichen Rechten Leib, Leben, Hab und Gut verwirkt, sich aber dennoch beim Kaiser und Erzherzog um Gnade fürzusprechen sich anboten, wenn

[1] G. Khevenhiller V. S. 2498.
[2] Ebenda, S. 2499.

sie den ihnen vorgelesenen Revers durch Ausschüsse fertigen, den Meineid durch neuen Eid sühnen, sich des Zehentpfundes künftig nicht weigern wollten. Nur ein Paar der Rädelsführer erboten sich auswandern zu wollen, von denen Schwartzel jedoch wieder auf Bitte und Fürbitte in seinem Gewerbe als Salzsieder belassen ward. Nachdem zu Ischl auf diese Weise die Ruhe wieder hergestellt worden, zog die Commission nach Hallstadt, dessen Marktfreiheiten bis auf des Kaisers weitere Begnadigung für aufgehoben erklärt wurden. Von den Anführern wurden einer zu Ischl, zwei zu Hallstadt einer an der Gosa hingerichtet; zu Goissern die Häuser des Wundarztes, der während des Aufruhrs den Prediger gemacht, niedergebrannt, und auf der Brandstätte ein Galgen errichtet. Einige andere der Rädelsführer wurden nach Linz abgeführt, und büßten dort mit dem Leben. So war das Feuer des Aufruhrs zwar ausgelöscht, aber das der evangelischen Lehre glimmte hier an der österreichischen und steiermärkischen Gränze, an den Seen von Hallstadt und Aussee, zu Radstadt, und auf den Alpen der Ramsau noch zwei Jahrhunderte unter der Asche fort, bis durch Kaiser Joseph's Toleranz-Edict, welches nicht wie Maximilian's II. Concession die freie Religionsübung blos auf Herren und Ritter in ihren Schlössern und Häusern beschränkte, sondern dieselbe auch Bürgern und Bauern in Städten, Märkten und Dörfern gewährte, aller Religionszwang aufgehoben, alle Verheimlichung überflüssig, die evangelische Lehre auch im Gebirgsland von Oesterreich und Steyermarks Grenze in ihren Religionsübungen nicht mehr gestört ward, ihre Bethäuser zu Goissern und Laufen gestattet waren, und protestantische Häuser sich als solche auch von außen kundgaben durch den schönen Spruch des Psalmes oder dem Thore: »Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit!«

Während unter der Statthalterschaft Erzherzog's Mathias die Reformation an der äußersten Gränze Oesterreichs und Steiermarks nicht ohne gewaltsame Maßregeln fortschritt, wurde sie vom Erzherzog Ferdinand in Kärnten und Krain auf das heftigste mit den äußersten Mitteln betrieben. Wie unter Carl, dem Vater Ferdinand's, auf Befehl desselben schon bei Anfang der ersten katholischen Reformation in Steiermark zwölftausend lutherische Bücher verbrannt worden [1]), im Jahre 1600 deren zehntausend zu Gratz

[1]) Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte. VII. S. 170, 350, 388.

auf der Stätte, worauf am folgenden Tage P. Lorenz von Brandes die Grundfeste des Kapuzinerklosters gelegt, aufgestammt; so waren im folgenden Jahre unter dem Vorsitze der Reformations-Commissäre, des Vicedoms Joseph Rochbot, und des Freiherrn Philipp von Cobenzel acht Fuhren verdächtiger Bücher auf dem Platze zu Laibach dem Feuer übergeben worden [1]). Kein Wunder, daß nach solchen Autodafés in den Bibliotheken von Gratz und Laibach aus dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte fast keine anderen Bücher als jesuitische anzutreffen. Daß es zu Linz nicht zu solchem Brande der, vom Anwalt der Stände und nach Lebel's Tod provisorischen Landeshauptmann Hegenmüller confiscirten Bücher des entwichenen evangelischen Rectors Dr. Anomäus kam, verhüteten die Herren von Tschernembl und Hans Schifer, welche beim Erzherzoge Mathias dawider Vorstellungen machten [2]). Der Dechant von Linz, welcher wider das Predigen des Jesuiten P. Scherer protestirt, wurde auf Verwenden des päpstlichen Nuntius seiner Stelle entsetzt, und die Kirche im Schlosse, sammt der im Landhause von Linz, wo bisher die Prädicanten gewaltet, den Jesuiten eingeantwortet. Auf das von Khlesl [3]) als Bischof von Wien und Neustadt erstattete Gutachten gingen an die landesfürstlichen Städte und Märkte im Lande ob und unter der Ens Patente des Inhalts: daß hinfüro in denselben nichtkatholische Religionsübung und Schule keineswegs geduldet, unkatholische Bücher und spöttliche Kupferstiche weggenommen, keine Bürger ohne des Statthalters oder Landeshauptmanns Wissen aufgenommen werden sollen. Auf diesen Befehl verbanden sich die eilf Städte: Neustadt, Eggenburg, Korneuburg, Bruck an der Leitha, Waidhofen an der Thaya, Tuln, Zwettl, Retz, Baden, Hainburg, Waitra und der Markt Gumpoldskirchen durch den von ihnen in sieben Puncten vorgelegten Revers: 1. sich zur römisch katholischen Religion zu bekennen; 2. an die Ceremonien derselben sich zu halten; 3. die Artikel, die sie auch nicht verstünden, dennoch zu glauben; 4. das Sacrament nur unter Einer Gestalt zu empfangen; 5. zu glauben, daß der Leib und das Blut Christi unter jeder Gestalt ganz; 6. daß die Messe eine Einsetzung Christi; 7. daß aller Glaube und Predigten, außer der allein selig-

[1]) G. Khevenhiller V. S. 2373.
[2]) Ebenda, S. 2395.
[3]) Ebenda, S. 2396.

machenden Kirche als falsch, verführerisch und unevangelisch, unter Verlust der ewigen Seligkeit zu fliehen. Durch diese gewaltsamen Maßregeln wurden die Protestanten des Herren- und Ritterstandes zu dem unerlaubten und unverantwortlichen Schritte verleitet, durch eine Sendung Eines aus ihrer Mitte an die protestantischen Fürsten Deutschlands, bei denselben Hilfe und Beistand wider ihren Landesfürsten zu suchen. Wolfgang, Herr von Hofkirchen, übernahm die Sendung, verrichtete dieselbe im Laufe des Sommers 1603 zu Anspach, bei den vier Markgrafen und den Söhnen und Brüdern des Churfürsten von Brandenburg, zu Altenburg beim Herzog Johann, Administrator von Churſachsen, zu Waldheim bei der verwitweten Churfürstin von Sachsen, zu Berlin beim Churfürsten von Brandenburg, zu Wolfenbüttel beim Herzoge Julius von Braunschweig, zu Stuttgart beim Herzoge von Würtemberg, zu Neuburg an der Donau beim Pfalzgrafen Philipp Ludwig [1]). Einige Tage vor der Zurückkunft des Herrn von Hofkirchen von seiner Gesandtschaft beschwerten sich die evangelischen Stände ob der Ens beim Erzherzoge Mathias [2]) darüber, daß die landesfürstlichen Aemter durch Fremde besetzt, die ständischen Händel, wie im Bauernkriege, vor den Reichshofrath und fremde Gerichte gezogen, die Landleute mit schweren Kosten nach Wien gefordert würden, daß von den kaiserlichen Landrichtern auf kaiserlichen Befehl die Freiheiten des Landhauses durch Hinausschaffung der evangelischen Schulmeister verletzt, daß sie mit neuen Auflagen belastet würden. Diese Beschwerden wurden ganz kurz durch die kaiserliche Entschließung abgelehnt, daß die katholische Restauration auf alle kaiserliche sowohl als ständische Beamte, deren Anwälte, Aerzte und auch geadelte Personen, welche nicht Landleute, d. i. Mitglieder der Stände, laute, daß sich die ständischen Beamten unterstanden, das Decret des Landeshauptmanns schimpflich zu behandeln, was S. M. nicht dulden könnten. Indessen wurden doch alle im Laufe dieses Jahres zu wiederholten Malen eingereichten Beschwerden einer besonderen Commission zur Untersuchung und Bericht übergeben. Diese Commission bestand aus den Aebten Caspar von Melk und Ulrich von Zwettl, dem Freiherrn

[1]) Die Instruction bei Kauppach, und nach demselben in Waldau II. S. 131, sein Gesandtschaftsbericht in Kurz's Beiträgen zur Geschichte des Landes ob der Ens. IV. S. 273—345.

[2]) Am 10. October, das Datum aus dem Berichte im Zwettler Archiv. Die Eingabe bei Khevenhiller, V. 2384.

Stephan von Haimb, dem Freiherrn Helferich von Meggau, den Doctoren Christoph Ritthammer, Mathias Pichlmayr, Adam von Altensteig und Andreas Prudentius. Aus dem höchst weitläufigen, nicht weniger als hundert vier Bogen starken Gutachten derselben, welches die Eingaben der protestantischen Stände in siebzehn Puncten beantwortet [1]), erhellet, daß diese Beschwerden meistens ungegründet, weil die protestantischen Stände die ihnen durch Kaiser Maximilian nur für ihre Schlösser und Häuser zugestandene Freiheit der Religionsübung auch auf die landesfürstlichen Städte und Märkte ausdehnen wollten. Zur eigenen Beurtheilung des Lesers folgt hier des Gutachtens Kern:

1. Die österreichischen Stände seien nicht im Stande, irgend eine Urkunde vorzubringen, wodurch ihnen Kirche im Landhaus zu Linz gestattet werde, sie bezögen sich auf die am 13. Julius 1578 bei der Huldigung Kaiser Rudolph's abgegebene Protestation; allein die Religion habe mit der Unterthanspflicht der Erbhuldigung Nichts gemein, alle Freiheit der Religionsübung, welche die Stände ansprechen könnten, gründe sich nur auf das Zugeständniß Kaiser Maximilian's II. vom Jahre 1568, und die Versicherung vom 14. Junius 1571. 2. Kaiser Maximilian habe erklärt, es mit den Ständen ob der Ens wie mit denen unter der Ens halten zu wollen; jene hätten aber keine Agenda wie diese eingebracht, auch den von diesen übergebenen Revers nicht ausgestellt. 3. Seien in dem Zugeständniß die Städte und Märkte nicht einbegriffen. Die Worte: »auf dem Lande aber, und bei ihren zugehörigen Kirchen, zugleich »auch für ihre Unterthanen,« zeigten schon, daß nicht die Städte, und die in denselben befindlichen Häuser der Stände gemeint sein konnten. 4. Der Einwurf der protestantischen Stände, daß die Agende zwar in der Versicherung von 1571, aber nicht in dem Zugeständnisse von 1568 enthalten sei, werde dadurch niedergeschlagen, daß in dieser ausdrücklich gesagt sei, daß es mit den Ständen ob der Ens wie mit denen unter der Ens gehalten werden solle. 5. Dasselbe gelte von dem Reverse. 6. Der Vorstellung, daß das Landhaus zu Linz das Schloß der protestantischen Stände, werde damit begegnet, daß es größtentheils aus dem Gelde der Katholischen erbaut, und daß Linz eine landesfürstliche Stadt und Residenz, ein

[1]) Vom 20. December 1603, im ständischen Codex des Zwettler Archives.

Privilegium, wie das den Ständen durch die Concession und Assecuration ertheilte, sei eine Ausnahme für Einzelne, und kein Gesetz für Alle. 7. Der Unterschied zwischen Schlössern und Gütern der Stände, und kaiserlichen Städten und Märkten sei fest zu halten. 8. Da das Zugeständniß sich nicht einmal auf die in den letzten gelegenen Häuser der Landleute erstrecke, um wie viel weniger auf das Landhaus. 9. Die den Ständen vom Kaiser Maximilian II. am 5. Jänner 1566 gewährte Freiheit, zu Ens eine Schule außer der Kirche zu errichten, leide keine Anwendung auf Linz. 10. Diese sei in Folge des Haimanischen Testaments als eine adelige zugestanden, von den Ständen aber in eine gemeine verwandelt worden. 11. Dem Ordinarius und Pfarrer werden die Gebühren für Taufen, Leichenbegängnisse u. s. w. entzogen; daß Christus, wie die protestantischen Stände in ihrer Eingabe vorgaben, ein Ordinarius gewesen, würden sie wohl schwerlich weder aus dem alten noch neuen Testamente beweisen können. 12. Sowohl die Concession als Assecuration werde von ihnen unrichtig ausgelegt. 13. Ihre Behauptung, daß die Prädicanten den Pfarrern keinen Eintrag gethan, sei durch das Geschehene widerlegt. 14. Die Berufung auf den Religionsfrieden von 1555 könne nicht anerkannt werden, da das Zugeständniß und die Versicherung später. 15. Der Verkauf lutherischer Bücher sei durch Generalien verboten. 16. Die kaiserliche Versicherung sei nur eine Duldung, und binde nicht die Nachkommen. 17. Ihr Benehmen gegen die kaiserlichen Commissäre sei schlecht entschuldiget. Durch diese siebzehn Puncte waren die Beschwerden der Stände in Betreff der Religion beantwortet; auf ihre politischen wurde, was folgt, entgegnet: »Die Besetzung der Stellen, der Landräthe, »des Anwalts der Stände, des Salzamtmanns, über die sie sich »beschwerten, stehe einzig beim Kaiser; die von ihnen angeführten »Stellen des Augsburger Libells vom 10. April 1510, und des »Innsbrucker vom 24. Mai 1518, worin Kaiser Maximilian I. die »Landleute mit Stellen zu bedenken vertröste, könnten hier nicht »angewendet werden, da es damals nur Katholiken gegeben. Die »Verhöre würden wieder zu Linz fortgesetzt werden, sobald die Land»rathsstellen besetzt sein würden. Der vorige Anwalt und Zeugwart »seien als Protestanten wegen ihres die katholische Religion belei»digenden Benehmens entlassen worden. Wenn die zu Linz von dem »Landeshauptmann zu erscheinen aufgeforderten Landleute der Vor»forderung Folge geleistet hätten, würden sie nicht nach Wien

»gefordert worden sein. Was die wider den Landeshauptmann ge»führte Klage betreffe, daß er sich erlaubt habe, in die Wohnung »des Landschreibers zu bringen und Bücher wegzunehmen, so sei dies »auf kaiserlichen Befehl geschehen.« Vor dem Richterstuhle des positiven Ausspruchs der Verträge war unstreitig alles Recht auf der Seite der Regierung, und die protestantischen Stände hatten vollkommen Unrecht, die den protestantischen Herren und Rittern nur in ihren Schlössern auf dem Lande zugestandenen und versicherten Freiheiten der Religionsübung auch auf die Städte und Märkte ausdehnen zu wollen, da die Worte der Versicherung so ausdrücklich das Gegentheil sagen. Allein vor dem Richterstuhle der Vernunft wird sowohl diese Urkunde, als der Religionsfriede, auf den sie sich stützte, für immer im schreienden Unrecht stehen, da jene die Religionsfreiheit als ein Privilegium nur den Herren und Rittern zusichert, dieser gar nach dem darin aufgestellten unsinnigen Grundsatze: cujus regio ejus religio, die Religion der Unterthanen von der des Fürsten abhängig machte, und sie, wenn es diesem beliebte, mit ihm ihren Glauben zu ändern verpflichtete. Was die politischen Beschwerden betrifft, waren die protestantischen Stände nicht minder in ihrem Unrechte, denn die Besetzung der Stellen beim Landrecht und im Salzkammergut hing wirklich einzig vom Kaiser ab, und die angeführten Stellen der beiden Libelle von Augsburg und Innsbruck lauten so allgemein, daß selbst die katholischen Landleute daraus kein Recht ausschließlicher Anstellung hätten ableiten können [1]).

[1]) Die beiden Libelle befinden sich im Archive der n. öst. Stände, die Stellen, auf welche sich die Stände berufen konnten, sind die folgenden:

Augsburger Libell, 10. April 1510, in 19 Artickeln. Hernach volgend die Mengel und Gebrechen so des Fürstenthumb Oesterreich unter und ober der Ens ausschuß und Gesandte von allen Stenden der R. k. M. unsern allergn. Herrn zu Augsburg des fünfzehen hunderten und zehenden Jars fürbracht haben, und dabei der gedachten K. M. antwort und bescheid hierauf gegeben: 1. Lanndtschaft Begern die n. ö. Regierung zu Wien und das daselbs Regiment mit Landtleuten und einem öst. Canntzler auf S. M. zusagen wie vormain abweg beschehen ist, besetzen. Hierauf gibt die kaiserl. M. Antwort solch Regiment mit Oberhauptmann Marschall Regenten und andern Personen darzue gehörig zu Wien zu halten.

Inspruag. Libell Kaiser Maximilian's vom 24. Mai 1518, in 16 Artickeln. VIII. das meniglich bei seinen gerechtigkeiten und gewerb beleibe. Wir mögen und wollen auch, das menigleich reich und arm in allen unsern under und ober öster. Landen bei seinen gerechtigkeiten und recht-

Außer diesem, von der zur Untersuchung der ständischen Beschwerden niedergesetzten Commission abgegebenen, ausführlichen, ablehnenden Berichte, erstattete Khlesl das berühmte Gutachten, welches schon längst ein historisches [1]), welches Erzherzog Mathias durch zwei der obgenannten Commissäre, durch Freiherrn von Meggau und Dr. Pichlmayr, um die kaiserliche Entschließung zu erhalten, nach Prag gesandt. In diesem Gutachten rieth Khlesl zur Aufhebung des vom Kaiser Maximilian II. den protestantischen Ständen gemachten Zugeständnisses, wozu der Kaiser berechtigt sei, weil dasselbe: 1. dem wahren Glauben zuwider, der ein einziger wahrer, während das Zugeständniß mehrere zugebe; 2. die Leitung des Glaubens keiner weltlichen Obrigkeit, sondern nur der Kirche zustehe; 3. seien die Regierenden verantwortlich für das Blut und die Seelen der Regierten, die durch zahllose Secten nur in's Verderben gestürzet würden; 4. durch Luther's Lehre und die Duldung mehrerer Religionen sei die Ehrfurcht der Unterthanen gegen die Obrigkeit geschwächt; 5. die Nachkommen seien durch die von den Vorfahren ertheilten Privilegien nicht gebunden; 6. die Evangelischen hätten die Zurücknahme des Zugeständnisses selbst verwirkt, denn, statt sich an das ihnen vorgeschriebene augsburgische Glaubensbekenntniß zu halten, hätten sie den Flaccianismus durch Prediger dieser Secte eingeführt, weder Agende vorgelegt, noch Revers gegeben, an Oertern, wo ihnen solches nicht zugestanden worden, Prädicanten eingeführt und Schulen errichtet, den Katholiken Pfarren, Stiftungen, Kirchen, Kapellen, Zehenten und andere Gebühren entzogen. Die Stände ob der Ens hätten nur ein Decret, welches das den Ständen unter der Ens gemachte Zugeständniß auf sie ausdehne, aufzuweisen, und keine Versicherung, wie die den Ständen unter der Ens i. J. 1571 ertheilte; sie hätten in der i. J. 1600 zu Prag eingereichten Beschwerde sogar die Worte der Concession und Assecuration gefälscht, weßhalb der Kaiser die darin nicht enthaltenen Worte eigenhändig gelöscht, die zu Linz abgeschafften Prädicanten wieder angestellt, welche das Volk aufgewiegelt; 7. dem Unheil im Lande

---

lichen Gewern Innhallt jedes Lanndts Freiheiten beleibe und gehandthabt und an Recht durch niemand davon getrungen und ain jeder sich in der ersten Instanz vor sein ordentlichen Gericht fürgenommen werden soll.

[1]) Das Gutachten bei Khevenhiller V S. 2782–2820 v. J. 1604, und hier in den Beilagen.

ob der Ens könne ohne Aufhebung der Concession nicht gesteuert werden, weil, so lange dieselbe bestehe, die evangelischen Stände als eine besondere Ketzerschaft aufträten; 8. die Unkatholischen, besonders die jungen Herren, die auf calvinischen Academien studirt, beförderten Prädicanten zu Pfarrern, welche auf der Kanzel verächtlich vom Kaiser und Erzherzog sprächen, das Volk verbitterten, die Bande des Gehorsams lockerten; 9. das Land ob und unter der Ens fülle sich mit Prädicanten und anderen aus Innerösterreich vom Erzherzog Ferdinand ausgeschafften Protestanten; 10. die evangelischen Stände ob der Ens hätten sich in ihrer, im Jahre 1600 eingegebenen Schrift, die unter der Ens in einer schon i. J. 1585 eingereichten erklärt, daß sie keinen Ordinarium als Christum erkennten, wodurch dann der Kirche und dem Landesfürsten die Gewalt über das Zugeständniß, welches sich der Kaiser doch klar vorbehalten, entzogen würde; 11. ohne Abschaffung der Concession könne die Kirche auf katholische Unterthanen eben so wenig zählen, als auf unkatholische, weil diese sich der widerspänstigen Katholischen als Glaubensbrüder annähmen, sie im Aufruhre bestärkten; 12. seit einige evangelische Prediger aus dem Lande geschafft, seien viele Tausende bekehrt worden, wie viel mehr nach Aufhebung der Concession; 13. Kaiser Ferdinand habe in seinem, an seine Kinder von Augsburg, 10. August 1550 gerichteten, nach seinem Tode eröffneten Schreiben dieselben zur Aufrechthaltung der katholischen Religion ernstlich ermahnt, was durch die Aufhebung der Concession am besten bewirkt werden könne; 14. die beste Gelegenheit dazu gäbe jetzt die dermalige Uneinigkeit der Evangelischen in geistlichen und weltlichen Sachen, und die Eintracht der katholischen Stände; 15. der junge Erzherzog Ferdinand habe in Steyermark, Tirol und Krain selbst während des Krieges die Reformation glücklich zu Stande gebracht, und sich so den Gehorsam der Stände gesichert. Der Kaiser, als ein alter, verständiger, ruhmbedeckter Herr werde dies noch besser und leichter ausführen können; die protestantischen Chur- und Reichsfürsten werden sich ihm nicht widersetzen, weil die meisten jung, unter seiner Regierung die ihre angetreten, seine Gnade zu erhalten, Ursache hätten, sie selbst in ihren Ländern keine Katholiken duldeten, und ihm Nichts vorzuschreiben hätten. Die Einwendung, daß jetzt Krieg, sei eine leere, denn am besten sei man mit den Waffen in der Hand gefaßt; mitten im Kriege sei der Bauernaufruhr gedämpfet, und die Austreibung

der evangelischen Prädicanten bewirkt worden. Die Reichsfürsten würden deßhalb ihre Beisteuer nicht versagen; sie wären selbst unter sich uneinig; würden sie auch ihre Pflicht nicht thun, könne der Kaiser doch auf den Papst und König von Spanien zählen. Die als Schrecken in Aussicht gestellte zahlreiche Auswanderung sei nicht zu fürchten; für Einen Protestanten würden zehn Katholiken einwandern; selbst die aus Steyer abgeschafften Protestanten seien nicht nach Sachsen, sondern in andere kaiserliche Erblande gezogen. Die Steuern würden dadurch keinen Ausfall leiden, weil die Güter blieben. Wolle der Kaiser das Werk ausführen, dürfe er dabei sich durch keine Bitten und Gegenvorstellung abhalten lassen. Dasselbe wäre zu bewerkstelligen, indem der Kaiser einen Ausschuß von allen ober- und niederösterreichischen Ständen nach Wien verordnete, und denselben in seiner Gegenwart durch den Herold die Entschließung verlesen lasse, daß die Concession aufgehoben, daß alle Landleute, Patrone von Pfarren, dieselben binnen vier Monaten mit katholischen Priestern besetzen, binnen drei Monaten die den Kirchen entwendeten Documente und Ornamente zurückstellen, die neu erbauten Kirchen und Kirchhöfe den Ordinarien einzuräumen, die sich widersetzen würden, ernstlich zu bestrafen. Damit es aber nicht den Schein habe, man wolle die Religion mit dem Schwerte einführen, würde es keiner besonders bewaffneten Macht bedürfen, sondern genügen, die Wiener Stadtwache unter dem Vorwande zur Sicherheit der Landleute wider streifende Rotten mit dreihundert Mann zu verstärken. Die Kosten würden die Katholischen und Geistlichen, und die Confiscationen beitragen; ginge auch dies nicht an, sei in jedem Falle die Aufhebung der Concession so eifriger zu vollstrecken.

Sieht man davon ab, daß Religionszwang nie vor dem Richterstuhle der Vernunft zu entschuldigen, so ist die von Khlesl vorgeschlagene Aufhebung des von Maximilian II. dem Herren- und Ritterstande gemachten Zugeständnisses der freien Religionsübung auf ihren Schlössern eine aus dem Gesichtspuncte der Einheit der Religion im Lande wohl zu vertheidigende, eine durch das nächste Beispiel der Reformation Ferdinand's, und durch das nicht katholischer Fürsten in Deutschland gerechtfertigte, energische, politische Maßregel, für welche die von Khlesl angeführten, Schlag auf Schlag gehäuften Gründe im geheimen Rathe des Kaisers sich wohl geltend machen ließen. Da sich Khlesl wider das gewaltsame, von Ferdinand in Inneröstereich befolgte Verfahren erklärt hatte, und

er die Reformation in Niederösterreich selbst da, wo sie am dornigsten, nämlich in der Neustadt, blos durch Drohungen und Kerkerstrafe, ohne Todesstrafen und Auswanderung durchgeführt hatte; so war auch derselbe günstige Erfolg im Lande ob der Ens zu hoffen, wenn durch die Aufhebung der den Herren und Rittern zugestandenen Religionsfreiheit auf ihren Schlössern die Gelegenheit benommen wurde, welche sie zur Verbreitung der neuen Lehre in Städten und Märkten, zur Besetzung katholischer Pfarren mit Prädicanten, und zur Begünstigung der Empörung mißbrauchten; auch war der Zeitpunct des Vorschlags nicht ungünstig. Die vom Erzherzog Mathias als General-Feldobersten befehligten kaiserl. Waffen waren im verflossenen Jahre in Ungarn mit Siegen gekrönt worden. Der Oberste Siegmund Friedrich von Trautmannsdorf hatte die Türken von der windischen Gränze zurückgeschlagen [1]). Der Herr von Kollonitsch und der Graf von Sulz hatten die Brücke von Esseck verbrannt, und Murad Pascha's Blutfahne erbeutet [2]). Die wallachischen Gesandten hatten dem Erzherzoge zu Wien zweihundert fünf den Türken entrissene Fahnen dargebracht [3]). Der Oberste Ulrich von Eggenberg hatte einen glücklichen Streif vor Stuhlweissenburg gethan. Pasta hatte Weissenburg in Siebenbürgen, der Feldmarschall Graf von Sulz Hatwan erobert. Khlesl rieth ein, diese Siege nicht, wie weiland Kaiser Carl V. oft gethan, unbenützt zu lassen. In diesem Sinne schrieb er gleichzeitig mit dem erstatteten Gutachten an seinen alten Feind, den Kammerpräsidenten Freiherrn von Unverzagt, mit welchem die Dienst- und Geschäftsverhältnisse eine Aussöhnung (wenigstens auf den Schein) herbeigeführt hatten, welche wohl von keiner Seite aufrichtig gewesen sein wird, wiewohl Khlesl den Freiherrn in diesem Schreiben versicherte, daß er künftig dessen wahrer Freund sein wolle [4]). Er rieth zur Beschleunigung der Entschließung des Kaisers, ehe noch der Aufstand in Ungarn (der bocskaische) heranwachse; da sich die Ungarn des Aufstandes der Haiducken wider den Kaiser gebraucht hätten, um Alles zu erhalten, warum sollte man sich der türkischen Siege nicht wider sie gebrau-

[1]) G. Khevenhiller VI. S. 2668.
[2]) Ebenda, S. 2671.
[3]) Ebenda, S. 2672.
[4]) Schreiben Khlesl's an Unverzagt vom 23. November 1604. Beilage Nr. 167.

chen, unter denen offene Ketzer und Rebellen sich lieber den Türken ergeben wollten. Die oberösterreichischen und innerösterreichischen Stände seien nun getrennt, die böhmischen, mährischen und schlesischen, welche ihre eigene Religionsverträge hätten, seien beiseite zu lassen. Wenn man die österreichischen Stände der Auszüge, Einzüge, und Musterplätze enthebe, könne man im Religionswesen thun, was man wolle. Der günstige Augenblick sei nicht zu versäumen, indessen fürchte er sehr, der Kaiser werde, wie gewöhnlich, seine Entschließung hinaus schieben, bis es zu spät. Dies wäre zwar diesmal nicht der Fall, aber der bocskaische Aufruhr und die Drohung der Bürger und Handwerker, Städte und Märkte, Buden und Häuser zu verlassen, vereitelte die Ausführung des Vorschlags [1]). Da Erzherzog Mathias den Ständen die Einstellung der Reformation durch besondere Erlässe an dieselben und an den Landeshauptmann mitgetheilt, so stellte Khlesl demselben aus triftigen Gründen die Unzweckmäßigkeit und Schädlichkeit solcher Mittheilung vor, durch welche die Sectischen nur ermuthiget und zur Meinung verleitet werden, daß man die katholische Religion den Umständen anpasse; nicht, daß er die Einstellung unzeitiger Reformation und den Aufschub scharfer Execution nicht in den gegenwärtigen Zeitumständen für nothwendig erachte, nur finde er die mündliche oder schriftliche Mittheilung solcher Resolutionen an die Stände keineswegs rathsam. Dies war die Stimme gesunder Politik, welche Khlesl, trotz seiner Anhänglichkeit an den Erzherzog, gegen ihn laut werden ließ, weil es sich nicht nur um das Wohl des Katholicismus, das er unverrückt im Auge behielt, sondern auch um das der Regierung handelte [2]). Fünf Monate hernach erließ Khlesl aus Passau an seinen Freund, den Prälaten von Kremsmünster, welchen die ungarischen Unruhen kleinmüthig gemacht, ein eben so gewichtiges und staatskluges, als gut vaterländisches und echt deutsch gesinntes Schreiben (vielleicht zur Mittheilung für die katholischen Stände): »An hohem Sinn und »Muth fehle es dem Adel Oesterreichs nicht, nur Einhelligkeit der »Religion sei zu wünschen. Durch politische Mißhelligkeit werde »nicht der Katholicismus oder das Lutherthum, sondern Oesterreich »und Deutschland verheert und getödtet. Es handle sich um die »Treue gegen den Landesfürsten, um die Ehre des deutschen Volkes,

[1]) G. Khevenhiller VI. S. 2829.
[2]) Schreiben Khlesl's an Mathias vom Juli 1605. Beilage Nr. 169.

»und um das Wohl des Vaterlandes. Durch Vaterlandsliebe seien »Römer, Athener und Deutsche groß geworden, hätten die Po»len das Königthum bei ihrem Volke erhalten, während die By»zantiner, weil sie Privatleidenschaften dem gemeinen Wohle vorzo»gen, zu Grunde gegangen. Der österreichische Adel sei mit den »höchsten Stellen im Felde und im Staate rühmlichst bekleidet, mit »Kammergütern und Privilegien begnadet; hier spreche aber nicht nur »die Stimme der Dankbarkeit, sondern auch die des Gewissens; »ohne Unterschied der Religion schulde jeder dem Landesfürsten »Treue, dem Vaterlande Liebe. Wie könnten Oesterreicher am Sturze »des Hauses Oesterreich mitarbeiten, und den Feinden desselben »vertrauen. Aufstand und Empörung sei nicht nur der Lehre Christi, »sondern allem menschlichen Rechte, und dem Vorgeben der Con»fessionisten (Bekenner der neuen Lehre), daß sie nur Frieden »suchen, zuwider. Ehre und Pflicht fordere die Unterthanen auf, »dem Landesherrn in der Noth eifrig und freiwillig beizuspringen; »die Sachen ständen nicht so schlecht; die Haiducken seien gemeines »Raubgesindel, die nur durch den ihnen gegenüber gezeigten Klein»muth mächtig; was würde man dann erst thun, wenn die Türken »mit voller Macht angezogen kämen. In Gottes Namen sei einhellig »und ohne Aufschub zu kämpfen, für's Haus, für's Vaterland, »für's Gesetz und für die Ehre, so lange noch Zeit [1]).«

Die freimüthige Aeußerung folgerechter, echter und christlicher Maximen in Religionssachen und Religionspolitik gereichte Khlesl'n um somehr zur Ehre, als er dadurch dem Erzherzog Mathias, seiner großen, und damals einzigen Stütze, zu mißfallen, Gefahr lief. Er war ihm seit sieben Jahren innigst ergeben, hatte seine Ergebenheit durch die Aufsätze der Schreiben des Erzherzogs an den Kaiser und die geheimen Räthe in Sachen der Erbfolge thätig bewiesen, und hatte sich, wenn nicht die offene Ungnade des Kaisers (weil die Secretärschaft noch mit dem tiefsten Geheimnisse bedeckt sein mochte), doch schon den Verdacht Rudolph's, und dadurch wahrscheinlich auch die Leichtigkeit zugezogen, womit dieser seine Unterschrift zur Plackerei der geforderten, gezwungenen Schenkung von zwanzigtausend, oder des Darleihens von fünfzigtausend Gulden

[1]) Schreiben an den Abt von Kremsmünster, 24. Mai 1605. Beilage Nr. 170, nebst einem Empfehlungsschreiben an den Prälaten von Klosterneuburg, vom 24. November 1604.

hergegeben. Khlesl, der den einmal in's Auge gefaßten Gedanken der Thronfolge des Erzherzogs eben so wenig als dieser selbst aufgab; Khlesl, der die kommenden Dinge weit voraus sah, und den Saamen künftiger Begebenheiten von ferne auszuwerfen gewohnt war, fürchtete einerseits nicht ohne Grund, daß er von dem Kaiser, um den Erzherzog seines wichtigsten Rathes und Beistandes zu berauben, in Prag zurückgehalten werden dürfte, andererseits war er darauf bedacht, dem Erzherzoge, von dessen Vermählung Rudolph eben so wenig, als von seiner eigenen hören wollte, zu einer solchen die Wege zu bahnen, damit, wenn er erst mit Erben gesegnet sein würde, dessen Recht und Ansprüche auf die Thronfolge auf so breiterem Grunde ruhen möge. In Betreff des ersten Punctes, um nämlich seinen Aufenthalt zu Wien, selbst gegen des Kaisers Absicht, rechtfertigen zu können, schanzte Khlesl zu Rom zur Erhaltung eines päpstlichen Breve, welches ihn der kirchlichen Angelegenheiten seiner beiden Bisthümer willen, den Aufenthalt in denselben zur Pflicht machen, und also seine Abreise von Prag nach Wien selbst dem Kaiser gegenüber rechtfertigen sollte; in Betreff des zweiten schien eine nähere Anschließung an das ohnedies durch Familienbande mit dem kaiserlichen so nahe verwandte herzogliche Haus von Bayern (der großen Stütze des Katholicismus) die wünschenswertheste, und vielleicht die ausführbarste von allen. Indessen standen selbst hier große, sehr große Schwierigkeiten entgegen. Die Sache konnte nur ohne Vorwissen des Kaisers, und auch hinter dem Rücken der Erzherzogin Maria betrieben werden, welche alle Würfe des Zufalls, wodurch ihr Sohn Ferdinand nach Rudolph auf den Thron gelangen konnte, berechnend, das größte Interesse hatte, der Vermählung von Mathias, welche eine durch Kinder verbürgte Erbfolge desselben in Aussicht stellte, entgegen zu sein. Dazu trat noch der ungünstige Umstand ein, daß Khlesl, welcher sich selbst zum Hebel dieser Unterhandlung ausersehen hatte, um durch das Verdienst des Gelingens sein Ansehen und seine Wirksamkeit so mehr zu befestigen, seit der von ihm zu Gunsten Erzherzog Leopold's zu Gratz, Passau und Rom so glücklich durchgeführten Unterhandlung der passauischen Coadjutorsstelle zwar bei der Erzherzogin Mutter, Leopold's und Ferdinand's, in Gnaden und Ansehen gesetzt, aber dafür zu München alle ihm früher von dem herzoglichen Hause zugewandte Gunst verloren hatte, und am Hofe zu München vielmehr eine sehr mißliebige Person geworden war. Als er im J. 1577 auf der Uni-

versität zu Ingolstadt den Grad als Licentiat der Theologie erhalten, und mit so vortheilhaften Zeugnissen der Jesuiten nach Wien zurückgekehrt war, daß er dort alsbald im folgenden Jahre, noch ehe er ausgeweihter Priester, die Dompropstei von St. Stephan erhalten hatte, ließ Herzog Albrecht von Bayern (des seit dem Jahre 1597 selbstständig herrschenden Herzogs Maximilian's Großvater) durch die Doctoren Eder und Hegenmüller (der letzte ein Verwandter des oberösterreichischen Anwalts der Stände) Khlesl'n die Dompropstei von Altöttingen mit jährlicher Bestallung von tausend Gulden antragen, wenn er aus österreichischen in bayerische Dienste übertreten wollte. Khlesl hatte damals den Antrag dem Statthalter Erzherzog Ernst, und den geheimen Räthen Trautson und Herrn von Harrach mitgetheilt, und von denselben die Versicherung erhalten, daß der Kaiser für ihn nicht minder sorgen werde; ein Versprechen, das erst zehn Jahre hernach durch die Verleihung des Bisthums von Neustadt erfüllet ward. Ungeachtet der abschlägigen Antwort war Khlesl mit Herzog Wilhelm, dem Sohne und Nachfolger Herzog Albrecht's, und dem Rathe desselben, Haberstockh, in schriftlichem Verkehr geblieben, und hatte vier Jahre später (sein längeres Nichtschreiben mit seinen gehäuften Amtsverrichtungen als Hofprediger entschuldigend) dem Herzoge Wilhelm seinen Bruder Andreas Khlesl zu Wien, der zu Wien im Freisingerhofe angestellt war, als er nach Freisingen und München reisete, zur Beförderung im Dienste des Bischofs von Freisingen empfohlen [1]).

Im August d. J. 1603 machte Khlesl durch ein Schreiben an den Cyriaco Heidenreich, den Hofmeister des Herzogs Wilhelm, welchem ein anderes an den Herzog selbst beilag, einen demüthigen Schritt zu seiner Aussöhnung mit dem bayerischen Hofe, und zur Wiederaufnahme in die Gnade Herzogs Wilhelm und seines Sohnes, des regierenden Herzogs Maximilian. Schon im vorhergehenden Jahre hatte Khlesl bei Haberstockh, dem vertrauten Rathe des Herzogs, ein Schreiben desselben gesehen, worin sich dieser über Khlesl geäußert, worauf Khlesl in einem Billete an Haberstockh sein Benehmen bestens entschuldiget hatte. Da hierauf gar keine Antwort erfolget war, so klopfte Khlesl nach einiger Zeit wieder an, nicht unmittelbar, aber mittelbar, durch den Rector des Jesuitencollegiums

[1]) Schreiben Khlesl's an Herzog Wilhelm, vom 19. Mai 1588. Beilage Nr. 33.

zu Wien, welcher in dieser Angelegenheit an den Hofmeister des Herzogs schrieb. Dieser von seinem Herrn hochbetraut ließ in seiner Antwort Khlesl'n nicht nur freundlich grüßen, sondern theilte auch die Nachschrift eines Schreibens des Herzogs mit, worin sich derselbe über Khlesl's Benehmen unzufrieden geäußert. Die Mittheilung und das freundliche Benehmen Heidenreich's während seiner Anwesenheit zu Prag gegen Khlesl, hatten diesen nun ermuthigt, sich mit einem Schreiben an ihn [1], und mit einem anderen [2] an den Herzog zu wenden. Jenen bat er um seine freundliche Verwendung beim Herzog, diesen um Verzeihung dessen, wodurch er sich dessen Ungnade zugezogen: »er habe (in der pafsauischen Coadjutorschaft und der Salzsache) nur nach Beruf und »Amtspflicht auf Befehl gehandelt; über einen andern Grund der »nicht verschuldeten Ungnade, dessen der Herzog in seiner Nachschrift »ausdrücklich erwähnt hatte, nämlich über eine Streitigkeit mit den »Jesuiten (die der Augapfel Herzog Wilhelm's so wie seines Sohnes Maximilian's) sei der Herzog zu mild, d. i. nicht ganz wahr, »berichtet worden, denn der General der Jesuiten und P. Maggio, »denen auch die Untersuchung aufgetragen gewesen, könnten bezeugen, daß er gar nicht den ganzen Orden oder die Collegien der »Jesuiten, sondern nur drei Individuen derselben angegriffen. Ueber »Herzog Maximilian habe er sich nicht zu beschweren, fürchte aber, »beim Sohne eben so wenig, als beim Vater in Gnaden zu stehen, »und bitte daher diesen, sich bei jenem zur Wiederaufnahme in vorige »Gnaden zu verwenden. Er sei bereit, dem Hause Bayern mit »allem Eifer zu dienen, und bitte den Herzog, die hierüber gegen »Heidenreich geäußerten Zweifel fallen zu lassen. Er gehe morgen »nach Maria Zell, wo er die Mutter Gottes um Fürbitte bei ihrem »Sohne anflehen wolle, damit er des Herzogs Herz, Gemüth und »Seele zu seinem und der Religion Besten stimmen möge.« Herzog Wilhelm antwortete hierauf sehr gnädig: was er in einem an seinen Hofmeister geschriebenen, und von diesem ohne Befehl dem Rector der Jesuiten mitgetheilten Zettel, so wie das, was er früher in einem andern an Haberstockh über Khlesl geäußert, sei nur zur Verhinderung künftigen Mißverständnisses geschehen; da Khlesl nun aber seine Fehler selbst bekenne, so erkläre sich der Herzog

[1] Vom 6. August 1603. Beilage Nr. 153.
[2] Vom 18. August 1603. Beilage Nr. 154.

aufrichtig mit ihm wohl zufrieden, und laſſe ſich ſein Dienſterbieten um ſo mehr wohlgefallen, als derſelbe bisher in der Reformation der katholiſchen Religion ſich ſo eifrig bewieſen; was ſeinen Sohn, Herzog Maximilian, betreffe, in deſſen Regierung die letzte Handlung (die paſſauiſche [1]) falle, ſo hänge deſſen Ausſöhnung davon ab, daß Khlesl ſelbſt an ihn ſchreibe, worauf der Herzog gebührend antworten, und er das Beſte hierzu beitragen werde [2]). Im Februar des folgenden Jahres wandte ſich P. Faber, der Rector der Jeſuiten zu München abermal mit zwei Schreiben, einem deutſchen und lateiniſchen, die nicht vorhanden, und deren Inhalt aus der höchſt verzwickten Antwort [3]) Khlesl's keineswegs erhellt. In dieſer ſpricht er vom Herzoge Wilhelm nur als vom bewußten Herrn, von ſich ſelbſt aber als vom bewußten Freunde in der dritten Perſon. Er erwähnt des erſten Anlaſſes der wieder aufgenommenen Verbindung, nämlich des herzoglichen Schreibens, das er vor zwei Jahren beim Haberſtockh geſehen, übergeht aber den zweiten Anwurf durch den Hofmeiſter Heidenreich mit Stillſchweigen, entſchuldiget ſein Amtsverfahren, das ihm die bayeriſche Ungnade zugezogen (die paſſauiſche und Salzſache), und wie er ſich ſchon im Jahre 1592 durch offene Rede im Rathe die Ungnade ſeines Herrn des Biſchofs durch eine zu Gunſten Bayerns gehaltene Rede zugezogen. Er ſei mit dem guten Freunde (das iſt mit ſich ſelbſt) zu Rath gegangen, ob er nicht alle ſeine Pfründen aufgeben, und ſich in's Privatleben zurückziehen ſolle, wogegen ſich eben fürſtliche Perſonen, Erzherzog Mathias und Theologen (die Jeſuiten, ſeine Beichtväter) geſetzet hätten. Indeſſen wolle er ſich gerne zu guten Dienſten gebrauchen laſſen, wenn man ihn nur gehörig unterrichte, und die Mittel an die Hand gebe. Er habe ſchon vor mehreren Jahren als er zu Paſſau auf den Tod krank gelegen, ſich nach Altöttingen zu einer Wallfahrt verlobt, dieſe aber Jahre lang eingeſtellt, weil er in Bayern übel behandelt zu werden fürchten mußte. Die Wallfahrt incognito zu unternehmen, ſei nicht daran zu denken, da er ſich nicht zwei Stunden von Wien entfernen könne; er ergreife nun die Gelegenheit, dieſe Wallfahrtsreiſe zu inſinuiren; ſollte ſonſt keine Antwort erfolgen, ſo wäre es ihm leid, wenn er

[1]) Des Freiherrn von Aretin Geſchichte Maximilian's I. S. 460.
[2]) Schreiben Herzogs Wilhelm an Khlesl, ohne Datum. Beilage Nr. 156.
[3]) Schreiben Khlesl's an P. Faber, vom 19. März 1604. Beil. Nr. 157.

dadurch in die Unmöglichkeit versetzt würde, die angebotenen, und noch größere Dienste zu leisten.

Das Räthsel der sonderbaren Form, laut welcher Khlesl in diesem Briefe von sich in der dritten Person sprach, ist durch das lateinische Schreiben gelöset, womit dasselbe der Rector, P. Faber, an Erzherzog Wilhelm einbegleitet. Faber hatte in seinem letzten Schreiben an Khlesl sich derselben Form bedient, nur damit, wie er sagt, eine dritte Person, welcher der Brief in die Hände gefallen wäre, die Absicht des Herzogs nicht hätte errathen mögen, eine mit zu weißem Faden gesponnene jesuitische Feinheit, denn welcher Unbefugte, dem des Rectors oder Khlesl's Brief in die Hände gekommen wäre, hätte nicht errathen, daß der gute Freund, von dem in beiden Briefen die Rede, kein anderer, als Khlesl selbst? wer aber den zweiten Brief las, ohne zu wissen, daß die sonderbare Form hierin desselben durch die des ersten veranlaßt worden, mußte darunter natürlich etwas ganz Absonderes und Verstecktes suchen. In diesem Falle waren die geheimen Räthe, denen Herzog Maximilian diesen Brief durch den Hofrathspräsidenten Seewald um ihre Meinung darüber, mitgetheilt. Seewald erinnerte in ihrem und seinem Namen den Herzog an Khlesl's übles Benehmen gegen Bayern in der passauischen Sache, an beleidigende Reden, die er ausgestoßen, erklärte sich aber doch dafür, daß, weil Khlesl sich demüthige, ihm die Erlaubniß der Wallfahrt nach Altötting nicht zu versagen; übrigens sei es möglich, daß Khlesl am österreichischen Hofe in Ungnade gefallen, sich jetzt an den bayerischen anhängen wolle, um dann bei erster Gelegenheit wieder umzusatteln; es sei also mit ihm fürbaß vorzugehen, um seine Absicht klar zu ermitteln [1]). Der Herzog Wilhelm schrieb an Khlesl die Vergessenheit Alles dessen, wodurch er sich des Herzogs Unzufriedenheit während dessen letzter Regierung zugezogen haben konnte, zusichernd, und in Betreff der Sühnung der Ungnade des regierenden Herzogs Maximilian, ihn unmittelbar an denselben weisend [2]). Khlesl entgegnete hierauf mit Dank für die Gewährung neuer Gnade, und mit der Bitte um Fürsprache beim Herzog Maximilian, an den er sich bisher nicht gewendet,

[1]) Schreiben des Präsidenten Seewald an Herzog Maximilian, vom 27. April 1604. Beilage Nr. 159.

[2]) Schreiben Herzog Wilhelm's vom 5. Mai 1604. Beilage Nr. 160.

aus Furcht, die Sache dadurch schlimmer als besser zu machen [1]). Zugleich bat er den Herzog Maximilian in einem höchst gemessenen demüthigen Briefe um Verzeihung Alles dessen, wodurch er sich dessen Ungnade durch die passauische Handlung oder auf andere Weise zugezogen haben könnte, sich auf Herzog Wilhelm's und der Erzherzogin Maria Gnade berufend, und sich in die Maximilian's ohne Entschuldigung ergebend [2]). Der Entwurf der Antwort, womit Herzog Maximilian auf Khlesl's Schreiben diesen seiner Gnade versichert, ist nicht vorhanden, der Inhalt derselben erhellet aber aus dem zweiten Schreiben Khlesl's an den Herzog, worin er ihm für die wiedergeschenkte Gnade dankt, denselben versichert, daß er es aufrecht, christlich und katholisch meine, und kein zeitliches Interesse, sondern einzig des Herzogs Gnade und Zufriedenheit suche [3]). Durch die Zusicherung der letzten war der Weg zu weiteren Verhandlungen und Vorschlägen gebahnt, die er dem Pater Faber vertraut, und sich auf diese vertrauliche Mittheilung in seinem Schreiben an Herzog Wilhelm bezogen hatte. Diese vertraute Mittheilung, derentwegen Khlesl die Annäherung der Herzoge Wilhelm und Maximilian gesucht und erwirkt hatte, scheint keine andere, als die des Heirathsvorschlages einer bayerischen Prinzessin mit Erzherzog Mathias gewesen zu sein. Erst ein Jahr nach der an Faber gemachten vertrauten Mittheilung schrieb Herzog Wilhelm am 28. April an Khlesl einen, den Erzherzog Mathias betreffenden (leider nicht vorhandenen) Brief, auf welchen Khlesl antwortete, daß er die Schreiben des Herzogs dem Erzherzoge mittheilen, welcher wohl „der Sache keinen Abscheu haben, vielleicht dieselbe nur bis auf bessere Gelegenheit verschieben, und er, Khlesl, auf diese Art dem Hause Bayern mit deutschem und katholischem Herzen zu dienen wissen werde [4]). Zugleich meldet er ihm, daß die Erzherzoge am 28. April zu Linz (in ständischen Religionsangelegenheiten) zusammengekommen, daß er aber zur Vermeidung alles Verdachtes (als ob er der

[1]) Schreiben Khlesl's an Herzog Wilhelm, vom 31. Mai 1604. Beilage Nr. 162.

[2]) Schreiben Khlesl's an Herzog Maximilian, vom 30. Mai 1604. Beilage Nr. 163.

[3]) Khlesl's Schreiben an Herzog Maximilian, vom 4. September 1604. Beilage Nr. 164.

[4]) Schreiben Khlesl's an Herzog Maximilian vom 2. Mai 1605. Beilage Nr. 171.

Hebel) Tags zuvor nach Passau verreiset sei. Drei Tage nach diesem Schreiben beantwortete Khlesl ein späteres, leider ebenfalls nicht vorhandenes Schreiben Herzog Wilhelms vom 3. Mai, im selben, in dem, was die Angelegenheit des Erzherzogs Mathias betrifft, dunklem, über das, was des Schreibers Person betrifft, klarem Sinne. Auf die Bemerkung des Herzogs, daß er Khlesl'n zu dieser Zeit lieber zu Prag als zu Passau wissen würde, entgegnete dieser: zu wünschen sei es freilich, daß zu Prag Geistliche, die sich Gottes Ehre und der Geistlichkeit Wohl eifrig angelegen sein lassen, thätig verwendet würden. Er aber habe durch siebenundzwanzig Jahre bittere Erfahrungen gemacht, und würde sich schon vor vier Jahren gänzlich zurückgezogen, und zur Ruhe begeben haben, wenn ihn seine Beichtväter, die Jesuiten, nicht daran verhindert hätten [1]). Drei Monate hernach lud Herzog Maximilian Khlesl'n ein, auf seiner Wallfahrt nach Altöttingen auch München zu besuchen, und Khlesl antwortete, nicht durch die Post, sondern durch einen reisenden Kaufmann, daß er unverweilt seine Wallfahrt antreten, und von der Einladung so lieber Gebrauch machen werde, als er sicher wäre, die beiden Herzoge in München vereint zu treffen [2]).

Herzog Wilhelm's Wunsch, Khlesl'n zu dieser Zeit lieber zu Prag, als zu Passau zu wissen, war eine milde Mißbilligung dessen geheimer Flucht von Prag, deren G. Khevenhiller zwar erst unter den Begebenheiten des zweitfolgenden Jahres erwähnt, die aber, wie aus dem Zusammenhange mit den früheren und späteren, und aus den Daten von Khlesl's Briefen erhellet, vor dem Mai dieses Jahres Statt gefunden haben muß, weil er schon am zweiten aus Passau datirt, und am dreißigsten auf die ihm vom Herzoge gemachte Bemerkung antwortet. Der Kaiser hatte erfahren, daß Khlesl vom Erzherzog Mathias nach Wien berufen, sich dahin abzugeben anschicke, und ließ ihn mit Verhaftsbefehl aufsuchen. Khlesl hielt sich drei Tage lang in dem Hause eines Freundes versteckt, und entfloh dann verkleidet erst nach Regensburg [3]), und dann nach Passau, wo er den Erfolg seiner zu Rom um die päpstliche Gutheißung

[1]) Schreiben Khlesl's an Herzog Wilhelm vom 31. Mai 1605. Beilage Nr. 172.

[2]) Schreiben Khlesl's an Herzog Maximilian, vom 17. August 1605. Beilage Nr. 174.

[3]) G. Khevenhiller VI. S. 3147.

seiner Uebersiedlung von Prag nach Wien erwartete; diese war von Rom in der Hälfte August ausgefertiget, ein kurzes aber nachdrückliches Breve Paul's V. an Kaiser Rudolph begehrte aus Gründen, die der Nuntius mündlich auseinander setzen werde, die kaiserliche Erlaubniß, daß Khlesl sich schnell nach Wien verfüge [1]). Mathias war um so mehr bedacht, sich mit seinen Räthen, auf deren Treue er zählen konnte, und an deren Spitze Khlesl, der vorragendste an Geist, Geschäftserfahrung und Character, zu umgeben, als die Zeit, sowohl zu Wien als zu Prag, eine trübe, dort durch Rudolph's Unthätigkeit, hier durch die bis vor die Thore von Wien streifenden, ungarischen Rebellen höchst gefährliche, so daß dem Reiche durch des Kaisers unglaubliche Fahrlässigkeit und den botzkaischen Aufruhr zugleich Verderben drohte [2]). Im Mai war Khlesl zu Passau, wohin er sich begeben hatte, um dort die ihm vom Papste aufgetragene Visitation des Bisthums vorzunehmen; da aber Erzherzog Leopold wider dessen Person als eine ihm unangenehme protestirt hatte, verständigte ein päpstliches Breve den Erzherzog Leopold, daß der Nuntius zu Prag den Auftrag erhalten, an Khlesl's Statt einen andern als Visitator zu ernennen [3]). Während Khlesl zu Passau krank lag, streiften Türken und Heiducken am Neusiedlersee, um Eisenstadt und Forchenstein bis vor die Thore der Neustadt; vierzehn Dörfer flammten auf, Weiber und Kinder wurden niedergehauen oder an die Zaunpfähle gespießt [4]). Im Junius belagerten die Rebellen Oedenburg, von dessen Mauern sie der Oberst Adam von Trautmannsdorf, so wie von der mährischen Gränze der Oberst Christoph Teufel mit seiner Reiterei zurückschlug [5]). Im Julius steckten die Rebellen und Türken viele Dörfer des Marchfeldes, wie Wolkersdorf, in Brand, führten aus Himberg achtzig Köpfe in Sclaverei, und hauseten vor den Thoren Wiens, zu Petersdorf, Mannersdorf, Mödling, Traiskirchen, auf gut türkisch und heidnisch, sengend und brennend [6]). Erzherzog Mathias sandte

---

[1]) Das Breve vom 14. August 1605 in der Beilage Nr. 173.

[2]) Et Ducis Germanusque diversi irruptiones. Tacitus III. 46.

[3]) Breve des Papst Paul V. an Leopold, Bischof von Passau. 20. May 1605.

[4]) G. Khevenhiller VI. S. 8929.

[5]) Ebenda, S. 8931.

[6]) Ebenda, S. 2933.

ihnen die Reiterei des Herzogs von Teschen, und das Fußvolk des althanischen Regiments entgegen [1]). Je nachlässiger die Regierung und der geheime Rath Rudolph's zu Prag, um desto thätiger und rühriger waren die vertrauten Geschäftsleute und Freunde des Erzherzogs zu Wien. Der große Gegner Khlesl's, der Kammerpräsident Wolf Unverzagt, Freiherr zu Ebenfurth und Retz, war am letzten März dieses Jahres gestorben, und in der Schottenkirche bestattet worden, wo in der Todtenkapelle des Kreuzganges ein großer, in Stein gehauener Medaillon, worauf mit seinem vergoldeten Wappen, und mit der Umschrift seines Namens, Titels und Sterbtages [2]) ein passendes Grabmahl für den durch sein Amt vergoldeten Finanzmann steinernen Sinnes. Aus Würtemberg stammend, hatte er vom Kaiser Rudolph II. das Freiherrn-Diplom erhalten [3]), das sich mit dem vom Kaiser Ferdinand II. gewährten [4]) und dem späteren von Kai- Carl VI. ertheilten Grafendiplom [5]) seit dem Erlöschen der Familie in den Archiven des Grafen von Harnoncourt befindet, welcher den von mütterlicher Seite ererbten Namen Unverzagt seinem beigefügt. Der Nachfolger des Freiherrn von Unverzagt als Hofkammerpräsident war der Freiherr von Preiner, dessen Familie ihren Ursprung und Namen von des byzantinischen Kaisers Alexius Eidam Briennius, dem Gemahl der Anna Comnena, ableitet; die anderen geheimen Räthe des Erzherzogs waren alle mit einander verschwägert. Der n. ö. Regierungsrath, Freiherr Leonhard Helferich von Meggau, war seit neun Jahren Kämmerer des Erzherzogs, drei Jahre später geheimer Rath und Oberstkämmerer, vermählt mit der Freiin Khuen von Belassy. Paul Sixt Trautson, Graf von Falkenstein, der verungnadete Hofmarschall Kaiser Rudolph's, welcher sich bald nach seiner Verbannung vom Hofe zum drittenmale mit Fräulein Susanna von Meggau, der Tochter des Vorhergehenden vermählt hatte, wozu ihm Kaiser Rudolph trotz der Verbannung

[1]) Die Schriften in Betreff der Aufbringung des althanischen Regiments, 1603, im Archive der n. ö. Stände. G. Khevenhiller VI. S. 2833.

[2]) Anno Dom^ni 1603 den 31. dag Martii starb der Wolgeborne Herr Wolff Unverzagt zu Ebenfurth, Freyher auf Retz, der Röm. Kay. M. Rath und Hofkammerpräsident.

[3]) Vom 30. Mai 1589.

[4]) 18. Junius 1647.

[5]) 16. März 1714, in den Händen des Hrn. Grafen von Harnoncourt-Unverzagt.

durch besondere Gesandte Glück wünschen ließ [1]), der Oberststallmeister Ottavio Cavriani, vermählt mit Fräulein Elisabeth von Meggau, der Schwester Susanna's; Adam von Herberstein, dessen Mutter eine Trautson, und dessen Gemahlin eine Khuen Belassy. Eine verschwägerte Bande, deren Gesammteinfluß oft den, Khlesl's überwog, wiewohl dieser sie alle bei weitem an Geist und Thatkraft überragte; dann der Schwager des Freiherrn von Meggau, der Oberst Eusebius von Khuen, und dessen Schwager, der später in der böhmischen Geschichte als die Brandrakete des dreißigjährigen Krieges so berüchtigte Mathias von Thurn.

An der Spitze dieser geheimen Räthe, die es wirklich waren, wenn sie auch nicht diesen Titel führten, standen als die geheimsten des Erzherzogs nächst Khlesl die beiden, ehemals wirklichen geheimen Räthe Kaiser Rudolph's, die von seinem Hofe verbannten Hans Sitt von Trautson und Cavriani. Was der Erzherzog Mathias eigentlich im Schilde führe, konnte zu Prag wohl nicht mit Gewißheit bekannt sein, andererseits aber wohl auch nicht bezweifelt werden, daß derselbe unter Khlesl's Leitung und Rath Politisches braue. Da erging ganz unerwartet ein kurzes aber höchst gewichtiges Handbillet Rudolph's an Mathias, des Inhalts: »daß der Kaiser es nicht gerne sehe, daß Khlesl, Trautson und Cavriani, welche seine Räthe nicht seien, zu Wien in Regierungsgeschäften gebraucht würden, wozu sie weiter nicht zu verwenden seien.« Dieser Befehl des Kaisers, weder beantwortet noch befolgt, und für Mathias und seine Räthe nur Sporn, so eifriger zu schanzen, war der erste Schritt des förmlichen Ungehorsams des Erzherzogs Statthalters gegen seinen Bruder den Kaiser, der erste einer langen Reihe unrechtmäßiger Regierungshandlungen, deren Ende die Entthronung Rudolphs als König von Ungarn und Böhmen. Khlesl, dessen Politik eine eben so fernsichtige als weit aussehende, hatte vielleicht diesen Befehl der Nichtverwendung nicht vermuthet, aber ganz gewiß vorausgesehen, daß die Nichtbefolgung desselben einen weiteren, und vielleicht gar den der Abschaffung von Wien nach sich ziehen würde; dawider war das päpstliche Breve, welches ihn vor Kurzem, kirchlicher Geschäfte willen, eiligst von Prag nach Wien berufen hatte, eine gute abwehrende Waffe, die er auf das trefflichste zu handhaben verstand. Er setzte sich aber nun zu Wien, nicht nur als Bischof,

[1]) S. Khevenhiller V. S. 2222.

sondern auch als Bürger, Hausbesitzer fest. Sogleich nach Erhalt des päpstlichen, vom 15. August datirten, ihn nach Wien berufenden Breve hatte er am 1. September von seinem Stiefvater, dem Maurermeister Vivian die diesem gehörige Hälfte des Hauses, deren andere Hälfte er von seiner Mutter, Margaretha Khlestin, nachmaligen Vivian, ererbt hatte, käuflich an sich gebracht, und ließ sich nun, alsbald nach Erlaß des kaiserlichen Befehles, als Bürger, Hausbesitzer beim Magistrat an die Gewähr schreiben [1]). Dieses Haus in der Kärntnerstraße, zum blauen Esel, oder auch zum Esel in der Wiege genannt, war, wie es das alte Grundbuch des Magistrates ausweiset, die an das heutige Henickstein'sche stoßende, rechte Hälfte des Hauses beim eisernen Mann. Der Schild desselben mußte so vielen schlechten Witz der Gegner und lutherischen Pasquillanten Khlesl's dulden, die ihn in ihren Satiren bald den Sohn des Eselsbäcken, bald den blau angelaufenen Esel, bald durch die leichte Veränderung der Schreibart seines Namens mit lateinischer Schrift in CLesel als den Repräsentanten von hundertundfünfzig Eseln schimpften; sie selber eine Herde derselben. Den Schimpfnamen des Esels, wenn nur mit dem Beisatze des wilden, kann sich ein Mann von Ehre und Geist, der mit morgenländischen Geschichten und Gedichten vertraut, immer als Ehrennamen gefallen lassen, denn abgesehen von dem ausführlichen, dem Esel durch Erasmus von Rotterdam ertheilten Lobe [2]), abgesehen von der berühmten homerischen Vergleichung des Helden Ajax mit dem von Buben aus dem Acker gejagten Esel, abgesehen von den Stellen des Buches Job, in welchen der wilde Esel als das Symbol ungebundener Freiheit der Wüste gepriesen wird [3]), so gilt der wilde Esel den alten Persern als ein Bild königlicher Stärke und unbezwungenen Muthes, und der ritterlichste Herrscher der Dynastie der Sassaniden, Behram, ist durch Geschichte und Gedichte unter dem Namen Behramgur, das ist, des wilden Esels, verherrlicht; endlich hieß der letzte der Herrscher der Beni Omeje, el Himar, d. i. der Esel, was aber weder als Schimpfwort, noch als Ehrenname gemeint war, sondern weil

---

[1]) Die Urkunde der Gewähr in der Beilage Nr. 176.

[2]) Laus Asini.

[3]) Et tanquam pullum onagri se liberum natum putet. Job. XI. 12. quis dimisit onagrum liberum et vinculo ejus solvit. Job. XXXIX. 5. quasi onagre in deserto XXIV. 5.

(da das Wort Esel im Arabischen ein Synonymum von Jahrhundert) von Moawie, dem Gründer der Dynastie, bis auf Merwan, dem letzten Herrscher der Beni Omeje, gerade ein Jahrhundert verflossen war [1]). Auch ohne Kunde dieser griechischen, hebräischen, persischen und arabischen Ehrenzeugnisse für den Beinamen des Esels, hatte Khlesl leicht lachen zu den Schmähungen seiner Feinde und Pasquillanten, die ihm seine niedere Geburt als Bäckersohn, und den Namen des mütterlichen Hauses beim Esel in der Wiege vorwarfen, da er sich durch Verdienst von der Bäckermulde zur Insel, von der bürgerlichen Wiege zur Stufe nächst dem Throne emporgeschwungen, der selbsteigene Bäcker seines hochauflaufenden Glückes.

[1]) Ibn Kesir und nach demselben im Gemäldesaal, II. S. 142.

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.

Urkunden-Sammlung

zum erſten Bande.

1. Bulle Papſt Nicolaus V. als Befugniß zur Klöſtervisitation, vom Jahre 1452.

Nicolaus Episcopus. Servus Servorum Dei, Clarissimo in Christo filio nostro Friderico, Romanorum Imperatori, Semper Augusto Salutem et apostolicam benedictionem: Ad Sacrae Religionis decorem, ut illius ubique dilatentur fecundius propagines, nec non honoris flores, et honestatis fructus ad salutem plurimorum, in ubertate concrescant, apostolicae operationis ministerium libenter impendimus, ea favoris prosequentes praesidiis, per quae salubre religionis cujusvis prodire possit vigiter incrementum, et congrue provideri valeat, nequid indecorum, aut deforme, quod illius honestatis integritatem, aut regularis observantiae cultum inficiat ipsiusque professorum sanctimoniam minuat, in quibus religiosorum ordinibus, et locis pernitiose succrescat, et licet hujusmodi ministerium nostrum ubilibet exequi studeamus, ad loca tuorum dominiorum, tui dominii pia tua instantia moti, illud eo specialius convertimus, quo id ibidem magis didicimus fore oportunum. Cupientes igitur, ut singula Religiosorum loca, dictorum tuorum Dominiorum illorumque personae, quorum cunque etiam mendicantium ordinum fuerint, in suae religionis, et sacrae observantiae cultu semper floreant, nec quiquam in illis irrepat, demum ab hujusmodi cultu Volumus, ac tibi et successoribus tuis Austriae Ducibus, auctoritate apostolica, tenore praesentium concedimus, quod quotiescunque in quibuscunque locis hujusmodi Visitationis et reformationis ministerium necessarium fuerit, etiam si loca, ordines et personae hujusmodi quocunque exemptionis privilegio quod praesentibus obsistat, a sede apostolica aut alia qualitercunque minuta fuerint superioribus suis, in hujusmodi Visitatione et reformatione, quae per eos faciendae essent, negligentibus vel remissis personae utiles et idoneae, quas tu, vel ipsi successores tui, adhoc deputaveritis, una cum aliis religionis, sub regulari observantia Viventibus ac de Ordinum ipsorum regularibus institutis, et quae circa ea statuenda, et ordinanda fuerint sufficienter edoctis, loca et personae hujusmodi quoties opus fuerit Visitare, delinquentium excessus corrigere, deformitates reformare, Praesidentes eisdem locis, suis culpis, et demeritis exigentibus destituere, et quae circa ea necessaria fuerint statuere et ordinare, nec non omnia alia, quae Visitationis, correctionis et reformationis requirit officium facere, et exercere, ac ea quae facienda, statuenda et ordinanda decreverint, per censuram Ecclesiasticam, et ordinum hujusmodi disciplinam, ac alia juris remedia exequi possint, super quo ipsis praesentium serie plenam et liberam concedimus potestatem. Non obstantibus

quibuscunque constitutionibus et ordinationibus apostolicis, nec non exemptionibus, Privilegiis, indultis et gratiis, aliis ordinibus locis, et personis praedictis, in genere vel in specie sub quacunque verborum forma, per sedem praedictam, vel aliis, quomodolibet concessis, etiam si de illis et eorum toto tenore praesentibus specifica et expressa mentio habenda sit, quae adversus easdem praesentes litteras cuiquam volumus in aliquo suffragari. Aut si locis, ordinibus et personis praedictis, vel quibusvis aliis communiter vel divisim a dicta Sede indultum existat, quod personae ipse suspendi, vel excommunicari, ac ipse vel hujusmodi loca interdici non possint, per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam, ac de Verbo ad Verbum, de indulto hujusmodi et specialem de ipsorum ordinibus mentionem. Dat. Romae apud Sanctum Petrum, anno Incarnationis Dominicae Millesimo Quadringentesimo Quinquagesimo secundo. Pridie Kalendas Maji Pontificatus nostri Anno sexto.

P. de Noxeto.
A. de Curia.
A. de Raganeto.

Acten des Klosterraths.

2. Kaiser Maximilian's Bestätigung des von Herzog Wilhelm im J. 1399 der Geistlichkeit in Kärnthen gegebenen Privilegiums, vom 6. Juli 1493.

Wir Maximilian der Erst von Gottes Gnaden Röm. Kayser, Bekhennen offentlich mit disem Brief Vnd thuen Khundt allermenigklich, das Vnns die Ersamen Vnnser lieben andechtigen N. der gemainen Priesterschafft in Vnnder Carcndten ainen Brief Von Weylendt Herzog Wilhelm zue Oesterr. Löbl. vnnd seel. gedechtnus fürbracht von Wort zu Wort lautendt wie hernach volgt.

Wür Wilhelm von Gottes gnaden Herzog zue Oesterreich, zue Steyr, zue Carendten, vnnd zue Crain, Graf zue Tyrol, Bekhennen für die Hochgebornen Fürsten Vnser liebe Brüeder Vnnß vnnd Vnnser Erben, Wan wür vor schwärer Klag der Ersamen Pfaffhait gemaingclich in Carendten, Salzburger Distumbs vernommen haben, wie Ihnen wider die Freyheit, Recht genannt vnnd guete gewohnheit, die alte Pfaffheit von alter in löbl. ordnung fürgebracht hat, Vnnderstunden den ihren lebendigen Zeiten, vnnd auch den mehrern Thail, nach ihrem Todt, groß Lastirung vnnd anfäll, in Ihrer hab widerfahr, die Ihnen die Haubtleith, Pfleger, Purggrafen, Richter, Ambtleuth, oder andre wie die genandt sindt, wider recht anfallen Vnnd Nemben, darum haben Wür mit guetter Vorbetrachtung vnnd Zeitigen Rath, Vnnserer ist Vmb Gottes Willen, vnnd aller Priesterlichen ordnung zue ehren solch unbillich gewohnhait, Vnnd Vnrecht von Fürstl. Macht abgenommen, vnnd Verbotten Verbietten, Vnd Nemben ab die Wissentlich in Crafft dis briefs, Ceden Vnnd Vernewern auch

derſelben Prieſterſchafft gemainiglich Vnnd Jedem Beſonnders, ſolch Freyhait, gnadt vnnd recht ewiglich zu haben, Daß nun hinfüro Khein Weltlicher Herr, Haubtman, Vogt, Pfleger Purggraff- Richter, Richter, Ambtman, noch Jemandt anuder wie der genanndt ſey, Khreines Pfarrers Vicarij, Caplan oder Prieſters in Denſelben, Vnnſern Lannden zu Carendten Leib, guett noch haab ligennde oder fahrennde, wie die genannt ſein, weder bey ſeinen lebenden Zeiten oder nach ſeinem todt nit anfallen, Rumben noch Bekhummern ſoll, in Khain weis ahn recht, Sonndern wan ein Pfarrer Vicarius, oder ain ander Prieſter mit dem Todt abgehet, ſo ſoll alle ſein ſelbſt eigenhaffte Haab Liegennde vnnd fahrennde, die ehr Hinder ihm Laſſt, gefallen ſeinen geltern ſeiner Kirchen, ſeinen freunndten, vnnd denen er die redlich hatt geſchafft, alles nach ordnung vnnd geſatz Geiſtlicher Rechten ohne alles gefahr: vnnd ob wann zue derſelben Haab Yemandts zu ſprechen hett, der ſoll das thuen, mit den Rechten an den Stetten, da es billich iſt, vnnd zue Recht geſchehen ſoll, darnon gebietten wür vnnſern Lieben getrewen allen Vnnſern Haubtleuthen Herrn, Rittern vnnd Knechten, Pflegern, Purggrafen, Pitztumben, Richtern vnnd andern Ambtleuthen, Vnnd Vnnſern Vnderthanen in Carendten, denen diſer Brief würdet gezaigt, gegenwärttigen vnnd Khunfftig, Wöhr die Yeder ſein Peſtigclich bey Vnnſern Hulden, vnnd Wöllen, des Sy die obgenandt Pfaffheit alle Vnnd Ihr yedliche Beſonnders bey den obbeſchribnen Freyhaiten rechten, genaden, Vnnd guetten gewohnhaiten genzlich laſſen bleiben Vnnd Sy noch Ihr Khainer darüber nit beſchwören, in Khein Weiß, ſonnder Sy auch darbey von Vnnſertwegen Peſtigclich ſchirmen vnnd halten vor allem gewaldt Vnnd Yhnrecht, Wenn Wöhr darüber Thäte Edler oder Yhn-Edler den Wollen Wür herttigclich an Leib vnnd guett beſſern, vnnd darumb hat ſich die Pfaffhait vnnd Ihr ſelbſt ewiger Willkhir gegen Vnnß erbotten ain Ewigen Jahrstag allen Vnnſern Vorfordern ſee: Vnns Vnnſern Brüedern vnnd Nachkhommen zue Hayl vnnd Troſt Järlich zu halten in Vnnſer Statt zue St. Veith daſelbſt in Carcnndten, alſo das ain Jeder Pfarrer, Vicarius Vnnd Yeratner Caplan in dem obgenannten Erz-Prieſter-Ambt, oder ein ander Erbarer Prieſter an ſeiner Statt in Vnnſer obgenandte Statt Kommen ſoll, auf dem Erchtag Jnner deren acht tagen nach St. Michaels Tag, Vnnd ſollen alda an dem obent alle mit einander ain geſungne Vigil Vnnd Morgen des ain geſungnes Seel-Amt auch alle mit ainander, vnnd ein idlicher Yarzue ein geſprochne Seelmeß haben, zu Hilff vnnd Troſt Vnnſer aller Vorfordern ſeeligen, Vnnſer ſelbſt Vnnd allen Vnſerer Nachkhommen Fürſten vnnd Fürſtinen des Landts, Vnnd allen gleubigen ſeelen, mit ſollcher Schönhait Vnnd gezier alls zu ſolchen Frl. Jahrtägen gehört ihn ihr ſelbſt Jrung vnnd Yhncoſten, Welch Pfarrer, Vicarij, Vnnd Caplan aber der khäme, noch vollüerte, alls oben begriffen iſt, ohne ehrhafft Nott, der ſoll ohn alle gnadt verfallen ſein, ain pfundt Wiener pfenning, die gefallen ſollen, zue dem Meßgewandt Vnnd Yherdonen auf die parenz Vnnd zu War Kertzen, Vnnd der Ehren Prieſter, Wöhr der ꝛc in Carcnndten iſt, ſol den oder die mit geiſtlichen gewaldt, Yarzue halten Vnnd Nötten, Vnuerzogenlich

das Dy gehorsamb sein Zuethuen Zue Volltüeren, Waß vorgeschriben stehet: Vnd des zu Vrkundt geben Wür Jhnen diſſen Brief bestglet mit Vnſerm anhengenden Jnnſiegel der geben iſt zue Wien am Mitwoch vor Vnſer Frawen Tag, in der Lichtmeſſ Anno 1399 Vnd Vnſ Dieniedigklich angerueffen Vnnd gebetten haben, des Wür Jhnen ſolchen Brief Vnnd Freyhaiten, Darinnen Begriffen, mit allem seinem Jnnhalt zuernemmen, Confirmiern, Vnnd zue beſtellen, gnediglich geruchten. Des haben Wür gethan, Vnnd ihnen ſolchen Brief Vnnd Freyhaiten, mit aller Jhrer Jnnhalt, als Röm. Khönig Regierender Herr vnnd Landtsfürſt zu Oeſterreich gnediglich vernewert, Confirmirt Vnnd beſtettet, Vernewern, Confirmiern vnnd beſtetten, auch ſolchen Brief vnnd Freyhaiten, mit rechten Wiſſen, in Craft dis Briefs, was wür daran Zuernewern, Confirmiern, Vnnd zu beſtetten haben, ſollen oder Mügen, Mainen Segen, Vnnd Wollen, des Sich die Perkert Prieſterſchafft in Vnnder Carenndten dero nuhn hinfüro freyen, gebrauchen vnnd genieſſen ſollen vnnd mügen, Vhnuerhindert ohn all menigclich, doch Vnſ an Vnſer obrigkheit vnnd Herrligkhait Vnuergriffen, Vnnd Vhnſchedlich, vnnd gebietten Darauf aller menigclich ernſtlich Vnnd wollen, des Dy die obbenennde Prieſterſchafft den der obbenennde ihren Freyhaiten, auch diſer Vnſer Verwilligung bleiben laſſen, Vnnd darwider nit thuen, alß Lieb einem Jeden Sey, zuuermeiden Vnſer ſchwär Vngnadt, Vnnd darzue einer Peen Dementlich Zechen Marckh Ledigs goldts. Daran Thuen Dy Vnſer ernſtliche Mainung Mit Vhrkhundt Vnſers Khönigl. Jnnſigl, Geben zue Wien Lucia Nach Chriſti gebuerth 1493 Vnſer Reich des Röm. im Achten, Vnnd des hungariſchen Jm Vierten.

Acten des Kloſterraths.

---

3. Mandat Kaiser Maximilian's I. an die n. öſt. Regierung, vom 9. October 1504.

Maximilian von Gottes gnaden Römiſcher Khönig ꝛc.

Edlen Erſamen Geierten vnd lieben getrewen, vns hat angelanngt, wie der Edl vnnſer lieber getrewer Hainrich Graue zu Hardegkh vnd Jm Hochlanndt, vnnſer Rath durch ſein widerthaill widertham de Gwidetis, widerumb in Päbſtlichen Pann gebracht, darüber dann Bullen erlangt ſein zuuerſehen, das ſollich Bullen in vnnſern Lannden vber den genannten vnſern Rath aufgeſchlagen vnd geoffnet werden mechte, Dieweil nun diſer Handl nit zu Rom, ſonnd' vor vns als Römiſchen Khönig Rechten herrn vnd Lanndtsfürſten zu Rechtfertig gehört, Deßhalben vns ſolch des gemelten wolhen fürnemen an vnnſerm Khönigclichen vnnd Fürſtlichen Obrigkhaiten nachthaillig were, das vns dann zuegedulden keines wegs gemaint ſein will, Demnach empfelhen wir euch ernſtlich vnd wollen, das Jr von ſtund an vberall in vnſern U. Er. Lannden beſtellet, vnd verſuechet, ob Jemand wer, der were in diß vnnſer Landt khömen, vnd den Pann ob anndern vber vnd wider vorgenannten vnnſern Rath Graff Hain-

richen auf zuschlachen oder zu Publicieren understeen wurde, das solches in keinen Weeg gestattet, sonnder die Jenigen, die solches also understeen zu vunsern hannden genomen, und also diß auf vunsern weittern beschaidt gehalten werden. So es sich auch dergestaldt begeben wurde, uns alßdann gestalt der sachen berichtet. Daran thuet Jr vunser ernstliche mainung.

Geben in vunsern Hoer vor Kuefstein im Peldt am Reindten Tag October Anno ꝛc. quarto vunsers Reich im Neunzehenden Jar.

Commissio Dnj. Reg. propria
N. Vogt.

Dem Edlen Ersamen geterten vunserm lieben getrewen R. vunsern Obristen Haubtman Regenten und Räthen vunsers Regiments vunserer R. Oe. Lannde.

Acten des Klosterraths.

4. Mandat Kaiser Maximilian's I. an seinen Verweser in Kärnten, Veit Welzer, v. 9. October 1504.

Maximilian von Gottes gnaden Römischer Khünig ꝛc.

Getrewer lieber, wir schickhen dier hier Jnnen beschlossen abschrifft eines vunsers beuelchs, so wir auf vunser Obristen Haubtman Statthalter vnd Regenten vnnsers Lanndts Regiments vunserer N. Oe. Lannde, in den sachen den Edlen vunsern lieben getrewen Hainrichen Graven zu Hardeckh zu Glatz vnd Jm Machlandt vunsern Rath vnd sein wider Parthey Swidertum de Gwidetis betreffent aufgen haben lassen, als du vernemen wierdest, Vnd Emphelhen dier darauf ernstlich vnd wellen, das du allenthalben in vunsern Fürstenthumb Khärndten deiner verwesung von vunsern wegen vnverzogenlich bestellest vnd verfügest, damit kain Hößlicher Pann dawid' über den gemelten Graf Hainrich durch niemandts anzuschlachen, noch zu Publiciern gestatt, sound' gegen desselben Graff Hainrichen widersachern laut des obbestimbten vunsers beuelchs gehandlet werde, vnd hierinnen nicht verziehest. Daran thuestu vunser ernstliche mainung. Geben an Erichtag nach St. Vrsula tag An. ꝛc. im vierdten vunsers Reich, des Römischen im 19. vnd des hungerischen im fünfzehenden Jar.

Commissio Dnj. Regis in consilio.

Vunsern getrewen lieben Veitten Welzer, vunsern Rath vnd verweser Jn Kärnden.

Acten des Klosterraths.

5. Edict des Landverwesers von Kärnthen zur Kundmachung der beiden vorhergehenden Mandate, v. J. 1504.

Allen Graven Herrn Rittern, Knechten, haubtleuthen, verwesern, Vizdomben, Pflegern, Landtrichtern, Richtern, Räthen, Ambtleüthen,

Burgern, Gemainden, vnd allen andern in Fürstenthumb Kärndten wonhafftet, Embenth Ich Veit Welzer verweser daselbst in Kärndten haubtman auf Straßburg mein willig freundtlich Dienst bevor. Ich begere an euch, das Ir die obermelten Copeyen der schreiben, So vnnser allergnedigister herr der Römisch Khünig Ir Khün. Mitt. Regiment gehn Linz vnd mir gethan hat, vnderthenigelich für augen nemet, Dewelche euch auch allen vnd Eur Jeglich' sonders von Ir Khünigl. Mitt. wegen ernstlichen gebiettundt, das Ir Inhalt den angezaigten Copeyen gehorsamblich vnd mit allem Fleiß volg thuet, vnd ob Ir ain od mehr die solchen Pann verkhünden, wurden zu gesenkhnus bracht, mich des von stundt an berichtet, Geben vnd' meinem zu ende der schrift getruckhten Pedtschafft am Sambstag vor S. Elisebethen Tag Anno &c. Im Vierten.

Acten des Klosterraths.

---

6. Wormser Vertrag zwischen Venedig und Kaiser Carl V., vom 3. Mai mit der Ratification, vom 6. Mai 1521.

Tractatus Wormaciensis anno 1521.

Universis facimus manifestum quod cum ex certis variis bellorum motibus inter dictum Maximilianum Caesarem piae recordationis et ill^mum Ducem et Inclytam remp. Venec. pluribusque hinc incursionibus invasionibus ac oppidorum castrorum et Villarum occupationibus factis tandem pro quiete et tranquillitate reipub. Christianae et ad sedandos vitalicos turbines, et cum contra Potestates orthodoxae fidei arma dirigi possent, fuerit sub die ultima mensis Julij anni 1518 ad quinquennales inducias, deventum, ita ut earum effectus incipere deberet die prima mensis Septembris ejusdem anni, quibus durantibus nihil hostile hinc inde molirentur directe vel indirecte, sed ultro citroque ab armis abstinerent ipsique Veneti centena ducatorum millia eidem Maximiliano Caesari persolverent dein 20ma dicta prima die Septembris anni 1518 et deinde initio cujuslibet anni dictorum quinque annorum ipsa prima die Septembris usque ad perfectam solutionem quotannis 20ma ebursare deberent in civitate Augustae simulque ipsi domino Veneti in eadem civitate solvere tenerentur singulis annis dictis inducliis durantibus per terminos ibidem expressos quartam partem valoris et aestimationis reddituum et obventuum bonorum spectantium contra exules sive extorres quarum taxatio per totum mensem Octobris dicti anni 1518 pro deputata hinc inde summaria inquisitione pretii fieri debebat, et inter caetera extractam, et foedere ipsarum inductarum actum fuerit quodam hac partes hincinde tenerent et possiderent ea, quae non tenebant et possidebant insequendo tractatus Bruxellensis et Cameraci factos et prout Latius in Capitulis dictarum induciarum; Cumque eodem Maximiliano Caesare defuncto fuerint hujusmodi inductae continuatae cum

sacratissimo Carolo Electo Romanorum Imperatore ac Hispaniarum et utriusque Siciliae Rege Catholico et super hujusmodi induciarum intellectu et observatione nonnulla emergerent quaestiones et controversiae inter ipsum Sacratissimum Caesarem Carolum et dictum Illustrissimum Ducem et inclytum dominium Venetum eo quod ipse Sacratissimus Imperator seu agentes pro eo protenderent ipsos Venetos nequaquam inducias servare nec conventis satisfecisse, cum potissime a tempore dictarum treugarum nihil unquam persolverint de illa quarta parte valoris et aestimationis redditiuum et obventuum ad extorres seu exules, expectantium nec ad ipsius aestimationis Liquidationem procedere curaverint, minusque solverint terminis statutis illa 20^m^ ducatorum quae singulis annis die prima Septembris solvi debuerint in termino proxime fluxo, quarum etiam hodie post semestre et septem fere mensibus jam defluxis nondum solutio facta extitit. Quin ipsi imo Veneti post conclusas treugas dicerentur varias intellexisse molestias subditi Locorum et villarum quae per Agentes Caesareos lata in foro Julii quae alibi tempore induciarum et treugarum nomine Caesareo possidebantur ac de praesenti possidentur. E contrario ipsi domini Veneti satagerent se nihil contra inducia-
rum formam attentare sed semper observare, nec eis adscribendam culpam si quartam partem valoris et aestimationis redditiuum extorrium sive exulum non persolverint cujus solutio ante Liquidationem non debebat nec stetisse per eos quominus addictam Liquidationem et declarationem dictae quartae partis juxta Conventa procederetur. Solutionem autem 20^m^ ducat Venet. numquam negasse nec negare velle sed potius pro duobus primis terminis satisfecisse et de residuo semper obtulisse quam solutionem quandocunque viceversa observarentur conventa pro parte Caesarea. Verum cum ipsi domini Veneti praetenderent diversa Loca et plures Villas seu quaedam villagia per Agentes Caesareos possideri ac etiam per treugas, ut ajunt, occupata fuisse quae erant de membris civitatum ex pertinentiis civitatum oppidorum et castrorum per ipsos Venetos possessorum satagerentque hujusmodi Loca et villas seu Villagia eis restituenda ut membra sequerentur caput suum sique requirerent ut utrinque relaxarent jurisdictiones et pertinentias quas respective utraque pars tenet et possidet in districtibus et Limitibus civitatum oppidorum et castrorum ab utraque parte possessorum, vel si haec restitutio non fieret eo quod Agentes Caesarei hujus quaestionis articulum rejectum praetenderent ex verbis et mente ipsarum treugarum quae solam possessionem spectare videntur nec forma inductarum quicquam de pertinentiis disponat ne quod membra caput sequi debeant imminet, attamen cum se possedisse tempore treugarum utraque pars contendat appareantque nonnulli actus possessoris in hujusmodi membris et pertinentiis hinc inde promiscue facti tam antequam post hujusmodi indurias nec aequum videretur sub

dictis dupli onere praestationis gravari, peterent saltem domini Veneti hujusmodi quaestione per aliquam congruam divisionem ad tollendas Lites sedari et ulterius bona privatorum quae hostiliter occupata fuerant licet in nihilo deliquerunt eis restitui et super his declarationem fieri protenderent per Serenissimum regem Franciae tanquam judicem ex ipsis treugis assumptum attagentes ipsi domini Veneti donec super praomissis essent opportune promissum, ita ut hinc inde dictae induciae inviolabiliter observarentur se licite potuisse et posse differre solutionem dictorum 20^m^ ducatorum quod Agentes Caesarei nequaquam admittebant quin executio rei Liquidae non possit per rem non Liquidam impediri vel deferri negantes etiam hoc casu membra sequi caput, nisi quatenus tempore treugarum ipsi capiti juncta essent, et simul cum capite possessa fuissent alioquin cum de separabilibus quaestio foret conservandam in ipsis possessionem quam Caesarei ante treugas, et post se habuisse ostendant, nullumque possessionis actum ex parte ipsorum dominorum Venetorum a dato treugarum in iis membra de quibus contenditur intervenisse praetendentes nisi id clandestine actum fuisset, ex quibus actibus non possessio sed potius inobservantia treugarum asseri dicitur. Bona Vero ipsorum privatorum, quae ante isto bello occupata praetendebantur iis treugis et induciis pendentibus, Restituenda non esse sed tanquam Legitime acquisita penes ipsos acquisitores et possessores remanere debere, hujus autem cognitionis judicem esse non posse Regem Franciorum cui in eum dumtaxat casum erat data potestate si super articulis treugae disceptatio et dubium oriretur. Cujus interpretationi hic stari debere, hic autem non de interpretatione articulorum qui satis de se clari sunt, sed potius de illorum observantia autem observantia tractare, ex qua non dubium juris sed dubium facti resultare videtur, multaque alia hicinde dicta proposita responsa et replicata fuerunt, quae hic brevitatis causa omittuntur, tandem ad hujusmodi controversias sedandas viam Articuli Sexti quam rigorosissimam amplectendo, ne ex his minimis quies et tranquillitas turbaretur, et ex his parvis scintillis magnus ignis belli incendi posset. Super his deventum fuit ad infra scriptas declarationes et conventiones concorditer finitas et conclusas inter magnificum et excellentissimum dominum Mercurium de Gratianata et Dominum Arbonium V. I. D. et militem Caesareae Majestatis consiliarium et magnum Cancellarium ac in hac parte procuratorem specifice ad id parte suae majestatis deputatum ex una parte et magnificum dominum Franciscum Cornelium Militem et Procuratorem Venet. oratorem apud ipsum Caesarem destinatum ac etiam in hac parte ad eaquae sequuntur specialiter deputatum et specialem potestatem habente parte altera in vim Mandatorum eis et cuilibet ipsorum concessorum.

Articuli sequuntur.

Primo. Quod treugae seu induciae indultae anno 1518 die prima Septembris pro annis quinque exinde successuris finitisque eadem die prima anno 1523 remanere debeant in suo robore firme et inviolabiliter observari cum pactis tamen et declarationibus infrascriptis quae tamen in aliqua sui parte finitis treugis non habeant praejudicare viribus ambarum partium ac sin unquam factae fuissent.

Secundo. Quod solutio viginti millium ducatorum quae erat facienda per ipsum inclytum dominium Caesareae Majestati die prima Septembris anni prioris praeteriti fieri modo debeat incontinenter in civitate Augustae ad Manus domini Jacobi Vislinger Thesaurarii Sacrae Caesareae Majestatis, reliquae vero solutiones fieri debeant juxta formam treugarum Quinquennalium et per terminos ibidem expressos ad manus dicti Thesaurarii.

Tertio. Quod quarta pars reddituum bonorum exulum debita per Illustrissimum dominium exulibus virtute sexti Capituli dictarum treugarum usque modo non liquidata deinceps sit, et intelligatur de bono et aequo taxata et liquidata pro tempore treugarum quinquennalium inducatis decem octo millibus solvendis in tribus annis 13 dein sex mille per totum mensem Julij primo futuri et reliqua duodecim mille in duobis annis sequentibus dein quolibet ipsorum annorum sex mille terminis contentis in dicto sexto capitulo treugarum quinquennalium, quae solutio fieri debeat, Eam Veneti ad manus Domini Jacobij Banisij aut ejus substituti in ratione 1614 monetae currentis in civitate Venetiarum.

Quarto. Pro tollendis causis desidij et perturbationibus ipsarum treugarum convenerunt, quod durantibus ipsis treugis praefatum Ill^mum dominium abstinere debeat in omnibus et per omnia ab infrascriptis locis et Villis sitis in patria. Fore Julij, ita quod ab eorum omnimodo jurisdictione sit, et remaneat penitus exclusum salvis tamen semper interim et remanentibus in prima instantia juribus et exercitiis jurisdictionum ipsarum villarum et locorum possessionibus prout exercebantur et possidebantur ante proximum praeteritum bellum tum tamen per Vasallos recipiantur investiturae solutae et fidelitatis juramentum debitum praestetur Caesareae M^ti vel ejus agentibus in hoc deputatis vel deputandis in ditione Goritiae praestando etiam omnia ea quae Vasalli soliti sunt praestare dominis feudi et prout praestare soliti erant Illmo Dominio pro ea tamen portione tantum bonorum feudalium existentium in jurisdictionibus adjudicatis Caesareae M^ti et non pro aliis. Villae et loca a quibus abstinere debeant dominii Veneti ultra castrum Gradiscae et Maranni et Bolestani cum villa amplarij possessa per Caes^a M^ta sunt infrascriptae, item: Farra, Villae novae, Mossa prope Gradiscam perpetuo circa aquam Chiarisa S^to Gervasio Gonars campo mole Ripa rupta pertinea-

tibus primordialiter ad castrum Maranni item de castro Borpetii cum suburbio et media villa sua Ontognano faulia Villa nova Sancto Georgio Noiane et Carlino. Item Villa monasterii Cirvignani tertii et sancti Martini pertinentibus ad monasterium Aquilegiae a Ruda et Visio et Villa Vincentina cum Sancto Nicolao de Levata flumicello Aggello Dapogliano Joannis Sancto Vito de Cranglie et a civitate Aquileiae salvis tamen juribus semper reverendi domini patriae in quocunque loco a Castro fumi a Villa fornelli, item a Rocha fulmini et porta Pietij cum villis eis adjectis et possessis tam ante tempus treugarum quam post nomine Cesareae Majestatis; caetera autem loca et villae in foro Julio contenta si quando ante bellum fuerunt illustrissimi dominii Veneti expresse ut supra non adjudicata Cesareae M^{ti} infra dictum tempus treugarum sint et remaneant in omnimoda jurisdictione praefatorum dominorum Venetorum unacum castro portus Haonis Belgradi et castri novi ac quadrivii cum aliis villis juribus et pertinentiis suis hactenus a tempore treugarum et citra possessis per ipsos dominos Venetos exclusa penitus Caesarea Majestate salvis tamen juribus Vasallorum prout supra reciproce in adjudicatis Caesari expressum fuit et reservatum.

Quinto. Quod extra patriam fori Julii tam in Istria quam alibi jurisdictiones Fortalitiorum Locorum et Villarum durantibus ipsis treugis possideantur et exerceantur hinc inde prout possidebantur et exercebantur tempore treugarum juxta formam et tenorem ipsarum.

Sexto. Quod bona redditus actiones et jura cujusque generis fuerint subditorum utriusque dominii sita tamen in patria fori Julii quam alibi quovis in Loco alterutrius dominii salvis infrascriptis deinceps possideantur per ipsos subditos tam laicos quam ecclesiasticos tam nobiles Venetos quam communitates et alterius cujuscunque ordinis gradus et conditionis fuerint, quiete et pacifice et prout per eos possidebantur ante occupationem et turbationem ipsorum bonorum factam in proxime praeterito bello praestando tamen ei domino sub cujus ditione et jurisdictione res hujusmodi possidebantur ea omnia, quae de jure vel de consuetudine ratione talium bonorum coram domino suisque officiariis praestari solent amovendo prorsus omne impedimentum et molestiam tam ipsorum dominorum et principum quam subditorum suorum hincinde de indictio bonis et in rebus privatis, salvis tamen juribus ipsis subditis competentibus prout competebant, ante occupationes et turbationes in vico factas in dictis bonis gravando et obligando ipsos subditos sub poena indignationis dominorum et Principum suorum ac confiscatione bonorum quod debeant stare et parere praesentibus capitulationibus pro mutua treugarum observatione et pro omnimoda reintegratione ac conservatione pristinae possessionis bonorum et jurium privatorum non includendo tamen in praecedenti capitulo bona exulum de

quibus specialiter fuit practicatum in trevgis quinquennalibus quae facta cum declarationibus praenarratis in suo robore remaneant, ita tamen quod non includantur inter ipsos exules cives portus Naonis nec aliquis Patnota in foro Julio qui Patnotae comprehendantur hinc inde sub restitutione bonorum suorum, etiam si de facto exules fuissent non obstantibus aliquibus confiscationibus alienationibus vel concessionibus hinc inde factis de bonis praedictis privatis nec pariter includi debeant in hujusmodi resolutione bonorum privatorum partes minerarum in Idria existentium sub jurisdictione fulmini quae provideri debeant per eos qui illorum concessionem habuerunt a Maximiliano Caesare felic. record^{is}.

Septimo. Quod continentia praedictorum capitulorum concernentium jurisdictiones et bonorum restitutiones publicari debeant, hinc inde mandata dominorum suorum immediate sequuta notificatione ambarum partium in infrascriptis locis item Tridenti, Roveretae, Veronae, Vincentiae, Utini, Goritiae, Marrani, Gradiscae, Tergesti et Sustinopoli, qua publicatione facta nullae ignorantiae excusatio admittatur sed omnimode hinc inde parere et stare debeant ipsis capitulis sub poenis in eis contentis.

Quae omnia et singula suprascripta sicut supra contenta concordata declarata et capitulata praedicti magnifici domini procuratores nominibus quibus supra sibi invicem promiserunt et promittunt facere et curare cum effectu quod a suis dominis infra spacium duorum mensium primo futurorum a dato praesentium per ipsorum dominorum literas patentes sub consuetis eorum sigillis sigillatos ex quibus tenor supra scriptorum inseratur, de verbo ad Verbum laudentur, approbentur, confirmentur et ratificentur omni exceptione aut contradictione penitus remota, in quorum omnium fidem et testimonium idem magnifici domini procuratores se hic inferius manu propria subscripserunt apposueruntque etiam sua sigilla Actum et datum in civitate Wormatiae die 3 mensis Maij 1521.

Considerantes quod ipsae antedictae conventiones, seu declarationes et capitula bene concepta et concordata fuere veluti ad bonam quietem et communem populorum nostrorum pacem et utilitatem tendentia, quapropter motu proprio et ex certa nostra scientia atque animo deliberato, aeque etiam prius in examen fidelium consiliariorum nostrorum consilio adhibito ipsas conventiones declarationes et capitula in suis partibus sententiis et articulis et de verbo ad verbum ut jacent approbavimus, ratificavimus ac tenore praesentium approbamus, ratificamus et confirmamus et in fide et verbo Caesaris, bonique et legatis Regis quantum ad nos et subditos nostros attinet attendere et observare promittimus nec in aliquo contra facere vel venire directe vel indirecte aut quocunque quaesito colore, causa et occasione harum testimonio Literarum Sigilli nostri appensione munitarum. Datum

in civitate nostra Wormatia die 6. mensis Maij 1521 Regnorum etc.

Graf Khevenhiller's Archiv.

7. Venetianischer Friede mit Kaiser Karl V. und König Ferdinand, vom 29. Julius 1523.

Pax et foedus Venetiis inter Sacram M^tem Carolum Imperatorem electum Serenissm Ferdinandum Archiducem Austriae, Ill^mum Dominium Venetiarum et Ill^mum ducem; 29. Julij 1523.

In nomine Sanctissimae Trinitatis anno ab incarnatione domini nostri Jesu Christi millesimo quingentesimo vigesimo tertio die vero Mercurij 29. Mensis Julij cupiens summopere sacratissimus et invictissimus dominus dominus Carolus divina favente clementia electus Romanorum Imperator semper Augustus Rex Germaniae Hispaniarum utriusque Siciliae Hierusalem nec non Archidux Austriae, dux Burgundiae et Brabantiae ett^a Comes Flandriae et Tyrolis ett^a dominus in Assia et Aphrica ett^a. Ut optimum decet Imperatorem non solum occurrere violentiis, rapinis, devastationibus, incendiis et cocteris aliis incommodis quae afflicta haec Italia facilius pateretur, ultra jam perpessa in bellis praeteritis proxime cum ejus ac totius Rei publicae Christianae gravissima jactura. Verum etiam adeo peccatum reddere, ut non modo in ea quies ubique vigeat, sed etiam ex eo, ut inter ceteros Principes christianos generalis pax sequatur prospexit antedicta Caesarea M^tas id absque dubio futurum si ex indiciis, quas cum Illmo dno Andrea Gritti Dei gratia Duce et excellentissimo dominio Venetiarum habet ad bonam pacem foedusque et intelligentiam devenerit. Mota igitur hujusmodi rationibus et maxime necessariis causis concernentibus universale bonum christianitatis cujus etiam praefatus Ill^mus dominus dux et excellentissimum dominium Venetiarum semper studiosissimum fuit accedentibus praecipue maximis hortationibus sanctissimi domini domini Adriani Sexti Summi Pontificis ser^mi ac potentissimi domini Henrici Dei gratia Angliae et Franciae Regis defensoris fidei et Hiberniae domini intervenientibus ad hoc R^dmo. domino Thoma Campeggio electo Feltrensi sanctitatis praefatae legato a R^mo domino Riccardo Pacco Consiliario ac primario secretario praefati serenissimi ac potentissimi Regis et ejus oratore dignissimo Mandatario ac Procuratore medio prius ac tractatione illustrissimi quondam domini Hieronymi Avorni, qui in ipsa tractatione obiit et postremo R^di domini Marciolini Characioli Protonotarij app^ci ac mag^ci domini Alphonsi Sanchez antedictae M^tis Caesareae consiliariorum oratorum procuratorum et mandatariorum apud ex^mum dominum ducem et dominium Illustrissimum praefatum habentium a Caesarea M^te sua ad omnia infra-

scripta generale amplum et speciale mandatum per nos infrascriptos notarios visum ac lectum manu ipsius M^tis^ subscriptum publicatumque magnifici viri Gasparis Argilensis in oppido Vallis-Oleti anno a nativitate domini 1523 die 9. Maij et de verbo ad verbum inferius reintegratum cum interventu et voluntate et inclusione Ser^mi^ domini Ferdinandi Hispaniarum Infantis et Principis Archiducis Austriae, Ducis Burgundiae, Comitis Tirolis et^a^ fratris praefatae Caesareae Maj^tis^ tamquam unus ex principalibus contrahentibus medio mag^ci^ domini Balthasaris Glesii ejus oratoris Consiliarij et Mandatarii, ut de ejus mandato constat et jam inferius registrato cum clarissimis dominis Aloisio Mocenigho equite consiliario Georgio, Cornelio equite, procuratore S^ti^ Marti et Marco Antonio Venerio doctore, praefati Illustrissimi domini Ducis et domini Syndicis et procuratoribus et mandatariis ad hoc specialiter deputatis ut ex illorum ampliissimo mandato clare constat quod similiter de verbo ad Verbum inferius descriptum est. Devenit eadem M^tas^ ad infrascripta capitula perpetuae bonae pacis amicitiae intelligentiae federisque indissolubilis pro conservatione communium statuum in Italia. Idem igitur sacratissimus et invictissimus Imperator et antedictus Ill^mus^ dominus Andreas Grittus Dux et excellentissimum dominium Venetiarum pro se ac ipsius ill^mi^ ducis successoribus contrahunt firmantque bonam, veram et sinceram pacem perpetuam modis capitulis et conditionibus infrascriptis; Vel uti hic videre posset quam affinia huic conventioni sint praesentia Venetorum postulata circa liberam navigationem.

1°. convenerunt praefatae partes quod commune subditi libere, tute ac secure possint in utrisque statibus et dominiis tam terra quam mari morari ac negociari cum bonis suis beneque et humaniter tractentur, perinde ac si essent incolae et subditi illius Principis et Dominii cujus patrias et dominium adibunt provideaturque ne vis aut aliqua injuria ulla de causa inferatur celeriterque jus administretur manente in suspenso materia repressaliarum et marcarum. Hinc inde donec per Cesream Ma^tem^ ac Ill^mum^ dominium praefatum aliter provisum fuerit cum contrabando mensium sex hinc inde intimando et ut aurium scandalorum materiae occurreretur non permittantur aliqui exire ex locis subditis dictis partibus cum navigiis armatis nisi prius praestiterint idoneam fidei jussionem de non offendendis subditis utriusque partis nec patiantur ni eorum patriis et dominiis tam terra quam mari pyratas aut praedones ad damnificandum subditos alterius.

2° convenerunt quod praefatus Ill^mus^ Dux et ex^mum^ Dominium Venetiarum continuat et continuare debeat, pacifice quiete et secure omnes civitates terras castra, oppida, loca et Villas cum suis districtibus et territoriis et omnibus locis fluminibus Lacubus et aquis suis ac omnibus aliis quibuscunque actionibus jurisdictioni-

bus, juribus et pertinentiis dictis locis et terris spectantibus quas atque in praesentiarum tenet et possidet.

3^a. convenerunt quod praefatus Ill^mus. Dux et excellentissimum dominium Venetiarum continuat et continuare debeat dare et solvere teneatur Praelibatae Caesareae M^ti. aut ejus mandatum habenti ducenta millia ducatorum auri largorum pro una vice tantum in hac civitate Venetiarum in termino annorum octo videlicet ducatorum XXV^m. in festo Nativitatis Domini proximo futuro et sic successive singulo anno in festo ejusdem Nativitatis domini ducatorum XXV^m. donec facta fuerit integra solutio dictorum ducatorum ducentorum millium.

4^a. Convenerunt quod omnes et singuli qui a die moti belli et orta controversia inter felicis recordationis sanctissimum Caesarem Maximilianum Imperatorem et Ill^mum. dominium praefatum Venetiarum in hanc usque diem praefatae Caesareae Majestati ac praefato ser^mo. Ferdinando Hispaniarum Infanti et Archiduci Austriae etc. adhaeserunt et exilio multati, bonis privati aut aliter condemnati fuerunt, aliqui etiam tanquam incapaces successionibus ultimis privati remanserunt nonnulli aparentibus exhaereditati multi etiam ex praemissis extorribus pro homicidiis, incendiis, invasionibus aliisque publicis et privatis delictis per eos commissis tam conjunctim quam divisim condemnati fuerunt in omnibus et per omnia habeantur et sint ac si nullius criminis rei vel culpabiles forent et contra eos nulla condemnatio sequuta foret de qua et praemissis delictis etiam si hactenus processum non sit tam agendo quam excipiendo quam replicando quovismodo in judicio et extra opponi non possit etiam, si jus alteri quaesitum sit exceptuatis et exclusis semper bonis quae aliqualiter in dominium et Fiscum provenissent cum pro omnibus in dictum dominium quomodocunque perventis solvantur Ducati quinque millia prout inferius declarantes salvis praemissis ipsis cujuscunque successionis aut haereditatis capaces exhaeredationesque irritas et inanes et aliam causam intestati omnia reducentes arrestatique et carcerati pariter et confinati in Continenter ubicunque Libere relaxentur non possintque aliqui praemissorum aliorumque partes Caesareae M^tis. sequentium aut familiarium cogi ad rationem reddendam et aliquorum restitutionem occasione alicujus administrationis per eos nomine Cesareae M^tis. sive ejus agentium gesta tempore quo super tam officiorum quam reddituum tam privatorum quam Ecclesiasticorum servata tamen auctoritate praedicti Pontificis Maximi pecuniarumque publicarum et privatarum sive etiam vigore donationis aut concessionis sibi factae vel propria auctoritate gessisse aut se instruxisse dicant pariterque ad solutionem alicujus aeris census aut ficti pro temporibus quibus non possederunt cogi nequeant sed liberati intelligantur, sintque in pristinum restituti contra quamcunque caducitatem causa tam et declaratam et exequutam possintque propria au-

toritate salvis semper praemissis ad possessionem redire praesesque Capitulum ut ex omnibus innotescat in civitatibus proclametur.

5°. Quia per praefatum excellentissimum Dominium Venetorum bona praedictorum exterrum sive exulum et condemnatorum quae ad ejus Cameram pervenerunt diversi mode alienata dicuntur quam plura etiam creditoribus et jus praetendentibus assignata et assignanda, unde eorum restitutio adeo difficilis foret ut impossibilis potius dijudicanda sit nec sine maxima ipsius Dominii ac subditorum confusione fieri posset. Convenerunt, quod teneatur praefatus Ill^mus Dux et excellentissimum Dominium singulis annis solvere, libere et absque aliquo onere quinque millia ducatorum auri largorum ipsis dictis exterribus sive exulibus et condemnatis eorum haeredibus et quibus dederint in perpetuum donec ejus assignabuntur tot proprietates libere et expedite quae ad redditum annualem dictorum ducatorum quinque millium ascendant distribuendae inter nominandos per ipsum Sacratissimum Caesarem ad ratam facultatem prout inter eos exterres conventum fuerit et quas habeant sive teneant sive territorio praefati Ill^mi Dominii habitare voluerint sive alibi quocunque possentque de dictis bonis libere quocunque titulo item lucrativo quam oneroso disponere nec possint dictae pecuniae sequestrari, nec aliter solutio retardari et quae solutio ducatorum quinque millium fieri debeat per praefatum illustrissimum dominium exterribus praedictis in duobus terminis scilicet in festo Nativitatis domini proxime futuro medietas et alia medietas in festo Sancti Joannis de mense Junii et sic successive singulis annis.

6°. Convenerunt quod restitutio locorum, villarum, possessionum et aliorum bonorum quae fieri debeat ex parte Caesareae et Catholicae Majestatis praefato Illmo dominio et subditis suis vigore Capitulationis ultimae Wormatiensis, ut in ipsa latius continetur et non fuit facta in praesentiarum libere et integre fieri debeat tam a praefato Ser^mo Archiduce Austriae, et quam ab aliis quibuscunque nomine ipsius Caesareae Majestatis prout in dicta capitulatione continetur, et quem admodum obtulerunt et promiserunt praemisserunt praefati D^ni Oratoris Caesarei et vice versa idem Ill^mus dux et excellentissimum dominium pro mittit in Praesentiarum restituere et restitui facere, ex parte sua vigore dictae capitulationis restituenda quibus quidem oratoribus assignabitur ex nunc una vel plures partitate in publicis Banchis in hac civitate Venetiarum ducatorum triginta octo Millium auri vel tot florenorum Rhenensium ad rationem florenorum quatuor pro tribus ducatis debitorum et ipsum dominium praefatae Caesareae Majestati vigore treugarum quinquennalium pro resto hac tamen conditione quod ipsi Domini Oratores non possint uti nec aliter disponere de ipsa vel ipsis partitis et obligationibus pecuniarum suprascriptarum nec teneatur praefatum Ill^mus Dominium

ad ullam exbursationem aliarum pecuniarum ut supra nominatarum aliqua alia causa debendarum nisi sequuta prius integra et effectuali restitutione praedictorumque facta debeat, illico fieri solutio in pecunia numerata extra Banchum.

7mo. Conveserunt quod pro fructibus et loco fructuum dictorum honorum quae ex Capitulatione Wormatiensi restitui debeant ut supra praefati Illustrissimi dominii idem dominium penitus absolutum sit et remaneat semper absolutione et satisfactione ducatorum etc. XVIII^m debitorum exforribus virtute capitulationis Wormatiensis, de quibus per praecedentem capitulationes domini oratores et mandatarii Caesarei et Her^ci Archiducis faciunt nomine quo supra totalem quietationem ipsi Illmo Dominio ac si innumerata pecunia habuissent, solutionem ipsorum ducatorum XVIII^m et vice versa praefatus Ill^mus Dux et dominium liberavit tam Caesaream M^tem quam serenissimum Archiducem et quoscunque alios qui pro dictis fructibus quovis modo teneantur.

Joann. Franciscus Otthob. Dux.

G. Khevenhiller'sches Archiv.

8. Vertrag von Bologna zwischen dem Kaiser, Papst, Venedig und dem Herzog von Mailand.

Foedus Bononiae initum inter Pontificem, Caesaream M^tem ejusque fratres Venetos ac Ducem Mediolani sub die 22. Decembris 1529.

In Christi nomine Amen. Cum alias inter sacratissimum et invictissimum Principem Carolum quintum divina favente clementia electum Romanum Imperatorem semper Augustum Hispaniarum ac utriusque Siciliae Regem Catholicum serenissimumque Regem Ferdinandum ejus fratrem pro eorumque foederatis et subditis suisque dominiis parte ex una et excellentissimum Dominium Venetorum parte ex altera solicitante et suadente id potissime S^mo Domino nostro felicis record^is Adriano C. Pontifice maximo cum assistentia reverendissimi episcopi Teltonensi nuntii ad id specialiter destinati ac interventu etiam Oratoris Anglici ad id pro reipublicae Christ. quiete deputati inita fuerint perpetuae pacis et mutuae defensionis rerum Italicarum foedera et capitula sub die 29. Maij 1523 inter ipsas partes percussa et stipulata atque in praejuvalis habentur relatio, cumque mala aora temporum publicae quietis impatiens ipsiusque pacis inimica non solum ipsorum capitulorum et foederum observantiam non admiserit sed nova foedera penitus contraria ad ipsius quietis et pacis turbationem tendentia suscitaverit quorum praetextu majora ac acriora bella in singulis fere Italiae partibus exorta fuere Italiae statuum mutationibus causatis pluribus quoque civitatibus tam

Sanctae Romanae Ecclesiae quam Regni Neapolitani abreptis et ablatis nomine maximis Christ^ae reipublicae detrimentis et incommodis pro quibus scandalis et ut tandem tot malis finis imponeretur sanctissimus dominus noster Clemens 7 P. M. ipsique sacratissimus Carolus Imperator quintus ambo paris et quietis cupidissimi ad ipsam universalem pacem parandam.

Primo inter eese foedere firmarunt, de hinc cum Ser^mi Francorum et Anglorum regibus neque etiam pacis media amplexi sunt, demum ipso Cesare in Italiam veniente nihil magis cordi, nihilque antiquius habuerunt quam invicem ita corpore sicut et animo convenire, quod ut citius fieret sua Sanctitas ex ejus innata clementia et benignitate felici diplomate usa eidem Caesari in hanc usque Civitatem Bononiae occurrere dignata est, ac cum post filialis observantiae exhibitionem paterno amore ut par erat complexa fuit. Tuncque tanquam mutua vicissitudine invicem correspondentia Luminaria Universum Christianum orbem illustratura

Cupientes gradatim ad ipsam universalem pacem Christ^ae Regem allicere stabilitis et concordatis prius rebus status Mediolani ac ex ipsius Caesaris clementia restituto Illmo duce Francisco Sforza in dicto statu Mediolani cum ipsa nova investitura aequum et justum censuerunt ad hujus modi pacem et concordiam reducere dictum excelsum dominium Venetiarum tanquam potissimum Italiae membrum in quo etiam non minor pacis voluntas inventa existit pro qua, ut decet, includenda mandatum dedit mg^co Gasparo Contareno civi et Patritio Veneto cum amplissima facultate et potestate prout in ejus mandato inferius inferto Latius continetur. Quapropter inter ipsum sacratissimum dominum nostrum Caesarem et regem Ferdinandum medio Reverendi Domini Hieronymi Vaczensis episcopi suae S^tis domus magistri atque in hac parte nuntii et mandatarii et R^mi in Christo Patris et D. N. D. Mercurij Cardinalis et Marchionis Gattinarae Caesareae M^tis magni Cancellarii ac Mag^rum dominorum Ludovici a Flandria domini Gratensis Nicolai Perrenoti dni. Granvele ejusdem M^tis consiliariorum, mag^ci de Loseono supremi militiae S^ti Jacobi in regno Legionis praeceptoris ejusdem M^tis Primarii Secretarii in parte ipsius Caesaris Procuratorum, nec non mag^ci domini Andreae de Burgo ipsius sereniss^mi regis Hungariae consiliarii et Oratores atque praefati ma^ci domini Gasparis Contareni oratoris atque mandatarii ipsius excellentissimi Dominii Venetorum et R^mi dni. Georgii Andreassy Protonotarii app^ci ipsius ill^mi dni. Ducis Mediolani Mandatarii et procuratoris in vim mandatorum hinc inde concessorum et in fine praesentium instrumentorum ad sequentia capitula et foedera deventum extitit videlicet: Imprimis quod summo Pontifici excelsum dominium Venetorum tradere teneatur, civitates, castra et Loca Ravennae et Cervine quas de praesenti tenet cum omnibus suis pertinentiis juribus artelariis et munitionibus ibidem tempore impressus illarum civitatum re-

pertis et hoc salvis juribus per ipsum dominium in eisdem locis pretensis, hoc addito quod eadem S^mus Pontificis pro sua Bonitate et clementia veniam dabit omnibus civibus earum civitatum qui prae caeteris obtenderunt affectum et devotionem erga ipsum Dominium qui ubicunque terrarum degere maluerit bonis eorum frui ac de eis prout libuerit disponere possint. Promittit praeterea sua Sanc^tas quod nobiles cives aliique subditi ejusdem Dominii qui possident bona et intrarius et introitus in illis civitatibus et earum territoriis annuos fructus et proventus libere percipere ac quocunque eis libuerit illos deferre possint absque ulla novi vectigalis impositione seu solutione possintque praefati nobiles cives et subditi uti eorum possessionum veri possessores eas possidere ac de eis pro libito disponere et succedentibus Pontificis jus et justitiam exigere quae ab iisdem petentibus ministretur sicuti in praemissis ante hujusmodi bellum fieri consueverant et praefata restitutio fieri debeat infra tempus quindecim dierum post diem ratificationis.

Item quod per totum mensem Januarii ipsum excellentissimum Dominium Venetorum realiter et cum effectu restituat et restitui faciat eidem Cesareae M^ti seu pro ea agentibus civitates Franis Monopoli et alia quaecunque castra loca oppida dominia territoria quae in Regno Neapolitano de praesenti detinet et cum omnibus suis pertinentiis artelariis munitionibus ac aliis ad eorum tutelam et defensionem paratis quae tempore ipsius acquisitionis in ipsis locis reperta fuere, aut ex aliis Locis et provinciis dicti regni illuc allata seu reducta extiterunt et hoc omni dolo et fraude cessantibus et Cesarea M^tas promittit praefato Illmo Dominio confirmare et de facto confirmat omnia jura privilegia immunitates exemptiones praerogativas ac omnia hujusmodi alia quae concessa apparebunt nationi Venetae ejusque subditis a Seren^mis Regibus Neapolis praedecessoribus suis quibus semper ante bellum praesens natio Veneta ejus subditi solita est frui, Praetereaque restituit ac restituendum decrevit, Illustrissimum dominium praefatum in possessione domus suae positae in civitate Neapolis quae domus S. Marci seu dominii Venetorum nuncupatur prout ante bellum praedictum tenebat et possidebat.

Item quod enumeratio restantis summae ducatorum ducentorum millium quam idem excelsum dominium dare tenetur infra tempus annorum octo Caesareae Majestati aut ejus mandatum habenti prout continetur in tertio capitulo pacis factae anno 1523 fieri debet hoc modo, scilicet quod circa finem Januarii proxime futuri fieri debeat per ipsum Dominium solutio ducatorum XXV^m hac conditione quod in termino unius anni proxime futuri fiat, restitutio locorumque restitui debebant si restituta non sint prout contentum est in 6. capitulo, pacis dicti anni 1523. Et quoniam posset esse difficultas in hujusmodi restitutione fienda actum extitit, quod intra viginti dies proximos eligi debeant arbitrii seu

arbitratores hinc inde. Unus scilicet pro qualibet parte et pariter unus communis Mediator, qui amicabiliter debeant cognoscere et judicare difficultatem et controversiam quae orta esset, illamque terminare debeat infra unum annum inde sequuturum, ita tamen, quod solutiones post dictum annum fiendae singulo scilicet anno XXV^m^ ducatorum ad integram satisfactionem dicti restantes ducatorum 200^m^ non fiant nisi prius per dictos arbitros et mediatorem judicata sit causa et facta sit effectualiter restitutio juxta declarationem ac pronuntiationem per eos fiendam. Verum cum Caesarea M^tas^ praetenderet majorem summam nunc deberi aliorumque solutionem terminos jure merito breviandos in qua re Orator ipse excelsi dominii Venetorum limitatam ut aut potestatem habens et voleus fines mandati excedere sequaquam consentire voluit.

Ne tamen tam sanctum opus imperfectum remaneret Sanct^mus^ Dnus noster hujus conclusionis cupidissimus, se pro dicto excelso Dominio Venetorum fortem faciens et idoneus in se assumens proprium etiam debitum faciendo promisit eidem Caesari quod super dicto debito 200^m^ ducatorum 25^m^ jam pro parte dicti excelsi Dominii circa finem proximi mensis Januarii solvi promissa solvet sua S^tas^ aut per dictum Dominium solvi faciet eodem contexto alia XXV^m^ ducatorum ita ut circa finem dicti mensis Januarii exbursentur Caesari aut ab eo mandatum habentibus usque ad integram summam ducatorum 50^m^ dicti debiti obtulitque suav^tas^ securaturam ut aliorum annorum solutiones quantum fieri poterit abbrevientur.

Item actum extitit, ut Ill^mus^ Dominium praedictum connumerare habeat, deinceps singulis annis ducatos quinque mille extorribus prout conventum est in praedicto conventu pacis et foederis 1523 ad quam contractum ut in ipsius quinto Capitulo continetur relatio habeatur.

Item promittit praefatum excelsum dominium, ut gratificetur Caesareae M^ti^ ultradictam summam ex prima conventione praemissa enumerare ac solvere alios scutos auria sole boni et justi ponderis centum mille aut valorem, ipsorum ipsi Caesari seu pro eo agentibus videlicet 50^m^ circa finem Januarii proxime futuri et reliquos 50^m^ ad festum omnium sanctorum proxime venturum 1530.

Item quoniam in capitulatione Wormatiensi reservantur jura Patriarchae Aquilejensis in quibus Patriarcha asserit, se perturbari ab agentibus ser^mi^ Regis Ferdinandi duo arbitri et mediata praedicti de hujusmodi jure cognoscant et siqne restituenda sunt restitui faciant et omnia impedimenta siqne reperiantur amoveant.

Item quod in praedicta pace et foedere tanquam amicus et adhaerens et in protectione existens Ill^mi^ dominii Venetorum deconsensus S^mi^ nostri domini comprehendatur et inclusus ac comprehensus esse teneatur Illustrissimus Franciscus Maria Fel-

trus de Rovre-dux Urbini ac almae urbis praefectus cum statu et bonis nunc ab eo possessis.

Item quod comiti Bernorio de Gembara Caesareo Camerario ejus bona restituantur et per ipsum excelsum dominium Venetum remittatur omnis inobedientia si quem forsan incurrisset, Liceatque deinceps dicto Comiti in servitiis Caesareis perseverare in eisque loco et gradu suis bonis et privilegiis, ac patria uti frui, ac si in ipsa Venetiarum civitate resideret et si quis processus acta seu etiam condemnationes et confiscationes contra eum factae comperiantur per hanc capitulationem omnino abolitae et cancellatae censentur.

Item convenerunt praefatae partes quod communes subditi libere, tute et secure possintque in utriusque statibus et dominiis tam in terra quam in mari negotiari cum bonis suis beneque et humaniter tractentur perinde ac si essent incolae et subditi illius principis et dominii cujus patrias et dominia adibunt provideatque ne vis aut alia injuria ulla de causa inferatur celeriterque jus administretur manete in suspenso repressaliarum materia et marcharum hincinde donec per Caesaream M^em^ et Ill^mam^ dominium praefatum aliter provisum fuerit cum contrabando mensium sex hincinde intimando et ut omnium scandalorum materiei occurratur non permittantur aliqui exire ex locis subjectis dictis partibus cum navigiis armatis nisi prius praestiterint idoneam fido jussionem de non offendendo subditos utriusque partis nec patientur in eorum patriis et dominiis tam terra quam mari pyratas aut praedones ad damnificandum subditos alterius.

Item convenerunt quod praefatus Ill^mus^ dux et excellentissimum dominium Venetorum continuet et continuare debeat pacifice, quiete et secure possidere omnes civitates, terras, castra, oppida, loca et villas cum suis districtibus et territoriis et omnibus locis fluminibus, lacubus et aquis suis et omnibus aliis quibuscunque actionibus jurisdictionibus juribus et pertinentiis dictis bonis et terris spectantibus quas et quos in praesentiarum tenet et possidet exceptis iis, quae in superioribus capitulis restituenda decernuntur.

Item convenerunt quod omnes et singuli qui a die moti belli et ortae controversiae inter felicis recordationis Maximilianum Imperatorem et Ill^mum^ dominium praefatum Venetorum usque in diem dictae Capitulationis initae in dicto anno 1523 praefatae Caesareae M^ti^ ac praefato ser^mo^ Regi Ferdinando adhaeserunt et exilio relictati bonis privati aut aliter condemnati fuerunt aliqui etiam tanquam incapaces successoribus Legitimis privati remanserunt nonnulli apparentibus ex haereditati multi etiam ex praemissis extorribus pro homicidiis, incendiis, invasionibus aliisque publicis et privatis delictis per eos commissis tam conjunctim quam divisim condemnati fuerunt in omnibus et per omnia habeantur, et sint acsi nullius criminis rei vel culpabiles forent et

contra eos nulla condemnatio sequuta foret, de qua et praemissis delictis etiam si hactenus processum non sit tam agendo quam excipiendo et replicando quovis modo in judicio et extra opponi non possit etiam si jus alteri quaesitum sit exceptis semper et exclusis bonisque aliqualiter in dominium et fiscum pervenissent cum pro omnibus in ipsum dominium quomodocunque perductis solvantur ducati quinque mille prout superius declarantes superius salvis praemissis ipsis cujuscunque successionis et haereditatis capaces exhaereditationesque irritas et inanes et ad causam intestati omnia re ducentes arrestatique et carcerati pariter et confinati in continenti utcunque libere relaxentur non possintque aliqui praemissorum aliorumque Caesareas partes sequentium aut suae Majestatis familiarum cogi ad aliquam rationem reddendam vel reliquorum restitutionem occasione alicujus administrationis per eos nomine Caesareae Maj^{tis} severius agentium gesta tam tempore quo supra tam afflictorum quam redditurum tam privaturum quam ecclesiasticorum servata tamen authoritate praefati Pontifici Maximi pecuniarumque publicarum et privatarum sive etiam vigore Donationis et concessionis sive factae vel propria auctoritate gessisse, aut se instruxisse dicantur, pariterque ad solutionem alicujus canonis census aut ficti pro temporibus quibus non possederunt cogi nequeant sed liberati intelligantur sintque in pristinum restituti contra quamcunque caducitatem causatam et declaratam et executam possintque proporie auctoritate salvis semper praemissis ad possessionem redire praesentesque Capitulum ab omnibus innotescat in civitatibus proclametur.

Et licet omnia et singula ita composita et concordata firma satis ambabus partibus videantur tamen ad huc firmiora et magis durantura putarunt, si inter eas accedat etiam arctissimum Vinculum foederum propterea ipse partes cum interventu etiam praefati Ser^{mi} Regis Ferdinandi et Ill^{mi} Ducis Mediolani uti principalium curarunt, sanxerunt et iniverunt foedus firmam et sinceram intelligentiam inter se ad mutuam defensionem tantum perfectam duraturam pro statibus in Italia existentibus contra quocunque Reges, Principes, Potentatus et Dominationes aliosve cujuscunque gradus etiam suprema dignitate fungentes Christianos tantummodo capitulis, modis et mutuis obligationibus infra scriptis videlicet quodammodo conservatione Ill^{mi} Ducis Mediolani praefatus sacratissimus et invictissimus Imperator promittit et se obligat quod dictus Dominus dux continuo habebit in eodem statu Lanceas quingentas more solito et casu quo contra eundem Ducem et statum Mediolani vel praefati Ill^{mi} Domini ducis et Dominii Venetiorum procederet et ascenderet aut existerit in Italia exercitus sufficiens ad invadendum status praedictos se obligat, et promittit praefatus Sacratissimus Imperator celeriter esse auxilium et tueri ambos dictos status aut alterum eorum qui sit cursus vel invadendus esset cum lanceis octingentis more solito computatis

illis quingentis, quas ut supra obligatus et tenere praefatus Ill^mus Dux Mediolani.

Item cum sequentibus quingentis lanceis armaturae peditibus sex millibus et in bello expertis ac earumque artellariarum earumque munitionibus necessariis usque ad bellum finitum suis impensis et contra praefatus Ill^mus Dnus Dux et excelsum Dominium Venetiorum promittit et se obligat in casu praedicto pro defensione praefati dominii ducis et status Mediolani celeriter praesto esse et fore auxilio ac tueri illum lanceis octingentis more solito Item quingentis equitibus levis armaturae peditibus sex mille Italicis bonis et in bello expertis et cum una bona artellariarum et munitionibus necessariis suis impensis usque ad bellum finitum et sic unitis et aequis viribus ambo status praefati defendendantur et conserventur ut superius dictum est. Ex quibus octingentis Lanceis ipsum Ill^mum Dominium obligatum sit continuo tenere tempore pacis lanceas quingentas et tempore belli pro defensione suprascripta habere Lanceas trecentas ita quod in totum habeat ad dictam defensionem Lanceas octingentas prohibeantque praefatae partes durante que bello contra alia ipsarum partium victualia aliqua aut, munitiones auxiliave quaecunque ex locis et terris sibi subjectis ad inimicos deferri nec per eorum terras et Loca cursores Nuntios oratoresque inimicorum aut Victualia aliena auxiliave quaecunqua deferentes admittent nec ipsi transitum dabit imo pro eorum posse capient et occurrent ac illis quibus bellum indictum vel illatum fuerit consignabunt.

Item pro conservatione regni Neapolitani a quocunque Principe Christiano qui illud invaderet etiam si suprema dignitate fulgeret idem Ill^mus Dux et excellentissimum Dominium Venetorum promitit et se obligat mittere ad defensionem dictae Regni quindecim triremes bene instructas et ad bellum ornatas suis expensis usque ad bellum finitum.

Item quod in praesenti pace et foedere comprehensi intelligantur et sint singuli ipsarum partium confoederati et colligati exceptis tamen hostibus sive inimicis eorundem principalium contrahentium seu alterius ipsorum et ex nunc tam pro parte Sanct^mi domini nostri quam Caesaris et Ser^mi Regis Ferdinandi ejus fratris nominantur et includuntur ac pro inclusis habeantur civitates reipublicae, cives et dominium Genuensium, Senarum ac Lucensium Ill^mus Dux Sabaudiae et Marchiones Montis-Ferrati et Mantuae pro his videlicet tumtaxat quae in Italia possident reservantes etiam jus et facultatem ipsis ac dicto excelso Dominio alios nominandi et includendi infra tempus ratificationis fiendae. Ita tamen quod Dominium Venetorum non teneatur ad defensionem alicujus partes quam status Mediolani et regni Napolitani modis et conditionibus supra expressis.

Item quod si Ill^mus Dux Ferrariae cum S^mo Dno nostro et Cesare concordaverit pariter inclusus et comprehensus censeatur.

Item quod omnia in praesenti capitulatione contenta ratificentur quod omnes contrahentes et confoederatos in hoc foedere comprehensos scilicet per Sanctissimum Dominum nostrum Caesaream Majestatem et excellentissimum Dominum Venetum et Illustrissimum Ducem Mediolani infra quindecim dies proximos et per dictum serenissimum Regem Ferdinandum ac alios praenominatos infra unum mensem postquam hujusmodi Capitulatio ad eorum manus provenerit et quod in ipsis ratificationibus jurent se sibi ipsis ad invicem respective prout que libet eorum tangit observantes omnia et singula in dictis capitulis contenta sincere et bona fide omni dolo et fraude cessantibus quae quidem omnia et singula supra scripta ipsi domini mediatores et procuratores dictis nominibus observare sibi invicem et per eorum principales contrahentes observari facere promittunt bona fide omnibus dolo et fraude semotis sub obligatione et hypotheca quorumcunque bonorum dictorum dominorum contrahentium tam praesentium quam futurorum et in eorum fidem et testimonium foedus hujusmodi ac capitula in eo contenta propriis suorum manuum subscriptionibus et suorum sigillorum appositionibus firmanda et comprobanda pinxerunt eo acto quoque hujusmodi subscriptiones cum sigillis vim publicae scripturae ac solemni stipulatione vallati obtinere censeantur et ita hinc inde inviolabiliter observentur.

Datum et actum Bonnoniae in domo habitationis praefati Reverendissimi Domini Cardinalis Gatinariae die 23. Decembris anno 1529.

G. Khevenhiller'sches Archiv.

9. Reformationsedict Erzherzog Ferdinand's, vom 21. December 1522.

Wir Ferdinand von gots genadn Printz in Hispanien, Erzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Steyer, Kernten und Crain ꝛc. Entbieten allen und ieglichen vnnsern vnnderthanen geistlichen und weltlichen in was wirden oder wesen die in vnserm Erzhertzogthumb österreich vnnder der Ens gesessen vnd wonhafft sein so mit diesem vnnserm Brieff ersuecht werden vnser gnad vnd alles gutte. Wir haben ich von gueter ordnung vnd handhabung wegen vnnsers Camergutts, das wir in Eingang vnnserer Regierung in merklichem abfall vnd vnordnung befunden ein gemeine Reformation in vnnsern Niederösterreichischen Landen thun zu lassen fuergenomen vnd vnnser lieb vnd getrew Hannsen von Scharffenberg, Laurenzen Saurer, vnnser Einnemer generall vnd Vitzthumb in Oesterreich vnd Georgen Kiembsteer vnnser Mauttter zu Ybbs vnnser Räte verordennt das sy soliche Reformation in bemeltem vnnserm Erzhertzogthumb österreich vnnder der Ens von vnnsern wegen thun vnd volziehen sollen. Und dieweill sich dan in solicher Reformacion allerley Handlungen zu-

tragen derhalben sy von merers Berichts wegen oder zu Handlung solicher sachen je nach gelegenhait und notturfft derselben mer personen notturftig sein mechten. Demnach empfelhen wir euch allen und euer jeden Insonderheit mit Ernst und wollen, wann die gedachten unnser Räte und Commissarien einen oder mer aus euch zu Mithandlung oder bericht in den furfallenden sachen notturftig sein und Euch deshalben zu sich beschreiben werden, das Ir dan on alle weigrung den Ihnen Erscheinet das Ihenig thuet und zu handlen verhelfet auch bericht gebet so gelegenheit und notturft jeder sachen erfordert und sy an euch begern werden. Do hat obgedachter unnser Statt Einnehmer generall und Vitztumb Lorenz Saurer von unns in beuehlig auf einen jeden sein ordentliche und gebuerliche vnnderhaltung zu bezallen und euch das nit widert daran thuet Ir unnser gefallen und Ernstliche meinung.

Geben in unser Stat Neuenstat am 21ten December Anno im 22ten.

Commissio Ser^mi Dom^ni principis Archiducis in consilio.

F. v. Podschach.
G. Hoffmann.
Treitsauerwein.

Acten des Klosterraths.

10. Schreiben Kaiser Ferdinand's I. an den Bischof von Passau, im Jahre 1549.

Ferdinand ꝛc.

Wir haben deiner Andacht schreiben des Datum Passau den 14 tag December nechst verschiennenen steet empfangen vnnd daraus deiner andacht Dschwärung, das vnnser Stathalter Cantzler Regenten vnnd Räthe, vnnsers Regiments der N. Oe. Lannde zu Grossen Unspach von wegen Paulsens Creuczsens gewesnen Pfarrers daselbst verlassung durch etlich darzue verordnte Comissarien ain Cridam anzuschlahen bewelhen, vnnd alle sachen von deiner andacht Official aufgehebt haben, Bambt angehengten deiner andacht vnnderthenigen ansuechen und bitten, das wir obberürte vnd andere beschwärden, so zuwider der Geistlichen Freyhait, und schmelerung deiner andacht Geistlichen Jurisdiction fürgenumben werden sollen nach lengs verstanndn. So hat vnns auch ermelte unnser N. Oe. Regierung unlanngst hieron abschrifft aines schreibens so dein andacht Inen den 23. tag Junij des verschinnen 48 Jars gethan vberseendt, darinnen sich dein andacht gleichergestalt auch beschwärdt, das unser N. Oe. Regierung auf Anndreen Römers, Burgers zu Ehrembs, vnnderthenigs Supplicirn deiner Andacht official weilend, doctor Martin Unngter aufgelegt, wasern der Supplicant zu rechter Zeit vnnd weil gedingt hette, das Er die Appelation ordenlich für Dy aufrichten solle, dardurch unnser Regierung also die Appellationen von ermeltem deiner Andacht Official für sich zuezichen, und dieselbigen aus dem Lanndt für den Erzbischoven zu Salzburg, vnnd gar geen Rom zugeen Insörtern sich vnndersteen, mit angehengten begern, das unnser Regierung hierinnen also handlungen fürnem-

den, damit dein andacht wider recht vnd alt herekhumben, nit beſchwärdt werde, die thail auch an Jr ordenliche Obrigkhait weiſen, Dieweil nun ſolch beed, deiner andacht ſürgewendte beſchwärden, zu nachtailigem abbruch vnſerer vnnd vnnſers Löblichen hauß Oeſterreich wolhergebrachtn erſeſſnen Freyhaiten, getriben vnnd vnwiderſprechlichen Landgebrechen, auch vnnſern getreuen Landen vnd vnderthanen zu merklicher beſchwärde vnd ſchaden, vnd vill mer zu abnembung weder aufnembung der Prieſterſchafft raichen, haben wir aus erforderung vnſer notdurfft nicht vmbgeen mügen, angeregte deiner Andacht beſchwärden mit gueten beſtendigem grundt abzulainen, vnd dich von ſolchen vnbefugten beſchwärungen vnd anſuechen abzuweiſen, vnd weiln darauf deiner Andacht gnediger mainung nit verhalten.

Wiewol den Geiſtlichen geſchribnen Rechten vnd Freyhaiten nach, alle Geiſtliche händl, die berüren Zehend Grund, Pöden vnd dergleichen ſachen, ſich allain von der Geiſtlichen Obrigkhait zu handlen vnnd zu erörttern gepürn. So hat es doch vill ainen andern weeg, alls die geſchribne Geiſtliche recht ausweiſen, in vnnſern N. Oe. Landen, noch bey weilend vnnſern vorfarn löeblich gedechtnus von vill vnnd langen Jarn gewunnen, dann alle Geiſtlichen, hochs vnnd niders ſtanndts in vnnſern N. Oe. Landen vmb alle ſachen, ſo gründt Pöden Zehennd, güllt, vnnd güetter betreffen, von vnnſern nachgeſetzten Obrigkhaiten Jn den Landen vnnd ſonſten nindert zu recht ſteen, daſelbſt recht geben vnnd nemben Aus welchem (vnangeſehen der Geiſtlichen Recht Freyhaiten vnd ordnungen) oder Menſchen gedächtnus, ain erſeſſner beſtenndiger Landtsgebrauch worden iſt, bisheer alſo gehalten, wie wir dann in khainen Zweifel ſtellen, dein andacht werde ſich in erſehung des Stiffts alten Acten vnd handlungen woll erinndert haben, das deiner Andacht Stiffts Officiala, ye vnnd allweegen, vmb allerlai ſachen, die auch Pur Geiſtlich geweſt, von vnnſer N. Oe. Regierung Clag vnnd anntwort weiß zu recht geſtanden ſein. Jn ſachen abſchid vnnd derſelben vollziehung gebuldet, die ſich auch, dergleichen deiner Andacht vorfarn am Stifft, noch auch der Metropolitan deſſelben nie beſchwärdt noch beclagt, Gleichwoll haben neben deiner andacht, die Erz- vnnd Biſchowen Salzburg, Bamberg, Freiſing, Regenſpurg, vnnd etliche anndere Geiſtlichen, ſo in vnnſern N. Oe. Landen begüettet ſein, allerlai mittl vnd weeg geſuecht vnnd gebraucht, nach vnnſer Landtsfürſtlichen Obrigkhait zugreiffen, ſich mit Jren Güettern von den anndern vnnſern Landtleuthen abzuſonndern, vnnd aller ding frey zu machen, Jnen iſt aber Jederzeit durch vnns vnnd vnnſere Landtleuth mit trefflichen woll begründten gueten ausfürlichen vrſachen vnd Argumenten Jr fürnemben alls vnbefugt abgelaindt vnnd abgeſtellt worden, Alſo das auch angeregte Erz- vnnd Biſchowen, ſo des nit in ſonnderhait von vnns aus Gnaden erlaſſen, den Landsgebrechen nach, von dem Rechten, gegen Jren Clagern oder anntworttern Perſonlich ſteen vnnd erſcheinen müeſſen.

So hat auch der yetzige Biſchof zu Wienn khurtzuerſchinnen Jarn, neben anndern an vnns Supplicirt, vnnd gebeten Jne vnnd den Stifft, bei Deiner Geiſtlichen Jurisdiction bleiben zu laſſen, Alſo das die

Irrungen vnnd ſtrittigkhaiten, ſo zwiſchen Geiſtlichen, vnnd Weltlichen In Partiuttern Geiſtlichen auch gemiſchten ſachen ſich zutragen, nicht für das Weltlich, ſonnder Geiſtlich Gericht vnnd Conſiſtorj remittirt, vnnd gewiſen werden, Vnnd das Er den Biſchof vnnder ſeinen Geiſtlichen vnnd Familiarn ohne Irrung zu handlen haben, das auch von Jme an die mehrere Geiſtliche Obrigkhait appellirt werden möchte, Item, das Er den Biſchof nit auf eines Jeden Clag, wie bisheer gebreuchig geweſt, vor das weltlich Gericht, das iſt vnnſere N. Oe. Regierung gezogen werde, Wir haben aber ermelten Biſchof darauf ſo vil begrundter Vrſachen anzaigt, warumben ſein begern an dieſem orth nobegründt, vnnd nit ſtatt haben mög, Das Er mitler Zeit, wie vorhin von alter beſchehen, von vnnſer Regierung zu recht erſcheint, vnnd daſelbſt recht nimbt vnd gibt, wie andere vnnſer Landtleuth vnnd vnnderthanen.

So hat ſich auch bei weilend Biſchof Johann Fabri Zeiten ein Irrung zwiſchen demſelben Biſchof Johann vnnd vnnſer Vniverſitet zu Wienn der Beneficiaten Sodiſall halber zugetragen, Vnnd nach vil hin vnnd wider gepflegnen handlungen, Iſt nach vernembung aller taill beheilf, recht vnd gerechtigkhaiten ain rechtlicher Vertrag aufgericht worden, das der Biſchof, nach Seine oder anndere Officialn, mit den Beneficiate die der Vniverſitet Lehenſchafft ſein, durchaus weder mit ſperrung Inventirung, diſponirung, der abgeleibten Beneficiaten gelaſſnen güetter, nach Approbirung des Teſtament Ichtes, ſonndern allein die Vniverſitet darinnen zu handlen haben ſoll, mit Vorbehalt dem beſchwärten taill die Appellation für vnnſer N. Oe. Regierung, welches alſo bey vnnſer Vniverſitet bisher gehalten worden, vnnd wirdet noch alſo gehalten, Vnnd ſo vnns dann ſolches als herrn vnnd Landtsfürſten, nach gehabten Zeitligen gueten Rath, nit ohne groſſe vrſachen vnnd bewegnuſſen in vnnſer Stat Wienn, vnnd bey vnnſer Löblichen Vniverſitet ſürzunemben fueglich geweſt, vnnd gebürt hat, Warumben wollen wir dann ſolliches nit vill mer auf dem Lannde, Alda vill mer Armer Leuth als zu Wienn ſein, zu thuen fueg haben. So hat dein Andacht bei Jr ſelbſt zu ermeſſen, wir hoch beſchwerlich verderblich vnd vnmüglich vnnſern getreuen Armen vnnd vnndterthanen es ſeyn wurde, das Dy die Appelationen in denen ſachen, ſo Geiſtliche Güetter, liegend oder fahrend berüren, vnd nit Pur lautter Geiſtlich ſein, von den Officialn, aus dem Lannde für den Metropolitan, oder gar gegen Rom füern ſollten. Die Prieſter wurden ſich auch auf Pfarrn vnnd Beneſitia zu begeben, vil mer abſcheuch tragen, wo Dy merckhten, das nach Jrem Tödtlichen abgang Jren hart ererbten vnd erſparten gueteshalben Jre Freundt in Irrung wachſen, vnnd von dem Geiſtlichen Bericht die Appellation auſſer Landts ſo ferren weeg mit groſſen vnerſchwinglichen vnchoſten füern, Ja etwo die ſachen vngelegenhait vnnd vnvermögens halben che ſollen laſſen müeſten, dann die dermaſſen mit gefahr vnnd darſtreckhung Leibs vnd guets zu verfahren, Alls wann zu wiſſen, das Jre Freündt ſolcher Irer verlaſſung halben, Im Landt vor der Thür, gueter billiche ausrichtung förderlichen, mit geringem erſchwingelichem vnchoſten behumben mögen, Solches wurde auch mer verhinderung alls beförderung zu aufnemung der Prieſterſchafft ge-

bern. So hat sich hiervor Im verschinen 21. Jar ain handlung unsers Lieblichen hauß Oesterreichs Geistliche Lehenschafft berüren zwischen dem Bischove zu Wienn, vnnd vnnsre Vniversitet zu Wienn zugetragen, die geen Rom Appelirt, Aber von der Röm. Kaiß. Matt. vnnsern lieben Vnndern vnnd herrn, von Rom wider Annovirt vnnd dieselb handlung vor Irer Lieb vnnd Kaiß. Mitt. oder derselben Räthen anzuhören bevolhen worden. Ueber das so haben wir jüngstlichen Im nechstverschinen 45. Jar offen General ausgeen vnnd Publiciern lassen, wie es nach absterben der Pfarrherrn vnnd Benefiziaten mit sperrung vnnd Inventirung derselben gelassne Gietter durch die Vogt vnd Lehenherrn gehalten werden solle, vnnd dieselben handt zu haben mit ernst bevolhen, zu derselben verordnung khan khain förderlicher vnnd Pessrer Punct hinzugethan, als so die Appelationen Im Lanndt behalten werden. Als sich auch Im nechst verschinen 46. Jar zwischen jetzigem Bischof zu Wienn an ainem, vnd Thomasen Mayr gewesnen Benefiziaten zu Wienn, Testaments Executorn anderstails ermels Mayrs verlassung halben Irrung zugetragen, Vnnd wir aus dem Proceß befunden, das durch des Bischoffs zu Wienn Officialat Ambts Commissarium gannz vnordenlich, verdächtlich vnnd beschwärlich gehanndlt, Denen wir vernrsacht worden, die sachen an Vnnsern Khünigl. hof zu erfordern, vnnd selbst zu erörtern.

Vnnd dieweil nun diese Sachen zwischen dem Bischof zu Wienn, vnnd gedachts Mayrs Testament Executorn In vnnser Stat Wienn also vnordenlich vnnd beschwärlich gehanndlt worden, Ist leichtlich abzunemben, wie es auf dem Lanndt alda nit ersahrn geschickht, gelerth Leuth zu bekhumben zu nit khlainem schedlichem nachtail der armen Leuth zugeen muess, sonnderlich, wo die Appelationen aus dem Lanndt geen soltten.

Eben mit disem grundt wöllen wir deiner Andacht angezogne Beschwerung der angeschlagnen Crida halben auch abgelaint haben, dann wir obgedachter Pfarr zu grosn Vnspach rechter Vogt, Lehen, vnnd schuh herr sein. Vnnd dieweil wir vnnsern Lanndtleuthen durch obermelte vnnsere aufgegannge General, aufgelegt vnnd bevolhen, Ire Vogtherren vnnd Lehenschafften ernstlich hanndtzuhaben, hat vnnser N. Oe. Regierung vnnd so ill mer gebürt, vnnsere Lehenschafft vnd gerechtigkhait der Pfarr Vnspach halben khainesweegs entziehen zu lassen, Sonndern vestigelich hanndzuhaben. Derhalben Sy dann die Verordnung zu grossen Vnspach mit anschlagung der Crida, vnnd aufhebung aller sachen von deiner andacht Official billichen gethan haben.

Als aber dein Andacht in Irem schreiben meldung thuet, Eines Generals halben, so wir Im verschienen 28. Jar, auf weilend Matheseu Erzbischoven zu Salzburg vnnd vnnsers lieben Vettern vnnd Fürsten Ernsten Pfalzgreven bei Rein, Herzogen in Obern vnnd Nidern Baiern derselben Zeit Bischowen zu Passaw anlangen aufgeen lassen, des sich dein Andacht vill zu beheffen, vermaint, Ist nicht ohn, Wir haben solche General ausgeen lassen, Nachdem sich aber vnnsere Lanndtleuth desselben Generals zum höchsten beschwärdt, vnnd vans so vill bewegter vnnd begründter vrsachen fürbracht, das solch General nicht statt haben möge, Ist dasselb nie in würchung khumben, Sondern nach gnuegsamer

erkhundigung vnnd empfangnem Bericht wol bedächtlich vnnd mit gueten Rath durch annder vnnsere an vnnserm Khünigelichen hof gefertigte Generall aufgehebt vnd Cassirt worden. Derhalben dein Andacht Ir dises Generals halben hierinn ainnichen billichen behelf nicht schöpffen khan noch mag.

Demnach so ist vnnser gnedigs begern an dein andacht, die wölle oberzelte vrsachen vnnd eingefürte handlungen, vnnd sonnderlich das wir aus laug vnnd von vnnsern vorfarn löblichen herergebrachten Lanndsgebrauch, solcher Handlungen in nebung vnd Posseß sein, bey Jr mit allem fleiß erwegen, vnd zu gemüeth füren, vnnd darauf von Iren vnderfuegten beschwerden vnnd begern, so vnns vnnd vnnserer Lanndsfürstlichen hochhait, obrigkhait vnnd Freihaiten, gestrachs entgegen, vnnd zuwider, auch zu anfarnbung der Briefterschafft verhinderlich sein, vnnd den Armen vnnderthanen zu beschwerlichem Nachtl vnnd schaden geraichen, gnetwilligelich abstern, vnnd sich an disem vnnserm genedigen Bericht erfettigen lassen. Vnnd darauf vnnd sonnderlich diewerl aus deiner Andacht gewesnen Officials weilend Martin Angerers übergebnen schrifften befunden wierdet, das obernennter Anndre Römer zu rechter Zeit vnnd ordenlich Appelirt, verordnung thuen, das solche Appelation ernennter Römer vor unser N. Oe. Regierung wie sich gebürt, aufgericht, auch hinfüran die Appelationen, so nit E: vnd dergleichen Purlauttern Geistliche sachen berürn, nit aus dem Lannde gezogen, sonndern Jechtermeiter vnnser Regierung als vnnser nachgesetzten obrigkhait überantwort werden. Was aber Er. vnd Purlautter Geistliche sachen sein, mit denselben soll vnnd mag es dein Andacht halten wie es von Alter herrkhumben ist, doch in all weg den voggt vnnd Lehensherrn, an Iren rechten vnnd gerechtigkhaiten unvergriffen, des wir deiner Andacht auf obangeregt Jre Zwaj schreiben zu gnädiger Anntwort vnnd bericht nit verhalten wölen, vnd sein derselben vnnd Irem Stifft in allem dem, darinnen Sy billich besuegt ist, nit allain khain Irrung oder eintrag zu thuen, sonnder alle mögliche vnnd gebürliche hülff vnnd hanndhabung zu erzaigen, mit allen gnaden genaigt vnnd willig. Datum März Anno 549.

Acten des Klosterraths.

An den Bischof zu Passaw.

Ist gegen dem Original Concept Collationirt, und von Wort zu Wort gleichlautend befunden worden.

Grichuber.
Cammer-Registrator.

11. Summarischer Extract auß etlichen alten im schatzgewölb auffgehaltenen Instrumenten vnd Erzfürstlichen Privilegien.

a) Erstlichen ain Vidimus von weilandt Khayser Maximiliano Dem ersten vnd sechs Churfürsten vnderschriben, Dessen Datum Cölln, Ihm ein Tausent fünfhundert vnd fünnften Jahr genommen auß weil-

landt Khayſer Heinrichen Deß Vierdten Confirmation, über etliche Des Hauſes von Oeſterreich Privilegien deſſen Original zugleich ihm ſchatzgewölb vnderm Dato Quarto Nonas Octobris Anno 1058 vorhandten, Darinnen er Marggraff Ernſten von Oeſterreich vnd ſeine successores zu Advocatos et Dominos über beede Biſtumber Saltzburg vnd Eyſ ſo hernach gehn Paſſau transferiert ſetzt vnd ordnet hisce formalibus verbis.

Insuper intuiti fulmus cum puro desiderio nostrae mentis quod pronominatus Illustris Princeps Ernestus Marggrafius Austriae adeo bene meritus et dignus est, quod eidem ipsum Sacrum Romanum Imperium adjutoriosum esse debeat quia ipse situatus et constitutus est in uno fine Christianitatis et omni tempore incitat et exercet opera Domini nostri Jesu Christi damus et concedimus nos eidem in adjutorium et subsidium illos Episcopatus cum omnibus bonis illorum quae hactenus a longaevis temporibus cognominatae sunt et fuerunt Juvavia Laureaceum ita tamen quod ille pernominatus Ernestus Marggrafius et sui successores ac terrae Austriae Advocati et Domini super illis esse debeant.

b) Bulla seu Indultum Eugenii III. Pontificis auff Den Röm. Khinig Friderichen Herzogen zue Oeſterreich geſtellt. Darinnen er Khinig Friederichen vnnd aller ſeinen Erben vnd nachkhommen an Dem herzogthumb Oeſterreich allen volen gewalt vnd macht gibt zu Piſtierung aller vnd nützlicher Klöſtern vnd anderen exemptis und nicht exemptis locis ordinum quorum cunque. ſo offt es vonnöthen iſt etliche Taugliche vnd qualificirte Perſonen Dem Päbſtlichen Stuel zu benennen vnd praesentiren, quae authoritate dictae sedis in eisdem ecclesiis, Monasteriis et locis ac personis dictum Visitationis officium Deum et regularia ipsorum instituta ac alias juxta concessionem ejusdem sedis tunc faciendam exercere pro tempore debeant et valeant, de Dato 1445.

c) Aller auß einem andern Original brief Bulla seu Indulto Nicolai Papae V. auf Khayſer Friederichen dem Dritten und ſeine successores Austriae Duces geſtelt 1. Visitierung. 2. Reformierung, 3. beſtraffung. 4. abſetzung, 5. vnd andere zu Diſen ſtuckhen gehörige Verordtnungen, welche gemelte herzogen von Oeſterreich gegen allen Prelaten vnd Geiſtlichen weß ordens vnd perſonen die ſein niemandt darvon eximiert oder außgenommen in Jhren laundten fürzunemen, beſagt, haec verba formalia.

Tenore praesentium concedimus quod quotiescunque in quibuscunque locis hujusmodi visitationis et reformationis ministerium in locis tuorum Dominiorum necessarium fuerit, etiamsi loca, ordines et personae hujusmodi quocunque exemptionis Privilegio quod praesentibus obsistat a sede Apostolica, aut alias qualitercunque munita fuerint, superioribus suis in hujusmodi visitatione et reformatione, quae per eos facienda esseut, negligentibus vel remissis, personae utiles et idoneae, quas tu vel

ipsi successores tui ad hoc deputaveritis una cum aliis religiosis sub regulari observantia viventibus ac de ordinum ipsorum regularibus institutis, et quae circa ea statuenda et ordinanda fuerint sufficienter edoctis loca et personas hujusmodi quoties opus fuerit visitare delinquentium excessus corrigere, deformitates reformare, Praesidentes eisdem locis suis culpis et demeritis exigentibus destituere et quae circa ea necessaria fuerint statuere et ordinare, nec non omnia alia quae Visitationis, Correctionis quae et reformationis requirit officium, facere et exercere, ac ea facienda, statuenda et ordinanda, decreverint, per censuram Ecclesiasticam et ordinum hujusmodi disciplinam ac alia Juris remedia exequi possint, super quo ipsis praesentium serie et plenam et liberam concedimus potestatem. Non obstantibus quibuscunque constitutionibus et ordinationibus Apostolicis nec non exemtionibus, privilegiis, indultis et gratiis aliis, ordinibus, locis et personis praedictis in genere vel in specie sub quacunque verborum forma per sedem praedictam vel alios quomodolibet concessus, etiam si de illis ei eorum toto tenore praesentibus specifice et expressa mentio habenda sit, quae adversus easdem praesentes litteras, numque volumus in aliquo suffragari, aut si locis, ordinibus et personis praedictis, vel quibusvis aliis communiter vel divisim ad dicta sede indultum existat, quod personae ipsae suspendi vel excommunicari ac ipsa vel hujusmodi loca interdici non possint, per litteras Apostolicas; non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi et specialem de ipsarum ordinibus mentionem. Dat. Romae apud S. Petrum A°. Incarnationis Dominicae 1452 pridie Kl. Mali, Pontificatus A°. 6.

Xcten des Klosterraths.

Contributiones Principes Austriae Clero imponere possunt non requisitis dioecesanis.

d) Nicolaus Papa Quintus Rom. Imp. Friderico ejusque haeredibus concedit per Indultum generale quia progenitores ejus personis Ecclesiasticis contributiones et subsidia pro incumbentibus necessitatibus imponere consueverunt. Ut et ipse et successores ejus in terris suis haereditariis tempore necessitatis collectus et subsidia moderata juxta consuetudinem antiquam Clero et praelatis etiam Dioecesanorum ad id non accedente consensu recipere et exigere possit. Et hoc indultum pro Imperatore suisque haeredibus Authoritate Apostolica decernitur. Datum Romae apud S. Petrum A°. 1457 Undecimo A°. sui Pontificatus.

e) Bulla seu Indultum confirmationis Pii Papae 2di super Bullis Eugenii Quarti et Nicolai Quinti Paparum Imperatori Friderico datis de centum millibus florenis R. persolvendis ut amp. decima universi cleri per Imperium contra Turcas in subsidium.

Cum facultate nominandi et praesentandi idoneas personas ad praelaturas Ecclesiarum in dominiis domus Austriae haereditariis Tridenae, nempe Brixiensis, Furiensis, Tergestiensis et Petoviensis quae omnia Pontificatus Pius Papa 2dus per datam Bullam suam ex certa scientia roborat, insuperque extendit ad Imperatorem suosque haeredes et successores, de Dato Senis A° 1459. 10 Kl. Martii, Pontificatus Anno 2do.

f) Bulla seu Indultum Pii Papae 2di. Darinnen er Khayser Friderichen allen vollen macht und gewalt gibt Monasteria in partibus Styriae, Carinthiae, Carniolae et Marchiae Sclavoniae durch gewiße hierzu erforderte und Deputierte Personen zu visitiern zu Reformiern darinnen die Excessus zu corrigirten auch alles anders zu thuen waß sich bei solchen puncten ambts wegen erfordert.

Zum anderen aber so gibe er auch gemelten von Khayser Friderichen verordneten Personen gewalt, diejenigen welcher demerita solches mitt sich bringen von Ihren ampten und Administration ganz und gar zu amovieren und andere an ihrer statt aufzunehmen. Welches aber wie die Natur vermag, weitter nitt dann pro hac via und auff diejenigen Clöster verstanden sein soll die von höchstgedachten Khayser Friderichen vorfordern und in obberierten Provincien erhebt und fundieret worden, schleifft auch weitter nitt dann auf hochberierten Khayser Friederichen person allein.

Au Dato Romae A° 1460. 10 Kl. Pontificatus A° 3.

g) Bulla Clementis Papae 7 per quam concedit et statuit, quod D. Ferdinandus Archidux Austriae et alii pro tempore existentes Archiduces Austriae et Duces Burgundiae eorumque familiares, Curiales, Vasalli et Subditi ac communitates, Civitates, Universitates, Oppida et loca, singulares personae nec non incolae et habitatores Archiducatus, Ducatus et Dominiorum hujusmodi tam Clerici quam Laici extra Dominium temporale ipsius Archiducis et ad Romanam Curiam in quibuscunque causis mere orphanis seu Civilibus aut cujuscunque proventus vel injurias ecclesiasticarum personarum non concernentibus et ad forum ecclesiasticum non pertinentibus ipsis invitis quomodolibet in jus vocari seu trahi aut conveniri non possint neque debeant nisi in eventum denegatae justitiae in dominio temporali Archiducis hujusmodi, dummodo Archiduces, Duces, Curiales, Familiares, Vasalli et superdicti coram propriis judicibus incolatus eorum de eis conquerentes parati sint stare juri ipsi judices in exhibendo illis justitiae complementum non fuerint negligentes vel remissi.

De anno 1525. 8 Kl. Decembris Pontificatus Anno 2.

Acten des Klosterraths.

12. Kaiser Ferdinand's Instruction zur Kloster-Visitation, vom Jahre 1561.

Ferdinand etc.

Instruction was die Ersamen Andächtigen Gelerten unser Räth und getreue liebe Franciscus Thumbprobst zu Trient, Doctor Mathias Wertwein Thumbprobst zu Wien auch Doctor Johann Oßel und Veit Oxzel unser Hof Secretari als unsere verordente Commissarien zu der Clöster Visitation In unsern N. Oe. Landen In solcher Visitation furnemen handlen thun und verrichten sollen.

Erstlich demnach wir In erfarung khommen welchermaßen In gedachten Man und Junghfrau Clöstern so wol In spiritualibus als in temporalibus hin und wider vbel gehauset und die Prelaten und Religiosen zum Theil der Neuen Sectischen Religion anhengen und fast durchauß eines ungeistlichen leichtfertigen leben und wandls und also alle Monastica disciplina bei Inen gefallen sein. Desgleichen auch der gestift Christlich Gotsdienst *eintweders gar nit oder doch fast manglhaftig schlecht* und seumig verricht vnd neben dem allem große ergerliche Verschwendung der Clöster einkhommen vnd gueter gefüert werden solle. Alles Iren Gaistlichen Fundation, Profession, Regeln und Heyligen Canonen gemnlich zuwider. Wann vnns nun als Christlichen Kayser vnd Landtsfürsten, auch Obristen Advocaten der Kirchen geburlichs nottwendigs einsehen zu thun In alweg geburn wellen und wir vnns dann derhalben auch dem Almechtigen zu Lob Eer und Preiß vnd zur Befurdung des Heil. Christlichen Gotsdienste erhaltung des Closter Standts und Geistlichen gueter gnediglich entschlossen mit vorwissen willen vnnd gewalt des Pabstl. Hr. Nuncii so diser Zeit vnnserm Kais. Hof beiwont berüerte Clöster alle vnd ain Jedes Insonderhait durch Dy vnnsere Commissarien an allen Verzug visitiern, vnd sich aller mengl vnd geprechen eigentlich erkhondigen zu lassen auch volgends nach grundtlich erlernung derselben mit Rath berurts Nuncii vnd wo von nöten der Ordinarien allenthalben notturfftige vnd geburliche wendung pösserung vnd Reformation furzunemen. So sollen sich Dy vnsere Commissarien eines furderlichen tags mit ainander vergleichen vnd darauf solche Visitation In disem vnnserm Erbherzogthumb Oesterreich vnder vnd ob der Enns von einem Closter zu dem andern gar khains außgenomen ain Anfang machen vnd dieselb sovaldt es Immer sein wirt können, verrichten vnd verpringen.

Damit nun Dy vnnsere Commissarien ain wissen haben auf was Mainung Dy solch Visitation anstellen, So sollen Dy so offt Dy In ain Closter khommen one alles verziehen den Abbt vnd Convent, doch Insonderhait vnd nit sammentlich fur sich ervordern. Ir Jedem nach vorgeender Verrichtung oder anloben an Aydts statt vnderschidlicher weis vnnd wo annderst möglich in einer Session ad partem auch dermaßen, daß der Prelat vnd Conventbruder vor verrichtung derselben nit zusamen khomen auf nachvolgende Artict mit sonderm fleiß befragen vnd examinieren, Nemblich:

1. Was Ordens der Prelat oder Prelatin vnd Jr Conuent seien.
2. Wer Jr Ordinarius oder Superior.
3. Wie lang er Prelat gewesen.
4. Ob er Per Electionem vel postulationem zur Prelatur khommen.
5. Ob er Priester auch ob vnd von wem Er Benediciert sei.
6. Ob er sich des Priesterlichen Ambts gebrauche vnd Meß halte.
7. Wieviel Conuentual Brueder Er habe
8. Wieviel Priester darunter seien.
9. Was Jr Regula sei.
10. Ob Sy die halten.
11. Ob Sy mit der Neuen Sectischen Religion anhangen vnd Sectische Bucher lesen.
12. Ob Sy Ires Ordens Habitum alezeit antragen.
13. Ob nit die Prelaten Rokh vnd Joppen von seiden schamlet vnd dergleichen waar tragen vnd brauchen.
14. Ob der Prelat vnd die Conuent Brueder Votum Castitatis halten.
15. Ob Sy oder etlich auß Inen vermainte Eeweiber oder Concubinas Jnner oder außerhalb Closters haimblich oder offentlich halten.
16. Oder ob Sy sonnst mit Irer Vnnderthanen oder anderer Ehemanner weiber oder Töchtern der vneern beschrien sein.
17. Ob Sy nit mit der Villerei oder anndern groben lastern befleckht seien.
18. Wie sauber vnd zierlich die Kirch vnd Altär dar Jnnen gehalten werden.
19. Wie der täglich Gotsdienst verricht werde.
20. Ob Sy horas Canonicas singen vnd betten.
21. Ob Sy die Metten nachts oder Morgens feuern oder gar nit halten.
22. Wieviel gesungner Ambter oder gesprochener Messen Sy täglich oder wochentlich im Closter halten.
23. Ob vnd was Verendung Sy im Ambt der Heil. Meß gethan vnnd ob Sy was dar Jnn außlassen.
24. Ob Jn oder bei dem Closter ain Pfarr sei.
25. Ob die von Jrm Religiosen desselben Closters oder weltlichen Priester versehen werdt.
26. Ob das Closter mit etlich vnd wieviel Incorporierte Pfarren habe.
27. Ob dieselben Pfarren alle mit Religiosen oder weltlichen Priestern vnd Pfarrherrn versehen.
28. Ob solche Pfarrherren geweichte Priester oder Layen sein.
29. Ob Sy Catholisch oder Sectisch
30. Ob Sy beweibt oder mit Concubinen behafftet.
31. Wie Sy sich auf der Cannzl mit Verkhundung des wort Gottes halten.
32. Was Postill vnd Legenda Sy prauchen.
33. Ob Sy bei den Gottlichen Aembtern vnd raichung des Hochwirdigen Sacramenten brennende liechter prauchen.
34. Wie Sy das Sacrament der Heil. Tauf cum vel sine oleo Ca-

terhumenorum et Chrismate vnnd ander althirchische löbliche Ceremonien latinisch oder Teutsch administriren.

35. Ob die Ornbeicht vor empfahung des Hochwirdigen Sacraments gepraucht oder die Communicanten an dieselbig auf Ir ploß erzaigen sammentlich absoluiert werden.
36. Ob das Hochwirdige Sacrament des Altars allain Jnner oder außerhalb der Mesß vnd Kirchen conserviert werde.
37. Ob es Jn ainer oder zwayerlei gestalt begert vnd gereicht werde.
38. Ob ain Schuel Jm Closter gehalten vnd welcherlei Cathechismi vnd Bucher darinn gelernt vnd gebraucht werden, vnd ob der Schulmaister Catholicus oder den Secten anhengig sei.
39. Ob der Prelat vnd Convent ain oder zwayerlei Knecht vnd Keller haben.
40. Ob Sy mit vnd beieinanden mensam communem halten.
41. Ob nit Jn der viertzigtägigen Fasten vnd andern gepoten Fasttägen Jm Closter fleisch gespeist werde.
42. Wieviel Preiling wein vngeuerlich Jedes Jars Jm Closter allenthalben ausgespeist werde.
43. Wieviel Veit vnnd wagen Roß darin gehalten werden.
44. Ob nit im Closter der Vnderthanen Hochzeiten, Tanz, Kegl Chennen vnd Spielpläu gestattet vnd gehalten vnd
45. Die Religiosen selbst besuecht werden.
46. Wie viel Ambtleuth Diener vnd Gesinndl Jnn vnd außerhalb des Closters vnnderhalten werden.
47. Ob des Closters Hofrichter vnd andere Ambtleuth Catholisch oder der Neuen Sectischen Religion anhängig seien.
48. Ob des Closters Khirch, behauß, gepeu vnnd gueter Jn peulichem wesen erhalten werden oder wie pauellig die seien.
49. Ob vnd wie hoch das Closter mit schulden beladen.
50. Von wem vnd aus was vrsachen solche schulden gemacht seien.
51. Ob des Closters vil oder wenig ligende Gueter one Geistlicher vnd weltlicher Obrigkeit Consenß versetzt oder verkhaufft sein, vnd wohin das Khaufgelt verwendt worden.
52. Ob nit dem Closter an seiner Obrigkeit Gueltern vnd gulten was entzogen werdt, vnnd von wem das geschehe.
53. Ob und wie die Vnderthanen von den Prelaten, vnd sonderlich Iren Hofrichtern vnd Ambtleuten mit einuoderung der grundt dienst Fleur Robat frengelt auf vnd abzug auch wandl Straffen vnnd anderm gehalten werden.
54. Ob nit der Uncosten geringert vnnd Jerlich was ansehnlichs erspart werden möchte.

Vnd nachdem auch die obgeschrieben Artiel bei den Hofrichtern, Ambtleuthen vnd Schuelmaistern der Clöster auch außerhalb Jn den ombligenden flekhen wol erlernet werden mögen, So sollen Sy vnnser Commissarien gleichfals so offt Sy ain Abbt vnd Convent examiniert, den Hofrichter Ambtmann vnd Schuelmeister daselbs doch auch nur vnnderschidlich fur sich erusodern vnd Sy nach vorgeender Peuidigung oder an-

loben an Audiosfat von wegen verrichtung des täglichen Gotsdiensſto auch des Prelaten vnd der Conuentualn lebenwandls vnd aller wirtſchafft notturfftiglich beſprechen vnd dann auſſerhalb der Cloſter Jn den vmbliegenden ſtechhen am fur vnd durch ziechen oder ſtill liegen auch notwendige gehaime erkhondigung halten. Vnd ſich alſo aller ſachen gelegenheit ſoniel ſich Jmmer thun wierdt laſſen aigentlich vnd grundlich erkhondigen.

Vnnd was nun Jnen von den Prelaten, Conuentualn, Hofrichtern, Ambtlenthen, Schulmaiſtern vnd andern Perſonen auſſer oder Jnner des Kloſter auf ſolch obgeſchrieben Artiel auch Jr verrer Repliciern des Jr Jrem beiwonenden verſtand neder Zeit nach gelegenhait ainer jeden Auſſag vnd vmbſend der ſachen ſo Jnen furkhommen zu thun werden wiſſen zur Antwort ernolgt vnd wie Sy alſo allenthalben die ſachen geſchaffen befunden.

Das alles ſollen Sy fleiſſig vnd notturfftiglich beſchreiben vnd uns volgends zu Jrer ankhunfft ſambt Jrem Rath vnd gutbedunkhen, was maſſen wir allenthalben die eingeriſſnen mengl abwenden möchten Jn ſchriften berichten vnd verſendigen. Daran beſchicht vnnſer gnediger willen vnd entliche Maynung. Geben Jn vnnſerer Statt Wienn den 18. tag des Monats Februarii Anno im 61., vnnſerer Reiche des Römiſch Jm 31. vnd der andern Jm 35.

Ferdinand

Ad mandatum Domini Electi Imperatoris proprium.

Seld. H. Kobenzl.

Acten des Kloſterraths.

13. Inſtruction Kaiſer Maximilian II. zur Kloſter-Viſitation, vom Jahre 1567.

Maximilian etc.

Edl Erſam gelert lieb getreue, Nachdem wir Euch aus dem gnedigl. Vertrauen, ſo wir zu euch ſament vnd ſonderlich tragen zu erſehung vnd beratſchlagung der Kloſter Viſitation baidr vnſerer Lande Oeſterreich vnnder vnd ob der Ens zu vnnſern Comiſſarien gnediglich furgenomen. Jo wollen wir Euch hiemit gnediglich aufgelegt vnd beuolhen haben das Jr alspaldt nach ankhonſt Doctor Hillingers vnd des Meiſtingers die ſachen fur handlen nemet vnd erſtlich in Gmain vleiſſig erweget vnd beratſchlaget, Ob vnd weichermaſſen der Prelatenſtandt vnd Cloſterweſen in angeregten baiden Landen ws nit gar nach der Strenge Jrer Ordensregein doch ſonſt chriſtlicher weiſe erhalten vnd Reformiert werden mechte.

2. Jtem ob vnd wie die vazierenden Prelaturen mit tauglichen Prelaten vnd Ambtleythen beſetzt.

3. Jtem von wem die Hofrichter vnd Ambtleyth aufgenomen, auch wem vnd wie Sy geſchworen ſein.

4. Jtem wer auch durch wem vnd mit was ordnung der Gotshenſer einkhomen vnd ausgaben geſchehen. Auch von wem die Jerlich verrait werden ſollen.

Und nachdem furnemblich der Pacierenden Clöſter halben wir Jr ſelbſt zuerachten an Ferdrung der Sachen hoch vnd viel gelegen So ſollet Jr vns dann vnerwarttet eines jeden Cloſters Partikular Beratſchlagung auf obbeſtimte gmaine Artiel Eur Vatlich bedenken ohne verziehen gehorſamblich zuſchreiben.

Perrer wollet alsdann eines Jeden Cloſters gehaltne Particular Viſitation für Euch nemen vnd in Specie vleiſſig beratſchlagen wie die befundnen mengel vnd geprechen gepeſſert aller vberfluß vnd vnnotturftige verſchwendung abgeſtellt vnd guete ſparige Hauswirtſchaft angerichtet vnd volgents der Reſt vnd vorrat (ſo vber die nottwendige vnnderhaltung verhoffenlich nit khlain ſein wierdet) wider die unglaubigen zu Rettung des Vatterlandts angewenndt vnnd vnnſers Camerguets vnd Armen vnnderthanen vmb ſovil mer verſchont werden mechte.

Dieweyl auch befunden wierdet, das die Visitatores Jr Viſitation nach gelegenheit des wegs furgenomen, vnd mermals die geringen Clöſter vor den vermüglichen beſucht, viſtirt vnd eingeſchriben haben So werdet von nötten ſein das Jr vnſere Comiſſarien dieſelb Ordnung haltet, Sondern daß Jr die genöttigiſten vnd vermöglichiſten Cloſter (als an welchen am meiſten gelegen) vor den andern Jn beratſchlagung ziehet.

Und nachdem wir vns gnediglich wol zuerindern, das der Meiſtinger mit vilen andern vnſern Camer Comiſſionen vnd ſachen beladen, So iſt vnſer gnedige meinung, das du Docter Hillinger dich der Verfaſſung der gmainen vnd Particular beratſchlagung gehorſamblich vnd guetwillig vnderwindeſt vnd alſo die ſachen als eines loblichen chriſtlichen vnd gemeinnützigen werkhs allenthalben ſo vil immer müglich befordert werden.

An dem beweiſt Jr vns ſonnders annemigs vnd guettes gefallen, vnd wollen es hinwiderumb gegen Euch ſamment vnd Jeden Jnſonderhait Jn denen Khaiſerlichen gnaden darmit wir Euch one das wolgewogen erkhennen vnd bedennkhen. Geben in vnſer Stat Prynn den Achten tag des Monats Jannari, Anno im Siebenvndſechzigiſten.

Maximilian

Ad mandatum sacrae Caesareae Majestatis proprium.
Joh. Bap. Weber. C. Lindegg.

Acten des Kloſterraths.

14. Kaiſerliche viſitation der Cloſter vnnd Pfarrn.

Der Khaiſ. Matt. ſo etwo vnlanngſt fürgeworffen worden, als ſolten Sy mit Jren Clöſtern vnnd Pfarrn in Jren Landen der Visitation Jnventur vnnd anderer Handlung nit befuegt ſein, darwider iſt zu vernemen.

1. Das ſolche Oppoſitiones vor Alew und vnbegründt, derhalben auch von langen Zeitten vnd Jaren, gar vnerhört vnnd vnbekhant geweſt.

2. Dann Khayſer Ferdinandt ſeligiſter gedechtnuß haben ſich der Clöſter in Jren Khinigreichen vnnd Erblannden als Stiffter, Poggt vnnd

Patron Jederzeit selbst angenommen, vnnd dieselben als Ire aigne Fiscalia vnnd Cammerguetter von der Ersten antrettung vnverhindert ainicher Päbstlichen Legation auch aller Ordinarien, Erz und Bischoven Visitatorn, oder Provincialln gehalten vnnd erkhennt.

3. Item So haben Ir Khanf. Mitt. alßbaldt nach Irer antrettung alle Closterguetter gildten vnnd Clainoden, durch Ire weltliche Commissarij, in allen Iren Lannden, als Patron vnnd Lanndtsfürst ohne menigelichs Irrung ordenlich visitirn vnnd Inventiern lassen Anno 1526 in dem ainicher Ordinarius khainen mengl gehabt.

4. Anno 1530 haben Khaiser Ferdinandt durch Ire Commissarii den vierten Thaill aller Geistlichen Güetter vnnd Khlainoden in gannz Oesterreich schäzen vnnd verkhauffen lassen. p. haec verba. daß wir auch auß der nott entschlossen sein, den viertten thail aller obbemelten Geistlichen güetter vnnd gülten anzugreiffen, zu verkhauffen vnnd zu widerstanndt des Türkhen zu brauchen, darwider ainig Geistliche Obrigkhait gar nit einredt gehabt ꝛc. ꝛc.

5. Vnndt wierdt auß Irer Khayserl. Mitt. Statthalter vnnd Hofräthen bericht vnnd Rathschlag von dem 8. December des 1523 Jars ausfürlich verstanden, das alle Clöster ab immemorabili tempore der Khais. Manst. rechte Camergüetter sein, mit denen der Fürst zu Oesterreich nach Seinem gefallen zu hanndlen vnnd khain Päbstliche oder Geistliche erlaubnus zu begern befugt sey.

6. Also vermag Pabst Nicolay des Neundten Privilegium quod archidux Austriae Friedericus, Rom. Imperator super Exactionibus et Contributionibus Praelatorum et Cleri in suis terris Dioecesanorum consensu non indigeat A°. 1457.

7. Anno 1541 Ferdinandus Rex sine consensu Pontificis et Dioecesan. per totam Austriam, Styriam, Carinthiam et Carniolam propria Authoritate Contributionem per singula Monasteria et Praelaturas institut. Universitati Viennensi applicandam.

8. Anno etc. 1546 haben Khayser Ferdinandt auß aignem gwalt vnnd Lanndtsfürstlicher macht das gannz Lanndt durchaus visitirn vnnd aller Clöster, Stifft, Pfarren, Zechen vnnd Benefician gülten Person Lehenschafft vnnd gerechtigkhaiten das gaistlich vnnd weltlich wesen durch Seine Commissarij beschreiben lassen, in dem ainicher Erz oder Pischoff ordinarius oder Dioecesanus durchauß khain Jus oder beschwer opponiert.

9. Also haben in Terminis Khanf. Maximiliani in dieser gannzen Provinz alle Closter on menigelichs Exception durch Ire Commissarij Dr. Hillinger, Johann Priorn zu Maurbach, vnd vrban Meistingen im 1566. desgleichen Anno ꝛc. 1569 durch D. Hillinger und Stephan Lanndtsidt auß Lanndtsfürstl. Khaif. Macht visitirn vnnd beschreiben lassen, wie solches die Khaif. Acta vnnd Protocol außweisen.

10. Anno 1561. Haben Khaiser Ferdinandus zu abledigung etlicher ansehenlicher schulden vnnd sonnderlich des verpfenndten Stiffts Mällstadt Iren V. Oe. Prelaten ain gemaines subsidium durch Ire Commissarij herrn Barthlme Probst zu herzogburg, vnd herrn Jeronimus Perkh.

11. Anno 1571. Haben Khay. Maximilian alle Prelaturn Clöster vnnd Stifft in Behaimb, Marherrn, Schlesi vnnd Laußnitz in spiritualibus vnnd temporalibus durch Ire sonnderliche Commissarij ersuechen, visitiern vnnd beschreiben lassen, vnnd ist in ganzen Marherrn solche Visitation durch herrn Wennzln Saubechh Camerer in Marherrn D. Christoffen Hilinger, vnnd Georgen Freundt, Beundtmaister daselbst geschehen, darwider khain Pischoff oder Ordinarius loci einredt oder beschwer gehabt.

12. Anno ꝛc. 1568 haben die Khayf. Matt. auß beweglichen vrsachen vnnd fürfallner Nott in Iren Oesterreichischen Lannden alen Clostern als wissentlichen Camergüettern zu hilff der Khriegs Costen, so Jr Mtt. in dem versambten veldtzug in Vngern aufgeloffen ain durchgehunde Contribution vnbesucht der Pischoven Legaten oder den Diocesen auferlegt, die haben Dy biß in die 300 fl. geleistet.

13. Also haben alle Prelaten, Stifft, Clöster und gemaine Priesterschafft in Oesterreich der Khayf. Mtt. vnnd aden Iren vorfordern von allen gestifften güettern nit allain die gewenndlichen Lanndt vnnd Leibsteuern bißher vnweigerlich vnnd Järlich gereicht, sonndern von Khayf. Ferdinanden ersten eintritt in diß lanndt Järliche vnnd Tägliche Extraordinarij vnnd zuefellige hilff für lehen, Porgschafften vnnd vorstanndt gelaistet, Inmassen nit allain in Hispania, Gallia, Anglia, Vngaria vnnd anndern Christlichen Khünigreichen sonndern bey allen Catholischen Fürsten diß alt universal Jus vnnd gerechtigkhait gehalten wierdt, das dem Patron und Obristen Advocaten von der Khirchen in Zeit der Not gehollfen werden soll, Welches dann der Khayf. Mtt. haubt der gannzen Christenhait zuvorderist gebüeren will.

14. Item so ist ad immemorabili tempore in facto zu bewaisen, das die Fürsten von Oesterreich in Irem gannzen Lanndt von allen Iren Clöstern wie von anndern Camergüettern in der Prelaten leben vnnd Todt aller ampter Rechenschafft Raittung Inventur vnnd verantwortung aufgenommen, vnnd auf disse stundt dermassen Continuirt, das in Contrarium khain ainicher Actus oppositios oder Contradictorij zu beweisen.

15. Dann erstlich gibt der augenschein, das disse Khayser solche hilff allein contra infideles et in defensionem Ecclesie brauchen, wie Dy dann solches von dem Röm. Khayser vor 500 Jaren her Khundschafft gehabt. Allwegen diß Lanndt Oesterreich Clypeus et propugnaculum totius Romani Imperij genanndt worden in confinibus Christianitatis omni tempore contra hostes opera Dei exercens.

16. Es haben auch die Fürsten von Oesterreich bei menschlicher gedechtnuß Ire Prelaten, so in Irer Temporalitet verweislich befunden worden, aignes gwalts abgesetzt die güetter anndern Provisorn oder Oeconomis bevolhen doch unvergriffen des Geistlichen Jurisdiction und Censur.

17. Vnnd wurden erstlich auß den uralten Pabstlichen vnnd Khayf. Privilegien wol zu beweisen sein, das die Khayf. Mtt. mit allen Iren Prelaturn Pfarrn vnnd geistlichen güettern ain frey dispositiion haben, vnnd den herrn Ordinarien oder Diocesanern gar nit vnnderworffen sein.

Fürs Anndere wierdt villeicht nit weniger durch die geschribne Rechten vnnd Canonisten zu beweisen sein, das Jr Khayf. Mtt. für all anndere

Fürſten Khinig vnnd herren aller diſer handlung wol berueget, aber entgegen aus Jrer Vorfodern alten ordnung zu tretten, nit ſchuldig ſein.

Acten des Kloſterraths.

15. Bittſchrift Khleſl's an Erzherzog Ernſt, und Empfehlungsſchreiben an den Herzog von Bayern zur Promotion in Ingolſtadt, vom Jahre 1577.

Durchlauchtigiſter Hochgeborner Erzherzog.
Genedigiſter Fürſt und Herr.

Wiwol ich bei dieſer uralten löblichen Univerſitet alhie von Jugent auff ſtudiert, dabei auch triennale studium in cursu philosophico und noch ain guete Zeit darüber vor lengeſt compliert, So hab ich doch hernach, und ſonderlich von der Zeit an, als die P. P. mich in numerum suorum alumnorum angenommen, ſolichen cursum aus bewegtlichen urſachen interrumpirt und mich Jn das Collegium Societatis Jesu alhie, da andere Päbſtliche Alumni auch ſein, begeben, daſelbſt auch nit allain cursum philosophiae de novo absolviert, ſondern auch ain guete Zeit in theologiae studio compliert und dieſelben ſo weyt gebracht, daß ich in beeden Facultäten wol promoviren kundte, darnach ich aber vor der Zeit eingeſtellt, bis ſich in Mittels zugetragen, das ich auff dem Hochſtifft zue Breſlau durch weyland hochlob ſeligiſter gedechtniß kayſer Maximilians ain Canonicat bekhumen, deſſen Poſſeſſion ich ehe nit erhalten khan, ich ſeie dann zuvor Magister artium wie ich dan bei wol gedachter Societet ohne beſchwer zuerlangen hatte. Weil ſich aber hochgedachte Stiffes Privilegien dahin erſtreckhen, das ſie khain ad residentiam zuelaſſen, er ſeye dann von einer öffenti. Univerſitet promoviert, dagegen die Profeſſores der allhieſigen Univerſitet diſen gebrauch haben, daß ſie khönnen promoviren, ſo bey der Societet Jesu compliert, er habe dann testimonia completionis von Jrren Profeſſoren aufzuelegen, werde ich wie andere vor mir wol mehr unigentlich bevorſteht, ein fremdde Univerſitet, da die Societet Jeſu in mehrer und beſſer acht, zuebeſuchen und daſelbſt zuegenommen, wann ich dann die hochlöbliche Univerſitet zue Jngolſtatt vor andern jeder Zeit rhümen gehört, hette ich dahin zue raiſen ſondere neigung. Jn Betrachtung, daß ich der Orten zuvor auch bekannt geweſt, und zue den Profeſſoren daſelbſt als die Catholiſche leut Jnſonderhait lieb haben, und wo ſie nur kunden, favoriſiren ain ſondere Vertrauen hab, So langt hiermit an E. f. Durchlaucht main unterthenigiſtes bitten die gewähten mir erſtlich an den durchlauchtigiſten hochgeborenen Fürſten und herrn herrn Albrechten Pfalzgrafen am Rhein Herzog in ober und Unter Bayern auch gnediglſter Fürſt und Herr, welchen ich auch derohalb umb gnedige beförderung anzuſprechen vorhabens, und dann an hochgedachte Univerſitet genedigiſte promotorales mitzutheilen, das mir nicht allein gradus Magistri in artibus extra tempus geben, ſondern ad doctoratum in Theologia promoviern, und mich dermaſſen be-

fördern, damit ich ehestens ob der Zerung wiederumb hieher kommen und alsdann der Kirchen meinen guetthetigen eifer noch desto stärker dienen kunde. E. f. D. mich zu gnaden ganz underthenigiß bevelhendt,

Unterthenigiß gehorsamster.

Erzbischöfliches Archiv.

16. Verleihung eines Canonicats von Breslau an Melchior Khlesl, vom 7. September 1577.

Gregorius Episcopus servus servorum Dei.

Venerabili fratri praeposito Vratislaviensi salutem et apostolicam benedictionem dignum arbitramur et congruum vt illic se reddat sedes apostolica sacrosancta quibus ad id propria virtutum merita laudabile suffragantur dudum siquidem omnes Canonicatus et praebenda cacteraque beneficia ecclesiastica ex tunc usque ad certum tunc expressum tempus in Maii et Julii ac certis aliis et tunc expressis mensibus extra Romanam Curiam atque per resignationem vacaturam collationem et restitutionem nostram reseruauimus. Decernentes quae tunc irritum et inane si secus super hic a quocunque quauis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attentari. Cum itaque postmodum Canonicatus et praebenda ecclesiae Vratislaviensis quos quondam Martinus Rhibigeri ipsius ecclesiae Canonicus dum viveret obtinebat per obitum vel ejusdem Martini qui tempore praedicto nondum elapso de Maii seu Junii vel Julii mense proxime praeterito extra dictam Curiam diem clausit extremum vacauerint et vacent ad tempus Nullusque de illis quatenus de Maii seu Julii mense praedicto vacent praeter nos hac vice disponere potuerit sive posit reseruatione et decreto obsistentibus supra dictis Nos valentes dilectum filium Melchiorem Cleselium clericum Viennen. asserentem se Collegii Viennensis alumnum existere apud nos de vitae ac morum honestate aliisque probitatis et virtutum meritis multipliciter comendatum horum intuitu favore prosequi gratioso ipsumque Melchiorem a quibusuis excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis a jure vel ab homine quauis occasione vel causa latis si quibus quomodolibet innodatus existit ad effectum praesentium dumtaxat consequentem harum serie absoluentes et absolutum fore concensentes Fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus quatenus si per diligentem examinationem dictum Melchiorem ad hoc idoneum esse ropereris super quo conscientiam tuam oneramus canonicatum et praebendam praefatos quorum et illis forsan annexorum fructus redditus et prouentus Viginti quatuor ducatorum auri de Camera secundum communem existimationem valorem annorum ut dictus Melchior etiam asserit non excedunt sine praemisso sine alio

quoulsmodo, aut ex alterius cujuscunque persona seu per liberam resignationem dicti Martini vel cujuscunque alterius de illis in dicta Curia vel extra eam et coram Notario publico et testibus sponte factam aut assecutionem alterius beneficii ecclesiastici quauis auctoritate collati vacent etiamsi tanto tempore vacauerit quod eorum collatio juxta Lateranensis statuta Concilii ad sedem praedictam legitime deuoluta ipsique Canonicatus et praebenda disponi apostolice specialiter vel quatenus de Maii seu Julii mense hujusmodi vacent alias qualiter reseruati existunt et super eis inter aliquos his cujus statum praesentibus haberi voluimus pro expresso pendeat indecisa dumodo si Canonicatus et praebenda praefati de Maii seu Julii mense hujusmodi eorum dispositio ad nos hac vice pertineat si vero de Junii mense hujusmodi vacent tempore datarum praesentium non sit in eis alicui specialiter jus quaesitum cum annexis hujusmodi et plenitudine juris Canonici ac omnibus juribus et pertinentiis suis eidem Melchiori auctoritate nostra jure conferas et assignes Inducentes per te vel alium seu alios eundem Melchiorem vel procuratorem suum ejus nomine in corporalem possessionem Canonicatus et praebendae ac annexorum, jurumque et pertinentiarum praedictorum et defendens inductum amoto exinde quatenus Canonicatus et praebenda praesente de Maii seu Julii quomodolibet si vere de Junii mense hujusmodi vacent illicito detentore ac faciens Melchiorem vel pro eo procuratorem praefatum ad praebendam hujusmodi in dicta ecclesia in Canonicum recipi et in fratrem stallo sibi in Choro et loco in Capitulo ipsius ecclesiae cum dicti juris plenitudine assignatis sibique de Canonicatus et praebendae ac annexorum de eorundem fructibus redditibus prouentibus juribus et obuentionibus universis integre responderi Contradictores auctoritate nostra praedicta appellatione postposita compescendo. Non obstantibus felicis recordationis Bonifacii P. P. VIII. praedecessoris nostri et aliis apostolicis constitutionibus contrariis quibuscunque; aut si aliqui apostolica vel alia quavis auctoritate in dicta ecclesia in Canonicos sint recepti vel ut recipiantur insistant seu si super provisionibus sibi faciendis de Canonicatibus et praebendis ipsius ecclesiae speciales vel aliis beneficiis ecclesiasticis in illis partibus quales dictae sedis vel Legatorum ejus literas impetrant et si per eas ad inhibitionem, reservationem et decretum vel alias quomodolibet sit processum. Quibus omnibus eundem Melchiorem in assecutione dictorum Canonicatus et praebendae voluimus anteferri sed nullum per hoc eis quoad assecutionem Canonicatuum et praebendarum vel beneficiorum aliorum praejudicium queri seu si pro tempore existenti Capitulo et delictis filiis Capitulo Vratislaviensi vel quibusuis aliis communiter vel divisum ab eadem sit sede indultum quod ad receptionem vel prouisionem alicujus minime teneantur et ad id compelli aut quod interdici suspendi vel excommunicari non possint. Quidque de Canonicatibus

et praebendis ipsius ecclesiae vel aliis beneficiis ecclesiasticis ad eorum collationem prouisionem putationem seu quamvis aliam dispositionem conjunctum vel separatum spectantibus nulli valeat provideri per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indultu hujusmodi mentionem. Et qualibet alia dictae sedis indulgentia quali vel speciali cujuscunque tenoris existat per quam praesentibus non expressam vel totaliter non insertam effectus earum impediri valeat, quomodolibet vel differri, et de qua cujusque toto tenore habenda sit in nostris litteris mentio specialis. Seu si dictus Melchior praesens non fuerit ad praestandum de observandis statutis et consuetudinibus dictae ecclesiae solitum juramentum dummodo in absentia sua per procuratorem idoneum et cum ad ecclesiam ipsam accesserit corporaliter illud praestet. Nos enim prout est quatenus Canonicatus et praebenda praefata de Maii seu Julii et attentatum forsan est hactenus vel imposterum, si vero de Junii mense hujusmodi vacant et dictus Melchior ad hoc repertus fuerit idoneus ut profertur ex nunc perinde irrita decernuntur et nane si secus super his a quoque quauis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari ac si die datarum praesentium eidem Melchiori ad id reperto idoneo de canonicatu et praebenda praedictis cum interpositione decreti hujusmodi mandauissemus provideri. Dat. Romae apud S. Petrum Anno Incarnationis Dominicae 1577. Pro R^mo Domino Summatore A. Lanfredinus. C^ae Glorierius Non. Sept. Pontificatus nostri Anno Sexto.

Erzbischöfliches Archiv.

17. Diplom eines Licentiaten der Theologie für Khlesl zu Ingolstadt, vom 1. Juni 1579 ausgestellt.

In Christi nomine amen. Nos Gregorius de Valentia societatis Jesu. S. S. Theologiae doctor ac in celeberrima Ingolstadiensi Academia professor ordinarius, ibidemque collegii Theologici pro tempore Decanus, caeteri quoque ejusdem collegii Patres, Doctores et Professores. Universis et singulis, qui has nostras literas aut ipsi legent, aut ab aliis legi audient salutem precamur et pacem in domino. Ea semper fuit sacrosanctae Theologiae apud Veteres aestimatio et authoritas, ut ejus Facultatis gradus et insignia non nisi doctissimis, iisque qui diu, multumque in sacris studiis versati essent, conferri sint solita: Sicut enim aequum ac a divinis elogiis minime alienum est, ita, qui in sacra hac palestra segnius, quam par est, currunt aut cucurrerunt, honorum ostium praecludere. Ita rationis legi oppido consentaneum est, impigris et de Catholica religione indefesse bene merentibus additum ad ejusmodi honorum titulos

vel ultro patefacere. Itaque cum reverendus et doctissimus Vir Melchior Khlesl Viennensis, artium et philosophiae Magister per complures annos in Schola Viennensi absolutis prius ibidem humanitatis et philosophiae studiis, S. S^tae^ Theologiae summa diligentia impendisset, multum etiam pro Catholicae religionis incolumitate conservanda studii et laboris posuisset, die Vigesima septima mensis hujus infrascripti Anni currentis unanimi omnium singulorum Facultatis nostrae Professorum consensu a me supra nominato Doctore Gregorio de Valentia primum Baccalaureus Biblicus, deinde formatus, sive Sententiarius legitime creatus esset, talemque se nobis exhibuisset, ut Laureae in Sacra Theologia supremae proxima quam Licentiam vocant dignus haberetur, accessit nos, petiitque, ut quos ipse labores in Sacrorum studiorum curriculo exhausisset, quas pertulisset molestias hoc testimonio nostro omnibus constarent, Id, quod tantum abest ut recusaverimus, ut sponte etiam offerendum esse censuerimus, absolutis itaque iis omnibus, quae ad hunc gradum pertinent ac instituto Majorum moreque Scholae nostrae ante et in hoc actu fieri peragique solent et debent, caeterisque quae ad Licentiam viam muniunt, praestitis supplicanti Licentia quoque donaretur, ornareturque aditum ad examen publicum patefecimus, in quo ita se Respondendo gessit, ut communibus nostrorum omnium votis, dignus plane fuerit judicatus, qui ad petitum honoris gradum eveheretur Anno itaque et die infrascriptis in Aula Senatoria Veteris Collegii praesentibus ibidem omnibus collegii nostri Theologici aliarum quoque Facultatum omnis generis Doctoribus, Professoribus, Magistris et studiosis quam plurimis a Reverendo et Clarissimo Viro Alberto Hungero S. S^tae^ Theologiae Doctore ac in praedicta Ingolstadiensi Academia Professore ordinario ejusdemque Academiae pro cancellario etc. S. S^tae^ Theologiae Licentiatus legitime ac prout Leges et Statuta Collegii nostri praescribunt promotus est atque pronunciatus iisque omnibus immunitatibus privilegiis praerogativis donatus, quibus S. S^tae^ Theologiae Licentiati hic et ubique terrarum utuntur, fruuntur et gaudent. Quapropter cum omnium interest defendere veritatem, eamque testimonis adjuvare idque nos imprimis deceat, qui veritatem ipsam profitemur, publicis hisce nostris literis omnibus testatum facimus, omnia et singula suprascripta, vera et in hunc modum esse gesta, subinde omnes et singulos, ad quos jam dictus D. Licentiatus Melchior Klesel pervenerit, iis, quibus nos uti decet verbis, rogantes ut eundem quem et doctrina eximia, et bene de Ecclesia Catholica merendi studium alias satis commendant, favore et studio complectantur singulari, benigneque et humaniter tractent. Nos certe quiquid in hunc beneficii collatum fuerit, id nobis et Collegio nostro Theologico exhibitum, tributumque existimabimus, et vicissim omnibus et singulis studium, operamque nostram in omni officiorum genere deferimus

atque pollicemur. Ut autem huic negotio plus accedat authoritatis, plus etiam fidei hisce literis habeatur, curavimus eas supradictae Facultatis nostrae sigillo communiri ac Notarii Academiae nostrae jurati subscriptione confirmari, quae datae sunt Ingolstadii die prima mensis Junii. Anno reparatae salutis humanae; Millesimo quingentesimo septuagesimo nono.

M. Joannes Rager Sacrae Caes. Authoritate publicus ac supradictae Academiae juratus, nec non Spirae in Camera Imperiali approbatus et imatriculatus Notarius juratus.

Erzbischöfliches Archiv.

---

18. Decret des Erzherzogs Ernst an das Domcapitel von St. Stephan, die Ernennung Khlesl's zum Dompropst und Universitäts-Kanzler betreffend, vom 4. September 1579.

Auf der Röm. Kay. Mt. ꝛc. Unßers Allergnedigisten Herrn sondere Verordnung, von der Fr. Dchl. Ernst Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. Unßeres gnedigisten Herrn wegen dem Dechandt und Capitl des Thumbstiffts Bei S. Steffen alhie Jnn gnaden anzuzaigen. Höchst ermelte Kay. Mt. haben Melchiorn Khlsl sacrae Theologiae Licentiato, Jnn ansehen seiner geschickhlichkait, eingezogenen Christlichen Wandls vnnd eyfers Jnn der ohnalten Catholischen Religion aus eigner Bewegnus vnnd sonderer gnaden, die Pacierende Thumb Probstei St. Steffen sammt dero anhengigen dignitet deß Cancellariats Bei der Vniversitet alhie mit allen Ehren vnnd würden, wie dieselb seine Antecessores gehabt, gnedigst Conferirt vnnd verlihen. Jst demnach an statt vnnd Jnn Namen Höchstermeldter Kay. Mt. der Fr. Dchl. gnediger Beuelch, daß Sy der Dechant vnnd die Capitulares gedachten Khlsl als einen Beichacten Thumb Probst vnnd Cannzler ehren, erkhennen vnnd halten, Jme auch, wie gebrauchig, sein ordentliche stell in Choro sowol auch in Capitulo, als offt er darin erfordert wirt, der gebur nach einraumen, Vnd nit allain khain Beschwern, sonder vilmehr allen genaigten guetten Willen erzaigen. Hier Jnn beschicht der Kay. Mt. sowol auch Jrer Fr. Dchl. gnediger will vnnd Meinung

Decretum per Ser^mum Archiducem IV. Septembris 1579.

Erzbischöfliches Archiv.

---

19. Urkunde der kleineren und größeren Priesterweihe Khlesl's, vom 10. September 1579.

Nos Joannes Casparus Dei et Apostolicae sedis gratia episcopus Viennensis Sac. Caes. M^tis consiliarius notum facimus quod anno Domini millesimo quingentesimo septuagesimo sexto Sabatho

quatuor temporum post festum pentecostes sacris pontificalibus induti ordinationem generalem tenentes in Ecclesia Parochiali Castri nostri S. Viti prope Viennam inter caeteros. Nobilem et eruditum Melchiorem Kleselium Viennensem Dioecesanum nostrum de legitimo matrimonio procreatum sufficientissimaque literatura instructum, aliasque ad infrascriptos ordines idoneum repertum, infra Missarum solennia Clericali Charactere insignivimus ac eidem primam clericalem tonsuram et quatuor minores ordines contulimus eum militiae Clericali adscribendo. Subsequenter. Anno Domini Millesimo Quingentesimo septuagesimo nono vigesima prima martii in festo S. Benedicti in Capella Curiae nostrae Episcopalis S. Andreae Apostoli modo et forma praedictis extra tempora a Jure statuta juxta tenorem facultatis S. Sedis Apostolicae, nobis ordinandi nostros Dioecesanos extra tempora concessae eundem in Subdiaconum. Insuper eodem anno trigesimo Junii in festo S. S. Apostolorum Petri et Pauli praedictum D. Melchiorem Kleselium Canonicum Cathedralis Ecclesiae Wratislaviensis et concionatorem, similiter modo et forma antedictis in Parochiali Ecclesia Divi Petri Apostoli Civitatis Viennensis in Diaconum denique ibidem eodem anno Dominica duodecima post festum Pentecostes, quae fuit trigesima Augusti, id sic Ecclesiae necessitate ac propriis ipsius meritis et qualitatibus merito exigentibus nam dictum Dominum Melchiorem eodem tempore a Sac. Caes. Majest. etc. nominatum Praepositum in Ecclesia Cathedrali Viennae in templo S. Jacobi Apostoli Civitatis Viennensis in Presbyterum rite et legitime adhibitis praemissis omnibus et singulis solennitatibus quae juxta ritum S. Romanae et Apostolicae Ecclesiae adhibendae veniunt ordinandum duximus et ordinavimus, et sic eidem omnes tam minores quam sacros majores ordines ad omnipotentis Dei gloriam successive cooperante, nobis Spiritus S. gratia contulimus. In quorum fidem praesentes manu nostra propria subscriptas Sigilli nostri fecimus appensione muniri. Datum Viennae Austriae in Curia nostra Episcopali die Decima Septembris Anno praedicto Septuagesimo Nono.

Atque ita in Authentica Episcopatus Viennensis Ordinatorum matricula de verbo ad verbum scriptum reperiri Ego Balthasar Scultetus S. S. Theologiae Doctor Canonicus Cathedralis Ecclesiae Viennensis et ibidem Curiae Episcopalis officialis hac propriae mene manus subscriptione et officialatus sigilli majoris appensione attestor Balthasar Scultetus.

D. Cano. et Officialis Viennensis.

Erzbischöfliches Archiv.

20. Khlesl's Eingabe an Erzherzog Ernst, vom April 1580.

Durchleichtigister Hochgeborner Fürst ꝛc.

Gnädigister herr Eur frl. Drl. khann ich im Namben deß hochwürdigen meines gnedigen Fürsten und herrn herrn Urban Bischoffen zu Passau alß ordinarien, Ich mit höchster Beschwär fürzubringen, und dieselb und landesfürstlichen einsehen, und handthabung der geistlichen ordinari obrigkheit getrungner noth, und tragundten Ambts halben, an Ihn zuesetzen nicht underlassen.

Durchleichtigister Fürst und herr: Nachdem Georgius Zisler gewösster Pechant und Pfarrer zu Niedernalb Suntags Palmarum Jüngst hin mit Todt abgangen, hab ich unverzogentlich und strags nach erindung seines Todtlichen abgangs die würdigen herrn Bernharten Unzen Pechant und Pfarrer zu Rapperstorff, und herrn hansen Schwendter Pfarrherr zu Rez, daß sy sich alspalt dahin geher Nalb sambentlich verfüegen, und alde vermög aller Geistlicher Rechten und satzung der heiligen Khürchen die Spör in deß abgeleibten herrn Pfarrers verlaßenschafft, damit davon nichts alienirt würde, bis auf weittern Beschaidt in meinem und deß officii namen anthuen
A sollen, vermöge auch beygelegten Bevelchs Copij A ambts halben auferlegt und Bevolchen, welichem anflegen sy den gehorsamblich nachkhumben, und anbevolchnermaßen volziehen wollen. Alß sy aber sawentlich dahin geher Nalb khumben, haben sy auß Verhindung eines hofmeisters oder Verwalters den der von Gottweig in Pfarrhof verordnet, welicher denselben sambt den Andern sein herrn Pechants seligen aigenthumblichen hof verspört, und mit villen Personen verwacht, Jr anbevolchne Comission auß ursachen, daß der verwalter sy nicht einglaßen sonder fürgeben mein gn. Fürst und Hr. zu Passau und Ich hetten da nichts zu schaffen würcklichen nicht verrichten khunen, Sonder unverrichter Sachen wiedrumb abziehen müssen.

Alls mir soliches gedachte die Comissarii schrieftlich angefuegt hab ich sy gestrags widrumb alsbert zu Nalb von den Prelaten zu
B Gottweig selbs zu erscheinen mit andern Bevelch Juligend Copij B gemäß abgefertigt, welichem sy so woll alß dem Ersten gehorsamblich nachkhumben, aber gleich so wenig als zuvor richten, und hat der Prelat von Gottweig (so Persönlich der Zeit da gwösen) die Spör Juventur, noch andern nicht verrichten, viel weniger sy bei der abhandlung sein, und sitzen lassen wollen, und gleichermassen sich gegen Inen, daß der ordinarius oder officialis hierbej nichts zu schaffen, vernemen lassen. Welicher des Herrn Prelaten unfug und getribne reden, mir nicht allein hoch beschwärlich fürkhumben, sondern weilln Ine wider alle Billichkeit in Jr Fürstl. Gn. Jurisdiction zu greifen, mit gebürt, hab ich obermelten Prelaten zugeschrieben, einen Tag seiner und meiner ankhunfft benent, und mich alsbalt sambt dem Notaris officij dahin aigner Person verfuegt.

Alß Ich nun dahin khumben, und im Pfarhof (deſſen Ich woll beſuegt und von alters her geberuchig gwößen) ein khören wollen, hat d Prelat ſchon zuvor zwen Uenttter eilents dahin geſchiechht, den Pfarhof und Khirchen vor mir verſpörn, und weder mich noch die meinigen, od Jemandts andern von Jr fr. gn. zu Paſſau wegen biß auf ſein ankhunfft darein durch nit zu laſſen, mit Ernſt bevolchen, und mich als vor dem Pfarhof ſambt den meinigen auch Roß und wagen, in die zwo ganzer ſtundt ſtehen und warten laſſen.

Baldt darauf khumbt Er Prelat mit ſeinen hofmaiſtern und Rathgebern; ſetzt bey dem Zigiſtall zu dem hinten Thor in den Pfarhof, und läßt mich davor auch zu ſeiner ankhunfft ſtehen, will mich auf mein Begern ſelbs nicht einlaſſen, ſondern leſt mir durch ein Reithknecht herauß entbieten, Er ſey mit Beyſtandten nicht verſehen, hab ich waß fürzubringen, ſo ſoll ich deß andn Tags umb Siben Uhr khumben, wolle er mir audienz geben, der Zeit khöne es nit ſein. Nachdem ich aber Vernet für Jne begehrt, hat er allein mich und den Notarium ſambt den Pfarrer von Utz gleich woll ein, aber durchauß nichts, waß ich ambts halben wol beſuegt gwößen, wehr verrichten laſſen, und furgeben Jr fr. gn. und ich haben alda nichts zu ſchaffen, Jne gebür diſe Sachen allein, und wehr an ſeiner Verrichtung beſchwert zu ſein befürgt, der möge Jne darumb ordentlich furnembn, hab alſo ſelbs unverrichd ſachen auch abziehen müeſſen, und mich khaines Gewalts, ſondern der Beſchaidenheit gebrauchen wollen. Wie hoch beſchwerlich nun dieſer handl gebüter Spott und verſchimpfung mir Von meregedachten Prelaten wid'farn, dem hochwürdigen meinen gn. Fürſten u. Erw. herrn Urban Biſchoffen zu Paſſaw alß ordinarien gefallen wierdt, daß Eur fürſtl. Drl. ſelbſt gnädigiſt zuerwögen.

Wann dann ſolliches alles nit allein den geiſtlichen Rechten, und Conſtitutionen altem herkhumben und langwierigem gebrauch, ſondern auch und Er Piametes denen derowegen außgangnen Khayſerlichen Generalien zu wider Er Prelat auch deſſen ainichen fueg nit fürzuwenden, angeſehen, das Er dem Dechent, ſeliger khain Conuentual, ſond ein Lay Prieſter von der Röm. Khayſ. Mith. Ferdinants hochſeligiſter gedechtnus, und nit von Jme Prelaten dem ordinario preſendiert, darauf von dem officialatambt Confirmiert gwößt, zu dem auch dergleichen Spörr Inuentur und Execution eben den verſtorbenen Pfarrer zu Ualb hinvor Jed Zait, deſſen man Exem-
C pla waiß, und ſondlich bey verwarte Khayſ. Reſolution C fürzuzaigen hat, durch das officialatambt anſtatt des ordinarii fürgenommen und abgehandelt worden, hat Jme derowegen daß Legatum ſein deß Zißlers ſeliligen vermainten Ehewürdtin völlige zuzuſtellen, ein Thail dawon mit Zuſuern, daß annd' undter die Dehtiſchen auß zu thailen, und ſonnſtens ſeines gefallens auſſer meines beyſeins zuhandlen, nit gebürt. In erwägung, daß anjezo ſich des angeſtorbnen erben bei dem officio angemelt und neben gelegt Supplicirn D eingebracht, darauf mir nebem dem Urn. Prelaten die gebür und

Billichait zuhandlen zurstiendte, da sich nur Er. Prelat allein seines gefallens und proprio autoritate aller Handlungen undersehen:

So ist hierdurch hochermelten meinen gn. Fürsten und Fr. zu Passau und mir alls Jr fr. gn. officialn von Jme herrn Prelaten und den seinigen, ein ansechentlich gewalt, dessen ich mich zu Jme Prelaten alls einem Geistlich. welicher sich in d'gleichen Fällu und

E bey beschehner erinderung angeregtes Lihauserlich. Generals, davon Copy Sub E darinnen ich khaineswegs ausgeschlossen wierdt, etwaß beschaidentlicher dann etwo ein Landtmann, und nit also ungehorsamb verhalten sollet, Jm wenigisten nit versehen hette bewisen und erzaigt worden. Damit aber durchleichtigister Fürst und herr hochgedachter mein gn. Fürst und Er. alls ordinarius von dessen löblichen anteressoribus das Gotteshaus und Closter Gottweig, wie gehört, anschentlich gestiftet und reichlich begabt worden, mit d'gleichen hoch beschwerlichen Eingriffen durch diesen Prelaten in seiner mir benolchnen bischofflichen hochwürden Geistlichen Jurisdiction nicht also betrangt eingriff zugefuegt, und molestiert, sond'n vil mer bei dem alten wolhergebrachten genbten gebrauch Uechten und gerechtigkhaiten auch denen aufgangnen Lihauserlichen Generaln handtgehabt geschuz und geschirmbt werde,

Demnach so langt an Eur Frl. Drl. im Namen Jr Fr. gn. zu Passau mein gehorsamb hochvleissig Bitten, die geruchen, auss Landtsfürstlich. macht und gewalt, wolermelten herrn Prelaten zu Gottweig, daß Er nicht allein die ganze Verlassenschaft und allen waß vorhanden gwösst und für sich selbs unbetuegter straffmässiger weiß davon alieniert, sambt dem Testament, so Er eroffnet widrumb an die orth und endt ers genommen und gefunden, lege, alles Ernstes und bei einem anschenlichen Pensal aufzulegen, denn unbillichen gwalt aber und Zugefuegter eintrag betreffendt, werden Eur Frl. Drl. gegen dem Prelaten mit gebürlich straff anndern zum Exempl one mein maßgebung gnedigist furzugehen wissen, wann dann beschech, mag ich alls dann gedulten daß die Spör Jnuentur und ganze Execution in seinem beysein, Consistorialiter verricht und ordennlichen abgehandelt werde, fürs Ander weil sich herr Prelat vernemben läßt, daß Er seinen Conuentualen, einen so uerriert und an Jezo zu Mantner die Pfarr Sektischer weiß versteht dahin geher Halb einzusetzen bedacht, so ferner an Eur Frl. Drl. mein underthänigistes anlangen dieselben wollen d'gleichen ergerliches fürnemben, dessen sich ein Prelat billig schomen sollt, bey gnedigist ab und einstellen, an diesem allen befierdern Eur Frl. Drl. die Gottliche Billigkhait und erhalten hoch gedachten meinen gn. Fürst. und Fr. zu Passau bei derselben ordinari Jurisdiction, auch disen habunde Jus und gerechtigkhaiten. Thue hierauf Euer Frl. Drl. mich umb gnedigisten beschaidt gehorsambist beuelhendt.

Eur Frl. Drl.

Gehorsambigst.

An die Frl. Dr. Erzherzogen Ernestum zu Oesterreich.

Welchiers Khlesls Thum Probsten auch Fr. Dr. Passau: Rath und Officiln alhie hochnottwendiges Supliciren und gehorsambistes B. Begeren Contra Herrn Michaeln Abbten zu Göttweig, Einen zugefügten Gwalt mit der Spör Inventur Eröffnung des Testaments und ganze Execution deß abgestorbnen Pfarrers zu Uidernalb verlassenschaft betreffendt.

(Beschaid). Denen Hrn. Verordneten President und Geistlichen Räthen amb förderlich guetbedunkhen. 16. April Ao. 80. J. Altenstein. Dem Herrn Abt zue Göttweig amb seinen förderlichen Bericht einzuschliessen. 20. April 80.

Archiv von Göttweih.

21. Schreiben Khlesl's an die n. ö. Prälaten, vom Jahre 1580.

Ehrwürdig Jun Gott geistlich. Besonder Lieb Herrn und Freundt, E. E. wissen sich Zweifels one Zuerinndern, Was nit allain Ich sonder auch noch vor mir mein Anteecessor Herr D. Thomas Radl im Namen des Hochwürdigen meines genedigen Fürsten und Herrn Herrn Urbann Bischoffen zu Passau Dises Landts Geistlichen Ordinarien An E. E. Irer unpresentirten Pfarrer halben, zum Oftermal haben gelangen lassen, der Hoffnung E. E. würden sich dermallen Ains gegen mier, der ich mich bey Denselben Auser des vorigen zum Drittenmal angemellt, willfahrig Erclärt, Ire Pfarrer Hochgemeltem Ordinario dessen sie nit allain, vermüg Juris Canonici Concilii Tridentini und andern der Heiligen Catholischen Kirchen, Alten Satzung und Ordnungen, sonder auch weillendt Khaysers Ferdinandi, an den Prälaten Standt Ausgegang. Generall, und weillendt Khayser Maximilian, des Andern, bey den Hochlöblichisten und seligisten gedechtnus schreibens und Bevelchs und dann Innhalt zwayer Abschiedt, so Hochgedachte Khay. Maj. Maximilian der Ander Baiden Ers: und Bischoffen Salzburg und Passaw gegebnen, davon noch bey dem Officio glaubwürdigen Vrkhunden vorhanden, Presentirt und die vorhabent Reformation die ich wiß Gott ainiges aignen Primat nutzes Halben, nit, sondern Allain Purlautter, zu Abstellung des Ergerlichen Lebens und wandels under Etlichen E. E. Pfarrherrn und Pflanzung eines Priesterlichen Aufrechten Khayserischen Züchtigen Lebens und wandels fürzunemen wilkes gweßt, haben Lassen fortgehen. Ich hab aber solches nit allain Niemals erlangen können, sonder sie haben mich Auch schier Khainer Anntwordt (Anderst alls das sie mich auf die Herrn Closter Uhat gewisen) gewürdigt, daher interim erfolgt, Nachdem dises E. E. Pfarrer in erfahrung bracht, das sie sich nit Allain im wenigisten nit gebessert sonder vil aus Jnen ye lenger ye Erger werden, In der Kirchen und geistlichen sachen Alles über Ain hauffen gehen Lassen, und Ain Gottloß Leben gefüehrt, wie Auch noch heut Zu tag beschicht

deren Etliche ich dann, da es die Zeit gab vnd nottursft erfordert, E. E. gar wol nemen vnd specificieren khündt, welches alles vnserer heiligen Religion vnd nit allain bey den Sectierern (So demnach Ire Predicanten durch vielfeltige Visitationen Irer Superintendenten die sie von weiten, mit grossen merklichen Unkosten in das Lannd bringen, Auf Ir weiß Reformiern Lassen) sonder Auch villen Catholischen Geistlichen vnd weltlichen Fürsten vnd andern Stenden vnd Personnen Zu gross Ergernuß geben, Derowegen ich vilmalls genuegsame, erhebliche bewegliche Christliche vnd billiche vrsach gehabt hete, solches nit allain an die yetzige Khay. Maj. unsern allergenedigisten Herrn, sondern auch gar an die Bäbst. Heilig. gelangen Inclassen und mich dessen wieder E. E. Zum höchsten Zu beschwären, wie ich dann Allbereit mit meinen Argumenten und andern Dehelff überflüssig genueg gesagt. Ich hab es Aber bisshero, von wegen Freundschafft und Nachbarschafft, auch vermeydung Ergernuß Innsonderhait aber derhalben vnderlassen, weil mich mein günstiger Herr der Herr Abt Zue Melkh (denn ich disen Lannd guten thails entdeckht und mich dessen gegen seiner Ehr. privatim auch beschwärt) freundtlich und brüederlich vermahnt, das ich mich gegen E. E. sambtlich noch einmahl erklären solle. Wie doch den sachen Zinmahl Zuethun und durch was Leidenliche und gebüerliche mittl denselben abgeholffn werden mechte, was ich dissals Leiden khönnd und wie ungefehrlich Zwischen uns, sovil müglich und sich thuen Liess Zin Vergleichung mecht getroffen werden.

Dieweil ich dann mit E. E. sambtlich und einen Jeden Innsonderhait von Herzen gern in vertreulicher guetter Freundschafft sein und bleiben wollt, in Bedenkhung das durch diesen unserm widerwillen, der heiligen Catholischen Kirchen wenig geholffen, Ja dieselb durch dergleichen Irrungen bey den Sectierern nur verkhleinert und in verachtung khumbt, der Clerus auch wenig gebessert wierdt, sonder vielmehr inn Zin ergern und Leichtfertigs Leben (davon hievor gemeldt) geradt, so hab ich demnach doch allain für mein Person der sachen vilfeltig nachgedacht, und deren nachvolgender massen und Condition Zuchelffen vermaindt.

Als nemblich und zum Ersten, das der Herrn Prälaten Privilegia so sie Presentationis Ratione a summis pontificibus Concessa und deren Successoribus oder Generalibus Concilii nit abrogiert werden fürbringen werden Zu Irem esse und Vigore (non obstanti Juris Communis dispositione) auch fürohin verbleiben sollen.

Zum Andern da auch Zinicher Prelath abgehärter massen so weit Privilegiert, das er auch (in Beneficiis affectionatis et mensae praelaturae incorporatis oder andern) Jus installandi haben würde, Inne dadurch auch nichts benumben sein soll, Doch das dieselben Auch Tenore Concilii Trident. Ordinario oder dessen Official non pro installatione (sed pro examinatione) Presentirt.

Zum Dritten, welche Prelathen aber Contra Jus Commune et Ordinarium Jurisdictionem Irer Pfarrer halben ainiches privilegium mit fürzubringen, dieselbigen sein vermög obgemelten geistlichen Rechten, dieselben Ire Pfarrer nit allain wie Andere Laici et Ecclesiastici

patroni Zu Presentiren, ſonder auch damit dieſelben die Confirmationen von dem Ordinario wie recht iſt nemen, darob zu ſein ſchuldig. Auf das nit alßdann der Ordinarius per Juris devolutionem pro illa vice dergleichen Pfarrer ab- und einen Andern anzuſetzen verurſacht und gezwungen werde, und wann ſolche Presentirte und von dem Ordinario Confirmierte Pfarrer Abſterben ſo ſoll es nach Irem Todt Alſo gehalten werden, wie bey den Khayſerlichen und Andern Pfarrern geprenchig, nemblich das Bayde der Ordinarius und Lehens Herr die ſachen mit einander abhandlen.

Zum Viertten Aber, weil (wie es obgemellt) dem Ordinario vmb die Exempten Pfarrern Juris Causas dispositione attenta wenig oder gar nichts bewiſt, ſo werden die Herrn Prelaten ſo dergleichen exempte Pfarrn haben, Hochgedachtem Herrn Ordinario oder ſeinem Officiali Ire privilegia deßwegen zaigen und von mehrer richtigkhait wegen, davon Ainen Außzug machen Zulaſſen, auch unbeſchwerdt ſein, damit man nit verrer Irren möge.

Zum Fünfften, dieweil bishero auf etliche Pfarrherrn wann ſie nomine Ordinarii vom Consistorio citiert, oder von denen Decanis ad institutas Congregationes erfordert aintwedern nit erſcheinen, oder doch wann deren etliche ſchon khommen, ſie doch khainen gehorſamb laiſten wollen ſonder ſich auf Ire Herrn Prelaten Beferiert, dadurch die Jurisdiction vermiſcht, der ungehorſamb zugenomben und andere Pfarrer ſo nit unter den Herrn Prelathen, durch dieſe ungehorſame Prieſter zugleich auch verführt werden, ſo ſollen hinfüro, wann durch den Ordinarium ſeinen Officialn oder Decanos dergleichen Congregationes Ausgeſchrieben Angeordnet, und der Herrn Prelathen Pfarrherrn dayne erfordert oder ſonnſten ad officium citiert werden, Sie unverhindert der Herrn Prelaten nit allein ſchuldig ſein, gehorſamblich zu erſcheinen, ſonder auch dem Jhenigen, ſo Jhnen von Herrn Ordinario ſeinen Officialn oder den Decanis in Causis ad Ordinarium Jurisdictionem vel Decanos Rurales pleno Jure pertinentibus und ſo der Allten Heiligen Khirchen nutz und dienſtlich auch zu einem Gottſeligen Prieſterlichen Leben und wandl gehörig und Zimblig geſchloſſen wierdt, gehorſamblich vleiſſig und embſig nachzukhumen und zugeleben.

Zum Sechſten demnach Auch den Decanis Auferlegt Järlich zwaimahl alle Pfarrn unter Jerem Decanat gelegen, in geiſtlichen Khirchenſachen zu Visitiern mündlich zu Corrigiern und wie ſie es in ainem und dem Andern befinden ad officium Zubringen. So werden Jnen die Herrn Prelaten hier Jnnen nit allain verhindterlich ſein, ſondern vielmehr ſie bey denſelben ſchutzen und freundtlichen Beyſtandt laiſten.

Zum Sybenden wann nun under wollgemellten Herrn Prelaten Pfarrherrn Ainer oder mehr befunden würden, die man zu ſtrafen nit umbgehen khundt, da ſollen die Religiosi in prima instantia Außgenommen ſein, und nit von Ordinario ſeinem Officialn oder Decanis ſonder denen Herrn Prelaten ſelbſt geſtrafft werden, Die Layen Prieſter aber, ſo ratione Beneficii gleichwohl Exempt ſein mechten, ſollen der Ordinarius Official oder Decani Secundum Dispositionem Juris wie

Andere Ecclesiasticas personas non religiosas, da gleich das Crimen Alſo enorme quod Depositionem mereretur dennocht zu Corrigiern hernach auch ſolches Alles den Prelathen zu nachbarlichen Freundſchaft erÄndern.

Zum Achten und Letzten ſo ſollen Exempti und Unexempti Layen Prieſter und religiosi ſchuldig und verpunden ſein, ab Ordinario oder deſſen Officiali Curam animarum Zuempfahen und Zurnemben wie dann das Heilige Concilium Trid. Außtruchlich bewilcht, das alle Prieſter licentiam ab Ordinario fordern und nemen ſollen und müeſſen.

Und alſo mecht auf diſsmals allain ungeferlich, Diß villeicht die Päbſtl. Heillight. oder Ir Khanſ. Maj. zu ſambt meinem genedigen Fürſten und Herrn diſsfahls etwas anders verordnen, dieſen Sachen abgeholfen und interim meinem genedigen Fürſten und Herrn und E. E. An Iren Privilegien und Freyheiten ſo wol auch Juris Communis dispositioni hierdurch nichts benomben werden. Da nun E. E. diſen meinen wollmainenden und treuherzigen begern und erſuchen Auf diſsmahl ſtat zuthuen willens, Erwartt ich hierüber noch vor E. E. von Hinnen verraiſen deren fürderlichen und endtlichen Auntwordt, und wierdt ſolches zu gemainen Frieden der Heiligen Catholiſchen Khirchen Auch Pflannzung guetten Verſtanndts und Nachbarſchafft Zwiſchen E. E. und mir nit wenig dinſtlich ſein, wo aber nit, und das E. E. diſem mainen ſo Chriſtlichen Catholiſchen Erpieten nachmahln nit ſtat thuen wolten, So wurde ich verurſacht werden, Alle vorhabende Billiche Beſchwärungen an die Päbſtl. Heillight. und Ir Khaiſ. Maj. undterthenigiſt gelangen zulaſſen und daher beſchaidts und Resolution zugewarten, Din auch ſonnſten den Herrn freundtlichen Nachbarlichen willen zuerwenſen ganz genaigt.

Eur

Diennſtwillig

Melchior Khleſl.
Thumb Probſt.

Copi.

Des Herrn Paſſaueriſchen Officials ſchrifft, An die Herrn Prelaten geſtellt, wegen Ire Pfarr, ſo ſie dem Officio Zue Preſentiern ſchuldig.

Sambt etlichen Puncten vnnd Articln Auf welche ſich Er Herr Official interim vnd biß auf der Päbſtl. Hlight. vnd Khanſ. Maj. Auch des Herrn Ordinarii Verordnung mit Juen in Vergleichung einzulaſſen erbeut.

Archiv von Göttweih.

22. Khlesl's Eingabe an den Klosterrath, vom Jahre 1580.

Römischer Khay. Mtt. unsers Allergn. Herrn zu den Closterſachen verordnete Herrn Vice Presidenten und Räth.

Günstig Lieb Herrn, Alſo khurz verschiener Zeith weillandt der würdig und Geistlich Herr Caſparus Boius gewester Pfarrer zu Probstorff, ſo ain Khayſerlich Lehen iſt zu Closterneuburg bei dem Herrn Zuperger in Gott (deſſen ſeelen vnd vnß allen Gott der Allmechtige genedig sein, vnd ein Fröliche Auferſtehung verleihen wolle) ſeligelich entſchlaffen, hab ich nicht allein zu Probstorff durch den Herrn Dechant zu Pillichsdorff, ſondern auch zu Closterneuburg durch den Herrn Pfarrer in der Heilligen Statt die Beſchreibung vnd Spörr ſeiner verlaſſenſchaft halben verordnet, Was nun beeder Orthen, durch gedachte Herrn beſchrieben vnd befunden worden, das haben meine günſtigen Herrn auß beyverwarttten zwaien Abſchrifften, die ich denſelben meiner Nachrichtung halben wollmainent vberſchickhe vnd deſſen erindern wöllen mehreres Inhalts zuuernemen, Denſelben mich Dienſthendt Der Herrn

Dienſtwilliger

Melchior Khleſl.
Thumb Probſt zu Wien.

An der Röm. Kay. Maj. ꝛc. zu den Closterſachen verordnete Herrn Vice Presidenten und Räth.

Melchiorn Khleſls der Heilligen Schrifft Licentiaten vnd Thumb-Probſten allhie, Röm. Khay. Maj. auch Frl. Paſſauiſcher Rath vnd Officialen in Oeſterreich vnter der Enß berichtlichs Anſiegen Inuentur vnd Spörr weillandt des gweſten Pfarrers zu Probſtorff betreffent.

Acten des Kloſterraths.

23. Khlesl's Eingabe an den Klosterrath, vom 5. May 1580.

Röm. Khay. Maj. Vnſers Allergenedigiſten Herrn vnnd Landtsfürſten zu den Closterſachen verordnete Herrn Presidenten vnnd Räth.

Günſtige gebiettundt Herrn, auf inligundt vnd E. gn. an mich außgangen Decret, welches ich mit gebürlicher Ehrerezg Empfangen, bericht dieſelben ich, daß, da weillandt der würdig Herr Gallus Klainger gweſter Pfarrer zu Ueſchitz ſälliger im Padt zu Mannerſtorff mit Todt abgangen, vnnd von dannen der Cörper gehn Ueſchitz gefüert, vnnd nach altem wolhergebrachten gebrauch in das geweihte erderich beſtädt, vnnd nach verrichtung deſſen iſt die notturfft ſoviil die Spörr Inuentur vnnd Seelſorg belanngt von dem officio verordnet und verricht worden.

Wan nun die erſezung, weillen ſchon Supplicanten ſo darumben anhalten vorhanden, mit einer tauglichen Perſonn nach vorgenommener des

ordinarii Examination vnd approbation in maßen es in dergleichen fallen zuuor jederzeit gehalten worden erfolgt, khan die Inſtallation vnd Execution ſeiner geringen vnd ſchlechten verlaſſenſchafft zu erſparung deß groſſen Vnkoſten zugleich gericht werden, darzue ich dann meine Commiſſarios zuuerordnen gedacht bin, Solches hab ich E. gn. hierauf zu Berichten nicht vmbgehen ſollen, Denſelben mich vnd ein Ehrwürdig Conſiſtorium zu dergl. Dienſth.

E. Gn.

Gehorſamer.

An der Röm. Khay. Maj. zu den Cloſterſachen verordneten Herrn Preſidenten vnd Rath.

Melchior Khleſls Thumb Probſten auch Frl. Paſſauerischen Rath vnd officiala allhie Gehorſamb ſuppliciru den abgeſtorbnen Pfarrer zu Ueſchiz Balln Maningers vnd ſein verlaſſenſchafft betreffend. Uebergeben den 5. May Ao. 80.

Acten des Kloſterraths.

---

24. Bericht des Paſſauiſchen Officials und Dompropſt Khleſl's über die Abſetzung des Proviſors von Mosbrunn, vom 9. May 1580.

Röm. Khayſ. Matt. Unſers allergenedigiſten Herrn und Lanndtsfürſten zu den Kloſterſachen verordnete Herrn Preſidenten und Raths.

Günſtig gebiettundt Herrn. Auff inligundt Ainß Juchhumen Decret mit A Herrn Mathiam Khriniß, Proviſorn zu Mosprunn und Paulu Taubn Richtern daſelbſt Betreffend, Berichten E. Gn. wier hiemit, daß Ja von N Richter und Gemain zu Mosprunn, den 27. Novembr des verſchinen 79giſt Jaro ein Klagſchrift, darinnen in die 18 ſonnderbare Artiecl begriffen und verfaſſt geweßen, wider Jne Herrn Khriniß in Conſiſtorio fürkhumen, darauff eingeſchloßner Beſchaidt mit B erfolgt, Und iſt in der ſachen ſo weit Procediert worden, daß es nun mehr allain an ſein Herrn Proviſors Schlußſchrifften ſteht, und wan er dieſelb einbringen wierdt, ſolle darüber nach beſchehner Collationierung fürderliche erkhandtnuß erfolgen. Für Zins:

Wie ſich Khriniß alspaldt von Zeitt ſeiner antrettung, Auch in mein Doctor Vaidis und anderer Herrn gegenwürt, dann auch hernach bey der Pfarr zu Mosprunn in ſeinem thuen, Leben und Wandl verhalten, darvon wer vill zu ſchreiben, Es habens aber E. Gn. zum Theil auß dem Einſchluß mit C von khurz wegen zu vernemmen.

Und ob Er woll auf die Pfarr nicht confirmiert, ſonder dieſelb inne nur auff wolhalten vertraut, und Cura animarum anbevolchen worden, ſo hat doch bey ine khain ſtraff oder Vermannung nicht Statt gehabt,

ſonder einen grein und Rauffhandl nach dem Andern angefangen, auch ſeines Anteceſſors Pöttl ſtraffmäßiger Verbottner weiß an ſich gehenckht, und vermainter weiß mit ier contrahiert, und ein ſolch böß Exempel geben, daß ime Jedermann abholdt worden.

Dahero man dan zu vermeidung Mordts und ſonderlichen weillen bey Ime ſo wenig alß zu Gumpolzkhirchen khein Beſſerung zu verhoffen geweſen, dem herrn Abten zu Mölkh als Collatorn zuezuſchreiben, und Ime Herrn Khriniß die Pfarr widerumb Veſtigniern zu laſſen, Urſach gehabt, welches auch alſo beſchehen. Das haben wier E. On. auß derſelben Decret zu berichten nicht underlaſſen ſollen. Denſelben uns zu Dero On. Bevelhend

Eur On.

Gehorſamer

Melchior Khleſl
Thumb Probſt in Wien u. Fürſtl.
Paſſ. Rath und Officiał.

An der Röm. Khayſ. Matt. zu den Kloſterſachen verordnete H. Preſidenten und Räth.

Melchior Khleſls Thumb Probſten und fürſtl. Paſſauerischen Rath und Offizialen in Wien, und Doctoris Thomä Haidls Thumbherrn bey St. Stessen daſelbſt gehorſamer Bericht Herrn Mathiam Khriniß Proviſorn zu Mosprunn betreffend.

Acten des Kloſterraths.

---

25. Bericht Dompropſt Khleſl's an den Kloſterrath über die Beſetzung der Pfarre Ladendorf, vom 6. October 1580.

Ehrwürdige Edl Ernveſte hochgelerte Großgünſtige liebe Herren. E. E. und gunſten haben mir herrn Johannis Thumſchützen, Mathei Krines und Michaeli Urmeri, ſo umb die erledigt Pfarr Ladendorff anhalten, Supplication umb meinen bericht und gutbedunken zukommen laſſen, darauf gib E. E. und On. Ich diſen Bericht, daß ermelter Tumſchüh, nun mehr ein alter Prieſter bey diſer Stadt wien verdiende, wie er dan vor annehmung ſeines Prieſterlichen Standes lange Jahr ſchulmaiſter zu Sanct Michael geweſt, und ſich hernach In ſeinem Prieſterlichen ſtandt auf denen Pfahren, da er hingeſezt worden, ganz Cathoſiſch, Erbar und aufrecht verhalten Und ob Er woll ein Zeit lang In Concubinatu gelebt, So hat er doch ſeinen anhang von ſich gelaſſen, bey den herrnen Jeſuitten ſeine Sünden gebeicht (Alß E. E. und On. auß nebenliegender ſeines Beichtvatters Urkunde zu vernemen) und iſt gänzlich vorhabens, wie Er mir dann mit munde und hand zugeſaget, ſich hinfüro vermittels gettlicher gnaden, In ein beſſeres und Gott geſelliges Leben zu ſchicken.

Delangendt die andern zwei Prieſter, da iſt Herr Matthens Krines eines ergerlichen Lebens, mehr in dem Wirthhaus und bey dem wein alß der Kirche, hält ſich auch ſonſten in ſeinem Wandl und weſen nit Prieſterlich, lebt in Concubinatu, und wo er kan Zank und Hader under den Pauren und ſonſten anheben, ſo thut Er⁹. Der andere herr Michel Urmeri iſt noch unverdiend, und nit bekant, mag noch woll ein Zeit lang gedult haben, und die Eltern vorgehen laſſen, der wegen gedachter herr Thumbſchüz Ihr bemelten baiden wohl fürzuziehen, und diſer Pfarr Ladendorff wirdig iſt, doch ſtell Ich Eur E. und Gn. zu derſelben gefallen haimb

E. E. und Gunſten

dienſtwilliger

Melchior Khlesl
Thumb Probſt in Wien und fürſtl.
Paſſ. Rath u. Official.

An die herrn Geiſtlichen Räth und Cloſter-Commiſſarien.

Melchior Khlesls Thumb Probſt und Paſſauerischen Officials, dienſtlicher Bericht auf Inliegende drei Supplicationen Betreff die Pfarre Ladendorf, 6. October 1580.

Acten des Kloſterraths.

---

26. Bericht des Paſſauiſchen Officials Dompropſt Khlesl's an den Kloſterrath über Religions-Neuerung zu Miſtelbach, vom 16. Februar 1581.

Röm. Kayſ. Matt. Unſers Allergenedigiſten Herrn und Landsfürſten zu den Kloſterſachen verordnete Herrn Presidenten und Räth.

Günſtig und gebiettundt Herrn, Inhalt und vermög, daß auf Inliegundts Herrn Nudberti Laſchangs Dechant und Pfarrers zu Miſtelbach wider ſeine Pfarrleutt überreichts Supplicium geſchriebnen Rathſchlags, wie woll ich gedacht das ime Herrn Laſchang hierinen ſoll glauben geſetzt ſein worden, in bedenkhung ſonſt niemand daſelbſt alls er Catholiſch, So hab ich doch der Fr. Dchl. zu ſchuldigem Gehorſamb mehrer erkhundigung halben, zween Pfarrer zu Gaunerſtorff und Pehemiſchkrutt verordnet, welliche ſich unverzogentlich in aigner Perſon dahin verfüegt, und Jeremy von mier habunden Beveich Gehorſamblich nachkhumen, wie ſy nun dieſe ſachen geſchaffen befunden, das haben E. Hrl. auß Jerer Originall Relation hieben mit Ziembllicher ausfüerung zu vernemen.

Und allweillen ich in meinem tragunden Officialat Ambt ſo ſtarckh nicht bin, das ich dergleichen Ueiterung in Religionsſachen wenden und abſtellen khunde, So bitt ich E. Herl. dienſtlich und freundlich die wollen dieſe hohe Beſchwer, ſo ſchier an allen Orten füerfelt, Jer fſtl. Dchl.

dermaßen fürbringen, damit ſolche unleidenliche und zuvor alda nie erhörte Neuerung alles ernſts abgeſtellt, und Ime Herrn Dechant und Pfarrer daſelbſt fruchtbarlich geholffen werde, das will und E. Hrtl. ich mich neben ime Herrn Pfarrer zuverdienen befleiſſe.

E. Hrtl.

dienſtgefliſſener

Melchior Khleſl
Thumb Probſt zu Wien und
Paſſauiſcher Official.

An der Röm. Kayſ. Mtt. verordnete Herrn Presidenten und Klosterräth.

Melchiorn Khlesels Thumb Probſtes und fſtl. Paſſauerischen Rath und Officialln in Wien Berichtlichs anfüegen die angefangene Neuerung in Religionsſachen zu Miſtlbach betreffend. 16. Februar 1581.

Acten des Klosterraths.

27. Eingabe Khleſl's an den Kloſterrath, vom 16. Februar 1581.

Röm. Kayſ. Matt. unſers Allergenedigiſten Herrn und Landsfürſten zu den Kloſterſachen verordnete Herrn Presidenten und Räth.

Günſtig gebiettundt Herrn, auf inligundt Herrn Georgen Kaiſchers Proviſoris der Pfarr in der Heiligenſtatt der ſc. Dchl. Erneſtn Erzherzogen zu Oeſterreich, wider den Pfarrer zu Khagran überraichtes Supplicium, welches mier umb einen Bericht zuethunen, gibe denſelben ich ſovill Zuvernemen, das die Pfarr zu Khagran mit Lehenſchafft und Pogthey dem Hochwürdigen meinem gn. Fr. und Herrn, Herrn Urban Biſchoffen zu Paſſau unwiderſprechlich zuegehörig, dahero dan hochermelte, Jerr Fr. gn. gedachte Pfarr, durch derſelben Officiales Jederzeit erſezen, und mit Prieſtern Provideren laſſen, und iſt nit weniger auch der jezige Pfarrer aldort Caſpar Victor genannt, alls ein Ordinirter Prieſter ungefahrlich vor 17 Jaren in beyſein der Gemain daſelbſt eingeſezt, Unnd von Herrn Dr. Hillinger derſelben Zeitt geweſten Paſſauerischen Officialen confirmiert worden, wie dan wolermelter Herr D. Hillinger der Kayſ. Matt. Kloſterrath deſſen mehrern Bericht geben wirdt khünnen. Unnd obwohl gedachter Pfarrer, wie ich bericht wirdt, ſich daſelbſt etliche Jar nacheinander mit der Celebration und andern Geiſtlichen ſachen Catholiſch verhalten, ſo iſt er doch darnach über vielfaltigs ermanen davon abgewichen, Unnd eines nach dem Andern in der Khirchen fallen laſſen, Unnd zum Andernmall in vermainten Eheſtantt begeben.

Demnach ine aber meine Anteceſſores Derowegen zu mehrmallen erfordert, wie die Acta, ſo bey dem Officio ligen auswiſſen, unnd ime ſein Ungebüer zum höchſten verwißen worden, Iſt er gleich woll Gehor-

ſamblich Jederzeitt erſchienen, und Deſchehnem auſterlegen nachzuhumen verheißen, Aber der Secten brauch nach ſeiner Zuſagung nicht nachhumen, derhalben er auf der Fr. Drl. Dewelch durch den Herrn Doctorem Waidelium, volgends auch durch mich alher ſüer ein Ehrwürdig Consistorium alles Ernſts und sub poena excommunicationis villmals erfordert worden, aber niemals erſchinn, ſondern Ungehorſamblichen auſſenbliben, und ſich truziger weiß an den Herrn Leonharden Einchhl auf Albrechtsperg, deme die Dorfobrigkhaitt aldort zuegehörig ſein ſolle, gehenkht, und angenogt, welcher ine bishero im Pfarrhoff geſchuzt, und mit wachtern alſo verſorgen laſſen, das ich deßwegen ine nichts würkhlichs füernemen, Ja mich und alle die ſo von meinetwegen geſchickht worden Leibs und Lebensgefahr beſorgen müeßen, In maßen dan ſolches hievon E. Gn. durch mich gleichfalls auſſüerlich berichtet, wier aber khain Anderer Deſchaidt, allain mein Ambt zu handeln gegeben worden, welches ich ohne dieß ſchuldig geweſen.

Demnach mit mehr gedachten Pfarrer auf ſein unerleidenliche Ungehorſamb ſo weit procediert, daß er nun würklich und publice Excommunicieret worden, welche ich in khurzer Zeitt an Orten und Enden es ſich gebüert füerzubringen wiſſen wierde.

Die weillen dan diſer Pfarrer von der Religion und Geiſtlichen Gehorſamb allerdings abgefallen, auch zur Khierchen jehziger Zeitt anderſt nichts als Teutſche Lieder, ſonderlich daß greulich Teuflliſch Liedl, Erhalt uns Herr bey Deinem Wordt ꝛc. ſingen, alß auch in der Predig daß Scaliern nicht underläßt, ſo khan ich leichlich erwegen er werde nicht allain Herrn Kaiſcher zu Unſtorff, ſondern auch woll an anndern orten in der Seellſorg alls ein reißender Wolff eingriff zuefügen.

Dieſem und andern Uebl aber füer zu khumen, Bitt E. gn. ich ganz diennſtlich, die wellen dieſe ſachen dahin bey der Fr. Drl. Lenkn und dirigiren helffen, damit gedachter Pfarrer mit dem ſüerderlichiſten abgeſchafft und umb ſein Ungehorſamb und bewiſenen eingriff zu Unſtorff der Notturfft nach annder zum Exempel geſtrafft, Wier auch durch den Provoſen überandtwortet werde, ſonſten wierdt der Ordinarius mit einem Jeglichen Pfarrer Uechten müeſſen, daß künftig auch bey den Catholiſchen Pfarrern einen ſeltzamen eingang machen wuerde. Das Herr Ordinarius in khurz gar ſein Authoritet wieſte verliern, welches aber nicht geſchehen khan, wan E. gn. dem Herrn Ordinario Zuegreifen und bey der feſtl. Drcht. heülfen, damit zugleich die Religion erhalten, und dann die Armen ſchäflein nicht weittero verfüert werden, wie dan E. Hl. deren ich mich dienſtlich Deneln thue, ohn mein maßgeben der ſachen Jerem gewißen und Notturfft noch woll zu thuen wiſſn

E. Hl.

dienſtgefließener

Melchior Khleſl
Thumb Probſt zu Wien und
Paſſ. Officiat.

An der Röm. Kaiſ. Maj. verordnete Herrn Preſidenten und Kloſterräth.

Melchior Khleſls Thumb Probſts und Frſtl. Paſſauriſchen Rath und Official in Wien, Berichtlichs anſuegen Caſparum Victoren Pfarrern zu Khagran betreffend.

Acten des Kloſterraths.

28. Kayſerl. Decret an Erzherzog Maximilian, der Juridiſchen, Mediciniſchen und Artiſtiſchen Facultät von Wien intimirt, vom 2. Juli 1581.

Auf sonndere verordnung der Röm. Kais. Majest. vnnſers Allergnedigiſten Herrn, von der fürſtl. Durchl. Maximilian Erzherzogo zu Oeſterreich ꝛc., vnnſers auch gnedigiſten Herrn wegen, den dreyen Faculteten Juridicae, Medicae et Artiſticae der löblichen Univerſitet allhie Inn gnaden anzuzaigen, Höchſtgedachte Ir Kayſ. Mitt. haben ſich auf Ire beſchwerungen, ſo Sy verſchinen Jars gegen vnnd wider den Thumb Probſt allhie Herrn Melchior Kleſl als Cancellarium Universitatis, wegen praestirung des Juraments oder Professionis fidej bey der fürſtl. Durchl. Ernſten, Erzherzogen zu Oeſterreich ꝛc. vnnſern auch gnedigiſten Herrn gehorſamſt fürgebracht, vnnd welche hernacher Ire fürſtl. Durchl. an die Kayſ. Mayſtt vnd dero gnedigiſte Reſolution gelanngen laſſen ꝛc. Allergnedigſt dahin resolviert, daß es nemblich Inn diſem, wie Inn anderm (vngeacht weilundt Kaiſers Maximiliani deß andern hochlöblichiſter gedechtnus von dem fünfften septembris deß vier vnnd ſechzigiſten Jahrs ergangenem Decrets) bey weilundt Kaiſers Ferdinandj auch loblſeligiſter gedechtnus, hievor aufgerichten Reformation (das nämblich kain Professor bey der Universitet allhie auf vnnd angenommen oder zugelaſſen werden ſolle, Er ſchwere dann Zuvor, das Er der Römiſchen Khirchen zugethan vnnd verwanth ſeye ꝛc.) billich verbleiben ſoll, Vnnd bevelhen darauf hochgedachte Ire fürſtl. Durchl. Inn Namen der Kayſ. Mayeſtt. gnedigiſt vnnd wöllen, daß fürohin yeder Zeit Inn allen Promotionibus ob ſolcher weilundt Kaiſers Ferdinandi Reformation, vnnd diſer der Kayſ. Mayſtt. gnedigiſten Reſolution vnnd Confirmation alles fleiß vnnd ernſts gehalten, Vnnd nyemandt Ichtes darwider zue tentiern oder fürzunemen nicht geſtattet werde, Wie dann Ir fürſtl. Durchl. bemelten Herrn Cancellario ſolches hieneben vnnter gleichem dato anzuzeigen, Vnnd mit ernſt darob zu halten gnedigiſt auferlegt vnnd bevolhen haben, Darnach ſich wolermelte drey Facultet zuerichten, Vnnd es Beſchicht daran höchſtgedachter Kayſ. Mayſtt. wie auch Irer fürſtl. Durchl. gnedigiſter endtlicher willen vnnd Mainung.

Decretum per Ser^mum Archiducem 2. July 1581.

Weſternacher m. p.

Von Außen.

Den dreyen Facultetен Juridicae, Medicae et Artisticae der Löblichen Universität alhie zue zustellen.

Von Khlesl's Hand.

Decretum vult in professorem neminem nisi Catholicum suscipiendum esse.

Helfenberger.

Archiv der Universität.

29. Khlesl's Bericht an den Klosterrath, vom Jahre 1581.

Röm. Khayſ. Mt. Löbliche Presidenten, Räth vnnd Closster Commissarien.

Ehrwierdiger Edl vnnd hochgelehrt. Insonders lieb Herren vnnd freundt. Mier sein hiebeygelegte Vier Supplicationen vmb verleihung der Probstey Zwettl gleich heut von Eur Ehrwürden vnnd Freundschafften zuekhomen, Darauf khan Ich derselben nit verhalten, das sopaldt Ich ermelts Probsten seeligen abſterben erindert, mich bey der Khayſ. Mt. deſtwegen gehorsamist vnnd allain Generaliter angemeldet, wie E. E. vnnd Freundt, dann aus hiebeygelegter Abschrifft zuuernemen, darauf höchſtgedachte Ir Khayſ. Mt. mir Allergnedigist benolhen derselben etliche Personen in Specie fürzuschlagen, welches dann auch geschehen ist.

Was aber nun diese Supplicanten anlangt, halte ich den Pfarrer von St. Michael fur ainen frumben gueten Mann, Vnnd ainem Pfarrer (sonderlich gehn Haußleuthen, wo er zuvor gewesen, vnnd an dergleichen orth) woll tauglich aber zu einer solchen Function, vnnd ansehentlichen Administration darben auch der Prelatten Standt, die Reformation das grosse Decanat welches der Probstey nit schlechtes ansehen machet, Auch das bißher allezeit trefliche, leüffige vnnd guete gelehrte leuth an dieses ortt furgenommen worden, nit zu befürdern, sonndern vil mehr darfür, Er möchte seiner qualiteten nach, vnnd weil die leuth alhie seiner schon gewohnt, vnnd an dieser Statt Wienn, Alda er vil geholfen, auch gelegen woll verbleiben.

Der Decanus zu Mölckh ist noch ain junger Priester, vnnd wie Herr von Mölckh selbst wierdt wissen, daher dieser Zeitt gahr nit tauglich, So ist der Magister Senfridt ain vnbekhanndte vnnd zu diser Function gahr Vntaugliche Person, darumben mich verwundert, das er sich deſtwegen bemächet.

Das der Decanus zu Mistlbach vmb diese Probstey sich anmelt, khombt mir derowegen frembt fur, das er an disem orth weith ain Pessers einkhomen ansehentlicherer gelegenhait merere Uhne, vnnd bey menniglich, sonderlichen denn Chatolischen herumb guete Nachtparschafften hat, Waß nun seine qualitates anlanget, da will Ich sein khierchen zu Mistelbach die Priesterschafft im selben gannzen Decanat, die Statt Lab die Catholischen vnnd Sectischen darnon Reden lassen, Dann er nit allain

ain vber die maſſen außpündiger gueter Prediger gelehrt vnnd erfahren, Sonndern auch in allen ſeinen Actionibus dermaſſen diſponiert vnnd abgericht iſt, Das was er mit Predigen vnnd Connerſtern nit erhalten, Er per alia media et ceremonias externas zuwegen bringen vnnd in das werkh richten khan, daherro Jne ſowoll die Sectiſchen als Catholiſchen lieben, wie er dann Reich an genaden von Gott dem Herrn iſt, Vnnd weill er ſich wie verſtandten, vmb diſe Probſten angemeldt, welches mich verwundert, So ſollen in E. E. vnnd frſtl. meinem guetbedunckhen nach nit außlaſſen, dann dieſelben auf Jr Khanſ. Mt. ſeitten woll beſtechen, den Stätten daſelbſt herumb (inſonderhait aber der Khaiſ. Mt. Oehaimben Rath Herrn Vundpſen wegen der Herrſchafft Weitra) ainen ſonderlichen Favor erzaigen, vnnd da ich auſſer des ainichen Decani zu Khrembß im ganzen Landt Oeſſterreich Ob vnnd vnder der Enß je hette ſollen ain taugliche perſon furſchlagen wuerde ich khain andere qualificiertere nit haben finden khünnen, wie ich dann von ſtund an auf Jne gedacht, Allain vermueth Er würde ſich nit erhandlen laſſen, Vnn er aber ſelbſt darumben ſich anmeldt, So iſt es deſſto Peſſer, vnnd Thue Eur Er. vnnd Fr. mich hiemit ſr. beuelhen,

E. E. vnnd freundſchafften

Dienſtwilliger

M. Khleſl.

An der Röm. Khaiſ. Mt. Löblich Preſident Räth vnnd Kloſſter Commiſſarien.

Melchiorn Khleſls Administratoris des Biſtumbs zur Neuſtatt, als fürſtl. Paſſ. in spiritualibus Vicarii generalis dienſt- vnnd freundtlicher Bericht auf inligundte Supplicationes.

Acten des Kloſterraths.

30. Khleſl's Bericht an Erzherzog Ernſt, vom 6. Juli 1581.

Durchleuchtigiſter Hochgeborner Fuerſt, Erzherzog zu Oeſterreich ꝛc.

Genedigiſter Herr, Wiewol der Hochwirdig Klein genediger Fürſt vnnd Herr Herr Urban Biſchove zu Paſſau, bißher anderſt nicht verhofft auf dato auch anderſt nicht glaubt, den das der Geiſtlich Cloſter Rath alhie furnembllch zu Handthabung der Clöſter zeitlichen administration halben aufgericht das geiſtlich Regiment aber (auſſer der gebürlichen defension vnnd Landtsfürſtlichen ſchuzes) darein gar nit vermiſcht ſonder Jren Frſtl. gn. als deß Landts Ordinario ſeen gelaſſen ſeye ſo werden doch Jren Frſtl. gn. von gemelten Cloſter Räthen ain Zeit hero Jn mer weg aller Handt vnverſchuldt Beſchwerungen vnnd vnleidenliche eingriff zugefüegt deren Jr Frſtl. gn. ain merkhliche anzall furkhomen, welche ſie dann auch vor ainem Jar durch ain Jrer fürſtlichen gnaden ausfür-

lich schreiben (wie Ich Bericht) gehorsamblich haben gelangen lassen, vnnd derowegen bedacht sein, die Khanſ. Maj. zu dero gluecklichen Hierkhunfft selbs In vnderthänigiſter gehorsamb zu besuchen, vnd vmb genedigiſte abstellung anzusprechen vnnd zu bitten.

Weill sich aber solche Zusammenkhunfft wider Ir frstl. gn. verhoffen bißhero verzogen, vnd etwo noch lenger verziehen möchte haben Ir frstl. gn. Mir als derselben Vicario, genedigklich auferlegt vnnd beuolhen, Eur frstl. Drchl. in mitls, abermals nur etliche grauamina anzubringen die nicht allein den Heiligen algemeinen Concilien sonder auch geistlichen rechten vnd Kanserlichen Generalen durchaus zuwider, dahero erstlich in Bulla caenae Dominj bey verwarten Inhalts mit A die alle verbant werden, die sich vndersteen die Dischoven Prelaten vnnd Ire Vicarios an Irer Jurisdiction vnnd geistlichen Obrigkhait zunerhindern, Insonderhait aber wird der Personen halb so zue geistlichen seelsorg und Pfarren oder Beneficien In der khirchen sollen gebraucht werden, in sacris Canonibus, gleichfalls sub Anathemate cauiert vnnd verbotten, das die so jus patronatus haben, ainiche Beneficiaten nit presentiern sie sein den zuuer von dem Ordinario Examiniert noch weniger einsezen sollen, sie haben dan zuvor Confirmationem et Curam animarum von dem Ordinario ordenlich ersucht vnnd empfangen, In massen Eur Fürstl. Drchl. bey dem einschluß B genedigist zuuernemen, zu welichem ende auch weilands Kanser Ferdinands etliche Generalia des Inhalts C. D vnnd E auch Kanser Maximilian der ander baide Hochlöblichister gedechtnus sub ltra F außgeen lassen, Darinen lautter fursehen, daß sich Niemants vndersteen solle, den Herrn Dischoven zu Passau als diser Landen Ordinarium an seiner frstl. gn. geistlichen Jurisdiction zu hindern oder zu betrieben, sonder vilmehr haben Handzuhaben vnnd zu schuzen. Item das hinfuro khainer die geistlichen Lehenschafft mit Personen, so von der Ordenlichen geistlichen Obrigkhait nach vermüg der Freyheiten Rechten vnnd des Regenspurgerischen Receß Examiniert vnnd zu der seelsorg vnnd Priesterlich Ambt zugelassen, versehen solle, das sich auch khonftig niemandt in der lebendigen vnd abgestorbenen oder abgeleibten Priester verlassen Haab vnd guetter nit ainlassen derselben vndersahen noch dieselben einziehen oder darumben erkhennen sonder ermelte verlassene güetter, vermüg geschriebner rechten vnd gemeiner Priesterschafft freiheiten an die Ort da sie gebürlich hingehören, volgen lassen solle, Item das Niemandt wer der Immer sein möchte, khaine Priester, sie sein dann von der geistlichen Obrigkhait ordenlich approbiert oder Presentiert, aufnemen vnnd denselben ainiche khirchen oder selsorg beuelchen solle. Das auch die Pfaren so offt aine verledigt, zu stund an vnd ohne verzug mit ainem tauglichen gelertten vnd Catholischen Pfarrer, so guet man denselben bekhomen khan, mit vorwissen des Ordinarii, wie in gleichen fällen gebreichig vnnd von Alter Herkhomen, wiederumb ersezen solle, Alles vermüg des lautern Buchstabens hierob signierter Generaln wie darvon de verbo ad verbum nach lengs zu schließen vnnd zuuernemen, dabey dann vnnd sonderlich In dem General mit C lautter außgedruchkt, das solliche Freyheiten auf den gueten grundt gericht vnd gestelt seyen.

Das dadurch der Dienſt und die ehr gottes, und die khirchen recht gefurdert, der geiſtlichen leben und weſen zu gueten Exempel gebeſſert auch der unwillen und ergernus der Weltlichen ob den Geiſtlichen und her widerumb der Geiſtlichen ob den Weltlichen außgerait werde. Bei ſolcher Verordnung haben es nicht allein höchſtgedachte Kayſer Ferdinandus und Maximilianus Eur ſel. Dicht. gleichfalls Herr Ehn und Vatter Heiliger vund löbſeligiſter gedächtnus, ſonder auch die vorigen Cloſter Räth lange Zeit hero verbleiben laſſen, Herr P. Hillinger hatte auch weil er meines gn. Für. vnnd Herrn Officialis in Oeſterreich vnder der Enns geweſt Jederzeit zum höchſten auf ſolche Constitutiones gedrungen wie zum fall der noth mit ſein aigen Handſchrifften zu beweiſen deren ich auch vor gueter Zeit als Ich mich der Pfarr Aeſchiz halben beclagt ein ganzen Hauffen vbergeben, darauf aber biß auf datto khein beſcheidt erualgt, Zu Jme ſelbs auch Landt khündig vnd offenbar, wan eine oder mehr Perſonen vnd verledigte Pfarren ſo von der Kaiſ. Mayz. zu Lehen rieren, angehalten, das man nederzeit des ordinarii Vicarium (deſſen ambt es dann vnd kheines andern iſt) vernomen auf deſſelben guettachten gemeinglich geſchloſſen, als der die leuth mehrn theils khendt, Jme auch gwiſſens halb mer als andere anligen laſſen, Darauf erualgt das die Prieſter ier aug deſto mer auf Jren Ordinarium gehabt, vnd ſich Jm leben vnnd wandl ad disciplinam ecclesiasticam meters accomodiert haben. Aus wos aber wirdt ein Zeit hero vnd ſonderlich weil ich bej dieſem Ambt bin vaſt in allen obermelten Puncten von Jnen den gegenwärtigen Cloſter Räthen gerad das widerſpill gehandlet.

Dann erſtlich wirdt nicht allein der ordinarius der Perſonen, ſo vnd die Pfarrn anhalten, vnd Jrer geſchickhlichkheit halben nicht mehr befragt, noch dieſelben auch ad examen nicht mehr furgeſtelt, ſondern durch ſie die Kloſter Räth in contemptum des Ordinarii ſelbs Examiniert vnd dardurch von Jrem ſchuldigen gehorſam dermaſſen abgezogen, das ſie nicht mehr nach Jrem Ordinario fragen, mer auch inen den Cloſter Räthen, als Jrer Ordenlichen Obrigkhait anhangen.

Jme dem auch wann gleich aus der Päbſtl. Hl. Seminario alhie zu den verledigten Pfarren geſchickhte gelerte, vor anderen taugliche vnd qualificierte Perſonen an Meines gn. Fürſt. vnd Herrn ſtatt von Mier commendiert vnd furgeſchlagen, ſo werden doch dieſelben zuruckh geſtelt, vnd Jnen andere, ſo weder in articulis controversiae noch in casibus conscientiae oder Predigen erfaren, ſonder vngeſchickte vnerfarne auch ergerliche vnd öfters wol mit vermeinter Ehe, vnnd salvo honore zu melden, andern vnerlichen Weibern behaffte Prieſter fuergezogen allein Jrer Päbſtl. Hl. ſo der heiligen Catholiſchen Kirchen zu nuz, vnd der Kayſ. Mlaj. vnd Eur ſel. Drl. zu ehren ꝛc. einen anſehenlichen vocoſſen darauf wenden, zu ſchimpf, ſonder auch der Catholiſchen Religion zu merklichen abbruch vnd ſchmelerung raicht, wie ſich dann vulangſt mit der Pfarr Egenburg zugetragen, da Ich zwo graduirte Perſonen ex alumnis Pontificis omni exceptione majores furgeſchlagen, ſo Meiner Commendation entgelten muſſen, vnd dagegen ein anderer, ſo bei weiten weder in doctrina moribus et eruditione nicht alſo qualificiert

befurdert worden, Vnd also werden die verledigte Pfarn von Jnen den Closster Räthen alsbaldt on alle vorgehende des Herrn Ordinarii approbation, Ja auch ausser desselben oder seines Officials ainiches vorwissen offters vnlanglichen Personen verliehen, vnd dem Ordinario sein Authoritet dadurch nicht wenig leidiert vnd verclainert.

Desgleichen werden die Pfarrer auch ante praesentationem auf die Pfarren eingesetzt vnd verordnet (wie mit Vnderleiß da der Pfarrer schon Jn das dritte Jar sine praesentatione sitzet, Wolkhersdorff, Pieramart, Euntramsdorff, Enzersdeidt, Podenstain, St. Veith, Schweinbart, Jpps, Podersperg, vnd andern mehr orten zu beweisen) Jhnen auch curam animarum zugelassen das doch allein dem Ordinario, vnd Jnen gar nicht gebiert, ohne das, was sie sich bisshero de facto vnderstanden, dadurch dem Ordinarius bej solchen wider ordnung eingetrungenen Pfarren allen gehorsam verlorn, Also das sich deren khainer mehr will Examinieren, reformieren noch weisen lassen, Dann sy nicht mehr wissen, wo Jr ordentliche Obrigkhait ist, nemmd mussen Sy für das Consistorium baldt für die Closster Räth erscheinen.

Daher auch die Prelaten diss Landts ein Exempl genommen, das sie sich in gemain vast alle Jre Pfarrer zu Presentiern verwidern vnd zu allen respect damit farn vnd handln wie sie verlust.

Oefters auch khezer vnd Sectische Personen befurdern vnd dagegen die Catholischen mit schimpf abferttigen oder doch sonst nicht so gern befurdern als andere, Ja Jre Pfarrer mussen sich gegen Jnen den Prelaten verreuersiern vnd verschreiben, das Sie khaine andere Obrigkhaiten, als eben sy die Prelaten wellen erkhennen, vnd so offt Sy von dem Officiala citirt nicht erscheinen, daraus dan ervolgt, das, wan der Official visitiern wil, sie ire khirchen zuröffnen sich verweigern vnd das darumben, weil darinen weder Sacrament, Chrisam, Tauff noch Heilige sein, das erbent ich Mich Genedigister Fürst vnd Herr ad longum zu demonstriern, da es anderst Eur frl. Durchl. für ain notturfft halten, vnd die sach nicht also khundt vnd offen, das sie me tacente Jeugnus geb vnd selbst redete, Jch geschweig wie ermelte Prelaten die aus dem Bayrlaundt vnd andern örttern her verloffne vnd vertriebne Priester vnd ausgesprungne Münich mit Jren Pfarrn begaben, oder doch aus Jren selbst Clöstern mit solchen Ordenslentten besetzen, so hernach dem Officiala zu trutz, mit Jren (salva reverentia zumelden) vnzichtigen Weibern offentlich im wagen daher farn, wie dan erst neulich mit selbst ain solcher Münich begegnet, so mit vier Nosen im wagen vnd seiner Concubin bey hellen lichten tag, durch beede Stett Krembs vnnd Stain, mit grosser ergernus, zum andernmal gefarn, vnnd nicht trutziglich angesehen, als wolt er sagen, siehe da bin Jch Official, du darfst mir dannocht nichts darumb thun.

Vnd das exempel nemen sie vielleicht von Jren Prelaten, dann eben an seiben ort ist auch vor einem Jar vej gedachts Münichs exempter Prelat (sein khindt auf der schoß haltendt) nicht zu schlechter verschimpfung des Closterstandts vnnd vnserer heiligen alten Religion, gleichsfals bey heitern tag durchgefarn, des nit allein Jch, sondern vil andere ehr-

liche leuth mit vnsern augen ansehen wuessen, Wellliches alles mit geschehe da man dem Herrn Ordinario oder seinem Vicario sein Jurisdiction so Jme von Gott vnd der Welt gebürt, freiließe, vnd sich anderer, so von der Päbstl. Hl. khreinen Deutch eigens gwalts cum periculo animae darumben annemben, dann da wurde der Ordinarius oder sein Official solchen leuthen vleissig auf die Hendt sehen, vnd Jnen Jr vngebuerlich leichtfertig Gottlos ergerlich vnpriesterlich vnd vnchöstlich leben mit nichten gestatten. Vnd ob ich wol genedigister Herr gedachte Prelatn anfangs vnd ehe dise sachen bei Eur Frl. Drl. gehorsamist anbracht, von wegen Presentierung Jrer Pfarrherrn ganz freuntlich vnd bruederlich ersuecht, so haben sie mich doch kheiner antwort gewirdigt, sonder allein den Closter Räthen ain zimblich schimpflichs schreiben wider sollich mein begern vbergeben, welch schreiben ich vorhabens gewest in Latein zu Transferiern vnd der Päbstl. H. Nuntio vmb gebürlich einsehen zu überschickhen, hab es aber allein der Khanf. Mlaj. meines allergenedigisten Herrn vnd Eur Frl. Durchl. zu vnderthenigister ehrn biß dahero vnderlassen vnd nunmehr die Hoffnung gehabt mergedachte Prelatn würden sich dermallen eins selbst der gebür weisen lassen, welches aber bißhero nit beschehen, Jst auch nit zuerhoffen das sie dasselb khonftig für sich selbst thuen werden. Was aber aus solcher vnordnung fur beschwärliche Mißbreuch ersolgen das wirt in obgemelten Kaiserlichen Generall nach lengs erzelt mit disen wortten, Dieweil aber solches wider alle Geistliche vnd Weltliche recht auch gemainer Priesterschafft Freyheit vnd Prinilegien ist, damit sie dann von Päbstl. vnd vnseren vorfordern Römischen Kayseren, Khünigen vnd Erzhertzogen zu Oesterreich begabt vnd befreyt sein, vnd darunder auch die Geistlich Jurisdiction die in der göttlichen schrift eingeleibt ganz gesperrt, die gemaine Priesterschafft, bei hohen vnd Nachsolgents bei andern niederstandts in Höchster verachtung vnd verclenerung khomen welches dan nit wenig zu aller vngehorsamb bösen Sitten, empörung vnd Herzug der verdambten verfuerischen Secten vrsach geben hat, vnd vns als einen Christlichen Khönig ferrer zue zusehen noch zu gedulden khreines wegs gemeint ist.

Hierumben vnnd dieweil in Religion sachen anicht bestendige Reformation oder verbesserung nit zu hoffen, der Ordinarius habe dann seine Jurisdiction vnd gewalt wie von altters Herkhomen frei vnnd ohne alle Verhinderung zu gebrauchen, diese grauamina auch an Jnen selbs dermassen beschaffen, das sie der Khanf. Mlaj. vnd meines genedigen Fürsten vnd Herrn zusambkunfft nicht wol erdulden noch erwarten khönden, So gelangt an Eur Frl. Drl. mein vnderthenigistes bitten, die geruhen dieselben bei gedachtem Closter Räthen genedigist abzustellen vnd Jnen mit Ernst zu beuehlen, das sy mich von meines gn. Fursten vnd Herrn wegen, an dem was in Obgemeltem rechten vnd Kayserlichen Generaln begriffen nicht beschwern, sonder bei dem alten Herkhomen bleiben lassen. Vnnd dieweil Jch auch genedigister Herr wie obgemeldt, bißhero auf das Jenig so Eur Frl. Drl. Jch der Pfarr Vrschitz halben berichtsweiß vbergeben, khein Resolution erlangt, bitt ich gleichsalo vnderthenigist Eur Frl. Durcht. wöllen sich hierüber neben disem yetzigen billichen vnd Hoch-

notwendigen vnnd vnserer heiligen Catholischen Kirchen gar nutzlichen vnnd ersprießlichen vnderthenigist anruffen vnd bitten genedigist entschliessen, vnd Mir mit ehistem derselben resolution zu thomen lassen, Daran erweisen Eur Frl. Drl. Gott vnd bei seiner heiligen Religion ain angenembs Werch vnd Mein gnediger Fürst vnd Herr wird solliches vmb Eur fel. Durchl. vnderthenigist zu beschulden Nimermer vergessen Mich zu gnaden ganz vnderthänigist beuelhendt

Eur Fel. Durchl.

Vnderthenigister Gehorsamister Caplan
Melchior Khlesl
Praepos. Viennae.

An die Fürstl. Durchl. ꝛc.

Melchior Kiesels Thumbprobsts Fr. Passauerischen Rath vnd Officials vnderthenigiste vnd Höchstnotwendigiste Supplication Vmb furderliche ernstliche abschaffung etlicher Beschwerlichen eingriff bei den Herrn Closter Räthen ꝛc.

Denen herrn Verordneten President vnd Geistlichen Räthen vnd Bericht vnd Gutbedunchen.

Decret p. ser. Archiducem 6. Juli 1581.

Westerracher.

Acten des Klosterraths.

31. Khlesl's Bericht an den Klosterrath, vom Jahre 1581.

Ehrwürdig in Got Geistlich, Edl, Hochgelert vnd Vest, gunstig lieb Herrn vnnd Freund, Eur gunst vnnd freundtschaft sein Vnser willig beflissen vnnd gehorsame Dienst zuuor,

Derselb in nammen der Röm. Khan. Maj. ꝛc. vnsers Allergenedigisten Herrn, vom Sechsundzwainzigisten September Anno präsenti an vns ausgangen Beuelch, das wir dem Ehrwürdigen Herrn Vlrichen Härkhl, die Vacirende Probstey Zwettl, im Kirchenthal, mit allen Iren Ehrern vnnd gerechtigkhaiten, ein vnnd vberantwortet sollen, haben wir, neben der absonderlichen Instruction, empfangen vnnd mit mererm vernommen, Fügen E. gn. vnnd fr. darauf zuuernemmen, das wir vns alßbalden nach behendigung desselben sambt gemelten Herrn Härkhl auf berürte Probstey verfuegt, dieselb von denen Verwaltern abgeuordert, vnnd Jme Herrn Härkhl, mit allen Iren Ehrern rechten vnnd gerechtigkhaiten, in Spiritualibus vnnd Temporalibus, zugleich auch all vnnd jede Zugehörige incorporirte Lehen Pfarrn, vnnd Filial Khirch mit Iren Lehenschafften, sambt Geistlichen vnnd Weltlichen Personen, Vnderthanen, Hauß vnnd Holgestunde, vnnd in genere die gannz Pfarr Mlenig in vollmechtige Possess, Administration auch Stüb vnd Pflicht übergeben eingeantwort, vnnd beuolch haben.

Nachmals haben wir auch alle vnd jede Güeter in Parschaft, Silbergschmeid, Wein vnnd Traidt, Hausrath, Briefliche Vrkunden, Vich,

item alle Urbar, Stifft Dienst Steur, und Zehend Register, vnnd allen andern Verrat mit Pleiß Inuentirt vnnd beschriben, Darüber auch zwai gleichlautende Inuentari aufgericht, vnnd mit vnnsern vnnd des Herrn Probsten, eignen Handschrifften vnnd Pettschaften versertigt, darvon E. gn. vnnd fr. hiebei eins zuempfahen, das ander aber Ime Herrn Propst, zuhanden gestellt haben.

Denen so die Probstey verwalten, haben wir, das Si sich mit Iren Rechnungen gefaßt machen, solche auch Innerhalb Zecht Tagen zu E. gn. vnnd fr. Canzley erlegen sollen, auserlegt.

Sonst die zwey Stifft vnnd Benefitia, als Paulusen Hunters, Sanct Leopolds Stifft betreffen thuen, haben wir denselben mit Pleiß nachgefragt, aber disc nammen vnnd Stifft nit erkhundigen khönnen, Sonst aber wol, das alle Stifften im Spital, vnnd vo die, in der Stat gelegen sein, one mitl, mit allen Güldten vnnd einkhomen, der Probstey zuegehörig vnnd vnderworffen, dern sich auch jemanndts anderer, niemals angemaßt, auch jed Zeit der Gotsdienst, wie von alter herr khommen verricht wirdet erfarung eingezogen.

Dem Probst haben wir auch, des Er der Khay. General vnnd Special Instruction vnnd ordnung, alles Innhalts geleben, vnnd nachkhommen, Sein selbst vnnd seiner zuegewandten Leben vnnd Wanndl, vnuermeißlich sueren Khaineriey Schulden, oder anndern, so dem Gotshauß zu Nachtl khommen möchte, machen, sondern sein Administration dermaßen dahin richten, vnnd stellen, das aller des Gotshauß nuz vnnd frumen, nach müglichait befürdert, dann auch an beeden Orthen, aller Gotsdienst wie der von alter gestifft vnnd herkhommen ist, zu jeder Zeit vleissig verricht vnnd gehalten werde, mit mererem wie die Instruction auswaist, vnnd vnns notwendig zu sein vermaint, auserlegt, vnnd beuolchen, Deme Er dann auch genuzlichen nachzukhommen vnnd zu gehorsamen, angelobt, zuegesagt vnnd versprochen hat.

Letztlichen hat des verstorbenen Probsten Herrn Johann Jenonioni Weibsperson, Khöchin, oder Haushalterin, wie dieselb nammen haben mag, durch Ire Abgesandte, etliche des Raths zu Zwetl sonst fürbringen, vnnd in ansehung Ires threnen Haushaltens, vnnd verzogenen khlainen Khindlein begeren lassen, Erstlich alles das so über erstattung des Inuentari vberbleibt, darinnen auch seine Laibklaider vnnd Liberey, sonderlich begriffen sein, Item halbe Lechsung Aller Innsonderhait achtzehen gulden, so Si auf Weingart Pan dargelichen, vnnd dann so hab Ir Herr seliger, in seiner der Probstey antretung, des Vorgewesten Probsts Herrn Vnelands seeligen Erben, darmit das Traidt vnnd anndo bey der Probstey verbliben, vnnd Si genzlich abgeruettigt, Dreyhundert sibenzehen gulden, welche Er Jenonion seeliger, bey der Pfarr Purtschin, Raban vnd Altenpäla, erobert, hinaus geben, Gehorsamblich bittundt, ob Ir vnnd Iren Khindern, solliche auch neben den andern Posten erstatt vnnd bezalt wurden ꝛc.

Weillen vnns dann in dem Comission beuelch, vnnd Instruction das wir alles das, was der Khay. Maj. ꝛc. bey dieser Probstey nüzlichs vnd dinstlichs, vnnd wie wir die Sachen befinden handlen, vnnd

fürnemmen sollen, auferlegt vnnd beuolchen wirdet. Haben wir vns demnach, diß handls auch angenommen vnnd Jnen Jr fürbringen, vnd begeren zum hefftigsten vnnd statlichisten widerlegt vnnd abgelaint vnnd vnder anndern auch, sonnderlich eingefüert, das dise Probstey nit den Weibspersonen, sonndern den Catholischen Priestern gestift, Sie auch nit für ain ehrliche Witib, sonndern nuer für ain Khöchin oder Haußhalterin abgefertigt werden sol, Jtem auch Herr Jenonien seelig, angeregte Probstey biß in die Sibenzechen Jar lanng, mit allem völligen einkhommen, Jungehabt, genügt vnnd genossen, Daran aber, weder Behausung, Zimmer, Stall oder anndere (ausser etlicher Pächer, so Er bößlich mit Schindlin dechhen lassen) im wenigisten, nichts erhebt oder gebessert, sonnder genngklich in Ab Pau vnnd durch sein nachlessige Wiertschafft schier zu grundt gern lassen, Auf diß ist Jnen den Osanndten Herrer auferlegt vnnd zu bschaidt geben worden, Die Khöchin soll erstlich den Schuldbrief so die Frau von Sonnderndorf vnd Zintausend gulden emtlechneto gelt, von sich geben, zu Vnnsern hannden erlegen, zum Anndern, soll alles das in Parschafft, Traidt, Viech vnnd anndern, so jetzundt bey der Probstey befunden, vnnd auch albereith dem eingesetzten Probstey, vberantwort worden ist, dem Herr ordinario seine portio Canonica herrnach pro structura domus, Letzlich zur Besserung des Jnuentarii, vnnd aufrechtung der Probstey, darbey verbleiben, Darmit soll Jr alles was Si in Jenonianis seeligen Totsnöten, vnnd auch hernach aus dem vorigen Jnuentarium, von Peth, Tuchet, Wägen, Truchen, Traidt, Parschafften, Jtem aus den Gehöls Pischwasser vnnd anderm haimblicherweiß genommen, vnnd also das Hauß, biß an diß geringschezig Jnuentarj, gar entplößt, vnnd Reuerende zu melden, entfrembdt vnnd geraubt hat, sambt anndern Beschwerungen so wider Si fürkommen, nachgesehen, vnnd geschennckht sein, Doch das Si entgegen ain genuegsame Purgschaft Verschreibung, das weder Si vnnd zunorderist sein Jenonians Erben (darunder gleichwol einer, vnnd sein nechster Freundt, Jnen den Besanndten, an der Seiten gestannden, vnnd nichts fur sich selbs, sonndern was Sie die Besanndten, wie oberstanden, in Jr der Khöchinn nammen, fürbracht, zufriden gewest ist) in ebig Zeit zu der Probstey, oder derselben Jnnhaber, deßwegen nichts mer zuspreechen haben sollen oder wellen, hergeben solle.

Welchen Dschaidt, gedachte Osanndte, der Haußhalterin anzeigt, solcher aber Jr nit annemblich, sonnder auch im wenigisten, von Jrem begeren vnnd fürbringen weichen wellen, haben also ditsorts vnnerrichter Sachen abziechen müessen, Vber solches wir aber alßbald, der Frauen von Sonnderndorf geschriben, vnnd Jr, im namen der Khay. Mtej. ꝛc. ernstlich auferlegt, vnd beuolhen, das Si berürte Zintausent gulden, weder Jr der Khöchin oder jemanndts anndern, von Jrentwegen, mit nichte hinausgeben, sonndern dieselb auf höchstgedachter Khay. Mtt. ꝛc. vnd E. gn. vnnd fr. Verreen beuelch, also in Verpot bey Jr behalten solle, wellichen Si sich auch guetwillig, vnnd one waiglich zu thuen, erpoten.

Verrer hat auch der Zechprobst daselbst zu Zwetl fürbracht, wie die Vnnderthannen, dem Jenonians zu besserung beeder Khirchen Prey-

hundert gulden geraicht, welche Er Innhalt Raittung, biß an 36 fr. 7 ß 27 ₰ so die Khöchinn noch beihanden, verpaut haben solle.

Neben dem sich auch die Priesterschafft, sambt dem Schuelmeister, wider Si wegen der Cost, zum hestigisten beschweren, vnnd dasse 15 Fr. 6 ß begeren thuen. Zugleich auch der Castenschreiber vnnd etliche anndere Ehehalten, das Inen Jr durch den Jesuiten seeligen Verdingte, vnnd die Zeit Si bei Jme vnnd heernach bei Jr auf der Probsten gewesen, verdiendte Besoldungen, noch anstendig sein, Welches gleichwol im Vberschlagen nit vill treffen thuet.

Hierüber werden E. gn. vnnd Fr. als hochverstendige der Sachen merers nach Jngedenken vnnd derselben Vereyn beuelch zu thuen wissen, Das haben wir derselben zu fürderlicher vnnd gehorsamer Relation hiemit anzuegen, darneben vnns alle Gottesgnaden beuelhen wellen.

Datum auf der Probstey Zwetl im Liechtenthall, den Vierten Octobr Anno Jinvndachtzigist.

E. Gnst vnd fr.

Dienstwillige

Melchior Khlesl m. p.
Thumb Propst zu Wien.

Johann m. p.
Abt zu Zwetl.

Dem Ehrnvesten in Got Geistlichen Edl hochgelerten vnd vesten Herrn der Löbl. Eheg. Mlj. ꝛc. Presidenten Räth vnd Closter Comissari, Vnnsern besonndern gunstigen lieben Herrn.

Acten des Klosterraths.

---

32. Schreiben Khlesl's an den Magistrat von Stein, vom 27. October 1581.

Edel Ehrnvest Fürsichtig Ersam Weiß.

E. Fürstchtig Ersam Weishaiten sein mein fr. Dienst in guten willen zuuor, Besund Lieb Herrn vnnd Freund. Jch bin glaubwirdig erindert worden, Das E. F. E. W Prädicant N. Vadesspeckh vor wenig Tagen mit Todt abgangen. Daher E. F. E. W. vorhabens sein sollen ain andern Wie dann etliche darumb Supplicirn vnnd einer darunder schon ain Prob Predig gethan in dStatt Stain Pfarrkirchen anzunestellen. Wan aber E. F. E. W. gar wohl bewust das dieselb Pfarrkhirchen immediate dem Hochwirdigen meinen gnedigen Fr. vnnd Herrn Vrban Bischoffen zue Passau mit der Lehenschafft ganz vnnd gar zuegehörig ist derowegen den Herrn mit nichte gebürt, dem Lehensherrn dissfahls einzuegreifen, ob ain vnd den anden Predicanten oder Pfarrherrn der ortten einzusetzen sondern allain von demselben vnd Niemandt andern eines Pfarrhers vnd Seelsorgern zuerwartten. So nimbt mich

um so vil mer wunder das sich (wonerr dem anderst also) E. E. W. eines solches gewaltes understehen. So sich doch die Herrn wol zu erindern, Das ich ihnen durch ihre Gesandten in meinem Anwesen zue Stain lautter anzaigen lassen. Das ich zu diesen Dingen in die Leng nidt werdt schweigen, oder hochgedachtes maines gnediges Frst. und Herrn sain Lehen und Gerechtigkhait einziehen lassen khönen, Wie ich dann ohne das entlich bedacht gewest ermelten verstorbnen Predicanten aus Bevelch meines gn. Hrn. schirist khünftig Martini von der Pfarr abzuschaffen vnnd ain andern ordentlichen Tauglichen Pfarrhern einzusetzen, dieweil aber der Allmechtig Gott in das Mittel khomen, So ist aus vorgedachtes meines Gnad. Fürst. vnnd Herrn (als dieses Landts Ordinarii und der Pfarre rechten Lehensherrn) Bevelch Mein fr. Anstinnen vnnd Begern die Herrn wöllen von solchen ihren ungebührlichen Fürnemen alsbald abstehen, sich in desselben meines Gn. Fr. vnnd Herrn Jurisdiction, vnnd ainen oder mehr Predicanten auser desselben vnd mein vorwissen eindringen, sonder vilmer mit Gedult erwarten, was ihnen von den Lehensherrn für ein Hirt vnd Seelsorger eingesezt. Bin Gottlob allbereit mit ainer solchen Person gefasst, die ordentlich berueffen, vnnd die Herren sambt ainer ganzen gmain vnnd Burgerschafft den weeg zu Christo der Warhait vnnd dem Ebigen Hail recht lehren und die waren Sacramenta administriren vnnd austhailen wird. Welches ich sonsten ohne das, anstatt meines Gn. Fr. vnnd Herrn guetes fueg vnd macht hett, wen Ir Fr. Gn. schon der Pfarr Lehensherr nit weren Sintemal ihr Fr. Gn. dieses Landts (under welcher Jurisdiction die Pfarr gelegen) rechter Ordinarius ist, vnnd E. F. E. W. sammt andern ihrer Manj. Stett vnnd Merckht in der Concession gar nit Begrissen vnnd ausgenommen sein sich derwegen derselben auch gar mit nichten zuebehelffen haben. Es werden sich auch E. Fr. E. W. mitler weil, wie dieselben bisher mit der Pfarr vnnd geistlichen guetern vmbgangen, mit ihren Raittungen gefasst zue machen wissen, dann man dieselb gewiß erfordern wirt. Dessen alles will ich mich zue den Herrn versehen. Beger auch hierauf Den Zaigern dits alsbaldt willfahrige Antwort. Dann ich den Herrn nit verhalten, Da sie über diese mein insinuation vnnd Billich Begern sich setzen vnnd an mein vorwissen aigens gewalts ainen oder noch mehr Predicanten in die Pfarr oder das Closter einsetzen vnnd aufstellen wurden, Das ich solchen an die Khayf. Manj. vnd die Fürstl. Durchl. vnd derselben Landtsfürstl. Hilff vnd gebürlichs Einsehen alsbaldt wuerdte gelangen lassen müessen. Welches ich vil lieber zumfall sich die Herren genaigt finden liessen vmbgehen vnd der Herrn guetter Freundt vnd Nachbar sein. Göttlichen Genad. Bevelchendt.

Datum Wien den 27. Octobr Anno 1581ten.

Aus dem Pfarrgedenkbuche von Krems.

33. Schreiben Dompropſt Khleſl's an Herzog Wilhelm von Bayern, vom 19. Mai 1582.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt Eur Fſtl. Gn. ſein Mein andechtig gebett zu Gott, euch gehorſamb ſchuldig vnd willig dienſt jederzeit beſtes Meines fleiß vnnd vermögens zuuor, Genediger Fürſt vnd Herr, das Eur Frſtl. Gn. Ich ain Zeithero nit geſchriben vnd von denen ſachen ſo ſich alhie in religione vnnd ſonſt zugetragen gehorſamen bericht gethan, iſt ains thails derhalben vnderlaſſen worden, das Ich auſſer Sambſtag vnnd Sontag (da Ich der Kayſerlichen May. Hof Canzl absente Episcopo Nouae Ciuitatis abwartten, müſſen) wenig alhie, ſonder auf den Visitationibus im Landt hin vnd wider geraiſt, ſonſten auch mit allerhandt Commissionibus beladen geweſt, zum thail aber des Ich Mich getröſt Eur Fr. Dr. Rath der Haberſtokh werde von denen dingen allen Eur Fr. Dr. ſatten Bericht gethan haben. Bitt demnach gehorſamblich Eur Frl. Drchl. wellen mich genediglich für entſchuldigt haltten.

Dieweil Ich den Jetzt gelegenhait gehabt vnd Zaiger diß Mein Bruedet Andreas Khleſl in Meines auch genedigen Fürſten vnnd herrn, des Herrn Biſchofs zu Freiſing geſchefften, nach Freiſing verraiſt, vnd bei Eur Fr. gn. ſich gleichfals gehorſamblich anzumelden vorhabens iſt, Als hab Ich nit vnderlaſſen ſollen, Eur Fſtl. gn. mit diſem Meinem gering-fügigen ſchreiben zu behelligen vnderthenigs fleiß bittendt, nachdem ermelter Mein Bruedet auch neben diſem in ſeinen aignen ſachen, bei hochgedachts von Freiſing Regierung daſelbſt etwas anzubringen, vnd vmb ein ander Amts anzulangen willens, darzue Ine dan Eur Fr. Gn. genediglich vnd gar wol befürdern khönnen, Eur Fr. Gn. gernehen denſelben von meintwegen in genedigem beuelch zu haben, vnnd bei ermelter Regierung dahin mit gnaden alſo zu Commendiern, damit Er dieſer meiner befürderung genieſſen, vnd ſich deren erfreuen möge. Das wil vmb Eur Fr. Gn. Ich, neben den vorigen Mier in viel weeg erzaigten gnad vnnd Wohlthatten die Zeit Meines lebens in vndertheniger diennetiger gehorſamb zuuerdienen gefliſſen ſein, den allmechtigen Gott auch (in deſſen genedigen ſchuz vnd ſchirmb Ich dieſelb fleiſſig thue beuelhen) für Eur Fr. Gn. derſelben geliebte Gemahel Herrn Gebrüeder vnnd Jungen herrſchafft glückhſelige Wolfarth vnnd langwierige geſuntte Regierung treulich bitten.

Neus haben wir diſer Zeit alhie nichts, als das (dem gemeinen Geſchrai nach) die Kay. May. den 28. diß Monats von hinen nach Augſpurg zuuerraiſen, die Pfingſten zu Linz vnnd feſtum Corporis Christi bei Eur Fr. Gn. in Münichen zuhalten vorhabens, doch ſchreib Ich es nit anderſt als (wie verſtanden) die gemaine ſag iſt, gedachter Haberſtokh, da anders etwas daran wirdt es Eur Fr. Gn. zuuor zweifelsone anſtrt haben.

Vnſere Landsleuth ſein noch in khlainer anzal alhie, khomen Sie nit balt, ſo wirdt die Khay. May. auf Sie nit warten, ſonder Iren weeg von hinen ſtrakhs hinweckh nemen, vnd die ganze Handlung der Frl.

Frl. Commitiern, Jr Mayn. haben der Stätt vnd Märckht Gesantten vor dem Fantag alher erfordert, die auch erschinen, denn ist mit allen ernst vnnd bei hoher straff von Jrer Mayn. wegen auferlegt worden, Jre gewäldt (die Sie hieuor den Zwaien Stenden der Herrn vnnd Ritterschafft, Augspurgischer Confession verwont, vbergeben vnd sich damit Jnen in religione anhengig gemacht) wider von ermelten Zwayen Stenden abzufordern vnnd Jrer Mayn. zu überantwortten, verhoff Sie werden nit hinderber khönnen, sonnder Jrer Kay. May. so Ernstlichen beuelch (wie schwer es sie auch ankhombt) ain genuegen thun müssen, Eur Fr. Gn. Flich zu gnaden gehorsamblich beuelhendt.

Datum Wienn den 19. May Anno 1582.

Eur Frl. Gn.

Vnderthenigster Gehorsamber Caplan

Melchior Khlesl.

Archiv von München.

34. Bericht Khlesl's an den Bischof von Passau, vom 11. October 1582.

Hochwirdiger Fürst E. Fr. gn. sein mein endechtig gebet zue Gott, auch gehorsamb schuldig vnd willig Dienst Jederzeit bestes meines vleiß vnnd vermögens zuuoran Genediger Fürst vnd Herr, E. F. gn. Schreiben, darin Dy mir Frl. Frl. Ertzherzog Ernsten zue Oesterreich ꝛc. meines genedigisten Herrn, wider mich (sonil Jch E. Fr. gn. Rath Vicary vnnd Official bin) vberschickhte Khlag, Nemblich: Das Jch vnuerhindert der Kayserlichen General vnd Jrer Frl. Frl. hieuor am 13. Augusti verschinen 80. Jars wegen der Pfarr Vischy ergangnen Resolution vnd beschehnen ernstlichen verweisung neulicher Zeit nach der Khayserlichen Pfarrherr abstorben zue Speisendorff Alten Pfla, Schwainwarth, vnd Ernsprunn, mich aigens gewaldts in Sperr vnd Jnuentirung der verlassnen gietter, Volmechtigelich vnderstanden, vnd sonderlich auf die Khaiserlichen Lehen Enzesfeldt vnnd Waldthkirchen etliche Pfarrherr vnersuecht der Khay. Mat. ein vnd abgesatzt ꝛc. nit allein vnd meinen Bericht zuekhommen lassen, sonnder mir auch solche Handlung da die also geschaffen, hoch verweisen, hab Jch mit gebürlicher Reuerenz entpfangen, Bedannkh mich gegen E. Fr. gn. gehorsamblich, das Dy mich dissfahls zue meiner verantwortung khommen lassen, Vnnd sol hierauf meiner nottursft nach nit vmbgeen, Eur Fr. gn. zu meiner wahrhafften vnd gegründten entschuldigung gehorsamblichen anzuzeigen, das eben diser sachen halben von guetter Zeit, der Khay. Mat. Geistlichen Rath einer Doctor Christoff Hillinger genannt, so etwan E. F. gn. vnd derselben seeligen gedechtnus verstorbnen Antecessorn officialis gewest, zue mir khommen, vnd mir solches eben istis verbis zuerueruerweisen vermaindt, Alß Jch mich aber darauf außfuerlich entschuldigt, vnnd angezaigt, was es damit fur ain gelegenhait hab, Jst er (wie er sich eusserlich gegen mir aunderst nit gestellt) damit gar wol zufrieden ge-

west, khombt mir derowegen desto beschwerlicher fur, das dise Person, vber mein so freundliche entschuldigung, mich noch bei der Frl. Drl. meinen genedigisten Herrn vnnd Landtsfürsten vnd dan auch E. F. gn. (wie Ich dann dergleichen wol mer von Jme empfunden) zuvorunglimpfen sich vnderstee darff.

Dann genedigister Fürst und Herr, was Jrer Fr. Drl. verweisung mit Vesehig belanngt, derselben wais Ich mich wol zuerinnern, wie Ich mich aber dannemallen bei hechstermelten Jrer Frl. Drl. vnderthenigist entschuldigt, dabei es dann dieselb verbleiben lassen, das haben E. Fr. gn. auß beyligender Abschrifft mit A zuvernemen.

Das Ich mich aber mit Speisendorf, Alten Pöln, Schweinwarth und Ernsprunn, wider Jr Fr. Drl. lauttere gegebene Resolution beclagter Maßen, der Sperr, vnd Jnuentur vnderstanden haben soll, da geschiecht mir vor Gott, vnd der welt vnrecht, hab es niemalß denselben, Aber die Vnbligunden Decani laut Jrer Instruction so Doctor Hillinger vnder seiner Ambtsverwaltung selbst gemacht, gestelt, vnd Jnen gegeben, haben die Sperr vnd Jnuentierung in solchen der verstorbenen Pfarrherr güetter, an die Handt genomen, Vnd das ist allain diser, sonder auch aller anderer verstorbnen Pfarrherrn güetter halben, wol vnd nutzlich angesehen, auch von Jme Doctor Hillinger ohne Zweifel zue dem endt verstannden worden, damit nit mittlerweilen ehe aine Pfarrherrns Todtfal gehn Hof gelanngt, vnd von dannen hero beschaidt ervolgt, die Pfarrguetter zerstreet, oder Jnn andere Händt khomen, Ich hab aber eben Jr der vnbligunden Decanorum mir vberschickhte Inventaria, vnnd verzaichnussen alspaldt Sy mir von Jnen zuekhomen, den Geistlichen Räthen vbergeben, mit dem ersuechen, auf das ehiste andere Pfarrherr an der verstorbnen stell zue Presentiern, wie es selbst nit laugnen khönnen, vnd meine schrifftliche Erinnerungen, bei der Geistlichen Canzley noch zuefinden sein werden, Interim die spiritualia andern benachbarthen Pfarrherrn anbevolchen, Darinnen mir die Geistlichen Räth auf allerley maß vnd ordnung zugeben vnnd zuerschreiben sich vnderstanden.

Wann aber der alte, Laung vnd wol hergebrachte gebrauch solte abgethan werden, So ist mir nicht zuwider alles das zu thuen, was die Frl. Drl, vnnd E. F. gn. mir genedigist vnnd genedig beuelchen, Ich aber bin (wie gemelt) in dem vnschuldig, es wirdt auch khain Decanus sagen können, das Ich Jme solche Sperr vnd Jnuentierung, mit einem aignen wordt, beuolchen, oder zuuor etwas darumb gewist hab, sondern es haben solche selbst, vermueg der durch Doctor Hillingern gestelten Instruction, wie gemelt also an die Handt genomen.

Was den andern Puncten belangt, daß Ich auf Kayserliche Lehen, sonderlich gegen Waldthirchen vnnd Ennzesfeldt Pfarrher ab- und eingesetzt sollt haben, halten sich die sachen grundtlich also, Es hat mich die Wolgeborn Frau Anna von Molarts Wittib vor der Zeit gar hoch vnd vast ersuecht, Jre vnderthanen zu Waldthirchen zuebesuechen, vnnd mit Jnen dahin zu hanndlen auf das es sich zue dem Lieb. Catholischen glauben bekheren wollten, vnd weil auch ein vnpriesterlicher, vncatholischer Pfarrherr daselbst, welchen Jr Herr seeliger noch vor Dreyo

Jrrn eingesetzt hat, (der sich gleichwol im anfang wolgehalten) Jr einen andern tauglichen Priester zuebefürdern.

Nachdem nun das Negotium mit Jrem der Frau von Molart underthanen durch verleihung Göttlicher Hülf vnnd beystand des heyligen Geists, zue einem gewünschten endt khommen, hab ich den Angesungnen werkh zum besten Jr einen Caplan dahin befürdert vnnd nit anderst gewiß (weil sy solches also lautter fürgeben, und das mit brieflichen Prkhunden zuebeweisen, sich vernemen lassen) Die Pfarr wäre Jr eigenthumb, vnnd Lehen zue der Herrschafft Waldthürchen gehörig, vnnd Jrem Herrn seeligen, mit solcher eingeandtwordt worden, Wie sy dann bei derselben bißhero Vhrewig verblöben, vnnd haben weder die Herrn Gaistlichen Räth noch andere einige auffforderung niemalß darzue gehabt, Ja es hat sich auch gedachter Pfarr noch weniger jemandt angenommen, da dieselb vnnder anderer Herrn Hannden, vnd mit Sectischen Predicanten besetzt, die der Herr von Molardt seeliger außtriben vnnd mit Catholischen Pfarrherrn besetzt hat, Jst derhalben nit mir, sonnder vil mehr den Herrn Gaistlichen Räthen selbst, so es biß dato nit allein dem Herrn von Molardt seeligen, vnnd der Frauen so lang zuegestehen, sonnder auch noch heut zue tag dem Herrn Bernhardt Leo Ballen zue Aschbarn, vnnd anderen gestatten, zuuerweisen dann E. Fr. gn. oder Jch an derselben statt nit schuldig sein, auf der Lehenherrn Pfarren, Vogteyen oder gerechtigkeiten zuestehen, sonnder gebürt solches den Gaistlichen Räthen, alß die darauf bestellt, vnd E. F. gn. oder Jch mehrers nit verbunden, dann wann solche belechnete Pfarrherrn ad officium praesentiert, Jnen Curam animarum zuegeben, die zue Jnstallieren vnnd einzusetzen.

Die Pfarr Enzesfeldt hab Jch gleichwol Ja einem andern eingeben, aber allein provisorie weiß sintemallen ich gleichsfahls nit anderst vermaint, dann dieselb were der Frauen von Tobar Lehen, Jch auch von Jr vnnd Jrem Sohn zum offtermallen angesuecht worden, mit dem alten Pfarrherrn seines ergerlichen lebens halben ain verwendung fürzunemen, Alspaldt Jch aber verstanden, das dieselb ain Khanserlich Lehen, gedachten provisorem wider abgeschafft vnd dem alten (so vber ain Monat nit abwesig gewest) dieselb widerumben eingeben, Das Jch aber von der Pfarr das allerwenigist den weltlichen hette geben oder überantwortet (welches dann wider Gott vnd mein Gewissen wer) das wirdt gleicher gestalt khain Ehrliebender Mensch, nimmermehr auf mich beweisen können, vnd sein die Frl. Drl. in dem auch vil zue mildt bericht worden.

Dieweil dann Eur Er. auß obangeregten mainen anzaigen verhoffentlich genuegsamb verstanden, was es dieser meiner (in der Wahrheit vnnerschulten) auflagen halben, für ein gelegenheit, vnnd das bey Jrer Drl. vnd Euer frl. gn. Jch auß Lauttern Neide vnnd Haß von meinen mißgünstigen, also hin hinan geben worden, wie mir auch hieuor zum offtern beschehen, So bitt E. F. gn. ich gehorsamblich, Sy wöllen mich nit allein für Jre Person genedigklich für entschuldigt halten, sonnder auch bei Jrer Fr. Drl. meinen genedigisten Herrn vnnd Landsfürsten der notturfft nach entschuldigen, vnd zum besten commendiern. Jch thun Eur Frl. gn. auch bey disem nit bergen wann nun gedachte Herrn Gaistliche

Räth mit mir etwas freundlichers und vertraulichers tractieren, vnd handlen wollten, das an mir auch nichts wurde erwinden, der Heyligen Catholischen Khirchen beser gedient, die Khay. Mat. Jr Frl. Drl. vnd Eur Frl. gn. mit disen oder dergleichen Händlen nit so offt behelligt werden. Weil aber alle meine Actiones so Ich allain der hey. Catholischen Khirchen zue aufnemen vermain nit zum besten verstanden wöllen werden, so mueßen Ja Jr Kay. Maj. Jr Frl. Drl. auch Euer Frl. gn. wider mein willen bemuet werden, damit aber solches hinfüro verhüet, So bin Ich vnderthenigist vnd gehorsamblich Pbittig mich in allen müglichen Dingen der gebur nachzuweisen und finden zuelassen, daran Jr Kay. Mat. die Frl. Drl. vnd Euer fürstlichen gnaden genedigist vnd gnedig zuefrieden seyn sollen, deren Ich mich diemuetig thue beuelhen,

Datum Wien den 11. Octobris Ao. 1582.

Eur Frl. On.

Vnderthenig gehorsamer Caplan

Melchior Khlesl
Praepositus Viennae etc.

An den Herrn Vrban Bischouen zu Passau ꝛc.

Acten des Klosterraths.

---

35. Schreiben Khlesl's an den Propsten und Dechant Ulrich Häckel zu Zwettl, am 10. Jänner 1583.

Ehrwierdiger geystlicher, Edler und Wolgelertter.

Mein freundlichen gruess zuuor, Lieber Herr Propst. E. E. wissen sich woll zuerinnern, was maßen ich verlanget auf Beuelch des Hochwierdigen, meines genedigen Frst. vnnd Herrn Herrn Vrban, Bischouen zu Passau, ein geystliche Neure Reformation vnnd Ordnung an alle Decanos, Pfarherrn, Pastorn, Caplanos, und andere Priester diesen Hochlöblichen Erbherzogthumbs Oesterreich vnter der Enns, so nit allein der Khayf. apost. vnnd Jrrer Fr. gn. ꝛc. dem vom Passaur, sondern auch dem Herrn Prelatten bemellts Erbherzogthumbs mit Lehenschaft vnterworffen, vnnd sonsten Jm Herrn. Frl. apst. ꝛc. Passauerischen District vnnd Dioeces gelegen sein Zuegang lassen, nach welicher nun sy hinfüero den Gotsdienst, die Predig des heyligen worths Gottes, Administration der Hochwierdigen Sacramenter, vnnd andere Jrrer Beichtsorg Jnn der Heyligen Chattolischen Khirch anstellen und verrichten sollen. Jrren allen auch Jnn Beschluß. Jm Namen Hochgedachtes meines genedigen Fr. vnd Hrn. gantz Ernstlich auferlegt vnnd beuolchen, sollicher Jrrer Frl. gn. woldedachten, aufgerichten geystlichen Reformation vnnd ordnung Jn allen vom jenen Punkten vnnd Articln gänzlich, fleissig vnnd allerdings nachzukhumen vnnd zugeloben, Wie dann E. E. vnd andern Decanis (neben Ueberschickhung etlicher Exemplaria) Jnsonderheidt Mandiert, daß sy solliche getrukhte Exemplaria nit allain unter Jrr Jm Decanat gesessene Pfarherrn alls-

pallt aufsthailten vnnd darob sein, daß denselben allerdings nachgegangen, auch die Vbertretter gestrafft werden, sonnder E. E. sich auch selbst bey Irren Decanis darnach Richten sollen.

Perrers Inhallts, sollichen meinen aufgangenen Beuelchs des Datum Wienn den 18. Aug. Jüngst verschinen 82. Jars. Ich khumb aber Jetzt Jm glaubwierdige erfahrung, daß sollicher volbedacht fürgenommener vnnd Publicierten Chattolischen geystlichen ordnung vnd Reformation wenig nachgangen, vnd gelebt wuerdet. Sonnderlich aber sollen sich etliche Jm E. E. verthrauten Decanat gesessene Pfarrherrn darunter auch die Jenigen, so das Khanf. Apost. vnnd wolgedachter herrn Prellaten sein Jus Lehen, vnnd ersterr derselben mit allein kheinen gehorsamb zuleisten, sonnder sollicher stracks zuwid, sich anderer Neuer sectischer vermainten Khirchenordnung vnnd Agenden Jngebrauchen, dadurch dann daß arm gemaine Völkhel mit dem Vnrett Christi erkhanfft Jm eisersten Absaal verderbliche seelen, vnnd eunttliche verderbnus geratten.

Item so sollen auch sonnsten eines ergerlichen gottlosen vnexemplarischen Leebens vnnd Wandels sein, vnd sich nach dieser Reformation gar nit Richten, bessern, noch corrigieren wollen, welich mier dann vil vnbillich schmerthlich vnnd strembt vom Jhnen fürkhumbt, hatte auch daher woll Vrsach vnnd wollte die höchste Vottursft ersordern, disen eingerissenen Mengin Secten, Khetzereyn Gottlosen vnd ergerlichen Leeben dieser Priester durch ein General Visitation Jm aigner Person Jnhalten, vnnd die ungehorsamen vnnd Leichtfertigen (auf dem soall khain besserung Jnerhoffen,) in die gepürliche Bestrafung Jnnemen. Dieweill ich aber (wie E. E. selbst zum thaill guettermassen bewust) allerhandt hochwichtiger geschäfft halber, so durch die Röm. Khanf. Apost. ꝛc. vnsern allergnedigisten herrn mit versehung des Khanserlichen Kanzl vnnd in anderen Weeg auch von meinem genedigen Fr. und Hrn. von Passaw, allergenedigist vnnd genedig ausserladen worden, dieser Zeitt nit selbst abkhumen vnnd solliche Vottwendige Visitation Eueres verthrauten vnnd anderer mier vnterworssenen Decanat vnnd Pfarren (Wie vorder gern ich wolt) an die handt nemen khan, dann aber wie gemelt nichts höhers vonnetten, dann eine solliche Visitation. So hab ich diesselb, was E. E. Decanat anlangt, euch hiemitt an meiner statt Jnnerichten ausserladen wöllen. Jm Bedenckhung vnnd aus denen vrsachen. Das von der Päbstl. Hl. mier vnlangst Breve Apostolicum Zuekhumen, darin mier austrüchlich vnnd mit Aller Ernst anbenolhen worden, vnnd auserlegt, daß ich nit allain Jrrer Khanf. Apost. vnnd der Herrn Prellatten Lehen Pfarrn, sonder auch die Prellaten vnnd Jrre Convent selbst (das Geystlich vnnd die Vrligion betreffent) so seien Exempt oder nit, Visitiern, Reprehendiern und corrigieren soll, ausserhalb dessen was der Herr Ordinarius, vnnd an seiner statt, Jch ob ain anderer Officialis vnnd Vicarius Generalis tanquam subdelegatus Sedis Apostolicae, vermög des Jüngst gehaltenen hl. Concilij zu Triendt, Decreten, Satzungen vnnd ordnungen Juthuen ganh sueg vnnd macht hat. Wie dann höchstvermelte Jr Khanf. Apost. ꝛc. sich nach Eingebrachten des Herrn Bischoffs Jn Passau beschwärungen durch die Frl. Drl. ꝛc. Erbherzog

Ernsten zu Oesterreich unnsern gnädigisten Herrn deßwegen Jeter Frl. gn. Jm einem schreiben Anstrenkhenlich Resolviert haben ꝛc.

Vnnd ist demnach in mehrgedachtes herrn Bischoffs zu Passaw Namen Jnnsderst aber anstatt der Päbl. Hl. als des höhern geystlichen haubts d heyligen Khattolischen Khirchen vnnd Christenhaidt, vom deren ich (alls Obgemelt) deßwegen Absonnderlichen Beuelch Empfangen, Klein und eines Ehrwierdigen Consistorii ganz Ernstlicher vnnd enntlicher Beuelch, so wollen solliche Außgangne Publicierter hochnützliche Reformation vnnd ordnung alls des Ortts Decanus nit allain handhaben, vnnd bey derselben vntergebenen Pfarherrn Vicarien dann dem gannzen Clero, so senen der Khayf. Apost. ꝛc. Meines gnädigen Frst. vnnd Herrn od der herrn Prelatten Pfarrn Ercmbpt od vnercmbpt mit allen Ernst versüegen, daß derselben Jm allen Punckten Stuechhen vnnd Articln, so betreffendt nun die Chattolische Sellsorg Khirchen Ceremonien od das Priesterlich Leben vnnd Wandel an, nachgangen vnnd gelebt werde. Dann auch alle Jetzt gemelte Pfarherrn, Vicarien, vnnd andere Priester alßpallt, wie auch hernach vnnd alls offt es die Notturfft Erfordern wirdt (Jm wellichen Faal, ich vnnd ein Ehrwierdig Consistorium E. E. hiemit volkhumen gewollt vnnd macht gegeben haben wöllen) Visitiern, Corrigiern vnnd Reprehendiern vnnd da einer od der ander Jm wenigisten vngehorsam Jue sein, vm sich an seinen Prelatten Zuhengen (der geystlichen Jurisdiction vnnd des schuldigen gehorsamb dadurch zuenntstichen) vermeinen, auch so die Herrn Prelatten solliche Pfarrer vnnd Priester Jn Defendieren, untersteen wollten. Das sollen E. E. mit allen Ernstlichen vleiß abstellen vnnd verhüetten, ob da sy hierin nit Wenndung thuen khündten, mich vnnd wollgemelt Consistorium allspalt schrifftlichen verstendigen, gegen denen Uebertrettern gedenkh ich Cum excommunicationis Sententia vnnd Jm anndern weeg solliche Bestraffung fürzunemen, vnnd Jm deme Niemandts Jnnerschonen, daran ich anndern ein angenscheindlich Exempel Jnnernemen haben werden. Jn dem allen thuen E. E. der Päbstlich, Heilligk. des Herrn Ordinarii Auch Meinen vnnd eines Ehrwürdigen Consistorii Enntlichen vnnd Ernstlichen Willen vnnd Mainung ꝛc.

Datt. Wienn dem 10. tag Januarii Jch 1583.

Melchior Khlesl
Thumb Probst zu Wien u. Fürstl.
Pass. Rath vnnd Official.

Sebastianus Purchater
Notarius Pataviensis.

Archiv von Herzogenburg.

36. Vorstellung des Dompropst Melchior Khlesl's an Erzherzog Ernst, im Jahre 1583.

Durchleuchtigister Fürst Erzherzog zu Oesterreich ꝛc.

Genedigister Herr. Es haben bey Eur Fr. Drch. sich herr Georg Probst Zu Herzogburg seiner Pfarr Franzenhausen halben, contra herrn Wolf Christoffen von Mämming, der herr Abbt Zu Zwettl der Khirchen Zu Sanct Wolfgang, wider herrn Christoffen von Prag, Vnd Ich sambt dem Decano Zu Khrembs wegen des Filials Lengenfeldt contra weilandt Benedicten Pehaimbs Erben, Zum öfftermaln diemüetigist vnd Zum höchsten beschwerdt, das nemblich obbemelte herrn Vns vom Adel Augspurgerischer Confession verwandt, dieselben Pfarrn, Khirchen vnd Filiale, ohne alle Rechtmessige Prsachen eingezogen, Ihnen ain possession gemacht, vnd nit allein noch bis auf data gewalthägiger weis Innhaben, sonder auch durch Ihre Predicanten daselbst, Insonderhait aber Zu Franzenhausen vnd Lengenfeldt, der Khaisl. Mat. vnd Eur Frl. Drch. auch anderer Catholischen herrn Vnderthonen an Ihrer Seelenhail in ewigs verderben bringen vnd verfürn, Darauf haben nuhn gleichwol Eur Frh. Drch. sich dahin gnedigist resoluiert, das man obbemelten herrn vnd von Adel durch beuelch auferlegen soll, da Sie Zu bemelten Pfarrn, Filiala vnd Kirch einige Fuss hätten, solche Innerhalb bestimbten Termin Zu der Kaisl. Mat. vnd Eur Frh. Drch. Hof Canzley erlegen solten. Mit welcher genedigisten Resolution dann, Ich Loco Dni Ordinarij sammt denen dabey Interessirenden herrn Prelaten vnnd Pfarrherrn vnderthenigist Zufriden gewesen were, In erwegung Eur Frh. Drch. ainwederer für sich selbst, oder Innerdrist mit Zuethun der Kayss. Mat. ainen solchen processum hetten angestellt, durch welch baide Partheien schleinig mögen von ainander khommen. Ich würdt aber yezt glaubwirdig erindert, das Eur Frh. Drch. sich ains andern vnd nemblich diss genedigist entschlossen haben sollen, das Zwischen den Catholischen vnd den Zweien Stenden der Pfarrn, Khirchen vnd Filiala halben schwebende stritt, so bishero ainkhommen, vnd noch ainkhommen möchten, nuhn hinfüro yederzeit auf die Löblich N. Oe. Regierung geben, Remittiert vnd solche baide Partheien auf ainen Summarj-Prozeß oder Mündtliche verhör gewisen werden sollen vnd Nuhn khan Ich wol erachten das Eur Frh. Drch. Zu diser Resolution villeicht nit schlechte argumenta werden bewegt haben, aber Frh. Drch. khan Ich dannocht Ambts vnd gewissens halben nit verhalten, das solche Resolution propter Consequentiam nit allain mißlich, sonder Zu gar viler armer Seelen (so Christus so theuer erkhaufft) vndergang vnd ewigen verderben gereichen wurdt, vnd meines ainfeltigen erachtens wüste Ich nach der Concession khain gelegeners mitl den Vebrigen der Catholischen Pfarrn im Landt nähner abzuhelffen, vnd die Catholische Religion vnder Zutruckh, als eben auf diss weis.

Dann die Landtleüth Augspurgerischer Confession als Sie vor der Zeit im Landt das Hefft in Händen gehabt, vnd bey Ihnen niemandts,

Er sej dann Ihrer Religion gewesen, gotten, hab die Catholischen Pfarrer vnd Priesterschafft Zum höchsten verschindPfft, auch die sachen so weit gebracht, das vil von der Catholischen Religion gewichen, vnd hernach die Pfarrn sambt dern Priuilegien in dergleichen Landtleüth händen vberandtworttet, die andern Pfarrn vnd Beneficien aber so Ihnen nahet gelegen Zu denen Sie aintweders gar nichts oder nur etwan scheinspruch gehabt, mit gewalt eingezogen, Ihres glaubens Predicanten aufgestellt, vnd also die Pfarrn wid Gott vnd alle billigkhait behalten. Vnd obwol sich die Catholischen behklagt, auch non Hof alleriay Ernstliche beuelch aufgebracht, so hat sich doch der gegenthail Zu Ihrem Vorthail auf wolermelte N. Oe. Regierung (dahin die Catholischen erst Zum Recht gewisen worden) referiert, welchen process. sintemain Sie die Regierung mit vilen hochwichtig geschafften beladen, sich so lang verzogen, bis etliche Prelaten vnd Pfarrer gestorben, vnd darüber armb vnd elendt worden, Interim aber hat der böes Feindt auß disen Verzug Vrsach genomben, den besten vnd höchsten tail, vnd leider die armen Seelen Zuentziehen vnd Zu Possediern.

Nachdem nuhn die Khay. Mat. in Ihr Khaiserlich vnd Landtfürstlich Regiment angetretten vnd mit dero löblich Räthen das weesen cum animo generoso vnd fundamentaliter angriff, vnd die Prelaten vnd Catholische Ständt in Ihren alten Rächn vnd Geistlichen Pherkhundten nachgesehen, vnd befunden, das Sie non Ihren Pfarrn vnd Beneficien, wider die billigkhait entsezt, haben Sie die Restituirung begert, Es sein aber in dem Ire gegenthail den alten weg gangen, vnd haben sich auf die N. Oe. Regierung gelent, der Hoffnung, wie Junor mit langen Rechten, vilen disputationibus, vnd weil die Regierung sonsten wie gemelt, mit Ueberhäuften handlungen beschwert, die armen Catholischen müdt, verdrossen vnd arm Zumachen, auch die sachen so lang Zuuerschieben, bis Sie gar gestorben vnd das wesen in vorigen standt khommen möge.

Sölches haben nuhn Eur Fr. Drh. gleich vnd alsbaldt gemerckht das eben disen ain sölches geschliffens medium sej, dardurch die Secten sich strechken, Ihre Jurisdictiones erweittern, vnd das Catholische heüfel also mindern, vnd vndertruchen khänden, vnd darauf tanquam legislator et qui habet potestatem condere leges illasq. interpretari pro diuersitate temporum et personarum qualitates, cum ex absurdis bonae leges nascantur Ihnen widerumb begegnet, vnd Zu befürderung der Catholischen Religion vnd Khirchen ainen nähnern, khürzern vnd für die warhait vil nuzlichern weg gedzeigt vnd fürgenomben, dergestalt, das nedweder thail (da Er anderst gerechtigkhait dieselb in bestimbten Termin bej hof fürbringen soll, haben mann gleich vnnd alsbaldt sehen khönnen, ob es vmb die warhait, oder vmb Ihren vermainten vnd dem Armen Völckhlein Zu Ihrer Seligkhait schedlichen vnd gefelichen Irrthum, auch vil disputat, redt vnd geredt, Schrifft vnd widerschrifften Zuthun ꝛc. Auf disen weg nuhn haben wir Catholischen vil Pfarrn widerumb Gott Lob erlangt, vnd etlich tausent Seelen dardurch eben an selbigen Oertten Gott dem Herrn erhalten, deren gueter werkh

die Ihenigen in ewigen Leben werden genieſſen, die, ſo mit rath vnd that dar Zue geholffen, darunder dann die Khaj. Mat. vnd Eur Fr. Drh. die fürnembſten ſein.

Dagegen aber haben ſich die Landtleüth Augspurgerischer Confession Ao. 1582 in werenden Landtag Zum heftigiſten beſchwert, (vnd ſich der Feindt Göttliches Namens ſtarckh gewaffnet) vnd mit vilen ſchein vnd erbärmlichen Argumenten gebetten, mann wolte Ihnen primam Instantiam bej wolermelter V. Or. Regierung bewilligen vnd Zulaſſen, welches Sie laider hernach durch ſo ſtarckhes importuniern Zu Ihren groſſen Vorthail, der Catholiſchen Religion aber Zu mechtiger ſchmelerung vnd verhinderung erhalten, Doch dergeſtalt, das die Regierung ſölche Irrungen Summarie oder durch mündtliche verhör, oder in khurzen Termin ſchrifftlich abhandlen, vnd die Partheien entſchaiden ſoll. Darauf dann der Pfarrer von Aufſpach auf die Regierung gewiesen, vnd hat ſich ſölch Proceß auf den heüttigen tag noch nit geendet, Er der Arme Prieſter aber iſt vmb gelt vnd geſundt khommen, vnd anyzo ſeiner groſſer bekhomernus vnd oberſtandenen khranckhaiten halben alſo geſchaffen, das Er billich einen Stain erbarmen möcht. So iſt auch offentlich an tag, das der Prozeß wegen der Pfarr Peſendorff Zwischen dem herrn Biſchofen Zu Wienn, vnd dem herrn von Goſtkirch noch auf dato khain endt, welches nit allain wolermelten herrn Biſchofen an ſeinem Lehen, ſondern auch der gantzen Statt Wienn vnd vilen hundert armen Seelen, ſo täglichs hinauß Reitten, farn, laufen vnd gehn, vnd ſich von den Sectiſchen Predicanten Jämerlich verfüern laſſen, Zum höchſt ſchedlich.

Es iſt wol nit Zuuerwunden das dergleichen Irrungen vnd ſtritt in einen Landt do mann einer Religion vnd eines glaubens iſt, proprie khain Religions, ſonder ain ſölche ſachen, die gar wol von Juriſten per processus disputiert vnd Ventiliert werden khan, weil in Jure proprij Tituli von diſer materia verfaſt ſein, Aber wo manicherlaj glauben in einen Landt hat, wie laider an dem ortt, iſt diſe ſachen ain Religions ſach. Non quidem per se, sed per accidens propter diuersitatem temporum et personarum. Dann diß iſt ain Religion, wo die Schäfl durch Gottes wortt gewaidnet werden, Das aber geſchiht durch rechte hierdten vnd Pfarrer die Ihre örtter, Khirchen vnd Pfarrhöf haben, Alſo volget, das die disputatio wegen der Pfarrn Zu der Zeit vnd an denen orttern, da man nit eins glaubens khain Politiſche, ſonder Religions ſachen iſt, Darunder eindweders die armen Seelen werden recht gewaidnet oder aber durch falſche Lehrer mit giftigen Speiſen Zu der ewigen verdamnus verfüert. Wann dann nuhn ain redliche Catholiſche Obrigkhait vor Gott ſchuldig iſt, ſeiner heiligen Khirchen durch ſein Bluet erkhaufft. Zu fauorisiern et quibus cunq. medijs potest Zubefürdn, Wais Ich nit was Eur Fr. Drh. für bedenckhen haben ſollen, dergleichen Religions ſachen immediate für Ihr Perſon Zuziechen, Zu erwegung in dergleichen ſählen mehr die Seligkhait dann alles anders Zubetrachten iſt. Inſonderhait weil ſich Khaiſer Maximilianus hochſeligiſter gedechtnus, Eur Fr. Drh. vilgeliebter herr vnd Vatter nor der Zeit expsse. ſelbſt resoluiert, das dergleichen ſachen gar nit der V. Or. Re-

gierung sonder ohn mittl gehn Hof sollen vbergeben werd, dasselb auch Ihren Khaiserlichen HofRath durch ain absonderlich Decretum (darnach Sie sich Zurichten hette) genedigist erindern lassen, Vnd ob sich wol die yenige Khaj. Mat. auf so starckhes der Zwaier Ständt AngsPurgerischer Confession verwandt anhalten, genedigist dahin resoluiert, das die Vegierung dergleichen fürgefallne stritt, als Politische Dinge handlen soll, So ist es doch cum conditione Wie vor angezogen vnd in Resolutione begriffen (welche nit gehalten wiert noch khan) geschechen, Dann auch das Ir Mat. Persuadiert worden, diss sej khain Religions sachen, welche Religion sonsten ohne mittl (höchst ermelts Khaisers Maximilians, vnd dann auch diser Khay. Mat. Ao. 1582 den Landtständen gegebenen Resolution gemess) gehn Hof gehörig, Die erfarung aber gibt das die Religion, wo Sie also die Pfarrn einnemben, aintwedere da die Religion gut, deren aufnemben, oder wann Sie böss vnd falsch, derselben vndergang gebert. Was nuhn mehr wolermelte V. Oe. Regierung betreffendt ist, wie vorgemelt khundtbar, das die Khaj. Mat. alle Religions sachen von Ihr ab vnd für Ihr aigne Person (aus vrsachen so höchst verstorbnen Khaj. Mat. in Ihrer Resolution geben) gezogen haben. Daher Ihr Mat. oder Eur Fr. Drch. dergleichen Resolutionen, Welche der Gegenthail missbraucht tanquam legislator, vnd in diser sachen, wegen Ihr Khaj. Mat. Supremus Aduocatus Ecclesia paenes quem semper est mutare et condere leges, pro ratione temporum et personarum, so der heiligen Religion Zum böesten wol interpretiern, ordnen vnd schaffen khönnen wie Sie wöllen, Dann aber wie Zunor die V. Oe. Regierung auch die Religionssachen tractiert, Burgermaister, Richter vnd Rathswahl (welches per se nilmehr dann die Pfarrn Politisch sein) nit allain aufgenomben, sonder Ires gefallens den Stett vnd Märckhten Paan vnd Acht uerlihen, vnd Ihr Khaj. Mat. doch dieselb sachen der heiligen Khirchen vnd Religion Zum besten (weil die Religion propter accidens interessiert) für sich gezogen, vnd aber an den Pfarrn nilmehr dann disen gelegen, Also haben die Khaj. Mat. vnd Eur Für. Drch. Ihnen dests weniger bedenckhen Zumachen, mit diser Resolution auch Zuhandlen, Ich will der Landtleuth Person, Ihren Predicanten vnd Diener, Jha auch der Concession selbst, welche Ihr Maj. auf allerlaj weg dem Religion wesen Zum besten interptiert. vnd derauf allerlaj Resolutionen wider dieselb ergehn lassen, geschweigen, Wie dann Ihr Khaj. Mat. sich in diser vilgemelten 82Jhärigen Resolution lautter gegen den Landtleuthen genedigist vernemben lassen, das wo sich in der Concession ain misuerstandt Zuetrüege, solcher verstandt, Decision vnd auslegung allain Ihr Mat. für sich gezogen haben wolt, wienil mehr khönnen Sie in erklerung der Geistlichen Vogtheien vnd Lehenschaften (welche vilmehr dann die Concession geistlich) erkhennen, Alles von Ihr Mat. dahin angesehen, damit Sie der Catholischen Khirchen helffen möchten, Wie Sie es dann vor Gott sonderlich in ihren Landt Puthun schuldig sein. Eben also haben Maximilianus primus tanquam supremus Aduocatus Ecclae wegen deß eingefalnen Mißbrauchs alle Vogteien im Landt aufgehebt, welche den Landtleüthen sonsten de Jure

Zugehört haben, Darwider sich niemandts sagen dürffen, dann sölches Supremus Aduocatus Ecclae. laut des Rechtens nit allein befüegt, sonder Inthun schuldig ist.

Dann durch diß mittl würdt khain vngerechtigkhait, Item contra Jus et aequu. nichts gehandlet, Wann Supremus Aduocatus Ecclae. qui tenetur defendere libertatem Ecclae., schafft vnd begert aines zeden, Er sej wer Er wöll, Freyhaiten in seinem Landt Zustehen, derselb auch de Jure schuldig, sölche seine priuilegia fürzuweisen, Es wiert sich auch niemants, welcher seiner sachen gewiß ist fürchten vnd bedenckhen haben, sonder meniglich, will geschweigen seinen herrn vnd Landtsfürsten (ob Er wol dessen nit schuldig) Juentechkhung seiner vnschuldt gern weisen, Weil aber etliche aus den Zwaien Stenden der Confession verwant das liecht fliechen, so ist es ain anZaigung das Sie Ihrer sachen nit gewiß, vnd sich bey den khurzen Proceß (so nit auf vil wortt, außflucht, Juristische Exceptionen vnd Appellationen, sonder mehr auf die warhait den Khern vnd die gerechtigkhait gestelt ist) fürchten. Ich khan auch Eur Fr. Drch. bey disem vnderthenigist nit verhalten, das nach diser ernolgten Khaiserlichen vnd vorangezogenen Resolution das alle strittige sachen zwischen den Cristlichen vnd den Landtleüthen sollen für die Regierung gezogen vnd daselbst erörttert werden, vil Pfarrn, Beneficien vnd Filialn wie Zuuorn, de facto von denen der Augs-Purgerischen Confession den Catholischen sein entzogen, die Partheien aber alsbaldt für die Regierung gewisen worden, Vnd nit allain Ich an statt meines genedigen Fürsten vnd herrn Bischofs zu Passau, sonder auch andere Prelaten, Decani Rurales, Pfarrer vnd Catholische Landtleüth etliche sachen wegen deß Proceß vnd gewins, so die procuratores, was Religion Sie auch sein, auß der Religion schäz, bey der Regierung desperiert liegen vnd bleiben lassen, nur allain darumben, das wir mit langwirigen beschwerlichen Rechten nit aufgehalten, freundtschafft machen, vnd doch leztlich nach vil Zharn erst müessen abgewisen werden, vndgedultdt tragen, Daher dann Eur Fr. Drch. auf die mehrseitigen khlagen verursacht worden, Ihr etlichen aus den vnsern Zu gnaden, Zuuorderist aber der heilligen Religion Zur befürderung aus Landtsfürstlicher macht vnd gewalt primum processum mit auflegung der Priuilegien widerumb genedigist für die händt Zunemben, Das hat disen gewirckht, das Ich khag wais wider den Enckhel mit allen Filialn erhalten, mit Catholischen Priestern ersezt, vnd sich schon nit Zum Catholischen glauben bekhert haben, welche Schlen alle noch in handen deß böesen Feindts wären, vnd ze lenger ze diesser darein fürlen, wann Ich bey der Regierung, wie Er begert diss handlung hette außfüeren sollen.

Zwar ist nit weniger, das die Landtleüth solche Eur Für. Dr. gethane ganz genedigiste verordnung starckh entpfinden, wie Zuuor also noch vnd hinfortan auf allen Landttägen Zum hefftigisten sich darwider bekhlagen werden, Weil aber dieses Ihr gebrauch, das so offt man Ihr vermainte Religion angreifft, Sie sich alzeit so starckh Sie sein darwider legen, vnd nit gehen sehen, das die Catholische Khirchen auf, Ihr uersambiung aber abnemde, vnd doch vnsers thails gewiß, das allain die

Catholische Khirchen die Seligmachende. So ist gesetzlich in denen sach ins Recht Zusetzn, dann das Rechten so es wider die Khirchen vnd heiligen Religion khain Rechten sein khan, cum contra Jus pugnet, vnd ausser alles Rechten bey der ganzn Welt resoluiert ist, das allain die Römisch Khirchen vnd khain andere die recht ist, Darauf wir Vns dann deren (so wider die warhait streitten) khlagen, als die es noch Zur Zeit nicht verstehen, gar nichts Irren lassen sollten.

Die Resolutionen genedigister herr khombt mir nit allain derhalben beschwerlich für, das Ich flehe wie uil tausent armer Selen (allein deßwegen damit Ihr wenig aus den Landtleüthen welches doch nur Zum erstenmal beschehe, nit offendiert.) Zu grundt vnd Poden gehn müessen, denen allen hette khünnen geholffen werden, Darunder ain Selt so Zum Catholischen glauben tritt, mehr wert, dann alle die, wer Sie auch sein, welche in Ihrem Irrthumb verharten, sondern auch deßwegen, das alberait etliche Landtleüth in gemain, Vezundt aber in specie der von Klämming Ihre priuilegia fürgelegt, der herr von Prag aber in Arrest genomben worden, dieselben auch erleg wöllen vnd die Behemischen Erben ebenfals sich darZue erkhlärt, allein lengern Termin begert, auch Eur Fr. Dr. sich so offt resoluiert, Wir das Schwerdt mit mühe vnd arbait in die händt bekhommen, Daß wir Ihnen dasselb freywillig wider Ihr hoffnung ultro ohn alles grosses geschrai (vnsere arme Selen damit auf den Todt Zuuerwunden) erst sollen wider in die händt geben vnd durch dise nit allain alle vorige Actus annulliern, sond Eur Fr. Drl. hierüber gethane Resolutiones selbst Zurukh werffen, vnd bey nidermann in den verdacht bringen, das wir in processu bishero geirret, Eur Fr. Drl. Vbel informiert, dieselb auch den sachen nit nachgedacht, sonder sich etwas perpitanter resoluiert, Welches alles den Gegenthail Zu seinen fürnemben starkh helffen; Zu hiziger machen, Lezlich auch vrsach geben wiert, nit allein diss sachen so nzundt in controuersia sein, auf die lange Panckh Zubringen, auch die von vns durch dergleichen khurZe processus erlangte Pfarrn mit gwalt wider einzuzich in die andern Geistlichen Benefician, aber wie der Khrebs vmb sich Zugreiffen vnd Ihnen allezeit das Rechten vnd die Regierung wider vns Zum Vorthail behalten, vnd also widerumb aufkhommen, auch die Predicanten vnder dem Volckh Gottes mit rauben vnd Selt morden, freyen Paß haben vnd geduldet werden muesten. Wann dann disen vnhail vnd hochbesorgenden vndergang der Prelaten, Pfarrer vnd anderer geistlichen Personen Güetter Ihr auch nachvolglich niler tausent armer Selen, in Zeitten Zubegegnen, Zum höchsten nonnötten, Eur Fr. Dr. auch solches in Ihrer macht vnd gwalt haben, Als bitt Eur Fr. Dr. Ich anstatt vor hochermelts herrn Ordinarien ganz vnderthenigist vnd diemüetigist Sie wöllen alle obbemelte Motiuen mit vleiß erwegen, vnd beherzigen, vnd diss hochschedliche Instantiam quae est prima in tali casu contra Aduocatu Ecclae. cum Aduocati Officium nit prospicere Eccliae. et nullae Instantiae de Jure contra Aduocatum quando Officium suum bene et legitime administrat vaieant, alsbaldt genedigist vnd Vätterlich aufheben, einstellen, alle dergleichen der Landtleüth khlagen wider die

Geistlichen gehn hof Ziehen, vnd daselbsten vermüge schleinigen vnd fürderlichen Sentenz erörtern lassen, daran handlen Eur Fr. Dr. die billichait, befürdern, der heiligen Catholischen Khirchen vnd viler tausent armer Seelen wolfart, auch der geistlichen Güetter auf, vnd Zuenemben, Vmb welche erzeigte gnad der herr Ordinarius sambt dem ganzen Clero den Allmechtigen Gott für Eur Fr. Dr. langwirigen gesundt vnd glichfellige Regierung die Zeit Ihres lebens treülich vnd Inniglich bitten werden, Eur Fr. Dr. disc sachen vnd mich Zu genaden diemüetigist beuelchendt.

Eur Fr. Dr.

Vnderthenigister diemüetigister CaPlan.

M. Khlesl m. p.
Dumb Probst zu Wien.

An die Fr. Dr.

Melchior Khlesels Thumb Probsten alhie, Auch Frl. Passawerischen Officials in Oesterreich vnder der Enns, Vnderthenigiste diemütigiste SuPlication, den Zwaien Stenden vön Herrn vnnd Ritterschaft primam instantiam bej der N. Oe. Regierung wider die geistlichen nit Zuezulassen.

Archiv der Hofkanzlei.

37. Bittschrift Khlesl's an den Kaiser wegen Errichtung eines Seminariums, vom 7. Mai 1583.

Allerdurchleichtigister Großmechtigister vnüberwindlichister römischer Khayser!

Allergenedigister herr! Was Eur Röm. Khayser vnd Maj. der hochwierdig Fürst herr Urban Bischoff zu Passaw, mein genediger herr vonn wegen hochnotwendigen aufrichtung eines geistlichn Seminarij hieneben Allerunderthenigist Inschreibt, vnd demüetigist bitten thuen, das wellen Eur Khay. Maj. bitt ich gehorsamist Allergenedigist vernemben, vnd dieweill hochgedachter herr Büschoff sich im übrigen auf mich vnd des Eur Khay. Maj. vom mier Allergenedigist vernemben werden, wasmassen, wo, vnd an was enden Ier Euer. Gnad. inhalb Irres obliegenden berues, ein sollich Seminarium zu wercken vnd anzurichten, vorhabens referiert, So soll Eur Khay. Maj. ich nit verhalten, das Ire Frstl. Gnaden mit dem guetbedunckhen, so der herr Büschoff zu Wienn, vndt ich auf Eur Khay. Maj. Allergenedigisten Beuelch verfast, vnd ungefähr vor Zwaien Jarrn der Fürstl. Durchl. Erzherzog Ernesten Zu Oesterreich unseren genedigisten herrn übergeben, sonnderlich des orths praeceptorn und anzall der Alumnorum halben, gleichwoll zufrieden, dasselb auch nit Zuerbössern weis, aber doch bey den letzten Puncten, sovil die sumptus und underhaltung deren belangt, und dann auch das Eur Khay. Maj. die anrichtung und das Directorium sollichen Semi-

narii fürnemblich haben und zu erſtellen ſoll, dis notwendig und erhöblich bedencken, wiewoll ſonnſt Irr Furſt. Gnad. ſolliches für Irr Perſonn ſogar faſt nit achten woll, demnach aber das heilig Concilium Tritentinum denn ordinarijs die anſtellung der Seminarien auftrüeg, und was maſſen, auch auf was vncoſten ſolliche zu wercken ſollen gericht und hernach vnderhalten werden lautere Anordnung fürſchreiben, als Eure Khanſ. Maj. aus nebenliegenden Extract hernelltes heiligen Concilii Alergenedigiſt zuvernemben, das nit der Päbſtl. Heilgkt. diſes alterlay nachgedennkhen machen und Irr Furſtl. Gnad. den derſelben in denn argwohn khommen als wollten ſie der Uetlichen obrigkeit das Eintraumben ſo immediate Jerer Furſt. Gnaden als dem Ordinario zurſtunde, hieben Irr Furſt. Gnd. demnach nochmalln dorfüer, das denne, quod ad sumptus billich nachgangen werden ſolle, haben mier auch Gnd. anſerlegt und bevolchen, ſolches alſo in Jerer Furſt. Gnd. Namen an Eur Khan. Maj. in höchſter vndertheinigkeit demnach gelangen zu laſſen und iſt an Eur Khan. Maj. ſein des Herrn Biſchoffs gehorſamiſt anreſſen und biten Eur Röm. Khanſ. Maj. wollten Inen nit zuwieder ſein laſſen, das in anrichtung und beſtenndigen vnderhaltung deſſen alle und yede in dero Erzherzogthumb Oeſterreich ob und vndter der Ennß eingeleſene Cloſter-Prelaten und Pfaarherr durch Irr Furſt. Gnad. nit einer Erſchwinglichen und leudenlichen Contribution vngeſehrlich auf denn anſchlag davon Irr Furſt. Gnad. mier abſchrifft zukhomben laſſen, die ich vnlanngſt Eur Khanſ. Maj. geheimben Rath herrn Johann Trautſohn, Freyherren ꝛc. zugeſtellt järrlich mechten belegt werden und Jerer Furſt. Gnad. auf den Vorfall zu Eindringung derſelben Eur Maj. als brachium seculare allergenedigiſt handt wollen raichen, Ueben den vndertheinigiſten erbitn das auch Jrre Fürſt. Gnad. vonn Irres Stüffts Einkhommen und Kammer geſellen hierzu etwas namhafts und ſovil Imo Imer erſchwinglich Jörtlich hinzugeben wollen; welliches Geld ein jeder Jerer und des Stüffts Official alhir vndter handen und über die Allumnos von Jerentwegen die Superintendenten haben ſoll, davon auch allermaſſen wie in vorgedachten guetbedunchhen andeutung beſchahe die Allumnij der notturfft nach erhalten werden khönden und dieweill dis dermaſſen ein ſach, die in die lenng nit woll khann oder mag differiert werden, und ein ſolliches heilſames hochnutzliches mittl iſt, mit wellichen die unexemplariſchen Prieſter, (Dakhein Beſſerung bej Jhnen zuecrhoffen) mit guetem Titl vrſachen und gelegenhait khönen amoviert und andere fromde Gottſellige Perſonnen an Jrrer ſtad ans gedachtem Seminaris genomben und alſo nit allein diſe, ſonnder auch nach dem die Catholiſchen vmb etlich-vill Pfarren mehr haben als die zwen Stennde Augſpurgeriſcher Confeſſion und Jnen in dem Fall weith überlegen ſein, dieſelben Pfarrn auch beſetzt werden, dadurch dann der heiligen Catholiſchen khirchen aufnemben fürtrefflich befördert vill tauſend arme Seelen ſo bis dahör durch die Sectiſche Prädicanten Jämmerlich hin und wieder verfüert wieder hörzue gebracht und Jne zu Iren Ewigen haill geholfen werden mag So verſechen zu Jrre Khanſ. Maj. ſich Jrr Furſt. Gd. gehorſamiſt Sie werden ſich hierüber mit Ernſten reſoluiren und Jerer Furſt.

Gnad. Zu dero nacheichtung Allergenedigiſte und willförige Andtwort Zurkhomen, oder aber an Jerer Furſt. Gnd. ſtath mier ſolliche ertheilen laſſen, Dis alles Zuſambtden das es ein Criſtlichs gottſelligs guets werckh ſo unſerer heiligen alten Religion zu wollfarth geraicht wellen — Jerer Furſt. Gnad. die Zeit Ihres Lebens und Eur Khanſ. Maj. in höchſter Demuth zu verdienen ſich beſleuſſten und thuen ſich ders Zu gnaden neben mier gehorſamiſt bevelchen

Röm. Khanſ. Maj.

Allerunderthenigſter Gehorſamiſter Caplan
M. Khleſl.

Archiv von Göttweih.

---

38. Schreiben des Domprobſten Khleſl an den Prälaten von Herzogenburg, vom 29. December 1583.

Erwierdig Geiſtlicher herr Prelat, dem Hrn. neben wünſchung viller glückhſelig neuer Jar ſein mein freundlich vnd bſtendig dienſt Zuvor Gunſtiger herr, deß herrn ſchreyben hab ich empfangen, vnd bericht den herrn das ich alle ſachen ſchon hab verrichtet, herr Eder will ſchreyben vnd erkhendt Sich ſchuldig, wierdt diſes meines hrn. an mich mitt eigner handt aufgangen ſchreyben Jr Fürſtl. Gnd. in originali Zuſchickhen, damit Jr Fürſtl. Gnd. ſehen das es ernſt ſey.

Was die Commission belangdt, derer will ich mit gedult wie wir vndter vns beſchloſſen gleich erwartten, hab derſelben alberait Hn. von Lindegg ſchon zueſchreiben laſſen, Es thun E. E. ghar ein Chriſtlich werckh, vnſer herr wolle E. E. in diſem euſer ſeiner Khirchen Zum haill vill lange Jar leben laſſen. Amen.

Datum Wien den 29. Dcd. 1583.

D. W. getreuer
Freundt.
Melchior Khleſl
Thumbprobſt zu Wien.

Dem Ehrwierdigen in Gott Geiſtlichen Herrn Georgen Probſten des Gottshaus Herzogburg, Meinem beſond. vertrauten lieben Herrn vnd Freundt ꝛc.

Archiv von Herzogenburg.

---

39. Eingabe Khleſl's an den Kloſterrath, vom 29. Mai 1584.

Röm. Khanſ. Majt. Hochlöbliche Präſident, und Geiſtliche Rath.

Ehrwürdiger Wolgeborner, Edel vnd Hochgelert, großgonſtig lieb Herrn vnd freundt, Ich khan Eur Ehrw. vnd Hhtl. vnerindert nit laſ-

ſen, das die von Ibbs eigens gewalts einen Sectiſchen Predicanten aufgenommen, Welcher alberait in der Pfarrkhirchen Predigt die vermainten Sacramenten austhailt, vnd ein ganzes Exercitium ſeiner vermeinten Religion ausricht zu welchem nit allain die von Ibbs alle miteinander ſonder auch ain anſechenliche menig Volckhs vom Landt in die Statt laufft Daſelbſten Predig hörret, vnd Die vermaint Seelſorg ſucht. Ja es iſt auch zu beſorgen, ob Er ſich wol biß Dahero in Ihren Kayſ. Mat. eigenthumblichen Ouett vnd in der Purkh zu Ibbs (welche der Fiechter, ſo von Ihren Maj. Dienſten ſeines verſprechens halber geurlaubt Pfandtsweiß Inn hatt) aufgehalten, Er werde ſich gar in den Pfarrhof ſetzen Dieweil dann dieſes deren von Ibbs in der Khay. Mij. unwiderſprechlichen Lehen Pfarr und Statt eigenthatlich muetwillig furnemben, ganz ſtrafmeſſig, vnd ſich gebürt demſelben bei zeitten, vnd ehe Dieſe Ding einwurzeln zu begegnen, So wollen Eur Ehr. vnd Hhtl. auf mitl vnd weeg gedenkhen, wie dem weeſen zu helffen, der Pfarrn ſchulden bezalt, die Einkhomung richtig gemacht vnnd ein Catholiſcher Pfarrherr mit welchem Euer Ehrw. und Hhtl. wie Ich bericht ſchon geſorgt ſein ſolle dahin verordnet werde Eur Ehr. und Hhtl. haben gleichwol den Abbt von Saisenſtain zu einem Commissario verordnet der ſoll wie Ich bericht in Religione Catholica thiel ſein und den Euren nit beiſſen, wie Er dann zu Gottsdorff gleich gegen ſein Kloſter vber ſelbſt ain Sectiſchen Predicanten anſhelt, Meines theils wiſt Ich khein beſſern Commissarium zu richtigmachung der Pfarrn Einkhomen furzuſchlagen als Ihr Mith. Mautiner daſelbſt Herr N. Fatzi ſo ein frommer eiferiger Catholiſcher Mann iſt, wollten dann Eur Ehr. und Hhtl. neben Ime auch den Techandt zu Mölckh als benach thorten brauchen, ſo ſtunde es bei derſelben gefallen, Deren Ich mich dienſtlich thue bevelh.

Eur Ehrw. vnnd Hhtl.

Dienſtwillig

29. Mai 1584.

Melchior Khleſl
Thumb Probſt zu Wien

An die Khayſ. Hochlöblichen Präſident und Kloſter Räth.

Melchior Khleſls C. Thumb Probſts alhie, auch fſtl. Paſſauerischen Rath und Officials ꝛc. notwendigs anzaigen betreffendt das Pfarr und Religionsweſſen zu Ibbs.

Acten des Kloſterraths.

40. Bericht des paſſauiſchen Officials und Domprobſten Khleſl's an den Kloſterrath über die Erledigung der Pfarre Pottenbrun, Paſſau am 4. Juli 1584.

Ehrwürdiger Wohlgeborner, Edl Ehrveſt Hochgelert Herr E. E. und On. ſein jederzeit mein ganz freundlich gutwillig dienſt zuvor zu-

ſtig Lieb Herr und freundt, Ich thon E. E. und Gn. dienſtlich zu berichten nit umb gehn, Nachdem Ich in erinderung Pracht das die Pfarr Pottenbrun der Zeit Lähr und mit khainem Catholiſchen Pfahrer verſehen, daher zu beſorgen, Es möchte ſich einer aus den benachbarten Landt Leuthen Darumben anenden, und dieſelb Ihrem gebrauch nach mit einem Sectiſchen Predicanten beſetzen, den man Alle dan mit ſchwerer und groſſer mühe wieder heraus heben muesste, das ich dieſelb (allein das Geiſtlich Belanngundt) von des Ordinarij wegen Herrn Probſt Melchiorn von St. Pölten bis auf weittere verordnung anbevolhen, wie E. E. hierneben aus Abſchrifft meines an Ihn gethannen ſchreibens vernemen werden, und weil auch ſüer khumbt, das es im weltlichen daſelbſt zu zum beſten ſtehn ſoll, ſo werden E. E. von der Khayſ. Matt. wegen verordnung und wendung zu thuen wiſſen wollen Sie nuhn ſolliches gleichsfalls ermelltem Probſten anſtragen und bevelhen, das ſtet den E. E. und Gn. ſonſtigen gefallen, die Ich hiemit in den genedigen ſchuz des Almechtigen Trenlich thue bevelhen, denſelben zu dienen, mich anerbiedundt,

Datum Paſau den 4. Jnly 1584.

Eur. Erwürdt. und Gn.

dienſtwilliger

Melchior Khlesl
Procuro. Viennae.

Denen Ehrwürdigen Wolgeborenen Edlen Ehrveſten und Hochgelerten Herrn Herrn N. der Röm. Khayſ. Matt. Hochlöbliche Preſident und b. o. Kloſter Räthen und Commissarien meinen ſonſtigen Lieben Herrn und Freundten.

Acten des Kloſterraths.

---

41. Bengniß Erzherzog Ernſt's zu Gunſten der Unſchuld Khlesl's in der Sache des Pfarrers zu St. Michael, den 4. Jänner 1585.

Auf sonderen genedigisten Beveleh und Verordnung der Erzh. Durchlaucht herrn Ernſts Erzherzogs zu Oeſterreich ꝛc. unſeres genedigiſten herrn, dem allhieſigen Thumbprobſten und Paſauerischen offitial herrn Melchiorn Kleſel auf ſeine der fürſtl. Durchlaucht im verſchienen Monat Decembris der abgeloffnen Vier und Achtzigiſten Jahres übergebene ſchrifftliche entſchuldigung wegen etlicher Articel ſo bei des geweſten Pfarrherrs zu St. Michael Joannis Harborty gehaltenen Examen ſeiner des Thumb Probſts Perſon halber einkhomen ſein, zu Deſchaide anzuzeigen. Ihre fürſtl. Durchlaucht haben ſeine gehorſambſte entſchuldigung genedigiſt angehört, und verſtanden, und wie Ire fürſtl. Durchlaucht Jne den Thumb Probſten bishero Jederzeit für einen angezogenen Exemplariſchen Prieſter gehalten und an ſeinem Geiſtlichen Erbarn Leben Handl und Wandl nie gezweifelt, alſo halten Jne Ire fürſtl.

Durchlaucht nochmalen darfür, und sein mit seiner eingebrachten entschuldigung gnedigist wol und dermassen zufrieden, daß Ire fürstl. Durchlaucht gnedigist darfür halten, es sene gar ohne not zu seiner entschuldigung (wie es der Herr Thumb-Probst wol begert hat) darüber noch weitere Inquisition einzuziehen. Sondern lassen es bey demselben allerdings gnedigist verbleiben, und solle ermelten Thumb-Probst zu Irer fürstl. Durchlaucht anderst nicht alß wie Er bishero im werks gespiert, sich aller gnaden und genedigisten guaten beförderung getrösten und versehen, und es haben Ire fürstl. Durchlaucht Ine dem Herrn Thumb-Probst solches zu genedigisten Beschaide und seiner khünftigen nachrichtung genedigist erindern wollen, und von Dero Hofkanzlei aus, Ine diesen Schein mit Irer fürstl. Durchlaucht secrets-Insigel verfertigt zuestellen wöllen.

Actum, Wien, den 4. Monats Januarii 1585.

Per Sac^em Archiducem.

Westernacher.

Dem allhiesigen Thumbprobst und Passauerischen Official Herrn Melchior Khlesl zuezustellen.

Archiv des Erzbisthums.

---

42. Schreiben Kaiser Rudolphs an Erzherzog Ernst, denselben von dem Rathstitel Khlesl's zu verständigen, am 16. Februar 1585.

Rudolph der Ander von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs.

Durchleuchtiger Hochgeborner freundtlicher geliebter Bruder und Fürst. Nachdem wir den Ersamben und Gelerten unsern lieben Andechtigen Melchior Kleseln, der heiligen Schrieffi Licentiaten, Dompropsten zu Wienn, zu unserm Rath gnediglich an und auf genommen, So haben wir Euer lieb, dessen hiemit freundtlich erindern wollen, die werden darauff bey unsern hinderlaßnen Canzley die verordtnung zu thuen wissen, daß ermeldtem Dombprobsten solcher Raths Titul hin fürters zu unserm namen gegeben werde. Und wir bleiben Eur L. Bruederlich wol gewogen. Gegen auff unserm Königlichen Schloß zu Prag, den Sechzehenden Tag Februarij Anno Im fünff und Achtzigisten Unserer Reiche deß Römischen Im Zehenden, und des Hungerischen Im drey Zehenden, und deß Behemischen auch im Zehenden.

Euer lieb

Gutwilliger Bruder.

Erstenberger.

Erzbischöfliches Archiv.

---

43. Abschrift des Diploms Kaiser Rudolph's II. für den Dompropsten Melchior Khlesl als kaiserlichen Rath, vom 16. Februar 1585.

Wir Rudolf der Ander von Gottes genaden Erwehlter Römischer Kaiser zu allen Zeitten Mehrer des Reichs Zu Germanien, zu Hungern, Behaimb, Dalmatien, Croatien und Slauonien ꝛc. Kunig, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog Zu Burgundt, Steyr, Kärndten, Crain und Wirtemberg ꝛc. Graue zu Tyrol ꝛc. Bekhennen offentlich mit disem brieff vnd thuen khundt allermenigclich. Wiewol wir aus Kaiserlicher Hohe vnd Wirdigkeit, darein vns der Almechtig nach seinem Göttlichen willen gesetzt hat, auch angeborner gůete vnd mildigkeit alheit genaigt sein, aller vnd yeglicher vnser vnd des Hailigen Raichs vnderthanen Ehr, aufnemen vnd bestes Zubetrachten vnd Zubefürdern. So ist doch vnser gemüet billich mehr begierlich denen vnser Kaiserliche gnaden vnd gunst mitzutheilen, vnd Sy mit sondern Vortheilu vnd Freyheiten Zubegaben, welche Gott in einem Geistlichen Leben vnd wandel dienen, vnd sich gegen vns vnd vnserm löblichen hauß Oesterreich in gehorsamer, stätter vnd vnuerdrossner dienstparkait vor andern guetwillig vnd embsig halten, erhaigen vnd beweisen. Wann wir nuhn guetlich angesehen, vorgenommen vnd beträcht den löblichen geistlichen Wandel, Tugent, geschicklichkait vnd vernunfft, darin wir den Ersamen vnd geleerten, vnsern lieben Andechtigen Melchiorn Kliesel, der heiligen Schrifft Licentiaten Dhomprobsten zu Wienn erkennen. Auch die getrewen anschenlichen, nutzlichen vnd woleriprießlichen dienste, so Er vnns von Jugent auf, vnd dann in versehung vnd verwaltung vnser Kaiserlichen Canzel zu Hof, deren Er mit grossen ruhm vnd lob, auch zu sonderm vnserm genedigisten benügen vnd wolgefallen, ain Zeitt lang vorgestanden. Desgleichen Reformierung, vortpflanzung vnd erhaltung vnserer wahren Catholischen Religion, mit ganz Christlichem Löblichem Eyfer, auch sorgseltigem embsigem vleiß, mühe vnd arbait, guettwillig vnd vnuerdrossenlich erhaigt vnd bewisen hat, noch teglichs one vnderlaß thuet, vnd hinfüro nit weniger zuthuen sich gehorsamblich erpent, auch wol thuen mag vnd solle. So haben wir demnach mit wolbedachtem muet, gueter rath vnd rechter wissen gedachten vnsern Dhomprobsten Melchiorn Khlesel aus aigner bewegnus Zu vnserm Kaiserlichen Rath genedigclich gewirdigt, an vnd aufgenommen, Thuen solches auch hiemit wissentlich, vnd in Craft diss Briefs Mainen, Setzen vnd wöllen, das bemelter Melchior Kliesel nuhn hinfüro vnser Kaiserlicher Rath seyn, von meniglich darfür erkhent, genennt, gehrt, gehalten vnd Jme solcher Raths-Titel aus allen vnsern Canzleyen vnd sonst geschriben werden. Er auch alle vnd negliche Ehr, Würde, vorthail, Recht vnd gerechtigkait, wie andere vnsere Räth haben, sich deren frewen, gebrauchen vnd geniessen soll vnd mag von allermenigclich vnuerhindert. Doch soll Er vnser gehaim, wo die von vnns anzugelangen wirdet, biß in sein Grueb zuuerschweigen schuldig sein, vnd sonst alles anders thuen, laisten vnd lassen, was einem getrewen Rath gegen seinem Herrn zuthuen gepiert vnd wol aignet, Inmassen vnser gnedigs vertrawen in sein Person one das

geſtellt iſt, vnd Er biß dahero vnder Zeit gethan hat. Vnd gebietten darauf allen vnd yeglichen Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen vnd Weltlichen, Prälaten, Grauen, Freyen Herrn, Rittern, Knechten, Landshauptleuten, Landtmarſchalchen, Landtvögten, Hauptleuthen, Vitzdomben, Vogten, Pflegern, Verweſern, Ambtleüthen, Landtrichtern, Schulthaiſſen, Bürgermaiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden, vnd ſonſt allen andern vnſern vnd des Reichs, auch vnſerer Kunigreich, Erblichen Fürſtenthumb vnd Lande vnderthanen vnd getrewen, was Wirden, Standts oder weſens die ſein, Ernſtlich vnd Veſtigclich mit diſem brieff, vnd wöllen Das Er mehrgenanten Melchiorn Kliesel hinfürthers für vnſern Kayſerlichen Rath erkennen Ehren vnd halten, auch aller Wirden, Vorthaile vnd Freihaiten, ſo andere vnſere Räth von Recht oder gewonhait wegen haben, gepruuchen vnd genieſſen laſſen, vnd daran nit hindern oder Irren, noch des andern Jnthun geſtatten, In kain weys noch wege. Das meinen wir ernſtlich. Mit vrkundt dits briefs, beſtgelt mit vnſerm Kayſerlichen anhangenden Jnſigl.

Geben auf vnſerm Kunigclichen Schloß zu Prag den Sechtzehenden tag des Monats Februarij Nach Chriſti vnſers lieben Herrn vnd Säligmachers Geburdt Fünftzehenhundert vnd im fünff vnd Achtzigiſten Vnſerer Reiche, des Römiſchen im Zehenden, des Hungeriſchen im Dreyzehenden vnd des Behaimbiſchen auch im Zehenden Jahren.

In mandatum sacrae Caesareae Maj.

Rudolff X. Erſtenberger.

Archiv der Hofkammer.

44. Khlesl's Reformations-Jnſtruction an die von Herzogenburg, vom 22. Februar 1586.

Von wegen der Ehrwierdigen in Gott Geiſtlichen Herrn Christiani Abbts, vnd Convents deß Gotts Hauß Vormbach, Paſſauer Bisthumbs Laſt der auch Ehrwierdig vnd hochgelert, Herr Melchior Khlesel, der heiligen Schrifft licentiat Thumb Probſt Zu Wien Vom. khan. ap. auch Frſt. Drl. Paſſauriſchen Rath vnd Official diſes hochlöblichen Erzherzogthumbs Oeſterreich vnder der Enns V. Richter Rath, Genanten vnd ganzer Gemainer Burgerſchafft deß Marchts Herzogburg Fornbachiſchen Taills, vermueg ſeines mit allein von gedachten Herrn Abbt von Convent Zu formbach, ſonder auch vnd zuuorderiſt dem durchleuchtigen Hochgebornnen Fürſten vnd Herrn, Herrn Wilhalmben Pfalzgrauen, bey Rhein, Herzogen in Obern vnd Nidern Bairn habenden Mundt. vnd ſchrifftlichen Gwallts anzeigen, Sie wiſſen ſich noch wol zuer Jndern, waß Jnnen ſambt vnd ſonders, in Jrrwesen der auch Ehrwierdigen in Gott vnd Geiſtlichen Herrn Georgen zu Herzogburg, Röm. Khan. ap. Hof Caplans, vnd Herrn Johannſen zue S. Andre Probſten den 7. vnd 28. Monats Martz nechſt Erſchienen 1585. Jars Auß Vatterlicher lieb vnd Treue (in bedennkhung das Reich Gottleß vnd ſain ge-

rechtigkait am aller Ersten zuesuechen und ain yede Christliche, sonderlich aber die Geistliche Obrigkhait am Jungsten tag für Ire Schaflein und undthonen rechenschafft wierdt geben müessen Deren bluet auch Gott der Herr von Iren Henden erfordern wirdt.) ganz trewherzig fürgehalten und an Sie begert worden Umblich daß sie sich widerumben zu unserer heiligen Uhralten wahren Catholischen Religion und Khirchen begeben, der Neuen Sectischen Vermainten Schlosrg genzlich unessig gehn und darauff sich zu Christlicher Beicht und heilsamer empfahung deß Hochwierdigen Sacrament deß Altarß gehorsamblich, und wie getheuen undthenigen Schaflein und khindern der Kirchen zu thuen gebürt, stellen welcher massen Vorgedachter Thumb Probst auch hernach den 29. Januarij nechst hin diß laufenden 1586. Jahrs, mit grosser und merckhlicher seiner ungelegenhait auch hin dan gesezt aller anderer Ire von d'Röm. Khay. Ap. und Kr. Prch. Erzherzog Ernsten zu oesterreich, sowoll seines genedigen Fürsten und Herrn deß Herrn Bischoffs zu Passaw, ansehenlichen hochwichtigen, anbenolchen Commissionen und anderer seiner ambts geschaffte sich abermalß, Zu Inen denen von Herzogburgg verfuegt, mit Inen sambt und ainem Jedtweden Insondhait auf vorige weg und Weise ganz vatterlich gehanndlt Alles nur zu dem Ende damit Sie und Ire arme weib Khind und nachkhomben, auß deß Böesen feindts und der Secten (die Sie biß hero von ainen unbeständigen winndt der lehr zum andern umbgetriben) Rachen errettet und nun hinfuro Gott dem Allmechtigen in seiner heiligen Catholischen Khirche dester beser dienen und endtlich die belohnung der Ewigen seligkhait erlangen möchten, wie dan Ire Thumb Probsten (dem barmherzigen guettigen Gott, der da nit will den Todt des Sünnders sondern vil mehr daß Er sich bekhere und lebe sein allain Ehwig lob Ehr Priß und Danckh gesagt.) sein dißfalß zue Gott tragennde Hoffnung nicht betrogen, durch diese muhe und arbeit in dem Herrn bei vorgedachten Burg und undthonen mit vergebens gewöst seitsmalen sich dieselben darauff alle (Ausserhalb 8 oder 10 Personnen) nit allain guetherzig haben weisen laßen und verschinen heiligen unser lieben frauen Liechtmeß Tage ob purificationis Zur Christlichen Catholischen Peicht und entPfahung solichen hochwierdigen Sacrament deß Altarß mit grossen freuden und Andacht gestellt und sich dardurch unserer lieben und getreuen Muettern der heiligen Catholischen Khirchen alß lebendige Glider einverleibt, sondern auch bei derselben h. Allgemainen Khirchen und Alten Religion der Zeit Ires lebens zu bleiben und darzu in Christo Gott seeligelich abzusterben freywillig erkhlärt erbotten und zuegesagt, verhoffentlich Sie werden durch verleihung Göttlicher gnaden solichem Ihrem Zuesagen stanndthefftig und endtlich Nachkhumben.

Wann aber nit genueg daß allain dgrundt gelegt und der heillige Glauben bey Ihnen gePflanzt sonndern auch die hoche Uotturfft erfordert daß derselbe glauben von Inen auch auf Ire Khinder und Nachkhommen, sambt derselben Iren Khindern Erben und Nachkhommen in Christlicher Catholischer disciplin je lennger je mehr und also zuenemben damit die Menschen Ire guetten werckh Sehen und Gott den Vatter im Himel ist Preisen mögen, welches durch khainen werg anderst ob fuerglicher und

beſtendiger geſchechen khan, den durch aufrichtung Hailſamber guetter ordnung und Satzungen.

So iſt demnach vorberuerter Thumb Probſt zu wienn auß der getrewen gannz ſorgfeltigkhait ſo Er für die von Herzogburg gannz billich tregt, und vermüeg ob angedeuttem habenden Gwalts bewegt worden ſich nach volgunder Ordnung und Reformation zuentſchlieſſen und dieſelb, wie gemelt (allein Inen denen von Herzogburgg zu guettem und deſto beſſerer beſüederung Irer geiſtlichen und leiblichen wolfahrt) auf Ir ſelbſt aigen begern zu uerfaſſen, und hierauf im Namen und anſtatt des Herrn Prelatten Inc formbach, Jo auch und zu norderiſt hochgedachts Herzog Wilhalmben in Payern ſein enttlicher und ernſtlicher beuelch das dieſelb ordnung und Reformation wie ſoliche von wortt Zu wortten hernach volgt, von Inen denen von Herzogburgg ſambt: und ainem yeden Inſonderhait in allem Puncten und Articln, ſtreff und unuerbrüchlich gehalten werden:

Erſtlichen Sollen alle und jeden Burger und Underthonen zue Herzogburg ſambt Iren Erben und Nachkhommen nach vorhergehennder Catholiſcher Pricht bekhenn und berenung Irer Sünden nun further hin das heillige hochwierdige Sacrament des Altars nidt anderſtwo dan bey Irer ordenlichen Pfarr daſelbſt zu Herzogburg entpfahen und feitsolalen vil hochermelte heillige Catholiſche Khirche allen Chriſtglaubigen ſchäflein Inſonderhait auferlegt eindinndet und mit allem Vleiß benilcht, das ſich dieſelbin auf daß aller wenigſt ainmal im Jhar Neublich zur heilligen Oſterlichen Zeit (da mennighlich mit Chriſto Unſeren Herrn und Seeligmacher geiſtlich auferſtehen) zu ſolchem groſſen werckh bereiten ſollen, werden Sie die von Herzogburgg ſambt Iren Hausfrauen, Khindt und Eſtndt (welche andſt, Alterſthalben und ſonſten darzue geſchickht und Tauglich) ſolchem der Khirchen Gebott billich nachzukhommen ſchuldig ſein und ſonſten auch ſich zum offtermalen im Jahr ſonnderlich aber zu den hochheilligen Und fürnembſten Feſtten zu diſem Edlen Schlenſchaz Irer Andacht nachgeſchickht und gefaſt machen, durch dieſes Theure Pfanndt werden Sie von der Göttlichen in Jhnen wohnenden Maieſtadt deſto mehr gnadt, troſt, Auch zeitliche unnd ewig wolfahrth erlanngen und zu wegen bringen.

Zum Andern Sollen Sie alle heillige Sonn- und Feyrtag in Irer ordenlichen Pfarrkhirchen der Predig deß Göttlichen worttes und dem Gottsdienſt mit allem Vleiß und andachtbeywohnen und vor vollennbung ſolicher Predig und deß Gottsdiennſts auß der Khirchen nit gehn Es were dann ſach es hette ainer ob der Ander erhebliche guette urſachen, Inſonderhait aber ſollen an den fürnembſten heilligen Feſtten der Ernnndt Pnechsverwaltter Richter und Rath (altem löblichen gebrauch nach) zu dem heilligen Altar gehn Opffer gehn.

Zum Dritten Solle auch khainer auß Inen oder den Irigen nuhn hinfüro ehemigelich ainander und frembde, ſonderlich aber Seelſche Pfarr beſuechen und daſelbſt neuere Seelſorg begern Predig hören und die vermainten Sacramenta entpfahen, ſonnd' ſich wie ob gemellt, ſein vleiſſig bei ſeiner ordenlichen Pfarr finden laſſen und daß Jhenige erfordern, ſo Ime zu ſeiner Sehlen ſeelighhait nuz unnd erſprieſſlich iſt.

Zum Vierten Nachdem das auserwelte Gefäß Gottes der Apostel Paulus den heiligen Ehestandt in seiner Epistel ain heiliges Ja großes Sacrament (welches Christum unsern Heilandt und sein gespons die heilige Catholische representiert.) nent so sollen nun hinfieron alle die Jhenigen so sich in solchen heiligen Standt begeben wöllen, vor der Hochzeit Ire Sündt auch Peichten und darauff das Hochwierdige Altars Sacrament (gleichfalo dem Khirchen beuelch, und unserer fromben alten Vorfahren löblichen Exempl gemeß) mit großer Andacht entpfahen die Göttliche Barmhertzigkhait vleißig und Jnßgelich anruessendt, das er disen h. Standt (welchen der Teufel hefftig feindt und zuwider) mit seiner gnadt und Göttlichen Segen reichlich beisteh und die khind' so im selben erzeugt in seiner Göttlichen forcht auferziechen und zum volkhommen aller khomen lassen wolle allain darumben damit der Göttlich Namen Jmmerdar gepreist der Khirchen und gemaine Politische wolfarth befürdert werde.

Zum Fünften. Demnach mehr hochermelte heillige Allgemaine Khirchen aus sondern geistreichen hochbeweglichen ursachen die viertzig tägliche fasten wie auch andere Fastäg und Vigilien so von den grossen hochen und andern heiligen Festen hergehn, daß ganze Jahr hinumb aufgesetzt, welche durch die ordenlichen Pfarrer Prediger und Schlsorger die nechsten Sonn oder feyertäg zuuor her verkhündigt worden, so auch ein Tradition von den lieben heiligen Aposteln und von Jhnen auf unns lobwierdig herkhommen, alles Nur zu dem Ende gericht damit unnser sündtlichs fleisch gezämbt, der Geist aber zu Gott liber sich erhebt werde und wier uns desto besser von Sünden, welches daß rechte fasten ist, und diß ausserlich leiblich fasten einem Christen Menschen fast darzue befürdert verhuetten mögen, So werden sich die von Herzogburg sambt den Jrigen alß gehorsame Schäflein auch nit beschweren sondern hiemit verbunden sein, in solcher viertzigtägigen und andern von der heiligen Kirchen ausgesetzten Fastage wie auch alle Freytag und Sambstag sich deß fleischessens zuenthaltten dasselb auch offentlich oder haimblich auß zu hackhen und zuuerkhauffen mit nächten gestatten, darauf dan der Grundt Puechs verwalter und Richter vleißige achtung haben und die versprecher straffen sollen, Außerhalb der Khranckhen Personnen, Khindt Undt Khindt Petterin (die mögen sich deßelben doch mit vorgehennder erlaubnuß und bewilligung Jres Peicht Patters und ohne ergernuß) woll gebrauchen.

Zum Sechsten. Alß bißhero aller Unrath Khöxerey und Mißuerstandt in Glaubensachen auß les- und außbraittung der Sectischen Puechern entsprungen und die verfürung der Armen Schlen Allainn daher khomen, So werden Jnen denen von Herzogburg und allen den Jrigen soliche Puecher nuhn hinfüro zu lesen hiemit nit allein genzlich und Allerdings verbotten, sonder ist Jhnen hiemit auch mit allem Ernst auferlegt, wo Sy deren vill oder wenig noch bey Jhnen und in Jren Hensern und wohnungen hetten daß Sy dieselben alßbaldt aintweder Jme Thumb Probsten oder abwesennd an seiner statt dem Herrn Probsten in daß Closter uberantwortten und sich dißfalls auch alß gehorsame Schäflein

(in erwegung Inen diese vorsehung allain zu guetten und dahin gemaint, daß Sye vor gifftiger Lehr desto besser verwart) erzaigen wöllen.

Zum 7ten Sollen Sie auch Ire Khinder vleissig zu der Schuell halten und schickhen, damit dieselben daß heillige Vatter Unnser den Engelischen gruess Christlichen glauben und andere dem Catchhismo anhengige gebett, wie auch Ire principia und fundamenta lernen, auch in Christlichen guetten Sitten und Tugendten auferzogen und khünfftig, wo nit alle, doch aines Thails der Christlichen Gemain dienen und vorstehen mögen, Sie die von Herzogburg sollen sich auch in disem Fahl der von hochstermeltter Khay. Mtt. allhie in der Statt wienn an und aufgerichten Schuelordnung (die Sie hieben abschrifftlich zu entpfahen) gemess verhalten und sich derselben in allen Puncten gleichformig halten und Ire Teutsche Schuell darnach anstellen, welches dann der Herr Probst im Closter bei seiner Schuell ebner gestallt nit underlasen würdt.

Zum Achten Soll sich meuniglich vor lesterung deß Göttlichen Namens und seiner lieben Heilligen und dem leichtfertigen schweren bey grosser straff (mit welchen gegen der Ubertrettern unverschont solle fortgefahren puniert und deßwegen sondere achtung darauf gegeben werden) genzlich und allerdings enthallten.

Zum Neundten. So soll sich Khiner auß dem Gemainen gesundt an den heilligen Sonn- und an den Fest und Feyrtagen under werenden Gottsdienst und der Predig weder in den wierthshenseren noch auf den Spilplätzen betretten lassen, die wierth auch dergleichen gemainen Gesindt in der Jezt verbottnen Zeit khainen Prandt oder andern wein und getrannkh aufgeben oder dieselben aufhalten Welche aber solichen übertretten, die solle der Richter der gebur nach straffen, da aber die Bestraffung an dem Richter magnnlen wuerde, hat deß Herrn Prelathen von Formbach Grundt Puchs verwalter albereit bevelch auß den Ubertrettern, einen so woll alß den andern nach notturfft selbst zu straffen.

Zum 10ten Dieweill fürkhombt daß auch Etliche Wittib zue Herzogburg vorhanden welch bedennkhen haben sollen sich der woll angefangnen und albereit Gott lob in daß Werckh gestellten Christlichen Religions Ueformation zu underwerfen und auch woll schimpfflich danon zu reden sich understehn, so sollen dieselben alßbaldt erfordert Ihrer behantnuß halben mit vleiß Examiniert und von Inen vernomben werden ob Sye solcher Ueformation und auch diser Christlichen Ordnung geleben oder nachkhommen wölen od nit, Zum fahl Sie sich dan derselben verweigern und widersezen soll gegen Inen (mit vorwissen deß Thumb Probsten) die gebürliche bestraffung fürgenomben werden.

Zum 11ten So solle auch khainer auß den Burgern und underthonen zu Herzogburg wider die heillige Catholische Religion derselben Priesterschafft und Ire Pfarrherrn Priester und Seelsorger, so woll auch diese des Thumb Probsten verstorttigte und Publiciertte Christliche Ordnung schimpflich reden schreiben, haimblich od. offenntlich Practicieren und handlin.

Zum 12ten Es solle auch hinfüro khain Burger an und aufgenomben werden, es werde Ime dann diese geistliche Ueformation zuvor fürgelesen und Er thue darauf sein Jurament daß Er derselben in allen

Puncten und Articln die Im als einem Burger berüern gemtzlich und entlich nach khommen und geleben wöllen.

Zum 13ten Ist auch in all weg darauf achtung zu geben und von Nötten wann ain Richter, Item ain od mehr Rathspersonen zue Herzogburgg erwehlt, das denselben Jederzeit vor der Publication disr Ordnung fürgelesen und Sie zuuor mit Confirmiert oder aufgenomben worden, Es habe dann ain Jeder absonderlich diser Ordnung gehorsamb zuelaisten durch ain Jurament zugesagt und versprochen, darauf dann vorgedachter deß von Formbachs Grundt Puchs Verwalter anstatt seines Herrn und deß Thumb Probsten vleisige achtung geben und nichts derwider fürgehn lassen solle.

Zum 14ten und letzten, so solle disr wolangeordnete Christliche Ordnung und geistliche Reformation nuhn hinfüro auf allen Panthädigen, in Dennesen U. Grundt Puchs verwalters Richter, Rath, Genandten und ganzer gemainer Burgerschafft zue Herzogburgg Offentlich verlesen werden, Allain derhalben damit sich Jeder menigclich deßo besser darnach wisse zu richten und zu verhalten.

Diß ist also wie vorgemelt vilgedachts ThumbProbsten zu wienn im Namen und anstatt Irer fl. Dn. Herzog wilhalmbs in Baiern und deß Herrn Prelatens zue Formbach ganz Ernstlicher und Euntlicher willen und mainung, gedenckhen auch ob diser Christlichen Gottseligen Ordnung ganz Ernstlich zu halten und die Uberetretter derselben nach gelegenhait deß Verbrechens unableßlich zu strafen. Es behellt Ime aber Er ThumbProbst in alweg benor dieselb in Namben Hochermelts Herzogen in Baiern und deß Herrn Prelathen zu Formbach nachdem eß die Notturfft erfordern würdt zu verendern, zue mindern zu mehren und zuuerbessern, undt hat dessen zue Uhrkhundt diss Reformation mit aigner Handt underschrieben, und seinen Insigl verfertigen lassen, Geschechen zu wien den 22. Februarn Nach Christi unsers lieben Herrn Hailandts und Seligmachers geburt Anno 1586ten Jahr.

Archiv von Herzogenburg.

45. Vollmacht des päpstlichen Nuntius Cardinal Philippi an Dompropst Khlesl zur Verhandlung von Religionssachen mit Leonhard Harrach, vom 8. April 1586.

Philippus Soga Dei gratia Episcopus Placentinus et Comes Ser^mi D. Nost. ad Caesarem Nuntius cum potestate Legati de latere, R^di ac erudito viro Domino Melchiori Praeposito Cathedralis Viennensis. R^r D^ne Cum quaedam negotia. quae ex mente summi Pontificis mihi cum Ill^e ac prestanti viro D^no Leonardo ab Arach aucr. Caes. M^ti a secretioribus consiliis tractanda erant, coram non sine mea molestia propter illius absentiam et quod quaviores etiam curae alio me vocent agere non possim Suam R^tiam de illius virtute et prudentia plurimum confisus, ut apud illum meas partes

ageret, destinandam duxi; prout praesentibus infrascriptis negotiis destino.

Et primo quidem praesentatis et apostolicis et meis literis, ac post officiosam salutationem significabis suae Ill^e Dominationi me vel ex eo illius absentiam permoleste tulisse, quod intellexerim, mihi insignem occasionem constituendae amicitiae ereptam, quam expetiverim summe non tam propter eam authoritatem et gratiam, quam apud principes viros habet maximam, quam ob egregiam et mirificam voluntatem rem christianam juvandi propter vitae integritatem humanitatem singularem, comitatem, moresque optimos, quibus ipsum omnes praeclare ornatum predicant. Ac cum fortuna et casus sit tulerit, aequo animo me comodius tempus expectaturum, hac maxime spe fretus, quod pro sua singulari humanitate etiam absentes et quos nunquam viderit nec ullum illorum studium in illum extiterit officiosa benevolentia complecti dicatur.

Secundo. Significabis summi Pontificis paternam ac propensam voluntatem, qua ipsum propter insigne studium promovendi, negotia Ecclesiae Dei, ut in hunc finem susceptos et indefessos labores ac multas et illustres animi dotes et virtutes, quas quotidie plurimi apud S. S^tem commemorat, prosequitur ac mirifice diligit; ita ut omnia, quae ab optimo parente in filio sincerissimo amoris affectu dilectos proficisci debent, ea sibi de illo polliceri possit.

Tertio. Cum summus pontifex exploratum habeat, illum plurimis legitimisque de causis magnae esse auctoritatis et existimationis cum apud Caesarem tum alios principes, nec dubitet, quin illi pro sua virtute proque officio optimi prudentissimique viri curae et cordi sit religionis catholicae illibata puritas, ecclesiae dignitas atque majestas. Suam Sanctitatem vehementer cupere, ut plissimos principum animos et per se in propaganda et conservanda religione cathol^a propensos ac pronos suis studiis, consiliis, hortationibus, laboribus et quibuscunque modis poterit juvet ac efficiat, ut intelligant, omnem cogitationem, curam, studium et diligentiam suam, nulla alia in re aeque atque in hac collocandam esse.

Quarto. Descendendo ad particularia, tria in hoc genere me suae D^i Ill^ci vehementi studio commendare, ut 1mo flagrans principium desiderium et animi ardorem de extirpandis et evellendis haereticis et haeresibus extingui quantum in ipso fuerit non sinat, sed potius magis a magis accendi procuret, maximi vero, ut reformatio in hac Austriae provincia feliciter coepta omni conatu ad optatum finem perducatur, quod dei bonitate illius virtute adjuvante futurum me sperare.

Deinde ut collegii Pontificii et seminarii brevi ut speratur augendi commodo et progressus sollicita cura ac summo studio procurare conetur, ut et illis tales viri semper habere possint,

qui hoc tempore maxime idonei sint, et apti, pro ecclesia Dei eruditione vitae et morum sanctitati et innocentia praestantes praefficiantur, ita ut ipsorum exemplo restauretur, quod corruptis et pravis clericorum moribus collapsum et eversum magno nostro dolore et damno cernimus.

Cum praeterea multa mala et infanda scandala in Dei ecclesiam irrepserint ex neglectu visitationis ut vocant, qua clericorum praesertim moris corrigi scelera severis et debitis poenis affici et coerceri petulantia ac lascivia cohiberi debent, summi in hac elaborandum illi esse apud principes ut ipsorum authoritate vel monitis hujusmodi visitationes ab iis penes quos talis potestas legum et canonum decretis residet et qui pro officii et injuncti muneris ratione teneantur, instituantur et frequentes habeantur.

Addes me in his et similibus prolixiorem non esse cum quod de illius virtute prudentia et in agendis rebus probitate ac dexteritate talia praedicentur ut non dubitem, quin sua sponte piis et religiosis conatibus omnibus testatum velit se in sancta sedis Ap^ae^ observantia non modo permanere sed etiam in singulos dies magis magisque accendi ad ejus majestatem, dignitatem, gloriam, tuendam et augendam tum etiam quod zelus iste ac propensum studium de re christiana bene merendi per sese magnum sit atque amplum perfectusque virtutis proprium, et in quo acquiescere virorum excellentium clarorumque hominum mens potissimum solet, et in quo uno mihi certi homines ad Deorum naturam proprius quam ulla alia in re accedere videantur, ac ob id vel hoc ipso etiam in hac vita quod tanto studio mortalibus queritur, immortales fieri posse.

Addes etiam haec me suae Illustri etiam pluribus verbis significari voluisse, non quod diffidam vel suae in Deum pietati ac religioni vel in sedem Apostolicam observantia vel etiam humanitati ac benevolentia erga Nuntios A^ae^ sedis, sed ut intelligat, quam spem summus Pontifex conceperit. Dei causam illius authoritate, prudentia et diligentia hisce in partibus non modo defensam iri, sed maxima incrementa et commoda accepturam esse. Ultimo de mea in suam I^etas^ D^ne^ eximia voluntate ac studio ita loqui de cupio, ut is facile intelligat, se de me aequa omnia ac honesta sibi policeri posse. Caetera tuae prudentiae et discretioni committo, In quorum fidem has nostra manu subscriptissimus ac sigilli nostri subpressioni communire fecimus. Actum Viennae Austriae die 8. Aprilis anno 1586.

Philippi m. p.
Plac. et Co. N. Ap.

Archiv des Erzbisthums.

46. Schreiben Dompropst Khlesl's an den Propst von Zwettl, Ulrich Hackel, Wien den Pfingstag 1586.

Dilecte mi Praeposite!

Heri purgationem sumpsi; jam singulis diebus medicinis utor, et eras concionabor: ita paucis scribo Archidux Mathias Senioris de Harrach Nepoti praeposituram contulit, quam alteri postea Caesar dedit, ideo non jocandum, et mea adhuc est opinio, cum Reverentia Vestra postulata non sit, sed contra voluntatem Conventus et protestationem illorum installatus vel intrusus, Reverentiam Vestram non nimium securam se esse existimet, nam, quod in fieri jam erat, Archidux cursum novum electionis actum et diem constituerat, verum Abbas praecedens impedivit. Si Fratres apud Nuntium Apostolicum suas querelas deponerent, Reverentia Vestra male subsisteret, et certe Abbatiam non retineret, sicut ego dispensationem nullam obtinere possum, nisi Reverentia Vestra postularetur, quod ideo inscribendum est. Pontifex est Monachus et ideo valde religiosis favet. Suaderem: Reverentiam Vestram apud Archiducem se praesentaret, et Conventus inobedientiam in medium abduceret, rogans Archidux praeposituram nulli conferri velit. Interea Dominus de Sancta Cruce Fratres ad obediendum compellit, uti jam cum ipso convenī, relationem ejusdem componi, et in aula diligenter sollicitari curavi. Quae ego Reverentiae Vestrae fraterne et fideliter scribere volui, diligentiam nullam praetermittam, credat mihi Reverentia Vestra, sed apud me est in conscientia mea ac si in comedia Abbas, quia a saecularibus vocatus, et verus tamen confirmatus Praepositus. Valeat.

Viennae in die Sancto Pentecostes anno 1586.

Archiv von Zwettl.

47. Bericht des passauischen Officials und Dompropsten Khlesl über Streinz's Entschuldigungsschrift in Betreff der Pfarre Haselbach, vom 9. October 1586.

Röm. Khayſ. Maj. ꝛc. löblich Verordnete Kloſter Räthe.

Ehrwürdigen Edl vnd Hochgelert gonſtig lieb Herrn vndt Freundt Es iſt Mir von Euer Ehrtl. beiligender des Herrn Wolffen Strein Herrn zu Schwarzenau ꝛc. bericht auf der fr. Drl. an Jne außgangen beuelh, wegen ſeines Eintrags in die Khayſerliche Pfarr Groſſen Haslbach, vmb meinen gegenbericht zuekhomen, Vnhn hette Jch denſelben gern alſpaldt gethan, da Jch nit Zuuorn bei dem geweſenen Pfarren zu groſſen Haſlbach jezt zu Ulrichskirchen, erkhundigung einziehen mueſſen, Was Er nun ſchrifftlich an mich gelangen laſſen, das haben Euer Ehrtl. beiner-

wart zuuerlesen, Dieweil dann derselb ausfuerlich et bonis argumentis gestellt, bei deme Ich es auch meines thails verbleiben lasse, Ist nunott Euer Hhtl. mit weiterer erzellung zu behelligen, Allein wer Ich der ainseltigen mainung, vnd hielt fur ain notturfft, funtemal die sachen wichtig, man hette durch verordnete Commissarien (auf vorgehende Praesentation) mit chistem ainen andern tauglichen Catholischen Priester daselbst in die Pfarr eingesetzt, dem Herrn Strein sein Ungehorsamb verwisen, mit Ernstlichen auflegen, sölchen Pfarrherr hinfuro khainen Eintrag, vnder was schein es wölle, zu thun oder solches andern von seinetwegen gestatten vnnd dann den Herrn Commissariis die Sacristei zu beschreibung vnd Inuentirung alles Khirchen Ornats vnd Clinodien zuerökhnen Pabenebens khondten solche Commissarien Insonderheit auch die Zechleut erfordern, Inen in der Kays. Maj. vnd der fr. Prl. Namen alles Ernsts beuelhen, daß Sie den Pfarrhr auf jeden sein erfordern vnd begern die notturfft von solchen Ornat vnd Khirchen Zier Innerrichtung des Gottsdiensts wollen herunrgeben, vnd nach demselben widerumben in Jr verwarung nemben in Jrem abwesen aber die Schlässl zu der Sakristei also beschälken, damit durch solche Jr abweseuheit an demselben Gottsdienst nichts versaumbt, Mit starkher verweisung warumben Sie bishero auf des vorig Pfarrers erfordern, solchen Khirchen ornat nit herfur geben, wer Inen das verbotten, vnd mit was worten es beschehen sei, und weil Herr Strein seinen zur Pfarr gehörigen Underthanen den Khirchgang verbotten vnd Sie darvor gewarnt haben soll, khondten disc Commissarien sich deswegen geschaffenheit der sachen auch erkhundigen.

Wann dann auch glaubwirdig furkhombt, das der Jezig Schuelmaister ein besser Mensch sich wider unser heilige Catholische Religion, so wol auch die Catholischen allerlei ergerlicher leichtfertiger vnd gottloser reden vernemben lässt, vnnd alles Uebels stifft, möcht Er durch mehrgedachte Commissarien von danen ab- und hinweckh geschafft, und ein ander von Pfarrer bestelt werden.

Was das Beneficium S^ti Martini belangt, vor wolermelten Herrn Strein nochmalen auch alles ernsts anferlegt, werden seine behelff die Er darzue zuhaben vermaint Innerhalb viertz tagen, zu der Landtsfürstlich Hofkanzley zu erlegen ꝛc. Doch stell Ich es alles zu Eur Hhtl. gonstig gefallen, mich dselben dienstlich beuelhendt.

11. Okt. 1586.

Eur Hhtl.

dienstwillig

M. Klesl m. p.

An der Röm. Khay. Maj. löbliche Verordnete Kloster Räthe.

Melchior Lihlesls Thumbprobsts alhie sel. Paussaur. Officials in Oesterreich under der Enns ꝛc. Dienstlicher Bericht, auf Herrn Wolfen Streins einbrachte entschuldigungsschrifft von weg der Khayserlich Pfarr Orosen Haselbach.

Acten des Klosterraths.

48. Bericht Khlesl's an die Klosterräthe über die Besetzung der Pfarre Hernließ, vom Jahre 1586.

Röm. Khays. Mt. hochlöblich Präsident und Geistlich Räthe.

Ehrwürdiger Wolgeborner, auch Edl Gestreng vnd hochgelert gunstig lieb Herrn vnd Freundt. Von Eur Ehr. vnd Hht. ist mir gleichsfals Mathiae Ridelii beigelegte Supplication darinn Er Jme die Pfarr Hernliß zuuerlich vnderthenigist bitt, vmb meinen fürderlichen bericht überantwort, Nuhn ist nit ohne, als Er mir hienor seiner pietet halben, vnd das Er auf vorgehende bewilligung seines Weibs den Priesterlichen Standt anzunemben, vnd Sie sich in Klosterstandt Jubegeben vorhabens, durch die patres Societatis Jhesu commendiert worden, das Ich Jne auch den Eur Ehr. vnd Hht. dahin befürdert, das mann Jme Dieselb Pfarr bis daheros provisorio modo vertraut.

Ich hab aber an ytzo, nach dem Ich gedacht sein Weib mit allem Pleiß alher erfordert vnd Examinirt, ob Sie mit diser absonderung zufriden oder nit, befunden, das dem nit also sei, dann Sie sich gegen mir expresse vnd mit runden guetten teutschen wortten vernemben lassen, Sie hab solche bewilligung, das Er soll Priester werden, gleichwol gethan, aber aus Pur lautterer forcht, da Sie andst den schlegen entgehn wöllen. Sintemain Er dann bewidt vnd dieselbe nit von Jme will, vnd Er noch darüber ordines genomben vnd Subdiaconus worden, Ist Er nit allain gar nit zubefürdern, sondern vielmehr zustraffen, auch von Hernliß abzuschaffen, Inmassen Ich Jme dann sich von dannen hinwekh zu machen, tanquam Ordinarius auferlegt. Eur Ehrw. vnd Hcht. mich dienstlich beuelhendt

1586.

E. E. vnd Hchtl.

Dienstwilliger

Melchior Khlesl. m. p.

An die Herren Präsident vnd geistlichen Räthe ꝛc.

Melchiorn Kliesls, Thumb Probsten zu Wien, auch Kesll Passauerischen Officialen in Oesterreich vnder d Ennß dienstlicher Bericht, auf Inliegende Mathiasen Ridelii, Supplication

Betreffendt die Pfarr Hermliß.

Acten des Klosterraths.

49. Khlesl's Bericht an den Klosterrath, vom Jahre 1586.

Röm. Khay. Maj. hochlöblich Präsident und Geistlich Räthe.

Ehrwürdiger Wolgeborner, Auch Edl Gestreng und Hochgelert, gonstig Lieb Herrn und Freundt, Auf Beyliggendte Josephy Furen Pfarrhers zu Enzesfeldt Supplication (so mir von Eur Ehr- und Hrl. umb mein bericht zukhomen) Erinnder Ich dieselben Dienstlich sonil, das sich erst vor Wenig Tagen die Wolgeborn Frau von Tobür Wittib wider disen Supplicanten Den mir beschwern lassen, Das Er die Pfarr Enzesfeldt spolier sein aigen Hauß dauon Pau, derselben sellten abwarte, sonder sein Wohnung mer in seinem Hauß, den auf der Pfarr hab, Und ob er woll in seiner Supplication anzaigt, diß Pfarrlein Enzesfeldt sey mit schweren weltlichen sorgen Beladen, daheer Er seinen Studiis, Und dem Gebett nit woll khünn abwarten, so wegen Eur Ehr vnd Lht. mier woll glauben, das es Ime vmb das Weltlich gar nit zu thuen. Dann Er mier gar zu Weltlich, darumben Er auch vor ainem Ehrwürdigen Consistorio Beklagt, vberwisen vnd von mier Unlangst gestrafft worden. Zu dem so ist nit Rathsamb, das man Unum Altare entblöß, ehe und zuvor man den andern zu bedekhen gefaßt, An der Pfarr Enzesfeldt Ist Ihr Mt., vnd der heiligen, Catholischen Religion mehr als an Pettenstain, so im Waldt, vnd von den Leüthen obliegent, gelegt, Hielte demnach darfür, Er Eur mechte auf dißmal abgewisen, Ime aber soull zuuerstehn geben werdt. Da Er seiner jezigen Pfarr Enzesfeldt in Geistlicher und Weltlicher administratio besser als bisher Beschehen, wurde vorstehn, Und hernach sich vmb weitere Beförderung anmeldt.

Das man auf Ime wolte Bedacht sein. Wo aber nit, vnd er Unfleißig Befunden, Ime auch seine jezig Pfarr priuiern. Doch steht es bey Eur Ehr. vnd Lht. gonstigen gefallen. Denen mich dienstlich bethendt.

1586.

Euer Ehrw. vnd Hrl.

Dienstwilliger

M. Khlesl m. p.

An die Herrn Präsident und Geistliche Räthe ꝛc.

Melchiorn Khlesls Thumb Probsts vnd Passauerisch official alhier Dienstlicher Bericht, Auf Inliegende des Pfarrherrs zu Enzesfeldt übergebne Supplication.

Acten des Klosterraths.

50. Khlesl's Bericht an Erzherzog Ernst, vom 15. März 1587.

Durchleuchtigister Furst, Eur frl. Drl. sein neben unserm Gebett zu Gott fur derselben gesundt langwirige vnd glükhselige Regierung, unser underthenigist gehorsambe vnd schuldige Dienst bestes unsers fleiß vnd vermögens zuuorn, Genedigister Herr Eur frl. Drl. an uns aufgegangnen genedigisten vnd vom 9. Tag jezt laufenden Monats Januarii datierten Beneich (danon hiebei abschrifft mit A zu finden) das wir den Ehrwirdigen vnd Wolgelerten Herrn Georgium Vrsyluanum gewesnen Dechent vnd Pfarrherr zu Tulln in die Vacierende Probstei Zwetl im Liechtenthal gegen einem gewöndlichen Ueners vnd ordenlichen Inuentario Installiern vnd Jme alles das Jenig so zu solcher Probstei gehörig einanttworten sollen ꝛc. haben Wir mit schuldiger underthenigister Ueneren empfangen, vnd demselben gemeß vns alspaldt sambt gemeldtem Herrn Vrsyluano auf die Probstei verfuegt, Ich Passauerischer Official in beiwesen des ganzen Raths vnd Gemainer Burgerschafft von wegen des Herrn Ordinarii, Erstlich offentlich in der Khirchen alten löblichen gebrauch nach Jme das Geistliche eingeantwordt, vnd das mitt allen vleiß zu administriern ernstlich auferlegt, Hernach auch wir baide von der Kayſ. Mjt. vnd Eur frl. Drl. wegen Dem Rath gleichfals benolhen gedachtem Herrn Probsten vnd Pfarrer als Irem Hirtten vnd Vorsteher allen geistlichen gehorsamb zu laisten, sonsten auch guette Nachtbarliche Freundschafft zu erzaigen.

Zum andern haben Wir auch die Probstei mit fleiß besichtigt vnd dieselb vom gewesnen Probst vnd jezigen Herrn Abbten an Zimern Gemächen Dächern Khasten Khellern Städln vnd andern Gepeuen der maßen erhebt vnd gebaut befunden (wie Er uns dann die Raittung furbracht, vnd wir die ersehen) das Er die khurze Zeit seiner Administration vber die 1200 (außer der andern schlechtern Geben) darein verwendt.

Das Inuentarium hatt der gewesne Herr Probst nit allain erstatt, sondern auch auf unser mit Jme gepflegte Handlung, in etlichen Posten gemehrt vnd gebessert, wie aus denselben mit B zuvermerkhen.

Die Lezung ist durch vnns abgethaitt vnnd dem gezigen Probsten (dem Landtsbrauch nach) die vnderhaltung biß auf schierist khonftigen S. Georgen tag zugesprochen worden, In dem sich dann der Herr Abbt abermals gannz guetwillig vnd zu des angehenden Probsts guetten benüegen schidlich vnd mildtgädig finden lassen, vnd auch entgegen die abzalung aller Dienstpotten vnd andere schulden auf sich genomben, Darauf wir gedachtem Herrn Vrsyluano die Probstei sambt allen Iren Herrligkhaiten vnd gerechtigkhaiten Jnhalt bemelts Inuentarii, wie auch die Underthanen eingeraumbt in das Gluddt geben, vnd von Jme beiligenden gefertigten vnd mit C signierten Ueners vbernomben verhoffentlich wir haben alle sachen so wol zu der Khay. Mjt., vnnd Eur frl. Drl. als der Lehenherrn allergenedigisten vnd genedigisten wolgefallen, Als baider Prelaten Satisfaction abgehandlt, Eur frl. Drl. uns zu

gnaden diemuetigist beuelhendt. Datum Zwetl auf der Probstei den 14. Januarii Anno 1587

Eur frl. Drl.

Underthenigiste gehorsambiste Caplän.

M. Kiesl Prepositus Viennae m. p.
Caspar Abt zu Altenburg.

Dem Durchleuchtigisten Fürsten vnd Herrn, Herrn Ernsten Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundt, Steyer, Khärndten, Crain und Wirttenberg, Grauen zu Habspurg Flandern vnd Tyrol ꝛc. Unserm gnedigisten Herrn. Denen Herrn Verordneten Gaistlichen Räthen zum wissen vnd Irer khünftigen nachrichtung zuezustellen.

P. Ser^{mi} Archiducis XV. Martii A° 1587.

S. Westernacher.

Acten des Klosterraths.

---

51. Decret Erzherzog Ernst's an den Dompropsten Khlesl zu seiner Ernennung als Hofprediger, vom 5. April 1588.

Auf sonndern genedigisten Beuelch vnd verordnung der Rom. Kay. Maj. ꝛc. Unsers Allergenedigisten Herrn Durch die Frl. Dhl. Herrn Ernsten Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. Unsern auch genedigisten Herrn, Irer Kay. Man. Rath vnd Thumb Probsten Alhie Herrn Melchiorn Khlesl, Inn genaden anzuzaigen, Es haben Ire Kay. Mayn. Inc den Khlesl auf die mit Inne gepflegne Vnderhandlung, Zu Dero Hofpredigern der gestalt genedigist auf vnd angenommen, Das wann Ire Kay. Mayn. auf die Reichs oder Landtäge Verraisen oder sonnsten in Oesterreich wohnen werden, Er der Kay^{n} Hof Canzl abwarten, Vnderdessen aber Vnd biß so lang die Kay. Man. Inc Thumb Probsten zu abwarttung der Hof Canzl auf den Reichs vnd Landt Tägen sonderbar beschreiben vnd erfordern werden, Er der Thumb Probst ainen weg alß den andern in Oesterreich verbleiben, vnd alhie Zu Wienn Hinwieder bei St. Steffans Thumb: oder in ainer andern Kirchen, da es mit mehrern Nuz vnd aufferbauung der Zuehörer vnd fortpflanzung der Religion, alß darumben es am maisten angesehen, beschehen kann, An denen gewondlichen Sonn- vnd Feyrtagen, als Irer Kay. Mayn. Hofprediger, Predigen, Auch dem Religionwesen Inns Gemain, auf dem Landt vnd in der Statt mit gleichen eyfer, Vleiß vnd sorgfeltigkaidt wie bißhers Zu Irer Kay. Mayn. vnd der Fr. Dhl. genedigisten satisfaction Beschechen, Abwarttten vnd sich daran nichts verhindern laßen solle, Darnach waiß Er sich zurichten, Vnd es Beschiecht hieran Höchstgedachter Irer Khay. Mayn. vnd der Fr. Dhl. genedigister willen vnd mainung, Vnd ist dessen

der Herr Bischoff allhie von Hoff auß zu seiner desto bessern nachrichtung durch ain absonderliches Decret auch erJndert worden.

Decret Ser^mi Archid. v. Aprilis A° 1588.

Westernacher.

Archiv der Hofkammer.

52. Gutachten des Domprobsten Khlesl, anstatt Anwalts Mathäus Drau auf Aufforderung Erzherzog Ernst's, abgegeben im Jahre 1588.

Es sene zwar nicht weniger, obwohl der Magistrat zu Wienn vielfältige, starcke anscheinliche heylsame und ganz ernstliche Kayserl. und Landtsfürstl. und wolbedachte Decreta und Befelch empfangen, daß sie doch denenselben im wenigisten nie nachkommen, ja hernach so viel, als darvor davon gehalten, darauß dann, weilJdie Burger kein ernst gespürt, solcher Auflauf je länger je grösser worden, und der Ungehorsamb dermassen ober Hand genommen, daß die Burger in politicis rebus vmb den Magistrat nichts mehr geben: ja derffen noch wol darzu Predicanten zu sich in die Statt fordern, jhre Kinder lassen tauffen, und die vermeinten Sacramenta empfangen. So tragen die Hebwangen einen als den andern weg die kleinen ungetaufte Kindlein zu den Predicanten, vnnd erzeigt sich bey dem Burgermaister der Ordnung nach niemands, wird auch von jhme niemands erfordert, sie wollten zwar dem Magistrat gar gern gönnen, daß sie, als ordentliche nachgesetzte Statt Obrigkeit bey der inspection gelassen wurden, sie bewege aber zum widerspil, weil sie diese Sachen (die fleissiges auffsehen unvertrossener Lieb vnd Naigung, recht intention vnd guts End erfordern) so faul und schläfferig tractiern vnd handlen, ist auch sich keiner mutation in melius zugetrösten, die Vrsachen seyn mannicherley.

Vnd erstlich daß wenig vnter jhnen, welche die Wichtigkait diß Werchs betrachten, vnd darauf die Notturfft mit Bescheidenheit, vnnd auß rechter Lieb neben einem glimpflichen Ernst verordnen köndten.

Zum andern, weil ein Burgermaister nur zwey Jahr im Ampt bleiblich, und ein jeglicher jhme vnnd seinen Erben die (wie sie fürgeben, mit der Burgerschafft heben und legen müssen) bey derselben Burgerschafft, und dem gemeinen Mann ein guten Namen machen, wil er niemand offendiern, nur darumben, daß die seinigen dessen hernach nit entgelten dörffen.

Zum dritten, daß im Rath etliche seyn, die diesen oder jenen der Kl. Catholischen Kirchen zuwider jhren Befreündten patrocinieren, oder da sie solches offentlich nicht thun dörffen, sich doch, wann sie vermuthen, dergleichen Sachen wider dieselben fürkommen werde, mit sonderm Fleiß absentiern, gerath es aber wol, vnd sie in Rath kommen, werden die Sachen differiert, so wil hernach der Burgermaister in abwesen der andern auch nicht schliessen, dardurch dann alle Ding vergessen vnd auf die lange Bannck gelegt.

Zum vierdten, daß im Rath zwo Personen, so der Heyl. wahren Catholischen Religion zuwider, welche, wann dergleichen Religions Handlungen, wider die Pncatholischen Burger fürkommen, solche nicht allein verhindern, sonder auch die partes vermahnen, avisiern, und wann sie offt diversas sententias hören, die Verbrecher auff ihrer Halßstörrigkeit durch ihrer eusserlicher Geberd, oder ad partem stercken.

Zum fünfften, wann schon die Verbrecher, oder diejenigen, so den Zug thun, und zum Burgerrecht zugelassen werden sollen, für den Rath kommen, so ist niemand verhanden, welcher ihnen ihrem biß daher gebrauchten Ungehorsamb verwiß, das Verbrechen extendiret, sie mit Christlichen, Geistlichen vnnd Weltlichen Argumenten vermahnet, sondern wird mit ihnen schlechtlich nur oben hin tractiert, dardurch werden dann viel gute Leuth, die sich sonsten gar gern weisen liessen, an den Heil. Catholischen Glauben, und den schuldigen Gehorsamb verhindert, respectiert also im Rath einer disen, der ander ein andern, dardurch dann weder der Religion, noch ihnen selbst geholffen.

Zum Sechsten vnd letzten, was diß belangt, obwol auch etliche im Rath, die ihrem Christlichen Catholischen Eyfer nach, gern das best thetten, so wissen sie doch weder Argument, Mittel vnnd Weeg, dergleichen Burger zu schuldigem Gehörr zu persuadiern, haben auch darzu kein Gnad, so geschicht vnter dessen wenig oder gar nichts.

Desthalber nit zu rathen, daß denen von Wienn dieß hochnothwendig negotium ferrer zu vertrawen, vnd obwol kein nehener Weeg dardurch dem Religions Wesen auff einmahl zu helffen, als das vermög der Concession denen Landleuthen, welche Predicanten sich vnterstehen in frembde Ernd ihr Sichel einzulassen, ihr gantzes Exercitium auffzuheben, wie zu Inderstorff beschehen, so tragten sie doch die Densorg, Ihr fürstl. Durchl. möchten hierinnen bedencken haben, lassen ihnen derowegen den Weeg, daß die Inspection vom Magistrat in Religion Sachen genommen, vnd hierzu deputierten anbefohlen werde, gefallen, inmassen derselbe nicht new, sondern wol in andern vnd geschlechteren Sachen, als zu Handhabung der Policey, anstöllung der Infection Ordnung vnnd einführung eines Stadthauptmanns practiciert worden.

Khevenhiller's Annalen, Tom. III. P. 617.

53. Schreiben des Domprobsten Khlesl an Graf Leonhard von Harrach, vom 16. September 1588.

Hoch und Wolgeborner Herr, Eur gn. sein mein gehorsamb schuldig und willig dienst iederzeit bestes meines vleiß und vermögens zuvor. Genediger Herr, Waß dieselben den 2 ietzt lauffenden Monats Septembriß, im Namen der Khayf. Mat. und aus Bevelch der fürstl. Durchl. unsers genedigisten herren, des Bistumbs Neustatt halber mit mir genedigklich tractiert, warumb Ich mich auch in einer so geferlichen sachen (so das gewissen antrifft) nit alsgleich Resolviern khünnen, und derentwegen

von Eur Gn. terminum deliberandi ulteriorem Begehrt, Wie auch derselb von Eur gn. genedig verwilliget, haben Eur gn. sich noch genedig und wol zu erindern. Wan Ich dan diſe Eur gn. mit mir gepflegte Handlung in verrern Bedacht gezogen, finden sich Jha wol allerlay difficultates. Und für das erſt, das diß Bistumb in der Geistlichen Administration alſo geschaffen, das es diß orts dem Undergang mehr, als ainem aufnemben gleich sehen will, dan nit allain die Pfarrer auf dem Landt, sonder auch in der Statt die Geistlichen, Wie Ich glaubwierdig Bericht, mehreren thails ain unpriesterlich Leben füeren sollen, und wer die Reformiern will, mit Leuthen gefaſt, und diß ansehens sein muess, welcher solche Priester in timore erhalten, des Ich aber bei mir nit befindten khan.

Zum andern So sein durch diß ergerlich Leben die Priesterschafft auch die Schaff, wie Ich hör dermaſſen zerſträhet, das schier niemandts mehr in die Khirchen khomben will, und Bedörfft dis wesen ain aignen, so für und für anhielt, und oportune importune die sachen dahin richten thät, damit ain Schafſtall wuerde, welches aber bey mir (In Bedenckhung Ich nit ieder Zeit gegenwerdig) nitt sein khan.

Zum dritten. So wiſſen Eur gn. wie mir im ganzen Landt das Religionswesen vertraut worden, und wie schwär ich mich biß daher (ohne rhuemb zue melden) bearbait, Daher Ich offt gemaint, Ich müeſte endlich gar erliegen, darumben Ich mir auch nit gern etwas mehrers, und wider mein vermügen auferladen wolt, damit durch mein nachläſſigkhait nit etwa ain oder die ander Seel schaden Leiden dörfte, für die Ich Gott dem herrn müeſte rechenschafft geben, dann ehe Ich die in diſem Hochlöblichen Erthherzogthumb Oesterreich under der Enns angefangne, und mit Gottes gnad zimblich weittgebrachte Geistliche Reformation, wie auch diſe mein geistliche Verwaltung, laſſen, und den Zorn Gottes über mich bewegen, ehe wollt Ich alles, so Ich auf diſer welt hab, verlaſſen, dan bey diſer Arbait Begehr Ich aintweders zue sterben, oder mit Gottes gnad das wesen mit hilff und Beistandt der Khayſ. Mat. und der fürstl. Durcht. als Brachij secularis in ainen beſſern Standt zue bringen.

Zum Vierten Wolt Ich auch nit gern, daß ainige andere Person die diſem Bistümb mit stätem ruckhen beywohnen dem selben vil mit mehrer frucht als Ich abwartten, oder doch diſer Administration mit Beſſerm ansehen und nuz vorstehen khündt durch mich soll verhindert werden. In Bedenckhung Ich mich zue ainem und zue dem andern nit allain untauglich erkhenne, sonndern mir auch davon, wie Gott ain erkhenner aller Herzen wais, niemaln ainigen gedanckhen gemacht.

Diſe und andere mehr Bedenckhen Genediger Herr, sonderlich aber auch das dis Bistumb etliche schulden, Uechtshandlung und onera auf sich hat, Item das vom selben etliche sachen hinweckh khomben, und noch ain mehrern vorrath andern Personen davon möchte zugesprochen, und verordnet werden, das Ich khünftig mit gueten gwiſſen denſelben nit volgen laſſen khünnet, und Ich mich derwegen von der Khayſ. Mat. wegen bei Jhr fürstl. Durcht. underthenigist beſchwören, und umb einſtellung gehorſambist bitten müeſte, sein, die mir khurtzlich Bey diſer sachen

zuegefallen, daher Ich mich billich und mit gnetem gwissen, nit allain entschuldigen, sonder auch underthenigist bitten khundte, mich diß Lasts zu entheben.

Wann Ich aber entgegen das Allergenedigist und gnedigist Vertrauen, so die Khanſ. Mat. und fürstl. Durchl. in mein Person gesetzt, und mich proprio motu darzue tauglich erkhent, auch allbereit sich schon deliberiert und Resolviert haben, khan Ich Ihr weniger nit, dan erstlichen Ihr Kanſ. Mat. und fürstl. Durchl. underthenigist und gehorsambist dauckh zue sagen, auch mich derselben wie bisher diemütigist zue undergeben verhoffendlich was Ich bisher für unmüglich gehalten werde mir ernstlich mit der gnad Gottes, in der wir alles vermügen, dann auch durch hilft unnd Beistandt Ihrer Kanſ. Matt. und fürstl. Durchl. nit allain müglich sonder Leicht und gering werden, mich auch Beherzt machen, das Ich weder ains noch das andere achten, sondern allein die Ehr Gottes und seiner Kt. Religion befürdern, darzue hoffentlich Ihr fürstl. Durchl. von Ihrer Khanſ. Mat. wegen mir so wol an die Statt Neustatt, als auch gemaine Burgerschafft und underthanen daselbst, Bevelch und Patent genedigist erthailen werden, damit Sie dannacht spüren mögen, das Ich umb diſe Function nit gestanden, sonder mich allerhöchstgedachte Kanſ. Maj. proprio motu, und zue dem endt fürgenomben haben, Sie die von der Neustatt, meinem ainseltigen vermügen nach im glauben zue underweisen, und das Sie mir derwegen allen Geistlichen gehorsamb Laisten wöllen. Und weil Ich vermüg der Khanſ. Mat. und Ihrer Fürstl. Durchl. allergenedigisten und genedigisten Resolution zue dem Predigamt in diser Hauptstatt Wien genedigist verordnet, wie auch zue dem Religionswesen in Oesterreich bey Stätt und Märkhten als vorgemelt deputiert, und mir von dem hochwierdigen meinem genedigen Fürsten und Herrn, dem Herrn Dischoffen zue Passau, die ganz geistlich Administration, so vil Ihr fürstl. Durchl. in disem ganzen Landt under der Enns haben, nach der Zeit genedig vertraut worden, dere Ich in alweg vor allen andern sachen abzuewarten gedenkh, das mir wider diſes nichts auferladen oder Ich zue ainer andern stätten residenz in der Neustadtt contra diſe Functiones nit verbunden sey, sonder mir dessen, das Ich dem allen ain als den andern weg wie bisher Beschehen, nachkhomben solle genedigist Schein erthailt werde, mit dem genedigisten Bevelch, ermelte Administration, so wol in Geistlichen als auch weltlichen (aller meiner müglichkhait nach) dermassen zu versehen, wie in andern Verannibus diß Handts im gebrauch, So will Ich an gneter Verordnung und zuesehen, vermittelst Göttlicher hilft gewislich an mir nichts erwinden lassen.

Zue dem Genediger herr, so will Ich mir auch insonderhait hiemit vorbehalten haben, da Ich aber über khurtz oder Lang, ainmal Bey mir befinden, das mir diſe verwaltung Lenger zue tragen ungelegen, oder unmüglich, das die Khanſ. Mat. oder die Furstl. Durchl. von derselben wegen, mir nit zue ungnaden vermerkhten wolten, wan Ich umb Ablassung gehorsambist Bitten wuerde, sonder mir dieselb vilmehr genedigist verstatten, und ain als den andern weg mein Allergenedigist und genedigiste herrn sein und Bleiben wolten.

Letzlich will Ich mich auch getröſten, man werde mir diſe Adminiſtration, nit Pflegsweiß oder auf Raittung, ſondern volkhombentlich, und auf mein Prieſterlich gewiſſen, und ſo weit vertrauen, wie Ich das gegen Gott, die Khayſ. Mat. und Ihr fürſtl. Durchl. werde khönnen verantwortten, dann ſoll es, das Ich nit glaub, ain andern weg erraichen, khundte Ich mich nit einlaſſen, Derowegen Eur gn. allen diſen Dingen genediglich wol zue thuen wiſſen, Deren Ich mich zue genaden, wie auch Die ſambt allen den Ihrigen in den ſchuz des allerhöchſten trenlich thue Derzelhen.

Datum Wien den 16. September Ao. 1588.

Eur genaden

Gehorſamber Caplan

Melchior Khleſl m. p.

Dem Hoch und Wolgebornen herrn herrn Leonhardten von Harrach dem Eltern Freiherrn zu Roraw und Pirchenſtein, Ritttern des Ordens von goldnen Vließ Obriſten Erbſtallmaiſter in Oeſterreich unter der Ennß, Röm. Khſ. Mt. Schaimben Rath und Cammerer, Meinem gnedigen herrn.

Archiv der Hofkanzlei.

54. Auszug eines Schreibens Khleſel's an den Abt von Seitenſtetten, im Jahre 1588.

Die Abtey Altenburg Aber bedarff ainer geſtandtnem, frombden, eingezogenen Enſerigen gelerten Und erfarnen Perſon, die mit den nachparn (ſo der Orthen gelerlich) heben Und legen khundt, dardurch dan den Gotteshaus woll Und mit Friden gedient, darumben Ich Jehzigen Hern von Filgenfeldt (ehe er befürdert worden) für Jueſchlagen gedacht geweſen. Nun er aber in ander weg alberait Verſechen, wuſſte Ich khainen Tauglichern man, der Im Leben Unnd Lehr aufrecht, Und diſem Gotteshaus im Geiſtlichen Und Weltlichen nuzlich Und woll Vorſtheen khundt, auch abbemelte qualitates hätt, alß eben Herr Magr Andreas Purkh jehziger Probſt Jue Ardagger, dan wie derſelbe bey ſeiner Probſten mit widerbringung, wie von Langer Zeit darvon khummen Und Vergeben worden. Item in der Kirchen, Und den allen Umbligenden ſeiner Pfare benachparten, für gueles geſchafft, dieſelb alles iſt E. E. Und hhl. bewuſt Unnd Landtkhundig.

Dann ob woll er khein Religioſus, iſt Doch ſein leben Unnd wandl dermaſſen geſchaffen, daß er es allen Religioſis in diſem Landt wo nit gleich thuet, doch etlichen vor Ziechen khan, Und iſt meines erachtens nit ſo vill am Kochl Und Cloſter alß am Geiſt, teugl. Unnd geſchikhlighkeit gelegen, durch welche fundamenta hernach der henlig Catholiſch glaub außgebrait, die Clöſter erhebt, Und was abkhummen, wiederumb erſtatt. Ja es iſt auch am Tag, wan dergleichen gelerte Perſonen biß-

weillen auch befürdert, daß ſich allezeit mer Leuth Zue ſollichen Prälaten, ſo die studia Lieben Und befördern, alß andere welliche Under Vielen Herrn Prelathen weder Geiſtlich noch weltlich ſein, ſonder mer Unlugent, dan guettes oft ſechen Und Lernen, begeben wurden. Von dannen man hernach alle Zeit tanquam ex optimis seminarijs guete Leuth haben, Und an weitter Ort befürdern khan.

Ob nun gleichwoll ettliche Religiosj diß ordens Vorhanden; ſo ſein ſie doch diſer Perſon in aller geringſten nit gleich, noch auch die welliche man auf dergleichen anſechentliche Prelaturn gebrauchen möchte, Ich will aber da E. E. Und hh. Aber dieſes mein gueigedunckhen, noch ainig bedenkhen, mich mit derſelben gern vergleichen E. E. Und hh. mich befelhent

E. E. Und hh.

Dienſtwilliger

Melchior Kleſell
Thumbprobſt zue Wien.

Archiv von Seitenſtetten.

---

55. Commiſſionsbefehl an die zur Inſtallirung Khleſl's als Biſchof von Neuſtadt Abgeordnete, vom 4. October 1588.

Ernſt von Gottes gnaden Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundt vnd Grane zu Thirol ꝛc.

Ehrſambe Geiſtliche liebe Andechtige Auch gelerter Und Liebe getheune, Wier erindern Euch genedikhlich das die Röm. Khan. Matt. ꝛc. Vnnſer genedigiſter Herr Vnnd geliebter Bruder dem auch Erſammen Geiſtlichen gelertten Vnnſern lieben Andechtigen, Melchiorn Khleſtel. der heiligen Schrifft Licentiaten Ihrer Khan. Matt. Rhat Vnnd Hofpredigern ꝛc. Auf Vorgehennde Behandlung Vnnd in genedigiſter erwegung Seiner Sondern erſharenheit geſchickhlichkhait Tugendt vnnd Vernunfft, auch eingezogenen Erbarn Exemplariſchen Prieſtlichen Lebenshanndels vnnd Wandels, Inſonderhait Aber das er Sich nun etliche Jar hero an mehr Orttten Dis Vnnſers Erzherzogthumbs Oeſterreich, bey Ihrer Khan. Mayt. Stetten vnnd Märkhten mit fortpflanz. Vnd Widererziglung Vnnſer Allgemeinen Wharen Catholiſchen Religion vnnd Sonſten In mehr Weg Ungeſpardes Pleis vnnd Vermögens zu Ihrer Kay. Mayt. Vnnd Vnnſern genedigiſt. satisfaction Vnd benügen gehorſamiſten gebrauch laſſen, Solches noch Täglichen Thuet, vnnd Ihnn Khünftig nicht weniger zue thuen ganz Erbittig vnnd willig iſt, das Pacierunde Diſtumb Neuſtatt, Welliches vonn Ihrer Kay. Matt. Als Erzherzogen zu Oeſterreich ꝛc. zu Geiſtlichen Lehen Rüert, Adminiſtration weis, Doch nicht auf Raittung, Sondern Volkomenlich, würkhlich vnnd ohne Allen Vorbehalt Inmaſſen es Andere vnnd würkhliche Biſchof Hievor gehabt vnnd genoſſen, motu proprio gſt. conferiert vnnd verliehen haben.

Darmit nun ermelter Ihrer Mtt. Rhat vnnd Hofsprediger der Khlesil darauf zu würkhlicher Possess vnnd besitzung angeregten Bistumbs gelangen, vnnd Sich desselben gebrauchen möge, Als haben Wier euch zu vnnsern Comissarien Vnnd den Tag zur Installation Auf den Veunden Pis gegenwärtigen Monats fürgenomben, Euch Ihn Nammen Der Khan Mtt. genedigkhlich beuelendt, das Ihr euch auf bestimten Tag oder den Abendt Darnor Wie Ihr euch dessen mit dem angehennden Administ. vergleichen werdet, hinüber in die Neustatt verfüeget, Ihme das Bistumb Neustatt mit aller ein: Und zuegehörung zu Khirchen, Hauß vnnd Veldt, wie auch das Frauen Clösterl zu St. Petter Daselbst, In Sein gehorsamb Administration vnnd Versorgung cum Inventario onere et emolumento vnnd gegen Xinen Veuers Vermög Beinerwandter Copi, wie Solchen der Vegest Abgeleibte Bischof Auch gefertigt hat, einantwortet, Auch Darauf Bedacht seiet, das Ihme des Bistumbs vnnderthanen vnd ergebene Personhen vnnd officier soviel Sich deren der Zeitt daselbst befinden die Schuldige Pflicht vnnd gehorsamb laisten, Ihne Annderst nicht als für Ihren Herrn vnnd würckhlichen Bischoff ehrn halten Vnnd erkhennen Deinebens auch dieser Ihrer Kan. Mtt. genedigisten Dewilligung vnd unser darauf ervolgten Verordnung Die Ersammen weisen, vnnsere besondere Liebe vnnd getrenen U. Burgermaister Richter vnnd Rhat zue Neustatt zu Eurer Hinüberkunfft Alsbalden erindert, Sie dem Angehennden Administratori fürstellet, vnnd Ihnen Deinebens Anselegt Das Sie chegedachten Khlesel für den Administratorem des Bistumbs vnnd Annderst nicht als Ihren würckhlichen Bischoff Hierten vnnd Seelsorger halten, venerieren vnnd Ehren, Ihme allen gebärlichen gehorsamb laisten die Khirchen vleissig besuechen, Sich Aller fremdt. Seelsohrg Ihnner vnnd Auserhalb der Statt Enthalten, wie auch Ihrer Khan. Mtt. vnnd unsern zunor ergangenen Reformationen vnnd Decreten vnnd Ihren selbs Eigenen noch vor Diesem geferttigten Veeess nachkhomb. vnnd Alles das Jennige thuen, Richten vnnd volzichen So Sie Xinem Bischof Daselbst von gebür schuldigkhait oder Gnettwillighhait weg. geraicht vnnd gelaistet hat, Und wie es bey der Statt und Dem Bistumb von Alters Herukhomb., oblich vnnd gebreuechig gewesen Ist, zu welchen ende Ihr hieneben an die von der Neustatt Xin Sonderbares Creden: Schreib. znempfahen habt.

Dieweilen Auch dis Bistumb zur Neustatt mit der ordinari Jurisdiction immediate Dero Päpstl. Heyl. unterworfen, So Deuelchen Wier euch beiden Prelaten dem von Mälech vnnd heiligen Creutz das Ihr an Statt Dero Päpstl. Heyl. ermelten Administratori auf disenhol Auch die Spiritualia vnnd Geistlichhait soviel sich gebürt, vnnd Ihrer dis orths thuen khönndt vbergebet, die Canonicos Beneficiaten Caplann vnnd Andere Khirchen officier mit gezierenden Vespect vnnd schuldig gehorsamb auf Ihne den Angehennden Administratoren Anweiset, Vnnd In Suma Alles das Jehnige darben verrichtet und handlet so die notturfft erfordern würdet, Vnnd wie Ihr dise Installation Verrichten werdet, dessen Sein Wier vonn Euch hernacher mereren Berichts, neben Ueberreichung des geferttigten Innentarii vnnd Veuers mit eheisten gewarttig

vnnd Jehr volgenht hiran höchſtgedachter Ihrer Khay. Mitt. ꝛc. vnnd vnnſern genedigiſt Entlichen Willen vnnd Mainung. Geben in der Statt Wienn den Vierten Tag October Anno Im Achtundachtzigiſt. Jahr.

Ernſt.

Ad mandatum Sereniss. Dni Archiducis prope.
Westernacher m. p.

Abſchrifft.

Commiſſions Beuelchs an Hrn. Caspern Abbt zu Mölkh: Johann Abbt zum heiligen Creutz: Eliaßen Corvino beider Rechte Doctor vnnd der Kay. Mitt. ꝛc. niederöſterreichiſchen Regimentts Rath: vnnd Mathenſen Prenen auch Ihrer Mitt. Raht vnd Statt Anwaldten zu Wienn: Samendt vnnd ſondern.

Acten des Kloſterraths.

---

56. Khleſl's Revers bei Inſtallirung als Adminiſtrator des Disthums von Neuſtadt, vom 9. October 1588.

Wier Melchior von Gottes gnaden, Adminiſtrator des Diſtumbs zur Neuſtatt, der heiligen Schrifft Licentiat, Röm. Kay. Matt. ꝛc. vnſers Allergenedigiſten Herrn Rhat, Hofprediger Thumbpropſt zu Wienn auch ſtl. Paſſauriſch Rhat vnnd Vicarius generalis vnder d Ennß. Bekhennen nach dem bemeltes Diſtumb zur Neuſtatt nach Ableiben weilandt des Hochwürdigen Herrn Herrn Martin nechſt geweſt. Biſchouen Seligen, Jin Zeit hero vaciert, welches von Höchſtermelter Ihrer Khay. Mitt. Als Erzherzog zu öſterreich ꝛc. zu Geiſtlich Lehen Vnert, darmit Daſelb widerumben erſetzt, So haben Ihr Röm. Khay. Mitt. Auß Jrnger Bewegnuß Solches Diſtumb vns Adminiſtration weis, doch ohne Jrnige Vnittung volkhomen vnd würcklich Allergenedigiſt Conferiert vnnd verlich. vnnd durch Sonderliche verordnete Herrn Commiſſarien Punß in bemeltes Diſtumb mit Aller Deſſelben Ein- vnnd Zugehörungen, zu Khirchen, Hauß vnnd Feldt, nichts Ausgenomben, Jnſtalliern vnnd in vnnſer gehorſamb auch Perſorgung einantwortten, Vnnd des Diſtumbß vnnd gehene Zugehörige Geiſtliche vnnd weltliche Perſohnen, officier, Diener vnnd Vnnderthanen in die Schuldige vnnd gebürliche Pflicht geben vnd Anglöbl. laſſen, Das wier hierauf zuſagen vnnd verſprechen, Soviel erſtlichen das Geiſtliche Anlangt das wier Unſerm Ambt Pleiſig vnnd Treulich nachkhomben wöllen. Jnn zeitlichen Aber wollen wier Jnſonderhait die des Diſtumbs Angehörigen Vnnderthanen wider Alten Herkhomben nicht tringl. oder Neuerung geg. Jhnen fürnemen, Auch Andere Jn nit beſchwären vnnd An des Diſtumbs Einkhomb. Auch Zugehörung nichts entziechen laſſen, noch wier Selbſt Solches auch nicht thuen wellen, Sonnder ob was darvon Entzogen worden wäre, daſelb Alles möglichiſtes Pleiß widerum hinzue bring., die Panſellighaiten Zu

dem Biſchoflichen Hoff, Müllen, vnnd Anndern Heuſern vnd grindten Järlichen Peſſern, vnnd wider zu recht bring, die Schulden, So des Piſtumb zuthuen ſein wierdt mit dem cheiſten durch guette eingezogene geſparige Zehrung vnnd wirdtſchafft entrichten Auch Sonſt in Allem des Piſtumbs vnd deſſen Zugehörige Pfarren, vnnd Filialn, in geiſtlich vnd weltlich Aufnemen vnnd wolfardt betrachten, Schaden vnnd nachthail, Sonil müglich wenden Sollen vnd wellen, vnnd weil Auch die Vorgeweſten Röm. Kay. Mtt. Kaiſer Maximilian vnnſer Allergenedigiſter Herr Seligiſter gedechtnuß, weilendt Herrn Lamberts Grutero Auch hieuor geweſſten Biſchouen Alda zue Neuſtatt ſelligen, das Frauen Cloſter bei St. Peter in d Neuſtatt mit Allen deſſelb ein vnnd Zugehörungen, nichts Ausgenomb., Auf Jrer Kay. Mtt. oder derſelben Nachkhomenden Erzherzogen zu öſterreich Aller genedigiſten Wolgefallen, vnnd wider Uncſtl. nach Jinem ordentlichen Jnnuentario zu dem Piſtumb Neuſtatt incorporirt, vnnd durch verordnete Herrn Commiſſärien eingeb. laſſen, was nun gedachter Herr Biſchoff vnnd alle Seine Nachkhemende Biſchoff vonn Solchen des Cloſters einkhomben, in Geiſtlichen vnnd weltlichen verrichten, das Cloſter bey Pan erhalten, auch Sonnſten außgeben vnnd bezallen Sollen, deſſen Sich ernenter Herr Biſchof Lampertus für Sich vnnd Alle Seine Nachkhomende Biſchof verſchrib. vnnd verrenerſtert. Jnhalt des Ueuers Am Datum den 3. Tag Nouemberiß Anno 1574 welches Er mit Jigner handt vnnderſchrieb. vnnd Seinem biſchoflichen Secret Jnſigl verfertigt, Solchem Reuers dem wollen wier auch mit Allem Seinem Jnhalt nichts darinen Außgenomb., threnlich vnd vleißig nachkhomben, daſelb Allerdings halten vnnd verrichten, Alles getherulich vnnd vngeuerlich, deß zu wahrem Vhrkundt haben wier Diſes Reuers mit vnnſer Handtſchrifft vnnd Jnſigl verfertigt. Geben in der Neuſtatt den 9. Tag Oktob. im Jhar Als man zelt nach Chriſti geburdt, Tauſendt funfhundert Achzig vnd Acht.

Acten des Kloſterraths.

57. Khleſl's Schreiben an den Abt Johann Spindler in Garſten, vom 24. Jänner 1589.

Erwierdiger Geiſtlicher ſonders lieber herr, dem herrn neben wünſchung eines glückhſeligen Jars vnd erbiettung meiner dienſt, khan ich vertraulich nit verhalten das die fürſtl. dh. hiebeigelegte derer von Steir Wahl mir vnd meinen bericht zugeſchickt, dancbens auch gnedigſt bevolchen ich ſoll in Gehaimb was ich vermain das geſchehen khüene nachfrag halten. Wan ich dan wais in was vertrauen der herr vnd ich ſtehen, und der hofnung bin E. E. werden nichts was zu aufnemung unſerer catholiſchen Religion fuerderlich iſt vnderlaſſen, alſo bitt den Herrn ich Er wolle mich über dieſe beilag vertraulichiſt und aufſtierlich berichten, das will vnd E. E. ich verdienen. Des h. Bruder und ich ſein auf ein endt verglichen daher E. E. zu meiner Perſon das alt vertrauen gwißlichen ganz, deutſch und aufrecht ſezen mügen, das ich

Ime von E. E. wegen nit allein ghern allen guetten fürderlichen willen erzaigen, sondern auch das zu thun erbietig bin, was Er von seinen bösten Freundt erfordern khan, Und ob woll Er und diß mein gnätt nit wais, so wierdt es die gelegenheit geben Ime im Werkh solliches zu erzaigen.

Mit E. E. Person hatt es nun mehr seinen weg, und vermahne Ihn vertreulich und Brüederlich, Er wolle die sachen alle diemassen anstellen, damit Er dem ganzen Standt khainen Preiudicierlichen eingang mache, und damit den ewigen fluech verdiene, wir wollen alle zusammensegen, das es E. E. an ehr und guett nit mangten soll, Wie ich den hof mein vertreuliche vermahnung werde E. E. zu aller correction die damain noch überig gwösen, ursach geben haben, mich auch dadurch bewegen E. E. an den Stegraiff zugreiffen. Und thue uns alle göttlicher gnade beuchlent.

Wien den 24. Jan. Ao. 1589.

E. E.

dschuldiger

M. Khlesl
des Bisthumb Neustatt Adminj.

Was Steiergärsten belangdt bitt ich E. E. die nun auf unsern hern von Wilhering gedacht; dan Er deß hern grosser Freundt ist.

Archiv von Kremsmünster.

---

38. Bericht Khlesl's an Erzherzog Ernst, vom September 1589.

Durchleuchtigister Fürst Erzherzog zue Oesterreich.

Genedigister Herr, Mir ist von der Röm. Kay. Mat. Closter Räthen, Irer Mt. an Euer Frl. Dtl. schreiben, in welchem sie Kaiserliche Mt. wie es Nämblich mit dem Jobst Schmidauer Vändtmaister der Herrschafft Steyer vnd Martin Purglenttner gewesnen Pfarrer vnd Benesiciaten des Benesicium 8ti Trinitatis zue Linz, gemeltes Benesicium, betreffent, ain gelegenhait hab, mit was betrueg Er schmidauer das Benesicium von dem Purglenttner bekomen, vnd wie er dessenhalben zu straffen sein möcht, ainen bericht begern, vnd mein Information zuekomen, vnd hette darauf, wie es die notturft erfordert, Euer Frl. Dtl. gehen vnd alsbaldt berichtet, weil aber Ich die Acta nit beihanden sonder dieselben mir erst von Passau vnd gar vnordentlich zuekhomen, Ich auch vnderdessen verstanden, das Schmidauer obberait gestraft. Zuemal auch weil diß negotium niemals solicitiert hat diß daher eingestellt, Erinder aber Euer Frl. Dl. in disem casu sonil, das gemeltes Benesicium 8ti Trinitas zue Linz Anno 1564 dem Purglenttner von Kaiser Maximilians hochseligister gedechtnus, wegen seiner Dienst, Die

Er irer Khan. Maj. ſo wol auch Per in Gott abgelebtten Khinigin in Poln, Als Sy Jr Reſidents alda zu Linz gehabt, in Adminiſtrirung der heiligen Sacramenten vnd verrichtung des Gottsdienſtes erzaigt, zu der Pfahrr Linz iſt verlihen, jetzigem Herrn Biſchonen zu Paſſau, als ordinario Preſentiert vnd von Jme Inneſtiert worden, vnd hat alſo er Purglenttner diß Beneficium über die 20 Jahr Poſſediert, Nachdem er nuhn aber erallter vnd der Pfahrr Linz, ſo wol auch dem Beneficio der nottursft nach nit mehr hat vorſtehen künnen, iſt er entſchloßen geweſen von der Statt Linz ſich an ruebigern Ort zuebegeben vnd baide die Pfarr vnnd Beneficium zu Reſtgnieren.

Darauf ſich vil vmb das Beneficium ſonnderlich aber der Schmidauer Jme ſolches zu Reſtgnieren bei Jme Purglenttner angemelt vnd instantter angehalten, Entlich auch dahin Perſuadirt, vnd mit liſt beredt, Furgewendt, Er hette einen Jungen Sohn, welchen er wolt Studiern laſſen, damit er in nuhn in ſeinen Studiis deſto ehrlicher vnd leuchtlicher erhalten mög, begert Er ſolches Beneficium Jme zuuerleihen vnderdeſſen aber biß ſein Sohn erwuchſe, wölle Er den gebürenden Gottsdienſt, mit einer ſolchen tauglichen Perſon, die denſelben Gottsdienſt verrichte, das meniglich ohne Clag ſein ſolle, verſehen, Alsdann möcht ſein Sohn villeicht ſelbſt geiſtlich werden, vnd dem Beneficio der Nottursft abwarten, So doch leuchtlich abzunemen, daß er Schmidauer, als unſer h. Chatholiſchen Religion zuewider, nit allain den Gottsdienſt der gebür nach nit werd beſtellen, ſonnder villweniger daß ſein Sohn Geiſtlich werde geſtatten, Jme dem Begere daß Beneficium lenger nit, alß So lannge Er Schmidauer leb, Item ſo ſey er vmb die Khan. Maj. ſo wol verdiennt, daß Sy Jme das Beneficium wegen ſeiner threuen geleiſten Dienſt, gehrn verleihen werden, vnd alſo mit dergleichen reden Jne Purglener betrogen, das er auf ſolche ſeine Schmidauers geſchliffne vnd Colorierte Perſuaſionen zugefahren, mit ime einen vnbillichen Contract getroffen, Was Er Schmidauer aber Jme pfarrer herauß geben laufft nahent auf Tausent gulden, Und ain auffſendung an die jetzig höchſtgedacht Kay. Mat. vbergeben Alſo auch das Beneficium ſoull er Recht vnd gerechtigkeit auch in poſſeſſion gehabt, ohn alles des Ordinarii vorwiſſen, ſchändtlicher weiß ainem weltlichen lutteriſchen vnd ſchändtlichen Mann Reſtgniert, So baldt nun der Schmidauer die auf vnd Reſtgnation des Beneficii gehabt Jſt Er bei gemeltem mit dem Purglenttner getroffnen vnrechtmeſſigen Contracts der ohne daß nit giltig, vnd bei ſeinen worten das Er nemblich das Beneficium nuhr auf ſein leibs leben lanng beger, kaines wegs verbliben, ſonder die ſach bei der Kay. Mat. vnd Derſelben löblichen Rathen ex male narratis et circumventionibus ſonderlich aber mit dem liſt vnd Betrug. Als wehre oftermeltes Beneficium, vor der Zeit gleichsfals laicus Perſon Nämblichen Arnoldo de Prueich welcher Kaiſers Ferdinandi hochſeligiſter gedechtnus Capelmeiſter geweſen, sei verliehen worden ſo weit gebracht, das die Kay. Mat. Jme Schmidauer daß Beneficium nit allain auf ſein leibs lebenlang ſonndern auf ſeinen Männlichen Stamen welcher vielleicht ad calendas graecas vnd nimmermehr abſterben

möcht verlihen haben, Nun hat aber Schmidauer mit ermeltem Arnoldo de Pruglech keines weges Argumentiern künnen, Weil Er Arnoldus als ein Capelmeister vnd Kirchendiener nit ganz vnd gar fur ain Laihens Person kan gehalten werden, vnd derhalben vielmehr habilis et capax bonorum Ecclesiae als andere gewesen, Darzue auch daß Beneficium nach seinem Todt wider in manus Ecclesiae gefallen, Vnd also sein Schmidauers Argument nit giltig sondern ein Purlauter betrug gewesen ist.

Da nun ime Schmidauer das Beneficium oberstandtner massen ist verlichen worden, vnd solches vngebierlichen Contracts der Herr Bischow von Passau erinndert, hat er als Ordinarius alsobaldt den Purglenttner für sich gehn Passau erfordert, daselbst Arrestiert, vnd nachdem Ich gleich Jr Frl. Drl. besuecht vnd daselbst ankomen auf mein Andeuttung als ainen Simoniacum gahr auf das Oberhauß gefenglich einzogen, vnd so lange verhalten biß letstlich die Frl. Drl. Erzherzog Mathias fur Jn Interceddiert Als den Jr frl. gn. auch so ansehenliche intercession in der gefengnus erlassen, dahmit der Condition das Er Purglenttner sich verreuerstere vnd verburge seinen strafmasigen Contract mit dem Schmidauer zu Uetrahieren, welches er dann gethan, vnd sich alspaldt nach erledigung zu dem Schmidauer verfuegt vnd den ganzen Handl zue welchem dann der Schmidauer, weil er kunftigen vnd grösern schaden vnd nachtail als der Purglenttner wegen seines Betruges zu besorgen gehabt, willig gewesen Uhetrahiert, vnd hat alsbaldt der Schmidauer ain Zuesündung an die Kay. Mat. von sich geben, vnd daß Beneficium dem Purglenttner wider resigniert, vnd den ganzen Contract zuuor von der Kay. Mat. wie hierbei mit A. Approbiert worden, Cassiert vnd aufgehebt wie Eur frl. Drl. aus dem Beilag B. genedigist zusehen, Vnd diß ist also genedigister Herr der ganz Proceß, souil Ich auß dem maisten auf allen seitten eingebrachten Schrifften hat khünnen verstehen, welches ich Eur Frl. Drl. zue gehorsamen bericht nit hab verhalten wollen.

Was nun sein Schmidauers Straf die Er billich mereres alß der Purglenttner verdienut, wegen seines oberzelten betrugs mit welchem Er nit allein den Purglenttner, sonder die Kay. Mat. selbst soweit gebracht, das Er derselben gewissen beschwärt vnnd betrueglicher weiß mit seinem Kaiser vnd Landtsfürsten gehandlet, Auch ein offentlicher sacrilegius ist Detanngt. Da het es in iure canonico genedigister Herr wol ain straf, Weil aber laider die Zeiten also geschaffen, das man nemandt in allen nit kann nachgehen, währe ich der vnderthenigisten Mainung man mege ime Schmidauer disen seinen vnbillichen Contract von Hof aus mit gueter ausfierung verweisen Dauchens auch andeutten, daß man in am leib mit verweisung aller Jrer Mat. Khünigreich Vnd Erblandt zu strafen vrsach genug hette, Mann hab aber diser Zeit aus Gnaden wöllen Jnnen halten, Jme aber zuuerstehen geben daß er Erstlich seines Diensts entsezt sein, vnd zue der Kay. Mat. Händen zwai Tausent Ducaten Straf on ainichen aufschub oder entschuldigung, deren kaine Jr Mat. zue zuelassen gedacht erlegen sol. Dann was vbels gemeltter Schmidauer in dem Sierningischen aufstandt gestift,

wie er alle beneleh beiseiz geſezt, ſich mit ſeinem vermainten gewiſſen entſchuldigt, den Rebellen aber allerlai, underſchlaipf geben, und beiſtand erzaigt, das alls werden die Sierningiſchen Acta erweiſen, und wäre kein beſſer mitl diſen unerbarn Practicanten Per indirectum zu ſtraffen, und ainen fromen eifferigen Catholiſchen Mann auf welchen man zur Zeit der nott und khünftiger Reformation verlaſſen künnet, zue befürdern, dann eben diſes, wie vermeldt Weil auch die ſachen Geiſtlich und über diß Beneficium der von Paſſau Ime Purgleuttner gegeben worden, alles Ernſts benelchen, daß er ſich alßbaldt, bei dem Ordinario einſtellen und der Geiſtlichen halben ſtraf zu deſſelben benuegen ſich vergleichen wölle.

Das wie es genedigiſter Herr an ime ſelbſt billich Vnd vil zu wenig iſt, wuerde es under den Landleuthen ain groſſen ſchreckhen machen, und vil böſes consequentias abſchneiden, daß ſie hinforthan mit Göttlicher und Kay. Mat. nit ſcherzen wuerden und ſouil hab ich gewiſſens halben Eur Frl. Drl. zue underthenigiſtem Bericht anzaigen und mich derſelben gehorſambiſt benelhen wollen.

Euer Frl. Drl.

Vnderthenigiſter Dimuethigiſter Caplan

M. Khleſl.

An die Fürſtl. Drl.

Melchior Kleſls Administratoris des Biſtumbs zue der Neuſtatt ꝛc. vnderthenigiſter bericht, auf Zuligendes der Röm. Kay. Mat. ſchreiben den Jobſten Schmidauer betr.

Denen Herrn verordneten Geiſtlichen Räthen vmb fürderlichen Bericht vnd Guetbedunkhen.

P. ser^mum Archid. 26ten 7bris A° 1589.

Weſſternacher.

Acten des Kloſterraths.

59. Vergleich zwiſchen Khleſl als Biſchof und dem Magiſtrat von der Neuſtadt wegen des Ungelds, vom Jahre 1589.

Wir Melchior von Gottes genaden Biſchoff zue Neuſtatt, etc. Röm. Kays. Mtt. Rath vnnd HoffPrediger an ainem, Vnnd Wir Burgermaiſter, Richter vnnd Rath daſelbſt zur Neuſtatt anderthails, Bekennen für vns vnnd all vnnſer Nachkhomen, Nachdem ſich etliche Jar her zwiſchen vnnſern Vorfordern, wegen des Vngelts von denen Wein, ſo im Probſthoff alda außgeleittgebt werden, ſolcher ſtritt gehaltten, das gleichmol weg Anno ꝛc. Ain Tauſent Fünff hundert Vier vnd Vierzig Zwiſchen dem damallen geweſten Herrn Biſchoff Herrn Gregorn Angerer ꝛc. ſäliger gedächtnus vnd der gemainen Statt ain Vertrag abgehandelt, vnnd im ſelben vnnder andern beſchloſſen worden, Das

Burgermaister, Richter vnnd Rath, Wohlgedachtem Herrn Bischoff, als lanng Er das Neuſtetterisch Diſtumb mit aignem Ruchem beſtzen, vnnd die von der Neuſtat den Vngelt im Ostandt haben, vnnd das die von der Neuſtatt gegen andern khünfftigen Herrn Bischoffen hierinnen nit verpunden sein ſollen, Berüerten Vngellt von denen Weinen, ſo im angezognen Drobſthoff außgeleitgebt werden, nachſehen ſollen, Alß aber wolgedachter Herr Bischoff Angerer abgeleibt, vnd die von der Neuſtatt den nachvolgunden Herrn Bischoff als herrn Cristian, auch ſeeliger gedechtnus, vmb raichung deſſelben erſuecht, Er ſich deſſen waigern, Vnd denſelben nit Bezallen wollen, Derhalben beede thail für die hochlöblich Niederöſterreichiſche Regierung vnnd Camer in ain Rechten erwachſſen, vnd auf derſelben einkhomen ſchrifften vnd Vrtturfften, den Siebenden Tag Maij verſchines Sechs vnd Sbenzigſten Jars ſolche verabſchidung beſchechen, das der Herr Bischoff den Vngelt von denen Weinen, ſo gehörtermaſſen im Drobſthoff angeleitgebt werden vnverhindert ſeiner waigerung zu bezallen ſchuldig, welche bezallung bißhero ansteen blieben, vnd Jezo von denen von der Neuſtat an vns Melchiorn erſuecht worden, das wier vnß demnach zu bederſeits in betrachtung, das Seelſorgern mit ſeinen Schäflein, ſonnderlich bei diſen ſchweren betriebten Zeiten, in vnfreundtſchafft vnnd widerwerttigkhait gegeneinander zuſteen, khaines wegs gebüeren will ꝛc. ſo weit verglichen, das Wier Burgermeiſter, Richter vnnd Rath wolermeltem herrn Bischoff alle vnnd iede Zuſſtändt, als vil wier bey dem Diſtumb aller billigkhait nach zuerſuechen, auf data zu verſtehen anß guetter freundtſchafft frey nachgeſehen, vnnd derwegen iezo noch hinfüran weiter nichts als das Diſtumb zu erſuechen noch Zu bekhomen haben, ſollen noch wellen, Entgegen Wier Bischoff bemelten von der Neuſtatt zu egeſagt, was von data an, im bemelten Drobſthoff hinfüro von vns oder unſern nachkhomen geleitgebt wierd, Jnen denen von der Neuſtat, alß lang ſie den Vngellt im Ostandt haben, die gebüernus vngellt ordenlich davon zu raichen. Treulich vnd ohne geverde. Deß zu warem Vrkhundt haben wier beederſeits, Wir Melchior ꝛc. vnnſer Bischofflichs vnnd Wier Burgermaiſter Richter vnnd Rath gemainer Statt Jnſigl hierunter geſtelt. Beſchechen zue Neuſtat den Sibenten Tag Decembris, nach Christi Jeſu vnnſers lieben herrn vnd Seligmachers gebnertt Jm Xin Tauſent fünffhundert Neunvndachzigiſten Jhare.

Melchior m. p. L.S. L.S.
B. in der Neuſtatt

Von Außen.

Vergleichung zwischen der Bischoflichen hochwürtt. zur Neuſtatt vnd B. Burgermaiſter Richter vnnd Rath.

Archiv des Magiſtrates von W. Neuſtadt.

60. Bittschrift Khlell's an Erzherzog Ernst wegen Nachlaß von 2000 Fl., der Steuer des Bisthums Neustadt, vom Jahre 1589.

Ehrwierdig in Gott Geistlich auch Wolgeborn Edl Gestreng insonders günstig Lieb Herrn vndt Freundt, Aus beiliegender Abschrifft mit A. werden Euer Freundschafft vernemben, was an die fürstl. Durchlaucht Erzherzog Ernsten zue Oesterr. Ich vor der Zeit unterthenigst suppliciert vnd von Ihr f. D. Euren fr. genedigist auferleget worden ist. Dieweil ich dann vernomben, das Er. fr. sich ganz freundtlich dahin erbotten haben, das Sie mir die 1000 f. (weil die andern 1000 f. vermög der fürstl. Durchl. befelch mit B. auf das Proviantwesen in Hungarn verordnet worden,) an meiner mir vertrauten Bistumbs Steuer wöllen lassen abgehen, so bedanckh Ich mich solchen guettwilligen erbiettens ganz freundtlich. Wer auch mit diser erkhlärung ghar wol zufriden, vnd mir vnd meinem vertrautten Bistumb nit allein dise, sondern noch vil tausend gulden sicher gewiß vnnd vbergewiß gung. Dintemain aber mein Lieber Vorfar Bischof Martinus seliger in seinem leben die verordnung gethan, das man solche 2000 f. in der Neustatt vnder einem Erbarn Rath legen soll, so wolt ich Er. fr. hiemit ganz freundtlich gebetten haben, Sie wöllen mir zue sonderer freundschafft vnd der armen Khirchen in der Neustatt zum besten dieselben 1000 f. in barem gelt, sambt dem davon bißhero verfallenen Interesse sonil sich dessen pro rata gebühret, mit chistem entrichten vnnd bezalen, mir auch unbeschwärt ain Abraittung lassen zuekhomben, was von solchen 1000 f. bißhero für ain Intresse gefallen. Es ist mir gleich wohl von Eur fr. angedeut worden, das dieselben vorhabens mir an solchen 1000 f. für 15 Mut Habern 183 f. 4 ß 22 ₰, so hochermelt Hr. bischoff genomben haben soll, vnnd dann und ain Pecherle 25 f. 3 ß. 11 d. abziehen lassen wöllen, dessen will ich mich aber zue Er. fr. gar nit versehen, sond. verhoffen aus beiverwartter Abschrifft des gewesenen Hn. Einnehmers mit C. lautter zue sehen, das der Hr. bischof die 15 Muth Habern noch den 18. Decemb. verschinen 85igst. Jahrs genomben, da Er noch Probst bei St. Dorothea gewest, vnd Ime von dem Bistumb Neustatt khain wortt traumen hatt lassen, In massen er dann erst denn 3. Septbr. anno 1586 bischof worden ist, vnd ihrer fürstl. Durchl. genedigistes Decret vnd erinderung darnber empfangen hatt, auch in seiner abtrettung von der Probstei die Abzalung diser 15 Muth Habern dem nezigen hn. Probsten vbergeben, Euer Freundtschaft werden mir dißfalls nichts beschwerlichs zuermuetten, sond. vilmehr solche 183 f. 4 ß 22 ₰ von der Probsten St. Dorothea einfordern, als dahin sölcher habern da der bischof, wie gemelt, noch Probst gewesen, genomben vnd auch im Klosster verzehrt worden. Das Pecherl (da anderst vom Hn. Bischof ain schein vorhanden) das bin ich erbiettig zu bezalen, oder mir an dem ausständigen Interesse abziehen zu lassen, zumaln weill dasselbe erst den 11. Juli Anno 1587 da er schon Bischof gewest genomben worden sein soll, vnnd solche mir von Er. fr. erzaigte guettwilligkheit nederzeit ganz freundtlich zue beschul-

den. Wie auch nit weniger umb ain ganze Ersambe löbl. Haast. zue jeder fürfallenden gelegenhait vleissig zu verdienen, Er fl. mich ganz dienstlich benelhendt.

E. fl.

dienstwilliger

Melchior m. p.

Copia Supplicationis An die fürstl. Durchl. weg. Eriegung und Bezahl. der 2000 f. so der Hr. Bischof Martinus seel. zue der Thumb- u. Pfarrkhirchen in der Neustatt verschafft 14. Feb. 1589.

Der fürstl. Durchl. Ratschlag darauf.

Denen Hn. Verordneten einer Ersamben Landschafft in Oesterr. u. d. E. zuezuestellen, mit der erinderung, Weillen es mit Innermelter Summa Gelts, ye diss gelegenheit und dieselb ad pias causas deputiert und verordnet, Wie Sie dann auch darzue verwendet werden soll, so sollen die Herrn Verordneten darauf bedacht sein, damit der Herr Administrator solcher ohne lengern verzug contentiert und befriedigt werde.

Per Ser^mum Archiduc. III. Mart. A°. 1589.

Westernacher m. p.

Archiv des Magistrates von W. Neustadt.

---

61. Bittschrift Khlesl's an den Kaiser wegen der von seinem Vorfahr dem Bischof Martin schlecht verwendeten 2000 fl., vom 28. April 1589.

Durchleuchtigster!

Gnedigster Herr. E. D. gib Ich hiemit diemütigist zu vernemben, das mein nechst gewesener Lieber Herr und vorfahr Bischoff Martinus zue der Neustatt seliger, vor desselben Gottseligen Absterben aus diser Welt, und in seiner Leibs Schwachait, dem Herrn Patri Rabenstein, Societatis Jesu, ain Schuldtbrieff umb Zintausend gulden für bemelte Societet verschafft, Wann aber wohlgedachter Hr. Bischoff auch danebens zue der bischofflichen Thuemb und Pfarrkhirchen (in erwegung dieselb gar ain schlechtes einkhomben danon man aber die Notturfft Wachs und Oel zue Beleichtung der Khirchen bei weitem nit erzaigen khan, und das Er Hr. Bischoff Ihme ohne allen zweifel damit ain ebige gedächtnus stifften wöllen) ainen andern Schuldbrieff umb 2000 fl. welche ain Ersambe Landtschafft des Erzherzogthumbs Oesterreich und. d. Enns seiner des Hn. Bischoffs abgeleibten Frauen Muettern seligen zuethuen schuldig bliben, und auf Ihme erblich khomben sein, frei geschenkht und übergeben, welche donation so weit exequiert, das ermelter Pater Rabenstein den Schuld-

brieff vnd die erſten Xintauſend gulden von ſtundt an nach des hn. Biſchoffs Abſterben zue ſich genomben, vnd alſo die Societaet alberait Ihrer 1000 fl. habhafft worden.

Dieweil aber bemelter Biſchofflichen Khirchen dieſelben geſchenkhten 2000 fl. noch ausſtändig vnd (wie E. D. aus des geweſenen einnembers behandtnus dauon Copie hiebei, genedigiſt vernemben werden,) bei einer Erſamben Landtſchafft verordneten ligen, So iſt demnach an Eur fürſtl. Durchl. mein ganz diemüetigiſt vnd hochfleiſſig bitten E. F. D. wöllen wolermelten Hn. Verordneten genedigiſt anſtegen, vnd befelchen, daß ſie mir dieſelben 2000 fl. geg. wid. Hineingebung Ihres Einnembers Schuldbrieff (ſo in originali bei den kaiſ. Kloſterräthen verwahrt (alsbaldt erlegen vnd bezallen wöllen Dagegen bin ich des unterthenigiſten erbietens, Solche Summa Gelds bei der Khirchen mit Er. fſtl. Durchl. gnedigiſten vorwiſen, dermaſſen wol anzulegen, das die Ehre Gottes befördert, vnd mehr Wolermeltes Herrn Biſchoffs Lehten willen vnd Intention ain völliges benügen beſchehen möge.

Auch daneben dem Allmechtigen Gott ſammt mainer ganzen mir vndergebenen Prieſterſchafft für Er. fſtl. Durchl. geſundthait, auch langwierige u. glückſelige Regierung Treulich u. endtſlich zue Bitten Er. fſtl. Durchl. mich zuegenaden Diemüettigiſt Benelhent.

An N. ainer Erſamben Landſchafft Loebliche Herrn Verordneten.

Melchiorn Khleſl's Administratoris des Biſtumbs zue der Neuſtatt ꝛc. ganz dienſtlich anlangen und bitten von wegen der 2000 fl. ſo Hr. Biſchof Martin zue der Neuſtadt ſeliger der Khirchen daſelbſt verordnet.

Der Hr. Probſt zu St. Dorothea abſonderlich auch Georg Halbmayer ſollen hierüber mit Irem fürderlichen Bericht vernomben werden, alsdann ſol dem Hn. Adminiſtrator hernach der Bezalung halben vetter Beſchaid ervolgen.

28. April Ao. 1589.

Archiv des Magiſtrates von N. Neuſtadt.

---

62. Khleſl's Bericht an den Kloſterrath, vom 21. April 1589.

Röm. Kayſ. Mtt. löblich Cloſter Räth ꝛc.

Ehrwürdiger Edl vnd Hochgelert gonſtig Lieb Herrn vnd Freundt, mir iſt von Eur Erſ. abermaln auf Beiligende Mathenſen Teuringers Supplication ain Decret zuekhumben, Darinnen Eur Erl. mich erſuechen da Ich nit ſonder Bedenkhen das Ich doch diſen Supplicanten aintweders entrichten oder auf andere weeg Beſchaiden ſoll ꝛc. Wie Ich nun

Eur f. frl. zue Ehrn diß vnnd anders ghern thun wollt so khan Ich doch danebens derselben nit verhalten das mich fast Defremdt (weill Ich mein Zuflucht Bey derselben Bißher gesucht) das alls meniglich auf mich gewisen vnd Ich von denen geltern Tag vnd nacht importuniert würdt. Ich khan zwar den gnetten ehrlichen Leuthen (so das ihrige suechen) solches nit vbl verstehen, das aber E. Frl. so gar mitt mir khain mitleiden tragen, das ist mir nit wenig beschwärlich, dan wie khan Ich von meinem vertreuten Pistumb die schulden zalen, so der Probst bey St. Dorothea als Probst vnd nicht Bischoff gemacht, wie dan Eur Frl. aus ermelts Theuringers an Eur Frl. gethanen schreiben vernemben, das Er lauttter vermeldt der Herr Bischof selig hab solchen Kheller bestanden als Er noch Probst gewest. Dan ob woll wolermelter mein Lieber Vorfar etliche wein mit sich in die Neustatt gefürt, sein Ime doch dieselben sine ullo onere von Ir für. Dur. wegen seiner gethreuen Dienst, So er disem Clöstert vnd sonsten gmainen Vatterlandt erzaigt genedigist Bewilliget worden, die andern aber alle so Er gebaut vnd geschafnet Bey dem Closter gebliben. So wissen Eur Frl. woll das die Khan. Mitt. so woll auch Herr Bischof von Wienn dise vnd andere wein gnumen aber derhalben nicht die Kheller sonder der so sie bstelt nämblich das Closter zue St. Dorothea zuezalen schuldig sein, Nit weniger haben auch durch ain ander Beigelegt Decret Eur frl. Herrn Georgium Schaider Canonicum zue St. Stephan mit 20 fr. auf mich gewisen, dem bin Ich eben so wenig schuldig als dem andern, wie sein Supplicatio an Eur frl. gestellt Bey den Notis außweißt, das Er Im zue Dornbach als gewesnem Probsten gedient hab. Was Herrn Ferdinanden Weidner anlangt, hat es eben die mainung wie mit dem Teuringer vnd Dunckht mich Er Herr Weidner soll sich mit den Neunundzwanzig Emern wein so Ihm der Herr Bischof alberait geben wol Beschlagen lassen, oder aber solchen Zinß bey der Probstey St. Dorothea suchen, dan ich ohne das genug zue bezalen hab, Im Inuentario (wie Eur frhl. wissen) hat man mir khain ainigen heller oder Pfening allein Diß in die 1596 gulden schulden zuebezalen verlassen, So fordert der Herr Abbt von den Schotten alhie Zwem Mutt auffständige Traidt vnnd ain Puschen Waiß vnd ein Pintter vermüg ains mir übergebnen Auszuges in die 55 fr. Item so hat mir Doctor Weller erst vor wenig Tag auch ain Auszug vumb 300 fr. Außerhalb des Interesse zuegestellt so mein Antecessor Bischoff Lampertus seliger seinem Vatter ainem Maurer für das neu geben in dem Bischofhof schuldig verbliben sein soll, Will deren von der Neustatt geschweigen denen man noch sider Bischof seligen Zeiten das Vngelt sambt dem Interesse schuldig verbliben sein solle, vnd dan des Jacbei Portlenschlags anforderung. So hab Ich alberait meines aignen geltes schon über die 900 fr. in diß Pistumb geprochtt vnd dessen, vnd dessen noch auf dato khaines hellers genoßen. Derwegen Ich dan Euer f. Frl. semel pro semper freundtlich will gebetten haben, Sie wöllen mir hinfüro Dessern schaz halttenn alß Bißhero Beschehen, mit diser Beschwerunß abhelffen vnnd die Partheyen der Bezalung halben an die ortt weisen dahin Sie gehörig das, zue dem es an Ime selbst billich will Ich vnd die Herrn in Be-

main vnnd ainen yeden Jnnſonderheit ganz freundtlich Beſchulden, den Herrn mich Beuelhendt.

Eur f. frl.

Dienſtwilliger

M. Khleſl m. p.

An der Röm. Khayſ. Mtt. Löbliche Cloſter Räth ꝛc.

Melchiorn Kleſels Administratoris zue der Neuſtatt dienſtlicher Bericht auf Jnligende Mathenſen Teuringers, Herrn Ferdinanden Weidners vnd Herrn Georgen Schaiders Canonici bey St. Stephan alhie vnderſchidliche Suppliciern vnnd ſchreiben.

Caſſian Prunthoſler zuzuſtellen Der ſolle berichten zue was Zeiten Die Liheller beſtanden worden vnd wer den mein genoſſen.

XXI. Aprilis Ao. 1589.

Bäſſl m. p.

Acten des Kloſterraths.

---

63. Revers Administrators Khleſl ꝛc. über die Verwendung von 1000 fl., zum Bisthum Neuſtadt gehörig, vom 15. Mai 1589.

Jch Melchior Khleſl, Administrator des Biſtumbs zu der Neuſtatt, Thumbprobſt zue Wienn, Röm. Khay. Mat. Rath und Hofprediger, Bekhenn, Nachdem die fürſtl. Durchl. herr Ernſt Erzherzog zue Oeſterreich, Unnſer genedigiſter herr Mir auf mein vnderthenigſt anlangen genedigiſt Bewilligt, Das man Mir den bey den Kayſerlichen Cloſter Räthen verwartten ſchuldtbrieff umb die zwai Tauſendt gulden ſo bey einer Erſamben Landtſchafft vndter der Ennß herrn Verordneten ligen, und weilendt mein freindtlicher Lieber herr Vorſar Biſchof Martinus zuer Neuſtatt ſeliger gedechtnus, nach Abſterben ſeiner Hochwürden frau Muettern, zue der Thumb und Pfarrkirchen in der Neuſtatt verſchafft, davon aber auf Jhrer fürſtl. Durchl. genedigiſten Bevelich die Ain Tauſent gulden auf das Proviantweſen in Hungarn verordnet worden, alſo das an yetzo nur die Zintauſend Gulden daſelbſt verbliben, herauß geben ſoll, Das Jch denſelben ſchuldtbrief anſtatt Jhrer fürſtl. Durchl. von dem Edlen und Geſtrengen Herrn Sebaſtian Weſternacher zue Groſſau und Leideggerhof, Röm. Kay. Mat. Rath und Oehaimben Secretary entpfangen, und hiemit zuegeſagt und verſprochen hab, das Jch ſölche ain Tauſent gulden (ſo baldt mir die von wolgedachten Herren verordneten Völlig zuegeſtelt) anderſtwohin nit verwenden noch anlegen will, Alls zue Bemelter meiner Thumb und Pfarr-Kirchen in der Neu-

statt ꝛc. Des zue Urkhundt hab Ich disen Reverß mit aigner handt underschriben, und mein Pettschafft hierunder stellen lassen.

Actum Wienn, den 15. May A°. 1589.

L. S. M. Khlesl m. p.

Archiv der Hofkanzlei.

64. Glückwünschungsschreiben Khlesl's an Joh. Spindler, Abt zu Kremsmünster, wegen der Prälatur, vom 18. Mai 1589.

Ehrwierdiger in Gott geistlicher Insonders Freundtlicher Lieber Herr Prelat, Eur Ehr. sein mein freundtlich willig dienst zuvor, und hab derselben schreiben wol empfangen, und den Inhalt vernomben, Nämlich das E. E. von der Röm. Khay. Mtt. ꝛc. unsern allergenedigsten Herrn zuvorderist aber aus schickung Gottes Almachtigen zue der Prelatur Chrembsmünster fürgenomben worden sein, zu welcher, E. E. von seiner Göttlichen Almächt, Ich glückh Segen, hail, und alle Wolfart wünsche, Das aber Eur Ehr. in gemeltem Ihrem schreiben andentten, als sollte Ich bey diesem nit wenig gethan, und ain sonderer befürderer gewesen sein, Welches Ich, So E. E. Ich ie gedient hett, für ainen schlechten und geringen dienst erachte, und wollte Gott das Ich E. E. in ainem mehrern und grössern dienen khundte, so wolt Ich Ihr alle Freundtschafft und nützlich dienst erweisen.

Was aber Eur Ehrw. Installation, zue welcher von meinem genedigen Fürsten und Herrn Herrn, Urban Bischoffen zue Passaw, Niemandts verordnet gewesen ist, Belangt, da haben mir Ihr Fürstl. Gnad. wegen Eur Ehrw. alberait schon zugeschriben, und sein dieselben allerdings genedig wol zuefriden, dörffen sich derhalben Eur Ehrw. deswegen gar nit bekhombern, Ich will auch zue erhaltung solcher Freundtschafft, und was Ich sonsten Eur Ehrw. für mein Person sowol auch Ihrem vertrauten Gotshauß, dienstliches und freundtliches erzaigen khan, an mir nichts erwinden lassen, Solches dörffen sich Eur Ehrw. gentzlich zue mir versehen. Hiemit uns alle in den Schutz und schirmb des allerhöchsten Bevelchen.

Datum Wien den 18. Mai A. 1589.

Eur Ehr.

dienstwilliger

M. Khlesl.

Archiv von Kremsmünster.

65. Beglaubigungsschreiben des Bischofs von Passau für seinen Official Khlesl und zwei andere seiner Räthe, für Erzherzog Ernst, vom 29. Mai 1590.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst. Eur fstl. Dcht. sein unser gehorsamb willige dienst zuvor, Genediger lieber Herr. Nachdem zu Eur Fürstl. Dcht. wir die Erwürdigen in Gott wolgebornen hochgelerten vnd vesten unser Räthe Administration des Stiffts Neustatt Thumbprobsten zu Wien auch Rom. K. Mt. Räthe Vicarium Generalem in Oesterreich under der Enns, des Erzbischofs Salzburg auch unserm Thumbherrn, alhie Pflegern zum Wolfstain lieben Freundt, Vettern vnd getrewen Melchior Khlesl der heil. Schrifft Licentiaten, vnd Sigmund Fridrich Fugger Herrn von Kirchberg vnd Weissenstern vnd Erasmen Golden von Lampording samt vnd sonders vmb bey derselben etliche sachen, daran vns vnd unserem Stifft auch unser heil. Catholischen religion nit wenig gelegen, abgeordnet, So gelangt an E. F. Dcht. unser gehorsamblich bitten dieselbe welle gedachten unseren Abgesandten in solcher Werbung von unsertwegen sovil Glauben als da wir selbst persönlich zugegen wären gnädig ertheilen, Solche gnad wellen wir bei E. F. Dcht. deto wier vns vnd unser Stifft zu gnaden bevelchen ganz gehorsamblich verdienen.

Datum in unser Statt Passau den neun vnd zwanzigisten Mai Ao. 1590.

E. F. Dcht.

gehorsamer Kaplan

Urbanus

Episcopus Passoviensis.

Hausarchiv.

---

66. Anbringen Khlesl's als passanischer Official, und zweier zugeordneten Räthe an Erzherzog Ernst um eine Commission zur Untersuchung der Beschwerden seines Bischofs, vom 6. Juni 1590.

Durchleüchtiger Fürst, Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. Genedigister Herr, Was dem Hochwierdigen Fürsten vnnd Herrn, Herrn Urban Bischoffen zu Passaw vnnserm genedigen Herrn, in seiner Fürstl. Gd. geistlichen vnd Bischoflichen Ordinarj, Jurisdiction in Oesterreich ob vnnd vnnder der Ennß ain Zeit hero, Besonders Aber Je mer vnd mehr für ainhalt, hindernuß vnnd Irrung Beschicht, Das wiert Eur Fürstl. Durcht. Zweifels ohne gleichsamb mit verdruß desto mer bekhannt sein, Weillen Eür Fürstl. Durcht. etlich vnnd Vielmalen Pamit sein Behelligt, vnnd vnderthenigist angeruefen worden.

Obwolen nun hochgedachter vnnser gnediger Herr schon vorlennget allzuviel vrsach vnnd Bewegnuß gehabt, sein Apostolisches Ambt vnnd Bischoffliche Jurisdiction seinem gewissen nach Canonicis et legitimis

modis wider die Jenigen, so Irer Fürstl. Gn. darinen eintrag Jueffügen, Jn Ereeciern vnnd Jnbedrnachhen, So haben doch Seine Fürstl. Od. vmb der alter Vnderthenigisten vnnd gehorsamben Affection willen, damit der Lhan. Mt. ꝛc. Euer Fürstl. Durchl. vnnd dem gannzen hochlöblichen hauß Oesterreich Sie in perpetuum Jngethan, Biß dahero vnnd darumben auch sich desto lieber gedultet, Weillen Sie in stätter, Beharrlicher Hoffnung gestannden, Die Lhan. Mt. ꝛc. vnnd Euer Fürstl. Dchl. würden Diser Jrer Beschwärden halben satten genügen Bericht einziehen Die Aequitatem causae so diß Orts für Jr Fürstl. Dchl. Do sy auch gar still schwiegen manifestissime redet, Allergenedigist, vnd genedigelich Deherzigen, Vnnd sowol Eur Fürstl. Dchl. selbst als Jr Fürstl. Od. dissalls zu Vnhe helffen. Weillen sy aber augenscheindlich, vnnd im Werckh Befinden, das dergleichen eingriff vnd einmischung der Weltlichen in das Gaistliche sich nit mindern, sonndern Täg: vnnd stündtlich mehren vnd hausen, Daheros auch Seine Fürstl. Od. nit vnzeittig vermuetten müessen, es werde dise causa Anderer hochwichtiger sachen halben, damit die Lhan. Mt. ꝛc. vnd Eür Fürstl. Dchl. Vberhanfft, etwa verlegen vnd auf Dessere gelegenhait verschoben worden sein, So haben demnach Sein fürstl. Od. als des Lannts Oesterreich supremum pastor auß der Sorg, So sie für gaist: vnnd Weltlich Obrigkhait diß Lannts Jntragen schuldig, weiter nit umbgehen mügen, Eur Fürstl. Dchl. diesachen Abermallen, vnd etwas eyferigers gehorsamblich anzubringen, haben Also zu dem Enndt vnns Seiner Fürstl. Od. gehorsambe Diener ex professo hieher abgefertigt, mit Denelch Eür Fürstl. Dchl. von dero selben wegen gehorsamblich Jnbitten, Sie wolten mit Denen gnaden, damit Eür Fürstl. Dchl. seiner Fürstl. O. deroselben gehorsamben Jnuerficht noch Jederzeit gemaint vnnd noch mainen, diß negotium auf sich nemben, vnnd bey der Lhan. Mt. ꝛc. dahin Dirigiern, vnd vermitteln, Das dieselbe ahne maßgebung, Jhr ain Jusammenkhunfft vnd Tractation aller Delieben lassen, vnnd darzue etliche Jrer der heiligen Canonen vnnd Bischofflicher ordinarj Gwalts vnnd Jurisdiction Alls des hochlöblichen Hauß Oesterreichs priuilegien vnd Jndulten erfahrne schiedtliche vnndt friedt liebende Commissarios auf gewissen fürderlichen tag vnnd stundt verordne, so Degerten Alsdann seine Fürstl. Od. wie Jr dises negotium sonderlich in disem Jrem hohen Alter, darumben desto harter angelegen, das sie gar nit gern, mit dem hochlöblichen Hauß Oesterreich in dergleichen mißverstenndt bleiben, oder solliche vnrichtigkhait die diesem hochlöblichen hauß vnd desselben priuilegien, sowol auch Jrem Stifft Passaw bey Jren fürstl. Od. vngewissen successorn zu mehrern Dispndat vnd Differenz gereichen möchte, hinder Jr verlassen wölten, Also die Jenigen Qualificierten Auch darzue, Jndeputieren. Wollen Also bey Jrer Fürstl. Dchl. sein Fürst. O. sich khaines abschlags, sonndern vilmehr allergenediger Beförderung vnd patrocinij gehorsamblich getrösten, weillen es zu desto mehrer Ehr Gottes, Vnhe vnnd Bestridung, der Lhan. Mt. ꝛc. Eür Fürstl. Dchl. vnnd Jrer Fürstl. Od. Conscientz vnnd Jnnerhüetung allerley Baden einlauffenden, Vnordnungen, Billich Beschicht. Adellliches Alles Eür Fürstl. Dchl. also vnderthenigist vnnd gehorsambist fürzutragen

gemeſſenen auffrüechtlichen Deuelch empfangen vnnderthenigiſt Dittendt, Sie gernchen vnns mit genedigiſter gewehrung abzufertigen, damit wier vnns Alſpalt wider nach Hauß verfügen mügen. Deroſelben Jnnorderiſt vnnſern gnedigen Fürſten vnnd Herrn, der Eür Fürſtl. Dchl. gehorſamber Treuherziger Caplan erſtierbt gehorſamblich, dann auch vnnſere Perſonen vnnderthenigiſt vnnd gehorſambiſt Deuelhendte.

Eür Fürſtl. Dchl.

Vnderthenigſte Gehorſambiſte Caplan vnnd Diennr

Melchior Khleſl
Sigmundt Friderich Fugger
Erasm. Goldt.

Archiv des Erzbisthums.

67. Khlesl's Bericht an den Fürstbischof von Passau, vom 16. August 1590.

Hochwürdigſter Fürſt Eur Fürſtl. Gnd. ſein nedzeit mein gehorſamb ſchuldig willig Dinſt zuuor.

Genädiger herr, was Eur Für. Gnd. mir deß Abbten von Göttweigs und Bernhardten Jörgers halben als ſollte ich zue einem Auswechſl etlicher Pfarrn gerathen haben, Jnueſchreiben Laſſen, das alles hab ich mit gehorſamber Reuerenz entpfangen und mehrers Jnhalts verſtanten und waiß mich woll Jnerindern das noch Anno 1584. alls die Khünigin Eliſabeth aus Frankreich Wittib nach Zell geraiſt, ich dieſelb wegen Gottes und ſeiner muetter ehr gebetten ob Jr Majeſtät mit Jrer gnedigiſten Jntercession dieſen weg auf Zell möchten Beuttern, und die 3. Pfarrn Zum alten weg bringen. Wie ich dann eben daſſelbe Jhar Jr Fur. Dur. Erzherzog Ernſten meinen genedigiſten Herrn gehorſambiſt angeſprochen. Weill es aber alles an dem von Göttweig gelegen Jch aber wegen Euerer Fur. Gnd. Jurisdiction der Pfarr Aalb halben mit Jhme in differentia geſtandten, hab ich die ſachen biß zue unſerer Vergleichung verſchüeben müſſen vnd darauf Jhme noch Jm 86iſten Jhar ſtarckh von aigner Handts zugſchriben und Jhme ſein gewiſſen diſer Pfarrn halben gerüret, was er mir aber darauf geantwort iſt hiebey mit
A. Abſchrift A. wie auch ſein aigen Original handtſchrift dabey ichs aber nit verbleiben laſſen, ſonder noch fort antriben, bis ich die ſachen ſoweit bey Jme vermügt, das er Ao. 1587ig ſein ſachen an Jr Für. Dur. ſupplicando gehorſambiſt gebracht, welliche bey dem Cloſter Uath in meinem Denſein fürkhumen, darüber ich mein Votum geben, weil aber daſſelb etwas weitleufig und der Uath Jme ſolliches gefallen laſſen, haben Dy mir bevolchen eben dieſe ſachen zue mir zuenemben, und in unſer aller Nammen ain Guttbedunkhen Jnuerfaſſen, welliches dann ich weill es gemainer Religion zum beſten gereicht ghern über mich genumben. Was aber daſſelb für

ains Inhalts, haben Eur Fur. Gnd. mit B. hiebei Zuesehen, darüber hat Jörger abermain ain ander Supplication eingebracht, Die Kloster Räth ebenfalls ein Neuen Bericht gethan, und es allerdings bey Jren ersten rationibus verbleiben lassen.

Da nun der Jörgen gesehen das er allenthalben geschlagen, hatt er den Abbten ad partem ohn aller Vorwissen Zue einer güettigen tractation persuadirt auch Jr Fur. Dur. so weit gebracht, das Sie ad ratificationem Jre Leut sollten dazue ordnen, deßwegen Herr Melchior Probst zu St. Pölten und der Khayserl. Rath herr Maximus Saurer von Saxburg ꝛc. abgeordnet, Die aber ad partem woll informiert worden, sobaldt die sachen an Kloster Räth widerumb khumen, hab ich mich in aigner Person zu Jhnen gefeldt und Sy Jhres Gewissens vermahnt, das Sy aus Jrem ersten Guetbedunkhen nit ghen oder ichtes frembdes attentiern sollen, dann ich von Eur Fur. Gnd. wegen sonsten dabey die billigkait handlen müeßte.

Do nun herr Jörger auch da nichts erhalten khünnen, hat er durch seine Bestreundte und für sich selbst an mich geschanzt und das wösen Gott waiß es wider meinen Willen auf mich bey Jrer Fur. Dur. dirigiert, Wie schwär mir dieß gefallen, khünen Eur Gnd. Leichtlich abnemmen, wan Sy die Circumstantias selbst betrachten, dann weil alle sachen zuuor Langst nach Prag zu Jrer Mt. pro resolutione sein verschikht worden, hätte man Billich derselben erwarten und weitters nichts ordnen sollen, es ist aber alles schon vorbantt gewesen.

Was ich nun auf die Letzte bericht, haben Eur Gnd. hieben
C. mit C. genedig und des Zuvernemben das diser mein Bericht Drey underschidliche Thail hatt. Erstlich so wär diser wechsl wider Gott, durch den ordentlichen weg nit angefangen, khöndte auch khaineswegs sain, man wollte dann Christum und Belial gleich setzen, aus dem Tempel deß Herren ain Mördergruben machen, Darumben ich mich auf voreingebrachtes Gutbedunkhen in allen referiert, und das ich darwider nicht sein khünne, gewissens halben anZaige.

Disem nach setze Ich zum andern als Baldt deß Jörgers und andere laider Landtleuttige difficultates sonderlich das der Gewalt und ungehorsamb in denen Dingen neyzundt aller billighkait wöllen fürbrechenn, aus welicher ursachen (do mich das Geistliche nitt hünderte) Ich zue disem wechsl rathen wollt, weil ich aber den Casum wegen des die Religion ungleich und Gott nur aines (dann diß sein mainc verba Formalia) nit gleich setzen khundte, bleibe ich billich bey meiner ersten Zuführung, und hab den disen Punkten insonderhait woll auffüeren wöllen wie die Poggitherrn handlen, mit gewallt procediern damit mann hernach in der resolution desto mehr ursachen hätte die sachen auszuführen und allem Uebl dermain ains furzukhumen.

Do aber Jr Fur. Dur. khain Bedenkhen wie ich ghar woll gwüst hab, und im ersten Punkt lautter genug erwisen worden, setze Ich ain sölche Condition die Er herr Jörger (so wenig als wier

Catholische seine Khirchen besuchen) so wenig einghen oder Er und seine Predigkhandten ain ainige Wochen hallten khönnen.

Beschlüeß aber Zum Dritten mein Guetbedunkhen, Weill Jr Fur. Dur. in Fundamento diß nit einzueghen Vrsach, so möchte man die sachen an Jr Cantzly wo es Juvor hanget gelangen lassen und die Khirchen interim alle Sequestriern mit Catholischen Priestern ersehen, Auff welliches Guetbedunnkhen ich in privata audientia den Jrer Dur. starckh gangen, die sachen nach Nothdurfft außgefüert, mich auch expressissimis verbis worumben ich herrn Jörgers erbietten respectirt entschuldiget, auch dos Jr Dur. mit guettem gwissen in dergleichen ungebüerlichen sachen wechsl nit willigen, vill weniger Jr Mt. dazu rathen khundten mit lauttern Worten angemeldt. Wie dann Jr Dur. eben wie ich die sachen gerathen und Sie zum besten befundten an Jr Majestät dieselb gelangenen lassen, die ich in meinem zue Praag sein selbst starckh sollicitiert und werden mir alle diese dennen ich in hoc casu ghen Praag Zurgeschrieben Zeugnuß geben, wie ich gegen diser sachen affectioniert gewesen. Auß wellichem allen nun Eur Gnd. sehen, daß von disen Pfarrn khain Mensch nichts gemeldt hätte, do ich nit wär Anfänger gewesen, dan auch was ich in der ganzen hauptsachen für ein Guetbedünnkhen gestelldt und worauff mein mainung im letzten gstanden und geschlossen worden. Ob nun Jr Dur. diss main mainung genedigist gefellig, hab ich nit gwüßt, do Sy aber darwider bedenckhen und yhn dem Jörger welliches ich zuvor ausgefüert das es wider Gott wäre, favorisiern wollten, dos doch sollliches mit wenigerm Uebl nicht simpliciter sonder conditionaliter (wiewohl ich khaines wegs darzue propter fundamentum conscientiam et videlicet et Religionem nitt rathen wollt) geschähe. Dann ich von den Genaden Gottes sonsten so vill noch erfahrung, das khainem, Catholischen gebüert in Sectischen Khirchen Sie werden dann aqua lustrali secundum Resolutionem Gregorii XIII. pientissimae memoriae reconciliiert ainiges Exercitium Jnctreiben, Weill ich aber woll gewest, dos weder herr noch Predigkhandt in dergleichen Condition bleiblich und beständig wurden einghen, vill weniger Jr Dur. aus gehörtem meinen Relationibus darauf was praejudicierlich handlen (vill weniger Eur Gnd. als Ordinarius) darain consentiern, so hab ich dergleichen Conditionen und distinctiones sehen wöllen, domit er oder die seinen nit sagen khundten, wir wären allein zue aufruhr und dos wir zwischen den Landtleuten und ihrer Mjt. nur Leeman anzurichten gedächten und zue nichts anders geneigt. Und dos ist auch darumben geschehen dos ich vermuett, das Jhme Jörger diser mein Bericht nit werde verborgen bleiben.

Das hab Eur. Fur. Gnd. Jch zue meiner Antwort nit verhallten sollen und werden Fur. Gnd. zum Döstten thun, das Sy sich deßwegen bey der Khayf. Maj. bey welcher alle sachen einkhumen gehorsambist anmelden, Wie ich dann hoff Sr. Majestät werden alls ein auffriger gewissenhafter Catholischer Herr, so eben mit dergleichen gewissenhaften Räthen begabt, ohn Fur. Gnd. Guttbedenckhen alls welliche Jren Consens darzue geben sollu) nichts fürnemben, weill am Khayf. Hof alle sachen der ordnung nach ansehentlich gehandelt und tractiert werdenn.

Welliches alles, weill ich es woll maiß desto weniger bedenkhen gehabt, söllliches ohn mein Bericht öffentlich zuestellen, hoffentlich alle vernünfftige werden mein Intentum leichtlich daraus verstehen khünnen. Ich khann gleichwoll genediger Fürst u. herr nicht wissen, warumb dieselb disen meinen Bericht begheren. Im fen aber wie Im wöll, so bitt Fur. On. Ich die wollten mich bey Ir anderst nicht, dann wie Ich bin, So und Meniglich Mich khennet, einpflanzen Lassen. Die ich hiemit dem Schutz des Allerhöchsten und mich derselben zur genaden ganz diemütigist thue bevelchen.

Datum Wien den 16. Aug. 1590.

Eur Fur. On.

Undertheniger gehorsamber Caplan

M. Khlesl m. p.

Dem Hochwirdigen Fursten und Herrn Urban Bischoven zu Passaw meinen genedigen Fursten und Herrn.

Archiv von Göttweih.

68. Beschwerde des passauischen Officials des Chompropsten M. Khlesl an Erzherzog Mathias über die Einmischung des Klosterraths in Sachen geistlicher Gerichtsbarkeit, vom August 1590.

Durchleuchtigister Fürst Erz Herzog zu Oesterreich ꝛc.

Gnädigister Herr, Eurer Fürstl. Durl. ꝛc. kann ich gehorsambist nicht verhalten, das ich die Installation der Kayserlichen pfarr Barßn zeithero derwegen verschoben, damit ich allein dessen, wessen sich die Fürstl. Durl. ꝛc. Erzherzog Ernst ꝛc. mein auch gnädigister Herr absonderlich über die Installationen, Spörre, Inventirn und gantze Execution bei den Kayserlichen Pfarrengegen den Kloster-Räthen auf Ihr anbringen geistl. resolviert, mächte gnädigist errindert werden, wie ich dan gemeinen brauch und rechten nach anderst nicht Pethoff, weill die Kayserlichen und Landsfürstlichen generalia lautter, der gemeine Landsbrauch bißher behant, diese Ihrer Fürstl. Durl. gnädigiste Resolution wurde mir und andern Ordinarien (auß darnach zu richten, und unser nothdurfft einzubringen, so wohl alß mit dem generalle Formaln beschehen) intimirt, und wir darüber senn gehört worden. Weil nun solches nicht geschehen, und gedachte Closter-Räth zu Himberg und Khierenberg zu wider den heiligen Canonibus und etlich hundert Jahr bißher ersessenen und seither derselben pfarren erster aufrichtung und fundation gehaltenen Brauch, auch der Kayf. Maj. ꝛc. selbst meinung zu entgegen, die testamenta für sich genohmen, dieselben abgehandlet und auß ihrer absonderlichen Closter Commission

ein tribunale Ecclesiasticum machen, die sachen zu sonderer der geist-
lichen Jurisdiction schmällerung und zu undertruckung gemeiner Prie-
sterschafft freyheiten, Von tag zu tag mit Ihren ungleichen berichten
(darüber kein mensch gehört wird) erweittern, und ausstrecken, auch neue
Von der heiligen Kirchen un-approbirte und weltlicher personhen un-
gebührliche Ceromonien alß traditionem elavium einführen und alß
das neue und alte Confundiren, so bin ich Verursacht worden diese sa-
chen an meinen gnädigen fürsten und herrn, herrn Urban Bischoffen zu
Passau gelangen zu lassen, die mich dahin beschaiden, daß ich mich bei
allen denen Installationibus, so wider das geistlich recht, gemainer
Priesterschafft Freyheiten und bißher üblichen Gebrauch, nicht allein gar
nicht finden, sonder allen Priestern, so von dergleichen weltlichen Räthen
auf die weiß, wie es Jezt geschicht eingeführt worden, Ingressum
Ecclesiae. Exercitium Curae animarum, et omnem Ecclesiasti-
cam administrationem sub poena Excumunicationis interdicirn,
suspendirn und mich an Ihr fürstl. Durl. 2c. statt gladii spiritualis
gebrauchen soll, unterdessen wollen Ihr fürstl. Gd. diß alles an Ihre
Kayf. May. 2c. gelangen lassen, hoffentlich Ihre Kayf. May. 2c. wer-
den nicht allein Ihren gegentheil, sondern auch Ihr fürl. Gd. mit ihren
nothdurfften allergnädigist auch Vernehmen und hierinnen waß recht ist
dererminiren, wie Ihr für. Gd. dann solches auch an Ihre fürl. Drl. 2c.
Erzherzog Ernsten gesucht, Ihre für. Drl. 2c. der sachen auch ganz
gnädigist gewogen, an Ihre May. 2c. gelangen lassen und Ihr für. Gd.
Vertröstet, daß Sie biß zu Ihrer May. 2c. determination unterdessen
kein neues disputat wollen zulassen es haben aber Ihre für. Dur. ohne
Zweifel auf der Closter Räth so starckes importuniren, und weil Ihr
für. Drl. 2c. des eilenden aufbruchs halber mit andern hochwichtigen ge-
schäfften beladen, sich solcher erclärung weitters nicht erindern können,
welches sonsten geschehen, da Ich von des von Passau wegen darüber wäre
vernohmen worden. Sintemall dan gnädigister Herr, Ich jederzeit in die-
ser geistlichen administration allein ein Diener, und der sich wie sich
gebührt, seines Herrn befelch accommodirn muß, die sachen an Ihr selbst
so wichtig, daß ich mich gegen mehrgedachten Closter Räthen (welchen
dergleichen meine anbringen allsbalt umb Ihren bericht zukommen, Ich
aber weiter nicht Vernohmen wirdt) in einig disputat einzulassen gedenk,
So will ich mich erstlich, bei Eurer für. Drl. 2c. künftiger erweitterung
halber hiemit gehorsambist entschuldigt, danebens auch in Ihrer fürl. Gd.
nammen, so viel underthänigist Vermeldt haben, da nichts destweniger
eines oder das ander in praejuditium (Von dergleichen weltlichen Per-
sohnen) Ecclesiae libertatis fürgenohmen werden soll, in welchem fahl
ich mich gleich wohl gewalts nicht erwöhren konte, das sich doch Ihr für.
Gnd. gänzlich Versehen, man werde solches künftig der geistlichen Juris-
diction zu nachtheil und abbruch nicht in exemplum ziehen. Und stehet
den Eurer fürstl. Durchl. 2c. gnadigsten gefallen Ihrer fürstl. Gn. den
von Passau in denen Dingen Ihre meinung wie es vor, so wohl von der
Kay. May. 2c. alß auch Ihrer fürl. Durl. 2c. geschehen, selbst zuzu-
schreiben, dan ich außer Ihr fürl. Gd. auf welche Ich wie Vorgemelt

in denen geiſtlichen Jurisdictions-ſachen derzeit allein beſtellt, nichts thuen kann Eurer fürſtl. Durl. ꝛc. mich gehorſambiſt zu gnaden befehlend

Eurer fürl. Durl.

Underthanigſter Demütigſter Caplan.

An die fürl. Durl. Erzherzogen Mathiaſen zu Oeſterreich ꝛc.

Melchiorn Kleſls administratoris des Biſtumbs zur Neuſtatt, als der zeit fürſt. ꝛc. Paßauerischen in spiritualibus vicarii generalis gehorſambſte anmeldung von wegen der Kayſerlichen Cloſter Räth neuen Eintrag in der lehen, Pfarren, Instal lation, Spörr, Inventur, und abhandlung der Teſtament ꝛc.

Acten des Kloſterraths.

---

69. Decret Erzh. Ernſt's an die Kloſterräthe, daß ſie dem paſſauiſchen Officiał Khlesl ſeine unbefugte Einmiſchung in Sachen weltlicher Gerichtsbarkeit verweiſen ſollen, vom 19. Auguſt 1590.

Von der fürſtl. Durl. Ernſts Erzherzogs zu Oeſterreich unſers gnädigſten Herrn wegen, denen Herren geiſtlichen Räthen anzuzaigen, Ihre fürl. Durl. haben Ihren gehorſamben Bericht und gutachten alles die Pfarr Gurß betreffend mit Fleiß abgehört, wie nun Ihre fürl. Durl. In nammen und von wegen der Röm. Kayſ. May. ſolche und dergleichen beſchwärliche unbefugte eingriff und Ueurungen deren ſich der Paſſauriſche Officiał bey denen Kayſerlichen lehens pfarren von Tag zu Tag Je länger Je mehr unterſtehet, umb der darauf beruhenden ſchädlichen Consequenz und nachfolg willen keines wegs gutheiſſen oder Zuſehen und Verſtatten können, alß haben ſie Ihne ſolches nicht allein mit ungnaden Verwiſen, ſondern auch benebens auferlegt ſich deſſen fürhin gänzlichen zu enthalten und zu andern einſehen nicht urſach zu geben ꝛc. aufmaßen die herren geiſtlichen Räthe ſolches ob der beylag zu vernehmen und in künftig Ihr fleißiges aufmerchen zu beſtellen haben, damit ermeldten Officiał deren keines geſtattet oder zugeſehen werde, So der Kayſ. May. alß dem Landsfürſten an Dero bey den Gotts-häuſern und pfarren im landt habenden Jus und gerechtigkeiten in dem wenigſten praejudicirlich ſeyn könnte und da ſich Je etwas dergleichen zutruge haben ſie ſolches Jederzeit in abweſen Ihrer Kayſ. May. an die fürl. Durl. zubringen die werden nach gelegenheit der ſachen gebürliches einſehen und abwendung fürzunehmen wiſſen.

Und weillen gedachter Paßauriſche Officiał oder vicarius ohne Vorwiſſen Ihrer fürſt. Durl. oder der geiſtlichen Räthe auch auſſer der

ordentlichen praesentation einen andern priester Michaeln Schiller genant auf die Pfarr Garß gestellt und denselben die pfarr quasi pleno Jure in temporalibus et spiritualibus eingeantwortet, So ist Ihrer fürl. Durl. gnädigister Beleich, das bemelter Schiller, ob er woll der geistlichen Räthe anzaig nach darzu qualificiert, alßbalden wiederumb abgeschafft, und Ihrer fürl. Durl. ein anderer tauglicher priester darzu benennt und fürgeschlagen werde, damit man also in terminis Verbleibe, und diser oder ein künfftiger offizial auß diesem Acte und ungleichen Proceß Ihme und so vil desto weniger einig Jus und gerechtigkeit zu erzwingen habe.

Also lassen Ihre fürstl. Durl. Ihro auch gnädigist gefallen, das die durch den Passauischen Official in des gewesten pfarrers güttern angethane Spörr, durch sonderbahre darzu deputirte Commissarien alßbalden wiederumben abgerissen und von neuen inventirt und gesperrt werde.

Wie es hinfüro mit der inventur und Spörr bei den Kanf. pfarren gehalten werden solle, da ist Ihrer für. Durl. gnädigister beleich (weillen wissentlich das die N. Oe. Regierung und Cammer ohne das täglich mit wichtigen handlungen starch überhaufft und beladen, und sie der pfarrer ableiben auf dem landt offt allzu spatt und erst wann der Passauerische Official mit der execution schon fürgegangen errindert werden) das hinfüro dergleichen execution und actus der Inventur und Spörr bei den Kay. pfarren durch sie die herren geistliche Räth fürgenohmen und bestellt werde, alles vermög und nach laut deren hieuor außgegangenen und publicirten Kanf. generalie Da auch sie die geistlichen Räthe für ein nothdürfft halten, das solches durch offene Patent den Obrigkeiten hin und wider Im landt wie sie in ihrem gutbedunken andeuten publicirt werde, so sollen sie ein Concept des Patents verfassen und gegen Hoff übergeben lassen.

So gedenken sich Ihre fürl. Durl. alß dan weiter darüber zuentschließen.

Waß dann lezlichen des gewesten pfarrers Eliasen Eisenreichs unterschiedliche begehren anlangt, weillen dannoch seinethalben fürkommt, das er sich in der lehr, leben und Wandl unpriesterlich genug Verhalten, so könne Ihn weder die pfarr noch daß filial Krätschlern länger Vertraut oder gelassen werden, Ihre fürl. Durl. bewilligen Ihme aber auß gnaden, daß er bey seinem erkaufften eigenthumblichen gütl wie andere Pfarr-holden unbetrübt verbleiben möge, doch das er sich unnerweißlich auch aller gebühr und bescheidenheit verhalte.

Was die heurige Fechsung und die erstattung des Inventarii auch der Dauſälligkeit und anderst anlangt, da lassen Ihre fürl. Durl. Ihro gnädigist gefallen, daß solches alles biß zu künfftiger Installation eines Pfarrers zu Garß verschoben, und die abhandlung und Pergleichnuß derselben puncten denen Commissarien anbefohlen werde.

Welches alles Ihre fürl. Durl. denen herren geistlichen Räthen zu begehrter Resolution und zu ihrer nachrichtung gnädiglich nicht verhalten wollen, und werden darauf sie die geistlichen Räthe eines und anders re-

solvirter massen Ihs werk zu richten wissen. Daran beschicht Ihrer fürl. Dirl. gnädigister willen und meinung.

Decretum p. Ser. Archiducem XIX. Augusti Ao. 1590

I. B. Weber Wexternacher rc.

Denen Herren geistlichen Räthen zuzustellen.

Acten des Klosterraths.

---

70. Khlesl's Eingabe an den Klosterrath, vom 26. November 1590.

Röm. Kayſ. Maj. löblich Kloſter Räth.

Ehrwürdige Edel hochgelerth, sonders Lieb Herrn und Freundt, von Eur HPre. ist mir hiebeiliegende Caspars Schinnagels Priesters Supplication in welicher Er die Pfarr Minichreitt so ain Khayserlich Lehen und Filial zue der Pfarr Nabbs ist, aber etlich Jhar her wider recht und billichait, von Herrn Adamen von Puechhaimb, mit Sectischen Predicanten ersetzt worden, Jhme genedigist zuuerleihen, an die fürl. Dur. Underthenigist Suppliciert, und mein guettbedunkhen zuekhomben, Darauf ich Eur Festl. Ert. soniil berichten will, Weill gemelte Pfarr Minichreitt ainmal vnd unwiderſprechlich ain Khayserlich Lehen, wie Euer F. Ert. in allen ihren Visitation Päechern anderst nit befinden werden, und nichts Neuhes ist, das die Landtleuth Augspurgerischer Confession vermouth der Zeit dergleichen attentieren oder ainen vnd das andere so woll geistliche als weltliche Güetter, Es sein nun Khayſ. oder andere Lehen, ghar mit gewalt einziehen dörfen, Wie wir dann mit Nabbs vnd Speisendorff da sie Ebenfalls dergleichen versuechen wöllen, Exempel haben. So wär ich der mainung gemeldtem Supplicanten solche Pfarr, damit Sie wider aus der Sectischen händt geriſsen wurde, woll verlihen werden möcht, Damit man aber desto sicherer procediern, möchten Jhr Für. Drl. gemeldtem von Puechhaimb zueschreiben vnd Jhme, das Er solche Pfarr die immediate der Pfarr Nabbs gehörig, so fürsezlich vnd so lange Zeit in Henden gehabt, mit Ernst vermeisen, mit dem beuelich das Er bei der Kanſ. Maj. schwären Ungnad vnd Straff, khainen Er sey Catholisch oder was Opinion Er wölle, daselbst für sich selbst ein segen, sonder sein gerechtigkhait so Er ainige zue gemeldter Pfarr (deren Er aber sonders Zwaiffels khaine) hatt, vermög der Kanſ. Mat. Resolution, Innerhalb Monatsfrist, bei Hof fürbring vnd erweisen wölle. Interim möchte mehrgemelter Suppliant zue gedult gewisen werden. Dann sollte mann gleich also mit der einsezung vnd Installation fortt procediern, möchte es khünftig nit allain ain gemaine Landsbschörung abgeben, Und die Landleuth sürwenden man lieſse ste nit zuem rechten khomben, sondern auch den Commissarien die zue solcher Erſezung deputirt wurden, zuenoderist aber Ihrer Für. Drl. selbst, zuem fall der von Puechhaimb nit pariern und sich widersezen wolt, ain schimpff vnd

Spott entſtehen, Derhalben dennoch alſo zuehandlen iſt, Damit dergleichen Ungelegenhait verhindert werden, Pud ſonſt hab Eur fürſt. Erl. ich auff Dero begehren, zue dienſtlichem Bericht nit verhalten wöllen. Mich deroſelben

Eur Fürſt.

Dienſtwillig

Melchior m. p.

26. Nov. 1590.

An der röm. Khay. Matt. löblich Präſident und Kloſter Räth.

Melchior Khleſls Adminiſtratoris des Biſtumbs zue der Neuſtatt und Fürſtl. Paſſ. Vicarii generalis, Bericht auf Inligende Supplication.

Acten des Kloſterraths.

71. Bittſchrift des Dompropſten Khleſl an Kaiſer Rudolph, verbeſcheidet am 29. Mai 1591.

Allerdurchleuchtigiſter Großmechtigiſter unüberwindlichiſter Römiſcher Kayſer ꝛc.

Allergnedigiſter Herr, Wiſſen ſich Eur Kay. Matt. noch vor zwanen Jaren proprio motu meiner unbewüſt und aus lauter Khaiſerlichen gnaden des Biſtumbs Neuſtatt halben Allerg. resolvirt, das Ich nemblich daſſelb gleichwol allain nomine Administrationis aber ſonſten mit aller Ehrn Einkhumen und nit anderſt als die vorigen Herrn Biſchoff meine Antecessores ſeelige, annemmen, gebrauchen und beſitzen, Daneben aber zu Wienn die Canzl ſambt der Verwaltung Geiſtlicher Jurisdiction in Oeſterreich einen als den andern weeg verſehen ſoll, Deſen haben ſich Eur Kayſ. Matt. allerg[st] noch wol zu erindern, Alſo auch aus der fürſtl. Durl. Erzherzogen Ernſtens zu Oeſterreich ꝛc. meines g[en] Herrn auf Eur Kay. Matt. Verordnung an mich ausgefertigten ſchreiben (von welchem in meinem Jrer Fürſtl. Durchl. Vbergebenen Bericht aber die verrern Religions Reformation halben Einkhumben bedenkhen mit litera A ein Copi ligt) allerg[st] zu vernemben.

Wie gehorſamſt vnd vnterthenigiſt ich mich nun diſem Eur Kayſ. Matt. allerg[st] willen in administrierung des Geiſtlichen, ſo wol auch der anhengigen temporalitet accomodiert, da will ich mich in dem augenſchein referiert, aber in allweg diß alles Gottes gnaden vnd Eur Kayſ. Matt. ſo allerg[st] Beiſtandt billich zugeſchrieben haben.

Eb ich nun woll gewiß, das ich die Geiſtliche Administration von der Päpſtl. heilig. nemen vnd von Eur Kayſerl. Matt., wie gebräuchig und mit meinen Antecessoribus auch geſchehen, Jr Heilig. praesentiert werden müſte (daher ich von derſelben pro salvanda conscientia nuen bis auf ſolch Eur Kayſ. Matt. ſchreiben ein Indultum ausbracht

vnnd erlangt) So iſt doch diß von mier anderer Vrſachen halben biſsher nit vnderlaſſen worden, dan das ich ſehen wöllen, wie ſich das Ucligionwe-ſen in der Neuſtatt ſo woll auch die gantze verderbte vnd vnordenliche Wirtſchafft ſchwäre des Diſtumbs gelt ſchulden in welche ich geſetzt, wer-den anlaſſen, Vnd dan das ich in der gehorſamiſten Hoffnung geſtanden, Ich werde auf vorgehende Eur Kanſ. Matt. allerg^ſte Erlanbnus ſelbſt in der Perſon zu Jrer Päpſtl. Heiligk. verraiſen, vnd meiner ergo Sedem Apoſtolicam obligationem et devotionem ain benügen thuen khönen, mit welicher gelegenhait ich mich auch bey Eur Matt. nit allain gehor-ſamiſt eingeſtellt, ſonder auch vnd dergleichen ſchreiben allerunderthenigiſt angemeldet hette. Weill aber das erſte vnnd fürnembſte, nemblich das Geiſt-lich wie vorgemeldt durch ſein Göttliche gnad Vnnd Eur Kanſ. Matteſtt. allergn^dig hilff nunmehr in ein beſſere vnd ſolche Ordnung gerichtet worden, das vnditer der ganzen Burgerſchafft vnd Jnwohnern neht mehr dan Sechs Vngehorſame Perſonen (zu deren Dehherung Ich aber guette Hoffnung) verhanden. Die andern aber alle (das ledige handtwerckhsgeſind, ſo heut alda morgen anderſt wo iſt ausgenomben) in meinem geiſtlichen Schaff-ſtall vndgehorſamb ſein. Ich auch die ſchulden, ſo mir in antrettung diß Stiffts eingeandwort worden, vnd ſich auf die drei Tauſent gulden er-ſtreckht haben, von dem ſo Ich die Zehen Jar bey meinen ſchwären dien-ſten erſpart, wie auch aus meinem Patrimonio nahmehr nahent bezallt, Vnd noch vber das, in meinem Erſten Jahr an khöſten vnd Khellern (alles aus meinem ſeckhl ohne des Diſtumbs ainigen entgelt) in die Zwey Tauſent gulden verbauet, Vnd Euer Khanſ. Matt. der Erlanbuß hal-ben zu importuniern ſelbſt allerlay bedenckhen hab.

So gelangt an Eur Kanſ. Mitt. mein ganz vndertheniglſt diemi-tigiſt Bitten, Sie wollten den Herrn Cardinala von Madentſch durch ain ſchreiben dahin genedigiſt erſuechen laſſen, das Jr fürſtl. Gnad. diß negotium bei Höchſtgedachter Jrer Päpſtl. Heiligk. von Eur Kanſ. Matt. wegen nit allain mit gnetter gelegenhait anbringen, ſondern auch auf ſolche weg richten wöllen, damit Eur Kanſ. Matt. Intention vnd albereit fürgenombne Action ratificiert. Ich in Conscientia verſichert vergwiſt, vnd hernach diſem Stifft ſo wol in Geiſtlichen als Weltlichen mit ſeerem Göttlichen Beiſtandt beſtobeſſer vorſtehen vnd daſſelb Admi-niſtriern khöne, Wie Eur Kanſ. Matt. ꝛc. ohn mein maßgeben den ſachen wohl zu thuen wiſſen werden, Denen Ich mich in allem zu Jnner-werenden Khaiſerl. gnad. allerdiemätigiſt thue bevelhen.

Euer Röm. Khanſ. Matt. ꝛc

Allervnderthenigiſter Diemätigiſter Caplan

M. Khleſl m. p.

Hausarchiv.

72. Rechtfertigender Bericht Khlesl's an den Kaiser, vom Jahre 1591.

Allerdurchleüchtigister Großmechtigister Römischer Kayser, Auch zu Hungern und Behaimb Khünig ꝛc.

Allergenedigister Herr, Was Eur Kay. Matt. alhie Zu Prag vndter der Paßauerischen Tractation durch Dero Räth vnd Commissarien mir absonderlich haben fürhalten lassen, das nämblich Eur Kay. Mat. allergenedigist von mir gern wolten wissen, weil fürkhämb, das Ich mich im Landt vnterstehen, nun Khaiserlichen Pfarren Jrer Pfarr gefertigte Inuentaria vnd Reuers nemben, auch sonsten gegen denen Prelaten, in specie aber dem Probsten von St. Pölten, wie auch den Pfarrern in gemain die Excommunicationes gmain machen soll, Was es auch letstlich mit den appellationibus ad Nuntium Apticum vnd in specie mit den Stromayrs sachen für ain gelegenhait hab, Das alles hab von Eur Kay. Mat. wegen Ich allergehorsambist verstanden. Vnd wie Ich von Gott dem allmechtigen, die ganze Zeit dieser meiner geistlichen nächseligen Administration, in welcher mir sowol von Secten, als domesticis fidei arae. etliche vnd der Religion, andere aber vilerlei anderer vrsachen wegen, aller orten mit allerlay vblen informationibus Zugesetzt, verweisung erlangt, vnd die sachen von Jnen dahin gericht worden, damit Ich quocunq. modo bey meinen Landtsfürsten in Vngnaden khomben, vnd also Jr intentum den fortgang hernach dessto besser erraichen möchte, gehorsamblich ohne ruemb nichts mehrers vnd höchers gebetten, mir vner einmal ain gelegenhait, Zu mehrer seiner Göttlichen Ehrbefürderung Zuschickh, damit Ich mich der warhait nach, dermalen ains khündte entschuldigen, Das es nun darzuekhumben, dessen bedandkhe Ich mich gegen der Gött. vnd Eur Kay. Mat. allergehorsambist, vnd vndterthenigist, vnd mügen Eur Kay. Mat. allergenedigist genzlich darfürhalten, da solches bißher alle Zeit geschehen, die sachen nimermehr in disc erweiterung gerathen wären.

Disemnach allergenedigister Herr, betreffent die Zwen ersten Puncten der Jnuentarien vnd Reuers halben, bit Eur Kay. Mat. Ich ganz vndterthenigist, die wöllen Jnerkhundigung meiner Vnschuldt, vnd wie vnverdient mit mir in dem sal gehandlt wierd, ad partem durch guette leuth, so nichts dann die warhait sine affectu suechen, Sie sein was Religion Sie wöllen, auch meine eüsserste sindt, bey denen Pfarren so im Landt schon Zu Dreyßig, Zwänzig mehr vnd weniger Jaren Pfarrer sein, bericht ein Zichen lassen, Ob Sie den Officialibus Inuentaria vnd Reuers gefertigt geben haben oder nicht, befindet sich dann, das Ich ainige Reuerung angebracht, So wöllen mich Eur Kay. Mat. nach vngnad straffen, Wie Ich dann ohne gefahr hieben vndter andern meinen schrifften Sechs Reuers sub litera A. B. C. D. E. F. so Ich Eur Kay. Mat. Commissarien originaliter fürgewiesen, Zuhanden gebracht, welche die Officiales genumben, da Ich noch eintweders wenig Jar meines

alters gehabt hab, oder noch nit Geistlich gewesen bin. Wol ist nit ohne, das in Alten Uenersen von der Uelligion wenig gestand, welliches hernach der Uädl seliger gebessert, und Ich mehr nit dann disc wort hin Zue gesetzt. Wie Ich dann meam professionem fidei iuxta Bullam Pij quarti et Synodi Salisburgensis gethan, dieselb mit meinem gewönlichem Petschafft bekhrefftiget, dieselb auch beriertem Herrn Officialn ad Officium verantwort habe ꝛc. Das aber ist allain wegen der nexigen Zeit und leuf von mir treüherzig und Zum besten, die Pfarrer damit mehr Zum Catholischen glauben Zu verbünden geschehen, Sonsten aber quoad substantiam meines wissens khain wörtl verändert worden. Ich bin auch, damit man auf den grundt der warhait khomb, erbiettig, einem od mehrern Commissarijs die Inuentaria und Uenerß, wie sie vor Vier Zig, fünff-Zig Jaren sein gefertigt, dem Paßauerischen Officialn geben worden, Originaliter mit meines genedigen Fürsten und Herrn von Paßau norwissen und verwilligung für Zulegen.

Und wie sol es anderst sein gehalten worden, weil der Paßauer. Official, oder wo Er selbst in der Person nit khümen, seine Decane rurales, aber auf seinen des Officials beuelch gesPört, und Inuentirt, das solche Inuentaria auch, daselbsthin, wo die Execution geschehen, gegeben und erlegt worden, damit man die ersündt der abkhomenden Pfarrer bey dem Consistorio, oder aber die Pfarrer der besserung des Inuentarij halben fürkhumben, oder wegen des Inuentarij selbstritt fürgefallen, man daselb alle Zeit bey der handt hab.

Dardurch aber wiert den Lehens oder Vogtherrn, welchem auch ain gefertigtes Zugestellt, nichts benumben, Welicher Artickhl gleichwol in diser Zusammenkhunfft noch nit gar nergleich.

Zudem khan Ich mich ex actis nit erindern, ob einiger Vermeisung gedenckhen, die mit oder aber meinen antecessoribus dises Puncts halben von Eur Kay. Mat. derselben Landtsfürstlichen Statthaltern, oder der N. Oe. Uegierung Zuekhumben, und sich ainiger Mensch beschwärt hat, Ist es aber geschechen, so bit Eur Kay. Mat. Ich ganz gehorsambist, die wöllen mir solches Zu meiner Verandtwortung Zuekhumben lassen, und geschicht mir nor Gott im Himel mit diser auflag unrecht, wais auch nit, wie es müglich sein khan, das Eur Kay. Mat. mit ainer solch sachen, die meines wissens gar khain grundt hab, also sollen behälligt werden.

Das Ich gegen denen Prelaten und Pfarrern cum Processibus canonicis et Excommunicationibus etwas solle Zugmain sein, werden Eur Kay. Mat. von mir abermain Zu mildt bericht, Dann ich Gottlob wol wais, das dergleichen Proces gar nit gegen denen Zu gebrauchen sein, wo es die notturfft nit erfordert, Ich wolte dann selbst in casuras Ecclesias fallen, da aber die noth ist und nit khan vmbgangen werden, auch die verandwortung auf meiner Seelen und gewissen ligt, unes Ich Ja diß thuen, was Ich Ambts und gwaltshalben, vermög der heilig Khirchen satzungen beuelch, Zu thuen befuegt und schuldig bin, Weil Zu Zeitten dergleichen Geistliche Personen weder mit freundt- noch Vatterlichen vermahnungen betroh- vnd bestrafungen, khainswegs in Offi-

eio khünnen erhalten werden, auf den fal dann der heilig Geist diß Apostolische mitl für Juncmben verordnet hat, Oeszt aber solches wer eben also geschchen wie es fürgeben wiert, wer dem offentierten thail, mich bey Ir Für. gn. dem von Paßau, dessen Vicarius generalis Ich in diesem Landt Oesterreich undter d Enns bin, und Irer Fürst. gn. in dero namen dergleichen sachen handle mit beschwär für Juncmben, ob da ich unrecht procedieri die Appellation für den Herrn Metropolitanum Zu dirigiern vorgestanden, es ist aber dises khaines geschch. Eben so wenig haben die Fürst. Pr. von Eur Kay. Mat. wegen die Zinlef Jahr, weil ich diesem müchseligen Ambt vorstehe, dergiejchen gegen mir ündten, sonder mich nil mehr Zum gebierlichen Euser erhalten und vermahnen laßen, daher mich deßo mehr betrembt, das erst diß Jahr etwas solches mir Zugemuttet wirt, dessen Ich mich doch gar vnschuldig wais, Dann Ich khan oberdiß alles vor Gott und Eur Kay. Mat. mit warhait bethcüren, das Ich diſe gemelte Xilf Jahr hero khainen Prelaten offentlich und wie der Canonicus Processus mit sich bringt, Excommunicieri hab, wie Ich dann den Sectischen bewerbten Probsten D. Zenonianum Zu Zwettl Zu verhächtung ergernuß daselbst in seinem Todt Peth Zur Puß vermahnt, und Zme die Excommunicationem weil der Processus schon Zum endt gefürt worden, fürgehalten und Intimiert, aber sententiam Excommunicationis gar nit publiciert, Dieser allergenedigister Herr, ist der ainige Prelat im ganzen Landt, mit dem Ich ain Jahr und Zwan Monat lang, die Xilf Jahr her procediert, und doch sententiam mit publiciert hab.

Was sich sonsten mit dem Probsten von St. Pölten verlaufen, haben Eur Kay. Mat. hiebey aus dem ganzen Prozeß mit kra. G. allergenedigist Zu vernemben.

Aus diſem allem khünnen Eur Kay. Mat. allergenedigist abnemben, wie die Excommunication bey mir gmain, und wienil Ich Prelaten diſe Zeit hero vnangeschen es laider gegen etlichen wol vonnöthen gewesen Excommuniciert hab, das es auch den Prelaten selbst frembdt fürkhombt, den alten weeg und schlich Ire hoßhaiten und vngehorsamb damit Zu bedechthen suechen, das Joch des Herrn und seiner heiligen Khirchen von sich Zu werfen allenthalben anheng, und also in ain solche licentiam geretten, das Sie weder nach Gott, Geistlicher noch Weltlicher Obrigkeit, auf die lezte etliche vngehorsame aus Jenen mehr fragen.

Thuen Eur Kay. Mat. hernach mit dergleichen Ir Ambt, so sein Sie vnder dem Ordinario, thuet es dann der Ordinarius, so wöllen Sie vndter Eur Mat. sein, geschehe es dann continuetim villeicht müßte die Päpst. Heilig. auch darein khumben, und also die sachen so weit richten, bis Sie gar khainer gehorsamb mehr leißten wolten.

Wegen der Pfarrer und Priester in Landt deren nahet in die Neünhundert meiner Ambtsverwaltung vnderworfen sein, haben sich Zu meinem antritt mehr nit dan fünf rechte eyferige Catholische Priester gefunden, die andern alle sein a vera via abgewichen, und sich in glauben und leben der Zeit accomodiert, da hab Ich sie diſen vermahnen, den andern bitten, den dritten straffen, wider etliche auch Canonicos Pro-

processus brauchen müeßen, dardurch aber ist mit Gottes gnadt vnd der Landtsfürstlichen Obrigkhait eiferigem beystandt so vil verricht worden, Das nun mehr meines wißens alle dieselben Pfarren aufs wenigist meines wißens mit Catholischen Prieſtern ersezt, vnd bisher das wesen in guetten standt, so vil vnser möglich erhalten worden.

Wolte Ich nun mit allen einen gleichen modum nämblich die linde brauchen, so wurde Ich auch die peccata hominum ingenia et mores gleich halten, die vngerechtigkhait dardurch befürdern, dem heiligen Geist Zuwider handlen vnd den billichen ResPect bey der ganzen Prieſterschafft verlieren.

Ich weis mich gleichwol sonsten khaines Canonici Processu von dreyen Jaren hero den Ich wider einigen Pfarrer angestellt nit Zuerindern, Zuuer aber Sechs ganzer Jahr nur Zwayer, vnd hab also in Neün Jaren meines behalts nur wider drey Pfarrer procediert.

Daraus Eur Kay. Mat. allergenedigist leicht abnemben khönnen, wohin diser Informatorum intentum gehet, wie gar Sie Eur Kay. Mat. mit Jren vngleichen berichten nit verschonen, auer damit Sie wid mich Juen ain genüegen thuen khönnen.

Wol wär vonnöthen, das man ain guette scherff vilmaln gebrauchet, damit die Diener Gottes in officio erhalten wurden. Ich sihe aber, da Ich dessels thue, so handle Ich auch den dergleichen Informatoribus vbel, vnd wier wol verhindert, wie mit diesem Probsten bei St. Pölten, mit dem Pfarrer von Mistlbach vnd Garß geschehen ist, Thue Ich es dann nit, so haben Sie desto mehr vrsach aber mich gleichsfals Zu Clagen, Ich straffe nit Lauiere mit den Pfarrern vnd Geistlichen, also das Ich Zu niemaln das Jar rechts thuen khan.

Ob nun zum fünften vor dem Passauerischen Officialat die Appellationes für den Nuncium Apostolicum außers Landts gangen, vnd wie es mit denselben ain geschaffenhait, khan Eur Kay. Mat. Ich gehorsamist nit verhalten, das vor langen Jaren gemainlich alle Appellationes für den Metropolitanum Dnum. Archi Episcopum Salisburgensem tam in Matrimonialibus quam Criminalibus et alijs causis vnd also außer Landts gangen. Weil aber die Kay. Mat maistes theils Jre Residenzen Zu Wienn gehabt, alda auch der Nuncius Aptieus beharlich gewesen, sein die maisten Appellationes vmb der Parthenen gelegenhait vnd besserer versicherung willen Zu Jme herrn Nuncio khomben, vnd ist die gewonhait, weil es den Parthenen frey stehet, also erhalten vnd niemalen meines wißens disputiert worden, sonderlich weil der Nuncius Aptieus dem Khayserlichen hoflager also Incorporiert ist, das Er demselben alle Zeit beywohnet. Wiewol Ich mich in Criminalibus khainesfalls der Appellation ad Nuncium Aptieum in Matrimonialibus aber gar viler, auch diser Jnerindern wais, das die Parthenen in causis Matrimonialibus à Nuncio Aptieo gen Rom, weil Ich Officialis bin appelliert vnd Commissa: erlangt haben.

Der Anthonius Stromayr ist nach im Augusto (hab Ich anderst recht erhalten) des 1591isten Jars nun denen von Puechaimb in seinem Pfarhof Rabbs vberfallen, vnd gefenckhlich aus dem Khayserlichen Pfar-

hof in das Schloß Rabbs gefüert, auch darinnen etliche wochen enthalten worden, bis das Ich mich bey Jr Für. Dr. underthenigist angemeldet, durch Dero gnädige verordnung Sie die von Puechaimb nur Jne Stromayr hernach vberandwortten müessen, alda Er schon etliche Monat vber das Jahr, an der khetten gefangen ligt.

Ob nun wol denen von Puechaimb auferlegt worden, das Sie Jn wie recht fürnemben sollten, haben Sie es doch aufgezogen, vnd vermaint solches an disem ort nit schuldig zu sein, Da nun diſe quaestion erhlärt, haben Sie Teütsch ultra stylum Consistorij procediern, vnd diß Jr fürgeben mit der Landtschafft priuilegien beſcheinen wöllen, Welches sich dann auch etliche nit wochen nerzogen, vnder dessen die von Puechaimb ain Inhibition vber die and bey der Für. Dr. Erzherzog Ernsten meinem genedigisten Herrn so lang ausgebracht, bis das gemelter Canonicus Processus von Jrer Für. Dnr. gantz vnd gar bis auf derselben genedigisten Resolution ist eingestellt worden, darüber sich der Stromayr de non administrata iustitia nit allain bey dem Paßauerischen Consistorio beſchwärt, sond auch ad Nuncium Apticum appelliert.

Diſe Appellation hengt nun etliche Monat, vnder dessen wiert offt höchstgedachter Jrer Für. Dr. geratten, das Sie die Pfarr güetter der Pfarr Rabbs auf billichen bedenkh sollten Administriern lassen, alſo das diser gefangner Priester wie Ich bericht wier vnangesehen noch khain Canonica priuatio geschehen Er confirmierter Pfarrer ist, auch mit der Pfarr nun mehr nichts Jn thuen hat. Ich werd sonsten von Wienn herein gleichesfals bericht, das sein des Stromayrs sachen dem Stattgericht Jn Wienn auf der Schrannen, alda in Criminalibus erkhent wiert soll vberschickht vnd beratschlagt worden sein, Dessen khundte sich Eur Kay. Mat. berichts allerg^s von Wienn herein erholten, vnd alſo hat es mit des Stromayrs sachen meines wissens ain gelegenhait.

Weil dann Eur Kay. Mat. aus diesem allem sehen, wie gefahrlich Ich mit meiner Person diser meiner Function der Zeit vnd bey denen geschaffenhaiten norstehe, wie Ich allgemach nit allain bey den Stetten vnd Märkhten, in welchen man allerley vntanglicher Priester vnd Pfarrer einsezet, dardurch mein gepflegte den solchen Stett und Märkhten mich vnd arbait alle vergebens vnd vmbsonsten ist, sondern auch bey dem Prelaten standt, sowol der ganzen Clerisen in wenig Zeit vnd bey einem Jahr hero in einen solchen despect vnd vblen contemptu khomben, das Sie wenig oder nichts mehr nach mir frag, sonder Jn allem Jrem wider mich fürnemben die beste gelegenhait bekhumben, vnd Ich merckhlich spüre, das mein Person, wegen diser gegen mir vblen affection dem Religionswesen nit mehr schadet als nuzet, es auch bey solchem procediern ainmal an dem, das Ich aintweders Gott, oder aber auf dergleichen lenth information vnd consilia mein hohe Weltliche Obrigkhait, Eur Kay. Mat offendiern müeste. Derowegen Ich dem hochwürdigen meinem genedigen Fürsten vnd Herrn, dem

Herrn Bischofen Zu Paßau diſe ganze Geiſtliche Adminiſtration weil Ich auch Leibs und khrefften halber derſelben nur Zuſteh nit mehr vermag, gern haimb ſagen wolt, Da Ich anderſt Eur Kay. Mat. (als die mir ſoliche Adminiſtrat nur Zwanzen Jaren auf neues ſo nil Eur Kay. Mat. thails angehet, allergenedigiſt beuolhen, vnd gar nit für nuzlich gehalten haben, das Ich ſoliches Ambt ablegen ſoll) nit offendieret.

Khan nun Jezundt diſe Resignation mit Eur Khay. Mat. allergnedigen Consensu geſchehen, So thuen Sie mier daran die höchſte gnad ſo ich der Zeit auf der Welt begeren vnd erlangen khundte, dann Eur Kay. Mat. Zu saluierung meines gewiſſens gehorſamiſt wol vermelden khan, das mit diſem gegen mier bey ainem Jar her fürgenumen Proceß, vnd noch täglichen Continuierten procedieren Ich dermaſen müedt vnd erſchrockhen worden, Zu dem nit aus meinen berichten anderſt verſtanden, meine wort non nillen anderſt interpretiert werden, das Ich nahendt, bey ainem ganzen Jar, auſſer bekherung der Statt Laa nichts fruchtbarliches thuen khönnen, welches Ich der Fürſtl. Dur. als meinem genedigiſten Herrn khainesweegs Zuerſchreiben khan, weil dieſelb nun Zehen Jahr ancinand mir merkhlichen vnd fruchtbarlichen fürſchub erzaigt haben. Dennen aber ſo ſolche böſe officin laiſten, wölle es Gott hie Zeitlich vnd dort Ewiglich vergeihen. Vnd thue Eur Kay. Mat. Ich mich hiermit Zu Khaiſerlichen gnaden aller vnderthenigiſt vnd gehorſamiſt beuelh.

Eur Kay. Mat.

Allervnderthenigiſter Gehorſambiſter CaPlan

M. Khleſl m. p.

Archiv des Klosterraths.

73. Promemoria Khlesl's für den geheimen Secretär Barvitius Kaiser Rudolphs, vom Jahre 1591.

Das Diſtumb Neuſtatt iſt durch etlicher Vbler haußhaltung dermaſſen in ſchulden gerathen, Vnd an Weingarten vnnd Aghern wie allen andern einkhommen alſo geſchmellert worden, vnd Abkhommen, Das ſich nunmehr khain Biſchof biß es alles in integrum restituiert nicht hat erhalten khünnen.

So iſt die ganze Statt auſſer wenig Perſonen Sectiſch geweſen, vnd habt auch die Briefterſchafft wegen ſchlechter Vnderhaltung alſo abgenummen, das Vielmaln bei dem ganzen Stifft nur einer oder zum maiſten continuierte drey Perſonen geweſen ſein.

Alſo ſein alle des Diſtumbs Pfarrn, die Xinthweder in der Salzburgiſchen oder Paſſauerischen diuoces liegen, thails mit Sectiſchen, anders thails mit Concubinarijs erſezt geweſen, Zu dem ſein alle des Diſtumbs vnnderthanen auch in Ketzereyen gefallen vnd gerathen, das nunmehr ſowol das Geiſtlich als das weltlich in ein ſolche gefahr bey dieſem Diſtumb gerathen, das die ſachen desperiert geweſen. Daher niemandts verhanden, welcher diſem Diſtumb hette aufhelffen khönnen,

Khain Bischof ist derhalben des schlechten einkhummens, der Zeit nit zu erhandlen vnd besorglich gewesen, es möchte eben so übl alß Zuvor gerathen sein.

Ob nun wol Jr Mtt. auf allerlej weeg gedacht wie sy widerumb diß ganze werkh restituiern khündten, wär Ihr khain anderer modus alß diser welchen sj proprio motu meiner Vnwissent fürgenummen herten. Also das Ich das Bistumb wie Völliger Bischof mit allen ehren vnd Gerechtigkhaiten Administriern und die einkhummen ohne alle Raittung gnießen, disponiern, anlegen, vnd meinem gwissen nach brauchen soll, fürgefallen und dasselb also durch Jre ansehentliche Commissarios ins werkh gerichtet, mich einsezen, publicieren, Vnd alle vnderthanen, einanthwortten lassen.

Es hette auch Jr Mtt. zu diser Resolution das maiste bewegt, das Ich bißher wegen des herrn Bischoven von Passaw im ganzen Landt Oesterreich tanquam Vicarius in Spiritualibus Generalis die Geistliche Administration gehabt, derhalben Jr Matt. dem von Passaw seiner Jurisdiction halben die Vngelegenheit das ain vnd anderer Bischof zu grosser Confusion der Bistumber soll tanquam officialis gebrauchen propriam Episcopalem Authoritatem diminuiern vnd verclienern, Sondern das dadurch das ganze Religionswerkh daran Jr Mtt. am meisten gelegen, würde zu grund gehen, oder merckhlichen schaden leiden.

Vber diß alles ligt der Khayf. Matt. an der Statt Wien nit wenig, darinnen Ich alß Irer Mtt. hofprediger auch in Irem Abwesen gleich alß wären sy selbst zugegen, die Canzl versehen müesste, welches aber, do Ich Volkhommener Bischof abermalen weegen des herrn Bischoven von Wienn Jurisdiction nicht oder doch in praejutitium geschehen würde, daß aber also leichter passirt, weill Ich praepositus Ecclesiae Vienn. qui nullam habet curam animarum vnd ain 200 fl. einkhommens hatt.

So ist Neustatt allain deß Bistumbs tiocees hatt ausserhalb nichts mehr, sondern blos die Statt, vnd khan in 5 oder 6 Stunden von Wienn auß dahin geraist werden, Wie dann viel Bischoven von Wienn, dasselb Bistumb allerlej Vrsachen willen zu sambt dem Bistumb Wienn Cum Consensu, Pontificis administriert haben.

Was Ich nun biß daher in Reformirung deß Cleri, das Jezundt allezeit Sex Sacerdotes vnd außgenummen Zweyer die anderen alle guette Prediger sein, die Pfarrer, Gott lob alle reformiert die Vnderthanen ad unum usque Catholisch, Die ganze Statt ausser dreyer zum Catholischen glauben begeben, die schulden biß an wenig hundert abgezalt und gebauth, vnd in Summa mit Gottes gnadt allain im ganzen Landt gethan, davon wirdt herr Barbitius wissen, vnd referier mich auf die Relationes Nunciorum Apostolicorum in Aula Imperatoris, Welche zu deß Gregorij XIII. Zeitten biß daher geschehen sein, vnd auf die Sectischen selbst, si digni sunt etc.

Da begern darauf Jr Matt. weill sy alß Landtsfürst et patronus disen alles ex causis revelantibus vnd gehörter Vrsachen gethan, der effectus auch ervolgt vnd alle Sollenitates von Irer Matt. wegen für-

geloſſen, begerten Jr Matt., das ſolches alles von Jrer Heil. ratificiert, und mir derenthwegen ein Breve Apostolicum per modum dispensationis wie Vor mehr geſchehen mit zu thailen.

Es hetten gleichwol Vorige Khanſ. Matt. alß Landtfürſt dergleichen Ordinationes mehr fürgenummen, Vnd daher von Jrer Hl. nichts dergleichen begehrt, Weill ich aber ſelbſt darumben angehalten, vnd Jr Matt. von Jrer Heyl. verſichert, das Sy dieſes nit verändern, ſondern vielmehr loben vnd Approbiern würden, Alſo haben ſy dieſes Jr Heil. zuſchreiben und begehen wöllen, dann ſolte es nicht geſchehen, wurden alle ding in ain ſolche confusion gerathen, das die letzten Ding Erger als die erſten werden, Vnd Alles vber ain hauffen fallen möchte, welches allein viel Tauſent armer ſeelen entgelten müeſten.

Das hat Hr. Nuntius gerathen, das es alſo aufgefihrt wurde, Weill Ich dem Herrn Barbitio Gott lob in ſein handt khumb bitt Ich meiner zu gedenkhen Vnd wann das ſchreiben fertig mir zuzuſchickhen zuſambt Copej, das verdiene ich, wie billich. So aber herr Barbitius in meinem Nahmen herrn Nuncio alhie zuſtellen will, was er vermainth das geſchehe, Aber ich wolt herrn Matrutio ſelbſt ſchreiben, ſonſten hette es mehr anſehens, wans vom herrn Barbitio herrn Nuncio geben, Vnd von Jrer Matt. wegen Er angeſprochen wurde bej der ſachen das beſte zu thuen.

Archiv des Erzbisthums.

74. Schreiben Kaiſer Rudolph's an Cardinal Madruzi, um für Khlesl die Beſtätigung als Adminiſtrator des Bisthums Neuſtadt zu erhalten, Prag vom 24. Juni 1591.

Rudolphus etc. Rⁿᵒˢ quibus de causis Venerabilem devotum nobis dilectum Melchiorem Cleselium nostrum Consiliarium Aulae nostrae Concionatorem et Cathedralis Ecclesiae Viennensis praepositum, cui Episcopatus Neostadiensis Austriae nostrae superiorum temporum injuria collapsi curam administrationemque commisimus Administratoris potius quam Episcopi, titulo uti voluerimus causas Pⁿᵉ Vra Rⁿᵃ ab ipsomet intelliget. Cum vero in praesenti ipse, ut conscientiae satisfaciat suae confirmationem et assensum petere a Pontifice Maximo decreverit, Nos quin Cleselium ipsum ob praeclaram in Religionem merita et egregium quam in ea per nostram Austriae ditionem propaganda exercet zelum insignemque in sacris concionibus facultatem aliasque dotes benigne propensi sumus libenter ad obtinendum Sⁿᵉ suae assensum auctoritatem imponimus, nostram ut deinceps ille securior in his Ecclesiae curis alacriorque pergat. A Pᵉ itaque Vra Rma pro solita nostra fiducia benevole etiam atque etiam poscimus, ut quod nobis pergratum futurum est, dicto Melchiori Cleselio in impetranda memoratae Administrationis (in qua singulari cum fructu

tam quo ad animarum lucrum, quam quoad reditnum et decoris ecclesiastici instaurationem versatus est) confirmatione omni opere patrocinioque adesse non gravetur. Id quod grato et benigno (uti et cetera Pᵗᵉ Vtrae Romae multiplicia in nos studia) animo certo agnituri.

Datum Pragae die Vigesima quarta mensis Juny Ao. 1591.

Archiv des Erzbisthums.

75. Khlesl's Eingabe an des Erzherzogs Fürstl. Durchlaucht in Betreff der Beschwerde wider den Klosterrath, vom 9. Sept. 1591.

Genedigster Herr, Eur Fürst. Dhl. mir gestern abents überschickts Decretum hab ich mit gehorsambister Reverenz empfangen, hette auch gleich darauf geantwortet do nit mich studium concionis daran verhindert. Was nun die Gravamina meines genedigsten Fürsten und jene des Hrn. Bischoff von Passaw belangt, sein dieselben im Landt under der Ens mehr nit als Sie von E. Fürstl. Dhl. von mir contra die Closterräth eingebracht worden (so ohne Zweifel nit allein die auf ire Bericht ganz beschwärliche et in summum praejudicium Ecclesiasticae jurisdictionis erhaltne resolutiones sondern auch die Materiam werden vleisig aufbehalten und seit der Zeit als getrene Wätt und Diener nachgesucht) haben. Es sein Ao. 1582 ein ganzer Hauffen Gravaminum übergeben worden, die ich gleichwol vor der Zeit nach Passaw gestellt, seit der Zeit aber und sonderlichst neuerlich in antwortung ergangnes neuen Präsidenten noch beschwerliche eingriff geschehen, die aber alle einbericht und wider dieselbe stark und gebierlich protestiert worden.

Bei den Prälaturen ist nach Absterben des Prälaten die Sperr und Inventur so wol der Sacristaien als alles andern, item die Benennung der Electionen, denen Sie die Closterräth allein beiwohnen wöllen; Item die Installationes Praelatorum, welche sie dem Ordinario wollen verhindern, und wan derselb auf ihren Beruf und — schreiben nit erscheinet fahren sie mit der Entsetzung einen als den andern Weg on Beisein des Ordinari fort, auch da die Ordinarii gar zugegen wöllen Ja doch denen neuen Prälaten die Claves tradiern die underthanen sowol alls anderes allein überandtwortten, sine scitu ordinarii verschidnes erfordern, reprehendiern, und wie Sie es im Geistlichen und dem anhang halten sollen schreiben Sie Jme für, arrestiren Ire personas, halben Theil entsetzen Sie, Ja haben erst neulich einem Prälaten zuschreiben dürfen, das sie Jn von dem Stuel darauf er gesetzt widerumb absetzen wolten, als hetten Jy dergleichen Prälaten selbst eingesetzt, dem Ordinario aber gestehen sie hierinn das wenigist nit, lassen Jn zu den täglichen Visitationen nit khumen, sondern wo sie khönnen verhindern Sie dieselben. Also inquiriern Sie auch in personas Praelatorum utriusque sexus bei Tag und Nacht, ja die Sachen sind soweit khumen das

Sie auch die Spiritualia, an etlichen Orthen den Prälaten vberantwortet, die Prälaten ehe ſie eingeſetzt werden examiniern Sy vor Jnen nit allein der Wirtſchaft halben ſondern auch in dem ſo dem Ordinario eigentlich gebürt.

Alſo ſetzen Sie allerley Administratores, die eines ergerlichen Lebens vnd inhabiles ad regenda monasteria ſein, ohn einiges des Ordinarii Verwiſſen, indifferenter vnd an ain Ort nezundt ain Augustiner bald ain Benedictiner vnd darnach Sie ain Humor vnd affection haben, ainen ires Gefallens ein. Jtem wöllen Sie die von dem Ordinario citirten Prälaten laſſen erſcheinen, ſondern verhindern oder verbieten Jme ſich bei dem Ordinario nit einzuſtellen. Sie gen in die verſperrten Clöſter der Jungfrauen sine scitu ordinarii ja contra protestationem et inventum alius bey Tag vnd Nacht ſperren, inventiren vnd ſtellen vngebierliche vnder den Jungfrauen Examina an. Die Pfarrer haben Sy an Jezundt eigens Gewalts sine ordinatione einzuſetzen, wan ſie ſterben zu ſpern vnd inventiren, die Testamenta für ſich zu ziehen, das nie erhört worden, abzuhandeln, etliche ſich von den Pfarren zu Jren Prälaturen tails vnd Jnen den Cloſterrätten nemben, vnd Jres Gefallens gebrauchen, die gebrechigen Criden ganz vnd gar aufheben, vnd alſo die Perſonen villmall favoriſiren ſo Jres ſchendtlichen Lebens halben vncheliche Concubinarii ſein. Jtem die Pfarrer wollen ſie erfordern vnd eben wie mit den Prelaten procedirn, diſe Pfarrer ſol für das Geiſtl. Consistorium an ihr vorwiſſen weder citiert noch gegen Jme procedirt werden, ſondern diſes Alles mit Jrem vorwiſſen vnd willen geſchehen. Das iſt gleichwol erſt dieß Jar von Jnen geratten aber von mir niemals in das werckh gericht worden. Vnd alſo ziehen ſy nezundt nunmehr die Pfarrer vnd die gantze geiſtliche Jurisdiction an ſich, dadurch der Ordinarius in ſeinem Gwiſſen mit ſambt der ganzen Clerisey beſchwärt wierdt, Sie auch die Cloſter Rätt ſelbſt theils fürſatzlich theils aber vnwiſſent in gravissimas censuras ecclesiasticas fallen. Es iſt auch gantz Oeſterreich, weil der Ordinarius in Gewiſſensſachen Apostolicum officium et subdelegatam potestatem a summo Pontifice hatt, nit, ſonder diſe weltliche Rätt ſo von der K. M. unſerm allergenedigſten Herrn als einem weltlichen Potentaten geſetzt ſein imediate gefragt werden, welche erſt die Ordinarien hernach darüber vernemben vnd über derſelben Guettbedunckhen summi judices ſein, welches dem Ordinarius nit allein ſchimpflich vnd verächtlich, ſondern von Jme als die mit Jren Seelen denſelben geiſtlich vnderworffen, beſchwerlich fürkhombt, vnd weiters zu thun vermüglich iſt. Jngleichen haben allzeit die Ordinarii ſich über die Jo. 1582 der K. M. den Standen gegebenen Resolution, das nemblich die Pfarrer der V. Oe. Regierung active vnd passive vnderworffen, billig beſchwärt vnd dawider gehorſamſt proteſtiert, vnd das ſein alſo gnedigſter Herr, die Haubt Puncte, welche meines Erachtens biß daher zwiſchen den Cloſterräthen inſonderheit vnd dan auch ſonſten ſtritig geweſen, an welchen alle andere, die fürbracht werden möchten, meines wiſſens hangen, vnd ich nezundt in vill auch wegen Abweſenheit meines gnedigſten Fürſten vnd Herrn, der villeicht mehrers für-

zubringen hat auf E. F. Dhl. Befelch khürzlich vnd gehorſambiſt vermelden vnd E. F. Dhl. unterthänigſt zu Gnaden mich bevelchen wollen.

E. F. Dhl.

unterthenigſter gehorſambſter Kaplan

Khiſl.

Acten des Kloſterraths.

76. Bericht des Kloſterraths an die Regierung über die Eingriffe des paſſauiſchen Officials, vom 30. September 1591.

Hoch und Erwierdig in Gott Wolgeborn Edle Gestreng Hochgelernt gnedig vnnd gebiettundt Herren, Von Eur gn. vnd herl. ſein vnns diſer tagen nebenligunde Paſſauriſche Gravamina vmb vnſern Bericht zuekhumen, die wir mit gebürunder Vereren; empfanngen, vnnd Jres Inhalts vernommen, thuen vns auch gegen Eur gn. vnd herl. vnd das Dy vnns ſoliche zuekhumen laſſen g[nä] bedanckhen. Vnnd Berichten darauf Eur gn. vnd herl. das vns niemals lieb geweſen mit Jr fürſtl. gn. herrn Biſchoven zu Paſſaw oder ſeinem Herrn Vicario In aiuiche Jerung zu erwachſen, Als wir dann auch vnnſers wiſſen hierzu aiuiche wenigiſte vrſach nit geben, ſonnder Jederzeit vnnſer gemeſſnen Instruction vnnd denen ergannguen Resolutionibus oder Decreten nachgannguen ſein, zumallen wir vnns auch mit Ober Enſerisch. Herren Paſſauriſchen Officialen biſhers Je vnd allezeit verglichen, Derſelb an vnnſer Handlung wol zufriden, auch der gannz Prelaten Staundt den vnſer verrichtung am maiſten angehet vnnd Prieſterſchafft, Jemals mit dem aller wenigiſten wider vnns biſhers nit beſchwert geweſt, Wir befinden aber nach erſehung diſer fürgebrachten beſchwerungen, das Eben der Herr Paſſauriſche Vicarius aller deren Handlungen ſelbſt reus iſt, deren er vnns beſchuldigt,

Vnnd ob wol angedeutte Gravamina nominatim wider den Cloſter Rath lautten, ſein doch ſolche alſo Generaliter geſtelt, das Dy weit ainer mehrern Specification vnnd erleütterung, Da man anderſt dieſelben beantworten ſollte, bedürftig, vnnd ſein dieſelben vnnder ſolchem ſchein dahin angeſehen, wie Jr Fürſtl. Gn. Herr Biſchoff zu Paſſaw, oder vil mehr deroſelben Vicarius Generalis obgedachte Kanſ. Instruction vnnd Reformation, die Biſhers erſeſſne Langwierige possess aufheben vnnd zu Nachtreiben khündten, Welches dann nit allain zu ſonnderer verſchimpfung weylendt Ferdinandj vnnd Maximilianj beeder hoch und loblſeligiſter gedechtnus Röm. Kanſern aufgerichten und erſetzten heilſamen gueten Ordnung ſonnder auch dem gannzen hochlöblichen Hauß Oeſterreich zu ſonnderem Praejudicio vnnd ſchmellerung der den denen Geiſtlichen Stifften habenden Juris patronatus et Advocatiae Vechten vnnd gerechtigkhaiten gereichen thett, Dann als auch diſe Gravamina zu vnderſchiedlichen malen durch den Herrn Paſſauriſchen Vicarium separatim hievor mehr fürkhomen ſein Jme dieſelben Jederzeit dermaſſen mit gueltem grundt wie auß den einſchlüſſen hiebey mit N. 1. 2. 3. 4. vnder den N° 6. 7. 8 vnd 14 zu ſehen, noch der verwichnen 81. 82. vnnd 83.

Jaren abgelaint worden, Daran Er Herr Vicarius zufriden sein müessen, vnd nach nit ursach die Kayſ. Mitt. Jr Fürſtl. Durchl. seinen Herren Bischoven zu Passaw in ain vnnotwendigs disputat einzulaitten, oder beede obrigkeiten gegen ainander zu verhezen, hetten demnach verhofft Jr fürſtl. Gn. selbſt sollen so woll als derselben Vicarius sich zue Vnehe geben haben, Weillen aber Sy disc Gravamina von Newen auf die Pan bringen, sein wir hierauf vnser verantwortung zu thuen keines weegs entgegen, Fürnemblichen aber befinden wir dieselben auf dreyen Pünctten beruehent, Alß Erſtlichen pie vor ersezung der Prelaturn, fürs ander bey denen ersezten, vnnd zum dritten nach abſterben der Prelaten, oder in denen Vacanzen, Ein gleiche mainung es alsdann mit denen Kayſ. Pfarren had, durch vnns verhandlet vnnd Procediert werde,

De Electione et Institutione Prelatorum.

Belanngendt fürs erſte die Election oder Institution der Prelaten haben auf der Fürſtl. Durchl. Erzherzogen Mathiasen gnedigiſtes begeren wir vnlanngſt den 10. Tag July Ao. dito 1591 wie es damit gehalten werde, vnnſern Bericht deſſen Copy hieben mit Nr. 5 gehorsamiſt vberraicht, und haben Euer gn. vnd herrl. gnedigk wol zu erwegen, das in diſem Landt vnnd Erzherzogthumb Oeſterreich vil anſchenliche vnnd die maiſten Prelaturn sein, so Jre eigne Visitatores thails Jnner, thails auſſer Landts haben, so von des herrn Bischoven zu Passau Jurisdiction gannz vnnd gar exembt. Der Herr Bischoff auch bey denſelben Clöſtern ainiches Jus oder Titll ainichen Actum spiritualem mit Election oder Institution zu verrichten nit sonnder die wenigiſten Clöſter vnnder seiner Jurisdiction hat, Wann nun dergleichen Prelaturn Vacieren, iſt bißhers in veblichen gebrauch erhalten worden, vermag es auch die Kayſ. vnns gegebne Cloſter Instruction vnnd Reformation hieben mit N. 6. bey dem Statten Wachsel, alſo, das wir den Visitatorn vber berüerte Clöſter, auch gleichsfals denen patribus ordinis illius vnd wo ein Convent alda, auch dem Convent zuegeſchriben, vnd dieſelben vmb benennung ainer oder mehr Personen ersuecht, welche vnnß alsdann aine oder mehr Personen zu erkhundigung Jrer qualiteten fürgeſtellt, Daraus ſich Jr Kayſ. Matt. Resolviert vnnd durch den Herren Ordinarium ain Electiou auf ſoliche Person schlieſſen vnd anſtellen laſſen, vnd zweifelt der Kayſ. Matt. wie auch unß nit, dann der gannze orden so wol auch ain Erwierdiges Convent sein Jederzeit auf solche Personen gedacht, so omni exceptione majores auch tauglich vnnd geſchickht genug sein, Dagegen iſt der Kayſ. Mitt. die Lanndt nit gesperrt, Jhr Prelatur zu verleihen nach derſelben vnnd der Cloſter Vottursft vnd gnedigiſtem gefallen.

Wenn aber im Lanndt Prelaturn Vaciern, Darvber der Herr Bischoff von Passaw ordinariam Jurisdictionem hat, sein aintweder wo bey denen Prelaturn ad Eligendum habiles personae verhanndn geweſt die Electiones angeſtellt oder aber es iſt von dem Kayſ. Hof oder vns dem Cloſter Rath auß Jr fürſtl. Durl. oder derſelben Vicarius sine officialis vmb benenn. vnnd fürſchlagung ainer oder mehrer qualificierten

Personnen ersuecht worden, welche dann als auß denen alten bey vnnser Cannzley ligunden Actis zu sehen, Darwider niemalen kain bedennckhen gehabt, sonnder tangliche Personen benennt, vnnd dieselben dem Closter Rath obbemelter massen fürgestellt.

Vnnsers gehorsamen wissens aber haben bisshero die Kay. Matt. die Liberas Electiones nach gelegenhait der Clöster und geschaffenheiten der Conventen auf derselben vnnd des Ordinarij anhalten vnnd begerrn bewilligt, Dann sunsten Ir Khay. Mitt. gleichsamb nerpunden vnnd gezwungen wehren offtermalen Idioten vnnd untangliche Personen auf Ire Prelaturn zu befürdern. Wann aber Ir Kay. Matt. denen Conventen je die Electionen bey denen Clöstern hinfürs in Gmain bewilligen wolten, So ist es vnsers vnderthenigen erachtens ain sondere hoche vnnd grosse notturfft, das von Irer Kay. Mitt. wegen auch Personen hierzue verordnet werden, Inmassen dann weylendt Kaiser Ferdinandt hoch vnnd lobseligister gedechtnus, solches nach Anno ꝛc. 1561 mit N. 7 und N. 22 dem gannzen Prelaten Klaundt durch offnes Ediet publicieren, vnnd anferigen lassen, auch der N. Oe. Regierung allergnedigist anbevolchen Jederzeit zu denen Electionen Commissarien abzuordnen, damit bei denselben vnverdächtlich vnnd wie sich Gebüert fürgangen, auch hierzue nit untangliche fürgenomen werden. Ja es hat der Bischoff zu Passaw solches nach Anno ꝛc. 1563 wie mit N. 8 vnnd dem N. 25 zu sehen, selbst begert, vnnd bey seiner Fürstl. G. officialln verordnet, das Er allain mit zuthuen vnnd beysein der N. Oest. Regierung die Electionen handlen vnnd verrichten solle. Wo nun Libera Electio von der Kay. Matt. bewilligt, wierdet der Herr Bischoff zu Passaw nit sagen khönnen, das durch die Kay. Commissarien an ainichem ort die Conventen auf ain gewisse Person zu schliessen wehren getrungen oder denselben ainiche Information fürgeschrieben worden, Daß aber bißweilen auch wider des Herrn Bischoffen zu Passaw willen Personen zu Prelaturen befürdert worden, das mag sein, dann es stet bey der Kay. Mitt. wessen sich dieselb Jederzeit nach qualiteten der Personen gnedigist resolvieren wellen, vnnd haben dieselb bey nechster ersetzung heiligen Creutz wol drey vnderschiedliche Electiones anstellen vnd halten lassen, biß Sy sich endtlich auf ein tangliche Person, als auß einem einschluß mit Ozu vernemen gnedigist erclärt, Mit außschreibung des tags zu einsetzung der Prelaten, ist es bißhero Ire vnnd alzeit also gehalten, das von der Kay. Mitt. wegen dem herrn Ordinario derselb ankhündet vnnd beschriben worden, Inmassen solches von anfanng des aufgerichten Closterraths biß daher zu erweisen, solches auß der beylag mit N. 9 vnder dem N. 20 zu vernemen ist, darwider Ir Fürstl. Gn. vor der Zeit hierinnen kain bedennckhen gehabt, Es haben sich aber die fürnembsten stritt ain Zeit hero allain desswegen erhoben, das Ir fürstl. Gn. den vorzug haben, vnnd dieselb den Installationa tag Ires gefallens außschreiben wellen, Dessen die Kay. Matt. Ir fürstl. Durchl. oder deren nachgesetzte Mittl hetten erwartten sollen, Daherr dann und so man Ir fürstl. Gnaden den Installationstag Intimiert solcher derselben vilmals nit gelegen gewest, Derowegen die fürstl. Durchl. Erzherzog Ernst ꝛc. vnnser auch gnedigister

Herr offtermalen verursacht worden, zu bevelchen, als mit N. 10 sub N. 21 zu sehen, mit der einsezung, es erschein gleich Jemandts von deo herrn Ordinarij wegen oder nit quo ad Temporalia fort zu gehen. Vnd ainiche verweigerung Cridam wissen wir nit, es haben sich dann solche von selbst eingestellt, Wan der herr Passaurisch official auf den aufgeschribnen Tag zur Installation nit erscheinen wellen, vnnd er mecht auch solche Cridas anschlagen, so der Kay. Mtt. nit annemblich noch Passierlich sein wurden.

Das aber wir gleichsals unser officium in Ecclesia mit vberantwortung der Schlüssel vnnd eingebung der wirkhlichen possess verrichtet, hat bisher der herr von Passaw niemalen difficultiert das eben an dem orth in beysein der Jennigen Personen, alda Er sein geistlichen Actum exerciert, auch die Kay. Matt. dem angehenden Prelaten realem et temporalem possessionem tradier vnnd eingeb, welches dann allain mit wenig wortten vnd vberantworttung der Wierdtschafft Schlüssl zur Abbtey, Kasten vnnd Keller in gegenwiert der Officier vnnd vnnderthanen wegen mehrers respects beschehen, wir wissen vns aber mit nichten zu erJnndern, das wir vns in die einantwortung der spiritualien Jemalen mit vngebürlichen Ceremonijs eingeschlagen, Dann vnangesehen nach dem alten Hof Cannzley stylo die Kay: vnnd Erz Fürstlichen Vesolutionen in sich halten, das wir dem angehanden Prelaten die Prelatur in spiritualibus vnnd temporalibus eingeben sollen, haben wir doch Jederzeit dem Ordinaris sein Geistlich ambt vnnd Actum allein zu volbringen frengelassen, Dagegen eröffnung der Sperr vberantwortung den der Temporalitet Jne gleichsals nit zuelassen khünen, vnnd was demselben anhengig, das wir alss die gannze Direction niemals begert.

II.

De Visitatione, Reformatione, Correctione, et depositione Praelatorum.

Wie es mit der Visitation der Prälaten eingestelt, haben wir deswegen vnnsere aussüerliche berichtt vnnd sonnderlichen in einem langen aufgestierten guetbedenkhen von dem 30. Martij des 1590. Jars zu vnnderschiedlich malen gehn hoff vbergeben, solches ist auch auß denen einschlüssen hierbey mit N. 10 sub N. 18, Jtem sub N. 19 vnnd N. 34 zu vernemen, wie es mit denen Visitationen der Clöster ainen verstandt hab, vnnd das Jr Kay. Matt. von vnerdennchlichen Jaren in vnnderbrochenen gebrauch sein, Jre Clöster so offt es die nottursft erfordert, vnnd derselben gesellig one ainiches vorwissen oder Juthuen der Ordinarien, welche dann darbey Jemals kain ainniche Jnstanz gehabt Pisstieten vnnd daselbst die wierdtschafften Reformieren zu lassen alss vnnd wo auch bey ainem oder anndern Prelaten ainiche verschwendliche vnnd verdechtige wierdtschafft gespüert, das dieselb wol etliche Prelaten von Jren Prelaturen gar amovieren lassen, welches vnnsers erachtens der herr ordinarius Jrer Kay. Matt. nit wierdt verwehren khünnen, dann so ain Clöster zu Grunndt gehet muess allein Jr Kay. Mtt. den schaden leiden,

vnnd ſechen, wie dem Cloſter widerumben geholffen werde, der herr ordinarius aber hat bißheer ainiche Hanndtraich oder hilff mit ainichen darlag nit gelaiſtet, Sein dero wegen wol befuegt das Sy mehreres vnnd öfters der Prelaten haußhaltung halber guettes auffſechen vnnd Inquisition halten laſſen, Alſo ſein die Visitationes ſonnderlich bey denen Cloſtern, darüber Ir fürſtl. G. der herr von Paſſaw ordinarius iſt, Jederzeit mit geſambter hanndt beſchechen, Vnnd weiſet nebenligunde Visitations Instruction mit N. 12 auß, was die Kay. Visitatores in Bevelch zu haben, ſolche Visitationes haben ſich auch allain darumben zerſtoſſen, das die Paſſaueriſchen abgeſanndten den vorzug haben wellen, ſunſt iſt vnns vnd ainiche Direction nit bewiſt, ſonndern ebner geſtelt, wie die Paſſaueriſchen abgeſanndten Ihr gemeſſne Instruction gehabt, alſo ſein auch die Kay. der Jhenigen nachgangen, Wo aber Ir Khay. Mitt. ainniche abſonnderliche oder Particular Viſitation bey einem Cloſter auſſer des Herrn Ordinarij vorwiſſen fürgenommen, Jſt ſolches allain vmb der Temporalitet vnnd Peſten wierdtſchafft willen, vnnd dardurch dem herrn Ordinario in ſeinen spiritualibus kain eingrif beſchechen, In mere personalibus ſo dem Ordinario allain in Geiſtlichen gebüeren, haben wir vnns ainnicher Inquisition niemalen vnnderſtannden, ſonnder wann dieſelb Ihr verurſacht worden ainen Prelaten der Temporalitet zu entſetzen, haben Sy den herrn Ordinarium erſuecht, vnd des verſprechens willen den Prelaten in gebürliche Correction vnnd ſtraff zu nemen, wie wir dann auch nit wiſſen, das ainicher Prelat anderſt, als zu ſeines Herrn Ordinarij oder Viſitators hannden wehr in Arreſt genommen Jemalnn es anderſt als von der weltlichkait deponiert oder auſſer vorwiſſen des herrn Ordinarij von der Prelatur ſuspendiert worden, Das wir aber von der Kay. Matt. wegen die Adminiſtrationes der Cloſter hin vnnd wider beſtellen, haben wir ſolches von Jrer Kay Mitt. wegen im bevelch, vnd erfordert es vnnſer ambt, alſo ligt auch nit an, das wir vnnderſchiedlicher orden Perſonen herzuebefürdert, Dann wir haben vnns vmb ſolche Perſonen Jederzeit bewerben ſollen, welche denen Cloſtern fürtreglich zu auferbawung und nit ſchaden hauſen, alſo in Mangl der Religion offtermalen wol weltliche Perſonen hierzue fürnemmen müeſſen. Jn dem allen der herr Ordinarius Jhre Kay. Matt. nit fürzuſchreiben hat, wo ſonnſten die Cloſter verwieſt vnnd in das eüſſerſte Verderben gerathen wieſten, Wir wiſſen auch kein ortt oder Cloſter da ſolche veränderung mit den Ordensleüthen vnnd wir zuvor ainen Auguſtiner hernacher ainen Benedictiner hingeſezt hetten, als bey dem Cloſter Pulgarn, daſſelb iſt aber des heiligen Geiſts Ordens, dergleichen Orden in diſem Landt nit mehr, iſt auch von des herrn von Paſſaw Jurisdiction gannz vnnd gar exempt und zwar nit weniger das Jüngſtlich auß der Paſſauerischen Jurisdiction Zwen Auguſtiner Ordens Prüeder zu diſer Adminiſtration vor anndern beſürdert worden, deren ainer das Cloſter nit allain in groſſen vnerſchwinglichen ſchuldenlaſt geſtechet, ſonnder alſo vnverraith auſſer Landts ſich begeben, der annder aber das Cloſter wie Eur Gn. vnnd herl. Zweifels one ſürkhamen, gar abgeprennt vnnd haimblich davon gezogen. Dahero Jn ain ſonnderbare notdurfft erfordert, das durch obbemelte beede Auguſtiner

erarmbtes Gottshauß mit ainem anndern Administratorn zuversehen, welchen dasselb bißhero in baiden spiritualibus vnnd Temporalibus vnnsers wissens also Regiert, das die Kay. Matt. vnnd fürstl. Durchl. damit allergnedig: vnnd gnedigist zufriden gewesen. Das wir aber ferrers beschuldigt werden, als bestellten wir bey denen Clöstern Officieren, die der Catholischen Religion ganz vnnd gar zuwider sein, wissen wir vnns hierinnen vnschuldig, dann die Prelaten samentlich Ire Officieren seithero der verwilligten Contribution selbst bestellen, vnnd sein nunmehr der fürstellung Irer Officieren von vnnser besreyet, das aber das Closter Engltharzell Hannß Stenber verwaltungs weiß so lang Innen gehabt wolten wir viel lieber ainen ehrerigen Catholischen Man dahin befurdert gesehen haben, wie wir vnns dann desswegen hestig Jederzeit bemächet. Wir haben aber keinen fürbringen khönen, so die 6000 fl., welche Stenber auf dem Closter liegundt, dargelichen vnd den Stenber abgelöst hette, biß wir Jetzo Georgen TattenPerckhen einen Catholischen Mann erhandlet, Darüber es aber noch bei der fürstl. Durchl. gnedigisten gefallen steet, wessen sie sich hierüber gnedigist entschließen werden, In dem helt Stenber one das absteen sollen, wie wir Inne dann den bestandt vor seinem Tödtlichen ableiben alberait aufkhindet, vnnd schließlichen So haben wir so vil nachrichtung das Er sub sacrificio Missa gleichwol sub utraque Communiciert.

Zin gleiche meinung hat es auch mit der Citation Prelatorum, dennoch vnns solches in Specie von Irer Kay. Mitt. in vnnsern habenden gewalt vnnd Instruction vnnd der Prelaten an Sie ausgangne General Mandat mit N. 13 sub N. 3 einverleibt worden, das wir Sy vmb aller fürfallenden Temporal Handlungen vnnd wierdtschafften willen wol erfordern mögen, vnnd Sy zu erscheinen schuldig vnd verpunden In personalibus vero ex communicativis Ist Inne kain eingrif nie beschehen, dem herrn Ordinario ist zwar sein Visitation in geistlichen niemals verwehrt gewest, vnd mögen leiden, das Er bey denen Inne vndergehörigen Clöstern täglichen zusehe, damit der gestifte Gottsdienst wol erhalten werde. Wann aber der Herr Ordinarius vnnder dem Schein der Reformation spiritualium weitter greiffen vnnd bißhero sich auch allgemach der Temporalium anmassen vnnd vnderziehen, Dann mit denen Prelaten, welche nit allein mit Irer Person simpliciter Inne vnderworffen, sonnder der Kay. Matt. nit weniger an einem guetten Prelaten wegen der Administration vil gelegen ist, offters one rechtmässige vrsachen was scherffers Procedieren wöllen, Inmassen mitt dem Herrn Probsten zu St. Peldten beschehen, den er per viam Excommunicationis dahin benettigt vnnd gezwungen, das derselb sich mit seinem eignen Pfarrer zu Ybs, dem der Herr Passauerisch official sonnders wol wellen, in einer Temporal handlung vergleichen müessen, haben wir vnns darwider ganz billichen gesezt, vnnd der Kay. Mitt. anderst nit wol Rathen khönen, dann das dem herrn Ordinario die Pistation allein mit deneln Kay. Commissarien solle verstattet werden, vnnd wo ainiche defectus oder mangl erscheinen, solche mit der Kay. Mitt. oder Irer fürstl. Durchl. gdtten vorwissen abgestelt vnnd Corrigiert werden, Das aber solches nichts

newes ſonnder noch vor anrichtung des Cloſterraths auch durch die H. G. Regierung alſo gehalten worden, vermag der einſchluß mit O bezeichnet, auß welchem zu vernemmen, das der Paſſaueriſche Official auch gegen einem beweibten Probſten zu Cloſterneuburg An. 1562 auſſer ermelter Reg. vorwiſſen nit Procediern dörffen, Dann weil vil mehrer Cläſter im Landt welche des Herrn Biſchoven zu Paſſaw Jurisdiction gar nit vnderworffen, vnnd derſelben Visitatores oder ordinarij ſich dahin Regulieren vnnd vndergeben müeſſen werden, Jr fürſtl. gn. ſich vil weniger auß diſer ordnung ziehen khönnen,

In die frawen Cläſter ſein unſere abgeordte Perſonen auß beuelch der fürſtl. Durchl. hinein gangen mit zugeben der Ordinarien, da es auch ohne bewilligung derſelben beſchehen wär, hett es die ſonndere hoche nottursft erfordert, alda man es nit vnderlaſſen megen, ſondern gezwungner hineingehen müeſſen, Jnſonnderheit ſo man den Vorrath in Paarſchafft, Item in getraidt vnd Wein ja beſchreiben ſollen, zu dem haben Wir in obbemelter vnnſer vberraichten ſchrifften vnnd guetbed. mit guetten grundt wie der Extract hiebei mit N. 14 vermag auch auß denen Canoniſchen Rechten außgefüert vnnd dargethan, das ſich vnnſere deputierte Commiſſarien mit dem eingang in die frawen Cläſter gar nit vergriffen, ſonnder die Kay. Matt. vnnd derſelben nachgeſetzte Mittl ſolches in Casibus neceſſitatis et in Jure permiſsis zu thuen beuegt ſein, Jnmaſſen dann Jr fürſtl. Durchl. vnnlengſt wegen des Junnchfraw Cloſter Thalln vnnd himelporten wie es in gemain mit anndern Cläſtern gehalten werden ſolle, mit N. 15 vnnder dem N. 28 ain auſſüerliche Resolution ergehn laſſen, Ob wir nun auch darbey etlicher fürgefallner mißhanndlungen halber auß beuelch Jrer Fürſtl. Durchl. Inquirirt die Cloſterfrawen Examiniert iſt daher beſchehen, das die Ordinarij oder ſuperiores ſelbſt nichts werth geweſt, vnnd ſich am aller leichtſerttigiſten verhalten in denen Cläſtern gannze halbe Nächt verbliben, darinnen mit denen Cloſter Frawen biß gegen Morgens Zeit geſprungen vnnd getannzt, ſo wie der Zeit alles zu erzellen für vnnoth halten, vnnd in Suma alſo gehauſt, das baldt das Cloſter in das euſſeriſte verderben gerathen were, Alſo haben auch ſolche Visitatores wol gar Jhre Concubinen, wann Jr ſolche zu fall gebracht in die Junkhfraw Cläſter biß zur geburt vnnd niderkhunfft verſchoben nit ane geringe Ergernuß der Kloſter Junnchfrawen vnnd der Junnkhfraw Cläſter Pöſen geruch vnnd verkhliennerung. Derohalben Jr fürſtl. Durchl. wol verſech gehabt der ſachen ſelbſt zuerſehen zu laſſen, das wir vnns aber vor denen Censuris Ecclesiasticis nit fürchten ſollen, das welle Gott nit, vnnd welle vns derſelb gnedigclich darvor behüetten, wann ſolche ex legitima ſufficientj Causa ervolgen ſollen, Aber es iſt der Herr Paſſawriſche Official mit der Excommunication ſo mildt, das es vaſt ſein erſtes wortt im Mundt iſt, vnnd ſich derſelben zum äſſerſten mißbraucht, wie wir vnns dann deſtwegen den Jrer fürſtl. Durchl. zum hefftigiſten mehrmals beſchwert, vnnd gehorſamſt gebetten, als mit N. 16 zu vernemen, dieſelb ſolche vermeſſenheit vnnd leichtſinnige betrouungen bey Jme gſt. ab vnnd einſtellen wollen.

De Executionibus in bona Monasteriorum post mortem Praelatj.

Das der Herr Ordinarius bey der Sperr vnnd Inventur nichts zu thuen, sonnder alle diese weltlichkait allain der Kay. Matt. gebüere, solches haben wir gleichsfals zum offtermalen docieret, Dann so haben Eur gn. vnd herrl. wir auch ain specificierte verzaichnus vbergeben, Darinnen zu ersehen, maßmassen weylendt Kaiser Ferdinandt gestrachs nach seinen eintritt in disen Lannden vnd dan hernacher zu vil vnnd vnderschiedtlichen malen nit allain alten vorrath vnnd varnuß, sonnder auch alle Kirchen Clenodien bey allen Clöstern vnnd geistlichen güettern allain durch Ire Commissarios Inventieren vnnd beschreiben lassen, bey demselben lassen wir es noch beruehen vnnd wissen nit das Jr Kay. Mtt. ainichen Ordinario Jchtes hierinnen verstattet oder Jemalen zugelassen hette, der Herr Passauriſche Official hat sich gleichwol zu Closterneuburg vnnderstannden, der Inventur beyzuwohnen, ist aber von Hof auß davon abgeschafft worden, das auch die Prelaten den vorrat so Sy auf ainer Prelatur erspart, bißweilen mit sich auf annedere Prelaturn Transferieren, geet den herrn Ordinarium weiln diß ain lauttere Temporalitet gar nit an.

De Praesentatione Parochorum.

So vil alßdann die eingefierten Gravamina wegen der Khay. Lehenspfarren vnnd erstlichen die praesentation anlanget, werden Eur gn. vnnd herrl. Zweifels one auß denen berichten vnnd guetbed. hieoben mit Nr. 1. 2. 3. 4. einkhumen gnedigelich verstannden haben, Waßmassen sich in albeg gebüeren welle, das ain Jedtweder Lehensherr gannz billich wissen solle. Seines Lehens Mans, dem Er sein Lehen verleihen will, tauglichkhait vnnd geschickhlichkhait, damit so Er denselben dem ordinario Presentiert, Er den zu rejicieren nit vrsach hab, vnnd das von alters hero die Kay. Matt. die Priester vnd Geistlichen so vmb Kay. Lehen angelanngt zuvor durch deroselben Vice Cannzler oder andere nachgesetzte Räth prohieren vnnd examinieren lassen; enndtlichen aber solches Examen dem Closter Rath allergnedigist bevolchen vnnd aufgetragen, darwider der Ordinarius billich kain bedennkhen wierdt haben, vil weniger solches einstellen oder verhindern khünnen, Dann auch der geringste Lanndtmann so dergleichen Lehen zu verleihen Jme hierin nit wurdt maß geben oder fürschreiben lassen. Alſo stet dem Herrn Ordinario dannocht bevor, den Pfarrer vor der Confirmation in aller geistlichkhait wol zu Probieren vnnd Examinieren, vil weniger aber hat sich der Bischoff zu Passaw zu beclagen, weil man gemeinigclich Seinen Officialen von dem Closter Rath auß, das man doch zu thuen nit schuldig gewest, vor der Collation vnd erthaltten Presentation auch mit Seinem guetachten vernommen, Weil Er sich aber dessen beschwert vnd vermeint, Er müesse sich durch vnns synditieren lassen, khünnen wir seiner hinfüro gar wol verschonen vnd weisen die Canonischen Rechten gnuegsamb auß, das der Lehensherr one Juthuen des herrn Ordinarij guet fueg vnnd macht hat sein Lehen zu verleihen, wem Er will.

Wann er alſidan denſelben dem herrn ordinario praesentiert, iſt in Jure gnuegſamb fürgeſechen, In quibus casibus der herr ordinarius denſelben zu rejicieren fueg hab oder nit, vnnd wellen wol glauben, das dem herrn Paſſaueriſchen Officiali derley Perſonen praesentiert werden, ſo Er wider ſeinen willen confirmieren mueß, Dann ſolten allain Jederzeit Seines gefallens vnnd die Er gern hette, Perſonen befürdert werden, wiſſen wir nit, was der Lehensherr für ain Jus vnnd wurde dergeſtalt der herr ordinarius gleich die Lehenſchafft auch haben. Khündt auch die Khan. Matt. ainichen treuwen Diener mit Iren Lehen nit begnaden. Wann aber Jemalen durch vnns ainiche Inhabilis persona comendiert worden, Iſt bey Jme geſtannden, wo sufficientes causae verhannden, die ſelben zu retaedieren vnnd rejicieren, deren Er vnns aber kaine fürſtellen wierdet.

Das auch simplicia Beneficia wol gar weltlichen Perſonen verlichen werden, oder auch wir denen Pfarrern ſo provisorie auf die Pfarrn geſezt neben der weltlichen Adminiſtration auch die Curam animarum eingeben ſollen, wiſſen wir vns hierinnen vnſchuldig, vnnd im fall es gahr geſchehen wehr, das ein Geiſtlicher auch den Gottsdienſt bey fierung der wierdtſchafft auf ainer Kay. Pfarr verrichtet hett, wurde es allain dahin zu verſteen geweſt ſein, ſo weit Jme hernach der herr Official die curam animarum ſelbſt wurdt einraumen, Wir ſollen aber Eur Gn. vnnd fr. nit bergen, das herr Vicarius vnlenngſt etlich Klonat auſſer Landts verraiſt, in deſſen abweſenheit beede Pfarrn himperg vnnd Ybbs verledigt vnnd Irer Seelſorg ſo maiſtes zuplagen, lanngе Zeit beraubt geweſen, als wir aber ſein hinderlaſſen Consistorium vermant ſolche fürſehung zu thuen, damit die one das zu Dectiſchen auſtauff genaigte Pfarrkhünder ferrer nit Ire Seelſorg bei Lutteriſchen Predicanten, als mit Ybbs beſchehen ſuechen, iſt vnns ſolche vnnſer in supplendam negligentiam ordinarij beſchehne vermahnung gannz ſchimpfflich widerumben zu ruckhgeſchickht worden, Darauf wir zu verhüettung noch mehrern vnnd greſſern ſchadens ja endtlichen vnndergannge bemelte beede Pfarrn provisorice erſezt, aber alle spiritualia vnnd presentation biß auf ſein ankhunfft verſchieben müeſſen, was nun diß für ain erhebliche beſchwerung iſt leichtlichen zu erachten.

Alſidann auch die weltlichen Commiſſarii bey einſezung der Pfarrer die Cridas vnnd Teſtamenta der verſtorbnen Pfarrer abhanndlen wellen, halten wir, weil es den Kay. publicierten Generalen hieby mit N. 17 gemeß wo anderſt auch Geiſtliche vnnd nechſtgeſeſſene Pfarrer oder der Decanus Ruralis mit vnnd zugegen, das hierwider der herr Ordinarius in ſonnderer ermegung das Jr fürſtl. gn. die Kay. General albereit wie mit N. 18 und N. 35 zu ſehen acceptiert vnnd angenommen khain bedennkhen haben khinne, oder in praejuditium libertatis Ecclesiasticae gehanndlet ſey, ſonnder ſollen Jr fürſtl. G. beniegt ſeyn, das Jr Kay. Matt. dieſelb bey Iren aignen Paſſauerischen Pfarren mit aller Execution allain hanndlen laſſen, So ſie doch wol befuegt wöhren als obriſter vogt neben Irer fürſtl. gn. ſolche Execution zu verrichten.

De Visitatione et Correctione Parochorum.

Bey Jetzigen herrn Passauerischen Vicarij vnnd Officials Reg. hat es ain Zeit hero dise gelegenhait gewinnen wellen, das Er maistes auf die Kayſ. Pfarrer allain vnns zu ſonnderm Trutz vnd erzaigung einer ſonndern hez getrungen, vnnd gegen denſelben Oeffters vnverdienter ſcherffer Procediert, etliche auch one alles vorwiſſen gar gefennkhlichen eingezogen, gegen denſelben Canonicos processus angeſtellt, vnnd interim bei denen Kayſ. Pfarren mit denen Zechent, Vrbar vnnd DienſtPüechern vnnd allem andern ſeines gefallens disponiert, auch die Pfarrer außer Irer Kayſ. Matt. oder fürſtl. Durchl. erinderung per Canonicam sententiam, der Pfarrn gar priviert, das alles kain einer Landtmann in dem Landt nit geduldet wurde, derowegen wir vns darwieder von Irer Kayſ. Matt. wegen ganz billichen geſezt, vnd allain begert. Wann Er je dergleichen gegen ainem oder anderm Kay. Lehens Pfarrer was fürzunemen gedacht das Er ſolches doch mit vorwiſſen Irer Kayſ. Matt. oder fürſtl. Durchl. thuen ſolle, damit dieſelb alsdann bey Iren Lehen auch Zeitliche fürſehung in Iren Temporalien thuen khündten, Dagegen ſey man nit vorhabens Inc in dem fürgenommenen Proceß im wenigiſten zu ſperren.

Das wir aber auch die Kayſ. Lehenspfarrer für vns zu erfordern macht vnnd gewalt haben, iſt aus vnſer Inſtruction, vnnd dem an Sy oben sub Nr. 13 außgefertigten General Patent abzunemen; vnnd hindert das Jurament darumben gar nit, als ſolten hierdurch die Kayſ. Lehens Pfarrer nach der praesentation gar auß des Lehensherrn gewalt gezogen ſein, der Lehens herr mit Inen weitter weder zu bevelchen noch zu ſchaffen haben, das ganz vnerhört iſt, ſonnder der herr Ordinarius verrichte hierin ſein Geiſtliches ambt, ſo wierdt alsdann die Kayſ. Mtt. vnnd derſelben nachgeſezten Mittl auch das Jrig bey Iren Pfarrn zu thuen wiſſen.

Verrers als wir beſchuldigt werden, als hetten wir die Pfarrhöf auch nunmehr viſtiert vnnd Irer wierdtſchafft Vaittung abgefordert, iſt durch vnns gleichwol bißher nit beſchehen, vnnd derhalben diß ain vnnotwendigs Gravamen vnns iſt aber die Handt nit geſpert, ſonnder wir haben deſſen bevelch, das alles der einſchluß hiebei mit Nr. 19 mehrers ausweiſet, darinnen vermög der Resolution noch von dem 1567. Jar vns auferlegt worden, bey denen Prelaturn vnd Kayſ. Pfarrn vnſer fleiſſigs aufſehen zu haben, vnnd dar wir bey Inen böſe wierdtſchafften vermerckhten ſie nit allain für vns erfordern, ſonndern auch alle notturfft bedennkhen handlen vnnd fürnemmen ſollen.

Daneben iſt vns gannz unbewißt das Jemals ain Prieſter ſolle aus der dioces verwiſen ſein, welchen der herr Ordinarius dennocht wider ſeinen willen auf ainiger Pfarr geduldet müeſte. Iſt derwegen dieſer Punct mererrs zu erleüttern.

De Executionibus Testamentorum, et bonis Parochorum et Beneficiatorum!

Vnd die Sperr vnnd Execution ſo nach Abſterben der Prieſterſchafft bey denen Kayſ. Pfarrn wider die Ordnung vnd wider die Publicirten Kayſerlichen General fürgenommen worden ſein ſoll, iſt vns nichts bewüſt, Alſo iſt ainiches Pfarrers Teſtament bey vns niemalen fürkhumen, vnnd ſo wir die Teridas des herrn Paſſauriſchen Officialen hinweghh zu raiſſen vnd abzuthuen bey denen Kayſ. Pfarrn begert, iſt die vrſach, das ſolche handlung mit Seinem Officierſtand der N. Oe. Uegg. gehörig, Beſchicht vns demnach hierin gannz vnrecht, vnd iſt der Herr Ordinarius ſehr vngleich informirt worden, da wir beſchuldigt, als ſollten wir Jemallen ain ainiches Pfarrers Teſtament wellen geſchweigen, wo Turpes personae Instituiert worden, da wir beſchuldigt, approbiert haben, wehr derohalben ſolches zu docieren vnd darzuthuen, dagegen widerſprechen wir aber das dieſe Execution nit Jme, ſonnder der N. Oe. Ueg. gehörig, vnnd er allein mit ſeiner Portione Canonica ſich had zu Contentieren, allermaſſen die Kayſ. Publicirten General mehrers in ſich halten, Schließlichen das die Prieſterſchafft active vnd passive der N. Oeſt. Regierung vnderworffen. Jſt noch vor vilen Jaren alſo geordnet worden, welches im fall der not wol darzuthuen, Vnnd hat ſich der Herr Ordinarius deſtwegen gar nit zu beſchweren,

Eingriff Herrn Passauerischen Officialln bey denen Kayſ. Prelaturn vnd Pfarrn Jn dem Fanndt vnnder der Enns.

Vnns zweifelt nit Eur gn. vnnd herrl. haben aber gnedigelich verſtannden, das wir Jrer fürſtl. Gnaden zu Paſſaw ainicher gethaner eingriff in Deroſelben Ordinarij Jurisdiction nit geſtendig ſonnder alles das Jenig deſſen wir beſchuldigt Jetziger Herr Paſſ. Officialn dem hochlöblichiſten Hauß Oeſterreich ꝛc. vnnd deſſen habenden Uechten vnnd gerechtighkhaiten auch vralltem herr geſeſſnem gebrauch ſelbſten zu werch gezogen, Dann ob wol, Jr fürſtl. Gn. als ein Gottſeliger friedliebender herr vnd die vorigen Officiales an allen des Cloſter Raths vnnd vor Aufrichtung deſſelben an der N. Oe. Regierung handlungen wol zufriden geweſt, wie noch auf diſe Stundt ſich der Cloſter Rath mit den Oberenſeriſchen Officialen allermaſſen wol verglichen, ſo hat doch diſer Jetzige Paſſauriſche Official von Zeit ſeiner antretung niemalen Ruche haben khunen, vnnd man had offtermalen ſeinem begeren Coniviert, ſo hatt Er doch Jederzeit Neue tumult erwechkt auch andere frembde weeg geſuecht vnnd endlichen dahin getrachtet, wie vnd was geſtalt Er cum violentia zu erweitterung ſeiner Jurisdiction Jme die ganze geiſtlichkhait mit Perſon vnd güettern vnderthenig machen mechte. Dahero nichts vnderlaſſen, an allen Orten der Kayſ. Matt. in diſem Jrem Erblanndt bey denen Prelaturn vnnd Pfarrn ainen eingrif oder den andern zu thuen, die Clerisei in gemain von des Fanndtsfürſten gehorſamb ſo vil Jmmer müglich abzuhalten, an ſich zu ziehen, vnnd ſo weit mit denen Censuris

Ecclesiasticis auch aller scherff zu tringen, Da Sy im fall der Noth bey Irem Landtsfürsten auch nit hülff suechen dersten, oder wol auch, wann Inen von Irer fürstl. Durchl. was auferlegt vnnd bevolchen worden, daſelb zu volziehen mit ernst vnnd betroster Excommunication davon abgehalten worden. Als Er dann nit weniger bißhero ſich hin vnndt wider vnnderſtannden, alle anndere ordinarios wider das hochlöblichiſte Hauß Oeſterreich außzuwiglen, Ja wol auch bey anndererr Ordinarien vnnd Visitatoren vndergebnen Clöſtern auf allerley frembde geſuechte weg ſich einzuſchleipfen von Irem officio vnnd geiſtlichen actibus zu dringen, vnnd derſelben für ſein Perſon anzumaſſen.

4. Dann ſo wir der Exempel allain etlich wenig erzellen ſollen Als vnlanngſt des verſchinen 1585. Jars die anſehnliche Prelatur zum heiligen Creuz durch Tödliches ableiben des vorigen Herrn Prelaten vacierendt worden, Welches Cloſter von der Paſſauriſchen Jurisdiction gannz vnnd gar exempt, vnnd darüber der Herr Abbt zu Ochtn Visitator iſt, hatt er ſich doch bey wiſſentlicher exemption vnnderſtanden, dem Convent daſelbſt znezuſchreiben, vnd deſſen wol bißhero ſie vnd Ire ordens verwante auch von Irem Visitatorn als ordinarj Obrigkhait erlaſſen geweſt Perſonlichen zu erſordern, das Sy ſich zu Ime ſtellen vnnd mit Ime aines Elections tags vergleichen ſollen, ſonnſten wo ſie mit der Election auſſer ſeinem beyſein fürübergehn wurden, Er alsdann gegen Inen procedieren wolt, darwider ſich zwar das Convent geſetzt, vnnd bey hof neben fürgebrachten Iren Juribus et privilegijs iſt ſovil ervolgt, das Er Paſſauriſche Official von ſolcher Election außgeſchloſſen worden, das alles auß denen beylagen mit A vnnd gannzer Action mehrers zu vernemen iſt.

5. Gleichsfals hat Er auch den Jüngſter erſezung des Gottshauß Melckh (welche Prelatur doch one mittl Irer Päbſtl. heilig. vnnderworffen, vnnd alſo befreyet iſt, das auch die Päbſtl. Nuncij auſſer ſonnderbarem Special mandats alda nichts fürzunemen) ſich vnnderſtannden, bey der Election ſambt ſeinem Paſſauriſchen Consistorialen vnnd Notario vnder dem ſchein eines habenden sub delegata potestatis zu erſcheinen vnnd daſelbſt wider die ohralten des Stiffts freyhaiten ain Crida anzuſchlagen, nicht anderſt als ob diß Cloſter der Paſſauriſchen Jurisdiction allerdings vnnderworffen wehr und ob er wol hernacher zu vnſerer dahin abgeordneten Commiſſarien ankhunfft die Cridam wider haimblicher weiß hinwegkh reiſſen laſſen, und fürgeben, daß er nit ain Paſſauriſcher Official ſondern nur tanquam testis hiezue erbetten wehr, So iſt doch gewiß, daß Er ſolche Actus und eben dieſen in ſein Paſſauriſches Protocoll einverleibt, Ime hierauß khünftig wurde ein Jus hinaus zu erzwingen wöllen.

3. Bey der Probſten Pürrenſtain hat Er abermalen gannz unerhörte handtlung fürgenommen, Dann als das Cloſter nach Tödtlichem fall des nechſten Probſten Vaciert, und die fürſtl. Durchl. die weltliche Administration Mathine Schrechhoeiſen bis zu erſezung diß Cloſters gift eingeben laſſen, gedachter Schrechhoeiſen aber, als Er geſehen, das der orthen gleich gegen dem Gottshauß zunechſt vber ain Sectiſcher Predicant ſich

aufhalte, In welchem die vnderthanen sammentlich außlauffen, derohalben vnnd damit Er sie von dem Sectischen Irrthumb abhalten khündte, selbst angefangen zu Predigen, vnnd vast die ganze Gmain zu Catholischer Lehr gezogen, dennoch solches der herr Vicarius erindert, hat Er Jne vnd das Er es ohne Seine verwilligen gethan Excommunicieret, vnnd die Predig gantz vnnd gar eingestellt.

Also hat Er bey berüertem Closter verers procedirt, daselbst seines gefallens ain Cridam angeschlagen, vnd mit der Election fürgehen wellen, wangesehen kain einicher professus oder habilitierter membrum verhanden gewest,

Wann sich dann weitters die Kayl. Matt. wegen erlezung diser Probstey allergnedigist Resolviert vnnd obgemelten Schreibeseilen vnd seiner berüembten gueten qualiteten willen hierzue fürgenommen, auch auf sonderbare derselben verordnung von der fürstl. Durchl. vnns auferlegt worden, Jhne alda zum Probsten zu Installiren, vnnd dem herrn Ordinario quoad Spiritualia (welches dann beschehen) auch hierzue zu verkhünden, hat gedachter Herr Official der Kayl. Matt. vnnd fürstl. Durchl. gethanen verordnung zu wider Jhne Administratorn von Prag auß zugeschriben, Jm Namen seines gnedigen Fürsten vnd herren auferlegt, das Er sich kainen Menschen auf der welt ohne sein als des Ordinarij verwisen vnnd wilen solle einlezen, noch ainiches zur Probstey gehörent einantworten lassen, Jn bedenkhen, das Er weder die Temporalia noch spiritualia ohne scitu et consensu Ordinarii mit Administrieren khündte,

So wie nun seines schreibens erindert, vnnd allein zu verhüettung mehrers differenz biß auf sein herrn Possaunischen Vicarij ankhunfft die Installation verschoben, auch hernacher vnns mit Jne eines gelegnen tags verglichen, hat Er abermalen dem angehanden Probsten zugeschriben, das Er auf den angestellten tag mit weniger des Closters vnderthanen (dahin gehn Türrenstein) zu erscheinen verordnen soll, damit Jne nach verkündung der Election die vnderthanen vnnd Officieren in sein gelübt (welches lauther Reulin sein, vnnd allein dem Landsfürsten einzugeben gebüeren) genommen werden mögen.

Jnsonderheit aber darbey noch einen andern punct (den wir biß dato nit wissen khünnen, worauf es eigentlich angesehen gewest) erdacht, vnnd den ganzen Act vnd einen Tag als wir mit Jne beschlossen, dem Prelaten hinter angesetzt, damit zu der Kayl. Commissarien ankhunfft alles nunmehr were verricht gewest, Zweifelo one allein zu einem merckhlichen eingriff Damit Er über alle exprompte Kayserliche vnnd Erzherzogliche Verordnungen vnd verschaffungen dem Prelaten zu spiritualibus vnnd temporalibus zu einem anfang vnnd ersten eingang das völlige Jus allein einnemen wellen,

Warumb aber diß sein Jntent auch nit volzogen worden, Jst bekant erwelgt, das es mit vns abermals ain Neues disputat angefangen, vnnd den tag der verkhündung nit angenommen, Pund wierdet endtlichen diser auß bewelch Jrer fürstl. Durchl. durch die Kayl. Commissarien (denen auferlegt worden, es erscheine der herr Vicarius oder nit, doch einen

weeg als den andern mit der erlezung fortzugehn) eingeſezte Probſt, biß auf die Stundt mit aller Geiſtlichen Institution von Ihr herrn Vicario zu ſonderer der Kayſ. Matt. vnnd Ihrer fürſtl. Durchl. verſchimpfung aufgehalten, welches die Acta hierbei sub B mehrers ausweiſen, Was hieraus erfolgen mag, zu ſchlieſſen ley, vnd ob auch bey ſolcher handlung vnnd geſchaffner ſachen thunlichig Ihr Kay. Matt. so diſen Probſten mit geholffen, vnnd biß dem herrn Ordinario alles zugeſchen, Ihro Priestern viel thuen, ſich für Ihr Perſon viel oder wenig Reſolvieren, vnnd ſolches Jus werdt richten khönen, vnnd ob der Landtsfürſt ſchuldig ſich ſo weith bringen zu laſſen, das alles wollen wir Eur gn. vnnd herrl. zu deren hohen nachdenckhen gnedigelich geſtellt haben;

Das die Pfarr Ueg dem Cloſter zu St. Petten gehörig vnnd eigenthumblichen Incorporiert, weiſen des Cloſters Geiſtlichen vnderthonen gnuegſamb auß, ſo nun der Jezig Probſt zu St. Petten mit ſeinem Pfarrer zu Ueg wegen einer gelt handlung in ſtritt erwachſen, Der Pfarrer aber als ein alter des herrn Paſſauriſchen Vicariij Schuelgeſell bey dem Paſſauriſchen Consistorio hilff geſuecht, iſt nit allein der herr Probſt gegen dem Pfarrer, ſo Ime allerdings plenarie vollkhomenlich widerwerffen, für das officialat zum erſten andern vnnd dritten mal peremptorie Citiert, ſonnder als er nit erſchinen endtlichen durch den herren Paſſauriſchen Vicarium Excommunicieret, vnd ſo weit getrungen worden, Das Er ſich auch zu des Cloſters St. Petten gröſten ſchaden mit hochſtem prejudicio ſeiner vnnd des Cloſters habenden freyhaiten, in vergleichung einlaſen, Ja das ende der Herr Paſſauriſche Vicarius dem Pfarrer vnd ain hundert Tolar geſtrafft, das alles dem Gottshauß haimbgeſtallen geweſt wehr, gedulden muoſſen, Iſt auch ſo weit vermög des aufgeladnen Pan geſperrt geweſt, vnangeſehen Er die ſachen verders an sich gelangen laſſen, Das er endtlichen mit ain Weert wie vnd was geſtalt Er mit ſeinem Pfarrer vor dem Officialath Transigiert, ob es zum vel extra prejudicium ſeines Gottshauß oder wol den ganzen Prelaten Standts beſchehen, auf welier beſtätigs vermanen vnnd zuſprechen wir nit entdeckhen durfen, vnd leindt deßwegen die Acta hiebey mit C verhanden, Das iſt aber fürs erſt ain vnerhörter vnnd ganz vnbefugter Ctiandi modus dergleichen vollkhomene processus der herr Paſſauriſche Vicarius mit wurdt fürnemen khönnen, Fürs ander hat die Paſſauriſche Temporal Action da der Pfarrer wider ſeinen Voggt vnnd Lehensherrn beſchwerdt geweſt, für die U. Ec. Vogg. gehört, alda hin Sy Active vnnd passive zu erſcheinen gewisen.

Zum dritten iſt in der An. 1582 Publicierten Kayſ. Resolution einem Jedtwedern Lehensherrn ſein Lehengerechtigkeit mit auf vnnd abziehung der Pfarrer nach altem herkhommen Dieſen das Gottshauß zu St. Petten In Vnebigen Conservierten vnnd privilegierten gebrauch) ohne menigclichs Jrrung oder hinderniß zu leben erlaubt.

Zum vierdten vermugen die Kayſ. Resolutionen, das die Ordinarij oder Visitatores bey Jren Kayſ. Matt. Cloſtern vnnd derſelben Incorporierten Pfarrn Temporalien, in diſem Landt einiche menigiſte Instanz Jemalen gehabt.

Alsdann fürs fünfte mit sufficiens causa gegen einem Prelaten tanto rigore zu procedieren verhanden gewest, und sich wol in wichtigern fallen kain ordinarius ausser des Landtsfürsten vermissen dergleichen frembden und scharffen Execution vnnderstanden.

Es stet aber bey der Fürst. Dlatt. als Landtsfürstlichen Obrigkhait, ob sie einen solchen in diesem Landt hievor vnbekhanndten frembden vnnd Neuen eingang zuelassen vnnd leiden wellen oder nit.

Verners als anlangt Im Monat Aprilis diß laufenden 1589. Jars die Frau Priorin zu Vnbach mit Todt seligelich abgeleibt, hat sich ettlicher vnnder Passauische Vicarius Daselbst abermalen eines Neuen eingriffs vnderstannden, vnnd ersstlichen dem Dechanten zu Krembß ein offenn Interdict, so Er alda zu Vnbach anschlagen, vnnd gar herauscher verwachten lassen, zugeschickht, Darin sonderlich verbotten worden, niemandt was Standts der sey, Ins Closter hinein zu gehn, vnnd solches allain auß diser vrsachen, Das wann von der fürstl. Durchl. oder vnns verordnte Commissarien dahin zu verrichtung der Inventur ankhomen wurden, solche durch diß Mittl (welches dann auch beschehen) darvon abzuhalten, Entgegen ist dem Dechanten anbevolchen gewest, Ins Closter hinein zu gehn, vnnd von Ir fürstl. Gn. des Herrn Bischoffen zu Passaw wegen die Inventur vnnd Sperr zuverrichten, Wann aber die Closterfrawen demselben auch nit statt thuen, noch den herrn Dechanten Ins Closter einlassen wellen, Sonder sich der Inventur halben auf den Landtsfürsten Refferiert, hat Er die Closterfrawen samentlich darinn Ir Zweifels one nach stehhen worden, wie die Acta vnd Relation hievon mit D vermügen, Excommuniciert.

Also hat der Herr Passauische Vicarius In Namen Seines gn. Fürsten vnnd herrn diß Closter in spiritualibus et Temporalibus de facto zum anndernmal Visitiert, Darbey auch der fürstl. Durchl. fürkhumen, als solte Er daruechen alda den Stifftbrieff heben vnnd hinwechh haben nemen lassen, in welchen Punct wir durch die Kaiserliche Commissarien so vil bericht sein, das gleichwol kain Stifftbrieff verhanden, sonnder es die Translation wie diß Closter vnnder die Passauische Jurisdiction khomen solle gewest sein. Es sey Ime aber wie Ime will, weil Er solche alienation gewißlichen zu seinem vnnd des Stifts Passaw vortl gethan, wehre der herr Passauische Official einmal schuldig, solchen Beruf an sein orth vnvermuttigter wiederumb zu Restituieren.

6. Mit weniger haben sich in Namen Ihrer fürstl. gn. zu Passaw der herr Passauische Official vnnd das Officialath bey denen Prelaturn vnnder der Ennß ohne alles verwilligen des Landtsfürsten auch der Sperr vnd Inventur bey denen Prelaturn mit gewalt vnnd de facto vnnderstecken, Insonderhait aber ersten bey der Ansehentlichen Probsten Closterneuburg einen eingang vnnd anfang machen wellen, Darvon aber seine abgeordnete Commissarien durch Ex-fürstliche Revolution vnnd bevelch wie mit E. zu sehen, abgeschafft worden.

7. In omnibus hat das Passauerisch Consistorium durch beygelegten schreiben F dem herrn Probsten zu St. Pelten mit dem höchsten verwisen, das Er den nechsten Probsten zu Herzogburg seligen Todtfall vnns

denen Closter Räthen zuvor, vnd nit eher Jnen, denen Pfaurischen Assessorn anhändet, damit Dy Zeitliche verordnung zur Jnventur vnd Sperr hetten ſtrewen khönen.

8. Mit denen Khayſerlichen Pfarren hat es weit ain geferlichere mainung alß mit denen Prelaten, dann wie auß Jrer Fürſtl. Dn. fürgebrachten Gravaminibus zu verſtehn ſo ſolten dieſelben nach gelaiſtem Jurament khainem Menſchen vnder der Sonnen als Jrem Herrn Ordinario vnderworffen ſeyn, auch weder lehens oder vogtherr kain ainicher Menſch, es ſey vnd Personal oder Real vnd Temporal ſachen zu thuen, mit Jnen Jchten zu gebietten, oder zu ſchaffen haben, Fürnembſt aber hat der herr Pfaurische Officiall oftermalen bißhero bey Thuerung der Collation ſtrittigkhaiten erweckht, Dann bißhero iſt bey vnſerm Closter Raths Mittl durch die alten Kay. Räth diſer gebrauch erhalten worden, Wann ain Priester zu Hof vnd ain Kanzler. Lehenspfarr angelangt, vnd ſolche ſein petition auf den Closter Rath vnd bericht vnd gutbedunckhen vberſchickht worden, Das wir denſelben Jn Jrer Kay. Mayt. Namen für vns erfordert, ſeine formata vnd abſchidt erſehen, auch ſeiner qualiteten erkhundigt, vnd nach eingezogner genuegſamen Bericht vnſer Räthlich gutachten, ob Jme das Kay. Pfarrlehen zu Conferieren vnd die praesentation zuefertigen ſey oder nit, gehn Hof vbergeben, darauf dann vnd ſo dem Priester die presentation erolgt, der Herr Ordinarius auch wo khain obstaculum Canonicum verhanden, daran begnüegt ſein müeſſen, vnd diſer modus iſt hieror alſo Jederzeit erhalten worden,

Demnach ſich aber Jetziger Herr P. Official beſchwert, als beſchehe Jme hierin zu kurz, vnd er müeſſe vil öfftern Personen wolte Er anderſt die praesentation nit zu rach remittieren, wider ſeinen willen befürdern, Dißwerkhen auch allein diſer vrſachen wol gahr qualificierte Priester nach beſchehner Collatur der fürſtl. Durchl. vnd vns zu ſonderm Spott vnd verkhlienerung lange Zeit Jme nachlauffen laſſen, oder ſonſten allerlay difficulteten warumb Er ſolche Priester zu Jnvestitur nit khomen laſſen wolt moviert, Jnmaſſen Er dann Sebaſtian Albell vorgeſchen das Er ain wol qualificierter Priester vnnd ſeiner wolverhalten, als der ſich etlich Jar in dem Kay. Hof Spittal für ainen Caplan gebrauchen laſſen, Er vnd wir gnetlen wiſſen gehabt, aber vilfeltige vnderhandlung zur Kay. Pfarrn Purgſchleinz allein derowegen, Das Er nit zuuor auch befragt worden, wie der Einſchlaf mit G vermag, gar nit khomen laſſen wellen. Haben wir vns zu abſtellung ſolchen ſtritts biß auf ferrere der fürſtl. Durchl. Reſolution mit Jme mündtlichen dahin verglichen, das wir Jme alle ſupplicieren von dem Closter Rath ent. auch vnd ſein gutachten znehmen laſſen wellen, bey dem gedachter Herr Vicarius ain Zeit lang verharret, Dyſen Er ſich aber wie auch Jüngſten Cur Dn. vnnd herrl. fürkhommenen Gravaminibus zu vernemmen gewest, fürohin auch beſchwert zu ſein vermaint, vnd ſolches derumben, das ſeines erachtens es Jederzeit bey ſeinem gutachten vnnd aſſertionierten beklärung verbleiben ſoll, Derowegen ſeine Bericht durch vns nit ſuplicieren laſſen

mechte, dardurch Er dann der Kay. Matt. vnnd Irer fürſtl. Durchlaucht die Hanndt ſperren will, In maſſen auch obverſtanden, das Dy Ire Lehen nit, wenn ſie wellen, verleihen, vil weniger Iren trewen und alten Diener Ainen. Alſo wie zu weilendt Kaiſer Ferdinandten hochſeligiſter gedechtnus Zeiten geſchechen, Vnnd daher vnd ſo viel lieber vil gelerte leuth ſich den Hof gebrauchen haben laſſen, In wenigiſten damit begeben khönnden.

9. Ain ſolche vngeſtimigkait hat der Herr Paſſauriſch Vicarius Inhalt Einſchluß H mit der fromen verſtorbnen Frawen Priorin zu Vmbach auch gebraucht, welche als Dy ainen Exemplariſchen Catholiſchen Prieſter zu ainem Pfarrer alda zu Vmbach auf Ir aignen Incorporierte Pfarr ohne ſein vorwiſſen an vnd aufgenommen, ſo doch vorhin eben in ſeiner Diocoes ſich aufgehalten, hat Er denſelben citiert, vnd Ime ainichen Actum sacerdotalem ferrer zu exercieren Inhibiert.

10. Alſo vnd obwohl gewiß iſt, das die Prieſterſchafft vnnd gemain Clerisej zwar in personalibus, Spiritualibus vnnd Criminalibus denen ordinarien, aber ratione bonorum et rerum temporalium qui Sacro ministerio non servinnt, ain Jedtweder Clericus Praelatus vnnd gar die Biſchoven ſelbſt dem Landtsfürſten vnderworffen, So hat doch der Herr Paſſauriſche Official, da wir in derlen Temporal handlungen vermög vnſers obeingeſierten habenden Kay. gewalts oder wol auch auf der fürſtl. Durchl. ſonnderbare gnedigiſte Verordnung die Pfarrer für vnſer Citiert vnd erfordert, Ihnen denen Pfarrern bißhero zu mermalen vnd poena Excommunicationis verbotten, das Dy vor vnſer nit erſcheinen dürffen, auch ſolches niemalen verſtatten will, ſonnder wo Er es erinndert, Ihnen ſolches zum höchſten verweiſet, mit ernſtlichen betrouungen, wo Dy vber ſein verbott vor vnſer ſich einſtellen wurden, daß Er Dy deßwegen an den leib ſtrafen vnd türſiſte gefenckhnus werffen welle. Daraus dann erwolgt, das die Pfarrer gannz vnnd gar auf des Lehenherrn gehorſamb gezogen, vnnd allain ſeinem gewalt ſich vnderwerffen, auch vor dem Paſſauriſchen Conſiſtorio one vnderſchidt vnd aller ſtritt willen zu Recht ſtehen müeſſen, Welches aber ain ſolche newerung, darwider ſich nach den weilendt Kaiſer Ferdinanden Zeiten des 1528. Jars die gannze Landtſchafft in Oeſterreich zum heftigiſten geſetzt, vnnd ain ſolche superioritet dem Paſſauriſchen Officialath niemalen zuelaſſen wellen, ſonnder ſich deſſen bey Ihrer Kay. Matt. zum höchſten beſchwert, auch hierinnen wendung vnnd abſtellung erlangt, wie dann ſolche volmacht vnſers gehorſamiſten erachtens dem Paſſauriſchen Herrn Vicario oder dem Officialath nach der Zeit nit einzuraumen vnd zu Paſſieren iſt, ſonnderen wo es mehr beſchehe, bey Ime, weil es zu ſchmelerung der Landtsfürſtlichen Jurisdiction auch nit geringer verthlienerung der Landtsfürſtlichen hochhait hoch zu erweiſen wehr.

Dann die fürſtl. Durchl. tragen ohne Zweifels gnedigiſten wiſſen, als vor ainem Jar dieſelb in der ſtrittigen Handlung, ſo der Anthoni Steremair Pfarrer zu Babbo mit herrn Niclasen von Puechaimb Freyherrn ꝛc. gehabt von hof aus denen verordneten Herrn Commiſarien gnedigiſt

anferlegt, vnnder anndern auch etlicher Artiel der Stromaiers halben Inquisition vnd erkhundigung einzuziehen, das so baldt es der Herr Passaurische Vicarius erindert, wider Jrer fürstl. Durchl. bevelch, dem Herrn Abbten zu Altenburg zugeschriben, vnnd sub poena Excommunicationis anferlegt, das Er solcher Inquisition mit dem wenigisten in der anndern Herren Commissarien beysein statt thuen sol.

11. Item so wie einsmals Jetzgemelter Stromair für vns vnd fürgefaltner Temporal handlung erfordert, hat der Herr Passaurisch Official Jme alsbaldt ain schreiben ertheilt, welches Er fürweisen khünde, das Jme vor vnnser zu erschinen sub Excommunicatione verpotten.

12. Gleichsfalls hat sich bey der fürstl. Durchl. vnlangst der vorgewesst Pechant zu Mistlbach wider den Jetzigen alda eingesechten Pechant beschwert, vnd das Er von Jme das versprochne getraidt so Jme alten Pechant Ungerts Faschang bey seiner abtrettung durch den herrn Passaurischen Officialen, vnd die zur einsetzung verordnte Herrn Commissarien zugesprochen worden nit haben khündt. Wann nun solches sein anbringen auf vns mit disem anferlegnen Remittiert worden, das wier verfügen sollen, Damit der Dupplicant seiner anforderung Contentiert werde, vnnd wir zu solchem ende, Damit wir beede Partheyen vergleichen khünden, für vnnser erfordert, so baldt solches der Herr Official erindert, hat Er dem Neuen Pechant, das Er von unser einsmals erschinen, solches zum bechsten verwisen, auch dasselb fernern zu thuen bey betzeug der Excommunication vnnd harter gelennachung ernstlichen verpotten.

13. An disem allen ist der Herr Passaurische Vicarius vnnd das Officialath noch nit ersettigt, sonnder greifft Jetzo noch weitter, vnnd vnnderstert sich bey denen Kaiserlichen Pfarren auch der Sperr vnd Inventur, vnd so die Inventaria angericht werden solche nit mehr zu handen der N. Oe. Regierung vnnd Camer eher des Closster Raths, sonnder des Passaurischen Officialaths gestelt, dergleichen Neues formular hieher nit zu sehen, Dardurch dann ervolgt, das das Passaurische Officialath mit denen Kay. Pfarren Pfrist vnnd diemit Pfarherrn auch denen Pfristbriefen seines gnetten gefallens handlet.

14. Item haben sich der Passaurische Notarius vnd Techant zu Kiremb one Zweifel auf Ansuech des herrn Passaurischen Vicarij bey Jüngster ersetzung der Pechanten Kiernperg der Sperr Inventur vberantwortung der vnderthanen, vnnd in Summa neben denen spiritualibus aller weltlichkhait angemast, Wann wir aber zu solcher ersetzung auch vnnserm Mitti hierzue Personen als Commissarien abgeordnet, vnnd dieselben denen Passaurischen disen eingrif nit verstatten wellen, sein Sy zu sonnder Trutz vnverrichter Jhren Actus spiritualis abgezogen, das also dermalen, wie die Relation mit K. ausweist, herr Ludwig von Molart Lezthert, dem diss Pechanten Kiernperg verlichen worden, die traditionem spiritualem nit haben khünnen, sonnder sich allein an der weltlichen possess Contentieren endtlichen aber zu empfahung der spiritualen doppelten unossen aufwenden müessen.

15. Also hat das Passaurische Consistorium Unnser wider alle Kay. publicierte General die sachen dahin so weit gebracht, das dasselb one

schench vast den allen Pfarren in gemain die Execution in Temporalibus wegen der verstorbenen Priester verlassenschaft thuet auch deßwegen als mit himperg vnnd allererst vor wenig wochen mit Laa beschechen offentlichen die Cridas ad Valvas Ecclesiae alhie anschlegt, die verlassenschaft zu sich zeucht, vnnd Consistoraliter mit der verstorbnen Erben oder befreundten Irer Anforderung halben sich vergleichet.

16. Ir Fürstl. Gn. Herr Bischoff zu Passow haben sich gleichwol anlanngst in dem Lanndt Ob der Ennß auch in die Temporal handlung den denen Pfarren vnd doch allein das das Jn zu der weltlichen Possessgebung auch Ire Commissarios abordnen mechten, einmengen wellen, Eur gn. vnnd herrl. haben aber auß der Landtshaubtmannschafft schreiben hieben mit L vnndt sovil zu vernemmen, das solches gar keinesweegs derselben zuegelassen, oder Jm wenigisten biß auf disse Stundt verstattet worden.

17. Ebnermassen hat der Herr Passaurische Vicarius sich auch Palt nach seinem zu dem Officialath antritt vnderstannden, alß auf sonderbare der fürstl. Durchl. gnedigisten Verordnung denen vermügigen Pfarrherrn im Lanndt ain leidenliches hilffgeit zu Abzalung des alhiesigen erarmten Pfiffumbs Steuer schulden lassen angeschlagen worden, denselben zue verpuetten das Jn im wenigisten nichts raichen sollen, Darauf Jme dann ganz ernstliche vnnd starckhe verweisung hiebej sub M. ervolgt,

18. Dann so hat Er sich den den Kay. Pfarrn Peschüz nach Absterben des Pfarrers aller völligen Execution, welches Er Jetzo nunmer ganz vnnd gar Jm schwung hat, vnderstannden, so Jme gleichsals zum höchsten hieben mit N verwiesen worden. Vnnd dessen allein hat er sich nit allein den Kay., sonnder auch der Prälaten zu Iren Clöstern incorporirten Pfarrn angemasst,

19. Dann als Er des herrn Probsten zu Waldhausen Pfarren auf der Pfarr Leobendorf seines Verbrechen haben gefenckhlichen eingezogen, vnnd denselben per sententiam definitivam ad perpetuos Carceres damniert, hat Er auch in seinen güettern alle Execution thuen wellen, so Jme abermallen auf des Probsten fürgebrachte Clag mit O ernstlichen verwiesen worden.

20. Dieser jchiger Herr Vicarius hat auf Irer fürstl. Durchlaucht des Herrn Bischoven zu Passau ordinariam Jurisdictionem so weit extendiert, daß er nit allain die Kay. Lehenspfarrer ohne ainiches verwissen der höchern Obrigkhait gefenngkhlichen eingezogen, gegen denselben procediert, Jhnen vngemeinbliche Ueverß abgetrungen, der Pfarrn gar privirt, sonnder auch gar die Pfarren seines gefallens widerumb ersetzen wollen,

Dessen dann die Pfarr Garsch ein frisches Exempl ist, alda Er den Pfarrer, so vor 23 Jharen sich mit seiner Concubin Copulieren lassen haben sollen, aber entwert, alhie in der Statt arrestiert, vnnd so derselb den der fürstl. Durchl. vnd gnedigiste hilff angelanngt, Vnnd darauf an vnns der bischaidt ervolgt, das wir über des Pfarrers beschwer erkhundigung einziehen, entzwischen aber den Pfarrer wider die gebür vnnd billichkhait nit beschweren lassen sollen, wie Jme auch solches angedeutet hierüber gedach-

ter Herr Paſſauriſche Official Inc in ſchwere geſennkhnuſs alßbaldt geworffen, Ihn mittels wider Inc procediert vnnd benelligt, das er ain Reverß des Inhalts das Er dem nachkhumenden Pfarrer alle Pfarrliche Recht und gerechtigkhaiten, Briefliche Vrkhunden, Grundt, Zechent Pächer vnnd alles anders, wie es Inner Namen haben müg, zuestellen das Pfarr Inventarium ſambt dem waisengelt vnnd ausſchuenden Lanndtſteuer richtig machen, vnd vnb alle anſprach allain vor dem Paſſauriſchen Consistorio antwortt geben welle, verfertigen müeſen, endtlichen aber Inne der Pfarr priviert, vnnd einen anndern Namens Michael Schiller auf die Pfarrn geſezt, welchen ſo merkhlichen eingrif die fürſtl. Durchl. abermalen nit zuelaſſen khunden, ſonnder Inc ſolches von Hof auß ernſtlichen als auß denen Actis mit P verweiſen, den aufgeſtellten Pfarrer vnangeſehen das er wol qualificiert gewest, daſelbſt abſchaffen vnnd die Pfarr mit ainem andern Pfarrer vnangeſehen Er Herr Vicarius den armen Prieſter lanngs Zeit aufgehalten vnnd dem Jenigen ſo verordnet worden nit ſtatt thuen wellen erſezen laſen.

In Summa dergleichen merkhliche eingrif bey Clöſtern vnd Kay. Pfarrn, hetten wir vil zu erzelen, die alle allain Jezigen Zeit mit hauſen durch Inc geüebt werden, Im fall wir Inc gleich ſchriftlich deſtwegen allain ſreundtlichen erſuecht. Da doch die vorigen alten Räth wie vnnſer Cannzley stylus noch vorhanden, mit einem Paſſauriſchen Officiain jederzeit geſchafft ſinttemal wir auch anndterer weiß vnnd geſtaldt mit Inc nit tractieren khünnen, hat Er vnns doch bißhero nit gewierdiget Ichtes ſchriftliches von vnns anzunemben, So wie dann bishero ſolches vnnſerem ambt vnnd Pflichten nach bey Hof angebracht vnnd Inc hierauf was widerwerttiges zuekhumen, hat Er vnns nit allain als Excommunicierte Item ſo nach den Censuris Ecclesiasticis nit fragten, beſchuldigt, ſonnder Oſtermalen ganny ehrnrüehrig angetaſtet, vnd den Cloſter Rath den menigclichen dermaſen diſſamiert, daß Er weder daheimb bey hauß naſt kain Malzeit, noch auch ſonnſten kain Pankhet fürübergehn laſen, da er des Cloſter Raths nit zum ſchmechlichſten vnd ergiſten ganny vnverdienter, die wir bißher nichts als was die Kay. und Erz Fürſtlichen Reſolutionen vnnd Bevelch mit ſich gebracht gethan vnnd gehanndlet gedacht hett Als wir dann verſtenndigt werden, das Er eben zu Prag diß Mittl bey denen Geheimen Räthen vnnd Irer Kay. Matt. ſelbſt aufs eüſſeriſte vnnd zum hechſten verclenert hab, dahero vnns dann bey ſolcher der ſachen geſchaffenhait wo diß den Inc Herrn Paſſauriſchen Officialen nit abgeſtelt vnnd vnns vor Inc Unehe geſchafft, lenger bey dieſem Mittl Welches wie der Fürſtl. Dchl. zu mehrmalen gehorſamiſt angebracht ſchwerlich zu vnmöglich zu dienen vnnd vnns gebrauchen zu laſen ſein wuerdt, Weil wir neben allen vnſeren Treuen Dienſten vnnd hechſten Bemüehen endtlichen durch ſolche ehrenrüerige antaſtung falſche vnd vnbegründte delationes von der Kay. Matt. da wir nit allzeit gehört die gröſſte vngnadt zu gewarten hetten. Bitten demnach gehorſambſich Eur Gn. vnd herl. auch diſe vnſere gröſſte vnd hechſte beſchwer ſo aining Jeden Ehrliebenden Mann billichen hoch beſchmerzen ſoll, den Irer fürſtl. Durchl. gnedigſich an vnd fürbringen, auch vnns die endtliche abſtellung verhelfen wellen, Das alles Eur gn. vnd herl.

wir auf der fürgebrachten Paſſauriſchen Gravamina gehorſamblich berichten ſollen, Denenſelben vnns das gannze Cloſter Raths Mittl zu gn. vnderthenigelich bevelh. Wienn den 30. Tag September Ao. 1591.

Eur Gnad vnnd herl.

Dienſtwillige vnd gehorſame

N. Der Röm. Kanſ. Matt. Verordnete Preſident und N. Oe. Cloſter Räth.

Acten des Kloſterraths.

77. Zweite Hälfte des Berichts des Kloſterraths an Erzherzog Ernſt, vom 15. October 1591.

Dem aber allen zu wider befinden wir, das die herrn auſſlendigen ordinarij, ſonnderlich Salzburg vnd Paſſaw vnnd Jre Officiales, ſonnders Zweifel nit one verhoffenden genieß villfeltig auf diſen Artiel getrungen, der zwar dem geſtrechkten Geiſtlichen Rechten nit vngemeß were, Jnmaſſen dann Biſchoff Ernſt zu Paſſaw obſtehunds General Ao. 1538 ut Copj hiebej G darauf erlanngt gehabt, Es haben ſich aber die Oeſterreichiſchen Lanndt Stennde alßbaldt darauf im 1529. Jar vermög hieneben mit H deſſelben zum hechſten beſchwert, Jn Kanſ. Matt. Jrer vnnd der Erbhuldigung den Stennden gethane Zuesag erindert, vnnd lautter vermeldet, das Jn diß alte herkhumen vnd gerechtigkait bey Jren vnd Jrer vor Eltern Geiſtlichen Lehen vnnd Vogt Pfarrn vnd Stiftungen für Jr freyhait halten vnd lieber ain hartte Kriegsnott von glaubigen oder vnglaubigen vberſteen, Dann dieſelb verlaſſen wolten, Darauf dann Jr Röm. Kanſ. Matt. damalen one Zweifel mit zeitigem rath daſelb general widerumben Caſſiert vnd aufgehebt. .

Alſo befinden wir auch ain ſchreiben von Kaiſer Carln noch im 1521. Jar aufgangen, Darinnen Er ain Action eines Geiſtlichen verlaſſung halben, ſo für das Biſtumb Wienn gezogen vnnd gehn Rom Appellirt worden, gar von Rom abgefordert mit beträung ſchwerer Straff.

Ebnermaſſen iſt auch hieneben mit I zu ſehen, was Kaiſer Ferdinandt, dem damals geweſten Biſchoven von Paſſaw Jm 1549. Jar auf der Regierung vnd Camer gnethed. mit K. dahin zugeſchriben, das nemblich die N. Oe. Regierung auf Abſterben des Pfarrer zu Anſpach die Cröda vnnd abhandlung deſſelben Pfarrers verlaſſung billich gethan mit ſtattlicher anſüerung Sein Biſchoffs anſuch vnnd das dergleichen Execution allain Jrer Kanſ. Matt. als Lanndtsfürſten gebier, vnnd alſo in diſen Lannden von den vorfordern herkhumen, Ja das die Officiales Jederzeit vnd allerley ſachen ſo Pur Geiſtlich geweſen vor der N. Oe. Re-

gierung Clag vnnd Antwortt weiß geſtanden, deſſen ſich vorige Biſchoff nie gewaigert, mit erzelung etlicher Caſus, ſo ſich bey dem Diſthumben Wienn, Neuſtatt vnnd der Vniverſitet zugetragen, vnnd das diß zu aufnembung der Pfarrn vnd Zigang Geiſtlicher leuth vrſach gebe, Dabey dann Jr Matt. lautter vermelden, das das General Jar 1528 nie zu wirckhung khumen, ſonnder wider Caſſiert worden.

Inmaſſen dann deren etliche hierneben mit L. lieg. Jrem weil Jr Kanſ. Matt. in ſolchen Generaln die Sperr Jnventur vnnd abhandlung der Pfarrer verlaſſungen Jren Landtleuthen in Jren Lehenſchaften vnnd Voggtheyen zuelaſſen, das ſolches aller billichkhait nach Jrer Kanſ. Matt. als dem Landtsfürſten vnnd obriſten Voggtherrn vil mehr gebüere vnnd zueſtee.

Vnnd zu mehrer bezeſtigung diß alten herkhumens finden wir hierneben ain Jnſtruction, ſo auch weilandt Kaiſer Ferdinandt ſeinen abgeſanndten nach Saltzburg gegeben, darauß vnder anndern mit M zu ſehen, das Jr Kay. Matt. Jn eben diſen Puncten der Execution halben in Geiſtlichen Teſtament vnnd Verlaſſung mit ſtattlicher außfüerung in ſpecie altem herkhumen nach lautter bevor behalten, auf welchen weg dann alle alte guethedunckhen von Regierung, Camern, Landtſtenden vnd Cloſterräthen, davon etliche hierneben mit gerichtet ſein, mit vermelden, das es ſelbiger Zeit von vnerdenckhlichen Jaren alſo geweſen, vnnd ſich die Landtsfürſten daben haundtgehabt haben, wie dann vber 24 Jar nit iſt, das ein Paſſauerischer Official doctor Zadesius ſo der löblichen N. Oe. Regierung ein- vnd zugriffen, auf voriger Kanſ. Matt. bevelch zu erhaltung Landtsfürſtlicher Obrigkait gar in dem Kaufhauß gelegt worden.

Alſo hat auch Kaiſer Ferdinandts in vilen Puncten das Concilium Tridentinum darauf die Paſſauerischen ſo hoch ſueſten nit angenommen vnd durch dero abgeſandte in dem darinnen Jn bedenckhen gehabt, vnnd Jrer Landt wol hergebrachten freyhaiten vnnd ersetznen gebreuchen in Temporalſachen zuwider geweſen lautter Proteſtiern laſſen.

So befindet ſich ſonnderlich das Anno 1563 von Kaiſer Ferdinanden außgangne General in diſen Puncten hierneben mit O lautter, Welches General Jr fürſtl. Dn. der herr Biſchoff zu Paſſaw nit allein nit widerſprochen, ſonnder auch vermög Seines ſchreibens mit P an ſeinen Official, eben dieſelben 1563. Jars außgangen approbiert ſich darauf gelendet vnd haundthabung begert.

Gleichermaſſen ſeyen deßhalben vil Reſolutionen vnnd verweiſungen an den Jetzigen herrn Official darunnder ſonnderlich aine hierbei mit Q erſt newlich außgangen, Darinnen Jme doch verbotten worden, ſich hinfüro in die Sperr Jnventur vnnd Execution der Kanſ. Lehenns Pfarrn wider alt herkhumen vnnd Landtsfürſtliche Freyhait nit einzutringen.

Wir haben auch auß denen Actis befunden, das vor Zeitten alle Geiſtlichen gar vor dem Landtmarſchalchiſchen gericht zu Recht zu ſteen ſchuldig geweſen, deſſen Jn ſich Jetzo viel weniger vor der N. Oe. Regierung verweigern ſollen.

Desgleichen das hievor aller Pfarrer vnnd Beneficiaten guetter nach Jrem abſterben dem Landtsfürſten haimbgefallen vnnd Er dieſelben geerbt, Darauß dann vernünſtig zu ſchlieſſen, ob wol die Landtsfürſten auß angeborner güette dem Geiſtlichen Stanndt zu Gnaden vnnd aufnemmung die Teſtirung vergent, das Sy ſich doch darumben Jrer Landtsfürſtlichen Obrigkait vnd Jurisdiction vber Jre güetter quoad forum nit begeben.

So iſt auch auß dem leichtlich zu erachten, das die Teſtaments Executionen der Pfarrer verlaſſungen dem Landtsfürſten zueſteen müeſſen, Weil bißhero der Landtsfürſt nit allain die Sperr vnd Jnuentur, ſonnder auch noch das haben gehabt, vnnd noch hat, So oft ain Pfarrer durch Jrer Kaiſerl. Matt. Commiſſarj neben dem Officiall eingeſetzt wierdet, das allain die Landtsfürſtlichen Commiſſarien den Jnuentarj neben dem Pfarrer fertigen, Jtem das der Pfarrer Jrer Kanſ. Matt. als ſeinem Lehensherrn einen Reuerß herauſzugeben mieß, welches Jnuentarj vnnd Reuerß man bey der N. O. Regierung anhebt, Gleichwol der Jetzig herr Officiall wie die Cloſter Räth klagen von khurzer Zeit hero von den Pfarrern auch Reuers vnnd gefertigte Jnuentarij die Temporalia betreffent, clam et obreptitiae herauß nettiget, welches als ain Neuerung vnd praejudicium billich nit ſein ſoll.

So wiſſen wir die Räth ſo derzeit in der Regierung ſein, das bißhero dergleichen Teſtaments auffſpierungen one mittl vor der Regierung gehandelt worden ſeyen, aber we bey dem Paſſauerischen Conſiſtorio dem zu wider ſachen anhängig, So iſt es vnbewiſt der Regierung de facto vnd eben daher beſchehen, das die Regierung nach aufrichtung des Cloſter Raths anders nit gewiſt, Dann ſolche ſachen wurden vor dem Cloſter Rath gehanndlet, Entgegen hat ſich der Cloſterrath auf die Regierung verlaſſen, vnnd hierzwiſchen jetziger Herr Officiall den ſolcher gelegenheit die ſachen den Generalen vnnd alten Landtsfürſtlichen herkhumen zu wider an ſich gezogen.

Wann auch Jr fürſtl. Gnad. vnnd der Officiall den ſachen recht nachgedachten, wurden Sy befunden, das Sy in der Pfarrer verlaſſungen, ſonnderlich der liegenden gründt vnnd guetter ſo etwa die Pfarrer ererben oder Jren Freunden von dem Jren erkhauffen, kein Execution haben khönden, Dann kein grundt iſt der nit ſeinen grundtherrn vnnd ordenliche Herrn hat, welche Jnen nit eingreiffen laſſen.

So waiß Herr Officiall, das Er täglich Jr Kan. Matt. Eur fürſtl. Durchl. vnnd die Regierung vnd beuelch vnnd Brachium seculare bitten muess, wie es dann bißhero den Geiſtlichen vbel gangen were, da Eur Fürſtl. Durchl. nit das Peſte gethan hetten vnnd noch thäten.

So halten wir den herrn Paſſauerischen Argument in dem nit ad propositum vnd das beide Biſchoff Wienn vnd Neuſtatt vber Jre Pfarrn die Execution haben. So gebür es dem Herrn Biſchoven von Paſſaw billicher, Dann es hat hieneben diſen vnderſchiedt, das die Pfarrn, ſo beiden Biſthumben vnnderworffen, nit bleßlich Jrer Ordinarij Jurisdiction, ſonnder Sy auch derſelben ordenliche Lehensherrn vnnd Jnen in-

corporiert ſein, Inmaſſen auch Ir Kayſ. Mlatt. beide Biſthumb Ires gnedigiſten gefallens gar zuerſetzen und zu verleihen haben.

Weil dann diß ein wichtiger Puncten, Darinnen Ir Kay. Mlatt. den alten herkumens halben wol ſundiert, die alten berathſchlagungen vnnd General lautter ſein, vnnd da Ir Kay. Mlatt. ſchon Ires Thails ſich gar der Jurisdiction begeben, doch daſſelb bey den Landt Ständen vnnd Iren Lehenſchafften vnnd Vogthenen nit zu erhalten, aber wol groſſe vnnd Jetzo noch groſſere beſchwerungen vnnd ſchaden zu beſorgen wäre, als im 1599. Jar geweſen, Damalen Sy dannocht die Feindts Not gar im Landt, vnnd die Türckhen vor Wienn gehabt neben dem ſchimpflich, da Ir Kayſ. Mlatt. daſſelb willigen, vnnd hernach, wie durch Kayſer Ferdinandj beſchehen, wider Caſſieren, Dergleichen das Sy als Landtsfürſt weniger vortils als ein gemainer Landtmann vnnd die Burgerſchafft in Stetten haben ſolle, Entgegen die Paſſauriſche vber alle glimpfliche vermannungen von Irem Intent nit zu vermegen geweſen. So haben wir not halben diſen Puncten auf Ir Kayſ. Mlatt. vnd Eur fürſtl. Durchl. Endtſchluß ſuspendieren, Eur fürſt. Durchl. aber als Jetzt erzelt unſere motiva gehorſamſt fürtragen wellen, Vnd ſtellen zu derſelben gnedigiſten gefallen, ob Sy diſen Puncten alßbaldt Jetzo neben den andern an Ir Kay. Mlantt. pro resolutione gelangen oder von mehrer ſicherhait wegen die N. Oe. Regierung vnnd Camer dergleichen den Cloſter Rath darüber in specie mit ferrern guethed. vernemen wellen, vnnd iſt an diſem deſto mehr gelegen, weil one Zweifel die andern Herrn Ordinarij nit allain in diſem ſonnder fürnemblich den andern Oeſterreichiſchen Erblannden als Steyr, Carnthen, Crain, Friol, Tyrol darauf ſehen, vnnd waß diß orths dem Herrn Biſchoven nachgeſehen wierdet, Sy ſich deſſelben per consequens in gleichem Fall werden behelffen wellen.

Sonnſten aber erachten wir gehorſamſt Eur fürſtl. Durchl. wechten ſich gegen Irer fürſtl. Gnad. dem herrn Biſchoven von Paſſaw dahin ſchrifftlich erclären, das Sy das Jenige ſo baiderſeits Rath berathſchlagt, vnnd vnnder Iren handtſchrifften auf Irer Röm. Kay. Mitt. allergnedigiſte Ratification zuſammen getragen Irer Kay. Mlatt. fürderlichſt vberſchickhen wollen, die werden ſich darüber one allen Zweifl mit gnaden entſchlieſſen, vnnd gegen Irer fürſtl. Gn. zu erclären nit vnderlaſſen, mit gnedigen erbietten, aller gueter beförderung ꝛc.

Wir haben gleichwol Jüngſtlich Euer fürſtl. Durchl. wegen 20 beſchwer Articel, ſo von den Cloſter-Räthen wider den herr Official vbergeben worden, gehorſamſt gerathen Sy Ire auch gefallen, das man dieſelben Irer fürſtl. Gn. zum wiſſen vnd künftiger wendung zuſtellen ſolle, Dieweil aber die maiſten durch Jetzige tractation ſchon abgehandlet, vnd es Ir fürſtl. gn. zur offenſion aufnemen möchten, als ob es auß hez gegen dero Official geſchehe So Riethen wir gehorſamblich das man es diſsmals diſsimuliern vnd Ir fürſtl. Gn. deſto beſſer content von hinnen ziehen laſſen möchte.

Hierüber iſt Eur fürſtl. Durchl. gnedigiſt zu entſchlieſſen mit gehorſamiſten bitten, Sy wellen diſe unſer getrewe wolmaig mit gnaden

vermerckhen, dero wir uns vnderthennigist bevelchen Actum Wienn den 15. tag Octob. Anno 1591.

Euer fürstl. Durchl.

vnterthenigiste gehorsamiste

Joannes Casparus, Episc. Vienn.
Burckardt, Abt zu Lampach.
Herr Abelmzl von Presseyg.
Freiherr Unverzagt.
Ct. Cervin D.
Michael Eham D.
Paul Steurer D.

Von Außen:

Dem Durchleuchtigisten Fürsten vnd herrn herrn Ernsten Erzherzogen zu Oesterreich etc. vnnsern gnedigisten herrn etc.

Kays.

Relation derer Herrn Commissarien, so zu der Passauerischen Tractation verordnet ꝛc.

Datiert den 15. Octob. 1591.

Acten des Klosterraths.

---

78. Des passauischen Officials Melchior Khlesl Erlaß an den Pfarrer von Traismauer, wegen des Pfarrers von Bruck, Fabianus de Rudolphis, vom 22. November 1591.

Nos Melchior Khlesl Dei gratia Administrator Epatus. Nouae Ciuitatis Cathedralis Eccliae. Viennens. Praepositus et Archigymnasii ibidem Cancellar. S. Caes. Matis. Consiliarius et Concionator Aulicus, nec non R^mi S. R. Imperii Principis ac D. D. Urbani Epi. Pataui. Conciliarius, ejusdemq. Epalis. Curiae in Spiritualib. per Austriam infra Onasum Vicarius gnalis.

Universis et singulis Praesbyteriis curatis et non curatis, mxe. vero vobis Georgio Skhel Parocho in Traismaur salutem in Dno. praecamur sempiternam. Noueritis quod graui cum qrela Nobis, Venerab. Vir Fabianus de Rudolphis Parochus in Progg exposuerit Dnum. Melchiorem Praepositum ad S. Hyppolitum Canonicor. Regularium d. Fabianum de Rudolphis in praejudicium Nrae. Eccliae. Jurisdictionis, et non obstante, quod idem Parochus, Juris dispositione atteata, Jure deuoluto, in d. Parochia Canonice a Nobis ut Ordinario suo, institutus et installatus fuerit, neeciter quo Spiritu ductus in d. suae Parochialis Eccliae. possessione ac jurium et pertinentiar. ejusdem molestare et perturbare atten-

tet, uel per suos ad hoc deputatos molestare et perturbare praesumat: et quod majus est, eundem iam d. Parochum absq. causa cognitione propria authoritate priuare cupiat. Cum itaq. nemo nisi causa cognita (et hoc coram suo competente Judice) in possessione sua molestari, multo minus eadem destitui debeat. Quapropter nobis omnibus et singulis Supd. q. psentibus. requisi. fuerilis, presertim ac nobis Georgio in Virtute S. obedientiae districte precipiendo mandamus: Quatenus statim visis psentibus ad d. Dnum Praepositum accedatis, eideq. Dno. Praeposito ex Parte nra et ordinaria Authoritate inhibeatis, ne ipse Praep. per se uel alium uel alios publice uel occulte, directe uel indirecte quouis quito colore uel ingenio d. Fabianum Possessione pdictae Ecclae suae Parochialis in Prugg spoliet seu ipsum in eadem perturbet, molestet, aut ingetet, seu pturbare spoliare aut inquietare permittat, uel aliquid attentare seu innouare psumat, in praeiudicium et nilipendium nrae ordinariae Jurisdictionis et d. Fabiani circa huius Parochialis Ecclae. possessionem, nisi pmissa per Nos tanquam Judicem competentem Judicialis causae cognitione et viso et discusso, an d. Fabianus de Jure d. Parochiali Ecclia in Prugg priuand. uenint Quod si secus factum fuerit ex tunc Excois. sententia contra eundem Praep. feremus et etiam promulgabimus aliasque ad graviora contra eundem Praep. procedemus Justitia mediante. Volentes nihilominus, quod si d. Praep. aliquod jus in d. Parochia uel contra Personam d. Parochi aut alias legitimas cas. Priuationis contra eundem d. Fabi. habere ptendat. Comparent coram nobis illeq. deducat, et sibi bonum Justitiae administrabimus complementum. De Executione uero Praesentium nobis ad psentes. legitime fidem faciatis. Datum Viennae ex Consist. Patauiensi Vigesimo secundo die Nouemb. Anno Mil° Quinge° Nonagesimo primo.

Officialatus sub secreto.

Acten des Klosterraths.

79. Bericht des Domprobstes und passauischen Officials Khlesl an Erzherzog Mathias, vom 23. Juli 1592.

Durchleuchtigister Fürst, Erzherzog zu Oesterreich Genedigister Herr ꝛc. Was Melchior Probst Zu St. Pölten Den der Fürst. Durl. Erzherzog Ernsten wider mich eingebracht, das Vermaindlich Ich mich in Jungst gehaltner Installation zu St. Annbre einer ganz Vnerhörten vnd vngewöndlich sachen vnderstanndten, Ja ehe vnd zuuor man Zur neuen Election oder Postulation eines khunftigen Probsten griffen, Ex Capitulo tanquam Excommunicatum et ad praesentem electionem inhabilem abgeschafft, vnnd also mit sonderer verschämpfung seiner ehren excludiert haben solle, Das hab ich sambt Eurer f. Dhl. darauf ervolgten Decret Hieben mit A. Darinen Sie mir gemeltes Supplicirn Vnb meinem fur-

derlichen bericht Inzuſtellen gnedigiſt verordnet, mit gehorſamiſter Reuerenz empfangen vnd vernomen, Thue gegen Eur. Fürſt. Dur. mich erſtlichen gehorſamiſt vnd Vnderthenigiſt bedanckhen, Das dieſelb mich vngehört nit Damniern oder etwas ſolches auferlegen laſſen wöllen, vor welchem Ich vielleicht ratione officij mei conscientiae et Ecclesiasticae Jurisdictionis entſchuldigen müeſſen, Vnnd nimbt mich anfangs nit wenig wunder, Das gemelter Probſt, Curfür. Dur. mit dergleichen Vngleichen furbilden, Vnnotwendiger Weiß alſo Behälligen darf, Weillen aber weder derſelben noch ſeinerſeits verſchonet, wierdt Ich vnuermeidlich gedrungen, den Eur Fur. Dhlt. mich nit allain der Notturfft nach gehorſamiſt Zuentſchuldigen, Sunder auch wie ſich diſer gannze Handl vom Anfang beederſeits verloffen gründtlich vnnd mit grundt der wahrhait vnderthenigiſt fürzutragen, Vnnd halt ſich Zwar diſe gannze durch mer-ermelten Probſten Zu St. Pölten ſelbſt angeſannene vnnd ohne fueg geurſachte ſach khäerthlich alſo,

Nachdem obgedachter Probſt zu St. Pölten, Fabianum de Rudolphis als Canonicè inuestierten vnnd confirmierten Pfarrer zu Prugg an der Leitha nach dem 12. July Verſchines 1591iſten Jars wegen etlich fürgefallener Vrſachen die Pfarr Prugg betreffendt, wie auß deſſen citation hieben B Zuſehn für ſich erfordert auch da er nit erſchinen Jme gahr die Pfarr ut C absque ulla causae cognitione, Ja das noch mehr one einiches des ordinarii verwiſſen de facto Reſignniert vnnd aufhändet, darauf ſich gemeldter Pfarrer mit einſchließung obeingelegter Citation A. D. vor mier vnnd einem Erw. Conſiſtorium wider mehrgedachten Probſten, als einem meinem gn. Fürſſten vnnd Herrn von Paſſaw vnnderworfenen von Jme konfirmierten Prelaten volgennden 13. September des 1591. (ut Supplic D) zum Höchſten beſchwärt, vnnd weſſen er ſich Weillen er von dem Herrn Ordinario gleichfals inuestiert vnnd Confirmiert worden Jnnerhalten, beſchaids erhalt, welches gleichwoll wegen meines gn. Fürſten vnnd Herrn von Paſſau Damallen hieſein vnnd vorhabenden Paſſauriſchen Sractation, Vnerledigt verbliben, Volgunds aber als die Consistoria widerumben angangen, Er Pfarrer auch Perrers Liechen mit E angehalten hab ich dem Probſten per Canonicam Inhibitionem et citationem F sub poena Excommunicationis auferlegt. Das Er gemelten Pfarrer auſſer Rechtlicher erkhandtnuß ſeiner verliehenen Pfarr nit entſetze noch in derſelben ainiche hinderung mache, Dancben auch auf den in gemelter Citation beſtimbten Tag fur mich vnnd ain Erw. Consistorium als ſein vnnd des Pfarrers ordenlichen fürgeſetzten Geiſtlichen Obrigkhait erſcheine vnnd ſeine causas legitimas cur t. Parrochus vnd Parrochia Privandus sit allegiere. Verhofft er wurde ſolchem des Consistorio bereich (welcher Sacris canonibus nach ſeinen allegierten doch Nicmallen indicialiter acdierten Priuilegijs vnnd Exemtionibus nit Zuwider) gehorſamb nachkomen ſein, Wolle Jm mit warhait ſolche institia administriert ſein worden, Dawider er ſich Zu beſchwären oder Euer Fur. Dur. deſſwegen anzulaſſen ainiche vrſach nit ſollte gehabt haben, Was Er aber der Executorj Citationis zu Antwort geben das haben Eur Fürſt. Dhl. ex executione a tergo Ci-

tationis adscripta gnedigist Innernemmen, Ist auch auf solch seiner haistarigen mainung verbliben vnnd dem Pfarrer in maximum Ecclesiasticae Jurisdictionis utilipendium et contemtum in seiner possess Jn molestieren vnnd perturbieren vorgefahren. Dahero sich der Pfarrer abermallen bey mier beclagt, welchem Ich ex aequitate Canonica weill er wie oben gehört von mier inuestiert vnnd confirmiert worden) pro Secunda Canonica Monitione Hieben ligendes monitorium G Contra oftermeltem Probsten zu St. Pölten ertheilt, Welchem Er doch eben so wenig als vorigen pariert. Sondern diss Sach erst in berathschlagung gezogen, Daher Ich abermalln diss ander monitorium H damit Ich in doch ad saniorem mentem et maiorem ergo suum ordinarium obedientiam mutieren möchte, wider Jn Decretiert vnnd Legitime exequirn lassen, von dem er aber alspalt ehe dann er ainichen beschwerlichen Abschidt empfangen, waiß nit mit was gahe Jn milden vnnd vngleichen sürgeben a Judice competente für Eur für. Dhl. Appelliert vnd bey derselben beiligendes Decret I sambt ainem an Herren von Harrach außgeenden Dewelch K. Parinen Eur Für. Dhl. mit erzellung des Pfarrers Mißhandlung vnnd committierten excessen mich gnädigist erindern, das sie dem Propsten den Pfarrer alspalt abzuschaffen vnnd die Pfarr mit ainem anderen qualificierten Priester Juersetzen Benolhen, Daneben mir die bestraffung bemelter angezogener des Pfarrers excessen auferlegt erworben Welches Ich volgundten 7. Febr. auch mit gehorsamister Reuerenz empfangen Vnnd ob Ich woll damallen auf sein des Probsten anzeit vnnd vnnottwendige Appellation. Sintemall Jn Vihlen beschwärlichers nit auferlegt, wenicher ainiches beschwerlichers Vrtl wider in gefelt worden Vigore sacrorum Canonum cum Excommunicatione in die et Secundum Bullam Coena Domini (wie Eur Fur. Dur. hieben mit L. Den dem Notenmaln gist. Jnnernemben) de facto gefallen, hette Procediern khönnen, hab ich doch solches wegen des Jar selben Zeit verstandten Landtags, Damit nit etwa ein gannzer Prelaten Standt darwider sich beschwäret, benenderst aber Jngehorsamister verschonung Eur. Fur. Dur. eingestellt, vnnd an meinen gb. Fursten vnnd Herren von Passaw, den Ich dits orts gläbdt vnnd geschworen, vnd sowoll bey denen Jr Fur. Dhl. gb. Jurisdiction vnderworfnen Prelaten als Pfarrern den schuldiger gehorsamb Jnerhalten schuldig vnd derselben g. Vesolution, wie auß dem einschluß M. Jnsehen gelangen lassen, Daneben auch dem Probsten exsuperapundatj Jn allem vberfluß per tertium monitorium hieben mit N treulich moniert vnnd nochmallen für ein Erw. Cons. seine Grauamina Wider denn Pfarrer Jn allegiern erfordert, Daher er Jn auf sonillseitige Pätterliche Treuliche Wahrnung aufs wenigist seinen schuldigen gehorsamb erzaigen vor mir vnnd einem Erw. Cons. erschinnen, vnd wo er ainiche Beschwär wider den Pfarrer gehabt, Dieselben wie sich zurecht gebuert fürbringen auch darnber erkhanndtnuß verwarten sollen, Jnmallen weillen meinem gnedigen Fursten vnd Herren von Passaw einen Corporlichen Aydt geschworen Das er auf alle vnnd yede Citationes So Jme von ainem Erw. Cons. Zuekhommen werden, erscheinen wölle. Welches er aber nit gethann sondern sowoll diser alß vorige

Citationes vnnd Monitoria in Wündt geſchlagen, vnnd den ſeiner vnbillichen Halſſtärrigen mainung verbliben, Derowegen Ich abermallen auf meines gnedigen Fürſſten vnnd herren von Paſſau, als welches diſem Probſten, da er ſeiner Vnredlichen vblen Haußwirtſchafft halben ſeiner Adminiſtration entſetzt worden, Vnnd er die guetter ſeiner vertrauten Khirchen alſo ſchändlich tissipiert vnnd dilapiert mit allerlay furpit den Irer Mitt. vnnd Eur Fur. Dur. an der ſeitten geſtanden gnedigen Reſolution vnd in Specie gemeſnen Beuelch woll befuegter weiß Jn den Probſten publice excommunicatum et periurum declarierrn hette khünen, hab aber ſolches auß ſonnderen erheblichen Bedenckhen vnnd Jnſonndern Eur Fur. Dur. gehorſamiſten ehren, Damit dieſelb dardurch nit etwo ſolten offendiert werden eingeſtellt, vnnd alſo die ganze ſachen ruehen laſſen, Der Hoffnung Er Probſt wuerde ſich auch bey mir ſelbs publice oder privatim einſtellen oder doch weill er de facto in censuras Ecclesiasticas gefallen alle occassiones dieſelben Jn mouiern euitieren vnnd meiden. Als aber Jch Jungſt verſchinen 21. May gehn St. Anndre ann der Traißen khumben Vnnd Herzigen Probſten auf Jr Khay. Mitt. Eur Fürſt. Phl. auch meines gnedigen Furſten vnnd herrens allergnedigſt gnedigiſten vnnd gnediger Reſolution Jnſtallieren wöllen hab ich oftermelten Probſten Von St. Pölten aldort gefunden. Vnnd alſpalt beſorgt weill er propter allegatas censuras Ecclesiasticas ad ejusmodi Actus inhabilis gewesen, es möchte diſer Handl in vorſtender Jnſtallation ain Confusionem machen, vnnd Zuuerhüettung derſelben volgenden Tag hernach ehe dann man in die Khirchen gangen auch nach verrichtem Gottesdinſt in den Probſten, durch den Herren Probſten von Herzogenburg vnnd den Paſſauerischen Notarium warnen laſſen, Er ſölle ad capitulum nit khumen, Dann ich in tanquam de facto Excommunicatum Bey der Election nit leiden khundte, da er ſich auch gahr nit abweiſen wolte laſſen, das Jch in alſdann publice abſchaffen mueſſte, Das Jch aber lieber vnbgehen Wolte, Daraus nun Eur Fur. Dur. abermallen giſt. woll erwegen khünnen wie Patterlich ich mit Jme Procedirt Vnnd was fur beſchaidenkait Jch gebraucht, hab aber mit dem allem bey mir nichts erhalten khünnen Sonndern Er hat mit gewalt nach dem Notario ad conclave et capitulum do niemandts nisi ab ordinario Voratus et admissus sub poenis et censuris Ecclesiasticis khommen khan, in das Capitulum getrungen, darauf Jch Jn alſpallt als ich ſein groſſe vnbeſcheidenhait, vnuerſtandt, vermeſſenhait vnnd vngehorſamb geſehen vortgefahren vnnd erſtlich in genere omnes qui uel propter Censuras Ecclesiasticas nullis impedimenta Canonica eiusmodi Electionibus interesse non possunt abgeſchafft. Auch volgenndts da er ſich an diß noch nit khceren oder in acht nemben wollen Jn erſt in specie tanquam periurum vnnd vigore supra allegatae Bullae Coenae Dni. ipso facto Excommunicatum wie obn gehört publice excludiert darwider Er gleichwoll publice protestiert vnnd ſich mit dem entſchuldigen wollen. Er Bey von Jr Khay. Mitt. wegen von denen Herren Cloſter Räthen Jn diſer einſezung beruefſen worden, daher er nit wiſſen khundte. Warumben er Bey diſer Poſtulation vnnd Jnſtallation nit ſein ſollte

Cuius tum protestatione non obstante weil Ich von den Kay. Commissarien selbst verstanden, Das Er khain mit Kommissarius sie auch von diser seiner Hernach erzaigten ungebuer nichts gewußt, Ich bey meiner vorigen Exclusion verhart vnd In alſo Ex capitulo abtretten laſſen weitters aber nichts attentiert sonnder wie verrer ganz vnbetrübt mit allain gelaſſen sonndern finito Actu damit Ich alle ergerliche occasiones fluchen möchte aus dem Closter gehn Herzogburg Zum fruemall mich begeben daſelb auch vbernacht alſo verbliben. Auf welches Er alspalt für Eür Fürſtl. Dhl. gelossen, vnnd weill Ime diser Handl seinem fürgeben nach zusonnderer schmach geraiche, vmb deroſelben giſte. Hilf angelanget, bey mir mit ernſt Innerſüegen.

Das Ich Ime sein durch mein de facto verbottene Iniury wort an alle vrsach in vorgemelten Actu publico genomene Vnd Entzogne Ehr, in beysein aller deren Personen, die damallen der Inſtallation beygewohnet, durch einen offentlichen widerruef widerumben restituier auch des angethonen spotts vnnd schumpfs halben neben erſtattung erpeuß vncoſten Vnnd schaden vergleiche. Vnnd Khayſ. Confirmierten Freyhaiten exemptionen vnnd Indulten ruehig verbleiben laſſen.

Wie aber Ich Ime ainicher durch mich Zugefuegten Iniurj schimpfs oder Spotts nit geſtändig Sonndern deſſen was mit Ime fürgeloſſen alles woll befugt geweſen vnnd Vigore Sac. Cano. sowoll auch Bulla Caena Dni. dir dits orts Fautter pro conservanda Ecclesiastica libertate vnnd rettung meines gnedigen Furſten vnnd Herren von Paſaw Jurisdiction anderſt nit thuen ſollen oder khönen. Er auch vnnd nit ich deſſen Vrsach iſt.

Alſo gelanngt an Eur Fürſt. Dur. mein gehorsamiſt Pitten Die wöllen, diſem seinem Ordinario vngehorsamben Pedandparen vnnd Rebelliſchen auch de facto Excommunicierten Probſten Zu mererem Widerſtanndt obstination nit vrsach geben. Dardurch die andern Prelaten, ſo dem Ordinario mit Juramenti Vnndertworffen, gleichfallß aufſtehen, Ir ordenliche von Gott furgeſetzte obrigkait verachten, ſich an frembde vnnd weltliche Magistratus Hanngen wie vor geſchehen deſto freier leben vnnd Niemands gehorſamb seyn wöllen, Will geſchweigen was auf den Fall sowoll dem Magistratus als auch Inen Den Prelaten vnnd allen denen ſo Inen verhilflich für ſchwäre Censurae Ecclesiasticae darauf beruechen, Sonnder in der Probſten als ain Catholiſcher herr et Brachium Secularе Zum gehorſamb seiner geiſtlichen obrigkhait weiſen, vnnd alſo vilmehr meinem gnedigen furſten Vnnd Herrn wider dergleichen vngehorſambe Prelaten, Dann Inen denen Prelaten giſten. beyſtanndt leiſſten, vnnd mich alſo giſt. fur entſchuldigt halten, Iſt dann der Probſt in diſem Fall wider mich beſchwärt, oder hab Ich Canonicum processum wider In schrifftlich nit Recht gehalten ex asserto oder passione wie er vermeinen möcht an geringſten gehandlet, So waiß er den ordentlichen Weg vnd mag seine ſachen bey dem Herrn Nuncio Apostolico anbringen, Was mir nun derſelb in hoc casu auferlegen oder Ime Probſten weitters beuelhen wierdt, Demſelben sein Wier alß Catholiſche Geiſtliche Zugeleben Beide ſchuldig Dann diß ain gewiſſensſachen iſt, darinen die Khirchen allain Judicieren khan,

Das alles Eur Für. Dur. Ich vnndterthenigist referiren Vnnd berichten sollen, Derselben mich Jngenaden gehorsamist Beuelhe.

Eur Fur. Dur.

Vndterthenigister vnnd gehorsamister Caplan

M. Klest.

An die Fürstl. Dhl. Herren Mathiasen Erbherzogen zu Oesterreich, Melchiorn Khlesls Administratorn deß Bistumbs Neustatt als Fürst. Pass. Raths vndt Vicary Generalis warhafftter Bericht vnd gehorsambes vermeldten Vber Jnligundt Herrn Probsten Zu St. Pölten wider Jn eingebrachte Beschwär, Den Herrn Closter Räthen einzuschliessen.

Dem Herren Probsten Zue St. Pölten vmb Bericht vnd fürbringung seiner habenden Privilegien Zuezustellen.

23. July Ao. 1592.

Gäfftl.

Acten des Klosterraths.

80. Vertheidigungsschrift Official Khlesl's wider die an den Prälaten und den Klosterrath wider ihn erhobenen Beschwerden an den Kaiser, vom Jahre 1592.

Allerdurchleüchtigist Großmechtigister Römischer Kaiser, auch zu Hungern Vnndt Behaimb Küng ꝛc.

Allergenedigister Herr, Was Eur Kay. May. alhie zu Prag Vnter der Passauischen Tractation mier absonderlich haben fürhalten lassen, Paß Nämblich Eur Kays. May. Allergenedigist Von mier gern wollten Wissen, Weil fürkhombt, das ich mich im Landt Vnderstehe, Von Kay. Pfarn, Jrer Pfarr geferdigte Inuentaria Vnd Reuers nemben, auch sonsten gegen dennen Prälaten in specie aber dem Probsten zu St. Pölten, Wie auch den Pfarrern in Gemain die Excommunicationes gmain machen soll, Was es auch Lehlich mit den appellationibus ad nuncium Apostolicum Vnd in specie mit des Stromayrs sachen für ain gelegenhait habe. Daß alles hab Von Eur Kay. May. Wegen, ich allergehorsambist Verstandten, Vnd Wie ich von Gott dem Almechtigen die ganze Zeit diser meiner Geistlichen Mühseeligen Administration, in Welcher mier so woll Von Secten als Domesticis fidei nostra etliche Vmb der Religion, Andrer aber Villeicht anderer Vrsachen wegen aller Orthen mit allerlai Vbln informationibus Zugeeht, Verweisungen erlangt, damit ich quocunque modo den Meinem Landtsfürsten in Vngnaden komben, Vnd also Jhr intentum den Vorgang hernach desto Besser erraichen möchte, gehorsamblich ohne Vnehm, nichts mehrers Vnd höhers gebetten, mier nuer ainmahl ain gelegenhait Zu mehrer seiner Göttlichen Ehr, beförderung Zuschickhen, damit ich mich der

Warheit nach dermallen aine Kündte endtſchuldigen, daß es nun Darzue Komen, deſſen bedanckhe Ich mich gegen der Gött: vnd Eur Kay. Mayn. Allergehorſambiſt vnd Vnderthänigiſt, Vnd mügen Eur Kay. Mayn. Allergenedigiſt gänzlich darfür halten, das ſolches bißher alzeit Beſchehen, die ſachen imermehr in diſe erweiterung gerathen Weren. Diſem nach Allergenedigiſter Herr, Betreffent die Zween Erſten Puncten, der Inventarien Vnnd reuers halben, Bit Eur Kay. Mayn. ich ganz vnderthänigiſt, die Wollen Zuckhandigung meiner Vnſchuld, Vnd Wie Vnverdient mit imer in dem Fahl gehandlet würdt, ad partem durch gnete Leüth, ſo nichts dann die Warheit aine affectu ſuechen. Die ſein Was religion Ey Wöllen, auch meine Euſſeriſte Feindt, bey denen Pfarrern, ſo im Landt ſchon zu 30, 20 mehr vnnd Wenigern Jahren Pfarrer ſein, Bericht Einziehen laſſen, ob ſie den officialibus Inventaria vnd reuers geſerdiget geben haben oder nit, befindet ſich dann, das ich ainiche Neurung aufgebracht, ſo Wöllen mich Eur Kay. Mayn. nach Vngnaden ſtraffen, Wie ich denn ohne geſcht hieben, Vnter andern meinen Schrifften Rechs reuers vnd Litera A. B. C. D. E. F. ſo ich Eur Kay. Mayn. Commissarien originaliter fürgewiſen, Zuhandten gebracht. Welche die officiales genomben, da ich noch Zintwedero Wenig meines Alters gehabt hab, oder noch nit Geiſtlich geweſen bin.

Woll iſt nit ohne, daß in Alten reuersen, Von der religion menig geſtandten, Welches hernach der Vädl ſee: gepeſſert, Vnd ich mehr nit dann diſe Wort hinzugeſetzt, Wie ich dann meam professionem fidei iuxta Bullam Pii quarti et Synodi Sallisburgensis grthan. Dieſelb mit Zigner handt Vnderſchriben, vnd mit meinem gewohnlicher Pedtſchafft bereſtiget. Dieſelb auch berürtem Herrn Officiale ad officium Vberantwortt habe. Das aber iſt allain Wegen der nezigen Zeit vnnd Leuff Von mier Trewherzig vnd zum Beſſten, die Pfarrer damit mehr zum Catholiſchen glauben Zuverbinden, geſchehen, ſonſten aber quo ad substantiam meines Wiſſens Kain Wörtl Verändert Worden, Ich bin auch, damit man auff den Grund der Warheit Komb, Phrbietig ainer oder andern mehrern Commissarijs die Inventaria Vnnd reuers, Wie ſy Vor 40. 50 Jahre ſein gefertigt, dem Paſſauriſchen Officiale geben Worden originaliter mit meines gnedigen Fürſten vnnd Herrn Von Paſaw vorwiſſen Vnd Verwilligung fürzulegen.

Vnd Wie ſoll es Anderſt ſein gehalten worden, Weil der Paſaurisch official, oder wo er ſelbſten in der Perſohn nit Kännen, ſeine Decani rurales aber auf ſeinen deß officials beuelch geſpert Vnd Inventiert, das ſolche Inventaria auch daſelbſten hin, Wo die Execution geſchechen, gegeben, vnd erlegt worden, damit Wann die Freundt der obbhomenden Parrer bey dem Consistorio oder aber die Pfarrer der Beſſerung deß Inventarij halben fürkhomben, oder wegen des Inventary ſelbſt ſtritt für gefallen, man daſelb alzeit Den der Handt hab Vordurch aber Würt dem Lehens: oder Vogt-Herrn Welchen auch ein gefertigtes Zugeſtellt, nichts benomben, Welcher Artiel gleichwoll in diſer Zuſambenkhunfft, noch nit gar Verglichen.

Zu deme kan ich mich ex actis nit Erindern oder ainicher Vorwerfung, die mir oder aber meinen antecessoribus diſes Puncl halben Von Eur Kay. Mayn. derſelben Landts fürſtl. Statthalter oder der N. Oe. Regierung zuekhumben, Vnnd ſich ainicher Menſch beſchwert hat, iſt es aber geſchehen, ſo Bit Eur Kay. Mayn. ich ganz gehorſambiſt, Die wollen mier ſolches zu meiner Verantwortung Zuekhumben Laſſen, Vnnd geſchicht mier vor Gott im Himmel mit dieſer auflag Vnrecht, wais auch nit Wie es müglich ſein Kan, Daß Eur Kay. Mayn. mit ainer ſolchen ſachen, die meines Wiſſens gar Kain Grundt hab, alſo ſollen behäligt werden. Das ich gegen dennen Prälaten Vnd Pfarrern Cum processibus Canonicis et Excommunicationibus etwas ſolle zu Gmain ſein, Wer den Eur Kay. Mayn. Von mier Abermallen Zu mült berichtet, des ich Gott Lob Woll Waiß, das dergleichen Proceß gar nit gegen dennen zu gebrauchen ſein, Wo es die Notturfft nit erfordert, Ich wolte dann ſelbſt in Censuras Ecclesiasticas fallen, da aber die Nott iſt, Vnnd nit Kan Vmbgangen werden, auch die Verantwortung auf meiner Seelen Vnnd gewiſſen Ligt, muess ich ja diſs thuen, Was ich Ambts vnd gewalts halben Vermüg der Heiligen Kirchen Satzungen beuelch Zu thuen beſuegt vnnd ſchuldig bin, Weill Zu Zeiten dergleichen Geiſtliche Perſohnen, Weder mit Freündt- noch Vätterlichen Vermahnungen, Betroh: vnnd beſtraffungen, Kainesweegs in officio Künnen erhalten Werden, auf den ſaal dann der H. Geiſt diſe Apoſtoliſche mitl fürzunemben Verordnet hat. Geſetzt aber ſolches Wer eben alſo geſchehen, Wie es fürgeben Würdt. Were dem offendierten Thail nicht den Ihr fürſtl. gnaden dem Von Paſſaw des Vicarius Generalis ich in diſem Landt Oeſterreich Vnnder der Enns, bin, Vnnd Ihrer Fürſtl. gn. Zu dero Namben dergleichen ſachen handle, mit Beſchwer fürzunemben, oder da ich Vnrecht procediert, die appellation für den Herrn Metropolitanum zu dirigiern Vorgeſtandten, es iſt aber diſes Kaines beſchehen. Eben ſo wenig haben die fürſtl. Durchl. Von Eur Kay. Mayn. wegen die Xiniſſ Jahr, Weill ich diſem mühſeeligen Ambt Vorſtehe, Dergleichen gegen mier andten, ſondern mich Pillmehr Zum gebürlichen Euffer anhalten Vnd Vermahnen laſſen, Daher mich deſto mehr Betreubt, daß Erſt diſs Jahr etwas ſolches mier Zugemuettet Würdt, deſſen ich doch gar Vnſchuldig Waiß, dann ich Kan Vber diſs alles Vor Gott und Eur Kay. Mayn. mit Warheit Betenen, das ich diſe gemelte Xiniſſ Jahr hero, Kainen Prälaten Offentlich, vnd wie der Canonicus processus mit ſich bringt Excommuniciert hab, wie ich denn den Bectiſchen bewichten Probſten D. Zenonianum Zu Zwetl Zuuerhüetung ergernus daſelbſt, in ſeinem Pottpeth, Zur Puess Vermahnt, vnnd Ihme die Excommunicationem. Weil der process ſchon Zum Endt gefüehrt Worden, fürgehalten Vnd intimiert, Aber Sententiam Excommunicationis gar nit publiciert. Diſer, Allergenedigiſter Herr, iſt der Xinige Prelat im ganzen Landt, mit deme ich ain Jahr vnd zwey Monat lang, die Xiniſſ Jahr her procedert vnd doch Sententiam nit publiciert hab.

Waß ſich ſonſten mit dem Probſten von St. Pölten verloſſen, haben

Eur Kay. May. hieben auß dem ganzen process mit litera G. Allergenedigist Innernemben.

Auß disem Allem Khönnen Eur Kay. May. Abnemben, Wie die Excommunication Bey mier gemain, Vnnd Wieuill ich Prälaten, disz Zeit hero, Vnangesehen, es Laider gegen etliche woll vannöthen gewesen Excommunicieret hab, daß es auch den Prälaten selbst frembt für Kombt, den alten Weeg vnnd schlich, Irre Poßhaiten Vnnd Vngehorsamb damit zu bedechhen suechen, das Joch des Herr Vnnd seiner Heiligen Kirchen Von sich Zu werffen, Allenthalben anhengen, Vnnd also in ain solche licentiam gerathen, das Jn weder nach Gott, Geistlicher noch weltlicher Obrigkhait, auf die Leste etliche Vngehorsambe auß Jhnen mehr fragen, Thuen Eur Kay. May. hernach mit dergleichen Jhr Ambt, so sein ste Vnder dem Ordinario, Thuet es dann der Ordinarius, so wöllen ste Vnder Jhr Eur May. sein, geschehe es dann Continuetim Villeicht müsste die Päbstlich Heillighheit auch darein Komben, Vnnd also die sachen so Weit Richten, Diß ste gar Kainer gehorsamb mehr Laisten Wolten.

Wegen der Pfarrer vnd Priester im Landt, deren Nahet in die Neunhundert Kleiner Ambts Verwaltung Vnderworffen sein, haben sich zu meinem Antreidt mehr nit, dann fünff rechte Enstrige Catholische Priester gefunden, die anndern sollen a recta via abgewichen, Vnnd sich im glauben Vnd Leben der Zeit accomodiert, Da hab ich Ja disen Vermahnen, den andern Bitten, den dritten straffen Wider etliche auch Canonicos processus brauchen müessen, Dardurch aber ist mit Gottes gnadt, Vnnd der Landtsfürstl. Obrigkhait Enstrigen Bestandt, souill Verricht worden, das nunmehr meines Wissens Alle dieselben Pfarren aufs Wenigist mit Catholischen Priestern ersezt. Vnnd bißher das Wesen in guetten standt, so nil uner müglich erhalten Worden.

Solte ich nun mit allen einen gleichen modum, nemblich die Linde brauchen, so Wurde ich auch die peccata hominum, in genia et moren gleich halten, die Vngerechtigkhait dardurch befürdern, dem H. Geist zuewider handlen, Vnnd den Pillichen Respect Den der ganzen Priesterschafft verlihren.

Ich wais mich gleichwoll sonsten Keines Canonici processus von denen Jahren hero, den ich Wider ainichen Pfarrer angestelt, nit Zuerindern, Zuvor aber Sechs ganzer Jahr nur Zwayer, Vnd hab also in Neunn Jahren meines Behalts, uner Wider dren Pfarrer procediert.

Darauß Eur Kay. May. Allergenedigist Leicht abnemben Khönnen, Wohin diser Informatorum intentum gehet, Wie gar ste Eur Kay. May. mit Iren Vngleichen berichten nit Verschonen, auer damit Sie Wider mich Jhnen ain genügen thun Künnen.

Woll wahr Von Nöten, daß mann ain gute scherff Villmallen gebrauchte damit die Diener Gottes in officio erhalten Wurden, Ich siche aber da ich dasselbe thue, so handle ich auch den dergleichen informatoribus Pbl, Vnnd Wür woll verhindert, Wie mit disem Probsten den St. Pölten, mit dem Pfarrer zu Mistlbach Vnd Garß geschc-

hen, Thue ich es dann nit, ſo haben ſie deſto mehr Vrſach Vber mich gleichsfalls Zuclagen, ich ſtraffe nit lauiere mit den Pfarrern Vnnd Geiſtlichen, alſo das ich Ja niemanden das Jahr rechts thuen kan.

Ob nun zum Fünfften von dem Paſſaueriſchen Officialat die Appellationes für den Nuncium Apostolicum auſſers Landts gangen, Vnnd wie es mit denſelben Ain geſchaffenhait, Kan Eur Kay. May. ich gehorſambiſt nit Verhalten, daß Vor Langen Jahren gemainiglich alle Appellationes für den Metropolitanum Dominum Archiepiscopum Salispurgensem tam in Matrimonialibus quam Criminalibus ex aliis causis vnnd alſo Außer Lannds gangen, Weill aber die Kay. May. maiſtes thails Jrer Residenzen zu Wienn gehabt, alda auch der Nuncius Apostolicus behärlich geweſen, ſein die Maiſten Apelationes Vnd der Parthenen gelegenhait, Vnnd Beſſerer Verſicherung willen, Zu Jme Herrn Nuncio Kamben, Vnd iſt die gewohnhait, Weill es den Parthenen Frey ſteht, alſo erhalten, Vnnd niemallen Meines Wiſſens disputiert Worden, ſonderlich weill der Nuntius Apostolicus dem Kay. Hoff Leger alſo Incorporiert iſt, das Er demſelben alzeit beywohnt. Wiewoll ich mich in criminalibus Kainesfals der Apelation ad Nuncium Apostolicum in matrimonialibus aber gar Viler auch diſes Jnerindern waiß, daß die Parthenen in causis Matrimonialibus a nuncio Apostolico gen Rom, Weill ich officialis bin appelliert vnnd Commissar: Erlangt haben.

Der Anthonius Stromayr iſt noch im Augusto (hab ich anderſt recht erhalten) des 1591. Jahrs von denen von Purchaimb in ſeinem Pfarrhoff Vaabß Vberfallen, vnnd gefänckhlich auß dem Kay. Pfarrhoff in das Schloß Vabs gefüehrt, auch darin etlich Wochen enthalten Worden, biß daß ich mich bey Jhrer fürſtl. Durchl. Vaderthänigiſt angemeltet, durch dero gnedigiſte Verordnung, ſie die von Purchaimb mier Jne Stromayr hernach Vberantwortten müeſſen, alda er ſchon etliche Monat vber das Jahr an der Ketten gefangen ligt.

Ob nun Wol dennen von Purchaimb auffertegt worden, Das ſie Jm Wie Recht fürnemben ſollen, haben ſie es doch aufgezogen, Vnd vermaint ſolches an diſem Orth mit ſchuldig Zu ſein, Da nun diſe Quaestion erclärt, haben ſie Teütſch Contra Stylum Consistorij procedirn Vnnd als Jhr fürgeben mit der Landtſchafft Priuilegien beſchienen Wöllen, Welches ſich dann auch etlich Vill wochen Verzogen, Vnter deſſen die von Purchaimb ain Inhibition Vber die andre, Bey der Fürſtl. Durchl. Erzherzog Ernſten meinem gnedigſten Herrn, ſo Lang außgebracht, biß des gemelten Canonicus processus Von Jhrer Fürſtl. Durchl. das gantz vnnd gar biß auf derſelben gnedigiſten Resolution iſt eingeſtellt worden, darüber ſich der Stromayr de non Administrata iustitia nit allain bey dem Paſſauriſchen Consistorio beſchwert, ſondern auch ad nuncium Apostolicum appelliert.

Diſe Appellation hengt nun etliche Monat, Vnter deſſen Würdt offt Höchſtgedachter Jrer Fürſtl. Durchl. geratten, das Sie die Pfarr güetter der Pfarr Vaabs auf Billichen Bedenckhen ſolten Administriern

Laſſen, alſo daß diſer geſangner Prieſter Wie ich bericht, Wie er Pnangeſehn noch Kain Canonicen priuatio geſchehen, Er Conſtituierter Pfarrer iſt, auch mit der Pfarr unumehr nichts Zuthuen hat, ich Werdt ſonſten Von Wienn herein gleichsfals Bericht, das ſein des Stromeirs ſachen, dem Stattgericht zu Wienn if der Schrannen, alda in Criminalibus erkhendt Würdt, ſoll Pberſchichtt Pnnd berathſchlagt ſein Worden, Deſſen Khundte ſich Eur Kay. May. berichts allergenedigiſt von Wienn herein erholen, Pnnd alſo hat es mit des Stromairs ſachen Meines Wiſſens Kin Gelegenheit.

Weill dann Eur Kay. May. auß diſem allen ſehen Wie gefährlich ich mit meiner Perſohn, diſer meiner function der Zeit Pnnd den dennen geſchaffenhaiten Vorſtehe, Wie ich allgemach mit allain Den den Stetten vnnd Märckhten, in Welchen manu allerlay Vntaugliche Prieſter Pnnd Pfarrer eingeſetzt, dardurch mein gepflegte den ſolchen Statt vnnd Märckhten mühe vnnd Arbeit alle vergebens Pnnd Pmbſonſt iſt, ſondern auch den dem Prälatenſtandt ſo woll der gannzen Clerisey, in Wenig Zeit, Pnnd den einem Jahr hero, in einer ſolchen Despect Pnnd Pblen Contemptum Komben, das ſie wenig oder nichts mehr nach mier fragen, ſonder Zu allem Jeremb Wider mich fürnemben. Die Oeſte gelegenhait Bekhumben, Pnnd ich merckhlich ſpüere, daß meine Perſohn wegen diſer gegen mier Pblen affection dem Religions Weſen mehr ſchadet als nuzet, es auch den ſolchen procediern, ainmall an dem, das ich ainttWeders Gott oder aber auf dergleichen Leuth information Pnnd Conſilia mein hohe Weltliche Obrigkait Eur Kay. May. offendiern müeſte.

Derowegen ich dem hochwürdigen meinem genedigen Fürſſten Pnnd Herrn, dem Herrn Biſchouen Zu Paſſaw diſe ganze Geiſtliche administration, Weil Ich auch Leibs Pnnd Crefften halber, derſelben Vorzuſtehn nit mehr Vermag, gern haimb ſagen Wolt, Da ich anderſt Eur Kay. May. (als die mier ſolliche administration Vor Zwanen Jahren auff Neues, ſonill Eur Kay. May. thails angeht, Allergenedigiſt denolhen, Pnnd gar nit für nuzlich gehalten haben, das ich ſoliches Ambt ablegen ſoll) nit offendiert. Kann nun Jezundt dieſe reaignation mit Eur Kay. May. Consensu geſchehen, ſo thuen ſy mier daran die höchſte gnadt, ſo ich der Zeit auf der Welt begern Pnnd erlangen kundte. Dann Eur Kay. May. Zu Saluierung meines gwiſſens Woll vermelden Kan, daß mit diſem gegen mier den einem Jahr hero fürgenommenen process, Pnnd noch Täglich continuierten procediern, Ich dermaſſen müedt vnnd erſchrockhen Worden, Zu Dem Pill auß meinen berichten anderſt Verſtandten, Meine Wort von Villen and.rſt interpretiert worden, das ich nahent den ganzen Jahr, außer beherung der Stadt Kan, nichts Fruchtparliches thuen Kunnen, Welches ich der Fürſtl. Durchl. alß meinem genedigiſten Herrn, Keinesweges Zueſchreiben Kann, Weill dieſelb nun Zehen Jahr aneinander mier merckhlichen Pnnd Fruchtparlichen fürſchueb erzaigt haben, dennen aber ſo ſolche beſſe officia Laiſten, Wölle es Gott hie Zeitlich Pnnd dort ewiglich Perzei-

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02721/025

ben, Vnnd thue Eur Kay. May. ich mich hiemit zu Kay. gnaden, aller Vnderthänigist Vnnd gehorsamist befelhen.

Eur Kay. May.

Aller Vnderthänigster gehorsambister Caplan

Melchior Khlesl.

Acten des Klosterraths.

81. Kaiserliche Entschließung der Ratification des passauerischen Vergleiches, vom 6. November 1592.

Rudolff etc.

Durchleuchtig ꝛc. Wier vnns noch im Monat Maio Jüngverstossen, von vnserm auch freundtlichen geliebten Bruedern vnd Fürsten Erzherzog Ernsten vber die Tractation vnnd Irrungen, so sich zwischen vns vnnd dem Erwürdigen Vrban Bischof zu Passaw, vnserm Fürsten vnnd Lieben Andächtigen, von wegen der Geistlichen vnd Landtsfürstlichen Jurisdiction in Oesterreich erhalten, in Bericht vnnd gutachten ausführlich zugeschriben worden, das haben E. L. sambt den einschlüssen hieneben zu endpfahen.

Wann wir dann daraus befunden, das alle Strittige Puncten, ausser der Zwayer, Dan Zuetritt in die Nunnen Clöster vnnd der Pfarrer Testamenta, sambt derselben Execution Belangund, durch die Zusammengeordneten Räth vnd Commissarien auff zuruech Bringen, zuvorderist aber Vnser vnd ermelts Bischofen Weittern Ratification verglichen worden, darwider auch wolgedachts vnsers Bruedern Erzherzog Ernstn L. khein bedenckhen, Als haben Wir es bey solcher Abhandlung durchaus verbliben, vnd der vnverglichenen baider Artickhl halber durch etliche vnsere vorneme Räthe, mit den alhie anwesenden Abgesandten, in der guete dahin handlen lassen, Das der Zuet den Zuetritt Betreffund, gleichergestalt verglichen, vnd vertragen, vnd sambt den vorigen durch vns ratificiert worden, wie E. L. aus eingeschlossner Abschrifft daruber aufgerichten Vertrags Lit. A vnd dem anhang, wie es mit den khünfftigen Irrungen zu halten, mit mererm zu vernemmen, Darauff wellen E. L. an notwendigen Orten die Verordnung thuen, damit solcher Vergleichung hinfüeters nachkhommen, vnnd gelebt werde.

So wil aber den noch vnverglichnen Puncten, Nämlich die Executiones Testamentorum in bonis Parochorum Betrifft, Befinden Wir, das der von Passaw als Ordinarius, deroselbigen sowol, Vermög gemainer Geistlichen Rechten, als auch seiner angebnen Vhralten hergebrachten Possession allain befuegt zu sein, vnd vns als Landtsfürsten von Rechtswegen davon auszuschliessen vermaint, Wie dann mit one, das solches die Geistlichen Jura mit sich bringen,

Da Wir nun darwider weder mit Privilegien, noch ainiger rechtmässigen Praescription, oder sterckher possession als Passaw gefasst, als sich vnsers tails aus denen bisshero alhie einkhommenen Schrifften noch

zur Zeit nit Befindet, Hergegen aber der von Paſſaw ſeine actus poſſeſſorios (deren allain in einkhommer ſpecification mit B weder die Vierthalb hundert verzaichnet) ſtarckh anziehet, So khönden Wir nit wol ſehen, mit was fuegen Beruerte Executiones, vnd was denſelben anhengig, für vns oder die N. Oe. Regierung zu ziehen wären, Sintemal aber von Jr der Regierung fürgeben würdt, das, was durch die Paſſawiſchen Officiales abgehandlt worden, daſſelbig allain clandestine, vnd wider vnſers Haus Oeſtereich ſondern Privilegia vnd alt herkhommen Jedesmals beſchehen, Da nun dem alſo, Hetten wir vns billich den dem herkhommen haundt zuhaben, Auf den andern fall aber, Wovern die Paſſawiſchen actus possessarij beſtändig, vnd der Regierung tails khain privilegium oder praescription fürbracht wurde, Mechte es bey der Paſſawiſchen Abgeſandten angebottnen mittlen Lra. C (als durch welche Wir von ſolchen Executionibus dannocht nit genzlichen ausgeſchloßen, Sonder allweg Jemand dabey haben wurden, der aufſehen khöndte, das damit aufrecht gehandlt vnd verfarren, Auch die Lezt erkhantnus, ſo auf ervolgte Appellation beſchehen ſolte, von vns vnd dem Ordinario zugleich erörtert wurde) verbleiben, Allain das wir Jedenckhens hetten, dieſelbig in Paſſawer Hof anzuſtellen, vnd mer pro dignitate hielten, das es in vnſerer Durchh beſchehe, auch nit zweiflen, Es werde der Biſchof zu Paſſaw ſolches gehorſamlich einwilligen. Derhalben, vnd weiln man aus obangezogenen vrſachen in facto nit ainig, So haben wir vns in diſem ſtrittigen Puncten Jetzmals nit resolvieren khönden, Sonder zu erlangung aigentlichen vnd grundtlichen Berichts, Zin Notturfft geachtet, E. L. deſſen alles zu verſtendigen, Mit dem angeheften Brüederlichen gesinnen vnd Begern, E. L. wellen mergedachter vnſer N. Oe. Regierung, vnd dem Cloſter Vath, ernſtlich auferlegen, das Sy Eur L. innerhalb fünf oder aufs Lengiſt Sechs wochen ſpecificierten approbierten Bericht, Erſtlich, ob auch ſolche Privilegia vorhanden, Deßgleichen Wie es mit der possession vnd allegiertem Herkhommen, allenthalben in specie mit Benennung der fäll beſchaffen, gwißlich vebergeben, Sonderlich aber wollen E. L. alles vleiß nachſuechen laſſen, wie es vor einreißung der Newen Religion, mit abhandlung der Geiſtlichen Teſtamenten gehalten worden, Auch ob, vnd wie man die Paſſawiſchen Actus possessorios mit Beſtand ablainen khündte, Solches alles in vleißige Berathſchlagung ziehen, vnd was E. L. für das rathſamiſt Befinden, vns deſſen mit widerſennding der Einſchluß zum förderlichiſten berichten.

Vnd Nachdem vns der Administrator des Diſtumbs Neuſtatt auf das Jenig, was wegen abforderung der Revers vnd Inventarien den vnſern vnd anderen Lehens Pfarren, Deßgleichen der Excommunication der Prelaten vnd Pfarrer der Regierung vnd Cammer tails wider Jne einkhommen, ſein Bericht vnd entſchuldigung Lra. D vebergeben, Als haben Wir E. L. denſelben hiemit auch communicieren wollen, Mit dem freundtlichen begern, E. L. wellen der Regierung auferlegen, das Sy in specie anzaigen, in welchem ermelter Administrator, ſonderlich ſo vil die Revers vnd Inventaria Belangt, zu vil vnd wider alt herkhommen gethan vnd vns ſolchen Bericht vnverlangt zuſertigen. Dann wie

wir, auf den Fall die Sach angedeutermaſſen beſchaffen, nit underlaſſen wollen, Ime Administratori ſeinen Pfleg mit allen Pugnaden zu verweiſen, Alſo auch wurde hergegen billich ſein, Es auff den widrigen Fall gegen denen, ſo uns mit ſolchem Pugrund fürkhommen, mit ernſt zu anten, und Inen ſolches khaines wegs gnet zu haiſſen.

Was dann Feſtlich die Appellationes ad Nuncios, und in specie den Proceß anbelangen thuet, ſo die Puechaimiſchen Erben wider den verhofften Pfarrer zu Vaabs, Anthonien Stromayr, vor dem Paſſawiſchen Consistorio angeſtellt, Khombt unß fremdd für, das man drauſſen mit demſelben nit verfaret, Sintemal unſer Will und Mainung nit, das ſolcher Process ausspendiert Sonnder mit demſelben allerfürderlichiſt fürgangen, auch wie gebräuchig, in Lateiniſcher Sprach volfüert werden ſoll, welches E. L. nochmals alſo wiſſen zu verordnen.

Dann wiewol der an unſerm Kayſerlichen Hoff reſidierend Nuncius Apostolicus, ſowol dem Biſchof zu Paſſaw, als auch ſeinem Official, newlich mandiert, den Stromayr der gefendhnus auf Pürgſchafft zu erlaſſen, und auf freyen fueß zu ſtellen, So haben wir Ine doch ermanen laſſen, das er hinfürters in dergleichen Sachen etwas gemahrſamer geen, und das ausgangen Mandat widerumben revocieren wolle, Deſſen er ſich auch zu thuen erbotten, Welches alles wir E. L. auf obberürte Relation und guetachten nit wollen verhalten, Vnd bleiben E. L. wie Jeder Zeit, ganz Brüederlich wolgenaigt, Geben zu Prag den Sechſten Tag Novembris Anno ꝛc. Zwayundneunzigiſten.

Acten des Kloſterraths.

---

82. Bericht Khleſl's an den Erzherzog Mathias, vom 20. Juli 1593.

Durchlauchtigſter Fürſt Erzherzog zu Oeſterreich.

Gnedigſter Herr, was in meinem abweſen mein Vice officialis vnd ain Paſſaueriſch Consist. auf Chriſtoffen Hirſchbachers E. Frſtl. Drl. überraichtes Suppliciren vmb verleihung der verledigten Pfarr Völkerhaimb, vnderthenigſt berichtet, das haben E. Frſtl. Drl. hiebei mit A gnedigſt Zuuernemmen, Ob nun wol E. Frſtl. Drl. hierüber Jhme beiligende praesentation B an den Herrn Ordinarium fertigen laſſen, Er auch ſich bei dem Con. vnd Commiſſari, zur Installation angemelt, khan doch E. Frſtl. Drl. Ich gehorſamiſt nit verhalten, das Ich zu meiner jetzt aus Italien widerkunfft, aus des Decani von Gumpoltskirchen Visitation die Ich die ganze Zwölff Jahr, in denen Ich meinem tragenden Ambt hoffentlich mit der Röm. Kay. Mtt. vnd E. L. Drl. allergnadigſt vnd gnadigſtem wolgefallen vorgeſtanden, nit allein bei diſem ſondern allen andern der Paſſaueriſchen Dioeces vnderworffnen Decanaten Zerlich observiert, ſoniel befunden, das obberurter Chriſtophorus Hirſchba-

cher gewester Pfarrer zu Träßkhirchen, die ganze Zeit, so lang Er derselben Pfarr vorgestanden, ain ganz ärgerliches unpriesterliches leben geführt verdächtige Personen bei sich aufgehalten, mit denselbigen des nachts gassantum gangen, in die offne Keller geschwermbt, die Wacht bei der Nacht angriffen, dieselbe auch etlichmal gar geschlag. vnd ander Raufhändl mehr angerichtet, Wie Ihme dan nit vnlengst von N. Richter daselbst sein Roß vnnd wehr genummen worden, So hat Er nägst verwichnen Summer iezundt ein Jahr auf seinem Khirtag mit der Priesterschafft selbst, die bei Ihm gewesen, ainen handl angefang. vnd einen auß denselben, aus der Studen auf den Freithof hinab gefordert, demselbig ain blose wehr auf das Herz gesetzt, mit vermelden, sein leben stehe in seiner handt Da soll Er sich seiner wehren, sey Er anderst ein Ehelicher Priester, hett auch von Ihme nit abgelassen, wo nit endtlich derselb Priester, durch mittl anderer, vnuerlözter zum Freidthof hinauß entflohen wäre, Er Hirschbacher aber ist gleichwol an solcher ärgerlicher vnbeschaidenhait nit Content gewesen, sundern alß sich gemelter Priester vor Ihme verborgen, hat Er sein wehr vmb sich gürttet, vnd auf ain Roß gesessen, mit demselben über den Plaz mit groser ärgernuß des Volchhs dem Priester nach gerendt, vnd Ihne gesucht, alda Er von dem gemeinen Pöbel, wo Er sich nicht alßbaldt aus dem Stand gemacht, widerumb in den Pfarrhoff wurde getrieben sein worden, vnnd soniel von seinem leben vnd wandl. Was sein lehr belangt, ist Er gleichwol, wie in vorigem Bericht einkommen, ain Catholischer Priester, Inn seinen Predigen aber, die weder anfang noch endt nit haben, also frech vnd vnbeschaiden, das Er redt, was Ihme nur einfeldt, es sey ad propositum oder nit, So ist Er auch in verrichtung des Gottesdiensts, bei seiner vorig Pfarr sehr nachlesig gewesen, Ja oft ain ganze wochen hierin zu Wienn vmbgeschwirndt, vnd dieweil dahaimb die Khirch ohn ainichen Caplan vnversorgt gelassen, Ich will iezundt geschweigen seiner gueten Wierthschafft, die Er bißher gehalten, also das Er alle Zeit, ehe die Verung kummen, das graß auf dem wiesmäth, Das Traidt auf dem Feldt, vnd den wein an weinstökhen schon verkaufft vnd verdembt, wie Er dan in den Zwanzen Jahren, so Er auf bemelter Pfarr Träskirchen gewest, darum der izig Pfarrer daselbst besser zu berichten waiß, in die 400 fr. schld. gemacht. Weil dan aus diesem allem E. fr. Drl. gn[ä]d vernemen das Er nit allein ein böser wierth, sondern gar böser Hierth, So kann Ich meinen tragend Ambt vnd gewissen nach, kainen dergleichen leichtfertigen Priester zumal weil sy an solchen orthen, wie disen, da die vnthanen noch schwach im glauben, auch mitten vnnd den Secten lieg., vnd also ainer frommen Gottseligen Exemplarisch Seelsorgs bedürffen, mehrers destruiern dan bawen, nit befürdern, noch mit meinem willen an statt des Herrn ordinarii consentiern, Sundern da Er daselbst alberait confirmiert wäre, müßt Ich billiches einsehen geg. Ihme fürnemen, vnd Ihn aintweds ad tempus ab ordinibus susceptis suspendiern oder seiner beneficien priviern. Das E. Frstl. Drl. Ich hiemit gehorsambist berichten sollen, vnd hoffe vnderthenigist, dieselben werden dise meine gehorsambiste entschuldigung Ihr g[n]d gefallen, vnnd ainen andern mehr qualificierten praesentiern lassen, das flecht zu

E. Mtt. Drl. gn gefallen vnd thue dſelben Ich mich vnthenigſt be-
nehlen.

Eur Frl. Drchl.

Gehorſambiſter Caplan ꝛc

20. Juli 1593.

M. Khleſl m p.

An die Fr. Dr. Herrn Matthiam Erzherzog zu Oeſterreich ꝛc.

Melchiorn Kleſls Administratoris des Biſthumbs Neuſtatt vnd Thumbprobſt Zun Wienn, alß Fr. Paſſaw. Officialis in Oeſterreich vnd der Enß gehorſambiſter Bericht Chriſtoffen Hirſchbachs auf die Pfarr zu Töllershaimb praesentation betreff.

Acten des Kloſterraths.

83. Eingabe Khleſl's an den Kloſterrath, ohne Datum.

Hochlöblich Khaiſerlich Präſident und Kloſter Räth ꝛc.

Ehrwirdig Wolgeborner Edle Ehrneueſte, Hochgelert gonſtig lieb Herrn und freundt. Es iſt mir diſe tag Herrn Joſephen Fuxen Pfarrherrn zu S. Veith Supplication tarinn Er vmb verleihung der Pacierenden Pfarr Enzesfeldt bitten thuet, vmb mein Bericht zuekhomen. Darauf erinder Eur E. E. vnd Hrl. Ich ſonſt, das Ich diſen Prieſter zu diſer Pfarr gar nit tauglich erkhennen kan, dann Er nit allein ain Concubinarium vnd denſelben für ain Eheſtandt helt, ſondern auch ſonſten nichts werdt. Werden derwegen Ir Mtt. ein andern zu Präſentiern wiſſen. Eur E. E. vnd Hrl. mich dienſtlich Beuelchendt

E. E. E. vnd Hrl.

Dienſtwilliger

Melchior Khleſl m. p.
Thumb Probſt zu Wienn.

An Römiſcher Khay. Mtt. vnſers Allergenedigiſten Herrn vnd Landsfürſten zue den Cloſter Sachen verornte Herrn Präſidenten vnd Räth.

Melchiorn Kleſels S. S. Theo. D. Thumb Probſt zu Wienn. Auch Frl. Paſſaueriſchen Räth vnd Officials in Oeſterreich vnder der Ens, Dienſtlicher Bericht

Auf Joſephen Fuxen Pfarrhrn zu S. Veit hierinliegendt Supplic.

84. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

Römischer Kay. Matt. unsers Allergenedigisten Herrn und Landtsfürsten zue den Closter Sachen verornte Herrn Präsidenten und Rath.

Ehrwürdig, Wolgeborn, Edl, Hochgelert, gunstig lieb Herrn, auf beynerwart mier von E. Ehrw. und Hrl. vnlangst zuekhumen Decret, hab ich der darinnen mit namen benenten Pfarr zue Arbaistall, vnd wie es mit einsezung vnd veranndterung derselben süer ein gestallt mit sondern vleis bei dem Officiallat nachsuechen lassen Aber mehrers vnd anders nichts befunden, Allein das gedachte Pfarr ein Filiall ghen Pruckh an der Leitta vnnd mit der Lehenschafft dem Gottshauß vnd Closter zue Sandt Pölten gehörig ist, von dannen aus dieselb auch von allters hero ersezt vnnd versehen worden, das hab ich alles Eur Ehrw. vnd Hrl. auf derselben begern khurzlich berichten, vnd benebens mich denselben dienstlich beuelhen sollen.

E. Ehrw. vnd Hrl.

Dienstgestissner

M. Klesl m. p.
Pass. Offic.

An der Röm. Khay. Matt. ꝛc. zu den Closter Sachen verordtnete Herrn Präsidenten und Rath.

Melchiorn Klesln, ThumbProbsten Auch Frl. Passauerischen Raths vnd Officialls In Wienn Berichtlicho anstigen Die Pfarr zu Arbaistaill betreff.

Acten des Klosterraths.

85. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

Röm. Kay. Matt. Löblich Präsident vnd Kloster Räth.

Ehrwürdig in Gott geistlich, auch Edl hochgelärt Insondere freundlich Lieb Herrn, auf E. Ehren vnd sr. E. freundlich Begern, das über beigelegte deß Herrn Doctoris Andronici Pfarrherrns zu Wilfersdorff Supplication Ich mein berichtliches guetbedunchhen soll übergeben, khan Ich Dieselben vnrindert nit lassen, daß er auf berürte Pfarr (zu welcher etliche Crabatische Dörffer Pfarrt sein) gleichwol alberait schon confirmiert, vnd sonsten ein gelörter vnd Exemplarischer Man ist, dem man bei so grossem mangl tauglicher Priester wol gratificieren möchte. Ich trag aber nur die Beisorg, die von Im optiert Pfarr Jedersperg werde dem Herrn Handtmann zue Eisenstatt verkauft worden sein, dessen Sich Dann E. Ehren vnd F. E. bei der Hof Cammer wol werden erkundigen können. Wann nun dieselb frei vnd der Khay. Math. zuegehörig, so hette Ich gar kain bedenkhen, wann Ime solche schon doch allein provisorio modo (biß Sich anderer tauglicher Priester Darumben anmeldt) eingeantwort

würde. Doch ſteth es den nur E. Eden vnd f. E. gefallen. Deren mich freündlich beuehlendt.

Eur Eden vnd f. E.

Dienſtwilliger

M. Khleſl m. p.

An der Röm. Kay. Matt. löblich Präſident und Kloſterräth.

Meichiorn Kleſls Administratoris deß Biſtumbs Neuſtadt ꝛc. freundt- vnd dienſtlicher Bericht auf inligendem Herrn Doctoris Joan. Nicolai Andronici Pfarrherrns zu Wilferdorff Suppliciern.

Acten des Kloſterraths.

86. Eingabe Khleſl's an den Kloſterrath, ohne Datum.

Röm. Khay. Matt. Hochlöblich Preſident vnd Geiſtliche Räth.

Ehrwürdiger wollgeborner Freyherr, Auch Edl Ehrneueſte hochgelerter gonſtig lieb Herrn vnnd Freundt, Von Eur Ehrwierdt vnd Herrligkhait iſt mier unlanngſt nebenliegende, Herrn Antonien Stromairs Canonici zu Wienn Supplication, darinn Er die für. Durchl. Erzherzogen Ernſten zue Oeſterreich ꝛc. vnnſern genedigiſten Herrn. Vnd die Pfarr Haabs vnndterthenigiſt bitten thuett, zuekhommen, Mit dem gh. begern, daß Eur Ehr. vnnd Herrl. Ich ſeines thuens, lebens, verhaltens vnnd Qualiteten halben, meinen fürderlichen Bericht vbergeben ſoll.

In vnndterdienſtlicher volgung ſolch Eur Ehr. vnnd Herrl. begerens Erinder Ich dieſelben ſonil, daß gedachter Herr Anthoni, Erſtlich ſechs gannzer Jahr in Collegio Patrum Societatis Jhesu alhie, tanquam Summi Pontieis Alumnus in bonis literis Rhetoricis, philosophicis atque Theologicis Dermaßen vleißig vnnd embſig ſtudiert, daß gedachte Societet an ſeinem wolverhalten, ain ſonnders guetts gefallen gehabt, vnd Jme deſſen, wie sub Lra. A beiligundt Jnſchen ſtattliche zeugnuß geben. Hernach als Ich Jne, nach dem Jr Kay. Matt. Mir die Tumbprobſten allergenedigiſt Conferiert auf ſein begern und bitten, vnnd damit er in Praxim auch etwas mehrers eingreiffen möchte, aus dem Collegio zu mier genomen, und Er ſich bey mier in das dritte Jahr auch Gottſelig ähreuſch vnnd Erbar verhalten, vnnd wie Er vnndter deſen die Lectiones bey der Hochlöblichen Universitet visitiert. Jme der Herr Rector Doctor Georg Eder im Namen vorbemeldter Universitet ſeines Fleiß halben nit weniger anſehnliche khundtſchafft ertheilt, als auß Cop. B zuuernemen. So iſt ebenfalls aus der Hochlöblichen Universitet zue Jngolſtadt ſchrifftlichen Zeugnuß mit C zuſehen, daß Er Herr Stromayr daſelbſt in Examine Theologico wolbeſtandten, Vnnd darauf Gradum Baccalaureatus S. S. Theologiae assumiert, von welchem ſeines wol-

verhaltens wegen, sonder Zweifels Jr für. Durl. bewegt worden, Jne nit allain Jn dero HofCaplan gn. an vnnd aufzunemen vnd mit einem Canonicat zuuersehen, sonder auch die Kan. Matt. mit anndern mehr gnaden Jme begegnet, welchen Functionibus Er bißhero dermaßen vorgestandten, daß meines verhoffens Jr für. Durl. daran ein gnedigistes gnetts wollgefallen gehabt.

Was aber das Predig Ambt Anlanngt, da ist Er darzue qualificiert vnnd tauglich gnueg, hatt zu seinem Alter sein Vonn, ain guetts Ingenium vnd sich hieuor nit allain in Collegio, sonder auch auf dem Landt, im selben mehrmals Exerciert, vnnd ist wol bestanden, wierdt auch khonftig, vermittelst Göttlicher verleihung, je lenger je mehr sich in Concionibus neben, vnd ein guetten Prediger abgeben, Ja Ich hielte es für ein schaden, da diese Vonn den Jm solten vergraben, vnd nit zur khirchen nuz angelegt werden, Wie Ich Jme dann, als Er selbst weis, villmalen darumb zugesprochen vnnd zu mehrer Arbeith vermahnet hab, derowegen Ich Jne zu einem Pfarrer gehn Vaabs tauglich vnnd geschickht gnuegsamb eracht. Dann ob wol der angefangen Proceß, mit dem bei mir im Officialat verhafften Pfarrer zu Vaabs Jacoben Strigl noch nit gar zum endt bracht, daher villeicht etliche vermainen möchten, Er der Pfarrer vor vollendung solch Proceß billich nit Priuirt werden khan, so hatt Er doch dieselb, da schon der Sentenz (wie aber nit zu glauben) sonnsten für Jne wehr, mit dem de facto verwürcht, daß Er solche Pfarr verpottner weiß gannz vnnd gar spoliert, allen vorrath von Trandt, Wein, Viech, Hausrath vnnd annder (außer ainicher Porwissen der Kanf. Matt., Jrer für. Durl. als der Lehens Herrn, ob Eur Ehrw. vnnd Herl.) durch der Pfarr Vnndterthanen haimblich hinwekh vnd außer Landts, in ein frembde Herrschafft gen Stabings, da Er dann von der Pfarr güettern für sich vnd seinen salvo honore vnzichtigen anhang Hauß vnd Hoff erkhaufft, Dagegen aber an dem Pfarrhoff das wenigist nichts gebautt, sonder denn zu grunndt vnnd Poden gehn, fürchen lassen, Ja auch die zehent dem von Puchhaimb vnnd anndern Umb ain schanndt wolfail gelt hingelassen, Alls, daß, wie Eur Ehrw. vnnd Herl. gn. wissen tragen, derselben dahin gesanndter Secretari schier nichts als ein lähren abgedrbten Paufelligen vnnd zerrissenen Pfarrhoff, in den es allenthalben hinein regnet gefunden.

Dieweil dann vorgedachter mit Jme Strigel angefangener Proceß, vielleicht noch Jnnerhalb zwaner oder drayer Monaten khain endt erraichen, vnnd da es schon geschehn, Er doch vor ainem Jahr nit wurde ledig gelassen, lautt aller Argumenten, Brieflichen urkhundts vnnd anndrer eingebrachten khunschaften, vnndter dessen aber die Pfarr lähr stehn, die armen Schäflein ohne Hierten sein mussen, die benachbartten aber (wie an vezo gmainiglich der Brauch) ain Pfarrguett vnnd zehennt nach dem anndern zu sich reissen möchten, So halt Ich für ain hohe vnnd große notturfft, daß mit ersezung solcher ansehnlicher Pfarr, aus vezt angehortten erhöblich vnnd genuegsamen Ursachen, khain stunndt zu sehren, sonder alsbalt vnnd vnerwahret solches Sentenz mit ainer tauglichen Person zu ersezen, vnnd durch Jhr für. Durl. anstatt des Herrn

Ordinarii mir zu Presentiern, darzue Ich dann nochmals mehrgedachten Supplicanten Stromayr, pro sufficiente vor anndern erkhenne vnnd halte, an dem wierdt viler hunndert armer selen hail befürdert Irer Khay. Mat. Lehen vollig erhalten, vnnd was durch disen Pfarr Vauber hinweckh geschwerzt, wo nit gar, doch guetten thails wider herzue bracht, auch anndern so dergleichen vorhabens alle glegenhait abgeschnitten, In welchem Fall Ime dann Eur Ehrw. vnnd Herrl. Irem beywohnenden hohen Verstanndt nach verrer ohne mein maßgeben, wol werden zu thuen, vnnd die notturfft fürzunemen vnnd zu verordnen wissen, Denen Ich mich zu gn. vnndterdienstlich thue beuelhen.

Eur Ehrw. vnnd Herl.

vnnderdienstwilliger

Melchior Kleßel m. p.
Paß. Rath vnnd Offic.

An der Röm. Kay. Mt. hochlöblich Presidenten vnnd geistliche Räth ꝛc.

Melchiorn Kleſels Tumbprobstes alhie, auch Fr. Paßauerischen Rath vnnd Officialn in Oesterreich vnndter der Enns, vnndterdienstlicher Bericht, auf Jnnliegende Herrn Anthonien Stromayrs Canoniei zu Wienn ꝛc. der fürl. Dur. vbergebne Supplication vmb die Pfarr Vaabs.

Acten des Klosterraths.

87. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

Röm. Kayſ. Matt. ꝛc. Loblich Präsident und Kloſter Räth.

Ehrwürdig Edel vnd Hochgelehrt sonders Lieb Herrn vnd Freundt, von Eur ſ. Fr. sein mir dreier Priester, Nemblich Johann Jägers, von Augspurg, Georgen Laningers vnd Noe Vaisners beiliegende Supplicien, welche alle drey vmb die vacierende Pfarr St. Oswaldt im Jnperthal anhalten, vmb meinen Bericht vnnd Guetbedunkh zuekhomben. Darauf Eur ſ. fr. Ich ſonil berichte, das vnd diesen dreien Priestern Noe Veisner den andern Zwaien nit allein vorzeucht, vnd zue gemelter Pfarr der tauglichest ist, ſond ſonil von Jhme waiß, das wo Er nit selbst vmb die Pfarr anhielte, man billich vmb Jhn stehen vnd Jhn bewerben sollte, dan wie Ich selbst erfahren, so ist Er gelehrt ain trefflicher gueter Prediger, vnd sich bei dem Herrn Abten von Seisenstein alio verhalten, das Er aines mehrern (Welches Jhme aber khünfftig vielleicht noch wirt benor stehen) wol werth wer, derhalben mehr gemelte Pfarr billich vor andern Jhme verlihen werden möcht. Waß die andern Zwen belangt, weil Sie aintweders beweibt, od sonsten behenget, vnd vber mein vilfeltig zuesprechen, Jhre anheng nit verlassen möllen, sein Sie nicht zue

befürdern, vnd sonil hab Eur f. Fr. Ich auf Ihr begehrn berichten, vnd mich derselben dienstlich beuelhen wöllen.

Eur f. Fr.

Dienstwilliger

M. Khlesl m. p.

An der Röm. Kanf. Mtt. Löblich Präsident und Kloster Räth.

Melchiorn Kleſels Administratoris des Bistumbs zue der Neustatt ꝛc. dienstlicher Bericht, auf Inligende dreyer Priester Supplicien, die Pfarr Oswaldi betreffend.

Acten des Klosterraths.

---

88. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

Röm. Kanf. Mtt. Hochlöblich Präsident vnnd Kloster Räthe.

Ehrwürdig in Gott geistlich, auch Wolgeborner, Edl, Ehrnvest, vnd hochgelert großgonstig lieb Herrn und Freundt. Als Ich vnlangst an Eur Öst. Ehrw. vnd Hrl. Erinderungs weis gelangen lassen, das der Pfarrer zu Pottenbrunn der vnder khirchen zum heiligen Creuz mit Todt abgangen, hab Ich damals auch vermeldt, das Ich bis zu ersetzung diſes Pfarrls dem Decano bei St. Pölten die Verwaltung anbevolhen. Dieweil Er aber an mich bei E. Öst. Ehrw. vnnd Hrl. darumben anzuhalten vorhabens oder solches villeicht alberait in das werkh gestellt, vnnd mich vmb mein Commendation an Eur Öst. Erw. vnd Hrl. gebetten, So hab Ich Ime dieselb nit wöllen verweigern. Ist demnach an Eur Gn. Ehrw. vnd Hrl. mein dienstlich bitten. Sie wöllen Ine Dechandt als einen fromben exemplarischen Catholischen Priester in genedigen beuelch haben, bin der Hoffnung Er werde demselben wohl vorstehn khönnen. Eur Gn. Ehrw. vnnd Hl. mich dienstlich beuelhendt

Eur Gn. Erw. vnd Hrl.

dienstwilliger

Melchior Khlesl m. p.
Thumb Probst zu Wien.

An der Röm. Kanf. Mtt. hochlöblich Präsident und Kloster Räth ꝛc.

Melchiorn Kleſels S. S. Theologiae D. ThumbProbst albie. Auch fr. Paſſawerischen Rath und Officialen in Oesterreich vnder der Enns. Dienstliches anlangen von wegen verleihung des Pfarrls Pottenbrunn.

Acten des Klosterraths.

---

89. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

An der Röm. Kay. Matt. zu den Klostersachen verordnete Herrn Präsidenten vnnd Räth ꝛc.

Günstig gebiettundt Herrn. Auf hiebeyliegundt die ersezung des Pfärrls Röschitz betreffend, mier behendigt Decret, Bericht dieselben ich Gehorsamblich daß ein frumer gelerter Priester mit Namen Paulus Mengenus vorhannden, welcher bei den Patribus Jesuitarum etlich Jar studiert, vnnd mier von denselben alss comendiret worden, daß ich ime in Bedenkhung, daß er ungefehrlich vor drey Jaren den Caplanstaundt bey Unser lieben Frauen auff der Bestötten meiner Verwaltung vleissig versehen, einer Pfarr, so meinem g. E. vnnd Hr. zu Passau zuuerleihen gebüert, zuuertheilen gewißlich vorhabens gewest, Weilen aber an Jeyo deren khaine vaciert erachte ich er wuerde zu dieser Pfarr Röschitz darbey sich ainer maistes thaills mit der Wüerthschafft erhalten muß, nicht vntenglich sein, Bevorab weiten er Celebs, Unnd sein Leiblichen Pattern vnd Muettern so die Pauern vnnd Weldtarbeit wolgewohnt, Alspaldt zu ime zunemen, vnnd durch sy die wierth vnnd Pawmannschafft daselbst verrichten zu lassen gesinnt ist.

Sonnst ist auch woll ein Alter Pedagier Priester Jannes Fronhaimer genandt, den mier gewesen vnnd vnd ein Pfarr angehalten derselb were auch woll zu promouiern, wann er sein vermeints weib hinwehließ Unnd von sich thette, trag aber sorg er werde es schwerlich thuen, vnnd disem Pfarrl wegen der großen Wierthschafft, seines Alters halben, nicht wol vorstehen khinnen.

Wan nun obuermelten Herrn Paulo Mengeno angerechtes Pfarrl durch Jr Fr. Drl. genedigist verlich wierdet, soll ime nach Fürlegung der Ordenlich. Praesentation die Confirmation erfolgt, vnnd mitgethailt werden. Das hab E. gn. Ich zu bericht nicht Vnderlaßen sollen, Demselben mich zu deren Diensten beneth.

Eur Gn.

Gehorsamer

Melchior Klesl m. p.
Thumb P. in Wien
Frstl. Paß. R. und Offic.

An der Röm. Kayſ. Matt. zu den Klostersachen verordnete Herrn Präsidenten vnnd Räth ꝛc.

Melchiorn Kliesels Thumb Probsts vnnd Frstl. Passauerischen Raths vnd Officials in Wienn Gehorsamer Bericht
Ersezung des Pfarrls Roschitz Betreffend.

Acten des Klosterraths.

90. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

Hochlöblich Kaiserlich Präsident vnd Kloster Räth ꝛc.

Ehrwürdig, Edl, Hochgelehrt, günstig lieb Herrn. Vermög vnd Innhalt deiner warten mir gestert von Eur Ehr. vnnd Frl. zuekhommen Decret, laß Ich mir gefallen, das dem darinnen vermelten Priester Johann Klänhammer Curam animarum der Pfarr zu Enzesfeldt, dieser heiligen Zeit wegen, der großen noth der Pfarrkhinder, so mit niemandts versehen, vertraut vnd deuelgen werde. Wie Ich Ime dann solche in Scriptis zufertigen, auch was sonst hierzue nottwendig sein wierdt zuuerordnen bedacht bin. Das hab Eur Ehr. vnd Frl. Ich khurzlich zuberichten nit vnderlassen sollen, Denselben mich deroselben dienstlich beuelchendt.

Eur Ehr. vnd Frl.

Dienstgestissener

Melchior Khlesl m. p.
Pass. Offic.

An der Röm. Kays. Matt. zu den Klostersachen verordnete Herrn Präsidenten vnnd Räth ꝛc.

Melchiorn Klesels Thumbprobsts Auch Frstl. Passauerischen Raths vnnd Officials in Wienn, Berichtliches Anlangen Auf Inliegendt Decret die Pfarr Enzesfeldt betreffend.

Acten des Klosterraths.

---

91. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

Röm. Kays. Mth. vnnsers Allergenedigisten Herrn Hochlöblich Präsident und Geistliche Räth ꝛc.

Ehrwürdig in Gott geistlich, Wolgeborner Edel, Ehrnuest vnd Hochgelert Insonders großgunstig lieb Herrn, Eur Ehrwurden vnd Hht. wissen sich Zweifels one wol zuerindern, das der Pfarrer zu Ibbs vor guetter Zeit mit Todt abgangen, welcher nit allein vil schulden gelassen sonder auch an der Landt vnndt leib Steur ain guette Summa gelt hinderstellig verbliben, daher zubesorgen (da dem weiten daselbsten in Zeitten nit fursehung gethan) die Herrn Verordneten ainer Ersamen Landtschafft zuelahren, vnd die noch wenig vbrigen güetter einziehen möchten, darzue Dann die von Ibbs selbst, nur damit sich hinfuro khain Catholischer Pfarrer der ortten erhalten, vnd Sie Ihr Exercitium der vermainten Religion vnd Augspurgischen Confession völlig anrichten khönnten, gern helffen werden, Inmassen Sie dann one das Jus nominandi eines Pfarrherrs Im Jungstem Irem an die Frl. Drl. gethanen schreiben Inen vermainen zuzueignen, Dieweil dann die hohe nottursst erfordert, nit allein solcher Pfarr einkhomen des verstorbnen Pfarrherrs gemachten

ſchulden vnd ausſtändigen Steur, ſonder auch der Erſetzung halben, fürderlichiſtes einſehen zu haben. In bedenkhung ermelter Pfarr ſo langwirige Vacantz ganz ſchedlich vnd das dieſelb der Zeit ein Sectiſcher Pur lauterer Lay (den Sie gleichwol einen Capplan nennen, vnd höchſt ermelter Irer Dri. wie gemelt vermaintlich nominiert) beſitzt, vnd die armen Leuth mit ſeiner vergiſten Sectiſchen lehr auf das hefftigſte verfuert, vnd damit Ich ſölche verordnung (weil man ye dem Herrn Ordinario zu Disponiern nit geſtatten will) von meinem Gewiſſen lade So mil in Namen des Hochwirdigen meines genedigen Fürſten vnd Herrn, des Herrn Biſchoffs zu Paſſau als dieſes Lanndts Ordinarien Ich dieſelben vermant haben, Sie wollen an ſtatt hochgedachter Irer Fr. gn. Mir auf das aller furderlichiſte ain tanglichen Catholiſchen Prieſter mit welchen gedachte Pfarr ſo wol in geiſtlichen als Weltlichen verſehen ſei, durch die fel. Dri. Presentiern laſſen, Herr Lucas Thymeus Ordinarius hat dieſelb wie die Herrn wiſſen von wegen der großen unrichtigkhait nit annemben wöllen, ſonnder auf die beſchehen Bewilligung wieder reſigniert.

Daran befurdern Eur EEden. die Ehr gottes ſeiner h. Catholiſchen Khirchen wolfart vnd viler armen verfuerten Selen heil E. EE. vnd Hhtl. mich dienſtlich beuelhendt.

E. EE. vnnd Hhtl.

Dienſtwilliger

Melchior Kleſel m. p.
Paſſ. Offic.

An der Röm. Kayſ. Matt. ꝛc. Hochlöblich Präſident und Geiſtliche Rath.

Melchiorn Kleſls S. S^ae Theologiae D. Thumb Probſt zu Wienn, auch fel. Paſſauerisch. Rath vnd Officials ꝛc. Nothwendige vnd Dienſtlichs anzaig die Beſtellung vnd erſetzung der Pfarr Ibbs betreffend.

Acten des Kloſterraths.

92. Eingabe Khleſl's an den Kloſterrath, ohne Datum.

Röm. Kayſ. Mtt. Hochlöblich Präſident vnd geiſtliche Rath ꝛc.

Ehrwirdig in Gott Geiſtlich, auch Edl Ehrnueſt vnnd Hochgelert gunſtig lieb Herrn, Alß Mir dieſe tag abermals ein Decret von E. E. vnd Dri. zukhomen, darIn Sie begern, weil Ich In erſetzung der Pfarr Hädersdorff weder den Lueder noch Curiarium für tanglich erkhenn, das Ich von wegen der angehenden h. vnnd Oſterlichen Zeit Helfen Dey Caplan im alhieigen Burger Spital, beruerte Pfarr mitler weil vnnd biß Ir Khayſ. Mtt. ſich zu volliger erſetzung derſelben allergenedigiſt Reſolutiern provisorie benelhen ſoll ꝛc. Bab Ich alspalt im Spital nach Ime

fragen lassen, aber befunden, das Er nit alhie sonder weil Er bei dem Herrn Probsten zu Zwetl (doch nur auf versuchen) ain Caplanats Standt angenommen alberait daselbst hin gehn Zwettl verreist sei, ob nun und wie derselb herab zu fordern, das werden die Herrn zuuerordnen wissen, denen Ich Mich dienstlich beuelhen thue.

E. E. vnnd Hrl.

D. Willig

Melchior Klesl m. p.
Praepos. Viennae.

An der Röm. Kayſ. Matt. Hochlöbliche Präſident vnnd Geiſtliche Räth ꝛc.

Melchiorn Klesls S. S. Theologiae D., Thumb Probſts zu Wienn. Frstl. Paſſauerischen Raths vnnd Officials bericht von wegen ersezung der Pfarr Hädersdorff.

Acten des Kloſterraths.

93. Eingabe Khlesl's an den Kloſterrath, ohne Datum.

Röm. Kayſ. Matt. ꝛc. vnnſers Allergenedigiſten Herrn vnd Landsfierſten zu den Cloſterſachen verornte Herrn Präſidenten vnnd Räth.

Gunstig gebiettundt Herrn, Auf Inligundt E. Ehr. vnnd Hrl. Decret vnnd Herrn Andreen Friewärtß Provisors der Pfarre Niederleiß eingeſchloßnen Suppliciern Abschrift mit A hab ich alspaldt durch Herrn Buddertum Laschang Dechant vnnd Pfarrer zu Mistelbach vnnd Herrn Eliasen Coß Pfarrern zu Oberleiß diser sachen halben Inquisition einziechen lassen.

Wie ſy nun die sachen geschaffen Befunden, das haben E. Hrl. Auß dem Originall Jerer mir vberschickhten schrifftlichen Relation mit B hieben gonstigkhlich zuuernemen.

Und dieweill ſy lautter befindet, daß ermelteß Proniſorß der frl. Drl. vberaichteß Suppliciern nicht allain wahr, Sondern Martin Standinger alß sein Anteceſſor noch über daß alleß haimblicher Weiß on alle Resignation der Pfarr entrunnen vnd flichtigen sueß geſezt, die Pfarrkhindter auch ſo zuuor der Alten Catholischen Religion gewesen, darvon Abgehalten, vnnd auf frembde, Neue Sectiſche vnnd verfüereriſche Lehr mit seinen Khezeriſchen Predigen vnd Verachtung der Catholiſchen Religion gewiſen.

So mehr iſt meineß erachtenß Nicht Vnbillich daß man ſich der ausſtändigen Landſteuer, Abödung vnnd Spolierung deß Pfarrhoffß halben den seinem Hoff zue Ulrichskhirchen gelegen, vnnd dem Herrn Abten zum heiligen Creitz gehörig, welchen der Zeit sein verlaßne Khöchin Innen hat vnd beſizt Andern zum Exempel zalhafft machte, Sunſten würdt der Pfarrhoff zue grundt geen, die zuegehörige gründt der Ausſtändigen

Steuer halben, durch ein Ersamme Landtschafft eingezogen vnd verkhaufft werden, vnnd sich hinfiero khain Priester darauff mehr erhalten khönen, Daß hab ich Euer Ehr. vnnd Frl. kürzlich auf derselben Begern nottürfftigkhlich berichten sollen, Denselben mich beuelhend.

Eur Ehr. vnd Frl.

Dienstwilliger

M. Kleſl m. p.

An der Röm. Khay. Matt. ꝛc. zue den Closterſachen verornte Herrn Präſidenten vnnd Räth.

Melchiorn Kleſelß der heiligen Schrifft Licentiaten vnnd Thumb Probſten alhie Röm. Khay. Matt. Auch fürſtl. Paſſauerischer Rath vnnd Official In Oeſterreich vnnder der Ennß Berichtliches Annfügen

Die Khayſerlich Pfarr Niederleiß Betreffend.

Acten des Kloſterraths.

94. Eingabe Khleſl's an den Kloſterrath, ohne Datum.

Röm. Khay. Matt. hochlöblich Präſident vnnd Geiſtlich Räth ꝛc.

Ehrwürdiger, Wolgeborner, Auch Edl geſtreng vnd hochgelert gonſtig lieb Herrn vnndt Freündt. Von E. E. vnd Lhtl. iſt mir beiligendes Decret, das Ich denſelben ain tauglichen Priester zu erſezung der Khayſerlich Pfarr Münichreidt furſchlagen ſoll, zuekhomen. Vnhn wolt E. E. vnd Lhtl. begern nach Ich gar gern nachkhommen, wie dann alberait ſich ſchon ainer angemelt. Ich trage aber die fürſorge, weil Herr Adam von Puecheim berüerte Pfarr (über das dieſelb der Pfarrer von Baabs ſchon ainmal zuhenden gebracht, vnd den Gottsdienſt darInn verricht) nit allain mit gewalt eingenomben ſonder auch Beſchüz auf Bedern darfür füeren, vnd Jme Pfarrer Zuent Pitten laſſen, Er ſoll khommen vnd das Weichwaſſer holen, deſſen ſich Zweifels ohne gedachter Pfarrer bei der frl. Drl. oder aber E. E. vnd Frl. beſchweren würdt. Es werde jezumals vergebens ſein Pfarrherrs ferners anbringens, vnd d. Frl. Drl. darüber volgenden genedigiſten Resolution zuerwarten ſei. Eur Er. vnd Lhtl. mich dienſtlich beuelhendt.

E. E. vnd Lhtl.

D. Williger

M. Kleſl m. p.

An die Herrn Präſident vnd Geiſtliche Räthe ꝛc.

Melchiorn Kleſelo, Thumb Probſten zu Wienn, auch Frl. Paſſauerischen Officials in Oeſterreich vnder der Enns, dienſtlicher Bericht, die Erſezung der Kayſerlichen Pfarr Münichreidt betreffendt.

Acten des Kloſterraths.

95. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

Röm. Kayſ. Mat. Hochlöblich Präſident vnd geiſtliche Räth ꝛc.

Ehrwürdiger Wolgeborner, Auch Edl Geſtreng vnd Hochgelert gunſtig lieb Herrn vnd Freundt, von Eur Ehrw. vnd Hrl. iſt mir beinerwarttes Herrn Sebaſtian Richriedlers Suppliciern, vmb die Pfarr Pohhſtieß vmb meinen fürderlichen Bericht zuebracht, den gib Eur Ehrw. vnd Hhtl. Ich dahin, das dieſer Prieſter nit zubefürdern, die vrſach iſt, das ſein Liecenz ſo hiebeiliegt, allein dahin geht, das Er ſich die erlaubten Sechs Jahr hinaus nindert anderſtwo als in ſeines Ordens Clöſtern aufhalten, vnd daſelbſten ſein Regl beſſer begreiffen ſoll, khan Derowegen Jne weder zu diſer noch ainer andern Pfarr Curam Animarum furſchlagen, Eur Ehrw. vnd Hhtl. mich dienſtlich beuelhendt.

Euer Ehrw. vnnd Htl.

Dienſtwillig

M. Kleſl m. p.

An die Herrn Präſident vnnd Geiſtlichen Räthe ꝛc.

Melchiorn Kleſls Thumbprobſts alhie Frl. Paſſau. Officials in Oeſterreich vnder der Enns ꝛc. dienſtlicher Bericht auf Herrn Sebaſtian Richriedlers Jnnerwart Suppliciern.

Acten des Kloſterraths.

---

96. Eingabe Khlesl's an den Klosterrath, ohne Datum.

Röm. Khay. Matt. Vnnſers allergenedigiſten Herrn vnnd Fanndsfüerſten zue den Cloſter Sachen verornte Herrn Präſidenten vnd Räth.

Günſtig lieb Herrn, Auff beſtigandt deren U. Richter vnnd Rath zue Päſſting der Frl. Drl. vnlengſt vmb vnnd von wegen Beſüerderung Herrn Georgen Eggels zue der Pfarr daſelbſt vberraicht Suppliciern, Bericht Euer Ehrw. vnnd Hrl. ich hiemit ſouill, das die Pfarr Päſſting nicht vnnder meines gn. Frſtl. vnd Herrn zue Paſſau, Sonder vnd das Diſtumb Neuſtatt mit der Jurisdiction gehörig, daheros ich den Woll diſen Bericht einzuſtellen, vnnd die ſachen dem Officiall Jn der Neuſtatt zuezuweiſen vrſach hette.

Dieweill ich aber vnnder meines Anteceſſoris Herrn Doctoris Raydeli Artis befinde, das ernenter Georg Eggl, vnnder ſeiner verwaltung des Officialats Anbts Ao. 1578iſt. Aus Eur Ehrw. vnd Hrl. Beueth von der Khanſerlichen Pfarr Enzesfeldt, Allain der Secttiſch Religion vnd ſeines üblen Verhaltens halben, Abgeſezt, vnnd Herr Georg Priſchinckh damallen An ſein ſtatt eingeſezt worden. Hab ich ſolches Euer Ehrw. vnd Hrl. zue beſſerer Information Anzuefügen nicht vnder-

laſſen ſollen, Eur Ehrw. und Hrl. die werden nunmehr Jerem Hochen verſtant nach der ſachen zuethuen wiſſen, vnnd darff verner khainer Andern inquisition. Wiert ſich gewißlich zue Hofſtetten auch nicht Anders Als zue Enzesfeldt verhallten haben. Derſelben mich dienſtlich beuelhendt

Eur Ehrw. vnnd Hrl.

Dienſtgefliſſener

M. Khlesl m. p.
Thumb Probſt und Paſſ Offic.

An der Röm. Khayſ. Matt. ꝛc. zu den Cloſter Sachen verornte Herrn Präſidenten vnnd Rath.

Melchiorn Kleſels Thumb Probſts, Auch fürſtl. Paſſauerischen Rath vnnd Officiallen In Wienn Berichtliches Anfüegen Auff N. Richter vnd Rath zu Püefting Supplicium Georgen Eggel betreffent.

Acten des Kloſterraths.

---

97. Eingabe Khlesl's an den Kloſterrath, ohne Datum.

Röm. Khayſ. Matt. Hochlöblich Präſident vnnd Kloſter Räth ꝛc.

Ehrwierdig in Gott Geiſtlich, Wolgebornern, Auch Edl, Ehrueſt, Hochgelert, großgonſtig lieb Herrn vnnd Freundt, Von Eur Gn. Ehrwierdt vnnd Hrl. Jſt mier Jnnligende, Herrn Georgen Pürſchnickhs der Zeit Pfarrherrs zu Enzesfeldt Supplication, ſo vmb verleihung der Pfarr Pottenſtein underthenigiſt bitten thuet, zuekhommen, mit dem begern, das Eur Gn. Ehrw. vnnd Hrl. Jch ſeiner qualitäten, Religion vnnd wie er ſich bishero zu Ennzesfeldt habe verhalten, berichten ſolle, ſo Jch mit gebürender Reuerenz empfangen. Darauf khan ich dieſelben vnerindert nit laſſen, das Er wie Jch noch vor guetter Zeit glaubwirtig bericht worden, nit allein mit einer Concubin (die Er für ſein Eheweib helt) behafft, ſonder auch ſonſt in Catholica Religione nit lautter iſt, wie Er dann alle ſachen in der Khirchen Sectiſch gehalten, Daher Jch Jne auch zuuor vnnd alspaldt Jch deſſen erindt, von gemeldter Pfarr hab amouiern wöllen, nit anderſt vermainendt, Enzesfeldt wer ein Paſſauerisch Lehen. Alß Jch aber deß widerſpiels vnnd daß dieſelb Jhr Khayſ. Matt. mit der Lehenſchafft angehörig, hab Jch es biß auf Dato alſo verbleiben laſſen, der Hoffnung, da Euer Gn. Ehrw. vnnd Hrl. ermelts Pfarrers thun vnnd laſſens ein erfarung erlangen, Sie wurden Jnen ſAndt vnnd neben Mir ſelbſt alda lenger nit leiden. Dieweil es dann ein ſolche gelegenhait. So werden Euer Oſtl. Ehrw. vnnd Hrl. den ſachen wol zu thun wiſſen, vnnd ſteht demnach bei denſelben, ob Sie

Ihne zu diser Vacierenden Pfarr khomen lassen wöllen oder nit, Denselben mich dienstlich beuelhendt

Euer Gst. Ehrw. und Grl.

Dienstwilliger

Melchior Khlesl m. p.
Thumb Probst zu Wien und
Pass. Offic.

An der Röm. Kays. Mtt. Hochlöblich Präsident und Closter Räth ꝛc.

Melchiorn Klesls S. S. Theologiae L. Thumb Probst Alhie. Auch fstl. Passauerischen Rath vnnd Officials dienstlicher Bericht

Den Pfarrhr zu Enzesfeldt betreffent.

Acten des Klosterraths.

98. Mandat Cardinal Khlesl's zur Feier des Leopoldfestes, im November 1593.

Nos Melchior Khlesl Dei et apostolicae sedis gratia episcopatus Novae Civitatis administrator Cathedralis ecclesiae Viennensis praepositus S. C. M^tis Consiliarius et concionator aulicus.

Universis et singulis Ecclesiasticis, Officialibus Abbatibus, Vicariis, Presbyteris, Beneficiatis et Cooperatoribus, Curatis et non Curatis, Religiosis totique Clero nostrae N. S. dioecesis aliisque Christi fidelibus Salutem et sinceram in domino charitatem.

Etsi pio Christi fideli nunquam dubium fuerit, festos dies Sanctorum, quorum animae post soluto mortalis hujus corporis vinculo felicissime cum Christo in coelis regnant, ab universis et singulis Christianis solenni ritu et proprio merito celebrandos esse, tamen ad eorum festiva solemnia eo tanto ardentius inflammari necessum est, ut quotidianis eorum praesidiis et singularibus suffragiis fulti majora retributionum merita sibi procurare valeant. Tum ergo misericordissimus Deus, qui in Sanctis suis mirabilis est divinitatis ac potentiae suae gloriam huic provinciae quondam per divum Leopoldum Austriae Marchionem cumulatissime manifestarit per eundem infinitae suae abundantiae beneficia contulerit, et piis ejus meritis et suffragiis Augustissimae domui Austriacae omnem felicitatem tot provinciarum, regnorum imperiorumque accessionem donarit, et sicut per alios Sanctos ita etiam Sanctum Leopoldum, quem Innocentius VIII. Pont. Max. inter Sanctos retulit, a quo festum hoc institutum est, universum orbem potissimum vero Austriam miraculorum radiis illustrarit, ideo infinitis Sanctissimi Marchionis praemissis virtutum monumentis miraculorum varietate, illustri[s] « Innocentiae testimonis

exornata merito fulget Austria sacris religiosissimi patroni et non terreni jam sed coelestis principio gaudet reliquiis et festum diem nomini, cultui ac honori ipsius consecratum quot annis in monasterio Neoburgensi ubi venerabiles ipsius reliquiae quiescunt solenniter peragit. Proinde haec et tanta in universam Austriam imo Rempublicam Christianam merita, nec non singularis fidelium favor ac pietas erga Sanctos et electos Dei et populorum coetus atque religio jure suo a nobis exegerunt, imo nos urserunt, provocarunt et impulserunt, ut coelestis hujus Principis ac verae patris patriae divi Leopoldi festum, quod singulis annis in quintum decimi Novembris diem incidit deliberato ac maturo consilio proxime adveniente quinto decimo Novembris ipsi dedicato die et sic postea subsequenter omnibus et singulis annis in perpetuum in nostra dioecesi publice ac solenniter tam in foro quam in choro ab omnibus Christi fidelibus cujuscunque etiam status ac conditionis existerent, cum omnibus et singulis divinis officiis, vesperis, matutinis, sacris concionibus et aliis consuetis ceremoniis (quibus etiam praecipua Sanctorum et dominicalia festa peragi solent) devote et celebrandum ac venerandum statueremus, et declararemus quemadmodum etiam accidente haec sacri Caes. M^{tis} et Serenissimorum Austriae Archiducum etc. etc. Dominorum nostrorum Clementissimorum pia voluntate ac firmo consensu id praesentium tenore pro providentia statuimus declaramus. Et ideo vobis officiali, Presbyteris beneficiatis et concionatoribus vestris deducendo historiam et enumerando merita S^{ti} Leopoldi, quondam in Austriam collata, Christi fidelibus curae vestrae commissis publicetis, intimetis, eosque sedulo admonentis, ut sub obedientia qua tam spirituali quam saeculari magistratui obligati sint, semper in die festo S^{ti} Leopoldi singulis annis ab omni opere obstineant, divina officia devote diligenterque frequentent, ac iisdem solummodo tota illa die incumbant. Dignum enim, id est nec minus perinde ac salutare militantem hanc in terris illam quae in coelis gloriosa est ecclesiam triumphantem subsequi, qui inclyti hujus et sanctissimi Confessoris praeclara merita collaudet, ut sicut Deus optimus Maximus tanti nostri patroni ac defensoris Austriae praecipue exoratus Coelestem gratiam superlargiatur et potentiae suae brachio inimicis Christiani nominis conterat, nobisque post hanc miseram et calamitosam vitam gloriam et beatitudinem sempiternam largietur. Datum Viennae in Curia Episcopali Pataviensi ad Sanctam Mariam in littore sitam die mensis Novembris secundo Anno domini millesimo quingentesimo nonagesimo tertio.

Officialatus sub secreto.

Hansiz Historia Episcopatus Neostadiensis.
Handschrift der kais. Hofbibliothek.

99. Schreiben Caſpar's, des Biſchofs von Wien, an Khleſl, als Adminiſtrator des Biſthums von Neuſtadt, Dompropſt, vom 10. Juni 1594.

Reverendissime in Christo Praesul ac Domine, Domine et confrater ex corde amandissime. Heri cum concluderim meam coenulam totus lassus, accepi litteras Reverendissimae Dominationis vestrae, quas omnes antequam irem cubitum periegi. Gaudeor autem inter Reverendissimam Dominationem vestram, quod a domino Jesu ad suam sanctam scholam crucis vocetur, nostroque crucis symbolo nobilitetur, crux etenim gloria nostra Idem benignissimus Dominus Jesus, qui suam imponit nobis coronam dabit et vim at portandum, dabit et post modum, coronam immarcescibilem. Ich befinde die ſachen ſo mir der Hr. Bruder communicirt, alſo geſchaffen, daß ichs für billich vnd nottwendig halte, der Khay. Mayſtät ſelbe fürzubringen, res est enim tota contra authoritatem ordinariam et episcopalem. Mir zwar iſt dergleichen noch nie nichts zugemuettet worden, wol aber wie mein Herr ſelber weiß, ſindt vor dem Cloſterrhat wie auch von der Regierung Gubernante serenissimo Archiduce Ernesto, commissarij mir als ordinario zugeben worden, Solche neuerungen man colorier ſo wie man wölle, tendiren in praeiudicium officii nostri episcopalis, derhalben der Hr. Bruedter recht thutt, daß er ſich wert Detreffent die ſchriften an Vnderſchidliche perſonen, ſeindt alle köſtlich guett, weiß da kein wortt verbeſſeren. Vor jahren als Orader (?) noch in dieſen Cloſter Rath geweſt, vnd da ihn etliche praedicanten beim Kopf genommen, haben ſich die Cloſterrhät auch viel der ſachen Wollen annemmen, vnd briefe non mir begert, ich hab ſy aber gar flur expediert, daß ſy mit dergleichen ſachen mich bißhero nit angriffen, nämblich waß immediate ad examinandum statum et personas ecclesiasticas vnd die religion concernirt.

Wöllen ſy die Herrn Cloſterrhet helffen daß der pfar zu Pruckh ier zehet grundt vnd güeter witerumb zubracht vnd erheben werden, wierdt ims mein her glaub nit zuwider laſſen ſein, alſo wöllen ſy ſich neben dem Herrn als ordinario passauiensi und principali bemühen vnd brauchen laſſen, in quantum sunt idonei et qualificati puto quod similiter R^da^ Dom. Vestra eos si recte agant tolerabit.

Hieben hett mein her alle ſeine scripta widerumb zuempfahen, item noch ein copy deſſen was ich die teg hinab ins lager geſchrieben hab. Mich belanget heſtig nach dem Herrn Eß kommt mir gar oft newe tentationes, die ich gern ime müntlich referiern wolt, als die teg kompt mir für, daß Hr. v. Puchhaimb contra me ſich ſtarck gefaſt macht, et apud papam et apud Caesarem pro sua Causa in officio manutenendo wolte laboriern da bit ich mein Her Bruder wölle diſer ſachen auch nachdencken, in was weis praeoccupieren, vnd guette kundtſchafft halten. In hac fidelitate Vestrae Rdae. Domin. rem vere sanctam ideoque gratissimam pro conservatione multarum animarum praestabit. Melius erit unum vel duos homines stultos et superbos con-

fundi, quam ecclesiam Domini turbari. Den Grauen Hrn. Baltz betreffendt, bin ich gentzlich der Hofnung, daß er unschuldig verkhleinert werde, et quod malevolorum haereticorum lacunis et dijabolicis praedicis, tales impurae aquae effundantur. Veritas vincit.

Ich bin seit Sonntag vbel auf et in capite et in pectore patior entharum severissimum dolorosum, schmecket mir weder speiß noch tranck dann hab ich gestern ein starken Vsbat in der procession verricht, da bin ich also erschuecht, inflammiert vnd wie ein Olla außgebrennt, daß ich noch hentt die schwachheit in meinen gliedern empfindt, sirwar ich wär in der procession schier erlegen, ist mir nie so vbel gangen, die procession ist schön vnd stark gehalten worden, vnd Gott lob alles wol abgangen, allein ich bin der Jnichtigiste Zertling. Mein Her Bruder hat recht thon, daß er einen eignen Boten gen Göttweich ad abbatem abgefertigt, wann es nit beschehen wer, so hett ich noch gebeten ad finem damit wir doch certi sein köndten vor Vnserer reiß, ich erwarte darauf noch einer fürderlichen Antwortt. Precor r^mam domin. Vestrae mare magnum plenum sanctis et diuinis consolationibus meque eidem in usum pectus fraterum syncere et fidelissime commendo.

Viennae X. Junij 1594.

R^mae Dom. vestrae

fidelis confrater et seruus Vester

Casparus
Episcopus Viennensis.

Erzbischöfliches Archiv.

---

100. Bericht Khlesl's an den Erzherzog Mathias, vom 20. März 1595.

Durchleuchtigister Fürst Erzherzog zu Oesterreich ꝛc.

Gnedigister Herr, von Eur Für. Dur. ist mir gesstern Abendts alhie ain schreiben den 28. February zu Presburg datiert, diß Jnnhalts zuekhomben, weill sich Jr Röm. Kay. Mt. das der Pfarrer von St. Michael in Wienn altem gebrauch nach solte bey der Probstey Zweitl eingesezt werden, Allergnedigist Resoluirt, Regierung vnnd Cammer aber von khainer Presentation, welche dem ordinario seyt des 1581. Jars geschehen wer, zuerindern wisse, sondern vilmehr sändten, das dise Probsten noch von Kaiser Friedrichs Zeitten exempt, Darzue im Passauerischen Vertrag, von dergleichen Probstenen nichts einkhomen, Also hielten Eur Für. Dur. fur das beste, damit den Sectischen Predicanten gewehrt wuerde, man sezte disen Pfarrer sine praesentatione biß Zuuergleichung der sachen auf dismals also ein.

Darauf khan E. Fr. Dr. ich gehorsamist nit verhalten, das vermög des alten gebrauchs ja vermög der H. Canonen Jch diſe Presentation von meines gnädigen Fürsten vnd Herrn von Passau wegen billich begert Zu bedennkhung der titulus de jure patronatus wie auch alle concilia

vnd canones clar das ein jeglicher Pfarrer vnd welcher curam animarum hatt, Ja ein jeglicher Beneficiat dem ordinario in praescripto termino soll presentiert werden, Weill aber die Statt Zwettl, sambt dem ganzen ambitu khainen andern Seelsorger vnnd Pfarrer von alter her nit erkhennen, als eben den Probst von Zwettl Deme nit allein Sy mit allen Pfarrlichen Rechten vnnderworffen sondern Ime auch vill andere Pfarrer Incorporiert so ist diß nit allain ain alter brauch, sonder de jure diuino et canonico nottwenndig, das ain jeglicher Probst daselbst dem Ordinario soll vnd mueß presentiert werden, Welches so clar das auch die conuentus vnnd Klöster so curam animarum haben Ihr instrumentum Electionis dem ordinario vnnd also Ihren Elegierten Prelaten müssen presentieren, wie deren Presentationen bey dem officio gahr vill verhanndten wie vill mer die Laici Praelati welche Pfarr Rechten haben, sollen vnd müessen wie vorstandten Presentirt werden.

Also ist auch am Tag das ein jeglicher Probst von Zwettl vor dem consistorio erschinen bei demselben Recht genomben vnd geben wie Ich dann selbst den Probsten Zenonianum nit allain ad sententiam excommunicationis sondern auch usus ad depositionem Processiert, in welchem Proceß er auch gestorben also das die Passauerischen Prothocoll in diser sachen voll das, so lange die Probsten stehet vnd ist, der Probst von Zwettl Je vnnd allweg dem Ordinario vnnderworffen gewesen, Es ist vndisputierlich das nit allain des Zenonianni sonnder auch aller vorigen Pröbst Testamenta ordenlich bey dem Passauerischen Consist., sein abgehandlet worden, non obstante das Zenonianus als ein beweibter vnnd derhalben Luttherischer sein Testament denen von Zwettl, als damallen auch noch vncatholischen Juhandlen anbenolhen, Welches aber von der Landsfürstlichen Obrigkhait abgefordert, vnnd zu dem consis. verordnet worden, also das der Probst von Zwettl so woll im Leben als Todt, dem ordin. vnnderworffen, vnnd ob gleichwol Ja des jüngst verstorbenen Probsten Testament, coram tribunali et iuditio in competenti abgehanndelt worden, so khann doch solches dem Herrn ordin. loci darumben nichts Preiudiciren weillen contra processum illum illegitimum ex parte domini ordin. solemniter Protestiert worden.

Das aber Regierung vnd Cammer von diserm nichts wissen wöllen, nimbt mich derhalben desto weniger fremdbt, weill woll andere sachen als die Testamenta vnd Executiones der Khan. Pfarrer die Sy vermög derselben Original Decret vor 30. 40. 50 vnnd mer Jaren dem ordin. abzuhandlen zugeordnet, als es zu diser controuersia khomben, daruon auch nichts wissen wöllen, Obwolln Jr der Löblichen Regierung vnnd Cammer Decreta originaliter sein furgelegt worden, eben so wenig haben Sy von anderer Pröbst Presentationen daruon Eur fr. Dur. selbst meldtung thuen, etwas gewüßt, biß Ich Jnerhaltung merrers glümpfs dieselben Doctori Coruino damallen Canzler Ambtverwalter originaliter gewisen vnd furgelegt hab, diser vnwissenhait aber khann dem Juri scripto tam ciuili quam canonico darinnen mein gn. Fürst vnnd Herr in petitorio et possessorio stattlich die vnwissenheit aber so gahr in khainer Jure nit fundiert, das auch das contrarium, quod nemo praesu-

matur ignorare jus suum darinen expresse begriffen ganz vnnd gahr nichts Preiudiciern noch derogiern, Wie dann Eur Für. Dur. bei geiſt- vnnd weltliches ſtanndts Perſonen, ſonnderlich aber den den elttiſten Burgerslentten zu Zwettl deſſen wegen erfahrung nemben laſſen mügen, So werden Sy befindten, das allezeit ſo offt ain Probſt eingeſetzt die Kay. Preſentation an den ordin. vor dem Altar Publice von dem Paſſauerischen Notarius iſt verlesen vnnd der Probſt darauf erſt Inuestiert worden.

In gleichen alle confirmationes die ain Probſt daſelbſt gehabt, Jme von dem Ordin. vnd Biſchouen zu Paſſau ſowoll als dem Probſten von Ardagger vnnd Eisgarn ſein gegeben worden, welches gleichfalß alle Prothocoll formularia vnd Exemplaria ſo bey dem Paſſauerischen offterio ligen, anſweiſen, alſo das Ich mich ad hominum memoria mit warhait in alle vnpaſſionierte Perſonnen deſtwegen ziehen khan, Ich will mich auch derhalben In die Römiſch Canzley vnnd Regiſtratur, alda aller exempten vnd der Pabſtl. Heill. immediate vnnderworffne Prelaturn Tar verzaichnet vnd angeſchlagen worden Referiert haben, Das derer orthen von diſer oder andern weltlichen Probſtey außer der Thuembl Probſtey zu Wienn, in Oeſterreich Ob vnd Vndter der Enß nit mit ainem wortt bedacht wierdt, Vnnd hoffentlich ſich kein Haller finden wierdet, welcher derer Prelaturn halber wär in die Römiſch Canzley erlegt worden, Das contrarium aber fur Paſſau wierdt auß denen Paſſauriſchen Officialats Raittung ſtattlich künnen erwiſen werden.

Das argumentum Das diſe Probſtei in die geſchloſſne transaction nit khomben vnnd derhalben vnrichtig diſputierlich oder exempt ſein ſollt, diennt abermallen allein für Paſſau, dann wer das jus commune oder praesumptionem Juris, wie diſſertis Paſſau auf ſeiner ſeitten hatt, wierdet vill billicher alles was in disputationem nie khomben oder gezogen iſt, für Jme als für den allegantem privilegium oder exemptionem auch der gemeinen nattürlichen vernunfft nach verſtanndten, Dannehen das wortt exempt an Jm ſelbſt dermaſſen beſchaffen, das es ain ordinarium vnd Regulam danon die exemption gehet, auf ſich tregt, vnd der Probation ſolcher exemption vnnderwürfft, Sonnſten vnnd pro postero ordine Jn hanndten, Wörde Jrer Fr. Gn. ganze Jurisdiction, welche Sy vor vnnd nach der Tractation vndiſputierlich gehabt, weill derſelben in transactione mit khainen wortt gedacht wirdt, Zweiflich gemacht werden, deren Puncten Ich ain ganzen Hauffen erzelhen khnndt, Weill aber die transaction allain vber die Artigel, deren ſich Jr für. gn. beſchwärt angeſtellt, aufgericht vnd alſo dieſelben baiderſaitts abgehandlet worden, So iſt ja offen vnnd Clar, das alles das jenig was diſsals nit ſtrittig geweſen in die Transaction nit hatt dörffen gezogen werden, ſondern dem berechtigten bleibt vnnd zuſtehett, wie dann Paſſau deſſen in continua et bene fundata possessione et praescriptione iſt.

Es findet ſich aber dennoch auch in der transaction ſonſt das ain jeglicher Pfarrer ſoll Preſentiert werden, daher auch nottwendig vermög

der transaction abwoll der Probſten halber nichts einkhombt, der Pfarrer vnnd Probſt von Zwettl mueß Presentiert werden.

Was ſonſten Euer furſtl. Durl. von Kaiſer Friderichen hochſeligiſter gedechtnus Stifftung, meldung thuen waiß ich mich deſſen gehorſamſt woll zuerindern, das hochſtgedachte Kay. Mlt. etliche Episcopatus darzue collegiatas Ecclesias in Irem Landt aufzurichten vnnd Ire Päbſtl. Heill. zu vnnderwerffen willens geweſen, darfur Sy aber dem Stifft Paſſau etliche gueetter vnnd Jurisdictionen anderer ortten einzuantworten ſich erbotten, Darüber Ir Heilligk. den consensum geben, Weill aber die verglaichung der Kay. Matt. mit Paſſau ſich damallen verzogen, vnnd vnder deſſen Jr Khay. Mat. Todts verſchiden iſt ſolches alles vnwürcklich, vnuerricht, vnd dem ordin. alſo ſein jus integrum verbliben, welches er bey ſo langer Zeitt auch contra Romanam Ecclesiam praeseribiert heltt, vnnder diſen collegiatis nun iſt die Probſten Zwettl, darauf ain Inkulierten Probſt mit ſonulln canonicis adiunctis ſein ſollen auch geweſen, weill aber dieſelben alle nit genuegſamb dotiert, vnnd daher nit competentem sustentationem gehabt darauf der Pabſtl. Heillig. consens gehet, daſſelb mit Paſſau den Kayſer Friderichen Zeitten nie hatt khünnen in das werckh gericht werden, iſt annders nichts als den Pröbſten der Namen geblibenn vnnd die Pfarr dauen Sy Jr sustentationem haben denſelben darfur gegeben worden.

Solten nun die Pröbſt Irer Heill. ſein presentiert worden, wär ſolches aintweders ratione praepositurae oder Parochiae geſchehen ratione praepositurae hatt ſolches derhalben nit ſein khünnen, weill dieſelb Iren effectum nit erraicht auch fundiertermaſſen Jr sustentationem nit haben khünnen, auch khaine confirmationes ſo von Rom ausgangen nit, ſondern allain wie oben gemelt worden, vom ordin. in allen den dergleichen Prelaturn aufgerichten Inuenturn zu finden, Ratione aber Parochiae iſt ſolches nit allain in der Kierchen Gottes vngebreuchig ſonder in diſen Landten nie erhört worden, Alſo das Euer Fur. Dur. nit werden finden, warumben Sy ain ſolche helle guette vnd vndisputierliche ſachen ſollen in Zweitl vnnd dahin ziehen laſſen, das dem Probſten ſein halbes einkhomben auf die Presentation vnd Confirmation gehn Rom gehen mueſſe.

Da aber ye die Probſten Erembt ſein ſolt, ſo wierdt die N. Oe. Regierung vnnd Cammer praesentationes ad summum Pontificem welche von Irer Maj. geſchehen haben, es werden ſich auch sub delegatae commissiones von Jr Heill. welche den Propſten eingeſetzt vnd Confirmieret finden, Item die professiones fidei vnd Bullae ſo von Jr Heill. den Pröbſten geben worden, verhanndten ſein, welches ſich aber alles nit, ſondern per fidelem inquisitionem beſtanndglich ſoull befindten Commission von der Regierung vnnd Cammer an Jn als an ſtatt diſer ſachen halben khain Zweifl.

Auß Welchem allen Eur fur. Dur. gnädigſt vnnd aufmerklich ſehen warumben Ich von meines gnädigen Furſten vnnd Herrn wegen die Presentation begert gemelten Pfarrer auch ohne die ordentliche vnnd bißheer

gebreüchige Canonische Presentation, weill Ir fur. gn. sowoll in petitorio als possessorio fundiert vnnd es von khainem Menschen bißhero in einigen Zweifl gezogen worden nit einsezen khan sonder den dem was Ich constistorialiter dem Pfarrer auferlegt Zuerhaltung Irer für. gn. gerechtigkhait verbleiben laßen mueß, Verhoffentlich Eur fürl. Durl. werden bey so geschaffner sachen, sonderlich wegen der vmbliegenden Predicanten, vnd das mit diser Vacanz vnd vnnothwendigem Zweifl, sowoll das Geistals zeitlich zu grundt vnd Poden gehen mueß, die Presentation altem gebrauch vnnd dann der billichkhait Nach weitters nit verziehen, so will auch Ich auf disen fuall was mir Ambtshalben gebüert zuthuen nit vnderlaßen Euer für. Dur. mich gehorsamist beuelhen.

Datum Peßen den 20. Marty Ao. ꝛc. 1595ist.

Eur Fürstl. Dur.

vnderthenigister gehorsambister Caplan

Melchior Klesl.

Dem Durchleuchtigisten Fürsten vnd Herrn Herrn Mathia Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Steyr, Kärndten, Crain vnd Würtenberg, Graue zu Hebspurg, Flandern vnd Tyrol ꝛc. Meinem Gnedigisten Herrn.

Die N. Oe. Regierung vnnd Cammer wölle Irer Für. Dur. Je guettedunkhen alspalt vbergeben vnnd Du ſi es für nott achten auch die Closter Räthe darüber vernemen

P. Archid. 30. Marty Ao. 1595ist.

Bnuerzogt.

Dir Röm. Kay. Mat. Kloster Raths Presidenten vnnd Geistlichen Räthen zuzustellen. Die wöllen der Regierung vnnd Cammer wo möglich zwischen hin vnd kunftigen Mountag hierüber vnnbeschwärt Ir berichtlich guettachten zukhnemmen laßen.

31. Marty 1595ist.

Acten des Klosterraths.

101. Schreiben Domprobst Khlesl's an Erzherzog Mathias, vom J. 1595.

Durchleuchtigister Fürst, Erzherzog zu Oesterreich ꝛc.

Gnedigister Herr, Weßen sich die Röm. Khan. Mtt. Eur fürstl. Durchl. geliebter herr und Bruedter, und mein Allergnedigister herr, des Vacierenden Bistumbs Wien halben allergnedigist resolviert, und Euer Fürstl. Durchl. von Irer Khan. Matt. wegen (mir dasselb aufzutragen) Brüederlich bevolchen, Was auch darüber Eur fürstl. Durchl. in Jrem, den Zehenden negstverschinen Monats Juny angefertigt De-

eret, Deßwegen ferrers an mich begeren laßen, das hab Ich mit schuldiger hoher Reuerenz empfangen, und Inhalts gehorsamist vernommen. Ob nun wol mir in all weg gebürt hette, gegen Eur fürstl. Durchl. mich hierüber alsbald auff Ir oder mein diemütigist zu erclären, So ist doch dis negotium also geschaffen, das Ich nit allein Ursach gehabt, mich hierinn wol zu bedenckhen, sondern auch mit andern geistlichen und weltlichen Stands Personen meinen Patronis, zuvor zu vnnderreden, und mich Ires getreuen Raths zu erholen, Alles nur allein dahin angesehen, damit von mir praecipitanter nichts solches fürgenommen oder geschlossen, mit welchem mein gwissen beschwärt, und dann die Göttlich vnd Khan. Mtt. mechten offendiert werden, Will derowegen Eur fürstl. Durchl. hiemit ganz diemütigist gebetten haben, Sy geruhen mich dieses Zuschubs halben aus obgehörten Vrsachen genedigist für entschuldigt zu halten.

Das nun Ir Khan. Mt. und von derselben wegen Eur fürstl. Dur. eine anige meine gedanckhen vil weniger anhalten, Begeren, Wißen, und Verdienst, proprio motu, und aus Lautter Irer genedigisten affection, so Sy zu meiner unwürdigen Person tragen, mich zue einer solchen dignitet würdigen, erforderen, und anderen (welche zue demselben Weitt tauglich: nutzlicher und ansehenlicher weren) fürziehen, Dessen hab Ich mich ganz billich in diessfister diemuet zum höchsten zu bedanckhen, Bin auch erbittig, Weil meine verdienst Irer Khan. Mat. und Eur Fürstl. Durchl. mir in vil weg erzeugten genaden vil zu wenig, und nit correspondieren khünden, den Allmechtigen Gott (so in den Belonungen der Reichist und höchst ist,) für Irer Kay. Mat. und Irer fürstl. Durchl. gesunde glückhselige Langwürige Regierung und Ueberwindung aller Irer feind, die Zeit meines lebens ganz Innigelich zu bitten, Wolte auch dahero nichts liebers, dann das Irer Khay. Mat. und Gerer Fürstl. Durchl. gegen mir so allergenedigist und genedigisten tragenden affection nach, Ich alßbaldt sine ulla conditione gehorsamblich einwilligen khündt, Da Ich nit so wol des Bischofflichen Ambts an Ime selbst, wie auch des orts der Geistlichen Jurisdiction meiner Person und dann des stiffts halben sonderbare starckhe und hoche nachdenkhen hette, dann was gestalt dieses Ambt, das Ambt Christi und der Aposteln der Schaffstall so woll als die Schaff demselben Bevolchen, und obliegen, gefährliche und schwäre Verantwortung sorg mühe und arbeit grosen Last auf ihme tragt, das ist so wol in der heiligen schrifft als auch den Sacris canonibus offen und Bekhandt, auch Euer fürstl. Gnad. unverborgen.

So ist zum andern das ortt alhie ein Khaiserliche residenz, zu welchem von allen orttlen der Weldt Täglichs Vil ansehenliche Leuth zureisen, welliche dann einen Geistlichen Hirten und Bischoff billich gern hören, mit Ime tractiern und conversiern wollen, derwegen dann Bißdahero Irer Khayf. Mat. und Euer fürstl. Gnaden Hochlöblichiste Vorfarn Römische Kaiser, Künig und Erzherzogen zu Oesterreich Jederzeit Vorders gern, die fürtreflichisten und gelertisten Leuth, welliche Sie auch auf den Fall der Noth, zu Iren Räthen und Aembtern gebrauchen mechten) aus dem Heiligen Reich und andern Iren Erbländern erfordern und erhandlen laßen, und alß Teutscher Nation und

Iren Benachtbarten der Pokkhomenhayt und guetten qualiteten ſolicher Biſchofen ein Exempl haben geben wollen.

Nicht weniger und zum Dritten, ſo iſt auch die Geiſtlich Jurisdiction woll zu bedenckhen dan dieſelb an diſem ortt, wie Eur fürſtl. Durchl. als höchſt verſtendigiſter wolbewuſt, dermaſſen (ſo woll das Biſchoflich Ambt als auch die Religion belangendt) geſchwecht und confundiert, das ainem Biſchoff (ſonderlich zu diſen Unnſern laidigen Zeitten (ſchier nur der Namen bleibt, im Uebrigen aber ein ſolliche confusion under menigliech, das in Religions ſachen ein iegliecher, was Ime geſelt, annimbt glaubt und halt, welliches aber alles ainem Biſchof zu erſtatten Ambts Pflicht und gewißens halben gebüert, Und wan halt ſchon ain ſollicher alle genad der Welt und Leylich auch ſein leben darüber verlieren ſollte darzue aber gehört nit allain groſſe Vernunfft und geſchickhlichkhait, ſondern auch Alter anſehen, authoritet, und doch auch ſolliche beſchaidenhait, das ein Jegliches zue ſeiner rechten Zeitt und maß angreifen, und alſo tractirt; damit ſo woll Gott als dem Biſchoflichen Ambt nichts vergeben, ſonndern vielmehr das alles erhalten und gewunnen werde, ſo Ime gebüert, Waß ſonſten die anſehentliche Canzl bey diſem ſtifft und mehrerlay Commissionen, ſo Ir diſweillen ainem Biſchof vonn dem Landtsfürſten, und deſſen nachgeſetzten Obrigkhait auferladen, und dergleichen belangt, damit hab Eur fürſtl. Durchl. Ich nit behelligen, ſondern Pill mehr diß alles in Vorberiert Biſchofliche Ambt einſchlüeßen wollen.

Wann Ich dann nun und zum Vierten mein Perſohn auf die neben oder Beywag legen will, befindt Ich, (da Ich ze vor Gott, Irer Kayſ. Matt. und Eur fürſtl. Durchleucht ſo vil mir Bewuſt die warheit wie Ich ſchuldig ſagen ſolte) mich zu ſolchem hohen Ambt gar zu vil untauglich und unqualificiert, welche Imperfectiones Ich ſonſten zu vermeiden bedenckhen haben ſoll. Da diß nit ain ſolche ſachen war derentwegen Ich khünfftig vor Gott mueſte rechenſchafft geben; Und eben diſes Bedenckhen hat mich billich bewegt, als allerhöchſtgedachte Ir Kayſ. Matt. noch im dreiundachzigiſten Jahr in Irem allhie ſein, durch derſelben gehaimbe Räth und Hofmaiſtern herrn Hannß Trautſohn und herrn Adamen von Dietrichſtain baiden Freyherrn ſeligen mit mir haben handlen laſſen, das Ich das Biſthumb Neuſtatt annemen, die HofCanzl verſehen, und ſtättigs dem Kayſ. hof beywohnen ſolte, das Ich weder aines noch das ander hab annemben khünnen, ſondern mich nit allain bey wolgedachten baiden herrn, ſondern auch Irer Kayſ. Mt. ſelbſt ſo wol ſchrifft: als mündtlich diemüttigiſt entſchuldigt, und dafür gehorſamiſt gebetten, und ob wol Ir Khayſ. Matt. als Sie von hinnen nach Prag verraiſt, mich von dannen aus durch wolermelten frummen alten herrn Trautſon abermals ſchrifftlich und abſonderlich darzue haben ermahnen laſſen, bin Ich doch bey meinem propoſito und erſter erclärung verbliben, hab mich auf mein untauglichkhait referiert, welches Biſthumb doch diſem bey weitten ungleich, khein ſo groſſe Verantwortung hat, und gleichſam wie ein Pfarr iſt, bey welcher meiner entſchuldigung mich dann Ir Khayſ. Matt. lezlich

allergenedigist, und zu dem Ende haben verbleiben lassen, Damit dem Religionswesen im Lande, durch mich deste mehr möchte gedeiennt, geholffen, und dasselbige befürdert werden, hernach haben Sie mir gleichwol gedachts Bisthumb Neustatt (damit dasselbig nit gar zu Grundt gieng) Ao. 1588 Administrations weiß doch one Raittung allergenedigist vertraut, und anbevolhen, der Bäpstl. Heil. darüber praesentiert, die mir auf Irer Khayſ. Commendation Canonicam Confirmationem Bätterlich ertheilt, welchem Bisthumb Ich bißhero hoffentlich in Geistlichem und Weltlichem so weit sich mein Verstandt und Vermögen erstrechht, also vorgestanden, daran Ir Khayſ. Mat. und Eur fürstl. Durchl. meines wissens khain mißfallen gehabt, sondern mit mir allergenedigist und genedigist wol zufriden gewest, Ich befindt auch bey disem, und ist Eur fürstl. Durchl. nit weniger bewußt, was gestalt Ich sast in die 16 Jahr lang mit verwaltung der Passauerischen Geistlichen Jurisdiction, und Offitialat Ambts müheselig zubracht, und wie Ich mich (hab Ich anderst meinem Zidt ein gnügen thuen, und mein gewissen salviern wöllen) zu erhaltung und schuz gemainer geistlichkait freyheitten, dann auch sonsten in befürderung der Catholischen Religion, wider Ir vil hab müessen abwerffen, daher Ich dann den favor bey nit wenigen verlohren und verhaßt worden, wurde ich nun (gesezt das Ich sonsten schon der allertauglichist) welches Ich aber bey mir gar nit befindt, solch mein Bischoflich Ambt auch also exerciern wöllen, wie Ich dann anderst nit wol thuen und handlen khöndte, möchte ich solchen favor villeicht mehrers verlieren und noch weniger hernach in der Religion richten khönnen, welches dannocht meines erachtens nit so gar Geringe bedenckhen sein.

Zum fünfften und letzten wissen Eur fürstl. Durchl. auch genedigist gahr wol, wie vorgedachts Bisthumb mit einem so gar schwären und grossen schuldenlast beladen, wie auch dasselbig an Aeckhern, wisen, Weingärtten, Grundt und Poden (davon ein Bischof zusambt den seinen muest leben) dermaßen abkhomen, das dieselben fast alle und die allerfürnembsten, mehr einer Oeden und Reisgründen dann rechten gründen gleich sehen, wie solches der Augenschein mitbringt, wil des Bischofshof geschweigen, der an Dächern, Zimmren und andern gepeuen (ausserhalb des neuen Stockhs) dermaßen abkhommen, das sich seines einfalls an vielen orttlichs zu befahren, und wann schon dis alles nit wär, so sein doch die grossen übermessigen Anschleg der Steuren, hoche auflagen und ringerung der Bischoflichen Einkhumen, auch diser Zeitleuffte und des Kriegsvolchs täglichs über den muetwillen, mit Rauben und Plündern hin und wider im Landt, und sonderlich bey der Statt. Da der Bischof seine beste einkhommen haben soll, also beschaffen, das nit möglich, sich ein Bischof von disem Bisthumb diser Zeit erhalten, Ja vil weniger in ettlichen Jahren mit einer schlechten Zuebueß in den alten Standt erheben und bringen khan, Wie Ich mich dann umb khürze willen auf alle Räth und guetbedunckhen, so bey der Kayſ. Mit. auch Eur fürstl. Durchl. geliebten herrn Brudern Erzherzog Ernsten Hochlöblichister gedechtnus und villeicht bey Eur

fürſtl. Durchl. ſelbſt von der Löblichen N. Oe. Regierung und Cammer, den Kayſ. Cloſter Räthen, herrn Verordneten und andern, einkhommen, hiemit gehorſamſt wil Referiert haben.

In welichem Eur Fürſt. Durchl. genedigiſt das finden werden, das das Biſthumb im Landthauß weit der Steur und anſchlags halben zu hoch in der Einlag ſonſten auch unmüglich iſt, das ſich ein Biſchof, wann auch khein ſchulden, ſondern alles im vorigen guetten Standt wär, der Zeit bei dieſem Biſchoflichen einkhommen erhalten, geſchweigend die Schulden Zalen und das Biſthumb erheben khändte, wie dann herrn Biſchofen Seligen die Pfarr zu St. Veith, alhieige Pfarr bey unſerm herrn, dann auch das Beneficium in der Maur (ſo ettwan ungefehr alenthalben Järlich in die 1000 fl. ertragen) zu ſeiner Underhaltung gar nit geholffen, zu geſchweigen, das Er alererſt vil Gründe hette erheben, und die ſchulden davon bezalen khönnen.

Und ob gleichwol diſe difficultet der ſchulden halben alſo geſchaffen ſeyn möchte, das Ir Kayſ. Mat. und Eur fürſtl. Durchl. villeicht dieſelbige auf einmall remedieren khinden, So würdt doch ein als den andern weeg, die hoche notturfft erhaiſchen, das ein hirdt und obriſter Seelſorger alhie (ſeinem Ambt und Standt gemäß) die gebürlich underhaltung hab, damit Er ſchulden halben nit überloſſen, oder aus Armuet ſolchem ſeinem Ambt nit recht khön ein genügen thuen, und in demſelben frey ſein, ſondern müeßte ſich erſt wieder ſein gewiſen andern accommodiern, Inmaßen mir dann der herr Biſchof mit mainnenden Zugen (welches Ich bei meinem gewiſſen bethenern khan) ſchmerzlich klagt, daß Er dergleichen offt thuen müeßen, und aus hocher bekhomber- und betrüebung, Ime vielmals anſtatt ſeines Standes, ein Caplanſtell gewünſcht hat, das aber diſer anſehenlichen Khierchen nit allain verclainerlich, ſondern auch der Religion und dem Biſchoflichen Beruef ſehr verhinderlich geweſen iſt, welliches Alles ſo biß hero gemelt, Eur fürſtl. Dchl. Ich derhalben underthenigiſt zu referiern, und nur per capita zu erzelen für nottwendig gehalten, auf das ſie genedigiſt vermerkhen khönnen, was es mit diſem Biſtumb, ſo woll meiner Perſon für ein gelegenhait habe, und das Ich mein sorte bißhero bey und mit Irer Khayſ. Mat. und Eur fürſtl. Durchl. Erndt underthenigiſt und gehorſamſt gar woll zu friden geweſt, Wolte auch wünſchen, Ich mechte noch die Ubrige, und vielleicht khlaine Zeitt meines Lebens, alſo ruebig darbey gelaſſen werden und verbleiben. Sintemalen aber Ich ſtethe und bedenckh, das Ich meinem Vatterlandt gebern, auch demſelben mehr als einigem ortt auf der Weldt ſchuldig zu dienen, und allerhöchſt, gedachte Ir Khay. Mlatt. als diſen Landts Natürlicher herr, Kayſer und Landtsfürſt, wie auch derſelben wegen Eur fürſtl. Durchl. mich zu diſem hochen werkh Standt und Profession proprio motu, und (wie vorgemelt und ſolliches Gott wais) ohn einigen meinen gedanckhen begern und anhalten, allergenedigiſt und genedigiſt erfordern, muest Ich ye Ja underſt nitt gedenckhen, dann ſolliches ſey der Beruef und willen des allerhöchſten Gottes, und wan Ich dem ſoll wiederſtreben, mich beſorgen, Es möchten dardurch die Göttlichen ſo

woll alls Ir Khayſ. Mat. offendiert werden. Darumben Ich billich alle Vorbeſchribne und andere meine Imperfectiones, bey ſeitts ſtellen, mit Irer Kayſ. Matt. und Eur fürſtl. Durchl. Allergenedigiſten willen bedenckhen, und mich den meniglich damit entſchuldigen, auch anderſt nit gedenckhen will, dann das mein bißhero in die ſechzehen Jar lang in diſem hochlöblichen Erzhertzogthumb Oeſterreich under der Enns (meinem Dienſt und Ambt nach, ſo wol in religione, als auch der Geiſtlichen Jurisdiction halben) gebrauchter process mühe und arbeit Irer Kayſ. Mat. und Eur fürſtl. Durchl. allergnedigiſt und genedigiſt wolgefallen, und alſo die Übrige Zeit meines Lebens in diſem meinem Vatterlandt ſchlüeßen ſoll, So erclärte Ich mich demnach hierauf in dem Namen vor allerhöchſt gedachten Gottes Irer Kayſ. Mt. und Eur Fürſtl. Durchl. zu underthenigiſten Ehren diemitigiſt dahin, da Ich mit Vorgedachten ſchuldenloſt, ſo bey diſem Biſtumb iſt, nit beſchwärt, auch wiſen, und mich darauf verlaſſen khan, auf was weis und weg Ich vor angezogne Erde gründt wider erhöben und erbauen, und mich (weil ein yeder Taglöhner ſeines Lohns wierdig) wie es die nottarfft erfordert, underhalten werde khönnen, das Ich mich gleich Irer Kayſ. Mt. und Eur Fürſtl. Durchl. allergenedigiſten und genedigiſten willen, abgeſchribner maſſen gehorſamiſt vertrauet und undergeben haben will.

Was nun zum Beſchluß belangt, das Eur fürſtl. Durchl. in vorangezognen an mich (diſes Biſtumbs halben) Außgangenem Decret genedigiſt Begern, Ich mich hinfüero aller Paſſauerischen Dienſt entſchlagen ſolle, da khan Ich derſelben underthenigiſt nit bergen, das Ich diſelben noch vor zwayen Jaren (meines leibs unvermügen und anderer urſachen halben) alberait dem herrn Biſchofen zu Paſſau hat reſigniert und aufgeſagt, Es haben aber Ir Kayſ. Matt. durch derſelben Gehaimen Rath und Chriſten Hofmaiſter, Wie auch weilland herrn Jacoben khuerzen Pieckanzlern ſeeligen ſelbſt, mit mier handlen laſſen, das Ich mich Irer Khayſ. Matt. zu underthenigiſten ehren, wie auch dem Religionswesen zum Beſten noch weiters wolt gedulden und gebrauchen laſſen, darüber Ich mich endtlich gehorſamiſt erklärt, wie weit und Lang Ich mich noch einlaſſen khönne, welches dann hernach alles von Irer Kayſ. Matt. Eur Fürſtl. Durchl. zue Dero Brüederlichen nachrichtung iſt zuegeſchriben worden. Ich aber hab ein als den andern weg, und vor erſcheinung ſolchen Termins, unangeſehen meiner erclärung, vorbeſtimbts ambt hochermelten herrn Biſchofen zu Paſſau widerumben haimbgeſagt, Wie dann Eur Fürſtl. Durchl. aus beigelegtem Einſchluß Genedigiſt khünden abnemmen, und bin alſo bißhero nur Ich bey diſem Dienſt beſchwärt, und von Irer Khayſ. Matt. Selbſt, und auf Dero Gnedigiſt Begern aufgehalten worden.

Es würdt ſich aber mit diſem Biſchofflichen Ambt billig ſelbſt aufheben, und ich anderer vilfeltiger geſchäfft halben, mit mit vil neben arbait machen wollen, Das ich aber khünfftig meinen ſucceſſoren, Wann es die Nottarfft erfordert, und er ain ſolches von mir begert, deſſen, was Ich gehandlt, nit informieren ſoll. Weil diß die Lieb des negſten und die billichait ſelbſt erfordert:) Da will Ich verhoffen, Ir Kay. Matt.

und Eur Fürſtl. Durchl. werden gedachte Paſſaueriſche Dienſt nit anderſt wüerthlich verſteen, Sonſten mögen Eur Fürſtl. Durchl. es in der warheit darfür halten (wann ſchon diſe gelegenhait nit eingefallen wäre, das mir die höchſte gnad ſein, wann Ich diſes müehſamen Ambtes dermalen eins mechte entladen, und überhebt werden.

Bitt alſo Eur Fürſtl. Durchl. ganz gehorſamſt, Sy wöllen mit diſer meiner endtlichen erclärung genedigiſt zufrieden ſeyn, und bey der Kayſerl. Matt. Jeem vielgeliebten herrn Bruedern mich mit Derſelben Bruederlich recommendieren, Wie dann Eur fürſtl. Durchl. Ich mich auch zur Pers Immerwerenden gnaden ganz diemütigiſt thue bevelhen.

Eur Fürſtl. Durchl.

Underthenigiſter diemütigiſter Caplan

Melchior Khleſl.

Archiv der Hofkanzlei.

102. Schreiben Khleſl's, ohne Datum, an Tobias Schwab, Adminiſtrator des Bisthums Wien, wegen der Rechnungen des Bisthums von Wien.

Ehrwürdiger, hochgelerter, dem herrn wünſche ich ein guten Morgen, weſſen ſich die Röm. Kl. Majt. unſer allergnedigiſter herr des Biſtumbs Wien meiner Perſohn halben allerggſt. resolviert, das haben E. E. neben andern im Biſchofl. Saal alhie gegenwärtigen Perſohnen von der Kayſ. Majt. darzue deputierten Commissarien alß mir daſſelb alſammt allen Ehren und Gerechtigkhaiten eingeantwortet worden, verſtanden, darüber mir auch vermüg ſolcher Kayſerlichen Resolution von E. E. Ire Raittungen ſein erlegt worden. Ob ich nun wol allerley Bedenkhen wegen dieſes Biſthumbs zu entledigen mich bey der Kay. Klijt. allergehorſambiſt angemeldet, und bis zu Ir Kltt. verern allergnedigiſten Resolution wegen Erleuterung und Erſtattung etlicher Mengel ſo ich in denſelben Raitungen gefunden, in E. E. nit ſezen wöllen: So hab ich doch biß daher von höchſt gedachter Irer Kay. Klt. khainen beſchaidt erlangen khünnen.

Wan aber under deſſen wegen von E. E. allerley Purgierten ungebürlichen reden in mich Raittung zuethun, und moß Ich alberait auf Ir Dchl. Erzherzog Mathiaßen meines gnedigiſten Herrn bevelch von dem, ſo unſerer Pflicht nach dem Biſtumb zum Beſten, und damit daſſelb dermaln eins erhebt und erbaut werden möchte, Und villeicht ich khunftig bey Ir Klt. mit gehorſamſten bitten und anmelden neben ausſpierung des Biſthumbs angenſcheindlichen ruin von diſem Reſt hette erhalten khünnen, übergeblieben, obvermeltter unzeitigen anſprengung halber erlegt, den übrigen Reſt gleichesfalls richtig machen ſolle, von mir begehrt, alſo das nunmehr dem Stifft wenig oder nichts verbleiben wierd, So khan Ich dieſemnach die Erleuterung oder erſtattung ſolcher Mengel lenger nit verſchieben, ſondern ſchicke Jme nur etliche derſelben, ſo mier in ſeiner

raitung fürgefallen, auch diſsmals hiemit zue, mit dem begehrn, daß er dieſelb förderlich oder erlentern, oder wo Er das nit khan, die erſtattung thuen will. Wan das geſchechen, ſein noch andere Puncten in der Raittung. Item wegen des aingeraitten und erlegten gelts. Item der Adminiſtration der Underthannen, und was weiters Ich mit E. E. dieſer Raittung und vermelten Puncten halben zu tractiern, und Er zu verantworten hat überig, die will ich mit gelegenheit auch ſtrnemben. Gott bevolhen.

Eingabe Khleſl's, ohne Datum, an die Regierung, wegen der Rechnungen des Bisthums.

Erwürdiger, Wohlgeborne, Edler Oſtrenger günſtige lieb herrn und freundt, Eur Gunſt und gnad. khan ich nicht verhalten, das nachdem ſy mich von Ir Mlt. wegen zue dem Biſtumb Wien eingeſetzt und der Scultetus, alß welcher im Biſchofshof gewohnt, und ſich auf mein begehrn der würkhlichen Adminiſtration underfangen, was von Threidt, Wein und Paarem gelt, ſchulden, und andern verhandten angezeigt, demnen Eur Gunſt und Gnad, ſowol alß ich, glauben geſetzt. Wan aber damain der herr Scultetus krankh geweſen, und darzue ſelbſt nit ſehen khönnen, und hernach zur erhollung ſeiner Geſundtheit in ſein Vatterlandt gezogen, mir auch vermög Ir Mlt. allergnſten Reſolution ſeine Raittungen erlegt: Alſo hab ich ſelbſt zueſehen, das Threidt umbſchlagen, und die Wein viſtern laſſen, die ſchulden, und andern verzaichnen, wie auch die Bücher ordentlich beſchreiben laſſen wöllen, damit Ich hierinnen gegen Gott und die Welt frei ſeyn möchte. Bitt demnach E. Gunſt. und Gnad. die wollten mir einen Auſzug des verfaßten Inventarii zueſchickhen, So will ich alsdann, was ich ſeither gefunden, auch hinein bringen. Und thue mich denſelben bevelhen.

Archiv des Erzbisthums.

103. Khleſl's Anbringen an den Kloſterrath, vom 5. Februar 1596.

Röm. Kay. Mayeſt. Loeblich Preſident und Kloſter Rath ꝛc. ꝛc.

Ehrwürdiger Edel Hoch und Wolgelert, ſonders Liebe Herrn vnnd freundt, von E. f. Dch. iſt mir beiligendts Georgy Agricolae Prieſters vnnd Caplans zue Miſtelbachs Supplicieren zugeſtellt worden. Nun wiſſen E. f. Dr. ſich ſonders zweifels gar wol zu erindern, das Ich mich auch vor diſem dergleichen Decreten halben (deren Ich von Ihrer fürſtl. Durchl. ſelbſt verſchont und enthebt wird) bey Eur f. Fſt. beſchwärt hab, mit der lautern vermeldung das Ich hinfortan, ainiges diſes ſchlags vnnd inhalts von E. f. Frl. anzunemben nit ge-

dacht were, daher mir dann diser modus vnd forma E. f. Frl. an mich gestellten Decreten, desto frembder fürkhombt, vnd also solches vermög voriger von mir beschehener ausdrucklichen protestation, weder annemben will noch khan, will mich derwegen zu E. f. Frl. versehen, die werden dergleichen decreta hinfortan bey Irer Cantzley einstellen, meiner mit denselben verschonen, vnd mich zue dem nit verursachen, was Ich Ambts vnnd Standts nach zue thun schuldig bin. Wan aber E. f. Frl. hinfortan die Supplicationes in forma et modo, wie sich gebürt, vnd Sy wol vor der Zeit weill Secretarius Pösel bey der Cantzley gewesen im brauch gehabt, mier werden zue khomben lassen, bin Ich iedesmals erbiettig vnnd willig, das Ihenig, so Ich Ambts vnnd gwissens halben schuldig E. f. fr. freundtlich zue berichten. Das hab E. f. Frl. Ich frl. erindern, und mich dero zue f. fr. bevehlen wöllen.

5. Febr. 1596.

E. f. fr.

Dienstwilliger

M. Khlesl m. p.

An der Röm. Khay. Mayest. Löblich Presidenten vnnd Closter Räth Melchiorn Administratorn deß Bistumbs zue der Neustatt vnd frl. Passauer. Vicarii Generalis in Oesterreich vnder der Ennß freundtlicher Bericht, auf Dero an Ihne ergangenes Beyligendts Decret die Pfarr Stäz betreff.

Acten des Klosterraths.

---

104. Bericht Administrators Khlesl an Freiherrn von Rumpf in Passau, über seine Verhandlung in Grad, am 2. März 1596.

Wolgeborner Freyherr, sonders mein vertrautter herr, demselben sein mein ganz schuldige Dienst zuvor.

Was die Khay. Mat. mein Allergnedigister herr mier bei der Durchleuchtigisten Frauen Frauen Maria Erzherzogin zue Oesterreich ꝛc. gebornen Pfalzgrävinn bei Rein, Herzogin in Obern und Niedern Baiern, Wittib ꝛc. Meiner gsten Frauen, wie auch bei Ihrem Herrn Sohn Ferdinanden Erzherzogen zue Oesterreich ꝛc. Meinem gnedigisten Herrn in bewüßter sachen zu verrichten Allergst Befolhen, das haben sich meine gunstigen herrn beede wol zu erindern.

Und hette gleichwol höchstgedachter Ihrer Khay. Matt. Bevelch vorlengst gehorsambist gern in das Werckh gesetzt, da Ich zuvor von meinem gsten Fürsten und Herrn dem von Passau, seines Cansnicats halben zue Salzburg wer versichert gewesen, derowegen Ich billich dise Raiß aufgezogen, biß Ihr fürstl. Gn. durch 2 Ihre schreiben mich so vil versichert, das Sy dem Hochlöblichisten Hauß Oesterreich also gehorsambist Affectioniert, das Sie nit allein diß Cansnicat, sondern alles

das Jhenige was Sie Im vermögen hetten, zue diſes Löbl. Hauß aufnemben gern dargeben wolten. Hab demnach auf ſolchen beſcheid mich alßbaldt auf die Vaiß verfüegt. Damit man die Erzherzogin zue Jhrer Matt. Intention zue Perſuadieren wär, und als ein ſorgfeltige Muetter durch welche Jhrer Durchl. Sohn einer ſeiner geburt und herkhomben gemäß, möchte iehundt zum Anfang unnd khünftig gehalten werden von mir begherte zu vernemben, Jch alsdann mit dem Erſten und auf das ander möchte gefaſt ſein. Dieſelb demnach den 16. Februar von Wien aus fürgenomben, und den 19. deſſelben zu Grätz und 10 Uhr vor Mittag angelangt, auch alsbaldt Jhr Durchl. meiner Ankhunft gehorſamiſt erindert, und und ggſte Audienz werben laſſen, welche mir auch als baldt verwilligt, und ich umb 3 Uhr nach Mittentag erſtlich zu der Erzherzogin, und halbe 5 aber hernach zue Erzherzog Ferdinanden bin beſchaiden worden, welchem ich gleich underthennigiſt nachkhomben, mich erſtlich und beſtimmte Zeit bey der fürſtl. Durchl. der Erzherzogin gehorſambſt eingeſtellt, und nachdem ich die Praemissa praemittenda, der Khay. Matt. gemäß, und überantwortung der Credentialen verricht, mich zue der ſachen ſelbſt begeben, und Jhrer Khay. Matt. allergnedigiſte Affection, welche dieſelb gegen Jhrer Durchl. und Jhren Khindern tragen, ſambt denen Urſachen, was Sie zue diſer werbung bewegt, ſo vill müglich unnd ſich thuen laſſen, angefüert, darüber Jhr Durchl. nachdem ſich dieſelb das Khayſerlichen grueß gehorſambſt bedanckht, der ſachen wichtikhait nach bedacht beghert, mit dem ggſten Vermelden, weil Jhr Durchl. ohne das ain devotion zue einer Khirchen unſer Lieben Frauen auf den 20. Februar angeſtellt, das Sie dieſelb gleich verrichten, und diß negotium Gott dem Herrn treulich bevelchen, ſich auch im ſelben, wo es müglich deß andern Tags Reſolviern wolle, derowegen mich andern Tags widerumb umb 3 Uhr pro resolutione beſchaiden.

Wie Jch nun ſolches bey Jhrer Durchl. der Erzherzogin verricht, Hab Jch mich zue der fürſtl. Durchl. dem Erzherzog Ferdinanden umb die beſtimmte Stund underthenigiſt eingeſtellt, gleichsfalls Jhrer Matt. Credentiales den grueß und praemissa, des ander negotium aber allein breviter et substantialiter fürgebracht, In dem übrigen mich in die Erzherzogin referiert. Jch hab aber dieſen Jungen Herrn nit allein allermaſſen wie mein Herr denſelben von Regenſpurg aus (als Jhr Durchl. Jhr Khay. May. Matt. daſelbſt beſuecht) in einem ſchreiben an mich entworffen alſo, ſonder dermaſſen verſtendig aufmerkhig Reſolviert, Jhrer Khay. Mtt. obſervantem, und mit ſolcher Diemuth und Reverenz gegen Jhrer Matt. befunden, das Jch mich darob billich entſetzt, verwundert, und von Herzen erfreuhet hab, hoffent, der Allmechtige werde diſes löbliche Hauß in diſen Jungen Pfänzlein noch in infinita secula Benedeien und erhalten, wie Jch dann bey diſen Punkt die ganze Zeit Jch zue Grätz geweſen, und mit dem Erzherzogen mehrmalen tractiert, nichts underlaſſen, damit Jch penetriern möcht, was dieſer Herr zue Antrettung ſeines Regiments in diſer Jugend preſtiern khündte, denſelben aber meo simplici judicio in ſachen alſo befunden, das Er diſe ſtundt und zue diſen Jharen Im Verſtandt mehr als vogtbar iſt, welches Jch meinem

Herrn als einem gebornen Underthan pro consolatione billich zuschreiben, und Ihme mein einfeltig Judicium sine ulla passione vermelden sollen.

Den 20. Februar hab Ich mich abermaln umb die deputirte dritte stundt bey Ihrer Durchl. der Erbherzogin eingestellt, welche sich erstlich der Khay. Matt. so allergnedigisten väterlichen fürsorg Ihrer Khinder halber ganz gehorsambist bedanckht, mit Vermelden, das Sie gleichwol an höchst gedachter Ihrer Khay. Matt. vätterlichen willen niemaln gezweiflet, sondern seit Absterben Ihrer Durchl. Gemahel seligister gedechtnuß in mehr weg gespüert und empfunden, so sei doch gegenwertige sach ain solches Argument, welches alle vorige erzaigte Khaiserliche genaden bestätige, Ihr und Ihren Khindern Ursach gebe, solches mit Ihren underthenigisten Diensten aller möglichkhait nach die Zeit Ihres Lebens mit schuldigister Dankbarkhait zu verdienen, und daher weitters nit vonnöttn, das sich Ihre Durchl. lenger bedenckhen, oder mit mehrern berathen, sonder Ihrer Matt allergnedigisten willen zusambt Ihren Khindern gehorsambist underwerffen sollen, hoffentlich Ihr Khay. Matt. als welche dises Werckhs Anfenger, werden ain solcher väterlicher director und defensor bleiben, und nichts underlassen wöllen, so zue Ihres herrn Sohns, welchen Sie Ihrer Khay. Matt. zum geistlichen Standt schennckhen und Commendiern werden, aufnemben, Devor aber zue Gottes Ehr, seiner hl. Catholischen Khirchen Nutz, und des Löblichisten Hauß Oesterreichs Authoritet gereichen solle, Derowegen Sie Ihrer Khay. Matt. Ihren Sohn Leopolden darzue underthenigist benennen, und dieselb gehorsambist bitten Ihr nit zu ungnaden zu vermerckhen, wan Sie als ain Mutter dennoch Ihrer Khay. Mtt. allergnedigisten Intention, wie Sie der sachen ainen Anfang zu machen, und da zue continuiern gedächte, ainen verstandt haben möchte.

Darauf Ihrer Durchl. Ich underthenigist geantwort, Ich wölle nit underlassen Ihrer Khay. Mtt. solches beeder Ihrer Durchl. underthenigistes vertrauen, und wessen Sie sich Uesolviert gehorsamist unnd sicheriter zue Referiern. Was aber Ihrer Durchl. beghern, das Sie die Intention Ihrer Khay. Matt. gerne wissen wollten, belanget, hielte diese sorgfeltikhait Ich für ganz billich, damit Ihr fürstl. Durchl. in Ihrer Resolution desto besser sich khünftig firmiern khöndten, dannen hero Ich alberait Bevelch, auf den fall Ihr Durchl. solches gnst. beghern würden, derselben gehorsambist zu vermelden. Das Ihr Khay. Matt. mit dem Herrn Bischoven zue Passau, wegen ains Canonicats zue Salzburg, alda Ihr fürstl. Dn. ain Canonicat haben pro principio und zue dem End handlen laßen, damit zue khünftigen fall und gelegenhait derselben Sohn ainer bei gemelten Stifft wie auch den andern ansehenlichen Stiften Im Reich zuekhomben möchte, allermaßen andere fürstl. Heuser mit ernst und eifer sich dessen billich bestissen, und dardurch Ihrer Heuser Authoritet erhielten, wie dan solches bey disem Löblichen Hauß an denen Oertten wo solches der Almechtig mit Erben reichlich gesegnet vor vilen Jaren der Gebrauch gewesen, und diß Mittel der Christenheit, wie auch disem löblichen Hauß grosen Frucht geschafft hatte, und derowegen weren Ihr

Khay. Matt. alß diß Orts obrister Vorhab eben auf diſes Mittl gedacht, wollten auch nichts underlaſſen, was ſie nur zue Beförderung der ſachen diſer Zeit thuen khundten, und ſich thuen lieſſe, darauf ſich Ihr fürſtl. Durchl. wol verlaſſen dörffen.

Weil aber zu diſem Anfang Erzherzog Leopoldt propter aetatem einer diſpenſation von Ihrer Heil. nothwendig, ſo ſtelleten es Ihr Khay. Matt. Ihrer fürſtl. Durchl. Reſolution haimb, ob Sie die Khay. Matt. ſolche dispenſation Ihrer Hailig. begehrn, oder Ihre Durchl. ſelbſt durch den Portiam, reſidierenden Nuntium zue Gräz erhandtlen laſen wollten. Ob nun wol Ihr Khay. Matt. ſolches an Ihr Hail. gern khumben laſen werden, ſo khundte ich doch Ihrer Durchl. dannebens unvermeldt nit laſen, das Ihr Khay. Mtt. in einer andern Tractation mit Ihrer Hailig. weren, und nit gern mit diſer petition Urſach geben wollten, das Ihr Heil. etwas Ungleiches vermuetten, und Ihr Matt. in derſelben Tractation mit ſuspension diſer dispenſation verhindern möchten, daher es bey Ihrer Durchl. gſten Willen ſtuende, Ob Ihr Durchl. diſes durch den Nuncium generaliter auf ſolche weiß hetten handtlen laſen, Dieweil Ihr Durchl. ihren Sohn Leopolden, noch zue Lebzeitten Ihres Herrn Gemahels ſeligiſter Gedechtnus zum geiſtlichen Standt deputiert, derſelb auch anfahe zu wachſen, ſo wär Ihr Durchl. an Ihr Hailig. begehrn, die wollten Ihrem Sohn ain dispenſation zue allen fürfallenden gelegenhaiten und geiſtlichen beneficijs und dignitatibus wie die Namen haben mechten, vätterlichen ertheilen, und ſolches khündten Ihr Durchl. khünftig über 3 Wochen nach meinem Abzug, alſo in das werckh richten. Welches meines gehorſamiſten Erachtens der ſicheriſt und beſte weg were, ſo Ihrer Khay. Matt. etwas thuenlichers, als das erſte ſein wuerde, doch ſtellete Ich ſolches Ihrer fürſtl. Durchl. underthenigiſt haimb.

Darauf Ihr fürſtl. Durchl. mir gſtl. geantwort, Obwol derſelben mit diſem Nuncio zu tractiern beſchwürlich, und diſelb auf khainerlaj weiß möchten, ſo khündten doch Ihr Durchl. leichtlich abnemben, zue was Endt diſes Ihrer Khayſ. Mtt. gſtl. geghern gemaint, weil Ihrer Durchl. nit undewißt, was Ihr herr Bruedter Herzog Wilhämb ſeiner Söhn halben pretendiere, Ich ſoll aber deſſen verſichert ſein, das gemelter Ihr Herr Bruedter, deßwegen Ihrer Durchl. nit ainen Purchſtaben communiciert, und der mainung genzlich ſey, da derſelb ſeine Khinder den Ihrigen fürſehen khündte, das Ihr fürſtl. Dn. khain gelegenhait verſaumben wurden.

Eben ain ſolche gelegenhait hette es mit Ihrer Durchl. Perſon auch, das dieſelb Ihre Leibliche Khinder aller Orthen Lieber befördert ſehen wolten, dan Ihres Herrn Bruedern, doch alles mit gezimbter Maß; Derowegen Ihr Durchl. diß fürgeſchlagne Mittel mit dem Nuncio nit zuewider, ſonden wolten daſſelbig nach verſtrichner Zeit in das Werckh richten.

Darauf Ihrer Fürſtl. Durchl. Ich von Ihrer Khayſ. Matt. wegen gebetten, diſes alles bey Ihr in gehaimb zue halten, wie dann auch Ihr Durchl. gleichsfalls von mir gſtl. begbert, Ihre Khay. Mtt. von Ihrent wegen gehorſamiſt zu erſuechen, damit nit zwiſchen Ihrer Durchl.

und Ihrem herren Bruedern ein Mißverſtandt wuerde, ſolches am Khayſ. Hof auch in gehaimb zuehalten, wie dann Ihr Durchl. Ihrer Matt. Ihrer Perſon halben deßwegen gehorſambiſt verſichern wolten, begehrten auch weitters an mich gnist, da in meinem abweſen die diſpenſation khomben wurde, weſſen ſich Ihr Durchl. verhalten, und mit wem Sie tractiern möchten.

Ob nun wol meines Herrn Perſon Ich ſeiner ſo viler geſchäfft halben gern verſchont, und diſe ſachen, Gott waiß es, auf ainen andern weg dirigiert hette, So hab Ich doch derwegen nit hinumb khünnen, weil beede meine günſtigen herrn, Mein Herr und Herr Brantſon diſe ſachen mit Ihrer Matt. allain Tractiert, Ihrer Durchl. meinen Herrn zuebenemen, der werde durch den Golden Paſſaur. Hofmaiſter in meinem abweſen ſo baldt die diſpenſation vorhanden, die ſachen richtig machen khünen, wie Ich dann berüertem Golden deßwegen ausfüertlich zueſchreiben wölle, damit alle necessaria Prepariert ſeien, und der Goldt allain den modum geb, wie ſolches ad effectum möchte dirigiert werden. Mit welchem Ihr Durchl. gnist. zuefrieden geweſen. Es ſtehet aber bei meines herrn diſpoſition, bin ich im Landt, ſo will meinen Herrn Ich diſer Pürdt gern entheben. Und alſo bin von Ihrer Durchl. ich in diſem ganzen negotio, mit dem vermelden, das Ihr Durchl. ſambt Ihrem Herrn Sohn, Ihr Khayſ. Matt. von aignen Henden beantwortten wolten, gnist abgefertigt worden.

Als Ich aber den 21. Febr. mich wegen der Schreiben an Ihre Matt. gehorſambiſt angemeldt haben Ihr Fürſtl. Durchl. an mich gnist. beghert, noch denſelben Tag mich aufzuehalten, und umb 3 Uhr den Ihrer Durchl. widerumb einzuneſtellen, weil Ich nun bei Hauß derzeit nichts zu verſaumben, Alſo hab Ich mich Ihrer Durchl. gnisten beghern underthennigiſt akkommodiert, und umb 3 Uhr Nachmittag mich zue derſelben gehorſambiſt eingeſtellt, welche alsbaldt vermeldet, Sie hette an mich 2 ding zue beghern, an welchen baiden Ihrer Durchl. und dero Khindern vil gelegen wär, das Ich Ihrer Khayſ. Matt. underthenigiſt Ueferiern wolte. Xins und das höchſte wer Ihres Herrn Sohnes Erbhuldigung halben, weil die Zeit herzue zienge, Ihr Durchl. ſähen, das Ihr Khay. Matt. ſambt Ihren Räthen Tag und Nacht mit der ganzen Chriſtenhait ſachen occupieri, und von allen Enden der Erden angeſochten, auch mit ſo vilen Geſchäften überhäufft und obruiert würden, So wär wol müglich, auch nit zue ändten, wan ſchon andere geſchäfft zuruckh bliben, daher Ihr Durchl. als ein Mutter billich die ſorgſeltighait für Jere Khinder trüegen, und ganz underthenigiſt Solicitiern müeſſen, damit neben vorerzelten geſchäfften, deren Ihrem Herrn Sohn all ſein khünftige wolfart, und des ganzen Landts aufnemben gelegen nicht differiert, oder doch in eil und wan die Zeit albereit vor der handt alſo angeſtellt und Berathſchlagt wuerde, damit dieſelb das gewünſchte Endt erraichen khündte, welches aber auf diſen Fall ſonderlich der Zeit, allen incorporirten Landen zue unwiderbringlichen ſchaden und undergang gedeien möchte. Wolte demnach Ihr Khay. Matt. durch mich allerunderthenigiſt gebetten haben, Ihr und Ihrer Khinder in diſer ſachen gnist zuegedenckhen, und in tempore,

damit man sich auf alle weg von dorten aus gefast machen khündte, zue Verfolviern, Ersuechten auch meinen herrn und herrn Trautsohn ganz ggist. begherent, weil Ihr und Ihrer Durchl. Herrn Sohns nach Gott und Ihrer Khayf. Matt. höchstes vertrauen zu Ihnen stunde, Sy wolten Ihnen diſe sachen Ihrer Durchl. vertrauen nach mit Ernst angelegen sein laſſen, und oportune und importune Ihr Matt. gehorsambist sollicitiern, damit nit vonnöthen sey, aus der Uot mit grosser gefahr ain Tugent zue machen, weiß viel und guete Mittel so diſes negotium Facilitierten, vorhanden, dardurch Ihrer Matt. und derselben gehaimben Räthen vil Mäch, unkhosten und beschwärnuß hinwegg genomben wurde, wie dann Ihr Durchl. Tag und Nacht dahin gedächten, wie Sie bei Ihrer Matt. so viler geschäften derselben mit Ihr und Ihrer Khinder sachen, so vil Ihmmer müglich verschonen möchten. Und das für Rins. —

Die Andre sachen wer deß Nuncij Apostolici halben, welcher sich zue Grätz in alle Händl einmischen, alles aushhundtschafften und haben wolt, das mans mit Ihme communiciern solte, geschehe nun solches nit, wie es dann bedenckhlich und nit sein khundte, so sey zue besorgen, Er Prestiere (dieser Leuth gebrauch nach) bey Ihrer Heiligk. böſe officia, welche hernach Ihrer Durchl. und den Ihrigen zue schaden gereicheten. Zue dem lieſſen sich die Landtleuth deß Nuncij halben allerlaj vernemben, wurden je lenger je mehr verbittert und zue khünftiger Huldigung mit diſes Nuncij gegenwärdt Uebel disponiert, es khundte auch Ihr Herr Sohn sich gegen den Landtleutten nichts ernstliches vernemben laſſen, weil dieſelben vermuetten möchten, solches alles kheine vom Nuncio her, und wurden vil sachen dardurch verhindert, die Ihrer hail. und der ganzen Religion selbst zue schaden und nachthail gereichen möchten. Bitteten demnach Ihr Khayf. Matt. gehorsambist, die wolten sich bey Ihrer Heil. ggist annemben und beghern, damit diſer Nuncius von Grätz noch vor der Huldigung erhalten, und mehrere Ursachen wegen, möcht abgefordert werden, und diſes weren Ihrer Durchl. 2 begheren, die Ich an Ihr Matt. in der gehaimb gehorsambist bringen soll.

Ob nun wol solches (weil es meiner Commission zuwider) bei mir bedenckhlich, so hab Ich doch per modum relationis, solches hiemit meinem Herrn vermelden wöllen, der wirt es der Khayf. Matt. ohne Maſgeben gehorsambist zue Referieren wissen. Hab alſo diſen Abendt von baiden Ihren Durchl. der Erbherzogin und Erbherzogen mein Abschid und hiebeigelegte schreiben an Ihr Matt. genomben, Und bin den 22. Febrnar in aller früe von Grätz verruckht, und den 23. in die Neustatt khomben. Welches alles Ich meinem Herrn meiner verrichtung berichten, und uns alle Göttlichen genaden Bevelhen sollen.

Datum Wien, den 2. Märt. Jo. 1596.

Meines hrn.

gehorsamber

M. Khlest m. p.

Haustarchiv.

105. Gutachten Khlesl's, als Administrator des Bisthums von Neustadt, wie dem von Wien aufzuhelfen sei, an Erzherzog Mathias, i. J. 1596 erstattet.

Durchleuchtigister Fürst Erzherzog zu Oesterreich ꝛc.

Genedigister Herr, Wessen sich die Kay. Mtt. L. Frl. Dht. vilgeliebter Herr Bruedr vnd mein allergnedigister Herr vber mein gehorsambiste, des Bistumb Wien betreffende, erchlärung allergnedigist Resolvirt, hab auß E. Frstl. Dht. Decret vom 6. August verschinen 1595. Jhars so mir den 11. desselben zukhomben. Ich gehorsamist, vnd sonil vernomben, das Jr Kay. Mtt. mein vnderthenigiste erchlärung allermaßen ich dieselb gstelt vnd gehorsamist gethan allergnedigst annemben vnd dieselb gefallen lassen, allain mich gnedigist ersuechen, das Ich auch etwas bej disem Stifft thun, vnd extra commissionem ad partem wie disem Stifft zuhelffen, Mittel (die ich in der Commission fürzubringen bedenckhen gehabt), fürschlagen soll, Mit dem Allergnedigisten erbietten, das Sie mir das Bistumb Neustatt auf Zway Jar lang noch allergnedigist Bewilligen wollten ꝛc.

Das nun mein Conditionierte erchlärung Jhr Khay. Mtt. derselben Allergnedigist gefallen lassen, thue gegen derselben Ich mich gehorsamist bedanckhen, will auch (da es ye nach dem gnedigen willen des allerhöchsten, darzukhomben solle), in meinem Bischofflichen Ambt nichts vnderlassen das zuethuen, was einem getrewen aufrichtigen vnd wachtsamen Hiertten, eignet vnd anstehet vnd gebüert. Betreffent den andern Artiel Kan E. Fr. Dht. Ich vnderthenigist nit verhalten, das des Bistumbs Wien anligen in denen Puncten stehet. Erstlich in den Schulden so daselb bej Hauß gemacht deren vber die 7000 fl. sein, Zum andern die Steuer im Landthauß die sich nahet auf 19000 fl. Verlauffen, Fürs dritte in der Pauselligkhait der Heuser sowol als der Gründt, welliche so Oedt vnd eingerisen das es Jnrdarmen, vnd dieselbe in etlichen Jaren nit wol khönnen Zufrühten gebracht werden, Letlich in der Vnderhaltung die ein Bischoff seinem Ambt vnd Standt gemeß demselben ruhig abzuwartten haben muß, in denen Vier Puncten ist der ganze Klengl begrifsen vnd darnach die tractation oder das Guettachten zustellen.

Betreffent den ersten die Hauptschulden, wais Ich disen Puncten nit Zuuerbösern, sondern laß denselben allerdings bey der Hrn. Commissarien (Zu der Generalberathschlagung Verordnet) Guettachten verbleiben, ausser dessen das Ich das meinige Zu Abzalung derselben sonil thun will, damit man disen eingehende 1597. Jar hoffentlich ganz vnd gar ledig werde.

Den Andern Punct belangendt, bleibt derselb auch billich bei der Hrn. Commissarien guetachten, Den wan Jr Kay. Mtt. werden den Namen führen als Hetten Sie disen Schuldenlast auß gnaden vber sich genomben vnd derowegen die Ständt vmb den nachlaß ad par.em erstlich gnädigist ersuchen, and wan Sie sich in denen Jhrer Mtt. vnbeschaiden widersezen denselben Zum andern Mal, wie Sie Particular Personen auf ansehnlichen gnaden vnd nach-

sehen thetten, insinuiern ꝛc. vnd widerumb begern lassen, Vnd den Lezlich do Sie auch auf die Andre Anmuettung nichts thun wolten, Jnen disen andeutten was vngefehrlich die Ständt auf Jre Prediganten lauffen ließen, derowegen wurden Jr Kltt. mehr Vrsach haben in die Ständt Jntringen, Vrittung von Jnen zu begern vnd Zuforderen, mit Verweisung warumben Sie ain solichen Großen Vnkhosten E. Kltt. Zuwider verwendet hetten. Wan das geschehe, So hett Ich aine Hoffnung, die Ständt wurden sich weisen vnd bewegen lassen. Sonsten sein die von Langenloiß ansehentlichen vermügen, vnd vilmehr als die von Krembs Zustraffen, das man auch in disem der komissarien Guettachten nach nicht irren khundte.

Betreffent den 3. Puncten die Pausellighait Alda die Commiss. das man mier das Bisthumb Neustatt lassen ich aber schuldig sein soll dergleichen Partheilichkhait bey dem Bisthumb zu erstatten, da geschehe gnedigister Herr mir ainmal Zu Kurtz, dan wienil Tausent gulden Schulden So das Bisthumb Neustatt in meinem antritt gehabt Ich auß aigen Seckhl vnd meinem ersparten geldt bezalt, das weisen alle quittungen aus. So wissen die Commissarien welliche mich eingesezt das die gründt der Weingärtten so gar abkhumben, das man dieselben für Weißgüetter thails aufgeben, thails liegen lassen wöllen, die Ich von meiner hartten erobertten schlechten Paarschafft erhebt, vnd mehrmallen Zu Zway vnd Drithalbthausent gulden aber Paw in dieselben gelegt hab, Darumben Ich nit allain die schlechten sähl Jar, sonder auch weil alles Zu ainer Eeden worden nie über 500 Emer Wol aber Zu 200 gesechsnet hab. Das werden auch meine benachparten Jr Kltt. ansehnliche Räth vnd diener sowol als andere so mit Jren gründten an mich flossen bezeugen khönnen.

Wie es aber mir zu Hauß gangen das Ich regens vnd vngewitters nit sicher, mein schlechtes Traidt nit legen khönnen vnd von Neuhem ain Traidt-Kasten derhalben von grundt auf gleich dem Jar meiner einsezung auch nur (das wais unser Herr) auß aignem Seckhl Pauen müssen, damit Ich nit wie die vorige Dischoff gethan dasselbe alsbaldt Erkhauffen müeste, das waiß die ganze Statt vnd gibt diß der Augenschein.

Nicht weniger ist bekhandt wie Ich das Clösterl bey St. Petter gfundten alda die Khirchen, Creizgang vnd alles Zuhauffen fallen wöllen, welliches aber Ich ebensfalls alsbaldt erhebt Zugericht vnd bej Dach vnd gemeur vor dem einfall erhalten hab, das mich nun auch eine große Summa Khost. So ist der Probsthoff darinnen ein Dischoff seine maiste Wein oben aber sonill erlegen khan das traidt ligen hatt, also geschaffen gewesen, das Er auch Zuhauffen fallen wöllen, den ich im grundt heraus gwelben vnd alse erhalten hab, welliches, weill ich zur selben Zeitt ghar kaine gfell aus meinem Seckhl gangen ist.

Wie die Pristerschafft bestanden, was für Prister daselb gewesen, wie sie gehaust, will Ich auch die ganze Statt bezeugen lassen, hab Ich nun die Ureligion vnd den Gottesdienst wöllen befürdern, so hab Ich gutte Leüth zu gehülffen erhandlen müssen, welliches allen Ich nit allain Jr ordinari besoldung vmb vil gebessert, sondern auch weil Jr Weingärtten abkhumben Jnen auß meinem Seckhl gelt fürgestrecht, vnd nach

etlicher abſterben Jrer armuet halben davon kain ainige erſtattung bekhomben, vnd das demſelben alſo das werden gedachte Prieſter wie auch die Räth der warhait Jum beſſten bekhennen müeſſen. Jch geſchweige was mich des Diſthumbs vmbligende Lehenspfarren ſonderlich Pieſting khoſten. Alda Jch biß dahero von wegen des Hrn. Hauß von Eiſenſtein Freyh. (mit dem Jch noch im ſtreitt bin) faſt die maiſten einkhomben der Pfarr entzogen, ain aignen Pfarrer auf maine aignen vnkoſten halten müeſſen. Der mich auch in die 300 fl. koſt hatt, alles nur darumben damitt die Armben Schäflein möchten geſundte vnd Catholiſche waidt haben. Was mir auch für groſſer Vncoſten Zwai Jar nacheinander wegen der angeſtellten Reformation vnd auff ſouill gehaltne Commissionen gelaffen, weiſen die Raittung. auß, die Jch in den erſten Jaren alle auß aignem Seckhl richten müeſſen.

So ſein die Ornamenta die Jch Jn die Kirchen von Neuhem Vmb etlich hundert gulden werth zurichten (damit ein Biſchoff Gott zu ehren auch möchte ſein ambt verrichten: weil wenig vorhanden geweſen) darumb Jn ſehen, Es gebe ſolches Zeugnus die Kirchendiener, Conterrenen, Turner, Organiſten vnd andere denen Jch zu Jrer Beſoldung derhalben von dem meinen mitgetheilt, damit mir an dem lob Gottes nicht abgehen, vnd die Leüth zu der Kirchen bewegt werden ſollen, Wie aber daſſelb alles beſtelbt, will Jch mich in Jr Fſtl. Dhl. Erzhertzogen Maximilian meinem gnedigiſten Herrn vnd meniglich gezogen haben.

Nitt weniger khünnen E. Fſtl. Dhl. gnädigiſt wol erachten, was mir für ain groſſer Vncoſten auf die Vaiß gehn Rom (die Jch notthalben fürnemben müſſen) geloffen, alda Jch die Confirmation diſes Stiffts cum hac conditione erhalten, das Jch daſſelbige alſo wie bißher Administriern khünne. Will der ſtarkhen vnd vilen Uechtsſachen, die vorgedachts Stifft gehabt vnd noch thails hatt, aller geſchweigen, darauf mir nit wenig vncoſſten geloffen ehe Jch mich auß diſem ſchweren Meer ains thails geriſſen.

Do Jch nun gemaint ein wenig ein ergehlichkhait zu haben, ſonderlich weill es Gottlob in der Religion ſtill, auch die Weingärtten Zimblich zu Paw khomben, vberfallen mich gleich wie ein ſchwerer Vlah Vegen die yezt ſchwebenden Kriegsleuff vnd groſſe anlagen., Welche meine Vnderthanen ains gueten theils nit allain von Hauß vnd Hof gebracht, da Sie allain verſchinene Weihnachts Zeitt, als Sie mitt dem Wählischen Kriegsvolkh vnd des vnruhigeren Jnsbruggers Reittern 8 ganzer Wochen Hochbeſchwerdt geweſen in die 4000 fl. ſchaden gelitten, ſondern auch meines aignen einkhumbens nit verſchont haben, Will der Göldt Pferdt vnd derſelben anlagen aller geſchweigen.

So wiſſen E. Fſtl. Dhl. das vorige meine Antecessores vnvermügens halber den Biſchoffhoff in der Neuſtatt alſo abgeödt haben, das derſelb in Kurtz gar eingefallen wär, Den Jch diſes Jrt von Grundt auf erhebt vnd Gepaut hab, als ſolliches abermals der Augenſchein mit ſich bringt, Vnd wurde warlich gegen diſem gebew das einkhumben vil zuſchlecht ſein, do Jch nit das meine redlich dabei gethan hett.

Was aber das Biſtumb Neuſtatt für ein gelegenheit, Zaigt das

ort am Stainfeldt an, es weisen es vorriger Bischouen groſser schuldenlast deren Bischoff Christianus allain 9000 fl. vnd vor Im alle andere Bischoffen verlaſſen auß, Vnd beclagen ſich alle die Jhenigen, ſo daſelb herumbwonen, das wann die Wein Wolfail das Sie wegen dem Vnbligunden Gumpolskirchen, Mödling, Prun vnd Peterstorff kaine anwehrung haben, vnd khönnen auch im mangl der Keller nit aufbehalten werden, Drin ſie dan theur, ſo müſſen Sie diſer Theurung auch entgelten. Es weiſen Es der geweſten vnd yetzigen hofmeiſter alte vnd neue Raittungen bey dem Biſthumb aus, So iſt diſes einkhumens halben auch die einlag im Landthauß zu ſehen vnd wirt ſich auß dem allem wahrhaftig befinden, das mir biß daher bei allem meinem angewandten Fleiß, vnd eingezogner Wirthſchafft, auch yetzt da ſolches durch mich aufbracht von dreien Jaren hero Järlich nie vber 1000 fl. vebergebliben, dauon Ich mich meines aigenen gelts ſo Ich (die Zeit Ich daſelb Biſtumb administrier, trewlich vnd Erbar dargeſtrechkt, noch bis dato hette bezallen, Mich auch vnd meine Diener erhalten khönnen, So doch ein ietweder Taglöner ſeines lohns wirdig, Vnd Ich hoffentlich ohne ruemb zu melden im ſchwais meines angeſichts das Brott an diſem Sectiſch vnd verſtierten ortt hart vnd ſaur gnueg bej Tag vnd nacht erarbaitten vnd gewinnen hab müeſſen. Welliches alles Ich mit warhait vnd gutter Raittung (mit derer Ich bej haller vnd Pfenning meines empfangs vnn außgebens, dan auch was ich in meinem Geiſtlichen Ambt fäer mhüe vnd arbait gehabt mit guetter Zeugnus alle angenblickh gefaßt bin) zu E. Fſtl. Dhl. gnedigiſten gefallen, erweiſen vnd docirn will.

Das Ich nun yeZundt von diſem Biſtumb, in welches Ich faſt all mein peculium gelegt, vnd daſelb gleich wie von Neuem erhebt hab, weichen, daſelb auf ein Anzal Jar allain gebrauchen, vnd alſo in ain andere, mit groſsen ſchulden beladen, mit Pawfelligkhait vnd verödten gründten, in der Religion aber ganz vnd gar verwirrtes Biſtumb eintretten, meiner biſsher gehabten Arbait entgelten, vnd nit genieſſen vnd alſo auf ein neues (gleich als were Ich vmb diſes Landt nit verdient, oder khäme erſt auß dem Collegio von Studitz oder frembden orthen her), Arbaitten vnd gar khain ergöhlichkhait haben ſoll, das wer Ja Zuerbarmen, vnd wurde mir E. Fſtl. Dhl. von Ihrer Kay. Mtt. wegen daſelb gnedigiſt nit beuehlen oder gönnen, ſondern Ich wolte vilmehr (auf denſelben fall) Eur Fſtl. Dhl. vnderthenigiſt vnd gehorſamiſt gebetten haben, weil Ich mea sorte contentissimus, vnd mich alle Zeit zu dem Biſtumb Wien Paqualificiert geacht, dahin auch meine Raittung nie gemacht hab. Ich wurde ſonſten mit meinen außgaben in der Neuſtatt wol an mich gehalten haben, bej Ihr Kay. Mtt. für mich dahin Brüederlich zu intercediern, damitt Ich bej diſem Biſtumb Neuſtatt die Zeit meines lebens verbleiben möchte.

Dann wie Eur Fürſtl. Dhl. genedigiſt bewuſt, ſo bin Ich khain religiosus vnd alſo mitt meinem Guet, ſo Ich ehrlich erobert vnd erarbaittet frey, mag ſolches meiner Sehlen zum beſten erlegen, vnd mir ain gedechtnus, ſo der kirchen vnd meinem Vatterlande nuzlich iſt, wie Ich will, machen. Wann Ich aber von dem Biſtumb Neuſtatt weichen,

vnd man mir mein paar angelegtes gelt nitt bezalt, auch die arbaitt nit ersetzt; sondern Ich Zu disen Jaren wan Ich schon das Bistumb Neustatt generaliter hett, noch demselben vberblibnen Rest in das Bistumb Wien Pawsellighkhait legen, vnd also nichts dan die mühe danon haben soll. Das wer einmal, wie Eur Fstl. Dhl. genedigist selbst sehen khönen, ain solche Zuemuettung, die mir sehr beschwerlich vnd schier vnmöglich fürfiele, Ich mues aber danebens gleichwol bekhennen das Ich vnder Ihren Augen geboren vnd erhogen worden, vnd also villeicht mehr schuldig als andere.

Derhalben wan allerhöchstgedachte Ihr Kay. Mlatt. vnd Eur Fstl. Dhl. meine Sehlen, Ehr vnd gwissen darumben Vertrawen Mich auch des Bistumbs Neustatt halben zu khainer gewissen Zeit verobligiren, vnd also mich verdächtig machen als hette Ich das Bistumb Neustatt in mea absentia in spiritualibus et temporalibus vebl Administriert, khundte auch demselben als ein Bischoff zue Wien weniger alß bisher bey allen meinen Vaisen vnd Zembtern beschehen, abwartten, So will Ich dasselb wie bisher dermassen Administriern, daran Ihr Kay. Mlatt. vnd E. Fstl. Dhl. soll ein genügen haben. Befinde Ich dann das Ich bey dem Bistumb Wien ich Bischofflich ruehig vnd one schulden khan erhalten, so wöll mich mein Gott behüetten vnd mir verdietten, das Ich das Bistumb Neustatt ain einige Viertl stundt behalten, dasselbe seines aignen Hierttens entsezen, vnd meiner Seel (vmb Zeitliches guets willen) die geringeste Beschwärung aufladen solle. Vnd damit E. Fstl. Dhl. gnedigist sehen, das Ich alles trew, aufrecht vnd erbar main, vnd hierundter nicht das proprium suechc, So will Ich mich posito hoc fundamento vnd meiner des Bisthumbs Neustatt wegen bschehenen erkhlärung nach zu allem dem gehorsamist dessen erbotten haben, das Ich die vnerschwinglich Pawsellighkhait des Bisthumbs Wien Gott dem Herrn, Ihrer Mlatt. vnd E. Dhl. Zu gehorsamister ehren, will über mich nemben, vnd auch meine billiche ergöhlichkhait, Zu meinen verdienten Lidlon, Von dem Bistumb Neustatt nit in meinem aignen auch nemben, sondern alles dem Bistumb Wien Zue Restaurirung desselben Pawsellighkhait anwenden, welches mein gehorsamist erbietten wie dasselb an Ihme selbst hoffentlich Christlich vnd billighkhait gemäß, also werden es E. Fstl. Dhl. zu gnedigisten gefallen annemben, vnd in Mlich weitters in die müglichkhait nit setzen oder bringen lassen, damit Es nur nit das ansehen hab als wer Ich anderst zum Bistumb Wien nit qualificiert vnd verdient, wan Ich nit solliche Conditiones eingieng die mir Inthun vnmüglich auch do Ich die eingieng vnremblich, Vnd sonil gnedigister Herr was die Priuat Schulden des Bistumbs Wien samt desselben Pawsellighkhaiten vnd das Bistumb Neustatt antrifft.

Wie man aber das Bistumb Wien nachdem die Schulden zalt mit mehrerer Vnderhaltung dottiern an jähr. intrata heissen khundte, Ist gnedigister Herr Wol ein Hohe notturfft danon zu reden, Weil für das erst nun mehr auß vilen des herrn Bischoffs seeligen Supplicationen, wie auch darüber ausfürlich gegebnen Guetachten der V. O. Camber, Clostercüthe, vnd Inuenderist Ir Dhl. selbst erscheint, das einmal sich ein Bi-

schoff zu Wien, seinem Ambtstandt, der Zeit Ortt und aller Umbständt nach, bey disem einkhumben nit erhalten khan, sondern nottwendig schulden machen muß.

Also vnd zum andern ist gwiß das mehrermelts Bistumb ainmal wie vorgemelt, das höchste vnd böste Geistliche Clainat so die Kay. May. in Irem Landt Oesterreich haben, ist dadurch die Priesterschafft gmehret die Religion erhalten vnd erweittert vnd alle fürfallende Geistliche gwissensach vnd beschwernussen remidiert werden.

Nicht weniger ist Zum 3. diß ein Kaiserlich vnd Erbherzogisch Stifft, welliches vom Höchstlöblichisten Kaisern und Hauß Oesterreich sein Prsprung nimbt, bey welchem vil derselben Erbfürstliche Leiber rasten, wie dan solliches yr vnd alweg hoch gehalten worden.

Derowegen für das Vierte die Römischen Kaiser sich bemühet von allen Oertern guette Leüth so offt diß Stifft Vaciert, Zuerhandlen, welliche Sy hernach Zu allen fürfallenden gelegenhaitten Zu Räthen vnd ansechentlichen Commissionibus, legationibus vnd officiis gebraucht haben. Vnd ist Kaiser Friderich seeligisten gedechtnus so weit khomben das sein Mtt. auß disem Stifft ein Erbbistumb machen, vnd demselben Zu gnugsamber Vnderhaltung fürnember Prelaturen Als Closterneuburg vnd Mölckh die Däbstl. Haillighait incorporiern lassen, vnd dadurch Jr Landt vnd Leuth allain seeligmachender Catholischer Religion erhalten wöllen.

Derowegen die yehige Kay. Matt. vnd E. Fstl. Dhl. (als welliche die Statt selbst vor augen sehen) löblich vnd wolthun, das Sy auf disc wichtige sachen allergnedigist vnd gnedigist auch gedenckhen, wie nämblich disem ansechentlichen Werckh vnd Stifft dermallen aines auß dem grundt vnd rechtschaffen geholffen, dasselb dotirt vnd volkhomentlich gestifft werden möchte, vnd solliches desto mehr, Weil der Augenschein das etliche Clöster Jn Iren Landen, so thails Jr Kay. Mtt. vnd E. Fstl. Dhl. VorEltrn thails derselben Landtleuth, letzlich wol allerlay geringe Personen gestifft sein, welliche Jn 30. wenig vnd mehr 1000 vil aber die zu 15 vnd 16 Tausent fl., an Traidt, Wein, Paarem gelt vnd in anderweg einkhumben haben, Daneben villmalen theils weder Gott noch der Welt nutz sein, oder doch vber 3 vnd Sechsthalb brüeder khaumb halten, die weder Studiern noch Predigen, vil weniger gmainen Landt, vnd Jr Matt. auf solliche weiß als ein Bischoff Zu Wienn dienen khünnen, vnd doch aber ain als den andern Weg alle Jr Nottursst vnd stattliche Vnderhaltung haben. Soll nun vnder den Geistlichen das ansehenlichste, nemblich ein Bischoff von welchem Priester vnd Prelaten herkhummen auch in irem esse vnd guetter disciplin erhalten werden, im Standt der Höchste, in der Arbait das maiste, in der Notwendigkhait der erste, Jm einkhumben vnd vnderhaltung aber der geringiste, vnd vndter andern Prelaten vnd Geistlichen ein bettler sein; das wär nit allain spöttlich, sondern es khundte khain Bischoff sein schuldige Authoritet erhalten, müeste sich den Prelaten accommodiern, vnd wie voriger Hr. Bischoff gethan, von disem Wein, von Jhrem Schmalz vom 3. gelt gleich wie sambten vnd erbettlen, dadurch wurde weder Gott der Religion noch ge-

mainen Weſen gedient, vnd wer doch ex altera parte Zuerbarmen, das mit ſo groſſem ſchaden diſes Biſtumb Zugrundt vnd Poden, vnd dadurch die Religion auch fallen ſoll.

Diſemnach hielte Ich in meinem einfall Zum erſten nit für ein vngelegenes Mittl, das alle Prelaten im gantzen Landt, weil ain Biſchoff von Wien mit Weyhung der Prieſter ſonſten auch in andern weg Inen dienet (darnach der Clöſter einkhumben weren) ein Penſion geben die ſich auf ein 6000 oder 7000 fl. verlieffe, (doch die Frauhen Clöſter ſo armb außgenommen); diſes Mittl iſt derhalben nit Vew, weil noch vor 200 Jaren alle Prelaten hoch vnd Niderſtandts einem Thumb Probſten Zu Wien nit allain mit gelt ſondern allerlay Victualien anſehentlich vnd Fürſtlich vnderhalten haben müeſſen, biß die Landtsfürſten die Thumb Probſten mit Meuthen, Zöllen, Zehenten, vnd einkhumben ſo hoch dotiert, das er dieſer Penſion nit bedurfft, wie dan noch die Regiſter Irer Penſion bej der Thumb Probſten verhanden ſein. Alſo haben Jr Matt. Kayſer Ferdinand auch hochſeligen angedenckhens mit alhieiger Vniuersitet auff die Clöſter auch ain Penſion geſchlagen, damit dieſelb deſto beſſer möchte vnderhalten werden.

So iſt ſolliches in Italia, Bauaria vnd in andern Ländern gemain, das die Klöſter Jre Penſiones an diſe Oertter geben, wo Inen ſelbſt vnd gmainen Weſen deſto mehr gedient wiert, wie den die Clöſter allain ad Vtilitatem Ecclesiae ſein geſtifft worden, wo nun mehr Nottwendigkhait iſt, vnd nuz erualgen deſto leichter in dergleichen ſachen dispenſiren, ohne welliche dispensation von Jr Haill. das wenigiſt nichts fürZunemen iſt.

Das ander Mittel dem Biſtumb mit mehreren einkhumben Zue helffen, were das man demſelben ain guetts Closter (So dem Biſtumb nahent gelegen) incorporieret, dan alſo haben Jr Kay. Mtt. dem Erzbiſtumb Prag mit Zwanen Clöſtern geholffen, den Jeſuittern alhie auch drey Clöſter eingeantwortet, wie Inen bemelten Patribus zue beſſerer Irer vnderhaltung, den auch in Steyr zwai Carthauſer Kloſter, Zu Olmütz auch ein dergleichen anſehenlich Closter Alsdan auch das von der Khüniginn auß Frankhreich geſtifften Closter alhie, Etla Closter incorporiert worden.

Eben alſo hatt höchſtgedachter Kayſer Ferdinandus mit dem Closter h. Creüz gethan, vnd daſſelbſt der Alhieigen Vniuersitet incorporiern wöllen, wie Jr Mtt. resolutiones vnd Commissiones derentwegen noch bej der Vniuersitet verhanden vnd doch villeicht eben diſes Closter nit ein böſe gelegenhait wer, weil daſſelb von ainem Erzherzog Zu Oeſterreich Herzogen Leopolden geſtifft, ohne dem wenig religiosos hat, nahet bej der Statt vnd ein ſolche gelegenhait iſt, bej welicher ſich der Biſchoff wol) vnd dennoch etliche Religiosos ſo den Gottsdienſt verrichteten) erhalten khünnet, Zweifels on die Päpſtl. Haill. wurden den Consensum nit difficultiern.

Betten dan Jr Kay. Matt. diß Closters halben bedenckhen, So möchten dieſelb das Closter Maurbach (darinn aber Vier Brüeder nit ſein, auch derſelb Orden indem Sie alle Jhar Jre Priores verändern,

Järliche vnd von allerlai Nationen thails schädliche Visitatores ins Landt füren, das Geistlich vnd Weltlich Zugleich Confundiern, vnd gahr khain Orden ist, so an denen Ortten wo Ketzereyen sein, mit Predigen, Lehren vnd Beichthören was nutzen khundte, daher derselb wegen mangl der Personen sonderlich im Teuschlandt ohne das abnimbt, vnd die Clöster offt einen einigen Brudern so auch nit vill nutz, müessen vertraut werden, Auß welicher vrsach die Päpstl. Hail. in Jr Dhl. Erzhertzogen Ferdinands begern, so zway Closter diss Ordens wie verstanden den Jesuitern incorporiert, vnd desto lieber verwilliget) das Ihr Fstl. Dhl. auf Ihr Kay. Matt. begern, mit disem Closter Maurbach wol thun vnd dasselbige dem Bistumb Wien incorporiern khunden, Sonderlich weil die Priores dises Ordens nit Prelaten nit Benedicieret, Inkuliert vnd Confirmiert sein, sondern sich vermög der Regl, alle Jhar Jr Ambt endet, das desto leichter ein solliches Closter Zu incorporiern, So wär es auch dem Bistumb gelegen, hatt in der Statt vnd vmb dieselb auch nahet dabej schöne vnd gutte gelegenhaitten, das khain anders vnd gelegners (ist es anderst des einkhumben halben also wie Ich verstehe zu genügen bschaffen.) dem Bistumb der Zeit khundte incorporiert werden, Hetten dan Jr Mtt. der Clöster halben derhalben bedenckhen, das Sy den Prelatenstandt nit gehrn ringern, die Clöster mindern, ainen Altar mit dem andern anstauchen der Stifter Intention verändern, sondern wollen die im alten Standt verbleiben lassen vnd die Gemelten Bistumb lieber mit einer Weltlichen gelegenhait Zu hilf khommen. So wer Jhe (Aber allain Zuenthebung der Järlichen Steur vnd anlagen.) Die Herrschaft Greitzenstain, so wegen des Grauens von Hardeggs Patrew Jr Matt. haimbgfallen, ein sehr bequemes Mittel, den wie Ich von der N. O. Cammer verstanden, tauff dieselb Järlich auf 1400 vnd wol 1600 fl. Weltliche gelegenhait, weil Sie auch nahet bey der Statt Wien vnd Chornenburg der Religion Jnsonderhait sehr hohen nutz schaffen, vnd auf etliche Meil die Sectischen Prediganten verweisen, vill Stätt, Märckht vnd Catholischer Vnderthonen, von der Khetzer grueb erledigen, versichern, vnd die Armen verfürtten Seelen widerumben Zurecht bringen, desto besser und leichter Zuehandeln wer, Damit wurden Jr Khay. Mtt. bey Gott und der Welt Jr ain ewigen Namen machen, auch von derselben Göttlichen Maiestatt glickh, hail, Segen Vnnd Vberwindung Jrer Feündt erlangen.

Eben ein solliches haben Vorhöchstgedachter Khayser Friderich mit der Herrschafft Liechtenwörth (so denen von Puchhaimb Zugehörig gewesen) gethan, vnd darauf das Bistumb Neustatt fundiert, Wie dan solches occasione des Bistumbs Wien schulden halben die Closter Räth Jr Dhl. mit der Herrschafft Neustidl so dem von Hof Kirchen Zugehörig, also geratten. Dann wan Jr Kay. Mtt. wissen solten, was Lorenz Schütten, so diser Herrschafft Jnhaber ist, in Religions sachen für ein gifftiger vnd hitziger Mensch, das Er auch von sollicher seiner Sectischen Vnsinnigkhait wegen seines Dienstes vor der Zeit ist entsetzet vnd allain seines grossen vermügens halben hernach wider befürdert worden, vnd was

Er nun in Zeit seiner Inhabung der Religion für schaden erZaigt, Dy wurden Zu auß dem Landt khaussen.

Da nun diese Herrschafft richtig, so khundte man von den Clöstern desto leichter mit der Pension zu disem einkhumben gelangen, vnnd dörfften dieselben nit sonil geben. Hetten dan Jr Matt. diser Fürschläg alterhalben Bedenckhen, vnd wolten das Bistumb mit gröserer Wirthschafft nit beladen, sondern wo es müglich vil mehr ringern, So wäre Ja Kain andern vnd bösern Mittel, als das Jr Mitt. disem Bistumb zum besten, auf den Prelatenstandt Ob vnd vndter der Ens ein jürliche Pension die sich auff 6000 oder 7000 fl. verliesse aufschliegen, das Sie dieselb Zu Zwayen Terminen einem Bischoffen ohn allen seinen Vncosten, mühe vnd arbait erlegt, vnd sich ingmain Verobligiert hetten, die mühe vndter der Enns den Von Schotten vnd Closternenburg Ob der Enß aber Krembsmünster vnd S. Florian Zu Committiern, welliche Vier Klöster sich gegen dem Bistumb wie verschriben vnd das gelt Järlich Georgi vnd Martini richtig machen müesten.

Weil aber alle disc ding ordentlich geschehen vnd sich der Prelaten-Standt verwaigern oder difficultiern möcht, So kundten Jr Kay. Mitt. von Jr Haill. ein Breue ingmain erlangen, darinnen Jr Haill. Jr Kay. Mitt. ein Closter (welches derselben im ganzen Land gefellig) Item Bistumb Wien zu incorporiern, oder sonil Pension als dasselb Closter, welches Jr Mitt. zu incorporiern gedächten, ertragen möcht, etlichen Clöstern anzuschlagen. Wan sie nun mit solchem Breue gsast, khundten Sie dasselbst dem Prelatenstandt intimiern vnd die Penston der 6 oder 7000 fl. ingmain von allen begern lassen wer solches Breue erlangt. So wolt E. Kkl. Dht. Ich gehorsamist versichern, daß Sie ein solche Pension, (ehe dieselb auff etliche Clöster allain geschlagen oder ein ganzes Closter dem Standt soll benomben werden) willig vnd gern eingehen, den ein yeder wurde sein mainung der Pension halben geben, weil khainer aus Inen sich willichen Jr Matt. sein Kloster incorporiern wurden. Also wurde es einem vnd dem andern Closter nit vil treffen, Do man aber die Herrschafft Greitzenstein erhalten khönnet, wer die Pension der Prälaten desto ringer vnd die Summa darnach anzuschlagen.

Was mich aber gnedigister Herr Zu ainem solchen (wie Es ein ansehen haben mächt) starckhen anschlag bewegt, sein diß die Vrsachen, das mich die Exempl vnd der Verlauff der Zeitten billich schreckhen, dan solte einem Bischoff ein Probst, wie vorrigem Bischoff seeligen geschehen, vnd sich leicht (da Gott vor sey) noch Zutragen khan, im Bischoffhoff oder in andern Mühlen vnd Heußern außkhunden vnd ettwan noch grössere Vnglichk vber Jn eindrechen, das Jene durch Vntrew vnd Verwahrlosung böser Leuth in Kellern, Trait, einkhumben vnd Paaren gelt schaden geschehe, oder das Jr Matt. vnd dem landesfürsten Zu vnderthänigisten Ehren in legationibus oder sonnsten ettwas mehr Verehrn als daheimben vnd sich also gegen yedermann dermassen accomodiern müeßte, damit der Religion, seiner Kirchen nutz, vnd seines Landtsfürsten Authoritet erhalten vnd befürdert, Item wan auch Jr Mitt. vnd derselben Nachfolger einen Bischoff Zu Jren Dinsten vnd in Räthen

gebrauchen, wollen Das Er dem Hof nachfahren, und also grossen Uncosten seinem Ambt und Stande nach, aufwenden müste, Zumalen weil es mit den Bischoffen laider nunmehr im Teutschlandt ain andere gelegenhait als vor Zeiten, und dieselben, bey den Secten, wan Sy sich nit auch eusserlich was erzaigen khünnen, khain ansehen haben, So müeste ihn auf alle weg das Pisthumb und ein Bischoff Zu desto mehrer Ersehung obgemelter mengel desto besser mitt einem Erbhlechigen Einkhomben versehen sein. Insonderhait aber und vor allen Dingen ist das wol Zubedenckhen, Das die Cur bey S. Stefan, darinnen Acht Priester, so die ganze Statt Mönig mit den Sacramentalibus versehen müessen, gestifft, die aber bißher wegen des geringen einkhumbens, weil Sie allain den Tisch und Wein im Bischoffshoff haben, Vnnd saunsten sich von der Stola (die bei soullen Sectischen Prediganten und der meniglich wes Religion Er auch ist in diser Stadt Laider Passiert wirdt), gahr schlecht so maistentheils gmaine, geringe Vnd ungelehrte Junge Leuth (weil andere nit Zubekhomben gewesen), die offtmals weder tauffen, Copulieren noch die Kranckhen vnd sterbenden Trösten, geschweigent recht Peicht hören khünnen, vnd weil Sie nichts gstudiert vnd khaine fundamenta haben, so sein Sy dermassen dem Wein vnd müssigang ergeben, das solliche mehr schaden als nutzen, und daher Jnnen niemants sein gwissen gehrn vertrauen will, Soll nun diß alles remediert, den sachen auß dem grundt geholffen werden, so ist Jha billich das man so wol auf das gegenwerttige als khunfftige sehe, und dermalen eins dem Pistumb von dem grundt helffe, Welches ain Bischoff desto besser thun khöndt, wan derselb ein erhhlechhliches Einkhomben hette. Dan hernach khundte Er selbst Leuth Studiern lassen, diselbe Jme vnd seinem Stifft verobligiern, vnd also der Statt vnd Religion ia auch dem ganhen Landt bestendig geholffen werden.

Wan nun E. Fstl. Dhl. Closterneuburg, Mölckh, Göttweig, H. Creutz, Zwettel, Krembs-Münster vnd dergleichen Prelaten gegen dem Bischoff Jr Verrichtung nutz vnd nottwendigkhait, gegen ainen Bischoff, So auf der Canzl schreihen, wie die Secten vnd für seinen Schafstall sich tag vnd Nacht setzen, der Kirchen beiwohnen, Priester, Münich vnd Prelaten Weyhen, vnd in Summa in dem Weinberg des Herrn die schwereste Hiz vnd arbeit ausstehen. Item alle Jre Conuentus gegen des Bischoffs Priesterschafft sehen, werden Sie ein sehr grosse vnd solichen Vnderschied finden, das die Bischoff nottwendiger sein, vnd ohne die Khlöster die Religion erhalten khünnen, welliches aber die Cläster nit vermögen, daher das Apostolisch Ambt der Bischoff in dem Standt Prelection vnd notturfft allen andern vorgehet. Do nun des Bischoffs einkhumben gegen diser Cläster ains gehalten wirdt, werden Jha E. Fstl. Dhl. gnedigist Indiciern, ob Ich nitt vrsach hab (nit für mich der Ich die wenigist Zeit Zu leben) sondern für das Pistumb, so Jr Mitt. und dero Erben Zugehört rebus sic stantibus dahin zue sorgen, damit nit alle Jar, und zu aller Zeit, der Bischoff seine Landsfürsten anzulauffen oder zu behelligen vrsach, sonder Jm ains für allemal geholffen werde.

Do auch ein Bischoff schon etwas ersparen khundte, so bleibt es doch

alles bey dem Stifft vnd khan Er bona conscientia (es geschehe dan mit Jr Hail. Consens) danon nichts als den Armen verschaffen. Ist demnach besser das gelt oder ain solche Contribution so vilmalen leider von etlich Prelaten auf Heuser, Mühl, vnd bisweilen andere vngebürliche sachen gewendet werden (daran Sie aber weder Contribution noch anders nicht gehündt) werde ainem Bischoff zu Wien gereichet, dan anderstwohin mißbrauchet, dan khan daßelbig Do Er anderst seinem Ambt, wie Er vor Gott schuldig will ein genügen thun, weit besser verdienen.

Welches alles E. Fstl. Dhl. Jch gehorsamist derhalben so offen, vnd wie mir's vmbs Herz ist, vermelden wöllen, weil ich von derselben gefragt worden, Jch auch als Jr Mitt. Vnderthanen, meinem Lieben Vatterlandt Zuhelfen mehr als andere vnd fremdde schuldig, Sonderlich aber daß Jch von derselben gnedigist versichert worden, do Jch Mittel wisse, so Jch in der Haubt Commission nit gern eröffnen, dieselben E. Fstl. Dhl. ad partem vnderthenigist Referiern soll, Bin demnach des demietigisten Versehens, wie Jch auch darumben gehorsamist thue bitten, E. Fstl. Dhl. werden vnd wöllen solchen mein gehorsamisten fürschlag weiter nit dan an Ihr Kay. May. Brüderlich gelangen laßtn. vnd Mich derselben In Kayserlichen gnaden recommendiern, Jnmaßen den E. Fstl. Dhl. Jch mich gleichsfals In gnaden gehorsamist thue beuehlen.

E. Fstl. Dhl.

Vnderthenigister demietigister Caplan.

Archiv des Erzbisthums.

---

106. Decret des Klosterraths an den Administrator des Bisthums Neustadt, Melchior Khlesl, vom 28. Jänner 1597.

Von der fürstl. Durchlaucht Herren Ernsts Erzherzog zu Oesterreich, unsers genedigisten herrn wegen herrn Melchiorn, Administrator des Bisthumbs Neustadt, Röm. Khay. Apostol. Rath vnd Hoffpredigern In gnaden anzuzaigen, Jhrer fürstl. Durchl. khomben von mer orten glaubwürdig für Welcher Massen der iezige Pfarrer zu Prugg Fabianus de Rudolphis ain vast ergerliches Vngeistlerliches Leben fieren, und sich mit ainer Concubina allain, darben er etliche Khindter erzeugt, Behengt und Beflecht sein, Sondern über dieß alles De Ehelichten Burgers Weibern in Vnehren und biß Weillen mit gfar seines Leibs und Lebens nachtrachten. Das er ime auch noch vor disem ainen Hoff erkhaufft. Dahin er zu seinem Vorthail, und merer sicherhait alles Einkhomen so er bey der Pfarr hat endsieren, Und also den Pfarrhof ganz und gar spoliern, und in grundt verderben sole ꝛc. Weillen aber solches Ergerliche Leben und verderbliche Wierdtschafft in Jrer Matt. Vat khaines wegs Lenger zuezusehen. So haben Jre fürstl. Durchl. dem Herrn Probsten von St. Pölten, als welchem diese Pfarr mit allem Jren Einkhomen und Zuegehörungen Immediate Incorporiert und zue gehörig ist, Erstlich auferlegt, das er den

Ergerlichen Pfarrer, alßbalden auß und abschaffe, und die Pfarr mit einem exemplarisch tauglichen Pfarrherren widerumb ersetze, und Pleiß ankhere. Damit die entsierten Pfärlich einkhomben unverzogenlich widerumb zum Pfarrhof gebracht, und nichts davon verwendet werde, dessen haben Ihr fürstl. Durchl. Ine den Herrn Administratoren, als Patronisch. Official zum Wissen und darumben genedigklich erindern wöllen, daß er ehegedachten Propsten in: und den ersetzung deß ermelter Pfarr Prugg, nicht allein khainen Eintrag oder Verhinderung zueflige, sondern auch den Fabianum und seines Ergerlichen Unpriesterlichen Lebens und Verhaltens wiln Andern zum Exempel, in gebürliche ernstliche Correctur und straff nembe, in künftig auff dergleichen auch Ergerlichen Priester Excess, Leben, Wandel und übl verhalten Bessere auf Achtung gebe, Inen nicht so lang zuesehe, biß daß die Pfarrkhündter, und andere zu Höchster Ergernuß und Confusion des ganzen Reformations Wergkhes selbst über ire Pfarrer und Seelsorger, Ires Ergerlichen Verhaltens halber clagen müessen. Sondern mit ernstlicher Correctur und Bestrafung gegen Inen fürgehn, das erfordert also sein Ambt, und Beschicht an sich selbs billich.

Decretum per ser^mum Archid. 28. Januarii Anno 1597.

Westernacher.

P. Unverzagt.

Herrn Melchiorn Administratorn des Bistumbs Neustat, Röm. Khay. Mtt. Rath und Hofpredigern zuzustellen.

Acten des Klosterraths.

---

107. Rechtfertigender Bericht Khlesl's, an Erzherzog Mathias, vom Jahre 1597.

Allerdurchleuchtigister ꝛc.

Allergnedigister Herr ꝛc. Euer Röm. Kay. Matt. von dem 10. January des 1597. Jars Kay. Schreiben sambt Einschluß des Conuents zu Closterneuburg Excess, in welchem Dy mier Allergnedigist beuelhen, auf die puncta meinen fürderlichen bericht zuthuen, hab von Euer Kay. Maj. wegen Ich den 6. February gemellts Jars Allergehorsamist empfangen, und bedanneh mich gegen Euer Kay. Maj. ganz undterthenigist das Dy mich ungehört nit wöllen condemniern lassen, Weil aber derselben gnedigistes Schreiben und Einschluß thails mein Verwaltung vnnd Person, tails aber das Conuent zu Closterneuburg vnnd den Electum praepositum daselbst angehen, will Euer Kay. Maj. was mich betrifft souil gehorsamist erindert haben, das Ich spaldt Probst Balthasar gestorben, mich bey der Für. Dur. vermög der Transaction gehorsamist angemeldt, wie Eur. Kay. Maj. auß dem Einbringen mit A Allergenedigist zusehen, dessen ungeacht haben wider die außdruckhenliche Transaction, ohn all mein Vorwissen die Für. Dur. auf gutachten Irer adjungierten Räth die Spörr zu Klosterneuburg so-

wolt im Closster, als in der Khirchen, der Saeristey furgenummen, vnnd solches ain Notlspörr intituliert, so doch der Notlspörr halben in der Transaction gleichsfals fursehung beschehen, wie Eur Khay. Maj. bey dem Artiel mit B signiert Allergnedigist zunernemen, Ich hab aber propter bonum pacis auch diß derhalben dissimuliert weil Closstern-neuburg zu negsten bey Wien, vnnd Ich verhofft, es werde mit andern nit geschehen, so stirbt doch gleich hernach der Abbt zu Altenburg, da die Closster Räth eben alsso die Spörr vnnd Inventur wie zu Closstern-neuburg furgenummen, dessen Ich mich dann widerumb beschwört, Als Eur Khay. Maj. auß hie beilgundter Supplication mit C gnedigist zu-sehen, darüber mier intimiert wierd, das die Closster Räth von Eur Maj. wegen, wider Gott, die H. Canones alle vernunfft, sonderlich aber der Transaction auch die spiritualia bey der Abbten Altenburg bestellt welches Ich mich wie Ich schuldig empfindlich beschwärt, Als Eur Khay. Maj. vnndter dem Puechstaben D. Allergnedigist zuuernem-ben, Haben Ich aber nit verbleiben lassen, sondern mich vber ain gnete Zeit des Clossters Altenburg halben, widerumb gehorsamist an-gemeldet, darauf auch beschaidt empfangen, welcher noch heut zu tag in das werkh nit ist gerichtet, sondern Ich biß dahero aufgezogen wor-den, wie Eur Khay. Maj. bey dem Puechstaben E Allergnedigist zusehen, da Ich nun gesehen, das Ich ainmall bey so lautterer Trans-action nichts erlangen khunnen, hab Ich mich abermall gehorsamist angemeldt vnnd die spiritualia auf das wenigist bestellen wölen, wie der Puechstaben F mit sich bringet, aber auch nichts erhalten khönnen, Sondn bleibt noch hentigs tags persona irregularis suspensa, mit Weib vnd Kind behafft ain Münch eben in dem Closter, welchen diss weltliche Leuth, die Geistliche und weltliche Administration vertraut haben, auß welchem Eur Kay. Maj. Allergist. sehen, wie der Trans-action von derselben Räthen, draussen zu Wien, wider Iren beuelch nachgelebt wierdt, das Sy Erstlich ohne des ordinarii vorwissen Spörrn, die spiritualia vnd temporalia bestellen, die ersehung der Closter auf-halten alles zu dem disputat richten, darumb Ich anstatt deß von Passau villmehr vrsach gehabt, bey Eur Kay. Mj. mich gehorsamist zu beschwaren, das derselben Sigill Handtschrifft und wortt, von Dero geschwornen vnnd verliebdten Diennern so wenig respectiert werden und um Einsehung vnderthenigist zu bitten.

Betreffendt die Election zu Closternenburg haben Eur Kay. Maj. bey dem Puechstaben A Allergist. vernumben, das Ich der Transaction nach-gangen, zu dem endt das Conuent die Election an mich begert, wie Eur Kayf. Maj. bey dem Puechstaben G allergenedigist zusehen, die Ich aber nit fur-nemmen wollen, sondern mich alspaldt, bey der Für. Dur. gehorsamist ange-meldt vnnd gebetten, Sy wolkten Jr ain Election tag vermög der Trans-action genedigist gefallen lassen, wie der Puechstaben H mit sich bringet, Vber das hab ich noch etliche wochen gewartt, mich in einem Supplici-ern Impach betr. abermall vnd Deschaidt angemeldt, bey allen Canzle-yen noch darzue Solicitiern lassen, vnndt nichts erhalten khönnen, darauf Ich allererst auf tägliches des Conuents schreyen vnd bitten an-

genſcheindlichen vnndtergang des Cloſſters ergerlichen leben etlicher Bruder in meinem Gewiſſen bin Solicitiert worden, dem Herrn von Paſſau als ordinario ſolches vmb bſchaidt vnnd nachrichtung zuezuſchreiben, was mir nun derſelbe geantwortt, iſt hiebei mit I Innermerkhen.

Nach diſem hab ich mich abermall bey den deputierten Räthen angemeldet, vnnd Inen ſolche Irer gn. des von Paſſau verordnung angedruttet, wie gleichsfalls bey dem Puechſtaben K zuſehen, darüber nochmall mehr als ain Monat gewarttet vnd khainen beſchaid bekhomen mügen, Vnderdeſſen ſein des Cloſſters in mangl ains Haubts nuer erger worden.

Weill ich dann in diſen ſachen, auf den von Paſſau als ordinarium beſtelt, darnach die ſtraff Gottes billich geſürcht, die Transaction nit zuer Vnordtnung, ſondern zu ainer aufnembung der Religion vnd abſchneidung aller confusion von Irer Maj. vnd dem ordinario iſt gemaint worden, alſo hoffe Ich gahr nit, das Ich zu ſolcher meiner angeſtellten Election urſach geben, ſonder die billich zu ſtraffen ſein, ſo Eur Khay. Maj. Transaction alſo leicht vnd gering achten mich vnnd andere ordinarios mit wunderbarlichen modis aufziehen, vnnd ſich alsdann entſchuldigen wöllen, Alß hätten Sie vnſere Supplicationis verlegt, oder nit in acht gehabt, welches daher woll zu glauben, weill Sy gern neben dem weltlichen auch das Geiſtlich Regiment wider Eur Maj. willen hetten. In albeg aber wuerde ſich ſunſt gebüren, das Gott vnnd ſein ſach nit verlegt ſondern alles andern fuergelegt wuerde, vnd ſonill auf diſen Punct, warumben Ich die Election furgenomben.

So baldt Ich nun auf Eur Khay. Mj. Rath Wollſſen Pauerzogin ſchrifftlich erſuechen, den ausgeſchribnen Tag auf ſein freundtlich begern verſchoben, Iſt mir hieben gelegtes Decret mit L zuekhumben. Darauf Irer Dur. Ich alspalt gehorſamiſt mit M geantworttet, ſonderlich weil Sy alle fratres ehe ſy ad Electionem khumben, Beichten vnd Communiciern vnd alſo a peccatis absolvirt werden, So iſt gebreuchig, das ehe vnnd zuuor Sy in capitulo, dahin Sy cum Hymno de spiritu sancto von der communion gehen, vom ordinario solenniter abſolviert werden, wie die formula absolutiones hieben mit N ausweiſet, darüber Sy alsdaan erſt hieben gelegtes Juramentum mit O laiſten, Auß welchem Eur Khay. Mj. abermall allergnedigiſt ſehen, das Ire der Brüeder Excess gahr nit alſo geſchaffen, das Sy darumb nit Canoniean Electionem haben khündten, da auch etliche haimbliche Censurae geweſen, So wären Sy doch von denſelben ordenlich abſolviert worden, Vnd derowegen die canonica Electio in substantia Juſt gebliben, Sy auch daran Niemandts verhindtern khündten, Darumben Ich zum Vberfluß wegen beſſerer verſicherung der Fürſt. Dur. Comiſſarien in dem Conuent, in beyſein deß Paſſaueriſchen consistorii post Electionem offentlich befragt, ob Sy wider diſe Election oder dem Electum etwas furzubringen in deneth haben Sy Lautter vermeldt, Sy hetten des Electi halben khain bedenckhen, wöllten es aber Irer Dur. Ueberiern, Wie ſoll Ich dann (weill wed die Jura noch Canones eben ſo wenig Irer Dur. Commiſſarien diſe Electionem improbiert, vnnd das Examen an Canonica sit vel non

bey dem Ordinario zu approbiren ſtehet, denſelben, diſe Election nit zuwider, ſondern Eur. Röm. Khay. Mlt. gehorſamiſt gebetten, Ihr dieſelbe Electionem Canonicam Allergnedigiſt gefallen laſſen) wegen angezaigter Excess eingeſtellt vnd disputirlich gemacht haben woll iſt nit one, das etliche Artical, in angezognen Excessen (wo anderſt dieſelben angezognermaſſen alſo beſchaffen) ſchwär, groſſe ſtraffung vnd verweiſung wierdig, aber ain anders iſt, wie Eur Khay. Mlt. giſt. wiſſen, incidiere in peccata mortalia, ain anders in censuras Ecclesiasticas, darumben Ich billich ſchuldig geweſen, diſe Electionem vnangeſehen der eingebrachten Puncten nit einzuſtellen.

Das aber von mier gueltachten, wie diſe Perſonen zu ſtraffen abgefordert worden, vnnd Ich daſſelbe gewaigert, deſſen waiß Ich mich gehorſamiſt woll zu erindern, Vnnd will zu meiner entſchuldigung diſen mit P bezaichnet gehorſamiſt eingelegt haben, Eur Khay. Mlt. aber wollten Allergnedigiſt, diſe Excess ſelbſt bewegen, vnnd das gnedigiſt bedrachhen wembe das Closſter vnnd die Perſonnen vnderworffen wer Ir Ordinarius vnd Tribunal, vor wemb Sy in personalibus zu erſcheinen, Recht zu nemmen vnnd zu geben ſchuldig wie ſolches die Transaction in titulo de Visitatione et depositione Prälatorum mit ſich bringet, wie hette Ich mich dann neben weltlichen vnnd Geiſtlichen Commiſſarien, die ſachen zu Examiniern vnnd gueltachten zu geben khönnen gebrauchen laſſen, Wuerde nit daß Convent de Jure wider mich Excipiern, der von Paſſau aber billich das praejudicium an mier ſuechen khönnen, So wenig nun mier einzuwilligen gebüert, eben ſo wenig hatt es mier wider Eur. Khay. Mlt. Transaction khönnen, zugemuethet werden, Genueg aber hoff Ich iſt an dem geſchehen, das Ich mich in diſer erneunter entſchuldigung P. gehorſamiſt erbotten, das Convent ſo Ich die ſachen angezognermaßen werde befindten, alſo zu ſtraffen, das Eur. Kay. Mlt. vnd Irer Dur. authoritet, vnnd Uespect billich ſolle consideriert vnnd darundter bedacht werden, weil aber weitters nicht an mich khomen hab Ich vermuetten müeſſen Ir Dur: weren Vngleich bericht worden, Sonnſten da man nuer der billichkhait geſchloſſner Transaction vnnd meinen erbietten were nachkhomben, So hette Ich von Ordinarii Obrigkhaitt wegen, was Uecht iſt furgenomben, wie Ich mich dann auch referir, Were es dann von mier vnderlaſſen worden, So wuerden alsdann Ir. Dur. haben Vrſach gehabt Sich gegen Eur. Röm. Khay. Mlt. zu beſchwärn.

Das aber Loco ordinarii bey erhebung 2000 fr. wie der Artical anzeigt, ainicher Mlennſch geweſen, wierdt aus dem Credenzſchreiben der für. Dur. hieben mit Q miterweiſen, Darumben dann eben diſem Doctor: Latomo hie beigelegte verweiſung mit R von dem Consistorio zuekhomben, wie er Latomus dann ſich Lautter in ſeiner verantwortung entſchuldiget, das er wegen des ordinarii weder erfordert noch gezogen ſeye, ſolches auch vor dem Ganzen Convent offentlich vermeldet vnnd ſich entſchuldigt, darumben Er dann von mir, als der Ich ain Stundt vor ſeinem gehn Closſterneuburg verruckhen, Auf ain Vier Tag, von Wienn verreiſt, Ime weder Amdt noch Consistorium benolhen, deßwegen Er

dann von mier an das Conuent, in diſer ſachen khain Credenzſchreiben gehabt, Wie khann dann derſelbe Loco ordinarii bey diſer ſachen geweſen ſein, Weill aber die ſo dergleichen Commiſſion Solicitiern vermuetten khönnen, das Conuent möchte ſich auß weltlichen gewalt zu abſtehrung der 3000 fr. nit ſo Leucht vermügen laſſen, haben Sy diſen ſchein genomben, vnnd Je mercklı mit ainem Prieſter bedeckhen wollen, Sollte Ich die gegenwart des Ordinarii bey diſer ſach durch Supplicationen geſuecht vnnd begert haben, So wuerden mier alſpaldt Verweiſungen, als wolte Ich mich in die Weltlichkhait, Lanndtsfuerſtliche Hochait, wider deß hochlöblichen Hauß Oeſtreichs Priuilegien Vnderſeſſnen gebrauchen eintringen, mich der Tranſaction nit betragen frembdten Fürſten, Eur. Mit. Regalia vnnd wie ſolche Leuth modos Loquendi haben, derſelben Cammerguet einantwortten, Eur Khay. Mit. dardurech entgehen vnd dergleichen zukhommen ſein. Nun es aber von Inen ſelbſt beſchehen, So mueß es billich recht vnd zu diſem Nüzlich ſein, das Sy Eur. Khay. Mat. des Conuents errorem deſto gröſſer furbringen, Vnnd alſo Iſt auch der Achte Punkt in welchem des Ordinarii adiuncten meldtung geſchiecht gleichsfalß entdöcht, vnd widerlegt.

Den Electum Doctorem Weiſenſtain betreff. Iſt er zu Cloſterneuburg gebüertig vnnd hatt auf der Wiennerischen Vniversitet alle ſeine studia absolviert, Alda Er Magister, vnnd dann Philosophiae professor worden, ſich auch ſonderlich in erzüglung der Jugendt, vleiſſig ſonnſten in dem Leben ohne ergernus woll verhalten, Darauf er Italiam beſuecht, alda er Doctor Theologiae et Juris worden, die Sprach gelehrnet vnnd die Lännder geſehen, diſem nach in ſein Vatterlanndt khumen, an demſelben ortt Religiosus vnndt Prieſter worden, alda er biſheer mit großem Frucht die Canzl verſehen, die Jugent in der Cloſter Schuel Vleiſig instituirt vnnd das Conuent trefflich woll vnnd alſo Regiert hatt, das etliche Discoli nit leiden wöllen, darumben ich gahr nit vermuetten khönen, das diſer mit deß Conuent willen ſollte Eligiert werden, Weill es aber geſchehen hab ich ſolches für ain ſonderliches miraculum gehalten, Vnd darauf nach gehaltner Election den Hoffmeiſter, als damalln bezecht, Jme Weiſſenſtain mit Leichtfertigen, unbedachtſamben wortten zugeſetzt, vnnd zu diſem ſchlag (cum primi motus in potestate nostra non sint) große vrſach geben hatt, Sonnſten kombt mir von dem Weiſſenſtain nichts ſonderliches fur, wie woll Ich ſeiner Perſon halber nach in ſtarckher inquisition ſteche, finden ſich alsdann ſolche anndere mengel, ſo ſtehet bey Eur. Khay. Mit. ſich mit dem Ordinario, vmb ein qualificierte Perſon, vermüg der Transaction zuuergleichen.

Das Eur. Khay. Mit. in Irem Kay. Schreiben abſonderlich gnedigiſt begeren, Jme Weiſſenſtain ab officio zu suspendiern wuerde mier gewiſſenshalber ſchwärlich fallen, dann Ich damit die Statt Cloſterneuburg verderben Jme vnrecht, vnnd wider mein Ambt handlen wuerde, Weill Ich khainen casum suspensionis bey Jme befindte außer Rechtlicher erkandtnuß auch Jne nit suspendiern kundte, Sonnſten hab Ich statum Electionis Lautter vermeldt, das er ſich weder in Geiſt-

noch weltlichen ratione totius Electionis nichts vnndterſahen ſoll, wie er dann auch nit khonndte, weil Jme die Electio nichts, ſondern die confirmatio allain mitainandter auftragt, wie Jch dannehen diſe wortt hernach in beyſein Irer Durl. Commiſſarien gleichfals widerhollet, darumben Jch diklich vermuetten mueß, Eur Röm. Kay. Mlt. möchten etwas anders draußen, herein informiert worden ſein.

Betreffendt Letzlich die Inventaria, Das Jch dieſelben zugeben gemaigert, Jſt die Transaction gemeſſen was Jedtweedern Thaill in dergleichen casu zu handlen gebuert derſelben nach, hab Jch mich verhalten, khann aber gleich wol Eur. Khay. Mlt. gewiſſens halben, bey diſem Punct auch gehorſamiſt nit verhalten, daß in consultatione der Transaction die substantia totius tractatus das iſt de statu Ecclesiastico et bonorum Ecclesiae, vleißig iſt erwegt, vnd ſonil befundten worden, Das die Perſonnen ſowoll als die güetter der Khierchen geſchenckht, vnnd alſo vnndterworffen, daher dieſelben bona Ecclesiastica, bona altaris Patrimonia Christi, in Gottes wortt vnnd den heiligen Canonibus genent worden, Alſo das auch ain beſondere von der weltlichen abgeſonderten Jurisdiction. Judex, Tribunal, canones vnnd Jus canonicum. Darüber allain die Khierchen, vnnd das Haubt derſelben macht, von Gott vnnd den heiligen Geiſt instituiert wie dann noch die regulae omnium religionum khaine außgenomben, ſowoll als die statuta, Jn welchen Prelaten vnd Brüeder diſe zuhalten, in das heilig Evangelium ain Aydt ſchweren müeſſen, Jauttter vermügen Maß vnnd Ordnung geben, wie Nämblich die Hauswierthſchafft bey allen Clöſſtern beſtelt vnnd administriert werden ſolle, was der Prelat, Prior, Decanus, Procurator, Bursarius in ainem vnnd dem andern thaill der Wierthſchafft macht ꝛc.

Derowegen diſe officia nit allain propter Chorum ſonder des ganzen Cloſſters Regimentshalben außgethailt vnnd vor dem heiligen Geiſt furgeſehen worden, Dahero allen Rechten nach diſem thaill die Jurisdiction welchem die Regl, statuta vnnd Perſonnen vndergeben auch die furſehung damit die Perſonen vnnd Stifftung erhalten vnnd alles wol administriert werde waß der Khierchen zugehörig gebüertt, Doch die bona fendalia vnnd anndere dergleichen, danon die Canones meldten, ausgenomben. Jn dieſen Regeln vnnd statutis aber, darein wie vermeldet, die Brüeder ſchweren, wierdt khainer weltlichen Jurisdiction gedacht, zudeme befindten ſich in den Stifftsbrieffen ſowoll der Röm. Khaiſer, Erzherzogen, Furſten vnd Potentaten als auch anderer vom Adl ſtarckhe maledictiones Verfaimung vnd Verfluechung vber alle die ſo ainicher Jurisdiction auſſer der ordentlichen Geiſtlichen, den Regeln gemäß ſich wollten vnndterſahen, Es findten ſich der Röm. Khaiſer vnnd Erzherzogen von öſterreich, wann Sy nuer etwas wenigs vnnd gerings zu Jren geiſtlichen intentionibus gebrauchen wöllen, dispensationes, wie ſonderlich des Friderici III. a Nicolao V alles dahin angeſehen, das ſolche güetter ex natura sua nit Bona Camerae vnd Fisci mit welchen die weltlichen obrigkhait immediate disponiern mag, ſondern Bona Christi ſezen

Ob nun gleichwoll Eur Khai. Mlt. ſeytts Commiſſarii wider diſe

argumenta damallen die Privilegia praetendiert, sein doch dieselben nie furkhumben, sondern man hatte Letzlich ex malo usu et praetensione erzwingen wollen, das solcher abusus, Vnus Privilegiorum, welche man nit finden khönnen vnnd noch nit khann, gewesen wer, weill aber der von Passau auß der Römischen Kanzley mit großer mühe vnd vncossten solche Privilegia bekhomben vnnd damit gefasst gewesen, Also seyen Eur Mtj. Commissarios nuer auf E. Mt. Hochaitt, ersessnen gebrauch vnnd das der von Passau in Ire Regalia nit greiffen, dieselbe in Iren eußersten nötten engen, die gewohnliche Contributiones verhindern, vnnd was der Argument mehr sein gebliben, Derowegen ermelter mein gnediger Herr von Passau, auß der gehorsamisten affection so zu Eur Khay. Mat. vnnd dero ganzen Hauß derselbe allezeit getragen, alspaldt Resoluiert das Er hierin reservatis illis reservandis (wie dann die reservata zum Beschluß der Transaction vermügen) weichen Eur Kay. Maj. nott bedenckhen, vnnd mit Ir deßwegen sich nit Irren sonder offentlich erweisen wöllen, das Jme mit solchen beschuldigungen vnrecht beschehe, vnnd also diseo alles mit der Condition nachgesehen, Das gleich wie Eur Mat. in denselben von dem Ordinario gleichsfalo in seiner außgezaigten Jurisdiction von Eur. Mat. khainn Irrung geschehen soll.

Vnnd das ist die Vrsach, warumb die Inuentaria abgesönndert, vnnd jeglichem thaill das seine aufzurichten determiniert worden, doch also bey der Inuentur des Ordinarii vnnd revision derselben die Kay. Commissarii Entgegen bey der andern des Ordinarii derhalben sein mögen, damit wan was abgienge, gemert oder geändert worden, Jetweder Taill seines Interesse halber zureden hette, Wie nun der Ordinarius, also welcher seine Commissarien bey der Sperr vnnd Inuentur der Temporalien hat, khain mißvertrauen in Eur. Maj. setzet, also ist nit zu gedenckhen, das Eure Mt. von dem Ordinario, weill gleichsfals Ire Commissarien zugegen etwas vngleiches vermuetten sollen, Weill sonnsten de Jure communi dem ordinario vnnd Convent allein getrauet werden muess.

So seyen vill Clöster Franciscaner, Dominicaner, Augustiner, der Königin Closter zu Wienn, welche herrliche Clenodia, Meßgewandt vnd dergleichen haben, Von welchen Eur. Maj. Inventaria nit gegeben, sonnder den Conventibus vnnd woll außlendischen Personen, darumb getraut wierdt. Wieuill mehr dem von Passau so Geistliche Obrigkhait im Lanndt darinen gesessen, begüettet, vnnd ein Fürst des Reichs ist, daher muerde was durch seine Leuth vbersehen, verlohren oder alieniert, derselb allzeit sonill in dem Landt, das er disen Restituirn, khundte.

Vnd was soll der Ordinarius eines Closters weniger alß ain Prelat, Ja weniger als ain Bruedter im Closter, so Sacristanus ist, sein, welchen solcher Schaz vertraut wierdt, Dann werden dergleichen Clenodia verlohren verwenndet oder verkhaufft, so hat ja vermög gemeiner Rechten vnnd der Transaction in die Personalia die Jurisdiction Niemandts ander alß der ordinarius, Wann dann die Personnen selbst vnnd das ganze Religionwesen dem Ordinario ertraut, was sollen Euer Maj. Ir

in diſer ſachen für bedenckhen laſſen, das es bey geſchoſſner Transaction verbleiben möchte.

So ſein Letzlich die Ordinarii Praelati et fratres profeſſi mit ainem leiblichen Aydt aigenntlich daher verpunden, das Sy nit allain diſes alles wollgeſtifft erhalten, Sonndern meren, vnnd was darzue khomben, aller müglichkhait nach herzubringen wöllen, Wie khundten Euer Maj. dann in die Perſonen ſo Gott geliebt vnd geſchworen weniger als diſe ſo darauf nicht beſtellt, nichts verobligiert ſein, ain Vertrauen ſetzen.

Da aber vber diſes alles Eur Khay. Maj. die Inventaria der Clöſſter vber die Sacriſteyen allergnedigiſt begeren, So währe auf ſolchen Fall derſelben vmbgehörter verſachen nit zuwider ſein, In bedenckhung die ganze Tranſaction auf der reciprocation beruchet, Auch Ir Inventarium der Temporalien halber, dem ordinario gefertigter zuzuſtellen, damit derſelb ebenfallß ſehe, wie in den güettern Chriſti vnnd ſeiner Khierchen gehanſt, dieſelben gemert vnnd gemündert werden, Alß ich mich dann deſſen gegen der Für. Dur. gleichfalls erkhlärt hab, hoffentlich Eur Khay. Maj. werden diſen meinen furſchlag Ir nit zuwider ſein laſſen, Dann anderer geſtalt wuerde mein Herr von Paſſau nit eingehen. Vnd das ſein Allergnedigſter Khaiſer die Puncta, welche Ich diſsmall alhie in loco allergehorſamiſt vnnd mit warhait verantwortten ſollen, So paldt mir des Conuents zu Cloſſterneuburg vnnd des Paſſaueriſchen Conſiſtorii, welchem Ich benolhen, sub Juramento die Brüeder zu Examiniren vnd gueter Inquiſition zuhalten, Bericht zuckhommen wierdt, Will diſelbe Ich alſpaldt gehorſamblich ausfuerlich vnnd mit warhait entdeckhen Euer Khay. Maj. allerondterthenigiſt, Weill dieſelb dannoch ſehen das Ir beſchloſſen vnnd mit Irer Handtſchrifft vnnd Sigill bereſtigte, auch bey Iren Kayſerlichen ſo hoch beteürten worttn, vnnd in Irem Lanndt Oeſterreich vnndter vnnd ob der Enß, durch die N. Ord. Regierung vnnd Kloſtter Räth Publicierte Transaction, ſo ſtarckh von derſelben Wiennerischen Räthen angriffen, mutiliert zerrißen vnd aufgehebt wierdt, Eur Khay. Maj. wolten zu abhelffung deren ſuniller beſchwär, vnd weniger beheliigung willen, diſen leütten Ire attentata mit ernnſt abſtellen vnnd Sy zu der billichkhait allergnedigiſt verſchaffen, Mich auch derſelben mit Khay. gnaden, wie bißhers beſchehen gnedigiſt laſſen benolhen ſein,

Eur Kay. Maj.

Allerunderthenigiſter diemüttigiſter Caplan

Melchior Khleſl.

Melchiors Kleſils Bericht auf des Conuents zu Cloſſterneuburg communicierte Excess.

Acten des Kloſterraths.

108. Bericht des Administrators Khlesl an Kaiser Rudolph, vom Februar 1597.

Allerdurchleuchtigister Großmächtigister Römischer Khaiser ꝛc.

Allergenedigister Herr. Eur Khay. Mlat. khan Ich allerunderthenigist zu erindern nit underlassen das bei Vacierung des Distumbs Wien in allen Khirchen Clöstern und ganzen Clero solche confusiones täglich sich zuetragen, die Sectischen Predicanten in die Statt mit gewalt einreissen, der Auslauff zue Sectischen Predigen also überhandt nimbt, dagegen der geistliche Standt, weil khaine ordinationes geschehen, dermassen abkhombt, das Ich gewissens halben nit fürüber khünnen, und vor meinem von Wien verraisen die Hauptberathschlagung, gemeltes Distumb Wien Diss. Eur Khayss. Mlat. zue überschickhen, so hefftig angehalten, biss es letztlich in das Werkh gericht. Weil aber in demselben etliche Mittl fürgeschlagen worden, mit welchen man dem Distumb zuehelfen vermaint die sich weder ihuen noch erhandlen lassen, und solche tractation ain Purlauttere Verzehrung der Zeit war, damit das Distumb noch lenger Vaciern, und gar in grundt zum verderben gericht werden müeste.

So bitt Eur Kayss. Mlatt. Ich gandt gehorsambist, Sie wolten mich über solche fürgeschlagne Mittel aus gehörten Ursachen, vor Ihrer entlichen Resolution Allergnedigist vernemben.

Finden sich alsdan das Ich hierinnen privatum und nit publicum commodum, nemblich diser Stiffts aufnemben suechc, So khünnen Sie sich ohne Mlaßgebung deste sicherer Allergnedigist Resolviren. Eur Khay. Mlat. mich zue Khaiserlichen genaden Allerunderthänigist Bevelhendt.

Eur Röm. Khay. Mlatt. ꝛc. ꝛc.

Allerunderthenigister diemütigister Caplan

Melchior Khlesl m. p.

An die Röm. Khay. Mlt.

Melchior Khlesls Administratoris des Disthumbs Neustatt, Aller underthenigistes diemütigistes Pitten.

Archiv der Hofkanzlei.

109. Breve Clemens VIII. an Kaiser Rudolph II., vom 17. Mai 1597.

Clemens Episcopus servus servorum Dei.

Carissimo in Christo filio nostro Rudolpho Hungariae et Bohemiae Regi illustri in Romanorum Imperatorem electo.

Carissime in Christo fili noster, salutem et Apostolicam Benedictionem. Jucundus nobis fuit Cleselii adventus, quem ad nos Maiestas Tua misit, eumque libenter vidimus, et audivimus, tum quia a te veniebat, quem unice diligimus, tum etiam quia iam pridem propensi erga illum sumus, et de eius virtute, et fidei zelo praeclare sentimus. Pergrata autem fuere, et multa nos laetitia affecerunt, quae tuo nomine nobis exposuit, et illud in primis, quod iis de rebus nos consulis, quae, si rite disponantur, atque observentur, summam Maiestati Tuae laudem, summam, Deo iuvante, utilitatem afferent; nam ea demum recta, et expedita est via ad immortalem famam apud omnem posteritatis memoriam comparandam, ad hostes immanissimos victoriis subiugandos, ad veram felicitatem, et in hac brevi et caduca, et, quod caput est, in illa sempiterna vita consequendam, Deo altissimo, qui est Rex Regum, et in cuius manu sunt omnium Regnorum iura et potestas, servire in corde perfecto, et nihil ardentius appetere, nihil antiquius habere eius gloria et honore, atque ad hoc, veluti signum et scopum, cogitationes, et actiones omnes dirigere, quod de te, fili carissime, Dei adiutrice gratia, nobis pollicemur; te enim bonis omnibus, omnique gloria florentem esse cupimus, et cum iis Christianissimis Regibus et Imperatoribus merito connumerari, quorum memoria in benedictione est, ob res non solum fortiter, sed pie et religiose gestas, quique adhuc ob egregiam pietatis, et timoris Domini laudem, omnium gentium linguis, et literis celebrantur; sed quoniam ad publica negotia, et Imperii administrationem bonis in primis consiliariis opus est, nobis certe probatur valde, ut viros ecclesiasticos, quorum vita, et integritas probata, et spectata sit, in consilium adhibeas; ii enim Deo dicati, quae divinae legi consentanea, et animae praecipue sunt salutaria, semper suasuros verisimile est, et Deum ipsum in suis sacerdotibus honorare praeclarum est, et plane Regium; sed illud potissimum tua prudentia et vigilantia providendum, de quo saepe Maiestatem Tuam paterno affectu, et ex pastorali sollicitudine nostra admonuimus, ut haeretici homines, a publicae rei tractatione, a consiliis, a magistratibus, quam maxime fieri potest, removeantur. Non enim ejusmodi homines, qui Deo infideles sunt, tuae utilitati et dignitati, sed luis comodis et cupiditatibus serviunt, et quc sua sunt, quaerunt, quod nimis multis, et antiquis, et recentibus exemplis manifestum

est, quare omni studio infidum, fallax, et perniciosum hominum genus a publicis arcendum est muneribus, et viri Catholici surrogandi, tuaque gratia et honoribus amplificandi, neque tibi viae et rationes deesse possunt, et occasiones fere quotidianae, ut, illis amotis, hos substituas; quod si haeretici in hoc pervigilant, ut complures suae impietatis socios et administros habeant, atque eo modo validiores sint, et catholicam religionem vehementius oppugnent; quanto magis aequum est, Catholicum Principem, Catholicos fovere, augere, ornare, sibique adjutores adiungere ut Dei causam sublevet, et Satanae machinas everat? Jam vero quia multis iis privilegiis abutuntur, quae superioribus temporibus nimia fortasse Principum facilitate sunt concessa, providentiae tuae est, ut, sapienter oblata occasione rusticani tumultus, qui nuper in Austria, occulto forsan aliquo Dei consilio, excitari est permissus, ut ex eo tibi opportunitas praeberetur, seditiosos homines, et quietis perturbatores cuiusvis ordinis coercere, et intra iustos cancellos continere, iisque privilegiis multare, quibus male, et ad publicam perniciem utuntur, multaque etiam sibi assumunt, et temere vendicant, atque ita, eorum audacia compressa, Catholicam religionem omni cura et diligentia retinere, et propagare studeas, nec vero Maiestati Tuae difficile erit Imperii Principibus, si ita opus sit, id probare, qui in suis ditionibus, ubi comodum est, idem servant, eandemque tibi auctoritatem attribunt, quod autem multis in oppidis et Civitatibus, ut audimus, profligata haeresum pravitate, Catholicae fidei integritatem, atque observantiam inducere coneris, in eo et pietatem, et vigilantiam tuam magnopere in Domino commendamus, sed quae bene inchoata sunt, strenue absolvenda, neque ab instituto cessandum, aut ulla ex parte sedulitas remittenda, ne Satanae astutia aliquid, ut solet, deterius moliatur. Omnino, fili carissime, ubi opus Dei agitur, et forti, ac magno animo opus est, et ardenti quodam studio, illudque tecum ipse firmissime statuas oportet, a religionis Catholicae conservatione, cultu, et propagatione, omnem ceterarum rerum recte gerendarum rationem, omnia denique bona pendere, ne luce et tenebris, nec Christo et Belial, nec veritati et mendacio, postremo verae, et falsae religioni nulle modo convenire posse. Quibus de rebus copiose, et ex magno erga te caritatis affectu, cum eodem Cle-elio locuti sumus, ex quo eadem coram distinctius, atque uberius poteris intelligere. Confidimus de animi tui magnitudine, et Caesarea constantia, quod nullo cuiusquam artificio, nullis suasionibus, nullis carnalis, terrenae, et plane diabolicae prudentiae regulis, aut argumentis, te ab eiusmodi veritatis firmitate dimoveri patteris, nec cuiquam plus credes, quam nobis, hoc est, tuo in Christo Patri amantissimo, qui tuam salutem, tuam veram gloriam et in terra, et in Coelo toto ex corde concupiscit. Deus, fili carissime, consilia et actiones tuas sane gratiae luce et auxilio semper dirigat, et promo-

veat, et nos Maiestati Tuae paternam. et Apostolicam benedictionem nostram amantissime tribuimus. Datum Romae apud S. Marcum sub annulo Piscatoris, die XVII. Mali 1597. Pontificatus nostri anno sexto *).

110. Auszug aus den verschiedenen Beschwerden der Bauern bei der Commission von Zwettl angebracht. Aus dem Archive von Zwettl, vom Jahre 1597.

1. Wider den Probsten von Zwettl. Die Unterthanen von Kleinkungoldts. 1. Landsteuer, 2. Buchsteuer, 3. Rüstgeld 2 Gr., 4. Zöllgeld von 1 fl. 1 kr., 5. Einschreibgeld, ehe nur ein Groschen, 6. Käsegeld 1 Groschen, ehe nur 1 kr., 7. Holzhacken, 8. Zu dienen ohne Lohn, 9. Feuergeld, so oft ein neuer Prälat, jeder Unterthan einen halben Gulden, vor dem nicht gebräuchlich. 10 Mähen. Archiv. Fasz. II.

2. Wider den Abt von Altenburg. Beschwerden der zum Stifft gehörigen Dörfer Ulrichschlag, Mettgläß (Mehleß). 1. Uebertriebene Gebühr bei Sterbfällen, 2. Robot, 3. 2 Gulden das Haus für den zehnten Mann, 4. der Buchgulden, der nur auf sechs Jahre bewilliget worden, werde nun schon ins zwölfte Jahr gezahlt, vormals hätten sie nur 40 Gulden Landsteuer gegeben, itzt durch Aufschlag 70. Fasz. II.

3. Beschwerden der zum Stifft Pernegk gehörigen Unterthanen von Immenschlag. 1. Rauchfangsteuer, 2. Erhöhung der Landsteuer um 3 fl. jährlich, seit vor 27 Jahren Raab angezündet worden, 3. Ausgaben auf das Kriegsvolk, 4. der zweijährige unentgeldliche Dienst der Kinder. Fasz. II.

4. Beschwerden der Bauern von Rappottenstein wider Freiherrn von Landau. 1. Erhöhung der Landsteuer, 2. Aufschlag von 12 Kreuzer auf den Gulden, wozue und wohin aus was Ursach und wem zu guett? 3. die Buchsteuer oder wie man es

*) Marinus ex Comitibus Marini, Praelatus Domesticus in utraque Signatura, Referendarius Protonotarius Apostolicus Canonicus Patriarchalis Basilicae Vaticanae Sacrae Religionis et Equestris Militiae SS. Mauritii et Lazari et Imperialium Ordinum S. Annae et St. Stanislai secund. classis Eques Commendatarius Legionis Honoris Officialis Tabulariorum S. R. E. Praefectus. Testor ac fidem facio praedictas literas descriptas, et recognitas fuisse ex autographo Regesto N° 41, literarum Apostolicarum in forma Brevis f. r. Clementis PP. VIII., pag. 97., quod adservatur in Tabulariis Secretioribus Vaticanis Arm. 44. In quorum fidem hic me subscripsi, et solitis signis Signavi. Datum e Tabulariis prefatis XV. Kal. Februarii, An. MDCCCXLIII. Indictione I^a., Pontificatus vero SSmi. in Xto. Pris., et Dni. Nri., Dni. Gregorii d. p. PP. XVI. An. XII°.

Marinus Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

nennt, der Hausgulden, erst seit 12 oder 13 Jahren aufgekommen, 4. das Nüßgeld so lang ohne Nutzen gezahlt, während doch der zehnte Mann gemustert, und ins Feld auf die Schlachtbank geführet war. 5. An- und Abfahrtgeld ehe 24 Kreutzer, itzt 2—3 bis 4 Gulden, 6. der Zwang, die Hochzeiten auf den Schlössern und herrschaftlichen Tavernen zu halten, was kostspieliger als zu Hause, 7. Tag von der Hochzeit und Kindbetten. 8. Anfeilung des Viehs und Getreid bei der der Herrschaft vor dem Markt, 9. Hofdienst der Söhne und Töchter um Spotlohn, der nicht die zerrissenen Schuh zahlt, 10. Robot mit Stein, Ziegel- und Holzfuhren, 11. Unterschlagung der Waisengelder, 12. Schätzung von Verlassenschaft durch den Pfleger, der von 4 oder 5 Schreibern begleitet zu verköstigen, 13. Ein Underthan, der vormals 7 oder 8 Kreuzer gezahlt, zahle nun bis 2 Gulden. Fasz. II.

5. Beschwerden des Amtes Fangenschlag wider denselben. 1. Erhöhung der Landsteuer 12 kr. vom Gulden, 2. Dienen der Kinder im Schloß und Maierhof, 3. Ehemals 6 Tage Handroboth, itzt so oft dieselbe angesagt wird, und ohne Essen. 4. Rauchfanggeld, 5. Nüßgeld, 6. Anfeilung des Getreides vor dem Verkauf, 7. Verköstigung der Pfleger bei Todesfällen, 8. große und kleine Maß beim Ein- und Ausmessen, 9. Taz. Fasz. II.

6. Beschwerden der Unterthanen von Nägers wider den Hofkriegsrath Herrn Strein von Schwarzenau. 1. Erhöhte Landsteuer, 2. Gewaltgeld, 1 Gulden vom Haus, 3. Rauchgeld, 1 Gulden vom Haus, 4. Nüßgeld, 40 kr. vom Haus, 5. Taz für Wein und Bier bei Hochzeiten; ehemals hätten die Obrigkeiten den Bauern Holz gegeben, ihre Häuser zu bauen, was itzt vom Pfleger nicht mit Geld zu erhalten. Fasz. II.

7. Wider denselben die Gemeinden von Hirschbach und Hangsdorf im Amte vom Obern Ouet Hrißlich: 1. Erhöhung der Landsteuer, 2. Rauchfangsteuer, 3. Robotgeld vom Haus 2 Gulden außer dem Holzhacken, 4. Weinfuhr vom Haus 10 Kreuzer, 5. Erhebung des Getreidzehents statt des Gelds in Garben, 6. Forstfutter, 7. Abgabe in Oelspinst, 8. Unentgeltliches Dienen der Kinder, 9. Kleiner Zehent vom Kraut. 10. bei Todtfällen vom Haus 10 Gulden mehr 11. Verkaufsgeld, 2 Kreuzer vom Gulden, 12. die Jagd, ehe frey, icht panig (als Bahn) erklärt, 13. Zehenthähner, 14. Die Fischerey ehe frey, itzt panig, 15. Rückgeld wohin und wozu, da ohnedis der 10te Mann gestellt wird, 16. Zwang, die Hochzeit außer Hause zu halten.

8. Wider denselben die Einwohner des Marktes Grafenschlag. 1. RauchfangGeld, 2. Robothgeld, 3. Nüßgeld, außer dem 30ten und 10ten Mann, 4. Dienst der Kinder im Maierhof. 5. Daß man die Nahrung nicht nach dem alten Getreidmetzen ausmasse, sondern im Haufen und fast nichts hergebe. Fasz. II.

9. Beschwerden der Unterthanen von Waldhausen wider die Frau von Poltheim. 1. Ehe hetten Sy im Jahr nur 4 Tage gearbeitet, itzt außer größeren Robothen 21 fl. Robothgeld zahlen. 2. Rauchfanggeld, 1 Gulden vom Haus. 3. Unentgeldliches Die-

nen der Kinder. 4. Dürften in den gekauften Wiesen kein Stammholz haben. 5. Schreibgeld 36 kr. „ist das nit Gott zu erbarmen?“ 6. Anseilung des Getreides vor dem Markte. 7. Ungleiches Maß beim Ein- und Ausmessen. 8. Der zehnte Mann gestellt, und dennoch zu zahlen. 9. Aufschlaggeld von Gulden 12 Kreuzer. 10. Landsteuer, vormals vom Hause 1 Gulden, itzt vom 13 G. 6. ℔ 14 ₰. Waldhausen 17. Jänner 1597. Faz. II.

10. Beschwerden der Unterthanen von Eschenau wider die Frau Amalia Bömerin Witwe. Haarfahn, Haarrüffeln, Haarbrecheln, Krauthauen, Rubengraben, Bothenlaufen, Anseilung des Getreides, Hofwachten, Weinführen, Hofgespinnst, Ehe wurden für einen Lehenbrief 15 kr. Tare und 1 kr. Schreibgeld, itzt 30 kr. Tare und 3 kr. Schreibgeld bezahlt. Sie müßten 6 ℔ Rüstgeld geben, und doch den zehnten Mann ohne Ersatz stellen. 18. Jänner 1597. Faz. II.

11. Beschwerden der Gemeinde von Seligenstadt wider den edlen und gestrengen Herrn Martin Span zu Limpach. Außer den gewöhnlichen Beschwerden der erhöhten Steuer die Frohnarbeiten von Holzfuhren, Dungfuhren, Zehentfuhren, Dachdecken, Dreschen, Schloßwachten, Flachsbrecheln, Flachsschwingen, Flachshecheln, Haarrüffeln, Haarsehen, Haarfahn, Haarbrecheln, Beim Hausverkauf (Laudemium) vom Gulden 2 Kreuzer, Landsteuer, ehe 10 Schilling itzt 20, Taz von Wein und Bier, das Dienen der Kinder, das Erschweren der Heirathen, ehe von einer Kuh 1 Kreuzer, itzt 10 Pfenning, 2 Gulden Zollnergeld, das im Jahre 1597 zu Pfingsten ausgeschrieben worden. Faz. II.

12. Beschwerden der Unterthanen der Herrschaft Höflein. Wein und Brod, das eh bei den Robotfuhren gereicht worden, abgebracht, Salzfuhr, Scheitterhacken, Korn und Weinschneiden einJännen, Schad binden, Dachdecken, Bothen gehen, Brenn und Klaubholz, ehe frei, itzt verkauft, bei den Kirchtagen werden einer Gemeine 10 bis 13—20 Eimer Wein zu bezahlen aufgedrungen. Nach der alten Maß des Brods für die Robother gab der Mehen 40 Laib, itzt 80, so, daß die Hälfte an Nahrung abgebrochen wird. Faz. II.

13. Beschwerden der Gemeinde Wäring zu Kirchberg gehörig. 1. Das Unchgeld, das erst nur auf 2 Jahre gefordert wurde, wird immer fortgezahlt. 2. beim Hausverkauf vom Gulden 2 Kreuzer, 3. Auflage auf jede Hofstatt von 12 ℔ als Robothgeld, 4. Hofdreschen, 5. Zehentkennen, 6. von der Kuh ein Laib Käs, ehe nur 1 Kreuzer, 7. Anseilung des Getreides, 8. Eggen und 9. Mistführen, 10. Holzführen, 11. Ehemals eine Fuhr Loch, itzt deren wohl 10. 12. 1 Achtl Schmalz von einem öden Grunde, 13. Verrillfältigung der Schafe, 14. das Fischwasser dem Richter entzogen. Faz. II.

14. Beschwerden des Bertholds: Ehe hätten sie auf ein ganzes Lehen 6 Tage gerobothet, oder 12 Kreuzer gezahlt, auf ein halbes drei Tage oder 6 Kreuzer itzt würden 12 Gulden bezahlt. Hätten eher die Aeisjagd auf ihren Gründen gehabt, die itzt als herrschaftliche

Wildbahn erklärt worden. So sey auch das Holz, das sie frey gehabt ist panig erklärt worden. Faz. II.

Archiv von Zwettl.

111. Auszug aus der Relation Tschernembl's an die oberösterreichischen Stände, seine Committenten, vom 7. Junius 1597.

Am 3. Februar Ankunft zu Prag. Wird von H. v. Rumpf auf den folgenden Tag beschieden. Bittet S. M. wolle sich resolviren, dem Aufstand ein Ende zu machen, die Stände bei ihren Rechten zu wahren, weil sie sonst die Hülfe bei den Landtage nicht leisten könnten. Rumpf sagt, die Stände hätten in Manifestissima rebellione nicht religionis causa indulgiren sollen.

Antw. Was die Bauern an Clöstern und Kammergüttern gethan, habe den Ständen nie gefallen aber J. M. hatten das Einsehen gehabt,

5. Februar beim gehaimen Rath Freiherrn v. Trautson. Das nächste Gericht sei aus Landleuthen zusammen zu sehen, durch die Commission seyen die Beschwerden nur gehäuft worden, die Stände seien keiner Parteilichkeit fähig. Der geheime Rhat Herr v. Horenstein konnte ihm nicht bergen, bei Hofe herrsche die Meinung, daß wenn die drei Stände dem Prelatenstand Hilfe geleistet hätten, das Feuer leicht zu löschen gewesen wäre.

Antwort. Durch die Patenten sei alle Vergleichung untersagt gewesen, Horenstein versprach das Begehren der Zusammensetzung der Commission aus ständischen Mitgliedern zu unterstützen. So auch der Reichshofrath Fronhofen, der immer auf der Seite der Stände gewesen.

Am 6. Februar übergab Tschernembl die Bittschrift der Stände dem Reichsvicekanzler Doctor Freimann, weil Rumpf Abends vorher sagen lassen, S. M. würden Schwachheit halben die Audienz nicht sobald gewähren können. Doctor Eisengrein, bei dem T. sch. ebenfalls auf ständische Commission drang, antwortete ihm, er meinte, ein Landeskind und ein Landmann (Landstand) sei eins und dasselbe und die Freiheiten der Stände seien durch die Commission nicht beeinträchtiget worden.

7. Februar Erzherzog Marmilian äußerte sich, wenn die Stände meinten, durch Aufhebung der Radelführer die Ruhe herzustellen, so sollten sie die Mittel selbst vorschlagen und herschaffen. T. sch. stellte dem Hofkammer Präsidenten Ferdinand Hofmann das Schreiben der Stände zu.

Vom 8—11. Febr. bei den geheimen Räthen um Beförderung der Resolution angehalten.

Am 12. bei Erzherzog Marmilian gebetet, er möge sich Herrn Ludwigs v. Starnberg und Seemans anzunehmen, ohne Ernst sei der Sache nicht zu helfen, der Ernst fordere Geld, das nicht vorhanden, Erzherzog Mathias habe den Ständen geschrieben, sie sollten sich schützen, weil sie könnten.

Vom 13—21. Febr. Betreibung bei den gehaimen Räthen ohne Hoffnung von Erfolg, da der böhmische Landtag noch nicht geschlossen, drum kein Geld vorhanden.

Am 21. Februar drang T ſch. bei Doctor Eiſengrein auf Reſolution, durch deren Ausſchuß Land und Leute zu Grunde gehen würden. Wie die Stände gegen den Landesfürſten zum Gehorſam, ſo ſey dieſer zum Schutze jener verpflichtet.

Antwt. Keine Sache ſey ſo ſtark berathſchlagt worden, doch ſtehe man mit der Reſolution wegen der Exekution an.

25. Febr. Die Abgeordneten der Bauern des Hausruck- und Machland-Viertls hatten beim Kaiſer mit aufgereckten Händen einen Fußfall gethan.

26. Febr. Wie wohl der böhmiſche Landtag an dieſem Tag zu Ende, war kein anderer Beſcheid zu erhalten, als die Hoffnung, daß, wenn die Unruhen in Niederöſterreich beigelegt ſeyn würden, dieſelben auch im Lande ob der Enns verglichen werden würden. Doch ward an die benachbarten Erzbiſchöfe und Biſchöfe geſchrieben, Knechte zu werben.

27. Febr. Da T ſch. bisher die Audienz durch den Oberſt-Cammerer vergebens angeſucht, ſuchte er ſie nach anderer Geſandten Beiſpiel durch anderen Kanal an, und erhielt ſie für denſelben Tag. Er bat um Erledigung der ſchon vor drei Wochen den geheimen Räthen übergebenen Libelle.

Kaiſer: Habe gehofft, die Commiſſion ſollte mehr fruchten, und berathſchlage fleißig, er verſehe ſich des Gehorſams der Stände.

28. Febr. Herr v. Rumpf, den dem T ſch. wieder ſollicitirte, erklärte ihm, die Stände hätten nicht Anfangs der Religion willen durch die Finger ſehen ſollen.

Antw. Nicht den Ständen, ſondern dem Kaiſer ſei es zugeſtanden, daß durch Kirchen und Kloſterraub begangene Verbrechen beleidigter Majeſtät zu ahnden, es ſei unbillig, den Ständen anzubürden, was ſich die Pfaffen durch unzeitige Reformation hätten zu ſchulden kommen laſſen. Im Reichshofrath war beſchloſſen, die Exekution ſeye nicht von den Kommiſſären, ſondern vom Landeshauptmann und Feldhauptmann, den der Kaiſer erkieſen wolle, anzuordnen, die Beſchwerden der Bauern ſollen von Herrſchaft zu Herrſchaft durch Kommiſſäre verglichen und denſelben Gewalt ad transigendum zugefertigt werden, Indeſſen ſoll der durch die Kommiſſäre verordnete Stillſtand (das Interim) in Erhebung des Freigelds, des Abfahrtsgeldes, Sterbhauptes u. ſ. w. beſtättiget werden. Die Commiſſion ſei nicht aus Landleuthen zuſammen zu ſetzen, welche ſelbſt Partheі, in die Zurückſtellung des Monatgeldes im Jahre 1594 könnten J. M. nit weichen.

13. März wurden die Bauern-Ausſchüſſe abgefertiget.

Am 14. denſelben längerer Verzug auferlegt.

Am 15. verſtändigt der Reichshofrath Eiſengrein im Namen des Kaiſers Tſchernembln, daß, wenn er wegen des Freigelds und der Unbotth nicht zu handeln befugt, er ſich neue Vollmacht verſchaffen müſſe. T ſch. erſchien dann wieder mit den Geſandten der Stände: Alexander, Abt zu Willhering, Hans Ludwig Kirchberger, Herrn auf Säußenburg und Wolf Goltn, am 8. April, wo ſie bei Herrn Freiherrn von Rumpf um Audienz bathen, am 12. beim Reichsvice-Kanzler D. Freimann, und Nach-

mittags beim Reichsreferendär D. Eisengrein. Am 13. führte Tsch. das Wort beim Hofmarschall: da Seine Mjstt. die Landsbrigkeiten herein begehrt, erschienen Sie Abgeordnete, und möge ihnen nichts beschwerliches aufgedrungen werden, weil sie sonst die begehrte Hilff zu leisten nicht im Stande.

Am 14. April theilte Hr. v. Tsch. Herrn von Horrenstein mit, was sich unter Czelecknis Papieren gefunden, und wie es im Jahre 1525 im gleichen Falle mit dem Judicio gehalten worden, am 15. Audienz beym Kaiser, wo Tsch. das Wort führte. Kaiser. Vermerke die Erscheinung der Abgesandten in Gnaden, wolle sich ehestens resolviren. 18. April erschienen sie im Reichshofrath vor Edenko Poppel, Eberhard Reinbold, Doctor Wachter und Sekretär Englhofen. Die auf Herabsetzung des Freigelds und der Robot drangen. Vom Freigeld wollten die Gesandten nichts ablassen, gingen aber in der Robot von 24 Tage auf 16 herunter. Am 22. abermalen im Reichshofrath, gaben die Gesandten die Aufhebung des Freigelds von den Feldwerkzeugen (Pflug, Eggen, und Kleidern nach, sie nannten den Reichshofräthen als die vorzüglichsten Rädelsführer Tesch seelig. Neugelfelder, Müllner und Sonnleithner. Vom 23. bis 26. betrieben bei Numpf Crantzon Eisengrein und Condnno. Am 27. erhielt Tsch. der Stände Schreiben an den Kaiser vom 25. März, worin sie den Obersten Maraxi mit seinem Volk begehren.

Archiv von Zwettl.

112. Auszug aus dem Schreiben Herrn von Unverzagts, an die Erzherzogin Maria, vom 14. August 1598.

Eur f. D. geren gnedigst zu wissen, wie es mit Herrn Khlesl sachen zugangen, das E. f. D. beiligendes sein schreiben mir herausgeschickht, von danen es durch Erzherzog Mathias an S. k. M. gelanngt. Do khan ich mich nachvolgender drei Puncten erindern.

Erstlich daß ich E. f. D. geschriben, H. Khlesl wöll gen Ferar raisen, haben E. f. D. mir gantworth, er habs E. f. D. auch geschriben. Nun ist es khain gehaimd, sonndern wie menigklich bewußt gewesen, der U. Gr. Canzler hat mir es selbst gesagt, und noch dazue daß er schon ein Herberg bestölt, Er hat auff der Kanzl auff vier Monat Urlaub genommen, und noch vor E. f. D. schreiben haben wir deputierte Khäte dem Erzherzog zu Prag geschriben, es sey nit guet, das Ire fl. D. die winnerische Haubtkirch und Canzl Sein Tumbbropstei des Distumb Administration das Passauerische Officialat und Ueligions reformation und Commissionen im landt seine Pfarr und beneficia und das Capitl in Jezigen unordnung verlasse. J. f. D. mechten Jr k. M. vermanen, Jme die raiß einzustöllen, und herauß zu schaffen. Alß man Jme zu Prag solches angezeigt, hat es wider menigklich's wissenhait geleugnet, und uns die Räth gleich der Unwarhait straffen wollen; das ist aber nit so. E. f. D. schreiben betreffen auch khain gehaimd, sondern bloß das Er

E. f. D. auch von ſeiner Naiß gſchriben, die zuvor Menikhlich vnd das Khind auf der Gaſſen gwuſt hat.

In den andern Puncten haben E. f. D. Jme in Vertrauen gſchriben, wie er ſich zu Jrer k. Majeſtätt vnd der Herren gehaimben Räth content wol verandtworthen, das ſoll ich bei mir bleiben laſſen.

Das hat Er nun nit allain E. f D. ſondern vilen herausgeſchriben, und Räth noch nichts anderſt, J. f. D. iſt ſolches gleichwol trembd fürkhomen, Der Herr von Molar und mich etlich mal gefragt, was wir davon hören, wir aber gemelt: wir halten nichts davon, er wirdts alſo zu ſein Glimpfen ausgeben, und hab E. F. D. doch in unterthenigen Vertrauen erindert, das er zwar etwas ſolches an Jre fürſtl. Durchl. gſchriben hab, und vil meniglich ſolches ſeine Berühmung gewuſt, ſo haben E. f. D. durch ein ſonderes gehaimes Mittl und k. M. zu aignen Ehren ſolches andten laſſen. Aber es iſt nit müglich das Herr Khleſl Etwas davon ſo E. f. D. deßhalb gſchriben, wiſſe. Jch khen Je M. und den, ſo man darunter praucht, zu dem, das er diſe Berühmung ſo gemain gemacht, das thails Geiſtliche zu Ulien drauf prauiert, und in diſem erſten und andern Punct haben E. f. D. mir khains ſeiner ſchreiben ge ſchickht, darüber khan er ſich nit bekhlagen.

Aber im nachvolgenden dritten Puncten habe E. F. D. mir ſein Khleſls Schreiben in genedigiſten Vertrauen geſchickht, und begert, Es nit weitter khummen zu laſſen, und derſelbe wieder zu ſchickhen. Das hat den Doctor Matthia Khielbenhof betroffen, diſes Jnhalts Er ſähe gern, das er ihn wechh ſchickhe. E. f. D. wiſſen, wie ich unſchuldig bin, und mein Art iſt reinen Mund zu halten. Alſo bezeuge ich mit Gott und mögen ſich E. f. D. darauf verlaſſen, daß ich es nur geleſen diſſelb Stundt E. f. D. wieder eingeſchloſſen und davon kein Buchſtab abgeſchriben oder ſchreiben laſſen, weniger hie oder nach Prag ainem Menſchen davon geſagt, Allein hab ich in gehaimb der Sentenz nachgeforſcht, dem Doctor Mathia ſelbſt unvermerkt warumb oder woher gefragt, ob er umb ein Sentenz wiß, aber nichts merkhen khündt, wie ichs E. f. D. zweimal gehorſambiſt vermelt hab, Und das Erzherzog Mathias und Maximilian der Khay. Mtt. Etwas von ſolchem ſeinem oder auch E. f. D. an mich gethanen ſchreiben angebracht haben ſoll, das Ich gewiß und warhaftig nichts und hät auch dieſelb des Doctor Khielnhof private Sachen mit ſeiner und J. f. D. ſachen nichts zu thun; zu deme, das alle diſe ſachen durch Herrn von Molar und meine Händt gangen, das ich wol verſichert, was man gſchriben hat, und gwiß bin, das Herr Khleſl allein fiſcht. Undt wirdt ſein Argwohn daher nemen, das man dem Sentenz nachgefragt, deſſen Niemandt als er weiß oder wiſſen ſoll; Undt weill er ſich erinndert, das Er an E. f. D. ein Sentenz communiciert, den er doch ſo gehaimb halten wollen, ſo wirdt er Jme ſelbſt ain Argwohn Jmmaginiern. Ein Malen natürlich davon zu reden khan Er es nit wiſſen. Jch waiß das Jch khain Menſch weder von ſeinem noch von E. f. D. ſchreiben in diſer Khielnhoferiſchen Materie und Sentenz khain Wort geſagt, Er khündt dann mehr als Menſchen Kunſt iſt. Jn dem erſten und zweiten Puncten, do Er in specie was antet, haben E. f. D. Jm mit

Grundt leicht zu antworten, dann ich hab E. f. D. geſchriben, Er wierdt gen Ferar, darauf hetten E. f. D. mir geandtwort Sy hettens von Jme auch verſtandten, und wer khain geheimb gweſen, das Jedermann geredt, und gwuſt hat, Jm anderten Punct wegen ſeiner zu Prag gethanen Entſchuldigung die gönten Jme E. f. D. nit allein wol, zweifelten auch nit daran, hetten Sy mir Etwas dafon geſchriben, ſo E. f. D. gleichwol ſich ſo eigentlich nit zu erindern wiſſen, wer es nur gute Mainung zu ſeinen Glimpfen und damit man ſeine Vnſchuld ſicher geſprochen, dann E. f. D. dafür halten, je mehr man ſeine Vnſchuld wiſſe, je peſſer es ſey, das aber Eur fürſtl. Durchl. ſein ſchreiben ſolt mir überſchicken, und daſſelb an Ire Kayſerl. Matt. durch Ertz. Mathia gelandt, hette, begert E. f. D. zu wiſſen, was es für ein ſchreiben, oder weſſen Jnhalt gweſen ſein ſoll, den an diſem wiedt es ſich floſſen, und er ſich gwißlich äuſſern. Es iſt ſein art, das er erſt argwohn allerley verſucht herauszulochen, Mir wirdt mein lebtag laid ſein und mich ſchämen, do ich wider E. f. D. ſo gnedigiſt vertrauen des Khleſls ſchreiben und E. f. D. Communication ſollte weiter khumben laſſen. Jſt Khleinhofer zu Orah, ſo thun E. f. D. mir die gnad, laſſen Jme zuſprechen, was Jch Jm von den Sentents geſchriben. Werden E. f. D. finden oder merkhen, das von E. f. D. oder von des Khleſls ſchreiben ain ainiges wortt oder gedankhen aushkumben, als bloß er ſoll fragen, ob nit ein ſentents wider ihn ergangen, unbenentt woher oder wie oder von wemb ichs hab, ſo glauben Eur fürſtl. Durchl. mier nichts mer, Diſer unruebige Menſch und Geiſt wirdt noch ime ſelbſt vnd andern vil mie machen, doch beſtlich ein Endt nemen. Nebens gehorſambiſt pittent, Sy wöllen ſeinem Lachen und Fiſchen khain ſtatt geben, oder ſich mit Jme einlaſſen, dann es in den erſten zwei Puncten ſeinen richtigen Weg wie meniglich bewuſt, im dritten hat er ja khain grundt, iſt ain lautter argwohn. Dieß hab ich Eur fürſtl. Durchl. alſo außfüerlich mit allen umbſtänden wollen vermelden.

Hausarchiv.

---

113. Auszug eines Schreibens Herrn von Unverzagts an die Erzherzogin Maria, vom 5. September 1598.

Was E. f. D. genedigſt und hochvernünftig von der Jrrung zwiſchen Hern Khleſl und mir melden wollt ich allein ſo vil melden, das ich ſo war ich Ein Khriſt bin und beger ſelig zu werden, für mein perſon oder Jrgenen affection halben den wenigſten widerwillen mit Jm nit hab. Gunn Jme ſo vil Guetts noch als Jch Jme mein lebtag gegundt hab wie er da weis, was er nach Gott von mir hat. Und thuet Er deſto Unrechter, das er alles mit meiner Perſon beſchenigen wil, alß ſey Jch im zuwider. Was Jme ſchwäres von Hof begegnet, ſey meine Schuld. Jch verhäls die Khaiſerl. Mtt. und die Erzherzog wider Jne. Da er doch wann ers nur bekhennen dorfft oder ſeinem Herz und ſell nit unrecht thun welt, wol waiß das alles ſo man wider

Jn clagt, und an Jme ſtrafft, ſeine eigene willkhürliche Verurſachung iſt. Jo das er ſich ſelbſt wie blindt und unſinnig Jm ſein unglückh und deß Lanndtsfürſten offension reißt, und nettigt, giebt khainem Glauben, der Jm warnet, Sondern ſein aigenwilliger Khopff und der hochtragende Geiſt kan kain guetten Rath noch warnung aufnemmen, und wan Jmbs der heillige Geiſt ſelbſt wolte einnettigen. Daß dem alſo und diſes nit mein Feldt oder werckh iſt, Jo überweiſen Jne die Fitz und Decreta, ſo ihme von ein 15 Jaren her von Jr. Kl. Mtt. von Erzherzogg Ernſten eh ich bey dieſen Sachen zu thuen gehabt gegeben worden. So pin ich nit allain ain Rath der alt und mitler herr von Harrach, Preuner, Jheros, Deckh der Doctor Weber haben auch nie bey Jme Recht gehabt. Tag und Nacht tracht er deß Haus Oeſterreichs Freiheit, alte gerechtigkait und gewonheiten zu verachten, zu widerſprechen, zu disputiren, und bringt ſich mit gwalt in eines und anders wagt es auff ein Fitz wie vor Zeiten deß Fuggers einfeltiger menſch auff ain Haut. Alle Official vor Jme haben an ſolche ding nit gedenckhen dürffen. Er aber ſagt, Jn ſeyen hailloſe Leuth gwesen, haben ſich überpoltern laſſen. Jtem Kaiſer Ferdinandt hab es nit verſtandten, Seine Räth ſeien halb Lutheriſch geweſen. Er wais, das der zugeordneten Räth mehr ſeyn alß Jch die eben das verſteen und Rathen ſo Jch rath. Alſo rath es die Regierung und Cammer, Jtem die Kloſterräth, Jtem die Oelertiſten aus den Ständen und von der Univerſitet. Alle despect ſo er gethan, mit worten und werckhen hatt Er Jrer Maieſtät ſelbſt und all dreyen fürſtlichen Durchlauchten ſo vilfeltig gethan; hilfft khain Fitz, verweiſen, undterſagen, Rathen, warnen. Jo er wieglet auch die anderen Prieſter wider den Lanndtsfürſten, ſeine Gerechtigkhait, die Regierung und Cloſterräth auff, und verbiet inen, ſy ſollen nit erſcheinen. Will von den Kloſterräthen khain Schrifft annemben, Jn khainer andtwort wierdigen, das man Jn der Höll geſchweiget im Himmel nit wirdt Recht laſſen. Noch gibt er alle ſchuldt mir, und hört doch täglich von Jr. D. ſelbſt und von allen Räthen, daß diß nit mein oder ein oder zweier Räth ſondern des Kaiſers werckh, und daß alle Expeditionen wider Jne ſeyen.

Aber die Verplendung die aigenwilligkhait und die hohe vermeſſenhait und Hochfertigkait leßt Jne nit ſo weit khumen, das er ſich ſelbſt erkhennt. Jm Ausgang wird er erfarn, ob Er mit dem Unverzogt oder mit ſeinem Lanndtsfürſten zu thun hab; Hätt er allain mit mier zu thuen oder über mich zu klogen, ſo ſollt er es ſchrifftlich fürbringen und in specie ſagen, was ich Jm ungerecht pin, oder was zwiſchen unſeren perſonen für ſtreitt ſei. Jch pin ein Rath und Diener, und Rath zu den ſachen meine Mainung ſo guett Jchs verſtee, wie ichs Pflicht, Gwiſſen und verantwortung halben ſchuldig, andere rathen auch das Jhrige, J. Mt. und f. D. thuen was Jere gefellt, und ſoll Herr Khlesl ſo geſcheit wol ſein, das ich Jme und einem andern zu lieb oder zu laidt nichts rathen helffen oder thuen wierdt, das wider Gott, wider Ehr und wider meine Pflicht iſt. Wann es meine ſach were, die ich remediern khundt, ich wollt über die Müglichkeit arbeiten, und ein ſtarkhes leiden damit

diſe ergernuß verhüet wierdt, aber wir beide haben nichts mit einander für unſere Perſohnen. Ich hab mit ſo vil Geiſtlichen bißhero zu thuen gehabt, Gott Lob, ſein alle wol zufriden, hab mehr Dankh und Umb von Inen, als ich verdient, aber Ime Herrn Khlefl allein khan ich und alle weltliche Räth nit genueg thuen, das macht, das er unerſädlich und gar zu halsſtarrig, wolt lieber ſagen zu vermeſſen iſt, und das thuet er gegen den Fürſten ſelbſt, um deſto leichter pin ich entſchuldigt. Ich ein zwen Driſt die er mir von Paſſau geſchreiben, weiß nit, wie er ein Jacquebm ſchmäliger und hochmüettiger tractiren khundt. Darob ſich Ir Durchl. verwundert, und halt ſich noch für J. Ml. zu einer Stichblattie, aus denſelben erkhenn ich Ihn beſſer, als er ſich ſelbſt erkhennt, und will Ine ain guetten herrn ſein laſſen, pin Ime nit feind, Soll Ime khain leidt von mir geſchehen, dann ich khundt ſonſt khain Chriſt ſein, aber Ime vil zu vertrauen, oder mich in ſeine ſachen zu reiſſen, will ich mich ſo peſt ich khan, hüetten, gleiche mainung hat es faſt mit allen Khäten. Sein Corebell iſt zu unruebig, hatt zu ville fantaſten und ſchwermereyen in ſich. Unſer Herr geb im guedt, das er umbkhere, und ſich nit vermeſſe, daß er die Sachen beſſer verſteet alß Kaiſer, Fürſten, alle Räthe und darunter die geiſtlichen ſelbſt, die ihm Unrecht geben. Wirdt Ime Gott nit zu ruebigen Demüet diemätigen Geiſt und Erkhantniß ſeiner Eigenwilligkeit geben, ſo wird er im ſelbſt zum verderben ſein. Er darf alsdann weder denn Unverzagten, noch den Kloſterräthen, noch dem Pongreth khaine Schuldt geben. Will E. f. D. verſichern und hiermit verſprechen, ſo wenig als ich bishero ſeiner Perſon feindt geweſen, ſo wenig will ich es auch hinfüro ſein, und wie ich und alle Räth mit mitleid im ſeine ſchwärmereyn anſehen müſſen und er Ir. Ml. die Fürſten und die Räthe in allen Expedition ſelbſt willkührlich auf ſich geladen, meniglich dem truz gebothen, alſo mit ich alle Mittl ſuchen, das man Ine noch vor Schaden warne, iſt anders Etwas damit auszurichten. Ich hab mein Lebtag vil ſeltſamb Völk kennt und practicirt, aber ſeines Gleichen nie geſehen. Khert er nit umb, ſo ſetzt er ſein Glück auf ein kleines Spihl, er khunt dennoch wol, ain gueter Khlefl ſein, wann er nur diemütig und in ſeinem Producieren diemüetiger wär, und der alten Lueßlappen nachging. Meint er, er ſei ſchuldig, in ſeinem geiſtlichen Beruf ſein Gwiſſen zu verwaren, ſo ſoll er wiſſen, das die Weltlichen in iren Beruf auch auf Ein Zid und Gwiſſen ingedenckhen, und was J. k. Ml. und Pero Vorfodern altes Uecht und wider Gott nit iſt, zu erhalten, er hat mit dem Khaiſer und Fürſten zu thun, die ſachen werden durch alle Uhät berathſchlagt, Jedermann gibt ihm Unrecht und rath, man ſoll ihms nit geſtatten, ſonſten weiß ich, hat je ainer Ime und allen Geiſtlichen in Iren beſchwerden gerathen, geholfen und expediert, So hab Ichs gethan, dahero pin ich den Lutheriſchen ſo vaſt verhaßt, alle Cathoiſchen erkhennen es, er iſt ſo plindt, und gedenket nit, daß der Fürſten und ſo viel tauſent Menſchen Wiſſenhait mehr gelten und glauben haben, als ſeine ploſſe Imagination. Dazu ſein die Erzherzog ſo frumbe gottesfürchtige Herren, die nichts Unrechtes wiſſentlich begeren oder geſtatten, ſoll er deshalben gegen Inen nit wie gegen Pauren von ſtundt an

mit der Excommunication herauswiſchen, den Teuth und Spitz bieten, mit dem Pabſt troen, die anderen Geiſtlichen vom gehorſamb und reſpect abhalten, die ſo nit ſeiner Jurisdiction ſein, gleich wie ein Landtsfürſt anoholohipen, die weltliche Obrigkeit gar in Verachtung bey den Leiten pringen, wenn Eur fl. D. ſollten alle beſchwerungen wider Jne wiſſen, Sy wurden ſich verwundern; hette doch ein ganz Landt mit einem ſolchen Menſchen allain genug zu thun. Jch bitte Eur f. D. wollen mir verzeihen, daß ich Sy dermaſſen importunier, ich habs thuen müſſen, weil ich E. f. D. ſo guetherzig und ſorgfeltig vermerkhe, Wann E. f. D. ain Grundt wiſſen wollte, es ihm ſo gern unter Augen ſagen, und Gott bitten.

Hausarchiv.

Schreiben Al. Khleſls, Adminiſtrators des Bisthums von Neuſtadt an Dr. Hieronymus Manikor, vom 6. December 1597.

Edler hochgelehrter ſonders Vertrautter Herr ꝛc. Sein ſchreiben 26. Novembris datirt hab ich heutt mit dem Einſchluß, ſo mir aus der maſſen wolgefelt empfangen. Jhr Matt. ꝛc. ſein reſolviert bei diſer ſachen alles zuzuſehen, was ſie in ihren creften vermögen, und halten darfür, das alle thaill einen ſolchen ſchichhen zu erſparung unceſtens, annd wegen beſſerer ordnung. Was ich ſeitt der Herr abgereiſt iſt, zu Paſſau gethan, werden Jhr Durchl. ꝛc. dem herrn berichten. Jr Durchl. kommen wieder auff die Diseiplin, daß ſie Jhr Jhrer Kinder halben kein Ordnung wolten geben laſſen. Nun hab ich von Paſſau aus diſes Punctes wegen Jhr Durchl. das ſchreiben nitt geſchickt, ſonder diſſimulirt und verdruckt, weill der herr waiß, woher die Wort khommen, ſo die Canonici geredt haben. Sein ehrliche Leuth, die es mit Jr Durchl. aufrecht meinen, iſt der disciplin gar nicht gedacht worden. Jch khan nicht wiſſen, wo doch diſer argwohn mues herkhommen, wo Jch urſach geben hab, oder waß doch ſein mues. Jch empfindt es vil höher, das wais Gott, als Jch es andten darf, biß auff mein Seel empfindte ichs, Dan hab ich nitt ſo vil Credit, daß ich zu einer diſciplin rathen, oder Jhr Matt. ſo ein üble affection, das ſie ſchlieſſen wurden, ſo erbarms Gott. 19 Jahr hab ich das Biſtumb Paſſau in geiſtlichen ſachen alſo regiert, das Jhr Heil. und Jhr Matt. allergnädigiſt damit zufrieden, und ſoll erſt müeſſen lernen, wie man ein Biſchoff zu Paſſau abrichten ſoll.

Jn der Schuel zu lehrnen und zu inſtitnieren, werden ſich nitt allein die Jeſuiter, ſo fürtreffliche Leuth ſeyn, aber auch andere ſchlechtere finden. Was der Biſchoff zu Paſſau für qualitates haben ſollt, lernet ſich weder auf univerſiteten, noch collegijs. So hab ich mich mein leben lang nicht underſtanden, diſen Herrn in ein disciplin zu pringen, oder aber zu rathen, Sonder ich hab das gelobt, was Jhr Durchl. der Ertz Biſchoff von Saltzburg des von Lamberg halben gerathen. Bin ich doch ſchon 4 Jahr

in dem Werckh das ich nun diß meines Ambts erledigt möcht werden. Aber das alles sei under uns, coram plura und thue uns alle göttlichen gnaden beuehlen. Datum Prag, den 6. Decembris Anno 1597.

D. W.

W. Khlesl.

Gräffisch. Archiv.

114. Verkündigung des Jubiläums, vom 27. October 1597.

Nos Melchior, Dei gratia Episcopatus novae civitatis administrator S. C. M. Consiliarius et concionator Aulicus Reverendissimi ac Illustrissimi S. R. I. Principis Domini Urbani Episcopi Passaviensis Consiliarius et per Austriam infra Onasum in Spiritualibus Vicarius generalis

Universis et singulis Christi fidelibus salutem in Domino. Singulari Dei Optimi. Maximi providentia Sanctissimus Dominus noster Clemens VIII. in altissima totius orbis specula tanquam divinus pastor et Vicarius Jesu Christi constitutus, ut imminens Christianae reipublicae naufragium hac calamitosa et sane miserrima omnium tempestate a cervicibus nostris longe propelleret, iratum Numen peccatis nostris gravissime offensum salutaribus a Deo acceptis hostiis iterum placaret, et ad misericordiam Christi viscera commoveret, voluit pro sollicita paterni sui amoris, clementia cura et benignitate erga commissam sibi gregem dominicum portum salutis in tot et tantis fluctibus malorum Christi fidelibus per secundam naufragii tabulam scilicet poenitentiam aperire et coelestis gratiae thesaurum praesentibus litteris apostolicis cumulatissime exigere.

(Jubileum insertum.)

Quamobrem ut debita a Nobis supra insertarum litterarum apostolicarum executio subsequatur et quilibet periculosissimo hoc belli ac pestiferae contagionis tempore coelestis hujus thesauri particeps fiat Jubileum Apostolicum divina et Apostolica clementia benignissime concessum, acceptis litteris Apostolicis devota et summa erga Sanctam sedem Apostolicam obedientia publicamus. Monemus igitur ac serio praecipimus omnibus ac singulis dioecesis nostrae Passaviensis infra Onasum Dominis Abatibus, Praepositis, Prioribus, Decanis, Parochis et Presbyteris quatenus convenientem aliquam septimanam pro sanctissimarum, indulgentiarum consecutione ita sibi eligant ut quilibet feriis quarta, sexta et Sabatho juxta formam et modum in praemissis litteris Apostolicis contentum jejunet, devotis orationibus eleemosynis, aliisque piis operibus sedulo incumbat ac praevia salutari confessione et sacramentali poenitentia intra duas septimanas Sa-

crosanctae Eucharistiae, Sacramento contra praesentis temporis mala, et imminentia pericula se muniat et supplicatione seu ut vocant processioni publicae, quae instituetur, intersit. Quare Sanctissimi Domini Nostri gratiam omnium Monasteriorum Prioratum, Decanatum, Parochiarum et quarumque ecclesiarum Rectores et Concionatores populo Dei ut publicent eundem ad jejunia orationes salutarem poenitentiam et communionem commoveant ac inflamment iisdem praesentium tenore districte jubemus. Ipsis vero religiosis injungimus, ut in suis monasteriis septimanam proximam a receptione litterarum nostrarum feria quarta sexta et Sabatho pro majore animorum praeparatione peculiarem processionem instituant et populum, ut iis devote intersit, a cathedra admoneant et exhortentur. Datum ex Curia Passaviensi Viennae Austriae 27. Octobris 1597.

Acten des Klosterraths.

115. Schreiben des Bischofs von Passau an Kaiser Rudolf, vom 13. Jänner 1598.

Allergnedigist. Khaiſer und herr!

So hoch und Vast Eur Khayl. Matt. Eifer und Schleinigkhait In meinem Coadjutoriae weſen (darinnen ſie dan maßmaſen es Jer angelegen im Werckh vnnd effectualiter erzaigen) mich consoliert vnd erfreut, So hoch erſchreckht vnd kleinmüetiget mich dargegen die an Jetzo de novo reiterierte aufkhündigung vnd gleich iecht vorhabende abtrettung meines V. Oc. Officialat Ambts So Eur Kayl. Matt. Rath vnd hoffprediger der Ehrwirdig in Gott mein beſonders lieber vnd getrewer Freunde Melchior Khlesl mir abermalen zugefertigt, wie dann Eur Kayl. Matt. aus eingeſchloßner ſeiner Supplication mit mehrerm allergnedigſt zu erſehen haben, vnd ſolches vmb ſo vil deſto mehr, weilln ich diß ſeiner Intention, demnach Ich gründtliches guettes wiſſen hab, was für vnaußſprechliche mühe Arbeit vnd leibs vnd lebens gefahr Er ſo vil Jar herumb tag vnd Nacht vnverdroſſen außgeſtanden, vnnd im Weinberg des herrn diſes Eur Kayl. Matt. Erblandts ungeachtet Jne daran nit allein die Ketzer, ſonndern vnd vilmehr die Khalt Catholiſchen die thails in expeditionibus geweſen vnd ſeine Conatus ſehr wohl hetten befürdern khönen, merckhlich vnnd alſo verhindert, das ich mich vilmals verwundert, wie er ſolche labores vnd difficultates erdulden vnd außſtehn khönnen, Jn maßen es auch nonnisi miraculo singulari ſonſten nit wär müglich geweſen, vleiſſig, treulich vnd handtiglich gedient, nit allein nit khan zuwider ſein, Sondern mich vilmehr ſchuldig erkhennt Jne zu mehrern dignitatibus vnd Ruhe, damit Eur Kay. Matt. Jne zu begaben im Werkh ſein, ſeinem Verdienſt vnd Würdigkheit nach zu verhelffen.

Wann ich aber dagegen mein so hoches alter und wissentliche unvermöglichkhrit, die Lieb, so Er mir in gar Vilen Occasionibus erzaigt, die qualitates, gnaden, Verstanndt und Justitiam, mit welichem Er divinitus begabt, und gleichsamb ad religionem Catholicam propagandam geborn ist, den modum tractandi, So Er führt, die Experienz, so Er ex multa praxi bekhommen, das werkh an ihme selbst, welches Er vor der Zeit glückselig verrichtet und erzaigt, die Authoritet, welche Er dardurch sowol bei den Prälaten, Als andern ständen erhalten, die Affection des gemeinen Mans, so Er mit denen in einsehung der Pfarrer reformierung der Stätt vnd Marckht Im landt, vnnd bei Anderen dem Officialat anhengigen Actibus gethanen ansehlichen fredigen an sich gezogen, die dexteritet, welche Er in Jurisdictionalibus zwischen Eur Kanl. Mtt. vnd mir, in deme Er nach gelegenheit der Zeit vnd anderer vmbstende solche Temperamenta fürgenomben, dadurch weder die heiligen Canones laediert, noch Eur Kanl. Mtt. offendiert worden, gebraucht, die ersprieslichen vnd ansehlichen Consilia vnd mündtliche Assistenz, so Er mir in allen meinen vnd meines Stiffts Sachen auf mein begern Sonderlich vnd bevorab In Jetzigen Conjunturae Weien, welches dann alles auf seinen Achseln gelegen, vnnd Er dessen Director gewesen, vnder der Zeit gutwillig erthailt, wie stündtlich beschicht, bedenckhe, Wan ich die gelegkhaitt jetziger Zeitten mit dem statu vnd Qualitet meiner Persohn, welche je mehr hie, wie Augenscheinlich beschicht, zu Poden gehet. Je mehr bei dieser so grossen verandtwortung vnd Dinges Eur Kanl. Mtt. Erblanndts Oesterreich Su aines so getrewen vnd tauglichen mithörens, bei deme nit allain dieses, Sondern auch meines ganzen Stiffts gubernament Zu ain mehreres abunde versehen vnnd versorgt wäre, bedurf, conferiere.

Wann ich zue gemüet fuhre, das ich an seiner Stat mit khainer anderen Person, die mit dem wenigisten Theill seiner gl. vnd Qualitäten begabt wäre, mit gefast, Sonndern mueß mit meinen Augen ansehen, da Er von dem U. Oe. Officialat Ambt rebus sic stantibus abstehet, das di diser Orthen So wol reformierte Priesterschafft Ordens Persohn vnd ganze Cleriseu ex haereticorum unitque ibi commixtorum contagione et Carnali nostrae licentiae appetitu. die heilsame disciplinam Ecclesiasticam verlaß) vnd dagegen allerhandt vermainte verdambliche Freyheiten vnd lasster zusambt der Khetzerey ergreifft, vnnd an sich nimbt, Wann ich zu Hertzen fuhre, das so vil hundert Tauffent Eur Kanl. Mtt. Vnderthanen vnd Schlen zusambt der Religion auf den Fall sein herrn Khlefels Abstandt von dem U Oe Officialat Ambt wie ich dann ain lebendiges vnd genuegent laidiges Exempl an etlichen Stätten vnd Marckhten, die sich da Ime etlich Jar herumb, vnangesehen Er noch mein U. Oe. Officialat Ambt Regiert) die handt gesperrt, vnd sein reformationes gewaldt restringiert worden, die Novo wider zum Abfall begeben habe, werden die Catholische Religion gleichsfalls wider verlassen, vnd zu Grundt vnd Poden gehen.

Wann ich diß alles auf die Wag lege ponderire vnd die so schedliche consequenz consideriere, so khan mir ja Niemandt verargen, das

ich mit vnaufhörlichen Trähern vnd Weinen Klein Beth, darinen Ich nunmehr, Weiln ich weder ſtehen, gehen, Ja auch nit Woll mehr ſitzen khan, Klein übrige Leb Zeit, Tag vnd Nacht misere verzehren muß, beneze vnd ganz vnd gar naß mache, vnd Weiln ich ſehe, das diſe Ruhe, darzue Er diesfalls gezogen wierdet, Jme bei obangeführten ſeinen ſo fürtrefflichen talentis zu groſſer gewiſſens beſchwärung vnd gefahr gereicht, Weiln ich befinde, das diſe Jme bevorſtehende promotio dem Universali (Alß deme Er dardurch entzogen, vnd einem einigen particulari einer Stat allain zugeeaigt wierdet) zum höchſten ſchadlich, vnd Er nit allain zue dergleichen Magistrats ſtell wie gar leuchtlich ſein khündte, dabej er einem alß den andern weg dem gannzen Landt, Vilmehr aber Eur Kl. Matt. hoc modo nuzlich dienen vnd helffen khundte, nit gezogen, Sondern gleichſamb gar von den negotijs publicis ad abstrusum et unius salte Civitatis Episcopatum geworffen wierdet, Schmerzt mich ſolches Je mehr vnd mehr, dringt mich durch Herz Vnd Seel, vnd Krennkht mich dermaſſen, das ich mir zu leben nit, Sondern nur baldt von dieſer mähe ſtündlich durchſchneidenden tribulation durch zeitliches Ableiben erledigt zu werden, von Jnnigkheit vnd Grundt meines Herzens wünſche, verlange vnd begere.

Wo hin Lieber Gott ſoll ich mich doch wenden? Einmal khan Ich mich Ja auß diſer So ſchwären Schlen mortification vnnd beharlichen Eblag mit herauſheben noch extricirn, Es khome mir den E. Kayl. Mitt. mir allergnedigiſt zu hilff, Wie dan ich diſe Allergnedigiſte hilff vnd handtreich allerunderthenigiſt zue ſuchen vnd zue begern nit vner ſchlechte, Sondern ganz erhebliche bewegte Vrſach vnd Anſtandt habe. Den bedenckht man Land Leuth vnd ſo vil Schlen, die diß dahero vnder ſein Herrn Khleſels Geiſtlicher Perſorgung von meinetwegen geweſen, So gehört es Alles Eur Kayl. Mitt. Eigenthumblich zue, nimbt man ſein Herr Khleſels Perſohn in Considerationem, So iſt Er ebenfals Eur Kayl. Mitt. Vnderthan, mit deme ſy zu ſchaffen vnd disponiern, Auch von ihme Nach Gott zum höchſten allerunderthenigiſt respectiert werden. Kombt dann lezlich auch der Nachſchlag oder Nachdenckhen auf das arme Diſtumb Paſſau, Sezen nit E. Kayl. Mitt. deſſen allergnedigiſter Patronus vnd Schuzherr? Sezen ſie dan nit deß durchleuchtigen hochgebornen Fürſten vnd herrn Erzherzogen Leopoldi zue Oeſterreich deſſen gl. mir vnlangſt zum Coadjutore vnd gl. Lieber Sohn erwält worden, allergnedigiſt Tutor vnd Vatter? Jſt nit diß alles Eur Kayl. Mitt. Jigne Sach? Ligt es dann Eur Kayl. Mitt. nit eben ſo wol alß mir ſelbſt auff der Seel vnd Conscienz, Verlieren Sy dann bey diſem Stifft, deme ſy wie gehört, durch die Coadjutoriam et Medeam. Ser^mi Archiducis Leopoldi nit abermalln etwas mehrers verwohnt worden, An diſem Man eben ſo vil, Alß ich ſelbſt? Sol er dan an izo, da die disparitas Electionis Coadjutoris noch nit erörttert, Vnd man ſeiner, auch in hoc negotio, Weil Er es zuvor alles geſüchert vnd dirigiert am äkernottwendigiſten bedarff aufhören deß Stiffts Jngethaner vnd Diener zu ſein? gehört nit das Landt Oeſterreich eben So wol Eur Kayl. Mitt. zue, als die Stat Wien? Jſt nit mehr an dem gannzen

Landt under der Ens (deme diese Veränderung hoc modo vnnd bey jetzigem Meines Stiffts turbulento statu, vnnd meiner selbst Je mehr vnd mehr zunehmenden Vnvermüglichkhait im Geistlichen zum allerhöchsten schaden raicht) weder an der ainigen Statt Wien allain gelegen? Oder ist die Verantwortung deß ganzen Landts vnnd ganzen Geistlichen Administration, Welche dann, wie weit sie auch durch diser Meinen getrenen mithirten vnd Patriae suae Apostolum mit der genadt Gottes gebracht, nach seinem abtritt widerfallen vnd in vorige Zerrittigkhait erwachsen wierdet, Item der ganzen Stattlichen Priesterschafft vnd Clerisey, Welches alles Eur Kayl. Matt. mit diser veränderung auf sich liedten, vnd am Tag deß Herrn darumben Strenge rechenschafft geben müesten, nit gröser, dan die versorgung der Stat Wien allain? Zu welicher gleichwoll Ja, wie mir nit unbewust, Eur Kayl. Mtt. vil gelegen, aber auß obberzelten vnd noch vil mehrer erheblichen vrsachen an dem Universali deß ganzen Landts bey weitem Vill mehrers.

Welches dann E. Khl. Mtt. vnd ihre gehaimbe Räth noch vor 15 Jaren bewegt, das Sie mir disen Mann nit allain gelassen, Sondern auch hernach Anno 1588 proprio motu, vnd auß selbst aigner kayserlicher fürsorg vnd Enstriger Allergnedigister affection ohn mein vorwissen Jme das Bistumb Neustatt anderer gestalt nit als Administratorio nomine, wie solches seinen von mir habenden Officialat Ambt vnd per consequens E. Kayl. Mtt. aignen Landt unschedlich vertraut vnd eingeraumbt, welches dann auch so viel gewürcht, das die Ketzer, Weiln Er nit consecrirter Bischove gewesen (daher auch meines Stiffts Jurisdiction seinethalben (weiln sonsten ain Bischoff den andern nit eingreiffen darf) ohne gefahr verbliben) sich seiner deste weniger geäsert, Er auch selbst mit gemeinen schlechten Personen vnd Leuthen desto freundlicher handlen, mit Wenigerer Comitiva raisen, vnd also in simplicitate Apostolica procediern, auch das Werckh Gottes deste fruchtbarlicher vnd mit guetem Ehren vnd erhaltung seiner Authoritet verrichten khönnen.

Was auch an guetten gleichen Verstandt correspondenz vnd Vertreulighkeit zwischen Eur Khl. Mtt. hochlobl. hauß Oesterreich vnnd meinem Stifft sonderlich jetziger Zeit gelegen, Vnnd wie hoch man sich etlicher Orthen solliches zu verhindern vnd in disparare zu bringen bemüchet, das wissen Eur Kayl. Matt. allergnedigist selbst wohl vnnst derselben mit lengerer dessen ausfierung Verdruß zu machen, So dann Herr Khlesel zu erhaltung solcher gleicher intelligenz sich so starckh bearbeitet, das mit E. Khl. Mtt. Ich mich von Meines Stiffts wegen der Geistlichen Jurisdiction halben transigendo ad perpetuitatem usque allerunderthenigist verglichen, vnd sonst auch khein Mißverstand sich erregt, So finde Ich je nicht, das weder Er noch Ich, dardurch verschuldet hetten, das wir tali casu periculo sollen von einander separiert vnd geschaiden werden, da seiner die Jetzige Beschaffenheit Meines Stiffts, vnnd Ich Erst am besten bedarf, vnd Eur Kayl. Mtt. mir Ihne, da Er gar nit mein Diener wäre, auß oballegierten motiven vnnd Beweguessen Jetz von freyen Stuckhen zue zuordnen geringere Vrsach hetten.

Welches alles Eur Kayl. Mitt. Ich gleich alß in einem Spiegel allervnderthenigist fürstellen sollen, damit ob sie ain nauseam vnnd verdruß, das dieselb ich nun zum Oefftermals mit disem eusserlichen ansehen nach particular Behällige, gefaßt hetten sie denselben allergst. abzulegen vnd durch diss entwerffung zur gründtlicher penetrierung disser Sachen Wichtigkheit, Welliche dan in Warheit gröser ist, Alß sie anfwendig erscheinet zur Schreitten vrsach gewinnen.

In vnnd bey disem allen setze ich zum grund vnd endlichen gewißen praesupposito das Eur Kayl. Mitt. Eifer vnd desiderium disem Jerem Erblandt vnd Erzherzogthumb Oesterreich zue dem rechten weg in religione allergnedigist zu helffen, nit ab, sondern vilmehr zunenmme vnd wachse, daß auch Eur Kayl. Mitt. damit derselben quae Caesaris sit dessto glückhlicher nachvolge, Deo. quid Dei sunt. Also der Geistlichen Jurisdiction vnd von dem Weltlichen abgesonderten tribunali seinen gebierlichen Billichen lauff zu lassen allergnedigist bedacht vnd entschlossen seyen vnd Bleiben.

Dann sonsten, vnd da das Geistliche, wie leider etliche Jar her wider Eur Kayl. Matt. Dereich rechtes wissen, vnd wider die von Eur Kayl. Matt. verfertigte Transaction, nit ohne grosse absurda, vnnd vilen Seelen vndergang beschehen durch Partevttere Weltliche vnd Layen, auch hinfort noch soll administriert, Er Herr Bischoff in dergleichen geistlichen sachen praeterirt worden, vnd E. Kayl. Matt. Landt, vnd Ich seiner So Anzlichen nit Also wie vor der Zeit beschehen genießen khündten, So war Je bey solcher Bestellung vnd wesen seiner Person dits Orts nit allein immer von nöthen, Sondern ich dörffte auch weitter kheines andern Vicarij generalis noch Consistorij. Weilln es die Canzley allgemach fast alles in sich zuege, vnd durch Weltliche Eur Kayl. Mitt. ministros abgehandelt wurde. Dennoch aber solches (da dero mit Eur. Kayl. Mitt. geschloßnen erste bemelten Tractation gar geschwiegen wierdet) wider Gott zum merckhlichisten Schaden der khirchen vnd der Ketzer vnd Pacatholischen zu ganz böser Consequenz vnd Nachvolg gereicht, auch grosse Straff von Gott nach sich zeücht, So hab ich gar kheinen Zweiffel, Eur Kayl. Mitt. werden zu bedenckhung disser Abgehörten vnd noch mehrer wichtigen motiven disen Anzlichen Man dem Universali der gannzen Religion vnd Geistlichkheit nit allein intent ziehen lassen, Sondern vielmehr Jne gleich wie von den Todten wider erwechken, ermundtern, vnd den vorigen gewalt in reformatione mit Abstellung der darunder Jne erzaigten Vngelegenheiten einhalt vnd despecten Jne de novo ertheilen, vnd da Sy Jne ye bey dem Bistumb Wienn haben vnnd wissen wöllen, Jne doch daneben ain solche Magistrats stell ordnen vnd lociern. dabej Er (wie dann Eur Kayl. Mitt. hierzue woll orth gelegenheit vnd Mittl haben, Vnnd es den alten Khayserrn Fürsten vnd Prälaten, welche die Bischove vnd Geistliche Personen In Iren Consilijs vnd Causis status et Regiminis gebraucht, Jederzeit woll ersprossen vnd glückhlich angeschlagen, Deren gannzen Religion, wesen vnd spiritualitet, Wie auch Eur Kayl. Mitt. selbst vnd dem gannzen Landt mehrers weder bey itzigem statu dienen, vnd seine ansehent-

liche dona vnd talenta denen daß Bistumb Wienn allain vill zu wenig In seinem besten Alter nit dispergiern müesste, Sondern brauchen vnd Anlegen möge, wie dann auff solchen fahl Ich mein Conscienz vnd etwas derselben dißorts zu verandtwortten Obligt, Jme gern Vertrauen, vnd so dann Ja mich mit einem schlechten Officinl. weiln es alles nach der Richtschnur der Transaction vnd ordenlichen Termino gienge, betrogen khündte, So Er aber Bischoff zu Wien allain sein, vnd an khain anders orth gradum oder officium douben, da Er ganz gemeinem nuz verstehen vnd abwartten khündte, gestelt vnd geordnet werden, were es ja wol Gott Jm Himmel zu klagen, vnd zu erbarmen, denn so baldt Er Herr Khlesel sich zum Bischoff zu Wien conseeriern läßt, So khan Er nit allain solicher seiner empfangnen Dignitet halben, Sonder auch wegen der Strittigkhaiten, So das Stifft Passau mit dem Bistumb Wien der Geistlichen Jurisdiction halben hat, disc mein Jurisdiction nimmer haben noch verwalten, Wie dann solches, da ain Bischoff allain mehrern Diocesin vorstehen solle, nichts als Confusiones Jurisdictionum causiert.

So dan E. Kayl. Mtt. hierauß selbsten Allergnedigist sehen vnd befinden, das diser Jre ainige Sach, Welliche nit Weniger, Sie als mich angehet vnd ste nunmehr ratione tutelae quam in Electum Coadjutorem fert dem Stifft noch nächer zuegethan, daher auch gern sehen werden, das dasselbe mit gutten Officiern versehen. Jtem Eur Kayl. Mtt. intention noch auch lezlich sein Herrn Khlesels promotion, Ich zu verhindern nit gedenckhe, Sondern Eur Kayl. Mtt. allein den modum promotionis das dieselbe mit bessern der Reipubl. Nuz, vnd Wenigern des Stiffts schaden beschehen khünne, Allerunderthenigist zu gemüeth führe.

So würff ich mich dahero misero meo et lethali prostratus strato vnd Eur Kay. Mtt. süeß, rüeffe, schreie, bitte vnd begehre von Eur Kay. Matt. gleichsamb zur lezc, Weiln mein Sterbstündlein nit weit mehr sein khan, Vmb Christi vnnd seiner Liebe willen allerunderthenigist dise genad, das ste mit disem Man, Sonderlich noch zur Zeit vnd bis die Decisio Coadjutoriae richtig, khain Veränderung fürnemben lasen, Vnd da ste Jhne Je hernach Wann die Decisio khomen zu promoviern, wie Er dann aller Ehren vnd mehrern dignitteten würdig, gedenckhen, solches tali modo zuebeschehen, allergnedigist verordnen, das Er Eur Kay. Mtt. Jerem Landt vnd ganzen gemainen Wesen, wie es dann da allain Eur Kay. Mtt. nit allergnedigist tractiern vnd handlen lasen an medijs nit ermanglen wurde, zu nuz geraiche, die Administratio deß Geistlichen, so dann auch mit einer andern person deste ehe verrichtet, die Disciplina Ecclesiastica erhalten, die reformatio fortgepflanzt, also die spiritualitet sine praejuditio der Temporalitet pari passu et Harmonia gehandlet vnd der billiche finis publici commodi darauß ervolgen möge.

Das beger vnd E. Kay. Mtt. Ich in jener Welt treulich fürbittendt allerunderthenigist zu verdienen der bestendigen allerunderthenigisten hoffnung vnd zuversicht, Eur Khay. Mtt. werde mich (demnach Sie an meiner

Sinceritet vnd treulich Mainen verhoffentlich zue genügen versichert, durch mich sinistre angeführt Jer auch dergleichen meine aller Vnderthenigiste petitiones vnd furbringen nie vebel angeschlagen) von Jeren süessen vngewehrt nit verstossen, Sonder mit aller gnedigister gewehrung den accessum mortis. dabej ich nahent genueg bin, vnnd die praeparation also facilitiern, das ich mit geringerm herzen vnd gemüeth, da ich die Continuationem reformationis vnd rerum Ecclesiasticarum dispositionem debitam dieser Orthen versichert zu sein, sehen khan, Jm frid von hinnen abschaiden und hinfahren müge. Eur Khay. Mtt. mich also zue sollich allergnedigister gewehrung protection Schuz vnd Kaiserl. beharlichen Hulden vnd gnaden Jn dieffister Diemueth allervnderthenigist bevelhen.

Datum Passau den 30. Jänner Jm 1598isten Jar.

Eur Khay. Matt.

Allervnderthenigister CAplan.

Urbanus Episcopus
Passaviensis.

Aus dem ehemaligen Archive des Passauerhofs durch Hrn. Magistrats-Secretär Schlager.

---

116 Schreiben Erzherzogs Maximilian an das Domcapitel von Wien, dasselbe von der Ernennung Khlesl's zum Bischof von Wien benachrichtigend, 20. Februar 1589.

Maximilian.

Wirdige liebe Getreue. Wier erinnern euch hiermit genediglich, daß die Vomisch Kay. Mayest. unser genedigister freundlicher geliebter herr vndt Bruedter, das nun ain guete Zeit her Vacierende Bistumb wien dem Ehrwirdigen unsern lieben Andächtigen Melchior Khlesl, Jrer Kay. May. Rath Hof Prediger, und noch der Zeit Administratorn des Bistumbs Neustatt, genedigist verliehen, und Jme dasselb einzugeben bevolhen, zue welcher Installierung wier bereit Commissarii verordnet, und die Nottursft wir gebräuchig aufgefertiget. Welches wier Euch hiermit genedigist Erinnern deinebens auferlegen wollen, Jne Administratorn für ain Bischoff zu erkhennen, zu ehren und zu halten, auch die Gebühr wie von Alters herkhumben zu leisten an dem beschicht Jhrer Khay. May. und unsere genedigiste meinung, geben auf den khöniglichen Schloß Pressburg den Zwainzigisten Monats Februarii Anno Acht und Neunzigisten.

Maximilian.
M. Unverzagt.

Ad mandatum Ser^mi Dni. Archiducis proprium.
C. Schrott m. p. Zg.

Schreibens Copy.

Von Ihr fürſtl. Durchl. Erzherzog Maximilian an das Thumkapitel in wien das Biſtumb betreffend.

Melchior Khlesl iſt für ein Biſchoff zu Wien denominiert worden. Ao. 1598.

Erzbiſchöfliches Archiv.

---

117. Decret Erzherzog Maximilian's an die Univerſität von Wien, vom 22. Februar 1598.

Maximilian von Gottes genaden Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Adminiſtrator des Hochmaiſterthumbs zu Preüſſen, Maiſter Teütſchen Ordens ꝛc. Graue zu Tyrol ꝛc.

Ehrwürdig Erſamb, Gelert vnd liebe Getrewe, Wir erindern Euch genediglich, Das die Röm. Khay. Mtt. vnnſer Genedigiſter, Freundlicher, Geliebter Herr vnnd Bruder, das nun ain guete Zeit hero Pacirende Biſtumb Wien, dem Erwierdigen vnſerm lieben andechtigen Melchiorn Khlesel Irer Khay. Mtt. Rath, Hofpredigern, vnnd noch derzeit Adminiſtratorn des Biſtumbs Neüſtatt, genediglſt verliehen, vnnd Ime daſſelb einzugeben bewilchen.

Inn welicher Inſtallierung wier Derait Commissari verornndt vnnd die Notturfft wie gebräuchig, außgefertiget. Wellches wier euch hiemit genediglſt erindern, benebenß auferlegen wöllen, Ihne Administratorn für einen Biſchofen Zuerkhennen, Zuehren vnnd Inhalten, auch die gebüer wie von alters herrkhumben zu laiſten, An dem beſchiecht der Kay. Mtt. vnnd vnnſer genediglſte Mainung. Geben Preßburg den Zwainzigiſten tag Monats February Anno Acht vnnd Neunzigiſten.

Maximilian.

Unverzagt.

Ad mandatum S^ae D^ni Archiducis proprium.

Schrottl.

Dem Ehrwürdigen Erſamen, Gelerten, unſeren Lieben, Andächtigen vnnd Getrewen U. Rectori superintendenti vnnd Consistorio der Univerſitet Wienn.

Univerſitäts-Archiv.

---

118. Bittschrift Bischof Khlesl's an Kaiser Rudolph II., vom Mai im Jahre 1598 um Einstellung der wider ihn erhobenen Verfolgung.

Allergnedigister Kayser auf Euer Khay. May. Allergnedigiste Resolution das Bistumb Wien betreffent, hab Ich mich so Baldt Ich von der Passawrischen Commission widerkhumben, den Ir Drl. Erzherzog Maximilian meinem gnedigisten Herrn, damit nit die mora an mier, hiebej mit A gehorsambist angemeldet, Ir Drl. auch gleich darauf Commission Deputiert, mich underdessen der N. Oe. Regierung, Capitl, Vniuersitet vnd denen von Wien per Decreta, das Sy mich als einen wirchlichen Bischouen zu Wien, eheren vnd halten solten, publiciert, Als Eur Khay. May. auß einem an die N. Oe. Regierung außgangnen Decret, mit B gnedigist zuuernemen. Do Ich nun mich zu Wien, Damit Ich bej der handt wär, aufhalte, werden von Ier Drl. etliche Capitularen ghen Preßpurg wegen eines Beneficy, das Sy der priuation vnd veberantwortung halben sich geweigert, erfordret, do nun dieselben widerumben haimkhumben, Schickhen Ir Drl. mir hiebeigelegts Schreiben mit C dauebens einen langen fürehalt, so denen Canonicis beschehen, zue. Weil Ich dan befundten, Das die Canonicij Ir Drl. bericht haben solten, als hetten Sy von mier derer sachen so fürgeloffen in Specie beneich gehabt, Also hab Ich dieselben deßwegen schrifftlich ersuecht, Was nun ain gantzes Capitl darauf geantwortet, ligt bej dem Buechstaben D. Wan Ich dan auß disem allen gesehen das Ir Drl. etwas Zu mild Bericht, dadurch die Bischoffliche Jurisdiction mier gahr Zu sehr meines erachtens Specificiert vnd restringiert, Also hab Ich hiebeigelegte mit E gehorsambiste entschuldigung vnd erkhlärung, derselben vnderthenigist vebergeben, Verhoffent Ir Drl. wurden mit meinem gehorsambisten erbietten gnedigist zufriden gwesen vnd ainen als den andern weg Euer Khay. May. Allergnedigiste Resolution des Bistumbs wien halben nachkhomben sein; So ist doch solches Bißher eingestellt, vnd diße meine vebergebene Schrifft der N. Oe. Regierung Zuberathschlagen Derolben worden.

Als nun der Allmechtige Gott vndter dessen Staab Euer May. geben, vnd die Zeitung den 31. Martij khomben, Haben Ihr Drl. hiebeigelegtes Decretum mit F in meinem abwesen dem Capitl Zugeschickht, welchem den 2. Apprilis alobaldt gehorsamblich nachgelebt worden, Do Ich nun eben selben Tags von der Neustatt, dahin Ich den 31. Martij Zuuor geraist, widerumb gegen Wien khomben, und mich Zum Wenigisten verstihe, Wierdt mier hiebeigelegtes Decretum G. den 5. Apprilis gleich nach verrichter Predig bei St. Stephan Zugeschickht, Darüber Ich mein verantwortung mit H gehorsambist gethan. Was mier nun eben selben Sontags meiner gethanen Predig halben für schwöre scharffe verweißungen vnd bethrouungen Zuekhomben, man auch mit meiner Person Zu procediern gedacht gwesen, das alles will Ich lieber vndertruckhen, als Eur Khay. May. Damit behelligen, Weil Ich woll waiß, das dergleichen alteration auß vngleicher Information Beschehen.

Danebens hab Ich nit underlassen den 11. Aprilis ein Capitulum Inuersamblen Coram Notario et testibus ueber diſes ſo mier aufgetragen worden einen yedlichen Canonicum examiniern vnd publicum Instrumentum mein vnſchuldt damit Jn dociern aufrichten lassen. Wie Eur Khay. Mayn. aus hiebeigelegten gefertigten Instrumento mit I allergenedigiſt Jnnernemen. Auß welchem allem Eur Khay. Matt. Allergenedigiſt ſehen, das meine widersacher, von Jeren vebleu affectibus vnd Informationen ainmal nit aufſezen wöllen, ſonder wie Sy es ante transactionem mit mier gedriben vnd alzeit Jr Intentum wider mich Zuerhaltten, mit Prätendierung E. Khay Mayn. hochloblichen Hauß Oeſterreichs priuilegien Dedeckht do Sy doch under Wehrunder tractation, nit Jm geringiſten diſſalls gelangen khünnen, ſonnder diſe transaction, ſo Sy ante conclusionem wider Eur Khay. Mayn. Priuilegien Jnſain ſtarckh affirmiert, mit Jeren aignen Henden hernach underſchriben) alſo Jezundt Continuiren, das Sy ſeit Abſterben der Frſtl. Drl. Erzherzog Ernſten ꝛc. ſeeligiſter gedechtnus vill ſterckher, Do Ich doch vill weniger thue, mit ainem ſolchen modo. als Wan Ich teglich etwas neues mouiert, vnd Euer Khay. Mayn. an Jeren Priuilegien etwas entziehen wolt, in mich ſezen, das mier vnmüglich ein ſolliches lenger Judiſſimuliern vnd Jnuertruckhen weill ich merckhlich vnd empfindlich ſihe das derer leüth Intentum allain dahin ghehet, den Euer Khay. Mayn. vnd Jeren Herrn gebrüedern mich in vngnaden zubringen. Vnd weill Sy Gottlob Pißher meiner Lehr vnd lebens halben mit der warheit mier nit Zuekhomben mügen, daher Jr Intentum in hoc genere nit erraichen khünnen, Din Ich doch von Jnnen nit allain in der geiſtlichen Jurisdiction ſo mit Euer Khay. Mayn. transigiert, ſonnder auch in der ganzen Reformation, welche mir Eur Mayn. geſerttigter gwalt allergenedigiſt auftragen, schon in das Achte Jarr, Jn viller Tauſent Seelen verderben verhündert, verſolgt, getruckht, vnd aufgehalten worden, Gleich aber wie Sy mein Officium ſo Ich in Jurisdictione Ecclesiastica vermug der geſchloßenen Transaction wider Eur Kay. Mtt. Priuilegien interpretirt. Alſo haben Sy mich in Eur Kay. Mtt. mier gegebenen Kayſerlichen gwalt eben mitt gleichem ſchein verhündert mit fürtgeben das ſolcher gwalt der Landtsfürſtlichen Hohait, vnd Authoritet praeiudicierlich, mich Zur Hochmueth verurſache vnd der Religion zum schaden gereiche.

Derowegen noch An. 1593 in utroque genere ſowall der geſchloßnen transaction alß auch Eur Mtt. mier anbevolhnen gwalts halben Bohe, ſchwäre, vnd gfehrliche Clagen, welche in 18 vnderſchiedlichen Puncten begriffen, von denen leithen wider mich bey Eur Matt. fürbracht worden, Es haben mich aber Eur Mtt. ungehört nicht iudiciern, ſondern vor Jren Kayſerlichen Darzue Depuierten Commissarien vernemen wöllen, den wellichen Ich mich mit der wahrhait alſo entſchuldiget, Daran Eur Kay. Mtt. Allergnedigiſt Zufriden gewesen, wie dieſelb auß Jrem mit dero Khay. Jnſigl gefertigten vnd mier gegebenen Allergnedigiſten Decreto mit K gnädigiſt zuſehen. So iſt doch bißher

wie vorgemeldt, so lang khain aufhören, Biß Sy mich in Eur Khay. Mitt. ungnaden vnd alßo ghar aus dem Landt bringen möchten.

Deßwegen Allergnedigister Herr Ich eben Jetzundt Zu Euer Khay. Mitt. Allervndterthenigist flühe, Weill Ich nun mehr mit allain meiner Ehren in Dem schon Sectische vnd Catholische Hoch und Riders standts Personen von sollichen Leüthen vbl Informiert, und alle sezte Ich mich wider Euer Khay. Mitt. und dero Herrn gebrüeder müethwillig, griff derselben nach dem Scepter, Beflis mich allerley Despecten, vnd was Ich selbst nicht thun khundte, bewegt Ich darzue andere ꝛc. Persuadiert worden, sondern auch meines lebens in die leng nicht wurde sicher sein, vnd lezlich wider mein verhoffen auch in Eur Mitt. vngnaden durch vngleiche Information fallen mechte.

So bitte demnach Eur Khay. Mitt. Ich Allervndterthenigist gehorsambist vnd vmb die gerechtigkhait Christi willen, die geruhen mier als dem so in Irem Landt 19 Jahre nacheinander Gott Im Himel waiß aufrecht und villmaln mit euserister gfar des Lebens gearbeitet, mich auch in der Passawischen Coadiutorssachen den Tag vnd Nacht Eur Khay. Mitt. Authoriteth, Ir vnd Ihres Hauß Priuilegien Zuerhalten, alßo Brauchen lassen, das Eur Khay. Mitt. ein Allergnedigistes gfallen getragen, die Khayserliche gnadt Zuthun, vnd Denen so mich alßo Täglich martern vnd engstigen allergnedigist Auflegen Zulassen das Sy in specie wider mich, alles was Sie haben wie zuuor geschehen, fürbringen wollten, Wan diß geschehen ohne maßgeben mich auch darüber vernemen (wie dan Eur Khay. Mitt. solches den allergeringistlen vnd Dennen soghar das Leben verwirckht nit abschlagen). Wier Ich alßdan schuldig vnd straffmessig befundten, vnd khan Eur Khay. Mitt. Zu gnaden nit Bewegen, so lassen Sy mich allen Geistlichen Zum Exempl wie sich von Recht gebüeret, ohn alle gnadt straffen nur das Ich vngehört nicht damniert vnd alßo vnaufhörlich getruckht werde.

Befündten dann Eur Khay. May. mich vnschuldig vnd das mier dergleichen verfolgung aus lautter neidt aemulation Passion vnd fürerzelichen verbitterung geschehen, So begher von Eur Khay. May. Ich allervndterthenigist nichts anderst dan das Sy mich in Irem Landt mögen wie Bißher dulden, oder An ain solches Orth verschaffen, vnd mit mier disponiern, daß Ich In Gottes, Euer Mitt. vnd derselben Herrn gebrüeder gnaden leben vnd sterben, vnd disser so schwären betrangnus dermaln ains erledigt werden mächte, Wie mier dan Zu disem Endt nichts so schlecht noch gering sein khan Welches Ich nit mit freyden Allergehorsambist annemben vnd volziehen wolt, dan Ich Eur Khay. Mitt. allergehorsambist verstehe das dise Leuth, ehe wais nicht wen als mich alhie werden dulden, vnd Zu ruhe lassen wöllen, sonsten aber werden Eur Mitt. ewiglich imPortuniert, Derowegen weill Eur Khay. Mitt. ruhe, vnd ich das begher was diselb leicht thun khönnen, so hoff Ich gehorsambist Eur Mitt. werden mich von Iren Füessen, vor denen Ich lig, vnd vmb Gottes Willen bitte, nicht verstossen, sonder mit Iren milden Kayserlichen Augen der Barmhertzigkhait allergnedigist ansehen. Das will die Zeit meines lebens diser Khay. gnaden in meinem schlechten gebeth

Allergehorsambist Jngedenckhen nimmermehr in khain vergessen stellen, vnd thue Eur Khay. Mayn. mich Armen Betrübten Catholischen Priester Zue Pero Khay. Gnaden Allervnderthenigist Benelchen.

Archiv des Erzbisthums.

119. Schreiben Khlesl's an den Abt von Zwettl, niederösterr. Regierungsrath, Prag vom 22. Junius 1598, wegen Annahme seines Bisthums.

Erwirdiger in Gott, sonders mein vertrauter Herr, Demselben sein mein freundl. und schuldige Dienst: sein schreiben vom 6. Juny datiert hab Jch den 14 diß empfangen; was nun das schreiben an Herrn Rumpfen belangt, stehet bey des herrn gueten discretion hette es nicht begert, da der Herr sich selbst offeriert, das der Herr grosse verbitterung Zu Wien wider mich gemerckt, ist nichts neues, sondern Christo, seinen Apostein vnd allen denen widerfahren, so die warheit mit Eiffer tractiert, das geschicht noch, vermög der weisagung Christi allen, so seine Diener sein, Jndem ist in dergleichen sachen die causa auersionis oder offensionis zu examiniern, dan sonsten werden die Gottlosen von den gerechten, die Sünder von den Predigern offentiert, vnd schreyen alle, dicas nobis complacentia, ettam dicimus de te oder dis mueßen auch die Personen, vnd Jhre partes. so sich offendiert befünden, auff die waag gelegt werden, also hat Christus wol vil offendiert, daneben aber allezeit sein völcklein so Jhm nachgenolgt, vnd Jhn gehen gehört gehabt, das nicht alzeit die auersiones Zu bedencken oder so hoch zu achten sein, Jch führe ein ehrliche sach die Gott vnd seiner kürch authoritet angehet, bin in Einem standt, der mir nicht das schweigen sondern das clamia necessaria, nicht das accomodiern, sondern vilmehrs das argue. obsecra, opportune et importune, benolchen wirdt, dahero mir nicht gebürt ein stumeter hund- und Mündling zu sein, in den sachen die nicht mein, sondern Gottes sein, das aber der herr mir rathet, Jch soll mich mit diser schlechten Jurisdiction bey dem bistumb Wien lassen benügen, ist der herr wil wol informiert, das der Kirchen Jurisdiction schlecht, und vnrecht mit Gott dem h. Geist halbiern, commissioniern oder auf vnd abstreigen kundte, Eben dis hat vnsere sach tempore Ferdinandi verderbt, das etliche Bischoff vnd Gaistliche den hoffleuth gefallen lauiern, vnd mit vergessung Jhres beruefs, auch schaden des bluets Christi Jhnen hoffirenndt machen wollen, wier sein nunmehr in controuersia das Jch das bistumb Wien mit gueten Gwissen nit annemben kundt, Jch müeßte dan wissentlich mein Gewissen beschwören und verdambt werden, welches Jch multis argumentis ausgeführt hab, wie dan der herr solche schrifft geriemet, und mich Zur bestendigkeit damahlen vermahnet hat, solte Jch nun also außsitzen, vnd wider mein wissen vnd gewissen hineinblahen, welch Ehrlicher Mann wollte von meinen Worttten vnd schrifften was guets halten? mir trauen, oder nicht vilmehr aller leichtfertigkeit noch für ein leicht-

fertigen vnd vnbeſtändigen Menſchen indiciern kündte? Würde Ich nicht all der Kirchen biſhero zugeſiegte vnbilligkeiten mit diſem actu approbiern? vnd alle Ihr Manneſtet pro Domo dei auff mein information ergangen resolutiones verdechtig machen! vnd alſo vrſach ſein, das kein Gaiſtlicher mehr aufkommen kundten, weren alle der weltlichen Selauen allen Gerichten vnderworffen? wie von mir der herr ain ſolches rath, das wider Gott, mein Ehr vnd Gewiſſen wer? damit Ich meinen feind das ſchwerdt ſelbſt in die händt güb, vnd dieſelben bey der gantzen Welt für vnſchuldig, Ich aber alles Ihrer auffiag ſchuldig machet? Alſo müſſet das von h. Treib dissimuliert, das von St. Pelten in gefengknus füehren laſſen, der Stromayr im Ambthaus geſtorben, vnd in summa Mördern, Schelmen vnd Dieben die entſchuldigung vnd verantwortung zugelaſſen, vns geiſtlig aber verbotten, oder für ein Despect, Kreiß, hoffart, Halſſtarigkeit vnd dergleichen interpraetiert werden, Ich befind bey dem allerdemietigiſten Chriſto, wan es an ſeine, vnd ſeines himbliſch Vatters Ehr gangen, das Er nit lauiert, dissimuliert oder ſich accomodiert, ſondern dieſelb mit Eifer geſchützet hat, dan daran hangt, die Religion, Wahrheit vnd alles was zu beſtendigung der Ehr Gottes geraicht, omnia si perdas famam seruare memento ſagt Jener, Ja lieber zu ſterben alſ verlohrn ſeyn, derowegen weil nunmehr das geſchrey alſo auffkommen, Ich in publicis officiis biſhero geweſen, catholiſch vnnd Sectiſchen bekandten Chriſti Euangelium im Landt allenthalben geprediget, ſo iſt mir vor allen andern vonnötten das Ich mir mein Ehr höcher als mein Leben, geſchweigent alles was Ich vermag, angelegen ſein laſſe, vnd daran ſtehn, vnd mir niemanden auf den Leib lieber ziehen laſſe, alſ das Ich wider mein wiſſen vnd gewiſſen der Religion vnd Kirchen Zuſchaden etwas Zulaſſen ſollte.

Was anlangt Ihr Frl. Erzherzog Maximilian vnd aller ander Fürſten Officium, waiß ich, quod nulla sit potestas nisi ab eo, waiß das Ich dieſelben ehren, vnd mich aller gehorſamb vnd demuetl. verhalten ſoll, das bin Ich für meine Perſohn ſchuldig vnd willig, mein Vocatio vnd beruef aber iſt vil höcher alſ aller Fürſten der Welt, vermög diſes bin Ich ſchuldig die Fürſten zu vermahnen, Ihr gwiſſen zu dirigirn den weeg Zum Ewigen leben Zu Zaigen, vnd alles diſes zu lehren vnd zu vnderweiſen, was gaiſtlich vnd der Kirch Zugehörig iſt, thue Ichs anderſt, ſo bin Ich ein Mändling, Diepp vnd Mörder, verfüehre Sy vnd mich Ins Ewige verderben, stulte egiste ſagt Samuel zum Saul als Er opferet, nec custodiste mandata Domini Dei tui. alſo ſagt Azarias Zu Ozia: non est tui officij ut adoleas. Dolche ſeyndt geweſen Attanasius. ſo Constantinus, Gregorius. Nazianzenus, ſo Leo Magnus, Cyrillus, ſo Theodosius, Gelasius, ſo Anastasius, Ambrosius, ſo Valentinus, Chrisostomus, ſo Archadius, Natan, ſo David geſtrafft, ſo lang nur die materiae mit Gott vnd ſein Ambt angehn, müſſien wir geiſtliche allen weltlichen ein exempel des respects geben, da aber in vnſer Ambt griffen wirdt, Gott deſſen Perſohn wir ſüehren, nichts vergeben, ehe das leben laſſen Vae omnibus qui icitis malum bonum et bonum malum, weil ichundt in

isto particulari Casu geschweigen, das Ihr Drl. wider mich nichts haben, sondern die losen vnd bösen leuth, so Pabst vnd Kirchen wellen regiern, allein die frommen Herrn informiern. vnd wider vns verbittern, deswegen wir vnsere actiones nit wider die Fürsten, sondern dergleichen diffamatores vnd de latores anstellen, schweigen wir dan, so accomodiren wir vns nicht vnserm Fürsten, sondern den lügnern, welche dergleichen Animales et terreni homines immer zu practiciern vnd von tag zu tag zu nemben, sein an Ihrem, vnd aller derer, so wegen vnsers stilschweigen Ihnen glauben sehen, verderben schuldig. Das aber die bewuste Person vermaint Ihr Drl. werd von mir nicht aufstehen, flehet bey Gott dem Herrn, der wird nicht lang Zusehen, dan es Ihm gefällig ist, aber derhalben wirdt Ich vnrecht nicht recht haissen, sondern tausentmahl lieber im Ellend sterben wollen: hoff allein Zu Gott, Er werde nicht mich armen Sünder sondern vil mehr suam causam ansehen, vnd Zweifflet mir an Ihr Drl. Guetter Natur, da Sy den sachen werden nachdenken gar nit. Ich kan gleich wol den spruch Dauidis alterher Nolite confidere in Principibus et filijs hominum in quibus non est salus, Darnach Ich mich billich richte, vnd meine sachen auf Gott stelle, es gehe hernach wie Es mag.

Was Ich thun vnd das Bistumb Wien auff Ein Jahr versuechen möchte lassen sich die Bistumber nicht versuechen, als wie Einer einen Dienst versuecht, sondern es haist, qui ponit manum ad aratrum et respicit retro, non est me dignus. Die Bischoff werden confirmiert, vnd Ihren Kürchen verheyrat, dahero sich die Ee nit scheiden oder brechen lasset, so kan Ich die mir zugemuetten vnbilligkeiten, kein augenblick guethaissen, oder wider mein gwissen dem Teuffel ein viertelstundt ein lichtl aufstechen, quia nec calidus nec frigidus esse volo, dan am Bistumb Wien ist mir nichts, aber an meiner seligkeit das maiste gelegen, das Ich mich nun der weltlichen Geschäfften soll enthalten, denen bin Ich mein leben lang nit holdt gewesen, Ich wolte sonst denen Herren in der Regierung wol frey vorkommen vnd hete Zu weltlichen geschäfften viel grössere gelegenheiten als Einer meines Standts zu Land gehabt, ob Ich aber ausser Land dienen wöllen, noch vil ansehlichere (so waiss der Herr was Ich mich auf die Landtäg, Reichstäg, Gilten, vnderthanenabschied, Khue und kelber ꝛc. verstehe, was ich für Kasernen, höff vnd wirtschaften angestellt, also das Ich nit verstehe, wie Ich mich in weltliche sachen eingezogener halten soll, oder ist mir verspotten, daß Ich keinen Politicum lesen darf, wan man von sachen redet, das man Ich inhalten vnd ein Bestia sein mueß, vnd Euch allen ein Narr sein mueß, all Eure reden vnd gedancken approbiern mueß, wer mich fragt, vnd mein mainung wissen will stillschweigen müeß? so gehör Ich nit in die welt, sondern ist mir bösser Ich bleib vor leuthen in einer Kremo, also das Ich nit verstehe, was die weltliche geschäft sein, in welche Ich mich bisshers eingetrungen bet. Wer Ich erst wie der Herr auff den Reichstag zogen, in der Regierung gesessen, die Landtag helffen dirigirn, zu den Fürsten, dieselbe zuvergleichen wie andre Gaistliche auf Böheimb, Mähren, Schlesien, Hungern vnd dergleichen geschickt worden, wie hete Ich

Euch alle dreiſte offendiren vnd müeſſen vnrecht haben, da es ſchon der Chriſtenhait Zum Pöſten geraicht hete.

Wan Ich aber mein gewiſſen bey mir vnd vor Gott examiniern vnd In vmb ſein gnadt bitte, Er wol mir mein vnrecht zuerkennen geben, vnd mich auff ſeinen weeg waiſen, ſo ſünde ich mich gleichwol ja vnder den Sündern den Erſten, aber nicht alſo, das Ihr mich auf Euren Synagogen verſtoſſen, vnd ſo vnmitleidig vervolgen ſolket, dan wan hab Ich wollen Landtfürſt ſein, wan hab Ich Generalia decreta, resolutiones in des Landtfürſten Nammen ergehen laſſen? wan hab Ich vom Leben zum todt geurtheilet, welcher Regierung instructiones hab Ich mich Zu corrigiern vnd Zu reformiern vnderſtanden, wan hab Ich mich vnd Euch die causas politicas Zu iudiciern geſetzt oder drungen? welchen thail hab Ich wider Euch advociret, in welch Statt Rath hab Ich mich geſetzt? was ſein in meinem Nammen für executiones gangen? welchen hab ich mit gwalt das ſeine genommen? wer klagt das Ich Ihm ſein Weib oder Tochter geſchendet, oder vnzucht getriben habe? wan hab ich mit freſſen, Sauffen, ſpielen, ſchwärmen vnd vngebürlich werken geärgert? wie hab Ich die Geiſtliche mit vertraute Guetter verwendet? verſetzt, geſchunden, die woll vom ſchaff genommen, auch allerley consens aufgebracht? wie bin Ich im müeſſiggang bishero gelegen, vnd mein Zeit zugebracht? was hab Ich meinen Freunnden geben? vnd der Kürchen abgeſtollen? oder was iſt doch das mich die Leuth nit leiden ſondern todt vnd ausgetilgt haben wollen? iſt Ihnen zuwider, das Ich die Religion ſchütze? den gewalt der Kürch erhalte, das böſe ſtraffe Der vngerechtigkeit feind bin? mit mir, wie Ich meß leſen, Predigen, das volch bekehren, Das geiſtliche administriern, visitieren, reformiern, canonice dirigiern, vnd in ſumma die biſchoffliche Ämbter handlen ſoll, Schreiber vnd weltliche mi. ſchaffen vnd mir fürſchreiben, ſondern dieſelben wie Sy nach Gott leben, mit guetem gewiſſen Ihrer Vocation, damit Sy ſelig werden möchten, anſtellen ſollen, vnderweiſſen vnd lehren, will? deſſen hab Ich von Gott beuelch ſein Perſohn füehre Ich, ſein h. Kürch iſt mir vertraut, das haben gethan alle Apoſtel. Ehrliche redliche biſchoff, Prelaten vnd Prieſter, ſo Ihr leben pro bono dei geſetzt, ſo auch von den katholiſchen Königen, vnd Fürſten in Exilium geſchickt, vnd wol auch wie Thomas Cantuariensis, vnd ander das Leben darüber glaſſen; Iſt nun diſer mein prauch Euch draußen vnrecht, ſo haben vil h. Leuth, deren ſchatten Ich kaumb volge, vnrecht gethan, vnd ſein nit ſeelig worden, aber bey Eurem process wurden weder Chriſtus noch ſeine Apoſtel beſtehen künnen, Sy müeſten hoffertig genennt werden, Daneben alſo tractiern vmb die weltliche, wan wir Pußerm beruef, Pflicht vnd aidt nachkommen wöllen, ſo haißen Sy vns trutzig, hoffertig, vnbeſchaiden vnbedachte leuth, ſo nit respectiern, die Ihren herrn Ihre priuilegia, die Regierung vnd Scepter nemben, ſich in das weltliche müſchen, trembde Fürſten vnd gar dem Pabſt Zuaignen wöllen, dann ſchreyen Sy templum Domini, templum Domini, vnd vermainen der vngehorſamb der Kürchen ſey ein possess ab immemorialt tempore alſo geweſen vnd andre Rath alſo geratten, vnd alſdan von den Herrn

geschafft worden, vnd da dergleichen argumenta nicht gelten wollen, kommen Sy auff die vnvernunfft der Welt, das Ein Röm. Keiſser vnd Fürſt in ſeinem Landt, ſo veber die Chriſtenheit vnd alle vnderthanen Jngebietten, ein ſchlechtes Mündel-Pfaffel nit ſoll ſtarck vnd anſechlich genueg ſein, kein execution vermögen, Jhn Erſt bey ander Obrigkeit müeſſte fürnemen, vnd mit diſem wie Er erheiſcht disputieren, oder vil respects brauchen, das Ein Landfürſt alſo Aduocatus Ecclesiae nit ſoll Derſelben güetter Jn gebrauchen, die Gaiſtliche ab vnd Einzuſetzen in den Kirchen vnd Häuſern den Gaiſtlichen wie Sy lehren, leben vnd ſich halten ſollen, nit fürzuſchreiben vnd zu beuelchen nicht macht haben, das in gaiſtlichen ſachen der Pabſt ſelbſt, die Ordinarij Visitatores vnd andre gaiſtliche Obrigkeiten alle dem Gewalt im Landt vnderworffen, mit Jhnen lauiern Regierungs Räth, letzlich gar Die Schreiber haben Zuſchaffen ꝛc. Wan nun diſes nicht erklecht, nemben Sy vorige Biſchoffen, Preleten, Gaiſtliche, vnd die Jetzige Mündling her, mit vermelden, das ſolche vor vil Jahren diſ was Sy thuen, geratten, gueigeheiſſen, demſelben auch ſich vnderworffen haben, die Eben ſo guet katholiſch gelehrt vnd gewiſſenhaft geweſen ſein als Jetzige, alſ wolten Sy vns alle gegen den andern für Schüler vnd Narren halten; ſehen wir vns wider diſe argumenta, ſo ſchlagen Sy alle Zuſammen, nemben gar die Ecktiſchen Landtleuth vnd doctores Zuhilff, Jene ſo ſchnarchen, diſe aber auf falſch fundamenten verkerte Juriſtiſche discurs machen, vnd zugleich alle auf die weltliche Hocheit, authoritet vnd dignitet des Landtfürſten dringen, vnd die ſachen dermaſſen exagerirn vnd confundiern, das die Fürſten wider die Gaiſtliche verbittert, vnd ſich ehe das Regiment verzeichen, als den gaiſtlichen etwas Zulaſſen wollen, Da es aber ſolche Räth nur bai diſem lieſſen verbleiben, aber Sy kommen mit ein hauffen exempel, wie die Kaiſer die Pabſt gedunklet, Jhre Nuncios abgefertiget, die Gaiſtlichen bei dem Grundt genommen, auf dem Landt geſchafft, vnd dergleichen ſtarche executiones gethan haben, darzue der Papſt ſchweigen müeſſte: Jtem was für ein Scrutinj, da man die gaiſtliche in Jhrer libertet bleiben lieſſe, folgen würde, wie Sy mit Jhrer excommunicationibus, gewiſſens beſchwörung vnd dergleichen die weltliche möchten, wie vor Zeiten beſchechen, Zu dem Joch bringen, das Sy letzlich hen freſſen müeſſten; wollen nun die Hauspriuilegia nit gelten, ſo kommen Sy mit Frankreich, Hiſpanien, Niderlandt, Venedig vnd Baiern, vnd ſchlüſſen, weil dieſelbe ſo hoch priuilegiert, ſo ſey man ex hoc fundamento vil ein mehrers bey vns priuilegiert, mit allein das die herrn die fürnembſte vnder den Fürſten in der Welt, ſondern mit Spanien vnd andern beſecundt ſein. Diſe vnd dergleichen axiomata haben die Vnuerzagtiſchen Canonisten, wer denſelben nur zuwider, hic non est amicus Caesaris, vber diſen ſchreyen Sy, crucifige, crucifige, den werffet Jhr auf Eurem Synagogen, vnd ſchreyet, Nolumus hunc regnare super nos, das iſt Euch vnd Euren Wercken zuwider, der iſt hoffertig vnd trutzig, den lachet Jhr auf, alſ ſolt derſelbe allein heilig, allein gerecht, allein gelehrt, allein der böſte ſeyn, auff ſolche fundamenta ſtellet Jhr Eur gewiſſen vnd die ſeeligkeit, werdt

dermaßen istis terrenis argumentis obruiert das Sy Eueren verſtandt ganz vnd gar obscuriern animalis omnis homo, non percipit ea, quae sunt Spiritus Dei, vnd seit Ihr in vestris prudentijs cameralibus, quae mortem adferunt, wie Paulus sagt soweit kummen, das man Euch stain anzubetten deuchten wurde, ehe Ihr sollt offendiern Eure dignitates verlassen, in vngnad fallen, auf dem Landt geschafft werden, oder gar sterben, ehe wurdet Ihr Euch der Zeit accommodiern wöllen, das hat der Teuffel in Englandt practiciert, am Ersten allein die geistliche Jurisdiction angriffen, etliche Mündling auf vns andre aus dem Rath dem König confirmiert, vnd vrsach geben, daß Er vortgejagt Thomam Morum Rosseusem vnd andre pellende hundt, welche seine Räth für Narren vnd vnsinnig gehalten hinwechrichten, etliche in das exilium schaffen lassen, hiernach ist notwendig genolgt, das sich der König das haubt der Kirche geschreiben die Gaistlich als die weltlich disponiert, letzlich gar der caluenismus et atheatismus eingerissen hat; Dise Semina vnd principia will der Teuffel auch in vnserm Vatterlandt süren vnd legen, damit Er alsdan sub specie recti, nemblich dan die Ordnung im Landt priuilegien vnd authoritet (wie dergleichen Räth vnsern frommen herrn fürbringen) die völlige aufrottung der Religion erhalten kundte, wer aber vorbenanter Politischen Teuffel glänzende vnd in fünster scheinende argumenta an die Son der warheit, gerechtigkeit vnd h. Gaist legt, der befündt, das Sie einem faulen wurmstichigen Holtz, so auch in der fünster gleisset, gleich sein, vnd bey den leuthen, so nicht nach dem fleisch vrthailen et qui non dati sunt in reprobo sensu, für Künderwerck gehalten werden, die da wissen, das der geistliche Magistratus immediate von Gott ist, seine limites vnd Jurisdictiones suo modo, auch vber alle Weltliche hat, das derselb die weltliche Magistratus gesetzt, Ihnen ein Theil Regiments vertraut, vnd überantwortet, welches der geistliche Magistratus ehe bey den Juden der König Saul vnd die Richter geben worden, ex prima Dei fundatione et institutione allein gehabt, doch also quod haec potestas quae a Deo est, sich dises gwalts also gebrauchen soll, wie Gott dieselben regiern wirdt, ut cum gaudio hoc faciat, wie Paulus sagt, non gementes. das also omnis substantia quae in veritate fundata, veritas in conscientia, conscientia in Deo der Kirchen vnd geistlichen, deren die conscientiae priuilegien vertraut, vnderworffen sein, attendito Vobis et Vniuersi gregi, in quo Vos Spiritus Sanctus constituit Episcopos regere Ecclesiam Dei, quam sanguine suo aquisiuit ist nur Vniuersus grex vns vnderworffen ist vns oder Sy das Regiment beuolchen, so müessen wir von dem h. Gaist vnser Ambt schon zu administriren wissen, vnd bedorffen der Juristen Secretariorum noch Schreiber (als die vnser schaffel) anderst nicht als so weit Sy ersuechen und süchren, es sag das Fleisch oder die vernunfft darzue, was es wöll, wir werden Ihnen vnd sollen Ihnen sagen, wie weit sich die priuilegien und weltliche authoritet extendiern, was, welch Personen, In was effect, dieselben sein geben worden, wie lang Sy Ihren effectum haben, was für conditiones in denselben begriffen, was von der-

gleichen rath diß anzuhalten, dan diſe Ding ſein quaeſtiones ſo nit in das Rathaus, Regierung, Cantzeley oder dergleichen orther, ſondern in die Kirchen gehören, weil Sie das gewiſſen angehen, und werden die Rath die Roß vnd, die Schaff die Hirten und ſchaffſtall regiern, inter lepram et lepram diſcernieren, und wie künden ſolche glauben, das Chriſtus ein ſichpares haubt auf der Welt gelaſſen, ſo ſein Perſohn ſicheret, wan Sy das haubt nit erkennen, mit denſelben kein Gemeinſchafft haben, Ja was Ihnen gefällt thun und laſſen wollen! iſt nun wahr das Chriſtus ſeiner Kürchen haubt iſt, wahr daß Er derſelben ſeine verdienſt vertrauet, die welt zu binden vnd zu löſen geben, und ſein Ambt eingeantwortet hat, wie wir künden dan diſe ſeelig werden vnd guete Gewiſſen haben, welche ſolche h. Kirche bindet, verflucht und vermaledeiet, die Ihr Freyheit infringieren, dieſelbe an Ihrer billichen Jurisdiction verhindern? wie künden dieſe Ihren Herrn wol wöllen, qui libertatem promittunt, cum ipsi serui sint perditionis? Das iſt nun die substantia, ſo ich in mein Seel getruckt, die Ich alſ Ich professionem fidei gethan mit einem laiblichen aidt und empfangung des h. Sakraments beceſtiget und bekenndt hab usque ad extremum vitae spiritum constantissimé Zu halten Zu leben vnd Zu ſterben, es gehe mir nun darüber wie es wölle, Ich wil dein Wor ſo der windt hin vnd wider wehet, nicht der ſamen, ſo auff den felſen gefallen, vnd kein wurtzel hat, nicht der Mändling, ſo ſich entſetzet vnd flüchet ſein, auf Gott ſtehe Ich, deſſen tröſte Ich mich, et in Deo meo transgrediar muros si etiam ipsa castra aduersum me existerent, non timebit cor meum vnd wen Ihr mir draiſte ſchon alles was Ich hab, nemmet, ſo will ich doch mein Seel erhalten, die Ihr mir nicht nemmen könnet, dan Ich waiß, das mein Gott gerecht vnd wahrhafftig iſt, in dem Ich alles vermag, fidelis Deus qui non patietur me tentari ultra id quod possum sed faciet etiam id quod tentatione, proventum, vt possim sustinere wie Paulus die Corinthier tröſtet, vnd bin Ich Gottlob mit meiner simplicitet, verrichtung vnd vernolgung vil in einem beſſeren Standt alſ Ihr alle, qui existimatis vitam meam insaniam et finem meum sine honore. dan ich finde in hac tentatione consolationem et proventum, nit allein das Ich generaliter getruckt, ſondern auch vom Herrn ſelbſt troſtloß verworffen und angefochten bin, welches Ich, weil es mir bey Gott zu groſſer glori gereicht, dem Herren gehen verzeichen, Ja mich auch bedancke des Er mir ſonſt guets gönnet, und Ewig Cron ſo treulich ſollicitiert, die mir viel lieber cum omnes moriamur, ich tauſent diſtumb, vnd alle Reichthumb der welt ſo zergenglich und vnbeſtendig ſein, Mehr aber bekümmert mich des Herrn ſtandt vnd Condition alſ die triebſeligkeiten alle die Ich hab, weil Ich Ihn von Jugent auff gekendt, Er mit mir das Prott geſſen, in meinem ſchoß ein lange Zeit geruehet hat, das Er ſich diſer gottloſen werck theilhafftig macht, die welt accomodiert, verblenden vnd ſchröcken laſſet, waiß Er nicht, was Er iſt? was gelübt vnd geſchworen? empfündet Er nicht an ſeinem leib gelinge vnd gefährliche Zuſtändt? waiß Er nicht das Erſt Gott nach diſem leben vnſere werck examinieren vnd iudicieren wirdt? waiß Er nicht, das die Stumende handt, Mändling vnd oble haus-

halter in die Ewige verdamnuſ werden verſtoſſen, ſo weder kalt noch warmb ſein von Gott ausgeſpijen worden? waiß Er nicht, quod omnes qui deligunt mundum in morte maneant! will Er die gnadt Gottes vmb die gnad der Welt, das Ewig vmb das Zeitlich verwenden vnd vertauſchen? iſt Jhm mehr an Einem Menſch, als an ſeinem Schöpfer vnd ſeeligmacher, mehr an etlich Juristen, alſ an der ganzen Kirch gelegen? usque quo filii hominum grani corde utque diligitis vanitatem et quaeritis mendacium! was ſolt Jch von deſ Herrn Ordenſtandt, Proſeſſion, gwalten vnd dergleichen halten? das Er ſich der Canzelen in denen Dingen die Gott angehen, vnderwerffen vnd alſo aller Censuren theilhafftig machen ſoll? demnach iſt der Herr ein Chriſt begert ſelig zu werden, iſt gaiſtlich glaubt der Kirchen, hat Ein vernunfft, ſo bleib Er bey ſeinen statutis vnd Regalien, dan diſe hat der h. Gaiſt gemacht, vnd Kirchen auf dem h. Gaiſt confirmirt! kan Er nit fort in ſelben, ſo confirmiere Er doch nit das Widerſpil, vnd führe nit andre mit Jhm in das verderben.

Mit mir richtet der Herr gleich wol nichts, ſo wenig alſ alle des herrn Geſellen, ſich aber verderbt Er an ſeel vnd leib mit dergleichen officijs, vnd wirdt der Herr Gott laſſen, ſeinem Orden vntren ſein, vnd hiernach nur ein wenig ſtrauchen, ſo wird Jhn Gott laſſen, vnd ſolche weltliche Päbſt vnd Biſchoff auch dem Herrn den billichen lohn geben, ſonſten ſey der Herr verſichert, daß Jch Jhr Klan. deren Frl. Drl. alle Ehr, gehorſamb, demueth vnd respect zuerzeigen, vnd mich vnder Jhrer füß zu legen ſchuldig vnd berait bin, weil Jch waiß, das Dy frome catholiſche vnd ſolche herrn ſeyn, die allen andern Jhresgleichen nit allein in hochheit ſondern auch andren tugenden fürziechen, wie Dy dan nit geſindt vnd gemeint, die kürchen oder den wenigſten geiſtlichen zu beleidigen, ſondern dieſelben mehr ſchützen vnd ſchirmen, Derowegen diſer vnſer weltliche Obrigkeit von mir gar nicht, ſondern die Räth, ſo kein tudam noch zelum religionis haben, noch zuvor gehabt, gemaint werden, diſe Räth bringen vnſere fromme herrn auf ſolche weeg, dardurch nothwendig künfftig, bleibt es darbey, die Religion fallen mueſſ, vnd weil wir Gaiſtliche Pastores, doctores, Patres canes latrantes, custodes, serui Dei, Apostoli, Ministri Dei, dispensatores Ministeriorum Dei genannt werden, ſo iſt billich, das wir diſen informatoribus die warheit Ernſtlich ſagen, vnſern Landtfürſten aber mit gehorſamb bitten vnd betten, Informiern, in Ewigkeit aber das böß nicht zugeben, verwilligen oder dissimuliern, dan mit vnſerm beruef, ſein wir auff Gott allein beſtelt, das müeſſen wir ſchuldigerweiß (doch mit aller beſchaidenheit vnſern Landtfürſten insinuiren, vnd würcklich auch alſo erzaigen, dan auf ſolche weiſ werden wir vnſer gewiſſen saluiern, vnſerer herrn Seel erledigen vnd thun was recht iſt, diſ hab Jch dem Herrn aufſtehrlich vnd derhalben Juſchreiben wollen, damit Er ſehe, wo Jch mich kundiere, wie Jch mich in meiner ſeelen resoluiert vnd mit Gott verpunden ſey, und Er derhalben ſich weiters in diſer ſach nicht bemühe, ſondern vilmehr ſich ſeines beruefs erinnere, ſeiner Pflicht, gewiſſen, orden vnd Profession bedencke, vnſerer Mueter der h. Catholiſchen

Kirche nicht vndanckpaar sey, sich vom Pfeiler der Wahrheit vnd h. Geist nicht absönderen, die welt nicht fürchte, seinen Gott vnd Gericht für die augen stelle, tandem bona causa triumphabit et coronabitur is, qui egregie certauit. der herr gland mir, daß Ich Ihn lieber hab, alß sein leiblicher Bruedter gehabt, vnd wil mich von Ihm nit schaiden, Dan ich stehe sein geistliche schwacheit vnd Er würdt mich in seinem gebett hoffentlich lassen benolchen sein. Wäre Er mir so lieb nit, vnd sein Seel noch lieber, Ich wolt sonst Zeit an dis schreiben nit gelegt haben, aber von seinetwegen ist es geschechen, damit Ich dem herrn auf den geferlichen fundamentis helffen möchte; Damit Gott benolchen. Datum Prag den 22. Juny Anno 1598.

Archiv des Erzbisthums.

---

119. Khlesl's Memorial als Administrator von Wien, an die geheimen Räthe des Kaisers, in geistlichen Geschäften, wider den Klosterrath gerichtet, von Prag, v. J. 1599.

Was füer bedenckhen bey des Aduministrators aus der Neustatt sachen füerfallen, durch die Ordentliche Mittl derselben nit khan abgeholffen werden, Alles zu mehrern nachdenckhen verfaßt.

1. So besorgt Er Administrator man werde in diser sachen khain Rechtlichen vnd particular ausschlag thuen khönen, Damit wan Ir Drl. in etlichen sachen vnrecht hetten, Sy den respect im Fanndt bey dem Geistlichen Standt auf solliche Weiß nit verlierten.

2. Do man die forma Juris brauchen soll, Ihr Dhl. wegen des Administrators Person vnd also dem ganzen geistlichen standt nit Zue einer Partheі wurden, welliches dan auch nit geringen schimpf mechte verursachen.

3. Wan aber gleich ein Resolution auf des Aduinistr. seitten geschehen mechte doch dardurch Zme Administr. weder für sein Person noch auch der sachen geholffen sein, dan sein Person wurden Ir Drl. mehr haßen, weniger aber Ir Matt. Resolution nachleben wöllen.

4. So betrefft villeicht der Anschlag so den Rechten nach geschehe, ein andern Methodum et Judicii formam darinnen Catholische in tali Materia füer Ire Personen nit Richter sein, die Geistlichen füer die selben auch nit stehen, vnd sich vrthailn lassen wurden.

5. Eben diser mechte langen verzug abgeben, dann etliche sachen müeßten Bößer Zu Laider thailen erleittert vnd erst Probiert, die thail vnd Zeugen gegeneinander vernommen, oder aber mit Schrifftlichen Proceß Zu gnügen gehört vnd verstanden werden.

6. So khan auch diser sachen durch khain General so wenig alß Particular Resolution geholffen werden, dann alle transactiones. Resolutiones, Decreta, Verordnungen disputiert, vmbkhert, anderst verstanden, vnd darnach die humores der Directorum vnd Zuegeordneten Räth also sein auch die resolutiones vnd verordnungen geschaffen.

7. So khan auch diſer Controversia ex fundamento derhalben nit auf khunfftig gehollfen werden, weill mit den transactionibus, welche Jr Matt. auch bey Jren Khayſerlichen Wortten betheuert, Resolutionibus, Commissionibus vnd alle dergleichen Mitl Biſhher nichts als vnehr Zanckh, Controversien, vnwillen, vngleichhaiten erolgt, den Geiſtlichen aber De facto interim vnerträgliche Laſt aufgeiegt, Sy in vngnaden gebracht, vnd darzue in gfahr Jrer Ehrn vnd leben gſtanden ſein. Die andern haben Jr ganze Vocation verlaſſen, Jhre Talenta vergraben, Zu Prag vnd auſſer des Landts allain dergleichen ſachen halber vill Monath ligen, vnd die ſchöne Zeit verzern müeſſen.

8. So iſt auch nit derwegen die Controversia beſtendig aufzuheben, das man allezeit in denſelben nach Prag vnd auſſer Landts verraiſen mueß, dan eben dieſelben ſo dergleichen Mitl fürnemen werden draußen für diſe gehalten, ſo Jr Matt. vnd Jr Phl. Begehrn niemanden Zubringen, vnd daher ſein ſolliche in Toppelter gfahr, das man auf ſo Sizet, dieſelben Landtfahrer vnd Störzer nennet, vnd eben ex hoc Capite das Sy Zu Jr Matt. ſtiehen Mercklich in allen ſachen verhindert werden.

9. Vill weniger aber iſt diſes ein modus dem weſen auff Khunfftig Zu helffen daß Jr Matt. den Beclagten Thail nit ſolte hören, oder ad partem et non per viam institiae die Geiſtlichen ſo die Perſohn Chriſti fierhren, in vngnaden vnd vngleiches Concept Jnnemben, dan ſolliches wär Contra Jura gentium, Innocentem et non auditum, non iudicatum zu Condemnieren. Es wär wider die Chriſtliche gerechtigkhait, contra Conscientiam, vnd wurden Mörder Zu die geringiſte Weltliche ſachen darinnen man Menigclich höret, vnd ſeine behelff laſſet, in gröſſerm respect vnd Consideration als die Diener Chriſti in einer ſollichen Materia daran die Ehr Gottes ſeiner Khirchen Authoritet, vnſer gewiſſen vnd Seligkhait hanget, gehalten werden, vnd glückſelig ſein.

10. Eben ſo wenig iſt diß Mitl die Controversias aufzuheben thunlich, was von draußen herein laider will angedrütet werden, das Jr Matt. die erſchrecklichen vnd vncatholiſchen attenta ſo Biſhher Bey dem draußigen Regiment ſich eingriffen, ſollten approbirn vnd Benehmen dieſelben alle wie Biſhher Beſchehen Zu Continuiern, vnd die geiſtliche welche nit pariern wollten in die gefenckhnus Zu ſchaffen, dan wir ſolches Contra Deum et Conscientiam Bey Jr Heiligkait vnd allen Catholiſchen Potentaten ein Böſes Anſehen machen mechte, Alſo wurde khain ehrlicher Catholiſcher vnd guetter Prieſter im Landt bleiben khönnen, dardurch Jr Matt. die Catholiſche Religion im Landt in gfahr ſetzten, vnd alſo in der ganzen Chriſtenhait Jren guetten Namen verluhren, auch gewißlichen von Gott ernſtlich haimbgeſuecht werden mechten, wie dergleichen vill Exempl altes vnd Neues Teſtaments Bezeugen.

11. So iſt auch diſes khain Mitl das man den Cloſterrath mitt mehreren Perſonen wie gerathen wirdt, erſezen ſoll, dan eben durch diſe iſt die geiſtlich Jurisdiction diſputirlich gemacht, die Catholiſche Religion Beſchwört, die geiſtlichen getruchkt, und alles vehls Cauſiert worden. Dar-

umben dan diſer Rath per indirectum, alls das Kinig Mitl alles vehls von der transaction ausgeſchlossen werden, dan bey diſem Consistorio ſünden die Gottlosen Prälaten vnd Geiſtliche man Sy nuer wöllen Rath vnd defension wider Jre Ordinarios oder Visitatoren, diſe sein Abſambler vnd auffanger der Cleſter, vnd Prelaturen, lebt der Prelat ſo machen Sy Jnen Commissionen, denſelben offt zu viſitieren, vnd Schäzen die guetten Leith Jämmerlich, ſtierbt Er ſo iſt des Jnuentierns khain endt, Sezet man dan Jn ein, ſo muеß man Jnen geben, was Sy wöllen, vnd Bringen es nunmehr ſo weitt, daß Sy auch der Cloſter wan Sy Vaciern inspectores werden, Ummen, thun und ſchaffen mit den Cloſter Güettern was Jnen gfelt. Jſt ein Gelt bey dem Cloſter verhanden, ſo greiffen Sy darein, Ummben Jr vnuerdiente Beſoldung, von Danen Bekhomben die Böſen Wierth-Prälaten Jre Conſens, das Sy die Güetter verſezen, verkhauffen, verwenden vnd dergleichen. Wie diſes vehl erſahen die Cloſter Neuburg, Altenburg, Ehrembsminſter, Münſee, vnd dergleichen, vnd iſt diſes Vanben der Leüth ſo gmain das Sy erſt Neulich guldene Khetten des verſtorbenen Probſten zu Eyſgarn, vergulte Yhrn, Klöderene Schanben, Wägen, Roß, gelt vnd dergleichen an etlichen Oertern widergeben müeſſen, wie dan der Administrator bey dem Biſtumb Neuſtatt alda diſe Leüth in der Vacanz Wein, Traidt, Püecher, Pecher, Gelt vnd dergleichen gnummen, den anfang gemacht, vnd diſe Leüth ad restitutionem gedriben. Daher nun folgt das diſe function nunmehr alſo geſchaffen, das ſich die Leüth lieber daher, alls in die Regierung wellen gebrauchen laſſen, So doch ein Cloſterrath mehr nit dan 200 fl. Beſoldung hat. Wer nun diß Mitl Rath, der khans der Khirchen, Religion, dem Geiſtlichen ſtandt, Ja Jr Matt. ſelbſt nit guett mainen, woll das derſelb aintwöders aufgehebt, weill vermög der transaction der Ordinarius vnd Regierung wo Sy miteinander interessiert gesambt, oder wo Sy thails abſonderlich den Cleſtern vnd Pfarrn handlen ſollten, oder doch Jr extendierte Instruction restringiert, limitiert, alſidan zum maiſten auf drey Perſon ſo guette Raitter vnd Wierth ſein, mit den auch die N. Oe. Regierung Zu ſchaffen, allermaſſen es vor Khurzer Zeit geweſen, gezogen werde.

12. So iſt auch diß Khain Mitl das man die Ordinarios allain wolt vertreſten, es werde die Zeit vnd gelegenheit Jnheiſſen mitlerweil böſſer werden, Sy zu der gedult vnd mit guetten wortten ab: vnd auf ſachen ſo nit geſchehen weiſet, dan diß ſolliche ſachen ſein, die ſich mit guetten gwiſſen, khain angendlichh verzichen vnd Dissimuliern laſſen khännen, Zu dem iſt ſonderlich der Administrator mit dergleichen Tractationibus verhaißungen, mit ſouil wortten, resolutionibus, ſchreiben vnd Decretis vnd Suspensionibus vebercheuſſt, daß Er beynahent Acht Jar von Zeit zu Zeit iſt aufgezogen, vnd fundamentaliter oder effectualiter nie zu einem Beſtandt abgefertigt, ſonder vor vnd nach in Gottes ſachen Beſchwärt vnd getruchst, von khainem Menſchen aber auf der Welt wirckhlich geſchuzt worden. Darumben dergleichen auch nit Mitl ſein, Jme vnd ſeine ſachen Zu helffen.

13. Das von etlichen Perſonen wie erſt Neulich vom Weſtnacher

Jme Administrator ſchriftlich vnd Mündlich angedeütet würt, daß oiß ein Mitl wer Jrer Dhl. Er Administrator ſher ein Deputierter Rath von Jr Matt. alſo vnd dergeſtalt Zugeordnet wurde, daß Er Jr Matt. allain gelübt vnd geſchworen, Wie dan die Räth ſo woll auf ein ſollches Jurament ohne das draußen dringen, vnd Jr Drl. in Jrer Schrifft deſſen gedenckhen, Weil auch ohne das Jr Matt. voriges Jur dem von Paſſaw ſo bey Jr Matt. ſo ſtark angehalten, damit Er Administrator durch das Biſtumb Wien die Religion im ganzen Landt nit entzogen werde Beantwortet, das Sy den Administrator nit gedacht dem Religion vnd Reformationswesen Zubenemen, ſondern Zu alls Jr Matt. Comiss. mit vill gröſſerem nuz der Religion Zu gebrauchen Vnd weill aller mißuerſtandt Biſsher ſowoll der transaction alls reformation halben daher gewachſen das Derürte deputierte Räth die maiſten ſachen anderſt als der Administrator verſtandten, vnd Zu Administrator in dem Jr Mitt. nit verläbt pro parte gehallten haben, das wurde durch diſes Mitl Alles abgeſchnaiden, Er Administrator mehr Authoritet haben, ſich mit Jr Dhl. vnd den Räthen do Er mitt ſeinen rationibus gehört vergleichen vnd wie ex uno Corpore alle ding fridlich regiert vnd administriert werden. Khundte man ſich dan in ettlichen Puncten das Geiſtlich Betreffent nit accordiern, ſo mechte man Baider Theil Mainung, ſambt Jren Argumenten der Khay. Matt. pro Resolutione Zuſchickhen, das wär ſo woll ſher Jr Dhl. als der räth rhue vnd gewiſſen, vnd Khundte menigclich von Religionsſachen Zu reden deſto ſicherer ſein, die transaction wurde dardurch decrefftigt, das Directorium allermaſſen es Jr Matt. Junor resoluiert Dlive in ſeinem esse, Jr Drl. wurden Wegen dieſer eingeſallnen ſtrittigen Artiggel vnd eingebrachten Schrifften Zu khainer Parthei gemacht, bedürfft khainer neuhen Resolution, vill weniger auf die Zu Baiden theile fürgebrachten Casus Anſchlage, oder derer Dingen ſo ſich biſsher verlaſſen ainiger gedechtnus khainem thail wurde Präiudiciert, wär ſouiler Resolutionen und Bemühungen khünftig nit vonnöthen, Jr Matt. vnd derſelben Räth deſto ruehiger, wurden nit alſo imPortuniert, vnd vberloſſen, vnd damit Jr Drl. auch ein ſatiſfaction hetten mechte man den Administrator das Biſtumb Wien allermaßen es Jetzunt geſchiecht laſſen administriern vnd war Er ein 4 Monath im Mitl geſeſſen, alßdan erſt wirckhlich einſezen.

Die Casus aber ſo hiezunt diſputierlich khundte man occasionaliter vnd particulariter weill derſelben wenig vnder Jinem andern ſchein decidiern. Diſes Mitl Obwol daſelb von villen Catholiſchen Khaiſern, Fürſten vnd Potentaten mit großem nuz in der Chriſtenheit, iſt Practiciert vnd vom H. Geiſt alſo Fundiert worden, Das in villen Landen, wo diß nit wär, der Chriſtliche glaub hette fallen müeſſen. So hatt es doch derhalben Bedenckhen, das es nunmehr Vew, vngewohnt, ein Anſehen hette, als Wollten ſich die Geiſtlichen allenthalben eintringen, nach dem Regiemendt greiffen Jrer Vocation vergeſſen, verdechte intentiones et imaginationes faſſien, aus dem Joch der Weltlichen Ziehen, vnd wurde villeicht weniger alls khain Mitl auf der Welt Zuerhalten ſein. Dan hielten es Jr Matt. für Nuzlich ſo wurde es ſowoll von Jr Drl.

alls den Räthen difficultiert werden. Den Administrator alhie anzunemben vnd das Er hoc ipso draussen alberait in sollicher Vocation müeste Passiert werden, hatt noch mehr Bedenckhen. Do auch Ir Drl. Zufriden, erst wurden die Räth allerlay monieren müllen. Deßwegen auch auf diser Mittl der Zeit nit zugedenckhen ist.

14. Disem allen nach weill Er Khain Mittl, deren Er vill versuecht gesehen, darauf Er sich Khundte gwißlich verlassen, Auch khaines bey dem Proceß, so mitt Ime dise 19 Jar Sonderlich aber bey Acht Jarn, hergehalten worden, Befunden auch noch nit sehet, wie etwas sollliches das Ime in seinem gwissen vnbeschwörlich, vnd der Khirchen vnd Religion aber ersprießlich vnd Bestendig sein Khundte, alls hatt Er billich sich selbst vnd seine Benefitia alle der Khay. May. Zu dero gnedigister Disposition gehorsambist haimbgestellt, vnd gebetten, damit Er doch dermaln ains an ainen Ortt im Landt die vebrige Zeitt seines Lebens rhueig oder doch in disem Standt Er hiezunt doch ausser des Passaw. Officialats so Er Alberait resigniert, Zuebringen khundte, dan auf solliche Weiß wie man mit Ime Bißher in rixis odijs Controversijs, disputationibus tractiert, müeste Er an leib vnd Seel sterben vnd verderben.

Wan nun Er allain dises, vnd ein Schein das Er sich zu Irer Matt. gnügegen verantworttet, begehrt, Danebens aber deßwegen ein so gefehrliche Zeitt der Pestilenz zu Prag 9 Monath mit gedult ausgestandten, So hoff Er Ja dermaln ains erhört vnd gewehrt Zuwerden.

Betreffent aber die Puncta in den einkhommenten Schrifften, als die Probsten Zwettl, das Capitl Zu Wien, Wegen des Benefitij, Item Ob der Passaw. Official dem Closterrath Bericht Zugeben schuldig, Closter Neuburg, Altenburg, vnd dergleichen Puncten, Khundten ad partem Riner nach dem Andern erledigt werden, aber ghar nit alls geschehe solches der einkhombenden Schrifften halben.

Vnd Khundte villeicht diser Terminus on weniger Ir Mat. Alteration erhalten werden, da man dieselb mit ettlichen Argumenten wie vngüetlich der Administrator angriffen vnd beschuldigt worden ad partem bono modo propter conscientiam iustitiam et veritatem durch dise mit denen sich Ir Man. etwas Liebers endtechheten, praeoccupieret vnd disponieret, alßdan erst die sachen Ir fürbringen ließen.

Rückwärts eigenhändig von der Hand Klesl's: Memoriale für Hrn. Drautson darinnen besonders für Hrn. Rumpfen, Hornstain, Cosalotin ligt alles in einem negotio.

Archiv des Erzbisthums.

120. Schreiben Bischof Khlesl's an Hrn. Ludwig v. Hoyos, Freiherrn auf Stirnstein, vom 22. October 1598.

Wolgeborner Freyherr, Sonders fel. mein Vertrautter Herr. Jm ſein mein frl. Dienſt zuvor. ſein ſchreiben ſambt eingeſchloſſner Invectiva contra den Pugnaden hab Jch Empfangen, das nun dem herrn diſe gerathen iſt ſein höchſter freundt, hat ers dan ſelbſt gethon, ſo khombt diſe inspiration, nit vom heiligen geiſt, iſt ein Böſer effectus ſeiner Khirchfart, mit welchem er ſein ganze ſachen deſtruiert, Vnnd ſich in ewiger freundtſchafft zu beleiben reſolvierth hat, demnach rath ich den Herrn, wo er anderer orthen dienſt bekhumen khan, ſo ſchlag ers nit ab, Dan auf ein ſolliches Scriptum muess man ſich woll der beſſerberung verzeihen, Vnnd weill der Herzog Aus Bayrn Jr Matt. nächſter befreundter, deſto weniger hette ich bedenckhen, daſelb hinzutrachten, Khundte aber dem herrn ain gelegenhait, an einem ſolliechen orth, da man dem Hauß Oeſterreich nit affectioniert, bevor khundte ichs dem herrn nit rathen, alda hat er khain bedenckhen.

Daß ich nun ein ſolliches scriptum den h. gehaimen Räthen oder ainigem Menſchen communiciern ſoll, darvor wil mich Gott behüetten, Vnnd bith den herrn er wolle zu denen offitijs meiner verſchonen, Daneben bedanckh ich mich, was der herr mir communiciert, vnnd iſt mir vom Vatter vnd Sohn, dem Märpl vnd herrn von hoyos, nit ſeijamb woldt vngethen von dergleichen Leuthen gerümbt vnnd geliebt werden, Jr Matt. haben mich alher, vnd nach graz zu Jr Durchl. verſchickht, der Oräzeriſchen Raiß hab Jch mich entſchuldigt, von hie aus Raiß ich gehn Prag, vnnd thue vnss alle göttlicher gnadt bevelchen,

Datum Paſſaw den 22. Octob. Ao. 1598.

E. h.

ſchuldiger

M. Khleſl.

Archiv der Hofkanzlei.

121. Protocolls-Auszug aus Khlesl's Memorial an die geheimen Räthe, vom Jahre 1599.

Was fürr Bedenckhen da diß Negotium per modum Resolutionis ſoll decidiert werden.

1. Geſchehe das ſo mäſſten Jr Dhrl. Zu einer Parthej werden.

2. Jr Dhrl. wurden in villen ſachen, Jn den maiſten vnd villeicht allen vnrecht haben.

3. Das machten Dieſelben Khünftig gegen allen Geiſtlichen empfindlich Andten.

4. Jr Dhrl. wurden villeicht vber die eingebrachten Artiggl noch mehr wellen einbringen, oder die Andern Beſſer erclättern, vnd alſo der Proceſſus in infinitum gehen, interim der ſtarkhiſt Contra Eccleſiaſtico Jurisdictionem fortfahren.

5. Do man Ordentlich Procedieren ſoll, müeſte es vor Competentibus Judicibus geſchechen, welliches deß Hauß Oeſterreichs Halben groſſe Bedenckhen haben, auch den intereſſirten Perſonen ſollte alta forma judicii fürgenomben werden, gwiſſens gſahr Daraus entſtehen.

6. Sollen die Geiſtlichen in hac materia et Coram Competentibus Judicibus wie es gwiß die ſachen erhalten, ſo wär es Ir Matt. und Ir Dhl. verclienerlich, es machten auch etliche geiſtliche alßdan die limites modestiae nit halten, und dardurch des Contrauertierens khain endt werden.

7. Alle Ir Matt. resolutiones, transactiones, Mandata, Decreta und wie Sy Namen haben mügen, ſo Diſher von dem Khay. Hoff aus gebraucht, werden draußen difficultiert, auf ainen und andern weg gezogen, interim die leuth aufgehalten, Müeth gemacht, und will man Immerzue Ir Matt. anderſt informiern, danebens werden derſelben Reſolution alle Jurnehh geſetzt und eludiert.

8. Wan aber Ir Matt. hizige Reſolution gleich wie das Euangelium gehalten wurde, ſo hülf man allain gegenwertigen Controuerſijs ab, ſtöckten andere ein ſo müeſte der Biſchoff von Paſſaw und Wien, alle Zeit etliche Jar Zu Prag Zuebringen. Von Jren Khirchen ab ſein, Ir Matt. Ewig Debelligt werden, Die Khirchen aber den greſten ſchaden leiden, Wie in gegenwiert geſchicht.

Das man aber allain obiter diſer ſachen, und nit auß dem grundt helffen ſonder Diſſimulieren, mit guetten Worten Bedeckhen, oder mit vorigen modis remedieren wollt, das wär Contra Deum ipsum juſtitiam und wiſſentlich auch fürſezlich die Khirchen und Religion in grundt gericht.

Diſem allen nun fürzukhomben, und damit der ſachen auf einmal ganz und gahr mochte abgeholffen werden, weilen etliche diſes für das richtigiſte vnd Dienembiſte Mitl hallten, Weill ſich Ir Matt. vor ainem Jar gegen Herrn Biſchouen von Paſſaw Lautter reſoluiert den Khleſll mit dem Biſthumb Wienn dem Religionsweſen in Oeſterreich nit Zuentziehen, oder das Directorium ueber Jre Stätt, Märckht und vnderthanen anzuhehen, ſonder vilmehr dasſelb Zuratificieren, Damit Er alſo demſelben mit mehrer Authoritet vorſtehen khundte, Ohne das Ir Matt. Rath, welliches Sy in Jren ſachen allbereit würckhlich gebraucht, ſein Baide Ir DDrl. in Jren Vbergebnen Memorial und Ardiggl, wie auch die Räth in Jren abſonderlichen Guettachten auf diſes ſtarckhen dringen, das Er Adminiſtrator Zu ainem Jurament allermaſſen von den Hungariſchen Biſchouen geſchehe, angehalten wurde, das demnach Ir Matt. Ir DDhl. Andenten der Rathspflicht halben amplectiern, Jme Khleſll das Jurament auftragen, et hac occasione Ir DDrl. Draußen in consilio adtungiern mechten. Geſchehe diſes, ſo hall man darfür Ir DDrl. ſamt Dero Räthen wurden in Allen ſachen, Jne Khleſll mit ſeinen rationibus et argumentis hören, Sich oder mitt Jme vergleichen, oder da Geiſtliche ſachen in Controversia wären Baider argumenten und Bedenckhen an Ir Matt. gelangen laſſen, Ir Matt, Ir Drl. vnd Dero Räthen wurden in gwiſſen vnd Dero allen Geiſt vnd

Weltlichen ſachen deſto beſſer entſchuldigt ſein, diſen vnd allen Controuersiis alſo khunfftig aus dem grundt geholfen werden.

Die gegenwertigen Puncte betr. khundte man alſo occasionaliter vnd nicht ratione praesentis Controuersiae einen nach dem Andern reſoluiern. Ob Er Admini-trator oder die Geiſtliche Commission weil Er des Stiffts Paſſaw Diener nicht mehr wer, sine praeiuditio des Stiffts haben khundte, hette derwegen Weniger bedenckhen, Weil der Zeitt des Biſtumbs Paſſaw Jr Mat. tutor, vnd von Jr Heiligkeit ein Breue Apostolicum woll khundte erlanget werden.

Damit aber Jr Drl. auch ain satisfaction geſchehe, wär villeicht nit extra praepositum, das man mit würcklicher erſezung des Biſtumbs Wien Biß hinaus auf den Julium vnd Augustum mechte Zuuen halten.

Man ſpüret aber das der Khlesll Den diſem alhieigen vnd vilmehr draußigen Proceß alles gemüeth, Herz vnd affection verlohren, Vnd doch entlich entſchloſſen iſt, auß diſer ſachen tandem aliquando Zukhomben ſich auch hinuorthan Weder mit guetten wortten, verhaißungen, Reſolutionen, oder dergleichen weg, die Er alle verſuecht abserttigen vnd Contentiern Zulaſſen gedacht, derowegen Er dan diſe Zehen Monat alſo mit gedult ausgeſtandten vnd khain gefahr geachtet, So wirt Er ſich mit dem Zum allerbeſten Contentiern laſſen do Jme von Jr May. wie Zuuor auch beſchehen, ain gferttigter Beſcheidt, in dem vermeldet wurde, daß Er ſich Zu Jr Matt. allergnedigiſten genügt entſchuldigt ertheilt werden mecht, Alßdan Jr Matt. Jn von diſer Seruitut vnd leüthen erleſeten, mit ſeiner Perſon vnd Beneficijs Jres gefallens Diſponierten, damit Er an einem Oertl in Jrem Landt oder wo es derſelben gefellig die Vebrige Zeit ſeines lebens rhuezig leben vnd ſterben khundte, dahin Er dann alle ſeine ſachen albereit gericht.

Archiv des Erzbisthums.

---

122. Promemoria Khlesll's, vom Jahre 1599.

Was bey der resolution vber fürgebrachte puncta Zubedenckhen.

An Hrn. Rumpfen.

Ein Reſolution geben iſt eigentlich ein difficultet decidiern, der difficultet aber hangen die Perſonen, welche dieſelben difficultet kunſtren an, vnd die werden partes genannt, eo quod sint inter se dissidentes in diſer difficultet ſo Controuertiert vnd Reſoluiert wierdt.

Daher volget daß Jr May. Reſolution ſo dieſelb vber Die Jrtiggl geſchecht Jr DDhl. nothwendig Zum theil machen, vnd alſo Jr Dhl. Dhl. ſowol Jnuetiern als Zugwingen haben, Weil aber Jr Dhl. in diſer Materia Jr May. repräſentiern, ſo iſt ſo woll Jr Matt. Jr Dr. Dhl. als den Andern intereſſierten Perſonen ein ſoliche Reſolution viller Abſurditeten halben billich bedenckhlich.

Es iſt auch bey dergleichen Reſolution die Materia deren man ſich reſolviern ſoll, wol in Acht zu haben, dan iſt dieſelb theologiſch und in fundamento alſo geſchaffen das Sie ad forum Ecclesiasticum gehörig, ſo wurde diſe resolution nit allain nutzlich ſein, ſonder in praeiuditium Ecclesiae damit gehandlet werden, und alſo dieſelb allen Perſonen ſo darbey intereſſirt varias censuras Ecclesiasticas mouiern. Ad forum Ecclesiasticum aber mit diſen ſachen zukhumben, darbey mechten Ir Matt. noch größere Bedenckhen haben auch der Zeit Ir nit Zurathen ſein, es khundte dan khain andrer modus gfunden werden.

Do man auch ein weg zu den Reſolutionen finden mecht, der gahr nit Präiudicierlich (wie dan hierinnen khain Mangel) ſo iſt in omnibus humanis actionibus der finis woll zubedenckhen, ob Nämblich ſolicher Resolution Vtilitas oder Vtile volget oder nicht. Wan nun die Reſolutiones allain (hindan geſetzt den finem), bedacht werden, hat es on Ir May. Reſolution Biſsher niemalen erwunden, ſondern dieſelben ſein reichlich der Khirchen, Religion und geiſtlichen ſtandt Zum Beſten gemaint, und nit allain ergangen ſondern auch von Ir May. aignen Handt vnderſchriben mit Irem Khayſerlich Inſigil Becreftigt, und Den Irer Khayſ. Wortten bethenert, danebens aber khaine volzogen, gehalten, ſondern dieſelben diſputiert, difficultiert, interprätiert, gahr aufgehebt, oder doch in quaestionem und Controversien gebracht, und alſo die Khirchen und geiſtlich ſtandt zu einer Ewigen Parthei gemacht, auch in Irer Vocation verhindert worden Daher man gleichwol diſe ſachen In aine praeiuditio der Khirchen Reſoluiern khan wan ein ſolches medium darueben khündte gefunden und appliciert werden, dardurch diſem Negotio dermain ains aus dem grundt geholffen, die Khirchen Den Irem Rechten gelaſſen. Ir May. aber Den Iren Reſolutionen verbleiben mechten, geſchiecht es anderſt ſo iſt dem Weſen nit abgeholffen, khain Ehrlicher Mann geiſtliches Standts wiert bey ſolicher tractation mit gruettem gwiſſen Dienen, die Religion in Irem esse Bleiben, Ir Matt. Ir DPhl. und Dero Räth in Conscientia vnd auch ſonſten rhueig ſein, vnd in gmain glickh vnd Hail haben khünnen.

Dan Zinmal iſt wider Gott das ſonil anſehenliche gwiſſensſachen daran der Khirchen vnd Religion Ir aufnemen Ir May. Ir DPhl. vnd dero Räthen Ir gwiſſen vnd khonftige Verantwortung ligt täglich fürfallen der Khirchen aber vngehört tractiert, dediciert vnd nit vilmehr unanimi Consensu geiſtlicher und weltlicher Perſonen Reſoluiert vnd Publiciert werden ſollen, Welichen gleichwol alles bey diſer ſachen fleiſig vnd wol Zubedenckhen, vnd khaines wegs ſolliche gelegenhaiten Zuuerſaumben dardurch auf Zinmal diſen Hrn. Werckh ex fundamento mechte geholffen werden, geſchiecht es dan nit ſo iſt die verantwortung derer ſo es thun khundten vnd vnderlaſſens khonftig deſto größer vnd geferlich.

123. Schreiben Khlesl's an Erzh. Ferdinand, aus Prag, vom 18. Jänner 1599.

Durchlauchtigiſter Erzherzog. E. D. ſein meine gehorſambiſte Dienſt zuvor. Gnadigſter herr. Deſelben vom 14. Novembr datirtes Schreiben hab ich den 27. deſſelben gleich als Ich auf Würnis verreiſt, mit gehorſambiſter reverents empfangen, hette auch darauf alsbaldt unterthänigſt grundtwort, wer ich bei der ſtell geweſen.

Betreffent mein gehorſambſte bey E. D. einſtellung hatt an meinen willen und affection nie gemanglet wider daſſelb baldt allen argumenten fürgeſchlagen hette, weil ich aber gebethen, das diſe ſachen mitt vill mehrerer frucht und wenigeren verdacht durch den Walder khundt verricht werden, hab ich mich gleichwol nit ohne beſchwährung von dem Affect zue der Billigkheit begeben müeſſen. Wol iſt nit weniger daß Ir Hl. und andre mir nur alle ſchuldt geben, und ich ſchwärlich aus diſem knopf khumben wier, So hab ich doch wegen der groſſen affection, die ich auch zu dem Portia trag, mitt meiner gegenwierdt gleichfals nit dinguſtiren inſonderheit aber die herrliche gratteriſche victoriam auch noch weitere glückſelige religioſe Reformation in mich (wie Portia gehen thun wollt) mitt meiner gegenwierdt ullo modo transferiren. Indem E. D. denen es Gott ab aeterno verordnet billich darin laſſen ſollen, dan eben dieſer procedendi modus iſt das rechte mitl unüberwindlich zu werden, Gotts freundt zu bleiben und das zu erlangen, was wier von David, Salomone, König Ezechya und andern Hl. Khünigen leſen. Et timuerunt eum omnes. Wo das volkh nun mitt diſer forcht getroſten wierdt, ſo iſt gewungen, und bedarff man weitters khreines khrigsdiskurs oder bevelhshaber, ſondern es heiſt alde: In hoc non transgrediar muros und haben E. D. diſes Jar ohne uncoſten zu erweiterung der chriſtenheit vielmehr gethan, als wier in Hungarn mitt Millionen vermocht. Soll nun ich auch khumben ſein, hetten die Ständt und wol auch unſere Leuth alhie mier die ſchuldt geben und diß Hl. werkh meinem antrib zuſchreyben dürften, weil Dy mein natur in dergleichen ſachen mehr als zu vill wiſen. Gott wolle diſes Hl. werkhs wegen E. D. belohnen, und in Irem Hl. deposito erhalten und beſtätten, das Dy bis zum endt verharen, auch alle Ir Authoritet und wolſtandt erhalten, noch Landt und Leuth in die aufbereitung und Beförderung Gottes H. namens und ſeiner h. Religion allein ſtellen. So wierdt Ir alles glückſelig fortgehen, und Dy befündten das allein die Fürſten frumb, ſo gerecht und gottanhängig ſein; es ſagen nun die feindt unſer h. Religion dazue was Dy wöllen, und diſe herrn allein frumb heiſſen, ſo alles gehen laſſen, wie es mag, auer das Dy in Irem Statu beleiben. Unſere Gmundtyner ob der Enns khumen denen von Auſſer Iren Predigkhanten derhalben woll, weil Dy hoffen, das es denſelben alſo gerathen und hinausgehen ſoll, daß Dy alsdan auch dergleichen mittl ergreifen khundten. Ich hoff aber, E. D. werden dies vom Khaiſer alſo einſezen laſſen, damit wier lernen ſollen, wie wier unſer salz gegen denen von Gmundten brauchen mögen. Im übrigen allen verleihe Gott E. D. was Ich von Im begehr, ſo hoff ich, E. D. werden gnd. damit zufrieden ſein. Was ich aber ad partem

dem P. Bartholomeo per Zifferam schreib, wierdt derselb E. D. gehorsamist referiern, under dessen sollicitier E. D. religionssachen ich mitt aller gelegenheit alhie zum trewlichisten und stehen Gott lob dieselben vil auf bessere weg als vorigen wochen. Das officiales Ambt belangendt hab deshalb ich schon anno 1590 meinem Herrn von Passau seel. Gedechtnuß vermög meiner bstallung ordentlich resignirt, und dise resignation biß daher järlich continuirt.

Es haben aber hochgedachter mein Herr v. Passau die sachen an Ir Mt. allzeit gelangen lassen, welche entweders in der Person selbst oder doch Ezh. Ernsten sel. Gedachtnus wie auch Ehz. Mathias meinem gsten hern mehrmals aber durch dero gehaimben Räth mit mier, das ich dises Ambt E. Mt. zu gehorsambister ehr, und dem Vaterlandt zue nutzen lenger verwalten solle, gehandlet und handlen lassen, daher ich biß daher in disen Ambt gebliben, obwoll ich nun in allen denen tractationibus khein andere ursach bei meiner resignation als mein gwissen, Gottes Zorn und dan daß ich in selblichen Ambt kheinnen schutz und beforderung hette, sondern indem mer Ir Mt. ungnadt, welche Sy ex mala informatione schöpfen möchten, besorgen müesse, pretendiert, und mit vilen argumenten in specie angeführet. Ir Mt. auch darüber starkhe revolutiones ergehen lassen ist doch derselben kheine volzohen oder wirklich erhalten, sondern ich mehr und mehr von meinen widersachern verändert und letzlich eben von derselben an allen orten angriffen worden, als hette ich dise 19 Jar meiner verwaltung anders nichts gehandelt dan E. Mt. und Dero löbl. hausprivilegien Authoritet Possef hoheit nuz und frumben diminirt, und wo ich khinnen dem Stifft Passau und gemeiner Christlichkheit sub specie recti die landtsfürstl. autheritet eingeantwortet dadurch dise Leuth bey menigklich meinen gueten namen verhaßt mich in böß concept gebracht, und also in allen guetem merklich verhindert haben, darumben ich gedrungen und gezwungen mit allein das officialat Ambt, sondern auch alle andere meine dignitates et beneficia weill mir in gwissen sachen solliche ding zugemutt werden, die ich weder vor Gott noch der Welltt verantwortten khönen mit diser Condition, wo sie mit das Ir Mt. mich über dergleichen Calumniatorum delationes hören und wan Sy mich schuldig finden nach ungnaden andern zum exempl von meine geistl. Obrigkeit straffen, wäre ich aber unschuldig mich absolviern, bey Ir in Gnaden beleiben, und meine beneficia alsdan von mier übernommen lassen wollte mit dem gehorsambisten erbietten, das ich im Landt beleiben und mich zu Ir Mt. bewelich in allen anderen operationibus gehorsambist accomodiern will. Deßwegen ich dan und unangesehen diser grossen Pestilenzgefahr schon 9 Monät alhie zugebracht und hierzuthen auch bey meiner Ehr mein Leben zuzusezen gedacht bin, wie ich denn Gottlob meine verantwortung über meine Widersacher ungegründetes Einbringen bey Ir Mt. Allergst erlangt, darauf auch diselb übergeben hab.

Und befündt Gott lob in der bösen Leuth einbringen nichts, darinnen mein Leben und Lehre, sondern allein die Verwaltung des Officialat-Ambtes und also des Stifts Passau Jurisdiction angriffen wierdt,

wie dann die Oeconomie deſſelben Stiffts ſowol als die Paſſauiſchen Räth (denen ich in meinen Röhten oben ſein originaliter etliche durch Papier und Klagen zuegeſtellt drauf auch diſe resignation fürgenumben ſelbſt geſehen, Geleſen, und was weiters zu thun berathſchlagt auch die Schrifften an J. Mt. geſtellt habe. Aus welchem allen E. f. D. gſſt ſehen, warumben ich diſes Ambt daran doch der katholiſche Religion und Khürchen in Oeſterreich wie auch E. f. D. Hl. Vrndern meinen gſten herr als confirmirten Biſchoven zu Paſſau das Stifft ſelbſt ganze geiſtliche Jurisdiction Seel und gwiſſen daran gelegen reſignirt. Deßhalb auch salva conscientia länger nit verwalten khan, wie dan E. D. nit von mir als ein Parthei ſondern Jr Mt. geheimben Räth oder des Stiffts Paſſau getrewen dienern khinnen bericht werden, und J. D. der Erzh. Leopold khünfftig greiffen werden, das ich mehr als ſich gebüert diſſimulier, verhoffent dadurch das übrige zu erhalten. Weill ich aber geſehen, das beydes miteinand zu Grundt gehen wollen und auf ſolliche weiß, in der geiſtl. Jurisdiction Khürchen Clöſter Perſonen zu der Religion anordnung der Khürchen Ceremonien Predigen Administrirung der Sacramente der Landtsfürſt vil mehr gwalt als der Ordinarius hette, da der Ordinarius müeßte in allen vorbenenten Puncten mit ſeiner ganzen Cleriſey ſich nach Hoff richten, die Prieſter denen Verordnungen bey Verlierung ihrer beneficien leibs und guets, wie menigklich dergleichen decreten ausgangen gehorſamben, und alſo der Ordinarius für den Namen die weltliche obrigkhait aber nit diese gelegenheit der Jurisdiction hette. So hab ich demnach noch bey Zeitten dieſes mühſeligen Ambts erledigen und alſo vor Gott und der Welt khunfftig entſchuldiget ſein wöllen. Hoffentlich E. D. werden nicht dieſer meiner wahrhafften Entſchuldigung die ich in Gott ſelbſt und die warheit ſundtr gſſt. zufriden ſein, und hinfortan wie bisher mein ggr. herr verbleiben.

Hab ich gelegenheit, undt Gnadt von Gott, E. D. ſelbſt zu ſehen, will ich Jr dergleichen decreta und Generalia, davon oben Meldung geſchehen, originaliter fürlegen. Ja es fehlt mier gahr nicht E. D. als ein eyfriger katholiſcher Erzherzog, werden ſich ſowol als Jr Mt. geſambte und katholiſche Reichshofräth darüber entſitzen, auch unſer blindheit und Elend beſeufzen der Gold hatt an J. Mt. eine ſehr guette und ſchöhne Relation gethan. Allein liegt es an Jr Hl. alda khein rechter Sollicitator iſt, Herr Grande Ambrosius iſt was langſamb und zu Bolognia helffen E. D. nit und beredlichen dem Grafen Sigmunden oder andern danebens ſo ſein mier verloren. Alhier verricht ich wenig ob wol ich an mier nichts erwindten laß. Die Canonici zue Paſſau theilen ſich leider und werden durch den Portianiſchen Sollicitatoren ex confidentibus diſſidentes weliches zu merklicher deo Stiffts unterdruckhung geſchicht.

Wie oft ſpreche ich Pater peccavi in coelum. das ich nit anfangs bin gegen Rom zohen, den diſem lermen allen hette ich woll khünnen fürkhumben. In dieſer Materia aber ließ es ſich mehr reden als ſchreyben, E. D. verſticher ich danebens gehorſambiſt das ich bey diſen und allen derſelben ſachen das meine ſo erbär chriſtlich aufrecht und trewh thuen

will wie es Gott und E. D. von mir erfordern werden. Und da E. D. gahr nit wollten, ſo wier ich doch von derſelben dienſten weder im Leben noch Todt ausſetzen wollen. Und thue E. D. göttlichen gnaden, mich aber zu derſelben gnſter affection ganz gehorſambiſt bevelhen.

Datum Prag 18. Jenner 1599.

E. D.

gehorſambiſter Caplan

M. Khleſl m. p.

Hausarchiv.

124. Schreiben deſſelben an denſelben, Prag, den 6. März 1599.

Durchlauchtigiſter Erzherzog. E. D. ſein mein gehorſambiſte Dienſt zuvor. Ob woll dieſelben ich unterthänigiſt bericht, das die Straſburgiſchen Geſandten nach Empfahung der Lehen heimb zu reiſen wöllens, haben Sy doch allerhandt bedenkhen Ir Intention verändert, ſein nimmer willens Ezhl. D. zu beſuechen dieſelb auch umb ſchreyben undt andtwort, ob Ir D. Ehz. Leopoldt mein gnſter herr die Poſtulation annemen wöllen oder nit auszuhalten.

Der Decanus hat Franziskus Freiherrn zu Wirbingen ſo iſt ein anderer Andreas Porrelet Herr zu Valhen letzlich Josephus Milonius dieſe letzte iſt der ganzen ſachen Author und director welichen E. D. inſonderheit gnſt. werden laſſen bevolhen ſein, iſt ein anſehentlicher Man, und vor der Zeit ein groſſer Calviniſt geweſen, hiezundt aber eyfrig catholiſch, bitt E. D. ganz unterthänigiſt, Sy laſſen diſe Leuth ohne Gedachtnuß der Dankbarkheit nit abziehen. Es khumbt alles widerumb ein, und halten mier dieſe ſorgfältigkheit für gutt da ich neulich vom Fiſcher verſtandten, das E. f. D. zu J. Mt. in Irem zuſtandt ſtühen, hatt mich von herzen erfreut, dan dis iſt ein Medium ſicher zu gehen, und die Secten in Reſpect zu halten. Ich will treulich und von herzen helffen ſolicitiern, damit die Victori auf E. f. D. ſeitten beleibe, alle Argumenta ſo ich aufgefangen hab ich den P. Bartholomeo zugeſchrieben die wegg nitt diſer angefangenen Correſpondenz abgeſchnitten, und thue E. D. mich gehorſambiſt bevelhen.

Datum Prag 6. März 1599.

E. f. D.

gehorſambiſter Caplan

M. Khleſl m. p.

Hausarchiv.

125. Schreiben des Erzbiſchofs von Salzburg an den Freiherrn Wolf Rumpf zu Weitra, Salzburg am 20. Jänner.

Aus des Herrn Schreiben vom 5. dieß habe ich mit höchſter Freud vernommen, daß Ihre k. May. ihm das getroffene abocament zwiſchen Herzog Wilhelms Liebden und mir gnädigſt gefallen und gelieben laſſen; dann die Wahrheit vertraulich und auf Teuſch nicht zu verhalten, hat mich des Herrn Cleſels vor dieſen gethane Schreiben dermaſſen irr gemacht, daß ich deßhalb nicht in geringen Sorgen geſtanden, obwohl ich bei mir ſelbſt nicht wohl anders ſchließen können, dann daß die Einigkeit im Reich vornehmlich unter Katholiſchen und zu dieſen Zeiten Ihre Majeſtät immer weg fürträglicher, als die Uneinigkeit. Entgegen ſo weis ich mich ſelbſt noch wohl zu entſinnen, was vor dieſem zwiſchen Ihr k. Majeſtt. ders hochlöblichen Haus und mir und Paſſau für Handlung in der Feder geweſt, und wie weit ich inſonderheit in dieſelb verſangen, will mir auch kein Zweifel machen, daß das, was ich dem Herrn Cleſel auf ſein ſtark Anhalten darunder zugeſtellt an die gebührende Stell ſey geantwort worden, damit mir dann auch in diſem kein Wankelmüthigkeit oder varietät zugemeſſen mög werden, erklär ich mich gegen den Herrn, daß unangeſehen des abocaments zwiſchen Baiern und mir ich deßhalb für meine Perſon auf der einmal gefaßten Reſolution verharre, und noch dieſer Zeit die ganze Handlung zu Ihr Majeſtt. gnädigſten Gefallen und Gelegenheit unterthänigſt will geſtellt haben.

Mir aber hat weder vor dieſem noch anjetzo begähren wollen dieſe Sach zu urgiren und ſolicitiren in Anſehung der Ungleichheit zwiſchen Ihr Majeſtt. und Dero hohen Haus und dann dieſen beiden Stiftern, ſondern vermein vielmehr, daß ſich mir geziemen will die alte Sprichwort nach die Gnad und den Beſcheid von Hof zu erwarten. Zweifelsohne werden ſich Ihr Majeſtt. allergnädigſt wohl wiſſen zu reſolviren, und hat hierinn gar kein Gefahr, dieweil dieſelben verhoffentlich meiner Perſon halben ohnedieß vergewißt ſeyn können. Meinen Brudern habe ich auf Ihro Majeſtt. gnädigſten Befehl, ob ich wohl aus vielerley Urſach ſeiner Perſon nicht gern entrath, nach Wien vor dieſen verordnet, und bin ſeiner nun kürzlich wieder gewertig, trag gleichwohl Fürſorg, es möchte die begerte Unterhaltung auf das kriegsvolk Ihr Mtt. Kriegsräthen einſt hoch ſtrkommen, aber mit ſchlechten Beſtnd Ihro Majeſtt. zu dienen iſt weder Dero Uth noch eines Soldaten Ehr dadurch gefördert, ſo wollen die guten Knecht auch der Gebühr nach unterhalten ſein, und da die Sachen fortgehen ſollen, können Ihr Majeſtt. und Dero Rath dieß bei meinen Brudern vergewißt ſeyn, daß er derſelben mit Soldaten dienen wird, und daß ſich bei ſeiner Perſon keiner Eigennützigkeit oder Finanz zu beſangen.

Salzburg 20. Jänner.

Wolf Diethrich m. p.

Aus dem landgräfl. Fürſtenberg'ſchen Archiv zu Weitra

126. Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, vom 19. März 1599.

Durchlauchtigister Erzherzog. Euer Durchlaucht sein mein gehorsambiste Dienst zuvor. Gnädigster Herr.

Do ich vermain die Strapatzen, mein leibs unvermögen, meine unverörterte sachen und die bedenckhen, so ich ungeferlich in der Passau. reis pretendiert, und also den Golden fortgeschickht hab, würden mir diesmalls auch etwas fürtragen, so hat mich doch E. D. voriges schreiben J. M. so gnädigstes Vertrauhen der euser und gehorsamiste schuldt dahin bewegt, das ich heutt in der Reiß gegen Brüh eingelanget hab, und wier also morgen wills Gott mit den Straßburgischen Gesandten fortziehen, und bey E. D. von J. M. wegen, geliebt es Gott, mich zum allerförderlichsten immer möglich unterthänigst einstellen. Welichs E. D. ich derhalben unterthänigst zuschreiben wollen, damit Dy gnädigst wisseten, das solliches also J. M. allergnädigst verordnet, und do es denselben ungelegen, uns auf dem weg gnst. avisiren lassen. Thue E. D. mich gehorsambist bevelhen.

Datum Prag, den 19. März 1599.

E. D. gehorsamister Caplan

M. Khlesl.

Dem durchlauchtigisten Fürsten und Herrn Herrn Ferdinanden, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundt, Steyr, Chärndten, Crain, Würtemberg, Grauen zu Tyrol, Görz meinem gnsten. herrn.

P. S.

Durchlauchtigister Herr. Gleich jetzundt hat E. Durchl. Agent der Fischer die Schreiben an E. D. vom Englhofen erhebt, weil dan der Ständt Curier von Steyr fortgehet, also hab ich für ein Notturft gehalten, das man ein eigne Staffetten an E. D. mitt diser Resolution zuordnen soll, welliches der Fischer auf mich und mein wortt gethan; hoff, es werde nicht unrecht geschehen sein.

Danebens khan E. D. ich gehorsambist nit verhalten, daß Dero Schreyben zu Zeitten derhalben nit wol versehen werden, das Dy Jren Agenten dieselben nicht zuordnen, bleiben in Jr M. Cammer etliche werden auf Jre expeditiones geschickht, und verlegt, das also E. D. anzug und schaden leiden, hielte demnach gehorsambist dafür, daß E. D. Agent nit preterirt, sondern gebraucht würde, vermög seines Ambts, es wär dann sach, das ihm nit zu trauhen. Ich hab Jn aber alle Zeit für einen stillen und verschwiegnen Mann erkhent, und practicier und der E. D. sachen eyferig ist, deßwegen und anderer seiner Qualiteten

wegen wierdt Er von den gehrimben Räthen geliebt und favorisirt. Daher E. D. deſto mehr Urſach, Ire Leuth alſo zu gebrauchen, das Sy dabey Nuz haben, und Ire Diener immer gueter in gehorſamiſter Affection, eyferig verbleiben khönnen welliches E. D. ich gehorſamiſt aufrecht und treuherzig vermain. Occasione dieſes khan. Schreybens, ſo noch ein acht tag alhie gelegen war, thue E. D. mich gehorſamiſt bevelhen.

Datum ut in literis.

E. D.

gehorſamiſter Caplan

M. Khleſl.

Haus-Archiv.

127.

R^de Pater, praesentem famulum meum per postam eam ob causam ad V. R. mitto ut sciat me hodie Grätium una cum Legatis Cardinalis Lottring. et Capituli Argentinensis venturum, si tamen Deo placuerit. Habet hic literas ad. D. Praefectum Schrattenpach, eui eodem modo significo. Rogo autem, R. V. obnixe ut famulum per D. Schrattenpach inviet quem possimus habere bonum hospitem non longe ab Aula, semper enim per medium Civitatem ire nobis multas ob causas difficile erit. Equos habemus 22, Famulos 24, tamen fiat quod fieri potest. Cras convenirem ego Suam Serenitatem nomine Caesaris libenter antequam Legati admitterentur; haec scribo ut nomine meo praeoccupare possit Suam Serenitatem, interim recto ordine Audientiam per D. praefectum vel supremum Cubicularium sollicitabo. His me R. V. comendo. Datum Prugg. 31. Martii A. 1599.

obsequens Filius

Melchior Klesl.

C. s. R.

Famulus meus non loquitur latine, quaeso mittatis unum cum illo qui monstret domum D. Schrattenpach.

Die Adreſſe iſt:

Admodum Rndo. in Scto Patri ac Dno. Bartholomaeo Villeris, Soc. Theologo et Patri honorando

Gretium.

Archiv des Guberniums von Grat.

---

128. Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, Prag am 28. April 1599.

Durchlauchtigister Erzherzog. E. D. sein meine gehorsambiste Dienst zuvor. Gnädigster Herr. Derselben thue ich gehorsambist zu wissen, daß ich den 26. dieß hin frisch und gesund allhier khumben, und gleich andern tags am 27. zu Hrn. Rumpfen und Trautson besuecht, auch von E. D. wegen alles diser Innen vermeldet, was ich für ein nottursft gehalten. Die haben sich hoch bedanckht, und Herr Rumpf vermeldet, das Ir M. den Ständt bey eigenen Curier geschrieben, dancbens baden berürten Herren wie dem Hr. Rumpf unsern Verlaß nach, E. D. seines schreybens abschrifft zueschickhen wierdt. Es ist gestern diser sachen also im Rath determiniert worden, das E. D. den Vorsprung Gott lob abermalen behkhumben, und die Ständt zum Gehorsamb gewisen sein. E. Durchl. beleiben nur in den Terminis, und wan Sy schon in Ihr Schreyben etliche bedenckliche Ding fündten, so beandtwortten Sy dieselben magna cum submissione und stellen es lediglich J. M. heimb, alls erhalden Sy den Glimpfen und ein jeder tag hatt sein Zeitigkeit. Insonderheit müssen die Räth woll präoccupiert in deme sein, das E. Durchl. nit gedacht, den Ständten derzeitt in Ire Schlösser zu greiffen, der Ständt Predighkhanten wollten dann den Catholischen Pfarrern präjudicieren. Aber auch dessen khundten E. D. die Ständt gwissenhalber weder mündtlich noch schrifftlich versichern, sondern allein J. M. im gehorsambisten vertrauhen anistren, damit J. M. E. D. intention vergwißt wärn, denn ich sihe, das diser Punkt in meinem schreyben die beste satisfaktion den geheimben Räthen geben, weil ich woll weiß, wo es denen Herrn am meisten gelegen ist.

Wider die Hrn. Jesuiter schreyben Sie greulich, als wären zu Grätz etliche, so aus Frankreich verdriben worden, ich hab aber diser terminos alsbaldt verstandten, und ein satisfaction geben. Bitte E. D. ganz gehorsambist, sie wordern von P. Bartholomeo ein Consilium, so es der Religion halben gestellt, ab, und lesen es, hab mein lebetag nichts böser gelesen, wer sehr guett, das ichs hätte, dann ich damit will verrichten khundte. P. Bartholomeus ist im gutten Concept, will nit underlassen, cum occasione generaliter dieses unsern Leuthen zu nennen, als communiciert man auch die wichtigsten sachen mit den Patribus. Mir hat, als ich in der Neustatt gwesen, der katholisch mierische Herrnstain, in Beisein des Hrn. Octavii anzeigt, als breche man den Ständten bey der Post alle brief auf, welliches ich widernehmen müssen, E. D. geben gstl. achting damit daß Wösen nit ausbreche, denn es große verbitterung abgeben möchte. Der Coraducius ist am zenten was übles auf.

Khandelberger nit längst aus Baren widerumb alher khumben, und wais man noch gahr nichts alhier, wer alle gehaimb ausschreybt, so sah ich auch Nichts. Aber auf die Posten khundte man eben so wol achtung bestellen, und dazue der Unverzagt als welicher in dergleichen sachen gewiß allerley mittl fürschlagen. So lang J. M. und E. D. wohl

vereinigt bleiben, und dieſelb Hrn. Rumpfen und Trautſon erhalten, dürften Dy ſich vor dennen 3000 fl. nit fürchten.

Unſer Portia iſt nach Würzburg geraiſt, glaube Er werde im Reich ein weil abſambten, und ſich alsdan zu Grätz widerumben in die Cur legen. Unſere Landtäg in Oeſterreich ſein noch nit geſchloſſen, und weil ſich die Khezerteuſl derenthalben in die Politicam miſchen, auch die gefahr und noth von ſeinem argument gebrauchen. —

Im Reich gehert es noch gferlich, aber aus Sidenbürgen erwarttet man eines Curiers vom gweſnen Cardinalen, iſt es ſo guett, das ich ein Pfaff und in rheinen geheimben rath bin, ich würde ſonſten einigen Machiavelliſten einen Machiavelum für das Loch ſtellen, und mitt gleicher münze bezalen wöllen. In dem Calender ſaget es: gut achherkhen, guett ſähen, guett khriegen, ſehe ich mitt geſchwindigkeit und guetten wortten, guett Land und Leuth einnehmen ſo wollt ich einem mit guetten wortten das maull füllen, und danebens gwißlich nichts vergeſſen, was mir das Leben oder die erfahrung in die handt gäb. — Gott geb das auch wier einmal dieß erkhennen. So vill hab E. D. ich gehorſamiſt zu ſchreiben, und dieſelben verſichern wollen, daß ich Jr unterthänigiſter Diener leb und ſtirb. Mich denſelben gehorſamiſt bevolhent. Datum Prag 28. April 1599.

E. D. unterthänigiſter Caplan

M. Kleſl m. p.

Hausarchiv.

129. Schreiben Khleſl's an Erzherzog Ferdinand, Prag vom 30. April 1599.

Durchleuchtigiſter Erzherzog. E. D. ſein meine gehorſambiſte Dienſt zuvor. Gnädigſter herr.

Geſtern iſt von Linz ein Curier alher khumben mitt Zeitung das ſich der Landtag ob der Enns abermal zerſtoſſen, welliches Gott der herr E. f. D. zum böſten verhengt dan geſtern haben ſich J. Mt. noch auch auf die ſeparation allerggſt. reſolvirt, und den Stätten bey verlierung aller Privilegien auferlegt, ſich von den ſectiſchen Ständten zu ſepariren, danebens dem Landshaubtmann bevolhen die execution fürzunemmen, wie ſich dann J. Mt. der heurigen hilffen auch verzeihen und eben auf ſolliche mitl wie E. D. gedacht ſein, die Ständt reſolviren ſich dan eines andern. Gott ſegne und benedeihe diß werkh.

Von E. D. wegen bin ich bey Busio gweſen, hent demſelben E. D. ggſten. gruß und ſo vill vermeldet, das E. D. ſich ggſt. der ſo guetten officien bedankhten und begherten da nach Rom Er den weg durch Steyr nehmen wolt, dieſelben zu beſuchen. Respondit communia tandem in haec verba prorupit, weil den J. D. ein ſo guett Vertrauen in mein Poſten ſetzend, ſo kan ich Euch in Vertrauen nit bergen, das die Ständt

in Steyr mir bey Jrem eigenen Curier zuhe geschriben: Sie setzten in mich Jr meistes Vertrauen, hetten auch allbereit die Verordnung gethan, das mir 4000 fr. zu einer verehrung auf die Vaiß sollten erlegt werden. Jch hab aber dem Chandlberger so wegen der 3000 schon etlichemalen an mich khunten, cathegorice abgefertigt, Jch sey katholisch, hette weder weib noch khindt mein underhaltung genuegsamb und wolle in ewigkheit hoc tempore et in tali materia so die Seelen antreffen, nit khinnen gedenkhen und an dergleichen geldt gedenkhen.

Darüber Chandlberger noch nit ausstehen wollen. Jch hab Jn aber hernach durch den Castell mitt dem Vermelden lassen abweisen wenn daß Er mich weitters importinirte, so müeße ich seiner Gemeinschafft müessig gehen.

Und damit Jr durchl. meiner Persohn halben noch mehr versichert, hat ich gestern auf der geheimben Räth begehren eben in diser sachen bey J. M. privatam audientiam gehabt und das Schreyben so man den Ständten in Steyr zuthuen soll abgeschriben zu mir genumen, und bey J. M. aufgeführt, warumben Sy in die Herreinschikung der steyrischen Ständt Commission nit solten verwilligen, es seq wider des Haus Oesterreichs Privilegien, weil dieselben dem Röm. Kaiser nit wie andere unterworfen und underthanen auser Landts zu antworten nit schuldig alls die Reichsabschied und Constitutionen die Religion betreffent genießen. So wären die Ständt ob der Enns den Steyren conjungirt und confoderirt, wie auß derselben Proceß zu sehen, darauf ich Jr M. das Schreyben an die Standt zum unterzeichnen fürgelegt, die es alsbaldt unterzeichnet. Jn diser devotion und Eyffr will ich leben, und E. D. verpflichter diener sterben, wie Sy mir dann erst neulich 400 fl. Pension zu verleihen geruhet haben, über welliches ich geantwortet. Jch khinne Jme nit verhalten, daß nit allein E. f. D. sondern vor allen offen, das die Ständte Jme 3000 f. angeboten, und hat die grosse Familiarität des Chandlberger nit wenig geholfen, das es etliche schier glauben wollen, E. D. aber als ein fürstliche Persohn sollten es billich noch examiniert weil Er katholisch, ein Underthan Jr M. gelübt und geschworen von derselben vilmehr als der Landschafft gnaden zu erwarten also divino et humano jure E. D. mehr verobligirt wär. Demnach hielte ich dafür, daß er möchte seinen weg wen er von Rom wider khämb durch Steyr nemen wie Jme dann E. D. wegen J. f. D. Hrn. Bruder Leopoldi meines gnädigsten herrn nach Rom zue schreiben wurden. Dessen hat er sich zum höchsten bedankht, und mich hoch gebeten Jn bey E. D. zu rekomandiern. Jch hab aber heut bey den 2 geheimben Räthen nachgefragt, ob 306 bey Vaedado gewesen, et an haec facta sint affirmant omnes und noch darzue daß er in publico concilio der 4000 und des Chandlbergers sollicitatur gedacht habe.

Jch habe ihm sonsten wol ein theologische Possenpredigt meo more gethan, und ihme unsere Sterblichkeit und theuere verandtwortung genuegsamb aufgeführet. Der Englhofer hat gestern E. D. Prozeß eyffr, Intention und leben von mir ausführlich verstanden, das ihme die Zähren herab gerunnen ist bewegt worden, alsbaldt nach dem Concept an die

ſteyriſche Ständt zu ſchicken, das iſt vil ſchereſſer und eyffriger geſtellt worden, als es abgangen, dann die Räth ſolches corrigirt haben. Diſer iſt ein ausmachter Mann, anderſt khan und weiß ichs nit, aber für Jn wollt ich guet ſein.

Danebens mueß E. D. ich zu Gemüeth füehren wie Gott den Jr und mit Jr iſt, das was Dy allhie ſchwärlich erlangt hetten, geſchicht nunmehr willig, weil unſere Ständt eben diſen Prozeß fürnemen, daraus folgt wie wir wöllen, daß uns geſchehe, müſſen wir E. D. nit verſagen, ſondern mit E. D. uns ſelbſt helffen. Schicken wier in causa religionis Commiſſarien hinein ſo werden die Lutheriſchen Fürſten ſolliche zu uns auch ſchickhen und werden vor der ganzen Weld uns anklagen, das wier nicht ſo katholiſch als E. D. ſein. O quam bonum est adhaerere Deo in corde perfecto. Freylich iſt gewiß, wo die vernunft aufhört, das Gott, in cujus manu cor principis est alle Zeit ſagt: Non timeas quoniam ego tecum sum. Doch E. D. deſto mehr Urſach Gott Tankh zu ſagen und Jme beſtendtiglich zu dienen, auch behendt mitt allem Verſtändthigen eyffr fort zu ſezen. Wohl merkhe ich an den Hrn. geheimben Räthen, daß Dy wünſchen das E. D. das Religionweſen nit alſo übereilten und überheüfften, als daß Dy alle Lehenſchafft aufheben, die Purger zu Jnramenten bringen, ſondern confundirten Dy mit Anſchaffung der Predigkhanten aus den Stätten verhüetteten den auflauff und der Predigkhandten in die Stätt eingriff. Danebens richteten Dy alle Jre gedankhen und nervos auf den Stoß mit den Ständten, ſobaldt dieſelb brochen, dan khan man mit mehrerer Frucht und wenig Gefahr dem Hauptwerkh deſto beſſer zuarbeiten, den Eleſl als wölicher das Handtwerkh 20 Jahr getriben will auch hier der nembliche ſeyn. Freseus (Kleſl) begehrt von 116 (Kaiſer) Audienz allhier, damit er Occaſion hat wegen 125 (Poſtatmaniſchen) affection, intention und reformation zu reden, und ſo Hadelus (Kaiſer) andere Impressionen hette denſelben diſe zu nehmen, will hernach gehorſambiſte Relation thuen.

Man muß zu Grätz dennoch auch achtung geben, damit die Catholiſchen aus übrigen Eyffr nit zu vill heraus communiciren Privatperſonen.

Factilus iſt noch alhier damit wir Jn nit disgustiren, müſen wir Jme ein Hofdeſcheid und contento laſſen, ſonſten würde aller billigkeit nach ein anderer proceß fürgenomben werden. Carl von Lamberg iſt decanus zu Paſauer worden.

E. D. verzeihen mir gſſt. meine vermeſſenheit die gehorſambiſte affection machet mich unerſchembt und bitt Dy umbs Gotts willen laſſen J. D. mein aviso gſſt. bevolhen ſein, Jrer geheimben Räth halber hab ich khein bedenkhen, ſonſten je weniger darumben wiſſen, deſto ſicherer iſt es. E. D. mich ich ehrfurchtsvoll beveiche. 13. April 1599.

E. M.

gehorſambiſter Caplan
Khleſl.

130. Gutachten Cardinal Khlesls, im Jahre 1600, an Erzherzog Mathias, über die Aufhebung des Kelches bei der Communion.

Nemblich, quod ad Vsum Calicis sey zu bedenckhen, daß die Formb und Weiß der Communion einer oder beyderley Gestalt, kein Artikul des Glaubens, und alse jederzeit von der Kirchen für ein adiaphorum, darnach die Ketzerey in disen Materien gewesen, gehalten und gebraucht worden.

Derohalben erstlich bey so beschaffner Sachen, daß die Prädicanten das Volk persuadiert, als nemme man jhnen den Kelch, hielte sie für weniger, flosse sie von dem Blut Christi, und solches sey ein rechtes Zaichen des Antechristo nicht unbillich bedacht worden, Disen Ihr falsches fürgeben zu confundiern, daß man die Communion beyderley Gestalt zugeben möchte.

Zum andern, waren etliche schwachglaubige gar von dem Catholischen Glauben abgefallen, daß man Jhnen mit diser Milch nicht entgegen gangen.

Zum dritten, so sey diß ein weg gewesen, dise, welche sich der Priesterschafft geschichen, daß sie widerumb gelockt, und zu den Catholischen Priestern persuadiert worden.

Zum vierdten, ware das nicht new, sondern auch bey zeiten der Apostel, und hernach alse im Brauch erhalten worden, daß man propter duritiam und desto leichter die Völcker zu bezwingen, in denen wichtigern Sachen auff ein zeit entgegen gangen, damit also der Kirchen vil genommen, vnnd durch dise Communion vil 1000. theils alßdann auß denselben ad unam speciem gebracht worden, welche sonsten in Ewigkeit nicht waren zu persuadiern gewesen.

Zum fünfften, sey diß die Substantia Religionis, daß das Volck unam Sanctam Catholicam Ecclesiam glaube, vnd den Sectischen Prädikanten absagete, solches sey bey allen Pfarren verordnet worden, daß man ad Vsum Calicis niemandts zugelassen, Er habe dann diß bekennt, angelobt, vnd verheissen, dardurch ist das Volk von denen Prädicanten abg holten, und zu jhren Pfarren gebracht worden.

Zum sechsten, hetten Jr Mjstt. den Ständen der Augspurgerischen Confession ein Concession nachgesehen, daß sie sich in jhren Häusern, Schlössern vnd Kirchen, solcher gebrauchen möchten, so lang dieselb stunde, ware fast unmüglich ohne grossen Schaden der armen Seelen die Communion einerley Gestalt zu erhalten, weil sich offtmals zutrage, daß auff viertl zu viertl Meil, ja in einem Marckt vnderschiedliche Religion Catholisch: und Sectische Prädicanten residierten, vnnd vnderschiedliche Kirchen hetten. So baldt nun die Communion beyderley Gestalt auffgehebt wurde, liefe das Volck mit Gewalt zu denen Prädicanten, wie man dieses mit Verlust viler tausent Seelen, seit der publication unius speciei erfahren hette.

Zum siebenden, hetten bißhero vil auß den Ständen jhrer Underthan halber so in die Catholischen Pfarren eingepfarrt, derohalben dissimuliert, weil man utramque speciem jhnen den Underthanen nicht

versagt, da sie nun jehundt das Widerspiel sehen, verbieten solche Herren ihren Underthanen den zugang, nöttigen sie mit gewalt zu ihren Prädicanten, und müessen Ihr Majest. allein zu verhürtung diser Angelegenheit einen eignen Rath vnnd etlich Ländt Knecht haben.

Zum achten, befinde sich lauter, daß vil vnd etlich Jahr hero die Catholischen Bischöffe, Prälaten, Pfarrer und Prediger, kein Orden außgenommen, so wol in der Statt Wienn, als im ganzen Landt auff öffentlicher Cantzl das gemain Volch durch anbietung diser Communion in die Catholische Kirchen Schrifft: und Mündtlich eingeladen, gelocht und persuadiert, damit aber Ihnen Unum Caliciis imprimiert hetten.

Das nun jehundt rebus sic stantibus das Contrarium de facto, vnd mit abschlagung der Communion Caliciis kundte erhalten werden, wäre beschwerlich, ꝛc.

Zum neundten, befinde sich, das vil auß den, so von den Secten zu der Catholischen Religion getretten, ein Jurament bey denen Sectischen, ja wol bey etlichen einfältigen Catholischen Pfarrherren gethan, ihr Lebenlang sub utraque zu communicieren. Ob nun wohl solches Jurament per se vnbichtig vnd vnerheblich, so kundte es doch dem gemainen Mann nicht genommen, derselb aber durch diß Mittel der beyderley Gestalt erhalten werden.

Zum zehenten so wären die Leuth so grob, einfältig vnd wildt, daß man ihnen den so langen Brauch der Communion speciei nicht nemben, vnd sie zu dem, waß Christus in institutione sua der Priesterschafft des Opffer gethan, vnnd wie Christus vnder jedtweder Gestalt ganz seye, auch ohne Schaden vnd gefahr vnder einerley Gestalt könne empfangen werden, daß auch solche Communion sub una der zeit weit nutzlicher sey, hoc medio persuadiern kundte, es geschehe dann mit Ernst und Gewalt.

Zum eilfften wäre Ihrer Kayserl. Majest. resolution allen ihren Stätt vnd Märchten vor 18 Jahren publiciert gewesen, vnd lauter weil ihr Anherr Seeligister Gedächtnuß dise Communion utriusque speciei erhalten wolten, Ihr Kayserl. Majestätt ihre Underthanen darwider niemahls beschweren lassen.

Zum zwölfften mache diß nicht ein geringe beschwernuß, ärgernuß und Angelegenheit, daß Ihr Majestätt den Wienerischen und Newstätterischen Bistumben, eben so wenig in Ungarn vnd Böheim, Unum Caliciis aufgehebt, so doch dise alle Ihr Matt. Underthanen, vnd vnder eigner Concession von Ihr Heyligkeit begriffen wurden, waß eben dise Paßawerische Diocess verschuldt, daß die Underthanen deßwegen in derselben also hoch beschwert werden.

Zum dreyzehenden müßte man billich auch disem Landt die Beschwerungen von Tag zu Tag wegen der Jährlichen Krieg, Durchzug, Musterung, vnd andern Vngelegenheiten, dann auch Gottes Straff, entweder in Wein, und Traidt, aber doch an beyden, Jährlichen zu sehen das Volch aus dem Landt ohne das wegen der Armuth trachte, damit man nicht durch dergleichen Schärpff solchen Leuthen sich auß dem Landt an fremdde Oerther zu begeben, dardurch vil reich- vnd armen, abzuziehen, gelegenheit machete. Herr Bischoff Klesel aber hat sich zu diser Mainung

nicht verſtehen wöllen, und hat Ihr Majeſtät neben etlichen Sanctae Theologiae Doctoribus, Henrico Hartungio dahin in ſein Gutachten erclärt:

Nemblich einmahl ſey gewiß, daß die Concession Usus Calicis in Ihr Kayſerl. Matt. Königreich und Landen: und gar nicht denſelben Biſtumben und Dignitatibus, als auch ihren Successoribus gegeben, und von dem Röm. Stuel, certis tamen conditionibus, vertrawt worden: Weil aber ſolche Perſonen ſeithero alle geſtorben, ſo hab auch die Concession exspiriert, und können daher mit gutem Gewiſſen sine periculo animae, usus Calicis von niemandt gebraucht werden. Zu dem, wann gleich ſolches nicht wär, ſo hette doch eben deßwegen auff begehren Kayſers Ferdinandi hochſeeligiſter Gedächtnuß, das Concilium Tridentinum in die Communion utriusque speciei nichts verwilligen: ſondern ad resolutionem pontificis remittiern wöllen, damit alßdann Ihr Heyligkeit da der fürgebrachte Anß auß ſolcher Communion nicht erfolgen wurde, diſe concession cassiern und auffheben kundten, welches dann noch sub Gregorio XIII., und denen nachfolgenden Bäbſten beſchehen, jehundt aber durch diſe Ihr Bäpſtl. Heyl. allbereit dem Ordinario zu Paſſaw intimiert, und den Usum Calicis auffzuheben, sub poena excommunicationes auffertegt worden, welchen er propter periculum animae billich nachkommen ſollen, vnnd daher diſe Communion auch der Urſach halben weittern nicht kundte gebraucht werden.

Zum dritten, ſey einmal die Communion unius speciei firmissimum et apertissimum argumentum wahrer Religion, in bedenckung alle Ketzer diſer Zeit, was Namens ſie auch wären, beyderley Geſtalt ihres Sacraments gebrauchten, derowegen das Hl. Consilium Constantiense, eben deßwegen, daß Huß die Nothwendigkeit beyderley Geſtalt praetendiert, allen gehorſambiſten Chriſten, vnder einerley Geſtalt die Hl. Communion zu ſuchen, sub poena excommunicationis auffertegt hette.

Zum vierdten, ſo geb es die erfahrung, das der wenigiſte Theil, vnd vnder Tauſent nicht 10 gefunden wurden, ſo recht und vollkommenlich die conditiones, welche der Bapſt in suo Brevi concessionis Calicis exprimiert, daß nemblich vnder einerley Geſtalt ſo vil als beyderley, eins ſowol, als das ander, ein Einſetzung Chriſti ſey, hielten und glaubten, ſondern ihne gleich gälte, wenn ſie nur beyde Geſtalt hetten, ſie communicierten hernach von einem Sectiſchen oder Catholiſchen Prieſter, wie dann der Augenſchein mit ſich brachte, daß, nachdem Usus Calicis auffgehebt, etlich Tauſent zu den Sectiſchen Prädicanten gefallen, und ſolche beyde Geſtalt auß angezogner Urſach daſelbſt nunmehr ſuchten, auch keines wegs vnder einerley Geſtalt Communiciern wollten, weil ſie veſtiglich glaubten, daß ſolche Communion contra Institutionem Christi wär, und wurde das Blut Chriſti, ſo allein im Kelch ihnen genommen, auß welchem folge, daß ſie zuvor die Communion utriusque speciei zu ihrer Verdambnuß empfangen.

Zum fünfften, ſo ſey die groſſe Gefahr, vnd darauß erſchröckliche Sacrilegia, welche auß der Communion, ſo wol denen Prieſtern, als Layen täglich entſtunden, augenſcheinlich verhanden, dann bey vilen

Pfarren kunte man den Calicem nicht aufhalten, weil ſich die Species veränderte, weniger oder Feldt geführt vnd getragen werden, dann allda wurde ſie verſchitt, wie vilmahln geſchehen. Alſo funden ſich vil unachtſambe Prieſter, ſo nicht kunten mit dergleichen speciebus umbgehn. Ingleichen war das gemein Volch ſo ungezähmb, vnd zum Trinken ſo begierig, daß ſie mit wiſchen vnd abtrüchen jhres Mundts, dem H. Sacrament vil Schmach erzeigte, geſchweigent, wie vil deren wären, welche, oder inficiert, oder ſonſten erbliche Kranckheiten hetten, welche diſe, ſo nach jhnen communicieren, leichtlich bekommen möchten, wie es dann täglich geſchäch.

Zum ſechſten, ſo wär der fructus auß diſer Concession Calicis den man praetendiert, nicht erfolgt, dann ex Oratoribus Legatorum, welche Jhre Maj. ad Consilium Tridentinum auch deßwegen abgeſchickt, lauter erſcheint, daß ſolche bey dem Consilio fürgeben, im fall der Vsus Calicis zugelaſſen, das gantze Teutſchlandt, und all Jhr Majt. Königreich und Lande bey dem H. Catholiſchen Glauben erhalten, vnd was abgefallen, widerumb kommen wurde, wie es aber erfolgt, geb laider die erfahrung, daß alsdann mit publicierung des Calicis mit Hauffen vnd groſſem Gewalt alle Ketzereyen eingeriſſen, ja vil Catholiſche von Jhrer Religion abgefallen, oder doch nub utraque communiciert hetten, welches Herhogen Albrecht aus Bayrn Seeligiſter Gedächtnuß dermaſſen bewegt, daß er diſe publication usus Calicis per publica generalia mit groſſer ſeiner Geſahr vnd Ungelegenheit, in ſeinem Landt widerumb auffgehebt, vnd auff die Communion unius speciei getrungen, auch diſelb mit groſſer Frucht ſeiner Vnderthanen erhalten hette.

Zum ſiebenden, darauß erfolge, daß allenthalben, wo man denen Ketzern in jhren opinionibus entgegen gienge, vnd ſich jhnen accomodiern wolte, die Sachen nur ärger wurde, wie oben außgeführt, dann diſes triben ſie in jhren Predigen vnd Schrifften, als hetten ſie denen Papiſten mit der Communion utriusque speciei erſt die Augen eröffnet, vnd ſie zu ſolcher Communion auß dem Wort Gottes genöttiget, daß ſie nunmehr die Communion alſo administriern müſſten, deſtwegen dann ſolcher Usus Calicis höchſt ärgerlich wäre, auß welchem diſe Provinz zu keiner Vollkommenheit der Catholiſchen Religion in Ewigkeit kundte gebracht werden, ſondern wurde allzeit die Unvollkommenheit vnd euſſerlich den Formb nach, den Gebrauch der Ketziſchen Communion behalten.

Zum achten, wären die Exempl, ſonderlich aber Erzhertzog Ferdinanden in Steyr newlich ergangene löbliche resolutiones offen vnnd am Tag, daß Jhr Durchl. eben mit einer Mühe und Arbeit, in dem man die Ketziſchen bey dem Catholiſchen vnder beyderley Geſtalt zu Communiciern vnd in andern Articlen recht Catholiſch zu ſeyn persuadiern müßte, die Vollkommenheit einer Geſtalt erhalten, vnd damit vil Sacrilegia, Abgötterey, vnd Beſchwernuß des Gewiſſens, vil Geſahr vnd Ungelegenheiten vnder eines abgeſchnitten hetten.

Zum neundten, ſo ſey gewiß vnd offen, wie ſolches gegenwärtige Decani Aurales referiert, daß nicht die Communion unius speciei

publicieri. auß denen so zuvor beyde Gestalten begehrt, solche aber Krafft der abrogation denegiern, vil Tausendt Personen ad unam speciem allbereith persuadiert werden, soll man nun jetzundt widerumb weichen, und das contrarium thun, wurden vil von denen Catholischen gar abfallen, andere widerumb beyder Gestalt begehren, die Catholische Religion für ein wankelmüttiges Wohr, und letzlich von der Communion und Catholischen Priesterschafft nichts halten können, auch künfftig truhiger und halßstörriger werden, und also zu der Communion unius speciei nimmermehr zu vermögen seyn.

Darneben seyn auch pro Usu Calicis allerley motiven auff die Bann gebracht, examiniert, erwegt, und ventiliert worden, es ist aber bey disem endtlich verbliben, daß gemelte Theologi wüntschen wolten, diser Communion sub utriusque speciei wär vor der Zeit nie gedacht, von Ihr Heyligk. begehrt, weniger von derselben verwilligt worden, weil es aber je einmal geschehen, dieselb Communion sub utraque durch Ihr Matt. Authoritet, und der Ordinarien zugleich publicieri, so hette billich gebührt, daß o ne der Kay. Majestätt Vorwissen dieselb nicht abrogiern, durch den Ordinarium in ihrem Landt publicieri, und in effectum et in executionem so weit wär gebracht worden, dann alßo kunte man disem ganzen Werckh mit so gutem Gewissen und sicherer zum Zweck kommen, wie auch waß Ihr Majest. zu thun mit weniger Gefahr rathen.

Dieweil aber disen nicht erstatt werden möchte, so blieb gleichwol außgeführter pro unius speciei Communione vrsachen halber, dieselb den ihren Würden und Kräfften, und kunten berührte Theologi Ihr Matt und Ihr Durchl. wol keinen bessern Rath geben, als daß man in terminis verblibe, und zu dem Theil nicht greiffe, zu welchem das Concilium Tridentinum weder Lust noch Affection gehabt hat, dann bey der Catholischen Communion sub una, wurden vil beschwärliche Inconvenientia, Sacrilegia, und Unglauben abgeschnitten, ein einige Religion und Gebrauch des Hl. Sacraments erhalten, alle Unvollkommenheit außgehebt, und das Landt, oder disi, so bey den Catholischen communicierten, nomine et re, für recht Catholisch genennet und gehalten werden, wie aber solches unmüglich, die Prädicanten werden dann eintweders alle abgeschafft, oder aber (welches schwerlicher villeicht zu erhalten) der Catholischen Pfarrer Pfarr-Kinder, daß sie bey ihren Pfarrern, und nirgends anderstwo communicierni, würcklich mit Ernst angehalten. So erfordere demnach die höchste Nothdurfft, auff der mittel eins zu gedenken, wie sie dann bey ihnen nicht befunden, daß Ihr Matt. und Ihr Durchl. weniger Lueg, Mittel, Authoritet, Execution und Respect, als andere Fürsten, so in der Nächt, Authoritet, Existimation und anderer Umbständt halben vil unmüglicher, als Ihr Majest. und Ihr fürstl. Durchl. wären, zu seyern keineswegs zu rathen, dann da Ihr Majest. den Ständen gleich die Concession wolten passiern lassen und zusehen (darzu aber die Theologi keineswegs rathen kunten) so sey doch billich allem Rechten und Religion gemäß, daß ein Jegliches Pfarrkindt zu seiner Pfarr sich einstellen, und die geistliche Speiß alda

ſuchen und empfangen ſoll, vnd müßte ſolche Proposition im Röm. Reich von allen Fürſten, waß Religion auch dieſelben wären, passiert werden, daher Ihr Kayſerl. Mayeſt. ſowol dem Gewiſſen, als der Politia nach, deſto weniger Bedencken haben könnten, die Catholiſchen Pfarrer bey ihrer Jurisdiction zuerhalten, die Prädicanten aber, ſo denen Eintrag thun, vnd der Catholiſchen Schäflein, mit ihrer Communion zu ſich ziehen wolten, auß dem Landt zu ſchaffen, vnd am ſelben Orth, wo diſer Eintrag geſchehe, ſolchen Landtmann der Concession zu privieren, allermaſſen ſolches Ihr Mayeſt. nach Anno 1585 resolviert, vnd durchs Landt publiciert hetten, dardurch wurde die Perfectio Religionis unius speciei ohne Mühe eingeführt vnd erhalten, die Concession paulatim aufgehebt, vnd von Tag zu Tag, Ihr Mayeſt. vnnd Ihr Durchl. das Religion-Weſen ringer gemacht werden.

Welches dann alle gegenwärtige Theologi für das einige beſte vnd fürtrefflichſte Mittel gehalten haben, vnd noch halten, Ihr Durchl. gehorſamiſt, vnd umb Gottes Willen bittendt, die wolten bey Ihr Kay. Mayeſt. mit ihrem Rath vnnd Gutachten ohne maßgebung auch dahin gehen, damit dermahlen eins diſe herrliche vnd ſchöne Provinz von denen ſo viten vnd erſchröcklichen Ketzereyen auß dem Grundt möchte erledigt, vnd zum Heyl. Catholiſchen Glauben gebracht werden.

Hetten dann Ihr Kayſerl. Mayſt. vnd Ihr Durchl. wider ihr gehorſamiſtes Wolmainen vnd Gutachten (welches ſie underthänigiſt nicht hoffen wolten) bedencken, vnd wolten den Usum Calicis noch vrgiern (welches die Theologi gehorſamiſt widerrieten) ſo könnten ſie derſelben ihr vnderthänigiſt Gutachten anderſt nicht geben, dann daß ſie ain eigne Perſon, welche in dieſer Materie wol versiert wäre, auch der diſes Landts Gelegen- vnd Angelegenheit, ſambt allen Ständen, bewußt, zu Ihr Heyl. ablegierten, vnd mit derſelben alſo bono modo tractiern lieſſen, damit wo usus Calicis de novo erhalten, ſolche Concession hinfortan gewiſſen Perſonen, ſo indiversim dioecesibus diſen usum der Nottuafft, vnd darauff erfolgenden Nutz ihrem Gewiſſen nach disponierten, zu communiciern. Danebens aber, vnd auff den fahl ſolche concession von Ihr Heyl. widerumben erfolget, wäre nicht rathſamb, daß die, ſo alberait sub una communiciert, ad utramque widerumb zugelaſſen, die Pfarrer auch getrungen wurden, die Jugendt vnd den Krancken über Feldt ſolchen usum Calicis zu administriern, welches die Theologi zu ſalvierung ihres Gewiſſens, bey diſem Punct gehorſamiſt vermelden ſollen, vnd auch für rathſamb hielten, daß diſe Conditiones Ihr Heyl. deſto leichter zu persuadiern, von ſolcher Perſon, die Ihr Mayeſt. zu diſem Werck deputiern wolt, fürgebracht wurde, jedoch wolten die Theologi gehorſamiſt nochmahlen hoffen, Ihr Durchl. werden außgeführter Urſachen wegen, und weil man jehundt im auffnemmen der Catholiſchen Religion iſt, die Sachen gehorſamit dahin richten, daß es diſer newen Concession nicht bedürffig. Erzherzog Matthias, nach dem er die Motiven pro et contra, wie vernommen, verſtanden, hat er Ihr Khl. Mayeſt. alſo zugeſchrieben, daß wann Ihr Mayeſt. es bey dem jenigen Standt Communionis sub utraque et una nochmahlen gern

gehalten sehen wolten, so wurde es ein Nothdurfft sein, daß dieselbe die Sach bey Ihrer Päpstl. Heyl. anbringen liessen, doch nicht dergestalt, daß man von newen den usum Calicis erlangen, sondern daß Ihr Päpstl. Heyl. es bey dem, wie es bißher indifferenter gehalten worden, gnädigist noch auff ein zeit, vnd biß man Communionem sub una allein, mit außschließung des Calicis, besser und sicherer introduciern könte, verbleiben liessen.

Neben disem aber hette gleichwol der Ordinarius etwas gemacher gehen, vnd die Communionem sub una, außer Ihr Kayſ. Mayeſt. als Landtsfürsten gnädigisten Vorwissen, zu verhüttung allerhandt erweiterung, die leichtlichen auß dergleichen Neuerung bey dem gemainen Mann herfliessen, außbringen, noch die Publication desselben vnd abrogationem Calicis eigues gefallens fürnemmen sollen, dann weil die vorige Concession der Nieſſung vnter beyder gestalt, durch Ihr Mayeſt. Authoritet, vnd der Ordinarien zugleich publiciert worden, hette es auch diſes Ortho billich alſo gehalten und Ihr Kayſ. Mayeſt. nicht praeteriert werden sollen, weilen auch sonſt ein jedes mit denen Solennitetes, wie es angefangen, widerumben außzuheben und zu dissolviern iſt. —

Khevenhiller's Annalen, Tom. V. p. 2226.

131. Ausführliches Gutachten des Dompropstes Khlesl an Erzherzog Maximilian über den Bauernaufstand, vom October 1596.

Hochwürdiger Fürſt, Eur fürstl. gn. sein yeder Zeit mein gehorsam schuld: vnnd willig dienſt besstes meines fleis vnnd vermögens zuvor, Genediger herr ꝛc. Wan Eur fürstl. Gn. genedigen Bevelich, der mir auftragt, derselben mein außführliches schrifftliches gutachten, über den In Oeſterreich ob der Enns von neuen erscheinendem Pauren aufstandt, Vnd dan daß ganze Religionwesen In den Rom. Khay. Matt. Vnnsers allergenedigisten herrn Erblandt des Erzherzogthumbs Oeſterreich zu übergeben, Ich der notturfft nach Considerire, So hab auf der ainen seitten bey Eur fürstl. Gn. Ich mich des gn. Vertrauens, so Sie in mein Persohn sezen, gehorsamblich zue bedanckhen, Auf der andern seitten aber die wichtigkhait diſer sach alſo vnnd in solicher Achtung zu haben, damit ich nit gleich sei einem Ungelerten medico, welicher ain glied des patienten leibs mit solichen medicamentis curiert die den andern corporis partibus schedlich sein, vnnd mehr destruiern alß aedificieren, Bitte demnach Eur Fürstl. gn. zum ersten diemüttig, weil diſe sachen ein gewiſſens sachen die wollen mir genedig verzeihen, wann ich apert vnnd alſo davon schreiben, wie ich alß ein Geistlicher schuldig, solliches auch vor Gott mir zuverandtwortten getrau, discuriern würdt, Dan ich mich in diſem Gutachten nit für Eur Fürstl. gn. diener, sondern ainen solichen sezen will so gott allein vnnd niemandts auf der Welt verobligiert iſt. —

Anndt will vor allen Dingen die notturfft erfordern, das in einer iedlichen ſachen daß fundament und Jr Urſprung woll bedacht, und Examiniert werde, dan nach geſchaffenhait derſelben khan man deſto Leichter die Media derer zu helffen finden.

Wan nun gegenwärtige ſachen recht auf den grundt gelegt wiert, iſt dieſelb principaliter, substantialiter und fundamentaliter ein Religionsſachen, durch welche Religion Gott ergriffen, erkhendt, und zum ewigen leben glaubt wiert. Weill aber alle Religion, Verſtandt, weißhait, Election, unnd die Haubt-Puncten dadurch Gott erkhendt wirdt, ſtehen in der Seelen, und geiſt, So würdt diſe ein gewiſſens, und Seelen ſachen, dadurch Unnſere Seelen warhäftig wiſſen, daß Gott allain ſey dauon wier all Unnſere ewige Und zeitliche Wolfarten zugewartten haben, Billich genent unnd gehalten, wie nun Gott, ain Gott, alſo wiſſen wir auch, daß nur ain glaub, durch welchen man denſelben Gott erkhennen, recht und wolgefällig leben und ſeelig werden khünen, ſey. dieſe erkhandtnus, und glauben aber ob woll dieſelb nach der Lehr Pauli Donum Dei iſt, wierdt doch ſolliche allein durch die h. Khirchen in Unnſere Herzen gepflanzt, Vermüg der Lehr Pauli: Fides ex auditu etc. Quomodo autem credent sine Praedicante. Alſo unnd diſer geſtalt auch ain einige Khirchen genennet, Cum Christus non sit divisus, Una Columba mea, sponsa mea, dilecta mea. Darumben daß Symbolum mit Bergebens ſezet, Unam sanctam Catholicam Ecclesiam, welliche Paulus mit denen Worttен ergreifft, Unus Deus et Pater om. Unus dominus, Una fides, unum Baptisma etc. Wer nun dieſelb Khirchen nit höret, iſt ein haid unnd offner Sünder, das ein ſolicher an dem glauben ſo Gott geſellig quae una est, sicut Pater, Filius et Spiritus Sanctus unum sunt mainaidig wierdt.

Wo nun das fundament iſt, wie es bey Chriſten ſein mues, Unnd eyfferig wie wier ſchuldig, Practiciert, Gott über alles gliebt wierdt, verlaſſet man Leib, Leben, Ehr, Wolfart, unnd gunſt, jha alles weltliches damit die Seelen und gwiſſen erhalten werden, Unnd eben aus der Urſachen khumben die gewaltigen Khrieg, Altes Testaments, ſo die Khinig wider die Unbeſchnittnen gefiert, her, denen Sy Jre Abgötter, derſelben hoche und Teufl, Jr Eiſch unnd Althär zerſteret, Landt unnd leuth eingenomben, die Haiden erſchlagen, ſich ſelbs in gfar leibs und lebens geſezt, wie ſolliches die Bücher der Khünigen Machabeer die Propheten, Im Neuen Teſtament aber, Chriſtus, die Apoſtl, Alle chriſtliche eifferige Bäpſt Geiſtliches unnd Weltliches hoches und Niderſtandts Perſonen löblich außweiſen, die alle bey Gott, Chriſto Unnd ſeiner Khirchen gſtandten. Diſes aber alles hat die Religion (daraus daß gwiſſen, diſem die ſchuldt unnd eyffer gegen der Religion) gemacht Unnd verurſacht.

Auf diſe weis unnd zu dem Enndt hatt Gott zu khainen ain gröſers, mehrers unnd hochers mißfallen getragen, alß zu denen ſo in zerthaillt, unnd nit ganz eifferig mit dem Werkh ergreiffen wöllen, weil ein ſollliches wider ſein gebott und bevelich iſt. Diliges dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota mente tua, ex tota anima tua, ex omnibus viribus tuis, Darauf der Prophet ſagt: Quid claudi-

catis in Utramque partem etc. Unnd Christus: Nemo potest duobus Dominis servire, Unndt Joan. Apoc. 3° quia neque frigidus neque calidus, sed tepidus evomam te etc. Wie khundte auch Gott hocher gelestert werden, dann das Jme der Teuffel verheurat, Er mit Jhme gmainschafft haben, bey unnd miteinander regiern solten, Darumb Paulus sich resolviert, Quae conventio Christi ad Belial lucis ad tenebras, quae pars fidelis cum infideli?

Auß der Ursach ist Josaphat, Asa, Abias, Achab etc. unnd andere Khünig ausser des Ezechiae gstrafft, weil sy in Gottes sachen nitt allain schläferig sonder non ex toto corde, ohne Respect gehandlet, derwegen der Khünig Saul, daß Er den Agag wider den bevelich Gottes Respectiert, gar vom Reich gestossen worden. Wie nun Gott mit den Khünigen gehandlet, also ist auch das Volckh nie mehr unnd höcher haimbgesuecht worden, alß wann sie von Gott abgefallen, Unndt ein fremdde opinion an sich genumben haben, wie solches Ire gefenckhnussen, letzlich die Zerstöhrung Jerusalem, unnd Jr aigne sichtige straff auf den heuttigen tag aufweisen.

Daraus dan volgt, das in allen dingen, wo das gwissen interessirt, die Seelen gemeinschafft hat, die Seligkhait daran stehet, Jedweder so es treulich Unnd aufrecht mit seiner Religion und gewissen maint, den ausser zu defendiern denselben glauben, desto gräßer erzaigt, auch alles hindan gesetzt wierdt, was sonsten (da es allain Politisch) ein bedenckhen machen möcht.

Wan nun eben aus diser substanz und dem fundament, das nämblich alle Christen Sy sein was glaubens Sy wöllen ein Jedlicher seinen Gott unnd Glauben allain für den rechten helt, und demselben recht eiferig anhangt und defendiert, falscher glaub gesetzt, gelegt, unnd neben der Prob gehalten, wierdt dises Contrarium den eingang und fundament meines guetachtens mit vill Argumenten Probiern, dan was die Haidenn selbst mit Darstreckhung aller Zeitlicher Wolfart, letzlichen auch Ires lebens zu ehren Jhrer Götter und privat opinionen gethan, ist offen und beweißlich: Was auch zu allen Zeitten diejenigen, so von der h. Catholischen Khirchen (qua non erant ex nobis) außtretten, Unnd wider Gott Uebellisch worden, allerlay Schismata dissentiones angericht, unnd für Unsinnigkhaiten erzaigt, dieselben auch alle mit Irem vermainten gewissen und schuldigen ausser zu Iren Khetzereihen bedenkht, weisen alle Historien Altes und Neues Testaments auß, und bezeugt solches auch das Bluet der h. Martyrer, unnd viller Unschuldigen, Es sein noch die Vestigia in Behaim, Engelandt, Franckhreich, Teutschlandt ꝛc. Unnd andern ortten, wie die Außruhrischen Khetzer gehaust, verhanden, Wie khan es aber auch woll anderst sein, daß die so Gott rebelliern ainen Menschen respectiern?

Und die so Gott Ungehorsamb sein, dem Menschen so es mit Gott helt, gehorsamb Und unnderthenig sein sollen, Ist nit gwis, daß die Natur falsches glaubens, ungehorsam, Hoffart, trutz, Unnd allerlay Ungleichhait mit sich bringet? Also haisset die Khetzer Gottes Wortt Homines inflatos, superbos, parentibus inobedientes, dominationum con-

temptores, quaerulosus, wie ſolliches hierobbenente orth zu unſern Zeiten Practiciert, und wo Sie über handt genumben die armben Catholiſchen, Mit ſchwerdt, feur, und durch allerlay Mittl hingericht oder ins Elendt verjagt, von Haus und Hoff getriben, und alle derſelben Geiſtlichen und weltliches Standts Poſſeſſionen de facto eingenommen, und vermainen, ſolliche Widerſünige Art khomb von Gott et hoc propter ſalvam fidem et Conscientiam. Vermög der Wortt Chriſti, Du werden vermainen, das ſie daran Gott ein wolgefallen thun, darumben ſie diſe verblendung mit den Woettten Chriſti bedeuchten, ſprechent, Man müeſſe Gott mehr alß den Menſchen gehorchen, deßwegen Du diſes fundaments halben khainen Catholiſchen Fürſten und herrn gehorſam ſein, ſonder ehe für Ire vermainten Gott und glauben ſterben, Ja den Türckhen lieber bemeſſen, und denſelben für Iren herrn annemben Und ehrn wöllen, alß Unnſer Chriſtliche Catholiſche frome Obrigkhait.

In diſer Unſtnigkheit brauchet der Teuffel die falſchen Propheten, Qui dati sunt in reprobum sensum, die Sie für rechte Propheten und Lehrer hören Und annemmen, davon Sie allen Unglauben lernen, wider Gott unnd die ſeinen täglich verbittert gemacht werden, den eben wie durch diſe euſſerliche Mittl, nemblich rechte Prediger wahrer glauben gepflanzt wirdt, eben durch dieſelben falſche Propheten werden die Khetzereien eingefürt, daher Chriſtus ſagt: Hüettet euch vor den falſchen Propheten ſo zu euch khomben in ſchaffs khlaidern intrinseco autem sunt lupi rapaces. Es ſein aber ſoliche Khetzerteuffl in Jnen ſelbſt Irer natur nach dermaſſen zertreut, daß wo Sie khaine Catholiſche haben, Unnder einander ſich ſelbſt haſſen verfolgen mit ſchwerdt und ſcharff einander außrotten, und auffreſſen.

Auß welichen allen Eur fürſtl. On. Verſtehen, was diß für ein ſachen, unnd auß was fundament die Pauren rebelliſch worden, auch alſo verbleiben werden, Unnd Jrer opinion, Seelen, Verſtandt, vermainten gewiſſen, Khetzerei, Art eigenſchafft unndt Natur nach anderſt nit thuen khinen, Derowegen der Proceß, und ganze Execution wider Ermelte Pauren, weit ein andern Form, grundt unndt ſinem haben mues, alß wann die ſachen ex genere suo allain Politiſch wär In bedrachtung, wie verſtanden, der glaub die Seelen und gewiſſen, alſo die ſeligkheit Irem Vermainen nach darbey interessiert ſein, Unnd ſo vil was die ſachen in gemain anlangt.

Wie aber nun die Religion das hochſt unnd böſte auf der Welt iſt, Alſo hatt Gott zwar unſcheutliche Mittel dieſelbig zu Pflanzen und zu erhalten geordnet, daß iſt geiſtliche und weltliche Obrigkhait, die Geiſtliche ſolle das clama, Exalta vocem tuam, annuntia populo meo etc. Jtem daß Attendite vobis et Universo gregi, in quo nos constituit S. Sanctus Episcopus regere Ekleſiam suam etc. Woll bedeuchten, guette Prediger unnd Seelſorger halten, dem gemainen Man Jm leben Wandl unnd lehr woll vorleichten, die Sünndt unnd laſter declarieren, unnd anzeigen, die tugent Pflanzen, unnd die Religion ſich, Ungeachtet aller Verfolgung erſtelig annemben, khainen Uncoſten daran ſparen, Jhr Ambt beruef unnd beveleh allen andern Vorſetzen, Jn Religions ſachen

ſich weder der Welt, Zeit, noch und anderer respect willen khainen Wegs accomodiern, Sondern von ganzen Hertzen Zeel und gewirtt dahin trachten, wie die Jnen Undergebne seelen in dem standt der seligkhait erhalten werden mögen, opportune et importune modo glorificetur Dominus erhalten, Sonsten und da sie dieses nicht thuen, So sein sie billich die Canes muti davon die Schrifft redet latrare non valentes, sie sein die schlaffenten von denen Gottes Sohn redet Cum dormirent homines, venit inimicus homo et Zizaniam seminavit. Sie sein alsdann die mercenarij, quorum oves non sunt propriae, die alle Jrer Schäfein Pluet auf ihren halß laden, und darunter zu Poden gehen, Auch in abgrundt der hölen sich Andter diſen Last verstürtzen werden.

Die weltliche hoche Obrigkhait solle die mehrung des Reichs nit nuer politice sondern auch, und fürnemblich nach dem Spruch Quaerite primum Regnum Dei, et omnia adjicientur vobis, geistlicher weis suechen, und befürdern, die rechte einige Uralte Catholische Religion defendiern, dagegen allerhandt exercitia frembter Secten (sie seien wie sie wöllen) Jn Jhren Landen und gebietten verbietten, die Predicantischen Unbernefnen Wortschreier Und verfüerer strassen und abschaffen, und alſo dardurch das Reich Gottes mehren helffen, daraus würdt das volgen, das alsdann Cor Regis illius in manu Dei. geistlichen sein, daß Gott der Herr alsdann auch die weltlichen Imperia denen Potentaten die auf soliche weiß steiff bey Jme allain halten, augenscheinlich mehren, Jnen Jre feinde Jn Jre Hende geben wie Er dan den Khindern von Jsrael, und Jren Khünigen Und Vorstehern mehrerlay haidnische Volckher überwinden und vertilgen helffen, und in ihre hendt geben hatt.

Wo aber der Weltliche höchste Magistrat, der geistlichen Obrigkhait die hilfliche handt nit raicht, Und nit mit bestendtigem ernst und die Religion sich annimbt, sondern andern weltlichen sachen mehr abwardt, und sich bereden laßt, es sey jezt bey Vorstehendter nott nit gelegenheit die Religions sachen zu handlen, man müesse der Zeit weichen, temporisiern, daß Unkhraudt neben dem rechten Sammen aufwachsen lassen, die khetzereien neben der wahren Religion passieren, Alſo Gott und dem Teuffel pari passu dienen, wo es alſo zuegeth so hilfft der geistlichen Predigen, schreyen und ruessen sie sein gleich an ihnen selbst so Exemplarisch alß sie immer wöllen, nichts, Gott weicht von Unnß, die khetzereien nemmen Uberhand, fressen wie ein khrebs umb sich, biß sy Jren certum finem Atheismi erraichen, darzue sie allerhand dem fleisch annemliche argumenta, und scheinliche rationes haben, und Jnen an Argliſtigkhait nit menglet: Filii enim hujus seculi prudentiores sunt filiis lucis, in generatione sua, wie dann diß alles der erbärmbliche schmerzliche augenschein aller orten, wo die Fürsten und herrn von der wahren Religion abgewichen, daß sie aus allen Jren Landen nit allain alle Catholische Personhnen, sonder auch alle andere sie sein was Secten sie wöllen, die Jrer opinion nit beigethan gewesen, abgeschafft, und Jr meinung allain Jn ihren Landen gelten lassen, mehr alß nuz ist, und laider so vill zu ertzhenen gibt, daß es bey dem ersten abfall

von der wahren Religion In khainem Landt Und ortt wie gebliben, sondern allerhandt gradus mehrerlay glaubens Zethunden, So baldt ſie der rechten warhait gefellt (abſteigend zu rechnen) die den Zuetritt ad Atheismum facilitieren verſuecht unnd practiciert worden, bis man doch leztlich ſo weit von dem Chriſtlichen rechten Alten glauben khumbt, daß man alda beſorglich gar nichts mehr glauben wierdet, dan wer daß geſicht, verliert unnd von der Haubtſtras abweicht, khan ſo liderlich nit mehr darzue khumen, Ob Er gleich von einem Unberuefften Predigkhanten offt unnd Vil gernefen, Unnd ihme ain Permainter Weg für die rechte Stras genent unnd angezaigt wiert? So beſchicht doch dem Spruch cecus cecum ducens ambo cadunt in foveam ain benügen, khan auch nit fählen Qui enim non colligit mecum dispergit.

Wan nun izt daß Jenige was hieoben außgefürtter maſſen Beden dem geiſt. und weltlichen Magistrat Jedem abſonderlich pro vocatione et officio obliegt unnd gebüert, gegen den Vorigen Zeiten, Regiments cohaerenz, ainen unnd den andern höchſten Standts zuſambenſezung, unnd intelligenz auf die wag gelegt und ponderiert wierdet, So finden ſich beeder ſeits groſſe, unnd ſolliche mengl, die man nottwendig, (ſoll anderſt glückh, haill und beſſerung gehofft werden khünen) remediern, erſezen, Unnd die angen aufthuen mues. Dan ſo will die geiſtlichen in gemain belangt, haben dieſelben ain guette Zeit her ſehr tüeff geſchlaffen, der Welt Eitelkhait wollüſten und dem Zeitlichen zu vill nachgehengt, den Sünden obgelegen, dagegen die Inen gebüerende unzliche unnd geiſtmehrende exercitia spiritualia nit allain erſundhen, Sondern ſich auch wol durch Irer aignen ſeelſorg zuegethane Uncatholiſche Betrouung authoritet und anſehen zu vermainten heurathen unnd andern Uncatholiſchen Wandl (der dem Fleiſch annemblich) offt auch laider gar zum abfall von der Religion verfüeren laſſen, dardurch die Khezerey wie ein Plazregen über die Herde Chriſti eingefallen, unndt ehe man es recht gewahr worden, beinahe daß ganze Teuſchlandt durchkhrochen und inficiert, Inſonderhait aber iſt unwiderſprächlich wie Unſer gliebtes Vatterlandt daß Erzherzogthumb Oeſterreich erſtlich mit der Vergiftigen verderblichen contagion der nunmehr In ſo vilerlay ſorten laider außgebraitten khezerei, berürt unnd beſtecht zu werden angefangen, daß damaln Eur Fürſtl. Gl. am Stifft Paſſau Vorherrn wie auch hernach Eur fürſtl. Gl. ſelbſt bey der Khayl. Matt. alß Brachio Seculari unnd diſer Oeſterreichiſchen Lande Erb herrn unnd Landtsfürſten, Mit ſo anhädig unnd beherzt wie der ſachen wüchtigkhait erfordert, angehalden, ſondern die importunitet geſlochen, das herz verlohren, khlainmiettig worden, Und die ſachen für desperiert gehalten, So haben auch etliche dem Khayſerlichen hoff damaln beiwohnende Geiſtliche Perſohnen und Canzandristen der Khayl. Matt. Ferdinando und Maximiliano ſolich giftige ärgerliche und Uncatholiſche guettachten gegeben, daraus man lautter und clar ſechen mues, daß ſoliche nit Catholiſch geweſen, daß alſo die perditio ex nobis Irer Urſprung genamben.

Die Weltliche Obrigkhait iſt laider auch ab instituto et officio abgewichen, die Biſchove unnd andere Geiſtliche In Catholiſcher Verrich-

tung Ires bernefs, der damain hochernaischenden notturfft nach, nit allain nit geschuzt, sondern auf ettlicher uncatholischer Räthe, so damain sich Catholisch erzaigt (deren ergerliche guettachten aber darumben zu sechen) fürschlag baldt bey Khayser Caroli loblicher gedechtnus Zeiten, an Statt Ires Ambts der Protection unnd defension sich in der geistliche munus Institutionis eingedrungen, Unnd in dise opinion khumen, daß weltlich höchst Tribunal, hab so woll Zu geist. alß den weltlichen sachen zu determiniern macht, darauf das successu temporis von nachvolgenden weltlichen Magistrat für den ersten passum den Ordinariis Ire Jurisdiction in Clerum genumben, die Processus Canonici eingestellt, unnd den ganzen Clavem Jurisdictionis Ecclesiae hinwekh gezogen, dannenhero dan alle Prelaten unnd Pfarrer Ire Ordinarios negligiert beiseits gesezt, verachtet, unnd sich der Canzley underworffen, Ist auch die sach so weit khumben, daß man Prelaten unnd geistlichen, wie sie sich In den Clöstern Pfarren in der Khirchen auf der Canzl, in den Schuelen, unnd zu Haus verhalten sollen, wider die Canones unnd Regulas monasticas (die dissfals allerseits heilsambe guette ordnungen und Nichtschnuer geben) ain sonderbare ganze mit der Khayl. Mtt. Secret verwarte Reformation von Hof aus, ohn alles der Ordinariorum vorwissen Publiciert, unnd zugestellt, unnd steiffe observation soliher Reformation also starckh eingepunden und anbevolchen, daß alle Prelaten darüber dieselb vest zu halten vorgreiffen müessen, auch balt hernach ain aigne Congregation ettlicher Weltlicher Räthe gesezt und verordnet denen dises geistliche Wesen, unnd Jurisdiction, unangesechen der Ordinariorum darwider eingewentes bitten, schreien, und widersezen, Committiert, eingeraumbt, und dieselben damallen Closter Commissarii intituliert, hernach Clöster: Jezt aber gar geistliche Räth genent worden, da doch khain weltlicher Magistrat, Inen ainichen solichen gwalt tali modo, wie sie zum thaill exerciern, nit geben, sie auch denselben duplici ratione, erstlich ex deficiente facultate Committentis, dann auch Ierer aignen Personen halben ex defectu characteris, nit administriern khönnen.

Uiber diß alles hatt auch die U. Oe. Reg. unnd Cammer per publica generalia die Conciones, Processiones, Praecationes und dergleichen, ohne alles der Ordinarien wissen, dahey auch maß und ordnung, wie man sich In und ausser der Kirchen dissfals zu regulieren, Ja gar was für Collecten man einlegen solle, (welliches gleichwoll leider noch heut zu tag beschicht) zu halten gebotten, auch watermelte U. Oe. Reg. und Closterräth den Prelaten unnd Pfarrern soliche generalien und anordnung steiff zue geleben, sub poena privationis nit allain simpliciter auferlegt, sondern auch in praxin gezogen, unnd bey ettlichen mit Arrestirn ernstlich exequirt.

Daraus erfolgt, daß der Namen des Ordinarij dits orts algemach erloschen, aller Bischofflichen gewalt und respect In disem Landt Oesterreich (ausser der Priester unnd khirchen weihung, die allain noch übrig) gefallen, dagegen die licentia bey dem clero darumben überhand genumben, weiln Er der Clerus den schuz von hof wider den Ordinarium

gehabt, wie nun ſoliche Räth damaln in religione alß der geiſtlichen Vorſteher und vermainte Obrigkhaiten beſchaffen geweſen. Alſo ſein Inen die Prelaten und andere geiſtliche auf den ſuen nachgevolgt, den geiſtlichen statum in ain lauttere Weltlichkhait verwendt, die Geiſtlichen offentlich gehönratet Ire anhang und khönder für ehelich gehalten, Und nach Irem Todt Inen der zuetritt zur erbſchafft und Vergniegung der pastorum totalium wie den ehelichen heurathen beſchicht, durch weltliche obrigkhait verholffen. Und in wenig Jaren den allen Clöſtern und Pfarren in Oeſterreich der Lutheriſche Cathechismus ſambt allen deſſelben ceremonien gelert, gepredigt, und gebraucht worden.

Daß nun die Römiſchen Khayſer Alß diſer orten landtsfürſten, (die doch für Iren Perſonen ſelbſt der Catholiſchen Religion aufs eiferigſt zuegethan geweſen) Iren Räthen diſe ſo ſchädliche Confusion und Unordnung zu introducieren geſtattet, nnnd geſchechen laſſen, möchte gleichwoll Ja manichen zu nit unbillicher Verwunderung bewegen, wenn man aber der ſachen ain Wenig beſſer nachſchlegt, ſo befindt man, daß ſoliche diſem ihrem werkh mit mehrerley Argumentis, daran ihnen nit gemanglt, ainen ſolichen ſcheingrundt gemacht, welche dem anſechen nach nit ain ſchlechten vim probationis gehabt, nnnd ſie dardurch ihr intent fein colorate hindurch gebracht, dan ſie die Khayſ. Mitt. Verebet, ſie ſein deſſen nnnd aines mehrern Jure Advocatiae woll befuegt, wäre auch daß hauß Oeſterreich, darüber von Päbſten nnnd Khayſern anſechlich privilegiert, ab immemorabili tempore in possessione. So währen auch die geiſtlichen güetter, Cammer güetter, nnnd die Geiſtlichen nichts anderſt, alß der Cammer Verwalter, mit denen ſie im leben und Todt Irer gefallens handlen nnnd disponiern möchten, die Ordinarij, weilens ſie außlendiſche Fürſten, hetten im Landt nichts zu disponiern ꝛc. Wie dan in der Oeſterreichiſchen Landtſtände, höchſtgedachem Khayſer Ferdinando, auf Pero allergſten. Beneclich, Ueber den Salzburgiſchen Synodum Ao. 1540 Uebergerichten guettbedunchen (darinnen under andern auch die Päcker Luthery auf daß höchſte gelobt nnnd gerüembt worden) mit mehrerm und ausfürlich zu ſechen? Da nun dieſes fundament gelegt, nnnd dardurch alle disposition Zu Gotter, durch dergleichen Zu Jrdiſchen ſachen, vertüefte Räth nnnd diener von der Khirchen Gottes iſt gezogen nnnd die Päbſtl. Heil. auch deren nachgeſetzte geiſtliche Obrigkhait, gar außgeſchloſſen worden, hatt man darauf ſtrakhs ein andern passum gethan, nnnd die Artiel des glaubens nnnd alſo den nervum und substantiam ipsum angriffen, nnnd die Khayſ. Matt. dahin vermöcht, daß ſie Colloquia außgeſchriben, Zu Religions Haubt Puncten disputiern, tractiern, nnnd den Verolg Zu Irer Matt. resolution referiern laſſen, Dannenher die Fürſten des Reichs in den Reichstägen gleicher geſtalt, Zu Ir Mitt. geſetzt, nnnd mit Vorhaltung der gebürlichen Reichs-Contributionen ſo weit gedrungen, daß ihe Matt. daß ſehr ſchedliche Interim in welches die Artiel unſers h. glaubens halbiert worden) zugelaſſen, daraus hernach allerlay Verträg mit den Fürſten wider die hl. Khirchen gevolgt, bis entlich der Verderbliche Paſſaueriſche, nnnd Jetzigen gemainen ſtandt

causierende Vertrag, So der heilsame Religionsfrid Instituliert worden, darinen man Gott mit dem Teufel versünen, vereinigen und sie zusammen verheurathen will, verfaßt, zusamben getragen, Und geschlossen worden, welchen Religionsfrid die Römisch. Khayser Juramento bestättigen müessen, solicher auch gleichsamb für ain neues Jus (darnach noch heuttiges tags Im Reich judiciert und Rechtlich erkhennet) publiciert worden?

Waß aber solliche verhaurathung, und Zusammenstellung Christi und Beliala, der sich aus einer hertlichen Englischen Creatur Gottes zum feindt desselben gemacht, Im ganzen Teutschlandt für Jemmerlichen unaussprechlichen Schaden angerichtet, ist leider allzuvill am tag, dann eben wie auß deme, daß Luther den dem höchst heiligen Sacrament des Altars, Brot und Wein, mit und neben dem leib und blueth Christi Im Sacrament zu sein gelert, also die Creaturas neben und zu dem Creatore gesetzt, diß ervolgt, daß andere Schwiermer und Khezer hernach wie Calvinus und seines gleichen, den Creatorem gar von dem Sacrament außgeschlossen, und ein blosse Figur und Zaichen daraus gemacht, Also hatt auch diser obspecificierte Concilintio oder gleichsezung Gottes alß Creatoris, auch seiner wahren Religion, und der abgefallnen Englischen Creatur des Teufels und der von ihme herrirrenden Khezerei, darunder auch daß Interim und Augspurgische Confession begriffen, so vill gewürcht, daß die rechte wahre Catholische Religion sonderlich von denen die daß Interim und den Religion Friden (daß ist die Zuelassung beeder der Catholischen Religion und Augspurgischen Confession) so hoch urgiert und getriben, strachs nach erlangung des Religions Friden aus Jeren Landen ist exculudiert vertriben, und biß dahero ainiche Catholische Person will geschweigen ainiches Catholisches exercitium daselbst nit zugelassen noch gestatten wierdet, wie dan der Religion Frid von den Sectischen nit weitter alß so weit Er Inen zum Vortl, und den Catholischen zu exterminio geraicht, observiert, die Catholischen aber dagegen dene stricte zu halten auf allen seitten starkh necessitiert worden.

Wie nun dises schedliche Monstrum des Interims, allein aus dem falschen fundament, alß standte in der Weltlichen Obrigkhait macht, ein Religion wider die Allgemeine Khirchen zuezugeben, und zu statuirn, Im Röm. Reich auf und in den schwung khumben, ist obgedachten Lutheranisirenden Räthen der Posen desto leichter angangen, von der generalitet des ganzen Reichs auf die speciem ainer Landts allein also a majori ad minus zu khumen, dahero haben sie auf der Landtstandt Im Oesterreich so starckhes importuniern und anhalten der Khayl. Mtt. gerathen, Inen den Ständen ain neue Concession (damit nach heuttiges Tags so hoch geprangt und tryumphiert würdt) wider die hl. Catholische Khirchen zu ertheilen, welche dan von der Khayl. Mtt. Maximiliano hochseligister Gedechtnus für sie und Jere Nachkhumben, mit ihrem Khayserlichen Secret und Handschrifft becreftigt, dieselbe auch in das Oesterreichische Jus commune so woll auch In die privilegia des Landts gezogen, rechtlich darauf erkhennet, Und die Stendt dabey gleich-

ſamb poſſeſſionirt, und geſchuzt worden, ſollen nun in Religionsſachen, die Concession betreffent, ſtritt füer, ſo werden dieſelb für Jr Matt. Vermög der Khayſerlichen Resolutionen zu determinieren und zu entſchaiden gezogen.

Die Frücht aber, der nuz, und gewinn, dieſer laidigen Concession, darauf ſich daß gemain Volkh und Pöpel, (weillen die Stendt ſolche auf meniglich verſtanden haben wöllen, und Niemants davon außgeſchloſſen zu ſein fürgeben) mit gwalt referiert, Und an izo allen Jren Ungehorſamb, widerſeſſigkhait und Rebellion, darundter und under die Freihait Jres vermainten gwiſſens zu verpergen gedenckhen, Sein aus gegenwerdigen Pauren Zuſtandt und andern absurdis mehr genüeget zu ſehen.

Dri deme iſt es aber noch nit gebliben, ſondern es haben dergleiche lenth mit aller hand guettem Schein geferbten argumentis, die doch re ipsa allain auf weltliche respectus und discurs fundiert geweſen, nitt allain den hiezo entworffnen Ubelſtand, ſonndern auch ſo vill zu weg gerichtet, So offt von der Khayl. Matt. wegen a Carolo V. biß daher, wider die feundt Gottes in Religions ſachen, was ernſtliches wöllen fürgenummen werden, daß ſie ſoliches mit dem praetext verhinndert, Mann müeſſe diſmal laviern, nachgeben, gemach gehn, dissimuliern, und wie vorgemelt ſey Jezt nit die Zeit darzue, die Religion laſſe ſich allain mit Lieb und Senffte, mit lehren und Predigen fortbringen, Man mochte ſonſten im Reich und andern Landen allerlay böſe affectiones ſchwierigkhaiten und Verbitterungen causiern, die Unnderthonen ſein im gwiſſen nit zu engen noch zu dringen, es möchte ſonſten ain gemainer aufſtandt und rebellion daraus entſtehen, Und dardurch die succession des Khayſerthumbs von Hauß Oeſterreich ſollen, Und da man gleich die ſach mit Ernſt wolt angreifen, ſeie man doch vill zu ſchwach, dahero man es Gottes Urtl (der dan darzue ſchon ſelbſt bequemere Zeit und mittl ſchickhen würde) müeſſe bewelchen ꝛc. Diſen Consilijs haben die Romiſch Khayſer deſto liederlicher gevolgt, weillen ſie nit anderſt ergriffen noch gewüſt, den es ſey alles der Catholiſchen Religion zum Beſten angeſechen, Interim aber iſt die Zeit der eifer und begürde zu ſambt der gelegenhait (dem Weſen würkhlich zu helffen) nit allain hinwekh gangen evanesciert, und die ſach gleichſam für desperirt gehalten worden, ſondern es iſt auch durch diſe fundamenta und Einpflanzung der respect ſo vill tacite erhalten worden, daß man dem Teufel annd denen von ime herrierenden Secten neben Gottes Religion, im Landth ſichere Wohnung nndt Plaz geben, und hatt man der Religion halben khain Anderſchiet gemacht, ſondern allain auf die euſſerlichen Perſohnen und dero qualitates achtung geben, die qualitet der Religion aber ganz und gar zu rückh geſtelt, Auß diſer wurzl dann alßbaldt herfür gebrochen, daß man zu den fürnembſten Aembtern Jm Reich annd in Jrer Khayl. Matt. Erblanden maiſtes Sectiſche Perſohnen befürdert, die anſechlichiſten gnaden und dignitates herrſchaften annbt einkhumben denſelben eingeraumbt, annd da ein Controversia Jm Reich oder Jrer Khayl. Matt. Landen ſich erregt, hat man darzue faſt alle Zeit zu halben Thaill, khalt Catholiſche, annd

neben Innen gar Uncatholische Commissarios, welche wie guett zu gedenckhen, die Commissiones allzeit auf media politica zu der Secten Vortl gerichtet und dirigiert) gebraucht, dardurch man guette opinion bey allen Thailen, und den favor erhalten, glückh Unndt haill erlangen, auch alle sachen hinaus bringen wöllen.

Wan sich alsdan zuetragen, daß der Catholischen gwalt beschehen, deßwegen sy sich bey Ihrer Mtt. beschwären müessen, und bey Jr Matt. mehrerlay Khayserliche Mandata, Decreta, betreuungen, Verweisungen und Commissiones erlangt worden, So haben doch die Sectischen, denen niemaln parirt, weill sie gewüst, daß alle Executiones auf den respect so weit fundiert, Jr mehr Sie sich truzig und Ungehorsamb erzaigen, daß man Sie desto mehr respectiern weniger aber strafen werde, und sie das wesen so lang außziehen khönen, biß die Catholischen ermattet, und müed gemacht, unnd Sie Jer intent erhalten haben, da Innen aber die Halßstarrigkhait unnd aufzug under weillen auch fehlen wöllen, haben sie den recursum zu solichen Commissionibus (davon gleich hiezuen discuriert) genumen, Unnd alzeit Commissarios Jres glaubens oder khalt Catholische expracticiert, durch welche sie immer zue etwas, so sie zuvor nit gehabt, erhalten, biß sie zu anderer und gleguerer Zeit daß Ueberrestlein auch vollendt zu sich ziehen khinen, unnd in dem fahl in Jrer khezerey allezeit den cuffer und redlighkhait erzaigt, daß sy khain andern glauben neben Innen dulden oder Passieren mügen, alß Jr opinion, So sy für daß Purlautter Evangelium gehalten daher wo sy nur gelegenhait gehabt, Jres glaubens gnossen zu befürdern, unnd Catholische zu hindern, ist soliches von ihnen geschehen, dises Particular zaigt an, mein armes unnd ellendes Vatterlandt, in wellichem ein guette Zeit bey der Statthalterei zu Wien Hof unnd N. Oe. Reg. und Cammer, also auch bey dem Landtmarschalkhischen und Landthaubtmanischen gericht baides in Oesterreich ob unnd under der Ennß und andern auch menigern officien fast alle Catholische Personen außgeschlossen, unnd die Sectischen dagegen befürdert, unnd da nun bey der N. Oe. Regierung Pfarren sachen strittig worden, und fürgefallen zwischen Catholischen und Uncatholischen haben die sectischen den Vorstraich schon gehabt, die Prelaten aber oder Pfarrer (welche disc differenz ex altera parte berüert, und ventiliert) haben dahero in ewigkhait zu ihrem Recht nit gelangen khinen, In Summa es sey ledig worden was da wölle, so haben sie es mit Uncatholischen Personen ersezt, Ja die Cammer in specie hatt Jrer Khayl. Mtt. Pfandtschilling mit geist- und weltlicher Jurisdiction Unnder Jres glaubens-genossen verpartiert, die Catholischen Priester alßdann vervolgt, die Unnderthanen zu mehrerlay Sectischen Aberglauben, heut zu einem, morgen zu einem andern gehalten, und genöttiget, von deßwegen Innen aber niemandts zuesprechen noch sie reprehendiern, vill weniger Innen dises einstellen dürffen, sondern meniglich sie respectiern, unnd derhalben alles Jer fürnemben guetthaißen müessen, weilln sie in officijs publicis gewesen, dahero dann auch der Abfall aller Stött und Märchht, auch die Insicierung der Canzleien ervolgt, Ja sie haben es laider so weit gebracht, daß nichts schimpflichers noch Verächtlichers Im ganzen Landt

gewesen, weder eben die Catholische Religion, und dero zugethonn, wie den die Religiosi, auch woll Prelaten selbst, In der Statt Wien auf offner gassen von dem schlechtisten gesindt für die wölff angeschrät, und an Statt des Worts Prelaten pilati zum Spött In Leuttschaft Sessionibus gerueffen worden, In man hatt auch woll zu Wien die Priester, so mit dem hochwürdigen Sacrament zu den khrankhen gangen, angriffen und verwundet.

Bei deme aber haben es diſe uncatholischen Officier noch nit bleiben lassen, sondern und weilln Inen die qualitet Unserer der Catholischen und derjenigen respect und Consideration, die man von Hoff auß, in Iren Praetensionibus gegen Inen getragen, gar woll bekhandt, haben ſie, so offt ſie von der Khayſ. Mitt. der Religion halben angestrengt worden, allezeit steiff zusammen gesetzt, sein für einen Mann gestanden, sich gegen ihrer Mit. und derselben nachgesetzten allerley trouungen vernemben lassen und sonderlich bey gemainen Landtägen die schuldigen bewilligungen, mit grossen der Khay. Mitt. und der Christenhait schaden, aufgezogen, biß ſie alles erhalten, was ſie nur begert, unnd diß alles haben ſie deſto sterkher getriben, und deſto ehe erhalten, weillen ſie die argumenta unnd vota die man von hof auß In dergleichen sachen gegen ihnen gebraucht, gar in specie gewüßt, Alß nemblich, wie vorgemelt, man müsse gemach thuen, die sach nit über daß khnie abbrechen plumbeo pede procedieren und dissimuliern, den Zeitten weichen, nachgeben, und die Stend respectiern. Sie auch bey guettem willen erhalten, dardurch aber hat der Khay. Mitt. authoritet von tag zu tag abgenumben, die Underthanen aber, aus deme das Ire allerhöchste weltliche Obrigkhait Inen alle Zeit gewichen, unnd nachgehengt, nit allain auf irrem proposito gesterckht, Sondern Ire Halßstärigkhait mit ihrem Vermainten gewissen, allezeit beschönigen, unnd bedeckht, Darauf Je Lenger je Weither griffen, weder Gott noch Irrer Mitt. weiter nit respectiert, sondern das Erzherzogthumb Oesterreich mit allerley Secten beigethonen etlicher orten Vertribnen hizigen Predicanten, dermaſſen überladen, unnd angefüllt, daß man in Oesterreich kaumb ein Vierti oder halbemeil wegs raisen khan, do nit dergleichen worts Pueben, so für das heilige Sacrament Brott und Wein, für das Wort Gottes Menschen Tand, dem armen ainfeldigen Volckh Je auch Irrer Mitt. Unnderthanen selbst fürtragen, zu finden währen, welliche sich in der Lehr und Predig, nach irrer jeder grundt: unnd vogtherrn willen und gebott verhalten.

So ist auch diß offen unnd am Tag, daß die nit Catholisch zu khainer gewissen Religion in Oesterreich verbunden, wie ſie dann khaine Collegia, Superintentendes, Congregationes, Visitationes, Normas credendi ainige Agendam mit haben, sondern wie jeder auf den Landtleuthen, auf den Uncatholischen Universiteten da ſie studiern Ime selbst ainen glauben fürbringt, der Ime und seinem humor am beſten gefelt, Gott gab, Er erwische, was Er wölle, Alſo müessen ime seine Predicanten bei Hauß sein lidl singen, Soll Er das Sacrament gar in dreyerley gestalt haben wöllen, muessen ſie ims raichen, die Underthanen müessen auch alle hienach, so offt ier Grundt: und Voghther sein Religion

verändert, nhessen die Armen Leith nachvolgen, daher erhebt sich an Villen orthen der Calvinismus im Land, Und andere schedliche opiniones, die, wan sy werden vires bekhomben, vill schwärer hernach außgereth khönen werden, alß im anfang, diß alles aber bedechten sie mit der Augspurgischen Confession, welche Inen ihrem fürgeben nach zugelassen worden ist, Daß aber daß schädlich ist bey diser freyhait ist dises, daß die Predicanten auf allen ihren Canzlen, inmassen sie von Luther und dem Teuffl underwiesen worden, zum hefftigisten außschreyen, daß man der Obrigkhait in glaubens sachen khainen gehorsam zu laisten schuldig, So verstehen sie doch diss auf die Secten gar nit, sondern allain auf die Catholische Religion, welche sie den armen Schäfflein so weit verbietten, daß sie lehrnen, man solle sich ehr, wir vormals auch angezogen, dem Thrggen alß der Catholischen Religion underwerffen, mit Fürgeben, die Catholische Obrigkhait sey vom Teuffel, derne sie diene, verordnet, und dahero ganz und gar auszurotten, und zu vertilgen, auch wegen des Wortt Gottes (dan also bedechten sie ihr gifft) Leib, Leben, Ehr und Guett zu lassen, wie dan ihre Büecher und schrifften dergleichen giftigen ärgerlichen lesterungen, gar voll seien, und also bitten, sie auch auf allen ihren Canzln, daß Gott die Khay. Mtt. wöll erleichten, daß Pabstumb stüerzen ꝛc. ꝛc. welches alles zu verbitterung des gemainen Mans wider die Catholischen Magistratin und Personen förderlich. Daß ist nun alles auf diser connivenz politia, nachgeben, respectiern, temporisiern, und daß man auß der Religion ein politicam machen wöllen, laider gefolgt.

Da man aber den sachen in specie nachschlagen wollt, was diss termini bey wenig Zeitten in disem landt für schaden gethan, wirdt die Prob gewißlich die warhait erklären, daß die khezereyen ihrer art nach, nie in einem standt gebliben, sondern wie ein khrebs umb sich gefressen, auch auf allerlai ungebührliche mitl, unnsern Catholischen Landtsfürsten ihre Secten hinaus getrungen.

Wie dan erstlich ihr Mtt. Cammer güeter, die Stätt und Marckht durch die einschleichenden Predicanten dahin sein berett worden, daß sy auß ihr Mtt. eigenthumb, die Catholischen Priester, Ja die Underthanen und Catholischen Burger und Inwohner selbst vertreiben, Und khain Catholisch subjectum mehr einlassen wöllen, Unndt da man ihnen solliches von Hof auß verwisen, und scharff betrot, ihnen auch die restitution der Catholischen Priester auferlegt, sein sie doch in ihrer halßstörrigkhait gebliben, und wol gewist, daß sy ires ungehorsambs nit zu entgelten, und man den hof nur den gütigen weeg Practiciert. —

Da nun solches also zugesehen, haben nach etlichen Jahren die Predicanten weiters Lärmen geplasen, also daß sich auf soliche Predicanten bey der Pfarr Sierning, etlich Tausent Uebelles zusammben geschlagen, daß Pfarrwesen daselbst (unangesechen soliche Pfarr ohne mittl E. Fstl. gn. Thumbkapitl zuegehörig) Ires gefallens deformiert, die catholischen Priester von dannen weckhgejagt, geschlagen, und an deren Statt gewalthätiger weis Sectische Predicanten dahin gesezt, hiecunter auch gar nit geachtet, was Ir Khay. Mtt. und fürstl. Durchl. Inen gebotten, Verbotten, Ver-

wiſen, getrot, auch ainiche derſelben aufgangne Mandata, Decreta, generalia, nach Commissiones (deren Acta und Schrifften etliche Khäſten anfüllten) nit angeſehen, Vilmehr aber dieſelben ſogar, auch die Khayſerlichen Commissarios (wie zu Waithofen auch beſchechen) verſpottet, verachtet, verlacht, und verſchimpft haben, Ja die Landtleuth und Khayſerl. Officier haben ſich (auf Irer Matt. ernſtlichen bevelich Ihre underthanen von ſolicher rebellion und Ungebür abzuhalten) mit ihren vermainten gewiſen entſchuldigt und erwidert, Alſo daß auch die Paurn (wie man gegen diſen Prozeß handlen ſoll) gelernt haben, Zweifels an Innen werde an gueten Informationibus nicht gemanglt haben. —

Auß welichen dan hernach die von Spittäl weillen Sie erſtern, Und geſechen, daß die Politiſchen respectus ainiche ſtraff weder über herrn noch underthanen nit ergehen laſſen, auch der Schuelmaiſter von Sierning (alß der fürnembſte Rädlfüerer und author der Tragödj) daſelbſt ohn entgelt wider paſſiert, und eben durch diſe Uelpect, auf ferners geſtellt worden, daß Exempl genomben, Iren aignen herrn den Pechant daſelbſt gleichſamb auff leib und leben zu verfolgen, unnd ſich gleichermaſſen zu rottiern, Unnd obgleich Er herr Pechant bey Ihrer Mitt. und fürſtl. Durchl. umb hülff unnd ſchuz embſig geſchrieen, gebetten, ſich auch lezlich, wan nur Ir Mitt. den Consens darzue geben, ſelbſt zu defendiern, unnd zu ſchuzen anerbotten, So iſt doch ſolich ſein begern (dem gemainen Stylo nach) den Oeſterreichiſchen Rienden und Räthen und guetbedenckhen zugeſchiehbt worden, dennen iſt nie khain Zeit zur Execution gelegen geweſen, ſondern ſein bey Iren Commissionibus, Decretis generalibus, unnd ſchrifftlichen betrohungen, die Paurn aber dagegen bey Irem vermainten gwiſſen, unnd daß diß werkh nit Politiſch ſonder Gott angehe, verbliben, dem Podten ſo Irer Matt. Bevelich Innen gebracht, die Ohren ſambt dem bevelich an den Pranger heften wöllen, unnd dennoch khainer aus Innen die wenigiſte Straff derwegen diß auf Dato nit empfunden.

Auf diſen Iren thails ſo glückhlichen fortgang, hatt vorgedachte Statt Bairiſch Waidhofen auch ad Arma gegriffen, die Catholiſchen Prieſter daſelbſt in Ihren Meßkhlaidern und paramentis vom Altar hinweghh geriſſen, und an Irer Statt Sectiſche Predicanten aufgeſtellet, Auß welichem aber hernach in der Berathſchlagung dieſer Sachen ein lauttere Politia, darnach ſie auch abgeſtrafft, gemacht worden, Sie aber bleiben noch immer fort Sectiſch, iſt auch zu beſorgen, weiln die Wurzl vorhanden, wan dieſelbe ſich zu erfriſchung unnd grüene gerichtet hatt, So werden dann Sie, die Waidhofer Ju denen terminis wo ſie es gelaſſen, weitter fortfahren.

Nit anderſt haben beede Stett Khrembs unnd Stain auß vermainter Freyhait Ihres gewiſens, Alß ſy dergleichen verloſſne Proceß und ſchlechte execution geſechen, gehandlet, welche Ob ſie woll eben wie die zu Waidhofen der Politia, Tumult und Rebellion halben geſtrafft, dannecht bleiben ſie doch noch heutt zu Tag Ju der Religion Ihres Willens frey und Sectiſch, derowegen ſich der ganze Lermen erhebt hatt.

Denen Khremſern ſeyn die von Langenlebß auf friſchen fues ge-

da es an die zeitlichen exactiones khumben, den Satl angelegt, diſe gethone bewöhrte resistentiam nit allain nit Verſänglich gemacht, ſondern noch verhängt, daß die Paurn delicta delicta cumuliert, und etliche wider Sie geſchichhte Soldaten gar erlegt, unangeſehen dieſes der Paurn öffentlichen behhandten Rebellion, die Sie wider die Göttliche und Khayſerliche Matt. geiebt, wiedt Jnen doch poena laesae Majestatis nit aufgetragen, ſondern Commissionibus noch heutt zu Tag mit Jnen (wie dann Jetzo zu Linz beſchicht, da fürnemblich die gravamina wider die weltlichen Obrighhaiten, unangeſehen daß ganze Müll Viertl allain der Religion halben tumultuirt, und tyrranniſiert, in controversia und quaestione principaliter iſt) erſt Parlamentiert, alles auf denen drey Anns alten gebreichigen maximis, man müeſſe gemach thuen, und auf Mittl die ſach zu vergleichen gedenkhen. Wir leſen in der heil. Schrifft, wie Gott der Herr ſelbſt die Rebelles geſtrafft, und Jm alten Teſtament ſtraffen laſſen, haben aus den Hiſtorijs gnugſambe ſchöne exempla, wie ſich auf dergleichen eingefallne enormia delicta Khayſer, Khinig, Fürſten und herrn, ja auch die Römer und haiden, ſo khain erkhandtnus Gottes gehabt, verhalten, was für ſtraffen ſie fürgenummen, wan wider Jre Götter und Religion was gehandlt worden, wie ſie Jnen dan derſelben ehr zum höchſten haben angelegen ſein laſſen. Daß iſt aber bey Anns alles derhalben bedenckhlich, weiln es diſer orthen nie Practiciert, ſondern alle ſachen Jrritten lenſt und gelegenhaitten, nach einem Modi und form allain gerichtet werden, wie dann der Augenſchein, das man in allen Canzleyen nachſuechet, was doch auſſer gemainer rechts Proces Landtbrich, Commis. General. decreten, Betrohung und Verweiſung, für ein modus Jn ſolichen ſählen gehalten worden, Und weil khainer zu finden, khumbt man widerumb zur Commission, dahero dan nit unbillich zu ſorgen, weiln die Khezerey Jrer Natur und qualitet nach blutdürſtig ſein, und die Khezer hoch und Niederſtandts Unnſern modum und Proces, deme Wir, wie gemeldet, gleichſamb für ein Evangeliſche Regl und Richtſchnuer halten ſo woll alß wir wiſſen, die Paurn werden anns leblich überwelttigen, und wen ſie in den temporalibus et politicis ſich mit ihrem grundtherrn werden vereinigen und accordiert ſein, ſo dann auf ain andere und gelegnere Zeit zuſammen ſtehen, und uns oder doch gueten Thailſo auftrotten.

Alß lang nun die fundamentalis huius rebellionis causa, welche nichts anders als Haeresis iſt, nit extirpiert noch vertilget würdet, ſo lang khan auch der effectus an Jm ſelbſt nit wechh genumben werden, und beſorge Jch genzlich, Gott der Herr, der daß geſchrai ſeiner heil. Catholiſchen Khirchen täglich höret, dagegen daß Leſtern der Sectiſchen Predicanten empfindet, werde den Paurn Jhr Hertz verhörtten, und die augen verblenden, das ſie ſich in khain Vergleichung nit einlaſſen, ſondern auff Jrer Rebellion, Secten und Ungehorſamb ſtarckh verharrn, weiln nit das Reich Gottes, unnd ſein gerechtighhait, daß iſt ſein Göttliche Ehr, Religion und Khirchen, ſonder das zergenglich Politiſche accessorium, ſo uns erſt nach dem erſten und Hauptwöſen zuegethan

werden ſoll, in diſen Commissionibus für das Principall gehalten wierdet, Daraus dan Leglich Sie die Khezer den Landtsfürſten ſelbſt in ſeiner Religion zu rechtfertigen, und ſein Catholiſch exercitium durch Verwiderung der ſchuldigen gehorſambs, Inmaſen ſie mit der Concession allereit fleiſig thuen, abzuſtellen ſich gwißlich underſtehen dürfen, wie dann die Predicanten zu Linz ohn alle Straff die Processiones und andere Catholiſche Exercitia (denen doch die fürſtl. Durchl. ſelbſt Perſönndlich beigewohnt) auf offnen Canzln allereit aufs ärgſte scallern und calumniern.

Da nun diß daheres Eur Fürſtl. Gn. ich den statum hujus negotii, waß es iſt, wie weit Es, und wie eines aus dem andern ex ista largiori licentia, auch woher erwolgt, nach lengs entworffen, und in den grundt gelegt, So ſolle Ich nun billich auch dem andern Theill Eur fürſtl. Gn. derelicte der mein gutachten (wie der ſachen zue helffen abgefordert) ain gehorſambs gemüegen thuen, Und wolte genediger Fürſt und herr Ich zum allererſten wünſchen, Unſere ſachen wären vor der Zeit nit ſo weit khumben, und die geiſtlichen Perſohnen neben den Weltlichen in Räthen gebliben, und gebraucht worden, ſo wär es in ewigkhait zu diſem erbarmblichen ſtandt und elent hoffentlich nimmermehr geratten, es wurden auch heutt zu tag noch vill ſachen die und Respects wiken underlaſſen, und doch für ſündt nit gehalten werden, welches daher volget, das die Gewiſſen Räth und dennen Gott ſein Geiſt, das guet vom böſen die gerechtigkhait von der Ungerechtkhait zue underſchaiden, geben, in dergleichen gewiſſen ſachen wenig gefragt, gehört, und gebraucht werden, daher Unſer Chriſtenthumb in diſem Landt zu einer lauttern Politur wierd in Geiſtlichen gwiſſen ſachen maiſtn theils weltliche ſo woll alß in Politiſchen gebraucht werden. Welches ich demnach derhalben vermelde, damit Eur fürſtl. Gn. nit vermainen, alß wär ich diſer ſachen halben ainiches mal gefragt oder gehört worden was bona conscientia in derſelben gehandlet zugelaſſen oder abgeſtelt werden khundte, Sonder daß bißher per Catholicos et Haereticos diſe Gottes Religion und Gwiſſens ſachen iſt Tractiert werden, So lang nun diß geſchiecht, und Gott der Weltlichen Commiss. Herz nit etwan auf die rechte ſtraſſen weiſet, Trag ich woll ſorg, Eur fürſtl. Gn. werden nit allerdings vill vermügen, ſonder wie andere Geiſtliche für ain Parthen und alſo verdächtig gehalten werden, Daran aber Ir Matt. und Jere gehaimbe Räth nit, ſonder villmehr andere ſchuldig ſein. Derowegen ich bey diſem Punckt Eur fürſtl. Gn. gehorſamblich rathen wolt, daß Sy Ir anbringen den Ihrer Matt. thätten, dan ich woll wais, daß ihr Matt. und derſelben gehaimbe Räth ein rechts guettes gwiſſen haben, auch woll leiden mügen, daß mit gebüerlichen reſpect dieſe hochwichtigen ſachen fürgebracht, und der gerattte weg gangen werde.

Demnach aber Eur fstl. Gn. alß ein Geiſtlicher zue Verſicherung Ires gewiſſens, meinen rath, hierüber begern ſo khan ich ie nit anderſt ſagen noch bekhennen, den diſes ſey in fundamento ain Religions und Gottes ſach, welche Eur fürſtl. gn. ex professione praestita dan auch

die Khay. Mitt. und derſelben Räthe ex officio zu beſchützen, ſchirmen, und alles, was ſie vermögen, dahen zu thuen verpundten und ſchuldig.

Wan diſes fundament gelegt iſt, wie den necessario ſein muos, ſo ſolle dagegen aller weltlicher respect fallen, und allain der Jenige verbleiben, dene Wir Gott dem herrn (damit Er nitt offendiert werde, und dardurch allen Segen und Beyſtandt von uns hinweck nemme, und auf ain andern Volckh transferiern ſchuldig.

Es maos ganz und gar extra quaestionem bleiben, und auß Unſern gedankhen geſchlagen werden, diß hochwichtig werckh, alß ain Gottes ſachen, für ain temporalitet zue halten, oder wie ainen Politiſchen civil-contract zu tractiern, oder der Religion, sectiones, temperamenta, und terminos zu ſetzen, dem Teuffel neben Gott Plaz zuelaſſen, auch die politica dem ewigen und geiſtlichen vorzuziehen, ſondern vielmehr daß Reich Gottes in primis et ante omnia geſuecht werden, Man wierdet daß hauß Gottes rainigen, den Teuffl außtreiben, Jhme khain orth noch ſtell einraumen ſollen und müeſſen, wie Er auch nit wirdig, neben Chriſto Plaz zu haben. —

Daß weichen, nachgeben, Conniviern, laviern, accomodiern, alle gelegenhait der Zeitten, und anderer circumstantien Chriſto daß Reich zu mehren, ohne frucht laſſen, füruber gehn, würdet und ſoll in alweg aufhören, dargegen die Khay. Matt. und Eur fürſtl. Durchl. das negotium frölich unerſchrockhen und unverdroſſen angreiffen, In bedenckhung, daß und die wenigiſte Seelen (ſo Under dem Anzug ewig verlohren wierdet) ſie beede vor Gott müeſſen rechenſchafft geben.

Und weilln nunmehr hierinen die gröſte mehr als zu vill verſuecht, auch wie oben außgeführt, die Secten ohne daß khainer güettigen compositionen nit fähig, So wierdet demnach daß commissionieren und güettige handlung Pflegen, auch aufhören, dagegen diſes heilige werckh mit ernſt an die Handt genommen, und ainichen Verhinderung nit ſtatt gegeben werden, weiln nit alle bernefen, (welliches Eur fürſtl. Gn. Andt) ſondern Jhrer vill auch compellirt werden wöllen, ſo der Khay. Matt. Andt iſt. —

Wie aber diſer ernſt, rebus sic stantibus fürgenommen werden khönne, iſt ſehr ſchwär zu rathen, den daß Eur fürſtl. Gn. eben Jezt In die Khayſ. Matt. ſo ſtarckh deßwegen dringen ſoll, iſt weder Jerer Khay. Matt. noch Eur fürſtl. Gn. zuezumuetten, Sintemaln die anzall den Chriſtlichen Khriegs-Volckhs an heur ohne daß ſo gering, daß nit Unbillich zu zweiflen, wie ſolches dem Allerait ſo erſchröckhlicher groſſer macht und Pomp angezognen bluetgürigen Erbfeindt begegnen oder fues werde halten khönnen. Und geſtt, es khundte gleich von dem hungeriſchen khriegs Volckh ad tempus gar woll ain ergabige anzall oubministriert werden, So wurde es doch ein ſeltzames anſechen im Reich und bey den Craiſen haben, wan man ihre hülfen zu diſer tumult, Rebellions und Religionsſachen wurde brauchen, Ja khain khrais würde ſein Volckh ſo wider den Türckhen destiniert, ſo wenig auch die Soldaten ſich hieher nit brauchen laſſen.

Soll dan hernach unter ſolichem Volckh auch Jm feldt ſich ain Ungelegenhait erregen, wurden es die Secttiſchen alles diſem zuſchreiben.

Pennuch hieben woll zu bedenkhen, daß diser werckh mit solicher disposition unnd providentia fürgenommen werde, das man dabey der Hauptwurzl alß causae efficientis des Fermens Ursach nit vergesse, dan die Panten allain pro hac vice zu stiken ist nit gnueg, sondern es mues pari passu simul et semel auch wie Eur fürstl. Gn. der Kay. Matt. albereit vor einem Jar in einer langen schrifft deren Copi ich bey den actis an itzo gesunden gnuegsamb aufgesiert, die reformation in religione introduciert per generalia publiciert, unnd mit ernst handt gehalten, Jn alweg aber unnd vor allen dingen die Predicanten unnd Synagogn zu Linz und in allen andern Jerer Matt. Stätt und Märckht gestirmbt, die Predicanten aus allen ihrer Matt. Erblanden in perpetuum geschafft, und forthin ainiches uncatholisches exercitium weder zu Linz noch andern Stätten noch Märckhten ob: und under der Enns nit gestattet werden.

Wan dan diß wesen nunmehr nit an etlichen wenigen Privat-Personen, sondern albereit in multitudinem et communitates sich außgebraittet, so khan es je ja baldt anderst nit alß armatu manu und mit Khriegs Volckh gedempft, Alßdann erst die Badlsierer hergenommen und gestrafft werden.

Unndt ob gleichwoll Jr. der Khay. Matt. mit dem Uncosten (so auf solliches Khriegs Volckh laussen würde) hierunder billich verschondt werden solle, weiln sie sonsten mit dem Thürckhen mehr alß zuvil außgeben auf sich haben. Jch mich auch dahero dem Jenigen gueteachten, daß Salzburg, Bayern, und Eur fürstl. gn. etlich sendten bezaltes Khriegs Volckh zu schickhen, ersuecht und angemuet werden möchten, Unnd so vil desto lieber accommodieren wolte, So bewegt mich doch und macht mich zweiflend, daß eben Salzburg und Bayern andere benachbarte Fürsten nit gern offendiern, noch sich in diser Landt verhest machen, sondern Pillmehr allerseits sich accommodiern werden. Wie dan am tag das sie die gemaine Türckhen hülffen schwärlich aus Jhren Landen bringen khinen, weillen Jerre Stendt anderwerts starckh graviert. Was Eur fürstl. Gn. anlangt wissen sie, daß sie bey diser Zeitten unnd gemainen Vatterlandts nöthen ohne daß mit den Stifts Türckhen einkhumben nit gelangen khinnen, sondern schulden machen müessen, daß Salzburgisch und Bayrische Landtvolckh ist hierzue khainesweegs nit zugebrauchen, dan weiln solich Paur Volckh beeder landen, wider Jre Herrschafften selbsten und ohne daß gar schwirig, unnd villeicht auf nichts anders alß auf guette gelegenhait zum aufstandt warten, möchten sie nach erlangter möhe in die hend, zu den Uebellen stehen, dieselben nit allain nit castigiern, sondern besorglich mit gesambter Hand, die Obrigkhait möllen angreiffen, und austilgen, weiln sie, wie gemeldet, quoad temporalia in gleichem spittal mit den Oesterreichischen Paurn khrankh liegen, zu dem sein solliche Paurn ghar Ungeübt forchtsamb, und der Khriegsnott unerfahren, das man mit ihnen wenig oder nichts richten khundte.

Jn erwegung dessen allen halte ich für mein Persohn für daß rathsambste, die Khayl. Mttt. solle in exteriori apparentia von der Päpstl. Heiligk. ain ergädige Hilf von Jtalienischem Khriegsvolckh wider den

Erbfeindt In Hungern werben laſſen, in secreto aber Jerer Heiligk. diſe Jerer Khay. Matt. höchſtlöbliche heilige intention communiciern, und bitten In die 4000 Mann unndter einem tauglichen Haubt zue diſem negotio unnd alſo zuverordnen, damit ſie ain Monat vor dem Ordinari anzug in Hungern herauß khomen, und vom Waſſer an dem Orth, wo es noth thuet, abgeſezt auch wider die rebelles angefüert, die Wädtlfürer allenthalben aufgehebt, die übrigen underthonen In neue huldigung und Ayd durch der Khayſ. Matt. baywesende Commissarios genomen, die Pfarrn ſo dan auch durch Eur fürſtl. Gn. alß ordinary verordnete erſezt, die durch die Pauren introducierte wüetling aber, und Predikhanten oder abgefallne Apostatae zu ſambt den Lutheriſchen unnd andern worins Puechen ſtrachs durch ſolches Khriegsvolkh aufgehebt, neben obgemelten Wädlfüerern nach Wien gefüert, daſelbſten nach Verdienen und pro exemplo geſtrafft, und durch die Khay. Matt. bei leib und leben ſtraff mandiert werde, daß ſich hinfüran ainicher Predicant noch Uncatholiſcher clamant, In Jerer Khay. Matt. Stött, Märchten, Ja (da es anderſt ſein khan) im landt in exercitio ſeiner Khezerej unnd ſonſt nimmer betretten laſſe, wie dan, da ſich einer hernach etwa Plichzen oder betreten lieſe, die exequution oder Commination ſtrachs volgen müeſte. Ich laß mir aber die Publication der generaln allermaſſen Eur fürſtl. Gn. Ihr Kay. Matt. in vorangezogenen durch Ire Räth vor ainem Jar der Khay. Matt. zu Prag übergebne haubtſchrifft zu ſammbt dem in derſelben aufgefüerten modo procedendi über die maſſen gefallen, khan auch nit woll ain beſſere gefunden werden diß alles wurde Jr Heil. ſonders zweifel deſto lieber verwilligen, weiln dieſelbe, ohne daß die Religion diſer orthen, lengſt gern mehrers befürdert geſehen, wie ſie dan darauf ex professo beſtelt, obligiert. unnd dieß ihr ambt iſt, durch diß mitl beſchächt es alles fein, ohne ihr Khayſ. Matt. uncoſten, unnd dürften ſich auf ſolches Volkh verlaſſen, Wolten dan Jr Khay. Matt. auf der Päbſtl. Heil. bezalung lieber Wallonen haben, weill dieſelben tauchäftiger, zum Ranben, Plündern unnd Khriegen erfahrner, auch faſt alle Catholiſch ſein, ſo lies ich mier dieſelben böſſer als die Wälliſchen ſo die ſprach nicht khinen, khaine Khrieg in Jrem Landt haben, auch ſonſten baldt khrankh werden, gfallen. Diß aber, wie es ſtrachs in werbung zu bringen, und bey der Päbſtl. Heil. zu ſolicitiern, khain ſtundt zu verſaumen, Alſo kundte es dagegen beſorglich vor negſt angehenden Frieling, unnd khunftigen hungeriſchen anzug, wie oben angerüert, nit woll effectuiert werden, den diſer Zeit iſt das Türggiſche hör ſchon in Ungern bey unnß, Unnſer Khriegs Volkh, gegen deſſen wenig, gering und khlain, Alſo das auch der 20iſt und 10. Mann allbereit aufgemont, unnd der 5. Man anzubieten auch im Werckh iſt. Wollen nun Jr Matt. gegen den Pauren waß fürnemben, unnd die Pauren an Jro auch anziehen, iſt zu beſorgen, ſie möchten vom Türggen haimblich gelt unnd beyſtandt bekhomen, Alſo deſto frecher, muettwilliger, unnd verwegner werden, in tali desperatione mit Verwüſtung der Schlöſſer, Elöſter unnd Khirchen des Landts allerlay Tyranniſche gewalt fürnemben, und geben. Zum fall ſie auch wider

Nuns obligen, wurden ſie Patroni des Landts und daſſelbe gleich ſo baldt dem Türggen alß einem andern consigniern, oder ſonſten groſſe Zeitligkhait und miserium, ehe man ihrer mächtig wurde, machen, demnach iſt diſer Zeit nur auf mitl und weg zu gedenckhen, wie man die Paurn aufhalte, und protrahiere, Biß oben außgefüerte haubt execution gelegenlich fürgenumben werden möge.

Wann nun diſe execution gauh und gar fürüber, ſo khünen die Khay. Matt. (do Sie wöllen, Inmaſſen ſie in außſchaffung des Opitii gethan) alßdan erſt etlichen Proteſtierenden Cur- und Fürſten des handls beſchaffenhait mit seinen circumstantijs communiciern, Interim aber mit der reformation ſtrackhs fortſahen, und wie die Proteſtierenden den Teuffel unnd seiner Synagog, Crafft des Religion freydens darauf ſie ſich lenden, zuegſallen, alle Catholiſche auß Iren Landen außrotten, alſo wierdet Ir hoffentlich auch die Khay. Matt. Gott dem herrn zu lob unnd seiner Khirchen zu nuz khain andere alß die Catholiſche allain ſeligmachende heil. Religion in diſen Irer Matt. Erblanden ſo vill müglich gedulden *noch practiciern laſſen*, den Ordinarijs Ir Ambt gegen dem Clero mit reformationibus und Visitationibus zugebrauchen, nit allain zuelaſſen, ſondern verheiſſen, darumben werden die Khay. Matth. Gwißlich die gnadt Gottes Ueberwindung des grimigen Thirannen des Türggen auch alle andere Zeitliche wolfart, unnd dort in jenem leben ewige belohnung empfangen.

Im widrigen fall aber, hetten ſie mit Verſamnbung dieſer guetten gelegenhait extirpandi heresin die Ier Villeich Gott ſonderlich durch diß mittl Jn die hendt geben wöllen, nie khain rue, ſondern müeſten ſich alle tag neues und geferliches aufſtandts beſorgen. Dan wan die Khay. Matt. bedenckhen, was Ir die Ständt ob der Enns Järlich wider den feindt in Landttägen bewilligen, werden Ir Heil. alle Zeit ain ſolliche contribution (da bey den Stenden der Reformation halben nichts zu erhalten) Ir Matt. wol erlegen und geben khünen, nur das diſes haubtwerckh zu Gottes Ehr befüerdert werde.

Ich will aber meines theils den Almechtigen Gott andechtig zu bitten nit aufhören, daß er unſerm fromben fürtreflichen Khayſer, die qualitet diſer von Gott nit ohn Urſach verhengten Rebellion zu bedenkhen, und die vorſtehende media zu helffen anzunemmen, zu ergreiffen, und nuz zu machen, seinen heiligen Geiſt gnad unnd beiſtandt geben, Unnd alle hierüber vorhabende Rathſchleg, ad laudem et gloriam sui nominis dirigiern, unndt Laitten wölle. Damit doch Unnſer geliebtes Vatterlandt das Erzherzogthumb Oeſterreich der ſo villerley ſchädlichen Khetzereien entladen, und die Schar der Rechtgläubigen darinnen gemehrt werde, diß alles hab Eur fürſtl. Dn. auß dero gn. beuelich Ich hiemit in gehorſamben Vertrauen zu berichten nit underlaſſen und mich derſelben zu Dn. hiemit beuelchen wöllen. Datum Wien den Oktobris Jo. 1596iſt.

Eur fürſtl. Dn.

Gehorſamer Caplan

M. Khleſl m. p.

Hausarchiv.

132. Eigenhändiger Aufſatz Khlesl's von einer dem Kaiſer Rudolph über deſſen Heirath und Nachfolge zu übergebenden Denkſchrift vom Jahre 1600.

Die Khayſerliche Matt. werden gehorſambiſt erindert, was für ſeltzſambe und böſe Practickhen im Hl. Römiſchen Reich unter etlichen Proteſtirenden Chur und Fürſten mitt Frankhreich, Dannemarckh und in anderweg auf der Pan, wie auch in derſelben Khünigreich Behaimb Unghern und Oeſterreich ſich Leuth fündten, welche dergleichen Intentionen ſo zuwider das Haus Oeſterreich fürgenumben werden khünnen, ghern befürdert ſähen, Und daher ſich etlicher ungebürlicher reden albereit vernemmen laſſen.

Alles dahin gemaint und angeſehen, damit die succession von diſem löblichen Haus aufgehebt, transferiet oder ſonſten demſelben Haus zum ſchaden gferliche conſuſiones angericht werden möchten, Welliches alles Ir Mtt. und derſelben Haus der Zeitt deſto gferlicher, weil ſo woll derſelben Khünigreich und Lannd, als auch Ir aigne Camer wegen des continuierten Khriegs erſchöpft, und Ir Mtt. im fahl der Noth ſich auf Ire Underthanen, weill vill aus Innen obbeſchribener maſſen bſchaffen, und widriger Religion ſein, nichts zu verlaſſen, Unnd alſo ſollte der Gegenthail ſeine Practhikhen mitt gwalt erhalten wöllen, deſto weniger diſer Zeitt gefaßt wären. Daher ſolliche Practickhandten Ir intention zu erhalten eben hiezundt die Zeitt und gelegenheit zu Irem vorthail nemen wurden. Ob nun wol Ir Mtt. dergleichen renkh und Practickhen vill mitt mehrern umbſtänden bewüßt, und Zweifels an der ſachen tieff nachgedacht, wie ſollichen üblen intentionibus in tempore fürzukhumben, und ſonderlich vor der Zeit auf was weiß die succession khundte erhalten und continuirt werden, anſehentliche berathſchlagung fürgeloſſen, zu wellichem Endt auch Ir Matt. diſem negotio würkhlich nachzudenkhen, von underſchidlichen orrten und befreundten gehorſamiſt gerathen, dieſelb erſuecht Gebetten erindtert, und allerlai guette mitt fürgeſchlagen worden: So iſt doch ſolliches hochnothwendige werckh alle Zeitt verſchoben, und damit den freundten dieſes Haus Iren ſachen nach zu denckhen Zeitt gelaſſen, und alſo Urſach geben worden, ſich noch mehr zu widerſetzen, daher ſich gwiſſens halben gebüeren wöllen, die verloſſne ſowoll als gegenwerdige und khünfftige gfahr ſowohl als diſes Negotij nothwendigkhaiten gehorſamiſt Ir Kl. zu Gemüeth zu führen: In erwegung woll zu beſorgen, das bey ſo bſchaffnen Practhikhen, ſo aller orrten wider diſes Haus gericht, wo nicht alle Glieder diſes Haus zuſamben ſetzen, und Ir Mtt. die Handt darüber legen, ſolliches möchte zum fahl, und alſo der Religion, diſem Haus und ganzer teuſchen Nation zu unwiderbringlichem ſchaden und verderben geraichen.

Dan obwohl dergleichen Practickhandten offtmalln diſſimuliern, und gleich als hetten Sy die Wehr eingeſtechht, und ſich die ſachen gereuhet, euſſerlich erzaigen, ſo hatt doch ſolliches khreinen bſtandt, weill Ihr Herz verbittert und es Innen nuer an der Zeitt und gelegenheit mangler, So

baldt Sy dieſelb zum vortheil bekhumben, iſt leichtlich zu gedenckhen, das Sy dan erſt außreiſſen, et sine respectu zu diſes Haus undterthenkhung diß gebrauchen werden.

Damit aber zeitlich remediert, diſes Hauß aſſekuriert, und in ſeinem anſehen erhalten, dergleichen unziemblichen Practhickhen fürkummen werde, iſt ainmal khain anders und böſſers mittl, alß wie ſolliches die Römiſchen Khayſer von diſem und andern Heußern biſſher Practiciert, dann eben vorgemelte succession, welliche allen Feundten den weeg abgraben, und alle Ire fürgenommen auf einmal zu Waſſer machen wurde.

Die Succession aber zu continuiren, wie ſollliche bey Ir Mt. ggſten. reſolution allain ſtehet, und Sy dardurch auf ein neuhes diſes Haus fundiern, erheben, erhalten, und vor groſſem übl ſchuzen, Alſo werden dieſelb ins werckh zu richten nuer zwai Mittl gfundten: Aines weill Ir Mt. eben im rechten alter, gſundt, ſtarkh nach alſo gſchaffen ſein, das Sy vermittls göttlichen gnaden noch lang leben khünnen, zu ainer Heurath ggſt. ſich reſolwiern, in wellichem Standt, man Sy khinder bekhämben, und dieſelben Ire iar erraicheten, khundte die Succession bey diſem Hauß continuirt, die Khünigreich und Lande in rhue und friden erhalten, und alſo verſichert werden. Auf wellichem fahl Erzherzog Mathias ſich gegen Ir Mtt. deſſen gehorſambiſt und brüederlich erbietten, allermaſſen Sy Ir Mtt. biſſher mitt brüederlichem Herzen und trey gedient, derſelben Leiboerben Ir Mt. bevelich nach mitt gleicher trey und auftrechtem gemüeth auch zu dienen, und biß in tod bezuſtehen.

Do aber Ir Mt. zu heurathen (welliches man doch gehorſamiſt ghern ſähe) nit gedacht, ſo wollt man Ir Mtt. gehorſamiſt auch wegen des hails der Chriſtenhait, erhaltung der catholiſchen Religion, und diſes Hauß aufnemen gebeten haben, Sy wolten das andern mitt gſt. ergreiſſen, und Ir wohin Sy gſt. affectioniert, auß diſem Hauß Ires gfallens einen successorem, mitgehülfen und dienern am Khaiſerthumb deputieren, erwählen und beſüerdern, Und alſo nit geſtatten, das bey ſo augenſcheindlicher gfahr, welliche khainen aufzug lenger dulden will, Ir Mt. gebrüeder und das ganze Hauß, (ſollte aintweder, wie wier alle ſterblich ſein, ein gählicher fahl, oder bſchwärlicher zuefſtandt kummen, oder ſolliche Practickhenten mit aufzug Ir Mt. Reſolution die Zeitt und gelegenhait zu Irem vorthail erhalten, welliches alles Gott gnedig verhütten wölle) nit allain ausgeſchloſſen, ſondern auf ainmal zu Boden gehen auch denen, über welliche Ir Mtt. jezundt herrſchen, underworffen, und vielleicht leztlich von dem ſterkheren Theil nicht allain der succession, ſondern auch ratione hujus ires aignen erbthails rebus sic stantibus beraubt werden. Diß alles hat man Ir Mt. gehorſambiſt, treuherzig, ſchuldigen Pflicht und gwiſſen nach zu derſelben aignen authoritet und hohait, wie auch Irer Khünigreich und Landen erhaltung erindern ſollen, die werden den ſachen Irem Khayſerlichen hohen verſtandt nach gſt. zu thun wiſſen.

Do aber Eur Dh. an Ir Mtt. ſelbſt und in Irem namen diſe ſachen abgehen laſſen wolten, iſt das ander und erſte Memorial darzu tanglich, doch das ſolliches mit etlichen Clauſeln, ſo in diſen geſezt, verſehen und gmehrt werden, das khundten E. D. dem Barvitio verpetſchiert zue-

ſtellen, Jme auch die ſachen fleiſſig bevelhen. Iſt es aber in tertia persona gſtellt, wie dieſe ſorgb mitt ſich bringt, ſo bleibt es E. L. Thails deſto gehaimber, E. L. mich gehorſambiſt bevelhendt.

Archiv der Hofkanzlei.

133. Schreiben Erzherzogs Mathias an Kaiser Rudolph, ganz von Khlesls Hand entworfen, vom Jahre 1600.

Allergnedigiſter Kayſer.

Was für ſeltzame böſe Practickhen im Hl. Römiſchen Reich under etlichen Proteſtirenden Chur- und Fürſten mitt Franckhreich und Tannemarckh auf der Pann, werden E. Mtt. ſelbſt ggſt. ſowoll auch diſes wiſſen, wie ſich vill Leut in Behaimb, Ungern und Iren Erbländern fündten, welche ſich allerlai ungleicher, doch zu diſem endt gerichter Reden vernemen laſſen, alles dahin angeſehen, damit Sy die Succession von unſerm Hauß aufheben, transferiern, oder doch gferliche confuſiones anrichten möchten. Welliche Practickhen und Reden der Zeitt E. M. und diſem Haus deſto gferlicher, weill die Underthanen in derſelben Landen wie auch E. M. Camer der anhebigen Khrieg halben ziemblich erſchöpft, auf die Ständt wegen der differents der Religion ſich nichts zu verlaſſen, Und jedlicher, ſollte es brechen, auf ſich ſelbſt ſehen, oder dem ſterckhern anhangen wurde, deſto weniger Sy die intereſſirten der Aſſiſtents der Zeitt zu beſorgen hetten.

Ob nun woll E. M. ſelbſt dieſes alles mit vill weitteren und mehreren Umbſtändten bewußt, Sy auch diſe ſachen vor der Zeitt anſehentlich berathſchlagen laſſen, und derſelben zweifels an tüff nachgedacht, deſſen auch, wie ich bericht, treuherzig von villen orthen und Befreundten aviſiert, auch in tempore diſer ſachen nachzudenckhen gebetten worden, und daher diſer meiner gehorſambiſten erinderung deſto weniger bedürfftig, So hatt mier doch als nach Eur Mtt. dem eltiſten der Zeitt diſes unſers Hauß, dann auch gwiſſens halben gebüeren wollen, E. M. deſen gehorſambiſt zu erindern, das Sy zuvor gleichwol mehrers, als ich ſelbſt wiſſen, daran aber Jr und der ganzen hauß antheritet erhalt: oder undtergang gelegen. Und iſt woll zu beſorgen (aus dem widerwillen, haß und unzimblichen eyfer, ſo von allen ortten diſes unſer Hauß von denen, ſo deſſelben aufnemmen unghern ſehen) do Eur M. und wier alle derſelben Diener und befreundte zuſammen ſezen, es möchten die ſachen zum fahl, und alſo der Religion, dieſem Hauß und ganzer teutſcher Nation zu unwiderbringlichem ſchaden geraichen.

Damit aber allergnäſter Herr diſem Zeitlich remediert werde, iſt iha khain anders mitl auf der welt, alls die succession, wie ſolliches von unſern Voreltern alſo fürgeſehen, und mit groſſem nuz der Chriſtenhait Practiciert, dardurch alle Confuſiones abgeſchnitten und diſes Hauß ſammbt den Erblanden in Jrem esse erhalten worden.

Die Succession aber stehet iha allain an Eur Mtt. allergnedigisten Resolution, so baldt dieselb nun geschiecht, haben Sy auf ein neuhes diſes unser Hauß fundiert, confirmiet, und vor tausent übl erhalten. Derowegen, damit dieselb ins Werckh gesezt werde (weill khein augenblickh mehr zu versaumben) so ist nun anderst meines gehorsambisten Erachtens mehrers nichts vonnöttten, dann weill E. M. eben in rechtem alter von denen gnaden gottes gsundt, starkh und der Natur nach allso geschaffen sein, das Sy noch lang leben khänen, zu einer Neurath gnedigst sich resolvieren, Khinder bekhumben, die Succession erhalten, Iren Landen und Leuthen aber friedt, wie dem ganzen Hauß rhue beſüerdern möchten.

Auf wellichen fahl ich mich gehorsambist und brüederlich erbiette, derselben Leibserben, allermassen Ich Eur M. bisher mitt brüederlichen herzen und treu gedient, Eur M. bevelich nach in diser brüederlichen Treu fortzusetzen, Ir und Irer Khinder Diener zu leben, und zu sterben.

Sollten aber E. M. zu heurathen (welliches Ich doch in allweg rath) nicht gedacht sein, so ermahne und bitt E. M. ich gehorsambist und brüederlich, die wollten nach Irem gefallen auß diſem Hauß ein Successorem und Mitgehilffen so wall am Khanserthumb, alß Iren Landen Ir ggst. gfallen lassen, und nicht gestatten, das bey so angeuscheindlicher gfahr, so khainen anfang lenger leiden will, wier brüeder und unser ganzes Hauß auf einmal zu Boden ghehen, Andern, über die Eur M. hierundt herschen underworffen, Und vielleicht auch lezlich von dem sterckherm Thaill unsers aignen Erbthails redus sic stantibus soleten beraubt werden.

Welliches doch gwißlich bey der unversehentlichen Resolution Gottes, darauf unser leben allain fundiert, augenblickhlich (welliches aber Gott gnediglich verhüetten wöll) geschehen möchte. Diſes alles hab E. Mtt. ich aus brüederlichen tenschem Herzen, getreuhem Eyffer zu derselben hohait und authoritet, schuldiger Pflicht und gwissen nach gehorsambist und brüederlich erindern, und mich derselben gehorsambist bevelchen wöllen.

Da aber E. D. an Ir Mtt. selbst und in Irem Namen diſe sachen abghehen lassen wolltten, ist das ander und erste Memorial darzue tauglich, doch das solches mit etlichen Clauseln, so in diſem gesetzt, versehen und gemehrt werde, das khundten E. D. dem Barvitio verpetschiert zuestellen, Ime auch die sachen fleißig bevelhen. Ist es aber in tertia persona gstelt, wie diſe formb mit sich bringt, so bleibt es E. D. thails desto gehaimber E. D. mich gehorsambist bevelhent.

M. Khlesl.

Archiv der Hofkanzlei.

134. Schreiben Erzherzogs Mathias an die beiden geheimen Räthe Trautſon und Rumpf, vom 24. März 1600. (Von Khlesl's Hand entworfen.)

(In simili an Herrn Trautſon.)

Lieber Rumpf. Ich bin von einem vertrenlichen orth erindert worden, das die Khay. Matt. mein gnedigiſter Herr und Bruedter nit allain ſich etwas übls empfindten, ſondern alſo diſponiert ſein ſollten, das, wo man in tempore nit remediert, ſolches unſerm ganzen Hauß und ganzer Chriſtenhait zu ſpott und ſchaden geraichen möchte. Daher Ich ſtarckh ermahnt wier, Ir Mt. in personam zu beſuechen ꝛc. Wann ich aber zu Euch, wie Ir ſelbſt erfahren ghe und allein ein grosses und gſtes Vertrauhen geſtellt, Eur Pflicht, gwiſſer, Verſtandt und affection auch alſo geſchaffen, das Ich an Eurer Treu und obligation zu zweiflen deſto weniger urſach, alſo hab Ich meine Naiß und Perſöhnliche beſuechung ſo lang verſchüben wollen, biß Ich Eur Mainung und rath hierinnen verſtandten, Wellichen Ir mier deſto freyherr, ſicherer und unerſchrockhner geben khünnet, weil bei meinen fürſtlichen Worten hiemit verſichert, das alles daſelb, was Ir gmainen wüſen zum böſten mier diſfals vertrenlich communiciern und rathen werdet, toll und vergraben bey mier verbleiben ſoll. Und wie Ich hierinnen das Proprium meiner Perſohn und Prehtenſion gar im geringſten nit, ſondern allain Ir Mt. wolſtandt, reputation, dann auch unſers Hauß und gmainer chriſtenheit hail und aufnemmen ſuechte, ſo will ich ggſt. hoffen, Ir merdet mier zu dieſem Endt correſpondieren und an der seitten ſtehen, daher Eures getrenhen raths nit verzeihen, ſondern euch viel mehr mitt mier alſo vergleichen, wie Ir Mtt., unſers Hauß und gmainer chriſtenheit Intereſſe diſer Zeitt erfordert. Und ich will ſolliche Eur wolmainente affection und ſchuldigkhait khünftig gegen Euch und den Eurigen mit allen müglichen gnaden gwißlichen erkhennen. Do aber wider all mein Hoffnung und zu Euch vertrauhen Ir hierinnen in mein gſtes erſuechen mieſtrauhen ſehen, und euch ander reſpect halber abhalten laſſen wollet, ſo wurde Ich ja khünftig auf ſollichen fahl vor Gott und der Welt entſchuldiget ſein, und in dieſer ſachen von Euch die urſachen allein beghert werden. Hettet Ihr aber daſſelbe zu thun bedenckhen, oder wollet Euch lieber mündlich auflaſſen, ſo will Ich ein ſoliche Perſohn auf diſen fahl zu Euch ohne Verzug ordnen, gegen wellicher Ir euch ohne ſcheuch entdeckhen, und die Euch ohne das vertraut iſt, danebens alle ſachen alſo anſtellen, das niemandts davon wiſſen ſoll, alſo ſey diſe Perſon anderer dan Ire aignen Punct ſachen an Ir Mtt. Hoff verreiſet.

Wellches Ich Euch von aigner Handt und diſem aignen Curier zuſchreiben, danebens Eures guetachtens hierüber fürderlich erwartten wollen. Bin euch mit gnaden ꝛc. ꝛc.

135. Schreiben Erzherzogs Mathias an den geheimen Rath Herrn von Hornstein (von Khlesl aufgesetzt).

Lieber hornstain.

Ich wier vertreulich avisiert, das Jr Matt. nit zum bösten und wie ichs derselben von herzen gunet disponiert sein sollten. Wär nun dem also, und khundte mit meiner gegenwart etwas remediert werden, So ersuche Ich euch für das Erst ganz gfst. begherent, weill Jr Mtt. so ein gstes Vertrauhen in Eur Person sezen, Jr wöllet unverdrossen demselben mit eufferiger beiwohnung correspondieren, und Jr Ml. nit lassen. Zum andern auch Eur Gutachten mier vertreulich bey disem aignen Curier eröffnen, ob Jr Mtt. notturfft meiner Persohn gegenwierdt erfordert, und dieselb Jr Ml. zur Satisfaction und consolation so woll gmainer Christenheit zu nuz geraichen wurde, wie Ich dann deßwegen auch bäder Jr Ml. gehaimben Räthen, dem Rumpfen und Trautson geschriben hab. Solliches will Ich mit allen gnaden, mit denen Ich Euch ohne das zugethan, verbleib, erkhennen.

Archiv der Hofkanzlei.

136. Schreiben desselben an die anderen geheimen Räthe, vom 24. März 1600 (von Khlesl aufgesetzt).

Wolgeborne Liebe getrene. Ich befind ein sondere Notturfft, In etlichen Jrer Khay. Matt. selbst aignen hochwichtigen sachen Alspaldt ungeacht der heiligen Zeit ein Postraiß zu Jrer Matt. zu thun, wolt aber gern bey disem Curier von Euch Im Vertrauen ein Verstandt haben, ob es nit wider Jr Khay. Matt. were, In gnaden begehrendt, Jr wolt uns hierin Eur gutachten eröffnen, und disen unsern Curier, wo möglich noch denselben Tag wieder herauß fertigen, damit Ich zu vorsteender Erzherzogischen hochzeitt zeitlich wieder athie sein khündt, und an Vorsteender Khriegs-Expedition auch nichts versaumbt wurdt, Daran Jr mier Angenembs gefallen thuet, In gnaden, damit Ich euch vorderist wolgewogen zu erkhennen, Wien den vierundzwanzigsten Martij Anno Jintausent sechshundert.

Archiv der Hofkanzlei.

137. Schreiben Erzherzogs Mathias, wahrscheinlich an den geheimen Secretär Barvitius, vom Jahre 1600. (Ganz eigenhändig von Khlesl entworfen.)

Auf das, was Jr mier gestern fürgebracht, hab Ich mich der notturfft nach bedacht, und fünde gleichwol itza nit allain aus demselben, sondern auch sonsten, was Jr Mtt. durch den Unverzagten mier fürbringen

laſſen, das dieſelb der Natur nach zu Zeitten was alteriert, und underſchiedlich empfindlich ſein. Weill aber Jr Mitt. mich bisher nit getragt noch fragen laſſen, eben ſo wenig, wie ich hör gſtehen, das Sy alteriert, oder das es Mein bedürftig, ſo möchte mein von mier unbegerten conſilium den Jr Mitt. ein frembdes anſehen haben, das ich mich ultro eindringen, und Jr Mitt. wider derſelben willen krankh machen ſohl,

Weill auch verrers Jr Mitt. Eurem ſelbſt wiſſen nach in diſem ungleichen concept ſein, als wolte Ich oder meine Herrn gebrueder Jr nach dem ſcepter greifen, und ich dieſelb der ſucceſsion halben zeitlich fürzuſehen alberait angmahnt, ſo möchten Jr Mitt. mit der gelegenheit erſt gedenckhen, als hielte ich Jr Mitt. khrankh, zum Regiment undüchtig, und hette derentwegen diſe mitl der ſucceſsion angedeutet.

So wurde nit beſtehen khönnen, was ich Jr Mitt. der heurath halben, das Sy gſundt, ſtarckh, und von den gnaden Gottes leibskreften halben vermüglich wären, angedeutet, und möchten es billich von mier, als wär dergleichen andeutung nur Pro forma geſchehen, empfindten.

Do ich nun über diß alles Eurem ſelbſt wiſſen und andeutung nach Jr Mitt. condition und hiezigen humor bedenckh, finde ich denſelben ſo gſtalt gſchaffen, das bey ſollichem khainesweegs rathſamb, dergleichen fürzubringen, dann weill Jr Mt. (indem man derſelben mit alle ſachen recht haiſſen khan) ſolliches für ein Conjuration wüder Sy anzöhen und halten, erſt möchten Sy in diſer opinion durch dergleichen anmahnung confirmiert, auch mehrers alſdan alteriert werden. Damit aber wurde Ich Jr Mt. nit helffen, ſondern mich bey derſelben in Verdacht bringen, auch auf ſolichen fahl aller meiner khünftigen wolfart verzeihen müeſſen.

Weill dann mein vertrenlich begehren an Euch allain in dem geſtandten und noch ſtehet, wie Jr Mt. zu der heurath oder ſucceſsion mitt Gelegenheit zu perſuadiern, und auf den fahl diß den Jr Mt. nit zu erhalten. Waß dan ſonſten zur Verſicherung dieſer Succeſſion und Erhaltung der Khünigreich und Landen (do göhling was einfallen ſoll, welches aber gott gnedigklich verhüetten wölle) mir als nach Jr Mitt. dem eltiſten zu thun wär, Do hab Ich Euch demnach hierauf nochmaln erſuechen, und wegen gmainer Chriſtenheit nuz ermahnt haben wöllen, berüerten zween Puncten nochmaln verrers nachzudenckhen, und mier Eur guettachten hierüber zu geben, das will ich mit gnaden erkhennen.

138. Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin Maria, Mutter Ferdinand's II. Wien, vom 4. November 1600.

Durchlauchtigiste Erzherzogin. Euer Durchlaucht sein mein Gehorsambiste Dienst zuvor. Gnädigste Frau. Derselben vom 14. Oktober Schreiben hab ich den 29. desselben mit gehorsambister Reverenz empfangen, E. D. aber vom 9. 8bris zuvor geschriben, hoffentlich, Sy werden nunmehr dasselbe auch empfangen haben. Betreffendt des Manicons Verrichtung, khann ich nit schreyben, wollte Gott, ich wäre zu Passau gewesen, so wollt ich zu khainen solichen Proceß nit gerathen haben, dann ich khänn die ingenia ziemblich. Bitte E. D. gehorsamiß, Sy werden ob disen aufzug nit verdrossen.

Der Manicon ist so fleißig gewesen, und hat khain schuldt, ich noch weniger, denn die Hand Gottes hat mich gezüchtigt. — Daß ich aber von hundert tausend Gulden Einkhommens E. D. soll geschriben haben, wierdt und mueß aus information anderer geschehen sein, dann ich mein lebelang das Einkhumen nit gesehen, auch davon nie nichts gwißt hab, als was ich von anderen gehört. Mag sein, daß estimalen große Einkhumben, danebens große Ausgaben sein, und können E. D. nit irren, wan Ir M. Commissarii die Einkhumen überschlagen, und alsdann den Rest abtheilen. E. D. aber ist nit zu rathen, das sie durch die Zeugen solliches thuen, dann es derselben bey anderen Stiftern allerley ungleiche opiniones, und vielleicht bey J. M. selbst, als welche den Administrator auf Sy so viel der temporalia gewisen, in ein frembdes Concept bringen möcht. Wann dis geschehen, so khennen E. D. sich alsdann leichter gpdst. resolviren. Der Administrator ist nit böß, und dieser sachen nit übl gewogen, allein das vitium oder mangl hat er, daß er forchtsamb nit verresolviert, annd mitt denen Bairischen auch andere Privathandlungen confundiert.

Wir werden alle hoffen, was ich versaumbt herein bringen, was wierdt möglich sein. Ich sehe, das der gröste Mangl an dem, das bey E. D. ich nit khan sein, sonsten wollten wier diese schwachheit aus dem Grundt curiren, welches vielleicht den Patienten nemlich das Stifft zum Tott befürdern wierdt, allermassen ich in meinem nächsten Schreyben angedeut.

Das der lutherische Paradeiser die arme Christenheit, sonderlich aber E. D. Lannde in dise gefahr gesetzt, ist Gott zu khlagen und zu bewainen, denn do man ihm gleich alle Plag der Welt anthuet, so ist vil tausend seelen nit remediert. Mier zweiflet gleichwol nit, daß seine Glaubensgenossen diß factum in ihrem khetzerischen herzen möchten approbiern, und nit unghern sehen auch für ein öffentliches miraculum halten. So trag ich leider sorg, es möchte Innen die Neu zu spätt khummen. Wie im sey, so lebt der gerechte Gott, so uns rath wunderbarlich geben, der sucht durch Verhängnuß, damit man unser gedult und bestendigkheit probier Er alsdan seine herrlichkheit erzeige, das Er

allein, der sie so hinunter stosset oder erhöht, dem sey Lob, preis und Ehr in Ewigkheit. Was E. D. wegen Abschaffung der geheimben khaiserl. Rath belangendt schreybet, hab ich auch mit ihnen ein mitleid, mehr aber mit J. M. Persohn und der ganzen Christenheit klandt. Damit thue E. D. der Gnad Gottes mich aber demselben unterthänigst bevelhen. Datum, Wien, 4. November 1600.

E. D.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl m. p

Hausarchiv.

139. Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin Maria, vom 5. November 1600.

Durchlauchtigiste Erzherzogin. E. D. sein meine gehorsambiste Dienst zuvor. Ogste Frau. Derselben vom lechten Oktober datiert gstes schreiben hab ich gestern umb 7 Uhr abents empfangen, vill bekhlagen sich über meine böse Schrifft, ich aber noch mehr über dieselb derhalben, daß Sy nit reden, und sich auslegen khan, welches ich sonsten gleichwol nit b edürftig, wo das Vertrauen allenthalben meinem gwissen correspondiert, Und ob ich wol mich schrifftlich zu entdhecken und auszulegen nit gedacht gwesen, wolt ich doch nit ghern, daß E. D. nit recht solten informiert sein, so hab demnach ich den P. Bartholomeo gebraucht, was er nun khan offenwaren, das schreyb ich Jme bericht weis zue. Danebens wissen E. D. das ich auf der ganzen welt niemandts nach meine Religion als dem Hauß Oesterreich gelübt und geschworen bin, zu Passau weder Dienst noch benefitium auch kheine freidt oder obligation hab, deßhalben bitt E. D. ganz gehorsamist, Sy wollen mich nit verdenkhen anderst als ich im herzen beschaffen bin, dan khan ich der Administration vermügen und thue es unvermahnt E. D. nit so bin ich ein erloser Mann, den Gott und J. M. straffen solle. Do E. Durchl. nichts gesezt und khein gedankhen gehabt, da hab ich sorg tragen, wie solle ich noch dann bey so viler Obligation iezund verlieren, und nicht deßhalb mehr thuen. Was muß ich aber handlen, da Ich der Administration von Ir M. wegen eingesezt, und es Jme es hierauf von Ir M. wegen fürgehalten, und hab disen khreinen Dreckh, kann ich mehr thuen, als rathen, bitten, persuadiern, Schaffen khann ich nicht, weil ich bey Ir M. nichts zu bevelhen hab, noch auch mit Augen alles einkhumben, ausgaben, und stat per resto dem Bißthum verbleibt, gesehen, Sonderlich wo der Administrator in E. M. schreiben auf dieselb gewiesen wierdt, Er auch so hoch obtestiret, und schwöret, daß es Jme unmöglich ist, So muess man deßhalben nit mich und diese verdenkhen, so im Capitel sitzen, und dem Brittinger recht geben.

Ich hab khein votum, bin khein Canonicus, so khan ich einmal nicht Dedacht sein. Wenn es gieng, wie ich wolt, so wären E. D. sicher und ich alles verdachts frey aber so lang Sy zu Judenburg mit E. D.

werden verbleiben, und die Residenz nit zu Passau wider daselb anstellen, trag ich woll sorg, es möchte die Pension nicht volchen, wie aber sind die sachen bestellt, wäre J. D. seit Jr Resolution zu verändern und zue rathen. Derhalben ist der böste Rath so bald der Administrator Jr M. berichtet, E. D. und Commissar anhalten, do wöllen wier alle sein erörtern, oder doch auf andere mittl gedenchhen, die böser sein, so will ich mich ganz gehorsamist brauchen lassen.

Was E. D. von J. M. Zustandt schreyben, ist der Verlust bey Canischa gegen denselben ein khinderspil. Gott in dessen schuz ich E. D. mich gehorsamist bevelhe sey unus allen gnädig. Wien, Datum 5. November 1600.

E. D.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl.

Der Durchlauchtigisten Fürstin und Frau Frau Maria Erzherzogin zue Oesterreich gebornen Pfalzgravin beim Rhein Herzogin in Ober und Nieder Baiern, Wittib, meiner gnädigsten Frau.

Hausarchiv.

140. Schreiben Erzherzogs Mathias an Erzherzog Albrecht, vom 16. December 1600 (von Khlesl aufgesetzt).

An Erzherzogen Albrechten zu Oesterreich ꝛc.

Ich hab Eur Lden freundt- und brüederlich andwortt schreiben aus Brüssel, den 2. dits datiert wol empfangen, darauß ihr getreues Mitleiden mit der Röm. Khay. Matt. unsers gnedigisten freundtlich und geliebten Herrn und Bruedern höchst gelechtlichen zuestandt der laiden täglich mehr zuenimbt und nahet ad extrema khumbt, verstanden, thue mich solcher Eur Lden freundtlichen andwortt und dabey gethoneter Bittens brüederlich bedankhen. Danebens khinnen E. L. leichtlich erachten, in was schwäclichen standt Wür uns alle der Zeit bey offnen Thürkhen Krieg befinden, Soll es noch iezundt mit Ihrer Matt. auch zu einem fahl khomen, davor Gott sey, so sähe Ich nichts anders als Unsers Hauß, der h. Religion und ganzen Christenhait schaden und verderben. Dann einmahl ist gwiß, das bisher Ihr Matt. weder geistliche noch weltliche mittl, auch khainen gueten Rath zuelassen wöllen. Welliches Alles mich dem bewegt, daß Ich mit Erzherzogen Maximilian und Ferdinanden baider sehr geliebten herrn Bruedern und Vettern Liebten Persondlich vorthiel geredt, wessen wier uns aber endtschlossen haben Eur Lden hiebey verzaichnet

Wierdt allein an dem ligen, das Eur L. Ihr daselb auch gefallen liessen, und neben Uns des Churfürsten von Cöln L. von eigener handt ersuechen, das Ihre L. zu Ihr Matt. ein Persönliche Reiß

thuen, diſe ganze ſachen übernemmen und handlen wollten, wie dann albereit von Uns ſamentlich auch beſchehen. Und damit Erzherzog Ferdinanden Unſers freundtlichen herrn Vettern und Bruedern L. Raich und Secretarij der Cäſal (den Wir zum Geſandten zu des Kurfürſten L. uns gfallen laſſen) ſolches Eur L. ſchreiben in ſein handt behomen, und neben den Unſern zugleich des Churfürſten L. überandtworten mechte, ſtöl Ich zu derſelben briederlichen gfallen, ob Sy durch ein eigne Staffetten, welche in cognito ſich ſo lang bey des Curfürſten L. reſidenz aufhielte, bis berüerter Cäſal, welcher innerhalb 10 Tagen abgefertigt werden ſoll, dahin gelangen möchte, ohne durch ſolche Staphette weniges verdachts halben Erzherzog Maximilians L. zuefürtigen wollen, So hatt der Geſandt auf Deede wegen guette achtung zu geben, albereit Bevelch empfangen. Sonſtens und auſſer diſen mittels bin Ich nahet aus aller hoffnung.

Eur L. wollen Ihre Brieff an mich auf das ſicherſt ſtellen, daneben auf etliche Diſſer gedenckhen, und mich derſelben erindern.

Und wolt ſolches Eur Lden freundt. und briederlichen vermelden, Sy und Ihr geliebte Gmahel, ſammbt Unnß dem allerhöchſten bevelchen, und dero Bleiben wier mit beſtendigen briederlichen D. L. und Threuen alzeit aigen.

Geben in der Statt Wien a 16. Dezber 1600.

Archiv der Hofkammer.

141. Schreiben des Herrn von Unverzagt an Biſchof Khleſl, Wien den 11. Juni 1601.

Hochwürdiger in Gott geiſtlicher ſonders günſtiger Herr, hab ich ſein ſchreiben verſtanden. Ich khan mich nicht erindern daß ich an den herrn eine Unterredt oder Vergleichung zwiſchen unſer beghert oder vonnöt geachtet vil weniger wir auß Prag groſſe und hitzige ſchmachſchreiben verurſacht. Ich hat auf Hn. Barvitio anderten nach Prag geſchriben, daß ich für mein Perſon nichts mit dem herrn hab, das ſag ich noch, und bleib daben. Bedarff weder Underredt noch Vergleichung. Ich pin Jme zue guet und zue alt ſein Churzweil und Luſt von einem herrn zue dem andern nit mir, wie er mit dem vorigen Biſchoff von Wien und Neuſtatt dem herrn Doctor Weber, Weſternacher und andern gethan hat, zu treiben, Und ſein Vernachläſſigungen in ſeinem geiſtlichen Beruf mit mier zu vermitteln. Er warte ſeines berufs und accrediditte Chirchen, und laß mich als einen Weltlichen in Ihne.

Was Er in Ueligionsſachen wil Unhen ſchaffen, khan er es ohne mich wol thun. Ich pin nit drauf beſtallt. Was meines Dienſts und Verantwortung gweſen, hab ich bisher gethan. Mit dem ſo nach mir khumbt mach er es wie er will, Welches wird Gott einmal offenbaren,

wer ein guetts oder poch herz hat. Und diß semel pro semper. Auß alle Gott befohlen.

Wien 11. Juni 1601.

Hausarchiv.

142. Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin Maria, vom 21. Juni 1601.

Gnädigste Erzherzogin. E. D. sein meine gehorsambiste Dienst zuvor. Gnädigste Frau. Derselben den 8. Juny datierte Schreyben hab ich gestern, als ich von Zell khumen, mit gehorsamiste Reverenz empfangen, und bin ja nur 20 Wochen zu Prag gelegen, derwegen wier ich von Ir Mayest. wiederumb ersordert, damit ich den Dienst bestelle.

Herr Administrator hat mier was Empfindliches von dennen von Oesterreich und Ir Ml. beistandt geschriben, denn ich also sollen antworttten lieber Gott der guett Mann wierdt starkh geängstiget, und geschiht baldt, das mans mehr empfindt als sein soll.

Betreffent meine Person da erkhenne Gott im Himmel das tüer Ir D. Erzherzog Ferdinanden ich leib guet und blueth einsetzen wolt, und waiß nichts auf der welt, was mir zu schwehr seyn würde, daher ich billich dergleichen reden biß auf mein Seelen empfunden hab. Diesem nach so wil ich auf Ir fürstliches Wortt mich frey entdeckhen, und soll dieser wolff Ir D. mehrmalen ein Studenden khindt, Sklaven und Jesuiter so ghar nichts verstehet zu bluet vergiessen, Tyranisiren geneigt seyn, genennd haben. Item J. D. sei ausfähig, derselben werde khein Kind bleiben, alle Medici Judicierten sollichen.

Es müeßte ein auffstandt werden, weill die vernunfft bey disen Fürsten mangle, und daß sein gaste Frau die hauptpuncten so gwißlich von mir nit außkhumen wären, hette ich zu E. D. nit so ein gehorsambisten Vertrauben, und thue E. D. mich unterthänigst beselhen.

Datum den 21. Juny 1601.

E. D.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl m. p.

Hausarchiv.

143. Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin Maria, Prag am 24. Juni 1601.

Durchlauchtigiste Erzherzogin. E. D. sein mein gehorsamiste Dienst zuvor. Gnädigste Frau. Derselben schreyben den 17. July datiert hab ich diese stundt mitt gehorsambister reverenz empfangen, und frey mich von herzen das unverzagt mich in verdacht gnumen hat, dann also hoff ich, werde ich die sachen woll zu werkh richten, soll es sich aber flossen, so

wöllen E. D. mir die sachen communicieren, khünnen alsdann andere mittl gefunden werden. Bey disen reden sein unter andern der Abt von Zwetl Doctor Chren und Land, wie andere 5 gwesen, damit E. f. D. noch sicherer ins Gwisse gehen khünen. Sy werden villeicht vor dem Unverzagt nit recht halten und trauen wöllen, geschehe dieß, so khundten E. D. Erzherzog Mathes das beste thun, unnd vill lose Jungen mit einem erembl straffen. die linzerische Sachen hab Ich J. D. geheimben Rath und Hofmarchschalkh wie Sy ist E. D. zu communiciern gebetten, hosse derselb werde es ausfüerlich thnen.

Die bede angedeute Personen will das grose Beschrey Ir Gwissen, und alle umbständt was gescheitteres machen, hoff, man werde alle vorkhommenheit suechen, und sich derselben gebrauchen, wier meines theils treulich darzue helffen. Des von Brandenburg Gesandter ist alhier in andern sachen, der sich auch einer Vergleichung wegen des Stiffts Straßburg anerbent, ist eine khitzliche und schwähre sachen, welche gleichwohl ohne selben mues verglichen werd.n. E. D. khlage ich von herzen gehorsamist, das ich von disen reisen weder ledig werden, noch zu Ihne khummen, as meine talenta anlegen khan. Ich lig schon vill jar bei dem Deicht Silon, und hab ghar niemandts, der sich meiner annimbt, so ich doch schon etliche selbst hincingelassen, danebens aber für mich kheinen Menschen gehabt, die Zeit vergeht, ich wier älter und schwächer und khan zu kheinem endt gelangen.

Din zu P Bartholom. gestohen, hab aber auf trei meiner schreyben khein antwort, daher ich vernesacht worden, Herrn Jakoben Preiner anzusprechen, mir eine solliche gnadt zue zeigen, die ghar leicht, bei mir aber groß ist, damit ich disen Deicht Weeken machen, und zu thue khumen möcht.

Wills mit E. D. und fürstl. Herrschaften die Zeit meines Lebens gehorsamist verdienen, und thue E. D. unterthänigst bittens, die geruhen, das bey sich verbleiben zu lassen, immer wurde es sonst zu grossen Spott gereichen. E. D. mich unterthänigst bevelhe.

Prag, 21. Juni 1601.

E. D.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl m. p.

Hausarchiv.

144. Bericht des Klosterraths an Erzherzog Mathias, vom Jahre 1601.

Durchleuchtigister &c.

O'ster Fürst und Herr, auf E. Dchl. gste. verordnung, daß wir Zu der hochlöblichen N. Oe. Regierung und Cammer oder H. Melchiorn Kliesels, der Röm. Kay. Mat. unsers allergsten Herrn Rath und Administratorn deß Bistumbs Neustatt, bei höchstermelter Irer Kay. Mat. beschehens anbringen, die wegen der Pfarr undtern Holaprun, ge-

dachtem H. Kleſl intimirte Apoſtoliſche Commission betref. ernolgten guetbedunkhen sub Nr. 1 hienebem, uns erſehen, und darüber E. Frl. Dchl. unſer guetachten zuekhommen laßen ſollen, haben wir zu gehorſambiſter vollziehung beſchehener auflag. die Sach der gebür und ſchuldikheit nach in vleißige berathſchlagung genommen, und nach abhörung wolermelter Uegg. und Cammer guetachten auch aller darzue gehörigen einſchlüß ſonil befunden, daß in ob allegirten der Uegg. und Cammer; dann auch unſiern, diſer ſachen halb, den Sibenden verſchinen Monats May. diß gegenwirtigen Jahrs, Vbergebnen, guetbedunkhen, diſe differentz und Vnterſchidt oder contrarietet erſcheint, daß wolermelte Uegg. und Cammer In gegenwirtiger, der Pfarr Vnter Holaprunn fürfallenden Irrung, Ihr fundament expresse dahin ſtellt, daß es res mere temporalis ſein, und die possess berürter Pfarr Vnter Holaprun antreffen, und derowegen decisio causae krafft deß hochlöblichen hauß Oeſterreichs anſehentlichen freiheiten nicht ad spiritualem ſondern ad temporalem judicem, als nemblich für Sy die Ugg. und Cammer gehören ſoll, wir aber in obangedeutten vnſern guetbedunkhen dahin gangen, wie wir nochmain (doch salvo melius et rectius sententium judicio) der gehorſambiſten mainung ſein, daß es nicht mere temporalis ſonnder vilmehr quaestio spiritualis ſei, vnd per consequens, nicht durch weltliche, ſondern durch geiſtliche ordenliche obrigkheit ventiliert vnd abgehandlet werden mues. Zu gebürlichterer erlenterung vnd justificierung vnſers intents wollen wir vns nochmain vnderthenigiſt, auf obberüert unſer in diſer ſachen hieuor vberraichtes guetbedunkhen gezogen haben, daraus genuegſamb erſcheint, daß es diſſals nicht vmb das Pfarrlichen, Vogtei, grundt vnd Poden noch auch zehent oder andere dergleichen zur Pfarr gewidmete vnd allerdings vnſtrittige gefäll und einkhommen, ſonndern ohne mittl darumben zu thuen ſei, mit maß fueg vnd Recht der Hr. Kleſel ſolche dem Paſſauriſchen Decanat authoritate Pontificia vnierte Pfarr, dern, ſambt Irer angehörigen fruchtnießung, außer deß H. Dechants ſich niemandt anzumaßen haben ſoll für ſein Perſon, beſitze, Ihnen hab vnd genieße, wie dann ſolches der Päbſtlichen Heyligkeit Commission mit volgenden wortten genuegſam zuuerſtehen gibt: Quod licet parochialis Ecclesia in Holaprun ad Decanatum Ecclesiae Passaviensis, jure Unionis per sedem Apostolicam factae pertineat, et nullus omnino praeter Decanum praefatum in ea et illius fructuum perceptione intromittere se deberet: Nihilominus dilectus filius Melchior Cleselius Officialis Curiae Episcopalis Passaviensis per Austriam infra Onasum nescitur satis quo praetextu ipsam ecclesiam ab aliquot annis citra detineat occupatam, illiusque fructus et proventus percipiat, et in suos particulares usus convertat. Daher dann gedachter Hr. Dechant verurſacht, berüerte Pfarr pro suo et ejusdem Decanatus interesse, widerumben zum Decanat zubringen vnd derowegen den Hn. Kleſel (nach lautt deß H. delegati citation) tanquam ab aliquot annis detentorem dictae ecclesiae parochialis alias Decanatui Passaviensis unitae, mit recht fürzunemen.

Wann nun das totius causae principalis status iſt, daß der Hr. Kleſel, quo praetextu Er die Pfarr Innen hab, und derſelben einkhommen genieße, docieren und erlernttern ſolle, ſolches aber unſers gehorſambiſten erachtens anderſt nicht, als pro quaestione mere spirituali gehalten werden kann und dann wiſſentlichen auch unwiderſprechlichen Rechtens quod de rebus ecclesiasticis et spiritualibus, veluti de beneficiis litigiosis, solum Ecclesiasticis et non laicis iudicibus cognitio competat. a. c. contingit de arbitris c. Ecclesia de constitutionibus. c. de coemimis de iudiciis et similibus.

Demnach volget, daß diſe ſach nicht ad saeculare sed ad Ecclesiasticum tribunal gehörig, wie auch lautter, da hierin ain weltliche Obrigkheit procedirn ſoll, daß ratione judicis incompetentis weil diß ortts nur geiſtliche und kein weltlich interessirt, die geiſtlichen aber dem weltlichen gerichtszwang exceptis casibus in jure expressis, nicht unterworffen, dann auch ex defectu rei weil in praesenti casu de beneficio Ecclesiastico tractiert wirdt, totum judicium elusorium gemacht, und alles ſo gehandlet ain nullitet ſein wurde. b. summa scil. vestr. de judiciis n° 6.

Und ob weltlicher maßen ein bedenkhen machen und in considerationem genommen werden möcht, quod, quando de possessione rei benefiiariae Ecclesiasticae agitur, judex laicus cognoscere possit cui possessio non dicatur spiritualis, ut ipsa proprietas, sed potius temporalis. c. Guido Papae decis. 1. haiit. observ. 38 lib. 1 Gravet. cons. 238 cach. decis. 116. n° 1.

So irret doch ſolches diſfals nicht, daß in praesenti casu nicht de possessione, ſondern obangedeutter maßen, de titulo possessionis und de iure collationis tractiert wirdt, Indem dann Judex laicus, cum hoc loci agatur de re spirituali et ecclesiastica, als obuerweit, nicht erkhennen kann.

Geſetzt aber daß es ohne mittl vmb das possess zu thuen wär, ſo khündt doch die ſach darumben für khein weltlich Gericht gezogen werden, daß in causa possessionis rei beneficiariae einem weltlichen Richter andergeſtalt ſich einzulaßen nicht gebürn will, es wäre dann der Streitt zwiſchen einer geiſtlichen und einer weltlichen Perſon,

Weil aber praesens controversia zwiſchen zweyen geiſtlichen ſich helt und kein weltlicher darbei interessirt iſt, ſo khan die weltlich Obrigkheit, da es ſchon nudam possessionem anträffe, der ſachen ſich im wenigſten nicht anmaßen, Quando enim uterque Actor et reus clericus est, tunc ecclesiasticus judex cognoscit. d. Menoch. remedio retinendi 3 q. 52. n° 349 ubi citat authoritatem Steph. Aufrerii. wie auch (Inmaßen in obangezogenen, unſern jüngſt ubberreichten gutachten, der notturfft nach erlenttert) weilendt Kaiſer Ferdinand höchſtlöblich und ſeligſter gedechtnus, vermög neben ligenden aus Ihrer Maj. auf den A° 49 zu Salzburg angeſtellten und gehaltnen beſambtungstag Ders deputirten geſandten gegebnen instructions Artici sub N° 2 allergſt. ſelbſt passiert, und für billich gehalten, Daß causae beneficiales inter ipsas Ecclesiasticas personas (welches multis nomi-

nibus billich in acht zu haben) für geistliche gericht vnd Richter gezogen werden mögen.

Es ist auch solches neulicher Zeit in casu quasi simili, vt puta beneficii litigiosi in dem also practicirt worden, als Hr. Johann Caspar selig Jüngstgewester Bischoff zu wien Reinaldum de Marchia seines alda zu Wien gehabten Canonicats vnd Beneficii per sententiam priviert, vnd dasselb Levinus Lupus E. Frl. Drl. gewester Hoff Caplan erlengt Volgends der de Marchia die Sach per appellationem bei der Päbstl. Heilikeit anhengig gemacht, vnd darüber wider gedachten Levinum, tanquam in dicto Canonicatu et beneficio intrusum, ain Citation ad Curiam Romanam erlangt, Ihr Kay. Mlat. aber krafft des hochlöblichen hauß Oesterreichs freiheiten, die appellation vnd Erscheinung außer Landts zugestatten gnst. bedenkhen gehabt, vnd derowegen durch Mittl dero Oratoris zu Rohm die notturfft an Ihr Päbstl. Heil. gelangen lassen, daß darüber gleichwol cognitio causae bey der geistlichen Obrigkhait verbliben, aber die ganze Sach in loco domicilii durch Hrn. Klesel tanquam delegatum abgehandlet worden ist.

Weill wir dann aus denen durch vns hieuor vnd jetzt vnderthenigist deducierten vrsachen vnd bedenkhen anderst nicht ermessen khönnen, weder daß dise controversia, tanquam causa mere spiritualis ohne mitl ad forum ecclesiasticum gehörig vnd dissals die weltlich Obrigkheit, nisi velit falcem in messem alienam injicere (dessen höchstgedachte Ihr Kay. Mlat. so wenig als E. Frl. Drl. ohne Zweifel allergst. vnd gst. nicht gesinnt) ainicher Jurisdiction Sich nicht anzumassen hab. Demnach lassen wir es bei Vnsern deshalb jüngst vberraichten vnderthenigisten gutachten In ainen vnd andern, das ist, sowol quoad fori competentiam et incompetentiam als auch, quoad causam intra provinciam debito modo terminandam, nochmals gehorsambist verbleiben. Doch stehet alles zu E. Frl. Drl. verrern gsten nachdenkhen, die werden höchstgedacht Ihr Kay. Mlat. ohne gehorsambist maßgeben dero gsten gefallen nach, In sachen weitter zu berichten haben, Vns daneben zu fürstl. gn vnderthenigist vnd gehorsambist beuelhendt.

Datum Wienn den 25. Junii Ao. 1604.

E. Frl. Drl.

Vnderthenige gehorsambiste

Der Röm. Kay. Mlat. Verordnete
Presidenten vnd C Klosster Räth.

Herrn Melchiorn Khlesl vnd die Pfarr Holaprun intimirte Apostolische Commission betreff.

Acten des Klosterrathes.

145. Schreiben Herrn von Liechtenstein's an Bischof Khlesl, vom 30. October 1601.

Dero schreiben habe Ich empfangen, Zu und dem Stifft erkhenne ich mich schuldig zu dienen, darumben es willig thue, wegen h. Unverzagt und h. Parvizio spiere ich einigen gegen E. Hochwürden tragenden grollen, und wolen theils sachen derselbe begegnen möchten, so mier zu disgusto geraichen khönnen, so will ich doch gewiß nicht glauben, dieser von beeden gedachten herrn herrirt, sondern von weiß ich was für einem unglickh, dessen ich mit E. Hochw. mit leiden trage, und was derselben zu rathen ierr bin.

Wegen der 1000 fl. zum Spittal werden sie ein Quittung von meiner Diener einem zu empfahen haben. Wegen meiner Unterthanen riemet sich der von Krausenechh in Religionssachen groſſes vleiß, und ist, daß ich vermaint ersers und authoritet halben soll er ein mehrers vermögen sein Ursach, so mich desto lieber mit ihme den bestandt schlieſſen macht, dem Gold habe ich aber eben deßwegen nachgefragt, das ms er zu bewegen weil ich auch vernem, daß er wegen der Ungrischen streitigkheitten nicht gern zu Passau, und sich gegen ziemliche Unterhaltung in meine Dienst geben wolte, daß ich ihn zu einem praefecto über alle meine Gütter machen wolte, E. Hochw. thuen mier die genad und erkhundigen sich seiner Gelegenheit. Wolte ihme auch die Lehen-Propstey darzugeben. Hr. Dundakher wiert nunmehro zu Wien sein, den Pfarrer zu Mißtelbach habe ich von kheinem riemen heren, und wiert mein bruder gewißenshalber gezwungen werden, einen andern zu begeren, und Ire Durchl. werden es gewißens halber nicht abschlagen khönnen, Ich beklage mich nie gegen ier Durchl. aber da ich die Pfarr und Dero Jus patronatus mit so billichen Conditionibus begert, hätte ich mich zu ier Durchl. eines andern versehen, alß daß ohne Vorwißen Ier Mtt. ste die Pfarr vergeben sollten, und durch so übereilte Collation mier mein begeren abschneiden, Derhalben mich Gott, daß ich meines Interesse halben solte ier Durchl. den schuldigen respect verlieren, und dieselbe mit Irer Mtt. in einander hezen, aber und E. Hochw. glauben mier, daß nicht jeder meiner bescheidenhait und Gedultt, derentwegen oft sollichen schlechten sachen halben ier Durchlaucht allerlei entgelten, waß von meinen hinauß ziehen man geredt, glaube ich gewieß, das es also, daß viel Malitiosi die Mascera shopcirt, wäre es nach meinem willen gangen, were geschehen gewest, also hatt mein Unglückh nicht gewolt, das weder Ich den Contento hab, weder etliche Canalia mit mier zu frolokhen, ich verhoffe aber die Erlaubniß auf das wenigiste auf den Fricling zu erlangen, und alsdann allerlei herein zu bringen, ich wollte, sie hetten mich bey der andechtigen Teufels meinung gelaßen, so wäre mier in viel 1000 weg vil besser, als Gott befohlen, der kann mich von der Plag und laid deren Prag wol ursach — behieten, und denen, so mier übel wollen, an

ſie ſelbſt khieren, wie bereits denen ſchon geſchechen. hiemit mich derſelben Gebett bevelhendt Prag den 30. 8bris 1601.

E. Hl.

gehorſamſter Diener

Liechtenſtein m. p.

Beiden Herrn Rumpfen und Herrn Trauthſohn ſammt Gemahlin meine Dienſt.

Eigenhändig von Khleſl's Hand:

„Das iſt das ſchöne Schreiben Herrn von Liechtenſteins, meiner Perſohn halben.“

Dem hochwürdigen in Gott Vattern und Herrn Herrn Melchiorn Khleſln, Biſchofen zu Wien und Adminiſtratorn des Biſthumbs Neuſtatt Irer Mtt. Rath und Hofprediger, auch Fürſtl. Paſſauiſchen Rath, meinem ſonders freundlichen lieben herrn und Vatern.

Archiv des Erzbisthums.

146. Schreiben Khleſl's an den Domherrn und Rector der Univerſität Balthaſar Skulteto, Prag den 3. November 1601.

Erwierdig in Gott ſonders Vertrauter herr, zwai ſchreyben hab ich aines vom 17. das ander den 30. datirt empfangen.

Das erſte belangend hab ich mit ſchmerzen und ſchrecken verſtanden, was ſich mit dem Prior zuetragen, das aber E. Ew. mit mier ein ſo böſe correſpondents haben und mich nichts dergleichen awiſten, Ja mir vilmehr diſen Prioren zum höchſten rekomendiert iſt ſoliches ungleichen ſachen urſach, dan obwol H. Unverzagt diſes Visitatoris halben Hrn. Molart herein ſchriben, und ich um bericht gefragt worden, hab ich doch ſo lang an mich gehalten, biß Hr. Hyacinthus khumen, und mich ſo übl informiert, das ich glauben müeſſen, das ganze Cloſter werde über und über ghehen. Darauf ich alsbald E. E. zugeſchriben aber nur generalia zur antwort nemblich das der Prior ſelbſt hinwekh beghert, verſtandten. Dancbens gewißt das diſer Orden exembt und nichts umb die Ordinarios geb und das alda diſes Cloſter, welches unter diſem Prioren ſo wol aufgenummen, auf ſolliche weiß müeſſe zu grundt ghehen. Alſo hab ich billich eben ins Hrn. Unverzagten Anſa conſentiren müeſſen, weil der Landtsfürſt Herr und ſchuldig iſt, dahin zu trachten, damit ſeine Stätt und Underthanen mit gueten Leuthen verſehen werden. Wie dan H. Biſchof ſelig eben diſen weg ergriffen, do die välliſchen Visitatores diſes Cloſter in grundt deſtruirt, Er zum Erzherzog Ernſten geflohen, die Visitatores abgeſchafft, die ſtrandten välliſchen Münich mit einlaſſen, daraus khumen, daß ſolichen Cloſter Rheinuſt Provinzia und dem Teutſchen Pro-

vinciali iſt incorporiert worden. Dann wie die frembden Viſitators und Provinciales eine Zeit gehauſt, das gelt entfürt die Clöſter ſpoliert, die ehrlichen Leuth Irer dignitäten entſezt, alles über einen hauffen geworffen, zaigen die Clöſter der Bernhardiner, Franciskaner, Dominikaner, Carthenſer und anderer an, das, wo der Landsfürſt nit ſelbſt zugeſechen, und ſeines gwiſſens halben dabey das ſeine nit gethan, vill Clöſter alberait in grundt erlegen, Was hat Petrus Carbonarius der Carthenſer, Generalis der Dominicaner, Generalis der Ciſtertienſer, und in Particulari die anderen ſüer gnets gehafft do man Inen nit in tempore ſtierthumen. Es iſt khain ſchlechter Fürſt in Italia, er will wiſſen, was für Perſonen in ſeinen ſtaten in die Clöſter werden verordnet, damit Er auch in Politicis ohne gfar und verſichert ſey. Wie vill ſein der Biſchower und Prälaten zu Rom, wider weliche Spanien, Frankhreich, Venedig, Mandua, Urbins und andere bedenkhen, dieſelb abgeſchafft, und von Ir Hl. andere Subjecta begehrt. Soll allain Oeſterreich allen frey und Preiß, der Landsfürſt ein gutes Mändl ſein, und müeſte dulden in ſeinem Landt und Clöſtern was einem jedlichen in ſeinem humor khämb, Wer nit favor und geit hat in Clöſtern Er wer nie qualificiert er wolt, ſo müeſte er davon Cloſter, Predigſtuel, und alles laſſen. Wo iſt der Thailkhöff hat Jn nit pälſche Viſitator alſbald ghen Jnſpruckh geſchickht aber ſeines gleichens oder beſſer qualifiziert niemants an ſein ſtell geordnet. Alſo wurden wier woll hauſen, die Viſitatoren ſo an die deuſchen Fürſten wol gewogen, wurden die böſten Leuth uns nennen und denſelben Fürſten geben, favor zu halten und zu bekhumen, die andere ſo gelt wolten haben, oder paſſionirt wären, müeſte man allen Irem muetwillen zueſehen. Und letzlich khämb es wiederumen darzue wie vor sub Impratore Maximil. I. geſchehen das 86 Questiones an dem Römiſchen Hoff allain unſer geiſtlichen im Landt, die aintweder Jn wider einander, oder die Viſitatores wider Jn oder andere in Curia ſo mal Jre beneficia gſtandten ghabt, und wer khain Menſch ſicher wan Er in Perſona citiert, ſuſpendiert, oder excomuniciert wurde. Was aber Khayſer Maxim. I. damalen gethan, und wie Jr Hl. nachgeben müeſten, erweiſen die Acta. Darumben, obwoll ich catholiſch, ſo finde ich doch do wier nit ſelbſt auffſehen und neben andern gebiertlichen und von der khirchen verordneten mitl auch das unſerige thun, das durch den miſsbrauch der ordentlichen mitl, die Religion und Clöſter müeſten fallen, offtmalen auch Landt und Leuth verrathen, übergeben und wier zu Sclaven werden. Man khan Jn von Rom aus woll ſulminiern, Proceſſiern und allerlei Verordnung thun, aber die Hilff alſdan manglet, und ſoill ſich Jr Hl. und der Nuncy mit Jr Hl. oder den fürſtlichen Perſonen nit brennen, interim bleiben wir ſtekhen. Woll weis ich, wo die geiſtlichen ſachen hingkhören, aber was laider für hilff von denſelben ortten iſt, das hab ich mit ſchaden erfaren, ich ſihe die Zeit, bedenkh die ungelegenhaiten, erweg die umbſtändt und konſequenzen den Proceß der hiezigen Welt, und hab die erfahrung ex longinimo usu, wie man der Zeitt in medio ſich halten muess. Und beſtindt gleichwol ſo vill, das der Landsfürſt ſo woll ſüer die Seelen ſeiner Underthanen als, wie die Juſtitia adminiſtrieret wierd,

ſein ſorg und auffſehen haben muess, will er nicht, das ein jedlicher in ſeinem Landt Firſt ſey. Daher die Päpſtl. Heilig. nunmehr Iren Nunciis ſelbſt bevolhen, mit Jr Mtt. vorwiſſen zu viſtiren, damit dis Correſpondenz zwiſchen Jr Hl. und Jr Mtt. erhalten werde. Diſes wird mit allen auslendiſchen Visitatoribus ſeit Maximiliani primi Zeiten gehalten, damit auch der Landsfürſt wiſſe, was Er füer Capita in ſeinen Clöſtern hab. Wie die ſo abzihen mit der Landtſteuer Contribution und andere Anlagen gehanſt, was Sy füer ſchulden gmacht, und die Leutt im Landt angeſetzt, mit was Conditionen ſolches geſchechen, was Sy von den güetern verſchicken, von den Clenodien, Meßgewänten Khellich dergleichen verwendt, verſetzt und verthan haben, Wer die ſein, ſo an Jr ſtatt khumen, weil vill Nationen wegen allerlai reſpects nit khönnen Paſſiert werden. Dan wo das nit geſchiecht wierd der Landsfirſt von denen geiſtlichen in wenig Jarn nichts haben, und muß die Buten verreter leiden müeſſen. Derwegen es mit den Ordinarijs und beſtellten im Landt angeſeſſenen Perſonen diſſalls ghar ein andere mainung hatt, als mit den ſchwirmen ſo heuth da, morgen anderſtwo ſein. Wie es dan mitt denen Ordinarijn man dieſelben die Prelaten und Capita ſo die temporalia auch theils aus Landsfürſtlich Authorität empfangen abſetzen wollen, eben gleiche mainung in diſen Landen propter varios reſpectus hatt. Und eben deßwegen iſt die Paſſ. transaction in diſem Puncten ſo geſchehen, daß mier in der berathſchlagung diſe billighait ſo wol Theologie als Canonici (deren Perſonen dan ein groſſe anzall vorhanden gweſen) mit völkriſtichen argumenten recht befunden. Es hat aber mit Jr Mtt. Reſolution die mainung ghar nicht, das der Visitator mit viſtiern ſoll, ſondern weill Er dem Priorem abgeſetzt oder verändert, die böſten Perſonen aus dem Landt geſchickht, und diſes an alles vorwiſſen geſchechen, welches ſoll es alſo zugeſechen, und die Clöſter den Visitatoribus wiederumb Preiß werden, groſſe et infinita absurda, die zum ſchaden der Religion geraichen möchten, volgen müeſten, So ſoll Er es in den alten ſtandt ſetzen, alsdan mit vorwiſſen visitiern, wie es dann dieſe mainung nicht hat, wan ſich der Visitator entſchuldiget, den modum, ſo Jr Hl. ſelbſt wan Sy die Heubter in Khönigreich und Landen in geiſtlichen dignitatibus verwenden, allerlei bedenkhen und reſpectswillen halten, füernimbt, das Er als ſondlich ein teutſcher an ſeiner visitation ſoll verhindtert werden. Es ligt vill an guetem Bericht und information, welche man auf dergleichen anordnungen thuet, weill ein jedweder ſeine Jura zu defendiern ſchuldig, und Er Visitator dem nit ſoll zuwider ſein, deſſen ſich ſein Generalis ſelbſt nicht hatt gewaigert, ut omnia ordine fiant. Alſo wöll es Gott denen verzeihen, ſo mich nit recht informiert. Jr Mt. Reſolution nit woll in acht haben, dieſelb ertendiern und mißbrauchen. Sonſten iſt Ja khain Mittl in diſem Landt das rechte ordnung erhalten werde, dan wan der Landsfirſt mit denen geiſtlichen einſtimet, diſe mit Jm, damit nit ſo ſchädliche absurda, welche der geiſtliche ſtandt mit ſchaden und ſpott vor vill Jarn in diſem Landt erfahren de novo eingefiert werden. Examinier der Hl. die Causam Compactatorum Germaniae cum Pontifice, ſo wierd Er befinden, das

ſoliche alle a curia Romana wegen des groſſen miſsbrauchs ſo in teutſchland eingeriſſen, verurſacht worden, welches doch ſonſten alles de Jure divino Ir Bl. gehabt, wie Sy dan noch in Italia die Episcopatus beſetzen, und Ires gfallens vergeben, auf die Clöſter Penſiones pro Cardinalibus ſchlagen et alia quam plurima thun. Ein ſoliche gelegenheit hats diſsort mit denen Visitatoribus, thuet man die Thüer zu weit auf, actum est de omnibus monasterijs et tota Religione, als lang Sy aber Ir ambt ehrlich und recht brauchen, ſoll man Sy billich befürdern und ſchuzen. Wie dan die Khaiſerlich Commiss. in spiritualibus et personalibus ſich in nichts einzumengen, ſondern allain verſtandtner urſachen und zu abſtellung und verhietung ergerlicher attentaten, welche die Visitatores mit ab und aufſichung der Häupter gebraucht, verordnet werden. Und diſs iſt deſto auſſierlicher geſchrieben, damit E. E. erſtlich das fundament und alle umbſtändt wiſſen, ſich dernach haben zu richten und zu reſolviern. Khönnen Sy mich eines beſſern lernen, ſo wierd ich mit ſtändigern, wiſſen Sy es dan nit böſſer, ſo wierd mier Got diſe ſündt nit verzeihen dürfen, in alweg aber will Gott E. E. die ſind das Sy mich noch auch das Consistorium der ſachen gſchaffenheit eben ſo wenig der Visitator bericht hat, verzeihen, dan ich loſe leuth nicht begher zu defendiern, und Gott will es Euch allen bevor aber P. Hyacintho dem loſen Wändl verzeihen. —

Was aber belangendt den blaz bleibt es bey E. E. willen, weill ich nit wais was dasſelb für ein Dienſt iſt, mein Hans iſt eines ehrlichen vermöglichen Burgers Sohn zu Wien, und ghar ein gueter ſchreyber, do nun derſelb khundte khunftig daher befürdert werden, gunnet ich Ims woll, iſt ſonſten eines gueten vermögens. Nicht allain, das ich zufriden, das E. E. in die Neuſtatt zühen, ſondern ich bedunkh mich, das Sy ein ſolliches vertrauhen haben, und bitte Sy wöllen auer fort und nicht 3 oder 6 Tag ſondern Täg und Monät, ſo langs E. E. gfalt daſelb regiern und bleiwen, auch zu Irem Content ein gſellſchafft mit nemen, ſo Ir gfellig, wie ich dan hieby meinem Hofmeiſter beuilich E. E. allen gueten willen zuerzaigen bis vale Prag den 3. 9bris 1601.

M. Khleſl m. p.

P. S.

hieben ſchickh ich des Consistorij an mich aufgangnes ſchreyben, had nun ich aus diſem ſchreyben ſchmechken oder erraten khönnen, das ſich der Prior ſo übl gehalten, laſs ich E. E. urthailen.

Dem Ehrwürdigen in Gott geiſtlichen und Hochgelerten Herrn Balthaſern Scultato der heiligen Schrifft Doctorn, Thumbherrn, Cuſtodi Officiala des Thumbſtiffts St. Stefan und der Zeit der Löblichen Univerſitet Rectori ꝛc. meinem lieben herren und freundt.

147. Khlesl's Anbringen an die n. ö. Prälaten, vom 1. März 1602.

Ehrwürdige Hochgelehrt sonders gunstige, lieb Herren vnnd freundt.

Auß dem, was Ich auf der Khay. Mtt. vnsers allergnedigsten Herrn beuelch bey E. E. vnd Freundschaft mündtlich angebracht, Haben sy vernomben, wie Hoch Höchstgedachte J. Khay. Mtt. derselben geheimben Rath vnnd Obristen Hofmaister Ambtsverwalter Herrn Herrn Carl von Liechtenstain Herrn Zue Nickelspurg ꝛc. qualitates vnnd Ir Mtt. sowol als dem ganzen Vatterlandt alberait erzaigte gehorsambe dienst halten, vnd derowegen mit schrift. sonder mündlich mit E. E. vnnd Freund durch mich handlen lassen wöllen, damit wolermelter Herr Carl von Liechtenstain seiner billichen vnnd andern Thails der Religion Zum besten eyferigen vnnd löblichen intention würcklich geniessen möchte.

Wan dan dieselb intention allain in disem stehet, daß Eur Ehrw. vnd Frl. in collegio Patrum, welches Herr Carl Zue Velsperg anzurichten in im werckh ex communi aerario, oder iedtweder für sich selbst etliche Alumnos daselb halten, oder auf das wenigist domum pauperum alda stiften vnd anrichten, darauß sy khunftige Priester, Religiosos, Schuelmaister vnnd Catholische qualificierte Diener haben möchten, durch welches Mittel Gmainer Religion sehr gedient wurde. Vnnd diß für eins.

Zum Andern. Weil baide Ständt Herren vnd Ritterschafft Zue Herrn von Liechtenstain vor der Zeit Zu einer Schuel 500 fl. Järlich bewilliget, daneben allain daß geben etlich Tausent gulden costet: So wär Er gedacht, vnnd ist alberait im werckh, ein ansehliches Collegium, in welchem man die studia humaniora ergreifen, wie auch Philosophiam vnnd Theologiam absolviern khundte. Derentwegen Er cum patribus Societatis alberait vbereinkhomben, vnnd dem Vatterlandt Zum besten ain ansehliches Deputat, darzue auß seinem Seckhel in der Stat Velsperg aufgericht vnnd gestifftet. Weil aber solches bey weitem nit genueg, So hat derselb, sowol als andere Ständ E. E. vnd Fr. de novo fr. ersuechen wöllen Zue wo es derselbigen ein mehrers beschwärlich, auf das wenigist Zue den 500 fr. noch Tausent zu verwilligen, dieselb zu fundiern vnd zu perpetuirn damit er dises gelt von der Steur vnd Gnaden, so er Herr seiner güeter halben ins landthauß Zuerlegen schuldig, Järlichen abziehen möcht.

Schließlich, Weiln wolberürtes Herr Carls Herr Vatter im verornetem Ambt Gemainen Ständen, wie auch sonsten ein guete Zeit gedient, daron aber nie khain gnad empfangen, nicht weniger Er Herr Carl in diesem seinen Dienst verhoffentlich nach müglichkeit sein gute affection erzaiget vnd noch zu erzaigen sich erbent: So ersuecht Er E. E. Erw. vnd Frd. abermalen ganz frd. dieselben wollten mit Irem voto verhilflich sein, damit Zue die 20000 fl. so Er gmainen Ständen zu thun schuldig, möchten nachgelassen werden. Welches Er sich also zue

verdienen erbeut, das E. E. vnnd Frd. im werckh ſpüren ſolten, das ſy ſolche freundtſchafft in ein danckhbares ſubjectum geleget haben.

Wan dan Eur Ehrwd. vnnd Frd. Hieraus ſehen, das die Zwey erſte erſuechen, der kirchen vnd Religion, wie auch derſelben Clöſter ſelbſt zum beſten gemaint vnnd billich, Das drite aber alſo geſchaffen, das es wol andern wenigern Verdienten geſchechen, die Khay. Mitt. vnſer allergnedigſter Herr wegen Herrn von Liechtenſtains alberait gelaiſte, vnnd in khunfftig nuzbarliche Dienſt ein ſolches ſelbſt gnedigſt gern ſähen, vnd durch mich deßwegen mit Eur Ehrwd. vnnd Frd. mündtlich handlen laſſen, So will ich mich diſem nach von Ir Mitt. wegen gänzlich verſehen E. E. vnd Frd. werden eben mit diſer occaſion Iren Catholiſchen erſter vnnd danckhbaren gemuet erzaigen, vnnd alſo oftermentem Herrn von Liechtenſtain ſowol in genere als in particulari Zu allen fürfallenden gelegenheiten noch mehrers verobligieren, vor allen Dingen aber Ir Khay. Mitt. ſo allergnedigſte Intercession vnnd tractation mit gehorſambiſter erklärung correſpondiern. Vnnd Ich wills gegen E. E. vnnd Frd. als der wenigiſt verdienen. Derſelben mich frd. beuelhendt

E. E. vnd Frd.

Diener

M. Kleſel m. p.

praes. 1. Mart. 1602.

An die Ehrwürdigen in Gott Hochgelehrten Herrn N. vnd N. den ganzen Prelaten Standt Vnder der Enns.
Melchior Khleſels Nominirten Biſchoffs in Wien, vnd Administratoris des Biſtumbs Neuſtatt ꝛc. frd. Anbringen.

Archiv von Kloſterneuburg.

---

148. **Vorſtellung Kleſl's an die geheimen Räthe wider die an ihn gemachte Forderung einer Gabe von 20000 fl. oder eines Darlehens von 50000 fl., vom Jahre 1602.**

Wohlgeborne ſonders gunſtige Liebe Herrn vnd freundt, von Euer Freyherrn bin ich den 18. 7bris auf der Khay. Matt. beuelch So wie die Herrn mier angezeigt den 7. 7bris Prag datiert in die Purg alhie erfordert worden, dahin ich dann, wie E. Gnaden vnd Freyherrn wiſſen Ir Matt. beuelch zu Vnderthenigſten Ehren gehorſamblich erſchinen, die mir fürgehalten, dieweil Ich von Adminiſtrirung der Biſtumben, Thumbprobſteien, pfarren, Beneficien vnnd ſonderlich dem Paſſauiſchen Officialatambt bej meiner ſo geringen Zehrung vil erſpart vnnd erobert, inmaſſen Ich mich dan verlautten haben laſſen ſollen, ein anſehliches Stuchk gut abzuleſen, oder darauf Zuleihen, vnd ſonderlich khaine ſo nahende Pluterben auch bißher einiche weder mit Darlehen, Pretiant

oder pürgschafft gleich andern Prälaten vnnd geistlichen gemainem wesen zum besten, Etwas gethan, das ich diesem allem nach als ein Geistlicher aus Christlicher Lieb Zu dem Vatterlandt mich gleichesfals angreiffen, Vnnd ich von denen mir vertrauten Geistlichen Guethern in diſem Landt erobert vnd erspart, ein erspriesliche frejgädige hilff die sich auf 20000 fl. oder aber ein Anlehen so sich auf fünfzig Tausent gulden erstreckht, thuen wollte.

Hierweder ich mich, sovil ich diſe puncten damallen erhalten können, mit Warhait außfüerlich wie es mit allen meinen sachen ein gelegenheit gegen E. Gnaden vnnd Lieb. erclärt welche aber in mich weiter gesetzt mit vermelden, das Sy diß negotium suspendiern, und Jr Matt. darüber berichten müesten derhalben begerten, Ich solte mich schrifftlich Zu Jrer besseren nachrichtung, weil der sachen zuuil erclären, Welches (ob wol es mir schmerzlich sierkhomben das ich in meinen alten tagen erst solle rechenschaft geben), ich mich täglich iedoch leztlich Zuthun erbotten. Berichte hierauf dieselb sovil, das Zu nicht weniger ich etliche Beneficia diſsher administriert, welche dem Nammen vnd Meinung etwas groß vnd vil, dem einkhommen aber nach wie vilser bewist, schlecht vnd gering sein, vnd daher wegen des Nammens eüsserlichen ansehens vnnd der Meinung nach vilcleicht mir die opinion grosses geltsersparung vnd einkhommens sonderlich aber weill ich kheine schulden vermrsacht gemacht habe. Vnnsten sein wenig Prälaturen ob vnnd vnnder der Ennß, aus welichen eine iedliche, wo nit doppelt doch dridoppelt mehr als alle meine Beneficia einkhommen weniger aber außgaben vnnd souiler Leith vnnderhaltung vnnd ungelegenheiten als ich haben. Sein aber drej Prälaturen auf das maiste im Landt, so weniger einkhommens So mais ich doch dieselben mit Jhren circumstantijs also beschaffen, das sie Jhrer außgaben halben vil bessser bej Jren Beneficio allain, als ich bei allen bestehn khönnen, wie dan diſe 22 Jahr Jch official gewesen Leichtlich bei denen Pralaturen erfahren hab.

Dan sovil erstlich das Bistumb Wienn anlangt, wissen E. Gnad. vnnd Fr. das der Einzeln schulden, welcher verzaichnus ich damallen gehn Hof geben müessen neber die 14000 fl. gewest sein. So hat Paul Gillfriz gewester hofmaister in seiner Vaittung so ich neben einer Canzley persohn die mir auf mein begehrn von der Puechhalterey verwilliget worden aufgenommen seiner nebten wirthschafft halber neber die 3000 fl. dem Bistumb Wienn restiert, dauon ich weil Er armselig gestorben kain heller Zuhoffen. So referier ich mich auf allen Herrn Bischonen seliger eingebrachte Schrifften, do Er vnd Gottes Barmherzigkeit Leiden und sterben willen bittet, Man wolte Jhn nicht bej diſsem Stifft erhungern, sterben oder peteln gehn lassen, Wie Jch dan selbst Jhm, Laut seines mir gegebenen Scheins, auß mitleiden fürgestreckht, aber nit bezalt worden bin. So beweist solches herrn Bischonen seelig vndter seiner handtschrifft Jr Matt. eingelegter außzug uber des Bistumbs einkhomben vnnd Außgaben das die Außgaben vmb 6000 fl. Järlich mer, als die einkhommen sein, wie ich dann solches außzugs Copej mit seiner eignen handt corrigiert noch bey handen, und befinde das seit seines abschidts

die Staigerungen wie auch die außgaben gewachſen, und die vnderthanen ſo lauter hauer ſein, dermaſſen verarmbt, das ich diſes vnnd voriges Jahr, hab ich annderſt nit wellen in Landthauß das Straff und Interesse auf ain Neues laufen ſol auß aignem Seckl Ihre anlagen Ihnen fürſtreckhen, und noch darzue, damit Sy bej haus bleiben Traidt und gelt darleihen müeſſen. So erweißen diß alles Auf Herrn Diſchouen ſeligen vbergebene Supplicationes vilfeltige ergangene guet-Achten, welche ſowol von Ihr Phl. als der N. O. Cammer vnd Kloſter Räth wie auch etlich fürnemen Khan. Räthen abſonnderlich vbergeben worden, deren Abſchrifften herr Diſchoff ſeliger auch Zuſammen gebracht, das ſie alle ainhellig ſolches Elendt des Biſtumbs Wien Conſtermiern, vnd vnmöglich halten, das ein Biſchoff ſich alda erhalten könne Ihm werde dann ein Anſehliches Cloſter incorperiert, vnnd damit geholffen. So ſein Ihr Khönigl. Matt. auß Frankhreich ſeligiſter gedechtnuß beeder Erbherzogen herrn Ernſten vnnd Maximilian ſambt andern anſehlichen Ihrer Matt. Räthen für den Herrn Diſchouen ſelig thails an Ir Matt. ſelbſt, thails aber an die gehaimen Räth gegebene interceſſiones verhannden daß Ir Matt. dem Biſtumb Wienn das anſehliche Cloſter Heilig Creyth (ſo vilfach mehr einkhommen als noch doppelt alle meine Beneficien haben) incorporiern ſollen. Ja es erweißen diſes Biſtumbs Armueth beeder Diſchouen Fabri vnd Nauſers vor 60 Jahren vbergebene Supplicationes, darinnen ſie ſich vnangeſehen Irer hofdienſts beſoldung vnnd incorporierten anſehlichen pfarren der Armuet halben dehklagen, vnnd vmb Conſens etlicher heuſer vnnd Güetter Zuuerſezen vnnd Zuuerkauffen bej Kayſers Ferdinandi hochſeligiſter gedechtnus fridlichen, reichlichen vnnd guldenen Zeiten begehrt vnnd erlangdt haben. So waiß Meniglich das daß beſte einkhommen des Biſtumbs Wienn die Wein und Zehentſtuben iſt, wo dieſelben ain Jahr nit gerathen, ſo iſt der Diſchoff von Wienn bej diſem Biſtumb allain auf etlich Jahr hinein ein gemachter Petler, wie dann herr Diſchoff ſeliger Jue genüeg außgefüert, ſelbſt erfahren vnnd letzlich ſich Zu Todt grämen müeſſen. Weil vil Jahr außer des 99ten khain ainiges guets Jahr geweſen, und alſo nit ſein veble wiertſchafft ſonnder das vnuermögen gemelten Herrn Diſchouen in diſen Schuldenlaſt gebracht hat; deßwegen dann bej diſem Biſtumb die Schulden gewachſen, die Zehent verſezt, die Weingärtlen vnd Gründt verödet worden vnnd die heüßer an gebew eingefallen ſein. Das alſo die Vacanz diſe drej Puncten allezeit vor augen haben müeſſen, Nemblich die Abzallung der Schulden, ablesung der verſezten Zehent, erhebung der Gründt, erhalten der heüßer, damit ſy nit gar einfallen, und Letzlich das Hofgeſündt, Conſiſtorium, Aſſessores, Aduocaten, Commissionen ſambt 8 Prieſtern anderen vngelegenhaiten und verunthreuung der dienſtpoten Zugeſchweigen. Dabej ich gleichwol das meine ſouil mir nur Müglich geweſen, allenthalben gethan habe, damit das Biſtumb nit in Neue Schulden khommen iſt. Danebens aber haben ſich die sähl Jahr Continuiert vnd außer des 99ten alſo gewachſen das das ganze Biſtumb in Zehent, Pergrecht, vnd an Baw diß Jahr vber 200 Emmer nit geſechsnet. Auß welicher wahrhafften erzellung E. Gnad. vnd Frh. ſehen was es mit diſem

Bistumb für ein gelegenhait, vnd wie man mir diß Beneficium einraitet, was ich auch bej diſem Stifft thuen kundte, Ich wolte dan auch das noch vbrige verderben, welliches auf die Lehte niemants mehr als Jr Matt. ſelbſt zu Schaden geraichen wurde.

Betreffendt das andre Benefitium nemblich das Bistumb Neuſtatt wierdt ſich auß der Commissarien, ſo mich alda inſtalliert Relation befünden, das ſy mir daſelb Bistumb mit 7000 fl. ſchulden, den Biſchofhof aber das ich nicht Sicher vnnd Trockhen wohnen können, vnnd die allerbeſten Stuchh vnd weingartten alſo ödt eingeantwort haben, das man bej der Eiſenſtatt, Neuſidl, vnnd Gumpoldtskirchen alda des Biſtumbs böſte Weingärten ligen mit vier Roſſen in denen Weingartten vmbkheren vnd khainen ſtockh angerüeren dierffen, Wie dan die fürnembſten Weingartten gar Zu Weißgüettern vnd öden worden, derowegen ich diß Bistumb ſo lang nicht vbernemmen wöllen, biß die verordneten Commissarien ſolliches alles geſehen vnd vnder Jrem handſchrifften vnnd Petſchafften der Fürſtl. Dhl. Erzherzogen Ernſten ſeligiſten gedechtnus vbergeben haben. Ob nun wol der vngethreue Haußhalter Wirichius an diſer üblen Administration vil ſchuldig geweſen, weil Er das Bistumb etlich Jahr in der Vacanz administriert, So hab ich Jhn doch zu khainer Raittung bringen khönnen, ſondern, Er iſt mir mehrmallen in beiſein Anſehlicher leith Zuſüeſſen gefallen, vnnd nachlaß begehrt, hernach aber, vnangeſehen Er von mir weder Raitbrief noch abſchidt gehabt in Jr Matt. Dienſten beſtierdt worden, Das ich heutiges tags khain haller noch pfennig von etlich Tauſent gulden Raittung und groſſen Mengeln empfanngen, weniger von ſeinen Jrmmen verlaßenen Waißen hoffen khan. Wie aber nun das Bistumb Wienn an den weinen, alſo hat auch das Biſthumb Neuſtatt eben an diſem gelitten, dann iſt der Wein wolfail, ſo iſt alda khain Kaufrecht, iſt dan ſolicher Theur, ſo iſt es abermal wenig, vnd wellen die vngeriſchen Wein nicht fortgehen, khönnen auch bej den Seichten khellern in der Neuſtatt durch den Sommer ſchwärlich erhalten, vnd mießen alſo mit ſchaden verkhaufft werden. Wie das Thraidt am Stainfeldt iſt waiß menigclich das eben deſtwegen die Kön. vnd Kayſer die Neuſtatt mit ſonil priuilegijs verſehen, Damit was an Grundt vnnd Boden mangelt, in anderweg kundte hereingebracht werden. Danebens hab ich mein aignes erſparles peculium angriffen, damit die intereſſen nit wachſen, Gottlob die ſchulden Zalt, die weingarten erpant, die verſetzte Güetter abgelest, den ganzen Biſchofhoff nichts außgenommen aus dem grundt herous gebaut, wie Jch dann diß Jahr mit ſolichem gebew erſt bin fertig worden. So wiert der augenſchein geben, das ich das Cloſter bej St. Peter, ſo gar eingefallen, ſowol an der Kierchen als ſonſten erhebt, Item ein Neues geben, ſo Jch aus dem Grundt mit Kheller vnd Cäſten gebaut, alſo im Probſthoff alle Keller de nouo gewölben laſſen, die Mihl zu Kirchtenwörth von neuhem aus dem grund erhebt, vnd andere geben daſelb errichtet, die (ohne rhuem Zu melden) ſo lanng das Biſtumb ſtehet, khain Biſchof nie gethan hat. Mir gebürt gleichwol ſonſten nit was ich Gott vnnd ſeiner Kierchen meiner Schuldt nach gethan Zumelden, weil Jch aber meiner

Ehren halben gethrungen vnd ich verdacht wär das ich vil erſpart vnd die einkhommen von denen Benefitijs in meinen Seckhel geſchoben, So mues ich Jr wider meinen willen ſolliches melden, Referier mich deßwegen meine Schäfft Jnne Neuſtatt was Ich von darem gelt, Jn der Thumbkhierchen daſelb geſtifft, was für Ornamenta ich dahin machen laſſen, was für große uncoſten mir auf ſonil Religions Commissionen die ich in die Neuſtatt Jhrer Ketzerey vnd halſſtärigkait halber halten müeſſen, weil die ganze Statt zu meinem Antrit Sectiſch geweſen ganz dardurch Sy ſich gratia Dei nunmehr Zum H. Catholiſchen glauben begeben. Diſe meine Schäffel werden auch Zeugen, das Sy bej vorigen meinen antecessoribus offt nur Zwen oder drej, bej mir aber nit weniger als 6. oder 7. prieſter gehabt haben, welche ich nit mit beſoldung 30 fl. wie mein negſter antecessor ſondern mit 80. vnd 90 fl. beſold vnd darnach einer vnd der Andre qualificirt geweſen, mit Verehrung Järlich, damit ich ſy nur bej diſen ſchwären Jahren vnd geringer Meinung der prieſter erhalten khundte, entgegen gehen müeſſten. Deſſen wiert mir der Rath zue Neuſtatt gleichfalls Zeugnus geben, daß die maiſte Benefitien, deren ein guette Meinung ſowol mir als Jr der von Neuſtatt Lehen an weingartten vnnd heüßern ſchon vnndergangen, welicher ich ohne ainige der von der Neuſtatt hilff vnnd der Prieſter entgelt, thails in annderweg, thails aber aus aignem sehhl erhebt hab. Vnnd khan ich vber dis alles mit Gott vnd meinem gewiſſen bezeugen, das wie ich diſes 1602 Jahr khain haller noch pfening von diſem Stifft meines angefangenen vnnd zu End gefierten notwendigen gebeus halben einkhommens hab, alſo iſt daſelb etlich Jahr aus meinem sehhl conserviert vnd mit harter eingezogener Wierthſchafft vor ſchulden erhalten worden. Wie wür ich nun khonfftiges Jahr beſtehen vnd ſolliches erſchwingen Können, weil ich von der heyrigen sechßzung mehr nicht als 138 Emmer mit Zehent Pergrecht vnd Paw hab. So wiſſen E. Gd. vnd Fr. was mier die wälliſchen Valonen vnd deutſche Khnecht in meiner vnd meiner Vnderthanen Jn Veld vnd Haus nunmehr oftermalen für ſchaden gethan, welche mein nachtbarſchafft ſo wohl als ich mit groſſen Schaden empfunden haben.

Will iezunt bej beyden Diſtumben geſchweigen was ich von Leinbath, Pöthgewant vnd dergleichen Haussrath die in den Vacanzen gar abkhommen ſtrachs vmb baares gelt kauffen müeſſen. Was ich aber bej diſem Stifte Neuſtatt in allem gethan vnd nichts erſpart ſonnder Treulich angelegt iſt, derhalben von mir beſchechen. Weill ich auf Jhr May. Präſentation von Jr Hayligkeit bey demſelben confirmiert bin vnd alſo meinen Successoribus vnnd anndren Geiſtlichen ein exempl lieſſte, ſonderlich aber khunfftigen argwohn als wollte ich nuer in meinen Seckhl administriren, fierzukhumen. Darauß aber E. Gd. vnd Fr. ſehen, das Ich ja wol hete ich mich deſſen verſehen, etwas erſparen, vnd alles diſes was ich bej dieſem Stifft gethan in anderweg disponiern khönnen.

Weil ich mich aber in augenſchein allain remittier vnd referier, deſto leichter wiert ich diſes Beneficij halben entſchuldiget ſein, in Bedenckhung ſolliches nit mein aigen, vnd Jchs der Kay. Matt. vnnd Jren nachkhömb-

lingen die ſolliches Biſthumbs Stiffter vnd Lehensherrn ſein, alſo anndern meiner successoribus verlichen werden, verlaſſe, alſo anderſt nichts gethan hab, alß wan ichs alles Jr Mayt. ſelbſt erſpart vnd angelegt hette, welliches ich ſonnſten, wie anndere meines gleichen thuen, Jn meinem gustu oder meinen befreundten Jum beſten anwendten, oder doch verthuen vnnd ſchulden machen können.

Betreffent zum dritten die Thumbprobſtey hat dieſelb wol einen Nammen, Vnd iſt der dignitet vnnd Orth nach anſehlich, aber im einkhommen hat ſolliche mehr nit als 200 fl. par gelt vnd 2 Dreiling weins, ſo dir von Petersdorff Järlich raichen müſſten.

Auß welchem E. Gnad. vnd Frl. ſehen, was Jch von diſer Thumbprobſtey khan erſpart haben, Gott aber im Himel waiß es, das ich als ich Thumbprobſt worden, Armueth halben, wie meine antecessores gethan, von denen von wienn ain ſchlechten Beneficium, von welichem mir vber alle auffgaben 25 fl. nit gebliben, vnd Letzlichen das Paſſaniſchen official Ambt welliches mich zu meiner groſſen mihe vnd arbait auch Leibs vnnd Lebensgefahr in alles vnglichk gebracht, hab annemmen müeſſen, Daher diſe Thumbprobſtey derhalben villeicht erzehlt worden, die Argumenta Jn mehren vnnd damit Jr Matt. Jn persuadiern, das vill bar gelt vnnd einkhommens erſpart worden. Das aber mues ich vnuermeld nit laſſen, das Herzog Albrecht in Bayen ſeligiſter gedechtnus ꝛc. durch D. Edern vnd Hegmüllern ſelig eben diß Jahr da ich die Thumbprobſtey angetretten mit mir hanndlen laſſen, mich in Bayen Jubegeben vnd Jr fürſtl. Gnad. in Jren Landt Jndienen, Jn welichen endt Sy mir die anſehenliche Probſtey Jlten öttingen vnd noch darzue 1000 fl. Järliche beſoldung anbieten laſſen. Wie ich mich dann eben Jur ſelben Zeit bej Jr Dhl. Erzhertzogen Ernſten ſeligiſter gedechtnus, wie auch bej Jr Matt. damallen gehaimen Räthen herrn Thrautſohn vnnd herrn von Harrach ſeligen deßwegen angemeldet, die mich das Jhr Matt. mich gewißlichen ſelbſt verſtehen wurden vertröſtet, ich darauf diße gelegenhait aus der gehorſambiſten affection Jn Jr Matt. vnnd Derſelben Lannden, gelaſſen, vnnd erſt vber Zehen Jahren hernach mir das Biſtumb Neuſtatt, dem nuer ich, wie gemeld gedient vnd geholfen, gegeben worden.

Sonnſten hab ich auch ein Canonicat Jn Preſlau ſchon 26 Jahr das gleichwol der komiſſion nicht einuerleibt worden, Welliches, do es neben den einkhommen annderer meiner confratrum diſe 26. Jar gehalten wiert, auch ein etlich Tauſent gulden ertragen ſol: Jch hab aber in absentia wie das Capitel daſelb wol waiß vnd Zeugnus geben khan, khain haller noch pfening niemallen eingenommen.

Belanngundt meine pfarren geſchicht mir wol Jn Kurch, vnnd ſein Jr Matt. in diſem Fahl vngleich informiert, dan ich nur ain ainige pfare namens Nidern hollabrun ex hoc fundamento hab, das daſelb ein Sectiſcher predicannt Jnnsr residiert, welcher die darzue gehörigen flinln mit ſeines gleichen geſellen erſeht, die pfarguetter abgeöedet, verſezt, vnd alſo in spiritualibus et temporalibus die ganze pfarr ruiniert hat. Daher mit mir gehandelt worden, weil ich damallen offitialis, Jch ſolte mich mehrers anſehens wegen, vnnd damit derenmalen

ains die pfarr zu recht gebracht werde, ſolicher vnndernemmen, wie dan diſswegen von Paſſau vnd Herrn Pittls Schreiben noch vorhandten, welches ich mit gewiſſen Conditionen Lezlich gethan hab. Wie mier nun diſe pfarr anderſt nicht, als ein Raubhauß ſowol an Diettern, Kierchen, als dem hauß ſelbſt vberantwort worden: Wiert der Herr Administrator Zu Paſſau ſo mich damain eingeſezt die allerbeſte Zeugnus geben khönnen. Wie aber ſoliche pfarr Zu Kierchen, Haus vnnd feld iezundt beſchaffen, vnd ob ain ainiger vncatholiſcher menſch Gottlob daſelb Vnd ich das gelt erſpart vnd nit in die Pfarr gelegt, wil ich mich gleichfallo in den augenſchein remittirt haben. Was ich nun bej einer ſolichen pfarr vnnd dergleichen Außgaben, ſonderlich aber bej denen Jarlichen Muſterungen, einloſtrung, Abzügen, Garten vnnd dergleichen erſparren khönnen, laß E. Gnad. vnnd Frl. ich ſelbſt verthailen.

Daß mir aber Lezlich ſonil die Beneſitia belangdt inſonnderhait das Officialatambt fürgehalten wiert, iſt mir von herzen laidt, nicht allain derhalben das diß ein freyer Dienſt welichen ich bej ainem frembden Fürſten Jr Matt. Landt vnd Leithen Zum beſten vnnd auß Armueth angenommen, alſo khain geiſtliches Beneficium danon Jr Matt. in Irem Comiſſionsbeuelch meldung thuen, iſt, ſondern diſer Dienſt (welicher allein andern einkhommen in Jr Matt. Comiſſionsbeuelch fürgeſezt wiert) auch alſo geſchaffen, das khain ehrlicher Man, Er welle dan ewig verdambt vnd vnehrlich gehalten werden, auſſer ſeiner beſoldung etwas gewiſes hinfürbringen, oder erſparen khan.

Daß aber hab ich befunden, das welche Jr Ehr, pflicht, Gewiſſen, Seligkait, vnnd dergleichen nicht wellen, bedenckhen bei dem officialat Amt öder Jr beſoldung Zu was erhalten khönnen wie Ich dann in ainem außfürlichen Gutachten den Herrn Biſchouen von Paſſau ſeligen etlicher meiner Antecessorum in diſem Officialat Ambt vnerbare Practickhen vnnd griff Konnftig fürzukhommen meiner Pflicht nach ſelbſt angedeutet. Es ſein aber noch vil Prelaten vnnd pfarrer ſo ich eingeſezt vnd befierdert im Leben die mügen vmb das, was Ich dabej gehabt, befraget werden. Ich aber wil entgegen erweißen, vnd mit warheit darthuen, das ich aus dem Collegio Alumnorum von denen Jesuiten vnnd anderer Orttten her vil anſehliche gelerte Leith vnd prediger im Landt zu den pfarren befierdert vnd weil ſie Arm doch ſich nicht einrichten khönnen ſolichen noch zu aller meiner Arbait gelt dargelichen vnd fürgeſtrecht hab, welche, wan ſie geſtorben, mir nichts bezalt, oder doch aus mitleiden ich Ihnen Zur hauſſtenr dergleichen nachlaſſen müeſſen, Vnd noch Zu mehrer gwißheit leg ich hiemit E. Gnad. vnd Fr. mein Officialatbeſtallung darinnen mein Järliche beſoldung Verſicirt wird ein, daraus ſy Zu ſehen was ich alda mit ehren vnd guetten Gewiſſen erſparen khönnen. Het ich aber bej dizem diennſt was erſpart, ſo wer es mich ſaur genueg ankhommen, da Ich mein Leib, Leben, Ehr, aufnemmen, mein Seel, gewiſſen vnnd Khonnftige verantwortung, alles danebens in gefahr geſezt, vnnd wurde deſtwegen mehr Zuerbarmen als Zuneiden ſein. Sonſten ſein alle mein officialats Raitungen diſe 22 Jahr ich official geweſen, benſammen, darinnen findet ſich das der Hr. Biſchoff zu Paſſau

Järlich zu Zway Tausent aber alle Zeit ueber Tausent gulden aus eigenem Seckhl ueber Alle einkhommen hat müessen hinzugeben. Diß hette ich Ihnen nur abgetragen vnnd Zu meinem nutzen anlegen müessen, dessen khan iezliger Hr. Administrator des Stiffts Passau so neben andern meine Waitung aufgenommen Zum besten Zeugnus geben. Was ich disemnach mündlich gegen E. Gnad. vnd Fr. dises puncts halben vermeldt, das thue ich hiemit Schrifftlich, das ich mich bej Regierung diser Khay. Matt. noch auch derselben Voreltern khaines solichen Exempels nit wüsste Zuerindern do ainen auf seinen Dienst vnd arbeit etwas aufgeschlagen, oder deßwegen wär zugemuet worden, als iezunt mit meiner Person der anfang wil gemacht werden, Tauften solte diß generaliter also gehalten werden, wurden sich vil befinden, welche bej Ihren Diennsten die Ky mit frembden Herren sonder Ir Matt. vnnd Iren voreltern erzaigt, gelt, Guetter vnd grosse Reichtumb mit ehren erobert, vnnd Ires vleiß halben verdiennt haben, welche alle derentwegen müessten antworten vnnd was Ky über Ir besoldung erspart, Inen angeschlagen werden, das sy pro portione Irer Diennst vnd ersparung gleich sowol hergäben. Darnach sich Ir vermügen erstreckhet, vnd in disem fahl, vnd weniger ungleichhait auch mit solchen gleiches Rechten gehalten werden. Wie es aber bißher khainem weder Geist- noch weltlichen Standts geschechen, Also hoffe ich, werde mit mir der anfang nit gemacht werden, weil Ichs eben so wenig als andere vnd Ir Matt. verdient hette. Das ich auch khaine nahete Befreundte haben soll, sein Ir Matt. abermain dißfalls zu mildt bericht worden, dan nicht allain mein Leiblicher Bruedter einen Armen waißen, sondern auch meines Lieben Vattern seelig leiblichen Bruedern Khinder vnd diser ein gute anzall verhandten, so alle gemaine schlechte, aber ehrliche Leith gewesen, haben vil armer Khinder Söhn und Töchter, dieselben aber andere Ire Khinder verlassen, welche ich weil sy vnder den Sectischen vnd Arm gewesen, erledigt, Zu mir genommen, vnd vnderhalten muess. Etliche die Studiern, Andere sein in andern Vocationibus, damit ste der Kirchen Gottes vnd gemainen Vatterlandt, vnd dann Innen selbst dienen khönnen, khonnftig diennen, was aber Weibspersohnen belanngt, weil sy Ires Herkommens gering, aufs wenigst ehrlich vnnd wol verhenrat werden khönnen. Hette ich nun etwas erspart, so wär ich Ja göttlichen vnd Natürlichen Rechten Innen was mitzutheilen Schuldig, derowegen Ich auch noch vor 2 Jahren, weil ich khain religiosus bin, welicher gemainer priesterschafft in Oesterreich frejhaiten fähig, von meinem Patrimonio vnnd Diennsten schlechte ersparung thails meiner Seelen zum besten, thails ad pios usus thails Zu der Khirchen, für die Armen Studenten, so Ire Studia zu continuiern kain gelegenhait haben, thails für gemelte meine Armme befreundt Vnd lezlich so lang ich noch Zuleben vnd do mier ein ynglich zuestehen soll, für meine Person selbst disponiert vnd diser alberait angelegt hab. In bedenckhung Ich in meiner Vocation vnd Administration diße 27 Jahr ich darinnen bin niemants beschwärt, das seine genomen, schulden gemacht, oder aber mit vngebührlichen Tittel, sondern mit rechten Ehelichen aufrechten mitteln meiner grossen mühe vnnd Arbait verdient vnd erspart hab. Vnd also

mich vilmehr gnaden favors vnnd Lobs, als einicher Vrgelegenhait verſehen, vnnd nicht gehofft das ich meiner Geiſtlichkait halben vnnd in deme Ich khaine Schulden gemacht, ſonndern allenthalben abgezalt, vnnd was ich von Jr Matt. für Beneficien gehabt, von Grundt auf erbauth, dieſelben von ſchulden liberiert, auch mit Gottes genad (ohne rhuem Zu melden) das geiſt- vnnd das weltliche bej ſolchem verwierten ſtandt als wier dieſelben vertraut worden in integrum restituirt die einkhommen vermehrt vnd gebeſſert hab, dasſelb durch khain Leichfertigkait verthan, verſpielt, verſchenckht oder durch nachläßigkait verzert hab, diſes alles entgelten welches ich gnieſſen ſoll. Vnnd finden ſich geiſtliche denen es ſogar nit gebiert die Jren Beſreundten ganze herſchafften kauffen, aus Silber eſſen vnd das Jrige mehr auf Jren gueſtum, pracht vnd wollust als auf die Kierchen Gottes verwendten, vnd Jre freundt mit Gelt vnnd Kirchen Giettern vberſchüttet, welichen Ich vmb Zehen Jahr Zuruckh mehr im geiſtlichen Standt vorgangen vnd villeicht do ich mich mit Warhait berhuemen wil Zehenmal noch heut Zu Tag als diſe Arbaite. Das Ich nit weis wie eben ich bej Jr Matt. in diſem Lobſpruch ſo vnſchuldig gebracht wär.

Daß aber E. Gnad. vnd Fr. inhalt der Khay. Commiſion mir andere Prelaten vnd Geiſtliche Zu einem Exempl als hetten dieſelben alle vil gethan fürſtellen, wiſſen dieſelb wol das ich khain Münich ſondern Bona conscientia in hac mea vocatione mein ſchlechtes vermögen brauchen khann, dacntgegen die Prelaten als welche votum paupertatis gethan, vnd alſo vil in einem Andern Standt ſein, nichts teſtiren, ſonder alles Jren Cloſtern verlaſſen müeſſen, Do Sy mich aber auch denen wolten gleich halten, das Ich proportionabiliter meiner Beneficien vnd oben beſchribener vnderſtanndt Zu dem, was Cloſterneuburg, Mölckh, H. Creüz, St. Pölten, Zwettl, Herzogburg, Lilienfeld, Altenburg, Göttweig vnnd dergleichen vnder vnd ob der Enns Prälaturen, bewilliget vnd geleiſtet wurden ſo mir khein ſolche Summam Zu nichts dergleichen aller billigkait nach Zumuetten khönnen. Geſchweigent das der mehrer Theil aus ſolichen Prälaten nichts gethon, als was ſy ſonſt Zuthuen ſchuldig von mir aber wirrt in ſpecie $\frac{m}{20}$ fl. ſchenckhen oder $\frac{m}{50}$ Lehen von E. Gnad. vnnd Frl. begehrt, das iſt khainem Geiſtlichen meines wiſſens weder vnder noch ob der Ennß niemalen geſchehen. Zu dem obwol aus den geiſtlichen etliche aber vber drei meines wiſſens nit Teraidt vnnd wein in die Provisnt ad partem bewilliget, Do haben ſie es doch mit groſſer Jrer gelegenhait vnnd nuz auch guetter verſchreibung vnd verſicherung das ſolches an Jhren Contributionen khonftig abgehen ſoll, verwilliget, von mir aber werden $\frac{m}{20}$ fl. geſchenckht begert Vnd do ich bej diſem periotho bedenckh wie offt mich Jr Matt. zu Salzburg vnnd Paſſau gelt zu erhandlen geſchickht, iſt niemallen meiner Instruction einiger Partikular Summa gedacht, wie dan Jr Matt. zu vnderſchidlichen Zeiten dreymal

ietwedmal mehr nicht als 6000 fl. von Herrn Bischoven von Paſau gegen verſicherung mit genaden angenommen, vnd allergnedigiſt zufrieden geweſen. Ich aber der ich mit noch fünffzig ſolicher Proceſſitien gegen dem Stifft Paſau nicht abkehhe ſoll $\frac{m}{20}$ ſchenkhen oder $\frac{m}{50}$ Darleihen, Das iſt Ja weder denen Fürſtlichen Stifften noch gleich andern Geiſtlichen niemalen zugemuet worden. Aus welichem E. Gnad. vnd Frl. ſehen, was für patronos Ich bey Ihr Matt. haben muess, vnd wie mit mir gehanndlet wiert. Vnd erholle vor E. Gnad. vnd Frl. abermaln hiemit ſchrifftlich, was ich mündtlich vermeldt, do ich begerte Summa zuerlegen vnnd alſo zuuerſchenkhen het, das mich billich Gott der höchſt vor dero Augen Straffen, vnd khain Barmherzigkhait erzaigen ſolt, wen ich ſolliche bey denen Aeuſſerſten Kriegsnöthen, vnnd do dieſelbe wol vnd erſprieſſlich der Chriſtenhait angelegt worden, nicht leiſten vnd geben ſoll, dan mit diſem wurde ich erweiſen das meine Antecessores oder vnerbär vnd vnthreulich oder doch vnachtſamb in Ihren Beneficiis gehauſt hätten, weil ſie weder erſpart noch was erhalten, ſonnder bey Ihren Zeiten die vil Leidentlicher geweſen, noch vil Schulden verlaſſen hetten. Vnd lezlich ein ſoliche Dargab nit fier ein geringes geiſtliches Stifft halten wolte, vnangeſehen aller vordemelter bedenkhen willig vnd Eyfferig geben auch diß, Weil aber meine ſachen weit anderſt beſchaffen als die Opinion von mir haltet, Vnd meine Antecessores zu Wienn vnnd Neuſtatt ehrliche Leith geweſen, ſo man weder in Leichtfertigkhait noch mit andern vngelegenhaiten bezichtigen khan, So mues ich Ja wider meinen willen auch meine Nottuerfft handlen. Vnd Zum beſchluß auch diſes melden, das ich von Ihr Matt. nach Rom vnd zu andern Fürſten hin vnd wider mehrmallen hin verſchickht worden, alda ich meines eignes Gelts von Ihr Matt. wegen etlich Tauſent gulden verzert, ehrthalben aber dem Ewigen ſein Lob vnd Danckh geſagt, wie Ir Matt ſelbſt allergenedigiſt wiſen, vnd dero mir auf meine relationes gegebene Decreta vnd Beſchaidt anweiſen ſowol zu Rom als andern örtern gleichfelig diß verricht hab, was Ihrer Matt. allergnedigiſter beuelh geweſen. Wie mir dan in negotio particulari, do Ir Kay. Matt. das Volkh Zum Andern mall geſchickht, Herrn Madruz vnd Don Francesco Aldobrandino wie auch vorige gehaimbe Räth die allerbeſte Zeugnus geben khunndten, das ich das meine aufrecht geleiſt hab. Wie offt bin ich von Ir Mt. nach Prag citiert, ſonſten auch zu Ir. Matt. vnd gdſte. Hilf vnd beiſtandt zu ſtehen gedrungen worden, do mier eine groſſe Summa gelts aufgeloſſen. Wann nun des ganzen Prelaten Standts vnd aller geiſtlichen in öſterreich extraordinarie darleihen vnd ſchaden gegen diſer meiner Zerrung, weiten raiſen, groſſen vngelegenhaiten, aufgeſtandenen Froſt, Keltten, ſchne, Regen, Windt, vehlen tractationen vnnd andern gefahrlichkaiten, auch was ich Ir Matt. authoritet vnd Interesse wegen, ſonnderlich bey Ihr Heiligkeit vnd wegen dem Paſauiſchen Coadiutorio intereſſirten Fürſtlichen heuſern dem Herzog aus Bayern vnd andern ſo von demſelben hauß dependiern in der Paſauerſchen tractation auf-

ſtehen müeſſen, deſſen ich den noch heutigen Tags entgilt, denen Prelaten vnd Geiſtlichen gehalten Jr vnd meine einkhumen vnd aufgaben Vnd was Jr bey Hauß fier gelegenhait haben examiniert werden, wollust, gnetten Leben ruhe vnd gelegenhaiten gehalten wiert. Jr hoffe ich, das ich Jhnen in der pension nicht allain gleich, ſondern mich vil höcher angreiffen, vnd bej meines allergidiſten Herren des Röm. Kaiſſers Dienſt wir einem Ehrliebenden Geiſtlichen vnnd Vnderthanen gebiert, vilmehr als Jr alle gethan ohne rhumb Jumelden, Jngeſetzt, vnd da etwedter nach dem verdienſt ſolte belohnet werden, noch genaden vnnd ergetzligkaiten Jnr verhoffen vnd Jngewarten hette.

Warumb ſol ich dan ein exempel von den Prelaten nemmen weil auſſier Jweier die anndern alle mich im einkhommen weit übertreffen in der Aufgab aber vnd der gehorſambiſten affection gegen Jr Matt., welche Jch wie erzelt mit Leib vnd Guett Biſsher würckhlich erzaigt, mir hoffentlich nit gleich vnnd daher nicht alſo verdient ſein. Wil geſchweigen das meine Herren wol wiſſen das ich meines Leibs biſsher wie auch auf diſen Augenblickh nit verſchone, ſondern denſelben pro Domo Dei mit predigen, Converſiern, Tractiern vnnd ſorgfeltigkaiten damit Jr Matt. vnderthanen Jn dem Hl. Catholiſchen glauben gebracht werden, dargeſtreckht vnd herſtreckhe alſo mein brott in Wienn vnd Oeſterreich mit harten ſchwais vnd Arbait gewunnen vnnd noch gewünge alſo nichts verſchont hab, Wie hoffentlich ſowol Landtleith als Burger vnd gemains volckh die ſich Jnm H. Catholiſchen glauben begeben, werden bezeugen, auch meine wiſſentliche feindt nit Laugnen Köhnen, do entgegen andere ſo zum exempl ſiergeſtellt werden, khain exempl von mir genommen, noch heutiges tags nemen, ſondern in Jren Cläſtern maiſten Thails Jres gefallens leben. Welches aber ich mier zu kheinem rhuem, ſo wenig als die lieben Apoſtel gethan, ſondern allain in diſer occaſion dienen allen gaiſtlichen Paſſiern mueß vermelchen wollen das weil es das Anſehen, das man Jr Maj. alle meine treue geleiſtete Dienſt gleich wie verdechten vnd ghern mit erkhennen wollte, ſo ligt mir ehre vnd gewiſſen halben ob auch meine geleiſte Dienſt ein wenig anzuruerten dergleichen vermelten Prelaten mit gleich, ſonnder noch härter angehalten werden, auch diß bej meinen eüßeriſten Feindesunnemungen verdienet haben, das Jch noch die Arbait Kauffen vnd das man mich nuer Arbaiten laſen, ſolliches belohnen müeſte, wär wol Jnerbarmmen vnd Jubeclagen. Daher Jch mit Hof das Jr Khay. Maj. mich anderer geſtalt zu denen Benefeizis allergniſt. fürgenommen Als das ſy mich für qualificiert vnd Verdient darJue erkhendt wie Jr mir dan proprio motu dieſelbigen allergniſt. Conferiert, vnd in Jren Reſolutionibus obbemelte Urſachen deren qualiteten (welche ich gleichwol bei mir nit befinden Können) aufgetruckht haben, wie Jch dan anderer geſtalt Bona conſcientia ſolche werder annemben, noch auch adminiſtiern, vilweniger von Jr Heylichkeit wie mit dem Biſtumb Neuſtatt vnnd der Thumbprobſtej beſchechen, Confirmiert werden khönnen.

Wie ich mich aber ſonſten bey Hauß gehalten (weil der geringen Jerung auch in diſer Comiſſion meldung geſchiecht), wais ni-

nigclich der Zue mier khommen, das ich an meinem Leib nie nichts erspart, wan Ich als ein aufgearbaiter khnecht grober Speissen, Ich wollte mich dan selbst vmbs Leben gebracht haben mit brauchen oder was in disem fahl ersparen khönnen. So hab ich alle Zeit Sechs Pierner, Roß vnd wagen, auch wan ich mit wenigern gesündt gereiset das ander bej haus gehalten vnnd vnderhalten müssen, So ist offen vnnd am Tag dasen weiß menigclich, das alle die wellche ich Anlaß halben bey mier bey dem essen behalten oder sonsten von mier Zu gast geladen worden allezeit Zu essen vnd Zutrinckhen gehabt haben, wie solliches meine Keller, Kuchel vnd Trait Register aufweisen. Darzue hab ich vnd Bücher, Cleider vnd Haußnotthurfften für die Armen vnd andere gelegenhaiten auch notwendig Spendiren müssen, das also vnmünglich das ich vil hette ersparen können. Das ich mich aber hette sollen Verlauten lassen, ein gut Zu khaufen oder darauf Zuleihen, dessen weis ich mich nicht Zuerindern, außer dessen das mitt mier der Bischouen Zu Passau selig wegen der herrschafft Threuenstein gehandlet, ob ich Ihme dieselb khundt erhandlen weil Er verstundt das Ir Mitt. solliche wurden einzihen vnd dan oder versetzen oder verkaufen. Welliches ich hernach volzogen und am wege mich dessen betragt, weill aber Ir Fürstl. Gd. interim Ir mainung verändert, hab ichs auch dabey beruhen lassen, Wol hette ich dem Bistumb Wien von Herzen gehrn geholffen, habs aber eben vnuermigens halber einstellen müessen.

Schließlich khan ich nit Penetriern was doch die intention eines solichen begherens Perer sein mueß, so Ir M. also von mier informieren, dan vermag ich etwas so sollen Sy vil billicher Ir Matt. rathen mich anzuhalten dem Bistumb Wien mit demselben zu helffen, und den Bischoffhoff insonderhait so allbereit einfallet Zuerheben vnd Zuer Pauen, weil sich sonsten an dises Ort khain qualificierte Person wird brauchen lassen, vnd also die Religion fallen müssen. Sie sollen gedenckhen wie die hiesige Leutt beschaffen, die einkhomen Zu den Järlichen gaben oder nit khiechen, oder ich mich aus eignem Seckhl vnderhalten müßte. Zu dem allein ist mier erst insinuiert worden, das ich miesse oder Neustatt oder Wienn oder vilcicht beide Bisthumb abtretten, Woher solte ich dan etwas nemmen oder geben oder aber nacher mich dises meines schaden erhollen, vnd wouon miesste ich mich khünftig erhalten. Disemnach weil E. Gnad. vnd Frl. auffierlich vernumen, was es mit allen disen Puncten ein gelegenhait, Vnd do Sy daran Zweiflen wolten, ich noch zu mehrerer erweisung dises erbietig alle meine Veittungen, einkhumen vnd außgaben die ganze Zeit meiner Wierthschafft hierzulegen, dan werden Sy den vberschuß gerisich vnd wohin vnd auch wohin ich denselben disponiert finden. So verstihe ich mich disemnach E. Gd. vnd Frl. werden mich gegen Ir Matt. auf das Böste allergehorsamist entschuldigen, vnd thue mich also E. Gnd. vnd Frl. ganz freundlich beuelchen.

Archiv des Erzbisthums.

149. Schreiben Khlesl's an den ehrwürdigen P. Vincenz, Agenten des Cistercienser-Ordens in Rom, vom 4. Jänner 1603.

Admodum Reverende in Christo Pater, Domine et amice honorande.

Praemisit ante octo dies me jubente dominus Adamus Latomus S^ae^ Theologiae Doctor ad suam Reverendam Paternitatem ejusmodi literas, quibus mentionem fecerat, me ipsum brevi quod praesentibus facio, ad se literas in Urbem perscripturum. Tanto sane libentius vestrae admodum Reverendae Paternitatis operam, fidem, amoremque compello, quanto magis de sua industria, fideique integritate mihi hactenus constabat. Laetor itaque plurimum talem me Romae Virum religiosum, probum et veritatis amantem habere, cui prae caeteris tuto res meas possim committere, qui nobis promittit, ut absenti mihi aliquid sinistrae suspicionis ab aversariis quantumcunque potentibus affingatur. Laboro gravi non parva eorumdem invidia tali quadam qua me ob Jurisdictionem libertatis ecclesiasticae, pro qua viriliter semper et intrepidus ut novistis steti, omnino deletum volunt.

Totius Episcopatus seu nominationis Viennensis, series ut breviter dicam ita et non aliter in rei veritate se habet. Quando post obitum quondam defuncti Episcopi Viennensis domini Joannis Caspari diu multumque ut dictum vacantem Episcopatum acceptarem, nomine Sacrae Caesareae Majestatis ac Serenissimi Archiducis Mathiae mecum tractatum fuisset, ego nominationi huius Episcopali modeste semper renui. Nam inter multas alias difficultates, quae tunc occurrebant, videbam adeo propemodum infinita debita, collapsas aedes, domum vel habitationem Episcopatus, omnino ruinosam, oppignorata non tantum sed penitus alienata bona, et in ipsa substantia insufficientem Episcopi sustentationem.

Ne vero post multas tractationes Suae Majestatis indignationem conciliarem, praesertim cum pro mea honesta sustentatione sufficientibus mediis Sua Majestas occurrisset, certasque conditiones assignasset, subjeci me non aliter tunc, nisi sufficientem sustentationem cum omnibus aliis mediis ad eam pertinentibus haberem, Suae Majestatis voluntati ac determinationi.

Me proinde Sua Majestas tanquam Austriae Archidux et ecclesiae Viennensis patronus, more solito juxta veterem cum omnibus episcopis observatam consuetudinem per suos commissarios in domo Episcopali prioris tamen sedis et expressis omnibus conditionibus per quas et sine quibus assensum non dederam, in nominatum episcopum declarat. Eodem die dum haec aguntur, ego ipse iterum conditiones illas repetu, protestor publice me omnino invitum tam ob spiritualem quam et temporalem admini-

strationem Episcopatum, quia ita Sua Majestas vellet, conditionesque illas clementissime praemissis certis pactis ac conventionibus, afferret ea ratione solum acceptare, ut si una vel altera conditio in debito termino a sacris canonibus praescripta non servaretur, et servata impleretur, quod nihil penitus mihi praejudicante ea nominatione in veteri meo statu permanere et ad Episcopatum Novae Civitatis me vellem recipere.

Cum aut ille ipse, quem Sua Reverenda Paternitas aut bene novit, totius ecclesiae status turbator ac Jurisdictionis ejusdem summus insecutor exitum rei praevidisset, et ad Caesarem praeterito anno recte in Januario et ipso mense, quando nominabar ego, isthinc evolatus Pragam pervenisset, eo negotium direxit, ut nulla pacta per quae in nominationem descenderam, mihi servarentur.

Rediit in eodem praeterito anno in mense Februario Viennam, cuique mox ubi maledictam practicam intellexi, statim eo ipso mense hanc nominationem Suae Serenitati tanquam Caesareo in his partibus Gubernatori ac Locumtenenti, libere resignavi. Insuper eandem Aprili, Majo et Augusto denuo iteratam in scriptis repetis.

Serenissimus et pientissimus Archidux Mathias multis dum haec fiunt, ac variis modis mecum agere coepit, ut in statione hac persisterem, et ideo noluit meas supplicationes Suae Majestati transmittere, sed potius resolutiones illas Caesareas superioribus ac singulis illis pactis ac conditionibus, quibus Imperator se prius manu propria subscripserat, easque Sigillo Caesareo roboratas publicari fecerat, in se recipere, quod me loco certi pignoris ita vellet defendere, ut intelligerem Suam Majestatem datam mihi semel voluntatem, fidem et resolutionem datam nunquam immutaturam.

Nixus ego tanti Principis verbis tacui quidem, sed a resignatione nominationis ne latum unguem recessi, nec recedam etsi mihi omnes nunc vel postea conditiones adimplerentur. At mi Pater quid interea imperterritus noster ille diabolus fecit, tempus omne insumit, ut me ubique traducat ac si duos Episcopatus haberem, et ex hoc fundamento Neostadiensem de facto vacare, eundemque libere alteri cuicunque posse ac debere conferri. Laboravit idem strenue ut hoc modo postquam nominationem Viennensem resignassem, Caesar qui multis ac infinitis majoris ac summi momenti negotii quotidie occupatur, nec istis particularibus potest intendere, novae Civitatis Episcopatum de facto alteri conferret, et in collationem Sua Sanctitas consentiret, ego vero per indirectum omnibus meis beneficiis omni denuo honore non absque gravi damno, summo dedecore, et publico scandalo exuerer ac privarer.

Quae omnia, dum Pragae pertractantur, supplici libello ad Suam Serenitatem confugio, et ut me dimittat, obtestor, interim totum negotium hoc et omnes resolutiones, commissiones, omnia

pacta, singulas conditiones in hac nominatione factas, certis aliquibus Commissariis Suae Majestatis Consiliariis, tam ecclesiasticis quam secularibus, Baronibus, Juris, Consultis Nobilibus et Doctoribus pro deliberatione consultationeque quid facto opus esset, Sua Serenitas demandavit.

Conveniunt illi jussu Principis bis terve negotium ad vivum examinant, multis argumentis probant, et deducunt mihi insignem injuriam fieri, nec ullo alio medio aut modo fieri posse, nisi de facto, si novae civitatis Episcopatus mihi adimeretur. Quoniam super illo a Sua Majestate Caesarea sanctissimo Domino commendatus, praesentatus, et ab eodem olim essem legitime confirmatus, quem mihi protestatione publica semper reservassem.

Iidem illi Consiliarii informarunt Serenissimum, grave scandalum fore religioni catholicae, qua haeretici in sua obstinata perfidia evaderent audaciores, Catholici pridem conversi omnino timidi ac dubii fierent, qui vero in conversionis via essent, omnino recederent, a fide deficerent auditorium ad S^m^ Stephanum quod celeberrimum et numerosum est decresceret, et quod longe maximum et absurdum videretur, ipsum spirituale bellum contra haereticos feliciter inchoatum susceptumque omnino non sine notabili jactura Ecclesiae penitus infectum non solum maneret, sed ipsi tanto commodius ac fortius enses suos contra Catholicos stringerent, eosque opprimerent.

Et sane quando Pater Reverende unquam in his locis apud nostrates auditum est, ut ecclesia eaque publica indignatione constituta Praelati persona fuisset, absque legitimo processu Canonico et causae cognitione deposita. Unde saepe dicti consiliarii concluserant, vel pactis esse standum aut statuendum ut in meo veteri illo quo ante nominationem Viennensem fueram, statu licite ac tuto possem manere, praesertim cum omni culpa carerem, habuissem quoque verbis Suae Majestatis fidem, non praejudicante quacunque dicta nominatione mea mihi semper reservassem visa nec disgratiam aut indignationem sed potius clementiam et benignitatem Caesaream promeritum esse.

Demum ut meae personae satisfieret, nec ego ob summum taedium et inopinatam persecutionem in gravem aliquam Melancoliam inciderem, aut non eo zelo foriassis quo solebam hucusque festa haec sancta in concionibus et officiis publicis peragerem, inductus serenissimus Archidux efficacissimis in jure fundatis demonstrationibus, super his omnibus, quae gesta fuerunt, mihi assecurationem sigillo proprio et manu subscriptione munitam ac robortam praesentibus inclusam, et ex originali de verbo descriptam ad manum reddi jussit, in qua licet vulgaris et germanica sit, totius negotii series continetur.

Haec de Viennensi Episcopatu dicta sufficiant, venio nunc breviter ac Neostadiensem administrationem.

Cum reformanda esset tota Austria, et per me tanquam in-

stramentum ad hoc per Caesaream Majestatem et reverendum dominum pie defunctum Episcopum Passaviensem loci ordinarium, deputatum, iterum ad fidem catholicam reducenda, offerebatur mihi per Suam Majestatem ille Episcopatus haeresi imbutus multis debitis intricatus, cum collapsa curia episcopali, desolatis vineis, et corrupto clero. Ut ergo destructo Episcopatui subvenissem, eum tam in spiritualibus quam temporalibus administrarem nec realem aut consecratum Episcopum agerem, aut ibi in loco privato Parochiae simili nullam omnino praeter Civitatulae parvae moenia Dioecesim aut Jurisdictionem, paucam gentem habente frustra delitescerem, sed alibi nempe per universam Austriam, religionis reformatorem agerem, fructum inde copiosum in quotidiano lucro animarum cum messe copiosa afferrem, pientissimus Caesar ob majus bonum eo apud Sanctissimum dominum nostrum direxit negotium, ut ad relevantes has causas me pro administratore ejus loci benignissime confirmaret, ad quem inthinc Viennae quotidie si quae occurreret necessitas, me possem conferre. Nam si consecrandus essem, non possem sine praejudicio tanquam Episcopus alteri episcopo in sua dioecesi ac Jurisdictione servire, multo minus reformationi religionis in qua repurganda hucusque vires insumpsi mens incumbere, pro qua generalem potestatem tam secularis brachii quam Ecclesiastice Jurisdictionis clavim habebam.

Idem Episcopatus, qua nomine Metropolitano, sed immediate soli Sanctae Sedi apostolicae subjectus essem, dum videretur valde absurdum, ut ego tanquam consecratus Episcopus, alteri consecrato Episcopo subjicerer, illi subjectus in sua et aliena Dioecesi subessem, ideo omnibus his et aliis absurdis Sua Majestas occurrere, et authoritatem apostolicam observare cupiebat.

Quae in Austria praestiterim, aliorum de me esto judicium, qualiter aut Novam Civitatem et quomodo a contagione haereseos totam liberaverim Episcopatus debita persolverim vendita et oppignorata bona iterum redemerim; clerum reformaverim, collapsum cultum divinum instauraverim, vineas desertas excoluerim, et ruinam minantem curiam de novo exaedificaverim monumentis et exemplis aptissime comprobare licet. Hujus episcopatus Reverendam Paternitatem suam ideo informo, ut sciat, quas ob causas, si forsitan aliquid ideo difficultatis moveretur, administrati illa mihi concessa et a Sua Sanctitate approbata olim erat. Et propter haec omnia hanc meredem promereor, ut inde deturbandus judicer. Caetera omnia tam hujus quam Viennensis Episcopatus requisita, conditiones et argumenta plura, ex copiis literarum ad Illustrissimos dominos Cardinales Suae Sanctitatis nepotes parscriptis fusius intelliget.

Ut autem de receptis iis literis mihi aliquid certi constare possit, rogo ad me perscribat, quanto citius potest et rumorem

contra me excitandum in tempore praeveniat. His bene valeat, et causam meam sibi commendatam habeat.

Causam afferunt hanc, quod nominationem in mense Januario elapsi anni millesimi sexcentesimi secundi pro episcopatu Viennensi acceptaverim, proinde ipso facto et Episcopatum Neostadiensem vacare coepisse. Ego vero cum nominationi huic per aliquot annos modeste semper renunciaverim, eam ultro ac sponte proprio motu a Sacra Caesarea Majestate oblatam, tandem invitus, non tam absolute sed conditionaliter certis pactis ac conditionibus acceptare cogebar, ne Suae Majestatis indignationem incurrerem. Non sum postea passus ut mensis elaberetur integer, quin iterum ob summas et varias difficultates nominationem istam libere resignarem. Id feci in dicto mensis termino, qua renuntiationem in scriptis his, ter et deinde saepius serenissimo Archiduci Mathiae Austriae Gubernatori loco et nomine suae Majestatis resignavi, ac humiliter petii sicut ipso die, quo ad nominationem Episcopatus a Commissariis introducebar, ejus rei gratia solemniter protestabar, si conditiones in Caesarea resolutione expressae differentur, aut non adimplerentur, ut mihi saepe dicta nominatio Viennensis contra administrationem Neostadiensem nihil praejudicii afferret, sed potius ego in meo pristino statu administrationis illius licite ac tuto permanerem. Interim dum nominationis Juri renuncio, laborant adversarii, eoque vires conferunt omnes, ut ego per Caesaream Majestatem Neostadiensi administratione priver, qui Episcopatus (ut audio) jam fertur alteri ideo collatus esse, ac si ego duos Episcopatus habuerim. hactenus ut utrumque conjunctim habere voluerim. Fit mihi autem insignis et summa injuria, nam cur olim non fuerim pro reali Episcopo Neostadiensi confirmatus, sed pro Administratore tantum a Sanctissimo Domino non sufficienter per indultum apostolicum approbatus ea erant multa, videlicet, quod Episcopatus Neostadiensis nulli alicui Parochiae persimilis non haberet ullam aliam praeter stricta civitatulae parvae moenia Dioecesin et Jurisdictionem paucam gentem, quae eo loco degit, ad quem omni die quatuor horarum spatio facile possem excurrere. Potissima vero ratio tunc erat haec, quae de administrationis confirmatione agebatur, ne ego, qui millesimum fructum per universam Austriam in lucro animarum et reformatione totius provinciae afferre possem, strictis illis parietibus et angusto loco continerer, ibi frustra otio tabescerem, cum nec permisisset hoc Cathedralis Ecclesia Passaviensis, ut ego tanquam consecratus Episcopus Neostadiensis in Dioecesi alienam falcem vel immitterem meam, vel ut Episcopus alienus alteri episcopo cum praejudicio suo suaeque Dioecesis inservissem. Mansi itaque solum administrator Neostadiensis praesentatus et confirmatus legitime, postea vocatus et nominatus pro Episcopatu Viennense cum acceptassem nominationem, eam libere ut intellectum est, resignavi.

Quare autem nominationi per aliquot annos antea restiterim, eamque tandem coactus acceptaverim, me rationes certissime ut id facerem impellebant. Videlicet multa et varia debita, quae quadraginta florenorum millia excedebant, collapsa curia Episcopatus, incultae vineae, oppignorata exparte partim omnino alienata bona et ut verbo dicam insufficiens omnino Episcopi sustentatio.

Quid ergo promereor, si resigno Episcopatus Viennensis nominationem, et ubi in vetere statu permanere volo, ut ob resignationem hanc indicta eam nunquam requisitus vel auditus Episcopatu Neostadiensi priver? resignationem Viennensem testari primum, et multis autenticis cum Memorialibus Serenissimo Archiduci Mathiae porrectis tum publicis instrumentis ac ipsiusmet Principis testimonio sufficienter probare possum, Episcopatum autem Neostadiensem resignavi nunquam.

In hac tota controversia nihil urgeo, vel quaestiones moveo nisi ut sincera mea integritate ac conscientia Sanctissimo Domino nostro abunde constet, me neque duos habere aut velle retinere Episcopatus. Haec ut aptius V^ae^ R^ae^ Paternitati perspecta essent, nolui his meis literis testimonium resignationis meae, et decretum Serenissimi Archiducis Mathiae in idiomate vulgari mihi traditum, ad se in Urbem originale per Notarium publicum revisum, relectum et approbatum eum in finem transmittere, ut si opus foret, aliquis illud posset vel in latinum vel italicum sermonem fideliter transferre, ac publice producere. Et profecto aliter se res non habet, nisi quod ab iis pientissimus alias Caesar valde sinistre informatus sit, quod hoc tempore quotidianum habent ad suam Majestatem accessum.

Mihi suffecerit hoc, ne quod, si quidvis horum de me in Urbe apud Dominum nostrum ejusque nepotes illustrissimos duos Cardinales sparsum fuerit, ejusmodi iniquis delationibus diutius non, sed donec audiar, et sufficienter respondeam, ulla fides adhibeatur. Quod autem administratorem temporalem tum cum aliis ecclesiasticis et secularibus viris in episcopatu Viennensi habuerim, eam neque habuissem nec habere vellem, nisi me extrema cogeret ac coegisset ecclesiae necessitas, quam si diutius recusassem omnia jura, immunitates bonaque amisissem et amitterem, si secularibus fenestrae aperientur, ut nobiscum pro libitu agant, quo velint, nobisque in ecclesiasticis rebus modum, formam, viamque, judiciumque omne praescribant.

Quae scribo et scripsi Illustrissimis Dominis Cardinalibus Suae Sanctitatis Nepotibus habetque harum mearum transumpta duo imprimis informet quaeso de omnibus his Suas Celsitudines quas rogabit, obnixe ne patiantur mihi fieri injuriam, sed eo disponat negotium, ut super delationibus meis nihil statuatur, nisi me prius sufficientissime purgem, si non fecero libenter sine misericordia censuris ac poenis apostolicis subjacebo, ut innotescet luce meridiana clarior, mea innocentia quotiescunque re-

quisitus fuero. Et haec erant, quae ad Paternitatem Vestram in Urbem perscribere, eamque tanquam meum fidelem, industrium, indefessum ac constantem sollicitatorem constituere volebam, cui polliceor me nec immemorem multo minus sibi ingratum fore. De caetero rogo, ut me faciat certiorem, an meae literae ad se pervenerint, quod etiam Illustrissimi Domini Cardinales de hoc negotio, ac novo rumore sive in Urbem perlato sive perferendo sentiant. Deus misericors Paternitatem Vestram diu multumque felicitet, quam amo et colo sperans eandem et meo honoro nihil studii ac industriae praetermissuram.

Datum 4to Januarii. Ao 1603.

Erzbischöfliches Archiv.

150. Khlesl's Schreiben an Erzherzog Mathias, Wien den 1. Februar 1603.

Durchleuchtigister Erzherzog, Eur fürstl. Durchlaucht sein meine gehorsambiste Dienst zuvor. Gnedigister Herr. Die Noth unserer heil. Religion und Wienerischen Kierchen tringt mich, E. D. also zu importunieren, weill ich waiß, wo meine sachen nicht vor Irem verraisen werden abgehandlet, solches der Religion hernach zue großem Schaden und confusion geraichen wirdt. Dessen haben E. D. um so mehr Ursach, weil Ir Mt. Kayserliche wort, handtschrifft und Sigill, deren mich E. D. gleichesfals mit Irer aignen Handt und Siegel versichert, verhandlen, alle Räth, welcher thails sonsten mit mier nit vertraut, sondern nit wol affectioniert sein, haben mein unschuldt, und so viel erkhendt, das E. D. auch J. Mt. Kayserlichen Resolutionen wol versichern khönnen. So ist nie erhört worden, das Ir Kayl. Matt. oder ein Herr von Oesterreich so gmessne Resolutiones verändert, Niemandts ist vorhanden, der mich meiner Lehr und Lebens halben anklaget, ehe gehört, wider mich ordentlich procedirt, und alsdann erst ich beschaffenhait der Sachen Nach sententiert wurde. So sein Ir Mt. Kaiserl. Resolutiones nicht auf mein, sondern auff E. D. und Ir Mt. vorigen und iezigen gehaimben Räth unanimi voto, rath und guettachten gegeben worden. Im gleichen hat man Ir Mt. nicht übereilt, sondern daß, wessen fünf ganzer Jahr continuirt und davon deliberirt, Es sein aber Ir Mt. allezeit, was auch ad partem oder sonsten fürkhomben, den Irer Kayl. gmessnen Resolution verblihen. So bin ich derhalben schuldigist, meine Schrifften sein vorhanden, in welche Ich mich von disem Distumb Wien allezeit gehorsambist entschuldiget, und mein unmüglichkhait in wilweg aufgeführet. Wie Ich dann E. D. mündtlich umb Gottes willen, mich davon zu erledigen, gehorsambist gebetten, dann ich dieses orts gelegenheit, grosse Seelsorge, stätes Predigen, grosse Wirthschafften, eingefallnen Bischofshof und Heuser, landtsfürstliche Residenz und dergleichen Umbständ billich bedacht hab. Ich hab mich ausserlzlich Ir Mt. gmessnen Resolutionen

gehorſambiſt vertraut, und unterworffen, und öffentlich mit dieſem meinen gehorſamb khein ungnadt und ſollichen ſpott, ſo Unſerer Hl. Religion ſchädlich, damit nicht verdient. E. f. D. nimb ich unwürdiger zum Zeugen, das ich bey aller occasion meines herrn des Röm. Khl. Ehr und Authoritet befürdert, mich in keine weltliche Händel niemain eingetrungen, in geiſtlichen ſachen aber ungefragter niemain nichts Pretendiert, was aber E. D. mich gfragt, alles dahin gericht, daß Ir M. reſpect, authoritet und nuz erhalten werde. Daher mir vor Gott ſehr beſchwärlich wurde fallen, do ich des widerſpiels ſollt bezüegtigt werden, und meiner Trew, welche ich alß ein geiſtlicher in meiner Vocation mehr ſchuldig, entgelten ſoll: Und wiſſen E. D. noch über das gnſt. wol, das ich nit allein diſes gethan, ſondern auch, wo ich nur Mißverſtand zwiſchen den Räthen und Dienern vermerkht, mich alle Zeit beflißen hab, guetes Verſtandt, damit Ir M. und der Chriſtenheit wol gedient werde, und ich alß ein Geiſtlicher nichts underließe, was meinem Ambt obliegt, gepflanzet hab. Deßwegen Ich mich gleichsfalls in dieſelben Räth und Perſonen will gezogen haben. Wann dann E. f. D. dieß alles gnſt. wiſſen: So bitt ich Sy ganz gehorſambiſt, Sy wollten alß ein gerechter Herr mein gnſter. Herr verbleiben, auch die ſachen vor Irem Verraiſen bey Jr. M. alſo vermitlen, damit ich ſpoto halben bey Iren Kayſ. Resolutionen erhalten, wo aber ſolches wider mein verhoffen nicht ſein khundte, Ich unſchuldig, ungehört und unconvinciert sine ullo processu meiner bisher ſo getheuren geleiſten Dienſten müeſte entgelten und einen Spott ausſtehn, das ich doch auf das wenigiſt bey dem, was durch Ihr Matt. allergnedigiſten willen, und Irer Heil. consens mein iſt (So lang ich mich erbar verhalt) ich auch daſſelb bono titulo poſsedier, mir ſchrifftlich gegen Jr M. mündtlich gegen E. D. und in publico loco nominationis vor derſelben communicier, dem ganzen Clero und Underthanen auf den fahl Jr M. Jre mir des Biſtumbs Wiens halben gegebne Kaiſerl. Resolutiones verändern wolten, meinen alten ſtandt vorbehalten hab, als es ſich dann der Natur nach ſelbſt mitbringt, verbleiben möchte, allermaſſen mir Eur fürſtl. Durchl. deſſen under Irer Handt und Sigel gnſt. verſichert. Daran bewürdern E. Da die Gerechtigkhait, verhüetten vil groſſe ärgernüſſen und ſchaden, und der Allerhöchſte wierd Jers reichlich bezalen. E. D. mich gehorſambiſt bevelhendt.

Wien, den 1. Februar 1603.

Acten des Kloſterrathes.

151. Bericht Khleſl's an den Kloſterrath, vom 19. Februar 1603.

Ehrwürdig, Edl, wolgelärt, ſonders Lieb Herr vnnd Freundt von E. E. vnndt Frl. iſt mir von 13. Januarii, auß ſonder Ihrer ſch. Drl. den 28. Decembris verſchinen 1602 Jars gſte. Verordnung, Wie neuad-

lich neben dem Closter Traunkirchen, dem Bistumb Wienn die aufhebung des Closters Maurpachs würcklichen mechte recompensiert werden ein insinuation vnd meinen bericht zukhommen.

Khan hierauf Euer Ehrn. vnnd Frl. nit verhalten, das vor etlichen Jahren, vnndt baldt nach Abſterben Herrn Bischoven Seeligen in Beyſein der Khay. Mait. Raht, vnnd Closterrehts Presidenten Herrn Caspar Abten zu Mölckh, sambt andern mehrern Rahten, Darunder auch Ich gewesen, Wie Remblich dem Bistumb von dem Schuldenlast zu helffen, die Pansälighait zuerheben vnnd ein Bischoff bischöfflich zuerhalten wär auf der frl. Drl. gnedigisten Beuelh wol vnd reiff bedacht, vnndt berahtschlagt, Auch alle die mittl vnd weg so nur Menschlich möglich gesuecht vnnd fürgeschlagen Vnnd solches der frl. Drl. Erzherzog Matthiasen Vnnsern gst. Herrn gehorsambist vberraicht worden.

Darüber Ihr frl. Drl. Ihrer Mayt. Ihr auffürlich gutachten vberschickht, vnnd vnnder allen andern mittln die incorporation des Closters Traunkirchen neben einer andern pension welche der Prelaten Stanndt vnnd Pfarrer geben mechten, Ihr Khay. Mait. fürgeschlagen, darüber Ihr Mait. ꝛc. Mich als Ich zu Prag gewesen mit meinem einfaltig gutacht. auch gst. vernumben wollen, deren Ich bey diser occasion gehorsambist außgefüert, wie hoch der Prelaten vnnd geistliche Stanndt beladen, wie hart sie das ganze Jar hindurch mit pensionen, Khriegsvolckh, Kriholorenen, vnnd dergleichen, beschwärt werden Darzu diß mißrahtene Jar sich dermaßen Continuiren das der Prelaten Stanndt selbst die bewilligte Contribution nit erlegen kundte sondern deren vil tausent gulden Restieret, Vnnd noch darzu schulden machen müeste, So hette das Closter Traunkirchen vber 2000 fr. nit Ueberschuß, vnnd wurde Khünftigen Bischoff bei vilen Beneficien vnnd solchen ungewißen pensionen nur einen bösen nahmen machen, Er aber darbey mehr schaden als nuz haben.

Darüber Ihr Majt. allergst. wegen annembung diser Bistumbs mit mir handlen lassen sich auch auf meine vnderthänigiste erklärung so weit resoluiert, das mir das Bistumb Aenstatt so lang in handen soll gelassen vnnd Traunkirch incorporiert werden, biß solche aufhebung des Klosters Maurbachs in Andern weg vnndt zu seiner Zeit mechte recompensiert werden, Daneben solte Ich mit verpunden sein, Einen Bischoflichen statum zu halten sondern dis alles zu erstattung der Pansälighait vnnd Vnderhaltung verwenden biß alles in richtighait gebracht werde, Wie dann Ihr Mait. vom 10. 7bris Anno 1597. Vnnd hernach vom Ersten Augusti Anno 1601 Jars, Khayl. resolutionen mit Mehrerem in sich halten, darüber Ich dann der Kay. Majt. allein zu gehorsambisten Ehren mit disen außgetruckhten Conditione, solche alhiesigen Bistumbs nomination angenommen, vnndt also altem gebrauch nach den 29. Jannar Verschinen 1602 Jars, von Ihr frl. Drl. deputirten Commissarien bin nominiert vnndt publiciert worden.

Es haben sich aber Ihr Khay. Mait. im Februar hernach, durch derselbigen Raht vnnd hiesigen hofkammer Presidenten anderst resoluiert das Closter Traunkirchen auß Ihren Khay. resolutionen genumben vnnd

Ihr frl. Drl. insinuieren lassen, Andere Personen zu dem Bistumb Neustatt fürzuschlagen, danebens auf andere mittl wie diesem Bistumb Wienn zu helffen Jngedenckh.

Wann Jch aber das Bistumb Wienn Anderer gestaldt nit, als Jhr Mayt. gemeine resolutiones mit sich bringen angenommen, Sondern auf den fahl ainig veranderung mir meinen alten Standt, so wol Schrifft: als in der installation publice vnndt protestando mündtlich geschehen vorbehalten, weill Jch wol gewüsst, das vnnmöglich das man ainiges anders Mitl diesem Bistumb der Zeit zuhelffen finden werde khönnen: Also hab ich noch den 17. Martii diser nomination renunciert, wie E. E. vnnd Frh. hieben zusehen, Daraus abzunemen, das Jch einmal Khein mittl waiss, also Kheines fürschlag Khan, Mann wolte dann den Prelatenstandt, daran Jhr Mayt. in Landtagen, vnnd sonsten vil gelegen, mindern vnnd das Closter Herzogpurg incorporiern. Was aber bey diesem termino für bedenckh fürfallen mechten, Khan bey denen guetachten, ueber des Herrn Bischouen Seelig Supplicationen wegen incorporierung des Closter Heyllig Creuz geschen werden, daher ich auch zu der incorporation Maurbach ander gestaldt zunor nit rahten khönnen, dem Carthenser Orden wurde dann ein anders Vacierendts Closter geben, Damit also die Zahl der Prelaten verbleiben mechte, Derowegen dann nunmehr E. E. vnnd Frh. den sachen ohne mein massgeben oder verrern bericht werden Jnthuen wissen, deren Jch mich zu frl. beuelh Thue.

Euer Ehrw. vnnd Erl.

M. Khlesl.

Diese Abschrifft Jst gegen dem bei dem löblich Closter Rath Einkumbnen Original Collationirt, vnnd demselben Allerdings gleichlauttendt befunden worden. Act. den 19. February A. 603.

W. Muschinger m. p.

Acten des Klosterrathes.

152. Bittschrift Khlesl's an Kaiser Rudolph, ohne Datum.

Allergnedigister Kayser ꝛc.

Wessen sich vorige Kay. Mayt. des Bistumbs Wienn halben auf Eur Kay. Mayt. damaln gegebenes guetachten vnnd eingezogene bericht, wie diesem armen Bistumb Wienn etwas zu helffen allergenedigist resolviert, daß haben Eur Kay. Mayt. aus dem hieben geschlossenen original commissions beuelch Allergenedigist zuernemen.

Wan ich dan bisher allezeit verhofft es werde sich nahent vmb die Statt mit einem Closter oder Einkhomen ein bessere gelegenheit praesentiern, mit welchem dem Bistumb Wienn mehrer gedient vnnd dermaln eins aus dem grund geholffen werden mächt, So hab Jch dise Commission selbs verschieben vnnd aufhaltten wöllen. Nun Jch aber khain

ſolche gelegenhait beſinde (man wollte dan daß anſehlich uacierende Biſſt Cloſterneuburg allermaſſen Kayſer Friderich bedacht geweſen, dahero transferiren, welches Ich weder rathen kundte heiſſen oder Vrsne verſach geben wollte). So hab Ich diſem nach auf bemelten Commissions beuelch mit dem Abbten von Cremsmünſter gehandlet, daß er daß Cloſter Traunkirchen allermaſſen mir ſolches von voriger Kay. als auch Eur Mayt. incorporation weis verlihen worden, weder ſich nemen, mir aber vnnd meinen successoribus darfür 2000 fr. jährlich ohn all vnſern vncoſten vnnd ſchaden zu gewiſſen terminen alhie zu Wienn erlegen vnnd richtig machen wollte, Allermaſſen hiebeygelegter reuers mit ſich brächte. Zwar hätt Ich gern von Pauholz, Fiſch, wildtprädt vnnd ſchmalz etwas für mich vnnd meine successores vorbehalten, habs aber von dem Abbten nit erhalten khönnen, welches alles Er ſich letzlich auf ſtarkhe behandlung alſo eingewilliget. Da Ich nun geneidigiſter Herr etliche Traunkhircheriſche raittung durchſehen vnnd diſe mein tractation bedacht, finde Ich vnd etliche hundert gulden mehr ſo mir vnnd meinen Successoribus verbliben als vermelte Traunkhircheriſche raittung über alle müch vnnd arbait zu Vederſchus mit ſich bringt. Ob nun wol diſe 2000 fr. vermög der ſo viller bey vorigen Biſchonen ſeeliger gehaltenen anſehenlichen consultationen dem Biſtumb nit geholfen, So khan man doch vill leichter, Wan man diſe 2000 fr. hat, mittl finden, ettwas mehreres zu gelegener Zeit zu incorporiern, Vnnd alſo dem Biſthumb auß dem grund zu helffen Dann Ich mit Gott vnnd meinem gewiſſen mit Warheit betheiern kan daß einem Biſchoff alhie, zu ſeinem vnnd ſeines Standts Vnterhaltung vber 2000 fr. Vederſchuß bei allen vleiſigen Wirtſchaften nit verbleiben. Im Fall Jme ein Stadl, Mühl oder dergleichen abbrennt oder einfallen, oder die waſſergüß vnnd ander Vnglükh zuefügen, ſo müeß Ers von denen 2000 fr. erſtatten gerathen dann auch die Wein übel, ſo kann Er auch auf die 2000 fr. mit gelang. Wie iſt es nuhn möglich, daß ain anſehenlich gelerter Mann künfftig bei beſchaffenheit diſes Biſthumbs ſich daher gebrauchen laſſen könnte. Eur Kay. Matt. Im Fall Sie daran zweiflen, thuen mir diſe Gnad vnnd beuehlen denn Cloſterräthen die Inquisition vnd gnetachten aufzuſuechen, welche deßwegen vor 20 vnnd 30 Jahren der Khay. Matt. ſeindt überraicht worden, Vnnd laſſen Es mit diſem Anbringen controntiern damit Sie alsdann recht auf den grundt gelangen Vndt denen hinfortan khainen glauben zeſen, welche vilzeicht E. Kay. Maitt. ꝛc. anderſt berichten möchten, Dann In denſelben wird ſich befinden, daß man noch vor 24 Jahren gerathen das Cloſter heyligen Creuz zu incorporiern Vnd alſo dem Biſthumb zu helffen.

Welches alles Eur Kayſ. Mait. Ich nit derhalben zu gemüeth führe, daß Sie es nit ſelbſt wüßten auch Ihr vilmahl unter Ihrem Guberanment fürkommen wär, Sondern weiln es etlichen beliebt vnnd alſo gefällig mich dahin zuuerdenkh, Als wär Ich unerſettlich, hette vil beſſeln vnnd Einkommen vnnd wollte alſo täglich mehr ſuechen, Vnnd begern. Dieſelben wiſſen, daß es weitt anders beſchaffen, als Sy Ihnens imaginiern, Welches mich dann verurſacht, daß Ich mich diß Biſthumbs wegen ſo langs vaciert niemaln bei Hof anmelden, Ja noch darüber vil

schwörer darzue zu behandlen lassen wöllen, also mehr zu demselben bin verschafft worden, Wie Ich dann bei voriger Kay. vnnd Euer Mait. so wohl als vnter Irer Regierung dessen zuerlassen mehr dann einmal mündt. vnnd schrifftlich vmb Gottes willen gebetten, Dahero mir mit disem Bisthumb gar nit gedient, Sondern daß Bisthumb bishero meiner genossen, so wohl als das Bisthumb Urnstatt, welches Ich von grundt auf erhebt, vnnd wie Gott zum pösten waiß, quasi de novo ex meo peculio fundiert.

Weil aber von E. Khay. Mait. Ich nichts neues sondern allain diß zu effectuirn begert, was vorige Kay. Majt. alß dazumaln der Landt Gubernator verordnet. Jetzt aber von mir mit conditionen deß Abbten von Kremsmünster wegen melioriert vnnd in effectum deduciert werde, So stehe solches alles bey E. Kay. Mait. gnedigsten gefallen, weil der von Kremsmünster jezundt alhie dieses in effectum zu deduciern oder aber andere mittl fürzunemen, deren Ich mich gehorsambist beuehlen thue.

Euer Kayſ. Mait.

Gehorsamber
Caplan
M. Khlesl.

Acten des Klosterrathes.

---

153. Schreiben Dompropstes Khlesl an Cyriaco Haidenreich von Perdenegg, Hofmeister Herzogs Wilhelm, vom 6. August 1603.

Edler gestrenger, dem Herrn sein meine schuldige Dienst zuuor, gnedigster lieber her, nit allain aus erster vnserer zu Prag gemachten khundtschafft, sondern das ich sihe, Er Meiner so treulichen gedenkht, vnd mich Jme benohlen sein auch durch vnseren P. Rectorem griessen lasset, hab ich nit wöllen bei diser gelegenhait vnderlassen, dem hern zuschreyben, vnd diser Jr Dhl. gestelltes schreyben zuüberschickhen fr. bittent der her woltte solches Jr Dhl. nit allain gehorsambist überantworten, sonder das was ich von Jme guets gehört vnd zu Prag erfahren bey diser Gelegenhait confirmiern, Vnd es darfier halten das Er mier ein Million gelt schenkhen soll mich Jme souill nicht als mit diser sachen obligiern wirdt. Ich begher khainen Juridicum processum, die rebt von mier informiert wölle es Gott verzeihen, mit warheit begehr ich mich Jnentschuldigen wo ich vnrecht Jr Dhl. zu satisfaciern, vnd wo Sy mier nicht recht wöllen lassen, auch in demselben Jr Dhl. denelch mich gehorsamist zu accomodiern, vnd in summa alles das zuthun, was ein sollicher ersferiger vnd gotseliger her mitt mier schaffen wierdt. Dan also wier ich ruhiger vnd freyer nach gottes willen leben, arbaiten vnd sterben. Wolltte Gott es geb die gelegenhait das ich mündtlich

Jr Dhl. benchten khündte, so wollt ich vill leichter hindurch khumen und villeicht etliche Processus Jr Dhl. klagen, das Sy mit mier ein mitleiden tragen vnd daher lieber dissimuliern würden. Aber ich will nichts disputiern, niemants in vngnaden bringen, niemants confundiern, sonder diß alles auf vnd vber mich nemen, Gott verzeihe es denen so mich in disen labyrinthum gebracht, ich will für mich vnd für Sy leiden vnd desto lieber, weill es in solicher form die Christlich ist geschiecht. Wol wais ich das ein iedlicher Diener seinem herrn treulich zu dienen schuldig ist, das hab ich auch aus Jr Dhl. schreiben verstandten, vnd khan Jn bey denen herren woll sein, Jch will mich in mein dem Haberstockh geschrieben Zettl in der haubtsachen referiern, Vnd alda nuer mit mier selbst ein mitleiden haben, das mich etlicher Privat Personen Passion thails, aber auch mein empfindlichkhait in die weitte gebracht, das ich nit fierderlicher Jn disem Negotio gesehen. Bitt den herrn, Er wölle die sachen dahin mit seinem Voto dirigiern damit es zwischen vns inter privatos parietes verbleiben khündte, dan vnsere Khezer thuen auch aus heiligen sachen gifft nemen. Hieben hat der her ein Copy meines an Jr Dhl. gethones schreyeben, befindet Er den wenigisten Buchstaben vnrecht, so bitt ich Jn Er schickhe mier das schreyeben widerumb zue, dan nit mit ainem gedanckhen begher ich Jr Dhl. zuoffendiern.

Bey vns ist nichts neuhes, bede Ständt Hern vnd Vitterstandt Augspurgerscher Confession (wie Sy sich nennen) zuegethan vndter ob der Ens sezen mit aller macht in Jr Mt. vnd haben aigne Gesandten zu Prag gehabt, deren Schrifften mier von Jr Dhl. heuth vmb meinen bericht sein zuegeschickht worden, will Jrer gwiß nit vergessen was ich im gwissen vnd der billigkhait wier befinden Vnd thue vns göttlichen gnaden beuthen. Wien den 16. Augusti A. 1603.

E. G.

dienstschuldiger
M. Khlesl.

An den edlen vnd gestrengen Herrn Cirinco Haidenreich von Perdenegg, Herzogs Wilhelm Hofmeister.

Aus dem Archive von München.

154. Schreiben Bischof Khlesl's an Herzog Wilhelm von Bayern, vom 18. August 1603.

Durchleuchtigister Fürst, E. Dhl. sein mein gebeth vnd gehorsamiste Dienst zuuor, genedigster Herr, aus dem was Her Rector P. Faber auf mein bittlich ansprechen, vor guetter Zeit aber Ludwig Haberstockh an dieselb gelangen laßen, khünen Eur Dl. genedigst abnemen, wie hoch ich derselben genedigste affection suechs, wie beschwärlich mier auch fallet, wan E. Dhl. ich nicht zu Jrem contento soll satisfaciern, dan was mier von derselben sier gnedigste Demonstrationes allezeit widerfahren, wie

ich hindan geſezt diſes alles E. Dht. als der Catholiſchen Religion mit ſollichem eyffer zugethonen Fürſten und Principal Spiegl der H. Religion gehorſamiſt obligiert, das laß ich die vernunfft und ein gutes gwiſſen vrthailen.

Danebens wais ich mich wol zu berichten, was E. Dt. dem Haberſtokh in einem Proscripto meiner Perſon halben zugeſchriben, ich auch darüber bemelten Haberſtokh in einem Zettl meine entſchuldigung gethan, und Er wie ich von Ime verſtandten ſolliche mein Zettl E. Dht. vnderthenigiſt zugeſchickht, darauf ich gehorſamiſt verhofft, ich werde E. Dht. ein vnderthenigiſt gniegen gethan haben, weill aber bißher von E. Dht. mier nichts zuekhumen, ſo hab ich billich nochmaln den P. Rectorem alhie erſuechen vnd durch Jn nochmaln anhhlopfen wöllen, ob etwan die Zeitt was an diſer Materia verzehret, und ich den E. Dht. mehr zu gnaden als vngnaden bißher diſponiert befundten, ſolicher Jrer natur und Talents genieſſen möchte. Wie ich mich dan aller müglichen ſatiſfaction, ſubiection und diemuet gehorſamiſt erbiete, welliche E. Dht. ſelbſt gnedigiſt werden erthailen, Jm fahl ich anderſt mier befinden wo und wie ich derſelben vnrecht und wider Sy geſtindigt hette. E. Dht. darf ich anderſt nichts zuemutten als meiner Perſon vnd Vocation gebiert, daher es khaines Proceß oder dergleichen bedierfftig, dan ich wider mein wiſſen vnd gwiſſen nichts will regiern, ſonder wo ich mich ſchuldig wais ganz gehorſamiſt mit diemüetigem Herzen von E. Dht. veniam wie billich depreciern, der vnderthenigiſten Hofnung E. Dt. würden mich bey dem nunmehr beriembten Jrem ſtandt, fürſtlichen natur und gegen allen geiſtlichen gnedigſt affect auf ſolichen fahl nit verſtoſſen, ſonder ſoliche errores thails meinem vnverſtandt, thails aber andern vmbſtänden und das ich ein Menſch bin zueſchreiben. Als ich aber vnſchuldig Eur Dht. abermaln duemietigiſt bitten, das Sy ſich zu gnaden deſto mehr gegen mier bewegen lieſſen vnd in Jr gnedigiſte Huld aufnemen. Geſezt aber gnedigiſter Herr ich würde wie ich hoff vnſchuldig befunden, ſo hallte doch E. Dht. gnad ich ſo hoch, damit ich weil ich teglich elter mier vnd der gnad gottes bedierfftig auch in meinem gwiſſen frey und getröſt ſey, alſo beherzter diſen khampf wider die Secten fierten und in der gnad gottes fruchtpärlich vollenden möcht, das ich auch allen E. Dht. vermuetungen ein gniegen zu thun und E. Dht. zu contentiern von herzen begher, und iſt nichts das ich als ein geiſtlicher nicht willig und mit Lieb thun will, was E. D. imer genedigiſt ſchaffen werden, dan ich mehr als verſichert E. Dh. werden mier vnmügliches oder meiner ehre Präiudicierliches nichts anſtragen laſſen, Sonder das mier beuchten was zu Jrem Contento mier aber vnd meiner Seelen zu nuz auch zu ſonderer beſierderung gmainer Religion geraichen wierdet. Manglet alſdan khünfftig E. Dht. an mier etwas ſo der Religion vnd meiner Seelen ſchaden möcht, Sy ſchaffen ſollliches gnedigiſt bey mier ab, vnd ich wier mich diſer gnad gehorſamiſt bedanckhen, auch in ewigkhait fier E. Dht. deßmegen bitten.

Danebens will ich mich gehorſamiſt erboten haben, ſolliches im werckh erzaigen, da E. Dht. vnd Jhrem ganzen Haus ich wier dienen khünen, das ich ſolliches mitt eyffer vnd lieb leiſten will. Zweiſten aber

E. Dhl. an diſem meinem gehorſamiſten erbieten, (wie ich aus dem was Sy Irem Hofmaiſter geſchriben abnemen mueß), das ich ſolliches mein erbieten effectualiter präſtiren und dardurch beweiſen khündte das diſe ſo E. Dh. anderſt bereden wöllen, ſolliches ex Paſſione thun und Irren.

Was aber Herzogen Marimilian E. Dhl. Herrn Sohn meinen gnedigiſten Herrn belangdt, hab ich mich Irer Dhl. halben nichts zu beſchwären, aber woll zu beſorgen Ir Dhl. werden eben ſo wenig mit mier content ſein, daher ich in gleichen gradu ſtechhe, bin aber der gehorſamiſten und tröſtlichen Hofnung wan E. Dhl. mit mier gnedigiſt zufriden ſein, und mich unwierdigen in die alte gnad und alſo under Ihre gehorſame Diener widerumb nemen, Dieſelb werden alsdan bey Ihrem Herrn Sohn meinem gnedigiſten Herrn mit gnedigiſter interpoſition mier auch gnedigiſte verſöhnung erlangen.

Was Eur Dhl. der Patrum Societatis Jesu halben gnedigiſt andeuten, befinde ich E. Dhl. möchten zu mild bericht worden ſein, wie ich deßwegen Ir Hl. den P. Generalem und P. Laurentium Maggium ſo under andern auch über diſen Punct zu inquirieren im beuelich gehabt, zu Zeugen nemen khan, das die vergangne controuersia gar nicht cum Patribus oder Collegijs ſonder allain zwiſchen treien Perſonen aus Innen und mier geweſen, Deſſen mier villeicht die alhieſigen Patres noch khundten guete Zeugnus geben. Aber ich nime auch diſe gnedigiſte reprehenſion zu gehorſamiſten Danckh an, und khan mier khünftig zu allem guten geraichen.

Darauf gehe ich genedigiſter Herr morgen das iſt der 19. Auguſt gehen Mariazell mit andern meinen Kirchfärtern und bitte die Mueter gotes umb ſirbitt bey Irem liebſten Sohn, der E. Dhl. Herz, gmieth und Seelen alſo diſponiern wöll, das es meiner Seelen, Vocation und gmainer religion zum böſten khünftig geraiche, und ich einen gnedigſten beſchaidt allermaſſen aus ſeinem F. mundt geben Fiat tibi sicut iſis erlangen möchte, E. Dhl. mich ganz gehorſamiſt beuehlen,

Datum Wien den 18. Auguſti Ao. 1603.

E. Dhl.

gehorſambiſter Caplan

M. Khleſl.

An Herzog Wilhelm von Bayern.

Aus dem Münchner Archive.

155. Schreiben des Erzherzogs Mathias an den Protector deutscher Nation in Rom, vom 7. October 1603.

Illustrissime ac Reuerendissime Domine amice honorandissime.

Humiliter supplicando nobis exposuit Reuerendus syncere nobis dilectus Melchior Kleselius SS. Theologiae Doctor Sac^ae Caes^ae Majestatis Consiliarius et Administrator Episcopalis novae Civitatis, quatenus in causa quadam ab Administratore Passaviensi, tanquam a Sancta Sede subdelegato Judice ad instantiam Decani ibidem Actoris videlicet, ante hac citatus fuerit et coram ipso prompte comparere voluerit. Quia vero in contrarium ab immemorabili tempore, obstantibus Privilegiis Domus Nostrae Austriacae, quam sancta sedes Apostolica largissime variis immunitatibus exornavit, extra Regna et Provincias Suae Majestatis nemo respondere tenebatur, quamvis is sibi extra provinciam ad hanc nomine Suae Sanctitatis citationem emanatam respondendi licentiam petiit, factum tamen est, ut ad informationem Nuntii Apostolici in Urbem transmissam Sanctitas sua a supro nominato Administratore Passaviensi facultatem ei prius concessam, mox revocarit, eandemque cum assensu tamen Sacrae Majestatis et pro illa vice tantum, cum alias haec causa in Austria ventilari debuisset, in praedictum Nuntium Apostolicum delegarit, cujus sententia cum Decanus Passaviensis causa coridisset et appellatione interposita ab auditore Cam^ae Marcello Cantes Protonotario Aplico citatorias contra Kleselium literas impetrasset, quatenus se a die intimationis factae, infra sexaginta dierum spatium vel in persona propria vel per Procuratorem suum legitimum coram Auditore praefato in urbe sisteret ac compareret id ipsum quam primum nobis pro venia impetranda insinuavit. Nos sane Privilegia Domus nostrae Austriacae sarta et tecta haberi cupientes cum et Reverendissimam Dominationem Vestram latere minime arbitramur, neminem Domui nostrae Austriacae subjectum teneri in litem vocatum alibi comparere, id quod ab immemorabili hominum memoria recte observatum hucusque fuit.

Idcirco reverendissima Dominatio Vestra velit sibi hoc negotium quatenus Privilegia Domus nostrae Austriacae concernit in eo sibi commendatum habere, ne praeter morem consuetum per evocationes hujusmodi causarum extra Provinciam, illa in aliquo irritentur, sed rem eo dirigere, ut quod in hujusmodi casibus multoties factum Sanctitas sua in hisce Partibus. Judicem aliquem Appellationis delegare velit, qui causam Appellationis inter utrosque vigentem tandem definit atque decernat, interea vero praedictum Kleselium, tam a contumacia si intra praescriptum terminum comparere non poterit, cum haec ad suam Majestatem Caes^am perscribenda necessaria duxerimus, indeque Resolutionem ulteriorum expecte-

mus. excusare, et ab aliis Ecclesiasticis Censuris, quas alias propter contumaciam, in qua innocens nunc is est incurrere posset, immunem reddere non dedignetur.

A Reverendissima Dominatione V^a responsum superinde quam primum expectantes. Datum Viennae 7. Octobr. 1603.

Acten des Kloſterrathes.

156. Schreiben Herzog Wilhelm's an Biſchof Khleſl, vom Jahre 1603.

Mein gn. grueß lieber Herr Biſchof, Ich hab Euer ſchreiben wol Empfangen vnd darauß genuegſamb verſtanden, waß Jr an mich ſelbſt auf ain Zettl, den Ich Mein Hofmeiſter auß ſchleißhaimb Zugeſchriben, vnd Er denſelben (An mein beuelh) dem Patri rectori Vienensi alß wellicher gedachtem Mein hofmeiſter Euerthalben geſchriben gehabt, In forma vberſchickt hat, gelangen laſſen thuet.

Will Euch hierauf gueter gn. Mainung nit pergen, Das ich alleß ſo mier in Zeiten meiner getragener Regierung Euerthalben bedenklich ſein wollen, vor lengſten fallen laſſen, vnd in keinem Vnguet geantet hab, wie Euch dann von mir nichtß Widerwertigß begegnet iſt, Waß ich aber vor diſem dem Haberſtockh, vnd Jm in Verüertem Mein Zettl Euerthalben andeut hab, das iſt allein zu gueter Erinnerung, waß ſich in ſachen gebüren hat wellen, zu verhüetung konnftiger mißverſtent, beſchehen. Weil Jr aber die Errores ſelbſt bekent, will ich vil weniger als Jr, das ienig, ſo hin vnd fürvber iſt, widerholen, Sonder mich hiemit sincere vnd genedig gegen Euch erklärt haben, das ich vñ: Euch wol zufriden, vnd an Euerem Erpieten ain gueteß gefallen vnd benüegen hab, Jr ſollet Euch auch gegen mier anderſt nichtß, alß alleß gueten vnd gb. zu verſehen, vnd zu getroſten haben, ſo wol, alß vor diſem beſchehen. Deſſen Jch dann deſto mehr Vrſach vnd Anmuetung hab, weil Jch mit ſonderen begierden vernimb, wie Jr Euch ſo Eiferig mit Wider Veſtaurierung unſerer altcatholiſchen Religion vnd Außreutung der Secten in den vebel abgefallenen Vndtern Ignden, erzaigt, vnd haltet, vnd darin bißher viel gueteß geſchafft habt, got der Herr welle Euch noch weiteren beiſtant, vnd ſelige verrichtung verleihen.

Waß Jr dann meineß lieben Sohn halben an mich begert vnd andeutet, alß bei deſſen landßfürſtl. Regierung ſich die nechſte handlung zuetragen, wirdet es bei dem ſteen, ob Jr Euch gegen S. D. L. durch ſchreiben ſelbſt anmeldten wellt, vorſechentlich S. L. werde ſich gebürlich gegen Euch hinwider vernemben laſſen, darzue Jch dann auch das meinigere preſtieren will. Vnd beleib Euch mit gnaden vnd allem gueten wol bewogen.

Episcopo Vienensi.

Archiv von München.

157. Schreiben Bischof Khlesl's an den Jesuiten Pater Johann Faber zu München, vom 19. März 1604.

Ehrwürdiger, dem herrn sein mein willige Dienst zuuor, Zuey seiner schreiben ain Teutsches vnd Lateinisch vom 10. Febr. zue München dat. hab ich empfangen, vnd gar gern, was E. E. mit dem bewisten herrn conuersiert, vernomben, vnd solches dem gueten freündt, so es angeht, eröffnet, der mir anzaigt, das Er auf E. E. rath, guetachten vnd approbation, was schrifftlich verschinen Augusto geschehen, derhalben gethan, damit derselb Herr, welcher sowol vmb vnser Hl. Religion verdient, soll content sein, vnd vnoffendiert verbleiben, den dessen leben vnd Process also geschaffen, das Er ein spiegel omnium virtutum nicht seines gleichen allain, sondern menigklichen ist.

Weil den der guete freundt bey dem Haberstokh vor zweyen Jahren ein schreiben gethan, darinnen derselb Herr dises gueten freündts gedenkht, welchem Er Gwissens halben selbst damain schreiben vnd erindern wöllen, So hat demselben freündt vilmehr gebürt, die demuet, gehorsamb, schuldt vnd danckhbarkheit mit dergleichen modo, alß geschehen, fürzuekhomben, verhoffendt, Er würde von denselben Herrn, oder doch seinem Diener ainen, mit ainer Antwort gewürdigt worden sein: allermassen Christus selbst, vnd vil Heilige gethan haben: Es mag aber auß erheblichen vrsachen vnderlassen worden sein, Welchem E. E. freundt nit nachdenkhen, oder anderst verstehen will, weil Er desselben herrn guete vnd gottselige Condition waiß, Er auch für sich selbst in seinem Gwissen, weil Er das gethan, was Er schuldig gewesen, nunmehr sicher ist.

Wie aber vnd auf was waiß diser guete freundt bewistem Herrn seine Dienst offeriert, vermeldet Er das solche khein specification vnd particularitet haben, sondern sich in universum zue allen Diensten desselben Herrn, vnd der seinen extendierent, somit seine Cräfften vnd talenta vermögen, also das Er mit Jhm, wie mit einem seiner verlübten Diener zueschaffen vnd zuebevelhen hab, daher es nunmehr bey desselben Herrn willen vnd discretion stehet, dises freündts dienst zuprobierrn, alsdan erst wierdt sich in effectu befinden, wie eyferig Er begert, seine Dienst zuerzaigen.

Jch hab in particulari Jhme angedeütet, ob er den locum zuverändern gedacht, vnd lieber sich wolte zue ruhe geben, War Jhme wie Er mir anzaigt, die höchste gnadt auf der welt, weil Er nunmehr ganz vnd gar außgearbeitet ist, das Er die wenig Zeit seines lebens möchte an ainem gottseligen vnd ruebigen ort zuebringen, do es nuer Gwissens halben, vnd mit Ehren geschehen khündte, wie Er sich dan in E. E. ziehet, die wissen, das derselb gedacht gewesen, alle seine beneficia zuelassen, vnd privatam vitam anzunemben, darwider sich aber vil Theologi vnd auch wol fürstliche Personen gesezt haben, gleichwol Er, weil er die vnbestendigkheit der welt bisher Zimblich Practicirt, noch mit seinem Schiffel gern in portum securum ankhomben vnd sich saluiern wolt.

Was lezlich E. E. von denselben Herrn fleisch vnd bluet vermelden,

hat bewüßten freündt khein bedenckhen. Weil aber ſolches ſein voriges ſchreiben in summa confidentia geſchehen, vnd an ain ſolches ort khomben, da es in der gehaimb beicht vnd zwiſchen Geiſtlichen verbleibt, Er gleichesfalls möchte repulsum leiden, darauß Jme ſpott vnd in gmain ärgernuß volgen, ſonderlich wo Er noch nicht verſichert, das derſelb ort, disponiert vnd ineliniert, gibt Er E. E. ſelbſt zuebedenckhen, was Er hierinnen thuen khundte vnd ſolte.

Die Ratzſachen betreffendt, betheürt Er bey ſeinem Gwiſſen, das Er dieſelb noch nie verſtandten, auch nie copiern khönnen, ob Er wol vil darinnen geleſen, vnd in Räthen dauon discurriern gehört, dieſelb aber heüt zue tag nit verſtehe, Vnd das Gott wiſſe ſein Hertz, der Jne verthailen wöll, ſo Er falſch hieran rede, noch auf diſe ſtundt nichts eigentlichs dauon waiß, Aber alles was Er zue Prag vnd anderer orten solleitiert, hab Er auf gemeſſnen ſeines Herrn beuelch vnd Instruction, welche Er originaliter fürzuelegen ſich erbent, neben andern alß ein getrewer vnd des Stiffts verlübter Diener threulichen gethan, anderſt hette es Jhme khaineswegs gebüren wöllen. Wie dan Er allain, wider aller andern willen, ſeinen Herrn dahin persuadiert, das Er Jhn in diſer ſachen zue dem andern Herrn cum plenipotentia neben andern gen München geſchickht, wie der bewiſte Herr Jhme ſelbſt, alß auch ſeine aigne ſchreiben werden Zeügnus geben. Es ſein noch zwo Perſonen im leben, diſes bey Jhrem aydt außſagen werden, das Er nicht allain privatim, ſondern ainmal den 27. July im 1592 Jar in offnem Rath geredt, das ſein verſtorbner Herr ſeliger ſolches vor Gott nicht werde verantwortten khönnen, das Er in der Perſohn nicht zue dem andern Herrn ziehet, freidtliebende leüth mitbringet, vnd die ſachen accommodier. Welches ſein Herr alſo empfunden, das der gut freündt mit ainem Verdruß hinwekh raiſen müeſſen. Daher Jhme von Hertzen lieb, vnd ſich gar gern, wo es die noth erfordert, gebrauchen laſſen will, damit gueter procedo in diſer ſachen geſchehen möchte, nuer das man Jhn der ſachen capacem mache, vnd wol informiere, auch Mittel vnd weg geb, So wölle Er das ſeine Erbar vnd Prieſterlich thuen, darauf mög man ſich heckhlich verlaſſen.

Danebens vermeldet Er mir, das Er ſehr vebel, auch in ſeinen Ehren praeiudicierlich von des bewiſten Herrn Diener zur ſelben Zeit alſo ſey tractiert worden, Das letzlich auch ein Engel ſelbſt (ſolte Er vmb etwas weniger conditioniert ſein) würde ſich empfindlich erzaigt haben, geſchwaigendt wo die Menſchlich ſchwachheit vnd imperfection mitlauffet, vnd waiß diſer gueter freündt deſſelben Herrn Gwiſſen vnd Natur dermaßen beſchaffen, das man Ers wiſſen ſolt, Er mit Jhme würde ein Mitleiden haben, dan Jhme nit zuwider, denen ſo es gethan, wo ſy noch ein leben, ſolches vnder die augen zuſagen, Es ſey aber nunmehr mit dem nit geholffen, ſondern es bleib bei dem, weſſen Er ſich vormals gegen demſelben Herrn ſchrifftlich erklärt hat.

Schließlich zeigt mir dieſer gueter freundt an, das Er zue Paſſau auf ein Zeit bis in todt krankh gelegen, vnd kein anders medium salutis gehabt, als ſich gen Alten Oetting zu vnſer lieben frawen zu-

verhaissen. Welche Peregrination aber Er derhalben etliche Jar eingestellt, weil Er etlicher orten avisiert worden, das Ihme ein spott widerfahren möcht. Incognito zu khomben, ist schwärlich in zweyen stunden von disem ort zu weichen, ist vnthuenlich vnd geistlich nichts geholffen. Damit nun auch Er die gebürlich Danckhsagung thue, vnd seinem voto nachkhombe, also hat Ihme desto mehr gebüren wöllen, auf dise waiß, allermassen es geschehen, sich zue insinuiren. Solte aber die Insinuation nit genueg sein, alß Er leichtlich abnemben khan, weil khein Antwortt ervolgt, So wär Ihm laid, wan nit von Ihme solte noch mehrers geschehen sein, alß Er sich anerbotten, wo nuer die müglichkheit verhanden gewesen. Weil aber dieselb mehrers nicht ist, So müste Ers dem gnedigen willen Gottes haimb stellen, vnd gedenchen, das sein gedult also probiert vnd auf ain andere Zeit sein guetwillighkeit erkhendt werden müeste.

Welches alles ich E. E. zuschreiben vnd uns Göttlicher gn. beuelhen wöllen. Datum Wien den 19. Martij Ao. 1604.

D. E.

diensschuldiger Freundt

M. Khlesl

Dem Herrn P. Joanni Fabro der löbl. Societet Jesu Theologo in München.

Archiv von München.

158. Schreiben Pater Johann Faber's von Landsberg an Herzog Wilhelm von Bayern, vom 6. April 1604.

Serenissime et Clementissime Princeps.

Videor posse praesumere ut per litteras male litteratas Serenitatem Vestram conueniam hoc tempore quo V. S. vix alijs quam diuinis rebus vacare solet, quamquam si secus ferissem, culpa forsan non caruissem, non Kleselio scripsi iuxta mentem Serenitatis Vestrae ea forma, ut qui in eas litteras incidisset argumentum illarum haud assequutus fuisset, quia tertiae cuidam personae innominatae significanda videbatur, quae ipsi Kleselio dicta volebam. In eodem quoque genere sermonis ipse reseribit, ut ex propriis litteris Vestra Serenitas intelliget. Si quid ulterius per me in hac causa V. Serenitas fieri voluerit, manibus obsequar paratissimus. Ipse Kleselius avide videtur expectare litteras Serenitatis Vestrae quas summae beneuolentiae loco et obtentae gratiae velut monumentum quoddam servaturus est. Et forsan hac ratione calcar illi infigeretur ad rectius incedendum. Non dubito quin ad Serenissimum Principem Maximilianum litteras datturus

sit obsequij plenissimus, si in verbo hoc spes ipsi fiat desiderata et quam in litteris exoptat, quemadmodum ut et Ottingam voti solvendi causa peregrinatum abeat, bona venia Serenissimorum. Nihil tamen ego prudentissimae prudentiae Vestrae Serenitatis hac in re unim praescribere.

Archiv von München.

159. Bericht des Hofraths-Präsidenten Seewald an Herzog Maximilian von Bayern, München am 27. April 1604.

Durchleuchtigister Fürst, Genedigister Herr ꝛc.

E. Dhl. Genedigister geliebter Herr Vatter, unser auch genedigister Herr, haben mir Hofraths Presidenten, benliegendt schreiben an Bischouen zu Wien, Martin (Melchior) Cleselen bl. neben dem was Er in tertia persona sich selbsten meinendt, an P. Joannem Fabrum Societ. Jesu Theologum geschriben, zugestellt mit beuelch in dem gehaimen Rath dauon zureden, vnnd Ire, auch E. Dhl. dessen vnderthenigist zu berichten, dem dann von vnns schuldigste volziehung beschechen. Khan ist es vnnsers vnderthenigisten ermessens, ein vnnotturfft, E. Dhl. nach lengst zu repettiern vnd zu gemüeth zufüehren, wie gar vngebärlich sich ermelter Clesel disse Zeitheer in der Passawischen vnnd andern sachen gegen E. Dhl. vnnd dero Durchleuchtigisten Hauss erzaigt, was Er für sträfliche reden hin vnd wider außgestossen, Also das E. Dhl. gräßlich verursachet gewest, seiner Person halben, sich eines anderen zu resoluiern, Sonst aber disc nezt fürgewendte humiliation vnd das Concept wie E. Dhl. genedigister Herr Vatter denselben zu antworten gemainet, erlangen thuet, hielten wier in allweeg vnderthenigist darfür, dss in solchem schreiben die vnderschribne Clausul, E. Dhl. bl. außzulassen, vnnd das khein meldung zuthuen were, dann Er Clesel, an solchem schreiben genuegsam versichert, das Er sein vorhabende khirchfarth geen Alten Oetting möge verrichten, da Er nun E. Dhl. selbs zueschreiben vnnd sich debito modo humilirn vnnd dedreciren würdet. So haben alsdann E. Dhl. Jme auch gebürenden beschandt zugeben, Interim ist in acht zu nemben, wohin diss alles sambt von Jme angesehen, vnnd was für ein bestendigkheit bey Jme zuhoffen, haben dann auch diss nicht aus der acht zu lassen, welches vnnss etwas nachdenkens machet, das nemblich mehrbesagter Clesel, disser Zeit bey Oesterreich vngnad vnd widerwillen auf sich möchte geladen haben, vnnd sich derowegen bey E. Dhl. anhengen wolte, biss Er ein occassion, sich deß andern orths widerumben zuzemachen, daraus vnder andern auch allerhand sinistrae suspiciones möchten erweckht werden, vnd dessen willen desto gemacher zu gehen, vnnd dises Manns intention vnd anschlag, wohl zuuernemben. Welches E. Dhl. wir hiemit gehorsamist anstr-

gen sollen, Derselben wenig zu gnd. underthenigist beuelhende. Datum München den 27. April 1604.

E. Dtl.

Underthenig Gehorsamiste
Anhaind hinderlassene Geheime Rath
Sorgatt.

An Herzog Maximilian.

Archiv von München.

160. Schreiben Herzog Wilhelm's von Bayern an Bischof Khlesl, vom 5. Mai 1604.

Mir ist vor guetter Zeit ein schreiben von Euch überantwortet, darinnen Ir neben entschuldig. vnnd abstellung etlicher verlossner handlungen, Eure guete Intention gegen mir Erclären thuet.

Will Euch darauf hinwider nit gb. wolmainend nit verhalten das Ich mich derer sachen, So mir in Zeitten meiner getragnen Landtsfürstlichen Regierung, wider mein Verschen, begegnen wellen, weitter nicht beladen thue, sonder bin gegen menigklich, In allem die Christliche lieb zuerhalten, vnnd Im werckh zuerweisen zum Pesten genaigt, Welliches ich dann auch gegen Euch alß einem gueten Eifferigen Catholischen Prelaten, der sich, wie Ich vernimb, In widererhebung vnserer wahren Religion vil beschwerden thuet, zuhalten vnd zuerzaigen bereit sein vnnd bleiben will, darumben Ir Euch dann Vnserthalben ain sichers Wächtigs gemüet schaffen mögt. Was aber meinen Sohn belangt, alß dessenthalben Ir Euch, wie auß Eurem schreiben abzunemen der Pngnaden besorgen thuet, will Ich darfür halten, Wan Ir S. L. gebürenndtermassen Ersuechen werdet, Ir Euch dagegen was bülich zugetröstten haben sollet: vnnd bin Euch mit gb. wol bewogen. Datum München den 5. Mai Ao. 1604.

Episcopo Viennensi.

Archiv von München.

161. Breve Papst Clemens VIII., vom 19. Mai 1604.

Clemens P. P. VIII.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam Ben. Exponi nobis nuper fecit dilectus filius Melchior Cleselius Viennen. et Novae civitatis Ecclesiarum Administrator, quod alias pendente lite, inter ipsum ex una, et dilectum filium Carolum a Lamberg Decanum Ecclesiae Passaviensis super Parochali Ecclesia in Hollaprunn infra Onasum nuncupata, ditionis Austriacae Passavien. Dioec. sive illius perpetua Vicaria vel ipsius Parochalis eccle-

siae aut Vicariae Spolio, rebusque aliis in actis causae et causarum ejusmodi latius deductis, coram tunc exeunte Nostro et sedis Apostolicae Nuncio in civitate Pragense residente seu ejus Auditore in prima seu alia veriori Instantia partibus, ex altera, idem Judex in ea procedens postquam ad varios actus, terminos et expeditiones Judiciales processus extitit, tandem definitivam in favorem dicti Exponentis et contra dictum Adversarium eum in expensas condemnando tulit sententiam, unde in vim ab ea interpositae appellationis dictus Adversarius contra tenorem Privilegiorum inclytae Domui Austriacae concessorum, quibus inter alia cavetur, neminem ad Judicium extra ditiones et Provincias Austriae evocari posse a dilecto filio causarum Curiae Camerae Apostolicae Generali Auditore, via ordinaria Citationem cum inhibitione extorsit, eamque contra Exponentem praetatum executioni demandari curavit. Cum autem sicut eadem expositio subjungebat causae, de qua agitur, sit beneficialis, ob idque secundo dicto Auditori in illa nulla competere potuerit Jurisdictio, ideo nobis humiliter supplicari fecit exponens praepositus, ut ei in praemissis opportune providere de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur statum et merita causae et causarum hujusmodi partibus pro suffic. expressis habentes datum exponentem a quibusvis exercismis, suspensionibus et interdictis aliisque Ecclesiasticis censuris et poenis, a jure vel ab homine, quavis occasione vel causa latis, si quibus quomodo libet innodatus existisset ad effectum praesentium duntaxat consequendum harum serie absolventes et absolutum fore censentes causamque et causas hujusmodi et Secundo dato Auditore quatenus opus sit ad Nos adnotantes hujusmodi supplicationi inclinati discretioni tuae per praesentes committimus et mandamus quatenus vocatis ad id qui fuerint evocandi, causam et causas praefatas nec non quam et quas datus Exponens super praemissis contra dictum Adversarium omnesque alios sua interesse putantes habet et movet habereque et movere vult et intendit, cum omnibus suis incidentibus, dependentibus, emergentibus et annexis connexis, totoque negotio perinde summarie simpliciter et de plano auctoritate Nostra audias cognoscas finemque debito termines et decidas. Nos enim tibi datum adversarium omnesque alios quos opus fuerit citandi eisque ac quibus inhibendum erit et sub censuris Ecclesiasticis et pecuniariis poenis inhibendum ac inobedientes in illas incidisse servata forma concilii Tridentini declarandum aggravandum et interdicendum auxiliumque brachii Saecularis invocandum ac in causa et causis hujusm. singulis diebus et horis praeterquam in honorem Dei festivalis procedendum nec non attenta, si quae sint, prout Juris fuerit revocanda exteraque in praemissis et circa ea necessaria et opportuna facienda exercenda et exequenda plena et libera Apostolica authoritate tenore praesentium concedimus facultatem

non obstantibus praemissis constitutionibus et ordinationibus Apostolicis caeterisque contrariis quibuscunque.

Datum Romae apud S. Mariam sub annulo Piscatoris die XIX. May MDCIIII Pontus Nri. Anno tertio decimo.

Alex. Ruspoli

Joan. Hie. Miletus.

Acten des Kloſterrathes.

---

162. Schreiben Melchior Khlesl's an Herzog Wilhelm von Bayern, vom 30. Mai 1604.

Durchlauchtigiſter Hochgeborner Fürſt, E. Fr. Dhl. ſein meine gehorſamiſte Dienſt zuuor, genedigiſter Herr, Derſelben von eigner handt geſchriben und den 5. Maj. datiert ſchreyben hab ich mit underthenigiſter reuerenz groſſem Troſt und conſolation empfangen, Vnd wie E. Dhl. Perſon vnd mier erzeigte gnad vil zu hoch, alſo iſt mier vnmüglich weder mitt worten noch werckhen genuegſamb danckhsagen Maeß allain die belohnung vnd erſtattung dem Allerhöchſten haimbſtellen vnd flehentlich bitten, das derſelben aus dem vberreichen Schaz ſeiner gnaden E. Dhl. an Seel vnd Leib wöhle erſtatten. Ich aber leb vnd ſtirb E. Dhl. gehorſamiſter Khnecht vnd Caplan, vnd offerier mich zu Jrem vnd Jres Haus Dienſten nach aller meiner müglichkhait wo Sy mier khünftig ſchaffen vnd mich hinſtellen wöllen. Das übrig alles hab ich reuerendo P. Fabro vertraut vnd gebetten E. Dhl. alle danckhgerliche ſatisfactiones von meinetwegen zugeben, die in vnd aus erſtlen ſein khünten.

Daneben bitt E. Dhl. ich ganz gehorſamiſt, die geruhen ſich genedigiſt bey dem Regierunden Herrn Jrem Herrn Sohn Herzog Maximilian meinem genedigiſten Herrn, welchem ich gleichfalls vnderthenigſt geſchriben, zu interponiern, damit Jr Dhl. zu der auſſöhnung deſto leichter diſponiert würden. Gott weis das mein außzug in dem ich mich bey Jr Dhl. nicht eingeſtelt, gbar nicht malo animo et sinistra intentione, ſonder derhalben allain geſchehen, das mich ſonſt gewarnet, ich werde hierdurch mehr offendiern vnd mich confundiern, als genedigiſten beſchaid erhalten. Daher ich mit Forcht, Suspensus vnd Perplexus geblimen, was ich doch thun möchte, Sonderlich da Ich zu Eräh die occassion verſaumbt hab.

Vun ich aber E. Dhl. auf meiner ſeiten hab, bin ich deſto beherzter vnd verſichere mich Jhr Dhl. der regierunde Herr werde mein ſchreyben vnd gehorſamiſt ſuechen nit auſſchlagen oder zu vngnaden vermerckhen, ſondern gleichesfalls mein genedigiſter Herr werden, Vnd thue E. F. Dhl. mich gehorſamiſt vnd vnderthenigiſt beuelhen. Datum Wien den 30. Maj A. 1604.

Eur fürſtl. Dhl.

gehorſamiſter vnd Vnderthenigiſter Caplan

M. Khlesl.

Archiv von München.

163. Schreiben Biſchof Khleſl's an Herzog Maximilian von Bayern, vom 30. Mai 1604.

Durchleuchtigiſter Hochgeborner Fürſt, Eür fürſtl. Dhl. ſein mein gehorſamiſte Dienſt zuvor, genedigſter Herr, ich bin von gueten glaubwierdigen orten bericht worden, das E. fr. Dhl. ſich von meiner Perſon etwas offendiert befinden ſollen, daß ich verurſacht worden, nun ſchon ein lange Zeitt nachzugedenkhen, wie den E. Dhl. ich mich gehorſamiſt inſinuiren khündte, ich hab aber darzue khain gelegenhait erlangen khönnen, wie ich dan deßwegen maiſtenthails von Wien vor der Zeit nach Grätz gezogen genzlichen verhoffent ich würde E. Dhl. daſelb nach der Erzherzogiſchen hochzeit noch antreffen, Sy ſein aber ſelbigen tags als ich zu Grätz ankhumen zu meinem vaglich verraiſet, und allain E. Dhl. f. Gemahel Vnnd Ir Dhl. Herzogen Albrechten noch alda geweſen.

Ich will mich aber in die Fr. Dhl. Herzogen Wilhälms meinem genedigiſten Herrn, E. Dhl. geliebten Herrn Vetern wie auch in die Erzherzogin Mariä Witib mein genedigiſte Fran gezogen haben, wie hoch ich mier dieſe E. Fr. Dhl. offenſion angelegen ſein laſſen, damit ich alle mitl ergreiffen khündte, welche E. Dhl. satisfacieren, Sy zu genedigiſter affection bewegen, den derſelben mich auſſöhnen mier auch E. Dhl. gnad vnd huld würdigen möchten, hab aber khaine andere befunden, als das ich mich zu E. Dhl. ſelbſt begeben vnd derſelben vnderwerffen auch (wegen des gueten gewiſens derentwegen Sy den allen frumen bekhandt, ſonders berienbten vnnd bekhanndten Tugenten vnd Resolutionen ſo E. Dhl. täglich vil in gröſſern, wichtigeren und ſchwärern ſachen, die Sy auch ohne Zweiß mehr als diſe offendiern genedigiſt fürſtlich vnnd rhümblich ergaigen), allain E. Dhl. mich vertrauen ſollen. Wie ich dan gehorſamiſt hoffe Ir Dhl. Herzog Wilhälmb mein genedigiſter Herr werden ſich auch genedigiſt interponiern, und dahero E. Dhl. deſto mehr bewegt werden, mich dero genedigiſten affection genieſſen zu laſſen. Was aber das fundament ſolicher offenſion iſt wais ich gleichwol aigentlich nicht, als was ſich mit dem Stifft Paſſau verloffen, beyher auch ſolliches nicht zu wiſſen, dan ich entſchuldigte mich wie ich immer wollte und khundte, ſo würde mier anderſt doch nit gebiern, als E. Dhl. gnad zuſuechen und derſelben alle die ſatisfaction zugeben, welche Sy mier ſelbſt ſchaffen, vnnd benelhen würden, wie ich dan deſſen mehr als verſichert, das E. Dhl. von Gott mit Catholiſchem eyffer alſo begabt, das Sy mier als einem geiſtlichen anders nichts ſchaffen würden, als was meiner Vocation, Religion vnd Stand vnpräiudicierlich wär. Dahero ich mich billich E. fürſtl. Dhl. g.horſamiſt remittier vnd vnderthenigiſt verhoffe, von E. fr. Dhl. werde ich in die Zahl Irer vnderthenigiſten Diener genedigiſt an- vnd aufgenumen, vnd ob ich wol ſpat kumb die ſtundt ſo noch arbeiten mit denen anderen ſo den ganzen tag zuegebracht, von E. Dhl. mit gnedigen augen belohnt werden. Vnd do ich auer von E. Dhl. genedigiſt verſichert, das Sie den diſguſto ſo Sy wider mich gefaßt beiſeitz gelegt vnd mein genedigiſter Herr ſein wöllen, ſo bin ich

erbietig do es E. Dhl. mitt mier schaffen vnd es anderst nit sein khündte, im Hauf disc Puncten so bey E. Dhl. meiner Person halben einkhamen sein möchten gehorsamlich zu entschuldigen, vnd worinen ich schuldig E. Dhl. (wie mier anderst nit gebiert) vnderthenigist zu deseriern vnd zu depreciern. Weil ich aber in schuld vnd vnschuld mich E. Dhl. gehorsamist vnderpite, dediciere vnd alda weder mein vnschuld noch entschuldigung noch auch in gleichen sachen gebreuchigen formalia durchaus nit, sonder allein simpliciter vnd absolute Eur Frl. Dhl. gnad vnd huld suechc. Also bitte E. Dhl. ich vnderthenigist, Sy geruhen dem Löblichen Exempl Herzogen Wilhälmben meines genedigisten Herrn genedigist nachzuvolgen, die vngnad (do E. F. Dhl. dergleichen wider mich geschöpft hetten) fallen zu lassen, vnd mich zu derselben Diener ewig obligiern, dan was ich dem hochlöblichen Haus Baiern wegen dessen gottseligen eyffers zu vnserer H. Catholischen Religion vnnd beharrlichen manteuierung derselben, Irer auch der ganzen Löbichen, so ansehnlichen erzaigenten täglichen officien vnd der sondern gnad, wegen so mein Person von dannen her empfangen auch in Particulari E. F. Dhl. schuldig, das wais Gott, mein gwissen, vnd gibt es die vernunfft. Dahero bitt E. F. Dh. ich ganz gehorsamist vnd vnderthenigist nochmaln vnd allezeit die wolten nit zugeben, das ich bey meinem so vnderthenigisten suechen vnd erbieten allain der sein soll, welchen E. Dhl. nit wolten erhören, sondern vil mehr mir so vill gnad erzaigen, damit ich derselben gnad wirkhlich empfinden khündte, das wird Got weil es einem geistlichen geschicht, Eh. Dhl. reichlich belohnen, Vnd ich vnd dieselb vnd Ir ganzes Haus bey aller müglichen Gelegenhait gehorsamist verdienen. Eur Dhl. mich zu gwehrlichen bschaid vnd antwort gehorsamist beuehlent. Datum Wien den 30. Mai 1604.

E. F. Dhl.

gehorsamister Caplan

Melchior Khlesl.

An Herzog Maximilian in Baiern.

Archiv von München.

164. Schreiben Bischof Khlesl's an Maximilian, Herzogen von Bayern, vom 4. September 1604.

Durchleuchtigister hochgeborner Fürst. E. Frl. Dhl. sein mein vnderthenigiste Dienst zuvor, genedigister Herr, derselben den 20. July datiert schreiben hab ich den letzten Augusti mit gehorsamister reuerenz empfangen, bedanckh mich ganz vnderthenigist, das E. Dhl. in mein gehorsamist suechen, vnd bitten also genedigst eingewilliget haben, wie ich dan vber alles dieses auf E. Dhl. gnedigisten beuelich do Sy es werden sier ein notturfft halten vnd mit mir schaffen nochmaln gehorsamist erbietig, allermassen ich mich auch zuvor in meinen gehorsamisten von E. Dhl. dise genedigste antwort erualgt vnderthenigist erbotten, auf alle Puncte so wi-

der mich bey derſelben einkhumen ſein möchten, dwemietigiſt mich zuuerantworten vnd wo ich ſchuldig auf das vnderthenigiſt zu deprezieren, vnd dieſelb aller meiner müglichkhait nach noch mehrers zu ſatisfacieren. Dauebens bitt E. Dhl. ich ganz vnderthenigiſt Sy wöllen kheinen Zweifl in mein Perſon ſezen dan ichs aufrecht, Chriſtlich erbar vnd wier es einem Catholiſchen Chriſten gebiert, von ganzem herzen vermain, auch hiebey nichts Zeitliches oder ainiges intereſſe, ſondern nuer E. Dhl. gnad vnd ſatisfaction gehorſamiſt ſuche, wie ich dan zu Gott vnd E. Dhl. hoffe ich werde vor meinem Tot gelegenheit haben ſoliche meine Treuherzige intention gegen E. Dhl. vnd Irem ganzen Löblichen Haus in das werkh zu ſezen, auch dardurch alle die ſo E. Dhl. anderſt reformiern wollen zu confundiern vnd alſo meine erbieten zu confirmiern E. Dhl. göttlicher bewahrung, mich aber zu derſelben beharrlichen genedigiſten affection ganz vnderthenigiſt beuelhen. Datum Wien den 4. 7bris A. 1604.

Eur Frſtl. Dhl.

gehorſamiſter Caplan

M. Khleſl.

Archiv von München.

165. Schreiben Herzog Maximilian's von Bayern an Biſchof Khleſl, vom 20. Juli 1604

Vnſer gr. gruß ꝛc. Wür haben Eur ſchreiben vom 30. nächſtverwichenen Monatstag May aus Wien empfangen vnd ſeines Inhalts angehört. Nhun werdet Jr Euch ſelbſt genugſamblich wiſſen zuerJnnern, was verſchiener Zeit Eures theils in einem vnd andern hierüber gangen. Wie aber deme, ſo wöllen wir in anſehung Eures depreeierens vnd anerpietens die ſachen hiemit hin vnd abſein laſſen, Vnß aber vngezweifelt zu Euch verſechen, Jr werdet dasJenige was Jr an Vnß ſchrifftlich gebracht, von rechtem herzen meinen, Jnmaſſen wür dann Eurer khonftigen Bezeigung vnd verhaltung gegen Vnß vnd vnſerem löblichen Haus im werkh ſelbſt wahrnemben vnd vnß nach befindung deſſelben hinwiderumb gegen Euch wollen beweiſen. Auf den widrigen Fall aber, vnd da Jr Euch nach ferner wider Vnß vnd vnſer Frſtl. Haus widerwertig verhalten, vnd wir Euch anderſt alß Jr ietzmals ſürgebt, erſinden ſolten, werden wir nicht vnderlaßen, Eainen zu dem andern gegen Euch der gebürenden nottuerfft zu anden, Seien aber des verſechens, Jr werdet es zu einem ſolchen nicht khommen laſſen. Wollen wir Euch auf Euer ſchreiben zu wiſſenſchafft und nachrichtung nicht verhalten. Vnd ſein Euch ſonſten mit gn. ꝛc.

Datum in vnſer Statt München den 20. July Ao. 1604.

An Cleſelium Biſchouen zu Wienn.

Archiv von München.

166. Gutachten Erzherzogs Mathias an Kaiser Rudolph über die Forderungen der protestantischen Stände, aus Khlesl's Feder, im Jahre 1604.

Weil dann der Catholischen Ständt Erklärung nunmehr am Liecht, vnnd schließlich ist, daß sie oder in ihrem Gewissen wöllen frey, vngenget, vngezwungen, vnd auff keine Interpretationes, als allein, was ihr Gewissen wil, verbunden seyn, oder ehe alles lassen wöllen, so stehe ich nicht, warumben man den so hefftig vnd runder ihrer Erklärung wider der Uncatholischen Ständt willen und begehen die Concession denenselben auffringen, vnnd erst de novo interpretiern wollte.

Wil geschweigen, daß man auff dergleichen Generalia, wie vor auch gemeldet, gleichenfals eigne Räth vnd mittel der Execution halben, vnd alle augenblick disem wesen obligen und abwartten, also auch diese Uncatholische auff den Ständen, Täglich offendiern vnd erwartten müßte, wann durch disen Anfang, solche ein Zeit vnd Gelegenheit für sie bekämen also auff einmal außrüsten, wie dann bey Täglicher exacerbation vnd continuation dergleichen bestelten Reformationen nicht wol anderst seyn kan. Derowegen ich auch zu disem Mittel Ewer Kayserliche Mayestätt keines wegs rathen köndte.

Wann ich nun von mir auff alle Ständten deputierten Räthen, die ich auch noch zum vberfluß, sambt andern zu denen mir von Ewer Mayest. adjungierten Räthen, in diser wichtigen Sachen de novo gezogen, welche alle einkommende Acta offternenter Uncatholisch Ständt, sowol Vnder- als Ob der Enns fleissig vnd embsig examiniert, aller derer Wort, Argumenta, Praetensiones eingeführte vermeinte Privilegia, Resolutiones vnd Decreta, welche zu ihrem Vortheil von denen uncatholischen Ständten fürgebracht worden, auff die Wag gelegt, auch Zeit, Umständt, Gelegen- und Ungelegenheiten, Vermög und Vnvermögen, Nutz vnnd Schaden auff alle weeg gar vernünftig vnd wol in acht genommen, bedacht und berathschlagt, nicht weniger auch der Landts-Hauptmannisch-Verwalter, sambt seinen zugeordneten, der sachen wol bedächtig auff den grundt gesehen, dann auch, was Erzherzog Ernsten L. seeligister Gedächtnus Ewer Mayest. mehrmahlen in S. L. Gutachten gerathen, vnnd letztlich Ewer Mayestätt selbst den Uncatholischen Ständten zum öfftermahlen betzohet, insinuirt, vnd angedeutet, bedenck- erweg- vnd mit allem Fleiß examinire. So wäre ich disem nach mit allen denen der gehorsambisten Bruderlichen Meinung, Ihr Kayserl. Mayest. hulffen ihr diser gewissen Sachen auff einmahl auß der Wurzel vnd auff ein endt ab, hebeten die Concession gantz vnd gar in handen ihren Ländern Vnder- vnd Ob der Enns auff, vnd gebrauchten sich derer Freyheit, welcher sich ein jeder gemainer Fürst im Reich, ja die freyen Grafen, Herrn vnd vom Adel, vnd wol ihre aigne Privat-Vnderthanen in disem Landt gebrauchen.

Dann obwoln der Anfang ein schwers vnd hartes ansehen habe, auch Mühe vnd Arbeit abgeben möchte, so ist doch nach verstrichenem

erſten Jahr alles remedirt, zu Ruehe, Frid und Einigkeit geſetzt, und wirdt (wann man den bißher gebrauchten Process der ſo vil Jahr hero gewert, und ſo lang bliben, auch ſchwärer und gefährlicher werden wirdt) ſo lang die Concession bleibt, gegen gemelten erſten Jahr halten ſoll, gewißlichen befunden werden, daß es bey ſolcher Ewer Mayeſt. Resolution, mit aufſchebung der Concession ſo vil Mühe, das erſte Jahr nit machen wurde, als man jetzundt ein halb Jahr den diſem Prozeß haben mueß. Was aber über oben außgeführte bedencken für urſachen, die Ihr Mayeſt. zu diſer Caſſirung bewegen möchten, hab ich auß allerhandt einkommenden urſachten nachfolgende bedencken ziehen, vnnd diſe vorangedente Räth zuſammen tragen laſſen, wie hernach folgt.

1. Für das erſte iſt diſe Concession wider den wahren vnnd rechten Glauben, in welchem wir einen Gott vnd Kirchen glauben vnd bekennen, welchen Artickul jedweder ſchuldig, mit dem Werck zu beſtätten, die Concession aber laſſet mehrer glauben oder doch einen Frembden, als den wahren, zu, derohalben iſt dieſelb nicht zu passiern.

2. Für das ander wiſen Ewer Mayeſt. ſehr wol, das von keinem weltlichen Potentaten einicherley Glaubens formb kan gegeben werden, ſonder der Glaub, durch die Hl. Kirchen in uns gebracht, gelehrt, regiert, erhalten, vnnd außgebreitet wirdt, alſo, daß die Direction des Glaubens der Kirchen, vnnd keinem Politico Magiſtratui, welcher der Kirchen Glied, vnd ſolcher vnderworffen iſt, zugehört, wann dann Ihr Matt. vnſer Herr vnd Vatter löblichiſter gedächtnuß von dergleichen vnkatholiſchen Ständten vnd andern eines andern beredt worden, alſo köndte ſolches nicht allein geſchechen, ſondern ſey auch nutzlich vnd nothwendig: ſo erfordert die Notturfft, daß Ewer Kayſ. Mayeſt. Gewiſſen vnd Authoritet diſe ungleiche Information supplier: Das aber kan anderſt nit geſchechen, die Concession werde dann aufgehebt, welche gewißlich vnſer Herr vnd Vatter löblichiſter Gedächtnuß nimmermehr zugelaſſen, oder da Ihr Mayeſtätt noch im Leben, wurden lenger geſtattet haben, ſolte derſelben die Sachen, wie ſich gebühret, ſeyn fürgebracht worden.

3. Für das dritte wiſen Ewer Khayſerl. Mayeſtätt wol, das vermög aller Religionen das Pluet der Vnderthanen von den Händen der Obrigkeit erfordert wirdt, welches dann aller Religions zugethanen Obrigkeit verurſacht, daß ſie ein einige vnd diſe Religion in ihren Landten haben wöllen, welche ſie profitiern vnd darinnen ſeelig zu werden, gedunken, wann aber die Concession alſo beſchaffen, das ſolche vnzehliche Seelen alberaith in das ewige verderben geführt, welche, wann dieſelb nit war geweſt, alle hetten können ſeelig werden, ſo iſt ja kein anders mittel Ewer Kayſerl. Mayeſt. künftige verantwortung zu ringern, als die Concession, auß welcher ſo vil Uebels erfolgt, aufzuheben.

4. Für das vierdte, ſo iſt vnmüglich das rechte Politia bey vnderſchidlichen Religionen kan erhalten werden, weil ein jede rechte Politia in dem Gehorſamb der Obrigkeit Lieb vnd Vertrewligkeit der Vnderthanen vnder einander ſtehet: wo aber vnderſchidliche Religionen ſeyn,

wirdt nothwendig der Respect gegen der Obrigkeit verlohren, solches zeigen die Krieg, sowol gegen den Heyden, als den Christen wider einander, so vngleicher Religion gewesen, klar an, wie es in Böheimb vnd Oesterreich, ja im gantzen Römischen Reich bey Kaysern Carlo zeiten biß hieher zugangen, Lutheri vnd seine Adhaerenten Bücher vnd Schrifften, so darzu vrsach geben, seyn verhanden, der Prädicanten heutige Lermen vnd auffrührische Predigen, vnd Practicken seyn am Tag, die Täglichen Zuständt vnd Widerseyungen, Ewer Mayest. beschlen im Landt seyn klar vnd greifflich, daß bey diser Religions differenzen der Gehorsamb gegen der Obrigkeit gefallen, die Gemütter gegen einander alberaith erhaltet, daß Mißtrawen gewachsen, vnd es lander schon dahin kommen, daß, wo die Secten vber Handt genommen, vndt die Oberhandt bekommen, daß sie nit allein die Catholischen, vnd jhren gleichen mit Vnderthanen außgerottet, vnd verjagt, sondern darunter leztlich auch jhrer Obrigkeit nit verschont, oder solche zu schimpflichen, vnd ihren der Obrigkeit gewissen beschwerlichen Conditionen genöttiget, vnd getrungen, noch nimmermehr die Catholischen neben jhnen geduldet haben.

5. Zum fünfften, seyn Ewer Mayestätt nunmehr denen so sich der Augspurgischen Confession rühmen, die von vnserm Herrn vnd Pattern höchstseeligister Gedächtnuß gegebene Concession vnd Obligation zu halten, nicht schuldig.

Dann, was die Obligation anlangt, seyn keine Nachkömbling de Jure verbunden, wann dergleichen Privilegia gemeinem Nutz zuwider, oder sonst etwaß in sich halten, dardurch der Erben Gewissen beschwert wurde, oder aber sonsten den Erben sonderliche Beschwär- vnnd Schmälerung auffgetragen wurden, daß aber dise Concession gemainen Nutz vnd Gewissen schädlich, Ewer Mayestätt vnd jhren Nachkömbling praejudicierlich vnd beschwärlich seye, ist an jhme selbst richtig, derowegen Ewr Mayestätt zu diser concession vnverpflichtlich seindt, zu dem seindt die Jura auch klar, daß keine gegebene Privilegia gültig vnnd verpflichtlich, wo dergleichen Privilegia contra libertatem Ecclesiae, mit Einführung newer Religion vnd Glauben, so zum Abbruch vnd Abnehmung der rhechten Religion geraicht, vnd nach sich ziehen, gegeben worden, dann wie der Geistlich Gewalt der Weltlichen Obrigkeit in jhren Rechten vnd Jurisdiction fürzugreiffen nicht befügt, also kan auch die Weltliche Hohe vnd Nidrige Obrigkeit in denen mere Spiritualibus vnd Religions-Sachen, so die Conscienz vnd Gewissen berührt, der Geistlichen nicht praejudicieren, wo es aber geschehe, wurden die Erben Gewissens halben, solches nicht halten können.

Weil dann wie am Tag, dise Concession wider die Kirchen vnd Geistliche Jurisdiction ist, so fellet die Concession abermahlen ipso Jure.

Bey dem ist auch diser Casus in Rechnung wol fürgesehen, daß wann von dem Antecessore waß solches bewilligt wirdt, daß ex defectu potestatis nicht kräfftig, vnd ohne sondere offension der Catholischen Gewissen nicht bestehen kann, daß zu denselben die Successores

nicht verbunden, ſondern ſolche dergleichen abzuſtellen ſchuldig ſeyn, Quae enim fidei et religionis ruinam minitantur, scandalum intus reconditum habent, ac etiamsi Juramento ejusmodi concessio aut pactio firmata foret, tamen jurisjurandi Religio talem non corroborat, ſagen die Juriſten.

Und ſeyn die Juriſten einhelliger Mainung, das Privilegium subdito concessum, von dem Landts-Fürſten jederzeit, wann ſonderlich demſelben ein ſonderre Urſach ad causationem bewegt, aufgehebt werden kann, inmaſſen dann ein Landts-Fürſt niemahlen mit ſeinen Gratijs vnd Privilegijs gegen ſeinen Underthanen, welche jhn für einen Erb-Herrn erkennen, nicht verobligiert, wie auch derſelben in einem jeden Privilegio excipiert, vnnd außgenommen, ipso Jure verſtanden wirdt.

Wann nun zur caſſierung der Concession genugſambe vnnd erhebliche Urſachen Ewer Mayeſtätt diſer Concession nichts verbunden, was ſolte dann dieſelbe verhindern, daß ſie ſolche nicht aufheben wollten, oder köndten.

Wann aber auch die Concession darauff das fundament ſtehet, an Jhr ſelbſt examiniert wirdt, ſo befindet ſich, daß Ewer Mayeſtätt zu diſem contract, da ſie jhn auch Juramento confirmirt, ſolchen zu halten nicht ſchuldig, intentio enim concedentis ex tenore Privilegij cognoscitur, et Privilegium ex causa in eodem expressa justificatur et corroboratur. Da nun die intention Jhr Mayeſtätt examiniert wirdt, befündet ſich, daß ſolche die Concession derhalben den vermainten Uncatholiſchen Ständen geben, damit, wie die Wort der Concession lauten, denen beſchwerlichen damahl hin und wider ſchwebenden Secten in Oeſterreich gewehrt wurde.

Weil aber am Tag, daß eben durch die Concession vil mehr Secten eingeriſſen, vnd noch von Tag zu Tag einreiſſen, darneben aber die Catholiſche Religion mehr vnd mehr vntergetruckt wird, ſo folgt der Schluß nothwendig cessante causa et conditionibus Privilegij, Privileg. um cessat.

Den diſem bringt die Vernunfft mit ſich, licet Imperator regulariter non possit revocare contractum per se factum, quod tamen, quando promissa sibi in illo contractu non adimpleantur propter ad implendum non secutum poterit contractum revocare, etiamsi Juramentum intervenisset, welches auch ex causa ingratitudinis ingratus enim se reddit beneficio indignum, wo die pacta nicht observiert werden, ebenfalls gültig iſt, daß aber ſolches von offt vermainten Ständten geſchehen, vnd die Concession in vil weeg von jhnen ſelbſt gebrochen, vnd miſsbraucht worden, iſt auß nachfolgenden mehr argumenten offen.

1. Dann erſtlich haben Jhr Mayeſt. die Concession mit der condition bewilligt, daß ſolche, vermög der Augſpurgeriſchen Confession allermaſſen dieſelb Anno 1630 Kayſer Carl ſeeligiſter Gedächtnuß vbergeben worden (welche auch vnſer Herr vnd Vatter löblichiſter Gedächtnuß damals, wie Ewer Mayeſt. die Concession den Uncatholiſchen Ständten verwilligt, auß der Mainziſchen Canzley originaliter bringen, abſchreiben, vnd den Ständten Augſpurgeriſcher Confession zugethen, zu-

ſtellen laſſen) ihrem Glaubens-Articul und Caeremonien in diſem Landt Oeſterreich anſtellen ſollen, entgegen haben berührte auß den Ständten den Flaccianiſinum eingeführt, und faſt der gantze Herren und Ritter-Standt Flaccianiſche Prädicanten aufgehalten, deßwegen der Optimus Hauſer, Lang und andere von andern Orthen verjagte Prädicanten abgeſchafft worden Nicht deſto weniger finden ſich derſelben in diſem Landt noch ein gantzer Haufen.

2. Zum andern, wirdt in der asseveration einer Agenda gedacht, auf welche Ihr Mayeſt. diſe Concession fundiern, und ohne dieſelb nichts concediert haben.

Solche Agenda aber, vermög gemelten Augſpurgeriſchen Confession, ſolte reguliert und instituiert werden, wie dann deſſen in offt-gedachter vermainten Ständt-Revers außtrucklich gedacht wirdt, welche Agenda aber biß daher nie beſtändig ins Werck kommen, daher ein jeder auß ihnen glaubt, waß er will, und ſtellet die ſorumb in ſeiner Kirchen die ihme gefällig iſt, an.

3. Zum dritten, haben Ewr Mayeſtätt in der Concession ihre Stätt, Marckt, und Underthanen, wie auch der Catholiſchen Ständt Underthanen ihr lauter bevor behalten und außgenommen: Diſem zuwider haben die Uncatholiſchen Ständt, ſo wol zu Wienn, als Lünz, wider ihren gegebnen Revers öffentliche Exercitia von Kirchen vnnd Schuelen angeſtellt, Ewr Mayeſtätt auch dieſelben mit Gefahr vnnd Beſchwernuß abſchaffen müſſen, an welchem aber vermainte Ständt nicht benügt, ſondern ſolches Ihr vermaintes Exercitium auch in andere Ewer Mayeſtätt Stätt und Märckt, wo ſie Freyhäuſer, oder ihre Wohnungen gehabt, eingeführt, vnnd noch heut zu Tag nicht anſehen, man befehle, betrohe, verweiſe vnd ſtraffe ſie, wie man will, ſo laſſen ſie in der Statt Wienn, Lünz, vnd wo ſie ſeyn, Kinder, die ihre Prädicanten taufen, ſie heimblich ſpeiſen, vnnd letztlich wöllen Sy jehundt per forza erzwingen, ehe die gantze Concession in Gefahr ſetzen, daß auch Ewer Mayeſt. vnd aller Catholiſchen Underthanen ihrer Concession ſollen und können ſähig werden, welches aber wider den außgetruckten Buchſtaben der Concession iſt.

4. Zum vierdten, iſt die Concession lauter, daß ſolche allein für ſie und ihre Underthanen, welche zu ihren zugehörigen Kirchen gepfarrt, ſey gegeben worden. Diſem zuwider wöllen die Uncatholiſchen Ständt, auch wo die Kirchen-Lehen, ſolchen alle Pfarr-Kinder, aber ſambt gantzer Jurisdiction deſſelben Orths denen Catholiſchen zugehörig, Prädicanten in dieſelben ſetzen, vnd diſes wider ihr eigne Supplication vnd ihr Mayeſt. intention, dann gemelter Uncatholiſcher Ständt Supplication wegen der Concession gehet allein dahin, daß ſie in ihrem Gewiſſen wider die Augſpurgeriſche Confession aller Beſchwär frey wären, die intention Ihrer Mayeſtätt aber, als Concedentis correspondiert, indem ſie in der Concession fürgeſehen, daß ſie ihnen für ſie (ihre Underthanen, und zugehörige Kirchen ſolche verwilliget.

Wann dann die Uncatholiſchen Ständt der Catholiſchen zugehörigen Underthanen kein Verantwortung haben, Ihr Mayeſtätt auch die Con-

cession mehr den Uncatholischen verwilliget, die Catholischen aber expresse außgenommen, auch denselben kein frembde Religion auffzringen lassen wöllen, also gleichsfals die Concession nicht denen Steinhausen, sondern denen Kirchen verwiliget, zu welchen der Uncatholischen Ständt Underthanen gepfarrt, vnnd solche Kirchen ihrer Lehen seyn, so haben sie disem nach wider die Concession bißher solches practicieret, vnd darvon noch nit außsetzen.

5. Zum fünfften, ist in der Concession wol fürgesehen worden, daß jhnen den Uncatholischen Ständten die Kirchen, welche sie damaln gehabt, seyn verwilligt worden, sie aber dem zuwider, haben sich vnterstanden, auch die Filialn, gestifften Beneficia vnd Capellen in jhren Schlössern, vnd wo sie von newen Herrschafften kaufft, alle Kirchen an sie zu ziehen, vnd noch darzu in praejudicium der Catholischen Pfarren vnd Haubt-Kirchen von Grundt auff newe Kirchen vnd Freythöff erbawet, jhre Vnderthanen von denen Catholischen Pfarr-Kirchen, zu Jhren newen Schuelen verschafft, der Catholischen Vnderthanen aber dahin gelohnt, welches ja alles außtrucklich wider die Concession ist.

Aller anderer Puncten geschweigendt, so ist in der Concession fürgesehen vnd bedingt worden, daß sie den Catholischen, außer Rechtens nichts, solten nemmen, sie aber entgegen haben jhnen de facto Kirchen, Capellen, Beneficia, Zehent, vnd dergleichen eingezogen, vnd alsdann erst das Rechten fürgeschlagen, vnder dessen in Possessione geblieben, wie jehundt bey Ewer Mayestätt Anno 1599, ergangenen resolution, welche den modum fürschreibt, wie man auß dergleichen Sachen mit fürlegung jedtweders Theils Gerechtigkeiten schleinig gerathen möcht, zusehen, daß vnter 56 Pfarren vnd Kirchen, welche die Catholischen bey zwey Jahr hero angesprochen, mehr nicht auß denen Uncatholischen Ständten, als die einige Maregschin, damaln Wittib, wider den Probsten von Eißcar, mit documentis gelangen, die andern alle haben kein einigen Titulum, derer Kirchen, welche sie den Catholischen entzogen, weisen vnd zeigen können, da entgegen die Catholischen jhre Stifft-Brieff, Urbaria, Praesentationes, Visitationes, Bücher vnd dergleichen, ein ganzen haussen documenta einbracht, fürgelegt, vnd also jhre Kirchen widerumben erhalten haben.

Auß welchem Ewer Mayestätt gnädigist sehen, wie die Vnkatholischen Ständt disem allen, wessen sie sich reserviert, nachkommen, vnd solche conditiones, an welche Jhr Mayest. jhnen kein Concession geben, gehalten haben, ob auch rebus sic stantibus jhnen Ewer Mayestätt disen vermainte Privilegium vnd Obligation zu halten, vnd nicht mehr Gewissens, vnd omni Jure schuldig seyn, zum allerförderlichisten so nur müglich, diss höchstschädliche Cession zu cassiern vnd auffzuheben.

Mit den Ständten Augspurgerischer Confession aber, ob der Ennß, hat es gar ein andere Mainung, dann dieselben ein blosses Decretum, daß sie der Concession vnter der Ennß solten fähig seyn, vnd gar kein authenticum Privilegium, so mit Jhrer Mayestätt Handtschrifft vnd Sigill bekräfftiget war, haben eben so wenig ein versigel-

tes vnd vnterſchribnes Decretum, allermaſſen in dergleichen wichtigen Sachen, die Notturfft erforderd, fürweiſen können.

In dem ſoll dergleichen Decretum in einer ſo anſehlichen wichtigen Sachen gültig ſeyn, ſo hätten die Ständt Vncatholiſcher Religion zugethan ob der Enns, gleiche Pacta mit denen vnter der Enns eingehen müſſen, das aber iſt nicht geſchehen, vnnd haben die Ständt ob der Enns heut zu Tag den Revers noch nicht gefertiget, ohne welchen die Concession nicht gültig iſt.

Vber diſes, obwoln vermelte ob der Ennſeriſche Vnkatholiſche Ständt ein Agendam geſtellt, vnd vnſern Herrn vnd Vattern Löblichiſter Gedächtnuß ſolche nach Wienn geſchickt, vnnd überantwortet, ſo haben doch Ihr Mayeſt. vil Neuerungen darinnen gefunden, vnnd daher ſolche beſcheiden, weil das Landt Oeſterreich ein Landt, ſo vnter einen Herrn gehörig, vnnd einerley Ständt wären, ſo wurde ſich nicht gebühren, daß ſie vnterſchidlicher Ceremonien ſeyn ſollen, warden diſem nach ſich mit denen Vnter-Enſeriſchen einer gleichlautenden Agenda zu vergleichen wiſſen, darüber ſich Ihr Mayeſt. alsdann weiters resolviern wolten, diß aber alles iſt auf den heutigen Tag nicht erfüllt worden, vnd daher ſolche vermainte Ständt noch heut zu Tag kein Concession haben.

Zu dem war die Concession, auf welcher diſer Confessionisten Decret gehet genugſamb, ſo hetten die Ständt neuer Religion vnder der Enns nachdem Sie Anno 1568 die Concession ſchon gehabt, nicht Anno 1570 erſt die Asseceuration begehrt, weil aber die Concession nicht genugſamb, vnd allerley Abſäh gehabt, alſo haben die Ständt Augſpurgeriſcher Confession zugethan, vnder der Enns mit groſſer Mühe vnnd Vnkoſten erſt de novo die Asseceuration erhalten, die ob der Enſiſche aber haben weder Asseceuration, noch einiges Decretum, welches ſich auf ſolche lendet, vnd ſie der Asseceuration ſähig machet, nicht einen Buchſtaben fürzulegen, derhalben ſeyn Ewer Mayeſtätt ihnen nichts obligiert, vnnd waß bisher diſe Vncatholiſche Ständt gebraucht, das alles iſt de facto geſchehen.

Bey diſem iſt Ewer Mayeſt. nicht zu verhalten, daß die Ständt ob der Enns in dem Einſchluß der Concessions-Vrth, welchen ſie in ihrer Schrifft einführen, ein groſſe falsitet in dem erwieſen, welche in der gefertigten Concession noch, auch in der Asseceuration und Revers nicht ſtehet, in dem Concept aber, ſo die Vncatholiſchen Ständt vnter der Enns durch den Reichardten Strein, Ihr Mayeſt. vbergeben laſſen, von Ihr Mayeſt. vnderſtrichen vnd außgelöſcht worden, als nemblich da Ihr Mayeſt. melden, doch auſſer vnſerer Stätt vnd Märckt folgen die Wort, ſo vnderſtrichen, welche im Revers ſtehen, darinnen wir nit Häuſer haben, diſe wort vnangeſehen ſolche, wie gemeldet, vnderſtrichen, legen doch die Ständt in ihrer Schrifft, die den 8. Octobr. Anno 1600 zu Prag Ewer Mayeſt vbergeben ein: und wöllen damit probieren, daß ſie in ihren Freyhäuſern, auch in Ewer Majeſtätt Stätten, vermög der Concession ihr Exercitum frey gebrauchen mögen, welche der Vncatholiſchen Ständt ob der Enns vermeſſenheit vnd fürſetzliche falsitet alſo geſchaffen, das ſolche, wann ſie allein wär, nit allein

die Cassierung der Concession, ſonder auch einer abſonderlichen Straff wol verdient hette.

Es wiſſen aber auch Ewer Kayſerl. Mayeſt. gnedigiſt wol, wie hoch ſie diſe bemelte auß den Ständen widriger Religion zugethan ob der Enns verſündigt, daß ſie nit allein für ſich ſelbſten in die Statt Linz ein ſtrumbden Exercitium eingeführt, wider Ewer Mayeſt. ſo offnen Befelch behalten, ſondern als ſolche abſchaffung würklich volzogen worden, eigenthätig de facto ohn alles Ewer Mayeſt. vorwiſſen und willen, ja wider derſelben ſo anſehenliche Befelch und Verbott, die Prädicanten und Schulen de novo daſelbſt eingeführt, deß Landts-Hauptmans Decret verachtet, die Quardi im Landthauß geſterkt, die von Ewer Mayeſt. in ihren Erblanden verwiſene Prädicanten widerumb beruffen, und im Landthauß zu Linz zu predigen öffentlich auffgeſtelt, und da ich zu erhaltung Ewer Mayeſt. Authoritet und Resolution ſolche Prädicanten durch ein gemeſſenes Patent widerumb abgeſchafft, denen Verordneten dieſelben alsbald weck zu thun und keinen underſchlaipff zugeben befolhen, haben ſolche Verordnete nicht ohne ſondere Verſchimpffung Ewr Mayeſt. und meiner Perſohn ſolches Patent, ſo doch allein an die Prädicanten gelautet, vnnd in ihr Landthauß tragen laſſen, da auch Ewer Mayeſtätt verordnete Commiſſarien ſolche für ſich beruffen, nicht erſcheinen wöllen, ſondern ſich auff die Zuſammenkunfft der Ständt referiert, und da ſie auch gar erſchienen, doch Ewer Mayeſt. Credenz-Befelch nicht annehmen wöllen, dergleichen ihre Offizier, der Zeugwartt- und Buechführer auch gethan, ihre Thorſteher, als der Landtshaubtmanniſch Secretarius, ſambt den Landt-Gerichts Ambts Verwaltern, als ſie zu Volziehung ihres Befelchs für das Landthauß kommen, das Thor zu zweymalen mit ihren Helleparten verſtanden, berührter Commiſſarien verpehnte Anflagen in Windt geſchlagen, ja noch darüber ihr offenes Religions Exercitium mit groſſem Zulauff des Volcks halten laſſen wöllen, und dergleichen noch viel mehr, welches ſie aber alles mit dem falſchen Fürgeben und Schreiben, die ſie einander gethan, bey dem gemainen Mann bedeckt. Als ſolte Ewer Kayſerliche Mayeſtätt vmb erſte vnnd andere Abſchaffung nichts gewüſt haben, Zu ſolche wäre derſelben zum höchſten zuwider.

Welches alles ſolche ſträffliche Excess ſeyn, die nicht allein zum rechten genuegſamb, vnd bey der gantzen Welt zu entſchuldigen waren, da diſe Pucatholiſche Ständt ein geſterttigte Concession und Assecuration haben ſolten, auffzuheben vnd zu cassiern, ſondern auch vber das wol verdient hetten, daß man ſie in particulari für Recht ſtellen, anklagen, vnd waß Pœtel vnd Recht geben wurde, ohne Gnadt, andern zum Exempl exequiern ſoll, wie dann die Consulenten gar auffführlich, vnd kein andere Straff rathen, will bey diſem Puncten geſchweigen, wie die Prädicanten zu Lintz zu ihren Predigen, Communion, vnnd Exercitium, wider die Concession, vnnd Ewer Mayeſt. ſo vilen verbotten, das Volch geloschet, vnd zugelaſſen in ihren Predigen zum Vngehorſamb vnd Widerſetzung des Gemainen Volcks verhetzt, ſondern auch das im Landt ſchier jeder Landtmann die Concession vnd Ewer Mayeſt. resolutionen zu ſeinem Vortheil, Verſtandt vnd Gefallen auſlegen, hand-

len, thun und machen, was ihnen nur gelüstet, daß diſe Leuth endtlich ſo weith kommen, daß auch die Catholiſchen Prieſter nit mehr ſicher geweſen, ſondern ſeyn auff freyer Gaſſen angriffen, verwundt, erſchlagen, ins Waſſer geworffen worden, wie dann durch diſe Concession an die Catholiſchen, wann ſie mit dem Creutz Kirchfahrten gangen, Handt angelegt, ihre Fahnen zerriſſen, die Creutz-Zeichen genommen, das Volck mit Schlagen und Scheldtworten von einander getriben, alſo daß im Landt ob der Ennß auch die beſtenten offentlichen Landt-Straſſen denen Catholiſchen, ſonderlich zu ihrem Exercitio nicht frey und ſicher geweſen, daß alſo beede Länder omni jure auß ihrem ſelbſt aignen Verbrechen und Vbertrettung die Concession verwürkt, und noch vil mehrere Straffen und dergleichen processen verdient hetten.

Vnd dieſelb hab Ewer Kayſerl. Mayeſt. Ich allein kürtzlich under den fünfften Punckten der eingeführten Vrſachen halben, warumben Ich zu der Aufhebung der Concession rathe, einbringen wöllen, damit ſie gnädigiſt ſehen, daß ſowol die Concession ſelbſt, die intention Ihr Mayeſtätt, ſo die Concession geben, der Ständt Verwürkung und Tägliche attentata der Mißbrauch und Vbertrettung erhebliche Vrſachen genugſamb ſeyn, welche Ewer Mayeſt. zur gänzlicher caſſierung ſolcher concession bewegen ſollen, weil ſie eben deßwegen den Ständten nicht obligiert, ſondern ſich ſelbſt, und Vnſern Herrn und Vattern Höchſtlöblichiſter Gedächtnuß mit ſolcher cassierung solvieren, vnnd alle Ihre Nachkomben liberieren können.

Zum ſechſten, will auch alle Conſulenten zu Aufhebung der Concession diß bewegen, daß nicht müglich, wann Ewer Kayſerl. Mayeſtätt mit einem jeglichen, wie bißher beſchehen in particulari procediern wöllen, dem Weſen kan geholffen werden, in Bedenckung, wie vor angeführt, die Vncatholiſchen Ständt ein Corpus ſeyn wöllen, ſo iſt kein resolution mehr ſo gemäſſen, ſcharpff vnd guet, welche den ihnen respectiert, vnd deren nicht eine ſtarcke execution folgen müſte, welcher ſich alsdann allzeit das gantze Corpus widerſetzen wurde, exequiert man aber dergleichen resolutionen nicht, ſo wirdt Ewer Mayeſtätt vnd mein Authoritet diminuiert, die resolutiones für discurs vnnd alſo pro forma gehalten vnd verſchimpfft, ſoll man nun, wie es die Notturfft erfordert, einmal wenig decretiern vnnd vil exequiern, ſo iſt ja vil beſſer man exequier es am Handt, weilen die Glider nicht wöllen geſcheiden ſeyn, ſo gehet es auß einer Mühe, und unter einſten hin, darf ſo viler unterſchidtlichen Decreten, Verweiſungen, Betrohungen, Schrifftwechslungen, disputierens, protestierens, und dergleichen Vngelegenheiten nicht, welche bißher von den vermainten Ständten vberflüſſig practiciert worden.

Zum ſiebendten, iſt bey diſer Concession auch das gefährlich, wann man diſem Weſen nicht alſbaldt auß dem Grundt hilfft, daß die Vncatholiſchen Täglich hitziger, newe Prädicanten im Landt einführen, ſonderlich aber die Jungen Landtleuth, ſo zu Haidelberg, Straßburg, Genff, vnd dergleichen Calviniſchen Vniverſiteten geſtudiret, die befürdern ſolcher Orthen, Prädicanten zu ihren Pfarren, ihre Praeceptores vnd Hofmai-

ſter aber, welche ſie auff dergleichen Universiteten gebraucht, machen ſie zu jhren Hofmaiſtern vnd Verwaltern, die erſten als nemblich die Prädicanten verbittern auff der Cantzel das Volck, vnd reden von den Catholiſchen zum ſchimpflichſten, darunter ſie Ewer Mayeſtätt vnd Unsere Gebrüder nicht verſchonen, ſondern vns dem Geroboam, Saul, Achab, dem Neroni, Maxentio vnd andern Tyranniſchen Kayſern, Königen vnd Fürſten vergleichen, allerley Gebett dem Volck fürbetten, daß Gott Ewer Mayeſt. wölle zerſtörren, ſtraffen, oder aber auß der Blindtheit ans Liecht führen, dem gemainen Volck aber ſchreyen ſie auß der Bibal Schrifften ein, welche eigentlichen von dem Ungläubigen Obrigkeiten reden, darzu perauadiern ſie das Volck, daß ſie der Catholiſchen Obrigkeit nicht ſollen Gehorſamb leiſten, ſondern zuſamben ſetzen, vnd ehe Leib, Gutt vnd Bluet daran wagen, ſollen nun die von Herren: vnd Ritter Standts mit dem Calvinismo (wie ſolches leyder vor Augen) alſo zunehmen, ſo wurde die Calviniſche bluetdurſtige Natur mitler zeit, vnd ſol man länger zuſehen, deſto förderlicher außreiſſen, vnd darauß, was in Franckreich, Engellandt, Niederlandt vor Augen, auch in diſem Landt geſchehen müeſſen.

Waß aber die Prädicanten in jhren Predigen nicht vermögen, das erhalten ſie bey jhren Herren durch vorberichte Pfleger, welche ſowol Herren, als Vnderthanen verbittern, durch diſe auch andere Landtleuth vnnd Vnderthanen bewegen, den Prädicanten beyſpringen, die Vnderthanen zu allen jhren Phantaſeyen nöttigen, daß ſich rebus sic stantibus vnd da man nicht bey zeit remediert, eines allgemainen Auffſtandts gewißlichen zu befahren iſt, ſonderlich wo es nunmehr dahin kommen, daß ſolche vermainten Ständt nur jhr Gewiſſen zum Schildt brauchen, vnd allenthalben praetendiern wollen, alſo wo jhnen jhr Gewiſſen ſagen wirdt, Bluett zu vergieſſen, Auffſtandt zu machen, Ewer Mayeſt. vnd Vns in Gefahr zu ſetzen, deren Gebott vnd Verbott zu verſchimpffen, ſo werden ſie alßbaldt zugreiffen, zu welchem Endt jhnen die Authoritet vnnd Macht nemblich die von jhnen in allen jhren Haubt Schrifften praetentirte instantz ſehr fürträglich ſeyn wurde, dann durch dieſes Mittel wurden ſie guten theils Ewer Mayeſt. Authoritet auffheben, welches ſolche principia ſeyn, bey denen ſich Ewer Mayeſtätt anderſt nicht, als künfftiger groſſer Gefahr zu beſorgen haben.

Zum achten, iſt Ewer Mayeſt. unverborgen, waß künftig bei diſer tolleranz vnd connivenz für Beſchwer jhrem Landt darauff ſtehet, daß bey diſer Concession diſes Landt ein rechtes receptaculum worden, aller derer Prädicanten vnd anderer Hohes vnd Niders Standts Perſohnen, ſo von denen der Augſpurgeriſchen Confession, Flacianern, Calviniſten, anderer Secten vertrieben werden, vnd das noch hefftiger zu beklagen, waß von Catholiſchen Fürſten, ſonderlich aber unſers Herrn Vettern Ertzherzog Ferdinanden außgeſchafft wirdt, das alles ſetzet ſich in diſen beiden Ländern nider, welches doch ſonſten, wie Ewer Mayeſt. wiſſen, denen zwiſchen diſem Hauß Oeſterreich auffgerichten compactatis ſelbſt zuwider, vnd ſich bey allem Fleiß nicht abſtellen laſſen will, alſo daß bey diſem Mittel Täglich, ſowohl dergleichen Vncatholiſche Ständt, als die Vnderthanen mit Ewer Mayeſt. Religions Feindten gemehret vnd

geſtärkt werden, daß alſo waß jehundt mit auffhebung der Concession nicht alßbaldt geſchicht, hernach wann Ewer Mayeſt. gehen wollten von vnd gröſſerer Gefahr vnd wenigern Mittlen wegen, nicht wirdt geſchehen können.

Zum neundten erklären ſich die Ständt ob der Enns Uncatholiſcher Religion Anno 1600, wie auch ſolche auß den Ständten vndter der Enns Anno 1585 in einer Schrifft an Ewer Mayeſt. geſtellt, rundt vnd lauter, daß ſie keinen Ordinarium im Landt erkennen, als Chriſtum allein, welchen Chriſtum ſie nach jhrem vermainten Chriſtum verſtehen, vnd alſo die Apoſtel, Kirchen vnd alle Apoſtoliſche Ordnung anſchlieſſen, ſelbſt Chriſtus, Apoſtel, vnd Directoren ſeyn wöllen, alſo daß auff ſolche weiß auch die Interpretation der Kirchen, (welche doch Ewer Mayeſt. jhr expresse vorbehalten) vnnd Landtsfürſtlicher Gewalt vber die Concession derſelben benommen wurde, wie die Consulenten anſchlich vernünfftig vnnd ſtattlich in einer andern Schrifft außführen.

Was aber diſer vermainten Ständt mit ſolcher andeutung, ihr intention, iſt leichtlich auß dem abzunemmen, daß ſie vber jhre Pfarren, Kirchen vnd Geiſtliche Beneficia keinen Hirten haben, als ſich ſelbſt, ſonſten auch frey leben wöllen, daher die exempla ſowol Vndter: alß Ob der Enns offen, daß ſie in tertio, secundo et quarto grado, Consanquinitatis et Affinitatis ohne alle dispensation geheurath, noch Täglich ſolches zu thun pflegen, vnd das abſcheulich zween leibliche Brüder nacheinander einem Weib beigewohnt haben, welche Freyheit aber in der Concession nicht zugelaſſen, oder denen Ordinarijs in diſem Fahl was benommen worden, wie dann vnſer Herr vnd Vatter ſeeligiſter Gedächtnuß vil anſehenliche Executiones in dergleichen fählen gethan, die Landtleuth zu den Wienerischen vnd Paſawerischen Consistorios in ſolchen Casibus vndter wehrendter Concession verſchafft, auch wol an die Päpſtliche Heyligkeit gewiſen vnd daſelb für ſie intercedirt hat, wie ſolches alles die Acta bey den Canzleyen vnd Consistorijs mit ſich bringen, vnd ſonderlich das Decretum vnd Beſcheidt, ſo vnſer Herr vnd Vatter dem Erzbiſchoffen zu Salzburg vnd Biſchoffen zu Paſaw als ſich dieſelben wider die Concession beſchwert, gegeben zu ſehen.

Auß welchem aber allem erſcheint, daß mit Lehrzeit vnd bey diſer Concession ſo viler Pluetſchandt vnd Viechiſchen Proceß gar der Athaismus einreiſſen wirdt, daß, welchem ſein Gewiſſen ſagen wirdt, daß er nicht allein in secundo gradu heyrathen, keinen Ordinarium oder Kirchen Ordtnung leyden, ſondern mehr Weiber vnd ſo vil ernehren kann, nemmen könne, dem wirdt es frey ſtehen, vnd bey ſolcher Concession alles passiert werden müſſen, wil anderer abaurditeten vnd erſchröcklichen Pnordtnungen bey diſem Punct geſchweigen, diſem allem aber abzuhelffen iſt kein anderes mittel, dann das Ewer Kayſerl. Mayeſt. dir Concession alßbaldt aufheben.

Zum zehenten ſo iſt alda die Vnmöglichkeit, dann vnmöglich iſt, daß Ewer Mayeſt. jhre ſelbſt aigene, wie auch der Geiſtlichen vnd Weltlichen Ständts Catholiſcher Religion zugethane Vnderthanen erhalten

können, die Concession werde dann aufgehebt, in Bedenckung ſie die Uncatholiſchen Ständt alle in der Religion denen Catholiſchen Obrigkeiten underworffen, widerſäßige Underthanen für ihre Mitglieder und Glaubensgenoſſen halten, ſich derſelben annemmen, zu ihren Predigen Thür und Thor aufthun, ja auß den Burgern und andern ſo der Concession nicht ſähig ſein, zu ihnen auf ihre Wägen ſetzen, und mit ihnen offentlich auß Ewer Mayeſtätt Stätten zu den Sectiſchen Predigen führen, auch wie mehrmalen gedacht worden, ſolches ihnen nicht wöllen, verwehren, und ehe alles darüber laſſen, wöllen nun Ewer Mayeſtätt vermög ihrer ſo viler Kayſerlichen Resolutionen ihre ſelbſt eigne und der Catholiſchen Underthanen von diſem Gifft salviern, ſo iſt kein anders mittl, als Ewer Mayeſt. heben dann die Concession auf, und laſſen nur ain Religion paſſieren.

Zu dem ailften will Ewer Mayeſt. ich diſes Brüderlich vnerindert nit laſſen, wie vil Tauſent Perſohnen alhier zu Wienn, ſeit abſchaffung des Opitii vnd widervmb vil Tauſend im Landt, als etliche Clamanten des Landts verwiſen, vnd die Kirchen denen Catholiſchen eingeantwortt worden, ſich zu dem Catholiſchen Glauben derhalben bekehrt, daß ſie, weil die Gelegenheit jhnen genommen worden, demnach ohne Predig vnd Gottesdienſt nit ſeyn, vnd alſo ehe die Catholiſchen Predigen beſuechen wöllen, darauß ſie alßdann den Glauben gefaßt, vnd die Secten verlaſſen haben, auch Gott jehundt darumb danckhen. Was hetten Ewer Mayeſtätt dann nit vil mehr zu hoffen, dann die ganze Concession ſoll auffgehebt werden, bey Resolution vil auß denen Vncatholiſchen Ständten ſelbſt, die jehtundt nit dörffen, ſich gewißlichen bekehren wurden, welches aber bey diſer Concessions Licentz in Ewigkeit nicht zu gedenckhen, warumben wolten dan Ewer Mayeſtätt einen ſolchen groſſen Gewinn verſchieben, vnd nit alßbaldt die Mittel an die Handt nemmen, durch welche ſie ſo vil Tauſendt arme Seelen, ſo Chriſtus erkaufft, deren verantworttung ſie ſonſten haben, gewinnen, erhalten vnd erledigen können.

So hab ich zum zwölfften nicht vnbillich Ewer Mayeſt. vnſers Anherrn ſeeligiſter Gedächtnuß den 10. Augusti Anno 1550 zu Augſpurg datiert, Vätter: vnd Kayſerlich Schreiben, welches ſein Mayeſt. an vnſeren Herren vnd Vettern, auch beyden derſelben Gebrüedern, vnſern Herrn Vattern ſeeligiſter Gedächtnuß gethan, vnd nach Ir Mayeſt. Todt zu eröffnen, hinderlaſſen, zu Gemüeth führen wöllen, in welchem Ir Mt. außführen, wie hoch die Römiſchen Kayſer, König vnd Fürſten vom Hauß Oeſterreich, vmb daß ſie in der heiligen Römiſchen Kirchen verharret, dieſelb Handt gehabt, den Gottesdienſt vnd Ceremonien befürdert, Stifft vnd Klöſter erhalten, die Vnglaubigen vertilgt, die Ketzereyen vnd Irthumben abgeſtellt, geſtigen vnd erhebt worden, daß ſie nit allein das Kaiſerthumb, ſondern auch alle Königreich in der Chriſtenheit auſſer Schotten erhalten, wie ſonderlich die Newe Welt erfunden, vnd in derſelben vil Million Seelen zum Chriſtlichen Glauben gewunnen, herentgegen da die Ketzereyen eingeriſſen, was für Schaden vnd Nachthail ſowol der Religion, als der Politia hierauß entſprungen, vnd darauff Vätterlich, wöllen anderſt jhre Nachkomben

Glück und Hail haben, nicht allein in dißer Catholischen Religion zu verbleiben, sondern auch ihre Landt und Leuth zu solcher zu verschaffen vermahnen, so dann disem Rath, Beselch und verlassnen letzten Willen gemeltes unsers Herrn Ihn löblichister Gedächtnuß nit süglicher nachkommen werden, kann, Ewer Mayestätt heben dann die Concession auf: so ist disem nach kein Zeit zu versammen, Ewer Mayest. von Gott Glück Hail vnnd Seegen zu erhalten, auch disen, was durch die Secten, so dieselben passiert werden, einreisset, abzustellen, als daß solcher Concession cassierung alßbaldt für die Handt genommen werde.

So haben Ewer Mayestätt zu aufhebung diser Concession zu dem dreyzehnten jehundt gleich eben die beste Zeit und Gelegenheit dann der Pucatholischen Ständt Excess, Widersetzung und Halßstärrigkeiten welche sie sowol Schrifft: als Mündtlich Vndter: vnd Ob der Enns vnaußsetzlich jehundt erzaigen, vnd täglich solche vberhäussen, vnd daß sie darbey zu verharren vnd zu bleiben auch nit außsetzen wöllen, cathegorice vnnd rundt sich erclären, seyn so groß, offen, frisch vnd häussig, daß die ganze Welt bekennen muess, vnd sie selbst künstig erkennen werden, das Ewer Mayest. zu diser Resolution mehr als zu vil Vrsach gehabt, vnd noch darüber sie sowol in genere als in specie omni jure, der Vernunst vnd Natur nach, straffen hetten können.

So ist auch die Gelegenheit nit in Windt zu schlagen, vnd die Ständt Pucatholischer Religion zugethan, meisten theils vndter jhnen selbst, sowol der Religion alß in Politischen Sachen jehundt so differenter vnd vndter einander auffsetzig sein, daß einer dem andern nit weichen vnd nachgeben will, daher vil vndter jhnen selbst in disem Proceß, welchen sie in diser Materia mit Ewer Mayest. führen, mißfallen haben, vnd wurden alsdann noch mehr mit einander kommen, einer dem andern die Schuldt auftragen, vnd zumessen, da Ewer Mayest. dise hailsambe vnd nothwendige Resolution mit Aufhebung der Concession fürnemmen werden, Desto weniger haben Ewer Mayest. sich einicher Conjunction vnd Conspiration rebus sic stantibus den jhren Pucatholischen Ständen zu befahren.

Eben also ist auch den disem passu nit ein weniges bedenken, daß die ansehenlichisten vnd erfahrnisten Rädlführer, so Ewer Mayest. anfangs jhrer Regierung vnd ein lange zeit hernach in Religionssachen grosse Vngelegenheiten gemacht, abgestorben, gemeine, junge schlechte vnd forchtsame Leuth, deren die besten vndter jhnen gar schlechtes vermögen seyn, die sich allain von diser Religions Contraversien, indem sie sich wider Ewer Mayest. brauchen lassen, erhalten, an derselben stöll kommen, auß welchen der wenigiste thail jhme der Religion halber einige Vngelegenheit machen wirdt.

Vnd welches wol in Acht zu nemmen, so seyn die Pucatholischen Ständt beyder Länder Vndter- vnd Ob der Enns auch in der Religion vngleich, beschulden einander deß Mißtrawens, die Vndter der Enns protestieren, daß wann jhnen was vngleiches der Religion halber möchte begegnen, so sey jemandt, alß die ob der Enns mit dem eingeführten Linherischen Proceß daran schuldig, entgegen wöllen die ob der Enns eben das

von denen Pabst Eyserischen vermuethen, vnd an jhrem Process vil weniger gefallen haben.

Es erschröcket sie nit wenig, daß nunmehr die Catholischen von Herren vnd Ritterstandt sich conjungiert, auch den ganzen Prälaten Standt, vnd die Stätt vnd Märckt auff jhr seitten haben, darzu jetzundt die Administration deß ganzen wesens, welche jhre Uncatholische Exercitia vnnd Attentata bißher befürdert, praetendiern, vnd de Jure zweiffels ohne gehalten werden, daß also die Uncatholischen erkennen, daß jhr Regiment in die leng nit werde bestehn können.

Schließlichen vnd für das vierzehent, haben nunmehr Ewer Mayest. ein lebendiges Exempel, was Ertzherzog Ferdinanden L. in Steyer, Kärndten vnd Crain in antritt seiner L. Regiment, vngesehen der Krieg, vnnd sonderlich der verlust Canischa zum gefährlichisten, die Ständt, auch derer Orthen alzeit Hochtragner, Elter, vnd verständiger als in disen Landten gewesen, darnebens die Gränitz bezahlung alle Jahr L. Pfandt: Schillingen vnd Cammer-Gütter durch jhr Handt administriert vnd tractiert, wie auch in jhre L. aignen Statt Gräz etliche Paßeyen, Zeughäuser vnd Munitionen in jhren Händten gehabt, vnnd in Summa jhr Regiment dermaßen angestelt vnnd erhebet, daß alle Burger in Stätten, sowol als das gemaine Volck auff dem Landt mehr von solchen Ständten, als jhrem aignen Landtsfürsten vilmahl wissen wöllen, zu dem seyn gemelte Ständt einer Concession, auch gleichlautenden Agenten gewesen, fürgenommen, vnd wie glückseelig sein L. solches hinauß geführt, daß nunmehr die Ständt gehorsamber, als zuvor nie seyn, vnd wie ich verstehe, bessere Verwilligung in Landttagen thun, als zuvor nie geschehen, ja sie haben jhr ganzes Ungstifft, welches sie für die Prädicanten vnd Schuelen mit gar grossen Uncosten erbaut, ultro seiner L. Frau Muetter vnserer Frawen Münemb, zu einem Closter geschenckt, vnd thäten noch alles, was sein L. wolten, vnnd begehrten, wann sie nur so vil erlangen köndten, daß sie ausser Landts im Jahr einmal jhr Exercitium haben köndten, wie sie dann alle jhre Vnderthanen, vnd die Kirchen, ja gahr die Pfleger vnd Diener dem Catholischen Gewalt vndtergeben, vnd ist jetzundt sein L. aller importuniert, disputierens vnd Gefahr der Religion halber sicher, ob man wol ehe solches beschehen, vil discuriert, sich grosser Gefahr besorgt, die aber Gott (dessen er alda allein angesehen, gesucht vnd befürdert worden) abgeschnitten, vnd zum besten bewendt hat.

Da ich nun Ewer Kayserl. Mayest. Persohn vnd Umbständt bey allen andern von mir oben außgeführten Gelegenheiten jetzundt bedencke, erweg vnd nebens halte, vbertreffen sie nit allein am Alter vnd Verstandt, sondern seyn auch Röm. Kayser, vnd in solcher Kayserl. Regierung so lang, als der maisten thails der Landtleuth alt seyn, in welcher sie gleichesfahls so vernünfftig vnd glückseelig regiert, dardurch auch eine solche Authorität bekommen, daß dieselb mennigklich respectiert, vnd daher nit zu zweiffen, wann sich nur Ewer Mayest. resolviern wöllen, dieselben werden jhr Resolution weit leuchter, glückseeliger vnd nach allem jhrem willen hinauß führen, als von einem andern privat Fürsten geschehen können.

Welcher Vnbstandt Ewer Kayserl. Mayest. Persohn vnd Regierung betreffendt mir auch desto weniger bedenckhen macht, ein solche heylsame Resolution wegen der im Reich protestierenden Chur- vnd Fürsten zu verschieben, weil eben solche Chur- vnd Fürsten im Reich alle, vnd keinen außgenommen, so jung, daß sie vndter Ewer Mayest. Regiment zu ihren Fürstenthumben angetretten, derselben Lehenspflicht gelaist, vnd bey Ewer Mayest. allen favor vnd Gnadt billich suechen, dieselb aller Natur vnd Erfahrung nach respectiern, fürchten vnd sich accomodiern.

Welches sie in disem Werch desto mehr thun werden, weil sie der Religions-Frieden dahin lauter weiset, Ewer Mayest. auch ihrem L. wie sie Ihre Landt vnd Leuth reformiern, vnd da sie keinen Catholischen, weder bey, vmb sich, noch auch in ihren Landen gedulten, noch leyden, kein Maß oder Ordnung fürschreiben, oder aber auch ihnen destwegen mit Kayserlichen Gnaden weniger zugethan wären, zumahln, wann sie auch der Ständt in Oesterreich vnpassierliche excess vnnd continuierte Widersetzung neben Ewer Mayest. so lang gehabten vnd getragnen Gedult nachsehen, Vätterliche Vermahnungen, Betrohungen vnd Auffzüg per publica generalia, die man deßwegen zu Aufhebung der Concession, wie sonsten gebräuchig, drucken möchte, sehen vnd leseten, sonnderlich auß dem erkenneten, vnd sich zur Ruhe geben, vnd disc Resolution für ein wohlverdiente Straff halten, wann sie sehen wurden, daß in Böhaimb, Mähren vnnd Schlesien, einen als den andern Weeg die Religion, Vermüg derselben auffgerichten Compactaten verbliebe.

Da aber dises alles nicht wäre, so hat doch niemandt Ewer Mayestätt in ihrer Religion, Gewissen vnd Landt, Ordnung zu geben, es kann auch Niemandts für Ewer Mayest. vor Gott antworten, vnd bedörffen lehtlich aller oben außgeführten Vnbständten, noch dergleichen Reichs-Fürsten, Ewer Mayest. mehr, als sie Ihrer, wie dann lehtlich von Gott, dessen Reich vnd Ehr vor allen Dingen zu befürdern, aller Seegen, Beystandt vnd Benedeyung deßwegen zu erwartten ist, vnd also mitt diser Aufhebung wurden die Ständt Vncatholischer Religion zugethan, aller ihr excess halben, sonnderlich aber die ob der Ennß, wie auch die Statt vnd Märkt daselb, derentwegen Ewer Mayest. mir mehrmahlen zugeschriben, auff einmahl gestrafft, das keineswegs zu rathen, daß man newe processus derentwegen anstellen, etliche Räth niedersetzen, vor denselben clagen, vnd Recht nemmen solte, weil man darzu nicht also gefaßt, es nur lange Auffzüg, vergebne Schrifftwechslung geben, der Sachen aber keines wegs abgeholffen, sondern mehr Verbitterung vnd Verwierung, auch vergebens Beschreyen vnd Vneesten machen wurde, vnd blieb doch lehtlich die Wurtzel, nemlich die Concession, darauff solche Excess ihren Vrsprung genommen, vnd bey welcher Wurtzel sich zu besorgen, daß künfftig, wann man schon dieß particular abstraffet, noch gröbere Excess sich begeben möchten, heben aber Ewer Mayest. die Concession auff, so straffen sie diß, welches derer Excessen Vrsprung gewesen, vnd versichern sich ins künfftig zu geniegen, ist ihr bey aller Welt verantwortlicher, weil durch dergleichen Execution niemandts an seinem Leib, Ehr vnd Guet angriffen, sondern daß allein gehandlet

wirdt, was denen Reichs Abſchidten vnd Religions Frideu gemäß, Täglich von beider Religionen zugethanen Fürſten practiciert wirdt, die Ständt Augſpurgeriſchen Confession auch darzu vilfältig Vrſach geben haben, vnd alſo wären alle Gravamina in Religions Sachen auff einmahl erledigt.

Es möchten aber Ewer Mayeſt. allerley bedencken diſes Werck der zeit einzuſtellen moviert werden, das nemblich jetzundt Ewer Mayeſt. mit dem Kriegs weſen ohne das vberheifft, ſich leuchtlich ein empörung der Religion halber im Landt zutragen köndte, ſie Fürſten im Reich weniger thun, das Landt an Leuth abnehmen, das Vertrawen vnnd das Gewerb auffhören, Trawen vnd Glauben fallen, vnd dergleichen mehr, ſo ſey dieſelben gegen der Ehr Gottes, Religion, Gewiſſen vnd hie oben außgeführter Bedencken halber gar nit erheblich.

Dann was erſtlich den Krieg betrifft, wiſſen Ewr Mayeſtätt gnädigſt wohl, woher die Ketzereyen jhren Vrſprung haben, nemblich von der Hoffart vnd Ungehorſamb gegen der Obrigkeit, vnd alſo nur durch böſe Mittel ſich foviern vnd befürdern, wie auß den Kriegen unſers Herrn Vettern Kayſer Carls deß fünfften wider die protestirenten deß Königs auß Franckreich wider die Calviniſten in Schweih der Zwingliauer wider Catholiſchen vnd dergleichen zuſehen, alſo daß die Ketzereyen auff die letzt, wann ſie zeitig werden, vnd außreiſſen, zum Schwerdt greiffen, vnd daher ſchwerlich anderſt als durch das Schwerdt vnd Ernſt vilmahlen können vnd müſſen gedempft oder alſo in officio erhalten werden, darzu dann der Krieg nicht vnnutzlich, Ewer Mayeſtätt haben die allerbeſt erfahrung, wie es in jhrer Erbhuldigung diſes Landts zugangen, da die Ständt zur erhaltung jhrer Ketzerey alßbaldt mit Tumult, Rebellion vnd Widerſetzung getrohet vnd fürgeben, daß ſie deß gemeinen Volchs nicht mächtig warrn, wie ſich dann ein ganzer Hauffen jhrer Protestationen deßwegen finden, ſonderlich haben Ewer Kayſerl. Mayeſt. zweifelsohn noch in gueter Gedächtnuß, wie es nach Abſchaffung des Opitij zu Wienn zugangen, da die Burgerſchafft vnnd das gemeine Volch ſich verbunden, in ein Libell ſich vnderſchriben, vnd daß ſie Leib vnd Leben bey der Ketzerey zuſehen wollten, hoch betheuert, einen Fußfall gethan, Haubt- vnd Beuelchsleuth vnder jhnen auffgeworffen, zu denen ſich thails Ewer Mayeſt. würckliche Diener geſchlagen, vmb welches wegen Ewer Mayeſt. daſelbige mahl, weil ſie mit denen Armis nit gefaſt widerrathen worden, in jhrem intento vnd Reformation fort zufahren, ſo baldt aber Ewer Mayeſt. die Statt-Guardi geſetzt, vnd ſonderlich in denen Jahren deß Kriegs, rühret ſich der Religion halber kein Menſch mehr, laſſet ſich auch niemandts dergleichen Reden offentlich vernemmen, wie vil mehr iſt ſolches bey diſem offenen Krieg ſowol im Landt, als zu Wienn zu verhoffen.

Jngleichen hat diſer Krieg nicht verhindert, daß die Bawrn im Landt nicht auffgeſtanden, aber eben diſer Krieg befürdert, daß ſolche Bawrn geſtrafft, geſtillt, zu ruehe gebracht, vnd darburch den Catholiſchen vil Kirchen, deren ſie bey 50 Jahren beraubt geweſen, eingeantwortet. Wie auch die Prädicanten zu Lünz, Welß vnd Enns außgetri-

den worden, wie man dann, als man allein den Glimpff brauchen wöllen, vnd mit keinem andern Mittel gefaſt gewesen, zu Schierming, Waidhoffen, vnd andern Oerthern Vnter- vnd Ob der Enns, etliche Jahr nach einander bey denen in der Religion Uebelkanten vil Commissiones gehalten, Decreta generalia vnd gebräuchige linde Media versuecht, letztlich gar Ewer Mayest. Herolden geschickt, noch heut zu Tag nichts fruchtbarliches verricht hat, dann auß disen linden Processen, vnd weil ſie gewüſt, daß man mit andern mitteln nit gefaſt, seind Herrn vnd Vnderthanen darauß nur ſtätiger vnd trutziger worden, biß die Natur der Ketzerey abermahlen außgebrochen, vnnd die Bawrn die Arma ergriffen, haben solchen Auffstandt hernach zwayhundert Leuttee vnd wenig Knecht, welche man dieser Krieg halber bey der Handt gehabt, gestillt, vnnd Ewer Mayest. Authoritet erhalten, mann hette vor der zeit nit gedencken dörffen, zu erhaltung Ewer Mayest. Resolutionen ein würckliche Execution zu thun, welches jetzundt zur Zeit deß Kriegs ohne verhinderung geschicht, wie ich dann gen Hagenbrunn alda man mein von Ewer Mayest. wegen fürgenommener Verordtnung vber alles mein vermahnen ſich trutzig setzen, vnd das Exercitium nicht abſtöllen wöllen, Commissarien, denen ich den Statt Leuthenambt vnd etliche Soldaten zugeordnet, geschickt, die haben in dem Schloß, darinnen den Prädikanten in beysenn seiner Frawen der Streyin Wittib vnd jhres Bruedern vnder der Streinin Zimmer auß dem Beth nemmen, alher gen Wienn führen, vnd jhn im Kauffang etliche Wochen enthalten lassen. Die Streyningen aber in der Statt arrestiert, vnd endtlich den Prädicanten Ewer Mayest. Landt verwiesen, darwider sich kein Mensch gesetzt, sondern mennigklich in Forcht gestanden, welches nicht geschehen können, wo ich nicht mit einem solchen Ernſt wäre gefaſt gewesen, es haben ja Ewer Mayest. der Natur vnd jhres hohen Ambts vnd Administration halben alzeit bey jhren Vnderthanen billiche Forcht vnd Vnspect gehalten, aber diser Krieg hat demselben alſo gemehrt, das mennigklich jetzundt was gewarsamer gehet, vnd nicht gern, wie zuvor geschehen, den Spitz nicht zeiget, sonderlich, weil ſie sehen, das Ewer Mayest. die Obriſten Befelch, vnnd dann die andern Oberſten maiſten thails mit Catholiſchen Personen ersetzen, auch bey demselben wider den Türcken groſſes Glück vnd Hayl haben, daher ſie allezeit vermuethen, da ſie ſich mit Auffstandt rühren wurden, es möchte jhnen alsbaldt der Lohn geben werden, dann jhr Sach vnd Ketzerey an jhr ſelbſt vnrecht vnd alſo anderſt nichts als lautter böse Vermuetung vnnd Forcht mit ſich bringt.

Aller Vngehorſamb, Hochmuet, Trutz vnd Widerſetzigkeit, welchen die Vncatholiſchen Ständt vnserm Herrn vnd Vattern, löblichſten Gedächtnuß, sowol als Ewer Mayest. vil Jahr her erzeigt, iſt allein auß dem erfolgt, daß ſie allen Respect verlohren, vnd deß gemainen Mannsunsambsetzung alzeit ſich getröſtet, vnd alſo den diſem Fundament gebauet, getrohet, vnd durch ſolche Schrecken Ewer Mayest. gnete intentiones, vilmalen auffgehalten haben, daß man ſolche vermainte Ständt mehr respectiern vnnd förchten müſſen, aiß ſie gegen Ewer Mayest. jhrer Pflicht nach, als Vnderthanen ſchuldig gewesen wären, daß bezeugen

die Acta der Pacatholiſchen Ständt, Schrifften vnd Proceß, auch vil Bnrtachten, ſo Ewer Mayeſt. vor der Zeit in diſer Materi gegeben worden, da aber jetzundt berührte Pacatholiſche Ständt ſehen, daß Ewer Mayeſt. deß Türckiſchen Kayſers mächtig, und wider ſolchen bißhero mehr vermögt, alß keiner von vnſerm Hauß gethan, und daß Ewer Mayeſt. jhrer Hülff darzu nicht bedürfftig, oder wo ſie derſelben die ſchuldige Hülffen wider den Feindt wegen jhrer Privat Interessa wolten abſchlagen, Ewer Mayeſt. ſie darzu compelliren kundten, ſo wöllen ſie nun nicht mehr alſo pochen, ſonder gebens vil leuchter, ja ſtehen ſelbſt in desperatione, weil jhnen die Vernunfft vnd jhr vermeintes Gewiſſen ſo vil gibt, daß wann ſie dergleichen nur vierdten, thails gelegenheiten haben ſolten, hat es das anſehen, daß dieſelb zu endtlicher Vndertruckung der Catholiſchen Religion, auch zu Ewer Mayeſt. größten Beſchwernuß ohn mennigklichs Vnderung vnd Respect wurden ins Werck richten, vnd es für gewiß halten, als thäten ſie daran Gott ein groſſes wohlgefallen.

Was hat auch vnſers Herrn Vettern Erbherhogs Ferdinanden L. der Krieg für ein Vngelegenheit gemacht, das ſeinen L. mit Tauſendt Mann an dem Orth, da der Türck gleich vor der Thür liegt, vnd Veſtung Canißcha eingenommen, dardurch ſeiner L. Lündter in die euſſerſte Gefahr geſetzt, doch alle diſe Lander mitten in diſer Gefahr zur Einigkeit des Catholiſchen Glaubens gebracht, die newe erbauthe Kirchen zerſprengt, vnd alles zur Vnehr gericht hat.

Was ſoll dann Ewer Mayeſt. mangten, oder verhindern, jetziger Zeit ein ſolches nit furzunemmen, iſt doch, aller Vernunfft nach kein beſſere Zeit vnd Gelegenheit als eben jetzundt, da man alle Vnbſtändt auff die Waag legen will, daher Ewer Mayeſt. diſes Bedencken halber ſich jemandts an jhrem fürhaben verhindern zu laſſen, ſondern vilmehr vrſach haben, eben jetzundt bey diſer Gelegenheit des Kriegs daſſelb ins Werck zurichten.

Daß aber die Fürſten im Reich weniger thun wurden, iſt meines Erachtens mehr von denen, ſo dergleichen moviern ain lähre Opinion vnnd Discurss, weil die Fürſten im Reich von Ewer Mayeſtatt Religion wie auch den Religions Frieden vnd Ewer Mayeſt. Process, welchen ſie mit der Statt Zach, vnd andern, wo die Catholiſchen ſenn getrungen worden, fürgenommen, wol wiſſen, vnd nichts deſto weniger bißher das jetzige in Reichs Tagen vnd Cranztagen verwilligt haben.

So ſenn die Contributiones jhnen nit ſchedlich, ſondern zur viler Privat vnd erſprießlich vnd förderlich, es wiſſen auch diſe Fürſten ohne das wol, daß Ewer Mayeſt. die Religion ſowohl als jhnen zu reformiern frey ſtehet, und vielleicht möchten ſie ſich an diſem Anfang mehr ärgern, als Ewer Mayeſt. verhindern, weil ſie wol wiſſen, das rechte wahre Religion aller Vernunfft nach ſalliche nebens jhr nicht duldet, vnd ſie ſolches, in dem ſie jhre Opiniones für recht, die Catholiſchen aber für vnrecht halten, Täglich mit außſchaffung der Catholiſchen vnd Beförderung der jhren practicieren, vnd letztlich auch diſes wol bedencken müſſen, daß ſie Ewer Mayeſt. gnaden vnd affection in ander weg

beſſer genieſſen können, und deßwegen nit gern offendiern wurden, ſo ſeyn im Reich nicht allein die Proteſtierenden, ſondern auch die Catholiſchen, die Calviniſten aber der Augſpurgeriſchen Confession mehr, als denen Catholiſchen zuwider, und alſo Ewer Mayeſt. allezeit zween thail auff ihrer Seitten haben.

Da aber gleich etwas an diſem, und ſich deſſen zu beſorgen wäre, ſo wurden Ewer Mayeſt. doch nicht mangeln, die Däpſtliche Heyligkeit und der König auß Hiſpanien, da anderſt Ewer Mayeſt. die Nothgefahr und ihr Propoſitum ihnen entdecken wurden, welche die ſchlechten Jährlichen Reichshulffen (an denen doch gar nit zu zweiflen) erſtatten kündten.

Daß aber das Vertrawen im Landt fählen, und die Gewerb deßwegen abnemmen ſollen, befindet ſich das Widerſpiel auß alten Hiſtorien, daß wo mannicherley Religionen zugelaſſen werden, ſpaltung und zertrennung eingeriſſen ſeyn, fridt und Einigkeit angenommen, Unfridt, Aufruhr, Krieg, Blutvergieſſung, Zerrittung aller guter Policey eingeriſſen, und darauf ſchwächen und abnemmen der Länder an Gelt und Volch erfolgt, endtlich auch dardurch dem Türcken Thür und Thor ſich der Chriſtlichen Länder zu bemächtigen, auffgethan worden, welches der H. Hilarius ad Constantinum Augustum alſo beſchreibt, novelli dogmatis inductione non solum parvae res, sed etiam maximae labefactatae sunt nec enim affinitates, cognationes, amicitiae domus, verum et urbes, populi, provinciae, nationes, universum denique Romanum Imperium conrussum et emotum est: daß alſo wo Trawen und Glauben Gott nicht gehalten und brochen wirdt, der Politiſch Glauben und Trawen fallen muß, das gibt die Erfahrung und Augenſchein in diſem Landt, und wirdt noch gefährlicher werden, ſoll die Concession verbleiben.

Die Gewerb betreffendt, bleiben dieſelben einen als den ander weeg im Landt ſowol als an den Oertheren, da allzeit die Catholiſchen: und kein andere Religion geweſen, ja auch haben ſie dieſelben an denen Oertheren da man reformiert, nicht geändert, ſondern ſein in ihrem esse verbliben, und ſich noch darzu gehäufft, dann die Kaufleuth allein die Gelegenheit der Gewerb und Wechſel, es ſey hernach in Hiſpanien, Franckreich, Teutſch- oder Wälſchlandt, und gar nicht die Religion anſehen. Und werden wol Uncatholiſche Kaufleuth mit ihren Handlungen an denen Oertheren gefunden, da die Inquiſition practiciert wirdt, maß gehet aber die Concession die Burger, Inwohner und Kaufleuth an, ſie bleib, oder werde auffgehebt, ſo ſeyn dergleichen Perſohnen derſelben nicht fähig, wie dann Ewer Mayeſtätt bißher ſolchen Leuthen kein frembdes Exercitium niemahlen bewilliget, ſondern da ſolche zu der Landtleuth, Prädicanten geloſen, zum ernſtlichiſten geſtraft, und demnach die Gewerb nicht abgenommen haben, es müſten dann die Städt Kaufleuth ſeyn, und Gewerb treiben, oder die Gewerb an ihre Perſohnen und Religion gebunden ſeyn.

So wurden ja auff ſolchen Fall, da ſie nicht im Landt bleiben wolten, die Gewerb den ihren Perſohnen in diſem Landt aufhören, weil aber

diſes nicht iſt, die Landtleuth, ſambt ihrer Concession mit den Gewerben, wie auch die Gewerbs-Leuth mit ihnen kein Gewerb und Religions-Concession, Gemeinſchafft haben, ſo iſt abermahlen mehr diſes Bedencken, das Trawen vnd Glauben ſambt denen Gewerben werde aufhören, vnerhöblich.

Anlangendt daß etliche auß denen vermainten Ständten, wie ſie in diſer ihrer Schrifft andenten, auß dem Landt ziehen möchten, nöttigen Ewer Manestätt im Landt zu bleiben niemandts, wie dann Täglich auß ihnen vil ſterben, vnd dennoch das Landt vnd Ewer Manest. ihrer nit manglen, ſondern alles in ſeinem esse. als wann ſolche noch vorhanden wären, verbleibt, vnnd wurde villeicht vil nutzlicher ſeyn, etliche auß Ihnen wären längſt hinauß zogen, oder aber nie geweſen, ſo wären Ewer Manest. viler Mühe, Ungelegenheiten vnd Gefahr überhebt geweſen, vnd dennoch das Landt gebliben.

Alſo da es dergleichen vnruhigen Perſohnen nur ſolte Ernſt ſeyn, vnd die Catholiſchen anderer Orthen ſehen wurden, daß ſie in Ewer Manestätt Landt vnderkommen möchten, wurden ſich allzeit zehen für einen finden, wie dann Gott lob Hoch- vnd Vider-Standts Perſohnen vnter Ewer Manest. zuziehen, ihnen es für ein Glück halten, weil ſie wiſſen, waß es im Römiſchen Reich ſowol mit den Fürſtlichen Perſohnen als derſelben Proceſſen vnnd Landen villeicht für ein Geſchaffenheit, wie auch vmb die Reichs Stätt für ein Gelegenheit hat. Daher vngeſehen jetziger Chur Fürſt zu Sachſen ein gedrucktes General außgehen laſſen, damit ſonderlich die auß Steyer außgeſchaffte Perſohnen hinein zu locken verhofft, findet ſich doch niemandts, weder Hoch noch nieder-Standts Perſohnen, der ſich dahin begeben wolt, ſondern alles waß auß Steyer, Kärndten, oder Crain abzihet, das ſetzet ſich laider oder im Königreich Böheimb vnd Mähren, oder in diſem Landt Oeſterreich vnder vnd ob der Ennß nieder: Was aber von dem gemeinen Mann in derſelben Landt bleibt, das iſt alles Catholiſch worden, wie ſich dann zu Gräz als ich bericht, kein Oerthel mehr finden ſoll, das man nicht bewohnet, ſo halten ſich die Ständt derſelben Orthen nunmehr, wie von gewiſſen vnd wahrhafften Orthen verſtandten, ſo eingezogen: ſchmucken, winden biegen vnnd accommodiern ſich dermaſſen, verwilligen auch in ihren Landtägen ſo reichlich, respectiern vnd ehren ihren Landts-Fürſten alſo, daß ſich zu verwundern, alles dahin angeſehen, weil ſie ihrer Opinionem Exercitia nicht haben, auß wenigiſt bey ihren Güttern verbleiben können, daß es gleichwol ein adelichen Geblüeth, ſchwer ankombt, daß es von ſeiner Eltern, Ewet, Stammen vnd Nahmen alſo weichen ſoll, zu dem mit einem zeglichen eingepflanzt iſt, vmb diſer newen Opinion willen, ſeiner Eltern Güetter zuverlaſſen, daran zuverlichen, vnd in frembte vnbekante Landt ſich zubegeben.

Eben alſo vnd vilmehr wurde ſolches in Ewer Manest. Land geſchehen, vnd ſich gewißlichen wegen auffhebung der Concession der wenigſt Theil auß dem Land begeben wöllen.

Geſetzt aber, es geſchehe, ſo hetten doch Ewer Manestätt an Jährlichen Landts-Anlangen keinen Mangel, ſondern bleiben die Gütter

einen Weeg als den andern in Ihrem esse, als daß weder Ewer Mayestätt, noch auch das Gemaine Wesen diser ihres Abzugs nichts hetten zu endtgelten, waß sonsten möchte eingewendet werden, ist also geschaffen, daß Ich nit für nothwendig halte, Ewer Mayestätt mit demselbigen zubehelligen.

Es sehen aber dieselb auß disem allem gnädigist, wie hoch die Aufhebung der Concession vonnöthen, vnd daß in disem negotio nunmehr kein zeit zu versaumben, wie dann eben jchundt die beste Gelegenheit solches Werck fürzunehmen, vnd wegen bemelter Pmbständt vnd bedencken nicht zu verschieben ist.

Wann aber Ewer Kayserlichen Mayestätt gedacht wären diß Heylig vnd sehr nothwendig Werck also fürzunemmen, hielte ich zum fundament vonnöthen, daß sich Ewer Mayest. beständig resolviern, einmahl für alles solches ihr intentum zu continuiern, vnd darvon keines wegs nicht außzusetzen, daselb zu suspendiern, oder darvon ab: vnd nachzulassen, darwider von den vermainten Ständten weder Schrift- noch Mündtlich nichts anzunemmen, vnd waß solche fürstliche intercessiones in ihr Mayest. resolution zu wider bringen möchten, mit glimpffen abzumeisen, wo sich auch im Landt einer oder mehr auß denen Landtleuthen wider Ewer Mayestätt resolution setzen wurden, gegen denselben alßbaldt die Execution fürnemmen ließen, welches zu dem Endt nothwendig beo anfangs die Ständt all ihr Heyl versuchen, vnd der böse Feindt diß Hauß, darinnen er so lang gewohnet, nicht wirdt verlassen wöllen, so baldt sie aber sehen werden, daß zu ihrem Vngehorsamb nichts ihnen fürtragen wirdt, alßbaldt werden sie sich wenden, accommodiern, nachlassen, vnd wie in Steyer geschechen, Ewer Mayestätt resolution vnderwerffen.

Wie aber solches anzugreiffen, vnd Ewer Mayestätt diser ihren Kayserlichen Willen publiciern möchten, seyn die Consulenten in ihrer Schrifft diser Mainung, weil diß ein ansehliches Werck, so principaliter die Religions-Concession vnnd beyder Pacatholischen Ständt der Augspurgerischen Confession verwahrte von Herren- vnd Ritterschafft im Landt vnter vnd ob der Enns in Gemain antrifft, diß Concession immediate von vnserm Herrn vnd Pattern herrührt, welche sowol als Ewer Mayestätt ihr den Verstandt außlegung vnd enderung der Concession vorbehalten, daß auch solche Aufhebung ohne Mittel von Ewer Mayest. vnnd an dero Kayserlichen Hoff mehrers ansehens vnd folg haben, geschechen köndte, also vnd der Gestalt, daß Ewer Kayserl. Mayest. die Ständt der Augspurgerischen Confession zugethan, auß jeglichem Standt zehen (vnd meines Erachtens) zwainzig ob der Enns aber auß jedwedern Standt 7 mit dem andeuten ersonderten, weil sie ein lange zeit bey Ewer Mayest. vmb Erledigung ihrer Gravaminum in Religions Sachen angehalten, so hetten sich Ewer Mayest. cathegorice resolviert, welche resolution sie ihnen zu publicieren gedacht wären, derohalben solten sie sich zur selben zeit, die Ewer Mayestätt gefällig, daselb an ihrem Kayserlichen Hoff cum Plenipotentia ihrer Confessions zugethanen Landtleuth mit Oliedern einstellen, daneben ließe Ich mir berührte Consulenten andeuten nach nit mißfallen, das solches gleichsfalls

denen ordinarijs, wie auch den Prälaten, Ständt, Stätt, vnd Märckten, vnder vnd ob der Ennß derhalben intimiert wurde, zween auß jedlichem Standt vnd Landt zu besserer Nachrichtung vnnd Wissenschaft, Ewer Mayestätt endtlichen resolution gleichesfals auff gemelte zeit zu verordnen.

Wann nun solche zeit kommen, Ewer Mayest. disem Actui in eigner Persohn (welches sonsten aber der sachen sehr nutz- vnd beförderlich wäre) beyzuwohnen bedencken, möchten dieselb das Orth vndt Standt deputiern, dahin sie ohne maß geben zween, dann ihre Geheime Räth vnd zu denselbigen wär ihr gnädigist gefällig verordnen köndten.

Wann man nun in loco wär, kundte den erforderten auß allen Ständen die Prsachen kürtzlich, wie oben das Kayserliche Außschreiben, in sich haltet, angedeut, vnd wann diß geschehen, dem Ernholdt (welcher in seinem Habit bey der Stell seyn müßte) befohlen werden, Ewer Mayestätt resolution alßbaldt abzulesen.

Wie aber dise resolution beschaffen vnnd concipiert seyn möchte, will mir gleichwol sonsten nicht gebühren Ewer Mayestätt ohne Bevelch vnd Begehren meine Mainung zu eröffnen, weil aber dises ein Gewissens Sachen, vnd Ich Ewer Mayest. gern so grosser Täglicher Beheligung, welche dise Leuth ohne auffhören bey so geschaffnem statu movirem, erledigen wolt, so han ich zu abhürhung der zeit nicht vnderlassen, derselben mein Mainung Brüderlich zu eröffnen, vnnd dise, daß Ewer Mayest. berüehrten Vncatholischen Ständten, warumben sie die Concession begehrt, vnd auff solches ihr so endtligs vnd sichentlichs Begehren mit gewissen conditionen vnd Bedingnussen, von vnserm Herrn Pattern ihnen allergnädigist bewilligt worden, benebens auch dieses andeuten liessen, wie offt vnd auff waß weiß sie solche verwürckt, wie offt sie sich Ewer Mayestätt Gebotten vnd Verbotten widersetzt, derselben resolutionem verachtt, oder aber solche eyndiciert, vnd keiner nachleben wöllen, wie entgegen Ewer Mayest. sich geduldet, dieselben gantz Vätterlich vielmahlen vermahnt, ihnen betrohet, nachgehengt, vnd solch mit allen Gnaden an sich ziehen wöllen, wie sich auch die auß den Ständen der Augspurgerischen Confession zugethan, zu ihren fürnembsten Diensten vnnd Aembtern auch ihren Geheimben Sachen hindangesetzt, ihrer gleichwol vngleichen Religion, sowol als ihre Kinder zu Diensten gebraucht, vnd befurdert, vnd ihnen sonsten für Gnaden erzeigt hetten, vnd daran nichts gespart, damit Ewer Mayest. solche Vncatholische Ständt gewinnen, vnd in terminis der Concession erhalten köndten, es hette aber solches alles bey ihnen so wenig verfangen, daß sie nicht allein den Vngehorsamb vnd Vndanckbarkeit continuiren, (vnd alda möchte ihr gantzer processus so vil müglich gesetzt werden, allermaßen solcher hieoben in denen Prsachen angedeut wirdt, außgeführt werden) sonderlich aber diß in kein Vergessenheit gestellt, sondern für den fürnembsten Puncten einen zum Beschluß gesetzt werden, wessen sie sich jetzundt in ihren Schrifften rundt und lauter erklären, daß sie ohne Verletzung ihrer Gewissen die Clausul in der Concession begriffen, in welcher Ihr Mayest. ihre Stätt, Märckt, Dörffer vnnd Vnderthannen, wie auch der Catholi-

schen Jurisdiction aufgenommen, nit einwilligen, oder sich weiters an dise Wort der Concession binden lassen, sondern ein freies Exercitium ihrem Gewissen gemäß unrestringiert haben, vnnd die exclusion aller massen, die in der Concession begriffen, ohne Verletzung der H. Dreyfaltigkeit (wie sie melden) ihrer Ehren vnd Gewissen nit volziehen, ehe alles verlassen vnd daran setzen wöllen, so wäre in disem nach, Ewer Manest. nicht gedacht ihnen ein Erweitterung der Concession zuzulassen, sondern weil disen vermainten Ständten die Concession auff solche weiß gegeben, vnd bißher von Ewer Manest. verstanden worden, nicht weiters haben wolten, dieselben auch in vilen andern Puncten von bemelten Ständten ohne das verwirkt, gänzlich aufzuheben, damit ihr weitere Schelligungen abzuhelffen, endtlich ein Vnhe zu machen, vnd ihr Gewissen zu salviern, wolten disem nach berührte tollerierte Concession hiemit auß Kayserl. vnd Landts-Fürstlicher Macht, in bester formb es geschehen kündte, ganz vnnd gar in beyden ihren Oesterreichischen Landt, vnter vnd ob der Enns auff, vnd in allen ihren Schlössern, Häusern, Gütern, Kirchen, vnd Oerthern, wie die jhmmer Nahmen haben mögen, cassiert, vnd aufgehebt haben, wie sie dann hiemit den Ständten Augspurgerischer Confession zugethan, so der Concession vor der zeit sorsten sähig gewesen, sambentlich vnd jedem Landtmann, Herren- vnd Ritter-Standts insonderheit vnter vnd ob der Enns, zum ernstlichisten bey ihrer höchsten Vngnadt vnd Straff auferlegt vnd befohlen haben wöllen, daß sie innerhalb Monathsfrist das Vncatholische Exercitium, es sey in Kirchen, Schneten, Häusern, Schlössern, Güttern, mit Predigen, Lesen, Lehren, administrierung ihrer vermeinten Sacramenten, oder wie es jmmer Nahmen haben mög, gänzlich vnd alsbaldt abstellen, dann auch alle vnd jede Prädicanten vnd Schnel Ministros abschaffeten, denen sie hiemit von dato an Kayserl. vnd Landts-Fürstl. Macht, alle ihre Königreich vnd Erb-Landt inner Monaths frist verweisen, vnd jhnen allen vnd jeden befohlen haben wollten, solche Ihr endtliche vnd schlieſsliche resolution nicht allein allen ihren Religions-Genossen den Landleuthen, sondern auch denen interessierten Prädicanten vnd Schuelmaistern anzudeuten, dann wurden Ewer Manestätt dergleichen Personen nach publicierung dises Generals in beyden Landen weiters ersehen, so wolten sie so wol die Prädicanten, Schnel-Diener, sowol auch die receptatores, an Leib vnd Guet straffen.

Vnnd weil nach Cassierung vnnd Aufhebung diser Concession die Pfarren vnd Beneficia müsten erlest werden, so wär gleichesfalls Ewer Manest. ernstlicher Willen vnd Mainung, daß alle Landtleuth, welche Geistliche Lehenschafften hetten, es sey nun zu Pfarren, Filialn, Beneficien, vnnd Altarn, daß sie solche jedweder insonderheit mit Catholischen Priestern innerhalb vier Monath von publicierung deß Generals vnd denen Ordinarijs oder ihren Vicarijs altem gebrauch nach praesentiern, da sie aber solches zu thun vnderliessen, wolten Ewer Manest. als Obrister, Advocatus und Landt Fürst kraft ihrer Landtsfürstlichen Oberkeit, solche Lehenschafft hac vice und so offt sie

Ewer Manest. Befelch deßwegen nit nachlebten, von jhnen aufgehebt haben, und selbst die Oebur alsdann fürnemmen.

Weil auch thails Landtleuth undter dem Schein der Concession die Pfarren, Grundtbüchern, Stifftbrieff, Zehent und Einkommen eigner Gewalts de facto und wider Recht und Concession von gemelten Pfarren, Filialn, Beneficien, und Altärn zu sich gezogen, etliche auß jhnen gar jhren Herrschafften, Pfarren, und Grundtbüchern einverleibt, und also in alienos usus transferiert, so sollten demnach alle Landtleuth bey diser Pflicht, mit welcher sie Ewer Kayserl. Manest. als Landts-Fürsten zugethan, innerhalb drey Monath den Geistlichen Pfarren, Filialn und Beneficien, waß sie entzogen, oder noch zu denselben gehörig, restituiern, auch jedweder Landtmann schuldig sein, bey der Hoffkanzley alhier sich anzumelden, und alda der Stifftungen Schein und Register deponirn, damit solche gegen denen Visitations-Büchern, Schrifften und andern Sachen, so bey der Canzley deßwegen herfür gesuecht worden, examiniert, und gehalten, und das, was Gottes ist, der Kirchen widerumben zugestellt werden: Welche oder welcher aber disem zuwider und nicht nachkommen, gegen solchen wurden auch Ewer Manest. als den Ungehorsamben, und sein Pflicht nit in acht gehabt, wie recht ist, verfahren lassen.

Weil auch etliche auß den Ständten wider außgedruckte und bedingte Concession newe Kirchen und Gottsäcker gebawt, und wann schon dieselben von Ewer Manestätt oder dero nachgesetzten Obrigkeiten abgestellt worden, sie die Ständt solches in Windt geschlagen, daher Ewer Manest. genuegsame Ursachen hetten, vermög gemeines Rechtens, und wie es anderer Orthen gebräuchig, widerumb solche nider reissen zu lassen, so wollten doch Ewer Manest. den lindern weeg gehen, und hiemit auß Kayser- und Landts-Fürstlicher Macht, solche ohn Ewer Manest. vorwissen und wider derselben Willen und Verbott auffgebaute Kirchen, Capellen, und Gottsäcker denen Ordinarijs zu benedicieren, oder aber secundum Canones damit zu thun, was recht ist, frey geben und verantwortet, dieselben auch bey jhren Kayserlichen Resolutionen geschützt haben.

Dieweil aber schließlich das maist und höchste an würklicher Execution gelegen, es bisher an Generaln, Decreten, Verweisungen, Befelhen, Betrohung und guetten Ordnungen so schrifft: als Mündtlich nicht gemanglet, so wird eine hohe Notturfft sein, daß sich Ewer Manestätt gegen denen, welche sich Ewer Manestätt endtlichen Resolution widersetzen möchten, auch mit ernstlichen Mitteln gefaßt machen, die wirdt man wider einen oder zween nit fürnemmen, wann sie denn erst sehen, alles wirdt glückseelig und still hernach gehen, allermassen in Steyer und anderer Orthen geschehen und ich selbst mit Jnhersthorff und Hagenbrunn probiert und erfahren hab.

Damit es aber auch nicht das ansehen hab, wie anderer Orthen geschehen, als wolte man die Religion mit dem Schwerdt hinauß bringen, so stelle ich zu Ewer Kayserl. Manestätt gnädigisten nachgedencken, ob nicht ein guetes mittel darzu wär, weil Ewer Manestätt al-

hier zu Wienn ohne das ein Statt-Guardia halten, daß sie solche von der Publication ihrer Resolution mit gueter dreyhundert Soldaten und hundert Pferdten, denen sie guete Befelchshaber fürsetzeten, stärken liessen, und solches mit disem fürgeben anstelleten, daß diser allen wegen allerley Kriegsläuff, Unwillen, Todtschlag und dergleichen, die sich zu disen Kriegszeiten zutriegen, auch wol auff den eusseristen Nothfall die Guardi auff die Cränithäuser zugebrauchen, und da sonsten im Landt wegen der Meutterischen und durchstreiffenden Knecht einer Guardi vonnöthen, damit die armen Leuth mehrers geschutzt wurden und dergleichen andere Politische Ursachen mehr, solche Bestärckung vor eine hohe Notturfft hielten, zweifels ohn die Catholischen und Geistlichen im Landt wurden zu einem solchen Werch, welches man über ein Jahr nicht bedörffet, gern helffen, die Confiscationes auch vil austragen, und da man gar nicht mit disem Mittel gelangen kündt, Ir Heyl. sich daran nicht scheiden, da auch gar kein Mittel dergleichen Guardi zu stärcken verhanden wär, müste man das Werch nicht erligen lassen, sondern eben durch die Mittel, so alberaith verhanden, desto eyferiger, anhäbiger und beständiger die Execution fürnehmen und sich des Göttlichen Beystandts, wie auch seiner Gnaden getrösten, insonderheit weil diß sein eigne Sachen ist, welche gleichwol in Ihr selbst des Schwerdts sonsten nicht bedürfftig, ausser dessen, daß der Ungehorsamb, da man sich Ewer Mayestätt determinirte resolution auss- und zulässige Weeg widersetzen wolte, wie dann der Ketzerey Eigenschafft ist, und also dergleichen Widersetzung nunmehr kein Religions-Sachen, sondern ein offentliche Rebellion, Treuh, Ungehorsam und Verschimpffung Ewer Mayest. gebotten wäre. Durch solche Mittel der Guardi kundte in offterio erhalten werden, deßwegen ich dann der Guardi und des Ernsts und keiner andern Ursachen halben diß Orths gedacht hab.

Wann dann Ewer Kayserl. Mayestätt auß disem allem gnädigist vernemmen, daß kein Mittel auff der Welt ist, durch welches Ewer Mayestätt dermahlen eins zu Ruhe kommen, Ihr Gewissen salviern, Ihr Landt und Leuth vor künfftiger Augenscheinlicher Gefahr zu bewahren und zu erhalten, allen schwären und eusseristen inconvenientijs bey zeit zuvorkommen, auch bessere Zeit, Gelegenheit, Umbständt und Ursachen, welche dise vermainte Ständt selbst in die Handt geben, nicht haben, als eben die Auffschebung der Concession, so wirdt meines gehorsambisten Erachtens die Sachen an Ewer Mayest. ernstlichen endtlichen und resolvierten Willen gelegen seyn, so baldt das geschicht, so ist disem Pawesen auff einmahl geholffen, dann von meiner Persohn will Ewer Mayest. ich gehorsambist versichern, daß ich wider derselben gemässnen Resolution und Willen, dessen sie mich in genere und specie gantz ernstlich und eyferig zu meiner Nachrichtung, und daß Ich den Ständten deßwegen mehrer Folg bey ihnen zu erhalten, da die Noth solches erfordern wurde, ausweisen köndte, gnädigst zweifels ohne erinneren werden, das allergnedigist nicht zulassen, sondern bey diser Gottes und Ewer Mayest. Sachen, da es die Noth also erfordert, mein Ich hab und bin, zusetzen, danebens alle Ding nach Ewer Mayest. Gevelch, darnach

ich die Gelegenheit ſehen werde, mit ſolchem Glimpf anſtellen will, daß ſich der Billigkeit nach niemandts mit Warheit zu beſchweren, ſondern Ewer Manestätt allergnädigiſt mit mir verhoffentlich werden zu friden ſein, und mir in diſem Werch, deſſen Ich mich von Gottes und Ewer Manestätt wegen gern und gehorſambiſt vnderneemmen will, allen gnädigiſten Beyſtandt laiſten.

Khevenhiller's Annalen, 6. T. p. 2781 bis 2829.

167. Schreiben Biſchof Khleſl's an den Kammerpräſidenten Freiherrn von Unverzagt, Wien, vom 23. November 1604.

Wolgeborner Freiherr, hochvertrauter, lieber Herr, neben wünſchung aller wolfahrt vnd gedeyhung meiner Dienſt habe ich ſein Schreiben vom 17. Nov^bris den 22. diß wol empfangen, will Hrn. v. Meggau vnd Pichlmairn antwort der Predigen halben in Gottes namen erwartten, reiſe mich ſonſten nit darnach allain wollte ich nit ghern in einen böſen namen khummen. Vnſer Ober ungeriſcher Zuſtandt vnd Gottes Hilff ſoll Jr Mtt. mehr zu einer resolution bewegen als ehe einmal. Sollen aber diſe wünſch eine Resolutione Jr Mtt. herauß, weis ich nit weil Jr Mtt. albereit die vrſache warumben dieſelb hinein geſchickht worden anfüret oder rathſamb das Sy Jr Mtt. die händt khüſſen ſollen, dann damit wurden gleich Jr Mtt. confirmiert, das man ſich derzeit nit reſolviern khundte. Es iſt auch zu bedenckhen, das nunmehr das böſen aufkhommen vnd daher die Confeſſioniſten inſolentiores werden würden. Vnd letztlich iſt Jr Mt. resolution an Jr Dhl. gemeſſen, das Sy wie Sy diſem böſen ex fundamento helfen khundten berathſchlagen ſollen, da fürchte ich nur wan Jr Dhl. Jr Mtt. alſo diſponiert ſehen wurden, Sy möchten villeicht gemüth vnd eyffer zu diſem heiligen werckh verlieren, vnd in der ſuſpention will übels geſchechen. Weill aber Jr Mtt. reſolution wie ich vorgeſchriben, do Sy auch nach meiner Herrn Rath ſoll ergehen nit khan iezunt publicirt werden, ſtehet es allezeit bey Jr Mtt. interim ſolche ſol ein gſahr einfallen, zu ſuspendiren. Aber in alweg iſt in diſem negotio Jr Mtt. affection vnd condition zu bedenckhen vnd tauſendmal beſſer deß gwiſſern als der gfahr zu ſpillen. Die Zuſammenkhunften der ſtändt haben wir fleißig in acht gnommen wir wiſſen aber auch ſchon weſſen Sy ſich reſolviert vnd Sy erkhennens das Sy mitten umbrinkt ligen, vnderainandter zerthailt, khain vermügen haben khain assistentiam ab externis, die Steirer zertrent, die Vngern wider die Teuſchen verbittert, die Märcher vnd Behaimb aber Jnnen von herzen feundt ſein. Das auch wier Catholiſche im vermügen gelt vnd vnderthenen Item in officiis publicis Jnnen weit vberlegen. Nunmehr die direction negotii publici haben vnd alſo adminiſtriren das Sy ghar ſelbſt müſſen content ſein, daher Sy ghar nichts anderſt als die Steyrer entſchloſſen wie Jre Schriften vnd reden bezeugen.

Die Behaimb Märchern und Schlesinger haben Ire compactata ohne zweifl darein der khünig geschworn, die sein billig von uns abzusondern, und auff dieselben puncta zu weisen, desweniger ist sich zu besahrn das Sy sich werden conjungiern Oder bey diser offentlichen Straff Gottes der Hungern etwas attentiern ja in diser victoria ist die böste Zeit khainer gewiß meo inditio zu erzaigen.

Oesterreich ist ein erbland davon dise Herrn den namen haben wöllen, die andern auf ain zeit zuekunft das ich nit rath illorum malo wirds geschehen. Haben sich alle Sectischen der henduggen aufstandt contra nos gebraucht und hätten alles erhalten, worumben sollen wier uns nicht unserer victorien wider Sy pro nostra Religione nit auch gebrauchen und Gott auf dise weiß danckhpar sein. Carolus quintus, wo Er die Victoriam gehabt, hat Er sich derselben nit allezeit gebraucht, daher seine freudt teglich ueberhandt gnumen und Ime den spott gethan. So dan Ir Mt. Ire freundt haben, welche vermög Irer ketzerei rebellirent und dieselb umb landt und leuth bringen, Ja ghar dem Türckhen ergeben wöllen. Worumben wolltten Sy sich nit in Vngern in Oesterreich iezunt dessen gebrauchen, damit künftig dergleichen verhuetet und abgeschnitten wurde. Hetten die Sectirer dise victoriam gehabt, was wurden Sy gethan haben. Propterea filii huius saeculi prudentiores sunt filiis luminis in genere suo, sagt Christus. Aber diß wär woll ain discurß für soliche die es bedürfften, mit dem Herrn aber ist es allain dahin angeschen, ut effundam cor meum coram ipso das nit alle unser mainung sein wöllen. Mit dem von Khrenberg hab ich expostuliert wegen der Italienischen, er entschuldiget sich das die Khriegsräth von Buch aus in die Hoserexpedition griffn und laut diser verzaignus herauf geschickht haben.

Do man nun Ir D. bericht sein die Khnecht ehe lostert gwesen als die verzaignus khumen. Vnd also hetten Sy auch auf dem Marchfelt gethan, do Sy ohne Commissarien das Volckh lostert und fortgeschickht. Es sei wider die ordnung Herr Graw von Salh entschuldigt sich mit dem Hungerischen aufstandt, man hette die leuth in der nähet haben müssen und verhoft das soliches zum fierderlichsten soll abgedanckht werden. Man wil aber vil dem Khahenstainer die schuld geben. Vnd halte ich für gwiß dise avisa und mein böses gebrauchtes nawl werde khünftig meinem Herrn nuzen, dann ich sein offner freundt sein will. Die hungerischen Räth werden morgen hinwekh, schließen Ir berathschlagung, man sol obervngern verschonen und nicht also nach der victoria wie in Siebenbürgen hausen, der vngarische Cantzler soll hinein meo inditio hette ich darzu nicht geratten die raitleuth bei der Landtschaft sein alhier, denen wirdt aus denen einkhumenden Schrifften etlicher posten halben ein decretum geben, nachzusehen ob diselben einkhumen als 15000 fl. dem von Hofkirchen verehrung khan ich das decretum bekhommen, schickh ichs hinach. Iezunt sehen wir wie hoch die continuation des Volkhs vonnöthen, vnd Gottes willen, man feire mit denen landtägen nicht, wann Ir Mt. von Pus das haben continuirt, auf was wir heur geben, was wöllen Sy mehr, doch das wier der abzug, auszug, musterplätz entheht, Vnd andere landt eben das thun, so khünnen Ir Mt. mit der religion thun was Sy wöllen.

Georg andre von Hoffkirchen iſt in Vab verordnet worden, do nun Jr D. ſeine Poſſen verſtandten, die Khriegsräth penetrirt iſt diſe verordnung mit ſchaden vnd mhue wie ich hör verwendert vnd der von Gaßberg dahin, Hoffkirchen aber gen Trentſchin verordnet worden; nunmehr wär woll Zeit das wier auch auf vns achtung geben. Etliche Supplicanten von Vegierung vnd bäden Cammern ſuppliciern indem ſich in des Hoffkirchers ſchrifften der Confeſſioniſten weill Sy ſchlechte wohnung alda hetten, vnd allein derhalben dienten damit Sy Jrem glauben, gwiſſen dienen möchten, ſo begehrten Sy demnach von denen aus den Ständten ein adjuto die costa.

Weil den mein H. wie ich bericht wie iezunt gelegenhait Catholiſche auf berde Cammer vnd die regierung zu befierdern hatt, faciat amori Dei. Pünchhl Landtgraw iſt auch geſtorben, deſſen zell mir der H. ainmal gezaigt das man khein Catholiſche befierdern ſoll. Damit thue ich vns alle göttlichen gnaden beſelhen. Wien den 23. 9bris 1604.

meines Herrn Diener

Melchior Kleſl.

Jezunt gleich gehet H. Obraw von Salz von mir hinweg, der entſchuldiget ſich ſo hoch er khan vnd wil nit das von Jme meinem Herrn die allergeringiſt vngütigkheit geſchehen ſolle, wils remediren was ſich nur in diſer contuſion thun laſſet, vnd gwißlich khünftig ſoll ſeiner verſchont werden. Jch hab ihm des Herrn ſchreyben geleſen.

Dem wolgebornen Herrn Herrn Wolfen Vnverzagten Freyherrn zu Vez, Herrn zu Ebenfurth vnd Petteronel, römiſchen kay. Mt. Hofcammerrath vnd Präſidenten meinem günſtigen lieben Herrn

Prag.

Hausarchiv.

168. Schreiben Khleſl's an den Prälaten von Kloſterneuburg, vom 24. November 1604.

Ehrwierdiger in Gott Geiſtlicher, Lieber Herr Sohn. Eur Ehrwürden ſein mein freundtliche willige Dienſt Zuvor. Waß Zaiger dits Johann Hochenwarter deſſen Vatter ein Alter Vber die 30 Jar lang bey einer Erſamen Landtſchafft in Oeſterreich vnndter der Enß würchlicher vnd wolverdienter Diener biß dato für ein gehorſambs anbringen vnd bitten denen Herrn Verordneten Vbergeben, daß werden Eur Ehrw. auß ſeinen Vnderthenigen Suppliciern mit mehrerm Vernommen haben.

Wann nun aber ſeines Lieben Vattern ſondern meritis nit allain ſonndern auch daß Supplicanten guette vnd ſchöne qualitates ohne daß dermaſſen beſchaffen, Daß Er vor andern als ein Catholiſcher guetter Chriſt billich Jn befierdern. Alſo wolle mein Herr Sohn deſſen Vnangeſehen Jme auch von meinetwegen in Jhr Patrocinium an vnd aufnemmen, Vnd dergſtalt effectualiter benolchen ſein laſſen, Damit Er di-

ſer meiner Intercession Zu gnieſſen, und ſich Zu erfreuen habe. Daß und meinen Herrn Sohn Zu beſchulden bleib und bin ich Jederzeit bereith. Ehne Vns beyneheus Göttlich gnaden Teutſchen.

Wienn den 24. Novembris Anno 1604.

E. L. devotus

Melchior Kleſl m. p.

Eigenhändig.

Ich ſahe eizmal ghern das wier Catholiſchen in dergleichen casibus böſſer Zuſammenſetzten weilt wol id sine praeiudicio geſchechen khan.

Dem Ehrwierdigen in Gott Geiſtlichen vnnd Hochgelerten Herrn Thomä Probſten deß wierdigen Gotthauß Cloſterneuburg Meinem ſonders lieben Herrn und Sohn ꝛc.

Archiv von Kloſterneuburg.

169. Gutachten Khleſl's an Erzherzog Mathias, vom Juli 1605.

Durchleuchtigiſter Erzherzog, Euer Dhrl. ſain meinen gehorſambiſte Dienſt zuvor. Genedigiſter Herr, Als ich geſtern in meiner von Jr Maj. aufgetragenen Commission wie auch auf Euer Durchl. ſonderbaren Befehl alher kommen, und die ſachen der Prälaten halber zu Euer Durchl. hoffentlichen Contento zuſambt denen andern Herren Commissarien praeoccupiert (darben herr von Ehrenbomünſter das maiſte gethan, und wie einem ehrlichen Mann gebüret alle andere dirigiert) hab ich auch Deen Euer Durchl. befelch die zween erſten vom Zweiſten, und Vierzehenden Juny an herrn Anwaldt den Dritten aber von Acht und Zwainzigiſten an herrn Landshaubtmann ausgehendt geleſen, darinen Euer Durchl. die Execution in Religions oder denſelbigen anhengigen ſachen wegen Jetzigen Umbſtändt ganz und gahr einſtellen.

Ob nun woll mir nit gebürt angetrogt etwas zue moviern, weil ich aber meinen Beruef nach, Gott und ſeiner Kirchen, alſo auch mit Aydt und pflicht Jr Maj. verbunden und weſen Euer Durchl. ſoviel als meiner aignen Seel guets gönne, und mich gegen Eur Durchl. als meinen Landesfürſten und an jetzo dieſer Landes Gubernatori unterthenigiſt ſchuldig erkenne, hab ich nit unterlaſſen ſollen, derſelben meine unterthänigiſte Meinung gehorſambiſt zuentdecken, gar nit derhalben Euer Durchl. Jr ohne Zweifel wol berathſchlagte Resolution zue invertieren (dann ſolches eine vermeſſenheit wäre) ſondern allein da es noch Zeit und Euer Durchl. genedigiſt gefällig wäre dieſelb mehrers erlenttert und erklärt werden möchte, damit nichts unterlaſſen wurde, was zue Milderung der über dieſen unſer geliebſtes Vatterland ausgebrochnen Zorn Gottes und widererlangung Göttlicher Genaden Immer erraichen mag.

Und bezeug ich mit Gott, daß mich Eur Durchl. Resolution haubtsächlich so wenig geärgert, daß ich selbst auf diesen Schlag mit herrn Landtshaubtmann so bald derselb in das Landt kommen geredt hab, daß man nemblich alle die Religionssachen so offendieren khundten, einstellen möchte. Danebens aber wider Jr. Maj. und Euer Durchl. ergangene Resolutiones praejudicierlichs nichts zuelassen, sondern alles in Terminis wie solches geordnet verbleiben soll bis Gott ein andere Zeit und gelegenheit gebe. Das aber Jezundt die Ständ sich der Abschrifften solcher Eure Durchl. hiezigen Resolutionen berühmen, dieselben allenthalben in das Reich spargieren, und in Summa zu Jres alten Gottlosen Intentionibus zielen, daß hat mir billich durch Hertz und Seel drungen, und dieses aus folgenden Ursachen:

Dan Erstlich hat man bisher diese Hungerische Rebellion für kein Religionssachen passieren lassen, sondern bestendig negirt. Wan aber deme also das denen Ständten zue Jrer Ketzerey beförderung dergleichen Resolutiones communicirt werden, was ist es anderst, als uns selbst allenthalben anklagen das wir dieß Werkh für ein Religionssachen halten. Weil wir eben zue dieser Zeit und auf Jezige mit ergriffner Gelegenheit dieser Rebillion importunirliche Religions beschwärung Jnen denen Widerwertigen zum favor Resolutiones Communiciren, welches zuvor nie beschehen ist.

Zum Andern sein die Religionssachen allermassen dieselb Jr Maj. in diesen Landt angestellt in allen Reichs Tägen passirt, auch von Jr Maj. und Euer Durchl. gar ansehlich berathschlaget, und Resolvirt worden dergleichen Communicationen aber bringen bey Verständig anders nichts, mit als wären dergleichen Verordnungen aus unbedacht geschehen, und müesten also wegen diser Rebellion denovo corrigirt und widerumb zuruck gezogen werden.

Zum Dritten hat diese Communication ein Ansehen, als wären die Lutherischen im Landt allein, diese so Contribuiren, darum man sich Jnen accommodieren, und was Jnen gefällig thuen müeste. Nun aber ist der Geistliche, und alle andere Katholische Ständt auch interessirt, deren Interesse man man je politisiren wolte weil Sie dreymal mehr Güetter im Landt haben, und perconsequents vilmehr contribuiren alß die uncatholischen, man billich sowol alß denen andern bedencken, und alle gleiche Terminos gebrauchen mueß, da man je die Lähzeren der wahren Religion gleich setzen wolte.

Zum Viertten hat dergleichen Prozeß das ansehen einer Forcht, von derowegen Jnen je grösser die Gefahr, je mehr zu unterdrukung der katholischen, und Beförderung der Sectischen müeste Conredirt, und eingeraumbt werden, welches aber künftig der ganzen Katholischen Religion zum Schaden gereichen möchte, Dann so lang die Sectischen empfinden, daß dise Rebellion zue beförderung Jrer Ketzerey geraichet, also lang werden Sy Jre Bewilligung aufziehen, und niemalen ex fundamento helfen wollen.

Zum Fünften, so sein dergleichen sachen wider die Concession in welcher den Catholischen Jr Religion gwissen und Recht vorbehalten wirdt.

Soll man nun denen katholischen Ir Uechten nemben, und also die Justitiam ansspendieren so wirdt alda gleiches Uechten nicht gehalten, denen Sectischen nit allain nichts verbotten, sondern Inen Ire Waffen wider uns zu gebrauchen freygelassen, denen Katholischen aber dennebens die Hendt gebunden, dessen die katholischen im ganzen Römischen Reich auch bei dem Religionsfrieden und Passauerischen Vertrag überhebt sein. Dieß orts aber allain von wegen der Unkatholischen importunitet Iren Uechts darzue Sy per viam Justitiae trachten, entsetzt bleiben, und solches den unkatholischen in Handen lassen müessen welche Inen auf disen Weeg und bei solcher Verhaßter Nachgebung ains nach dem andern abzwecken möchten.

Letzlich so ist bey der Sachen wol zubedenken, daß nur ain Gott und ain Religion, ausser derselbigen nichts als Ketzerey, und Feindt Gottes, ist daher unmöglich das die Reich durch dergleichen accommodamenta können erweitert, und die Victori durch favor der Feind Gottes erhalten werden. Welches auch die Haiden mit Iren Göttern, die Türggen mit Iren Alcoran wie auch alle unkatholischen Fürsten im Reich mit Iren Glaubens opinionen bisher erhalten haben. Darumben kain rechte Politia sein oder genent werden kann, welche auf Gott und sein Religion nit fundirt ist. Wo aber dergleichen Communicationes geschehen können die Sectischen anderst nichts vermuthen, als daß wir unsers theils unser Katholische Religion für ein solches Werck halten, welches man nach Zeit und Gelegenheit biegen, mehren, und mindern, also Christum und unsere gwissen Preis geben konnen. Welches sonsten kainer vermöchte zuethun, sondern ehe das Leben lassen als in Gewissensachen weichen sollen, wie die Schrift lautet: Ist Gott Euer Gott so folgt im nach, ist es dan der Belial so folgt auch demselbigen.

Dieses alles schreib Euer Durchl. ich mit derhalben wie oben vermeldt, das ich die Suspension scharfer Executionen und Einstellung unzeitlicher Reformationen nit für unzlich und notwendig diser Zeit hielten, sondern allain sag ich das die Communicationen dergleichen Verordnung dieselb geschehen schrift: oder mündlich kaines wegs rathsamb, auch aine magno praejudicio der Katholischen Religion et singulari offensione divinae Majestatis, ohne Beschwärung des Gewissens nit beschehen khönen. Ja ich mag dise billiche Densorg, ist unser katholische Religion die Uechte wie Sy dan ist, der gerechte Zorn Gottes durch dergleichen Prozeßwercke nit gemindert, sondern nur gemehrt worden. Wie wir dan das Abnehmen dieses löblichen Hauß Oesterreich allein von der Zeit da demselben von etlichen unpolitischen Unkristen gerathen worden, das man den Ständen in Religionssachen entgegen gehen, weichen und nachgeben müste, Augenscheinlich gespürt, und grifen haben, denn Euer Durchl. in denen Actis zur Kaisers Carl. Ferdinandi. und Maximiliani höchstseeligisten Gedächtnuß Zeiten selbst nachschlagen können, wan nur Euer Durchl. der Sachen recht nachgedenken, werden Sy straks befinden, weil Euer Durchl. nit möchten leiden, Ja würden einen zum höchsten straffen, der wider Euer Durchl. Hofstatsgebrauch und Instructionen andere Modos und Direction Euer Durchl. Hofwesens fürschribe,

oder zugebrauchen Concedierte, das auch Gott dem Herrn nit gefällig sein kann, wan Sy neben den rechten Hofstatt Gottes fremdte Modos und Instructiones credendi et vivendi gestatten, oder denen so solche gebrauchen, von zeitlichen Respects wegen in praejudicium der Jenigen Religion, welche Eur Durchl. selbst für die Rechte bekennen und halten, das wenigiste Concedieren nachgeben Communicieren und bewilligen. So haben Euer Durchl. bey so lang Jähriger praxi genedigist erfahren, das die Suchung der Freyheit im Glauben jeder Zeit auch den weltlichen Ochsenstand nach sich gezogen, wie dan dises auch alle unkatholische Fürsten in Reich woll wissen, und dahero Jren Unterthanen einigen anders Exercitium keiner Religion nit zulassen, dann derjenigen allain, deren jeder Fürst für sein Person zugethan bedenken, und das es bey erhaltner Freyheit im Glauben nit bleiben wurde, sondern hernach wan Jeder wie und was er wolte Glaubenssachen disponieren möchte, derjenigen Fürsten der solches bewilligte regiment (aus Ursach das ex differentia religionis auch die distinctio animorum folgt) nit bestehen khundte, sondern gestürzet werden müeste.

Bitte demnach Eur Durchl. per viscera Dni. nrj. Jesu Christi wollen Sy anderst Gott versöhnen und im zum Freund haben, Jr ganzes Haus Erbländer und die Victorj wider den Erbfeindt und Uebellen, Sy wöllen Gottesehr und Religion auf Jhr Haupt sehen, Jrem Heilandt der Sy erlöst und seiner Kirchen so Eur Durchl. geboren, nit unrecht geschehen, vilweniger von neuem durch ungleiche Rathschleg geißlen, und seinem Feinden Ueberantworten lassen, Es auch dafür genzlich halten dass alle so Jr das widerspil rathen, Jr höchste Seelen und Glückseindt sein, und also in diesen heiligen Werch den Unkatholischen nichts was Sy von billicher Ursachen wegen differieren und suspendieren nit eröffnen lassen, sondern also dardurch gehen, damit nichts praejudicierlichs in diser Gottes Materia gehandlet werde. Jn erwegung Euer Durchl. vill bösser ist an Leib und guet zeitlichen, als den der Seel und Ewisten ewig Schaden zuleiden. Es kann doch alles woll beieinander stehen, was wurklich in Religionssachen ist zu suspendieren, danebens aber diesen Eur Durchl. Willen niemannts zu communicieren, und wann die Sectischen in Eur Durchl. dringen, solche zuebeschaiden, daß Sy in terminis der Concession werden verbleiben, so soll der katholischenseits kein Ungelegenheit Jnen zugefügt werden, durch dieses würde die Dilichkeit und Justitia wie auch Gleichheit erhalten, und hette sich dieser Zeit also kein Theil zuebeschwären Ursach, und würde solche Mainung im Römischen Reich meniglich müessen passiert werden. Aber die Katholischen allein und also Christum den Herrn binden, danebens aber die Sectischen frey lassen, ist wie Eur Durchl. genedigist sehen almal beschwärlich und weder bey Gott noch katholischen Potentaten vielleicht verantwortlich.

Dann genedigister Herr was dieser Prozeß guets bey diser Gfahr bisher gewirckt, und wie Gott uns beygestanden, daß auch seit dieser Resolution und Communication die ausgeschafften Burger und Unterthanen heufig in das Landt widerumb gebracht, die aus Steyr verwiesene

Leut unangesehen Ir Maj. und Euer Durchl. Verbott häufig angenumen, die aus dem Land abgeschaffte und verwisene Prädikanten die sich nit mehr zuekumen verreisgwirt denovo eingeführt worden, das gibt wider Gott erbarms der Augenschein, und folgt die Straf, das Gott Ruth, gelt und schier alle Mittel von uns hinweck nimbt, wir täglich nur tiefer in den Zorn Gottes rinnen.

Wie hette es auch Gott und sein Kirchen verschuldt das man alle Mittel weichen, und villeicht auch Mangel auf Unser seiten gefunden werden möchten, daß wir darumben solches alles Zu entgelten lassen, und Jedwedern Preiß und freygeben solten, Unnmehr und bey diser Communication haben die katholischen Officier Herz und Gemüth auch verlohren, lassen es alles wie es mag gehen, und ehe Eur Durchl. aller Privatsachen, wie Sy es jehundt befehlen erindert worden, und sich bey denen jezigen ohne das Ueberhäuften Negotiis Resolviren, sein schon vil Tausent Seelen verführt worden, welches Blut von den Händen der Obrigkeit wird abgefordert werden.

Ob nun woll dieß mein gehorsambist aviso ein grosses Werck ist, und zue einer Vermessenhait mir kann gedeutet werden, daß ich mich unterstehe Euer Durchl. dergleichen zuezuschreiben, und mich soviellen Räthen die vielleicht zue dieser Communication gerathen zu opponieren:

So hoffe ich doch zue Euer Durchl. gehorsambist Sy werden Jren Hocherleichten beywohnenden Verstand nach, mich derhalben genedigist für entschuldigt haben, weil mein Vocation und Officium wie auch Eur Durchl. zu meiner Person genedigistes Vertrauen anderst nicht erfordert, daß Eur Durchl. vor zeitlicher und ewiger Ungelegenhait unterthänigist zuwarnen, muß auch woll geschehen lassen, daß meiner treuherzigen Intention wider verhoffen gleich nit correspondirt wirdt, wan nur ich das meine zue thuen nit unterlassen hab, Also Eur Durchl. mich unterthenigist und gehorsambist befehlendt Datum

Euer Frl. Durchl.

Unterthenig Gehorsambister Kaplan.

Fürst Lamberg'sches Archiv.

170. Schreiben Khlesl's an Alexander vom See, Abt zu Kremsmünster, vom 24. Mai 1605.

Ehrwürdiger Edler hochgelehrter sonders lieber herr und Sohn, was mir der herr von dem Hungerischen Jammer ganz beweglich Schreibt, hab ich verstanden. Meines erachtens aber ist dieses werkh nit also desperiert, das mans unsers Thails nit remedieren khündte, dann wann ich mich in Oesterreichischen Historien belese, finde Ich, das diese löbliche Ländt nicht allain von Jren aignen ersten Jr Vatterlandt von den böhemischen Mahrerischen, Polnischen und Hungerischen wie auch Bayrischen einfällen errettet sondern auch mit Jrem Fürsten die erste Mauer Zue Hierusalem dem Türckhen abgenommen vnnd sich darauf losirt haben. So manglet der Nobilitet an Verstandt und Vermögen nichts.

Kines möchte abgehen, welches iſt die einhelligkhait der Religion, die Ich gleichsfals Jezundt wündſchen wolte. Aber alda wirdt nicht die Religion ſondern das Vatterlandt, nicht die Catholiſchen oder Lutheriſchen ſondern die Teuſchen verheret, erſchlagen, außgerottet, verjaget Jre gueter verwüſt vnd verbrent darundter auch der Vnſchuldigen khinder nit verſchont. Jrer Voreltern Schlöſſer heuſer vnd wohnungen zerſtört, und von diſen Gottloſen beſithet. Alda wirdt Jres natürlichen herrn vndt Landtfürſten ehr vnd Authoritet angriffen, Er ſelbſt gelöſtert veracht vnd von denen verſchmähet, welche Jr Aydt vnd Pflicht alß Vnderthonen vergeſſen vnd mainaidig worden ſein. Wo nun die natürlich lieb zum Vatterlandt die verPflichte Affection gegen dem Landtsfürſten der Teuſchen Nation ehr vnd Namen die ſchuldt gegen dem Vatterlandt allain bedacht wirdt ſo ſieh ich nicht, wie wir vns von einander ſchaiden, vnd nit mit einer handt zuegreiffen ſollen. Dann ſo die Rebellen Jrem falſchen fürgeben nach für Jr Vatterlandt aller Natur nach Rebelliſch Zuſammenſezen vnd Jedtweders Vögel vnd Vnvernunftige Thier, ſein neſt oder heiſel natürlich bewart warumb wolten wir dann nicht auch der Natur nach mit guetem Fundament vns nicht widerſezen vnd dem feindt von vnſerm Haus vnſers Vatterlandts abtreiben, auch manlich daſſelb ſchuzen vnd erhalten. Diſe lieb gegen dem Vatterlandt hat die Römer Athenienser vnd andere Nationen, ſonderlich aber die Teuſchen groß gemacht. Vnd alſo haben die Pollälſchen zue vnſerer Zeit gleichwol wider die billigkhait und ſchuldt Jr Khünigreich bey Polz erhalten. Entgegen iſt ganz Greecia vnd alle dieſelben Lander vnd örther in die handt des Feindts khommen weil Sy privat affectus, passiones vnd Interesse gehabt, daneben aber amorem patriae verlohren haben.

So ſihe ich auch nicht was wir für Urſachen, darumb wir nit ſollen zuſammenhalten, weil den vns vnd in diſem hauß die höchſte weltliche Cron vnd Scepter erhalten, dardurch die Oſterreichiſche Nobilitet, im ganzen Teuſchen Landt erhöcht vnd erweittert worden von dannen khomben in Oſterreich die dignitates das durch Jre Dienſt vil ex vili genere in die Nobilitet, von diſen in herrn Standt, von diſen zu Grauen erhebt worden. Die Oſterreicher haben den Khayſerlichen hof Ja was der Khan. Jurisdiction vndterworfen maiſtenthails regiert vnd dirigiert. Von Oſterreichern ſein zue allen Chriſtlichen potentaten Ja zue dem Türkhiſchen Khayſer, in die Moschau, in Perſien, vnd ander Haidniſchen Potentaten in Legationibus geſchickht worden. Diſe Römiſche Khayſer vom haus Oſterreich haben Jnen All Jre Lehen vnd gueten Thails Cammergueter geſchenkht, mit herrlichen vnd anſehnlichen privilegien begnadet auch nichts Vnderlaſſen, was zue erzaigung Vatterlichen vnd Landtsfürſtlicher Affection vonnöten geweſen. Das Landt haben Sy geſchuzt vnd geſchirmet in feidt vnd ainigkhait erhalten dauben Sy all Jr vermögen zuegeſezet vnd noch ſich anderer ortten deßwegen in große ſchulden geſtecht. Wan aber khain anders Argument wär alß das gewiſſen, ſo gehet Ja die Seel allem andern vor, nichts deſto weniger zue erzaigung der groſſen Affection ſein auch Jr Mayſt. in diſem ſaal etlichen aus denen Ständen ſo weit entgegen gangen, welches diſel-

den Ständt vnd Confessions-zugethanen vermög Jres practendirten gewissens in ewigkhait nicht gethan hetten. Wie sollen nun Jr Majst. in diser höchsten not nicht mit einhelliger, williger vnd eyferiger Zusammensezung würkhlich beygesprungen werden, weil Sy Jr bande Theil sowol die Catholischen als Confessionisten haben wollen obligieren. Wan aber auch dises nicht wäre, so sein Sy doch aller politia nach, da wir auch haiden wären, schuldig bey Jrem herrn zue stehen leib, guet vnd bluet aufzuesezen und lezlich fürs Vatterlandt zue leben vnd zue sterben, denn solches bringt die Vernunft mit sich vnd ist dises Jedtweder ehrenliebhabender Mensch schuldig. Man sehe die Jura was Sy für straff mit sich bringen, wo die Vnderthanen Jren herrn wider gemeines Vatterlandts feindt vnd seine Meinaidige verlassen vnd nicht beystehen, so wirdt man befinden, das disem Fundament nemblich die schuldt gegen der Obrigkhait vnd lieb gegen dem Vatterlandt khain Religion oder ainiges Privat Interesse fürzuesezen. Daher haben die Historien wol furgemerckht, daß die Christen selbst den haidtnischen Khansern vnd Fürsten vndter welcher schuz Sy fridlich gelebt, wider die Feindt Jrer weltlichen Obrigkhait fürs Vatterlandt beygestanden, Je wol Directores des ganzen Khriegshör gewesen sein. Soll dann allain von vns dieses nicht in acht genomben vnd Jr Majst. so wol als das Vatterlandt verlassen werden? Wie ist es müglich das die Osterreicher iren Namen vnd Natur verliehren vnd denen glauben sezen wollten so innerlich vnd ussterlich des hauß von Osterreich höchste Feindt sein, auch gehen sähen das solches gestürzt würde. Jst es nicht wider die Natur das die Khinder wider Jre Eltern ausstehen vnd die freindt Jren höchsten feinden volgen. Also ist es vnnatürlich das wir Osterreicher vnsern wissentlichen feindten vns vertrauen sollen. Sein nicht vill Catholische disem löblichen haus feindt? Sein nicht vil Vncatholische gleichermassen demselben feindt? Ziehen Sy nicht mit höresmacht wider dises haus noch heunt zue Tag? Aller derer Exempel so Jue Caroli V. Zeiten geschehen geschweigundt, Sol ich nun als ein Catholischer den andern Katholischen so wider das haus Osterreich sein wegen gleichhait der Religion in diser Materia trauen? alda rath suechen? Jnen volgen? das sey weit von mir, an meinem herrn flichtig zu werden. Eben ingleichen hatte es ain Mainung mit denen Confessionisten. Darumben es löblicher vnd christlicher ist, das wir für ainen Mann stehen sollen vnd nur vns selbst erhalten, also vns einen ewigen namen vnd bey allen volchkern ein respect und schröckhen machen. Gesezt aber das Vnwahrhafftig fürgeben des gemainen Mans wär alss vnd diss Rebellion allain der Religion halben endstanden, So ist dachentgegen offen, das khain Rebellion guet vnd Passierlich, sonderlich wo die Obrigkhait vnd das Vatterlandt mueß zue grundt gehen. Es ist auch dem Evangelio nit gemäß, das die Vnderthanen armata manu Jre opiniones wider Jr Obrigkhait wöllen hinausführen. Jm gleichen ist solches wider das Exempel Christi seiner Apostel vnd ersten Christlichen Kirchen. Es ist wider der Confessionisten profession das Sy fürgeben Sy suchen nur Fridt befleissen sich der gedult vnd gehorsambs, geben Exempel des Leidens vnd trübselighkhait. Es ist wider des Röm. Reichs

Abſchidt, das die Vnderthanen vmb der Religion willen wider Jr Obrigkhait ſollen aufſtehen ſondern mit gedult aus dem Landt ziehen. Es iſt res Judicata ſo wol am Cammergericht zue Speyer als an Jr Khay. Manſt. hof, wo dergleichen Religions aufſtändt im Röm. Reich ſich zuetragen, das mit ſtarkhen executionen gleiches recht wo ſolches geſchehen, gehalten vnd verfahren werden. Alſo auch diſer Punct der Religion nicht Vrſach genueg wär, das man Jr Manſt. in hac occasione nit vnanimiter beyſpringen, ſondern diſelbengen Conditioniern vnd aufziehen wolte.

Das aber iſt vil gewiſſer richtiger Chriſtlicher vnd ſicherer wann die Vnderthanen freywillig vnd aus gueten Herzen de simplici et plano amore patriae et Reipublicae Jr Manſt. ainhellig vnd eifferig beyſpringen vnd damit dieſelb obligiert das Sy hernach fraidig die treuherzige affection Jrer Vnderthanen ſo vil möglich erkhennen vnd alles das Thun was in Jren creften vnd verantwortlich iſt. Diſes geſchicht mit lieb vnd hat ein beſtandt alles anders was genöttet zugeſagt vnd verſpricht, iſt omni Jure nichts, khan auch mit ehren vnd gueten gewiſſen ſonderlich wo ſolches contra bonos mores et legem Christi das gewiſſen vnd Religion geſchehen, gebrochen werden. Es iſt es nicht löblich wo die Vnderthanen bey ſolcher occasion Jre herrn zue vnverantwortlichen Dingen bringen vnd engen oder aber denſelben zueſambt dem ganzen Vatterlandt verlaſſen wolten. Da aber entgegen die Vnderthanen das Jrige thun Jren herrn vnd Vatterlandt, wie ſich gebüet allain aus treuherzigem eyffer vnd lieb die Sy gegen Jrem Landtsfürſten vnd Vatterlandt tragen, aufrecht beyſpringen, ſo iſt aller Natur nach nicht wol möglich das Sy von Jrem Landtsfürſten gnad vnd lieb nicht ſollen erhalten. Jm faal aber auch ſolches nicht geſchäch, ſo haben Sy doch wie ehrlichen bidersleuthen vnd Vnderthanen gebürt, das Jrige gethan einen ewigen namen bekhummen Jrer löblichen voreltern ſueßſtaPſen gevolget, fürs Vatterlandt geſtanden vnd daſſelb erhalten allen Nationen damit ein ewiges exempel geben. Vnd iſt vnmüglich das Gott ſolches werkh nicht ſo wol Jnen als Jren Khindern vnd Nachkhömblingen vergelten vnd das Vatterlandt gegen Jnen erkhennen ſoll.

Das hab Jch dem herrn auf ſein khleinmuetig Schreiben derhalben ausführlich zueſchreiben wöllen, damit Er allen andern die augen eröffnen, vnd zue einer Chriſtlichen Teuſchen Resolution vermügen ſoll, das nemblich unſere ſachen, wan wir nur ſelbſt vns nicht verſaumen, nicht ſo desperat vnd vnremedierlich ſein als vns laider furkhombt, weil wir unſere creften vnd vermügen noch niemalen recht gebraucht vnd mit ernſt zuſammengeſetzt haben, So ſein diſe Haiduggen nicht das ganze Türkhiſche oder Röm. Reich auch nicht vil Khönig vnd Fürſten die ſich zuſammengeſchlagen ſondern gemaine rauber vnd brenner, welche vns vnverſehens überfallen, die kheinen formatum exercitum haben, ſondern wie Mainaidige Flüchtige vnd bloſſe Leuth die Jetzundt ſich balt da balt anderer orten ſehen laſſen Vnd alles diſes was Sy bekhommen aus der unſerigen Confusion vnd khleinmüetigkhait oder aber Meiterey vnd vnainigkhait erlangt haben. Wie

werden wir thun, wan wir des Türkhischen Khayſers macht erwarten vnd vns diſer Zeit nicht in tempore ſalviren? wirdt Er nicht das Landt ohne macht vnd geſahr erobern? wir aber dardurch oder ein raub oder bey allen Völckhern ein ewiger ſPott werden? Dan ſo wir vngewaffneten raubern vnd vnerfahrnen haidnggen vns nicht wöllen widerſetzen, was wirdt hernach geſchehen? Wer da leſet das Buech der Richter Khönigen Machabaeer vnd Bibliſchen Historien. Ja auch der vngläubigen facta vnd Thaten ereminiert, der wirdt befinden, das die Resolution vnd eyffer für das Vatterlandt zue ſtreitten vnd zue ſterben, vil malen ſo vil gewürchht, das wenig hundert etlich Tauſent erſchlagen, das wenig Tauſent ganze Länder possediert vnd eingenommen, Entgegen wo diſe Resolution gemanglet, allerley Interesſe respect vnd discurs mit geloſſen bey allem Khriegs-Volch macht vnd gelegenhaiten ganze Khünigreich vnd länder ſind verlohren worden. Iſt nicht ein lebendiges Exempel zue unſern Zeiten des Khünigs von Navarra, welcher ohne gelt vnd volckh den allergewaltigſten Khünig der welt mit wenig ſeinem henſſel wegen gemelter Uesolution aus dem Khünigreich gebracht, die ligam im Khönigreich ſelbſt zertreunt vnd ein herr des ganzen Landts worden? Welches Er bey vnderſchiedlichen Religionen ſonſten nicht praestieren khönnen, da nicht alle ſo bey Im geweſen die Intention vnd Resolution für Vatterlandt zue ſtreitten vnd zu ſterben gehabt hetten. Im gegenſPill iſt das ganze Constantinopolitanisch Imperium verloren worden, Vnd eben deßwegen die DreyZehen Jar die wir khriegen, der effectus nit ervolgt, wie ſolches Ir Mayſt. trewherzige Intention vngeſParter vncoſſten groſſe Khriegspraeparation ſambt allen andern Pubſtänden erfordert, So wir dan nun nicht ausländer ſondern Cives Patriae ſein, nicht vmb den Lohn ſondern für vnſer Vatterlandt ſtreitten nicht fremde Länder ſondern vnſer Vatterlandt zuerhalten gedenkhen, warumb ſollen wir dan nicht zugleich ſolche Resolution ergreiffen, vns coniungiren vnd vnſern Feinden widerſtandt thun khönnen? Es iſt Ja ein anſchnliche Nobilitet, die ſich bisher ſtadtlich gehalten, wol gelebt vnd Jnen nichts laſſen Vebel geſchehen, warumb ſollen Sy dan pro patria nicht etwas leiden, vnd was Sy vnnutzlich verzehren, daher verwenden? Liget nicht das fremde Khriegsvolckh wegen Muſterung vnd abdanckhbläz Meitterenen vnd garten, ein ganzes Jar auf vnſern Pauren vnd Vnderthanen, warumb wolten dan nicht eben diſe Vnterthanen den Vacoſſten daher verwenden, oder ſelbſt für Jr weib vnd Khindt hauß vnd hof fort ziehen leben vnd ſterben? Iſt diß nicht ein augenſcheinliche Blindtheit vnd gwiſſe ſtraff Gottes, das wir mutwilig verderben, vnd der ganzen welt zum ſPott werden wöllen, wir ſtiehen, niemants jagt vns, verlichren Rath, Verſtandt weißheit, Mitl, Zeit vnd gelegenhait vnd khönnen vns nie Resolviren, biß vns der Feindt auf dem Hals khombt, da wir vns gehen wolten ſchuzen, hernach nimmer khönnen. Iſt nun diſes das Vrthail Gottes, vnd ſein das die Tag vnſers Verderbens, ſo muß Ja Gott geclagt ſein. Ich aber waiß das Er gnetig vnd barmherzig iſt vnd ſein Haimbſuchung alle dahin gemainet, das wir vom Schlaff aufſtehen, zue Jm ſtiehen, zuſammenſte-

hen, unſer Vernunfft vnd die Mittel brauchen, vnd alſo vns ſchuzen vnd wehren ſolten. Iſt es aber im Rath Gottes alſo Beſchloſſen, das wir unſerer Sünden halber ausgerottet werden ſollen, ſo iſt doch entgegen löblich das wir redlich vnd tapfer ſterben, auch wie ehrlichen Leuthen gebürt, vns vmb unſer Vatterlandt vnd leben bis auf das bluet annemmen. Aber gahe nicht mit den verzagten alten weibern unſern Stammen, Nammen vnd Nachkhümblingen vns in die Flücht begeben, alſo das Vatterlandt ſchändlich ohne defension verlaſſen, derowegen wol auch in Gottes namen, was Pießtregen khan, pugnemus pro domo, Dei et Patria, pro legibus, pro honore nostro dum tempus habemus, vnd ſezen alda Vnanimiter Zuesammen ohne respect, interesse, discurs, aufzueg oder vnnotwendige bedenckhen, weil das Feuer ſchon bey vns iſt. Et Deus aderit nobis, in deſſen ſchuz Ich vns alle bevelhen thue.

Datum Paſſau den 24. Maij A. 1605.

Archiv von Kremsmünſter.

171. Eigenhändiges Schreiben Biſchof Khleſl's an Herzog Wilhelm von Bayern, vom 2. Mai 1605.

Durchleuchtigiſter Herzog E. Dhl. ſein mein gehorſamiſte Dienſt zunor, genedigiſter Herr, E. Dhl. den 18. Aprillis datiert ſchreyben hab ich geſtern alhie zu Paſſau mit gehorſamiſter Veneration empfangen, vnd weill ich daſſelb alſo beſchaffen befunden, das ichs woll Jr Dhl. Erzherzogen Mathiäſen meinem genedigiſten Herrn communiciern khündte, alſo hab ich ſolliches originaliter zu derſelben nachrichtung gehorſamiſt zuegeſchickht, die werden der ſachen gnedigiſt zuthun wiſſen.

Mein Perſon betreffent wiſte ich khein ſachen auf der welt welliche ich Herzogen Maximilian meinem gnedigiſten Herrn nit ghern gehorſamiſt vertreuen wollt, zweifelt mier auch nicht, Jr Dhl. Erzherzog Mathiäß mein' gnedigiſter Herr werde deſſen khain abſcheuchen haben, Sy wolltten dan mit E. Dhl. in der Perſon ſelbſt tractiern, oder diſsmals biß zu einer ſolichen oder böſſeren gelegenheit diſe Materiam differirn, das wirdt Jr Dhl. erkhlärung weittere mitt ſich bringen.

Mir iſt gnug das ich meiner Zuesag, die ich gethan nachkhumen, vnd khain gelegenhait auch khünfftig E. Dhl. ganzen Haus mit erbärem aufrechtem teuſchen vnd Catholiſchem Herzen zudienen verſaumen, ſonder wo ich khan, mein gehorſamiſte ſchuld- vnd Danckhparkheit erzaigen will, deſſen E. Dhl. ich lengſt verſichert hab.

Danebens wär mir von herzen laid do E. Dhl. ſolten übl auf ſein, vnd verhoffen gott werden dieſelb noch lang erhalten, gleichwol die gehabten mhüe aufgeſtandtne Zuefändt vnd alter auf die lezt anderſt nichts mit ſich bringen. Es ſein die Erzherzogen den 28. April zu Linz zuſamen khumen, ich aber bin zuuermeidung alles vngleichen verdacht eben ſelbigen Tago ehe dieſelben ankhumen von Linz nach Paſſau verraiſt, Gott geb das diſe Zuſammenkhunfft was erſprieſſliches wirckhe, und nicht zu ſpatt ſey. Zinmal iſt Catholiſcher Religion vnd ganzer teuſchen

Nazion daran vil gelegen das man disem unhail ex fundamento helffe. Die Nation wird gehasset und schimpflich tractiert, die Religion aber zum höchsten leediert. Weil ich aber wais das E. Dhl. mit dergleichen unsern gferlichen Zuestänten nnet betriebter werden, weil ich derselben billig verloren. Vnd thue mich zu Ihren gnedigisten affection ganz gehorsamist dieselb aber göttlichem segen beuehlen.

Passau den 2. May A. 1605.

E. Fel. Dhl.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl.

Archiv von München.

172. Schreiben Bischof Khlesl's an Herzog Wilhelm von Bayern, vom 31. Mai 1605.

Durchleuchtigister Herzog Eur Fürstl. Dhl. sein mein ganz gehorsamiste Dienst zuuor, genedigister Herr, derselben vom 3. Mai gnedigist schreyben hab ich mitt unterthenigister Reuerenz empfangen, Pater Scherer ist allereit ghar ailents siergfarn, vnd sich alhie nit angemeldet, wan ich nur zu Jme khumen wir, will ich was E. Dhl. mier geschafft fleisig verrichten.

Was E. Dhl. abwesenhait belangdt soll mier khain weg zu weit auch khain wüesten so hart, oder winchhl in der Welt so verborgen sein, khumb ich nuer in Baiern, des E. Dhl. vor meinem endt mit derselben genedigisten erlaubnus ich nit sehen und die händ khüssen soll, dan meiner Person vnd underthenigisten affection nach will sich anderst nit gebiern Jr Dhl. Erzherzogen Mathiasen betreffent, der hab ich E. Dhl. voriges schreiben originaliter zugeschickht, Zweifl an (sein Jr Dhl. nach der mainung) vnd werden dieselb nicht diser zeit vngelegenhaiten anhalten, So möchten sy villeicht mündlich selbst, oder doch die sachen alls tractiern lassen, wie es E. Dhl. selbst disponiern vnd gwißlichen derselben die allergeringist vngelegenhait wider Iren willen nit machen wollen. Wie Sy mier genedigist vertraut sey dieselb sachen ein soliche daran Jr gwissen gelegen, welche Sy auch Iren Beuchtvatter selbst nicht vertrauen khundten, derowegen werden Sy sich auf E. Dhl. schreyben so vberschichtt gwißlichen resoluiern, vnd villeicht E. Dhl. solches selbst alsdann communiciern Jr Dhl. hab ich danebens geschriben, das ich khain vrsach bey mier befind, das Jr Dhl. mit baden E. Dhl. vnd Iren Herrn Sohn Herzogen Maximilian meinem gnedigisten Herrn ein solliches grossen anligen nit communiciern sollen. Es khundte aber auch woll sein, das Jr Dhl. in hieziger Pragerischen Vaise Ihr anliegen remediert vnd also E. Dhl. vnd Iren Herrn Sohn darundter der Zeitt nit bemüchen diersten, doch will Ich Jr Dhl. antwort hierüber erwartten.

Das ich aber vilmehr Pragae, der Zeit als diser ortten sein soll, wais ich nicht was E. Dhl. ich antworten möchte, Aber das winschet

ich mit E. Dhl. von Herzen, das man zu Prag ſich vmb anſehentliche Geiſtliche bewerbet, ſo allain Gottes ehr vnd der Chriſtenhait wolſtandt, ghar aber nit Jr aigen ehr vnd affect vor Augen hetten, die man in ſachen Jres beruefs fraget ghern höret vnd volget. So würde Ja ferrlich vnſer lieber Herr vill glückh vnd benedeiung verleihen vnd ich ſolichen geiſtlichen Jre ſieß khüſſen wolt. Warumben ich aber von Prag gezogen, vnd Gott täglich deßwegen dankh ſage, das gehört zu mündtlicher Relation mehr als E. Dhl. ſchrifftlich damit außzuhalten. 27 Jar arbaite ich continue an diſem orth, vnd hab ſowol die Welt, Jren Proceß, dichte, liſt vnd gfahr als auch das ganze Hofweſen erfahren vnd in ſolichen ſtandt befundten, das ich mit dem H. Petro ſagen khan, Justus vix saluabitur, impius et peccator ubi parebunt. Vnd iſt gwiß das diſer ſo mit Pech vmbghehet ſich damit bemäligt. Was hilft es auch mich si totum mundum lucrarer et animae meae etc. Weil ich dan die gfahr meiner ſeligkhait längſt bey diſem ſtandt geſehen, alſo hette ich mich vor 4 Jarn zu ainem ſicherern leben begeben, wären mier meine Confessarij ex Societate nit im weg geſtandten. Wan ich aber vber diſen ſchwären Passum mich reſoluiern mueß. So bin ich gedacht mit denen fiernembſten Theologis, die ich im Reich wais ein Negotium in der Person ſelbſt zu tractiern, vnd mich alſdan zu reſoluiern vt saluus fiam. Mein alter vnd Leibsunvermügen, wurden ſchwärlich nunmehr ein Cloſter ertragen, Wollte mich aber ſonſten, von dem meinen ghern bona consuetia erhalten, vnd allain Gott vnd meiner Seelen dienen Welches ich hac occasione E. Dh. in gehorſamiſten vertrawen entdekhen wöllen.

Die Landtſtändt ob der Ens ſein beieinander, was ich nun auf erſuechen ainer des allerſiernembſten Prälaten geſchriben, vnd Er ſolliches den Ständen verleſen haben, E. Dhl. aus hie beigelegter abſchrifft zuuernemen. Wie auch aus einer andern was ſich für ein neuhe Khezerei bey vns ſpienen will.

Was E. Dhl. von dem Pragerischen Conuentu ſchreiben das Sy verhoffen, derſelb möchte vill guets ſchaffen, khan woll der vernunfft nach anderſt nit ſein, Wan ich aber einigegen vnſere ſündt vnd anderer Conuenten welche zu Prag gehalten worden, effectus bedenckh, fürchte ich mier billich, vnd bitte Gott ſich der vnſchuldigen zuerbarmen, dan ich die beiſorg trag E. Dh. möcht vnſer Standt noch böſſer alls Sr laider iſt fiertragen werden, Si autem bona accepimus de manu hominis mala cur non sustineamus? Vnd damit thue E. Dhl. ich den ſegen des allerhöchſten, mich aber zu dero genedigiſten affect ganz gehorſamiſt bevehlen. Datum Paſſau den letzten Mai Ao. 1605.

E. Fstl. Dhl.

gehorſamiſter Caplan

M. Khleſl.

Archiv von München.

173.

Paulus Episcopus servus servorum Dei.

Charissimo in Christo filio nostro Rudolpho Hungariae et Bohemiae Regi illustri in Romanorum Imperatorem electo.

Charissime in Christo fili noster, salutem et apostolicam Benedictionem. Valde semper pertinere existimavimus ad Catholicae religionis integritatem, et ad Reipublicae Christianae commoda, si dilectus filius Cieselius Ecclesiae Viennensi praeficeretur. Itaque cum ipse in Episcopum illius Ecclesiae electus sit, mandavimus venerabili fratri Episcopo Vercellensi Nuncio nostro apostolico ut Maiestatem Tuam adiret, et cum ea diligenter ageret, ut Cieselio facultas daretur recipiendi se Viennam celeriter. Rationes, quae animum nostrum in hanc sententiam induxerunt, ex ipso accipiet. Quare potimus a te, ut ei eandem fidem adhibeas, quam nobis adhiberes, si de hac re verba tecum faceremus: ac simul nostra tibi apostolica benedictione benedicimus. Datum Romae apud Sanctum Marcum sub annulo piscatoris. XVIIII. Kal. Sept. MDCV. Pontificat. nostri Anno primo.

Descriptum et recognitum ex autographo Regesto literarum apostolicarum in forma Brevium f. r. Pauli P. P. V., Arm. 45., tom. 1., pag 65. t., quod adservatur in Tabulariis Secretioribus Vaticanis. In quorum fidem hic me subscripsi et solito signo signavi.

Datum e Tabulariis praefatis XIV. Kal. Febr. MDCCCXLIII. Pontificatus vero 88mi. in Christo Patris et Dni. Nri. Dni. Gregorii d. p. P. P. XVI. An. XII.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

174. Schreiben Khlesl's an Herzog Maximilian von Bayern, vom 17. August 1605.

Durchleuchtigister Herzog, E. Dhl. sein mein gehorsamiste Dienst zuuor, genedigister Herr, obwoll ich vernimb Ir Dhl. Erzherzog Mathias mein genedigister Herr würde mit meiner gehorsamisten entschuldigung das ich nämblich nach verrichter meiner Khirchfart Zu Haus khumen möchte gnedigist zufriden sein, So befinde ich doch das Ir Dhl. vom 1. Augusti in Irem schreyben mich mit sehr grossem Ernst genedigist ersuechen, ich wollte doch von Alten Oettingen aus auch S. Veuno zu Manchen besuechen. Welches ich desto lieber volzihen will, do ich nuer reisse zu was Zeit ich bede E. Dh. Dh. hinter daselb möchte antreffen,

vnd mich gehorſamiſt Präſentiren allermaſſen ich zu Schärding E. Dh. vnderthenigſt angedeut hab. Weil dan diſer Khaufmann wie Er ſagt in 3 tagen zu München iſt, hab ich lieber durch In als andere Potten mich den E. Dh. gehorſamiſt anmelden ſollen mit vnderthenigſter bitt dieſelb wollten mich Ihrer gnedigiſt gelegenhait erindern, ſo will ich khain ſtundt mehr verſaumen vnd mich nach alten Oettingen begeben, dan Ir Dhl. Erzherzog Mathias mich dermaſſen anmahnen Irer den diſer Khirchfart zu gedenkhen dos ich mit ghern einen Augenblickh nunmehr verſaumen wolt. E. Dh. mich gehorſamiſt beuchlen.

Paſſau den 17. Auguſti Ao. 1605.

Eur Fürſtl. Dhl.

gehorſamiſter Caplan

M. Khlesl.

Archiv von München.

175. Schreiben Kaiſer Rudolph's an Erzherzog Mathias, Prag, 3. November 1605.

Durchleuchtiger, hochgeborner, freundtlicher lieber Bruedter vnd Fürſt. Ich khan mit vmbgehen Eur Lieb zu erindern, daß Ich nit gern ſihe daß darauſſen in meinen ſachen der Khlesel, der Paul Sixt Trautſon vnd der Octavio Cobrian gebraucht werden, ſintemal Sy meine Räth nit ſein. Derhalben Eur L. dieſelbe zu meinen Sachen hinfüro nimmer ziehen noch brauchen wöllen. Daran geſchicht mir ain ſonders gefallen Vnd Ich bin Eur L. mit Bruedterlichen hulden vederzeit ganz woll zugethan.

Datum Prag 3. 9beris 1605.

Eur Lieb

Guetwilliger Bruedter

Rudolf m. p.

Hausarchiv.

176. Gewährs-Urkunden des Khlesl'ſchen Hauſes, vom December 1605.

Wir Melchior Nominirter Biſchove zu Wien vnnd Adminiſtrator des Biſtumbs Neuſtatt, Röm. Khaiſ. Matt. Rath vnd hofprediger, Bekhennen hiemit offentlich Nach dem Wier Alß ein Mitglied der Löblichen Universitet alhie zue Wien ein Burgerliche behauſung in der Khärnerſtraß zum Blaben Eisl gemundt theills von Weilandt vnſerer lieben Frawen Mueller Margretha Vivianin, zuvor Khleſlinſche Erembt, theiß aber durch einen Vertrag deßen datum den Erſten Septembris diß Sechzehenhundert vnnd Vierten Jahrs an vnß gebracht, vnnd vnß die Edlen Veſten vnnd hochgelerten herrn N. Burgermaiſter

vnnd Rath die Ewehr bey dem Grundtbuech darumb ertheilt, daß wier hierauf anſtatt Burgerlicher Pflicht zugeſagt vnnd verſprochen, thuen das auch hiemit wißentlich in Craft diß briefs, daß wier dem Allerdurchleuchtigiſten Großmechtigiſten vnd vnüberwindlichiſten Fürſten vnd herrn, herrn Rudolffen dem Andern Erwölten Römiſchen Khayſer, Vnſerm Allergnedigiſten herrn, Alß vnnſerm Rechten Natürlichen Erbherrn vnnd Landts-Fürſten vnnd ſeiner Khay. Matt. Erben getrew, gehorſamb vnnd gewärtig ſein auch ſeiner Khay. Matt. derſelben Erben vnnd Gemainer Statt Wienn Nutz vnd fromben treulich betrachten, ſchaden wenden, vnd fürkhummen wöllen, nach vnnſerm höchſten vermügen, Wier ſollen vnnd wöllen auch vom bemelter vnnſer Burgerlichen Behauſung die gewöndliche Steur vnnd andere gebürliche mitleiden wie andere Burger tragen, Auch alle Stritt vnnd Irrung ſo ſich vber khurz oder lanng berürter Burgerlichen Güetter halben begeben möchten, Nindert anderſtwo alß vorm Rath vnnd Statt gericht alhier Wie es ſich gebürdt, außführen vnnd verandtworten. Vnnd ob wier woll ſolch vnſer Burgerliche Behauſung verändern wolten, die Niemandts alß denen die der Burgerlichen Güetter fähig ſein, verkhauffen aber die Perſohnlicher Sprich ſo gegen vnnß oder vnnſern aignen wißenſchafften, Haußgeſindt fürgewendt werden möchten, ſoll vnns vor der Vniverſitet alhie oder andern Gerichten dahin die ordentlichen gehören Außtragen vorbehalten ſein vnnd ſoll, Auch diſe handlung berürter Vniverſitet vnd gemainer Statt an Ihren habenden freyheiten nicht derogieren benemben vnnd entziehen in khein weiß noch weeg, Erbarlich vnnd vngeferlich. Zu vrkhundt haben Wier vnſer Secret hierunder geſtelt, vnnd vnß mit aigner haundt vnterſchrieben. Beſchehen Wien den Zehenden December deß Ain Tauſennt Sechshundert vnnd fünfften Jarß ꝛc.

L.S. M. Khleſl.

Stadt Gewährbuch I. Fol. 528.

Der hochwürdige In Gott Vatter vnnd Herr Herr Melchior nominirter Biſchoff zu Wienn und Adminiſtrator des Biſthums Neuſtat, römiſch kaiſerl. Majeſt. Rath vnd HofPrediger hat empfangen Nutz vnd Gewähr eines Hauſes alhier in der Khärntnerſtraſſe genannt zum blaben Eſel zwiſchen Hannſen Sulzer Kupferſchmid und weilent Hannſen Lechner Fleiſchhacker Häuſern gelegen. Darumben vorhin Jakob Vivian Maurer und Margaretha ſein eheliche Hausfrau an Nutz und Gewähr geſchrieben geſtanden, und als ſie gedachte Frau Vivianin zuvor Khleſlin mit Tod abgangen, haben ſich ihr Biſchofliche Hochwürden als einiger eheleiblicher Herr Sohn mit ihme Vivian vermög aufgerichteten Vertrags, davon ein vidimirter Artikel erlegt worden, dahin vereint vnd verglichen, daß er Vivian beſagtes Haus ſein Lebelang völlig zu genieſſen und zu gebrauchen haben, nach ſeinem Ableiben ſeiner Hochwürden oder derſelben Erben frey eigenthümlich nachfolgen und zuſtehen ſolle. So daß der Fall ſich alſo begeben und zutragen, daß mehrgedachter Vivian jüngſtlich mit Tod abgangen. Alſo mag nun H. Hochwürden

mit angezeigten Haus und seiner Zugehörung dero Nuz und Frummen betrachten, wie sie verlust, und der Stadt Wien Recht ist, doch unvergriffen des burgerlichen Mitleidens. Ut litterae sonat, Actum den 16. December Anno 1605.

Nunc. Peter Schwenarz Handelsmann.
Maria Uxor lib. no. k. f. 429 — J. 1622.

Archiv des Magistrates von Wien.

177. Vertrag der vier Erzherzoge Mathias, Maximilian, Ferdinand und Ernst, wodurch sie Mathias als Oberhaupt des Hauses anerkennen. Wien, den 25. April 1606.

Cum rerum praesentium deplorato statu perdita jam pene Hungaria, et inclytae Domus Austriacae Provincijs Hungariae Regno vicinis et devastatis, aliisque multis de causis palam (prob dolor) constet, Sacram Caesaream Majestatem etc., Dominum fratrem et patruelem nostrum observandissimum, ex quodam animi indispositione et infirmitate, quae sua periculosa intervalla habet, in gubernatione regnorum et provinciarum minus sufficientem et idoneum esse, ita, ut iis a Deo, sibi commissis, eo, quo par est, modo praeesse nequeat. Hisce, alijsque evidentibus rationibus adducti, Nos Mathias, Maximilianus, Ferdinandus et Maximilianus Ernestus, Archiduces Austriae etc. fratres et patrueles, ingenti dolore permoti, a nobis illud, quod a Deo et natura concessum est, negligendum non esse, merito considerantes, accellerandum nobis conventum, hic Viennae existimavimus, ubi negotio hoc mature et bene deliberato, nullum aliud remedium praesentius esse comperimus, quam ut vigore pactorum et transactionum inter nos initarum, tum etiam hactenus laudabili a majoribus nostris observata consuetudine attenta Caesareae Majestatis etc., indispositione superius commemorata, caput nobis et columen Domus nostrae, nempe Archiducem Mathiam etc. secundum naturae ordinem, et felicissimae recordationis Avi nostri Imperatoris Ferdinandi, dispositionem Nobis in hac causa seligimus, et ore et corde unanimi constituamus, sicut tenore praesentium omnes nos tam nomine nostro, quam eorum, qui minorenes sunt, omnem in eundem potestatem et authoritatem, meliori quo possumus, modo conferimus, et quidquid in negotio hoc arduo agendum deliberandumque sit, tam apud summum Pontificem, Dominum nostrum colendissimum, quam etiam apud Serenissimum Hispaniarum regem, ac fratrem et patruelem nostrum carissimum Archiducem Albertum, aliosque Principes, nos omnes simul firmum et ratum habituri sumus. Ita tamen, ut in quibuscunque rebus negotium hoc concernentibus consilio et opera

nostra indiguerit, ad requisitionem illius, ad ea omnia parati simus. Quod, si etiam Sacrum Romanum Imperium propter easdem causas allatas de eligendo Romanorum Rege deliberaret, nos omnes in unicum hunc, quem natura post Imperatorem primum dedit, videlicet Archiducem Mathiam etc. fratrem et patruelem nostrum charissimum, conatus nostros impendemus, et alium nullum, quo ad nos, promovebimus. Attamen cum sine sedula et fideli Consiliariorum ministrorum ac subditorum nostrorum opera tantum tamque grave negotium expediri commode non possit, nos eorundem securitati non minus hoc modo providendum esse putavimus, ut ad eorum majorem assecurationem quotiescunque opus, aut ab eorum uno vel pluribus petitum fuerit, illos in protectionem nostram, a quocunque etiam nostrum literae securitatis datae fuerint, nos omnes Archiduces simul clementissime recipiamus.

Ea in supradictis rebus cunctis nostra est expressa voluntas et sententia, quae ut firma omnia et perpetuo rata sint, transactionem hanc manibus nostris subscripsimus, ac secretioribus sigillis comprobavimus. Actum Viennae vigesima quinta Mensis Aprilis, Anno salutis humanae, Millesimo sexcentesimo sexto.

Mathias.
Maximilianus.
Ferdinandus.
Maximilianus Ernestus.

Archiv der Hofkanzlei.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Archiv d. hist. Ges. Niederösterr.

Khlesl's

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN.

Zweiter Band.

Riga 111 m / 2

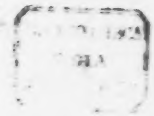

Khlesl's,

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN.

Beschrieben

von

Hammer-Purgstall.

Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Vorträgen, Gutachten, Decreten, Patenten, Denkzetteln und anderen Urkunden, beinahe

tausend

bis auf einige wenige bisher ungedruckt.

In vier Bänden.

Zweiter Band.

Mit einem Facsimile Khlesl's.

Wien, 1817.

Kaulfuß Witwe, Prandel & Comp.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Mit Wahrheit und Liebe.

Khlesl's Leben,

viertes, fünftes, sechstes und siebentes Buch.

Viertes Buch.

Trauriger Zuſtand der Regierung Rudolph's II., und dadurch veranlaßtes Bündniß der Erzherzoge, woran Khlesl weſentlichen Antheil hat, aber keinen an der Bocskai'ſchen Verhandlung nimmt. — Der Kaiſer verlangt vergebens die Entfernung deſſelben vom Erzherzoge. — Erſter Zunder des Bruderkriegs. — Sendung des Cardinals von Dietrichſtein und des Grafen Lamberg an den Erzherzog, um Khlesl's und anderer dem Kaiſer widerwärtigen Räthe Entfernung zu bewirken. — Wachſendes Mißverſtändniß zwiſchen Rudolph und Mathias. — Khlesl's im Namen der öſter. kath. Stände verfaßte Beſchwerdeſchrift wider die Uebergriffe der Proteſtanten. — Seine Stellung gegen Bayern, und ſeine Reiſe nach München mit Heirathsanwürfen. — Bündniſſe der Stände, und Gerechſame derſelben. — Ausbruch des Bruderzwiſtes bei Gelegenheit der Vertretung Rudolph's auf dem Reichstage zu Frankfurt, an der Stelle von Mathias, durch Ferdinand. — Kaiſerliche Mißbilligung der ſtändiſchen Bündniſſe, und des Benehmens des Erzherzogs auf dem ungariſchen Landtag. — Khlesl's Reiſe nach Prag zur Vermittlung des Bruderzwiſtes, eben ſo unfruchtbar, als die wiederholten Sendungen des Cardinals Dietrichſtein. — Die ſieben Inſtructionen des letzten während des Heereszuges des Erzherzogs nach Prag. — Bündniß der ungariſchen und mähriſchen Stände zu Stratohele. —Abtretung Oeſterreichs und der ungariſchen Krone an Mathias. — Triumpheinzug des letzten zu Wien, und Khlesl's „Gott wir loben dich." — Verſöhnung Ferdinand's und Maximilian's zu Schottwien. — Khlesl's Einfluß zu Wien, und Benehmen bei der Wahl zu den Schotten.

Sieben Jahre waren verfloſſen, ſeit Khlesl durch den Aufſatz des Schreibens Erzherzogs Mathias an Kaiſer Rudolph und deſſen geheime Räthe, aus Anlaß der großen Vernachläſſigung aller Regierungsgeſchäfte und vorzüglich der Sorgloſigkeit Rudolph's, in Bezug auf Nach- und Thronfolge, den erſten Anſtoß verdächtiger Einmiſchung in die höchſten Intereſſen der Krone gegeben. Schon damals hatte Erzherzog Mathias mit Erzherzog Albrecht, dem Statthalter der Niederlande, über den traurigen Gemüthszuſtand des Kaiſers Schreiben gewechſelt; dieſer hatte ſich in den ſieben, ſeitdem verfloſſenen Jahren nicht gebeſſert, ſondern nur verſchlimmert.

Alle Geschäfte wurden hinausgeschoben, oder nur provisorisch erledigt, Alles blieb liegen, oder ward zu spät entschieden. Durch seine Unthätigkeit und Unentschlossenheit verschob Rudolph nicht die hereinbrechenden Uebel, sondern nur die Mittel derselben. Er befolgte weder gegebenen Rath, noch war er dazu zu bewegen, aus Eigenem zu handeln. In den wichtigsten Dingen war keine Entschließung herauszubringen. Wiewohl in Ungarn Türkengefahr und der bocskai'sche Aufruhr, und vor den Thoren Neustadt's und Wien's die Dörfer durch die Heiduken aufflammten, war kaum eine Vollmacht zum bocskai'schen Vergleiche und zum türkischen Frieden zu erhalten; dieselbe erfolgte, wie es im Eingange derselben gesagt wird, nur auf der ungarischen Magnaten und Anderer Bitten und heftiges Anhalten [1]).

Schon vor sieben Jahren hatten die Brüder Erzherzoge Geistesverwirrung des Kaisers befürchtet, und diese Furcht war bei der immer wachsenden Zurückziehung desselben von den Regierungsgeschäften, und tieferen Versenkung in geheime Wissenschaften und schwarze Melancholie nur gestiegert. Erzherzog Mathias handhabte zwar sein Amt als Statthalter in Oesterreich, so weit es in seinen Kräften lag, tüchtig; aber in Böhmen und den dazu gehörigen Ländern ward fast gar nicht mehr regiert. Ungarn, schon halb in der Türken Macht, war auf dem Puncte, durch Bocskai's Aufruhr ganz dem Erzhause entzogen zu werden. Feindesgefahr drohte an der Mährischen Gränze und vor den Thoren Wien's. Die Erzherzoge Mathias und Maximilian, die Brüder des Kaisers, fühlten die dem Hause und Reiche drohende Gefahr nicht minder lebhaft, als ihre Vettern, die Erzherzoge Ferdinand und dessen Brüder Maximilian und Ernst. Ihnen, als den nächsten Verwandten, als den natürlichen Vormündern und Regenten im Falle eintretender Minderjährigkeit, lag ob, bei der schon wirklichen oder drohenden Geistesverwirrung des Kaisers, wodurch er in geistiger Unmündigkeit nicht anders als ein Minderjähriger zu betrachten und zu behandeln wäre, Vorsorge zu treffen. Im April des Jahres 1606 vereinten sich vier der genannten Erzherzoge, die beiden Brüder und Vettern des Kaisers zu Wien, und unterzeichneten im tiefsten Geheimniß eine Urkunde, des Inhalts: »Da es durch den beweinenswerthen

[1]) Ad regni Procerum et Magnatum aliorumque preces vehementemque instantiam. Schmidt's Gesch. XI. S. 155.

»Zustand des fast schon ganz verlorenen Ungarns, und den Zustand »der durch die Rebellen verwüsteten österreichischen Länder (o Schmerz! »offen am Tage liege, daß S. M. ihr Herr Bruder und Vetter aus »Krankheit und Gemüthsverstimmung in gefährlichen Zwischenräu»men zur Regierung der Reiche und Länder minder hinlänglich und »tauglich, so daß er denselben, ihm von Gott anvertrauten, nicht »wie es erforderlich, vorstehen könne, so hätten sie, von ungeheu»rem Schmerze bewegt, und in Anbetracht, daß die ihnen von Gott »und der Natur auferlegte Pflicht nicht zu vernachlässigen, ihre Zu»sammenkunft zu Wien beschleunigt, und nach reiflicher Ueberlegung »kein anderes Mittel gefunden, als in Kraft der bestehenden Fami»lienverträge und nach bisherigem alten Herkommen bei des Kaisers er»wähntem (geistigen) Unwohlsein, nach Kaiser Ferdinand I. Hausord»nung, den Erzherzog Mathias als den Erstgebornen zum Haupte »und zur Stütze des Hauses in ihrem eigenen, und aller übrigen »Erzherzoge, ihrer minderjährigen Vettern Namen zu erwählen; das, »was hierüber mit Spanien, dem Erzherzoge Albrecht, dem Papste »und anderen Fürsten zu verhandeln, auf sich zu nehmen, ihn mit »Rath und That zu unterstützen bereit. Wenn es aus gleichen Ursa»chen zur Kaiserwahl käme, würden sie ihre Stimmen keinem An»deren geben, weil aber ein so hochwichtiges Geschäft ohne der Mi»nister und Stände Mitwirkung nicht wohl in's Werk gesetzt werden »könnte, so nähmen es die Erzherzoge auf sich, die Räthe und »Stände hierüber zu versichern, und ihnen Sicherheitsbriefe auszu»fertigen. Dies sei ihrer Aller ausdrücklicher Wille und Meinung, »durch ihre Fertigung und geheimes Insigel bekräftiget [1].« Erzherzog

[1] Wien, am 25. April 1606. Die Urkunde im Auszuge in Fessler's Geschichten der Ungarn und ihrer Landsleute. VII. B., S. 604, nach Goldast; aber in nicht ganz richtiger Uebersetzung gegeben, denn das Wort Blödsinnigkeit ist nirgends darin ausgesprochen, da die Urkunde selbst bei Goldast (de regno Bohemiae documenta. Nr. 109. 110. pag. 223, 223) das unrichtige Datum des 5. April trägt; so folgt dieselbe hier aus dem Archive der böhm. Hofkanzlei, Fasc. Nr. 177; bei Goldast ist auch das Datum der Bidimmung des Magistrats von Böhmischbrod ein falsches, denn derselbe konnte unmöglich die von Erzherzog Albrecht erst am 11. November 1606 ausgestellte Beitrittsurkunde schon am 24. Mai 1606 vidimirt haben. 1606 wird daher hier wohl 1608 heißen müssen.

Albert, der Statthalter der Niederlande, trat diesem Vertrage erst sieben Monate später durch förmliche Urkunde bei [1]).

Wenn sich auch keine Urkunden vorgefunden hätten, welche Khlesl's wirksame Theilnahme an diesem Hausvertrage der Erzherzoge ausdrücklich bezeugten, so würde dieselbe nach allem Vorhergehenden doch mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden müssen. Dieser Voraussetzung entheben uns zwei eigenhändige Schreiben Khlesl's an Erzherzog Mathias und an die Erzherzogin Maria, Ferdinand's Mutter; das erste am eilften Tage nach Unterzeichnung des Vertrages, das zweite ein Monat darnach geschrieben; das erste zwar nur ein paar Einbegleitungszeilen des Entwurfes eines, vom Erzherzoge Mathias an Erzherzog Ferdinand zu sendenden Schreibens, aber so kurz als die Einbegleitung, doch als solche und durch den Inhalt des Entwurfs des erzherzoglichen Schreibens von Khlesl's Hand, das unwiderlegbarste Zeugniß seiner thätigsten Theilnahme an diesem Bunde. »Weil ich mich vermesse,« heißt der Eingang, »Consilium formatum E. D. zu sein, so sende »ich beiliegendes Schreiben, das, wenn gebilliget, sogleich abzufer»tigen; auch iſt's an der Zeit, sich wegen Rom zu entschließen [2]).« Diese Zeilen, so kurz sie sind, geben den wichtigsten Aufschluß über K...esl's innigstes Verhältniß zu Mathias als dessen geheimster Rathgeber, als der Vertreter eines förmlichen Collegiums geheimer Räthe, dann über Khlesl's, keinen Augenblick der Handlung zu rechter Zeit versäumende Thätigkeit, von welcher die des Erzherzogs bei weitem überflügelt ward. Das für diesen entworfene Schreiben [3]) mahnt den Vetter Ferdinand, den vor zehn Tagen gefaßten Entschluß auf's schnellste und geheimste in Wirksamkeit zu setzen. »In »den beim Erzherzoge Albrecht und beim Papste zu machenden »Schritten stehe ihm Erzherzog Maximilian, mehr als er hoffen ge»durft, es handle sich nur noch um den König von Spanien, an »den er Niemanden senden könne, ohne dem Kaiser verdächtig zu »werden, welcher wohl wisse, daß er zu Madrid Nichts zu ver»handeln habe, welcher seinem Botschafter Khevenhüller ein obacht»sames Auge anbefohlen, und sobald er von solcher Sendung unter-

[1]) Ausgestellt zu Brüssel, am 11. November 1606. Beilage Nr. 169.
[2]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Mathias, 6. Mai 1608. Beil. Nr. 178.
[3]) Entwurf des Schreibens Erzherzog Mathias an Erzherzog Ferdinand. Beilage Nr. 179.

»richtet wäre, dieselbe dem Sender verweisen würde. Ferdinand »möge also die Bitte gewähren, und diese Sendung auf sich neh»men. Er möge seinem Gesandten (und geheimen Rath) dem Frei»herrn von Eggenberg, den geheimen Secretär Casal entgegen sen»den, damit Eggenberg, wenn er noch nicht sehr weit von Madrid, »wieder dahin zurückkehre; wäre er aber schon zu weit auf seiner »Heraustreise, als daß ihm die Rückreise zugemuthet werden könnte, »so möge Casal mit der Vollziehung des Auftrages am spanischen »Hofe betraut werden. Erzherzog Ferdinand möge diese Belästigung »verzeihen, da ohne dessen Rath und Hilfe er nicht wüßte, wie der »gefaßte Beschluß, ehe noch der Kaiser davon Wind erhalte, festzu»stellen und glücklich auszuführen sei.« Von den in diesem Schreiben erwähnten, höchst wirksamen beiden Geschäftsmännern Ferdinand's haben die Leser den geheimen Secretär Casal bereits im Gefolge der Erzherzogin Maria auf ihrem Wege nach Polen zu Neustadt kennen gelernt; ein weit eifrigerer und größerer Staatsmann aber war Ulrich von Eggenberg, der noch mehr als einmal im Laufe dieser Lebensbeschreibung in nächster Beziehung auf Khlesl erscheinen wird. Sein Geschlecht, noch vor anderthalbhundert Jahren ein bürgerliches, zu Radkersburg, ward durch seine, sich um den Staat und um Ferdinand's Person erworbene Verdienste, von diesem in der Folge zum fürstlichen erhoben. Ulrich hatte zuerst die Laufbahn der Waffen in den Niederlanden im spanischen Dienste ergriffen, wo auch sein Vetter, der große Feldherr Rupprecht von Eggenberg, sechzehn Jahre lang sich zu den Siegen vorbereitet hatte, die er später wider die Türken (der herrlichste von allen wider Hassan Pascha [1]) bei Sissek erfochten [2]). Schloßhauptmann von Gratz, Besitzer der beiden schönen Schlösser Schrattenberg in Obersteyermark, und Ehrenhausen in Untersteyermark, hatte er auf dem nach der Familie genannten nächst Gratz, bei der Huldigung Ferdinand's ein glänzendes Gastgebot gegeben; im folgenden Jahre entsagte sein Vetter Ulrich, schwächlicher Gesundheit willen, der kriegerischen Laufbahn in den Niederlanden, und trat bei der Vermählung Ferdinand's (der zehn Jahre jünger als er) an dessen Hof als Mundschenk ein; als solcher hatte er im folgenden Jahre die Schwester Ferdinand's, die Erzherzogin Margaretha, Braut Philipp's III., nach Madrid beglei-

[1]) 29. Junius 1573

[2]) Geschichte des osmanischen Reichs. IV. B., S. 213.

tet, und war im selben Jahre mit seinem Vetter Rupprecht in den Freiherrnstand erhoben worden. Hierauf Kämmerer und Obersthofmeister der Erzherzogin Maria Anna, der Gemahlin Ferdinand's, unterschrieb er als Zeuge das Testament, welches Ferdinand vor seinem Feldzuge nach Kanischa aufgerichtet [1]; zum Kammerpräsidenten und geheimen Rathe ernannt [2], war er in dieser Eigenschaft und als des Erzherzogs inniger Vertrauter (Privado) an Philipp III. mit dem Glückwunsche zur Geburt Philipp's IV. abgesendet worden [3], in welcher Botschaft er während der Verhandlung des Wiener Bundes der Erzherzoge begriffen war.

Die zweite wichtige, Khlesl's wirksamen Antheil an dem Hausvertrage und des Erzherzogs Mathias Regierungshandlungen bezeugende Urkunde ist ein, nur um einen Tag später als das vorhergehende datirte Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin Maria, höchst gewichtigen Inhalts. Er vertraut ihr und dem Erzherzoge Ferdinand, ihrem Sohne, im strengsten Geheimniß die Ankunft des geheimen Raths Herrn von Mollard, welcher des Kaisers Befehl an den Erzherzog gebracht, den Trautson, Cavriani und Krenberg abzuschaffen, und auch Khlesln, als Rathgeber der Zusammenkunft der Erzherzoge, zu entfernen. Zugleich berichtet er ihr: »daß am selben Tage Vor»mittags vor einigen und achtzig im Landhause versammelten Mit»gliedern der Stände des Erzherzogs Decret verlesen worden, wo»durch er, weil vom Kaiser keine Hilfe mehr zu erwarten, für die »Sache der Stände Leib und Leben zu lassen, sich erboten. Gestern »habe der Erzherzog dasselbe mündlich gethan, und protestirt, daß er vor »Gott und der Welt entschuldiget sein wolle. Aber Alles sei blind und ver»stockt. Er (Khlesl) habe geredet, daß es einen Stein hätte bewegen »können, bisher aber Nichts erhalten. Der Teufel regiere die Zunge »Wurmbrand's auf der Seite der Protestanten, und die des Herrn »von Hoyos auf der Seite der Katholischen. Jener habe eigentlich »gesagt, zu Gratz wolle man vom Krieg Nichts wissen, sei guter »Dinge und unterhalte sich zu Karlau (dem vom Erzherzoge Carl »südlich von Gratz an der Wildoner Straße gebauten Jagdschlosse),

[1] Vom Jahre 1601. G. Khevenhiller, V. S. 2362.
[2] Vom Jahre 1604. G. Khevenhiller, VI. S. 2781.
[3] Als Botschafter Ferdinand's, und keineswegs Rudolph's oder seines Bruders Mathias, wie im Artikel der Ersch'schen Encyklopädie ganz irrig gesagt wird.
G. Khevenhiller, VI. 3015.

»Illesházy begehre Geleit, und wolle kommen, um vielleicht noch »mehr zu betrügen indessen fliehe das Volk herauf von der unga»rischen Gränze gegen die Neustadt, noch gestern seien gegen fünf»hundert Flüchtlinge angekommen. Es werde aller Orten geschrieen, »man sei in den ungarischen Artikeln zu weit gegangen, nun wäre »man aber zufrieden, wenn man dieselben erhalten könnte. Er wolle »lieber mit gutem Gewissen sterben, als das Geringste wider die »Religion zugeben, er habe ein unverzagtes Herz, und fühle sich nicht »schwermüthig. Erzherzog Mathias sei zu bedauern, er bemühe sich »auf's äußerste, demselben seine schwermüthigen Meinungen zu »benehmen, und habe bisher mit Gottes Gnaden, mehr als er »würdig, ausgerichtet.« Die ungarischen Artikel, von denen hier die Rede, waren die des mit Bocskai durch dessen Bevollmächtigte Illesházy und Mladosevich im Februar zu Wien abgeschlossenen Vertrages, vermög dessen ersten Artikel die Religionsangelegenheiten in Ungarn wie unter Ferdinand und Maximilian fortbestehen, die vom Könige vor zwei Jahren ohne Zustimmung der Stände eingeschobenen Artikel aufgehoben werden sollten. Der zweite Artikel verlängerte die Dauer des Waffenstillstandes bis zu dem gemeinschaftlichen Abschlusse des türkischen und ungarischen Friedens, der eilfte bestimmte, da der König nicht in Ungarn Hof halten wolle, den Erzherzog Mathias mit der ausgedehntesten Vollmacht zum Statthalter von Ungarn; der sechzehnte sicherte dem Bocskai Siebenbürgen mit fürstlichem Titel, und in Ungarn das von Sigmund Bathory besessene Gebiet zu [1]). Es liegt uns zunächst ob, die erzherzogischen Bevollmächtigten zur Schließung dieses Vertrages zu nennen. Dieselben waren: Franz Forgacs, der Bischof von Neutra, Paul Sirt Trautson Graf von Falkenstein, Siegfrid Preiner Hofkammerpräsident, Georg Thurzo von Bethlenfalva, Graf von Arwa, Freiherr Bernhard von Loosdorf, Sigmund Forgacs von Ghymes Obergespann von Neograd, Peter Revai Obergespann von Thurocz, Ulrich von Krenberg in Neuwaldegg, und der Personal Lippai. Unter diesen waren zwei, welche auf den, durch Mollard überbrachten kaiserl. Befehl abgeschafft werden sollten, Trautson und Krenberg; Freiherr Siegfrid von Preiner, der Nachfolger Unverzagt's als n. ö. Hofkammerpräsident, greift in der Folge auf höchst bedeutende Weise in Khlesl's Schicksal ein. Forgacs, Thurzo und Illesházy wollen wegen ihrer nächsten

[1]) Catona. XXVIII. S. 495 u. f.

Beziehung auf Mathias und Bocskai, hier näher gekannt sein. Franz Forgacs, der ungarische Kanzler, Bischof von Neutra (später Cardinal), vormals, wie seine Brüder und Schwestern, deren eine die Gemahlin Georg Thurzo's, Protestant, war eifriger Verfechter des Catholicismus und Freund der Jesuiten. Den Georg Thurzo hatte sich Mathias vorzüglich dadurch mit warmer Anhänglichkeit verbunden, daß er vor zwei Jahren zur Feier der Vermählung von Thurzo's Tochter, Susanne, mit Stephan von Bereny, den Stanislaus Thurzo, als seinen Bevollmächtigten, mit Glückwünschen abgesendet [1]). Illesházy endlich (der mit Thurzo in der Folge der mächtige Hebel zur Krönung Erzherzogs Mathias als ungarischen Königs) war durch die Aussicht, nebst seinen, durch den Kammerpräsidenten Freiherrn von Unverzagt confiscirten, Gütern [2]) die Märkte Pösing, Modern und St. Georgen, wegen deren gewaltsamen Besitznahme er vor fünf Jahren des Majestätsverbrechens verdammt und verbannt worden [3]), sich anzueignen, zur Rolle des Vermittlers zwischen Bocskai und dem Hofe angelockt worden.

In der zu Wien durch Illesházy und Mladosevich, den Bevollmächtigten Bocskai's, im Namen desselben mit den Bevollmächtigten des Erzherzogs am 9. Februar gepflogenen Verhandlung hatten jene begehrt, daß der Vertrag außer dem Diplome kaiserlicher Genehmigung durch die Versicherung der Stände Böhmens, Mährens, Schlesiens, Oesterreichs und Steyermarks bekräftigt und bestätigt werde; zehn Tage nach Abschluß des Vertrags reichten die Abgeordneten der böhmischen, mährischen, schlesischen und lausitzischen Stände dem Erzherzoge eine Bittschrift ein, um auf den für den 24. April nach Preßburg ausgeschriebenen Landtag Gesandte schicken

[1]) Ebenda, S. 186.

[2]) Istvanfy, L. XXXIII. p. 316.

[3]) Illesházy wurde wegen eigenmächtigen Gewaltstreichs, indem er auf dem Reichstage von 1600 die Abgeordneten von Pösing und Modern hinauswerfen ließ, förmlich processirt und verurtheilt. Nach den von Paul. Jaszay zu Pesth im Jahre 1843 herausgegebenen Urkunden (a Szabad Kiraly Városok Szavazatjoga Orszag gyüléseken) erhellt, daß das Urtheil ein förmliches und gerechtes, so daß Fessler's Phrase: „des Juden„mordes, welcher den Besitz von Illesházy's Herrschaften dem Prager „Fiskus zuerkannte," eine durchaus, selbst bis auf den Umstand des Prager Fiskus unwahre, indem Unverzagt nicht böhmischer, sondern n. ö. Kammerpräsident war.

zu dürfen [1]), wozu sie zwei Monate später von den böhmischen Ständen beglaubigt wurden [2]). Zu Wien wurden die n. ö. Stände durch ihre Verordneten von dem Begehren der ungarischen zu Kaschau versammelten verständigt, und in der Landtagsproposition ward ihnen die Sendung von Abgeordneten zur Versicherung des ungarischen und türkischen Friedens aus dem Grunde gewährt, weil sich J. k. M. zunächst erinnern, daß dergleichen Vereinigung und Handlung vor diesem bei anderen Verträgen und Friedensschlüssen statt gefunden [3]). Ende Mai's verständigte ein Decret des Erzherzogs von dem Begehren der ungarischen Stände die Oberensischen und Unterensischen [4]); jene fragten sich bei den Unterensischen an, was sie hierin gehandelt, und diese antworteten Anfangs Junius, daß die mährischen und schlesischen Abgeordneten bereits an-

[1]) Legati statuum Regni Bohemiae, Moraviae, Silesiae, Lusatiae utriusque scriptum exhibuere Archiduci Mathiae 19. Febr. 1606. Posonium legatos suos ad comitia, quae 24. Aprilis celebranda erant, mittendi. Gober der ungar. Sachen. Zwettler Bibliothek, Bl. 183.

[2]) Beglaubigungsschreiben der böhm. Stände für ihre auf den ungarischen Landtag, 24. April 1606 abgeordneten Gesandten: Opere pretium nos facturos esse aestimavimus si eo (Posonium) legatos nostros certiorum negotiorum inclytum hoc regnum Bohemiae concernentium causa delegaremus. Prager Schloß 17. März 1606; im Nicolsburger Archive.

[3]) — — vndt werden die gehorsam ständt durch ire Verordneten zweyfelsone erundert sein, wasmassen under währender Tractation mit dem Botekay vnd seinen Adhärenten dieselben under andern irer Conditionen vnd Artikeln widerholtmal begert, das man es mit Inen vndt mit dem Türkhen zu einem fridenschluß khumen sollte, sie dieselben mehrer bekhreftigung vnd damit alles das, so sich zwischen diesen Ländern zugetragen in ein ewige vergessenheit khume Irr K. M. vnd nachvolgendt der Khünigreich vnd Länder Ir Assecuration gleichfalls vor sich gehen sollen. Wan sich dan J. k. M. gnedigst erundern, daß dergleichen Verainigung vnd Handlung vor diesem gleichfalls fürgangen, vnd allerley Vertrag vnd Friedensschluß aufgericht worden, wie dann von dem Königreich Hungarn dergleichen gleichsfalls auch beschern wurdet. Auszug aus der Landtags-Proposition an die n. öst. Stände, im Jahre 1606. Ständisches Archiv, B. 313: Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin Maria, vom 27. Mai 1606, Beil. Nr. 183, und über denselben Gegenstand ein Jahr später, Beil. 197.

[4]) Schreiben Erzherzogs Mathias an die n. ö. Stände, vom 23. Mai. Beilage Nr. 181.

gekommen, die böhmischen nächster Tage erwartet würden, daß noch Nichts beschlossen sei; sie ernannten hierauf zu ihren Bevollmächtigten den Freiherrn Eusebius Khuen von Belassy und Maximilian von Mamming [1]), die Oberösterreicher den Freiherrn von Tschernembl, Ortholf Geymann, Balthasar Kesselboden als Gesandte an die ungarischen Stände [2]). Nachdem Illesházy mit neuen Vorschlägen Bocskai's von Kaschau zurückgekommen, wurde der ungarische Vertrag zu Wien am 23. Junius unterzeichnet, und demselben die durchaus gleichlautende Versicherung und Bestätigung der böhmischen, mährischen, schlesischen, österreichischen und steyermärkischen Stände beigesetzt [3]). Da sich neue Anstände von Seite Bocskai's erhoben, welche durch neue Zusammentretungen zu Wien gehoben werden mußten, begehrten die böhmischen Stände vom Kaiser die Erlaubniß, Gesandte dahin abordnen zu dürfen [4]), und Erzherzog Mathias forderte die Stände dazu auf [5]). Nachdem die Schwierigkeiten gehoben, erfolgte die zweite Versicherung der sieben Stände, nämlich der böhmischen, mährischen, schlesischen, lausitzischen, ober-

---

[1]) Decret Erzherzogs Mathias an die oberennsischen Stände, zur Sendung von Abgeordneten, 21. Mai 1606. Schreiben der oberennsischen Stände an die niederennsischen, mit Beilage desselben Decretes. Dato 29. Mai 1606. Antwort der n. öst. Stände vom 5. Juni 1606, daß die schlesischen Abgeordneten schon angekommen, die böhmischen nächster Tage erwartet würden, und noch Nichts beschlossen sei. Ständisches Archiv

[2]) Tschernembl, Ortholf Geymann, Balthasar Kesselboden Senatores Reipublicae Styrensen ad status regni Hungariae ablegati. 23. Junius. Zwettler Codex, Bl. 138.

[3]) Versicherung der böhmischen Stände, vom 23. Juni 1606. Beilage Nr. 184, und der ungarischen, vom 23. September 1606. Beil. Nr. 188.

[4]) Auszug aus dem Schreiben der kaiserl. Abgeordneten der Stände an Kaiser Rudolph 31. August 1606.

Do E. k. M. begeret, das aus gemelten Königreich (Böhmen) und desselben Länder gewise personen deputirt und mit genuegsamer Volmacht anhero (nach Wien) abgefertigt werden, welche Alles das, was zur Beförderung des Friedens dienlich pro dignitate C. M. sowol als des Königreich Böhmen und der andern Länder verrichten sollen.

[5]) In Dümont und bei Katona XXVIII. S. 545—563, die Versicherung bei Dümont und im ungarischen Zwettler Codex.

[6]) Decret an die n. ö. Stände, vom 13. September 1606. Ständisches Archiv.

ensischen, unterensischen, und steyermärkischen, drei Monate nach der ersten, am 23. September [1]).

Acht Tage nach der Unterzeichnung des ungarischen Wienerfriedens schrieb Khlesl an die Erzherzogin Maria [2]), daß Illesházy zum zweitenmale an ihn gekommen, mit dem Vorschlage einer Vermählung der Erzherzogin Maria, Tochter Ferdinand's, mit Bocskai, der sonst auf die Tochter eines polnischen Palatinus denken würde. Khlesl antwortete ihm, er zweifle nicht, Bocskai's Eigenschaften gäben ihm Ansprüche auf die Hand einer Tochter des Richters von Kaschau, worüber der alte Illesházy, der Einfädler des

[1]) Assecuratio nomine omnium statuum inclyti Regni Hungariae ac partium huic annexarum, inclytis statibus Austriae inferioris data a proceribus Hungaricis tam ex parte Caesaris, quam principis Stephani Viennam ablegatis intus nominatis et subscriptis etc. etc. quod omnia et singula in pacificatione et reconciliatione inter Caesaream Majestatem Rud. II. et principem Stephanum per Ser^mum Archiducem Mathiam et deputatos ambarum partium 23. Juni 1606 conclusa et subscripta, nec non 6. Augusti ejusdem anni a Caesarea Majestate confirmata sponte deliberateque recipiant, rati habeant et inviolabiliter observaturi sint, bonamque vicinitatem in posterum juxta foedera et pacta antiqua. Regni Hungariae et Archiducatus Austriae atque commercium ultra citraque colere spondent.

Im Archive der n. ö. Stände. Bei Katona XXVIII. S. 396.

Assecuratio Austriae inferioris Hungaris data 25. Septemb. 1606.

Die Unterschriften:

Bernhardus Urschenbeck in Poetschach, Joannes Euschius Khuen de Belassy, S. C. M^tis Consiliarius et Archiducis Mathiae Camerarius, Maximilianus a Mamming in Kirchperg, L. B. in Buklach, Sebastianus a Greiser. Zwettler Codex, Bl. 134.

Assecuratio Austriae superioris Hungaris data.

Die Unterschriften:

Wolfgangus Sigismundus Baro a Losenstein, Georgius Erasmus Tschernembl in Schwerdtberg et Windegg, Sigismundus Hager in Altensteig, Ludovicus Hohenfelder. Zwettler Codex, Bl. 135.

Assecuratio Hungaris a Bohemis data.

Die Unterschriften:

Adamus a Sternberg, Adamus L. B. de Waldenstein in Hradeck, Mathaeus Leopoldus Popelius de Lobkowitz, Joannes de Kleno, Joannes Ostrowitz de Kralowitz, Georgius Hodik, Wilhelmus Zambeck de Zierotin Cancl. Zwettler Codex.

[2]) Das Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin Maria, vom 1. Julius 1606, Beilage Nr. 185.

bocskai'schen Aufruhrs und der Vermessenheit des Palatinus von Krakau, selbst lachen mußte. Ehe Khlesl noch sein Schreiben geschlossen, traf der erwartete Curier Bocskai's ein, welcher neuerdings, theils weil er sich fürchtete, daß einige Gespannschaften von ihm abfallen möchten, theils weil der Sultan selbst darauf drang, den Frieden begehrte. Ueber seine eigene Lage berichtet er in diesem Schreiben, daß sein Abzug in einiger Zeit vom Kaiser noch immer begehrt werde, daß er dazu willig, wenn derselbe nur mit Ehren und ohne Aergerniß und Schaden der Religion Statt haben könne; im entgegengesetzten Falle würde er lieber sein Leben daransetzen und lassen, als mit Schaden, Spott und Aergerniß sich in die Stille zurückziehen; er hoffe, der Kaiser werde ihm zu ehrenvollem Abzuge die Mittel geben. Diesem sei ein Jeder, der den Erzherzog nicht mit bösen Augen ansehe, verdächtig; deßhalb seien neue Oberste bestellet worden und dem Erzherzog werde von den wichtigsten Dingen Nichts mitgetheilt. Von Prag wurde Einigen nach Wien zugeschrieben, daß sie sich nicht zu viel vom Erzherzoge einnehmen ließen, indessen wisse von diesem die Erzherzogin, daß er Tag und Nacht arbeite, daß er die Frömmigkeit und Geduld selbst, daß er sich aber heimlich darüber kümmere und fürchte, dem Kaiser nicht ungerechten Verdacht einzuflößen, er sei zu beklagen, da er zwischen den Ungarn, die übel wollend, und den Oesterreichern, die sectisch, ohne Rath, Leute, Hilfe und Beistand; er schließt seine Nachschrift mit dem warmen patriotischen Ausrufe: »O mein Gott, hätten wir Herz! »Herz und Liebe zu Gott, zu unserer Ehre und Nation!«

Der mit erneuertem Befehle, die geheimen, dem Kaiser verdächtigen Räthe (an deren Spitze Khlesl) von der Person des Erzherzogs zu entfernen, betraute Staatsmann war der geheime Rath und Hofmarschall Ernst von Mollard, Freiherr zu Rainegg und Drosendorf, Bruder Johannes von Mollard, des Feldzeugmeisters und Befehlshabers von Comorn, welcher letzte Kaiser Rudolph's erster Bevollmächtigter zum ungarischen Wiener Frieden und zu dem fünfthalb Monate hernach geschlossenen von Situatorok, zwölf Jahre später nach dem durch ihn ebenfalls als obersten Bevollmächtigten Kaiser Mathias zu Comorn erneuerten türkischen Frieden von Situatorok, er als Botschafter Kaisers Mathias nach Konstantinopel kam. Die beiden Brüder Ernst und Hans von Mollard, beide einflußreiche Staatsmänner im Rath und im Feld unter den Regierungen Rudolph's II. und Mathias II. erscheinen im Laufe dieser Lebens-

geſchichte noch mehr als einmal als eingreifende Federn und Räder in Khleſl's vielverwickeltes Lebensſchickſal. Hans von Mollard war im Mai des Jahres ſechshundert ſechs von Prag nach Wien gekommen, um die ſchon vor einem halben Jahre durch lakoniſches Schreiben des Kaiſers verlangte Entfernung Trautſon's, Cavriani's und Khleſl's von den Geſchäften zu erwirken. Die geheimen Aufträge für Mollard lauteten aber nicht nur auf dieſe drei vertrauteſten Räthe des Erzherzogs, ſondern auch auf drei andere, dem Kaiſer Verdächtige, nämlich die Freiherren von Urſchenbeck und Altenſteig, und den Kanzler und Kanzleidirector Ulrich Erenberg von Neuwaldegg, deſſen Unterſchrift nicht nur als die eines der Bevollmächtigten der Friedensſchlüſſe von Wien und Situatorok, ſondern auch in den Decreten des Erzherzogs an die Stände auf Befehl desſelben als Gegenfertigung erſcheint. Auch hatte er Aufträge für den neuen Kammerpräſidenten (den Nachfolger Unverzagt's) den Freiherrn Seyfried Chriſtoph Preiner, auf welchen Rudolph als einen treuen Diener zählte. Mollard berichtete an den Kaiſer über die Vollziehung ſeines hochwichtigen geheimen Auftrags gerade Tags vorher, als deſſen Ankunft mit dem Auftrage der Abſchaffung, Khleſl der Erzherzogin Maria im größten Geheimniß gemeldet hatte. Mollard hatte ſich mit dem Erzherzoge über Urſchenbeck und Altenſteig beſprochen. Der Erzherzog äußerte ſich: Urſchenbeck ſei noch bei keinem ungariſchen Landtage verwendet worden, und würde auf dem nächſten, der ein ſchwerer wäre, wenig richten können; der Altenſteig ſei gut. Dem Freiherrn von Preiner ertheilte Mollard's Bericht das Zeugniß eifrigen Fleißes und treuer Dienſte, deren er ſich mit den Seinigen erbiete, ſo daß der Kaiſer ihm jederzeit gewogen zu ſein, Urſach haben ſolle. Was die vier, dem Kaiſer unangenehmen Räthe des Erzherzogs betrifft, ſo ziehe Ottavio Cavriani nach Italien, ſo daß S. M. mit dieſer Perſon künftig nicht beſchwert werden ſolle. Sixt Trautſon ſei ſtets in ungariſchen Sachen verwendet worden, und er könne in den ſchwebenden Unterhandlungen, ſie möchten nun friedlich oder unfriedlich ausfallen, unmöglich ausgeſchloſſen werden. Mit Erenberg könne ebenfalls (wiewohl es erwünſcht wäre) ſo ſchnell keine Aenderung gemacht, es müſſe das Ende der öſterreichiſchen und ungariſchen Landtagsſachen abgewartet werden; erſt wenn dem Erzherzoge neue, vom Kaiſer zu ernennende Räthe zugeordnet ſein würden, könne man auf die Ernennung eines neuen Kanzleidirectors (an Erenberg's Stelle) denken. Khleſl'n werde

er im Auge behalten, um dessen Einmischung in Staatssachen und des Kaisers Geschäfte zu verhindern, es sei aber die Wahrheit, daß Khlesl durch seinen Eifer in Religionssachen zu Wien großen Nutzen schaffe, besonders durch seine Predigten, indem an guten Predigern großer Mangel; mit gewaltsamen Veränderungen sei um so behutsamer vorzugehen, als scharfe Mittel bei den dermaligen Irren des Religionswesens sich nicht wohl anwenden ließen; übrigens hänge Alles von S. M. fernerem allergnädigsten Gefallen ab. Hieraus sowohl, als aus der obigen Aeußerung Khlesl's an die Erzherzogin Maria erhellet klar, daß des Bischofs Entfernung keineswegs eine so leicht auszuführende Maßregel war, als Kaiser Rudolph gemeint, daß Khlesl sich nicht anders fügen zu wollen erklärte, als wenn man ihm eine goldene Brücke ehrenvollen Rückzuges baute, und daß selbst des Kaisers, mit diesem dornigen Auftrage hochbetrauter Rath, Herr v. Mollard, die Entfernung Khlesl's durchsetzen zu wollen, keineswegs für räthlich fand. Khlesl war schon damals dem Bischof von Passau, dem zwanzigjährigen Erzherzog Leopold, wiewohl dieser seine Ernennung zum Bisthum zu Passau und Rom verhandelt hatte, nicht minder unangenehm als dem Kaiser. Ein Breve des Papsts an Leopold überträgt die, Khlesl'n anbefohlene Visitation des Bisthums einem Andern, weil jener dem Bischof-Erzherzog mißfällig [1]).

Der Kaiser hatte wohl guten Grund, die Entfernung der Räthe seines Bruders, vor allem aber die des, wie der Maulwurf im Verborgenen schanzenden, Bischofs zu verlangen. Dieser hatte schon vor sieben Jahren das Schreiben an Rudolph und dessen geheime Räthe entworfen, worin die Frage der Thronfolge zum erstenmale besprochen ward; im Beginn des laufenden hatte er den Erzherzog bestimmt, seine Brüder und Vettern zum Vereine nach Wien zu laden, dessen Ergebniß die Urkunde, welche bei der Geistesverwirrung Rudolph's, und dessen Untauglichkeit, weiter zu regieren, seinen ältesten Bruder Mathias als Haupt der Familie und Regenten anerkannte. Um des Papstes und des Königs von Spanien Zustimmung zu erhalten, hatte Mathias den Abt von Kremsmünster (den vertrauten Freund Khlesl's) nach Rom gesandt, und sich mit dem spanischen Jesuiten Cariglio, so wie mit Florenz einer Vermählung wegen eingelassen, die letzte eine so größere Schuld in Rudolph's Augen, als unter den vielen Prinzessinnen, denen er seine

[1]) Breve Papst Paul V., vom 20. Mai 1606. Beilage Nr. 180.

Hand zugedacht, auch die florentinische, und er eine andere Verbindung wiewohl er sich selbst hiezu nicht entschließen konnte) eben so wenig zu verzeihen bereit, als er der Infantin Isabella verzeihen, daß sie die ihm durch so viele Jahre hindurch vergebens angetragene Hand endlich dem Erzherzoge Albrecht gereicht. In allen Staatsangelegenheiten, deren wichtigste damals die des ungarischen und türkischen Friedens, stand Khlesl dem Erzherzoge als leitender Rath bei. Im Laufe der Verhandlungen durch Illeshazy mit Bocskai und den zu Kaschau versammelten ungarischen Ständen hatte sich ein höchst wichtiges, bisher in der Geschichte noch gar nicht bekanntes Ereigniß begeben, das neuer Zunder für den ohnedies flammenden Haß und Verdacht Rudolph's gegen Mathias. Die ungarischen Stände hatten diesem bereits während den Verhandlungen mit Bocskai die ungarische Krone angetragen, dieser sie angenommen, und erst auf des Kaisers Protestation den Antrag abgelehnt. Die Sendung Mollard's, welcher von neuem die Abschaffung Khlesl's Trautsons, Cavriani's und Khrenberg's begehrt hatte, war wie das sechs Monate früher erlassene lakonische Schreiben ohne Erfolg geblieben, so auch die des Reichshofraths Stralendorf, welcher das Begehren erneuerte, und dem Erzherzoge schriftliche und mündliche scharfe Lehren des Kaisers mitgebracht. Dadurch war der Erzherzog zu einem die Formen der Unterwürfigkeit gegen den Kaiser verletzenden Schreiben an denselben aufgestachelt worden, für dessen Verfasser mit gutem Grunde kein Anderer als Khlesl gehalten ward. Außerdem hatte Herr von Urschenbek gegen den Hofmarschall Freiherrn von Mollard in des Erzherzogs Namen sich geäußert, daß, wenn der Kaiser nicht die böse Meinung, die er von seinem Bruder hege, fahren lasse, dieser auch nicht Alles, was jener verlange, thun könne. Brennstoff genug, auch für ein minder durch Verdacht entzündliches Gemüth, als das Rudolph's. Dieser ward schon durch vorhergehende Schreiben des Erzherzogs, und besonders durch das letzte, vierzehn Tage nach Erhalt desselben zu einer außerordentlichen Sendung an denselben bewogen, die sich schon durch den vornehmen Rang der dazu gewählten Männer, als eine hochwichtige ankündete. Die Abgeordneten waren der den Lesern schon oben vorgeführte Cardinal von Dietrichstein und der Graf von Lamberg, Freiherr auf Ottenstein, welcher ehemals Kämmerer Erzherzogs Mathias, nun des Kaiser Rudolph's. Sie erhielten doppelte Instruction. In der Hauptinstruction war ihnen aufgetragen, vom Erzherzoge ohne

Zuziehung von Räthen, und im strengsten Geheimnisse mündliche und schriftliche Erklärung abzufordern: über die Nichtabschaffung Khlesl's, Gaviani's und Krenberg's, über die Sendung des Abtes von Kremsmünster nach Italien und die des Jesuiten Curiglio, und die florentinische Heirathsangelegenheit, über die vom Freiherrn von Urschenbeck gegen den von Mollard gethane Aeußerung, über das aufgehende, ehrfurchtswidrige Schreiben, und wer dazu gerathen. Die Nebeninstruction trug ihnen auf, die Hauptinstruction dem Erzherzoge vorzulesen. Trautson sei zu befragen, ob er von des Abts zu Kremsmünster und des Jesuiten Curiglio und der florentinischen Heirath Kenntniß habe; der Erzherzog, ob ihm ein Exemplar der Schmähschrift Georg Poppel's [1] zugesendet worden und von wem; warum er die Vollmacht des türkischen Friedens überschritten und ohne vorhergehende Anfrage abgeschlossen, und Siebenbürgen dem Bocskai ganz liederlich bewilligt, ob der Erzherzog dies für sich gethan, oder wer ihm dazu gerathen; endlich in wie weit es wahr, daß der Erzherzog die ungarische Krone wirklich angenommen [2]. Solle er denselben nicht Gehorsam leisten, und die genannten Räthe nicht abschaffen wollen, so sei von den Gesandten die Formel eines Handgelübdes zu verfassen, durch welches sich Khlesl, Gaviani, Krenberg und Trautson an Eidesstatt verbänden, auf des Kaisers Befehl, sobald sie vor ihn gefordert würden, sich unverzüglich an dem bestimmten Orte einzustellen. Diese höchst wichtigen Fragen und die Art und Weise, wie sie beantwortet wurden, enthalten den Zunder des für immer höchst beklagenswerthen Bruderkriegs, der zwei Jahre später in voller Flamme ausbrach, den Kaiser zuerst Oesterreichs und der ungarischen Krone, dann zwei Jahre später auch der böhmischen beraubte, und nicht nur über Rudolph's und seines Nachfolgers Haupt, sondern auch über ganz Oesterreich und Deutschland gräßliches Verderben heraufbeschwor.

Mittags, am Tage der Wintersonnenwende, trafen die beiden Gesandten Rudolph's zu Lazenburg ein, wo der Erzherzog residirte; eine kurze Strecke vorher war ihnen der Oberststallmeister Octavio Gaviani mit vier Kleppern begegnet, der nach Wien ritt, seine Schwägerin zu besuchen; sie stiegen nicht im Schloße, sondern in

[1] Apologia Philaretis Columani pro Georgio Popelio de Lobkowitz.

[2] Die beiden Instructionen aus dem Nicolsburger Archive, in der Beilage Nr. 190 und 191.

einem Bauernhause ab, von wo sie den Oberst-Kämmerer Saint Hiller über Ankunft wissen ließen, und sie zur Audienz zu melden ersuchten. Sie erhielten zur Antwort, der Erzherzog befände sich im Kriegsrath, und dürfe nicht gestört werden; sie entgegneten: sie seien nicht so gemeine Leute, daß sie unangemeldet bleiben sollten. Indessen kamen die Herren Carl von Harrach und Hans von Prenner, sie im Bauernhause zu besuchen, und dann Saint Hiller mit der Entschuldigung, daß der Erzherzog Nichts gewußt, und mit der Frage, ob der Cardinal seinem Range gemäß oder in geheimer Audienz empfangen werden wolle; um die letzte wurde gebeten, weil der Cardinal ohne die Kleider seiner Würde zugegen. Als sie über die Brücke ritten, sahen zwei Frauen beim Fenster des Schlosses heraus; es waren die des Oberst-hofmeisters, Frau von Meggau, geborne von Khuen, und Frau von Caviani, geborne von Meggau, die Gemahlin des Oberst-stallmeisters. Als sie am Fuße der ersten Stiege angelangt, kam ihnen der Erzherzog von der Höhe der zweiten entgegen, sie freundlich empfangend, und dem Cardinal die rechte Hand gebend. In der Kammer las Herr von Lamberg den ersten Punct der Hauptinstruction vor; dem Inhalte desselben gemäß, versprach der Erzherzog, die Sendung geheim zu halten, und Niemanden zu Rathe zu ziehen, begehrte aber seine Erklärung mündlich abzugeben, da er es schriftlich nicht so schnell zu thun vermöge. Die beiden Gesandten baten, er möge sich erst mündlich, dann schriftlich äußern, sie wollten sehen, ob seine schriftliche Erklärung mit seiner mündlichen übereinstimmen werde. Lamberg fuhr nun mit Vorlesung der Hauptinstruction fort, und der Erzherzog äußerte sich über dieselbe Punct für Punct. Der Abt von Kremsmünster habe um die Erlaubniß einer Wallfahrtsreise nach Loretto gebeten, und bei dieser Gelegenheit blos ein Brieflein an den Papst erhalten um sich bei diesem zu entschuldigen, wenn bei der Verhandlung des ungarischen Friedens Etwas in Religionssachen versehen worden sein sollte. Der spanische Jesuite P. Gruiglio habe ihm zu Wolfersdorf einen Brief seiner Schwester, der Erzherzogin Margaretha (die zu Madrid als Nonne lebte) überbracht, sich zu Wien für das Collegium und die Schulen seines Ordens und Ersetzung von Predigern verwendet; wenn denselben Khlesl begleitet habe, so möge dies aus Achtung für dessen geistlichen Stand geschehen sein. Die Gesandten bemerkten, Khlesl und Caviani sollten mit ihm verhandelt haben, und der Erzherzog entgegnete, er wisse Nichts davon.

Wegen der Heirathsvorschläge könne Niemand besser Bericht thun, als Freiherr von Mollard, der ihm gemeldet, daß der Kaiser kein Mißfallen an des Erzherzogs Vermählung trüge, ihm dieselbe frei stellte, nur über die florentinische Prinzessin Bedenken hätte; indessen habe der Erzherzog noch Nichts hierüber beschlossen. Lamberg fuhr mit der Verlesung der Hauptinstruction fort. Der Erzherzog erklärte: In Betreff der Abschaffung Khlesl's: derselbe sei nicht sein, sondern des Kaisers Rath, der nicht nur das Bisthum, sondern auch das Predigeramt auf sich habe, er könne sich durch dessen Abschaffung nicht des Papstes Excommunication auf den Hals ziehen, und Leib und Seele in Gefahr setzen; Cavriani sei zwar des Erzherzogs Diener, worin jener den Kaiser beleidigt, habe er schon zu wiederholten Malen zu wissen begehrt, aber nicht erfahren können; wenn derselbe sich Etwas zu Schulden hätte kommen lassen, werde er ihn als seinen Diener strafen, er beziehe sich auf die brüderliche Verabredung, daß, wenn ein Diener des einen Bruders Etwas versehen, der andere hiervon die Anzeige machen, und der Schuldige nach Gebühr bestrafet werden solle; unüberwiesen könne er seine Diener nicht entfernen, es sei ohnedies schwer, solche zu erhalten, da die Wenigsten einen Dienst des Erzherzogs annehmen wollten, weil sie wüßten, daß er mit dem Kaiser nicht gut stehe, und von diesem nur Solche, die seinem Bruder zuwider, befördert würden. Khrenberg sei nicht des Erzherzogs, sondern des Kaisers Diener, der mit ihm nach Belieben schaffen könne; da er aber ganz in die ungarischen Geschäfte eingeweiht, in denselben bisher vorzüglich verwendet worden, und der Landtag vor der Thür sei, würde dessen Entfernung beschwerlich fallen; daß die Instruction aber nicht allein die Nichtverwendung Khlesl's, Cavriani's und Khrenberg's, sondern auch ihre Abschaffung von Wien fordere, sei eine Schändlichkeit (Infamie) und ein Bruch der Privilegien, den sich die Stände (Khlesl stand als Bischof von Wien an der Spitze des Prälatenstandes) schwerlich gefallen lassen würden. In Betreff der Aeußerung Urschenbeck's gegen Mollard, habe der Erzherzog davon keine Kunde, und das Schreiben vom 24. November an den Kaiser könne er als kein aufgetragenes (expostulation) gelten lassen. Lamberg, der zuvor in des Erzherzogs Dienst, möge selbst hierüber urtheilen. Lamberg und der Cardinal entgegneten, sie seien nicht da, zu urtheilen, sondern des Kaisers Unwillen treffe vorzüglich die, so dazu gerathen. Sie nahmen Abschied, und verschoben das Weitere auf den folgenden Tag.

Früh Morgens am folgenden Tage erſchien Saint Hiller bei den Geſandten, ſie in des Erzherzogs Namen erſuchend, ſich bis auf den anderen Tag zu gedulden, indem er ein gar langſamer Schreiber. Die Geſandten fragten den Oberſtkämmerer, womit ſich der Erzherzog unterhalte. Er antwortete: mit der Jagd und Ringelrennen, ſei aber vollauf beſchäftiget im Rath, er komme heut nach Wien, den Beſuch dem Cardinal zu erwiedern. Dieſer proteſtirte dawider, weil er nicht in ſeiner Eigenſchaft als Cardinal zugegen, lehnte aber auch die Einladung ab, welche Saint Hiller auf ein Jägerſüppchen zu Lazenburg für den folgenden Tag gebracht. Am nächſten Morgen erſchien Saint Hiller abermal mit des Erzherzogs Entſchuldigung, daß er noch nicht die ſchriftliche Erklärung bereit habe, er ſei ſelbſt nach Wien gekommen, um Schriften zu holen (in der That, um ſich mit Khlesl zu berathen, und ſich von dieſem die ſchriftliche Erklärung auffetzen zu laſſen); für die wiederholte Einladung zu Mittag auf den Chriſttag dankten ſie abermals. Saint Hiller theilte ihnen mit, der Erzherzog habe geſagt: die Geſandten ſeien Schuld, daß er nicht beichten und communiciren könne. Dieſelben fragten, ob er dies im Ernſt oder Scherz geſprochen. Saint Hiller entgegnete: er habe es mit lachendem Munde geſagt. Am Chriſttage trafen ſie nach dem Eſſen, d. i. um zwei Uhr, zu Lazenburg ein; in dem Vorzimmer waren Starzinger, Megozzi, Rudolffi und Cavriani. In der Audienz ſprach der Erzherzog aus einem weit poſitiveren Tone als geſtern (was zu Wien ihm Khlesl mündlich und ſchriftlich mitgegeben). Er ſei zwar des Kaiſers Diener, aber auch deſſen älteſter Bruder, bei des Vaters Lebzeiten ſei er von dieſem nie ſo ſcharf behandelt worden, als jetzt vom Bruder. Er habe nicht wenig Urſache, über die Art und Weiſe, wie man ſeit Jahren mit ihm umgehe, ſich zu beſchweren, er habe dies ſchriftlich aufgezeichnet, und ſei nach Wien gekommen, um dieſe Schrift aus ſeinem Schreibtiſch zu holen. Er zog dann eine vier Bogen ſtarke Schrift hervor (wie es den Geſandten ſchien) nicht von ſeiner, ſondern von fremder Hand geſchrieben, und las dann daraus ſeine Beſchwerden gegen den Kaiſer ab, deren weſentlichſte: „Ohne ſein Verſchulden ſei ihm die Oberbefehlshaberſtelle in Ungarn „abgenommen, und dem Erzherzoge Maximilian verliehen worden. „Er habe den gefangenen Paſcha von Ofen begehrt, den man ihm „verweigert, bald hernach aber Fremden und dem Mercoeur angetragen habe, der aber ſo ehrlich geweſen, denſelben nicht anzu-

»nehmen. Der Kaiser habe an Fürsten und Churfürsten viel Uebles »von dem Erzherzoge geschrieben, und denselben gemeldet, er trachte »nach der Krone, und sei mit dem Bocskai und den Türken verstan»den, über der Tafel habe er ihn sogar einen Schelm gescholten. »Seine Einkünfte seien ihm gesperret, Alle auf ihn gehetzet worden, »was er dem Kaiser im größten Geheimnisse berichtet, werde den »Parteien sogar in Abschrift mitgetheilt.« Der Erzherzog überging sichtlich mehrere Puncte des Papiers und steckte es dann ein, indem er mündlich fortfuhr: »Nichts desto weniger sei er dem Kaiser mit »brüderlicher Liebe zugethan, habe die Länder immer in gehöriger »Ehrfurcht erhalten, und auf den Reichstagen keine Gelegenheit, »nützlich zu dienen, versäumt. Die Ungarn hätten ihm das König»reich angeboten, und einige geheime Räthe des Kaisers hätten ihn »zur Annahme ermuntert, er wolle aber dem Kaiser treu bleiben. »Er habe sich des Dienstes willen über vierhunderttausend Gulden »in Schulden gesteckt, und habe bei gesperrtem Deputat oft nicht zu »essen gehabt; nicht einmal die Herrschaft Steyer, um die er gebeten, »sei ihm bewilliget worden, seine Schreiben würden auf's Schlimmste »ausgelegt, er sei ein böser Schreiber und es falle ihm schwer, ohne »Rath und Vorbedacht sich auf die ihm vorgetragenen Puncte »schriftlich zu erklären. Die Instruction sei in der Kanzlei geschrieben, »in der Nichts geheim gehalten werde. Die Stände habe er wegen »Abdankung des Kriegsvolks zusammenberufen, und von ihnen »mehr erhalten, als auf einem Landtage möglich gewesen wäre. Der »Cavriani sei der älteste Diener des Hauses Oesterreich, und seiner »Abschaffung willen habe er sich bereits erklärt. Stralendorf habe »ihm ein höchst anzügliches Schreiben des Kaisers überbracht, der»gleichen er nie von weiland seinem Herrn Vater erhalten. Er habe »sich nicht versehen, daß die Gesandten sich zu dieser Sendung »würden brauchen lassen.« Dietrichstein und Lamberg entgegneten, sie seien des Kaisers Diener, und vollzögen dessen Befehle. Nachdem er ihnen ein eigenhändig geschriebenes Memoriale eingehändiget, trugen sie die Puncte der Nebeninstruction vor. Der Erzherzog antwortete darauf: Trautson mische sich schon seit lange nicht in die Geschäfte. Von dem Libelle Popel's von Lobkowitz sei ihm nichts bekannt. Bei dem türkischen Frieden sei die größte Gefahr im Aufschub gewesen, es sei die höchste Nothwendigkeit gewesen, denselben zu schließen; derselbe sei von den Bevollmächtigten und Räthen des Kaisers, Liechtenstein, Mollard, Prezner unterzeichnet worden.

Gegen die Ungarn sei der Kaiser an Nichts gebunden, da dieselben ihr Wort nicht gehalten; der Cardinal, der selbst im Felde gewesen, könne hierüber am besten urtheilen. Auf die Krone hätten die Ungarn gedrungen, da aber der Kaiser begehrt habe, daß die Krone ihm verbleibe, sei auch dies vermittelt worden. Der Erzherzog wandte sich dann gegen Lamberg, empfahl ihm die Privatangelegenheiten, welche Mollard im Namen des Kaisers verhandelt, begleitete die Gesandten bis auf die Stiege, und schied von ihnen mit dem, ihnen schon von Saint Hiller hinterbrachten Witzworte: sie seien schuld, daß er nicht beichte und communicire (ihnen nichts Mehrers mittheile).

Am folgenden Tage hatten die Gesandten Khlesl'n um Ein Uhr zu sich bestellt; er hatte sie schon früher besuchen wollen, sie hatten sich es aber verbeten. Da der Erzherzog sich der Abschaffung Khlesl's geweigert, so war der in der Nebeninstruction vorhergesehene Fall, ihn in's Handgelübde zu nehmen, eingetreten. Sobald ihm des Kaisers Befehl der Entfernung von Wien kund gemacht worden, versicherte er auf priesterliche Treu und Glauben, daß ihm von des Kaisers Willen hierüber Nichts früher zugekommen sei; ein gewisser Kleinthädl habe zwar ausgestreut, und Herrn von Kuefstein von Oberösterreich geschrieben, daß kaiserliche Gesandte kommen würden, ihn, den Caviani und Ehrenberg abzuschaffen, es frage sich, ob sie diese Gesandten seien; doch wolle er durch sie den Willen des Kaisers vernehmen, weil er den Cardinal als seine geistliche Obrigkeit, und Hrn. von Lamberg als des Kaisers geheimen Rath anerkenne. Der Cardinal sagte, daß eben, weil Khlesl geistlich, er ihn allein, jedoch in Herrn v. Lamberg's Gegenwart in's Gelübde zu nehmen Befehl habe. Khlesl erklärte sogleich, daß er jetzt und immer, so oft S. M. ihn beriefen (in so weit es seiner geistlichen Gerichtsbarkeit nicht zuwider) sich stellen und erscheinen wolle. Schon vor zwei Jahren (wo er heimlich von Prag entwichen) als er tödtlich zu Passau krank gelegen, habe er, wiewohl es ihm die Aerzte seiner Gesundheit wegen widerriethen, sich nach Prag begeben wollen, und würde sich davon nicht haben abwendig machen lassen, wenn ihn nicht Unverzagt durch ein Brieflein, das er bei Handen habe, gewarnt hätte, vor dem Kaiser zu erscheinen, dessen Ungnade ihm das Leben kosten könne, und wenn ihm nicht auch General Roßwurm die (Khlesl's Gewahrsam betreffende) erhaltenen Befehle mitgetheilt hätte. Er sehe es als eine große Gnade an, daß ihm S. M. jetzt einmal die Gelegenheit gewähren

wolle, sich zu verantworten, er werde dann viele wichtige Dinge entdecken und gewiß Nichts verschweigen, wenn S. M. nur einige vertraute Personen, darunter ein Geistlicher, ihn zu vernehmen, abordnen wollten. Wenn, was die Ketzer von seiner Verungnadung ausſprengten, nicht ohne Grund wäre, ſo möchte S. M. ſelbſt urtheilen, wie ſie darüber frohlocken würden, ihres wirkſamſten Gegners los zu werden. Er habe ſchon früher dem Herrn v. Mollard erklärt, daß er ſich ſelbſt gerne von Wien wegbegeben würde, wenn es nur ohne Ehrloſigkeit geſchehen könnte. S. M. könnten ihn ja nach Prag fordern laſſen, als ob man ſeiner in Regierungsſachen bedürfe; ja, er ſei auch erbietig, wenn ihm der Cardinal hierüber nur ein kleines Briefleín zuſchreiben wollte, ſich bis auf weiteren Befehl, und bis ſeine Unſchuld, die er vor Gott und der Welt beweiſen könne, an Tag käme, (die Religionsſachen ausgenommen) ſich mit Niemand, am wenigſten aber mit dem Erzherzoge, mündlich oder ſchriftlich in irgend Etwas einzulaſſen; daß er aber von Wien abgeſchafft werden ſolle, ſei eine Schändlichkeit, die er nicht verdient, er würde lieber ſein Leben opfern, als ſich ſolche gefallen laſſen; S. M. könne ihm Alles nehmen, auf die Dompropſtei von Wien aber ſei er von Seiner Heiligkeit beſtätiget, würde ſich von ſeinen Schäflein und ſeiner Kanzel nie anders als mit Gewalt abſchaffen laſſen. Der Cardinal entgegnete, er habe keinen anderen Befehl, als wenn der Erzherzog ihn zu entfernen Anſtand nähme, ihm das Gelübde bereiter Stellung abzufordern. Khleſl fragte, ob ihn der Cardinal vergewiſſen könne, daß ihm keine Gewalt angethan werden ſolle, und ihm verſprechen wolle, in dem Falle, daß wider ſeine geiſtliche Gerichtsbarkeit Etwas vorgenommen werden ſollte, ihn als ein Fürſt der Kirche zu vertheidigen und zu ſchützen. Der Cardinal entgegnete, er kenne ſeine Pflichten, und bedürfe deſſen, was ſein Eid ihm auflege, nicht ermahnt zu werden. Was den Gewaltſtreich beträfe, ſo ſei er von Kindheit auf bei Hof erzogen worden, habe aber nie geſehen und gehört, daß S. M. auch wider Solche, wider die ſo zu handlen guter Fug vorhanden geweſen, je vorſchnell oder gewaltſam zu Werke gegangen wären, und ſelbſt mit Denen, die Beleidigungen halber abgeſchafft worden, ſei man auf das gnädigſte verfahren. Hierauf gab ihm Khleſl den gelobenden Handſchlag, jedoch mit Vorbehalt, in ſo weit es nicht ſeinem geiſtlichen Stande, und der Ehre Seiner Heiligkeit zuwider liefe. Trotz aller Eingangs gegebener Verſicherungen der Bereitwilligkeit, ſich vor

dem Kaiser zu stellen, sprach diese Erklärung, so wie die des Erzherzogs den offensten Ungehorsam wider des Kaisers Befehl in Betreff der Abschaffung aus. Als Bischof von Neustadt hätte Khiesl dahin gehört, der Schlaukopf aber berief sich statt auf das Bisthum, in welchem er eben sowohl als in der Dompropstei vom Papste bestätiget worden, nur auf die letzte, um sich selbst gegen des Kaisers Befehl ansäßig zu erhalten in Wien. Nach Khiesl hatten die Gesandten den Oberststallmeister Ottavio Gavriani bestellt, um ihm im Namen des Kaisers das Handgelübde bereiter Stellung und Erscheinung auf des Kaisers Befehl abzufordern. Gavriani weigerte sich dessen durchaus als ein Diener des Erzherzogs.

Am folgenden Morgen erschien bei den Gesandten in aller Früh der Kanzler Khrenberg, den sie von Kreuzenstein, wo er auf Besuch bei seiner Tochter, hereingefordert hatten. Er entschuldigte sich, daß er seit drei Jahren Geschäfte halber nicht aus der Stadt gekommen, sich durch dieselben tödtliche Krankheit zugezogen, daß er ein treuer Diener des Kaisers sich dessen Befehlen zu fügen jederzeit bereit; er leistete also ohne weitere Schwierigkeit in der Gesandten Hand das von ihnen im Namen des Kaisers verlangte Gelübde bereiter Stellung auf dessen Befehl. Nun war nur noch der Freiherr Paul Sirt Trautson zu vernehmen übrig. Da dieser sich auf seiner, nur eine Stunde von Nicolsburg entlegenen Herrschaft Falkenstein befand (von der er den gräflichen Titel führte), so hatte ihn der Cardinal nach Nicolsburg bestellt, um ihn dort auf der Rückreise zu vernehmen. Nach Khrenberg's Abtritt fand sich um acht Uhr Saint Hiller mit einem Gruße des Erzherzogs und der Botschaft ein: „S. D. hätten sich nicht versehen, daß Personen ihres „Dienstes ein Gelübde abgefordert, und auf diese Art seine Statthalterschaft herabgesetzt werden sollte. Gavriani sei ein ehrenhafter „Mann, der sich nichts Uebles habe zu Schulden kommen lassen, „wenn der Kaiser dessen Schuld anzeigen wollte, werde ihn der Erz„herzog strafen.“ Dietrichstein entgegnete, was er ihm nun antworte, spreche er nicht in seiner Eigenschaft als Gesandter, sondern als Cardinal Dietrichstein: „Der Erzherzog wisse, wie ein Fürst der Kir„che hoch zu achten, und es müsse ihm lieber sein, daß diese Bot„schaft des Kaisers durch ihn und den Grafen v. Lamberg als „durch Andere geschehen, sie erkennten den Kaiser als den Herrn „des Landes, der über seine Unterthanen zu verfügen habe, sie

„müßten den Befehlen des Kaisers gehorchen, und scheuten sich nicht „solche zu vollziehen, sie hätten also die ihnen durch Saint Hiller „angekündete Ungnade des Erzherzogs nicht verschuldet. Gesandten „werde die Ausrichtung ihres Auftrags nicht zugerechnet, sonst müß„ten sie dem Obersthämmerer auch die ihnen überbrachte verübeln.“ Nach Saint Hiller kam noch Cavriani, um den Gesandten zu wiederholen, wie hoch der Erzherzog ihr Verfahren mit seinen Dienern aufnehme. Um acht Uhr reisten sie von Wien ab. Die Unterredung mit Trautson fand zu Nicolsburg statt. Als seiner Hofmann und gewandter Staatsmann bedankte er sich zuerst der Ehre solcher Gesandtschaft. Er versicherte, sich schon seit langem in keine Geschäfte gemengt, und seit Monaten nicht darüber mit dem Erzherzoge gesprochen zu haben, „er sei von demselben früher dazu auf„gefordert, und bei den Haaren dazu gezogen worden. Der Erzher„zog habe es auf sich genommen, die kaiserliche Bewilligung zu sei„ner Verwendung zu erwirken, und wenn diese nicht erfolgt sein sollte, „sei er unschuldig. Was beim ungarischen Frieden gehandelt worden, „sei nicht auf seinen Rath, sondern auf den Liechtenstein's, Mollard's „und anderer geheimen Räthe des Kaisers geschehen, von der türki„schen Friedenshandlung habe er sich zurückgezogen; er sei seines Eides „gegen den Kaiser nicht ledig und durch denselben gebunden. Wahr „sei es, daß die Erzherzoge ihn zur Berathung gerufen, als sie „zusammengekommen, um Seine Majestät zu bitten auf die Thron„folge bedacht zu sein, und die wider den Erzherzog geführte böse „Meinung fallen zu lassen; auf seinen Rath hätten sie es für „zweckmäßiger gefunden, die vorgeschlagene Sendung nach Prag „einzustellen, und sich ehe hierüber mit dem Papste, Spanien, den „Churfürsten und Fürsten des Reichs in's Einvernehmen zu setzen. „Ob dies durch Schreiben oder anderswie geschehen, wisse er nicht, „eben so wenig wisse er, daß der Erzherzog zu ihm kommen solle; „es heiße zwar insgemein, er würde einige Herren auf dem Lande „besuchen, wie er deßgleichen in Oberösterreich gethan, er werde nach „Hohenau, Feldsberg, Nicolsburg kommen, doch sei Nichts hierüber „gewiß. Von der Sendung des Abts von Kremsmünster und des spani„schen Jesuiten Cariglio sei ihm eben so wenig Etwas bekannt, als von „der florentinischen Heirath. Zwar habe der Erzherzog Heirathsgedan„ken gehegt, und durch Herrn von Mollard deßhalb beim Kaiser an„fragen, und dieser ihm antworten lassen, daß es ihm nicht unlieb. Es „sei von einer tirolisch-bayerisch-savoischen Prinzessin die Rede gewesen,

„von der florentinischen habe er Nichts gehört. Daß er auf seinen Gütern bleiben solle, sehe er als eine Ehrlosigkeit an, die er nicht auf „sich nehmen könne.“ Auf diese Weise hatte Trautson wie Cavriani sich des vom Kaiser geforderten Handgelübdes geweigert, nur aus verschiedenem Grunde; dieser, weil er ein Diener des Erzherzogs sei; jener, weil er ohnedies seines Eides gegen den Kaiser nicht ledig. Dem Befehle, auf seinen Gütern zu bleiben, versagte er durchaus den Gehorsam. Die ganze Maßregel dieser Gesandtschaft war nur eine halbe; wenn der Erzherzog seine vertrautesten Räthe den Befehlen des Kaisers zuwider nicht entfernen, und diese ihn nicht verlassen wollten, war die Abforderung eines Handgelübdes, daß sie sich auf des Kaisers Befehl künftig, wohin er wolle, stellen würden, eine sehr überflüssige und nichtige; statt wünschenswerther Annäherung zwischen dem Kaiser und Erzherzog wurde durch diese Gesandtschaft eine größere Entfernung bewirkt, und durch den sowohl vom Erzherzoge als seinen Räthen dem Befehl des Kaisers verweigerten Gehorsam die Kluft, welche Wien von Prag trennte, nur noch erweitert [1]).

Hier sind noch ein paar Worte erforderlich, über den Inhalt der schriftlichen Erklärung sowohl, welche der Erzherzog den Gesandten begehrter Maßen für den Kaiser einhändigte [2]), als über die Antwort, die er ihnen auf das ein Monat früher ihm vom Kaiser durch Stralendorf zugemittelte Befehlsschreiben der Entfernung mitgab, weil beide unstreitig aus Khlesls Feder geflossen; auch ist es unterhaltend und zur Beurtheilung des Mannes lehrreich zu sehen, wie er in dem, acht Tage nach der Abreise der Gesandten an die Erzherzogin Maria gerichteten Schreiben, derselben das vom Kaiser anbefohlene, vom Erzherzog verletzte Geheimniß der Sendung als einen Beweis seines eigenen Vertrauens Preis gibt. Des Kaisers Schreiben hatte zu wiederholtenmalen und in den gemessensten Ausdrücken die bisher verweigerte Entfernung Khlesl's, Cavriani's und Khrenberg's, „unter Vermeidung höchster Ungnade und scharfer Zuthuung ernstlich befohlen,“ der Erzherzog antwortete:

[1]) Bericht des Cardinals Dietrichstein über seine Sendung, Beilage Nr. 194, und Auszug aus einem Bericht desselben, vom 18. December, Beilage Nr. 193.

[2]) Schriftliche Erklärung Erzherzogs Mathias an den Kaiser, Beilage Nr. 187.

»er wisse sich zu erinnern, daß der Kaiser ihm zu wiederholten »Malen Cavriani's und Khrenberg's Entfernung doch ohne Verwei»sung aus der Stadt angedeutet, er habe aber jedesmal (nicht, um S. »M. zuwider zu sein), sondern weil er es zum Besten vermeine, es »unterlassen, weil dieses Werk ein weitaussehendes Wesen, und »solche als ehrlos brandmarkende Abschaffung bisher nur auf förm»liche Verurtheilung des Landgerichts statt gehabt. Khlesl sei ein »Geistlicher, der die Kanzel bei St. Stephan mit großem Nutzen versehe, »in der katholischen Religion täglich arbeite, und nicht nur zu Wien, »sondern im ganzen Lande, auch unter den Nichtkatholischen, ersprieß»lich wirke, bei denen die Vollziehung der kaiserlichen Entschließung »öffentliche Aergerniß hervor bringen würde. Gewaltsames Verfah»ren gegen einen Geistlichen würde dem Kaiser bei Katholiken und »Nichtkatholiken nur bösen Namen machen. Cavriani's wegen habe »der Erzherzog den Kaiser zu wiederholten Malen gebeten, ihm, der »bestehenden Familienübereinkunft gemäß, dessen Verbrechen mitzuthei»len, um ihn verdientermaßen bestrafen zu können, was er Anderen »zum Beispiele vornehmen würde, weil er vorzüglich darauf bedacht »sei, dem Kaiser nach Möglichkeit mit Gut und Blut brüderliche »Liebe zu erweisen, und nicht wolle, daß seine Diener in Werken, »Worten oder Gedanken des Widerspiels sich schuldig machten. Da »Cavriani, der älteste Diener beim Hause, so oft in Feldzügen ihm »mit seiner eigenen Lebensgefahr beigestanden, würde es für den Erz»herzog schmählich sein, wenn er seine Diener, die er ohnedies nicht »wie der Kaiser wählen und belohnen könne, so behandeln würde. »Khrenberg sei des Kaisers Diener, sei aber in der ungarischen Verhand»lung, (bei welcher zwei geheime Räthe des Kaisers als Bevollmäch»tigte gewesen) so eifrig und nützlich verwendet worden, daß er nicht »leicht zu ersetzen, in diesem Augenblicke nur mit Schaden und Spott »entfernt werden könnte. Uebrigens habe er diesen Dreien aus Ursa»chen, die der Kaiser billigen werde, den früheren kaiserl. Befehl »nicht mitgetheilt, daher sie der, ihnen in dem kaiserl. Schreiben »vorgeworfenen Widersetzlichkeit nicht schuldig [1]). « Auf die letzte Ver»sicherung, die offenbar unwahr, gründete sich der Beginn von Khlesl's Erklärung gegen den Cardinal, daß er früher von solchem kaiserl.

[1]) Das Schreiben des Kaisers und die Antwort des Erzherzogs, bereits gedruckt in Pistorii Amoenitates, hier in der Beilage Nr. 193, 198 und 199.

Befehle Nichts gewußt. In der den Gesandten eingehändigten schriftlichen Erklärung des Erzherzogs waren die ihm vorgehaltenen Puncte mit seiner schon oben gegebenen mündlichen Erklärung übereinstimmend beantwortet. Zum Schlusse bittet er den Kaiser, »er möge den »Verdacht, daß er ihm nach der Krone trachte, aufgeben, von dem »ihm alle geleisteten brüderlichen Dienste bisher nicht hätten abbringen können; so lange der Kaiser in diesem Gedanken verharre, werde »er sich selbst viel Unruhe machen, wozu er keinen Anlaß gebe. An »Gelegenheit, den ungerechten Verdacht des Kaisers zu bestärken, »habe es bei der ungarischen Rebellion und dem österreichischen Religionsunwesen nicht gemangelt, aber er wolle lieber sterben, als am »Kaiser treulos werden; der Kaiser könne kein so großes Vertrauen »in ihn setzen, dem er nicht doppelt zu entsprechen bereit, wenn er »nur solche Dinge bestellen wolle, die dem Kaiser nützlich, dem Erzherzoge thunlich; er bitte also gehorsamst und brüderlich, der Kaiser wolle sich gutes Vernehmen zwischen ihnen beiden nicht zuwider »sein lassen.« Diese diplomatischen Redensarten standen mit den Handlungen des Erzherzogs im grellsten Widerspruch; eben so unwahr die im Schreiben an die Erzherzogin Maria [1], welcher er im engsten Vertrauen den ganzen Hergang der Sache ausführlich berichtete, enthaltene Versicherung, daß der Erzherzog des Kaisers Begehren, über die Sendung mit Niemanden zu berathschlagen und Rücksprache zu halten, treulich erfüllet habe. Aus dem Eingange dieses Schreibens erhellet, daß Khlesl der Erzherzogin alle Sonnabende schrieb, indem er sein Nichtschreiben am letzten Sonnabend mit dem (gemüthlichen) Unwohlsein des Erzherzogs entschuldigt, zu dem er an diesem Tage (als Seelenarzt) nach Larenburg berufen, erst um acht Uhr nach Hause gekommen sei. Am dritten Sonnabend hernach [2] bekennet er dem Erzherzog, daß er sich die Sache so tief und ernst zu Herzen nehme, und daß er nicht dessen Natur verändern könne. Selig die Eltern, die ihren Kindern in der Jugend gute Erziehung geben, was bei großen Herren am meisten vonnöthen. Der Erzherzog sei ein frommer, treuherziger, guter Herr, er könne aber nicht immer um ihn sein, und dessen Natur nicht ändern, was nur bei Gott stehe. Von den ungarischen und siebenbürgi-

[1] Schreiben an die Erzherzogin Maria, vom 6. Jänner 1607, am heil. drei Königstage (Sonnabends). Beilage Nr. 196.

[2] 27. Jänner Sonnabends.

ſchen Angelegenheiten (worüber Khleſl in Betreff Illeshäzy's und Sigmund Bathori's berichtet) werde vom Kaiſer dem Erzherzoge Nichts mitgetheilt, nach Prag zu reiſen dem Erzherzoge nicht erlaubt; eine Partei ſei für den Kaiſer, die andere für den Erzherzog, das Mißtrauen entgelte das Land und das Volk. Seine (Khleſl's) und Cavriani's Gegenwart zu Wien beirre den Kaiſer nur, weil er durchaus von keinem Nachfolger hören wolle und glaube, daß die nächſte Umgebung des Erzherzogs ihn auf die Beſtimmung der Nachfolge zu dringen, berede. Aus ähnlichem Verdachte ſei der alte Herr v. Harrach ſeiner Unterredung wegen mit Erzherzog Ernſt, ſeien Rumpf und Trautſon wegen des Briefwechſels mit dem Erzherzoge in Ungnade gefallen. Die, welche meinten, das Uebel durch Abſchaffung der vertrauten Räthe des Kaiſers, und Aufhebung der Vertraulichkeit zwiſchen den Brüdern und Vettern zu heilen, ſeien im Irrthum, und hätten das erſte Buch der Könige nicht geleſen.

Die Stellen, in welchen des erſten Buchs der Könige, auf welche Khleſl, Ende ſeines Schreibens an die Erzherzogin Maria anſpielte, waren wahrſcheinlich die der inneren Kriege zwiſchen Rehaboam und Jeroboam [1]), und zwiſchen Aſſa und Baeſa [2]). Der ſchon ſo lange im Schoße des gegenſeitigen Verhältniſſes liegende Keim des Bruderkriegs um den Thron entwickelte ſich allgemach. Rudolph theilte mit mehreren, ſonſt geiſtreichen Männern den Unverſtand, die Perſon ſeines, durch die Geſetze der Natur beſtimmten Nachfolgers zu haſſen, weil er in demſelben nur einen natürlichen Feind ſah, der ihm die beſtimmte Thronfolge vielleicht noch vor der Ordnung der Natur entreißen könnte; leider ging dieſe Beſorgniß Rudolph's durch Mathias nur zu ſehr in Erfüllung, aber die Erfüllung ward zum Theile durch Rudolph ſelbſt herbeigerufen, der, was er ſelbſt nicht that, auch von keinem Anderen gethan wiſſen wollte, der die Regierungsgeſchäfte mit denſelben Augen, wie die zahlreichen ihm beſtimmten Bräute anſah, die er ſelbſt nicht nahm, aber auch den Brüdern mißgönnte [3]). Er ſchürte die Flamme des Bruderkriegs durch eine Art von Manifeſt wider Mathias, das er ſeinen Geſandten zur Mittheilung an die Churfürſten zuſandte, in welchem er

[1]) Es war Krieg zwiſchen Rehaboam und Jeroboam ihr Lebenlang. I. Buch. K. XIV. V. 30.

[2]) Und es war Krieg zwiſchen Aſſa und Baeſa ihr Lebenlang. Cap. XV. V. 32.

[3]) Schmidt's neue Geſchichte der Deutſchen. XI. S. 205.

Alles, was Mathias gegen ihn wirklich verſchuldet oder verſchuldet haben ſollte, von deſſen erſter Jugend angefangen, ausholte und in zehn Puncten ausführte. 1. Schon in früher Jugend ſei Mathias ohne des Kaiſers Bewilligung nach den Niederlanden gegangen. 2. Die ihm als Statthalter in Oeſterreich vom Kaiſer beigegebenen Räthe habe er Einen nach dem Andern von ſich geſtoßen, ſich keinen vom Kaiſer erkornen gefallen laſſen, dafür junge Leute gebraucht, namentlich den Pfaffen Khleſl, den ſpaniſchen Pater Curiglio und andere Jeſuiten, auch mehrere Ausländer, und der Weiber Rath gelte am meiſten, wie es von der Cavriani, des Rumpfen, der Khuenin (der Gemahlin des Freiherrn Euſebius von Khuen), und der Suſanne Wachter im ganzen Reich erhelle [1]), die alle des Kaiſers Befehl verachteten, von ihm ſchimpflich ſchrieben und ſprächen. 3. Im Felde ſei er immer zu ſpät erſchienen, habe mehr verhindert als gut gemacht, die nützlichſten Pläne nicht ausgeführt. Gran habe er allem Anſcheine nach abſichtlich geopfert, um durch deſſen Fall den Frieden zu beſchleunigen; habe den Grafen von Oettingen, der nie ein Kriegsmann geweſen, den Feſtungsbefehl gegeben, ſtatt erfahrenen Generalen den jungen Tampiere verwendet. 4. Den ungariſchen Aufruhr habe er durch die Sendung der Biſchöfe und Jeſuiten veranlaßt, welche die proteſtantiſchen Prediger, wie dies zu Kaſchau geſchehen, zu unrechter Zeit ausgeſchafft. 5. Als der Aufruhr über Hand genommen, und er ſich nicht mehr zu rathen und zu helfen gewußt, habe er mit den Erzherzogen ein Bündniß geſchloſſen, habe ſich mit dem Abt von Kremsmünſter, der ein böſer Menſch, verbündet, ſei mit demſelben nach Prag gekommen, und habe den Kaiſer zum ſchimpflichen Frieden und anderen Handlungen gedrängt [2]). 6. Nachdem er die kaiſerliche Vollmacht erhalten, habe er mit den Ungarn und Türken einen ſchändlichen Frieden geſchloſſen, indem er den Rebellen und Türken Alles aufgegeben. 7. Er ſei die Urſache, daß die ungariſche Krone begehrt worden ſei, welche die Vorfahren des Kaiſers immer bei ſich gehabt. 8. Noch zur Stunde werde kein Befehl des Kaiſers vollzogen; ſo

[1]) Im Auszuge, den Schmidt von dieſem Manifeſte gibt, fehlen die Namen der Frauen, die weſentlich: die Frauen von Cavriani, Rumpf und Khuen, Schwägerinnen, und die Suſanna Wachter, des Erzherzogs Maitreſſe.

[2]) tributiert.

sei es auch bekannt, daß er beim letzten Reichstage durch einige seiner Kämmerer die Stände zur Verweigerung der Beisteuer habe verleiten wollen. 9. Er führe gefährlichen Briefwechsel im Reich, und wolle den Reichstag, weil nicht er, sondern Ferdinand zum Commissär ernannt worden, umstoßen. Ob es ihm gegen den Kaiser in Regierungsgeschäften und besonders in Reichssachen einzugreifen gebühre, sei unschwer zu ermessen; das mache zwischen Brüdern kein gutes Geblüt, und gebe vielmehr Anlaß, auf nothwendige Gegenmittel zu sinnen. 10. Kurz, Alles ziele dahin, daß der Kaiser thun solle, was der Erzherzog wolle, daß man des Kaisers rühmlichen Ruf, den er sich erworben, verkleinere [1]), und ihm die Waffen aus der Hand nehme. Er hoffe, die Churfürsten, welche die Säulen des Kaiserthums, würden es nicht zulassen, daß ihres Kaisers Ansehen und Würde geschwächt; ein bewaffneter Kaiser verschaffe sich immer mehr Ehrfurcht als ein anderer, weßhalb sich die alten Kaiser immer guten Waffenstandes befliſſen [2]). So böser Samen, den der Kaiser durch diese Beschuldigungen seines Bruders im deutschen Reiche ausstreute, konnte in den Erbländern nur böse Früchte tragen. Während Rudolph sich in Worten wider Mathias erschöpfte, sann dieser (von seinen Rathgebern, besonders den einflußreichsten Mitgliedern der ungarischen und österreichischen Stände dazu angespornt) auf Thaten. Außer den aus der vorigen Verhandlung schon ganz bekannten nächsten Rathgebern (Khlesl, Cavriani, Khrenberg, Trautson) hatte Mathias den Oberstholmeister Freiherrn von Meggau, aus den unteröſterreichischen Ständen den Fürsten v. Liechtenstein, den Freiherrn Eusebius von Khuen, die Herren Carl von Harrach, Preiner, Hofkirchen; von den oberöſterreichischen die Herren von Starhemberg, Wolkerstorf, Jäger und Andere für sich, mit denen die Leser ebenfalls schon bekannt. Ferner Herrn von Tschernembl, den durch Thätigkeit, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit ausgezeichneten Tribun; von den ungarischen Illesházy und Thurzo sammt ihrem Anhange; vonden mährischen Ständen den Herrn von Zierotin, von den böhmischen, den Schwager Khuen's, den als Hebel des böhmischen Aufruhrs und Vorkämpfer des dreißigjährigen Krieges nur zu übel berüchtigten Grafen Mathias von Thurn.

[1]) abstrichte.

[2]) Im geheimen Haudarchive, woraus Schmidt denselben Auszug, jedoch ohne Nennung der Quelle, benützt hat.

Zwischen der bei den Churfürsten über seinen Bruder angebrachten Klage des Kaisers, und der dadurch von diesem herbeigeführten Verbindung der Stände (der Grundfeste, auf der sich das Gebäude neuer Herrschaft erheben sollte) verfloß ein volles Jahr [1]), während dessen die Strahlen von Khlesl's kirchlicher und politischer Thätigkeit vorzüglich in zwei Brennpuncten sich sammelten; in der ersten Hälfte des Jahres durch seine im Namen der öster. katholischen Stände verfaßte Beschwerdeschrift wider die Uebergriffe der Protestanten, in der zweiten Hälfte durch die unter dem Vorwande der Wallfahrt zum heiligen Benno unternommene Reise nach München in der Vermählungsangelegenheit des Erzherzogs. So eifrig Khlesl demselben die Wege zur Nachfolge auf dem Throne (und wenn möglich noch bei Lebzeiten Rudolphs) bahnte, so eifrig sorgte er dafür, daß dies nicht auf Kosten der katholischen Lehre geschehe, daß nicht bei dieser Gelegenheit der Katholicismus vom Protestantismus überflügelt werde [2]). Seine Stellung war eine höchst schwierige, das Unternehmen von sehr zweifelhaftem Ausgange. Die nächste Umgebung des Erzherzogs, die verschwägerte Bande seiner ersten Hof- und Staatsdiener waren nur laue Katholiken; die mächtigsten der für Mathias gewonnenen Parteiführer unter den österreichischen, böhmischen und ungarischen Ständen waren flammende Lutheraner oder Calviner, wie: Tschernembl, Thurn, Illesházy. Es war keine leichte Aufgabe, selbst für Khlesl's Muth und Klugheit, die Religions- und Regierungssachen in gleichem Gespann unter straffem Zügel zu leiten, die ständische Frage durchzuführen, ohne der katholischen Etwas zu vergeben, und diese zu behaupten, ohne jene zu gefährden. Welche auch Khlesl's innere Ueberzeugung gewesen sein möge, als wirklicher Verwalter des Bisthums von Neustadt und bestimmter Bischof von Wien, und als solcher der Reigenführer des Prälatenstandes im Lande unter der Ens, konnte er als folgerechter Mann der Kirche und des Staats nicht anders, als wider die Uebergriffe der Protestanten, welche den Katholicismus in Oesterreich zu vernichten drohten, seine Stimme laut erheben, und wenn er gleich es nicht mehr wagen konnte, wie vor vier Jahren, in einem durch Freiherrn von Meggau und Dr. Pichelmair nach Prag überbrachten starken Gutachten des Erzherzogs auf die Zurücknahme

[1]) 1607.

[2]) Khevenhiller VI. S. 3151.

und Aufhebung des Zugeſtändniſſes und der Verſicherung Kaiſer Maximilian's II. zu bringen, ſo war ſeine Sprache wider den Unfug, den ſich die Proteſtanten durch unerlaubte Ausdehnung der Conceſſion zu Schulden kommen ließen, nicht minder kräftig, und in allen ſeinen ämtlichen Aeußerungen, Bedenken und Gutachten [1]) die eines eifrigen, ſtrengen und folgerechten Katholiken. Ob er von der Unfehlbarkeit aller Sätze, die er von der Kanzel vorzutragen und in Staatsgeſchäften zu vertheidigen übernommen, als Gläubiger eben ſo lebendig überzeugt, wie er dieſelben kräftig ausſprach, läßt ſich eben aus den oben, ſeinen Briefen an Erzherzog Ferdinand entnommenen Stellen der Poſſenpredigt und des Machiavellismus (worin er Andere übertreffen könnte, wenn er wollte) einigermaßen bezweifeln; beſtärkende Gründe ſolchen Zweifels werden in der Folge noch hervorgehoben werden. Wer aber möchte es wagen leiſen Zweifel in beweiſenden Satz umzugeſtalten und ihm die aufrichtige Uebereinſtimmung der Sprache, die er als Biſchof führte und führen mußte, mit ſeiner inneren Ueberzeugung abzuſprechen? Wie dem auch ſein möge, er trat jedenfalls in allen ſeinen über Religionsſachen abgegebenen Gutachten nicht nur als der rechtgläubigſte Katholik, ſondern auch als der folgerechteſte Staatsmann auf, der, wenn nicht aus religiöſer, doch aus politiſcher Ueberzeugung das Syſtem durchführte (wie damals Erzherzog Ferdinand durch die Bekehrung Steiermarks, wie heute in Rußland Nicolaus I. durch die Bekehrung aller Unterthanen zur Staatsreligion, alle Unruhen im Keime zu erſticken, und das Reich durch Einheit der Religion unüberwindbar zu ſtärken). In dieſem Sinne hatte er in drei auf einander folgenden Jahren [2]) drei Aeußerungen in Religionsſachen abgegeben, deren beide erſte durch den Druck bekannt, das erſte noch überdies durch den proteſtantiſchen Prediger Polycarpus Leiſer eben ſo eifrig als leicht im Zweikampf der Feder widerlegt [3]). Das zweite, die im Namen der katholiſchen Stände eingereichte Beſchwerdeſchrift an den Kaiſer, ſelbſt von proteſtantiſchen Schriftſtellern als die treueſte Darſtellung der Urſachen, wodurch damals der Proteſtantismus in Oeſterreich ſo überhand genommen, anerkannt [4]); jenes durch die Religionsforderun-

[1]) Gutachten Khlesl's vom Jahre 1606: Beilage Nr. 166, 186 und 202.

[2]) 1606, 1607, 1608.

[3]) Duellum Gläselianum. Leipzig 1608. Der vollſtändige Titel in der Literatur der Quellen.

[4]) „Den Nutz des Ganzen macht ein Actenſtück anſchaulich, dem der Cha-

gen der ungarischen Stände bei Gelegenheit des Wiener Friedens, diese durch die der österreichischen protestantischen Stände, welche den ungarischen die Vollstreckung des Friedens versichert hatten, hervorgerufen. Mochte Khlesl sich von jenem Gutachten und dieser Beschwerdeschrift vielleicht eben so wenig Wirkung versprochen haben, als von dem im Jahre **1604**, welches die Aufhebung der Versicherung bezweckte, so hatte er doch als Bischof dem Interesse der römischen Kirche und seinem eigenen treu gehandelt, indem er sich durch so feierliche Protestation zwar dem Hasse aller Protestanten zur Zielscheibe hingestellt, aber sich auch die Zufriedenheit des Papstes (bei dem sein Freund, der Abt von Kremsmünster, im Namen des Erzherzogs die beim Wiener Frieden den Protestanten gemachten Zugeständnisse als nothabgedrungene entschuldiget hatte) im vollsten Maße erwarb.

In dem im Jahre **1606** über die Frage: ob den ungarischen Ständen die Freiheit der Religion zuzulassen, erstatteten Bedenken erklärte sich Khlesl offen wider dieselbe. Gleich Eingangs führt er dem Erzherzog zu Gemüthe: »daß er in geistlichen Sachen doch nur »ein Schäflein, und als solches die Stimme seines Hirten zu hören »schuldig, und das Schwert sei ihm anvertraut, den allein selig»machenden Glauben zu erhalten und alle Ketzerei auszurotten; da »die göttliche Gewalt nicht mehr als Eine Religion zulasse, würde »sich Se. Dchl. auch nicht mehrerer unterstehen können. Zwischen »Christus und Belial könne keine Gemeinschaft bestehen. In diesem »Sinne des Apostels sprächen die Heiligen: Cyprianus Hieronymus, »Athanasius, Chrysostomus. Jeroboam sei jämmerlich erwürget »worden, weil er seinem Sohne Rehat gefolgt; gleiches Schicksal »habe die abtrünnigen Könige Israels getroffen; das griechische Reich »sei zu Grund gegangen, weil es die arianische und andere Ketzereien »zugelassen; Constantinus und Julianus seien abschreckende Beispiele. »Die Katholischen seien ihrer Kirchen, Klöster, Gerichtsbarkeit und »Einkommens beraubet worden, alles deutsche Vertrauen habe ein

„racter einer Partei- und Beschwerdeschrift selbst in den Augen eines eifri„gen protestantischen Geschichtschreibers aus dem Zeitalter der größten „Befangenheit im Partei-Interesse einen großen Grad allgemeiner Glaub„würdigkeit nicht hat entziehen können." Adolph Menzel's neue Geschichte der Deutschen. (Archiv der Deutschen. V. S. 30.) Ueber das von Khlesl verfaßte Schreiben der katholischen Stände in Oesterreich an Erzherzog Mathias, wegen ihrer Nichtvereinigung.

»Ende genommen, die Fürsten seien wider den Kaiser mit bewaff»neter Hand aufgestanden, deren Beispiel die Unterthanen im Auf»ruhr befolgt. In Ungarn hätten die Arianer, Calviner und Luthe»raner ihren Eid gebrochen, sich mit den Türken verbündet, das »Reich verwüstet; so sei durch die Vollmacht des Kaisers die Wahl »zwischen Gutem oder Bösem, zwischen Feuer oder Wasser, Leben »und Tod, Seligkeit und Verdammniß gegeben, und den Theil, »den der Erzherzog ergreife, werde er am jüngsten Tage verant»worten müssen. Da die Heiden keine anderen Götter, als die von »ihnen erwählten zugelassen, warum sollte denn die katholische Re»ligion sich mit Irrlehren beflecken lassen; die ungarischen Bischöfe »und Räthe hatten freilich in ihrem, am 7. August 1601 übergebe»nen Gutachten angerathen, daß Niemand seiner Religion wegen »beunruhiget werde, dieser Rath sei aber vor Gott, der Vernunft »und der katholischen Religion nicht zu verantworten, ein Rath wie »der von Ezechiel und Jeremias als ein gottloser gebrandmarkt. »Statt sich bei der Universität und den Theologen in so schwieriger »Sache zu berathen, seien nur weltliche Obrigkeiten und keine »Theologen angehört worden, er wisse nicht, was von den unga»rischen und politischen Räthen für Gründe wider Gott und die »Religion vorgebracht werden könnten, wisse aber, daß er lieber »Gut und Blut daran setzen, als Christum verläugnen wolle; dauer»hafter Friede sei mit dem Abfall von der Religion nicht denkbar; »in Oesterreich seien bisher nur Lutheraner geduldet worden, in Un»garn seien aber auch Calviner und Zwinglianer, und würde der »Erzherzog, wenn er die Freiheit der Religion zugäbe, der erste sei»nes Hauses sein, der außer der katholischen Religion mehr als »Eine Secte zuließe.«

Da im Jahre des ungarischen Friedens nach der von den ungarischen Ständen begehrten und von den österreichischen gewährten Versicherung desselben (wovon schon oben die Rede gewesen) die protestantischen Stände im Lande ober und unter der Ens sich zur Erhaltung ihrer Religion mit einander verbündet hatten (wovon weiter unten im Zusammenhange mit anderen Bündnissen derselben besser die Rede sein wird), so verbündeten sich im folgenden Jahre [1]) auch die katholischen, und der Erzherzog genehmigte [2]) diese Verbündung

[1]) 1607.

[2]) Das Original der Ratification vom 11. September 1610, im Archive der n. ö. Stände.

wider die Uebergriffe der Protestanten zum Nachtheil der Katholiken, ohne Verletzung jedoch der den Protestanten vom Kaiser Maximilian gewährten Concession und Assecuration. Die Schrift, welche den Erzherzog zu dieser Genehmigung bewog, war von Khlesl verfaßt, von den Ständen ober und unter der Ens unterschrieben, und dem Erzherzoge durch Ausschüsse übergeben worden [1]). Sie geht auf den Zustand der Religion seit sechzig Jahren, d. i. bis in die Hälfte des XVI. Jahrhunderts zurück, wo durch die Adeligen, die in Wittenberg, Leipzig und andern nicht katholischen Universitäten studirten, Prädicanten eingeführt, die katholischen Pfarrer verjagt, die Raths- und andere ständische Stellen von ihnen besetzt wurden. Die Katholiken wurden ihrer Pfründen beraubt, die Stiftbriefe zerrissen, die Kirchen verbrannt und entheiligt; Klöster seien aufgehoben und den Städten geschenkt worden, die daraus Spitäler und Zeughäuser gemacht; die noch bestehenden seien weltlicher Verwaltung übergeben worden. Die Reformation der Klöster habe nur Unheil gestiftet, indem die Commissäre die Ordnung und Weise des Gottesdienstes vorgeschrieben, die Keuschheitsgelübde aufgehoben, den Klosterfrauen sogar deutsch, statt lateinisch zu singen vorgeschrieben. Zu Wien und Neustadt seien über die Pröpste und Domherren Bürgermeister und Stadtanwalt zu Aufsehern gesetzet worden; die Universität sei, die theologische Fakultät ausgenommen, ganz protestantisch, nur Protestanten zu Doctoren oder Lehrern auf dem Lande befördert worden. Durch die Concession und Assecuration sei dem Protestantismus erst Thür und Angel geöffnet, Congregationen und Conventе gehalten, Confessionen und Agenden gedruckt, das Ansehen der Ordinarien und Consistorien vernichtet worden. Die Protestanten errichteten Schulen, schickten Gesandte an die Fürsten augsburgischer Confession, bemächtigten sich aller Stellen bei den Ständen, und zuletzt sogar der Städte und Märkte, die sie mit ihren Prädicanten füllten. Die Ausgaben seien aus der ständischen Cassa bestritten worden, wozu die Nichtkatholischen nur ein Drittel, die Katholischen deren zwei beisteuerten. Bei Hof habe die Meinung über Hand genommen, man müsse die Unkatholischen schonen, die Katholischen nicht öffentlich begünstigen, und daher sei sogar die Redensart »der beiden

[1]) Bei Khevenhiller VI. S. 2784. Beilage Nr. 166, und ebendaselbst VI. S. 3151. Beilage Nr. 202 und 186.

Stände« entſtanden, worunter nur die proteſtantiſchen Herren und Ritter gemeint ſeien, ſo daß die Religion für die Stände genommen worden. Die katholiſche Reformation (Reſtauration) habe dem Uebel zu ſteuern ſich bemüht, über tauſend Pfarren und Pfründen ſeien katholiſch reformirt, die Prädicanten aus Städten und Märkten abgeſchafft, die Einführung der ſectiſchen Bücher verboten, die Univerſität gereinigt, wieder als eine katholiſche hergeſtellt, die Aemter mit Katholiken erſetzet, die vier Hauptmittel der Unkatholiſchen ihnen abgeſchnitten worden, indem erſtens den Prädicanten Reverſe abgefordert und ihre Kirchen, wie die zu Inzersdorf, Tribeswinkel und Hagenbrunn geſperrt; zweitens die Prädicanten von Schlöſſern, Häuſern und Dörfern, wo die Proteſtanten kein Lehenrecht und Patronat haben, abgeſchafft; drittens die von den Proteſtanten eingezogenen Zehenten und Gilten, worüber ſie ſich mit keinen Urkunden ausweiſen konnten, abgenommen; viertens bei den ſtändiſchen Einnehmerſtellen, in deren ausſchließlichen Beſitz ſie ſich geſetzt, immer ein Katholik dem Proteſtanten zur Seite ſtehe. Hierüber hätten ſich nun die nicht katholiſchen Stände zu wiederholten Malen bei Seiner Maj. und bei den religionsverwandten Churfürſten beſchwert und die Landtagsverhandlungen durch ihre vereinten Kräfte geſperrt, und ſich wider die kaiſerlichen Entſchließungen geſetzt, weßhalb ſich auch die katholiſchen Stände unter einander zur Erhaltung ihrer Religion verbündet, und nun ſchon im dritten Landtag dieſe Verbündung mit gutem Erfolge durchgeſetzt. Da ſich die proteſtantiſchen Stände hierüber als über eine Trennung beſchwert, und ihre Beſchwerden nach Prag geſchickt, ſo übergäben ſie ebenfalls ihre Beſchwerden, und bäten um wirkſame Unterſtützung ihrer Bitte beim Kaiſer, der als höchſter Anwalt der Kirche das höchſte Intereſſe habe, ſie zu ſchirmen und aufrecht zu erhalten.

Von der Zurücknahme des Maximilianiſchen Zugeſtändniſſes hielten den Kaiſer wohl vor der Hand die ungariſchen und ſiebenbürgiſchen Unruhen auf das dringendſte ab: aber wider Khlesl's Gutachten erſtatteten auch andere Räthe und Doctoren Bedenken in ganz entgegengeſetztem Sinne, deren eines, nämlich das des Ritters Geizkofflers, die Einſtellung des katholiſchen Reformationsweſens und die freie Religionsübung als das einzige Mittel, das Verderben von den öſterreichiſchen Ländern abzuwehren, einrieth [1]).

[1]) Herrn Ritters Zacharias Geizkoffler Discurs von der, den evange-

Durch ſolche Gutachten machte ſich Khleſl als die feſte Stütze des Katholicismus den Proteſtanten zu Wien und Linz eben ſo verhaßt, wie zu Prag, als der Geſchäftshebel des Erzherzogs, dem Kaiſer. Ob von dieſem (wie Khevenhiller vermuthen läßt [1]) oder von anderen Feinden der auf ſeine Perſon in dieſem Jahre verſuchte Anſchlag ausgegangen, wird für immer ungewiß bleiben. Khleſl war von einigen Cavalieren nach Baden auf ein Frühſtück geladen worden. Er begab ſich von Neuſtadt im ſechsſpännigen Wagen dahin. Bei der Rückkehr wollten die ſtutzigen Pferde nicht zum Thore, das von Baden nach Neuſtadt führt, hinaus; trotz alles Antreibens der Kutſcher waren ſie keinen Schritt vorwärts zu bringen, und legten ſich ſchweißbetrieft auf die Erde. Khleſl ſtieg aus und ſchlug, gewarnet, den Wagen beim Neuſtädterthor zurücklaſſend, zu Fuß den Weg durch das Wiener Thor über das Weingebirg nach Wien ein. Der endlich durch das Neuſtädterthor durchgebrachte Wagen war kaum eine Viertelſtunde von Baden entfernt, als derſelbe von Wegelagerern zu Fuß und zu Pferd angefallen ward, die um den Biſchof fragten, und als ſie ihn nicht fanden, den Wagen ungehindert fortfahren ließen. Dieſer, wenn nicht wider ſein Leben, doch wider ſeine Freiheit berechnete und glücklich vereitelte Anſchlag, in welchem Khleſl nur einen von Prag ausgehenden Verſuch, ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen, ſah, beſtimmte ihn um ſo eifriger, wider den Kaiſer zu ſchanzen [2]) und deßhalb auch ſeine, ſchon ſeit drei Jahren in Vorſchlag gebrachte Reiſe nach München unter dem Vorwande der Wallfahrt nach Altöttingen und zum heiligen Benno zu beſchleunigen. Da er jedoch nicht ohne den größten Verdacht des Kaiſers zu erregen, eine Reiſe nach Bayern unternehmen konnte, hielt er es für das ſicherſte und klügſte, ſich ſelbſt nach Prag zu begeben, und ſich dort die Erlaubniß zur Wallfahrt zum heil. Benno zu erbitten, welche ihm, dem hierin vom Nuntius unterſtützten Biſchofe, nicht wohl vom religiöſen Rudolph verweigert werden konnte. Doch hatte er vorſichtshalber gar keine

liſchen Oeſterreichern zu erlaubenden Gewiſſensfreiheit, und desſelben an Kaiſer Rudolph am 3. Juni 1606 übergebenes Bedenken.

[1]) „Daher er bei Kaiſer Rudolph in ſolche Ungnad gerathen, daß ihm nach „dem Leben geſtanden.“

[2]) Der ſich auf einkommende Warnung über das Weingebirg zu Fuß begeben, und hernach ſtärker als je wider Kaiſer Rudolphen miniret. Khevenhiller.

Papiere mitgenommen, und erst zehn Tage, nachdem er in München angelangt, erhielt er vom Erzherzoge Mathias die zu seiner Verrichtung nöthigen Schreiben. Schon der Gegenstand seiner geheimen Sendung vor vier Jahren, nämlich die Verhandlung einer Vermählung des Erzherzogs Mathias mit der bayrischen Prinzessin Magdalena war seitdem durch andere Heirathsvorschläge, namentlich durch den mit einer florentinischen Prinzessin in den Hintergrund getreten, ward aber jetzt, nachdem der Kaiser dem Erzherzoge sich zu vermählen zwar freigestellt, aber ausdrücklich die florentinische Prinzessin, auf deren Hand er selbst Absichten zu haben schien, ausgeschlossen hatte, wieder hervorgenommen, und von Khlesl auf das eifrigste betrieben. Ende Julius erhielt Khlesl von Mathias das Beglaubigungsschreiben und Vollmacht, mit Herzog Wilhelm und Maximilian über einen darin nicht besprochenen Gegenstand von höchster Wichtigkeit, der ihm als einem Geistlichen wie unter dem Geheimnisse der Beicht anvertraut worden, zu unterhandeln [1]).

Dem Herzoge Wilhelm scheint Khlesl ein willkommenerer Botschafter als seinem Sohne, dem regierenden Herzoge Maximilian, gewesen zu sein [2]). Bis sich die beiden Herzoge hierüber mit allen Mitgliedern der Familie berathen haben würden, ward dem Erzherzoge der eine bestimmte Antwort verlangt hatte, eine verschiedene gegeben, womit Khlesl nach Wien zurückkehrte. Da er den Inhalt des Antwortschreibens, deren Abschrift ihm nicht mitgetheilt worden, nicht kannte, und wahrscheinlich die Unbestimmtheit derselben vermuthend, es für den Erfolg seiner Sendung dienlich hielt, die Heirath den Jesuiten, als den geheimsten Rathgebern der beiden Herzoge, als schon ausgemacht anzuvertrauen, sprach Khlesl davon von freien Stücken im Collegium der Jesuiten, mit dem Beisatze: daß, wenn der Kaiser Etwas davon erführe, er es ihm, Khlesl'n, übel danken würde, weil, als der Erzherzog einige Prinzessinnen in Vorschlag gebracht, der Kaiser ihm, welche er wolle, nur nicht die bayerische zu nehmen, frei gestellt. Herzog Wilhelm, dem dies die Jesuiten, wie natürlich (und wie es wohl Khlesl's Absicht war) sogleich hinterbrachten, war darüber um so mehr aufgebracht, als ihm Khlesl nur von der Ausnahme der flo-

[1]) Beglaubigungsschreiben und Vollmacht, vom 20. Julius 1607. Beilage Nr. 199, und an Bischof Khlesl, Beilage Nr. 200.

[2]) Werbung des Erzherzogs Mathias, aus den Archiven vom Regierungsrath Stumpf, Zeitschrift für Bayern.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 0272/026

rentinischen gesprochen. Er äußerte seinen Unwillen in einem Schreiben an den Kanzler Joachim von Donnersberg [1]), und setzte noch in der Nachschrift hinzu: »einem solchen Gläsel, das Nichts halten könne, solte man den Boden ausstoßen.« Khlesl stiftete [2]) während seines Aufenthaltes zu München ein, jährlich am Altar des heiligen Benno am 4. Julius, an welchem er sein Gelübde zu lösen begonnen, zu haltendes Hochamt, predigte dort am 22. unter ungeheurem Zulaufe des Volkes, und ließ zum ewigen Gedächtniß der Wallfahrt seinen (noch heute dort aufgehängten) Bischofshut zurück, wahrscheinlich mit dem frommen Wunsche, daß derselbe bald in den rothen des Cardinals verwandelt werden möge [3]). Um die weitere Erzählung der Heirathsverhandlung, welche sich erst ein Jahre später gänzlich zerschlagen, nicht zu weit hinauszuschieben, fahren wir in derselben hier fort.

Ehe noch die beiden Herzoge von Bayern mit den übrigen Gliedern der Familie, dem Churfürsten und Coadjutor von Cöln, der Erzherzogin Maria und Marianna zu Gratz, und dem Gemahle der letzten, Ferdinand, sich hinlänglich berathen und darüber einen Entschluß gefaßt hatten, langte zu München ein Schreiben des Freiherrn Hermann von Attems aus Prag ein, welcher auf Auftrag des Kaisers für denselben vom alten Herzog das Porträt seiner Tochter, der Prinzessin Magdalena, verlangte [4]). Bald darauf ließ ihn der Kaiser ersuchen, über die Hand von dessen Tochter nicht ohne sein Vorwissen zu verfügen. Diese Aussicht auf nähere Verbindung mit dem Kaiser, der seinem Bruder Mathias eben so wenig die Hand der bayerischen Prinzessin gönnte, als er früher seinen

---

[1]) Schreiben Herzog Wilhelm's von Bayern an den Kanzler Joachim von Donnersberg, 7. August 1607. Beilage Nr. 201.

[2]) Die Stiftung von 200 Ducaten vom 15. Juli 1607, aus Westenrieder's Handschrift mitgetheilt, vom Herrn Dompropst zu München. Beilage Nr. 198.

[3]) Westenrieder, Beschreibung von München, S. 136, irrt, wenn er den Hut einen Cardinalshut nennt, da derselbe grün und nicht roth, und Khlesl erst elf Jahre später Cardinal geworden. Leben des heiligen Benno, München 1697, S. 123. Den Irrthum berichtigt Lindauer in seiner historischen Abhandlung über die Alterthümer der Kirche zu Freisingen, 1824. S. 34. Pileus episcopalis viridis non cardinalitius, prout multi existimant, in presbyterio ex alto fornice dependet.

[4]) Vom 1. December 1607. Bayrische Zeitschrift. S. 139.

Brüdern Ernst und Albert die der spanischen Isabella gegönnt hatte, verschob den Entschluß des alten Herzogs, der Khlesl'n schrieb, daß er dem Kaiser vom Antrage des Erzherzogs Nachricht geben müsse [1]). Khlesl berief sich in seiner Antwort auf das, unter dem Siegel der Beicht zu betrachtende Geheimniß, und drang in mehreren aufeinander folgenden Briefen auf schnelle Entschließung [2]); diese war indessen neuerdings verschoben, durch die zwischentretende Anzeige von Gratz aus, daß der Erzherzog mit einem Liebesknoten bezaubert, zur Vollziehung ehelicher Pflicht unvermögend sei. Der Zauber bestehe in einem Lichte, das in einem unbekannten Kloster Tag und Nacht brenne, und daß der Zauberknoten nur durch das Auslöschen desselben gelöset werden könne. Der alte Herzog, der daran glaubte, wollte genaue Erkundigungen über das Kloster und über das Licht, aber auch darüber einziehen, ob Mathias nicht, wie andere Nachrichten behaupteten, von Natur aus unvermögend. Da sich die politischen Sachen mehr zu Gunsten des Erzherzogs als des Kaisers wandten, ward auch Herzog Wilhelm geneigter, die Hand der Tochter dem ersten zu gewähren, und stellte seinem Sohne Maximilian [3]) vor, die Sache nicht länger zu verschieben, da auch die Prinzessinnen von Tirol und von Savoyen für Mathias in Antrag. Maximilian, dem der Abschluß des katholischen Bündnisses am Herzen lag, fürchtete, wenn sich Bayern mit Erzherzog Mathias, auf welchen die Protestanten ihre Hoffnung setzten, einließe, das Vertrauen der katholischen Stände zu verlieren. Sollte er, wie Khlesl wußte, und in allen seinen Schreiben die Heirath als ein für das Wohl der katholischen Religion höchst wünschenswerthes Ereigniß vorstellte, den Katholiken helfen, die Protestanten zu unterdrücken, so befürchtete er die bewaffnete Einmischung der protestantischen Stände und den Ausbruch unabsehlichen Kriegs. Indessen hatte sich Khlesl das Porträt der Prinzessin für seinen Herrn erbeten. Der alte Herzog drang darauf,

[1]) Schreiben vom 11. December 1607, ebenda. Was Stumpf S. 139 sagt, daß Mathias den Kaiser so eben zur Abtretung der Regierung über den größten Theil der österreichischen Erbländer gezwungen, ist ein Anachronismus, weil diese Abtretung erst ein volles Jahr später statt fand.

[2]) Khlesl's Schreiben vom 4. Jänner 1608, in der Beilage Nr. 303, dann vom 7. Juli 1608, Beilage Nr. 332 und 333.

[3]) In drei aufeinanderfolgenden Briefen vom 15., 16. und 17. Juli. Bayrische Zeitschrift, S. 134.

daß es in Gold gefaßt werde, und begleitete es mit einem Schreiben, das dem Erzherzoge in allgemeinen Ausdrücken Hoffnung gab [1]). Khlesl, der das Schreiben als eine bestimmte Einwilligung der Herzoge auslegte, schrieb, daß der Erzherzog alsbald Gesandte zur feierlichen Werbung nach München abordnen werde [2]); ihm wurde zurückgeschrieben, er möge die Sendung des Rathes Viehpeck, den man an ihn abordne, erwarten [3]). Viehpeck nahm seinen Weg über Gratz, um dort über des Erzherzogs angebliche Verzauberung und Unvermögenheit nähere Erkundigung einzuziehen, und berichtete von dort aus: der Erzherzog habe zwar mehrere Liebschaften, aber nie Kinder gehabt, und es sei richtig, daß er die alte Witwe (Susanna Wachter), die er schon öfters von sich entfernt, eben so oft zurückgenommen habe, was ohne Zauberei nicht zu erklären. Zu Wien läugnete Khlesl die beiden Anschuldigungen der Bezauberung und der Unvermögenheit [4]), und bat die beiden Herzoge um Gottes Willen, daß sie sich doch endlich willfährig entschließen möchten; auch ersuchte er den alten Herzog dringend, seinen Sohn zur Sendung einiger vertrauter und geschickter Juristen zu bewegen, es handle sich um die Erhaltung vieler Millionen von Seelen, um die Ehre Gottes, und den Nutzen der Kirche [5]). Fast zugleich mit der Sendung Viehpecks nach Wien hatte Herzog Maximilian seinen Secretär Reiß nach Prag gesandt, um durch den kaiserlichen Rath Haniwald des Kaisers Entschließung über die Heirath sich zu erbitten, und um sich über das Benehmen des Erzherzogs in Religionssachen zu erkundigen. Der Kaiser erklärte sich wider die Heirath. Im bayerischen Staatsrathe wurde dieselbe gründlich beleuchtet, und aus politischen Gründen bedenklicher Einmischung in den gegenwärtigen, zwischen dem Kaiser und dessen Bruder bestehenden Wirren dieselbe vor der Hand aufzuschieben gerathen; auf ein neues dringendes Schreiben Khlesl's [6]) wurde ihm geantwortet: daß die An-

[1]) Schreiben von Burheim, 24. Juli. Bayrische Zeitschrift, S. 138.
[2]) Schreiben Khlesl's vom 4. August 1604. Beilage Nr. 234.
[3]) Schreiben an Khlesl vom 10. August. Zeitschrift, S. 140.
[4]) Aerztliches Gutachten, Beilage Nr. 246.
[5]) Schreiben Khlesl's vom 20. August. Beilage Nr. 235, und Postscriptum vom 23. August.
[6]) Vom 22. September 1608. Beilage Nr. 236, mit langer, merkwürdiger Nachschrift, Beilage Nr. 237.

nahme des Heirathsantrags, zu dem man wohl geneigt, die Beilegung des Familienzwistes vorausgehen müsse [1]). Der Kaiser sandte seinen Rath Haniwald nach München, mit die Heirath mißbilligendem Auftrage, der Churfürst von Köln erklärte sich dagegen, weil durch dieselbe Bayern die nicht zu rechtfertigenden Handlungen des Erzherzogs gut heißen würde. Von Gratz aus schrieb die Erzherzogin Maria an ihren Vater: sie habe aus dem Munde eines gewissenhaften Mannes: »die Mutter der Susanna habe selbst ausgesagt, »ihre Tochter habe dem Erzherzoge den unauflösbaren Zauber, der ihn »an sie kettet, in einer Feige beigebracht, die Susanna rede spöttisch von ihm, Khlesl habe dem Abt von Lilienfeld gesagt, er wisse für gewiß, daß Mathias keine Kinder zeugen werde, weil er »von der Susanna verzaubert sei, auf dem Reichstage zu Regensburg habe man versucht, ihm eine andere Person zuzuführen, es habe aber Nichts gefruchtet, sondern er habe seine Bettel wider zu »sich nehmen müssen [2]).« Den alten Herzog, welcher die Heirath sehr gewünscht, machte die Erklärung seines Bruders, des Churfürsten von Köln und der Brief seiner Tochter, der Erzherzogin Maria von Gratz, ganz trostlos, und eben so trostlos äußerte sich Khlesl in Antwort auf das letzte Schreiben des Herzogs darüber, daß aus der Heirath Nichts werden solle [3]). Doch zog sich die Sache noch fünf Monate bis in den April des nächsten Jahres hinaus, wo die Erzherzogin Marianne zu Gratz ersucht ward, Khlesln zu verständigen, daß auf die vorgeschlagene Heirath weiter nicht zu rechnen sei. Die bayerischen Räthe beharrten auf ihrer Meinung, daß selbst in dem Falle dauerhaften Vergleiches zwischen dem Kaiser und seinem Bruder, die Unvermögenheit des letzten ein nicht hinweg zu wendendes Ehehinderniß sei, damit beruhigte sich auch der alte Herzog, der über den wesentlichen Umstand beständiger und vorübergehender Unvermögenheit allerlei Gut achten eingeholt hatte [4]).

Das Jahr **1608**, durch welches sich der Faden der erzählten Heirathsverhandlung hinzog, war das, in welchem der Bruder-

[1]) Schreiben an Khlesl vom 26. September. Bayrische Zeitschrift, S. 151, und Beilage Nr. 238.
[2]) Bayrische Zeitschrift, S. 152.
[3]) Nachschrift zu Khlesl's Schreiben vom 17. October 1608. Beil. Nr. 244.
[4]) Ein solches in der Beilage Nr. 245.

krieg, der schon zwei Jahre, d. i. seit dem Bündnisse der Erzherzoge unter der Asche geglimmt hatte, in helle Flammen ausbrach. Die nächsten Ursachen der nicht zu begütigenden Unzufriedenheit Rudolphs: zuerst der eigenmächtige Abschluß des ungarischen, zu Wien, und des türkischen, zu Sittuatorok, unterzeichneten Friedens, wozu Mathias zwar durch kaiserliche Vollmacht befugt war, aber vor der Unterschrift an den Kaiser hätte berichten sollen, dann die verweigerte Entfernung Khlesl's und der anderen bedeutendsten Räthe sind bereits auseinandergesetzt, auch ist die Urkunde, womit die Stände der Erblande gegenseitig den ungarischen Frieden versicherten, gehörig beleuchtet worden. Diese Versicherung, welche sich auf das Beispiel ähnlicher früherer Versicherungen der österreichischen Stände bei ungarischen Friedensschlüssen stützte, war noch keine Verbündung der Stände, welche das Signal zur Entwickelung des Bürgerkriegs, dessen Keim schon in der Verbündung der Erzherzoge lag. Außer dem eben erwähnten Vereine der Stände zur Versicherung des ungarischen Friedensschlusses sind dreierlei Bündnisse der Stände von einander wohl zu unterscheiden. Erstens die religiösen, der protestantischen und katholischen, ober- und niederösterreichischen Stände unter sich zum Schutz und Schirm ihrer Religionssachen, wovon bereits oben gemeldet worden; zweitens das allgemeine politische, von den böhmischen, mährischen, schlesischen und österreichischen Ständen mit den ungarischen zur Erhaltung des durch Rudolphs Nichteinhaltung des ungarischen und türkischen Friedens gefährdeten Staatswohls, eigentlich zu Gunsten der Ansprüche des Erzherzogs zu Preßburg abgeschlossen; und drittens das theilweise politische der zu Horn in offener Rebellion wider Mathias versammelten protestantischen Stände, wider welche die katholischen ihrerseits sich verbündeten. Ehe wir diese verschiedenen Bündnisse, in denen allen Khlesl, als der nächste Rath des Erzherzogs und als der Reigenführer des Prälatenstandes der n. öst. Stände mehr oder minder betheiligt, sich dafür oder dawider ausgesprochen, nach ihrer Zeitfolge erzählen, ist es durchaus nothwendig, einige Worte vorauszuschicken, über die Privilegien und Gerechtsame der Stände worauf diese ihr Befugniß zu solchem religiösen und politischen Bündnisse gestützt, oder wenigstens zur Rechtfertigung derselben vorgeschützt. Die Privilegien der Stände sind in denen einbegriffen, welche den Markgrafen und Herzogen von Oesterreich von den römischen Kaisern ertheilt worden, und die ältesten und vollständig-

sten Sammlungen der ersten [1]) sind nur eine Aufzählung der zweiten, deren also auch hier zuerst zu gedenken. Es wird überflüssig

[1]) Die vollständigste zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts von Herrn von Strein von Schwarzenau verfaßte Sammlung der Freiheiten, Privilegien und Gerechtsamen der Stände, im Archive der n. österr. Stände, sammt dem Buch der Landeshandfesten, aus welchem die in Fischer's Werke über den Despotismus in Deutschland (Halle 1780) enthaltene historische und diplomatische Ausführung über sämmtliche, den Ständen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens zustehenden Rechte und Freiheiten nur ein unvollständiger und nicht am besten geordneter Auszug; eben da die letzte Urkunde XXXIX der gesammten (soll heißen der protestantischen) österreichischen Stände, offenes Manifest an alle europäischen Mächte, über Kaiser Ferdinand's II. widerrechtlichen und gewaltthätigen Regierungsantritt. 1619, latinisch. Der vollständige Titel des Werkes Herrn von Strein's lautet wie folgt: Landhandfest, Freiheit, Gerechtigkeit und briefliche Urkunden des durchlauchtigen Hauses und einer ehrsamen Landschaft des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens auf Begern der löblichen Stände. Durch der Röm. Kaiserl. Maj. Rath und der fürstl. Durchl. Hrn. Matthiä Erzh. zu Oesterreich geh. Rath und Obristen Hofmeister, weil. Hn. Reichharten Strein Herrn zu Schwarzenau ꝛc. ꝛc. in 6 Büchern zusammengetragen, mit angehängter Erklärung, und vom Hofkriegskanzlei-Expediter Philipp Renner vollendet. (Im Archive der n. öst. Stände.) Zwei Folio-Bände, deren Inhalt der folgende:

1. Buch: Privilegien von Landesfürsten. II. Von der Stände Original-Privilegien. III. Von der Stände Specialsachen, item landesfürstl. Resolutiones, so ein Privilegium auf sich haben. IV. Von unterschiedlichen, den Ständen gegebenen Schadloshaltungen. V. Von der Erbhuldigung. VI. Von der Stände anderen brieflichen Urkunden, so mit Freiheit auf sich haben. 1. Kaiser Nero's, 2. Henricus IV. Confirmation und neue v. J. 1038. 3. Henrici VI. Confirm., und neue v. J. 1338. 4. Rudolph's v. J. 1183, und Friedrich's III. Confirm. J. 1453; Carl's V. J. 1522. 5. Hauptprivilegium Friedrich's II. J. 1556. 6. Ottokar's Schenkung auf Leopold von Oesterr. v. J. 1186. 7. Friedrich's II. Erzherz. Oesterreich und Steyermark zu einem Königreich zu erheben. 8. Friedrich's II. Confirm. privileg. und neue 1245. 9. Rudolph's Landtfrieden v. J. 1276. 10. Herzog Rudolph's und Gebrüder Conföderation in Hungarn und Polen v. J. 1463; 11. Vergleich zwischen Kaiser Wenzel, Markgraf Johann von Mähren auf einer, und Erzherzog Rudolph und Brüder der Länder successionem halben. 1364. 12. Kaiser Carl's Vertrag in eadem causa mit Erzherzog Albrecht und Leopold, J. 1366. 13. Carl's Lehensbrief, J. 1366. 14. Der österr. Stände Revers, J. 1364; 18. König Wenzl's Confirm. J. 1404; 16. Kaiser Carl's IV. Aufrechthaltung der

sein, zu bemerken, daß unter den römischen Kaisern hier nur die deutschen, die diesen Titel führten, und nicht Julius Cäsar und Nero zu verstehen sind, deren dem Hause Oesterreich ertheilte Privilegien an der Spitze der von Herrn von Strein gesammelten stehen, gleichsam als vorgeschobene leichte Wehren, an denen sich der kritische, auf die Echtheit des Privilegiums Kaiser Friedrich des Rothbarts [1]) hereinströmende Flutenschwall (dann von Friedrich II. [2]) bestätiget), unschädlich brechen sollte.

In den von Rudolph I. den Herzogen Albrecht und Rudolph von Oesterreich und Steyermark ertheilten Privilegien [3]) erscheinen in ihrem Geleite die Stände als die besseren Gutsbesitzer [4]). Carl IV., König Wenzel sein Sohn, und Johann, der Markgraf von Mähren versicherten die Freiheiten der Stände [5]). Herzog Wilhelm von Oesterreich stiftete in dem nicht genug bekannten Orden von Haftel und Stern einen Verein zur Aufrechthaltung von Tugend und Recht [6]). Nach Abgang Albrechts II., des Verwesers des Landes, vertrug sich Friedrich III. [7]), empfing im folgenden Jahre mit Albrecht die Huldigung [8]), und bestätigte drei Jahre hernach [9]) den Prälaten, Gra-

letzten, v. J. 1366; 17. Wenzel's Confirm. v. J. 1379; Bischofs und Capitels von Passau, daß sie die Schlösser Niemanden als den Herzogen versetzen und verkaufen wollen, v. J. 1383; 19. Kaiser Sigmund's Spruch zwischen Ernst und Albrecht, v. J. 1411; 20. Privileg. und Freiheits-Brief, daß er allein durch sein Landleute seine Pfleger und Herrschaften verwalten wolle, J. 1422. 21. Kaiser Friedrich's Pönal-Mandat wider die heimlichen Gerichte, Oesterreich damit unangefochten zu lassen, v. J. 1475. 22. Kaiser Friedrich's Schadlosbrief auf Herzog Sigmund von Oesterreich, unbeschadet, daß er wider die Ungarn neben den Ständen des Reichs zu contribuiren bewege, v. J. 1483; 23. Friedrich's III. Confirm. alter und Concession neuer Freiheiten; 24. Carl's V. v. J. 1522; 25. Ferdinand I. Maximilian II., Rudolph II. gen. Confirm. 26. Der kaiserl. Gebrüder Verzicht über den Erbvertrag des Ladislaus. 27. Rudolph's II. pacificatio mit Sigismund III. von Polen.

[1]) 17. September 1156.
[2]) 1245.
[3]) Im J. 1350. Pfingsttag vor Maria Verkündigung.
[4]) Et cum ipsis meliores terrarum suarum.
[5]) J. 1364.
[6]) J. 1406.
[7]) J. 1439.
[8]) J. 1440. Am St. Dorotheatag.
[9]) J. 1442.

sen, Herren, Rittern und gueten Leuten ihre Freiheiten, Privilegien, Briefe und Handfesten, die ihre Vorfordern und das Haus Oesterreich von alten Kaisern und Königen erworben; die Bestätigung ward neunzehn [1]) und zweiundzwanzig Jahre später [2]) von Friedrich wiederholt. Kaiser Maximilian versicherte ständische Freiheiten durch besondere Libelle zu Mecheln [3]), zu Augsburg [4]) und zu Innsbruck [5]). Ferdinand I. gab das aus neunundfünfzig Artikeln bestehende Landrecht, und vollzog die Lehensbegnadigung [6]). Dieselbe vollzog auch Maximilian II. [7]); er ertheilte den protestantischen beiden oberen Ständen der Herren und Ritter die Freiheit ihrer Religionsübung auf ihren Schlössern und Häusern auf dem Lande [8]), und drei Jahre später die Versicherung desselben [9]). Endlich Kaiser Rudolph's II. Bestätigung, vor der Huldigung übergeben [10]), und Erläuterung der Versicherung des Hauses von Oesterreich [11]).

Diese Urkunden sind die Säulen, auf die sich die Länderbandfeste Oesterreichs ober und unter der Ens stützten, aus denen, und aus dem Herkommen verflossener Jahrhunderte allein die Gründe der Versicherungen und Verbündungen hergeleitet werden konnten, von denen wir nun nach der Zeitfolge derselben zu sprechen im Begriffe.

---

[1]) J. 1461. Vertrag Albrecht's von Oesterreich mit dem König von Böhmen. Zwettler Codex.

[2]) J. 1464. Kaiser Friedrich III. Alle der in der Landshandvest oder Freiheiten des Erzherzogthums Oesterreich unter und ob er der Ens, durch Reichard Strein von Schwarzenau.

[3]) 10. März 1509.

[4]) 5. April 1510 auf Schadloshaltung gemeiner Landschaft ob der Ens, um ihre gethane Rustung. Zwettler Codex.

[5]) 24. Mai 1518.

[6]) 30. November 1528.

[7]) 10. December 1568.

[8]) 18. August 1568.

[9]) 14. Jänner 1571.

[10]) Vom 14. Juli 1578, im Zwettler öst. Codex, auch kaiserl. Reskripte vom 3. Mai 1578: daß S. M. den Ständen der einen und andern Religion gewogen seien, und jeden nach seinen Fähigkeiten brauchen werde. Zwettler Codex.

[11]) Vom 13. October 1583 im ständischen Archive. A. III. 19., dann die verschiedenen oben erwähnten Urkunden, im A. IV. 1, 2, 3, 5, 6, 8, 15, 16, 24, 31.

Als sich im Jahre 1360 Carl IV.; Wenzel, der König von Böhmen; Johann, Markgraf von Mähren, und die Herzoge Albert und Leopold nach Rath, Willen und Gunst aller ihrer Fürsten, Landherren, Ritter und Knechte, Bürger und Landsassen in allen ihren Staaten, die nothdürftig darzue waren, und [1]) die österreichischen Herzoge Rudolph, Friedrich, Albert und Leopold mit Polen, Bayern und Mähren mit zeitigem wohlbedachten Rath ihrer Prälaten und fürnehmen Landherren, dann [2]) Kaiser Carl, König Wenzel, Johann, Markgraf von Mähren, und die Erzherzoge Rudolph, Albert und Leopold mit ihrer Schwester Margaretha, nach Rath, Willen und Gunst aller ihrer Fürsten, Landherren, Ritter und Knechte, Bürger und Landsassen in allen Landen und Städten, die nothdürftig darzue waren, verbunden hatten, bestätigten die Stände von Oesterreich, Steyermark und Kärnten diese Werbung durch eine besondere Urkunde [3]). Herzog Wilhelm bezeugt in der oberwähnten Urkunde [4]) Stiftung der Ritter vom Haftel und Stern: daß vorlängst einige seiner Herren, Ritter und Knechte eine Gesellschaft gemacht, und sich mit einander verbunden, daß sie ihm, seinen lieben Vettern, Brüdern und Erben desto besser dienen, und sich selbst wider die, so ihnen Unrecht thun wollten, zu verstärken [5]). Als sich [6]) Kaiser Sigismund, der Churfürst von Sachsen, Friedrich und dessen Söhne mit Herzog Albrecht von Oesterreich, Markgrafen in Mähren, verbanden, wurde dieses Bündniß mit ihren Landen und Leuten versichert; deßgleichen wurde das Bündniß zwischen Carl, dem König von Ungarn, und Albert und Otto, den Erzherzogen von Oesterreich [7]) mit der Prälaten, Baronen und Magnaten Zuziehung aufgerichtet, und dann die Vollziehung des Landfriedens

[1]) B. J. 1362.

[2]) J. 1364.

[3]) Confirmation von den treien Landen in der Landschaft, v. J. 1340, bei Fischer, S. 20, im Anhange.

[4]) J. 1406.

[5]) und ihnen selber für gewalts vergefein mügen, wer Inen unrecht thuen wolle. Die Urkunde im Archive der n. ö. Stände. Die Aufschrift im Zwettler Codex, gedruckt bei Dümont.

[6]) J. 1425.

[7]) J. 1437.

im Jahre 1442 von den Ständen auf sich genommen. Im Jahre 1451 verbanden sie sich unter Friedrich's III. Regierung zur Sicherung des Besitzes von Oesterreich für Ladislaus, den König von Ungarn und Böhmen, und zur eigenen Sicherheit durch eine mit zweihundert siebenundfünfzig Siegeln bekräftigte Urkunde, und im folgenden Jahre [1]) durch eine andere, mit fünfundachtzig Siegeln versehene. So ward auch im nächsten Jahre [2]) das Bündniß »mit dem Bischofe und dem Kapitel von Passau,« »mit der gesammten Landschaft von Oesterreich« aufgerichtet, endlich errichteten die Stände [3]) wider Friedrich selbst ein nothgedrungenes Bündniß: »weil die Landschaften merklich beschwert,« wider alte Herkommen und darin etliche aus den Herren und Knecht sich zusammengefügt. Als dreißig Jahre hernach [4]) Kaiser Friedrich sich mit Mathias Corvinus verglich, verbanden sich die Prälaten, Herren, Ritter und Inwohner Hungarns und Oesterreichs zur Aufrechthaltung solchen Vergleiches [5]). Endlich errichteten die Stände im sechzehnten Jahrhunderte mehrere Defensionsordnungen unter sich, sowohl vor der Huldigung, als während der Regierung Ferdinand's [6]). Das letzte dieser vorhergehenden Bündnisse, von denen nur ein einziges (das vom J. 1460) wider den Landesfürsten selbst gerichtet, hatte wohl das obenangeführte Decret des Kaisers vor Augen, wodurch die böhmischen, mährischen, schlesischen und österreichischen Stände nach früheren Vorgängen zur ungarischen Friedenshandlung Abgeordnete zu schicken, und dieselben zu versicheren befugt worden waren. Die von den österreichischen Ständen den ungarischen gegebene Versicherung des Wiener und Situatoroker Friedens war der Ausgangspunct der neuen ständischen Verbündung, welche Mathias seinen throngierigen Entwürfen zum Grunde legte; der Unterschied

[1]) J. 1452.
[2]) J. 1453.
[3]) J. 1460.
[4]) J. 1491.
[5]) Budae 1491.
[6]) In den Jahren 1519, 1525, 1531, 1542, 1548, deduction, so die löblichen Stände des Erzherzogthums Oesterreichs ob der Ens J. F. Durchlauchtigkeit Erzherzogen Alberto jüngsthin nach Brüssel in Niederlande überschickt, welche allein die Erbhuldigung und etliche grose gravamina betrachten thut. Datirt Linz 3. December 1619, gedruckt i. J. 1620. 31 Seiten, in der Bibliothek der n. ö. Stände.

zwischen jener Versicherung v. J. 1606 und der neuen war aber ein wesentlicher und ungeheurer; zu jener waren die Stände durch ein Decret des Kaisers befugt, zu dieser versammelten sie sich ohne alle kaiserliche Befugniß; jene war nur auf die Versicherung des ungarischen und türkischen Friedens gerichtet, diese nahm aus der Nichtvollziehung desselben den Grund einer Verbündung der Stände unter sich, nicht nur zur Vollstreckung des durch neue Bewegungen der Heiducken und Türken gefährdeten Friedens, sondern auch zur Wahrung ihrer eigenen Freiheiten, selbst wider den Kaiser, wiewohl mit vorausgestellter heuchlerischer Formel: »daß hierin nicht wider hochgedachte Majestät und Derselben Hoheit gehandelt, sondern dadurch nur das Land ungefährdet erhalten werden solle.« Diese Versicherung stellten der Erzherzog und die Bevollmächtigten der Stände ober und unter der Ens zu Preßburg am letzten Jänner aus, und am folgenden Tage ward vom Erzherzoge und von achtundvierzig ungarischen und sechsunddreißig österreichischen Abgeordneten die Urkunde des Bündnisses unterzeichnet und besiegelt [1]), wodurch sich die ungarischen und österreichischen Stände gegenseitig zur Aufrechthaltung der ungarischen und türkischen Verhandlung, und zur Rettung der benachbarten (österreichischen) Länder von dem sie bedrohenden Verderben, wider jeden Störer der Vollziehung beider Friedenshandlungen zur thätlichen Hilfe verbanden. Durch den Störer war der Kaiser, wenn gleich nicht in der deutschen Versicherung des Erzherzogs vom vorhergehenden Tage, ausdrücklich gemeint. Dies war das erste Resultat des Preßburger Landtags, welchen Kaiser Rudolph erst für den eilften Mai ausgeschrieben, der sich aber ohne dessen Erlaubniß schon Anfangs Jänner zu Preßburg versammelt hatte, und welcher dem kaiserlichen Rescripte [2]) Rudolph's, welches den Abgeordneten bis zur Eröffnung des Landtages nach Hause zu gehen befohlen hatte, nicht gehorchend, unter des Erzherzogs Vorsitz versammelt blieb.

[1]) Beider öster. Stände Ausschußrevers vom 31. Jänner 1608. Beil. Nr. 205, und des Erzherzogs Mathias Versicherung auf beide Länder ob und unter der Ens, die preßburgische Handlung vom 31. Jänner 1608. Beilage Nr. 204, dann vom 1. Februar 108, Nr. 206, und Verbrüderungs-Urkunde der ungar. und österr. Stände v. 1. Februar 1608. Beil. Nr. 208, und der ungar. Stände Nr. 207. Auszug aus dem Bericht der Abgeordneten der oberennsischen Stände über die Verhandlungen des Landtages. Beilage Nr. 253.

[2]) Das Rescript vom 23. Jänner 1608, in Katona XXVIII. S. 768.

Ferdinand's Gegenwart am Reichstage zu Regensburg statt seines Oheims Mathias, welcher auf den im Jahre 1594 (wo er zum erstenmale in des Kaisers Gefolge erschienen) gehaltenen beiden (in den Jahren 1597 und 1603) die Stelle des Kaisers vertreten hatte, war eine der stechendsten Maßregeln, wodurch des Kaisers Mißtrauen den Groll des Erzherzogs zur That aufgestachelt. In dem auf jenen Reichstag von 1594 folgenden Jahre hatte Mathias zum erstenmale als Stellvertreter seines Bruders den ungarischen Landtag eröffnet, und hatte auf demselben in dem nachher verflossenen Jahrzehent noch achtmal [1]) zu Preßburg als königlicher Commissär den Vorsitz geführt; nur in den beiden Jahren 1597 und 1603, wo er zu Regensburg an des Kaisers Stelle erschienen war, hatte der Erzherzog Maximilian die königlichen Vorschläge an den Landtag zu Preßburg gebracht. Unmöglich konnte Rudolph dießmal seinen Bruder Mathias zu seinem Vertreter am Reichstage ernennen, da jener auf diesen die Schuld des bocskaischen Friedens und der ungarischen Verträge warf, und ihm also den unangenehmen Wechselfall ersparen mußte, entweder sein eigener Ankläger zu sein, oder der vom Kaiser am Reichstage vorgebrachten Darstellung der Sachlage [2]) zu widersprechen. Da Mathias während eines Jahrzehents zehnmal die Stelle seines Bruders des Kaisers und Königs als dessen Stellvertreter (zweimal [3]) die des Kaisers zu Regensburg, und achtmal die des Königs zu Preßburg) gefüllet hatte, mußte ihn die letzte Maßregel, wodurch es offenkundig, daß ihm der Kaiser sein Vertrauen entzogen und dasselbe dem Neffen statt dem Bruder zugewandt, so mehr wurmen, als hierdurch die Aussicht auf das höchste Ziel seiner herrschsüchtigen Wünsche auf die Nachfolge und den Thron verdunkelt ward; denn diese Ernennung sprach nicht nur laut vor dem gesammten Reiche aus, daß des Kaisers Sinn minder dem Bruder als dem Neffen zugewandt, sondern gab diesem noch die schönste Gelegenheit, auf dem Reichstage bei den Churfürsten und Fürsten in Betreff künftiger Kaiserwahl den Vorsprung vor dem

[1]) Vom Jahre 1597 bis 1607.

[2]) Memorial an die beim Reichstag versammelten Stände. Beilage Nr. 252.

[3]) S. J. 1595. Katona XXVII. p. 95. II. v. J. 1596. ebenda. p. 219; III. J. 1597, ebenda, p. 362; IV. v. J. 1599, ebenda, p. 533; V. v. J. 1600, ebenda, p. 627; VI. J. 1601, ebenda. p. 1; VII. J. 1602. ebenda, p. 89; VIII. J. 1604, ebenda, p. 217; IX. J. 1605, ebenda. p. 284.

Oheim zu gewinnen. Wirklich schien Ferdinand mit der größeren Pracht und dem zahlreicheren Gefolge, das aus vierthalbhundert Personen und mehr als doppelt so viel Pferden bestand, womit sein Aufzug zu Regensburg den zweimaligen seines Oheims überbot, denselben schon jetzt an Glanz und durch seine jugendliche Erscheinung verdunkeln zu wollen. Die ersten Aemter des Hofes füllten die edelsten Steiermärker: Balthasar Freiherr von Schrattenbach als Oberstdofmeister, Sigmund Herr von Trautmannsdorf als Hofmarschall, Rudolph Freiherr von Paar als Oberstpostmeister, Balthasar Heymann als Vicekanzler, Eustachius von Offenheim als Oberstkämmerer, Freiherr Christoph von Urschenbeck als Oberststadelmeister, Freiherr von Pottnig, Hofkriegsrath, als Hauptmann der Leibwache, und der Jesuite Villerius als Beichtvater. Sechs Kämmerer, vier Kammerdiener, Leibdoctor, Leibwundarzt und Leibbardier; Thürhüter, Kammerheizer und Hoffouriere; zwei Secretäre, zwei Verwandte der Hofkanzlei, zwei Secretäre der Hofkammer, und fünf Verwandte der Hofkammerkanzlei; neun Herren und Landleute vom ältesten steiermärkischen Adel; die Freiherren von Mörsperg, Stadl, Herberstein, Scherffenberg, Graf von Thurn, die Herren von Attems (damals Attimis gesprochen und geschrieben) Rindscheidt, Wurmbrandt und Trübenegg; der Oberststallmeister, Herr Hanns von Trautmannsdorf, der Oberstsilberkämmerer, Herr von Herzenskrafft, der Oberstküchenmeister, Herr von Cronek auf Belsoldsberg, drei Mundschenken (Graf von Orenburg, Freiherr von Windischgrätz und Hans Sigmund Freiherr von Eggenberg), drei Vorschneider (Freiherr Georg von Stadl, Herr von Rindsmaul, Herr von Eybiswald zum Purgstall); zehn Truchsesse (Globitz, Taferthofer, Gloichach, Welzer, Wolf von Herberstein, Freiherr von Rattmanstorf, Tattenpach, Trarel und Paul von Dietrichstein); der Hofquartiermeister, zehn Edelknaben mit ihrem Hofmeister, Lehrer, Dienern; der Almosenier; vier Hofkapläne und der Kapellendiener, dann die Kapelle der Musik, der Kapellmeister mit sechs Kapellknaben, neun Musikanten, vier Instrumentisten, zwölf Trompeter, Heerpaucker, Orgeltreter, Instrumentendiener; das Stallpersonale: Futtermeister, Futterschreiber, Sattelknecht, Hofschmied, Hoffattler, Einspänniger, Striegelmeister, Leibwäscher, Hofdoctoren, Hoffouriere, Hofcuriere; die Hofkontrolle mit der Küchen- und Kellerpartei der Mundköche, Mundbäcker, Zehrgadner, Zuschrotter, Someliere, Silberdiener, Einkaufer, Marktträger, Trabanten, Wachtknechte,

Hofprofoß, Senftenmeister, Leibkutscher, Kutscher und Stallknechte. In diesem durch die Namen guter alter steiermärkischer Geschlechter, wie durch gute altdeutsche Benennungen von Aemtern (deren mehrere leider! seitdem durch undeutsche, wie z. B. Zehrgaden in das welsche Victualienmagazin verwandelt worden) merkwürdigen Verzeichnisse [1]) fehlen jedoch die nach dem Erzherzoge für die Geschäfte des Reichstages vier wichtigsten Säulen des kaiserlichen Vertrauens, nämlich die vier kaiserlichen Assistenzräthe Stralendorf, Westernacher, Welsern und Haniwald mit der, dem letzten als Director, mitgegebenen Reichs- und Postkanzlei.

Haniwalden war vom Kaiser besonders die größte Aufmerksamkeit auf alle von Wien oder Preßburg kommende Curiere und Boten empfohlen worden; denn es war zu vermuthen, daß die ungarischen protestantischen Stände, und vielleicht auch selbst Mathias die Gelegenheit des Reichstages nicht versäumen würden, um ihre Interessen bei den zu Regensburg versammelten Churfürsten und Fürsten geltend zu machen. Wirklich kam Hälfte Februars ein junger Curier von zwanzig Jahren mit einem Schreiben der ungarischen Stände und des Erzherzogs an protestantische Churfürsten an, welchen dieselben aber nicht ausgeliefert, sondern von Haniwald an den Kaiser eingesendet worden. Die drei weltlichen Churfürsten veranlaßten eine Commission, vor welcher Haniwald zu erscheinen eingeladen und über den Vorfall zur Rede gestellt ward. Er antwortete unverhohlen, daß er als Postdirector den kaiserlichen Befehl habe verdächtige Briefe aufzubrechen und einzusenden, und daß er hierüber dem Kaiser und seinem Commissär, dem Erzherzog, Rede zu stehen habe. Am folgenden Tage erklärten die Assistenzräthe den Gesandten der drei weltlichen protestantischen Churfürsten (Sachsen, Pfalz und Brandenburg), daß der Erzherzog Haniwald's Benehmen vollkommen genehmige; warum, wenn das Schreiben an alle Stände und Churfürsten gelautet, sich die weltlichen allein desselben annähmen? Das Schreiben der ungarischen Stände und des Erzherzogs sei dem Kaiser eingesendet, und sich dessen Befehl erbeten worden, von den österreichischen Ständen sei keines vorhanden gewesen; die ungarischen Stände hätten dergleichen Schreiben auch

[1]) Das ganze Verzeichniß in der Beilage, aus den, zwei große Fascikel füllenden Acten des Reichstages, v. J. 1608, im Archive von Hainfeld. Beilage Nr. 251.

an die böhmischen und mährischen Stände, Herrn von Rosenberg und Carl von Liechtenstein eingesendet, diese seien aber so ehrlich gewesen, dieselben unerbrochen an den Kaiser zu befördern. »S. M. verhoff»ten,« dies seien die Worte des letzten Handschreibens, »die redli»chen Deutschen würden nicht weniger thun, und da die von Wien »gebrachten Schreiben nicht an einzelne Mitglieder des Reichs oder »ihre Gesandte, sondern an die Churfürsten, Fürsten und Stände ins»gesammt gelautet, so zweifelten S. M., ob den Gesandten der drei »weltlichen Churfürsten allein es zieme, sich der Sache anzunehmen, »würden aber nächstens sich weiter entschließen, und eine Person zu »besserem Berichte hierüber abordnen.« [1]) Zehn Tage darauf [2]) an dem, schon bei den Römern als Schalttag für unglücklich gehaltenen vierundzwanzigsten Februar, war der von Mathias an verschiedene Reichsstände abgesandte Graf Bruno von Mannsfeld angehalten und sein Felleisen eröffnet worden; in demselben befanden sich nicht nur die Abschriften der Bündnisse der österreichischen und ungarischen Stände vom 21. Jänner und 1. Februar, sondern auch eine durch einen Notar beglaubigte Abschrift der geheimen Urkunde des Vereins der Erzherzoge vom 25. April 1606. Solcher Geheimnißverletzung und Treulosigkeit hatte sich Ferdinand von seinem Oheim nicht versehen. Doch schrieb er ihm nicht auf der Stelle, sondern holte ehe den Befehl des Kaisers ein, den er sowohl, als Maximilian um Verzeihung der an der Majestät begangenen Schuld der heimlichen Uebereinkunft, welche die Thronfolge dem Erzherzoge Mathias, als dem Aeltesten, zusicherte, zu bitten hatten. Erst drei Wochen, nachdem der Curier aufgefangen worden, äußerte Ferdinand seinem Oheim unumwunden seine höchste Unzufriedenheit über dessen Treubruch und Mittheilung des unter dem Siegel der Beicht beschworenen Geheimnisses an Fremde und sectische Privatpersonen, wie der Kanzler Zacharias Geizkoffler, an welchen das Packet gerichtet gewesen, wodurch nicht nur die Person des Kaisers herabgesetzt und beschimpft, sondern auch die mitunterzeichneten Erzherzoge in so größere Verachtung gerathen müßten, als des Kaisers gänz-

[1]) Die ganze Urkunde als Probe der Weitschweifigkeit der Geschäftsführung deutscher Reichstage in der Beilage Nr. 209, aus den Reichstagsacten des Hainfelder Archives.

[2]) Am Sonntag Reminiscere. J. 1608. Sonntags-Buch. F. 5, vom 24. Februar.

liche Unfähigkeit, auf welche sich die Urkunde des Vereins fußte, noch nicht eingetreten. Er habe es für nothwendig gehalten, dem Kaiser die Wahrheit zu berichten, und sich deßhalb zu entschuldigen, was wohl auch der Erzherzog nicht unterlassen werde; er hoffe, der Erzherzog werde die weitere Verbreitung der Urkunde verhindern, und nicht nur auf die Aufrechthaltung der katholischen Religion, sondern auch auf das Beste des Erzhauses bedacht sein, und in seiner Antwort darüber erklären, was er denn mit der Veröffentlichung des erzherzoglichen Vergleichs eigentlich gemeint [1]). Der letzte Zusatz war augenscheinlich auf Rudolph's Befehl beigefügt, ganz in dem Geiste der von ihm dem Cardinal Dietrichstein bei dessen Sendung nach Wien ertheilten Instruction über die dem Erzherzoge zu stellenden Fragen. So war auch vom Kaiser der Inhalt des Schreibens angegeben, welches fünf Tage später die beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian [2]) an Erzherzog Mathias erließen, um ihn zu der, vom Kaiser selbst schon in einem früheren Schreiben vorgeschlagenen Zusammenkunft von Erzherzogen, Churfürsten und Fürsten zur Beseitigung aller Mißhelligkeiten, und zur Beruhigung der ungarischen und österreichischen Stände zu bewegen. Sie führten ihm mit den nachdrücklichsten Worten zu Gemüthe, daß im römischen Reich dieser Bruderzwist für einen Religionsstreit gehalten werde, daß er sich dem Willen des Kaisers fügen, denen, die aus friedhässigem Gemüth oder ihres eigenen daraus gehofften Vortheiles willen zu gefährlichen Neuerungen geneigt sein möchten, nicht nachgeben, sondern ohne Anstellung gefährlicher Zusammenkunft so behutsam vorgehen wolle, daß es nicht das Ansehen habe, als wolle er sich dem Kaiser, als der ihm von Gott vorgesetzten Obrigkeit, widersetzen. Dieses unglückliche Mißverständniß sei die Ursache, daß auf diesem Reichstage Nichts ausgerichtet werden konnte, und es sei zu befürchten, daß durch Zerschlagung desselben allgemeine Unruhe und Empörung entstehe. Wie diese Erinnerung aus getreuem, aufrechtem, wohlmeinendem Gemüth fließe, so lebten sie der tröstlichen Hoffnung, der Erzherzog werde dieselbe bestens aufnehmen, und ihnen seine Erklärung hierüber förderlichst zukommen lassen.

[1]) Schreiben des Erzherzogs Ferdinand an Erzherzog Mathias, 17. März 1608. Beilage Nr. 214.

[2]) Schreiben der beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, vom 24. März 1608. Nr. 215.

Der Kaiser, sobald er unmittelbar von Preßburg, und mittelbar von Regensburg aus in Kenntniß des Bündnisses der ungarischen und österreichischen Stände, erließ an diese und an den Erzherzog die nachdrücklichsten Schreiben zur offenen Mißbilligung des auf dem ungarischen Landtage Verhandelten. Seit zwei Monaten hatte er alle Berichte und Schreiben des Erzherzogs [1]) unbeantwortet gelassen; als aber die Nachricht über den Beschluß des Preßburger Landtages den ungarischen und türkischen Frieden aufrecht zu erhalten, und die Kunde des Länderbündnisses eingetroffen, schrieb er alsbald an den Erzherzog [2]): »Er hätte wenig Bedenken, den preßburgischen »Landtag und die zu Wien auf den 27. December ausgeschriebene »Zusammenkunft nicht gut zu heißen, doch daß der Erzherzog wider »den Sinn des Handschreibens vom 3. Jänner auf dem ungarischen »Landtage die türkische Friedenshandlung vorgenommen, und zugleich »das Verbündniß, wiewohl viele Abgeordnete dawider protestirt, selbst »ohne Ausnahme der Person des Kaisers [3]) zum Abbruche kaiserlichen »Ansehens und Rufes, und zum Nachtheil der katholischen Religion »abgeschlossen worden sei, könne keineswegs gut geheißen werden. »Er habe den Erzherzog noch vor zwei Jahren, als die Verhandlung »des ungarischen Friedens im Zuge, durch den Reichsvicekanzler von »Stralendorf erinnern lassen, die Religion wohl in Acht zu nehmen, »und schon damals dawider protestirt; er könne sich nun durch solche »Handlung keineswegs für verbunden halten, da er dem Erzher»zoge aufgeboten, weder in der ungarischen noch türkischen Friedens»handlung Etwas von Wichtigkeit ohne des Kaisers Vorwissen zu »ändern oder zu schließen [4]). Er könne sich also keineswegs wohlge»fällig erklären, da er sowohl dem Reich (in Betreff der türkischen »Handlung), als Seiner Heiligkeit (in Betreff der Religionssachen) »zu willfahren wünsche; er vernichte daher das Bündniß aus kai»serlicher Vollgewalt [5]), die vom Erzherzog alsogleich aufzuheben »sei. Uebrigens sei er bereit, die Churfürsten und Fürsten des Reichs »und die Erzherzoge, seine Brüder und Vettern zu sich zu fordern,

[1]) Vom 24. December, 5., 15., 31. Jänner.

[2]) am 18. als Antwort auf den Bericht des Erzherzogs vom 8. Hand. archiv.

[3]) one auch unser aigen person außnamb ervolgt zum Abbruch kaiserl. Reputation und der kathol. Religion.

[4]) Ichtes so de importanza on unser Vorwissen verändern oder schliessen sollen.

[5]) Die Confederation ex plenitudine potestatis cassirn.

»und werde die ganze Verhandlung dem kaiserlichen Commissär am »Reichstage zu Regensburg zusenden.« Noch nachdrücklicher und stärker waren die, fünf Tage nach dem Datum dieses ersten mißbilligenden und die Verbündung aufhebenden Schreibens vom Kaiser an den Erzherzog und an die Stände erlassenen Schreiben; er befahl jenem als römischer Kaiser, ältester Erzherzog und regierendes Haupt, mit allen Neuerungen und Thätlichkeiten inne zu halten, alle Zusammenforderungen der ungarischen, österreichischen und anderen Stände, alle ferneren Unterhandlungen mit den Türken einzustellen, und ihm den Reichstag nicht zu verderben [1]). Den ungarischen und österreichischen Ständen ward zugleich bei Vermeidung höchster Ungnade, Verlust von Gut und Blut verboten, mit Rath oder That an Neuerungen, widerwärtigen Handlungen, inländischen oder ausländischen Umtrieben, unordentlichen Zusammenkünften oder anderem unregelmäßigen Beginn Theil zu nehmen [2]). Statt diesem Schreiben des Kaisers zu gehorchen, theilte der Erzherzog, sobald er es empfangen, dem Fürsten Carl von Liechtenstein, welcher nicht nur an der Spitze der österreichischen Stände, sondern auch an der seiner geheimen Räthe stand, im aufwiegelnden Sinne mit: »es sei »daraus ersichtlich, daß man die Länder in gänzliches Verderben gerathen lassen wolle, er begehre, daß Liechtenstein sich dadurch nicht »irre machen lassen, sondern alles Fleißes auf seiner ersten Absicht beharren wolle [3]).« Vier Tage nach dem oberwähnten Rescripte an die österreichischen Stände folgte ein zweites [4]) durch die Nachricht, daß der Erzherzog die österreichischen Stände auf den 24. Februar nach Wien zusammenberufen, veranlaßt, in welchem denselben der an den Erzherzog erlassene obige zweite Befehl mitgetheilt, und ihnen unter Verlust kaiserlicher und königlicher Gnaden und aller ihrer Regalien, Immunitäten, Privilegien, Concessionen, ernstlich verboten

[1]) Das Rescript an die ungarischen Stände, vom 23. Februar, bei Katona, XXVII. p. 722; das an die österr. Stände (Beilage Nr. 210): der Aufsatz im Hausarchive, eine Abschrift im Nicolsburger Archive.

[2]) Vom 23. Februar, Beilage Nr. 210; der Aufsatz im Hausarchive; die Reinschrift im ständischen Archive.

[3]) So is mein Begern Ir wollet an Euer Intention alles Fleißes vest halten. Der Aufsatz im Hausarchive.

[4]) Am 27. Februar, Beilage Nr. 212; der Aufsatz im Hausarchive; die Reinschrift im ständischen.

ward, sich bei dieser Zusammenkunft in Nichts, so den kaiserlichen Entbietungen des letzten Landtags zuwider, einzulassen. Alle, die wider des Kaisers Wissen und Willen zu Preßburg am ungarischen, und folglich auch am türkischen unchristlichen Bündnisse Theil genommen, sollten demselben entsagen. Der Erzherzog, ohne sich hieran zu kehren, leitete mit den ober- und unterösterreichischen Ständen die Landesvertheidigung ein, und versprach diesen wie jenen mit ihnen zu leben und zu sterben [1]). Die oberösterreichischen Stände wurden vorzüglich durch einen vertrauten Sendling des Erzherzogs, den Herrn von Losenstein, bearbeitet, den er an den Erzbischof von Salzburg, und den Grafen von Mansfeld nach Regensburg gesandt hatte, um Churfürsten und Fürsten die Verhandlung des Preßburger-Landtags als eine nur zur Wohlfahrt des Reichs unternommene Handlung vorzustellen. Herr von Losenstein, von Salzburg zurück, war zu Linz eben angekommen, als die Berathschlagung über die Genehmhaltung der Preßburger Verhandlung auf dem Tapet. Er beredete den Landeshauptmann und den Oberst von Herberstein auf die Seite des Erzherzogs zu treten, und schüchterte die Prälaten ein, indem er ihnen erzählte, daß dem Abte von Klosterneuburg, weil er sich nicht dem Willen des Erzherzogs gefügt, die weltlichen Einkünfte gesperrt worden seien; er warnte in seinem Berichte den Erzherzog wider den Mauthner von Linz, der Alles nach Prag an Hegenmüller und Engelhofen berichte. Da Erzherzog Ferdinand noch immer als des Kaisers Commissarius auf dem Reichstage zu Regensburg, schrieb Mathias an dessen Bruder und Statthalter in Steiermark, Maximilian Ernst, der ihm aber antwortete, daß er mit Betrübniß die Ereignisse in Oesterreich vernommen, in Abwesenheit seines Bruders ihm aber nicht vorgreifen könne, daß er aus des Kaisers Schreiben ersehe, daß diesem die Berufung von Churfürsten und Fürsten, und der Erzherzoge nicht zuwider; warum Oberst Trautmannsdorf nach Böhmen abgegangen, wisse er nicht,

[1]) Schreiben der unterösterr. Stände an die oberösterr., im n. ö. ständischen Archive. B. 3. 1. Vom 4. März: Heute Zusammentragung der Stimmen, wobei sich J. D. selbst befunden und beschlossen, daß das Defensionswerk geordnet werde. Ebenda die Antwort der oberösterr. Stände. Schreiben derselben an Mathias, vom 8. März, um ihm zu danken, daß er mit ihnen zu leben und zu sterben versprochen.

wer e ihm des Erzherzogs Empfindlichkeit zu erkennen geben [1]). Die Erzherzogin Maria, an welche Mathias zugleich wie an ihren Sohn geschrieben, ermahnte ihn mütterlich, mit Zusicherung der interessirten Fürsten, für Erhaltung eines ehrenvollen und dauernden Friedens zu sorgen, ohne durch der Religion zuwiderlaufende Zugeständnisse seine Seele zu gefährden; dies ist das letzte, uns bekannte Lebenszeichen der frommen und zugleich staatsklugen erhabenen Frau, die sechs Wochen hernach das Zeitliche gesegnet [2]). Der andere Erzherzog Maximilian, der Bruder (der von Steiermark war der Neffe), an welchen Mathias den Carl von Harrach gesandt, antwortete ihm, da die zu Regensburg aufgefangenen Briefe dem Kaiser nach Bayern (wo er sich dermalen befände), nachgesendet worden, verfüge er sich dahin, und werde sich von dort aus näher gegen den von Harrach erklären; indessen möge er sich aller Thätlichkeiten enthalten, die Sachen in der Schwebe lassen [3]). Der Kaiser, gegen den sich die n. öst. Stände über die ihnen zugesandten Verweise des Bündnisses und ihrer Theilnahme an der Preßburger-Handlung durch die Noth der Zeit und das Beispiel des Bündnisses der österreichischen und mährischen Stände unter Kaiser Ludwig IV. zu entschuldigen sich bemühten [4]), hatten indessen den Oberst Trautmannsdorf mit der Reiterei von der türkischen Gränze zu sich nach Prag berufen, dem Obersten Tilly den Befehl ertheilt, die von Mathias ohne des Kaisers Einwilligung abgedankten Truppen wieder in Dienst zu nehmen [5]). Zugleich aber wollte er friedlichen Versuchen, sich mit Mathias zu verständigen, nicht das Thor schließen. Er verfiel darauf, durch seinen geheimen Rath, den Freiherrn von Attems, Khlesl'n nach Prag zu fordern, sei es, um denselben für sich zu gewinnen, sei es, um aus dessen Munde, mittelbar durch die geheimen Räthe, oder unmittelbar Näheres über die Absichten des Erzherzogs zu erforschen. Diese Maßregel allein würde genügen, ein sicheres Urtheil über Rudolph's Wankelmuth und Schwäche, und sogar Mangel an der,

[1]) Das Schreiben des Erzherzogs Maximilian Ernst. vom 10. März 1608, im Hausarchive.

[2]) Am 29. April, das Originalschreiben vom 11. März, im Hausarchive, eine Abschrift im Nicolsburger. Beil. Nr. 211, ohne Datum.

[3]) Schreiben Erzherzogs Maximilian's aus Innsbruck, 18. März 1608, im Hausarchiv.

[4]) das Schreiben der Stände vom 13. März 1608 im Hausarchiv

[5]) Schmidt's Geschichte, XI. S. 210.

Herrschern so nothwendigen Menschenkenntniß zu begründen. Wie konnte er sich selbst so viel vergeben »den Pfaffen Khlesl,« den er in der den Churfürsten mitgetheilten Anlage seines Bruders als Rath desselben verdächtigte, den er zu wiederholten Malen vergebens von Wien zu entfernen befohlen, den er noch im verflossenen Jahre auf dem Wege von Baden nach Neustadt gewaltsam entführen lassen wollte, jetzt nach Prag zu berufen? Wie konnte er hoffen, diesen Hebel der ersten, vom Erzherzoge schon vor acht Jahren gemachten Einstreuungen der Bestimmung der Nachfolge, diesen Mitwirker an dem vor zwei Jahren zum halben Zwecke geschlossenen Bündnisse der Erzherzoge, dieses thätigste Werkzeug der politischen Anschläge seines Bruders durch solche Berufung unschädlich zu machen, gar denselben für sich zu gewinnen, oder auch nur von demselben über die geheimen Pläne, an denen Khlesl selbst am eifrigsten schanzte, Näheres und Nützliches zu erfahren? Wie diese Berufung einerseits Rudolph's mit sich selbst uneinigen Wankelmuth aussagt, so zeugt sie andererseits auf das lauteste für Khlesl's Muth und Sicherheit seiner Ansichten, indem er nach Allem, was vorgefallen, nach seiner dem Cardinal Dietrichstein gegebenen, dem ausdrücklichen Befehle des Kaisers ausweichenden Erklärung sich dennoch unerschrocken in die Löwengrube gewagt. Wahrscheinlich rechnete er als Bischof für seine persönliche Sicherheit mehr als auf des Cardinals Dietrichstein Versicherung und auf des Nuntius Gegenwart mehr als auf des Kaisers unbeständige, nach allen Mitteln greifende Politik. Eine höchst schätzenswerthe geschichtliche Urkunde ist das vorhandene, von Khlesl's eigener Hand zum Theil in Ziffern geschriebene Tagebuch über diese seine Reise nach Prag und seinen achttägigen Aufenthalt alda, worüber er dem Erzherzoge bei seiner Rückkehr Bericht erstattete, und woraus das Wesentlichste Folgendes [1]):

Am siebenten Tage von Neustadt nach Böhmisch-Brod angelangt, fand Khlesl dort einen Boten, der ihm freundliche Briefe von den geheimen Räthen des Kaisers, Stralendorf, Bodemius, Althan und dem Nuntius brachte. Am folgenden Abend in Prag, ward er im Namen des Cardinals Dietrichstein bewillkommt, und von selbem auf nächsten Morgen zum Frühstück geladen. Herr von Althan gab ihm die Karte des Landes, wem er trauen, nicht trauen sollte. Bodemius meldete ihm, daß ihm der geheimste Secretär Barvitius

[1]) Bericht Khlesl's in der Beilage Nr. 212.

(der nun schon seit einem Vierteljahrhunderte des innigsten Vertrauens des Kaisers genoß) für den nächsten Tag im Kreuzgang der Kapuziner ein Stelldichein gebe. Mit Barvitius beredete Khlesl das Wichtigste seines Verhaltens; von da zum Cardinal, der Leib und Leben für Khlesl's Sicherheit in Prag einsetzte. Der Nuntius und Herr von Attems beriefen ihn zu sich. Die Grafen von Salm und Freiherr Christoph Teufl besuchten ihn. Beiden hielt Khlesl scharfe Sittenlehre; jenem seiner alten Buhlschaft, diesem seines sectischen Weibes willen. Er speis'te beim Nuntius, und am folgenden dritten Tage seines Aufenthaltes zu Prag beim Cardinal; Barvitius verständigte ihn, der Kaiser wolle Khlesl'n in des Cardinals Gegenwart anhören, was wider die Abrede, indem Khlesl nur mit dem Kaiser allein sprechen wollte. Den geheimen Räthen setzte er den Stand der Sachen auseinander, und beharrte darauf, vom Kaiser allein und mündlich gehört zu werden, weil schriftlicher Bericht durch die Zeitungsschreiber verlauten würde. Der Cardinal ließ es dabei verbleiben. Barvitius versprach ihm Audienz auf den nächsten Tag; als sich Khlesl um acht Uhr früh einstellte, ward er eines von Wien angelangten Curiers willen auf zwei Uhr, und Mittags auf den folgenden Tag beschieden. Da aber auch am nächsten Morgen keine Anstalt dazu, sandte Khlesl dem Attems Wort, daß er auf dessen Begehren hereingezogen, von ihm Beistand erwarte. Dem Grafen Mansfeld, der ihn besuchte, rieth er, sich vor dem Kaiser zu demüthigen, und setzte ihm auseinander, daß des Erzherzogs Benehmen gegen den Kaiser Unrecht. Am sechsten Tage fuhr er um zwei Uhr nach Hof in die geheime Rathsstube. Die geheimen Räthe hielten auf's inständigste beim Kaiser um Audienz für Khlesl an, weil, ehe dieser nicht gehört worden, der Cardinal (der mit einer Sendung an Mathias betraut werden sollte) nicht abreisen könne. Der Kaiser ließ sich durch Herrn von Attems bei Khlesl entschuldigen, er sei unwohl, müde, verdrossen, er möge das Unangenehmste, was anzuhören den Kaiser betrüben würde, erst dem Cardinal mittheilen, dann wolle er ihn selbst anhören. Khlesl, nach einigen seine persönliche Stellung betreffenden Reden, erklärte: er wolle den Zustand der Dinge den geheimen Räthen getreu schildern, die Mittel der Abhülfe aber Niemanden als dem Kaiser allein vorschlagen. Der Kaiser ließ durch Barvitius sagen, der Bischof möge dem Cardinal allein ohne Zuziehung der geheimen Räthe Bericht erstatten. Khlesl setzte dem Cardinal auseinander, wie der Kaiser eben so wenig auf die Prälа-

ten als die Protestanten in Oesterreich zählen könne, indem Beide dem Erzherzoge ergeben. Wurmbrand sei der Rädelführer der Stände. aber auch Meggau, Khuen und Preiner hätten sich der Absicht des Kaisers widersetzt; da die österreichischen Stände sich auch mit den steiermärkischen in Briefwechsel gesetzt, sei eine allgemeine Verbündung derselben zu befürchten. Die Ungarn seien mit den Polen in starkem Verkehre, der Erzherzog mit vielen Reichsfürsten, und sogar mit dem Könige von Frankreich, der aus Abneigung gegen Spanien, mehr der geraden Linie Maximilians II., als der Gratzerischen zugethan sei. Wenn der Erzherzog seine Heirathsabsichten nach Florenz richtete, würde er dadurch dem Kaiser um so gefährlicher werden; die Erbitterung in den Ländern wider den Kaiser sei aufs höchste gestiegen. Die beiden folgenden Tage vergingen in Unterredungen mit Attems über den Vertrag der Erzherzoge, über das, was Stralendorf zu stark mit Khuen geredet u. s. w.; über zwei Stunden beredete sich Khlesl mit dem Nuntius und dem spanischen Gesandten, und kam mit denselben überein, daß dem Kaiser durchaus nicht zum Kriege, sondern nur zum Frieden zu rathen sei; daß der Erzherzog von dem Kaiser übel behandelt worden, daß dieser bisher durch kein Mittel zur Entschließung über die Nachfolge zu bewegen gewesen, wodurch die Religion in Deutschland und das Heil des Hauses gefährdet werde. Am folgenden Tage (es war der 17. März) ward Khlesln endlich die Audienz vom Kaiser gewährt, nachdem zuvor Gesandte von Reichsfürsten empfangen worden waren, und der Kaiser Khlesln zweimal durch Attems hatte entbieten lassen, kurz zu sein. Rudolph empfing ihn am Tische stehend, auf sein Rappier gelehnt. Auf Khlesl's Anrede, welcher den früheren Ungehorsam, dem Rufe des Kaisers nicht gefolgt zu sein, durch den Gehorsam der damaligen Erscheinung beschönigte, antwortete der Kaiser: »Mein Khlesl, ich sehe Euch gar gern, und hab »Euch lang erwartet. Ihr seid bei mir entschuldigt, und habt Recht »gethan, mir Euere Treue zu beweisen; das Geschehene ist vergessen, nehmt meine Hand darauf, daß ich Euch wider Alle schützen »will.« Khlesl dankte, bat den Kaiser, er möge ihn an einen solchen Ort stellen, wo er sein aufrechtes Gemüth erzeigen, und sich an seinen Feinden rächen könnte (ein naives Begehren aus dem Munde eines Bischofs) und ihm jetzt freie Rede gewähren. Der Kaiser antwortete: »er möge nur offen sprechen, was er aber, um »ihn zu schonen, nicht aussprechen wolle, möge er den geheimen Rä-

»then mittheilen, (ein nicht minder naives Geständniß unmänli»cher Scheu vor unangenehmen Nachrichten) und die Mittel vor»schlagen, dem Beschwerniß abzuhelfen.« Khlesl bezeichnete offen als den Hauptgrund des Uebels, »daß böse Rathgeber den Kaiser ge»gen den Erzherzog so sehr aufgebracht, daß er seinem Bruder nicht »nur die Statthalterschaft, sondern auch die Nachfolge entziehen »wolle. Da dies wider die Natur, und die Länder der Linie Ferdi»nands nicht zugethan, sei die Sache so weit gekommen; die Stände »seien vorzüglich durch das Schreiben des Kaisers entfesselt worden, »worin er ihnen (vor dem Ausbruche der Empörung Bocskai's) be»deutet, sie sollten sich schützen, wie sie vermöchten, da er sie selbst »nicht schützen könnte; dadurch hielten sie nun ihre Selbsthilfe ent»schuldigt. Die Sache sei auf's Aeußerste gediehen, und kein Au»genblick zu verlieren; denn wenn die Protestation, welche der Erzher»zog bereits in allen Sprachen drucken lasse, um sein Benehmen zu »rechtfertigen, erschiene, würde es zu spät und nicht mehr zu helfen »sein. Schon vor drei Jahren würde der Erzherzog wider den Kaiser »aufgestanden sein, wenn ihn nicht Khlesl und Cavriani zurücke»halten hätten. Dieser sei ein treuer Diener, und hätte der Kaiser »dessen Rath befolgt, so hätte er Illeshazy als Gefangenen in Hän»den. Man rathe dem Kaiser, zu den Waffen zu greifen; es sei »aber kein Geld vorhanden, die Truppen zu besolden; wäre aber »auch dies vorhanden, so würden durch den Bruderkrieg nur die »eigenen Länder verheert, und das Blut von Hunderttausenden un»schuldig geopfert.« Der Kaiser antwortete: »Ihr habt Recht, was »das Geld betrifft, es sind aber andere (friedliche) Mittel vorhanden.« Khlesl entgegnete: »Der Erzherzog sei gutmüthig, und wenn der »Kaiser nur ein wenig entgegenkommen wolle, so seien Meggau, »Khuen, Cavriani ehrliche Leute, die thätig zum Vergleiche mithelfen »würden.« Der Kaiser sagte: »Der Preiner (den Khlesl nicht genannt) »wird nicht betrügen.« Khlesl, ohne hierauf zu antworten, sagte: »Man »müsse itzt vor Allem auf die Hauptsache bedacht sein; das Einzelne »werde sich dann selbst geben, und weil ihm der Kaiser die Wahl der »geheimen Räthe, denen er das Weitere ausführen solle, frei gestellt, »so nenne er Lamberg, Attems, Barvitius. Diesen wolle »er auseinander setzen, was Mollard und seines Gleichen für Unheil »gestiftet, und worin der Kaiser geirrt.« Dieser antwortete: »Thut es »denn, so wird mir daran ein großer Gefallen geschehen, und ich »will es gegen Euch dankbar erkennen.«

Während Khlesl noch in Prag, unterbrach Mathias nicht im geringsten die zu weiterem Erfolge seines Unternehmens nöthigen Vorkehrungen und Sendungen in's Reich zur Beschönigung seines Benehmens und setzte den Fürsten von Liechtenstein davon in Kenntniß [1]. Er sandte den Herrn Ludwig von Starhemberg an den Herzog Carl von Münsterberg, an den von Jägerndorf, und den bei diesem sich eben aufhaltenden Georg Markgrafen von Brandenburg, den Sohn des Churfürsten [2]. Herr von Harrach, den er an seinen Bruder Erzherzog Maximilian und den Herzog Wilhelm von Bayern abgesendet hatte, traf jenen auf seiner Durchreise von Regensburg nach München zu Landshut, wo er von ihm nur mündliche Antwort erhielt, bis er hernach von Wartenberg aus den Empfang des Schreibens bestätigte [3]. An die mährischen Stände wurde an jeden einzeln ein besonderes Schreiben des Erzherzogs erlassen, um sie aufzufordern, bei dem mit Handschrift und Siegel bekräftigten Bündnisse zur Erhaltung des Friedensschlusses fest zu verharren [4]; ein sonderbares Ansinnen, den äußeren Frieden auf Kosten des inneren zu erhalten, den türkischen dem österreichischen vorzuziehen, und der Beruhigung Ungarns die Ruhe von Mähren und Böhmen zu opfern. Im selben Sinne, wie an die einzelnen Mitglieder der mährischen Stände, schrieb er auch an die einflußreichsten der oberösterreichischen, deren er nicht schon durch ihren erklärten Beitritt gewiß; so an den Obersten Emerich von Puechaimb: »der ungarische und türkische Friede sei von den österreichischen und mährischen Ständen genehmiget worden, er hoffe, Puechaimb werde sich als ein getreuer Oesterreicher und Landmann von den übrigen nicht ausschließen [5].« Umständlicher ward an den Herrn Bockh von Rosenberg, den einflußreichsten der böhmischen Herren geschrieben, um ihm zu beweisen,

[1] Schreiben des Erzherzogs Mathias vom 19. März 1608. Hausarchiv.

[2] Bericht Ludwigs von Starhemberg über seine Sendung vom 29. März 1608. Hausarchiv.

[3] Schreiben Erzherzogs Maximilian an Erzherzog Mathias. Wartenberg, 22. März 1608. Hausarchiv.

[4] dein Handschrifft und Petschaft so die auf Bayern im Namen einer ersamen Landschaft in Confirmirung des Friedens gegeben gebuerlicher mentenirn; dann noch ein Duzend sehr rein geschriebener Schreiben, aber noch ohne Adresse und Aufschrift.

[5] Der Aufsatz des Schreibens vom 28. März im Hausarchiv.

daß durch die Nichthaltung der Preßburger Verhandlung die Ruhe Böhmens gefährdet sei; weil dasselbe, wenn es nicht beiträte, von den Ungarn beunruhigt zu werden Gefahr laufe [1]). Zugleich ward abermal an die Herzoge von Münsterberg und von Jägerndorf, an Maltzen und Brunitz und an die Churfürsten und Fürsten am Reichstage zu Regensburg geschrieben, an denselben eine weitläufige Ausführung des ganzen Verlaufes der Preßburger Verhandlung, des Benehmens des Kaisers und des Verfahrens des Erzherzogs zugemittelt [2]). Da der letzte vom Erzherzoge mit Schreiben an die protestantischen zu Regensburg versammelten Churfürsten gesandte Graf Bruno von Mansfeld, vom Kanzler und vom Postdirektor Haniwald aufgefangen worden war, wußte Mathias nicht besseren Rath, als sich an seinen Bruder Maximilian zu wenden, und diesen um die Beförderung seiner Schreiben durch eigene Boten zu ersuchen. Dieses Zutrauen beweiset, daß, ungeachtet des von Maximilian und Ferdinand gemeinschaftlich unterzeichneten Schreibens aus Regensburg, worin sie dem Bruder und Vetter die Mittheilung des geheimen, wider Kaiser Rudolph's Unfähigkeit zur Regierung gerichteten Bundes der Erzherzoge vorwarfen, Mathias doch einigermaßen darauf rechnen zu können glaubte, daß Maximilian zur Erhaltung des türkischen und ungarischen Friedens als einer nothgedrungenen Maßregel die Hand bieten werde. Er stellte ihm in einem langen Schreiben vor, daß kein anderes Mittel zur Erhaltung des türkischen Friedens, als die vom Kaiser versprochene Absendung des Freiherrn von Teufel mit dem der Pforte zugesagten Geschenke; noch am neunzehnten März habe der Kaiser denselben binnen acht Tagen zu senden versprochen, er möge nun kommen oder nicht, so seien er, der Erzherzog und die Länder entschlossen und nothgedrungen, den der Pforte verheißenen Gesandten am bestimmten Termin hineinzusenden [3]). Der Gesandte Erzherzogs

[1]) Der Aufsatz des Schreibens vom 28. März 1608. Hausarchiv.

[2]) Die Aufsätze der Schreiben und der Deduction im Hausarchive; der letzte auch unter den Acten des Reichstages von 1608 im Hainfelder Archive.

[3]) Vom 31. März 1608 im Hausarchive, dann er kund in solcher Zeit oder mit, sein Ich und die Länder entschliessen und getrungen zu Verhütung entlichen Verderbens und Untergangs den begerten gesandten im Oberarten Termin hineinzuschicken. Eben so im Schreiben Erzherzogs Mathias an Kaiser Rudolph vom 27. März 1608. Hausarchiv.

Mathias an seinen Bruder Maximilian war der Vicedom Strauß; seine Verhaltungsbefehle [1]) trugen ihm auf, »die Beförderung der Schreiben an Erzherzog Albrecht und die Gesandten am Reichstage zu Regensburg dem Erzherzoge Maximilian zu empfehlen, da man sich jüngst wider des Reichs Constitution und Freiheit erlaubt habe, den Grafen Bruno von Mansfeld anzuhalten. Alles sei zum Besten zur Erhaltung des Friedens, der Länder und der katholischen Religion gemeint, denn ohne den türkischen Frieden wäre Ungarn schon längst in der Türken Hände. Er bitte seinen Bruder Maximilian (den er bei sich heraus zu sehen wünsche) in Tirol und den Vorlanden keine Werbung von Kriegsvolk zu gestatten, und den Erzherzog Albrecht zu bewegen, daß er deßgleichen keine in Burgund und in den Niederlanden gestatten möge. Er wünsche auch den Beitritt der tirolischen Stände zur Verbindung der österreichischen, mährischen und ungarischen, und ein Anlehen; von Maximilian erbitte er sich wenigstens dessen Rath wie ein solches im Reich durch Geizkosler zu bewerkstelligen sei. Da die türkische Gränze von Truppen entblößt, die Häuser verfallen, so möge der Erzherzog dahin arbeiten (prakticiren), daß die Stände des Reichs Etwas zur Erhaltung der Truppen und Festungen beisteuern wollten, sintemalen es dem Vaterland und gemeiner Christenheit zu Gut; die österreichischen Stände vermöchten Nichts, da der Handel daniederliege, die Einkünfte von Salz gesperrt, S. Liebden möchten auf sich nehmen, auch den Markgrafen von Burgau gebörig zu unterrichten, und von seiner Bereitwilligkeit ihm zu dienen, durch seine so eben in der Sache des Pfarrers von Rußdach bewiesene Gefälligkeit überzeugt sein.«

Khlesl hatte alsbald nach der Audienz seine Rückreise von Prag angetreten, ohne den sonst so wankelmüthigen, aber gegen seinen Bruder starren Sinn des Kaisers zu irgend einer Nachgiebigkeit im Puncte der Nachfolge bewogen zu haben. Ohne des Erbrzogs staatsverbrecherisches Beginnen, worin der Keim des Bruderkrieges und der Entthronung lag, und noch weniger seine Rathgeber, die ihm aus Ehrgeiz oder Eigennutz zu solchen Maßregeln riethen, im Geringsten entschuldigen zu wollen, kann der unbefangene Beurtheiler der Dinge und Verhältnisse nicht anders, als Rudolphen nicht

[1]) Memorial für den Vicedom Strauß zur Verrichtung beim Erzherzog Maximilian. Hausarchiv.

nur wirklicher Ungerechtigkeit gegen seinen Bruder, sondern was Herrschern oft verderblicher als Ungerechtigkeit, der größten politischen Fehler von Unklugheit und Fahrlässigkeit schuldig erkennen. Mathias hatte nach allen Grundsätzen des Hauses als der Aelteste der Brüder nach dem Kaiser das unbestreitbarste, noch durch das Testament Ferdinand's bestätigte Recht der Thronfolge; es war eine Verletzung der Hausgesetze und der Rechte der Brüder (Mathias, Albrecht, Maximilian) die ihnen nach dem Principe der Erstgeburt gebührende Erbfolge zu entreißen, und die Krone von der Linie Maximilian's auf die Karl's in der Person des Neffen Ferdinand übertragen zu wollen; so ungerecht dies, so unpolitisch war es, daß Rudolph, nachdem er seinen Bruder zur Schließung des ungarischen und türkischen Friedens bevollmächtiget hatte, nach Abschluß und Genehmigung beider, auf einmal sich von der Erfüllung derselben lossagte, daß er aus Trägheit und Sorglosigkeit die wichtigsten Geschäfte verschob und unerledigt ließ, daß endlich, als die österreichischen Stände von ihm Hilfe wider die bis an die Thore von Neustadt und Wien streifenden Türken und Heiducken begehrten, er ihnen zugeschrieben: sie möchten sich selbst helfen, da er ihnen nicht helfen könnte. Die Früchte des bitteren Samens der Ungerechtigkeit sind bitter; durch Schwäche und Nachsicht werden die Fehler der Unklugheit nur verschlimmert, und das Nichtregieren der Fürsten bestraft sich durch der Reiche Zerfall. Die traurigen Belege dieser Wahrheiten liegen in dem von nun an zu erzählenden Bruderkriege vor Augen, dessen Ausbruch durch Khlesl als des Erzherzogs erstem und wichtigsten Rathe vielleicht nicht verhindert werden konnte, dem er aber nicht nur als Bischof, sondern auch als Staatsmann hätte fremd bleiben sollen, und von dem er, wenn nicht der ausschließliche Hebel, doch in jedem Falle ein großer wirksamer Theil. Für die Aufrechthaltung des Erbfolgerechtes auf den Thron vermöge Hausgesetzes der Erstgeburt war des Erzherzogs herrschsüchtiger Geist schon selbst ganz Feuer; die Flamme seines Ehrgeizes und seiner Herrschsucht, die schon in früher Jugend durch seine Entweichung nach den Niederlanden, um dort ohne des Kaisers Willen und Wissen die Statthalterschaft zu übernehmen, hell aufgebrannt, ward seitdem durch Klugheit und Nothwendigkeit unter der Asche darniedergehalten; diese seit dem Vereine der Erzherzoge über den Kaiser durch thätige Rathgeber, deren erster Khlesl, geschürte Flamme brach jetzt wieder in voller Lohe aus. Abge-

sehen von Rudolph's gehässigen Handlungen wider Mathias, worüber sich dieser gegen den Cardinal Dietrichstein vor anderthalb Jahren bei dessen Sendung nach Wien mit Recht beklagte, hatte der Erzherzog als des Kaisers ältester Bruder sein unbestreitbares Recht auf die Thronfolge zu vertheidigen, welches Rudolph, aller Hausordnungen und Vorstellungen ungeachtet, angriff, indem er dieselbe der steiermärkischen Linie zuzuwenden gesonnen, alle Bitten, sich über dieselbe zu erklären von sich wies. Diese Erklärung, welche heute eine ganz überflüssige wäre, würde auch schon damals nach den bestehenden Hausverträgen überflüssig gewesen sein, wenn nicht Rudolph den unglücklichen Gedanken gefaßt hätte, die natürliche Ordnung der Erbfolge durch eine willkürliche Bestimmung eines anderen Nachfolgers als Mathias umzukehren, wenn nicht zu befürchten gewesen wäre, daß er die Stimmen der Churfürsten für die Wahl Ferdinand's zum künftigen römischen Kaiser oder jeweiligen römischen König gewinnen, und durch Erhaltung der höchsten Krone der Christenheit für Ferdinand demselben mit des Reichs Zustimmung auch die Kronen von Ungarn und Böhmen und den Erzherzogshutes Oesterreichs zuwenden möchte. Bei so weit aussehenden Plänen, wodurch Mathias sein wirkliches, unbestreitbares und nächstes Recht auf die Thronfolge in Ungarn, Böhmen und Oesterreich in Zweifel gestellt sah, war es natürlich, daß er zu den Mitteln der Vertheidigung seines durch den Kaiser gefährdeten Thronrechtes griff; erst zu den erlaubten Mitteln der Bitten, und als diese unbeachtet blieben, zu den unerlaubten drohenden Thätlichkeiten; daß er nach dem Abschlusse des ungarischen Wiener und türkischen Situatoroker Friedens, den letzten durch Nichterfüllung von Seite der Türken und des Kaisers, durch den neuerdings zu Neuhäusel abgeschlossenen Vertrag [1]) befestigte, und weil der Kaiser in der versprochenen Sendung des Freiherrn Christoph Teufl mit den bedungenen Geschenken nach Konstantinopel nicht Wort gehalten, eigenmächtig den mit Meggau, Cavriani und Trautson verschwägerten Freiherrn Adam von Herberstein mit Geschenken nach

[1]) Vom 28. März 1608. Katona XXVIII. p. 793.—796. Die Bevollmächtigten: der Feldzeugmeister Graf Johann Preiner, Georg Thurzo, Stephan Illeshäzy, Sigfried Kollonitsch, Adam von Puchheim im Namen des Erzherzogs Mathias als Statthalters in Ungarn; die türkischen: Ali-Pascha, der Statthalter von Ofen, Ach

der Pforte sandte, und sich gegen des Kaisers Truppenzusammenziehung unter Tilly und Trautmansdorf mit sechstausend Heiduken, die ihm Graf Illeshazy zuführte, in wehrhafte Verfassung setzte [1]. Da er sein Recht der Thronfolge nach dem Tode des Kaisers von diesem angegriffen sah, wollte er sich dasselbe thätlich versichern, und durch Besitznahme der Kronen bei des Kaisers Leben diesem die Möglichkeit benehmen, sie ihm durch irgend eine Anordnung ferners streitig zu machen; er kam der beabsichtigten ungerechten Handlung des Kaisers durch gewaltsame staatsverbrecherische zuvor.

Zum Unterhandler in dieser eben so schwierigen als dringenden Angelegenheit hatte Rudolph den ersten Mann des Hofes und Staates, den ihm mit erprobter Treue und warmer Anhängigkeit ergebenen Cardinal Dietrichstein gewählt, der schon vor anderthalb Jahren mit dem Grafen Lamberg die Sendung nach Wien übernommen hatte, um die Abschaffung der Rathgeber des Erzherzogs zu begehren. Leider hatte diese, und die nachfolgenden Sendungen eben so wenig Erfolg als die erste. Binnen der sieben Wochen, welche während der unmittelbar aufeinanderfolgenden vier Sendungen des Cardinal's verflossen, erließ Rudolph an denselben nicht minder als sieben Instructionen mit eben so vielen Nebeninstructionen, die sich wie die Originale der Schreiben des Kaisers und des Erzherzogs, so wie die Aufsätze der Berichte des Cardinals zum Glücke dieser Lebensbeschreibung und weiteren Aufklärung der Geschichte des Bruderzwistes alle in den Archiven erhalten haben [2]. Die erste dieser sieben Instructionen trug dem Cardinal, der entweder zugleich mit Khlesl, oder nur ein paar Tage später die Reise von Prag nach Wien angetreten nur allgemeine Versicherungen brüderlicher Bereitwilligkeit zum Vergleiche auf, und hatte keinen andern Erfolg, als das Schreiben des Erzherzogs, worin dieser dem Kaiser den Abschluß des neuen türkischen Vertrags zu Neuhäusel meldete, und die Sendung des Freiherrn von Teufel mit den Geschenken nach Constantinopel dringend begehrte [3]. Zugleich berichtete Dietrichstein die

med Kiaja, dessen Stellvertreter, Hussein Bei von Simontorna, Mustapha Effendi, der Defterdar der Lehen von Ofen.

[1]) Schmidt's Geschichte, XI. S. 24. Khevenhiller VII. 2131.

[2]) Der größte Theil im Archive von Nicolsburg, einige im Hausarchive.

[3]) Prag vom 31. März. Im Nicolsburger Archive.

dringende Gefahr der fortschreitenden Rüstung des ungarischen Kriegsvolks und des Aufgebotes der österreichischen Stände [1]). Während Dietrichstein auf dem Wege nach Prag, versäumte Mathias keinen Augenblick neue Schreiben an die drei protestantischen Churfürsten von Pfalz, Brandenburg und Sachsen abzuordnen: »er hoffe, sie würden sich die preßburgische Handlung belieben lassen, und Nichts dawider thun; widerwärtige und friedhässige Leute »arbeiteten dagegen; Tilly stehe mit seinen Truppen an Mährens »Gränze, wobei es nicht bleiben werde, indem im letzten böhmischen »Landtag beschlossen worden sei, daß die der Erbvereinigung der Stände Zugethanen ihrer Leben aufgemahnet werden sollten [2])«. Am siebenten oder achten April zu Prag angelangt, verließ Dietrichstein den Hof schon wieder nach einmal oder zweimal vier und zwanzig Stunden mit der zweiten Sendung, deren Beglaubigungsschreiben Instruction und Nebeninstruction vom 9. April datirt dem Cardinal aufträgt: »dem Erzherzog vorzustellen, daß da er in seinem Schreiben ein treuer Statthalter bleiben zu wollen versichere, da Ungarn »und Oesterreich dem Kaiser gehuldiget und die Religionsräthe in »beiden Ländern ihm durch Eid verbunden, da den Böhmen und »Mährern keine Ursache zu Beschwerden gegeben, und vom Erzherzoge dem Kaiser kein Krieg erklärt worden, und solche Erklärung »vom Bruder und treuen Diener nicht zu erwarten sei, er die Rüstungen einstellen möge.« Was die Beschwerde des Erzherzogs über die Nichtbeobachtung des ungarischen Friedens betreffe, so sei in der Ratification desselben ausdrücklich die Clausel eingeschaltet worden, daß die Religionsartikel nur in so weit genehmiget werden, als sie dem Eide des Königs nicht zuwider; demnach wolle der Kaiser den Frieden durchaus genehmigen, auf der Ratification vom 9. August 1606 verharren, und die Sendung des Gesandten mit Geschenken bewerkstelligen. Der Erzherzog möge das ungarische Kriegsvolk entlassen, worauf dann auch der Kaiser das seine von den Gränzen (Mährens) zurückziehen wolle. Die zu Preßburg geschlossene Verbindung der Stände sei aufzuheben. Da schon im letzten türkischen Frieden ausgemacht worden, daß dem Kaiser billiges Begehren gegen die Pforte freistehe, und von derselben gewährt werden solle, so sei bei der Abgabe der Geschenke von den Türken die Zurückgabe

[1]) Im Archive von Nicolsburg.

[2]) Das Schreiben vom 7. April 1608 im Hausarchive.

von Gran, Erlau oder Canischa zu begehren, (dies war eine in den damaligen Umständen ganz unsinnige Forderung, welche von der größten Unkenntniß der Türken und der Ereignisse zeugt), da dem Kaiser die Reichshilfen gesperrt seien, könne er mit den für die Geschenke nöthigen Summen nicht so schnell aufkommen, als der Erzherzog es wünsche. In der Nebeninstruction wurde die Absicht des Kaisers, zur gänzlichen Ausgleichung der obschwebenden Händel, Churfürsten, Erzherzoge und Fürsten des Reichs zu sich zu fordern erklärt, und dem Cardinal aufgeboten, dem Erzherzoge an die Hand zu geben, daß der Kaiser von ihm vorerst die Bitte um Verzeihung des erzherzogischen Vereins v. J. 1606 erwarte, worüber die anderen Erzherzoge schon um Verzeihung gebeten [1]). Zugleich erließ der Kaiser ein Decret an die österreichischen Stände als Antwort auf ihre Vorstellung vom 15. März, ihnen kund zu thun, daß er auf ihr Flehen und des Erzherzogs Bitten die Genehmhaltung des ungarischen und türkischen Friedens gewähre [2]).

Der Cardinal, der in dem Augenblicke nach Wien kam, wo der Erzherzog auszog, und am folgenden Tage von Klosterneuburg aus an die böhmischen und mährischen Stände ein Schreiben ergehen ließ, daß sie sich am 4. Mai bei ihm zu Ezaslau einfinden sollten, reis'te binnen vierundzwanzig Stunden mit der Erklärung des Erzherzogs zurück, daß er sich ohne der Länder Einwilligung über Nichts äußern könne, wiewohl er persönlich zu allen Opfern bereit sei [3]). Mathias meldete unter Einem den ober- und unteröstterreichischen Ständen, daß der Kaiser den Cardinal Dietrichstein an ihn zur Verhandlung gesendet [4]). Dieser zu Prag angelangt, erhielt schon am nächsten Tage nach seiner Ankunft die Instructionen seiner dritten Sendung [5]). Zugleich aber sandten die böhmischen Stände Gesandte an

[1]) Im Nicolsburger Archive. Schmidt, welcher die in Nicolsburg befindlichen Instructionen nicht kannte, spricht S. 212 nur von Einer Sendung des Cardinals, und sagt eben so irrig, daß Mathias bei seinem Auszuge aus Wien sich von den Ständen habe huldigen lassen. Die Huldigung fand erst sechs Monate später statt.

[2]) Das Decret vom 9. April im Hausarchiv.

[3]) Im Nicolsburger Archive. Das Schreiben des Erzherzogs an die unterenns. Stände v. 16. April 1608, im Hausarchiv.

[4]) Vom 20. April, in Nicolsburg das Original, eine Abschrift im Hausarchiv.

[5]) Vom 20. April, im Nicolsburger das Original, eine Abschrift im Hausarchiv.

Mathias [1]) In den Verhaltungsbefehlen des Cardinal's waren die schon in den früheren gegebenen Versicherungen der Aufrechthaltung des ungarischen und türkischen Friedens wiederholt, und dann beigefügt, daß alle Beleidigung der Stände und Räthe vergeben und vergessen sein solle, wolle der Erzherzog andere Versicherungen haben, so soll der Cardinal fragen, welche neue Schwierigkeiten sich ergeben, und erstere solle er mit Geschicklichkeit auf die Zusammenkunft der Erzherzoge und Churfürsten, oder die Landtage verschieben. Die Feindseligkeiten und Werbungen seien sogleich einzustellen [2]). In diesem Schreiben an den Erzherzog läßt der Kaiser die Versicherungen desselben (welche in den vom Cardinal überbrachten Schreiben enthalten waren), von dessen brüderlicher und angeborner schuldigen Aufmerksamkeit, Gehorsam, Liebe, Treue und Sorgfalt für des Kaisers Hoheit und Ansehen des Hauses Wohlfahrt und der Länder Wohlstand sich danknehmend gefallen, wie er dann hinwieder in brüderlicher Gegenneigung zu demselben es in Nichts ermangeln lassen wolle [3]). Leere, nichtige Worte des Curialstyls, die den Erzherzog eben so wenig täuschten, als sie dem Kaiser vom Herzen gingen, der am selben Tage, wo der Cardinal seine Reise zum Erzherzog antrat, den Grafen Friedrich zu Hohenlohe mit einer Reichsproposition an die zu Regensburg versammelten Stände sandte: »weil die Sachen mit seinem Bruder Mathias von Tag zu Tag gefährlicher sich anlassen [4]).« Einen Tag früher, als die Instructionen zur dritten Sendung des Cardinals zu Prag ausgefertiget, wurde zu Eybenschütz in Mähren das Bündniß zwischen den mährischen, österreichischen und ungarischen Ständen unterzeichnet [5]), welchem Carl von Liechtenstein und Herr von Zierotin, die Parteigänger des Erzherzogs, eifrig vorgearbeitet hatten. Durch dasselbe ver-

[1]) Credential der böhmischen Stände an Mathias. 19. April 1608. Hausarchiv.

[2]) Instruction vom 20. April 1608, mit dem großen Staatssiegel, der Unterschrift des Kaisers, Doctor Stralendorf und ad mandat. Barvitius Abschrift im Hausarchive, das eigenhändige Schreiben des Cardinals, Prag 21. April, daß ihm der Kaiser befohlen, sich abermal zum Erzherzog zu begeben, und daß er folgen werde. Im Hausarchiv.

[3]) Ebenda das Schreiben des Kaisers, vom 20. April.

[4]) Vom 22. April 1608, im Hausarchive.

[5]) Urkunde des Bündnisses von Eybenschütz, vom 19. April 1608. Beilage Nr. 216.

banden sich die Stände Mährens mit denen Ungarns und Oesterreichs zur Aufrechthaltung des zu Wien im J. 1606 geschlossenen Friedens gemeinsame Sache zu machen, wider den Störer desselben sich wechselseitig zu schützen, und Hilfe zu leisten [1]). Der Cardinal war erst drei Tage nach der Unterschrift seiner Instructionen von Prag abgereiset, am selben Tage Abends nach Czaslau, am folgenden Tage nach Deutschbrod gekommen; am dritten Tage begegnete er einem Curier des Erzherzogs, der ihm schrieb, daß er sich der Reise entheben könne, indem sich nun auch die mährischen Stände den ungarischen und österreichischen angeschlossen, und sich zur Zusammenkunft in Czaslau auf den vierten Mai vertagt hätten. Ungeachtet dieses Absagungsschreibens setzte der Cardinal seine Reise nach Znaym fort, wo der Erzherzog von den mährischen Ständen prächtig empfangen, am selben Tage das öffentliche Schreiben an die Churfürsten und Fürsten des heil. röm. Reichs im Druck ausgehen ließ, womit Khlesl schon während seiner Anwesenheit in Prag gedroht hatte [2]). Da dieses Manifest entweder, wie am wahrscheinlichsten, ganz aus Khlesl's Feder, oder doch wenigstens wie alle im Namen von Mathias erlassenen Staatsschreiben von ihm durchgesehen und verbessert, so sei aus dessen Inhalt das Wesentlichste hier erwähnt, wiewohl es nicht nur in gedruckten Exemplaren noch vorhanden [3]), sondern auch aus gedruckten Geschichten schon längst bekannt [4]).

[1]) Das Original der Urkunde im ständischen Archive, mit 54 Siegeln in der Beilage Nr. 214. Die Bevollmächtigten waren von Seite der Ungarn: Valentin Lepes, der Bischof von Weßprim; Peter Reban, Obergespann von Thurocz; Stephan Palfy von Erdöd, Obergespann und Schloßhauptmann von Preßburg; Andreas Ostrocziz von Gittina aus Illava; Theodosius Sirmeren von Kharon. Von Seite der österreichischen Stände: Jakob Freiherr von Starhemberg; Herr von Schönpichl; Georg Erasmus Freiherr von Tscherambl in Wiedeck und Schwertberg, Erbmundschenk in Crain und Slavonien; Sebastian Günther von Altensteig und Reinsbach, Vierlandeshauptmann im Lande ob der Ens; Adam Schalburg in Biberstein und Luftenberg als Ausschüsse.

[2]) Die Instruction der dritten Sendung im Nicolsburger Archive, vom 20. April 1608; ebenda das Beglaubigungsschreiben des Cardinals an die österr. Stände ob und unter der Ens, vom selben Datum.

[3]) Im Archive von Hainfeld. Beilage Nr. 217.

[4]) In Glafey's pragmatischer Geschichte des Königreichs Böhmen, Leipzig 1729. S. 759.

Mathias beſchuldiget darinnen widerwärtige, friedhäſſige Leute, welche mit ihren ungleichen Einbildungen und verkehrten Rathſchlägen die Störung des Friedens eingeleitet, wodurch die Königreiche und Länder in Mißtrauen gerathen. Wiewohl der Cardinal Dietrichſtein einige Male von Prag herausgeſendet worden, ſo hätte er doch nie ernſten Entſchluß, ſondern nur beſchwerliche Bedingungen gebracht, wodurch der Argwohn nur vermehrt worden, beſonders da die begehrte Sendung der Beglaubigungsſchreiben und Geſchenke an die Pforte nicht erfolgt ſei. »Unterdeſſen habe Till»y's Kriegsvolk an der mähriſchen Gränze gebrannt, geraubt und »den Adel ausrotten zu wollen ſich verlauten laſſen, wodurch »nicht nur die Ungarn und Oeſterreicher, ſondern auch die Mähret »etwas alterirt, durch förmlichen Vertrag dem Preßburgerſchluſſe »ſich angeſchloſſen, und nun, weil man von J. M. und der Krone »Böhmens noch keine gründliche Erklärung des Friedens habe, »mit gewaffneter Hand fortziehe, um dieſelbe zu erhalten. Sie ſuch»ten aber nicht nur dieſe, ſondern zugleich die Wiedereinſetzung ihrer »geſchwächten Freiheiten in den vorigen Stand, die Verbeſſerung der »Regierung, indem ſie es ferner nicht dulden wollten, daß ſie von »theils geringen, theils unerfahrnen, theils unehrbaren und dem Kai»ſer höchſt ſchädlichen Miniſtern regieret werden ſollten; durch die »Eingebungen ſolcher friedhäſſiger, im Lande nicht begüterter Leute »ſei die Gerechtigkeit durch Beſtechungen unterdrückt, auf ihre »falſche Angabe Viele verfolgt, mit Gift und Mordanſchlägen be»droht, was zwar nicht dem Kaiſer, aber ſeinen Räthen zuzumeſ»ſen. Um das gänzliche Verderben und die völlige Verzweiflung zu »verhindern, habe er als älteſter Erzherzog und durch den beigebo»genen Vertrag der Erzherzoge vom J. 1606 hiezu befugt, ſich »der Länder nothgedrungen angenommen, was ſchon früher hätte »geſchehen können, weil er ſchon längſt von Landleuten darum er»ſucht worden, was er aber bisher in der Hoffnung, daß der Kai»ſer zur Erkenntniß kommen, und den Beſchwerungen abhelfen wer»de, verſchoben habe. Er gehe alſo mit dem geſammten Rath der »Länder (dem Ausſchuſſe der Stände) mit dem hungariſchen, öſter»reichiſchen und mähriſchen Kriegsvolk nach Czaslau zu der dahin »auf den vierten Mai ausgeſchriebenen Zuſammenkunft der verein»ten Länder, zu welcher auch die Abgeordneten Böhmens und der »demſelben einverleibten Länder zu erſcheinen erſucht worden ſeien.« Durch dieſe Erklärung war der Würfel des Bruderkrieges geworfen,

und der Cardinal kehrte mit derselben unverrichteter Dinge zurück; ehe er noch Znaym verließ, erhielt er ein Schreiben der mährischen Stände, mit fünfundvierzig Siegeln derselben gefertiget, worin sie ihn fragten, ob er (der erste ihres Mittels) ihre Freiheiten zu vertheidigen und zu schützen bereit sei, worauf er würdig und gemessen geantwortet: »In Allem, was nicht wider Gott, den Kaiser und »das Vaterland [1].« Am selben Tage des Patents von Znaym, wo Mathias auch Schreiben an die ihm befreundeten Churfürsten und Fürsten [2]) mit der Nachricht erließ, daß sich die mährischen Stände (durch die Verbindung von Eybenschütz) den ungarischen und österreichischen angeschlossen [3]) fertigte Rudolph ein Patent an die Stände ober und unter der Ens aus, um ihnen kund zu geben, daß er den türkischen Frieden bestätiget, alle Beleidigungen aufgehoben, zu diesem Ende den Cardinal Dietrichstein an den Erzherzog abgesendet habe [4]) und drei Tage später ein zweites, daß, wiewohl die Ungarn den Frieden nicht gehalten, so habe er doch auf ihre Bitten vom 15. März, die ihm am 28. vorgetragen worden, sich entschlossen, den Frieden aufrecht zu erhalten [5]). Am selben Tage antwortete Mathias den Gesandten der böhmischen Stände zu Znaym [6]): »Es »falle schwer, daß friedhässige Leute den Frieden störten; die österreichischen Stände hätten sich deßhalb beim Kaiser verwendet, und »dieser mit Versprechen der Sendung des Freiherrn von Teufel nach »Constantinopel unterdessen den Cardinal Dietrichstein herausgesendet. Durch Althan's Sendung habe der Kaiser die Oesterreicher »von den Ungarn trennen wollen, indessen Tilly an die Gränze gezogen; trotz aller Versicherung seien weder die Geschenke für die »Pforte angekommen, noch Tilly abgezogen; ihre Principalen (die »Stände Böhmens) möchten sich von einem so heiligen Werke, als »die Aufrechthaltung des Friedens, nicht abhalten lassen, und keinen »Anlaß geben, daß etwa die Ungarn mit ihren unbezahlten Heiducken das Land verwüsten möchten.« Der Erzherzog händigte

[1]) Bericht des Cardinals an den Kaiser über seine dritte Sendung, datirt Znaym, den 27. April 1608.

[2]) Die Antworten des Herzogs von Münsterberg auf das Schreiben aus Znaym und Oels v. 5. Mai. Im Hausarchiv.

[3]) Vom 26. April 1608, an die Churfürsten. Im Hausarchiv.

[4]) Patent Rudolph's, Prag, 26. April 1608. Hausarchiv.

[5]) Rudolph's Decret an die oberenf. Stände, vom 29. April. Hausarchiv.

[6]) Antwort an die Gesandten Böhmens. Znaym, 29. April. Hausarchiv.

ihnen das Schreiben an die Stände ein, worin er ihnen seine Zufriedenheit mit ihrer Erklärung, sich an die andern Verbündeten anzuschließen, äußert [1]). Die Bemühungen des Erzherzogs, sein Benehmen gegen den Kaiser im besten Lichte darzustellen, erstreckten sich bis nach Rom, wohin er einen vertrauten Geschäftsmann gesandt, dem er aus Habern schrieb, die Sache durch das Collegium der Cardinäle dem Papste so günstig als möglich darzustellen. Von Khlesl sei Nichts zu erwarten, da er in der ganzen Sache Nichts verhandelt habe, auch mit keinem Auftrage, Etwas zu verhandeln, betraut gewesen [2]). Ein glänzendes Zeugniß für Khlesl's Klugheit, der sich dieser ganzen Verhandlung zwischen Mathias und Rudolph fern gehalten, und während des Zuges gegen Prag zu Wien oder Neustadt ruhig die Ereignisse abwartete. Der Cardinal war kaum bei seiner dritten Sendung zu Prag angelangt, als er zum vierten Male nach Czaslau Tags vorher, als die Versammlung aller ständischen Gesandten dort ausgeschrieben war, abgefertiget ward. Die Noth des Kaisers war dringend, und er mußte endlich, was ihm so schwer fiel, handeln, statt noch länger zu zaudern. Schon vor sechs Wochen hatte er seinem Bruder von Frankfurt aus, von dem Vereine der Erzherzoge Churfürsten und Fürsten schreiben lassen, die er zu sich berufen lassen wolle, um die Sache zu vergleichen; nun forderte er die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg wirklich auf, eiligst Gesandte an Mathias abzusenden, und trug in der vierten Instruction dem Cardinal auf, die nächste Ankunft derselben anzukünden. Indessen möge Mathias bleiben wo er sei, und wider kaiserliche Räthe und Minister Nichts unternehmen. Der Kaiser sei auch von seiner Seite zu gleicher Schonung der Räthe und Minister des Erzherzogs, und zu schriftlicher Versicherung hierüber erbötig [3]). Da dieses Begehren, nur mit anderen Worten, schon in der letzten Instruction vorkommt, so scheint es fast, daß die leitenden Minister des Kaisers (von wel-

[1]) Znaym, 30. April 1608. Grata est nobis servitiorum Vestrorum promptissima declaratio, quibus vicissim una cum regnis et provinciis nobis confoederatis omne nostrum bene merendi studium et gratiam offerimus. Hausarchiv.

[2]) A Klesselio nominato Episcopo Viennensi nihil hac in re exspectandum est, cum nihil hactenus tractaverit neque nobis constat illum aliquid ad tractandum in mandatis habuisse. Literae Mathiae Romam. 2. Mai 1608. Habern.

[3]) Vierte Instruction. Prag 3. Mai im Archive von Nicolsburg.

chen Stralendorf und Barvitius die Handschrift des Kaisers entgegen und auf Befehl fertigten), um die Sicherheit ihrer Person gar sehr besorgt, die Sicherstellung derselben für einen der wesentlichsten Puncte der übrigens sehr kurzen Instructionen hielten. Wiewohl die Versammlung der Stände zu Czaslau auf den vierten Mai ausgeschrieben worden, so traf der Cardinal den Erzherzog am siebenten noch zu Iglau, wo er ihm als Antwort auf den Vortrag seiner Sendung eine schriftliche Note [1]), welchem aber von außen das große erzherzogliche Insiegel aufgedruckt war, zustellen ließ, des Inhalts: »Er habe sich schon zur Genüge erklärt, daß er sich vor der »Zusammenkunft der Länder in Nichts einlassen könne, und dies um »so minder, als der Kaiser sich zu Nichts entschließe, sondern Alles »auf die nächste Zusammenkunft der Churfürsten oder auf den nächsten Landtag verschiebe; von Czaslau aus werde die weitere Erklärung folgen.« Die von Mathias nicht ohne Recht in der Wesenheit, wohl aber mit dem größten Unrecht in der Form, geforderte Entschließung des Kaisers war die einer bestimmten Erklärung in Betreff der Nachfolge; statt dieser beeilte sich nun der Kaiser (ehe noch der Cardinal von seiner vierten Sendung zurück sein konnte) dem Erzherzoge in einem lakonischen, vom 8. Mai datirten Schreiben von einigen Zeilen die unumschränkte Statthalterschaft von Ungarn und Böhmen zuzusichern. Die Ueberbringer dieses Entschlusses waren sieben Gesandte, die dem Cardinal beigegeben, sich bei demselben melden und mit demselben an ihrer Spitze, dem Erzherzoge als den Zweck dieser feierlichen Gesandtschaft seine Entfernung von der böhmischen Gränze vortragen sollten; der Kaiser sei seinerseits seine Truppen von den Gränzen zurückzuziehen bereit. Er habe vernommen, was der Erzherzog in Betreff Ungarns und Oesterreichs fordere, und sei gnädigst zufrieden, daß der Erzherzog die völlige Regierung beider Länder, jedoch unter der Bedingniß übernehme, daß er in den wichtigsten Staatsgeschäften den kaiserlichen Bescheid einhole [2]). Diese fünfte Instruction ermächtigte die Gesandten zu

---

[1]) Antwort des Erzherzogs an den Cardinal. Iglau, 7. Mai 1608, Beilage Nr. 202.

[2]) Fünfte Instruction 1. für den Cardinal; 2. für Adam von Sternberg, Oberstkämmerer Böhmens; 3. Nowokredocky von Kollowrat, Oberstlandrichter; 4. Heinrich Mathias Graf von Thurn; 5. Hans von Khlenau, Oberstlandschreiber; 6. Dionysius Markwarth, königlichen Rath;

keinem größeren Zugeſtändniſſe, als die vierte, dem Cardinal mitgegebene, nämlich zum Antrage der Statthalterſchaft Ungarns und Böhmens, welche in der vierten Inſtruction unumſchränkt absolute), hier aber mit der Einholung des kaiſerlichen Beſcheides in den wichtigſten Geſchäften verclauſulirt war. Eine halbe Maßregel, wie alle vorhergehenden, welche den Erzherzog, der auf die Erklärung der Nachfolge drang, und da dieſe nicht erfolgte, ſich ſchon jetzt in den Beſitz von Ungarn, Böhmen und Oeſterreich ſetzen wollte, nicht befriedigen konnte. Indeſſen trug den Geſandten ein Nebenmemorial auf, allen Fleiß anzuwenden, daß dem Kaiſer wenigſtens die Krone Böhmens verbleibe und freigeſtellt werde. Er wolle ſich nach Tirol begeben und Böhmen durch einen Burggrafen regieren laſſen, wenn ſich die Brüder und Vettern über den tiroliſchen Antheil vergleichen, das iſt, ihm den ihren überlaſſen wollten. Er halte nochmals darum an (zum dritten Male) daß der Erzherzog wider des Kaiſers Räthe und Diener nichts Thätliches unternehme [1]). Dieſem Nebenmemorial gemäß brachten die acht Geſandten bei ihrer Audienz (am 12. Mai) ein Memorial ein, worin von Seiten des Kaiſers der Antrag enthalten war, daß ihm die Krone Böhmens verbleibe, er aber ſich nach Tirol begeben, und Böhmen durch einen Burggrafen regieren laſſen wolle. Schon am folgenden Tage antwortete der Erzherzog durch ein aus Khlesl's Feder geflossenes Schreiben den Geſandten [2]): »Er »habe mit den verſammelten Ständen (wobei jedoch die vom Kaiſer »verhinderten und abgeſchreckten böhmiſchen fehlten), ohne deren »Wiſſen er Nichts vornehme, den gemachten Vorſchlag in reife Be»rathſchlagung gezogen; er danke dafür, daß im Memorial ihm Un»garn und Oeſterreich von S. M. feierlich angetragen worden, be»gehre aber nun zur Verſicherung deſſen die Auslieferung der Krone »und Reichskleinodien, und die Entbindung der hungariſchen, öſter»reichiſchen und mähriſchen Stände von ihrem Eide auf dem näch»ſten, für den 21. Mai ausgeſchriebenen Landtag, ſammt der Aus»ſtellung der nöthigen Urkunden hierüber. Die Vertheidigung Un-

7. Erasmus Hartelius von Rauhenſtein, der Rechte Doctor, Appellationsrath; 8. Johann Platten von Plattenſtein, Secretär. B. 8. Mai. Nicolsburger Archiv.

[1]) Schreiben Kaiſer Rudolph's an Mathias vom 8. Mai 1608. Beil. Nr. 219.

[2]) Schreiben des Kaiſers Rudolph an die Geſandten der Stände. 13. Mai 1608. Beilage Nr. 222.

»garns erfordere auch die Hilfe der anderen Länder; der Kaiser »wolle es sich nicht zuwider sein lassen, daß auf dem nächsten Land»tag sein Bruder auch als böhmischer König erklärt und gekrönt »werde, da die üble Verwaltung des Landes dringend eine bessere »fordere, und die meisten Gemüther ohnedies für diese Maßregel »gestimmt seien. Dagegen verbinde sich der Erzherzog mit Leib und »Leben, nicht nur als Bruder, sondern als gehorsamer Sohn, bei»zuspringen, um ihm seinen Antheil an den tirolischen Landen zu »überlassen. Endlich begehre der Erzherzog und die vereinigten Län»der, daß das böhmische Aufgebot alsbald entlassen und eingestellt, »dem Kriegsvolke des Erzherzogs Quartier und Proviant angewie»sen werde, wogegen er auch ruhig bleiben und die noch im An»zuge begriffenen ungarischen Haufen aufgehalten werden sollen.«

Am selben Tage, wo die Erklärung des Erzherzogs an den Cardinal übergeben ward, beantwortete Rudolph den vom Cardinal am 11. aus Czaslau erstatteten Bericht [1]), und empfahl sowohl ihm als den sieben anderen Gesandten in einem besonderen Schreiben kurz und dringend, den weiteren Zug seines freundlich geliebten Bruders einzustellen [2]). Tags darauf beschwerte sich Mathias in einem Schreiben (das, wie alle in diesem Feldzuge von Mathias ausgehenden Memoriale, nicht aus Khlesl's Feder floß), daß, ungeachtet man übereingekommen, während der Unterhandlung alle Feindseligkeiten einzustellen, der Kaiser die Petzischen, Böheimbischen und Gaisruckischen Kriegsknechte nach Böhmen gefordert habe [3]). Auf den Bericht des Cardinals über die Verrichtung der fünften Instruction folgte am 16. Mai [4]) die sechste an ihn und an seine sieben Collegen, die Landoffiziere der Krone Böhmens: »Er könne »in Betreff Böhmens und Mährens keine weiteren Begehren des »Erzherzogs bewilligen, weil die obersten Landoffiziere zur Erhaltung

[1]) Schreiben des Kaisers an Cardinal Dietrichstein, vom 13. Mai 1608. Nicolsburger Archiv, und Schreiben Mathias an Kaiser Rudolph vom selben Datum, Beilage Nr. 221. Schreiben Erzherzogs Mathias an Cardinal Dietrichstein. Nr. 220.

[2]) Schreiben Kaiser Rudolph's an seine Gesandte, vom 13. Mai 1608. Beilage Nr. 222.

[3]) Schreiben des Erzherzogs Mathias an den Cardinal Dietrichstein, 14. Mai 1608. Beilage Nr. 223.

[4]) Fünfte Instruction Kaiser Rudolph's vom 16. Mai, im Nicolsburger Archive.

»der bestehenden Ordnung sich eidlich verbunden; er beziehe sich »hierüber auf die, in böhmischer Sprache den Gesandten Landoffi»zieren gegebene Instruction; in dem vom Cardinal übergebenen »geheimen Memorial sei nur von der Regierung Böhmens durch »einen Burggrafen, während der Kaiser sich nach Tirol zöge, die »Rede gewesen; nun verstehe man, daß Se. Liebden der unmittel»bare Landesherr Ungarns, Oesterreichs, Böhmens und Mährens »zu sein begehrten. Da diese Länder aber des Kaisers Erblande, so »hofften S. M., der Erzherzog werde sich mit der Statthalterschaft »begnügen, damit der Kaiser im Besitze der königlichen Würde bleibe; »dennoch trete er, um Blutvergießen zu verhindern, und aus brü»derlicher Liebe das Königreich Ungarn unter der Bedingniß ab: »1. daß ihm noch ferner der Titel verbleibe; 2. daß die Krone und »die Reichskleinodien nicht zu Prag eingehändiget, sondern versiegelt »durch besondere Commissäre auf den nächsten ungarischen Landtag »gebracht werden sollen; 3. daß eine jährliche Summe Geldes dem »Kaiser zu versichern; 4. für den Todesfall des Erzherzogs der »Rückfall an den Kaiser festgestellt; 5. die Abtretung von Tirol be»treffend, des Erzherzogs Verwendung bei den Brüdern und Vet»tern zur Abtretung ihres Antheils der tirolischen Erbschaft an »den Kaiser zugesichert, und Alles den Gesandten der Churfürsten »von Sachsen und Brandenburg mitgetheilt werde.« Diese beiden nichtkatholischen Churfürsten waren die beiden einzigen, welche sich vermittelnd des Kaisers wider den Erzherzog annahmen. Der durch das Interesse der Religion und Blutverwandtschaft nächste katholische Fürst, der Herzog von Bayern, hatte dem Begehren des Kaisers nicht willfahrt, weil er dem Werke des katholischen Bundes im Reiche, den er eben auf's eifrigste betrieb, dadurch zu schaden fürchtete; er schrieb zugleich an den Erzherzog, er habe das durch die Gesandten Angebrachte vernommen, es sei ihm Nichts lieber, als der Vergleich mit den vereinten Ländern; er beziehe sich auf das geheime Memorial, welches unterdessen der Cardinal übergeben haben werde [1]). In einer gleich anfangs der gegenseitigen Rüstungen des Kaisers und des Erzherzogs noch bei Lebzeiten der Erzherzogin Maria, und also noch vor Ende April ausgearbeiteten Staatsschrift [2]) war de Haupthoffnung ei-

[1]) Schreiben des Kaisers an Mathias, vom 13. Mai 1608.

[2]) Discurs, wie die differenz zwischen J. K. M. und J. F. D. Erzherzogen

nes Vergleichs zwischen den Brüdern auf diese Fürstin gestützt, daß sie mit ihrem Sohne Ferdinand den Bruder und Oheim, Herzog Wilhelm von Bayern, bitte, sich in Person zum Kaiser zu begeben, daß zu demselben Zwecke sie sich an den König von Spanien, und durch den am Hofe Ferdinand's zu Gratz residirenden Nuntius an den Papst wenden möge. Ferdinand I. habe das schönste Beispiel solcher vermittelnder Thätigkeit gegeben, indem er zur Zeit des schmalkaldischen Bundes in eigener Person zu verschiedenen Churfürsten und Fürsten geritten, indem er als Kaiser den dänischen und schwäbischen Krieg vermittelt habe. Erzherzog Mathias könne ohne Schmälerung seines guten Rufes und wegen besorgtem Untergang »seiner Person« nicht zurücktreten, und müsse wider Willen zu waffnen fortfahren, da der Kaiser nicht fähig, seine Königreiche und Erblande zu regieren, vielweniger dem Kaiserthum vorzustehen; sei ein Zwischenreich zu befürchten, so würden Pfalz und Sachsen als Reichsvicarien die Kaiserwahl aufschieben und verhindern, besonders, wenn Böhmen, das zwei Stimmen habe, noch ohne König wäre. Es wäre der sicherste und beste Weg, daß Mathias zum König von Ungarn gekrönt, und ihm Oesterreich ober und unter der Ens übergeben werde, wie weil. Kaiser Ferdinand bei seinen Lebzeiten seinen Sohn Maximilian zum König von Ungarn habe krönen lassen. Zugleich soll sich der Kaiser erbieten, dem Erzherzoge die Nachfolge in Böhmen und im Reich zu versichern; wenn der Kaiser die ungarische Krone verweigern wolle, würden die Ungarn dieselbe, wie sie sich schon im letzten Landtage geäußert, selbst vergeben, oder wohl gar mittelst türkischer und heiduckischer Umtriebe einen andern König wählen und krönen. Wenn der Kaiser noch heirathen wollte, und Erben bekommen sollte, so werde denselben durch diese Maßregel Nichts an ihren Rechten vergeben sein. Durch die Einstellung der Rüstungen und die Verhandlung vermittelnder Fürsten könne nur der Kaiser zur Erkenntniß seiner Regierungsunfähigkeit, zur gutwilligen Abtretung der römischen, ungarischen und böhmischen Krone und Erblande, und zu einer gänzlichen Zurückgezogenheit in ein Kloster nach dem Beispiele Kaisers Carl V. bewogen werden, wodurch dann der eigentliche Zweck, welchen sich die Erzherzoge bei ihrem Bündnisse wider den Kaiser vorgesetzt, am

---

Mathien zu vergleichen; in Glafey's Geschichte, S. 333, Beilage Nr. 331.

vollkommensten erreicht werde. Diese Staatsschrift stellt die Lage der Dinge so ganz zu Gunsten des Erzherzogs, und die Absichten desselben auf die gänzliche Abdankung des Kaisers von allen seinen Reichen so kühn und unumwunden dar, daß dieselbe wohl aus keiner andern Feder als der Khlesl's geflossen sein dürfte, welcher schon vor acht Jahren die ersten Schreiben des Erzherzogs an den Kaiser und die geheimen Räthe wegen der Bestimmung der Nachfolge eigenhändig aufgesetzt.

Während diese Staatsschrift, und das aus Znaym am 26. April an die Churfürsten erlassene gedruckte Schreiben des Erzherzogs im Reiche herumlief, hatte sich der Kaiser an den von Sachsen außer dem schon erwähnten Begehren der Vermittlung noch mit dem besonderen gewendet [1], daß er ihm bis zur Beilegung dieser Wirren mit seinem Bruder (der mit seinem Heere der Hauptstadt Böhmens nahte) den Aufenthalt in Dresden gewähren möge. Der Churfürst, so sehr er dem Kaiser persönlich ergeben, lehnte dieses Ansinnen ab. Da der Erzherzog sich erklärt habe, daß er nur wider die friedhässigen, im Lande unbegüterten Leute, und nicht wider den Kaiser ziehe, und da der Kaiser den ungarischen Frieden, besonders was die Freiheit der Religion betreffe, wohl genehmiget haben werde, so sei nicht abzusehen, weßhalb der Erzherzog auf seinem Vornehmen weiter beharren solle, auch seien die böhmischen Stände nicht vom Kaiser abgefallen. Er könne also keineswegs zurathen, daß der Kaiser nach dreißigjähriger rühmlicher Regierung und so vielen wider die Türken erfochtenen Siegen seine Residenz Prag verlasse; wolle er aber dennoch auf seinem Entschlusse beharren, so würde er in der Reichsstadt Nürnberg weit sicherer, als zu Dresden sein. Uebrigens ließ es der Churfürst an seinen besten Dienstleistungen zur Vermittlung nicht ermangeln, welche ihm noch durch ein besonderes, vom Botschafter Don Zuniga zugestelltes Schreiben des Königs von Spanien besonders empfohlen worden war [2]. Auf den Bericht der Gesandten über die Vollziehung der sechsten Instruction erließ Kaiser Rudolph an dieselben und den

[1] Am 5. Mai erwähnt in der Antwort des Churfürsten bei Glafey, S. 363. Das Datum ist irrig den 28. April statt 28. Mai angesetzt.

[2] Das Schreiben König Philipp's aus Madrid, 26. Mai 1608, in Glafey's Geschichte. S. 533.

Cardinal die siebente [1]), in welcher der Kaiser schon capitulirte. »Es bleibe bei dem, was der Kaiser in Betreff Ungarns und Oesterreichs dem Erzherzoge zugesichert, und die Krone mit den Reichskleinodien würden am folgenden Tage ausgeliefert werden; doch würde der Kaiser gerne sehen, daß der ungarische Secretär Tyburti dieselben bis Wien begleite, die nöthigen Urkunden der Abtretung sollen ausgefertiget werden; hingegen erwarte der Kaiser den Revers des Erzherzogs über den Empfang der ungarischen Krone, und daß derselbe ungesäumt den Rückzug antreten, auch die Urkunde über die Abtretung des tirolischen Erbtheils ohne Aufschub ausstellen werde. Endlich erwarte der Kaiser als Belohnung für seine durch so viele Jahre mit schweren Unkosten geführte Regierung eine angemessene jährliche Summe Geldes, wofür sich der Erzherzog, wie er es versprochen, bei den Ständen verwenden wolle. Böhmens und Mährens willen könne er sich nur auf die böhmische Instruction berufen, der Geleitsbrief für Gesandte des Erzherzogs sei bereits ausgefertiget. Die Instructionen wurden von den Gesandten schon am nächsten Tage vollzogen, denn Mathias stand mit seinem Heere von zwanzig tausend Mann schon zu Böhmisch-Brod, nur vier Meilen von Prag. Vierundzwanzig Stunden nach Ausrichtung des Auftrages antwortete der Erzherzog dem Cardinal: Er erwarte den Empfang der Krone, Reichskleinodien und Privilegien und den Entwurf der Cessionsurkunden Oesterreichs ober und unter der Enns zur Einsicht. Was den Rückzug ohne Jemands Beschädigung, und die Abtretung des tirolischen Erbtheiles betreffe, so sei S. M. und den Gesandten bekannt, daß zugleich die Länder befraget würden, indem erst jetzt die hungar. österr. und mährischen Gesandten (für welche der Geleitsbrief gesendet worden) an den böhmischen Landtag abgesendet werden könnten. Indessen danke der Erzherzog sammt den Ländern für das in der böhmischen Instruction, worauf sich die deutsche beziehe, enthaltene Anerbieten, den Thron Böhmens auf den nächsten Landtag sicher zu stellen; nur müsse Mähren auch mit einbegriffen werden. Ueber die billige Belohnung durch eine jährliche Pension sei so minderes Bedenken, als der Kaiser selbst erklärt habe, sich nach Tirol zurückzuziehen, und Böhmen durch einen Burggrafen regieren lassen zu wollen, so daß er die Statt-

[1]) Vom 20. Mai 1608, im Nicolsburger Archiv; so auch das Beglaubigungsschreiben vom selben Datum.

halterschaft wohl eher dem Bruder, als einem Fremden vergönnen werde, nur müsse sich der Kaiser bis auf den nächsten Landtag gedulden, da nur die Länder über die zu bewilligende Summe entscheiden könnten; wenn die Krone Böhmens ganz abgetreten würde, wolle der Erzherzog den Kaiser auch gänzlich zufrieden stellen; zur Verhandlung der Nebenpuncte sei eine unbeschränkte Vollmacht ohne Zurücknahme erforderlich, wie sie für die Verhandlung des ungarischen Friedens gegeben worden [1].« Vierundzwanzig Stunden nach dieser Antwort wurden die vermuthlich vom Kanzler Khrenberg verfaßten Verhaltungsbefehle des Erzherzogs für seine sieben Gesandten an die böhmischen Stände ausgefertiget [2]. Nach weitläufiger Erzählung der Verhandlungen des ungarischen Friedens, der Nichtgenehmigung desselben, der dadurch und durch die Nichtregierung des Kaisers veranlaßten Conförderationen der ungarischen und öster. Stände zu Preßburg, der mährischen zu Eybenschütz, wurde das Anerbieten des Königs, ihn zu seinem Nachfolger zu dem böhmischen Throne zu erklären, dankbar angenommen; dem Erzherzog sei die Schmälerung böhmischer Freiheiten und Zerrüttung der Landesregierung bekannt, und er wolle den Böhmen, wie den anderen Ländern zur Wiederherstellung ihrer Privilegien und besseren Regierung verhelfen, es bleibe den Ständen nur Ein Mittel: »daß »sie Uns für ihren Herrn erwählen,« hingegen verspreche er mit seinen Brüdern und Vettern die Abtretung ihres tirolischen Erbtheils an den Kaiser, und wegen Entrichtung einer Summe Geldes mit den Ständen zu verhandeln. Wenn sie ihn zu ihrem Könige wählten, verspreche er, die auf ihn gesetzten Hoffnungen der Stände zu erfüllen. Die Einwilligung der anderen Erzherzoge sei schon durch das Bündniß derselben (vom 25. April 1606) verbürgt. Rudolph werde seines ehelosen Standes willen nie einen Sohn, Erben seiner

[1] Antwort des Erzherzogs Mathias an den Cardinal Dietrichstein, vom 22. Mai 1608. Beilage Nr. 226.

[2] Der Auszug aus dieser weitläufigen Instruction bei Kurz's Beiträg. IV. Th. S. 240; datirt Böhmisch Brod, 23. Mai 1608. Die Gesandten: Der Bischof von Wesprim, Lepes, nicht Leres (wie es bei Kurz), Carl von Zierotin, Eusebius Khuen (bei Kurz Khrin), Freiherr von Aschernembl, Stephan Ostrozit, Paul, Christoph und Wenzel Zeroditzky. Das Schreiben Rudolph's an die böhmischen Stände, vom 14. Mai, aus Böhmisch-Brod, im Hausarchiv.

Länder hinterlassen. Durch die Uebertragung der Krone an Mathias werde Böhmen unzerstückt bleiben.

Auf dem am 29. Mai eröffneten Landtag erschienen die Gesandten der vereinigten Stände; ihr Führer H. von Zierotin (wenn nicht ein großer Redner, doch ein großer Sprecher) setzte in einer zwei Stunden langen Rede Alles, was schon aus dem Vorhergehenden von der Veranlassung und dem Zwecke der Verbindung der Stände, und dem Zuge des Erzherzogs bekannt, weitläufig auseinander [1]). Am neunten Junius waren die Gesandten aus dem zwischen Strzedokluk und Unter-Micholup aufgeschlagenen Feldlager des Erzherzogs zurück. Der Kaiser hatte zu der Zusammentretung seiner Bevollmächtigten mit denen der Stände das in der Nähe von Prag gelegene Dorf Debnitz bestimmt [2]). Am eilften wurden die Verhandlungen eröffnet, am vierzehnten überreichten die Bevollmächtigten der Stände in einem Memorial das Begehren des Erzherzogs und der Länder [3]). Nachdem der Kaiser schon dem Erzherzoge die Abtretung Hungarns und Oesterreichs, die Entbindung der Unterthanen vom Eide, die Uebergabe der Krone, der Reichskleinodien und aller Urkunden bewilliget, und diese noch nicht erfolgt sei, so werde sie unmittelbar erwartet und namentlich die Privilegien des Hauses Oesterreich, welche der Kaiser vormals von Pilsen aus nach Oesterreich gesendet, dann sie wieder holen, und deren Zurückstellung in's österreich. Schazgewölb damals durch Herrn von Unverzagt habe versprechen lassen; so seien auch bei den Justizstellen und der Hofkammer in Prag aus der Regiſtratur alle auf Ungarn und Oesterreich sich beziehenden Schriften auszuscheiden. Wegen den auf diesen beiden Ländern verbrieften Schulden des Kaisers soll sich derselbe nach Billigkeit mit dem Erzherzoge vergleichen, und sogleich vierzig tausend Gulden zur Bezahlung des hungarischen Kriegsvolks herbeischaffen, damit dasselbe ohne Verheerung des Landes zurückgeführt werden könne. Der Kaiser möge auch die Fortsetzung der Reichshilfen auf sich nehmen, ohne welche der Erzherzog die Gränze wider die Türken vom adriatischen Meere bis nach Siebenbürgen

[1]) Senkenberg in der Fortsetzung Häberlin's, XVII. Bd. S. 363. Mercure de France.

[2]) Khevenhiller, VII. B. S. 11. Das Credentiale von Mathias für die Gesandten im Hausarchiv.

[3]) Memorial der unirten Länder vom 10. Mai 1608. Beil. Nr. 227, und Schreiben Erzherzogs Mathias vom selben Datum. Beil. Nr. 223.

unmöglich vertheidigen könne. Die Fremden, welche der Kaiser bisher als Minister verwendet, und welche die Königreiche und Länder verwirrt und verderbt, seien abzuschaffen, und in Böhmen sollen ohne der Stände Wissen und Bewilligung keine Güter verpfändet oder verkaufet werden. Mähren sei wie die anderen Länder, welche bei dem Erzhause, mit denselben versichert, von Böhmen unabhängig bleiben. Ueber Alles Geschehene sei der Schleier der Vergessenheit und des Stillschweigens gezogen, und die Freizügigkeit der Unterthanen der gegenseitigen Länder gewährt. Wenn Alles dies verglichen, und alles fremde kaiserliche Kriegsvolk aus dem Lande geführt worden, werde auch das erzherzogliche abgeführt werden. Die aufzurichtenden Verträge seien außer den Unterschriften des Kaisers und des Erzherzogs mit denen der gegenwärtigen Churfürsten, des spanischen Gesandten und der Erzherzoge zu versehen. Endlich sei die Empfehlung des Erzherzogs zur Thronfolge im Reich auf dem nächsten Reichstage und die Bestimmung der künftigen Titel des Kaisers und Erzherzogs nicht zu vergessen [1]). Drei Tage hierauf erfolgte über dies von den Bevollmächtigten der Länder überreichte Memorial die kaiserl. Erklärung [2]): »Was Ungarn und Oesterreich betreffe, bleibe »der Kaiser bei seiner Bewilligung. Da von dem, was an der Ant»wort des Erzherzogs vom 22. Mai auf das kaiserl. Memorial vom »20. besprochen worden, nämlich: die Beurlaubung des Kriegsvolks, »die schriftliche Urkunde über die Abtretung des tirolischen Antheils, »die zur Belohnung der langjährigen Regierung des Kaisers festzu»stellenden Summe bisher Nichts in Erfüllung gegangen, seien auch »die Krone und die Reichskleinodien bisher nicht ausgeliefert worden, »zu deren Abgabe S. M. laut der in ihrem Schreiben vom 23. Mai »gegebenen Erklärung bereit, sobald der Erzherzog die obigen drei »Puncte vollzogen haben werde. Vor Ausfertigung der Documente, »Instrumente, Recognitionen, Reverse und Entlassung von Eides»pflicht wolle der Kaiser mit der jährlichen Geldanerkennung befriedi»get sein, diese zu fordern, sei er eben so gut, als die Erzherzoge »ihr Deputat zu begehren befugt, und nie hätten Könige und Fürsten »zu Gunsten ihrer Söhne der Regierung entsagt, ohne eines ordent»lichen jährlichen Einkommens versichert zu sein. Er begehre wenig»stens einmalhunderttausend Dukaten in zwei Raten jährlich zu

[1]) Beilage Nr. 227, vom 20. Mai 1608.
[2]) Vom 14. Junius 1608. Im Nicolsburger Archiv.

»Georgi und Michaeli zahlbar. Ueber das Urkunden-Trüherl, welches »der Kaiser vormals von Pilsen nach Oesterreich geschickt, und dann »wieder habe zurückholen lassen, sei früher kein Wort gemeldet und »Nichts versprochen worden; da in diesen Handschriften nicht nur »der Kaiser, sondern alle Erzherzoge interessirt seien, wolle er mit »denselben hierüber Rücksprache nehmen; 2. zur Ausscheidung der »Rechnungen und anderen Justiz- und Cameralacten sollen Personen »verwendet werden; 3. was die Schulden betrifft, so bleiben diese »nach dem Grundsatze des Rechts »res transit cum suo onere« auf »den Ländern haften, und der Kaiser erwarte also den Revers des »Erzherzogs, daß alle Schulden binnen Jahr und Tag vom Namen »des Kaisers auf den des Erzherzogs umgeschrieben werden; 4. in Be»treff der Bezahlung des Kriegsvolks, und der Abtretung der Herr»schaften Pardubitz und Krummau beziehe sich S. M. auf die böh»mische Instruction; 5. wegen der Reichshilfen könne ohne den »Churfürsten Nichts geschehen; 6. daß die Abschaffung einiger frem»den Minister begehret werde, sei gar seltsam; wissen S. M. auch »nicht, wie dies gemeint sei. Sie brauchen ehrbare Leute, mit denen »sie wohl zufrieden, wenn auch nicht in den Erblanden begüterte, »doch Deutsche guten Herkommens, kein Herr und Fürst ließe sich »hierin Etwas vorschreiben; 7. wegen Nichtverpfändung und Nicht»verkauf der Güter beziehe sich S. M. auf die böhmische Instruction; »8. durch dieselbe seien auch die dem Erzherzoge zugewandten Mäh»rer genugsam versichert, wogegen auch denen, so in J. M. Dien»sten Schaden erlitten, derselbe vergütet werden solle. Das Erbieten, »das Kriegsvolk außer Land zu führen, fordere den schleunigsten Voll»zug. Das kaiserliche, nicht zum Angriff, sondern nur zur Vertheidi»gung gewordene, werde, sobald das des Erzherzogs über die Grän»ze zurückgekehrt sei, entlassen werden; 10. die auszustellenden Urkun»den sollen mit der kaiserl. und der böhmischen Stände Fertigung ver»sehen werden, von der, der Erzherzoge, Churfürsten und des spani»schen Botschafters sei bisher keine Rede gewesen, man möge sie »darum ersuchen, und wenn sie einwilligen, sei der Kaiser nicht zu»wider; 12. in allem Uebrigen beziehe sich der Kaiser auf die in der »böhmischen Kanzlei ausgefertigte Antwort [1]).«

Die Verhandlungen wurden fortgesetzt. Da die Seele derselben von Seite des Kaisers der Cardinal Dietrichstein, wandte sich der

[1]) Prag, den 17. Junius; im Nicolsburger Archiv.

Erzherzog an denselben mit dem Ersuchen, daß in dem Entwurfe der Urkunde, wodurch Mathias von seinem gnädigen, freundlichen, geliebten Herrn und Bruder als zukünftiger bestimmter [1]) König von Böhmen erklärt ward, das Wörtchen zukünftiger ausgelassen werden möge. Am Mittwoch nach Johann Baptista, d. i. am 25. Junius, wurde endlich der Cessionsvertrag zwischen Rudolph und Mathias, und den verbündeten ober- und niederösterreichischen Ständen unterfertigt, vermög dessen Rudolph die Stände der beiden Länder ihrer Eidespflicht entbindet, und ihm dieselben in seinen Besitz übergibt; wogegen der Erzherzog seinen Erbtheil in Tirol und den nieder- und oberösterreichischen Landen abtritt, und die auf den ungarischen oder österreichischen Aemtern lastenden Schulden übernimmt; alle Unbilden und Beleidigungen werden als vergessen und aufgehoben erklärt, die Churfürsten und Erzherzoge sollen um ihre Mitfertigung ersucht werden. Einige Tage früher hatte der Kaiser den Mährern zwei Reverse ausgestellt, deren einer sie versicherte, daß es ihnen unschädlich sein solle, daß sie sich für Erzherzog Mathias erklärt; der andere, daß durch dessen Tod ihnen einen andern Erzherzog zu wählen, freistehen solle [2]). Drei Wochen vor Unterzeichnung des Vertrages, hatte er den böhmischen Ständen gleichen Revers ausgestellt, daß die Wahl seines Bruders Mathias zum Nachfolger ihnen unschädlich sein solle [3]). Zugleich mit dem in vier Exemplaren ausgefertigten, von den Gesandten der Stände ober und unter der Ens unterschriebenen Vertrage [4]) der Abtretung des Landes ober und unter der Ens, wogegen der Erzherzog dem Kaiser seinen Antheil an Tirol und Oberösterreich [5]) abtritt, ein

[1]) Futurus et designatus. Schreiben des Erzherzogs vom 23. Juni 1608 Beilage Nr. 228.

[2]) Der Revers von Sonntag nach St. Veit, d. i. 22. Junius, in Lunig, Cod. germ. diplom. specialis, II. p. 19. Der Revers ebenda, p. 23.

[3]) Am Sonnabend nach Frohnleichnam, d. i. am 7. Juni, ebenda, p. 49.

[4]) Kaiser Rudolph entbindet die Stände ihrer Unterwürfigkeit, und weiset sie an, dem Erzherzog Mathias zu huldigen, 25. Juni 1608. Archiv der n. öst. Stände. A. III. 3.

[5]) Oberösterreich ist der nördliche Theil von Tirol, Tirol der südliche Theil, wo das Schloß selbst. Oberösterreich im Gegensatz mit Niederösterreich, was aus dem Lande ober und unter der Ens besteht; und Innerösterreich (Steiermark, Kärnten, Krain) und Vorderösterreich mit den vorarlberg'schen Herrschaften.

böhmischer Vertrag unterzeichnet, welcher von den obersten Landoffizieren Böhmens und den Bevollmächtigten der mährischen Stände unterschrieben, blos die künftigen Verhältnisse der beiden Länder regelt. Mathias ward darin mit Bezug auf die oberwähnten beiden Reverse vom 7. und 22. Juni als der Anwärter der Krone Böhmens anerkannt, die Ratification des Wiener Friedens (vom 23. September 1606) wird bestätiget, das Begehren der Gränzhilfe und der Salzniederlage von Gmunden auf den nächsten Landtag verschoben; wenn Ungarn besonderer Hilfe bedürfe, würden die böhmischen Stände dieselbe zu liefern nicht ermangeln. Die Stände Mährens (das von Böhmen sich nicht losreißen dürfe) werden der Pflicht entlassen, die Verwaltung getrennt, so daß kein Mährer vor eine böhmische Gerichtsbarkeit gezogen werden kann; die alten und neuen Privilegien Mährens sind vom künftigen König zu bestätigen; über das, was sie dem vorigen Fürsten (Rudolph) an Geld und Hilfe geleistet, sollen sie einen Schadloshaltungsbrief erhalten; da er nicht habe erwirken können, daß sie die Bürgschaft der Schulden übernehmen, werde auf den nächsten Landtag ein Verzeichniß derselben vorgelegt werden. Der Bischof von Ollmütz soll das, was er dem König von Böhmen schuldig ist, dem Anwärter zahlen. Im Sterbfalle des letzten, soll es den Mährern frei stehen, einen anderen Erzherzog als Rudolph zum Herzog zu wählen; der Bischof von Ollmütz dürfe sich von ihnen nicht trennen. Da die Appellation vom Lehensgerichte an den Anwärter gelangt, soll der vor sechs Monaten gefällte Spruch über den Proceß zwischen Cardinal Dietrichstein und dem böhmischen Herrn Christoph Sedlanskai von Holtitz zu Ostrau kund gemacht werden. Die Gränzen bleiben dieselben und sind bei vorfallenden Streitigkeiten von beiderseitigen Commissären zu bestimmen. Was die Personen betrifft, die mit dem Erzherzoge nach Böhmen gekommen, wird auch auf dieselben der Revers von dem Sonntage nach St. Veit (22. Junius) erstreckt, Alles sei vergessen, der Kaiser wolle sich an Keinem rächen und Keinem mißgünstig sein. Die gute Nachbarschaft wird erhalten; die Mährer werden in ihren Lehen bestätiget, ohne Schaden, Irrung, Nachtheil, Verkürzung, Verringerung und Verminderung dem natürlichen Böhmen gleich gesetzt, und so gegentheilig. Den Mährern steht es frei, in Böhmen Handel und Wandel zu treiben, und ihre Geschäfte zu besorgen; alle im Zuge begriffenen Böhmen sind auch in der Verzeihung eingeschlossen, wie Wenzel von Wehnitz, so auch alle Anderen. Der Streit mit dem

Churfürsten von Brandenburg und dessen Sohn, dem Markgrafen Johann Georg wegen Jägerndorf und zwei anderen Herrschaften soll vor dem Obergerichte Schlesiens entschieden werden. Der Erzherzog wird sein Kriegsvolk aus dem Lande ziehen und der Kaiser das seine abdanken, ohne daß Jemand dabei zu Schaden kommen solle, was gelobt und durch diese Urkunde versprochen wird [1]. Mit diesen Verträgen noch nicht zufrieden gestellt, verbanden sich die Abgesandten der ungarischen und österreichischen Stände vier Tage nach Unterzeichnung derselben untereinander, durch eine neue, im Feldlager von Strizedokluk unterzeichnete Urkunde [2] des Inhalts: daß bei der künftigen Huldigung der Länder diese von den Ständen zu Preßburg und den zu Erbenschütz unterzeichneten Bündnisse besonders im Puncte der Religionsfreiheit unbeschadet seien. Sollte durch Etwas dagegen gehandelt werden, so soll das beschwerte Land die anderen Verbündeten um Hilfe ersuchen, und die andern dieselbe zu leisten verpflichtet sein, was nur auf der Länder Wohlfahrt und des Erzherzogs glückliche Regierung abgesehen sei. Diese höchst merkwürdige geheime dritte Verbindung der Stände, von welcher bisher in der Geschichte Nichts verlautet hat, war unter dem Deckmantel der Wohlfahrt der Länder und des Erzherzogs, eigentlich aber gegen denselben, wenn er nicht die Freiheit der Religionsübung gewähren wolle, gerichtet. Es war eine Gegenmine, welche Tschernembel gegen Khlesl schanzte, und wider den Erzherzog dieselben Waffen rüstete, mit denen dieser so eben den Kaiser besiegt hatte. Nachdem der Cardinal Dietrichstein die ungarische Krone in einem sechsspännigen Galawagen in's Lager des Erzherzogs gebracht, und demselben nach einer vom Kanzler Ehrenberg beantworteten Rede überreicht, dankte der ungarische Reichskanzler Lepes in lateinischer Rede. Zu Wien hielt Mathias seinen Triumpheinzug durch zehn Ehrenpforten, an

[1] Das Original im kaiserl. Hausarchive, der angebliche Vertrag in sieben Artikeln, welchen Senkenberg in Häberlin's Fortsetzung XXII, S. 367 nach Lun. Cod. germ. dipl. I. 1614. gibt, ist apocryph, so wie der von 17 Artikeln in des Mercure français ersten Theil; der Landtag war auf Montag nach Exaudi, d. i. den 19. Mai ausgeschrieben; der Revers für die Mährer ist in der Octav von St. Veit, den 22. Juni; der für die Böhmen Sonnabend nach Frohnleichnam, den 7. Juni; der Vertrag so wie die Cession von Oesterreich von Mittwoch nach Johann Baptist, den 25. Juni datirt.

[2] 29. Junius. Beilage Nr. 239.

deren einer die heilige Jungfrau auf der einen, und Bacchus auf der anderen Seite den Erzherzog mit lateinischen Versen bewillkommte [1]), auf der am Stock im Eisen die sieben Tugenden paradirten. Zu St. Stephan kam dem Erzherzoge die Clerisei mit dem Thronhimmel entgegen, und Bischof Khlesl hielt das »Gott wir loben dich« unter dem Donner der Kanonen von den Wällen und dem Geläute aller Glocken des Domes, während auf der Spitze des Thurmes eine Fahne mit den österreichischen Farben, weiß und roth, schwenkte. Vor der österreichischen Huldigung hatte die mährische am 21. August statt gefunden, die österreichische war aber verschoben worden, weil die protestantischen, zu Horn versammelten Stände eher, als der Erzherzog ihre Religionsfreiheiten bestätiget, die Huldigung zu leisten sich weigerten; endlich huldigten die vier katholischen Stände allein am 16. October [2]), nachdem der Erzherzog denselben über die Schadloshaltung und die Nichttheilung des Landes unter der Ens eine feierliche Urkunde ausgestellt, wie das schon früher üblich gewesen [3]). Die Huldigung ging mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten vor sich, und Bischof Khlesl hielt um sieben Uhr Morgens bei St. Stephan das Hochamt und hernach das »Gott dich loben wir [4])«.

Seit dem berühmten Religionsgutachten, welches Khlesl über die Ursachen des Verfalles des Katholicismus in Oesterreich und in dem Sinne der gänzlichen Aufhebung der Maximilianischen Concession erstattet hatte, war nur ein Jahr verflossen, aber ein Jahr, reich an Begebenheiten, welche die Ausführung des damaligen Vorschlages von Seite des Kaisers sowohl als des Erzherzogs rein unmöglich gemacht. Noch weniger war jetzt daran zu denken, wo

[1]) Ortelius Append. Chron. Hung. p. 4—7. Landtags Cod. Smald. III. p. 896. Senkenberg in Häberlin's Fortsetzung. XXII. B. S. 479.

[2]) Die Urkunde der Schadloshaltung vom 16. October 1608, über die dem Kaiser gethanen Bewilligungen der doppelten Gilt, der Türkensteuer und der Hausauflage v. J. 1607, im Archive der n. öst. Stände. A. 10. L. B.

[3]) In der Beilage Nr. 243.

[4]) Der Huldigungsbericht im Archiv der n. öst. Stände. A. 3. 18.: „dem nominirten Bischof zu Wien Herrn Melchiorn Khlesl ist durch ab„sonderliches Decret bevolhen worden, mit seinem Clero in St. Stephan „Thumben um 7 Uhr frue gevasst zu seyn, und das Amdt de sancto „spiritu zu celebriren."

der Erzherzog seinen Plan auf Ungarns und Oesterreichs Krone, jene in nächster, diese in entfernter Aussicht und auf Mährens und Oesterreichs Besitz größtentheils nur mit Hilfe der protestantischen Stände durchgeführt hatte. Khlesl, der dies nicht nur mit ansah, sondern als der vertrauteste Unterhändler und Rathgeber auf das thätigste selbst mitwirkte, war jedoch kein Haarbreit von seinen ausschließlich katholischen Gesinnungen gewichen, stand hoch in den Gnaden des Papstes [1], lag seinen gewöhnlichen bischöflichen Verrichtungen ob [2], und ergriff die erste Gelegenheit, um seine, sei es rein religiöse, sei es blos politische Grundsätze über die allein noch seligmachende allein zeitliches Heil bringende römisch-katholische Religion (kräftig wie immer) auszusprechen. Es war das dritte im Laufe dreier auf einander folgender Jahre in Religionssachen abgegebene Gutachten; das erste dieser drei durch den ungarischen Landtag, auf welchem die nichtkatholischen ungarischen Stände die Freiheit der Religionsausübung begehrt, das letzte durch die österreichische Huldigung, deren sich die protestantischen Stände vor Versicherung ihrer Religionsfreiheit weigerten, veranlaßt; von dem vorjährigen in eine Vorstellung der katholischen Stände an den Kaiser eingekleideten unterscheidet sich das diesjährige wesentlich dadurch, daß jenes die Ursachen des Verfalls des Katholicismus überblickend, und von allgemeinen Grundsätzen ausgehend, dem Kaiser als eine von den Ständen berathene bestimmte durchschneidende Maßregel die Aufhebung des Zugeständnisses öffentlich vorschlägt, dieses aber im größten Geheimniß an den Erzherzog persönlich gerichtet, in keine nähere Umständlichkeiten eingehend, blos dem Gewissen des Erzherzogs zusetzt, und ihm im eigentlichen Sinne die Hölle heiß macht, »Irrlehren auszurotten, habe Gott Fürsten »und weltlichen Gewalten befohlen, habe die Gehorchenden gebene»deit, die nicht sich Fügenden vermaledeit und gestraft, in diesem »Sinne handelten alle ketzerischen Reichsfürsten; das Gewissen, des»sen Reinheit selig macht, dessen Befleckung verdammet, fordere nur »Eine wahre Religion, und hasse alle anderen; wer Irrlehren zu»gebe, habe die Millionen der dadurch verführten Seelen als nagen»den Wurm auf dem Gewissen; falsche Religionen zuzulassen, wi»derstrebe der Gerechtigkeit Gottes. Durch die Ketzerei werde Gott,

[1] Breve Papst Paul's V. an Khlesl, vom 16. Mai 1608. Beil. Nr. 224.
[2] Eingabe Khlesl's Beil. Nr. 230.

»was Gottes ist, benommen, und dem Teufel das Seine gegeben. »Die Zulassung falscher Religionen sei der größten Tyranneien eine »indem dadurch Christus von Neuem gekreuziget, die Kirche geschän»det, die Wahrheit geschmäht, und durch die Lüge ersetzt, der hei»lige Geist an seiner Ehre angegriffen werde, sei eine weder zeit»lich noch ewig zu vergebende Sünde. Mehr als Eine Religion »zugeben, heiße dem Herrn den Feind an die Seite setzen, der »Rath, welcher zur Zulassung falscher Religionen rathe, bringe den »Fürsten in die Sclaverei seiner Unterthanen, und pflanze den Samen »der Zwietracht in die Gemüther, weil, wer seiner Religion eifrig »zugethan, unmöglich fremde Religionsgenossen so wie seine eigenen »lieben könne; Fürsten, die sich hierzu von den Räthen bereden lie»ßen, hätten (von den Concilien excommunicirt und gestraft) ihre »Zugeständnisse widerrufen und gebüßt. Solche Beispiele gäben »nicht Seligkeit, sondern Vermaledeiung. Wolle S. D. nur sich »verstellend aus Nothwendigkeit ein Aug zudrücken, um des Frie»dens willen noch größeres Verderben der Religion zu verhüten, »und eine bessere Gelegenheit erwarten, so erkläre er rund und »deutsch, daß Gott kein Tyrann, und Niemanden zum Unmöglichen »zwingen wolle; allein nicht Alles, was Politiker aus Furcht, »Menschen aus Mangel an Verstand und Kopf für unmöglich »ausgeben, sei wirklich so, würden nur die rechten Mittel ergriffen, »so werde gar Vieles, das unmöglich geschienen, möglich. Die »Unmöglichkeit sei nicht als Grundlage vorauszusetzen, wo man »noch Nichts versucht. Im Gegentheile hätte die wider den Herrn »von Geyer (mit der Sperrung der Kirche zu Inzersdorf) ergriffene »Maßregel dem nicht katholischen Adel mehr Furcht eingejagt, als »dies mit einigen Tausend Mann zu bewirken gewesen wäre. Die »vorgeschützte Unmöglichkeit liege in der Uneinigkeit, Kälte und »Zaghaftigkeit der Katholischen. Wenn diese nur muthig zusammen»ständen, und wider die Unkatholischen das Schwert nicht erhoben »werde, so sei nicht zu fürchten, daß sie aus dem Lande ziehen, »noch weniger im Winter den Krieg beginnen würden; dabei sei der »unbescheidene Eifer der Katholischen in Worten und Werken einzu»stellen, und dieselben zur Ruhe und zum Frieden zu ermahnen. »Es sei seltsam, daß die Calvinisten und Ketzer alle Schwierigkei»ten überwänden, und Alles möglich machten, während nur bei den »Katholischen Alles, was der Religion zum Besten gereiche, als »unmöglich ausgegeben werde. Es sei ein großer Unterschied zwi-

»schen der durch die Umstände gebotenen Nachsicht und einer Versiche»rung, welche öffentliche Billigung und neues Zugeständniß wäre. »Das Unkraut wachsen lassen, weil man es ohne Schaden nicht »ausrotten könne, heiße durch die Finger sehen; eine Verschreibung »aber, wodurch man sich verbinde das Unkraut nicht auszurotten, »sei dem Gewissen und der Herrscherpflicht zuwider, und heiße nicht »conniviren und dissimuliren, sondern approbiren und »concediren. Eine neue Verschreibung wäre in keinem Falle zu ent»schuldigen. Er bitte den Erzherzog, daß er ihm durch Niemanden hier»über weiters zusetzen lassen wolle, indem er Gewissens halber bei sei»nem Hauptgutachten bleibe, dabei leben und sterben, und wenn Et»was dawider geschähe, keine Schuld daran haben wolle. Er habe »die Meinung der vornehmsten Gottesgelehrten eingeholt, deren ein»hellige Meinung er hier ausgesprochen, sich aber um so minder in »Etwas einlassen könne, als man ihn beschuldigt, daß er Land und »Leute mit seinem Rathe gefährdet, die Zeit nicht bedacht, durch »unzeitigen Rath das Böse übler gemacht, wie es ihm in der un»garischen Verhandlung geschehen. Den Räthen, welche die Schuld »von den Unkatholischen auf ihn schöben, und sich über Pfaffen»zwang beschwerten, und für die Klügsten und Verständigsten hiel»ten, wolle er alle Verantwortlichkeit hierin gönnen. Der Allmächtige »möge denselben den zu diesem wichtigen Geschäfte und in dieser »gefährlichen Zeit nöthigen Geist der Weisheit verleihen [1])«. Unmöglich konnte sich Khlesl folgerechter und bestimmter äußern, als in diesem Gutachten, das auf dem Principe der erwünschten Religionseinheit festharrend, die Nothwendigkeit, den Umständen durch Zudrücken eines Auges sich zu fügen, nicht verkennt, aber immer wider alle neue schriftliche Versicherung des alten Zugeständnisses förmlich protestirt, sich einerseits wider jede gewaltsame Maßregel mit dem Schwerte, anderseits zugleich wider den unbescheidenen Eifer der Katholiken erklärt, und sich von aller Theilnahme an den mit den Protestanten im Zuge begriffenen Verhandlungen lossagend, die Verantwortlichkeit derselben den weltlichen Räthen des Erzherzogs zuschiebt. Ein meisterhaftes Gutachten des eifrigen Bischofs und schlauen Staatsmannes, denen beiden er weder an Dogma noch Maxime Etwas vergebend, die Interessen der Kirche und des Staats in gehö-

[1]) Gutachten vom 6. October 1606. Beilage Nr. 240.

riger Schwede des Gleichgewichtes erhaltend, beide mit dem höchsten Ziele des Ehrgeizes in Einklang bringt [1]).

Wiewohl Khlesl gebeten, daß mit den Religionssachen nicht weiter in ihn gedrungen werden möge, fuhr er doch fort, sich mit denselben zugleich, mit den wichtigsten Geschäften, deren Verhandlung sowohl der Erzherzog als auch der Kaiser in seine Hand legten, zu beschäftigen. Noch vor der Huldigung hatte er von Althan (einem der betrautesten Räthe des Kaisers) ein Schreiben empfangen, wodurch er ihn nach Korneuburg lud, um das weitere gute Einverständniß zwischen dem Kaiser und dem Erzherzoge zu verhandeln, wozu ihn dieser (der pragerischen Verhandlung unbeschadet), bevollmächtigte [2]); die Zusammenkunft zu Korneuburg, über die Nichts Näheres vorhanden, scheint zu Nichts geführt zu haben. Das Wesentlichste, was Khlesln am Herzen lag, waren ernste Maßregeln, zu denen er wider die, die Huldigung verweigernden, Protestanten gerathen, während die geheimen Räthe nur von gütlichen hören wollten. Er konnte wider dieselben mit seiner Meinung um so minder durchdringen, als von Salzburg keine Unterstützung (mit Truppen) zu hoffen. Er entwarf die Instruction für Trautson und Fürstenberg, welche vom Erzherzoge (mit dem Begehren, die protestantischen Stände zur Leistung der Huldigung zu bereden) an die Churfürsten des Reichs gesandt worden. Er stellte dem Erzherzoge, den er seit dem Prager Vertrage mit dem damals den Königen gegebenen Titel: Euer Königliche Würden anredete, vor, wie nothwendig es sei, Truppen zu sammeln, um nicht vom Gegentheile überfallen und geschlagen zu werden. So nur könne der Erzherzog (trotz des obigen Gutachtens) versichert sein, »er werde immer »in terminis bleiben, und bono dolo seine Station halten;« werde der Erzherzog aber (auf dem unmittelbar zu eröffnenden Landtag) in eine Verhandlung (wegen der Religionssachen) gezogen, so hätten die Ungarn die Waffen in den Händen, und man stände dann gegen dieselben unbewaffnet wie gegen die Heiducken. Die Ungarn wollten eine Republik und frei sein, was Oesterreich hierdurch verliere,

---

[1]) Von diesem Jahre ist ein Anbringen Khlesl's an die Klosterräthe vorhanden, worin er sich der unrechtmäßig veräußerten Güter der Pfarre von Oberdöbling annimmt. 9. Julius 1608.

[2]) Schreiben Erzherzogs Mathias an Bischof Khlesl, vom 30. September 1608. Beilage Nr. 339.

wüßte der Erzherzog, dem es am nächsten angehe, am besten. Die Ungarn wollten nicht den Kaiser, die Mährer einen anderen Herrn haben, die Oesterreicher sich mit ihnen vereinigen. Der Kaiser habe alle diese Länder beim Hause erhalten wollen, man würde nicht mit dem Verluste derselben bedroht sein, wenn man sich nicht von Haniwald hätte verführen lassen. Was geschehen, sei geschehen, nun müsse Attems das Beste beim Kaiser thun; allein dieser habe, wie er, hier Bedenken des Kaisers Ansehen in diese (österreichische) Religionssachen zu mischen, indessen verfalle das Ansehen der Kirche, und wohin zuletzt die Verzweiflung führe, habe man bei den ungarischen Verhandlungen, beim passauischen Vertrage und andern schädlichen Verhandlungen erlebt [1]. Diese Worte gingen leider nur zu bald auf dem Landtage zu Preßburg in Erfüllung, wo die Bevollmächtigten des Erzherzogs: Liechtenstein Preiner und Krenberg die Erwählung des Erzherzogs zum König betrieben, und ihn, dem Vorschlage des Reichs zuwider, zur Unterzeichnung des schmählichen Wahlvertrags vor der Krönung bestimmten, wodurch nicht nur den Magnaten und Freistädten die freie Ausübung ihrer Religion versichert, sondern auch die königliche Gewalt mehrerer ihrer wesentlichsten Vorrechte für immer beraubt ward [2]. Die Schuld dieses heillosen Vertrages, an welchem Khlesl nicht nur keinen Theil genommen, sondern wider denselben fruchtlos den Erzherzog gewarnet hatte, hat aber nicht nur Mathias, sondern auch Rudolph in der Geschichte zu verantworten; denn geheime Boten des Kaisers hatten vom Kaiser unterzeichnete Schreiben gebracht, die den Ständen alle ihre Forderungen zu bewilligen versprachen, wenn sie den Bruder abweisen und die Krone wieder ihm zurückgeben wollten. Durch Vorzeigung dieser schriftlichen Verheißungen, wurde der Erzherzog zur Unterzeichnung des seinen Rechten als König so Vieles vergebenden Wahlvertrages geschmeidigt [3]. Indessen Rudolph auf so staatsverderbliche Weise zu Preßburg wider den Bruder minirte, wandte er sich nach Gratz an Erzherzog

[1] Schreiben Khlesl's an Erzherzog Mathias, 11. October 1608. Beilage Nr. 241.

[2] Fessler und Katona.

[3] Fessler's VII. Bd. S. 638; indessen kommt in dem, im Nicolsburger Archive aufbewahrten Briefwechsel des Cardinals Dietrichstein mit Cardinal Forgacs und dem Erzbischofe von Gran, nichts dergleichen vor.

Ferdinand, um durch dessen Vermittelung besseres Einvernehmen herzustellen. Ferdinand schrieb an den Bischof von Wien, Khlesl an Mathias, und dieser antwortete ihm, daß er sich des Kaisers Antrag (wiewohl er so eben soviel dagegen gehandelt) gefallen lasse, und ihn bevollmächtige, dem Erzherzog Ferdinand, der sich der Sache so eifrig annehme, hierüber zuzuschreiben [1]. Mathias und Ferdinand waren seit dem scharfen Schreiben des Letzten, nach dem aufgefangenen Curier zu Regensburg und während des ganzen Zuges nach Prag sehr mit einander gespannt gewesen, aber nach der Rückkunft von Prag zu Schottwien, wohin sich Mathias von Wien, Ferdinand von Gratz aus begab, durch Erzherzog Maximilian versöhnet worden [2]. Jetzt schrieb Khlesl an Ferdinand in dem ihm von Mathias anbefohlenen Sinne [3], übermachte ihm alle darauf sich beziehenden Schriften, damit der Erzherzog dieselben durch seinen Secretär Casal ausziehen lassen, und dann wieder zurücksenden möge. Wenn Erzherzog Leopold sich auch der Sache annehmen wolle, sei er bereit, denselben zu Wien in die nöthige Kenntniß zu setzen, oder sich auch nach Prag zu verfügen. Es sei sehr gut, daß sich die steyermärkische Linie vermittelnd in die Sache lege, nur dürfe der Kaiser nicht ahnen, daß solche Vermittelung von Seite seines Bruders gesucht werde, denn sonst werde er gar nicht, oder nur unter den schwersten Bedingungen darein willigen. Wenn der Kaiser wolle, daß man den Erzherzog nur als solchen, und nicht als königl. Würden titulire, so müsse man sich darein fügen, die Krönung werde in einigen Tagen statthaben, endlich dabei nichts als der Name des Königs gewonnen, sein Ansehen und seine Gewalt aber verloren sein. Im Besitze solchen Einflusses beim Erzherzoge und solcher Macht in der Regierung überschritt Khlesl's hochfahrender und überwältigender Character gar oft die Schranken der Mäßigung, sobald sich seinem Willen irgend ein anderer, und sei es selbst der des Erzherzogs, entgegensetzte. Ein grelles Beispiel davon gab die während der ungarischen Krönung im Kloster bei den Schotten zu Wien gehaltene Prälatenwahl. Khlesl hatte den ihm

[1] Schreiben Erzherzogs Mathias an Khlesl. Preßburg, 5. November 1608. Beilage Nr. 342.

[2] Ende Julius. Schadäus in der Fortsetzung des Sleidanus.

[3] Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand. Wien, 6. November 1608. Beilage Nr. 347.

vom Bischof von Regensburg zum Prälaten empfohlenen Augustin Püttrich dem Erzherzoge dazu vorgeschlagen, da das Kapitel aber für Valentin Stammler gestimmt, ließ er diesen durch seinen Official Scultetus erst im Kapitel selbst ergreifen, welcher ihn einen Lappen und Prälappen schalt, und als Stammler Khlesln vor der Wahl sagte, daß sie nun nach der Ordensregel den heiligen Geist anrufen wollten, fuhr ihn Khlesl heftig an: »Du Leckerbub, ich will dir den heiligen Geist weisen. Du sollst wissen, daß, wenn der Erzherzog einen Abt bei den Schotten auf die rechte setzt, und ich auf die linke, so muß der von der rechten dem von der linken aufstehen und weichen.« Er hatte wahr gesprochen, denn trotz der auf Stammlern gefallenen Wahl mußte dieser weichen, und Püttrich wurde als Prälat eingesetzt [1]).

[1]) Khlesl's Eingabe an die Klosterräthe vom 6. November 1608. Beilage Nr. 248 u. 250. Bittschrift Valentin Stammler's, vom 21. November 1608. Beilage Nr. 249. Einsetzungs-Urkunde des Abtes zu den Schotten, vom 1. Juli 1609. Beilage Nr. 257.

Fünftes Buch.

Anbringen der protestantischen Stände ober und unter der Ens. — Verbündung der letzten zu Horn, und die historischen Gründe, die sie für solche in Flugschriften geltend gemacht. — Einrede wider die Behauptungen der Stände, und derselben Replik. — Protestation derer von Horn, und Vermittelung Erzherzog Maximilian's. — Verwendung des Churfürsten von Sachsen, als Haupt der Protestanten, bei den Reichsständen und den ungarischen. — Vorwurf Maximilian's an die Stände und ihre Verantwortung. — Tschernembel zu Preßburg. — Ungarischer Wahlvertrag. — Scharfe Decrete an die Stände von Horn. — Ihr Schreibenwechsel mit den ungarischen und mährischen. — Verhandlung zu Wien. — Tschernembel's Rede bei Hof. — Das den evangelischen Ständen gemachte Zugeständniß vom 10. März. — Khlesl, der dawider protestirt, wie die evangelischen Stände wider seine Person, wird vom Papste zum apostolischen Prediger ernannt. — Huldigung zu Wien, Linz und in Mähren. — Khlesl's Denkschrift über den vierten Stand der Städte und Märkte. — Beschwerde der nieder-österreichischen Stände an die ungarischen. — Tschernembel zu Preßburg und dann zu Ollmütz. — Schreiben der Fürsten der Union an Mathias. — Rudolphi's Sendung. — Eggenberg's Schreiben. — Herzogs Marens von Bayern Unzufriedenheit mit Khlesl. — Des letzten Schreiben an die Erzherzogin Margareth und an die Priorin der Himmelpfortnerinnen.

Ehe wir in der Erzählung des langwierigen und harten Kampfes fortfahren, welchen Khlesl als folgerechter Theolog und Politiker gegen die Protestanten im Interesse der Kirche, des Staates und in seinem eigenen durchfocht, wenden wir den Blick ein Paar Jahre zurück, um den vielknotigen Faden der nicht minder folgerechten Anstrebungen und wiederholten Beschwerden der protestantischen Stände dort, wo wir denselben gelassen, wieder aufzunehmen; die Werkstätte dieser Religionsunruhen war hauptsächlich in Oberösterreich, von wo aus Herr von Tschernembel, der Redner und Führer der Partei, auch die niederösterreichischen protestantischen Stände zur Verbündung mit den oberösterreichischen in Wort und That aufregte. Er stand an

der Spitze der Abgeordneten, welche die Stände ober der Ens an die unter der Ens im Jahre 1606 zum Abschlusse des ungarischen Friedens nach Wien gesendet hatten [1]). Die beiden evangelischen Stände der Herren und Ritter unter der Ens, die durch ein Decret des Erzherzogs [2]) um die Ursache ihrer Zusammenkunft ohne vorhergegangene Einberufung befragt worden, antworteten, daß ihre Zusammenkunft keinen anderen Zweck, als die Abhilfe ihrer Beschwerden habe [3]). Diese Zusammenkunft ohne Vorwissen des Erzherzogs war von den niederösterreichischen Ständen auf den 17. August ausgeschrieben, und die oberösterreichischen evangelischen Stände dazu eingeladen worden, aus dem Grunde, daß, da beide Länder nur Einen Herrn hätten, beide auch die Abhilfe ihrer Beschwerden durch gemeinschaftliche Abgeordnete betreiben möchten [4]). Die Zusammenkunft hatte endlich statt, und die niederösterreichischen protestantischen Stände überreichten ein Memorial, der mit den oberensischen Abgeordneten berathenen Beschwerden [5]). Eine der Hauptbeschwerden war über die Verwendung von Ausländern statt Eingebornen zu Räthen und anderen Aemtern. Ein kaiserliches Decret [6]) erklärte auf der Stände Bitte, daß ihre Mitglieder hinfüro ohne Rücksicht auf die Religion nach des Kaisers Gutbedünken befördert werden sollten. Bei solchen Bemühungen der beiden protestantischen Stände blieben die drei oberen katholischen der Prälaten, Herren und Ritter nicht müßig, besonders, da Khlesl der Stimmführer ihrer Beschwerden. In einer Eingabe der niederösterreichischen und oberösterreichisch katholischen Stände beklagten sie sich: die Concession sei den protestantischen Ständen vom Kaiser Maximilian bewilliget worden, weil sie »fünfundzwanzigmal hunderttausend Gulden demselben zu zahlen, auf sich genommen; bei näherer Betrachtung ergebe sich, daß sie, die katholischen Stände

[1]) Die andern drei waren: Wolf Sigmund Herr von Losenstein, Sigmund Hager und Ludwig Hohenfelder. Zwettler Codex B. 609. Citation derselben von den ob. ens. Ständen auf den 12. August zur Verhandlung der Religionssachen. Ebenda, B. 627

[2]) Vom 15. August 1606. Ebenda, Fasc. 613.

[3]) Ebenda, S. 613, der Oberösterreicher Bittschrift an Erzherzog Mathias, vom 8. August, um Erledigung der am 19. Jänner eingegebenen Beschwerden. Ebenda, Fasc. 591.

[4]) Ebenda, F. 505, und die Antwort der ob. ens. Stände. Fasc. 591.

[5]) Ebenda, B. 603, 545.

[6]) Vom 28. November 1606. Khevenhiller.

drei Fünftel zum Erkaufe dieſes ihrem Gewiſſen zuwiderlaufenden Zugeſtändniſſes beigeſteuert [1]), welches noch heute zu ihrem und ihrer Unterthanen Verderben gereiche, und von den lutheriſchen Ständen bei jeder Gelegenheit dem Kaiſer, als hätten ſie allein die Conceſſion ſo theuer erkauft, vorgeworfen werde. Im Landhauſe (zu Linz), welches den vier Ständen gemeinſchaftlich gehöre, hätten ſie Schulen und Synagogen eingeführt, und hiermit noch nicht zufrieden, wider des Erzherzogs Verbot Landſchaftsſchulen aufgerichtet, jährlich Superintendenten zur Unterſuchung ihrer Schulen in's Land gebracht, Collegia gehalten, Conſilia geſtellt; ihre Stipendiaten zu Leipzig und Tübingen gehalten, ihre Geſandte zu Churfürſten und Reichsfürſten geſandt, die von des Kaiſers und des Erzherzogs Gewiſſen und Religion auf das ſchimpflichſte geſprochen, was zu thun ſie noch heute fortführen, wiewohl die Katholiſchen den größten Theil der Steuer und Gaben trügen. Die Stütze der Katholiſchen im Lande o. d. Ens war der Landeshauptmann, Herr Jacob von Mollard, Freiherr von Reinegg und Drosendorf [2]). Er wandte ſich an den Biſchof von Paſſau (Erzherzog Leopold) und dieſer erklärte ihm [3]), ſeine Bereitwilligkeit auf die ihm präſentirte Reſolution Erzherzogs Mathias, die Prädicanten von Asbach, Naron und Aspach abzuſchaffen, und dem Freiherrn von Jäger, der ſich erboten den Pfarrer als Vogtherr ſelbſt zu inſtalliren, ſeine Bitte zu gewähren [4]). Die oberenſiſchen evangeliſchen

[1]) Dann erſtlich iſt die unhailſamb und ſchädliche Conceſſion den unruedigen Supplicanten deßwegen bewilliget worden, daß ſie entgegen funfundzwanzigmalhunderttauſent Gulden Kaiſer Maximilian zu zalen über ſich genomben, do wir nun der Sachen nachſchlagen, befindet ſich, daß unſere Vorfordern und wir Catholiſche drei Theil, und alſo drei doppelt ein Confeſſion ſo unſerem Gewiſſen zuwider, und die noch heut zu unſerer Unterthanen Verderben gereichet bezallen und erkhauffen müſſen, da doch Ir M. perſuadirt worden, ſolches alles thombe allein von den uncatholiſchen Particulargliedern her, wie dan auch heut zu Tag ſolch lutheriſch Stendt in allen iren Religionsſchrifften, als hätten Sy die Conceſſion ſo theuer erkaufft, Ir M. fürwerfen und dieſelb iren Unfug längeres zuzuſehen perſuadiren wollen. 1. November 1618. A. III. 1. Archiv der n. öſt. Stände.

[2]) Im Ottenſteiner Archiv, Nr. 1338.

[3]) Schreiben des Biſchofs von Paſſau, vom 25. Februar 1607. Ottenſteiner Archiv. Nr. 1338.

[4]) Ottenſteiner Archiv. IV. Nr. 1338.

Stände beschlossen nun, sich mit ihren Glaubensbrüdern im Lande unter der Ens näher zu verbinden, und beglaubigten hiezu als ihren Bevollmächtigten den Herrn von Harrach [1]; sandten Abgeordnete [2] nach Prag, da diese aber dort keine Audienz erhalten konnten, erklärten sie in einem weitläufigen, mit vielen theologischen Gründen ausgestatteten Anbringen [3], daß sie sich entschlossen hätten, als Unterthanen Eines Herrn, als Bekenner Einer Religion auch nur Einen Körper zu bilden. Wenn der Aufsatz dieses eben so theologisch als publicistisch gelehrten Anbringens auch vom Freiherrn von Tschernembel selbst herrührt, so dürfte ihm doch sein Prediger Philipp Bubbs die Schrifttexte und theologischen Behelfe dazu beigetragen haben.

Die vereinten Stände beider Länder ober und unter der Ens stellten vor: »Sie hätten sich verbündet, um ihren Bitten Erfolg »zu sichern, sie könnten nicht Gerechtigkeit erlangen, seien von allen Aemtern ausgeschlossen, würden schimpflich nur Nichtkatholiken, Sectirer und Ketzer genannt. Die Religion habe mit dem »Regiment Nichts zu thun, jene sei innerlich und geistlich, dieses »äußerlich und weltlich; die Religion sei von Gott, die Regierung »von Menschen eingesetzt. Vor Gott und der Welt habe jeder Mensch »die Freiheit, den Gottesdienst nach seinem Gewissen zu verrichten, »und Keiner habe des Andern Religion zu verantworten und zu entgelten. Der Zwang der Religion sei derselben zuwider, diese müsse »aus freiem Antriebe hervorgehen und könne nicht mit Gewalt aufgezwungen werden. Das vom Kaiser Maximilian gegebene Zugeständniß werde mit Füßen getreten, vor Allem sei die Aufhebung »der Schulen beschwerlich. Die Vorfahren des Kaisers hätten die Vereinigung der Stände in ihren Privatsachen stets gnädig aufgenommen, »in der Concession von 1568 seien auch die Städte mit einbegriffen, und die Versicherung gegeben, daß sich S. M. nicht anders »als ebenmäßig halten würden; der Kaiser habe sich dadurch verbunden, die Freiheiten der Evangelischen nicht minder als die der Katholischen zu unterstützen. Jene seien durch die Worte des Zugeständnisses gehalten, Nichts zum Nachtheile der Ordinarien zu handeln,

[1] Beglaubigungsschreiben im Zwettler Codex austr. F. 878.
[2] Freiherr von Tschernembel auf Schwertperg und Windegg, Erbschenk in Krain, k. M. Landrath. Zwettler Codex austr. B. 495.
[3] Vom 7. April, im Zwettler Codex. F. 218.

»sie erkenneten aber keinen anderen Ordinarium als Christum. Schon »alte große Herrscher hätten das Beispiel der Religionsfreiheit ge»geben: Darius, Artaxerres, Holofernes und Julius Cäsar hätten »den Juden; Augustus, Hadrianus, Philippus, Gallus, Mari»minianus den Christen dieselbe gewährt; dieselbe gereiche zur Wohl»fahrt der Länder, während Religionszwang diese entvölkere. Als vor »hundert Jahren die römisch-katholische Religion in Oesterreich noch »ausschließlich geherrscht, habe die Zahl der Einwohner des Landes »unter der Ens zwanzigtausend, die des Landes ober der Ens acht»bis zehntausend betragen, während jetzt über eine Million; vor »Jahren sei Oberösterreich dem Herzoge von Bayern für vierzigtau»send Gulden verpfändet worden, jetzt sei das Einkommen einzelner »Edelsitze auf diese Summe gebracht. Man habe sehr Unrecht, zu »meinen, daß die römisch-katholische Religion größere Ruhe ihren »Bekennern verbürge, als die evangelische, indem sich vor der Re»formation neun [1]) schwere Rebellionen der Unterthanen wider ihren »Herrn aus der Geschichte nachweisen lassen. Damals sei Oesterreich »weit eifriger katholisch und dennoch viel unruhiger gewesen. Schmerz»lich sei der auf die Evangelischen geworfene Verdacht, als hätten »sie an dem im Jahre 1601 zu Ischl entstandenen Aufruhre Antheil »gehabt; dieses Feuer sei eben so wenig durch die Reformation an»gezündet, als durch die Commissarien gedämpfet worden, die Ci»tation einiger der ständischen Mitglieder nach Wien sei damals »zur Beschämung der Angeber ausgefallen. Eine ihrer Hauptbe»schwerden sei, daß ihnen der Zutritt zu S. M. je länger desto »mehr verwehrt werde, daher sie sich nicht des Verdachtes hätten »erringen können, der im verflossenen Jahre auf sie gefallen, als »es zwischen dem Kaiser und dem Erzherzoge zu Mißverständnissen

[1]) Diese neun Rebellionen während der von Ottokar bis auf Carl V. verflossenen dritthalbhundert Jahren sind nicht schwer aufzufinden: 1) i J. 1258: Aufruhr in der Steiermark, von Ottokar unterstützt. 2) J. 1291: Aufruhr der steirischen Stände wider Albrecht, wo Heinrich von Stubenberg der kühne Wortführer: 3) J. 1307: der Bund auf dem Rütli und Aufstand der Schweiz; 4) J. 1310: Aufruhr in Oesterreich wider Friedrich den Schönen, von den Bayern unterstützt; 5) J. 1396: unter Albrecht IV. Aufruhr der Kärnthner, von Auffenstein angeführt; 6) J. 1552: Aufruhr der Wiener, die unter Enzinger Friedrich IV. in der Neustadt belagern; 7) J. 1468: derselben unter Holzer; 8) J. 1469: der Steiermärker unter Baumkircher; 9) J. 1510: Bauernaufstand in Oesterreich.

»gekommen. Sie bäten, man möge ihnen ferner den Zutritt zum »Kaiser nicht erschweren und zwischen ihnen und den Katholischen »in der Verleihung der Aemter keinen Unterschied machen; nach dem »Sinne der Concession Kaiser Maximilian's möge freie Religions»übung gestattet, die bisherige gerichtliche Verfolgung wegen der »Religion niedergeschlagen, die gesperrten Kirchen wieder geöffnet, »werden [1].« Nach dem, was schon oben von dem Inhalte des nur den Herren und Rittern auf ihren Schlössern und Häusern gemachten Zugeständnisses freier Religionsübung gesagt worden, erhellt schon zur Genüge die Unhaltbarkeit der in dieser Eingabe vorgebrachten Behauptung, daß die Städte in der Concession mit einbegriffen; die Eingangs der Bittschrift für die Freiheit der Religionsübung angeführten Vernunftgründe haben größeres Gewicht, als die darauf folgenden aus der Geschichte hergenommenen: von der, den Juden von den persischen Königen, den Christen von den römischen Kaisern, und gar von Julius Cäsar (also schon vor Christus!) gewährten Duldung. Nicht besseren Grund hatte die Erklärung der wachsenden Bevölkerung Oesterreichs und des größeren Gütervertrages, welche hier der Reformation zu Gute geschrieben worden, und vollends sophistisch war die Gleichstellung der dermaligen politischen Verbündung der Stände mit früheren zur Betreibung ihrer Privatsachen gebildeten, von den Erzherzogen gebilligten Vereinen. Zwei Decrete des Erzherzogs [2] befahlen den Ständen die, altem Herkommen und Gebrauch zuwider, ohne Vorwissen unternommene Vereinigung aufzuheben, und sich ohne Verzug nach Hause zu verfügen. Sie entgegneten hierauf [3]: sie hätten sich vereiniget, um mit Vermeidung von Weitläufigkeit ihren Beschwerden größeren Nachdruck zu geben, weil sie Eine Religion, Einen Körper bildeten, da sie mit Gut und Blut ihr Aeußerstes wider den Erbfeind gethan, möge ihnen der Zutritt zu S. M. ferner nicht versaget werden. Da keine Antwort auf ihre, Ende Aprils überreichte, obige Beschwerdeschrift erfolgte, sandten die Stände Oesterreichs ob der Ens Ende Novembers abermal Abgeordnete [4] nach Wien, um mit den Ständen unter der Ens über

[1] Im Zwettler Cod. Austr., von Rauppach nicht gekannt.

[2] Vom 21. und 27. Juli 1600, im Zwettler Codex.

[3] Ebenda, und das Schreiben der Stände unter der Ens an die ob der Ens, warum sie ihre Abgeordneten noch nicht abgesendet. Zwettler Codex. F. 471.

[4] Im Zwettler Codex. F. 495.

die weitere Verhandlung der dem Kaiser überreichten Beschwerden übereinzukommen [1]).

Nach der Entbindung vom Eide und von der zu leistenden Huldigung, befanden sich die österreichischen protestantischen Stände auf dem, vom Leiter derselben (Tschernembel), lang erwünschten Standpuncte, von wo aus der Hebel zur Hebung ihrer Beschwerden mit Vortheil anzusetzen. Ein Monat nach dem feierlichen Einzuge des Erzherzogs und dem für den glücklichen Ausgang dieses Feldzuges wider den Kaiser zu St. Stephan gehaltenen »Gott dich loben wir« überreichten sie ein gehorsamstes Anbringen, worin die schon bekannten Gründe für die freie Ausübung ihrer Religion auf das weitläufigste wiederholt und ausgeführt, und mit den Beispielen anderer Länder, in welchen den Protestanten solche Religionsfreiheit gestattet worden, wie die Niederlande, Straßburg, Ungarn, Böhmen, verstärkt erschienen; wenn hier nicht, wie in dem letzten, Julius Cäsar an die Spitze der, für christliche Religionsmeinungen toleranten Fürsten gestellt ist, so steht es mit der geschichtlichen Wahrheit mancher anderen, in diesem Anbringen angeführten Thatsachen nicht viel besser, wie z. B. daß unter Kaiser Maximilian II. lobwürdigster Gedächtniß nebst der Communion unter beiderlei Gestalten die (von Rom nie zugegebene) Verehelichung der Priester von der Kanzel freigegeben worden sei. Da am Tage nach Ueberreichung dieser Schrift der Erzherzog zur Huldigung nach Mähren reis'te, und bei seiner Rückkehr keine Antwort erfolgte, verbündeten sich die evangelischen Stände des Landes ob der Ens zu Linz unter einander zur gemeinschaftlichen Betreibung der Abhilfe ihrer Beschwerden, zur wirklichen freien Ausübung ihrer Religion, zu gegenseitigem Beistande, und zur freiwilligen Beschränkung ihrer Religionsübung auf das vom Kaiser Maximilian gegebene Zugeständniß [2]). Am folgenden Tage (dem dreizehnten Sonntage nach dem der Dreifaltigkeit) ward zu Linz, Steyer, Gmunden und an anderen Orten, wo die evangelischen Kirchen gesperrt und die Prediger abgeschafft gewesen, von diesen wieder geprediget und bei Wien vom Freiherrn Geyer (der schon dreißig Jahre früher als eifriger Schir-

---

[1]) Die Abgeordneten waren: der Freiherr von Tschernembel und Carl Ludwig Fernberger zu Eggenburg, Erzkämmerer im Lande ober der Ens.

[2]) Raupach 3. Fortsetzung, S. 174, und das Anbringen Beilage XII. S. 47—60. Dreizehn Quartseiten stark.

mer der evangelischen Lehre erscheint) die Kirche seines Schlosses Inzerstorff wieder dem protestantischen Gottesdienste geöffnet. Da diese auf Khlesl's und des Nuntius Melini Anregung [1]) sogleich wieder durch Regierungsbefehl gesperrt und Geyer verhaftet worden, überreichten hundertachtzig Ritter und Herren bei Hof ein gehorsamstes und unvermeidliches Anbringen, sich über solche Verletzung ihrer Religionsfreiheit beschwerend [2]). Sie beriefen sich darin nicht mehr, wie in dem letzten Anbringen, nur auf die dem Hause Oesterreich während sechzehnjährigem Türkenkrieg im Felde und mit Geld geleisteten treuen Dienste, sondern gleich Eingangs darauf, daß sie zur Abstellung des letzten gefährlichen ungarischen Aufstandes, und zur Erhaltung der Herrschaft für Mathias, nebst den anderen vereinten Ländern Leib, Ehre, Gut und Blut daran gesetzt; sie gäben dem Erzherzog zu erwägen, was sie nach der Huldigung zu erwarten hätten, wenn schon vor derselben ein Landstand in seinem Hause überfallen, und gleich einem Missethäter aufgehoben und in Verhaft gesetzt werde; sie gaben ihm zu bedenken, wie sehr solches Verfahren die protestantischen Stände, denen man die Huldigung aufzwingen wolle, davon abschrecken müsse. Die Entschließung des Erzherzogs [3]) bedeutete den Bittstellern »auf ihre scharfe und hitzige Schrift:« daß, da die Kirche von Inzerstorff vormals auf kaiserlichen Befehl gesperrt worden, und dieselbe mit Abreißung der Sperre eigenmächtig geöffnet worden, die Regierung wohl zur Aufrechthaltung der kaiserlichen Befehle befugt gewesen, daß, da dies eine Privatsache, die Geyer allein angehe, die Stände sich seiner nicht anzunehmen hätten. Zugleich mit dieser Entschließung wurde ihnen die Antwort auf ihr mündliches Anbringen vom 19. August ertheilt, welche aber nicht wie sonst, an die evangelischen Stände, sondern an etliche von den Ständen lautete. Diese entgegneten sogleich, daß sie mit höchster Betrübniß zwei solche, fast scharfe, drohende und ungnädige Decrete, dergleichen sie sich vom Kaiser Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II. nicht zu erinnern wüßten, mit neuer ungewöhnlicher Aufschrift erfolget seien. Sie wollten zwar weder die Cession der Brüder an den Herzog, und dessen Erbrecht, noch bestrei-

[1]) Rauppach's evangel. Oesterreich, histor. Nachrichten. S. 236.
[2]) Der Act, datirt Linz, 30. August, in Lünig's deutschem Reichsarchiv specialia. Nr. XXII. p. 32.
[3]) Rauppach in der IV. Fortsetzung. S. 181.

ten, daß sie nach der Huldigung als Erbunterthanen genennet werden könnten; allein es sei ein Unterschied zwischen den Bauern und den Ständen, diese hätten als Freie ihre Verordnete, welche den meisten Verträgen, Ländervereinigungen und Verwilligungen vermög ihrer Privilegien zugezogen, dieselben mit unterfertigen müßten, wovon die ungarische Verhandlung und die letzte Verbündung ein frisches Beispiel. Wiewohl sie bei letzter Huldigung sich mit der mündlichen Zusage der Erhaltung ihrer Freiheiten begnügt hätten, und in des Erzherzogs Erbieten, alle ihre Privilegien zu bestätigen, kein Mißtrauen setzten, so bäten sie doch um eine, der Huldigung vorhergehende schriftliche Versicherung, weil die Religionsfreiheit keine Privatsache, sondern eine allgemeine, auch bei anderen Huldigungen vorher zugesichert worden sei. Durch die Verhaftung Geyer's sei der ganze Ritterstand verunglimpft, und die Kirche zu Inzerstorff der Evangelischen freies Eigenthum; da sie von einigen Mitgliedern der Stände ungeziemende Hitzigkeit und Drohungen erfahren, und ihre Gegenwart beim Zulauf des Volkes und der (eben in die Stadt gelegten) Soldaten [1]) Erbitterung und Ungelegenheit verursachen dürfte, so hätten sie beschlossen, davon zu gehen und die gnädigste Entschließung zu erwarten. Diese Schrift wurde durch den Obersten von Kollonitsch, Herrn von Losenstein, Herrn von Herberstorf, die zu Wien geblieben, übergeben; alle Anderen reiseten am selben Tage von Wien nach Horn [2]).

Die Trennung der katholischen und protestantischen Stände, die Verbündung der letzten im Lande ober und unter der Ens, die kühne und staatsgefährliche Sprache, welche sie nicht nur in ihrem Andringen und Beschwerdeschriften, sondern auch in Streit- und Flugschriften führten, die sie inner und außer des Landes verbreiteten, ihre Verbündung mit ihren Glaubensgenossen im ganzen deutschen Reiche, und endlich ihre Waffenrüstungen waren eben so viele Gewitterwolken, die drohend herauf zogen. Es wird nicht undienlich sein, uns in den seltsamen Gesichtspunct zu stellen, aus welchem die zu Horn in offener Widersetzlichkeit wider ihren Herrn

[1]) Quia timebat ne homagium praestare compellerentur, quia videbant Principem habere 500 equites, e civitate discedunt. Mitterdorfer hist. univers. vienn. pars III. pag. 100.

[2]) Raupach. 4. Fortf. evang. Oesterr. S. 181.

verſammelten proteſtantiſchen verbündeten ober- und unterenſiſchen Stände ihr Verhältniß zum Lande und deſſen Fürſten anſahen. Weit entfernt davon, als Repräſentanten des Volkes aufzutreten, betrachteten ſie ſich nur als einen privilegirten ariſtokratiſchen Körper, zwiſchen dem und dem gemeinen Bauersmann großer Unterſchied [1]). Wiewohl ſie nach der Huldigung ſich zu Erbunterthanen bekennen wollten, glaubten ſie dennoch das Recht zu haben, dieſe ihrem Erbherrn verweigern zu dürfen, bis er nicht ihre Privilegien und Freiheiten, und namentlich die der freien Religionsübung beſtätiget haben würde; außerdem wähnten ſie, es ſtünde ihnen zu, nach jeder Erledigung des Thrones (ſei es nun durch Sterbfall, ſei es durch Abtretung) das Land zu verwalten und die Regierung zu führen, bis der Erbherr die Zügel derſelben nach geleiſteter Huldigung ſelbſt übernähme. Dieſe Behauptung, auf viele leicht zu widerſprechende Gründe, aber auch auf einige nicht zu widerlegende Thatſachen verfloſſener Jahrhunderte geſtützt, mochte in dieſen, wo noch keine ordentliche, im Namen des Fürſten ihr Amt handelnde Regierung im Lande beſtand, mit beſſerem Fug geltend gemacht werden, als ſeit die zu dem Beginn des ſechzehnten Jahrhunderts von den Landſtänden ſelbſt in den Libellen von Augsburg und Innsbruck [2]) begehrte Regierung wirklich in Wien aufgerichtet worden war. Die Belege, welche die proteſtantiſchen Stände zu Gunſten ihrer Behauptungen vorbrachten, waren dieſelben, welche von ihnen eilf Jahre ſpäter nach dem Tode Kaiſers Mathias bei dem Regierungsantritte Ferdinands II. in mehreren Flugſchriften ausführlich entwickelt wurden, deren wichtigſte [3]), ſo wie die darauf erfolgte

[1]) Im Anbringen bei Raupach. 1. Fortſ. B. XII. S. 66.

[2]) In den Jahren 1510 und 1518.

[3]) Gegründeter Nothwendiger Bericht, Was bißher nach Abſterben des Allerdurchleuchtigſten Großmächtigiſten Fürſten und Herrn Herrn Mathiä, Röm. Kay. auch zu Hungern vnnd Böheimb Kon. Mit. Erzherzogens zur Oeſterreich ꝛc. Ohne Leibs Erben vnnd in Abweſenheit dero Herrn Bruders Erzhertzogen Alberti ꝛc. als nägſten Succeſſorn der Erzhertzogthumben Oeſterreich vnter vnnd ob der Ens ꝛc. Wegen der Landt administration, bis auff künfftige Huldigung, den vralten Oeſterreichiſchen Herkommen nach fürgenommen und gehandelt worden. Gedruckt zu Linz bei Johann Blanken, Anno 1619. Zwanzig nicht paginirte Blätter.

Entgegnung [1]) und weitere Erläuterung [2]) der Stände wir berühren wollen, weil darin die Grundpfeiler ständischer Rechte und ein Dutzend zu ihrem Vortheile sprechender thatsächlicher Beispiele aufgeführt sind. Sie beriefen sich darauf, daß nach Erlöschung der Babenberger die Stände den Markgrafen Hermann [3]), und nach dessen Tode [4]) Ottokar die Regierung zu übernehmen eingeladen, und daß Rudolph I. in dem Landfrieden [5]) sich ausdrücklich auf den Rath der Fürsten, Prälaten, Grafen und Freiherren beziehe. Nach Friedrich des Schönen Tode [6]) habe die Landschaft, weil Otto der ältere Bruder zur Regierung unfähig, ihm seinen Bruder Herzog Albrecht, der ein kluger Herr, an die Seite gestellt. Nachdem Leopold III. (der Fromme) in der Schlacht von Sempach [7]) gefallen, sei in dem abgeschlossenen Vertrage der vormundschaftlichen Regierung Albrechts III. bis zur Vogtbarkeit seiner vier Neffen (Wilhelm II., Leopold III., Ernst der Eiserne, Friedrich mit der leeren Tasche) ausgemacht worden, daß nach der Ländertheilung die Landherren beides Theiles das Beste dazu thun sollten. Nach Albrecht's IV. Tode [8]) hätten die Stände die Vormundschaft über dessen unmündigen Sohn Albert V. seinem Vetter Leopold (dem Dritten) zugesprochen, und als dessen Bruder Ernst (der Eiserne) die Vormundschaft angesprochen, habe ein Schiedsgericht, dessen Obmann König

[1]) Gründlicher Gegenbericht auff meinen unlängst eingelangten Bericht, als solte die Administration der Oesterreichischen Erblandt nach Ableiben der Landsfürsten bis zu gelaister newen Huldigung mit der Erbherrschafft, sondern den Landständen gebühren. Zwanzig nicht paginirte Blätter.

[2]) Erläutterung der löblichen Ständt des Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Enns Berichts was Gestallt ein Ehrsame Landtschafft von mehr hundert Jahren, je vnd allwegen, nach tödtlichem Abgang jhrer Landtfürsten die Administration, Defension, Versorg- vnnd Bestellung des Lands Notturften, biß auff die Huldig- vnnd wirkliche Antrettung des volgenden nechsten Erbherrn vnnd Landtsfürsten gehabt vnnd erhalten. Vierzig nicht paginirte Blätter. Alle drei in der Bibliothek der nieder-österr. Stände.

[3]) v. J. 1248.

[4]) v. J. 1250.

[5]) 3. November 1276. und der Bezug darauf in den Verhandlungen der Jahre 1362, 1364, 1366, 1406, 1461.

[6]) J. 1330.

[7]) 9. Juli 1386.

[8]) i. J. 1404.

Sigmund von Ungarn, den Ausspruch der Landschaft bestätigt. Nach dem Tode Albrecht's V. (als röm. König der Zweite) [1]) hätten sich Herzog Friedrich V. (als Kaiser der Dritte) und sein Bruder Albrecht bei den Ständen um die Regierung und Verwaltung des Landes gemeldet, und Friedrich sei bis zur Entbindung der schwangeren Königin als Verweser unter gewissen Artikeln angenommen worden, deren vierter einen Rath der Landleute aus den vier Parteien, d. i. den vier Ständen, festsetzte, mit dessen Zuziehung Friedrich alle Sachen handeln, die Pflegen, Gerichte und Aemter mit angesessenen Landleuten besetzen solle, was geschah, und die Landschaft einen Schlüssel zum Schatzgewölbe erhielt. Als das Jahr darauf [2]) Friedrich der Kaiserwahl wegen nach Frankfurt und Aachen verreis'te, sei dem erwähnten Vertrage gemäß aus den Landleuten eine Regierung in des Kaisers Abwesenheit aufgerichtet worden, und die Stände hätten auf sich genommen, die Freiheiten des Hauses Oesterreich, die Theilbriefe und Hausordnungen aufrecht zu erhalten; als zwölf Jahre hernach der Kaiser während seiner Reise nach Rom eine andere Regierung als die ständische aufgestellt, verbündeten sich die Stände zu St. Martinsberg mit den Hungarn, Mährern und Böhmen, und dieses Bündnisses Beschwerden vorzüglichste eine war, daß der Kaiser durch diese willkürliche Aufstellung dem Landfrieden zuwider gehandelt. Als nach König Ladislaus Tode [3]) nebst Friedrich und Albrecht die verwitwete Kaiserin Leonora, Herzog Wilhelm von Sachsen, (im Namen seiner Gemahlin Anna des Ladislaus Schwester) und Erzherzog Sigmund von Tirol um die Regierung zu Wien geworben, besetzten die Stände die Burg, und quartirten die hohen Gäste in der Stadt ein, worauf der Vergleich zwischen Friedrich und Albrecht auf drei Jahre mit dem Vorbehalte geschlossen worden, daß, wenn sie sich nach drei Jahren nicht vereinigen könnten, die Landschaft Macht und Gewalt habe, sie zu vergleichen. Als nach Albrechts Tode [4]) Erzherzog Sigismund als Mitbewerber Friedrichs um die Herrschaft erschien, sprachen diese die Stände dem ersten zu, der also dreimal darum bei der Landschaft geworben. Im Testamente Maximilian's I. [5]) waren die Brüder und Erben an die Stände

[1]) J. 1439.
[2]) J. 1440.
[3]) J. 1457.
[4]) J. 1463.
[5]) 1519.

gewiesen, und diese zu einer Sendung nach Spanien und den Niederlanden zu ihrem Erbherrn (Carl V.) ermahnt; endlich war die Abtretung Oesterreichs ob und unter der Ens an Mathias nur mit der Länder Bewilligung auf der Erzherzoge eigenes Begehren um deren Unterstützung nur durch dieselbe zu Stande gekommen.

Die Einrede entgegnete hierauf: Markgraf Hermann von Baden mit Gertraud von Oesterreich, der Tochter Heinrichs von Medling vermählt, sei nach der Babenberger Erlöschung nicht von den Ständen, sondern vom römischen Reiche über Oesterreich gesetzt; Ottokar'n sei Oesterreich als das Erbtheil Margarethens, der Schwester des letzten Babenbergers, zugebracht, auch sei Ottokar nicht von der Landschaft, sondern vom Reiche entsetzt, und Rudolph als Herr der Länder bestätiget worden. Als Rudolph hernach bis auf weitere des Kaisers und des Reichs Verordnung seinen Sohn Albrecht zum Statthalter ernannt, sei von der Verwaltung der Landschaft bis zur Huldigung keine Frage gewesen; der Ausdruck in Kaiser Rudolph's Landfrieden: consilio statuum heiße mit der Stände Rath und nicht mit derselben Bewilligung. Dieselben hätten allerdings Recht gethan, bei der Blödsinnigkeit Otto's (des Fröhlichen) seinen Bruder Albrecht (den Weisen) zum Beistande in der Regierung zu ermahnen, daß die Vergleichung der Wirren, welche bei der Großjährigkeit der Söhne Leopold's des Frommen nicht von den Ständen übernommen, sondern einem Schiedsgerichte übertragen worden, beweise nur, daß die Stände hierin Nichts als die Dienste guten Mannes geleistet. Es sei auch im Reiche Brauch, daß die Churfürsten, Herzoge und Fürsten die Entscheidung ihrer Sachen eigenen hierzu niedergesetzten Räthen auftrügen, ohne daß denselben die Verwaltung der höchsten Gerichtsbarkeit gebühre. Die Freiheiten, die sich die Stände unter Kaiser Friedrich III. herausgenommen, und deßhalb mit ihm in einen der beschwerlichsten Händel gerathen, sei ein so unedienlicheres Beispiel, als selbst hierin die Stände nicht einig, und die Maßlosigkeit eines Theils derselben von dem anderen gesunderen und treueren laut mißbilliget worden sei; den Landtag zur Vergleichung der Forderungen Friedrich's, Albrecht's und Sigismund's hätten diese Erzherzoge und nicht die Stände ausgeschrieben. Die Art, wie die Fürsten nach Ladislaus Tod der Zusammenkunft zu Wien ihre Hoheitsrechte durch Thaten geltend gemacht, indem sie das Burgthor aufhauen ließen, und ihr Volk in die Stadt brachten, spreche hier nicht für die Behauptung

der Stände. Ebenso seien die Eigenmächtigkeiten, deren sich die Stände nach Kaiser Maximilian's Tode zur Vollziehung von dessen Testament erlaubt, ihnen von König Carl V. und Erzherzog Ferdinand verwiesen, und nicht ungeahndet gelassen worden. Diese Widerlegung der beiden letzten Puncte stand auf schwachen Füßen, denn im vorletzten beweiset die Aufbrechung des Burgthores eben so wenig für die Erzherzoge, als die Besitznahme der Burg für das Recht der Stände, da nur Gewalt wider Gewalt; was das letzte betrifft, so waren die Stände durch Kaiser Maximilian's Testament wirklich zur Vollziehung desselben bestimmt. In der erläuternden Gegenrede, die um Vieles länger und ausführlicher als die Beschwerde und die Einrede, wird zwar keiner der obigen Puncte unerörtert gelassen, aber die wenigsten von den Ständen neu vorgebrachten Beweise sind haltbar, da sie die mit vollem Rechte gemachte Rüge, daß consilium nur mit Rath und nicht mit Bewilligung zu übersetzen sei, nicht widerlegen konnten; dafür brachten sie eine andere Urkunde, worin Rudolph I. seine beiden Söhne Albrecht und Rudolph zu Statthaltern ernannte, in Vorschein, indem darin nicht nur die beiden Erzherzoge, sondern auch die Stände als meliores terrarum suarum genannt, die Freiheiten nicht ihnen, sondern den Ländern (praedictis terris) bestätiget seien. Das Vollgültigste, was die Stände noch anzuführen wußten, waren die zahlreichen Stellen der Verträge, worin dieselben als Mitwirker oder Theilnehmer an den wichtigsten Angelegenheiten des Landes erscheinen. Schon aus Kaiser Rudolph's Bestallungsurkunde seiner beiden Söhne gehe hervor, daß dieselbe auf der Landschaft Begehren geschehen [1]). In der Hausordnung Albrecht's II. seien bei vorfallendem Streite von Brüdern die Stände zum Vergleiche derselben angewiesen [2]), was durch die Verschreibung seiner Söhne (Rudolph IV., Albrecht III., Leopold III.) erneuert [3]),

[1]) vor allen den Landtherren vor den Burgern und Städten nach ihrer allen Willen und nach ihrem Gebot, da sassen wir mit unsere Rath den Landtherrn die unsre Rath geschworn.

[2]) die Landtherrn sollen den Unruhstifter davon nehmen, die Landtherrn sambt den Ländern und Stetten sollen mit Redt und Werck darzuthun fleißiglich und ihm dazu bringen daß er davon lassen müsse. Hausordnung v. J. 1355.

[3]) wo einer unter ihnen Freund, Leuth oder Schwager dem Landt zum Nachtl ins Landt bringen wurd, so sollen es die andern Bruder sammbt der Landtschaft wenden, v. J. 1364.

und durch die Söhne Leopold's III. (Wilhelm, Leopold, Ernst, Friedrich) neunundzwanzig Jahre hernach wieder bestätiget worden [1]). Daß nach dem Tode Albrecht's IV. die Stände wegen der Gerhabschaft seines unmündigen Sohnes eine Ordnung gemacht, sei durch König Sigismund's Ausspruch [2]) und dem drei Jahre hernach ausgestellten Briefe Erzherzog Ernst's [3]), durch den zweiten Spruch Sigismund's [4]) und die Aufhebung der Ländertheilung aus dem Grunde, »weil sie den Landleuten zuwider« [5]) unwidersprechlich bewiesen. Albrecht's V. Testament sei nicht an Friedrich III., sondern an die Landschaft zur Eröffnung gesendet worden [6]). Von dem Tode Albrecht's bis zur Geburt Ladislaus habe die Landschaft das Land durch achtzehn Wochen allein verwaltet, und daß Friedrich erst hernach von der Landschaft zum Vormund angenommen worden, bezeuge sein eigener Brief [7]), so wie die vor der Reise nach Frankfurt ausgestellte Urkunde, daß er den Ständen die Regierung überge-

[1]) so sollen die bemelten Landleut daran seyn und die Versorgung thun, am Tag Cäcilie 1395.

[2]) wann des vorgemannten Lands zu Oesterreich Prälaten, Landtherrn, Ritter, Knecht, Burger von ihr selbst der Pfaffheit Inwohner und des ganzen Landts Oesterreich von ehe genannter Vormundschafts wegen zwischen den vorgenannten Leopolden, Ernsten und Friedrichen eine Ordnung gemacht und vorgesetzt haben. Wirn am Sonntag nach unser Lieben Frauentag. Anno 1408.

[3]) Ordnung als von Landts und Leuten gemacht und verbrieft ist, wie aber das Gott nit woll, wir daß nit thäten mögen und sollen sie alle Prelaten Landtherren, Ritter und Knecht und Burger von den Städten sich dessen setzen, und von der Vormundschaft wegen nicht mehr gehorsamb seyn. Pfingstag nach St. Nicolai 1407.

[4]) wider die Ordnung die Landt und Leut gemacht haben, da so derselb sein Bruder (Leopold) von den vier Parteien (Ständen) des Landts zu der Vormundschaft genommen worden. Spruch Sigismund auf dem Landtag zu Klosterneuburg.

[5]) Die fürgenomme Theilung als den Landtleuten zuwider aufgehebt. anno 1417.

[6]) Weiland König Albrechts Geschefft so er an seinen letzten Zeiten hat gethon und von Hungarn gehn Wien gesandt um gemeiner Versammlung gehört anno 1439.

[7]) Als auch wiessentlich ist, wie uns nach Abgang des Allerdurchlauchtigsten Fürsten, König Albrechts die Landtschaft ain nächsten zu Verwesern des Fürstenthum Oesterreich und zu einen Vormund hat aufgenommen. St. Georgstag 1440.

den [1]). Der Landtag zum Vergleiche Friedrich's, Albrecht's und Sigismund's sei nicht von denselben, sondern von den Ständen selbst ausgeschrieben, und das Land indessen durch Anwälte der Stände regiert worden [2]), und das Begehren Friedrich's an die Stände sei kein Anderes, als das der Regierung gewesen [3]). Der hierauf erfolgte Landtagsbescheid habe dann das Land unter der Ens dem Kaiser Friedrich, das ober der Ens seinem Bruder Albrecht zugesprochen [4]). Die Stände hätten endlich ungeachtet alles fleißigen Nachsuchens Nichts von einem Verweise Carl's V. und Ferdinand's I., sondern nur die von demselben gegebene Bestätigung ihrer Privilegien und Freiheiten gefunden.

Aus der von den Ständen, größtentheils mit Recht, angeführten geschichtlichen Thatsache ihrer früheren Theilnahme an Hausverträgen, Verbündungen Theillibellen und Landesverordnungen floß zwar keineswegs weder die Befugniß, welche die Protestantischen behaupten wollten, bis zur Huldigung die Regierung des Landes selbst zu führen, noch das Recht, das sie sich anmaßten, diese zu verweigern, ehe der Landesfürst die Versicherung ihrer Freiheiten, und namentlich die der Religionsübung unterschrieben haben würde, noch weniger waren sie durch diese in geschriebenen und gedruckten Abhandlungen weitläufig ausgeführten Gründe zu thätlicher Widersetzlichkeit, wie zu Linz, und aufrührerischer Verbündung, wie zu Horn, befugt. Das schlimme Beispiel gaben zuerst die oberensischen Stände, schon ein paar Wochen nach der zu Prag mit der Unterschrift ihrer Gesandten unterfertigten Abtretungsurkunde des Landes ober und unter der Ens. Sie bemächtigten sich der Stadt

[1]) und dardurch sein Anwald aus den vier Partheien des Landt gesetzt und die Gewalt geben hat zu handeln und zu regieren.

[2]) daß die Mächtigen des Landts ein Regier nuzt auf Zusammenkunft der Landtschaft fürgenommen.

[3]) daß die Landtschaft und die Herren auf sein kön. Gnaden Auffsehen und an die Regierung als dem Eltisten kommen lassen.

[4]) von ersten, daß unser allergn. Herr der Röm. Kaiser Niemanden im Lande unter der Ens die Regierung zu haben, alle Lehen geistl. und weltlicher Obrigkeit der Gericht und anders zu der Regierung gebraucht (ausgenommen die Regierung der Stadt Wien) Item daß unser gnädig Herr Albrecht solle haben alle Regierung im Lande ober der Ens, alle Lehen geist- und weltliche Obrigkeit, das Gericht und Anderes zur Delegirung gehörent.

und des Schlosses, indem sie die Schlüssel von beiden dem Magistrate abnöthigten, das Schloß an mehreren Orten verbauten, und mit Basteien befestigten, hohe und andere Beamte, ja selbst den Landeshauptmann absetzten, und dem Erzherzoge Maximilian, als er auf seiner Rückkehr die Donau herabfuhr, sogar den Eingang in's Schloß verwehrten [1]). Die unterennsischen, nachdem ihre oberwähnten Beschwerden unerledigt geblieben, nachdem vorzüglich auf Khlesl's und des päpstlichen Nuntius Melino Betrieb, den jetzt der Bischof von Amalfi ersetzte [2]), die Kirche von Inzersdorf gesperrt, und der Schutzvogt derselben, Herr von Geyer, verhaftet worden, nachdem sie die beiden abschlägigen Resolutionen vom 12. September erhalten und auf dieselben entgegnet hatten, reis'ten zwei Tage darauf nach Horn ab, von wo sie schon am Tage nach ihrer Ankunft eine Protestation an die katholischen Stände, daß, wenn diese ohne sie die Huldigung leisten wollten, sie aller daraus entstehenden

---

[1]) Nun sein oder gemelte Particular Personen aus dem Herrn und Ritterstandt nit allain auf irem Ungehorsamb halsstörrig verblibn, sondern es haben sich noch vorher die der Confession zugethanen auf die oberennsischen zween Ständt von Herrn- und Ritterschaft zu Inen geschlagen, und dann den dritten Standt von Stätten zu sich gezogen und sich absonderlichen mit denselben conföderirt und verpundten, und ungeacht daß Ir Khönigl. M. ainiche Huldigung bei Inen nit angestellt, ausgeschriben noch sonsten demselben die wenigste ungelegenheit geben, baldt nach der pragerischen Raiß sich understandten die Stadt Linz sambt dem Khönigl. Schieß eigenthätiger weis in ire gewaltsambt und Verwarung genombren — darein fremdes Kriegsvolkh gelegt, die Schlüssel zur Stadt und Schießthörn in iren und der irigen Händen von E. K. M. Officiern und getreuen auch dem Stadtmagistrat daselbst abgenötiget, hoch und niedere Officiere und Ambter und darunter auch den Herrn Landshauptmann zu nit geringer Verschimpfung Ihrer Kay. M. degradirt, das Schloß an mehreren Orten verpout, vermauert, und zu defension und gegenwähr als war ein Feundt vorhanden zugericht, daselb mit Aufrichtung newer Pasteien verwahrt und versichert, die Stuck auß Irer Künigl. M. und dero eigenthumblicher Stett Zeughäusern gehn Linz in das Schloß und Landthauß daselbst aufgeführt, da als J. f. D. Erzh. Maximilian am Hinabfahren gewesen, derselbigen Hofgesind und Comitiva in das Landthauß, wie auch Ir selbstaigne Person in Schloß zu Linz einzulassen difficultet, wo so aber derwegen noch zu mehrer Verschimpfung das Beger und Schreiben allein einen schlechten Curier derselben entgegen geschickt.

[2]) Im 17. September 1608. Schadaeus continuatio Sleidani, p. 1373.

Verwirrung und Ungelegenheit entſchuldiget ſein wollten [1]). Die Huldigung war auf den 30. September ausgeſchrieben, und noch ſechs Tage vorher wurden dieſelben durch wiederholtes Mandat zur Huldigung zu Wien zu erſcheinen aufgefordert [2]). Statt zu gehorchen, verbündeten ſich hundert achtzig Landleute zu Horn [3]) zu offenem Widerſtande und die Huldigung der katholiſchen Stände hatte ſechs Tage ſpäter, als ſie ausgeſchrieben war, zu Wien mit

---

[1]) Proteſtation in Kaupach's 3. Fortſ. Beil. XII. E. p. 70.

[2]) Wiederholtes Mandat vom 22. September an die vier Stände unter der Ens zur Huldigung nach Wien zu erſcheinen, ebenda, Beilage XII. F. p. 71.

[3]) Am 27. September 1607, (Schadäus in cont. Sleidani p. 1373) denen die vnnder Enſerischen auf den zweien Steandten gleich darauf nachgefolgt. Als welche nit allein gehn Horn eignes gewalts, als man ſo lanndtsfürſt, die landtleuth beſchriben, vnd daſelbſten Altspalt eine in Geiſt- und weltlichen Rechten ganz Berdvine Hohe Straffmeſſige vnſter habende verhandtnuß, thainer vom anndern zu ſezen, Aufgericht, ſonders zuwider aller Reichs konſtitutionen und Abſchieden in Irer Khünigl. Mtt. aignen lanndt gleichfals Khrüegs Volkh zu Roß und Fuß gewerben, Aufgenumben und gemuſtert, vnd dieſelben hin vnnd wider auf Irer May. Eigenthumbliche Vnnd Anderer Irer Prelaten vnd getreuen Vnderthanen Märkht, Dörffer und Flecken zu derſelben endtlichen verderben eingelegt, und darmit Inen aller Paß und Zufuhr abgeſchnitten werde thails Irer May. eigne furnemde Stätt mit ſolchen Khriegsvolkh einbringt vnd Eingeſpört, die Lanndtſteur, ſo zur Erhaltung der Gränizen deputirt, ſowol anndere Irer May. beſchehene Bewilligung zu Irer particularſachen vnd Hannden eingefordert und eingenomben ins Reich wider die Kay. vnd Ire Künigl. May. auch des löblich hauß Oeſterreich allerlei ſtarche vnbillliche vnd erdichte Schrifften ſpargiert, dardurch ſolches wie auch des Königreich Hungern vnnd des Marggrafſtthum Mähren wider Ire May. als Iren natürlichen Khünig Herrn lanndtsfürſten, deme ſo bereit gelübt und geſchworn geweſen, mit gleicher manier Verhezzen In dieſelben noch vorher an dero Khönig Crönung und huldigung, nit weniger an dem gemeinen hungeriſchen vnd Türggiſchen geſchloſſnen Frieden, gemeiner Chriſtenhait zu höchſt vnverwendtlichen ſchaden vnnd ſpott euſſeriſt zu verhindern ſich vnnderſtanndten, Inmaßen ſo dann zu dem Ende von Neuem allerlay mit ſomos libello vnnd ertheutlichen anzügen angiert, und vnter die leuth gebracht, Patenta außgehen, vnnd auf den Ganzen publiciern vnd verleſen laſſen, vnnd diß alles Irr Inſtructiones Commiſsiones Schrifften mündtliche für- und anbringen, auch Abſtandungen die derowegen fürzulegen, vnndt deren ſo nit in abredt ſeen khönen, mit mehrere zu bezeugen. R. ö Stände-Archiv.

den gewöhnlichen Feierlichkeiten statt, wobei Khlesl, wie schon gesagt, das Hochamt hielt, und das »Herr Gott dich loben wir« anstimmte. Erzherzog Maximilian, welcher alsbald nach seiner Rückkehr von Prag die Erzherzoge Mathias und Ferdinand zu Schottwien versöhnet hatte [1]), legte sich nun auch zwischen seinen Bruder und den zu Horn im Aufstande versammelten protestantischen Ständen vergleichend in's Mittel, er beschickte sie durch eigene Gesandte, und in einer langen Schrift [2]) wurden die Gründe, aus welchen sie zur Verweigerung der Huldigung vor Unterschrift ihrer Religionsübung sich berechtiget glaubten, entkräftet, als Erbunterthanen seien sie zur Huldigung als ein Bekenntniß, daß sie dem Landesfürsten (wie sie schuldig) gehorchen wollten, verpflichtet; Mathias sei durch die Abtretung des Landes ober und unter der Ens ihr Erbherr und Landesfürst, durch Recht und That [3]), durch eine Schenkung unter Lebenden mit dem Rechte der Nachfolge [4]). Als Unterthanen seien sie zum Unterthaneide, als Belehnte zum Gelübde der Treue verpflichtet [5]). Die Huldigung sei ein Recht der Majestät, und könne ohne Beleidigung derselben nicht verweigert werden [6]). Dieselbe gebe dem Erbherrn kein neues Recht, und die Erbunterthanen könnten sich als solche keine Gerichtsbarkeit anmaßen, wenn diese aber das feierliche Bekenntniß ihres Gehorsams [7]) verweigerten, könne sie der Erbherr mit gutem Recht dazu zwingen, und sei wider die, so sich wider seinen Willen verbündeten, als offene Rebellen zu verfahren befugt. Die Auslegung der vom Kaiser Maximilian gegebenen Concession stehe dem Kaiser zu, daß die landesfürstlichen

---

[1]) Vom 17. Julius, Schadaeus cont. Bietanii, p. 1374.

[2]) Fünfzehn Bogen stark im Archive der n. ö. Stände, Nr. 33 A. 13. 14.

[3]) De jure et de facto.

[4]) Ex pacto et donatione inter vivos per cessionem, und also mit jure successionis.

[5]) Ratione domicilii et territorii ad subjectionem praestandam ratione feudi ad fidelitatem servandam.

[6]) Die Huldigung so nit das geringste Stuck, der landesfürstlichen Dignitet und Majestät ist contumaciter resistirt, als daß diejenigen, so sich dergestalt widersetzen und ungehorsamblichen erzogen, mit unbillichen den Rebellen gleich zu halten.

[7]) Weilen die Huldigung anders nichts, als eine öffentliche Bekhanntnuß, deß ohne des schuldigen gehorsams mit sonderer Solemnität.

Städte und Märkte darin begriffen sein wollten, sei dem lauteren Buchstaben der Concession zuwider; die Summe zur Abzahlung der durch die türkischen Feldzüge gehäuften großen Schulden v. J. 1566 hätten nicht nur die protestantischen, sondern alle vier katholischen Stände gemeinschaftlich beigesteuert, die Concession sei also keineswegs von den Protestanten erkauft worden, sondern sie hätten nur zu der im Termine von einundzwanzig Jahren abzutragenden Schuld das Ihrige beigetragen. Die Sperrung der Kirche von Inzersdorf sei keine neue Resolution, sondern nur die Aufrechthaltung der längst schon zur Zeit Kaiser Maximilian's her erlassenen [1]). Die Religionsbeschwerden der Stände seien noch vor drei Jahren [2]) untersucht, die meisten ganz anders befunden, den übrigen abgeholfen worden. In Betreff der Beförderung der Protestanten zu Aemtern und Würden hätten sich Se. Majestät bereits durch frühere Entschließungen erklärt, daß sie geneigt und willig, solche, die sich dazu eigneten, zu Räthen zu befördern, auch seien wirklich dermalen in Ungarn, Mähren und Wien beim Reichshofrath, Hofkriegsrath, bei der Regierung, der Hofkammer und den Landrechten Präsidenten, Landhauptleute und andere hohe Beamte, im Heere Feldmarschälle, bei Hofe der Hofmarschall und viele Kammerherren der katholischen Religion nicht zugethan. Uebrigens könne man nur die zu Aemtern befördern, die dazu fähig, die Gaben seien verschieden und hingen nicht vom Willen der Bittsteller, sondern von der Gnade Gottes ab.

Beleuchten wir diese Frage gegenseitiger Forderung und Verweigerung der Huldigung und vorhergehender Zusicherung vor dem Richterstuhle des positiven österreichischen Staatsrechtes, so erscheinen die protestantischen Stände, welche sich nicht nur der Huldigung weigerten, sondern sich auch von den katholischen trennten, sich unter einander verbündeten, und zur Erzwingung günstiger Entschließung Heer und Geschütz rüsteten, im vollsten Unrechte. Die Stände waren als Einwohner Oesterreichs, das ein habsburgisches Erbland (wie es in der Entgegnung auf ihre Schriften ausgeführt worden) ihrem Erbherrn auch ohne Huldigung Gehorsam und die feierliche Bekenntniß desselben durch die Huldigung schuldig

[1]) Vom 10. April 1568, vom 18. November 1572, vom 20. Juli, 16. und 20. November 1573.

[2]) 19. November 1605.

Alle Herrschaft besteht entweder durch das Recht oder blos durch die That, und die Krönung oder Huldigung ist die feierliche Handlung der Form, welche, wie die obige Staatsschrift sagt, »keine der geringsten Vorzüge der Majestät.« Die Lehre, daß jeder Obrigkeit (sei sie eine rechtmäßige durch Erbschaft und Uebertragung, oder eine unrechtmäßige durch Eroberung und Gewalt zum Besitze der Macht gelangt) Gehorsam zu leisten, ist nicht nur ein Gebot des Islams, sondern auch des Christenthums, und das moslimische Staatsrecht lehrt [1]) wie das positiv-europäische, daß die Huldigung, wodurch von dem Beherrschten die Herrschaft anerkannt wird, eine förmliche und feierliche Handlung, wodurch die Besitznahme der Regierung erst vollendet wird. Auch ohne geleistete Huldigung würde der Erbherr nichts desto weniger über seine Erbunterthanen rechtmäßiger Herrscher sein, aber seine Herrschaft würde der förmlichen und feierlichen Anerkennung entbehren. Natürlich muß Herrschern durch Gewalt noch mehr als Herrschern durch Recht an der Vollziehung dieser die Besitznahme der Herrschaft vollendenden feierlichen Handlung gelegen sein, weil dadurch, wenn nicht ihr Recht auf den Thron gebessert, doch ihr Besitz desselben verstärkt wird. Die Vernachlässigung dieser feierlichen Handlung von Seite der rechtmäßigen Erbherren ist eine falsche Maßregel zu großer Sicherheit, welche zwar den Aufstand der Erb-Unterthanen wider ihren Erbherrn nie rechtfertigen kann, aber durch die Verschmähung dieser Form öffentlicher Anerkennung den Regierungsantritt unvollkommen läßt, und die Bande der Anhänglichkeit lockert. Da Rechte und Pflichten gegenseitig, so entspricht dieser Anerkennung der Herrschaft des Herrschers durch die Unterthanen von seiner Seite die Anerkennung ihrer Rechte und Freiheiten, durch das Versprechen dieselben zu schirmen und aufrecht zu erhalten. Bei Wahlreichen geht die Capitulation der Krönung zuvor, und jene ist ein zur Begründung der Herrschaft wesentlich nothwendiger Vertrag; nicht so (nach der Lehre des positiven Staatsrechtes) bei Erbreichen, welche der herrschenden Familie als ihr Erbtheil zufallen; indessen lehrt die Geschichte, wie gefährlich die Verschiebung oder Hintansetzung von Krönung oder Huldigung, und wie sehr vorige Herzoge und Erzherzoge auf der zu leistenden Huldigung bestanden, wenn gleich die vor Zeiten übliche Förmlichkeit der von ihnen, den Ständen vor

[1]) Auseinander gesetzt in dem zu München gehaltenen Vortrage in den Verhandlungen der Akademie, neue Folge.

der Huldigung, zu leistenden feierlichen Beschwörung ständischer Rechte und Freiheiten eine den Herrschern eben so lästige, als für den Grund ihres Heerscherrechts durch Erbschaft oder Abtretung überflüssige. In der Bestätigung der ständischen Freiheiten und Privilegien liegt aber ebenso die feierliche Anerkennung der Rechte der Stände von Seite des Herrschers, als in dem Huldigungseide die feierliche Anerkennung der Rechte des Herrschers von Seite der Stände. Sobald der Erzherzog den Ständen die Bestätigung ihrer Freiheiten und Privilegien versprochen, gebührte es diesen nicht, vor der Huldigung über neue zu rechten, und die abschneidendste Antwort war gewiß von den Herrschern Steiermarks, den Erzherzogen Carl und Ferdinand den protestantischen Ständen auf Landtagen, wo Türkenhilfe begehrt ward, und diese früher ihre freie Religionsübung zugesichert haben wollten, gegebene, daß es sich hier nicht um diese, sondern um jene handle. Da Erzherzog Mathias den protestantischen Ständen bei der Huldigung ihre Privilegien und Freiheiten zu bestätigen versprochen hatte, so waren diese nicht befugt, auf eine vorläufige schriftliche Ausdehnung der Concession Maximilian's zu dringen, und noch weniger berechtiget, dieselbe durch Verbündung mit Gewalt und gewaffneter Hand zu erzwingen. Die oberensischen protestantischen Stände hatten in ihrer zu Linz am 30. August unterzeichneten Bundesurkunde erklärt, erstens: »daß sie nach Bestätigung ihrer Religionsfreiheiten »dem Könige (dem zunächst in Ungarn zu krönenden) Mathias »huldigen wollten; zweitens: daß, da sich der Kaiser in verschlos»senen und öffentlichen Schriften [1]) zur Wiedereinsetzung in den »alten Stand bereitwillig erklärt, die drei Stände der Herren, Rit»ter und Städte sich einhelligen Sinnes und Gemüthes dahin ver»glichen, daß das freie Religionswesen in Städten und Märkten, »durch Kirchen und Schulen wieder hergestellt, von einem Stande »dem anderen hilfreiche Hand geleistet werde. Jeder Stand sei auf »Ausschreiben zu erscheinen schuldig, doch solle hierdurch den Rechten »der Katholiken kein Eintrag geschehen.« Diesem Bündnisse der protestantischen Stände, welches nicht nur ohne Wissen und Willen des Erzherzogs aufgerichtet war, sondern dessen Inhalt auch größere Freiheit, als die von Maximilian nur den Herren und Rittern in ihren Schlössern und Häusern, aber keineswegs den landesfürstl.

[1]) Vom 26. April, 7. u. 17. Mai; die Urkunde in Lünig's Reichsarchiv spicil. S. 33.

Städten und Märkten zugestandene ansprach, schloßen sich die unterensischen Stände zu Horn an.

Drei Tage nach Abreise der protestantischen Stände von Wien nach Horn wandte sich der Erzherzog an den Churfürsten von Sachsen mit einem Schreiben, ihn um seine Vermittlung zu ersuchen. Noch vor sechs Wochen hatte er den Herrn Ehrenreich von Saurau und Herrn Scholz an den Collegialtag von Fulda mit Schreiben an die geistlichen Churfürsten von Mainz, Cöln, Trier, an die protestantischen von Sachsen und Pfalz, vor einem [1]) Monate den Oberst Fuchs mit Schreiben an Brandenburg, Pfalz, Anhalt [2]) abgeordnet, um sich ihre Gunst zu erhalten; der Vermittlung willen, wandte er sich aber blos an den Churfürsten von Sachsen. Die merkwürdige Antwort desselben [3]) führt dem Erzherzog zu Gemüthe, daß des Hauses Oesterreich gefährlichste Feinde die römische Curie und die Jesuiten, durch welche Spanien die Niederlande verloren, Belgiojoso habe durch dieselben angelernt, in Ungarn die Frucht der schönsten Siege wider die Türken verloren; wenn der Erzherzog vor der Huldigung die Concession Maximilian's nicht bestätigen wolle, so könne ihm dies nur von seinen ärgsten Feinden gerathen sein. Stephan, der König von Polen, habe mit Recht gesagt: »daß er ein König der Völker, und »nicht der Gewissen; werde der Erzherzog dieser Erinnerung Raum »geben, so sei auch kein Zweifel, daß seine protestantischen Unter»thanen für ihn Gut und Blut opfern würden; wenn sich Se. Lieb»den durch schändliche Jesuiten zu Aenderungen bewegen ließen, so »wolle er des daraus entstehenden Unglückes entschuldiget sein.« Drei Wochen später unterfertigten die Häupter der protestantischen Union des deutschen Reichs: Friedrich Churfürst von der Pfalz, der Pfalzgraf Philipp Ludwig, Christian der Markgraf zu Brandenburg, Johann Friedrich der Herzog von Würtemberg und Georg Friedrich zu Baden eine Vorstellung an den Erzherzog in demselben Sinne, denselben wider die friedhässigen Leute und die Folgen der Religionsverfolgung durch das Beispiel anderer Länder warnend [4]). Der Erzherzog Maximilian hatte durch den

[1]) Credentiale für Ehrenreich von Serowe und Jacob Scholz. v. 2. August 1608.

[2]) Credentiale für Oberst Fuchs, vom 18. August 1618. Archiv der n. ö. Stände.

[3]) Vom 6. October 1608 in Rauppach's 3. Forts. B. XV. S. 91.

[4]) Vom 26. October 1608, Rauppach, ebenda IV. XVI., S. 95.

Herrn von Losenstein [1]) die zu Horn versammelten Stände vergebens sich zu ihm nach Wien zu verfügen, eingeladen; die Horner nahmen die ihnen durch Losenstein angebotene Vermittlung nicht an, weil er nicht wirklich bevollmächtigt, und weil ihre letzte Vorstellung an Mathias unbeantwortet geblieben; den ihnen hierauf durch Maximilian's Gesandte, die Grafen Trautson und Fürstenberg, gemachten Vorschlag eines Vergleiches fanden die protestantischen Stände »etwas weit aussehend, obscur und unlauter.« Sie ordneten nun eine doppelte Gesandtschaft nach Wien und nach Preßburg, jene an den Erzherzog Maximilian, diese an die ungarischen Stände [2]) ab, die ersten sollten dem Erzherzog [3]) nach Uebergebung ihrer Vollmacht im Namen der drei Stände in Ober- und Niederösterreich vortragen: sie seien befugt anzuhören, wie weit sich des Erzherzogs Vollmacht erstrecke. Am folgenden Tage erklärte dieser in einer, an die zu Horn versammelten Landleute unter der Ens gerichteten Schrift: er habe kein Bedenken, seine Vollmacht vorzuzeigen, fordere aber, daß sie ihre Begehren in Artikel brächten. Die Abgeordneten beschwerten sich drei Tage hernach [4]) darüber, daß ihnen der Titel Stände und nicht blos Herren und Landleute gebühre; weiters, daß das Decret blos an die unterennsischen Landleute gerichtet, während diese mit den oberennsischen hier als Eine-Person sprächen; sie bezogen sich auf ihre am 19. August überreichte Vorstellung, übergaben aber dann ihr Begehren in fünf Puncten: 1. Um die Wiederherstellung ihrer Religionsfreiheit, wie zu Zeiten Maximilian's; 2. daß sie nicht ferner in der Wahl von Verordneten und anderen hohen Aemtern ausgeschlossen; 3. Aufhebung des Prozesses wider die Herren von Hofkirchen und Geyer; 4. um schriftliche Versicherung der zu treffenden Uebereinkunft; 5. um Vergessenheit des Geschehenen. Hierauf forderte des Erzherzogs Decret [5]): 1. daß sie die Waffen niederlegen und sich friedfertig erzeigen sollten, wogegen der Erzherzog den König ein Gleiches zu thun bewegen wolle; 2. daß sie

---

[1]) Das Schreiben Hrn. v. Losenstein's vom 8. October, in Waldau's Gesch. der Protest. II. Th. S. 79.

[2]) Vollmacht für die Gesandte, vom 28. October bei Katona, S. 95; hiervon haben weder Raupach noch Waldau Kunde.

[3]) Am 5. November, Waldau II. 80.

[4]) Am 9. November.

[5]) Am 11. November 1608, Waldau II. S. 32.

sich zur Huldigung ohne vorhergehende Bewilligung ihrer Forderungen fügen sollten, dagegen die ihnen versprochene Bestätigung ihrer Freiheiten erfolgen werde; 3. sie sollten sich mit der vom Kaiser Maximilian i. J. 1571 gegebenen Concession begnügen, ohne (wozu ihnen diese kein Recht gäbe) die Städte und Märkte an sich zu ziehen; 4. die blos an die Unterenser lautende Aufschrift schließe die Oberenser nicht aus; 5. mit der Besetzung der Aemter aus beiden Religionen soll es keine Schwierigkeit haben; 6. die übrigen Puncte könnten, wenn man in der Hauptsache einig, auch bis zur allgemeinen Verbesserung der neuen Regierung verschoben bleiben. Schon am folgenden Tage [1]) antworteten die Abgeordneten: »Sie »hätten nicht wider den König die Waffen ergriffen, und würden »dieselben alsbald, wenn der König entwaffnet haben würde, nieder»legen; 2. geschichtliche Beispiele sprächen für die bedingte Huldi»gung; 3. da die von dem Kaiser Max gegebene Concession von »den Gegnern aus dem Grunde angefochten werde, daß der Kaiser »keine Macht gehabt, sie zu ertheilen, müsse denen, so sich solche »Aeußerungen unterständen, Stillschweigen auferlegt werden; 4. daß »sie sich der Städte und Märkte angenommen, sei aus Gewissenspflicht »geschehen; 5. die Absonderung der oberensischen und unterensischen »Stände, die sie nicht dem Erzherzoge, sondern einer dritten-hitzigen »Person (Khlesl'n) zuschrieben, sei widerrechtlich; 6. in Betreff der »Aemterverleihung und Amnestie beharrten sie auf ihrem Begehren; »7. sie bäten noch ein Mal um schriftliche Versicherung, und seien »angewiesen, darauf zu dringen, daß diese verglichenen Artikel nicht »nur vom König und Erzherzog auf einer, und den vereinten Län»dern auf der anderen Seite gefertiget, sondern auch von den pro»testantischen Chur- und Reichsfürsten bestätiget werden möchten. »Sobald sie der Erzherzog (Maximilian) hierüber schriftlich versichert, »und das königliche Kriegsvolk abgedankt sein werde, wären auch »sie bereit, das ihrige zu entlassen und die Huldigung zu leisten [2]).«

Zu gleicher Zeit als die zu Horn versammelten protestantischen Landleute einen Ausschuß nach Wien an Erzherzog Maximilian abgeordnet hatten, sandten sie einen, an dessen Spitze der Freiherr von Tschernembel, nach Preßburg, um dort am Landtage ihre Be-

[1]) Vom 12. November 1608. Waldau II. S. 84.
[2]) Ebenda.

gehren vorzubringen, und die Hilfe der mit den österreichischen Ständen seit dem ersten Februar d. J. verbündeten ungarischen anzurufen [1]). Sie kamen noch vor Mathias zu Preßburg an, und am Tage vor dessen Ankunft [2]) setzte Tschernembel in wohlgefügter lateinischer Rede die Beschwerden der Protestanten in Oesterreich auseinander: wie sie durch den Einfluß der Spanier und Italiener bei Hofe der ihnen vom Kaiser Maximilian zugestandenen Religionsfreiheit beraubt, nun zur Erhaltung die ungarischen Stände bäten, sich bei Mathias zu verwenden, bis zur Gewährung ihrer Bitte die Krönung aufzuschieben, und vermöge des Bündnisses ihnen hilfreich beizustehen. Trotz der Einwendung des Prälatenstandes beschlossen die Magnaten und Gemeinen, ihnen hilfreich beizuspringen [3]). Peter Rebay [4]) trug an der Spitze des an Mathias abgeordneten Ausschusses der ungarischen Stände die Sache der österreichischen vor, und erhielt von ihm eine Antwort im Sinne der ihm von Khlesl gemachten, so eindringenden Vorstellungen: der Unterschied zwischen Ungarn, Mähren und Oesterreich sei ein überaus großer, jene genößen eigener und vaterländischer Freiheit. Oesterreich und Mähren seien als Erblande durch andere Gesetze beschränkt, durch welche er wie andere Fürsten (des deutschen Reichs) in Religionssachen zu verfügen berechtiget sei; durch all zu große Religionsfreiheit gehe die wahre Frömmigkeit verloren; er sei das Haupt des Bündnisses der Stände, welches wegen des ungarischen und türkischen Friedens, und nicht in Religionssachen geschlossen worden; die Ungarn sollten also mehr auf seine Stimme, als auf die einiger Unzufriedenen hören, welchen die Religion nur zum Deckmantel von Neuerungen diene; um den Ständen aber einen Beweis seiner Achtung für ihre Fürsprache zu geben, werde er besondere Bevollmächtigte an sie abordnen. In dieser Eigenschaft erschienen [5]) vor den Ständen die drei geheimen Räthe des Königs, welche die Hebel aller seiner Geschäfte auf diesem Landtag: der Fürst von Liechtenstein, der Kammerpräsident Freiherr von Preuner und der Kanzler Herr von Ehrenberg mit dem Prä-

[1]) Waldau II., S. 87.
[2]) Vom 21. October.
[3]) Ebenda, Katona XXIX. p. 33.
[4]) Katona, ebenda, p. 43.
[5]) Am 24. October, ebenda S. 87, und Katona p. 35. die Rede Tschernembel's in Kurz Beiträge, IV. Theil, Beilage IV, S. 358, 371.

laten von Klosterneuburg, die in langer und lichtvoller Rede die Stände zu überreden sich bemühten, daß sie auf diese Sache, deren Erledigung Mathias mit den andern Erzherzogen, und besonders mit seinem Bruder Maximilian besprechen müßte, nicht weiter drängen, sondern zur Wahl und Krönung schritten. Die Stände ordneten aus ihrer Mitte den Georg Thurzo und Andreas Dozi nach Wien ab, um dort beim Erzherzog Maximilian in ihrem Namen das Interesse der österreichischen Protestanten zu vertreten. Die Proposition, durch welche der von seinen geheimen Räthen sehr übel berathene Anwärter des Königthums von den ungarischen Ständen um Wahl und Krönung anhielt, war höchst unvorsichtig [1]) und seinen Rechten nachtheilig abgefaßt. Nach Auseinandersetzung seiner Verdienste um Ungarns Beruhigung durch den Wiener und Preßburger Frieden und durch den Zug nach Prag, und seiner, durch die Uebertragung Rudolph's und der Entbindung der Ungarn von ihrem Eide auf den Besitz ihrer Krone erworbenen Rechte, stützte sich die Proposition vorzüglich darauf, daß die Stände ihm Reich und Krone angetragen; er vertraue, daß sie ihres Antrages so mehr eingedenk, zur Wahl und Krönung sich so leichter bereit finden lassen würden, als Seine Durchlaucht als Ferdinand's Enkel, Maximilian's Sohn, Rudolph's Bruder aus ungarischem königlichen Blute entsprossen sei, was in Ungarn, so lange es bestehe, noch nie zu vernachlässigen die Gewohnheit gewesen [2]). Ungeachtet so zuvorkommender, nur zu sehr zuvorkommender, Werbung ward noch durch vierundzwanzig Tage freimüthig berathschlagt und heftig gestritten, unter welchen Bedingungen der König zu wählen, ob er vor oder nach der Wahl des Palatinus zu krönen sei. »Jetzt sei die Zeit, die »durch zweiundachtzig Jahre vergebens begehrte Abhilfe ihrer Beschwerden beim Könige durchzusetzen.« lautete die Stimme der Gemäßigten; »besser,« riefen die republikanisch Gesinnten, an denen es schon damals in Ungarn nicht fehlte: »besser sei es, des Königs »gänzlich zu entbehren, als unter dem bisherigen Joche fortzuschmachten [3]).« So kam wider alles Recht des erblichen Königs und wider alles Herkommen der berüchtigte ungarische Wahlvertrag zu Stande, wodurch sich der König eben so viel vergab, als er

[1]) Fessler VII S. 634, Katona XXIX, p. 24 u. f.

[2]) Quod nunquam in Hungaria quam diu duravit negligi consuevit.

[3]) Fessler, S. 635.

den Ständen zugestand, und woraus, als ihrer Quelle, die lange Niederlage königlicher Rechte geflossen [1]).

Auf den ersten Bericht ihrer Gesandten bevollmächtigten die zu Horn versammelten verbündeten ober- und unterennsischen Stände abermal dem Freiherrn von Tschernembel und Johann Volckhardt bei den ungarischen Ständen zur Betreibung ihres Begehrens der bis nach Abhilfe dieser Beschwerden zu verschiebenden Krönung [2]). Die Ungarn vorzüglich durch Illésházy gelenkt, welcher durch seine Ernennung zum Palatinus für Mathias gewonnen war, antworteten durch ihre Gesandte Thurzo und Dozi den zu Horn versammelten Ständen: »Durch die von ihnen begehrte Hilfe bewaffneter »Macht würde der Bürgerkrieg vielmehr angefacht als gelöschet wer»den; innere Kriege seien eine Geißel Gottes; da das gegenseitige »Bündniß der ungarischen Stände mit den österreichischen sowohl »mit den Katholiken als Protestanten geschlossen worden, könnten »die Ungarn nicht jene wider diese unterstützen; es sei zu fürchten, »daß hieraus nicht auch Unruhen in Ungarn entständen; von Christen »seien eher Verfolgungen zu ertragen, als die Waffen zu ergreifen; »es sei Gefahr, daß die Flamme des Krieges sich von Oesterreich über »die ganze Christenheit verbreite; das Zugeständniß Kaiser Maximi»lians könne ihnen nicht weggenommen werden; sobald die Evan»gelischen die Waffen niederlegten, würde dieß auch von Seite »des Erzherzogs geschehen; die aus solchem Zwiespalt drohende Tür»kengefahr werde nicht nur die Katholischen, sondern auch die Evan»gelischen treffen; die Treue, womit Oesterreichs Fürsten von je»her ihr gegebenes Wort gehalten, sei bekannt; Mähren sei nicht »als Beispiel anzuführen, weil dieses, auf den Religionsfrieden ge»stützt, frühere und festere Diplome zur Bestätigung religiöser »Freiheiten erhalten; der Aufwand des Kriegs werde das Land »nur noch in größeres Verderben stürzen.« Vergebens suchten die zu Horn versammelten Stände diese Gründe in einer langen Zuschrift an die ungarischen zu widerlegen [3]), vergebens forderten jene diese in einem anderen drei Tage später erlassenen [4]) auf, die schon fest-

[1]) Hoc fonte derivata clades, in patriam populumque fluxit. Horae L. III. C. 6.

[2]) Die Vollmacht vom 28. October 1608, Katona XXIX, p. 96.

[3]) Das Schreiben der österr. Stände, in welchem der Inhalt des vorhergehenden der ungarischen ersichtlich, bei Katona, ebenda S. 96—106.

[4]) Vom 17. November 1608; bei Katona, p. 106.

gesetzte Krönung zu verschieben. Die Krönung fand nichts desto weniger zwei Tage nach dem Datum dieses aufwiegelnden Schreibens am 20. November zu Preßburg statt. Die zu Wien im Schatzgewölbe aufbewahrte ungarische Krone wurde durch den Hofkammerpräsidenten, den Grafen Preuner, und den Grafen Trautson feierlich abgeholt, und Erzherzog Maximilian zur Krönung eingeladen, welche in dessen und des päpstlichen Nuntius Beisein vom Bischofe von Gran, dem Cardinal Forgacs, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten vollzogen ward [1]). Der Cardinal übergab das Schwert des heiligen Stephan als das Symbol der Rechte des Königs in die rechte Hand desselben, und umgürtete ihm das aus seiner Hand wiederempfangene mit Hilfe des Oberstkämmerers Freiherrn Helfried von Meggau. Von den österreichischen geheimen Räthen und Kämmerern, welche den König begleiteten, erscheint in der Beschreibung der Krönung bei der Schwertumgürtung der einzige, Oberstkämmerer Freiherr von Meggau, doch bei den der Wahl und der Krönung vorhergehenden Verhandlungen werden zu wiederholten Malen Liechtenstein, Preuner, Ehrenberg und der Prälat von Klosterneuburg genannt [2]). Dieser war Propst Thomas, der beim feierlichen Einzuge des Erzherzogs in der Stephanskirche zu Wien als Rector der Universität denselben mit einer Rede empfangen, und ihm im Hochamte das Evangelium zum Kusse überreicht hatte. Als Rector der Universität hatte er mit Khlesl, dem beständigen Kanzler desselben, an der Spitze einer von Mathias niedergesetzten Commission wider die von den Jesuiten vorgeschlagene Vereinigung der Universität mit ihrem Collegium gestimmt [3]); dafür, daß dieser kein Widersacher Khlesl's, sprechen nebst dieser Einhelligkeit in dieser wichtigen Sache die beiden vorhandenen Empfehlungsbriefe Khlesl's an denselben, wodurch er ihm die Stiftung des Fürsten von Liechtenstein, und dann einen Beamten zur Anstellung empfahl. Nach aller Wahrscheinlichkeit hatte denselben also Khlesl an seiner

[1]) Am 19. November, Katona und Feßler, und die darüber bestehenden besonderen Werke: Acta Coronationis Matthiae II. in Regem Hungariae 19. Novbr. 1608 peractae a Synchrono A. E. C. H. D. A. manuscripto in lucem edita in Germania 1784.

[2]) Katona XXIX. p. 24, 35, 40, 46.

[3]) Fischer, Geschichte von Klosterneuburg, I. B. S. 278, v. Jahre 1602, 1604. B. Nr.

Statt dem Erzherzoge zur Begleitung auf den Landtag vorgeschlagen, um sich außer aller Verantwortlichkeit der dort vorkommenden häkeligen Religionsgegenstände zu halten; indessen ist es auch möglich, daß Mathias, oder vielmehr die ihn leitenden und die Sache der Wahl durchführenden geheimen Räthe: Liechtenstein, Preiner, und der Kanzler Ehrenberg Khlesl'n ihre ausschließende Stimme gegeben, weil sie den Prälaten von Klosterneuburg von geschmeidigerem Stoffe fanden, als den Bischof von Wien. Wie dem nun sei, so viel ist klar und erwiesen, daß Khlesl an den ungarischen Verhandlungen keinen Theil genommen, daß er also auch an der unseligen Nachgiebigkeit des Erzherzogs zu den, den ungarischen Ständen noch vor der Wahl und Krönung gemachten Zugeständnissen, und an der, altem Herkommen zuwider vorhergehenden Palatinuswahl nicht die geringste Schuld trägt.

Illesházy, welchen Mathias nicht nur mit der vor der Wahl und Krönung versprochenen Palatinuswürde, sondern auch mit zweihunderttausend Gulden für sich gewonnen [1]), erkaltete in seinem Eifer für seine Glaubensgenossen in Oesterreich. Sie machten dem Grafen Thurzo, der mit Andreas Dotzi an den Erzherzog Maximilian gesandt worden war, Vorwürfe über den Mangel gehöriger Unterstützung ihrer Begehren, und dieser schob in seiner Antwort die Schuld mit Recht auf den Palatin, der hierüber anzugehn [2]). Die Stände erneuerten ihre Bitten durch abermaliges Schreiben an die ungarischen Stände [3]). Das in der Geschichte religiöser Kämpfe für Oesterreich ober und unter der Ens und für Böhmen so höchst merkwürdige Jahr 1609 eröffneten schon am siebenten Tage desselben zwei scharfe Decrete [4]), deren eines an die zu Horn versammelten Stände, das andere an die Befehlshaber ihrer Truppen und an die Mannschaft gerichtet. Das erste warf ihnen die aus der verweigerten Huldigung entstandenen Unruhen und das Beharren in ihrem Ungehorsame vor, wiederholte aber die schon früher gegebene Versicherung, daß es bei der Concession Kaisers Maximilian verbleiben, daß auf die Beförderung der Protestanten

[1]) Der dies beweisende Brief an seine Gemahlin, geborne Palffy, im ungar. Archive.

[2]) Schreiben Thurzo's, vom 29. Novbr. 1608; Katona XXIX. p. 136.

[3]) Ebenda, p. 158, aus Horn. vom 11. Jänner 1609.

[4]) Waldau II, 93, nach Raupach.

zu Aemtern und Würden Rücksicht genommen werden solle, die mit dieser Entschließung Zufriedenen sollten sich am 21. Jänner zur Huldigung einstellen, wider die Ungehorsamen würde nach strengem Rechte verfahren werden. Das zweite Generale stellte sämmtlichen Offizieren und Gemeinen vor, daß ihr Dienst den Reichsabschieden zuwider, daß sie denselben verlassen, und in des Königs Sold treten sollten [1]; noch waren zwei andere Decrete entworfen, deren erstes die Bauern evangelischer Herren und Ritter ihres denselben geleisteten Eides, das zweite sie der Robot entband. Die beiden ersten wurden am dritten Tage nach dem Datum desselben öffentlich angeschlagen, am selben Tage, wo der geheime Rath im Beisein der beiden Erzherzoge: Maximilian's, Leopold's, des Bischofs von Passau, der eben zu Wien, und Bischofs Khlesl über das, was in so bedenklichen Umständen zu thun, berathschlagte. Der geheime Rath bestand außer dem Kanzler Ehrenberg und den beiden, schon aus den ungarischen Verhandlungen bekannten geheimen Räthen, dem Fürsten von Liechtenstein und dem Hofkammerpräsidenten Preiner, aus den beiden Grafen Trautson und Münsterberg, dem Herrn von Mollard und dem Obersten Freiherrn von Khuen-Belassy. Wenn gleich die schon damals als das Protocoll dieser geheimen Rathssitzung in Druck gegebene Schrift augenscheinlich ein gefälschtes Machwerk, so hat dasselbe doch in so weit historischen Werth als es über die Gesinnungen, welche den einzelnen Gliedern dieser Rathsversammlung zugemuthet wurden, aufklärt. Nach diesem nicht ohne Geist und Geschäftskenntniß geschriebenen Protocoll, erscheint Erzherzog Maximilian als ein »gemischter Herr,« welcher für die schon versprochene Aufrechthaltung der Concession Kaiser Maximilian's; Erzherzog Leopold (der erhitzt aus dem Ballhaus kommt), spricht sich im Sinne der Reformation Vetters Ferdinand aus; Khlesl, vom König um seine Meinung befragt, gibt sie dahin ab, daß es nicht in des Kaisers Macht, denen von Horn ihre Begehren zu bewilligen, daß der Papst durch den Nuntius ehe darüber zu fragen, daß Ketzern kein Versprechen zu halten. Die Grafen von Fürstenberg und Trautson stimmten als große Güterbesitzer und in meist aristokratischem Sinne für die Gewährung des Begehrens der zu Horn versammelten Herren und Ritter, unter denen Viele vom ältern Geschlechte, als die Grafen von Habsburg; der Erste räth dem König, die Mei-

[1] Bei Raupach II. Fortf. Beilage XXVII, S. 98 und XXVIII. Beilage S. 102.

nung des Hrn. Khlesl nicht so hoch als ihr eigenes Heil zu achten. Erzherzog Maximilian unterstützt die beiden Grafen, indem er zu Frieden und Einigkeit räth, wider den Legaten des Papstes, der dem Könige in den Ohren liege, ereifert er sich, und beruft sich auf ein in der Schweiz gestelltes Prognostikon der sechs Finsternisse die in diesem Jahre stattgefunden, wie im Jahre, wo Habsburg die Kaiserkrone überkommen; wie könne man denn denken, die von Horn zu bekriegen, da es dieser Tage zu Wien an Brot gefehlt. Der Oberst Khuen und Preiner erklären sich für darein zu schlagen; Cavriani zählt auf die Geldhilfe italienischer Fürsten, Meggau auf die Wirkung der angeschlagenen Generalien; Erzherzog Maximilian stimmt dafür, daß der 21. Jänner, als der zur Huldigung bestimmte Tag, zu erwarten; Khlesl erklärt sich wider die zu linde Behandlung, und daß man sie schrecken müsse; ihm fällt Hans von Mollard bei, dem der Graf Fürstenberg entgegnet, daß er keine Güter zu verlieren habe, der aber schon an einem Fuße krumm, auch den anderen daransetzen will; es sei am besten, wie der Stadt-Fähnrich, der junge Quarient sage, ein helles Dutzend der von Horn auf dem Burgplatz zu henken. Fürstenberg sagt, es sei Schade, daß der Laffe Quarient nicht im geheimen Rathe sitze, wenn er solche Reden von seinem Sohne hörte, würde er ihn mit Ruthen streichen lassen. Preiner sagt: der Graf von Fürstenberg rede aus des Herrn von Losenstein Munde; Khlesl: er wisse gewiß einen lutherischen Werber für seine Tochter; der König entscheidet, daß der 21. abzuwarten, und wenn die Horner nicht erschienen, die Anschlagung der beiden anderen Generalien zu vollziehen sei [1]). Diese Schrift blieb von den Gegnern unbeantwortet.

Wider die beiden am 7. Jänner datirten Patente übergaben die evangelischen Stände eine acht Bogen starke weitläufige Vorstellung, welche mit Widerholung alles schon aus dem Vorhergehenden Bekannten keine neuen Gründe enthält [2]). Am selben Tage, wo diese Patente zu Wien angeschlagen wurden, beantwortete der Palatin Illeshäzy das ein Monat früher von den zu Horn versammelten Ständen an ihn erlassene Schreiben, indem er ihnen von der Be-

[1]) In Rauppach's 3ter Fortsezung des evang. Oest., Beilage XX. S. 108—127, und in Waldau II. S. 93—101.

[2]) Im Archive der n. ö. Stände, A. III. 3: bei Rauppach 3. Forts. Beil. XX, S. 108—127.

schickung der Churfürsten abrieth, und ihnen alle Gräuel eines Bürgerkrieges mit dem von den gebleichten Beinen erschlagener Freund- und Blutsverwandten bedeckten Schlachtfelde ausmalte [1]), und in einer zweiten, sieben Tage später erlassenen Antwort auf das Schreiben, das ihm Erasmus von Eytzing als Abgesandter der Stände überbracht hatte, sich auf seine eifrigen Bemühungen für die Sache der Protestanten während seiner letzten Anwesenheit zu Wien berief [2]). Die Horner, durch Illesházy's Antwort nicht entmuthiget, sandten Herrn Ulrich von Starhemberg an die zu Kaschau versammelten ungarischen Stände. Seine Verhaltungsbefehle trugen ihm auf, von den ungarischen Herren zu begehren, daß sie sich öffentlich für ihre Sache aussprechen und dem Palatin drohen möchten, die Werbung ungarischer Soldaten in Ober-Ungarn zu verhindern; daß, wenn aus Croatien und Slavonien wider sie Truppen geholt werden sollten, sie sich erklären möchten, ob, wie und wann sie ihnen Hilfe leisten würden. Er solle sich nicht nur auf die ungarische und österreichische Conföderation von Preßburg, sondern auch auf die österreichisch-mährische von Eydenschütz und auf die mährisch-ungarische von Stratohely berufen; die Horner würden nicht nur allen diesen Verbündungen treu bleiben, sondern auch durch Gesandte an die Churfürsten zu erhalten trachten, daß sie von den evangelischen Churfürsten und Fürsten als Verbündete anerkannt würden [3]). Die Kaschauer antworteten: daß sie ihre Begehren gerecht fänden, aber nicht sähen, wie ein Theil des letzten Standes (der Märkte und Städte) den anderen drei Ständen vorgreifen, und allein Etwas unternehmen könnte [4]). Größeren Beistand als bei den Ungarn fanden die evangelischen österreichischen Stände bei ihren mährischen Verbündeten. Schon im December des verflossenen Jahres waren zwei mährische Gesandte in Wien erschienen, um dem König Mathias vorzustellen, daß aus diesem Funken großer Brand aufgehen könne, wie bedenklich ein Krieg dem Lande, das überdies vor den Türken nicht sicher, daß er, König, geruhen möge, den evangelischen Ständen die Freiheit ihrer Religionsübung

---

[1]) Vom 10. Jänner 1609. Katona XXIX, p. 189—192.

[2]) Ebenda 192 aus Göding, vom 17. Jänner.

[3]) Katona XXIX, p. 193—196, mit den Credentialien vom 25. Febr. 1609, p. 197.

[4]) Das Schreiben vom 2. April 1609 bei Katona XXIX, p. 201.

nach dem Inhalte ihrer letzten Vorstellung zu gewähren. Sie wurden aber am vorletzten Tage des Jahres mit weniger Aussicht zur Erhaltung des Friedens abgefertigt [1]). Da die mährischen Stände ihre weitere Dazwischenkunft zur Vergleichung des Königs mit den österreichischen evangelischen Ständen den letzten anboten, sandten diese einen aus sechzehn [2]) ihres Mittels bestehenden Ausschuß, die aber nicht länger als zehn Tage in Wien zu verziehen ermächtiget; zu Wien angelangt, nahmen sie sogleich mit den mährischen dort befindlichen Abgeordneten Rücksprache, und widerlegten ein den Mährern vom König zugesandtes Schreiben des Obersten Puechaimb, der sich über schimpfliche Reden, so die Horner wider den König zu den Truppen führten, und über Bedrückung der Unterthanen beklagte. Der König forderte vor der Haupthandlung die Abänderung der Vollmacht, welche den evangelischen Ständen die Städte und Märkte im Lande ober und unter der Ens zuzählte, daß dieselbe geistliche und weltliche Sachen umfasse, da die Verhandlung der weltlichen doch nicht ihnen allein, sondern allen vier Ständen zugehöre; daß den Ständen, als Unterthanen, ihrem Landesherrn einen Termin von zehn Tagen zu setzen nicht gebühre. Die Gesandten verharrten hartnäckig bei den Städten und dem zehntägigen Termin, die Mährer lehnten des Königs Auftrag, von den Hornern verbesserte Vollmacht zu erwirken, ab, erklärten aber, daß der Punct der Städte und Märkte den Rechten des Königs nicht schaden solle. Hiermit zufrieden, willigte der König in die Unterhandlung; mit der dieselbe bewilligenden Entschließung [3]) wurde den Gesandten der Horner eine lange Schrift in Betreff der Städte zugestellt, worüber sie sich mit dem Ausschusse besprechen möchten. Dies hielten sie nicht eher für rathsam, als bis der hinweggeschobene Aufsatz in einigen Stellen gemäßiget worden. So verfloß die Zeit bis zum zweiten März, und mit demselben der Termin von zehn Tagen, der indessen

[1]) Waldau II. S. 103, nach der gedruckten Relation der unter- und oberösterreichischen evangelischen Stände Abgesandten nach Wien alda zwischen J. k. M. zu Hungarn und ihnen den dreien evang. Ständen der Friede tractirt und geschlossen worden, nebst kurzem Anhang, was nach gethaner Relation ferner zwischen J. k. M. und den dreien evang. Ständen vorgangen. 25 Bogen in Quart.

[2]) Die Namen in Waldau II. S. 105, mit der am 17. Februar gefertigten Vollmacht.

[3]) Vom 28. Februar, ebenda, S. 108.

auf fünf andere verlängert worden. An diesem Tage ward die obige Belehrungsschrift über die Städte in einer Versammlung der mährischen und österreichischen Stände verlesen, aber von diesen sogleich erwiedert, daß es sich nicht um die Städte, sondern um die Hauptpuncte ihrer letzten schriftlichen Eingabe [1]) handle; dasselbe wiederholten sie am folgenden Tage auf Verlangen der Mährer bei der Zusammenkunft im Landhaus, und Tags darauf belehrte Freiherr von Tschernembel, der Sprecher der österreichischen Stände, die mährischen über der Stände Freiheiten und Privilegien. Die Mährer begaben sich noch Abends nach Hof, von wo erst am zweiten Tage, wo der verlängerte Termin verlaufen, sie eine schriftliche Aeußerung erhielten, welche das Geschäft in die Länge zu ziehen suchte. Die Gesandten entschlossen sich nun, mit Genehmhaltung beim König [2]) selbst um Audienz zu bitten. Herr von Losenstein wirkte sie ihnen für den folgenden Tag, den siebenten März, aus. Als sie erschienen, rief der Fürst von Liechtenstein die Herren von Hofkirchen und Jörger bei Seite, um die Abgeordneten der Städte und Märkte von der Audienz auszuschließen; allein der Ausschuß erklärte, daß die Herren und Ritter eher auf die Audienz verzichten, als sich von den Abgeordneten der Städte und Märkte, die mit den Ständen ein Ganzes ausmachten, trennen würden. So wurden sie denn mitsammen vor den König gelassen, bei dem Niemand als der Kanzler Khrenberg, Tschernembel, der das Wort führte, bestand in kühner Rede auf der Ausdehnung der Concession Maximilian's auf die oberennsischen Städte, und auf gleiche Behandlung der Protestanten mit den Katholiken in der Verleihung von Aemtern und Würden [3]). Der Kanzler antwortete in allgemeinen Ausdrücken; da redete Tschernembel den König noch einmal an und bat, die Sache, welche keinen Aufschub leide, nicht an die Räthe, die Alles auf die lange Bank schöben, zu verweisen. Die Räthe seien es, welche das Gemüth des Königs den Ständen entfremdet, Gott habe Sr. M. Weisheit genug verliehen, um sich selbst zu entschließen. Diese Vorstellung bewirkte, daß der König dem Ausschusse verkündigte, am folgenden Tage bei Hofe zum Beginn der Unterhandlung zu erscheinen [4]).

[1]) Vom 14. December 1608.
[2]) Beim König, nicht beim Kaiser; wie bei Waldau steht, S. 120.
[3]) Bei Raupach III. Fortf., Beilage XXI, S. 127.
[4]) Waldau II. S. 111, abermal der Kaiser statt der König.

Am folgenden Tage begannen die Unterhandlungen, nicht wie die Stände gehofft hatten, so daß Mährer und Oesterreicher in des Erzherzogs Maximilian Gegenwart vereint, sondern in der Burg in zwei abgesonderten Zimmern, in deren einem die Oesterreicher, im andern die Mährer sich gegenseitig bestellten; auch ward ausgemacht, daß nur zwei jeder Partei das Wort führen sollten, von Seite des Erzherzogs, dessen geheime Räthe Fürst Carl von Liechtenstein und Graf Paul Sixt Trautson; im Namen der Mährer der Landeshauptmann Carl von Zierotin und Graf von Hardegg, als Vertreter der Oesterreicher die Herren Helmfried von Jörger und v. Tschernembel. Es wurde über die Worte des maximilianischen Zugeständnisses: »in allen ihren Schlössern, Häusern und Gütern« gemarktet, indem die Stände diese Worte so weit als möglich auch auf alle Kirchen in Märkten und Städten auszudehnen, die kaiserlichen Commissäre dieselbe auf den Wortsinn der Concession zu beschränken trachteten. Diese gestanden die Besetzung der Aemter ohne Unterschied der Religion zu, jene forderten die wechselweise Besetzung der höchsten Aemter und Würden je einmal durch einen Katholiken und das nächste Mal durch einen Protestanten. Am folgenden Tage überbrachten drei Abgeordnete der drei katholischen Stände dem König eine feierliche Protestation wider die schwebende Verhandlung der Erweiterung der Religionsfreiheit [1]). Trotz derselben gab Nachmittags der König den Mährern die Erklärung, auf welche die Stände

[1]) Die Protestation im Archive der n. ö. Stände, A 4, Nr. 8. Khönen wir auch dies nit erhalten, so geben wir E. M. mehrere Mittl, nemblich, weil wir Catholische verstehen, daß die Hornische E. k. M. mit Ir Kay. M. trowen, Inen vor denselben allerlei Concessiones und Majestätsbrief angebotten werden, welche vielleich die Catolische meistentails zu deme, daß J. k. M. Etwas concediren sollen auß unnotwendiger forcht bewegen möchte, so geruhen E. M. mit ferneren tractationen nur so lang einzuhalten, bis wir Catholische aus denen 3 Ständten diser sachen halben zu J. K. M. nach Prag unsere Gesandten verordnet haben dessentlich bei J. M. das zu erhalten, damit J. königl. M. nit vrsach haben denen uncatholischen soliche Concession zu thun. Langen wir dann wider verhoffen nichts, so haben doch J. M. mit diser Mora der Religion nichts, sondern nur diese kleine Zeit verloren, vnd könen als dann über das Thun, was Sy Jer vor Gott vnd der Welt zu verantworten getrauen. Da wir aber wider Verhoffen gar Nichts erhalten thonten, vnd E. Khay M. noch über alles dieß nicht gesint in reselution einlassen wollten, so protestiren wir kathol. Stendt vor Gott E. M. vnd der gantzen Welt gehorsamst

ſo ſehr drangen, in Betreff der Gewiſſensfreiheit der Städte und Märkte, daß er die Städte oder und unter der Ens gnädigſt ſo halten wolle, daß ſie ſich keiner Unbilligkeit und Bedrängniß zu beſchweren haben ſollten. Die Oberenſer, nicht damit zufrieden, daß ſie den Unterenſern gleich geſtellt wurden, drangen in der Zuſammentretung des nächſten Tages [1]) darauf, daß in den obigen Worten der Conceſſion Maximilian's auch die Landſchaftsſchule im Landhaus zu Linz einbegriffen ſei; die Unterenſer, daß die verſperrten Kirchen von Hernals, Inzerſtorff, Tribeswinkl wieder geöffnet würden; ſowohl jene als dieſe beſtanden auf der Ausdehnung der Religionsfreiheit auf Städte und Märkte. Die vom Kanzler Khrenberg eigenhändig geſchriebene Entſchließung des Königs, welche den öſterreichiſchen Abgeordneten die Mährer überbrachten, befriedigte ſie ſo wenig, daß der Oberſte von Hofkirchen die Mährer verſicherte, daß eher, als mit ſo ſchlechter Entſchließung ſich zufrieden zu ſtellen, ſie ſich lieber Mann für Mann in Stücke zerhauen laſſen würden. Sie kündeten ihren Entſchluß an, am folgenden Tage [2]), wo der Termin zu Ende, abzureiſen. Ein Billet des Fürſten von Liechtenſtein an den Herrn von Loſenſtein bewog ſie noch zu bleiben und Tags darauf [3]) die Unterhandlung fortzuſetzen. Der König ſelbſt ſchickte zum Freiherrn von Hofkirchen, und lud die Geſandten nach Hofe, wo ſie um acht Uhr Morgens erſchienen, und Audienz begehrten, die ihnen gewährt ward. Herr von Khrenberg ſtand wie das erſtemal zur Seite des Königs. Herr von Tſchernembel führte wie damals das Wort. Er focht mit den Waffen der bündigſten Logik; wenn ſeine Berufung auf die von den römiſchen Kaiſern Julius Cäſar! Tiberius! u. ſ. w gewährte Religionsfreiheit hiſtoriſcher Wahrheit entblößt, ſo berief er ſich doch mit beſſerem Grunde auf das Interim Kaiſer Carl's, auf den Religionsfrieden

und wie de jure ſein ſoll vnd gültig iſt das wir an dieſen Elent vnd verderben vnſchuldig mit dem ferneren vnterthenigſten Vermelden das Etwas dergleichen in dieſe Conceſſion mitlieffe ſo vns der catholiſche Standt Religion gewiſſen Jurisdiction, oder auch was dieſen anhängig antreffe, darunter von gemelte Conditioners aine oder mehr intereſſiert, das wir vns zu denſelben nicht bekennen, noch die wenigſte gemainſchaft damit haben thönen. 9. März 1608.

[1]) Am 10., S. 118.

[2]) Am 11.

[3]) Am 12.

Kaiser Ferdinand's, auf die größeren Freiheiten der Ungarn und Mährer, auf die frischen, den Bergstädten in Ungarn, Böhmen und Tirol gegebenen Versicherungen, auf die im letzten böhmischen Landtag ohne des Papstes Erlaubniß nicht nur den Herren und Rittern, sondern auch den Städten und allen evangelischen Unterthanen gemachten Versprechen. Warum sollte sich Oesterreich größeren Religionszwang gefallen lassen, als Ungarn, Böhmen und Mähren? warum sollten sie sich durch den Papst und den Ordinarius, dessen Gerichtsbarkeit durch den passauischen Vertrag aufgehoben sei, beirren lassen? da so viele Kaiser und Könige, und noch jüngst die von Spanien und Frankreich, durch Zugeständniß freier Religionsübung ihrem Ansehen und gutem Rufe Nichts vergeben, so würde auch der König üble Nachrede nicht zu besorgen haben; mit Recht habe jener Weltweise gesagt: die Religion, die ohne Verderben des Staats nicht vernichtet werden könne, müsse geduldet werden [1]). Der König gefährde sein Ansehen und seinen guten Ruf durch ganz andere Dinge: durch die Verschiebung des Friedens, durch die Gesandtschaften an die Fürsten des Reichs, die von den Protestanten früher unterrichtet diesen günstige, dem König abmahnende Antworten gegeben, wie ihnen wohl bekannt. Es sei ihnen herzlich leid, des Königs Ruhe und Ehre so gefährdet zu sehen; nicht der sei ein großer König, welcher viele Knechte, sondern der, so eines befreiten Adels und privilegirter Stände Herr; welches Verderben die Reformation (die katholische) bewirkt, liege in dem Zustande Steiermarks vor Augen. Dies vor ihrer Abreise dem Könige nicht vorzuenthalten, fühlten sie ihre Pflicht, bäten S. königliche Majestät unterthänigst dessen gnädigst eingedenk zu sein [2]). Nach Anhörung dieser freimüthigeren, als historisch gründlichen Rede erbot sich der König zu weiterer Unterhandlung, und der Ausschuß entschloß sich, noch einige Tage unter der Bedingung zu verweilen, daß der König die Geistlichen, die Klöster und den Nuntius nicht ferner zu Rath ziehen wolle.

Noch eine Woche dauerten die Verhandlungen, bis am 19. März die von den Protestanten sogenannte Capitulation [3]) unter-

[1]) Perenda est Religio, quae sine interitu Reipublicae tolli non potest.

[2]) Die Rede in Raupach's 3. Forts. Oesterr. Beitrag XXII. S. 130.

[3]) König Mathias Capitulations-resolution das Exercitium Religionis der drein von evangelischen Stände von Herr, Ritterschaft, Städt und

schrieben, und welche in der Religionsgeschichte Oesterreichs nicht minder merkwürdig, als der vier Monate hernach vom Kaiser Rudolph den böhmischen Ständen gewährte Majestätsbrief, der im Grunde auch nur eine vom Kaiser erzwungene Capitulation. Laut derselben wurde die Freiheit der Religionsübung der Evangelischen von ihren Schlössern und Häusern »auf alle dazu gehörigen Wirthschaftsgebäude, Mühlen und Wohnungen; auf ihren Gründen, »nicht nur für sie und ihre Unterthanen, sondern auch auf andere »ihrer Glaubensgenossen ausgedehnt. Streitige Fälle wurden auf »die Entscheidung eines, von beiden Theilen zusammenzusetzenden »Schiedsgerichtes verwiesen, bei welchem auch die Sache der versperrten Kirchen, wie die von Hernals und Inzerstorff, anzubringen. »Wenn ihnen die Pfarrer das Begräbniß auf dem katholischen Kirchhofe verweigerten, seien ihnen besondere Gottesäcker gestattet. In »Betreff der Städte und Märkte bleibt es bei dem, was Se. M. »der König gegen die mährischen Abgesandten mündlich erklärt; »ihre Rechte in der Wahl der Bürgermeister, Richter, Räthe, und »Aufnahme der Bürger ohne Revers der Religion bleiben ihnen unbenommen. Ein Hofrath solle errichtet, zu dem ersten sollen vorzüglich Landleute aus allen Geschlechtern ohne Unterschied der Religion befördert werden; alle vom regierenden Kaiser und dessen »Vorfahren den Ständen verbriefte Schulden und andere Urkunden »bleiben nach dem am 25. Junius zu Prag unterzeichneten Abtretungsvertrag in voller Kraft. Des Vergangenen soll weder mit »Werken noch Worten gedacht, das Kriegsvolk von beiden Seiten »ausgezahlt und abgedankt werden.« Wider diese Erweiterung des Maximilianischen Zugeständnisses protestirten der Nuntius, der passauische Official im Namen seines Bischofs, und der ernannte von Wien, Khlesl, auf das heftigste. Die Protestation des letzten schloß damit: »daß der König bei Verlust seiner Seligkeit das Zugeständniß Maximilian's nicht erweitern könne, und daß es besser wäre, »die evangelischen Stände nähmen mit Gewalt St. Stephan und

Märkten in Oesterreich ob und unter der Ens betreffend, 19. März 1609. Kauppach Evang. Oest. II. Beil. IX S. 32, und in Lunig Arch. Special. Das Original im ständischen Archiv, A IV. 8. 4., unterschrieben von Lichtenstein, Trautsen, Hans von Meilard, Ulrich von Khuenberg, Christoph Leiser, Carl von Zierotin, Freiherrn von Zierotin. Diese Unterschriften fehlen bei Kauppach und Lunig.

»alle Kirchen ein, als daß der König ihnen Etwas freiwillig zuge»stehe und verbriefe: Gewalt, die für Recht gelte, sei bei Gelegen»heit zurückzutreiben; Briefe und Siegel könnten nicht gebrochen »werden; der König möge dulden, aber nicht zugestehen; die weltli»chen geheimen Räthe schöben die geistlichen Sachen auf die Geistli»chen, diese fänden nicht, daß der Landesfürst in weltlichen Sachen »weichen, sondern daß sie, und nicht er das vom Kaiser Maximilian ge»gebene Zugeständniß auszulegen berechtigt seien [1].« Trotz dieser heftigen Protestation wurde schon am zweiten Tage nach der von den drei geheimen Räthen des Kaisers (Liechtenstein, Trautson, Ehrenberg) dem Herrn von Zirotin im Namen der Mähren, und vom Freiherrn von Jörger im Namen der Oesterreicher unterzeichneten Bestätigungs-Urkunde den Ständen unter der Ens eine Urkunde eingehändiget [2], vermög welcher den Herren und Rittern die freie Religionsübung nicht nur auf ihren Schlössern und Festen, sondern auch in ihren Häusern, in den Städten zugestanden, die Kirchen von Hernals, Inzerstorff und Tribeswinkel den Evangelischen gegönnt, die Ernennung zu Stellen (mit Ausnahme der Erbämter) ohne Ausnahme der Religion bewilliget, in den Städten und Märkten denselben die Wahl der Richter und Räthe, und Aufnahme der Bürger frei gegeben, die Aufhebung aller Verbündungen, die Vergessenheit aller Beleidigungen festgestellt; Wolfgang von Hofkirchen, Vollzogen und Andere, welche des nicht geleisteten Eides willen ihrer Aemter entsetzet wurden, wieder zu Gnaden aufgenommen wurden. Zwei Tage hernach [3] ward den Gesandten der zu Horn versammelten Stände die Abschiedsaudienz gewährt. Das Wort führte abermal der große Redner des Adels (nicht des Volkes), Aschernembel. Er dankte im Namen der ober- und unterennsischen Stände für die gewährte und verbriefte Ausdehnung des Religionszugeständnisses; jetzt handle es sich nur noch um die Vollziehung, weßhalb Oesterreich, Mähren, Ungarn und Böhmen bereits im Briefwechsel mit den Churfürsten und evangelischen Ständen des Reichs. Wenn von den Ständen Etwas Unangenehmes vorgefallen, möge der König desselben nicht ferner gedenken. Dann schloß er mit den folgenden, wider Khlesl gerichteten Worten: »Da der hiesige Bischof nicht

[1] Khevenhiller VII. S. 161 u. 162.
[2] Vom 21. März. Khevenhiller VII. S. 163.
[3] Am 23. März. Die Rede bei Raupach III. Th., Beil. XXIII. p. 191.

»aufhört, Euer Majestät mit allerlei Widerwärtigkeiten zur Stö»rung des allgemeinen Friedens zu belästigen, und durch seine Um»triebe (Practiken) die Sicherheit Eurer Majestät sowohl als der »Stände zu gefährden, so wollen E. M. mit demselben die Stände »ferner nicht beschweren, sondern ihn aus dem Land zu schaffen zu»nächst bedacht sein, indem die Stände mit ihm keine Gemeinschaft, »weder im Rathe, noch irgend wo anders neben ihm sitzen wollen.« Hierdurch war der Krieg der Protestanten wider ihren großen Gegner, den Bischof Khlesl, offen erklärt; es blieb nicht bei diesen Worten, sondern es kam auch zu Thätigkeiten. Als sich die versprochene Abdankung des königl. Kriegsvolks verzog, fiel der Oberste des ständischen, Herr von Khuensperg, in die Besitzungen Khlesl's zu Neustadt, dieselben verheerend. Khlesl rief den Grafen Dampierre zu Hilfe, der die Truppen Khuensperg's angriff, und ihn mit Verlust von dessen Gepäcke und hundertfünfzig Mann zurücktrieb [1]). Auf die Protestation Khlesl's erhielt er vom Könige die schriftliche Versicherung, daß den Protestanten das Zugeständniß nur bestätiget worden sei, um in so gefährlichen Umständen, die dem Bischof selbst bewußt, nicht noch größeren Schaden in der Ausrottung der katholischen Religion im ganzen Lande herbeizuführen, und Unfrieden, Aufruhr und Blutvergießen zu verhindern, den Frieden mit den Türken zu sichern; den Ordinarien bleibe ihre Gerichtsbarkeit dadurch unbeschadet, dessen auch Erzherzog Leopold, der Bischof von Passau, auf seine, am 23. März eingerichte Protestation verbeschieden worden sei [2]).

Daß Khlesl inmitten der dringenden Geschäfte der österreichischen Landstände die Geschäfte des Reiches nicht aus dem Auge verlor, beweiset ein Schreiben Königs Mathias an seinen Bruder Maximilian nach Innsbruck [3]). Mathias erklärt sich darin dem Erzherzoge hoch verbunden, daß er die Reise zu Erzherzog Albrecht unternehmen wolle, womit der katholischen Union weit mehr gedient sei, als wenn er die Reise nicht unternähme, weil dem Directorium kein Eintrag geschehe; über die spanischen Protestationen solle der Universität von Wien ihr Gutachten abgefordert werden; auch werde es gut sein, Jemanden zu Erzherzog Ferdinand nach

[1]) Khevenhiller VII. S. 164.

[2]) Resolution Königs Mathias vom 3. April 1608, Beil. N. 233.

[3]) Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Maximilian, 18. April 1609.

Wien abzuordnen, um diesen sonach von der ganzen Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen. Die am zehnten Tage nach dem unterschriebenen Vertrage festgesetzte Huldigung der protestantischen Stände fand an demselben mit den gewöhnlichen Ceremonien im Landhause, doch ohne das feierliche, bei der Huldigung der Katholiken vom Bischof Khlesl gehaltene Hochamt und Tedeum zu St. Stephan statt [1]. Noch Tags vor derselben hatten die evangelischen Stände zwei Eingaben gemacht, deren eine die Ausschreibung eines Landtags in Unterösterreich, die Einstellung aller gerichtlichen Vollziehungen bis zur Aufrichtung neuer (von Katholiken und Protestanten gemeinschaftlich besetzten) Gerichtsstellen, die Entlassung des Kriegsvolks und die Entfernung Khlesl's; die andere die Eröffnung der protestantischen Kirchen von Hernals und Inzersdorf dringend begehrte. Drei Tage nach der Huldigung erfolgten hierauf zwei Decrete [2], deren erstes die Verschiebung des auszuschreibenden Landtags mit der vor der unmittelbar vorzunehmenden oberensischen Huldigung, und dem nach derselben zu haltenden mährischen Landtage entschuldigte. Die Abdankung des Kriegsvolks sei den beiden Verordneten, Freiherrn von Khuen und von Greiß, aufgetragen. Was die Person Khlesl's betreffe, so hätten sich S. M. von den beiden der augsburgischen Confession zugethanen Ständen gnädigst versehen, daß sie Ihrer mit solchem Begehren gehorsamst verschont haben würden, indem Alles, was verflossen, vergessen und aufgehoben sei, und durch Khlesl's Entfernung nur den katholischen Ständen Gelegenheit gegeben würde, auch wider die Personen der evangelischen Ausnahmen zu machen. Das zweite Decret verwies die Sache der Kirchen von Hernals und Inzersdorf auf die Entscheidung des deßhalb niederzusetzenden Schiedsgerichtes. Die Protestanten hierdurch nicht zufrieden gestellt, legten schon zwei Tage hernach abermal eine Vorstellung ein, worin sie auf den oberwähnten Puncten beharrend, in Betreff Khlesl's, sich wie folgt, erklärten: »S. M. wisse, was bei der letzten Verhandlung wider Khlesl's Person vorgebracht, wider dieselbe bei der Abschiedsaudienz (durch Tschernembel) mündlich und zuletzt schriftlich protestirt worden; als eine Privat-

[1] Vom 29. April die Beschreibung des Huldigungs-Actes im Archive der n. ö. Stände.

[2] Am 3. Mai die beiden Decrete in Raupach's 3. Fortf., Beil. XXIV. A, B, S. 136.

»sache gehöre dies nicht in die, nur die hornischen Stände ange»hende Amnestie. Gerne hätten sie S. M. mit diesem Begehren ver»schont, da aber, so lange er gehört würde, keine Ruhe zu hof»fen, so protestirten sie noch einmal wider dessen Person, und falls »(worüber Maß und Ordnung zu geben, ihnen nicht gebühre) »S. M. denselben noch ferneres bei Hof und in Ihren Diensten ver»wenden wollten, so erklärten sie, daß sie ihn auf Landtagen und »anderen Versammlungen nicht dulden, mit ihm und neben ihm »keineswegs sitzen wollten und könnten, was S. M. nicht in Un»gnaden aufnehmen, sondern einzig ihrer und des Landes höchster »Nothdurft beimessen möchten [1].« So groß war die Erbitterung der Evangelischen wider den Bischof von Wien, als den ersten und mächtigsten Gegner ihrer freien Religionsübung, dessen Macht und Ansehen sie aber eben durch ihre Protestationen nur verstärkten und befestigten. Jeder Angriff der Protestanten gab ihm neuen Halt bei Hof durch den Nuntius, und galt als ein neues Verdienst zu Rom. Um ihm einen neuen Beweis der Zufriedenheit der Curie zu geben, verlieh ihm, »weil er das Brot des Heils den Kleinen »brach und durch seine Predigten die Ehre Gottes und des Glau»bens beförderte,« der Papst den Titel eines apostolischen Predigers [2]. Hiermit war aber Khlesl's kirchlicher Ehrgeiz noch nicht gesättiget; schon jetzt hatte er den, jedem ehrgeizigen Priester beim Empfange der ersten Weihen als höchstes Ziel vorschwebenden Cardinalshut, der ihm erst sieben Jahre hernach werden sollte, näher in's Auge gefaßt, und machte auf höchst schlaue Weise die ersten Schritte, die Bahn dazu zu ebnen. Er kam zum Nuntius, demselben im engsten Vertrauen zu eröffnen, »der König habe im »geheimen Rathe darauf gedrungen, ihn, weil seine Stellung zu Wien »den Protestanten gegenüber nicht länger haltbar, Seiner Heiligkeit »als Cardinal nach Rom vorzuschlagen. Nun werde er zwar als »Cardinal zu Rom, wiewohl dort schon Cardinäle Protectoren deut»scher Nation, ersprießliche Dienste leisten können; er glaube aber »nichts desto weniger auf dem Platze, wo er stehe (als Bischof von »Wien) die Angriffe der Gegner der Religion so besser abzuwehren

[1] Protestantischer Bericht und unterthänigstes Bitten der evang. österr. Stände unter der Ens, vom 4. Mai 1609. Kauppach's III. Forts. Beil. XXV. S. 139.

[2] Das Breve des Papst's Paul V. vom 19. Sept. 1609, Beil. IV. 138.

»im Stande zu sein. Mit dieser Erklärung habe er den König verlassen, und er hoffe, der König werde keine weiteren Schritte machen.« Diese geheime Mittheilung, bemerkt der Nuntius in seinem Berichte hierüber an den Staatssecretär, war nicht ohne Geschicklichkeit angelegt [1]), weil sie ohne Zweifel in der Voraussetzung geschah, »daß dieselbe nach Rom berichtet werden würde, und er »glaube, daß der nächst zu Rom erwartete kaiserl. Botschafter sich »warm für die Ernennung Khlesl's zum Cardinale verwenden werde.«

Das Decret auf die letzte Eingabe der Stände wurde durch diese Huldigungen von Oberösterreich und Mähren vertagt; jene fand, drei Tage nach der Abreise des Königs von Wien, zu Linz statt [2]), während ein Ausschuß der Stände den König in einer durch den Erbland-Hofmeister, Freiherrn von Jörger, gehaltenen Rede den König seines Versprechens, ihre Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten zu bestätigen, die Landrathsstellen und andere Aemter ohne Unterschied der Religion zu besetzen, die Conföderation mit den anderen Ständen, und die jüngst zu Wien gepflogene Capitulation aufrecht zu erhalten, erinnert, und dieser in der durch den Kanzler von Ehrenberg gegebenen Antwort die Beobachtung der Concession Maximilian's, und der jüngsten Resolution, und der Ersetzung der erledigten Justizstellen versprochen hatte. Von der mährischen Huldigung zu Ollmütz nach Wien zurückgekehrt, erhielt Mathias die Nachricht des Todes Stephan Illeshäzy's, des siebzigjährigen Greises, des Hebels rebellischer Ungarn, und der, wie Warwick in der englischen Geschichte, den anmaßenden Titel eines Königsmachers ansprechen konnte, indem er dem Bocskai und dem Mathias unrechtmäßiger Weise die Krone zugeschanzt. Drei Monate, nachdem Mathias auf die erzählte Weise durch die Weigerung der zu Horn versammelten Stände [3]) zur Erweiterung der von Maximilian II gegebenen Concession gezwungen

---

[1]) Non fu senza artificio. Der Bericht des Nuntius vom 31. Oct. 1609. Beilage Nr. 260.

[2]) Am 21., nicht am 12. Mai, wie in Khevenhiller S. 170 durch Druckfehler, welchen Balbin II, S. 137 nachgeschrieben, ohne zu beobachten, daß Khevenhiller S. 164 die Abreise des Königs von Wien am 17. Mai gemeldet. Die Beschreibung der Huldigung ausführlich in Khevenhiller, S. 164—180.

[3]) Forum in cornu habet.

worden, welche die Stände Capitulation, der Hof aber nur Resolution nannte, hatte Mathias halb gezwungen, halb freiwillig, um sich die Anhänglichkeit der böhmischen Stände wider seinen Bruder, den bestimmten Thronwärter, zu sichern, denselben den berüchtigten Majestätsbrief [1]) gewähret, daß er der Freiheiten noch weit größere als die den Oesterreichern zugestanden, und wodurch die Majestät des Königs von Böhmen noch mehr vergeben, als die des Beherrschers von Oesterreich durch die Capitulation gefährdet worden. Auf die Capitulation und den Majestätsbrief pochend, und durch ihre Conföderation verstärkt, säeten die böhmischen und österreichischen Protestanten immer neue Fußangeln auf den dornigen Herrscherpfad Rudolphs und seines Bruders Mathias, und die Ruhe beider Länder, statt dadurch befestiget zu werden, ward immer ernster bedroht. Der Vollziehung der in der Capitulation gegebenen Versprechen und der Veröffentlichung derselben widersetzte sich Khlesl aus allen Kräften. Der große Stein des Anstoßes war die Ausdehnung der durch die Capitulation zugestandenen größeren Religionsfreiheit auf die Städte und Märkte, welche die Protestanten forderten, der Hof aus dem Grunde, daß dieselben landesfürstliches Eigenthum, verweigerte. Schon in dem Antwortschreiben der sieben, zur Aufrechthaltung des Protestantismus vereinten Reichsfürsten [2]), denen Mathias die den beiden, der augsburgischen Confession zugethanen, Ständen größere Religionsfreiheit gekündet, und sie neuerdings um Grenzhilfe angesprochen, äußerten jene ihr Befremden darüber, daß in dem Schreiben des Königs und in anderen öffentlichen Schriften nur von zwei und nicht von drei evangelischen Ständen gesprochen werde, und hofften, »daß dem Könige sich hierüber zu erklären, »unbeschwerlich sein werde; sie bäten hiermit darum freundlich und »geschehe ihnen hierin sonder angenehmes Gefallen.« Der durch die beiden Huldigungen zu Linz und Ollmütz vertagte österreichische Landtag ward endlich auf den 5. September ausgeschrieben; die Prote-

[1]) Am Dienstag nach Prokopi ist der 9. Juli, nicht der 11., wie bei Khevenhiller, S. 184.

[2]) Churfürst Friedrich von der Pfalz, Philipp Ludwig Pfalzgraf, Christian Markgraf zu Brandenburg, Joachim Ernst Markgraf zu Brandenburg, Johann Friedrich Herzog zu Würtemberg, Georg Friedrich Markgraf zu Baden, Christian Fürst zu Anhalt. Das Schreiben bei Waldau II, S. 129, vom 18. August 1609. Nach Raupach III. Forts. S. 241.

ſtanten erklärten dem Landmarſchall, daß ſie vor der Anhörung der Propoſition in ihren beſonderen Angelegenheiten zuſammenkommen müßten, und erſchienen bei der erſten Verſammlung nicht, wohl aber bei der zweiten [1]), wo ſie durch Wolf von Hofkirchen (nach Tſchernembel der zweite der Grachen) ihre Beſchwerden wegen Beſtellung des Hofraths, und unparteiiſchen Schiedsgerichtes mündlich, und zwei Tage hernach ſchriftlich [2]) anbrachten. Drei Tage darauf [3]) gaben die vier katholiſchen Stände (vorzüglich durch Khleſl, dem Leiter der Prälaten hiezu aufgemahnt), die Erklärung: »ſie »könnten ſich einer zwiſchen ihnen und den Verwandten der augs»burgiſchen Confeſſion aufgerichteten Capitulation nicht erinnern, und »das, was der König beſchloſſen, für kein gemeinſames Werk, »was auch ſie verbinden ſollte, anſehen, weil ihnen weder vor, noch »nachher Etwas davon mitgetheilt worden; zu der Aufrichtung des »Hofrathes und des unparteiiſchen Schiedsgerichtes könnten ſie ſo »weniger ihre Zuſtimmung geben, als in der Landtagsproposition »des Königs davon keine Erwähnung geſchehen.« Drei Tage hierauf [4]) erfolgte die, weder vom Könige noch von ſeinem Kanzler unterſchriebene, und nur an zwei evangeliſche Stände lautende, königliche Entſchließung, worin ihnen vorgeworfen ward, daß ſie durch dazwiſchen geworfene Fragen die königliche Propoſition aufhielten, und die in Religionsſachen gegebene Reſolution eine Capitulation nannten, als ob zwiſchen dem Landesfürſten und den Unterthanen kein Unterſchied wäre. In der nach Verlauf von fünf Tagen [5]) gegebenen Entgegnung drangen die Stände auf die Kundmachung der Capitulation, die ſie künftig dem Könige zu Gefallen Reſolution nennen wollten, um ſo mehr, als die katholiſchen Stände zuerſt erklärt, daß ſie ſich keiner Capitulation zu erinnern wüßten, und ſich durch des Königs Reſolution, die kein gemeinſames Werk, nicht für gebunden hielten.

In der letzten Audienz des Ausſchuſſes der Stände beim König hatten die Abgeordneten derſelben abermal die ſchon von Tſcher-

[1]) Am 9. Sept. Waldau II. S. 139.
[2]) Die Eingabe vom 11. Sept. 1619 bei Raupach III. B. XXVI. S. 144.
[3]) Am 14. Sept. bei Waldau II. S. 140.
[4]) Am 17. September. Raupach III. Beil. XXVI. S. 149—154.
[5]) Vom 22. Sept. Waldau II. S. 142.

nembel in seiner Abschiedsrede vorgebrachte Bitte um die Entfernung Khlesl's vom Hofe und dem Ohre des Königs wiederholt. Dieser hatte ihnen geantwortet: »Er erinnere sich sehr wohl der, »von dem zur Verhandlung nach Wien abgeordneten Ausschuß zu »wiederholten Malen vorgebrachten Bitte, den Bischof als den »Feind des allgemeinen Friedens in keinem Rathe zuzulassen, und »aus dem Lande zu schaffen; er, der König, habe der Sache »weiter nachgedacht, und gefunden, daß er ihn nicht ungehört »verdammen könne, zumal er ihm das Zeugniß geben müsse, daß er »kein Hinderniß der Ruhe; da auch sonst wider dessen Person »Nichts besonderes vorgekommen, so laute die königliche Entschlie»ßung dahin, daß, weil die Bischöfe von Wien und Neustadt ihren »Sitz in den Landtagen haben, Khlesl, welcher wirklicher Bischof »zu Neustadt, ernannter zu Wien sei, von solchem Sitze nicht »ausgeschlossen werden könne. Wider diese mündliche Entschließung »gaben die evangelischen Stände eine blos die Person Khlesl's be»treffende Beschwerde ein [1]). Sie hätten sich bisher aller besonderen »Klagen wider Khlesl enthalten, weil sie nicht darum gefragt, sich »mit ihm auch in keinen unnützen Wortstreit einlassen wollten. »Längst hätten sie über das Unheil, das er als Reformator seit »so vielen Jahren zum Verderben des Landes wider die evangelischen »Stände herbeigeführt, Beschwerde führen können, was sie doch »aus Schonung nicht gethan; sie wollten auch seiner ehrenrührigen »Ausfälle von der Kanzel, womit er die evangelischen Stände »namentlich angreife, und mit Schimpf übergieße, gar nicht er»wähnen, noch in der Predigt des verflossenen Sonntags habe er »die Evangelischen den Türken und Juden an die Seite gestellt, in»dem er bei der Vorstellung eines widerrufenden Prädicanten ge»sagt, über acht Tage werde er einen Juden, über vierzehn Tage »einen Türken der Gemeine vorstellen, so wäre die Bruderschaft »dann beisammen; allein hieran genüge es ihm nicht; er masse sich »auch in politischen Geschäften unleidentlicher Dinge wider die evan»gelischen Stände an, wie das von demselben vor drei Jahren un»mittelbar vor dem ungarischen Friedensschlusse dem Könige über»gebene (der Beschwerde abschriftlich beiliegende) Gutachten erweise;

[1]) Der evangelischen österreichischen Landstände an König Mathias wider den Bischof Khlesl vom 22. September 1609 übergebene Beschwerden. Raupach III. B. XXVIII. S. 135.

»hätte der König damals darauf Rücksicht genommen, würde er »Ungarn verloren, Oesterreich in's Verderben gezogen haben; so sehr »sie Gott dafür dankten, daß er des Königs Herz zum Frieden »gewendet, so wenig sei dieser friedhässige Mann dadurch ent»schuldiget. Aus den angestrichenen Stellen des Gutachtens erhelle, »wie er die Herren und Ritter an ihrer adelichen Ehre beschimpfet, »den Landesfürsten, den Kaiser, Churfürsten, den Ungarn und »Mähren vorgeworfen, daß sie das zeitliche Wohl dem ewigen vor»zögen, die Welt mehr als Gott liebten, eidbrüchig wider ihre Obrig»keit aufständen, sich lieber den Türken unterwerfen, diesen eher, »als jenen den Sieg gönnen wollten; sie hätten ihre Kriegshilfe »nur unter Bedingniß der Zulassung ihrer Ketzereien bedingt, »und wenn ihnen die Freiheit der Religion nicht zugesichert würde, »mit Aufruhr gedroht. Der König möge hochverständigst selbst er»messen, ob sie zu solchen Unbilden schweigen, neben einem solchen »Verläumder sitzen könnten. S. M. und den Räthen sei es bekannt, »wie er die letzte Verhandlung zu verhindern sich bemüht, wider die»selbe protestirt. Da alles, was die aufgerichtete Ruhe und Einigkeit »störe, aus dem Wege geräumt werden müsse, sei vor Allem dieser un»ruhige Mann, der Khlesl zu entfernen, der weder Fürsten, noch »Könige und Kaiser verschone, deßhalb bei jenen mehrmal in Un»gnade gefallen, von diesem aus dem Lande geschafft, von geistli»chen und weltlichen hohen Standespersonen für einen unruhigen »Kopf erkannt worden; so lange derselbe im Lande, sei sich einiger »Ruhe, sei es in geistlichen, sei es in weltlichen Dingen nicht zu »vertrösten. Da sowohl Khlesl's Gutachten durch den Druck im gan»zen römischen Reiche bekannt, und eben so ihre Protestation wider »alle Gemeinschaft wider ihn offenkundig, so würden sie, wenn sie »nicht darauf beständen, in den Verdacht fallen, daß die von ihm »wider sie vorgebrachten Beschuldigungen gegründet; sie könnten also »ohne Verlust ihrer Ehre von ihrem Begehren unmöglich weichen, »und bäten S. M. noch ein Mal gehorsamst, sie nicht mit diesem »Störer des Friedens und gemeinen Wesens länger zu beschweren, »denselben, nach dem Beispiele voriger Landesfürsten, welche weit »ansehnlichere Mitglieder der Stände abgeschafft, aus dem Lande ent»fernen, und ihnen ihre wiederholte Protestation, mit diesem Manne »keine Gemeinschaft haben zu wollen, allergnädigst für entschuldiget »halten.«

Diese so heftige Protestation wider Khlesl's ferneren Sitz unter

den Landständen und Aufenthalt im Lande hinderte, diesen nicht, schon am zweiten Tage [1]) nach der Einreichung derselben, ohne mindeste Rücksicht darauf, dem Könige ein Gutachten zu übergeben, wie die Städte und Märkte, deren Trennung vom Landesfürsten das Hauptbegehren der evangelischen Stände auf diesem Landtage war, in dessen Interesse zu erhalten seien. Er beruft sich zuerst darin auf den früher dem König gemachten Vorschlag, was in den verlangten schädlichen Artikeln der Resolution (vom 19. März) zur Erhaltung der katholischen Religion dringendst vorzukehren sei, nämlich: Aufrichtung eines Seminariums, Visitirung und Reformirung der Klöster und der Universität, Vereinigung derselben mit den Jesuiten, Berufung tüchtiger Prediger und Personen aus diesem Orden, die in Kirchen und Schulen das Beste thun sollten. Alles dies in's Werk zu setzen, hatte sich Khlesl selbst angeboten, und nur die hiezu nöthige Vollmacht und Ernennung anderer Commissäre begehrt. Er hatte auf diesen schon vor mehreren Wochen gestellten Antrag keinen Bescheid, und so oft er darum anfragte, zur Antwort erhalten, daß man Seiner Majestät dies ob anderer wichtigerer Geschäfte willen, noch nicht habe vortragen können. Es gebe aber kein wichtigeres und nothwendigeres Geschäft, als dieses, in welchem Christus selbst, des Königs Gewissen, und viele Tausende von dessen Unterthanen interessirt seien. Wenn S. M. nicht vor allen Dingen Gottes Reich suchten, würden sie auch das ihre nicht erhalten können; dies stehe in S. M. Gefallen, er sollicitire um Christi Willen. Nach dieser Mahnung und Ermahnung geht er zu dem Mittel über, das ihm als ein nicht unbequemes eingefallen, um die wankenden Städte und Märkte im Interesse des Königs zu erhalten. Da sich die Städte und Märkte zur Bestätigung ihrer Privilegien anmelden müßten, so seien nur die der Katholischen zu bestätigen, die der Nichtkatholischen bis nach dem Landtage zu verschieben. Da sich die Städte sowohl schriftlich als gegen die Commissäre mündlich erklärt, mit den zwei Ständen augsburgischer Confession keine Gemeinschaft zu haben, und sich noch i. J. 1605 mit den katholischen Ständen verbündet hätten; die Abgeordneten der nicht ganz katholischen Städte und Märkte seien also von jeder Stadt besonders vorzurufen, und durch die Commissäre zu befragen, ob sie ohne Vollmacht und Gewalt und S. M. Vorwissen sich wider

[1]) Am 24. Sept. 1609. Beilage Nr. 259.

ihre ausdrückliche Zusage mit den zwei evangelischen Ständen auf irgend eine Weise vereinigt hätten, denn zuvor wollen S. M. ihre Privilegien nicht bestätigen. Die Städte würden sich gewiß alle von den Evangelischen trennen, weil in denselben bisher noch katholische Magistrate; auf diese Weise würde sich der König ihrer neuerdings versichern, die Wahlen durch seine hierzu verordneten Commissäre leiten, und den beiden protestantischen Ständen so besser unter die Augen treten können. Es sei aber zugleich des Königs höchstes Interesse, wie seine eigenen Augen die Städte in ihren Privilegien zu schützen, und sie mit neuen zu begaben, denn so hätten die vorigen Landesfürsten sie als ihre eigenen Kammergüter in Acht genommen, und durch deren Vortheil ihren eigenen versichert. Ohne der Städte Beistand würde der König in der letzten Verhandlung zu noch beschwerlicheren Artikeln genöthiget worden sein, und dem Abgezwungenen nie abhelfen können, wenn er nicht die von den beiden evangelischen Ständen getrennten Städte auf seiner Seite habe. Die evangelischen Stände, so sich um die Städte angenommen, und sie der Landtafel eingeschrieben, sähen nun ihren Fehler ein, denn alle Städte und Märkte, welche ihre Steuern nicht den Ständen, sondern dem Amte des Vicedoms oder in's Salzgut abführen und der Kammer unterworfen seien, blieben dem Könige, der mit denselben, wie in seinem eigenen Hause befehlen könne; durch das, was mit den Ständen sonst geschlossen worden sei, dürfe sich der König nicht anfechten lassen, indem dies jenen ohne Nachtheil vorgenommen werden könne. Wollten solche Städte die Bestätigung bis nach den Rathswahlen verschieben, so sei ihnen die Bitte um die Bestätigung zu befehlen, weil sich S. M. vor der Einsetzung der Magistrate hierüber entschließen wollten.

Wenn Khlesl einerseits nicht ohne Grund befürchtete, daß vom Wogenschwalle der den Protestanten gemachten Zugeständnisse das ganze Gebäude des Katholicismus in Oesterreich untergraben und hinweggerissen werde, und in dieser höchsten Noth sogar nach dem Nothanker der Jesuiten griff, von denen er die besten Prediger und ausgezeichnetsten Gelehrten aus dem deutschen Reichen nach Wien berufen, und ihnen die Universität von Wien nach dem Muster der von Ingolstadt übergeben wollte, so war er andererseits eben so eifersüchtig auf die Erhaltung der Unabhängigkeit landesfürstlicher Gerichtsbarkeit vor der Einmischung der Curie und der Nuntien. In selbem Sinne, in welchem er vor acht Jahren an den Dom-

probst Scultetus seinem Official ein starkes Schreiben erlassen, um sich über die Eigenmächtigkeiten, welcher sich ein ausländischer päpstlicher Visitator bei der Visitation eines Klosters erlaubt hatte heftig zu erklären, schrieb er nun an einen einflußreichen Geschäftsmann, wahrscheinlich an Grappler, den geheimen Secretär des Königs, dessen Namen in den Decreten dem Namen des Kanzlers Khrenberg gegenüber, (auf Befehl) erscheint, um durch jenen diesen im Festhalten auf den Rechten und Freiheiten des Hauses wider die Forderungen der Curie und die Einmischungen des Nuntius zu bestärken. Er findet in diesem Schreiben zuerst an dem ihm mitgetheilten Gutachten des Klosterrathes auszusetzen, daß dasselbe nicht nach dem Beispiele früherer Klosterräthe fleißig genug ausgearbeitet sei, und geht dann zu dem schon im Schreiben an Scultetus erwähnten hier nur noch ausführlicher erzähltem Falle über: wie Kaiser Maximilian I. einige und achtzig zu Rom anhängige streitige Fälle von dort in's Land zurückgefordert, und deßhalb vom Papste excommunicirt die zu Gratz, während er auf der Jagd war, angeschlagene Bulle abreißen, und den mit der Anschlagung beauftragten Sendling des Papstes einsperren ließ. Khlesl bezieht sich auf das hierüber unter den Acten der passauischen Verhandlung im Schatzgewölbe sich befindende Gutachten. Dieses Gutachten hat sich in dem Archive des Klosterrathes weder unter den Acten der passauischen Verhandlungen noch in dem Schriftenbündel der Excommunicationen vorgefunden, wohl aber in letztem die Acten einer anderen unter Maximilian I. wider einen Grafen von Hardegg erlassenen Excommunication, deren Kundmachung Maximilian verboten. Dann fährt das Schreiben fort: »da der König zu wissen wünsche, »wie er sich gegen den Nuntius verhalten solle, so rathe er, daß »er denselben auf die Privilegien des Hauses und auf die jedem Lan»desfürsten in seinem Lande zustehenden Rechte und Ordnungen »verweisen lassen, mit dem Begehren, der Nuntius möge sich künf»tig in seinem Schranken halten, damit der Erzherzog nicht Ursache »habe, sich wider ihn bei Sr. Heiligkeit zu beschweren, da den »Nuntien am Hofe zu viel Raum gelassen werde, soll sich der Kö»nig mit dem dermaligen in gar keine besondere Erörterung einlas»sen, sondern die ganze Sache als eine allgemeine auf die Rück»sprache mit den darin interessirten Verwandten des Hauses verweisen. »An diesem Vorbescheide würde es aber nicht genügen, weil den »Nuntien in ihren Sachen zudringlich und lästig, und die vorgefaßte

»Meinung zu vermeiden sei, daß man Niemanden zur rechten Zeit »bescheide, die Sachen aufhielte, oder gar verlege. Der König sei »zu vertrösten, daß man ihn künftig befriedigen wolle, dieß sei »aber nicht nur zu versprechen, sondern auch zu vollziehen, dem »Klosterrath, der Regierung und der Hofkammer sei aufzutragen, »diese Sache gründlich zu untersuchen, und S. M. (dem Könige »hierüber ausführlich) zu berichten. Es sei leider so weit gekommen, »daß Niemand mehr das Befohlene vollziehe, und es bedürfe eines »eigenen Sollicitators, der die Sache beim König betreibe.« Zum Schlusse fügt er ein aus Steyer erhaltenes dem Herrn von Khrenberg mitzutheilendes Schreiben bei: »Es sei leicht, die Städte und »Märkte unterwürfig und katholisch zu erhalten, wenn Herr von »Khrenberg, wie vormals Herr von Unverzagt, auf die Sache ein star»kes Auge heften wolle.« So nahm Khlesl als Staatsmann wider den Nuntius Partei, zur selben Zeit, wo er bei demselben persönlich den geheimen Anwurf seiner Beförderung zur Cardinalswürde gemacht, und ließ der thatkräftigen Wachsamkeit seines mächtigsten und unversöhnlichsten Feindes, des Herrn von Unverzagt, im Grabe Gerechtigkeit widerfahren [1]). Auf der einen Seite die Jesuiten als rüstige Ruderer berufend, um das durch die Wogen der Zeit gefährdete Schiff des Katholicismus sicher durchzusteuern, auf der anderen wider die Eingriffe des Nuntius anstauend, aber immer seinem Ziele als Priester und Staatsmann folgerecht getreu, baute er in diesem Jahre die alte Propstei St. Stephan in der Singerstraße zu Wien [2]).

Die Vorstellung Khlesl's in Betreff der Städte und Märkte blieb nicht wirkungslos; den Abgeordneten derselben wurde die begehrte Audienz verweigert, und den Evangelischen die Unterschrift der drei evangelischen Stände untersagt; übrigens wollten S. M., was sie den Ständen zugesagt, halten, und bei ihrer, den mährischen Abgeordneten gegebenen Erklärung verbleiben [3]), auch die Zusicherung der Aufrechthaltung der Entschließung vom 19. März

[1]) Das Schreiben vom 26. November 1609, Beilage Nr. 261. Merkwürdig ist, daß Khlesl darin anfangs vom Erzherzoge nur als von S. Durchlaucht, wie vor der ung. Krönung titulirt war, spricht, und sich erst am Ende auf den Titel als königliche Würden besinnt.

[2]) Schier histor. Episc. Vien. Vindob. Die dort gegebenen Inschriften sind heute nicht mehr vorhanden.

[3]) Vom 3. October 1609, Raupach III. S. 248.

(der sogenannten Capitulation) wurde noch besonders wiederholt [1]). Sie reichten nun eine Hauptschrift ein, in der sie ausführten, daß die Evangelischen unter der Ens mit denen ob der Ens nur Ein unzertrennbarer Körper, daß der Aufschub des Landtags nicht ihnen zuzuschreiben; daß die Städte und Märkte als der vierte Stand nicht unter die Kammergüter zu rechnen, und die Evangelischen sich nicht anders als die drei Stände schreiben könnten (die Prälaten fehlten ihnen zur Benennung der vier), sie hätten in keinen Stücken wider die Capitulation gehandelt [2]). Am eilften Tage nach Abgabe dieser Schrift (am zwölften November) widerholte der Secretär Grappler einem Ausschusse des evangelischen Herren- und Ritterstandes die obige königliche Entschließung, die auf eine, am folgenden Tage von den Ständen übergebene Bittschrift zum drittenmale wiederholt ward [3]). Ehe sie ihre neue Vorstellung einreichen konnten, war der König zum Landtage nach Preßburg abgereiset, und sie sandten demselben den Secretär Schwingenschlögel nach, der zu Hainburg den König einholte und die Schrift dem Oberstkämmerer übergab [4]). Der ungarische Landtag, mit welchem der König den Aufschub des österreichischen entschuldigte, bot eben den Beschwerdeführern neue Aussicht und Aussicht auf Hilfe und Unterstützung. Schon vierzehn Tage früher hatten die Stände Steiermarks, Kärnthens und Krains an die ungarischen ein Ersuchschreiben gerichtet [5]), worin sie wider die Räthe Ferdinand's Klage führend, sich darüber beschwerten, daß die Patrone päpstlichen Aberglaubens im Mailändischen und in Tirol heimlich Truppen wider sie würben, und um der ungarischen Stände Dazwischenkunft bäten, damit ihnen Erzherzog Ferdinand die Freiheit der Religion gnädigst ertheilen möge. Nun ordneten die österreichischen evangelischen Stände Herrn Hieronymus Geyger an die ungarischen Stände mit einem Beschwerdeschreiben an den Grafen Georgius Thurzo ab [6]). Dieser antwortete kurz, daß er allein Nichts

[1]) Decret vom 12. October, ebenda S. 249.

[2]) Ebenda, S. 230 und die Schrift selbst, Beilage XXIX. S. 138, 1. November 1609.

[3]) Am 14. November 1609.

[4]) Am 17. November Kaupach III. 232.

[5]) Vom 4. November Katona XXIX. S. 203, im Zwettler Archive die Vollmacht der Steyrer zur Conföderation mit den n. ö. Ständen, 7. Sept. 1609, Blatt 139, und das Beglaubigungsschreiben, Blatt 127.

[6]) Illeshäzy war am 3. May, dem Todestage Napoleon's gestorben. Das

zu thun vermöge, daß die ungarischen Stände zweifelsohne thun würden, was ihnen als Verbündete zieme. Er gab Gegern den Rath, daß die Stände einen besonderen Gesandten an den Landtag bevollmächtigen möchten. Als solcher erschien Dr. Zacharias Starzer, königl. Rath und Beisitzer der österr. Landrechte, Bruder des kaiserl. Geschäftsträgers zu Constantinopel. Mit Beglaubigungsschreiben an den König und den Grafen Thurzo, an den Bürgermeister, Richter und Rath von Preßburg und an alle Gespannschaften versehen, überbrachte er ein Beschwerdeschreiben der n. öst. Stände [1]), worin sie sich insbesonders der zu Wien am Tage nach der Abreise des Königs angestellten Wegnahme evangelischer Bücher beklagten. Zuerst meldete sich Starzer beim Oberstkämmerer, Freiherrn von Meggau, dem er eine neue Bittschrift übergab. Vier Tage hernach [2]) ward ihm vom Hofkanzler Ehrenberg die Antwort des Königs auf der Stände Bittschrift übergeben und zugleich bedeutet, daß er abgefertigt sei, folglich zurückreisen könne. Starzer, der seine Schreiben an die Gespannschaften noch nicht abgegeben hatte, übergab dieselben am folgenden Morgen in einer Versammlung von sieben Personen, denen er in langer und nachdrücklicher Rede der evangelischen Stände Religionsdrangsale an's Herz legte. Um Mittag war er zu Herrn von Ehrenberg gefordert, der ihm in Ungnade verwies, daß er als Landmann und Landrath sich zu solcher Sendung hinter dem Rücken des Königs brauchen lasse. Starzer entgegnete: seine Sendung laufe nicht wider den Vortheil des Königs, sondern sei im wahren Interesse desselben unternommen; er habe blos die Dazwischenkunft der ungarischen Stände als der Verbündeten der österreichischen begehrt, und übergab seine Instruction dem Kanzler. Am folgenden Morgen wieder zum Kanzler beschieden, bat er diesen, ihm die Erlaubniß, nur noch ein paar Tage zu verweilen, vom Könige zu erhalten. Dieser beschied ihn jetzt, daß er dem Könige die Bitte vortragen wolle, und am folgenden Tage, daß S. M., dessen Entschuldigung sich gefallen ließe, und er bleiben könne. Wiederholte Un-

---

Schreiben bei Katona XXIX. S. 207, und in Kaupach Beil. III. S. 169 vom 14. Nov. und ein zweites vom 17. Nov. bei Katona, ebenda, S. 210, die Antwort vom 18. November. 211.

[1]) Bei Katona S. 212 mit dem Datum vom 21. Nov. im Archive von Zwettl, Bl. 669, mit dem Datum vom 23.

[2]) Am 25. Nov. Kaupach III. S. 256.

terredungen Starzer's mit dem Grafen Thurzo, führten zu keinem Resultat, und er erwartete nun die große Gesandtschaft, welche die evangelischen Stände für die, wider Willen des Königs von ihnen auf den letzten November zu Wien ausgeschriebene Zusammenkunft am zweiten December beschlossen hatten. Sie bestand aus zwölf Gesandten, vier aus dem Herren-, vier aus dem Ritterstande, und vier der Städte und Märkte; die Seele derselben, der schon aus vorigen Gesandtschaften als Führer und Redner derselben bekannte Freiherr Erasmus von Tschernembel [1]).

Die Instruction der zwölf Abgesandten befahl ihnen vor Allem auf die Kundmachung der bisher vom Könige noch in geheim gehaltenen Capitulation auf die Abhilfe der in ihren Eingaben vom 12. October und 23. November enthaltenen Beschwerden zu dingen, und verbot ihnen, daß Keiner ohne Wissen des Anderen sich in irgend ein Geschäft einlasse [2]). Drei Tage nach Erhalt derselben zu Preßburg angelangt, ordneten sie am folgenden aus ihrem Mittel den Freiherrn von Landau nach Hof an den Oberstkämmerer ab, um durch diesen eine Audienz zu begehren, Nachmittags verfügten sie sich zum Grafen Thurzo, um ihm als so eben vor drei Tagen [3]) erwählten Palatinus Glück zu wünschen [4]); am folgenden Tage könnten sie, sagte ihnen Thurzo, bei den ungarischen Ständen nicht vorkommen, der König habe selbst mehrmal geäußert daß er, was er den evangelischen Ständen versprochen, treu halten wolle, sie sollten ihre Beschwerden erst schriftlich aufsetzen, er habe

[1]) Da aber alsbaldt nach unserer Abreise eine Zusammenkunft auf den 30. angestellt, die Ausschreibung aber Niemanden ohne unsere Einwilligung zusteht, und dies, weil er uns gehuldiget, um so bedenklicher vorkömmt und wir vor unserer Abreise gewußt, ihr werdet mit dem, was wir auf Euer lange Schrift resolviren werden, gar wohl zufrieden seyn können; haben also dies billig zu ahnden nicht umgehen können, unserer Hinauskunft zu warten, habe durch Wolf Freyh. von Hofkirchen von einer Zusammenkunft (zum Behufe mündlicher Mittheilung) aber von keiner Ausschreibung gesprochen, sei also gleich abzustellen. Preßburg, 29. Novbr. Das königl. Decret vom 29. September 1609. Archiv von Zwettl, Nr. 864.

[2]) Die Instruction in der Zwettler Bibliothek im österr. Codex, S. 774, 796, vom 5. Decbr. 1609.

[3]) Im Berichte des Archivs zu Zwettl am 7., bei Katona 8. Dec.

[4]) Das Glückwunschschreiben bei Katona XXIX. p. 213.

gehört, der König sei durch seine Räthe (Khlesl) verhindert, sein Wort zu halten. Am folgenden Tage erhielt Landau, nachdem er drei Stunden bei Hof vergebens gewartet, zur Antwort S. M. mit ungarischen Sachen zu viel beschäftiget, könnten heute keine Audienz ertheilen. Tschernembel war der Meinung, man verschöbe sie auf des Freiherrn von Khuen Ankunft; sie drangen in ihrem Berichte nach Wien um schleunigste Sendung einer lateinischen den ungarischen Ständen vorzulegenden Instruction, und um ein Glückwunschschreiben für Thurzo. Am folgenden Tage [1]) wurde dem Freiherrn von Landau bedeutet, S. M. wolle Abends um vier Uhr den Abgeordneten der beiden oberen Stände, den Herren und Rittern, aber keineswegs denen der Städte und Märkte Audienz gewähren, worauf Landau erklärte, daß jenen ohne diesen Audienz zu nehmen durch ihre Verhaltungsbefehle untersagt sei. Tags darauf [2]) wurden die Abgesandten durch den Herrn von Kollonitsch und Thomas Nadasdy im Namen der ungarischen Stände bewillkommt; Thurzo that ihnen zu wissen, daß der König durch die Weigerung, die Audienz anzunehmen, beleidiget, und rieth ihnen, sich zur Annahme zu entscheiden. Am folgenden Tage ging Freiherr von Tschernembel eben so vergebens, als früher Freiherr von Landau nach Hof, und Tags darauf [3]) übergaben sie dem Palatin Kollonitsch und Nadasdy das Begehren der Stände lateinisch in fünf Puncten: 1. daß sie die Trennung des dritten Standes von den zwei oberen nicht zugeben; 2. daß die Capitulation kund gemacht werde; 3. die Verleihung von Aemtern ohne Unterschied der Religion; 4. Abhilfe der zu Wien überreichten Beschwerden; 5. Entlassung der neugeworbenen Fußgänger und Reiter [4]). Tschernembel verfügte sich abermals vergebens nach Hofe [5]), und Tags darauf übergab eine Deputation der ungarischen Stände die Beschwerden der österreichischen dem Könige, der darauf antwortete, daß, da dies eine rein österreichische Sache, er dieselbe unter die ungarischen Beschwerden nicht aufnehmen könne [6]). Vier Tage verflossen in Tschernembel's fruchtlosem Anhalten um eine

[1]) Am 11. December.
[2]) Am 12. December.
[3]) Am 13.
[4]) Petita statuum im Zweiter Codex und bei Raupach, III. S. 367.
[5]) Am 15.
[6]) Die lateinische Resolution bei Raupach.

Audienz, am fünften übergab er dem Oberstkämmerer die an den König lautenden aus Prag von den Freiherrn von Saurau und Teufel erhaltenen Schreiben. In der Tags [1]) hierauf dem Freiherrn von Tschernembel allein gewählten Audienz entschuldigte dieser die Stände besonders über das ihnen durch Verläumdung aufgebürdete Wort, daß, wenn sie Nichts ausrichteten, sie sich wieder dem Kaiser ergeben wollten. Der König antwortete: er könne für jetzt Nichts beschließen, werde sich aber bedenken, und ehestens antworten; am folgenden Tage [2]) betrieb Tschernembel beim Palatin die Resolution der Stände; als er am heiligen Abend beim Oberstkämmerer um die versprochene Entschließung bat, erhielt er zur Antwort der folgende Tag (Christtag) sei zu heilig; am Stephanstag wurde er auf den nächsten Morgen beschieden; an diesem [3]) begaben sich alle zwölf Abgesandte nach Hof, um Audienz zu begehren, erhielten aber als Bescheid, der Kaiser wolle erst die Abgesandten der beiden oberen Stände, dann die des dritten besonders hören. Tschernembel und Landau baten dringend, allein vorgelassen zu werden; der Kaiser erklärte, er verweigere die gemeinsame Audienz aus wichtigen Gründen, er werde sich sobald er nach Wien käme, über die Beschwerden entschließen. Zwei Tage hernach [4]) baten sie den Palatin, den König zu fragen, wann er den österreichischen Landtag wieder aufnehmen, den Dampierre und Dorn abdanken wolle; noch am selben Abende gab ihnen der Palatin in des Königs Namen zur Antwort: den Landtag wolle er auf Lichtmeß wieder aufnehmen die Truppen abdanken, sobald er die hiezu nöthigen Geldmittel habe; am vorletzten Tage des Jahres übergaben Tschernembel, Lyser und Hagemann dem Palatin ein lateinisches Memorial, daß ihre Beschwerden vor den Landtag abgethan, die Stände nicht getrennt werden möchten, da der vierte Stand ja auch in Böhmen, Mähren, Schlesien von den drei anderen nicht getrennt sei; das Geld zur Abdankung der Truppen sollten die katholischen Stände herschießen. Unter diesen Verhandlungen endete das verhängnißvolle Jahr, und begann das noch unruhigere sechzehnhundertundzehn.

[1]) Am 23.
[2]) Am 25.
[3]) Am 27.
[4]) Am 29. December; im Zwettler Codex, S. 847 befindet sich auch die Vorstellung der o. öst. Stände, vom 9. December 1609, über die Aufhebung des Stiftes Vulgarn, das den Jesuiten übergeben werden.

Am neuen Jahrestage betrieben die vier Abgeordneten des Herrenstandes (Wind ischgratz, Tschernembel, Starhemberg, Landau) beim Palatin die Entschließung des Königs; diese wurde ihnen an selbem Tage durch den Grafen Trautson mitgetheilt: S. M. wolle den Landtag am Tage nach Lichtmeß wieder aufnehmen, die Städte und Märkte seien zwar ein Stand, aber ein von den drei oberen verschiedener. Die Truppen wolle er je eher, desto lieber abdanken, sobald er die Mittel dazu haben werde. Am folgenden Tage verfügten sich die zwölf Abgesandten, von sechs ungarischen Herren begleitet, in die Versammlung der Stände, wo jenen der Palatin in dieser Namen erklärt: die ungarischen Stände hätten der österreichischen Anbringen vernommen, sie hätten durch den Palatin und Abgeordnete mit dem Könige unterhandelt und die obige Antwort erhalten; er wolle die Sache der Städte den versammelten vier Ständen vortragen; diese seien bereit, die mit den österreichischen aufgerichteten Anforderungen unverbrüchlich zu halten, da dieselbe der ungarischen Landtafel einverleibt sei; er übergab den Abgesandten zwei Schreiben der ungarischen Stände an die österreichischen, in deren einem diese von jenen ersucht wurden, sich bei Erzherzog Ferdinand für die hart bedrängten Windischen zu verwenden. Tschernembel nahm sich hierauf in wohlgestellter lateinischer Rede des dritten Standes an, und schloß damit, daß es nicht nöthig sei, die Abhilfe der Beschwerden bis auf die Eröffnung des Landtages zu verschieben. Eine Deputation von sechs ungarischen Herren, welche Nachmittags bei den Abgesandten erschien, versicherte sie noch einmal, daß die der Landtafel zur ewigen Gedächtniß einverleibte Conföderation unverbrüchlich gehalten werden solle; was die Frucht derselben sein werde, lasse sich für jetzt nicht mit Gewißheit bestimmen, sie zweifelten aber nicht, daß der König Alles halten werde, was er versprochen [1]). Als Tags darauf Tschernembel vom Palatin Abschied nahm, sagte ihm dieser, daß er noch Abends vorher aus dem Munde des Kaisers die Versicherung erhalten, er wolle die österreichischen Stände befriedigen [2]). Sie traten ihre Rückreise ohne

1610

[1]) Confoederationes cum utraque Austriae et Moraviae consensu S. M. Regia factae de quibus etiam litterae authenticae ab utraque parte habentur maneant in suo vigore et perpetuo inviolabiliter ultro citroque observantur. Zwettler Codex.

[2]) Relatio der drei evangelischen Stände den oberennsischen und unterennsischen Abgesandten in Mähren. Im Zwettler Codex S. 822.

besseren Erfolg nach Wien an, von wo sich ein neuer Ausschuß der niederösterreichischen Stände, an deren Spitze abermal Tschernembel stand, nach Olmütz begab, um das schriftliche Zeugniß der mährischen Stände über das ihnen vom König in Betreff der Städte und Märkte gemachte Versprechen zu begehren. Die evangelischen Stände hatten sich auch neuerdings an die Churfürsten und Fürsten der protestantischen Union gewendet, und diese, welche schon vor vier Monaten deßhalb ein Schreiben an Mathias erlassen hatten, sandten ihm zu Beginn dieses Jahres ein zweites eben so unliebsames zu. Sie widerlegten darin die in seiner Antwort auf ihr erstes gegebene Erklärung, daß er die mitleidenden Städte und Märkte unter und ober der Ens keineswegs für Landstände erkenne, durch die frühere Absendung ihrer Abgeordneten zum Reichstage von Augsburg im Jahre 1553, und durch das vom Könige den mährischen Ständen noch jüngst gegebene Versprechen der Freiheiten, Rechte und Gerechtigkeiten aller vier Stände, zu bestätigen. Sie führten ihm zu Gemüth, in welche Gefahren Frankreich, Spanien, Polen durch Verfolgung der Evangelischen gerathen, wie wenig durch dergleichen päpstische Practikanten in Hungarn, Siebenbürgen, Böhmen, Mähren und Schlesien genommen worden sei; sie zweifelten nicht, daß S. M. so friedhässigen Rathgebern und Anstiftern (hierunter war vorzüglich Khlesl gemeint) nicht ferner nachhangen, was sie den evangelischen Ständen zugesagt, unbeschnitten und ungeschwächt halten, ihren vielfältigen Beschwerden abhelfen, und die Reiter Dampierres und das Fußvolk Dorn's entlassen würden [1]). Die evangelischen Stände ihrerseits übergaben durch den Freiherrn von Hofkirchen dem Könige ein Memorial, worin sie abermal um die Kundmachung der Capitulation und Abhilfe ihrer Beschwerden vor Eröffnung des Landtags baten, weil sie sonst auf demselben nicht erscheinen könnten, da es heiße, Dampierre's Reiter und Dorn's Fußvolk werde um die Stadt gelegt werden, so müßten sie vermuthen, dies geschehe, um das Gutachten des vornehmsten Rathes (Khlesl's) zu vollziehen; der S. M. zu solcher Quartirung gerathen [2]). Sechs Tage hierauf erfolgte die Entschließung des Königs: Er würde sich schon eher über ihre Beschwerden entschlossen haben, wenn ihn nicht daran die Geschäfte des ungarischen Landtags gehindert hätten,

[1]) Schreiben bei Rauppach, III. S. 272—277.
[2]) Memorial bei Rauppach, III. Beilage XXXI. S. 171.

und wolle dies beim nächsten Landtag thun, er hoffe, sie würden sich nicht übereilen, und noch wenige Tage geduldet. Dampierre und Dorn betreffend, habe der König schon zu wiederholten Malen erklärt, daß sie abgedankt werden sollen, sobald die Geldmittel vorhanden; fremd komme es S. M. vor, was von der Vollziehung des Gutachtens eines vornehmen Rathes geredet werde, sie möchten sich ohne Scheu äußern, wer der Rath, welches Gutachten sie meinten, und in welchem Rathe solches erstattet worden sei. S. M. begehren gnädigst, daß sie als gehorsame Unterthanen auf dem ausgeschriebenen Landtage um so unweigerlicher erscheinen würden, als sie sich selbst dazu schriftlich verbunden, und die katholischen Stände durch ihre Schrift vom 5. October zur Erscheinung und zur Verhandlung mit den Stände augsburgischer Confession sich bereitwillig erboten hätten.

Die Ursache aller Verzögerung und Rückwendung über die sich die evangelischen Stände beschwerten, war Khlesl; wiewohl er auf den ungarischen Landtagen weder von diesem, noch von dem vorigen Jahren gar nicht zugegen, war doch er der unsichtbare Rathgeber, welcher den König durch seine erstatteten Gutachten, die wie gesehen, nicht nur in der Weigerung der den evangelischen Oesterreichern versprochenen Erweiterung der Religionsfreiheit, sondern auch in der standhaften Trennung der Städte und Märkte als dritten Standes von den beiden der evangelischen Herren und Ritter bestärkte. Er schanzte im Verborgenen wie der Maulwurf, dessen Dasein auf den Wiesen überall durch die aufgeworfenen Hügel unbezweifelt, wiewohl derselbe gleich nirgends zu schauen. Wir mußten den langen Faden dieser Religionswirren verfolgen, um überall an ihrer Stelle die Knoten nachweisen zu können, mit denen denselben Khlesl unterband. Wie wären sonst die Vorstellungen und Ausnahmen verständlich geworden, welche die Abgeordneten der evangelischen Stände zu widerholten Malen wider dessen Person mündlich und schriftlich zu Wien und Preßburg deutsch und lateinisch angebracht [2])?

[1]) Die Resolution bei Raupach, III., Beil. XXXII. S. 174, v. 22. Jänner 1609.

[2]) Calumniosa interpretatio capitulationis, tum episcopus Kiesel generoso viro Jörger audientibus aliis expressi dixit ad judicium neutralles illas causas quae ante constitutionem in litem vocatae nullo modo spectare. Lateinische, im ungar. Landtag 1609 übergebene Note

Auch der Proceß, welcher auf Befehl des Königs im Jänner zu Wien beim Magiſtrate den Bürgern des äußeren Rathes gemacht welche im verfloſſenen Monate als Abgeordnete der Stadt Wien mit denen der Herren und Ritter erſchienen waren, wurde Khleſl'n zugeſchrieben. Die beiden Abgeordneten befragt, auf weſſen Begehren, Gewalt oder Befehl ſie ſich deſſen unterſtanden, nannten zwei Bürger des äußeren Rathes, die mit ihnen im Namen der evangeliſchen Bürgerſchaft die Abſendung verhandelt, und ihnen die Reiſekoſten vorgeſchoſſen; dieſe hierüber zur Frage geſtellt, beriefen ſich auf einige Zunft- und Zechmeiſter, von denen ſie erſucht worden, die Sache der Religion bei den Ständen zu übernehmen. Die noch an ſelbem Tage [1]) vorgeladenen Zunft- und Zechmeiſter bekannten offen und freimüthig die Wahrheit. Als drei Tage vom Hofe aus dem Magiſtrate befohlen worden, hierüber rechtlich zu erkennen, lehnte dieſer die Erkenntniß ab, und die Bürger wurden nicht weiter beunruhiget [2]). Khleſl, der unermüdete Verfechter des Katholicismus arbeitete den Minen der proteſtantiſchen Stände durch Gegenminen aller Art entgegen; da dieſe ihre Stärke vorzüglich aus dem Bündniſſe hernahmen, vermöge deſſen ſich die Ober- und Unterenſiſchen zu Horn in einen unauflöslichen Knäuel verſchlungen hatten, brachte Khleſl ein Bündniß der Katholiſchen zu Stande [3]), welchem zehn Tage hernach der König mit Brief und Siegel ſeine Genehmigung ertheilte. »Da aber Obbemeldte der augsburgiſchen »Confeſſion in dem Erzherzogthum Oeſterreich heimlich oder öf»fentlich zu den Waffen gerufen, oder Unſere getreue gehorſame »Katholiſche derowegen in Unruhe ſetzen, ſie ausrotten oder unter»drucken wollten (deſſen wir uns doch zu ihnen nicht verſehen) alſo »und zu ſolchem Ende wollen Wir obbenannte der Katholiſchen »Erbvereinigung nicht allein in beſter Form ratificirt und confir-

der evangel. Stände. Zwettler Cod. Austr. p. 882, dann Catalogus gravaminum contra capitulationem regiam 10. Martii cum statibus austriacis Aug. Conf. factam 15. Novembris. Ebendo. p. 150.

[1]) 20. Jänner 1610.

[2]) woraus wol abzunehmen, daß dieſer Proceß nicht aus des Königs aigner Bewegung willen oder Befehl ſondern vielmehr aus antrieb ihrer Widerſacher vornemblich des Biſchoffs Khleſl's hergefloſſen ſeye; aus der Relation bei Raupach III. S. 251.

[3]) Am 1. Februar 1610, die Urkunde des Bündniſſes im Archive der n. öſt. Stände.

»mirt, sondern auch erklärt haben, daß wir für solchem Fall bei »ihnen den Katholischen, als in einer gerechten Sache zu leben und »zu sterben, und dabei Unser ganzes Vermögen aufzuwenden gnädigst »entschlossen [1]. Dieses Bündniß war um so mehr an der Zeit, als »die katholischen Stände der Herren und Ritter die minderen an der »Zahl, und die evangelischen noch in einem zwei Tage vor obiger »Ratification übergebenen Memorial auf diese Ueberlegenheit pochten: zu dem wissentlich, daß die Evangelischen die mehreren Stände »im Lande sind, und an der Anzahl der meiste Adel unter uns ist.« Sie beschwerten sich in diesem Memorial, daß das letzte königliche Decret nicht an sie als die drei evangelischen Stände gerichtet, sondern nur an die aus den Ständen überschrieben gewesen, daß die Kundmachung der Capitulationsresolution noch immer nicht stattgefunden; daß den Bürgern zu Wien, die als Abgeordnete nach Preßburg gesandt worden, ein Proceß auf den Hals geworfen, daß zu Krems und Stein bei der Richterwahl die Wahlzettel von den kaiserlichen Commissären nach Wien gesendet worden seien [2]. Zwölf Tage nach dieser Eingabe [3] erfolgte des Königs Bescheid an die vier gesammten unter- und oberösterreichischen Stände in vier Puncten. Der erste berief sich auf die durch den Palatin Grafen Thurzo den Ständen gegebene mündliche Versicherung der Aufrechthaltung der Resolution vom 19. März, 2. da das kaiserliche Decret den Ständen durch Thurzo vorgelesen worden, sei weitere Kundmachung nicht vonnöthen, 3. mitleidenden Städte sollen wie bisher für den vierten Stand gehalten, und in Religionssachen wie unter den Vorfahren J. M. erhalten werden, 4. wollen und begehren S. M., daß weder die Katholischen von den Evangelischen, noch diese von jenen beläſtiget und beunruhiget werden sollen. Schließlich erwarten S. M., daß die Stände nun auf dem Landtage mit Beiseitesetzung aller Privatzwischenfälle zur Berathschlagung der Proposition schreiten werden.

Die evangelischen Stände begehrten nun die öffentliche Bekanntmachung dieses Decretes von und durch den Palatin Thurzo, der selbst nach Wien gekommen war, um durch seine Vermittlung die Stände mit Mathias zu vergleichen. Er hielt zu diesem Ende

[1] Die Ratification vom 11. Februar 1610. A. 11. 8. Nr. 5.
[2] Memorial bei Raupach III. Beil. XXXIII. S. 178.
[3] Am 21. Februar 1610. Das Decret bei Raupach III. Beil. Nr. XXXIV. S. 179; im Archiv der n. ö. Stände. A. 11. 8. N. 6.

nicht nur im öffentlichen Landtag zu Wien eine zweckmäßige Rede an die vier Stände [1], sondern er stellte auch auf der Evangelischen Verlangen eine förmliche Urkunde aus, welcher das königliche Decret in voller Länge eingeschaltet war [2]. Diese Vermittlung ward aber nicht allein durch Thurzo, sondern auch durch die zu Wien gegenwärtigen Abgeordneten der mährischen Stände bewerkstelliget. Thurzo hatte den Gesandten der österreichischen Stände, als sie von ihm zu Preßburg Abschied genommen, gerathen, die mährischen Stände um Absendung von Gesandten nach Wien zu ersuchen. In Folge dieses Raths waren Herr von Tschernembel, als der Abgeordnete des Herrenstandes, Herr von Hedenheim, als der des Ritterstandes, und Hans Wolfahrt, Bürger und des äußeren Rathes von Wien, als der der Städte und Märkte in der Hälfte des Januars nach Olmütz abgegangen, wo Hr. v. Tschernembel in dem unter Vorsitz des Landeshauptmanns, des Cardinals von Dietrichstein versammelten Landtage die Sache der evangelischen Stände eben so beredt vortrug, als er dieselbe bei seinen zwei letzten Gesandtschaften auf den ungarischen Landtagen von 1608 und 1609 vertheidiget hatte [3]. Die Schuld aller Verzögerung ward von ihm nicht dem Könige, sondern dessen Räthen (deren vorzüglichster Khlesl, der aber hier nicht genannt ward) zugeschrieben. Die mährischen Stände sagten die Sendung von Abgeordneten zu, und diese [4] langten Ende Januar zu Wien an; einer der Hauptpuncte der ihnen ertheilten Instruction war wider Khlesl in folgenden Worten gerichtet: »fürnemblich, was den wienerischen Bischof betrifft, welcher (ausgenommen etlich wenig Personen, die mit ihm zusammengefügt sind) »vor allem für einen unfriedsamen, und guter politischer Regierung »schädlichen Menschen genannt und gehalten wird, S. K. M. auf »das höchste und unterthänigste zu bitten, daß sie ihn in ihren Landen aller Räthe eremt machen, und ihm solche gnädigst verbieten »wollten, besonders da S. M. gute Wissenschaft haben, was we-

[1] Die Rede in Katona, XXIX. p. 282.

[2] Bei Rauppach III. Beil. XXXV. S. 181, aus Zemp (Sempte), 6. März 1610, lateinisch bei Katona XXIX. p. 203, 288.

[3] Ausgezogene Stellen der Rede bei Rauppach III. S. 279.

[4] Hieronymus Wenzl Graf von Thurn, Friedrich Freiherr von Teufenbach, Herr Johann Peter Zwatsky von Peterwald und Sigmund Wolf Jancowsky, Landbuchschreiber. Rauppach III. S. 482.

»gen dieſer Sachen für ein Vergleich geſchehen [1].« Der letzte Satz ſetzt ein wirklich gegebenes Verſprechen der Entfernung Khlesl's voraus, wovon jedoch in allen früheren Verhandlungen keine Spur; die mähriſchen Geſandten entledigten ſich ihres Auftrags in der ihnen vom König gewährten Audienz [2]. Dieſer antwortete ihnen: er ſei »nicht anders geſonnen, als Alles, was er den öſterreichiſchen Stänaden zugeſagt, zu halten, Neuerungen könne er ſich nicht aufdrinagen laſſen, und da er ſich immer gegen die mähriſchen Stände ſo verzeugt, daß ſie ſich wider ihn nicht zu beſchweren hätten, ſo verſähe er ſich, ſie würden wider ihren König den Oeſterreichern keine Hilfe »leiſten.« Am ſelben Tage begaben ſich die beigezogenen Räthe des Königs Graf Trautſon und der Herr von Mollart zum Palatin, und machten in des Königs Namen den Vorſchlag, daß er ſelbſt den Landtag eröffnen wolle, worauf die Stände beider Religionen in Beiſein des Palatinus und der mähriſchen Abgeordneten zuſammenkommen, und ihre Nothdurft vortragen ſollten. Die evangeliſchen Stände, denen Tſchernembel dies vorgebracht, gingen nicht darauf ein, und drangen beim Könige, der am Podagra daniederlag, um Audienz und Beſcheid. Dieſer erfolgte durch den Grafen Trautſon in unvermutheter Form. »Die evangeliſchen Stände »werden den König doch nicht bei den Füßen aufhängen, ſondern, »weil S. M. ſo übel auf, dieſelbe vier oder fünf Tage noch verſchonen.« Hierauf übergaben ſie das oberwähnte Memorial, worauf am 20. Februar den im Landtag verſammelten Ständen eine ſie nicht im im Geringſten zufriedenſtellende, dem Verſprechen, welches der König dem Palatin ſowohl als den mähriſchen Abgeſandten gegeben, zuwiderlaufende Nichts ſagende Reſolution den Palatin zugeſtellt, und von dieſen abgeleſen ward. Thurzo, hiedurch von den königlichen Räthen getäuſcht, war darüber ſo entrüſtet, daß er mit den mähriſchen Abgeſandten ſogleich nach Hof fuhr, um ſich zu beurlauben, und den geheimen Räthen ſowohl als dem Nuntius die gefährlichen Folgen, welche die Nichtbefriedigung der Stände nach ſich ziehen müſſe, ernſt und nachdrücklich vorſtellte. Die geheimen Räthe baten ihn, bis zur gütlichen Beilegung der Sache zu bleiben, und ſelbſt einen Aufſatz zu verfaſſen; ſie verſprachen, daß der König denſelben ſo unterſchreiben ſolle. Da entwarf Thurzo

[1] Rauppach III. S. 282.

[2] Am 3. Februar 1610. Rauppach III. S. 282.

die vier Puncte des obigen Decretes, welche wieder von den Ständen gegenseitig besprochen, und in einigen verbessert endlich am Landtage [1]) kund gemacht, und einige Tage darauf wie erzählet worden, von Thurzo mit schriftlicher Urkunde bestätiget worden [2]).

Mathias ordnete vor Allem seinen Kämmerer und vertrauten Sendling Rudolphi, welchen er vor zwei Jahren, während seines Zuges gegen Prag nach Rom gesendet hatte, um sein Benehmen zu rechtfertigen, nach Prag, Brüssel und Madrid mit Aufträgen an die spanische Botschaft, den Erzherzog Albrecht, und die Königin Isabella ab; die Aufsätze der Verhaltungsbefehle, die er erhielt, sind theils von Khlesl corrigirt, theils von ihm eigenhändig geschrieben [3]). Er sollte vor allem die Nachgiebigkeit des Königs gegen die Protestanten, welche Madrid und Rom so übel genommen ward, in ihrem wahren Lichte darstellen: »die Stände augsburgischer Confession hätten von langer Zeit her unterstanden, die ungarische »Krönung zu verhindern, nur dadurch, daß der König ihnen so »weit nachgebe, sei die Huldigung erhalten worden; darüber sei der »König sammt seinen Räthen zu Rom in den Kirchenbann verfallen, und vom Könige von Spanien und anderen katholischen »Fürsten Etwas fremder behandelt worden, was er aber geduldig »ertragen, nur um den Frieden zu erhalten. Indessen wären die »protestantischen Stände selbst durch dieses Zugeständniß nicht befriediget; sie wollten keine Gründe annehmen, und keine Steuern bewilligen, bis sie nicht ihre Begehren gänzlich erhalten. So forderten nun auch die Städte und Märkte, die Besetzung der höchsten »Stellen der Landobersten und Feldmarschalls, des Hofkriegsraths »und der Kammer der Verordneten und der Räthe für sich, seien, »so oft ihnen Etwas verweigert würde, mit Drohungen gefaßt, »und setzten durch ihre Verbindung das Haus und das Land in die »höchste Gefahr. Da der König seinen und seiner Nachfolger Rechten Nichts vergeben könne, auch bei der Nachwelt seinen guten Namen, als ob unter seiner Regierung Alles dieses aus den Händen »gelassen worden wäre, nicht gefährdet werden könne, so sei kein

[1]) Die ausführliche umständliche Erzählung dieser Verhandlungen vom 21. Februar und 6. März bei Raupach III. S. 286—294.

[2]) Am 27. Februar.

[3]) Verhaltungsbefehle v. J. 1610. Beilage Nr. 276.

„anderes Mittel vorhanden, als eine Zusammenkunft der Erzherzoge „wodurch diesem Uebel abgeholfen würde. Rudolphi soll bei seiner „Durchreise durch Mainz und Trier die ihm für die beiden Churfürsten eingehändigten Beglaubigungschreiben übergeben und auf die „Zusammenkunft dringen.“

Die Betreibung der Zusammenkunft war eigentlich der Hauptgegenstand seiner Sendung; er sollte sich sowohl mit dem spanischen Botschafter, als mit dem Erzherzoge Albrecht besprechen, wer, wann und wo man zusammenkommen solle; am besten wäre es, wenn alle Erzherzoge an den Kaiser schrieben, daß die Uneinigkeit zwischen ihm und dem König den Untergang des Hauses herbeiführe, und daß sie in's Mittel treten wollten, die Aussöhnung zu bewirken. Rudolffi soll darauf bedacht sein, wie man den Papst und den König von Spanien mit in diese Verhandlung ziehe, und wenn bei der Zusammenkunft auf eine Union gedrungen würde, wie Salzburg zu bewegen wäre, derselben beizutreten, und durch den Papst und den König von Spanien auch der Beitritt von Bayern und Passau zu erwirken wäre. Zu einer Vermählung sei der König geneigt; da aber der meisten Blutsfreunde Wunsch dahin gehe, daß er eine deutsche Prinzessin wähle, so sei mit der tirolischen, die so geringes Heirathsgut habe, dem Könige nicht geholfen. Rudolffi soll trachten, durch den Botschafter den König von Spanien zu bewegen, daß er sich dieser Sache annehme, indem er das Beste hierzu thun könne. Ernst von Mollard trachte nur, den Kaiser von Neuem zu erbittern, da derselbe vom Könige Spaniens so hoch geachtet werde, so werde er dadurch nur in seinen Bubenstücken bestärkt. Wenn Herzog Albrecht Forderungen aus der Verlassenschaft Erzherzog Ernst's, und sein eigenes Deputat vorlege, so sei der Revers Erzherzog Ernst's unbestreitbar; und hinsichtlich des von Albrecht als Erzherzog von Oesterreich von Mathias geforderten Deputats, indem der Erzherzog forderte, daß die Zahlung desselben seit der Zeit, als Mathias der Herr dieser Länder, von ihm zu leisten sei, trügen S. M. einiges Bedenken, indem dasselbe nicht von Ungarn und Oesterreich, welches abgetreten worden, sondern von den böhmischen Landen, welche der Kaiser noch inne habe, herrühre. Auch habe der König dem Kaiser durch den Prager Vergleich seinen Antheil an den oberösterreichischen und vorderösterreichischen Landen abgetreten.

Begebenheiten werfen ihren Schatten vor sich; ein kleines

Wölkchen am äußersten Rande des Gesichtskreises aufsteigend, kündet den nahenden Sturm dem erfahrenen Schiffer, welcher, die nahende Gefahr im voraus gewahr, die Segel einrefft und das Tauwerk anstrengt. Als Tschernembel in seiner oben erzählten Audienz beim Könige es für eine Verläumdung erklärte, daß die evangelischen Stände entschlossen seien, wenn sie Nichts ausrichteten, sich wieder dem Kaiser zu ergeben, waren bereits Anzeichen eines neuen nahenden Gewitters in der Luft. Khlesl, der große Wetterkundige politischer Meteore, und erfahrne Steuermann, schrieb schon zu Ende des Jahres 1609 an Erzherzog Ferdinand, ihn von dem umlaufenden Gerüchte neuer Untergebung der abgetretenen Länder an den Kaiser in Kenntniß zu setzen, und ihn hierüber um eine Aeußerung seiner Meinung zu bitten. Leider ist dieses wichtige Schreiben nicht mehr aufzufinden, dafür aber das nicht minder wichtige des geheimen Rathes und Leiters des Ferdinandeischen Cabinets, des höchst staatsklugen Freiherrn Ulrich von Eggenberg vorhanden, welchem Ferdinand das Schreiben Khlesl's mitgetheilt, und das Gutachten seines Ministers darüber verlangt hatte: »Er sei,« sagt Eggenberg in seiner Antwort an Ferdinand, »anfangs über Khlesl's Schreiben wohl Etwas erschrocken, theils wegen der Gefahr, womit die »Religion von Neuem bedroht sei, theils weil dasselbe wohl als »eine Falle für Ferdinand angelegt sein könne, in die er ihn nicht »zu gehen warne; denn, wenn etwas Wahres daran sei, daß die »abgetretenen Länder sich wieder dem Kaiser untergeben wollten, so »könne (es möge diese Verbindung zu einem Resultate führen oder »nicht) wenn der Erzherzog mit unterschrieben, ihm diese Unterschrift »beim Kaiser zu großem Nachtheil gereichen; wenn Ferdinand hingegen auf irgend eine Weise zu verstehen gebe, daß ihm der Vorschlag nicht mißfalle, so sei zu fürchten, der König ergreife aus »Verzweiflung einen, der Religion, sei es in Böhmen, sei es in »Oesterreich, höchst verderblichen Entschluß. Er rathe daher, Ferdinand müsse sich, wie bisher am sichersten und rühmlichsten für ihn, »in der Mitte halten; dem Könige hierüber zu schreiben, wie »Khlesl andeute, sei unnütz, da dieser nicht selbst an den Erzherzog »geschrieben; es sei weit unverfänglicher, Khlesln, der es ohne Zweifel dem Könige mittheilen werde, zu antworten: Sr. Durchlaucht »thue es unendlich leid, daß der König in solchen Kummer gesetzet »werde, weil es sich aber um die Religion und die Ehre Gottes »handle, so zweifle Se. Durchl. nicht, der König würde sich so mehr

»auf Gott stützen, und von dessen Allmacht Beistand, Hilfe und »Errettung erwarten; wie Se. D. nicht zweifle, daß, was die ketze»rischen Oesterreicher an die Ungarn gelangen lassen, nur darauf an»gelegt sei, Se. königl. Würden zu schrecken, und dieselbe zu noch »unverantwortlicherem Zugeständnisse zu zwingen, so zweifle er auch »nicht, daß sich der König hierdurch in seinem Eifer für die Reli»gion nicht erkälten lassen, und lieber mit Gott Etwas leiden, als »ohne Gott der größten weltlichen Glückseligkeit entbehren werde. »Weil zur Abwendung alles der Religion und dem Hause drohenden »Uebels kein besseres Mittel als die Versöhnung und Vereinigung »des Kaisers und des Königs, so bitte der Erzherzog diesen, die »Zusammenkunft der Erzherzoge ohne Säumniß zu befördern, und »für's erste einen Gesandten an den kaiserl. Hof zu senden; würde »der Beginn nicht auf diese Weise vom König eingeleitet, so würde »die Zusammenkunft zweifelsohne fruchtlos ablaufen, und noch Alles »in größere Verwirrung gerathen. S. D. erwarteten das Beste von »Herrn Khlesl, der, am besten wissend, wie wichtig die Versöhnung »zwischen Kaiser und König, ein treuer, aufrichtiger und emsiger »Beförderer derselben sei, wie denn auch der Erzherzog seinerseits es »an Allem, was möglich, nicht ermangeln lassen wolle. In Betreff »dessen, was in Spanien wider Se. königl. Würden geredet und »gehandelt worden sein solle, würden sich S. D. fleißig erkundi»gen, darüber weitere Rücksprache pflegen, und sich dort oder an»derwärts verwenden, um dem König einen Beweis zu geben, wie »sehr er des Königs Person und dessen bisher erzeigten und noch »mehr verhofften Eifer hoch zu schätzen wisse [1]).

Khlesl theilte das Schicksal vieler großen Staatsmänner, welche zwischen zwei einander stets entgegengesetzten Parteien den Mittelweg einzuhalten trachten, von den äußersten beider Parteien falsch beurtheilt, und bitter angefeindet zu werden [2]). Bei dem

[1]) Schreiben Eggenberg's an Erzherzog Ferdinand vom 2. December 1609. Beil. Nr. 262.

[2]) Der Erzbischof von Salzburg (Wolf Dietrich von Raitenau, welcher in geheimer Verbindung mit den protestantischen Fürsten stand), erzählte im Februar 1609 einem neuburgischen Abgesandten:

„Ein vornehmer Oesterreichischer Herr hab bei ihm also indicirt, „daß Clösel so viel und das Haus Oesterreich verdient, und billich in 4 theil „gevierthelt, Ihre Kayst. May. König Mathias, Erzherzogen Maximi„liano und Ferdinando jedem ein theildavongeuolgt werden solte; Vermeldet

Herzoge von Bayern und seiner Tochter der Erzherzogin zu Grätz war er wegen der mißlungenen Unterhandlung der Vermählung des Königs Mathias mit einer bayrischen Prinzessin in Ungnade gefallen [1]). Wie einerseits die Evangelischen wider ihn als einen Zeloten schrien und protestirten, so ward er in Spanien als ein Begünstiger derselben auf Kosten der katholischen Religion verschrien und angegriffen; wie Tschernembel zu wiederholten Gelegenheiten als sein Gegner aufgetreten, um ihn aus dem Rathe des Königs zu entfernen, so gleichzeitig die Königin Margareth, die Schwester Ferdinand's, welche ihn die von Mathias den Protestanten gemachten Zugeständnisse, wider welche Khlesl doch so ernst protestirt hatte, Schuld gab. In den, während drei Monaten (August, September, October) nacheinander an Mathias und Khlesl abgelaufenen Schreiben hatte die am spanischen Hofe so einflußreiche Königin auf ihres Bruders Ferdinand's Ansinnen ihrem Oheim Mathias mit Vorwürfen über die den Protestanten zugestandene Religionsfreiheit, über die Verleihung hoher Aemter an dieselben, über sein unkatholisches und unsittliches Leben mit einer Beischläferin, über die abgebrochene Unterhandlung der Vermählung mit der bayrischen Prinzessin überhäuft, und begehrt, daß er einen residirenden Gesandten am Hofe zu Madrid halte. Mathias hiedurch schon aufgestachelt, überließ es Khlesln, wider die Königin als sein Vertheidiger aufzutreten, und Ferdinand's Dazwischenkunft zur Begütigung der Königin zu ersuchen. Hierauf bezieht sich die, Spanien betreffende Stelle des oben ausgezogenen Schreibens des Freiherrn von Eggenburg an Ferdinand. Mathias, durch die drei Schreiben der Erzherzogin beleidiget, übertrug die Antwort auf dieselben Khlesln, der ihr unumwunden in des Königs Namen die Wahrheit sagte [2]): »Es befremde den König nicht, daß über ihn Vieles gesprochen und »geurtheilet werde, was sich von jeher Könige und Fürsten, ja so»gar die Apostel und Christus hätten gefallen lassen müssen, wohl

„ferner, da es Khlesl darnieder in Oesterreich nicht recht anschlagen sollte, „er sich bald nacher Prag verfüge und alles verrathen würde."

Aus dem Berichte des Theophilus Richius an den Pfalzgrafen von Neuburg $\frac{8}{18}$. Februar 1609. aus dem Münchner Archive.

[1]) Schreiben Herzog Wilhelm's an seine Tochter, Erzherzogin zu Grätz, vom 1. April 1609. Beilage Nr. 254.

[2]) Schreiben Khlesl's an die Erzherzogin vom 8. December 1609. Beil. Nr 289.

»aber befremde es ihn sehr, daß Jemand so vermessen sein könne,
»ihn der Religion zu verdächtigen, da er doch oft genug beichte
»und communicire (sein Beichtvater sei ein Franziskaner), und sich
»den Bestrebungen der Evangelischen nach Möglichkeit entgegendäm-
»me; alles, was den Protestanten gewährt worden, sei nicht die
»Schuld des Königs, sondern des Kaisers, der mit dem üblen
»Beispiele der in Böhmen und Schlesien durch den Majestätsbrief
»gewährten Religionsfreiheit, die dawider in Oesterreich getroffenen
»Maßregeln lähme. König Mathias begehre für seine Person als
»Katholik zu leben und zu sterben. Er beziehe sich auf seine früheren
»unmittelbar und durch die spanische Botschaft zu Prag mittel-
»bar gemachten Berichte und Protestationen, indem Alles nur aus
»Nothwendigkeit, und wider seinen Willen und Rath geschehen.
»Kaiser Carl und Ferdinand, und der damalige König von Frank-
»reich würden bei solchen Zuträgern, denen man Gehör gebe, we-
»gen der ihnen von den Holländern, Seeländern und Hugenotten abge-
»nöthigten Zugeständnisse auch nicht für katholisch gelten: daß man
»zu Madrid dergleichen von einem nahen Blutsverwandten glau-
»ben könne, empfinde der König tief. Daraus könne nur Uneinig-
»keit und schädlicher Verdruß entstehen, und der König dahin ge-
»bracht werden, daß er nur für seine Person katholisch bleibe, und
»Alles andere gehen lasse, wie es möge. Was das Privatleben des
»Königs betreffe, so absolvire ihn seiner Sünden sein Beichtvater,
»der König sei ein Mensch, und habe nie Profession von Heiligkeit
»gemacht, solchen Schwächen seien weltliche und geistliche Regenten
»des Staats und der Kirche unterworfen; Niemand könne aber
»behaupten, daß der König, ohne Reue darüber zu empfinden, dar-
»in beharren wolle, wie könnte ihm der Beichtvater ohne Reue
»die Absolution ertheilen? Eine solche Gewissenserforschung passe
»schlecht zu politischen Verhandlungen, und sei weder eines vernünf-
»tigen weltlichen Rathes, noch gewissenhaften Geistlichen würdig.
»Ueber die bayerische Heirathssache könne er, Khlesl, die beste Auskunft
»geben, da sie von ihm unter dem Siegel des größten Geheimniß-
»ses eingeleitet, und durch den Störer alles Friedens Haniwald,
»welchen Rudolph deßhalb nach München gesandt, hintertrieben,
»von Bayern selbst abgebrochen, und vom Erzherzoge endlich wider
»Willen aufgehoben worden sei, um seine Gedanken auf eine floren-
»tinische oder tirolische Prinzessin zu heften. Herzog Wilhelm sei ein
»zu skrupulöser alter Herr gewesen. Herzog Maximilian sei des

»Kaisers bedürftiger, von dem allein alle Hinderniß herrühre, indem »er Khlesln nie die geringste Schwierigkeit gemacht, sondern nur der »König der Sache überdrüßig, dieselbe habe fallen lassen. Einen »Bothschafter zu Madrid wolle der König gerne halten, sobald er »das nöthige Geld hiezu habe. Die Beibehaltung lutherischer Be»amten in hohen Stellen sei unerläßlich, weil leider! unter den Ka»tholiken sehr Wenige hiezu fähig, die Fähigen sich nicht gebrauchen »lassen wollten; so habe man die Landhauptmannschaft in Oberöster»reich einem Lutheraner verleihen müssen, und Erzherzog Ferdinand, »welcher ebenfalls bisher einen lutherischen Landhauptmann in Stey»ermark und andere Protestanten in Aemtern habe dulden müssen, »gälte deßhalb nicht weniger für einen eifrigen Katholiken. Solche »Einstreuungen und Zwietrachtsstiftung zwischen Blutsverwandten »seien des P. Requesens Werk, der als Mönch in seinem Kloster be»ten und predigen, und ohne Kenntniß österreichischer Privilegien »und Landesfreiheiten über solche Dinge zu sprechen sich nicht anmas»sen sollte. Woher solche Zuträger ihre Nachrichten und Kenntniß »des Landes nähmen, wisse er nicht, ob aus Zeitungsnachrichten »oder aus Inspiration des heiligen Geistes; die ersten verdienten »keinen Glauben, die zweite müßte erst durch Wunder beglaubiget »werden. In Oesterreich würde dies kein Theologe gut heißen kön»nen, die Königin möge verzeihen, wenn er so scharf spreche, es »sei die Wirkung der scharfen österreichischen Luft. Was endlich »die Uneinigkeit zwischen Kaiser und König betreffe, trage jener »allein die Schuld, indem er keinen Gesandten des Königs vorlasse, »ihm den königlichen Titel verweigere, die abgetretenen Länder durch »Verheißung größerer Religionsfreiheit aufwiegle, die vom Könige »Abgeschafften aufnehme und befördere, wiewohl von Seite des letz»ten Alles geschehe, um die Einigkeit herbeizuführen. Auf dessen »Befehl habe er dies offen aber Etwas deutscher geschrieben, »weil er geistlich, und in einem Alter, wo ihm höflichere Worte »nicht mehr anständen; die Erzherzogin, die sich (als Nonne) »Gott ergeben, und die Ceremonien nicht achte, werde ihm seine »Freiheit um so leichter verzeihen. Der König liebe die Erzherzogin »Königin wie seine Seele, und nehme ihre Ermahnungen eben so lieb»reich an, als sie gegeben wurden.«

In dem Schreiben Khlesl's ist vorzüglich der von der Erzherzogin ihm gemachte ungerechte Vorwurf, die Heirath mit der bayrischen Prinzessin verhindert zu haben, umständlich abgelehnt. Er

erzählt, wie zuerst Haniwald dieselbe von Seite Rudolph's hintertrieben, wie dann Khlesl sogar die Auslieferung der Weibsperson, an der man sich in Bayern gestoßen, zugesagt, wie dennoch die beiden Herzoge von Bayern ihre abschlägige Antwort, mit der Uneinigkeit zwischen dem Kaiser und dem König entschuldiget, und als Rudolffi (welchen Mathias nach Spanien gesendet hatte) von da zurück, Khlesl sich an den spanischen Botschafter mit der Aeußerung gewendet, daß, wenn er nicht sicher sei, die Heirath zu bewerkstelligen, es um so besser sei, die Sache ganz fallen zu lassen, als der König nach den (über seine Manneskraft) erhobenen beleidigenden und von ihm tief empfundenen Zweifel wenig Lust zu dieser Verbindung habe. Diese ausweichende Aeußerung verzieh ihm Herzog Maximilian (welcher sich zuletzt der Herzogin Magdalena wegen doch anders besonnen, und deßhalb an Spanien gewendet zu haben scheint) eben so wenig, als er den Antheil, den Khlesl an der passauischen Coadjutorwahl zu Gunsten Erzherzogs Leopold genommen, vergessen. Wiewohl seit jener Wahl schon vierzehn Jahre verflossen waren, und vor drei Jahren, als Khlesl sich entschuldigend an ihn und Herzog Wilhelm gewandt, Beide ihm schriftlich die Wiederaufnahme in ihre Gnade zugesichert hatten, so trug ihm Herzog Maximilian doch noch immer die vereitelte Coadjutorswahl von Passau nach, und war neuerdings durch Khlesl's Aeußerung (von hyperkatholischen Zwischenträgern erfunden oder vergiftet) wider denselben sehr ungünstig gestimmt, wie dies aus den seinem Agenten Crivelli gegebenen Weisungen, und dessen mitgetheiltem Memorial erhellt; er befahl ihm, auf Khlesl's dortige Umtriebe wachsames Auge zu haben, damit nicht daraus der katholischen Religion unverbesserlicher Nachtheil erwachse. In dem erwähnten Memorial werden Khlesln die passauische Wahl, die Veruneinigung Rudolph's mit Mathias, und dann Reden, die er wider Max geführt haben soll, Schuld gegeben. »Er hätte sich vernehmen lassen, der Herzog von Bayern habe durch den Kapuziner P. Brunduſi, den »er des Herzogs Unterhemd nenne, bei dem König von Spanien »und anderwärts den König Mathias als nicht gut katholisch verleumden lassen, der Kaiser habe ihn, Khlesl, aus Wien abschaffen wollen, er habe aber nun den Kaiser aus Ungarn, Oesterreich »und Mähren vertrieben. Khlesl sei«, fährt das Memorial fort, »vor drei Jahren nach München gekommen, um am bayerischen »Hofe sich wohlgefällig zu machen, weil man ihm aber zu verste-

»hen gegeben, daß seine Gegenwart nicht angenehm, oder wie er »es nenne, man ihn weggeschafft, habe er sich geäußert: der Her»zog von Bayern habe zu viel Geld, das man ihm läutern müsse. »Er habe sich weiters verlauten lassen: des Königs Mathias Sa»chen seien nun in so verzweifeltem Zustande, daß man auch wie »verzweifelt darein gehe, Türken und Tartaren zu Hilfe nehmen »müsse, denn auf eine Versöhnung des Kaisers und Königs sei »nicht mehr zu denken, weil sich auf jenen nicht im Geringsten »zu verlassen. Er habe endlich gar dem Herzog Maximilian entbie»ten lassen, wenn diesen die katholischen Fürsten zu ihrem Haupte »vorschlügen, die Protestanten den König Mathias ersucht hätten, »sich an ihre Spitze zu stellen [1]).« Wie an diesen Reden Etwas Wahres gewesen sein mag, so ist es nichts minder als unwahrscheinlich, daß Herzog Maximilian's katholischer Eifer den König Mathias, ob der von den Protestanten ihm abgenöthigten Zugeständnisse, wirklich in Spanien durch den Kapuziner Brundusi verdächtiget habe. Der Herzog trug daher seinem Agenten zu Rom auf, darob zu wachen, daß aus Khlesl's Umtrieben Nichts der katholischen Religion und der Einigkeit Bayerns und Oesterreichs Nachtheiliges entstehe. Crivelli antwortete hierauf: daß der Cardinal Lanfranco, dem er im Sinne der Depesche von Khlesl gesprochen, diesen schon von solcher Seite kenne, und daß der Papst von Lanfranco hievon in Kenntniß gesetzt, in seiner Unterredung mit Crivelli selbst in die einzelnen Umstände eingegangen, und besonders über Khlesl's Hoffnungen auf die Cardinalswürde gelacht und gesagt, daß dies bloße Prahlerei Khlesl's, und daß der Herzog die Reden und Handlungen eines solchen zu Rom genau bekannten Menschen nicht achten dürfe; dennoch war es derselbe Papst, welcher Khlesln noch vor fünf Monaten zur Belohnung seines apostolischen Eifers zum apostolischen Prediger ernannt hatte, derselbe Papst, der ihm acht Jahre hernach den Cardinalshut verlieh.

Khlesl's fernhinsehende Klugheit hatte nicht erst den Augenblick herankommen lassen, wo die vorauszusehenden Vorwürfe des spanischen Cabinets über die den Protestanten gewährte Urkunde vom 19. März über den König und ihn selbst als dessen vertrautesten geheimen Rath hereinbrechen würden; schon sechs Wochen nach je-

[1]) Memorial als Beilage zur Weisung Herzogs Max an Crivelli, am 10. Februar 1610. Beilage Nr. 267.

ner von den Protestanten sogenannten Capitulation hatte er an die Oberin der Himmelpfortnerinnen, welche in vertrautem Briefwechsel mit der Königin Margaretha ein, eigentlich für diese bestimmtes vertrauliches Schreiben gerichtet, in welchem er die von dem König ergriffene Maßregel, die er nichts weniger als billige, mit der Nothwendigkeit, worin sich Mathias befand, den Protestanten Etwas zu gewähren, um nicht die Krone und alle Länder auf das Spiel zu setzen, entschuldigte. Er verbürgte sich in diesem Schreiben, daß Mathias so gut katholisch als er selbst (was er vielleicht mit der reinsten Wahrheit versichern konnte). Selbst Erzherzog Maximilian, der immer zugegen gewesen, habe gemeint, daß es unmöglich gewesen, in so bedrängten Zeitumständen anders zu handeln. Er, Khlesl, sei der erste im geheimen Rathe gesessen, und habe die Kanzlei geführt, als aber die anderen geheimen Räthe dieses Resultat herbeiführen gewollt, hätten sie ihn und Erzherzog Leopold von den Berathungen ausgeschlossen, und ohne sie Beide das Werk in drei Tagen vollendet. Des Königs Absicht sei aber immer gewesen, hierdurch die Lutherischen nur zur vereinigten Huldigung zu bewegen, und seiner Zeit die Artikel wieder aufzuheben, dies habe der König durch ihn Khlesl, auch dem Papste schreiben lassen, der, wie der König von Spanien zur Hilfe bereit sein würde, sobald Kaiser und König ausgesöhnt wären. Er könne als Geistlicher das Geschehene zwar nicht billigen, aber Kaiser Carl V., Ferdinand I., Maximilian II., hätten viel Schwereres, Gefährlicheres und Verantwortcheres in Religionssachen gethan, und wiewohl hierdurch der Kaiser nicht entschuldiget werde, so bedienten sich doch politische Räthe solcher Beispiele, um ihre Herren zu ähnlichen Maßregeln zu überreden. Die Sünde, wodurch viele tausend Seelen verdammt wurden, könne er nie loben, aber Klagen ohne Gewährung von Mitteln, dem Uebel abzuhelfen, bringe nur zwecklosen und schädlichen Verdruß. Er wolle strafen, und zugleich nützen. Strafen allein sei tyrannisch, strafen und hierdurch nützen, sei christlich. Man gebe dem König nur eine verständige gottesfürchtige eifrige Gemahlin, so sei Allen geholfen, sonst sei Alles verloren. Der König habe des Geldes willen die florentinische Prinzessin im Auge. Dieser Wahl habe er sich mit aller Kraft entgegengesetzt, weil Weisheit über Gold, und des Königs Sinn auf Bayern gerichtet, wogegen aber so die Katholischen als Protestanten sich setzten, weil sie die Einigkeit fürchte-

ten [1]). Er habe das Werk in die Hand der Königin Margarethe gelegt, käme es zu Stande, so sei die Grazerische Linie befriediget, die Erbfolge vorgesehen, der Religion wieder geholfen. Khlesl bittet die Schwester Grunbergerin d. i. die Priorin, um ihres Bräutigams, d. i. Christi willen, der Königin Margareth zu schreiben, die Königin wisse, daß er mit ihrer Frau Mutter vertraut, das Vertrauen ihrer Söhne erhalten habe, ihn kenne auch die Frau von Mollard, doch was brauche es solcher Kundschaften, man prüfe seine Absicht und Gründe, und handle darnach. Hätte er am 19. März (dem Tage der gegebenen Religionsurkunde) schreiben sollen, würde er nicht anders geschrieben haben; damals sei er und Erzherzog Leopold so übel behandelt worden, daß beide ihrer Bisthümer entsagen wollten; seitdem treue es Herrn und Knecht, daß man nicht ihrem Rathe gefolgt. Das große Feuer habe nun der heilige Geist Etwas gedämpft, er hoffe, daß man nun auch den Kaiser und König vergleichen, und der Ketzer Kette brechen werde. Der König und Erzherzog Ferdinand seien Ein Sinn, und er sei an eben verflossenem Tage an diesem gesandt worden, um das Unkraut, das der Teufel pflanzen wollte, zu vertilgen. Der Schluß des Briefes lautet fast scherzhaft: »Nun schließe ich Schwester Grunbergerin, ihr müsset »fein artig sein, dies alles fein schreiben, und thut ihrs nicht, so »habt ihr an mir Disciplinen, oder so viele scharfe Fastenpredigten »zu erwarten, als ihr Euer Lebelang eingenommen. Es ist nicht um »ein schmeckendes spanisches Wesen zu thun, sondern um den Geruch »der sich bis in's ewige Leben erstreckt [2]).«

---

[1]) Weil sy sich des Verstandts halber fürchten.

[2]) Schreiben an die Priorin vom 3. Mai 1609; von Khlesl eigenhändig rubriciert: an die Grunbergerin im Closter, daß sie solches in Hispanien schickhen soll, der Khünigin Margareth. Beilage Nr. 256.

Sechstes Buch.

Tschernembel, der Tribun der österreichischen Stände wider Khlesl, welcher in seinem Entlassungsgesuche die Freiherren von Mollard und Prenner verdächtiget. — Der Churfürstenverein wird von allen Seiten betrieben. — Briefwechsel zwischen Rudolph und Mathias über die Nachfolge auf den Kaiserthron. — Zusammenkunft der Churfürsten und der Erzherzoge zu Prag. — Zusammenziehung von Kriegsvolk zu Passau. — Instructionen, öffentliche und geheime, Königs Mathias für seine Gesandte nach Prag. — Verhandlungen allda. — Wiederholte Reisen des Herzogs von Braunschweig zwischen Prag und Wien mit Vorschlägen des Vergleichs, der endlich am 15. September abgeschlossen und kund gemacht wird. — Das zu Passau unter dem Obersten Kamer versammelte Kriegsvolk droht Meuterei und Einfall in Oesterreich oder Böhmen. — Eifrige, aber vergebliche Bemühungen des Herzogs, diesen zu verhindern. — Lebhafter Briefwechsel der Stände ob der Ens in Betreff des erst befürchteten dann geschehenen Einfalls des passauischen Kriegsvolks, das durch Oesterreich nach Prag zieht und die Stadt feindlich behandelt. — Khlesl, die Seele der Verhandlungen zu Wien an der Spitze der geheimen Räthe des Königs. — Geheimer Briefwechsel Rudolph's mit den österreichischen, und seines Bruders mit den böhmischen Ständen. — Fürstenberg, Rosenberg und Andere aus den böhmischen Ständen, die Werkzeuge des Königs. — Die Begehren der böhmischen Stände.

Die politischen Begebenheiten, in welche Khlesl durch Rath oder That eingriff, nöthigen uns, wenn nicht zur ausführlichen Erzählung, doch zur kurzen Berührung derselben. Bei zwei auf einem Faden aufgehangenen Kugeln, deren eine an die andere anprallt, wäre die Fortbewegung dieser ohne den Stoß jener unerklärlich. An Khlesl, dessen Character in sich wie eine Kugel ganz gerundet, stießen gar viele andere Kugeln seiner Feinde und Gegner an, die ihm ihre Bewegung mittheilten. Unter die heftigsten solcher von außen erhaltener Stöße gehören die Angriffe Tschernembels, von denen im vorhergehenden Buche und verflossenen Jahre schon zu wiederholten Malen die Rede gewesen, und mit dessen erneuerter Ausfälle Erzählung wir auch dieses beginnen. Da bei der Verhand-

lung der Religionsfreiheiten zu Wien die mährischen Stände als Vermittler zwischen den zu Horn versammelten evangelischen, österreichischen und dem Könige aufgetreten waren, und ihre Abgeordnete von diesem die mündliche Versicherung der Anerkennung der Städte und Märkte als vierter Stand erhalten hatten, wandten sich die Oesterreicher an die Mährer durch eine Gesandtschaft [1]), deren Leiter Tschernembel. Er hielt an dem mit Beginn des Jahres [2]) 1610 zu Ollmütz unter Vorsitz des Landeshauptmanns, des Cardinals von Dietrichstein eröffnetem Landtage eine lange, wohlgestellte Rede, um sich im Namen seiner Abordner heftig darüber zu beschweren, daß die am neunzehnten März des vorigen Jahres gewährte Capitulation (wie die Protestanten jene Resolution zu nennen fortfuhren) noch immer nicht vollzogen, noch immer nicht einmal kund gemacht worden sei. Er klagte, daß wider die Katholiken in keiner Sache Etwas auszurichten sei, daß der König Nichts, das seiner Zusage mehr zuwiderliefe, thun könnte, als auf der Trennung des vierten Standes von den anderen zu beharren; die höchsten Stellen seien nur mit Katholiken besetzt; er habe versprochen, Geistliche nicht in den Rath zu nehmen, weil die katholischen Räthe selbst dafür gehalten, daß es Geistlichen nicht zustehe, sich mit weltlichen Geschäften zu befassen. Wo Geistliche Land und Leute regierten, sei wenig Ruhe zu verspüren. Niemand sei ein größerer und mächtigerer Gegner als der Bischof von Wien, und die von ihm abhängen. Niemand werde weniger angehört, als die, so der Bischof nicht mit geneigtem Auge anschaue. Von dem, was in der Entschließung schriftlich, in der Verhandlung mündlich zugesagt worden, werde Nichts gehalten. Es sei keine Abhilfe zu hoffen, so lange des Königs Entschließungen von des Bischofs Gutachten abhängen, der sich von allem Anfang her der Capitulation widersetzt, und dessen unzeitigen Anschlag alle österreichischen Lande bisher leider nur zu sehr empfunden hätten [3]). Vierzehn Wochen lang hätten sie

[1]) Die Gesandten waren: Erasmus von Tschernembel, Helmhard von Friedesheim, Hans Wolfart, Bürger von Wien. Balbau II. 171, mit dem falschen Datum der Capitulation, 10. statt 19. März.

[2]) Am 19. Jänner 1610.

[3]) Aber dem Allen zuwider ist Niemandt mer in Räthen, als unser Bischof zu Wien, und die von Im dependiren. Niemand hat weniger Gehör, als wen der gedachte Bischof nit mit geneigten und vätterlichen Aug anschaut.

in Wien mit ſchwerer Zehrung Nichts erlangen können; ſie ſeien Sr. M. nach Preßburg nachgereiſet; die ungariſchen Stände hätten ſich für die Vollziehung der Entſchließung beweglich verwendet, aber nicht einmal erhalten können, daß die Geſandten der drei Stände mitſammen zur Audienz gelaſſen wurden; die, ſo die Sache verhandelt, wollten um Nichts davon wiſſen, und ſich dadurch nicht für gebunden erkennen; es ſei klar, woher aller Anſtand der Vollziehung der Capitulation ausgehe (nämlich von Khlesl). Die öſterreichiſchen Stände bäten die mähriſchen, Geſandte an den König abzuordnen, um von ſelbem auf ihre vor zwei Monaten [1]) eingereichten Beſchwerden zufriedenſtellende Entſchließung zu erhalten und zu erwirken, daß die Entſchließung und mündliche Zuſage kund gemacht, der evangeliſche Burgfrieden nicht geſtört, Dampierre's Kriegsvolk ſogleich abgedankt, die Beſetzung der höchſten Aemter ohne Unterſchied der Religion vorgenommen werde. Die oberſten mähriſchen Landoffiziere hätten ſie zur Annahme der Capitulation vermocht, an ihnen ſei es, ſich derſelben nun wirkſam anzunehmen; wenn man ihnen nicht Brief und Siegel halte, ſeien mindere Leute ſo leichter zu unterdrücken. Steiermark, Kärnthen und Crain hätten Geſandte an den König abgeordnet, ſich ihrer Intereſſen (der Evangeliſchen Oeſterreichs) anzunehmen; dieſelben würden nächſtens erſcheinen. Kein Land ſei Oeſterreich ſo nahe verwandt, als Steiermark; die beiden Länder ſeien ſeit Jahrhunderten durch Natur und Blutsverwandtſchaft vereinigt, und hätten ſich immer in ihren gegenſeitigen Nöthen Hilfe geleiſtet. Drei Tage hernach entließ der Landeshauptmann Cardinal die Geſandten der öſterreichiſchen proteſtantiſchen Stände mit freundlichem Gruße und der Verſicherung der Abordnung angeſehener Abgeſandter aus ihrem Mittel, deren Verhaltungsbefehle den öſterreichiſchen mitgetheilt werden ſollten. Da die ſteiermärkiſchen noch nicht zur Stelle, ſo könnten die Mährer ſich noch nicht eines Weiteren erklären. Tſchernembel dankte, bat, daß die mähri-

Warumb wir aber keine Hofnung der Remedirung bei itziger Beſchaffenheit zu haben anfangs vermelt ſein folgende urſach. Weil J. k. M. unſer genedigſter Herr mit diſen Reſolutionen von des Biſchofs zu Wien Rath und Guetachten dependirt, welche ſtraks von anfang ſich wider die Capitulation geſetzt, und dieſen unzeitigen Anſchlag alle öſterreichiſchen Länder leider! nur zu viel empfunden haben. Zwettler Coder austr. fol. 733. V.

[1]) Am 11. November 1609.

schen Gesandten auch an den Palatin gewiesen werden, welcher dermalen zu Wien; die steiermärkischen Abgeordneten würden schon zur Stelle sein, wenn sie nicht aufgehalten worden wären. Die Gleichstellung jener Lande hänge nicht von der Verschiedenheit der Titel (Königreich, Erzherzogthum oder Markgrafschaft), sondern von der innigen Vereinigung und dem gegenseitigen guten Vertrauen ab. Am folgenden Tage nahmen die österreichischen Gesandten ihren Abschied [1]).

Während die vier Abgeordneten der evangelischen Stände zu Olmütz Hilfe und Beistand der Mährer suchten, überreichte im Namen derselben Oberst von Hofkirchen zu Wien ein Memorial; das darauf erfolgte Decret beschied sie, als ob schon die meisten ihrer Forderungen erfüllt wären [2]). Die den mährischen Abgesandten mitgegebene Instruction war in Beziehung Khlesl's der Widerhall von Tschernembel's Rede. »Was den wienerischen Bischof, welcher »(einige wenige mit ihm zusammengefügte Personen ausgenommen) »von Allen für einen unfriedsamen und guter politischer Regierung »schädlichen Menschen gehalten wird, sind S. k. M. auf das höchste zu »bitten, daß sie ihn aus allen Räthen entfernen wollten, besonders, »weil S. M. wohl bekannt, wessen man sich in dieser Hinsicht ver»glichen« [3]). Der König versicherte die mährischen Abgeordneten [4]): Er werde halten, was er den österreichischen Ständen versprochen; Neuerungen könne er sich nicht aufdringen lassen; da er die mährischen Stände zufrieden gestellt, hoffe er, sie würden den Oesterreichern wider ihrem Herrn keine Hilfe leisten. Der Protestanten nahmen sich aber außer den Mährern die meisten protestantischen Fürsten des Reiches und die ungarischen Stände durch den Palatin Thurzo an. Jene hatten in Beantwortung des Schreibens, in welchem Mathias auf die Trennung der Städte und Märkte als Kammergüter beharrte, ein neues starkes Schreiben erlassen [5]), worin sie dem Könige das Unheil zu Gemüthe führten, welches Religionsverfolgung über Frankreich, Niederlande, Polen, Ungarn, Böhmen,

[1]) Zwettler Codex austr. fol. 733 u. f.
[2]) Waldau II. S. 175, das Memorial bei Raupach III, Beil. XXXI. Das Decret XXXII.
[3]) Waldau II. 176, der Text der Instruction.
[4]) Ihre Namen bei Waldau.
[5]) Vom 20. Jänner 1610. In Waldau II. 162.

Siebenbürgen und Schlesien gebracht, und die Rechte der Städte und Märkte als des vierten Standes vertheidigten, indem dieselben als solcher im Jahre 1553 von Ferdinand auf den Reichstag von Augsburg gefordert, mit nichten als Kammergüter zu betrachten seien, indem letzte ihre Auflagen in's Vicedomamt und andere Aemter der Kammer, nicht aber wie die Städte als frei bewilligte Steuer in die ständische Casse abführten; die österreichischen Stände, von Thurzo unterstützt, hielten durch diesen beim König, der am Podagra krank lag, um Audienz an, erhielten die obige Antwort, die evangelischen Stände würden den König doch nicht bei den Füßen aufhenken wollen, sondern möchten sich noch einige Tage gedulden. Sie überreichten eine Bittschrift [1]), worin sie sich über die Aufschrift des letzten Decrets, welches nicht an die drei evangelischen Stände, sondern blos an die aus den Ständen lautete, beschwerten, und die Bitte um Kundmachung und Vollziehung der Capitulation wiederholten. Eine Woche darauf wurde ihnen durch den Secretär Grapler die Entschließung des Königs eingehändiget, welche aber nur eine Widerlegung ihrer im November eingereichten Beschwerde [2]). Mehrere der katholischen Stände hatten gegen den Grafen Thurzo ihre Bereitwilligkeit, sich mit den evangelischen Ständen zu vereinigen erklärt, wenn sie nur mit ihnen zusammentreten wollten, was sie bisher verweigert. Auf Thurzo's Anrathen ließen sich diese dazu und auf dessen Vorstellung der König zu einem Decrete herbei, wodurch die Handhabung der Entschließung vom 19. März (der sogenannten Capitulation) statt der Kundmachung den Ständen insinuirt werden sollte. Am folgenden Tage [3]) waren die vier Stände versammelt, um die Ablesung des versprochenen Decretes zu vernehmen. Statt desselben war dem Palatin nur eine Wiederholung der letzten Entschließung eingehändiget worden. Thurzo, hierüber mit Recht aufgebracht, verfügte sich nach Hof, um sich auf der Stelle zu beurlauben. Die königlichen Räthe baten ihn, bis zur Beilegung der Sache in Wien zu verweilen, und überließen ihm selbst den Aufsatz der königlichen Erklärung. Das königliche Decret, das am folgenden Tage vor den versammelten Ständen deutsch und lateinisch vorgelesen war, erklärte, daß der König treu halten wolle, was er den Ständen

[1]) Am 9. Februar.

[2]) Vom 11. November, nicht am 1., bei Waldau, S. 178, durch Druckfehler.

[3]) 20. Februar.

am 19. März des vorigen Jahres zugesagt, daß diese Erklärung statt Kundmachung gelte, daß die Städte und Märkte als der vierte Stand geachtet, bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten; daß weder die Katholischen von den Evangelischen, noch diese von jenen in ihrer Religionsübung beunruhiget werden sollen [1]). Graf Trautson las im Namen der katholischen drei Stände von Prälaten, Herren und Rittern, daß sie in allen politischen Sachen ihren Mitgliedern evangelischer Confession zur Erhaltung gemeinsamer Rechte, Freiheiten und Privilegien zugethan, mit ihnen zu stehen, zu leben und zu sterben gedächten, daß die Religion als eine nicht hierher gehörige Sache des Gewissens sie politisch nicht trennen solle. Nachdem noch einige von den Protestanten bedenklich gefundene Stellen des Decretes abgeändert worden, wurde es acht Tage hernach [2]) zum zweitenmale in der Versammlung aller vier Stände verlesen. Die drei evangelischen baten um die Versicherung aus dem Munde des Königs; die Audienz wurde ihnen gewährt: diesmal aus besonderen Gnaden. Der Ausschuß protestirte wider diesen Ausdruck aus dem Grunde, da Städte und Märkte von jeher als der vierte Stand, den anderen drei Ständen gleich behandelt worden seien. Der König verlangte, daß die Urkunden, auf die sie sich beriefen, ihm vorgelegt würden. Dies geschah durch den Palatin, welcher dem Ausschusse im Namen des Königs erklärte, daß sich S. M. die Gegenwart der Abgeordneten der Städte und Märkte neben den anderen drei Ständen wohl gefallen ließen, daß die wichtigsten Stellen hinfüro sowohl von Protestanten als Katholiken besetzt; daß die Reiterei Dampierre's und das Fußvolk Dorn's alsbald nach Zusammentretung der Stände abgedankt werden sollen. Der Palatinus gab den Ständen auf ihr Verlangen ein schriftliches Zeugniß [3]), und am 13. März wurden sie vom König gnädig beurlaubt.

Khlesl's Feinde und Gegner, deren Stöße an ihn anprallten und zu weiterem Laufe forttrieben, waren nicht nur die Ausschüsse der protestantischen Stände, wie Tschernembel und Mollard, und zu Prag und München Rudolph und Maximilian, die Königin

[1]) Die ausführliche Erzählung bei Rauppach I., vom 21. Februar bis 6. März. S. 280—294.

[2]) Am 27. Februar.

[3]) Die Attestation bei Rauppach III. Beilage XXXV; auch in Mayer Londorp. Supplim. T. I. p. 610.

Margaretha und ihre wirkenden Geſchäftsmänner, wie Haniwald, Crivelli [1]) und Zuniga, ſondern ſelbſt zunächſt an der Perſon ſeines Herrn hatte er mit den einflußreichſten geheimen Räthen desſelben zu kämpfen, welche, wie der Kanzler Ehrenberg, die Freiherren Hans von Mollard und Preyner, in der Sache der den Proteſtanten zu gewährenden größeren Freiheit von ihm verſchiedener Meinung, die ihre wider die ſeine durchfochten, oder aber blos eiferſüchtig auf ihren Einfluß den ſeinen, weil er dem ihren bereits Eintrag that, oder noch mehr Eintrag zu thun drohte, ſo viel als möglich zurückzudrängen und deſſen Perſon zu entfernen ſuchten, während er ſie ſeinerſeits auf das Eifrigſte mit geheimen Eingaben an den König Mathias verdächtigte [2]). In dieſer Hinſicht war das Ende des Jahres 1609 und der Beginn des folgenden für Khlesl's Einfluß und Macht ein ſehr entſcheidender Zeitpunct. Von Tſchernembel in Reden und Schriften als der Störer des Friedens, weil er der abgeſagte Feind der Proteſtanten ſei, von der Königin Margaretha als unheilbringender Rath des Königs, weil er die zu freiſinnigen Maßregeln desſelben unterſtütze, auf das heftigſte angegriffen, hatte er noch unter den geheimen Räthen wieder den Kanzler Herrn von Ehrenberg und den Oberſthofmeiſter Freiherrn von Meggau, als die Freiherren Mollard und Preyner wider ſich, die ihn aus ſeiner Stellung beim Könige zu verdrängen ſuchten, um dieſelbe ſeiner Statt einzunehmen. Die Sachen waren auf den Punct gekommen, daß entweder ſie oder er das Feld räumen, ihre Entlaſſung geben oder nehmen mußten. Khlesl, der weſentlichen Dienſte, die er vor ihnen dem Könige im Cabinet und in der Kirche zu leiſten im Stande, und wirklich leiſtete, wohl bewußt, auf die Nothwendigkeit derſelben und ſeiner unmittelbaren Nähe um die Perſon des Königs bauend, und lieber ſeinen ganzen Einfluß auf's Spiel ſetzend, als ſich mit beſchränktem genügend, bat um ſeine Entlaſſung [3]). In dem weitläufigen, deshalb an den König gerichteten Schreiben tritt er feſt und entſchloſſen auf; ſeine Uneigennützigkeit, wie daß er weder Ehre noch Einkommen oder Ergötzlichkeit geſucht, auch nie ſeine Erhebung zur Beförderung der Seinigen mißbraucht, voraus-

[1]) Puncten, das Kleſelius an der Uneinigkeit zwiſchen den evangel. Ständen und Erzh. Mathias ſchuld. Beilage Nr. 165.
[2]) Geheimes Memorial Khlesl's vom Jahre 1610. Beil. Nr. 269, 270.
[3]) Bittſchrift Khlesl's an König Mathias v. J. 1610, Beil. Nr. 268.

stellend, und den König an die Gefahe des guten Namens und des Lebens, an Spott, Haß, Neid, Feindschaft und Verfolgung, die er von seinen Feinden und Freunden ausgestanden, an seine, ohne Scheu der Widersacher geleistete Dienste erinnernd, bittet er, anstatt aller Belohnung für dieselben, auf die er so gut als Andere Anspruch hätte, um die Entlassung aus seinen einunddreißigjährigen (seit seinem Eintritt als Official und Dompropst im Jahre 1579) geleisteten schweren und treuen Diensten aus vierzehn aufgezählten höchst wichtigen Beweggründen; durch die seinem geistlichen Berufe widrigen weltlichen Geschäfte seien nicht nur Ehre, Gewissen und guter Namen, sondern auch die Seligkeit gefährdet. Von Geschäften überhäuft, zu denen seine Kräfte nicht weiter ausreichten, habe er oft auf Predigen, Meßlesen und Brevierbeten Verzicht thun müssen; durch die Meinung, daß alle Geschäfte durch seine Hände gingen, seien ihm die nächsten Blutsverwandten (Maximilian und Ferdinand) feind, was bei einem Geistlichen so mehr auf sich habe, als der Papst zuletzt gewöhnlich jenen beifalle; wenn er als Vertheidiger der Rechte und Privilegien des Hauses Oesterreich die Forderungen der Nuntien, Bischöfe, Ordensgenerale, Visitatoren nicht Genüge leiste, laufe er die Gefahr der Excommunication; da die allgemeine Meinung herrsche, der König hätte zu ihm allein mehr als zu allen Anderen Zutrauen, so werde zuletzt auf ihn die Schuld aller, auch wider seinen Rath der Religion zum Schaden getroffenen Maßregeln gelegt. In der Meinung, daß Alles von ihm abhänge, werde er von allen Bittstellern überlaufen, deren unbillige Forderungen, wenn er sie nicht befriedigen könne, ihm nur Feindschaft zuzögen und Zeit raubten; die Räthe und Collegien, in deren Bereich diese Geschäfte gehörten, nähmen daraus Anlaß von Beleidigung und Händeln, wodurch er als Geistlicher der Religion zum Spott und Schaden verhaßt und verschimpft werde. Die Schuld unglücklichen Ausgangs der Geschäfte, seien es nun geistliche oder weltliche, werde dann ihm zugeschrieben. Wiewohl er nie Ehren gesucht, halte er doch auf guten Namen, der durch die Veröffentlichung seiner Gutachten, deren einige gar in Druck erschienen, stets angegriffen werde; der König sei selbst Zeuge gewesen, wie spöttlich er vor dessen Augen angegriffen und behandelt worden, als regiere er nur allein, während man ihn im Rathe unterbreche, und nicht zu Wort kommen lasse, oder seine geheimen Rathschläge unter's Volk bringe. In Geschäften, deren Fortgang die größte Schnellig-

keit erfordere, fänden ſich Räthe, die, weil ſie nicht zur Stelle oder nicht zu Hauſe, nicht um ihre Meinung befragt werden könnten beleidiget, und ſeien, wenn die Sachen durch Umſtände mißlängen, die erſten, ſich darüber zu freuen; an allen Höfen fielen ſchwierige Fertigungen, leidenſchaftliche Ungerechtigkeiten vor, zu denen er nach ſeinem Gewiſſen unmöglich ſchweigen könne; wenn er ſeiner Ueberzeugung nach das Recht vertheidige, ſetzte er ſich der Feindſchaft der Katholiſchen und Unkatholiſchen, und ſelbſt Lebensgefahr aus, ohne doch Etwas ausrichten zu können. Bisher (hier ſchlägt Khlesl's Wünſchelruthe am lebendigſten an) habe er gar keine ordentliche Beſtallung (als geheimer Rath) gehabt, ſei bald in dieſen bald in jenen Winkel geworfen, nur zu verzweifelten Geſchäften verwendet worden; er habe die Geſchäfte des erſten Raths wie des letzten Schreibers beſorgt, ſei überall als Lückenbüßer gebraucht worden, habe Tag und Nacht wie ein Vieh gearbeitet, viele Bogen Gutachten geſtellt, geredet, geſchrieben, die wichtigſten Briefwechſel geführt, und dadurch nichts Anderes erhalten, als daß Andere ſeine Aufſätze corrigirt, approbirt oder verworfen und ihn angeklagt, als wolle er Keinem Ehre und Thätigkeit laſſen, als dränge er ſich überall ein und trage ſich überall an, ſo, daß er zwar Vieles movirt aber wenig promovirt. Endlich wiſſe Se. M., was man von ſeiner, Khlesl's, Perſon im römiſchen Reich und in den Erblanden halte, bei den Blutsverwandten und allenthalben von ihm ſpreche, wie Unkatholiſche und Katholiſche wider ihn proteſtirten, weil Geiſtliche an weltlichen Höfen überhaupt übel angeſehen, und weil es von der Altvordern löblicher Sitte (wohl aufgemerkt!), welche ſich ihres Gewiſſens und künftiger Verantwortung willen die Geiſtlichen in ihren Räthen vorzüglich bedient, ſo weit abgekommen, daß derlei Beſtallungen heute mehr ſchädlich als nützlich. Er bitte aus dieſen vierzehn Beweggründen, ſtatt aller Belohnung ſeiner Dienſte um Entlaſſung aus denſelben. Der König wiſſe, daß er die dreizehn Jahre, während denen er ihm zur Seite geſtanden, keinen Heller begehrt, keine Beförderung geſucht, und ſogar als der König ihn zur Cardinalswürde empfehlen wollte, ſich dieſe verbeten, um ſo freier dienen zu können. Wiewohl er in keinem Collegio, und alſo eigentlich Entlaſſung nicht zu ſuchen habe, wiewohl er (wohl aufgemerkt!) des Königs geſchworner geheimer Rath nicht ſei, ſo wolle er doch ohne Sr. M. Wiſſen und Billigung Nichts thun und Niemanden an gehorſamſter Anhänglichkeit weichen.

Die in diesem Entlassungsgesuche so schlau angelegte Mine wirkte, wenn gleich noch nicht in der vollen Berechnung ihrer Ausdehnung bei der dadurch beabsichtigten Erhebung zum wirklichen geschworenen geheimen Rathe, doch zur Entfernung der dem König zunächst und Khlesl entgegenstehenden geheimen Räthe, der Freiherrn von Mollard und Preyner. Ein eben so merkwürdiges Actenstück, als das vorhergehende Schreiben ist ein eben so langes geheimes Memorial worin Khlesl die ihm von Mathias wider sein gegen den Kaiser, die Erzherzoge, die Stände und die Freiherren von Mollard und Preyner zu beobachtendes Benehmen mündlich gestellten Fragen schriftlich beantwortete. Der wichtigste Punct war die vom Kaiser mit Beginn des Jahres 1610 begonnene Werbung: ob dieselbe als Gelegenheit, die Waffen zu ergreifen, zu benutzen, oder vielmehr zu fliehen sei? Die Antwort war eine dem Könige alles Unrecht des Kaisers vor die Augen stellende, und jenen wider diesen verhetzende. Der Kaiser habe die pragerischen Verträge in den wenigsten Puncten gehalten, den König im deutschen Reiche verunglimpft, die Unterthanen des Königs aufgewiegelt, die Grenzhilfen abgelockt, der türkischen Botschaft allerlei Widriges einflüstern lassen, die Zusammenkunft der Churfürsten und Fürsten nur in der Absicht bewilliget, um dadurch die abgetretenen Länder wieder zu erhalten. Die Gelegenheit sei nicht zu versäumen, da der Kaiser Nichts thue, wenn nicht durch Furcht genöthiget; wenn der König bewaffnet wäre, bedürfte es keiner Zusammenkunft der Erzherzoge und Fürsten; der Länder sei der König nun sicher und möge sich ihres Erbietens bedienen; doch sei zu offenem Angriff nicht zu rathen, weil der Kaiser vom Papst, vom König von Spanien, von den Churfürsten und Fürsten des Reichs geliebt und geachtet, den König um die Nachfolge im Reich bringen könne, die, wenn die Pragerverträge aufrecht erhalten würden, gesichert sei; auch seien die Böhmen und Schlesier jetzt dem Kaiser mehr als zuvor zugethan, und ein offener Angriff würde nur noch engere Verbindung der Stände hervorbringen, so, daß derselbe nicht räthlich. Die Stände der abgetretenen Länder seien aufzufordern, als redliche Leute bei ihrer Pflicht, als treue Unterthanen des Königs zu stehen, ihre Antwortschreiben an den Kaiser, dem Könige vor der Ausfertigung zur Einsicht und Verbesserung einzusenden, wie ihnen die des Königs an den Kaiser mitzutheilen. Dem spanischen Botschafter und Nuntius zu Prag, den Erzherzogen, Vetter und Befreundeten sei nicht klagweise,

ſondern in Form einer Proteſtation über des Kaiſers Verletzung der Verträge zuzuſchreiben, aus den Ausſchüſſen der Länder einen Rath zu bilden, ſei nicht rätlich, weil ſich der König dadurch unumſchränkter Machtvollkommenheit vergäbe. Vor Allem ſei es wichtig, bei den Ungarn anzufragen, auf wie viel Reiterei und Fußvolk der König rechnen könne, aber Alles durch den Palatin zu verhandeln, der auch die Türken verſichern werde, daß die Rüſtung nicht auf ſie abgeſehen ſei. Es ſei überall und durch die Zeitungen *) zu verlautbaren, daß der König mächtig rüſte; dadurch werde die Zuſammenkunft der Churfürſten und Fürſten befördert, der Kaiſer und ſeine Räthe eingeſchüchtert werden. Vom Reiche ſei Nichts zu beſorgen, weil dem Könige von Spanien und den katholiſchen Fürſten mehr an der Liga der Nichtkatholiſchen, mehr an ihrer Union, als an dem Kaiſer gelegen. Stände der König mit Waffen gefaßt, ſo würde er dem Kaiſer Bedingungen vorſchreiben können. Alles ſei aber an kühner Entſchließung und ſchneller Vollziehung gelegen, es bedürfe Leute, die dem Werke Tag und Nacht unabläßlich oblägen; da unter den Katholiken kein taugliches Subject zum Landesobriſten vorhanden, ſo ſei mehr daran gelegen, daß der König andere Oberſte zu Roß und zu Fuß zu beſtellen, freie Macht habe. Graf Mathias Thurn, welcher bei den böhmiſchen Ständen viel vermöge, ſei zu gewinnen, doch ihn jetzt ſchon zu fordern, ſei noch bedenklich; auf Gotthard von Starnberg's Perſon, welcher mit dem Lande ob der Ens in Briefwechſel, vom Könige als zur Regierung unfähig ſpreche, ſei obachtſames Auge zu haben. Zu Abgeordneten der Stände würden ſich die Herren Helmhardt Jörger, Hofkirchen, Paul von Sayſenburg, Khuen und Herberſtein eignen. Herrn Hans von Mollard habe der König, als er nach Preßburg gezogen, den Oberbefehl der Stadt Wien anvertraut, er habe den König zu wiederholten Malen wider den Kaiſer gewarnt und Nichts gethan, was der Pflicht eines ehrlichen Mannes zuwider; er ſei zwar mit ſeinem Bruder Ernſt, der dem Kaiſer vorzüglich zu den Waffen rathe, in einigem Briefwechſel, der aber damit zu entſchuldigen ſei, daß er die Ausſöhnung zu bewirken hoffe, weßhalb er auch hierin wohl verwendet werden könne. Den Preyner könne der Kaiſer aber unmöglich zur Zuſammenkunft begehret haben, wenn

*) Gazzeta statt Gazeta.

er nicht volles Vertrauen in denselben setzte; daß Preyner hierzu Anlaß gegeben, habe ohne Verletzung des Königs nicht geschehen können, vielleicht wolle er sich auch nur dadurch wichtig machen, Zeit und Umstände seien aber so gestaltet, daß mehr Uebels als Gutes zu vermuthen. Er habe sich zwar in der Verhandlung mit den Ständen in Religionssachen als ein ehrlicher Mann benommen, habe wider den Kaiser öffentlich gerathen, habe mit eigener Hand Marschrouten entworfen, er wisse, daß sein Heil und Verderben, seine Familie und sein Vermögen in des Königs Hand, allein er sei falsch, unbeständig, rachgierig und unbezähmbar heftig, so oft es sich um den Punct der Ehre handle; so sei auch Liechtenstein geartet. Da Preyner so ehrgeizig, sei es nicht zu wundern, wenn er andere Beförderung suche, zu der es ihm hier an Gelegenheit mangle; der König dürfe vielleicht dem Preyner sagen: da beim Kaiser nur die Etwas gelten, die mich verschmähten, und der Kaiser in Euch so großes Vertrauen setzt, so kam ich mich so leicht eurethalb entschließen, weil ihr zwischen Beiden wählen, und euch entweder zum Kaiser begeben, oder bei mir als treue Unterthan ausharren müßt. Dem Hans v. Mollard könne der Befehl der Stadt gelassen, sein Bruder Ernst aber vielleicht auf andere Gedanken gebracht werden, wenn man sein am Passe nach Böhmen gelegenes Gut Drosendorf schnell mit Execution belegte. Zum Feldmarschall tauge Herberstein nicht, weil er im Krieg zu unerfahren, in Religionssachen zu hitzig; es würde besser sein, einen erfahrenen katholischen General Obersten Läutert zu bestellen, wolle der König den von Herberstein aus Gnaden erhöhen, so möge er ihm das Amt als Titularis ohne Besoldung verleihen. Dem Erzherzog Maximilian sei freundlich und brüderlich zu schreiben, und Alles was geschehen, mitzutheilen; mit Erzherzog Ferdinand und Leopold nur im Allgemeinen freundlicher Briefwechsel zu unterhalten, weil dieser Linie vieler Ursachen willen, nicht zu trauen; auch dem Stifte Passau sei zuzuschreiben, und demselben die alte Verbindung desselben mit dem Lande ob der Ens in Erinnerung zu bringen, weßhalb im Schatzgewölbe die Urkunde nachzusehen und dem Landeshauptmanne oder der Ens zuzusenden sei.

Wir haben der Vorboten des Sturmes bereits erwähnt, welche zu Ende des verflossenen Jahres für das nächste den kommenden kündeten. Von den dawider ergriffenen Vorsichtsmaßregeln hatte die Sendung Rudolfi's an die Erzherzoginnen Margareth und Eli-

sabeth [1]) die von der ersten dem Könige Mathias und seinem Rathgeber Khlesl gemachten Vorwürfe nicht abgewendet; eben so wenig hatten sich die Gesinnungen Rudolphs, der noch immer auf die Wiedererwerbung der, seinem Bruder abgetretenen Länder sann, geändert. Die Hoffnung Beider, stützte sich auf den, schon seit zwei Jahren versprochenen, aber immer nicht zu Stande gebrachten Verein der Churfürsten, Fürsten und Erzherzoge. Gleichzeitig, als Rudolfi von Seite des Königs nach Brüssel und Madrid ging, war von ihm Laslo Popel der Jüngere, Herr von Lobkowitz an die drei geistlichen Churfürsten gesendet worden, um sie von der Lage der Sache zu unterrichten [2]). Mit dem Beginne des Jahres **1610**, welches an schicksalsentscheidenden Ereignissen für die beiden Brüder und die von ihnen beherrschten Länder nicht minder trächtig als das vorhergehende und folgende, begannen auch die gegenseitigen stummen Vorbereitungen des Angriffs und der Vertheidigung durch heimliche Schreiben und Werbung von Truppen. Schon am 3. Jänner schrieb König Mathias an den Grafen Mathias von Thurn: „aus dem, was ich an die böhmischen Offiziere als Vertheidiger „ihrer Freiheiten sowohl als mein Land unter der Ens erlasse, „werdet Ihr vernehmen, in welche Ungleichheit wir unversehens gera„then, und wie viel sich auf diese Leute (den Kaiser und seine Räthe) „zu verlassen, welchen trotz Brief, Handschrift, Siegel und aller Be„theuerungen nicht zu trauen [3])." Die Stände ober der Ens, durch die Truppenwerbungen [4]) im benachbarten Passau aufgelärmt, hatten dieselbe dem König berichtet, und zugleich die vom Erzherzog Leopold zu Passau hinterlassene Regierung um die Bestimmung dieser Truppen angefragt. Der Statthalter, Hofmarschall, Hofrathspräsident, Kanzler

---

[1]) Credentiales Alexandri Rudolphi Camerarii, Supremi Capitanei Legati ad Serenissimam Elisabetham Claram Archiducissam 4. Nov. 1609. Archiv der ver. Hofkanzlei; desselben Credential für Erzherzog Albrecht vom 9. November, ebenda.

[2]) Instruction für denselben, und Beglaubigungsschreiben vom 30. December 1609. Ebenda.

[3]) Der Aufsatz des Schreibens im Archive der vereinigten Hofkanzlei.

[4]) Die beiden Werbungspatente Rudolph's und Leopold's in den Beiträgen von Kurz, IV. Beilage Nr. 5, S. 372—396: jenes vom 9., dieses vom 20. Jänner 1610.

und die hinterlassenen Räthe antworteten [1]: Die Werbung und Musterung der Truppen geschehe nur zum Behuf der Angelegenheiten von Jülich. Die Erbfolge von Jülich, dessen Herzog im verflossenen Jahre gestorben, war der große Zankapfel, auf welchen sieben Fürsten Ansprüche erhoben hatten. Die beiden Pfalzgrafen von Neuburg und Zweibrücken, die beiden Herzoge von Sachsen, Häupter der Albertinischen und Ernestinischen Linie, der Churfürst von Brandenburg, der Markgraf von Burgau und Heinrich IV. im Namen des Herzogs Carl von Nevers [2]. Kaiser Rudolph hatte, um die Sache austragen zu helfen, den Erzherzog Leopold, den Bischof von Passau nach Jülich gesendet, und die Truppenwerbung in seinem Lande zum Behufe der ihm in dem Jülichschen vom Kaiser übertragenen Commission hatte den Anstrich einiger Wahrscheinlichkeit für sich. Indessen verlautete, die zu Passau geworbenen Truppen zögen sich an die österreichische Gränze und sollten zu Haslach einquartirt werden [3]. Bericht auf Bericht der oberösterreichischen Stände an den König theilte diesem ihre Besorgnisse eines Einfalls des passauischen Kriegsvolks in Oberösterreich mit. Er sandte den Truchseß Westernacher nach Passau, den Rath Schrötter nach Prag, sich zu erkundigen, was die Werbung des Kriegsvolks bedeute [4]. Die oberensischen Stände dankten für das durch Westernacher erhaltene Schreiben, setzten aber hinzu, daß sie ungern vernähmen, daß die niederösterreichischen Stände noch nicht über gemeinsame Vertheidigung berathschlagt [5]. Indessen betrieben sowohl Rudolph als Mathias die endliche Bestimmung des Churfürsten- und Fürstenvereins [6]; beide aus demselben vorgegebenen Grunde der Beile-

[1] Das Schreiben der passauischen Regierung an die ob. enf. Stände vom 26. März 1610, im Archive der vereinigten Hofkanzlei.

[2] Schmidt XI. B. S. 279 u. f.

[3] Schreiben der Abgeordneten und Ausschüsse der ob. österr. Stände an die passauische Regierung. 27. März 1610, im Archive der vereinigten Hofkanzlei.

[4] Instruction für den Westernacher vom 3. April im Archive der vereinigten Hofkanzlei.

[5] Das Schreiben der ob. enf. Stände vom 16. April 1610, im Archive der vereinigten Hofkanzlei.

[6] Memorial Khlesls an König Mathias, vom Jahre 1610, Beilage Nr. 270 und Nebenmemorial zur Instruction der königl. Gesandten vom 23. März 1610. Beil. Nr. 271; und ein zweites vom selben Datum, Beil. Nr. 272.

gung des Bruderzwistes, beide aber mit ganz verschiedenem Zwecke im Hinterhalt. Rudolph hoffte diesen Verein zur Wiedererlangung der dem Bruder abgetretenen Länder zu benützen, Mathias durch denselben die Nachfolge auf den Kaiserthron zu sichern. Die beiden Hauptrathgeber Rudolph's und Mathias, welche von den beiden Parteien gegenseitig als Ruhestörer und Friedhässige ausgeschrien wurden, Haniwald und Khlesl waren beide gleich thätig, um den Fürstenverein herbeizuführen. Der erste ging von Rudolph's Seite als Abgesandter [1]) an die drei geistlichen Churfürsten um sie zum Congresse zu bewegen, wozu sich Mainz und Cöln, so wie der Churfürst von Sachsen, die Herzoge Julius von Braunschweig und der Landgraf Ludwig von Hessen bereitwillig finden ließen, der von Trier aber ausweichend antwortete. Khlesl seinerseits betrieb den Convent (so wurde der Verein genannt) durch den spanischen Botschafter Zuniga zu Prag, mit dem er im beständigen brieflichen Verkehr [2]). Mathias sandte den Herrn Dietrich von Reisenberg an die Churfürsten und den Landgrafen von Hessen [3]) und seinen Rath Schröttl nach Prag, um ihm von dort geheimen Bericht über die Lage der Sachen zu erstatten.

Gleichzeitig mit diesen beiderseitigen Bemühungen, den Fürstenconvent herbeizuführen, entspann sich zwischen Mathias und seinem Bruder Maximilian ein höchst wichtiger, die Nachfolge auf den Kaiserthron betreffender Briefwechsel. Schon vor zwei Jahren war zu Prag die Nachfoge im römischen Reiche zur Sprache gekommen; da der Widerwille Kaiser Rudolph's wider Mathias nur zu bekannt und zu fürchten war, daß, wenn dieser dem Kaiser zur Wahl eines

[1]) Die Relation Haniwald's, Herrn von Ochsdorf an Kaiser Rudolph, Augsburg 31. März. Schreiben Rudolph's an Haniwald, vom 11. April, im Archive der vereinigten Hofkanzlei. Antwort des Churfürsten von Mainz auf das durch Haniwald erhaltene Schreiben 9. April 1610. Im Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[2]) Zuniga's Schreiben an Khlesl, Prag 25. Jänner: der Churfürst von Cöln sei nach Speier gezogen, auf den ersten Wink zum Convent zu erscheinen bereit; ein Empfehlungsschreiben Zuniga's, wo Khlesl ihm den mährischen Richter Leone zu empfehlen, vom 4. Februar 1610. Im Archive der verein. Hofkanzlei.

[3]) Antwort des Landgrafen Ludwig von Hessen auf das durch Reisenberg erhaltene Schreiben, 25. April 1610. Archiv der verein. Hofkanzlei. Antwort des Churfürsten von Mainz, 30. April 1610, ebenda; des von Cöln v. 11. Mai ebenda.

römiſchen Königs vorgeſchlagen würde, er den Vorſchlag ſogleich von ſich weiſen würde, hatte Mathias (wiewohl dies ſeine Abſicht nicht geweſen [1]) ſeine Zuſtimmung gegeben, daß dem Kaiſer der Vorſchlag gemacht würde, irgend einem Prinzen des Hauſes im Reiche als römiſchen König in Vorſchlag zu bringen. Rudolph hatte am folgenden Tag dieſen ihm gemachten Vorſchlag in der Verſammlung ſeiner geheimen Räthe denſelben mit der Bemerkung mitgetheilt, daß ſich hierdurch Mathias ſeines ihm von Gott empfangenen und beim Hauſe Oeſterreich erhaltenen alten Rechts und Herkommens des Majorats ſelbſt muthwillig begeben und dadurch einen neuen Beweis geliefert hatte, wie wenig er zu regieren fähig. Mathias mußte ſich damals auf der geheimen Räthe Gutachten ſogar gegen den Kaiſer entſchuldigen, daß er ſich zu ſolchem allgemeinen Vorſchlage habe bereden laſſen. Rudolph hatte aber hernach noch in der Folge in ſelbem Sinne, wie ſeinen geheimen Räthen, von der Unbeſonnenheit des Bruders geſprochen, und dieſelbe ſogar zum Stoffe von Tiſchgeſprächen gemacht; bei der Rückkehr von Prag hatte Mathias hierüber ſowohl mit dem Papſte als dem Könige von Spanien Rückſprache genommen, und Beide waren mit der Gültigkeit der Anſprüche von Mathias als des älteſten Erzherzogs auf die Wahl zum römiſchen Könige einverſtanden; da jener allgemeine Vorſchlag irgend eines Prinzen vom Hauſe eigentlich vom Erzherzog Ferdinand herrührte, deſſen ehrgeiziger Herrſchergeiſt ſich ſchon damals kund gab, war zwiſchen ihm und Mathias große Erkältung eingetreten, welche Maximilian (der ohne eigenes Intereſſe immer nur für das Allgemeine des Hauſes Oeſterreich bedacht) durch die von ihm zu Schottwien veranſtaltete Zuſammenkunft der drei Erzherzoge wieder, wenigſtens dem Aeußeren nach, hinwegthat [2]). Doch blieb das Mißtrauen, und Khlesl warnte in dem oben ausgezogenen Gutachten mit Recht, daß der Ferdinandeiſchen Linie nicht zu trauen. Dies beſtätigte ſich nun durch ein Schreiben des Erzherzog Maximilian's [3]) an König Mathias, worin jener dieſen auf Ferdinand's

---

[1]) Obwoll beiachens mein intension damain wie E. L. wiſſen ſolche nicht geweſen. Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Max vom 3. April 1610. Beil. Nr. 274.

[2]) Darauf dann hernach die Zuſammenkunft zu Schottwien geſchehen iſt. Ebenda.

[3]) Schreiben des Erzherzogs Maximilian vom 18. März 1610.

Anſinnen wider den Vorſchlag zur römiſchen Königswahl für irgend einen Prinzen des Hauſes auflärmte. Mathias antwortete hierauf in einem weitläufigen, vier Bogen langen, von Khleſl aufgeſetzten Schreiben [1]), gegen deſſen Ende er ſich über die kurze Andeutung entſchuldiget, weil ihm der Biſchof (Khleſl) zu längerem nicht die Zeit gelaſſen, indem er ihm die dringende Nothwendigkeit vorgeſtellt, daß der Erzherzog es vor dem Fürſtenconvent erhalten müſſe. Gleich Anfangs beruft ſich derſelbe auf des Biſchofs ausführliche Darſtellung der Beweggründe, über die er noch überdies ein noch weitläufigeres Gutachten verfaßt hatte. In beiden wird das im Haus Oeſterreich durch Hausverträge und Grundgeſetze ſtets aufrecht erhaltene Recht der Erbfolge nach dem größeren Alter in der Linie der Erſtgeburt von allen Seiten beleuchtet; hierauf war mit gutem Grunde zu entgegnen, daß es ſich nicht um die Nachfolge in den Erblanden, ſondern um die im deutſchen Reiche handle, das ein Wahlreich. Das Schreiben und Gutachten macht aber zwiſchen beiden keinen Unterſchied, und überträgt das dem Erzherzoge als Aelteſten des Hauſes unbeſtreitbar gebührende Recht der Nachfolge auf die im Reiche. Die Beiſpiele voriger Kaiſer, wie Friedrich III., Maximilian I. und Carl V. werden geltend gemacht, und beſonderes Gewicht darauf gelegt, daß von dieſem Ferdinand I. zum römiſchen Könige vorgeſchlagen worden ſei, weil derſelbe wider die Türken die nächſte Hilfe dem Reiche zu leiſten im Stande geweſen, was auch bei Mathias der Fall ſei. Ferdinand I. habe zwar, weil ſein Sohn Maximilian der Religion halber verdächtig geworden, die Nachfolge auf einen andern ſeiner Söhne übertragen wollen, aber die Räthe hätten befunden, daß es beſſer ſei, über den Hauptmangel an eifrigem Katholicismus ein Auge zuzudrücken, als durch Veränderung der rechtmäßigen Erbfolge Verwirrung herbeizuführen. Wiewohl ſich Mathias an Eigenſchaften und Verdienſten ſeinen Voräldern nicht vorſetzen wolle, ſo wiſſe er doch, daß er eben ſo große Verdienſte habe, als Einige aus ihnen. Keinem derſelben ſei eingefallen, das ganze Haus vorzuſchlagen, und daſſelbe hierdurch unter ſich zu veruneinigen. Würde das ganze Haus vorgeſchlagen, könne leicht auch ein anderes, wie z. B. Bayern Anſprüche auf die Kaiſerkrone erheben, beſonders, da Oeſterreich von der katholiſchen Ligue ausgeſchloſſen ſei, und Bayern

[1]) Schreiben vom 3. April 1610. Beil. Nr. 274, und Gutachten Khleſl's darüber vom 3. April 1610, Beil. 275.

nun den Oberbefehl der Waffen der katholischen Fürsten der Liga in Händen habe. Es sei sogar zu fürchten, daß Rudolph, der seit seiner Regierung den Prinzen des Hauses nicht das Geringste gegönnt, wenn dasselbe im Allgemeinen vorgeschlagen würde, entweder Bayern oder ein anderes Haus zur Wahl des römischen Königs empfehlen könnte, oder das Ganze bei seiner dermaligen Geisteszerrüttung bis auf seinen Tod verschöbe. Im Reich würde es das Ansehen haben, als wolle man das Wahlreich in ein Erbreich durch Beschränkung auf das Haus Oesterreich verwandeln. Er hoffe also, die Erzherzoge werden in dieser Sache vereint für Einen Mann stehen.

Weit näher als die Frage der noch entfernten Nachfolge zur römischen Kaiserkrone lag dem Könige und seinen Räthen die des aufrecht zu erhaltenden Besitzes der von Rudolph abgetretenen Länder, welche dieser nun wider zu erwerben, so große Lust und Rührigkeit zeigte. Wie die oberennsischen Stände Bericht auf Bericht [1]) ihre Besorgnisse über die Rüstungen zu Passau mittheilten, so sprachen diese Schreiben an Schreiben [2]) ihre Treue und Bereitwilligkeit ihn in seinem guten Rechte zu unterstützen aus. Dieses in einem ausführlichen Gutachten sonnenklar darzustellen, wurde von Khlesl vier der fürtrefflichsten Juristen aufgetragen, welche dasselbe sieben Bogen stark mit zahlreichen Stellen des römischen Rechts belegt, durch Khlesln dem Könige Ende Aprils überreicht [3]). Die zwei ihnen vorgelegten Fragen waren erstens: ob die im Jahre 1608 vor Prag geschlossenen Verträge rechtsgültig und für beide Theile verbindlich; zweitens, ob, wenn Se. kaiserliche Majestät dieselben bestreite, Se. königliche Majestät in einen Streit hierüber einzulassen, und außer Landes zu erscheinen schuldig? Dieses Gutachten der vier fürtrefflichsten Juristen ist ein merkwürdiges Muster von Rechtsverdrehung und Rabulisterei. Sie beginnen damit, sich selbst die Gründe des Kaisers vor die Augen zu stellen, auf so klare und ein-

[1]) Bericht der Stände vom 24. April, im Archive der vereinigten Hofkanzlei.

[2]) Schreiben Mathias an die Stände vom 14., 16. April. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[3]) Das Gutachten mit der eigenhändigen Rubricirung Khlesl's: Ein ansehentlich Guttachten der fürtrefflichsten Juristen zu Wien 4, so sy den 29. April a. 1610 durch mich J. M. übergeben, in negotio J. Khay. und Khönigl. May. der Controversion und gemachten Verträg halber. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

leuchtende Weise, daß der Leser lange in der Meinung erhalten wird, das Resultat müsse zu Gunsten des Kaisers und nicht des Königs ausfallen. »Für die Furcht, aus deren rechtsgültigem »Grund man die Verträge als nichtig umstoßen wolle, spreche, sa»gen sie, das vor Prag aufgeschlagene Feldlager und das darin »versammelte Kriegsvolk; der Kaiser habe diese Verträge gezwungen »eingegangen, um größere Uebel abzuwenden; um nicht alle Länder zu »verlieren, habe der Kaiser einige abgetreten; schon die Befürchtung »von Abbruch an Würden und Ehren sei eine gültige Furcht, und »solchen Abbruch habe der Kaiser wirklich durch die Stelle des in »Druck gegebenen Schreibens erlitten, worin er als zur Regierung »nicht mehr tauglich erklärt wird. Auch aus der ungeheuern Ver»letzung [1]), welcher der Kaiser Ungarn, Mähren und Oesterreich »ausgesetzt gesehen, werde gerechte Furcht vorausgesetzt. Das starke »Heer mit Rüstungen und Geschütz erscheine nach den Rechten als »öffentliche Macht [2]) und Gewaltthätigkeit, welche die dadurch abge»nöthigten Verhältnisse ungültig macht.« Wider alle diese Thatsachen, welche leider nur allzuwahr, und unwiderlegbar vor dem Richterstuhle der Vernunft und des Rechtes, entgegneten die vier fürtrefflichen Juristen jedoch: »daß gleich Eingangs des Vertrags gesagt sei, »daß Seine kais. Majest. denselben blos aus brüderlicher Neigung und »den Bitten Sr. kön. Majest. zur Erhaltung der Ruhe und des »Friedens der Länder gewährt, woraus dann klar erhelle, daß Se. »kais. Majest. nur freiwillig und auf vorhergehende reife Berath»schlagung denselben unterschrieben, und also auch denselben zu hal»ten verbunden. Durch die Bestimmung des Königs Erzherzogs »zur Anwartschaft der Krone Böhmens sei den Rechten des Kai»sers auf dieselbe Nichts benommen worden. Die Entlassung der »Mährer und Oesterreicher von Eid und Pflicht sei nicht gählings »und unbesonnener Weise [3]), sondern nach reifer Berathung er»folgt. Der Vertrag sei auf des Kaisers eigenen Befehl kund ge»macht, in der Landtafel aufgenommen, und in Abschriften über»all hin versendet worden. Die Abtretung Oesterreichs sei keine »einfache Schenkung oder bloße Freigebigkeit, sondern eine gerechte »Anerkennung der vom Erzherzoge während sechzehnjähriger Statt-

[1]) laesio enormis.
[2]) vis publica et violentia.
[3]) praecipitanter et inconsulto.

»halterschaft geleisteten großen Dienste, erzeigte Liebe, und Treue, »und ein Austausch gegenseitiger Leistungen, indem der Erzherzog »für Oesterreich seinen Antheil in der tirolischen Erbschaft abgetreten »und überdies die Schulden, die auf den österreichischen Aemtern »haften, übernommen. Von Furcht könne keine Rede sein, weil »der Kaiser die Verträge in der Folge freiwillig bestätiget habe, »und die Ratification alle Idee, daß der Vertrag durch eingejagte »Furcht erzwungen worden sein könnte, ausschließe, besonders da »keine feierliche Protestation dawider vorhanden, und der König »nach eingenommener Huldigung alle landesherrlichen Rechte »längst ausgeübt Alles dies festzuhalten, hätten Seine kaiserliche »und königliche Majestät bei Ihrem kaiserlichem königlichem und »erzherzoglichem Worte, die Landstände bei ihrer herrschaftlichen und »adeligen Treue und Glauben zugesagt und versprochen, so, daß »dieselbe unverbrüchlich zu halten; endlich könne in der Person des »mächtigsten und unüberwindlichsten Kaisers die Furcht gar nicht »vorausgesetzt werden, das Feldlager sei keines zum Angriff, son»dern nur zur Vertheidigung gewesen, der Erzherzog sei nicht mit »feindlichem, sondern brüderlichem und liebreichem Gemüthe vor Prag »erschienen und der Kaiser habe von seinen Herrschaften dem Erz»herzoge selbst Lebensmittel zuführen lassen. Von öffentlicher Macht »bewaffneter Gewalt, und gewaltsamen Angriff könne hier gar »nicht die Rede sein. Was den zweiten Punct betreffe, so seien die »Erzherzoge von Oesterreich vermög der Rechte und Freiheiten ihres »Hauses vor Niemanden im Reich zu Recht zu stehen schuldig. »Wolle man sich auf die vom Kaiser Carl V. auf dem Reichstage »zu Augsburg im J. 1548 kundgemachte Constitution der Erhal»tung des öffentlichen Friedens berufen, wodurch aus kaiserlicher »Machtvollkommenheit alle dieser Constitution widerstreitenden Pri»vilegien, Freiheiten und Gewohnheiten aufgehoben wurden, so »könne dieselbe nicht hier angewendet werden, da dort nur von der Ver»forderung wegen gebrochenem und gestörtem Frieden die Rede, der »Zug nach Prag aber nur zur Erhaltung und Sicherung desselben »unternommen worden sei. Nicht als König von Ungarn, sondern »als Reichsvasall sei der Erzherzog von Oesterreich vor dem Reichs»kammergericht zwar zu erscheinen schuldig, allein die oberwähnte »Constitution [1]) verordne, daß Churfürsten und Fürsten in solchem

[1]) Cap. 17.

»Falle nicht in eigener Person sondern nur durch einen Anwalt zu »erscheinen verbunden.« Mit solchen Waffen, die schlechter, als die mit denen Mathias vor zwei Jahren gegen Prag gezogen, rüstete Khlesl durch die vier vortrefflichen Juristen zum Feldzuge des Convents [1]).

Ende Aprils waren zu Prag die drei Churfürsten von Mainz, Cöln und von Sachsen, die beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, Ludwig Graf von Hessen und Ottavio Visconte, Graf zu Gonelbrio, als Bevollmächtiger des Erzherzogs Albrecht zu Prag zu der, schon seit zwei Jahren vorgeschlagenen, jetzt vom Kaiser und König wiewohl von Beiden aus ganz verschiedenen Zwecken betriebenen Zusammenkunft vereint. Fast alle während dieses ereignißvollen Jahres in dieser wichtigen Sache gewechselten Staatsschriften hat der Herzog Julius von Braunschweig, welcher der thätigste, eifrigste und aufrichtigste Vermittler zwischen Kaiser und König, in einem heute höchst selten [2]) gewordenen Buche gesammelt, woraus er dann selbst wieder einen kleinen Auszug herausgegeben. Das größere Werk ist nirgends, selbst nicht in der Bibliothek von Wolfenbüttel vollendet anzutreffen, weil wie eine dem Wolfenbüttler Exemplare eingeschriebene Nachricht belehrt, der Herzog das Ende des letzten Berichts selbst vernichtet hat. Nach diesem Werke, dessen Dasein Senkenberg gar nicht kannte, und das Kurz nie zu Gesichte bekam [3]), und nach den dasselbe ergänzenden Acten der vereinigten Hofkanzlei erzählen wir zum Erstenmal in ihrem vollen Zusammenhange die Geschichte dieser merkwürdigen Verhandlungen, deren Seele von Seite des Königs sein vertrautester und geheimster (wenn gleich als solcher nicht geschworener) Rath, der Bischof Khlesl. Nachdem den acht Mitgliedern des Convents der Kaiser in der ersten Audienz [4]) sein Begehren der Wiederherstellung verminderten Ansehens

[1]) Hier heißt es wohl mit Frawenlob: „Rehte ist ein Orden, den ein Maze „hat versunten."

[2]) Der Auszug befindet sich auf der kaiserl. Hofbibliothek: der Inhalt des großen Werkes ist unter den Quellen gegeben worden.

[3]) Kurz liefert nur vier Actenstücke in den Beilagen seines IV. Bandes, Nr. V—VIII. Senkenberg schöpfte nur aus einem Protokoll des darmstädtischen Archivs, das aber nur bis auf den 25. April reicht. Häberlin's Fortsetzung XXIII. S. 188.

[4]) Am 23. April 1610.

und ihm gebührende Genugthuung mitgetheilt, und der Convent, den man heute die Conferenz nennen würde, darüber berathschlagt, kam man zuerst darin überein, daß vor Allem des Königs Gegenwart zu Prag nothwendig, und derselbe ward von ihnen freundlichst und dienstlichst selbst zu erscheinen eingeladen [1]). Der König antwortete, daß es ihm gar nicht zuwider, Abgesandte zu diesem heilsamen Werke abzusenden, daß aber, so lang das kaiserliche, um Passau liegende Kriegsvolk dort versammelt, die österreichische Gränze bedrohe, über dessen Bestimmung er nie eine Versicherung, ja nicht einmal eine Antwort auf seine Anfragen habe erhalten können, ihm als Fürsten und Herrn obliege, seine Länder durch seine Gegenwart in denselben zu schützen [2]). Die Mitglieder des Conventes erwiederten: Seine kaiserliche Majestät ließe sich die Abordnung gefallen, es bedürfe aber um so minder einer besonderen Versicherung, als von derselben man sich nichts Widerwärtiges zu besahen hätte [3]), worauf der König wenigstens das gewöhnliche sichere Geleit für seine Gesandten begehrte [4]). Der König ernannte zu seinen Bevollmächtigten im Convente zu Prag den Fürsten Carl von Liechtenstein, seinen Oberstbofmeister und Oberstkämmerer Freiherrn Leonhard Helfried von Meggau, Herrn Reichard von Starenberg und seinen Vicekanzler Ulrich von Khrenberg [5]). Zugleich aber bestimmte ein königliches Decret an den Reichshofrath und Landmarschall Freiherrn von Urschenbeck den Freiherrn Eusebius von Khuen, Andre von Hofkirchen, und Sebastian Günther, welche den nach Prag abgehenden Gesandten als Hilfsräthe von Seite der Stände zugeordnet wurden [6]). Aus den Abgeordneten des vierten Standes wurden die Herren Flußhart und Stängel ernannt; die mährischen Stände wurden durch den Fürsten von Liechtenstein, die ungarischen durch den Bischof von Neutra Setschey und Bis-

[1]) Das Schreiben vom 7. Mai.

[2]) Schreiben des Königs von Ungarn vom 12. Mai. Braunschweiger Bericht S. 8.

[3]) Schreiben der Churfürsten und Fürsten vom 16. Mai. B. B. S. 9.

[4]) Schreiben des Königs vom 20. Mai 1610. B. B. 11.

[5]) Das Ernennungsdecret im Archive der vereinigten Hofkanzlei. Bei Khevenhiller VII. p. 370. irrig Cronberg; dieses bemerkt Senkenberg S. 2. sei irrig, corrigirt aber selbst falsch den Namen in Kremberg, er hieß Khrenberg.

[6]) Das Decret vom 2. Mai, ebenda.

kelethy vertreten. Den Abgeordneten der österreichischen, hungarischen und mährischen Stände gab der Vicekanzler Ehrenberg in einem Fürhalt (Vortrag) kund: daß der König von der treuen Anhänglichkeit der Stände überzeugt, sie zur Beurtheilung der zu Prag in Verhandlung begriffenen wichtigen Gegenstände einberufen habe, wofür sich der Fürst von Liechtenstein im Namen Aller bedankte [1]). Gegen Erzherzog Maximilian, welcher im Sinne des von den Churfürsten und Fürsten [an den König erlassenen Schreibens diesem geschrieben, beklagte sich Mathias [2]), daß der Kaiser noch immer Kriegsvolk an der österreichischen Gränze sammle, seine Unterthanen von ihrer Pflicht abrede, seine nach Prag gesandten Leute (den Rath Schrötl) keiner Antwort würdige, wodurch nun auch er zur Werbung gezwungen worden sei; er gebe die Schuld hiervon nicht dem Kaiser, sondern den friedhässigen Räthen, die ihn umgäben. In diesem Sinne schrieb auch Khlesl mehre, vielleicht noch in spanischen Archiven vorhandene Briefe an den spanischen Gesandten Zuniga [3]). Die Churfürsten und Fürsten versprachen dem König die Versicherung des begehrten freien Geleites für seine Gesandte diesen an die böhmische Gränze zuzusenden [4]), und er kündete hierauf dem Fürsten und seinem Bruder Maximilian in einem besonderen Schreiben die Abreise der Gesandten an [5]). Am selben Tage ertheilten die österreichischen Stände zu Wien an Freiherrn von Khuen, Hofkirchen und Hager einen Gewaltsbrief, als Assistenzräthe, wodurch sie bevollmächtiget wurden, Alles zu thun, was zur Aufrechthaltung der zwischen S. M. dem König und den verbündeten Ländern aufgerichteten Verträge erforderlich [6]). Zugleich erließen die niederösterreichischen Stände ein Ersuchschreiben an die böhmischen, um von ihnen die Aufrechthaltung der bestehenden

[1]) Archiv der Hofkanzlei.

[2]) Schreiben des Königs vom 12. Mai als Antwort auf das des Erzherzogs, vom 8. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Zuniga Ciaselio, 15. Mai 1610. Als Antwort auf dessen Schreiben vom 1., 3., 6. Mai. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[4]) Schreiben der Churfürsten und Fürsten vom 23. Mai, und das Versicherungsschreiben vom selben Datum. B. B. S. 13 u. 14.

[5]) Das Schreiben des Königs 28. Mai B. B. S. 16; das an Erzherzog Maximilian vom selben Datum. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[6]) Gewaltsbrief vom 28. Mai 1610. Archiv der ver. Hofkanzlei. Das Original im Archiv der n. öst. Stände. A. 3. 159.

Verträge zu begehren [1]). Die Gesandten traten ihre Reise nach Prag an [2]).

Während dieser Vorbereitungen zum Convente friedlicher Ausgleichung wurden von Seite Rudolph's nicht nur die Werbungen und Kriegsrüstungen zu Passau, sondern auch die Aufwieglungen der Unterthanen des Königs eifrigst fortgesetzt. Ein öffentliches Patent [3]) sicherte allen Mitgliedern der Stände ober und unter der Ens einen Generalpardon, den Mitgliedern der augsburgischen Confession alle von Maximilian II. ihnen zugestandene Religionsfreiheiten zu, »weil Uns fürkommen, daß die Meisten unter euch und »in allen vier Ständen unwissend, und allein aus listiger Verführung wider uns aufgewiegelt, und die Wenigsten sich bei der Verbindung, sonderlich aus der augsburgischen Concession oder mit »ihren Personen nach Willen befunden, und daß auch unter euch »Viele sind, die weder Rath noch That, noch einige Hilfe dazu »geben, und jetzt noch mehr und besser erkennen, wie übel sie verführt, und wie unchristlich sie sich an ihrem Herrn und Landesfürsten und an dem Gesalbten des Herrn, zuvörderst aber an der hohen Majestät Gottes vergriffen, also sind wir desto mehr zu diesem Patent und Generalpardon und zu anderen milden Gnaden »bewegt worden. So soll uns nicht zuwider sein, gemeldten dreien »Ständen von Herren, Rittern und Burgerschaft augsburgischer »Confession in beiden Landen unter und ober der Ens auf ihr ferneres allerunterthänigstes Bitten und Ersuchen mit einem Majestätsbrief diesen Patent gemäß zu begnaden.« Das Heillose dieser Kundmachung, mit dem nur das Unpolitische derselben Maß hält, springt in die Augen; in dem Augenblicke, wo Rudolph den Convent berufen, um durch die Vermittlung desselben sich mit dem Bruder auszusöhnen, wiegelte er die Stände der ihm durch Verträ-

[1]) Der Aufsatz des Schreibens im Archive der n. ö. Stände, A. 13, 15, vom 28. Mai.

[2]) Das Beglaubigungsschreiben der Gesandten vom 24. Mai 1610, Archiv der vereinigten Hofkanzlei. Schreiben des Königs an Erzh. Ferdinand, vom 25. Mai; an Erzh. Max, vom 28. ebenda. Hauptrelation der Gesandten, vom 26. Mai, 14 Bogen stark ebenda.

[3]) Im Archiv der vereinigten Hofkanzlei, vom 20. Mai datirt desselben Inhalts, wie das bei Kurz (Beiträge) IV., St. XLVIII. aus dem Archive von Riedeck gegebene Schreiben, welches aber das Datum vom 19. April trägt.

ge abgetretenen Länder wider jenen auf, und trägt ihnen feierlich einen Majestätsbrief an, den ihm die böhmischen Stände mit Gewalt entrissen hatten. Mathias mußte darauf bedacht sein, sich wider die Rüstungen und das Patent Rudolph's in Vertheidigungsstand zu setzen. Ein Decret an die Stände verbot denselben allen brieflichen Verkehr außer Landes [1]). Die Herren und Ritter verantworteten sich drei Tage hierauf, daß sie der Vorwurf heimlicher Correspondenz keineswegs treffe, und daß sie wider die Schuldigen im Wege Rechtens verfahren würden [2]). Nur drei Mitglieder derselben: die Herren von Puecheimb, Hofkirchen und Kuefstein hatten sich wider Wissen und Willen des Königs nach Prag begeben, wo sie sich als Abgesandte der niederösterreichischen Stände ausgaben, um in ihrem Namen die böhmischen in der Anhänglichkeit für Rudolph zu bestärken. Dafür wurde Puecheimb mittelst der auf seinem Gute Rabbs durch den Landesobersten Freiherrn von Kollonitsch geführten Einquartirung und Execution bestraft [3]). Der Graf Carl Ludwig zu Sulz, dem im Namen des Kaisers als dessen verpflichteten Diener und Kriegsrath befohlen worden, daß er ohne des Kaisers Wissen und Willen sich nicht von Prag begebe, entschuldigte sich mit diesem kaiserlichen Befehle gegen Mathias, welcher denselben zu sich gefordert hatte [4]), und der Graf von Althan, welchen die böhmischen Landoffiziere vor sich gefordert, und ihn ermahnt hatten, als guter Böhme zu bekennen, gegen wem die zu Passau fortgehenden Werbungen und Rüstungen angesehen seien, erklärte rund heraus, wider alle die, so des Kaisers Feinde [5]). Am selben Tage, wo die Gesandten des Königs von Wien aufbrachen [6]), berief der Kaiser zu Prag die beiden

[1]) Decret an die Stände, vom 26. Mai, Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[2]) Vortrag der Stände, vom 29. Mai, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Vermög des Generals der Execution, vom 16. Mai 1610, erhielt der Hauptmann täglich 3 fl., der Lieutenant 2 fl. 30 kr., der Feldwebel 35 kr., die Gefreiten (deren 30 bei jedem Zähndl) 20, der Gemeine (deren 270) 2 kr., die vier Spielleute 15 kr. nebst Holz, Licht, Salz und Bett. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[4]) Archiv der ver. Hofkanzlei, per Imperatorem 28. Mai.

[5]) Am 14. Mai, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[6]) Am 26. Mai, am 27. erstatteten sie ihren ersten Bericht von Znaim, Archiv der ver. Hofkanzlei.

Erzherzoge Maximilian und Ferdinand zu sich, und eröffnete ihnen, daß, da er Nichts als die Erhaltung der durch Mathias vergebenen Ehre des Hauses suche, so hoffe er, dieser würde sich die Zurückstellung der abgetretenen Länder nicht zuwider sein lassen. Ferdinand sandte seinen geheimen Rath und innigsten Vertrauten, den Freiherrn von Eggenberg nach Wien; da er erklärte, daß er Nichts dawider habe, wenn zur Besprechung der ihm durch die Erzherzoge aufgetragenen Mittheilung des Kaisers Räthe an ihn abgeordnet würden, wurden als solche der Bischof Khlesl, der Graf Trautson und der Freiherr von Khuen zur Zusammentretung mit ihm befugt. Eggenberg stützte sich vorzüglich auf die Religion, welche unter der Regierung des Königs zu Grunde gerichtet werde [1]). Die drei Abgeordneten widerlegten ihn, indem sie darthaten daß, wenn Mathias den Protestanten nicht einige Zugeständnisse gemacht, der Katholicismus im ganzen Lande wäre gefährdet worden; das Argument des Freiherrn von Eggenberg war ein um so mehr sonderbares, als das Patent des Kaisers den protestantischen Ständen eben so große oder noch größere Freiheiten durch einen Majestätsbrief antrug. Eggenberg, hiedurch in die Enge getrieben, fragte, ob die Länder den Krieg neuer Vereinigung mit dem Kaiser vorzögen, was die Abgeordneten mit bestimmtem Ja beantworteten. Dabei verblieb es, und sie trennten sich vom Minister Ferdinand's mit dem Beschlusse, womit insgemein Conferenzen, in denen man sich nicht vereinen kann, enden: daß jeder Theil sich noch reifer bedenken wolle [2]).

Der weiteren Erzählung dieser merkwürdigen Verhandlungen gehe hier ein Auszug nicht der zur öffentlichen Mittheilung den Gesandten gegebenen Instruction [3]), sondern des Nebenmemorials derselben, und eines zweiten geheimen Nebenmemorials voraus; beide für die Geschichte von Rudolph und Mathias nicht minder wichtig als für die des Lebens Khlesl's, welcher der Verfasser derselben; das

[1]) destruirt und confundirt.

[2]) Schreiben König Mathias an seine Gesandte, vom 2. Junius 1619. Archiv der verein. Hofkanzlei.

[3]) Die im Nebenmemorial unterschriebene, mit dem großen Siegel versehene Urkunde ist die eigentliche Instruction, wiewohl die von den Gesandten in der ersten Conferenz abgelesene Proposition in den Urkunden dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zuwider als die Instruction angenommen wird.

Nebenmemorial, wegen der darin enthaltenen schonungslosen Schilderungen der beklagenswerthen Regierung Rudolph's, das geheime Nebenmemorial wegen der Gewahrung der katholischen Interessen. Das erste besteht aus zwölf Puncten: 1. für den Fall, daß die Gesandten, wie vor Gericht befragt werden sollten, haben sie den Befehl, nicht zu antworten, um den Privilegien des Hauses Nichts zu vergeben, und nur, wenn es sich um einen Vergleich zwischen Kaiser und König handle, die Conferenzen fortzusetzen; 2. zur Abschneidung aller Erweiterung und Vermeidung aller Verbitterung dürfen sie sich in keine Erörterung der zu Prag geschlossenen und aufrecht stehenden Verträge einlassen; 3. es wäre zu wünschen gewesen, daß sich der Kaiser von friedhässigen Leuten nicht zur Werbung von Truppen hätte überreden lassen; da dies aber geschehen, so sei der König nothgedrungen gewesen, ebenfalls Truppen, nicht zum Angriff, sondern nur zur Vertheidigung zu werben; 4. würden Vorschläge gethan, welche das Wesen des damaligen Besitzstandes angriffen, so sollen die Gesandten, ehe sie sagten: daß sie hierüber zu verhandeln nicht bevollmächtiget, abzutreten begehren, damit es nicht das Ansehen habe, als wollten sie sogleich ohne Berathung antworten; 5. käme man auf die Frage, warum die Verbindung der Länder vorgenommen worden, zurück, so sollen die Gesandten antworten, daß dieselbe seiner Zeit den Churfürsten und Fürsten mitgetheilt, und darauf die pragerische Verhandlung aufgerichtet worden; durch dieselbe sei alles Vorhergehende aufgehoben, und wie es hinfüro zu halten, entschieden worden. Alle Erörterung der Proposition sei unnütz und könne nur zu neuer Verbitterung und größerer Beleidigung führen; 6. würde diese Entschuldigung nicht angenommen, so könne man das Vergangene und den Anlaß der ursprünglichen Uneinigkeit zur besseren Verständigung der Churfürsten und Fürsten beleuchten. Diese Beleuchtung der Veranlassung der ersten Verhandlung war 7. die Schilderung der Regierung Rudolph's. Der Kaiser wolle überhaupt Niemanden vorlassen und anhören; würden Anbringen gewährt so könnten dieselben nur mit großen Unkosten erkauft werden, und Keinem werde ordentlicher Vortrag gestattet, sondern Jeder sich so kurz zu fassen als möglich ermahnt. Kammerdiener, Maler, Alchymisten, Wasserbrenner und Leute derlei Gelichters, denen sich auch die Erzherzoge, Brüder des Kaisers, fügen müßten, hätten die Länder regiert. Die Gerechtigkeitspflege und alle Aemter seien ver-

käuflich, die erkauften Aemter nicht lange ihren Besitzern, die bald verungnadet wurden, sicher gewesen. Die geheimen Räthe seien oft Monate lang nicht vorgelassen worden, und hätten die, so bei ihnen Bescheid suchten, an Kammerdiener gewiesen. Seien Geschäfte endlich zum Vortrag gekommen, so seien dieselben nicht nach der geheimen Räthe Gutachten, sondern ohne deren Wissen durch einen bestochenen Cabinetssecretär oder Vicekanzler vorgetragen und beschlossen worden. Schon gefaßte Entschließungen habe der Kaiser oft nicht unterschreiben und ausfertigen wollen, oder auch die schon ausgefertigten mit Vorgeben, daß er darum nicht wisse und von den Seinigen betrogen worden sei, zurückgenommen. An Termine und gerichtliches Verfahren habe sich der Kaiser nie gehalten, sondern sei immer willkürlich zu Werk gegangen und habe nur, die ihm hierzu gerathen, geliebt und begünstiget. Durch solche Günstlinge sei das ganze Kriegswesen in Verfall, Land und Leute beschwert und verzehrt, die Unterthanen bedrückt und erschöpft worden. Was dagegen der König geschrien, geschrieben, gebeten und protestirt, sei verworfen, oft mit groben Verweisen beantwortet worden. Obwohl der Kaiser mit achtzigtausend Thalern, welche die Länder unterzeichnen wollten, den Bocskai schlagen, Siebenbürgen erhalten, den ungarischen Aufstand hätte beschwichtigen können, sei doch Nichts von ihm zu erhandeln gewesen. Als Statthalter habe der König wiederholte Vorstellungen gemacht, und selbst zu kommen sich erboten, schon vor sechs und sieben Jahren protestirt, daß er zur Erhaltung der Länder und eigenen Ehre ein gedrucktes Manifest werde ausgehen lassen; er habe aber so wenig ausgerichtet, daß sein Handschreiben nicht angenommen, sondern uneröffnet zurückgesandt, seine Gesandten vom Hof abgeschafft, er selbst nur mit Widerwillen und Verdruß die Erlaubniß, nach Hof zu kommen, erhalten, und endlich gar seine persönliche Freiheit Gefahr gelaufen, indem der Kaiser über tausend Mann hinter dem Schloß und der Brücke zu Prag aufzuführen und ihn zu verhaften befohlen. Auf der geheimen Räthe und Kammerdiener Warnung, daß der Kaiser Anfällen von Geistesabwesenheit ausgesetzt, habe er sich nach Hause begeben. Was der Kaiser in solchem Zustande von Geistesabwesenheit begonnen, wolle der König nicht erörtern, sondern mit dem Mantel brüderlicher Liebe bedecken. Alles dies habe der König seinen Brüdern augenscheinlich bewiesen, die sich dann darüber verglichen, daß, weil der Kaiser ohne Erben, zur Erhaltung der Königreiche und Länder beim Hause die Nachfolge

nach den Familienverträgen und alten Hausordnungen bestimmt werden solle. Gerne hätte der König alles dies, so wie die ehrenrührigen Reden, die der Kaiser bei Tisch wider ihn ausstieß, ertragen, wenn nicht zuletzt durch den Verein der Heiduken und Türken Mähren und Oesterreich hilflos und sich selbst überlassen, sich an ein anderes Haus zu wenden gedroht, und also nur mit der Vertröstung erhalten worden seien, daß der Kaiser ihnen lieber den Aeltesten im Hause, als einen Fremden als Herrn gönnen würde, wozu noch überdies Bruder und Vettern eingestimmt; 8. Alles dies sollen die Gesandten nur belehrungsweise anbringen; 9. sich in nichts Schriftliches einlassen, sondern auf die bestehenden Verträge beziehen. Das Beispiel des Kaisers, der durch heimliche Umtriebe die Länder aufgewiegelt, habe der König, wiewohl ihm ähnliche Mittel zu Gebote, nicht nachahmen wollen; 10. sollte von den Gesandten begehrt werden, daß sie Mittel des Vergleichs vorschlügen, sollen sie auf dem der Beobachtung der Verträge allein bestehen; wenn sich der Kaiser persönlich beleidiget fühlte, alle billige persönliche Genugthuung anbieten; 11. die Gesandten werden aber auch hierin Nichts zugestehen, sondern nur anhören und zum Bericht nehmen; 12. die Instruction solle in den Händen des Vicekanzlers Dr. Ehrenberg bleiben, Alles, was mit den Einzelnen besprochen würde, sollten sich die Gesandten untereinander mittheilen, und Alle in Einem Hause wohnen.

Diese obige Schilderung des Characters Rudolph's und seiner Regierung oder vielmehr Nichtregierung stimmt genau mit der überein, welche gleichzeitige Geschäftsmänner, seine Zeitgenossen, wie Daniel Eremita [1]), der Berichterstatter der florentinischen Gesandt-

[1]) Naturalium investigatione rerum et ornamentis picturae ita delectatus, ut imperii quoque curas et negotia principis fortunae earum artium studio condonaret, nam et chymicarum rerum experimenta ipse tentavit et horologiis componendis ipse assedit, contra quam Principem decuit. A solio Imperatoris in sellam se opificii trastulit, nec semel illud, aut quo amabili insaniae et vitio curiositatis humanae satisfieret, sed tam alienissimis studiis indulsit, ut universam illis Reipublicae tractationem remitteret a quo prorsus alienus, vix putis meminisse illum se Imperatorem esse; jam tabularum quoque immoderatum et insatiabile studium; — quibus adeo obstinate et invidiose deditus, ut mentem protinus iis infixam nimis eorum delectu imminueret, eoque velut atrabile et morte quodam animi correptus

ſchaft, welche im Jahre 1609 zu Prag geweſen, und der Geſchichtſchreiber Graf Khevenhüller entworfen. Wohl mit Recht ſagt Tacitus, daß der Unſinn Derer zu verlachen, welche glauben, daß das Urtheil der Nachwelt durch die Verbote der Gegenwart unterdrückt werden könne. Die Wahrheit taucht zuletzt aus den Archiven, wie früher aus der Stimme des Volkes, auf, und behauptet ihr unverjährbares Recht. Die Bemühungen der Diplomaten, ihre Sache mit ſcheinbaren Gründen zu verfechten, erſcheinen dann im fahlen Zwielichte einer Sonnenfinſterniß, das beim Hervortreten der Sonne hinter dem verfinſternden Monde von der hervorbrechenden Lichtflut beſiegt wird; in jenem fahlen Zwielichte erſcheinet der Inhalt des geheimen Nebenmemoriales, wodurch den Geſandten Gründe an die Hand gegeben wurden, zur Vertheidigung des Benehmens des Königs gegen die Stände in Religionsſachen, wenn dasſelbe angegriffen werden ſollte. Die Geſandten ſollten abgeſondert von den lutheriſchen Churfürſten und Fürſten (Sachſen, Heſſen, Braunſchweig), den katholiſchen (Mainz und Köln) melden, daß der König, als er durch Erzherzog Leopold dem Kaiſer die Zuſammenkunft auf den erſten Mai des Jahres 1609 angetragen, ihn zugleich habe bitten laſſen, den Lutheriſchen vor der Zuſammenkunft keine neuen Freiheiten und keinen Majeſtätsbrief zu gewähren, daß der Kaiſer dieſes Begehren rund abgeſchlagen, und aus Aufregung und Rache den Ständen alle Religionsfreiheiten von Neuem angetragen,

---

amare solitudinem coepit et palatii sui cancellos sibi quasi carceres circumscripsit; jam ex multo tempore praeter familiares quosdam ministros vix quemquam nisi coactus ad aures suas admittit. Quin eo furor ille processit, ut tanquam plane jam in opinantis non levia quotidie ἀνοίας argumenta edat. Nam et alto et constanti silentio saepe a suis notatus quod nullius casus interventu rumpatur, et si quis vel leviter offendat, in eum vasa argentea et quidquid prae manibus ejus, intentat. Cujus morbi vitio non lenimentum sed augmentum fuit amor mulierum, quas illi aetate et forma commendabiles diligenti cura dilectas diligit. Quae omnia jam olim coepta aetatis detritae decursus non remittit sed auget, dudumque laborare respublica et rerum ordo veluti capite destitutus labescere coepit, ac licet saepissime fortiorem errorem ex Principis incuria corrigeret, nihilominus animi subditorum jam indignabundi officium at illa suum erigebant. Hinc illi parentium motus imperantium metus. Male enim ferc paretur, ubi male imperatur. Daniel Eremitae Iter german. bei Wolf III., S. 268—272.

wozu ſich denn auch Katholiſche hätten brauchen laſſen, deren Rädelführer Wolf von Hofkirchen (derſelbe, der im Jahre 1608 die Geſandtſchaft der lutheriſchen Stände Oeſterreichs an die proteſtantiſchen Fürſten des Reichs übernommen hatte), und Georg Ehrenreich von Puecheimb. Schon ſeit zwölf Jahren her (alſo ſeit 1599) habe der Kaiſer den Abgeordneten augsburgiſcher Confeſſion, ſo oft ſie nach Prag gekommen, zu verſtehen geben laſſen, daß der König allein an der Störung ihrer freien Religionsübung ſchuld ſei, und daß der Kaiſer gezwungen dieſelbe Sprache führe, weil ihn der König ſonſt beim Papſte und beim Könige von Spanien verklagen würde. Aus dem böhmiſchen und ſchleſiſchen Majeſtätsbriefe, aus des Kaiſers Thun und Laſſen erhelle am beſten, weſſen man ſich von deſſen rachgieriger Natur in ſolchen Zwiſchenräumen religiöſer Geiſtesabweſenheit zu verſehen habe. Der König ſei ſtets darauf bedacht geweſen, nach ſeiner Vorältern löblichem Beiſpiele ſeine Entſchließungen in voller Kraft zu erhalten und deßwegen mit den ungariſchen und den öſterreichiſchen Ständen in große Streitigkeiten gerathen, denen leicht abzuhelfen geweſen wäre, wenn nicht der Kaiſer und andere darum erſuchte benachbarte chriſtliche Mächte (Salzburg und Bayern) ihre Hilfe verſagt hätten. Da der Kaiſer noch überdies die Länder durch böſen Briefwechſel mit Verheißungen voller Religionsfreiheit, wie ſie die Böhmen genießen, zum Eidbruche an ihrem Herrn und König aufgereizt, ſo möchten die Churfürſten ſelbſt urtheilen, ob der König daran ſchuld, wenn er des Kaiſers Entſchließungen nicht ſo ganz befolgt; außer der im März 1609 zu Gunſten der Stände augsburgiſcher Confeſſion gegebenen Entſchließung, wiſſe er ſich keiner der Religion nachtheiligen zu erinnern, wiewohl auch bei dieſer nie ſeine Abſicht und Meinung geweſen ſei, den proteſtantiſchen Ständen irgend Etwas über die vom Kaiſer Maximilian denſelben ertheilten Conceſſion zuzugeſtehen. Der Kaiſer habe den böhmiſchen durch den Majeſtätsbrief weit größere zugeſtanden, was auch nicht geſchehen wäre, wenn er nicht des Königs brüderliche Schreiben und Ermahnungen ſo ſchmählich zurückgewieſen hätte. Nach aller Wahrſcheinlichkeit war dieſes geheime Nebenmemorial von Khleſl weniger für die beiden Churfürſten als für den Nuntius berechnet, welchem es mitzutheilen er nicht ermangelt haben wird. Dieſer Eifer, welchen ihm der päpſtliche Nuntius Placidus, Biſchof von Amalfi, bezeigte, verſchaffte ihm dann auch noch vor Jahresfriſt ein ſchmeichelhaftes Breve des Papſtes, welcher auf des

Nuntius Bericht Khlesl's eifriges Gemüth in der Beschützung der katholischen Religion inmitten dieser Wirren lobte und sich dadurch so mehr getröstet erklärte, als er wisse, wie viel Khlesl's Gunst und Ansehen beim Könige und den Ständen vermöge. Er ermahnte ihn, hierin beständig und fester Zuversicht fortzufahren, daß, wie er sich reichen Lohn Gottes durch solche zur Ehre von dessen heiligstem Namen unternommene Arbeiten verdiene, er auch die Liebe des Papstes für ihn vermehren werde [1]).

Nachdem sich die Gesandten des Königs als solche durch Abgabe ihrer Beglaubigungsschreiben und Vollmacht [2]) in der ersten Zusammentretung mit den Churfürsten, Fürsten und Erzherzogen ausgewiesen, war jenen vom mainzischen Kanzler des Kaisers Antrag (Proposition) vorgehalten, welcher in dem mit vielen Redensarten umwundenen Begehren der Zurückgabe der abgetretenen Länder und gebührende Genugthuung bestand. Die Gesandten, als wäre ihnen solches Begehren höchst unerwartet gekommen, begehrten abzutreten, um ihren Geist zu sammeln, und baten sich, als sie wieder erschienen, Bedenkzeit aus, die ihnen bis zur nächsten Zusammentretung jedoch mit dem Beisatze eingeräumt ward, daß man sich versehe, sie würden die Churfürsten und Fürsten über die Gebühr nicht aufhalten [3]). Drei Tage hernach wollten die Gesandten bei der zweiten Zusammentretung eine lange (fünf Bogen starke) Vertheidigungsschrift [4]) des Königs und seiner Rechte ablesen; die versammelten Churfürsten, Fürsten und Erzherzoge ließen ihnen aber nach kurzem Bedenken durch den mainzischen Kanzler melden, daß, da sie zu keiner Rechtfertigung abgesandt seien, welche die Verbitterung nur vermehren könnte, es überflüssig sei, die Ausführung des Vergangenen abzulesen, und besser, sogleich zur Hauptsache, nämlich zu den Mitteln der Aussöhnung, Genugthuung und Wiederherstellung des kaiserlichen Ansehens zu schreiten; sie möchten nur solche zur Hand geben, welche dem Werk nicht ungleich. Nachdem sie abgetreten, zeigten die Gesandten bei ihrem Wiedereintritt an, sie würden sich in zwei Tagen näher erklären, müßten aber vor

[1]) Breve XVII. Calendas Maji 1611, Beilage Nr. 310.

[2]) Beglaubigungsschreiben und Vollmacht vom 28. Mai, B. L. 16 und 17.

[3]) Protocoll der ersten Audienz vom 2. Junius, B. B., S. 20—24. Der Bericht darüber im Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[4]) Befindet sich im Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

Allem auf die Abschaffung des passauischen Kriegsvolks und der dortigen Werbungen bestehen [1]). Der mainzische Kanzler antwortete, die Churfürsten und Fürsten erinnerten sich wohl, wie schon früher schriftlich und mündlich deshalb angesucht worden; sie kennten die Absicht des Kaisers nicht, seien aber überzeugt, daß diese Rüstungen durch den verwirrten Zustand im Reiche (der Jülich'schen Händel) nothwendig geworden; wenn die Gesandten versicherten, daß auch der König seine Werbungen einstellen würde, wollten sie gerne beim Kaiser mit guten Diensten sich verwenden, doch sei es nicht an ihm, als dem Haupte des Reichs, hierin den Anfang zu machen. Die dritte Zusammentretung [2]) begann mit Ablesung der vom Freiherrn von Puechaimb über die auf seinem Gute Rabds vorgenommenen Execution geführten Beschwerden, worauf die Gesandten durch den Vicekanzler Dr. Ehrenberg erwiederten, daß dem Könige nicht zu verdenken, wenn er seine Gränze verwahre, was demselben eben so wenig als den Churfürsten und Fürsten verwehrt werden könne. Ihre versprochene Antwort bestand in vier Puncten, deren erster den Vortrag der ersten Zusammentretung wiederholte, der zweite in Abrede stellte, daß vom Könige irgend Etwas zur Minderung kaiserlichen Ansehens, sondern Alles nur zum Besten des Hauses Oesterreich unternommen worden sei. Drittens bezogen sie sich auf die in voller Kraft bestehenden Verträge, vermöge welchen alle Beleidigungen aufgehoben seien, so daß, viertens der Kaiser um so weniger dergleichen vorzubringen Ursache habe, als sich der König keiner Beleidigung erinnere; wenn aber dergleichen vorgefallen wäre, sich zu aller Genugthuung, welche seiner Ehre unnachtheilig erböte; über die Länder, deren Zurückstellung begehrt werde, hätten sie gar keine Verhaltungsbefehle, sondern seien vielmehr durch dieselben angewiesen, die Sachen so zu verhandeln, daß die Länder nicht darein gemischt würden, um alle Verbitterung, die daraus entstehen möchte, zu verhindern [3]). In ihrem darüber erstatteten Berichte riethen die Gesandten zur Einstel-

[1]) Protocoll der Audienz vom 5. Junius, B. B. 24—26. Der Bericht der Gesandten im Archive der ver. Hofkanzlei, vom 5. Junius.

[2]) Vom 7. Juni, Protocoll in B. B. 27. und der Bericht hierüber von selbem Datum im Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[3]) Protocoll der dritten Audienz vom 7. Junius, B. B. S. 27—29, und der Bericht der Gesandten im Archiv der verein. Hofkanzlei.

lung der wider den Freiherrn von Puechaimb geführten Execution ein, welche nur übles Geblüt mache. In der vierten Zusammentretung, die abermal am andern Tage statt fand [1]), wurde den Gesandten durch den mainzischen Kanzler angezeigt, daß die Churfürsten und Fürsten die in der letzten Zusammentretung vorgebrachte Rechtfertigung an ihren Ort gestellt sein lassen, daß hinsichtlich der angebotenen Genugthuung etwas Schnelles erwartet werde, widrigenfalls müßte man ihre Erklärung S. M. vortragen, woraus nur neue Verbitterung entstehen könnte. Nach genommenem Abtritt erklärten die Gesandten durch den Vicekanzler Ehrenberg, sie hätten ihren Verhaltungsbefehlen gemäß nicht anders, als den König entschuldigen können; sie hofften, es werde zu keiner Beleidigung gereichen; auf Sächliches [2]) einzugehen, hätten sie keine Weisung, was Persönliches [3]) betreffe, sei der König zu Allem, was seiner Ehre unnachtheilig, erbötig. Nach dem hierüber an den Kaiser erstatteten Vortrage ließ dieser durch seinen geheimen Secretär Barvitius [4]) dem Churfürsten von Mainz anzeigen, daß die Churfürsten und Fürsten Se. königl. Würden versichern könnten, daß dessen Länder vom passauischen Kriegsvolk sich keiner Gefahr zu versehen hätten, der Kaiser wünsche, daß sie Gesandte an den König abordneten. Die vereinten Fürsten beschlossen, daß der Churfürst von Cöln, der Herzog von Braunschweig und Erzherzog Ferdinand als Gesandte mit dem Könige sich irgendwo zusammen bestellen sollten, und gaben diesen Entschluß dem Könige durch ein Schreiben kund [5]). In der fünften und letzten Zusammentretung [6]) nahmen die Gesandten Abschied, sich zur ferneren Beförderung des Werkes beim Könige erbietend. Der Kanzler von Mainz bedeutete ihnen, daß die Churfürsten und Fürsten ihr Erbieten gerne sehen, sie aber ersuchten, ihre Reise noch bis zur Rückkunft des an den König gesandten Curiers zu verschieben: so fand ihre Abreise erst hernach statt [7]). Der König entschuldigte sich, nicht, wie ihm vor-

[1]) Am 9. Junius, Protocoll B. B. 24. 31, und der Bericht der Gesandten vom 10. Junius im Archive der verein. Hofkanzlei.

[2]) Realia.

[3]) Personalia.

[4]) Nicht Baranitius, wie im braunschweigischen Bericht durch Druckfehler.

[5]) Das Schreiben vom 14. Juni B. B. S. 31.

[6]) Am 28. Juni, Protocoll B. B. S. 33.

[7]) Am 28. Junius B. B. S. 39.

geschlagen worden, nach Trieglau kommen zu können, lud aber die sieben Liebden nach Wien ein [1]. Die Churfürsten und Fürsten erklärten sich hierzu in ihrer Antwort [2] willig und der König dankte ihnen dafür [3]. Die drei Abgeordneten nahmen beim Kaiser Abschiedsaudienz [4] und traten drei Tage hernach ihre Reise mit ihren Assistenzräthen nach Wien an [5], wo sie am sechsten Tage glücklich angelangt, an der letzten Brücke vom Könige, der ihnen mit fünfzig Kutschen entgegengefahren, stattlich empfangen und einbegleitet wurden [6].

Schon zwei Tage nach ihrer Ankunft traten die drei Abgeordneten des Fürstenvereins, d. i. der Churfürst von Cöln, der Herzog von Braunschweig und Erzherzog Ferdinand sammt ihren Assistenzräthen mit den Bevollmächtigten des Königs zusammen; diese letzten waren der Bischof Khlesl, Fürst von Liechtenstein, der Obersthofmeister von Meggau, der Freiherr von Trautson, und der Vicekanzler Freiherr von Ehrenberg. Die vom mainzischen Kanzler Hans Reichardt Brembser von Rüdesheim [7] abgelesene Proposition wiederholte das schon Bekannte, aber auf eine etwas mehr einschneidende Weise: Seine churfürstliche Durchlaucht, fürstliche Durchlaucht und Gnaden, d. i. der Churfürst, Herzog und Erzherzog hätten ihm (Kanzler) in Gnaden auferlegt, den folgenden wohlmeinenden Antrag allerdings in gebührlichen Ausdrücken zu thun. Der beschwerliche Bruderzwist, und das daraus entstandene Unheil, wodurch das gute Einverständniß des Hauses Oesterreich zerfallen, sei allbekannt, und weiterer Ausführung nicht bedürftig; solcher Verlauf zwischen so hohen und nächsten Blutsverwandten sei viel zu streng, scharf und ernst, bevorab, daß die ganze Art des Vorgangs von den Ständen des Reichs, als der Verfassung und Ordnung desselben zuwider, angesehen worden, so, daß dessen S. lö-

[1] Im Context nur mit ******. bezeichnet. Schreiben vom 21. Junius. S. 35.

[2] Antwort an König Mathias vom 24. Junius. B. B. S. 39

[3] Schreiben des Königs. B. B. S. 42.

[4] Am 25. Juni B. B. S. 41.

[5] B. B. S. 43.

[6] Senkenberg in Häberlins Fortsetzung. XXIII. B. S. 230.

[7] Dies ist sein wahrer Name, wie aus dem Beglaubigungsschreiben desselben vom Churf. v. Mainz vom 25. Junius erhellt, und nicht Grembser, wie in B. B. S. 43. Archiv der vat. Hofkanzlei.

niglichen Würden als ein hoher ansehnlicher Fürst des Reichs selbst Bedenken getragen haben sollten. Sie seien nun hier, die ernstliche Aussöhnung, zu welcher die nach Prag geschickten Gesandten nicht hinlänglich bevollmächtiget gewesen, zu bewirken, und hoffen, daß Se. königliche Majestät die gehörigen Mittel ergreifen würden, die hochbeleidigte Majestät des Kaisers zu versöhnen [1]). Die Bevollmächtigten des Königs bedankten sich freundlichst der Bemühung, der sich der Churfürst, Herzog und Erzherzog unterzogen, erbaten sich aber, der Wichtigkeit der Sachen willen, Bedenkzeit bis auf den zweitnächsten Tag. An diesem [2]) las der Vicekanzler des Königs Entschließung, die so schneidend und eindringlich, daß sie wahrscheinlich nicht aus Khrenberg's, sondern Khlesl's Feder geflossen. Nach Eingangs wiederholtem Danke, daß Seine churfürstliche und fürstliche Durchlaucht und Gnaden sich zur Erhaltung der Ruhe und der Einigkeit des löblichen Hauses Oesterreich des weiten Wegs nicht verdrießen lassen, erklärten Se. königliche Majestät (den damals nur dem Kaiser gebührenden Titel der Majestät gaben dem Könige seine Kanzleien, die des Reichs nur königliche Würden) hätten Nichts unterlassen, was zur Erhaltung von Frieden und Einigkeit diene, wie dies die an den Kaiser und Erzherzog Maximilian gerichteten Schreiben auswiesen. Daß Se. M. diese Schreiben nicht beantwortet, die an ihn gesandten Geschäftsleute nicht angehöret, nicht vorgelassen, müsse dahin gestellt bleiben. Alles Vergangene sei durch klare Verträge verziehen und abgethan. Der König möchte wissen, womit Se. M. neuerdings beleidiget worden wären, er wüßte sich Nichts zu erinnern, wäre aber dergleichen vorgefallen, sei er nach Verhältniß der Beleidigung zu aller mit seiner Ehre verträglichen Genugthuung erbötig. Die Gesandten seien auf keine dergleichen Puncte bevollmächtiget gewesen, weil man sich nie habe einbilden können, daß kaiserliche Worte und öffentliche Verträge je in Zweifel gezogen, noch weniger, daß dem Könige eine Wiederherstellung in den vorigen Stand zugemuthet werden könnte. Dies gebe die Länder an, ohne deren Vorwissen Se. königliche Majestät Nichts thun, denen Sie eidlich verbunden sei, sie bei ihren Privilegien und Freiheiten zu schützen, und die ihrerseits erbötig und schuldig, mit Sr. M. zu leben und zu sterben.

[1]) Propositionen vom 5. Juli 1610. B. B. S. 44.
[2]) Resolution vom 7. Juli, B. B. S. 46.

Es bedürfe keiner neuen Verhandlung, es würde nicht nur Sr. kaiserlichen Majestät, sondern dem ganzen löblichen Haus Oesterreich zu besonderem Mißansehen und Spott gereichen, wenn Verträge, die mit kaiserlicher Handschrift und Siegel bekräftiget, von den böhmischen Landständen genehmiget und ihrer Landtafel einverleibt, zurückgenommen werden sollten. Dergleichen sei unerhört; dadurch würden alle Verträge aufgehoben, Nichts beständiges Gültiges oder Kräftiges mehr geschlossen werden können. Der Türke würde sich daran übles Beispiel nehmen, und den Frieden brechen. Der Kaiser wolle lieber Gut und Blut einsetzen, als der Nachwelt so üblen Namen hinterlassen. Der Kaiser habe den Ländern erklärt, sie sollten sich selbst schützen, weil er hiezu die Mittel nicht habe; auf der einen Seite wären die Länder durch Türken und Tataren, auf der anderen durch das unbezahlte Kriegsvolk bedrängt gewesen; der König habe seine besten Kleinodien, die Frauen ihren Schmuck zur Bezahlung des Kriegsvolks hergeben müssen. Als die Noth so groß gewesen, daß Oesterreich mit den Einfällen der Ungarn und Mährer bedroht, hätte der Kaiser Alles auf den Reichstag verschoben, wiewohl nur dreizehn Tage bis zur endlichen Entschließung übrig gewesen. Daß der König mit so großem Geleite nach Prag gezogen, sei nicht im Sinne den Kaiser zu beleidigen, sondern einzig, um sich selbst vor Meuchelmördern *) sicher zu stellen; auch sei der König nicht heimlich dahin gezogen, sondern habe durch den Cardinal Dietrichstein, dem Nuntius, der spanischen Botschaft und den böhmischen Ständen seine Absicht und Meinung dem Kaiser vorbringen lassen, daß nicht Gewaltthätigkeit oder Herrschbegier, sondern einzig die Erhaltung der Länder diesen Zug erfordert habe. Der König erkläre hiermit, daß er von Brief und Siegel nicht weichen, mit den Ständen der Länder ehe Gut und Blut, Leib und Leben einsetzen wolle. Uebrigens erkenne der König den Kaiser als das höchste Haupt, und den ältesten Bruder an, und wolle gerne alle persönliche Genugthuung geben, wozu sie die Mittel gerne vernehmen würden.

Die Entgegnung dieser so scharf gestellten Antwort übernahm der Herzog Julius von Braunschweig, welcher dieselbe schon am

*) Haben so starkh kriegsvolk nicht animo offendendi mit sich geführt, sondern nur für die Secarien zu defension ihres Leibs sich damit versichern wollen. B. B. S. 42, vom 7. Juli.

folgenden Tage den Bevollmächtigten des Königs verlesen und übergeben ließ [1]; eine lange Schrift, in welcher alle Gründe, welche den König zur Nachgiebigkeit bestimmen sollten, weitläufig ausgeführt, nicht ohne scharfen Seitenblick auf die friedhässigen Personen, die den König umgäben (deren erster Khlesl, der vermuthliche Verfasser der spitzen Antwort). „Die Churfürsten und Fürsten seien „nicht erschienen, um sich mit dem Könige oder den Ständen in „schriftlichen oder mündlichen Streit einzulassen; sie seien über das „Abgelesene höchlich bestürzt und empfindlich, sie ermahneten Se. „königliche Würden noch einmal freundlich, ihrem treugemeinten „Rathe zu folgen, und sich nicht durch anderer unruhiger Leute, „die gerne das Unterste zu Oberst kehrten, gefährliche Rathschläge ferner verführen zu lassen, sondern auf sein gut altdeutsch „sein schlicht und aufrichtig ohne weitere Rückwendung zu Werke zu „gehen; wiewohl Se königliche Würden ihrer bekannten Frömmigkeit nach keine böse Absicht gehabt haben möchten, so ergäbe sich „doch aus den Umständen, daß dieselbe von Leuten überredet, als „Vorwand mißbraucht worden sei, welche nicht sowohl des Königs „Hoheit, und des Hauses Oesterreich Bestes, sondern ihren eigenen Nutzen, und sich am Kaiser zu rächen suchten. Es sei nicht „einzusehen, daß durch die letzte Veränderung des Hauses Oesterreich Heil befördert worden; wie unsüt die Ungarn, lehre die Geschichte, und es sei um so mehr von ihnen zu besorgen, als die „Krone wieder in's Königreich übertragen worden; eben so wenig „sei der König seiner österreichischen Stände sicher, die, wenn es „nicht nach ihrem Kopfe gehe, auf anderen Herrn bedacht. Bei „der Ungewißheit der Nachfolge laufe Böhmen Gefahr, von einem „Erbreich in ein Wahlreich verwandelt zu werden; die Mährer hätten „es schon so weit gebracht, daß sie die Freiheit erlangt, nach des „Königs Tod, und noch bei Lebzeiten des Kaisers einen Erzherzog von „Oesterreich, welchen sie wollten, zu ihrem Herrn zu wählen, so „daß sie wohl ein Kind in der Wiege erwählen könnten, um desto „länger die Herren zu sein. Churfürsten und Fürsten seien nicht gemeint, Brief und Siegel anzugreifen, wiewohl leicht ausgeführt „werden könne, daß aus erheblichen Gründen nicht so fest darauf „zu fußen, aber sie müßten wohlmeinend bemerken, daß der König „von Böhmen der sieben Churfürsten einer, als des römischen Kai-

[1] P. P. 49. vom 8. Juli.

»sers Erbschenk ohne die Churfürsten und benachbarte Reichsfür»sten Nichts hätte schließen sollen; so habe Carl IV., als er Mäh»ren dem Königreich Böhmen einverleibte, Churfürsten und Fürsten, »Grafen und Herren des heiligen römischen Reichs als Zeugen bei»gezogen, und ihre Namen der Urkunde beisetzen lassen. Der Kai»ser sei, als er die ihm abgenöthigten Verträge unterschrieben, mit »den gehörigen Assistenzräthen nicht versehen gewesen, auch seien die »sogar unter Privaten gewöhnliche Aussöhnung und Abbitte nicht »vorausgegangen. Man wolle über die neuen Beleidigungen nicht »streiten, allein, seien es nicht solche, daß sich die Stände mit be»sonderen Satzungen unter einander verbündet haben, daß die, »so sich wieder unter des Kaisers Gehorsam begeben, Ehre, »Leib und Leben verwirkt haben sollten, und man lieber Heiduken, »Türken und Tartaren in's Land rufen, als sich dem Kaiser unter»werfen wolle. Die Churfürsten und Fürsten versähen sich nun »von Ihren königlichen Würden der Erklärung solcher Mittel, wo»durch die Versöhnung bewirkt, des Hauses Oesterreich Wohlfahrt »und Bestes, und der Friede und die Ruhe der Länder wieder her»gestellt würden.« Auf diese lange Entgegnung erwiderten die Ge-sandten des Königs am nächstzweiten Tage [1]) ganz kurz, daß Se. königliche Majestät es bei ihrer ersten Erklärung bewenden ließen, die vorgeschlagenen Mittel seien nicht annehmbar, hätten die Churfürsten und Fürsten andere, möchten sie dieselben in Vorschlag bringen. Da der Churfürst, Herzog und Erzherzog sahen, daß auf diesem Wege durchaus nicht weiter zu kommen, und der König auf seiner Weigerung Vorschläge zu machen beharrte, setzte der Herzog von Braunschweig einige Vergleichspuncte auf, die noch am selben Tage dem Könige übergeben wurden. Dieser ließ neuerdings in seiner Gegenwart die obgenannten geheimen Räthe sammt dem Bischof durch Handschlag Stillschweigen angeloben, deßgleichen auch die drei Assistenzräthe, der des Churfürsten von Cöln, Arnhold von Buchholz, des Erzherzogs Ferdinand, Ulrich Freiherr von Eggenberg, und der Erzherzogs Maximilian, Johann Dickart gethan. Diese begannen unter des Herzogs von Braunschweig Vorsitz ihre Berathungen noch am selben Abend, und kamen dann mit vieler Mühe und Arbeit, Wortstreit und Erinnerung über eilf Puncte über-

[1]) Die königl. und Durchl. auf der Churfürsten Replica. B. B. C 55, vom 10. Juli.

en, welche fünf Tage hernach von den drei Abgeordneten des Fürstenvereins, und den vier Bevollmächtigten des Königs mit vorbehaltener Genehmigung des Kaisers unterschrieben wurden [1]). Der König solle dem Kaiser nach beiliegender Formel [2]) durch die beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand Abbitte thun, und weil die Zurückstellung der Länder nicht stattfinden könne, den Kaiser bitten, daß er es nicht in Ungnade vermerken möge. Der König werde, so schwer es ihm auch falle, dem Kaiser jährlich fünfhunderttausend Gulden und zweitausend Eimer Wein liefern, der Kaiser sich hingegen, der Gränzhilfen wegen, beim Reiche verwenden. In Krieg- und Friedenssachen, mit Türken und Anderen soll der König Nichts ohne des Kaisers, als des Aeltesten des Hauses, Vorwissen, so wie der Kaiser Nichts gegen den König und die ihm abgetretenen Länder unternehmen. Sollten neue Uneinigkeiten sich entspinnen, sollten dieselben durch die nächsten Blutsverwandten und befreundeten Churfürsten und Fürsten geschlichtet werden. In Sachen, die schleunige Erledigung forderten, möge sich's der Kaiser nicht zuwider sein lassen, die Abgeordneten des Königs baldigst anzuhören, und die Schreiben schleunigst zu beantworten. Die noch zu Prag befindlichen Urkunden der abgetretenen Länder sollen an den König ausgeliefert werden. Dieser soll sich in keine schädlichen Verbindungen einlassen, noch dergleichen seinen Ländern erlauben. Allgemeine Vergessenheit des Geschehenen für beiderseitige Unterthanen und Diener. Der König solle nicht leiden, daß über den Kaiser geschmähet werde, sondern dergleichen Beginnen strafen. Die Aufrechthaltung dieser Artikel ward durch die zu Prag vereinten Churfürsten und Fürsten verbürgt [3]).

Der im Archive der vereinigten Hofkanzlei befindliche Aufsatz dieser in dem Berichte des Herzogs von Braunschweig in voller Ausdehnung veröffentlichten Urkunde ist vielfältig von Khlesl verbessert, die Formel der Abbitte ganz von seiner Hand entworfen. Der Inhalt derselben drängt vielfache Bemerkungen über Rudolph's Verblendung, Schwäche und Regierungsunfähigkeit auf. Wie konnte

[1]) Beidertheil begriffene Media, B. B. S. 37. 15. Juli 1610.

[2]) Entschuldigungsformel König Mathias an Kaiser Rudolph, vom 15. Juli 1610, Beil. Nr. 278, und Gegenerklärung Kaiser Rudolph's von selbem Dato, Beil. Nr. 279.

[3]) Beilage Nr. 277, ein Auszug davon bei Senkenberg XXIII. S. 234, und B. B. S. 37.

er im Ernſte hoffen, daß Mathias die ihm mit Brief und Siegel durch feierliche Verträge abgetretenen Länder, ohne hierzu durch Gewalt gezwungen zu ſein, auf bloßes Zureden der Churfürſten und Fürſten herausgeben werde? da er dieſelben nicht erhalten konnte, ſo war die Abbitte der durch die Abnöthigung derſelben dem Kaiſer zugefügten Beleidigung als der allererſte Punct herausgeſtellt, und als der zweite die Bitte angefügt, daß, weil die Zurückgabe der Länder nicht ſtattfinden könne, der Kaiſer dem Könige den Beſitz derſelben nicht in Ungnade vermerken wolle. Die Erneuerung der ſchon beim Abtretungsvertrage zugeſagten Verwendung des Kaiſers am Reichstage wegen der Gränzhilfen wurde hier im folgenden Artikel durch jährliche fünfmalhunderttauſend Gulden und zweitauſend Eimer Wein gleichſam erkauft. Wie in ſogenannten ewigen Friedensſchlüſſen der Fall (den Gott nicht wolle) des Friedensbruchs vorausgeſehen, und für denſelben in Betreff des Handels beiderſeitiger Unterthanen irgend eine Beſtimmung getroffen wird, ſo iſt auch in dieſem Verſöhnungsvertrage der Fall neuer Uneinigkeiten ſchon vorbedacht, und die Schlichtung derſelben den nächſten Blutsverwandten zugewieſen. Den größten Tadel der Regierungsuntauglichkeit Rudolph's enthält der ſiebente Artikel, wodurch ſich der Kaiſer nicht zuwider ſein laſſen will, wichtige Botſchaften alsbald anzuhören und dringende Geſchäfte ſchleunigſt abzuthun, als ob dies nicht ſchon im Weſen jeder Regierung läge, die dieſen Namen verdient, und das ſchlimmſte Licht wirft auf Mathias der letzte Artikel, wodurch dieſem zur Pflicht gemacht wird, nicht zu dulden, daß der Kaiſer geſchmäht werde. Dieſe ſogenannte Vergleichsnotel brachte der Herzog von Braunſchweig in ſechsunddreißig Stunden nach Prag mit einem Schreiben des Churfürſten von Cöln und des Erzherzogs Ferdinand, wodurch dieſe den Kaiſer baten, die unterſchriebenen Puncte zu genehmigen, weil die Stände ſämmtlicher Länder ihm äußerſt abgeneigt ſeien, und König Mathias ſich durchaus zu nichts Weiterem verſtehen wolle [1]). Ehe wir den Verlauf dieſer merkwürdigen Unterhandlung weiter erzählen, werfen wir einen Blick auf die von Khleſl geleiteten gleichzeitigen Verhältniſſe des Königs mit den öſterreichiſchen, böhmiſchen und ungariſchen Ständen und den Fürſten im Reiche. Am Tage der erſten Zuſammentretung der Churfürſten und Fürſten zu Prag, hatten die böh-

[1]) Senkenberg m Häberlin's Zeitſ., XXIII. B., S. 236.

mischen Stände ein Schreiben an die österreichischen erlassen, worin sie ihr schmerzliches Bedauern über das im Werk Begriffene ausdrückten, und die österreichischen Stände um die Vorkehrung aller Mittel zur Erhaltung der beschworenen Verträge ersuchten [1]). Die österreichischen Stände antworteten: Sie hofften, die böhmischen würden nach dem Beispiele ihrer Vorältern als ehrliche Stände auf ihres Königreichs, des heiligen Wenzeslaus Sigill und ihrem hohen Kleinod, der Landtafel, steif und fest halten, wie auch sie bei ihrer Zusage fest stehen blieben; sie ersuchten sie, den in Prag Befindlichen, die sich für Abgesandte der österreichischen Stände ausgäben (Puechaimb, Hofkirchen, Starenberg) keinen Glauben zu schenken [2]). Zugleich erklärten sie in einem an den König, der ihnen die Berichte seiner Gesandten aus Prag mittheilte, erstatteten Gutachten [3]): »Die »Zurückstellung der Länder sei keineswegs anzurathen; die Gesandten »sollen die Ablehnung dieser Zumuthung schriftlich übergeben, die Sache »sehe keiner brüderlichen Vereinigung gleich, indem, während die »Churfürsten und Fürsten daran arbeiteten, Truppen geworben wür»den, daß also auch von des Königs Seite nicht zu feiern sei. Aus »dem Patente des Kaisers [4]) lasse sich Nichts entnehmen, als daß »allerlei Umtriebe im Werke, indem des Königs Landsassen mit »unverantwortlichen Verheißungen wider ihn aufgewiegelt würden. »Die Verbreiter solcher Patente sollen als Verräther des Vaterlan»des erkannt werden. Der Palatin Thurzo bitte den König [5]), alles »Blutvergießen zu vermeiden, was dadurch verhütet werden könne, »wenn sich der König enger den Bekennern der evangelischen Con»session anschlösse, sich mit den nichtkatholischen Reichsfürsten, »namentlich mit dem der Pfalz in nähere Verbindung setzte, von »dem er darum durch besondere Schreiben ersucht worden sei; es »handle sich jetzt nicht um Bocskai und Heiduken, sondern um Für»sten und mächtige Städte, die, auf großen Reichthum und Macht »gestützt, eher Deutschland untergehen sehen, als sich zwingen las»sen würden [6])." Mathias, oder vielmehr Khlesl, hatte nicht erst den

[1]) Schreiben vom 2. Juni im Archive der verein. Hofkanzlei.
[2]) Antwort der oberösterr. Stände, vom 9. Juni, ebenda.
[3]) Gutachten der Abgeordneten der öst. Stände, vom 10. Junius 1610, ebenda.
[4]) Vom 20. Mai, bei Kurz 19. April.
[5]) Litterae Palatini Thokai. 2. Juli. Archiv der ver. Hofkanzlei.
[6]) Cum Principibus et orbibus potentissimis et magnis opibus ac viribus

Rath des Palatins erwartet, denn schon vierzehn Tage vor Ankunft dieses Schreibens war der Graf Heinrich zu Hardegg, Glatz und Machland, Oberst-Erbschenk in Oesterreich und Truchseß in Steiermark, von Mathias an den Pfalzgrafen zu Rhein und an den Churfürsten von Brandenburg abgesendet worden, um sie von dem Gange der Verhandlung des Churfürstenvereins in Kenntniß zu setzen [1]). Der letzte hatte sich selbst auf dem Fürstenverein entschuldigt, aber an seiner Statt seinen Rath Gudelnau dahin abgeordnet [2]); deßgleichen hatte der Graf Ludwig zu Hessen seinen Rath Bernhard von Berbisoph als Assistenzrath nach Wien beglaubigt [3]), der aber in dem Berichte des Herzogs von Braunschweig über diese Verhandlung nicht erscheint.

Der Herzog von Braunschweig postete als Curier mit den Noteln des Vertrags und der Abbitte in zwei Tagen nach Prag, wo eben, als die Abgeordneten nach Wien abgegangen waren, Erzherzog Leopold, der Bischof von Passau, von Jülich angekommen, beim Kaiser häufiges Gehör fand. Zwei Tage nach des Herzogs von Braunschweig Ankunft und nach dem über seine Verrichtung zu Wien den Churfürsten und Fürsten erstatteten Berichte wurde auch er beim Kaiser zur Audienz gelassen, in welcher er ein schriftliches Bedenken über die wichtigen Beweggründe, welche für die Annahme des mitgebrachten Vergleiches sprachen, übergab; erst eine Woche später [4]) ließ der Kaiser dem Herzoge durch zwei seiner vertrautesten Räthe, den Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen von Sulz, und den Reichshofrath Hegenmüller einen mit Zusätzen vermehrten und in einigen Puncten abgeänderten Entwurf des Vergleichs übergeben [5]). In diesem war die Auslieferung des im Jahre 1606 geschlossenen geheimen Vertrags der Erzherzoge, welcher seit dem Reichstage von 1608 kein Geheimniß mehr, beigefügt; den folgenden Artikeln war zugesetzt: der König soll erklären, daß er die abgetretenen Länder, deren Zurückgabe durch

---

subnixis, qui antequam in ordinem se cogi patientes Germaniam pacem universam everti prius necesse est.

[1]) Die Instruction für denselben vom 22. Junius 1610. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Schreiben des Churfürsten Brandenburg an Mathias, 11. Juni 1610. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Schreiben Ludwigs von Hessen an König Mathias, 27. Junius 1610.

[4]) Am 25. Junius, V. B. S. 62.

[5]) Zweiter Vorschlag Kaiser Rudolphs vom Jahre 1610. Beil. Nr. 280.

die Umstände unmöglich, einzig und allein aus der Gnade des Kaisers als dessen Lehensmann besitze, daß, um die Hilfe des Reichs zur Vertheidigung der türkischen Gränze ferner zu erhalten, die Soldaten und Befehlshaber in den Festungen und Gränzhäusern in des Kaisers Pflicht genommen, und dem Kaiser über die empfangenen Gelder Rechnung gelegt werde. Der König soll versprechen, dem Kaiser auf alle Weise beizustehen, und sich erklären, mit welcher Hilfe er dem Kaiser, und auf wie lang bei dem jetzt im Reiche brennenden Feuer (der jülich'schen Sache) beistehen wolle: die Schriften der Länder sollen im Original, nur die im Trühel des Schatzgewölbes befindlichen Urkunden des Hauses in Abschrift hinausgegeben werden. Der König soll, wie er es schon vor zwei Jahren zu Prag versprochen, sich bei den anderen Erzherzogen für die Abtretung ihres Erbtheils von Tirol an ihn verwenden; die jährliche Lieferung an Geld, Wein und Ochsen soll erhöhet werden [1]). Im Artikel der allgemeinen Amnestie waren der Mährer, Herr von Berg, und die Oesterreicher Steinbach, Altheimb, Puchhaimb namentlich aufgeführt. Die Churfürsten und Fürsten und Erzherzoge (an die Stelle des zu Wien befindlichen Maximilian war Erzherzog Leopold eingetreten) hatten dawider nur einzuwenden, daß die Erhöhung des jährlichen Deputats nicht ohne Zustimmung der Länder und also nicht ohne Landtag bewilliget werden könne, daß es also zweckmäßig wäre, diesen Punct auszulassen, und die begehrte Versicherung wegen des passauischen Kriegsvolks zu ertheilen [2]). Die Vorstellung blieb fruchtlos, der Herzog reis'te mit dem vom Kaiser in obiger Form unterschriebenem Vergleiche nach Wien ab, wo die geheimen Räthe des Königs Einwendungen und Schwierigkeiten der Annahme machten, bis nach zwölftägiger Verhandlung der Herzog von Braunschweig einen neuen Entwurf in sechzehn Artikeln zu Stande brachte, der vom Könige, dem Churfürsten von Cöln und dem Erzherzoge unterschrieben, ihm eingehändiget ward, und mit dem er nach Prag zurückkehrte [3]). Der Hauptanstand war die

[1]) B. B. S. 65. der Auszug aus dem im Archive zu Darmstadt befindlichen Protocolle bei Senkenberg XXIII., S. 227: die Beilage in 15 Puncten aus dem Archive der ver. Hofkanzlei.

[2]) B. B. S. 67, vom 26. Julius.

[3]) Der Entwurf in 16 Artikeln, B. B. S. 69. Die Rückkehr des Herzogs am 8. August, S. 76.

vom Kaiser begehrte Auslieferung des Vertrags der Erzherzoge, wider deren Erwähnung in dem Vertrage der König protestirte, sich aber endlich doch zur Vernichtung desselben und Ausstellung eines Reverses hierüber herbeiließ. Die Erhöhung des jährlichen Deputates war ausgelassen, den mährischen Herren von Berka und Steinbach die Verwendung des Königs wegen Zurückstellung ihrer Güter zugesagt, die österreichischen Althan und Puchaimb aber nicht namentlich erwähnt. Als letzter Termin zur Abschließung des Vertrages wurde das Ende Augusts angesetzt. Der Herzog von Braunschweig reisete damit am folgenden Tage zurück, und drei Tage später folgte ihm auch der Churfürst von Cöln und Erzherzog Ferdinand nach Prag. Am Tage der Abreise des Herzogs theilte der König dem Ausschußrathe der Länder mit: »der Kaiser habe erst die Zurückstellung aller Länder, dann die von Mähren allein, die Umstoßung »des Prager Vertrags, dann einen Revers, daß der König die »Länder nächstens übergeben werde, hierauf, daß der Erzherzog »Herr der Länder bleibe, sich aber blos Statthalter schreibe und »den Titel des Kronanwärters von Böhmen fallen lasse, gefordert; »der König habe aber erklärt, lieber Leib und Leben einzusetzen, als »die Länder zu verlassen, und daß er ohne der Länder Bewilligung »Nichts eingehen könne; nur über persönliche Zugeständnisse (der »Abbitte) habe er keine Schwierigkeit gemacht; sie möchten sich nur »bis Ende Augusts gedulden, wo der Vergleich zu Stande gebracht »sein sollte, widrigenfalls (dessen man sich jedoch nicht versehe) hoffe der »König, daß die Länder mit ihm stehen, leben und sterben würden, »wie denn auch er ein Gleiches zu thun erbötig [1].« Die Ausschüsse antworteten zwei Tage hierauf dankgiebig für die Mittheilung: »daß sie hofften, daß durch diese Verhandlungen den Freiheiten »der Länder kein Eintrag geschehen werde [2].« Mathias meldete dem Erzherzoge Maximilian, daß die mährischen Stände über die Verlautbarung aller Geheimnisse aus der Kanzlei des Kaisers sehr beleidiget, und stellte ihm die Nothwendigkeit vor, daß auch der König von Spanien, als ein vorzüglichstes Glied des Hauses, von den zu Prag versammelten Churfürsten und Fürsten um seine Ge-

[1] Resol. vom 18. August im Archive der ver. Hofkanzlei und im ständischen A. 315, vom 17. August, und bei Senkenberg B. XXIII, S. 228.

[2] Im Archive der n. ö. Stände vom 20. August.

nehmigung und Unterschrift ersucht werde [1]). Der königliche Rath Schrötl ward mit dem Auftrage, die Urkunden aus dem Trüherl des Schatzgewölbes zu übernehmen, nach Prag gesandt [2]), zugleich aber ein von Khlesl aufgesetztes Memorial in zweiundzwanzig Puncten, worin ihm Erkundigung und Bericht über die wahre Lage der Sachen, des Treibens Erzherzog Leopold's, über die Personen, die des besonderen kaiserlichen Zutrauens genössen, über die Weise, wie diese für den König zu gewinnen, über das, was von der Nachfolge im Reiche gesprochen werde, u. s. w. anbefohlen ward [3]).

Es waren nur noch zehn Tage des zum Ausgange August's angesetzten Termines übrig. Der Kaiser wollte von der Auslassung des Artikels der Einlieferung des Vertrages der Erzherzoge Nichts hören; da dieser Vertrag im ganzen Reich bekannt sei, müsse derselbe auch durch öffentlichen Vertrag aufgehoben werden. Die zwei Churfürsten und die drei Erzherzoge schrieben an den König und an dessen vier Bevollmächtigte, (Liechtenstein, Khlesl, Trautson, Khrenberg) und Erzherzog Maximilian noch besonders an den König, er möge doch die vom Kaiser beanständeten Puncte nicht erschweren [4]). Der Ueberbringer dieser Schreiben war Erzherzog Ferdinand's geheimer Secretär Casal, der uns schon auf so vielen geheimen Sendungen begegnet ist. Am Tage, wo Casal abgegangen, war Schrötl zu Prag angekommen, und hatte seine Beglaubigungsschreiben dem Churfürsten von Mainz und den beiden Erzherzogen Maximilian und Leopold übergeben. Er berichtete über die unermüdete Thätigkeit Erzherzog Leopold's, der Tag und Nacht nicht aus den Kleidern komme, mit Stiefel und Sporen schlafe, am öftersten vom Kaiser Gehör erlange, während ihm Erzherzog Maximilian vertraute, daß er seit achtzehn Wochen vom Kaiser keine Privataudienz habe erlangen können. Der Herzog von Braunschweig habe dem Kaiser stark zugesprochen, die Churfürsten von Mainz und Cöln hätten dringend den endlichen Abschluß begehrt; die Un-

[1]) Schreiben König Mathias an Erzherzog Max, 21. Aug. 1610, Beilage Nr. 282.

[2]) Weisung des Königs an Schrötl, vom 21. August 1610. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Nebenmemorial in der Beilage Nr. 287.

[4]) Die drei Schreiben vom 28. August 1610. Archiv der verein. Hofkanzlei.

ruhestifter, die den Kaiser in seiner Hartnäckigkeit bestärkten, seien die österreichischen Herren von Hofkirchen, Puechaimb und Starenberg. Die Hauptrathgeber Rudolph's, der geheime Rath Haniwald und der Reichshofrath Hegenmüller; diese traten von Rudolph's Seite mit dem Herzoge von Leuchtenberg in geheimer Unterredung zusammen, bei welcher die geheimen Räthe Mollard und Lamberg nicht zugegen waren. Die passauischen Truppen wollten die nürnbergischen Kaufleuten (die darüber großes Geschrei erhoben) abgenommenen Waaren nicht zurückgeben, ihr Befehlshaber Trautmannsdorf kümmere sich nicht im Geringsten um die ihm durch die Herzoge von Braunschweig und Leuchtenberg zugehenden Befehle. Lachenden Mundes ließ Trautmannsdorf dem Zahlmeister Kleinschrattl sagen, er soll ihm zwölfhundert Thaler in's Haus senden, die er ihm nächstens aus der nürnbergischen Beute zurückzahlen werde [1]). Der Nuntius und der spanische Botschafter, für welche Schrötl noch mit Beglaubigungsschreiben versehen war, versicherten ihn Beide daß sie eifrig daran seien, das Werk des Vergleichs zu befördern; der erste rieth, der König möge sich nicht an Worte binden, und ein Uebriges thun; der zweite äußerte sich in Betreff der Nachfolge im Reiche der König möge nicht so streng darauf halten, daß er der Aelteste der Erzherzoge sei [2]), ein klarer Beweis, wenn es dessen noch bedurft hätte, daß Spanien den von Khlesl so warm bekämpften allgemeinen Vorschlag irgend eines Erzherzogs zum römischen Könige im Interesse Ferdinand's unterstützte. Casal war binnen einer Woche mit der Antwort des Königs, der die vorgeschlagenen Aenderungen sehr übel aufgenommen [3]) zurück. Er brachte die Erklärung, daß der König, des längeren Aufschubes müde, wenn der Kaiser mit dem Zugestandenen nicht zufrieden, vor Gott und der Welt des Bruches entschuldiget sein wolle, zugleich mündliche Beschwerden über den vom Obersten Ramee zu Passau an den nürnbergischen Kaufleuten, die mit ihren Waaren auf den Markt von Linz zogen, verübten Raub [4]). Casal mußte dem Kaiser berichten, wie wenig auf die Treue seiner Kanzlei zu bauen, da von den geheimsten Acten Abschriften im Umlauf, wie denn Mathias ihm die Abschrift

[1]) Bericht Schrötl's vom 28., 29. Aug.: Archiv der vor. Hofkanzlei.
[2]) Schrötl's Bericht vom 1. Septbr., ebenda.
[3]) B. B. S. 76.
[4]) Senkenberg in Häberlin's Forts., XXIII. B. S. 141.

des vom Herzog vom Braunschweig bei seiner Rückkehr nach Prag erstatteten Berichts gewiesen; auch hatte Casal erfahren, daß der Woiwode der Walachei und der Fürst von Siebenbürgen für den Fall des Bruchs ihre Hilfe dem König angetragen, die dieser natürlich nicht abgewiesen [1]). Hierüber berathschlagten die Churfürsten, Fürsten und Erzherzoge beim Churfürsten von Mainz. Der Herzog von Braunschweig ritt in's Schloß, um seinen Bericht über die Berathschlagung abzustatten; wartete von sieben bis neun im Vorzimmer, ohne vorgelassen zu werden; am folgenden Tage wurden Barvitius und Hegenmüller vom Kaiser an ihn und an den Churfürsten von Cöln gesendet. Nachmittags ließen sich die beiden Churfürsten von Mainz und Cöln beim Kaiser anmelden, sie seien entschlossen das Geschäft zu Ende zu bringen; wenn es Sr. M. jetzt nicht gelegen wäre, wollten sie eine Stunde warten. Der Kaiser verriegelte sich in seinen Gemächern, und ließ sie nicht vor. Am folgenden Tage sandte er um den Herzog von Braunschweig, mit dem er mehrere Stunden in Unterredung. Die drei Erzherzoge saßen diesen Abend allein in ihrem Zimmer beim Nachtmahl, als der Oberstkämmerer Prososki, Hegenmüller und Tennagl vom Kaiser an den Erzherzog Leopold abgesendet, diesen von der Tafel zum Kaiser beriefen. Die triftigen Vorstellungen des Herzogs von Braunschweig hatten endlich den starren Sinn Rudolph's gebrochen, er erklärte auf einmal, er begehre keine Länder, und noch weniger des Weins, Jeder solle behalten, was er habe, und es solle beim ersten Vergleich bleiben [2]). Der Herzog entwarf also einen neuen Aufsatz, in welchem der vierzehnte, fünfzehnte und sechzehnte Artikel der vorhergehenden drei Entwürfe mit Auslassung der gewährten und bestrittenen Zusätze auf die sieben wesentlichsten: der Abbitte, des Besitzes der abgetretenen Länder mit Lehenspflicht, der Einstellung aller ferneren Beleidigungen, dann aller Verbündungen im Reiche, der Nichteinmischung in die Reichsgeschäfte, in Krieg und Frieden ohne des Kaisers Vorwissen, des Generalpardons und der Abdankung des beiderseitigen Kriegsvolks binnen Monatsfrist zusammengezogen ward. Der Herzog von Braunschweig, der in dieser ganzen Verhandlung mit unermüdetem Eifer immer als Courier ritt, ritt mit diesem Entwurfe zum Churfürsten von Sachsen, der schon ab-

[1]) Ebenda.

[2]) Schrötl's Bericht vom 8. Septbr. Archiv der ver. Hofkanzlei.

gereiſet war, erhielt deſſen Unterſchrift, war am dritten Tage wieder in Prag zurück, beſorgte am folgenden Tage die Ausfertigung der Originale, die Fertigung des Kaiſers, der beiden Churfürſten von Mainz und Cöln, des Herzogs von Braunſchweig, der drei Erzherzoge und des Grafen Visconti Geonelbrio, des Bevollmächtigten Erzherzogs Albrecht, und eilte damit nach Wien, wo er am dritten Tage nach der Unterzeichnung anlangte [1]).

Mathias hatte durch Casal den zehnten September als äußerſten Termin geſetzt, und damit über die Feſtigkeit ſeiner Entſchließung kein Zweifel übrig bleiben möge, dieſen letzten Termin ſogar den öſterreichiſchen Ständen durch ein Reſcript gekündet [2]). Am ſelben Tage hatte Erzherzog Maximilian durch ein Schreiben beim Könige angefragt, ob der König auf dem wieneriſchen Aufſatze des Vergleiches verharre, indem der Kaiſer die zwei Puncte wegen der tiroliſchen Erbſchaft und der jährlichen Lieferung an Geld und Naturalien ausgelaſſen wiſſen wolle [3]). Da ſich Rudolph durch die Churfürſten, Fürſten und Erzherzoge zum Abſchluſſe gedrängt ſah, erwachte ſein Herrſcherſinn, indem er die obigen Forderungen ſelbſt aufgab und die vierzehn Artikel des erſten Wienervergleichs in ſieben zuſammenſchmolz, um ſich nicht, wie er ſagte, den Worten, und der Zahl der Artikel des Wienervertrags zu bequemen [4]). Da aber der König an dieſer Aenderung, die mehr eine förmliche als weſentliche, neuen Anſtand nahm, verfaßte der Herzog von Braunſchweig ein beſonderes Memorial [5]), worin Artikel für Artikel auseinandergeſetzt war, daß im Weſentlichen Nichts geändert, daß die Abkürzungen der königlichen Ehre und Würde nicht im Geringſten nachtheilig, daß der Kaiſer ſich die Einſchaltung der Ausliefe-

[1]) Der Tractat vom 10. Septbr., B. B. S. 77, in der Beilage Nr. 244: eine Abſchrift auch im Archiv der n. ö. Stände, A. IV., 3., Nr. 9. Der Herzog war am 11. nach Dresden geritten, am 14. zurück, am 16. auf dem Wege nach Wien, am 18. dort angekommen, B. B. S. 76. Die Schreiben des Herzogs vor ſeiner Abreiſe von Prag an Mathias und an die öſterr. Stände, vom 10. Septbr., B. B. S. 80, dann Schröll's Bericht vom 15. Septbr.

[2]) Vom 6. Septbr. im Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Schreiben des Erzherzogs Maximilian an König Mathias, 6. Septbr. 1610, ebnda. Schreiben Khleſl's an Erzh. Maximilian, Beil. Nr. 281.

[4]) B. B. S. 81.

[5]) B. B. 85 und in der Beilage Nr. 285, 19. Septbr. 1610.

rung des Vertrages vom Jahre 1606 begebe; die Beeidigung der Officiere und Soldaten auf den Gränzhäusern gar nicht, die Artikel wegen der tirolischen Erbschaft und jährlichen Erkenntlichkeit ausgelassen, und Alles durch die Unterschrift der Churfürsten, Erzherzoge und Fürsten verbürgt sei. Am folgenden Tage erhielt der Herzog auf sein Memorial, die Erklärung des Königs, daß, so lange der durch die Prager Verträge festgesetzte Punct der Gränzhilfen sowohl auf dem Reichstage als dem böhmischen Landtage nicht zur Sprache gekommen, und das passauische Kriegsvolk abgedankt sei, die brüderliche Vereinigung nicht zu Stande kommen könne [1]). Dagegen erklärte der Erzherzog am folgenden Tage [2]): daß er vom Kaiser und dessen Räthen nicht anders verstanden, als daß die vertragsmäßige Beförderung der Gränzhilfe sowohl im Reiche als in den Erblanden bewerkstelliget, das Kriegsvolk von Passau nächstens abgedankt werden solle; im selben Sinne antworteten auch die zu Prag noch versammelten Fürsten, nämlich der Churfürst von Mainz und die drei Erzherzoge mit dem Bevollmächtigten Albrecht's [3]). In der Gegenerklärung des Königs befriedigte sich dieser mit dem, was wegen der Gränzhilfen zugesagt worden, aber nicht mit der unbestimmten Zusicherung der Abdankung des passauischen Kriegsvolks, das immer wilder hause und in die erzherzoglichen Länder einzufallen drohe [4]). Der Herzog berichtete hierüber an die zu Prag noch versammelten Fürsten und erließ zugleich an die österreichischen Stände ein Schreiben, um sie des Kriegsvolks wegen zu beruhigen [5]). Am selben Tage antworteten die zu Prag noch versammelten beiden Churfürsten und die drei Erzherzoge mit dem Bevollmächtigten des vierten: Der Kaiser habe ihnen in der gestrigen Audienz erklärt, daß die Abdankung bereits im Werke sei [6]); drei Tage hernach, als die beiden Churfürsten abgereiset, stellten die drei Erzherzoge an Mathias die Bitte, er möge endlich selbst nach Prag kommen, und sie des län-

[1]) Königl. Würden Gegenerklärung, 20. Septbr. B. B. S. 85.

[2]) Fernere Declaration vom 21. Septbr. B. B. S. 88.

[3]) Schreiben desselben: Prag, 23. Septbr. 1610, B. B. S. 91.

[4]) Königl. Antwort vom 22. Septbr. B. B. S. 92.

[5]) Copey Rever. Illust. Henrici Julii an die sämmtlichen österr. Stände, vom 25. Septbr., B. B. S. 93; das Original im Stände-Archiv, A. 3, 15.

[6]) Schreiben der Chur- und Fürsten an Herzog von Braunschweig; Prag, 25. Septbr., B. B. S. 97.

geren Wartens allda befreien [1]). Auch Schrötl berichtete, daß man ernſtlich an die Abdankung des paſſauiſchen Kriegsvolkes denke, daß es aber an den Mitteln, d. i. am Gelde zur Bezahlung des ausſtändigen Soldes fehle. Dieſer Mangel war ſo fühlbar, daß nach der Abreiſe des Churfürſten von Mainz ſogar die Koſtfreihaltung der drei Erzherzoge zur großen Verſchimpfung des Hofes eingeſtellt ward [2]). Der König ließ dem Erzherzog ſeine endliche Entſchließung zuſtellen: daß, da die Verſicherung wegen der Grenzhilfe und der Abdankung des Kriegsvolks nicht, wie gewünſcht, in gehöriger Form mit der Unterſchrift und dem Siegel der Churfürſten verſehen herausgeſendet worden, der Herzog es ſich nicht zuwider ſein laſſen wolle, die zwei letzten Verſicherungsſchreiben der Churfürſten und Erzherzoge einzuhändigen, und ſelbſt eine Verſicherung einzuſtellen, daß das paſſauiſche Kriegsvolk binnen Monatsfriſt abgedankt ſei, widrigenfalls der König dawider als einer Verletzung des geſchloſſenen Vergleichs proteſtire [3]). Der Herzog ſtellte dieſe Verſicherung am folgenden Tage, dem erſten October aus, worauf von Seite des Königs die Unterſchrift erfolgte, und der am 15. September in ſieben Artikeln geſchloſſene Vergleich kund gemacht ward [4]). Vom ſelben Tage waren die ſieben lateiniſchen Kündungsſchreiben gefertiget, welche der König an den Papſt, an den König von Spanien die drei Cardinäle Alexandro Perotto, Montalto und Scipione Borgheſe, an ſeinen Geſandten Rudolfi zu Rom, und an den Herzog von Lerma erließ [5]). Am ſelben Tage ſchrieb der König deutſch an den Erzherzog Maximilian, den Bruder Leopold's in Tirol: es werde erforderlich ſein, daß dieſer Vertrag vom König von Spanien und allen Erzherzogen unterſchrieben werde, und erſuche ihn deßhalb um ſeine brüderliche Mitwirkung [6]). Zu gleicher Zeit hat-

[1]) Copie des Schreibens Maximilian's, Ferdinand's und Leopold's an König Mathias, 28. Septbr. 1610, ebenda.

[2]) Schrötl's Bericht vom 23. Septbr. 1610; Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Königl. Würden endliche Reſolution, 30. Septbr. 1610, B. B. S. 100.

[4]) Königl. Anzeige den Ständen bei Intabulation des Unterſchrift-Vertrags; 1610, B. B. S. 103.

[5]) Der lateiniſche Aufſatz dieſer ſieben Schreiben im Archive der ver. Hofkanzlei, das achte.

[6]) Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Maximilian von Tirol, vom 2. October Beil. Nr. 286; Archiv der ver. Hofkanzlei. Schreiben Königs Mathias an Rudolph, 2. October, Beil. Nr. 288.

ten die beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand an König Mathias am letzten September geschrieben, daß ihr Bruder Leopold so eben beim Kaiser Audienz gehabt, der die Abdankung des Kriegsvolks befohlen habe, weßhalb Leopold noch diese Nacht nach Passau reise. Der Kaiser sei gesonnen, dieses Kriegsvolk dem Herzoge von Bayern für den Dienst der katholischen Liga zu überlassen [1]). Der Herzog von Braunschweig hatte am siebenten October in Prag einzutreffen versprochen, aber er ward erst am zehnten mit einem freund-brüderlichen Schreiben des Königs an den Kaiser entlassen [2]). Am selben Tage betrieb Khlesl die Sendung eines Botschafters nach Spanien [3]). Die laut des Vertrages von den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand im Namen ihres Bruders Mathias zu vollziehende Abbitte hatte der Kaiser auf den neunten October festgesetzt; die obersten böhmischen Landofficiere umgaben den Kaiser. Der Herzog von Leuchtenberg führte die beiden Erzherzoge ein. Ehe sie eingeführt wurden, ging der Herzog von Leuchtenberg dreimal zwischen dem Kaiser und ihnen mit Botschaften hin und her. Als sie endlich erschienen, und die Abbitte beginnen wollten, sagte Rudolph, daß er die Abbitte zur Ehre des österreichischen Hauses nachgesehen habe. Deß bedankten sich die beiden Erzherzoge, und zerrissen die beiden Briefe, die sie hatten ablesen sollen. Der Kaiser begleitete sie bis an die Thüre, sein Baret in der Hand haltend [4]). So hatten in diesem chaotischen Gemische glänzender Eigenschaften des Geistes und des Gemüths mit unverzeihlicher Trägheit und Schwäche, welche den Character Rudolph's bildeten, zuletzt hier, wie in dem feierlichen Verzichte auf die anfangs geforderte jährliche Unterstützung seines Hofstaates sein besseres Selbst die Oberhand behalten, und sich achtungswerth herausgestellt.

Vor dem zu Prag angelangten Herzog von Braunschweig

---

[1]) Das Schreiben der Erzherzoge vom 30. Septbr. 1610, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Das Schreiben vom 7. October, B. B. S. 107.

[3]) Schreiben Khlesl's an den spanischen Botschafter, vom 10. October 1610, Beil. Nr. 289.

[4]) Schrötl's Bericht von 9. October, und der Erzherzoge Schreiben von selbem Datum an den Herzog von Braunschweig, B. B. S. 105. Bei Khevenhiller VII. S. 272 und 273, und nach denselben bei Adolph Menzel: Kurz, S. 13 erzählt, mit Vernachlässigung der Daten nach Senkenberg, B. XXIII. S. 261.

erſchien ein Ausſchuß der böhmiſchen Landofficiere, welche auf ſeine Abmahnung die Werbung zur Vertheidigung wider das paſſauiſche Kriegsvolk eingeſtellt, nun ihre Hoffnung, daß dasſelbe unmittelbar auseinander gehen werde, zu erkennen gaben [1]). Der Kaiſer ließ ihn durch den Herzog von Leuchtenberg erſuchen, die Conceſſion der Abdankung dieſes Meuterei und Einfall in Böhmen drohenden Kriegsvolks ſelbſt auf ſich zu nehmen, und ihm zu dieſem Behufe die bewilligte Reichshilfe von vierzig Monaten vorzuſchießen. Der gute und rein für die Erhaltung der Ruhe beſeelte, echt deutſch geſinnte Herzog übernahm den Auftrag, und erklärte ſich, wenn die Summe der vierzig Monate ſich noch nicht ſo hoch belaufen ſollte, zum Vorſchuſſe von hunderttauſend Thalern bereit. Wiederholte Schreiben des Königs drangen ſo mehr auf die unmittelbare Entlaſſung des paſſauiſchen Kriegsvolks, als er das in Oeſterreich unter der Ens beſtellte ſchon abgedankt, und zur Abdankung des in Mähren beſtellten ſo eben einen Landtag ausgeſchrieben hatte [2]). Von den böhmiſchen Landſtänden und von dem Könige hart gedrängt, und von dem eigenen reinſten Eifer angetrieben, erhielt der Herzog endlich, nachdem ſchon mehr als eine Woche über den durch den Vergleich feſtgeſetzten Termin der Entlaſſung verfloſſen war, ein kaiſerliches Decret, welches ihm zwar im Allgemeinen die Veränderung der Quartiere des paſſauiſchen Kriegsvolks auftrug, aber nichts Beſtimmtes über die Zeit, Art und Weiſe der Entlaſſung enthielt [3]). Der Herzog hiermit ſehr unzufrieden, erbot ſich vom Grafen von Sulz, dem Präſidenten des Hofkriegsraths darüber nähere Erklärung. Dieſer erklärte ſchriftlich, das Decret ſei vom Grafen von Althan (dem über das paſſauiſche Kriegsvolk geſetzten Feldmarſchall) nach dem Befehle des Kaiſers entworfen, und es habe dabei ſein Verbleiben, ehe der Herzog nicht mit dem Gelde zur Zahlung des ausſtändigen Soldes hinaus gelangt, könne von Entlaſſung nicht die Rede ſein; um Meuterei zu verhüten, müſſe für Proviant und anderes Quartier (da ſie in dem bisher erſchöpften Hunger litten) geſorgt ſein; man dächte nicht daran, in Böhmen Quartier zu machen, ſondern würde dasſelbe zunächſt auf zwei zum Stift

[1]) B. B. S. 108 ſammt der Abmahnung vom 21. Juli.
[2]) Die Schreiben König Mathias vom 23., 28. und 30. October, B. B. S. 110—114.
[3]) Decret vom 3. November, B. B. 115.

gehörigen, in Bayern gelegenen Herrschaften suchen. Ein Decret über besondere Anordnungen könne noch ausgefertiget werden, wenn sich der Herzog hierüber mit dem Herzoge von Leuchtenberg besprochen haben würde [1]). Der Herzog hatte hierauf ein Patent an die zu Passau versammelten Befehlshaber und Soldaten [2]) erlassen, und sandte nun, da er das versprochene Geld noch nicht in Bereitschaft hatte, den Hofkriegsrath und Obersten Beck, Freiherrn von Leopoldsdorf und Ebersdorf, als den ihm zugeordneten Commissär, voraus, um die Ruhe bis zu seiner Ankunft zu erhalten und sogleich ein Darleihen von hunderttausend Thalern zu unterhandeln. Der Zahlmeister Kleinschratel sollte mit dem aufgebrachten Gelde folgen, dasselbe zu Krumau lassen, und sich selbst nach Passau begeben. Er selbst verließ Prag am 10. November, und kam am dritten Tage zu Passau an. Es war die höchste Zeit, denn die meuterischen Soldaten hatten eben den folgenden Tag zum Aufbruche in ein anderes Quartier bestimmt. Reiter und Fußvolk ordneten einen Ausschuß an den Herzog ab, der aber nicht gesinnt, sich mit ihnen in ein Gespräch einzulassen, und die zwei Obersten Lorenz von Ramee und Adam Herrn von Trautmannsdorf zu sich, und durch sie die Soldaten in ihr Quartier entbot. Am folgenden Tage [3]) vereisete Erzherzog Leopold, vom Kaiser gefordert, nach Prag, und nahm den Obersten Trautmannsdorf und einige andere Officiere mit sich. Die Zurückgebliebenen und die Soldaten sprachen laut gegen die Abdankung, zu der sie sich ohne bare Bezahlung des ausständigen Soldes durchaus nicht verstehen wollten. Ihr Sinn stand keineswegs auf Abdankung, sondern nur auf Bezahlung, längeren Dienst und anderes Quartier. Dabei kamen allerlei Anschläge an's Licht, indem die einen nach Oesterreich oder Böhmen, die anderen nach Tirol oder Jülich wollten, wieder andere vom Churfürsten von Sachsen in Dienst genommen zu werden sich Rechnung machten. Gleich nach der Abreise des Erzherzogs meldete sich beim Herzoge der Oberst Ramee um Anweisung anderer Quartiere, und daß er, um das unruhige Kriegsvolk zu beruhigen, einige Fouriere auf die dem Stifte gehörigen, in Bayern gelegenen Herrschaften schicken werde. Der Herzog, in dessen Schutz der Erzherzog vor seiner

[1]) Erklärung des Grafen zu Sulz, B. B. S. 116.
[2]) Das Patent, Prag, 3. November 1610.
[3]) 15. November, B. B. 119.

Abreise in Gegenwart des Domkapitels das Stift und die Stadt Passau befohlen, untersagte ihm das gemeldete Vorhaben. Dennoch ließ Ramee noch am selben Tage Mittags sechzig Reiter mit einem Trompeter und Corneten über die Brücke reiten, um jenseits der passauischen Gränze Quartier zu suchen. Der Herzog, dessen That mit seinem Worte nur Hand in Hand ging, befahl nicht nur dem Obersten Ramee mit starkem Verweis, die Reiter wieder zurückfordern zu lassen, sondern ritt selbst an die Brücke und trieb die Reiter, die jener Truppe folgen wollten, in ihre Quartiere zurück. Die bayrischen Commissäre, das Capitel und der Magistrat der Stadt Passau hatten sich ohnedies bei ihm über die Gefahren beschwert, womit sie durch die Einquartirung des Kriegsvolks und unbekannte Einzügler bedroht waren, wogegen der Herzog ein Mandat anschlagen ließ [1]).

Das zu Passau hausende Kriegvolk bestand aus zwölftausend Mann, befehligt vom Feldmarschall Althaimb (Althan) und drei Obersten (Sulz, Ramee, Trautmansdorf); von drei Obersten war nur der schlimmste von allen, der raubsüchtige und blutgierige Ramee, zugegen; diesen sammt dessen Oberstlieutenant Alber, dem jungen Grafe zu Sulz des Grafen zu Sulz Oberstlieutenant, Alois Baldian des Grafen Trautmansdorf Oberstlieutenant, Lazarus von Schwendi des Feldmarschalls Grafen zu Althan Oberstlieutenant, und Friedrich Pottinger berief der Herzog von Braunschweig, und stellte denselben den schriftlichen Fürhalt zu, durch welchen er sie aufforderte, in ihrem und ihrer Soldaten Namen mit Ja oder Nein zu erklären, ob sie laut des kaiserlichen und erzherzoglichen Befehls zur Abdankung und vorhergehenden Musterung bereit oder nicht; zugleich verlangte er den Ausweis ihrer Bestallungen und sonstigen Forderungen [2]). Die Officiere, nachdem sie sich untereinander berathen, erklärten, daß sie mit der Abdankung zufrieden, die Soldaten aber schwierig und meuterisch mit Gewalt aufbrechen, und anderes Quartier suchen wollten; sie baten, der Herzog möge die gesammten Truppen in's Feld bescheiden, und durch einen Ausschuß

[1]) B. B. S. 122. Copie des Schreibens des Domcapitels, 15. November. B. B. 123. Copie der Schreiben der bayerischen Commissäre, 15. November; ebenda S. 123; Copie des angeschlagenen Mandats, ebenda S. 124.

[2]) Copie der Proposition, so den Officieren zugestellt. B. B. S. 125. 16. November 1610.

mit ihnen sprechen. Ungeachtet der obwaltenden Bedenklichkeiten willigte der Herzog darein, und beschied sie auf den folgenden Tag in's Feld bei Griesbach. Der Reiterei und dem Fußvolk ward verboten, zu plänkeln, und damit der Befehl desto sicherer beobachtet werden möge, ward ihnen Tags vorher das begehrte Pulver verweigert. Da das Wetter regnerisch und kalt, ward ein Ausschuß in das Quartier des Obersten Ramee zu Griesbach gefordert. Die Truppe hatte ihre Wägen und Gepäcke mit sich, und hatte kein Hehl, daß sie unmittelbar aufbrechen, und in Böhmen Quartier suchen wollte. Der Herzog, der Oberste Ramee, und die Officiere fanden kein anderes Mittel, als in drei Tagen Musterung auszuschreiben, ihnen dabei einen Monat Sold auszuzahlen, und binnen vierzehn Tagen die völlige Befriedigung ihrer Rechnungen vor ihrer Abdankung zu versprechen. Da sie sich immer noch nicht zur Ruhe begaben, sondern fortziehen wollten, ritten die Officiere von der Tafel weg hinaus, schworen ihnen einen Eid, daß, wenn das Versprochene nicht gehalten werde, sie selbst mit ihnen ziehen, und anderes Quartier suchen würden, und stillten mit großer Mühe die begonnene Meuterei. Des Herzogs schriftlich gegebenes Versprechen ward ihnen öffentlich kund gethan [1]). Noch von Griesbach aus, fertigte der Herzog einen Boten an den Zahlmeister Kleinschrötl ab, daß er mit den Geldern nach Passau komme. Die ganze Nacht hindurch schrieb er Briefe an den Kaiser, an die geheimen und Hofkriegsräthe zu Prag. Die Musterung hatte am versprochenen Tage statt; das Fußvolk war in ziemlicher Ordnung, desto mehr Lücken bei der Reiterei an Mann, Roß, Gesinde und Gewehr; weil aber ohnedies zu befürchten war, daß die erwartete Barschaft zur Bezahlung des Monatsoldes der ganzen Truppe nicht hinreichen würde, ward die Musterung nichts weniger als scharf vorgenommen. Da der Zahlmeister Kleinschrötl mit den erwarteten Geldern, weil dieselben ihm nicht versprochenermassen verabfolgt worden waren, am Tage der Musterung nicht eingetroffen war, und allerhand von geheimen Umtrieben, wodurch die vertragsmäßige Abdankung hinausgeschoben werden sollte, gemunkelt ward, sandte der Herzog den kaiserlichen Kriegsräthen eine förmliche Protestation zu, worin er sich scharf genug über die unverantwortliche Verzögerung der vertragsmäßigen Abdankung, und insbesonders dar-

[1]) Copie der Ordonnanz, Passau, 18. November 1610. B. B. S. 131.

über beschwerte, daß nachdem er auf das nur im Allgemeinen lautende Decret besondere Erklärung verlangt, ihm diese ohne Unterschrift und Siegel als eine bloße Scharteke zugefertiget worden sei, was er nur der Unbesonnenheit, dem groben Bauernstolz und dem Unverstande der Hofkriegsräthe zuschreiben könne; es verlaute allgemein, daß es mit der Abdankung nicht ernstlich, sondern nur zum Schein gemeint sei, und in diesem Sinne hatten ihm Erzherzog Maximilian von Oesterreich, Herzog Maximilian von Bayern, der Erzbischof zu Salzburg, durch eigene Gesandte und Boten, zugeschrieben; über solche Gefährdung seines fürstlichen guten Namens und Credits habe er sich zum höchsten zu beschweren, und erkläre, daß, wenn ihm binnen acht Tagen nicht ein auf die Abdankung der Officiere und Soldaten lautendes Specialdecret zukomme, er sich der Sache nicht weiter annehmen, sondern zur Stunde abreisen wolle, und die Urheber so gefährlicher Anschläge, und Stifter neuer Zwietracht zwischen Kaiser und König vor Gottes Gericht für alles unschuldige Blut, das vergossen, für alles Unheil, das daraus entstehen würde, verantwortlich mache [1]). Durch diese Protestation war bei den Kriegsräthen, besonders bei dem Präsidenten derselben, Grafen von Sulz, von dem das nichts Bestimmtes enthaltende erste Decret, und die demselben nachfolgende Erklärung ohne Unterschrift und Siegel herrührten, Feuer im Dache, oder um des Herzogs eigenen Ausdruck zu gebrauchen, Elbe und Rhein in Flammen gesetzt [2]); er aber seinerseits vernachlässigte Nichts, um die Officiere und Soldaten zu beschwichtigen, indem er mit der schweren Reiterei (den Kürassieren) die wiewohl sie nicht so lange als die leichte (die Arquebusiere diente), auf sechsthalbmonatlichen Sold zusammenhandelte; und allen Rittmeistern die begehrte Belohnung von ein hundert fünfzig Gulden, jedem der Oberstlieutenante tausend Gulden unter seinem Handzeichen und Daumring zusicherte [3]).

Es liefen zwar wegen der Abdankung ein neues kaiserliches Handschreiben und ein zweites Decret des Erzherzogs Leopold [4]),

[1]) Copie der Protestation, so den kaiserl. Kriegsräthen zugefertigt, vom 20. November 1610. B. B. 133—137.

[2]) Und ob wir wol hierdurch bei etlichen Elb und Reihn angezündt. B. B. S. 137.

[3]) Copie der Rittmeister Supplication. B. B. S. 138. Copie der Resolution, 24. November. B. B. S. 139.

[4]) Copie kaiserl. Handschreibens, Prag, 20. Novbr. 1610. Copie decreti

aber kein Geld ein. Die Officiere und Soldaten drangen mündlich und schriftlich auf die versprochene Bezahlung und verlangten sogar einen Revers des Herzogs, daß er ohne ihr Wissen Passau nicht verlassen wolle, widrigenfalls sie ihm, wohin er ginge, sei es nach Bayern, Oesterreich oder Böhmen, folgen wollten [1]). In dieser von den hohen und niederen Befehlshabern, Officieren und gemeinen Soldaten, Reiter und Knechten unterzeichneten Schrift war das edle Wort deutsch im Gegensatze des undeutschen Benehmens, dieser Räubertruppe nicht wenig mißbraucht. »Als ehrliche aufrich»tige Edelleute und Deutsche zweifelten sie nicht, der Herzog werde »als ein berühmter deutscher Fürst sein gegebenes Wort halten, denn »wenn nicht dessen teutsches Gemüth bekannt, würden sie sich nie »in diese teutsche aufrichtige Verhandlung eingelassen haben.« Da auch das Domcapitel vermöge besonderer Eingabe den Herzog bat, Passau nicht zu verlassen, weil widrigenfalls die Truppe die Stadt zu überfallen gedroht, so erließ der Herzog (der etwas schreibseliger Natur) eine sehr lange und ausführliche Entschließung [2]), worin er mit Erzählung des ganzen Herganges der Sache sein aufrichtiges deutsches Benehmen ins klarste Licht setzt: »daß wir in unserer »Aufrichtigkeit also hintergangen worden, das müssen wir Gott und »der Geduld befehlen, daß man uns aber einiges Mißcredits oder »Falliments beschuldigen wollte, an dem geschieht uns vor Gott »und der Welt Unrecht.« Er habe diese Commission nicht gedrungen, sondern freiwillig auf sich genommen, um die große Gefahr, die widrigenfalls dem Kaiser drohte, den Ruin des Hauses Oesterreich und den Anstand im heiligen römischen Reich zu verhüten; »daß uns aber unsere Treu und Vorsorge so übel belohnt wird, das »müssen wir dem Unglücke zuschreiben und Gott und der Geduld »befehlen.« Es sei nicht seine Schuld, daß die versprochenen Gelder nicht angelangt; sie seien kaiserliche und nicht seine Kriegsleute, und müßten ihre Bezahlung also vom Kaiser und nicht von ihm fordern; er versehe sich, sie werden ihre Forderung dergestalt ehrlich, christlich und verantwortlich stellen, daß sie allem löblichen deutschen

---

secundi Erzherzog Leopold's. Prag, 23. November, B. B. S. 140 und 141.

[1]) Copie der Officierer Schrift, 28. Novbr. 1610, B. B. S. 142.

[2]) Copie der Resolution, 29. Novbr. 1610; sie füllt volle fünf Quartblätter, B. B. S. 144—154.

Gebrauch gemäß mehr auf Ehre und Redlichkeit als Geld und Privatnutzen sehen würden; er hoffe, sie würden sein hohes aufrichtiges Erbieten gelten lassen, sonst müsse er wirklich glauben, daß sowohl zu Prag als zu Passau Einige, denen die Abdankung zuwider, sich heimlichen Umtrieben hingäben; daß sie ihm zumutheten, daß er ohne ihr Vorwissen nicht heimlich verreise (was falsch, aufgedichtet und angelogen sei), so empfände er dies nicht nur als kaiserlicher Commissär, sondern auch als regierender Herzog von Braunschweig nicht unbillig hoch, und sei solche Zumuthung vor Churfürsten, Fürsten und anderen Bundesleuten weder verantwortlich noch rühmlich. Sollte in seiner Person seinem löblichen und alten Hause einiger Schimpf zugefügt werden, sei er entschlossen, eher sein Leben daran zu setzen, als solchen Schimpf zu dulden und sich Unerträgliches aufdringen zu lassen. Er erinnere sie noch einmal väterlich, von allem bösen Vorhaben abzustehen, Ehre und Redlichkeit, Hab' und Gut, Weib und Kind, die Nachwelt und die ehrliche deutsche Nation zu bedenken; wozu solche Meuterien führten, davon hätten sie an den Früchten, welche die spanische Meuterei der Soldaten Erzherzogs Albrechts in den Niederlanden getragen, ein warnendes Beispiel vor Augen. Diese lange Schrift verfehlte ihren Zweck, denn die obersten Officiere, dadurch beleidiget, erklärten, daß sie dieselbe den gemeinen Soldaten, die darin Meuterer gescholten würden, nicht vortragen könnten [1]). Der Herzog, von dem reinsten und wärmsten Eifer für die gute Sache beseelt, von dem Capitel und vom Herzoge von Bayern dringend aufgefordert, berief den Feldmarschall Grafen Althaimb und den Obersten Ramee sammt den kaiserlichen Commissären Beck, Kleinschrötel und Lassolta zu sich, und verhandelte mit ihnen während der ersten acht Tage des Decembers das Mögliche zur Befriedigung des Kriegsvolks und zur Vermeidung des Einrückens desselben in Bayern, Oesterreich, Böhmen oder Tirol; das Resultat der darüber geführten Protocolle [2]) war eine von den drei

[1]) B. B. S. 134.

[2]) Copie des Protocolls 1. Decbr., B. B. 135. Copie des Protocolls, 3. Decbr. S. 138. Copie der Anzeige an die Officiere durch Beck, Lasolta und Kleinschröttel, 7. December S. 161. Copie der Versicherung des Herzogs, 7. Decbr., S. 163. Protocoll vom 8. Decbr. S. 164. Copie der Ordonanz, so der Feldmarschall abgeben, S. 166. Copie des Officier-Standt. 9. Decbr. S. 168.

kaiserlichen Räthen an die Officiere und den Ausschuß der Truppe erlassene Anzeige und eine Versicherung des Herzogs, daß die nach Auszahlung des Soldes von anderthalb Monaten übrigen Forderungen durch Anweisungen auf Handelshäuser in Terminen abgetragen werden sollten. Der Herzog aber entschloß sich, trotz des grimmigen Winters und der bösen Straßen selbst nach Prag zu reiten; mit großer Gefahr wegen des Treibeises setzte er über die Donau, und seine Reise bald zu Pferd, bald zu Wagen Tag und Nacht fortsetzend, kam er nach drei durchreisten Tagen und zwei Nächten zu Prag an, und übergab noch am Abende seiner Ankunft [1]) ein dringendes Memorial an den Kaiser, worin er, weil es bei der Erschöpfung alles Mundvorrathes durchaus unmöglich, das Volk länger im ausgesaugten Passau zu erhalten, und es eben so unmöglich, das zur Befriedigung aller ihrer Forderungen, die sich auf sechsmalhunderttausend Gulden beliefen, nothwendige Geld sogleich herbeizuschaffen, darauf antrug, das passauische Kriegsvolk vor der Hand und bis zur gänzlichen Abdankung nach Krummau einzuquartiren, gegen Ausstellung eines Reverses, wodurch sich die Officiere [2]) im Namen ihrer Untergebenen und Gemeinen verbindlich machten, sich in Krummau bis zur Auszahlung des versprochenen Soldes und Befriedigung ihrer übrigen Forderungen ruhig zu verhalten, und wenn in einem oder anderen Puncte dawider gehandelt werden sollte, bei Verlust von Ehre und gutem Ruf, von Hab und Gut, von Leib und Leben sich auf jede Forderung des Kaisers zu stellen und Rede und Antwort zu geben [3]).

Während dieser eben so thätigen als fruchtlosen Verwendung des eifrigen und guten Herzogs von Braunschweig waren Mathias und die österreichischen Stände, der Erzherzog Maximilian in Innsbruck, der Herzog von Bayern zu München, und der Erzbischof von Salzburg, alle gleich aufgelärmt und mit Recht eines Einfalls des zügellosen Kriegsvolks in ihre Länder besorgt, und wechselten darüber

[1]) Copie des Memorials an die kais. Majest., 11. Decbr., B. B. S. 170.

[2]) Die Officiere waren: der Generallieutenant Feldmarschall, der Oberstwachtmeister, Oberst Artilleriemeister, Oberst Proviantmeister, Oberst Profoß, Quartiermeister, die Obersten, Oberstlieutenante, Rittmeister, Hauptleute, Lieutenante und Fähnriche.

[3]) Copie der Notel der Reverse. B. B. S. 175. Ausweis der Ermächtigung zur Bezahlung des passauischen Kriegsvolks, B. B. S. 180.

Schreiben mit dem Herzoge von Braunschweig. Dieser hatte die österreichischen Landstände schon am neunten Tage nach der Kundmachung des Vertrages der alsbaldigen Abdankung des passauischen Kriegsvolks versichert [1]. Der Herzog von Bayern fragte sich beim Erzbischof von Salzburg an, was er für Maßregeln wider das die Gränze bedrohende passauische Kriegsvolk zu nehmen gedenke [2]. Gleichzeitig wandte sich Erzherzog Maximilian von Tirol an Erzherzog Leopold wegen Abwendung der Einquartirung in Tirol [3], erklärte dem König Mathias, daß er diesem Kriegsvolke den Durchzug durch Tirol nicht gewähren könne [4], und meldete einige Tage hernach dem Erzbischofe von Salzburg, daß sich dasselbe nach Böhmen wenden zu wollen scheine [5]. Der Herzog von Braunschweig verhehlte dem Könige Mathias keineswegs, wie sehr er über die Nichthaltung der vom Kaiser gemachten Zusage aufgebracht, indem ihm Ehre, Treu und Glauben nicht gehalten, kein Geld gesendet werde. Die Grafen Sulz, Zollern und Trautmansdorf seien davon nach Prag gezogen, das Kriegsvolk drohe der Stadt Passau Meuterei; ihn nicht wegziehen zu lassen, dies mache ihn dergestalt melancholisch, daß ihm fast Muth und Herz vergehe, weil er sehe, daß seine große Treue und Sorgfalt mit solchem Undank und Schimpf gelohnt werde [6]. Mathias schrieb seinerseits [7] an den Kaiser, es sei unnöthig, Seine Majestät und Liebden zu erinnern, wessen Sie sich mit ihm verglichen, und wessen Sie sich der Abdankung des Kriegsvolks, daß zu Passau liege, entschlossen haben; das Widerspiel sei den friedhässigen Leuten, welche dem

[1] Schreiben des Herzogs von Braunschweig an die österr. Stände. 10. October fehlt in diesem Werke, befindet sich aber im Archive der n. öst. Stände. A. 3, 13.

[2] Abschrift des Schreibens vom 30. November im ständischen Archive, A. 4, 21, sammt der Antwort.

[3] Schreiben des Erzh. Maximilian im ständ. Archiv. 1. A. 4. 21.

[4] Schreiben Erzherzog Maximilian's an Mathias, 26. November 1610. ständ. Archiv. A. 4, 21.

[5] Schreiben desselben an den Erzbischof von Salzburg, 2. Decbr. 1610, ständ. Archiv, A. 4. 21, Nr. 8.

[6] Schreiben des Herzogs von Braunschweig an König Mathias, fehlt in dessen Werke, befindet sich aber im ständ. Archiv, A. 4, 21. Nr. 9.

[7] Das Schreiben an den Herzog von Braunschweig, den 7. Decbr., B. B. 177; das an den Kaiser von selbem Datum im ständ. Archiv, A. 4, 21; Schreiben, vom 7. Decbr. 1610, Königs Mathias an Kaiser Rudolph, Beil. Nr. 290.

Kaiser und Könige brüderliche Ruhe und Einigkeit nicht gönnten, nur ihren Privatnutzen suchten, und mit ihren Räthen behelligten, zuzuschreiben. Auch den Churfürsten von Mainz, Cöln und Sachsen rief Mathias am selben Tage in's Gedächtniß, daß sie die wirkliche Abdankung durch ihr churfürstliches Wort verbürgt hätten [1]). Zwei Tage hernach verständigte er die Stände ob der Ens durch ihren Landeshauptmann, daß er für die vom Erzbischof von Salzburg angetragene Verbindung mit ihnen, welche nur eine Erneuerung früherer solcher Bündnisse, vollkommen geneigt sei [2]), und im selben Sinne erklärte sich auch der Erzherzog Maximilian von Innsbruck [3]). Die Stände hatten deßhalb an den Erzbischof von Salzburg Wolf Dietrich, den Freiherrn Hartmann von Eineukel abgeschickt [4]), und Erzherzog Maximilian von Tirol warnte ihn wider die beim Kriegsvolk zu Passau in's Werk gesetzten Practiken, wobei falsche Würfel unterlaufen möchten [5]). Die Verbindung mit Salzburg kam dennoch einiger obwaltender Bedenken willen nicht zu Stande [6]). Die böhmischen Stände hatten dem Herzog Anfangs Decembers ein Anbringen zugesendet, worin sie ihm vorstellten, daß sie auf seine Erinnerung ihre Werbung eingestellt, und jetzt nichts desto weniger mit einem Einfalle des passauischen Kriegsvolks bedroht seien, daß sie Geld zur Abdankung vorgeschossen, nun aber mit Verwunderung vernähmen, daß das vorgeschossene Geld zu anderen Zwecken verwendet worden, sie bäten daher um Abwendung des Einfalles und Zurückstellung der Gelder [7]). Der Herzog antwortete ihnen, er erin-

[1]) Schreiben Königs Mathias vom 7. December 1610 an den Churfürsten von Cöln. Archiv der n. ö. Stände. A. 4. 21. Nr. 18.

[2]) Schreiben Königs Mathias an den Landeshauptmann ob der Ens, 9. December 1610.

[3]) Schreiben des Erzherzogs Maximilian an die Stände ob der Ens vom 14. December 1610, ständisches Archiv; dann vom 23. December, ebenda. A. 4. 21. Nr. 17.

[4]) Schreiben des Erzbischofs, 24. December. ständisches Archiv. A. 4. 21, Nr. 17.

[5]) Innsbruck 23. December. Archiv der Stände. A. 4, 21, Nr. 18.

[6]) Bedenken wider die Conföderation mit Salzburg, weil sie sich auf Tirol und Baiern erstrecken sollte; hierüber, so wie über das freie Commerz des Salzamtes seien die Stände zu versichern. Archiv der n. ö. Stände. A. 4. 21, Nr. 21.

[7]) Das Anbringen vom 4. December mit dem Inhalte erwähnt in des Herzogs Antwort vom 14. December B. B. S. 184.

nere sich der ihnen gemachten Vorstellung sehr wohl; es sei nicht seine Schuld, daß die zugesagte Abdankung nicht stattgefunden; dreimal habe er schon durch seine persönliche Bemühung den Einfall in Böhmen verhindert, und wollte dies auch ferner gerne thun, wenn ihm nur die Mittel dazu zu Gebote ständen; die Abdankung ohne mehreres Geld sei unmöglich. Der Herzog erwirkte auch ein kaiserliches Decret an den Hofkriegsrath Obersten Max Beck, Freiherrn von Leopoldsdorf, der unverweilt nach Passau zur ferneren Commissionsberathung beschligt ward [1]). Während der Herzog von Braunschweig auf diese Weise sich zu Prag abmühte und abhärmte, brach das Feuer, das er unter der Asche zu ersticken sich bestrebt hatte, am 21. December durch den Aufbruch des passauischen Kriegsvolks nach Oberösterreich in volle Flammen aus. Tags vorher hatte der Oberste desselben, Lorenz Ramee, ein Schreiben an den Landeshauptmann des Landes ob der Ens durch den Rittmeister Freiherrn von Colloredo und den Fähnrich Herrn von Kottal zugesendet, wodurch er diese als Geisel seines dem Lande unschädlichen Durchzuges stellte, daß sie Niemanden beleidigen, alles Nöthige bezahlen, dem Lande keinen Schaden zufügen werden, indem sie nur den kürzesten Weg nach dem ihnen vom Kaiser angewiesenen neuen Quartiere nähmen [2]). Früher als diese Ueberbringer des Schreibens war aber schon zu Linz die Nachricht eingelaufen, daß das passauische Kriegsvolk in der Nacht vom 21. bei Marschbach über die Donau nach Neumarkt und Wadenkirchen den Weg genommen [3]). Der Landeshauptmann berichtete zugleich an den König, daß sich Ramee mit keinem Befehle des Kaisers ausgewiesen, daß ihm Alles blos von Obetzky eingeblasen sei, daß, weil der Landesoberste krank, der König einen anderen kriegserfahrenen Cavalier zu diesem Amte vorstellen, das Volk an der Gränze verstärken möge; zugleich sei das Aufgebot des dritten, fünften und zehnten Mannes ausgeschrieben [4]).

[1]) Copey Decreti 12. December 1610. B. B. S. 179.

[2]) Lorenz Ramee's Schreiben, 20. December ebenda, unten durch Druckfehler 20. October, B. B. 190.

[3]) Des Landeshauptmanns Wilhelm von Volkersdorff Schreiben an König Mathias, Linz 23. December B. B. 189; hier steht Unorschbach per Marspach und Wozenkirchen statt Wadenkirchen, das im Schreiben der Landschaft an den König vom 24. December, B. B. S. 191.

[4]) Schreiben des Landeshauptmanns 23. December B. B. S. 191, und Schreiben Königs Mathias an denselben vom 31. December 1610. Beil.

Am folgenden Tage berichtete er dem Könige, daß er den Wolf Geyman mit einer Protestation wider den Durchzug dem Feldmarschall (Althan) zugesandt [1]). Wels sperrte die Thore [2]) dem anrückenden Kriegsvolke. So war durch den Einfall desselben in Oesterreich die von Rudolph und Leopold so lange und heimlich gegrabene und gefüllte Mine offenen Bruderkriegs endlich gesprengt und das noch am vorvorletzten Tage des Jahres von Mathias an den Kaiser gesandte und von Khlesl entworfene Schreiben [3]) fruchtlos gewesen.

Ramee war mit seinem Raubheer von Wels, das ihm die Thore geschlossen, über Kremsmünster nach Michelsdorf und Kirchdorf an den Paß vorauszogen, durch welchen er bei Pirna in die Steyermark einbrechen, und seinen Weg nach Tirol suchen wollte [4]). Von da über Lambach nach Linz. Unvermögend, sich dem Kriegsvolk zu widersetzen, schlossen die Landstände mit Ramee [5]) einen Vertrag des Abzuges gegen Versehung mit Lebensmitteln. Da der Eisfluß in der Nacht die Brücke zu Linz weggerissen, wurden die neuntausend Fußgänger und viertausend Reiter des Ramee'schen Heeres mit Schiffen über die Donau gesetzt, und zertheilten sich ein Theil durch den Haselgraben vor Leonfeld an der böhmischen Gränze, der andere nach Freistadt und über Steyereck und Mauthhausen nach Schwertberg und Klamm, überall als Räuber und Aufrührer hausend. Aufgebrochene Zimmer und Keller, geleerte Scheunen und Ställe, geraubte Schätze und Ehre, Raub, Brand, Mord [6]) war ihr Thun und Treiben, ein trauriges Vorspiel der Gräuel

---

Nr. 292, und Schreiben Mathias an Hodiţki vom 31. December 1610. Beil. Nr. 293.

[1]) Des Landeshauptmanns Schreiben 24. December. B. B. S. 193.

[2]) Bürgermeisters und Raths der Stadt Wels Schreiben 24. December 1610. B. B. 194.

[3]) Schreiben Königs Mathias an Kaiser Rudolph vom 29. December 1610. Beilage Nr. 291.

[4]) Khevenhiller VII. S. 343; Kurz Geschichte des passauischen Kriegsvolks in den Verhandlungen der böhm. Akademie der Wissenschaften 1831, 1832 und 1833. Historischer Theil. S. 5, und Julius Cäsar's Staats- und Kirchengeschichte. VII. S. 208, wo der Verfasser aber in den großen Irrthum verfallen, den Grafen von Althelmb und Trautmansdorf für Bestellte der Steiermark gegen das Heer Leopold's (dessen Anführer sie waren) zu halten.

[5]) Am 13. Jänner. Kurz, S. 7.

[6]) Kurz, des Königs Mathias Resolution vom 27. Februar, B. B. S. 279.

des dreißigjährigen Krieges, der sieben Jahre hernach über Deutschland als die größte Plage derselben ausbrechen sollte. Bald war das Mühlviertel erschöpft, und nach einem Monate wüster Verheerung und grimmiger Verödung verließen sie die österreichische Gränze um sich nach Böhmen zu wenden [1]). Als sie eben die Gränzen überschreiten wollten, kam ein kaiserlicher Befehl, daß sie bis auf Weiteres in Oesterreich stehen bleiben sollten; allein Fußgänger und Reiter erhoben gewaltiges Geschrei, daß sie in Oesterreich nicht weiter bleiben könnten, weil sie Nichts mehr zu essen und zu trinken hätten, und marschirten sogleich nach Kaplitz [2]). Alsbald auf die erste Nachricht des Einfalls in Oesterreich hatte Mathias ein von Khlesl aufgesetztes scharfes Schreiben an Rudolph erlassen, worin er Gott zum Zeugen anrief, daß er durch so vertragswidriges Verfahren gezwungen sei, die Länder in Waffen zu erhalten, wiewohl er viel lieber gesehen, und auch erwartet hätte, der Kaiser werde den Vertrag vollziehen, und bei seinem Worte und den beschwerlichen Umständen im römischen Reich Ruhe, Friede und brüderliche Einigkeit sich belieben lassen. Solches nütze Niemanden, als den Soldaten, gereiche aber zum höchsten Verderben der Länder, weil es der Kaiser aber nicht anders wolle, müsse er (Mathias) sich in Vertheidigungsstand setzen [3]). Dieses Schreiben übersandte Mathias zur Bestellung an den Herzog von Braunschweig, und dieser übergab es durch den Oberstkämmerer mit einem Memorial und Bedenken, worin er dem Kaiser auf Pflicht Eid, Ehre und Gewissen zu Gemüth führte, daß, wenn er solche gewaltsame Verletzung von Brief und Siegel, solchen Frevel und unverantwortlichen Bruch des Landesfriedens nicht allsogleich durch ein mittelst der Bestrafung Namee's zu gebendes Beispiel öffentlich mißbillige, das kaiserliche Ansehen und die kaiserliche Würde so mehr der größten Verminderung aussetzte, als die österreichischen Stände sich bereits mit den böhmischen zur thätlichen Abwendung der ihre Länder bedrohenden Gefahr in Briefwechsel und Verbindung gesetzt hätten [4]). Am ersten Jänner, an welchem Rudolph nach aller Wahrscheinlichkeit das vier Tage früher datirte Schreiben seines Bruders

[1]) Am 30. Jänner. Kurz. S. 10.

[2]) Kurz. S. 10.

[3]) Beilage Nr. 291, vom 29. December 1610, B. B. S. 203.

[4]) Memorial des Herzogs von Braunschweig, B. B. S. 206; Bedenken desselben, ebenda, S. 208.

mit dem Bedenken des Herzogs schon erhalten hatte, erließ er eines dasselbe gar nicht erwähnendes an Mathias des Inhalts: da das zur Erhaltung der Ruhe und des Friedens geworbene Kriegsvolk dessen Abdankung der Herzog von Braunschweig über sich genommen, dieselbe ehestens in Tirol erwarten wolle, so ersuche er den König freundlich und brüderlich, hierüber kein Mißfallen zu tragen, sondern dem Kriegsvolk, welchem gute Ordnung und Manns-zucht anbefohlen sei, allen Vorschub zu thun, weßhalb er seinen Rath und Proviantmeister den Oberst Heinrich Obetsky mit diesem Schreiben abgefertigt [1]). Gleichzeitig mit diesem Schreiben hatten die niederösterreichischen Stände ein Schreiben an die böhmischen erlassen, worin sie sich auf die Verhandlung des verflossenen Jahres und ihr früheres Schreiben [2]) bezogen, und kraft des Bündnisses, wodurch sie sich alle für Einen Mann zu stehen verbunden hatten, sie zur Hilfe aufforderten. Zugleich beschwerten sie sich dieses Friedensbruchs zum höchsten in einen Schreiben an den Herzog von Braunschweig, welcher die Abdankung über sich genommen, in seiner Erwartung so unredlich getäuscht worden war [3]). Dasselbe war von einem Schreiben des Königs begleitet, der sich bitter über die Gräuel des passauischen Kriegsvolks beschwerte [4]). Der Palatin Thurzo, an welchen sich sowohl der König als die österreichischen Stände mit Schreiben um Hilfe gewandt, antwortete, daß er alle Comitate, Reiter und Fußvolk aufgeboten, da Beide höchst schnell in ihren Bewegungen Tag und Nacht zum Aufbruche bereit, so ersuche er ihre Herrlichkeiten die Stände um genaue Bestimmung des Augenblicks ihrer nöthigen Hilfe, damit sie nicht früher, als dringende Noth es heische, zum Schaden und Verderben des elenden Volks (der Unterthanen) aufbrächen [5]). Ebenso hatte

[1]) Das Schreiben vom 1. Jänner 1611, B. B. 210.

[2]) Vom 10. Juli citirt im Schreiben vom 2. Jänner 1611, B. B. S. 97, und im Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Vom 4. Februar, B. B. S. 195.

[4]) In Summa mein Landt wirdt mit Rauben, Prennen, Mordt und Todtschlag wider alle Reichsconstitutiones, natürliche Rechten und deutsches Trauen und Glauben von diesem kaiserl. Volk wüst gemacht, vom 4. Jänner 1611, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[5]) Das Schreiben Thurzo's, gegeben zu Beatsche, 10. Jänner 1611, bei Kurz, S. 13. und im Archiv der ver. Hofkanzlei an die n. ö. Stände, 4, 24.

der mährische Landeshauptmann Graf Carl von Zierotin den ober- und niederösterreichischen Ständen den Beistand der Mährer zugesichert [1]). Die niederösterreichischen Stände schrieben neuerdings an die böhmischen und mährischen daß vermöge der Tractate das passauische Kriegsvolk schon am October hätte abgedankt werden sollen [2]). Nur die Böhmen schienen unthätig und kalt, und Herr Peter Wok, Ursinus von Rosenberg, das Haupt seines Hauses, an welchem als den nächsten Nachbar der österreichischen Stände gleiches Schreiben um Hilfe und Beistand erlassen hatten, antwortete aus Wittingau: die Stände seien von ihm zur Zeit in Kenntniß gesetzt worden, und zur Abwehr bereit, er hoffe, daß nächstens Gesandte des Kaisers und Königs deßhalb ankommen würden [3]). Dem Obersten Namez, welcher ihm kündete, daß er nach Böhmen ziehe, sich aber blos auf kaiserlichen Gütern einquartiren, und die von Prälaten schonen wolle, antwortete er: er hoffe, der Oberste werde, da Böhmen an den gegenwärtigen Vorfällen ganz unschuldig, die Mäßigung, die er ihm und allen Ständen zugesichert, gebrauchen [4]).

Während dieses zwischen den österreichischen, böhmischen, mährischen und ungarischen Ständen gepflogenen Briefwechsels hatte sich zu Prag der Herzog von Braunschweig durch den Oberstkämmerer und Präsidenten des geheimen Raths den Landgrafen von Leuchtenberg im Namen des Kaisers mit den Grafen Hans Georg von Zollern eine Sendung an König Mathias zu übernehmen erboten [5]), wovon die böhmischen Stände den König in Antwort auf dessen letztes Schreiben in Kenntniß setzten [6]). Mathias unterhielt mit denselben ununterbrochenen Briefwechsel [7]), besonders mit Kinski, an

[1]) Am 31. Decbr. 1610 und 2. Jänner 1611: Kurz, S. 12.
[2]) Archiv der ver. Hofkanzlei.
[3]) Kurz, S. 15.
[4]) Ebenda, S. 18.
[5]) Beglaubigungsschreiben Kaiser Rudolph's für den Herzog von Braunschweig, vom 17. Jänner 1611, Beil. Nr. 293, und Aufsatz einer nicht schriftlich übergebenen mündlichen Rede, Beil. Nr. 293.
[6]) Schreiben der Stände die Martis post festum Sancti Felicis, Nr. 1, 19. Jänner 1611, im Archiv der ver. Hofkanzlei, und das Antwortschreiben an die Stände, bei Kurz, S. 16.
[7]) Schreiben Königs Mathias an Herzog von Braunschweig, vom 13. Jänner 1611, Beil. 294.

den der Aufsatz eines ihm zugesandten Schreibens von Khlesl's Hand sich erhalten [1]). Der gute und ächt deutsch gesinnte Herzog, welchem kein anderer Zweck als die Herstellung der Ruhe und des Friedens vor Augen, der dreimal im verflossenen Jahr als Unterhändler die Reise nach Wien, und hernach die höchst undankbare Commission der Abdankung des passauischen Kriegsvolks mit Vorstreckung von hunderttausend Thalern übernommen, ließ sich auch diesmal leicht erbitten. Die Verhaltungsbefehle [2]) trugen dem Herzoge und Grafen auf, dem Könige vorzutragen, daß der Kaiser an der Nichtabdankung des passauischen Kriegsvolks keine Schuld trage, indem die dazu nöthigen Geldmittel nicht so eilig hätten herbeigeschafft werden können, und ihm ein Schreiben des Churfürsten und aller Herzoge von Sachsen mitzutheilen, wodurch sie ihn ersuchten, das Kriegsvolk nicht abzudanken, sondern weil dasselbe nach zerschlagener kölnischer Unterhandlung zur Vollstreckung der in der jülich'schen Sache erlassenen kaiserlichen Befehle nöthig sein dürfte, dasselbe beisammen zu halten [3]). Der Kaiser ersuche seinen Bruder den König, nach Empfang dieses besseren Berichtes in sich zu gehen, keines vorlauten Urtheiles sich zu unterstehen, und den Durchzug kaiserlichen Kriegsvolks, der durch die Constitutionen des Reichs nirgends untersagt sei, nicht als Verletzung derselben zu verdammen, selbst Partei und Richter zu sein, feindliche Vertheidigung anzukündigen, keine bewaffnete Hilfe in und außer Böhmen aufzutreiben, was kein ordentliches, rechtmäßiges sondern vor Gott und der Welt unverantwortliches Verfahren, welches allen löblichen Austrägen und besonders der vom Kaiser Ferdinand I. für den Fall entstehender Irrungen vorgesehenen Bestimmung zuwider. Dem Kriegsvolk sei weder befohlen noch erlaubt worden, in Oesterreich auch nur eine Handbreit Erde einzunehmen oder zu behalten; wenn Einige geraubt, gebrennt, gemordet und andere Gewaltthat verübt, sollen die Verbrecher bestraft, der Schaden gut gemacht werden. Wiewohl der Kaiser der solche ungegründete Bedrohung und gleichsam öffent-

[1]) Schreiben an Kinski, 25. Jänner 1611, Beilage Nr. 297.

[2]) Kaiserl. Maj. Instruction auf Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und Graf Georg zu Hohenzollern, 27. Jänner 1611, B. B. 295, Archiv der ver. Hofkanzlei, Beil. Nr. 296. 300.

[3]) Schreiben des Churfürsten Christian II. von Sachsen, Johann Georgs, Johann Casimir's und Johann Ernst's, Gebrüder und Vettern, Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg. 19. Decbr. 1610, B. B. S. 211.

liche Absagen schwer beleidiget, weit mehr als der König sich in Vertheidigungszustand zu setzen Ursache habe, und ihm bei seiner Unschuld die Hilfe Gottes und der Beistand der Welt nicht fehlen werde, so hoffe er, daß diese übel besonnene Uneinigkeit nicht aus des Königs brüderlichem Gemüthe, sondern vielleicht von anderen unruhigen friedhässigen Verhetzern herrühre. Deßhalb habe er zur Stillung dieses weitaussehenden Feuers diese ansehnliche Gesandtschaft abgeordnet, der Hoffnung, daß sich der König zu Ruhe und Frieden begeben, wie dann auch er die Abdankung des Kriegsvolks, sobald die nöthigen Geldmittel hierzu vorhanden, nächstens in's Werk richten werde [1]. Die beiden Gesandten kamen am vierten Tage, nachdem sie Prag verlassen hatten, zu Wien an [2], und baten nach Uebergabe ihres Beglaubigungschreibens sogleich um Audienz. Da der folgende Tag Freitag (Pauli Bekehrung) und der König am Podagra unwohl, ward die Audienz auf den nächsten Tag verschoben, wo der König im Bette die Gesandten in Gegenwart seiner geheimen Räthe empfing, und sich die Abschrift ihres Vortrags übergeben ließ. Mit demselben übergab der Herzog noch ein kurzes, und als an den zwei folgenden Tagen keine Antwort erfolgte, am dritten ein sehr langes und ausführliches Memorial, worin die bisher nicht geschehene Abdankung des passauischen Kriegsvolks aus der Unmöglichkeit, die Geldmittel aufzutreiben, so viel als möglich entschuldigt, die nächste Vollziehung derselben verheißen ward [3]. Da zu Wien wegen der von Ramee in Oberösterreich so eben verübten Frevel die größte Aufregung und Erbitterung herrschte, erließ der gute Herzog auch ein Patent an die Officiere und Soldaten des passauischen Kriegsvolks, worin er ihnen »ihre unchristliche, unverantwortliche, leichtfertige, ehrvergessene mehr türkisch »und barbarische als christliche, auch bei redlichen Soldaten unerhörte Gewaltthaten mit Rauben, Brennen und Morden« strenge verwies [4]; auch dem Kaiser berichtete er in selbem Sinne über die

[1]) Die Instruction, B. B. S. 205, und im Archive der ver. Hofkanzlei.

[2]) Am 24. Jänner früh um 8 Uhr, B. B. 215

[3]) Memorial des Herzogs an die königl. Wuroen, 26. Jänner, B. B. S. 217, dann am 28. Jänner, B. B. S 219, auch Copie der freundlichen und wohlmeinenden Erinnerung an die königl. Wurden zu Ungern, 29. Jänner, B. B. S. 220—226.

[4]) Copie des Patents, v. 25. Jänner 1611, B. B. S. 215.

»durch des Kriegsvolks unchristlichen barbarischen und unverantwort»lichen Muthwillen verursachte große Verbitterung [1]). Er richtete »auch an den Ausschuß der Stände ein Memorial, sie versichernd, daß »seine Absicht nur auf Erhaltung der verbrieften und besiegelten Treue »und brüderlichen Verzeihung gerichtet sei, und daß er von den »Herren als verständige und ehrliche Leute hoffe, daß sie mitwir»ken würden, daß nichts dagegen beschlossen werde [2]), und ein ande»res an Khlesl, in welchem er diesen als den Verfasser des letzten an »den Kaiser erlassenen Schreibens [3]) des Königs angriff.« Gleich Eingangs zweifelt der Herzog nicht, daß der Herr (Khlesl) als ein Theologus einen friedliebenden Geist, und nicht einen wie den des Propheten besitze, der den Achab überredete, in den Krieg zu ziehen, darin er umgekommen. Hitzige Rathschläge aus geistlichem Eifer entsprungen, wenn sie gleich von den witzigsten Leuten kämen, geriethen oft übel, und gösen das Bad dafür aus, wie Achitophel und der Rath, den er Absalon wider dessen Vater gegeben [4]), übel gelungen. In dem Memorial, womit der Herzog dieses Schreiben an den Kaiser einbegleitet hatte, war es als ein fast eifriges und bewegliches, in diesem an Khlesl gerichteten Memorial aber als ein heftiges und scharfes, das viel zu früh heraus gekommen bezeichnet, dessen Concipient es nicht getroffen, noch sein Meisterstück bewiesen und sich bei unparteiischen Leuten seltsamen Urtheil darüber ausgesetzt, daß man ohne Beschuldigung und Abwartung des Beweises, daß die kaiserliche Majestät an solchem Einfalle schuldig, dieselbe fast ehrenrührig angezapft, sie der Verletzung der Reichsabschiede und Verträge beschuldiget, im hohen Alter betrübt, alle Freundschaft aufgesagt, Feindschaft angekündiget, die Churfürsten und Fürsten und böhmischen Stände wider den Kaiser aufgehezt, und so starke Rüstungen vorgenommen, daß es mehr das Ansehen gefährlichen Angriffs, als erlaubter Vertheidigung der Unterthanen habe. Wenn der Herr (Khlesl) durch seinen Zutritt und sein Ansehen beim Könige Böses verhindern wolle, werde er an ihm (dem Herzog) einen guten und treuen Gefährten haben.

Noch am Abende des Datums der drei Schreiben des Herzogs

[1]) Copie des Schreibens an die kaiserl. Maj., 28. Jänner 1611, B. B. S. 218.
[2]) Copie des Memorials an die Stände, 29. Jänner 1611, B. B. S. 226.
[3]) Das obige vom 29. December 1610.
[4]) L. 2, Samuel C. 18.

an den König, an die Stände und Khlesl, brachten die geheimen Räthe des Königs, Bischof Khlesl, Graf Trautson und Dr. Ahrenberg statt der Entschließung des Königs eine mündliche Antwort: daß, weil in dem Vertrage der Gesandten vorgegeben worden, der Einfall des passauischen Kriegsvolks sei mit Vorwissen und Bewilligung des Landeshauptmannes ob der Ens geschehen, so habe der König nicht anders als demselben hierüber Bericht abfordern lassen können, der stündlich erwartet werde; auch könne der König in dieser, seine Länder betreffenden wichtigen Sache nicht ohne Berathung mit deren bereits einberufenen Ausschüssen sich entschließen, die zwischen Heut und Morgen zur Stelle sein würden [1]). Der Herzog berichtete an den Kaiser höchst eindringlich: »Es verlaute, daß dem »Einfalle des nicht abgedankten Kriegsvolks eine weit gefährlichere »Absicht als die vorgegebene zu Grunde liege, was ihm (dem Her»zog) zu seltsamen und fast zweiflichen Gedanken Ursach und Anlaß »gebe, so daß er sich fast für zu schlecht und gering verständig halte, »um solche unverantwortliche und gefährliche Händel abzulehnen. »Dennoch habe er dem Könige eine ausführliche Erinnerung über»geben, den Khlesl, weil derselbe das Factotum, ermahnt und die »ganze Nacht an den heute früh im Rathe übergebenen Schriften »gearbeitet. Se. kais. Maj. wollten als ein höchst erfahrener alter »Regent und löblicher Kaiser sich von hitzigen, jungen, unerfahrenen »und unruhigen Leuten, die ihre Rathschläge zu hoch aus der Luft »greifen und weiter fliegen wollen als ihnen die Flügel gewachsen, »nicht hinter des Herzogs Rücken zu widrigen Affecten verführen »lassen. Ramee gebe aus, er habe vom Feldmarschall Altheim den »Befehl erhalten, nach Oesterreich zu ziehen, und der Feldmarschall »habe, auf die Brust schlagend, sich auf des Kaisers ausdrücklichen »Befehl berufen. Die Rüstung gehe stark ihren Weg, so, daß ohne »das Aufgebot in wenig Tagen zwölftausend Mann zu Roß und »zu Fuß beisammen sein würden. Die Officiere des passauischen »Kriegsvolks seien leichtfertige Buben, die weder Unterschrift und »Siegel, noch Ordnung und Zucht hielten, Männer und Weiber »nackt auszögen, Nasen und Ohren abschnitten, unter das Mehl »Asche streueten, den Wein, den sie nicht aussaufen, auslaufen »ließen, das gestohlene Vieh und Habe um das Fünftel ihres Wer»thes verkauften, die Betten entzwei schnitten und die Federn den

[1]) B. B. der königl. Räthe Antwort, S. 229.

»Pferden als Streu untergäben, während sie mordeten und schän»deten, sengten und brennten, über Mangel an Proviant klag»ten, kurz, so hauseten, daß es Türken und Heiduken nicht »schändlicher getrieben. Er bitte, Se. Maj. wolle die Augen öffnen, »denen die es ehrlich und aufrichtig meinen folgen, die ande»ren, entfernen und wegen des tyrannischen gottlosen Kriegsvol»kes eine andere Verordnung thun [1].« Drei Tage hernach baten Abgeordnete der vier n. öst. Stände [2] beim Herzoge um Audienz; sie stellten ihm vor, daß sie sich auf des Herzogs gegebenes deutsches, fürstliches Wort verlassend, entwaffnet, und bäten daher um Bestrafung der Räuber und Wiedererstattung des Raubes. Der Herzog habe seinerseits an Bemühungen zur Abdankung Nichts ermangeln lassen und selbst hunderttausend Thaler, und seine Dienste und Person dazu anerboten. Für den Einfall seien nur die Officiere verantwortlich; er habe Sr. Maj. die Nothwendigkeit solche Frevler zu bestrafen, bereits vorgestellt [3]. Der gute und eifrige Herzog übergab fünf Tage später ein neues Memorial an den König, worin er zwar eingestand, daß Sr. königl. Würden durch den unverantwortlichen Ueberfall und die von Prag aus mitgetheilten verdächtigen Umtriebe, die er mit höchster Verwunderung und größten Verdruß vernommen, zu Mißtrauen und Verbitterung Anlaß gegeben worden; jedoch möchten Se. königliche Würden wohl unterscheiden, durch wen alles dieses verursacht worden, und weil es nicht erwiesen, daß es auf des Kaisers Befehl geschehen, diesem Nichts Ungebührliches angeschuldet, und nichts Thätliches unternommen werden möge [4]. Am selben Abende meldete der Oberstkämmerer Frei-

---

[1]) Copie des Schreiben an die kaiserl. Maj., 29. Jänner 1611, Beil. 299, und an Bischof Khlesl vom 29. Jänner 1611, Beil. Nr. 298.

[2]) Am 1. Februar Vortrag derselben, B. B. S. 234; die Prälaten von Mölk und Altenburg: vom Herrenstande die Freiherrn Sebastian von Greiß, und Hans Jörger; vom Ritterstande die Herren Hans Leuser und Sebastian Hoyos, Oberste; vom vierten Stand: der Bürgermeister von Wien, Daniel Moser und Veit Arsch des innern Stadtraths. Director der Abgeordneten war Freiherr Sebastian von Greiß (nicht Greiser, wie im Berichte des Herzogs von Braunschweig); seine Instruction im Archive der v. Hofkanzlei, vom 4. Februar 1611.

[3]) Des Herzogs von Braunschweig Resolution an die öst. Stände unter der der Ens, B. B. S. 236.

[4]) Memorial des Herzogs an den König, 6. Febr. 1611, B. B. S. 237.

herr von Meggau, daß, da der König sich um Etwas besser befände, der Landeshauptmann oder der Ens seinen Bericht eingesendet, morgen die Sache berathen, und baldigst des Königs Entschließung erfolgen werde [1]). Noch am selben Abende schrieb der Herzog dem Kaiser: »er vernehme herzlich ungern, daß Se. kaiserliche Majestät von ihren eigenen Dienern und Kriegsleuten solche »Schmach und Spott widerfahren, die wenn sie unbestraft blieben »die gefährlichsten Folgen haben würden. Es fehle an beiden Seiten »nicht an Leuten, die zur Rechtfertigung ihres Unfugs und ihrer gegebenen bösen Rathschläge aus Privatrache oder aus Furcht der »Strafe Oel auf glühende Kohlen gößen, und alles aufrafften, »was Vermehrung des Mißtrauen und der Verbitterung herbeiführte.« Daß der Herzog hier unter denen auf der Seite des Königs Niemanden als Khlesl gemeint, geht noch deutlicher aus einem drei Tage später an dem Kaiser gerichteten Schreiben des Herzogs hervor: Khlesl habe dem Grafen Hohenzollern gesagt, daß man, wiewohl der mährische Ausschuß noch nicht angelangt, damit beschäftigt sei, die Entschließung des Königs zu Papier zu bringen. Es fehle an friedhässigen und bösen Leuten nicht, die aus Bosheit, Rachgier, Eigennutz, Herrschbegier und Furcht, wenn eine Aussöhnung zu Stande käme, in verdiente Strafe zu verfallen, die Kohlen zum Feuer anbliesen, Khlesl sei vor zwei Tagen ganz schamroth und mit Schanden bestanden; denn als er das Beglaubigungsschreiben der Gesandten das Erstemal dem Könige vorgelesen, habe er durchaus durchlauchtiger statt durchlauchtigster Fürst gelesen, was der König als eine willkührliche Verletzung des ihm gebührenden Titels hoch empfunden. Vor drei Tagen, als er es wieder abgelesen gemußt, habe er durchlauchtigster gelesen, und vom Könige befragt, warum er denn das Erstemal durchlauchtiger gelesen, habe er geantwortet, er wisse nicht, was ihm vor die Augen geschossen, daß er nicht anders habe lesen können [2]).

Die Wirkung der wiederholten Schreiben des unermüdlichen Herzogs an den Kaiser waren zwei von diesem an jenen gerichtete, deren erstes ein Beglaubigungsschreiben des Obersten Freiherrn Max Beck von Leopolddorf, [3]) das andere neun Tage später da-

[1]) Protocoll, so den 6. Febr. gehalten, B. B. S. 241.

[2]) Copie des Schreibens des Herzogs an die Röm. kais. Majestät, Wien, 9. Februar 1611, B. B. S. 243.

[3]) Vom 27. Jänner, B. B. S. 246.

tirte ebenfalls die Sendung desselben betreffend, so, daß augenscheinlich zwischen dem Entschlusse, denselben zu senden, und der Sendung selbst neun Tage nach Rudolph's gewöhnlicher Saumseligkeit und Unentschlossenheit verloren worden waren. Er beklagt sich darin: »daß wiewohl das passauische Kriegsvolk bereits den österreichischen Boden geräumt, sein Herr Bruder nichts desto weniger die böhmischen Stände durch nach und nach einkommende »scharfe dem Kaiser schimpfliche und nachtheilige Schreiben je länger »so unruhiger mache. Beck möge mit dem Herzoge und dem Grafen »von Zollern dem Könige vorbringen, daß dessen Zaudern und gemeldeter widerwärtiger Verlauf ihm (dem Kaiser) großes Nachdenken verursache, daß er aber auf seinem ersten Entschlusse, alles »Blutvergießen zu verhindern, beharre [1].« Auf dem durch den Herzog den geheimen Räthen gemachten Vortrag dieser Sendung antworteten diese nach vorher erbethener und gepflogener Berathung mit den Ständen: »daß, da der Hauptpunct der kaiserlichen Pro»position in dem Vorgeben beruhe, daß das kaiserliche Kriegsvolk »mit Bewilligung und Vorwissen des Landeshauptmanns ober der »Ens, und gegen gestellte Geißel in's Land gezogen, so sei nothwendig gewesen, dem Landeshauptmann hierüber Bericht abzufordern, durch dessen Ausbleiben, so wie durch das der mährischen »Stände, die Entschließung des Königs, die nun unmittbar erfolgen solle, bisher verspätet worden.« Dies war leere Ausflucht, um zur nöthigen Rüstung noch mehr Zeit zu gewinnen, denn wiewohl das Vorgeben der kaiserlichen Proposition ganz grundlos, so war es nur Nebensache, und die Hauptsache selbst die vom Kaiser begehrte, vom Könige hinausgezogene Einstellung seiner Rüstung. Die geheimen Räthe theilten hierauf den kaiserlichen Gesandten die eingeholten umständlichen Berichte des Landeshauptmanns und die der Verordneten der Landschaft ober der Ens, die Schreiben des Ramee an dieselben, und an den Freiherrn von Görger sammt den Antworten mit, woraus nur zu klar hervorging, daß das Vorgeben das passauische Kriegsvolk sei mit Bewilligung des Landeshauptmanns und Vorwissens der Stände nach Oesterreich eingefallen, eine ganz ungegründete Unwahrheit [2]). In dem über das Resultat

[1]) Anderes kais. Schreiben vom 5. Februar 1611; ebenda, S. 246.

[2]) Im Braunschw. Berichte: Schreiben der Verordneten an den König, 31. Jänner 1611, S. 251—257, sammt den Beilagen; Schreiben des

von der Sendung Becks dem Kaiser vom Herzoge erstatteten Berichte entschuldiget sich der Herzog, daß er die zur Abdankung des Kriegsvolks versprochenen hunderttausend Thaler in dem Augenblicke weger der Hochzeit seiner Tochter nicht bar liefern könne, doch diese Summe auf Termin verschreiben wolle. Der König sei durch sein Zureden sehr besänftiget, und habe seinen Feldmarschall (Herberstein) verboten, in Böhmen einzufallen, wie dies aus der von Khlesl dem Grafen Hohenzollern mitgetheilten Auszuge der dem Feldmarschall gegebenen Befehle erhelle [1]). Was den Bericht des angeblichen mit Bewilligung und Vorwissen des Landeshauptmanns und der Stände unternommenen Einmarsches in Oesterreich betreffe, so müßte er bekennen, daß, wenn man ehrlich, aufrichtig und ohne Leidenschaft darüber urtheilen wolle, es sonnenklar, daß der Ramee, Althan und Gobetzki Se. kaiserliche Majestät schändlich, hinterlistig und betrüglich hintergangen, und deßhalb ernste Ahndung verdient. »S. M. werden augenscheinlich befinden »daß man derselben (Salva Reverentia) Lügen beigebracht, und die»selben boshaft mit gröulicher, grober Verwirrung betrogen.« Während der gute Herzog dem Kaiser diese Lügen seines Obersten Ramee entschleierte, war dieser bis Prag vorgerückt, und hatte unter des Kaisers Augen die Kleinseite mit Blut überschwemmt. Da schon zehn Tage seitdem verflossen, ohne daß dem Herzoge hierüber eine Zeile gemeldet worden, schried dieser dringend an den Kaiser, daß er ohne alle Kunde, in welcher Absicht dies stattgefunden [2]). Er berichtete ihm, daß nicht nur Schlesier und Lausnitzer, sondern auch die Mährer wider ihn in Anzug; an den König aber richtete er zugleich ein kurzes Memorial, denselben dringend um die immer verzögerte Entschließung ersuchend [3]). Am folgenden Tage

Obersten Ramee an den Landeshauptmann, Passau, 20. December 1610, S. 257; dann vom 24. Decbr. S. 259; der Stände Antwort, S. 259; der Stände Schreiben an den Feldmarschall Grafen von Althan, S. 260, an den Obersten Ramee, S. 261; des Obersten Ramee an Freiherrn von Geyger, S. 262; der Stände an Ramee, S. 263.

[1]) Der Bericht des Herzogs vom 15. Februar, B. B. S. 264—269.

[2]) Ich habe mit sonderbarer Bestürzung vernommen, daß E. k. M. Kriegsvolk verschiener Tage bei nächtlicher Weil die kleine Stadt in der Stadt Prag bei den kaiserl. Hoflager feindlich überfallen, und daselbst vor J. k. M. Augen ein schändliches Blutbad verursacht. Schreiben des Herzogs vom 24. Februar, B. B. S. 271.

[3]) Memorial an den König Mathias zu Ungarn, 24. Febr. S. 272.

antworteten die geheimen Räthe, die Entschließung sei beim Abschreiben; dann lasen sie eine Schrift vor, des Inhalts, daß da während dauernder Verhandlung ein so feindlicher unerhörter tyrannischer Einfall zu Prag geschehen, Viele der böhmischen Edlen geblieben, der Kaiser in seiner Residenz belagert, die Verträge in Zweifel gesetzt, dem Könige ein anderes Glied des Hauses (der Erzherzog Leopold) entgegengesetzt werde, müsse der König seinerseits die aufgerichteten Verträge wohl in Acht nehmen, und mit Hintansetzung brüderlicher Pflicht nach Recht und Billigkeit die Hilfe welche die böhmischen Stände von den mährischen, diese von dem König begehrten, gewähren, damit des Kaisers Person und das Königreich von diesen Räubern befreiet werde [1]). Am folgenden Tage übergaben die geheimen Räthe Khlesl, Trautson, Meggau, Poppel Landkämmerer in Mähren, und der Vicekanzler Ulrich von Khrenberg in Gegenwart der ungarischen, oberensischen, unterensischen und mährischen Abgeordneten [2]), die mit dreiunddreißig Beilagen belegte ungemein weitläufige Entschließung des Königs [3]).

Die am 27. Februar den Gesandten des Kaisers von den geheimen Räthen des Königs im Beisein der Abgeordneten der Stände und der Länder übergebene weitläufige und sorgfältig ausgearbeitete Staatsschrift, welche den Schluß des Werkes des Herzogs von Braunschweig macht, und die im Archive von der vereinigten Hofkanzlei sowohl besonders in Folio gedruckt [4]), als im Aufsatze vor-

---

[1]) Proposition der königl. Räthe, übergeben am 26. Febr. B. B. S. 273.

[2]) Die ung.: Laslo Peter und Paul Appony; die unterensischen: Andreas von Hofkirchen, Eusebius von Khuen (nicht Kren wie im B. B. S. 337); die oberensischen: Wolf Sigmund von Losenstein und Reichard von Starnberg; die mähr.: der Graf Hieronymus Thurn und der mährische Landschreiber Hans Tscheka.

[3]) Des Königs Resolution, 27. Februar 1611, B. B. S. 279, bis an's Ende des Werks S. 302.

[4]) Dreißig Blätter in Folio, nämlich 15 die Resolution, und 15 Beilagen gedruckter; mitten in dieser Entschließung des Herzogs endet die Staatsschrift und es fehlen die 33 Beilagen. Da das Ende gar Nichts besonders Anzügliches enthält, und die Beilagen ohnedies fast Alle im Berichte schon gedruckt sind, so liegt keine Ursache vor Augen, warum wie das Exemplar der Wolfenbüttler Bibliothek schriftlich bemerkt, das Ende vom Herzog selbst aus bewegenden Ursachen cassirt worden sein soll; wahrscheinlicher ist es, daß dieser Defect von irgend einer zufälligen Verspätung oder

handen, ist. wie aus dem letzten erhellt, nicht von Khlesl's, sondern von des Vicekanzlers Dr. Ehrenberg's Hand. Ohne diesen materiellen Beweis würde schon das besser Deutsch, der fleißigere Styl eine andere Feder, als die Khlesl's verrathen, wiewohl einige der Stellen so stark und heftig, daß sie von Khlesl angegeben, oder in den ersten Aufsatz hinein corrigirt worden sein dürften. Da diese Schrift mit ihren dreiunddreißig Beilagen, deren meiste die schon oben erwähnten Berichte, Schreiben, Resolutionen, Decrete und Auszüge aus denselben, das eigentliche Manifest des Königs wider den Kaiser, welches gedruckt an die Länder, und an die deutschen Höfe versendet ward, so folgen wir hier aufs bündigste dem Gange und der Darstellung derselben, ohne Wiederholung des schon Gesagten. Nach der Schilderung der von dem passauischen Kriegsvolke im grimmigen Winter verübten offenen Gräuel des Raubes und Mordes, und der von Rudolph in's Werk gesetzten heimlichen Umtriebe der Verhetzung, und Aufwiegelung der Länder durch das Versprechen mehr ausgedehnter Privilegien und Majestätsbriefe (nach dem Muster des böhmischen) wird die Thatsache verkündet, daß schon vor einem Jahre ein aus diesem Haufen (der Friedhässigen) die zu Prag beim kaiserlichen Volk die Sachen erläutert und wenn es nöthig wäre, mit Namen könnte genennt werden (Erzherzog Leopold), daß der König mit des Kaisers Vorwissen und Einstimmung ein Heer aufstellen möge, um sich damit an Oesterreich, Mähren und Ungarn der von diesen Ländern abgedrungenen Privilegien zu rächen, und eine neue Ordnung der Dinge einzuführen. Der König habe diesen Vorschlag verworfen, sobald sich aber ein kaiserliches Heer unter Leitung dieses Rathgebers wirklich versammelt, so sei daraus leicht zu schließen gewesen, worauf es angesehen. Hierauf werden die Verhandlungen der Churfürsten, Erzherzoge und Fürsten zu Prag, das von denselben unterschriebene Versprechen der Abdankung binnen Monatsfrist, die Bemühungen, Ausführungen, Warnungen und Protestationen des Herzogs von Braunschweig erzählt, und dargethan, daß das geworbene Kriegsvolk weder (wie vorgegeben

---

Unterbrechung des Drucks herrührt. Außer dieser gedruckten Staatsschrift befindet sich im Archive der ver. Hofkanzlei noch eine Nebenschrift in 6 Blättern, darauf von Khlesl's Hand: auf böhmisch zu machen, und hie und dazu spargieren.

worden) zur Beendigung der jülich'schen Frage, noch wider die protestantische Union oder die katholische Liga, oder den Türken, sondern blos wider Böhmen, Ungarn, Schlesien, Lausnitz, Mähren und Oesterreich, die sich zur Erhaltung des Friedens verbündet, geworben worden sei. Der vorgeschützte Mangel des Geldes sei bloßer Vorwand, denn die Kriegsräthe zu Prag hätten erklärt, daß sie Geld genug wüßten, und daß man den Herzog absichtlich stecken lasse, eben so die vorgewandte Hungersnoth. Wäre dieselbe wirklich vorhanden gewesen, so wäre Bayern und Salzburg näher gelegen derselben abzuhelfen, als Oesterreich, am wenigsten aber Tirol dazu geeignet gewesen, wohin der Durchzug vorgegeben ward. Was endlich die zuletzt vom Kaiser aufgestellte Behauptung, daß der Einfall in Oesterreich mit des Landeshauptmanns ob der Ens Vorwissen und Bewilligung gegen Geißeln geschehen sei, »so tragen Ihre königliche Majestät mit Ihrer kaiserlichen Majestät brüderliches Mitleiden, daß sie sich würdigen, so ungegründete »Berichte zu glauben, anzunehmen, ihrer Instruction einzuverleiben, und mit Handschrift und Siegel zu bekräftigen.« Alle hierwider gemachten Vorstellungen seien unbeantwortet geblieben, und auf des Königs am 29. December an den Kaiser über den Einfall erlassenes Schreiben bis zum 26. Jänner keine Antwort (wo die Gesandten auftraten) erfolgt: Als endlich Ramee kraft der mit den österreichischen Ständen geschlossenen Uebereinkunft aus dem Lande ziehen wollte, habe ein kaiserliches an die Grafen von Althan und Sulz gerichtetes Handschreiben denselben aufgetragen, das Kriegsvolk zur Bezwingung und Dämpfung aller Widerwärtigen zu gebrauchen, wegen der Bezahlung, Unterhaltung und Musterjahr desselben mit den Obersten (Ramee und Trautmannsdorf) zu handeln. Wenn, wie es in der vom Kaiser seinen Gesandten gegebenen Instruction heißt, der Durchzug kaiserlichen Kriegsvolks laut den Constitutionen des Reiches nirgends im selben verwehrt werden könne, warum sei derselbe so eifrig von Salzburg und Bayern begehrt, und die Verweigerung desselben nicht den Constitutionen des Reichs zuwider gehalten worden? Da die Friedhässigen, welche nun am kaiserlichen Hof das Steuer in Händen hätten, ganz unverschämt die Churfürsten und Fürsten des Reichs in des Kaisers Namen mit wunderlichen Listen und Ränken falsch berichteten, so habe auch der König nicht umhin können, die Wahrheit überall hin zu verkündigen, damit dergleichen böse Leute durch undeutsche Kniffe und Ver-

dunkelung der Wahrheit getreue aufrechte deutsche Gemüther und redliche Herzen nicht fangen und verführen möchten. Wiewohl Kaiser Ferdinand's Testament die Schlichtung der Uneinigkeiten im Hause den nächsten Verwandten zuordne, habe sich der König doch den Verein der Churfürsten und Fürsten gefallen lassen. Die Hausordnung Kaiser Ferdinand's betreffe aber blos persönliche Streitigkeiten, und nicht feindliche Angriffe auf Land und Leute, indem es nach der Einnahme des Landes zu spät sein würde, den Ausspruch von Brüdern und Vettern zu erwarten. Der zu Prag aufgerichtete Vertrag sei von dem Kaiser vielfältig verletzt worden, indem er dem Könige den gebührenden königlichen Titel versagt, die brüderliche Correspondenz und Assistenz verweigert, das Trühel mit den geheimen Schriften des Hauses Oesterreich, oder wenigstens die vidimirten Abschriften derselben nicht herausgegeben, während der König den Vertrag nicht im Geringsten gebrochen, sondern vielmehr durch seinen Gesandten den Gundacker von Polheimb einigen Churfürsten und Fürsten die aufgerichtete Einigkeit und Vertraulichkeit zu wissen gethan, und sie ermahnen lassen, auch mit dem Kaiser Frieden und Einigkeit zu erhalten.

In dieser Staatsschrift war, wie eben erwähnt worden, des Briefwechsels und Verkehres, welchen Mathias mit katholischen und nichtkatholischen Churfürsten und Fürsten im Reiche führte, rechtfertigungsweise besonders erwähnt, aber des geheimen, welchen Mathias mit den vorzüglichsten Mitgliedern der böhmischen Stände unterhielt, mit keinem Worte gedacht; derselbe war um Nichts rechtmäßiger oder erlaubter, als die in derselben Staatsschrift dem Kaiser angeschuldete Verlockung der österreichischen Stände durch Verheißung erweiterter Privilegien und Religionsfreiheit, und gewiß weit eifriger, geschickter und zweckmäßiger geführt, als der von Rudolph's geheimen Räthen geleitete; es gibt sich darin Khlesl's unermüdete Thätigkeit, und überall bindenkende Vorsicht kund. Die zahlreichen Belege davon enthält das Archiv der vereinigten Hofkanzlei. Jeder wichtige Vorfall wurde von Mathias durch besondere Sendungen oder wenigstens durch Schreiben an den König von Spanien, und den Papst, an den Botschafter des ersten, und den Nuntius des zweiten in Prag berichtet [1]). Der verschiedenen Sendungen an die

[1]) Abschrift des Schreibens an denselben über den passauischen Einfall, vom 1. Jänner 1611 Archiv der ver. Hofkanzlei.

Churfürsten und Fürsten ist schon oben Erwähnung geschehen. Der thätigste Briefwechsel aber ward alsbald nach dem Einfalle des passauischen Kriegsvolks in Oesterreich mit den einflußreichsten Mitgliedern der böhmischen Stände geführt. Kurz hat in seiner Erzählung der Schicksale des passauischen Kriegsvolks in Böhmen den Herrn Peter Wock Ursin von Rosenberg als die Schutzwehre Böhmens wider den Frevel des passauischen Kriegsvolks, und in der Folge wider die Strenge des aufgebrachten Königs Mathias in den Vordergrund gestellt; aber abgesehen davon, daß trotz Herrn von Rosenbergs Klugheit, die zu Prag verübten Gräuel nicht abgewendet worden, war nicht er, sondern sein Schwager, der Landgraf von Fürstenberg, der eigentliche Hebel, durch welchen Mathias, oder vielmehr Khlesl jenen in Bewegung setzten. Alsbald nach dem Einfalle des passauischen Kriegsvolks in Oesterreich wandte sich Mathias vertrauungsvoll an den Landgrafen, mit dem Auftrage, sich zu Herrn von Rosenberg zu begeben, und diesen zur Zustellung der beiliegenden königlichen an die Obersten Landofficiere und Vertheidiger der böhmischen Stände gerichteten Schreiben zu bewegen [1]). Ein anderer Hebel, dessen sich Mathias bediente, war Graf von Kinsky, durch welchen er dem Herrn von Wartenberg ähnliche Schreiben zur Bestellung zusandte [2]); ein dritter Kanal, Herr Adam der ältere von Wallenstein, welcher die Bestellung von Schreiben an die Landofficiere übernahm [3]). Herr von Rosenberg bedankte sich beim Könige für das durch seinen Schwager ihm bezeigte Vertrauen, er habe dem Auftrage gemäß Alle in Kenntniß gesetzt, und das Weitere dem Landgrafen anvertraut [4]). Mathias drang weiter in Fürstenberg, er möge seinen Schwager vermögen, schleunige willfährige Erklärung bei den Vertheidigern der böhmischen Stände zu thun, und räth ihm, den Grafen Thurn an sich zu ziehen [5]). Dieser äußerte sich gegen Fürstenberg: »In Summa »unserer Sachen an allen Orten sehen aus gefährlichen und bösen

[1]) Schreiben Königs Mathias an den Landgrafen, 3. Jänner 1611.

[2]) Schreiben Wartenberg's, vom 9. Jänner 1611, habe durch Kinsky die Schreiben für die Defensores erhalten.

[3]) Schreiben Hrn. Adams von Wallenstein an Mathias, den Empfang der Schreiben an die obersten Landofficiere bestätigend, 10. Jänner 1611.

[4]) Schreiben aus Wittingau, vom 13. Jänner 1611.

[5]) Schreiben Königs Mathias an Fürstenberg, 14. Jänner 1611.

Augen. [1]). Die Wortführer der böhmiſchen Stände, die oberſten Landofficiere, die Beiſitzer des Landrechtes und der Hofkammer, an welche Mathias ſchon am letzten December und wieder am 9. Jänner um ihren Beiſtand zur Aufrechthaltung der Verträge geſchrieben, zögerten mit ihrer lateiniſchen Antwort aus Treue oder Klugheit; endlich antworteten ſie Mittwochs nach St. Felix [2]): »ſie bedauerten, daß ſie von Allem Nichts früher gewußt; der »Kaiſer habe Alles dem Herzog von Braunſchweig übertragen, ſie »würden nur mit Bewilligung des Kaiſers Truppen werben und »dieſelben zur Vertheidigung des Landes an die Gränze ſenden.« Mathias beſtätigte mit Dank den Empfang des Schreibens des Herrn von Roſenberg [3]), dankte aber zugleich dem Landgrafen von Fürſtenberg für die ihm gegebene Andeutung des mit dem Fürſten von Anhalt fortzuſetzenden Briefwechſels [4]). Ramee hatte an Roſenberg geſchrieben, das ſeinem Befehle untergebene Kriegsvolk ziehe auf des Kaiſers Güter in's Quartier und werde die von Privaten verſchonen [5]). Herr von Roſenberg antwortete ihm, er verſehe ſich der zugeſicherten Mäßigung, ſchrieb aber zugleich an Fürſtenberg, Ramee rücke in's Land, und er beſorge, daß, wenn der König nicht jetzt ſein Heil verſuche, den Sachen nicht geholfen ſein werde [6]), und zwei Tage ſpäter [7]) an dieſen ſeinen lieben Herrn Oheim, Schwager und Sohn er möge ihn beſuchen, da auch die beiden Herzoge von Espernon zu ihm kämen. Mathias ermunterte den Landgrafen, den eingeleiteten Briefwechſel fortzuſetzen [8]), und Tags darauf berichtete ihm Fürſtenberg die Einnahme von Budweis [9]). Zugleich meldete der Kämmerer Hans Georg Wartenberg die richtige Beſtellung der Schreiben des Königs an die Wortführer der böhmiſchen Stän-

[1]) Schreiben des Grafen von Thurn an den Landgrafen von Fürſtenberg, Wiſtritz, 17. Jänner.
[2]) Im Jänner.
[3]) Schreiben Königs Mathias an Roſenberg, vom 23. Jänner, den Empfang von deſſen Schreiben, ddto. 13. Jänner, beſtätigend.
[4]) Schreiben Mathias an Fürſtenberg, 24. Jänner.
[5]) Schreiben Ramee's an H. von Roſenberg, 26. Jänner 1611.
[6]) Schreiben H. von Roſenberg's an den Landgrafen von Fürſtenberg; Wittingau, 28. Jänner. Antwort an Ramee vom ſelben Datum.
[7]) Schreiben H. von Roſenberg's aus Wittingau, 30. Jänner 1611.
[8]) Schreiben Königs Mathias an Fürſtenberg, 30. Jänner 1611.
[9]) Schreiben Fürſtenberg's an Mathias, vom 1. Febr. 1611.

de [1]). Außerdem wurden noch untergeordnete Hofdiener zu Sendungen oder zur Unterhaltung vom Briefwechsel verwendet; so war Hans Zeida, des Königs Hofdiener, im October des verflossenen Jahres an den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen, ihnen für ihre Verwendung beim Churfürstenverein zu danken, abgesendet worden [2]); so berichtete Sigmund Tarnowsky, der Hauptmann im Schlosse Krumau an den Hofdiener Georg Schwarzmann über die Bewegungen des passauischen Kriegsvolks [3]), welchem durch ein besonderes Patent des Kaisers Erneuerung des Eides zur Vertheidigung Böhmens aufgetragen worden. [4]).

Die dreißig Artikel, deren Berathung die böhmischen Stände auf dem Landtage verlangten, sind nicht sowohl deßwegen, weil einer derselben die Aufhebung des von Khlesl aus der ständischen Casse versprochenen Geschenkes von zwanzigtausend Gulden betraf, sondern hauptsächlich deßhalb bemerkenswerth, weil sie die Forderungen enthalten, denen Khlesl zur Aufrechthaltung königlicher Macht und Würde auf das eifrigste entgegen stand. 1. Wenn es zum Frieden käme, soll der verlaufenen Sachen nicht mehr gedacht werden, und wenn dies geschehe, den Ständen einen neuen König zu wählen, frei stehen. 2. Das Staatsverbündniß zwischen Böhmen und Oesterreich sei ganz aufzuheben, weil Böhmen in so kurzer Zeit mit so vielen feindlichen Einfällen bedrängt worden sei. 3. Lobkowitz, Byln, Terzky, die sich von den Ständen abgesondert, das Königreich verlassen haben, sollen nicht mehr zurückkehren dürfen, ihre Güter den Ständen verbleiben. 4. Die Störer des gemeinen Friedens am Leben zu strafen, ihre Güter von den Ständen einzuziehen. 5. So sollen die von den Ständen Abgefallenen aus dem Königreiche verbannt, ihre Güter eingezogen sein. 6. Die Zweideutigen, welche den Ständen nicht aufrichtig beigestanden, mit Geld bestrafet werden. 7. Was wider die zu veranlassen, welche endlich den Ständen beigefallen und ihre Leute wider den Feind gesendet, werde die Zeit geben. 8. Zu berathschlagen, wie die zu bestrafen, welche keine Soldaten wider den Feind des Vaterlandes gestellt. 9. Der Erzbischof von

[1]) Schreiben desselben, vom 1. Februar 1611.
[2]) Beglaubigungsschreiben desselben, vom 7. October, die Antwort, 26. October 1610.
[3]) Archiv der ver. Hofkanzlei, wie alle vorhergehenden.
[4]) Patent vom 16. Februar, Archiv der ver. Hofkanzlei.

Prag und der Abt von Strahoff, welche böſen Gewiſſens halber aus dem Lande geflohen, ſeien nicht mehr hereinzulaſſen, ihre Stellen gebornen Böhmen zu vergeben. 10. Alle, die in Kenntniß dieſer Umtriebe in den Räthen geſeſſen und durch die Finger geſehen, ihrer Stellen verluſtig und mit Geld zur Bezahlung der Soldaten zu beſtrafen. 11. Die von den Bekennern sub utraque erbauten Kirchen, welche von denen sub una eingeriſſen worden, von dieſen wieder zu erbauen. 12. Die von ihren Gütern aus Städten, Märkten und Dörfern vertriebenen Bekenner der Lehre sub utraque wieder einzuſetzen, und ein König von Böhmen, welcher dergleichen Aenderung derſelben künftig wieder zugäbe, ſoll abgeſetzt ſein. 13. Die Jeſuiten nicht weiter zu dulden, ihre Güter dem Conſiſtorium, ihre Kirchen Mönchen zu übergeben. 14. Die Budweiſer und Pilſner als Untreue am Vaterlande, zum abſchreckenden Beiſpiele Anderer niederzuwerfen, ihre Güter zur Bezahlung des geworbenen Volkes und zur Begabung der prageriſchen Academie verwendet werden; denen sub utraque ſei fürderhin in Städten Häuſer zu kaufen und Kirchen zu bauen unverwehrt, 15. Der bisher von den Gütern Waldutz und Rottenhaus zur Kirche St. Bartholomä in Pilſen gereichte Zins ſei abgeſtellt. 16. Die Verſammlungen der Kaiſer nach alter Gewohnheit zuzulaſſen. 17. Berathſchlagung, wie es mit den Landesſtatuten und Landtägen künftig zu halten. 18. Bei den hohen Landgerichten ſollen die höchſten Beamten aus beiderlei Confeſſionen ernennt werden; der Burggraf aus denen sub una, der Landeshofmeiſter aus denen sub utraque. 19. Die Gerichte ſollen ſich früh Morgens verſammeln, und die billigen Sachen unverſäumt ausfertigen. 20. Die Hauptleute des Schloſſes ſowohl, als der drei Städte von Prag mit denen sub utraque, 21. desgleichen die Herren der Hofkammer, 22. in den königlichen Städten keine kaiſerlichen Richter; 23. der König ſoll nicht Macht haben, den Landesſtänden den Einkauf von Getreide zu verbieten; 24. die Wochenmärkte, der Kauf und Verkauf der Güter, und die Satzungen der königlichen Gewerbe zu regeln; 25. dergleichen Maß und Gewicht auf den alten Fuß; 26. die nach den letzten Landtagsbeſchluß auf drei Regimenter Fußvolk angelegte Steuer wieder aufzuheben. 27. Die landtagsbeſchloſſene Beſteuerung auf fünf Jahre ſoll aufgehebt ſein, die Schulden aus den nicht zu ihrem Tiſch gehörigen Gütern des Erzbiſchofs und anderer Prälaten zu bezahlen; 28. die dem Cardinal Khleſl aus der gemeinen Landescontribution verſprochenen zwanzigtauſend Gulden demſelben weiter

nicht zu geben; 29. an den drei Pragerstädten Academien nach dem Muster derer im Reiche zu errichten; 30. der vom Papst eingeführte neue Kalender sei, weil dadurch nur Irrung herbeigeführt werde, zu verlassen. Die Einseitigkeit des Parteigeistes, welche sich in dem letzten Puncte ausspricht, geht durch diese ganzen Postulate. Die Bekenner der Lehre sub utraque wollten sich für die erlittene Verfolgung nun an denen sub una entschädigen, und hatten es vorzüglich auf die Güter des Erzbischofs von Prag und anderer Prälaten abgesehen. Die Stadthauptleute der drei Pragerstädte und die Herren der Hofkammer sollten ausschließlich ihres Bekenntnisses, den König dem Monopol desselben durch Getreidankauf kein Hinderniß entgegen zu setzen befugt, und wenn er sich irgend eines Schrittes wider dieselben erböte, der Krone verlustig sein. Daß Khlesl als der Leiter der Regierung sich solchem Begehren, wenn er darin auch mit zwanzigtausend Gulden nicht persönlich betheiliget gewesen wäre, mit aller Kraft entgegenstimmen mußte, bedarf eben so wenig weiterer Begründung, als weitläufigerer Erzählung [1]).

[1]) Archiv der ver. Hofkanzlei.

Siebentes Buch.

Mathias zieht nach Böhmen. — Briefwechsel desselben mit den ihm ergebenen Mitgliedern der Stände. — Gräuel des passauischen Kriegsvolks zu Prag. — Zustimmung des Kaisers zur Krönung seines Bruders als böhmischen König. — Verhaftung Tenagel's, Hanivald's und Hegenmüller's, und ihre Aussagen. — Sendungen Königs Mathias an die Churfürsten und andere Fürsten des deutschen Reichs. — Mathias wird zum Könige von Böhmen gekrönt. — Unermüdliche Verwendung des Herzogs von Braunschweig zur Vergleichung Rudolph's mit seinem Bruder. — Die schwierigen Verhandlungen desselben. — Der Abschluß und die endliche Unterschrift des Kaisers. — Mathias zieht alsbald nach derselben nach Breslau, wo Khlesl, welcher die Seele der Prager Verhandlungen war, auch die von den schlesischen Ständen erhobenen Schwierigkeiten ebnet. — Khlesl, des Königs Bevollmächtigter auf dem Churfürstentag zu Nürnberg als Werber um die Krone des römischen Königs für Mathias. — Anschläge Heinrich's und Sully's auf Oesterreichs Theilung und die Kaiserkrone, befördert durch deutscher Fürsten Verrath.

Der unselige Bruderzwist zwischen Rudolph und Mathias, die durch den letzten herbeigeführte Verbindung der Erzherzoge, der eigentliche Knäul, aus welchem sich das lange Gewirre der inneren Unruhen und des Bruderkriegs entspann, die Bemühungen Maximilian's und Ferdinand's die Brüder zu versöhnen, der Einfall Leopold's mit seinem Raubheere in Oesterreich und Böhmen, sind von der Geschichte schon längstens beurtheilt; nur über den hinterlistigen verdammenswerthen Character des letzten haben die Geschichtschreiber bisher ihr Urtheil größtentheils aus Mangel gehöriger Kenntniß zurückgehalten, und doch ist eigentlich er, und nicht Mathias der Hauptheber des zweiten Feldzuges, des letzten wider den Bruder Kaiser. Unter dem Scheine und Vorwande, daß das zu Passau geworbene Kriegsvolk zur Reichshülfe nach Jülich bestimmt sei, vermehrte er es einzig und allein in der Absicht, damit Oesterreich und Mähren den Oheim Mathias, und dann die Krone Böhmens den schwachen Händen des Oheims Rudolph zu entreißen.

Er war es, der die aufrichtigsten und thätigsten Bemühungen des Herzogs von Braunschweig für die Abdankung des Kriegsvolkes zu nichte machte, und als er den Augenblick für günstig hielt, dasselbe durch Oesterreich nach Böhmen leitete. Zwar erscheinen seine Befehle an seine Kriegsobersten Ramee und Trautmannsdorf und an seinen Feldmarschall von Althan weder in der Sammlung der Staatsschriften des Herzogs von Braunschweig, noch in den kaiserlichen Archiven, wie ganz natürlich, aber in der, aus den letzten oben angeführten, von Mathias den Gesandten des Kaisers gegebenen Antwort ward Leopold nur mit verschwiegenen Namen, ganz offen als der eigentliche Urheber des ganzen Unheils bezeichnet. Ein junger rüstiger jetzt fünfundzwanzigjähriger Mann von starkem Körperbau und vollem Gesichte, von Jugend auf mehr den Uebungen der Jagd und des Kriegs, als denen der Studien und der Kirche, zu welchen ihn seine Eltern bestimmten, ergeben, hatte er im vollsten Sinne seinen Beruf als Bischof von Passau verfehlt. Des Tadels, womit sich Khlesl über die Art dieser Erziehung des künftigen Bischofs gegen seine Mutter, die hochverständige Erzherzogin Maria geäußert, ist schon an seinem Orte Erwähnung geschehen; wahrscheinlich war dieser Tadel eine der Hauptursachen der undankbaren Abneigung Leopold's wider Khlesl, welcher ihm die Coadjutorschaft zu Passau und Rom erwirkt, sich deßhalb mit Bayern verfeindet hatte, und wider welchen als denselben der Papst zum Visitator des Bisthums Passau ernannt hatte, Leopold protestirte. Als zwanzigjähriger junger Mann, hatte er mit seinem Bruder Ferdinand die bekannte Urkunde der Verbrüderung der Erzherzoge wider den Kaiser zu Gunsten des ältesten, Erzherzogs Mathias, unterschrieben, seitdem aber für sich im Trüben Land und Leute zu fischen gesucht; dem Anscheine nach aus treuer Ergebenheit für den Kaiser wider des Königs Anschläge, in der That aber nicht nur wider Beide, sondern insbesonders wider seinen älteren Bruder Ferdinand gesinnt; während dieser mit seinem Oheim Maximilian sich ernstlich für die Aussöhnung des Kaisers und Königs bemühte, trachtete er dem letzten die Anwartschaft auf den Kaiserthron durch den allgemeinen Vorschlag irgend eines Erzherzogs zum römischen König abzugewinnen, und hatte schon frühzeitig durch den Oheim Maximilian hierzu Schritte gemacht, denen Khlesl sich nach allen Kräften widersetzte; Leopold aber, der im Reiche noch keine Gelegenheit gehabt, sich wie Ferdinand als Commissär des Kaisers am Reichstage Freunde

zu gewinnen, und zu Jülich als kaiserlicher Commissär verkleidet eingelassen worden, war bei Annäherung französischer Truppen unrühmlich abgezogen, nachdem er sein zerschlagenes Silber zur Soldauszahlung der Truppen hinterlassen. Auf dem Vereine der Churfürsten und Fürsten zu Prag war er dem Scheine nach mit seinem Bruder Ferdinand und Oheim Maximilian für die Aussöhnung des Kaisers und Königs bemüht, schanzte aber insgeheim wider dieselbe durch die immer verhinderte Abdankung des Kriegsvolks. Unermüdet thätig, und der Einzige der Erzherzoge, der öfters vom Kaiser gerufen vor allen anderen dessen Vertrauen besaß, schlief er oft mehrere Nächte in Kleidern mit Stiefeln und Sporen. Nach dem Einfalle seines Kriegsvolks in Oesterreich und Böhmen, warf er endlich die lästige Maske von sich, und erschien an der Spitze desselben am letzten Fastnachtstage vor den Mauern von Prag, nachdem er sich schon früher eine Partei unter den Ständen gesichert, die mehr für ihn als für Mathias gestimmt; nur nicht der Graf Mathias von Thurn, den er im Hause der Frau Popel von Lobkowitz, der Gemahlin des obersten Kanzlers für die Kriegspartei zu gewinnen suchte, der ihm aber antwortete: er halte es mit den Nonnen, die täglich „Herr gib uns den Frieden in unseren Tagen„ beteten. Indessen raubten und mordeten die Passauer in Prag. In der Neustadt im Kloster von Maria Schnee wurden zwölf Franziskaner erschlagen, Einer gar vom Thurme herab geschossen, im Collegium der Jesuiten, die sich zu ihren Freunden geflüchtet, wurden alle Winkel der Kirche durchsucht, und die Gräber erbrochen. Leopold beschoß aus vierzehn auf dem Hradschin aufgeführten Kanonen die Altstadt, und tummelte bei demselben des Kaisers Lieblingsroß von Kugeln umsaust [1]). Die Stände boten vergebens den Kaiser, zweimalhunderttausend Gulden für den ruhigen Abzug der Passauer, als aber Weiber und Kinder vor den Fenstern des Schlosses auf dem Hradschin die Luft mit Weinen und Geheul füllten, und die Nachricht einlief, der König ziehe mit achtzehntausend Mann nach Böhmen, schoß der Kaiser, der seit sechs Monaten kein Geld zur Bezahlung des passauischen Kriegsvolks auftreiben zu können vorgab, dreimalhunderttausend Gulden aus seinem Schatze vor, worauf Namee in der Nacht heimlich nach Budweis abzog, wo er sich befestigte,

[1]) Khevenhiller VII. S. 347.

und aus den Glocken Kanonen gießen ließ [1]). Von den Ständen bewacht, weil sie sich fürchteten, er möge sich heimlich weg begeben, war Rudolph scheuer und melancholischer als je. Als er eines Tags über die Brücke aus dem Schlosse in den Graben gehen wollte, trieb ihn die Schildwache nicht nur mit Worten, sondern mit angeschlagenem Gewehre zurück. Hierdurch ganz außer sich, begab sich Rudolph in sein Zimmer, öffnete das Fenster, und verfluchte mit großer Heftigkeit die Stadt Prag [2]). Ein Fluch, der zum Theil schon durch die Frevel des passauischen Kriegsvolks erfüllt ward, nach zehn Jahren aber durch die Gräuel des dreißigjährigen Krieges noch mehr in Erfüllung ging.

Schon ein Monat vor diesen Scenen des Gräuels hatten die böhmischen Stände eine Gesandtschaft von sechs ihrer Mitglie, der [3]) abgeordnet. Sie erwarteten, daß, wenn der König mit einem Heere nach Böhmen komme, er des vor drei Jahren ausgestellten Reverses eingedenk sein werde; die Gesandten sollten das königliche Hoflager nicht eher verlassen, bis sie abgerufen würden. Mathias antwortete ihnen schriftlich: Er erinnere sich des zu Prag aufgerichteten Vertrags gar wohl, und wäre zu wünschen gewesen, daß denselben auch der Kaiser erfüllet hätte; er sei der Landtafel einverleibt, und die Stände hätten die Vollziehung desselben verbürgt. Es müsse ihn daher wundern, daß er sie so oft fruchtlos aufgefordert habe, ihrer Bürgerschaft Genüge zu thun. Es sei nun seine Pflicht, der durch das passauische Heer in seiner Residenz so hart bedrängten kaiserlichen Majestät aus brüderlicher Liebe zu Hilfe zu eilen, und als Kronanwärter das Königreich vor endlichem Untergang zu retten. Die Mährer, welche nicht gefaßt seien, den Böhmen so schleunige ergiebige Hilfe zu leisten, hätten die seine angesprochen, die er ihnen kraft des Bündnisses der Länder nicht verweigern könne. Daß die Gesandten bis zu ihrer Abberufung bei ihm blieben, sehe er gerne (diese letzten Worte sind von Khlesl's Hand in den Aufsatz hinein geschrieben [4]),) und nehme sie unter seinen königlichen Schutz [5]). Zu-

[1]) Khevenhiller VII. S. 249.

[2]) Khevenhiller VII. S. 272.

[3]) Die Beglaubigungsschreiben im Archiv der ver. Hofkanzlei; der Inhalt und die Namen bei Kurz, S. 22: Beglaubigungsschreiben, böhmisch, mit deutscher Ueberschrift, vom 11. Februar.

[4]) Die Antwort vom 3. März, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[5]) Archiv der vereinigten Hofkanzlei, bei Kurz, S. 23—25.

gleich mit dieser Antwort, das ist acht Tage vor der Uebergabe der endlichen weitläufigen Entschließung des Königs war der Entschluß desselben, selbst an der Spitze seines Heeres nach Prag zu ziehen, nicht nur gefaßt, sondern auch schon die nöthigen Decrete an die Kriegsräthe und Hofkammerräthe wegen des Patentes und der zur Begleitung nöthigen Personen erlassen [1], und vier Tage hernach wurden die ober- und niederösterreichischen Stände durch ein kaiserliches Decret verständiget, daß sich S. M. in wenig Tagen von hinnen heben, und nach Mähren ziehen werde [2]. Die oberennsischen Stände ordneten sogleich ihren Goldmund und Krafthebel Tschernembel zu Herrn von Rosenberg nach Wittingau ab [3], und da der König Herrn Reichard von Starhenberg [4], der sich bisher von Seite der Stände an seiner Seite befunden, mit Aufträgen an mehrere Reichsfürsten abgesandt, ordneten sie ihm Herrn Ortolf von Geymann zur Begleitung nach Böhmen zu. Der Herzog von Braunschweig schrieb am zweiten Tage [5] nach der Zustellung der weitläufigen endlichen Entschließung an den König: »Er habe die »Hauptentschließung mit Fleiß gelesen, und befinde, daß darinnen »ein und das andere Wort scharf gesetzt, so daß er fürchte, es dürfe »von Ihrer kaiserlichen Majestät hart empfunden werden, und von »bösen Leuten verkehrt gedeutet, zu neuer Verbitterung Anlaß geben.« Der König sandte den Hofmarschall Losenstein mit einer von Khlesl's Hand entworfenen Antwort, daß er seinen Entschluß nicht ändern könne und mit dem Ersuchen, der Herzog möge ihn auf seinem Zuge nach Böhmen begleiten, wozu dieser seine Einwilligung gab [6].

[1] Die Decrete an die Hofkammerräthe Herren v. Hones, und Muschinger, im Archive der verein. Hofkanzlei, vom 20. Februar.

[2] Decret vom 24. Februar, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3] Kurz, S. 30.

[4] Reichard von Starhemberg, wider dessen Abwesenheit zu Prag im verflossenen Jahre der König und die Stände so greifert, schreibt noch am 15. Februar an Erzherzog Maximilian, er habe vom Kaiser den Auftrag, mit ihm in wichtigen Sachen zu unterhandeln, was der Erzherzog dem Könige in einem Schreiben vom 19. mittheilt. Die Schreiben im Archiv der ver. Hofkanzlei.

[5] Am 1. März, Archiv der ver. Hofkanzlei, und Schreiben des Königs an denselben vom selben Datum, Beil. Nr. 301.

[6] Schreiben des Erzherzogs, vom 4. März 1611, Archiv der verein. Hofkanzlei.

Am Tage seines Aufbruchs (den achten März) wurden noch die Staatsschreiben an den Papst, den Cardinal Montalto, den spanischen Gesandten Zuniga und den König von Spanien abgefertigt, in denen der König seinen Zug nach Prag aus den schon erwähnten Gründen rechtfertigte [1]). Ein sehr ordentliches Tagebuch, welches einer der von den böhmischen Ständen an den König abgeordneten sechs Abgesandten Mägerle von Sobiskau während sechs Monaten des königlichen Zuges von dem Tage des Aufbruchs von Wien bis zur Huldigung zu Breslau geführt, setzt uns in den Stand, hierüber weit genauer als alle bisherigen Geschichtschreiber zu berichten; wir erwähnen aber vor Beginn dieses Berichtes noch mit ein Paar Worten des Merkwürdigsten, das sich zu Prag und Budweis nach dem Abzuge Ramee's aus der ersten Stadt und seiner Ankunft in der zweiten ereignete, nämlich des Verhöres des in Verhaft genommenen passauischen Kanzlers Tenagel zu Prag, und des Mordes von neun Officieren zu Budweis. Aus den Aussagen Tenagel's die erst gütlich, später auf der Folterbank vorgenommen worden, erhellt nur zu klar, daß Erzherzog Leopold der Urheber des passauischen Einfalls; bei ihm war Rath gehalten worden, wie dem Grafen Thurn, dem Herrn von Fels, dem Herrn Popel von Lobkowitz (alle drei im Interesse der Stände und des Königs) der Kopf zu nehmen; aber Tenagel entgegnete: das ginge wohl in Welschland nicht aber in Böhmen an. Er bekannte frei, daß er als treuer Diener seines Herrn, des Erzherzogs Leopold, diesem allen Erfolg gewünscht: nur der Erzherzog, er Tenagel, der Graf Sulz der Feldmarschall Althan und der Proviantmeister Obetzky seien in den geheimen Berathungen zugegen gewesen; aus den böhmischen Ständen habe sich aber in der Kanzlei des Erzherzogs Niemand öfter aufgehalten, als Herr Wenzel von Kinsky, nach ihm die Herren Berka, Slawata und Schmeßansky. Des Kaisers Wille sei, den König zu verderben, und hierin stimme ihm der Erzherzog vollkommen bei, den man den Böhmen habe zum Könige aufdringen wollen. Der König von Spanien, der Papst, der Herzog von Bayern hätten sich wider dieses Werk, der Erzbischof von Salzburg neutral erklärt, von den Oesterreichern seien der Oberst Puchheim, und der alte Herr von

[1]) Das Schreiben an Cardinal Montalto, 8. März, Archiv der ver. Hofkanzlei.

Hofkirchen dem Kaiser am meisten ergeben gewesen [1]). Die Quelle alles Uebels sei der Oberst Ramee. Dieser, nachdem er von Prag abgezogen [2]) lud sechs Tage hernach zu Budweis neun seiner Officiere auf's Rathhaus zum Abendmahle ein. Nachdem sie gezecht, ward einer nach dem Andern zum Obersten in's zweite Zimmer berufen. Nach verschlossener Thüre ward ihnen ohne allen Prozeß ob Einverständnisses mit dem Grafen Thurn das Todesurtheil angekündiget, und auch sogleich vom Scharfrichter durch Enthauptung vollzogen, der Leichnam in's ausgebreitete Tuch gewickelt, und auf dem Platze zur öffentlichen Schau ausgestellt. Neunmal wiederholte sich diese grausame Scene gerichtlichen Meuchelmords, welchen Ramee auch dem Grafen Thurn, dem Herrn von Fels, und Lobkowitz zugedacht.

Am achten März brach der König von Wien auf, und blieb über Nacht zu Hollabrunn, wo der mährische Landeshauptmann Herr von Zierotin erschien, um wegen der Einbegleitung Bescheid zu holen. Am folgenden Tage wurde gefrühstückt zu Guntersdorf, wozu noch der Herzog von Braunschweig und die böhmischen Gesandten eintrafen. Tausend Reiter des Regimentes Bolza und zweihundert Reiter ständischer Gilten gaben das Geleite nach Znaim, dessen Schlüssel unter einem Baldachin dem Könige entgegen getragen wurden. Von Znaim aus, wo fünf Tage verweilt ward, schrieb Mathias an die zu Wien hinterlassenen Räthe, daß laut eingelaufenen Schreiben des Palatins derselbe Bedenken trage, sich mit einem Heere nach Mähren zu begeben [3]). Mit ungemeiner Thätigkeit wur-

[1]) Die Aussagen, bei Kurz 90—104, in voller Ausdehnung und in mehreren Exemplaren im Archive der ver. Hofkanzlei, auch im Archive der n. ö. Stände. Im Archive der ver. Hofkanzlei befindet sich auch die sechs Bogen starke lateinische Schrift Tenagels: Revelatio in Aula Caesarea ad domandos Evangelicos in ducatibus Julia censibus regnoque Bohemiae et aliis Imperii vicinis ditionibus a Francisco Tenuagelio, Sreni. Archiduci Leopoldi Consiliario recenter facte at Illustrissimis Regni Bohemiae ordinibus ab eodem exhibata, quibus illustrandis notae quaedam asperae mit dem Datum vom 14. März 1611.

[2]) Vom 11. März, Kurz, S. 32.

[3]) Schreiben König Mathias, vom 13. März, Archiv der ver. Hofkanzlei; ebenda ein Schreiben an Kinsky von selben Datum, und ein Schreiben König Mathias an Khunz, vom 12. März, Archiv der ver.

den von hier Schreiben des Königs nach allen Seiten in's Inland und Ausland abgefertiget. An die Herren von Starenberg, Khunz, Hoditz, Losenstein für diese beiden Beglaubigungsbriefe an den Grafen von Thurn. In's deutsche Reich die Herren von Teufel, Wacker, und Zuschatoff mit einer höchst weitläufigen und weitaussehenden von Khlesl's Hand durchaus corrigirten Instruction. Nach einer langen Auseinandersetzung des Anlasses des gegenwärtigen Zuges des Königs nach Böhmen waren noch zwei Hauptgegenstände mit besonderer Sorgfalt begründet. Der Erste den Beitritt des Königs zum Bündnisse der protestantischen Fürsten insgemein Union, in dieser Instruction aber wie das spätere katholische Bündniß Liga genannt. Die Gründe waren einfach, und ließen sich als wohl zu erwägende hören: Der König wolle dem Beispiele, und der Verordnung Ferdinand's I. gemäß sich immer nur an's Allgemeine halten ohne sich in besondere Verbindungen einzulassen, weil, da seine Unterthanen aus Katholiken und Protestanten beständen, sein Beitritt zur Union oder zur Liga von diesen oder jenen ungleich ausgelegt werden möchte; weil er dadurch das Mittel in Händen habe, bei streitigen Fällen als Mittler, und so lange er bei Spanien und beim Papste den Credit erhalte, auch bei den katholischen Fürsten als unverdächtiger Rathgeber aufzutreten. Auch würde er durch den Beitritt zur Union den Kaiser, der ohnedies sehr argwöhnisch, sich zum öffentlichen Feind machen, und Deutschland Gefahr laufen, durch einen allgemeinen Religionskrieg in's Verderben gestürzt zu werden. Der zweite weiter hinaussehende Punct war der, der Nachfolge des Hauses im römischen Reich. In mehreren Puncten, auf die wir später bei der Verhandlung derselben Gegenstände auf dem Churfürstentage zu Nürnberg zurückkommen werden, war der Anspruch, welchen dem König Tüchtigkeit, Unparteilichkeit, Arbeitsamkeit und Verdienste um das deutsche Reich in Krieg und Frieden auf die Ernennung zum römischen König gäben, ausführlich in vierzehn Puncten erörtert. Längst hätte der König geheirathet, wenn es der Kaiser nicht aller Orten hintertrieben hätte. An eine Fremde habe er nicht gedacht, um das deutsche Vertrauen zu erhalten, endlich war den Gesandten vorzüglich bei den katholischen Fürsten leise und be-

---

Hofkanzlei; an Hoditz, 12. März; Credentiale für Herberstein und Thurn, 13. März, Archiv der ver. Hofkanzlei.

hutsam aufzutreten empfohlen, indem diese, besonders Mainz, Cöln und Bayern stark von dem Kaiser zu dessen Gunsten eingenommen denen also so eindringlicher begreiflich zu machen, wie der König durch des Kaisers Verfahren gezwungen die Waffen ergriffen; wie der Kaiser den Oesterreichern und Mährern die Freistellung der Religion unter der Hand antragen lassen, wie er den König bei den Protestanten eines Einverständnisses mit Spanien und dem Papste, bei den Katholiken eines solchen mit den protestantischen Churfürsten und Fürsten, und bei diesen und jenen als wolle er sie ausrotten und vertilgen, beschuldiget habe. Die Churfürsten hätten zu Prag selbst erfahren, daß dort die größte Unbeständigkeit herrsche, und daß man sich auf Nichts verlassen könne, so daß beim Kaiser jeder schlechte Mensch mehr als der Rath der Churfürsten vermöget habe. Es sei nicht mehr Zeit, länger ruhig zusehen, seitdem man Räuber und Mörder zur Verheerung der Länder werbe und dinge. Mit dem Verdachte, als ob er je an der Union Theil habe nehmen wollen, geschehe ihm das größte Unrecht; bei der katholischen Religion begehre er zu leben und zu sterben; seine Verhältnisse seien rein politisch, nur aufs allgemeine Beste gerichtet; es könnten daher die Bekenner der einen wie der anderen Religion sich seiner mit gutem Gewissen annehmen, und ihm als einen Reichsfürsten beistehen, dem durch den gewaltsamen Einfall in seine Länder deutsche Treue und Glauben gebrochen worden [1]). Das Resultat der zu Znaim gehaltenen Berathschlagung war ein Schreiben an den Feldmarschall Freiherrn von Herberstein, er möge sich mit dem Oberstwachtmeister Grafen Hodiz, dem Grafen Mathias von Thurn [2]) und Wenzel Kinsky unterreden, daß der König von den Ständen durch entgegengesandte Commissäre bewillkommt werde. Vier Tage wurde zu Znaim verweilt an dem, durch Cäsars Mord für immer als ein fataler Tag bezeichneten fünfzehnten März wurde zu Jarnitz bei Herrn von Waldstein

[1]) Credential für Hodiz und Lobenstein an den Grafen von Thurn, 3. Februar 1611.

[2]) Wenzel von Rhuniz, Stephan Bastrowetz von Kwalowetz, Simon Luschitzky von Sonnenstein das Credentiale und der Revers vom 10. März mit der Unterschrift: Herren, Ritterschaft, Purger der alten und neuen Stadt prag aus allen 3 Ständen des Königreiche Böheimb jetzt bei einander auf dem Altstädter Rathhauß versambelt auch anstat der drei anderen Ständen dieses Königreichs Abwesenden. Archiv der ver. Hofkanzlei.

das Mittagsmahl, zu Trugla das Abendmahl eingenommen; auch hier Rede des Bürgermeisters, Uebergabe der Stadtschlüssel, feierliche Einbegleitung, aber noch überdies der feierliche Empfang der Abgeordneten der böhmischen Stände [1], denen der König den Revers ausstellte, daß er vermöge der den Gesandten der Stände am 4. März gegebenen Entschließung, vermög des im Jahre 1608 aufgerichteten Vertrags, den Ständen wider die Gewaltthätigkeiten des passauischen Kriegsvolks beispringe, daß seine Ankunft aber die Privilegien, Freiheiten, Rechte und Landesordnung oder Landtagsbeschlüsse, alten Gebrauchs und Gewohnheiten in Nichts beeinträchtigen solle, wogegen die Stände im Gegenreverse erklärten, daß die Hereinkunft Ihrer königlichen Majestät derselben Anwartschaft der Krone Böhmens in Nichts gefährden solle [2]. Am folgenden Tage kamen der spanische Botschafter Zuniga und Herr Max Beth von Leopoldsdorf mit Schreiben des Kaisers an den Herzog von Braunschweig, die diesen zu sich forderten, und der Oberst Manhart von Schomberg als Gesandter mit Schreiben des Churfürsten von Brandenburg. Der Herzog von Braunschweig, an welchen sich Rudolph neuerdings wandte, schrieb an den König die Bitte, er möge bleiben, wo er sich befände, ohne weiter vorzurücken [3]. Während der fünf Rasttäge zu Iglau liefen die Schreiben der Grafen Thurn, Schlick, Kinsky, Lobkowitz voll Ergebenheit für den

[1] Instruction vom 12. März. Beilage Nr. 304.

[2] Drei Bogen langes Schreiben der Stände. Herren, Ritterschaft, Burger der alten Stadt Prag und neuen und allen 3 Stände, itzt beisammen auf des Königs Resolution, vom 1. März; über die tyrannische Behandlung des passauischen Kriegsvolks dem Landtagsbeschlusse von 1609 und 1610 zuwider Begeren seiner Ankunft wolle gern für Einen Nomen stehen und Alles thun, was ehrlichen Leuten, Liebhabern des Vaterlands und Beschirmern der löbl. Privilegien, Freiheiten Ordnung der des Königreichs, zu thun gebierlich.

Anderte Legation der drei böhm. Stände von Herren Ritterschaft und denen alten und neuen Prager Städten am dato Ires Schreibens auff dem alten Prager Rathhaus versambtet für sich und Ihre Abwesende, darinnen Sy J. königl. M. Ankunfft zu Prag so viel möglich eilst zu befordern bitten. Dies Exemplar zu zweihundert gedruckt worden (3 Druckbogen stark.)

[3] Das Schreiben ddto. 15. März aus Teugela im Archiv der ver. Hofkanzlei.

König ein [1]), so auch der Bericht Schrötl's, welchen Mathias am Tage seines Aufbruches von Wien an den Herzog von Bayern gesandt. Vom Oberſthofmeiſter dem Freihern von Wenſin, beim Herzog Maximilian eingeführt, hatte Schrötl von dieſem die Verſicherung erhalten, daß er das Hauſen des paſſauiſchen Kriegsvolks nie gut geheißen, Nichts wider den König Mathias unternehmen, den widerwärtigen Leuten, die den Kaiſer umgeben, keinen Glauben beimeſſen wolle; wiewohl des Kaiſers Lehensmann, habe er ſich bisher neutral gehalten. Junge Leute (worunter Leopold gemeint war, den er aber nicht nannte) verſuchten oft Dinge, die dann ganz wider ihr Erwarten ausſchlügen. Dem Namee habe er alle Werbung, ſo wie ſchon früher den von demſelben begehrten Durchzug des elſaßiſchen Kriegsvolks abgeſchlagen, wegen der Kriegshilfen des Reichs müſſe mit den einzelnen Kreiſen unterhandelt werden [2]). Ehe der Herzog von Braunſchweig dem Verlangen des Kaiſers gemäß von Trugla (Iglau) aufbrach, begehrte er vom Könige das gewöhnliche Recreditiv, welches ihm dieſer in Antwort auf das vom 17. Jänner ausgeſtellte Beglaubigungsſchreiben des Kaiſers ertheilte [3]). Am ſelben Tage ſchrieb Mathias an ſeinen vertrauten Unterhändler, den Landgrafen von Fürſtenberg; derſelbe habe wohlgethan, den Churfürſten Adminiſtrator zu unterrichten; der von Fürſtenberg wegen des Auftrittes zu Schweinfurt gegebenen Andeutung gemäß wolle er dahin und an andere Churfürſten nächſtens Sendlinge abordnen [4]). Am Tage des Aufbruchs von Iglau ſchrieb der ſpaniſche Botſchafter Zuniga aus Teutſchbrod dem Erzherzoge Leopold zu, er habe den König ſo geſtimmt, daß er ihn zu verſichern wage, der König würde den, welchen der Erzherzog an ihn ſenden würde, gerne anhören, es ſei aber keine Zeit zu verlieren [5]). Während des Marſches von Iglau auf Teutſchbrod

[1]) Thurn an Mathias, 17. März; Lobkowitz vom 18. März. Archiv der ver. Hofkanzlei; das Schreiben Rudolph's wodurch er den Herzog von Braunſchweig zu ſich fordert, 18. März, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Das Recreditiv Maximilian's für Schrötl, vom 8. März, ſeine Relation vom 19. im Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Das Recreditiv vom 17. März aus Iglau, Archiv der ver. Hofkanzlei. c

[4]) Schreiben an Fürſtenberg, Iglau 17. März, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[5]) Lateiniſches Schreiben, 20. Martii ex oppido Deilsbrod.

wo die Bewillkommungsrede und die Uebergabe der Schlüssel mit einer Ehrenwache von hundert Mann begleitet war, kam der Herzog von Braunschweig in voller Hast schon wieder von Prag geritten, kehrte aber, als er sah, daß Mathias unaufhaltbar im vollen Zuge begriffen, alsbald wieder um. Am folgenden Tage [1]) kamen dem Könige von Czaslau der Feldmarschall Herberstein und der Oberste Puecheimb mit tausend Reitern und tausend Fußgängern des Regimentes Kolonitsch bewillkommend entgegen; auf dem Wege begegnete ihm Herr Adam der jüngere von Waldstein, Rudolph's Kämmerer, Rath- und Oberststallmeister mit einem kurzen Handschreiben des Kaisers: er vernehme, Se. Liebden seien von Einigen der Stände nach Prag berufen worden, wiewohl dies ohne sein (des Kaisers) Vorwissen geschehen, so sei es ihm doch nicht zuwider, er begehre freundlichst und brüderlichst, der König möge seine Reise fortsetzen, und er hoffe, er werde der dem Herzoge von Braunschweig gegebenen und jüngst wiederholten Zusage gemäß, als treuer Freund und Bruder kommen [2]). Zugleich hatte er den mündlichen Auftrag, dem Könige die Wohnung im Schlosse anzubieten. Mathias antwortete am folgenden Tage aus Czaslau schriftlich: er sei wirklich von den drei Ständen nach Prag zu kommen beweglich ersucht worden, desto lieber sei es ihm, daß diese Reise dem Kaiser nicht zuwider, und er selbst sie fortzusetzen ihn ersuche, er würde als ein getreuer Bruder hineinkommen, laut der dem Herzoge von Braunschweig gegebenen Erklärung nichts Thätliches wider den Kaiser unternehmen, und hoffe, daß auch der Kaiser sich gegen ihn freundlich und brüderlich erzeigen werde. Es wurde für den Antrag der Wohnung im Schlosse gedankt, und in der Altstadt zu wohnen vorgezogen [3]). Die Antwort floß aus Khlesl's Feder, so wie ein ausführliches Schreiben an Kinsky, worin er diesen von der Sendung Waldstein's, dem Antrage der Wohnung im Schlosse oder

[1]) Am 21. März.
Ein Sendling war Teufel, dessen Instruction von Khlesl's Hand corrigirt im Archiv der ver. Hofkanzlei. Beilage Nr. 303.

[2]) Das Schreiben bei Kurz, S. 111, den 18. März eine Abschrift im Archiv der n. ö. Stände Beil. Nr. 306. sammt der Antwort Nr. 307, das Original im Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Die Antwort des Kaisers bei Kurz S. 112, eine Abschrift im Archive der n. ö. Stände, das Original im Archiv der ver. Hofkanzlei.

Waldstein's Haus, und den Gründen Rechenschaft gibt, aus welchen er (um nicht dem Verdachte des Kaisers ausgesetzt zu sein, dem häufigeren Besuch der Stände zu missen) lieber in der Kleinstadt, vielleicht in Herrn Poppel's Haus wohnen wolle, und sich hierüber den Rath der Stände erbitte [1]).

Herr von Rosenberg, welcher die fünftägige Rast zu Znaim und die eben so lange zu Iglau Zeitverlust gedünkt haben mochte, schrieb nun an seinen Oheim, Schwager und Vetter, den Landgrafen von Fürstenberg, der zwischen ihm und dem Könige die Mittelsperson: »es sei an der Zeit, daß Se. königliche Majestät Ernst »brauche und die völlige Execution ergehen lasse, denn, wenn er »sich in einen Vergleich einlasse, und nicht die verschiedenen Umtriebe »abwehre, so werde sein Spiel verloren sein. Erzherzog Leopold wollte die Landleute in seine Ergebenheit zwingen; er habe von ihm »die Sendung eines Secretärs oder Hauptmanns begehrt, nun werde »er ihm zwar keinen von Beiden zusenden, aber durch den ihm Zugesandten seine Meinung klar kund geben [2])." In dem Schreiben, worin ihn Herzog Leopold um solche Sendung ersucht hatte [3]), nennt er ihn hochgeborner freundlicher geliebter Vetter. Herr von Rosenberg sandte einen seiner Diener Namens Schuß Korff. Erzherzog Leopold forderte mehrere andere Mitglieder der Stände in sein Hoflager von Budweis [4]), während der Kaiser ihm die Abdankung des Kriegsvolks neuerdings befahl [5]). Am zweiten Tage nach dem Aufbruche von Czaslau wurde zu Böhmischbrod gelagert. Am folgenden hatte der feierliche Einzug in Prag statt, bei welchem auch Khlesl und

[1]) Der von Khlesl's Hand corrigirte Aufsatz im Archiv der ver. Hofkanzlei, B. Nr. 307; das Schreiben Königs Mathias an Waldstein der Wohnung willen aus Collin 22. März, Archiv der n. ö. Stände, A. 4, 31, Beil. Nr. 302.

[2]) Schreiben Hrn. v. Rosenbergs an den Landgrafen von Fürstenberg aus Wittingau, 21. März 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Das Schreiben des Erzherzogs Leopold aus Budweis, vom 20. März, ebenda.

[4]) Das Schreiben an Peter Wok von Rosenberg vom 18. März 1611, Archiv der ver. Hofkanzlei; das an Carl Herrgenrüy, vom 18. März, Archiv der n. ö. Stände, A. 4, 31.

[5]) Schreiben Kaiser Rudolph's an Erzherzog Leopold, 20. März 1611, Archiv der n. ö. Stände, A. 4, 31, Nr. 4, und vom 26. März, A. 4, 31, Nr. 8.

die Jesuiten figurirten [1]). Der vorzüglich durch die Sinnbilder, womit die Fahnen der fünfzehn Corneten des Königs geschmückt waren höchst merkwürdig, weil sie fast alle eben so viele Anspielungen auf die siegreiche Stellung des Königs gegen den Kaiser. Der Oberstlandrichter im Namen der Stände, der Oberststallmeister Graf Waldstein im Namen des Kaisers, der Kanzler der Altstadt im Namen der Bürger von Prag empfingen den König mit böhmischen Reden, welche der Oberkämmerer von Mähren Herr Ladislaus von Lobkowiz verdeutschte. Mathias Graf von Thurn als oberster Leitender des Königreichs Böhmen führte den Zug an. Ein und zwanzig Corneten trugen die Fahnen der Stände mit ihren Wappen [2]). Sieben und sechzig Trompeter, fünf Paar Heerpauker, tausend Pferde vom Obersten Hans Christoph Puecheimb befehliget mit fünfzehn Corneten des Königs, dann fünf des Grafen Heinrich von Dampierre. Die Sinnbilder der vielfarbigen königlichen Cornete waren: Samson, der den Löwen zerreißt (wie Mathias den Rudolph); ein schlangenumwundenes Schwert (die Klugheit und Stärke) mit dem unter einer Krone verschlungenen Namen Mathias; eine Jungfrau auf silbernem Löwen; St. Martin, der mit dem Bettler den Mantel theilte (wie der Kaiser mit dem Könige das Reich). Ein Salamander im Feuer aufwärts laufend (das Feuer des Königs Element) [3]); eine Eisenstange auf einem Ambos ruhend, von zwei aus den Wolken hervorgehenden Händen geschmiedet (die Gelegen-

[1]) Den 24. Martii seindt der zu Hungern Chünigl. Majestät designirten zum Chünig in Behaimb Mathias der Andere allhier in der Altenstadt Prag seinen Einzug gehalten, welches nach folgender Weis zugegangen. Erstlichen seindt von Fruh Morgens an bis fast gegen Mittag diejenigen, welche Ihr May. entgegen gezogen, in Ordnung aus der Stadt, und bis auf ein Meil Wegs von hier in's Feld geruckt, allda Ihrer M. Ankunft erwartet. Nach 2 Uhr nach Mittag seindt viel Last- und Fuhr-Wägen, darauf allerhand Proviant und Bazassa gewest, darauf eine Anzahl Gutschiwägen, auf welche des Chünigs Räthe u. Officier, wie auch etliche Bischöfe, darunter Hr. Gieſt und Theils Jesuwiter gefahren, und nach derselben der Soldaten troß erschienen, welches über 2 Stunden lange gewähret ꝛc. Handschriftliche Relation im Beſitze des Herrn v. Puricovich zu Preßburg.

[2]) Einzeln ausführlicher bei Khevenhiller VII. S. 350.

[3]) Tu contra audentiorito.

heit nicht zu versäumen [1]); die böhmische Krone, und vier einander entgegengesetzte Hände, einen Regimentsstab haltend (die zwischen Kaiser und König getheilte Regierung), Marie mit dem Jesuskinde, (eine weiße zerrissene und zerwühlte Fahne (der Zustand des unschuldig zerrissenen Landes), der Kampf St. Georgs mit dem Drachen, dreimal auf schwarz und gelber Fahne abgebildet (der dreifache Kampf des Königs mit dem Kaiser in den Jahren 1608, 1610, und 1611) [2]), zweiundvierzig Trompeter, zwei Paar Pauker, dreiunddreißig Paar Handpauker, acht Edelknaben zu Pferde, der neunte einen Speer mit rothseidener Quaste tragend, der Leibküraß des Königs zu Pferde nachgeführt, ein Regiment von tausend Mann, dreitausend Mann Fußvolk mit rothen Röcken und langen weißen Streifen, das österreichische Fußvolk, vom Obersten Herrn von Kollonitsch befehliget, in zwei Abtheilungen, jede zu fünf Fähnlein, roth und weiß, das Freifähnlein des Hauptmanns von Dorn, weiß, roth und schwarz gestreift, die Herren und Ritter von Böhmen und Mähren, die königlichen Trabanten und die Leibwache, die zwei Kämmerer und Räthe Gilbert Santelier [3]) und Wenzl von Khuniz. Der König von Ungarn im ungarischen Scharlachkleide mit stattlichem Reiger, nach ihm der Oberstkämmerer, Freiherr von Meggau, und der Hofmarschall Herr von Losenstein, dann die mährische Reiterei. Der Einzug dauerte zwei Stunden, von sechs bis acht Uhr Abends. Der König stieg in der Altstadt am Ring im Kuchenmaier'schen, vom Hof aus tapezirten Hause ab. Tags darauf wurde der König vom Landgrafen von Leuchtenberg und dem geheimen Rathe Ernst von Mollart im Namen des Kaisers bewillkommt, und am folgenden Tage erwiederte Mathias die Sendung durch seinen Oberstkämmerer, den Freiherrn von Meggau, sich zu allen brüderlichen Diensten erbietend. Am selben Tage machte Mathias dem Herzoge von Bayern und Churfürsten von Sachsen, den Ständen [4]) Oesterreichs, und den zu Wien hinterlassenen deputir-

[1]) Il faut battre le fer pendant qu'il est chaud.

[2]) Megerle's Tagebuch, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Saint Hilaire?

[4]) Schreiben Königs Mathias an die n. ö. Stände wegen Abdankung des passauischen Kriegsvolks; Archiv der n. ö. Stände A. 4, N. 10. Relation Geymann's an die Stände aus Prag, 30. März A. 4, 31; Archiv der n. ö. Stände. Königs Mathias Schreiben an die deputirten Räthe, 30. März, A. 4, 31.

ten Räthen seine Ankunft kund. Den letzten, welche den König in dessen Abwesenheit vorstellten, meldete er, der Kaiser habe seinen Oberststallmeister zu Habern zu ihm gesendet, die Fortsetzung des Zuges nach Prag begehrt, und zur Wohnung das Schloß oder Waldstein's Haus angetragen; die Stände hätten es aber für besser gehalten, daß der König in der Altstadt bleibe. Zu Böhmisch-Brod sei Kinski mit dem Gegenreverse der Stände aufgetreten. Am dritten Tage nach der Ankunft erschien ein ansehnlicher Ausschuß der Stände, mit einem Anbringen derselben an den König, welches diesem durch Khlesl überreicht ward [1]). Die Stände erklärten in diesem Anbringen, sie hätten den König vorzüglich aus zwei Hauptgründen berufen; erstens um den Frevel des passauischen Kriegsvolks zu bestrafen und an diesem die Stände zu rächen; zweitens wegen der Verbesserung der Regierung, damit das Königreich und die Länder zur endlichen Versicherung ihrer Ruhe gebracht werden möchten. Diese in dem Anbringen kurz zusammengefaßten Gründe waren weitläufig in einer böhmischen, sieben Bogen starken Staatsschrift auseinander gesetzt [2]).

Als Seitenstück zu der oberwähnten Verhaftung und dem Verhöre Tenagel's, des Kanzlers Erzherzogs Leopold, war die des geheimen Rathes Haniwald und des Reichshofraths Hegenmüller, der beiden vertrautesten Geschäftsleute Rudolph's, und des Reichspfennigmeisters Welzer, welche vom Grafen Mathias von Thurn im Namen der Stände, und wie Mathias in seinem Schreiben versichert, ohne sein Wissen verhaftet, gerichtlich verhört, und nur mit der über Tenagel verhängten peinlichen Frage verschonet worden [3]). Die Aussagen Haniwald's und Hegenmüller's sind nicht weniger merkwürdig, als

[1]) Am 27. März das Anbringen der Stände, im Archiv der ver. Hofkanzlei, die Rubrik von Khlesl's Hand: Was die böhmischen Stend J. M. in beisein eines ansehentlichen Ausschußes den 27. Martii anbringen lassen, und durch mich übergeben, daran das ganze Werk gelegen.

[2]) Im Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Schreiben Königs Mathias an die deputirten geheimen Räthe zu Wien vom 30. März 1611. Heunt haben die behem. Stände on unser vorwissens dem Haniwald, Hegenmüller, Welzer und Castiglion, die des Erzherzogs Leopold's Diener, gegriffen, so auf dem Rathhaus in der alten Stadt verwahren lassen. A. 4, 30. Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Albrecht, 2. April 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

die erwähnte und bekannte Tenagel's, und deßhalb, daß sie nicht durch die Folter erpreßt worden, nicht weniger glaubwürdig. Auf die an Haniwald vorgelegten Fragen: wer zur Verschimpfung des Königs, zur Wiederforderung der Länder, zur Form gerichtlichen Urtheils, zur Eroberung Tirols, zum Zuge wider Prag gerathen? antwortete derselbe (so viel aus bekannten Thatsachen erscheint), die Wahrheit, aber nicht ohne Ablehnung der Schuld auf andere Räthe des Kaisers, nicht ohne Verdächtigung einiger der Rathgeber des Königs, namentlich Preyner's und Mollart's, wider welche Khlesl in seinem oben erwähnten geheimen Memorial an den König ihn aufsichtig gemacht, und sie als dem Kaiser aus Neigung oder Ehrgeiz Ergebene nicht zu verwenden gewarnet hatte. Rath und That zur Verschimpfung des Königs schob er von sich auf den Reichshofrath von Stralendorf, welcher viel Gutes zu leisten sich erboten, dennoch das Gegentheil durch die That bewiesen, wiewohl er vom Könige eine goldene Kette erhalten. Er, Haniwald, habe bei den Churfürsten nur auf Auftrag des Kaisers den Erzherzog Ferdinand als kaiserl. Commissär zum Reichstage empfohlen, weil der Kaiser gefürchtet, der König möchte sich bei den Reichsfürsten einschmeicheln, um ihm die Regierung zu entreißen. Zu Regensburg sei durch die kaiserlichen Assistenzräthe beschlossen worden, den König als einen Vasallen des Verbrechens beleidigter Majestät anzuklagen, und die Ausführung dem churfürstlichen Collegium zu überlassen. Das dem Kaiser hierüber zugestellte Bedenken habe er (Haniwald) verfaßt, und dem Kaiser dazu gerathen, weil der König vom Geizkofler Pulver und Waffen begehrt. Wider den zu Wien geschlossenen Vertrag habe er (Haniwald) nie gehandelt, und trügen die Grafen von Zollern, Sulz, der Hegenmüller und andere Räthe Erzherzogs Leopold die meiste Schuld. Dem, durch den Grafen von Sulz im Namen des Kaisers den geheimen Räthen gebrachten Vorschlage, daß Tirol (in dessen Besitz Erzherzog Maximilian) dem Erzherzoge Leopold eingeräumt werden solle, hätten sich die geheimen Räthe, und selbst Erzherzog Ferdinand, zuwider erklärt. In einem zwischen dem Erzbischofe von Salzburg und Erzherzog Leopold wegen des Kriegsvolks Durchzug geschlossenen Vertrage, den ihm dieser gewiesen, sei ausgemacht worden, daß des Kaisers Ansprüche auf Tirol durch des Bischofs (Khlesl's) Vermittlung freundlich verglichen werden sollten. Der Auftrag, mit welchem Erzherzog Leopold jüngst in des Kaisers Namen beim Erzbischofe

von Salzburg gewesen, habe darin bestanden, ihn von dem Könige ab- und zum Beistande des Kaisers aufzunehmen; der Erzherzog sei nicht gerne gegangen, und habe sich geäußert, es sei für ihn nicht der Mühe werth, zu einem so schlimmen Pfaffen zu ziehen. Um diese salzburgischen Geschäfte wisse am besten der Graf Althan, um die mährischen der Graf von Berkha. Der Fürst von Liechtenstein, der wie er sagt, mit Vorwissen des Königs zu Prag gewesen, habe sich gegen den von Mollart geäußert, daß er wegen der Zurückstellung der Länder nichts vergewissen, aber auch dem Kaiser die Hoffnung nicht benehmen könne. Der Fürstenverein und die Verhandlung werde den Ausschlag geben; nach Herrn Ernst von Mollart hätten Hans von Mollart, Preyner, Liechtenstein (gerade die Drei, wider welche Khlesl's geheimes Memorial den König gewarnt hatte) alle Hoffnung zur Zurückstellung der Länder gegeben, weil Viele aus den Ständen dem Kaiser zugethan; als dies aber verlautet, habe Herr von Liechtenstein sich zu Nichts als zu dem Vorschlage des Fürstenvereins bekennen wollen, weil derselbe ein sichereres Mittel als Gewalt und geheime Umtriebe zur Wiedererlangung der Länder. Er wisse nicht, wer zu dem Einfall in Oesterreich und Böhmen gerathen, aber er habe von einem Schreiben des sächsischen geheimen Raths, Doctor Gerstenberger, an den Grafen von Zollern Kunde, worin deutlich zu verstehen gegeben worden, daß dieser Einfall dem Kaiser die Krone Böhmens kosten werde. Des Reichshofraths Hegenmüller Aussage stimmte im Wesentlichen mit der Haniwald's überein; nur schob er auf diesen die Zustellung des Schreibens, wodurch Rudolph den Erzherzog Leopold zu sich berief, und die Ausfertigung der Instruction zur salzburgischen Verhandlung. Erzherzog Leopold sei dreimal zu Prag erschienen; das erstemal von selbst mit seinem Bruder Carl, das zweitemal vom Kaiser zu Hilfe im Landtag gerufen, das drittemal sei er selbst von Jülich zum brüderlichen Vergleiche gekommen. Auf die, Hegenmüllern angeschuldigte Sendung nach München zum Herzog und die Verhandlung mit den zu Horn versammelten protestantischen Ständen verantwortete er sich, daß nicht er, sondern der Graf von Zollern das erste Anbringen wegen der Heirath Erzherzogs Leopold gethan, Haniwald dieselbe weiter geführt; er wisse sich keiner Gründe, die er wider Königs Mathias Heirath vorgebracht haben sollte, zu erinnern; er sei nur gesendet worden, um dem Herzoge zu wissen zu thun, daß der Kaiser nicht geneigt, seinen Bruder Mathias zur römischen Krone zu befördern.

Nach Horn sei Tenagel nicht vom Kaiser, sondern vom Erzherzoge Leopold gesendet worden, um zu hören und zu vernehmen; die Instruction für denselben habe nicht er, sondern Barvitius verfaßt. Als zu Anfang des Fürstenvereins der Herr von Puechaimb und Hofkirchen zu Prag erschienen seien, um den Kaiser der Treue und des Gehorsams der Stände zu versichern, wenn er ihnen die freie Religionsübung und die politischen Privilegien versprechen wolle, sei das Religionspatent auf die Bahn gekommen, das zwar unterschrieben worden, aber nicht eher hätte kundgemacht werden sollen, als bis der Kaiser der wirklichen Unterwerfung der Länder gewiß. Tenagel sei nach Jülich gesendet worden, um das Kriegsvolk von Jülich zur Aufhebung des Bündnisses der Länder, Bestrafung der Rebellen und Wiederherstellung der kaiserlichen Macht in den vorigen Zustand zu verwenden; nach Spanien sei Tenagel nicht mit Aufträgen Erzherzogs Leopold, sondern mit andern gegangen, von denen der König vielleicht Kenntniß haben werde [1]).

Die Verhaftung dreier so hoch gestellter Staatsdiener, als: des geheimen Rathes Haniwald, des Reichshofrathes Hegenmüller und des Reichspfennigmeisters Welzer, machte großen Lärm im deutschen Reiche, und von allen Seiten liefen Schreiben der Erzherzoge und Churfürsten ein, welche sich für die Freiheit des Einen oder des Andern beim Könige verwendeten: so der Churfürst von Mainz für Hegenmüller [2]), die Erzherzoge Albrecht und Ferdinand für Welzer [3]), der Erzherzog Maximilian für Haniwald [4]), denen Allen geantwortet ward, daß ihre Empfohlenen bereits wieder auf freien Fuß gestellt. Für ihre Freiheit hatten sich auch der Nuntius und spanische Botschafter verwendet; nebst diesen beiden großen Repräsentanten der beiden ersten katholischen Mächte befanden sich zu Prag auch der florentinische und venetianische Gesandte, welche dem Könige aufwarteten, und Agenten der unirten protestantischen

[1]) Aussage Haniwald's und Hegenmüller's. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Schreiben der Churfürsten von Mainz an König Mathias, vom 17. April, Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Schreiben des Erzherzogs Albrecht's 30. April. Ferdinand's 5. Mai 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[4]) Schreiben Erzherzogs Maximilian 7. April. Archiv der ver. Hofkanzlei.

Fürsten, welche dem Könige mit viertausend Mann zu Fuß und fünfzehnhundert Reitern beizustehen versprachen. Von Seite Sachsens befand sich der Rheingraf, von Seite Brandenburgs Herr von Schomberg, von Churpfalz Herr Hippolytus Acolibus zu Prag, welche Alle im Namen Derer, die sie gesandt, des Königs Vornehmen billigten [1]). Auch von den Vettern, den Erzherzogen Ferdinand und Leopold, liefen nun entschuldigende oder fürbittende Schreiben ein, da der letzte, von allen Seiten mißbilligt und verlassen, die Fürsprache seines Bruders Ferdinand beim Könige angesprochen hatte [2]). Aus den hierüber von den beiden Brüdern und Leopold gewechselten Schreiben erhellt, daß Ferdinand wenigstens an der passauischen Schildaufhebung seines Bruders keinen Theil hatte. Leopold hatte seinem Bruder während seines Zuges nach Prag keine Spilde geschrieben, und als dieser ihm dieses Stillschweigen vorwarf, antwortete Leopold: Er habe seit des passauischen Kriegsvolks Ankunft zu Prag keinen Brief sicher durchbringen können, so sei auch der Graf von Leiningen, den der Kaiser an Ferdinand habe absenden wollen, nicht durchgekommen; es wäre ihm Nichts lieber, als über den ganzen Ausgang ausführlichen Bericht zu erstatten; allein dieß sei jetzt durch Schreiben unthunlich, er wolle den guten Rath Ferdinand's nicht wie ein Bruder den des Bruders, sondern wie ein Sohn den des Vaters befolgen; er höre, der König verdamme ihn ungehört, ziehe seine Güter in Oesterreich ein; er habe dies nicht verschuldet, und wenn auch, so habe das Stift nicht seine Schuld zu entgelten; er bitte, dies dem Könige zu widerrathen, die Aufhebung der Sequestration und Zurückgabe der eingezogenen Güter zu erwirken [3]). Ferdinand theilte diese Schreiben seines Bruders dem Könige, zwei Schreiben desselben beantwortend [4]) und die Bitte desselben unterstützend, mit: »er hoffe, der König werde »nun Prag erreicht, und großmüthig auf die Kräftigung der Reli»gion und des Hauses Bedacht genommen haben, und der Haus-

[1]) Bericht Geymann's an die n. ö. Stände aus Prag, vom 30. März 1611, Archiv der n. ö. Stände, A. 4, 21.

[2]) Leopold sucht abermals Pardon im vorigen Bericht Geymann's an die Stände vom 30. März.

[3]) Schreiben Leopold's aus Krumau, 23. März 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[4]) Die aus Trebitsch und Znaim vom 14. und 18. März erlassenen, beantwortet am 27. März. Archiv der ver. Hofkanzlei.

»gabe der eingezogenen passauischen Güter nicht zuwider sein.« Die Sequestration der passauischen Güter in Oesterreich war hauptsächlich durch Khlesl, der als vormaliger Official hierüber am besten Bescheid wußte, veranlaßt, und eifrigst betrieben worden, um den Erzherzog Leopold auf diese für ihn und das Stift sehr empfindliche Weise für den hinterlistigen, treulosen Einfall des von ihm beisammen gehaltenen Kriegsvolks zu strafen. Es war im Namen des Königs eine Pflege der passauischen Güter bestellt, eine Commission zur Sequestration und Einziehung derselben niedergesetzt [1]), und die Registratur zu wiederholten Malen aufgefordert worden, alle auf die passauischen Rechte und Ansprüche sich beziehenden Schriften aus dem Schatzgewölbe in Vorschein zu bringen. Die Pfleger wirthschafteten nicht zum besten, so, daß die vom Kaiser zu Wien hinterlassenen deputirten geheimen Räthe die Hofkammer durch ein Decret verständigten, es sei ihnen vorgekommen, daß die passauischen Offiziere und Pfleger die armen Unterthanen mit Eintreibung des Getreides unbillig behandelten [2]). Am selben Tage nahm sich auch Erzherzog Ferdinand in einem Schreiben an den König abermal der Güter seines Bruders an: er hoffe, der König werde seinen Bruder Leopold in lieber Freundschaft erhalten, und das Stift (»wenn sein Bruder Leopold auch Ichtes Unverantwortliches bei den Seinigen verstoßen hätte wollen«) dies keineswegs dem Stifte entgelten lasse [3]). Erzherzog Leopold verfocht seine schlechte Sache mit nicht

[1]) Die Commissäre waren: der Abt von Melk, Präsident des Klosterraths; Pirkheimer, n. ö. Kanzler; Johann B. Wett, n. ö. Verordneter; Michael Bitter, n. ö. Kammerrath; Caspar Schwab, n. ö. Regierungsrath; Andreas Prudentius, Klosterrath; Johann B. Schwarzenthaler; Peter Lambert, n. ö. Kammerprokurat; Johann Walter, beider Rechte Doctor. Decret an dieselben vom 16. April. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Decret an die Hofkammer, vom 7. April 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei; ebenda vom selben Datum Erklärung der passauischen Pfleger an den Landeshauptmann und Vicedom der österr. Stände, und des Landeshauptmanns Bericht, vom 18. April, daß in der Registratur gar Nichts vorgefunden worden.

[3]) Schreiben Erzherzogs Ferdinand, Graz, vom 7. April, an den König; Archiv der ver. Hofkanzlei. Ein Schreiben desselben, vom 2. April an die n. ö. Stände über die Bedrohung Tirols, durch das passau'sche Kriegsvolk. Archiv der n. ö. Stände.

besseren Waffen des Cabinets, als die von ihm im Felde gebrauchten. Er ließ sich bei seinem Bruder Ferdinand durch dessen geheimen Secretär Casal entschuldigen: Er habe dem Kaiser den Durchzug durch Tirol widerrathen; Rudolph habe gehört, der König von Spanien wolle mit einem Heere von achtzigtausend Mann in Deutschland einfallen, um die Wahl eines römischen Königs in seinem Sinne durchzusetzen; dies habe man durch das passauische Kriegsvolk verhindern wollen. Dieses sei zu dem, was zu Prag geschehen, vorzüglich durch die Grobheit der Böhmen verleitet worden. Der Kaiser habe die Abdankung im Ernste befohlen; er, Leopold, möchte gerne dem Kriegswesen entsagen, und sich in sein Stift zur Ruhe begeben. Ferdinand, indem er diese Entschuldigung dem Könige mittheilte, legte zwar selbst wenig Gewicht darauf [1], verwendete sich nichts desto weniger auf das eifrigste für die Aufhebung des Sequesters und Zurückstellung der Güter, indem weder der Papst noch das Reich die Einziehung derselben zugeben könne. Dieses Schreiben beantwortete Mathias durch ein langes, durchaus von Khlesl's Hand corrigirtes [2].

Gleich nach dem Einzuge in Prag hatte Mathias den Philipp Ottewildt an den Churfürsten von Sachsen, den Hans Joachim Grünthal nach Stuttgart, Heidelberg, Cassel, Darmstadt, an den Herzog von Würtemberg, den Churfürsten von Pfalz, den Landgrafen von Hessen und den von Baden abgesendet, um dieselben in freundlicher Stimmung zu erhalten. Die Antworten derselben und ihrer Minister, mit vielen Worten Nichts oder wenig sagend, bezogen sich meistens auf die mündlich gegebenen Versicherungen freundlichen Einverständnisses [3]. Die Antwort des Churfürsten von Sachsen lau-

[1] Ob nun gleichwohl diese seine Entschuldigung dise stuck nit vollkommen halten möchte. Schreiben Ferdinand's, vom 19. April 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2] Schreiben Mathias an Erzherzog Ferdinand, vom 30. April 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

Hierher gehöret auch ein Aufsatz von einem Schreiben von Khlesl's Hand angefangen, und dann datirt, was aber nicht abgegangen, sondern wie er es eigenhändig rubricirte, nur ein Discurs. Beilage Nr. 312.

[3] Schreiben des Erbschenken Semperfrey, Stuttgart, 14. April; des Herzogs Johann Friedrich vom selben Datum; der Pfalzgrafen aus Heidelberg, 17. April; des Grafen von Solms, eben vom selben Datum. Das Schreiben Ludwigs Landgrafen zu Hessen Darmstadt, 19. April;

tete nicht so erwünscht; derselbe erließ vielmehr ein sehr ernsthaftes Schreiben an die böhmischen Stände, worin er sie ermahnte, mit allem Fleiße auf die Stillung der Unruhen hinzuarbeiten, und den Kaiser, welcher nicht nur Böhmen, sondern auch das römische Reich durch fünfunddreißig Jahre friedlich regiert, nicht ferner zu betrüben [1]). Diese Vorstellungen fruchteten bei den böhmischen Ständen so wenig, daß, als die beiden Gesandten des Churfürsten von Mainz und Sachsen ihnen erklärten, daß die Churfürsten sich des Kaisers, als ihres Oberhaupts, der noch überdies als König von Böhmen ein Mitglied des churfürstlichen Collegiums, annehmen mußten, Einige der Stände den Gesandten in's Gesicht sagten: »Wenn die Churfürsten es verlangten, würden sie ihnen den Kaiser »und Churfürsten von Böhmen zugleich in Einem Sacke zusen»den [2]).« Mathias war über die in Böhmen zu beobachtende Politik von Khlesl durch ein besonderes Gutachten unterrichtet worden [3]). Rosenberg, an welchen Mathias den Obersten Lucam gesendet, um die Bewaffnung des Pechiner und Prachiner Kreises wider das passauische Kriegsvolk zu betreiben, antwortete: daß diese beiden Kreise demselben Stand zu halten nicht fähig, daß seine eigenen um Krumau und Budweis gelegenen Herrschaften verwüstet würden, daß er zur Abdankung desselben durch zu leistende Vorschüsse anrathe [4]). Mathias antwortete hierauf, er lasse es sich gefallen, daß die beiden Kreise in seinem Namen das Volk abdanken, jedoch, wie gewöhnlich, sechs Herren der Stände sich für die Bezahlung verbürgen sollten [5]). Im Vorabende des auf den Montag nach Quasimodo

---

von Moritz Landgrafen zu Hessen-Cassel, 27. April; alle im Archiv der ver. Hofkanzlei.

[1]) Erwähnt bei Schmidt XI. S. 330; das Original im Archiv der n. ö. Stände. Treppau, 2. April 1611. Senkenberg (XXIII. S. 294), indem er Schmidt's Abzug in der Note citirt, setzt hinzu, vielleicht eine Urkunde. Schmidt schrieb meistens nur aus Urkunden des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hielt es aber als Director desselben nicht für räthlich, dieselben zu citiren.

[2]) Schmidt XI. S. 330, das Stärkste enthält ein Schreiben des Churfürsten von Mainz an Erzherzog Albrecht, worin er namentlich die Instruction von Kinski und Schlick rügt. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Gutachten Khlesl's. Beil. N. 305.

[4]) Schreiben Herrn von Rosenberg's, 11. April 1611.

[5]) Antwort Königs Mathias auf das vorhergehende Schreiben. Archiv der ver. Hofkanzlei.

ausgeschriebenen Landtags, d. i. am Sonntage selbst, ließ Mathias seinem Bruder durch den Herzog von Leuchtenberg und Herrn von Mollart eröffnen, der Kaiser möge belieben, ihn zur böhmischen Krönung zuzulassen, und seine Beistimmung zu geben, daß auf dem Landtage von der Verbesserung der Regierung gehandelt werden möge. Am selben Tage wurden der Zauberei verdächtige Personen und ein Geistlicher, der seinen schwarzen Hund »Mathias« getauft, gefänglich eingezogen [1]). Nachdem die Stände am 11. April ihre Beschwerden in einer zehn Bogen starken Schrift übergeben [2]), hatte am folgenden Tage der königliche Vortrag statt. Rudolph, ohne Waffen, ohne Geld, der überlegenen Macht seines Bruders Preis gegeben, konnte sich nicht anders, als dem an ihn gestellten Begehren fügen, und ließ den im Landtage versammelten Ständen erklären, daß Se. kaiserliche Majestät aus brüderlicher Liebe und Neigung, und wegen Nutzen und Frommen des Königreichs in die Krönung seines Bruders als König von Böhmen eingewilliget habe [3]). Die Stände antworteten auf den kaiserlichen Vorschlag: sie nähmen Mathias gerne zum Könige an, und setzen die Krönung auf Christi Himmelfahrt (den 12. Mai) fest; dawider, daß Rudolph den Titel eines Königs von Böhmen führe, hätten sie Nichts einzuwenden, wenn er nur auf die Regierung und alle Rechte der Krone Böhmens verzichte. Für seinen Unterhalt würden hunderttausend meißnerische Schock in barem Gelde gezahlt werden; der Kaiser möge seine Residenz wählen, nur mit dem Ein- und Auszuge nach Prag möge er sie verschonen; die Güter, welche der Kaiser anspreche, seien des Königs. Unziemliches Reden und Schreiben wider die Person des Kaisers soll untersagt sein, Gleiches aber werde von Seite des Kaisers erwartet [4]). Mathias setzte hievon sogleich die zu Wien hinterlassenen deputirten geheimen Räthe in Kenntniß [5]). Acht Tage

[1]) Megerle's Tagebuch. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Megerle's Tagebuch. Khevenhiller VII. S. 353.

[3]) Khevenhiller VII. S. 354; auch im Archiv der n. ö. Stände, A. 4, 31.

[4]) Antwort des Königs auf die Erklärung der böhmischen Stände größtentheils von Klesl's Hand. Archiv der ver. Hofkanzlei. Gutachten der Landesofficiere über des Kaisers Abdng. Resolution 2. Juni 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[5]) Schreiben Königs Mathias an die geheimen Räthe. Prag, 14. April. Archiv der n. ö. Stände.

hernach überreichten die Stände acht Artikel, die ihnen vom Kaiser zugekommen waren, dem Könige: der Kaiser begehre mit Rücksicht auf die Verdienste seiner sechsunddreißigjährigen Regierung, 1. den Titel eines böhmischen Königs mit einer jährlichen Summe Geldes, eine Menge Getreides, Viehes, und den Bieraufschlag sein Lebelang; 2. seine Residenz, wo er wolle in Böhmen; 3. freie Einkünfte von Herrschaften; 4. die Bezahlung der verbrieften Schulden; 5. die Beobachtung der schuldigen Achtung gegen seine Diener; 6. Unterdrückung aller Sr. Maj. nachtheiligen Reden und Schriften; 7. Vergessenheit des Geschehenen und Aufhebung des Mißtrauens; 8. die Freiheit der verhafteten Räthe und Diener Sr. Majestät [1]). Hierauf antwortete Mathias den Ständen: Es nehme der König unter dem Versprechen die Freiheit der Stände zu schützen dankbar an; dem Titel des Kaisers sei er nicht zuwider, wenn dieser auf alle Rechte der Regierung verzichte; die Unterhaltung des Kaisers auf sich zu nehmen, sei nicht räthlich; die Leistung von Wein und Getreide sei schmählich, und besser sei es, Ihrer Majestät auf Lebelang eine Herrschaft einzuantworten, woher die Lebensmittel bezogen werden könnten. Als Geldsumme seien fünfmalhunderttausend Gulden anzubieten. Die Residenz zu Prag sei wegen des Zusammenstoßes und der Umtriebe des Hofgesindes willen bedenklich. Als Residenz sei Podiebrad, Barduwitz, Melnik, Königgratz, und vor Allem Pilsen vorzuschlagen. Die Güter, welche der Kaiser nicht zu seiner Lustbarkeit behalte, seien zur Bezahlung der Schulden zu verkaufen. Billig seien die geforderte Ehrfurcht, die Unterdrückung schmählicher Reden oder Schriften, und Vergessenheit des Geschehenen [2]). Acht Tage hierauf wurde die churfürstliche Gesandtschaft mit dem oberwähnten widerwärtigen Schreiben des Churfürsten von einer Commission, welche aus Bischof Khlesl, dem Oberstkämmerer Herrn von Meggau, Popel von Lobkowitz und Carl von Zierotin, Landeshauptmann in Mähren, dem Hofmarschall Herrn von Losenstein und Freiherrn Georg von Hofkirchen bestand, empfangen, und geantwortet: die Stände hätten dem Kaiser bereits anheim gestellt, sich durch gütliche Mittel zu vergleichen; sie hofften, die Churfürsten würden das Ihrige dazu thun, alles Uebrige

[1]) Im Archiv der ver. Hofkanzlei in extenso.

[2]) Antwort des Königs an die Stände auf den ihm am 19. übergebenen Vertrag. Archiv der ver. Hofkanzlei. Beil. Nr. 315.

gehe nur die Böhmen an, die Krönung sei bereits von den Ständen vorgeschlagen. Die Gesandten: Ihr Herr habe verstanden, der Kaiser sei geängstiget, und wie gefangen gehalten, und hätte nicht unterlassen können, denselben aus Lehenspflicht beizuspringen, sei von Spanien ersucht worden, sich in's Mittel zu schlagen; meine es als ein aufrechter deutscher Fürst, und erwarte vorzuschlagende Mittel. Nach Abtheilung und Wiedererscheinung der Gesandten, antworteten die Commissäre, deren Wortführer Khlesl: Die Sache sei nicht mehr ganz und unverletzt, die Verhandlung der Churfürsten und Fürsten sei durch den passauischen Einfall umgestoßen, was so nicht gekommen wäre, wenn die Churfürsten und Fürsten die Hilfe, um die sie der König angesprochen, geleistet hätten. Was der Kaiser den Ständen bewilliget, habe er trügerischer Weise wieder zurücknehmen und aufheben wollen, wie denn die Stände schon seit einigen Jahren als Sclaven behandelt worden wären, was sie nicht weiter ertragen möchten und könnten. Die Gesandten: Sachsen sei früher, mit Jülich beschäftiget, an thätiger Hilfe verhindert gewesen, die es nun leisten wolle. Nach abermaligem Abtritt der Gesandten erwiederte Khlesl: Der König vermeine es aufrecht und deutsch, habe bisher mit allen Churfürsten und Fürsten vertraulichen Briefwechsel gepflogen. Er sei den Churfürsten verbunden, denke auch nicht anders, als es einem ehrliebenden deutschen Fürsten gebühren will zu handeln, und dem Kaiser keine Gewalt anzuthun [1].

Mathias zog, von fünfhundert Pferden begleitet, in die Wohnung des obersten Landeshofmeisters Popel von Lobkowitz auf den Hradschin [2]. Abgeordnete der Stände von Ober- und Niederlausitz kamen an, um im Namen der Stände dieser beiden Länder wider ihre Ausschließung vom Landtage in dem auf demselben verhandelten so wichtigen Geschäfte der Anerkennung Königs Mathias zu protestiren [3]. Der Herzog Carl von Münsterberg schrieb an Mathias, das durch Pflug an ihn gesandte Schreiben beantwortend: Er habe den Zwist zwischen Kaiser und König sehr ungern gesehen,

---

[1]) Megerle's Tagebuch.

[2]) Megerle's Tagebuch. Senkenberg XXIV, S. 393 nach Ortelius, wo die Beschreibung des Einzuges am 26. April.

[3]) Das Beglaubigungsschreiben desselben mit neuem Siegeln. Archiv der ver. Hofkanzlei.

und hoffe, die böhmischen Stände werden denselben ausgleichen [1]). Auf das durch den Ausschuß der Stände angebrachte Begehren [2]) antwortete Mathias: er habe die Erklärung empfangen, könne sich aber nicht sogleich entschließen, sie möchten ihm Zeit geben, wie sie sich selbst Zeit genommen [3]). Hälfte Mai's [4]) kamen endlich von ihrer Seite die acht Bedingungen zur Sprache, unter denen sie zur Krönung von Mathias einwilligen wollten: 1. die Bestätigung aller Privilegien, Statuten, Verträge und der schlesischen Vereinigung zwei Wochen nach der Krönung; 2. vier Tage nach derselben die Erneuerung aller Aemter; 3. die Bestimmung der Sitzungen der Beamten; 4. die Befugniß, auch ohne des Königs Zustimmung Kreißzusammenkünfte zu halten; 5. die Vollmacht der obersten Landoffiziere, zur Landesvertheidigung Volk zu werben, 6. Abschließung einer Defensionsordnung mit den einverleibten Ländern; 7. Verbindung mit den ungarischen und österreichischen Ständen; 8. die Verstärkung der Erbeinigung mit den drei weltlichen Churfürsten (Sachsen, Brandenburg, Pfalz). Drei Tage hernach wurden die Landgrafen von Leuchtenberg, der Herr von Mollart und Minkwitz mit der Formel des Eides abgeordnet [5]), und der Cardinal Dietrichstein kam mit zahlreichen Pferden und Wägen an, um der Krönung beizuwohnen. Ein kaiserlicher Herold ging mit zwölf Pferden nach Budweis, mit einem Achtbrief wider die Passauer, wenn sie sich mit dem königlichen Commissär nicht verglichen [6]). Am fünfzehnten Mai, der als Idus für Rudolph ein eben so unglücklicher Tag als für Cäsar die Idus des März, ließ er dem Könige die sechs Punkte vorlegen, worüber mit ihm zu unterhandeln: 1. Dem zu Prag aufgerichteten Vertrage gemäß, möge der König seinen Bruder und seinen Neffen Erzherzog Ferdinand bereden, ihren Erbtheil an der Grafschaft Tirol dem Kaiser für Lebenszeit ganz zu überlassen; 2. da der Kaiser dem König Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ober- und

[1]) Schreiben des Herzogs von Münsterberg, 27. April 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Begehren der böhmischen Stände. Beil. Nr. 315, und Antwort des Königs darauf. Beil. Nr. 316.

[3]) Archiv der ver. Hofkanzlei.

[4]) Am 10 Mai, Megerle's Tagebuch.

[5]) Die kaiserliche Botschaft bei Khevenhiller VII, vom 30. April, VII, S. 327.

[6]) Ebenda.

Niederlausitz und Oesterreich gutwillig abtrete, aus Dankbarkeit dafür eine ansehnliche Summe Geldes an die kaiserliche Kammer geliefert werde; 3. daß dem zweiten Artikel des Prager Vertrags gemäß, der König diese Abtretung als eine besondere Wohlthat und Gnade und den Kaiser als das höchste Haupt der Christenheit, Aeltesten des Hauses Oesterreich und Lehensherrn anerkenne; 4. daß der Prager Abrede zufolge der König weder in Wort noch That irgend Etwas wider den Kaiser unternehmen, in den abgetretenen Königreichen und Ländern dergleichen nicht gestatten, sondern vielmehr mit den Seinigen, des Kaisers gewärtig, demselben wider alle seine Feinde beistehen, sich auch hingegen von Seite des Kaisers im Falle der Noth alles brüderlichen Beistandes getrösten, noch sonst etwas Widriges zu besahen haben solle; 5. daß sich der König in keine dem Hause Oesterreich und insbesonders dem Kaiser gefährliche äußere oder innere Verbündungen mit den Ständen des Reiches oder der Länder einlasse, die bestehenden vernichtet, und die dawider Handelnden ernstlich gestraft werden sollen; 6. daß sich der König nicht in die Sachen des Reichs und Kaisers mische, ohne des Kaisers Vorwissen in Sachen des Kriegs und Friedens Nichts unternehme, und dem Kaiser die gehörige Ehrfurcht erweisen möge [1]). Am folgenden Tage [2]), an dem in Prag und ganz Böhmen so hoch gefeierten Feste Nepomuk's, des Landespatrons, wurden im Landhause die Beschwerden der schlesischen und lausitzischen Stände abgelesen, und von dem Magistrate der alten und neuen Stadt acht Puncte, nämlich Bestätigung ihrer Privilegien, die Reinigung der Stadtmauern von den daran gebauten Mauern, Freiheit der Musterung in den Städten, Aufrechthaltung der Freiheitsbriefe der Hofhandwerker, Besetzung der Rathsstellen mit Böhmen, Beschränkung der Gerichtsbarkeit der Geistlichen, Erleichterung der Auflagen, die Einsetzung von vier Mitgliedern in den Appellationsrath nach der Stiftung Kaiser Ferdinand's und zugleich die Vertreibung der Juden begehrt. Durch zwölf Tage wurde über fünf Puncte unterhandelt, welche der König hauptsächlich auf Khlesl's Rath durchaus nicht vor der Krönung zugeben, sondern die Feststellung derselben auf den nächsten Landtag verschoben wissen wollte. Diese fünf Puncte waren die Verbindung Böhmens mit den andern Ländern, die De-

[1]) Beil. Nr. 313 und 314.

[2]) Am 16. Mai, Megerle's Tagebuch.

fensionsordnung, die Zusammenkunft der Kreise, die Erneuerung der alten Bündnisse, und noch die Vereinigung der böhmischen Bekenner der Lehre unter beiderlei Gestalten mit den schlesischen. Nach langen Verhandlungen, die tief bis in die Nacht hinein dauerten und worin Khlesl auf das eifrigste das Wort dagegen führte, wurde endlich die letzte von dem Könige mit der Zusage bewilliget, daß diese Vereinigung nicht wider die Katholiken angesehen sein solle. Nachdem man hierüber erst um eilf Uhr in der Nacht übereingekommen [1]), wurde die Krönung auf den folgenden Tag bestimmt, aber am selben bis vier Uhr Nachmittags verspätet, weil Rudolph sich so stark weigerte, die Schlesier ihres Eides zu entlassen, und Mathias eben so schwer daran wollte, den von ihm begehrten Revers über die Bestätigung ihrer Freiheiten und Majestätsbriefe, die Abhilfe ihrer Beschwerden vor der Huldigung und die Uebernahme der Schulden des Landes zu unterzeichnen [2]).

Die feierliche Krönung ward durch den Cardinal von Dietrichstein vollzogen, der schon bei so vielen Staatshandlungen als Botschafter des Kaisers oder des Papstes aufgetreten, in der Unterhandlung des Vergleiches aber zwischen dem Kaiser, dem er treu ergeben, und dem Könige erfolglos so oft zwischen Beiden vor drei Jahren hin und hergereiset war. Als nach der Salbung, der Umgürtung mit dem Schwerte der Uebergabe des Scepters und des Ringes, welche der Cardinal vollzogen, der Oberstburggraf die Stände, welche um und hinter dem Könige knieten, fragte, ob sie Mathias, den König von Ungarn, für ihren König halten und erkennen wollten, wiederhallte die Kirche vom dreimaligen, überlauten »Ja!« Nach vollzogener Krönung schworen die Stände, Einer nach dem Andern, zwei Finger auf die Krone legend. Das hierauf ge-

[1]) Revers mit Aufrechthaltung der Landtäge von 1608, 1610; des Majestätsbriefes von 1609, der Privilegien Ottokar's, Johann's, Kaisers Wenzlaus, Kaisers Sigismund, Königs Albrecht, Königs Wladislaus, der Kaiser Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Eidesentlassung der böhmischen Stände am Pfingstsonntag (23 Mai). Archiv der ver. Hofkanzlei. Eidesentlassung der oberlausitz- und niederlausitz'schen Stände. Archiv der ver. Hofkanzlei. Eidesentlassung der schlesischen Stände, ebenda. Revers des Königs der schlesischen Stände, 22. Mai. Revers der Stände ober und nieder Lausitz; ebenda.

haltene Hochamt und »Gott dich loben wir,« dauerte bis fünf Uhr Nachmittags. Aus der Kirche begleiteten den König seine Leibwache, fünfzig Trabanten, fünfzig Musketiere in rothem Sammt und weißem Atlas mit rothsammtenen Barreten, grünen und weißen Federn. Die Edelknaben, Landoffiziere, Kammerherren, geheimen Räthe und Räthe, drei Herolde, die zwei Marschälle von Böhmen und Oesterreich, Erzherzog Carl (der Bruder Ferdinand's) der König, und dann der Nuntius, die Botschafter von Spanien und Florenz. Die ausgeworfene Königsmünze stellte auf der Vorderseite das Bild des Königs, auf der Rückseite das bedeutsame Sinnbild eines schlangenfressenden Storches, mit der Umschrift: aus unsern Feinden Heil [1]). In der Landstube stand unter der Tafel, an welcher der Kaiser, der Erzherzog, der Cardinal und die drei Botschafter, der Fürst von Liegnitz und die ständischen Abgeordneten saßen, ein goldenes Becken, worin Reichsapfel und Scepter. Die Lehensträger der Erbämter verrichteten solche [2]). Wiewohl die Eidesentlassung der schlesischen und lausitzischen Stände, so wie die der mährischen und böhmischen vom Pfingstsonntage, das ist dem Tage vor der Krönung datirt ist, so hatte jene doch erst am Tage nach der Krönung [3]) statt, und war von einer Protestation des Kaisers begleitet, daß dieselbe ihm gewaltsam abgedrungen worden, und daß sich der Kaiser dessen von den schlesischen und lausitzischen Ständen nicht vermuthet hätte. Der Besitz von Schlesien und Lausitz war das letzte Bret, auf dem sich Rudolph noch aus dem Schiffbruche, worin er die böhmische Krone verloren, zu retten gehofft; er hatte deßhalb die Stände dieser Länder vorzüglich durch den Herzog von Braunschweig bearbeiten lassen, welcher ihnen in einer höchst beweglichen Vorstellung das von dem Kaiser an die Stände gerichtete Memorial mittheilte [4]). Das Memorial des Kaisers hatte zwei Puncte in's Auge gefaßt: erstens die Abmahnung an die Schlesier und Lausitzer, daß sie als treue Unterthanen Andern in ihrem

[1]) Megerle's Tagebuch, und Khevenhiller VII. S. 339.
[2]) Die Namen bei Khevenhiller. S. 360.
[3]) Am 27. Megerle's Tagebuch.
[4]) Das Memorial im Archive der ver. Hofkanzlei mit der Aufschrift von Khlesl's Hand: Herzog Julianen von Braunschweig Scriptum an die Schlesinger, dieselben von Ir Königl. May. abzuziehen vom Mai 1611, zwei Bogen.

unverantwortlichen Vornehmen nicht beipflichten, sondern dem Kaiser als rechtgeborne alte Deutsche beständig verbleiben, und ihn nicht in seiner Noth verlassen sollen; zweitens die Berathschlagung der Mittel, wie diesen ungerechten Widerwärtigkeiten zu entrinnen. Der Herzog führte ihnen in seiner Schrift zu Gemüthe, sie seien dem Kaiser für seine fünfunddreißigjährige Regierung Dankbarkeit schuldig, der Undank zahle sich nur durch Undank aus [1]. Wie aber der Sache abzuhelfen, dies sei die peinliche Frage [2]. Er müsse bekennen, »daß es eine Zeit her allerdings nicht nach der Schnur »gegangen,« daß dies aber nicht dem Kaiser, sondern bösen ungetreuen Leuten zuzuschreiben; die böhmischen Stände hätten den Bogen aber viel zu hoch gespannt; mit welcher Insolenz der Kaiser in seinem Schlosse und sogar auf seinen Spaziergängen bewacht werde, sei allbekannt; auf die Ausschreibung des Landtags, auf die Hinausgabe der kaiserlichen Erklärung sei mit Ungestüm gedrungen, dem Kaiser keine Bedenkzeit gestattet, die Räthe des Kaisers verhaftet und gefoltert worden. Solches würden die Churfürsten und Fürsten des Reichs nicht ungeahndet lassen; die Pflicht treuer Unterthanen erfordere es; die Schwächen der Herrscher, wie Sem und Japhet, liebevoll zu verhüllen, und nicht schonungslos aufzudecken, wie Cham gethan. Mathias und Khlesl, diese Verwendung des Herzogs gewahrend, sandten an ihn die beiden österreichischen Herren, den Marschall von Losenstein und den Oberst von Hofkirchen, um sich bei ihm zu beschweren, daß er sich seiner königlichen Majestät so offen widersetzte. Der biedere Herzog antwortete: Er wisse sich nicht zu erinnern, sich je in österreichische oder böhmische Händel gemischt zu haben; in dem, was er mit den schlesischen und mährischen Abgeordneten gehandelt, habe er nicht Unrecht, da er es auf des Kaisers Befehl gethan, dem er als Fürst des Reichs gehorchen müsse; daß er dem Kaiser gerathen, seine Residenz nach Regensburg zu verlegen, sei aus dem Grunde geschehen, weil man diesem in Böhmen zu verweilen nicht mehr gestatten wolle [3]. Nächst dem guten Herzog war der Churfürst von Mainz der eifrigste und thätigste Freund des Kaisers. Am Tage nach der Krönung klagte er höchst

[1]) Cum a domo ingrati nunquam recedat malum.

[2]) Hic opus, hic labor.

[3]) Bericht des Obersten von Hofkirchen. Im Archive der vereinigten Hofkanzlei.

bewegt und bewegend dem Erzherzog Albrecht die elende Lage des Kaisers, der als ein Gefangener gehalten, von seinen Unterthanen schmählich behandelt werde. Kinsky habe sich gegen den Gesandten des Churfürsten verlauten lassen: wenn den Reichsfürsten mit einem solchen Herrn und Regenten gedient sei, so sollten sie ihn nur nehmen und erhalten. Schlick habe Reden geführt, die keinem ehrlichen Deutschen ziemten. Die Stände hätten den Kaiser nicht Eine Stunde Bedenkzeit zum Entschlusse der Krönung gelassen; er, der Erzherzog, möge sich endlich vermittelnd darein legen [1]).

Die Landoffiziere Sternberg, Popel, Waldstein baten den Kaiser in einer besonderen Audienz um die Belehnung des Königs mit dem Erbschenkamte als Churfürst von Böhmen und um die Vergleichung mit seinem Bruder. Sie baten zuerst, der Kaiser möge ihnen Freiheit der Rede gestatten. Redt was Ihr wöllt, war die lakonische Antwort. Als sie dann ihr Begehren vorgebracht, antwortete der Kaiser: »Es sind einige Personen zur Verhandlung ernannt; wenn man mir Genugthuung geben will, bin ich nicht dawider, mit meinem Bruder mich zu vergleichen. Ich will die Sachen den Churfürsten mittheilen, damit sie, wenn wir uns nicht vergleichen, entscheiden mögen. Ersuche Euch als meine treuen Diener, und des Kriegsvolks oberste Landoffiziere, Ihr wollet das Beste thun. »Ich will Euch's in Gnaden gedenken [2]).« Da die schlesischen und lausitzischen Stände ungeachtet der Vorstellungen des guten Herzogs den ihnen von den mährischen und böhmischen vorgezeichneten Weg gingen, und die Eidentlassung erzwangen, protestirte der Kaiser dawider in seinem Unmuth über die getäuschte Hoffnung ihrer Treue; als sie aber dawider eine Vorstellung eingereicht, nahm auch der Kaiser seine Protestation mit dem Bedeuten zurück, daß S. Majestät es bei der Stände Entschuldigung bewenden lasse [3]). Ma-

[1]) Schreiben der Churfürsten von Mainz zu St. Martinsberg am 24. Mai 1611. Archiv der vereinigten Hofkanzlei. Vom Erzherzog Albrecht befindet sich im Archiv der verein. Hofkanzlei sein Schreiben an die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand vom 28. Mai, worin er die ihm von ihnen vorgeschlagene Zusammenkunft vertagt, bis man sehe, wie das passauische Wesen ausgehe.

[2]) 28. Mai. Archiv der verein. Hofkanzlei.

[3]) Die Vorkillary vom 29. Mai; die zurückgenommene Protestation vom 30. Mai. Archiv der verein. Hofkanzlei, und Schreiben des Herzogs von Braunschweig an die Stände, vom 29. Mai.

thias war nun als König von Böhmen gekrönt, aber die schwierigsten Dinge waren erst noch zu verhandeln, so zwischen den Ständen und dem Könige, als zwischen diesem und dem Kaiser. Drei Tage nach der Krönung schrieben die böhmischen Stände an die der unirten Länder, das ist an die ungarischen, mährischen und österreichischen. Die vier zur Verhandlung zurückgebliebenen Puncte seien die Verbindung der Länder, die Generalordnung der Landesvertheidigung, die Zusammenkunft der Kreise, und die Erneuerung der alten Bündnisse. Hierauf habe Se. Majestät den Ständen durch Se. Hochwürden Herrn Khlesl erklären lassen [1]): »Indem Se. Majestät die Stände zur Vorlegung einiger Artikel ermahnet, sei es nicht darauf abgesehen gewesen, das Begehren der Herren Stände abzuschlagen, sondern nur aus erheblichen Ursachen die fernere Verhandlung bis zum nächsten Landtag zu verschieben, und wiewohl es sonst gebräuchlich, daß der königliche Vorschlag vor allen andern Sachen abgehandelt werde, so wollten Se. Majestät doch (ohne Gefährde künftiger Landtage) so viel verwilligen, daß im nächsten Landtage die obigen vier Artikel vor allem Anderen abgehandelt werden sollen; dies wolle Se. Majestät bei königlichem Wort halten, als ob dies Versprechen mit Brief und Siegel bekräftigt wäre.« Während Khlesl die Stände auf diese Weise mit der Erledigung der vier von ihnen begehrten Artikel bis zum nächsten Landtage hinhielt, stellte er im Namen des Kaisers ein Begehren an sie, was er zur Befestigung katholischer Religion und königlicher Macht sehr politisch ausgesonnen. Zuerst zog er das vor fünf Jahren wider die Zusammenkünfte der sogenannten Bunzlauer Brüder erlassene Verbot hervor, um dasselbe in voller Kraft zu erhalten [2]). Dann begehrte der König, daß den obersten Landofficieren, Land- und Kammergerichtsbeisitzern dreißig von dem Könige zu ernennende Personen beigeordnet werden sollen, welche zu jedem Amte die Candidaten vorzuschlagen hätten, unter denen der König dann Einen wählen werde Die Stände antworteten, dies sei eine Neuerung ohne Beispiel [3]), und sei ihnen schimpflich, sich dergleichen aufdringen zu

[1]) Hierüber dann auch solches Ihr Königl. Mst. durch Ire Hochwürden Herrn Glöß solches denn lobl. Ständten vorbringen lassen. Das Schreiben im Archive der n. öst. Stände, vom 26. Mai 1611.

[2]) Vom 5. Juni 1611. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[3]) Res novi exempli.

lassen. Ueber den freien Abzug des Kaisers äußerten sich die Landoffiziere in einem besonderen Gutachten, daß derselbe nicht gehindert werden könne [1]). Unter solchen Zögerungen und Rückwendungen, sowohl von Seite der Stände als des Königs und Kaisers verstrichen vier Wochen, ehe die nöthigen Conferenzen über die zwischen dem Kaiser und Könige zu verhandelnden wichtigen Puncte am ersten Julius begannen. Indessen wurden den ganzen Junius hindurch Besprechungen und Berathungen gepflogen. Acht Tage nach der Krönung überschickte der Herzog von Braunschweig dem Herrn von Losenstein und Freiherrn von Hofkirchen, welche der König oder eigentlich Khlesl an ihn abgeordnet hatte, um sich über des Herzogs üblen Willen gegen den König zu beschweren, ein Schreiben [2]) zu seiner Rechtfertigung. Nach Wiederholung des Vortrages ihrer Botschaft antwortete der Herzog: »Er könne sich nicht erinnern, je Etwas wider den König gehandelt zu haben; seine Rathschläge seien alle auf die Erhaltung des Ansehens kaiserlicher Würde und innerer Ruhe gerichtet; es werde sich zeigen, ob seine treuen wohlmeinenden Gedanken oder die heftigen unruhiger, spitzfindiger Leute (auf Khlesl gerichteter Schuß) am besten zum Ziele führten. In der schlesischen Handlung habe er nur des Kaisers Befehle vollzogen, dadurch sei aber der König in Nichts aufgehalten worden, habe Alles, was er gewünscht, erlangt; er, der Herzog, habe vielmehr, um angedrohte Insolenz zu verhüten, die Unterschrift der Eidesverlassung beim Kaiser befördert. Er wisse sich nicht zu erinnern, des Königs in Schreiben an Churfürsten und Fürsten des Reichs übel gedacht zu haben, er habe Nichts geschrieben, als was der Wahrheit gemäß, und das er nicht verantworten könnte. Er stelle nicht in Abrede, daß er sich das Geschehene, das nur zur Herabsetzung des Kaisers und des Reichs gereicht, nicht gefallen lassen könne, und seine Ansicht würde von Churfürsten und anderen Fürsten des Reichs getheilt. Es sei allbekannt, wie eifrig er sich den Vergleich der beiden Brüder angelegen sein lasse, und wenn unruhige, friedhässige, eigennützige und rachgierige Leute (zweiter Kanonenschuß wider Khlesl) das Werk nicht bisher gehindert hätten, und hinderten, so würde es nicht auf's Aeußerste gekommen sein. Gott würde jenen ihren

[1]) Gutachten vom 2. Junius. Archiv der verein. Hofkanzlei.

[2]) Schreiben des Herzogs von Braunschweig, vom 4. Juni 1611. Beilage Nr. 317 und 318.

wohlverdienten Lohn widerfahren lassen. Die Drohung, daß, wenn der Herzog in seinem bisherigen Benehmen fortführe, man auf Mittel der Abhilfe denken müßte, lasse er dahin gestellt sein, weil er als ein Fürst des Reichs dem Kaiser mit Rath und That beizustehen, sich nicht abschrecken lasse, und wenn ihm deßhalb ein Schimpf zugefügt werden sollte, die Churfürsten und Fürsten ihn zu vertreten wissen würden. Er werde als ein Fürst des Reichs sich nicht hindern lassen, seiner Pflicht und seinem Eide gemäß das Seinige zur Erhaltung des Ansehens kaiserlicher Majestät zu thun, und da Dieselbe zu Prag so gefährdet würde, im Reiche ihre Residenz aufzuschlagen, Sie zu bereden [1]). Ungeachtet so lebhafter Entgegnung, schrieb der Herzog, von reinem Eifer für die Erhaltung der Ruhe besorgt, an den König: er bitte ihn, stehen zu bleiben, wo er stehe, und schloß ihm einen Auszug der vom Kaiser seinen Commissären ertheilten Instruction bei, vermöge welcher sich der Kaiser erklärte, daß sein Kriegsvolk keine Handbreit Erde auf böhmischem Boden mit Gewalt einzunehmen, zu behalten, oder irgend Jemanden Schaden zuzufügen, erlaubt oder befohlen [2]).

Vergebens drangen Khlesl und die Stände, der Nuntius und der spanische Botschafter auf eine endliche Versicherung des Kaisers durch friedlichen Vergleich. Er antwortete noch am 15. Juni, er könne vor dem nach Nürnberg ausgeschriebenen Churfürstenrathe Nichts verhandeln [3]). Hierauf am folgenden Tage große Besprechung der obersten Landofficiere und Räthe des Kaisers. Die ersten: der Oberste Burggraf, Oberste Landrichter, der Landeshauptmann von Mähren, der Oberste Kanzler, der Freiherr von Fels, die Grafen von Kinsky, Thurn und Hoditz; die Räthe des Königs: Bischof Khlesl, der Vicekanzler Ehrenberg und der Oberste von Khuen. Man beschloß, da die Verleihung der Lehen dränge, den Kaiser durch eine doppelte Deputation, die erste aus den Abgeordneten der Landesausschüsse (aus jedem Lande Einer), die zweite aus den böhmischen Ständen um eine endliche Entschließung bitten zu lassen.

[1]) Bericht Khlesl's über seinen Besuch beim Herzog von Braunschweig, Beil. Nr. 257.

[2]) Schreiben des Herzogs von Braunschweig, 25. Juni, mit dem Extract und des Kaisers Instruction. Archiv der k. k. Hofkanzlei.

[3]) Respondet Caesar se ante conventum septemvitalem transigere non posse. Protocoll des Reichshofraths Wacher von Wackerfels. Aus dem Archive von Ottenstein.

Die meisten Stimmen waren der Meinung, daß man den Kaiser, wohin er wolle, ziehen lasse, ihn durch Protestation nicht aufhalte, und das Volk abdanke; zur längeren Erhaltung des Heeres seien Landtage erforderlich, ohne die man Nichts thun könne. Die Minderzahl (die Räthe des Königs mit Khlesl an ihrer Spitze) meinten, der Kaiser thue Nichts mit Gutem, sondern Alles nur gezwungen; wenn man das Heer abdanke, werde er neues Herz fassen, und die letzten Dinge möchten dann ärger werden, als die ersten; man werde nur der Völker Gespött werden, daß man das Pfand so muthwillig aus der Hand gelassen. Erzherzog Leopold sammle die Obersten des abgedankten passauischen Kriegsvolks, und die Leiter der letzten Umtriebe seien noch vorhanden. Des Kaisers Natur sei rachgierig, neue Verwirrung sinnend, und noch nicht gebessert; man gäbe sich in die Gefahr einer neuen Streitigkeit mit den Churfürsten, auch seien nicht alle Böhmen auf des Königs Seite; dieser könne bei solchem Zustande der Dinge nicht nach Schlesien zur Huldigung verreisen; wenn der Kaiser nach Regensburg ziehe oder ohne gegebene Versicherung zu Prag bleibe, schwebe der König in höchster Gefahr. Nur mit Beibehaltung des bewaffneten Volkes könne der König sich sicher stellen; wohin die Abdankung desselben im verflossenen Jahre geführt, erhelle aus den gedruckten Staatsschriften; nur so sei auf den Kaiser zu wirken, denn je mehr man denselben bitte, antrage, sich demüthigen und vergleichen wolle, desto weniger sei damit auszurichten. Hierauf wurde beschlossen: Wenn sich der Kaiser binnen drei Tagen nicht entschließe, soll eine neue Deputation sich zu ihm verfügen, und melden, daß der König und die Länder von Sr. Majestät künftiger Gefahr und Unruh willen vom Kaiser versichert sein wollen, und hofften, derselbe werde den Ländern ihre Privilegien nicht länger vorenthalten. Was der Kaiser nun immer hierauf antworten möge, so sei es nothwendig, alle Herrschaften und Wirthschaften desselben in Besitz zu nehmen, durch die Kammer die Lieferung aller Victualien einzustellen, alle Güter zu verschreiben. Das Kriegsvolk sei mit einiger Reform, wenigstens bis zu Ende des Churfürstentags, beisammen zu halten. Endlich sei allen Kreisen, Churfürsten und Fürsten des Reichs alsbald kund zu geben, daß die Absicht des Königs keineswegs sei, den Kaiser aufzuhalten, sondern vielmehr, denselben auf alle Weise zu befriedigen; weil aber friedhässige Leute dies heilsame Werk erschüttern wollten, so bliebe dem Könige Nichts übrig, als auf die Versicherung ihrer Kö-

nigreich und Länder zu dringen. Drei Tage hernach wurde über die durch den spanischen Botschafter mitgetheilte kaiserliche Entschließung berathschlagt, ob man sich begehrtermaßen in neuen Wortwechsel mit dem Kaiser einlassen, die Wachen aufheben solle. Thurn und Khuen sprachen sich laut für die Nichtabdankung des Kriegsvolks aus; dasselbe sei nur zu reformiren und zu mustern. Das Schloß müsse der König beziehen, und für den Unterhalt des Kaisers sorgen. Dem Kaiser sei durch Commissäre, die zu ihm geschickt würden, ein Termin zu setzen [1]). Während für die Interessen des Königs Khlesl mit den Räthen desselben und den Landofizieren auf diese Weise berathschlagten, beriethen sich unter dem Vorsitze des Herzogs von Braunschweig die geheimen Räthe des Kaisers Ernst von Mollard und Dohna, und der wackere Reichshofrath Wacker von Wackerfels [2]). Der Kaiser hatte sich endlich entschlossen, daß die Sache mit dem Könige durch besondere Commissäre in vier Puncten, nämlich: der Residenz, der Gerichtsbarkeit, der Regierung und der Competenz, das ist des Unterhaltes, verhandelt werden solle. Herr von Dohna äußerte sich sehr naiv bei dieser Berathschlagung: Er wisse nicht, ob nicht der Kaiser abermal die Wiedererhaltung eines Landes im Sinne habe, und daß man ihn darum fragen möge [3]). Mollard berührte die Frage, wie hoch der Unterhalt des Kaisers zu stehen kommen werde. Diese Berathschlagung hatte in der Wohnung in Gegenwart des spanischen Botschafters statt [4]). Derselbe brachte an diesem Tage dem Könige den Wunsch des Kaisers vor, daß er Commissäre zur Verhandlung ernennen möge [5]). Vier Tage hernach erfolgte das Decret an die vier zur Verhandlung mit den königlichen ernannten kaiserlichen Commissäre, nämlich: den spanischen Botschafter, Herrn Ernst von Mollard, Herrn Wilhelm von Dohna und Dr. Wacher, welche über die fünf Puncte: der in des

[1]) Das Protocoll dieser Sitzung von Khlesl's Hand, aber nur in Schlagworten. Beil. Nr. 319 und 320.

[2]) 24. Juni in actibus ducis Brunswic. Das Protocoll im Ottensteiner Archiv.

[3]) Nescio intentionem principis, an non iterum velit provinciam aliquam, ergo interrogetur. Wachers Protocoll, das er der Kürze halber bald lateinisch, bald spanisch führt.

[4]) 25. Juni, apud Orat. Hisp.

[5]) Orator Hispaniae ad regem 25. Juni. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

Kaisers Namen zu führenden Regierung, der bisherigen Residenz mit freiem Ab- und Zugang, den jährlichen Unterhalt, die einzuräumenden Herrschaften, und die gänzliche Aufhebung der Schildwachen unterhandeln sollten [1]). Die königlichen hierzu ernannten Commissäre waren: der Bischof Khlesl, der Oberstkämmerer von Meggau, der Freiherr von Khuen und der Vicekanzler von Khrenberg.

Die Conferenzen wurden am ersten Julius im Hause des spanischen Botschafters von demselben in italienischer Sprache eröffnet. Khlesl bemerkte, daß er nicht italienisch verstehe [2]), und nachdem die kaiserlichen Bevollmächtigten den sehr ausführlichen Vortrag über die vier Puncte der kaiserlichen Residenz, Gerichtsbarkeit, der böhmischen Regierung und dem Unterhalte gethan, sagte Khlesl: das sei einmal allzuviel zum Frühstück, sie müßten um einen Abtritt bitten. Es wurde eifrig berathschlagt, aber nicht über das Allgemeine und den ersten Punct hinausgekommen. Die am folgenden Tage gehaltene zweite Sitzung wurde mit dem zweiten Puncte der Gerichtsbarkeit von Dr. Khrenberg, der sich hier vollkommen auf seinem Grunde befand, eröffnet, und dann der der Regierung verhandelt. Ueber diesen sprach Khlesl: »Der König sei gekrönt, verkündet, habe als solcher Privilegien gegeben, und könne die Regierung also unmöglich in des Kaisers Namen führen; wenn er es auch wolle, so könne er es nicht, weil ihm der Landtagsbeschluß entgegen; der König habe es gewollt, und sogar Art und Weise vorgeschlagen, aber die Stände hätten es durchaus nicht gewollt. Der König erkenne für seine Person den Kaiser als solchen, als Herrn, als älteren Bruder; alle übrigen Rechte (als König) habe der Kaiser ihm abgetreten [3]).« Als die Güter zur Sprache kamen, bemerkte Khlesl, der dieses Hauptstück abhandelte, der Kaiser habe beim letzten Vergleiche freiwillig darauf Verzicht gethan. In der dritten, am 3. Julius (Sonntag) gehaltenen Sitzung sprach Khlesl lang und viel [4]). Er sagte: »An einem Sonntage sei es seines Handwerks zu predigen, so wolle er denn zum Schlusse predigen; wiewohl er seit zwei Jahren keine

[1]) Kaiserliches Decret vom 29. Juni 1611. Beilage Nr. 331.

[2]) Il Episcopo dicendo che non entiende la lingua Italiana. Wacher's Protocoll, und Schreiben desselben vom 2. Juli 1611. Beil. Nr. 332.

[3]) Rex voluisset quidem et modos proposuit, sed illi plane nolnere. Wacher's Protocoll, aus dem Archive von Ottenstein.

[4]) Wacher's Protocoll, aus dem Archive von Ottenstein.

»Kanzel beſtiegen, wolle es aber hier gerne thun. Der König könne, »wenn man es durchaus wolle, eine Million verſprechen, ſei aber »nicht im Stande, ſein Verſprechen zu halten. Die Türken ſeien des »Königs öffentliche, die Siebenbürger aber deſſen heimliche Feinde. »Ob die kaiſerlichen Bevollmächtigten glaubten, daß, wenn die kö»niglichen ihr letztes Wort ſagen, ſie hierdurch nicht den Kaiſer ver»letzen würden; wäre dies der Fall, wäre es beſſer, ihm Nichts »zu ſagen; dreimalhunderttauſend Gulden jährlich ſei das Höchſte, »was ſie bieten könnten. Die Lieferung von Ochſen und Wein, von »Getreide und Schweinen habe der Kaiſer ſelbſt für ſchimpflich gehal»ten, und deßhalb beim letzten Vergleiche darauf verzichtet.« Ueber das Reſultat dieſer drei erſten Conferenzen erſtatteten die vier Bevollmächtigten des Kaiſers einen ſtandhaften Bericht an denſelben, in welchem mit Aufführung der kaiſerlichen Begehren die Bewilligung oder Verweigerung der Königlichen ausgeführt iſt [1]). In Betreff der Reſidenz hatten die kaiſerlichen Bevollmächtigten verlangt, daß Kaiſer und König das Schloß bewohnen, die Gärten gemeinſchaftlich benützen, der Schloßhauptmann und die Wachen vom Kaiſer zu ernennen und zu beſetzen, die bisherigen aufgehoben, bei feierlichen Aufzügen den kaiſerlichen Beamten und Dienern vor den königlichen der Ehrenplatz eingeräumt, der Kaiſer, wenn er ſeine Reſidenz verändern wolle, frei ab- und zuzuziehen nicht gehindert ſein ſolle. Wider die Gemeinſchaft des Schloſſes, der Gärten und den Vorrang der kaiſerlichen Diener hatten die königlichen Bevollmächtigten Nichts einzuwenden. Der Schloßhauptmann und die Wachen ſollen ſich mit der gehörigen Ehrfurcht gegen den Kaiſer benehmen, aber dem Könige geſchworen ſein. Sobald man ſich über die vier in Verhandlung begriffenen Puncte verglichen, ſollen die übrigen Wachen, die mehr zur Beſchützung des Königs, als anderer Abſicht willen hingeſetzt worden, aufgehoben werden. Die Gerichtsbarkeit ſpreche der Kaiſer über das Schloß und alle Quartiere, ſo wie über die Leibwache an, deren Glieder durch die Bürgermeiſter der drei Städte auf bloßes kaiſerliches Anſehen befördert werden ſollen. Die königlichen Bevollmächtigten erklärten hierauf: daß der König der kaiſerlichen Gerichtsbarkeit im Schloſſe nicht im Geringſten zu nahe treten und daß man ſich wegen der Quartiere ver-

[1]) Bericht vom 6. Julius 1611. Beilage Nr. 323.

gleichen wolle; daß aber den Hauptleuten, Bürgermeistern und Räthen der drei Städte von kaiserlicher Majestät Etwas geschafft und angeordnet werden sollte, würde sich nicht wohl thun lassen, sei auch dem Herkommen nicht gemäß; sie sollen aber auf die schuldige Ehrfurcht gegen den Hofmarschall gewiesen werden. Hinsichtlich der Regierung des Landes verlangten die kaiserlichen Bevollmächtigten, daß der König in Anerkennung so vieler vom Kaiser empfangenen Gnaden mit ihm die Regierung theilen möge. Die königlichen antworteten hierauf in Wesenheit mit den obigen Worten Khlesl's: dies könne ohne Landtag nicht geschehen, und es stehe also zu Sr. kaiserlichen Majestät Gefallen, ob Sie diese Sache dem Ausschlag eines künftigen Landtags anheim stellen wollten. Betreffend des Unterhalts begehrte der Kaiser, nebst dem freien Besitz aller seiner Güter und Herrschaften, jährlich sechsmalhunderttausend Thaler, zweitausend Ochsen, das für den Hofstaat nöthige Holz, alle noch nicht eingezahlten Steuerreste, die Hälfte aller künftigen Fälligkeiten und die Uebernahme der kaiserlichen Schulden von Seite des Königs; endlich daß dieser sein Anerbieten wegen der Ueberlassung von Tirol bewerkstelligen solle. Die königlichen antworteten: Es wäre ihrem Könige und Herrn Nichts lieber, als Sr. M. (wie Sie es denn wohl werth wären) eine Million jährlich in Anerkennung der empfangenen Gnaden zu liefern, sie könnten sich aber nur zum Möglichen verstehen, nämlich jährlich dreimalhunderttausend Gulden rheinisch. Mit Lieferung von Wein, Ochsen und Holz bedürfe es keiner ausgesetzten Zahlen, indem sich der König, als der mindere und hochverpflichtete Bruder, Alles dieses gerne vom Mund absparen wolle; die Sache der Fälligkeiten gehöre vor den Landtag, dort sei auch schon von den Herrschaften gehandelt worden. Der König aber wolle gerne dem Kaiser die ansehnliche Herrschaft Parduwitz abtreten, über Tirol habe sich der König schon vormals erklärt, und lasse es auch dabei verbleiben. Er hoffe, der Kaiser werde dieses willfährige Anerbieten gnädigst auf- und annehmen. Nach den drei Conferenzen waren die geheimen Räthe des Königs mit nicht minder wichtigen Gegenständen beschäftiget, welche vorsichtige Vorausbestimmung forderten. Ein characteristisches Merkmal der Politik Khlesl's war seine Voraussicht, indem er nie von den Begebenheiten überrascht, sie gehörig aufzunehmen oder abzuwehren immer bereit war. So berieth er nun an der Spitze des geheimen Rathes die Stellung der böhmischen Landofficiere gegen den

König [1]), und zwei Tage hernach die Proposition desselben für den nächsten Churfürstentag von Nürnberg [2]).

Tags nach erstattetem Berichte über das Resultat der ersten drei Sitzungen ließ Rudolph Wachern rufen, und begehrte, auf seinen Forderungen bestehend, daß seine Commissäre dieselben den königlichen besser auseinander setzen, daß er sowohl im Artikel der Residenz als der Gerichtsbarkeit Nichts als die Erhaltung kaiserlichen Ansehens suche [3]). Acht Tage verflossen, ehe in der vierten Sitzung neue Vorschläge des Kaisers in acht Puncten vorgebracht wurden, nämlich: die Commissäre sollen in des Kaisers Namen die Herrschaften Brandeis, Benatek, Lippa, Rzebrowhoff, Podiebrad, Birglitz und Parduwitz ohne Lasten begehren; 2. zum Unterhalte viermalhunderttausend, nämlich außer den gebotenen dreimalhunderttausend noch hunderttausend aus Mähren und Oesterreich; 3. was die gemeinschaftliche Regierung betrifft, so bleibe dieser Punct dem nächsten Landtage vorbehalten; 4. Tenagel und der Pfaff (Castiglioni) seien soglich loszulassen; 5. die Wachen sollen abgeschafft werden; 6. diese Bedingungen wolle sich der Kaiser, sei es zu Prag, sei es, daß er seine Residenz wo anders aufschlage, gefallen lassen; 7. die Fälligkeiten bedürfe er zur Belohnung treuer Diener; 8. dem Haniwald und Hegenmüller seien ihre Reverse zuzustellen [4]). Es stieß sich bei der Sitzung vorzüglich an den drei Puncten der Mitregierung, der Fälligkeiten und der sieben Herrschaften, von denen Parduwitz neu auf's Tapet gebracht war. Vier Tage später, bei der fünften Sitzung [5]), sagte Khlesl gesprächsweise: Sie könnten den König nicht ausziehen, erst habe man fünfmalhunderttausend Gulden begehrt, jetzt viermalhunderttausend; Beides sei unerschwinglich. Der Wachter sei ein listiger Mann, weil seine (Khlesl's) Collegen die dreimalhunderttausend ausgesprochen, so müsse auch er darauf bestehen. Haniwald sei der Grund der Rebellion gewesen. In der sechsten Sitzung des Tags darauf [6]), die in der Wohnung des spanischen Botschafters stattfand, brachte der Oberstkämmerer von Meggau außer den obigen ersten vier Artikeln noch einen fünften von der

[1]) Gutachten der geheimen Räthe vom 4. Julius 1611. Beil. Nr. 324.
[2]) Beilage Nr. 325 und 326.
[3]) Wachters Protocoll, 7. Juli.
[4]) Beilage Nr. 327 und 328.
[5]) Die ☽ 18. Juli. Kleselius conversando. Wachter's Protocoll.
[6]) Den 9. Juli. Wachter's Protocoll.

nöthigen Versicherung, und einen sechsten von überflüssigen Dingen, nämlich den des Schatztrühleins, worin die Urkunden und Privilegien des Hauses Oesterreich, und die Empfehlung des Königs auf dem nächsten Churfürstentag vor; die Kaiserlichen antworteten, daß, wenn man über die vom Kaiser begehrten Puncte im Reinen, es mit dem königlichen Begehren der Empfehlung auf dem Churfürstentag wenig Schwierigkeit haben werde. Khlesl sagte, er und seine Collegen würden gar nicht viel Wesentliches antworten können, doch würden sie abtreten, um sich zu berathen. Den Abtritt forderte aber der Gang des Geschäftes nicht im Geringsten. Vom neunzehnten auf den zwanzigsten Julius schrieb Khlesl bis um zwei Uhr in der Nacht einen Aufsatz, den er am Morgen im geheimen Rathe des Königs, und hernach in der siebenten im Hause des spanischen Botschafters gehaltenen Conferenz das dahin Gehörige mündlich vortrug [1]). Den Anlaß der Berathung gab ein vom Churfürsten von Sachsen eingelaufenes Schreiben, welches neue Verhandlung anrieth, worauf nach Khlesl's Meinung sich gar nicht einzulassen, weil man mit dem König nicht redlich, sondern falsch umgehe, weil man denselben nur aufziehe, um Zeit zu gewinnen. Es sei schwer zu verhandeln, wo Aufzug, Unentschlossenheit, Ungewißheit im Spiel. Da die kaiserlichen Commissäre aber noch in der letzten Sitzung erklärt, daß der Kaiser sich mit dem Könige brüderlich vergleichen, und die Sache nicht länger aufziehen wolle, so erkläre sich der König, um seine brüderliche, treuherzige, gute Meinung zu beweisen, schlüßlich dahin: »Da der König den Kaiser in »seiner Residenz des Schlosses nicht beirre, so hoffe er auch, daß »man ihm die Zimmer, die er schon als Erzherzog und Gast bewohnte, »auch als König gönnen werde. Wiewohl wesentliche Bedenken »wider den dem Kaiser zu leistenden Eid des Schloßhauptmanns »und der Thorwache, so füge sich der König doch auch hierin dem »Wunsche des Kaisers. In Betreff der Gerichtsbarkeit bleibe es »bei der ersten Erklärung. Was den Titel betreffe, so wolle der »König, so sehr dies auch als Verkleinerung seines königlichen Ansehens ausgelegt werden könnte, das Begehren des Kaisers im »nächsten Landtage vorbringen.« Höchst weitläufig war der vierte Punct des Deputates ausgeführt: wie das Vermögen des Königs durch die Kriegskosten erschöpft, daß er das Königreich nicht mit

[1]) Beilage Nr. 329, mit der Rubrik von Khlesl's Hand.

Bedingnissen und Lasten übernommen sondern zu Erzeigung brüderlichen Gehorsams, Ehren und Dankbarkeit freiwillig in die gegenwärtige Verhandlung sich eingelassen, und daß daraus der Kaiser erkennen könne, wie der König Alles dies aus brüderlichem Herzen, nur um Se. kaiserliche Majestät zu befriedigen, thue. Er erbiete sich also zu den angebotenen dreimalhunderttausend noch die auf der Herrschaft Parduwitz haftenden dreimalhundertvierzigtausend auf sich zu nehmen, die dem Kaiser auf dem Landtage von 1609 bewilligten Donative nicht in Anspruch zu nehmen; der Kaiser möge bedenken, was er bei seinem Regierungsantritte vom Kaiser Maximilian empfangen, und daß der König nun in dieselben Rechte eintrete. Da durch den Aufzug der König an der schlesischen Reise gehindert werde, sehe er sich, daß, wenn diese Woche nicht geschlossen werde, genöthiget, Alles nach seiner ersten Erklärung anzuordnen, und Alles bis auf den nächsten Landtag unerlediget zu lassen. Damit der Kaiser sehe, wie sehr der König ihm nachzugeben geneigt, überlasse er ihm die vier Herrschaften Brandeis, Lippa, Rzedrowhoff, Barduwitz, doch so, daß der Kaiser die Interessen der darauf haftenden Kapitale jährlich richtig bezahle.

In der Conferenz selbst wurde die Nachschrift des Schreibens des Churfürsten von Sachsen an den König vorgelesen, worin jener diesen ersucht, in den Kaiser nicht weiter zu dringen, sondern Alles auf die Entscheidung des nächsten Churfürstentages zu verschieben [1]). Wider diese Zumuthung des Churfürsten machte Khlesl die Privilegien des Hauses Oesterreich, und das Testament Ferdinand's I. geltend, wie bei vorfallenden Streitigkeiten es zwischen den Prinzen des Hauses gehalten werden solle. Nachdem man sich verständiget, daß von dem Schreiben des Churfürsten in dieser Conferenz gar nicht gehandelt werden solle, wurden hauptsächlich die Puncte der Geldinteressen vorgenommen, ohne daß man sich darüber vereinigen konnte [2]). Die Zusammentretung am folgenden Tage fand in der Wohnung des Herzogs von Braunschweig statt [3]), und es wurde ausgemacht, daß der Herzog und Wackher dem Kaiser das bisher Erörterte und von Seiten des Königs Zugestandene vortragen sollten. Sie verfügten sich um zwei Uhr Nachmittags in's kaiserliche

[1]) Das Postscriptum des churfürstl. Schreibens. Beilage Nr. 310 und 311.
[2]) Die 5 in acd. Orat. Hisp. Wackher's Protocoll.
[3]) Die 21. Juli, ebenda.

Vorgemach, wo sie bis um sechs Uhr warten mußten, ohne daß sie Audienz erlangen konnten. Die Artikel wurden dem Kaiser einzeln durch einen seiner Vertrauten einer nach dem andern vorgebracht; er hörte dieselben mit der größten Ungeduld an, und sagte endlich, dies sei keineswegs, was er begehrt habe, nämlich Kaiser, König und Herr zu bleiben [1]). Am nächsten Morgen [2]) begab sich Wachter in's Vorgemach, und ward sogleich vorgelassen. Der Kaiser sagte ihm: »Ich mag von der Sache nicht viel hören noch reden, sie ist, wenn auch am besten, nichts werth, und ist der mir geschehenen Zusage nicht gemäß; sie wollen ja gar Nichts von dem thun, was ich mit Billigkeit begehre, namentlich wegen der Herrschaften.« Wachter entgegnete: »Allergnädigster Kaiser, Sie haben sich darüber bereits erklärt.« Die Herrschaften waren nun der vorzüglichste Stein des Anstoßes, worüber sich der Herzog von Braunschweig mit Wachter besprach, und nach der Besprechung mit demselben schrieb er an den Kaiser diesen in dem Begehren der Herrschaften zu bestärken, welche ihm wohl so weniger verweigert werden könnten, als er dem jüngeren Bruder ohnedies so ansehnliche Reiche abgetreten, und dem Kinsky noch vor Kurzem zwei Herrschaften im Werthe von fünfmalhunderttausend Gulden eigenthümlich überlassen worden seien; wenn der König dieselben durchaus nicht ohne der Stände Einstimmung bewilligen könne, so sei dieser Punct, so wie die beiden der Mitregierung und Fälligkeiten auf den nächsten Landtag zu verschieben. Mollard irre, indem er meine, diese Herrschaften seien nicht als Eigenthum, sondern nur der Fruchtgenuß derselben auf des Kaisers Leben begehrt worden. Am selben Tage sandte der Kaiser den Freiherrn von Mollard zum Könige, und Khlesl setzte die Antwort auf, welche dieser dem Freiherrn mündlich gegeben: Er habe gethan, was möglich, so, daß der Kaiser spüren müsse, daß er es aufrecht und brüderlich meine. Daß der Kaiser die Herrschaften nicht auf Lebenslang, sondern erblich begehre, sei ein Zeichen, daß man die Verhandlung zerstoßen wolle. Die Erblichkeit könne er nicht zugeben, indem er sich nach des Kaisers Ableben keine Feinde (unter den Ständen) machen wolle. Er begehre von Herzen

[1]) Autem plerique articuli singulatim fuere propositi Caesari, quos non sine molestia audivit, dicens, hoc non esse illud. „Er soll Kaiser, König und Herr bleiben." Ebenda.

[2]) Die 2 11. Juli. Wachter's Protocoll.

mit Sr. kaiserlichen Majestät friedlich zu leben und zu sterben; könne dies von Seite Sr. kaiserlichen Majestät nicht geschehen, so müsse er, der König, nächste Woche über Alles verfügen [1]). Am folgenden Tage [2]) vereinigte man sich fast in allen Puncten bis auf das Begehren der kaiserlichen Commissäre, daß dem Kaiser frei stehen solle, auf das ihm überlassene Parduwitz oder statt dessen auf die vier Herrschaften Benatek, Brandeis, Lippa und Rzedrowhoff eine Summe Geld aufzunehmen. Allein noch am selben Tage schrieb Khlesl ein Billet an Hrn. von Mollard, daß, wiewohl der König schon das Aeußerste gethan, und sonst in Allem geschlossen worden, derselbe nicht zuwider sei, daß der Kaiser auf Parduwitz oder dessen statt auf den vier obgenannten Herrschaften die Summe von zweimalhunderttausend Gulden frei verfügen könne. Hr. von Mollard antwortete hierauf: Er freue sich dessen von Herzen, erbitte sich nur noch einen Termin von zwei Tagen, da er heute nicht vom Kaiser vorgelassen, aber auf morgen früh zur Audienz bestellt worden sei [3]). Der Herzog von Braunschweig, unermüdet thätig, machte am folgenden Tage [4]) eine neue Ausarbeitung des zu unterschreibenden Vergleiches in sechs Artikeln, jedem besonders die Gründe beisetzend, mit welchen die kaiserlichen Commissäre das Begehrte und Geschlossene unterstützen sollten: 1. Wegen der Residenz: wenn man dieselbe dem Kaiser nicht gönnte, würde er zum Aufbruche gezwungen sein, was nicht nur von Churfürsten und Fürsten übel aufgenommen werden, sondern das Ansehen haben würde, als wäre der Kaiser verjagt worden; 2. wenn dem Kaiser die Gerichtsbarkeit und die Quartiere im Schlosse nicht eingeräumt würden, könnten Banditen und alles Gesindel allen Frevel verüben; es würden die Räthe und Gesandten nicht sicher sein, der Kaiser würde Botschafter gar nicht einquartiren können; 3. die Titular-Mitregierung in Böhmen könne vom Könige so leichter zugestanden werden, als ihm die Unterschrift bleibe; wolle man einwenden, dies sei bei Abtretung von Mähren und Oesterreich nicht verlangt worden, so sei zu entgegnen

[1]) Antwort des Königs vom 24. Julius. Beilage Nr. 330; und Schreiben Herzogs Julius von Braunschweig an Wacher, vom 24. Julius 1611. Beil. Nr. 331.

[2]) Die ☽ 25. Juli. Wacher's Protocoll.

[3]) Billet vom 25. Juli. Beilage Nr. 332.

[4]) 26. Juli.

daß damals Böhmen ausdrücklich ausgenommen und festgesetzt worden, daß sich der König die Krone, so lange der Kaiser lebe, nicht anmaßen solle; 4. wenn die vom Kaiser mit dessen eigenem Gelde erkauften Herrschaften ihm nicht gelassen würden, so würde der Kaiser schlechter als Privatpersonen gehalten sein; 5. würden die Schulden erwähnt, so sei zu entgegnen, daß der Kaiser beim Antritte seiner Regierung mehr Schulden gefunden, als er deren jetzt hinterlasse. Ueber den sechsten Artikel, daß der Kaiser seine Residenz nach Belieben ändern, und wenn er in's Reich ziehen wolle, daran nicht verhindert werden solle, würde weiter Nichts an die Hand gegeben, da das Nöthige schon beim ersten Artikel der Residenz bemerkt worden wäre.

So gut gemeint diese vom guten Herzoge den Bevollmächtigten des Kaisers zur Unterstützung von dessen Begehren oder Wünschen an die Hand gegebenen Gründe, so waren dieselben doch weder neu, noch jetzt mehr an der Zeit; jetzt, wo man über Alles bis auf zwei neue Begehren oder Wünsche des Kaisers und Königs übereingekommen war. Jener wünschte zur Herrschaft Pardwitz auch die von Benatek, und daß der König gar nicht im Schloß, sondern in einem Miethhause wohnen möge; dieser, daß der Kaiser ihn auf dem nächsten Churfürstentag zur Wahl des römischen Königs, und auf dem Reichstag zur Gränzhilfe wider die Türken empfehle. Khlesl eröffnete die zehnte, im Hause des spanischen Botschafters gehaltene Sitzung mit einer Rede, in welcher er die Verwunderung des Königs äußerte: »daß außer den vom Kaiser angenommenen Puncten derselbe nun noch die beiden erwähnten begehre; »auf den ersten habe sich der König nach gepflogener Berathung geäußert, er könne außer dem schon Beschlossenen für dermal nichts »Neues zugestehen, wenn der Kaiser nach dem Schlusse Etwas begehre, so wolle er es gerne freiwillig thun, nur solle hier nicht »darum gehandelt werden. Den Eingang in's Schloß wolle der König nicht vermeiden, und sehe sich vor, daß der Kaiser in diesem »Puncte, wie in den anderen, sich wirksam erzeigen werde. Es handle »sich also jetzt blos um die Form der schon verglichenen Artikel, es »werde am besten sein, diese nur Zweien, Einem nämlich von jeder »Seite zu übertragen [1].« Von kaiserlicher wurde hierzu der Reichshofrath Wackher, von königlicher der Vicekanzler Ehrenberg

[1]) Die 28. Juli in aedibus Oratoris. Wackher's Protocoll.

bestimmt. Diese traten, nachdem sie wegen gegenseitiger Zusendung ihrer Aufsätze Billete gewechselt [1], am folgenden Tage [2] in der Wohnung Wachers zusammen, und vereinigten sich über die Fassung der Artikel, nach der vom Herzoge von Braunschweig etwas weitläufig gerathenen Form, welcher Ehrenberg mit Recht gerne die seine als die kürzere vorgezogen hätte. Der unermüdliche Herzog von Braunschweig, der das Interesse des Reiches und des Kaisers bei weitem mehr als das Böhmens und des Königs in's Auge gefaßt, begnügte sich nicht damit, den kaiserlichen Commissären den von ihm verfaßten Aufsatz der Form des Vergleiches mitzutheilen, sondern übergab ihnen auch ein vom Tage der zehnten Conferenz datirtes Gutachten über das, was den Königlichen auf das Begehren der Empfehlung zur römischen Königswahl, zur Gränzhilfe und zur kaiserlichen Belehnung des Königs als Reichserbschenk zu erwiedern sei [3], nämlich: Es stünde nicht in des Kaisers Macht, wider den Sinn des 28. Artikels der von ihm beschworenen Wahlkapitulation zu handeln, vermöge dessen er sich verbunden, sich keiner Erbfolge des römischen Reichs anzumaßen, sondern die Rechte der Churfürsten, des Vicariats, der goldenen Bulle und päpstlichen aufrecht zu halten. Die Beisteuer zur Gränzhilfe hänge nicht vom Kaiser, sondern einzig von dem freien Willen der Churfürsten, Fürsten und Stände des heil. römischen Reichs ab, die sich schwerlich neue Lasten gefallen lassen würden. Die feierliche Handlung der Belehnung habe meistens nur auf Reichstagen stattgefunden, und sei also auf den nächsten zu verschieben; wenn der König darauf aber beständ, so widerrathe er (Herzog) nicht, daß es vor des Königs Abreise geschehe, weil es ein höchst feierlicher Act, der durch den vom König persönlich geleisteten Eid zur Vermehrung des kaiserlichen Ansehens beitrage, und der König dann dem Kaiser nicht nur als Bruder, sondern auch als Churfürst und Vasall des Reichs durch Eid verpflichtet wäre. Es soll ausgemacht werden, daß zur künftigen Wahl eines römischen Königs nicht eher geschritten werde, als bis sich darüber die Churfürsten nach dem Inhalte der goldenen Bulle vereiniget; könne man sich nicht vereinigen, so sei dem Churfürsten

[1] Billet Wachter's an Ehrenberg, 29. Juli. Beilage Nr. 224, und dessen Antwort, Beilage Nr. 225.
[2] Am 29. Juli.
[3] Gutachten vom 29. Julius, Beil. Nr. 226.

von Sachsen (als Reichsvicar) sein Recht vorbehalten; die Churfürsten sollten sich auch darüber vergleichen, ob denn fremde Fürsten, die nicht deutscher Sprache und Zunge, oder ob zwei, drei oder mehr römische Könige nach einander aus einem und demselben Hause zu wählen seien? Am folgenden Tage [1]) unterschrieben die vier kaiserlichen und vier königlichen Bevollmächtigten mit allen ihren Titeln den vom Kaiser und Könige zu genehmigenden Vertrag. Es handelte sich aber noch in der am 1. August [2]) gehaltenen eilften Conferenz um die vom Kaiser und Könige bestellten besonderen Wünsche und Begehren. Zur Verhandlung derselben traten die Bevollmächtigten zum eilften Male am 1. August in der Wohnung des spanischen Botschafters zusammen. Benatek war schon zugesagt, aber nie von den Königlichen bewilliget worden, daß es dem Vertrage eingeschaltet werde. Die Conferenz endete damit, daß die königlichen Commissäre den kaiserlichen sagten, sie möchten den Kaiser versichern, sie wüßten Alles, was durch Hanwald und Andere im Reiche wider den König gehandelt werde [3]). Drei Tage hernach kam Wachter zu Khlesl, und meldete ihm, daß die geheimen Räthe schon vier Tage lang mit den kaiserlichen zugebracht, daß er aber durchaus auf die Einschaltung von Benatek in die Abhandlung bestehe, das Schatztrübel mit den Urkunden nicht wolle ausfolgen lassen, und die Belehnung mit dem Erbschenkamte des römischen Reichs nicht ohne Vorwissen der Churfürsten vornehmen wolle. Hierauf wurde eine Sitzung der geheimen Räthe des Königs auf vier Uhr Nachmittag angesagt, und in derselben beschlossen, daß der König die kaiserlichen Commissäre vor sich fordern, und ihnen die von Kolesl's Hand schriftlich aufgesetzte Erklärung geben solle: Der Bischof habe ihm erzählt, was demselben Dr. Wachter im Namen seiner Collegen wegen Benatek, des Trübels und der Belehnung gemeldet. Sie wüßten, daß er brüderlich und aufrecht mit Sr. M. gehandelt, und mehr als seine Kräfte erlaubten, gethan. Das

[1]) 30. Juli. Beilage Nr. 237 auf dem, im Archive der vereinigten Hofkanzlei befindlichen Aufsatze dieser Abhandlung hängen Vertrage sieht von Khrenberg's Hand: „Am 31. haben die Kais. Commissäre auf dieses mein so stehe und durch die königl. Räthe approbirtes Concept etliche Bedenken ad marginem notirt, die aber den 1. August als man zusammkommen schon abgehandelte Sachen gewest.

[2]) 1. August in archivo Orat. hisp. Wachter's protocoll.

[3]) 1. August, Wachter's Notata.

übrige wolle er Gott befehlen, und bei seiner ersten Erklärung verbleiben [1]).

Am fünften August wurde Wachter schon um sechs Uhr Morgens zu Khlesl berufen [2]). Er kündigte ihm den Wunsch des Königs an, daß die Commissäre um acht Uhr zusammenzutreten bereit seien. Zum Kaiser berufen, der ihn um die weiteren Wünsche und Begehren fragte, trug ihm Wachter die Empfehlung beim Churfürstencollegium, die türkischen Gränzhilfen, die Investitur mit dem Erbschenkamte des Reichs vor; später berief er ihn wieder, und sagte, daß er vorzüglich auf des Tenagels, der sein Rath und Gesandter gewesen, und des mit demselben verhafteten Caplans Befreiung dringe. Dies theilte Wachter dem Herrn von Dohna, und dem spanischen Botschafter mit. Am folgenden Tage [3]) erklärte sich der Kaiser durch den Mund seines geheimen Secretärs Barvitius zufrieden, begehrte aber, daß die Verträge allen kaiserlichen Rechten des heil. Reichs unbeschadet abgeschlossen werden sollen. Die zwölfte Zusammentretung hatte am siebenten August in der Wohnung des spanischen Botschafters Statt [4]). Khrenberg sagte, sie hätten Alles, was ihnen über die Genehmigung des Kaisers mitgetheilt worden, verstanden. Khlesl sprach dazwischen: »Wir untereinander haben richtig »geschlossen, was Benatek betreffe, hat Herr von Mollard selbst »gesagt, Benatek soll auf der Seite bleiben, und nicht in den Auf»satz kommen.« Er gab den kaiserlichen Commissären Recht, daß sie vor Allem auf die kaiserliche Genehmigung drängen. Die kaiserlichen entgegneten: Ueber das erste und zweite besondere Begehren des Königs habe der Kaiser keinen Anstand, was aber das Urkundentrühet des Schatzes betreffe, so sei dasselbe immer beim Aeltesten des Hauses, als dem Familienhaupte, gewesen. Die königlichen entgegneten: Der König von Spanien, als der Aelteste des Hauses, habe es nie in Anspruch genommen, es sei beschwerlich, eine Sache so oft zu

[1]) Die vom Könige zu ertheilende Antwort vom 4. August. Beilage Nr. 328 i die vom Könige durch den spanischen Botschafter angebrachten sechs Artikel, lateinisch; Archiv der verein. Hofkanzlei.

[2]) ☾ 5. August mane hora sexta vocatus sum a Clesselio. Wachter's Protocoll und Schreiben Khlesl's vom selben Datum. Beil. Nr. 329 und 330.

[3]) ☽ 6. August. Wachter's Protocoll

[4]) ● 7. August. Wachter's Protocoll.

begehren. Der spanische Botschafter las eine Erklärung des Kaisers ab, daß, da man gestern schon über die Artikel als geschlossen übereingekommen, der Kaiser nicht sähe, wie man neue aufs Tapet bringen könne [1]). An den Aufsatz des Vertrags, welchen man Abhandlung nannte, wurde noch mehr Mal gebessert, und endlich die dritte Fassung desselben vom eilften August [2]) von den acht Bevollmächtigten gänzlich gutgeheißen. Man vereinte sich darüber, daß der Beisatz: »den Rechten des Reiches ungefährdet [3])« dem Vertrage nicht ausdrücklich eingeschaltet werde, wiewohl Kaiser und König dies nicht anders verständen. Der Inhalt der Abhandlung: Erstens: Die Residenz im Schlosse zu Prag bleibt dem Kaiser wie vorher, indem für den König die erzherzoglichen Zimmer und das anstoßende Rosenberg'sche Haus vorbehalten sind. Schloßhauptmann, Schloßkapelle, Schloßwache und Musik bleiben in des Kaisers Eid und Dienst, wolle der König für sich Kirchendienst halten, müsse er sich seiner eigenen Musik und Beamten bedienen. Wenn der Kaiser seine Residenz ändern wolle, sei ihm freier Auf- und Abzug unbenommen. Zweitens: Die Gerichtsbarkeit und Alles, was zum kaiserlichen Hofe geh ört, die Gesandten, Agenten, Trabanten, Secretäre bleiben dem Kaiser; über die Vertheilung des Quartiers sollen sich die beiden Hofmarschälle des Kaisers und Königs in's Einvernehmen setzen. Drittens: Die Regierung Böhmens ist des Königs; über die Beibehaltung des Titels hat sich der König erboten, diesen Wunsch des Kaisers auf dem nächsten Landtage vorzubringen. Viertens: Der Kaiser begnügt sich für die Abtretung des Königreichs mit jährlichen in zwei Terminen zu zahlenden dreimalhunderttausend Gulden rheinisch mit dem lebenslänglichen Genusse der Herrschaften Pardubitz, Budweis, Lissa, Nzedrow, der König übernimmt die Zahlung der auf Pardubitz haftenden dreimalhundertvierzigtausend Thaler und gibt auch zu, daß der Kaiser auf den anderen haftenden über zweimalhunderttausend Gulden als freies Eigenthum verfüge. Wegen Tirol bleibe es bei der Abtretung des Erbtheils an den Kaiser, und dem zwischen dem Kaiser und dem Erzherzoge Albert darüber eingegangenen Vergleiche. Als Erwiederung dieser vier vom Könige zugegebenen Puncte verspricht der Kaiser dem Könige die Empfeh-

[1]) Erklärung des spanischen Botschafters. 7. August, Beil. 341.
[2]) A. 11. August. Bucher's Protocoll.
[3]) Salvo Jure Imperii.

lung auf den nächsten Churfürstentag, die Beförderung der Gränzhilfen aus dem Reich der Investitur mit dem Erbschenkamte als Churfürst von Böhmen, und das Urkundentrühel mit allen die abgetretenen Länder betreffenden Schriften und Acten [1]. In dieser vom eilften datirten Urkunde ward am Schlusse die Unterschrift des Kaisers und Königs vorausgesetzt, und es folgt die der beiderseitigen Commissäre; allein Kaiser Rudolph ließ sich noch fünf Tage Zeit, ehe er die Urkunde erst am sechzehnten August unterschrieb [2]. Erst an diesem Tage meldete der König die am selben vollzogene Unterschrift den zu Wien hinterlassenen geheimen Räthen, dem Papste, dem König von Spanien, den Churfürsten und Fürsten des Reichs [3]. Der Vertrag war nun unterschrieben und besiegelt, aber dennoch wollte Rudolph das darin versprochene Urkundentrühel nicht herausgeben; es verstrichen abermal zwölf Tage, ehe er durch die Herausgabe desselben das verbriefte und besiegelte Wort hielt [4]. So lang wurde der König in seinem Abzuge von Prag zur Huldigung in Schlesien gehindert. Am achtundzwanzigsten August wurde die endliche Vollziehung durch Abgabe des Schatztrühels durch ein statt liches Mahl aus der kaiserlichen Küche gefeiert. Kaiser und König beschickten sich gegenseitig durch ihre beiden Oberstkämmerer Brosorosky und Meggau. Die persönliche Zusammenkunft zwischen Kaiser und König verhinderte Khlesl, weil er fürchtete, der Kaiser möge der ihm angethanen Unbilden wegen mehr sich ereifern als aussöhnen, und daraus nur noch größere Uneinigkeit erfolgen [5]. Der Abschied geschah also durch die beiden Oberstkämmerer, und Mathias brach noch am selben Abende zur schlesischen Huldigung nach Breslau auf [6]. Am selben Tage schrieb Khlesl noch an die Herren der Kammer, daß sie sich mit zweitausend Gulden jährlicher Besoldung begnügen möchten [7]. Unmittelbar vor der Abreise scheint auch der Verweis stattgefunden zu haben, welchen Khlesl durch den Obersten Fuchs

[1] 11. August, Beilage Nr. 343.
[2] Die Urkunde bei Senkenberg XXVI. S. 409–40*.
[3] Die Vergleichung heutiges Tags unterschrieben und gefertiget. Mathias an die zu Wien hinterlassenen geheimen Räthe. 16. August. Archiv der verein. Hofkanzlei.
[4] Khevenhüller VII. S. 364.
[5] Megerle's Tagebuch.
[6] Ebende.
[7] Schreiben Khlesl's vom 29. August 1611. Beil. Nr. 347.

den Ständen darüber gab, daß sie dem Kaiser den Gang in das Haus des Erzbischofs verwehren und dieses als Besitz der Stände ansprechen wollten [1].

Am achtzehnten September hatte der feierliche Einzug zu Breslau statt, den die schlesischen Fürsten und Herren mit ihren stattlich gezierten Pferden verherrlichten. Der Herzog Carl von Münsterberg, mit vierhundertvierzig Pferden in schwarzer und gelber Seide, der Markgraf Johann Georg von Jägerndorf mit dritthalbhundert Rappen, die mit blauem Sammt und Gold geschmückt, der Herzog Adam Wenzel von Teschen mit dritthalbhundert roth und weiß verbrämten Pferden, der Herzog Johann Christian von Lignitz mit siebenthalbhundert Pferden, die Herren in schwarzer Seide, die Diener in rother Livree mit weißen Aufschlägen gekleidet; der Burggraf von Dohna mit hundertacht von seinem Sohne Hannibal geführten Pferden; die des Fürstenthums Schweidnitz und Jauer von ihrem Landeshauptmann Herrn von Rechberg; die des Fürstenthums Glogau in rothen und schwarzen Farben vom Herrn Vermeser Georg Rudolph von Zedlitz geführt. Die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, Sagan, Frankenstein und Breslau. Der Reiterei dieser durchaus schlesischen Fürstenthümer folgten die Abgeordneten und Stadtschreiber von sechzehn Städten, die schlesischen Präsidenten und Kammerräthe, die königliche Reiterei, und dann die geheimen Räthe, an deren Spitze der Bischof Khlesl ritt. Hinter ihm der Oberstkämmerer Freiherr von Meggau, der Oberste von Khuen, der Oberste Kanzler Zdenko Popel von Lobkowitz. Die Abgeordneten der österreichischen Stände: Andreas Freiherr von Hofkirchen und Graf Georg Friedrich von Hardegg, der Vicekanzler Herr Khrenberg, der Graf Benno von Mannsfeld, den Lesern schon durch seine Sendung an den letzten Reichstag bekannt, der Graf von Dampierre, dessen Namen durch sein Regiment für immer lebt, der Graf Albrecht, Graf von Fürstenberg, des Königs vertrautestes Organ in seinen Mittheilungen mit den böhmischen Ständen, und namentlich mit Herrn von Rosenberg. Die Grafen Albrecht von Wallenstein und Franz Christoph Khevenhüller, deren alte Familiennamen bald durch Talente des Kriegs und Friedens, durch Schlachten und Botschaften verherrlicht werden sollten. Der Graf Caspar Illesházy, der nahe Verwandte des berüchtigten Palatins,

[1] Mandate Antwort Khlesl 6. Beilage Nr. 333.

der Präsident Sigmund und der Kammerrath Wenzel von Zedlitz und Adam Haniwald, der Verwandte Andreas des geheimen Raths des Kaisers. Unmittelbar vor dem Könige ritten die vier Herzoge von Münsterberg, Teschen, Liegnitz, und der Markgraf von Jägerndorf, der Hofmarschall Herr von Losenstein mit entblößtem Schwerte, die Leibwachen und Abgeordneten der böhmischen, mährischen und österreichischen Stände, die Leibwägen des Kaisers und ein halbes Hundert anderer, wovon vierundtreißig mit sechs Rossen bespannt, die anderen vierspännig [1]). So prächtiger und feierlicher Empfang berechtigte zur Hoffnung der baldigsten Huldigung, allein als der König dieselbe am folgenden Tage von den Ständen begehrte, erhoben sich Schwierigkeiten, indem die Stände dieselbe nicht anders als unter Bedingungen und als von Böhmen unabhängiges Land leisten wollten. Dieses mit ihnen auszufechten, ward Khlesl'n, als der Seele des geheimen Rathes, überlassen; außerdem, daß er von größerer Ausdehnung der zugestandenen Religionsfreiheiten um so weniger hören wollte, als er vor Kurzem ein päpstliches Breve mit Ermahnung zur Erhaltung der katholischen Religion empfangen hatte [2]), war er, streng monarchisch, nicht im mindesten gesonnen, den Ständen irgend ein die Rechte des Königs von Böhmen verkürzendes Zugeständniß zu machen. Er entwarf ein langes weitläufiges Gutachten in neunzehn Puncten für den König, und gab demselben (unerschöpflich, wie er in politischen Hilfsmitteln war) fünf verschiedene Wege an die Hand, wie er die schlesischen Stände zum erwünschten Ziele bringen könne. Der erste: die Fürsten, Herren und Städte von einander zu trennen, und jeden Stand einzeln zu befragen. Der zweite: die Kanzler und Stadtschreiber mit Geschenken und Titeln zu gewinnen, oder mit Furcht einzuschüchtern. Der dritte: die Sachen auf den böhmischen Landtag zu verschieben. Der vierte: dem Herzoge von Münsterberg, der dem Könige ergeben, zuerst, und von den zur Huldigung willigen Fürsten die Huldigung einzeln anzunehmen. Der fünfte: den Ständen die Gründe vorzulegen, aus welchen der König seinem den Böhmen geleisteten Eide

[1]) Khevenhiller VII. S. 367.

[2]) Breve vom 13. August, Beilage Nr. 344: das von Schier irrig als an Khlesl gerichtete angeführte Schreiben des Cardinals Bellarmino geht nicht an den Bischof von Wien, sondern an den von Vienne. 20. November 1611.

nicht untreu werden, sich keine venetianische Republik gefallen lassen könne [1]). Die Verhandlungen dauerten drei Wochen; erst als der König ihnen versprochen, noch vor seiner Abreise einen Kanzler und zwei Appellationsräthe deutscher Nation einzusetzen, und ihnen hierzu Candidaten zu empfehlen erlaubte, unter denen aber der König zu wählen habe, fügten sie sich den in der Antwort des Königs (von Khlesl's Feder) auseinandergesetzten Gründen. Es wurde ihnen darin zu Gemüthe geführt, daß sowohl Böhmen als Ober- und Niederlausitz sich mit dem Versprechen des Königs, ihre Freiheiten aufrecht zu halten, begnügt, dann gehuldiget, und den versprochenen Revers erst nach der Huldigung empfangen hätten. Se. Majestät sähen also nicht, aus welchen Ursachen die schlesischen Stände sich hierin von den böhmischen und lausitzischen trennen wollten. Se. Majestät ersuchten die Stände, sich zur Ruhe zu begeben, und die Huldigung zu leisten [2]). Khlesl's Politik ward mit dem erwünschten Erfolge gekrönt, und die Huldigung zu Breslau ohne weitere Zugeständnisse auf das feierlichste vollzogen [3]). Daß Khlesl schon damals eben so reich als mächtig gewesen, bezeugt der Schuldschein Königs Mathias über sechzehntausend ihm von Khlesl (zur Bestreitung der Huldigung) vorgestreckte Kronen [4]). Khlesl krönte den glücklichen Erfolg der Verhandlungen durch ein von ihm entworfenes Schreiben Königs Mathias an seinen Neffen Erzherzog Leopold, welches seine Bereitwilligkeit, sich mit dem Erzherzoge auszusöhnen, darthat [5]).

Wir wenden uns nun von den böhmischen und schlesischen Sachen denen des deutschen Reichs zu, in denen Khlesl jetzt zum ersten Male als bevollmächtigter Gesandter des Königs am Churfürstentage zu Nürnberg auftritt. Dieser war schon für den vierten Junius ausgeschrieben, dann auf den achtzehnten Juli verlegt [6]); endlich wegen der schlesischen Huldigung auf den achten October verlegt

[1]) Beilage Nr. 350.

[2]) Am 7. October. Khevenhiller VII. S. 369.

[3]) Antwort an die schlesischen Stände. Beilage Nr. 359.

[4]) Der Schuldschein im Archive der Hofkammer, 5. October 1611.

[5]) Beilage Nr. 344, und ein sich darauf beziehendes Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Eggenberg, vom 20. August 1611. Beilage Nr. 345.

[6]) Gutachten im geheimen Rath, von Khlesl abgelesen, wegen Verlegung des Churfürstentages. Archiv der verein. Hofkanzlei.

worden. Während der König noch in Prag und zu Breslau, hatte zu Rothenburg an der Tauber mit Bewilligung des Kaisers ein Tag der unirten Fürsten stattgefunden, an welchen Mathias den Freiherrn von Pollheim als seinen Gesandten schickte, um die unirten Fürsten von seinem mit seinem Bruder dem Kaiser getroffenen Vergleiche in Kenntniß zu setzen [1]). Weit wichtiger war der anfangs nach Mühlhausen, dann für den achten October nach Nürnberg ausgeschriebene Churfürstentag, zu welchem die geheimen Räthe des Königs den Bischof Khlesl, als den ersten und als die Seele der dorthin zu ernennenden königlichen Botschaft, vorschlugen. Das Decret seiner Ernennung ertheilt seiner Klugheit, Geschäftserfahrenheit und seinen Talenten das höchste Lob. Die demselben beigegebenen beiden übrigen Gesandten waren die beiden Protestanten Freiherrn von Fels und Polheim, jener ein Abgeordneter der böhmischen, dieser der österreichischen Stände. Es war auch die Frage gewesen, ihnen den Herrn von Sternberg, den wir schon früher in verschiedenen Sendungen an Churfürsten des Reichs verwendet gesehen als Gesandten beizugeben; allein Khlesl, in seinem an den Kaiser bei Gelegenheit seiner Ernennung an den Churfürstentag gerichteten Schreiben, wandte wider Herrn von Starenberg ein, daß derselbe sehr calvinisch und (für sein Bekenntniß) eifrig. Er schlug vor, zwei katholische und zwei protestantische Gesandte zu ernennen; allein Khlesl blieb der einzige Katholische, der freilich den beiden Protestanten, seinen Collegen, hinlänglich gewachsen. Zugleich schlägt er dem Könige vor, in seiner Abwesenheit die Leitung der Geschäfte dem Oberstkämmerer Freiherrn von Meggau anzuvertrauen. Dieses Schreiben, in welchem sich Khlesl der Uebernahme der Gesandtschaft an den Churfürstentag zu Nürnberg bereit erklärt, ist zugleich kein unwichtiges Zeugniß von Khlesl's eifriger Bedachtnahme auf die Interessen seiner Person. Er bedingt sich darin: erstens die freie Verfügung über sein Vermögen, da er kein Ordensgeistlicher; zweitens die königliche Gutheißung eines von ihm für das Bisthum zu Neustadt zu ernennenden Coadjutors, der ihm, wenn er stürbe, darin nachfolgen solle; drittens den nöthigen Aufwand von Kleidern und Wägen, die Beigebung eines eigenen Secretärs, Arztes,

[1]) Das Antwortschreiben der unirten Fürsten auf das Credential und den Vortrag Polheim's den 6. August 1611. Archiv der verein. Hofkanzlei. Gonkenberg XXIII. S. 412. Schmidt.

Barbiers und Apothekers, weil er sich an einem Orte befinden werde, wo er Niemanden trauen könne. Doch wolle er mit der Verrechnung der Ausgaben Nichts zu thun haben, sondern nur die Empfangsscheine ausstellen [1]). Vier Tage nach der Huldigung zu Breslau war Khlesl unterwegs nach Nürnberg, wohin ihm sein großer Ruf voraus geeilt war. Das Volk lief in Haufen zusammen, um den berühmten Mann zu sehen, so, daß der Rath es zuletzt durch Soldaten zerstreuen lassen mußte. Er benahm sich freigebig, und wurde, als er Nürnberg verließ, von eben so großem Zulaufe des Volkes hinausbegleitet [2]). Die drei Botschafter des Kaisers waren: der Bischof von Bamberg, der Markgraf von Anspach, denen der Graf Gunderode von Sulz und der berühmte geheime Rath Andreas Haniwald beigegeben waren [3]). Die Churfürsten waren nebst den drei Geistlichen der von Sachsen in eigener Person, der Herzog von Zweibrücken (den Rechten des Pfalzgrafen von Neuburg ungefährdet) mit zwei Fürsten von Anhalt, der Herzog Kasimir von Sachsen-Coburg, Heinrich Julius von Braunschweig, dann die Gesandten von Mecklenburg, Braunschweig-Lüneburg, Braunschweig-Wolfenbüttel, Bayern, die schlesischen Häuser, des Bischofs von Eichstadt, der Städte Hamburg, Bremen, Lübeck, Magdeburg, Lüneburg und Donauwerth, des Königs von Spanien und des Herzogs von Savoyen. Die Churfürsten und Gesandten waren schon am fünften October versammelt, der Churfürstentag wurde aber erst am vierzehnten, wo der geheime Rath Haniwald angekommen, eröffnet [4]). Andere vierzehn Tage verflossen in der Auswechslung der Beglaubigungsschreiben und Vollmachten und ande-

[1]) Schreiben Khlesl's vom 27. September 1611. Beilage Nr. 34*. In der Kammermeisteramts Rechnung des Christoph Strauß, S. 249 im Archive des Wiener Magistrates befindet sich die folgende Stelle über die, Khlesl'n zu dieser Reise ausgezahlten 1000 fl. C. M.: „Den „29. Martij hab Ich die Jhenigen Anta-ulent Gulden, welliche zue der „dan allen vorgestandenen Mit Raiß Jr Mt. gehaimbden Rath vnd dessen „Mitt Direktor, den hochwürdigen in Gott Fürsten vnnd Herrn Herrn „Melchior Bischoffen zu Wienn vnnd Neustatt in Abschlag seiner hinder„stelligen Besoldung angeschafft worden et Quittung Jrer Mtt. Hofzall„maisters Jos. Niesches zalt . . [illegible] fl."

[2]) Senkenberg XXIII. S. 433, nach dem Berichte Tobias Brand's.

[3]) Ebenda. Khevenhiller VII. S. 340.

[4]) Senkenberg, S. 433.

ren diplomatischen Förmlichkeiten, und erst am achtundzwanzigsten thaten die Botschafter des Königs ihre Werbung über die schon bekannten Puncte der Meldung des Vergleiches zwischen Kaiser und König, der gegen die Türken nöthigen Gränzhilfen [1]), und der Belehnung mit dem Erbschenkamte. Wieder verflossen drei Wochen, ehe die Antwort der Churfürsten und Fürsten erfolgte; sie bedankten sich der gemachten Mittheilung, die ihnen angenehm, theilten die Besorgnisse des Königs wegen der Türkengefahr, erboten sich dieselbe angelegen sein zu lassen, und stellten auch den dritten Punct der Werbung, nämlich die Belehnung mit dem Erbschenkamte nicht außer Acht [2]). Einer der Hauptgegenstände der Verhandlungen dieser Versammlung war die Bestimmung eines zur römischen Königswahl auszuschreibenden Churfürstentages. Khlesl und seine Mitgesandten hatten den Sitzungen als Gesandte des Churfürsten von Böhmen, der durch die goldene Bulle hierzu berechtiget, beiwohnen wollen, wurden aber nur zweimal zur Werbung und Antwort darauf vor die Churfürsten gelassen, so daß Khlesl sich mit einer Protestation und mit einer langen Rede, in welcher er die Gründe des Verfahrens des Königs gegen den Kaiser und die dem Reiche von den Türken drohende Gefahr wohlberedt auseinandersetzte, begnügen mußte. Seine Wohlberedenheit zog ihm das unparteiische Lob des Churfürsten zu, der sich äußerte: »Der Pfaff hat ein guts Maul [3]).«

Der Hauptzweck der Sendung Khlesl's [4]) und seiner beiden Mitgesandten an den Churfürstentag von Nürnberg war die Bearbeitung der Churfürsten und Fürsten zu Gunsten seines Herrn bei der am nächsten Churfürstentage vorzunehmenden Wahl eines römischen Königs [5]). Das Geschäft war ein höchst schwieriges, nicht nur durch den Bruderhaß Rudolph's und die Hoffnungen Erzherzogs Ferdinand's, sondern auch durch die Ansprüche anderer deutschen Fürsten

[1]) Die höchst wortreiche Werbung vermuthlich aus Khrenberg's Feder im Archive der verein. Hofkanzlei. 28. October.

[2]) Die Antwort vom 18. November 1611. Archiv der verein. Hofkanzlei.

[3]) Khevenhiller VII. 381. Senkenberg XXIII. S. 425.

[4]) Das Reiseparticular Khlesls im Hofkammer-Archiv mit 603 fl. 40 kr., erstattet am 21. August 1612.

[5]) Staatsschrift wegen der Wahl des römischen Königs. Beilage Nr. 363.

und die Umtriebe Frankreichs und anderer fremden Mächte höchst verwickeltes. Frankreich, welches die streitige Angelegenheit der Erbfolge Jülich's und Cleve's als einen Pfeil ergriffen hatte, um damit über Oesterreichs, und ganz Europas Schicksal zu losen, hatte durch seine diplomatischen Vorspiegelungen den Mächten durch Oesterreichs Theilung und Vernichtung die Ruhe Europas, für sich selbst aber den Kaiserthron in Aussicht gestellt. Von Heinrich und Sully ging damals zum erstenmale der rein französische Plan aus, ganz Europa umzuwälzen [1]). Unter dem scheinbaren Vorwande, die Gefahren der Universalmonarchie abzuwenden, womit Europa seit Carl V. von Oesterreich bedroht sei, sollte dieses auf Spanien beschränket, Böhmen und Ungarn zu Wahlreichen erklärt, der nördliche Theil der österreichischen Länder dem Königreiche Ungarn, der südliche dem Herzoge von Bayern zugeschlagen, Neapel dem Papste, Sicilien den Venetianern, die Lombardei als Königreich dem Hause Savoyen zugetheilt, die Schweiz mit Franche-Comté Elsaß mit Tirol, Frankreich mit einem Theile Belgiens, Würtemberg, Baden und Anspach mit österreichischen Ländern vergrößert werden. Der Sultan und auch der Czar, wenn sie nicht beistimmten, seien aus Europa nach Asien zu weisen. Den Erzherzogen der verschiedenen österreichischen Linien sollte außer Europa in den drei anderen Erdtheilen durch Eroberungen für das in Europa Verlorene sich zu entschädigen frei stehen. Europa würde dann in sechs große weltliche Monarchien: Frankreich, Spanien, England, Dänemark, Schweden und die Lombardei; in vier Republiken: die italienische, niederländische, Venedig und Schweiz, und fünf Wahlreiche: Ungarn, Böhmen, Polen, das Papstthum und Kaiserthum getheilt sein. Die Wahl des Kaisers bleibe in den Händen der Churfürsten; das nächstemal soll der Herzog von Bayern, aber nie mehr ein Kaiser zweimal hintereinander aus derselben Familie gewählet werden Die nächste Anwartschaft auf den Kaiserthron hatte Frankreich für sich selbst im Auge behalten, wiewohl es seine Absicht gleich anfangs seiner Einmischung in Deutschlands Angelegenheiten beim Jülich'schen Erbstreit noch nicht öffentlich kund zu geben für rathsam erachtete. Nachdem im verhängnißvollen Jahre 1609 der Herzog

[1]) Mémoires de Sully, und nach denselben in Schmidt's Geschichte, XI. S. 286 u. f.

von Jülich Johann Wilhelm gestorben, erhoben die Abkömmlinge männlicher und weiblicher Linie seiner vier Schwestern, welche an den Herzog Albrecht Friedrich von Preußen, an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg, den Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken und an den österreichischen Markgrafen von Burgau vermählt waren, Ansprüche auf den Besitz des Herzogthums, das nach den durch den Kaiser bestätigten Satzungen des Hauses ein ungetheiltes bleiben sollte. Als Werber des Herzogthums traten nun Brandenburg, Pfalzneuburg, die Häupter der beiden sächsischen Linien albertinischen und ernestinischen, und sogar die Herzoge von Nevers und Bouillon mit Ansprüchen auf Jülich, Berg, Cleve und Mark auf. Nachdem Brandenburg die beiden erstern, Pfalzneuburg die beiden letzten besetzt, wollte auch Kaiser Rudolph seine Rechte als oberster Lehensherr des Reiches geltend machen, und sandte zur Wahrung und Aufrechthaltung derselben seinen Neffen Leopold mit Truppen dahin. Die Werber und die unirten protestantischen Fürsten insgesammt, welche fürchteten der Kaiser möchte das Herzogthum als ein eröffnetes Mannslehen für sein eigenes Haus behalten, wandten sich an Frankreich. Ein Schreiben Heinrich's IV. an den Churfürsten von Brandenburg und den Pfalzgrafen von Neuburg, welche sich über den Besitz der von ihnen besetzten Theile des Herzogthums verglichen hatten, erklärte, daß der Vergleich zu seinem größten Vergnügen gereiche, und daß er die Ansprüche der beiden Fürsten gegen alle anderen in Schutz nehmen wolle. Nebst Frankreich hatte ihnen England und Holland seinen Beistand zugesichert. Heinrich versicherte dem Herzoge Christian von Anhalt, welchen die unirten protestantischen Fürsten an ihn gesendet, daß der Kaiser Jülich für sich behalten wolle, und seine an den Unionstag von Schwäbisch-Hall abgeordnete Gesandten sprachen im selben Sinne, den unirten Fürsten den Beistand eines Heeres von vierunddreißigtausend Mann versprechend, womit er an den Rhein vorrücken werde. Unter dem Vorwande des wichtigen und widerrechtlichen, vom Kaiser über Jülich verhängten Verfahrens, und der Erhaltung des Landfriedens beeilten sich die Häupter der Union, der Herzog von Würtemberg, die Markgrafen von Anspach und Baden, der Pfalzgraf von Zweibrücken, als Vormund des minderjährigen Churfürsten Friedrich V., im Frühjahre des folgenden Jahres in Elsaß einzufallen, und die Truppen des Erzherzogs Leopold zu zerstreuen Die Fürsten der Union, nämlich Brandenburg, Würtemberg, die

beiden Pfalzgrafen, Anspach, Anhalt und Baden gaben sich als Söldlinge Frankreichs her, diese Länder zu zerfleischen, und im Namen der Union Zwietracht und Uneinigkeit großzuziehen. Jülich und Cleve war nur der Vorwand, der eigentliche Zweck die Vernichtung Oesterreichs, und die Erhebung Heinrich's IV. auf den deutschen Kaiserthron. Die Fäden des weitaussehenden Planes zerschnitt Ravaillac's Dolch.

Das so eben kurz Berichtete ist aus der Geschichte bekannt, nicht so die näheren Umstände der undeutschen Bemühungen der unirten Fürsten, welche durch den Landgrafen Moriz von Hessen und den Herzog Christian von Anhalt dem Könige von Frankreich die deutsche Krone antragen ließen; nicht so, daß schon vor zehn Jahren der König von Dänemark und der Churfürst von Brandenburg mit dem Herzoge Ulrich von Mecklenburg zu Küstrin und Berlin heimlich die Uebertragung der Kaiserkrone aus dem Hause Oesterreich in ein anderes betrieben, weil die Herren von Oesterreich alt, erbenlos und erschöpft. In dem, zu Paris verhandelten niederländischen Waffenstillstande, dem der Verfasser der geheimen Denkschrift [1]), welcher diese Angaben entnommen sind, persönlich beiwohnte, ward das Bündniß der Unirten mit Frankreich wider Oesterreich wieder verhandelt, und auf dem Unionstag zu Schwäbisch-Hall beschlossen worden. Der König von Dänemark, mit in dem Bündniß begriffen, betrieb die Sache bei seinem Schwager dem Könige von England. Die Calviner und Unitarier von Polen hatten ihre Gesandte in Frankreich. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und den unirten Fürsten zu Fontainebleau gleichzeitig mit denen zwischen Rudolph und Mathias zu Prag geführet, waren für Deutschland eben so verderblich, als das Aergerniß des Bruderzwistes. Die beiden Hauptzwerkzeuge in den Verhandlungen zwischen Frankreich und den unirten Fürsten waren französischerseits der Secretär Boncars und deutscherseits der Secretär des Churfürsten von Heidelberg Hippolitus a Collibus. Von Seite des Churfürsten von Brandenburg war der Steininger von Seite Pfalzneuburgs Balant, von Seite Anhalts Herr von Dohna, und zwei Grafen Solms; den Dr.

[1]) Vertreuliche wichtige Communicationes allerley geschehlicher Anschläg im heil. Rom. Reich sowol wider J. K. M. als das ganze Haus Oesterreich und andere gehorsambe Standt des Reichs. 12 Bogen. Archiv der ver. Hofkanzlei. Irrig ad 15 v. J. 1612 rubricirt, während die Schrift in's Jahr 1611 gehört.

Helfrig als sächsischen Gesandten wollten die Anderen als einen Verdächtigen nicht in ihrer Mitte dulden, weil sein Herr in der Jülichischen Angelegenheit zuerst wider Brandenburg und Pfalzneuburg protestirt hatte. Die Jülichischen Angelegenheiten waren nur der Vorwand dieser Zusammenkunft, die eigentlich zunächst wider Mainz Worms und Speyer gerichtet war. Hippolitus a Collibus setzte in diesen Zusammentretungen zu Paris und Fontainebleau auseinander, wie das ganze deutsche Reich sich von Rudolph abgewendet, weil er im Reiche Ordnung zu erhalten nicht im Stande. Die Stadt Braunschweig sei im Aufstande wider ihren Herzog, Lübek wider Dänemark, der Pfalzgraf sei wider Churmainz der Bergstraße willen feindlich gesinnt, Nassau und Wiesbaden lägen sich wegen Erbschaftssachen in den Haaren, Jülich, Berg, Cleve und Mark seien zum Zankapfel zwischen Brandenburg und Pfalzneuburg geworden. In einer Staatsschrift wurde auseinandergesetzt, warum die Deutschen dem Hause Oesterreich und seinen Fürsten gram: zuerst wegen der vergeblich versuchten freien Religionsübung, dann, weil weder zu Prag noch zu Wien die Geschäfte der Protestanten befördert werden; weil das Haus Oesterreich viele Grafen, Freiherren und Ritter zu Räthen von Haus aus nähme, und sich die der reformirten Stände nicht belieben lasse. Der Fürst von Anhalt hasse den Kaiser, weil er sich des Churfürsten von Sachsen so stark angenommen; die lutherischen in der Oberpfalz begehrten zu Prag, daß lutherisch und calvinisch zugleich geprediget werden möge, weil Fürst Christian von Anhalt, der gut calvinisch, die lutherischen Prediger zu Amberg abschaffen gewollt, wogegen sich Rath und Bürgermeister gesetzt. Dem Churfürsten von Heidelberg sei bei Verlust des Churfürstenthums angedroht worden, frei predigen zu lassen, worüber großer Streit zwischen ihm und dem Pfalzgrafen von Neuburg entstanden, jener auf den Herzog von Anhalt und auf den Kaiser erbost, der ihm zur Zurückgabe der Klöster Walts und Aurach dränge; Churpfalz fürchte, daß nach dem Tode des Churfürsten die Curatel an Pfalzneuburg übergeben, und die calvinische Religion abermal geändert werde, was binnen dreißig Jahren fünfmal geschehen. Brandenburg fürchte, aus dem Besitze von Magdeburg, Gosen und Jägerndorf geworfen zu werden. Wider die Erzherzoge von Oesterreich seien alle deutschen Fürsten aufgebracht, weil jene, auf die ihnen an Carl V. bestätigten Hausprivilegien sich stützend, vor dem Reichskammergerichte zu erscheinen sich weigerten, weil sie das Kai-

serthum in ihrem Hause erblich zu machen dächten. Der von Schwendi im Jahre 1554 gegebene gute Rath, auch Evangelische zu Reichsgeschäften zu befördern, werde nicht befolgt; den Söhnen Maximilian's II. würden Spanier und Italiener als Hofmeister gegeben, die man den Deutschen vorzöge, auch würden jene im Heere immer vor diesen befördert so, daß es kein Deutscher weiter als zum Obersten bringe; die Reichshilfen würden übel verwendet, so sei durch die Reden des Reichspfennigmeisters Geizkofler und des Land grafen von Fürstenberg bekannt geworden, daß man im Jahre 1605 eine große Summe der Reichscontributionen in den Niederlanden, und also wider die unirten Fürsten verwendet habe, worüber man noch auf dem letzten Reichstage zu Regensburg Klage geführt; in der Frankfurter Messe seien durch den spanischen Obersten Ambrosia Spinola Wechsel von der Reichscontribution an Kaufleute weggeben worden. Mainz verrathe des Kaisers Geheimnisse an Spanien und an den Papst. Der heilige Rath zu Madrid und das Conclave seien besser unterrichtet als das Reichskammergericht. Die thätigsten Vertheidiger Spaniens und des Papstes in Deutschland seien die Domstifte und die Jesuiten-Collegien [1]; aus dem Testamente Philipp's II. an seinen Sohn sei es bekannt, daß er deutsche Söldlinge zahle, der burgundische Kreis heiße nun der katholische; den westphälischen und niederschlesischen habe vormals der König von Spanien durch Francesco Mendoza gebrandschatzt. Im fränkischen und schwäbischen Kreise habe Julius Echter, der Bischof von Würzburg, mit seinen Brüdern Dietrich und Valentin, viel wider den Markgrafen von Anspach practicirt.

Der auf diese Weise von allen Seiten reichlich zusammengetragene Zündstoff der Abneigung gegen Oesterreich wurde durch die französischen Anbläser, wie der Secretär Boncars, der geheime Rath des Herzogs von Bouillon, und Joachim von Olden Barnfeld zu heller Flamme angefacht. Dieser war schon im Jahre 1603 einige Mal nach Frankreich gereiset, um dem Könige die Hilfe der Staaten zu Wasser anzubieten; jener hatte sich noch jüngst ein halbes Jahr nach Heidelberg unter dem Vorwande, daß er sich, als einer Theilnahme an Staatsverbrechen Biron's verdächtig, habe flüchten müssen. Nachdem die obigen Beschwerden wider das Haus Oester-

[1] Ganz übereinstimmend mit dieser Denkschrift ist der politische Bericht Schröti's an Mathias vom 28. August 1610. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

reich im Allgemeinen, und Kaiser Rudolph insbesondere auf dem Unionstage zu Schwäbisch-Hall geworfelt worden, kamen die unirten Fürsten zu dem Beschlusse, einen anderen römischen König von Frankreich auszurufen, weil er duldsam, mächtig, den Churfürsten von Pfalz, Sachsen, Brandenburg und den Landgrafen Moriz von Hessen viel schuldig (die sich dann auf diese Weise am leichtesten bezahlt machen könnten) weil er zu Venedig, wo er über achtzig Tonnen Goldes schuldig, viel vermöge, mit Florenz, Savoien, Mantua, Schweden, Dänemark, England und Polen verbunden, ein Beschützer des Calvinismus und der katholischen Sachen, ein Abkömmling Carls des Großen, ein starker Arm, um Oesterreichs Uebermacht zu vernichten. Um die Annahme sei derselbe bereits von den Churfürsten der Pfalz und Brandenburg, vom Landgrafen Moriz von Hessen, von Johann Georg Anhalt-Dessau und seinen Bruder Christian ersuchet worden. Der Markgraf von Baden, die Landgrafen zu Baden und Darmstadt, der Prinz Moriz von Oranien mit dem ganzen Hause Nassau, alle Lehenspflichtige von Churpfalz, die calvinischen Burggrafen am Rhein, die Herren und Ritter des schwäbischen und fränkischen Kreises würden sich neutral verhalten; Brandenburg stimme auch im Namen Dänemarks mit den Verwandten des dänischen Königs- Hollstein, Braunschweig, Mecklenburg, den Bischöfen von Osnabrück und Bremen, dem Herzoge von Lüneburg. Zur Ausführung dieses Planes oder vielmehr des noch weiter aussehenden Heinrichs und Sully's war beschlossen worden, vor der Hand in's Elsaß einzufallen, und sich Straßburgs und Breisachs zu bemächtigen. Basel und die evangelischen Schweizer würden dazu helfen. Sollte der König von Franreich diesen Ausschlag nicht erleben, so solle der König von Dänemark zum römischen König gewählet werden, der sich um die Sache von Jülich und Braunschweig angenommen, der gut lutherisch, die Calviner dennoch nicht verfolge, mit Sachsen, Braunschweig, Würtemberg, Brandenburg, Mecklenburg, Lüneburg, Pommern, Holstein verbunden, mit Frankreich, England, Schweden, und den Niederlanden im besten Einvernehmen sei, weder Spanien noch Oesterreich fürchte. Es ist schwer zu sagen, ob sich mehr über die Treulosigkeit der obgenannten deutschen Fürsten, welche als Verräther an ihrem Vaterlande den König von Frankreich um die Annahme der Kaiserkrone ersucht, oder über ihre Verblendung sich zu verwundern, welche

seine Uebermacht und Verbindung mit Italien, England, Schweden, Dänemark und Polen als einen Grund zur Kaiserwahl geltend machten, und nicht einsahen, daß diese Bande eben so viele Fesseln zur künftigen Unterjochung Deutschlands gewesen wären. Glücklicher Weise wurden ihre Anschläge theils durch den Tod Heinrichs, theils durch die katholische Liga vereitelt, deren Gründer und Haupt der Herzog und nachmalige Churfürst Maximilian von Bayern. Er war es, welcher der, das Reich spaltenden und verrathenden, Union der protestantischen Fürsten in der, nur reindeutsche Interessen beherzigenden, katholischen Liga einen abwehrenden Damm entgegen warf. Wenn in dem Plane Sully's der Herzog von Bayern als Candidat für die nächste Kaiserwahl genannt worden, so war dies nur ein Deckmantel der wahren Absicht Heinrichs, die Krone für sich zu behalten, um deren Annahme er von deutschen Fürsten ersucht ward. Nach seinem Tode gestalteten sich die Sachen ganz anders; indessen hatte Frankreich (zur Schande der deutschen Nation muß es die Geschichte bekennen) noch immer Anhänger unter derselben, während Andere um Nichts besser für Spanien sich erklärten; jene die Aeußersten der Calviner, diese der Katholiken; auch für Dänemark stimmten Einige, aber dasselbe war zu weit entfernt um das Reich mit Erfolg wider die Türken vertheidigen zu können. Die beiden Herzoge von Nassau und Bayern waren vortreffliche Fürsten, die aber, jener aus Liebe zur Ruhe, dieser aus Rücksicht für die Verwandtschaft mit Oesterreich sich nicht zur Königwahl eindringen mochten. Die gesetzlichen Reichsvicare Sachsen und Pfalz hatten große Ansprüche, größere als der Churfürst von Brandenburg und der Herzog Christian von Anhalt, aber es war zu befürchten, daß die Wahl eines derselben zum römischen König nur Hader und Blutvergießen zwischen Katholiken und Protestanten nach sich zöge. Wollte man beim Hause Oesterreich bleiben, so stellten sich vier Erzherzoge, zwei Brüder, Albrecht und Mathias, und ihre beiden Neffen, Ferdinand und Leopold als Werber dar. Der Erste konnte zwar auf Spanien rechnen, hatte aber kein eigenes Land, und hatte schon im Vertrage der Erzherzoge seinen Bruder Mathias als das Oberhaupt des Hauses anerkannt. Ferdinand war wegen der Gewaltsamkeit der in Steiermark durchgeführten Reformation, Leopold durch den neuesten Raubzug des passauischen Heeres in Deutschland verhaßt, wider Mathias sprach dessen Zwietracht mit Ru-

dolph und die bekannte Abneigung des Bruders Kaisers wider ihn [1]).

Unter so bedenklichen Ansichten der Gestirne am politischen Himmel Deutschlands hatte sich Khlesl als die Seele der königlichen Gesandtschaft an den Churfürstentag nach Nürnberg begeben, um auf selben die Wege zur römischen Königswahl, für seinen Herrn zu bahnen. Seine Bemühungen in Ausarbeitungen aller Art zu diesem Zwecke waren unerschöpflich. Instruction, Proposition, Discurs und Bedenken entweder ganz eigenhändig von ihm geschrieben oder größtentheils von seiner Hand verbessert, bezeugen hinlänglich seine politische Umsicht und Thätigkeit. Diplomaten, welche im Besitze vollen Vertrauens und voller Sachkenntniß des Auftrages, den sie vollziehen sollen, und denselben vielleicht noch (wie es bei Khlesl der Fall) selbst herbeigeführt, entwerfen auch am besten selbst ihre Verhaltungsbefehle [2]). Nicht zufrieden mit der allgemeinen Instruction, entwarf Khlesl eine besondere, welche den Gesandten blos zur Richtschnur ihres Benehmens gegen die katholischen Churfürsten mitgegeben ward [3]). Da Mathias durch zahlreiche Sendungen an die unirten Churfürsten und Fürsten, immer gutes Einvernehmen mit demselben unterhalten, ihnen in Betreff der zu hoffenden Freiheit der Religionsübung weit willkommener sein mußte, als sein Neffe Ferdinand der gewaltsame Reformator in Steiermark; so that es weniger noth, dieselben als die katholischen zu überreden, die gegen Mathias schon des Zwistes mit Rudolph willen nicht günstig gestimmt noch obendrein Erweiterung der Religionsfreiheit, wie sie Mathias den Ungarn und Oesterreichern zugestanden, zu befürchten hatten. Diesen also sollten die Gesandten vorstellen, daß Mathias als Erzherzog noch vor sieben Jahren [4]) durch seinen Oberstkämmerer und dem Rath Pichlmaier dem Kaiser die Aufhebung der Concession Maximilians vorgeschlagen; 2. die Prädican-

[1]) Discursus de electione futuri Regis Romanorum. Archiv der ver. Hofkanzlei.

[2]) Vous connaissez votre commission, allez maintenant minuter Vous même Votre instruction, sagte der Internuntius, Baron Herbert Rathkeal, als er den Schreiber dieser Zeilen mit einer, die österr. Consulate in der Levante betreffenden Sendung im Februar 1808 nach Egypten sandte.

[3]) Beilage Nr. 304.

[4]) i. J. 1604. Khevenhiller VII; im Concept steht vor 8 Jahren, also um ein Jahr zuviel.

ten abgeschafft, die Kirchen den Katholischen eingeantwortet, den Zulauf zu protestantischen Predigten verwehrt, die Katholiken vor Protestanten befördert; 3. als der Kaiser den Böhmen den Majestätsbrief gegeben, habe der König mit gewaffneter Hand die katholische Religion vertheidigen wollen, sei aber vom Papste, vom König von Spanien, und anderen katholischen Fürsten, die er um Hilfe angesprochen, ohne solche gelassen worden; 4. er habe durch den Erzherzog Maximilian und Leopold den Kaiser bitten lassen, die Ausgleichung der politischen Irrungen bis zu einer allgemeinen Zusammenkunft der Blutsverwandten zu verschieben, indessen aber in Religionssachen mit ihm einstimmig zu handeln, und die Unkatholischen nicht zu begünstigen, habe es aber nicht erhalten können; 5. als der König endlich von allen verlassen, und von seinen Ständen genöthiget, denselben seines Großvaters und Vaters Zugeständnisse zu bestätigen, sich nothgedrungen gesehen, habe er dieselben nur für sein Lebelang und nicht für seine Erben und Nachfolger geschlossen; 6. die häufigen sogar gedruckten Beschwerden der Nichtkatholiken über des Königs Verfahren in Religionssachen, daß der König sein ihnen gemachtes Versprechen nicht erfülle, bewiesen am besten, wie er echt katholisch gesinnt; 7. an der Spitze des geheimen Rathes stehe ein eifriger Bischof (Khlesl) und wiewohl die nichtkatholischen Stände Ungarns, Mährens, Oesterreichs zu wiederholten Malen dessen Entfernung begehrt, so habe der König denselben doch in Gunsten erhalten; 8. der König beichte und communicire regelmäßig, wohne Kirchenfahrten und Processionen bei, und stelle mehrere derselben im Jahre an; 9. der Nuntius weile beständig am Hofe des Königs, dessen Eifer jährliche päpstliche Breve belebten; 10. in Oesterreich habe er das Bündniß der katholischen Stände herbeigeführt und bestätiget; 11. daran, daß ihm dermalen die Hände gebunden, sei der Kaiser allein Schuld, welcher den Böhmen und Schlesiern so ausgedehnte Religionsfreiheit gewährt, den Mährern und Oesterreichern noch größere habe anbieten lassen, wenn sie vom Könige abfallen, auf seine Seite treten wollten; so lange der Kaiser die Waffen nicht niederlege, könne der König unmöglich Etwas in Religionssachen mit Erfolg unternehmen; 12. bei den katholischen Churfürsten und Fürsten verschwärze der Kaiser den König als einen Anhänger der Union, bei den Unirten als einen Anhänger der Liga. Wenn der Kaiser so eifrig katholisch, warum habe er sich geweigert, für die katholische

Religion die Waffen zu ergreifen, warum habe er die Aufhebung der Concession, und das mit den Erzherzogen einstimmige Verfahren in Religionssachen abgeschlagen, warum trotz so vieler guter Katholiken Vorstellungen den Böhmen den Majestätsbrief gewährt, den Oesterreichern größere Religionsfreiheit angetragen? Wer sehe den Kaiser bei öffentlichem Gottesdienst oder Predigten, bei Beicht oder Communion, und welches gutes Beispiel gäbe es den Katholiken? Habe er nicht jüngst dem Landgrafen von Hessen eine lutherische Universität (Gießen) [1]) gewährt, und den Katholiken im Reich alle Gelegenheit, die Religion zu befördern entzogen. Wenn diese geheime für die katholischen Fürsten gegebene Instruction den Nichtkatholischen bekannt geworden wäre, hätte sich bei denselben Mathias schlecht empfohlen: öffentlich aber empfahl er sich durch den Vortrag [2]) am Churfürstentag sowohl den Katholischen als Unkatholischen zur römischen Königswahl durch Abwälzung aller ihm gegebenen Schuld auf den Kaiser, durch Versprechen der Vertheidigung des Reiches wider die Türken, durch die wider diesen binnen achtzehn Jahren jenen in Feldzügen durch Beruhigung Ungarns und auf zwei Reichstägen als kaiserlicher Commissär geleisteten Dienste so, daß er ihnen sich selbst empfehle für den Fall, daß ihn der Kaiser aus Rache zur Würde des römischen Königs nicht empfehlen wollte. Die von der Macht des Königs, dem Ansehen des Hauses Oesterreich, den Verbindungen desselben im Reiche, den in Krieg und Frieden von Mathias dem Reiche bereits geleisteten Dienste hergenommenen Empfehlungen waren noch weit weitläufiger in einer aus achtzehn Artikeln bestehenden von Khlesl verfaßten Staatsschrift auseinandergesetzt, in welcher schon der vom Kaiser geschehenen Empfehlung Erwähnung geschieht, zum Schlusse aber dessen Anmassung in Geschäften des Reichs ohne Befehle eines römischen Königs vorzustehen, wider auf das grellste hervorgehoben wird. Nicht der Kaiser regiere, nicht ihm würde Genugthuung und gebührender Respect, sondern einem Günderode (Grafen zu Sulz) und den Calvinisten. Ein römischer Kaiser müsse Jedermann anhören, die Gerechtigkeit verwalten, unterschreiben, Rath halten, Tag und Nacht auf die Erweiterung der Christenheit und Mehrung des Reichs bedacht sein. Dies sei kaiserlich; daß dies bei

[1]) Kommel's neuere Geschichte von Hessen. II. S. 147.
[2]) Proposition am Churfürstentag. Beil. Nr. 330.

diesem Subject (Rudolph) nicht geschehen könne, daran seien die schwache Natur und die Seitenräthe schuld, welche dieselbe noch mehr verderbten. Wie könne ein römischer Kaiser sein Vertrauen solchem schenken dessen Namen durch Urtheil und Recht an den Galgen geschlagen worden? wie könne er Doctoren, Kammerdienern, Ofenheizern, Juden und noch viel schlechteren Leuten die Regierung überlassen, statt dieselbe in die Hände des churfürstlichen Collegiums als seiner höchsten und besten Räthe und Freunde zu legen? Dies sei aber nicht der Person des Kaisers, dessen Eid ganz Anderes erfordere, sondern der Schwachheit seiner Natur zuzuschreiben, die unverbesserlich, da er dieselbe auch, als ganz Ungarn aufgestanden, nicht geändert. Ueber die Verhandlung des Churfürstentags von Nürnberg und besonders über sein Bemühen von den böhmischen Ständen, den von ihnen durch ihr Betragen gegen den Kaiser vom Reich verdienten Verweis abzuwenden, berichtete Khlesl an den Grafen von Zollern [1], an den Kaiser selbst [2] und an den König [3].

Alsbald nach dem von den königlichen Gesandten gemachten Vortrage wurden von den versammelten Churfürsten Gesandte an den Kaiser abgeordnet, welche der Kaiser im Beisein des Herzogs von Braunschweig anhörte. Sie baten im Namen den Churfürsten um die Wiederherstellung der Justizsachen, Ernennung den Reichshofräthe und Minister, und Ausschreibung eines Reichstags auf den nächsten Frühling. Was König Mathias gethan, sei den Churfürsten leid, und sie wollten, sie hätten den Khlesl und die anderen Gesandten nicht anhören dürfen; an allem dem sei Se. Majestät doch nicht ganz ohne Schuld, sie bäten, der Kaiser möge ihnen ankünden, ob er aus Böhmen ziehen wolle, wann und wohin. Einen Nachfolger wollten sie ohne des Kaisers Vorwissen nicht erwählen, bäten aber, er möchte ihnen, da sie denselben im Haus Oesterreich wählen wollten, seine Absicht eröffnen, sie indessen aus erheblichen auf den nächsten Reichstag vorzubringenden Gründen der Nichterlegung der Reichscontributionen für entschuldiget halten. Der Kaiser antwortete: Er verlange gar hoch, daß von einem

[1] Bericht Khlesl's an den Grafen von Zollern. Beil. Nr. 330.

[2] Khlesl's Memorial an Kaiser Rudolph vom 13. November 1611, Beilage Nr. 331; der Gesandten an den König Mathias, vom 19. November 1611. Beil. Nr. 332.

[3] Bericht Khlesl's an König Mathias, vom September 1611. Beilage Nr. 338.

Nachfolger gehandelt, und deßhalb ein Reichstag, dem er selbst beiwohnen wolle, ausgeschrieben werde. Es sei aber zur Erhaltung kaiserlichen Ansehens und des Friedens nothwendig, daß sie in der Wahl eines römischen Königs vorsichtig zu Werk gingen, seine wohlgegründete Meinung darüber vernehmen, und sich darnach richten sollen [1]). (Er hatte nicht seinen Bruder Mathias, sondern Ferdinand im Sinne.) Die Rede, in welcher Khlesl bei der Abschieds-Audienz der Gesandten am Churfürstentage alle in der erwähnten Staatsschrift weitläufig erörterten Gründe mit dem Feuer seiner natürlichen Beredsamkeit vortrug, hatte ihm das oben erwähnte Lob des Churfürsten von Sachsen: der Pfaff hat ein guts Maul verschafft. Die Churfürsten antworteten auf die kaiserliche Proposition: sie ließen sich den zwischen Kaiser und König getroffenen Vergleich gerne belieben, und seien der von Siebenbürgen und den Türken dem Reiche drohenden Gefahr vollkommen gewahr; sie würden die Werbung des Königs, als Churfürst Erbschenk des Reiches anerkannt zu werden, in Acht nehmen; der gewünschte Reichstag sei auf den Montag nach Cantate des nächsten Jahres nach Frankfurt ausgeschrieben, aber auf Begehren des Kaisers auf vierzehn Tage später vertagt worden, sie gestänben übrigens ein, daß der Kaiser mehr ein regierter, als ein Regierender sei [2]). Da der Markgraf Johann von Anspach, einer der beiden Bevollmächtigten des Kaisers, von demselben den Auftrag erhalten hatte, beim Churfürstentage den böhmischen Ständen einen Verweis ihres Benehmens gegen den Kaiser zu erwirken, wandte sich Khlesl an den Grafen von Zollern mit dringender Bitte »bei den Eingeweiden unsers Herrn Jesu Christi« dieses im Interesse des Katholicismus bei den katholischen Churfürsten zu hintertreiben, weil, wenn vom churfürstlichen Collegium den böhmischen Ständen als einer Körperschaft zugeschrieben, diesen der Anlaß in die Hände gegeben werde, den Landtag dessen Verschub mit so vielem Gelde erkauft worden sei, auszuschreiben, und die republikanische Verbrüderung mit den Ständen der anderen Ländern, woraus der katholischen Religion so viel Unheil erwachsen, zu erneuern [3]). Ueber die anderen Sitzungen, zu denen die Gesandten nicht zugelassen worden, sind die Berichte, einen

[1]) Khevenhiller VII. S. 380.
[2]) Archiv der verein. Hofkanzlei. 9. December.
[3]) Beilage Nr. 230.

ausgenommen, nicht vorhanden, in diesem bemerkt Khlesl, daß die ihm zur Vertheilung geschickten Ketten ohne Pfennig (Medaille viel zu gering und zu schlecht [1]). Wichtiger sind die Khlesl'n von Wien aus mitgetheilten Protokolle der Entschlüssungen des in Khlesl's Abwesenheit vom Oberstkämmerer Freiherrn von Meggau geleiteten geheimen Rathes. Die geheimen Räthe waren die uns schon bekannten: Trautson, Khrenberg, Khuen, und für die böhmischen Geschäfte Sdenko Popel von Lobkowitz. Die Schreiben, welche Khlesl während des Churfürstentags von Nürnberg an den Kaiser richtete, würden allein genügen seinen überwiegenden Einfluß auf den schwachen Herrn im grellsten Lichte darzustellen. In jener Zeit scheint er unter den nächsten Umgebungen, welche die Camerilla des Königs bildeten mit dem Oberstkämmerer Meggau in besserem Einvernehmen gestanden zu haben, als mit Trautson, dem ältesten geheimen Rathe und Ottavio Cavriani, dem Oberststallmeister, als mit Mollart, dem Hofkriegsrathpräsidenten, und besonders mit dem Kammerpräsidenten Preiner. »Hören Sie, schreibt er an den König »in den Berathungen der wichtigsten Geschäfte den »Trautson und Ottavio sowohl als Andere und bleiben sie zuletzt »bei Ihrem Willen auch mich zu hören, weil ich die Umstände am »besten kenne. Dies schreibe ich E. Majest. im gehorsamsten Ver»trauen, bitte Sie aber meinen Brief zu vernichten [2].« Graf Mollart war für Unterhaltungen und Hoffeste, ohne die Summe, die sie kosteten zu bedenken, am wenigsten aber war Khlesl mit Preiner dem Präsidenten der Hofkammer zufrieden, an deren Reform, er schon seit zwei Jahren arbeitete ohne sie durchführen zu können; er wirft dem Könige ironisch vor: daß dem Könige ja nichts mangeln könne, der solche Kammerräthe, wie Hagen, Unverzagt, Khrauseneck und andere (unter diesen war vermuthlich Muschinger gemeint) ernennt habe. Der Grund alles Uebels lag in der Unentschlossenheit von Mathias, die nicht so arg, wie bei seinem Bruder dem Kaiser doch immer schlimm genug um den Gang der Regierungsgeschäfte verderblich zu hemmen. Khlesl schreibt ihm unumwunden: »Man muß nicht immer nachdenken und *suspendiren*, sondern »*resolviren*. E. Majest. müssen rechten Ernst brauchen, Nie-

[1]) Khlesl's Bericht vom 4. November 1611. Beilage Nr. 351.

[2]) Schreiben Khlesl's an König Mathias. Nurnberg 24. October 1611. Beilage Nr. 349.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02723/027

»mand verſchonen, ihre Natur brechen, Entſchloſſenheit und gute »Wirthſchaft annehmen, ſonſt ſind E. Majeſt., Gott iſt mein Zeuge! »ruinirt. E. Majeſt. reſpectiren Ihre Diener mehr, als dieſe Sie. »E. Majeſt. wollen Niemanden beleidigen, verlieren aber Ihr An»ſehen, Land und Leute und bleiben ein armer Herr. Jeder Ihrer »Diener trachtet nach Gnaden, wiewohl nichts vorhanden, E. »Majeſt. denken an ſich ſelbſt am wenigſten und meinen, wenn Sie »nur zehn bis zwanzigtauſend Gulden in der Kammer haben und »Geld mit doppelten Intereſſen aufnehmen können, ſo ſei es gut »gehauſet. Der Vicehofmeiſter, Stallmeiſter, Küchenmeiſter mögen »Rechnung legen oder nicht, der Kaiſer hat ja auch einen Schatz, »aber auch neunmalhunderttauſend Gulden böhmiſche Schulden al»lein. Ich kann E. Majeſt. nicht helfen, wenn Sie nicht ſelbſt »zu Ihren Sachen ſehen und Ihre Natur verändern wollen, wird »man mich doch bald mehr fürchten, als E. Majeſt., wie kann »dies beſtehen? wenn E. Majeſt. Ihr Anſehen verlieren und je»dem der Sie anſchnarcht ſich fügen, ſo iſt es unmöglich bei ſol»chem Zuſtande gute Regierung zu hoffen. Sie wiſſen, ich meine »es aufrichtig und wollte gerne helfen, dies iſt aber unmöglich, wenn »Sie nicht ſelbſt wollen. An Promemorien fehlt es E. Majeſtät »nicht, was helfen aber dieſe, wenn ſie unausgeführt bleiben? [1])«

In einem anderen aus Nürnberg an König Mathias gerichteten Schreiben [2]) ereifert ſich Khlefl beſonders über die Juden, welche die Hofämter mit Geſchenken beſtachen, ſo daß damals eine kleine Anzahl Familien als Hofjuden geduldet wurden. »Müſ»ſen Hofjuden ſein, ſo können ſo vermögliche den Hof verſehen, doch »ſollen E. Majeſt. die Zahl der Familien auf Mann, Weib und »Kinder und auf einen oder zwei Diener beſchränken, denn ſonſt »werden ſie unter dem Titel von Familien unzählige Juden in die »Stadt bringen, ſo ward es zur Zeit Ihres Herrn Vaters gehalten, be»ſchränken Sie die Freiheiten und erhalten Sie die chriſtliche Bürger»ſchaft! wo bleibt die Gererechtigkeit, die Gott von E. Majeſt. for»dern wird, da dieſe Leute ſo viele Unzucht befördern und die Urhe»ber ſo vieles Uebels. Iſt Niemand bei Hof, der ſich des Blutes »und der Leiden Chriſti annähme? es mag ſein, daß E. Majeſt. »dies für ſchlecht und eine Predigt halten, wenn Sie aber, meine

[1]) Ebenda.

[2]) Schreiben Khlefl's an König Mathias, Nürnberg, 19. Nov. 1611. Beil. Nr. 355.

»Gründe prüfen, wird es keine Predigt, sondern eine Wahrheit »sein.« Khlesl bedachte nicht als er diese letzten Worte schrieb, daß er durch dieselben sich selbst als Prediger der Unwahrheit zieh. Das letzte Schreiben Khlesl's aus Nürnberg ist nach geschlossenem Churfürstentag und unmittelbar vor seiner Abreise nach Regensburg datirt [1]). Es war ihm sehr ungelegen, daß die Hochzeit des Königs gerade auf diese Zeit die besser zu Berathschlagungen verwendet worden wäre, verlegt worden, da er sich vor drei Monaten in einem Schreiben an den Kaiser geäußert: »die Hochzeitsachen müssen expedirt und besonders bedacht werden [2]), welche Personen »dabei zu verwenden und woher dazu das Geld zu nehmen.« Das wichtigste Ereigniß, welches während Khlesl's Abwesenheit zu Nürnberg vorfiel, war der Bruch zwischen Bayern und Salzburg über welchen der Landeshauptmann ober der Ens Bericht erstattete. Wolf Dietrich, der Erzbischof von Salzburg, über dessen gottloses Leben die Capitulare seines Stiftes sich schon längst zu Rom beschwert hatten, war früher mit Khlesl in Briefwechsel gestanden und hatte diesem seines Bruders Herrn von Rottenau Beistand und Kriegshilfe für den Dienst des Königs zugesagt [3]). Jetzt hatte er dem Herzoge von Bayern förmlich den Krieg erklärt, indem er die von demselben angelegte Salzstraße verhauen ließ und sich im Besitz von Berchtesgaden setzte. Der Herzog rückte mit sechshundert Pferden zu Salzburg ein [4]), und sandte dem entflohenen Erzbischof ein Reitergeschwader nach, daß denselben in der Nähe von Gmund in Kärnthen aufhob, und gefangen nach Salzburg führte. Im geheimen Rathe zu Wien wurde beschlossen dem Landeshauptmanne ob der Ens aufzutragen, keinem der beiden Theile, welche Kriegsvolk zur Hilfe angesprochen hatten, solches erfolgen zu lassen [5]). Ein Muster bündigen Geschäftsstyls ist ein die wichtigsten Dinge in wenig Worten zusammendrängendes Schreiben des Freiherrn von Meggau an Khlesl, diesem das Wesentlichste berichtend. Meggau's körniger deutscher Geschäftsstyl (ganz das Gegentheil von Khlesl's und Khrenberg's weitläufigem) fand damals nur ein Seitenstück an dem

[1]) Schreiben desselben an denselben, Nürnberg 22. Nov. 1611. Beil. Nr. 356.
[2]) Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an König Mathias, 9. August 1611.
[3]) Schreiben des Erzbischofs von Salzburg, Beilage Nr. 365.
[4]) Am 26. October. Khevenhiller VII. S. 377.
[5]) Protokoll der Conferenz, vom 3. November 1611.

lateinischen des spanischen Botschafters Zuniga, wie überhaupt damals der spanische Geschäftsstyl lakonische Kürze mit römischem Nachdrucke paarte. Er berichtete Khlesln über den Versuch die geheimen Räthe Rudolph's, Haniwald und Brucker in den Dienst des Königs zu ziehen; mit Lamberg werde durch den Hofkammerrath Muschinger und den Oberststallmeister Ottavio (Cavriani) gehandelt [1]. Mit Geizkoffler (den Reichspfenningmeister) sei Alles richtig. Die Aussöhnung mit Leopold werde am besten bei des Königs Hochzeit, wozu auch Khlesl erwartet werde, verhandelt werden; das begehrte Schreiben an Mainz und den Obersten Fuchs liege bei; die Doctoren Lober und Lyser sollen unmittelbar nach Nürnberg abgehen; dem Landgrafen sei zugeschrieben worden, dem spanischen Botschafter werde die Wohnung auf dem Hradschin angewiesen. In der Instruction der Gesandten für die Katholischen war am Ende ein Punct in Betreff der Heirath des Königs beigefügt, daß, wenn davon Etwas vorkäme, die Gesandten erklären sollten, daß der König sie längst gewünscht, daran stets vom Kaiser verhindert, dazu sobald dieses Werk vollzogen, schreiten werde [2]. Wirklich fand dieselbe am vierten Dezember im Beisein der beiden Cardinäle Dietrichstein (der als päpstlicher Legat zugegen) und Forgatsch, der Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, des Markgrafen Hans Georg von Brandenburg und des Herzogs von Teschen, des spanischen Botschafters Zuniga und des Botschafters Erzherzogs Albrecht, des Grafen de Sora statt [3]. Khlesl wird in der Beschreibung der Feierlichkeiten nicht genannt, vermuthlich hielt er sich denselben absichtlich ferne, um nicht durch die beiden Cardinäle, wenigstens dem Aeußeren nach, verdunkelt zu werden, aber Niemand nahm größeren Antheil daran, als er, der dieselbe unterhandelt hatte; daß er sich von der Königin vor ihrer Vermählung schriftlich habe versprechen lassen, daß sie Zeit ihres Lebens nie wider ihn sein werde, ist

[1] Schreiben Königs Mathias vom 23. November. Beil. Nr. 357. Diese Verbindung des Landgrafen von Lamberg mit Muschinger, sei es durch Verwandtschaft, sei es durch Freundschaft, erklärt das Dasein mehrerer Familienpapiere im Graf Lambergschen Archive zu Ottenstein.

[2] Schreiben Königs Mathias an Khlesl, aus Meggau's Feder, Beilage Nr. 357.

[3] Feierlichkeiten, beschrieben von Khevenhiller VII. S. 373—376.

eine durch keine Urkunde verbürgte Angabe [1]). Während der Vermählungsfeierlichkeiten brachte Erzherzog Maximilian und Ferdinand die Versöhnung zwischen dem Könige und seinem Bruder Leopold, welche schon seit einem halben Jahre vergebens unterhandelt worden, durch den Cardinal Dietrichstein (Khlesl wollte vermuthlich gar Nichts damit zu thun haben) zu Stande. Schon am vierzehnten August hatte Ferdinand aus Judenburg sich deßhalb an Mathias gewendet [2]). Dieser antwortete: der Erzherzog werde wissen, was der Nuntius und der spanische Botschafter bereits wegen dieser Versöhnung vorgebracht, er müsse sich also vorerst hierüber mit dem spanischen Botschafter in's Einvernehmen setzen [3]). Einen Monat später schrieb Ferdinand an Mathias, seine verspätete Antwort entschuldigend, indem er des Königs Schreiben in dem Augenblicke erhalten, wo er von Judenburg abgereiset, und die zu geheimen Expeditionen nöthigen Leute nicht mehr zur Hand gehabt [4]). Während des Churfürstentags befand sich Leopold schon zu Passau, und gab von dort aus eine Erklärung, daß er durch das, was zuletzt durch die passauischen Truppen in Oesterreich und Böhmen verübt worden, den König keineswegs habe beleidigen wollen [5]), und begleitete die Erklärung mit einem Abbitte leistenden Schreiben an den König [6]). Zu Wien ließ der König acht Tage nach seiner Vermählung durch seinen Oberstkofmeister Freiherrn von Meggau dem Erzherzoge Ferdinand, der sich seines Bruders so warm annahm, erklären, er wolle das Geschehene verzeihen, weil die Erbitterung aber im Lande noch zu groß, könne er ihn so minder noch empfangen, als er noch von jungen Leuten umgeben sei, die ihn nöthigen möchten, Allerlei zu versuchen. Da der Pfleger der passauischen Herrschaft Schwadorf in Freiheit gesetzt sei, so hoffe man nun um so

---

[1]) Nachricht von des Paul Helmrich's Leben und Strobels Miscellanien. Nürnberg 1781. V. S. 236.

[2]) Schreiben Erzherzog Ferdinand's an Mathias. Judenburg 14. August. Archiv der verein. Hofkanzlei.

[3]) Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Ferdinand, Prag 28. August. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[4]) Schreiben Erzherzogs Ferdinand's, Gratz 25. September. Archiv der verein. Hofkanzlei.

[5]) Archid. Leopoldi declaratio ratione illorum, quae nuper in Austria et Bohaemia contigere.

[6]) Schreiben vom 21. November, im Archiv von Nicolsburg.

gewiſſer deſſen Entfernung; wiewohl der König dem Biſchofe von Paſſau als Ordinarius in Oeſterreich keine Maß geben wolle, ſo könne er doch nicht den Unfug zu Krems zugeben [1]). Endlich wurde die Verſöhnungsurkunde am ſieben und zwanzigſten December zu Wien von Mathias, dem Cardinal Dietrichſtein, dem ſpaniſchen Botſchafter Don Balthaſar a Zuniga, dem Erzherzoge Albrecht, und dem Grafen von Sora unterzeichnet [2]). Drei Wochen nach Unterzeichnung dieſer Urkunde war Kaiſer Rudolph nicht mehr [3]).

[1]) Relation Meggau's vom 18. December. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[2]) Die Urkunde vom 27. December 1611. Beilage Nr. 358.

[3]) Geſt. 20. Jänner 1612. Khevenhiller VII. S. 439

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.

Urkunden-Sammlung

zum zweiten Bande.

178. Schreiben Bischof Khlesl's an Erzherzog Mathias, vom 6. Mai 1606.

Gnedigister Herr. Weill ich mich vermesse Consilium formatum E. D. zu sein, so schickh ich Ir diß schreiben, gfalt es Ir alſo, so lassen Sy es alßbaldt noch heuth expediern und schickhen. Resolviern sich auch mit Rom den es ist Zeit. Thue E. D. mich gehorsamist bevelhen.

6. May 1606.

E. D.

gehorsamister

M. Khlesl m. p.

E. D. von aigner handt werden ein grueß an die Erzherzogin sehen.

Archiv der Hofkanzlei.

---

179. Schreiben Erzherzogs Mathias an Erzherzog Ferdinand.

An Erzherzog Ferdinanden zu Grätz ꝛc. ꝛc.

Wessen wier unnß alhie zu Wienn brüederlich freundtlich und vertreulich verglichen, dessen werden sich E. L. noch wol erindern. Nun ist mehrers nichts vonnöttten, alß das man disen wollmainenden schluß alſo ins werckh richte, damit solcher den gewintschten effectum unserm hauß und gemainer Christenhait zum bösten erreichen möchte. Daß aber khan bösser und süeglicher nicht geschehen, alß wann die sachen in der eng und still verbleibet, auch von solchen Personhnen tractiert werde, die solches Werckh verstehen, behalten, und Jedwöders zu seiner Zeit Orth und gelegenhait mit Nuz und frucht tractiren khünnen. Was Ir Heuligkeit meinem herrn Bruedern Erzherzog Albrechten und andere interessirte belangt, wer ich alberait gefaßt, und stehet mir mein Herr Bruedter Erzherzog Maximilian in diser sachen das Reich betrfd. mehr den, alß Ich Dr L. zuemutten dürffen. Nun manglet mier an nichts andern, alß der Lihünig von Hispanien, dann ich greif die sachen wie Ichs wöll an, wer halt von mier dahin geschichkt wirdt, der ist alspaldt zu Praag suspect, weil Ir Mtt. wol wissen, daß Ich an demselben hof nichts zu tractiren hab, und möchten alspalt argwohnen, solches wär ein Materia, die unserer Zusammenkhunfft anhengig, und darauf dem Khesenhüller desto mehr bevelhen, Achtung zu geben, oder doch, do Er Ir Mtt. meines gesandten halben nicht alßbaldt avisiert, Ime mit Ernst solches verweisen, daher Ich zu E. L. billich flühe, und mein ganz Vertrauen in dieselb

stelle, Brüederlich bittendt, Ob Sy diser Thail auß unserem Werckh wollten über sich nemmen, und solches den dem Khünig zu verrichten, dem von Eggenberg alß Irem gesandten in Unnserer aller Namen auftragen, alss das Er von Eggenberg durch den Casal diser ganzen Werckhs zu genüegen informiert wurde. Do aber der von Eggenberg alberait auf der Uaiß, und doch nicht so weit khumen wär, daß Er nicht widerumb umbkheren, und dieß ansehliche Werckh tractieren khundte, derselb durch den Casal zu vermügen wär, widerumb seinen weg in Hispanien zu nemmen. Im Fahl er aber schon so weit herouß gelangt, daß Ime solche Uaiß nit zuezumutten, daß doch der Casal disc Uaiß im schein als wan Er von E. L. geschickht wurde, über sich nehmen möchte.

Danebens muess Ich wol bekhennen, daß Ich E. L. vertreulighait und gegen mier brüederlichen affection, mit dieser meiner zumuettung iehr müßbrauch, Ich mier aber darzue genöttiget, und in warhait wider meinen willen, dann Ich E. L. mehr alß meiner selbst zu verschonen begehr, E. L. aber sehen auß denen umbständten, wie hart Ich geängstiget wier, und disfalo khain anigers anders mitl had, alss, daß wann E. L. mich alda ohne Uhat und hilff lassen, Ich ainmal nicht wüste, wie Ichs angreiffen khundte, damit Ir Matt. unser nottwendige und vertreuliche consultation vor der Zeit, und ehe dieselb zu genüegen stabiliert wurde, nit erindert, und doch die sachen zum glückhlichen endt gericht werden möchte, Wissen aber E. L. ein anders und bössers mitl, will ich daselb mit danckhsagung annemmen.

Ob nun wol dieß mein begehren, wie oben gemelt, groß, desto mehr obligieren E. L. mich, do der Allmechtig Gott unser Consultation und intention benedicieret, daß Ich alßdan mich wier befleißen, E. L. und den Irigen diese und all andere mir erzeugte freundtschafft von allen Crefften würckhlich zu verdiennen, bleib danebens mit brüederlicher und vetterlicher lieb und vertreulighait E. L. ganz aigner, und thue unss Göttlichen gnaden bevelhen.

Archiv der Hofkanzlei.

180. Breve Papsts Paul V., vom 20. Mai 1606.

Paulus Episcopus servus servorum Dei.

Venerabili fratri Leopoldo Episcopo Passaviensi.

Venerabilis frater, salutem et Apostolicam Benedictionem. Magna quidem cum animi nostri iucunditate percepimus ex fraternitatis tuae literis, quanto studio, atque diligentia semper curaverit, ut in hac tua Passaviensi Dioecesi cultus divinus amplificaretur, et ecclesiastica disciplina restituetur, tuaque consilia, cogitationes, conatus, labores eo tendere, ut commissus fidei tuae grex ad aeterna pascua cum salute dirigatur. Quae cum ita sint, non dubitamus, eos, qui hac ratione ministerium pastorale

exercent, minime egere Visitatoribus. Nihilominus quia magis glorificatur Deus, quo servorum illius opera bona splendidiora apparent hominibus, ideo semper opportuna est Apostolicae Visitationis testificatio. Visitatores namque, qui ab hac sancta sede, vel ab ipsius ministris mittuntur pro diversa necessitatis ratione, modo monitores officii, modo auxiliarii in laboribus, modo testes probitatis accedunt, et propterea semper recipiendi sunt, nec ullo unquam pacto, praesertim publico edicto rejiciendi. Quantum vero attinet ad dilectum filium nostrum Cleselium, quoniam ex his, quae nobis scribit fraternitas tua, eum minus tibi acceptum esse videmus, mandamus venerabili fratri Episcopo Vercellensi Nuncio nostro Apostolico apud charissimum in Christo filium Rudolphum Imperatorem electum, ut aliorum quemplam decernat cum eisdem facultatibus, quae Cleselio datae erant ad munus visitationis obeundum, quemadmodum tibi mandato nostro significabit venerabilis frater, Episcopus Adriensis Nuncius noster, apud dilectum filium nobilem virum Archiducem Ferdinandum. Cupimus enim, ut vides quantum cum Domino possumus, semper gratificari fraternitati tuae; nam diligimus te sincere charitatis affectu, sicuti re ipsa magis experieris, quoties-cunque sese nobis occasio obtulerit. Interea laudamus zelum pietatis, quo te maxime incensum videmus, quemadmodum decet probum Episcopum, et ex ea potissimum ortum Augusta familia, quae non minus splendet obsequio in Deum, atque sanctam hanc sedem, quam imperio in homines, ac simul tibi cuncta prospera, ac secunda optamus. Datum Romae apud S. Petrum sub annulo piscatoris, XIII. Kal. Junii MDCVI. Pontificatus Nostri Anno primo.

Descriptum et recognitum ex autographo Regesto I literarum Apostolicarum in forma Brevium *f. r.* Pauli P. P. V. pag. 272. C°, quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticani Arm. 45. In quorum fidem etc.

Dabam etc. XIV. Kal. Febr. MDCCCXLIII., Pontificatus vero etc. An. XII.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

181. Schreiben Erzherzogs Mathias an die n. ö. Landstände, aus Khlesl's Feder, vom 23. Mai 1606.

Die fürstl. Durchlaucht Herr Matthias Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. unser genedigister herr, lassen denen anjetzo versambleten Landtständen diß Erzherzogthumbs Oesterreich under der Enns in gnaden anzeigen.

Nachdem bei Irer fürstl. Durchl. auß Ober Hungern allerlai Irrungen einkhomben, vndt vnder andern sonill angebrat wierdt, das von

dem Botschkai vndt seinen Adhaerenten, vngesehen des mit Jnen gemachten vnd publicirten friedens anstandt, biß Joannis Baptistae, so die vestungen in welchem sich Jr Maj. Khriegsvolkh befindet, nicht allein mit straiffen vnd andern starkh engstigen, sond. auch denselben die Victualien vndt profiant zuethuer sperren, wie dan mit Wardein vnd Eperies beschecht, Muran wie für khombt, sich ergeben müessen, vnd mit der Vesten Wiglosch, als welche mit etlich hundert Heyduggen, so in der Selatina vndt Otschawa ligen, belegert, das Niemandt weder auß noch einkhomben, od. profiant zuestüeren khan, sehr gefehrlichen, vnd die verlaß oder aufgebung derselben Vesten, auf vierzehen Tag restringiert worden. Zu dem khombt auch für, das die Turkhen, der Tartern, so herauß an den Gränizen gewintert, selbst nicht mechtig sein, der Serdar noch im verschienen Monat von Constantinopel außgezogen, vnd auch des Bochkay Khriegsvolkh auß Ober Hungarn in starkher anzall berait am herauß ziehen sein, denen der Bochkay aigner person für gewiß volgen solle, vndt obwoll fürgeben wierdt, das gedachter Bochkay zu dem Hungrischen Landtag gen Preßpurg ziehen wolle, khamben doch von gewissen gueten orten Jr. fürstl. Durchl. gleich erst vor zwaien Tagen Aviso vndt warnungen, das Er sich der obrigen vestungen, wo nicht impatroniren, doch an dreien Oertern eingefallen, vnd einen straiff fürzunehmen vorhabens sein solle, wie dan dem Nemeti Joergi bereit bevohlen worden, sambt den türggen vnd Tartern auf disem Landt sein Hail zu versuchen. Der Rebel so mit 10,000 Hußaren und Heyduggen darunter auch Tartern vnd Türggen sich befinden, von Caschaw herauß gezogen, vnd seinen weg nach der Eipell, auf Neuhenßl, Thiernaw, vnd der Thonaw herauf weiter gerichtet auf Oesterreich, Mähren, vnd Schlesien straiffen, dann der Bochkay selbsten sich hernach auch auf Thiernaw, und zwar nach Preßburg begeben solle, Vndt das der Bassa von Erla die fürnembsten grösten Stuckh bei Zechzehen auß der Vesten gezogen, Item der Bassa von Ofen dergleichen gethan, die fürnembsten Mauerbrecher und Quartaunen an gewisse orth gebracht, vil Zoch Ochsen nach Erla und Ofen geschickt, die es sammt der darzu gehörigen Munition fortfüren werden, Dannen hero sich allen einkhommen schreyben nach, auf den frieden nicht zu verlaßen vnnd da gleich einer volgen solle, derselb doch mit der länder schwären vnerträglichen vnd verderblichen Conditionen zu werkh gerichtet werden muß, welches allain daher erwogt, das so die feindt gueter Kundschafft vnd wissenschafft haben, den vnsern auch von Kaschau solches zueschreyben, das man dem im Landt hin und wider ligenden Khriegsvolkh abdanckht.

Wie beweglich aber Jr fürstl. Durchl. Jrer Majestät schier Täglich geschriben, auch durch Jre abgesandten vermahnet, letzlich ersucht vnd das sy vor Gott und menniglich ob diesem verlust vnschuldig sein wollen, vermeldet, werden auß denen Ständen vil gueter wissenschafft haben, vnd da es von nöthen, sein Jr Durchl. erbiettig aller deren schreiben den Ständen abschrifften zu überschickhen, damit dieselb Jr getreues aufrechtes gemueth gegen dem vaterlandt vnd denen löbl. Ständten desto besser sehen vnd spüren möchten, das sie auch darunter Jrer aigenen person vndt gnadt

bei Jr Majest. nicht verschont, damit nur dem vaterlandt geholffen wurde, Aber dahen biß hieher khain wirkhliche antwort fund. vielmehr das verstandten, das man der Zeit khaine Hilffen zu gewartten.

Wann dann die getrewen Ständt diesen Jammer und Elendt, auch dieses Landts angenscheinlichs verderben nunmehr sehen, vndt der zeit khain solche Hilff, welche man gesucht vnd begert, zu hoffen, auch nunmehr der feindt vor der Thüer, So begern Jr fürstl. Durchl. gnädigist, die löbl. Ständt wollten zusamben stehen, vnd Jr liebes vaterlandt mit verlassen, Jr Durchl. auch mit gueten zeitlichen vndt förderlichen Rath erinnern, wie man dis liebe vaterlandt beschützen vnd beschiermen khundte, dancbens förderlich zue der Proposition vnd schuldigen mitl greiffen, wie dann Jr Durchl. genedigist erbiettig, neben denen löbl. Ständten auf den Fall man nur zur sachen alßbalt greifft, vnd die notwendigkhaiten fürnimbt, dabei leib vnd leben zue zusetzen.

Wolten aber die getrewen Ständt die sachen verschieben, aufziehen, für vnnotwendig, oder vergebne Zeittungen verstehen, sich auf Hilffen anderwerts verlassen, vndt darauß dem Landtschaden vnd verderben ernotzigen, so wellen Jr Fürstl. Durchl. entgegen an solchem verderben vor Gott vndt der Weldt entschuldigt sein, Jn bedenkhung dieselb den getrenen Stenden dise nott zu Genügen väterlich vnd zeitlich genueg angedeut, vnd sich erboten haben, Sein benebens Ständten mit allen gnaden wol gewogen.

Per Serenissimum Archiducem 23. Mai 1606.

Archiv der n. ö. Stände.

182. Bericht Ernst's von Mollart an Kaiser Rudolph, vom 26. Mai 1606.

Herr Trautson ist in den Hungarischen Sachen stets gebraucht worden, und weiln ste jetzt gleich in kurzen Tagen gar auf ein Ort, es seye nun zum Fried oder Unfried, gedenen sollen, kann Er nit ausgeschlossen werden. Hat mir aber selbst gesagt, Er seye wider seinen Willen da gebraucht worden, wölle alsobald heimziehen, und dort verbleiben, also daß diß Orts Eur Majestätt allergnädigster Will wurd, wie billich, vollzogen werden. Octavio Cauriani zeucht in Jtalia, soll Eur Majest. künftig mit seiner Persen auch nichts beschwert werden. Dem Clesel will Jch Eur Majest. Mainung mit Gelegenheit und Dexterität, sonderlich da Jch sehe, wie Jch guet Achtung geben will, daß Er sich in Weltlichen und Eur Majest. Sachen nicht mische, also vermeiden, daß Er sich nach den gnädigsten Bevelch wurde verhalten müessen. Sonsten schafft Er in Wahrheit durch sein Predigt in Religions-Sachen hie so grossen Nutz; daß nun ein hohe Nottursft, und sonst an gueten Predigen grosser Mangel, ist auch um so viel desto mehr die Zeit, Veränderungen zu verhüetten, dieweil die scharffen Mittel in der Religion bey diesem irrigen Wesen sich nicht wohl brauchen lassen, doch alles zue Eur Kays.

Majest. fernern allergnädigsten Gefallen. Was dem Aschendecken und Altensteig anlangt, vermeiden Jr Durchl. der Aschendech seye bei keinem Hungarischen Land-Tag gewesen, werde sich in diesen, so gar ein schwerer sein würd, wenig richten können. Altensteig seie gut, Jr Durchl. haben Jn gern mit, und wann Jch auch hinab ziehe, seind Jr Durchl. mit Räthen gnugsam versehen auf dießmahl, der gehtreulichsten Mainung wolte ich auch sein. Was aber die Installirung zu dem Land-Marschall-Ambt anlangt, weiln Eur Majest. dieselbe bis zue End diß erst angehenden Land-Tags differirt, wöllen Jr Durchl. Eur Majest. die Ursach vermelden, und hernach, was Eur Maj. bevolchen, demnächst volziehen. Hierauf werden mich Eur Kays. Majest. allergnädigst bescheiden, was Jch Jr Durchl. weiter soll vermelden. —

Mit Krembergen khan so geschwind (ob es gleichwohl gut wär, und Eur Majest. Resolution nach, beschehen würdt) keine Mutation mit beschehen, biß der Hungarisch- und Oesterreichischen Land-Tags-Sache ein End gemacht seie, aber hernach und wann Eur Kay. Majestätt dero allergnädigsten Bevelch nach, Subjecta zue behörige zugeordneten Räthen den Jr Durchl. von mir nambhafft werden gemacht sein: Alsdann würd man eines Directoris in der Canzley gedenken, darauf sich Eur Kay. Majest. allergnädigst zue resolviren werden wissen, Eur Kay. Majest. N. Oest. Cammer-Präsident Bestrid Christoffel Preüner hab Jch, was mir Eur Majest. bevolhen, ausführlich vermeldt, der erbeutt sich willig, wie schuldig als Dero gehorsambist treuer Unterthan, sambt allen den Seinigen, also zu verhalten, daß Euer Khay. Majest. Jn mit Gnaden jederzeit gewogen zu sein Ursach sollen haben. Wie ich denn sehe, daß er an seinen Fleiß in allem nichts erwinden lasse. Khan darneben Eur Kay. Majest. allerunderth. nit bergen, daß dieselb wenige Catholische Subjecta im Herrn vnd Ritterstand dises Landes habe, so zue Räthen der Zeit zu brauchen, daß man also, die so vorhanden, wann sie anderst nit Ursach geben, nit auß zuschlagen, doch alles ohne getreulichers Maßgeben, und steht in allem den Eur Kay. Mitt. allergnädigsten Willen und Bevelch. Wie es mit dem Türggen und Hungern steht, würd Eur Kay. Majest. von Jr Durchl. in wenig Tagen ausführlich getreulicher Bericht beschehen, was Jch davon wurd wissen, will Jch dieselb auch allerunterthänigst erinnern. Jetzt stehen noch alle Sachen zwischen Sorg und Hoffnung an beeden Orten, und da man jetzt aus getrungener Noth was eingehn mueß, will man nit gar Landt und Leutt auf einmahl verlieren: So werden Eur Kay. Majest. in kurtzen hernach Ursachen und Gelegenheiten nit ermangeln, sich an Jren ungehorsamben Rebellen und Türggen mit Gottes Hülff zurechnen und sie zu straffen. Das Jch Eur Khan. Majest. allergeth. berichten, Mich Deroselben zue Kay. Gnaden und Landts-Fürstlichen Hulden allerunterthänigst befehlen sollen.

Wien den 26. May Ao. 1606.

Allerunterthänigst- und gehtreulichsten
Unterthan und Diener

Ernst von Mollartt.

Pistorii Amoenitates III. Thl. S. 779.

183. Schreiben Bischof Khlesl's an die verwitwete Erzherzogin Maria, vom 27. Mai 1606.

Durchleuchtigiſte Erzherzogin Eur Durchl. ſein mein gehorſamiſte Dienſt zuvor, Gnedigiſte Frau, derſelben vom 24. diß datiert ſchreiben hab Ich mit gehorſamiſter Reverenz diſen Augenblickh empfangen. heut ſein über etlich und Achzig Perſonen im Landthauß geweſen, Alda Ir Durchl. Decret verleſen worden, das ſich Ir Durchl. anerbiethen, Leib und Leben neben den Ständen zu laſſen, dan von Ir Mtt. ſey nunmehr khain hilf zu erwartten. Geſtern habens Ir Durchl. mündtlich gethan, und proteſtiert, das Sy vor Gott und der welt entſchuldiget ſeyn wöllen. Aber es iſt alles blind vnd verſtockht, Ich hab geredt, das Ich einen Stain hette bewegen wöllen, und biß daher nichts erhalten.

Der Teuſl regiert deß Wurmbprandts Jungen, Auf der Catholiſchen ſeitten aber deß von Houſ. Herr von Mollärt bringt bevelch, den herrn Threutſohn, herrn Octavio und den von Ehrenberg abzuſchaffen. Ich aber ſoll ein weil bey ſeits ziehen, dann ich auch bey der Zuſammenkhunſt der Erzherzogen ſoll im Rath geweſen ſein. Den Ir Durchl. ſoll Herr Carl von Liechtenſtain, der von Molärt, Urſchenpechh und Altenſteig verbleiben.

Daß iſt eine hohe gehaimb, bitt Eur Durchl. gehorſamiſt, Sy wollten es niemandts aiß meinen gnedigiſten herren Communicieren. Der Wurmbprandt hat öffentlich geſagt, man thue zu Grätz nichts, wiſſe von kainem Krieg, ſey gueter Ding zu Carlau, alſo ſchlagt er mit ſeiner Jungen allenthalben. Illiäſchasay begert glaidt, und will khummen, auß villeicht noch mehr zu betriegen. Under deſſen ſtichet das Volkh heuſig, an der Hungeriſchen Gränz gegen der Neuſtatt, Geſtern bey fünfſhundert wägen. Man hat an allen orthen geſchrieen, das wier in denen Articeln zu weit gangen ſein, mit den Hungern, hiezundt wär man zufrieden, wan man dieſelben erhalten khundte. Ich aber will lieber mit guettem gewiſſen ſterben, und wider Gott nichts bewilligen, Alß wider Gott Handt und Fenth erhalten, will Gott unß außrotten, ſo wirdt ſein will geſchehen, iſt er aber zur Barmherzigkeit zu bewegen, abermallen werden wier nichts verderben, ſonder unſer ſachen befürdern, wan wier nichts unrechts bewilligen, dan daß beſs iſt nicht zu thun, damit guets volge, ſagt der hl. Paulus. Weil dan etliche Artiel wider die Religion und gewiſſen zugelaſſen worden, daran Ich Gott waiß es unſchuldig, So iſt dann gar woll geſchehen, daß Gott dieſe ſchmach nicht will zuelaſſen, und hoff Ich, der im Himmel iſt, werde unß beyſtehen, wie Ich dan zu diſer ſachen ein unnverzagtes herz habe, und gar kain ſchwärmüetigkait befinde. Mit Erzherzog Mathiaſen iſt von herzen ein mitleiden zu haben. Ich nöttige mich und dissimulier, daß ich brechen mechte, Ir Durchl. allerlay ſchwärmüetige oppiniones zu nehmen, und hab diſsher mit Gottes genadt, mehr Alß Ich würdig bin, vermögt, wiß auch ſo lang Ich al-

hie bin, nicht undterlassen, und thue Eur Durchl. mich danebens gehorsamist beuelhen.

Wien den 27. May Ao. 1606.

Eur Durchl.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl m. p.

Eigenhändig von Khlesl.

Herr Trautson wais noch khain wortt und hoffen wier die sachen auf bässere weg zu richten. Lieber Got wie ist beq disen humoribus so schwär zu leben, wär es vil bässer auf das gmeine wäsen zugedenchhen.

Archiv von Florian.

---

184. Versicherung der böhmischen Stände für den Bocskai'schen mit Rudolph durch Mathias geschlossenen Vertrag, vom 23. Junius 1606.

Nos dominum Bocscai universosque status et ordines regni Hungariae ac Transilvaniae assecuramus, quod S. M^tas hanc reconciliatione cum Ungaris factam non solum inviolabiter in omni parte observabit, sed etiam Status et Ordines inclyti Regni Bohemiae ejusdemque incorporatarum provinciarum nihil contra Hungaros, quod vicinitatis jus ledere possit attentabunt, quum secundum antiqua pacta et foedera, quae praesentibus hisce renovamus ac integrum restituimus bonam vicinitatem et mutuum amorem colent non secus ac si publicis Comitiis regni Bohemiae, Moraviae Ducatus Silesiae nec non Marchionatuum superioris ac inferioris Lusatiae conclusa.

Archiv von Nicolsburg.

---

185. Eigenhändiges Schreiben Bischof Khlesl's an die verwittwete Erzherzogin Maria, vom 1. Julius 1606.

Durchlauchtigiste Erzherzogin. E. Durchl. sein mein gehorsamiste Dienst zuvor. gste. Fraw. Ich hab den 19. und 23. Juny E. Dchl. geschrieben, nunmehr ist auch die Transaction in wahrheit mit spott und schaden geferdtiget von uns, Und hat sich Illiäßhäst in allem fier der teischen (sic) und haus Oesterreich freundt zu genügen erkhlärt noch müessen wier zufriden sein wan nuer frid ist, Das Gott im himel erbarmb, das so ghar khain Hilf noch beistandt von Prag aus zu hoffen ist. Den 29. Juny ist der Illicohäsy wegen der Erzherzogin Maria widerumben

an mich khumben, ich hab aber die Hungerisch vermeſſen Bestiam dermaſſen abgeferdiget, das Er weder kopfh noch vernunft gehabt, ſonder gleich vermeldet, der Botzghei ſey ſonſten gedacht auf eines Palatini in Poln tochter. Darauf ich Im geantwortet, das der Botzghei alſo qualificiert, das Er der Richterin Tochter zu Caſchau ſicherlich zum Weib nemmen tierſte, hat er gleich der alt Lanrer darzue lachen müeſſen. Ich hab aber Jr Durchl. alles erzehlet, damit wen diſer loſe Mann khumen ſoll, dieſelb auch informiert wären. E. Durchl. glauben mier gſt. das ich dieſen znichtigen Menſchen für den Authoren halte, deß Botſghei Rebellion und des Palatini zu Krakhau inſolendt wider den frumen gotſeeligen Khänig, aller umbſtändt halben, wie dann Jr Durchl. und Octavio meiner mainung beifallen.

Daneben erwarttet man heuth eines Curiers, und neuhen Oſandtens von Botſghei, der darfs woll alles umbſtoſſen, das uns Gott nuer ainmal von diſen loſen Leuthen erlediget, Wie wollten wier aber uns ſelbſt ſo wol mit ehrn erledigen, ſollten wier eines Herzens ſein. Mueß aber ſchließen, dan ich möchte ghar zu weit khumen.

Gleich diſen augenblichh als ich dieſes ſchreyben wil ſchlieſſen khumbt mir E. D. vom 18. datiert ſchreyben zue und will ich ſchon wegen des Botſgei gebhern hieoben geantwortet, wil ich E. D. nit aufhalten.

Jetzunt gehet der Secretari von mier, und zaigt mier an, der Illiäßhäft wöl nit underſchreiben, man ſchenckhe Im dan S. Georgen und Pöſing. wegen ſeiner Particular ſachen wil Er des ganzen Khünigreichs verderben nit achten, und in diſe ſervitut wierſt uns laider der mißverſtandt und argwohn zwiſchen Jr Mtt. gegen Jr Durchl. wier wollten ſonſten Hungern und türchhen zu ſchaffen geben.

Was meinen abzug belangt, wierd derſelb von Jr Mtt. nuer auf ein Zeit beghert, wan nuer derſelb mit ehrn und ohne ergernus und ſchaden der Religion geſchehen khan; bin ich darzue nit allain willig ſonder beghers ſelbſt bey allen umbſtändten von Herzen, Sonſten ſoll es anderſt geſchehen, will ich lieber das Leben zuesetzen, und laſſen, und, allen gwalt dulden, als mit ſchaden, ſpot und ergernus in der ſtill weichen. Do nun Jr Mt. mier dieſelben mitl wie ich hoff werden geben, wil ich mier diſen abzug ſier ein gnad halttten. Aber alle ſein ſchon ſuſpect, die Jr Durchl. nuer mit ainem gueten Aug anſehen, daher neuhe Obriſte beſtelt, Sophoia beghert, und von kheiner ſachen Jr Durchl. zuegeſchriben, der Baſſa zu Prag aufgehalten wierdt, do man von hinaus wollte ungelegenhait thun, das man darinnen geſaſt wär. Etlichen wierd alher von Prag geſchriben, daß Sy ſich nit zu vil wolten Jr Durchl. einnemmen laſſen. Nun khennen E. Durchl. den Erzherzogen, der arbait tag und nacht, und iſt Gott wais die frümbkhait und gedult ſelbſt, dekhumert ſich haimblich wol ſtarckh, das Jr Durchl. Jr Mtt. zu khainem ungleichen Concept urſach geben, die Hungern ſo üble affection erzaigen, die öſterreicher ſo Sectiſch, ein ſo böſes aug geben, Alſo Jr Durchl. ohne leuth, rath, hilff und beiſtandt ſein. Wierd nit ein gueto und aus diſem wöſen werden. Aber E. Durchl. glauben mier gſt. darumben das unſere Leuth ſo mit Illiäßhäft (tractiert?) den haſen im bue-

sen gehabt haben, wie ich auß Illäßhäft meni den (Artichkln?) darnach selbst gesehen hab, Ist ein purlauter urthail und straff Gotes. Wegen des von Sophoia schreibt mir der Pragerisch Nuncius sey' ghar gwiß das man mit Im handle, so hab ichs auch von Ir Durchl. selbst, aber der Nuncius, der doch sein Underthan, wil ghar nichts davon halten. Alain ist zu erbarmen, das iedermann offen nunmehr sihet, das ein Differenz sein mues. Und ich thue E. Durchl. mich gehorsamist bevelhen.

Wien, den 1. July A. 1606.

E. f. Dchl.

gehorsamister

M. Khlest.

Der vom Botschei ist khumen, sollicitiert den Friden und schluß häftig, fürcht sich das etliche Spanschaften abfallen wöllen, der türkhisch Khaiser hat Ferät (Ferhad) Pester Pascha mit etlichen stichen in seiner Camer erwirgt, begert seid selbst durch Botschei, das hat der Turschs Ir Durchl. ad partem referiert. O mein Gott! hetten wier herz, herz und Lieb zu Gott, unserer ehr und Nation!

Von außen:

Der Durchleuchtigisten hochgebornen Frauen, Frauen Maria Erzherzogin zu Oesterreich, geborne Pfalzgräin den Rhein, Herzogin in Obern und Niedern Bayern, Wittib ꝛc. Meiner gnedigisten Frauen.

Brief zu Irer Durchl. selbs eygenen Händen.

Archiv von St. Florian.

186. Gutachten Khlesl's in Religionssachen, vom Jahre 1606.

Durchleuchtigister Fürst Erzherzog zu Oesterreich.

Genedigister Herr, Das E. Für. Dhrl. mir vor wenig tagen genedigst zugesprochen, Ich wolte mich wegen des religions Puncten, so die hungerischen Rebellen in jetziger tractation praetentiren, wol bedenchen, darüber E. F. Dchrl. mein gehorsambist guetachten entdeckhen, darauf auch wol gedacht sein, damit derselben gewissen hierinn nicht beschwert und zu weit gangen werde, dessen alles werden sy sich gnedigist zuerinndern wissen, danebens mues Ich bekhennen, das mich dise E. F. Dhrl. für Ire aigne Sorgfeltighhait dermaßen consolirt, das Ich nit wüßte auf dieser welt, was Ich tröstlichers vnd liebers verstehen hete khönen, weillen die heil. schrifft Zeugnus gibt, das alle dise khönig vnd Fürsten welche Inen die heilig religion mit eifer an-

gelegen ſein laſſen, wunderlich erhöcht, erhalten, für Iren feinden geſchützt, auch mit allen ſegen und Benedeyung von Gott begabt worden ſein.

Waß nun gegenwierdigen Punct belangt, iſt derſelbe von der högſten ſachen auf erden nemblich de fide ohn welchen khain menſch zu Gott khomen vnd ſelig werden khan, doch diſer Punct alſo beſchaffen, das derſelb nit menſchlich vnd Irdiſch als von denen menſchen ſein vrſprung nimbt, ſondern ain gab Gottes, durch welche der menſch Got vnd den glauben, ſo vnerforſchlich iſt, ergreiffet, dannhero hat Gott ſeine Propheten, Apoſtel, Euangeliſten vnd Lehrer, welchen er diſes geheimbnus vertraut, geſchigget, damit wir von denſelben ſolchen glauben lernen vnd annemmen khönden, das alſo diſe materia der hailigen algemainen khirchen ſo ein Pfeiler der warheit iſt, allain unterworffen vnd von derſelben ſo offt Zweifel in ſolchen fürfallen, beſchaidt, nachrichtung vnd antwort genommen, auch nach derſelben entſchaidt und Resolution bei Perlierung der ſeligkheit gelebt vnd genolgt werden mueß.

Wan aber Gott nuer ain Gott, alſo nur ain Praut der khirchen hat, alſo iſt nur ein glaub, welcher diſen Gott ergreifft, allermaſſen vnſer bekhandnus in den Zwelffen Articlin des Glaubens ausweiſt.

Waß nun auſſer diſes Gottes ſeiner khirchen und glaubens iſt, wierdt nach der Lehr Chriſti vnd ſeiner Apoſtl vnrecht, abgöttiſch, vnglaubig vnd verdamblich, vnd alle die, welche der lehr Zuwider, für faindt vnd offene ſünder gehalten.

Vnd eben deswegen ſtimmen alle theologen in diſen einhellig ein, daß Gott ſelbs im himel vnd auf erden der högſte, von welchem doch vnſer heiliger glaube herkhombt, die wahr vnd ainige religion nit verändern, oder darwider das geringſte zulaſſen khöne, diemeil Er die warhait vnd gerechtigkhait ſelbs iſt, vnd ehe himel vnd erden zergehen werden als ſein wort, vnd ainmal beſchehene resolution den wenigiſten mangl leiden ſolle.

Auß welchen Fundament, das dieſelb in diſer materia anderſt nicht als ain ſchäfft des ſchafſtals als Chriſten ſain, welche mit den andern ſchäflein die ſpeiß des glaubens darnach ſolche die heiligen Lehrer als hirten führer Zu ſich nemen vnd mit andern ſchäflein vnd khindern im hauß den hirten vnd vätern Zu gehorſamen ſchuldig vnd alſo in glaubensſachen nichts disponiren, weniger wider den wahren glauben ainen andern zugeben khönen, weil wie verſtanden die glaubens disposition vnd resolution allain für Gott vnd ſein khirchen gehörig, von danen aus alle Khaiſer, khönig, Fürſten vnd chriſtlichen Potentaten Iren beſchaidt zunemen, vnd derſelben gehorſam zeleiſten ſchuldig ſein.

Da Ich aber E. Fl. Dhrl. nicht allain als ain ſchäflein wegen des glaubens, ſondern auch als eine Perſon Gotes wegen Irer vocation vnd daß ſy zu weltlich oberkhait geſetzt worden, examinir vnd bedenkhe, ſo bleiben ſy doch in Geiſtlichen ſachen ein ſchäfft, vnd ſein in diſem Fahl der ſtim Ires hierten altzait zuhören vnd derſelben Zugehorſamen ſchuldig. Danebens iſt Ir von Gott alls weltlicher oberkhait gleichwol das ſchwert derhalben verthraut worden, das guet zu-

befürdern, vnd alſo den wahren allain ſeligmachenden glauben zuerhalten, das böſs aber zeſtraffen, vnd alſo die khezereyen auszurotten zuuertilgen vnd khainen wegs zuezulaſſen.

Da ſy aber gleich allen Geiſtlichen ſowol als weltlichen gewalt hie zeitlich von Gott hetten, ſo khöndten ſy doch mehrer nicht als Gott ſelbs haben, wa nun der Göttlich gewallt mehrer nit als ein einige religion zuelesſt, vnd ſich weiter nit extentiert, ſo wierdet ſich ja Ct. Fl. Dhrl. auch mehrers nit vnderſtehen khönen, zu dem, da E. Fl. Dhrl. das ſchwert geben vnd ſy zu weltlichen oberkhait berueffen, iſt Jr durch diſes ſchwert die iustitia anbeuothen vnd alſo verthraut worden, das ſy ohne respect dieſelb zu adminiſtriren bei verlierung Jrer seligkhait ſchuldig ſein, die iustitia aber wil, das ainer Jeden das ſeine geben vnd gelaſſen werde allermaſſen Chriſtus diſen auſſchlag gibt reddite quae sunt caesaris caesari et quae dei sunt Deo. Da khan ja rechte vnd vnrechte, wahre vnd falſche religion bei diſen paſsu nit beſtehen, ſo wenig alls ſolches der Prophet Helias zuelaſſen khönen, welcher mit diſen worten den auſſpruch thuet; vsque quuim claudicatis in duas partes, si dominus est Deus sequimini eum, si autem baal, sequimini illum Vnd daher der h. Paulus treflich wol zu diſer resolution alludirt, zu dem er ſagt, quae conuentiu Christus ad belial, aut quae pars fidelis cum infideli, welches alles in der substantia ſo richtig, das ſowol das alt als das neue Teſtament, die ſo mit mancherlai glauben geſelſchafft machen vnd gemainſchafft haben wellen, vermaledeit vnd verflucht, deſtwegen maiſten Thails die ganze welt durch den ſündenfluſs ausgerotet worden iſt, darüber der h. Johannes diſen Punct von der iustitii gar wol ſchlieſſet, quia neque frigidus es, neque calidus incipiam te evomere ex ore meo, derowegen Eß Fl. Dhrl. salua sancta iustitia, saluo officio Ser^tis V^rae, salua conscientia underſchidliche glauben nicht zuelaſſen khönen.

Wan nun aber auch Ct. Fl. Dchrl. die Perſonen, welche neuen glauben begehren, examinirn wellen, wer nemblich dieſelben ſein, auch von Chriſto vnd ſeinen lehrern inſtituiirt worden, ſo bin ich der gehorſambſten hofnung, E. F. Dhrl. mechten vilweniger in derſelben begeren einwilligen, dan Chriſtus nent ſy haiden. Der h. Apoſtel Johannes wil nit das man ſy grieſſen ſoll, Der h. Pnaals wil das man ſich von Jenen gar abſondern ſol, der h. Cyprinnus: Christianus non est, qui in Eccesia Christi non est; Tertulianus: qui enim Haeretici sunt Christiani esse non possunt; der h. Hieronimus: de Haeretico tanquam de gentili dicendum. Die Khirchen nennt Arium Atheum. Eben alſo der h. Athanasius vnd Hieronimus den Eunomium. Chrysostomus machet das Argument: Arianus est ergo diabolus est, vnd ſchlieſſet: spiritus immundus ejectus a gentilibus cum fiunt Christiani, sed redit cum ex Christianis fiunt Haeretici, et tunc novissima, eorum peiora sunt prioribus. Nam Haeretichs pfiores esse gentilibus, nemo dubitat, gentiles enim per ignorantiam Deum blasphemant Haeretici autem scientes latant veritatem. Da nun E. F. Dchrl. die iustitiam wellen, wir ſy ſchuldig ſein, adminiſtriren,

ſo werden ſy auch mit Jren willen ſolche vnglaubige vnd dreen khindern Gottes nit ſtien vnd Jr haidenthumb vnd vnglauben in das volkh Gottes einzuführen freiheit geben oder verwilligen.

Darbei E. Fr. Dhrl. auch diſes wol zubedenkhen, das nit allein Got vnderſchiedliche religiones, auſſer ſeiner wahren vnd ainigen religion zuezugeben verboten, ſondern auch wider diſe vnd die jenige, ſo darzue gerathen vnd geholffen, das man das gebath Gottes nit in Acht haben ſoll, ſtarkhe executiones fürgenomen, welches E. Fl. Dhrl. durch wenig exempl gnedigiſt zeſehen, dan da Saul ſich in die Geiſtliche ſachen eingemiſcht, iſt ſolhes von ſeinen reich verſtoſſen vnd von den Angeſicht Gottes verworffen worden. Dan Salomon dieweilen er ſich villen Göttern accommodirt vnd denſelben vnderſchiedliche Gözendienſt zuegelaſſen beuilht Gott zuſagen, quia habuisti hoc apud te, et non custodisti pactum meum, disrumpens scindam regnum tuum et dabo illud seruo tuo.

Jeroboam iſt deſtwegen vmb das Reich auch zeitliche vnd ewige leben khomen, welchen ſein Sohn Nabat genolgt, vnd deßwegen jämerlich erwürgt worden, eben der Personen halber iſt es zuegangen, der Khönig Baesa und Assa vnd Manassas, der Josaphat aber nur, das er im khrieg dem Achab, welcher neuen glauben zuegelaſſen, nachbarlichen beiſtandt gelaiſtet hat.

Joas wierdt ſonſten gerümbt, daß Er für ſein Person erparer khönig geweſen, aber deßwegen das Jn ſeine Diener ſchendlich ermordet weil er nach abſterben Josa des hohenprieſters falſche religion passirt vnd freigelaſſen hat.

Alſo iſt es Amasa, Joachin, vnd andern geſchehen, welchen Got alle victorien in khriegen vnd alles glükh vnd hail deshalben entzogen, vnd leſtlichen ſchendliches Todes ſterben laſſen, weilen ſolche mancherlai opiniones in glaubenſachen zuegelaſſen haben, vnd wan dergleichen fürſten, welche auſſer der allain ſeligmachenden wahren religion auch falſche zuelaſſen, redet aigentlich der Geiſt Gottes in der haimblichen Offenbarung Habeo aduersus te pauca, quia permittis mulierem Jezabel, quae se dicit prophetas docere et seducere seruos meos fornicari et manducare de Idolothytis.

Euer F. Dhrl. ſtel Jch gehorſamblich für, das gannze Griechiſche imperium, ſo allain der Personen halber, weillen die khriechiſche Khayſer falſch vnd mancherlai opiniones zuegelaſſen haben, in den gewalt des türggen khomen, anderſt nit iſt in den particulare den Valentininno den Jüngeren, welcher ſeiner leiblichen Muetter Justinne aus Sohnlicher affection vnd respect nur für ſy vnd die Jrigen die Arianiſche Khezzeren zuegelaſſen, geſchehen, welche als dan vom Reich verſtoſſen worden. Jngleichen bringen die Exempla Constantii, Juliani, Valentini, vnd anderer chriſtlichen khayſer mit ſich, die alſo lauten, nachſechen, vnd dardurch den Politiſchen friden wie auch Jr leudt vnd leuth erhalten wellen, was ſy für ain endt genommen, das nemblich ſolche oder ſchendlich ankhomen, oder von Jren Reich verſtoſſen worden, oder aber lezlich alles glükh und hail verlohren haben.

Waß leider im Römischen Reich und allen den landen so balt man diſe redt gehört, welche den politischen frieden den himblischen und gotlichen fürgesetzt und ſich von der warhait des glaubens auf menschliche discurs und opiniones begeben, die lieb gegen Got in Jrem herzen erkhalten, die forcht den respect und favor der menschen aber fürbrechen lassen, die durch unchristliche unpoſitirliche und unverantwortliche erhaltung und gewinung landt und leuth sambt andern digniteten, alsdan zeitliche nuz und content den ewigen fürgesetzt, die welt und Jre seelen alhie mehr als Gott geliebet, zu Paſſauerischen vertragen, öſterreichischen concessionen und in diſen materien im Römischen Reich angestellten comissionen alle dahin gereicht, wie nemblich wahre und falsche religion, Christus und Belial zusammen henrathen mechten, für glückh und hail der Röm. Khayſer, Fürsten herrn und Räth wie auch denen ländern ernolgt, ist laider an Tag, das nunmehr darnach die humores sein, darnach werden die Artiel des Glaubens formirt, und järlich bei diſen concessionen verändert, die Catholischen haben danebens Jr religion, Pisthumben, Clöster, khirchen, iurisdictiones und einkhomen verlohren, sein von den Jrigen verjaget und getriben, und an Jr stat aller abgöttischer greuel gesezt worden, alles Teutsches vertrauen hat abgenomen, die Fürsten vilmals Jres aidts bej dem neuen Euangelio vergessen, und wider Jr Khayſer armata manu aufgestanden, denen die vnderthanen gevolgt, und Jre herrn außrotten wellen, Vnter deſſen hat der Türkh fast gantz hungern in sein hand bekhommen, die Stat Wien belagert öfters verbrennt und verhert, und laider diſe mancherlai Khezereyen Jeyundt die leuth so weit eingenommen haben, das sy lieber unter den Türggen als Catholischen oberkhaiten wohnen wellen, und daher so offt Er. Kl. Dhrl. in diſen Khriegszeiten wider den Erbfeindt Victori erhalten solche leuth traurig und khlainmüetig worden, und es lieber Jrer Khezerei zu befürderung den Türggen als Er. F. Dhrl. weillen sy catholisch sein, gegönet hetten. Eß ist auch offen und an Tag, das die Arianischen, Calninischen, Lutherischen und dergleichen Gottes und der wahren Religion rebelen in hungern Jren aidt gebrochen, sich mit den Türggen Jeyundt wider Jr Mtt. confoederirt, und Jr Khezerej zugeben, das souil tausent Christen nider gehaut, und in die ewige türkhische dienstberkhait gefürt und verkhaufft unser vatterlandt aber Jämerlich destruirt worden. Die uncatholischen Fürsten im Reich aber, weillen sy vermaint, solches sei der religion halber geschehen, vnangesehen diſer Türggischen und Tartterischen coniunction und augenscheindlichen verderbens haben alle hilffen abgeschlagen, denen unsere vnchatolisch öſterreichischen Thail zimblich correspond.... und diſer gewünschten gelegenhait zu befürderung Jrer secten sich gebraucht, alle Jre hilffen suspendirt, oder auf dergleichen Khezerenen conditionirt, danebens in Jr Mtt. und E. F. Dhrl. weil sy dieselben in euſſerister gefahr und angsten gesehen, starkh gesezt und getrungen, Jrer religion gravamina zuerledigen, und in solchen Jren einbeigen ausgefürt, so balt man die freyhait der religion zuegeben werdt, so dürfte man weder an hilf noch gueten Gelegenhaiten nit zweifeln, sonsten aber müßte das landt einen grossen

auffstandt abgeben, deßwegen Ire schrifften Zuschen, was lezlichen die unchatolischen oberssten, da sy wider die rebellen ziehen sollen, der religion halber vermelt, und solches zeugnus halben in bedacht genomen, protestirt, und allerlai conditiones furgeschlagen haben, das alles bei Ich ohne noth auszuführen, weils E. Fr. Dhrl. laider mit schaden erfahren, Thails aber meniglich bekhandt ist, welcher verstendigwig er sei Geistlich oder Politisch, so mit Got im h. Catholischen Glauben vereinigt ein gewissen und vernunft hat, khöndte Er. Fr. Dhrl. Räthen, bei so geschaffnen sachen und standt, das sy sich Irer zeitlichen und ewigen wolfart, auch gueten namens wegen, diser unsinigen Rebelen vabilich begeben sollen, verzaihen und vergeben, und dise leuth auf welche sy sich khainen augenblick zunerlassen, welche Irer religion vnd gwissen högste feindt sein, wolte rathen, das sy dergleichen leuth erst mit neuen Priuilegiti, sonderlich mit solchen versehen, dardurch sy wider Er. Fr. Dhrl. Gott, gewissen vnd Personen täglich sterkher werden, vnd was bisher de causa von Inen wider alle billigkhait geschehen, jezundt mit E. Fr. Dhrl. willen vnd approbation von Inen khünde fürgenommen werden.

Weillen aber diser gegenwierdiger Punct, von Gott vnd in seinen gesez, wie auch der h. algemainen Christlichen khirchen gewessen, vnd daher bei wahren Christen diser frag halben ob man nemblich den Teufl neben Christo zuelassen vnd Passieren möchte, nicht auf welche sy sich khainen augenblick zunerlassen, welche Irer religion vnd gwissen högste feindt sein, wolte rathen, das sy dergleichen leuth erst mit neuen Priuilegiti, sonderlich mit solchen versehen, dardurch sy wider Er. Fr. Dhrl. Gott, gewissen vnd Personen täglich sterkher werden, vnd was bisher de causa von Inen wider alle billigkhait geschehen, jezundt mit E. Fr. Dhrl. willen vnd approbation von Inen khünde fürgenommen werden.

Weillen aber diser gegenwierdiger Punct, von Gott vnd in seinen gesez, wie auch der h. algemainen Christlichen khirchen gewessen, vnd daher bei wahren Christen diser frag halben ob man nemblich den Teufl neben Christo zuelassen vnd Passieren möchte, nicht ist oder soll, so wil E. Fr. Dhrl. Ich mit mehrer aufführung nit behelligen, vnd diß bei diesen Punct allain vermelt haben, das E. Fr. Dhrl. nunmehr von Ir Kllt. die plenipotentiam empfangen, mit welcher Ir guets vnd böß, feuer vnd wasser, leben vnd todt, Seligkhait vnd verdambnus fürgelegt vnd dise freihait geben worden, nach einem thail zugreiffen, welchen sy nun aus denen erwehlt, des müessen sy vor Gott am jüngsten Tag verantworten, alda vermag des Propheten Ezechielis lehr, das bluet der vnderthanen so durch Ir resolution mechte khönnftig schaden leiden, von Irer handt wierdt abgefordert werden, vnd dieselbe deßwegen strenge rechenschafft geben müessen, darbei Ir gewißenlich das nit fürtragen khan, das sy etlich räth genolgt, Vnusquisque onus suum portavit; Judicium enim durissimum iis, qui praesunt, stet, wie solte dan bei disen standt E. Kl. Dhrl. von denen so Irs aufrecht und Treuherzig meinen, was solches gerathen werden, darbei man mehr als verschert, das sy Irer seligkhait gefahrt werden, vnd E. Fr. Dhrl. nichts dauon wierdt entschuldigen khönen.

Welches alles die Fürssten im Ueich, Grauen herrn vnd von Adl, wie auch alle oberkhaiten so vnserer wahren Catholischen religion zuwider wol in acht nemen vnd daheros lieber landt und leuth sich begeben, ja eher gar sterben als in disen Fahl Ir gewissen beschweren vnd eine andere religion, als welche sy für recht erkhennen, an denen orten da Inen die iurisdiction zuegehörig, nit zuelassen wellen, wie dan in allen derselben landten vnd orten khain sünkhl Catholischer religion vorhanden.

Warumb solle dann Eben vnser Catholische religion quae ita pulchra est, et maculam non habet, allain diese sein, welche alle rauben vnd vnsauberkhait neben Ir müessl gedulten, vnd E. Fr. Dhrl. gewissen weniger

und schlechter sein, als dergleichen unchatholischen, und su lieber ein Gotes Zorn sahlen, Ir gewissen beschweren, als in gesahr khönftiges unfriedens leben und sterben wollen. Es ist ja einmal diser Punct so clar, das er auch der natur selbs einuerleibt, weil die haiden aus dem licht, der natur wider dise Götter die su Inen erwehlt und für recht halten, khain andere zuegelassen, und ehe drüber sterben wellen und diss so Iren Göttern zuwider, für Ire Personen hächste feindt auf der welt gehalten, und vestiglich vermaint, das khain löblicher todt, durch welchen man zu Göttern werde ein khönen, als welcher wegen der Götter ehr fürgenomen werde, wie solches die historien der haiden und Ire deswegen geführte khrieg mit sich bringen auch der Augenschein in Indien auswerist, das also mehr religiones zuezulassen auch wider die vernunfft ist.

Wol waiß Ich mich zuerjnndern, das die hungerischen Bischoff und Räth den 7. Aug. E. Fr. Dchtl. in religionssachen nachfolgent guetachten geben und gerathen, das su denen rebellen auf diss weiß antworten mechten, quantum igitur ad primum articulum spectat, habet responsum superius, ubi de religione turbaturus, sicut et hactenus ex proposito anne Mtt. vllus in ea turbatus fuit, aber das conßilium, Gottlich Christlich verantwortlich, recht guet catholisch, den gwisen Catholischen glauben Zu der vernunfft selbs gemäß, werden E. Fr. Dhl. da su solches neben dem was hiebei khürzlich vermeldet worden, halten, leicht abnehmen khönen, sol aber der Prophet Ezechiel an meiner stat sein, würde er mit warhait sagen khönen, wie er dem Hierosolimitanischen consilio gedrohet, Hi sunt viri qui cogitant iniquitatem et tractant consilium pessimum et, welcher rath wie der Prophet Jeremias sagt, wierdt zerstört und zu schanden werden. Non enim consilium est contra dominum.

Mich nimbt aber genedigister herr dancbens sehr wunder, das auf diss bloße der hungerischen Räth proposition, welche weder mit Gotes Wort noch auch der khirchen eben so wenig mit der h. Lehrer Lehr ja mit khainer Vernunfft oder aignen fundament der argument Probirt, sondern nur von Inen als ein bosse lehr propositum gesezt wierdet, deren su sich nunmehr von herzen selbs schammen, die beschaffen aber so darbei gesessen, ipso facto in excommunicationem gefallen, Er. Dhl. gerathen worden, sich gegen denen rebellen solchermassen zu resoluiren, und also Ir ganze seligkhait auch zeitliche wolfart auf ein solches bloßes fürgeben zu fundiren, dardurch Ir ein so schwere verantwortung aufzuladen, in bedenkhung su alhier in der Stat Wien ein so ansehenliche zeralt vniuersitet, sonil gelehrter fürtreflicher theologen hierten und lehrer haben und dieselben rectam arduam mit Iren Guetachten vor allen dingen nicht sollen am ersten vernehmen, sondern denen so ausser Irer bischofflicher würde, die wellticher aber lenen und beede khaine theologen sein, alsbalt glauben gesezt haben, derowegen in diser casus E. fr. Dhtl. gewissens halber desto schwerer fürkhombt, weillen khain noth so groß, die Christum und sein heilige khirchen solte Preiß machen, dancben aber die gelegenhait also beschaffen, das su alle tag und stundt genugsamen Verstandt, diser sachen von bemelten theologis hetten einnemen khönen, desto weni-

ger ist dise so Eillente resolution zuentschuldigen. Vnd was sein dises ghister herr für theologi welche E. Fr. Dhrl. gerathen, das sy dises was sy nit thuen khönen, auch in Irer wahl nit stehet dardurch sy Ir in gewissen einen vncrträglichen last auflegen, solches thuen einigen, wans nur nicht offen vnd schrifftliche geschehe, Daher dise hungerischen Räth dieß haimblichen sein oder gar nit verdamblich halten oder aus Iren gewissen ain lauter politicum machen wellen. Also das E. f. Dhrl. gewissen Ewig leiden vnd mit disen mitl der fridt geschlossen werden, In ruhe haben, vnd zur sicherhait des Ihrigen gelogen mechten, diß geschehe nun mit E. fr. Dhrl. schaden oder wie es mag, welches zuerbarmen.

Was aber E. f. Dhrl. sonst mechten von den politicis vnd Jrdischen Ungerischen Räthen für motiuen wider Gott vnd die h. religion zuhandlen mechten fürgebracht werden, khan ich nit wissen, das aber waiß Ich, daß man nicht allein arm sein, sondern auch das leben verlassen vnd darein sezen, ehe man das guet böß vnd das böß guet haissen solle, derowegen dan so vil 1000 marterer in der khirchen verhanden, so alle lieber sterben vnd Ir bluet vergiessen, als Christum vnd die wahre Religion verlangen, oder derselben mit Iren willen praeiudiciren wellen, darzu diser Punct sei Christen gelübt vnd geschworen vnd khönen vns von derselben auf khainerlai manier vnd weiß weder zu rechten noch linkhen handt begeben.

Den praetentirten Politischen friden aber belanget das derselb anders nit als auf solche weiß, da man wider Gott handelt, das gewissen beschwert, vnd sich des ewigen lebens verzeihe, khöne geschlossen werden, ist vor allen dingen zuwissen, das wir nunmehr nicht haiden, sondern christen vnd daher aller Feindt, vor allen dingen auf Christum vir kundirt, vnd nit wider Jhm sein, dan also redet der Prophet von denen Politischen fridmachung in Gottes sachen, dicentes pax, pax est non pax, vnd gibt an einen andern orth der Prophet die Vrsach non enim est pax impiis dicit dominus. E. fr. Dhrl. erforschen nun die historien, wo mancherlai Khezereyen passirt werden, das einiger fridt verbliben wer, vnd nicht alzeit der abfahl von warer religion so von denen h. lehrern Rebellio contra Deum instituliert wierdt, alsbalt auch der politisch fridt zerstossen vnd die politische Rebellion an dessen stat gesezt worden, wol ist nit weniger, das der fridt so lang die Khezereyen schwach vnd khlain gewesen, also auf ein zeit verblieben, so bald sy aber Ire Creften hat empfunden, gleich vnd alsbalt ist sy ausgerissen, aufstandt vnd religion angericht, wie jezundt mit hungern Calvinischen Arianischen vnd hussitischen khriegen zuschen. Wer ist diser so von khunstigen sachen so gewiß discuriet, das nothwendige, wen man Gott anhengt vnd in allen vertraut, der vndergang der länder entgegen wen man alles auf Menschen vernunft stellet, vnd nach Gott nicht fraget, landt vnd leuth sollen erhalten werden, ist auch diser Rath in Gott seinen wort, der vernunft vnd einiger historien, vnd nit vilmehe das widerspil kundirt.

Wol ist nicht weniger, das sich in Gottes sachen äusserlich offtmahl der vndergang ansehen lesset, vnd Gott solches erzaiget, vnsere vertrauen zu Jme zu ermüden, darneben aber wierdt der gerecht niemals verlassen,

da es aber alles geschechen, was die Politischen discuriren, So bleibt doch E. fr. Dchrl. seite Got, ein guet gewissen, und also das ewige leben, und ist rathsamer die ganze welt zuuerlassen, dann an der Seelen schaden leiden.

Das lestlichen die hungerischen Rebellen dergerlai glauben Jnen zuegelassen begehren, die hungerische bischoff und Räth aber so Costfrej darzue rathen, weil Jch danon gwisslich, weilen Jch dise begeren und rathschleg der hungern gar zu weitschichtig und Jrdisch halte, nit, sondern Politisch danon handlen, das E. f. Dhl. in dergleichen begeren, Jnen zuwilligen, auch Politisch hohes bedenkhen haben sollen, Jn bedenkhung von allen vnchatolischen Fürsten nur allein die Augspurgische confession bisher, das solche neben der Catholischen religion mechte Passiren, begeren worden, und von khainen herrn von öfters ainige andere confession zu der Catholischen zuegelassen werden sowoht in Euer f. Dhl. macht stehet, als dieselben nit stehet, und es die hungerischen Räth rathen, So weren E. f. Dhrl. der allererst aus Jhren geschlecht, welcher ausser der wahren Catholischen religion mehr als ein Secten zuegelassen hetten. Jn deme wer es auch schimpflich, das E. f. Dhrl. derer Pauren und handtwerchsleuth in der Schweiz und je und allwegen des haus von öfters högster feindt gewesst, und aus Jrer bluetdürstigen zwinglischen opinion sonst vnschuldigs bluet vergossen, auch sonst mahlen tumultuirt haben, und nicht ausszen, Jren Erbunderthanen den hungern Helueticam religionem zuelassen sollen.

So seint nicht alle Schweizer Zwinglich, sondern fünf bekhandte örter noch katholisch, welches vielleicht dise hungerischen rebellen nicht wissen, und daher Helueticam religionem begeren khönen. Vber diss setzen offentliche Reichsabschiedt und decreta in welchen der Zwinglianus und Caluinischmus verdambt, und für ein solche Khezerej gehalten wierd, mit welcher khein ehrlicher Politischer man gemainschafft haben sol, dise opinionem nun jezundt den hungern zugeben, wurde E. f. Dhrl. den allen lutherischen Chur- und Fürsten einen bosen namen machen, die gemüeter alieniren, und wo sy von derosselben bishero ain guets concept gehabt, mechte bei solcher resolution dasselbe billich fahlen.

Da Jch den Caluinismum an Jm selbs bedenkhe, befinde Jch, das derosselb den Arianismum hinder Jme hat, weilen bei den Caluinisten die Tauf nunmehr zur Seligkhait nicht wierdet für nothwendig gehalten, Christus auch rdm. diuinitatem weniger als Got der Vatter geglaubt, von der warheit Gottes des h. Geistes gezweifelt und lestlich Gott selbs ein Author gueten und bösen und dafür gehalten wierdt, das der mensch khainen freien willen hab, sondern müsste aus der praetestina ion oder selig oder verdambt werden, aus welchen allen nothwendig in wenig Jaren ain ganze haidenschafft sonderlich wo der Türgg so nahent, folgen müsste, wie dan die verstorbene Khönigin von Engelandt den Türggischen Khaiser durch Jren oratore zu Constantinopl ausspähren lassen, das der Caluinismus und Alcoran nit weit von einander vnderschieden und in maisten Puncten oder ain khomen, welchem exempl die hollender und Seelender vor wenig Monaten gevolgt, und eben den Türggischen Khaiser andenten lassen, wie wurden sy den Jr Khayst. Mt. und E. f. Dhrl. dergleichen lerth besteendigkhait bei solcher concession

vnd mit den Türggen conjunction gemainschafft vnd vertreulichait in die leng assecuriren khönen.

So ist auch E. f. Dhrl. Politisch das wol zubedenkhen das alle khönig in hungern allain pro catholica ecclesia conservanda extirpandis haeresibus leges et statuta gemacht, vnd mit juramentis bestetigt haben, E. f. Dhl. der erste sein sollen, welcher von Jr khl. Mt. wegen in praeiudicium der ganzen antiquitet darunder auch h. Khönig gewest pro haereticis et contra catholicam religionem dergleichen zuelassen vnd statuirt, vnd also mit disen bösen namen in die historien khomen, auch von der ganzen Posteritet deswegen vbl khünftig tractirt werden, meines gehorsamen Erachtens aber sein E. Frl. Dhrl. schuldig vber allen weltlichen wolstandt einen gueten namen zu erhalten vnd zuuerlassen, welche nicht würde geschehen khonen, sollen E. Frl. Dchl. wider die catholischen hungerischen Khönig vnchatolische leges sezen vnd passiren, was khündte auch mit dergleichen mündt- vnd schrifftlichen concession wider Jr khl. Mt. gehandelt werden, also das dieselben bishero die ganze Zeit höchstgedachte Jr Mt. vnangesehen der so viller grosser gefahr vnd vnbestandt, die sich so wol im reich als in Jren Erbländern zuetragen, doch der Catholischen Religion das wenigiste nichts begeben, eher alles leiden wellen, jezundt E. Fr. Dchl. an derselben statt wider Jr Mt. willen in Gottes sachen, In welcher khain mensch ainige plenipotentiam als die h. khirchen allain in dieser welt hatt, etwas solches zuegeben wolten, so Gott seiner khirchen vnd der ganzen Catho. religion zu allen Catholischen in der Christenhait zum höchsten praeiudicierlich wer, dabei sy auch Jr khl. Mt. gegen Gott in heiligkhait vnd allen Catholischen Fürsten vnd Potentaten wol entschuldigen, vnd alle schuldt auf E. Fr. Dhrl. transferirn khöndten wie verhinderlich aber E. f. Dhr. desgleichen entschuldigung bei allen gueten gelegenhaiten sein, vnd ob nicht aller Catholischen Perthrauen gegen E. f. Dhrl. deswegen billich fahlen wierdt, das laß Ich dieselb genedigst vrthailen.

So ist nicht weniger, dises wol in acht zu haben, das mit solcher resolution, tractation vnd antwort, bei die stendt im reich vnd menigelich in der falschen opinion werden confirmirt, das nemblich diser hungerische aufstandt diser religion halber geschehen, weillen man den rebellen die religion bewilligt, in die antwort der Artiel einkhomen lassen müessen, welches doch von Jr khl. Mt. vnd den Irigen, auch von denen vnchatolischen obristen selbst, sowohl schrifft als mündtlich constantissime bisher ist geleugnet worden. Was wurden lestlich E. Fr. Dhrl. mit der resolution in religionssachen causiren, andere als das die stendt in öfters per indirectum Jrer concession ein neue assecuration bekhomen, wolte man Jnen dergleichen nit lassen, gleich vnd alsobalt der hungerischen rebellen weg ergreiffen, vnd auch rebelliren, vnd mechten also durch dises mitl Jr wolgefahlen erhalten, Ist dan sachen, das E. Fr. Dhrl. die religion jezundt erhalten, so haben entgegen die vnchatolischen stendt al Jr hofnung verloren, vnd Jr concession das gröste loch bekhomen, durch welche Jnen die ganze concession zu seiner Zeit khan benommen werden. Jngleichen sehen die Marcher,

behamb, Schlesier, Steyrer, Cärndtner vnd die in Crain vntrest auf die sachen, dan nach disen ausschlag wellen sich meniglich richten, aller andern bedenkhen, die balt eingebracht werden khönden zugeschweigen.

Were disem nach diser gehorsamisten mainung wellen E. Fr. Dhtl. als weltliche oberkhait das Geistlich vnd sürnemblich von glauben zu disponirn nicht macht, vnd solche allain der h. khirchen zu thuen gebürt E. fr. Dhl. sollen Christo, seiner h. religion vnd khirchen, jr recht vnd gerechtigkhait lassen, vnd khaines wegs darein greiffen, Jn bedenkhung auch das E. Fr. Dhtl. Jr Mt. Persohn in diser tractation führen, welche sich mit einen leiblichen aidt, die katholische h. vnd Römische Khirchen allein vnd khain andere in disem Khönigreich zuerhalten vnd zu defendirn, vnd darbei guet vnd bluet zuezesetzen verbunden haben, von welchen iurament dieselbe niemants absoluirn khan, E. f. Dchtl. haben desto mehr Ursach, das sy mit diser resolution gewarsamblich giengen, vnd liessen sich weder schrifft noch mündtlich gegen den rebellen nichts heraus, als das sy Jnen zuuerstehen geben, das khain Religie zuzegeben in Jren gewalt stünde, Jr auch disen bei Got, Jr khl. Mt. vnd allen Chur- und Fürsten im Römischen Reich sowohl der Catholischen religion als augspurgischen confession zugethan, vnuerantwortlich were, das sy sonderlich eine solche religion zuelassen sollen, welche bei den vorgemelten Chur- und Fürsten Catholischer religion vnd Augspurgischer confession verwahnten für verdamblich gehalten, vnd durch alle Reichsabschiedt declarirt worden, E. f. Dhtl. Ehr, gewissen vnd seligkhait ligen an disen Punct, deswegen sy nit vmb die hungern verdient, das sy E. Fr. Dhtl. einer solchen vnuerantwortlichen last auftragen wellen, dann wie sy die hungerischen Rebellen praetentiren das sy in Jren gewissen frei gelassen werden, also versehen sich vilmehr E. Fr. Dhl. die stendt werden sy in disem fahl nicht wellen eingehen, vnd weniger als Jr Privat-Personen halten, oder etwan solches zuemuten wellen, dauon sy sich selbst Gewissen vnd religion halben entschuldigen würden. Wan nun E. Fr. Dhtl. in disem fahl sich gleich jenen von Adl in hungern setzen vnd gleichhalten wolten, so verhoffen sy diß were genugsam, Jr gnedigiste affection gegen Jnen zu erzaigen, das eben die stendt E. f. Dhtl. Persohn, Ambt, religion vnd gewissen noch mehr als wir gemainen von Adl mindern vnd degradirn wolten, sei vnuerantlich auch aller vernunft zuwider, vnd hetten es E. f. Dhtl. vnd die stendt nicht verdient.

Begeren also gnedigist, sy wollen disen religions Puncten einstellen, vnd also verbleiben lassen. Entgegen setzen E. Fr. Dhl. von Jr Mt. wegen Pbittten do in specie deswegen einige beschwer in khonftig fürkhome, das sy solcher aller billich vnd möglichait nach remittiren wolten wie sy sich dan gnedigist erbieten wolten, alsbalt ex plenitudine potestatis den Artiel so vor Zwayen Jahrn in Prag in den landtagsschluß der religion halber gesetzt worden, zu cassirn, anzuzaigen, wie ger,n E. f. Dhl. denen hungerischen stenden auch in der religions sachen, do es nicht E. f. Dhl. gewissen vnd ehr ant... gratificirn wolten, mit welchen hoffentlich die hungern gehorsambist sollen zufriden sein.

Gesetzt aber sy würden sich nicht contentiren, so ist doch khain

ander mitl E. F. Dl. Gewiſſen zu saluirn, dan wie ſy mit Aydt verbunden, die iustitiam jedermenigclich zu administrirn, alſo khönen ſy dieſelb Gott ſeiner religion vnd khirchen khainesweges abſchneiden. Und leidet diſer casus khain limitation, dispensation, verdechtung, excusation, discurs oder handlung, ſondern bleibt bei diſen ausſchlag den Chriſtus macht, qui non est mecum, contra me est, et qui non colligit mecum dispergit. Daß hab E. F. Dhl. Ich gehorſambſt andeuten, benebens mich deroſelben ganz vnderthenigſt benelhen wellen,

Melchior Khlesl.

Aus dem Archive zu Riedeck.

187. Schriftliche Erklärung Erzherzogs Mathias an Kaiſer Rudolph.

Erſtlichen hette Ich mich ſonderlich zue diſer heyligen Zeitt nit verſehen, das Ihr Aydt. ain ſolches examen, ſo maiſtes theils mein aigne Perſon, vndt gar nit Ihr Maj. Gubernement betrifft, anſtellen vndt mir befehlen laſſen ſollen, ſchrifftlich hindangeſetzt alles Rats bedacht vnd Communication, alsbaldt vnd ſchier im augenblich zu antworten, da doch Ir Mt. one Rath gewißlichen dergleichen nit fürgenommen vndt die Instruction, welche Sie den Ihrigen geben durch andere handt laufen mieſſen,

Zum Anderen iſt nit müglich Ihr Aydt. satisfaction zu geben in ſchrifften weil Sie alle wörtter nur zum üblichſten verſtehen vnd auslegen allermaſſen mit dieſem Schreiben ſo Ich ſtellen laſſen geſchehen, da Ich doch verhofft, Ihr Aydt. ſoll kain wortt darinnen offendiert haben, Ich auch nochmals kains darinnen befinden kan. So verſichere Ich mich zum Dritten Ihr Mdt. werden Ir mit meinen privat actionibus ſo derſelben unpräjudicierlich kain Ungelegenheit machen, oder auff mich dringen laſſen, deswegen rechenſchafft zu geben, weil Ich nunmehe zu alt bin. Die drey Perſonen, ſo Ich von Ihr Mdt. wegen der Statt verweiſen ſoll, hab Ich mich, für das Viertte, gegen derſelben ſchrifftlich vndt gegen E. F. vndt Euch mündtlich erklert, hoffe auch, Sie werden in mich weitter nit dringen, ſondern gnedigſt zufrieden ſein. Der von Crimbsminſter hat für das fünffte zum oftermal von mir begert, erlaubnus nach Loreta zu raithſen daſelbſt ein Kirchfart zu verrichten, den hab Ich nach Wien erforderen laſſen Ihm ein Credenz Schreiben, wie gebreuchig an Ihr Heyl. mitgeben vndt befohlen, Weil man von der hungeriſchen Friedenstraction, ſonderlich des Religions Artikl ſovil ungleiche discurs macht dieſelb deswegen zu informiren vndt genugſam zuberichten, zue Ihr Mdt. ſelbſt vndt meiner entſchuldigung. Was zum Sechſten P. Alfonsum belangt, der hat mir ſchreiben von meiner Frau Schweſter aus Spanien gebracht, die grüs außgerichtt vndt bericht wie es daſelbſt anjetzo ſteht, auch ſeines Hungeriſchen Collegium vndt die Er in Siebenbürgen verlaßen, auch der Prediger zu Wien ſeines ordens wegen trac-

tiert, welches in der Jesuiter Namen der Clesel zuvorahrzeit solicitirt hatt, ob nun berürter Clesel undt Ottavio den Alfonsum geen hoff blaitet oder mit Ihm allein geredt werden Sie zum besten wissen.

Was für das Sibend mein Diener den Ursendekh betrifft haben Ihr Xpst. sich wider mich zu beschweren kain Ursach dan Ich Ihm nit gegen Ihr Xpst sondern den von Molärt allain zue protestieren bevohlen da Ihr Xpst. nit von mir wurden aussezen undt mich nit anderst als ein gutte weil herbeschehen, nit anderst tractieren, so müßte Ich Ihe meine Sachen anderst disponiren undt auf andere weeg richten, das aber Ihr Xpst. disen mein wircklichen Diener wegen der Florentinischen Heuret daran nie nichts geweest undt Ich nie gedacht auf solche Artikhel, manier undt weiß examiniren lassen, wie ich bericht worden, welche also beschaffen, da war ettwas daran, mir als ainen Fürsten undt Ihr Xpst. Brudern, Diener undt Christen nicht wol wurde anstehen, Ja nicht ehrlich, sonder wider mein Pflicht undt gwissen gehandelt sein, dessen hette ich mich viel billicher zubeschwehren, wurde auch davon nit aussezen können noch sollen, an Ihr Mstt. embstig undt Brüderlich zubegeren, mir dieselben Informatores undt Authores namhafft zumachen, kundt Ich nun die gnadt wie billich erhalten, wurden Ihr Xpst. mein Unschuldt greiffen und dieselbe billich zubestraffen haben.

Letstlich muß ich abnemmen, das Ihr Mstt. von diser vermuttung, als wollte Ich Ihr nacher Scepter, Regiment undt dergleichen trachten, dieselb degradieren undt wo ich nur künte derselben zuwider handlete gar nit aussezen, auch kaine meine officia, dienst undt gelaiste brüderliche schuld genugsamb sein wellen, Ihr die zunemen, also Ich thue was Ich wölle, so bleiben Ir Mstt. auf dises fundament beharrlich daher alle dergleichen unfreundliche Tractationes und unwilligen Iren ursprung nemen, So lang nun Ihr Mstt. dis behalten, werden Sie Ihr selbst vil Ruhe machen derselben gib Ich kain Ursach, liesse mich mit Ihr Mstt, gnadt undt favor undt Brüderlichen Verstandt für alle wolfartt auf der Welt beniegen, Sonsten hetten mir bei diser Hungrischen Rebellion, und Oest reichischen Religionstandt, wie auch in ander weeg angelegenheit, vilreicht nicht gemangelt, aber eher Ich an Ihr Mstt. treulos werden undt dieselb verlassen ehr wolt Ich sterben Ihr Mstt. werden sovil vertrauen in mich nit können sezen, das Ich nit begeret doppelt zue Correspondieren. Wan nur Ihr Xpst. dise ding mit mir schaffen werden, die Ihr selbst löblich nüzlich billich undt mir thuenlich sein. Bitt also Ihr Mstt. ganz gehorsamst undt Brüderlich, die wollen Ihr gutten vernemen zwischen uns nit zuwider sein lassen, Weil Sie selbst sehen, wie vil grosse Feindt, welche sich unsers mißverstandts erfreuen undt solche zu Ihrem Vortl gebrauchen möchten, wir allenthalben haben undt schier niemandts recht trauen können, Das wirdt uns allen zum besten geraichen Ihr Mt. ruhbiger Ich aber in allen meinen diensten freier und embstiger sein.

Mathias.

Archiv von Nicolsburg.

188. Verſicherungsurkunde der ungariſchen Stände, vom 23. September 1606.

Nos Franciscus Forgach de Ghimes Episcopus Nittriensis locique ejusdem Comes perpetuus et per Regnum Hungariae Cancellarius. Demetrius Napraghij Vesprimien. lociq. ejusdem Comes. Petrus Radouitius Vacien. Valentinus Lepes Tininien. Ecclesiarum Episcopi. Thomas Erdeody de Monorokérek perpetuus Montis Claudij ac Comitatus Varasdien. Comes Tavernicorum, Georgius Thurzo de Bethlehémfalva Comes perpetuus de Arva, ac ejusdem Comitatus supremus Comes Dapiferorum, Nicolaus Istuanffy de Kisazzonfalva, Propalatinus Regni Hungariae Janitorum, Sigismundus Forgach de dicta Ghimes, Comes Comitatus Neogradiensis Pincernarum Regalium in Hungaria Magistri, Petrus Revay Turociensis, Andreas Doczy Barsien. Comitatuum Comites, Joannes Lippay de Zambor Personalis provintiae. Regiae in Judiciis Locumtenens, ac Sacrae Caesareae Regiaeq. Majestatis Consiliarij. Franciscus de Bathian Comes Comitatus Soproniensis et partium Regni Cisdanubianarum Generalis Capitaneus. Nicolaus Comes perpetuus de Zrinio et Comitatus Saladiensis supremus Comes, Seifridus a Kolonich praefatae Suae Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis Conciliarius bellicus et partium Regni ultra Danubianarum Generalis praesidiique, Vyvariensis supremus Capitaneus, Thomas Zechy de Rimazech: Joannes Keglouith de Buzin, Georgius similiter Keglouith de dicta Buzin, Emericus Balassa de Giarmath, Benedictus Turoczij, Gregorius Petheo de Ghérsé, Georgius Zombathely vice Comes Comitatus Mosouiensis, Franciscus Keery Vicecomes Comitatus Zoliensis, Franciscus Thury Vicecapitaneus praesidij Vyvarien. Emericus Megiéri, Petrus Kohary, Moyses Czirisky, Director causarum legalium, nec non Regnorum Dalmatiae Croatiae et Sclauoniae Nuncij Ablegati, Christophorus Merulauchich dictorum Regnorum Vice Banus et Joannes Kitonich ex parte suae Majestatis vocati. Item Nos Stephanus Illiesházi de Illieshása Comes Comitatuum Trinchinien. et Liptho Curiae Regiae in Hungaria Magr. ac praefatae Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis Consiliarius, Franciscus Magochi Comes Comitatus Thorneusis, Georgius Drugeth de Homonna Comes Comitatus Vngh. Stanislaus Thurzo de dicta Bethlehemfalva Comes perpetuus Comitatus Scepusiensis, Sebastianus Teokely, Georgius Hoffmann, Petrus Horwath Mladosouith, Andreas Oztrozith de Giletinez, Thomas Vizkelethy de eadem, Paulus Apony de Nagi Apon, ex parte Domini Stefani principis et Hungarorum sibi adhaerentium huc Viennam missi et ablegati. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes quibus expedit vniuersis. Quod cum ad sopiendos motus intestinos superioribus temporibus in Regno Hungariae exortos inter Sacram Caesaream Regiamque Maje-

statem dominum nostrum Clementissimum ex una et Dominum Stefanum Principem eiq. adhaerentes Hungaros ex altera partibus per Serenissimum Principem ac Dominum Dominum Matthiam Archiducem Austriae etc. etc.

Dominum itidem nostrum clementissimum ad Plenipotentiam sibi ab eadem sua Majestate concessam, res tandem in certam reconciliationis formam reducta est. Quae quidem sub dato vigesima tertia mensis Junij proxime elapsi, tam a sua Serenitate et dominis Commissariis ad id utrinq. deputatis subscripta et Sigillis corroborata, quam a sua Majestate sub dato sexta die mensis Augusti Anni praesentis confirmata fuit. Nos itaq. suprascripti nunc invicem concordati nomine omnium Statuum et Ordinum inclyti Regni Hungariae et partium sibi annexarum libere et spontanee animoq. bene deliberato spondemus promittimus et recipimus: Quod hanc reconciliationem cum sua Majestate et Vicinis Regnis et Provinciis factam, Nos et praedicti universi Status et Ordines Regni Hungariae et partes sibi annexae eorumq. successores et posteri inviolabiliter in omni parte observabimus. Quin imo juxta antiqua pacta et foedera (quae praesentibus hisce renovamus et in integrum ac si nunquam violata fuissent restituimus), bonam vicinitatem et mutuum amorem in perpetuum cum iis colemus et ultro citroque commercium Christianorum omnibus relinquemus, non secus, ac si ista omnia in publica Regni Diaeta Hungarica acta tractata et conclusa fuissent. In quorum fidem et testimonium hasce literas nostras manibus nostris subscriptas et Sigillis roboratas Statibus et Ordinibus inclyti Archiducatus Austriae inferioris pro futura ipsorum cautela et assecuratione dandas duximus et expediendas. Datum Viennae vigesima tertia die mensis Septembris, Anno Domini Millesimo Sexcentesimo sexto.

L. S.

Franciscus Forgacz m. p. Episcopus Nitriens.	Tho. Erdeody Comes perpetuus Montis Claudii.
Demetrius Naprazi m. p. El. Episcopus Wesprim. et comes.	Comes Georgius Thurzo de Arva.
	Sigismundus Forgach Comes Nograd.
Petrus Radouith m. p. Episcopus Vacien.	Nic. Isthvanffy.
Valentinus Leepes m. p. El. Tinien.	Petrus Reway.
Franciscus de Batthyani.	Andreas Doczy.
Comes Nicol. de Zrinio.	Joannes Lippay.
S. a. Colonitsch.	Benedict. Pograni de nemesburch vicegeneralis.
Tomas Zechi de Rimazin.	Stefanus Illesházy Comes Comit. Trinien. et Lipto.
Joannes Keglewych.	Franciscus Magochi Comes Comit. Beregh et Thorna.

G. Keglovith.	Georg. Drugeth de Homonna Comes Comit. de Ungh.
Benedictus Turoczy.	Stanislaus Thurzo.
Gregorius Petthos de Gherse.	Sebast. Theokely.
Francisc. Keery.	Geor. Hofmann.
Franc. Thury.	Petrus Horway Mladenowith.
Christof. Merniauchich.	Thomas Kickelethy.
Joan. Kitonich.	Andreas Oztrozith.
Petrus Kobary	Paulus Appoj.

Archiv der n. ö. Stände.

189. Beitrag Erzherzog Alberts zu der vorhergehenden Verhandlung. Brüssel, den 11. November 1606.

Cum Serenissimus Archidux Matthias frater noster charissimus Nobis miserit quandam transactionem per ipsum, nec non Serenissimos Archiduces, Maximilianum, Ferdinandum, et Maximilianum Ernestum fratrem et Patrueles nostros charissimos factam, et singulorum manibus subscriptam, sigillisque suis secretioribusque monitam, qua idem Serenissimus Archidux Matthias utpote post Sac. Caes. Majestatis personam major natu, a caeteris caput et columen inclytae Domus nostrae Austriacae constituitur. Et quidquid ad ejusdem Domus incrementum ad conservationem necessarium aut quodammodo opportunum fuerit deliberandi, agendique potestas illi confertur. Quin etiam, si sacrum Romanum Imperium de eligendo Romanorum Rege deliberaret omnes in unum Archiducem Matthiam fratrem nostrum charissimum conatus suos sint impensuri, Consiliarios quoque et alios ministros ac subditos, quorum opera uti necessarium fuerit, in suam protectionem se recipere promittunt.

Cumque idem Serenissimus Archidux Matthias desideret, instanterque a nobis requirat, ut ejusmodi resolutionem ratam habeamus, Hinc est quod pro fraterna benevolentia qua illum semper complexi sumus, Eidem in omnibus gratificari desiderantes, supra dictam Transactionem per nos etiam ratificandam et confirmandam libenter decrevimus prout ratificamos et confirmamus per praesentes subscriptione nominis sigillique Nostri impressione corroboratas. Datae Brüxellis die Undecima mensis Novembris Anno Domini 1606.

L. S. Albertus etc.

Archiv der Hofkanzlei.

190. Erste Instruction für Cardinal Dietrichstein, vom 21. November 1606.

Rudolff der Ander von Gottes Gnaden Erwelter Römischer Kayser zu allen zeitten Mehrer deß Reichs.

Instruction. Was in Unserm Namen und an unser statt, bei dem Durchleuchtigen Hochgebornen, Mathiae Ertzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundt Steyer Kärndten Crain, und Wirttemberg Grauen zu Habspurg und Tyrol ꝛc. Unserm freundtlichen geliebten Bruder und Fürsten, Der Hochwirdig in Gott Vatter, herr Franciscus, der Heyln Römischen Kirchen Sti Sylvestri in Campo Martio Priester, Cardinal von Dietrichstain, Bischoff zu Olmütz, Unser Rath, lieber Freundt und Fürst, So dann der Edel unser lieber getreuer Georg Sigmundt von Lamberg, Freyherr zu Orttenech und Ottenstain, Unser gehaimer Rath anbringen und verrichten sollen,

Alßbaldt, Jztbemeldte unsere Gesandte diſe Instruction entpfangen, sollen Sy Ihre Naihß also anstellen, Das Sy auffs förderlichſt bey ehegedachtem Unserm Bruder, Welcher enden S. L. anzutreffen ankommen, Persönliche gehaime Audientz begeren, Und wan Ihnen dieselbe verwilligt wirdt, neben Uebergebung unsers N. 1 Credentials N. 1. Sr. L. unseren Brüdertlichen gruß, und alles gutts entbietten, Volgendts anzeigen, Wir hetten Sy mitt etlichen wichtigen Sachen abgefertigt, Die sollten Sy Sr. L. allain und sonſten nymanden eröffnen, Derowegen ersuchten wir S. L. Sy wölle kainen aus den Räthen dazu zihen, Auch weil es solche Ding wehren, Welche dj höchſte Geheim erſoderten, So wolle S. L. Verſprechen, nichts davon außkommen zu laßen, für ainn,

Fürs ander so begertten Wir auff die hierinnen begriffene Punct Sr L. unverzügliche veranläßige Erklerung, Nitt das Sy es erſt auff weitteres bedenckhen Remittire, oder andere darüber vernemme, Sondern Was Sr L. desfals bewuſt, oder dero aigenes gemütt Ihr dictire, das wölle Sy mit Ihrer Handt auffs Pappier zaichnen, Und uns durch Sy die Gesantte übersenden, Wofern Uns nun In Jztverſtandenen ersten Zwejen Begern S. L. ein benügen thue, So werde Sy Uns bewegen Vilen bißher fürkommenen Sachen, darauß mißtrauen entſtehet, nitt glauben zu geben, Hiegegen, Do es nitt beſchehe, Und S. L. dawider Cunctire So würden Wir es, für eine Confirmation alles böſen achten, Jha es hetten unsere Gesantte auff erſpürung Jzt angedeutteter, unverhoffender verwaigerung, gemeſſenen Beuelch, mit Sr L. ferner nichts zu handeln, Sondern ſich geſtracks hinweg zu begeben, Und Uns des Verlaufs zu berichten, Alßdann dj notdurfft, auff andere mittel wiſſen zu bedencken,

Wir ſetzen in kainen Zweiffel, Es werde S. L. noch In guettem Angedencken haben Was Wir Jr vor diſem durch Unsern Ge-

haimen Rath Leopolden von Stralendorff zu unterſchidlichen mahlen angefügt und zu gemütt zuführen bevohlen Was wir auch dabei Jhrerſeits begert, Uns ſei aber bißher wenig satisfaction ervolgt,

Und zwar anderer Punct zugeſchweigen, So wiſſe S. L. wie hoch uns zuwider, das Sy den Gleſel, Caurean, und Krenberg, Hindangeſetzt unſerer offt ergangnen beweglichen Ermahnungen,

N. 2 Deren letzte sub N. 2 Copeilich zu finden, nitt allain von ſich und auß Wien nitt hinwegſchaffet, Sondern Jhnen noch Jmmerdar fortt, in den fürnemiſten Gehaimen Deliberationibus anhange und volge thue. Wie wir dan in glaubwirdige erfahrung bracht, das der Gleſel, nitt ſo gar lengs, dem Abt zu Kremßmünſter geſchrieben, Er ſolle bey unſers Bruedern L. erſcheinen Sachen halb, die man Jhme Jn Italia zuverrichten Jn mehrberürts Gleſels und Caureanj gegenwertikeitt committirn werde, Es wehr auch hernach Er der Abbt zu unſers Bruedern L. kommen, Und wohlberaten, Jn Italiam verraihßt, Jha wie man Jngemain davon rede So bewerbe ſich S. L. umb eine heuratt zu Florenz, Jne dem ſo hörten Wir das neulich zu Polcherßdorff bei Sr L. ein Jesuiter Alfonso Cariglio genennt geweſt, dehn hette Jhr L. ſtattlich Regaliert, und ſo offt Er zur Audienz geführt worden durchn Caureano beglaitten laſſen, Auch zur ſelben ganzen Negotiation, auſſer des Gleſels und Caureanj nymandt gebraucht,

Nachdem auch S. L. neulich Jren Camerer Hans Chriſtoffen Urſedegg Freyherrn an Unſeren Kay^n Hoff abgefertigt Und den denſelben von Uns unterſchiedliche nitt ſchlechte begeren bewilligt haben wollen, So hette S. L. Jhme Urſedegg nitt gegeben, Auffa fal, Wir ſeiner Werbung und anſuechen nitt ſtatt thetten, das Er Urſedegg Unſern Gehaimen Rath und Obr Hof-Marſchall Ernſten von Molart Freiherrn gleichſamb Protestations weiſe andeutten möge Er ſolle ſich bemühen S. L. aus der mal opinion, die wir wider S. L. gefaßt und darein Sy verdienter weiß kommen, zu bringen, Sonſten Do Wir dieſelbe nitt ſollten fallen laſen würde S. L. auch nitt Jederzeitt alles thuen können was wir wollten,

Ueber diß, Alß Wir unter izigen gefehrlichen Kreigs- und Sterbens leuffen etwas entpfunden, Das S. L. ſo gar offt Und vil einen Geſantten nach dem andern herein geſchickt, Welche doch gemainiglich nichts anders mit ſich bracht als difficultirung und Widerſprechung Unſerer befugten Wohlerwogenen Resolutionen und Verordnungen, Und wir darumb begertt, Uns nitt dergleichen molestationibus zuverſchonen, So habe uns S. L. ans Farenburg

N. 3 vom Vier und Zwanzigſten Novembris lautt der Abſchrifft N. 3 eine ſcharffe hizige Expostulation zugeſchickt, Dorüber man ſich gegen Uns als Eltiſten Bruder und Obrikeitt, wohl beſſer bedenken mögen,

Wann dan diß dergleichen Händel wehren, Welche nitt auß eingebildetem Verdacht herfließen, Sondern ſich Jm grundt wahr zu ſein befin-

den, Hierumb so stellten wir Sr L. zu erwegen wie sörsezlich man Uns dergestalt zue einer Alteration bewege und fast nöttige, Jdoch dieweil, wie die Schuld gutten tails den Jehnigen zumessen, welche umb S. L. seyen, Und die und Jhres privat haß, Interesse oder Ambition willen gern neuerung und unruhe stifften wollten, So hetten wir zu erzaigung Unseres Brüederlichen Kay^m und auffrichtigen gemüts, durch diſe anſehnliche Abſendung Sr L. diß alles sürzuhalten, und zu gemütt zuführen, nitt umbgehen wöllen,

Darauff, wie obstehet, gesynnendt S. L. wölle unter Jhrer aigen handtschrifft Dero lauttere Erklerung thuen, Erstlich, Ob S. L. zue wirklicher Volziehung unserer offt Insinuierten Ermanungen den Kiesel Caureau und Krenberg Von sich alsbaldt hinwegzuschaffen, Und derselben drey Personen Vorthin gänzlich zu eussern Und zu entschlagen bedacht, Wie dan Jn Unseren Altt Vätterlichen Kay^m und Österreichisch Dispositionibus, Und Erbainigungen geordnett und versehen, Das kain Erzherzog solche diener, die ainem oder dem andern zuwider, Und durch welche zwischen Brüdern oder Vettern, lieb und ainikeit getrennt wirdt, gebrauchen und halten sollen, Noch mehr oder gezime sichs zuthun, Wan wir als der Eltiste Erzherzog dazu Regirender Römischer Kayser, Daſselbig für gutt befinden, Auch es mehrbenannter Personen halb, also bevelchen,

Zum andern Solle S. L. gründliche anzaig thuen, Ob Sy den Abt zu Khrembs Münster Jn Italiam, Auch wohin, Und zu was endt und verrichtung geschickt, Ob S. L. den Henratt zue Florenz Vortzustellen bedacht, in allweg verhoffen wir Es seq auch an Jhm selbst billich S. L. werde ein solch werck one unseren Ratt, wiſſen und einwilligung nicht schlieſſen,

Zum Dritten, Weil dj obverstandene andeuttung, Welche S. L. durchn Ursebegg, dem von Molart thuen laſſen ein wunderbarlichs selzames ansehen habe, Und wir dazu keine ursach gegeben, So solle S. L. auff oberzehlte alher entbottene wortt Jhr gemütt, beſſer erleuttern, Auch ob nitt andere gefährlichere Practicken hierunter verborgen, anzaigen,

Zum Vierten, Wehr Sr L. zu obangezogner Expostulation geratten, Ob nitt S. L. sowohl ein Jeder zu bedenckhen habe, das uns durch dergleichen Sachen gar nitt, Wie S. L. begertt, der Vermuttete verdacht, geringert, Sondern Viel mehr gesterckt werde,

Ueber dem allem erwartteten Wir Sr L. gehorsame unsaumliche Beantwortung, Und wie S. L. hieraus zuerkennen und zu betrachten habe, Das wir mitt Jhr guttherzig procedirten, Also gebüre Jhr auch uns dergestaltt zu begegnen, das wir den schuldigen Respect in der thatt vermerckten, Wo nitt so möchten wir dorthin dergleichen glimpff nitt fürwenden,

Wir mögen auch leiden, Das Unsere Gesannte diſe Instruction sampt Jhren Beilagen, Unsern Brudern L. ablesen, Jdoch kaine Copej davon geben, Sondern das original sampt ausführlichen Bericht, wie die Sachen abgelauffen, Uns gehorsamist Referirn.

Jn dem Volzihen unsere Gesantte unseren gefelligen, auch Ernsten endtlichen willen und mainung, Mitt Freundtschafft Kay^n gnaden und

allem gutten Dannk wir Ihnen gewogen zuerkennen Signatum auff unſerm Schloß zue Prandteiß unter unſerm hierauff getruchtem Secret Inſtgl den Funffzehenden Tag deß Monats Decembris Anno Sechzehenhundertt Sechs.

Rudolff m. p.

Archiv von Nicolsburg.

191. Ueben-Inſtruction für Cardinal Dietrichſtein und Georg Sigmund von Lamberg, vom 15. December 1606.

Rudolff der Ander von Gottes gnaden Erweiter Römiſcher Kayſer zu allen zeitten Mehrer deß Reichs.

Ueben Instruction auff unſere Geſannte Herrn Franciscum Cardinaln von Dietrichſtein ꝛc. und Unſeren Geheimen Rath Georg Sigmunden von Lamberg Freyherrn ꝛc.

Dieweil unſere andere Instruction, dohin geſtellt iſt, das Sy unſers Brudern Erzherzog Matthiae L. als gleich beim Erſten Fürtrag abgeleſen werden möge, Und aber etliche Punckt wir verner bedacht, welche nitt unter einem, Sondern nach und nach, Wie ſich die Sachen anlaſſen wirdt, volzogen werden müſſen, Hierumb, ſo geben wir unſeren Geſantten weitter diſen ſonderbaren Gewallt, Und bevelich, Uffn fal unſers Brudern L. Cuncturte oder ſich verweigerte, den Kleſel Caurean und Krenberg geſtracks hinweg zuſchaffen, oder das auch Sy ſelbſt nitt gehorſam laiſten wollten, So ſol alsdan der Herr Cardinal In Unſerem Namen den Kleſel den Caurean und Krenberg oder baide der Cardinal und der von Lamberg zugleich, Durch ein handgelübdt verfaſſen, bey treuen und Ehren, anſtatt eines leiblichen Aydtſchwuhrs zu verſprechen ſich Jderzeit an Ortt und endt, Dahin wir Sy erfodern und beruffen werden, gewiß und unfehlbarlich zugeſtellen, Vor ains,

Zum andern, Und nach diſem allem, ſollen unſere Geſannte Graff Paul Sirt Trautſon nach Wien beſchreiben, Und Jhme anzaigen, Uns komme glaublich für, Ungeachtet Er für diſen berichten laſſen, Das Er ſich in kaine Regierungs oder andere fremdde Hendel miſche, Weßmaſſen er doch zumal ein zeit her gar offt und Vil in Wien ſich befinde, Und ſowohl, Jnner als auſſerhalb der Statt, zu allerley Practichen Und anſchlägen, Welche Uns zuwider, Rath gebe, Jha das auch unlengs unſers Bruedern L. uffn Landt in ſein Hauß zukommen willens geweſt, Derwege ſolle Er Vermög der Pflicht und Aydt, Damit Er uns verbunden, getreulich und auffrichtig, Unnſeren Geſannten bekennen, Ob Er umb die Artickel, welche Jn der Andern unſeren Instruction begriffen, Und die Jhme unſere Geſantte durch einen Extract, doch one mittailung ainicher Copey, wohl fürhalltten mögen, Wiſſenſchafft habe, Als nemlich von des Abts zue Kremsmünſter und Alfonsi Cariglio, Raithſſen und verrichtungen, Jtem vom Florentiniſchen Henratt, Oder was des Dings mehr, Daneben

lieſſen wir Ihne warnen, Er ſolle ſich in diſer und dergleichen Sachen entſchlagen, nitt In Wienn kommen, auff ſeinen Güttern bleiben, Und Uns nit etwa, Ihne anderem einſehen bewegen, das ſey Unſer ernſter endtlicher will und mainung, Nitt weniger ſollen unſere Geſantte Unſern Bruder vermanen, Das S. L. gedachts Trautſons müſſig gehe,

Zum Dritten, Sollen unſere Geſantte, Unſers Brudern L. anzaigen, Wir hetten neulich, den verhaften Georg Poppel, durch etliche fürneme Officirer, Unſerer Cron Behaim wegen aines ſchändtlichen Famos libells, ſo Er in unterſchidlichen Sprachen wider Uns in offenen Druck spargirt, und Apologiam Philaretis Amintae Codomannj Apologiam, pro Georgio Popelio, Barone de Lobkowitz Intituliert güttlich examinirn laſſen, Der habe unter andern aufgeſagt, Es ſej ſolch Buch auch einem Erzherzog Communicirt, derwegen begertten wir von Unſers Brudern L. zuwiſſen, Ob Sy es und von wehn entpfangen, Auch wie lang daſſelb ſey, oder ob Sy ſonſten hievon ainiche nachrichtung bekommen.

Zum Viertten, werde Sr L. unentfallen ſeyen, Das es mit unſerer Plenipotentz zur Türkiſchen friedtshandlung den Verſtand und die mainung gehabt, Man ſolle Uns jederzeit avisirn, worauff die Handlung beſtehe, Worumb dan S. L. deme nit nachgangen, Und uns den verlauf erſt, da ſchon Res nitt mehr Integra geweſt, zugeſchriben habe,

Zum Fünfften, Mitt Siebenbürgen ſey man eben auch dergeſtaltt verfahren, Dan daſſelbe Landt Ungeachtet es Uns, das Reich, auch unſere Königreich und Landt Jährlich, ſo vil Chriſtlichen Blutts und Gutts gekoſtet, Das der Verlag des halben Kriegs gar wol zu unterſchidlichen mahlen dohin gewendt worden, So hette man es doch dem (Boczkay) faſt one ainiche difficultet und unerholt Unſers Consens ganz liderlich bewilligt, Ob demnach Unſers Bruedern L. ſolches für ſich ſelbſt gethan oder wehr Ihr dazu geraten habe.

Zum Sechſten, Sej uns glaubwürdig fürbracht, Das S. L. consentirt habe, die Hungeriſche Cron von uns abzufordern, Darumb wollten wir wiſſen, Ob deme aigentlich alſo, Und wehr ſonſten diſe zumuttung verurſacht habe,

Das alles ſollen unſere Geſantte, zue rechter Zeitt, und an gehörigen Ortten (welches wir Ihre Dexteritaet haimbſezen) nit weniger als das Zehnig was dj Haupt Instruction vermag, getreulich verrichten, Und uns was hierauff ervolgt, gehorſamiſt Referirn, Daran beſchicht unſer geſelliger endtlicher will und mainung, Und wir bleiben Ihnen mit freundtſchafft Kay. gnaden und allem gutten wohl gewogen Signatum auff unſerm Schloß Zum Brandteiß unter Unſerm hierauff getruchtem Secret Jnſigl den Funffzehenden Tag Decembris Anno Sechszehenhundertt Sechs.

Rudolff.

192. Schreiben Kaiſer Rudolph's an Erzherzog Mathias von Brandeis, vom 21. November 1606.

Rudolph, ꝛc.

Durchleuchtiger ꝛc. Nachdem wir E. L. offtmals durch Schreiben, Geſandte und andere Mittel erſuchen und ermahnen laſſen, Sy wolle den Cleſl, Caurinn und Krenberg hinweg ſchaffen, auch wichtige groſſe Urſachen vorhanden, vmb deren willen wir Sy weder draussen bey unſerer Regierung noch ſonſten dieß Orts lenger gedulden, und leiden mögen. So ſtellen wir gleichmol in kheinem Zweyffel, E. L. werde daſſelbe gedachten Perſonen genuegſamb zu verſtehen gegeben haben. Wann aber Sy ſolchem vnnſerm reiflich vnd wol erwogenem Bevelch khaine Volg thuen; ſondern vielmehr demſelben ſich widerſetzen, vnd uns täglich nach und nach dergleichen Händel furkhommen, daß wir vorberuerte unſere Resolution nit allein zu wiederholen, vnd handzuhaben, ſondern auch dieſelb letzlich auffn Fall beharrenden Ungehorſambs durch ain andere Demonstration die wir bißher aus Gnaden vnd Mildigkeit eingeſtellt, zu exequiren bewegt werden. Hierumb ſo geſinnen wir zum Uiderfluß an E. L. freundund brüederlich noch ainſt den obbenannten drenen aber bey Vermeidung unſerer höchſten Ungnad vnd ſcharffer Juthuung ernſtlich bevehlendt, Eur L. wölle verfüegen und wücklich daran ſein, daß mehrangeregter Cleſel, Caurian und Khrenberg nit allain unſerer vnd E. L. Dienſt ſich entſchlagen; ſonndern auch alsbald der Statt Wienn euſſern, und ſich mit nichten weiter verwaigern, als lieb Ihnen iſt, vorangedroetes ſcharffes Einſehen zu vermeiden und das meinen wir ernſtlich: E. L. vollziehen auch hieran unſern gefälligen entlichen Willen und Mainung, Ders wir mit brüederlichen Hulden Kay. Gnaden und allem Gueten wol genaigt bleiben. Geben auf unſerm Schloß Brandeyß den 21. Novembris Anno im Sechzehenhundert, vnd in Sechſten, Unſerer ꝛc.

Pistorii Amoenit. III. Thl. S. 782.

193. Schreiben Erzherzogs Mathias an Kaiſer Rudolph, vom 21. December 1606.

Aller-Durchlauchtigiſter ꝛc. Gnädigiſter Freundlicher geliebter Herr und Bruder.

Mir iſt von Eur Mayeſtätt ain Schreiben vom 21. verſchienen Monats Novembris zukhommen, darinnen ſy mir mit Ernſt auferlegen, den Cleſel, meinen Stallmaiſter Octavio und Krenberg aus E. Mitt. ꝛc. vnd meinem Dienſt abzuſchaffen, und zugleich auch die Statt zu verbieten. Nun waiß ich mich zwar wohl zu erinndern, daß Eur. Majeſt. vor dieſem (wie Sy es andeutten) zu vnderſchiedlichen malen mir, ſo vil den Kavrian vnd Krenberg betrifft, doch auſſer Verweiſung der Statt Wien, ſolches angedeutt. Ich hab aber allweg (nicht E. Mayeſtätt ꝛc

dieß Orths etwas zuwider zu ſein) Dieſelb beantworten und andeutten laſſen, was Ich vermaint, Eur Mayeſtätt zum beſten ſein möcht, in Anſehung daß dieſes Werckh ain weit außſehend Weſen, welches Infamiam auf ſich trägt, und die Abſchaffung von der Statt bißher nur Landtgerichtmäßigen Perſonen, und cum cognitione causae geſchechen. So iſt erſtlich der Cleſel ain Geiſtliche Perſon, welche ſo wol E. Majeſtät aigne, als die alhieſige Canzl bey St. Stephan viel Jar mit groſſem Nuz verſihet, in Unſerer Catholiſchen Religion täglich arbeitet, und nit allein in der Statt Wienn, ſonder in Eurer Mayeſtät ganzem Landt, auch unter denen uncatholiſchen Landt-Leutten groſſen Nuz ſchaffet, dergleichen exſperiſte Resolution bey denen Ketzeriſchen (die ohne das Ihm und andern Catholiſchen häſſig und Ihr Unglückh procuriren) publicum scandalum bringen wierdt. Weil auch dergleichen Execution von unſern Hauß, die gegen ainem ſolchem Geiſtlichen fürgenommen, niemaln wäre erhört worden. Trag alſo wol Sorg, es möchte bey allen Catholiſchen in der Chriſtenheit Eurer Mayeſtätt ꝛc. ain böſen Namen und allerley Verdacht machen.

Was aber den Cuvrian belangt, da hab Ich ye und alle weeg E. Mayeſtät ꝛc. im brüederlichen Gehorſam gebetten, mir ſein Verbrechen zu communicieren, allermaſſen unſer brüederlicher Vertrag, aus welchen Ich zu weichen nit gedenckh, mit ſich bringt, wurde Ich alsdann ain Dehctum, ſo die Abſchaffung oder mehrer Straff bedürfftig, finden, ſo bin Ich erbietig, ain ſolche Demonstration fürzunemen, das andere ſich daran zu ſpiegeln Urſach werden haben, Dann weil Ich fürnemlich dahin gedacht, Eur Mayeſtät ꝛc. nach aller immiglichkheit zu ſecundiren, und mit Guet und Blut mein brüederliche affection vnnd Lieb zuerweiſen, Alſo wollt ich nit, das meine Diener das Widerſpiel mit Gedanken, Worten oder Werckhen thuen ſollten. Bitt derhalben Eur Mayeſtät brüeder- und gehorſamblich, auſter daß ich waiß, in welch mein Stallmaiſter geſündigt, oder deliquiet und Er convinciert, mir nit anfzutragen, ſolchen abzuſchaffen: Dann überdaß Er nunmehr vnnſers Hauſes eltiſter Diener, Mir auch vil Jar getreu, ehrlich und aufrecht dient, und in vilen Occasionen zu Kriegs-Zeitten, da Ich mich mit Gefahr meiner Perſon in Eur Mayeſtät ꝛc. Dienſten befunden, mit Zueſetzung ſeines Lebens aſſiſtiert, würde mier bei menniglich verklainerlich ſein, daß Ich meine Diener ſo wenig ſchähet, vnd weil Ich nit (wie Euer Mayeſt. ꝛc.) die Gelegenheit vnd Wahl hab, Diener zu bekhommen, und auf viel Weeg zu muneriren, Alſo mues Ich die Gelegenhait fürnemlich anſehen, wie Ich meine Diener tractiere, damit Ich die, ſo mir dienen, erhalten khan, auch andern Urſach gib, ſich aus Lieb in meine Dienſt zu gebrauchen, oder durch dergleichen Mittl und vble Tractationes menniglich abſchrechke, Ich auch ſelbſt nit wiſſet, wie lang ich Diener, und Sy ainen Herrn heitten.

Was nun den Krenberg anlangt, da hab Ich Eur Mayeſt. ꝛc. im wenigſten weder Maß noch Ordnung zu geben, weil Er immediate Eur Mayeſt. ꝛc. Diener, auch zu dieſem Dienſt von derſelben fürgenommen worden. Ich muß Ihn aber wohl diß Zeugnuß geben, daß Er ſich Eur Mayeſt. ꝛc.

in allen Occasionen trew, erbar und aufrecht erwisen, und ſonderlich in diſer Hungeriſchen Rebellion in allen den Handlungen (darbey Eur Mayeſtät würchliche zween Oehaime Räth underſchiedlich ſich befunden) ſo mühſamb, arbeitſamb und embſig erzaigt, daß Er Khrenberg meines Erachtens ain Gnad und nicht Ungnad verdient. Zu dem nahen ſich nunmehr die Landtäg, und ſonderlich der Hungariſche, in welchem ain ſondere Erfahrenheit des Vergangenen ſein muеß. Sollten nun E. Mayeſt. gleich ainen an ſeiner Statt hernemen, der der Sachen unerfahren, wüſt Ich nit, wie die Sachen underſt, als zu Eur Mayeſt. Schaden, mir aber zu Spott (als der ſolchem Werckh müeſſte beywohnen) khündte abgehen.

Danebens hab Ich E. Mayeſt. brüederlich nit verhalten wöllen, daß Ich dieſen dreyen Perſonen weder die nehige, noch auch meinem Stallmaiſter und Khrenberg vorige E. Mayeſt. Begeren, aus erheblichen Urſachen, die ich verhoffe, E. Mayeſt. werden ſolche billich approbiren, nicht angezaiget. Daher Sy ſich dann niemaln derſelben, wie E. Mt. Schreiben vermeldet, wiederſetzt haben, und alſo Eur Mayeſt. nicht wohl dieſes Punctens halben informiert ſein. Eur Mayeſt. mich brüederlich und gehorſamiſt bevelhendt. Geben zu Larenburg, den 25. *) Decembris Anno ꝛc. Im 1606. Jahr.

Ew. Röm. Kayſerl. Majeſt. und Lieb

gehorſamſter Bruder

Mathias m. p.

Der Römiſch-Kayſerlichen auch zu Hungarn und Böheimb Königl. Mayeſtätt ꝛc. ꝛc. Meinem gnädigſten freundlichen geliebten Herrn und Bruedern

Zu Irer Mayeſt. aigenen Handen.

Pistorii Amoen. III. Th. S. 783.

194. Bericht des Cardinals Dietrichſtein über ſeine Sendung, vom 28. December 1606.

Auf der Röm. Khay. Mſt. Unnſers allergnſten. Herrn bevelch nach empfangenen Instructionen, haben wir unns den 17. Decemb. Ao. 1606 nachmittag auf den weeg gemacht, überall wo möglich geweſen mit friſchen Roßen aufzuekhommen, bei tag und nacht vortgereißt, aber des böſen weeg halb ehers nit alß den 22 eiusdem umb Mittag zue Wienn anhommen, daſelbſt in einem Wirtshauß eingekhört, unnd nach eingenommenen früemall auf der Poſſt nach Larenburg alda Ir Phl. ſich damalß befunden, geritten, Ein Viertlmeil ungevärlich davon, iſt uns der Octavio Caureanj mit 4 khleppern begegnet, mit Vermelden, Er verraiſe nach Wienn, ſeine Frau Schwiger zuebeſuechen, welle alſpald wider zue-

*) Im Piſtorius mit dem falſchen Datum 21., an welchem Tage Dietrichſtein und Lambberg noch gar nicht zu Wien eingetroffen waren.

ruckh, unnd unns auf den Dienſt wartten, Alß wir zue Larenburg anhkhommen, feindt wir In einem Paurnhauß abgeſtanden, dem Santelier, ſo das Ob. Camerer Ambt damallen verwaltet, unnſer ankhonfft avisiert, unnd Ihme das bej Ir Dhl. wir gehaime audienz begerten, andeüten laßen, welcher unns zuentpotten, Ir Dhl. hielten gleich khriegsrath, waren ſchon lang darinnen, Alſpaldt ſolcher für über, wolt ers Ir Dhl. an zaig unnd unns alßdan Dero gelegenhait wißen, darauf wir Ihme widerumben ſagen laßen, daß wir gleich nach der Audienz zuerucklh auf Wienn wolten, Es nuhn mehr ſpatt, wir von Ir Mſt. geſanndt, und nit ſo gemaine Leüth wären, das man nit khöndte Ir Dhl. auch in den Rath unnſer ankhonfft anmelden, Hierüber alß gedachter Santelier bej Ir Dhl. unſer begern angebracht, iſt Er in derſelben namen zue unns khommen, dero grueß und das Sye vm Unnſer ankhonfft ghar nichts gewißt, ſonſten Sye mich Cardinalen wie ſich gepürt zuempfang nit underlaßen, vermeldt; begerte auch zuewißen, Ob Ich Cardinal wolte meinem Standt gemeß tractiert werden, oder aber gehaime Audienz haben, darauf Ihme geantwortt, wir wären von Ihrer Mſt. geſanndt worden und hetten bevelch unns auf das fürderlichſt, welcher endten wir Ir Dhl. entreffen wurden, zueverſtiegen, alſopalden gehaime Audienz zuebegern Darauf Er Santelier weil wir es alſo haben wolten, uns alſopalden hineinzuhkommen beſchieden, Er aber nach ſolchem vorangang, Im hineingehen auf der Pruggen haben wir In einem Appartemendt des Schloß etliche Frauen herauß ſchauen geſehen, unnd do wir gefragt, wer Sye wären, hatt unnß hannß Preiner unnd Carl von Harrach, ſo unns Im Paurnhauß alſpaldten Sye unnſer ankhonfft erfahren, beſuecht, unnd Ins Schloß begleidet. vermeldt, Es wäre die Frau Caurennin und die von Meggan, Als wir aber über die erſte Stiegen hinaufkhommen, iſt Ir Dhl. uns über die and herab entgegen khommen, Unns beede frl. unnd genedigiſt empfang, und mir Cardinal die Uechte Handt gegeben, Wie wir in das Zimmer khommen, hatt er gefragt, Ob wir müeth von der Reiß und wie wir ankhommen wären, haben mir alſpaldt der Instruction gemäß neben Uebergebung Ihr Mſt. Credential Briefleins, dero brüederlich grueß und alles guets vermeldt Volgunts Ich von Lamberg die Haubt Instruction unnß auf den §. Wir ſetzten ꝛc. abgeleſen. Und darauf begert, Ir Dhl. ſich entſchließen, Ob Sye unns verſprechen wolten, nichts davon außkhommen zuelaßen, unnd mit khainem auß den räth die ſachen berathſchlagen, weillen es ſolche Ding wären, welche die höchſte gehaimb erforderten, fürs Annder, Ob Sye auf die darinnen begriffne Puncten Ihr unverzogentliche aufs Papier von aigner haundt verzaichnete erkhlärung uns zueſtellen wolten, Darauf Sye vermeldt, In dem erſten ſagten Sye uns zue Ihr Mſt. willen nachzukhommen und alles bey ſich allein gehaimb zuehalten, So vill aber den Andern Puncten anlanget, wiſſten Sye nit Ob es ſolche ſachen wären, auf die Sye ſich khöndten alſopalden resolviren und antwortt geben, Wellen aber und ſeyen uhrpittig, ſovill müglich daſſelbe zuthuen hierauf wie repliceirt, Es wären ſachen, darinnen Ir Dhl. ghar woll ſich ohne verzug erkhläeen möchten, Sye abermals vermeldt, Es ſeye Ihr Je nit möglich, ſo palden ſolches

aufs Papier zuebringen, darauf wir geantwortt, Jr Dhl. ſollen mündtlich ſich auf Jeden Puncten resolviren, hernach möchten Sye ſolches auch ſchrifftlich verfaßen, welches wir deßwegen getan, Auf das man darauß erkennen möchte, Ob die geſchwindte erkhlärung mit der ſchrifftlichen wurde übereins kommen, Wie nuhn Jhr Dhl. geſagt, Sye ſeien zufrieden wollen mündtlich ſich erkhlären, denſelben tag alß auch den andern früe alles aufs Papier bringen, unnd uns deßen avisiern, wiewoll ſehr beſchwärlich dero fürkhäme, weillen Sye vill ſchrifften zue Wienn hetten, auch etliche ſachen verzaichneter, die Sye zu ſolcher antwortt bedörfften, Sye erfreyten ſich, das es ainsmals darzuekhommen das Jr Mſt. Sye mit Jhrer Verantwortung vernemmen wellen, begerten auch von uns zue wißen, Ob wir etliche artiel, ſo ſye hetten, Jr Mſt. anzeigen und fürbringen wolten, darauf wir geantwortt, was Jr Dhl. uns ſchrifftlich bewelchen, und mit geben werden, wollen Jhr Mſt. wir allerunterthenigſt anhendigen und referiren. Nach ſolchem ſeind wir mit der Instruction vortgefahren, dieſelbe völlig ſambt den einſchlißen N. 2 u. 3 abgeleſen, und aufs neue die artiel ainen nach den andern repetirt. Auf den Erſten die Abſchaffung des khleſels, Caureanj und des von khrenberg betreffent, haben Jr Dhl. vermeldt, — — — — — —

Den Abbten zue Chrembßmünſter betr. hab Er jnnn offtern bej Jr Dhl. umb erlaubnuß nach Loretto kirchfarthen zu ziehen angehalten, ſo Sye ihme bewilligt, und neben einem Credenzbriefle in an den Pabſt aufgetragen, das wan Er auf Vhom khäme, ſoll Er, Weillen Jr Dhl. vernommen, das etliche Jhr zue meßen, alß wan Sye in der hungariſchen pacification Jr Religionspuncten etwas vergeben oder überſehen, Sye bej Jhr henligkhait entſchuldigen, unnd wie die ſachen beſchaffen geweſen, referiren ſolle, Außer deßen hetten Sye Jhme nichts aufgeben, und auch in bemelten negotio khain Instruction mitgethailt.

Anlangent den P. Cariglio Dey er Ja zu Volkherſtorff bej Jr Dhl. geweſen, welcher dero ein Brieff von Jhrer Frauen Schweſter Margaretha auß Hiſpanien überantwortt, und mit diſer occasion das Collegium zue Wienn, und die Schuel welche diſer Zeit weg der Infection zerſtöret, recommendirt, auch wegen etlicher Prediger die geſtorben, und andere man verordnen muß, gehandlet, außer deßen hette Er nichts fürgebracht, Das der Cauriani Jhme Cariglio beglaidet, hab Ers villeicht alß einer geiſtlich Perſohn gethan, darauf wir geantwortt der Khleſel und Cavrianj ſolten mit Jhme Zuſamen khommen ſein und mit einander negotijret haben, Jhr Dhl. verner vermeldt, Sye wiſſten nichts hetten auch nichts andres mit Jhme handlen laßen.

Wegen der heyrath, khöndte kheiner Jn diſem bäßere relation thuen, alß der von Molart, welcher anſtatt Jhrer Mſt. derſelben, das an denen orthen, ſo alßdann gemeldt worden, Jr Mſt. khain mißfallen trag, möchten auch frey, wohin Jhr Dhl. gefelt heyrathen, Allein mit Florenz hetten Jhr Mſt. bedenkhen Nichts deſto weniger hetten ſich Jr Dhl. noch bißdato nichts resolvirt, wan Sye es aber thun wolten, glauben Sye nit das Jr Mſt. dero ſolches wurde währen mög.

Was der Urſchenpekh dem von Molart vermeldt, haben Jhr Dhl.

angezaigt, das weillen Sye deſſen nit bericht, nit wiſen was es ſey, Sye hetten zwar Jhme Urſchenpekhen anbevolhen, weill der von Molart bej Jhr Mſt. in ſo guetten terminis wäre, begerten Sye von Jhme dieſelbe bej Jhr Mſt. auß der böſen opinion zuebringen, von khainer andern protestation wiſten Sye nichts, hetten auch khaine Juthuen anbevolchen, alß Jm Fall Jn der hungariſchen Expedition Jm Türkhiſchen preſent unnd andern ſachen durch langſame Resolution was verſaumbt wurde, Jr Dhl. protestiretten, das Sye deswegen khain ſchuldt haben wollten, Was die wortt, die Jhr Dhl. zum öfftern zue repetiern und abzuleſen begert, Nemblich, das da Jhr Mſt die mal opinion nit ſolten fallen laßen, wurden Jr Dhl. auch nit Jeder Zeitt alles thunen khönden was Jr Mſt. wolten ꝛc. anlangt, hetten Sye ſolche nit anbevolchen und unß geſagt, Obs der Urſchenpekh geſagt, darauf wir geantwortt, Es wären andere mehrere reden fürgangen, deren der UrſchenPekh in Abredt ſtehe, Jue denen aber hette Er ſich bekhant, Jedoch das Er ſolche dem von Molart allein, und ſonſt khainen, zu vermelden von Jr Dhl. bevelch gehabt, Hierauf Jhr Dhl. den Kopff geſchütt, unnd geſagt, Sie wiße ſich deren ſo aigentlich in specie nit zuerindern.

Wegen des ſchreibens ſo Jr Dhl. Jr Mſt. überſchickht, hielten Sye daſſelbe für khain expoſtulation, wiſten auch nit, das mans dafür erkhennen khondt, darauf Sye ſich zu mir von Lamberg gewendt, unnd geſagt, Jhr ſeidt auch vor diſem mein Diener geweſen, khöndt Jhrs auch dafür erkhennen? Wir hierüber vermeldt das wir nit da wären zue iudiciren. Jr Dhl. geantwortt, das man hie verthreülich rede, wir hierauf replicirt, Jnr Dhl. möchten, wie Sye ſolches verſtanden, in Jhrer ſchrifftlichen erkhlärung einbringen und haben mit allem vleiß angehalten, Jr Dhl. wollten vermelden, wer Jhr darzue gerathen, Sye angezeigt, Sye wiſten nichts böſes darinnen, wir aber vermeldt, Jr Mſt. empfindeten ſolches maiſten thailß gegen denen, ſo daran ſchuldig, und Jre Dhl. darauf führten, Alßdan Jhr Dhl. geantwortt, Jhr Mſt. hetten Jhrs ſelbſten mündtlich, das Sye alle fürfallende ſachen vleißig und öfftermalß avisiren ſolten, anbevolch, das Sye gethan, Es wären aber dero ſchreiben oder wider zuerukh geſchickht, oder aufgehalten, oder Jr Mſt. ghar nie fürgebracht worden, Nach ſolchen allen, weil es ſchon ſpatt und Jhr Dhl. zu der ſchrifftlichen verfaßung dilation begert, haben wir dieſelbe wider vermahnt, das Sye Jhrer Juesage nach, alles bej ſich halten, mit kheinem Communiciern und ohne rhatt beantworten wollten, darauf Sye vermeldt, Sye wollten demſelben nachkhommen, Es wäre Jhr auch lieb, das bej Jr Mſt. es gleichsfahls in gehaimb verplibe, und das man nit alles alſopalden wißen ſolt, Alßdan wir damalß unſern Abſchidt genommen, mit Vermeldung, wir wellten des andern tags nach mittag wider khommen, hierauff Sye gefragt, ob wir wider auf Wienn, und ſelbſt hierüber geantwortt, Es wäre Ja hie khain gelegenhait, und alſo unß das glaidt biß an das Orth, wo wir empfangen worden, gegeben, alda Urlaub genommen, hernach wir alſpalden wider an dem Ortt, wo wir abgeſtanden, aufgeſeßen, Und Jwo Stund in die nacht Jue Wienn ankhommen.

Des andern tags nemblich den 23. dits frue ſambt dem Tag iſt der Santelier, da Ich Cardinal noch Inz Peth gelegen, von Ihr Dhl. bey uns ankhommen, unnd Jn beyſein beider vermeldt, Jr Dhl. entpieteten uns ein guetten morgen unnd ob wollen Sye mit unß verlaſſen, daß wir heuttigs tags widerumb hinauß ſolten, wären ſye Jedoch ein ſo langſamer ſchreiber, das Ihr unmüglich damit fertig zue werden; begerten dhalben auf den andern tag ſolches zueverſchieben, alßdan wollen Sye uns, zue was Zeit wir ankhommen möchten, Zeitlich avisiern, hierauff wir geantwortt, uns wäre zwahr nichts Liebers, als daß wir ſchleinig khönnten abgefertigt werden, weillen wir auch deßen von Ihr Mſt. bevelch hetten, Jedoch müeßten wir Ihr Dhl. willen ſtatt thuen, und weill Ich Cardinal dubitirte, Jr Dhl. mechten villeicht darauf gehen, mich Jnz beſuechen, und alßdan antworten, habe Ich den Santelier gepetten, ſolches bey Jr Dhl. zue undſtehn, weill Ich nit althie ſey, alß ein Cardinal, ſond Jn Ihr Mſt. Dienſten, denen Ich allein abzuwarten begere, Wir haben Jhne auch gefragt, wer darauſſen bey Jr Dhl. ſich ordinarie aufhalte, und was Sye für khurzweill haben. Er vermeldt, es wären bey dero über 4 Camerer nit, unnd der Trabanten haubtman, Sey vor 2 tag der Caurenn von Enzenßfeldt ſambt der Frauen ankhommen, Aber geſtern auf Wienn verraißt, Willens ein drey tag daſelbſt zuepleiben, Sein weib ſoll Jhme heünt nachvolgen, nachher ſoll Er wider hinauß, Jr Dhl. recreiretes ſich thailß mit der Jagdt, thailß mit Ringeitrennen und dergleichen, doch wäre alzeit was zuethuen, und rhatt zue halten, haben auch neben diſem gefragt, Ob Jr Dhl. die eingehunde Weinachtfeyrtag herkhommen wurden, Er geſagt, Er glaube nit, Mit diſem iſt er hin weckh, und wider nach Larenburg geritten. Umb Mittag wirdt unns angezaigt, was maßen Jr Dhl, auf den abent auf Wienn khommen werde, darauf Ich Cardinal Jnz dem Santelier abfertigen wollen, im fahl Jr Dhl. willens mich zue visitiren, es ein Zuefellen, haben aber alſpaldt vernommen, Sye wären albereith in der Statt unnd Jn der Purkh eingekhört, Gegen den Abent nach drey Uhr ſchickhten Jr Dhl. den Santelier wider zue uns, und laßen mir Cardinal neben dero frl. grueß vermelden, Sye wären entſchloſſen geweſen mich die gepür nach zue beſuechen, und obwoll Ich nit Cardinaliſche khlaid anhette, hette doch die Perſohn, und Sye wiſſten was Sye ſchuldig wären, weillen aber Jnz nit haben wollt, ſtelleten Sye ſolches auf diſsmals ein, wiſſten auch nit, ob müglich ſein wurde, auf den andern tag mit der ſchrifftlich antwortt aufzuekhommen, bittet mich Jedoch des andern tags auf ein Jäger Süpplein, hierauf Ich mich entſchuldigt, in anderer occaſion wolte Ich Jr Dhl. gehrn auf den dienſt wartten, darauf haben wir gefragt, Ob Jr Dhl. noch hie wären, Er vermeldt, Sye wären gleich widerumben reittent nach Larenburg verraißt, Er müeßte auch alſpalden volgen, wie wir vermuth, ſeindt Jr Dhl. drüben nach Wienn gezogen, etliche ſchrifften, darauf Sye ſich vorigs tags referirt, ſelbſten abzuholen.

Den 24. dits gegen den abent, haben Jr Dhl. abermallen den Santelier zue unns geſchickht, und vermelden laßen, das obwollen Sye allen müglichen vleiß angewendt, wie Sye auch umb etliche darzue ge-

hörige schrifften abzuholen, Persönlich hieher khommen, unnd denselben tag alspald wid auf Laxenburg So sey Jr doch nit müglich gewesen, darmit fertig zue werden, Möchten an dem heilig Weynachttag umb 1 Uhr nach Mittag hinaus, Mich Cardinalen aber bäten Sie abermall, so es seyn khöndt, Jnne einer Suppen; Ueben disem liessen Sye unns vermelden, das wir daran schuldig seyen, und verantworten werden, das Sye nit wie Sye willens waren, beichten und communicieren khondten, Auf das haben wir gefragt, Ob Jr Dhl. solches scherz weiß, oder im ernst geredt hetten, darauf Santelier geantwortt, Sye hetten Jhms Lachent anbevolchen, derhalben wir auch lachent angezaigt, das wir gehrn gesehen, Jhr Dhl. uns alspaldt den bschaidt und dero erkhlärung gegeben hetten, damit wir auch ruebiger unnsere andacht abwartten mögen, Jedoch weill erst nach Mittag die audienz alß wir früe den Gottsdienst beywohnen wurden, Also möchten Jr Dhl. do sye nuhr wellen, gleichsfahls solches thuen, und sich nit mit dem entschuldigen, wegen des draußen essens habe Jch Cardinal mich entschuldigt, umb die gemeldte Stundt aber wolten wir erscheinen.

Jn dem heilig weynachttag seind wir nach dem früemall mit einem Lanndt Outschen hinauß gefahren, unnd ein wenig nach Zwey Uhr anhkommen, und vor dem Schloß abgestanden, da seindt Unß Jr Dhl. auf der ersten Stiegen begegnet, und wie das vordermall hinauf begleidet, Es waren etlich wenig Camerer alß der v. Stozing, Mekhau und Undolffi wie auch der Caurean damalß vorhanden, von frembden aber niemants, Alß wir Jn das Zimmer khommen, haben wir ein wenig gewartt, Ob Jr Dhl. zu reden anfangen wolten, Und da es nit geschehen, wir es gethan, mit Vermelden, das nachdem unß Jr Dhl. athier beschieden, wären wir erschienen, und erwarteten auf die fürgehaltne Instruction Jhr Erkhlärung. Darauf Sye geantwortt, das Jhr hochbeschwörlich fürkhombt zue sehen, wie und was maßen Jhr Mst mit Jhr procedirte und umbgehe, Ja Sye wären Jr Mst. Diener, Aber auch der Bruedter, und eltister Bruedter, und nach Jr Mst. der Eltist des hauß v. Oesterreich, da Sye noch ein khindt waren, und dero herr vatter lebete, wären Sye nit also tractiert und Jhr so scharff alles fürgehalten, auch von Jhr nit rechenschafft begert worden, was ainer od der ander mit dero geredt und gehandlt hette, Unnd Jhr sachen zuegemueth, die Jhr nit müglich zuthuen, auch wider Jr gewißen wär, Sye hetten nit wenig Ursach sich zuebeschwären, wie man vill Jahr hero mit Jhr umbgangen seyn die Sye zue undschiedlich mallen verzeichnete, und deßwegen es auß Jhrem Schreibtisch zue holen Sye vergangnen tag nach Wienn verraist wären, wolte unß dieselben fürlesen, darauf Sye ein Papier auß den hosen gezogen, etwa ein 4 Pogen tiekh, doch nuhr auf den halben thaill der pögen geschriben, zimblich emendirt und cassirt, und alß unß gedeicht sey es von ainer frembden handt geschriben gewest, darauß Sye gelesen, Es hetten Jr Mst. unverschuldter weiß vor disem derselben das Generalat genommen, und dero Bruedter Erzherzog Maximilian gegeben, Sye hetten Jr Mst. gepetten, Jhr den Baschа von Ofen zuegeben, welchen bald nacher Jr Mst. frembden ultro offerirt, und under denen dem v. Mercurio, die aber so ehrlich gewesen, weill Sye gewißt, das Jr Dhl. dar-

umben gestanden nit angenommen. Ihr wäre aber derselbe abgeschlagen worden, es hetten Ir Mst. an Chur- und Fürsten vil Uhelß von Ir Dhl. geschriben, und die schuldt aller Unordnung auf Sye gelegt, auch vermeldt Sye trachteten Dero nach dem Scepter, und lägen mit dem Botschaj under der Tehben; Ueber dero Tafel hetten Ihr Mst. Sye offtermalß einen Schelm gehaißen, unnd mit andern dergleichen worten außgewartt. Da Sye einsmalß auf Prag khommen sein, hetten Ir Mst. etlich hundert Mann nächtlicher weill Ins schloß Sye zu verwahren bringen laßen, Es hetten Ir Mst. dero Ihr brüedliches deputat gesperrt und derselben nichts volgen laßen. Item Ihr Mst. hetten wo Sye auch es thuen khönden, alle auf Ir Dhl. gehezt, und was Sye offtmalß verthreülich Ihr Mst. avisirt, das Sye den Parthenen communicirt, Ja auch gahr abschrifften mitgethailt worden, unnd In Ihr Mst. Canzlej nichts verschwigen gepliben, Es wären noch vill andere Puncten, die vill zue lang zue erzählen wären. Darauf wir gefragt, Ob Ihr Dhl. unß dieselben verthreülich fürhielten od wolten daß wir Ir Mst. solches alles referierten, Sye gesagt, habe deß khain bedenkhen, Alßdan das Papier wider zusammengelegt, unserer erachtung nach seindt noch etliche sachen überpliben, die Sye nit gelesen, auch etliche übersprung, Nach disem haben Sye vermelt, das hieraus abzunemen wäre, wie Sye tractiert wurden, Nichts deßo wenig hetten Sye alzeit und noch die brüederliche Lieb schuld und respect erhalten, khain gehör etlich bösen Leuth geben wollen, Es hetten dero bej dem Reichstag, so sye bengewohnet, nit gelegenhait zu allerlej practicen gemanglet, Die hunghern hetten Ir das khönigreich offerirt. In Oesterreich der Religion halb Sye auch allerlay occasiones haben khönden, Etliche Ir Mst. thätt selbst hetten Ir geschriben, Sye vermahnt und zu allerlej exhortirt, welchen Sye nit allain nit volg wollen, sondn biß in dselben gruben seindt gewesen, da Sye nuhn Schelmisch hetten handlen wollen khondte man auß disem erkhennen, ob Sye nit geleghait darzuegehabt, Es solle Sye aber Gott dafür behüetten, Sye wollen Ir Mst. getreu pleiben biß in dero endt, Sye haben nit allain Ihr laib und leben, sondn auch der Jehrigen von Ir Mst. wegen in solche gefahr gesezt, das Sye zum öfftern heten sollen zu khlainen stukh gehaut werden, von Ir Mst. wegen hetten Sye sich biß in die 400 fl. in schulden gestechkt Ihr brüederlich deputat verschreiben, und maunichmall auß denen Ursachen schier nit zu essen gehabt, und da Sye verhofft Ir Mst. wurden Ir zue recompens die herrschafft Steyr geben, So mueßen Sye doch vernemmen, das es Ir Mst. difficultiren, und ein ergerliches Ehren maull derselben fürpilden, alß wan es waiß nit was für ain groß Fürstenthumb wäre, Erfurchten Sye derhalben unns, wir sollen solche gefaßte gegen dero böse opinion zu der Sye nie Ursach geben, Ir Mst. außreden, Sye wisten Ja nit mehr gias Sye thuen solten, Ihre brüederliche Schreiben werden dero auch erwst außgelegt, unnd überall occasiones einer offension gesuecht, Auch in disem, was Sye auß brüederlichem verthrauen schreiben, Sey derhalben Ihr bedenkhlich, uns verzeichneter Ihr Erkhlärung zuegeben, wo man alles Uebel außlegt, möchte man bald ein od das andere wortt faßen, Sye

seien ein böser schreiber, unnd käme Ihr beschwärlich für, das Sie sich solten ohne allen thatt und bedacht auf so wichtige Puncten schrifftlich von aigner hanndt erkhlären, da doch dargegen was derselben fürgehalten worden, durch frembde Hanndt geschriben und nichts in der Canzlej verschwigen blibe. Es wäre ohne Zweisel auch villeicht Ir Mst. allerlej argwohn haben, das Sye unlengst die Ständt zusammengefordert, Sye aber wegen der Reuttter und Fueßvolckhs, so Im landt unabgedankht lig, geschehen, welche sich so willig erfunden, und thails der Bezahlung solches Volkhs auf sich genommen, da Sye Ihr nit mehrers auf einen Landtag außzurichten getraueten, hierauf haben Sye eben disen was Sye vormals auf die Instruction vermeldt gehabt, mündtlich repetirt, allein disen darzugesetzt, das weill der Caureanj zum öfftern bej derselben umb erlaßung seines diensts angehalten, wann Sye nuhr mittel hetten, das Sye solches mit gn. thuen khöndten, wären Sye nit darwider, doch wie gemeldt, mit gn. Er Caureanj sey der Eltist Diener bei dem hauß von Oesstterreich, und habe dero alzeit threulich und aufrichtig wie einem ehrlichen Mann gepürt, gedient, und was den Punct der Abschaffung belangt, hetten Sye allbereith darauf schrifftlich gegen Ir Mst. sich erkhlärt. Item es hette vor disem der von Strallendorff derselben ein schreiben von Ir Mst. gepracht, darinnen allerlej starkhe anZüg begriffen gewesen, dgleichen Ihr nie von Ihrem herrn Vattern wären zugeschribenen worden, Sye hetten sich auch nit versehen, das Wir uns zue diser Commission hetten sollen gebrauchen laßen. Darauff wir geantwortt, wir wären alß Ihr Mst. gehorsamiste Diener schuldig, deme was uns dergleichen wirdet, undthenigist nachzuekhommen, Sye geantwortten, Ja aber nit in unbillichen sachen, uns hiemit ein Credential briefslein überantwortt haben alßdan vermeldt, und gebetten, Sye wollten doch Sich Ihr Mst. willen accomodiern, und weillen Ire Mst. begeren schrifftliche erkhlärung, dieselbe uns anhendigen. Sye replicirt, ob wir Sye vergwißen, daß Ir nit werde wie die andern schrifften Uebel außgelegt werden, wir widerumben geantwortt, Ir Dhl. wollten Sich accomodiern Darauf Sie ein Memorial von aigner handt geschriben uns zugestellt unnd neben denselben vermeldt, das Sye gehrn wollten Ihr Mst. Ihr ein vertraute Persohn verordnetet, dero Sye möchten allerlej vertrauliche anzeigen und mit derselben tractiern.

Nach solchem allem haben gegen Ir Dhl. wie verners vermeldt, das derselben von Ir Mst. unns vermög einer neben Instruction noch etlich wenig Punkten fürzuhalten, wäre anbevolchen worden, und Erstlichen, das Sye des Graff Trautsons mueßig gehen sollen, darüber Ir Dhl. geantwortt, Er Trautson schon lange Zeit hero sich in khaine sach einmischen thäe, noch gebraucht werde, Sye khonden seiner ghar woll müessig gehen.

Zum Andern, wegen Georg Poppelß ist es Ir Dhl. ghar frembdt fürkhommen, unnd zue mehremallen asseeuriert, das Sye khain wortt davon wißen, wären auch Ihr dergleichen sachen nit lieb.

Drittens des Türkhischen Friedts halb, haben Sye vermeldt, das Sye von Ir Mst. plenipotenz gehabt, und weillen periculum in mora,

die Türkh nit lenger wartten, ſonder einfallen wollen, khain widerſtandt vorhanden, auch alle die Oertter ganz Ploß, wie noch biß dato Waab, und andere heüſer in groſſer gefahr, Sye necessario und genöttigter Weiß ſchlieſſen müeßen, und ſey zue beſorgen, da Ir Mſt. mit dem present ſaumig alles umbſonſt ſein werde, was Sye auch diſſfahls gehandlt, Sey alles mit Ihr Mſt. und den ungariſchen Uhälten berathſchlagt und geſchloßen worden.

Was zum Viertten Siebenpürgen und den hungeriſchen Friden anlanget, haben Sye gleichsfahls alles mit Ihr Mſt. gehaimen Räthen, alß Trautſon, von Liechtenſtain und Molart, auch Preiner und andern Räth mehr die Sye hiezue tauglich erkhennt, consulturet, und dieſelben ſolches für nothwendig gehalten, Do es aber Ihr Mſt. Ir nit gefällig, wann Sye nuhr den fridt mit den Türkh ſtabilirten, alſo das die hungheern von Ihnen abgetheilt wurden, hetten Ir Mſt. vill urſach, das Sye den ſchluß mit den hungern nit halten dörfften, weillen Sye in vill articln darwider gehandlt, und da nuhr volkh und was hiezue gehörig vorhanden, khönnten Ir Mſt. ſich an ſolchen Kleineidigen Puncten woll rechnen, bey aber ſo beſchaffner ſachen, ließen Sye uns ſelbſt erkhennen, was Sye anderſt hetten thuen khönden, welches dan Ich Cardinal ſelbſt, alß der Ich Im Felde geweſen, wiſſte, was ſich zugetrag, und das es alles ſonſten wäre verlohren worden.

Fünftens die Ungariſche Cron anlangent, Seye Ja nit anderſt, dan das die hungharn ſtarkh darauf getrunghen und gleichſamb die ganze truction ſich deßweg zerſtoßen, und ſye die hungharn nichts eingehen wollen, dahero mit obgemelten Gehaimer räth und anderer Assens darein verwilligt, hernach aber da Ihr Mſt. Ihr Dhl. deßhalben zugeſchriben, und begert, Sye die ſach dahin richten ſolle, das bey Ir Mſt. die Cron verpleibe, habe Sye ſich alßdann ſo vill bemüchet, und die ſach dahin gepracht, das Sye die hungharn deſſen auch beſtlich zue friden geweſt.

Alß wir diß alles verricht, und urlanb nemmen wollen, haben Sich Ir Dhl. gegen mir von Lamberg gewendt, und mir bevolch, weillen Sye bey Ir Mſt. etliche Particular ſach Ir Perſohn betr. angebracht, Ich wolte mir dieſelbe angelegen ſein laſſen und das meinig darbey thuen, damit Ir Mſt. ſich darueber giſt. resolviren wellen, deſſen Ich mich ſovill müglich zuthuen gehorſamiſt erpotten, hierüber Sye uns widerumb wie vormalß beſchehen, biß auf die Erſte Stieg begleidet, und Im herab gehen vermeldt, wir wären ſchuldig, das Sye nit hetten beichten khönden, darauf wir geantwortt, das Eben wie wir ſolches Ihre Dhl. gleichsfahls, ſo Sye nuhr gewolt thüen möge. Sye lachent geantwortt, Es wären nit ſo luſtige ſachen, das einer beichten khondte, Alſo ſeind wir davon, und von Caureanj bis zum Gutſchi begleidt worden, deme wir vermeldt, Er wolle den andern tag zue uns auf Wien khommen, weill wir mit Ihme was zue reden hetten, welches Er ſich willig anerpotten, und Ihme zwiſchen 2 und 3 Uhr nach Mittag die Stundt benent worden.

Den 26. haben wir den khleſel und 1 Stundt nachmittag — —

— — — — — — — — — — — —

Nach disem als er wekhgang haben wir den Caurean fürgelaßen. Und Jhme gleichsfahls Jr Mſt. allergſt. willen entekht. Darauf Er vermeldt, das weill Er Jr Dhl. wirkhlicher beeydigter und verpflichteter Diener wäre, khöndte Er ohne dero vorwißen und erlaubnuß sich nichts verwilligen, dan es möchten Jr Mſt. Jhne fordern und won Er erscheinen wolte, Jhme solches von Jr Dhl. eingestellt werden. Alsdan wir Jhme abermalß Jhr Mſt. beuelch fürgehalten, unnd beſtlich, weill Er es ohne obgemelte Bewilligung nit thuen wollen, vermahnt, das Er noch denselben abent, oder den andern tags in aller früe, weillen wir verraisen wollten, ein entliche antwortt geben solt, diß Er sich oder schrifftlich oder mündtlich bey eröffnung der Statt Juthuen anerpotten, hett auch vermeldt, daß Er nichts von disem allem gewißt, weder von den schreiben so von Jr Mſt. Jr Dhl. vor disem solle zugethan haben, weill Er aber vernommen, das der Khleinſtrödel dises sagte und spargierte, Sey Er zue Jr Dhl. gangen, und gefragt, was doch das wäre, das gemelter Kleinſtrödel dergleich sachen fürgeben thäte, darauf Jhr Dhl. Jhme geantwortt, der Khleinſtrödel selbſt hette Jhrs gesagt, aber damalß hetten Sye das schreiben noch nit empfangen gehabt, und alſo alspaldt auf Larenburg seinen weeg genommen.

Den von Khrenberg, welcher nit zue Wienn sondn zu Khreizenstain bey seiner Dochter gewesen, haben wir durch einen eignen Currier erordert, welch den 27. dito gehorsamblich noch vor tags erschinen. Jſt Jhme alßdan wie den andern Jhr Mſt. gifte. Anordnung angezaigt worden, Er Gott zum zeug genommen, das Jhme das wenigſt von disem nit wißent gewesen, sondern selbſt zum öfftern und erlaßung seines dienſts angehalten, Jn welchen, mit was eifer, unaufhörlichen vleiß, sowoll zue vor alß in diser ungharischen und Türkhischen Tractation ohne rast ainziger Stundt, Ja auch mit gefahr seines lebens, und hieron causierte tödtliche Kranckheit mit darsezung seines guetts, Ja das Er auch in allen denen Jahren, so Er solches Joch auf sich getragen, gleichsamb von der Statt Wienn nit ein Augenplikh außkhommen dörffen, gedient, wißet Gott und die welt selbſt, von solcher unhr unerträglicher mühe mit gn. erlöst zue werden, wäre Jhme die höchste gnadt, so Jemahls er winschen khöndte. Aber auf diese Manier mit Perpietung der Statt und großen Ungnaden, hette ein Infamiam auf sich, die Er nit verdient, sonder allzeit Jr Mſt. unddhänigiſter Diener gewesen, und biß ins Endt beleiben will, wolle sich auch alſpaldt aller Expedition entschlagn, darauf wir Jhme geantwortt, das wir Jhne abzueschaffen khein beuelch, sondn nuhr allein Jns gläb sich zue stellen zue nemmen, Er vermeldt, Es bedorffe kheines gläbs, weill Er Jr Mſt. ohne diß mit aydt verpunden, und neben denselben Er allzeit gehorsamſt sich verhalten wolte, Alß wir aber davon nit ablassen wellen, hatt Er solches gethan, und hoch gebetten, wir wolten Jhne bey Jr Mſt. Jr gn. wieder einbringen, und das, so Er villeicht bey derselben wäre angegeben worden, zue seiner verantwortung khommen möcht.

Umb 8 Uhr, da wir allein auf dem Caurean gewartt, und allerdings zum raisen fertig waren, khombt offtgemelter Fantelier, welcher

nach Vermeldung Ihr Dhl. gnueß, anſtatt derſelben uns angezaigt, Ihr khäme glaubwirdig für, was maßen wir nit allein Ihren eigen Diener ins glöd nemmen wollen, ſondn auch mit Perſohnen dero Gubernaments ohne Ir vorwiſſen deſſen uns unterſuchen wellen, das Sye ſich zue uns ghar nit verſehen, Es wäre allbereith ghar zu vill, daß man Ihre Diener ins gläb wolte nemmen, und dieſelb Ihres gubernaments degradieren, wir ſolten uns derhalben deſſen enthalten, und wetter nichts fürnemmen, auch dero nit Urſach geben ſolches zue empfinden, Der Caurean ſey ein Ehrlicher Mann, ſcheiche ſich nit überall zue compariren, und hetts auch hierinnen gethan, Da es Ihme aber nit bewilig wollen, ſondern von Ir MAt. was wider Ihne wirdet haben, und Sye es wißen werden, wollen Sye Ihne ſelbſt der gepür noch ſtraffen, hierauff Ich Cardinal geantwortt, daß Ich die nachvolgunde wortt nit alß ein abgeſandter, ſondern wie für mich ſelbſt vermeldt, das Ich mich deſſen ghar nit zue Ir Dhl. verſehen hette, die da wißten, wer Ich wäre und des mit dergleich Inbasciaten und hin und herreiſen und zue Ir Dhl. abgeſant zu ſein nichts ajustierte Sye wißten auch ohne Zweifel, was ſich die Cardinalen, zue welch dignitet mich Ihr MSt. allergiſt erhebt hetten, achteten, derhalben vermeint, Ir Dhl. ſolten es hoch halten, willig auch ſein, daß Ich gebraucht wäre worden, und weillen Es halt ſein ſollen, lieber ſehen, daß Es durch Unß geſchech, von welchen Sye wißten, daß wir mit unſern Pluet dem ganz hochlöblich hauß v. Oeſſterreich verpunden, Es wäre Ja beſſer, das von Unß als Ir MSt. und des hauß v Oeſſterreich Dienern und Underthanen geſchehen ſey, und hierinnen Ir MSt. nit ohne Urſach hochverſtändig gethan, Alß villeicht durch einen frembden Fürſten od außlendige Perſohn, die ſich des Mißverſtandts erfreuen, und darob nuhr frolochen möchten, Zu ſtatt aber beyder alß Abgeſannten, antworttetn wir, daß wir Ja allen hoffen gethan zu haben, was unß andevolchen worden, und allain diß was wir gemäß unſer Instruction verantworten khünden, was der Gubernament anbelangt, erkhenten wir Ir MSt. für den herrn des Landts, der mit ſeinen Dienern und undthanen zue ſchaffen hatt, Es hetten uns Ir Dhl. ſelbſt geſagt, das Sye khain Jurisdiction über den khleſel hetten, den Caurean aber, wie Er ſich mit Ir Dhl. entſchuldigt, ghar nit gnätigt, ſonda dabej verpleiben laſſen, das wir aber ſolches Ir Dhl. nit avisirt noch gewahrnet, hetten wir deſſen khein Bevelch gehabt, wir wären Ihr MSt. ſchuldig gehorſamb zue leiſten und trageten khein ſcheich, ſo unß mehrer bevelch wäre worden, mehrer auch verricht wollen haben, das aber Ir Dhl. ein ungnadt auf uns derwegen faßen wolten, khämen wir unſchuldig darzue, dan wie khäme Er Santelter darzue, wan Ir MSt. gegen Ihme empfinden ſolten, was Er uns an ſtatt Ir Dhl. angezeigt. Imbasciator non porta pena und diſes ſaget Ich Cardinal nit aus ſcheuch oder forcht, dan Ich albereith durch Ir MSt. gnadt In ſolchen Standt geſetzt wäre, das Ich leben khondt, ſondern nuhr aus billichem respect, ſo wir beede zue Ir Dhl. trageten wäre uns zwahr vill lieber geweſen, das wir zue rhue hetten pleiben mögen, doch thailß auch erfreut, weill wir verhofft, das ſo Ir Dhl. ſich hetten wilfährig erzaigt, auch Ir MSt. willen nachkhom-

men und accommodieret. Jr Mſt. wurden vilcicht widerumben zue giſten affection bewegt werden, durch ſolche empfindung aber mechten es Jr Dhl. nit beſſer ſondern erger machen, von ſollchen reden iſt Santelier ſehr erſchrokhen und gepetten, wir ſollen Jhne bej Jrer Mſt. entſchuldig, Gott wiſſe, wie hoch Ers ſelbſten empfunden hette, aber müeß als ein Diener, was Jhme auferlegt worden, verrichten, und abermalß hoch und verzeihung gepetten, auf das Jhme ſolches zu khainen nachtrill gerichen ſolle, darauf iſt Er verraiſt.

Wie wir aber gleich wehh wollen, khombt der Caureau ſelbſt und vermeldt, was maßen Er Jr Dhl. unſern Jhme gethonen fürhalt angezaigt, welche es hoch empfunden, und Jhme nit allain nit zue laßen wollen, deme nachzuekhommen, ſondern auch khaumb mit groſſer Pitt erlaubtdaß Er uns ſelbſt die Antwortt bringen ſolte, hatt auch uns discorendo doch mit vermeldung das Ers für ſich ſelbſt erzehle, diſes referiert, was der Santelier unß angezaigt hatt, darauf Jhme gleichsfahls alſo geantwortt worden. Mit ſolcher Verrichtung ſind wir nach Aillß Uhr von Wienn widerumben verraiſt.

Und obwollen in der neben Instruction uns anbevolchen worden, das wir nach diſem allen den Graffen Paul Sirt Trautſon nach Wienn beſchreiben ſolten, haben wir doch für thatſamer gehalten, das weillen wir durch Nikhelsburg nur ein Meilwegs umbreiſen, Jhne dahin, weil Er nit ein Meil weegs davon wohnt, zue fordern. die Urſach deßen ſeindt, damit Er unverſehens in den anbevolchnen Puncten khöndte befragt werden, und Er es mit khainem communiciren möchte, Alſo auch auf daß der Erzherzog nit mehrer Argwohn faßen khondte, oder was Jhme avisiert, Seind derowegen der Underthenigiſten Zuverſicht, wir werden hier innen nit geirrt haben. Alß wir gehn Nielſpurg khommen, iſt Er Trautſon ein Stundt vorher, weill wir Jhne durch einen Diener im nachnen für wißen deßen avisirt und berueffen, ankhommen, haben alßdan Jhr Mſt. willen in einem und andn Jhme fürgehalten. Dieweill aber Er wegen ſeines Alters ain ſchlechte memorj zue haben angezaigt, hatt Er gepetten, Punct weiß die ſach wider zue repetiren und auf Jeden abſonderlich ſein antwortt zuvernemmen, Auf den Erſten Punct und anfangs hatt Er ſich höchlich bedanckht, das Jr Mſt. durch ſo Anſehnliche Abgeſandte Jhme deroſelben giſte Resolution anzaigen laßen, Er hette ſich nie Jn khain Regierungs oder Jn andere händl eingemiſcht, und ſider ettlich Monather bej ſeinem gewißen von khainem ainig Negotio mit Jr Dhl. geredt, Zwahr den Hungeriſchen Friden betr., Den Er darzue von Jr Dhl. erfordert und gleichſamb bej dem haar darzuegezogen worden, Unnd do Er ſich khaines weegs wollen brauchen laßen, Es wäre den das Jhme es Jhr Mſt. ſchrifftlich ſchafften, hetten Jr Dhl. alſopalden ſolches zuewegbringen zuegeſagt, und do es nit khommen iſt, die Verantwortung auf ſich genommen, was aber geſchloßen worden, ſeye mit des von Liechtenſtein, Molart und anderer Viller rhätt berathſchlagung und benſein geſchechen. Nacher aber alß khain ſchreiben Jhme zuekhommen, auch Jr Dhl. Jhme vermeldt, das es difficultiert wurde, hab Er ſich nimmer eingemiſcht, wie in der Türkhiſchen Fridens tractation zue ſehen, darbej

er nie gewesen, Ja khain practic noch rhatschläg. Inner oder ausserhalb der Statt hett Er sich nie wider Ihr Mst. gefunden, Er sey auch der Pflicht und Landt, so Er Ihr Mst. geschworen nie frey gelaßen, und ohne den Landt, Ir Mst. diß Ja die grub thren zu sein verpunden, bej dselben Pflicht und Landt welle Er auß sagen alles was Er diser Puncten halber wißte; zwehr sey wahr das ein mall die Erzherzog zusammen khommen, und Ihne Ja die berathschlagung berueffen, Ja welcher Sye geschloßen gehabt auf Prag zu verraißen Ihr Mst. unthenigist zue bitten, Auff die Succession zue gedenkhen und die gelaßte opinion wider den Erzherzog Matthiam sollen zue laßen, Nacher aber hetten Sye mit seinem Rhatt für rathsamer gehalten, auf dieselbe Zeit solches einzuestellen, und allain bej dem Pabst, Khönig auß Hißpanien und Churfürsten von Cölln, der Im gueten Predicament und angenemb Ir Mst. anzuehalten, damit Sye bej Ir Mst. deswegen intercedirten. Eb nuhn solches durch schreiben oder anderst Ins werkh gericht, wißet Er khain wortt davon, Das der Erzherzog in sein Hauß, da Sye auf dem Landt gewesen, hett khommen sollen, hett Er deßen khain wißenschafft, zwahr sey wall gesagt worden in der gmain, das Ir Dhl. wollen etliche herrn, sich zuerlustigen, wie Ers auch vor disem im Landt ob der Enß gethan, besuechen, Alß Hochenau, Peldtsperg, Rikhelspurg und zue Ihme und Ja denselben Creiß herumb, wäre aber diß nicht gewiß gewesen, auch von Ir Dhl. nie nichts verstanden, von den Abbten von Chrembßmünster und Alphonsi Curiglj raißen und verrichtungen, wißet Er ghar nichts, hette auch nie wißenschafft gehabt, das der Curiglio in Hißpanien solle gewest sein, Müesst vermueten, das villeicht durch geistliche Personen der obgemelte Schluß mecht ins werkh gericht sein worden, wißt aber auf der welt nichts davon. Weg der florentinischen heurath, sey Ihme auch ghar nichts wißent, und khöndte nit glauben, das Ir Dhl. dahin willens sey sich zuverheurathen, zwahr haben Sye willens gehabt zue heurathen und durch den von Molart solches Ihr Mst. anzaigen laßen, der Ihme die antwortt gebracht, das nit allein solches Ir Mst. nit zuewider, sondern es gehrn sehen werden, und selbst etliche fürgeschlagen Alß die von Inspruggk, die auß Bayern, die von Savoia, nuhr allein mit der Florentinerin nit, was darfider verlossen, sey Ihme verporgen, Das aber Ir Mst. Ihne gist wahrnen laßen, das Er sich dergleich sachen räth und handlungen entschlagen solle, hett Er nichts höheres gewünscht, alß das Er sich bej Ir Dhl. entschuldigen khandt, derhalben wan nuhr Ir Mst. Ihme ein brieflein deßweg thäten, wolte Er alßdan gewiß denselben nachkhommen, Ja auch nit zue Ir Dhl. khommen, Es wäre dan Ja seinen Rechtshandlungen, do genötigter weiß Er was fürbringen müeßte oder man müeßte einem andern die Regierung geben, Das Er aber nit gehn Wienn khommen, sondern auf seinen guettern bleiben solt, empfindet Er hoch und hielt es für ein Infamiam, wolte lieber das leben laßen, alß ein solche Makhel auf sich laden, Er hette schon zween Khansern hochlöblichister gedechtnuß Ir Mst. von Kindthait Seine Vorfahren aber von Rudolffo p. an alzeit continuo dem Hauß von Oesterreich gedient, ob nuhn durch diso Er ein solche infamiam verdient, ließ Ers Gott erkhennen, vermeint

aber, Jr Mſt. verſtehen nit hierdurch Jme Wienn zue verpieten, und auf ſeinen guettern zuerarrestiren, weill Er nichts unchelichs geſtiftet, ſondern das allein dahin angeſech, daß er des Erzherzogs müessig gehen ſolt, welches Er wan nuhr das ſchreiben khombt gewiß thuen will. Wienn aber zue meiden, ließ Er Jhme nit verpietten, Er ſey ein Landtman, khondts auch nit underlaßen, weill Er rechtshändel und weg schwach- und krankheiten offt zue den Medicis und Aerzten ſich dahin begeben müeße, und ſo er mit macht es meiden ſolte, wolt er ſich ehe ganz und ghar auß dem Landt begeben, und andſwo ſein haill ſuech, weill beßer in der frembd mit ehren zuelebe, alß Jm Vatterlandt Infamis zuepleiben, hoffet aber ſey nit diſes Jr Mſt. will, welle Es auch nit darfür halten noch es alſo verſtehen, Mit diſem Er wider nach hauß verraiſt, und wir unſern weg zue Jhr Mſt. underthenigiſte relation zuthuen genommen.

Actum den 28. December 1606.

Archiv von Nicolsburg.

195. Auszug aus dem Berichte des Cardinals Dietrichstein über seine Sendung, vom 28. December 1606.

Was Jhr Dhl. uns ſchrifftlich bevelchen und mitgeben werden, wollen Jhr Mſt. wir aller underthenigiſt anhendigen und referiren. Nach ſolchen ſind wir mit der Jnſtruction fortgefahren, dieſelbe völlig ſambt den einſchlüßen Nr. 2 und 3 abgeleſen, und alſo neue die artict einen nach den andern repetirt.

Auf den Erſten die Abſchaffung des Oleſelß Caureanj und des von Ehrenberg betreffent, haben Jr Dhl. vermeldt, von dem Oleſel hetten Sye vormalß nie nichts gewißt, auch davon nichts vernommen. Er wehre ein geiſtlich Perſohn, nit Jr Dhl. Diener, ſondern Jr Mſt. chatt, hette auch das Predig Amt auf ſich, Sye wollen nit durch diſes ins Pabſts Excommunication fallen, Wellen gehen für Jhr Mſt. thuen, was denſelben möglich, Aber leib und Seel miteinander khönden Sye nit in gefahr ſetzen, und ein Excommunication auf ſich laden. Der Caurean ſey dero Diener, wißte aber das Wenigiſt nit, Jn weme Jhr Mſt. Er offendiret hette, hab zum öfftern es zuewißen begeret, aber nie erfahren khönden, Referiere ſich eben auch auf die brüederliche Vereinigung, den welcher Sye verpleiben wollen, die Jn ſich hielte, das wan einer wider den andern Diener oder Underthan was hette, ſollt derſelbe die Urſach der offension ſeinem herrn anzeigen, und berichten, derſelbe alßdan ſchuldig ſein, gemelten Diener der gepür nach ſelbſt zue ſtraffen, Wann nuhn Er Caureanj das Sye ghar nit wißten, was wider Jr Mſt. gehandlt Jr Mſt. Jhro berichten werden, wollen Sy Jhme ſelbſten dermaßen ſtraffen, das es andern ain Exempl ſein ſolle, ſonſten wißten Sye nit, wie Sye es thun khöndten, denn wer Jhr in diſem fahl dienen wollte, khöndten auch ohne das albereith khaine Diener mehr bekhommen, zue mall die Jenig, die Sye zue Dero Dienſten ziehen wollen, ſich waigern

nuhr darumben, das Ihnen bewißt, das Ir Mst. und Sye nit woll mit einander stehen, und da dieselben gar sich in Dienſten einließ. Ihr Mst. Ungnadt dadurch beſorgen unnd bey Ihr Mst. werden dagegen die befürdert, welche man weiß, daß Sye Ir Phl. zuwider, und von Ihr Uebels reden. Der Ehrenberg ſey Ir Mst. Diener, khondten derhalben mit Ihme thun, wie Ihr Mst. wolten, Jedoch weill Er die Ungeriſche Fridenstractation und alle Expedition in ſeinen henden hatt, und umb dieſelben zum beſten waiß, Alß auch der hungeriſche Landtag mit negſten vor der haundt, darauf Er mit der praeparation dar zue gehörig albereith Im Werckh, wurde Ir Phl. ſchwärlich faken, wen Er Ehrenberg davon gezogen, Unnd ein anderer, ſo des Weſens nit erfahren, noch auch ſo paldt darinnen instruirt khondte werden, ahn ſtatt ſeiner geordnet wurde, Es haben auch Ir Phl. vermeldt, was maßen Vero beüchte, das Ir der instruction begriffen, die drei obbenennte perſohnen nit allein von ſich, unnd Vero Dienſten, ſondn auch ghar auß Wienn zueſchaffen, welches ein Inkamiam auf ſich hette, und wider die privilegia wäre, und vielleicht auch die Ständt ſolches empfinden möchten.

Den 26. haben wir den Gleſel umb 1. Stunde nachmittag berueffen welch Buvor gehen zu uns khommen wäre, aber wir es Ihme abgeſchlagen. Alß Er erſchienen, haben wir Ihme Ir Mst. gſt. Willen angezeiget, welch darauf geantwortt, das Er bei ſeinen Prieſterlich threuen und glauben ſchwöre, das Ihme nie von ſolchen Ir Mst. willen das wenigiſt zuekhommen wäre od Er gewißt, allain was die Khezer triumphando, und einer Khleinströdl genant, offentlich ſpargirt, und ein Khueſteiner von oben herab geſchriben, das Abgeſante Ihne Gleſel, Caureanj und Ehrenberg abzueſchaffen khommen ſolten, Jedoch die geſanten nit mit namen genent; fraget ſich aber hoch, das wir dieſelben wären, und von uns Ir Mst. willen Er vernemme, weill Er mich Cardinalen für ſein Geiſtliche Obrigkheit erkhennet, und mich von Lamberg für Ihr Mst. geheimen Rath und anſehenliche Abgeſante. Darauf Ich Cardinal Ihme geantwortts, da weill er Geiſtlich, Ich allein alß ein Geiſtlicher Ihme Ins Gſtädt zue nemmen, doch in beywesen des von Lamberg beveich hett. Ichs derohalben alſo verrichten wolle, darauf Er ſich erkhlärt, das Er Jezt und alle Zeit wohin und ſo offt Ihr Mst. Ihme berueffen, ſovil es nit wider die geiſtliche Jurisdiction ſein würdet, gehorſamiſt erſchinen und ſich ſtellen wolle, Er hette auch ſolches vor zwej Jahren obwollen Er damalß tödlich krankh gelegen, und alle Doctores Ihme ſolches widerrathen und auf zueſchieben vermahnt, mit groſer Gefahr ſeines lebens ohn alle entſchuldigung gethan, und ſich auch nit ſchreckhen noch abwendig machen laßen, das Ihme der unverzagt ſelbſt durch ein brieflein, welches Er bej henden hette, gewahrndt, Er ſolle khreinesweges erſcheinen, Ihr Mst. wären alſo gegen Ihr intentionirt, das Es ſein Leben coſtten möchte, auch der Boßwurnb ihme angezaigt, was ſeiner Perſohn halben Er für einen beveich hett, diß alles unangeſehen hab Er wollen gehorchen, und ſo Er nit hett fahren khönden, wolte Er auf allen Vieren krochen ſein, und Ir Mst. ſich praesentirt, wäre Ihme nuhn) Zeht ein groſe gnade, daß Ihr Mst. ein mall Ihme villeicht zue einer Verant-

worttung werden khommen laßen, und dadurch vill sachen erfahren, die Er biß dato nit hette anzeigen khönden, Er wolte gewiß alßdan nichts verhalten wan nuhr Jr Kfl. ein oder mehr verthraute Personen, under welchen ein Geistlicher sein möcht, Jhme Zuvernemmen verordneten. Was anbelangt, das Er vermeint, Es seye nit an fundament, das was die khezer spargiert, ließ Er Jr Kfl. selbst, was Sye für ein (frolokhen) und großen schaden die Religion dardurch empfangen wurde, welche Jr Kfl. so hoch in acht alzeit genommen, das man es diesen Puncten angetroffen, Sye leib und pinet ehers hette gelaßen, als in den Wenigisten wid diselb was präjudicirliches gethan, wan aber Jhr Kfl. wolten, deß Er sich auch zuvor, da man dergleichen spargiert, gegen den von Mstart erhlärt das Er sich solt absentiern, wenn es nun extra infamia khonde beschehen, Jhr Kfl. khondten Jhme fordern laßen, alß wan Sye in Religionssachen da was fürfalt, brauchen wolten, Ja er sey auch uhrbittig wann Er nuhr ein khlains brieflein von mir Cardinal empfinge, das Jr Kfl. gehrn sähen das Er sich von Wien absentiren solte, biß das Jr Kfl. (oder) sich anderst resolvirten ob sein große Unschuldt die Er vor Gott und der Welitt alzeit erzaigen will, an tag khäme, alspaldt gehorsamblich denselben nachzukhommen, und sich ghar nit Jm wenigisten mit Jr Phl. aufgenommen, was die Religion betressen möcht, noch schrifftlich noch mündtlich einlaßen, das Er aber von Wien solte abgeschafft werden, seq ein infamia, Er hette solche nie verdient, und wurde Jhme lieber und angenehmer sein, das leben alß seiner Ehr solch notam inuriren zuelaßen, Es khönden Jr Kfl. Jhme alles, was er hette, nemmen und von allen hinwekhschaffen, Auf die Thumbprobstej aber zu Wienn seq Er von Jr heyligk. confirmirt undt bestättigt, wurde sich derhalben von seinen Schäfflein und der Canzl nit abschaffen laßen, es wäre dan mit macht; Alßdan wurde Er bey Jr heyligk. und meniglich entschuldigt sein, hierauff Jhme Jch Cardinal geantwortt, das ich khain andern Beuelch, alß do Jhr Phl. euncetiert, deme nachzukhommen, was Jr Kfl. geschafft, Jhme ins gläbd zue nemmen, sich zuestellen, derhalben soll er denselben nachkhommen, darauf Er mich befragt, ob Jch Jhme dagegen vergnüße, daß wider Jhme nichts gwaltthätigs fürgenommen solle werden, auch verspräche da Jhme was geschehen solt, auch zue gemueth, das wider sein geistlich Stanndt und Jurisdiction Ecclesiasticam, Jhme alßdann zue mir wie zue einem protector der Erblänndter seiner hohen geistlich Obrigkheit Jn disen Ländern, und der Christlich khirch so hoches mitgldt sein Jnsluchte haben müesste, defendiren und schüzen wolte Jch alßdann geantwortt, das Jch woll wüßte, was mein schuld und obligation mit sich brächte, wäre khain noth mirs oder außzulegen oder hierinnen zue mahnen, noch auf neu erhklärung deß so mein Jurament in sich hielt zu tringen. Was den (Gwaldt) anbelangt, wäre Jch Jn Jr Kfl. Prodt geboren, von khindtheit bey dem hoff erzogen, hette nie gehört vill weniger gesehen, das Sye Jn auch (an) Personen, da Sye sueg gehabt hetten, was praecipitanter oder mit gewalt fürgenommen hetten, Und da ghar Jr Kfl. durch offension bewegt, villeicht etliche von sich abzuschaffen hetten, Sye doch Jmmerzue mit Jhren Personen allergst. procedirt, Hierauff Er

den handtstreich nur gethan, doch mit protestation, wan es nit wider sein geistlich Standt, wider Ir heyligk. und sein Ehr sein wirdet.

Archiv von Nicolsburg.

196. Schreiben Bischof Khlesl's an die verwitwete Erzherzogin Maria, vom 6. Jänner 1607.

Durchleuchtigiste Erzherzogin neben winschung eines freidenreichen neuhen Jars sein E. Durchl. meine gehorsamiste Dienst zuvor gste. Frau, das ich vorigen Sambstag nicht geschriben, ist die ursach das mich ein anschenlicher Patient ghen Lacenburg gfordert den ich in warhait sehr betrübt und alteriert gefunden, auch guete Zeit zugebracht, ehe ich In widerumben ermundern khünnen, wie ich dan erst umb 8 in der nacht zu haus khumen bin. So vil ich vernumen, haben Ir Mitt. schrift- und mündliche antwort auch das beghert, das Ir. D. mit niemants berathschlagen oder communicieren sollen, welches dieselb threulich gehalten haben. Betreffent die Handtsachen E. D. im höchsten Vertrauen zu melden, ist dieselb wegen der Florentinischen Heurath davon Ir Durchl. khain wortt wissen. Item, was Ir Durchl. den Abbten von Khrembsmünster nach Rom bevohlen bey Ir Hl. zu verrichten, ist auch ein argwöhn, dann dieser Abbt nach Laureto zu raisen lang angehalten. Was Pater Alphonsus zu Wolkherstorf bey Ir Durchl. tractiert. Der ist seines Collegij in Hungern und seiner Brüeder halben in Sibenbürgen alda gwesen. Eb Ir Durchl. uns tren anschaffen wöllen, das haben Sy abgeschlagen, und Ir Mitt. gebetten, ordentlich und mit Recht uns süer zunemen. Do nun die Commissarien solliches verricht, huben Sy uns frey ohne all Ir Durchl. Vorwissen an St. Stephanstag erfordert, und bin ich der erst gwesen, dem Ir fürstl. Gn. in seinem Cardinal habitu süergehalten, weil ich mich Ir Mitt. beuelich bißher widersezt hette, wolte ich anglüben, wohin mich Ir Mitt. erfordern, zu erscheinen. Darauf ich geandtwort, das mier Ir Mitt. niemaln was bevolhen, welichem ich nit gehorsamet hette, Dey mier aber Ir Mitt. beuelich verhalten worden, so hette ich khain schuld. Vor Ir Mitt. zu erscheinen, hette ich khainen abschench, hielte miers für die grösste gnadt. Wölle in denen Dingen, so Ir Mitt. Dienst und mein Pflicht anging, gehorsamist ghern andtworten, Mein Lehr und Leben also mein Vocation betreffent, khündte ich nirgents als vor meiner geistlichen Obrighkait erscheinen, und wollte ehe sterben, als der Hl. Kirchen was vergeben. Herr Cardinal fraget mich auch, ob ich do Ir Mitt. mier die Statt Wien verwaisen wollten, abzöchen wolt, darauf ich geantwort, weil ich von Ir Hl. in die Statt in meiner Vocation eingesiert, müeste ich also auch durch ordentlichen Proceß sententiert werden. Dises wär ein ehren sachen, dabey ich mein leben zusetzen wöll. Ir Mitt. aber khundten mier gwalt thun, das wollte ich mit gedult leiden. Dey dem ist es mit mier verbliben. Herr Otavio hat sich auf seinen Herrn remittiert, der von Khrenberg ist vast meiner erklärung so vil die erscheinung an-

trift, gewesen. Darauf Sy abzogen, und Herrn Trautsohn nach Nikhlspurg beruffen, Jn auch examiniert, und alle conversation mit Jr Durchl. verbotten, auch die Statt Wien nit zu besuechen zuemuetten wöllen.

Wie Sy Jn dan gleichessals über etliche Puncta examiniert haben. Mein Person betreffent bin ich unsers Herrn, der wais, das ich unschuldig, meinem Gott, seiner Khirchen, und meinem Khaiser nie untren gewesen, sondern vil übl verhüettet hab, das hoff ich werde man den den andern zwäen auch fündten. Das aber Jr Mitt. diß schon ins Herz eintruckht, als wan Jr Durchl. Jr nach dem Scepter trachteten, werden nit allein wier, sonder alle die, auf welliche Jr Durchl. khunftig ein guets aug werffen, entgelten müessen, da ist mit khainem mittl geholffen, das werden E. Durchl. sehen. Got geb allain Jr Mitt. ein bössers vertrauen so ist schon remediert. Jr Durchl. sein in warhait sehr betrüebt, aber es mues Gottes willen erfüllet werden. E. Durchl. khünnen nit glauben, was die Secten für frolockhen haben, wie Sy täglich Pasquil anschlagen und Lieder dichten, wie auf allen Pangheten ein reden und triumphieren ist. Jetzunt siehe ich, wer meine rechte Freundt sein, und was Ich 28 Jar verdient hab. Ausser der Herren Jesuiten mag ich woll mit got bezeugen, das ich schier niemants aus denen geistlichen, von den Weltlichen aber den Khuenischen ausgenumen auch wenig Aber alles gott bevolhen, der mier in der gedult bstendigkhait verleihen wölle. Thue E. D. mich gehorsamist bevelhen.

Wien, den 6. Januar Jo. 1607.

Eur Furstl. Durchl.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl.

Archiv von Florian.

---

197. Eigenhändiges Schreiben Bischof Khlesl's an die verwitwete Erzherzogin Maria, vom 27. Jänner 1607.

Durchlenchtigiste Erzherzogin. E. Durchl. sein mein gehorsamiste Dienst zuvor. gste. Frau. Jch trag sorg Jr Durchl. mechten aus dieser innerlichen betrüebnus in eine schwäre khrankhait fallen, das meine thue ich mit solichem ernst, das ich mein eigne Person und ehr daran und nebens setze, ich khan aber tag und nacht nicht alda sein. Dabei ich so vil bekhenne, das mier disc sachen zu schwär sein, wo ich die naturn nicht verändern khann. O selig sein die eltern, so in der Jugent Jhre Kinder mit guetten Leuthen versehen, damit Sy tresliche naturn bekhumen, sonderlich ist dieses drey grossen herren von netten. Jr Durchl. ergreiffen ein sachen tieff und lassen Jrn nit leicht nemen, so will die melancolia ansetzen, deren volgt viel übls, sorcht, argwohn claimmätigkhait und dergleichen.

Wo nun auch das alter ist und man dergleichen defect zu einer natur wachsen und einwurzlen lasset, da muess nuer Gott, so die natur in seiner Handt hat, helffen. Ich bin suspect, aber nit bey E. Durchl., denn Sy wissen, was sonsten dieser herr süer ein frumer treuherziger und guetter herr ist, das er mir gleich erbarmbt, weil ich einmal derhalben zu wenig, das ich nicht allezeit umb Jr Durchl. sein, disc Sachen wichtig ist, und ich Jr Durchl. natur bei disem alter nicht ändern khan, welches Gott zuestehet.

Der Illiäshäft erbeut sich Neuhensil und andere Gränizen einzunantworten. Wer hat Jme gwalt geben?

Botskei hat Er überred, wie Er selbst offentlich bekhennet, das Er den Homonai zum Successor erkhlären, und es bei den Türckhen richtig machen soll. das ist wider sein aigne handtschrifft. In Ungarn hat Er alles, Wein und trait vom Erzbistum Cron und geistlichen gütern in die 25. m. Mutt. und so vil Wein in seine Herrschaften einfüren lassen, Also 3 Taller aufs Haus geschlagen, und alles zu sich genummen, Und iezundt dringt er sich ein, als wölle er Frid machen, damit Jme alles und bey Jme die ganze Direction verbliwe. Der Sigmund Bottori ist albereit in Sibenbürgen. Cornusch Caspär schlagt sich mit denen Zächkln zu Jm. Nari Paul hat Caschau und andere Flecken Gabriel Bathori machet sich gefast, Homonai hat ein grossen Anhang. Jr Mt. communicieren mit Jr Durchl., wie ich verstehe, nichts, auf Jr Durchl. Relationes ist khain antwort, nach Prag zu raisen wöllen Jr Mtt. nicht erlauben; etliche hangen sich alda, andere bey Jr Mtt. an, das caustiert das mißtrauen das Land und Leuth werden entgelten. Und lassen sich E. Durchl. khainen Menschen bereden. Das Jr Mtt., der Octavio, ich oder unsers gleichen irren, sondern Jr Mtt. wöllen khainen Successorem, weil dann Jr Durchl. der eltist, so lassen Sy Jr nit nemen, das Jr Durchl. Jr nach dem Scepter und regiment trachten und wöllen dieselb verjagen. Wem nun Jr Durchl. ghern umb Sy leiden mügen, den verdenkhen Jr Mtt. alsbaldt das derselb darzue helffe. Was auch Jr Durchl. thun, es sey in was sachen es immer will, so bleibt diser Verdacht, und wierdt nit remediert, allein mit Jr Durchl. absterben, dann wierdt es am nächsten sein. So lang nun Jr Mtt. disen humor behalten, es thun Jr Durchl., was Sy wöllen, werden Sy nichts verrichten. Woher ist der alt Herr von Harrach in ungnaden khumen, als das Jr Mtt. eben deßwegen Jn mit Erzherzog Ernsten gotseliger gedächtnus verdacht Herr Unupf und Teuntson eben deßwegen, das Sy mit Jr Durchl. disc correspondenz gehabt. Und also fort alle die, so bey Jr Mtt. in gnaden verbleiben wöllen, müssen sich aufs wenigist wider Jr Durchl stellen. Und das ist die warheit, die Gott selbst ist, darauf wil ich heuth sterben. Alle disc nun, so gedenckhen diß, laß ich durch Abschaffung der Personen durch aufhebung der vertraulighkhaiten zwischen denen Herrn gebrüedern und Vettern mit dieser oder ihener action curieren, die irren im grundt und wierden viel ungerechtighkhaiten müessen recht haissen, also Jr Mtt. täglich confirmieren in dem, was Sy ungleich in Jr Herz wurzlen lassen, Damma der hat das erste buech der Khönigen in der Bibl nit gelesen, in welchem villeicht etwas möchte gefunden werden, Das schreyd

E. Durchl. ich im gehorsamisten Vertrauen, wie ichs verstehen (sic) aus gnetem Herzen zue, damit Du gst. sehen, das alda khain mitl als die gedult welche den willen Gottes allain zeitigen khan, alle andere mitl lauter verzehrung der Zeit und vergebne discurs sein, doch laß ich mich verstendtigere und erfahrnere ghern weißen. Thue beinebens E. Durchl. mich gehorsamist bevehlen.

Wien, den 27. Januar Ao. 1607.

E. f. Durchl.

gehorsamister Caplan.

Die Frau Gundaggerin von Liechtenstain, so bißher Lutherisch gewesen hat verschienen Montag auch beucht und communiciert E. Durchl. schreiben den 18. Januar datiert hab «ich empfangen, und ist disen die antwort.

Archiv von St. Florian.

198. Stiftungsbrief Bischof Khlesl's eines Hochamts in der L. Frauenkirchen zu München, vom Jahre 1607.

In dem Namen der h. unzerthailten Dreifaltigkeit Gott des V. des Sohns und h. Geists. Amen. Wir Melchior Khlesl nominierter Bischof zu Wienn, Adm. des Bisthumbs Neustatt. R. K. Maj. Rath u. Hofprediger bekennen und thun kund männiglichen. Nachdem wir uns in sehr großen, gefährlichen und augenscheinlichen Nöthen befunden, dabei wir kein einiges anderes Mittel als nur allein die Hülff und Beistand des Allerh. und seiner geliebten Heiligen weder erforschen, gedenken noch ergreiffen sollen. Daß wir ganz billig mit aller der möglichen Demuth, Hoffnung und Vertrauen so der Allerhöchste in Uns empfindlich hat gewürckt, zu seiner Gnad und Barmherzigkeit geflohen, und Uns in invorernennten Unsern höchsten Nöthen zu unser l. Frauen Kirchen zu München, wie auch zu dem h. daselbst ruhenden Bischoffen S. Dennon, durch welches Fürbitt Gott augenscheinliche und wunderbaren Kräfften an allen Bedürftigen erzaigt mit zwölff Messen auf seinem Altar bey nächster Gelegenheit und Möglichkeit nacheinander unausezlich zu verrichten verlübd und verhaissen haben. Diemeil uns denn die h. allzeit gebenedeite Mutter Gottes wie auch vorgemeldt h. Bischoff Dennn sambt den h. 12 Apostel mit ihrer Fürbitt allzeit kräfftig und würcklich beigestanden, daß der gerechte Zorn und Haimbsuchung Gottes, sich in Lieb und Gnad gegen uns verändert, und wir mehr erhalten als wir begehren können, und Uns würdig schätzen. Also hat Uns noch überdieß Alles die Dankbarkeit so vil wir bei disen Umbständen unserer Pilgramschaft thun und vermögen können, gebühren wollen. Derowegen Wir dieser Kirchen bei u. l. Frauen damit der Gottesdienst ewiglich desto besser verrichtet die

dazu deputirte Lent erhalten also in gemain die Andacht bei disem Stift befürdert werde, eine gewisse Summa gelts zu verzehren und zu ergetzen haben es auch auf hent also wirklich vollzogen und geleistet, dergestalt, daß solches Gelt auf ewigen Zins angelegt, Uns aber zur Gedächtniß anders nichts als ein Lopambt auf S. Bennoni's Altar allezeit im Jahr einmal, nemlich den 11. July an welchem Tag wir alda Unser Votum vollbracht mit der Music solleniter gehalten und Unser dabey gedacht wurde. Im Fall wir aber zeitlichen Tods verschaiden, alsdenn für solches Lobampt ein Requiem und Jahrtag für Unser arme Seel eben auf disem Altar gesungen und unsers Namens gedacht; sonsten aber diser Zinß kein andere Obligation haben sondern ganz und gar Frei sein und von denen welche Wir dazu erbetten, allermassen solches von ihnen am besten und nützlichisten angesehen werden kann angelegt und verwendet werden soll.

Datum und Unterschrift fehlen.

Archiv des Domcapitels zu München.

199. Schreiben Erzherzogs Mathias an Herzog Maximilian, vom 20. Juli 1607.

Hochgeborner Fürst, freundlicher geliebter Herr Vetter, dieweil ich verstandten, das der Nominierte Bischoff alhie, zu St. Bennon von Prag nach Münichen verraiset, also hab ich in ersuecht mit E. L. etwas solches von meinetwegen zu reden, welches ich sonst niemants auff der Welt, als ime (bey welchem ich als einen geistlichen und den ich bisher probiert mich der gehaimb Wais zu versicheren) vertrawen wellen, ersuche hierauff E. L. ganz vetterlich die Welle imb Gleseln volligen glauben wie mir selbst geben, Sich auch gegen ihn also vertrewlich erkleren, wie mein grosse lieb und affection zu derselben erfordert, und alsdan disen bey ir anderst nit als wie in der Heiht und wäre es nie gerett worden verbleiben lassen, das wil ich mit aller müglichait vetterlich vmb E. L. dankbarlich verdienen. Wien den [illegible]. Julij anno 1607.

E. L.

guettwilliger Vetter
allezeit

Mathias.

Archiv von München.

200. Schreiben Erzherzogs Mathias an Bischof Khlesl, vom 20. Juli 1607.

Lieber Bischoff, Jr wisset euch zu erinnern, wie offt ich euch ersuecht, das ir euch in meinen sachen, daran mein gewissen und unsers haus aufnemen gelegen, wollet bei dem Haus baiern von meinet wegen brauchen lassen, So habt Jr euch aber allzeit mit Jr M. entschuldigt, weil aber

J. M. nun mehr gnädigst bewilligt, so habt Jr disem nach, zumalen auch dieses ain greifliche sach, die ich noch zur Zeit in der Beicht gehaimb gern halten wolt, desto weniger zu entschuldigen vrsach ain solch werth, so eurer Vocation anhengig nur zu Pparieren damit derenmal vns ich das thuen khund, was vnsers Haus nottursft erfordert, ersuech euch hierauf ganz gnedig, Jr wellet (weil Jr ohne das zu Munchen eurer andacht nach ein Zeit zubleibt) disen Negotium guetwillig mir zugefallen, vber euch nemen, vnd allermassen ich mit euch vertreulich mehrmaln geröden, auch mein gehorr in diser sachen eröffnet, gleichsthal auf disen weg, bis baiden meinen Herrn Vettern, derentwegen jr hiebeigelegte Credentionales zu empfachen, gesambt oder jedwedern absonderlich, wie es die gliegenheit zum besten geben wierdt, vertreulich handlen, und mich alsden förderlich eurer verrichtung mundlich berichten, danebens ohne sorg sein, dan ich euch deswegen aller orthen ohne schaden halten will, bleib euch beinebens mit allen gnaden beigethan.

Wien 20. July 1607.

Matthias.

Archiv von München.

201. Schreiben Herzog Wilhelm's von Bayern an Ober-Canzler Joachim von Donrsperg, vom 7. Aug. 1607.

Lieber Obrister Canzler, Jch bin zu gewiser ersharung das der Elesl im Collegio patrum aufgeben, vltro vnd vhon freyen fluchhen, ehr hab den bewusten Heyrat angebracht, vnd Alberaitt richtig gemacht, Item wenns der kayser wuste, so wurde ehr zu Elesl jbel addenkhen, Item als der Erzherzog Mathias dem Kayser etlich fürstinnen furgeschlagen, vnd darunter auch die vnserig solle der Kayser gesagt haben, ehr mug nemen welche ehr wolle, allein die vnserig nitt, mir hatt ehr gesagt, ehr muge nemen welche ehr wolle, allein die vhon Florenz nitt, Also hab Jch gleich recht thon, das Jch zu khaine Copj vnser schreiben ertheilt hab, vnd mües ehr wol ein solchener gesel sein, weil ehr allzeit gesagt, vnd reppetiert, ehr hendle nitt mir aub sigillo Confessionis, und ehr pladert dagegen anderer ortt danon, wellet mein son sölchs auisiern, vnd bleibe Jch euch nitt gn.

Datum schreyen den 7. Augusti ao. 1607.

Wilhelm.

Man soll einen sölhen gesel den poden gar ausstossen, weil es doch niemal vnd nitt halten khan.

Archiv von München.

202. Gutachten Cardinal Khlesl's an Erzherzog Mathias zur Wahrung der katholischen Religion wider die Begehren der protestantischen Stände, vom J. 1607.

Genedigister Herr, es ist nahendt bey 60. Jahren, daß die Ketzereyen in diser unser weitberümte, und löbliches Patterlandt Oesterreich eingerissen, und paulatim sonderlich bei der Nobilitet, solchen Schaden gethan, daß die maisten alten Geschlechter durch ablesung der damaln von Luthero selbst in Teuch verfertigten Tractätel angefangen zu zweifflen, und zu wancken, biß sie letztlich ganz und gar, oder abgefallen, oder aber dahin kommen seyn, daß sie mehr die Vncatholischen, sonderlich in deren Articul der Communion. vndter beyderley gestalt Priester-Ehe, und andere, alß die Catholische Religion für recht gehalten haben. Vnd weil bey denen Vncatholischen zu Wittenberg, Leipzig und andern Oerthern, damaln in studiis humaniora sehr floriert, haben sie auch ihre Kinder vnd Befreundte dahin geschickt, damit sie etwas sonderlich die Lateinisch Sprachen lehrnen, vnd ihrem Patterlandt alsdann nutzlicher dienen kundten, bey welcher gelegenheit die Jugendt aber neben ihren studijs in Religione dermaßen verführt worden, daß sie, nach dem sie wider kommen, Sectische Praedicanten häuffig in das Landt gebracht, ihre Praeceptores vnd Diener aber zu Pflegern vnd Diensten hin vnd wider befürdert, dardurch sie gleichesfalls den gemainen Mann vnd ihre Vnderthanen zu ihren Opinionen gezogen, die Catholischen Pfarrer vnd Priester geängstigt vnd verjagt, aber von dem Catholischen Glauben abgewisen, ihre Einkommen zu sich genommen, ihre Praedicanten eingesetzt, ihnen nur deputat gemacht, auch wo sie nur können, so wol Geist- als Weltliche ihrer benachbarten Catholischen Vnderthanen an den Catholischen Glauben vngehorsamb zu machen, haben sie darinnen keinen fleiß gespart.

Wie nun derselben Adelichen Personen Eltern, so von dergleichen Universiteten kommen, wegen der Kayserl. Majestätt Ferdinandi seeligister Gedächtnuß Catholischen Eyffers in Religione nit außbrechen dörffen, sondern sich in eusserlichen Caeremonien der Catholischen Kirchen gemäß, verhalten müssen, dahin sie auch die ihrigen, wann sie an den Kayserlichen Hoff kommen, dirigiert, daß sie niemandts geärgert, durch welches mittel aber die Eltern, welche damaln die fürnembsten Aembter in Handen gehabt, auch ihr Söhn vnd Befreundte, welche Vncatholische Lehr cum Fundamento inwendig verborgen, mehr als ihre Eltern gehabt, in dergleichen Rathsmittel, wo sie nur können, mit solchem Eyffer befürdert, daß sie außer deß Gehaimben Raths nicht allein die Collegia selbst angefüllet und possediert, sondern auch aller Collegien directiones in ihre Händt bekommen haben.

So baldt solches geschehen, gleich vnd hernach seyn alle Canzleyen, vnd von ihren Collegijs dependierente Officier, mit ihrem Glaubensgenossen, durch sie befürdert vnd vberhefft worden. Also das fast alle Catholische vndter solchen Guberno, biß auff disen ietzigen Kayserl. Majestätt gantz vnd gar vndergetruckt, vnd acartiert gewesen, welches so vil der

Religion geschadet, daß bey nahent die meisten Pfarren und Geistlichen Sätter, oder de facto von dergleichen Unkatholischen Ständten und Officiern eingezogen, oder aber disputierlich gemacht worden, haben sich die Catholischen dessen beklagt, so hat solches vor der N. Oe. Regierung oder im Landt ob der Ennß vor dem Landtshaubtmanischen Gericht geschehen müssen, alda weil die Uncatholischen die Direction gehabt, so vermög ihres Gewissens schuldig gewesen, die Catholisch Religion zu verhindern nimmermehr kein beschaidt ergangen, darüber Geist- und Weltliche Catholische Personen gestorben, theils auch verdorben, die gegentheil aber interim in possessione geblieben seyn.

So haben auch die Uncatholischen disen Vortheil bey ihren Aembtern gebraucht, daß, wann Prälaten, oder Kayserl. Pfarrer abgeleibt, sie sich selbst, wann dieselben benachbart, von Regierung und Cammer, ꝛc. darinnen sie gesessen und dirigirt (weil damaln kein Closter Rath gewesen) zu Commissarien daselb zuspörren zu inventiren, und die Execution zu thuen, fürgeschlagen, und befürdert, welches so vil ihnen genutzt, daß sie wo sie mit ihren Catholischen Geistlichen Nachbauern im Stritt gestanden, solche Stiftbriefe und Behelffen, bey denen Inventuren nachgeschlagen, und so weit sich ihres Vortheils gebraucht, daß man gleichwol jehundt denen alten Grundtbüchern bey denen Prälaturen und Pfarrn, Filialn und Beneficien verzeichnet findet, aber die Stiftbrief selbst, und andere Behelff, welche zu dem Rechten nothwendig seyn, verlohren und hinweck genommen, allermassen auch den armen Catholischen von den Sectischen Procuratoribus (weil damaln keine Catholische im Landt vorhanden) bey welchen ihre actiones gelegen, gleichesfals beschehen ist, also daß der wenigiste theil Catholischer, doch es bey dem Ordinari Rechten verbleiben soll, zu genügen nunmehr gelangen kundten.

Damit aber der Geistlich Standt, auff welchen die Religion fundirt, noch mehrers gemindert, und enerviert wurde, haben solche Räth der Kayserl. Mayest. gerathen, daß dieselb den vierdten theil Geistlicher Sätter verkauffen, die Clenodia bey denen Kirchen zerschlagen, und verschmeltzen, das Gelt aber wider den Türcken anlegen solten, welches Ihr Mayest. alß die ihre Räth für Catholisch gehalten, alßbaldt in das Werch gesetzet. Mit dem Ersten haben sie sich bereichert, und jedweder auff ihnen, was seinen Herrschafften gelezen, vmb einen solchen Spott an sich gebracht, daß, wo sie damaln um 3000 Gl. Geistliche Sätter kaufft, jehundt dieselben vmb 30,000 Gl. nit verkauffen wolten. In dem andern ist die Zierde, Maestatt vnnd Andacht, so daß gemain Volck gehabt, der Kirchen benommen, die Monstranzen zerschlagen, die Heylthumben darauß verworffen, die Bettel, welcher Zeni sie gewesen, zerrissen und verlohren worden. Also daß solche Räth an beeden Oerthern, so wol der Kirchen, alß den Kirchendienern (wegen ihrer vnderhaltung) dermassen zugearbeitet und solchen Schaden gethan, darauß sie verhofft die gantze Catholische Religion werde in disem Landt auff solche weiß von ihr selbst fallen müssen, wie es dann baldt geschehen wäre.

Bey disem ist es gleichwohl auch nit verblieben, sondern durch dergleichen Räth Ihr Mayest. dahin persuadiert worden, daß sie in ihren

Königreich vnd Landen aller Geistlichen Gütter, ein solcher Advocatus vnd Patronus wären, daß sie mit denselben Crafft landtsfürstlicher Authoritet, ohne vorwissen vnd consens Ihrer Heyligkeit vnd derer Ordinarien kundten ihres gefallens disponiern, dieselben versetzen, verhausen, verschencken, und verwendten, wie sie wolten, darauff haben Ihr Mayest. alsbaldt etliche Clöster denen Städten verschenckt, welche darauß Spitäler, Zeughäuser, Schuelen vnd dergleichen gemacht haben. Andern als der Landtschafft, Burgern, vnd Kauffleuthen vnd eine Summa Gelts solche versetzet, welche vndter dessen, so wol die Clöster, als ders Einkommen gebraucht, in die zu solchen Clöstern gehörige Pfarren Sectische Prädicanten eingesetzt, die Vnderthanen aber alle zugleich von dem Catholischen Glauben ab: vnd zu der Ketzerey verführt haben.

Was aber für Clöster noch anstrecht geblieben, darein haben Ihr Mayest. auff solcher Räth Gutachten, Hoffmeister, Hoffrichter, Gegenschreiber, welche Ihrer Mayest. vnd der Cammer allein glübt vnd geschworen, die auff die Einkommen achtung geben, der N. Oest. Cammer Raittung thun, vnd was bey denen Clöstern Jährlich erspart worden, berührter Cammer vberantworten sollen, gesetzt, zu welchen Aembtern die zur selben zeit Cammer, die abgefiertisten Wittenbergischen Magistros, vnd in Religione sonsten verschlagnisste Personen befürdert, welche die einfaltigen Prälaten vnnd Closter Personen dermaßen vndtergangen, vnd persuadirt, daß sie nicht allein alle ihre zu denen Clöstern gehörige Pfarrn mit den Sectischen Prädicanten, die Schuelen aber eben mit dergleichen Wittenbergerischen Magistris vnd Studenten ersetzt, sondern selbst von den Catholischen Glauben appostatiert, die Paderthanen zu der Newen Lehr genöttigt, ja wol in ihren aignen Clöstern vnd Kirchen Prädicanten auffgestellt, ihre Novitios gen Wittenberg ad studia geschickt, welche den Habitum gleichwol in dem Closter angetragen, sonsten aber gantz vnd gar der Vncatholischen Mainung bengethon gewesen, biß letztlich vil auß denen Prälaten vnd Brüdern sich offentlich verheyrath, vnd jhnen von denen Clöstern zum Heyrathgut, oder die besten Pfarrn, oder starcke pensiones von Hoff auß, auff diser Räth Gutachten noch dazu verordt worden.

Was aber von dergleichen Prälaten, München, Magistris vnd Clöster, Schuelen, in denen Bibliothecis. Meeß: vnd Gesangbüchern, so verlohren, zerschnitten, verfelscht, und sonderlich der Canon in der Meß allenthalben herauß gerissen worden, für Schaden geschehen, gibt der Augenschein.

Dabey es aber dergleichen Räth auch nit bewenden lassen, sondern Ihr Mayest. nach dem sie die Temporalia also disponiert, auch dahin persuadirt haben, daß sie Crafft Landtsfürstlicher Authoritet auch in spiritualibus disponiern kundten. Alermassen die Gutachten, welche solche von Anno 1624. biß auff die Mayest. gegeben, in denen sie potestatem Pontificiam et ordinariorum disputtern, Artickel deß Glaubens in zweiffel ziehen, den Clavem Jurisdictionis ordinariorum aber, sambt allen geistlichen Consistorijs auffzuheben begehren, vnd verwerffen, noch vorhanden, vnd dessen Zeugnuß geben.

Darauff Ihr Mayest. ein gantze Reformations-Ordnung bey denen

Bistumben, Clöſtern vnd Geiſtlichen angeſtellt, vnd auffgericht, in welcher ſie Ordnung fürſchreiben, wie vil man Zembter halten, die Horas ſingen, die Sacramenta administriern, vnd die Beneficia verſehen ſoll. Dabey aber jnſonderheit ſolche Räth nicht vergeſſen, daß Ihr Mayeſt. gern ſähen, daß man die Vota castitatis vnd andere bey Mann vnd Weibs Perſohnen aufheben, die Cloſter Frawen aber nicht Latteiniſch, ſondern Teutſch ſingen ſollen, damit nicht erfüllt wurde, was geſchriben ſtundte, Populus ab ijs me honorat, cor autem eorum longe est a me, vnd iſt diſe Reformations Ordnung in ſolchen Würden gehalten worden, daß Ihr Mayeſt. den gantzen Prälaten Standt Vndter vnd ob der Ennß in Ihr Kayſerl. Burg alhieher erfordert, jhnen dieſelb publicieren, auch darüber alle vergreiffen laſſen. Darauff auch alßbaldt ſtatuirt worden, daß von den Biſtumben Wienn vnd Newſtatt an, durch vnd durch das Landt, alle Prälaten, Mann vnd Weibs-Perſohnen in jhren Installationibus zu ſagen, ſich verzeychnen, vnd angläuben müſſen, diſer Reformation in allem nachzuleben. Wie dann Ihr Kayſerl. Mayeſt. bey denen Biſtumben Wienn vnd Newſtatt auff dergleichen Räth antrib, abſonderliche Kirchen Reformationes angericht, vnd vber den Biſchoff, Thumbprobſten, Dechanten, Capitl, vnd alle Geiſtliche damit von ſolchen der Reformation in allem Recht nachgelebt werde, den Statthanwaldt vnd Burgermaiſter alhie zu Inspectorn geſetzet, vnd befolchen haben, daß dieſelb wo ſie nachläßigkeit ſpürteten erſtlich die Perſohnen vermahnen, vnd wo diß nit verfangen wolt, bey Hoff anzaigen ſollen, daß alſo die gantze Geiſtlichkeit ſambt der Religion, Temporalibus vnd Spiritualibus im Gantzen Landt, gemelten Räthen vndterworffen worden, daher gefolgt, welcher Favor vnd Beförderung erlangen, bey dem ſeinigen ruehig bleiben, vnd ſich erhalten wöllen, der hat müſſen in der Religion jhres Gefallens ein Liedlein ſingen, vnd diſes iſt das rechte fundament, auß welchem in dem ganzen Landt Oeſterreich ſowol die Geiſt: alß Weltliche Perſohnen von dem Catholiſchen Glauben abgewichen, vnnd nichts ſchimpflichers vnd verächtlichers alß die Catholiſch Religion vnd Geiſtliche Standt damaln geweſen.

Wann aber Ihr Mayeſt. gern geſehen, daß die Vncatholiſche Ständt jhre Kinder nicht auſſer Landt geſchickt hetten, ſondern in dem Landt bey der Wieneriſchen Universitet ſtudiern laſſen, haben ſie gehorſambſt ſich auch deſſen erbotten, doch danebens ein Privilegium von Ihr Mayeſt. erhalten, daß man ſowohl die Vncatholiſche als Catholiſche promoviern ſoll, durch welches Mittel excepta Theologica facultate die Universitet vom Catholiſchen Glauben abgefallen, darauß erfolgt, daß wo man die Gelehrten in Räthen Advocatijs zu Schuelmaiſtern vnd Stattſchreibern ꝛc. brauchen wöllen, lauter Sectiſche Befürdern müſſen, wie dann dergleichen Litterati auff das Landt in die Stätt vnd Märkt ſich verheyrath, vnd gantze Communitates im Glauben verführt haben, ob nun wol Ihr Mayeſt. ein Adeliche Landtſchafft Schuel angericht, iſt doch dem Rectori Scholae anbefohlen worden, niemants zum Catholiſchen Catechismum zu paſſiern, alles auff derer Räth Guetachten.

Da nun die Nobilitet ſo weit das Hefft vnd den Credit bey Ihr

Mayest. bekommen, hat dieselbe diser Ihrer Vncatholischen opinion ein Concession vnd Assecuration von Ihr Mayestätt welche sie auff alle Ihre Nachkömbling vnd Erben, wie auch auff alle Ihre Kirchen vnd Vnderthanen extendiren kundten, begehrt, die aber nach langer deliberation gegen Abzahlung vnnd Vbernembung etlicher hundert Tausendt Gulden (daran aber die Catholischen drey Theil, gleichwol vnwissendt wider ihre aigne Religion vnd Gewissen erlegt,) mit gewissen Conditionen verwilligt vnd gegeben worden.

So baldt dises geschehen, haben die Ständt Vncatholischer Religion zugethan, offen procediert, vnd nichts mehr dissimuliert, sondern vndter ihnen selbst wie ein Rempubl. angestelt, mit grossem Vncosten Superintendenten vnd Prädicanten in das Landt gebracht, Conventus vnd Congregationes gehalten, Agendas vnd Confessiones truckhen lassen, auch lauter sich erclärt, sie wissen in dem Landt vnd keinen Ordinarium als Gott vnnd Ihr Mayest. Daher sie die nächst verwandten Bluetsfreundt zusamben verheyrath, kein Dispensation mehr begehrt, keine geistliche Consistoria geachtet, daß also ein recht Haidnisch vnnd Vichisch wesen darauß in disem Landt vnter vnsern Schäfflen vnd Befreundten der Vncatholischen Religion zugethan worden ist.

Es haben auch darauff die Vncatholischen auß denen Ständten alßbaldt vnd aignes gewalts, gemaine Landtschafft Schuelen in den Viertln hin vnd wider in dem Landt, mit grossem Vncosten erbaut Rectores vnd Praeceptores von Lutherischen vnd Flaccianischen Oertern bringen lassen, vnd mit stattlichen Besoldungen versehen, ein grosse Anzahl Alumnorum, so hernach Prädicanten worden, auff allerley Sectischen Universiteten erhalten, Jährliche stattliche Verehrungen, an Gelt, Ketten, vnd Wein, denen an vnderschiedlichen Oerthern vnd Fürstenthumben, Superintendenten, Prädicanten, Schuelen, Rectoribus vnd Doctoribus, wie auch denen Fürstlichen fürnemben Cantzlern vnd Räthen gethan. Also zu mehrmahlen ihre Legationes zu denen Chur- vnd Fürsten Augspurgischer Confession zugethan, so offt sie vermaint, von Ihr Mayest. in Religions sachen beschwärt zu seyn, verschickt, bei denselben vmb Interessiones Rath vnd Beystandt angehalten, Ihr Mayest. Resolutiones vnd Decreta auff vnderschiedliche Universitates zu berathschlagen geschickt, darüber Consilia halten lassen, vnd alsdann erst Ihr Mayest. beantwort, vnd darauff sich des Gehorsambs vnd Vngehorsambs resolviert, vnter einander vnd gegeneinander auch die sich sonderlich zu ihrer vermainten Religion eufferig brauchen lassen, zu 15 und 20000 Gulden auff einmal Verehrungen gethan haben, daher aber ein merklicher vnd grosser Vncosten gelossen, welcher aller ex communi aerario der Landtschafft ohne alles der Catholischen vorwissen vnd willen genommen worden.

Damit aber die Vncatholischen dises alles deste besser in das Werck richten vnd continuiren kundten, haben sie zu dem verordneten Ambt im Herren vnd Ritterstandt keinen Catholischen zukommen lassen, welches so vil gewürcht, daß sie von dem Einnember Ambt, alle Officier von dem höchsten biß zu dem nidrigsten ihrer opinion zugethan befürdert, dardurch

ſie ihre vermainte Rempubl. vnd alle ihre Intentiones wie ſie nur wöllen, erhalten, vnd hinauß bringen können.

Weil ſie aber dabey befunden, daß die Verordneten zu einem ſolchen groſſen Werch zu wenig, auch vielmahl vnderſchiedlicher Religion vnd opinion, alß Lutheraner vnd Kaccianer geweſen, daher ſich nicht allezeit vergleichen können, oder aber auch bey Hoff ſich in particular nicht gern abwerffen wöllen, haben ſie ihren Vncatholiſchen verordneten Decemviros auß baiden Herrn vnd Ritterſtandt, welche ſie Religions Räth nennen, zugeordnet, vnd ein ſolches Consistorium gemacht, daß alle ihrer Confession zugethone, welche particular Stritt vnd Jrrung der Pfarrn, Filialn, Beneficien vnd Geiſtlichen Güttern halber mit particular Catholiſchen Geiſt vnd Weltlichen Standts Perſohnen, vor Ihr Mayeſt. vnd Ewer Durchl. haben, allezeit zu diſem Consistorio ſtiehen, vnd aſſiſtenz anruefen, die jhnen auch alßbaldt erzaigt wird, alſo daß die Catholiſchen in dergleichen fählen allezeit das ganze Corpus Vncatholiſcher Religion zugethon, zuthailen haben müſſen.

Daß auch ſo offt ſich Ihr Mayeſt. vnd Ewer Durchl. vber der Vncatholiſchen Ständt in gemain vnd particulari etwas in Religions Sachen reſolviern, diſe Decemviri ſolche Resolutiones examiniern, berathſchlagen annemben oder davon ſich entſchuldigen, auch in ſolchen ihren Schrifften alles, was ihrer Confession zu Nuz gereicht, einbringen können, welches ſo kräfftig ſeyn ſoll, alß wer ſolches von allen geſchehen, in ihrer Instruction empfangen.

Daher Ihr Mayeſt. vnd Ewer Durchl. Reſolution ſo ſchimpflichen in ihren Schrifften taxiert, ventiliert, vnd in zweiffel gezogen worden, wie ſich dann eben ſo wol ihrer particular Mitglieder ſachen wider Ihr Mayeſt. vnd Ewer Durchl. alß wider vnß gleichesfalß annemben, damit durch mehrer Anſehen vnd Authorittet ſie ihr Intentum erhalten kundten. Weil ſie wiſſen, was in particulari vnrecht iſt, vnd ſie verlieren in universum, mittlerweil nothwendig erfolgen wurde, vnnd müſte, auff welche ihre vermainte Religions Räth ohne zweiffel auch nicht ein geringer Vncoſten auflauffet.

Damit aber diſe vermainte Respub. deſto ſtärker werden kundte, haben ſolche Vncatholiſche Ständt verrer auch Ihr Mayeſt. Stätt, Markt, vnd Pfandtſchilling an ſich gezogen, derſelben alß ihrer Glaubensgenoſſen ſich mit gewalt angenommen, Prädicanten in die Stätt befürdert, vnd darinnen auff ihren Hochzeiten auffgeſtellt vnd ſolche keinesweegs auß ihrer Jurisdiction laſſen wöllen. Welche aber auß ſonderm Mittel Gottes auß denen, ſich zum Gehorſamb vnd Catholiſchen Glauben begeben, die haben ſie vnderdruckt, verfolgt, vnd da ſie was in das Landthauß reuitiert, mit denen allerſchärpfeſten executionen auff ſolche getrungen, vnd jhnen allezeit die Religion fürgeworffen, alſo daß ſie durch ſolche Mittel, auch Jrer Mayeſt. Vnderthanen vnder ſich bringen wöllen.

Es haben gleichwol die Vncatholiſchen Ständt auch mittel geſuecht, wie ſie diſe Rempubl. ſollicitiern, erhalten vnd fundieren kundten; Alſo in dem Landt ob der Ennß die Herrſchafft Attenshaimb, vnd an-

dere zu gemainer Landtschafft lösen und derselben incorporiren wöllen, wie auch im Landt vndter der Enns darauff gedacht worden, welches, da es geschechen, und Ihr Manest. nicht zeitlich fürkommen wär, hette solches dem ganzen Landt kunftig schädlich, Ihr Manest. vnd Euer Durchl. aber gefährlich vnd praejudicierlich seyn können, jedoch hats an der Vncatholischen willen, solches ins Werck zu richten, gar nicht ermanglet.

Was aber von denen jetzt bemelten vnd oben außgeführten Außgaben von uns eingebracht wirdt, geschicht derhalben, Euer Durchl. allein zu berichten, daß dieselben ex communi aerario, vnd also von vnserem der Chatholischen Gelt, vermög vnser einlag, allezeit drey Theil genommen worden, da die Vncatholischen nur den viertten, das ist einen ainigen theil, darzu gegeben haben.

Daneben haben die Vncatholischen bey disem Proceß, vnnd daß sie aines nach dem andern ergreiffen, ihren Gewalt vnd opinionen vndergeworffen, vnd alle vortheil eingenommen, ein solche Authorität, Existimation, Respect vnd Opinion bey Hoff bekommen, daß man der Meinung vnd diser persuasion gewesen, man dürffte sie nicht offendiren, wider sie auch in billichen sachen nichts handlen, die Catholischen offentlich nicht favorisieren, denen Vncatholischen wider ihre opiniones vnd attentata nichts zuemuetten, dann sonsten müste sich man eines aufstandts oder beser Landtäg besorgen, oder die Ständt vnwillig machen, daß sie nichts thäten. Wie dann diser Respect so vil gewürckt, daß bey der Vncatholischen Regiment die Landtäg verschoben, gar zerstossen, oder dermassen von ihnen limitiert und conditioniert worden, daß sie ehe nichts thun wöllen, biß sie all ihr Intentum in Religionsachen erhalten haben, auß welchem Proceß gefolgt, daß man bey Hoff in das Concept kommen, daß wann beeder Ständt von Herren vnd Ritterschafft gedacht worden, man allezeit vermaint, daß solche die Vncatholischen allein seyn, vnd also die Religion für die Ständt genommen, daher die weiß zureden geblieben, daß man die Ständt nit offendieren müste. Durch welches sie vns Catholische alle in dem Landt getruckt, vnd bey 50 Jahr nahent aneinander dises Regiment geführt, auch maistes thails erhalten, wie wir Catholische daneben dises Regiments wegen in keine Landtäg mehr kommen, vnd denselben beygewohnt haben. Vnd dises ist vngefährlich der eilende Standt in Religionssachen, welcher vor der Zeit laider in Oesterreich gewesen.

Da aber die jetzige Kayserl. Manest. vnser Allergnädigister Herr zum Regiment angetretten, ist derselben erster Gedanken gewesen, wie sie die H. Catholisch Religion, sonderlich in disem ihrem Vatter- und Erblandt, widerumben erheben vnd befürdern kundten, daher sie alsbaldt an dem Grundt angefangen, denen Ordinarijs zugeschrieben, vnd solche vermahnt sich mit gueten Prälaten, Pfarrn vnd Priestern zu versehen, die Praelaturn vnnd Pfarrn damit zu ersehen, auff welchen sahl Ihr Majestätt sich alles beystandts, wo der vonnöthen, erbotten haben.

Welches so vil gewürckt, daß die Ordinarij, als welche vor der Zeit ihr Ambt nicht brauchen können, die Praelaturn, so wol alß Pfarrn, mit tauglichen Personen ersetzet, vnd in kurtzer zeit über die 1000

Pfarrn und Beneficia reformiert, und von denſelben die Prädicanten, abgeſchafft worden. Dahen man auch der Prälaten und Geiſtlichen Diener und Vnderthanen, zum heiligen Catholiſchen Glauben bracht hat.

Dey welchem es aber Ihr Mayeſt. nicht verbleiben laſſen, ſondern ſie haben auch auß allen ihren Stätt und Märchten die Sectiſchen Prädicanten ab- und außgeſchafft, auch mit der Statt Wienn den anfang gemacht, und durch andere Oerther alſo continuiert, auch ſolche außgeſchaffte Prädicanten, aller ihrer Königreich und Erbländer verwiſen.

Da auch dieß geſchehen, haben Ir Mayeſt. bey höchſter Straff allen ihren in ſolchen Stätt und Märkten zugehörigen Vnderthanen auferlegt und befolchen, ihre Catholiſche Pfarrer zu hören, und ihre Pfarrliche Oerechtigkeiten bey denſelben zuſuechen, welche Burger und Vnderthanen nun diſen Ihr Mayeſt. Verbotten und Gebotten nicht nachkommen, Erſtlich mit Worten geſtrafft, hernach in die Gefänknuß gelegt, letztlich aber auß dem Landt geſchafft worden. Die aber gehorſamet, und zu dem Catholiſchen Glauben getretten ſeyn, hat man zu den Statt-Aembtern und in die Räth befürdert, die Vncatholiſchen aber außgeſchloſſen, durch welche Mittel ſich drenzehen Stätt und Märcht, in dem Landt vnder der Enuß zum Catholiſchen Glauben gantz und gar ergeben haben.

Damit man nun auch dieſelb in Catholiſcher Religion erhalten kundte, hat man nirgents einigen Newen Burger, Inwohner und Vnderthon, auff Ihr Mayeſt. gebieth aufnemmen dörffen, Er hab dann einen Leiblichen Aydt gethan, daß er den Geiſtlichen Gehorſamb leiſten wölle. Alſo ſeyn auch von Ihr Mayeſt. allenthalben Newe Schuel Ordnung publiciert vnd auffgericht worden, damit die Jugendt gleichesfahls im Catholiſchen Glauben aufwachſen möchte, zu dem die Ordinarij bey allen Pfarrn die Kinderlehr im Landt angeſtellt, welche groſſe Frucht bey der Jugendt geſchafft hat.

Jngleichen haben Ihr Mayeſt. allen Stätten vnd Märchten Ernſtlich auferlegt, kein Stattſchreiber ohne derſelben oder ihres Landsfürſtlichen Statthalters consens zu befurdern, welches der beſten Mittel eins, die Stätt in dem Gehorſamb vnd Catholiſchen Glauben zu befürdern, vnd zu erhalten geweſen iſt.

Weil aber diſem Landt die Einführung der Sectiſchen Bücher den höchſten Schaden gethan, alſo haben auch Ihr Mayeſt. bey allen Waſſer-Mauthen, die Verordnung gethan, daß ſolche Waaren eröffnet, in beyſein der Geiſtlichkeit durchſehen, vnd was nit Catholiſch geweſen, den Buechführern genommen worden, allermaſſen auch mit denen Uncatholiſchen Gemahlen geſchehen iſt.

Die Univerſitet alhie haben Ihr Mayeſt. alßbaldt in dem reformiert, daß ſie das Privilegium allerley Religionen zugethone membra zu promovieren gantz caſſiert, daß alſo die Univerſität alhie gantz vnd gar nunmehr Catholiſch iſt.

Welches mit der Landſchafft Schuel eben alſo geſchehen.

Ob nun wol alſo Ihr Mayeſt. vnd Ewer Durchl. jhr Stätt, Märckt vnd Cammer Gütter guete Sorg getragen, vnd ſonderlich mit Abſchaffung der Prädicanten auß denſelben vil Guts der Religion erzaigt,

ſo haben doch die Sectiſchen Prädicanten ihrer Art und Eigenſchafft nach, ſo wol in die Stätt und Märckt, als andern Catholiſchen Jurisdictionen, das ſchleichen und eingreiffen nicht underlaſſen, deßer ihr Mayeſtätt gantz ernſtlich befolchen, daß, wo ſolche ergriffen wurden, ſollen ſie eingezogen und alßdann Ihr Mayeſt. Königreich und Erblänter verwiesen werden, welches dann hernacher mit groſſer Frucht der Religion beſchehen.

Bey dem iſt es auch nit gebliben, ſondern Ihr Mayeſtätt haben gleicheſſahls auff ihre aigne Pfandtſchilling achtung geben, und nicht verſtatten, daß die Pfandt Inhaber Lutheriſche Prädicanten halten, und alſo Ihr Mayeſt. Vnderthanen verführen ſolten, deßwegen ſie auch diſem fahl Befelch außfertigen, und ſonderlich ihren Hoff- und N. Oe. Cammern befelchen laſſen, daß ſie hinfortan mit verkauffung der Pfandtſchilling, allezeit die Pfarren und Geiſtlichen Beneficia vorbehalten wollen, dardurch abermahlen denen Vncatholiſchen ein ſtarckes abgeſtrickt worden.

Neben dem haben gleichesfals Ihr Mayeſt. die Gelegenheiten in ihren ſelbs aignen Hoff Aembtern zu reformiern nicht underlaſſen, ſondern in dem Landt vndter der Enns, Erſtlich das Statthalter Ambt der Regierung, das N. Oe. Cammer Präſidenten Ambt, dem Landtmarſchalk, Kriegs Präſidenten und Statt Obriſten alhie, mit qualificierten Perſohnen, wie auch derſelben zugegebene Collegia, wo ſie nur können, mit ihrer der Catholiſchen Religion zugethanen ſubjectis erſetzet, welches ſo vil nuz geſchafft, das alle von diſen dependentia officia reformiert, die Canzleyen mit Catholiſchen erſetzet, und wo man nur können, die Vncatholiſchen verhindert worden. Dergleichen haben Ihr Mayeſt. mit Erſetzung der Landts-Haubtmann, und Anwaltſchafft ob der Enns gleichesfals gethan, und daſelb ain aignen Religions Secretari und Canzley verordnet, welches alles nunmehr ſo vil effectuiert, das vil Tauſendt zum Catholiſchen Glauben ſeithero bekehrt worden.

Dieweil aber die Vncatholiſchen Ständt, ſonderliche vier mittel, die Catholiſche Religion zu trucken, Ihr Mayeſt. aber Gottſeeliges fürnemben auffzuhalten gehabt, ſeyn Ihnen ſolche von Ihr Mayeſt. gleichesfals abgeſchnitten worden.

Erſtlich indem ſolche Vncatholiſche Ständt ihren Prädicanten, daß ſie ſich in andere Catholiſche Pfarrn nicht eintringen, auch diſe, ſo auß denſelben zu ihnen kommen, mit ihren vermainten Sacramenten nicht vorſtehen ſollen, nicht verbietten, und vndterſagen, ſondern damahln mit ihrem Gewiſſen ſich entſchuldigen wöllen. Haben Ihr Mayeſt. ſolche Prädicanten, ſo denen Catholiſchen eingriffen, für die Canzley erfordern, einen Revers zu fertigen fürlegen, und welche demſelben gefertigt, vnd nicht gehalten, ſo wol als die, ſo den Revers zu fertigen ſich gewaigert ihrer Königreich und Erblänter verweiſen laſſen. Weil aber diſer Ernſt den denen Vncatholiſchen auch nit verfangen wollen, haben ſich Ihr Mayeſt. gleichesfals allergnädigiſt resolviert, daß wo die Prädicanten frembde Pfarrkinder an ſich zieheten, und zuelieſſen, daß ihnen nit allein die Predigen eingeſtellt, ſondern die Kirchen geſperrt, vnd das gantze Exercitium auffgehebt werden ſoll, wie mit Inzerſtorff, Triebeswinckel, Hagenprun, vnd andern geſchehen, ſo noch heutigs Tags in Spör verbleiben.

Das ander Mittel haben die Uncatholischen Ständt wider hellen Buechstaben der Concession auch alda ein Sectisch-Exercitium practendirt, wo ste Schlösser, Häuser, Dörffer und Oerther, aber daselb kein Geistliches Lehen und Jurisdiction gehabt, daher ste neben den Catholischen Pfarrn, und in derselben geistlichen Districet Sectische Prädicanten aufgestelt, welches aber nicht allein die jetzige Kayserliche Manest. sondern noch Kayser Maximilianus löblichister Gedächtnuß selbst ganz ernstlich vnnd würcklich eingestelt vnd abgeschafft haben.

Das dritte Mittel so die Uncatholischen Ständt zum Vortheil gehabt, ist daß ste denen Catholischen jhre Kirchen, Filial vnd Zehent de facto eingezogen, jhnen alßdann das Recht fürgeschlagen, under dessen aber in malae fidei possessione verbliben, welchen Vortheil jhnen Jhr Manest. Anno ꝛc. 1690 auch genommen, vnd befolchen haben, daß jedweder Theil in talia casu, wo ein Catholischer wider einen Vncatholischen oder e diverso vmb Kirchen, Lehen, Zehet, Ständt vnd Gilt beschwärt, daß jedweder theil innerhalb vier Wochen, seine Documenta den Hoff erlegen, vnd darüber erkennt werden solle, was recht ist, so baldt diß geschehen, seyn den Catholischen Ständten innerhalb zwei Jahren 25 Pfarrn vnd Filiala, die ste de facto eingezogen, vnd keine schrifftliche Documenta fürzulegen gehabt, ab vnd denen Catholischen zugesprochen worden.

Der vierdte Vortheil, welchen die Uncatholischen Ständt sehr starck in die Händt gefast, gehalten, vnd nicht lassen wöllen, ist das verordnete Ambt, welches dem gemainen Aerario dominiert, vndt also ein grundt ist, dardurch vil vbels der Religion, oder guets kann geschafft werden.

Diser ist denen Uncatholischen Ständten auch gueten theils abgeschnitten worden, in dem Jhr Manestätt declariert, daß zum wenigisten im Herren vnd Ritterstandt allezeit ein Catholische Persohn solle erwehlt werden, was aber diser kleine zeit solche Jhr Manest. Kayserliche Resolution gueten gewürckt, ist Gott lob genugsamb am Tag.

Danebens aber haben die Vncatholischen Ständt nicht gefeyret, sonder sich Jhr Manest. vnd Ewer Durchl. beharigen eyffers halben, zum höchsten auch bey allen jhren Religions verwohnten Churfürsten, Grafen vnd Herren, vnd im H. Reich beschwärt, Täglich bey Jhr Manest. vnd Ewer Durchl. newe Gravamina eingebracht, keine jhre Resolutiones vndisputierlich gehalten, oder anderst angenommen, als wie ste dieselb für sich ziehen, vnd verstehen können, die Landtags tractationen gesperret vnd suspendiert, vnd alle Mittel jhre vermeinte opiniones hinauß zutrucken fürgenommen. Weil ste aber Jhr Manest. vnd Ewer Durchl. so Mannlich vnd in jhren Resolutionibus so beständig gesehen, haben ste sich Cathegorice Schrifftlich, Mundt- vnd endtlich erklärt: daß ste ohne Verzug der heiligen Pflichtigkeit, jhres Gewissens vnd Ehren, Jhr Manest. Resolution nicht nachkommen, eben so wenig der Concession, allermassen solche von Jhr Manest. verstandten wurde, nachleben, oder solche halten kündten, ehe alles was ste hetten verlassen wolten. Bey welcher Resolution ste es biß auff den heutigen Tag verbleiben lassen, kein andere erbietten gethon, vnd kein andere Resolution hierüber empfangen.

Da wir Catholische nun diſes Alles, auch Ihr Mayeſt. und Ewer Durchl. ſo groſſen Catholiſchen Eyffer geſehen, und mit Händten griffen, hat uns anderſt nichts gebühren wöllen, als ein newes Herz zu faſſen, und gleichsfals zu conjungieren. alſo einhellig unſer Catholiſche Religion ſo vil an uns zu defendiren und zu befürdern, alſo nichts zu underlaſſen, was zu aufnemmung derſelben nutzlich wär, haben uns diſem nach der Prälaten Herrn und Ritterſtandt mit einander verglichen, vereinigt und verbunden, darzu wir den vierdten ſtandt gleichesfals gezogen, daß in allen fürfallenden Religions- und derſelben anhängigen Sachen, wir für einen Mann und Corpus ſtehen, allermaſſen die Uncatholiſchen wider uns eine lange zeit und vil Jahr hero, zu groſſem unſerer heiligen Religion Schaden gethan, einander defendiren, und wann unſerem Mitglid einem was ungleiches zuſtundte, in Religions-Sachen uns gebürlich und paßirlich anzunemmen, und demſelben Beyſtandt zu laiſten Verrentwegen wir mit einhelliger Stimb, und Vergleichung etliche Catholiſche auß denen drey obern Ständten verordnet, dieſelben auch mit genuegſamben Gewalt verſehen, daß ſie in unſer aller Namen, wo etwas fürfiele, den Ihr Mayeſtätt und Ewer Durchl. ſich ſollten gehorſambiſt anmelden, ſollicitieren, und zu einem unſerer Catholiſchen Religion, erſprießlichen endt, alle diſe Negotia richten und befürdern helffen ſollen.

Wie nun ſolches die Uncatholiſchen von Uns geſehen, und nun ſchon mehr in dem dritten Landtag jehundt erfahren, wie Wir Ihr Mayeſt. und unſerer Religion zum beſten uns zuſamben gehalten, ſehen ſich mehr als zuvor nie geſchehen, wider uns, beſchuldigen uns der Untrewlichkeit, Mißverſtandts und Uneinigkeit halben, und wo ſie eyfferig vndter uns wiſen, movieren ſie denſelben allerley quaestiones in den Landtägen, erzaigen ihnen Schimpff, disputieren ihre Vota und Sessiones, bringen allerley protestationes ein, das ſolche der Catholiſchen Zuſammenſetzung und vertrawen, welches ſie ein separation intituliren. zu deß Landts vndtergang geraichen müßte, alles zu dem endt, weil ſie greiffen, das den diſer Ihrer Mayeſt. und Ewer Durchl. Reſolutionen, und unſern der Catholiſchen Vergleich vnnd Determinationen, ihr Uncatholiſch weſen, in kürtz, brechen und fallen müſſe, dann iſt diſer Proceß, welchen ſie bisher ain eyffer gehaiſſen, wann ſie ſich die Catholiſch Religion vndterzutrucken conjungirt, und noch kein Mittel darzu verſaumen, recht, iſt auch bißhero deßwegen kein Lehrmen entſtanden, oder ſie von der Vrſach wegen, von denen Catholiſchen der Untrewlichkeit wegen nicht beſchuldigt worden: ſo iſt uns Catholiſchen billich, daß wir gleichsfals unſer allein ſeeligmachende Religion, ſo vil an unß, ſchuzen und erhalten, uns conjungieren, ihr gleichesfals die Trew, Eyffer und Beyſtandt erzaigen, welche wir ihr als gehorſambe Kinder zu thun ſchuldig ſeyn, und da wirs nicht thäten, billich wurden von Gott geſtrafft werden, und kundten es in unſerm Gewiſſen nicht verantworten. Hoffen auch, daß auß diſer unſer der Catholiſchen Vertrewlichkeit Ihr Mayeſt. und dem Landt groſſer Nutz in kürtz entſpringen werde, weil wir nit gedacht, denen Uncatholiſchen mit diſer Conjunction im geringſten in Politicis Vnfreundtſchafft, ſondern alle Vertrewlichkeit zu erzaigen, allein

begehren wir unſer allein ſeeligmachende Religion zu erhalten, können, noch wöllen uns auch in Glaubens Sachen wider die heilige Kirchen diſſfahls niemandts ſo wenige alß ſie thun, accommodiren.

Diß alles gnedigiſter Herr, haben wir die Catholiſchen Ständt, Ewer Durchl. wie in einem Spiegel derhalben außführlich, doch müglichiſter kürtz gehorſambiſt fürſtellen wöllen damit ſie gnädigiſt ſehen, wie vor der zeit von denen Pacatholiſchen mit uns gehauſt worden, und wie lange zeit wir ſolches mit groſſer Gedult, gleichwol mit höchſtem unſerer heiligen Religion Schaden, auch wol beſchwärung unſers Gewiſſens außgeſtanden und getragen. Dann auch damit Ewer Durchl. gnädigiſt wiſſen, in was terminis Gott lob unſer der Catholiſchen ſachen ſtehen, und daß es nur am Herh und continuation gelegen, ſoll anderſt diß heilig Werch zu glücklichen Endt gebracht werden.

Letztlich weil wir Catholiſche vernommen, daß die Pacatholiſchen wider uns Catholiſcher Religion zugethane, allerley gravamina bey Ihr Mayeſt. und Ewer Durchl. und eben der Catholiſchen Religion zum beſten gemainte Resolutiones und Executiones zuwidertreiben, eingebracht und begehrt haben ſollen, ihnen die Freyheit ihres Gewiſſens zu laſſen, und die Mittel, durch welche ſich unſer heilige Catholiſche Religion, widerumb geſwungen, abzuſchaffen, mit vermelden, daß auf ſolchen weg alte Vertrewlichkeit, wie auch der Credit werde wachſen, das Landt zunemmen, die Bewilligungen leichter ankommen, Ihr Mayeſtät und Ewer Durchl. aber das Landt bey kräfften erhalten, und mennigklich dardurch gewinnen, deßwegen beede Länder ihre Geſandten nach Prag geordnet, groſſen unkoſten darauf gewendet, und noch nit außſehen, ſonderlich der zeit in Ihr Mayeſt. und Ewer Durchl. deſto höher und mehrer tringen, da ſie dieſelben in höchſter Noth geſchen, vermainendt eben zu diſer Zeit, da Ihr Mayeſt. zu Erhaltung gemaines Vatterlandts ihrer hülff bedürfftig, kündten ſie ihr Intentum wider uns Catholiſche zum beſten hinauß bringen.

So ſeyn wir Catholiſche Ständt diſem nach unſerm Gewiſſen, Religion, Pflicht, und Aydt, ſo wir in der heiligen Tauff der Catholiſchen Kirche geſchworn, bewegt und verurſacht worden, zu Ewer Durchl. gleichesfals gehorſambiſt zu fliehen, derſelben auch underthänigiſt zu entdecken, das etliche auß unſern Mitgliedern von etlichen auß denen Pacatholiſchen Ständen, ihre Pfarren de facto eingezogen, auß Filial Kirchen Pfarren gemacht, wo aber ſolche keine Kirchen, in ihrem Geiſtlichen district gehabt, auf der Pacatholiſchen Ständt, Säalen, Traidtpöden, und Zimmern die Prädicanten aufgeſtölt, ihrer der Catholiſchen Underthanen und Pfarrkindern hierzu gelocht, und durch ſolche verführt, ihre der Pacatholiſche eigne, zu derer Catholiſchen Pfarren aber gepfarte Underthanen abgehalten, und ſolches noch heut zu Tag continuiren, ihre Zehendt, Gölldt und Einkommen fürſetzlich einziehen oder disputierlich machen ꝛc. und andere unbillichen ihnen zumuethen, ob nun gleichwol etliche auß uns ſcharpffe Befelch und abſtellung von Ewer Durchl. erhalten, haben ſie doch dieſelben, oder gar nicht annemben, vil auß ihnen nicht antworten, oder doch nit pariern wöllen, ſondern alſo unſerer Geiſtli-

chen Jurisdiction, Erwiſens vnd Lehens Gerechtigkeiten zu ſondern praejudicio in ihren attentatis vnd gegen Ewer Durchl. vngehorſamb verharren, wir wir dann albereith in dem Werck aller diſer Puncten halber in specie vnd particulari Ewer Durchl. zu berichten, vnd ſolche einzubringen, auch zu genügen zu proben ſeyn.

Wann aber die Röm. Kayſerl. Mayeſt. vnſer allergnädigiſter Herr, wie auch Ewer Fürſtl. Durchl. vnd das gantze Löbl. Hauß Oeſterreich, vnder der Catholiſchen Religion gebohren, getaufft vnd erzogen worden, auch ſent diß anhero liche Hauß von dem Haidenthumb zum Chriſtlichen Glauben ſich begeben, ſolche niemahlen verändert, ſondern gantz ſtandthafftig bißher continuirt, vnd wegen ſolchen Catholiſchen erzeigten Eyffers, in der Chriſtenheit zu der höchſte Dignitet gelangt, dabey auch vil ihr Leben gelaſſen, vnd für die Kirchen ihr Bluet vergoſſen haben. So bitten wir gantz gehorſambiſt vnd vnderthänigiſt Ewer Fürſtl. Durchl. wollen ihr diß werck vnd ſo vil mehr angelegen ſeyn laſſen, vnd den Ihr Kayſ. Mayeſt. befürdern helffen, weil ſie ſolcher H. Kirchen ſelbſt auch ein Glidt vnd Schäffel, Ihr Mayeſt. aber mit ihren Stätten, Märckten, Pfandtſchafften vnd Erbarholden, ſonderlich alß supremus Ecclesiae Romanae Advocatus vnd Defensor hoch interesſiert ſeyn, damit den Pucatholiſchen nichts widerumb zugeben vnd verwilligt werde, ſo wider Ihr Mayeſt. ſo gar ſtattlichen vnd Kaiſerlichen beſchehenen Reſolutionen, alſo zu den Pucatholiſchen Ketzereyen befürderung, vnd widerumben zunemmung, vnſerer Catholiſchen Religion aber zu ſchmeler- vnd vndertruckung gereichen möchte. Sondern vielmehr mit ihrem Catholiſchen Euetachten die Sachen bey Ihr Mayeſt. dahin gnädigiſt befürdern, damit wir bei der allein ſeligmachenden Religion ruehig verbleiben, vnſern Vocationen, Jurisdictionen vnd Geiſtlichen Gerechtigkeiten frey vnd ohne Menighlichs verhinderung vnſerer Religion gemäß obwarten, vnd dermahlen eins diſer anhäbigen vnd praunſchlichen tribulation auff einmahl erledigt werden kündten. Auff welchen fahl wir Ihr Kayſ. Mayeſt. vnd Ewer Fürſtl. Durchl. verſichern, das GOTT werde Glück vnd Hayl verleihen, Fridt, Einigkeit vnd Vertreylichkeit in dem Landt wachſen, der Credit zunemmen, vnd ſo nit das wenigiſt Ihr Kayſerl. Mayeſt. vnd Ewer fürſtl. Durchl. ſich auff ihre Vnderthanen, daß ſie weder jun- noch auſſer deß Landts mit Pucatholiſchen ſich nicht conjungiren, im Landt aber mit Rebellen troen, allerley Vngelegenheit machen, vnnd moviren, Ihr Mayeſt. vnd Ewer Durchl. importuniren das heilig Römiſch Reich vbel informiren, vnd exacerbirn, ſondern als getrewen vnd gehorſamben Vnderthanen wol eignet, vnſer Zug vnd auffſehen, allein nach Gott auff Ihr Mayeſt. vnd von derentwegen auff Ihr Durchlaucht haben wöllen.

Zu welchem endt wir vns Catholiſche Ständt, alß welche Gott lob nicht die wenigiſten, ſondern die maiſten in dem Landt ſeyn, gehorſambiſt vnd vnderthenigiſt gegen Ihr Mayeſtätt vnd Ewer Fürſtl. Durchl., daß wir vnſere Catholiſchen Religion befürder- vnd erhaltung wegen, den Ihr Mayeſtätt vnd Ewer Fürſtl. Durchl. Leib, Leben, Guet vnd Bluet, gantz willig vnd gehorſambiſt, hiemit erbotten, haben wöllen, wie dann

Ihr Manestätt und Ewer Fürstl. Durchl. anderst bißher hoffentlich mit ersahren, dann daß wo wir bey denen Landtagen oder bey anderen Gelegenheiten gesehen, daß die Vncatholischen Ständt ihrer vnrechten opinion zur beförderung zuruch gezogen, wirdt die Catholische solche angehalten, vorgetrieben, und was nun müglich gewesen ist, gemeinem Vatterlandt zum besten eingewilligt haben, vnd sonsten allezeit auch neben Ihr Manestätt vnd Ewer Fürstl. Durchl. trewlich vnd auffrecht gestanden, vnd ob wir wol mann es vnns in vnserer heiligen Religion vbel gangen, wir auch nicht alles von Ihr Manest. allezeit erhalten können, zu Ihr Heyligkeit ꝛc. ꝛc. anderen Catholischen Königen, Fürsten vnd Potentaten stiehen vnd vnd Intercession wie die Vncatholischen bey dem ihrigen gethan, auch in vnseren Schrifften mit Lermen, Troen, die bewilligung auffschieben, vnd conditionen auch andere Mittel für nemmen können, so haben wir vns doch, wie Catholischen gebüert, allezeit zu Ihr Manestätt Füssen gehalten, vns geduldet, vnser ganz vertrawen in dieselb gesetzt vnd alles gethan, was sie vns befolchen habe, daß seyn wir noch zu thun phrbiettig vnd schuldig, weil wir diser sachen desto mehr trawen, desto kräftiger wir wissen, daß dieselb recht vnd die Warheit ist, Ihr Manest. vnd Ewer Durchl. auch selbst solcher wol gewogen, vnd intentioniert seyn.

Wollen aber Ihr Manest. vnd Ewer Fürstl. Durchlaucht auch benebens vnserer Voreltern verdienst (welche die Vncatholische Ständt in ihren Gravaminibus, wie wir verständigt, sehr hoch vrgiren, vnd doch ihnen in der Religion nicht wollen gleich seyn) bedenckhen, so werden sie vielmehr vns Catholischen allen Landtsfürstlichen Beystandt derhalben erzaigen, daß wir hoffentlich nicht allein in allen Adelichen Tugenten, sondern auch in dem höchsten, nemblich in der Wahren Catholischen Religion in ihre Fueßstapfen eingetrettten, vnd Gott lob weder auff rechte noch linke Handt vns begeben, sondern ihnen mitten, in ihren wegen nachgefolgt seyn. Also daß wir an Ihr Manest. vnd Ewer Durchl. Allergnädigister vnd gnädigisten Resolution keinswegs wöllen zweifflen, sondern gnädigist hoffen, Ihr Manest. werden bey erledigung der Geistlichen gravaminum, so die Vncatholischen Ständt praetendiren, auch vnser der Catholischen Ständt beschwernussen vnd vnderthenigisten bitten allergnedigist vnd gnedigist jngedenck seyn, daß wirdt der Allerhöchste, dessen Sachen es ist, reichlich belohnen deren wir vns gehorsambist vnd vnderthenigist befelchen.

Khevenhiller S. 3151.

203. Schreiben Bischof Khlesl's an Herzog Wilhelm von Bayern. Neustadt, am 4. Jänner 1608.

Durchleuchtigister Herzog. E. Drl. sein mein gehorsamiste Dienst zuuor gster. Herr. Derselben vom 17. Decbs. gst. schreiben hab ich den 3. ditto gehorsamist empfangen, solliches auch alsbald heuth Lagos [1]) überschickht, was nun derselb mier antworten wierdt, wil Eur Drl. ich gleichesfhals alsbald gehorsamist zuekhumen lassen. Vnder dessen diß sich Lagos uber vorberüerter Julij schreiben erkhlärt, hielt ich nit rathsamb das Julius sich erweitert, zumaln weil beide E. Dh. Dh. das Sigillum secreti angenumen und sich darüber schriftlich gegen Lagos erkhlärt, auch denselben des Sigilli halben versichert haben. So hatt alda Capitaneus auf deutlich Lagos anderst nichts gesuecht, als die Asserition Julij zu wissen, auf den fahl via ordinaria und wie solliches herkhumen khunftig Lagos die sachen tractiern wurde, Er sich darnach zu richten hette. Wessen sich aber Julius erkhlärt, ist gegen Capitaneo nicht, sonder gegen Lagos schriftlich geschehen. Ich hoff aber vorangedeute Lagos antwort, werde den besten ausschlag thun, und alle ungelegenhaiten so bey disem Paßu entspringen möchten, abschneiden khünnen.

Was dan das Contrafet belangt wierdt Lagos sich auch resolviren, meiner gehorsamisten einfalt aber nach, werden woll von underschidlichen Conditiones hohen und Riderstands Personen dergleichen gesuecht et sine ullo praeiudicio aufbehalten. Die warhait aber zu schreiben ist Capitaneus an disen terminum vngern khumen und sich lang dauon entschuldiget, es hat aber alles so AZ4Ber (gehaim) sein und bleiben sollen und das grose vertrauen gegen Julio soweit fürbrochen das khain entschuldigung geholffen und Capitaneus dißfhals seine bedenckhen beiseits setzen müessen. Wie dan unserseits khain Mensch vmb die ganze sachen als Lagos und Capitaneus weis. Sonil hab E. Dhl. ich anoshiertlich antworten und mich derselben underthenigist beuehlen wöllen.

Datum Neustatt den 4. Jan. A. 1608.

E. Frstl. Drl.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl.

Archiv von München.

---

[1]) Lagos steht hier für Mathias, Julius für Wilhelm und Capitaneus für Khlesl.

204. Versicherungs-Urkunde Erzherzogs Mathias an die n. ö. und o. öst. Stände, vom 31. Jänner 1608.

Wir Matthias von Gottes Gnaden Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, Steyr, Khärnten, Crain, und Wirtemberg. Graue zu Habspurg vnnd Tyrol, Röm. Kaiſ. Maj. unſers genedigiſten freundlichen geliebten Herrn vnd Bruedern Gubernator vnd Veldt-General in Hungarn vnd Oeſterreich. Bekhennen hiemit offentlich. Alß nach Anno Sechzehenhundert vnd Sechſt Im Monat Junio in der Statt Wienn auf vorher gefertigte khayſ. vollmacht vnd plenipotenzia mit den löbl. Ständten der Cron Hungern zu ſtillung der damals eingeriſſenen Rebellion ain erdentliche Pacification geſchloſſen, aufgerichtet, vnd ueben unſer mit den benachbarten Landen. Auch Jrer khayſ. Majeſtät unſers genedigiſten freundlichen geliebten Herrn vnd Bruedern Räten mit handſchrifft vnd fertigung becreftigt; dasjenige auch, ſo diſer Pacification anhängig, noch vor dieſem in effectum dirigiert vnd gerichtet hette werden ſollen. Weillen aber ſolches vnd viller hinderungen willen, bißhero hinderbliben, vnnd auß volgendem verzug widerumben von den Heyduggen mit Zuezihung Jrer Adhaerenden von Türggen vnd Tartern ein Neue Rebellion vnd aufſtandt ſich erhebt, Alles zu dem Ende, wie ſie ſich des Khönigreichs Hungern Impatroniren, vnndt volgends dem Türggen vnder ſein Pirchiſche dienſtbarkhait vbergeben, vnd einzuenden. Vernach auch gleichen Process mit den benachbarten Ländern mit zuſamber gefechter feindtlicher Assistenz füeren vnd fürnemben möchten. Demnach zu Dempff- vnd leſchung dieſes vor Augen geſchwebten feurs, auch zu erhaltung Landt vnd Leuth haben wier vnß ſambt vnd neben den Ehrwierdigen, Erſamb Geiſtlichen, auch wohlgebornen, Edlen unſern Andächtigen vnd lieben Getreuen N. den Ständen von beeden Landtſchafften des Erzherzogthumbs Oeſterreich vnder vnd ob der Enns hierzu Deputierte, vnd von vnß gdigſt. begehrte Zuſchüß auß aller Vier Stände Mitl mit gedachten Stenden der Cron Hungern gnedigiſt dahin verglichen. Jnen auch de novo ain ſolche Verſicherung geferttigter eethailt. das Alles dasjenige, was die Wiennerisch vnd Türggiſch Pacification Jres gemeinen Jnhalts Außweiſt, ſo woll gegen Jnen, alß dem Erbfeindt dem Türggen vnzerbrüchig in ſein würkliche Vollkommenhait gericht werden ſolte. Damit aber nun die hierzu auß beeden Landen Oeſterreich Deputirten, diſer fürgangnen handlung vnd darbei gelaiſten Fertigung hinwiderumben ein genugſambe Assecuration haben mügen, Angeſehen daß hierdurch willen nichte wider Höchſtgedachte Khayſ. Majeſtät vnd derſelben hohait gehandlet, ſondern allein dasjenige zur beſtendigkhait gericht, consequenter aber wie verſtandten Landt vnd Leuth erhalten wirdet wir es vor dieſem Crafft angezogner Pacification beſchehen hette ſollen. So haben wier Jnen ſament vnd ſonders zugeſagt verſprochen. Thuen ſolches auch hiemit wiſſentlich vnnd Jn Crafft diſer Assecuration, das gleichwie ſie ſich verſtandner maſſen gegen den hungeriſchen Ständen obligiert. Das wier Sy hingegen nicht allein gegen mehr höchſtgedachter kaiſ. Maj. da einer oder der andere Stand geſambt oder ſonders vnder den öſterreich.

Mitgliedern hierumben angefochten wurden, sondern auch gegen menniglich in allen und Jeden Occasionen, es sey in erforderungen oder in ander weg, wo und wie es die nottursft jederzeit erfordern wurde, dits orts genzlichen ohne Nachtheil gefahr und schaden halten, vnnd alle verandtwordtung auf vnß nemmen sollen und wollen. Dei Verbindtung vnserer Erzherzoglichen hocheit und fürstlichen worten, In Prkhundt haben Wier disе Assecuration mit vnserer Handtschrifft und Erzherzoglichen Insigl bekrefftigt vnd verfertigt. Beschehen auf dem khönigl. Schloß zu Pressburg den lehten January nach Christi geburth. Sechzehenhundert vnnd Im Achten Jar.

Matthias m. p.

Assecuration

Erzherzogs Matthias, in welcher er die löbl. vier österr. Ständte Vnder, und ob der Ennß insgesambt, vnd insonderheit gegen Ire kais. Maj. vnd jedermeniglich in allen begebenheiten zu vertretten, vnd ohne gefahr oder schaden zu halten, Sich verbindet vmb daß auf dero Begehren von Ihnen Ständten Ihre Ausschüsse zu der Friedenshandlung mit den Hungarn nach Preßburg abgeordnet worden, welche neben Ihr Durchl. mit den Ständten der Cron Hungarn sich verglichen, und verbunden haben, daß die vorhin geschlossene, aber bißher nicht effectuirte Wiennerische vnd Türk. Fridenshandlung in allen Puncten würklich vollzogen, vnd ihren Inhalt nach unverbrüchig gehalten werden solle. Dat. Preßburg den lehten January Ao. 1608.

Archiv der n. ö. Ständt.

205. Revers der Stände auf des Erzherzogs Versicherung, vom 31. Jänner 1608.

Wir N. und N. zu endt vnderschribne und von beeder Landtständten deß Erzherzogthumbs Oesterreich vnder vnd ob der Enß Deputierte Außschuß auß aller vier Stände Mitl. Bekhennen sambent vnd sonders hiemit offentlich, Alß nach Anno Eintausend Sechshundert vnd Sechste, Im Monat Junio, in der Statt Wien auf vorher geferttigte Khaiſ. volmacht vnd plenipotentiam mit den löbl. Ständten der Cron Hungern zu stillung der damals eingerißnen Rebellion ain ordentliche Pacification geschlossen, aufgericht, vnd neben der fürstl. Durchl. herrn Mathiä Erzherzogen zu Oesterreich alß Gubernator. unsers gnädigsten herrn auch mit den benachbarten Ländern vnd Khaiſ. Räthen mit handtschrifft vnd fertigung bekrefftigt, dasjenige auch so diser pacification anhengig, noch vor disem in effectum dirrigiert vnd gerichtet hette werden sollen, Weilen aber solches vnd viller hinderungen willen bißhero vnderbliben, vnd auß volgenden Verzug widerumben von den heyduggen mit Zuſichziehung

Jrer Adhaerenden von Türggen vnd Tartern ein Neue Rebelion vnd aufstandt sich erhebt, alles dahin angesehen wie Sy sich deß Khönigreichs hungern Impatroniern, vnd volgends dem Türggen in sein Viechische Dienstbarkheit vbergeben vnd Einraumben, hernach auch gleichen process mit den benachbarten lännden, mit zusambgesezter feindlichen Assistenz füren vnd fürnemen möchten. Demnach zu Dempff vnd leschung disen vor augen geschwebten feners, auch zu erhaltung landt vnd leuth, haben auch höchstgedachter fürstl. Durchl. gnädigstes gesinnen, vnd mit vnd neben deroselbigen vnß mit gedachten hungerischen Ständten dahin verglichen vnd accomodiert, Jnen auch de novo ein solche versicherung gefertigter erthailt, das alles dasjenige waß die wienerisch vnd Türggisch Pacification Jhres gemeßnen Jnhalts außweist, sowol gegen Jnen alß dem Erbfeündt vnzerbrüchig in sein volkomenheit gerichtet werden sollte. Damit aber mehr höchsternennte Jr fürstl. Durchl. diser fürgangnen handlung halben nicht weniger vnser bestendige Ehren vnd gehorsambiste Affection vnd Jnesezung gnädigst zu vermerkhen, Jn erwegung das hierdurch weillen nicht wider höchstgedachte kais. Maj. n. deroselben hohait gehandlt, sondern allein dasjenige zur beständighkeit gerichtet (consequenter aber wie verstanden Landt vnd Leuth erhalten wierdet) wie es vor disem Crafft angezogner Pacification geschehen hette sollen, So haben mehr höchstgedachter Jrer fürstl. Durchl. alß vnsern gnädigsten herrn wir sambent vnd sonders zugesagt vnd versprochen, Thuen solches auch hiemit wissentlich vnd wolbedächtlich dergestalt, das gleich wie sie sich diser handlung halber gegen vnß gnädigst der schadloshaltung halber reversiert vnd assecurirt, das wier hergegen alß gehorsambiste Landtsmitglider gegen Jrer fürstl. Durchl. in allen vnd Jeden fürfallenden Occassionen was zu handthabung diser Pacification, vnd den anjezo mit den hunger. Stenden gemachte verainigung, vnd darüber disem dato gleich geferttigte Assecuration betrifft, alles dasjenige mit zusehung Leib vnd Lebens vnd unsern ganzen Vermögens wider alle diejenigen so diser Pacification vnd Schlüß sich mit gewaldt oder sonsten wie die Namben haben mag opponiren wollten, bei Jrer fürstl. Durchl. praestiren vnd erweißen wöllen, wie es redlichen Adelichen gemüettern und Landtsmitgliedern zuständig ist, nicht zweiflet das auch vnsere Principal Ständt. deren Zuschuß wier sein, solches alles Jhnen belieben vnd für angenemb halten werden, vnnd wier vnß solches zu volziehen mit vnserer handschrifft vnd Pettschaften hiemit verobligiert vndt verbunden haben. Beschechen zu Preßburg den lezten Jannuary des Sechzehnhundertisten vnd Achten Jahrs.

Archiv der n. ö. Ständt.

206. Versicherungs-Urkunde der Abgeordneten der n. öst. Stände, vom 1. Februar 1608.

Wir Matthias von Gottes gnaden Erzherzog zu Oesterr. herzog zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Krain und würtemberg ꝛc. der Röm. Khanf. auch Khönigl. Majestät Gubernator derselben Khönigreich Vngarn, Graff zu Habspurg, vnd Tyrol ꝛc. Vnd wier von Prälaten, Herrn und Ritterschafft, auch andern sowol des Khönigreichs Vngern, Alß des Erzherzogthumbs Oesterreich vnder vnd ob der Enns Anietzo zu Preßpurg versamblete Landtständt, Geben hiemit menigklich allen vnd Jeden, so diser vnserer zusambenkhunfft Wissenschafft haben werden oder möchten zu vernemben, bezeugen vnd bekhennen auch solches für vnnß selbsten vnd im Namen der andern Abweßenden Ständt, Jn deren Namben wir alß gesandte erschinnen, das wir in diser alhie zue Preßpurg angestellten Zusambenkhunfft vnd versamblung, wie nämblich diß schädliche Feuer vnd der hendnggen Jnnerliche zwytracht, so auß anschistung der Türggen dem ungerischen vnd Türggischen Friedenschluß entgegen entsprungen, vorderist möchte gestillt werden, auch vnß nichts lieberes noch höhers sollen angelegen sein lassen, alß ainig dahin zu sehen und zu berathschlagen, damit nicht allain diß Khönigreich vngern, sondern auch die benachbarte Khönigreich vnd Länder, vor entlichem vndergang, vnd in dieser angenscheindlicher gefahr zu erhalten seyn möchten. Derowegen vnd damit dises Khönigreich von der Christenheit nicht abgeschnitten, auch dem Erbfeindt der Paß zum Vaub vnd verwüstung sowol zu diesem Khönigreiche, nicht eröffnet werde, hat vnß und im Namben der andern abwesenden Ständt für guet angesehn, vnß gegen einander in Khräfftigste Verbündtniß einzulassen, auch solch khräftigen vnd vnverbrüchl. Bundt aufzurichten, Jnmassen wier dann solchen hiemit bestättigt, vnd volzogen haben, mit der lauter Condition, da sich nämblich vber Khurz oder lang wegen vnd wider der Wiener. vnd Türgg. neulich geschlossenen transaction, die wier unverbruechlich zu halten begehren, vnß unsern Khönigreichen, Landtschafften, vnsern landtleuthen oder deren Mitgliedern vnd Bundtsgenossen einer widersezen oder selben zuezustossen begehren vndersteben solte, das alßdann wier vnd alle Ständt in gemain sowol des Khönigreich vngarn, alß deß Erzherz. Oesterreich vnder und ob der Ennß mit gesambter hülff vnnd macht, welche mit vnß und mit unsern Landleuthen in gleicher Verbundtniß steben, müglichist benspringen Vnnd nicht verlassen, sondern wier schuldig sein sollen, ein solch gleich gemainer gefahr, alß die vnß selbsten alle und jede insonderhait, so bei disen fridenschluß Interessiert, betrift zue schuzen und inen hülff handt zu bietten, und neben Jnen zue leben und zue sterben. Zue Vrkhundt und versicherung dessen, und das wier diße verbindtnuß Steif undt fest halten, wöllen, haben wier unser Erzfürstlich Jnsigl Neben der Ständt fertigung hierunder gestellt, Actum Preßburg 1. Febr. 1608.

Archiv der n. ö. Stände.

207. Verſicherungs-Urkunde der ungariſchen Stände, vom 1. Februar 1608.

Nos Matthias Dei Gratia Archidux Austriae Dux Burgundiae Styriae, Carinthiae, Carniolae, Wirtembergae etc. etc. Sacrae Caesareae Regiaque Maestatis Regni Ungariae Gubernator; Comes Habspurgi et Tyrolis etc. etc. Et nos Praelati, Barones, Magnates et Nobiles, caeterique Status et Ordines Regni Ungariae, nec non Archiducatus inferioris et superioris Austriae, nunc in Civitate Posoniensi congregati. Vniversis et singulis harum nostrarum notitiam habituris, memoriae commendamus, et pro nobis ac eorum nomine a quibus missi sumus testatum facimus: Quod cum nos ad sedandos et componendos nocivos quosdam motus et intestina dissidia denus ab Haydonibus Turcarum instinctu ratione transactionis Vngaricae et Turcicae nuper conclusa excitata hic convenissemus, nobis nihil aeque prius vel antiquius habendum, duximus, quam, non modo hoc Regnum Ungariae, sed etiam viciniora Regna et Provincias a presentissimo eorum interitu vindicare. Ideo ne Regnum hoc propterea a Christianitate avellatur, neue Turcarum de populationi caetra quoq. Regna et Prouinciae pateant; Placuit nobis et in persona reliquorum Statuum nunc absentium nos invicem arcta necessitudine confoederare, firmumque et inviolabile foedus inire, prout presentibus quoque inivimus et confirmavimus: Ea conditione, quod si nimirum temporis successu propter vel contra transactionem Viennensem et Turcicam nuperrime conclusam, quam servare intendimus, nobis, Regnis, Provinciis et Patriis nostris aut ejusdem commembris et confoederatis, Hostis aut turbator aliquis ingrueret: Ex tunc Nos, ac omnes Status et Ordines tam Regni Ungariae, quam Archiducatus inferioris et superioris Austriae mutuis auxiliis et suppetiis, Nobis et nostris commembris et confoederatis, non defuturos; sed tanquam in communi periculo, Nos et nostros omnes et singulos ratione pacis et confoederationis interessatos, tueri, defendere, juvare, ac propterea simul vivere et mori, teneri et obligatos esse. In cujus rei fidem certitudinem perpetuamq. firmitatem, hasce nostras sub sigillis et chyrographis, futura pro cautela dandas duximus et expediendas. Actum Posoni, prima die mensis Februarij Anno domini Millesimo Sexingentesimo Octavo.

Mathias m. p.

L. S.
Demetrius
El. Wesprin.

L. S.
S. a Kulonicz.

L. S.
Nicolaus Thurzo
Comes.

L. S.
Thom. Verkely.

L. S.
Joan. Zahnczk.

L. S.
Comes Thom. Erdcody.

L. S.
Franc. Tery
Neogradien.

L. S.
Joan Laskai

L. S.
Jo. Bossanj
Com.

L. S.
Christof. Goda
Civit. Tyrna nunctio.

L. S.
Stef. Hossutholy.

L. S.
Georg. Zombathely
Nuntius Civ. Moson.

L. S.
Benedict. Gyurky
Comes.

L. S.
Roger.

L. S.
Emeric. Liptaj
Nunc. Com. Hontensis.

L. S.
Valentinus
El. Tininiens.

L. S.
Micha. Gabor.

L. S.
Christ. Thurzo
Comes.

L. S.
Casp. Ocskaj.

L. S.
Emericus Megjeri.

L. S.
Andr. Vasarhely
Nunc. Com. Vesprim.

L. S.
Stef. Keseri
Nunc. Com. Castriferrei.

L. S.
J. Breiner.

L. S.
W. v. Lamberg.

L. S.
Caspar
Abbt zu Melk.

L. S.
Adam v. Puchaimb.

S. L.
Hans Ernst.

L. S.
Petrus Revay.

L. S.
Thom. Zichy.

L. S.
Lad. Peche.

L. S.
Casp. Ocskay.

L. S.
Mich. Lessemy
Nunc. Civ. Trenc.

L. S.
Joan Jelecky.

L. S.
Benedict. Gyurky.

L. S.
Joan. St. Ivany
Liptav.

L. S.
J. Draskonith.

L. S.
Comes Nic. de Zrinio.

L. S.
Stef. Thörok
de Emyngh. Com.
perpet. Huniad.

L. S.
And. Ostrozich.

L. S.
Christ. Hagimers
mut. Com. Relen.

L. S. Arch. Math.

L. S.
Paul Jacob Herr v.
Starhemberg.

L. S.
Joan. Euseb. Khuen.

L. S.
Stteger.

L. S.
Hr. v. Gruman.

L. S.
Veit Resch.

L. S.
Nepomuk Hubini.

L. S.
Mich. Lessenicy.
Nunc. Com. Trinc.

L. S.
S. Hieshazy.

L. S.
J. Lippay.

L. S.
Joannes Palffy.

L. S.
Stefanus Palffy
Com.

L. S.
Paulus Appony.

L. S.
Chr. Lackner.

L. S.
Blasius Siculus.

L. S.
Caspar. Istanzky
Com. Trincinien.

L. S.
Baltazar Nay.

L. S.
Comes Georgius Turzo.

L. S.
Stan. Thurzo

L. S.
Vit. Probst zu St.
Florian.

L. S.
Erhard v. Grüntall.

L. S.
Pr. Widenman.

L. S.
And. Gussing.

L. S.
Paulus Abbas
Stae Crucis.

L. S.	L. S.	L. S.
Sigmund Lud. Hr. von Polhaim.	Alex. Abt zu Kremsmünster.	Thomas Abbas Altenburgensis.
L. S.	L. S.	L. S.
Gerg Erasm. Herr von Aschernembel.	Joan. Praep. ad St. Hypp.	Wolff Wilh. Herr v. Volkerstorff.
L. S.	L. S.	L. S.
Maximilian v. Mäming.	Wr. Sigm. Herr zu Losenstain.	Karl X. Gf. v. Harrach.
L. S.	L. S.	L. S.
G. Hager.	Richard Fr. von Starhemberg.	F. Chr. Fluhhardt.
L. S.	L. S.	L. S.
D. Moser.	Hr. von Greyssen zu Waldst.	J. B. Weber.
L. S.	L. S.	L. S.
v. Gruber.	Hr. Volkhardt von Concin.	Hr. Hager.
L. S.	L. S.	L. S.
Tho. Praep. Claustro.	Silvester Pacher von Pachbert.	Christ. Puechner.

36 österr. Insigl.

Confoederatio et Unio.

Inter Serenissimum Dominum Matthiam, Archiducem Austriae et Inclytos Status Regni Hungariae, ac Archiducatus Inferioris Superiorisque Austriae, qua ac, ad sedanda intestina dissidia, et ad conservandum Regnum Hungariae cum aliis Provinciis, Transactionem Viennensem, et Turcicam nuperrime conclusam quam confirmant, ac in omnibus servare intendunt, contra cunctos hostes, turbatoresque mutuis auxiliis et suppetiis tueri, nec non usque ad mortem unanimiter defendere obligant. Act. Posonij Primo Februarij Anno 1608.

Archiv der n. ö. Stände, Kast. A, Lad 10, Nr. 3.

---

208. Verbrüderungs-Urkunde der ungarischen und österreichischen Stände. Preßburg, den 1. Februar 1608.

Exemplare confoederationis Austriae.

Nos Mathias D. G. Archidux Austria, dux Burgundiae, Carniolia et Wiertembergiae Sr C. R. M^tis regni Hung^iae gubernator Comes Habspurgi et Tirolis.

Et nos Praelati, Barones, Magnates et Nobiles caeterique Status et ordines Regni Hungariae nec non Archiducatus Inferioris et Superioris Austriae nunc in Civitate Posoniensi con-

gregati universis et singulis harum nostrarum notitiam habituris memoriae commendamus, et pro nobis ac eorum nomine, e quibus missi sumus testatum facimus. Quod cum nos ad sedandos et componendos, noxios, quosdam motus et intestina disidia denuo ab Haidonibus Turcarum instinctu ratione tractationes Hungaricae et Turcicae nuper conclusae exsuscitata hic convenissemus nobisque nihil aeque prius vel antiquis habendum duxerimus quam non modo hoc regnum Hungariae sed etiam viciniora regna et provincias a praesentissimo eorum interitu vindicare. Ideo ne regnum hoc propterea a Christianitate avellatur, neve Turcarum depopulationi, caetera quoque regna et provinciae pateant placet nobis et in persona religiorum statuum nunc absentium nos invirem arcta necessitudine confoederare firmumque et in violabile foedus inire pront praesentibus quoque inivimus et confirmavimus, ea conditione quod si nimirum temporis successu pp. vel contra transactionem Viennensem et Turcarum nuperime conclusam quam servare intendimus Nobis regnis, provinciis et patriis nostris aut ejusdem commembris et confoederatis Nostris aut turbator aliquis inqueret quod hunc nos et omnes status et ordines tam regni Hungariae quam Archiducatus Inferioris et Superioris Austriae maxime auxilus et suppetus nobis et nostris Commembris et Confoederatis non defuturis sed tanquam in communi periculo personaliter insusque nos et nostros omnes et singulos ratione pacis et confoederationis hujus interessatos tueri, defendere, juvare ac propterea simul vivere et mori, teneri et obligatos esse. In cujus rei fidem, certitudinem, perpetuamque firmitatem hasce nostras sub sigilis et Cherographis futura pro cautela dandas duximus et expediendas Actum Posonii prima die Februari. A. 1608.

Archiv der n. ö. Stände.

209. Bericht am Reichstag über die von Hanniwaldt nach Prag geschickten Schreiben der ungarischen Stände, vom 17. Februar 1608.

Verzeichniss

Was zwischen Herrn Andre Hannimalden Kay. AssistentzRath, und der drey weltlichen Churfürsten Außschuß wegen der ungerischen Stenndt an die Stendt des Reichs gethanen, aber vonn Ihme Hannimalden vffgehaltener und nach Prag geschickter schreiben den 16. Februarij Ao. 1608 vorgang.

Alß den 16. Februarij Ao. 1608 Herr Andre Haniwald Khay. Rhat vff vorgangene vergleichung Inn der Churfürstl. Pfalz: Losament erschienen, Ist ihme vonn der drey weltlichen Churfrstl. gesandten verordenten Außschuß vorgehalten worden, der drey Weltlichen Churfstl.

Anweſende Geſandten hetten Ihnen auß Ihrem mittel vffgetragen, Ihme Hannwalden hauptſächlich zue vermelden vnd anzue bringen, welcher geſtaldt nun eine gutte Zeitt hero ein gemein geſchrei alhie zue Regenſpurg erſchallen vnd continuiertt wirdt, vnnd nunmehe allen der Evangeliſchen Stenndt Geſandten, ſonderlich aber den Churfürſtl. zue ohren kommen, Alß ſolte vonn Ihrer Durchl. Herrn Erzherzogen Matthia vnd denn Stenden der Cron Vngarn von Preßburg auff ein eigener Currier anhero abgefertigtt, vnd demſelben auch beſondere an die Stenndt des Reichs oder dero Geſandten haltende ſchreiben, Aber Ihme Herrn Hannwaldt zu handen eingeliefert worden ſein, Mann es alßdann an deme, das ein ſollich gemein geſchrey ſich inn wenig tagen weitt außbreitten, vnd alſo auch Zweivels ohn durch avisen vnnd inn ander weg Ihrem gnädigſten Churfürſten vnd herrn vorbracht werden möchte, Dahero gleichwohl die Geſandten, wann ſie davon Ihren Churfel. ggg. nichts zueſchreiben oder zuezuerſtehen geben wurden, nicht geringer verweiß oder andere vngelegenheitt begegnen köndte, Sie die Geſandten aber ohne rechten grundt, der Sachen Ihrer Churfel. ggg. vngern etwas berichten wolten, Alß hetten ſie ſambtlich für Nahtſamb ermeſſen, Ihne Hannwalden hierunter wohlmeinendt anzuesprechen, vnd der gebüer günſtig auch freundt- vnd dienſtlich zu bitten, ſich hin wieder ohnbeſchwert zu verſtendigen, ob es ſich auch alſo ſolchem gemeinem erſchollenem geſchrey gemeß verhaltten möge, vnndt ein Currier obgedachter maßen, vnd mit dergleichen Briefen, ſo an alle oder einen Theil der Reichs Stenndt gehörig, anhero zue dieſer Reichsverſamblung abgefertigt, vnd dieſelbe herrn Hannwalden zu handen kommen, oder ſonſt an andere ortts gebracht worden wehren, Vnd was ferner zue mehrer nachrichtung hierbey dienlich ſein möchte, damit Sie Ihre gſte. Churfeſtl. vnd herrn deſto beſtendiger darunter berichten vnd zue vngleichen gedanken oder auch verweiß gegen ſie mit lengerm Stillſchweigen nit vrſach geben möchten, baten Herr Hannwalden dieß ſuechen nit anderſt, dann wie es wol vnd guett gemeint, — alſo auch Inn beſtem aufnachmen vnd verſtehen wollte.

Darauff ſich Hannwaldt Inn Andtwort dahin vernehmen laſſen, er hette ſich nicht verſehen gehabt, das den Ihm dergleichen ſolte angedracht werden, ſo fürnemblich ſeine Aydt Pflicht vnd Dienſt, damitt er der Röm. Kay. Mayt. verwandt vnd verbunden antreffen thett, wehre an dem, das Ihre May. Ihme bei wehrenden dieſem Reichstage, ſo wohl die Direction des Reichs Cantzley, alß auch Inspection der Poſten bevohlen hetten, die Correspondentz Zettel zue beſichtigen, zue erbrechen, vnnd dabey ſonſten Inn Acht zue nehmen, was ſein beuelch außweiſe, wehr Ihme auch noch newlich ſolliches vermittelſt eines handtſchreibens von Ihrer May. auferlegt worden, hielt andere nehmen Ihrer auffgetragenen beuelch nicht weniger wahr, Ueß Ihrer May. were dero allhero verordnete Commissarius ſein höheſte Obrigkeit, dahero er nit zue verdenken, das er ohne vorgehende Communication mitt Ihrer Phl. vnd ohne deroſelben erholeten Beſcheidt ſich haubtſächlich auff den beſchehen anbringen vnd begeren nicht erclären köndte, Ihre Kay. Mitt. hetten auch ſchon von der ſachen notturft nach geſtalt des verlaufs bey

diesem Reichstage ersordert, nit allein an die weltliche Curfe. albereit geschrieben, sondern wurden es auch durch schickung wo fern es biß noch verpliben, fortsehen.

Dr. Camerarius communi nomine hin wider weill Herr Hanwaldt die haupt Resolution auff Communication mit Ihrer Durchl. vnd ander Zeit stellte, wolten sie es erwartten, wehre Ihr intention allein diese gewest; zue verhüettung ungleicher bey Ihrer Churfe. ggg. dahero besorgender gedanchen ettwas grundts zu haben, ehe sie denselbigen allerseits vonn diesenn Sachen bericht theten, Solt es also anderst nit auffnehmen.

Hanwald wollt sich mit der resolution nicht sammen, sondern dieselbe also thuen, das sie ein gutt fundament zue gnuegsamer relation an Ihre Herrn haben sollen, Der Meinzische Canzler aber hatt hoch betheurett, kein Buchstaben von dergleichen Schreiben gesehen zu haben, mit vermeiden, wann Sie gleich wehrn eingeliefert worden, hatt er sich doch seines Ampts, vnd solliche Schreiben ohne vorwissen zu proponiren nicht gewußt.

Den 17. Februarii hernach hatt Herr Hanwald den Churfe. Pfalz gesandten anzeigen lassen, das Ihre fürstl. Durchl. das gestrige anbringen also befunden, das Ihr Mltt. sie vnd die Assistenz Räthe interessiret, vnd derowegen sich einer resolution mit denselben zue vergleichen, die sie dem außschueß durch den vom Westernach, Strallendorff, Welsern vnd Ihme hanwalden eröffenen lassen, vnd da derselbige nach mittag vmb 3 vhr zu Ihm inns losament kommen wollen, wehrens vhrbietig Ihme solliche resolution anzuzeigen.

Darauff der außschueß sich dahin verfüegt, deme durch Herrn Hanwalden Inn beysein bemelter Assistenz Räth die Anzeig beschehen, das er nit adverlassen, wen der Ausschuß der Weltlichen drey Churfe. gestriges tages bey Ihme etlicher Schreiben halber, die denn Chur-Fürsten vnd Ständen haltend sein solten, bey Ihm anbracht dem Hn. Kay. Commissario zue referiren, die es auch mit den Herrn Kay. Assistentz Räthen inn berathschlagung gezogen, Es haben aber Ihr fürstl. Durchl. die sach also befunden, das mann derentwegen niemandt alß der Kay. Mltt. oder inn deroselben abwesen Ihrer fürstl. Durchl. alß Kay. Commissario Red vnd andtwort zuegeben schuldig, Darumb den er Hanwaldt recht gethan, vnd gereiche Ihrer Durchl. zue gefallen, das er Hanwald ohne Ihr fürstl. Durchl. vnd der Kay. Assistentz Räth sich gegen der zeen Weltlichen Churfürsten Außschuß Inn keine verbündtliche Andtwort eingelassen, vnd sey Inn grundt die sach also beschaffen, das die Kay. May. vnd Ihre fürstl. Durchl. wie auch die Assistentz Räth, alß ohne deren vorwißen hierinn nichts fürgenommen worden, Interessiert, Vnd wann ein solliches zu erkundigen gewesen wehr, hette es bey Ihrer Kay. Mltt. oder Ihrer fürstl. Durchl. vnnd nicht bey denn Assistentz Räthen, als dienern gesucht werden solten, vnd möcht auch dabey nachdenklich fürfallen, Dieweill an alle Churfürst. Fürsten vnd Stenndt das Schreiben gestanden warumb allein die Weltliche Churfürsten oder dero gesanndten sich eines sollichen annehmen, aber wie dem allem thuen

Ihr fürstl. Durchl. der drey Weltlichen Churfürsten außschuß folgenden bericht, das vor 14 tagen von Wien nach Regenspurg ein Courier angelanget, der die Ordinarj Post von Prag neben etlich Pacquet briefen mit sich gebracht, Alß man nun auß den Correspondentz Zetteln einen abgang der brieff befunden, wehren ste verursachet worden, under den Paqueten nachzuesuchen, Alß hette sich ein Schreiben vom Erzhertzogen Matthia vnd denn Vngerischen Stennden darinnen befunden, Vnnd weill Ihre Kay. Mitt. befohlen off der Vngern Practigken gutt achtung zue geben, vnnd ohne Ihr kay. Matt. vorwißen nichts vorgehen zue lassen, vnd mann vernommen, das an andere Stennd mehr Brieff vorhanden gewesen, hab mann die Schreiben den einem eigenen Gesandten vff der Post Ihrer May. zugeschickt, vnd vmb bevelch gebetten, wessen ste sich zu verhaltten, Vnd sey zwar darunder ein schreiben von Sigfrieden von Collonitsch vnd den Vngern an die Reichs Stennd mitt der Vberschrifft lautendt vorhanden gewesen, vonn Erzhertzogen Matthia aber denn Oesterreichischen Stennden kein Buchstab an bemellte Stendt darben gewesen, welche schreiben gleichwohl der Curier Im abwesen des Thomä Mayers deß vonn Colonitsch Secretarius, so inn der Churfürstl. Sächßischen Gesandten losament zue erfragen sein solte, zue liefern bevelch gehabt, der ermelter Curier ein bub vonn 20 Jahren solts selbst erbrechen, vnd die Schreiben zue Recht bringen, Es wehre auch seither vonn Ihr Matt. resolution einkhommen, vnd haben Ihre Matt. das ste es also gemacht, gelobt, vnd wehren dergleichen Vngerischen Schreiben auch an die Böhemische Stennd vnd Herrn Petern vonn Rosenbergk außgefertigt worden, die wehren so erbar gewesen, das ste solliche Schreiben Ihrer Kay. Mitt. vnerbrochen eingeandtwortet; wie dann auch Herr Curl von leuchtenstein neben denn Mehrischen Stennden (ohn allein das solliche eröffenet wehren geweßt) auch gethann, daher Ihr Kay. Mitt. verhoffen wolten, die Vedliche Teutschen (wie die wortt Ihrer May. lauten,) wurden nicht weniger thuen, vnd weill die Zween brieff, so von Wien anhero gebracht worden, nicht an die Stennd allhie oder dero Abgesandte, sondern an die Churfürst. Fürsten vnd Stennde des Reichs selben gestanden, Zweiffelten Ihre May. ob der Churfe. vnd Stennd Gesandten solicher sach anzunehmen geziemet, Jedoch wollen Ihre May. dieser sachen halber sich ferner resolviren, auch ein Person, so fernere, bessere Information der Stennd zu thuen Inn kurtzem abordnen vnd stellen den Churfürstl. Gesanndten anheimb, ob ste zwischen den Andern Stennden vnd Ihren gsten herrn referieren wollen, Vff diesen herrn haniwaldes gethanen fürhalt, Ist durch den anwesenden Außschuß der drey weltlichen Churfürsten Inns gemain bedacht worden, das praemissis curialibus mann sich mitt denn hn. kanzl. Assistentz Räthen Inn kein disputat einlassen, sondern denselben vffs aller kurtzest solte nochmalß zu erkennen geben, das so viell die hauptsächliche beandtworttung, man es derselben halben vff seinem ortt stellen thete, Sonsten aber vnd weill mann Auß der andtwortt vernommen, das das gestrig anbringen, so gegen herrn haniwalden dieser Brieff halben wolmeinendt beschehen, etwas vnglejch von Ihrer fürstl. Durchl. vnnd den Assistentz Räthen vff genommen worden, wehr es an

dem, das der Weltlichen Churfürsten gesandte hierzu bewogen hatt, das sie erstlich besorget, es möchte diß außgefallene gemeine geschrey ehe durch andere mittel vnd weg, als durch sie an Ihre allerseits gst. Churfürsten vnnd herrn gelangen, vnd dadurch denselben allerhandt ungleiches nachdenkhen verursachet werden, vnnd dann das auch solliches Ihnen dem Gesandten, das sie sich des grundts nicht erkundigt, Vnd Ihre Churfr. dhh. hierunter nicht bericht zu verweiß vnd nachtheil gedenen, vnd weill man vernommen, das solliche brieff Inn die hand herrn Hanniwalden geliefert worden, hab man guetter meinung bloß von Ihme ob dem also vernehmen wollen, daheros die Churfstl. gesandten nicht verhoffen wollen, daß Ihre fürstl. Durchl. noch denn herrn Assistentz Räthen vnd zuevorderst Kay. Matt. vrsach gegeben worden sein solt, dieß suchen anderst vff zue nehmen ꝛc.; dabey es gelassen, die herrn Assistentz Räth aber haben sich wieder zusammen gethan, vnd baldt darauff ferner nachfolgendt proposs mit dem Außschuß standdo gehalten.

Was sein Hanniwaldts gestrigen Abendts bey Ihme in Nahmen der Weltlichen Churfr. gesandten von derselben Ausschuß angebrachte Werbung erfolgete andtwort gewesen, wußte er sich gueter maßen zue erinnern, hetten auch seiner dabey beschehenen vertröstung noch nicht vnterlassen, dasselbig dem herrn Kay. Commissario Erbherhogen Ferdinanden, Alß seiner negst der Kay. Mtt. Jehziger Zeitt höhesten Obrigkeit fideliter zu referiren, Wann dann nicht allein Ihre Durchl. Sondern auch Ihrer Mtt. an diesem werck zum höhesten gelegen vnnd dero Kay. ergangenen, auch nach vnd nach wiederholten befehlichen vnd handtschreiben gemeeß, behutsam hierinn zu gehen, vnd ein fleißige obacht dießfalls zu haben, die nottursst gewesen, haben Ihr Durchl. weniger nicht Alß Ihrer May. solliche schreiben zu zuefertigen thun können, Inmaßen dann Ihre May. gegen dem vonn Trautmannßdorff inn der Person sich hierauff erklert, das sie gedenken, alles das Jehnig, so sie vonn diesem werckh proponiren lassen mit genugsamen documenten vnd Schreiben zu beltzen, vnd durch abordnung einer vornehmen bestandts Personhnen Außzuesühren vnd dabey verhoffen wollen, Mann werde Ihrer Kay. Mtt. mehr alß andern glauben, das auch die Jhenigen, so sich diesem werck wiederig erzeigen anderß nichts alß Ihrer Matt. vnd dero Königreich vnd landt verderben, auch daran nunmehr vonn 15 Jahren hero den sollichem Vngerischen Kriegswesen erhaltene Ansehenliche Victorien, auch dadurch erlangten Kay. Ruhm vnd glorj derselben zu entziehen. So wohl des Reichs vertilgung vnd vndergang suechen, wie aber dem vnd wo fern die Churfr. Fürsten vnd Stennde, Alß zue denen Ihre Mtt. Dero herh vnd vertrauen gesetzet, mit denen sie auch Communication zue pflegen vnd mit Dero Rath vnd guttachten hierinn zu handlenn bedacht, Ihre May. vnd dero königreich vnd landen sowohl des Reichs sambt dessen Stennden vnd posteritet selbst gereichen wurde, deß Friedens halben wie schwer es auch Ihrer Matt. Inn dero hohen alter fallen wurde, ein vbriges zu thuen, wie dann Ihre May. mit denn Churfr. In der Person selbsten, da es sein können, deßwegen sich gern vnderreden wollen, Inmaßen er Hanniwaldt selbsten, sowohl seine anwesende Collegae dey

Ihren höhesten gewissen erhalten und bethenren köndte, das sie auß Ihrer Mlatt. hochgeehrten Mundt es selbsten gehöret, vff abgesetzten fall, da Churfr., Fürsten vnd Stennde des Reichs Ihre Mltt. zu den frieden rathen wurden, denselben obgedachter massen sich zu accomotiern, wehren auch Ihre Mltt. das Jenig so sie für 36 Jahren, alß Sie zum Hungarischen König erwehlet worden, denn Pngerischen Stennden geschworen, neben den alten Statuten ohnverbrächlich zu halten gemeint, das sie aber einer oder anderer faction, Jedesmahl Ihren Willen thuen solten, dessen erkhene sie sich keinesweegs schuldig, vnd das vmb so viel mehr, dieweill Ihr Klay. bey der Cron Pngern, alß einer Vormauer Ihr Mlatt. landen vnd des Teutschen Reichs ein so hohes vnd ansehenliches Jn vätterlicher getreuer sorgfeltigkeit dargestrecht, darumb auch wohl ein föllich königreich zu erkauffen, Als dann die Pngerische vornembste vestungen, alß an denen mehrertheilß Ihrer Klay. vorfahren Titul vnd Nahmen vff ohngezehrliche maß, Imperator Ferdinandus vel Maximilianus et Ordines Imperii, primum lapidem posuerunt, noch zue befinden, Es wurde auch die Cron Böhemb Ihr Kay. Mltt. mit so ansehenlicher hülff dergleichen vor niehmalß geschehenn, bestehenn, vnd hetten sie sich ein gleichmessigs von Mehren vnd Schlesien auch zuversehen wolten demnach Ihr fürstl. Durchl. alß Kay. Commissarius sich getrösten, es werden die Churfürst. Ihrer Kay. Mltt. mit Uhat bestendig sein, Jnmassen dann sich auch vff die Churfr. vor dem Reichstage ergangene vertröstungen verlassen, vnd bethen sie die herrn Assistentz Räth, man wolt allein dieß beherthigen, das Ihre Klay. in diesem ganhen werck anderst nichts alß der ganhen Christenheit wohlfarth suchten, vnd zweiffelten Ihre Kay. Mlatt. nicht, wann dieselbe den Chur Fürsten vnd Stennden wieder Ihre Rebellische vnderthanen hülff vnnd beystannd erzeigete, sie wurden ein tollichen gern sehen, vnd also hinwieder, wolten Ihre Mltt. verhoffen, wurden auch gegen derselben die Churfr. Fürsten vnnd Stennde gesinnet sein, Sonsten wehren Ihre fürstl. Durchl. deß gten. erbiettens, was Jeder Zeit zum diesen Sachen fürgehen wurde, mit den Chur-Fürsten vnnd Stennden vnd Dero Gesandten davon Jederzeit vertrewlich zue communicieren; Begehrten aber hinwieder gnedigst, die Stendt wolten dieß Reichstages handlung, alß welches bysher zimblich stockendt gemacht worden, Ihrer Kay. Klay. vertrawen, nach, So sie zue denselben gestellt, nunmehr zue bessern forgang befürdern, Dagegen sein Ihre Durchl. den Weltlichen Churfürsten mit freundtschafft vnd allen gutten vnd dero gesandten mit gnaden zugethan vnd gewogen.

Auff diesen abermals durch Hn. Hanimalden gethanen fürhaltt haben der Außschuß der dreyen weltlichen Churfr. weiter Jnn einig gesprech sich nicht eingelassen, sondern haben darauff Ihrenn Abschiedt genommen, vnd sich wieder inn Ihre losament verfügt.

Geschehen den 17. Febr. Ao. 1608.

Archiv von Heinfeld.

210. Reſcript Rudolph's II. an die öſterreichiſchen Stände, vom 23. Februar 1608.

Edle vnd liebe Getreue. Wir benelhen euch ſambt vnd ſondern hiemit ernſtlich bey Vermeidung Unſerer höchſten Ungnadt, Verlierung Leibs vnd Guets, daß Jr wider Unß weder mit Uhat noch That, zu khainen Neuerungen, widerwertigen Handlungen, inländiſchen noch ausländiſchen Practikhen, unordentlichen Zuſammenkhünfften oder andere Beginnen ohne unſern willen vnd wiſſen rathet noch helffet, ſonder Euch derſelben allerdings enthaltet und Euch gegen Unß als Eurer von Gott Euch für geſetzten höchſten Obrigkeit, wie es ſich gebüeret und Jr ſchuldig ſeit erzaiget. Hierin vollziehet Jr unſern ernſten Willen und Meinung und wir verſehen Unß zu Euch khaines andern.

Datum Prag 23. Febr. 1608.

Archiv der n. ö. Stände.

211. Schreiben der Erzherzogin Maria an Erzherzog Mathias.

Durchleuchtigiſter Fürſt Freundtlicher mein herzliebſter herr Sohn. Ich hab E. L. ſchreiben von dem 3. diß wolempfangen E. L. werden nun ſchon vernommen haben daß der P. harrach bey mir undt meinen Sohn Marimilian geweſt, wie Jchs E. L. geſchriben hab, daß E. L. aber widerumb ſo ain gueties vertrauen zu mir haben undt widerumb communicieren, was E. L. zu diſer Preſpurgiſch Conventum gebracht hatt, hab Ich ſowohl von dem von harrach, alls nezt aus E. L. ſchreiben vernohmen. Unſer lieber herr Gott ſchickhs alles zue ſeine Ehr undt erhaltung ſeiner h. Religion, Ich hab die Einſchlüs alle geleſen ſo E. L. meinem Maren geſchichht hat, Ich ſehe gewiß, daß Jhr Ap. Mſt. ꝛc. gannz Pätterlich bedenkhen undt gewis in meiner ainfalt, khain beſſer mittel alls daß Jhre Ap. Mſt. ꝛc. die herrn von Oeſterreich undt andern Chur- undt Fürſten zu ſich rueffen, ſolches mit Jhnen zu berathſchlagen wie doch ein beſtendiger fridt gemacht möcht werden dann es trift Sy alle miteinander ahn, unndt Ich hoffe zu Gott daß Jhr Ap. Mſt. ꝛc. zuvorderſt, dem es auch am beſten gebühet unndt alle Intereſſirte Fürſten werden das Jhrige thuen, damits doch ainmal alles zue euch khomen möcht; Ich kann wenig dabei thuen, dann mit meinem armen Gebett daß Gott die Herzen der Fürſten zu ſeinem Lob der Chriſtenheit zue gueten unndt unſern hauß zu nuz vereinigen wolle undt die Unterthanen zue ſchuldigen gehorſam pringe; Wann man Canisa unndt Oraan erhalten khondt, Jn der Fridts-tractation, hoffet ich zue Gott daß es ein ehelicher unndt gueter frid währe, darzue Jedermanns nuz ſein wurde; Mein liebſter herr Sohn, Ich bitt E. L. durch Gott E. L. Sy wollen nur der Religion bedenkhen, wie Ich dann nicht anderſt ſtehe, dann die Kezer ſo vermeſſen ſein, daß Jhnen nicht zuvil iſt zue begehren; E. L. gedenkhe daß das hirige Leben gar khurz iſt unndt dort iſt das ewig lang da khein

remedium mehr ſo iſt es vill beſſer, wir verſorgen unſer Seel als den Leib, wie Ich gwis daß wenigiſt nicht zweifle an E. L. guetem eyfer, aber die Leuth ſein halt böß, und verſuechen alle mittel, ob Sy was ernicht verlaſſen, wie Er ſelbſt verhaiſſen hat; Bitt J. L. umb verzeihung, daß Ich mich ſo weit heraus laß, geſchicht gwis aus treuen Müetterlichen herzen, unndt vermain Ja, Ich ſey es zum thail ſchuldig, weil mir E. L. ſo ein lieber herr Sohn ſein, dann Ich allen meinen Kindern ſovill an mir iſt, gern zue ewiger unndt zeittlicher Wohlfahrt heiffen wollt, das waiß Gott.

Was den von Trautmanſdorff anlangt, waiß Ich gwis nit, wo er iſt, hab gar lange von Ihm nichts gehört, aber aus den Einſchlüſſen Siehe Ich ſovill daß Ihn Ihr Xp. Mſt. ꝛc. hat abgefordert das Ich vermain, er habe gehorſamen müſſen, wan Ich wiſſet, wo Er wahr, wollt Ich Ihme ſchreiben, Unſer Lieber Herr gebe ſein Göttliche gnadt, das Ihr Xp. Mſt. ꝛc. undt alle Fürſten, baldt zuſammen khommen, Zweiſſ gar nicht Gott wirdt ſein Gottliche gnadt geben, das alles wol abgehen wirdt, undt ain gueter feidt geſchloſſen werde daß wir alle in lieb feidt und ainigkait bei einander ſein khönnen darmit thue Ich mich E. L. ganz ſtl. bevelchen.

Pats.

Archiv von Nicolsburg.

---

212. Kaiſer Rudolph's II. Schreiben an die ö. ö. Stände, Prag, den 27. Februar 1608.

Ruedolff der Ander von Gottes Gnaden, erwelter Röm. Kaiser, zue allen Zeiten mehrer des Reichs ꝛc. ꝛc.

Erſam, Geiſtlich, Edel andechtig, vnnd liebe getreue!

Nachdem Wür diſe Tag, ſowol der Jungſt zue Preßburg, wider unſer wiſſen vnnd willen beſchehenen Convocation, vnnd verlauffenheit, alß auch daß verer Ihr Vnſere gehorſambe Stend auf den 24. diß in Vnſer Statt Wien zue erſcheinen, von vnſerm lieben Bruedter Erzherzogen Mathias zue Oeſterreich beſchriben worden ſeyn ſollet, mit mehrerm berichtet ſein.

Alß fügen Wür Euch hiemit gnedigſt zu wiſſen, daß gemelte Preßpurgiſche Convocation, vnnd alles ſo darauf ervolgt, wider unſer wiſſen vnd willen geſchehen, deßhalben vnnd verner Puß auch bereits unſchidlichen ſchrifften genuegſam erklärt, und weiter gebür, alß Röm. Kaiſer vnd Landßfürſt laut inliegender Abſchrifft anbevohlen haben, Euch auch gleichsfals hiemit ſambt, vnd ſonders, Eur vnß gelaiſteten Aid,

Pflicht vnd Schuldigkeit gnedigſt erinnern, vnd dabei bei verluſt vnſerer Kaiſerlichen vnd Landsfürſtlichen Gnaden, Regalien, Immuniteten, Beneficien, privilegien, Concessionen, Lehen vnd Allen andern von vnß inhabenden Gerechtigkeiten vnnd Freyheiten, Ernſtlich gebietend, in gemelter nähern Wienerischen Zuesamenkunfft verner nichts, alß waß zur Continuation vnſers negſthin daſelbſt auch vnß, vnd dem gemeinen weſen zue Nutz, zuem thail gehaltnen Landtags laut vnſerer Proposition vnd weiter beſchehnen beurth vnd ordnung notwendig erachtet, in ainigen andern tractat, handlung noch begeren im wenigiſten nit einzulaſſen, daß auch diejenigen, ſo ſich zue Preſpurg mit oder wider Ihren Willen in die Vnß zuekommen, auch ohne vnſern wiſſen vnd willen gantz unverbündtlich vnd vngültige Hungariſche, auch Consequenter Turggiſche vncheiſtliche Verbündtnuß ainiger maßen eingelaſſen, derſelbigen ſobald gebürlich zue renunciren, vnd zue vnſerm ſchuldigen gehorſamb ſich widerumb einſtellen, daß iſt auch allen göttlichen vnd weltlichen Rechten, vber obgemelte verpflichtung vnd ſchuldigkheit gemäß, Thuen vnß deſen auch deſto mehr billich gwiß verſehen, vnnd ſeind Euch darbei mit kaiſerl. vnd landtsfürſtl. Gnaden wol genaigt. Geben auf vnſerm Königlichen Schloß zue Prag den 27. Febr. 1608, unſerer Reiche des Röm. im 33., deß hungariſchen im 36. und des Behaimb. im 35.

Ruedolff.

Leon Stralendorff.

Ad mandatum Sac^ae^ Caes. Majestatis proprium.

Engelhofer.

Archiv der n. ö. Stände.

---

213. Khlesl's Itinerar von Wien nach Prag und sein Bericht über seine Verrichtung mit dem Kaiser allda, im März 1608.

1. Martj Ao. 1608 Bin ich von der Neuſtatt zum Blumberger alda Schäbelin geweſen et retulit omnia quae facta fuerunt.

2. Bin ich frue umb 5 für die Statt Wienn paſſiert, und ſelben Abents zu Holepun glegen.

3. In ainen Torf ein meil von Znaimb.

4. Zu Stamenn.

5. Zu Teuſchenbrodt.

6. Zu Häſlau.

7. Zu Behmiſchen Brodt, alda ich Herrn Fiſcher gfundten, der einer vom Nuntio Stralndorf und Bodemio und Althan Brief gebracht, und allerlai guete Zeittung communicierl.

8. Bin ich ghen Prag khumen alda mich H. Cardinal empfangen laſſen und zum fruemal auf den 9. geladen. Herr v. Althan zu mier

khumen. und mit mier alle ſachen, wie ich mich verhalten, trauen und nit trauen ſoll, aviſiert.

9. Iſt Bodomius zue mier khumen, angezaigt, das H. Parvitius von Ir Ml. wegen mit mier zu reden, ich ſol mich bey denen Capuſchinern finden laſſen, quod fieri im Kreuzgang allertai neceſſaria tractiert, und mich informiert, wie ich mich verhalten möchte.

Alſdan zu Hrn. Cardinaln more ſolito ghar wol tractiert ſonderlich ſein ehr und leben füer mich aſſecuriert.

10. Hat mich Nuntius berueffen, Iſt Albertinello bey mier geweſen und Moſern. Hat mich Herr von Attims beruffen. Graf von Salmb der H. Hanuß Chriſtopfl Teufl beſuecht, dem erſten hab ich ſeiner Pell wegen, dem andern aber ſeiner kind und ſeelſchen Weibs halben ſtarckh zuegeredet. Bei dem Nuntio hab Ich geeſſen, alſdann zu abrais gſehen.

11. Iſt Herr von Lamberg bey mier gweſen, H. Teufl mich beſuecht, bey Hrn. Cardinaln geeſſen, mich Parvitius beruefen, und allen verlauff der ſachen communiciert. Daß Ir Ml. mich vor Hrn. Cardinaln hören wollen, quod non erat conſultum. Um 3 Uhr haben die gehaimben Rath umb mich geſchickht, als ich erſchienen, H. Cardinal mir füergehalten, das Ir Mltt. mein gehorſamiſte erſcheinung zu gnaden annemmen, begerten aber, weill Sy müet, ich ſoll den gehaimben was ich will wie die ſachen ſtehen, anzaigen, darauf ich geantwortt, das ich erſchienen, ſey ich ſchuldig gweſen, hette es gehrn gethan, da mich mein ſchwacheit daran nit verhindtert, Gehaimb ſachen Innen in genere als Particehlen zu endtechlen, hette ich khain bedenkhen, Weil aber meniglich ein aug auf mich hab, in diſer ſachen Fürſten und Länder intereſſirt wären, und man etwan auf mein Relation allertai anordnung thun möchte, das ich et totus Eccleſiaſticus ſtatus Leibs und Lebens unſicher wär, ſo hätte Ich Ir Ml. wollten mich deſſen entheben, wann aber Ir Ml. mich ſelbſt gehört, was Sy alſdann wöllen denen Räthen communiciern, das ſtundte bey Ir, Ja Ich wollte Innen ſelbſt relationiern, nuer das es durch die Caſſettg ſchreiber nit alſo hinaus khämb. Dancbens wär ich erbietig erbär und aufrecht alles das zuezuſezen, zu rathen und zu helffen, was ich verſtundte. Dabey es alſo H. Cardinal im namen des gehaimben raths verbleiben laſſen.

Do ich herab gſehn, begegnet mier Parvitius ſo mein antwort geräembt, danebens vermeldet, das Er gute officia pactieren wölle, damit ich auf den 12. Martj Audienz haben möchte.

Toleſan iſt bey mier umb 7 Uhr nachts gweſen, mit vermelden, das Ich werde morgen umb 8 Uhr zur Audienz erfordert werden.

12. Iſt Toleſan in aller frue wieder khumen, und mich vermahnt, ich werde zu Ir Ml. khumen.

Bin Ich umb 8 Uhr ghen Hoff zu denen gehaimben Räthen erfordert worden, daſelb gewartet, Alſdann weill ein Curier von Wien khumen widerumben auf 2 Uach mittn. Tag beſchieden worden.

Din umb halbe 12 zu H. Barvitio gangen, der hat mier Jr Durchl. schreiben gezeugt an Jr Mt. und lesen laſſen, mich vermahnt, ich ſoll bey heut beleiben, dann Jer Mttt. werden mich hören.

Umb zwai Nachen Mittag hat mier der Camerdirnhätter gſagt, ich ſoll den 13. Audienz haben.

13. Jſt Anſconitz und Badan bey mier gweſen, da haben wier allerlai diſcuriert, ich aber wider Jr Durchl. und derſelben Räth gweſen, auch wider das Kriegen.

Jſt bey mir gweſen Kalm und gſagt von Grafen von Manſfeldt daß derſelb von ſeinem verraiſen Jhme, dieſelb, was er zu thun, communiciert, welches ſchreibete das dabey geſchriben leſen laſſen darauf diſes ihi tractavi.

Jſt H. Engthofer bey mier gweſen.

Jſt Brav von Manſfeld bey mier gweſen, ſein Noth khlagt, hab Jm grathen ſich gegen Jr Mttt. zu demüetigen und gfragt ob Hans Prenner auch in der Faction duit, ita ſey Jr Dl. auch geſchworn. Sagt Hans Chriſtoffh von Puechaimb hab ſich mit ſeinem Duet gegen Jr Durchl. verſchriben, quod non credo. Hab Jn aufgefüert das Jr Dl. Proceß wider Jr Mtt. ghar unrecht ſey.

Cannzinm zu dem von Atinih geſchickht anzaigent, ich ſey auf ſein begheren herein zogen, Er ſey ſchuldig, mier zu helfen. Was Er neu mitbringt, gibt die Zeit.

Jſt khumen zaigt an, ich ſol auf den 14. gwiß Audienz haben.

14. Din Jch umb 2 nach hoff in die gehaimben Rathſtuben erfordert worden, und ſein die gehaimben bey Jr Mt. gweſen, umb audienz inſtantiſſime angehalten für mich, mit vermerkhen, H. Cardinal khundte nicht hinweghh, ich werde dan gehört. Darüber ſich Jr Mttt. durch H. von Attimis reſolviert, Sy wollen mier Audienz geben, begherten gnädigſt und bitteten, ich ſoll es nit übl aufnemen, Sy wären nit wol auf, müet, verdroſſen, beſorgten ſich khrannkhaiten aus diſen dſchwärlichen Erzählungen, Jch wolte auf wenigiſt Hrn. Cardinaln communiciern, nuer was alſo ſcharf, ſo Jr Mttt. betrieben möchte, alſdann wollen Sy mich auch mit allen gnaden hören. Mit mehrer lang groſſer und viel zue diemietiger ausfüerung, Darauf Jch geantwort, do mich Jr Mtt. unſchuldig und ungehört abgeſchafft, hette ich billich mit ſchmerzen empfundten, mit gröſſerem aber, als ich vor Gott, do ich mich ſchon reſolviert und dieſen ſpott überwandten, mit ſchwacheit mit gwalt in patriam getriben worden, Und noch vill mit gröſſeren, das ich mein Vaterlant in einem ſo bſchwörten gferlichen ſtandt gefundten. Ueber alles aber dringe mich biß auf mein Seel, das Jch iezunt Jr Mt. in einem ſollichen ſtandt befündte, das Sy weder hören noch remediern wollten, darauß ich erkhennen müeſſe quod judicium Dei ſit. Damit aber ich mein Lieb und Treu erzaig, ſo wöll ich vor allen den ſtatum beſchreiben, woher aber ſich derſelbe neme, und wie Er zu remediern, eröfne ich khainem Menſchen, als Jr Mtt.

Dieſes iſt referiert worden, ſchickhen Jr Mtt. Herrn Paravitium mit Demelich, ich wollte Hrn. Cardinaln hindangeſetzt der Räth ſollliches anzaigen. Darauf ich alſo angefangen:

Oeſterreich betreffend ſey alda weder aus Geiſtlichen noch Weltlichen, Niemandts; ſo der hungriſchen Tractation halben auf Jr Mtt. intention wär, und hab ſich Melkh am erſten Underſchriben, Cloſterneuburg eyferig geredt, und auch underſchriben, ſey falſch, alß wären Sy genöttigt worden, Molkh wäre alezeit auf Jr Durchl. ſeitten, derſelben Rath derſelben Capellen underhaltung Inſpector und gar confidente. So wär auf die Sectiſchen nichts zu panen, dann eben die, ſo zu Prag geweſen, wären eyferig, hetten Jr Durchl ein Supplication, ſo Ich fürgelegt angebracht, und do Sy uner freuhait hetten, wurden Sy die Provinz Jr Durchl. gar übergeben, darunter Warmprandt nicht der wenigiſte Rädlführer. Es hab ſich aber Herr Khuen, Meggau, und Preiner Irem Intent eyferig widerſezt.

So hette ich ſo viel Nachrichtung, das Unſere Ständt auch mit den Steyrern korreſpondierten, das alſo eine allgemeine Conjunction zu beſorgen. So hätten die Hungern mit denen Uebelliſchen Pollachen ſtarkhe Correſpondenz.

Wie auch Jr Durchl. mit villen Reichsfürſten, und trueg Ich ſorg, dergleichen Correſpondenz penetrieret, gar in Frankhreich, welcher Khönig wegen Spanien Khayſers Maximiliani Linien mehr alß der Oräzeriſchen zugethan wär. Sollen nun Jr Durchl. ein inclination mit Heurath auf Florenz werffen, mechte es Jr Mtt. noch gferlicher ſein.

So wären vil Cardinäl und Fürſten in Italien Jr Durchl. affectionirt, daher zu beſorgen, das Jr Mtt. mit hülffen nicht gelangen wurden.

Alſo hette Nadasdi Tomasch mit dem Baſcha ſeine ſachen dermaſſen verrichtet, das Er zu Wien offentlich außgeben, Sy wären allain in Hungern zuſambt den Türkhen und Tartarnhülff mit 40.000 Mann fertig.

Ich khundte auch Jr Mtt. nicht verhalten, das alle die, ſo etwa wider Jr Mt. Malkontent ſich zuſchlagen wär im Land groſſe verbitterung. Das hab ich aufgefüert, und es dabey verbleiben laſſen.

15. u. 16. Diſe täg iſt nichts geſchehen, alß daß ich den 16. H. von Attmis beſuecht und allerlai diſcuriert und mier ſagt was wegen des Weixelhoſers bey dem Senator gefunden worden. Item wegen des Reingravens, alß das er von Jr Dchl. abgewichen. Item der brüederliche Vertrag, welchem durch das ſolicher verbleiben ſoll, ſo hoch betheurt worden. Item was Stroinsdorf wider Jr Mt. bewelich zu ſtarkh mit H. Khuen geredt.

Eben diſen Tag hatt die Päbſtliſche, Spaniſche Podtſchafft und ich mitt einander bei 2 Stundten geredt und gſchloſſen, das Jr Mt. khainesweegs zum Krieg, ſondern mehr zum Friden zu rathen. Das man Jr Durchlaucht übl tractiert und billich ſchuldig verbleibe, und in dem Accordo billig erſtechern müeſſe. Ich hab aufgefüert das Caesar mit khai-

dem Mittl auf der Welt bißher zu der Succession zu bringen gewesen, dauchens stundt die ganze Religion Teutschlandt und diſes Haus daran, und in gfahr ſoll vicarius regni ſein ein calviniſt der ernſt ſey des einige mittl alle zu erhalten, weil forchtſamb und da ſollen alle helffen, dieſen terminum zu erraichen. Bäde haben mier rechtgeben, ſonderlich aber Tacitus mit vil argumentis und verlohnen ſachen ſolliches confirmiert. Und gebrittet, ich wollte mich zu beden Theilen gebrauchen laſſen.

Den 17. haben mich Jr M. zur Audienz erfordert und 9 Uhr allda die Grauen von Hollosch Yerger und andere Eſandte aus dem Reich geweſen. Jr M. haben den von Attinis zweimal zu mir geſchickht, khurz zu ſein.

Do Ich nun zu Jr M. khumen ſein dieſelb vor dem Tiſch auf Jr Kappiter leinet ſtandten, darauf ich angefangen alſo: Allergſter Kaiſer, das ich auf den erſten E. M. derolich nit erſchienen, hat mich nit mein undterthenigiſte affection, ſondern Gotter gwalt daran verhindtert, ſobald mich aber dieſelb licentiert, bin Ich unerwart E. M. anderen derolich, welchen ich nit empfangen, alher khumen.

Mit was Ungelegenheit aber und gfahr ſolches geſchehen, haben E. M. auß Jr Durchl. beden an mich gethonnen Schreiben hierbei zu vernemben. Nun hab ich alle gfahr bey ſeits geſetzt, und unangeſehen E. M. verlohnen, auf ungleiche information ſtrenge Execution mich von E. M. ſeitten nicht ſchaide, alſo greiß: uno wellichen Perſohnen, ſo E. M. zuwider conjungiern wöllen. Allda bin Ich E. M. wigen nunmehr mit mier ſchaffen, was Sie wollen, und iſt mier ſicherer auch verantwortlicher bey E. M. Füßen, wie ſy es auch mit mier machen, zu verbleiben, alß das ich mich andern adjungiert hette. Schwerlich wurde es mir gleichwohl fallen, daß ich aus allem Geiſt: und Wellichen E. M. wenig gehorſamb allain erzaigt, deſſen mehr entgelten als genieſſen ſoll, verhoff aber zu, E. M. werden mich wieder alle diſe ſo mich meines gehorſambs wegen haſſen machten Allergnedigſt ſchuzen. Darauf Jr Mitt. geantwortet: Mein Liebeſt Jch ſiehe Euch gar gehrn und hab Eurer lang erwartet, Jer ſeit aber billich bey mier entſchuldiget, und habt Rechts gethan, Euer Treu mier zu erzaigen, was mir von Euch fürkhummen iſt alles hin, und befinde Jch an Euch das widerſpil. Habt euch hiemit meine Handt, das Jch Euch wider Alle Schuzen will.

Darauf Jch geantwortet: Allergnädigſter Khayſer gegen E. M. bedanckh ich mich allergehorſambſt, und bitte dieſelb unterthenigiſt, weil Jch mich an meinen Feindten nicht Rechen khan, und alß ein Geiſtlicher darf, E. M. wollen mich an einen ſolchen Ort und Spih ſtellen, darbey Jch mein Threu und aufrechts gmüeth erzaigen khundte, dauchen alſo mier Jch alle meine Feundt zu ſchanden machen, und mich an Jnen Rechen khunnen.

Dan ſo bit Eur Mitt. Jch ganz ghorſamſt die wellen mich, was E. M. zum beſten gedeuet, frey und rund zu reden erlauben, wie Jchs unds Herz hab und waiß, dann ſonnſten wurde mier das ſchweigen beſſer, als Unrechts reden gezimmen. Khein Interesse iſt bei mir anderſt nichts, dann

E. M. und Irer Land nuz, Herrschaft, Gnaden und dergleichen bedarf ich Gott lob nicht, hab von E. M. mehr als ich dürftig bin, und das böste, wan ich wein, das Ich in E. M. gnadt bin.

Hierauf haben Ir M. geantwortet: Im ersten ist es hin, im Andern desto ofner Ihr redet, desto mehr spire Ich eur Thren. Allein was Ir etwan meiner zu verschonen wollet underlassen, das werdet Ir meinen Räthen, und doch allain denen, so euch gfallen, und die Ihr darzue erwöhlt, unbeschwärt zu eröfnen. Möchte aber gern wissen, wie man diß beschwernuß abstellen khundte. Auf welches Ich geantwort, der Punct und fundament sey bschwärlich, dann die Causa principalis nemen sich daher, das Ir Mtt. bise Leuth gegen Iren Herrn Gebrüedern Rebels gelätt gemacht, und so vil Jar her bey allen gelegenhaiten gehäet und continuiert, bis zu dem termino khumben, das Sy Iner Gubernement entsezt, und auf ein andere Lini das Werckh soll transferiert werden, weill aber solches wieder die Natur und die Länder der Andern Linien nit affectioniert, haben nicht Leuth gemanglet, Ir Durchl. solches sürzuestellen, welches Sy dan zu disem extremo maisten Thails gebracht. Dann so haben E. M. ein Schreiben gethan, darinnen Sy lauter vermelden, die Laundt sollen Sy schuzen, wie Sy wigen, dann E. M. Sy nit schuzen khundten. Daraus Sy hiezundt schliessen das Sy mit E. M. gnetem willen absolviert sein, und Sy selbs Schuzen mügen, wie Sy khünnen.

Dieses sein meines gehorsamsten erachtens die Haubt Puncten welche Ier Matt. gleich und alsbaldt curiern müessen, dann Ich besorg, die Sachen sein schon zu weit khumben, und mit Aufzug werden Sy nur Schwärer. Dann sollen Ier Durchl. die Protestation welche albereith in fieri ist, in alle sprachen trukhen lassen, darinnen Sy die Ursachen ansuchren, warumben Sy disen extremum ergreiffen müessen, trag Ich wol die Zensorg, E. M. wechten hernach gar nicht remedieren khänen, und vil von derselben weichen. Ir Dchl. aber recht geben.

Dieses aber Aigster. Kaiser hetten vor dreyen Jaren den Anfriß bekhumben, do der Octavio und ich nit gehalten.

Und ob man mich wol gewarnet, des Octavii nit zu gedenkhen, so schneidet doch die wahrnung E. M. consens das Ich nemblich frey reden müg ganz und gar ab. Der Octavio ist Euer Mtt. getreuer Diener Alzeit gewesen, und hetten Ir Durchl. Im gevolgt, so wurde der Uleschasi E. M. gefangner sein überantwort worden. Ueferier mich deßwegen in H. v. Althan und den Calvinischen Obrizgi. Wie er sich dann hiezundt auch nichts einmischet, Ja ganz und gar entäüsert. E. M. haben Uns bede abgeschafft, was in unserer abwesenheit geschehen, gibt unserer Unschuldt das Zeugnuß.

Wol weis Ich das man E. M. die Arma rathet, aber die Rattung allain auf E. M. Dchl. machet, der ist bey mier vil zu wenig, gnuegsamb aber die Obristen und interessierten reich zu machen, und do Sy ain Unfall im Khrieg zuetragen soll, So müessen E. M. an Irer aignen Personn Schaden leiden. Wie Dehaimben haimblich affectioniert, und wie maximumethig dieselben seyn, wissen E. M. böser als Ich. Und

wenn dieß Alles nicht war, was zwingen Sy anderst als Ire eignen Länder, und waß verderben die Kriegsleuth, als Ire eigne Länder, und wie viel hunderttausend unschuldige Christen müessen alda sterben. Daher Ich zu disem Termino nicht Rathen khundte. Darauf Ir Mt. geantwortt, Ir sagt recht, Es ist alles auf mein Gelt angesehen, und ist doch dieselben gar nicht genuegsamb vorhanden, sein aber Mittl sonsten verhanden.

Auf welches Ich geantwortet habe woll Allergnedigister herr, Ier Lbd. sein gueter Rathur. wan nur E. Fl. ein wenig ertzegen gehn, So sein herr Octavio, Mechhau und Khuen Ehrliche Leuth, die gwißlich zu der billichkhait helfen werden, dessen will Ich E. Fl. versichern.

Darauf antworten Ir Mtt., aber der Preiner wierdt mich nit betriegen.

Auf welches Ich geantwortt, Allgnädigister Khaiser wir wöllen von dem Principal gedenckhen, die Particularia werden sich selbst remediern, und E. Fl. alsdann die bösen Streffen khönnen, Wil dieselb nicht aufhalten, und weil Sy mier die Wahl gelassen, mich als ein Pfaff nicht schamen, dieselb anzunemen, Erwöhle mier also Herrn von Lamberg, von Althimis und Paradisis. Dan was Molart für Uebl gestifft und dergleichen Leuth noch Stifften, und wo E. Fl. gleichsahls Irren mechten, wir diesem allen meiner Einfalt nach zu helffen, will Ich diesen dreyen aufführen.

Ir Matt. antworteten mir darauf: Thuets dan daran werd Ier mier ain grosses gfallen thun, und Ich wils gegen Euch erkhennen.

Archiv der Hofkanzlei.

---

214. Schreiben Erzherzogs Ferdinand an Erzherzog Mathias, vom 17. März 1608.

Durchleuchtigister Furst, E. L. sein meine Jederzeit willigste Dienst, alles vleis zuvor, freundtlicher geliebter Herr Vetter und Bruder.

Inn disem meinem schreiben dringet mich die hoechste notturfft, undt ein sehr beschwerlicher casus, der sich unlangst allhie zugetragen, unndt mich in ein solche betrübnus gestürzet dergleichen Ich wohl vormals meine ganze Lebens Zeitt nit erfahren, unndt hat sich (khurzlich erzehlend) also zugetragen.

Das nemblich Ihre Kay. Mst. ꝛc. unndt L. durch ein gemessen zum drittenmal widerholte Verordnung alhero Bevelch geben, auf die Jenigen so etwas von Wien oder aus Hungern zue außbreittung der Jungst beschlossenen Pressburgischen Vergleichs bevor oder zue Verhinderung des verhofften Reichstagsschluß hieher auf Regenspurg gelangen unndt weiter Inns Reich ziehen wollten vleißige aufachtung zue geben, unndt da was verdächtiges bei einem oder dem andern zuspüren, mit aufhaltung Ihrer Personen ohne mittel fürzugehen.

Wie nun am Sontag Reminiscere, ain Canzelist von Wienn, Currierweis abgefertigt, alher gelangt unndt sich bei der Post und Hof angemeldt Ihme aber dieselben der Ordnung zuwider, unndt vor der gebürlichen Anmeldung nicht ervolgen wollten, Sondern solche sein Zuekhunft zuzwischen den Kay. Aysistenz Räthen, zue ohren khomen, haben Sy mir das bei Ihm gefundene Patent zugeschickht darüber Ich nun die weitere Handlung an Sy remittirt, die dann zu vollziehung Ihrer Ay. Mst. ꝛc. Benelcho, Ihne Currier für sich erfordert unnd bespracht, volgendts ist mir die Relation auf disen schlag beschehen, Er hette angesagt E. L. haben Ihme zu dem Zacharias Seizkhofler abgefertigt unndt als Sy das mitgebrachte unüberschribne Packhet eröffnet, hatten Sye nicht allein die ganzue Handlung des Preßpurgischen Conventus sondern auch ein glaubwürdige durch Stephan Perchtoldt als Publicum Notarium vidimirte Abschrift des von unns den vier Erzherzogen im verschinnen 1606 Jahr zue Wienn aufgerichten Starkhen vertrags sampt des Erzh. Albrechten L. darüber gegebnen Bestättigung, darinnen gefunden, unndt wahren darüber sehr erschrockhen.

Was gestalt Ich mich nun in ersehung desselben unndt als mir gedachte Aysistenz Räth, solches alles referiert, billicher massen entsetzt, khünen E. L. vernunftig ermessen, das Sy sich zuer Ihnen wie Sy mich unndt meinen geliebten Bruedter Erzh. Maximilian Ernst in gedachtem Jahr nach Wienn erbetten, unndt disse schwarze materj tractirt worden. Ja was gehaim und vertrauchlichait sollichen geschehen, Wie verbindtlich wir uns auch sammetlich verobligirt solchen unsern Schluss unndt vergleich in höchster gehaimb zuerhalten unndt vor der Zeitt und erforderung der notturfft mit nichten zu offenbahren, Inmassen dann auch E. L. unentfallen sein wirdet was Ihro Ich in Besorgung einer Unordnung, zue etlichmalen deß wilen, sowohl schrift: als mündtlich andeutten lassen, hette mich demnach zu E. L. khreineswegs versehen der Sye ain solche gehaym gleichsam Andtpinndige sach, unndt sub sigillo confessionis im höchsten Brüederlichem Vertrauen fürgetragne Vereinigung solcher gestallt, vor der Zeitt und unbegrüeßter Ihrer geliebten Herrn Bruedter, wie auch meiner unndt meines Bruedters L. durch die gannze Christenhait publiciern dieselb auch den widerwärtigen unnsern Löblichen Hauß ohne unterschiedt, Ja auch geringen Privatpersonen unndt Sectisch communiciern lassen, unndt sich deren, zue diser Zeitschwebenden hungerisch Perturbation, zue einem so fürnemen Beheif praevaliern solt. Dardurch dann nit allein Ihr Kay. Ay Mst. ꝛc. als das Haupt, merkhlich verschimpfft unndt vilipendirt Sondern auch wir die unterschribne Erzherzoge in ein merckhliche Verachtung, und sovill mehr gerathen weil sich das Principal fundament darauf sich gemelte unsere Vereinigung fürnemblich steuert, alls nemblich Ihrer Ay. Mst. ꝛc. inhabilitet, Zum Regiment noch nit befindet, Alls daß Ich unndt mein geliebter Bruedter, unns diser unzeittigen Anspreugung zum höchsten zu beklagen, überflüssige Ursach haben, Nicht zwar darumben, daß wir E. L. nicht für den Eltisten unsers Hauß, nach dem Kaiser halten unndt respectiren, oder Ihr an einer oder der andern succession, daß wenigste derogiern wollen,

Sondern dohin angestelt, damit die Sach mit guettem Bedacht unndt zue seiner rechten Zeitt fürgenomen, unndt vill schädliche Unrichtigkait (die sich nunmehr bey diſem werkh an villen orthen der Christenhait erzaigen wollen) verhüettet werden möchten, Alſo daß die Jehnigen, ſo E. L. hierzue, unndt ſonderlich zue offenbahr unndt ausstraittung unſers Brüederlichen Vergleichs, gerathen, ein ſehr ſchwere Verantwortung, in anſehung der mitlaufenden ungleichen consequenzen auf ſich geladen. Unndt ob Ich wohl bey ſo geſchaffnen sachen In dem die Kay. Mäſtenz Räth, ohne das für ſich ſelbſt unndt Pflicht halber, nit hetten umbgehen mogen, deſſen alles, Ihr Kp. Mſt. gehorſamſt zuberichten (wie Sy es dann villeicht ohne das nit underlaſen werden) mein entſchuldigung an Ihr Kp. Mſt. ꝛc. alberait gelangen laſſen unndt die wahre beſchaffenheit des handls zu weg eandt auch von unns den Erzherzogen diſe unnunehr ſpargirte Transaction fürübergangen zue entdechken für hoch nottwendig befunden, So hab Ich es doch auch E. L. brüederlich unndt vertreulicher mainung, aber mit einem hochbekhümmerten gmüeth, zu einem wiſſen hiemit anfügen ſollen unndt Bin daneben meines Druedt. L. tröſtlicher Hoffnung E. L. werden diſer Hanndlung weit anſehenden wichtigkeit umbſtandigelich unndt der nottuerfft nach vernunftiglich unndt treuherzig nachdenckhen das ſchwäre itzt ſchwebende obligen der ganzen Christenheit, beherzigen, die weitere aufbraittung, unnſerer der Erzherzogen vertreulichen Schluß, alßbaldt möglichiſt verhüettten unndt nicht allain, auf die conservirung unndt beſchützung der wahren Catholiſchen Religion Sondern auch unnſers löblichen hauß, zum beſten bedacht ſein, dadurch Sy dann zue allen Intenten deſto glücklich gelangen werden. Unndt bin hierüber E. L. unbeſchwerden fürderlichen Antwort unndt erklärung, ſonderlich, in dem gewertig, Wie Sy es mit Publizirung oftgemelten Erzherzoglichen Vergleichs aigentlich gemaint, neben der unbeſchwerdter erJnderung, wohin Sy denſelben aller orthen ausgeſchickht haben. Unndt thue E. L. dem Almechtigen treulich bevelchen.

Regenſpurg den 17. Martij Ao. 1608.

Ferdinand.

An Erzherzog Mathias.

Archiv von Nicolsburg.

215. Schreiben der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian an Erzherzog Mathias, vom 24. März 1608.

Durchleuchtigiſter Fürſt ꝛc. Euer L. kinden wir freundl. Bruder- und vetterlich unangefügt nit laſen, Nachdem wir nit allein von E. L. ſondern auch andern underſchidlichen orten des üblen geſchehlichen Standes darinnen ſich ſowohl Hungern alß andere öſterreichiſche Lander derzeit befinden, erinnert worden, daß wir in Betrachtung der höchſten gefahr und gleichſam vor augen ſtehenden verderbens, ſo nit allein unſerm Löb. Hauß öſterreich, und deſſen Erblanden ſondern auch der ganzen Chri-

ſtenhait dannenhero ervolgen möchte, einhelliger meinung, für ein unumbgenglichen nottwrft erachtet uns in eigener Perſohn Zuſammen zuverfügen, und wie dieſem unweſen und aller beſorgender weiterung zubegegnen und vor zupauen der ſachen wichtigkeit nach, mit einander zuberathſchlagen dan wir ye nit gern ſehen, noch, ſovil an uns, zugeben wollten, daß unſer Löblich hauß, welches durch gleichen verſtand und einigkeit der gemüeter in die yzige hohait erwachſen, durch verbitterte mißverſtand, widerumben in das abnehmen, Ja den beſorgenden gemzlichen untergang gerathen ſolte,

Wann wir nun nach erwegung aller umbſtende uns erinnert, und auß der Röm. Kay. Mayt. unſers gueten geliebten herrn Bruoders herrn Vetters und herrn Vatters an E. L. vom 23. Febry abgangnen handſchreiben, ſovil befunden, daß ſich Ihr Kay. Mayt. und L. ſelbs erclert und erbotten, neben uns den Erzherzogen zue öſterreich, auch etliche Chur- und Fürſten, wie nit weniger E. L. ſelbs nach Prag zu erſordern, und hierzu mit chiſtem Zeit und tag zu benennen, damit alß dann allen ſachen Rath geſchafft werde, und wir auſſer dieſes mittls ye kein anderes ſehen, wie den ſachen fürderlich, Inmaſſen die notturfft erſordert, zue helffen, Alſo hielten wir unſers thails darfür, wöllen E. L. auch hiemit auß ſonderbahrer Bruoder- und Vetterlicher Treu ganz wolmainent, ermahnt und gebetten haben, Sy wöllen Ihre diſen Ihrer Kay. Mayt. fürſchlag nit mißfallen oder zuewider ſein laſſen, ſondern betrachten, was E. L. in widrigen, und da ſie einen ſo gleichmeſſigen fürſchlag nit annehmen wollten, den der ganzen welt für einen Unglimpff auf ſich laden werden, und ſich alſo nit allein in diſem ſonder auch allem andern ſovil möglich Kay. Mayt. dannocht Regierenden Kayſer und unſers hauß öſterreichs hanbt accommodiren und deſs willens befleiſſen, ſonderlich aber den Jehnigen, die aintweders auß friedhäſſigen gemüett oder Ihres eignen darbey verhoffenden vortls halben etwan zue geſchehlichen neuerungen geneigt ſein möchten, nit zuvil hengen und nachgeben, ſonder in allen ſachen ohne anſtellung einiger geſchehlicher Zuſammenkunfft, alſo gewahrſam gehen, und in ſolchen gleichmeſſigen verantwortlichen terminis verbleiben, damit es nit daß anſehen habe alß ob E. L. den Jhenigen, welche ſich Ihrer Kay. Mayt. alß Ihren von Gott fürgeſetzten hochen obrigkeit widerſetzen, fürſchub geben, vill weniger ſolches ſelbs thun wollten und haben Euer L. unſers Trewherzigen erachtens diß alles und ſovil mehr zue gemüth zuenehmen, weil nunmehr am tag, daß nit allein diſes werkh, im Römiſchen Reich, für einen Religions-Stritt gehalten, ſonder auch wegen deren mit den Standen des Reichs unterlauffenden praktichen und Correſpondenzen einzige oder fürnembſte urſach iſt, daß auff diſen Reichstag iztmals in ſo langer Zeit nichts verrichtet, und zue beſorgen iſt, daß auff Verſchlagung deſſelben, den ſo ungleichten gemüettern, ain Allgemaine unruhe und empörung im Reich entſtehen möchte, wir zweifeln aber nit, E. L. werden alle umbſtende der ſachen und was Ihr ſelbs und unſerm hauß für ſchimpff, gefahr, Ja der gemzlich untergang, auß beharrlicher Continuation diſes Mißverſtandes entſtehen möchte, Ihrem hocherleuchtem Verſtande nach erwegen und ſich diß auff die verhoffende

vermittlung der sachen weder durch ungleiche affectus, noch widerwertige consilia über die gebürende gleichmessige terminos, nit transportirn lassen, sonder vil chunter, da etwas durch nements wider der Kay. Mayt. authoritet oder zu verhinderung dises Reichstags fürgangen wäre, dasselbe mit gueter dexteritet widerumben zue recht bringen.

Entgegen sollen E. sich gegen uns, genz- und sicherlich versehen, daß wir uns neben den Chur- und Fürsten welche zur handelung mechten gezogen werden, mit solchem eyfer bey Ihrer Kay. Mayt. interponirn und an unserm vleiß und möglichsten Zuthun, nit erwinden lassen wöllen, damit nit allein E. L. sondern auch den hungern und österreichern durch Ihr Kay. Mayt. die gebürende Satisfaction gegeben, und dergestalt entgegengegangen werde, darob sy ein billichs contento und sich zue beschweren nit ursach haben sollen, und Landt und Leuth erhalten werden, darauff mügen sich Euer L. und sie unfehlbar und sicherlich verlassen.

Wie nun diese erinnerung auß getreuem auffrechtem wolmainendem gemüet herfleißt und allein zue hinlegung deren bisher gespürten Mißverstandt, und besserer vereinigung der gemüeter und zugleich zuverhüetung deren besorgenden und nit allein unserm Löb. Hauß, dessen Landt und Leuthen, sondern auch der ganzen Christenheit, und vorauß unserer allein Seeligmachenden Catholischen Religion, wie E. L. albereit selbst auß nenlichem der österreichischen Protestirenden Stende anbringen erfahren, gleichsam vor augen stehenden gefahr und unwiderbringenlichen schaden und verderbens von uns gemaint, also leben wir auch der trostlichen unzweifenlichen hoffnung E. L. werden es in keinem andern verstandt, sonder in allem besten auffnehmen und vermerckhen und uns (weil wir diser sachen halben kein stund ruhebig sein kinden) zue Ihrer gelegenheit Dero förderliche antwortt und erclerung hierauff zuekhomen lassen, dero wir ꝛc. Datum in der Carthaus bey Regenspurg den 24. Martij Ao. 1608.

Maximilian ꝛc. Ferdinand ꝛc.

Archiv von Nicolsburg.

216. Urkunde von Eybeschitz von den ungarischen Ständen ausgestellt, vom 19. April 1608.

Nos Valentinus Leepes electus Episcopus Vesprimien. Sac. Caes. Regiaeq. Majestatis Consiliarius, Petrus Rewaj de Rewa Comes Cottus. Thuroc. Sac. Caes. Regiaeq. Majestatis Consiliarius, Stephanus Palffy de Erdoed. Comes Comitatus et Arcis Posoniens. Capitaneus Andreas Ostrozich de Giletina et Illawa. Theodosius Sirmien de Kharom. Nomine Serenissimi Principis ac Domini Domini Matthiae, Dei Gratia Archiducis Austriae, Gubernatoris Regni Hungariae et Austriae etc. Statuumq. et ordinum praedicti regni Hungariae. Nos Paulus Jacobus Baro a Starenberg, Dnus. in Scheupichel, Serenissimi Archiducis Mat-

thiae Camerarius, Georgius Erasmus Baro de Tschernembel in Vindek et Schwertberg. Pincernus hereditarius in Carniola et Marchia Sclavonica, S. Caes. Regiaeq. Majestatis Consiliarius Provincialis in Austria superiori, Sebastianus Guntherus Hager ab Allentsteig et Reinspach Ordinum Austriae Inferioris Supremus Vicepraefectus militum. Adamus Schalburg in Biberstein et Luftenberg. Nomine ordinum Inferioris et Superioris Austriae et nos Status atque Ordines Marchionatus Moraviae. Universis et singulis harum nostrar. notitiam habituris memoriae commendamus et pro nobis ac eorum nomine a quibus missi sumus testatum facimus. Quod cum ad sedandos et componendos nocivos quosdam motus et intestinas dissidia, denuo ab Heidonibus Turcarum instinctu ratione Transactionis Hungaricae et Turcicae non ita pridem conclusae exuscitata conventus Posonij habitus fuisset, in quo ad vindicandum a praesentissimo interitu Hungaria regnum, ne a Christianitate velleretur et viciniora regna ac provinciae ne Turcarum populationi paterent, placuisset praefato Serenissimo Principi et ordinibus regni Hung. et Austriae arcta necessitudine invicem confoederari. Visum fuisse nobis hic congregatis magnis de causis eam confoederationem ad nos etiam extendere. Ac proinde firmum et inviolabile foedus inire, prout praesentibus inivimus ac confirmavimus ea conditione, quod si nimirum temporis successu propter vel contra Transactionem Viennen. ac Turcicam nuperrime conclusam, quam servare intendimus vel qualemcunq. aliam ob causam justam et legitimam nobis, Regnis, provinciis et patriis nostris ac ejusdem commembris ac confoederatis hostis aut turbator ingrueret. Ex tunc Serenissimum Archiducem et omnes Status ac ordines tam regni Hungariae, quam Archiducatus Inferioris ac superioris Austriae. Et nos memoratos Status et Ordines dicti Marchionatus Moraviae mutuis auxiliis et suppetiis nobis ac nostris commembris et confoederatis non defuturos, sed tanquam in communi periculi nos et nostros omnes singulos ratione pacis et Confoederationis hujus Interessatos tueri, defendere, juvare ac propterea simul vivere ac mori teneri ac obligatos esse. In cujus rei fidem ac certitudinem perpetuamq. firmitatem hasce nostras sub sigillis ac chirographis futura pro cautela danda duximus et expetivimus. Actum Acvaneziii in Congregatione Marchionatus Moraviae 19. Aprilis Anno 1608.

L. S.

Val. Leepes. El. Vesprinu.	Petrus Bruay.	Stef. Palffy.
And. Ostrozirh.	Theodos. Sirmiens.	Paul Jac. Hr. von Stahrenberg.
Görg Erasm. Hr. v. Tschernembel.	G. Hager.	Adam à Schallenberg.

Mit 34 Inſiegeln.

217. Kreisſchreiben Erzherzogs Mathias an die Reichsfürſten aus Znaim; 26. April 1608.

Copia der fürſtl. Durchl. Herrn Matthiasen, Erzherzogen zu Oeſterreich ꝛc. Unſers Gnädigſten Herrn Schreiben auß Znaymb, von Dato 26. Aprilis, Anno 1608 ſo Sie an die Chur: und Fürſten deß H. Römiſchen Reichs für ſich und in Namen deren mit Ihrer Fürſtl. Durchl. Vnierten Königreich und Länder deß Preßpurgeriſchen Schluß und ihres in Mähren und Böheimb fürgenommenen Vortzugs halber gethan haben.

Praemissis Praemittendis.

Ewer Lieb haben auß vorigen unſern Schreiben, und derſelben überſchickten Relation mit mehrerm vernommen, auß was wichtigen, erheblichen Vrſachen und bedencken wir den zu Preßpurg mit den Hungern und Oeſterreichern gehaltenen Conventum anſtellen, und da wir nicht den untergang und endtlichs verderben unſers löblichen Hauſes, und deſſen zugethanen Königreich und Länder, ſehen wöllen, den daſelbſt mit jhnen den Hungern und Oeſterreichern gemachten Schluß und Confoederation eingehen müſſen, daher Wir ohn noth halten, darvon weiter Erzehlung zuthun. Wann aber die Röm. Kay. May. unſer gnädigſter freundtlicher geliebter Herr und Bruder, vnangeſehen wir hierdurch nichts anders, dann derſelben Hochheit, die Conservation unſers Hauſes, und der Länder geſucht mit ſcharpffen Schreiben und Rec-usationen, die ſo wol an Vns, als die Landtſchaften abgangen, ſolche unſere Actionen faſt vbel auffgenommen, und ſolche gäntzlichen zu Caſſiern durch etliche widerwertige Friedthäſſige Leuth, mit ihren vngleichen Einbildungen, vnnd verkehrten Rathſchlägen eingeleitet worden, dardurch der heilſame Frieden verhindert, auch ſonſten allerley Erzeigungen beſchehen, durch welches die Königreich vnnd Länder in mehrers mißtrauen gerathen, hat es anderſt nicht ſeyn können, dann dieſes würcklichen an die Handt zu nehmen, waß ermeldten Preßpurgeriſcher Schluß mit ſich bringt. Dann, ob wol von Jr Mtt. der Cardinal von Dietrichſtein zu etlichmalen zu uns herauß geſchickt, und von demſelben Vns angedeut worden, daß zwar Jr Matt. den Frieden zu confirmieren bedacht, iſt es doch mit keiner rechten Resolution, ſondern ſolchen beſchwerlichen Conditionen beſchehen, das dardurch bey den vereinigten Ländern nur mehrers Argwohn cauſiert, als ob alles zu Auffzug und gewinnung der zeit derſelben Part angeſehen, zuvorab, weiln weder Credentz Schreiben an die Porten, noch das Preſent, auch andere darzu gehörige Requisiten vnnd Vottürfften, nicht herauß geſchickt worden, Dagegen der Obriſte Dyli Jhr Mtt. Veldt Marſchalch ſampt ſeinen Adhaerenten, vnter deſſen das Kriegsvolch auff den Mähreriſchen Gräntzen verſambiet vnnd daſelbſt mit brennen, rauben vnd andern den vmbliegenden Ländern groſſen Schaden zugefüget, auch anderer ſeltzamen Practiken die Nobilitet außzurotten, ſich vnderſtanden, Inmaſſen dann Jhr Matt. ſich noch ſtättigs vmb Kriegsvolch bewerben, auch das Auffbott der Cron Böhem ergehen laſſen, Ob welchem nicht allein

die Hungern vnd Oesterreicher, sondern auch die Mähren etwas alterirt, vnd auß diesen, vnd andern mehr Ihnen gegebenen Vrsachen sich mit Vns, vnd gemeldten Ländern in gleichförmigen Vertrag, wie der Preßpurgerische Schluß ist, eingelassen vnd verbunden, vnd daneben sämptlich geschlossen, weil weder Wir noch Sie von Ihr Matt. noch der Cron Böheimb, kein so gründtliche Erklärung nicht haben, daß man sich deß Fridens eigentlich zu versehen, mit gewehrter Handt fort zu ziehen, vnnd denselben, weiln nicht allein ihr Wolfahrt daran gelegen, sondern auch ihr Ehr, Trawen vnd Glauben, auch Pflicht vnnd Inhalt dabey interessiert, zu erzwingen.

Neben disem aber, vnnd in diser Alteration, offtgemelter Königreich vnnd Länder, haben sich auch die Humores so weit bewegt, daß sie nunmehr nicht allein den gedachten Frieden, sondern zugleich auch die Restitution ihrer viel geschwechten Freyheiten, Insonderheit aber die Besserung des Regiments suchen, vnnd nunmehr die Beschwärungen in dem sie in allen ihren Vottürfsten für Ihr Matt. selbst nicht kommen können, noch daß Sie von mehrern theils geringen, theils vnerbarn, vnd theilß vnerfahrnen Personen, vnnd Ihrer Matt. höchst schädlich widerwertigen Ministris geregiert werden sollen, nicht gedulden wöllen, wie Sie dann daher gedrungen worden, die Gerechtigkeit so durch vielfältige Corruptiones dergleichen vnerfahrner Friedhässiger im Landt nicht begüeter Leuth in mehr weg verhindert, dardurch vnd deren falschen Angebungen ihrer viel nicht geringe Verfolgung leyden, vnd daß ihnen mit Gifft vnd heimbgleichen vblen Räthen zu zumessen, gar nach dem Leben gestanden worden, durch solchen weg vnd Mittel widerumben zu suchen vnd zu erlangen.

Auß welchen vrsachen Wir, als nach Ihr Kay. Matt. Eltister Erbherzog zu Oesterreich, weil Sie die Länder auß sondern zu Pflicht tragenden Devotion vnnd habenden Vertrawen so wol ihrer guten Inneisucht, Vnß diser sachen ehedann die entliche Desperation erfolgt, vnd sie auch allbereit die Arma in Händen anzunemmen, Damit sie nicht etwo jemandts andern zu einem Haupt auffwerffen, vnd dardurch die Christenheit, vnnd sonderlichen vnserm löblichen Hauß vnwiderbringlicher Schaden zugefügt werde: haben Wir vnß der Sachen von Natur Rechts vnd Billigkeit wegen höchstgedrungenlich vnterfangen müssen, wie Wir es dann vermög deß zwischen vnß Vnsern Herrn Gebrüedern vnnd Vettern Anno tausend sechzehenhundert vnd sechs, auffgerichten Vertrags vnd Vereinigung (dessen Abschrifft, ob Wir woll vermeinen, solche E. L. durch vnsere Abgesandte bereits Communiciert zu seyn) wir zum Vberfluß derselben einschliessen, zu thun schuldig gewest, hetten es auch viel eher thun können, weil wir durch vnterschiedtliche der fürnembsten Landtleuth Ersuchungen die da gewüßt, daß es doch entlichen zu dem darzu es bereith gerathen, kommen werde, offt vnd viel hierzu ermahnet worden, Wir es aber dannoch biß auff die leht; vnnd gar die Extremitet in Hoffnung Ihr Matt. wurden sich selbst hierinnen einsmals erkennen, vnd die Beschwerungen beyseits gestellt vnnd remediert werden, aufgeschoben.

Ziehen alſo auß geſambten Rath der Vnierten Königreich und Länder in Ostes Namen mit den Hungern, Oeſterreich, vnnd Mähreriſchen Kriegsvolth nach Czaſlaw in Böheimb fort, daſelb wir auff den vierdten Maij nechſt komment ein Zuſammenkunfft der Vnierten Länder angeſtellt, auch die Stände der Cron Böheimb vnnd andere derſelben incorporierte Länder, welche, wie wir gewiſſe Nachrichtung zu ſolchem heylſamben Werck auß oberzehlten Vrſachen, ſelbſt begierig vnd geneigt ſeyn, dahin zu erſcheinen erſucht, mit jhnen von Sachen, was gemeinen Weſen vnnd jhnen ſelbſt zu beſtendigen Frieden, Ruhe, vnnd verhütung ferners Blutvergieſſen gedeyen könne, ferner zu tractieren.

Das alles wier E. L. allein darumben pro parte erinnern wöllen damit wo etwo derſelben ein anders fürgetragen vnd eingebildet werden wollte, Sie demſelben nicht Glauben ſehen, ſondern vielmehr mit aller guten Zuneigung, dieſem zu gemeiner Chriſtenheit, deß Vatterlandts, vnd vnſers Hauſes Oeſterreich Wolfart vnd Conservation gemeintem Werck, auch jhres theils mit dero trewen Räth vnd Hülff beförderſamb ſeyn, vnnd allen guten Vorſchub geben wöllen, ſich auch zum Widerſpil wider vns nicht bewegen laſſen, Sintemal dieſe Länder auß oberzehlten Vrſachen, in ſolcher faſt desperierten Resolution, daß ſie auch ihr endtlichs verderben nicht in Acht nehmen werden, ehe ſie dieſem Regiment lenger vnterworffen, oder ſich zu etwo einem andern zwingen laſſen, Inſonderheit aber nichts gewiſſers, alß da je vnſer Fürnemmen (welches ſo wol wegen der gerechten Sachen, als auch der in Händen habenden Macht halber nicht zu beſorgen) vnglücklich außſchlagen ſolte, die Hungern ſich gar dem Türcken vnterwerffen, die andern Königreich vnnd Länder zu andern Alterationen oder aber in gleiche höchſte vnwiderbringliche Schäden eingeleitet wurden, daraus leichtlich zu erachten, in was Gefahr das H. Römiſche Reich, alß auch die gantze Chriſtenheit dardurch geſetzt wär. Bleiben benebens E. L. ꝛc.

Geben in der Stadt Znaym den 26. Aprilis Anno 1608.

Aus dem gedruckten Exemplare des hainfelder Archives und in Glafey's Geſchichte, pag. 539.

218. Antwort Erzherzogs Mathias an den Cardinal von Dietrichſtein auf deſſen vierte Sendung, aus Iglau, vom 7. Mai 1608.

Was im Namen der Röm. Khay. May. vnnſers Allergenedigiſten herrn, Dey der fürſt. Durchl. Herrn Matthiſen Erzherzogen in Oeſterreich, vnnſers auch genedigiſten herrn, Der Hochwürdig Furſt und herr Franciscus der Heiligen Römiſchen Khirchen des Titels Sancti Silvestri in Campo Martio Prieſter Cardinal von Dietrichſtain und Biſchof zu Olmütz, Jrer Khay. Ay. Mſt. geheimer Rath, nunmehr zum viertten mal in der Jrer Fürſtl. gnaden anbevolchnen Legation wegen des Türkhiſchen Fridens und auch in andern mehr Puncten fürr: und anbringen laſſen, das haben Jre fürſt. Durchl. ſowol von Jrer fürſtl.

gnaden alß auß der Khay. Communicierten Instruction schrifftlichen verstanden.

Nun were Ihrer Fürst. Durchl. nichts liebers, alß das Sy sich gleich darüber in einem und andern der notturfft nach erclären und resolvirn khöndten. Ir Fürstl. Gn. aber, haben noch vor disem zu Znaimb vernommen, das diß negotium darumben diser fort Zug fürgenommen, nit nur allain Ire Fürst. Durchl. darauf allain die Khay. Instruction gestellt worden, Sondern zugleich und principaliter die gesambten Länder mit der Cron Behaimb betreffen thuet, weil dan derowegen die Zusambenkhonfft nach Tschaßlaw angestellt darzue nit weniger die Obristen herrn Landt Officier der Cron Behaimb alß andere Behaimbische Stendt, durch Absonderliche schreiben gleichsohls ersuecht und beschriben worden über das auch biß dato von den Behaimbischen herrn Landtofficiern, wie Sy gleichwol dessen von deroselben Abgesandten. Neulichen zu Znaimb vertröstet worden, ainiche wider antwort auf Ir resolution nit empfangen, deren Sy gleichwol Täglichen erwartten, haben also Ir fürst. gnaden selbsten hochvernünfftig zuerachten, das ainmallen Ire fürst. Durchl. auser gemelter Vnierter Länder wissen und willen auch derrer unterredt, und den entschluß so zu Tschaßlau beschehen wirdt, sich in ainiche haubtsächliche antwort, handlung oder tractation im wenigisten einlassen khönnen oder sollen, Zumallen da auch Ir Ay. Mst. in derselben Instruction sich gleichsohls auf nichts aigentliches resolviern, Sondern alle praetensiones nach beschaffenhait der sachen eintweder auf Irer Durchl. herrn Gebrüeder und Vettern Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. sowol des Churfürsten von Cölln, alß auch deß herzogen zu Bayrn Persohnliche Zusambenkhonfft oder aber auf der Hungerischen Oesterreichischen und andere Landtäg verschieben, da doch dieselbigen ainichen (auffzug) auffzug oder prolongation, umb der noch großen darauf beruechenden gefahr willen, nit erdulden, khönnen demnach Ire Fürst. Durchl. diesen Schluß den Sy mit den unierten Khönigreichen und Ländern eingangen, nit verändern, Sondern sein getrungen, mit denenselben Iren weeg nach Tschaßlau, und von dannen weitter, wohin es die vernere beratschlagung nund gelegenhait geben wirdt vermittels Göttlicher genaden zu Continuiern.

Wann aber Irer Fürst. Durchl. sambt den Ständten obermelter unierter Khönigreichen und Länder sich mit der Cron Behaimb zu Tschaßlau undterredt, Sollen alsdan Ir Ay. Mst. und Menigelichen von Ir Fürst. Durchl. und den Vnierten Khönigreichen und Ländern alle gebürende Antwort erfolgen, Pleiben Irer Fürstl. Durchl. hiemit Irer Fürst. Gn. mit lieb und allen freundlichen willen wol zugethan.

Signatum Iglovine, Den Sibenden tag May, Anno ꝛc. Sechzechenhundert und Achten.

Archiv von Nicolsburg.

219. Schreiben Kaiser Rudolph's an Erzherzog Mathias, aus Prag, vom 8. Mai 1608.

Durchlauchtig Hochgeborner freundtlich lieber Bruder und Fürst. In erzaigung meiner freundt-brüderlichen affection bin ich zufriden, das E. L. in meinem Namen und von meinetwegen das völlige gubernament sowohl in Ungarn alß Oesterreich und was demc gehört, absolute führen und tragen, und bin denselben mit freundt und brüederlichen Willen und Hulden jederzeit ganz wohl zugethan.

Dat. Prag 8. Mai 1606.

Archiv von Nicolsburg.

220. Antwort Erzherzogs Mathias an den Cardinal von Dietrichstein, aus Czaslau, vom 13. Mai 1608.

Demnach der hochwürdigste Fürst und Herr Franciscus der hey. Römischen Khirchen des Titels Sancti Silvestri in campo Martio Priester Cardinall von Dietrichstain und Bischoff zu Ollmüz, der Röm. Kay. Ay. Mst. unsers gn. freundlichen geliebten herrn und Bruders, Geheimer Rath, in der an gestern abstündlich gehabten audienz über vorige mit und neben denen Brüedern Ihrer Ay. Mst. ꝛc. Alher verordneten Böhemischen Herrn Lanndtofficiern und Abgesandten Ein Absonderliches Memorial von Ihrer Ay. Mst. wegen übergeben, des Innhalts, wowern die drey vorher angestellte weeg und handlung, Ihren fortgang nit erraichten, wie es dan auß erheblichen angedeütten ursachen, weder von Ihr F. Dhl. ꝛc. noch von den unirten Ländern, nit beschehen khünen, das alß dan, Ihre Fürstl. gn. Pleiß anwenden solte, darmit Ihrer Ay. Mst. die Crone Behemb verbleibe, und freigestellt werde, Ob sy sich in Tyroll begeben, das sy an Ihrer stat durch einen Burggrafen Behemb Regieren liessen, unnd da auch über diß, etwas mer hierzu von nöthen, da solches Ihre Fürstl. gn. dessen bey tag und Nacht, schrifftlich oder Persönlich berichten sollen, baben Ihr fürstl. gn. mündlichen vermelt und gebetten, das Ire F. Dhl. ꝛc. Ihre Begern stellen lossen wollten, die sy Alsbalt Ihrer Kay. Ay. Mst. Referirn und darüber unverzogenliche Resolution zuerlangen verhoffen.

Hetten zwar Ihr F. Dhl. ꝛc. Lieber gesehen, das dise tractation under ainem, unnd nit mit solchen intervallis und Zuzügen welche den Landtern grosse gefahr unnd Schaden, sondlich der Crone Bochemb, allerlay Beschwerungen verursachen, so Ir Dhl. ꝛc. und die unirten Länder, denselben nit (gunnen) gunnen, und Iren Thails sovil müglich gern verhüettet gesehen, heten proponirt werden khünnen.

Weillen es aber also ergangen, haben Ihr Dhl. mit der unirten Khünigreich und Landter alhie Anwesenden Ständten, ausser deren wissen und willen sy Bisheres nichts gehandlet noch undersongen, dise wichtige sachen in reiffe Berathschlagung gezogen Und wiewol sich vorher gern mit den Bohemischen Stendten, dennen sy Ihr und der unirte Khünigreich

und Landt ankhunfft auf Znaim erindt, underredet, demnach aber dieſelben von Ihrer Ap. Mſt. durch Bewelch und Bedrohung, auch in ander weeg davon abgehaltten worden. Haben ſy auf ſolch Ihr Ap. Mſt. allergnädigſtes Begern, und Ihrer Fürſtl. gn. andeutten, die Notturfft auf das khürzeſt ſtellen und verfaſſen laſſen.

Weil dan Ernſtlich Ihr Ap. Mſt. Innhalt ob angeregten Memorials, die Cronn hungern, mit ſambt derſelben annexis regnis und provincijs Item auch das Erzherzogthumb öſterreich under und ob der Ennß, ſelbſt ultro gantz volkhommentlich, Ihrer F. Dchl. zu gehorſamen Brüederlichen Pannkh, an und auf.

Damit aber ſy deſſen gennegſamblich verſichert und in die possen gebracht werden, begern Ihr F. Dchl. ꝛc. und die unirten Ländter von Ihrer Ap. Mſt. Brüederlich und gehorſamiſt, Sy wollen Ihr, die hungriſche Cronn, ſambt andern darzue gehörigen clenodijs, under deſſen der auf den ain und zwanzigiſten diß außgeſchribne Lanndtag herzuekhombt, anheanndtigen, die hungriſchen öſterreichiſchen auch Mähriſchen Stendt, ſintemallen ſy den andern unirt, Ihres Zidß und Gelübt erlaſſen, Mit denſelben und allen Andern gehorſamb und Respect auf Ihre Dchl. ꝛc. weiſen, und darüber die notwendigen assecurationes und Instrumenta von Jeden ortß gebürlichen Expeditionen aufferttigen und alſo in würckliche possess derſelben Einſezen und Crönnen laſſen.

Im Andern wiſſen ſich Ihr Ap. Mſt. und Meniglich zuerindern, obwol das Khünigreich hungern, zur Zeit, daſſelbe in Ihrem florenti statu geweſſen für ſich ſelbſt den Erbfeindt, Chriſtlichen Nammens zu mermallen groſſen Abbruch gethann, ſich ſchuzen und defendiren khünnen, daß es doch nunmer durch Immerwerende Khriegß-Anfechtung deß Erbfeindtß und diſe Bißher continuirte offne Khrieg und aufſtändt In ſolche condition gerotten, daß auſſer der Benachtbartten Khünigreich und Ländter Hülffen daſſelb wie bißhero ſchwerlich und gar nit zu verſichern, welches doch alß aine Vormaur der gannzen Chriſtenheit billich in Acht zunemen.

Da nun Ihr Dchl. ꝛc. hierin das onus haben, Iſt billich, das ſy auch die sublevation von denen anrainenden Khünigreich und Ländtern, zu Ihrer ſelbſteignen defension, wie von diſem alß auch noch mit derſelben treuherzigen Bewilligung und Contribution erwartten und genieſſen, weil dan Ihr Khay. Ap. Mſt. Innhalt Ihres Hanndtbrieffels vom Achten dieſes Monatß ſich dahin Erclärt, das ſy Erbiettig, mit den Böhemiſchen Stänndten handlen zu laſſen, damit die Exspectanz des Khünigreichß Böhemb, auf Ihre F. Dchl. ꝛc. gericht werde. In dem Memorial aber Andeutten, das ſy das Khünigreich Böhemb in Abweſenheit Ihrer, durch ainen Burggraffen Regieren laſſen wolltten, Ihr Ap. Mſt. auch nunmer Alt und Müed, Auch bey Ihrem ſo lange gefurttem groſſen Regiment billichen mereres von derſelben Bruedern, alß Jemant Andern und frembden übertragen, und das ſo ain Zentt durch allerlay Zueſtennde und fürgeloſne unordnung, übl administrirt, widerumben in ain beſſer formb gerichtet werden khan zumallen da die maiſten gemächter ohne daß für ſich ſelbſten darzue inclinirt und willig Ihr Dchl. auch ſambt den Ländtern,

hierdurch nichts Anders, den die Ehr und dem Augenscheindlichen willen, welcher auß diser allgemeinen Union so viller underschiedlicher ansehentlicher Khünigreich und Länndter gannz wunderbarlichen offenbar, die conservation Ihrer Kay. Mst. Ihres Hauß und deren Khünigreich und Länndter Ruche und tranquilitet suechen.

Begern demnach Ihr F. Dchl. ꝛc. und die uniрten Khünigreich und Länndter hiemit gleichfalls, Ihr Khay. Kay. Mst. wölle den solcher Beschaffenheit Ihr nit zuwider sein lassen, und noch bey Ihrem Leben, Ihr erbietten zu werkh richten, und bey Jetzigem Böhemischen außgeschribnen Lanndtag, die weill die Huldigung und Crönnung Ihre F. Dchl. Alß Irem Eltesten herrn Bruedter, dan für Ihr Kay. Mst. Ihr löbliches Haus öſterreich und die gannze Christenheit zu mermallen Ihr Bluet und Leben in höchste gefar gesetzt, Bey denen Böhemischen Stenndten von Andern, vergunnen und richtig machen, damit Ihr Dchl. ꝛc. Ihrer Kay. Kay. Mst. ꝛc. wegen dero gnst. Beförderung so vil mer zudanckhen, und Ursach haben, in allen und Jeden occasionen wie sy dessen erbiettig ist mit allen Ihren vermügl. Leib- und Lebenß Creften derselben Beyzuspringen. Und nit allain alß ain Bruedter sonder gehorsamer Sohn, und verpflichter Diener wölle alle derselben widerwerttige Guet und Bluet aufzusetzen. Wie sy dann nit allain in Tyroll, was Ihren Anthaill und gebürnus Betrist, welches sy Zuerzaigung, dero Brüederlichen gemüets und affection, wüntschen möchten, das es vill ain gröſſers antröffe, Doch nichts minder Ihrer Kay. Mst. cediren, und Irem Begern nach, Bey denen Andern, Ihren herrn Gebrüdern und Vettern das Ensprist thuen, Und da Ihr Kay. Mt. noch ain meрers Begern wurden sich der müglicheit accomodirn wollten.

Und da ist nit new oder ungewändlich, sondern bey vorigen Khünigen in Hungern und Bohemb meрers beschehen, das sowol die Administration in Abwesen derselben, nit dem Burggraffen sondern Ihren Befreundten und fürstlichen Personen anbevolchen worden, Alß solchen mit Khünig Vladislau, so maisten thailß in Hungern gewonth und Erst neulichen, mit willens Ihrer Dchl. Herrn Ahnherrn und Vattern, Khayser Ferdinant und Maximilian Christmildister gedechtnus zuerweisen, und mer Exempla vorhandten da Bey Ihrem Leben, Ihren Successoren die Khünig in Hungern und Böhemb, die Cron auffsetzen und denselben schweren lassen, dabey sy nichts weniger in ansehnlichen Khayser: und Khünigelichen Wirden hochgewirdigt und geehrt verblieben.

Bey welchen Puncten aber ain sonder nottursft sein wil das in mittst Ihrer F. Dchl. vor der Khay. Kay. Mst. und derselben Böhemischen Expedition dessen Alßbalt, und mit Irer F. gn. des Herrn Cardinalß zu ruckh khomen, genuegsamblichen assecurirt werden, das solches alles bey dem auf den 21. diß Monatß, außgeschribnen Landtag gewißlichen effectuirt werden solle.

Alßo Begern auch Ihr F. Dchl. die uniрten Khünigreich und Lanndter, das Auf Pott in der Cronn Behemb allenthalben eingestellt, und Jedweder wider zu Hauß gelaßen, alles Khriegßvolckh auf Ihr Kay. Mst. seitten abgedanckht, khain neues geworben, noch sonst ainiche hilff wider

Ihr F. Dchl. und die unirten Ländter gesucht, für Ihr Dchl. und der unirten Ländter Khrigsvolckh auch ain gelegnes Quartier, darben sy zuverbleiben und khainen Schaden zugewartten noch zuefügen khönnen, assignirt demselben die notturfft Prosiant zuegemüt, und alß gegen Innen bessere disciplin und ordnung, dessen Ihr F. Dchl. und die unirten Ländter willigst erhaltten, Und ist aber wider den wiennerischen Pressburgerischen auch der Andern unirten Ländtern Schluß, wie gleichwol bißher, in werender tractation mit villen schweren und laufenden und thailß Irer Fürstl. gnaden Herrn Cardinal und andern Ihrer Ay. Mt. abgesandten, angedeütten actionibus, zu mermalken geschechen nie wenigisten nichts fürgenommen werde.

Wan das alles richtig, wollen Ihr F. Dchl. sambt den unirten Ländtern, genzlichen darob sein, damit hinwiderumben ainiche Thätlicheit nit ervolge. Auch der noch grössere hungrische Hauffen im nachzuge, aufgehaltten werde.

Waß den Anhang Irer Ay. Mst. Räth und Diener betrifft, das Ir Dchl. ꝛc. gegen denselben gesambt oder sonders nichtß fürnemen, sondern allen gefaßten unwillen fallen lassen wolltten, Da sich dieselben in diser tractation was fridlicher, auch zue Ruche und tranquilitet der Lenndter, sowol zu abhelffung derer gravaminum erzaigen, weillen ieglicher derselben versprechen, wider die gannze Christenhait und der Ländter groß gwissen in Ansehung, daß durch Ihre passiones vil Christliches Blnet vergossen, thailß der Ländter in höchst verderben gestürzt worden, Welches Ihr Dchl. ꝛc. und die unirten Ländter, mit Recht bei der gannzen Christenhait, gegen Innen zu der posteritaet unsterblichen Exempl der billichen Bestrafung halben nit verfüeglichen Inanten wöllen do Ir F. Dchl. Ihr Ay. Mt. zu gehorsamisten Ehren solches (verer) zu gedennckhen gehorsamist underlassen.

Weillen Aber Herr Faßla Berckha ausser dessen in merweg wider das Landt peccirt, Begern die unirten Khünigreich und Ländter Insonderheit aber das Marggrafftumb Mährern das Ihr Ay. Mst. denselben in die Blädd nemen sich für die Stennde in Mährern zu stellen und waß über Ihn Erkhanndt zu volziehen, sonsten Er alle Ihr Ay. Mst. Khünigreich und Ländter meiden sol;

Behalten hierauf Ihre F. Dchl. und die unirten Khünigreich und Ländter Innen Bevor, da noch andere mer Puncten fürstellen, daran Innen gelegen, dieselben gleichergestalt zu proponiren, dagegen aber von nöttes sein will, daß auch Ihr Khan. Ay. Mst. ꝛc. ain solche volkhombliche plenipotenz ad tractandum, ohne zu ruckhh bringen, von allen Interessirten Expeditionen, sonderlichen des Römischen Reichß Hungern und der Cronn Behemb, fertigen, darauf was sicherlich alßbaldt gehandelt, geschlossen und diß werkh weitter nit aufgehaltten werde, Wie dan hierzue salvi conductus und sichere Gelaißbrieff denen zuertailen, so sich hier und von beeden thailen mit schichh: und Handlungen gebrauchen lassen.

Ihre F. Dchl. und die unirten Lenndter auch Begern das zue Anfang des auf den 21. diß aufgeschribnen Lanndtags, vor allen andern und allain, Die oben angedeütte Böhemische wallsachen fürgenomen. Die

vorhergehende Handlung Aber in ain drey Tagen verricht und da ſich dieſelbe zerſtieß, alßdan noch drey tag von aller thätlicheit Inn gehaltten werde.

Welches Ihre F. Dchl. ꝛc. und die unirten Länndter obwolgedachten Ihrer Fürl. gn. auf derſelben übergebnes memorial hinwiderumben in Antwort ervolchen laſſen wöllen. Sein ſonſten Ihr F. Dchl. Ihrer Fürl. gn. mit Lieb und Freundſchaft wol zugethann.

Signatum Zaßlau den dreyzehenten May Anno ꝛc. im Sechzehenhundert unnd Achten.

Archiv von Nicolsburg.

221. Schreiben Erzherzogs Mathias an Kaiſer Rudolph, Czaslau, vom 13. Mai 1608.

Allerdurchleuchtigſter, Großmechtigiſter Khayſer, Eur kay. Matt. und F. ſein mein gehorſamb freundtliche und brüederliche wilige Dienſt jederzeit zuvor. Gnädigſter freundtlich geliebter herr und Bruedter.

E. Mt. vnderſchiedliche Schreiben vnnd dabey anecdirten teuſchen und behaimbiſchen Inſtructionen deren vnterſchiedliche mir fürgeſchlagne weeg darüber der hochw. Fürſt und herr Jr der h. Röm. Khirchen des Tittels S. Silvestri in campo Martio Prieſter Cardinal von Dietrichſtain und Biſchoff zu Olmüz vnd andere J. F. adjungierte Behaimbiſche Landtofficier mit mir gratiatim gangen, hab ich vernommen, wär mir auch nichts lieber, als das Ich mich und die unirte Khönigreich und Länndter hierüber auf einen oder anderen angedeuten terminum erclären khünen. Weillen aber ſolches auß denen E. F. vnnd anderm ſeiner mitgeſandten angezogenen vrſachen zu thun ainmal vnmöglich geweſen, darauf der wolgemelte herr Cardinal ſein F. mit mir abſonderlichen tractiert, auch ain abſonderliches gehaimbes Memorial fürgebracht, darüber ich mich vnd die Länder, wie mehrere E. k. Mtt. ganz brüederliches gehorſambiſt eröffnet, wil ich mich dahin khurz halben referirt haben. Thue E. k. Mtt. vnd F. mich zu Gnaden, brüederlichen Hulden vnd Trewen alles vleis bevelhendt.

Geben in Tſchaslau den dreyzehenden May anno ſechshundert achten.

E. k. Mtt. vnd F.

gehorſamer Bruedter

Matthias.

Archiv von Nicolsburg.

222. Schreiben Kaiser Rudolph's an seine Gesandte, vom 13. May 1608.

Ist demnach an E. L. vnnd euch vnser nochmaliges freundlichs vnd genedigliches Begehren in alle wege sich dahin zu bemühen, vnd hierzue allerhandt billiche vnd erhebliche Motiven zu gebrauchen, damit der Durchl. Hochgeborne Matthias Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Crain, Kärnthen, Würtemberg Grav zu Tyrol vnser freundtlich geliebter Bruder vnd Fürst, seinen weitteren vorzug hieher zu abvnd einstelle, vnd dasern ja über alles vnser Verhoffen dieses oder sonnsten ein oder daß andere nicht zu erhalten währe, vns alßbaldt vnd von stundt an alles vnd Jedes ausführlich zu berichten, vnd vnderdessen der Vorzug oder Ausbruch von dannen aufs Allervleissigste zurückzuhalten.

Archiv von Nicolsburg.

---

223. Schreiben Erzherzogs Mathias an Cardinal von Dietrichstein, aus Colin, vom 14. Mai 1608.

Hochw. Fürst. Vnser freundliche grueß vnd guetwilligkeit, auch was von E. L. sonsten in genaigten Willen Liebs vnd Guetes zu erzaigen vermügen zuvor. Besonderß lieber freundt. E. L. haben sich zu berichten, welchermassen die sachen dahin veranlaßt worden, vnd wehrender Tractation vnd Handtlung zu bederseits alle Thätlichkeiten einzustellen.

Nun müssen wir aber vernemben, das von Jr Mt. die Pezzischen Puchaimbischen vnd Gaißruggischen Khnecht aus Schlesien in Behaimb erfordert worden, Wie dann theils heint über nacht zu Potibrat gelegen, welches vns zu vnserer beschwendung geraicht, vnd gar khainer güettigen handtlung gleichsteht. Haben derhalben E. L. dessen hiemit erindern wöllen.

Vnnd versehen vns zue derselben freundtlichen Jy werden demnach darauf bedacht seyn, damit alle dergleichen widerwertige feindtselige actus ab- vnd eingestelt werden, ohne weitterm verzug alßbaldt resolviern. Sunsten würdten wir getrungen wider vnseren Willen, wie Wir vor Gott, Jrer Mtt. vnd Menigkhlichen bezeugen, auf sy die Knecht schlagen zu lassen, vnd Jhnen mit gewehrter Handt zu begegnen. Welches wier E. L. vnd verhüettung willen allerhandt verbitterung nit bergen khönnen. Bleiben E. L. mit Freindtschaft wolgenaigt.

Geben zu Colin den 14. Tag May Sechshundert vnd Acht.

Euer Liebden

guetwilliger Freundt

Matthias.

Archiv von Nicolsburg.

---

224. Päpſtliches Breve an Khleſl, vom 16. Mai 1608.

Paulus Episcopus Servus Servorum Dei.

Dilecto filio Melchiori Cleselio.

Dilecte fili. salutem et Apostolicam Benedictionem. Quae de tua pietate, atque doctrina accepimus, ita paternam charitatem nostram tibi conciliant, ut voluerimus huius in te amoris nostri signa tibi dare per dilectum filium nostrum Joannem Garziam Cardinalen Millinum, qui modo in Germaniam venit noster Apostolicus Legatus. Mandavimus ei itaque, ut nostro tibi nomine benediceret, et benevolentiam, qua te in Dno. prosequimur declararet. Respondebis plane opinioni, quam de tua religione, ac virtute concepimus, si omni studio, atque diligentia praesto erit Legato nostro, quoties opera, et industria tua uti voluerit ad communem tranquillitatem comparandam. Quod ut facias cupimus, atque iterum tibi peramanter benedicimus. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris, XVII. Kalendas Junii MDCVIII. Pontificatus Nostri Anno tertio.

Descriptum et recognitum ex autographo Regesto 3. literarum Apostolicarum in forma Brevium f. r. Pauli P. P. V. pag. 205. quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticani Arm. 45. In quorum fidem etc.

Dabam etc. XIV. Kal. Febr. MDCCCXLIII., Pontificatus vero etc. An. XII.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

---

225. Schreiben Kaiſer Rudolph's an Erzherzog Mathias, Prag, 20. Mai 1608.

Zur Beſchlieſſung deren zwiſchen mir und E. L. angefangene güetlichen handlung hab ich abermal der Churf. Durchl. L. ſambt den vorigen hiezu deputirten Oberſten behaimbiſchen Landtsoffizierr und Commiſſarios abgefertigt Geſinne dermegen freundtbrüederlich, E. L. wolle S. L. und Ihnen gleich mir ſelbſt volkommenen glauben zuſtellen, auch auf ihr anbringen und Werbung ſich alſo fridtfertig erzaigen, wie ich maines teils wirklich thue, und zu E. L. nit weniger nochmals das gutte Vertrauen habe, dagegen ſollen E. L. und dero Zugewandte verſichert ſeyn, was gedachter Cardinal L. und die andere meine Commiſſarii Ihren Inſtructionen gemäß handeln, daß Ichs genau halten, und unweigerlich volzie-

hen wihr. Verbleibe E. L. mit brüedl. huldeu undt allen gnetten wohl beigethan.

Geben Prag 20. Mai 1608.

E. L. gnetwilliger Bruedter

Rudolff.

Archiv von Nicolsburg.

226. Antwort des Erzherzogs Mathias an den Cardinal von Dietrichstein, aus Böhmisch Brod, vom 22. Mai 1608.

Auff der Röm. Khay. Ay. Mst. unsers Allergenedigsten Herrn noch vernere Instruction, welche an Gestern in Teütsch und Böheimbischer Sprachen, durch den Hochwürdigisten Fürsten und Herrn Franciscum der heiligen Römischen Khirchen des Tittels S. Silvestri in campo Martio Priestern Cardinaln von Dietrichstain, Bischoven zu Olmüz Irer Khay. Ay. Mst. gehaimben Rath ꝛc. auch andern Irer Ay. Mst. ansehnlichen Herrn Räthen und Abgesandten der Cron Behaimb Obristen Laundtofficiern neben Ueberantwortung, deren darzue gehörigen credentionaln und ainen glaitsbrief ablesen lassen und zugestelt Ist Irer fürst. Durchl. erstlichen nochmallen nit zuwider, das Ire Kay. Ay. Mst. mit und neben Irer Fürst. Durchl. den Tittel der Khünigreich und Länder, welche Ir Ay. Mst. zuverhiettung baiderseits unschuldigen bluetvergiessens, auch wegen der nahenden Brüederlichen Bluetsverwahrung bereit gedirn, möge gleichsfals brauchen und führen.

Der hungerischen Cron sambt denen darzue gehörigen Clenodien privilegien, Priestlichen Urkhundten und andern, wöllen Ir Fürst. Durchl. erwartten, und dagegen den begerten Schein oder recognition gefertigter hinauß geben.

Der begerten Instrument document und recommendationen halber über Hungern und Oesterreich undter und ob der Enns sambt aller derselben annexis regnis provincijs und dominijs nichts davon ausgeschlossen, khönnen an Ihrer Ay. Mst. hoff von denen gebürenden expeditionen alßbaldt verfaßt, und Irer Fürst. Dchl. zum ersehen überschickht und befürdert werden, damit derwegen allain die sachen nit aufgezogen werde.

Im Reverß aber, und die Versicherung belangent daß Ire fürst. Durchl. für sich selbst noch durch die Jerige von Behaimbischen Drott, weitter mit gwalt ins landt nit ruckhen, Sondern sambt den bey sich habenden Khriegsvolkh aufs böldest ohne Jemants Belaidigung Iren weg wider zu ruckh nemmen, und dan die Cession Ires Tyrolischen Anthails, und was Sy derowegen bey den andern Iren Herrn Gebrüedern und Vettern der müglichkeit nach zu tractiren sich anerbotten ohne weitters auffschub Irer Ay. Mst. in schrifften zue khommen lassen sollen.

Wissen Ire Khay. Ay. Mst. und die Herrn Abgesandten selber, was für praetensiones nit allain von Irer fürst. Dchl. sondern auch

den mit Irer fürſt. Durchl. unierten und confoederierten Khönigreichen und Länder wegen beſchehen, welche wie Sy Ire ſachen bißhero geſambt und indivisim tractiert, alſo iſt auch vonnöthen, das vor hinaußgebung angedeütter verſicherung und der Cession die Länder, gedachter Irer praetensionen zugleich und miteinand auch contentirt werden, weillen aber mit dem Marggrafthumb Mähren, ſowohl der Cron Behaimb noch khain richtigkhait, in dem Ire fürſtl. Dhl. und die unierten Länder auf Ir Kp. Mſt. Allergnedigiſtes andeütten allererſt Ire Abgeſandten In dem Zeht außgeſchribnen Behaimbiſchen Landtag abfertigen, khönnen obbemelte Ir Kp. Mſt. Begern des ainen Ueverß und der Tyroliſchen Cession eher nit, dan alles auf Ir Kp. Mſt. thail vollzogen, zu werkh geſetzt werden.

Nemmen gleichwol Ire fürſtl. Durchl. und die unirten Khönigreich und Länder gleichfals zu dankh an, das Ire Khay. Kp. Mſt. in der Behaimbiſchen Instruction, dahin ſich in diſem Punkten die Teutſch referiert Irer fürſtl. Durchl. die Succession und wahl der Cron Behaimb bey jetzigen Landtag richtig zu machen ſich anerpietten, weillen aber Irer Kp. Mſt. bewußt, auß was erheblichen urſachen das Marggrafthumb Mähren, weitter nit under Iren alten Gubernament ſein khan, welches ſich die andern unierten Ländern, vermög aufgerichten Vereinigung ſo lang billichen annemmen und nit zufrieden ſein khönnen, biß auch das Marggrafthumb Mähren, und andere unierte länder mit einander zugleich contentiert werden und aber Ire fürſt. Durchl. und die unierten Länder ſelbſt erachten khönnen, das die Separation diſes Marggrafthumbs Mähren von der Cron Behaimb und derſelben guberno nit weniger allerley inconvenientien in Erhalttung der Gränzen, der Machtbrief, der appellationen in ehrenſachen, in der Canzley, in ſchulden in denen compactatis, ſonderlichen bey denen conſidenten, ſo bißher Irer Durchl. und den unierten Ländern bey dieſem werkh anhengig geweſen, verurſachen, darauß nichts anders dan des Khönigreichs und demſelben incorporierten Länder höchſter verderblicher ſchaden, groſſe confusion und Unordnung endtlichen auch Irer Kp. Mſt. ſelbſten noch ſchwärers gubernament zu beſorgen, Erſuchen alſo die fürſtl. Durchl. und die unierton Khönigreich und Länder Ire Khay. Kp. Mſt. hiemit gehorſamblichen Brüederlichen und unndertheniglſt, Demnach Ir Kp. Mſt. der Cron Behaimb wegen, ſich ſo weit resolvirt, das es allain an der Crönung Huldigung und Administration nunmehr erwunden Sy wollen hierüber gegen billichen recompens auch khain bedenckhen haben, Ier in Jerem alter ſelbſt zu lengern und ruehigern leben verhelffen, und durch dergleichen mittl ſo ſy mit Irer Khay. und Khöniglichen authoritet wolthun khönnen, die Länder noch verner benſamen erhalten, dieß auch umb ſovil eher bey den an Jez verſambleten Stendten befürdern, weillen ohne das Ir Kp. Mſt. ſich vor diſem erclärt, wan Sy in Tyrol ſein ſollen, das Sy das Khönigreich durch einen Burggraven regieren laſſen wollen, welches Sy hoffentlich vil lieber Irem eheleiblichen Herrn Brudern alß einen Frembden vergunnen werden, und hierundter vergwißt und verſichert ſein, das Ir fürſtl. Durchl. alß ain dankhbarer gehorſamer

Bruedter und Sohn ſich jederZeit erzaigen und allen äuſeriſten vleiß anhhenen werden, dieſelb in Ihren Khaiſer- und Khöniglichen würden Jeder Zeit zuerhalten, zu tractiern, zu veneriern und zu ehren, und für dieſelben gar das Leben auffzuſetzen. Wie dan die Khönigreich und Länder auch ſolches mit leib guet und bluet zu verdienen ſich williginſt erkhenen,

Wegen der Jerlichen recompens auf den enedierten Khönigreich und Länder ꝛc. wolten Ire Fürſtl. Durchl. nicht mehrers windschen alſ das ſy hierinnen Irer Ay. Mſt. ſich zu derſelben Allergenedgiſten willen accomodiern khöndte, Weillen aber dergleichen verwilligung niemallen auſſer der ordentlichen Landtag beſchechen, iſt Irer fürſtl. Durchl. nochmallen ganz gehorſambiſtes brüederliches ſuechen, Ir Ay. Mſt. ſich dahin genedigiſt auch gedulden wolten, Sein Ire fürſtl. Durchl. des gehorſambiſten bruederlichen erbiettens, das Sy an derſelben ſidel interposition nichts ermanglen laſſen wollen, auch mit den gevolmechtigten, der unierten Khönigreich und Länder der genzlichen unzweiflichen hoffnung sein, wan Irer Fürſtl. Durchl. die Chron Behaimb völlig gelaſſen und abgetretten wurde, das ſy hindangeſezt aller ungelegenhaiten, ſo biſthero den demſelben fürgeloffen nichts weniger ſich alſo gegen Ir Ay. Mſt. erzaigen und erclären werden, damit Ir Ay. Mſt. wol zufriden ſein khenen wie man dan hievon, wan ſich Ir Ay. Mſt. hier über erclären von mittel ſolcher recompens in specie tractiern khöndt, Den Gelaitsbrief wie Ir fürſtl. Durchl. ſolchen auf Irer Ay. Mſt. herrn Abgeſandte verfaſſen und derſelben zuſtellen laſſen, wollen Ir Durchl. und die unierten Khönigreich und Länder von Irer Ay. Mſt. und abſonderlichen von allen drenen Ständten der Chron Behaimb auf ihre Abgeſandte und leuth, ſo ſy in diſer handlung gebrauchen gleichfalls erwartten, Zu Abhandlung der neben Puncten iſt vonnöttenn, das Ir Ay. Mſt. ain völlige plenipotenz wie ſy der fürſtl. Durchl. zur hungeriſchen Tractation geben und hieben ligent zu ſehen auf Ire herrn Abgeſandte alles ohne zuruckhbringen, zuhandlen, ferttigen laſſen, Weillen mit dem hin und wieder referiern vil Zeit unnuzlich verlohren und den Khönigreichen ſelbſt mit dem Verzug greßte ſchaden beſchiecht, den Ire fürſtl. Dchl. Ires thails mit befürderung aller ſachen gern verhiett ſehen wolten. Bleiben im Uebrigen Ire fürſtl. Dchl. der Khan. Ay. Mſt. mit Brüederlichen gehorſamb Irer fürſtl. gn. und den andern Herrn Abgeſandten mit guetter lieb und freundſchaft auch allen guetten willen wol zuegethan,

Signatum in der Statt Behaimbiſchen Prott, den zwei und zwanzigiſten Mai. Anno ꝛc. Sechshundert und Achten.

Archiv von Nicolsburg.

227. Memorial des Begehrens des Erzherzogs Mathias und der unirten Länder, vom 20. Mai 1608.

Memorial deren Artiggel so im Nahmen Ihrer Fuerstl. Durchl. und der unierten Ländter von der Khay. Ay. Mst. zu begeren.

Erstlichen So vill Ihr Fuerstl. Dchl. selbst Signe praetensionen und begern betr. Haben sich Ihr Ay. Mst. beraits hievor resolvirt, wie auch in der Jungsten Instruction einkhommen, daß sye Ihrer Dchl. das Khönigreich Hungern und das Erzherzogthumb Oesterreich ganz völliglichen abzutretten resolvirt, darüber auch die Hungerische Cron sambt derselben Clenodien, Concepten, Instrumenten, Documenten und recommendationen also auch erlaßung der Andt Pflicht über hungern und österereich, alspaldten verfaßen und zu überschiggen Zugesagt, welches weillen es nicht beschehen, ist solches alles nochmahlen zu urgiern, und sein neben disen auch des Erzherzogthumbs österreich clenodien, Item auch alle hung. und österreichische Khayser. und Khönigliche brieff freihaitten, Privilegia, Verträg. Vergleichung compactata und andere Acta, so sye mit denen Benachpartten Khönigreich und Ländter haben, und ainen Regierenden Khönig in Hungern und Erzherzogen in Oesterreich, zu derselben und der Länd gebrauch und administration vonnöthen, Welche gleichwoll Ihrer Fuerstl. Dchl. verhoffen nach, die Khay. Commissarij längst versprochnermassen mit sich herausgebracht haben werden, Im fall es nicht beraith beschehen, nochmahlenn zu begern, damit dieselben zugleich allspaldt mit überschiggt werden, neben den andern sachen so in Ainem Trüchel von Pilsen in Oesterreich Ihrer Ay. Mst. geschiggt und sye von dannen wider abhollen lassen, und nitt allein die Chron Hungern und Oesterreich, sondern das ganze hochlöblichiste Hauß Oesterreich betreffen sollen, und durch den Unverzagten im Nahmen ihrer Ay. Mst. versprochen worden, solche in das und österreichische Schazgewelb, allspaldten widerumben zuüberandtworten.

Zudem ist auch in Justiz: Cameralibus Landt und allen andern Politischen Sachen und Expeditionen die sach dahin zuriechten, und seine Absonderliche Commissarios allspaldt zuverordnen welche bey der Anwesenden HoffCamer Regiistratur und Buchhalterey zu Prag, dan auch den Hunger. und österreichischen Expeditionen alle Schrifften Raittungen, Bucher, Ouettachten, Acta und Actitata durchsuechen und die sachen so die cedierten Khönigreich und Ländter concerniern, denselben gleichfahls unverlangt vor Ihr Dchl. abzug zugestellt werden.

Deßgleichen werden auch Ihre Khay. Mst. schulden so auf der cedierten Khönigreich und Ländter ämbter mit schwehren conditionen und offtmahls großen Partien auff die Aembter khommen. Mit Ihrer Dchl. nach billichen dingen zu vergleichen, und abzufinden wißen, weil Capital und Interesse so hoch erwachsen, daß biß dato, mit dem Erzfuerstlichen Deputat und andern Prioritet Posten Geschweigen zu andern Außgaben, wie bewußt, nicht erchlegt werden khönnen.

Ueber das und weillen auch Ihre Fuerstl. Dchl. disen Ihren Vorth-

ug zu Schuz und Manteniерung deßen, so durch die Khönigreich und Ländter gesambt versprochen worden. Uotthtrüngentlich fuernemmen mueßen, Suntemahlen sonsten nichts gewißes alß daß deren Orthenn who Ihr fuerstl. Dchl. mit denen unierten Ländtern Jezo sein, Tarttarn und Turggen zu der Chron Dehaimb und der ganzen Christenhait Eüßeristen schaden und verderben, sich befunden hetten, Degeren demnach Ihr Fuerstl. Dchl., daß ste hierzue unbeschwärth ein Summa gellts von 400. fl. außer welcher sonsten Ihr Fuerstl. Dchl. daß mit großen Ungoßten gewordnes Khriegsvolckh Khaines weegs, ohne schaden auß dem Landt zubringen wißen, erlegen wöllen, oder da Aindtwed die Ständt solches nicht bewilligen, oder ihr Ap. Mst. nicht anderwerz von den Ihrigen solches hergeben wolt. So begern Ihr Dchl. darfür Aindtweder Pardowiz od Khrumau, damit sne ain Anticipation drauf thuen Khönnen. Gleichfahls ist ein sondere Nottursst der Oränizhülfen halber, so von den Adrianisch Meer ahn, biß in Siebenburgen sich erstrechh, die auch daß Römisch Reich vor disem und halten helffen, Ihrer Dchl. und der unierten Ländn allein; damit dergleichen hülffen, noch verner volgen sollten, zuerhalten, unmüglich were, und Ihrer Ap. Mst. die maisten Thails in der Cron Dehaimb wohnen, sowoll dem ganzen Römischen Reich zue höchsten schaden Khommen wuerde. daß derohalben Ihr Ap. Mst. die sachen dahin riechten wolltten, damit chist ein Reichstag außgeschrieben und darzue die Dewilligung zu Ihrer Dchl. handten erlangt, und Eingeraumbt. Auch Ihr fuerstl. Dchl. die es nuhnmehe angehet, selbsten alß Ihrer Ap. Mst. Commissarij bey solchem Reichstag in Zigner Persohn ad melly informandum sein khönnen.

Weillen auch die von Ihr Ap. Mst. Hoff anieзo vorhandtne frembte Ministrj, so im Landt nicht begüettet, Um Ihres Zigneg gewinns und besuechs willen Ihr Ap. Mst. und Ihr Dchl. die Khönigreich und Ländter alzuhardt in einander gebracht und zum unfridten verursachet, welches sne wie mit Hungern und Turggen beschehen, auch in Khonftig Treiben und mit Ihrem böseu Regiment die Länder noch übler Tractiern und haltten möchten. Alß bitten deroweg Ihre fuerstl. Dchl. Ihr Ap. Mst. solche genzlich abzuschaffen.

Es sollen auch die sachen in der Chron Dehaimb dahin gerichtet werden, darmit derselben Herrschafften und Gueter, außer Ihr Dchl. und der Ständt wißen und Dewilligung, nicht versetzt verpfendt oder sonsten alienirt werden.

Neben disen ist auch das Marggraventhumb Mährern und die andern Länder, so bey Ihrer Dchl. stehen zu versichern, daß wider dieselben von Ihrer Ap. Mst oder der Chron Dehaimb nichts Thätliches haimbliches oder offentliches fuergenommen, dieselb auch in allen Ihren Actibus biß sne mit Angehend succession Ihrer fuerstl. Dchl. widerumben zu der Chron Dehaimb Khommen, davon Exempt verbleib.

Zu disem sollen allen und jeden, so bey Ihrer fuerstl. Dchl. befunden und in diser sachen bestendig erzaigt, Alles daß Jhenige so hierund fuergelossen. Zu Ewigen Zeitten nicht geandelt, geanffert, sondern hierüber ain Ewiges stillschweigen Vergeßenhaith oder Amnestia erthailt und

gegeben werde, Auch Ainem Jedtlichen in der Chron Behaimb, alß andern Incorporirten und Benachpartten Landen bewerstellen solle, durch außwechslung ihrer Guettter anthaltten, und in anderweg sich auf Ainem und den andern Khönigreich und Landte, ohne alle gefahr Nachteil und schaden begeben khönne, daß auch auf die weiß alle commercia und hantierungen sollten menigklichen frey, Sicher gelaßen werden, und derwegen dieser fuergangenen Handlung halber, gegen Ainen und den Andern, zu Ewigen Zeitten haimblich oder offentlich nichts fuergenommen werde.

Wann nuhn solchen alles accomodiert, richtig und verglichen, auch auf Ihrer Kay. Mst. Thails, alles frembde geworbnes Khriegsvolkh aus dem Landt geschafft wirdt, sein ihr fürstl. Dchl. erbiettig. Ihr Khriegsvolkh, gleichsfahls allspaldt wider abzufuehren und aus dem Landt zubringen.

Doch wirdt eine sondere Vorsurfft sein, das auch die Verträg und Confirmationen so hierüber aufgerichtet werden nicht allein mit Ihrer Kay. Mst. und der Chron Behaimb sondern auch dem Khönig aus Hispanien, des Hey. Reichs Churfürst und deren Erzherzogen von Oesterreich derselben Fertigung becreftigt werden. Wie dann auch zu mehrerm Sicherhaith und becreftigung der mit der Chron Behaimb verglichenen Puncten Ihr Dchl. auch begern, daß der Jetzige und alle Khonftige Burggraven allwegen auf diese verglichene Puncten und Artiggel, dieselben vest und stett zu halten, und denen nach zukhommen, schwehren thun.

Also ist auch der Recommendationen, wegen der succession im Römischen Reich auf Khonftigen Reichstag an die Chur- und Fuersten nicht zuvergeßen, Wie auch, was Ihr Fuerstl. Dchl. in Leb zeiten Ihr Khay. Kp. Mst. wegen der Chron Behaimb, fuer Ainen Titll suechen und gebrauchen mög.

Archiv von Nicolsburg.

228. Schreiben Erzherzogs Mathias an Cardinal Dietrichstein aus Sterbohaly, am 23. Junius 1608.

Hochw. Fürst unser freundtlich grueß undt guetwilligkait, auch was wir E. L. sunsten in genaigten willen Liebs und Guetts zue erzaigen vermügen zuvor. Besonnders lieber freundt. Wir haben vernommen, was massen gestern die maisten puncten verglichen bewilligt und abgeladet worden, und jezo maistenthails nur an dem Tittel der Cron Behaimb Succession halber und anderen wenigen ermunden. Weillen dann das Wortt futurus so dem designato in Regem hujusce gesetzt worden, bey anderen Fürsten und Potentaten in dergleichen construction niemalen gebraucht zu finden und derwegen ein seltzamb nachdenkhen oder ansehen haben und vielleicht J. Mt. selbst in disen sachen merkh verkhluenerlich seyn mechte, Wir aber wohl wissen, das E. L. bey der Sachen vil thun khönnen, So gesünen wir an dieselbe Sie wollen bey J. K. Mt. unseren gnedig. freundtlichen geliebten Herrn und Brudern die sach dahin dirigiren helffen, damit gedachtes Wörtl futurum ausgelaßen und uebers der

Titel designatus in Regem Bohemiae verbliche Pod darüber weilen Ir M. vons den Stenden der Cron Behaimb und den armen Leuthen zu derselben schaden, beschwerung und verdruß lenger zu verbleiben höchst wirdig, unversagenlich nöthig völlig geschlossen werde, wie Wir Uns dan der vetter Zusambenkhunfft auf das Schloß Lieber auf morgen auf sieben Uhr frühe belieben und gefallen lassen wollen, Pod da J. M. sowol derselben und der Cron Behaimb Commissarien wider unser und der unsern Länder denselben an gestern eingehendigte Verneß klein Bedenkhen, Begeren wir, uns dieselben herauß zu schickhen, damit solche in mittels zu Ständten geschrieben, und hernacher mit den übrigen desto leichter gewigt werden khundte. Dem also E. L. antwort hierüber ehunt erwarthendt, und bleiben derselben mit Freundtschafft wohl bergethan. Geben in unseren Veldtlager zu Sterbohally den zwen und zwainzigsten Junius anno Sechshundert und achten.

E. L. guetwilliger freundt

Matthias.

J. Wir ersuechen E. L. auch komt Sy wollen J. M. resolution auch mitbringen auff welche Tag die Hungerische Cron geliefert werden solle. Actum ut in litteris.

Archiv von Nicolsburg.

229. Urkunde der ständischen Ausschüsse, ausgefertiget zu Stretohaly, am 29. Juni 1608.

Verzeichniß der Punkte, deren die Gesandte und Ausschuß von Hungarn dem Erbherthogthumb Oesterreich unter und ober der Ennß und Marckgrafthum Mähren in der königl. Wärden Erzherz. Mathias zu Oesterreich und der unteren Landt Feldtläger Stretohaly in Böheimb gelegen, verträulichst underschriben haben.

1. Es werde die Huldigung in welchem Land es wölle, anhengig, so soll in solcher unter anderem Landt Huldigung diese lautere Condition angehänchet werden, daß die der Preßburgischen zu Anfang dieses Jahrs und hierauf zu volge zu Enbenschüh in Mähren vereinte Pündtnüß der Landt, in welcher unter den Worten quulemcunque causam justem et legitimam fürnemlich auf die Freiheit der Gewissen und Religions-Erekution gesehen werden, allerdings unnachträglich seyn.

Sollte nun darüber wider Verhoffen eine starckhe Irrung und Erwetterung ervolgen, so stehet Ihme deshalb beschwärten Landt bevor, der anderen unirte Landt um ihren Rath und Hülff zu ersuchen, in welchem Fall dann kein Landt das andere verlassen, sondern ehe der Huldigung sich weigern solle. Haben ist endtlichen auf Mittel zu gedenckhen, wo und was gestalt die schlösischen Fürsten und Stände in dise vereinigung zuziehen, und zwar dieß alles zu allgemeinem Wolstandt der wohl-

deneſten Landt, wie auch der königl. Würden Erzh. Matthias zu Oeſterreich ſelbſten zu deß glückhſeligs beſtendiger Regierung angeſechen.
Actum den 29. Junius 1608.

Hans Sigmund Freiherr von Herberſtein.
Her Carl von Zierotin.
Graf Georg Thurzo.
Georg Hans Hodiz, Oberſtwachtmeiſter.
Franz Wilhelm Herr Zelethny.
Gothardt E. v. Starenberg.
Wolf Sigmund H. v. Loſenſtain.
Georg Erasm. Hr. v. Tſchernembl.
Richard H. v. Starenberg.
Wolf Adam v. Puechaimb.
Graf Georg von Serin.
Martin Hr. v. Starenberg.
Herr Setſchi (Zichy?).
Graf Stanislaus Thurzo.
Graf Niclas Thurzo.
Rudolf Teuffel, Freiherr.
Preiß von Sondendorf.
Paul Chriſtoph Flußhardt.
Jacob Starzer.

Im Codex des Zwettler Archives, Blatt 172.

230. Eingabe Khlesl's, die Gründe der Pfarre Döbling betreffend, vom Juli 1608.

Hochloebl. Deputirten Herrn Rath.

Günſtig liebe Herrn vndt Freundt! Alß verſchiner Zeit die Pfahr menig zu Ober vnd Vnter Döbling, bei mir vnd einem Thumb-Capitl alhier angehalten, vnd gebetten, auf die Pfahr daſelbſt, ſo von dem Diſtumb Wien neben der Ordinari Jurisdiction zu lehen rüerth ein eignen Pfarherr vnd Seelſorger in bedenkhen, Jnen der weeg winterſs Zeit herein auf Wien maß zu weith, auch die Kirch- vnd Pfahr Weingärtten mitlerzeit in Abbau khumen möchte, zu installiren, hab Jch alſobalt darauf Verordnung gethan, damit der Augenſchein weiln man der Pfahr Järliches Einkhumen vnd ob darnon ein eigner Pfahrherr zu unterhalten ſey, mit wiſſe, deß Pfarhoffs, wie auch der dazu gehörigen gülten vnd zinſen, eingenummen vnd die anni ej. reddibus vberſchlagen werden.

Eß hat ſich aber in ſolcher gehaltener Inquisition weder der Pfarhoff noch die dazu geſtifteten Weingarten vnd Grundt (auſſer waß in den alten Khirchraittungen vnd deß Cloſters zu Thulln Grundtbuch, darinnen, noch die alten Gwöhren vber den Pfarhoff, vnd deter darzue

gehörigen Weingartten geschribner sichen geschen worden) nur alda in vorigen esse nit befunden, Vnd da diser verenderung vnd alienation halber, die Vnterthanen alda befragt worden, haben sie berichtet, wie daß Innen Hauß Puechsinkh besagtes Closters gewösten Schaffer noch vor etlichen Jaren, da er vom Kloster auß Ir vorgesötzte Obrigkhait gewesen, fürgehalten, Sie wären auß der Gmain hin vnd wider vill schuldig, hetten aber ainiges mitl nit zu bezallen, daher Er Innen rathen wolte, sie verkhaufeten den Pfarhoff, vnd die zu der Pfarkhirchen gehörigen Weingartten in bedenkhen sie dessen wohlbefugt, vnd Inen einige Hinderung nit beschechen wurde, Sonderlichen aber, da mauß Inne als Schaffern vor einem vmb seine bezallung zuestehen liesse. Darauf nun Ihr die Gmain solchen fierschlag gefallen lassen, vnd sich mit dem Puechsinkh deß Kaufschillings verglichen, wie auch gegen Inne auß Schermb verschriben, welche Schermbungsverschreibung sambt dem Khaufbrieff vnd aufsandung zu dem Grundtbuech Er Puechsinkh ohne der Nachbarn beisein, vnd wissen nit allain verfaßt, sondern auch selbst mit Ir der Nachbarn Petschafft, so Er von Innen absordern lassen, in den Vulnerischen hoff zu Döbling verfärttigt, sich selbst an das Grundtbuch geschriben, vnd die alten Gwöhrn, so auff den Pfarrhoff vnd Khirch Weingart lautent cassirt vnd aufgethan. Vnd damit Er bei solchen Khürchen guetter khauff, seinem bedunkhen nach vmb souil desto mehrer versichert wäre, hat er noch Vber dises alleß von dem damals gewösten Priorn des Dominicaner Klosster alhier, alß Vber besagtes Kloster Thuln Vicario vnd dan auch der frau Priorin daselbst ainen vermainten Consens erzwungen, in mainung damit sein mueßhandlung zu saluiren. Wann ich dan bei disem Verlauff der sachen, Anderst nichtß alß ein vnerhörten vnd hochstrafmäßigen Process sowol der Gmain (welche gleichwol Alß einfältige Leith möchten zu entschuldigen sein) alß Ires Schaffers befunden vnd Gögen Gott vnnd meinen Successorn, da Ich zu diser Alienation, so meeres Thailß ainem Spolio und Sacrilegio gleich sichet, stillschweigen vnd dieselb Ungeandt lassen wurde zu verantworten mir nit getrauet, Alß hab Ich solches sambt vnd mit dem Thumb-Capitl alhier Ir fürstl. Durchl. Vnterthennigist, wie auß der beylag A zu sechen, fiergetragen, vnd mit den alten Gwöhren, vnd andern Instrumenten gnuegsamb docirt, daß die durch den Puechsinkhen erkhauften Weingartten vnd Hauß zu der Khirchen vnd Pfahr gehörig, vnd daß solche Alienation one des Bistumbs Wien vnd deß Landtsfürsten wissen vnd Consens geschechen consequenter ipso jure et facto nulla sei, vnd alß hoch zu bestraffen, dahero gehorsambist gebetten, weiln res in facto beruechet, so khain verer decision oder Erkhandtnuß bedürffte, sonder paratam executionem ob sich trägt, Commissarios zu ordnen, die da solche wider recht vnd die publicirte Landtsfürstl. Generalia alienierte Khirchengütter der Pfahr vnd dem Bistumb Wien widerumb wirklich tradiren vnd einraumben. Darüber nun Höchstgedachte Ir fürstl. Durchl. sich auf ein Commission den Puechsinkhen solches fier zu halten, vnd darüber zu vernehmen genedigist resolvirt vnd alß solche Commission Ihren fortgang gewunnen, hat Puechsinkh dan factum clagtermaßen nit widersprechen khünnen, Sondern

ſich alſobalt gegen Erlögung der meliorationen wie auch des Pau-Puchſten, den Pfarhoff und Weingarten abzudröttten erbotten. Weillen aber diſes deß Puchſinken begern den geſchribenen rechten, da man ſagt quod aedificans in alieno solo et fundo non solum et aedificium et meliorationes amittat sed etiam fructus inde praeceptos, tanquam malae fidei possessor restituere debeat, zuwider auch die Unterthanen vor den hn. Commissarien aufgeſagt, wir daß ſie einnigen haller von Jme Puchſinkh nit empfangen auch weder vmb Scherndverſchreibung auffandlung, vnd Pörttigung niemalß waß gewiß noch nichtes geſchen, (auſer daß Einsmal Er von Jnnen die Petſchafft abfordern laſen, zu waß Intent aber ſei Jnnen Vnwiſendt) alß hab ich vmb ſonil weniger darein willig khönnen, Sondern die Abdröttung cum restitutione fructuum per ceptorum begert, vnd obwol Er von denen herrn Commissarien darzue ſtarkh vnd ſer vermant worden, Jch auch bißhero in Hoffnung Er wurtte ſolche Götter guettwillig abtretten, ſeiner mit der Confusion verſchonet, ſo hat doch bei Jme nichts verfangen wellen, vnd ſich deſſen ſo lang gewaigert, biß er entlichen auch gar vor etlichen Tagen darüber Todtes verſchieden. Wan aber nunmer fierkhumbt, daß gedachter Puchſinkh ein Teſtament hinter Jme verlaſſen, vnd den Pfarhoff wie auch die Khirch Weingarten, alß wanß ſein aigen Gut wäre, andern verteſtirt haben ſolle, die Erben aber wegen der gefahr ſo bei dieſen Khirchengüettern zue beſorgen, ſich unterſtehen mechten, dieſelben hinterrukß vnd in der gehaimb einem andern zu verkhauffen oder in Ander weg zu veralienieren, und alſo die Pfahr daſelbſt noch lenger vaciren und ich mich erſt mit andern in ein recht einlaſſen müſte.

Alß iſt an Er. Gunſt und freund. mein dienſtliches bitten, die geruhen zu verhietten, deſſen zween Sequestratores bonorum in bedenkhen quod quando subsit timos dilapitationis vel interitus rei, item alienationis res immobilis necessario sequestrari debeat etiam si lis pedeat cherſt verordnen, den hinterlaſſenen Erben aber oder denjenigen, ſo zu deſſen Khirchengütter Sprüch zu haben vermainen, auferlögen, daß ſie inner 6 Wochen und 3 Tagen Jre vermainten Jura und anforderung zu Ew. G. und frd. Handten, damit Jch alßdann darwider mein verer Nottursſt eindringen khünne gewißlich erlögen. Solches wie es billich wil vmb Er. G. und Fr., Jch dienſtl. beſchulden

Mich beuelchent

Euer Gunſt und Freundſchaft

dienſtwilliger

Herrn Deputirte unvermeitliches Anzaigen und dienstl. Bitten Der Röm. kaiſ. Maj. Rath und Hofprädigern herrn Melchiorn, Nominirten biſchouen alhier vnd Administratorn deß Biſtumbs Neuſtatt Jnnermelte verordnung vnnd Auflag die Verlaſſenen Güettter zu der Pfarr Oberdöbling gehörig.

231. Discurs, wie die Differenz zwischen Ihrer Kay. Mtt. und Ihrer Fürstl. Durchl. Erz-Herzogen Matthien zu vergleichen.

Als erstlichen, Soll die verwittibte Fürstl. Durchl. Erz-Herzogin Maria alßbald und unverlengt, Ihrem geliebten Herrn Bruder Ihrer Fürstl. Durchl. Herrn Wilhelmen Herzogen in Beiern, schreiben bitten und vermahnen, sich in der Person zu Ihrer Kay. Matt. zu begeben, und daselbst so wol bey Ihrer Kay. Mtt. als Ihrer Fürstl. Durchl. Erz-Herzogen Matthiä ꝛc. die Suspensionem armorum biß auf weitern vergleich, wie auch die Bewilligung und stadthaung des Vergleichs erhandeln, darneben auch Ihren geliebten Herrn Sohn Erz-Herzog Ferdinanden zu Oesterreich ermahnen, das Ire Fürstl. Durchl. solches in simili bittweiß an Ire Fürstl. Durchl. den Herzog in Beiern gelangen lieſſen, und mit wenigen bey gelegenheit des Reichs-Tags mit der Chur- und Fürsten Abgesandten vertreulich handelten und tractirten, das sich die Chur- und Fürsten, Geistliche und Weltliche, zwar darumben in die sachen schlagen wolltten, weil Hungern die Vormauer, Oesterreich und Mähren aber das Herz des Röm. Reichs sein, bei welcher Königreich und Landte Nothfall und Verödung den Röm. Reichs gewisses verderben volgen würde, Alßo auch muste die verwittibte Erz-Herzogin solches alßo bald nacher Hispania beider Königlicher Maj. durch schreiben avisiren, und die Interposition erlangen, wie dann der Orätterische Nuntius Apostolicus ebnessolles ermahnt werden solle. Ihrer Päbstl. Heil. zuzuschreiben, und zu bewegen, sich dieser sachen anzunehmen, das würde unzweifelich ohne frucht nicht abgehen, und würde mit dergleichen Exempl dem Hochlöblichen Kayser Ferdinands Hochseel. gedechtnus nachgefolgt werden, welcher sich befliessen, in der Christenheit ruhe und einigkeit zu pflanzen, und zu erhalten, Inmaßen dann Ihre Matt. Ihr hierunter keine Labores noch uncosten beschwerlichen sein lassen, und zu zeit des Kayser Caroli hochseel. gedechtnus, in dem Schmalkaldischen krieg selbst in der Person Tag und nacht zu den unterschiedlichen Churfürsten und Fürsten geritten, die sachen gesucht hinzulegen und zu vereinigen, Gleichsfahls Ihr Kay. Mtt. Kayser Ferdinand den Dennemark- und Schwabischen krieg durch deroselben ansehnlichen Commissarien mit schweren uncosten, ob sie gleich in die Matricul des Röm. Reichs nicht gehört, dennoch zum friedlichen end gebracht, und mit schliessung deroselben leben diesen ewigen lobwürdigen danch erlangt, das dazumahl in der ganzen weiten Welt frieh und einigkeit gewest, Nun gegenwärtigen betrübten Stand betreffende. So seind Ihre Durchl. Erz-Herzog Matthias bereit so weit kommen, das sie ohne schmelerung Ihrer Reputation und zu schreiben wegen besorgten untergang Ihrer Persohn für sich selbst nicht wohl cediren mögen, und gleichsam wider willen noch fortfahren müssen, Entgegen auf derselben seiten sich auch vieler schedlichen Inconvenientien zu befahren Als I das er das ansehen gewinnen wolte, Als ob Ihre Durchl. deme, was sie bißhero fürgeben, und durch gesandte den underschiedlichen Potentaten Churfürsten und Fürsten communiciert, das nemblich nicht

wieder Ihre May. ſey vermeint, anihs zuwider handlen, und gleichſam aperti wider Ihre May. kriegen und ziehen müßten, es durften die Reichs-Ständt vom Minori ad majus argumentiren, wan nemlichen Ihr Matt. nit idoneus und sufficiens ſeyn, Ihre Königreich und Erblandte zu guberniren, Vielweniger das Kayſerthumb, damit komme es zu einem Interregno beede Chur- und Fürſten, Pfalz und Sachſen, als des Röm. Reichs Vicarii gelangeten dardurch zum Regiment und Würdten ſich bei dergleichen Interregno allerley ſchedliche entpörungen begeben, zumahl weil das Königreich Behemb, als welchs auch das Churfürſtl. Ambt, und zwo Stimmen hat, bei dem kein intronissierter noch wirklicher König vorhanden ſein würde, die Succession der Röm. Wahl auf ein zeit aufſchieben und verhindern, Pnd ob gleich Behemb nit befugt, den Eltiſten Herrn von Oeſterreich in der Wahl zu praeteriren, ſo iſt dennoch noch ungewiß und unbewußt, was ſich bei der Behemiſchen Vacanz begeben, und die künftige Huldigung difficultiren und beſchwerliche Conditionen anunctiren möchten, und da dieſelben nicht eingewilligt werden wollten, So dörffte Ihrer Durchl. ſelbſten ein Abentheuer begegnen, do ſie aber in dieſelben conditiones condescendierten, So wurdten Sie Ihre andere Potentaten, alß Ihre Päbſtl. heil. König in Hispania vnd alle Geiſtliche aufn Halß laden, vnd zu feinden machen, Diſem nun allen fürzukommen, So wehre dieſes der ſicherſte vnd beſte weg, das Ihre Kay. Mtt. nemlichen zu hintegung dieſes eingefallenen mißverſtandts dahin ſich allergnedigſt entſchlieſſen, als wie tempore Kayſers Ferdinandi Chriſtmilder gedechtnus beſchehen, welche Kay. Matt. Ihren herrn Sohn Marimilianum hernacher auch Röm. Kayſer zum König in Vnghern khrönen laſſen, vnd in Oeſterreich ob vnd vnter der Enns den vollkomlichen gewaldt vnd das guberno übergeben, Erhherzogen Ferdinanden auch vollmechtig in das Behemiſche Gubernement biß zu ördentlicher vertheilung vnd einnehmung ſeiner Lande eingeſetzt, Dannenhero nit zu zweiffeln, wann Ihre Key. Mtt. Ihrer Durchl. Erhherzogen Matthiä die Hungeriſche Krönung (weil die Hungern Ihr Durchl. vor all andern billig lieben) allergnedigſt verwilligten, darneben auch in Oeſterreich vnter vnd ob der Ens das vollige Regiment, da dann Ihre Durchl. Ihr hinterſtelliges vnd fortlauffendes Deputat vnd Anforderung ſelbſt einbringen, vnd ſich zahlhaft machen kundte.

Weitters ſoll ſich Ihre Kay. Mtt. nit weniger inſonderheit allergnedigſt anerbieten, ſo wohl die Behemiſche, als die Reichs Succession für Ihr Durchl. möglichſt zu werben, außzubringen vnd zu erlangen.

Hierbei zweiffelt man nit, Ihr Durchl. würden damit gnedigſt zu frieden ſeyn, vnd Ihre Kay. Mtt. blieben dennoch im heil. Röm. Reich vnd Böheim Vollmechtiger In Vngern aber vnd Oeſterreich titulotenus Könige vnd Landtsfürſt. Wenn aber Ihre Key. Mtt. nach der Zeit wieder die Hungeriſche wirkliche Krönung darein zu verwilligen bedenchen hetten, ſo blieben Ihre Durchl. Erhherzog Mathias auf denſelben fall einen weg alß den andern Palatinus vnd Vollmechtiger Gubernator in Hungern, welches, vnd do Ihre Mtt. gleich ſolchen nit verwilligen wolten So würden doch die Hungern, wie ſie ſich deſſen bereit in jüngſten

Conventu vernehmen laſſen, daſſelbige effectuiren, oder wider Ihre Mitt. ehewohl durch die Heydnuchiſch vnd Türkiſche Practiken gar einen andern König erwehlen vnd krönen, Derowegen rhatſamer Ihr Durchl. Erzherzog Matthiaßen die Vngeriſche Cron zu vergönnen, als dergleichen herrlichen Königreich zu Schaden der darhinterliegenden Erbfürſtenthumb vnnd Landte wegk kommen zu laſſen vnd zu verlieren, doch im Fall Ihre Key. Mitt. ſich verheurathen würden, vnd Erben bekommen ſollten, das doch an allem dieſem, was ſie Ihrer Durchl. Erzherzogen Matthia einraumeten, deroſelben Erben damit nichts begeben wehre, Wofern aber Ihre Key. Matt. zu heyrathen nit vorhabens wehren, das alſo dann Ihre Durchl. Erzherzog Matthias ſich zu verheyrathen bevorſtehen vnd vngewehrt ſeyn ſolle, Ihre Durchl. Erzherzog Matthias ſollen auch deſto vnbedenchlicher in dieſen friden, mit annehmung obengedenter Conditionen verwilligen, als mit der militia praecipitanter fortfahren, Dann geſetzt, wan Sie Ihre Mitt. ſchon vbereilet, alſo daß ſie gar von Prag weichen mußten, Vnd das ſich das Königreich Beheim auch ergäbe, ſo hetten Ihre Mitt. noch dieſen Vortel, das ſie das Röm. Reich, (als welches Ihre Matt. zum Keyſer ereirt, vnd die meiſten Chur- vnd Fürſten der Cron Beheim belehnet), vmb hülff anruffen, Die dann Ihre May. nicht allein bey der Röm. vnd Behemiſchen Cron handhaben vnd reſtituiren, ſondern den Spott, ſo dem ganzen Röm. Reich vnd Irem haubt beſchehe, rechen wurde, Alſo auch vertreibung Ihrer Mitt. perſon von Prag ſich allerlej ſchedlichen Inconvenientien zu befahren, Dahero nichts fürträglicher noch rhatſamer, als der Vergleich, vnd Interim eine kleine cunctation mit der Kriegs-Expedition, weil bereit von den Chriſtlichen Potentaten, anſehnliche Potſchafften abgefertigt worden, vnd in kurtzen ankommen ſollen, hierzwiſchen auch Ihre Durchl. Erzherzog Matthiaß Vngern Oeſterreich vnd Mähren zum Vorthel in der poseß vnd in Ihrer devotion vnd allerlei Krigß-Praeparation hetten,

Oder mit dieſer Cunctation vnd anderer Potentaten Interposition vnd gütlichen tractation möcht man Ihr Kay. Mitt. mehrers in eigne erkentnus Ihrer indisposition vnd zwar dahin bringen, das Sie das Römiſche, Behemiſche vnd Vngeriſche Reich vnd die Erblannd gutwillig resignirte, ſich Dero devotion vnd bländigkeit nach der Secularität abdicirt vnd der Geiſtligkeit devovirt vnd in ein Cloſter, wie Carolus V. pientissimae memoriae gethan, retiriret, vnd Ihr Durchl. alle Ihre Königreich vnd Lande ohne einige confusion vnd deterioration, noch mit einigem Schwerdſtreich oder blutvergiessen ſambt allem archivo vnd Kay. Schaz (welche beede ſonſten in belli tumultibus diſtrahiret vnd anderer orten hin, wohl außer das Kay. Röm. Reich zu vnwiderbringlichen schaden transferiert werden dorfften) cedirte, hierdurch Ihre Durchl. Ihren ſinem plenarie vnd majori cum fructu meliori titulo, saniori conscientia, dem gantzen löblichen Hauß Oeſterreich vnd deſſelben Poſteritet zum beſten den zwiſchen Ihr Durchl. Erzherzog Matthia vnd Derſelben herrn gebrüdern vnd herrn Vettern allhier in Wien vfgerichteten Capitulattionen erreichete.

In Glafey's pragmatiſcher Geſchichte Böhmens, S. 555.

232. Schreiben Khlesl's an Herzog Maximilian, vom 7. Juli 1608.

Durchleuchtigister Herzog, E. Dchl. sein mein gehorsamiste Dienst zuuor, gster. Herr, Mier zweiflet nicht die Fürstl. Dchl. Herzog Wilhelmb derselben geliebster Herr und Vatter mein gster. Herr, werde alles Euer Dchl. communicieren, allermassen es noch vor einem Jar also ist beschlossen worden. So hatt mier doch gebüeren wöllen auf Jr khünigl. Mst. beuelich Euer Dchl. mit disem meinem Schreiben zu behelligen vnd ganz vnderthenigist zubitten, die wollten Jr gst. nit lassen zuwider sein, erhebliche und ansehentlicher bedenkhen halben welche vnsers thails dise importunitet regiern, damit diser h. Negotium zum allerförderlichisten so müglich möchte seinen billichen ausschlag bekhumen.

Wollte Gott ich khundte E. Dchl. mündlich meine vrsachen relationiern, so versicher ich mich E. Dchl. wurden dieselben billichen, gunez sey aber dise das sich die Secten dimmerlich fürchten vnd gleichwol die 4xa-2x starckh regiern, aber sich allezeit an disem Passu etwas alteriern, sondern nuer in weite Land vnd zu frembten Nationen wandern, welliches villeicht etliche Polytici in Religione gleichesfahls nit widerrathen. Logos aber lasset sich im geringsten nit aus, lodt Jr guette affection vnd bleibt bestendig was Er durch Capitaneum tractiern lassen, bit demnach E. Drl. p. uiscera h. nostri Jesu Christi. Sy wolten Sy bey disem Podten gst. resoluiren, damit wier vns in der Erbhuldigung desto sterckher fundiern möchten. Ich hette das ainige argument ad partem wolten vns die Secten zu sagen, So khunden E. Dchl. Phlch. vil helfsen. Der Allerhöchste inspirier derselben gnediglich, was zu seiner ehren ersprieslich ist, dem ich E. Dchl. gehorsamist beuehlen thue.

Wien den 7. July a. 1608.

Eur Fürstl. Dchl.

gehorsamister CaPlan

M. Khlesl.

Archiv von München.

233. Schreiben Khlesl's an Herzog Wilhelm, vom 7. Juli 1608.

Durchleuchtigister Herzog, Eur Dchl. sein mein gehorsamiste Dienst zuvor gster. Herr. Was Logos (Mathias) von der Reiß nach Wien Capitaneo Khlesl vom 3. July zuschreiben, haben E. Dchl. hirbey originaliter gst. zuuernemmen. Weil ich dan in diser sachen allain ein Intermedium von Gott vnd Euren durchleuchtigkhaiten bisher erkhüset. So will ich dismals zu diser sachen nichts anderst gethan als E. Dchl. gehorsamist gebetten haben, nunmehr diser h. werkh nit aufzuzühen, dan ich wais das der Teufl demselben sehr feindt vnd desto mehr zuwider ist wo Er mehrers schadens sich zubesorgen, daher aus denen Ständten vnd andern fürnemen Personen nicht manglen, das einer dise ein anderer aber

nach seiner inclination und inditio ein andere gelegenheit Lagos fuerschlage Sed in hoc conuefiunt omnes das nunmehr khain angenblickh zuuerfaumen sey.

Eur Dchl. thun gwißlichen Jrem Hans khain böse Resolution, Lagos ist gotselig und frumb, hat auch deßwegen alle Länder affectioniert, Mangiert uns nichts als Bäsin (Magdalena), und khe fürderlicher diß geschechen khan, khe besser wierdt es für alle sein. Mein Jntent ist die h. Religion und das ich E. Dchl. Hans vil schuldig. Wie mier hr. Obrister Camerer schreibt wollte Lagos die hungerische Crönung und Hochzeit ghern zugleich anstellen, welches erste aber nicht khan als nuer mit gfahr der Christenhait verschoben werden, daher ich E. Dchl. gehorsamist bitte, Sy wollen sich durch disen eignen Podten meinen underthan ohne maß geben gst. und auf einend resolviren, welicher auch beneliich auf antwort zu wartten. Hette gleichwol ein eigne Staffetam schickhen sollen, hab aber wegen mehrer gehaimb solichen dißmals einstellen wöllen, weil ich von disem Podten versichert bin.

Das Contraset soll ich vil sollicitiern, so verstehe ich mich nichts darauf, hab mein Pfälzische mainung zuvor E. Dchl. geschriben, weil ich aber Ihre des Lagos so instanter urgiert, E. Dchl, so grosser diener und vertrauten auch bestreundt, darzu in disem Proposito ist Bihe ich nit was E. Dchl. fuer bedenkhen haben möchten Jr kh. Mst. in einem sollichen begehrn entgegen zu gehen, und dises in forma parua et magna zu schickhen, doch khan ich nochmain in diser Materia mich nicht erweittern, Sein E. Dchl. voriger intention mit Lagos so hette ich E. Dchl. werden dises begehrn nicht difficultiern sonderen uns bey Zaitth contentiern.

Jr Khünigl. Mst. Eimrid alhie ist auf den 13. diß angestelt und werden derselben sechs ehrn-Pordten aufgerichtet, und sunsten sehr grosse sollenitates wegen der Affection so meniglich gegen derselben hatt angestellet. Gott verleihe Jhr Khl. Mst. alle wolfart.

Die osterreichisch Erbhuldigung so gleich darauf volgen, auf welliche sich die lutherische Ständt mit ernst bereiten und fürsehen, bit E. Dchl. und Gottes willen Sy resoluiern sich bald, dan ein guette Resolution wierdt vil Million Seelen erhalten.

Das Capitl zu Preßlau hat mit mier weil ich schon 33 Jar daselb Canonicus und CaPitularis bin handlen lassen, ob ich do Sy mich canonice erwöhlten dahinwolte vermügen lassen, welliches begehrn ich alsbald Jr Khl. Mst. zue geschichht und mich beschaids erholet, die haben gst. begehrt ich wollte die vbrige Zeit meines Lebens in Oesterreich zuebringen. Summa mier geschiecht diß orts wie mit E. Dchl. vor 25 Jarn geschehen ist, do Jr Mitt. mit mier wegen der Hof-Cantzl und Disthumb Neustat handlen lassen, der hr. Bischon von Passau seliger gedächtnus disen Casum E. Dchl, khlagt, dieselb mier gst. zugeschriben und geratten, ich soll officiul und im Landt beleiben ich damain alles gelassen, und E. Dchl. rath genolgt. Also hab ich mich auch alda hiezunt sein Cathegorice resoluiert, Sol aber wider mein verhoffen diß werkh mit Bäsin (Magdalena) nit forighehen,

Wissen Inc disemnach E. Dchl. gnedigist zuförderen ich mich ganz gehorsamist beuelhen thue.

Datum Wien den 4. Augusti Ao. 1608.

Eur Fstl. Dchl.

ganz gehorsamister CaPlan

M. Khlesl.

An Herzog Wilhelm.

Post script.

Durchleuchtigister Herzog ꝛc. Ich khan nit sagen, nach schreiben in was gfahr ich wegen Florenz, und Zophy ein Zeit gstandten und wie man Lagos nit allain alhie sondern von disen heisern selbst austreiben hat. Es ist woll etwas vom Maximilian darzue khumen, aber ghar mit einer anderen manier, den sobald Lagos geantwortet Er hette zu Bäsin (Magdalene) die böste neigung, so ist es alsbald dabey geblimen und von Maximilian approbiert, auch weiters nichts gered worden, Capitaneus (Klesl) ist in die Neustadt zogen, damit Er der imPortunitet diß der Podt khämb vberhebt were, hat aber etliche mal nach Wien deßwegen müessen, Lagos aber ist dennoch geduldig und sehr bestendig gewesen wie noch weil Sy iezunt versichert sein.

Ir Khunigl. Mst. haben sich auf mein Person weil E. Dchl. dieselb so starkh begheren gnädigist resolvirt, von meinem gselen wais ich nit, Ir Kh. Mst. aber haben schlechten Lust darzue, dann Sy wolten dises Negotium sein vertreulich zwischen uns tractiert haben, damit alsdan Lagos Bruder khain arbait als allain die Authoritet der tractation schluß und Delaitung hette. Wilt aber von der Baiß aus bäde Eur Dchl. gehorsamist berichten dise offene Werbung vnd schickhung beschicht Ir Kh. Mst. intention derhalben, weil die Erbhuldigung der Oesterreicher so Ir Kh. Mst. der freyheit der Religion mit gwalt nöttigen vnd etliche grauamina sonsten fürbringen wollen, so weder billich noch erledigt werden khünnen, damit Sy wegen Ir Kh. Mst. mit dem Haus Bairn neuher coniunction müessen vndter dem berg halten. Weil sich auch de nouo die hrn. gebrüder und vettern gottlob zu Thadt wien neuhlich verglichen vnd recht vertreuliche einigkhait gemacht, auf den Curfürstentag einhellig schickhen vnd füer Ir Khünigl. Mst. tractiern, damit dise mit dem Haus Bayern coniunction auch auskhume, vnd die catholische ex hoc capite mehr vrsach nemen Iren sachen nachzudenkhen, Et tandem damit Ir Mst. weil Sy andere Heuser ausgeschlossen, sehen, das man in terminis verbliben, Ir Mst. respectirt vnd dises Haus erwöhlt, welches Sy nit ausgeschlossen haben, und also vrsach nämen sich zum füerderlichisten zu resoluiern. Do es aber ghar nit geschehe wie ich daran mehr als zweifl, so ist doch billich das E. Dchl. fragen, allermassen ich dan wier beuelich haben mit E. Eur. Durchlauchtheiten wie es dißfhals sein möchte vnd Ir Khünigl. Mst. mainung wär zu tractiern.

Der Hungerisch Landtag ist auf Michaelis angestelt, glaub wol Er werde wol nüessen verschoben werden.

Wie stattlich der einrid gwesen schick E. Dchl. ich hieben, und wils mündtlich was ausfierlich vermelden.

Daneben khan E. Dchl. ich nit schreiben wie Ihr Khünigl. Mst. sowol mit Euer Durchlanchtigkhaiten antwort zufrieden auch mit dem Contrefet Prangen und nunmehr in allen Iren sachen bösser resoluirt sein. Ist in der warhait ein kaiserlicher Hoff allhie, khumbt ein Podtschafft nach der andern zu gratuliern, und sein von allerlei Nationen Leuth alda das es vberaus schön zu sehen ist. Gott in dessen schuz ich E. Dchl. benilich geb täglich mehr sein gnad Amen dat. ut in literis

Eur Fstl. Dcl.

gehorsamister CaPlan

Bit E. Dchl. gehorsamist Sy bessürdern den Podten bei tag und nacht fort.

Die österreichisch Erbhuldigung soll den 8 7bris geschehen und ist auch ausgeschriben auf disen tag.

M. Khlesl.

235. Schreiben Khlesl's an Herzog Maximilian von Bayern, vom 20. August 1608.

Durchleuchtigister Herzog E. Dchl. sein mein gehorsambiste Zuvor gnädigister Herr, mit was grossen verlangen ich zaig disen E. Dchl. Diener erwartet, was ich Ime auch auf seine mier fürgebrachte Punkten geantwortet und wie sich alle sachen verloffen, was ich Ime auch insonderhait Vertraut, und Eur Dhl. gehorsamist anzuzeigen gebetten, das alles werden E. D. von Ime außfierlich vernemen, Und bethenr disen alles bei meinen Priesterlichen ehren und worten darauf E. Dhl. sich wol verlassen khönen. Vermahne und bitte dieselb gleichwol vmb Gottes willen Ir Resolution nicht zuuerlangen. Vnd thue derselben mich gehorsamist beuehlen. Datum Wien den 20. Augusti A. 1608.

E. Fürstl. Dchl.

gehorsamister Caplan

Khlesl.

Post script.

Durchleuchtigister Herr, weil ich die ander schreiben albereit Zugemacht und der Diener sich heuth noch alhier aufhaltet, hab ich dieselben hieben vertreulich Zuschickhen wöllen, wie ich vermainet, das wier vns vnserer Erbhuldigung halben mehrers versichern vnd dieselb facilitiern khundten Eur Dchl. h. Sohn mein gnädigister Herr hatt vil ansehentliche Vertraute Räth vnd Juristen, da man vns helffen khundte, hetten E.

D. ein g. werkh vnd erhaltung vilter Millionen Seelen gethan, Vnd Ir aigne sachen nunmehr befürdert. Bitte E. Dhaiten vmb gottes willen Sy verlassen vns nicht, vnd consideriren hierinnen bloß die ehr gottes vnd seiner Kirchen nuz. Laid vnsere katholischen denckhen wenig, vnd sein gher zu sicher, Jr K. M. aber also vberheufft, das es d'selben vnmöglich. So bleib ich allein im Pfeffer, die Canzleien wöllen nicht hinach, Vnsern Juristen vnd Hofhöfften darf ich nit trauen, Ich bin khain Jurist. Jr K. M. sein mitt mier gleichwol verglichen, nichts Jnnerwilligen, das aber ist mier nit genueg, sonder ich wollte ghern das wier auch dieser Negotiü mit ehren verbleiben vnd dieselb erhalten khundten, Eur Dchl. helfen vmb gottes ehr willen, wie wir ein solliche oder dgleichen quastionem status de Jure vnd mit argumenten behaubten vnd aussprüen möchten. Die Zeit ist nahet mier ist das Medium erst eingefallen, welches ich gleichwol dem Haubtgutachten Religionis einverleibt vnd Jr K. M. gegeben hab. Gott wierd diß offeium reichlich bezallen, Vnd Jr Kh. M. süer das böste edligstain haltten, dan was Sy höflichkhait halben bedenkhen gehabt, will bei mier die noth nicht dissimulieren lassen.

Jch hab etlich wichtig sachen halben nach Präg diese Tag von Jr K. M. sollen verschickht werden, weil ich aber der ganzen bewußten sachen expedition bey mier hab vnd Jr K. M. mit so grossem eifer täglich urgiren, Sy selbst auch stätigs angehalten werden, Jch nunmehr nit zu allen reisen tauglich, also haben E. D. mich mit Jren sachen von diser Ueiß erledigen, damit ich alsdann die Commissär vermög Jr Kh. M. Resolution abferdtigen khundte. Bleibt bei dem, was E. Dchl. ich zuuor langst zugeschriben. Vnd thue Eur Dchl. mich Vnterthänigist beuehlen.

Wien den 23. August 1608.

Eur Fürstl. Dchl.

gehorsamister Caplan

Khlesl.

Archiv von München.

236. Schreiben Bischof Khlesl's an Herzog Maximilian, Wien, vom 23. September 1608.

Durchleuchtigister Herzog ꝛc. was ich von heut Dats der stl. Dchl. Herzogen Wilhälmb auf der Kh. Mtt. meines gnädigsten Herrn beuelichs vnd also E. Dchl. selbst zugeschriben, weil es eben mit E. Dchl. disc mainung hatt vnd wier Jm gleichen von Jr wie billich dependiern, das wierdt hoffentlich hochuermeldte Jr Dchl. mit Eur Fürstl. Dchl. communiciern, daher ich zu uerschonung E. Dchl. als die sonsten vberheufft mich in dieselb schreiben khurz halben ziehen wollen. Bitte allein Eur Dchl. ganz gehorsamist Sy wollten dahin gnädigst gedacht sein damit Jr Kh. Mtt. wegen schickhung Jrer Commissarien ein eigentliche antwort haben möchten, Zinmal müessen Jr Kh. Mtt. auf den Lunge-

riſchen Landtag reſolvirt ſein vnd khönen ghar nuhnmehr nicht hinumb, vnd eben Hungern iſt die meiſte vrſach geweſen das Jr Kh. Mtt. alſo inſtanter vrgiert, ſollicitirt vnd Jre Commiſſarien ſchickhen wollen. Wollte Gott es lieſſe ſich aufziehen, ſo wurde es khainmengl diſer ſeits haben, alle ſatisfaction zu geben, der groſſen Zuenaigung halben, aber diſe gelegenhait iſt vor der thüer, vnd hat der Zützſhäſt vorgeſtern aus Jr Kh. Mtt. die Reſolution Preſſen vnd nottigen wöllen, die Dy doch erſt auf den Landtag zugeben ſchuldig, das iſt hiezunt Micheelis. Bid E. Dchl. khain maß, allein ſollicitier ich auf Jr Kh. Mtt. beuelich antwort, derhalben diſer aigne Podt ablaufen müeſſen. Thue E. Dchl. gottes ſegen mich aber zu dero gnädigiſten affection ganz gehorſamiſt beuehlen.

Datum Wien den 22. 7bris. A. 1608.

gehorſamiſter Caplan

M. Khleſl.

Archiv von München.

237. Schreiben Khleſl's an Herzog Wilhelm von Bayern, vom 22. April 1608.

Durchleuchtigiſter Herzog ꝛc. was mier mein gnädigſter Herr der Khünig diſe Wochen beuohlen vnd inſtanter angemahnt, bin ich als ein Diener ſchuldig zunolgchen des gehorſamiſten Verhoffens ich werde damit nit offendiern, indem Jr Kh. Mſt. beuelich alſo gehorſamiſt nachkhumb, vnd halten Jr Kh. Mſt. vnnoth E. Dchl. anzuführen wie ein ſehr lange Zeit dieſelben auf beder E. Durchlauchtigkhaiten beſchehnen Schreiben, ſchickhung des 43bz-4dhozZs Item des Eſandten gegebnen termin bißher mit gedult vnd Jrer merkhlichen vngelegenhait erwartet, damit die Eſandten mochten fortgeſchickht vnd diſes werkh zu entlichem termins gebracht werden, So iſt doch wider verhoffen ſolliches eingeſtellt worden. Nun gebier Jr Kh. Mſt. zwor nicht E. Dchl. maß vnd Zeit fürzuſchreiben, weil aber daneben Jr Kh. Mſt. Jres thails nunmehr zur Reſolution gedrungen wurden, auch diſes werkh weiters (alſo zuſchreiben) khain Zeit aufſchüeben khünnen, Dy auch daher vor allen andern gelegenhaiten Jr beſtendige affection vnd ſolang gedult tragen vnd erzaigt: So haben Dy mier beuohlen, diſen aignen Podten zum vberfluß zu ſchickhen, erſtlich damit E. Drl Jr beſtendiges gemüeth vnd zunaigung; vnangeſehen der gſandte etliche ſchwäre Puncta fürgebracht vnd das ſehen des Jr Kh. Mſt. was Dy einmal ſolang tractirt, continuiert wil auch von Euren Durchlauchtigkhaiten ſo guette affection geſpürt ins werkh zu ſetzen gedächten. dan auch E. Durchlauchtigkhait vrſach vnd gelegenhaiten gäben, das Dy ſich was Dy zu thun gedacht Cathegorie vnd entlich erkhlärten, vnd alſo mit Jr Kh. Mſt. gleiche mag hielten. Bitte diſemnach E. Dchl. ganz gehorſamiſt Dy wollen in Gottesnamen bei diſem Podten abtruchhen, vnd Jr Kh. Mſt. billich beghern ohne maß geben ein gnügen thun.

Ich zwar süer mein Person, da ich E. Dchl. Gsandten anghört, solliche grosse und schwäre Puncta süerbringen, hab alsbald ein anders vermuetten müessen, daher ich Ime vertrenlich und starkh zugesprochen und gebetten do es Eur Durchlauchtigkhaiten angelegen, Sy Ir affection verendert oder sonsten dasin nit incliniert, Er wollte es mir doch umb gottes willen endechkhen So wölle ich sub notro sigillo die sachen dahin vermitlen, das bede Heuser in gleichem verstandt verbleiben und Ir Kh. Mst. nit mehr an diser ertt weiters ein gedenkhen haben sollten, dan ich nit bey mier befundte, do was dergleichen süerlauffet oder Eur Durchlauchthaiten dises gedacht, das solicher modus zu gebrauchen wär, hab aber ghor nichts von Ihme vernemen khönnen. Vnd daher Ir Kh. Mst. nur dises süergebracht, was ich Ir zur Seel und Gewiſen nuzlich gehalten, das ander so ich selbst wolt und bei meinen priesterlichen ehrn gewüst, das es nuer lüre Relations böser Leuth und offensiones sine ratione caustern möchten hab ich dissimuliert. Wie Im aber sey bitt ich E. Dchl. ich nochmaln gehorsamist Sy machen der sachen bey disem eignen Podten den ausschlag. Mein Herz khennen Sy das ichs zue beförderung unserer h. Religion und Irem Haus zum böſten gmaint, und vil von denen welliche andere gelegenheiten süerschlagen ausgestandten hab. Welliches ich aber desto lieber gethan weil ich Ir Kh. Mst. Herz und affection also bstendtig daher genaigt befundten: Aber der lenger aufzug und tractation wurde anderst nichts als verdruß caustern, und doch Ir Kh. Mst. hiezunt Michaelis gegen den Hungern Sich resolviern müessen. Danebens leb und stirb ich E. Dchl. gehorsamister Caplan, und bleim Ir aigen das versicher ich Sy, und thue dieselb gottes segen beuehlen.

Datum Wien den. 22. 7bris 1608.

Eur. Kstl. Dchl.

gehorsamister CaPlan

M. Khlesl.

Post scriptum.

Gnedigister Herr, Sy verzeihen mier vnd gottes willen das ich also geschrieben, habs brueederlich vnd bestündte das Ir Kh. Mst. von dem ghar langen vorzug etwas wöllen müet werden. Ir Kh. Mst. werden sehr im Portuniert von allerlai ortten, ich dring aufs gwiſen, die Hungern auf die zuesag, jedweder anderer beförderet sein intention vnd Ir Kh. Mst. bleiben suspendiert, disse suspension ist Ir am gwiſen vnd der Regierung schädlich, so hat in warhait der Gsandte sehr schwäre Puncten gehabt, die mier dem ansehen nach anderst nit süerkhumen als sey ein vnmüglighait darundter, weil diſe Puncte thails ehr vnd gwiſen angetroffen, daher ich wo ich wie meiner selbst versichert nicht ausprengen wöllen, habs gleich woll dem Otauio sonil comuniciert, das das geschrai ging, weil Er nun 43 Jar diſem Hern diene so soll er mier bey seiner stighhait die warhait sagen, dan erst hab ich geantwortet. Derowegen Eue-

digister Herr Eur Dchl. thun Jr khain bschwernus vnd ist diſes nit der modus dan mit anſuz wurden wier wie Suevus Land vnd Leuth ruiniern, Es khan auch nunmehr wegen der Hungeriſchen Crönung nit ſein, E. Dchl. haben zu gnetes gwiſſen, dan mit anſuz wirdt Jr Kh. Mſt. gwiſſen zum höchſten bſchwärt. So wollen Sy auch anſthen zunermuetten man woll Jr nit trauen, vnd wegen aller imident Zeitung vnd vngelegenhait zum werkh nit greiſſen, biß alles nach der ſchnuer zue-ghehe, diſes aber ſey bey dem ſtatu vnmüglich, es haben auch andere Fürſten Jre vngelegenhaiten. Eur Dchl. wiſſen wie ich mit Jr ſtehe, diſes Negotium muess alſo tractirt werden, das Lieb, vertrauen vnd gueter verſtandt bleiw, welches ghar wol ſein khan, weil Jr Kh. Mſt. wider Eur Dchl. vnd Bäsin willen vnd affect nichts begbert, vnd do es noch weiters khumen wär, wollten Sy doch lieber ein freies gmüet vnd affect als ein bſchwärtes haben. Do auf der andern ſeiten affection vnd Herz wie bey Jr Dchl. nit ſol gleich wegen, wurde es Jr Kh. Mſt. laid ſain, vnd lieber von der ſo groſſen vnd ſo lang continuirten aufrechten affection wider Jren willen weichen als vngelegenhait moniern. Zwar auf dieſer Welt hielten Sy Jr diſes für das höchſte glückh, begehrten auch anderſt niemants als dieſer allein zugfallen, do es aber nit ſein khundte, ſo wär es gleichwol Jr Kh. Mſt. derhalben leid, das Sy ſouiller Jur affection nicht gnoſſen vnd wegen diſes anſuz vnd gehabter gedultt welche die ſperanza vnd gwiſshait welicher Sy bey Jr verſtehert gweſen bißher vertragen, ſolche vngelegenhaiten ausgeſtandten, müeſſetens aber wie alle andere ſachen leglich der göttlichen diſpoſition beuchten. Es ſein gnädigiſter Herr diſes die verba formalia Jr Kh. Mſt. hab ich nun einen gueten bſcheid ſo bekhumb ich gnad vnd dankh, wo nicht ſo wolt ich hette nie daran gedacht, gleichwol mitt Gott mein intention ſo allezeit guet gweſen gwißlich wierd belohnen, testis est mihi Deus wie Paulus ſagt das Jr Kh. Mſt. ainmal auf Michaelis müeſſen reſoluiert ſein, ſchreiben nun E. Dchl. wier das Sy ſich der Zeit nit reſoluiern khundten, ſo wöllen wiers für abgeſchlagen halten, vnd wil ich alſobald mit glimPfen die ſachen zumweg richten. Wollen Sy dan die Commiſsiß haben ſollen dieſelben geſchikht werden.

Vnſere Ständt in Oeſterreich wollen armata manu die Religion erhalten, geben ſich gleichwol nunmehr zimblich, Jr Kh. Mſt. halten veſt bißher haben den wäger Landtman ſo Predigen vor der Stat laſſen wollen bey dem khoPf in die Burg führen laſſen. Hungern vnd Mährern ſein von denen Lutheriſchen erſuecht worden, aber noch nichts erlangt als interceſsiones Was wär für ein ſchrechken do wier von E. Dchl. langſt ein Reſolution bekhumen khünnen, vil Million Seelen wären damit erhalten worden ſo alle in gefahr ſein, Diſes matrimonium wurde Jr Dchl. nit gröſſere ſtandthäftighait herz vnd gmüet gmacht haben vnd in der forcht gottes erhalten haben. E. Dchl. ſein eines gueten gwiſſens Sy wiſſen aber wie Angelus lucis offt man sub Pretxtu optimo h. ſachen verhändtert, sed nolo ponere vos in coelum. Gott lob in Mährern iſt es wol abgangen, die Hungern erwarten Jr Kh. Mſt. mit groſſem verlangen wie den vor geſtern die Commiſsarien ſo von Jnnen athie gwe-

ſen mit guetem content abzogen ſein. Thue E. Dchl. mich gehorſamiſt beuehlen.

Datum ut in litris

E. Dchl.

gehorſamiſter

M. Khleſl.

Archiv von München.

238. Schreiben des Herzogs Maximilian an Biſchof Khleſl, München, vom 26. September 1608.

Mein gn. Grues zuuor, lieber Hr. Biſchouc. Mir iſt von der Jenigen Perſon, die ich verſchinen Augusti zu E. E. geſchickht, neben oberandtwordtung ders ſchreiben, referirt worden, was auf derſelben Perſon vertreuliches anbringen, Jr für erleuterung gethan, beinebens aber meinen Herrn Vattern und mich ſo ſchrifft: als mündtlich erſuecht, vnß ehiſt in der Haubtſach endtlich zu reſolviren, Nun were Vnß zwar wegen der guetten beſtendigen affection vnd zuneigung, ſo wie zu dem löblichen Hauß Oeſterreich, beuorab aber zu Jr Kön. Mitt. und L. jederzeit gehabt, und noch heut zue Tag nit weniger alls jederzeit hiebeuor haben vnd tragen, nichts liebers vnd angenemers, alls das wir vnß E. E. begern nach, allegleich ſchließlich reſolviren khönden. Ich ſoll Euch aber in ſonderbarem Vertrauen nicht verhalten, das Ich von vnderſchiedlichen vnd thails ſolchen orden, denen billich glauben zuſetzen, berichtet, wie das Jr Mitt. mit Jr Kön. Mitt. vnd L. noch in ſtarckher widerwerdtigkheit vnd vngleichen verſtandt, darauß nichts anders als allerhandt neuer auffſtandt vnd empörungen zuegewardten. So Jr dann bey Euch ſelbſt vernünfftig zu ermeſſen, das mein Herr Vatter vnd mir weder rhatlich noch euch verantwordtlich, vnß noch zur Zeit biß vnd ſolang die zwiſchen Jr. Mitt. vnd Jr Kön. Mitt. anderwndte gefahr vnd mißverſtandt allerſeits würckhlich vnd gewiß beigelegt, ſchließlich zu erhöreren, der vngezweifelten mainung. E. ꝛc. do Ich dieſelb hieromb ſelbs rhats fragen ſolle, wurden mier gewißen halb für diſmal auch khein anders rhaten khönden. Do Ich E. E. nit verhalten wöllen, vnd bleib derſelben mit gn. vnd guettem willen jederzeit beigethon.

Datum München den 26. 7ber 1608.

Aufſatz eines Schreibens der Herzoge Wilhelm und Max an Biſchof Khleſl (ohne Datum).

Vnſern gn. grues zuuor lieber H. Biſchoff.

E. Dchl. ſchreiben haben wir zu recht empfangen, und hieraus vernumen, das Jr in der bewußten ſach beuorab wegen Eurer gegen vnſern abgeordneten angeregten verſachen vnſre reſolution ſtarckh ſollicitirt, Nun

ſollen wir E. E. hierober nit verhalten das wir derſelben unſer reſolution ſchon vor ankhonſt diſes potens bei aignen Laggei zugeferdigt, und ungezweifelt hoffnung, derſelben werde ſolche ſeithero ſein zuhkhumen, auf den nunerhoſten ſhal aber ſolchs nit geſchehen laſſen wie E. E. von ſolcher abſchrift hieben legen. Der nochmaligen zuuerſicht E. E. wurde uns noch zur Zeit ein anders ſelbſt nit rechten, und iſt beſagte unſere reſolution von uns gar auf khainen abſchlag, ſonder der ſach unuermeydenlich notturft nach gemaint.

Archiv von München.

239. Schreiben Königs Mathias an Biſchof Khleſl, vom 30. September 1608.

Lieber Biſchof, was Jr von dem von Althan für Schreiben empfangen, hab Ich geleſen und bin zufriden, das Jr nach Cornenburg vereiſet, daſelb vernembt, was Er von Jr May. ein beuelch, und do Jr befinden werdet, das der von Althan zu dieſer Tractation genuegſam von Jr May. Vollmacht empfangen, So mügt Jr alsdann von meinetwegen und zu meiner ratification alles das handlen, was Jr zu guetem Verſtandt zwiſchen Jr May. und mir, nuzlich und befürderlich halten werdet. Doch in alweg diſem nichts benommen, was zwiſchen Jr May., mir und denen Königreich und Ländern in der Prageriſchen Transaction und vergleichung gehandlet, aufgericht, geſchloſſen, Publiciert und verſchriben worden. Was auch ohne praeiudicio meiner Ehren und Gwiſſen geſchehen khan, Vnd weil Jr wiſſet, das Ich Eurer gegenwert bedürfftig, Alſo werdet Jr Euch nicht aufhalten, bleib Euch danebens mit gnaden gewogen.

Wien den 30. September A. 1608.

Mathias.

Archiv von München.

240. Religions-Gutachten Khleſl's an König Mathias, vom 6. October 1608.

Durchleuchtigiſter Khünig gnädigiſter Herr, ob ſolſche opiniones unſſer der allain ſeligmachenden Religion, ein Landtsfurſt Zugeben khundte, hab Ich mehr malen angeführt, daß nämblich nur ein Gott und Religion iſt, und zugelaſſen werden khan, da bleibt es noch.

Daß auch Gott falſche Opiniones außrotten, den Fürſten und Potentaten beuolhen, und welche ſolchen beueln nachkhommen gebenedeiet Andere aber die es nicht gethan, vermaledeiet und geſtrafft hat. Welches alſo lautter, das auch die Heyden weder ſchädliche opiniones mit Zuelaſſen, ſondern wo die eingeriſſen, außrotten, und vertreiben wöllen.

Daß thun alle Khezer im Reich, so woll die Calviniſten als andre, vnd wöllen dem beneich Gottes, welchen Sy auf Ir opinion züechen, lauter nachkhommen, alſo die vermainte benedictionem erlangen, vnd die maledictionem entliehen.

Daß Gwiſſen deßwegen wär, ſo es rain, ſeelig, wo es aber machkt hat, verdambt werde, erfordert nur ein wahre religion vnd haſſet alle aundere. Wo aber diſer wurmb an das Gewiſſen angeſetzt, vnd falſche opiniones concediert werden, ſtirbt derſelbe wurmb nimmermehr, ſondern friſſet vnd nagt biß in Ewigkheit, weil die Khezerey Zugeben, ſo lanng Sy bleibt, vill Million Seelen verfihrt werden, ſo alle diſem der die gelegenhait geben auf ſeiner Seelen ligen. Welches mit anderen Sünden, ſo der Sünder thuet, nit ein ſolche gelegenhait hat.

Falſche Religion Zuelaſſen iſt wider die Gerechtigkhait, ſo Gott ſelbſt iſt, dann die gerechtigkhait einen Jedlichen waß ſein iſt gibt, das guet belohnet, daß böſe aber außrottet vnd ſtraffet. Wenn nun falſche Religion zugeben wiert, ſo wiert Gott waß Gottes iſt, benomben, vnd den Teufel geben, vnd daß höchſte vbl nemblich die khezerey Zugelaſſen. Do nill leichter vnd verantwortlicher wär die Thär allen laſtern auf Zuthuen vnd ſolchen freyen Paſß zuezulaſſen, alß den Vnglauben, welches die Khezerey iſt, Zubewilligen. Wer aber die gerechtigkhait nit adminiſtriert, khann nit ſeelig werden.

Falſche Religion Zuezulaſſen iſt die große Tyranney aine, welche mann auf der welt erdenckhen khan, dann waß thuet falſche religion anderſt, als Chriſtum auf ein neues Creuzigen, demſelben ſein Kürchen Tag und Nacht ſchändten vnd läſtern, die warhait ſchmähen vnd lugen darfür ſezen, den Heil. Geiſt an Ehren angreiffen vnnd verachten, Welches aber ain ſolche ſindt, die weder Her noch dorten kann vergeben werden.

Der Fürſt ſo falſche Religion bewilligt, der gibt zue, das ſein haylandt vnd ſeligmacher auf ein neues geſchmäht, gegeißlet, in ſein angeſicht, geſpeiet vnd geſchlagen, verachtet vnd verſpottet würdt.

Dann wie vnderſchidliche opiniones, alſo ſein vnderſchidliche verachtungen vnd ſchläg die Chriſto Tag und Nacht in einem Landt wo vnderſchidliche religiones zugelaſſen werden, geſchehen. Vnderſchidliche Religion Zugeben haiſt ainen herrn ſelbſt die feindt an die seitten ſezen, denn wie khönnen die Treü ſein, welche von Gott abgefallen, vnd Jme vntreü erzaigt haben, daß erfahren alle die Herrn, welcher Räth Iren Herren, falſche Religion Zuezulaſſen gerathen das Sy oder ſtauen Irer vnderthanen, vnd waß dieſelben wöllen, thuen oder ſich beſorgen müeſſen, das die vnderthanen Inen Landt vnd Leuth einnemben, vnd Sy von denen ſelben verringen, die Exempla ſein am Tag. Dann vnmöglich iſt, daß diße welche mit eyffer Irer opinion (dieſelb ſei nu wie Sy well) Zugethon, den andern, welicher derſelben Feindt, vnd Zuwider iſt, recht lieben, fauoriſieren, vnd ſoviil guets alß ſeinen Religionsgenoſſen, gunen ſolte, Sondern wiert Alle Zeit gedenckhen einen ſolchen vnder Zuetruckhen, vnd ſei es gleichens Zuerheben.

Alle Khayßer vnd Fürſten welche ſich von Iren Politiſchen Räthen bereden laſſen, vmb freidts willen, falſche opiniones Zuezulaſſen, ſein

von denen H. Conciliis und Lehrern gestrafft, Excommuniciert, und dahin persuadirt worden, das Sy solche leges publice revociert und bueß gethon haben. So volgt und ist decidiert, khan auch anderst nit sein, dann das ein Mensch auf der welt ohne verletzung seines Gwissen und Verandung der Seelen seelighkhait, falsche Religion zugeben khan, und alle die darzue rathen oder helffen, werden Gottes angesicht nit sehen khönnen, sonndern an Irer Seelen schaden und Schifbruch leiden müessen.

Die underschiedlichen exempla derer Fürsten, so underschiedliche opiniones zugelassen, geben niemandts die Seelighkhait, woll aber, weil Sy wider Gott gehandlet, die ewige vermaledeyung. Wo solche Fürsten und Herren, so das vbl nit gestrafft, hiezunt sein, wiert der Tag des Herrn probieren, das aber ist gewiß, daß alle, die vbleß thun, den Zorn Gottes verdienen. So sein dise ding facti, welche der Pmbständt halben sehr ungewiß, darauf die seelighkhait nicht khan spendiert werden, es wolte dann durch ungewisse und Irige weg Jements seelig werden. Bei disem allem gnädigister Herr, sowiß die concession falscher Religion belangt, bleibt es billig und wer anderst lehrnet, und redet, khan khain Catholischer Christ sein und seelig werden.

Ob aber E. K. M. conniuiern, dissimuliern, et propter bonum pacis etwas Aergers, welliches der Hl. Religion zu großer gfahr und verderben gereichen möchte verhüeten, und also nachsehen, und Irer gelegenhait zu seiner Zeit erwarten khundten: Erclär Ich mich dißfalß hiermit underthenigist, rnndt und Teütsch, das Gott khain Tyran ist, und E. K. M. zu dem nötten will, waß Ir Zuthun unmüglich. Wo mann nunn der unmüglichkhait versichert, khann mit gutem Gwissen woll conniuiert werden. Es ist aber nit alleß unmüglich, waß eüsserlich sich unmüglich erzaigt, oder von denen politicis unmüglich gehalten wäert, weill offtmalen einem Menschen oder die Natürlich forcht, oder schlechte vernunfft, oder die lieb und affection gegen der welt, ehr, güeter und Personen, oder umb respects müllen, die Menschen so mit der vernunfft Irdisch, also verblendet, das Sy waß müglich, unmüglich halten, und auf soliche falsche fundamenta, alle Ire argumenta, consilia und resolutiones stöllen. Welche derhalben nicht entschuldiget, weil Sy von Gott in reprobum sensum geben, und mit der blindtheit, welches die gröste Zeitliche straff ist, in dergleichen casu geschlagen sein.

Dannenhero Gott allenthalben die Lieb und das vertrauen gegen Jhm seinen khündern eindruckhen lassen, damit Sy sich in seinen sachen, wo die vernunfft unmüglichkhait praesentiert, soliches vertrauen zu Gott, Innen entgegen ein herz erwechhen, und sollichen Menschen in Gottes sachen ermundern und dapfer machen soll. Welches sonnderlich denen Obrigkhaiten derhalben woll zu merkhen, weill alle Obrigkhaiten von Gott sein, und dessen Person repraesentiern, allermassen dann Gott das Herz des Khönigs in seiner Hanndt führet. Wie khan nun Gott sein eygne Person verlassen, Vnd daß so Er gemacht und gesetzt wannß von Jhme dständig dependiert, außrotten und Zerschmättern lassen? Do nun die Vncinigkhait woll examiniert, und die remidia solche zue curiern, nebens

geſezt, möchten vill Ding müglich gemacht werden, welche vielleicht unmüglich scheinen. Wo aber die unmüglichkhait fürſchlegt, So iſt Ja alßdann erſt ad impossibile niemandt obligiert.

Wie aber khann alda in nostro casu ein unmüglichkhait für das Fundament geſezt werden, wo E. K. W. noch nichts ſolches rendiert vnd probiert, darauß man ein unmüglichkhait erzwingen khunte, Ja daß widerſpiell mit dem Gegner erfahren, daß Gott der ganzen uncatholiſchen nobilitet auß diesen einigen actu ein ſolche forcht eingeiagt, alß hetten E. K. W. etlich tauſent mann gehabt, alſo daß Sy noch Zittern vnd sine salvo conductu Jnen ſchwerlich aher trauen.

Daher mann auch in praesenti casu kain unmüglichkhait bei allen befindet, da etliche Catholiſche nicht ſelbſt Zaghafft vnd forcht erzaigten, denen uncatholiſchen nit gern zu willen werden, vnd dieſelben bey gueter affection erhalten wolten. Entgegen in diſer Gottesſachen nicht ſo verdroſſen, vnbeſtändig, Zertrennt und khalt wären, das Sy mehr Jrer Luſt, ruhe vnd zeitlichen contento ſuchen, vnd nur halben eifers alß die uncatholiſchen erzaigen, darinnen verharren, vnd in diſer gerechten ſachen der Erbhuldigung, darundter vnnſer auch gerechte ſachen, wahre Religion ligt, ein Herz faſſen, vnd denen eifrigen katholiſchen, ſo allain die Ehr Gottes ſuechen, recht beſtändig mit Hertz vnd vertrauen Zu Gott an der ſeitten ſtehen wolten, So wäre dieſe ſachen nicht allain villeicht müglich, ſonndern leicht. Denn wan E. K. W. vnd die Catholiſchen, wie vill vernünfftige mainen, do gar khain billiche Handlung den Jnen verfolgen wolte, denen Uncatholiſchen nichts thun, khain Schwert wider Sy führen, vnd weil es andrift nit ſein khann, ſich nit turbiern, ſonnder de facto Jre ſachen thun laſſen, So iſt weder Jr macht noch mitl alſo geſchaffen, das Sy ſich Zu E. K. W. nöttigen, oder dieſelb vngebner vrſachen wegen, auß dem Lanndt ſchlagen werden, ſonndern vielmehr werden Sy ſich verzehren, verdroſſen machen, vnd alßdann ſelbſt gelegenhait ſuchen, Ainighait vnd friden Zumachen, Zumollen weil der Winter an der hanndt, vnd Jezundt zu khriegen nit Zeit iſt.

Die vmbligenden Lännder aber wurden ſich derhalben contentiern, weil ſolche khain mutation der Religion in landt ſähen.

Danebens aber müeßte denen Catholiſchen der vnbeſchaiden Eifer in wortten mehr alß in werckhen eingeſtellt, vnd Sy zur ruhe vnd friden vermahnet werden.

Es khumbt mir auch billich frembt für, das die Caluiniſten, vnd alle khezer, wie ſonnderlich die uncatholiſchen Ständte Zu erhaltung Jrer Khezerei, alle difficultates überwindten, vnd alleß müglich machen, das allain bej vnnß Catholiſchen alleß vnmüglich ſein mueß, waß vnnſer H. Religion Jnn böſſten geraichet.

Weil aber nun alle diſe vnd vill andere eben ſolcher mainung, das alda nichts vnmüglich, ſo iſt ja die vnmüglikhait zweiflich, vnnd daher es ſich auf dieſelb diß Orths nichts zu fundiern, dann wo das gwiſſen vnd die ſeeligkhait darauf ſtehet, mueß der grundt gwiß vnd richtig. Ja nichts gwißers auf der welt alß diſes ſein. Do aber iſt vnmüglichkhait vnge-

wiß, ſo volgt das diſes khain fundamentum conscientiae ſein khann. Eß iſt auch woll in acht zu haben, wann ſchon die unmüglichkhait, ſo daß Gwiſſen entſchuldiget lautter waß wür bey ſo gwüſſen und richtiger unmüglichkhait für ain conniuenz vnnd dissimulation zuuerſicherung deß Gwiſſens zugeben, bewilligen vndt billichen khönnen, nicht diſe, do wür das böſe, das iſt die Khezerey mit verſchreibungen Zuelaſſen, was Sy vbleß haben, confirmiern vnd daß Sy dabey bleiben khönnen, aſſecuriern, vnd in ſolchen nicht zu turbiern, vnß verſchreiben, dann ſolches haißen wür gar nicht conniuiern, vnd dissimuliern, ſondern approbiern, vnd alſo de nouo concediern, vnd aſſecuriern, welches wür bona conscientia khaines wegs thun khönnen.

Daß wür aber das vnkraut wachſen laſſen, weil wüers ohne ſchaden nit außreütten khönnen, das haißt aigentlich conniuiern vnd dissimuliern, indem das vnkhrauth de facto ohne vnſer ſchuldt, gewachſen, vndt überhandt genomben. Daß mann ſich aber verſchreiben vnnd obligiern ſoll, diſes nit außzurotten, daß iſt wider Gwiſſen vnſer Vocation vnnd profession, vnd haiſſet proprie nit dissimuliern ſondern concediern.

Wenn es aber nun Zu diſem termino, in praesenti casu geraichet, daß mann ſich waß ſchrifftlich erclären müſſte wurden gwißlich nicht gnueg-ſamb wörter khönnen gefunden werden, welche ein ſolches wol entſchuldigen khundten, das nicht tacitus consensus ſo dem gwiſſen ſchädlich mitlaufe. Referier mich deßwegen in mein Haubt Gutachten, do etliche motos auf den Fahl cäſſerißter noht gefunden, die mögen paſſiert werden, dabey Ichß allerdingß nochmallen vnd alle Zeit verbleiben laſſe.

E. K. W. wollen Sy auch nit wunder nemben daß Ich in diſer ſachen ſo ſorgfeltig vnd gwarſamb gehe, denn nichts ſubtilleres auf der welt, alß ein Gwiſſen, welches ſo Zart iſt, daß auch der gerechte khaumb ſeelig würdt, vnd Chriſtus von den allergeringſten, ſo wüer thun will rechenſchafft begehren, dahero müer Ambts vnd Gwiſſenn halben gebüert, E. K. W. das gnete vnd böſe Feur vnd waſſer, ſeelighkait vnd verdambnus fürzulegen. Sy greiffen nun zu dem leben, damit Sy ſeelig werden, Ich aber vor Gott entſchuldiget bleib. Wie Ich dann E. K. W. gehorſambiſt vnd vnderthenigiſt Bitte, die wolten niemants weiter diſer materie halben in mich ſezen oder dringen laſſen, weil Ich bej diſem, waß hieoben, vnd in vorigen meinen negſt gegebenen Gutachten vermeldet, genzlich verharren, dabez leben vnd ſterben, auch ſolches vor Gottes angeſicht verantwortten, vnd da etwaß darwider geſchäche, entſchuldiget ſein will. E. K. W. vnd derſelben Räth werden denen ſachen Zuethun wiſſen, weil dieſelben alle vmbſtändt waß Sy vermügen oder nit vermügen der Zeit thun khönnen vnd nicht thun, müglich oder unmüglich, nuz oder ſchädlich ſey, zum böſſten wiſſen, ſo weit ſich mein Vocation vnd profession diſsher erſtröchht, hab Ich das meine gethonn, vnnd nicht vnderlaſſen, vmb E. K. W. vnd meiner ſeelighkait wegen, die gwißhait bey denen fürnembſten Theologis alhie (weil Ich auch nur ein Menſch, vnd villen imperfectionibus vnderworfen bin) ſuechen vnd fragen wöllen, deren einhölligen mainung Ich in diſes scriptum gebracht habe, dabey

Ihß wie offt gemelt, gannz vnd gar verbleiben, vnd mich weiters auch derhalben deſſto weniger einlaſſen khann, damit die ſchuldt, alß wär Jannot vnd Leüth durch meinen rath in gfahr geſezt, gmaines wöſſen turbiert, die Zeit nit bedacht, auß vnzeitigem eyfer das böſe vbler gemacht worden, Allermaſſen mier in der Pygerischen Transaction geſchechen, vnd alberaith hiezunt von etlichen Politischen Catholischen will aufgetragen werden, welche die ſchuldt bei denen Vncatholischen von inen ab- und auf mich legen, dardurch Jren fauor vnd Credit erhalten wöllen, welches Jh gleichwol nit achtet, do es nur gegenwärtig weßen Jn nuz, vnd nicht zum ſchaden khämb, indem die vncatholischen dem gannzen Geiſtlichen ſtannd, Jnnerhinderung der Religion, deſſto mehr ſich widerſezen vnd excipiern, auch die Herrn, alß lieſſten Jy ſich von denen Pfaffen regiern, beſchreichen vnd beſchulden, welliches Jh aber liber verhüettten, vnd die verantworttung khunftig eben demſelben, die ſich mehrers verſtändig halten vnd beſünden, gunnen will. Den Allmechtigen bittent das Er E. L. W. vnd dero Räth diſen Geiſt der weißhait wölle verleichen, welcher zu diſen negotio, gfährlichen vmbſtänden vnd Zeiten gröſſerem vbl süerzukhumen, vnd guets Gwiſſen zuerhalten, nothwendig ſein wurdt. E. L. W. mich gannz gehorſambiſt bevelchent.

Wienn den 6. 8bris Anno 1608.

Hausarchiv.

241. Schreiben Biſchof Khleſl's an Erzherzog Mathias, vom 11. October 1608.

Durchleuchtigiſter Erzh. E. Dhl. ꝛc. Waß Jch den 6. diſi vnd den 8. hernach für ſchrifften vbergeben, befinden E. Dchl. bei A und B. Daß aber vnmöglich vnſern Leüthen die güetige Tractationes auß dem Kopf zebringen, dabei Jch weniger difficultiert, do man ſich nun vnder deſſen preparirt, weil Jch nun geſehen, das ein vnmüglichkheit, mich der güette zu widerſezen, ſonderlich weil man an allen ordten, wie Saltzburg ſelbſt, die Achſel Jezundt zeucht, vnd niemals wirchlich helfen will, wie auch mit Jr Kay. noch der miſverſtandt (welcher vnß ſehr in diſer ſach ſchadt), nit gar, ſo hab Jch eben auf denſelben ſchlag mein impresa gericht, damit diese politici ſehen, das Jr politica nichts ſein, vnd wir ſie alſo ganz auf vnſer ſeiten zwingen khindten, dan eben diſe beeden Gſandten Herr Trautſon vnd fürſtenberg im Reich bei denen Ländern vnd allenthalben das groſſe anſehen haben. Was aber Jr E. W. Jnen für ein Jnſtruction geben, haben gleichfals E. E. W. hieben in hohem vertrauen bey dem buchſtaben C gnedigſt zuerſehen, darauf Jch von hie auß dem Preiner zugeſchriben wie der Buchſtab D mit ſich bringt, vnd alſo ſehen E. Dchl. alle vnſere ſachen, wie in einem ſpiegel, der Gegenthail bewirbt ſich vmb Volckh, haben Jre beuelch außgethailt, vnd ziehen vnß nur auf, dan alda khein Composition zuhoffen, Wir haben nichts, werden wir vberfallen, ſo ſein wir geſchlagen, daheros würdts ein nottursft ſein, Waß in gleichen zuerſambten. Es iſt vmb Religion,

des Hauß Erbgerechtigkhait zethuen, von mir sein E. Dchl. versichert, Jr wir alzeit in terminis bleiben, so wol aperte, als wo es die nott erfordert, bono dolo mein Station halten, Aber werden Jr Kön. W. also verlassen, so müssen sie von Landt und Leuth weichen, oder in ein Hungersche Transaction gehen, dann haben sie die armen und wir nichts so stehen unsere sachen wie gegen den Neuburggen. Zinmal ist den Jnen schon das sie wöllen ein republica und frey sein, waß nun das ganz Hauß an disem termino verleurt, wissen E. Dchl. als die es angehet, und mehr als Jch, Jch aber hab disen von denen, so zu hören gewesen seyn. Mir ist laidt, das die Vngern Jr Mtt. nicht haben, die Märhern gar ein andern Herrn einsiczern, und Vnsern Oesterreicher sich Jnen conjungiren wollten, das eben darauch in dem Jr Kk. M. disz Landt alle bey dem Hauß erhalten wällen, Jezundt dauon khommen sollen, welches in ewigkhait nit geschehen were, hetten wir Jr Mtt. gevolgt, und weren von dem Hanswaldt nit verfüert worden, dann diser Transaction were nie gedacht worden, es ist geschehen. Nun muß man das praesens remediern, haben E. Dhl. einmal das Böste thun khonden, dan da der Athimis nit das böste und anhebigiste thuet, mechten wol alle sachen zurugkgehen, und disz Länder verwiesset werden, Jezundt soll Jr Mtt. schreiben Jr Kön. Mtt. solle in der Religion dem ganzen Hauß nichts vergeben, einen ansehenlichen Mann herauß schickhen, allermassen Jr Mtt. schon in denen terminis gewesen, Aber Jch bin auisirt, der Athimiß hat bedenckhen gehabt, Jr Mtt. Authoritet zuuergeben, das ist gleichwol zu seiner Zeit guett, Interim aber sollet die Authoritet Gottes und seiner Khirchen, daran mehr gelegen, und was thuet letstlich die desperation, wo dieselb vberhand nimbt, das hat man mit der Hungerischen Tractation, Passauischen Vertrag, und andern schedlichen compactatis gesehen. Welches E. Dchl. Neustatt den 11. 8bris 1608.

E. Dchl.

gehorsf. Caplan

M. Khlesl.

Archiv von München.

212. Schreiben Königs Mathias an Bischof Khlesl von Preßburg, vom 5. November 1608.

Lieber Bischoff, waß Jr mier Abermahlig iezundt gar Außführlich wie auch zuuor mehrmahlen wegen guetten Verstandes, zwischen Jr Mtt. und mir, zugeschriben, hab Jch gehrn vernommen, und wisset Jr, was vilmahlen diser einigkhait halben in contrarium außgesichet worden, Jch bin vnd bleib aber allwegen der maynung, das ich mir solliche, wann es anderst ohn Verletzung meiner Ehren und sine praeiudicio der albereit geschlossnen transaction geschehen khan, nicht lasse zuwider sein. Vnd confirmiert mich meines Herrn Vettern und Bruedern L. eyfrig schreyben an Euch desto mehr. Also das ich gar wol leiden möchte, damit ein mittl gefunden würde, Weill aber Jr von disen sachen wol wisset,

So werdet Ir sein L. desto besser informirn khünnen, das dieselb gleich wie tertia Persona durch angedeutte weeg sich darein schlaget: Welliches ich Euch zuwidernantwortt nicht verhalten wellen. Bleib Euch beynebens mit gnaden zugethan. Datum Preßburg den 5. 9bris 1608.

Mathiaß.

Archiv von München.

---

243. Erzherzogs Mathias Versicherungsurkunde wegen der ewigen Nichttheilung des Landes ob der Ens, vom 16. October 1608.

Wir Matthias von Gottes genaden ꝛc. ꝛc. Bekhennen hiemit offentlich für Uns unsere Erben vnnd Nachkhommen: Nachdem die Röm. Kayns. Maj. ꝛc. vnnser genedigister und geliebter herr und Bruedter, In Ihren Lebzeiten vermög aufgerichter Verträg vnnd Cessionen deß Datum stehet Mittwoch nach St. Johannis Baptistä diß laufenden Sechzehenhundert vnd Achten Jahrs, vnnder anndern auch daß Erzherzogthumb Oesterreich vnder der Ennß mit allen dessen landesfürstlichen Hochaiten, Obrigkhaiten, Regalien, Einkhommen, Cammergüettern vnd allem anderem waß höchstgedachte Ir Maj. vnd vorige Regierenden Landtsfürsten zu solchem Landt Innen gehabt und gebraucht, ganz völliglichen in unser Persohn transferiert, cediert, bewilligt vnnd obergeben sowol gemeine Landtsf. von Praelaten, herrn vnd Ritterst. auch Städten der Aidt und Pflichten die Sy Irer Kaisf. Mait. zu Antretung derselbigen Regierung gelaist, dergestalt endpunkten das gedachte vier Landtständt nunmehr vnß ebenmäßig die gebrenchige huldigung laisten vnnd erstatten mügen, daß wier hierauf als Regierender herr und Landtsfürst mit gefaßtem zeittigen Rath vnnd bedacht, Innsonderheit aber auß dem genedigen wolmainen so wier zu erhalt- vnnd aufnehmbung bemerts unsers Erzherzogthumbs Oesterr. vnnder der Ennß vnnd desselben getreuen Ständten tragen, vnnd damit denselbigen landt in Khünftig durch zerthailung Khein schaden zuestehe, wie vnß dann vnnsere getreue Landtständt vnnder der Ennß selbsten auch darfür gehorsamb vnnd fleißig gebetten, neben deme wier befunden, daß vnnsere löbl. Vorfahren am Hauß Oesterreich von etlich hundert Jaren hero, die Zertheilung der österr. Landte alß schädlich vnnd gefehrlich offt vndt vilmalß verhüettet vnd vmbgangen, deßhalben in vnnsern österr. Priuilegien dasselbige auf ewig Zeit verbotten ist, für vnnß alle vnnsern Erben vnnd Nachkhommen, gesetzt, statuiert und verordnet haben, Setzen, Ordnen und Statuiren auch hiemit wissentlich vnnd in Crafft deß Briefs, welchen wier vnnsern getreuen Landtständten vnnder der Ennß zu Khünftiger gedechtnus vnd Zeres vnnd des Landts vergewißung zugestellt haben, Alßo daß nun hinfüro von dato an, vnnd biß in ewig Zeit, weder von vnß noch vnnsern Erben oder derselbigen Erbenn Erben oder Nachkhommen vnnser Erzherzogthumb Oesterreich vnder der Enns vnd kheinerley vrsach willen wie die sein, oder es die Notl vnnd gelegen-

heit der Zeit geben möchte, nicht gethält, auch deßhalben Sy die Ständ vnnd daß Landt aller Landttheilung von vnsern freundtlichen geliebten herrn vnnd Brudern vor disem gesichert sein, sondern also wie es jetzo ist ganz beisamben pleiben vnnd allwegen von vnnß vnnd nach vnß von dem Eltisten vnsern Leibs vnd derselben Erbens Erben Männlichen Stammens, denen es von Rechtswegen gebühre, Besessen und Regiert werden solle. wie wier dann dieselben vnnsre Erben vnd deren Nachkhommen darzue verpunden, obligiert vnnd hiemit vermahnt haben wollen, diese unsere wohlbedachtige vnnd gemeinnutze Bewilligung, Satzung und Ordnung Sy vnnß vnnd Jnen sowol alß dem Landt zu guetten geraicht, vnd vnsers löblichen Hauß Oesterreich Freiheiten gemäß ist, ewiglich unzerbrochen, Steif vnnd Vest zu halten vnnd darwider selbst nicht zuthun oder gethan werden zugestatten in Khein weiß daß mainen wier genedigelichen. Mit Vrkhundt diß briefs bestegelt mit unserm Anhangenden Jnsigl, der geben ist, in unserer Statt Wienn denn Sechzehenden Tag Octobris 1608.

Archiv der n. öst. Stände.

---

247. Schreiben Khlesl's an Herzog Wilhelm, vom 17. October 1608.

Durchleuchtigister Herzog ꝛc. Vnder andern schwären zuestänndten weliche ich der Religion halben diser Zeit täglich vnd stündtlich hab, das ich darob aus betrübnus villeicht das leben wierd lassen müessen, schmerzet mich E. Dchl. hiezigen schreiben den 27. 7bris datiert vber alles, dan die ainige hofnung der Religion zu helfen ist diß fundament gewesen, do nun auch solliches hinwechh, so hab ich nunmehr khain Hofnung.

Wie aber E. Dchl. hiezige Resolution so vnerwartt bey mier einbrochen also werden Sy sich zu erindern wissen, was Sy mier vom 24. Juny do Sy mier das contrafet geschichht zuegeschriben, vnd lauter vermeldet das Sy sich Jr Mst. nicht wollen aufhalten lassen. So hat mier auch dero Esandter vndter andern Puncten nichts dergleichen fürgebrecht, sonder ich hab Jme imidenter alle Cessiones ComPasata referirt. Vnd E. Dchl. allezeit gewüst das Jr Mt. mit Jren hern gebrüedern so wol als mitt Jr Kh. Mst also ein gmainer brauch wär; Wan dan E. Dchl. die sachen nunmehr auf die Kinighhait vnd vertreulighhait stellen, sowoll wier dises wünschen vnd vns bearbaiten so haben Jr Kh. Mt. albereit gnuegsamben bschaid, darnach Sy sich woll khönnen richten. Auso wenigst haben E. Dchl. derselben zu Jrem Haus vertrauen gespüert, vnd soliche affection befundten das Sy so lange Zeit gedultet sich mit E. Dchl. vertröstung contentiert vnd gwißlichen nochmaln nit vndterliessen, do dise Condition auf ein müglichhait gestelt wär. Thue E. Dchl. in den gnedigen Schuz des allerhöchsten Deuchten Bitte auch gott das dise E. Dchl. Resolution zu mehrer seiner ehr der h. Religion befürde-

rung, vnd Ires ansehentlichen Hans erhalt: vnd erhöhung geruchen möchte. Datum Wien den 17. 8bris A. 1608.

E. Fstl. Dchl.

gehorsambister Caplan

M. Khlesl.

245. Schreiben Khlesl's an Herzog Maximilian, vom 17. October 1608.

Durchleuchtigister Herzog ꝛc. ꝛc. E. Dchl. ꝛc. Derselben den 26. 7bris datiert schreiben hab ich mit gehorsamister reuerenz empfangen, vnd weil Jr Kh. Mst. auf anderst nichts dan auer auf einen entlichen bschaid gewarttet, Ich auch E. Dchl. willen vnd Resolution im nächsten schreiben an dem erkhennen wöllen, do sich die sachen lenger verschieben soll, was Jr Kh. Mst. durch dieß zuuerstehen geben wurde, darnach Sy Ire sachen richten vnd anstellen khundten, So bleibt es nunmehr billich daben, auch Jr Kh. Mst. gegen E. Dchl. in der alten affection bstendig. Wünschten die Condition so E. Dchl. hiezunt geben der müglichkait also bschaffen, das Sy derselben bstendig remedierung erwartten khundten, so wurde gwißlich die affection, welche Sy haben allermaßen bißher beschehen, auch dieselb Zeitt erwartten khünnen, weil es aber wie die ganze Welt weis also beschaffen, vnd diße sachen bißhero vnd Sigillo confessionis ist tractirt worden, begheren Jr Kh. Mst. ganz fr. E. Dchl. wollen es gleich als wär niemaln diser sachen einiger gedankhen gwesen, gleicheshals bej Jr lassen verbleiben Vnd ich thue mich E. fr. Dchl. gehorsamist beuehlen. Datum Wien den 17. 8bris 1608.

E. Fr. Dchl.

gehorsamister CaPlan

M. Khlesl.

Post Scriptum.

Gnedigister Herr auf Jr Kh. Mst. beuelich hab ich den Laggei biß daher aufgehalten weil dieselb verhofft E. Dchl. werden sich eines bößern bedacht haben, weil Sy aber sehen das vnangesehen meiner schreiben E. Dchl. auf dero unverhofften Resolution also verharren, müessen es Jr Kh. Mst. auch haben wider Iren Willen vnd affection bewenden lassen, des versehens E. Dchl. werden dises was bißher gehandlet allermaßen es anfangs beschlossen also bey Jr beleiben lassen.

Mein Person betreffend hab ich halbes leben verlorn, dan auf disen Heurath hab ich vnser ganzes hail vnd der h. Religion aufnemen auch die bekherung viller tausent Seelen gesezt. Vnd mich versichert das diß Heurath noch vber dises ein mitl wurde sein, das alle Laster bey vns ausgemustert vnd die Tugent eingefürt khundten werden, dan disem zu ein verstendiges, ernsteriges zeitiges vnd solliches Weib vonnöten so Jr Kh. Mst. tractiern khünnen, zu welicher Er auch ein affection gehabt, die hette

diſe Khünigreich vnd Lande mitregiert, dan ich diſes hn. Conditio zum böſten wais, dan iſt der terminus vnd bedenkhen an Jr Mſt. vnd Jr Kh Mſt. Zinighhait erwundten, ſo wierdt dieſelb gleichwol hoffentlich geſchehen, allermaſſen ich ſelbſt darundter gebraucht wier, vnd gwißlichen mit Gottes gnad fortghchen ſol, wie dan Jr Mſt. in dem Schreiben ſo ich vberantwort derſelben das erſtemal den titl geben, aber in dem das Jr Kh. Mſt. daher ſich verehlichen ſolten, wierdt in ewighhait khain Conſens noch ainighhait werden, daher Jr Mſt. als Dy den Obriſten von Althan das erſtemal diſer Zinighhait halben nach Eggenburg verſchickht, vnd mit mier tractiern, Er Preſſe vndter andern Conditionen vermelden laſſen, wo die ſachen nit alberait zu weit khumen, das Jr Kh. Mt. Jr Mſt. alda weichen wolltten. Darauf ich aber diſes geantwortet was Eur Dchl. ich zunor zugeſchriben, das ich ſorg trueg die ſachen mochten zu weit quoad affectione alterius partis zu weitt khumen ſein, wär es aber nicht geſchehen, ſo werde es Jr Kh. Mſt. ghar nicht zuwider ſein, vnd hab alſo verhoffi, man werde zu geſchehnen dingen das böſte reden, vnd Eur Dchl. einer groſſen Obligation vnd ſuſpenſion erledigen. Sonderlich mier nicht immaginiern khünnen, das E. Dchl. bey diſen in dergleichen Materien geſüerten Prozeſſen ultimo loco geſetzt worden, ſich ſollen ſuſpendiern laſſen. Vnd haben der von Althan vnd ich verhofft Jr Mſt. wurden nunmehr hochuernünftig ſelbſt zu geſchehnen ſachen derhalben nit zuwider ſein, weil dieſelb diſes ortt nie ausgeſchloſſen, in dem Dy Jr Kh. Mſt tenglt zu heurathen erlaubt haben. Es iſt wol auch ein ſolcher Casus zwiſchen Jr Mſt. Khayſer Maximiliano welicher ſeinen Herrn Bruedern Carolum in England verheurathen wollen geſchehen, et per bonum dolum Jr Mſt. alsdann mit der gotſeligen bairiſchen heurath alſo contentiert worden, das Dy böſſer zufriden als wan die ander heurath fortgangen war, welliches mier auch alda den weg gezaigt hatt. Wie Jm aber ſey khumbt es von Gott will ich ſeine vrthail nit ergründen aller vernunfft nach wurde die heurath Jr Kh. Mſt. zu Seel vnd Leib, auch allen Ländern zu nuz geraicht haben, vnd ein vrſach gweſen ſein, das diſe Heuſer aretiori uinoblo wären dem teuſl vnd allen khezern zu truz coniungiert worden verhenget dan Gott vnd wil vns ausrotten, ſo haben wiers verdient. Jſt es dan der böſe feundt aliquando se transfigurat in Angelu lucis ſo iſt es nichts neuhes weill in verhindterung oder aufzug der Ehe ſein Reich dardurch merhhlich befürdert wierdt. Lieber Gott wider diſen hendt ſtehen auf die khezer mit gwalt von allen orttenn. Er wierdt ohne troſt vnd hilf gelaſſen, bedierft wol eines vertrauten verſtendtigen Conſorten, ſo Jr Kh. Mſt. tröſten, rathen, beherzt machen vnd mitt Jrem gebeth vnd lieb heiſſen khandte, welliches ich füer das Döſte mitl gehalten, weil es aber nit ſein khan oder ſoll, ſo mueß mans Jha gott beuchlen, dan obwol E. Fr. Dchl. mier ſchreiben das alda khain abſchlag ſo iſt doch das fundament vnd ſubſtanz der waigerung ein ſoliche vnmüglighhait deren müglighhait in ewighhait diß Puncts halben zu erwartten nit iſt. Jch hab den vns vil Credit durch diſe tractation verlorn, in dem ich wider alle andere bey allen occaſionen vnd Päreiten Jr Kh. Mſt. ſuſpendiert vnd verſichert auch an-

derſt wie E. Dchl. wiſen nicht thun ſollen, aber Got wais im Himel das ich darundter ſein ehr und h. Religion auch anderſt nichts geſuecht hab, Dhwißlichen geraichet diſe Reſolution zu täglichem groſſen ſchaden der Khirch dan darauf hab ich mich gelaint und fundiert, Es wären auch die Khezer nit alſo wie laider am tag fürbrochen, dan wier Innen mit gelt und Polkh wollten zeitlich genueg entgegen khumen ſein, dan ſoliche gelegenhait haben wir an der Hand gehabt. Weil wier aber zu Jer Kh. Mſt. groſſen affect, diſen Heurath für ein ſolliches mitl gehalten, das gnuegſamb wär eben zu diſem effect, und wier anderer gelegenhaiten, ſo in gelt und macht ſtehen, nicht bedierftigen, ſo haben wiers dan mit lieb und groſſer guetwilligkhait aufgeſchlagen und uns diſer zum allerhöchſten und gwißiſten verſichert. Ob wier nun wohl dieſelben noch ganz haben, ſo trag ich ſorg alles ſey zu ſpatt zu unſerer imPreſſa, wie dan frembder Nationen einfüehrung zu gwiſen unſerem mehrern verderben geraicht. Wie wier den nunmehr einer Mitregiererin, und nicht die allein ſol regiert werden, bedürftig geweſen wären. Das ich mich nun sub nostro sigillo als ein theologus gegen Eur Dchl. ſo weit ausgelaſſen iſt, zu aufſchittung meines herzens und thails ringerung, ſonderlich aber deßwegen geſchehen damit ich entſchuldiget ſey, das ſo guette ſachen nunmehr müeſſen verbleiben. khegen E. Dchl. als die halb geiſtlich in Jrer Seel aber mehr als geiſtlich ſein ghehet es hin, gegen dem Regierenden meinem gſten Herrn wurde es mier nit gebüren, weil Jr Dchl. mich alſo nit khennen wie E. Dchl. die bitte ich umb Gottes willen Sy wollen mich aus Jrer gnad nit aufſchlieſſen, und unangeſehen diſes h. werkh den aufſchlag wie ich verhoft nit bekhumen, dennoch mein gnedigſter Herr diß in tott verbleiben, und allein an diſem werkh erkhennen das ich des gotſeligen Hauſes Bairn gehorſamſter diener verbleib, haben Sy alhie kunſtig was zu ſchaffen darinnen ich dienen khan wil ich vor andern allen die Profeſſion E. Dchl. getreuen Diners machen, und thue dieſelb göttlicher Maieſtätt ſchuz beuelhen.

Wien den 17. 8bris 1608.

E. Fr. Dchl.

gehorſamſter CaPlan

M. Khleſl.

Archiv von München.

246. Aerztliches Gutachten über Unvermögenheit.

An quando vere dubitatur de potentia viri, dari ei possit bona conscientia Sponsa.

Etsi non desint Theologi, qui opinentur fieri posse, ut virgio uiro, de cuiquo impotentia dubitat, nubat, longe tamen probabilius est Virginem in hoc casu nuptias celebrare non posse antequam dubium deponat. Ratio est quod alias virgo (ut etiam illi qui virginem in tale matrimonium spondent aut collocant)

exponat periculo valorem sacramenti matrimonii, quia cum eo qui perpetuam impotentiam habet, matrimonium nunquam validum esse potest.

Secundo. Exponitur virgo periculo; quia si is, de quo dubitatur, revera impotens sit; tunc illa sine peccato mortali cohabitare non potest; sed necessario separari debet, quod quam incomodum sit in magna praesertim persona, facile vident prudentiores.

Objicitur Ecclesiae Capit. laudabilem de Hygiea et malef. permittit dubitanti triennium ad experiendam potentiam; sed si non posset nubere, tunc frustra ei permitteretur experientia. Respondetur triennium permitti dubitanti, quando dubium ortum est, post matrimonium jam legitime contractum, tunc enim ecclesia concedit illud tempus ad indagandam veritatem ut dispici possit an matrimonium illud dissolvendum sit, nec ne. Quando autem nullum matrimonium adhuc est initum, non est necessaria ulla temporis probatio. Quare capitulum citatum in — nostro casu non habet locum. Notandum tamen in nostra sententia est, signasse in ea dictum, si vere dubium sit, nam ubi tantum levis est suspicio, contrahi potest matrimonium. Notandum secundo nos loqui de dubio perpetuae impotentiae, nam quando solum modo dubium est de temporali impotentia, quae saepe ex maleficio inducitur, tunc sine dubio matrimonium iniri potest etiam a dubitante.

Archiv von München.

247. Schreiben Bischof Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, vom 6. November 1608.

Durchleuchtigister Erzherzog, Eur Dchl. sein meine gehorsamiste Diennst zuuor. Genedigister Herr, wie hoch Ich mier Eur Dchl. Gottseelige threnherzigkhait vnd gegen Irem Hauß affection angelegen sein lassen, Vnnd was Ir Kün. Würden für ain grosses verthrauen zu Eur Dchl. haben werden, werden Sy auß hiebeygelegten Briefl an mich gnedigist vernemben, der Obrist Camrer Ir Fstl. Dchl. dessen Hand diß briefl ist, schreybt mir haec verba formalia. Wier alle die E. Hochw. Ich begert, haben Ir Kün. Würden geratten man soll diß Werckh simpliciter haimbstellen, durch Ire Herrn Brieder oder anndere zuhanndlen, Welliches Ir Kün. Würden Ir auch gnedigist gefallen lassen. Weill dann in Eur Dchl. Ir Kün. Würd. so grosses Verthrauen setzen, So werden Sy dise sachen ohne Maßgeber fürzunemben wissen, Vnmüglich ist es, das Ich hiemit inter meas occupationes alle schrifften lessen khundte, dann Gott weiß es, das Ich halbe nächt, noch Suntag zubringe. Aber damit E. Dchl. mein gehorsamiste vertheulighhait sehen, Schick Ich derselben bey diser aignen Staffete hiebeygelegte Copeyen zue daraus der Casäl, was zur sachen diennstlich, ziehen khan, Wans Ir Dchl. nunmehr

gebraucht, ſo laſſen Sy miers widerumben zuekhomben, damit es bey denen Actis verbleybe.

Der von Althan iſt woll guet, Aber auf Jr Mayn. ſeitten, vnd gar leicht zubereden, Alda bedorfs leüth, kheinen Thaill, als nur der billigkhait, zuegethan ſein, die auch wiſſen, wie weit Sy ſich einlaſſen khündten, vnd ſich nit aufziechen, Mücimachen, ſchreckhen oder abweiſen laſſen, die Jr Dchl. Erzherzog Leopold mit Rath vnd That mürckhlich assistiern khundten, man mueß alda vil hören, woll examiniern, wenig aber reden, greiffen miers an das Jr Kün. Würd. diſe ſachen ſuechr, So haben wier verlohren, denn alſo ſein Jr Mayn. conditioniert, das Sy es oder weniger oder mit ſchwären Conditionen einwilligen, So iſt dann abermallen nit geholffen, das ſich aber Eur Dchl. Jini darein ſchlagt, weill Sy ein Verſtanndt hetten, das es Jr Kün. Würd. gemainer Chriſtenhait zum beſſten wegen, nit zuwider, das iſt der rechte modus. Wie Ich hör, ſo wöllen Jr Mayn. nicht das man Kün. Würden, Sonnder nur Jr Dchl. Erzherzog Mathias tractier, Darnach müeſſte man ſich accomodiern, dann ſobaldt Jr Mayn. die wenigiſte Vermuetung hete, das mans mit Jr Lib. Würd. ſchon alle Tractation vergeben, der Ewige Gott benedicier dieſem Werckh, daran der Religion, diſem Hauß vnnd ganzer Chriſtenhait gelegen.

Alhie ſein die Oeſterreichiſchen Oeſandten Numero 20 So khumben Märhern vnnd Hungern, Als wie man Chriſtum vnd Belial vergleichen khundte, zum wenigiſten iſt ſolliche Heyrat bey denen ſchiedsleüthen, vnd die es tractiern ſollen, ſchon richtig, wie vngern hab Ich diſe Erbhuldigung vor der Crönung geſechen, Jezundt iſt der effect vnd abweſenheit Jr Kün. Würd. Der euſerſte ſchaden, vnnd vnſer gewiſſe verderben, was Ich heut vbergeben, in hac materia ſchickhe Ich hinach, dan vnmüglich iſts heut aufzukhomben. Die Crönung, hoffe Ich, ſol in wenig tagen zum lengſten auch richtig werden, Wir gewinnen nirgendts nichts, Sonnder verliehren allenthalben, das Ich nit wais, was auſſer des Namens bey diſem process in die leng verbleiben wirdt, vil ding laſſen ſich reden, aber nit ſchreyben.

Wirdt Erzherzog Leopold alherkhomben, wie Eur Dchl. Jme was andeuten. Das Ich vmb diſe Composition wüſſte, weill ich Jr Dchl. gern informire, vnnd da Sy ſich zu Praag werden befinden, das Ich Jr Kün. Würd. vnnd allen Gerechtigkhaiten halben bey Jr Dchl. Necessarius zu Praag bin, Soll mich nichts oder der gwaldt Wetters vnd meines herrn daran verhindern, khan mehr diſmal nit ſchreyben, Sonnder thue Eur Fürſtl. Dchl. mich gehorſamiſt beuelhen. Wienn den 6. 9bris Ao. 1608.

Gehorſamiſter Caplan

Melchior Khleſl.

Archiv von München.

248. Eingabe Khlesl's an die Klosterräthe, vom 6. November 1608.

Durchleuchtigister, großmechtigister zu Hungern, und beheim König ꝛc. gnädigster Herr. Wessen sich Eur kgl. Würden wegen eines künftigen Abbtes zum Schotten auf Herrn Bischoffen zu Regenspurg Commendation genädigst Resoluirt, dessen werden sie sich noch gutermaßen zu erindern haben, weilen den dieselbige persohn mit hiebeygelegten schreiben sich bey mir heut angemeldet ich Ihm auch als Ordinarius zum strengisten Examinirt, und also qualificirt befunden, das er schon 17 Jahr in orden, alle seine studia zu Ingolstadt absolvirt, berett, und wie er berichtet wird ein guter prediger ist, auch sonsten ein gar feine Praesent hat: so stehet es demnach bey Euer kgl. würd. gnädigster resolution was Sie weiters hierin schaffen wollen mein unterthänigste meinung aber were dise, das Euer königl. Würden bei den Closter Räthen die gnedigste Verordnung thäten, weil ich als Ordinarius kein bedenckhen, das sie gleichfalls diser subjectum für sich fordern, und wie solches von außen auch sonsten in der würdschafft qualificirt examinirn, und da Sie so wenig als ich bedencken, sich mit mir eines fürderlichen Pags der Installation vergleichen, auch dieselbe alsbald fürnehmen wollen, ob nun wohl der bemeldten persohn halber Euer königl. Würden land derselben Resolution mit mir verglichen, und es diser erweiterung daher nicht bedürftig, so ist es doch von mir alles dahin gemeint, daß Euer kgl. Würden gnädigst sehen, das ich erbar, aufrecht und on alle Passion in diser gottessachen zu handlen begehre, auch bey möniglich deßwegen entschuldiget sey. Die äußerste nothdurft aber erfordert, das, welche Euer kgl. Würd. Verordnung nicht aufgezogen, sondern ohne maßgeben befordert werde. Euer kgl. Würd. mich gehorsambst Empfelend. datum Wien den 25. October 1608.

Euer kgl. Würd.

gehorsambster Caplan

Melchior Khlesl.

Denen Herrn Praesident und Closter Räthen einzuschliessen, allermaßen hierin begehrt wird per regiam serenitatem 6. Nov. 1608.

249. Bittschrift Valentin Stamler's, des erwählten Abtes zu den Scholten, vom 21. November 1608

Durchl. Erzherzog. Genedigister Fürst und Herr die groß euserst noth und gefärlichkeit bezwinget mich hoch betrangten unschuldigen verfolgten Religiosen eüer Fürstl. Durchleuch als meinen genedigisten Fürsten Patron und Schutzherrn die bisheres noch niemand billige hülf haben abgeschlagen, um rettung, einsehen, und gnedigsten Schutz demütigst anzuruefen, bitte hierauf eüer fürstl. Durchleücht durch die lieb und barm-

herzigkeit gotteß, durch das verdienst des unschuldigsten leydens Christi, und seiner Heilig fünf wunden Eüer fürstl. Durchl. wollen sich in dieser Justissima causa meiner gnädigst annehmen mich hierinn schutzen und mir gnädigste Assistenz erzeigen bey der Königlichen Majestet ihren geliebten Herrn bruder meinen gnädigsten Herrn contra Nominatum Episcopum Melchiorem Gleselium den Vonanfang vacantis Abbatiae bis dato mir offentlich und heimblich vielle gewalthätigkeit wider all recht zugefüget, den erstlich als der Prior und ich um prosequirung unserer durch ihre königliche Majestät resolvirten Election (A) ihme Hrn. Glesel angehalten und ich so viell vermeldt, das wir in solcher Election nach innhalt und ordnung unserer Regl den Heiligen Geist wollen anruffen und bitten, so hat darauf herr Klesel straks in furore zu mir gesagt, du lecherbub, ich will dir den Heiligen Geist weisen du solst wissen wan der Erzherzog einen Abbt benm Schoten auf die rechten seiten wird setzen und ich einen auf die linke, so mus der von der rechten seiten ausstehen und demselben so auf der linchen ist weichen; daraus eher fürstl. Durchleücht klar lauter abzunehmen daß Herr Klesel perforza ohne allen Respect des landsfürsten eben den er Comendirt mit halsstöriger obstination gewalthätiger weis will einsetzen und dardurch des landsfürsten willen coaretiren, binden und demselben violenter resistiren also daß der landsfürst niemanden andern nur allein eben des Klesel comendirten in solche Abbtey mäße Installiren laßen ob nun disc des Hn. Klesel erzehlte ausgossene wort nicht sein? wider die Hochheit, Jus, und gerechtigkeit unsers landsfürstens den Herrn Klesel mit seinen Worten so frewentlich angriffen, daß gib Eüer fürstl. Durchleücht ich gehorsambst zu erkennen item wie ich vorhero die mir vertrauten schlüssl zur Custoderey denen Herrn Closter Räthen auf ihro königlichen Majestät so gemessenes Decrete gehorsamlich dargeben, hat er Hr. Klesel mich nicht allein durch seinen Officialem Dnum. Scultetum in unser Capitulo ungebürlich angreiffen Calumniren einen Lapen und Pralapen nennen laßen sondern auch die vor Gott unbillige gewaltthätigkeit excommunicationis ohn all erheblicher ursach mir angethan, die ich allein zur Defendirung Ihrer Königl. Majestät jus und derset den Ju gehorsamen ehren erlitten und ausgestanden, daran aber Herr Klesel noch nicht ersettiget gewesen, wie ich in Spiritu Sancto ordentlich und legitime zum Abbt erwählet worden mit (B) hat er sich alsbald unterstanden mit allerley pratiquen meiner Canonicae electioni (die er in unsre Capitl offentlich vorhero gerümbt und gelobt) heimblich zu Contrarien (wie zu sehen aus seinen brieff den er ihrer Königlichen Majestät nach der Election gar hinein ins Feldlager zugeschrieben) mich zu despectiren ihro Königl. Majestät gnädigste neigung und Affection gegen mir abzukehren per sua mala narrata und ergliſtige Ränch ein andere Persohn in die Abbtey bei uns einzudringen, letztlich gar Ihro Königl. Majestät ergangene Resolution dardurch Ich zur installirung Administrationsweis verordnet worden (die ihme auch nicht gefallen) Ju Suspendiren, zu wasser zu machen, und unser Election zu Cassiren, wie er denn allbereit einen frembden Ordens Mann Augustin Pätterich genannt, oben

von Regenſburg herab aus einem Cloſter vor 3 Wochen gehen Wienn gebracht, der noch allda iſt, und überall ſürgibt, Er ſeye Abbt des Schotten zu Wienn, und habe die Resolutionen der Installirung von Ihro königl. Majestät allbereit erlangt, da doch ſolche ſeine Conatus und pratiquen ganz und gar zuwider ſeyn unſer Regl Statutis denen Ecclesiasticis, Constitutionibus Concilij, unſern Privilegijs, Päpſtlichen bullis, der Paſſaueriſchen Transaction und bishero observirten alten gewohnheit, die des Innhalts: Quo nemo nisi ex gremio nostri Conventus et ex nostra congregatione debeat in Abbatem eligi praeponi et confirmari sub poena gravissimi anathematis et horrendae exortionis, inmaſſen unſere Conventuales vor acht Tagen Eüer fürſtl. Durchleücht in übergebenen ausführlichen Supplicirten (C) deswegen mit mehrern gehorſambſt lamentando ſich beklagt haben. item hat Herr Klesel ſo viell conspiriret und expracticiret, daß die obbemelte pro me ergangene Resolution bis Dato nicht iſt expedirt mein installirung Ihro Königl. Majestät gnädigſten Verordnung Zuwider bishero aufgeſchoben und ſolcher ſein practicirter anſtoß mir zu ſonderlicher gefahr iſt vermeint worden hergegen er Hr. Klesel jüngſtlich diſer Tage pro suo praefato Cliente ein andere Resolution dardurch der obbenannte Extraneus und alienigena in die völlige Abbtey bey uns installiert werde in praejudicium et damnum unſers Convents und Cloſters erlangt und erworben. Weiten dann Eüer fürſtl. Durchl. hieraus gnädigſt vernohmen wie unbillig Hr. Klesel mit mir teutſchen ehrlichen Prieſter und Religiosen umgangen, da er doch vielmehr ſchuldig wäre die durch Ihro Majestät anbefohlene und hernach durch uns ordentlich vollführte Canonicam electionem zu defendiren und demſelben nicht zu Contrariren fürnemblich darumen, weiten ſolche Electio in Spiritu Sancto beſchechen, und er Hr. Klesel ſelbſt damahls in ipso actu Electionis bekennt hat mit runden worten daß es ein ſchöne Election ſeye, die ihme wohl gefahle, ſolche gelobt, dirigirt, disponirt und derſelbigen praesidiret darüber ich bei St. Stephan in venerabli Consistorio ex tota D. Benedicti Regula examinirt werden, auch ich ſelbſt zu ſolchem Examen die jetzt benennte Regulam dem Hn. Officiali vorhero dargegeben, dann ſie mich ex nostra Regula ſonſt nicht hätten examiniern können, daher ich ſolche Regel beſſer weis und dieſelbige im Cloſter practice exercirt, in bemeldtem Examine mit Gott beſtanden in unſers Cloſters ſachen ſowohl in Spiritualibus beſſer erfahren als ein fremder, kein einiges impedimentum Canonicum auf mir hab, bin um unſer Cloſter und Gottshaus verdient, allda die onera curae Domesticae vielmahls gehabt in Spiritualibus die publica officia etlich Jahr lang verricht, bin alda Custos und Prediger geweſt, mich jederzeit unſträflich ehrbar und redlich sine ullo Scandalo wohl verhalten, ſo wäre es ja niemahl vor Gott und allen vernünftigen gros unrecht daß ein fremdder, der nicht eligiret allda nicht Profess, und um unſer Gottshauß gar nicht verdient iſt, mir ſoll fürgezogen, und ich dardurch ohne all erhebliche urſach verſtoſſen werden wie dann ſolche unbilligkeit Eüer Hochf. Durchleücht als ein hocherleüchter Sapiens Archidux in suo praematuro judicio nicht

werden recht heissen, zumahlen weilen diser Augustin Pütterich ein extraneus alienigena um unser Closters sachen nichtß weis sich auf das weinbau in disem Land nichts verstehe und wohl zu besorgen er werde unser Closter in verderben und schuldenlast bringen, gleichwie vor Jahren geschehen zu Baumgartenberg daß der Abbt so auch ein fremder und nicht professus allda gewesen auf daß Closter viell geld auftriben, heimlich entwichen und dasselbig Closter mit funfzig Tausend gulden schuldenlast beschwert, also gehet es, wann man fremde einsetzt welches dann wohl zu erwegen und zu Consideriren wie dann vorhin nie erhört worden, daß ein Erzherzog zu Oesterreich (die von angebohrner Natur benignissimi seynd) den besetzten Regiment, einen von seinen wohl besagten göttlichen Recht jemahls haben verstossen, derowegen langt an euer fürstl. Durchleucht nochmallen mein höchst gedrungenes durch gotts willen gehorsambstes bitten Euer Durchleucht wollen dem Hl. Geist zu ehren qui me elegit mir diese erzfürstl. gnad erzeigen (daß des Augustini Pütterich sachen) Ihro Königl. Majestät in diser sachen ausführlich berichten und so viel erwerben, daß des Augustini Pütterich an nächsten Sontag den 17. dises Monaths Novembris erlangte Resolution per inhibitionem alsbald eingestellt, hergegen ich bei meiner rechtmässigen Election geschutzt in der Abbtey installirt, und der bemeldte Augustin Pütterich anderstwohin befördert werde. Das um euer Fürstl. Durchleucht will ich mein Lebtag mit meinem embsigen gebett gehorsambst zu verdienen bestissen seyn, mithin euer fürstl. Durchleucht mich gehorsambst befehlend.

Euer fürstl. Durchleucht

gehorsambster unterthänigster

Fr. Valentinus Stawler
electus Abbas.

de dato 21. Novembris 1608.

250. Liste des Gefolges Erzherzog Ferdinand's.

Fürst. Durchl. Ertzherzogen Ferdinandi zue Oesterreich etc. etc. Hoffstatt der Raise nach Regenspurg.

Erstlich Herr Balthaser von Schrottenbach, Freyherr zue Heggenperg vnd Osterwitz, Fürstl. Durchl. vnd Obrister hofmaister, 7 Personen 10 Pferde.

Herr Sigmund Friederich Herr von Trautmanstorff Röm. Kays. Mtt. Kriegsrath vnd Obrister in Windisch Landt, Fürstl. Durchl. Rhat vnd Obrister hoff marschalch, 16 Personen 20 Pferde.

Herr Rudolff Freyherr von Par, Sanct Johanns hierosolymitani ordens Ritter, fürstl. Durchl. Cammerer vnd Obrister Stallmeister, 8 Pers.

Herr Balthaser Leyman zue Liebenau Röm. Kays. Mtt. ꝛc. Rhat, vnd fürstl. Durchl. geheimer Rhat vnd hoff Vice-Canzler, 8 Personen 8 Pferde.

Herr Pater Villerius Beichtvatter, 2 Personen.
Herr Eustachius von Ossenheim auf Seuberstorff, Fürstl. Durchl. Rhat und Elttister Cammerer, 5 Personen 5 Pferde.
Herr Christoff David Peschenpeck Freyherr auf Potschach und Liechtenstein, Erbstädlmeister in Steyr, Fürstl. Durchl. N. Oe. Regiments-Rath und Camerer, 6 Personen 6 Pferde.
Herr Urban Freyherr von Potting, fürstl. Durchl. kriegsraht, Cammerer und leibguardi hauptmann. 6 Personen 6 Pferde.
Herr Ascänio Graf von Valmaröno, fürstl. Durchl. Cammerer, 5 Personen 6 Pferde.
Herr Georg Trapp, fürstl. Durchl. Cammerer, 6 Personen 6 Pferde.
Herr Claudj Graff von Collalto, fürstl. Durchlaucht Cämerer, 5 Personen 6 Pferde.
Herr Hanß Christoff Freiherr von Par, fürstl. Durchl. Cammerer, 5 Personen 6 Pferde.
Herr Julius Freyherr von Par, fürstl. Durchl. Rhat, und hoff Cammer Presidient, 5 Personen 6 Pferde.
Herr Georg Ludwig Graff von Schwartzenberg, fürstl. Durchl. Cämerer, 5 Personen 6 Pferde.

Folgen die Cammerdiener.

Balthaser Khemerer, 2 Pers. 1 Pferd; Jonas Prescan, 2 Pers. 1 Pfd.; Hanß Holtwarth, 2 Pers. 1 Pfd.; Jacob Scherer, 2 Pers. 1 Pfd.; Zween Leibbarbierer, 4 Pers. 4 Pfd.; 2 Leibdoktor, 1 Pfd.; 2 Thürhütter, 1 Pfd.; 2 Kammerheitzer 1 Pfd.; 2 Cammerfurier, 1 Pferd.

Secretäri.

Adam Herzbernid fürstl. Durchl. Rhat und geheimer Secretarj, 2 Pers. 2 Pferde.
2 Fürstl. Durchl. Hofcanzley Verwandte, 2 Pers. 2 Pferde.
Fürstl. Durchl. Rath und Hofkammer Secretarj Ludwig Wenig, 2 Personen 2 Pferde.
2 Fürstl. Durchl. Hofkammer Canzley Verwandte, 2 Pfde.

Herrn vndt Landtleuth.

Herr Hanuß Friedrich Freyherr von Mörsperg vnd Beffarth, Herr auf Arnfels, Röm. Kayſ. Mitt. auch künigl. würden zu Hiſpanien kriegsRath und beſtellter Obriſter, auch der fürſtl. Durchl. Rhat und Cammerer, 16 Perſ. 14 Pfde.
Herr Gottfriedt Freyherr von Stadl, auf Steckersperg Lichtenegg vnd Freyberg, Einer Er. Ca. Zu Steyr verordneter vnd beſtalter Vitzmeiſter Im Viertel Forew, 12 Perſ. 13 Pfde.
Herr Hanns Friedrich Freyherr von Herberſtein zue Neuperg vnd Guettenhag, Erbcammerer vnd Erbtruchſäß in Khärndten, 12 Perſ. 14 Pferde.
Herr Chriſtoff Ulrich Herr von Scherffenberg auf hohenwang, 6 Perſ. 6 Pf.
Herr Carl Grav von Thurn, auf Speeß und Falſöſing, 8 Perſ. 10 Pfde.

Herr Hörmann von Attimiß zue Attimiß, 4 Perſ. 3 Pfde.
Herr Ehrenreich Windiſcheit zue Schnechleitten Freyherr, 5 Perſ. 5 Pfde.
Herr Rudolff Wurmbrandt, 4 Perſ. 3 Pferde.
Herr Graſen von Trüchnegg zu Schwarzenſtein, 4 Perſ. 3 Pfde.

Herr Obriſter Stüdlmeiſter

ſambt den herrn Silber Cammerer, Mundtſchenken, fürſchneider vnd Truchſeßen.

Herr Hanß Davidt herr von Trautmanſtorff auff gleichenberg vnd Purgaw Fürſtl. Dchl. Obriſter Stüdlmeiſter, 6 Perſ. 8 Pfde.
Herr Ottfriedt Hertzenskraſft auf Lempach vnd Purkſtall, fürſtl. Durchl. Obriſter Silber Cammerer, 4 Perſ. 5 Pfde.
Herr Carl von Cronbech auff Faßelberg, fürſtl. Durchl. Obriſter Küchenmeiſter, 4 Perſ. 5 Pfde.
Herr Ferdinandt Graff von Ortlenburg, fürſtl. Durchl. Mundtſchenckh, 5 Perſ. 5 Pfde.
Herr Chriſtoff Freyherr von Windiſchgrätz auff waldtſtein, und Trauttendorff, fürſtl. Dchl. Mundtſchenckh, 8 Perſ. 9 Pfde.
Herr Hanß Sigmund Freyherr von Eggenperg fürſtl. Durchl. Mundſchenckh. 6 Perſ. 7 Pfde.
Herr Georg Ehrenreich Freyherr von Stadl auf Neckerſpurg fürſtl. Durchl. Fürſchneider, 4 Perſ. 4 Pfde.
Herr Andre Ungnaud zu Frauheimb, fürſtl. Dchl. fürſchneider 6 Perſ. 5 Pferde.
Herr Chriſtoff von Eybißwaldt zum Purgſtall, fürſtl. Dchl. fürſchneider, 4 Perſ. 4 Pfde.

Herrn Truchſeſſen.

Herr Wolff von Globitz, 5 Perſ. 5 Pfde.
Herr Abraham Taſerthofer, 4 Perſ. 4 Pfde.
Herr Eraſm. von Elsiach, 4 Perſ. 4 Pfde.
Herr Ferdinand Welzer, 4 Perſ. 3 Pfde.
Herr Wolff Chriſtoff Freyherr von Herberſtein, 4 Perſ. 5 Pfde.
Herr Geörg Wilhelm Freyherr von Wattmanſtorff, 4 Perſ. 5 Pfde.
Herr Geörg Friederich von Gleißpach, 4 Perſ. 4 Pfde.
Herr Gotthart Tättenpeckh, 4 Perſ. 3 Pfde.
Herr Wilhelm Teürl, 4 Perſ. 3 Pfde.
Herr Paul von Dietrichſtein Freyherr 4 Perſ. 4 Pfde.
Fürſtl. Dchl. Hofquartiermeiſter vnd verwalter dero herr vnnd haubtmannſchaft Pettau, herr hanß Sigmund Zichern, 2 Perſ. 2 Pfde.

Edelknaben.

Deren ſind 10.
2 Hofpfennigmeiſter, 4 Pfde.; 1 Edlknaben hofmeiſter, 1 Edlknaben Praeceptor, 1 Edlknaben Diener, 3 Roßpreitter.

Herr Peter Anthoni fürſtl. Dchl. Elemosinarius Capelmeiſter vnd Bropſt zum Hall, 4 Perſ. 4 Pfde.
Herr Paul Khnor frſtl. Dchl. hoff Caplan.
Herr Peter Paul, fürſtl. Durchl. hoff Caplan.
Herr Joſeph Vocas hoff Caplan. Herr Jurlitſch hoffkaplan, 2 Perſonen. 1 Capel Diener.

Muſicanten.

Mathis herwaß ſambt 6 Capelknaben, 8 Perſ.
Oerg kugimann 2 Perſ. Coretin 2 Perſ. Chriſtoff Lang, Valentino, Carl Fäber, Cesar, Ascänio, Nicola, Bassif, 1 Cantor.

Inſtrumentiſten.

Oratio Sertena, Oerg Poß, 2 Perſ.; Raymundt Walleſer, Tatenwatemps.

Trommeter.

Deren ſind zwölff.
2 herpangger, 1 Caleant, 1 Inſtrumentdiener, Bartime Baggin, fürſtl. Dchl. Futtermeiſter 4 Perſ., 1 Futterſchreiber, 1 Sattelknecht, 2 Hoffſchmid, 1 Stifelwiſcher, 8 leglaggeyen, 1 HoffSattler, 2 Zinſpänige 2 Pfde., 2 Hoff Curier, 2 Pfde., 3 leybmeſchin, 2 hofſurier, 2 Pfde.

Hoff Controlor ſambt der Küche vnd Keller Parthey.

Proſper Scaliciuß frſtl. Dchl. hoff Controllor 3 Perſ. 2 Pfd.
Conradt Merk fürſtl. Dchl. hoffküchenſchreiber, 2 Perſ. 1 Pfd.
Andree Pernſteiner Mundtkoch ſelb Zwölffter die Erſte Parthey, 12 Perſ. 12 Pferde.
Hannß Khleppih Mundkoch die ander Parthey, 12 Perſ. 12 Pfde.
2 Hoff Summalier 1 Pfd.
Keller Partey, 4 Perſ. 1 Pfd.
Jergadner, 2 Perſ. 1 Pfd.
2 Einkauffer, 1 Pfd.
2 Marktträger 1 Pfd.
2 Mundbech, 1 Pfd. 2 Jarſchrottter, 1 Pfd. 6 Silber-Diener Jeder mit ein Jung, 3 Pfd.
60 Leibtrabanten, 1 Leybtrabanten Furier.
1 Wachtknecht, 3 Cammerherrn Tafldecker, 1 Frentafeldecker, 1 Tafldecker, 2 Cammerherrn Tafldecker, 1 Edlknaben Tafldecker, 2 Officier Tafldecker, 1 hoff Profoß 1 Pfd.
1 Regimentsdiener, 4 Senftenmeiſter, 6 Maultier Hofſtallknecht, 24 Perſ. 45 Pfd.
27 Cummel Roß.
Leib und hoff gutſchi Roß 12 Perſ. 27 Pfd.

Lehen gutschj jeder mit 4 Roß 48 Pfde.
48 schwäre wägen Jede mit 6 Rossen. 288 Pfde.
Aller herrn vnd landleuth auch hoch vnd nieder officiern Pferdt seind 332.
Summa Pferdt 773.

Archiv von Hainfeld, in den Reichstagsacten v. J. 1608.

251. Staatsschrift Herzogs Mathias an Kaiser Rudolph.

Meniglichen ist Khundt vnd Offenbar, zu was groſser gefahr die Chron Hungern, vnd Andere Jhr Matt. Khünigreich vnd Lande, zu mehrmahlen gestanden, Alß der Erbfeindt Christlichen Nahmens diſe Sechzehenjährige continuirte Khrieg vber, mit feindtlichem Angriff deß Khünigreichs Hungern, durch Allerley mittl vnd hinterlistige Practicen, daſelb in sein gewaltesand zu bekhomben, vnd in daß Erzherzogthumb Oesterreich durchzuringen, vnd darein Sedem Belii zu transferiern sich vnderstanden, was auch demselben zu sondern groſsen statten khomben, Alß sich der Erste in Hungern Zuſſgebrochner Zuſſtandt gar in das Erzherzogthumb Oesterreich, vnd daß Marggrafstthumb Mähren erstrechkt, darunter dann da zumahl beede verpundene vnd confoederierte seindt, zugleich mit einander, vaſt gar an die Kay. haubtstatt Wien, ohne Allen widerstandt gelangt, vnd von diser Statt auſs, Aller orthen die Fewr hien vnd wider gesechen, vnd Abwerts in baiden vndern Viertln, diß vnd Jhenseits der Thonaw, Alles mit Raub, Mordt vnd Prandt, Jämerlichen Angriffen, verhört vnd verwüestet, vnd vil Tausent vnschuldiger Seelen in erbärmliche, ewige viechische Servitut vnd Dienstbarkhait, der ganzen Christenheit zu groſsem Abbruch vnd schmelerung gestürzt vnd abgeflechtet worden.

Welchem gleichwol Anfangs geholfen vnd begegnet werden khönnen, wann das Khriegsvolkh, so sich dazumahl in Ober Hungern zu Roß vnnd Fueß befunden, wegen mangel Aller nottursften darinnen verbliben vnd sich derwegen in diß Erzherzogthumb Oesterreich, mit der Armee ohne daß durch die Immerwehrende continuierende durch An- vnd Abzüg, Muster- vnd Abdanckh Plätz, Quatierung vnd Vberwinterung solchen Khriegsvolkhs, ganz vnd gar Aufgemergleta Vnderthanen höchsten beschwär selbst Aigenmächtig herauß begeben, vnd mit solchem Jhrem herauß Ziehen dem feindt zu noch mehrerm verderben der Länder, so Jhnen gleich auf dem fueß nachgevolgt, vnd gar mit Jhnen auf den Oesterreichischen vnd Mährerischen Poden khomben, vrsach geben hetten, diſe Länder mit Khriegsvolkh, Jhr Matt. Gränitzen vnd vöstungen Auch aller Orthen mit deren zur gegenwöhr gehörigen nottursften genuegsamblichen versechen, vnd providiert gewesen, Es haben gleichwoln dazumahlen Jhr fürstl. Durchl. Alß Jhr Mtt. Gubernator im Khünigreich hungern vnd Oesterreich nit vnderlassen, den standt dieses groſsen feüers, von Zeit Sy deſselbigen wahrgenomben, Jhr Khayſ. Mtt. Jnhallt einschluß Nr. 1 nach vnd nach continue brüederlichen zu aviſiern, Nr. 1

wie Sy dann neben Ihren herrn Gebrüedern vnd Vettern selbſt in Zigner Perſohn darumben zu Ihrer Mtt. vertreiſt, die Noth angezaigt, vnd ſtarkh darauf die noturfft ſollicitiert haben, vnd von dannen auß, weilln herauſſen einich mitl, dieſem vnhaill zu begegnen, nit verhanden gewesen die erſprieſſlichkhait vnd beförderung derſelben erwarttet, aber auch darauf gar wenig ervolgt, Inmittlß der Erbfeindt Chriſtlichen Nahmens, nit allain Graan belägert vnd eingenomben, ſondern auch denen Auſſgeſtandnen hungern, nach langer belägerung die Vöſtung Viwar oder Newhenſſl gleichsfalls vbergeben worden, vnd den dzumahlen fürgeſallner vermanglung Aller requisiten, ſo zur defension gemainen Vatter Landts gehörig, diß schwäre ſewr ye länger ye mehr zugenomben vnd das Anſechen gewunnen, ſamb Alles vber vnd vber gehen, die Cron Hungern dem Thürkhen vnder ainſten in die heudt khomben, Ihrer Mtt. vnd Anderer benachbarte Khönigreich vnd Länder, dieſen zwayen confoederierten feinden, ſo ſich auf beeden Landen der Thonaw, in ſtarkhker Anzahl befunden, zum Raub Preiß gelaſſen worden, welches hernach verer in daß heylige Reich, Teutſcher Nation gelangen dörſten, weilln diſe Länder mit feindt vnd freundt, den Hungern, Türkhen, Tarttern, vnd auch dem vnbezahlten Khriegsvolkh vmbgeben, bey ſolchen geſchwinden fürbrechen dieſelben nit Aufhalten khönnen, Sein Ihr fürſtl. Durchl. in dieſer äuſſeriſten noth vnd bey obangedeuter vermänglung aller ſachen vnd dieſer Länder vbeln beſchaffenhait, entlichen getrungen worden, wie vngern Sie daran khomben, extremis morbis. extrema remedia zu adhibiern, vnd die gefahr vnd verantwortung ſovil Chriſtlicher Khönigreich vnd Landen, Auff ſich nicht verliegen zue laſſen, vnd Erſtlichen Auff Allerley mitl vnd weeg getrachtet, wie das vnbezahlte auß Oberhungern hauſenweiß in daß Erzherzogthumb Oeſterreich eingefallene Khay. Khriegsvolkh zu Roß vnd Fueß guetten thailß vermittelſt einer guettwillig erhandleten Extraordinarj Contribution, darumben Ihr fürſtl. Durchl. Innhalt der Beilagen Nr. 2 ſich vmb ſo vil Tausent Gulden in proprio Nr. 2
ſchriben, wider auß dem Landt gebracht worden.

Nachdem Aber die Uebelen, Türkhen vnd Tarttern, einen Alß den Andern Weeg im Landt hin vnd wider Jämmerlichen graßiert, vnd khein Anders mittl zu derſelben Still vnd Abtreibung zu finden gewesen, Alß durch güettige Tractationen, dieſes groſſe ſewr in ein Eng vnd ad suspensionem armorum zu bringen haben Ihr Kayſ. Mtt. nit Allein zu der Hungeriſchen, ſonndern auch Türckhiſchen Friedenshandlung, weilln diſe zween Confoederirte feindt ſonſten nit von einander ſezen wöllen, vermög der Nr. 3
einſchluß Nr. 3 vnd 4 Ihr Khayſ. vnd Khönigl. Plenipotents. der fürſtl. und 4
Durchl. gantz vollmächtig übergeben, darüber dann nach vil verſtoßner Zeit vnd gehabten vnderſchiedtlichen Tractaten, dabey der hungeriſchen traction neben andern auch Ihr Mayntt. ſelb Zigne Geheimbe Räth, Alß her Paul Sirt Trautſohn, Graff zu Falkhenſtein ꝛc. herr Carl herr von Liechtenſtein, vnd Niclaspurg ꝛc. herr Ernſt herr von Mollart Freihere ꝛc. gewesen, ſowol mit den Hungern vnd Türckhen, endtlichen mit ſchwärer hartten müehe vnd Arbait, deſſen die Zhenige Zeugnuß geben müeſſen, ſo mit Nr. 5
vnd dabey gewesen, beygelegte Capitulationen mit Nr. 5 vnd 6 er- und 6

handlet, welche die Kayſ. Mtt. Ihr nit allein gnädigiſt gefallen laſſen, ſondern Auch dieſelben durch Abſonderliche Confirmationen, deren
Nr. 7 hungeriſchen Copi hiebei und Nr. 7 ligt, under Ihrer Kayſ. Handt und Innſigel bekräftiget und darüber nit allein den Botſchkay, ſondern auch den Hungern, Abſönderliche diplomata, under gleicher ferttigung aufgeben, wie dann nit weniger auch die benachbarten Khönigreich und Länder, Alß Böheimb, Oeſterreich Ob: und under der Ennß, Steyr, Märhern, Schleſien, Ob: und Niderlaußnitz Kauf Ihr Maytt. Allergenedigiſtes begern und verſchaffen, und Ihr ſelbſt aignes belieben, die hungeriſche, darunder auch der Türckhiſche friden im Anndern Artiel begriffen, gleichsfalß durch Ihre Anſehenliche Potſchaften und Abgeſandten mit Ihren handtſchrifften, Pettſchaften und Inſiegln bekräftigt
Nr. 8 haben, und ſolches nit weniger auß der Copi Nr. 8 hiebei zu ſechen iſt, und gar zu Prag an Ihr Maytt. Khayſ. hofläger eum privilegio superiorum in Teutſch außgangen, bey welchem Allen Inſonderheit wol in Acht genomben worden, daß man den Türckhiſchen friden, mit Ihrer Matt. Authoritet, Alſo tractiert und geſchloſſen, dergleichen mit vorigen Römiſchen Khayſern und Khönigen in Hungern nit beſchehen.

Darüber hette zwar von einem und Andern theil volzogen werden ſollen, was in ſolchen Capitulationibus einverleibt und begriffen, Weilln aber die Abſchickhung deß Kay. Abgeſanndtens nach der Türckhiſchen Portten, mit den Präſenten, welches doch in einem Monath hernach beſchechen ſollen, auf der Hungern und Türggen vnaufhörliche ſchreiben Protestire und Anhalten, bis dato verPlieben, Ihr Mtt. auch hierüber die Türggiſche Confirmation von derſelben Abgeſanndten zu ruckh wieder abgefordert, die hungern und Türckhen auch erfahren, das wider die geſchloßene pactata, Ihr Matt. von dem Veich Teütſchem Nation vnd andern Ihren Khönigreichen und Landen wider den Türckhen und Hungern hülff begern, haben der Oberhungeriſchen Commiſarien Rela-
Nr. 9 tionen, vnd Türggiſche ſchreiben, sub Nr. 9 mit ſich gebracht, wie ſichs dann hernach auch Alſo befunden, daß diſer neue Aufſtandt zwar, durch die Oberhungeriſche Handuggen, Aber durch ſonderbare Practicen, Correſpondenz: verhaiß: und verehrungen der Türggen, Inmaßen Sy ex desperatione deß Friedens mit deren Magnatibus auch Alſo procediern wöllen, hergeſtoßen, Vnd obwol die heyduggen Anfangs diesen Aufſtandt deme zugemeſſen, das Ihnen etliche Ochſen, welche denſelben der Bochkay noch in ſeinem Leben doniert, nit weren eingeantwortet worden, hatt doch Ihr progress hernach an Tag geben, daß Sie wenig ein Andern in Ihren gemüettern verſchloßen gehabt, Zu deme Sy nit Allein Auß Oberhungern vil Tauſent ſtarckh außgezogen, Zu vnder hungern gefallen, Meniglich ſo Sy angetroffen, Ihnen vnd den Türckhen, vnd deme ſo Ihr herr oder Khönig ſein werde, zu ſchwören genöttigt, ſondern auch daſelbſt Ihr May. vnd derſelben fidelen vnd getrenen heuſer, Veſtungen und Schlöſſer aufgefordert, benotigt, und etliche darunden eingenomben, auch ſich in Allem Aller Orthen ſelbſt aigenmächtig eingetrungen, die Cron Hungern den Türckhen zu übergeben, vnd ſich damit zu ſalviren frey offentlich vernemben laſſen, wie ſie dann

berait in der Türkhey bestallung vnd gentzlichen Vorhabens gewesen, noch vor der Pres|Purgerischen Zusambenkhunfft mit gesambten hauffen vnd hülffen der Türckhen vnd Tartern nach Preßpurg oder Tärnaw zu erheben vnd daselbst ein Khünig Ihrer nation oder Religion zu erwählen, da nit die hernachgevolgte vnd von Ihrer fürstl. Durchl. eylendiste beschreibung vnd erforderung der hungerischen Stendt nach Preßburg darauff Sy allein gewarttet, solches verhindtert.

Was nun hierauß, wann es seinen Fortgang, wie darauff gestanden, erraichet, Ihrer Matt. Dero Khünigreich vnd Ländern den Löbl. hauß Oesterreich, Ja der ganzen Christenhait für ein gefahr, verlurst vnd höchste ruin entstanden, weilln die Cron Hungern Jeder Zeit Auß ein Vormaur der ganzen Christenhait, Jnnsonderheit deß henligen Reichs Teutscher nation gehallten, vnd durch Sy erhalten worden, vnd bißhero so lange Zeit bey dem Löbl. hauß Oesterreich continuiert vnd verplieben, daß haben Alle vernünfftige gemütter vnd herzen wohlmainent zu bedenckhen vnd zu erwegen.

Diß Alles were noch zu verschmertzen gewesen, wann in diser Zeit, Alls sich dieser newe Auffstandt erregt, vnd Ihr fürstl. Durchl. den verlauff desselbigen gleichsfalls von einer zur Andern Zeit An Kayss. Hoff gerichtet, Alß Jnliegende wenige schreiben sub Nr. 10 deren aber vilmehr Nr. 10
verhanden, anzuweisen, die nothwendigkheiten, darüber Ihr fürstl. Durchl. vnaufhörlichen, Auß allen Kayss. Expeditionen Mündt- vnd schrifftlichen sollicitiern lassen, bedacht, vnd herauß verordnet worden, vnd die heyduggen ehe Sy in einen sollichen gewallt erwachsen, gedempfft werden mögen.

Demnach aber wider Alles verhoffen, auch zu diesem Ende nichts gerichtet worden, vnd Ihr Fürstl. Durchl. vernemben müessen, daß Ihr getrewen fleiß, müehe vnd Arbait, von etlichen deß Löblichen hauses Oesterreich widerwertigen vnd fridthäßigen Personen, vmb Allerley vmbständt willen höchst passionierten vbl interpractiert, Ja Ihrer Fürstl. Durchl. deren Oberhungerischen Commißarien, Auch andern miteingeschlossnen wahrhafftigen schreiben, hiebei sub Nr. 11 khain glauben ge- Nr. 11
seht, vnd Ihr Matt. Anderst, Alß es an Jhme selbst gewesen, von sollichen privatleuthen, so in Ihr Mtt. Diensten vnd in diesen Landen nichts zu verliehren, Allein bey wehrenden Khrieg Ihr authoritet vnd Jignen privat nutz, mit höchsten verlurst der Landt vnd Leuthen, auch der Armen Vnderthanen suechen, informiert worden, Jnmaßen Ihr Durchl. Abgesandten vnder weillen sehr langsamb vnd entlichen gar nit bey Ihrer Matt. fürkhomben, vnd die nottursft handlen vnd fürbringen khönnen, Dagegen propter non factum resistentiam, die Heyduggen, Türckhen vnd Tattern von tag zu tag sich vermehrt, die hungerischen Comitatus aber nach vnd nach, weiln sie sogar ohne hülff vnd ruckhen gewesen, darumben Sy doch vnaufhörlichen geschriben, sich derselben gewalt entlichen nit erwöhren hetten khönnen, haben anderst Ihr fürstl. Durchl. Jhren von der Kayss. Mtt. anvertrauten Hungerischen vnd Oesterreichischen officio gubernatoris ein genügen thunen, auch Ihr Alß dem Ellttisten nach Ihr Matt. vnnd Ihrem Löbl. hauß Zu der Jhnen gebürunden succession nichts vergeben wöllen

Seyn Sy getrungen worden, Auff der hungerischen Ständt selbsten vnauffhörlich Pitten vnd Protestiern, auch ermahnung Ihres Officij, Sy in diesen ihren elenden betrüebten standt nit zuverlaßen, in müglichster eyl ein zusamenkhunfft von hungerischen vnd Oesterreichischen Ständen anzustellen, damit in communi periculo von demselben Alß die es angeht, gesambt bedacht vnd wol beratschlagt werde, wie solchen grosen vbl vnd eußeristen verderben zu begegnen, vnnd Ihr Fürstl. Durchl. hernach dasselb sovil mehr bey Gott, Ihr May. dem Römischen Reich, Alß dessen Mittglidt, Ihr fürstl. Dchl. sich erkennen, dero Khünigreich vnd Ländern Ihrem Löblichischen hauß Oesterreich vnd Meniglichen zuverantwortten hette, darüber Sy auch die Zusamenkhünfft in Wien vnd Preßpurg außgeschriben haben, Was nun daselbsten gehandlet
Nr. 12 vnd tractiret worden, das ist vnder den schrifften sub Nr. 12 zu sechen, vnd daraus zuvernemben, das wie sich Ihr fürstl. Durchl. bißhero auch mit darsezung Leib vnd Lebenß, wie Meniglichen bewust, vnd die Orth, wo es geschehen zu specificiern, in allen fürfallenden occasionen Lieb vnd Trew erfraget, vnd beflisen, wie auch Ihr nichts mehrers angelegen sein lassen, Alßo sich derselben genedigisten willens, so vil nur Immer menschlisch vnd müglich vnd zu Ihrer Mayt. vnd deß Löbl. Hauß Oesterreich vnd dero Khünigreich vnnd Länndern nutz vnd wolfahrt gereichen mögen, zu accomodiern, das auch Ihr fürstl. Durchl. in gemelten schrifften von den hungerischen vnd Oesterreichischen Ständen nichts Anders gesuecht noch begert, alß wie dieses von newen entstandene höchst gefährliche sewr gestillt, Ihr May. Khay. vnd Khünigliche authorittet, sowohl auch dero Khünigreich vnd Länder vor endtlichen interitu vindiciert, vnd Alles widerumb in fridtlichen standt gericht vnd gebracht werden mechte, derwegen Ihr Fürstl. Durchl. sich diß ohrts auff gemelte schrifften, so für dieselb reden, ungeschewcht gezogen haben wöllen, das Aber die hungerischen, sowohl Oesterreichischen Ständt, Catholisch vnd Vncatholisch einhelliglichen dahin gangen, daß die hievor mit den hungern vnd Türckhen Auffgerichte pacification vnd Capitulation zu halten vnd zu volziehen, vnd sunst khein Ander Mittl, dises sewr zu löschen verhanden, ist daher ervolgt, daß Sy betracht, vnd wol in Acht genomben, daß solche pacificationen auff Ihr Mst. gemeygsambe plenipotentzen durch Ihr frstl. Durchl. plenipotentiario vnd Gubernatorn gehandlet, tractiert vnd geschloßen, von Ihr Kay. Matt. auch confirmiert, vnd von derselben, sowohl Ihrer fürstl. Durchl. vnd Andern benachbarten Christlichen Ländern, mit Ihren Kayserlichen, Fürstlichen vnd Andern Instegln, handtschrifften vnd fertigungen approbiert vnd bestättigt, vnd dannenhero khein Anders rathen vnd schließen khünnen, Alß das man das Jhenige, so man einmahl beständiglichen zugesagt, vnd bekrefftigt, Auch den Feinden halten soll, wie sie propria Exempla, waß auß dergleichen nit haltung für ungelegenheitten ervolgt, mit angezogen haben,

Vnnd hatt Sy samentlichen diß zu schließen so vil mehr bewegt, daß Sy die wißentliche ungelegenheit Ihrer Mst. Dero Khünigreich vnd Länder gesechen, in deme, wie vorgemeldt, der Zeit einiche gegenwöhr, darauff sich zu verlaßen, vnd die Khünigreich vnd Länndter Ihren ruckhen

haben khünden, nit vorhanden, ſondern in allen, ſo zu einem ſolchen ernſt gehörig, vberauß groſſer mangl Aller Orthen erſchienen, welche auch ſo Paldt vnd in einer ſolchen eyl, auß mangl Aller mittl, ſo allein von Ihr Mſt. herkhomben müeßen, nit zu remediern, Inmaßen die mängl in vilen Ihr Matt. geſtellten ſchreiben mit mehrern ſpecificiert, vnd Außgeführt worden, vnd die Hungern auff dieſen Preſpurgeriſchen Conventu guett rundt vnder die Augen geſagt haben, da ſie dieſe mittl nit Allſpaldt vnd in wenig tagen, für die handt nemben, Alles hernach verlohrn ſein werde.

Vnnd ob man ſich wol auff die Vreichs vnd Anderer Außlendiſchen Chriſtlichen Potentaten trewherziger bewilligung verlaſſen mechte, wurde doch bey ſo vberhandt genombenen ſewr, Alle hülff gantz vnd gar zu ſpäet ſein, Wann in diſer eyl, wie ſichs biſsher im werckh laider mehr dann zu vil erzaigt, die Cron hungern Alß ein vormauer der ganzen Chriſtenheit ſolle vnder einiſten von derſelben Abgeſchnitten vnd in deß Erbfeindts Chriſtlichen Nambens hende darauff es berait geſtanden, khomben, vnd noch biß daher in eüßeriſter gefahr ſtehet, zu dem, vnd wann gleich die frembden vnd Ihrer Mſt. Länndter hälffen, noch wie zuvor, ad bellum proſequendum continuiereten, ſo iſt es doch vnmüglichen, ſo wurde doch dieſes eben ſo wenig alß zuvor erhhlechhen, in erwegung, daß Ihr Matt. auß Ihren verkaufften Camergüettern vil million noch darzu in Allweeg einbüeßen müeßen, welches Sie an Jezo nit zu erſchwingen, Es wurden auch ſo vil hundert Tauſent Chriſtlicher Seelen nit zuverantwortten ſein, wann durch Continuierung dieſes Khriegs ein ſolch groſſe Anzahl wiederumben, wie zuvor laider an beeden orthen diß vnd Jenſents der Thonaw mit Jämerlichen Spectakl geſechen worden, auß Oeſterreich, Steyr, Mähren vnd Hungern, ſollten in die ewige Servitut vnd dienſtbarkheit eingelaitet, vnd dem Erbfeindt Chriſtliches Nahmens von dem Chriſtlichen Vlatt, wider ein newes friſches hörr wider die Chriſten zuezigten, Anlaß gegeben werde.

Weiln dann zu dieſem Allen in dieſer hungeriſchen vnd Oeſterreichiſchen Zuſambenkhunfft nichts Anders von newen begert, oder geſchloſſen worden, Alß das daß Jhenige in effectum gericht werde, was hieoben angedeutet, was auf Ihr Mſt. pleuipotents vor dieſem gehandlet, vnd von derſelben ſelbſt approbiert vnd confirmiert worden, wie dann Ihre Fürſtl. Durchl. bishers weder von Ihrer Mſt. Vach dem herrn von Lamberg, Grauen von Sulz, Althaimb, vnd Andern, ſo Ihr Mſt. herauß geſchickht, khein Anders verſtanden, Alß daß dieſelb den friden halten wurden, darauf dann nit weniger die Oberhungeriſchen Commißarn in vnderſchiedtlichen Ihren gehaltenen Oberhungeriſchen Zuſambenkhunfften mehrmahlen auch geſchloſſen, von newen denſelben becräftigt, vnd derowegen gar ſchreiben An die Kay. Mſt. vnd die benachbarten Provinzen vnd Länder, ſo mitgefertigt, abgehen laſſen, Aber von Ihr Mſt. in contrarium Ihrer fürſtl. Durchl. darauff nichts geantwortet worden, vnd was bißhers gehandlt, Ihrer Mſt. dero Khünigreich vnd Landen, auch den Löbl. Hauß Oeſterreich vnd der ganzen Chriſtenheit allein zum beſten gemaint, durch welches auch dieſer Auffſtandt Am chriſten zu ſtillen, vnd die Cron hungern vor entlichen Abfall vnd vndergang nah zu erhaltten,

Wöllen Ihr fürſtl. Durchl. gleichwoln nit zweiflen Ihr Kh. Mſt. alß deren Alles gleichsfalls wahrhafftig zugeſchrieben worden, vnd Meniglichen werden Ihr ſolchen Preſpurgiſchen Schluß, bey ſölicher beſchaffenheit, nit weniger gefallen laſſen, vnd das vmb ſo vil mehr, das bereit hierdurch die meiſten hungern von der Türggiſchen Conföderation entzogen, die vbrigen auch durch derſelben neues ſtatutum, vnd diſe tractation, ſich bey denſelben, wann anderſt die pacificationen vnd Capitulationen gehalten werden, lenger nit aufhalten.

Dennoch Aber von etlichen andermertigen Ihr May. empfindtlichen gemacht werden möcht, ſamb ſolcher Schluß, Außer Ihr Matt. vorwiſſen geſchechen, vnd deroſelben bey yetzigen Reichstag in deroſelben begern, vnnd hoffenden bewilligungen, Allerlay verhinderungen thuen und abgeben wurde, Khönnen Ihr fürſtl. Durchl. darauff nit Pergen, vnd ſo vil das Erſte anlangt, haben Ihr Mtt. ſich genedigiſt zu erindern, daß gleich wie Ihr fürſtl. Durchl. die Außſchreiben in höchſter eyl, demnach die annahende gefahr, einiche moram nit erlitten, verfertigt, ſolches Ihr Mtt. Dritlichen erindert, wie ſie dann Ihr fürſtl. Durchl. durch ein handtbriefl hierauff geantworttet, vnd diſe Waiß expressi nit eingeſtellt, Alß welche der gedachten annahenden gfahr halber, man hette dann die Cron hungarn ganz vnd gar verliehen wöllen, nicht einzuſtellen geweſen, In deme iſt, wie oben vermeldt, Allda nichts neües, ſondern allein, daß, was zuvor geſchloſſen, vnd ratificiert fürgenomben vnd gehandlt worden.

Und da gleich etwas dergleichen beſchechen, wären doch Ihr Fürſtl. Durchl ſolches Innhalt Ihres von der Kayſ. Mtt. vnd den Ständen Auffgetragnen gubernaments, vnd darüber vom 21. Martij Ao. ꝛc.
Nr. 13 1606 habenden Kayſ. plenipotents Nr. 13 zu thuen wol befüegt geweſen, weilln in ſelben Ihr May. der fürſtl. Durchl. mit clären wortten fürgeſechen worden: quod eidem Ser^mo Archiduci Matthiae, tanquam nostro in Regno nostro Hungariae Gubernatori, plenam et omnimodam facultatem et potestatem dedimus et consequimus, prout vigore praesentium damus et concedimus ea omnia, uti praemissum est, et in absentia nostra non secus, ac si nos ipsi praesentes adessemus audiendi, proponendi, indicandi, disponendi et agendi, quae ad conservandum saepedictum Regnum nostrum Hungariae, eiusdemque Regnicolarum quietem et utilitatem videbuntur esse necessaria, promittentes in Verbo nostro Regio nos ea omnia, quae per suam dilectionem tanquam nostrum Gubernatorem acta, tractata, gesta, dispositaque et ordinata fuerint, rata, grata firmaque et accepta habituros et observaturos.

Derowegen auch in diſer deß Khönigreichs hungern höchſten nöthen, Ihr fürſtl. Durchl. Alß Gubernator nit weniger, Alß beſchehen, thuen ſollen oder khünden, zumalen wann auch die Oberhungeriſchen Commiſſarj, Außer aller Ihrer Matt. vnd Ihrer Fürſtl. Durchl. begrüeßung, bißhero zu vil vnderſchidlich mahlen, gleichsfalß conventus gehalten, vnd gar Landtäg Außgeſchriben haben.

So vil aber die Reichstagsbegern vnd bewilligung Anbelangt, haben Ihr Mtt. Auß Ihr fürſtl. Durchl. Jüngſten gemellts Reichstags

halber oberſchickhten Quetlachten, was etwa den demſelben zu proponiern ſein möcht, verſtanden, daß zur Zeit weylendt dero geliebten Ahnherrn vnd herrn Vattern, Ihrer Mitt. hochgeehrten vorfahren. Khayſer Ferdinandt vnd Maximilian, hochſeligiſter gedechtnuß, zu fridtlichen Zeitten, Auch Reichstäg gehalten, vnd vnder Andern die begern dahin gerichtet worden, Nach deme der gränitzen, gegen den Erbfeindt ſehr vil, vnd dieſelben mit Gelt, Proſiandt, Depem, vnd Andern zum defensionweſen gehörigen notturfften, Ihr Matt. vnd dero Khünigreich vnd Länder allein zu erhalten, vnd zu verſechen vnmüglichen, daß Sie demnach daß Jhenige, ſo Sy ſunſt zu einem offnen Krieg bewilligen, wo nit gar, doch guetten thails in Gelt zu erhaltung ſolcher Gränitzen guetwillig contribuirt vnd gegeben, In Anſehen, daß dieſe Hungeriſche Gränitzen, allß ein rechtes antemural oder Vormaur der Teutſchen Nation, vnd der Chriſtenheit JederZeit gehalten worden, vnd wo dieſelben hinweg vnd verlohren, Teutſchlandt den nechſten daran ſein wurdt, welches AnJezo, wann hungerlandt auff abangedente maß durch haltung beder Capitulationen wider geſtillt, Ihr Mitt. vmb ſo viel mehr zu begern vnd zu treiben vrſach haben, weiln von den Reichsſtänden, dieſe 16 Järige continuierte Khriegszeit über, Auff ſolche Gränitzen daß wenigiſte geben worden, daher auch dieſelben Zu der Mannſchafft vnd Allem, ſo zuerhaltung erhebung widererpawung vnd defendierung derſelben gehörig, gantz vnd gar entplößt vnd ruinirt ſein, vnd etliche darundter Allſo qualificiert, daß Sy auch die geringiſte macht, nit außzuſtehen vermügen.

Es wurden auch die Reichsſtändt, dergleichen begern, Abzuſchlagen ſo vil weniger Vrſachen haben, weiln Sie ſelbſten in Allen Reichstägen, gemeinchlichen Ihren Schluß dahin gericht, vnd Ihr Matt. vnderthänigiſt gebetten, Auff alle müegliche weeg zu trachten, wie mit dem Erbfeindt Chriſtlichen Nahmens den Türggen, ein ehrlicher beſtändiger Fridt geſchloßen werde, daß Sie Zweifls ohne Anjetzo lieber ſechen vnd begern werden, damit die neüen Feür, ſo ſich im hanligen Reich Teutſcher Nation erzaigen, vmb ſo vil leichter zu ſtillen vnd zu dempffen.

Diß Alles hat ſich wie Jetzt Auffs khürzeſt erzehlt, wahrhafftig zugetragen vnd begeben, wie dann Ihr Matt. nichts Anders, Alls wie oben verſtanden iſt, gleichsfalls gehorſambiſt relationiert vnd berichtet worden.

Demnach aber dergleichen relationes nit Jetwedern communiciert vnd vertraut werden, vnd dannenhero Ihr viel ſo deß weſens vnkhundig, auch kheinen rechten grunndt haben, Ihnen leichtlichen ein Andern einbilden laſſen, davon Anders discuriern vnd Ueden, Allß die ſach an Ihr ſelbſten beſchaffen, haben Ihr fürſtl. Durcht. Ihr vnd Ihres löblichen hauß ehren notturfft zu ſein erachtet, das Jhenige, was in Zeit dieſer Zwayen hungeriſchen auf einander gevolgten Auffſtänndt wegen fürgelaſſen werden mechte, in dieſem Extract khürzlichen verfaßen zu laßen, vnd damit Jedermeniglichen zu contestiern, das wie Sie Jederzeit Ihrer Mayn. allß deroſelben genedigiſten freündtlichen geliebten herrn vnd Bruedern in Allen occasionen Alle ſchuldige Brüederliche Lieb vnd Affection gantz gehorſambiſt vnd willigiſt erzaigt, für dieſelbe auch zu

mehrmahln gegen den Erbfeindt Christlichen Nahmens, wie denen bewüßt, so darbey gewesen, Leib und Leben und Alles so Sy gehabt und vermügen, in höchster und eußerister noth und gefährlichkhait, trewherzigist Auffgesetzt, daß Sy auch in diesen Ihren oberzehlten actionibus und handlungen, nichts Andere, Alß zuvorderist die ehr deß Allerhöchsten erhalten und vermehrung unser Christlichen Religion Ihrer Kay. Mayst. Khanser: und Khünigliche hochhaiten deß Löblichen hauß Oesterreich und derselben Khünigreich und Lande Conservation, Ja deß Römischen Reichs und der ganzen Christenhait wolfart und aufnemben gesuecht haben.

Postscriptum.

Nachdeme under Andern Auch fürgewendet werden mecht, samb Ihr Mayt. Alß wie Sie sich deßen verlautten laßen, zum friden mit den Hungern und Türggen nit ungeaigt weren sein doch die Kayst. propositionen, bey Jhigem Reichstag und Andern gehalltenen Landtägen, Auch denen werbungen der Außlendischen Potentaten und Fürsten in contrarium, welches nit Allein, wie obbemelt, die hungern und Türchhen, sondern auch Meniglich wißen, und ob moram pacis hactenus intercedentem derowegen einichen glauben geben.

Das aber die hungern und Türchhen den friden nit gehallten haben sollen, werden Ihr vil underschidtliche schreiben vnnd protestationen, das contrarium außweisen, in deme Sy nit Allein solchen friden zu effectuiern begern, sondern auch sollenniter zugesagt haben, Alles Ihr Khriegsvolckh Allspaldt von den hungerischen Gränitzen, und auß dem Landt zu transferiern, weiln aber der Kayst. Abgesandte, wie die Capitulation vermag, nit fortgeschickht, und in mittls von den hungern und Andern den Türckhen Allerlay vnglegenheitten ervolgt, Sie auch Allerlay Practicen, welche zu Prechung deß Fridens von Ihr Mayst. hoff auß verordnet worden, vernomben darduech Sie an den Frieden gantz und gar gezweifflt, vnd desperiert haben, Ist zwar dieser Auffstandt ervolgt, so aber Allem ansechen nach, wann allain die Fridens Capitulationen observiert werden, zu stillen sein möcht.

Hiernebenß khan auch Meniglichen zur nachrichtung nit verhallten werden, alß bey vorigem Auffstandt alles vber vnd vber gangen, Vnd Ihr fürstl. Durchl. Allen verlauff fleißigist Jederzeit Irer May. zugeschriben, das wie oben vermeldt, nit allein die nottursft nit herauß geordnet worden, sondern Ihr Mayt. Ihr Durchl. vnd denen Landtständen in Oesterreich selbsten heimbgestellt, daß sie sich, wie sie khünen, schutzen vnd defendiern wollten, welches da Sy es durch gebürliche mittl, vnd disen Pressburgerischen Conventum gethan, vnd Alles so fürgeloffen ist, derselb so hoch nit zu difficultiern.

Item das Ihr Durchl. zu mehrmahlen Abgesandte vnd Commissarien in hungern abgeordnet, mit schreiben auch zu vil vnderschiedtlichmahlen die Comitatus ersuecht, diesem Auffstandt zu wöhren, wie dann auch die Oberhungerischen Commissarj sich in diesem wesen starckh bemüchet, Aber nichts geholffen, sondern wie auß Ihren vnd Andern schreiben zu sechen, das wesen nur Aerger vnd gröser worden, weiln Sie

Ihren Königin noch einen Ihres Geblüets, ſo lang in Hungern mit geſechen, derwegen dann Ihr fürſtl. Durchl. gleichsfalls khein Anders thuen khönnen, Als ungeacht der großen gefahr, ſo Ihrer Durchl. Anfangs darauf berüeret, zu ſtillung dieſes großen feurs in aigner Perſohn zu Ihnen zu thromben ꝛc.

253. Auszug aus der fünfzehn Bogen ſtarken Relation der unter- und ob der enſiſchen, auf den Landtag zu Preßburg im Jahre 1608 abgeordneten Geſandten, den verſammelten Ständen, erſtattet am 27. Februar 1608.

Unterenſiſche, aus dem Prälatenſtand: Die Prälaten von Mölk, Kloſterneuburg, Heiligenkreuz, Altenburg, Dompropſt von St. Pölten; aus dem Herrenſtand: die Hrn. Adam von Puchaimb, Paul von Stahremberg, Georg Andre v. Hoffkirchen, Karl v. Harrach, Johann Euſebius v. Khuen, und aus dem Ritterſtand: Die Hrn. Mar v. Gamming, Hans v. Dreiſſen, Sebaſtian v. Hager, Volkardt v. Concin, Johann Baptiſt Weber; aus dem vierten Stande, von Wien: Daniel Moſer, Peit Uesch, Paul Widemann; von Kloſterneuburg: Silveſter Pacher, Hans Ernſt; Oberenſiſche, aus dem Prälatenſtand: Die Prälaten von Kremsmünſter, St. Florian und der Probſt zu Waldhauſen; aus dem Herrenſtand: Die Hrn. Sigmund v. Polhaimb, Wolf v. Loſenſtein, Wolf v. Polckersdorf, Georg v. Tſchernembl, Reichard v. Stahremberg; aus dem Ritterſtande: Die Hrn. Hagen, Paul Kuſthart, Hans Heymann, Erhard v. Orientall; von ſieben Städten: Andre Gieſing v. Steyer, Hanß Khogler Statrichter zu Linz, Hieronymus Ornecker von Wels, Chriſtoph Puecher.

Am 7ten Jänner wurden ſie nach Hof berufen, wo ihnen der Kanzler von Kherenberg den Anlaß des ungariſchen Landtags zur Erhaltung des Friedens auseinander ſetzte, und ſie im Namen des Erzherzogs verſicherte, daß er neben den Landen und Ständen, Leib und Leben, Gut und Blut benſetzen wolle. Am 10ten Berathung im Landhaus hierüber und der Beſchluß am 11ten dem Erzherzog übergeben, der ihnen daſſelbe wiederholte; am 13ten wieder vor den Erzherzog gefordert, der zur Stillung des neuen Haiduken-Aufſtandes und zur Verhandlung zweimalhunderttauſend Gulden begehrte; am 14ten berathſchlagte der Ausſchuß im Landhaus, daß ſie hiezu nicht ermächtigt, dieſes den Ständen im Landtage vorgetragen werden müſſe; am 17ten kamen ſie zu Preßburg an; am 21ten wurde ihnen die von Erzherzog den ungariſchen Ständen öffentlich vorgelegte Propoſition und hernach die Antwort der Stände mitgetheilt; am 25ten wurde den Abgeſandten das Begehren der ungeriſchen Stände ſich mit ihnen zu verbinden, vorgelegt, und ungeachtet der Einwendung der Prälaten eine Erklärung entworfen, welche noch Abends dem Erzherzog hinauf- von demſelben am folgenden Tage un-

verändert herabgegeben, den ungarischen Ständen übergeben ward. Da diese hiemit noch nicht zufrieden, wurde ein engerer Ausschuß von Seite des Königs, der ungarischen und österreichischen Stände beschlossen; von Seite des Königs: der Kammerpräsident Freiherr von Prenner, der Oberstkämmerer Freiherr von Meggau, der Freiherr Karl von Harrach, der Freiherr von Kinen, der Kanzler von Ehrenberg; von Seite der Ungarn: nebst einem Bischofe die Herren Stephan Illyeshazi, Graf Georg Thurzo, Hr. Seifried von Colonitsch als Kreisobrist. Diese kamen mit zwölf aus den obgenannten Abgesandten der österreichischen Stände am 28ten in der Wohnung Illyeshazi's zusammen. Im lateinischen Vortrage der Ungarn wurde alle Schuld des Haiducken-Aufstandes auf die Nichtvollziehung des vom Erzherzog mit kaiserlicher Vollmacht geschlossenen Friedens geschoben. Da die Vollziehung desselben das einzige Mittel das drohende Verderben abzuwenden, so begehrten sie zu wissen, ob die österreichischen Stände ihrem Versprechen und ihrer Versicherung gemäß vollziehen wollten; da einige der österreichischen Abgeordneten nicht Latein verstanden, wurde der Vortrag der Ungarn von Hrn. von Ehrenberg deutsch wiederholt. Bei Abstimmung stellten die Ungarn dringend vor, daß, wiewohl kaum zwanzig Tage des mit den Haiducken auf fünfzig Tage abgeschlossenen Waffenstillstandes verflossen, diese schon über die Thaiß gesetzt und das Land verheert. Von den Oesterreichern stimmten zwar einige hierin Nichts ohne des Kaisers Vorwissen zu schließen, aber die Mehrheit der Stimmen fiel den Ungarn bey. Als die dringendsten Maßregeln wurde beschlossen, erstens einen Abgeordnete an den Pascha von Ofen zu senden, welcher demselben nicht nur in des Erzherzogs, sondern auch im Namen der ungarischen und österreichischen Stände die Erhaltung des Friedens zusicherte; zweitens Commissäre an die Haiducken abzuordnen, um dieselben mit dem Versprechen ihres Unterhalts an den Gränzhäusern zu beruhigen; drittens dem Kaiser durch einen Gesandten auf das beweglichste vorzustellen, wie sie durch die Noth zu Maßregeln gedrungen; viertens die böhmischen, mährischen, schlesischen und steyermärkischen Stände durch Schreiben hievon zu verständigen, und nach Beispiel der österreichischen zur Vollziehung des Friedens aufzufordern. Am 29ten wurden sie nach Hof gefordert und ihnen ein Decret des Erzherzogs eingehändigt, worin schriftliche Versicherung vor des Erzherzogs und der ungarischen Abgeordneten Abreise begehrt ward; am 30ten berathschlagten die österreichischen Stände in des Hrn. von Puchaimbs Wohnung, wo die Stimmen derer, so Nichts ohne des Kaisers Vorwissen beschließen wollten, noch lauter erschollen; es wurde beschlossen die Art und Weise der Hilfleistung, über die sie sich begehrtermaßen erklären sollten, da sie hiezu nicht ermächtigt, auf den nächsten Landtag zu verschieben. Am 31ten wieder nach Hof gefordert, wurden sie verständigt: S. D. sehe nicht ein, warum sie die von den Ungarn begehrte Versicherung der Hilfleistung nicht gleich aufrichten könnten, von den Mitteln, womit solche zu bewerkstelligen, könne hernach berathschlagt werden. Die Bedenken der Abgeordneten über die Gefahren denen sie sich aussetzten, wenn der Kaiser diese Handlung misbilligte und ihr Begehren der Mittheilung

aller hierauf ſich beziehenden, mit den ungariſchen Ständen gewechſelten Schriften, wurde dem Erzherzog mündlich durch zwei Abgeordnete, dem Hrn. von Loſenſtein und dem Abt zu Altenburg, vorgebracht; der Erzherzog verſprach ihnen ſchriftliche Verſicherung, und die Mittheilung der begehrten Schriften. Am folgenden Tage, 1. Februar, wurden die vom Secretär Lechner verfaßten Entwürfe der Verbündungsurkunde und der erzherzoglichen Verſicherung gut geheißen, in's Reine gebracht, dann ſammt dem Beglaubigungsſchreiben an den Paſcha von Ofen unterſchrieben. Am 2. Februar wurden ſechzehn Exemplare dieſer Urkunden, welche an die Stände und Fürſten des Reichs zu verſchicken, gefertigt und unterſchrieben; die Reinſchrift und Fertigung der ungariſchen Exemplare fand erſt am 3. Febr. ſtatt, weil einige ungariſche Prälaten ihre Unterſchrift verweigert hatten; noch am 3. reiſete der Herzog nach Wien zurück.

Cod. Austr. im Archive von Zwettl.

---

254. Schreiben Herzogs Wilhelm an ſeine Tochter, die Erzherzogin zu Gratz, am 1. April 1609.

Durchleuchtigſte, herzliebſte Tochter, es haben deine Brüder alle 3 wie auch mein bruder der Churfürſt und Ich, diſe Zeit hinumb offt vnd vil nachgedacht, Im fhal der khünig Matthias, oder vil mer der Allerſt ſich etwan wurden weiter des bewußten Heurathe halb anmelden, was zuthuen ſein mecht, vnd befinden wir Jn ſambtlich, das ob wol wir alle, gegen den khunig Matthias vnd den ganzen loblichen Haus v. Oeſterreich der nahenden Verwantnus nach vnd auch ſonſt vorders wol affectioniert ſein das wir doch (wan auch die composition ſchon mit dem Khaiſer würckhlich ſein vortgang gewünnen ſolle) aus vernünftigen bedenckhen vnd vrſachen, welche deinem lieben gemachel, vnd dier vermüetlich wol wiſſent ſein, die ſachen weitter zu persequiren nit mer gedacht ſein, alß das wier begern, das es endthers thails (da was per indirectum dißhals an euch gelangt) auch zu weiterem anbringen nit vrſach gebet, ſonder do auch vltro etwas wurde an euch khomen, die andenthung thuen, das es beſorget, das auf diſen Heurath weitter khain rechnung zu machen (wiewol wir ſonſt ſambtlich den khunig, in anderweg gern zudienen begern) dardurch wurde vilen inconvenientijs ſo ſich etwan (do die ſach lenger alſo in suspenso gelaßen werden ſolle) erregen mechten, vorkhomen vnd hab ich dier ſolchs ſo wol für mich ſelbſt, als auf meines Bruns begern vnd gutachten wollen zueſchreiben, vnd wirſt Jn wol zuthun wiſſen. Datum 1. April 1609.

---

255. Resolution Königs Mathias auf Bischof Khlesl's Protestation wegen der augsburgischen Confession, vom 3. April 1609.

Die zu Hungarn Khön. May. Erzherzog zu Oesterreich Herzog zu Burgundt ꝛc. und Margraf zu Märhern ꝛc. Unser genedigister Herr und Landtsfürst haben der Röm. Khan. Mst. Rath, Nominierten Bischoven albie, und Administratorn des Bistumbs Neustatt ꝛc. Herrn Melchiorn Khlesel wegen seiner habenden Geistlichen Jurisdiction bey beeden Bistumben und deroselben Ir Dioces, sowol mündtlich alß auch schrifftlich gethone Protestation der denen der Augspurgerischen Confession Zugethonen Ständten in Oesterreich under und ob der Ennß alher abgeordneten Herrn Abgesandten, Jüngsthin von Dato Pierzehenden Martij gegebnen Resolution halber, genedigist verstanden.

Nun hetten Zwar Ir Kön. Mst. mehrers und anders nichts gewündscht, dan die allein seligmachende Catholische religion in Irem Oesterreichischen Erb- und Vatterlandt Zuerhalten, zu favorisiern, und das eüferist Zuerzaigen, wie Sy sich den darzue schuldig erkhendten. Weilen aber Ihme Herrn Bischon selbst, die gefährlichen Umbständt Bewußt, und Ir Kön. Mst. gesehen, das mehrer schaden und endliche Außrottung der noch übrigen Catholischen Religion entstehen möchte, und weder hülff oder Beystandt noch Zur Zeit verhanden, Wie Sy dan auch sonsten in Irem Khönigreich und Landen Unfriden, müßverstandt, Tumult vnnd Pluetvergiessen Zuverhörten, Fride und Einigkheit aber dannebens Zubefürdern vor allem geneigt, damit sonderlich den Benachbarten, Denenob aber dem Erbfeindt Christlichen Namens dem Türkhen, khunfftig alle gelegenheit die Christenheit außzurotten, disse Landt Zuerhörn, abgeschniden und benumben wurde, dieser Zeit wider Iren Willen, schuldt und affection einstellen müessen.

So ist Irer Khön. Matt. intention niemaln gewesen disen Herrnen Ordinarijs an Irer religion und Jurisdiction etwas Zuentgeben, oder praeiudicierliches Zuhandlen, noch Sy darzue Zuerpinden, Sondern lassen es Alles in den Standt verbleiben, Alermassen Sy Ir Fürstl. Durchl. Erzherzogen Leopoldum Bischoven zu Straßburg und Passaw, Iren geliebten Herrn Vettern und Sohn, auf gleichmessige eingewendte Protestationen, von dato dreyundzwainzigisten Martij genedigist beschaiden lassen. Verhoffentlichen der Allmächtige Gott werde andere gelegensambe mittel an die Hand geben, durch welche nach vnd nach Irer Christliches Intent weiter erhalten werde.

Welches Ier Kön. Matt. Ime Herrn Bischoven zu begerter resolution auf sein eingebrachte schrifftliche Protestation hiemit anzaigen lassen wöllen, Vnd Pleiben Ime dannebens mit allen gnaden gewo-

gen. Signatum Wienn den dritten Aprill Ao. Sechzehenhundert vnd Neunden.

Von Khrenberg. G. Schrött.

Der Röm. Kay. Matt. Rath, Nominierten Biſchouen alhie, vnd Adminiſtratorn des Biſtumbs Neuſtatt, Herrn Melchiorn Khleſel zuezuſtellen.

Erzbiſchöfliches Archiv von Wien.

256. Schreiben Khleſl's an die Priorin des Kloſters der Himmelpfortnerin, am 3. Mai 1609.

Ehrwürdige Frau. Jr wintſche Ich vnſers Haylandts hl. fünff wunden in die Aderlaß, die wöllen Jr Seelen vnd Leybs geſundheit verleihen Amen. Dy wais wie mier die Römiſche Khayſerin, als Ich meinen Abſchied von Jr Mſt. hochſeeligiſter gedächtnus genomben, zuegeſprochen, vnd durch den Proßgoſshy, Tolmätſchen laſſen, das Ich Jren Khindern treulich vnnd Pflendig dienen ſolle. Welchem Neuelch Ich diſe Jahr Diſher ſo erbär gehalten, das auch etlich mahl mein ehr vnd Leben darann geſtanden. Was aber vndter allen andern Jr Mſt. verlaſſenen herrn Söhnen der Khönig Matthias für ein gnädigſte affection zu mier Diſher getragen, mier auch in Jren Prinat ſachen mehr alß allen andern getraut, das wiſſet Jer, vnd ſchier die ganze Welt, Ich khanß auch nit laugnen, Daher Jr Kay. Mſt. mich vnd den Ottavio gar abgeſchafft, das Dy böſe Concept von vnß eingenomben haben, Wie Vnrecht aber Vnß beſchehen, haben Jr Khay. Mſt. vor einem Jar gegen Mier ſelbſt mündtlich erkhennet, dann wären mier im Landt geweſen, ſo hetten Jr Kön. Mt. gewißlichen auf andere weeg Jr billich Intentum erhalten vnd Jr Kay. Mſt. böſſer content geweſen. Aber von diſem will Ich mich nit erweitern, Jr Mſt. haben Lauder der Religion in vill weeg vergeben, das will Ich nit entſchuldigen, woll aber mit andern oberſeufftzen vnd bewainnen, welches vrſach geben möcht, das man in Hoſpania außgeben khannte, Jr Mſt. wären Lutheriſch worden, oder doch hielten im herzen wenig von Catholiſchen, Dardurch die Khönigin Margareth alß welche Jr Mſt. vor andern Liebt, Billich khanndte offendiert werden. Weil Ich dann wais, wie Jr Dchl. mit Jren Gottſeeligen Schreiben dem Khönig villmallen zu hülff khumen, Jr Mt. getröſtet, vnd zu vill gueten vrſachet, danon Jr Mſt. mehrmallen vertreulich mit mier geredt, wollte Ich nicht gehen das Jr Durchl. das gmüeth verführen, die Sich entzüchen, vnd von dem was müglichen geſchehen, ablaſſen ſolten. Wann Ich dan wais, das die Schweſter bey Jr Durchl. in groſſen gnaden vnd vertrauen, Alſo hab Ich Jer diſes wie in der Beycht doch alſo zueſchreiben wöllen, das Jr wie für Euch ſelbſt Jr Durchl. verſichern khönnet, das Jr Mſt. ſo gnet und recht Catholiſch ſein, als Ich, vnd an kheinem Artiel zweiflen, das verſicher Ich bey meinen Biſchoflichen

vnd Priesterlichen ehren vnd würden. Wo aber diſe Jr Mſt. khleinmüetigkheit herkhumen, iſt diſes, das Hungern, Mähren vnnd Oeſterreich ſich wider Jr Mſt. vniert, alle Secttiſche im Reich auf Jrer ſeitten gehabt, die Behemb gleichfalls zu Rebelliern angefangen, Der Kayſer vnd Jr Mſt. ſich geſetzt, wo dieſelb hülff begehrt, haben Sy oder nuer guete wortt auf khunfftig oder gar abſchlagendte antwort empfangen. So iſt Jr Mtt. von Geiſtlichen vnd Weltlichen Catholiſchen auß dem Reich der accordo gerathen worden, wöll man anderſt nit die ganze Catholiſche Religion in diſem Landt außgerottet ſehen. Nit weniger ſein vnſere Catholiſche im Landt verjagt, khalt, khleinmüetig vnd trennet worden, das der wenigiſt thail, den Jr Mtt. ſich eyfferig erzaigt, die Khezer ſein mit Volckh vnd Obriſten verſehen, vnd alle Stundt bereit, auch denen Catholiſchen abgelegen, vnd in gueter Ordnung geweſen. Jr Mtt. Räth aber, ſo das maiſte, haben dieſelb Tag vnd Nacht dermaſſen geängſtiget, getriben, importuniert, Proteſtiert, auch Jr Mtt. gar weder ſchlaffen, Eſſen oder Bedenckhen laſſen, Sonnder dieſelb in diſen engſtigungen alſo vberzeilt, das Sy (wie Sy mier vertraut) ſelbſt nit wiſſen, wie Jrer geſchrieben iſt, das Sy vnderſchriben. Ob nun woll die maiſte Zeit Erzherzog Maximilian verhanden geweſen, haben doch dieſelb vermaint, das es vnmüglich der Zeit was anders zu thun, ſo vil Sy in Jrer gegenwierd geſehen. Jch bin ja etliche Monat der erſte im Schaimben Rath geweſen, vnd hab die Canzley gefürth, So bald es aber die Räth zu diſem termino bringen wöllen, haben Sy wider mich excipiert, vnd neben mier nit ſitzen wöllen, dabey auch Erzherzog Leopold damals geſtanden. So bald nun der Khönig vnder Jhnen allain geweſen, vnd niemandts auf ſeiner ſeitten gehabt, iſt diſer Werckh in Dreyen Tagen gehandlet vnd geſchloſſen worden. Jr Mtt. intention aber iſt alzeit geweſen, wie Sy die Zeit gewingen, mit Jr Kay. Mt. ſich verſöhnen, die Arma von Lutheriſchen bringen; zu der huldigung Sy bewegen; vnd im Friden richten, vnder deſſen aber ſich gnaſt machen, vnd die Artickhl Alßdan zu ſeiner Zeit widerumben aufheben khundten. Vnd eben diſes ſchreiben Jr Mtt. durch mich Jr Kenl. wie Sy dann daſelb vnderſchriben, erbiet:en ſich deſſen gleichfalls. Dan iſt der Khönig mit Jr Khay. Mtt. verglichen, ſo wirdt der Bapſt, Khönig von Hyſpanien, vnd alle Catholiſche Fürſten helffen, deſſen aber Sy ohne diſe vergleichung bedenckhen gehabt. Dieſes iſt nun der ganze Verlauff, die substanz vnd ganze ſachen, welche Jch gleichwol als ein Geiſtlicher mit billichen khann, weil man ehe die Welt verlaſſen, als am Gwiſſen ſchaden leiden ſoll. Es hat gleichwoll Khayſer Carl, Ferdinand vnd Maximilian in dergleichen nöthen vill ſchwärere, gfährlichere vnd vnverantwortlichere ſachen gethan, deren Exempel aber vnß gar nit entſchuldigen, dan das Böß iſt alzeit Böß, es geſchehe von wemb es wöll, Allein gebrauchen ſich gleichwol die Politiſchen Räth, Jre Herrn zu persuadiren, deren Exempel verſchweigen, danebens was für Rew vnd Layd diſe Kayſer deßwegen gehabt haben.

Beſündiget iſt es, das Bekhennet Herre vnd Knecht, vnd begehrn alles zu cassiern wannß sein khann, diſe Sündt mues man in Ewigkeit

nit Loben, dan vill Tauſennt Seelen deßwegen verdambt werden, Aber dannebens auch Ihr Mſt. in khein Desperation vnd khleinmüetigkheit bringen, Sondern denen Gottloſen auß Jeren handen reiſſen, dann ye mehr man khlaget (wie es billich) vnd nit remediert, gibt es nuer vill Verdruß ohne effect, Ich wolt ſtraffen, aber unzen, Straffen allain iſt Tyrannisch, mit der Straff aber unzen iſt Chriſtlich. Das manß nit hoch empfinden ſoll, wär Leichtfertig, aber nach dem manß woll empfunden, dahin gedenckhen, wie man vermahnt, das man die ſchädliche Articul abthue, das iſt heylig vnd nottwendig. Wier müeſſen aber ſolche sollicitatores haben, ſo Geiſtlich vnd Leyblich unſer Intent erhalten khönnen, dann ſchlueg das Jrrdiſch bey Jr Mtt. dem himblischen vor, vnd beſchwäret den Leyb die Seel wie Paulus ſaget, So werden wier Ja diſes Khind zu erhalten der Mülch bedürffen, die ſünde Ich, das wier ein Verſtändige, Gottſeelige, eyferige vnd Zeitige Emahel Jr Mt. geben khundten, ſo iſt unnß allen geholffen, Deſſen verſicher Ich Jer Durchl. Wo nicht, vnd manglet diſes mittl, ſo ſein wür verlohren vnd ruiniert, das wais Gott, dan Ich khenne Jr Mtt. Es haben Jr Mtt. wegen des Reichthumbs zu Florenz, ſchier die Räth nättigen wöllen, Dem Ich mich mit allem Gwalt opponiert, das Geld vergehet, die Weißheit aber iſt vber alles Gold. Daher Ich Jr Mtt. gegen Baiern im effect täglich gemehret vnnd erhalten, Welcher Lutheriſche vnd Catholiſche derhalben zuwider, weil Sy ſich des Verſtandts halben fürchten. Wan ich dan der Khönigin Margreth die ſachen in Jr handt gebracht, das Jr Mtt. ſich ſelbſt gegen Jr Durchl. erclärt, ſo geb man mier nit die ſchuld, ſondern man verſäumbe kheinen augenblickh diſes Werckh zum end zu bringen, ſo iſt alles Curiert vnd ſchon guet, die Grätzeriſche Linia iſt content vnd verſichert, das Hauß Oeſterreich der Succession halben gleichesfals, vnd ſo das maiſte, iſt unſerer Kt. Religion widerumben geholffen. Bitte Euch demnach durch die Lieb unſers Brentigambs, Jr wollet diſen alles im hohen vertrauen der Khönigin Margreth zuſchreiben, Mich werden gleichwol Jr Durchl. nit khennen, aber Jr Mtt. die Khönigin khennen mich woll, vnd wiſſen, das Ich Jerer Frau Muettern vertraut geweſen, auch diſe vertrelichkheit noch bey Jren verlaſſern herrnen Söhnen erhalte, So khennet mich die Frau Anna von Molart, Aber was Bedarfs anderer Khundſchafft, man examinier mein intention, vnd bedenckhen, Sein dieſelben erheblich, ſo nembe manß an, Sy khumen woher Sy wöllen. Gott aber wais, das Jr Mtt. vnd diſes nichts wiſſen, auch nit ſollen wiſſen, weil Jr Mtt. Jren willen Jr Durchl. ſchon erclärt, Ich nuer das thue, damit Jr Durchl. vnd meniglich, wer ſolches bedürfftig, der wahrheit ohn alle Paſſion vnd effect ein rechte wiſſenſchafft hette, Neuen Zeitungen nicht leicht glaubten, ſich vmb ſonſten betrübten, vnd ſolche Resolution machten, ſo der Religion vnd dem hauß ſchädlich wären. Hette ich den 19. Martij ſchreiben ſollen, wurde ich weit anderſt geſchrieben haben, dann damalen ſein Erzherzog Leopold, Welcher ſich heylig vnd mannlich für das Hauß Gottes geſetzt, ſehr übel vnd alſo tractiert worden, das wür böde Paſſe Diſtumben resignieren vnd davon züchen wöllen, Seither aber

haben ſich alle ſachen verändert, und reuhet Herr vnd Knecht, das Dy vns damallen nit genolgt haben. Darumben iſt was in der erſten hiz hinein khomen, ſo iſt khein wunder, dan das Feuer wider Gott war groß, Nun aber hats der heilig Geiſt etwas gedempfet, und hoffe, wier wöllen auch den Khayſer und Khönig vergleichen, alſo der Khezer Khetten gänzlich zerreiſſen. Wann nun die Khönigin Margreth wol informiert iſt, wie Ich dann diſe Relation bey meinen Prieſterlichen ehrn beſtettige vnd betenre, ſo wirdt dieſelb auch Ir Mtt. die Khönigin mit wartheit informiern khönen, damit wier vnbewüßt der Khönig Matthiä die ſachen glückhſeelig endten khundten, der Khönig vnd Erzh. Ferdinand ſein ain herz, wie Ich dan diſe Tag von Ir Mttt. wegen zu Ir Durchl. verſchickht wier, der Teufel hette gehrn was böſes auch alda wöllen Pflanzen, Aber Ich bin Jme fürkhumen, und halte mit Ir Durchl. guete Correſpondenz, die Differenzen wegen Gränizen vnd Jurisdictionen, ſeit nit der herrn, ſondern der Länder, vnnd alte. Nun ſchlüeß ich Schweſter Gruenpergerin, Ir müeſſet ſein wizig ſein in diſer ſachen, diß alles ſein ſchreiben, vnd thuet Jers nit, ſo hab Ir gewiß etliche Disciplin non mier, oder ſo vil ſcharfe Filzpredigen, als Ir Eur Lebenlang eingenomben, Darzue wurde Euch vnſer herr ſtraffen, do Ir in ſeinem Dienſt nachläſſig ſein ſollet. Es iſt nit vmb ein ſchmeckhels Spaniſch weſen zu thun, ſondern vmb den gemch, ſo gar in das Ewige Leben ſich erſtreckhet. Damit ſchlüeß Ich Euch in das verwundte herz Chriſti alſo ein, das Ir anderſt nichts wiſſet, noch auch gedenkhet, als Chriſtum Jheſum vnd den gegreüzigten, wie Paulus ſagt, das Ir auch ſeine Maalzaichen an Eurem Leib vnd Seel in groſſer gedult fur eures herrn Angeſicht traget, vnd für mich Bettet Amen. Wien den 3. May Anno 1609.

Außen, von Khleſl's eigener Hand:

An die Grienpergerin im Cloſter das Dy ſolliches in Hiſpanien ſchickhen ſoll der Khönigin Margreth. 3. Mai Anno 1609.

Archiv der Hofkanzlei.

257. Einſetzungs-Urkunde des Abtes zu den Schotten, vom 1. Juli 1609.

Nos nominatus Episcopus et Praepositus, Decanus officialis et Capitulum Cathedralis Ecclesiae Viennensis Devoto nobis Domino Augustino Pytterich, Postulato Abbati Monasterii B. Mariae Virginis ad Scotos hic Viennae nuncupati Ordinis S. Benedicti salutem in Domino ac gratiam nostram. Nuper dum Abbatia Monasterii praefati per obitum Reverendi Domini Georgii ultimi Pa-

storis disponente Deo vacare coepisset, nos tanquam Ordinarius de vacatione supradicta informati, sane id circa novam provisionem, quod boni et vigilantis Pastoris est, quo potuimus modo praestitimus, remque eo deduximus, ut statim, quo commode fieri potuit, siquidem prius Secundo Julii Anni Millesimi Sexcentesimi Octavi facta ex legitimis rationibus et causis animos nostros moventibus per nos cessari debuerit de alio Abbate postulando observatis de jure, regula et ordine observandis, omni cunctatione (quae semper in hujusmodi vacationibus periculosa est) semota canonice ac legitime procederetur; ac proinde memorato anno Millesimo Sexcentesimo Octavo die 27. Novembris, qui pro postulatione constitutus fuit hora septima matutina nos ad praedictum Monasterium una cum Consiliariis et Notario nostris ad suscipiendum et publicandum Fratrum supradicti Conventus vota contulimus, ac statim post invocatam spiritus sancti gratiam Fratres Conventus praedicti de futuro Abbate et Pastore postulando solliciti in unum congregati ac diligenter de rei magnitudine per nos admoniti, tandem totus Conventus Te Venerabilem Dominum Augustinum tunc temporis Prioris Monasterii S. Emmerani Ratisbonae ejusdem Ordinis unanimi consensu concordi voto et nullo prorsus refragrante vel dissidente per viam scrutinii in Abbatem saepedicti Monasterii praestitis juramentis solitis et consuetis postularunt, ac publicato scrutinio collatisque votis saepedicto Monasterio, prout expedit, paterne consulere et providere cupientes, postulationis forma et postulati persona, diligenter examinata habitaque omnium et singulorum inquisitione et examinatione matura, denique respecto examinationem praefatam secundum juris Canonici formam canonicam ac legitimam exstitisse ac esse, de Tua industria, eruditione, pietate, devotione, fama, honestate, vitae integritate, legalitate et habilitate haud parum confidentes eandem postulationem peracto Missae sacrificio auctoritate Ordinaria recepto prius a Te consueto fidelitatis juramento nec non fidei Professione juxta Bullam Pii piae memoriae P. P. IV. in Dei Nomine adhibitis omnibus Solemnitatibus, quae in talibus actibus juxta ritum S. Romanae Ecclesiae et Patrum consuetudinem adhibenda veniunt approbavimus et confirmavimus, atque Te tam honestate vitae quam litterarum scientia aetatis maturitate praeditum et in Regula S. Benedicti sufficienter instructum Regimini et Praelaturae saepenominati Monasterii Scotensis praefacimus investiendo Te per annuli, libri et clavium prout moris est traditionem, Te dignitate et praelatura concedendo similiter curam animarum nec non administrationem spiritualium et temporalium plenarie, realiter et cum effectu et ex plenitudine potestatis juris canonici prout et nunc tenore praesentium confirmamus, approbamus, ratificamus, investimus et concedimus in Nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti Amen. In quorum fidem praesentes manu nostra propria subscriptas sigilli officialatus majoris jussimus ac

fecimus appensione muniri. Datum Viennae Austriae ex curia Episcopali primo die mensis Julii Anno MDCIX.

L. S.

Idem nominat. Episcopus et Praepositus qui supra Balthasar Scultetus Dr. Custos et Officialis m. p.

Henricus Hartemgus Dr. Decanus. Martinus Koč BB. Dr. notans.

258. Breve Paulus V., vom 19. September 1609 zur Ernennung Khlesl's zum apostolischen Prediger.

Paulus P. P. V.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem. De Tua in Nos et apostolicam sedem fide, singulari doctrina ac religionis catholicae propagandae zelo plurimum in Domino confisi, Teque specialibus favoribus et gratiis prosequi volentes, et a quibusvis excommunicationis, suspensionis et interdicti, aliisque Ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis a jure vel ab homine quavis occasione, vel causa latis si quibus quomodolibet innodatus existis, ad effectum praesentium dumtaxat consequentes, harum serie absolventes, et absolutum fore censentes, Tibi, qui ut accepimus parvulis panem petentibus frangere, hoc est Verbum Dei istarum partium populis, ad ipsius Dei gloriam, ejusque fidei sanctae exaltationem praedicare soles, eorumdemque populorum animas per verbi hujusmodi praedicationem Coelo acquirere studes, ut in eisdem partibus Verbum Dei praescriptum populis praedicare honorificentius, et fructuosius possis, ejusdem Verbi Dei praedicandi cum apostolici Concionatoris titulo apostolica auctoritate, tenore praesentium licentiam, et facultatem concedimus, et impertimur, teque apostolicum Concionatorem sine cujusquam praeiudicio constituimus et deputamus. Non obstantibus constructionibus et ordinationibus apostolicis caeterisque contrariis quibuscunque. Datum Romae apud sanctum Marcum sub Annulo Piscatoris die XIX. Septembris. M. D. C. IX. Pontificatus Nostri Anno Quinto.

S. Cobellutius.

239. Gutachten Khlesl's an König Mathias, wie die Städte in seinem Interesse zu erhalten. Wien den 24. September 1609.

Gnedigister herr, mit allem vleiß hab Ich Tag und Nacht gedacht, was doch für ein modus, damit den denen schädlichen bewilligten Articuln nichts desto weniger die Catholische Religion möchte oder befürdert oder erhalten werden, oder doch nit gar zu grundt gehen, und hab Eur Mtt. wegen auftrichtung eines Seminary, reformierung und visitirung der Clöster, reformierung der Universität, wie dieselb mit denen Jesuiten möchte unirt werden, und daß man khunftig in Befürderung der Prelaten und Geistlichen nit auf den affect, sondern denen gueten qualitäten nachsehen und letzlich und Jesuiter Generali schreiben soll, damit Er die fürtrefflichsten Leuth in Teutschland, welche in Predigen, in Khirchen und schulen das beste thuen sollen, daher in diser Landt verordnen wollte.

Diser Alles zu effectuiren, hab Ich mich selbst fürgeschlagen, und offerirt, do Ich anderst E. Mt. darzue gnädigst gefällig Sy zu mier ein vertrauen haben, die plenipotentiam geben, und mich saumbt andern mit Commissarien in disem Ht. werckh befürdern wöllen.

Do Ich nun verhoff, Eur Mtt. werden Ir meine underthenigiste sorgfeltigkheit mit dem ernst lassen angelegen sein, wie solches die euserste noth Ires selbst aignen interesse halben, erfordert, So khan Ich doch nun schon etliche Wochen khainen andern beschaidt bekhummen, als das mans Eur Mtt. nit fürbringen khan, auch solches andere wichtigere negocia daran verhündern. Ist nun dem also, so sieht Ich khain negocium, so höher und nothwendiger seyn khan, als dieses, dann in disem ist Christus selbst, Euer Mtt. Swissen und viller Tausendt derselben underthanen also interessirt, das es sey dann Sach E. Mt. Gottes Reich und sein gerechtigkhait vor allen andern dingen suechen, Jere Reich nit erhalten khönnen. Stehet aber bey Eur Mtt. gnedigisten gefallen, uner das Ich und Christi willen sollicitiren wöllen.

Danebens khan Eur Mtt. ich gehorsamist nit verhalten, daß mir noch nit ein unbequemes mitl zugefallen, weil ohne Zweifel die Städt und Märkht under der Enns sich um die Conservation Irer Privilegien gehorsamist werden anmelden, daß solcher aller Confirmation, auser derer, so recht catholisch, biß nach dem Landtag verschoben wurde. Und weill sich die Städt schrifftlich gegen Eur Mtt. alle, wie auch durch der Commissarien Relation erklärt, daß Sy mit denen zwan Ständten Augspurgischer Confession khain gemainschafft, wie solches Alles bey der Kanzley zu finden, wie sy dann noch Ao. 1605 sich mit denen Catholischen Ständten confoderirt. So khundten disemnach Eur Mtt. solche Stätt Jedwederen absonderlich für Ire gehaimbe Räth erfordern, Inen dises alles fürhalten, und befragen lassen, Ob die gmain Statt durch einigen gelertigten gwalt, ohne E. Mt. Vorwissen sich mit denen zwoen Ständten, wider Ire aufgetruchte Inclagen auf ainicherley weeg vereiniget, und daß Sy von Irentwegen bey Sr. Mayestät etwas fürbringen

ſolten, angehalten, dann zuvor wollen Jr Mtt. Jre Privilegia nit confirmieren, ſondern wiſſen, waß es in diſem fahl für ain gelegenhait.

Wann Ich dann für gwiß waiß, daß alle Stätt ſich ſepariern werden, weil noch Catholiſche Magiſtretj vorhanden, ſo haben Eur Mtt. die Stätt de novo gewungen, khünnen Jre Commissarien zu denen Wahlen verordnen, und Jr gerechtigkeit allenthalben erhaltten, auch denen zwayen Ständten alßdann deßwegen böſſer under die augen gehen. Welches Ich von denen Stätten under der Enuß vermelde.

Danebens aber erfordert die höchſte Nottursft, das E. Mt. die Stätt und Märkht alß Jr aigen aug in Jren privilegiis ſchüzen, handthaben dieſelben, auch mit mehrern privilegien begaben, dann alſo haben die alten Landtsfürſten Jre aigne Cammergüetter in acht genommen, und mit diſem Vortheil Jre Perſohnen verſichert. Dann hetten Eur Mtt. die Catholiſchen in diſem aufſtandt die Stätt nit gehabt, ſo wären Sy noch mehr geängſtiget, und zu noch vil beſchwärlichern Articuln genöttiget worden. Wie Sy dann diſe Articul in Ewigkheit nit werden remediern, die Stätt ſein dann auf Jrer Seiten, und von denen Uncatholiſchen Ständten separiert. Zu welchem termino aber Sy khain anders mitl noch übrig alß diſes haben.

Bey diſem Punct muess E. Mtt. ich noch eines gehorſambiſt erindern, das die Ständt ſich allein derer Stätt angenomben, ſo dem Landtlag und alſo dem Landt incorporiert, weil aber gar vil Stätt überig mit welchen die Ständt gar nichts zu thuen, und die Sy ſich auch in der Tractation nit angenomben, ſondern erſt hiezundt Jren errorem erkhennen, das nemblich alle die Stätt und Märkht, ſo in das Pizthumbamt contribuirn, wie auch dem Salz Ambt, alſo der Cammer underworffen, Eur Mtt. immediate verbliben, mit welchen Sy an einiges andern hinderung alles das thun, ſchaffen und ordnen mügen, waß Sy in Jrem ſelbſt aignen hauß thuen khünnen und mügen. Welches Eur Mtt. Ich unez zu dem Landt gehorſambiſt vermelde, damit Eur Mtt. ein nachrichtung haben, wie Sy ſich Jrer Stätt und Märkht wann Sy unez wöllen, verſichern khünnen, und ſich mit anfechten laſſen tierffen, was auch Eure Mtt. mit denen Ständten ſonſten geſchloſſen, weil dieſes derſelben Conclusion unpräjudicirlich iſt.

Lezlich möchten dergleichen Stätt Jre Confirmationes biß nach den Rathswallen ausſchüben, denen möchte man die ſuchung der Confirmation bevelhen, weil Eur Mtt. vor denen einſezung der Stadt Magiſtrat wollen ſich hierüber reſolviert haben. So khäme man zum Termino.

E. Mt. mich underthänigiſt bevelhendt. Datum den 24. September 1609.

Archiv des Erzbisthums.

260. Bericht des Nuntius an Cardinal Borghese, vom 31. October 1609.

All' Illustrissimo et Reverendissimo Signore mio Padrone Colendissimo Il Signore Cardinale Borghese.

Illustrissimo et Reverendissimo Signore mio Padrone Colendissimo.

Giovedì mattina prima che il Re partisse per la sua Casiglia a Diporto, d'onde è ritornato questa sera con occasione delle vespere, fu dalla Majestà sua Monsignore Cleselio, il quale venne poi subito da me a darmi conto come sua Majestà in presenza del suo consiglio secreto li haveva detto di tener fermo pensiero di supplicar N. S. per la sua promotione al Cardinalato, parendole di non haver mezzo più opportuno per soddisfar a gli oblighi che li doveva; ma che egli replicò, che seben conosceva di non poter star più nel paese con profitto per quel che tocca al servizio della Majestà Sua, andando le cose tanto al rovescio, et essendosi i sudditi resi così insolenti; et che stando in Roma con tal dignità assai facilmente, et con molto frutto havrebbe potuto promovere gl'interessi non solo di sua Majestà, ma di tutta la Germania insieme, non obstante, che la Provincia habbia già i suoi Cardinali protettori. Nientedimeno non li pareva che fusse bene a muover questa prattica, convenendoli per servitio della religione di fermarsi qui tuttavia per opporsi all' impeto degli adversari. Et che con questa risposta et consiglio si partì dal Re, sperando che S. M. fusse finalmente per seguirlo et non farvi altro. Questa communicatione di secreto con parole così speciose, non fu senza artificio, dovendosi credere, che senza fallo io fossi per parteciparlo con V. S. Illustrissima. Et intanto mi vò tuttavia assicurando, che non fu temerario il giuditio che sopra di ciò intimai con l'ultime mie detti 24 del corrente; et che infallibilmente l'Ambasciatore che verrà ne dovrà far caldissimi officj con N. S., non essendosi però fatto per innanzi, fo a V. S. Illustrissima humilissima riverenza, et me le raccomando in gratia con tutto l'animo.

Di V. S. Illustrissima et Reverendissima.

Di Vienna li 31 di Ottobre 1609.

Humilissimo et Obligbissimo servitore
Placido vescovo di Melfi.

Descriptum et recognitum ex autographis literis Episcopi Melphicensis, quae adservantur in Tabulariis secretioribus Vaticanis, tom. LXXI. An. 1609, in pluteo

Apostolicae Nuntiaturae Vindobonensis. In quorum fidem etc.

Datum e Tabulariis praefatis V. Kal. Febr., Anno Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini
Tabular. Secr. Vat. Praefectus.

261. Schreiben Khlesl's an einen Rath oder Secretär. Neustadt, den 26. November 1609.

Edler vester dem herrn sein mein freundlich Dienst zuvor, sein schreiben den 21. Novembris hab ich den 25. empfangen. Betreffendt der Closterrhät hieben gelegtes Guettachten, laß Ich mier daßelb sehr woll gefallen, hette aber vill gründlicher, da Sy vleissiger nachgesucht, gestellt werden khönnen, dann eben in disem und dergleichen casibus, Doctor Hofmayr, Pidler, Hillinger, und Schwanzer sehr stattliche und ansehentliche Guetachten gestelt, auch so vil außgeführt haben, das zu des Khayßers Maximiliani primi Zeiten 1583 bey dem Röm. hof anhengige dergleichen sachen abgefordert, und von Jr Heil. ins Landt remittiert, und durch im Landt gesessene Prelaten von Jr Heil. wegen decidiern laßen. Da do in casu Matrimoniali Jr Hl. durch ein aigne Persohn zue Gräz ein excommunicationem derentwegen, das der Landtsfürst mit pariern wöllen, affigiert haben, Maximilianus primus etliche Personen dem affigenten durch curier mit patenten nacheilen laßen, wo man solchen Röm. affigenten erwischen khönne, alspaldt einziehen, und wider Jn alß einen Landtsfridtbrecher zu procedieren. Wie dann Jr Mlt. eben selbenmals ein aigne Persohn zu Jr Heil. geschickhet, darauf Jr Heil. alle appellationes, wie oben vermeldet, ins landt remittiert haben.

Disen wierdt sich bey dem Closterrhat under denen Actis so zu der Passauerischen Transaction gehören, in angezogenen Guettachten, wie auch im Schazgwelb befündten.

Und iß extra omnem controversiam oder questionem, das solches das Hauß Oesterreich besessen, auch dessen in rhuiger possession ist, und khönnen sich Jr Dchl. sicher darauf verlaßen und fundiern.

Damit aber iß Jr Durchl. mit geholfen, oder derselben begehrn ein gnäeg beschehen, weil Sy bey Jr Mlt. that suechen, wie Sy sich gegen dem Nuncio dißals verhalten möchten. Wär dißenmach der mainung, Jr Dchl. sollten diser Khayß. Mlt. und anderer Jrer Voreltern Khayßern und Erzherzogen Exempeln nachgehen, und sich khaineswegs zu einer parthey gegen dem Nuncio oder ainichen Menschen machen, sondern expresse bey Jres Hauß rhuigen possess verbleiben und in khainerley weeg dises des ganzen Hauß privilegia dißputierlich machen, sondern vilmehr dem Nuncio durch Jre Uhät, das Er sich dergleichen Jr Dchl. zu sonderer schmellerung des ganzen Hauß privilegien understehen dürfe, in Jrem Landt, was Sy aiß Landsfürst befugt, ordnung zugeben, verweisen laßen, mit vermelden, das Sy und Jr ganzes Haus, dessen in rhuiger possess

alſo niemandts fürzulegen oder rechenſchafft zu geben ſchuldig wären, Und khundten Ir Dchl. nit vermuetten, das diſes Ir Dchl. beuelch, das dem ganzen Hauß, welches ſowoll umb den Römiſchen Stuell verdienet, ein ſolches praejudicium ſoll aufgetragen werden. Mit begehrn, Er der Nuncius wölle ſich dergleichen khunfftig maſſen in terminis verbleiben, Ir Durchl. und Ir Hauß auch diſſals hinfortan mehrers respectiern, damit Ir Dchl. nit urſach hätten ſich bey der Päbſtl. Heil. deſſen zu beſchwären.

Dabey aber Ir Dchl. auch woll zu erindern, weill am ſelben hof deren Nuncijs gar zu vil raumb gelaſſen wierdt, das ſich Ir Durchl. mit Jme privatim oder ad partem diſer ſachen halben khaines wegs einlieſen, ſondern do Er an Ir Durchl. in diſer materia khämb, expresse ſo vil vermelden, das Sy Ires Hauß interessierten befründen geſchriben, diſes ein general ſachen wär, deren Sy ſich ohne vorwiſſen und verwilligung aller andern nit khundten begeben. Wolten deßwegen Ir Heil. zue gnügen informiern, und dabey lieſen es Ir Durchl. khurzlich verbleiben.

Diſes aber iſt auch nit genug der ſachen ex fundamento abzuhelfen, ſonder allein ein vorbeſchaidt oder recepisse, und allain zu diſem Endt angeſehen, weil die Nuncij in Iren ſachen importuni ſein, damit Ir Durchl. nit aufgehalten, oder interim in praejudicium des Hauß etwas handlieten, und man unſerer ſeits die gefaſſte opinion, das wier langſam, niemandts zu rechter Zeit beſchaideten, die ſachen aufhielten, und gar verlegten, ſonderlich dergleichen Perſohnen, wie Ir Durchl. ſein, nemben khundten. Sonder man mäeſte Ir Durchl. beynebens hiezundt vertröſten, das man dieſelb diſes puncts halben khunfftig zu gnügen satisfaciern wölle, Solches aber hernach nit allein mit worthen, ſondern auch im werkh vollzüchen, dem Cloſterrhat ſowoll als der Regierung und Cammer gar eyferig und ernſtlich beuelhen, diſer ſachen auf den Grund nachzuſchlagen, die acta und Gutachten herfürzuſuechen, und Ir Mtt. ausführlich zu berichten. Damit Ir Durchl. ſehen, das mann unſer ſeits wo die privilegien des Hauß interessiert nicht ſaumig oder nachläſſig, ſondern beraith und fundiert ſey.

Dann ſo weit iſt es laider bey villen mitln khumen, das Niemandts ſchier thuen will, was man anſchaffet, es liege alßdan daran, was es wölle, dierffe eines eignen sollicitatoris, ſo auf diſe negotia allain, ſo Ir Mtt. immediate ſchaffen, urgiert, und sollicitieret. Und diſes iſt mein mainung, die wölle mann alſo ad verbum denen Herrnen Gehaimben ableſen, und mier alßdann diß mein ſchreiben wider zueſchickhen.

Das nun die Lutheriſchen Ständt, welche Ir Mtt. albereith gelübt und geſchworen wider Ir pflicht Ir Mtt. einen böſen Ungeriſchen Landttag machen, die Ungern verhezen, Irem herrn mit ungrundt angreiffen, und durch diſes mitl alle Ire attentata erhalten wöllen, bedüeſſen Sy des Khönigs primi und des wenigiſten Fürſten im Reich und Welſchlandt. Villeicht iſt diſes der willen Gottes, weil wider ſein Ehr vill übels in diſer ſachen geſchehen iſt.

Lieben schickhe Ich ein vertreuliches schreiben, so mier ein fürnembe Persohn von Steyr gethan, dem herrn derhalben zue, damit Er unserm herrn von Khrenberg communicieren khundte. Wier haben gnete politische mitl, man man unser wil Gottes Ehr mit euser befürdern, die Stätt und Märkht in Diemut gehorsamb und servitute, auch also zum Catholischen glauben zu halten, wan unser Herr von Khrenberg euserig, und wie der Unverzagt gethan, auf dise sachen ein starkhes aug haben will, wie Er dann woll khan. Dann hette Ich seinen Dienst, und wan alle Lündter doppelt mehr concessiones hetten, wollte Ich allezeit die Stätt und Märkht durch lautter politisch mitl bey dem Gehorsamb erhalten khönnen. In Gottes sachen muess man nit verdrossen, und offendiert werden, dann Gott bezahlt am letzten End mit gleicher maß.

Damit Gott benolhen. Datum Neustadt den 26. 9bris Ao. 1609.

Des Herrn

guetwilliger

M. Khlesl m. p.

Archiv des Erzbisthums.

262. Schreiben des Freiherrn von Eggenberg, Ministers, an Erzherzog Ferdinand, vom 2. December 1609.

Uber des Hrn. Klesls Schreiben (welches E. D. hieben wieder genedigst zurückempfangen) bin ich ausenkhlich wol etwas erschrocken, und solches zweyer Ursachen wegen; Erstlichen das die Catholische Religion je lenger je mehr in grosse Gefahr gestellet wiert, zum andern das disen schreiben ob es vielleicht wol guet gemaint sein mag E. D. leichtlichen zu einer trapola gerichtet und zu vielen ungelegenhaiten Ursach sein mechte, wenn sie sich auf einen oder den andern weeg mit antwort zu weit vertüefften. Dann ist Etwas daran das die Länder dem Kaiser sich wider untergeben wollen, es gereiche gleich zum Effect oder nicht, so möchte wenn E. D. sich gar sass zuwider mit schreiben erzaigten solches dem Kaiser zu waiß nicht waß behelf fürgebracht und zu E. D. vielleicht unwiderbringlichen nachtl aufgenommen werden. Geben sie aber entgegen mit Unbeantwortung oder in andern weeg, das er Ir nit misfalle, das Geringste zu verstehen, so ist zu besorgen der Khönig werfe sich in die desperation und khäme dadurch die Religion mit allain in den draufzigen, sondern auch in diesen hiezigen Landen zu dem endlichen Untergang. Deßwegen halte ich gehorsamist dafür E. D. sollen Ihren beiwohnenden hohen Verstand nach in medio bleiben darinen sie sich auch bisher tutissime und nicht ohne großen Uhum erhalten. Und erstlich vermeinte Ich sene unnoth so bedenkhlich dem Khönig selbst zu schreiben ob es zwar H. Khlesl andeut und rhatet zumal weil von Ihme auch an E. D. für dießmal und in diser materi nichts geschrieben wiert. Denn wie E. Dchl. gnädigist wissen ist es einem großen Herrn vil ein anders Ding einem seines gleichen unersuechter und motu proprio in so schwerer Materi zu schrei-

den, als einem Ministro auf sein schreiben zu antworten. Würde deßwegen allain Ime Hrn. Khlesl (als der es dem Khünig einen weg alß den andern communiciren wiert) vnd solcher gstalt zu antworttn. E. D. seye mitleidenlich laid das der Khünig in so vil laid vnd Khummernus gesetzt werde. Weil es aber vmb die Religion vnd die Ehre Gottes zu thun, so zweifln E. D. nicht Ihr K. Würden werden disen Kreiz desto standhafter gedulden sich dardurch desto mehr gegen Gott verbünden vnd ohne Zweifl den Beistand, Hilf und Errettung von seiner Almacht erwortten. Vnd ob wol E. Dchl. fast für gwiß halten das dasjenige so die Khyzerische Oesterreicher an die Hungern gelangen lassen, allain dahin angesehen seye Ihr Kön. Würden zu schrechken vnd sie also zu noch mehrer vnchristlicher vnd vnerandtwordtlicher concession zu zwingen, so wolle sie doch entgegen auch nicht zweifln, das obschon ghar Etwas dahan J. K. W. dennoch sich von Gott vnd dem Eyfer gegen seine heil. Religion nicht schreiben, sondern vil eher mit Gott etwas leiden als ohne Gott die gröste weltliche Glückseligkeit begeren werden. Peßen so in Spanien von Ir Khön. Würden geredet vnd gehandlet solle worden sein, wollen E. D. sich mit Fleiß erkundigen als dann mit derselben weiter darüber correspondiern vnd derselben wie auch ander Orten Ihre partes also interponiern dann Ihr Kön. Würden erfahren sollten das E. D. Ihre Person vnd insonderhait Ihren jetzt neu erzaigten vnd noch mehr verhofften Eifer lieben vnd hoch halten. Weil aber zu fürkhumung alles mehren vbles sowol in der Religion als einighhait vnd erhaltung Ihres Hauses E. D. khain sichres, billiches vnd beßers mittel ersinnen khönnen, als die aussöhnung vnd vereinigung Ihr K. W. mit Ir Kais. Maj. so erhalten dennoch E. D. nochmalen vnd bitten auch man wölle das werckh der Zusammenkhunfft der Herrn des Hauses disen vnd alles Vnete zu hossen ohne serers euacuiern möglichst befürderen, vnd mit Abfendung einer legation an den Khay. Hof den anfang machen, wie E. D. allzeit der mainung gewesen, vnd solches auf die jüngst durch den Cassal gethane Relation noch mehrers confirmirt vnd erleitert haben. Sintemal als der Anfang nicht auf solchem Wreeg gemacht, der Conventus ohne Zweifl ohne frucht abgehen, ja das ganze wesen noch mehr verirren möchte. In disem allem nun versehen und getröstet E. D. sich wieder an H. Khlesl als welticher waiß, was an der Versönung und einighhait zwischen Khayser vnd Khünig gelegen ein trener, aufrichtiger vnd embßiger befürderer sein wie dann E. Dchl. auch Ires theils an aller müglichkheit Nichts erwinden lassen wollen. Disen wurde meines gehorsamsten wolmainens für disßmal zur Antwort genügen vnd E. D. hoffentlich aller Orten ohne schaden In derselben wegen Erkhlerung daß der Künig wider die religion vnd Khaiser nichts fürnemen sollte ganz gleichförmig sein. Jedoch bleibt alles E. D. höchstbegabten gnädigisten Judicio billich vnderworffen, In deren vnd meiner gnädigsten Frauen Gnad Ich mich vnd die meinen zum unterthenigisten empfehle.

Grätz 9. December 1609.

Vnderthenigster vnd gehorsamster Diener
Hanns Ulrich Freyh. v. Eggenberg.

263. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Erzherzogin Margareth, vom 8. December 1609.

Genedigiste Frau, Auf der Khön. Mat. meines gnädigsten Herrn Willen vndt Beuelch, hab ich nicht vnderlassen sollen, bey disem eignen Curier dero vom 30. Augusti, 24. October vnd 27. September an höchstgedachte Khanf. Mtt. abgangne Schreiben derhalben zu beantworttten, weil J. Mtt. Auff die Oesterreichische Religions Puncte, mit denen Sy etliche Monat Zugebracht, Auch der Hungerische Landtag so nit weniger difficulteten haltet, Vberfallen, Also daß Ir Mtt. disen Curier allain deßwegen Diß daher aufgehalten, weil Sy täglich besserung verhofft, damit Sy Eur Durcht. von eigner handt beantworten khundten, Dancbens haben sich die Negotia vnd difficultates nicht gemindert, sondern also vberheufft, da Sy mir, (weil etliche sachen in E. Dcht. schreiben geheimb vndt wichtig, daran Ir Mtt. gelegen) auftragen, vndt zuschreiben anbeuolhen. Daher Ich gehorsamist verhoffe, E. Durcht. werden diß mein Schreiben, Weils auß gehorsamb beschicht, von Mier gnädigist, die Materien aber, so darin begriffen, alß Ihr Khön. Mtt. wortt vnd sachen selbst an: vnd aufnemben.

Das nun E. Durcht. Ir Mtt. wegen allerley informationen, die bey den Spanisch Hof Ir Mtt. person betreffent fürkommen, schwesterlich auisiern, thue Ir Mtt. sich gegen E. D. ganz Brüeder- vnd sr. bedanckhen, khundt derselben derhalben nicht fremdt für, weil vo n Ir Pappstl. Heyll. an alle Christliche König, Fürsten vnd Potentaten Von Ihnen müessen schreiben, Reden, vnd iudiciern lassen, dessen auch weder Christus noch die Apostl selbst vberhebt gewesen. Zwar aber khundt Ir Mtt. diß Particular fremdt für, das einiger Mensch so vermessen sein khundte, welcher Ir Mtt. der Catholischen religion halben verdenkhen solle, weil Sy nicht allein villmalen im Jahr Catholisch Beichten vnd Communiciern, die Catholisch religion sambt derselben Personen, wo Sy nur khönnen vnd mögen, befürdern vnd fauorisiern. Sondern auch Alles das was die Lande Ir Mtt. für beschwär Zuefügen, vndt Tag vnd Nacht von derselben nicht aussehen, In dem weil dieselb in Ir Khan. Matt. Fueßstapfen (souil die Freyheit der Religion belangt) nicht Zuuermügen Alles mit gedult auftragen, Sich auch dahin Tag und Nacht bearbeiten, wo Sy nuer khönnen, was der Religion benommen, Zu recuperiern. Das aber Ir Mtt. Aller orten hülflos in diesem H. Werckh gelassen worden, der Khayser auf der Andern seitten mit denen Ländern Practiciert, Ihnen die Freyheit der religion wie lauder in Behemb vnd Schlesien geschehen, Wan Sy sich widerumben Zu Ir Mtt. begeben, auf alle weeg anbieten vnd tractieren lasset, darauf Ir K. M. Länder offentlich nunmehr pochen vnd trotzen das khunftig vil grössere gfahr vnd confusion, vnd also genzliche außrottung der Catholischen religion sambt Aufhebung der Succession im Hauß volgen muesste, daran aber sollen Ir Mtt. gar nicht, Sondern villmehr berürte Pmbständt schuldig. Mit Ihren willen soll gewißlichen nichts geschehen, dan bey der Catho-

liſchen religion Begehrn Sy Zu Leeben vnd Zuſterben, wollten auch ein occasion darzue wintſchen, das Sy diſes Jer intentum im Werckh dermaln ains erweiſen khundten, Daher weil Sy der Zeitt der ſchwächiſte thaill gegen Jre May. Matt. albereit gegeben Priuilegiin vnd ſo groſſer Khönigreich vnd Lannden, darinnen maiſtesthails die Khetzerey vberhandt genomben. Auch ſonſten ohne alle hülff vnd Beyſtandt ſein, werden Sy, do die Khetzer defacto etwas thun wurden, ſürnemben, Zu nicht laider erwehren khännen, wie dan ſolches ein vermeßenheit vnd Gott verſuechen hüeße der durch Ordnlich Mittl remediern vnd nicht alezeit wunderwerckh thun will, Was aber vor ainem Jar geſchehen, haben E. D. vom 3. May auß einem Zettl, ſo Jch der Schweſter Grunenpergern geſchriben, welche Eur Durchl. hernach berürten Schweſter Grünenpergers beantworttet, vnd mit meiner relation gnädigiſt Zufriden gemeſen, vnd auch hernach auß einem Schreiben, ſo Jch den 21. 8ber E. D. gethan vnd der Spaniſchen Podtſchafft nach Praag vberſchickht, Jch auch ſolches von Neuem hiemit einſchlieſ darinnen der religion außführlich Meldung geſchicht, vnd Jch ſowol mein Perſohn alß meine ehr vnd Gewiſſen zu Pfandt geſetzt, das haben Eur Dchl. mit mehrern gnädigſt verſtandten dahin ich mich khurz halben referiert haben will.

Vnd damit Eur Dchl. mein Anrecht Procediern ſehen, Referier Jch mich in etliche Antwortt Schreiben ſo Jch Jre Heyll. Vnd dem Spaniſchen Oratori gehn Praag in diſer Materie vnd diß Puncts halben gethan, in welchen Jch offentlich Proteſtiert, das Jch vor Gott am Jüngſten Tag, vnd vor der Welt, wölle wegen ſoviller Million Seelen Vndtergang entſchuldiget ſein, weil Alda Jr Mtt. ſeits weder am Willen, Gemüth, Herz vnd eyfer nichts, Sondern allein an der Vnmüglichkheit, indem die wenigiſte forza oder Beyſtandt iſt, verhandten mangle: Vnd eben diſes habe Jch auch Jr Durchl. Erzh. Ferdinanden in Steir meinem gnädigſten herrn derhalben geſchriben, weil menigclich vermaint, Jch ſey bey Jr Mtt. in mehrern Gn. vnd Vertrauen als andere, wann khunfftig etwas vngleiches volgen vnd einreißen wurde, wie es rebus sic stantibus, da alle Hoffnung der zeitlichen Hülffen verlohren, geſchehen müeßte, das ſolches von Jr Dhl. Consens vnd willen, auch wider alle meinen Rath geſchehen wäre. Darauß Eur Durchl. Vnſerem gannzen statum leichtlich ergreiffen, vnd alſo bey Vnß nicht wunderlich, das Man von Außen etwas ſiehet, ſo Jnnerlich vnd in der substanz gar vill anderſt beſchaffen. Alſo wo Mann von Außen alle ding iustificiern wollte, Weder Khayſers Carl, Ferdinandus, noch Jr Khay. Mtt. in Hiſpanien wegen, Hollandt vnd Seelandt, wie auch hieziger Khönig in Frankhreich vnd vil Andere nicht für Catholiſch bey den gleichen informatoribus Paſſiren wurden. Das man aber dergleichen Leuthen, Sonderlich aber bey dem Spaniſchen Hof, bey demſelben Statt, Zu welchem Jr Mtt. nach Gott Jer höchſten vertrawen, auch daſelb das Widerſpill Jngeniegen informiern laſſen. Sobald glauben ſetzet, empfinden vor Jr Mtt. Alß einem Blutsfreundten glaubt, empfinden dieſelb billich, dann Sy verhoffen Jer Perſohn vnd Khoniglicher wortt ſollen billich gedweder priuat Perſohn, die

sen were Sy wölle, wie auch alle Andern, sogleich interessiert, vnd also passioniert, fürgezogen werden.

Es khan ja in diser sachen, khein Bösere Zeuge alß Vnsere Freund selbst sein, do Ich nun E. Pchl. der Luth. Ständt Anbringen vnd Proceß, wie dieselb die Spänische Pottschafft zu Praag waiß, Von Tag zu Tag allermaißen solche Einkhumen schickhen solle, Wurden Eur Pchl. mit händen greiffen, das Jr Mtt. mit diser Anslag alß wären Sy nicht recht Catholisch vor Gott Purecht geschehet, vnd also doppeltes mitleiden mit Jren Herrn Bruedern billich tragen

Was wird aber auß diſem Proceſß, do man allen Informationibus glauben seyet, khunfftig anderst werden, alß das Jr Mſt. entliche nen Verdrueß bekhumen, Vnd vermuetten möchten, das Sy sich kheiner assistenz Jnnertröſten, Weil man bey soullen entschuldigungen Auch so Offne Jr Mtt. erzaigungen Lieber dem Widerspill glauben seyet, Sobald nun diſer Verdruß anhezet, wär es mit der Religion gar auß, vnd tüeſſen es Jr Mt. geschehen wie es möchte. Wer nuer Sy für Jr Perſohn Catholisch verbliben, allermaßen auch Jr K. Mtt. diſen Proceß fürgenumen, welches aber bisher allda nicht beschehen, Sondern Sy haben sich alezeit an den Khänig von Hyspanien gehalten, Zu deme Jr Hoffnung gehabt vnd von deſſen Tritten niemallen weichen, Sondern nach aller müglichkheit desselben intention wie billich sich accomodieren wöllen, deſſen Sy dan noch Juthun gedacht sein.

Betrachten aber Jr Mt. Leeben vnd Wandl, welches Eur Pchl. gar in particulari vnd in specie, aber nicht als Jr selbst sondern derer mainung welche alſo informiern Jndeütten, geben Jr Mtt. denselben Uelcrenten die antwort das Sy nuer einen Beichtvatter haben, welcher alezeit den Jer, Ordinis St. Francisci ist, deme Sy Jer Gwiſſen vertrawen, Welcher dieselbe bisher alezeit absoluirt, vnd alſo Jer Leben der absolution würdig qualificirt befunden. Woll ist nit weniger das Sy ein Mensch sein vnd niemalen die Profession eines H. gemacht, Vnd Allermaßen diſe Menſchen strauchen khünnen daher wie andre fragilen andere Geiſtlichen vnnd Weltlichen Standts Personen vnderworffen, die sowol die Kirch als Welt regieren, daher Jr Mtt. von andern Menſchen nit abgeſöndert. Das aber Jr Mtt. Jere Mengl defendiern, nit Unwig, darinnen verharren gedacht, nit Liew vnd Leydt haben, vnd dieselbe ſündtlich abzuſtellen, vnd zuuerbeſſern, ſondern villmehr in die türſte Juthumen willenß, werde mit warhait niemandts von derselben fürgeben khünnen, denn wie wollte der Beichtvatter absoluiern? Vnd do es Jr Mtt. nicht ernſt, wie hetten Sy sich souil Jahr bemühet, einen frommen Gottſeeligen Gmahel zu bekhomen wie es dan an Jr Mtt. willen khleinen augenblickh nun etliche Jahr her, Sonder J. Liebg. Matt. die Sy aller Orten verhindert, ermanglet, Weil dieſelb khain Succession leiden möchten, auch von einiger hören wöllen. Vnd gedenckht Jr Mtt. das Examen conscientiae werde mit Jr Mtt. Khäniglicher Perſohn an einen ſolichen ortt da man fürnemblich die Politica tractiert, gar Zu gnau geſucht vnd geandtet, vnd khünnen dergleichen relationes nicht woll von einer Vernünfftigen Weltlichen Perſohn eben ſo wenig Perſten-

digen vnd gwiſſenhafften Geiſtlichen, deren dergleichen, do etwas daran, vilmehr Zubedenckhen, und wie Irer Vocation gebürt, andere mitl Zu ſuechen, Zueſtundten alß mit ſo vnmoderierten detractionibus, den geſalbten Gottes anzugreiffen, vnd dadurch das gmain wösen Zuerhindtern, Weil Jr Mtt. bey diſer Detraction khein andern finem ſpüeren, alß dieſelb bey menigclich in einen böſen Namen Zubringen, vnd dadurch aber ſoliche detractiones finem intentum vnd praetentiones deſſto leichter Zuerhalten, diſs aber wär weder Geiſt: noch Chriſtlich, vnd eben deßwegen ſoll es suspect ſein vnd verworffen werden, wie es dan bey einem ſolchen berhuembten groß Vernünfftigen Khönig vnd ſouillen fürtrefflichen anſehenli[illegible]n Leither vnd Räthen nicht woll anderſt hoffentlich geſchehen khünne.

Anlangent die Henrath mit der Herzoginn Magdalena in Beyern, dauon khan Ich gnädigiſte Frau allain, vnd niemandts Anderer die Beſte relation thun, dan Ich der Author bin ſo Jr Mtt. persundiert, auch der, welcher die ſachen sub sigillo confessionis mit baden Herzogen mündt- vnd ſchrifftlich, Von Jr Khay. Mtt. wegen tractiert, auch ſoweit mit Göttlichen gnaden gebracht hab, das bade Herzogen Jeren Willen darein geben, vnd Jre Mtt. Jerer affection halben Zu genügen verſichert, darüber berüerte Herzogin Magdalena Contrafe Herzog Wilhelm Anß Bayern, Mier, Jr Mtt. zu oberreichen Zugeſchickht, auch wen Man für Commissarien zu dem Heurath ſchluß gebrauchen, möchte. Mit mier ſchrifftlich tractiert haben. Ob nun wohl meldung geſchehen, das Man auch Jr Khay. Mtt. darunder erſuechen ſolle; So iſt es doch bei dem gebliben, das Jr Khay. Mtt. darunder erſuechen, ſolle; So iſt es doch bei dem gebliben, das Jr Khay. Mtt. Consensus Zu diſer ußerer Conclusion die vorgeloſſen, kheine condition ſein vnd nichts verhindern ſolle, dabey es alſo verbliben, vnd deſſen Zum Zeugnus ligen bey Jr Mtt. handen, Herzog Wilhelms vnd Herzog Maximilianß auß Bayrn Handtſchrifften.

Darüber Jr Kay. Mtt. Jre geheimben Rhat den Hanibal, alß Turbatorem Patriae et Reipublicae Christianae, welcher vnß allain die diſidenz der Kay Mtt. gegen Jr Khön. Mtt. Author vnd Director geweßen vnd noch iſt, in Bayrn verſchickht, die Herzogen von dieſer Heurath abzumahnen, Welcher beynebenß auch die Tenanwörterisch vnd Andere ſachen tractiert haben ſolle.

Do ich nun auf Jr Mtt. Beuelch wan die Commissarien möchten geſchickht werden dennoch Bey Herzogen Wilhelmb craft vnſers Vergleichs Anhalte, Wirdt mier khein Anderer Beſcheidt, alß das Jere Dchl. Dchlkheiten ein aigne Perſohn Zu mier nach Wienn deßwegen Zu verordnen wolltten ſchrifftlich erualgt, welches dan auch geſchehen. Da nun dieſelb nach Wien ankhumen, hat ſie ſich aine guete Zeit ohne mein wiſſen Zu Wienn verhalten, und eben diſer WeibsPerſohn halben, ſo Eur Dchl. in Irem Schreiben nennen, allerley inquisition eingezogen, vnd alßdann erſt ſich bey Mier angeben, auch alles daſelb, was Sy ausgeforſchet vnd Zu ohren bringen khünnen, mier fürgebracht. Da ich nun dergleichen greifliche ungegründete ſachen Verſtandten, hab ich Jme dieſelb Zu ſeinem benüezen widerlegt. Was Ich aber nicht gewüſſt, mich

gleichsfalls ſo fundamentaliter befragt, damit ich mit warheit gegen einen ſolchen anſehenlichen Hauß beſtehen khundte, vnd daſſelb mit Jerem Pluet nicht verfürrete, darundter Ich Jer Khön. Mtt. Perſohn ſelbſt nicht verſchondt, Sondern dieſelb bey den H. fünff Wunden Chriſti obtestiert, Jerer ſelbſt vnd Jeres ganzen Hauß ehr vnd Namen erindert, auch Zu Genügen außgefürth, do es ſich informiertermaſſen halten ſolle, was Khunfftig Zwiſchen denen Heüſern für ein groſſe Neue differenz Vnd Emainer Chriſtenheit großen ſchaden erweiterung abgeben wurde. Darauf mier Jr Khön. Mtt. noch über diſes was Mier theilß woll bewüſſt, Jre Khönigliche wortt vnd gute Satisfaction geben haben, welches Ich auch dem Oſandten refferiert, der auch damit gar woll Zufriden geweſen, Allain das Er mich vmb Verſicherung angeſprochen, Ob Mann Jhme che die Herzoginn Magdalena in das Landt khäme die Verdächtige WeibsPerſohn, Zu mehrer Verſicherung in das Landt Bayrn volgen laſſen woltte. Weill Ich dan vmb Jre Mtt. intention, Willen, resolution vnd Zu diſer Herzoginn affection zum Beſten gewüſſt, ſo hab ich Jme ohn alles bedenckhen ſolches Zugeſagt, wie den Jer Mtt. die ſachen mit Irem Leben vnd Wandl dahin gerichtet, das Jedwederer khänen content ſein.

Mit diſem Beſchaidt, Naiſet der Oſandte von Wienn auf Praag vnd alſdan erſt von dortten in Bayrn Was nun Perrers tractiert vnnd refferiert worden, waiß Ich Anderſt nicht, alß daß ſich baide Jr D. D. auß Bayrn gegen Mier ſchrifftlich, hernach vnd darauf ſich resoluiert, Sy khundten ſich Jr Kay. May. wären den mit Jr Khön. Mtt. verglichen vnd ainß, weiters nicht außlaſſen. Welches Jr künigl. Mtt. biß auf die Seele empfundten, vnd dermaſſen gegen Mier mehrmallen grandtet haben, das Ich woll Mier ain Wizigung ſein laſſen ſolle, dergleichen ſachen nicht mehr über mich Zunemben, vnd ſonderlich iſt derſelben diß Hoch Zu Gemüeth gangen, das Sy ſo vnbeſunnen vnd leichtfertig ſollten gehalten werden, do etwas ſo dem Matrimonio ſchädlich in der Substanz daran, das Jr Mattt. mit Jrer ſelbſt aignen Perſohn, vnd Jeren Hauß Zu ewigen ſpott, dem Hauß Bayrn, ein ſo ſchimpfliche Vnglegenheit Zuemuetten woltten, Ich habs aber Alles Vertrucht vnd dissimuliert, bis der Rudolfi auß Spänien mit ſeiner relation khumen, vnd E. D. Von Neuem in Jerem Schreiben Zu diſer Heurat Vrſach geben haben. Da bin Ich widerumben an Jr Mtt. khumen, Vnd hab Andere Argumenta gebraucht, das Vemblich Bayrn die gleegenheit des Khönigs von Hiſpänien mit Freunden derhalben werden Zunemben, damit Er es ſich bey dem Khayſer deſto böſſer entſchuldigen möchte, Es war Herzog Wilhelm Scrupulosus ein gotſelig frumer alter Herr, ſorgſeltig, Herzog Mar aber, des Kayſers in vill weeg bedürfftig, Jr Mtt. woltten ſich des Khünigs, der Khönigin vnd E. D. willen vnd begehrn vertrawen, Wie dan Gott woll waiß, das Ich auf khein Ander bedenckhen derentwegen das Hauß kein difficultiern gedacht, ohn das es das Khayſers Perſohn halben geſchehen, denn die andern Puncten ſein bey Mier vndter ſo hohen Perſohnen gar Zu vngebierlich geweſen, vnd mich alſo darauf nicht fundiern wöllen. So hat auch der cyſer Zu diſem Gottſee-

ligen Hauß Bayrn, wie nit weniger der grosse Nuz, welcher der religion nottwendig darauß volgen müesste, und dan die qualiteten der Herzogin Magdalena, Sonderlich aber diß bey mier fürgeschlagen, das alle Khezer auß dem Reich, und in disen interessirten Khönigreichen und Landten diser Heurath sich widersezt, darwider gerathen und tractiert, Alle Catholische aber solche gewintschi und begert haben.

Darauf sich Ir Mitt. abermallen resoluiert, und Iren Willen dem Khönig und E. D. (doch das solches mit Ir Mitt. ehren, und derselben Unpräiudicierlich geschehe, von Neuem geben haben. Wessen sich aber Ir Khön. May. bey diser Neuen Tractation besorget, ist erwolgt, das nemblich mit disem neuhen ersuechen Bayrn gleychheit nemben möchte, auf solche weis sich zu entschuldigen se Ir Matt. kunftig Zu mehrern schimpff geraichen khundte, Welches Ir Mitt. Zu Irer Zeit nicht dissimuliern wurden. Ich habs aber Ir Khön. Mitt., weil all mein fundament auff's Khayserr Persohn allain gestanndten, auß dem Fänn genumben Yedoch zu besserer Fürsorg der Spänischen Podtschafft nach Prag geschriben und dieselb auisiert, do Er Ime diß Werch zum end Zurichten nicht getraue, so war es böser gar einZustellen alß die geringste meldung Zuthuen, Sonderlich weil Ir Mitt. nunmehr nicht grose Lust und affection mehr Zu diser Pardika hetten. Welches der Podtschafftter alß ein vernünfftiger Herr, und so Ir Mitt. ehr auff seinen Khopff tragt, woll verstandten, und des Herzogen aus Bayrn gmüeth und resolution, ehe Ime dise Commission zuekhumen woll gewüsst auch von Ime selbst verstanden. Derohalben die Tractation ganz und gar eingestellt und mich dessen auisiert hat, Welches Ir Kön. Mitt. Ir über die massen gfallen lassen und sich darauf rächercläri, das Sy weitters von diser Heurath weder hören noch gedenckhen wollten.

Vnd dises ist gnedigiste Frau der ganze Verlauff diser sachen, Wie Ich Ihr vor Gott und meinem Confessario beuchten solle, welche Ich gleichwol niemandts in meinem Leeben eröffnet, do Mliers nicht der Khönig mein Herr, benolhen hette und dies auch nur derhalben Weil Ir Mitt. auisiert worden, das der Herzog auß Bayrn zu seiner entschuldigung dise sachen gleichessals sowoll in Hispänien als anderer orten entdeckht haben solle.

Damit nun solches förderlich geschehe und ehe die offension erneuert und überhanndt nämbe, möchte auch in tempore euriert, und durch ein Anders Matrimonium alle khünftige Errores, Corrigiert werde, hab Ich abermallen Ir Mitt. in anderweeg und förderlich sich Zuuerheurathen gehorsamist gebetten dasselb auch so weit erlanget, daß Sy sich auf bäde subiecta Florenz oder Tyroll, deren Zinß doch Lezlich, do die in Tyroll mehr Heurathguett hette, der Khönig, auch die Khönigin und E. D. darzue rathen wollten, resoluiert wie E. D. Auß meinen Schreiben vom 8., 21. und lehten October mehrers gnedigist verstandten werden haben. Wirdt aber wie bisher beschehen, diße sachen lenger aufgezogen, und Ir Mitt. das gemüeth Zum Heurathen dardurch verliehren Bin ich vor Gott, und menigclich entschuldiget.

Vnd ob nit Ir Khay. Mitt. groß Vnrecht in dem geschehen, daß

Man dieſelb nach geſchloſſener vnd verwilligter ſachen alſo tractiern vnd bey menigklich angreiffen ſolle, Laſſen Jr Khön. Mtt. E. Dchl. ſelbſt vrtheilen. Die Herzogin haben Jr Kön. Mtt. alezeit khendt, vnd hette Jer nicht verſchmähet, man Sy khein affection gehabt, Sonderlich gegen Mier als einem Geiſtlichen ſo Jhnen vertraut, ſolches vermeldet, Aber auf diße weiß wie hiezunt Beſchicht, Vermeinen Jr Khön. Mtt. ſey gar zu vill, laſſe ſich auch kheines wegs entſchuldigen, Dan do Jr Kön. Mtt. Luſt hetten, die ſachen de Jure Zu prosequiern wurde Jer an Documenten Jr intention außzuführen nit manglen, Sy ſein aber woll Zufriden, das es Zu diſem termino khumen, Wan nuer der modus ein Anders Anſehen gehabt hette. Mier aber will danebens gebüren, zu diſer ſachen das böſſte Jureden, Vnd damit alle alterationes vnd erweiterungen abzuſchneiden, auch Frid, Einigkhait Vnd Vertrewlichkeit zu pflanzen.

Das weiters Eur Durchl. wegen einer anſehentlichen Perſohn, ſo am ſpäniſchen Hof von wegen Jr Mtt. ſachen reſidiern möchte, anregung thun, manglet es Jr Mtt. nit am Willen, Sondern diſer Zeit an Vncoſten eines Oratorem Zuhalten, und vermainten, da dieſelb einen guett-, tauglichen Secretarium auff ein Zeit, wie die Vezige Kön. Mtt. Anfangs etliche Jahr gethan, bekhumen möchten, Wollten Sy denſelben beſtellen. Vnd erſuechen Eur Durchl. hierauf ganz Brüederlich, die wollten Jrer Schweſterlich Rath hierinnen geben, Benebens aber Jr Mtt. mit hülff vnd beyſtandt diſſals entgegengehen.

Was E. D. der Lutheriſchen Officier halben Jr Mtt. ſchreiben, hab ich ſovil Eur Durchl. Zuantwortten in beuelch, das E. D. ſelbſt gnedigiſt wiſſen, das Jr Mtt. Irem Khönigreich vnd Lannden Jere alte Priuilegia Confirmiern müeſſen, Darinnen lauter Vorbehalten, das Mann die alten Geſchlechter befurdern mueß. Wie dan will officia ſein ſo nicht der Landtfürſt, ſondern das Lanndt Jnerſezen Macht hat. Vnd wollte Gott, wier hetten qualificierte Catholiſche Subiecta, welche ſich brauchen laſſen wollten, ſo wurde es an beförderung Jr Mtt. thailß gar nit manglen. Jch halts aber für ein ſondere groſſe Straff Gottes oder das wir kheine Catholiſche Subiecta, oder Vnqualificiert oder doch leztlich qualificierte haben, die ſich aber nicht wöllen gebrauchen laſſen. Wie dan Jr Mtt. die ganze Zeit Jrer Regierung zu der Landtßhaubtmanſchafft Ob der Enns khein taugliche Perſohn haben khönen, und Leztlich wider Jeren Willen wer qualificiret, werden brauchen müeſſen. Freulich ſein Sectiſche Officier der höchſte ſchaden wie Eur Durchl. wol ſchreiben, vnd Jch hads diſe 31 Jahr in meinen Ambtern erfahren. Wier auch in Ewigkheit darzue nit rathen, Mann hab nun Subiecta oder nicht, Danebens aber müeſſen ſich Jr Mtt. wöllen Sy anderſt, das die Länder vnd die Politica ſollen regiert werden, reſtituiern. Dahero dieſe ſo von dergleichen eüſſerlichen ſachen ſtrachs einen J. P. decetlte ſubſtanz wöllen vrtheilen, Sonderlich do Sy vmb vnſere Landes Constitutiones vnd gebreuch nichts wiſſen, grob vnd weit Jrren, Daruß aber ſehr vbl informiern. Wie dan Erzh. Ferdinandt in Steur, ſo ein Gottſeliger Catholiſcher vnd euſeriger Herr ſo einen lutheriſchen Landtßhaubtman in

Dener bißher wie auch andre offtein dulden müssen sehr Unrechts gethan wurde, do einer alsbald auß disem eüsserlichen Actu Ir Durchl. für Kath. oder nicht eyfrigen Catholischen beschulden wollte. Daher gnedigiste Frau dises ein grosse Beschwärnuß under Planetsteurdten vnd so nahent verwohnten ansehnlichen Häusern ist, do man anderst nichts als vner den eüsserlichen Schein vnd relationes Zu einer substanz vnd fundament hat, der so offt sich solche relationes vnd eüsserliche Zaichen verändern mehr oder weniger also oft verändert sich der affect, geschehen auch darauf Oftmalen Ungleiche vnd schädliche resolutionen. Wo aber rechte Lieb oder vertrawen vnder den Herreunden die substanz ist, darwider Vermag die ganze Welt nichts. Wär nun dieses auch bey den Spänischen Hof das fundament, so wurde diser in Zcht tagen dasen Eur Dchl. schreiben, nicht mehr als der P. Requisens vnd Rudolff in Pill Monnaten verrichtet haben. Vnd khan Ich nicht verstehen, wie ein Mönch Heylich, Im Closter Gott Tag vnd Nacht dienen, speculiern, medstiern, Betten vnd Predigen, sich auch, wie sich dergleichen gebüert, aller Conversation enthalten vnd welcher in disem Lande nicht ist, oder dessen erfahrung hat von vnseren sachen, statutis, Privulegijs vnd dergleichen mehr wissen solle, als Ich vnd meines gleichens an etlich vnd 30 Jaren da wir doch alda geboren, erzogen vnd bey disen sachen herkhumen nicht erfahren oder lehrnen khönnen, haben nun solche Referenten Jre sachen auß Relation, so ist ein relation wie die ander vnd also kein substanz, sondern nur ein Zeitungs-Relation, Ist es dan auß einer inspiration des H. Geysts, so müsste Ich die Miracula sehen, welche Mier disc Relation, die Ich für Pfundiert waiß vnd halte, sonderlich dises recht machen, das es Christlich vnd gebürlich sey dem nächsten disen Mengel Zuerstuen, vnd also seine praetensiones guet zu machen. Bey uns würde es khein Theologus guet haissen weniger approbiren khönnen.

Dan Ich gnedigiste Frau in disen Puncten zu böß, müessens E. L. der böesen Oesterreich. Lust zuschreiben. Was veruers Eur Mtt. der Einigkhait halben zwischen Jer Khan. vnd Khön. Mtt. gnedigist vermelden, schickh Deroselben Ich hiemit, was zu vnderschidtlich malen Jer Kön. Mtt. der Khan. Mtt. in Zwäen Schreiben Zugeschriben, die Copeyen, Aber die Khan. Mtt. wöllen von Jr Mtt. weder wissen noch hören, Lassen niemandts so vom Khönig khumbt für, darf dem Khönig niemandts den Titul geben, Wer in Gnaden vnd Defürdert sein will, muess spöttlich von Jr Khön. Mtt. Reden vnd rathen, die Länder werden durch verhaissung freiheit der religion aufgewiglet, die vom Khönig abgeschafft, daselb angenumben vnd befürdert. Nichts dests weniger thun wier aller Orten das Vnserige, was Zur einigkhait vner nutzlich. Dises Alles gnedigiste Frow hab Eur Durchl. auf Jr Mtt. beuelch, Ich für mein Person etwas Teutschers vnd offners derhalben schreiben wöllen, weil Ich geistlich vnd nunmehr solches Alters bin, das wo Ich auch wollte, mich doch der höflichkhait nicht gebrauchen khundte.

So hats auch mit Eur Dchl. ein solche gelegenheit, das Dy sich Gott ergeben, vnd dergleichen Ceremonien nicht achten, Sondern Vil-

mehr die Simplicitet vnd warheit Zuschen, also wier dessto leichter gnedigist verzeihen, dessen versichert E. D. Ich sie gewiß, das Ir Mitt. E. D. wie Ir aigne Teel lieben auch Iren gueten vermahnungen mit solcher Lieb vnd euser Annemben, das Ir darinnen gewißlich khein Mensch auf der Welt Porzühet. Wie gehrn hett Ich disen Bayrischen Heurath gesehen, den wär derselb vortgangen wie er geschlossen worden, so hetten gewißlichen die Lutherischen dise nit erhalten, dan wier hetten Assistenz gehabt. Aber nunmehr ist auf dises nit Zugedenkhen, Sondern die andern Puncta zu solliertiern. Vnd thue E. Dchl. in Gottlich Sergen gehorsl. beuelchen. Wien den 8. Dezbr. Ao. 1609.

264. Schreiben Bischof Khlesl's an Freiherrn Popel Zydenko von Lobkowitz, vom 9. Jänner 1610.

Wohlgeborner Freih. gnedigister mein Herr Sohn, sein so ghar eifferiges Catholisches den 1. Jan. datiertes schreiben hab ich mit grosser meiner consolation gelesen, zum meichen Jar wünsche ich Ime nichts anderst, dan den schuldigen effect vnd darinnen bstendigkhait Qui enim perseveraverit usque ad finem hic salvus erit. Es wol ein schöner Dienst, Gott vnd seiner Religion dienen vnd ewiges leben verdienen. Ob nun wol diser Dienst sehr rauch vnd scharff ist, so Ir anfenten, so ist Er doch lieblich welche denselben Practicieren Cum ipso enim sum in tribulatione et glorificando eum. Wegen dises so trüeben Weltes vnd verkherten Welt hab ich mich bisher des schreibens enthalten wils auch hinnorten thun, weil ich dardurch nichts Promovier, sonder mehr destruir, Vnd vil argwohn mache, die gwißlich in meinen gedankhen niemaln khumen, dan Ir Kay. May. begher ich zu Seel vnd Leib wol zu dienen, wolte gut ich khündte mit meinem leben den schaden so dieselb mit der Freistellung verursachet repariern, vnd den Gott aussöhnen ich wollte es thun auch wider Ir Kay. Mitt. willen, geschweigent das ich den herrn oder einen andern von Ir Mitt. abmahnen soll. Aber wer will dise natur verändern, oder sich bey bekhandter menschlicher vnmöglichkhait in's Totpet legen, es bleip alles in der vertraulighait die gott Passiert, dem Kaiser nuzet, die Religion befürderet, vnd das ganze Haus von Oesterreich erhaltet, Seiner f. Gmahel vnd dem jungen Schierzl alles das guet wünsche ich so denselben zu Seel vnd Leib ersprießlich ist. Thue vns beinebens göttlichen gnaden beuchlen.

Wien den 9. Jen. A. 1610.

J. G. dschuldiger Vatter

M. Khlesl m. p.

Archiv von Raudnitz.

265. **Puncten daß Cleſelius an der Vnainigkheit zwiſchen dem Khayſer vnd Erzherzog Mathiaſen ꝛc. ſchuldig. Item was er wider daß Fürſtliche Hauß Bayern auſgoſſen, vnnd daß er zwiſchen beeden Fürſtlichen Henſern Bayern vnd Oeſterreich vnainigkheit anzurichten ſich vnderſtehe. Februar 1610.**

Es iſt Jn vnd auſſer Reichs veſt Jeder Menigclich bewyſt, wie die Jungſt Erwehlung eines Biſchouen zu Paſſau tractirt worden, daß die ſachen mit Jr Matt. des Kaiſers ſelbs verwilligen vnd anſtellen darauf geſtanden, daß es alles gietlich vnd amicabiliter hette ſollen vnd können verglichen vnd hingelegt werden, Vnd daß aber ſolches der Cleſel, Biſchoue zu Wien ꝛc. einzig vnd allein verhindert, vnd es darauf in diſes terminos gelegt, daß auch woll ein Hauptrennung vnd Zwiſpalt daraus entſteen mögen.

Fernere iſt nit weniger Jedermenigclich khundt vnd offenbar, daß Er Khleſel waß die ſpaltung vnd Abſonderung des Königs Matthie in Vngern wider Jr May. denn Kayſer betrifft ſirnemblich vnd mer alß Jemandt Anderer tractirt vnd gehandlet oder villeicht vnd wie die vermuetung gibt ſelbs alſo angeſponnen vnd getriben.

Vnn khundt an iezo für, daß Er Cleſel ausgeben, vnd gegen einer nit geringen Perſon Rund vnd austruckhlich ſich vernemen laſſen, als ob der Herzog in Bayern durch Mitl deß P. Brundiſii Capuziner ordens, welcher Er Cleſel deß Herzogen in Bayern vnderhemet nennet, bey dem König in Hiſpanien vnd Andern orten fürbringen vnd werben laſſe, der König Matthias in Vngern ſeie nit Catholiſch, da es doch wiſſentlich, vnd khundlich die offliche vnwarhait.

Fernere hat Er ſich auch Rundt auß dahin vernemen laſſen, Jr kay. May. haben Jne auß Dero Landen, vnd da dieſelben zu gebieten oder die volg haben, gleichwoll weckhgeſchafft. Nun aber gloriert er ſich Er Cleſel, daß Er nunmer vnd entgegen Jr Mitt. auß Vngern, Oeſterreich vnd Märrhen auch vertrieben oder verjagt habe.

Vber diß alles, vnd Nachdem Er Cleſel Alß Er wie gemelt in obgeſagten vnzweiflichen Verdacht bey Jrer Mitt. geweſt, hat Er ſich vnter einem Andern geſuechten ſchein zu dem herzog in Bayern verfiegt, daſelbſten gleichwoll Andere ſachen offlich tractirt, Vnd aber ſich der orten woll gewalt zu machen ſtarkh tentirt. Dieweilln aber Er von Jr Mitt. offentlich abgeſchafft geweſt hat Jr Durchl. in Bayern bedenkhlich fallen wellen Jin der vnd Jhr hauß ſo wenig verdient, gleichſam dem Khayſer zuwider Vnderſchlupf zugeben, Alß hat der Herzog in Bayern Jme Cleſel glimpflich zuverſtehen geben laſſen, daß Er Cleſel zu verhiettung allerhandt verdachts zwiſchen beeden heiſern entlich der Zeit ſich an andern orten aufhalten möchte.

Daß khann oder will Er Cleſel nit verdeien. Vnd dahero entſpringt, daß Er ſich am Hauß Bayern zu rechen begert.

Es hat darauf Er Cleſel ſich vernemen laſſen, vnd zwar nit gegen

einer geringen Person, der Herzog in Bayern, hab Ine (wie er nennt) ausschaffen lassen, Es habe halt der Herzog in Bayern zu vil gelt beisamen, darauf verlasse Er sich, Aber man wiesse Ime zu leitern.

Über diß hat Er Clesel auch mit Vnden worten vnnerhalten vermeldet, Vnsere sachen (deß Königs Matthiasen in Vngern ꝛc. österreichische vnd vngerische Landen vermainendt, seien nun mer in denen termino, daß wir nunmer müessen alle desperate, vnd zwar desperatissime darein gern, Auch Türggen vnd Tartarn zu hilff nemen. Dann auf vergleichung deß Königs Matthiasen vnnd Irer May. des Kaisers gar khein gedankhen mer zu machen, weiln Ir Mtt. also beschaffen, wie man ain Handt vmbkhehrt, darauf sich in nichte zu verlassen seie. Vnd wiesse man sich demnach nur ad extrema darwiderzesetzen. Dann der Kayser werde dem König Matthiasen vnd vice versa einer den Andern verderben.

Es hat fernere Er Clesel sich verlauten und so gar dem herzog in Bayern zuentbieten lassen, Es seie gleichwoll der Herzog in Bayern von denen Catholischen Vnirten Reichs- Chur- und Fürsten zu einem Haupt fürgeschlagen vnd erwehlt, Es haben aber entgegen die protestirende Reichsfürsten dem König Matthias in Vngern zu Irem Haupt ersuecht, Darumb soll Er Herzog in Bayern woll obacht geben, daß Er erstermelten König Matthiasen nit zu vöst offendiere.

Archiv von München.

---

266. Weisung Herzogs Maximilian von Bayern an seinen Agenten Johann Bapt. Crivelli zu Rom; vom Februar 1610.

Was vnnß von dem Clesel glaubtich vnnd mit gnetem bestandt vnd zwar von einer Geistlichen nit geringen Person für vnd einhombt, das wirdest ab dem beigeschlossenen Memorial mit mererem vernemmen. Dieweiln es dann, waß vnnd sonil vnnß vnd vnser hauß betrifft, die öffentliche khundtliche vnwarhait vnd daneben aber diß alles solche sachen sein, dardurch die Catholische noch wenig vbrigen Heiser im Reich wechten aneinander gehezt werden, zu wisendlichem vnd vnzweistlichem Nachtl, oder auch vntergang der Catholischen Religion in Teitschen Lannden. Alß ist disem allem nach vnnser gnedigist begern, will vnd Mainung, das du solches nit gleichwoll alß ob wir es selbsten gleichsam von Ime Clesel gehört hetten, wie es dann auch also nit ist, vnnd aber das diß alles vnnß von Catholischen eifrigen nit geringen Leithen trewlicher wahrnungsweis fürkhommen vnd eingelangt, das man also zu Rom vrsach vber vrsach auf sein Clesels fierende weit eüsserde vnd hechst generliche practicen besser Achtung zu geben, vnnd ne quid transeat, quod vergat in detrimentum Religionis Catholicae post modum irrecuperabile vorbane vnd vorkhomme, Welches du dann deiner beiwohnenden discretion nach, wo du es für ein nottursst achten würdest, zu tractiern, vnnd anzudenten,

Jedoch das ſie ſolches alles in hechſter ſtill vnd gehaim halten, zu erinnern, vnd waß dann ervolgen, weſen ſie ſich hierüber erclaren oder vernemmen laſſen werden, mit engſten zu berichten wiſſen wirdeſt ꝛc.

Zu Joh. Papiſt Crinellen zu Vom Ihr Dchl. Agent.

Beilage zur vorhergehenden Weiſung.

Es iſt Jn vnd auſſer Reichs vaſſt Jeder Menigclich bewuſſt, wie die Jüngſt Erwehlung eines Biſchouen zu Paſſau tractiert worden, das die ſachen mit Jr Mayn. deß Kaiſers ſelbs verwilligen, vnd Anſtellen darauf geſtanden, das es alles gietlich vnd admirabilster hette ſollen vnd khönnen verglichen, vnd hingelegt werden, Vnd das aber ſolches der ꝛc. Cleſel Biſchouc zu Wien ꝛc. einig vnd allein verhindert, vnd es darauf in diſe terminos gebracht, das auch woll ein Haupt trennung vnd Zwiſpalt daraus entſtern mögen ꝛc.

Fernero iſt nit weniger Jedermenigclich bekhandt vnd offenbar, das Er Cleſel waß die ſpaltung vnnd Abſonderung des Königs Matthie in Vngarn wider Jr Mayn. denn Kayſer betrifft ſinemblich vnd mer als Jemandt Anderer tractiert vnd gehandlet, oder vilcricht vnd wie die vermuetung gibt ſelbs alſo angeſpunen vnnd getriben.

Nun khombt an izo für, das Er Cleſel aufgeben, vnnd gegen einer mit geringen Perſon Nund vnd auſtrucklich ſich vernemmen laſſen, Alß ob der Herzog in Bayern durch Mittl deß P. Brundins Capuciner ordens, welchen Er Cleſel deß Herzogen in Bayrn vnderhemet nennet, bei dem König in Hiſpanien vnd Andern orten ſirbringen vnd werben laſſen, der König Matthias in Vngarn ſeie nit Catholiſch, da es doch wiſſentlich vnnd khandtlich die öffentliche vnwarhait.

Fernero hat Er ſich auch Nund auß dahin verlauten laſſen, Jr Kay. Mayn. haben Jne auß dero Landen, vnd da dieſelben zugebieten oder die volg haben, gleichwoll wehh geſchafft. Nun aber gloriert er ſich Er Cleſel, das Er nunmer vnd entgegen Jr Mayn. auß Vngern, Oeſſterreich vnd Märthen auch vertriben oder verjagt habe.

Vber diß alles vnnd Nachdem Er Cleſel Alß Er wie gemelt in abgeſchetzem vnzweiflichem Verdacht bey Jrer Mayn. geweſt, hat Er ſich vnnter einem Andern geſuechten ſchein zu den Herzogen in Bayrn verfiegt, daſelbſten gleichwoll Andern ſachen offlich tractiert vnnd aber ſich der orten woll gewölt gemachen ſtarkh tentirt. Die weilln aber »Er von Jr Mayn. offentlich abgeſchafft geweſt, hat Jr Dchl. in Bayrn bedenchlich ſallen wollen, Jin der vnd Jr Hauß ſo wenig verdient, gleichſam dem Khayſer zuwider Vnderſchleif zugeben,« Alſo hat der Herzog in Bayrn Jme Cleſl glimpflich zuerſteen geben laſſen, daß Er Cleſel zu Verhietung allerhandt verdachts zwiſchen beeden heiſern rethlicher der Zeit ſich an andern orten aufhalten mechte. Das khann vnnd will Er Cleſel nicht verdienen.

»Vnd dahero entſpringt, das Er ſich an Hauß Bayern zurechen begert.«

Es hat darauf Er Cleſel ſich vernemmen laſſen, vnnd zwar nit gegen

einer geringen Person, der Herzog in Beyern hab Ine (wie ers nennt) abschaffen lassen, Es habe halt der Herzog in Bayern zu vil gelt- beisammen, darauf verlasse Er sich, aber man müesse Ims leitern.

Über diß hat Er Clesel auch mit Vnden worten vnnotholen vermeldet Vnsere sachen (deß Königs Matthiasen in Vngern ꝛc. Oesterreichische vnnd Vngerische Landen vermeinendt) seien nun mer in denen termunis, das wir nunmer miessen alle desperate vnd zwar desperatissime darein gern, Auch Türggen vnnd Tartaren zu hilf nemen. Dann auf vergleichung deß Königs Matthiasen, vnnd Irer May. deß Kaisers gar khain gedanckhen mer zu machen, weiln Ir Mitt. also beschaffen, wie man ein handt vmbkhert, darauf sich in nichts zuuerlassen seie. Vnnd müesse man sich demnach nur ad extrema darwider setzen. Dann der Khenser werde denn König Matthiasen vnnd vice versa einer den Andern verderben.

Es hat ferners Er Clesel sich verlauten, und sogar dem Herzogen in Beyern zu entbieten lassen, Es seie gleichwol der Herzog in Bayern von den Catholischen Vnirten Reichs: Chur: vnnd Fürsten zu einem Haupt fürgeschlagen vnderwehlt, Es haben aber entgegen die protestirende Reichsfirsten denn König Matthias in Vngern zu Irem Haupt ersuecht, darumben soll Er Herzog in Bayern wol obacht geben, daß Er exsternierten König Matthiasen nit zu völl offendire.

Diß alles hat er bemelter Person dem Herzog In Bayern in sein Namen anzuzeigen beuolchen. Darauß dan zuspüren wie feindtlich vnd trolich er sich gegen Ir Dchl. erzaigt, vnd nit zu zweiflen, wie das Hauß Oesterreich vnd Bayern aneinander zu schimpfen vnd zuhetzen sucht allein zu erhärtung seines Nachgürigen gemüets alß werde er auch nit vnderlassen (do es nit schon alberaith beschechen) bei Etlichen ansehlichen Cardinalen vnd Ministris zu Rom wider den Herzogen von Bayern solche ainistra officia zuthun, vnd Ir Fr. Dchl. in ein vngleiche opinion bey Ir Herzogl. vnd derselben Hof zuepringen, darauß aber grosser nachtl vnd schaden dem gemainen Catholischen Wesen entsteen würde, da disem Calumnianten solle glauben zugestellt werden, Wie dan die ganze Welt vnd die Ihne recht khennen, wissen, waß für ein tristo, salua dignitate Ecclesiastica er ist. Februar 1610.

Archiv von München.

267. Bericht des bayerischen Agenten Crivelli an Herzog Maximilian aus Rom, vom 5. März 1610.

Serenissimo Principe et mio padrone Clementissimo.

Ricevi per ultimo ordinario la di V. A. S. delli X del passato con l'inchiuso mem. concernente le male qualità e portamenti del Cleselio in riposta della quale mi anessa significo a V. A. S. che havend'io di cio tenuto proposito con buona congiuntura col

Signore Cardinale Lanfranco trovai, che non gli fu cosa nuova l'intendre la qualità di questo huomo, poichè ne era informatissimo, come anco mi affermò esser tenuto nell' istesso concetto da N. Signore al quale fu di parere, e si prese assunto, di darle particolar, contre di quanto si conteneva nel memoriale sudetto dove che occorrendovi hieri trattare con S. Santità. Da se medesimo entrò nel particulare del domino Cleselio mostrando esser informatissimo delle sue qualità, e di restare capacissimo di quanto gli era stato detto dall s' Cardinale Lanfranco dispiacendole molto il suo procedere, et in spezie S. Santità si maravigliò assai ridendosi molto del particolare del Cardinalato, e mi disse che ciò era sua mera iattantia e che V. A. Serenissima non deve far conto delle parole et attioni di un tal huomo, essendo lui benissimo conosciuto per quello, che si fa tenere con il suo procedere, et io per l'avenire non mancaro all occasioni, che mi parera opportuna di tenerne proposito con chi fara dibisogno conforme a quello mi viene comandato da V. A. S., alla quale senza più faccio humilmente riverenza, e gli prego dal Cielo ogni desiato contento. Di Roma li V. di Marzo 1610.

D. V. A. Serenissima.

Humilissimo et Devotissimo Servitore
Giov. Batta Crivelli.

Archiv von München.

---

268. Bittschrift Khlesl's an König Mathias, um Enthebung von weltlichen Geschäften, vom Jahre 1610.

Gnedigister Herr, Ich wolte wintschen, Ich hette Eur Matt. gnedigistem vertrauen Bisher in allem correspondiert, Gott aber nimb Ich Zu Zeugen, das es an meinem willen niemal gemanglet, nebens wais Ich, das vndter Andern E. Matt. getrenen Dienern die maiste Arbeit, sorgfeltigkheit vnd gfahr auch Ich neben Innen gehabt.

Vnd verhoffe auch Eur Matt. werden Mier diser Zeugnus geben, das Ich deßwegen von Jr, weder an Ehren oder einkhumen, einige ergezlichkheit gesuecht, oder doch von den Meinen derselben Vemandts befürdert, vnd also Eur Matt. Diennst Zu meinen oder der Meinigen nuz vnd erhebung müßbraucht hette. Was Ich aber beynebens für gfahr der Ehren, gueten Namen vnd endlich des Leebennß selbsten, für Spott, Feundschafft, Verfolgung, Haß vnd Neydt, von Feundt vnd Freunden außgestanden, Wissen Eur Matt. ebenfalls vnd sonil, das Ich Sy bey denen Zuständen meiner anzunemben, vnd mich Zuschuzen, deßwegen nie importunieren, sondern Vill lieber alles gedulden, vnd verschmerzen, alß Euer Matt. meiner Person wegen, die geringste Vngelegenheit machen wöllen.

Ob Ich auch Eur Matt. in einiger Vngelegenheit Vemallen stechhen lassen, vnd nit bey Jr biß Zum Enndt, Za in vilen Iren Zuestünden

mich befunden, Werden Sy sich allain, vnd sonst Jnerindern wissen, das Jch wegen Eur Matt. Persohn dieselb Jnerhalten, vnd sonst an Mier Jnerheben, nach khleines Menschens auf der Welt Lieb, vertreulichkheit Obligo, gegen Mier Jnerbieten vnd Verhaissungen, gefragt, Sondern ohne Vespert, wider alle die Jch Eur Matt. Jnwider oder beschwärlich Befunden, mich offentlich erwisen, Vnd alzeit mir mehr E. Mitt. als mein aigen sachen, das erhörne Gott, lassen angelegen sein.

Benebens aber, hab Jch mich mehrers nicht anders Jnerstegen, alß das Jch E. Matt. was Jr bey Gott vnd der Welt beschwärlich, auch offtmalen wider Jr Gwissen gewesen wäre, niemallen etwas verhalten, Sondern meiner Vocation nach anhädig oportune et importune, doch hoffentlich mit gebürlichem Vespect angebracht, Vnd dieselb gehorsambist Jres Ambts erindert.

Disen alles vnd mehrers gnädigister Herr, vermelde Jch nit derhalben, Mich dardurch Jn chämen, weilen Eur Matt. Jn meiner geringen Person gnädigistes vertrauen von Jmer vil ein mehrers erfordert, Auch nicht, das Jch hierinnen ainiche andere ergetzlighkeit suche, weil Jch mich bisher mit dero gnädigisten Vertrauen contentiren lassen, dieselb Jres gnädigisten vertrauens wegen reichlich empfangen, Oder leglich, das Jch mich E. Matt. Andern getrewen Dienern gleich oder fürsezen wollte, Weil Jch mit niemanden aus denenselben allen competire, Sondern das Jch in meinem Gwissen befinde, was Jch vermelt, solches alles die warheit ist, vnnd Jch mich destwegen Jnerstegen, Jntröstten auch Gott zu danckhen Vrsach habe, so Mier dieses Gemüeth, Natur, vnd gelegenheit ein solches Juthun nebens E. Mt. das gnedigiste Vertrauen gegen meine Person geben hat, vnd also seine Werckh nicht verschweigen, sondern Billmehr vor E. Mitt. vnd meniglich, alß sein Göttliche Gnad vnd gab allain, eröffnen vnd chämen solle.

Benebens mues Jch auch bekhennen, das Mier disz von E. Mitt. Bisther aufgetragne Arbeit vnd Negotia so beschwärlich, im Gwissen Vnuerantwortlich, meiner Geistlichen Vocation widerig, mier selbst gefehrlich vnd schädlich befunden, das Jch darbey auf die Lezte nit allain mein Ehr, Gwissen, vnnd gueten Namen, sondern auch die Seelighkeit hette verlühren khönnen, do mich nit Gott miraculose erhalten.

Nun es aber Gottlob mit Jrer Kay. vnd E. Kön. Mitt. Jn einem Bessern vnd ruhigern statum khumen, Jch auch bey obberürter gfahr, Von E. Matt. ehe nit Zuflessen, Jn mein Person selbst darauf wagen wöllen: So hoffe Jch vnd Bitte gehorsamist, E. Matt. wollten Mier für alle gnaden, die Jch villeicht aller billighkait neben andere praetendiern khundte, disze erzaigen, vnd mich meiner Vocation mit gnaden widerumben restituiern, damit Jch die noch claine Vbrige Zeit meines Lebens in derselben Vocation mit guettem gwissen schlüssen khundte. Jch bin erstlich eines starkhen Alters vnd wegen außgestandener Jar vnd dreyssig Järigen continuirten mühe, Arbeit, verfolgung vnd trüebselighkeiten So ich von Katholischen vnd Vncatholischen Gaistlichen vnd Weltlichen Aufgestandten also madt vnd müeth, auch am Leyb, Vernunfft, memori vnnd

anderen qualiteten dermaſſen abkhumen, das Ich Leichtlich gar erligen wür, Alſo do Ich auch sonnſten gern Verharren wolte, Leyds unvermögenheit wegen, ſolches lenger Zuthun nicht vermöchte.

So haben Zum Andern E. Matt. gnedigſt Zuerwegen, in was Vocation mich Gott geſetzt, Mier auch alle nothwendige Talenta vber all mein verdiennen darzue reichlich verlihen, Welche alle Ich bißher wegen E. Matt. ſchwärſten Negotien ſo mit maiſten thails auch abgelegen, Verſaumben vnd vergraben müeſſen. Das Predigen als das nothwendigiſte habe Ich eingeſtelt, die H. Meſß nit leſen, Zu mein Breuier vielmalen nit Betten, geſchweigent alle distractiones ſo bey Hof heüſſig ſtehen, Mich mit Gott wie einem Gaiſtlichen gebürt, recolligiern Vnd in Summa ein ſolche Gaiſtliche Perſon ſein khönnen, wie mein Vocation von Mier erfordert, vnd Ich Gott rechenſchafft Zuthun ſchuldig bin. Weill dan ſein Allmacht mich auf diſſem Terminum erhalten, ſo wollte Ich Ihn weiters nicht ghern verſuechen, Ich mich meiner Seelen halben dabey gfahren.

Zu ſein Zum Dritten Eur Matt. ſachen vnd vmbſtänd alſo beſchaffen das Prinzipaliter ein ſolicher der bey allen in der vngleichen opinion iſt, als giengen alle E. M. ſachen durch ſein Hand Ihren ſelbſt eignen negſten Dienstfreundten, welche alda interessiert vnd zu praetendiern haben, mit khann ein genügen thun, oder doch ohne verdacht ſein, dardurch allerley vngnaden vnd das volget, das ſolche getrene Diener alsdann der Vatren vnd daher verdacht werden, alß wären Sy allerley müßverſtandts authores, wollten E. Matt. regiren, vnd wär alles an Ihnen gelegen. Es iſt aber weder mier noch denen ſo Eur Matt. von herzen treu ſein, vnd diſelb vber alle andere Zuerheben auch in Irem termino Zuerhalten gedenckhen vnmüglich Dey ſo beſchaffenen Vmbſtänden das Sy nit wider Iren Willen müſſte offendiern. Welches aber einem Geiſtlichen weniger gebüren will, dan ein ſolcher, wan Er dergleichen offendiret ſeinem Landt vnd Religion Vill ſchadet, Vnd bey Geiſtlicher Obrigkheit als dem Bapſt, welcher ſich ſelbſt denen intereſſirten gmainglich accommodiren muess in groſſer und ſtätter gfahr versiert, Wie ich allerzait ſonil die Defreundten anlangend leider erfahren.

Nicht weniger haben zum Vierten Ier Bäpſtl. Heyligkait ſelbſt deren Nuncij, die Erzbiſchon, vnd Biſchove, Generales, Visitatores vnd Ordines auch in spiritualibus Ire praetensiones, Wo nun wegen des Hauß Oeſterreichs Priuilegien oder anderer Vmbſtändt halben, Ihnen nit satisfaciert wirdt, nach khan, iſt ein ſolche Perſon wie Ich, in höchſter gfahr der Excommunication, vnd censurarum Ecclesiasticarum, Allermaßen Ich die Zeit hero erfahren.

Bey diſem allem, Bin Ich für's Fünnfte in dem Verdacht, Als hetten E. May. Zu mir mehrers als zu andern allen ein vertrauen, thetten nichts ohne meinen Rath. Wan nun der Religion Zum ſchaden gehandlet, die vncatholiſchen Befürdert vill guetts vnderlaſſen, Böſe ſchädliche vnd Vnqualificierte Leüth Zu denen Prälaturen fürgenumben, Einer vnd der Ander Von E. May. ſeiner praetensionen halben nit geweret wirdt ꝛc. ſo khumbt Letzlich die ſchuld deßwegen alle auf mich, erlange

nichts anders als Feundschafft, nachrede vnd Haß sowol bey Catholischen alß vncatholischen, Jnner vnd ausser Landts, vnnd gibt menigclich mir allain die schuld, dardurch aber schade ich mehr als ich nüze.

Eben aus diser Opinion hab ich zum Dechsten, großes vberlauffens vnnd importunierns der Leuth, Yederman wil seine händl durch mich fürgebracht, sollicitiert, commendiert, Vnd seines gfallens expediert haben, schlag Jchs ab, so ist feundtschafft Vnd verfolgung, Thue Jchs dann, so ist es wider meine Vocation, greiff Andern in Jre Aembter, vnd wür darnebens, aller Klau, wais auch Offtmals, das solche praetensiones Vnbillig vnd E. May. vnthunlich sein, Welliches ich aber als ain Gaistlicher gegen denen interessirten gwissens halben offtmalen nit dissimuliern khan. So sein vill aus denen Prätendierten Materien also beschaffen die Jch nicht verstehe, Darnebens bringen mich dergleichen importunitetten vmb Zeit, distrahiern mich von wichtigen sachen, confundiern mich in mehr weeg, Vnd Jch khan doch den wenigsten thail derhalben nit satisfaciern Weil aller Rechten Ordnung zuwideme Materien durch die ordentliche deputierten mitln, dahin Sy proprie gehörig, sollen vnd müessen expediert werden, soll man Anderst woll regieren, Zu welichen khainen ich wiederlich bin, darnebens aber bleibt mir die mühe, Verdruß, aller Vnlust, böse Vermuettungen, nachredt, böse Judicia, vnd vbler Namen auf den Fahl Jchs den Interessirten abschlag oder aber die sachen begerter massen nit hinauß gehen khönnen Daraus für das Sibendte volget das E. May. Ordinari, Räth vnd Collegia, so aigentlich auf dergleichen Negotien bestellet, Billich wider mich offendiert werden, halten etliche aus denselben meine Anbringen für einen eingriff, mit fürgeben: alß mischte Jch mich in frembde händl, vnnd wären dieselbe vnordentliche Mitl nur pro forma. Welches mir gleichwol von denen Räthen offtmalen in denen sachen geschicht, deren Jch E. May. Zum besten Gwissens halben aussiern muß. Das aber alles gibt abermalen starckhe händl vnd offensiones, nachredt vnd Beschwärungen, vnd solches desto mehr weil Jch an disem Ort allain Gaistlich bin, denen Man der Natur nach sonsten bey denen Höfen nicht gewogen. Dises ist alßdann der Religion spöttlich, wo die Gaistlichen verhaßt vnnd verschimpfft werden.

Do Jch aber Von E. May. ad Negotia gezogen wür, So bin Jch Zum Achten in der höchsten gfahr, dann es sein Geistliche oder Weltliche sachen, so zur offension geraichen. Wöllen etliche so mit oder Beysein die schuld auf mich legen vnd mir Zuschreiben, ghehts nit wol hinaus oder gibts ein offension ab, Sich dardurch Bei Catholischen vnnd Sectischen schön machen, das also auf dise weiß aller Vnlust auf mir maisten thails bleibt, vnd Jch bey meiner Besten intention aller Verwirrung Author Beschuldigt wür.

Ob nun woll für das Vrändte Mier vnd die Zeitliche Ehr nichts Juthun, So will Jch doch einen guetten Namen erhalten, alda aber hab Jch Bisher befunden auf soliche waiß wie ich bisher gewesen, ist es wol vnmüglich dan, nit allein meine Guetachten außkhumen vnd ghar in Truckh geben worden, sondern do ich oder ein anderer in oder ausser Raths E. May. zum bösten was Votierte, habens soliche alles auf sich gezogen

vnd ad partem E. May. in gloriam seruiren wollen, als wär ich vnd andere nichts. Daher ich auf diſe weiß weder gnad vnd gelt (ſo ich nit Pretendiret) noch auch ehr erhalten khönnen.

Was will Ich für das Zehendte mich beſchwären, habenß doch Euer May. ſelbſt gehört vnd geſehen wie ſpöttlich vor Iren Augen Ich bin tractiert vnd angriffen worden, alß lüeßen Sy ſich durch mich regiern, vnnd bedierfften alſo nit Anderer. So iſt doch damalen wie allezeit nuer E. M. ehr vnd intereſſe gehrn befuerdert geſehen hette vnd mitt beſcheidenhait ſoliches fürgebracht. Villmehr geſchiecht diſer wie ich gnuegſamen bericht hab in privatis Colloquiis wo Ich nit darben bin, vnd hat der verdruß khein end. Ja Ich wier offtmaln in meiner Mainung ganz vnd gar im Rath ſowol als anders interrumpiert, vnd wier mein intention zu endtdeckhen alle gliegenheit abgeſchniden, das ich gnar nit Votiren noch gehört werden khan, deſſen wier E. M. Räth als ehrliche Leuth werden Zeugnus geben. Soll nun Ich alß ein Menſch, auf ſo lang außgeſtandene gedult, einmal außreißen, wie es gwißlichen beſchehen wurde, wär ſolches Eur May. Negotijs Zum höchſten ſchädlich, Jn Gmain aber ergerlich. Will geſchweigen das offtmalen meine Vota in geheimb nit verbleiben, Sondern ſpargiert, auch wol anderſt referiert werden.

Es wiſſen auch Eur May. Zum Zilfften woll, wie etliche Negotia fürfallen, ſo groſſer eyll vnd geſchwinder Expeditionen (Jn welcher dieſelben allain ſtehen) bedierffen, das alſo offtmalen nicht Zeit vbrig, ſolche ſachen allen Räthen, ſonderlich an die nit bey Hauß oder in diſer eill zuſinden ſein, zu communiciern vnd ordentlich zu berathſchlagen. Wo nun diſes geſchehen mueß, iſt alſpalt cessation. Bey denen, ſo nit zur Stell geweſen, vnd will man hernach Bey denen Materijs nit mehr ſtien oder heiſſen, die in dergleichen Irem abweſen tractiert worden, Sondern die andern ſo man darunnder in diſer noth gebraucht, dahin verdenkhen, als wolten dieſelben allain regiern, Andere Vndertruckhen, Khönnen alßdan ſolche ſachen wegen Vnbſtändt, den rechten Außgang nit erraichen, So ſein dieſelben die erſten, die ſich des Vblſtanndes erſtreyen, ſich daraus Zühen, vnd allen Verluſt auf Andere Legen. Welches mir inſonderheit in der Krembſer vnd andren ſachen Villmallen widerfahren vnnd Ich alſo, nur Vnwillen Vnnd ſchaden danon gebracht habe.

So befinde Ich fürs Zweiffte ſo villerley vnbillliche praetensionen, vnderſchiedliche petitiones, Jn allen Expeditionen ſo ſchwere Fähl vnd confusiones, wie auch allerley Vngerechtigkhkeiten, Interesse, affectus vnd Passiones in gmain bey allen Höfen, die meiner Natur, Vocation vnd Gwiſſen nach, vnmüglich zu dissimuliern, Wo Ich nun dergleichen andte, die Billigkheit defendire, vnd thue was mein Gwiſſen erfordert, ſein in gmain alle diſe wider mich, ſo intereſſiert das Ich ſowol meiner Religion Zugethanen, alß denen Vncatholiſchen Zuwider vnd wurde deſtwegen endtlich Leybß vnnd Lebenß an diſem ortt nit ſicher ſein, Vnd doch beinebens wegen der offendierten vnd interessierten wenig oder nichts verrichten, Mein Natur Vnd gwiſſen aber gar nit iſt das ich mich dem was ich fier Vnrechts halte accomodiern vnd allezeit diſſimuliren khundte.

Ebenfals hab Ich Zum Prenzehenden Dißher gar khein ordentliche Vocation diß Orths gehabt, Sondern Bin in einen und andern Winkhel geworffen, und nur maistenthailß alda, wo andere ohne mich nit hin wöllen angestellt, und zu denen sachen meisten Thails gebraucht worden, die mann Pillmals für desperirt gehalten oder doch darvon (Da sein wie Da wöllen hinausgangen) man khainen andern nutzen alß zuwillen und verdruß bekhumen hat, Ich hab aber gerathen und expediert, von dem Ersten Diß auf den Secretarium, und auch diser Ambt vertretten, Also wie manns nennet, ein teglichen Lackhenpüxxen gebliben, nebens Tag und Nacht wie ein Viech gearbeitet, Zuuil Pögen Buettachten gestellt, geredt, geschriben, und die fürnembsten Correspondenzen erhalten helffen, also das mererntheils nichts anderst Vbrig gebliben, dan das die Andern darüber judiciert, solches approbiert, corrigiert, oder aber gar verworffen khönnen. Darbey aber vilmalen Anders nichts Alß Lauter Offensionen und sinistra iuditia alß wölle Ich niemandts die ehr lassen, trunge mich ein, und offerierte mich selbst ꝛc. bei etlichen erhalten. Uebrigs an gsundt und sterkh abgenomben, Vill mouirt, das wenigiste aber promouiert, weil Ich wider den Fluß schwimmen müsst. In dem Ich auch in khainer Vocation Anderst als ein entlechneter Khnecht Vnd der wenigist nich befunden, Welches mir gleichwol Zu dem genuzt, das Ich bisher frei gebliben vnd anderst nichts dan alß ein Vasal Eur Khunigl. May. obligiert.

Lezlich befinde Ich gar nicht, daß E. May. reduu sie stantibus sich meiner Person weiters gebrauchen solen, denn ob Da woll mit Irer Authoritet, resolution vnd willen mit meiner Person bisher hinaus getruckht das man mich dulden müssen, so wissen Da doch gnedigist was man im Römischen Reich, denen Khünigreichen vnnd Landen auch woll bey dero Directorfreundten vnd ärentheilen Von diser sachen, meiner Person halben redet. Was für Vngelegenheiten auch E. May. deßwegen Zugestanden, Wie Catholische und Lutherische wider mich protestiert, excipiert, Auch neben mier nicht sizen wöllen, Vnd es die erfahrung gibt, daß gleich wie der Natur nach, sich Weltliche vnd Geistliche, in dergleichen functionibus bey Weltlichen Höfen, nit woll khönnen in die Lenng vergleichen, vnd sonderlich an denen Orten wo die Khezereien eingerissen, Man auch die substantiam Politicæ vnd schuldige Lieb, affection vnd respect gegen denen Geistlichen sehr verlohren, und es von denen terminis der Voreltern (welche sich Iren Gwissens vnnd Khunftiger Verantworttung wegen, der Geistlichen in Iren Räthen sehr gebraucht), weit khumen, das offtmallen dergleichen Vstellungen hiezunt mehr schädlich alß nutzlich sein, Wie Ich dan diß ors erfahren, Aller anderer erheblicher bedenckhen welche ich der offension Zuwider E. Mt. nit fürbringen will. Disemnach Bitte Eur Khön. Matt. Ich ganz gehorsamist, die wollen meine Bisher erzaigte Trew, Sorg, mühe vnd arbeit für Da vnd die Irigen gnedigist annemen, und wie Da mich aus lautter gnaden zu Iren Diennsten gebraucht Mich auch mehr alß Andere alle reichlich daher Belohnnet, das Da so gnedigisten vertrauen in mein Person gesezt, (welches Ich über alle Reichthumb diser

Welt halte) Und mich nunmehr auch abzihen, meiner Vocation von deren Sy mich genumben, widerum integrum restituiern, hinnerthan Gott in derſelben die noch vbrige Zeit Vnedig dienen vnd mich derer Weltlichen Geſchäfft genzlichen entlaſen.

Wie nun Eur Khön. May. gnedigiſt wiſen, das Ich diſe Drey zehen Jar, von Jr khain Haller Begehrt vnd importuniert, auch mit meinem wiſen, meiner Perſon halben, das geringſte interesse vnd Befürderung Dey Eur Matt. nit geſuecht, Sondern do Sy mich proprio motu Jr Heyligkeit pro Cardinalitia dignitate commendiern wöllen, diſelb derhalben darfür gebetten, damit Ich nur E. M. freyer dienen khundte. Alſo praetendier Ich mit kheinem gedannkhen diſsmalls einige andre gnadt bei diſer begherten erlanbniß Prätendiert oder eine satisfaction vnd remedirung begert haben will, remunerationes oder satisfaction, weitere Handlung, mitl vnd conditiones ſo Menſchen Vernunfft erdenkhen khönnen, Dann nur diſe, das Ich mit Eur Khön. Matt. gnaden, (wie Ich dann hoffentlich kherin Vngnadt verdienet) khundte erlaſen werden.

Ob nun ich Zwar von E. M. Jn kheinem Mitl bſtelt vnd alſo Proprio hain erlaſung begehren khan, So wollte Ich doch mein fürnemen ghern mit E. M. gnedigiſten willen Content wiſen, vnd approbation thun, Dan bin ich Jr leiblich als gehaimber Rath nit geſchworn, ſo will ich doch mit gehorſamiſter affection im obligo niemants weichen. Ich hette zwar langſt ſolches mein Begern Dey E. A. Matt. angebracht, So hab Ich aber vor derſelben in Jrer höchſten noth nicht äuſſern vnd mir den Verdacht machen wöllen, alß hielte Ich mehr von mier, dann es in warheit wäre, Vnd wolte gleich wie E. Matt. zu meinen intentionibus (do Ich doch kheine auſſer Eur Matt. gnedigiſter affection praetendiere) nöttigen, ſondern alles gedulden diſſimuliert gehörigen auch zu allem mich demnach Brauchen laſſen, wo man mich hingeſchafft, dancbens anderer imPerfectionen vnd meiner Perſon vblen Tractation biß daher diſſimuliert. Weill aber Gottlob diſes Schiff mit Jrer Kay. Matt. nunmehr auch in securum Portum gebracht worden, Hoffe Ich E. Matt. werden mich auf ſo ſtarckhe Arbeit, auch raſten laſſen, Vnd ſich mit meinem willen gnädigiſt contentiern. Darfür will Ich Gott für Eur Matt. Lanng Leeben und glückhſeelige Regierung Bitten, der Khirchen Abwartten in Geiſtlichen ſachen alſo mit Gottes gnaden mich verhalten, das Eur Matt. ein genedigiſtes Wollgefallen darann haben vnd tragen ſollen. Eur Matt. mich zu gewehrlichen Beſchaidt gehorſamiſt Beuelhendt.

269. **Geheimes Memorial Khlesl's, mit dessen eigenhändigen Handbemerkungen über das vom Erzherzog Mathias gegen den Kaiser, die Stände, die beiden Molart, Prenner und die Erzherzoge zu beobachtenden Benehmens, vom Jahre 1610.**

Ob diſes was vom Khayſer mit der Werbung beſchicht, ein gelegenheit, Jr Künigl. Matt. intent zu erraichen machen, dieſelbe anzunemben oder vielmehr zu flüchen ſey?

Antwortt.

Das Jr Künigl. Matt. mit gelegenheit zu denen armis der Zeit gelangen khönnen, ſein vill urſachen.

Erſtlich iſt Jr Kay. Matt. Vertrag zu Praag außtruchlich.

Es iſt wider Jr Matt. Schrifftliches erbietten, Welches Sy gegen Erzherzog Leopolden in specie gethan.

Es iſt wider die Reichs constitutiones, das ein Fürſt dem andern ohne ſein Vorwiſſen das Volkh auß dem Landt werben ſolle.

Jr Kay. Matt. haben im wenigſten puncten die Prageriſchen compartata gehalten.

Jr Khünigl. Matt. im ganzen Reich verunglimpfet, und zu allen Chur- und Fürſten deßwegen aigne Perſohnen geſchickht.

In diſe Länder haben Jr Matt. practiciert, und der Khünigl. Matt. Jre Underthonen aufgehetzet.

Alle die Gränitzhülffen abgeſtrickht, Sibenbürgen und Ober Ungern aufgewiglet, der Türggiſchen Potſchafft wider Jr Khünigl. Matt. allerlay insinuiren laſſen.

Von Jr Khünigl. Matt. khaine Schreiben angenomben, khaine beantworttet, auch derſelben nie nichts geſchriben, Jre Geſandten nit fürgelaſſen, und ſich, wo Sy khönnen, feundtſeelig erzaigt.

Ob nun woll Jr Matt. den Conventum verwilligt, ſein Sy doch von dem Churfürſten mit dem beredet worden, das durch denſelben Jr Matt. diſe Ländter wurden wieder bekhumen mügen.

So iſt der Muſterplaz des Khayſerlichen Volkhs gleich am Landt, und der Natur nach ein Jedlicher Fürſſt wirbet, wan ſein Nachpaur daſſelb thuet.

Diſer und anderer vrſachen wegen ſollen Jr Khünigl. W. die occasion ſuechen, geſchweigent verſaumben, weill der Khayſer nichts, alß mit forcht und genöttiget thuet. Und alſo wierdt es nit allain den Conventum befürdern, ſondern Zeitigen und miltern.

Do aber derſelb gar nit vortgieng, und der Khönig wär armatus, dürfft es khaines contents, ſondern khandten ſich Jr Matt. ſelbſt bey dem Jrigen handthaben.

So iſt die occasion, welche denen Ländtern geben wierdt, hiezuudt nicht zu verſaumben, Jre guetwilligkhaiten, weill Sy alle ains worden, nit

außzuschlagen, ſondern Ir eyſer anzunemben, weill man ſich bey der ganzen Welt deßwegen entſchuldigen khan.

Dann ſonſten hat der Khayſer ein unauflöſchliche vindictam, welche ſich continuirt, das alſo die Länder nie ſicher, wan Er wider practiciert, turbas movet, durch diſe Ungwißhait diſe Länder ermattet, und auſanget, das Sy mit diſem mitl an Ir Khay. Matt. gebracht wurden, daher es böſſer auf einmal auß der ſachen zu khumen, alß an diſer Chur zu ſterben.

Weil iſt nit weniger, das Ir Khönigl. W. mit zuehalten, das Sy offensive wider Ir Khay. Matt. Khrieg führen ſollten, in bedenkhung, Ir Khay. Matt. noch bey Ir Leyl., dem Khönig von Hiſpanien, denen Chur- und Fürſten im Reich, auch allen andern Chriſtlichen Khönigen, Fürſten und Potentaten dennoch die lieb und respect haben. Ir Königl. W. umb die Römiſche ſucceſſion nit allain khumen, ſondern auch überzogen werden möchten, welche Ir doch bey Erhaltung der Compactaten ſicher.

Nicht weniger iſt auf des Türkhen vorthail guete achtung zu geben, da Er diſe offentliche dissension zwiſchen baiden Häubtern vermerkhen ſolle.

Es hat auch bey wiſentlichen der Gränizen ungelegenheiten allerley difficultates.

Nicht weniger ſein die Hehemben und Schleſinger auß denen verloſſenen tractationibus mehr alß zuvor Ir Khay. Matt. affectioniert, das diſer Zeit zur offension gar nit zu rathen.

Und ſo das maiſte iſt, wurden ſich bey diſer gelegenhait die Länder noch mehrers confoederieren, die Catholiſchen underdruckhen, und alsdann Ir Matt. zu noch ſchwärern condi- Von Khleſl's tionen nöttigen. Daher nit rhatſamb, das man ex profesſo den eigener Hand: Khayſer offensive überzöche.

So iſt diſemnach die nottursft, das die antwort der Ständt Dieſes iſt erledigt. auf Ir Mitt. decretum woll erwegt und berathſchlagt werde, dann dieſelb guete anlaittung geben wierdt, wie man das Volch beſtellen, das Landvolch muſtern, den Landt Obriſten publiciern, das Defension werckh in ein ordnung bringen ſolle.

Wegen des Landt Obriſten:

Haben auch bedacht wird, daß auß denen Catholiſchen Herrn und Ritterſtandts khain Subjectum zum LandtObriſten verhandten, und es mehr an dem gelegen, das Ihre Königl. Matt. andere Obriſten zu Roß und Fuß zu beſtellen freye macht haben, alß an dem Landtobriſten, wo anderſt ſolches derſelben gelaſſen wierdt, wie es geſchloſſen worden. Es wäre dann ſach, Ir Khönigl. W. wolten den Kollonitſchen daher accommodiern, welchem aber mit diſer gelegenhait gar nit, ſonder villmehr mit einem Regiment, und do der von Puechaimb (wie verlautet wierdt) abtretten ſolle, mit deſſen gelegenhait geholffen wurde.

Zu erwarten, bey der Ständt fürſchlagen, dann ist erst diese Zeit dieſe ſachen zu reſolvieren.

Wan aber sehr beschwärlich, das die Catholischen im Landt ausgeschlossen werden sollen, wurde mit dem von Hoskhirchen zu handlen sein, wie man sich des Hagers erledigen, und an sein statt einen Catholischen befürdern soll, damit man auch die Catholischen eo tentieret.

Was aber Jr Khünigl. W. in sondere acht nemben mechten, ist Herrn Gottharden von Starnbergs Persohn im Landt Ob der Ennß, so von Jr Kayſ. Matt. dependiert, allerlay correspondenzen dahin hat, auch von Jr Künigl. Matt. öffentlich schimpflich, das dieselb zum Regiment untanglich, geredt hat, damit man alle guete fürsehung thäte, weil es am selben ohrt die maiste notturfft erfordert.

Dabey fürderlich zu bedenkhen, das man alßbaldt sowoll denen Behembischen Landtofficiern, alß auch denen, so gesteglet und auß der Omain zueschreibe, und Jr Khay. Matt. process erindern, auch zu dem, was Sy alß redliche Leuth beschlossen, nit allain zu halten anmahne, sondern auch an Sy begere, solche gebürliche mitl an die Handt zu nemben, das auch Jr Kay. Matt. Jre wortt halten, und solche ungelegenhaiten abstellen. Auch von Jnen ein gwiße und würkhliche antwort begere.

Weil aber die Landter, als Oesterreich, Hungern und Mähren auch interessiert, so wär ein notturfft, das dieselben neben Jr Khünigl. Matt. gleichesfals schriben, damit nicht Jr Matt. allen unlust bei der Khay. Mitt. auf sich ladeten, doch das in allweg Jr Matt. vor der ausfertigung der Landter Schreiben zur correctur und approbation solche übersendet worden, wie dann Jm gleichen Jr Matt. ebenfalß die Jrige schreiben zu Jrer Nachrichtung communicieren möchten.

Weill an disem Jr Khünigl. W. Schreiben sehr hoch und vill gelegen, möchten von denen Ständten etliche so hernach benennet begert werden, diſe und andere sachen diſem werkh anhengig zu berathschlagen, das solche ein concept verfasseten, daſselb von Jr Mitt. approbiert und corrigirt werden möchte, darauß man abnemben khundte, wohin Jr intentum ging.

Weill Graf Hainrich Matthes von Thurn in der nähet, und derſelb bey denen Behembischen Stenden vill vermag, wär es sehr thatsamb und notwendig, das Jr Khünigl. W. solchen erforderten, und nach Jrer intention selbst praeoccupierten, auch durch andere auß denen Ständten praeoccupiern liessen.

Im gleichen wirdt für nuzlich und notwendig gehalten, das man der Spänischen und Päbstischen Botschafft zu Prag, wie auch dem Pabst und Khünig auß Hispanien, dennen herrnen gebrüedern Vettern und bestreundten deß Hauß gleich in der Form einer halben protestation oder avisa aber gar nit clagweiß zueschreib, den statum wie man bißher gehauſt, das ist, Jr Khünigl. W. tractiert, insinuiret, und das Sy khaines wegs gedacht, wider die geschloßenen compactata zu handlen, Jr Khay. Mitt.

28 Alberatt mit dem Landtsmannen etwas zugeschrieben werden.

28 der Nidrist Antwortt auf das letste Mertt zu ermarttten.

Dieſes ist zu der Zeit bedenkhlig.

Es ist gutt, daß man zuschreib, aber mit den Ländern zu communiciren und zur Consultum formulirung von Ländern zuziehen und zu communicieren, ist bedenklich, weil Jr M. absolutissima bohemum sein.

zu turbiern, ſondern unser Jere Landt und Leuth auß gegebnen urſachen zu verſichern, zu ſchuezen, und bey denen geſchloſſenen compactatis handtzuhaben, wie Sy dann Jres thailß Jr Khay. Mitt. zu andern nichts alß zu Bruederlichem verſtandt urſach geben, und ſich allezeit erbotten hetten, alle die satisfaction derſelben zu geben, welche Jr Ehren halben und unverletzt der zu Prag geſchloſſenen transaction unser müglich geweſen, deßmegen Sy ſich an alle Jre ſchreiben, actiones und fürſtliche Perſohnen, ſo darumben wiſſenſchafft, gezogen haben wollten ꝛc. und khundte ſolches ſchreiben und Bedachten gleichesfals berüerten deputierten communiciert werden, damit alles communi consilio geſchechen khundte.

Weill aber auch die andern Ländter interessiert, erfordert die nottnrfft, das man in denen ſachen, welche morom leiden khünnen, ein general berathſchlagung anſtelle, und auß denſelben, wer Jr Mitt. gefällig, zuſammen berueffe, was aber alßbaldt hiezuedt mueß expediert werden, daßelb khundte man allain Jnen Schrifftlich communicieren.

Weill aber nit wenig an Ungern gelegen, halt man für eine hohe nottnrfft, das man ſich derſelben ſo weit verſichern khundte, was Sy im nottfaall für Volkh zu Roß und Fueß Jr Mitt. praesentiern, darauf ſich dieſelb verlaſſen khundten. Damit es aber auch ein anſehen eines ernſts hette, mechte man alle Spannſchafften und alſo das Landtvolckh muſtern, mit fürgeben, das Sy ſich in der bereitſchafft zu allem nottfall halten wollten. Doch alles mit den Palatini that, welcher die umbſtändt und gelegenhaiten, was mehr nuzlich oder ſchädlich ſein möchte, Jnen böſten wiſſen khan. Der wurde auch den Türkhen verſichern, das es gegen Jme auf nichts freundtliches angeſehen.

Vergleichen ſi el betrait angeordnet worden, angeſetzt-ligen.

Der diſem werkh aber iſt generaliter zu observiern, das man allenthalben ſpargier, auch in die Cassetа mit guetter manier einbringe, wie Jr Khünigl. Mattt. getrungen worden, ſich mit einer groſſen menig Volckhs gefaſt zu machen. Diſes geſchray und auffgeben wurde den conventum befürdern, die interessierten weit in ein anders concept bringen, den Khaiſer und ſeine Uhät resolviert machen. Dann würde Behemb die compactata wöllen halten, So hette man ſich daſelb her khainer gfahr zu beſorgen, Jm Reich iſt Jr Heil. dem Khönig auß Hiſpanien und allen Catholiſchen Fürſten mehr an der Liga, alß am Kayſer, und eben alſo denen uncatholiſchen an Jrer Liga gelegen, Do nun Jr Khünigl. Mattt. gefaſt, und das gſchray aufkhäme, wurde menigclich auf beeden seitten die Union befürdern wöllen, damit Sy Jre privata deſto böſſer khundten hinauß bringen. Beſchähe es dann nit, ſo hetten Jhr Khünigl. Mattt. nichts deſto weniger ein gezwungene ſach und gelegenhait, dem Kayſer zu conditionieren, dieſes aber alles iſt an einer Resolution und celeritet gelegen, dann wo man auſzeucht und verdroſſen handlen

Worten wegen und das ſie ſich ſ. ſ. gnet, was mit beſte ſtet geſchicht. Wegen der Hauß eher ſi es anderſt nit verſtehende, als mann die Zeit und nottnrfft erforbert. So wegen Jr M. die Jr gfellig nemmen.

will, iſt alles umb ſonſt und verlohren. Daher diſes werckh eigner Perſonen, ſo Tag und Nacht demſelben abwarten, bedürfftig, und man nichts anderſt zu thnen hat, alß Ire Khatſchläg zu resolviern und expediern. Welche man auß denen Ständten deputieren khundte. Und wär herr HelmhartÖrger, Hofkhirchen, Paul Jacob von Starzenberg, Khnen und Herberſtain, wie auch auß dem Vitterſtandt etliche nit zu verdöſſern.

Wie man ſich Herrn Hannſen von Molärt und der Statt verſichern khundte?

Antwortt.

Dem von Molärt haben Ir Mtt. diſe Statt vertraut alß Sy in Behaimb gezogen, Nicht weniger hat ſolcher allen berathſchlagungen daſelbmall beygewohnet, und ſich in allen unverdächtig gehalten, Zu gleichen iſt Ime die Statt, da Ir Matt. zum andern mall in Ungern gezogen, vertraut worden, und ſich ungleiches nichts befund ten. Ebenfalls iſt auß ſeinen unterſchidlichen Gutachten abzunemben, das Er Ihr Khönigl. W. mehrmallen gerhaten, Obriſte und beveichshaber in beſtallung zu nemben, die Stadtguardj zu ſtarkhen, dem Tumpiero nicht abzudanckhen, dem Khayſer nicht zu trauen, die haimblichen Werbungen abzuſtellen, dieſelben zu beſtraffen, und was dergleichen ſürkhummen, hat Er Ir Khönigl. W. avisiert und gewarnet, un d iſt in specie in ſeinem Ambt nichts dergleichen einkhummen, welches einem Ehrlichen Mann übel anſtundte.

Dancbens iſt offen, das Er des Ernſten Bruedter, welcher Ir Khönigl. Matt. zum euſeriſten zu wider, ſich in commissione, die Ländter abzufordern, gebrauchen laſſen, und gewißlich mit ſeinem Bruedern correspondieret. Welches gleichwoll auch mit dem khan entſchuldiget werden, weill menigelich zu der Zuſſöhnung incliniert, und niemandts auß denen Thäten, ſonderlich der Ernſt von Molärt die arma thaten wierdt, das auch Sy ſich in diſer tractation Ires privats interesse halben gebrauchen laſſen wöllen, damit Sy den Namen hetten, das Sy fridt gemacht, und urſacher geweſen wären, und alſo ſich bey allen theillen deſto böſſer verſichern khundten.

So aber die tractation des Ernſten authentiſch (welches ſehr zweifflich) ſo iſt auch authentiſch, das Ire Khay. Matt. des Hannſen und Prenners zu khunfftigen convent begern, und alles vertrauen auff Sy ſezen, welches aber nit ſein khan, Sy haben dann Irer Kay. Matt. darzue Urſach geben, das nun ohne verletzung Irer Künigl. W. nit geſchehen khönnen.

Das Sy nun ſelbſt ſolches aufweiſen, khan khainer andern argliſtigkhait halber geſchehen, dann das Sy vermainen, Ir Khönigl. W. ſolten Sy derhalben aestimiern, weill Sy Ir zu khunfftigem Conventu nutzlich ſein khundten. Und daher es mehr für ein figmentum und practickhen, alß etwas anders gehalten wierdt. Jedoch iſt ein nottnrfft we-

gen der Zeit und Umbständt, das man mehr übels alß gutes vermuettet, und also sich desto bösser gefaßt machet, sonderlich weil dieser Discurss biß daher nur eines einigen mainung ist. Generaliter aber wierdt darfür gehalten, das man die sachen dahin richte, damit ein andeuttung von denen, so das desension werckh, oder auch andern auß denen Ständten geschehe, das man sich der Statt versichere, und ex hac occasione khundte dem von Molärt die bestallung und Ueverß auch der alhiegen Stattquardj Jr Mitt. zu gläben aufgetragen werden, weill die Zeit und umbständt also beschaffen, die Ständt auch Irer und derer Irigen wollten versichert sein, so hetten Jr Matt. Ime alß anzaigen wöllen. Wär nun die tractation zwischen Inen aufrecht, und wollgemaint, wurde es sich deßwegen nit zerstossen, wo aber nicht, so hetten Jr Matt. auff weigerung desto mehr ursach, sich in anderweeg zu versichern, und des Immerwerenden argwohns zu erledigen.

Wie generalitet ist nit notwendig, unnr daß den Fendrin Jr M. schweret, das sey notwendig und sh nach ihrem Befech wider dem von Molärt. Ime ein gelegenheit zu geben, bitt zu vernemben.

Was mit heren Ernsten von Molärt fürzunemben?

Antwortt.

Den von Molärt von seinen Practickhen und erbetleten Commissionen mhüet zu machen, ist khain bösser mitl, alß man man die Execution im Landthauß auf Trosendorf, weills am Paß in Beheimb ligt, denen andern Partheien, aber bey der Regierung und Landtmarschalckh wie Recht erfordert und billich ist, schleinig ergehen lasset, Beschähe nun disen, wurde Er von Molärt sich in dises Landt nit begeben, auch bey meniglich die authoritet verliechren, und hetten doch Jr Khünigl. Matt. nit den Namen.

Gleibt dabey.

Was mit dem Preuner zu thuen?

Antwortt.

Der herr Preuner hat Jr Matt. vill guets gethan, sehr vill gearbeitet, und in grosse gefahr sich gesetzt. So hat es sich in der berhatschlagung des Convents halben befunden, das Er nit allain wider den Khaiser offentlich gerhatten, sondern auch die Instruction dem Strassen in optima forma von aigner Handt gestellt, allermassen dieselb noch verhanden, nicht weniger in der religions tractation, und was demselben werckh anhängig, sowoll in Ständten alß privatim alles das gethan und gehandlet, was einem Ehrlichen Mann zu thuen gebürt. So waiß der Preuner, das all sein aufnemben und verderben von Jr Khünigl. W. allain dependiert, undter welcher Er sein Weib und Khindt, auch ganzes vermögen hat, welches Ime bey einer überwiesenen

untreu in äusserister gefahr stundte und von Ir Khay. Matt. in Ewigkheit nit khundte erstattet werden. Daher weill Preuner verständig, solcher nit gehrn sich von Ir Khünigl. Matt. wierdt begeben wöllen. Das Er aber wie man sagt, falsch, undeständig, rachgierig, und in furia, sonderlich, wo Er vermainet, das die Ehr interessiert, infinitas extremitates thuen dürffte, der Natur und aigenschafft ist auch der von Liechtenstain. Dann wann die offensionen, so dem Preuner geschehen, gegen dem Standt und function, in welchen Er so vill Jar gewesen, neben der Jugent und empfündtlichkhait gehalten werden, ist woll nit müglich, dann das solcher zu grosser offension und empfündtlichkhait ursach, weill alda nit die materia, so Er geben, sonder die condition und Natur, welche Er hat ponderiert und examiniert wierdt. Daher von einer solchen Person nit fremdbt, das Sy anderwerts mitl suechet sich zu erhöhen, weill Sy alda derselben manglet. Wo es nun von dergleichen Personen ungebürlich geschicht, ist solches nit zu entschuldigen, aber ringer und leichter zu halten, wo die umbständt examiniert werden.

Was nun diser Personn peccatum belangt, findet sich anderst nichts, alß bey denen andern vier Personen, welche die Khayserliche commission über sich genomben, und das Er sich bey diesem grossen Leur gern wermben, und einen solchen Titl behumen wolt, durch welchen Er in voriger grandeza und stöll in disem Landt verbleiben khundte. Bey welchem process aber Ir Khünigl. Matt. nit versichert, aber auch noch nit genuegsamb gefasst sein, zu dem, das Er unerbar gehandlet, und also ein rechte execution fürnemben khundten. Welches alles gleichwoll unter einen einigen bisher mainung ist, wie auch disen, das die Khezer mitl suechen, die Catholischen zu mündern, abzusöndern, und ganz und gar zu vertreiben, weill Sy befünden, das, ausser vier Personen, undter denen Catholischen wenig gefunden werden, welche man zu den ansehentlichen sachen brauchen khunde. Und also gelegenheit nämben, die Irigen zu befürdern, und zu erheben, und Ir Matt. allezeit und disc subjecta ärmer machen.

Mann ist auch in gmain der Mainung, Ir Künigl. Mtt. möchten dem Preuner rundt sagen, Ich weiß das bey dem Khayser unter, disc gelten, so mich verschimpfen, auch Ir Matt. unter disc affectioniert sein, so von mier wenig halten. Weill dann Ir bey Ir Mtt. (wie Ir mier referiert) in diser sachen, da Ir mit mier interessiert, so grosses vertrauen und lautter sagt, das Ir auf Citation wurdet müessen erscheinen: So khundt Ir leichtlich abnemben, was Ich mich zu Euch zuversehen, und daher hab Ich mich leichter zu resolviern, weill Ir Kay. Mtt. und meine gelegenheitten also geschaffen seyn, das Ir Euch zu ainer seidten müesset begeben, Oder bey mier, alß mein Underthan verbleiben, oder aber Euch dahin, wo Ir mehr lieb: affection und vertrauen habt, begeben.

Und also khundte mann mit Herrn Hansen von Molärt, so Ir Mtt. verlübter Diener villmehr procedieren.

Was man ſich mit dem Veldtmarſchalkh reſolvieren ſolle?

Antwortt.

Die Continuirung des Veldtmarſchalkhs iſt nen, ungebrenchig, beh diſer Perſohn unverdiennet, machet einen großen Eingang, praejudicia, competenzen, ſonderlich aber das ſolches gegen denen Perſohnen geſchehe, ſo niemallu gnete, ſondern unter böſe officia praestiert haben. Soll Er aber in einem Zug zum Veldtmarſchalkh gebraucht werden, werden Ir Khünigl. Matt. ſich mit einem erfahrnen catholiſchen General Obriſten Leutenambt derhalben verſehen müeſſen, weill gemelter von Herberſtain vill Khriegsomengl, und in Religionsſachen gar zu hizig iſt, daher rathſamb, das Ir Mitt. ſich ſeiner Perſohn nit ehe resolviern, biß Sy mit einer andern und Obriſten Leutenambt gefaßt waren. Und iſt auf die offensiones nit zu gedenckhen, weill meniglich, wer in ſeinen praetensionibus leidet, offendiert wierd, mueß alſo die causa offensionis angeſehen werden.

Wöllen aber Ir Mitt. diſem Mann Ihe gratificiern, ſo geben Sy Ime diſes Ambt oder Titl auf wollgefallen ohne beſoldung.

20 beſſer, man geb Ihme es gar nicht

Was Erzherzog Maximilian zu antworttn?

Antwortt.

Ir Mitt. ſollen Ime ein freundt- und brüederliches ſchreiben thuen, Ir Perſon Leib und Bluett, wie auch mit aller forza und müglichen beyſtandt offerieren. Und alles was ſich bisher verloffen, communiciern.

Wie mit Erzherzogen Ferdinanden zu handlen?

Antwortt.

Diſer Linien iſt viller urſachen wegen nicht zu trauen, oder ſich zu fundiern, aber auch khain urſach zu ainichem mißtrauen zu geben, ſondern in generalibus zu verbleiben, jedoch die wochentlichen Correspondenzen fleiſſig und zum freundtlichiſten erhalten. Im gleichen wie auch mit Erzherzogen Leopolden.

Imes iſt vergeſſen, das mann auch dem Stifft Paſſau zuſchreibe, und daſſelb der confoederation erindere, auch im Schazgwölb deßwegen nachſuechc. Solches dem Landshaubtmann ob der Enns zuſchickhe und beuelch, das er dergleichen Schreiben durch ein authentiſche Perſohn ſowohl dem Capitl alß denen Uhäten wölle überantwortten laſſen, und antwortt ſollicitiern, auch dieſelb alßdann Ir Matt. zuſchickhen.

80

270. Memoriale Khlesl's an König Mathias, vom Jahre 1610, vor dem Beginne des Fürsten-Vereines.

Nachdem die zu Hungern Kinigl. Mat. in erfahrung khomen wellicher maſſen von der Röm. Kayſ. Mat. ain anſehentlicher Conventus von villen Chur- und Fürſten auch Jerer herrn gebrüeder vnd Vettern nach Prag auf den 21. dits außgeſchriben vnd angeſtellt, welliche dahin gemaint vnd angeſehen das daben etliche wichtige ſachen Jer Löbl. hauß concernierendt darunder dann auch Jre Künigl. Mat. Perſohn vnd weſen mit betreffen mecht.

Wie nun aber Jr Kinigl. Matt. khain gröſſers verlangen haben, alß das dermalen ains die Röm. Kay. Matt. dero frl. geliebter herr vnd Bruedter mit dero Fangwierigen Regierung, Jres Löblich hauß aufnemben, vnd wolfahrt procurieren wolten, allermaſſen Jr Kinigl. Matt. bey deroſelben vnauſſezlichen offt vnd vilmalß gehorſamb vnd brüederlich gebetten.

Wie dann Jr Kinigl. Mat. zu diſem end dem Conventus Jrer nächſten gefreundten niemaln zuwider gweſen, damit man von des ganzen Haus notturfft halben geredt vnd tractiert hette, allermaſſen Sy dann auf alle Mitl vnd weg gedacht, ſolichen Conventum zu maturieren. Wann nun hieziger Conventus alſo dſchaffen, ſo iſt höchſte notturfft das Jr Fürſtl. Durchl. Erzherzog Ferdinandt als wellicher das weſen nit weniger auch angehet diſe Sachen dahin promovieren helffen wolten, damit nit wie andermal beſchehen, daben ſich Jr Kinigl. Matt. auch befunden, ſolliches vnverrichter abgehe, ſondern vilmehr die Ehr Gottes vnd ſeiner henlligen religion, auch vertreulliches vnd rechtes vernemben vnd lieb zwiſchem Jrem hauß, wie nit weniger die antrsendt gefahr offtgedachts Jres haus vnd ſo vill Kinigreich vnd Länder vermitlet, beinebens die Succession der Römiſchen Cron und Jhr Matt. hochgeehrten Voreltern Ordnung vnnd ſorgfaltighait ſchier vnnd nuzlich und woll bedacht wurde. Dieß wie Jr Kinigl. Matt. hieran nit Zweifeln würden Jr Fürſtl. Dchl. frl. vnd vetterlich in acht nemmen, nebens auch alle die anſehentliche subiecta ſo zu diſem werkh von der Röm. Kay. Matt. erkhiesſt zu gemühet ſüeren vnd vndeſchwärt daben Jrer Königl. Matt. Perſohn im beſſten zu gedenkhen, wie ſy dann in gleichen Jr Fürſtl. Durchl. Erzherzog Mar. deſtwegen auch brüederlich erſuecht haben.

Daneben aber werden Jr Kinigl. Mat. in gehaimb aviſiert, alß ſolte dey diſem convent von der Kayſ. Mat. denen beſchribnen Dlutsbefreundten khlagen wider Kinigl. Mat. fürbracht ain Judicium begert, vnd die cedierten Kinigreich vnd Länder under allerley Praetext widerumben prætendiern ſolten wellliches alles ob es woll Jr Kinigl. Matt. für ainen Discurs halten, wolten Sy doch ſolliches Jrer Fürſtl. Durchl. dennoch zum nachdenckhen geben, beinebens aber Jr vetter vnd brüederliche maiaung ſo weith endtdechen weil durch dergleichen ſachen vnſer H. Religion ghar fallen, Jr Kinigl. Matt. gelaiſte Juramenta brochen Land und Leuth de novo conſundiert vnd Jr ehr merckhlich darundter angriffen

worden, das Sy Leib und Leben zuesetzen als eine solliche marulam widter Jr verlassen wolltten.

Dann solte das wenigist in Jüngster tractation vor Prag verändert werden, wurde nicht allein brief und figl so woll Irer Kayſ. alß Kinigl. Mat. dadurch prophaniert, sondern mit ewigen spott beeder seits handlung vnd vergleichung geschendet, es wurde auch daraus erwolgen, das nachdem das wenigist moviert werden solte, die Interessierten Kinigl. vnd Länder von neuen in die wassen bracht (alß die auß Iren alten Privilegien darthuen khinnen, das Sy nit schuldig sein, die veränderung deß Regiments ohne Jr verwilligung anzunemben, dal er leichtlichen widerumben ain Neues tener entspringen vnd dardurch das hochlöbl. Hauß Oesterreich nit allain in gefahr Irer Jurisdiction, sondern daß Gott genedigkich verhütten wölle, gar Vnd Jre Erb Kinigreich vnd Länder khommen mechte, Vnd ist diß woll in acht zu nemben das wie in der Cession der Länder die fertigung hi runder fürnher gangen, also khundte auch ohne derselben verwissen vnd Einwilligung nichts verändert werden, Wie aber dieselben gegen Jr Kayſ. M. affectioniert erscheint in dem, das Sy mit schlechter Jr Kay. M. reputation auf ewig dieselb außgeschlossen wie gefährlich aber der Zeit sein wurde, die Länder dergleichen sachen zuerindern, vnd zusemben zu ersordern, erscheint aus dem, das gleich zu Anfang des verschienen hungrischen Landtags Jhr Kayſ. Matt. durch H. Ernsten von Molart vnnd seinen Conadjuncten die Länder von Jr Kinigl. Matt. abfordern lassen, sein bemelte Hungerische slendt zuegefahren vnd von Jr Khinigl. M. nit aufgesetzt, diß Sy den Artikhl von der Confoederation in Landtags Artickhl eingebracht daran Sy sonsten nicht gedacht hetten.

Eben dises wurde causieren, das andere Länder auch dergleichen thätten, vnd ehe sterben, als bey diesem mißtrauen zu Jr Kayſ. Mtt. tretten wollen.

Bei dem ist nit weniger zu bedenckhen, dan das maistenthail diese Länder nuer auf die befürderung Irer kezerei vnd Freyhait ghehen, also zwischen Jr Kayſ. und Kinigl. Matt. ein Competentz zu machen gedenckhen, wellicher bey neuher disputation nuhr Innen secundiern wollte, nit das Sy Jr Kay. Matt. traueten, sondern vilmehr Jr Kinigl. M. zu allem Irem willen bey diser gelegenheit vermögen khundten vnd möchten. Was nun dises für ein merckhlicher schaden ist leicht zu erachten.

Fürnemblich ist dises auch woll zu betrachten, vnd zu fürchten, Im fahl es zum neuhen disputat vnd dan zur wassen khomen sollte, das die H. Catholische Religion am maisten leiden wurde, dann die fürnembsten underssaßen in disen Landen ander Confession vnd opinion sein Welliche strachs wider die Catholischen aufstehen vnser h. Religion vnd dero zuegethane mit so vill geistlichen güettern gar vnndertruckhen wurden, Vnnd eben deswegen haben Jr Kinigl. Matt. so vil gedult gehabt, das Sy den Landen auf Jr so starkhes anhalten die zusambenkhunfft bißhero, so vil derselben nuer immer müglich gwesen, abgeschlagen, damit so die ursach khünfftiges vbels abschneiden möchten.

Es möchte gleichesfalls ain böse consequenz gewinnen, wan man

das Regiment ſo oft verändern ſollte, dan nach und nach alles, was von alters in dem hochlöbl. hauß woll vorgeſehen, vmbkhert und durch was praetext es Immer ſein khundte in disputat gezogen wurde.

Weilen auch wie oben gehört Jr Kinigl. Matt. von dem wenigiſten, waß geſchloßen, nit weichen khünnen, alſo da es ad arma khommen wurde, viel vnſchuldiges bluet vergoſſen, beederſeits Vnderthonen der Baum in religione noch lenger gelaſſen werden und alſo das verderben an Seel vnd Leib ſo daran ſchuldig erwolgen wie auch auf ſollichen fall anderen anreinenden Catholiſchen Herrſchafften vnd Ländern ſo woll in religione alß politia merckhlicher ſchaden und verderben entſtehen müeſte.

Zu dem ſo iſt eventus belli dubius vnnd wie die Historien verewigen das gemainigelich der ſo ohne vrſach dergleichen feuer anzündet (darbey ſich der Erbfeindt Chriſtlichen namens am beſten wermben mechte) vaſt allezeit vnderlegen.

Wie dann das Land ſoll die Victorien auf Jr kayſ. Matt. ſeitten den Anſchlag gewingen dieſelbe verättet vnd verwüeſt bekhämen, oder dem Künig, hetten Jr Kinigl. Mt. die Victoriam behaltten, dem gemainen Hauß aber ein lautere destruction und verwüeſtung gelaſſen warde, So wollten auch Jr Kinigl. Matt. nit gern durch dergleichen Neue disputat vnd begern das alte widerumben verneuern mit einbeingung der Vrſachen, warumben Sy den Progeriſchen Zug füernemben müeßen, weil dardurch Jr Matt. hochait reputation Perſohn vnd Regiment mit disgusto nit allain müeſſet angriffen werden, ſondern es mechte derſelben bey diſem ybles Standt im Reich vnd dan allen deß hochlöbl. hauß Oeſterreich Feundten dardurch anlaß vnd Vrſach allerlay füerzunemben geben werden. Jr Kay. Mt. aber zu höchſter gefahr und ſchaden wie auch zwiſchen baden Jr Kay. vnd Kinigl. Mayeſtetten noch mehrerer verbitterung geraichen, daher Jr Kinigl. Mt will lieber alle vergangne vngelegenhaiten wie auch Jr Kay. Matt. mit gnet bluet vnd eußeriſtem vermügen ſo lang deroſelben die Augen offen ſtehen werden dechhen helffen, deroſelben Kay. Perſohn ehren reſpecttern, vnnd brüederliche ſchult vnd lieb erweyſen, da ſich anderſt auch Jr Kay. Mt. in gleichem erzaigen wollten.

Es müeßet auch ohne mitl zu dem khummen, daß ſich Jrer Kinigl. Matt. deß brüederlichen und vetterlichen alhie zu Wien ganz creuß und woll reſolvierten auch mit brüef vnd Sigl decrefftigten Vertrags gebrauchen wuerden, Darauß aber auch beſorglich allerley Vngelegenhaiten erwolgen mechten.

So wießen auch Jr Kinigl. Matt. nit, warumben die Länder Jrer Kay. Mt. ſo hoch praetendiern weil ſy vnd der villen Laſt vnd Vngelegenhaiten nuer mehrere beſchwärungen Je wurden aufladen ohne ainzigen Nuz oder gelegenhait, weilen wie hernach zu vernemben, Jr Kinigl. Mayn. ſich waß die personalia anlangen, ſo weith ſambt Jren Ländern accommodieren werden, allermaſſen ſich derſelb durch Erzherzog Leopolden ſchrifftlich gegen Jrer Kay. Mt. dawain erklärt haben.

Vnd wurde auch bey der gantzen Welt vnd poſteritet dergleichen disputat vnd veränderung ein ſeltzames anſehen haben, das man alle, die ſo intereſſiert, Sy wären gleich waß condition Sy wollen, für wanckhl-

mächtige Ire wortt sigl vnd Handtschrifft vergessne Leuthe, alls ganzer Königreich Länder bey aller Mt. vnd Posteritet halten wuerde, darüber Sy Ihr alle vill lieber sterben als dergleichen einghehen vnd znelassen werden.

Disem allem nach Ire fürstl. Durchl. grosse vrsach, das Sy in Irem darinnen zu Prag sein bey der Kay. Matt. vnd allerseits wo es vonnöthen dergleichen Persuasiones vnd impressiones, dardurch die sachen in die Leng verzogen und de novo turbiert werden, verhindern helffen, dan gewiß vnser gröstere vngelegenhaiten darauß entspringen warden.

Es erbietten sich aber Ir Königl. Matt. waß Ire Immer möglich vnd ohne Verletzung deß Jüngst aufgerichten Progerischen Vertrags Irer ehren auch ohne beschwärung Irer getrenen Königreich vnd Länder thuen khinnen; Zer Kay. Matt. alle satisfaction vnd contento zugeben, Sy auch (wie billich) in alle occasionen für ein haubt der Christenhait vnd Ires hauß respectieren vnd ehren, auch mit guet vnd blnet wider alle defendiern helffen gewißlichen auch mit sollichem respect menigklich vorgehen, damit Ir Kay. Mtt. nc lenger nc mehr verspüeren sollen, das die beneficia so dieselb in Ir Königl. Mtt transferirt, Sy einem getrenen gehorsamben vnd dankhbaren bruedern gethan.

Archiv der Hofkanzlei.

271. Uebenmemoriale zur Instruction der königl. Gesandten. Wien, den 23. März 1610.

Neben Memoriale auf vnsere nach Prag abgeordnete vnnd in vnnserer Instruction benendte Abgesandten, Waß Sy absonderlichen in diesen Inen anbevohlenen haubtwerckh vor andern woll zu bedenckhen, vnnd nach gelegenhait ad partem zu Communiciern haben.

Erstlichen ist woll auf das achtung zu geben, das Sy sich fürsehen vnd zu wißen begern, Ob man alda in forma Judicij woll antwort, vnnd verantwortung vernemben, vnnd dan sententiam geben, oder allein, das diß zur compositiom der personal sachen angesehen.

Auf den ersten weeg haben vnnsere gesandten khainen beuelch, wie wier dan wegen vnnsers Löbl. hauß Privilegien, dann auch vnnser Königl. Person halben, sondertichen in disem negotio nit einwilligen khindten, daher wier dan diser vnnser Comparition vnd Tractation vnnß vnnsers Juri rechtmäßigen vnd billiches Possess, vnnd waß dem anhengig, weder iezund noch khünftig, ichtes wellen vergeben haben.

Wär es dann, allermaßen der Chur: vnd Fürsten schreyben außweyst, der composition halben zu thuen, Wißen wier, waß wir allein die Röm. Kay. Matt. vnnd Vnnserer Person, denen Königreichen vnnd Lannden, sondern dem ganzen Hauß, dessen blutsbefreundten, Freunden vnd guettgönnern, deselben, Zu dem ganzen Römischen Reich vnnd Christenhait daran gelegen, damit durch gleichen Verstandt, so woll der Türgg alß alle vnnsers hauß Feindt in officio erhalten, vnnd also ruhe, fridt vnnd einigkhait befürdert werde.

Derentwegen wier alle müegliche mitl an die handt genomben, disen fueng zu erhalten, welliche vnnß vner gebüert haben, daß nit allain vnsere diemietige vnnd beweegliche schreyben, die wier Jrer Kay. Mitt. gethan, sondern auch die mündtlichen erbietten, zu aller satisfaction, welliche wier ehren halben diser Zeit vner thuen khinnen, deßwegen wier vnnß in vnnsers freindtlichen geliebten bruedere vnnd Vetters Erzherzogen Maximiliani vnnd Leopoldi LL. wie auch Jn Jr Kay. Mett. vnnd Jren LL. zugeordneten Räthen, vnnd andere welliche sonst ad partem geschickht worden, wellen referiert haben, vnd deßen erbietten wir vnnß noch.

Erfreuen vnnß auch, das sich gegenwerttige Chur: Erzherzogen vnd Fürsten zu disem Christlichem werckh vermögen laßen, das Sy dardurch vnnß in sonderhait obligiern, vnnd weil es zu dem khommen, haben wier vnder andern Fürstlichen Personen zu gegenwerttigen nit wenig vertrauen, weill dieselb thails beste ndte, Jn gemain aber vnserm hauß wall affectioniert, auch mit sollichem verstandt, discretion vnnd dexteritet begabte Fürsten sein, das wier zu Zweyfeln khain vrsach, dan das Sy den gewintschten Friden vnnd verstandt wirckhlich befürderen, vnd so vill an Jnen, erhalten werden, welliches wier mit aller freindschafft dienst- vnd gutwilligkhait zu erwiedern begern.

2. Danebens haben wier vnnsern Ersandten ein bevelch geben, damit die interessierten Königreich vnd Länder sich in diß werckh einzuschlagen nit vrsach, vnd also der finis, nemblich die composition desto leichter ins Werckh zu richten sey, auch alle erweitterung vnd zwischen den Ländern verbitterung abgeschnitten, vnd alle gewiße khünftiges übel verhiettet werde, das sy der zu Preg geschloßnen Transaction in khain di-putat vnnd zweyfel derhalben ziehen, oder sich auf ainichen weeg derselben halben einlaßen wolten, damit die Länder weill solliche Jrer ehren halber interessiert, deß Königreichs Behemb Landtafel, vermelte compactata incorporiert, solliche auch mit billichen notwendigen sollemnitatibus confirmiert, nit vrsach hetten, sich hierin zu immiscieren, Alermaßen Sy dann ebenfalls Jrere Abgesandten, so zu Wien verhanden, auf den fall etwas wider die Compactata soll tendiert werden, albereith verordnet, alda diese sachen zu tractiern, wo solliches die noth erfordern wiert.

3. Daher wier wintschen wolten, Jer Kayſ. Mat. hetten Sy zu der werbung dieses Neuen Kriegsvolckh durch fridthäßige Leuth nit bewegen laßen, aber doch auf so offtes Vnnser sowoll schrifftliches alß durch vnnsere gesandte mündtliches ersuechen, das solliches Volckh daher nit gemaindt, genuegsamb versichert, So hetten die Länder sowoll alß wier zu denen Werbungen vnd Armis nicht griffen, oder zu müßtrauen so große vrsach gehabt, Weill aber Jer Kayſ. Mett. sich deßen bereden laßen, mechte es vileicht vill gefahrlicher sein, die Länder widerumben in harnisch zu bringen, auf ain Neues zu verbittern, vnd zu allerley desperationen zu verursachen, dahin gleichwoll diße privat Personen, welliche Jr Privat Interesse hierinnen suechten, weill sy nunmehr nichts zu verliern nicht denckhen, sondern alles gering, gewiß vnd schlecht machen wöllen, Vnd sy den diser differenz vnd khünftigem Vnheurgriessen, Jeren besten schrit: haben.

Darzue aber wier vnnd Vnnsere Lannder von Jer Kanſ. Matt. getrungen worden, das wier werden müeſſen, ſey ſolliches allain defensive geſchechen, danebens khindten wier vndt die Länder, ſolte diß werckh nicht allermaſſen es beſchloßen zu wirkhlichem effect geraichen, bey diſer vnſicherheit vnnd Vngwißhait, ſo offt Jr Kan. Matt. durch vnrechtige khöpf khunfftig informiert vnd praeoccupiert wurden, gar nicht verbleiben, ſondern müeſten Vnnß bey dem Vnſerigen wie wier khindten handthaben.

Derowegen, weill dieſes nuer ein freindtliche Tractation, ſo salvo Jure utriusque partis, wie oben vermeldt, vnerſenckhlich angeſehen worden, Sollen vnnſere Geſandten nunmehr anhören waß die Chur: und Fürſten, Vnnß zu insinuiern gedacht.

4. Werden nun ſachen proponiert, wie Sy wolten, die anderſt die materiam vnd substanz antraffen, werden ſy abtritt, oder aber auf Zeit bedacht begern, damit man nicht vermaine, man wölle ex abrupto antwortten.

5. Vnd weill zu beſorgen, man mechte die vrſachen warumben wier diſe resolution mit denen Landern fürgenumben, begern, Sollen vnnſere geſandten dahin gehen, das wier dieſelben denen Chur: und Fürſten communiciert, auf welliches dan die Pragerische Transaction aufgericht worden.

Zu dem wären wier oben verſtanden, das nunmehr diſes allerſeits Todt vnd ab, auch durch die transaction gänzlich aufgehöbt, Vnd wie es hinfortan ſoll gehalten werden, decidiert iſt.

Wann nun dem alſo, ſo ſei dergleichen ausſierung nit vonnöthen, weil allda nichts disputirt, oder deſtwegen ainiche controversia oder Judicium ſondern nunmehr ein geſchloßnes werckh iſt.

Eben ſo wenig würde es zu ainighait befürdern, weill wier Jr Königl. Mitt. de novo müeſten angreiffen, vnd letztlich zu dem terminus gelangen, etliche ſachen zu eröfnen, ſo vnſerm Löbl. hauß vnlöblich, vnd vnnß vngebärlich wären, alß welliche Jer Kanſ. Matt. mehr bedenkhen alß entblößen wollten, eröfnen müeſten.

Jngleichem wurden Jer Kanſ. Matt. nichts vnderlaſſen, wier auch ebensfalß vnnß defendiern, vnd alſo zu noch mehrer offension gelangen, vnd waß albereith vergeſſen, wider renoviert werden.

6. Wolte aber ein ſolliche entſchuldigung gar nit verlangen, ſo mechte man priora erhollen, doch das man ſich alda verſenckhliches nicht einlaſſe, oder im geringſten praeiudicieren, eben ſo wenig ainichem rechtlichen sententz alda ſich vndergeben, oder aber die ſachen daran die substanz gelegen, zu referiern, vnd deſſen alles zu gedenckhen, was nun vill Jar in diſem werckh fürgeloffen, zu erhollen, welliche zu ſeidt vnd ainighait mehrers befürderlich, und zu ainiger offension geraichen, alles zu dem ende, da Jrer Chur- vnd Fürſten [illegible]den maß anders fürkhommen, dieſelben ſehen khundten, das die ſachen in ainem andern Statu, alß Sy von denſelben informiert worden wären.

7. Erſtlichen generaliter, das Jr Kanſ. Matt. die anadts aus Jrern Landen fürgelaſſen hören noch remediern wollen.

Zum andern da man ſchon nach langem aufhalten gehört, hat doch

niemandts ſein ſachen recht fürbringen dürffen, ſondern iſt menigklich zu khnerzen audienzen vermahnt worden.

Dritten ſein dergleichen audienzen mit groſſem uncoſten erkhaufft worden.

Viertten, haben die Cammerdiener, Maller, Alchimisten, Waſſerbrenner vnnd dergleichen die Landt Regiert, die ſein ad partem gehört worden, denen ſich auch Vnnſere herrn gebrüeder accommodiern müeſſen.

Fünfften, ſo iſt die Justitia ſo venalin worden, daß die Khriegs- vnd andere Ambter, wie auch die negotia erkhaufft vnd verkhaufft, vnd die Kauffer balt widerumben in Pugnaden gebracht, vnd alſo von neuen verkhaufft worden.

Sechſten, iſt man zu denen geheimben Räthen gangen, ſo haben Sy ſich mit dem endtſchuldiget, das Sy für̃ Jr Kay. Mtt. nit khomen mügen, Ja das Jr Kay. Mtt. offtmallen in etlichen Monathen kheinen geheimben für̃laßen wöllen, mit denen nun die geheimben Räth mitleiden gehabt, die haben Sy an vorige Camer diener vnnd dergleichen Leuth angewieſen.

Sybenden wannß auch ſchon dahin khommen, das es den ordinarij weeg erlangt, ſo hats doch nur ain Secretarius oder Vice Cantzler, ohne beyſein der andern geheimben Räth, Jrer Kay. Mtt. für̃bracht, darnach nun ſolliche Leuth oder corrumpiert oder affectioniert geweſen, darnach haben ſy deß geheimben Raths votum offtmallß für̃bracht, darnach iſt es resolviert worden.

Achten, da auch ſchon dergleichen resolviert worden, hat ſich doch khain menſch darauf verlaſſen khönnen, dann oder Jer Kay. Matt. habens offtmalß nit wellen fertigen, und vil monath diſe ſachen nit vnderſchreyben wöllen, daran nit allain denen Partheyen Jr wolfahrt, ſondern auch Landt vnnd Leuth in gefahr geſtanden, oder das gefertigte revocziert, nit für̃gegeben, das Sy darumben nichts wüſten, wären von den Jrigen betrogen worden, welliches alles diſe Leuth ad partem verurſacht.

Neunten hat ſich befunden, das Jr Kay. Matt. in Landen wo ſy nur gelt gewüſt, denſelben Perſonen allerlay questiones machen laſſen, die gerichtlichen terminos vnnd Processus nicht gehalten, ſondern de facto procediert, derentwegen das ganze Khunigreich hungern erſtlichen von dannen here die rebellion genomben, wer nun zu diſem gerathen vnd geholffen, iſt von Jrer Kay. Matt. geliebt vnd favoriziert worden.

Zehenden von der Administration deß khriegsweſen zu referiern, erkhlekhet ain ganzes Jar nit, wie durch die favoritten Jr Khay. Mayt. Landt vnd Leuth beſchwärt, vndertruckht, verhört, verzert, Muſter- vnnd abdanckhbläz angeſtelt, die Armen Vnderthonen ein ganzes Jar mit unbezalten Khriegsvolckh belegt worden, Vnnd auß Jerren invidien, passionen vnd competenzen die fürnembſten handt impresen verhindert, die man in specie erweyſen khundte.

Waß nun damaln wir geſchriern, geſchriben vnnd gebetten, protestiert, das alles iſt verworffen, offtmalln in groben vermainungen ver-

antworth, vnd alſo die ſchönen Lander Preuß, auch dergleichen favoriten vnnd frembden Nationen Freundt vnd Feindten Vand worden.

Zinliſtter ob nun wol Jr Kay. Mtt. von den Zenigen mit 80 m. Tallern, deren ſich die Land verſchreyben wöllen, den Bochkay ſchlagen Siebenbürgen erhalten, dardurch die hungeriſche Vebellion praecaviern khinnen, iſt doch von denſelben nichts zu erhandlen geweſen.

Zweliften, wier alß Gubernator haben vill Jar der Kay. Mtt. zuegeſchriben, ſo woll von aigner handt, alß denen Expeditionen, vnnſere gesonte geſchickht, auch ſelbſt zu khomen gebetten, Jr Kay. Mtt. auf das euſeriſt vermahnt, Vnnd ſchon vor Sechs vnd Sieben Jaren proteſtiert, weil wier ſächen, das Jr Kay. Mtt. auß anſierung dergleichen Leuth, die Lander muetwillig ruinieren wollten, So müeſten wier zu erhaltung vnſerer ehren vnd khunftigen bey vnnſerm Löb, hauß entſchuldigung, ein offentliches manifest in Truckh ausgehen laßen, in bedenckhung auß diſer vblen administration Jr Kay. Mtt. So ſelbſt vnd Jr Hauß, vnd Jre Königreich vnd Lande bringen müeſten. Wier haben aber ſo wenig verrichtet, das vnnſere handtſchreyben vnd andere, niemants annemben, vnd vberreichen, weniger eröfnen wöllen, ſondern ſein zu ruckh herauß geſchickht worden, Vnnſere Abgeſandten haben ſo von Hoff ſowoll alß dinen Landen auch beſchehen hinweckh geſchafft, vnnſer aigne Perſohn in Jvanen, dreyen Jaren, wegen der noth der Länder nit hören wöllen, oder doch mit ſolichem groſſen verdruß vnnd Vnlaſt zuegelaßen vnnd Abgefertigt, das es beſſer geweſen, wier wären gar nicht hinein gezogen, wie dann Jr Kay. Mtt. auf loſer Leuth antrieb, vnd das wier die hilff wegen der Länder ſo euſſerig geſuecht, aber die Tauſent Mann bey der Nacht hinden bey dem Prager Schloß vnnd Penggen aufgefüeret, vnnd zuuß in Arreſt zu nemben benolchen haben. Alſo das nit allain Landt vnd Leuth, ſondern auch vnnſer Perſon ſelbſt alle Zeit in gefahr geſtanden.

Dreyzehenden. Daher die gehaimen Räth ſelbſt, wie auch die Vertrautiſten Camer diener vnuß ad partem gewarnet, mit fuergeben, weil Jer Kay. Mtt. Jre intervalla hetten, vnnd nicht alzeit bey Jr ſelbſt wären, Vnuß zu hauß zu begeben.

Vierzehenden, von denen intervallis wollen wier Jrer Kay. Mtt. verſchonen, wie dieſelben geweſen, woher Sy khommen, waß ſich bey ſolichem verloſſer nicht erweittern, ſondern vilmehr brüederlich bedeckhen, wier wuerden dan darzue verurſacht. Daß aber alles hetten wier vnnſern herrn gebuenden vnd vettern ad oculum demonstriert, welliche Sy alßdan aller billigkhait nach verglichen, weil bey Jr Kay. Mtt. khein ſucceſſion auf khainerley weyß zu erhalten geweſen, das es aufs wenigſt bey ſo geſchaffner vnqualiteten, und da ſolliche intervalla aufreißen wolten, vnnd diſe Königreich vnnd Länder vom hauß khommen mechten, bey denen alten Pactis, compactatis, Erbainigung vnnd testamentis verbleiben ſolte.

Fünfzehenden, Wie aber wier alle die Vngelegenhaiten pocienter dissimuliert, vnd nichts vnnſer Perſon halben, das Jr Kay. Mtt. dieſelb vber Tiſch vnnd ſonſten an chren angreiffen, von derſelben auch

Spöttlich vnnd ehrenrüerig inß Reich, durch Jere böse freidthätige Leuth informiern laßen, Alß hetten wür es noch gern dissimuliert, denen Jrer Kay. Mtt. intervallis zugeschriben vnd gar das Gubernament cediert, auch vnnß zu ruhe begeben, allermaßen wier schon auf mitl gedacht wan gen hungern hendruggen vnd Tarttern, so Mähren vnd Oesterreich mit gewalt angriffen, Jr Kay. Mtt. dieselben ganz vnd gar hilfloß vnnd Preyß gelaßen, vnnd also die verbitterung vnnd desperation der Länder so groß worden, das Jr Kay. Mtt. vnd Jr hauß, oder alle Jere Königreich vnd Länder alda verlohren, oder zu einer lauttern verödung vnd verwüestung gemacht worden wäre. Dahero wier nicht von vnnß selbst, sondern auf anhalten vnnd anträb der Länder bitten vnd begern, welliches Sy letztlich mit protestationen fürgenomben, das Sy wolten entschuldigt sein, im fall Sy sich an ein anders hauß begeben, oder in andere praeiudicierliche Pacta vnnd conditiones einlassen müesten. Vnnß daher bewegen laßen, vnd vertröstet, da Sy vnser bey dem hauß wolten bleiben, Sie verhoffeten wier, Jer Kay. Mtt. werden diße Länder lieber dem Elttisten, welicher Crafft der Compactatea, in mangl Jrer Kay. Mtt. chelichen Leibs Erben ohne das succediert, alß einem frembden gonnen wöllen, auch aller vnbständt halben billich befürdern sollen.

Welliches wier deste lieber vnnd sicherer eingewilligt, weil wier vnserer herrn gebrüeder vnnd Vettern meinung, willen vnd Consens vorlangst zuvor darzue gehabt.

Da aber auch dies nit gewesen, so hetten doch die circumstantiae, vnnd weilen wür es allain zu erhaltung deß hauß, auch mit Jerer Kay. Matt. guetten Consens geschehen, bey menigklich zu verantworten, vnnß getrauet.

Waß aber den letzten Passum, darauß diß werkh principaliter erwolgt, belengt, hat sich derselb khierzlich also verlossen, wie auf der relation mit mehrerm zu ersehen.

8. Wann nun solliches alles verrichtet, müesten vnsere Gesandten prioribus inhaerieren, vnnd schließen, das sy allain dieß succinte vnd informationis weyß gethan.

9. Da aber von Jeren Chur: vnnd Fürsten [illegible]den waß schrifftliches begert werden soll, wollen Sy sich schrifftlichen nichts einlaßen, vnnd zu schrifften wechslen khain vrsach geben, Sondern lautter Vermelden, das man alß die Compactata zwischen der Kay. Matt. vnnd vnß tractiert, mit ansehentlichen schrifften documentis, Actis, demonstrationibus vnd authentischen Personen aus allen Landern gefasst erschinen, vnnd solliche fürbracht, das durch so woll die Kay. Matt. Jere Räth vnnd alle andere bewegt worden, diße authentische Compactata anfzurichten vnnd zu schließen, bey welichem es die Gesandten verbleiben ließen. Wie dann dergleichen Schrifftwexlungen vnser zu mehrer verbitterung vnnd große prothocoll Vrsach gäben, Vnnd wier allain brüederliches vernemben zu befürdern, gar aber nit mit Jrer Kay. Mtt. bey so geschlossner sachen de novo zu contravertiern vnd zu disputiern durch vnsere Gesandten vnnß alda praesentiern wöllen.

Wuerd man dan vnnser Regiment vnnd Räth Tariern, müeßen die Gesandten alspalt gefaßt sein, das wier wegen deßen, das Jer Kay. Mtt. wider die geschloßnen Compactata iezund mit Hungern, baldt mit den Sybenbürger, iezundt mit den Hendduggen, vnnd hungern, Mähern vnnd Oesterreichern tracticrn und Practicicrn laßen, das sich die huldigung wider Jer Kay. Mtt. handtschrüfft Vnnd Sigill, oder nicht laisten, oder doch, die es gelaist, nicht halten sollen, Jnen darzue noch doppelte Freyhait angetragen vnd verheußen.

Wie ware es nun müglich bey Jerer Kay. Matt. so bekhandten Process, guettes vnd rechtes Regiment in disen Ländern zu bestellen, nedoch sein wier im werckh vnnd gedenckhen auf mitl mehrers alles in guette ordnung zu richten.

Da wier nuer nit von der Kay. Matt. wie bißhero beschehen verhindert worden wären.

Da aber wier mit gleichem bezallen, Vnnd die Compactata nit observiert werden wolten, wurden Vnnß vilcleicht auch nit mitl gemangelt haben, Jr Kay. Matt. in Jerem Regiment zu turbiern, und das confundierte noch mehrers zu confundiern, Weillen wier aber solliches alles, gar nit Jerer Kay. Matt., auch dero ordinari gehaimben Räthen, sondern nur denen Fridthäßigen privat interessierten Personen zueschreiben, vnnd Vnrecht halten wolten wier dises Vnrecht nit imitiern, Sondern vill mehrers alß Vnrecht haßen vnd meyden.

10. Da aber von Jnen mitl zu der composition sollen begert werden, haben sich vnsere Gesandte in khain anders alß die haltung der Compactaten einlaßen, Sondern vill mehr begern, Sy sollen fürschlagen, weill in compactatis alle differenzen aufgehebt, Jm Fall aber seithers des vertrags Jr Kay. Mtt. sich offendiert wurden befinden, So wöllen die gesandten dieselben gern vernemben, wier vnnß auch hierauf erbietten alle billiche satisfaction zu geben.

11. Weill aber niemandts in eigen Sachen, auch khain privatus compromittiern khann, und solliches dem Principalu allain antrüfft, So werden gleich woll die gesandten mitl deß Vergleichs von Jren LLLLLLLLden anhören, aber in nichts anders alß wier vnnß hienor schrüfftlich erclärt, weder publice noch privatim, dißeurs noch auf andere weiß erclären, instituiern, conversiern, ad partem bereden laßen, oder sich auf dise oder Jene weiß incliniert erzaigen, sondern Pur lautter anhören, und bey dem wesen wier vnnß zuvor erclärt verbleiben.

Waren es dann solliche mitl so vorigen transactionen, auch vnnsern Ehren nit zuwider vnd unpraejudicirlich, mögen Sy sich auf vnnser ratification woll einlaßen.

12. Es soll auch die Instruction alzeit bey vnserm hoff Vice Canzler dem von Krenberg verbleiben, und dieselb alzeit gleich den andern ersehen, vnd waß iedweder sonsten tracticrt aneinander communiciert werden, und Sy also in einem Hauß beysammen wohnen.

Datum Wien, den drey und Zwainzigisten deß Monaths Martij Anno Sechzehenhundert vnnd Zehenden.

L. S. Mathias m. p.

272. Geheimes Uebenmemorial zur Inſtruction der königlichen Geſandten, vom 23. März 1610.

Gehaymes Neben Memorial.

Wurd man dann unſer Regiment vnd Räth taxiern, mäeſten unſere Geſandten alſpaldt geſeſt ſein, das wier wegen deſſen, das Jr Khanſ. Mtt. wider die geſchloßnen compactaten hiezunt mit Hungern, Baldt mit dem Fübenbürger, hiezunndt mit den Heydugen, Vnderthungern, Mährern vnd Oeſterreichern tractiern vnd practiciern laſſen, das ſy die Huldigung wider Jr Khanſ. Mtt. Handſchrifft vnd Sigl, oder nicht laiſten, oder doch die eß geleiſt, nicht halten ſollen, Jnen noch darzue doppelte Freyhait angetragen vnd verhaiſſen laſſen, Dahero etliche aus denen Stendten wider alle Justicia vnd Räth excipiert, Vnmügliche conditiones vnß Jnzegemuettet, alles confundiert, disputiert, aufgezogen vnd conditioniert, Jn mainung, das ſy auf ſolche weiß an vnß mainaidig werden, vnd villeicht sub isto interregno weder Jr Kanſ. Mtt. satisfaciert noch vnß getrew erzaigt, Sondern ainen rem publicam vielleicht geſuecht hetten.

Wie aber Got vnn dieſe vntrew nicht zueſehen wöllen, Alſo haben ſy ſich mit vnß accordiert vnd doch alſpaldt wegen böſen gewiſſens, Thailß zu Jrer Kanſ. Matt. thailß aber anderſt wohin begeben, niergendts werden ſy gurte officia erzaigen,

Bey diſem haben die Geſandten woll zu merkhen daß ſy abgeſondert der Lutheriſchen Chur- vnd Fürſten, denen Catholiſchen vermelden laſſen, wie Sy durch Erzherzog Leopolden L. Jr Khay. Mtt. erindern laſſen, Jm fall dieſelb vber vnſer damaln beſchehenen Excleruug weitters bedenckhen, vnd Jre negſte Beſtreandte auf den 1. May des verfloßnen 1609. Jars zuſammen fordern wolten, daß Jr Kanſ. Mtt. doch vndter deſſen denen Lutheriſchen im Landt, weder assistiern, noch den Maiestat Brieff oder andere religions Freyhaiten antragen, oder aber auf einerlay weiß vnd weg practiciern laſſen wolten, biß man zuſamben khumen, vnd ſich vnderredet hette, Das heben Jr Kanſ. Mtt. rundt abgeſchlagen, vnd auß der groſſen commotion vnd vindicta denen Stenndten alle Religions Freyhaiten de novo antragen, darzue ſich auch fridthäſſige Catholiſche gebrauchen laſſen, zu welchem ende ſy die haupt Rädlſüehrer in der Religion, Alß Wolffen von Hoſkhürchen vnd Georg Ernreichen von Purcheimb, neben andern gehen Prag erfordern laſſen.

Wie dan Jr Kanſ. Mtt. bey 12. Jahren her, wann die Stendt Augſpurgeriſcher confession hinein khomen, mehrmallen denſelben insinuiern laſſen, das wir allein daran ſchuldig dero willen aber nicht ſeye, das man Sy in religione turbiern ſolle, Er müeſſe eß aber thuen, damit wir nicht zum Bapſt, vnd Khünig auß Hiſpanien ſchreiben, Welches wir mit denen, ſo Jr Khanſ. Mtt. noch heunt favoriſiern, auch mit denen Landen darthuen vnd erweiſen khünen. Waß ſich nun bey ſolchen religions intervallis vnd Nachgierigen Natur, gnets zuerſehen, Geben die Behaimb- vnd Schleſiſchen Maiestet Brieff, auch Jr Khay. Mtt. Leben thuen vnd laſſen zuerkhennen.

Vnd ſo dann wir vnß bißhero nichts mehrers beſtiſſen, Alß Ihr Khay. Mtt. vnd vnſerer hochgeehrtiſſten löblichiſten vorelltern vnnd vorfahren exempl nach, derſelben wolberathſchlagte ergangene resolutiones vnd reſcripta in Irem Vigore zu erhalten, Derowegen wir auch bißhero alß der gantzen welt bewußt, mit vnſerm Khönigreich Hungern, vnd auch dieſem vnſern Erzherzogthumb Oeſterreich in groſſen differenz geſtandten, die wier anfangs leichtlichen ſopiern khönnen, wann wir die hierzue gehörigen hilffen von der Khay. Mtt. vnd vnſerm Löblichiſten hauß Oeſterreich, vnd andern darundter erſuechten Chriſtlichen Potentaten vnd Benachtbarten gehabt mügen. Weillen aber Ire Khay. Mtt. aber die Aufgerichten Verträg, von Irer Practendierten offension nit laſſen, ſondern hiemit vrſach geben, daß noch die benachtbarten, vnd andere Chriſtliche Potentaten, Ire hilffen hinderzogen, Ja durch etzliche Irer Mtt. Feidthäſſige böſe leüth mit diſen Ländern, allerley beſe correſpondenzen mit verhaiſſungen Inen wie den Behaimben die völlige freye Concession der Religion zu erlangen, dahin Practiciert worden, das Sy An vnnß Ayddrüchig vnd Mainandig werden ſollen, haben Ire Mtt. [illegible]den hochuernünftig zu erachten, Zum fall Irer Khay. Mtt. resolution nit ſo mordicitus wäre observiert worden, ob wier daran ſchuldig, Weillen wir vor Got vnd der welt mit vnſerm gwiſſen vilen anſechenlichen ſchreiben, Anmahnung, vnnd Erſuechungen wol contestiern khönnen, daß wir Irer Mtt. vnd vnſerer geliebtiſten vor Eltern vnd vorfordern resolutionen in Iren würden, vnd Ereſten zu erhalten vnß Jederzeit äuſſeriſt beſtiſſen, wie ſolches in hoc casu tractatus mit vnſern Landtleuthen vnſere Geſandte, Thailß anß beyliegenden Schreiben vor denn Catholiſchen Chur- vnd Fürſten ad partem darthuen vnd bezeugen khunen, Den welchen wir doch das Ihres denſelben Zuwider fürgangen ſein ſolle, auſſer waß vnſere im Martio verſchinen 609. Jar deren der Augſpurgeriſchen Confessions Stenden erthailte resolution in ſich halt, ſonſten im wenigiſten nit zu erindern, Wiewoln auch in ſolcher resolution unſer will vnd mainung nie geweſen vber die vorige, weilendt vnſers geliebten Herren Vatters Khaiſers Maximiliani gegebnen Concession Ihres mehrers zu conferiern, da doch Ir Khay. Mtt. in Irer resolution denn Behaimbiſchen Stenden gegeben, weil ain mehrers zugelaſſen, daß villeicht auch nit Beſchehen wär, da wir auf villeltig vnſere Brüederliche ſchreiben vnd Anmahnungen, nit alſo von Irer Khay. Mtt. postponiert, verkhlienerlichen tractiert vnd gehalten worden. Datum Wienn, den drey vnnd Zwainzigiſten Monats Tag Martii Anno ꝛc. Sechzehenhundert vnnd Zehenden.

L. S. Matthias m. p.

273. Schreiben Khlesl's an den spanischen Botschafter über die Sache der Vermählung, vom 2. April 1610.

Illustrissime Domine.

Quod Legati Transylvani hodie discessum a Sua Majestate praemissa oratiuncula in publica audientia acceperint. Regia Majestas illis sufficienter et apposite respondebit hisce Dominationem Vestram Illustrissimam certiorem reddo. Agitur nunc cum Rege Poloniae, Moldaviae et Valachiae ob antiqua Foedera quibus insolentia Principis Transylvaniae comprimatur. Et haec in secreto.

Intelligo novum Gubernatorem Mlanum appulisse, Comitem autem de Onante secum non advenisse; interea Illustrissima Dominatio Vestra probe intelligit quantum referat, ut nostra totiusque Domus secreta hic tractemus, Illustrissimae Dominationi Vestrae per ordinarium Oratorem communicemus, ne ulla intermissa occasione frustra tempus deperdamus, sed potius omnem curam et sollicitudinem ad hunc scopum dirigamus, ut Transactio peracta bene solidetur, negotium Regis Romanorum eo quo dicet modo tempestive promoveatur, et quod superiori tempore per negligentiam tam in negotio Religionis, quam etiam in privilegiorum Domus Austriacae gravi damno inconsiderate ab aliquibus ex timore respectu aut verius singulari malitia commissum et collapsum fuit id necessum et saniori consilio recuperetur. Hoc autem simplex Secretarius, quicunque ille sit, praestare non poterit, non enim ista secreta communicanda sunt privatis sed potius publicis Reginae Catholicae Majestatis confidentibus, et in aliqua dignitate constitutis personis, multo minus calamo et literis tuto committenda. Eam ob causam Illustrissima Dominatio Vestra maturo et prudenti consilio elaborabit, ut proprius Orator hoc nomine suae Catholicae Regiae Majestatis promoveatur verum iter acceleradum est, cujus suam Majestatem Catholicam poenitebit nunquam qui Rex Serenissimus per viam Regiam deductus pro incremento Domus Austriacae conservabitur, quo mortuo actum erit de tota nostra intentione. Scribo haec confidentius, ne prius quam ex Aula submisse discessu a Sua Majestate petens discedam.

De Matrimonio ante hac saepissime scripsi, illudque cum Rex meus jam deliberaverit, eo loco uti scripsi reliquo Illustrissimae Dominationi Vestrae me recommendans.

Dat.

Unbrik von Khlesl's Hand:

Ad Oratorem Hispanicum in Negotio Matrimoniali et Comitis Onante Missione 2. Aprilis A. 1610.

Archiv der Hofkanzlei.

274. Antwort Königs Mathias an Erzherzog Maximilian in Betreff der römischen Succession, vom 3. April 1610.

Was E. L. vom 18. Marty mier Brüederlich und vertreulich zugeschriben, hat mier der alhiesige Bischof, nicht allein überantwortet, sondern auch mit erhollung, die sachen dermassen außgefüerth, und fürgestellt, das Ich E. L. Brüederliche intention gar woll eingenomben, auch daraus nit ursach, den geringsten ungleichen gedankhen von derselben zu fassen, sondern villmehr destwegen zu rhüemen, das Sy so eyferig und Brüederlich, unnsers ganzen Hauß notturfft bedenkhen, damit solches in der Grandeza und wollstandt verbleiben möchte, wie dasselb biß daher gewesen.

Weill aber diß werkh wichtig, und nicht einer Person allein thunß ist, so auch bisher von underschiedlichen unsers Löblichen Hauses zuegethonen mitgliedern und Räthen, mehrmallen berathschlagt und erwegt worden: Also hab Ich mich ungehört anderer Personnen, so bißher in disem werkh gebraucht worden, nicht resolviern khünnen, noch sollen, und daher mit einwilligung des Bischoffs, alß welcher so starckh umb Resolution angehalten, die Frag, zu vermeidung alles Argwohns, wie hieben zu sehen, in tertia persona ihm selbst verfassen lassen, damit man mit mehrer bestendigkheit die sachen fundiern und resolviern möchte.

Wie aber nun E. L. in Irem Schreiben betheurn, das Sy solches alles, ohne einiges Interesse, nuer dem Hauß zum besten vermainen: Also will ich eben solches meiner Person halben erhollet haben, das Ich alda gleichesfals dises bedenkhen, was unserm Hauß zum ersprießlichisten sein khunndte. In erwegung meiner Person also beschaffen, daß Ich mier weder mehrer unrhue, gfahr, und beschwärungen, sonder villmehr rhue, und weniger verantworttung wintschen solle, wo Ich nicht der Christenheit und Hl. Religion nuz, und unsers Hauß mollfart hierinnen allen andern fürsezet und bedächte. Welches E. L. für gar ein gwisses und sicheres fundament, nachvolgen unter meiner Resolution halten wöllen.

Wan nun E. L. den gründten unnsers ganzen Hauses aufnemben, und bisher erhaltung, allen Hystorien nach, wöllen bedenkhen, werden Sy dasselb in ordentlicher Succession und maiorasco fundiert befinden, damit durch vill Thaill die Crefften desselben nicht verlohren, Sondern villmehr zusamben gehalten, und gleich der Natur einpflanzt werde. Welches unser Hauß allain dermassen propagiert, groß gemacht und erhöcht, das dessengleichen Gott lob in der Christenheit nicht verhanden.

Ob nun woll die Natur, vill solche Subjecta in diser Succession geben, denen die andern mit qualiteten weit zuruzuziehen gewesen, hat doch solches bey unnseren Voreltern derhalben nichts verfangen, damit Sy nuer ein rechte formb der Monarchiae erhalten khundten, und desto weniger zu besorgen hetten, das Ir Hauß an der Grandeza und erhaltung abnemben wurde, do Sy einmal aus der Natur sich begäben, und also bösen Eingaung machetten.

Damit aber diß Werkh desto mehr von denen Successoribus in acht genomben und erhalten wurde, haben Sy solche ordnung mit Iren

ſtattlichen Erbainnigungen, Pactis, Testamentis, Tractationibus und Actionibus dermaſſen ſolidiert, das Sy auch Jere Nachkhömbling deſto mehr verpinden möchten. Alles dahin angeſehen, unſer Löblich Hauß bey Creffften zu erhalten und zu propagiern.

Wie fleißig und embſig aber, Sonderlich die Römiſche Succession a Rudolpho Primo bisher von unnſerm Hauß der Natur nach, iſt observiert und Practiciert worden, und das Sy niemallen gehn der Natur Unrecht ſein, alſo von Anfang Jeres Hauß auch auß diſer Dignitet nit ſchreitten wöllen, geben die Acta und Exempla zu vernemben, iſt auch E. L. mier und unß allen bewüßt, was bisher ganzer Chriſtenheit und unſerm Hauß für groſſer nuz und Wollſtandt hieraus erfolgt iſt.

Und eben deſtwegen ſein von unſerm Hauß die Römiſchen Khayſer, ſo hoch und ſehr bemühet geweſen, diſen modum mit Jren Söhnen, oder in Mangel derſelben mit Jren gebruedern, oder diſer Abgang halben, die negſten volgendten darben, zu erhalten, damit der Natur, welche nach den Römiſchen Handniſchen Khayſern alſo Practiciert worden, nicht unrecht geſchechen, ſondern villmehr auf ſolche weiß, das Herz und Leeben Jerer Heuſer erhalten werden ſolle. Daben Sy kheines Uncoſtens, wie ſchwär derſelb geweſen, und Sy ankhumen, nicht verſchont, auch alle die mitl und weeg, ſo Menaſchen Vernunfft erdenkhen khönnen, an die handt genomben, damit Sy diſen finem und effectum erlangen möchten, wie villeicht E. L. auß denen im Schazgewölb ligendten Raittungen Khayſers Fridriej 3ten, Maximiliani primi, und dan den Actis unſers Uhrohn und Ohn, wie auch herrn Patters ſeeligiſten gedächtnuß, werden geſehen und vernomben haben.

Daben aber auch diſes ſonderlich zu ſehen, daß nicht allein die Römiſchen Kayſer, ſondern Jer ganzes Hauß, Za alle Jere beiverandte, wolgönner und Diennet, all Jer Vermögen, Partes, und Talenta dahin gewendet, daben auch weder uncoſten, vleis, mühe arbeit nit verſchonnet, damit Sy nuer den negſten und Eltiſten, welchem die Natur das Glückh geben, befürdern, und alſo des ganzen Hauß Grandeza und wollſtandt erhalten khundten.

Und eben derentwegen haben auch von unſerm Hauß nicht undterlaſſen, die cüſſerſten mitl bey diſem werkh zu gebrauchen, darzue all Jr Substanz, Jre Länder, Za Leztlich Leyb und Leeben zuesezen, und mit Kriegsmacht die Naturesgerechtigkhait erhalten wöllen, darundter oftmalen vill Tauſent gebliben, Wier ſtrachks des Rudolphi primi Sohn Albertus genanndt erwieſen, auch deſtwegen Friderieus, von Ludovico aus Bayrn gefangen, und hernach vom Hauß Oeſterreich ſolches widerumben gerochen worden. Was aber von Unſern Eltern ſaucrirt, ſtatuirt, und Practiciert, das iſt hernach von der Khirchen Gottes ſelbſt alß ein rechtes lebendiges mitl, die Religion zu erhalten, confirmiert worden, Allermaſſen ſolches die Acta Pontificum, welche durch Jere Legatos, auch mit Jren aignen Schreiben bey denen Chur: und Fürſten im Römiſchen Reich zu der Intention tractiert, diſe Römiſche Khayſer confirmiert und coroniert. Auch wol diſe, welche ſich derſelben Electionem

widersetzt, gar Excommunicieret, haben. Also daß disc ordnung nicht schlecht, sonndern sehr woll und ansehentlich fundiert ist.

Was aber hiezundt in Zweifel und bedacht gezogen will werden, ob nemlich nicht nutzlicher, das das gantze Hauß indifferenter fürgeschlagen und commendiert werde, das alles ist den anderthalb hundert Jahren her, woll außgefürth, berathschlagt, und decidiert worden. Deßwegen gar ansehentliche und stattliche Guettachten im Schatzgewelb alhie, von vilen Chur: und Fürsten auß dem Reich, so unsern Hauß woll gewogen, wie auch von unserm Hauß und dero Befreundte, sambt derselben gheimben Räthen und fürtrefflichisten Juristen, Sonderlich seyt Fridrici 3ten Zeiten heuffig gegeben worden verhanden seyn, In welchen allen das Jus naturae, und was unsern Hauß daran gelegen, zu gnügen außgefürth worden, darunter des hiezigen Regierundten Herzogen auß Bayrn, Uhröhn und Ochn Herzogen Wilhelm und Albrechtens gleichesfals zu finden, welche alle auf disen modum zillen, auch denselben zu erhalten, Ihansern Ferdinanden und unserm herrn Vettern rathen.

Und will Ich E. L. allain diser zu gnüeth gefürth haben, was Sy sowoll als Ich wissen, wie embsig und eyferig die Bäpst. Hl. unser geliebste Frau Muetter seeligister gedächtnuß, unser Herr Vetter der Khönig Philippus, Erzh. Ferdinand in Tyrroll, und Erzherzog Carl in Steyr, Herzog Augustus von Sachsen, Ja alle Chur: und Fürsten im Römischen Reich, wie auch wier gebrüeder und Vettern, die gheimben Räth ainhellig dahin bemühet und bearbeitet, diser Khay. Matt. wegen der Succession sich zu verheyrathen, und also dieselb in der Natur zu erhalten persuadiert auch lezlich do das Heurathen desperiert gewesen, Weiters in Ir Matt. gesezt, das Sy Ir Erzherzog Ernsten, so der Natur zum nögsten oder alß derselb Zeitliches Todts verschieden, Mich alß den Eltisten darzue belieben lassen wollten, Zu welchem end sich den Eur L. selbst haben gebrauchen lassen. Welches dennoch so weit in acht zu nemben, das nit allain vorige und nögste unsere Eltern und Befreundten, sondern auch wier ainhellig alle, offternennter Natur secundiert, und solche Löbliche observation und continuation für das allerbösste mitl, das hauß zu erheben, und zu conservieren gehalten haben.

So khan Ich auch E. L. nicht bergen, das Ich alo Ich von Praag alher khümen, und dise Länder übernommen, dieß negotium, sowol mit Ier Heil. alß unserm Herrn Vettern, dem Khönig in Hyspanien communiciern unnd tractiern lassen, welche Ier disen modum successionis, Allermassen derselb von Unsern Voreltern practiciert worden, also approbiert das Sy denselben für das bestte mitl unsers Hauß gehalten, auch alle Ier favores darzue offeriert haben, und noch dessen erbietig sein.

Nicht weniger hab Ich selbst, alß Ich negstmals auß Behemb khumen, die fürnembsten Personen und Räth underschiedlicher weis, zuvor, und ehe Ich nach Rom und Spänien geschriben, berathschlagen lassen, welche Räth solche Römische Cron zuerlangen, gleichwoll underschiedliche

mitl gerathen, Aber in dem alle ainß geweſen, das die Succession bey der Natur, und alſo bey dem Eltiſten im Hauß, wie bißher gebreuhig verbleiben, die andere beſtreundte aber alle, zu diesem Enndt, Jer euſſeriſtes zu thun, impendiern ſollen. Darauf dann hernach die Zuſammenkhunfft zue Schottwienn geſchechen iſt.

Wann aber auch E. L. wöllen bedenckhen, warumb unſere Voreltern, ſowill mühe und arbait auf diſen zweckh gewendet, werden Sy fürnemblich befinden, das Hungern und Behaimb, wie auch Oeſterreich, und nachvolgendt, Steyr, Khärndten und Crain, gwiſſes und euſſeriſtes verderben an dem gelegen, wo die Succession der Römiſchen Cron, bey diſen Khönigreichen nit erhalten wirdt. Dann wie vill mann ohne die Reichshülffen die Oränizen bezallen, die Heuſer bey Pau erhalten, die Statt Wienn fortificiern, und wann der Türckh seinem gebrauch nach Fridbrichig, Ihme Wiederſtaundt thun khönnen, Werden nicht diſe ſchöne Khönigreich und Lannde in sein handt, das ganze Römiſche Reich aber, in höchſte glahr und Verderben khumen? Welches dan undter andern, das fürnembſte Argument geweſen, dadurch die Chur: und Fürſten zu diſer Succession bischer bewegt worden, So auch Khayſer Carln den Fünften verurſacht, das Er unſern herrn Oehn zu diſer Dignitet befürdert, damit man nit allain das hauß ſelbſt, ſondern das ganze Teutſche Landt erhalten, Alſo dem Hauß wegen diſer baiden Khönigreich, ſo damaln Khayſer Ferdinand würckhlich possediert, die billiche praetension zu diſer Succession benembe. Welches aber, do man hiezumt die generalitet ſoll ergreiffen, geſchechen wurde und müeſſe, darmit aber hette die wol fundierte Succession Jer beſſte Crafft und Argument bey Chur: und Fürſten im Reich verlohrn.

Nicht weniger hat diſes bedenckhen bischer bey Chur: und Fürſten im Heil. Reich ſehr vill verfangen, das diſe Succession bey dem Eltiſten Regierer des hauß Oeſterreichs, ſo diſer baider Khönigreich Erb und Herr geweſen, weil der Khönig auß Behaimb der Churfürſtlichen Bruederſchafft und vereinigung laut Caroli 4ti guldenen Bullen ſo hoch incorporirt und verwohnt, das auch ohne des Sachſen und Brandenburg, aines Khönigs in Behemb Lehensleuth ſein, und alſo nicht gehrn wie Herzog Augustus zu Sachſen zuſagen geflogen, vor zwäen underſchiedlichen herrnen wider khinen wollten, Solle man aber hiezumt diese neue generalitet ſuechen, würde man gleich wie diſen vortl aus den handen geben, und der ordlichen im hauß Oeſterreich bißher erhaltner Succession benemben, welche doch unſere Eltern mit ſo ſchwärer bemüehung bischer erhalten.

Bey diſem passu werden ſich E. L. noch woll zu berichten haben, das auch in der Praggeriſchen Transaction nicht ohne Urſach diſes woll bedacht worden, weil Behemb und Hungarn ſo hoch daran gelegen, und ſonderlich Behemb, wegen der Römiſchen Wahl ſo hoch interessiert, daſelbſt diſer Punct woll einkhumen, das Jer Khay. Matt. ſo vil an Jer, Mich zu der Römiſchen Cron, vor allen favoriſieren auch nicht verwehren ſollen, das Ich mich und dieſelb bemüechen khundte.

Daraus E. L. abnemben khinnen, wie Mier Löblich wär, und

zuestehen wurde, do Ich mich dieser Transaction sollte begeben, und was so ansehentlich geschlossen und bevestigt, in Zweifel zühen, dardurch Ich die ganze Praegerische Transaction verdächtig machen wurde, welches die Khay. Matt. dann allain suechen.

Zu dem ist auch dises woll in Acht zu haben, das alzeit bey veränderung einer so lanng erhaltnen und Practicierten sachen vill gfährliche Abfäh sich befinden, dabey man gmainigclich die vorigen Actiones cassiern, verdechtig machen, und corrigiern müesste, als wan unsere Voreltern alda khain gerechtigkeit gehabt, auch den rechten weeg nicht ergriffen, oder des Römischen Reichs freyen Election praejudiciert hetten, Weill wier uns derselben gehaltenen modum nicht gfallen, unnd also dem Reich Zer praetendirten Jus restituirn müessen. Welches demnach wegen unserer Eltern Authoritet gar woll in acht zu nemben ist, Sonderlich weil alle Veränderungen gfährlich seyn.

So haben woll Khayser Ferdinand etliche Söhn, wie auch unser herr vatter, unser vill gehabt, noch haben Sy auß disem termino nicht schreitten, Ihre Söhn dem Reich generaliter alle commendiern, Sonndern in termino Ihrer Eltern standthäfftig verbleiben wöllen.

Zwar findet sich, das unser Herr Ochn wegen dessen das unser Herr Vatter Löblichister gedächtnuß seiner Mtt. der Religion halben verdächtig worden, dises Werckh starkh berathschlagen lassen, der mainung, weil dises ein Haubtmangl und substanz ist, die Succession auf einen andern seiner Söhn zu bringen, So haben doch die Räth befunden, das bösser, disen Haubtmangl zue dissimuliern, alß mit Veränderung der ordentlichen Succession so grosse Confusionen zu causiern sey, welches dan gleichesfals nit ein schlechtes bedenckhen, warumben auch wier nuß vor disen neuen Labyrintis billich hüetten sollen.

Wann nun auch E. L. zue genügen verstanden wie lang in unserm Löblichen Hauß diser nuezliche und continuierte gebrauch gewesen: So haben Sy diesem nach leichtlich zu erachten, daß dergleichen veränderungen (weil Ich in den Königreichen und Landen alß der Ettist, nunmehr wirkhlich succediere, und bei offenen Khriegen und Friedtszeiten, wie mit weniger in Reichstägen hoffentlich das meinige aufrecht und treuherzig gethan) anderst nichts mit diser neuen generalitet verursachen, als das Ich mich selbst wie auch Eure L. Iden zu disem Regiment und Succession untanglich und unqualificiert hielte, und gehalten wurde. Und das derhalben, weill meine Antecessores von Unserm Hauß durch dergleichen billichen weeg, welcher von Iren Eltern Practiciert worden, zu der Römischen Cron gelangt. Und kheiner generalitet nemallen gedacht worden. Ob ich mich nun gleichwol unserer lieben Voreltern im Verdienunst und qualiteten nicht gehen vorsezen wollte. So wais Ich doch das Ich hoffentlich so woll verdienut bin, als etliche aus Ihnen, Sonderlich aber gegen Unserm Hauß, so hiezundt im Leben derhalben was mehrers, weil Ich demselben mit gfahr ehre Leybs und Lebenuß auch gwisser verlührung aller der Khönigreich und Lannde (Auf den fahl Ir Kay. Matt. wider Augenschein mit sich bracht, ohne würckhliche Disposition mit Todt abgangen wäre) die Succession diser Khönigreich und Länndter erhalten habe.

Dahero dann sowoll Ich, alß Eure L. Lden. diſes wohl in Acht zu nemben, damit die ganze Welltt ſpüere, das Ich nicht weniger umb unnſer Hauß verdient und qualificiert ſey, alß vorige, ſo aber auß diſem gradu, in welchem mich der göttliche willen geſezt, zu diſer Dignitet gelangt ſein.

Ich halte zwar woll darfür, das unſere Voreltern auf dieß guete achtung geben, und aus ſolcher ordnung nicht ſchreitten, oder das ganze Hauß derhalben zugleich commendiern und fürſchlagen wöllen, damit das Corpus nicht zerthailt, die Crafft denenſelben benumben, und zu dem Urſach gegeben wurde, das Sy ſich in factiones thaileten, ad partem all Ier Vermögen ſich ſelbſt zu befürdern daran ſtrechteten, miteinander competierten, und alſo undereinander diſſidentes wurden. Wo nun bey ſolcher gelegenheit, auch andere fürſtliche Heuſer zu praetendiern und Ir intention zu diſer Impresa richteten, wurden Sy deſto leichter Iren ſinem derhalben erhalten khünen, weil in unſerm Hauß der Perſonnen vill, khundten Sy Ier Intentum unnſer Hauß außzuſchlüſſen deſto leichter mit dem bedeckhen, man Sy fürgeben, das Sy kheinen dem andern fürſezen, dardurch zwiſchen uns Mißverſtandt causiern, ſondern deſtwegen ein anderes Hauß befürdern wöllen. Wie dann bey anderen gelegenheiten, do freye Electiones ſein, woll geſchechen, welches meines Erachtens, hiezundt vill mehr zu bedenckhen, weil der Augenſchein mit ſich bringet, das etliche diſe Succession lieber auf ein anders hauß, alß auf unnſers, transferiren wollten.

So wirdt E. L. unentfallen ſeyn, weſſen ſich des Churfürſten Liebden von Cöln erclärt haben ſolle, das S. L. gleichwol das Hauß Oeſterreich zu befürdern, nicht ungewogen, Do aber bei demſelben kheine hoffnung, wurde Er vor allen Creafften ſein hauß billich befürdern. Wie khündte aber S. L. zu diſem End ſicherer und beſſer gelangen, alß auf weis E. L. mier andeutten, indem Wier, wie mir ſonſten für ainen conjungiert underſchiedliche Partes mocheten, alſo Inen Urſach geben, deſto gelegner auf ein anders Hauß zugehen.

Welches aber alles das Hauß Baiern bei angeſtelter und aufgerichter Liga der Catholiſchen auf zwärtlei weeg leichter erhalten wurde, dann alle Catholiſche Chur- und fürſten, ſo in der Liga, hette daſelb auf ſeiner Seitten, danebens den Vorthl, das wier aus den alten Terminis geſchreitten, auß thailt, und generaliter auß proponiert, alſo die fürnembſten praetens-ones, ſo der Regierrund Herr des Erzherzogthumbs Oeſterreich und Khünig in Hungarn und Behaimb bischero gehabt, ſolche auch vom Reich Ze und abreeg, für billich und gnuegſamb angenumben worden, fallen laſſen, und auß derſelben begeben. Stürben dann die Khay. Mitt. vor der Zeit, und wär Jus in armis, abermaln hette das Hauß Baiern den Vorti, weil Oeſterreich von der Liga außgeſchloſſen, und die Direction Armorum der Catholiſchen ſeits im Reich, Baiern nunmehr in Iren hannden haben. Das alſo dem Haus Baiern; do ſolches diß general fürgeſchlagen, beg unnß khündte erhalten, auf diſe zween weg ſein Intentum zu erlangen geholffen wurde.

Do aber diß auch nicht wäre. So wöllen E. L. die Natur der Kan.

Matt. bedenckhen, welche lander so Nachgierig, das aller Verstandt, billigkheit und Ruz weichen, und die Vnach fürgehen mueß. Soll nun Ir Kay. Matt. dise Natur, wie woll zu besorgen, nicht verändern, so hetten Sy die aller beste gelegenheit, mit und bei dem, ds wier Unuß angedeutter massen generaliter verglichen, dann, oder Ir Matt. wurden hiezunt disen bald einen andern, wie bisher beschehen, commendiern, und also dises Werckh in infinitum suspendiern, oder ds Sy zue einer Resolution getrungen wurden, bey diser generalitet, ein solche Person nemben, darauß wier nichts anders alß villeicht spott, schaden, verkhlienerung undt endtlich diser Länder verderben uuß zu befahren hetten.

Und khundte auch woll dises geschehen, das bei Ir Kay. Matt. indisposition und humor weil dieselb Irem Hauß bey Jerer Regierung, mit willen Lieb und Vorgeltigkheit in particulari noch nichts solches erzaigt, darauß man sonderliche und große affection spüeren khünen, Sy selbst bey diser generalitet mit dem praetext, damit Ier Hauß nicht in einander khume, das Hauß Baiern oder ein anders nicht derhalben commendieret, das Sy gehen einen Successorem und Römischen Khönig in Irem Leeben sehen, und effective beördern wolltten, Sondern damit Sy desto mehr Ursach gewungen, disen negotium biß in Irem Todt zu verschüeben, oder doch ex desparatione, insonderheit Mier, und hernach unserm ganzen Hauß und Länndern zu schaden, auf das Aeußiste zu resolviern. Ob nun auch bey solchen Umbständen rathsamb, auf die generalitet zu gehen, will E. L. Ich urtheillen lassen.

E. L. werden sich auch woll zu erindern haben, ds wier negstmals sambt unseren herenen Vettern zu Praag gewesen, und uuß dise generalitet derhalben persuadiern lassen, das wier verhofft, Ier Khay. Matt. zu einer Resolution der Succession desto leichter zu persuadiern, alermassen wier auch dasselb Ir Matt. fürgebracht (obwoll beinebens mein intention damals wie E. L. wissen, solche nicht gwesen) Ir Kay. Matt. alspaldt andern tags gegen Iren geheimben Räthen selbst vermelt, das Ich mich meines Juris naturae, so Ich von Gott empfangen, bey dem Hauß Oesterreich altem herkhumen und Rechtens, muetwillig begeben hette, und daraus schlüessen wöllen, alß wär Ich schlechter Condition und Vernunfft zum Regiern, das Ich mich dessen bereden lassen, derowegen Ich auf der geheimben Räth guettachten damals gegen Ir Matt. wie es von Mier genannt worden, entschuldigen müessen. Wie dann Ir Matt. unangesehen meiner entschuldigungen hernach eben dises auch andern auß dem Reich instruirt und wol über Tisch reflexiert haben. Sollen wier nun widerumben zu disem termino khumen, so hetten Ier Kay. Matt. doppelte Ursach, dergleichen zu andten, zu erholen, und zu confirmiern, dardurch aber mich zu verschimpffen, zu verhindiern, und zu verwerffen.

Dises Alles hab Ich E. L. im gleichen brüederlichen Vertrauen (weil wier der Bischof mit so starkhem Anhalten und solltetiern die Zeit nicht gelassen, noch mehrers dise sachen zu erwegen, mit vermeldung, das E. L. dises vor dem Conventu haben müssen) khurzlich andeutten, und dises woll zue gemüeth führen wöllen, das Ob Sy woll von Irem

Erbthail, der Zeit Landt und Leuth nicht haben, So sein Sy doch nach mier der nägste, und also zum nägsten interessiert, weil unmehr diese Länder nicht auf Ir Matt. nach Mier widerumben, Sondern auf E. L. fallen. Und do sy sich auch auf was weiß solches geschechen möchte, retiriern wollten. So seyn Sy doch der Natur, und Unserer frumben Eltern, disposition nach schuldig, das Jus in Unsern Linien, so lang dieselb Gott wierdt dulden wöllen, zu erhalten. Welches aber meines Erachtens unmöglich wäre, sollten wier unß zu diser generalitet persuadiern lassen, Geschweigendt, das wier darmit unsern Voreltern unrechts wären. Dan obwohl das Reich alzeit dises difficultiert, das man gleich auß diser continuation ein Jus erzwingen und per indirectum die freye Wahl infringiern wölle: So geben doch die Tractationes das zuvernemen, das man villmehr die Rationes und Argumenta, so man diser seits befunden, alß dergleichen Incident, welche man mit Reversen remediert, erwogen und bedacht hat. Unnd solche wie billich praevaliern lassen.

Daher Ich hindangesezt mein aigen Persohn, und allein erzelte bedenckhen woll erwogen nicht befinde, das man von dem, was so ansehentlich bisher von Unseren Voreltern Practiciert, und so nuzlich erhalten worden, weichen, sondern villmehr demselben inhaeriern, unß conjungiern, und für ainen Mann Ununß stellen sollten, allermassen dann unsere in Gott ruhendte Voreltern nuzlich gethan haben, Ich sthe auch nicht, was diser generalitet unnß in gmain, Nuzen und fürtragen solle, dann ist die Römische Wahl eine freye Wahl, wie Sy ist, so stehet ohne das den Churfürsten bevor, oder auß disem oder einem andern Hauß, Ihnnen ein geselliges Subjectum zu nemben. Ist aber dem Reich praejudicierlich, das man bisher auf ain Persohn allain gangen, So ist eben dises auch praejudicierlich, daß mann ain Hauß, und das Unserige fürschlagen sollt, als wären Sy an das Hauß Oesterreich gebunden.

Ist aber dises nicht praejudicierlich, fürschlagen und commendiern. So ist auch dises nicht praejudicierlich, das es bey einer solchen Person allein geschechen, wo sich mehrer Ursachen und Argument, sonderlich aber die continuierten Actus, wie alda befinden. Und trag billich die besorg, do wier vermainten, durch dise generalitet ain Zeichen und argument der conjunction zwischen Uns dem Reich zu geben, das eben aus dieser generalitet das Reich schlüessen möchte, Weill bisher Unser Hauß einhellich sich dieser Persohn allezeit verglichen, welliches die Natur fürgesehen, das wier dermassen dissidenter hiezundt wären, und khundten Uns derselben Persohn allein vergleichen, und dise dignitet dem nicht guenen wollen, wellichem es die Natur und glückh der Khönigreiche und Länder fürgesehen hette.

Dann wann wier alle ainer Herzens, einerlay Mainung und bestendigen willens also ainer Person, so mehrers Uecht aus unß, des Hauß gwonheit und gebung nach hat, verglichen sein, und haben auf unser seitten Zer Heil. sowoll alß den Khönig von Hispänien, welche zugleich mit unß die Persohn einhellig befürdern. So haben wier eben mit diesem

alle Catholiſche, wie das Hauß Baiern ſelbſt bey unnß, und auf diſe weis aller anderer Heuſer intentiones getrennet, ſein zu gnügen verſichert, Bleiben in terminis, erhalten unſerem Hauß die alte Praeminenz und gnüeſſen ſolches unſere Nachkhumbling wie wier.

Wan wier allberait zwiſchen Unnß, mit einander vergleichen, der Bapſt und Khönig von Hiſpänien Unſerer Mainung, und es nuer an unſerem eyfer zuſambenſezen, willen, und würkhlichen effect gelegen, das wier alle, unſere favores ein ander participiern, und diſem zum beſten, weſſen Wier unß undereinander verglichen, anwendten, So ſein Wier diſer Succession auf den weg, villmehr alſ bey der generalitet verſichert, und wüßte Ich bey ſo beſchaffner ſachen khein erhebliche urſach, warumben wier unß non rechter gepanndter ſtraſſen in die weit und abweg, ſo unſere Voreltern nie Practiciert, begeben und persuadiern laſſen ſollten, Wie Ich aber anfangs vermeldet, ſein meine gegenheiten alſo beſchaffen, das Ich villeicht ſolches nicht erlebe, und do es geſchähe, unausſprächlichen Laſt auf mich bringen würde. So wollte Ich doch auch nicht gehrn, Unnſeren Voreltern, ganzem Hauß, und ſonderlich E. L. vnnd Unſerer Linien unrechts ſein.

Und wie Ich E. L. mainung anderſt nit verſtanden, alß daß ſolche allain unß allen in gmain, und gar nicht E. L. Perſohn allain zum beſten angeſehen: Alſo hoffe Ich, werden E. L. auß vorangezogenen Urſachen und auſpürungen auch mich nicht verdenkhen wöllen, das Ichs meiner privat Perſohn halben, Sondern nur unnſerm Hauß und Linien zum beſten vermaine, wie Ich dann mit E. L. offen frey und brüederlich handle, finden Dy meine bedenckhen nicht erheblich, So erſuche Ich diſelb ganz Brüederlich, die wollen gleiche Vertreulighait mit Mier halten, und Mier Jer Mainung weiters vertreulich zuſchreiben, wo Jer aber, wie Mier diſe bedenckhen gnuegſamb, ſo werden Dy gleichesfalls das Jerige bey diſer ſachen zu thuen, nicht undterlaſſen, auch andere darzue persuadiern und praeoccupiern, damit mier das, weſſen wier unnß verglichen, dermaln ainß möchten nuzlich inß Werkh ſetzen, welches villeicht bey diſem Conventu (gehet derſelb anderſt glückhlich vort) erſprießlich geſchehen khann, und bleib E. L. Jederzeit mit Brüederlicher Affection zuegethon. Datum Wienn den 3. April Anno 1610.

NB. Antwortſchreiben der Khönigl. Matt. zu Hungern ꝛc. vom 3. Aprillis Anno 1610. An Erzherzogen Marimilian in Tyrol ꝛc. die Succession im Römiſchen Reich betreffend, So Jr Hochw. ſelbſt Concipiert, und durch mich zu Händen geſchriben worden ꝛc.

Archiv der Hofkanzlei.

275. Aufſatz eines von Khlesl dem Kaiser in die Feder gegebenen Schreibens an seinen Bruder Erzherzog Maximilian, vom Jahre 1610.

Diſes alles hab Ich Eur L. im gleichen brüederlichen Vertrauen weill nier der Khlesl mit ſo ſtarkhen Anhalten und ſollicitiern die Zeit nicht gelaſſen, noch mehrers diſe ſachen zu erwägen mit Vermeldung, das E. L. diſes vor dem Conventu haben müeſſten, khürzlich andeutten, und diſes wol zue gemüet führen wöllen, das — ob Sy woll von Jerem Erbthaill der Zeitl Lanndt und Leuth nicht haben, ſo ſein Sy doch nach mier der nägſte, und alſo zum nägſten interessiert, weil nunmehr diſe Länder nicht auf Ir Mtt. nach mier widerumben, ſondern auf E. Eden ſollen. Und da Sy ſich auch auf was weis ſolches geſchehen möchte, retieriern wollitten, So ſeyn Sy doch der Natur nach und Unſerer fromben Eltern disposition nach, ſchuldig, das Jun in Unſer Lanien, ſo lange diſelb Gott wirdt dulden wöllen, zu erhalltten. Welches aber meines Erachtens unmöglich wäre, ſollten wir unß zu diſer generalitet persuadiern laſſen, Geſchweigendt, das wier darmit unſern Voreltern narechts wären, dann obwol das Reich alzait diß difficultiert, das man gleich auß diſer continuation ein Jus erzwungen, und per indirectum die freye Wahl infringiern wölle: So geben doch die Tractationes das zuvernemben, das man villmehr die rationes und argumenta, ſo man diſer ſeits befunden, alß dergleichen incident, welche man mit Reversen remediert, erwogen und bedacht hat, und ſolche wie billich praevaliern laſſen. Dahero Ich hindangeſezt mein eigene Perſohn, und allain vorerzelte bedenkhen woll erwegen, nicht befinde, daß man von dem, was ſo anſehentlich bisher Practiciert, und ſo nuzlich erhalten worden, weichen, ſondern viellmehr demſelben inhaeriern und conjungiern, und für ainen Mann Uns ſtellen ſollen, allermaſſen dann Unſere in Gott ruhendte Voreltern gethan haben. Ich ſiehe auch nit, was diſe generalitet unnß in gmain nuzen oder fürtragen ſoll, dann iſt die Römiſche Wahl freye Wahl wie Sy iſt, ſo ſtehet ohne das den Churfürſten bevor, oder aus diſem oder einem anderen Hauß Jnnen ain gefälliges subjectum zu nemen. Jſt aber dem Reich präjudicierlich, das man bisher auf ain Perſohn allein gangen, ſo iſt eben diſes auch präjudicierlich, das man ain Hauß, und das Unnſerige fürſchlagen ſollte, als wären Sy an das Hauß Oeſterreich gebundten. Jſt aber diſes nicht präjudicierlich fürſchlagen und commendiern, ſo iſt auch diſes nit Präjudicierlich das ſolliches bei einer ſolichen Perſohn allein geſchechen, wo ſich mehrer urſachen und argument, ſonderlich aber die Continuirten status wie alda befündten. Daher dann, wann Wier alle eines hertzens, einerley Mainung und bſtendigen willens, alß ainer Perſohn, ſo mehrers Recht auß Unnß, des Hauß gewonheit und Uebung nach hat, verglichen ſeyn, und haben auf unſer ſeitten Jre Mt. Mtt. ſowol als der König von Hiſpänien, welche zugleich mit Unns die Perſon ainhellig befürdern. So haben wier eben mit diſem alle Catholiſche wie das Haus Baien ſelbſt bei unns auf un-

ser seitten, und diese weiß aller anderer heuser intentiones getreunt, sein zu gnügen versichert, bleiben in terminis, erhalten Unsern Hauß die alte Praeeminenz, und gnüessen solches unsere Nachkhümbling, wie Wier.

Wann wier aber allberait zwischen unnß mit einander verglichen der Bapst und Khönig von Hospanien unserer Mainung, und es nur an Unserem enter, Insammensetzen, willen, und würkhlichen effect gelegen, das wier alle unsere favores einander partiepiern, und disen zum besten, wessen wier unnß undereinander verglichen, anwendten. So sein wier diser Succession auf den weg vil mehr als bey der Generalitet versichert, und wüste Ich bey so bschaffner sachen khain erhebliche Ursach, waramben Wir Uns von rechter gepanter strassen in die weitt und auf abwegs so Unsere Voreltern nie Practiciert, begeben unnd Persuadiern lassen sollten. Wie Ich aber anfangs vermeldet, sein meine gegenhaiten also gschaffen, das Ich vilcicht solches nicht erlebe, und do es gschähe, unausspröchlichen Laßt auf mich bringen würde.

So wollt Ich doch auch nicht gehen, Unseren Voreltern, ganzem Hauß, und sonderlich unserer Linien Unrechts sein. Und wie Ich E. L. Mainung anderst nit verstanden, als das solche allain Unnß allen in gmain und gar nicht E. L. Persohn allain, zum besten angesehen Also hosse Ich, werden E. L. aus vorangezogenen Ursachen und aufspürungen auch mir nicht verdenkhen wöllen, das Ichs meiner privat Persohn halben sondern nuer Unserem Hauß und Linien zum besten vermaine, wie Ich dann mit E. L. offen, frey und brüederlich handle, sinden Sy meine Bedenkhen nicht erheblich, So ersuche Ich dieselb ganz Brüederlich, die wolle gleiche vertreulichkeit mit mier halten, und Mier Jere Mainung weitero vertreulich zueschreiben, wo Jr aber, wie Einer, dise bedenkhen gnuegsamb, so werden Sy gleichesals das Jerige bey dieser sachen zu thun, nicht undterlassen, auch andere darzue persuadiern und Präoccupiern, damit Wier das, wessen Wier Unnß verglichen, dermain ainß mechten nuzlich ins Werkh sezen welches vilcicht bey disem Conventu (gehet derselb anderst glückhlich vor) ersprießlich geschehen khann, und bleib E. L. nederzeit mit Brüederlicher affection zuegethan.

Datum Wien den Marty 1610.

Von Ahlefl außen.

Onetachten no 1610. Jr Mtt. geben von mier auf inliegundte Erzherzogen Marimilian an Jr Mtt. und Unns schreiben die Römische Succession im Reich betreffendt.

Archiv der Hofkanzlei.

276. Verhaltungsbefehle an Rudolphi, eigenhändig von Khlesl corrigirt und der letzte Abschnitt ganz eigenhändig, vom 9. November 1609.

Pro Rudolphi, weſſen er ſich bei dem ſpaniſchen Orator, Erzherzog Albrechten, und ſonſten zu gebrauchen.

Pro Rudolpho. 1. Die Caeremonialia consueta.

2. Was ſich Dhe Ständt Augſpurg. Confession von langer Zeit hero undterſtanden, die Hungeriſche Crönnung zu verhindern. Wie Sy ſich auch mit Hungern und Dehaimb in religionsſachen unirt, und confoederiert.

3. Das Jr Ap. Matt. den berürten Ständen, ſowol in religions alß Poliſchen ſachen, ſo weit entgegen gangen, das Sy ſich deſſen zum höchſten bedanckht, und darauf gehuldiget, Wie dann Jr Mtt. ein mehrers nicht woll thun khünnen. Jr Mtt. wären entgegen zu ſambt Iren Räthen in Excommunicationem gfallen, vom Khönig auß Hyſpanien, und andern Catholiſchen Fürſten etwas frembder, alß zuvor beſchehen, tractiert worden. Welches Sy doch alles mit gedult ertragen, nuer das einmal Frid erhalten wurde.

4. Mit welcher Concession aber Jr Mtt. bey Jeren Ständen ſo wenig verrichtet, das Sy noch darüber Neue ſachen moviern, Sich niemallen zu rhue geben, Sondern Jr Mtt. ſtündlich molestiern. Und da dieſelben oder die unbilligkhait praetendiern, oder aber ſonſten allerley rationes fürwendten, ſo wöllen Sy doch kheine rationes annemben, und Jr Mtt. kheine contributiones verwilligen, Sy haben dann all Jere intentum erhalten. Hangen ſich bald an die Hungern und Mährern, und rueffen dieſelben zu hülff an, insinuirn noch darzue Jer Mtt. allerley Ungelegenheiten.

Das Sy alſo und bey diſem Proceß Lezlich, oder alles das thun müeſſen, was Sy begehrn, das iſt, die mitl alle, Jnen einantwortten, die Jhnen zu vertilgung der ganzen Catholiſchen Religion und benembung Jr Mtt. und Jerer Succession authoritet und interesse, noch übrig ſein.

Das iſt, alle Jer Mtt. Stätt, und Märckht, und alſo die Päß und forza, die fürnembſten officia und Rathſtellen, die administration der Justitien, und alſo die authoritet und Regiment, das Laundt Obriſte und Veldmarſchalch Ambt, Und alſo die Khriegs Direction, das Verordnte Ambt bey der Laundſchafft, alſo das Aerarium, Schlüeſſlich denen Catholiſchen bevelchen, das die Artiel häden Confessionaliſtiſchen Ständen auß Gnaden gegeben, von denen Catholiſchen gleichesfals gehalten, und nit übertretten werde, Und alſo das gmaine Volkh.

Allermaſſen dann Jere ſchrifftliche Praetensiones außweiſen, Jhnen geben und einantwortten ſolle. Schlagen es nun Jr Mt. bonis rationibus et argumentis ab, ſo laſſen Sy khein rationem zue, Sondern ſein alſpald mit denen Detrouungen gefaſt, und wöllen auß dem, was ſich

alberait verloſſen Jn dem Jr Mtt. Jhnen gewichen, Nachgeben, und Jeres willenß worden, alles was Jhnen gfalt, herauß nöttigen.

5. Bey ſolchem bedenkhen Jer Mtt. auch dieſes, das bey dem weeg und Jrem Proceß, auch bey ſo geſchaffner Union und confoederation, und alberait deducierten praxin, Jere Herrn Gebrüeder und Vettern rebus sic stantibus diſer Erbkhönigreich und Lannden, in höchſter gfahr ſtehen, oder doch in ſo unleidenliche condition eingehen müeſten da Jnen nichts alß nuer der Name verblibe, Welches auf die letzte ſich Jer Mtt. ſelbſt zu beſorgen hetten.

6. Weill dan Jr Mtt. von diſem Khönigreich und Erbländern nichts khünen vergeben, eben ſo wenig dem Hauß was praejudicierrn, auch den böſen Namen Jer nicht gehen bey Jerem Hauß und Posteritet machen woltten, als wär ſolches in Jerer Regierungs Zeiten beſchehen, und doch khein mitl ſolcher gfahr zürzukhommen, der Zeit in hannden, Ja augenſcheindlich ſehen und ſpüren, das wo nicht andere mitl verhanden, das hauß, derer Lande halben in groſſer gefahr ſtehe, auch Jr Mtt. auf die Lezte wöllen Sy anderſt im Regiment verbleiben, zu allem dem, was die Uncatholiſchen praetendiern, möchten zenöttiget und getrungen werden.

7. Daher die höchſte nottureſt erfordert, das man zuſamben khumb, von mitln ſich undterrede, daſelb Jer Matt. Jre difficultaten fürlegten, und man ſich, wie denen ſachen zu thun, vergliche, Wie dan ſolliches die andern aihiezigen Erzherzogen gleichfalß für ein hohe nottureſt halten, weill izt im heil. Römiſchen Reich von catholiſchen und Uncatholiſchen allerlai Zuſambenkunfft gehalten und Verpündt müeſſen gemacht werden.

8. Derowegen der Rudolphi ſich mit den Oratorn und ihr Dchl. vergleichen, wie diſe ſachen anzuſtellen, Wer zuſamen khumen, Wo, und wann ſolches geſchehen möchte, weil ihr khönigl. Mt. bey diſem ſchwierigen Zeit ſich nit weith von ihren Landen laſſen khennen alſo periculum in mora, die Khezer nit ſeyren, von Tag zu Tag ſterkher werden, damit Sy Unß nit fürkhäm, Und auf das lengiſt wir unſers thails vor khumendter Faſten diß ſachen berathſchlagt, und effectuirt hetten, der zwar das von ihrentwegen den oratoren auß dem Vertrauen, ſo ſy in ſein Perſon geſezt, inſonderlich anzuſprechen, wierdt Jme hierinnen Rath und verhilflichen zu ſein, und guette Anleittung und assistenz zu leiſten, ſonderlichen mit ſchreiben und gueter praeparation an den Erzherzog Albrechten, und auch an den Khönig in Hiſpanien.

Und hielten Jr Kh. Mtt. zu diſem Conventu füer das böſte mitl nedweder Bruedter und Vetter ſchreib Jr Mtt., das Sy ſich undter einander verglichen, weill Sy ſähen, das Jre Kay. Mtt. und des Khünigs differents zu merklichem Undtergang des Hauſes geraichet, das Sy wollten ins Mitl treden, und ſich interponiern diſe vergleichung zu machen, wie Jr Mtt. möchten außgeſöhnt und Jr Kay. Mtt. zu der billigkhait perſuadiert werden.

Bey dem wiedt der Rudolphi auch gedacht ſein, wie man Jer Dchl. und den Khönig in diſe Tractation bringen, durch was Mitl ſolches

geſchechen, Ob man Jre intentiones wiſſen khundte, Ob nicht rathſamber, weniger Verdachts halben, das die Tractation mit Jer Heyl. durch den Khönig von Hyſpanien beſchäch, und alſdann erſt, wan man den Conventum gehalten, und ſich verglichen hätte.

10. Schlüeßlich da man villeicht in Conventu auf ein Union gienge, allermaſſen im Reich geſchechen, und von denen Secten in diſen Landen zu der Religion, Jeres Hauß und Perſon Undertruckhung practiciert worden, wie und auf was weis man Salzburg darzue vermögen khundte, das Er auch darein khäme, weil an diſer Perſohn vaſt alles in Lanndt ob der Enns gelegen. Und ſonderlich, wie die ſachen anzuſtellen, das die Confoederation im Reich, von Jer Heyl. und dem Khönig anderſt nit approbirt wurde, Alſo daß Sy auch mit dieſer wegen Bayern und Paſſau, welche an das Landt Oeſterreich gränizen correſpondenz hetten. Und ſo vil von diſem.

11. So wierdt Er die Podtſchafft wol informiern, das Jr Mtt. in Veränderung der Räth nichts anders gethan, alß in Jer der Partheyen embſtiges anhalten conſentiert. Gleichwol Sy ſolches diſſts lieber gethan, weil diſe Räth an der, mit der Lutheriſchen Concluſion die maiſte ſchuldt haben. Auch Jer Mtt. gehaimb niemallen verſchwigen bliben, ſondern gar in gmain außkhumen.

Daher Jr Mtt. ſolche mit kheiner Ungnad, ſondern mit Verhaiſſung khunftiger gnaden abgefertiget.

12. Die Heurath wollten Jer Mtt. gehrn befürdern, Weil aber die meiſten Jr Mtt. befreundte dahin gehen, das dieſelb ein Teutſche nemben ſolltten, und niemandts verhauchen, alß die in Tyrol, welche aber ſo ſchlechtes Heurathguet, das Jr Mtt. darmit nit geholffen, Ob nit ein mitl die Podtſchafft zu perſuadiern, das Sy ſich umb diſes Werchh annembe, damit der Khönig auß Hyſpanien zur Befürderung Jrer Mtt. befreundte intent, den diſer Heurath das böſte thun khunndten.

13. Jr K. W. hetten nunmehr gnuegſambe Teſtimonia, wie unerbar der Ernſt von Molart de novo zu Prag wider dieſelb gehandlet, Jr Khay Matt. auf ein Neues verbittert, unruhige Practikhen, das Landt Oeſterreich und Märhn von Neuem zu turbiern, fürgeſchlagen. Und do Jr Mtt. nit zeitlich erindert, und fürkhommen wären, daſelb groſſen ſchaden der Religion und statui effectuirt hette. Weill dann derſelb vom Khönig von Hyſpanien erhöhet und hoch gehalten wierdt, ſo geſchicht nichts anderſt, alß daß man Jhn in diſen Pucheſtuckhen confirmiert, und zu mehrern Uebeln Urſach gibt. Begehrn Jr K. W., der Orator wollte es ſeinem Khönig informiern, weil alles dieſes, was da übel geſchicht, in des Königs Perſohn redundiert, damit ein Exemplum ſtatuiert werde.

An Mainz und Treyer Credentiales, weill Er daſelb durchpaſſiert und generalia alda communiciert, ſolicitiert.

Den gemelten Spaniſchen oratoris alſo der fürſtl. Durchl. Erzherzog Albrechten iſt vermeint worden, das zu anbringen und wider zu erhalten, Nach dem ihre Durchl. durch Dero Räth den Pattern de Viſchere ihr ausſtehendes brüederliche deputat, und dann die Anforderung

zu weilandt ihrer und der Khönigl. Mtt. geliebten Herrn Bruders Erzherzog Ernsten Weiß mildister gedenckhen solliciteirt, welche sie beantwort, wie hiebei liegandt zu sehen, das er dennoch mit gueter Anführung berichten wollte.

Das zwar der Ernstischen Verlassenschafft, auf dessen Uevers halber khein disputat mit sen, sondern Ihr Mtt. gegen ihren geliebten Herrn Bruedern sich bedanckhten, das Sy so lang mit demselben auß dem Weeg gehalten.

In der andern sachen aber, das deputat betreffend verkhennten dieselb, was sich dem Landt halber, die sie besitzen, gebüer, das Sy solliches Ir Durchl. von der Zeitt sie dieselben possedieren Ir gebüer zu erstatten schuldig, wehren sie gleic, woll mehren berichts so in diser eill nit bekommen werden, khönnen erwartend. Befänden aber so vil das obwol sein den de Visehere anbringen, die Khan. Mtt. von Zeitt derselben abtrettens des Khönigreich Hungern und andern Landen ihre fürstl. Durchl. mit gemelten deputat auff ihre Khönigl. Mt. remittirt; das doch ihre Khönigl. Mtt. solich bruederlich deputat völlig auff sich zu nemmen derumben billich bedenckhen haben, das solliches deputat von allen ihren Mtt. inen gehabt und noch Innen habenden Khönigreichen und Landen herrühret, darzue das Demische Reich Ihrer Mtt. ich zum bösten gelassen worden. Nun aber haben sie allein das desolierte Khönigreich Ungern, das Erzherzogthumb Oesterreich und Mähren überlassen, die Andern und bösten Khönigreich und Lande haben Ihr Khan. Mt. noch in Handen.

Zu dem haben Ihr Khan. Mtt. disi Khönigl. Mtt. ihr Portion und Antheil an den Obern und Vorlandischen Landen gegen obermelter Cession gleichfalls abgetretten und exeitirt. Daher Ihr Khays. Mtt. sich dises brüederlichen deputats sich ganz und gar Weil solliches im Vertrag mit einkhommen, nit endziehen möchten, Wie dann die vom Kayserlichem Ihr Durchl. gsandten gegebnen Wortt selbst mitt sich bringen von mir zu disem obermelte Khönigreich und Lander mit grossem schuldenlast Ihrer Mtt. abgetretten, Alle Aembter überladen und oppignoriert worden. Die Noth auch so groß, daß billich mit ihrer Mtt. ein mitleiden bey diser ihrer Antretung zu haben, die grenzen aller orthen nit versehen, und ob man woll derowegen die Khan. Mtt. die benachparten Khönigreich und Länder, und auch das Röm. Reich und hilf angesuecht, von demselben doch biß dato, ungeachtet die grenzen sich von dem Adriatischen Mehre biß in Siebenbürgen erstrechken eine hilfsvertröstung mit empfangen, die doch dem Hauß Oesterreich merkhlich vil und hoch daran gelegen, von den Landen selbst ainiche hilf nit zu erwarten, weill sie nit ruebig und die Uncatholischen sich aller hilf, man bewilige dann in ihre petita, verweigern. Ersuchten also Ihre Khönigl. Mtt. Ihre fürstl. Durchl. Als derselben geliebten Herrn und bruedern hiemit freundlich, Sy wollen wie bisher also auch noch bruederlich mit derselben handlen, und die sach so weitt anstellen, biß in recht gelangen die Aembter reduciert und Ihr Durchl. ordentlich verwaisen khunnten. Und disi dem löblichisten hauß negst angehende höchste gefahr gleichfahls acquiesciert

und zu fridlichen standt gebracht haben. Wie Sy dann in dergleichen occasion ihrer fürstl. Durchl. mit leid, Guett und Blutt beizuspringen erpiettig, und mit derselben, so lang sy was haben, freundtlich und brüederlich mitthailen wöllen, sich auch versehen, do Ihrer Mitt. noch grössere Unglegenhaiten zuestossen sollen, Sy werden zu Erhaltung ihres löblichen Hauß für ihr Persohn und auch bey den König von Hyspanien das Peste zu thun nit unterlassen.

15. Von wellichem also er Rudolffen alß vorangedeutt dem Spanischen oratoren gleichfalß was er vonnöthen zu sein eracht, zu communiciern wirdet wissen.

16. Soll Hr. Rudolphi anfangs Aispaldt ihr Mitt. endschuldigen, warumben sie dise legation biß daher wider beschehene Vertröstung so lang verzogen, Dabey dan er zu allegiren wirdt wissen, das Exemulum des grossen von Mannsfeldt so Ihr Mitt. zu derselben abgefertigt und wider aller Völckher Recht nider geworfen und aufgehaltten, Ihme auch seine Instructiones genummen worden. Daher Ihr Königl. Mitt. auch bisher in allen sachen gemarsamer zu gehen verursacht worden.

Dieweil auch uns aus dem Reich vertreulich communiciert worden, als solten wier durch unsern Gsandten nach Frankreich bei derselben Cron anbringen lassen, das Sy bei denen Protestierundten Chur-Fürsten und Ständten khain Assistentiam laisten wölten ꝛc., daran uns aber sehr unrecht geschicht, und ist des Gsandten von uns gegebne Instruction deren abschrifft gmain Partautter und allain die Königin Frem Hrn. Sohn, dem König und dann dem Khünigreich selbst wegen Absterben des Königs zu condoliren, hernach aber dem jungen König zu gratuliren, unser freundtschafft zu offerieren, und ingmain die Königin den König wie auch die Ständt zu ersuchen, die Vertreulichkhait, so der verstorbne König seliger gedechtnuß mit uns gehabt, zu continuiren. Allermassen die Instruction so gmain und bekhant ist, mit sich bringet. Hätte aber der Gsandte was mehrers (wie wir nitt vermuetten khönnen) fürgebracht, wär soliches wider unseren beuelich von Ime aber alß eine Privat Person und ghar nit unserm Gsandten geschechen, wie Wir dann dises, do wier nur fundiert, andern zum Exempel ungestraft an Ime nit wurden lassen. Das mag also der Gsandt mit gelegenheit soliches füerbringen, wie wier dann dises alß die warheit auf unsere königliche wortt nimen, das soliches wie fürgeben wirdt, von uns nie gedacht, geschweigent auf einigerlei weiß bevohlen worden.

Archiv der Hofkanzlei.

277. Erster Originalvergleich zwischen Kaiser Rudolph und Kaiser Mathias, vom 15. Juli 1610.

Vnuersenkliche intermedia, der durch verhoffentlich zwischen der Kayſ. Mitt. Vndt ihrer L. W. als zwan hohen potentaten vndt leiblichen Brüedern gutten vertrawen herwider gestifftet werden mochte, wie

dieſſelben, damit die handlung nicht gantz lehr abgehen möchte, Zwiſchen der K. W. vnndt den deputirten Chur- vndt Fürſten, Vndt dero geheimen rhätten in conventum, doch weitter nicht, alß auf ratification J. Khan. Mitt. Auch derer zu Prag verblibenen Chur- vndt Fürſten, hiedurch vnnotgriefen, abgeredtt worden. Darbey ſich aber die K. W. vorbehalten, das ſie auff ſolchen fall, do die Kayſ. Mitt. ſolche Vorſchlag nicht annemblich, noch Dieſelbe allerſeits approbiren wurde, hiedurch in nichts verbunden ſein wollten.

1. Das ihr Kayſ. Mitt. die K. W. eine abbitt thuen ſolle, nach laut der begriefenen Motel, ſo hiebei sub Nr. 1 zubefinden, vndt weil ihr K. W. angezogener ehrhafft halber, ſolche in der Perſon Zuuerrichten verhündertt, ſolche durch Dero Brudern vndt Vettern Erbherzogen Maximilian vndt Ferdinandum Zu Oeſterreich, mit adnungierung Zwayer ihr K. W. thätte, verrichtet werden ſolle. Vndt das hierentgegen, wan ſolche abbitt geſchehen, die Kayſ. Mitt. begriefnermaſſen wie sub Nr. 2 zubefindten, die antwortt thuen laſſen möchte. Auch ihr K. W. in vorfallender gelegenheit, alle Brunderliche befürderung zu thuen, ſich in kayſerlichen Gnaden verſprechen wollen.

2. Weil die begerte restitutio nit zuerhalten geweſen, als ſolten ſich Jr K. W. gegen die Kay. Mitt. alſo erklären.

Obwol die K. W. auff vleyßiges inſtendigs erinnern vndt ermahnen der deputierten Chur- vndt Fürſten, Auch zu bezeigung dero brunderlichen demuttigen affection, ſo ſie zu ihr Kayſ. Mitt. als Dero eltiſten hern Brudern vndt Vettern, von grundt ihres Herzens tragen, ihrer Khan. Mitt. wegen der gefaßten vngnadt, gebürliche satisfaction in effectu zu beweißen, vnndt die von den deputierten Chur- vndt Fürſten begerte restitutionem, ihres thails gern einwilligen wolten, das es doch ihr K. W. wegen hochwichtiger deroſelben, vnndt dem gantzen Hauß Oeſterreich benerſtehender gefehrlichkeitten vnmüglich; vndt ſolches auß denen vor den deputirten Chur- vndt Fürſten ſelbſt erfahrnen Vrſachen Inthuen nicht vermögen. Wolten derowegen ihr Kayſ. Mitt. als Dero gnedigen hern Vettern vndt Brudern, freundtlich vnd dienſtlich gebetten haben, das wegen obangezogener groſſer verhinderung ihr Kay. Mitt. ſolches in vngnaden nicht vernehmen, noch daſſelbe, als wan ſie es ihrer Kayſ. Mitt. Zum despect, vnrecht oder trutz thetten imputiren, Sondern ſolches alles obgedachter verhinderung zuſchreiben, vndt ſolche abermahlige bewieſene kayſerliche vnd vetterliche gnadt, ſich nicht bawren, ſondern ſich an dieſem ſchulichen vnd dienſtlichen willen vndt erbietten begnügen laſſen wolte. Das wehren ſie vnd ihr Kayſ. Mitt. nach euſſeriſten vermügen wiederumb Zuuerſchulden willig vndt befliſſen.

3. Zu bezeigung J. K. W. brunderlichen vndt danckbarlichen gemutts, ſo ſie Zu J. K. Mitt. als ihren gnedigen hern Vettern Vndt herzlichen Brudern tragen, (Wie Moleſt es auch derofelben vorſichte, wie dan auch ohne daß J. K. Mitt. die beſchwerung der lande wol bewuſt) wolten ſie der Kayſ. Mitt. Zu Dero ſelbſt eignen handen Jherlich liefern 50000 fl. vndt 2000 Emer wein, ſo ſie nach prag in J. K. Mitt. hoflager liefern laſſen wolten. Weren auch ſonſten erböttig, ſowol mit

vngerischen weinen, als auch andern offertis, sich gegen ihrer K. Mtt. mit freundtlicher vndt brederlicher bezeigung vndt Correspondentz zu bestreissen. Doch wurden J. K. Mtt. gleichsfalls das Jenige, so zu Erhaltung der gränitzen dem Türkhomen nach verordent, auss dero königreichen vndt landen folgen lassen. Auch so viel muglich, das ihnen vom Reich beigesprungen werden möchte, solches Zuerhalten sich bemühen wurden. Vndt weil J. K. W. erbättig, das sie Jr Kay. Mtt. mit schuldiger ehrerbiettung vndt respect Zugethan sein wolle, Auch dieselbe vor das höchste haubt in der Christenheit, auch vor ihren hern Vettern, vndt das haubt des hauses Oesterreich Zuerkennen, So wurden derentgegen Jr K. Mtt. herwieder Jr K. W. als ihren lieben Sohn vndt Brudern halten, vndt dieselbe nach den dignitäten, darein sie vor J. K. Mtt. mitt gnaden gesetzt, tractieren vndt handt haben.

4. Das J. K. W. in kunftig gegen J. K. Mtt. zu keiner offension sich gebrauchen zu lassen, sondern vielmehr mit aller dem Jhrigen Jr Mtt. gewährlich zu sein, vndt derselben wieder ihre feinde, vndt Widersacher beyzustehen, vndt nach besten vermögen Zu schutzen vndt hülff zu leisten gemeint. Doch das auch herwieder ehemessig J. K. W. von der Kays. Mtt. aller gnedigen vndt brederlichen assistentz sich solle Zugetröstten haben.

5. Das ihr K. W. in Kriegssachen, Eronig Veränderung mit dem Türken vndt Frembden auch Friedens tractationibus, vndt sonderlich mit den Türken vndt andern Barbarischen völckern, auch anstendischen potentaten, auch in solchen sachen, darauf ein grosses praeiuditium Zubefurchten, oder denen, so den alten Erbeverträgen, welche des Haus Oesterreich vetter sich aufgerichtet, Zuwiderlauffen möchte, nichts ohne ihr K. Mtt. als dero gnedigen hern Vettern vndt lieben Brudern, vndt eltisten von Haus Oesterreich, vornissen statuiren, furnehmen, oder schliessen, Sondern J. K. M. dieser wegen in gebührlichen respect vndt consideration halten solle. Doch wurden J. K. Mtt. gleichsals wieder J. K. W. vndt der cedirte Königreich vndt landt, Zu nichts wiederwerttigs sich bewegen lassen.

6. Do aber Zuerfüchte, sich weittere discrepantiae zwischen Jhrer Kays. May. vndt den K. W. entspringen solten, das dan J. K. W. Zuforderist der K. Mtt. die beschaffenheit der Sachen zuerkennen geben solte, vndt wenn es Zur entscheidung khomen müste, das alsdan die negste blutsfreundte, vndt Zugethane des Haus Oesterreichs, wie auch vertraute Chur- vndt Fürsten, darzu adhibiert, vndt mit deren hülff vndt rhadt allerseits alles beygelegt, vndt disponirt werden solle, vndt weil alle brederliche differenzen von böser leutt vberer information erfolget, das J. K. Mtt. hinfur, so offt derselben wider J. K. W. was vngleichs vorkhomen wurde, J. K. W. vngehört, solchem fuchringen keinen glauben beymessen, Sondern durch vertraute personen, alle Zeit Zuvor erinnern lassen wollen, welches dan auch herwieder an seitten J. K. W. ehemessig gehalten werden solle.

7. Weil auch Zu Zeitten etliche Sachen fürfielen die sich weder schriefftlich, noch gegen die rhätte mundlich tractieren vndt eröffnen lies-

ſien, Sondern ihrer Kanſ. Mitt. ſelbſt muſten Communiciert werden, des auf ſolchen Fall J. K. Mitt. ſich nicht zuwieder ſein laſſen wolte, J. K. W. thätte vndt abgeordnete gnedigſt vndt ſchleinig Zu hören, auch förderlichſt Zu expediren, Zuch J. K. W. auff ihr ſchreiben antworten, vndt den negocijs, ſo hin vndt wieder tractiert werden muſten, ihren lauff laſſen, vndt ſolchs weittern nicht verſchieben laſſen wurden.

8. Weil auch etliche acta, tvittung, vndt Instrumenta, ſo dieſe cedirte Königreich vndt landt concerniertten, theils bei der Camer, theils bey der Kriegs-Canzlen zu prag legen, vndt J. K. W. zu behuff der cedirten Konigreich vndt länder Zum höchſten benöttigt, das J. K. M. verordnung thuen wolten, Das ſolche förderlichſt gefolgt, Auch das die Schrifften ſo zu wien aus dem Schatzgewelb mit vertroſtung der restitution vor dieſem genohmen worden, weil dem hauſ Oſterreich daran merklich gelegen, damit ſie nicht von abhanden khomen möchten, an gehörige ortter Zuſchaffen verordnen wolle.

9. Das J. K. W. ſo wenig Jetzo als in kunftig, in einige ſo wenig dem heiligen Römiſchen Reich, als auch dem Hauſ Oſterreich vndt deſſelben gerechtigkeit nachtheiligen, auch Zu forderiſt der Röm. Kan. Mitt. praeiudicierliche frembde vndt auſſendiſche vniones oder confoederationes ſich begeben, noch dergleichen in dero cedirtten Konigreichen vndt landten verſtatten wolle, Vndt do ſchon etwas zugelaufen ſein möchte, das demſelben alßbalt renunciirte, auch alles kraft dieſes, gentzlich kaſſirt, annullirt, vndt aufgehoben ſein, vndt dieſelben ſo in künftig darwider handeln wurden, ernſtlich geſtraft werden ſollten, dergleichen auch ihr K. Mitt. in dero Königreichen vndt landen ebenmeßige anſchaffung thuen wurden.

10. Das J. K. W. alles denſelben, ſo ſich werender ſolcher vnruhe, bey J. K. M. befunden nicht vorgehendes vnbtertheuigs anſuechen, auch gentzlich pardon geben, vndt ihnen ihre gutter, vndt was ſonſten eingezogen, oder sequestriert, oder ſonſten verwendet, gentzlich restituirt werden ſolte, vndt ihnen dieſelben ohne gefahr Zugebrauchen, vndt zu possedieren verſtattet werden möchte, et hoc vice versa.

11. Das J. K. W. nicht verſtatten ſollen, das bey dero hoff, vndt ſonſten im landte von Derſelben Dienern, auch vnbterthanen, der K. Mitt. an Dero kayſerlichen gutten nahmen, vndt leumutt, wie auch den andern Erbherzogen zu Oſterreich, zu veracht vnd verkleinerung etwas ſchmehelligs vndt anzügligs nachreden durffte, vndt do einer oder der Ander deſſen wie ſich gebürtt, genugſamb vberwießen werden kontte, das derſelbe, ſo bald es offenbahr wurdet, andern Zum abſchew, zu ſeiner wolverdienten ſtraff, ohne anſehen der perſon, auch ſeines ſtandts oder dignotat, ernſtlich vermöge des recht, vndt wie es in ſolchen fallen hergebracht, geſtraft werden ſolte, welches auch an ſeitten J. K. M. gleichs falo alſo gehalten werden ſolle.

Weil auch ihr K. W. mit anhangen laſſen, das vnd mehrers anſehens willen, wan nun obgeſetzte puncta alſo in Formen gebracht, vndt hierauff die brüderliche vergleichung geſchloſſen, das die Chur- vndt Furſten zu prag, neben den deputirtten, als nachburgen ſolchen vertrag neben

J. K. Mtt. vndt K. W. volziehen, vndt sich alleseit auff den haltenden theils seitten Zuseben verpflichten solten, Als haben sich die deputirte darzu ihres theils erbotten, vndt verhoffen solches ebenmessig bey den andern auch Zuerhalten.

Das dieße puncta also zwischen J. K. W. vndt den deputierten Chur- vndt Fürsten auf ratification J. K. Mtt. abgeredtt, haben Zu mehrer bestendiger Zeugnuß Neben den dren deputierten Chur- vndt Fürsten auch der K. W. darzu verordnette thätte, dieselben mit ihren handen vnderzeichnet. Geschehen Wien den 15. Juli Anno 1610.

Erwestus
Archiepiscopus Coloniensis.
Carl Fürst von Liechtenstein.
Paulus Sixt Trauthson,
Gwaltfuhrer.
Leon Helfridt v. Meghau.

Ferdinandt.

Henricus Julius.
Melchior Khlesl,
B. zu Wien.

Von Außen:

primus Tractatus des ersten Vergleichs mit denen Chur- Erzherzogen Vnd Fürsten alhie in Wien getroffen mit weilichen herzog v. Braunschweig nach Prag Perreist.

278. Entschuldigungsformel Königs Mathias an Kaiser Rudolph als Beilage A. zum Vergleiche, vom 15. Julius 1610.

Obwol J. K. W. nicht vermeinet, das durch die vor zwanen Jharen verlauffene sachen, weil es zu keinem bösen intent fürgenhomen, wie sie sich deßen dan allezeitt gegen ihr kays. Mtt. ihren geliebten Herrn brudern, auch den Chur- vndt Fürsten erklertt, höchst gedacht kays. Mtt. solte offendirt, vnndt zu einigen keyserlichen vngnaden vndt mißfallen bewogen worden sein, Weil aber nuhn mehr J. K. W. ein widrigs verstanden, welches dan J. K. W. von Herzen leidt, Als wollen sie auff beschehenes trewherzigs erinnern vndt interposition der an- vndt abwesenden Chur- und Fürsten, welche sich zu dießem werck gebrauchen laßen, Freundt-Bruder, Dienst vndt gehorsamblich, auch gantz vleißig gebeten haben, das Ihr Kay. Mtt. solche kayserliche offension vndt vngnaden, so sie deswegen wieder J. K. W. geschöpfft haben mochte, auf kayserlichen gnaden, vndt bruderlicher lieb fallen laßen, vndt solches ihr k. W. von Herzen verzeihen vndt vergeßen. — Zu Dero Kayserlichen gnaden aufnehmen vndt in Dero freundtlichs vndt bruderlichs hertz schließen, auch solches in ewigkeit nit mehr gedencken wollen, Dargegen wehren J. K. W. erbittig solche J. Kay. Mtt. gnade vndt bruderliche bezeigung, nach eußerßten vermugen vndt Dankbarkeit zu erkennen.

Erwestus
Archiepiscopus Coloniensis.
Carl Fürst v. Liechtenstein.
Paul, Sixt, Trauthsen.
Leon. Helfridt von Meghau.

Ferdinandt.

Henricus Julius.
Melchior Khlesl.

279. Gegenerklärung des Kaisers Rudolph, zweite Beilage des Vergleichs vom 15. Julius 1610.

Die Röm. Khan., Auch zu Vngarn und Behaimb Kö. Mtt. haben allergnedigst verstandten, was durch die Durchleuchtige F. vndt F. sambt den Zugeordneten an Standt vndt in Nahmen ihrer Kö. W. Jehnnder angebracht vndt gehorsamblich gebeten.

Weil der Ihr Kays. Mtt. der natur ihres löblichen hauses Oesterreich, auch Kayßer Vndt Königlicher dignitet nach mehr zu gnaden als rach geneigt, Als thuen sie sich auff vorgehendes erbietten, Vndt abbitt, auch darvber durch Jehige interposition der anwesenden Chur- vndt Fürsten auffgerichten Vertrag, dessen hiemit gleichsfalls ains vor alles woll bedacht hient gegen erkleren, das sie solche offension weitters auff keinen weg mehr gedencken, eiffern, oder derselben wegen Jemandts entgelten lassen, Sondern alles verziehen vnd vergessen J. K. W. in gnaden angenohmen, vndt für ihren Brudern vndt Sohn, halten, tractiren vndt erkennen wollen, doch das die J. K. W. in allen, wie dan in gleichem von ihr Khayf. Mtt. geschehen soll deme was durch Chur- vndt Fürsten, Erzherzogen vndt Fürsten deßwegen Zwischen beiden Ir Kay. Mtt. vnd K. W. geschlossen worden, krafft beschehener Erklerung, nach gelebt werde.

Ernestus Archiepiscopus Coloniensis.	Ferdinandt.
Carl Fürst v. Liechtenstein.	Henricus Julius.
Paulus, Sirt Trauthson gemsbr.	Melchior Khlesl.
	Leon. Helfrid v. Meggau.

280. Kaiser Rudolph's Vorschlag zu einem zweiten Vergleich mit König Mathias, von dem Churfürsten von Cöln, Erzherzog Ferdinand und Herzog von Braunschweig übernommen; 1610.

1. Das der Röm. Kays. Mtt. derselben Herr Bruedter, nach lautt vndt inhalt einer begriffenen Rottel durch Erzherzog Maximilianum und Ferdinandum zu Oesterreich, auch den Hertzogen zu Braunschweigk ein Abbitt thuen soll. Entgegen Jr Kay. M. ein antwortt, wie gleichsfalß verfaßt geben, und ihren herrn Bruedern in vorfallenden gelegenheitten alle brüderliche lieb thuen, in Khayserlichen gnaden versprechen wollten.

2. Das ihrer Kayserl. Mtt. herr Bruedter den wieder ihre Kayserl. Mtt. im Jhar 1606 auffgerichten Vertrag gentlich cassieren, und herwieder in dero handen stellen solle.

3. Das gegen ihre Kayserl. Mtt. derselben Bruder sich erkleren sole, Ob woll auff instendigs erinnern der Chur- und Fürsten, und zu

bezeigung derſelben brüderlichen demüttigen affection, ſo ehr zu ihr Khan. Mitt. als dero eltiſten herrn Bruedern von Grundt ſeines herzens trägt, ihrer Kayſerl. Mitt. wegen der gefaſten Ungnadt gebürliche, Ja alle mögliche satisfaction in effectu zu beweiſen, und die begerrte restitutionem ſeines thails gern einwilligen wollte, und weil, da es doch gefar halber, und auß denen von Chur- und Fürſten ſelbſt erfahrnen Urſachen unmäglich, wolle derhalben ihre Kayſerl. Mitt. als ſeinem gnedigen herrn Vettern und Bruedern dienſtlich und freundlich gebetten haben, angezogner Verhinderung wegen, ſolches in Ungnaden nichts zu vernehmen, noch dasſelbe, als wann ſie es ihrer Kay. Mitt. zum despect, veracht, oder Trutz thäten, zu imputieren, ſondern ſolches alles obgedachter verhinderung zueſchreiben, und ſich an diſem dienſtlichen Willen benügen laſſen wolltten, das wehre dieſelbige umb Ihr Khan. Mitt. nach äuſeriſten vermügen zu verſchulden willig und geſtieſſen.

4. Das dieſelbe das cedirte Königreich und Länder pro vero beneficio von Ihrer Mitt. recognoseiren, ihre Kayſerl. Mitt. für das haubt der ganzen Chriſtenheit, für das haubt und eltiſten des hauſes Oeſterreichs, auch inner- und auſſerhalb Lands, wegen der cedirtten Länder, nicht anders, als für dero Lehensherr und Vetter mit aller subjection honoriren, derſelben geleiſte Landtpflicht, und was dieſelbe als ein Lehenmann ſchuldig, treulich, und wie ſichs gebüertt, volziehen, auch die Lande dahin halten wolle, das ſie der Kayſ. Mitt. unter dero gehorſamb getren undt holt verbleiben ſollen, Herentgegen ihr Khan. Mitt. gemaint, dieſelbe als ihren lieben Bruedern zu halten, auch nach der dignitates, darein dieſelb von Ihr Kay. Mitt. geſetzt, zu tractiren.

5. Ob wol Ihr Khan. Mitt. gemaint, das Jenige, wie in den Compactatis vorſtehet, ſo zu Erhaltung der Grenizen dem herkhomen nach verordnett, auff dero Königreich und Landen volgen zu laſſen, auch ſo vill müglich, das ihnen vom Reich hengeſprungen werden mochte, ſich zu bemühen, Ihr Kay. Mitt. aber in ſorgen ſtunden, das ſowol die Königreich als Erblande, vor allen Dingen aber die Chur- und Fürſten und Stände des heyligen Römiſchen Reichs, Wie dann daſſelbige die zu Prag anweſende Chur- und Fürſten nicht unclar zu verſtehen geben, hierzu ferner ſchwerlich zu bewegen ſein wurden, wo fern nicht die bewelchhaber und Soldatten, ſo in den Feſtungen und Gränitzheuſern liegen, gleichsfals in ihr Kay. Mitt. und des Reichs, auch der Landt Pflichten und enden ſein, die Gränitzhäuſer und Feſtungen auch eben ſo wol von deutſchen haubt und bewelchshabern und Knechten, als auch von Ungarn beſetzet, die Zahlmeiſter auch, welche die Gelder empfangen, und ausgeben ſollen, umb mehrer ſicherheit willen, zugleich auch in ihr Kayſ. Mt. des Reichs und der Länder pflichten ſein, und Jhärlich vor die hierzu deputirtte rechtnung thuen müeſten, das ſolches wie gemeldett, auff ein ſolchen Weg gerichtet werden möchte.

6. Das ſie wieder ihr K. Mitt. weder mit worttten noch Werken, nimmer nichts attentiren, und zu keiner offension ſich gebrauchen laſſen, noch dero cedirtten Ländern ſolches verſtatten, ſondern vielmehr mit allem dem ihrigen Ihr Khan. Mitt. gewärtig ſein, und derſelben wider alle

ihre feinde und wiedersacher auffrichtig beystehen, ihrer Khay. Mtt. nach bestem Vermögen schützen und helffen wöll. Und das sich dieselbe in specie, wie starker hülffen ihre K. Mtt. an Volk oder geld sich zu vermutten, auch wie lang solche hülffe auff einen Mottsal continuiret werden, auch was sich ihre Kay. Mtt. bey Zhigen im Reich brinnenden feuer (da dasselb nit auff ander weg gedempft oder gestillet werden konnte) neben den zugethanen und getreuen Chur- und Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs, zu versehen haben sollte, erklären möchten. In Betracht, das gleichwol die Cron Behemb ein Mitglied, und das Erzherzogthumb Oesterreich ein Craiß des Reichs ist, das Königreich Ungarn aber so viel lange Zhar hero wieder der Türken und Tattarn gewalt von dem Reich beschützt worden, und das auch auf solchen Fall die Officirer, wie auch die Soldaten sowol ihrer Khay. Mt. als derselben Brudern mit Pflichten und Eyden verwandt sein solten, wie dann auch herwieder dieselbe von ihrer Kay. Mtt. aller gnedigen gebürlichen und brüderlichen assistenz sich zu getrösten haben solten.

7. Im Falle wieder Zuversicht sich weitters discrepantiae entspinnen solten, das dieselbige Ihr Kay. Mt. die Beschaffenheit erinnern, und zu gentlicher entscheidung, do dieselbige nottwendig erfolgen müste, die negste Nuttosfreund und vertraute Chur- und Fürsten adhibiert werden, auch so mol dieselbige, als auch Ihr Kay. Mt. böser leuth üblen informationibus nicht gleich glauben, sondern solches einander durch vertraute Personen communicieren auch die Rädelführer, so zwischen Ihr Kay. Mt. und deroselben Brüder diese uneinigkeit und weitterungen gestiftet, und noch ferner stifften wurden, do sie dessen gnugsamb, wie sichs gebürtt, überwisen, auff erhandtnuß derer zu dieser Vergleichung gezogenen Chur- und Fürsten ernstlich zu baiden Theilen gestraft werden sollen.

8. Es wollen sich auch ihr Kay. Mtt. nicht zu wieder sein lassen, in sachen, die sich nit schrifftlich, oder mit den Rhätten tractiren liessten, derselben Brudern abgeordnette mit gelegenheit gnedigst und schneunig zu hören, förderlich zu expedieren, und auff dero schreiben zu antworten und den negocijs ihren lauff zu lassen.

9. Die acta und Instrumenta, so die Cedirte Lannde concerniren, seint ihr Khay. Mtt. förderlichst folgen zu lassen gemeintt. So viel aber die brieff anlangen thuett, welche in Wien auf dem gweld genohmen, wollen Ir Kay. Mtt. als der Eltiste vom Hauß noch zur Zeit bey sich in Verwahrung behalten, und dieser wegen soliche verordnung thuen, das das Haus Oesterreich deßwegen ungeschet bleiben, auch inmitteist dieselben vidimirtte abschrieften daraus zukhommen sollen.

10. Das dieselbe so wenig Ihr also in khünfftig sich in einige des heyl. Reichs, auch den Hauß Oesterreichs und dessen gerechtigkhheiten nachtheilige, und zu förderist ihrer Kayserl. Matt. praejudicierliche Uniones oder Confoederationes sich begeben, noch dergleichen in Dero cedirten Königreich und Landen verstatten, sondern do sich dergleichen sachen verlauffen wurden, soliches Ir Kay. Mtt. nit verschweigen, sondern so eylendts als müglich vertreulich offenbahren, und vor dero schaden treulich

warnen, Auch do ſchon etwas an der einen oder andern ſeitten vorgelauffen währe, demſelben alßbaldt renuncipirn, auch alles Craſft diſes genzlich caſſirt, annullirt und aufgehoben ſeie, auch die Jenige, ſo darwider handeln, ernſtlich geſtrafft werden ſollen, welches dann ihr Kay. Mtt. ebenmeſſig in dero Landen verordnen ſollen.

11. Denderſeits ſollen allen denſelben ſo ſich bey wehrender unruhe bißhero bey einer oder andern hoffe befunden, auf vorhergehender Unterthenigs anſuchen genzlich pardon geben, und ihnen ihre gütter, und was ſonſten via facti eingezogen worden, sequestriert, und verwendett, wann ſie daſſelbe gnuegſamb beſcheinen werden, genzlich reſtituiet, und ihnen dieſelbe ohne gefahr zu gebrauchen und zu possedieren verſtattet werden. In specie aber ſollen hierunter der von Yerka, Altheimb, Yuchaimb, Schambach und alle andere dergleichen gemeint ſein.

12. Es ſollen auch dieſelbige nicht verſtatten, das in deroſelben gebiette von dero dienern und Unterthanen der Kay. Mtt. und anderen Erzherzogen ſchmelich nachgeredet werden ſoll, Sondern die Verbrecher ohn einigen respect ſtraffen, welches auch alſo in ſeitten ihr Kayſerl. Mtt. gehalten werden ſoll.

13. Yas dieſelbe ſich in des heiligen reichs und ihr Kay. Mtt. ſachen nit miſchen, auch ohne Ihr Kay. Mtt. als des Oberhaupts der Chriſtenheit, und eltiſten vom hauſ Oeſterreich vorwiſſen in ſachen, ſo das hauß Oeſterreich concernirn, auch die Krieg, gemeinen Wolſtandt Gränitzen und Fridens tractationes anrühren nichts diſponiren, oder ins werk ſetzen, auch in Causis arduis deroſelben Perſon betreffendt, nichts ohne ihr Kay. Mtt. wiſſen und willen thuen, ſondern dieſelbige hierunter gebürlich respectieren ſollen, wie dann auch Ire Kay. Mtt. ſich gleichsfalls zu nichts wiederwertigs bewegen laſſen wolltten.

14. Yieweil ſie ſich vor dieſem in den Compactatis vor Prag aufgerichten dahin verpflichtet, gutte officia bey der Erzherzogiſchen Oräterischen Linz, und derſelben Yrudern zu präſtiren, das ſie ſolch ihr erbietten ins werk zu ſetzen ſich angelegen ſein laſſen wolte, das ſie ihr Kay. Mtt. ihr antheil an der Oraffſchafft Tyrol vollendts überlaſſen möchten.

15. Yas die Jhärliche recognition gegen anſehung der Stadtlichen Landt und Leutt und Königreich an Gelt, Wein und Ochſen erhöhett werden möchte.

Rudolf.

Yas dieſe Copey mit dem von der Kayſerl. Mtt. aignen handtsunderzeichnetten Originali von wortt zu wortt genzlich übereinſtimmentt, bezeugen wir

Ernestus
Archiepiscopus Coloniensis.

Ferdinandt.

Von Außen:

Puncta So der Vertrags Rotel zwiſchen Ire Khay. Mtt. und derſelben Yrudern aufgerichtet inſeriert werden ſollen.

Anderer tractatus alß Herzog v. Braunschweig wider khomen, wie derselb sogleich inhalt beigelegter notel abgangen so der Churfürst zu Cöln Erzherzog Ferdinandt Und herzog von Braunschweig Sambtlichen mit übernümmen, und nach Prag geraißt.

281. Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Maximilian, vom Jahre 1610 (von Khlesl's Hand corrigirt).

Was alhie der Union halben zwischen Ir Khanf. Mantt. vnnd mier von denen anwesenten Cur Erzherz. vnd Fürsten gehandlet worden, vernemben E. L. vom Zaiger diesem Jeremi Rath vnnd Diener, dem Dichter. Ich zwar hab in einen sauern Apfel peissen vnnd ein vbriges thuen müssen, vnser Hauß zu friedt vnnd einigkheit zu erhalten, vnnd het wol nit gemaint, das es so weit khommen solle, Aber Ire Khan. May. Chur- vnnd Fürsten, wie auch vnser ganzes Hauß zu contentiern, hab Ich mich so weit gleich bewegen lassen. Vnd wier Ich grosse miche vnnd arbeith mit den Ländern haben, Sie zu disem zu persuadieren, weil Sie durch disen Ir Khan. Mtt. bisher gefuhrten Process vnnd anzug dermassen das Mistrauen gewehrt, vnd verbittert worden, daß Inen alle Actiones auch die besten resolutiones in disem Werkh verdechtig seyn. Werden aber Ir Khan. Mtt. wider verhoffen noch weiter scrupulieren, von dauen albereit mer sachen Artichkeln im wenigisten darzue sezen oder darvon thuen, So ist dise Arbeith vnnd vncosten alle vmbsonst, vnnd muess Ich mich auf solchen fall vnnd rüß gefast machen, auch wider meinen willen einmal für alles zu saubt denen Ländern aus diser sachen zu khomen, Welches Ich E. L. Brüederlich vnnd vertreulich derhalben entdechen wöllen, damit Sie an Irer Person aller miglichkheit nach nichts erwinden lassen wöllen, wie dises Werkh in verglichenen termins Zeit mechte zu Endt gericht werden. Pleib dauebens E. L. mit aller Brüederlichen affection yederzeit beygethon.

Archiv der Hofkanzlei.

282. Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Maximilian, vom 21. August 1610 (von Khlesl's Hand corrigirt).

Es werden nunmehr E. L. verstannden haben, wie weit die sachen khumen, und also vrsach nemen, diß Werkh zu glückhlichem Endde Ires thails zu befürderen. Vndter dessen haben die Märherischen Ständt ein Abschrift von dem geheimben schreiben, so der Churfürst, Erzherzog vnd der von Braunschweig, Ir Kan. Mtt. in erster Tractation gethon, vnnd andere meine landständt bekhumen, Welches Sy hastig offendiert daraus Sy auch allerley böse Vermuettungen zühen, wie E. L. aus hiebeygelegter Abschrift zu sechen. Welche schädliche communication mier Neue grosse mühe vnd arbeit machen wierd, Sy zu stillen vnd zu disem Vergleich zu persuadiern. E. LLden sollen nicht ausszesen auf den grundt

zu khumen, woher die communication eines so geheimben Schreibens volgen müesste, und alsdann ein Exemplum stattuiern.

Im Uibrigen hab Ich der sachen wegen der Purgschafft nachgedacht, weil unnser gannzes Hauß, auser unsers H. Vetters des Königs in Hispanien L. dem haltenden thaill bestehen solle, So wär es Ja billich, umb mehrers ansehens wegen, das auch der Khönig von Hispänien alß ein fürnemes glid unsers Hauses, in diß Werkh gezogen, und von allen anwesenden Chur- und Fürsten deßwegen ersuecht wurde, damit Er nicht allain Ime solches Werkh gsalen lüesse, Sondern auch sich demselben ebensals conjungiern und interessieren desselb erhalten vnnd gegen menigerlich schuzen heissen wollte.

Das wurde im ganzen Reich sonderlich bey disen Launden ein gros ansehen machen, auch die thaill desto böser in officio erhalten. Do nun E. L. darwider khein Bedenckhen: So stelle ich zu dero brüederlichen gsalen ab, dieselb solches mit den Churfürsten von Cöln, und Erzherzog Ferdinanden vertrenlich communicieren, Welche alsdann die andern gegenwertigen dahin dirigiern möchten, damit der Khönig unsers herrn Vetters L. deßwegen schrifftlich ersuecht wurde. Im Fahl aber Chur- und Fürsten, wegen Ires Abzugs diß Werkh nicht khundten zu disem termino richten, stelle Ichs abermaln zu E. L. nachdenkhen, weil diß ein Allgemeines Werkh unserer aller die wär vom Hauß sein ist. Auß welchem allein der Khönig vnnser herr Vetter abgehet, Ob nicht derselb einen alß den andern weg von E. Lden des Hauß, deßwegen möchte ersucht werden. Doch stehet es bey E. Den discretion, deren Ich mit rechter brüederlicher affection alzeit zugethon bleibe.

Archiv der Hofkanzlei.

283. Beglaubigungsschreiben des Rathes Schrötl an die Churfürsten in Prag, am 21. August 1610.

Wir Matthias Embietten dem hochwierdigen durchleuchtigen hochgebornen Fürsten herrn Johann Schweikharten, Erzbischoven zu Mainz ꝛc. (ponantur reliquorum omnium tituli L. L. L. L. L. L. L. L. L. L.) den vnd Euch ist unverborgen, waß massen zwischen der Khan. Mitt. vnd vnnß durch die allhie gewesten Chur- Erzherzogen vnd Fürsten neuerlich alles abgehandlet worden. Von den vnd anderm auch mit einkhommen, das vnnß von der Röm. Kay. Mt. unsers freundlich geliebten herrn vnd bruedern L. nit allein alle die Acta, von der hungerischen Oester. Hofcamer vnd Kriegs Exp. so die von derselben vnß cedierte Königreich vnd Länder betreffen, alsPalt erualgt, sondern auch von denen brieflichen Phrkhunden vnd Instrumenten, so in dem Trüechl, welichen Ir Kay. Mitt. vnd L. auß dem Schazgewölb allhie abfordern lassen, glaubwierdige abschrifften erthailt werden sollen.

Weilen wier dann derentwegen vnd damit auch auf den gesezten Termin als lengist zu endt diß Monaths disc allhie gemachte Vergleis-

chung von der Khay. Mtt. vnd L. gewiß geferttigt, Eucren LLLLLLLL vnd euch angehendigt vnd lenger nit verzogen werde, die Röm. Kay. Matt. vnd vnſern Rath vnd getrewen lieben Georg Schrötl ſolches bey Euren L. LLLLLLL vnd euch zu treiben vnd beuelch geben, Alſo erſuechen wier Euer LLLLLLLL hiemit freundt genedigligh, die wollen vnbeſchwärt ſich dahin bemühet, vnd bey der Kay. Mtt. vnd L. darob ſein, auf das vns nit allain bemelte ſo vmb vnnſer nodurfft neben obbemelten glaubwürdigen abſchrifften ervolgen, wie auch die alhie gemachte vergleichung auf obbeſagten Termin gewiß von der Kay. Mtt. vnd L. geſerttigt vnd herauß befürdert werde, das wollen wier vmb E. LLLLLLLden vnd euch freundlichen zu erwidern, vnd mit gn. zu erkhenen vnvorgeſehen ſein. Vnd bleiben denſelben jeder Zeit vordiß, woll beygethan.

Geben ꝛc.

Archiv der Hofkanzlei.

284. Zweiter Vergleich zwiſchen Kaiſer Rudolph und König Mathias, vom 10. September 1610.

Die Abhandlung, ſo zwiſchen der Röm. Kay. Matt. herrn Rudolpho dem Andern, vnnd Ihrer Mtt. herrn Bruedern König Mathin in Vngern ꝛc. durch hernach benante Churfürſten, Erbherzogen, Fürſten vnd Geſandten getroffen, iſt volgender geſtalt mit beiderſeits Jr Kay. Matt. vnd Königl. Wden ratificatio⁊ abgeredt vnd beſchloſſenn,

1. Erstlich ſoll der Röm. Kay. Mtt. König Mathias ꝛc. durch Erbherzog Marimilian vnd Ferdinant zue Oeſterreich vnd Heinrich Julium zue Braunſchweigh ꝛc. eine Abbitt thuen, vnnd dieſelbe wie auch Jungleichen der Kay. M erklärungk nach den begriffenen beiderſeits Vrteiln abgeleſen werdenn, dabey Jr Mtt. auch deroſelben Herrn Bruedern in vorfallender gelegenheit brüederliche Liebe zu bezeigen, in Kayſerlichen gnaden verſprechen wollen.

2. So ſoll vors ander König Matthias der vor dieſem ſchrifftl. vnnd mündtlichen erpietten, zu volg ſolche Cession der abgetrettenen Königreich vnnd Landen vor eine ſonderbare wolthatt vnd gnade von J. M. recognoſciren, auch dieſelbe vor das höchſte haupt der Chriſtenheitt, das Haupt vnd ertzſtes des Hauſes Oeſterreich auch inner vnd auſſerhalb Landes wegen der cetierten Oeſterreichiſchen Landen Jr M. vor dero Lehnherrn erkennen, mit aller gebürender subjection, honorieren, die gelaiſte Lehenspflicht vnd was ein Lehnmahn ſchuldig trewlich, wie ſichs gebüret, volziehenn vnd die Lande dahin halten, das ſie der Kay. Mtt. unter Jr Königl. Wden gehorſamb, getreu vnd holdt verbleiben ſollen, hierentgegen die Kay. Mtt. dieſelbe alls Iren geliebten Herrn Bruedern halten, vnd nach der tigniteten, drein ſie von Jr. M. geſaht tractiren wollen.

3. So ſoll auch vors dritte wieder die Kay. Mtt. König Mathias weder mit worten noch werken nimmermehr nichts attentieren, zue keiner offension ſich nit gebrauchen laſſenn, noch ſolchs dero cetirten

Königreich und Landen mit dero wissen und willen verstatten, Sondern vielmehr mit all dem Ihrigen Jr Mt. gewertig sein, und derselben wieder alle Jre feindt unnd widersacher aufrichtigh bestehen und Jr Mt. nach besten vermögen, so offt es nöthig uff deroselben begern helffen, auch dagegen herwider vonn Jr K. M. dieselbe sich aller brüederlichen assistentz auf den notfall zu getröstenn noch sonsten etwas wiedriges zu befahren haben.

4. So soll auch vors viertte Khönig Matthias so wenig ihnnder alles ins Künfftig sich in einige dem Hl. Röm. Reich auch dem Hauß Oesterreich unnd zuvorderist der Röm. Kay. Mtt. praejudicierliche Uniones oder Confoederationes begeben, noch dero cetirten Landen dergleichen verstatten, da auch diesem zuwieder etwas dergleichen vorgelauffen, Krafft dieses gänzlich Cassirt, annullirt, und aufgehoben seinn, auch die Jenige, so dawider hanndlen, ernstlich gestrafft werden.

5. Vors fünffte soll in der Röm. Kay. Mtt. unnd des Hl. Reichs sachenn, Jr K. Würden sich nit mischen, auch ohne Jr Matt. als des Oberhaupts der Christenheit und eltisten vom hauß Oesterreich vorwissen in Sachen, so das Hauß Oesterreich concerniren, auch die Krieg, gemeinen wollstandt, Grenzen unnd Friedens tractation mit dem türkenn und andern barbarischen völkern, außlendischen Potentaten, auch all denen, so dem Hauß Oesterreich feindtlich zusetzen, und daraus Jr K. M. dem hl. Reich und dem Hauß Oesterreich ein grosses praejuditium ervolgen mochte, nichts disponiren, oder inns werck sehen, Sondern Jr Mt. hierin gebürlich respectiren, wie sich dan J. Kay. Matt. auch zue nichts wiederwerttigs gegen dieselbe und die cetirte Königreich und Länder bewegen lassen wollen.

6. Vors Sechste wollen Jr K. Mtt. und Künigl. Würden es bey denen vor disen aufgerichteten Compactatis und was derselben allerseits mit general pardon, darin alle bishero einen und andern teill zugewantte außgenommen, verstandten sein sollenn, Versehung der grenzen, vidimirte abcopierung der österreichischen Privilegien, ertailung der acten, so die draussigen Länder betreffen, und sonsten einverleibt und drein abgeredt nochmalln allerseitts bewenden, und bestendig verbleiben lassen.

7. Vors Siebende wollen nach genhlicher Vollziehung dieser Abhandlung Innerhalb Monattsfrist beide taill das Khriegsvolk gewießlich von den grenzen abführen lassen, da es aber sobaldt aus erheblichen ursachen nit beschehen, oder genhlich abgedankhet werden kann, soll der Khönig doch dasselbig keiner gestalt, wie es auch nahmen haben möchte, wieder die Khay. Matt. auch dero Königreich und Erblandt auch gehorsame Chur- und Fürsten und Stende des heyl. Reichs gebrauchen, darzue sich auch Jr K. M. ebnermassen reciproce erbotten und den anwesenden Chur- und Fürsten Ihr kaiserlich wortt geben haben.

Und demnach obgemelte puncten mit Unser Khayser Rudolphs und unser König Matthias bewilligung durch untenbenannte unser und des heiligen Reichs Churfürsten, Erbherzogen und Fürsten, Auch unsers freundtlichen Lieben Bruders Erbherzogen Alberti Abgesandten uffgesetzt und geschlossen, Als thuen wir bey unserm Kayserl. und Königlichen Wort-

ten hiemit zuesagen, solche puncta alle, so viel drauf den einen auch andern theil berüeren thuett, stett und vest Jederzeitt zu haltenn und dawider kheines wegen zu handtlenn, noch andern solchs zu thuen erstatten wollen.

Und wir von Gottes Gnaden Johann Schweichardt, Erzbischoff zu Mainz, Ernst Erzbischoff zue Cölln ꝛc. Christian der Ander Herzogk zue Sachsen, alle drey des heiligen Reichs in Germanien durch Italien, Erz Cantzler; Erzmarschalch und Churf. Maximilian, Ferdinandt unnd Leopoldt, Erzherzoge zu Oesterreich, Heinrich Julius, Herzogk zu Braunschweigk, Ludewigk, Landtgraff zue Hessen ꝛc. und ich Octavian Visconte, Graff zue Geonellbrio, meines gnedigisten Herrn Erzherzogen Alberti zue Oesterreich, Abgesandter thuen hiermit für uns, unser erben und nachkhommen, und Ich der Gesandter in vollmacht meines gnedigisten Herrn in bester formb als solches geschehen kann, Jnsegen und versprechen, das wir und unser Erben als diser abhandtlungs bürger auff des haltenden taills seitten stehen, und dise brüederliche abhandtlungk in allem puncten wider menniglich vollnziehen helffen wollen, das zu wahrer urkundt haben wir von Gottes gnaden Kayser Rudolff ꝛc. und wir König Mathias mit unser beiderseitts Kayserl. und Königlichen Gnaden obgemelte Abhandlungk unterschrieben, und mit anhangenden Khayserl. und Königlichen Jnsiegell bekrefftigt, und neben Jr K. Mt. unsern allergnedigisten Herrn und Königl. Wärden unsern geliebten Herrn Vettern, Bruedern, Oheimb und meinen gnedigisten herrn, wir obgemelte Churfürstliche Erzherzogen, Fürsten und Ich der Gesandter in vollmacht meines gnedigsten herrns ꝛc. mit unser handt unterschriben und auch anhengenden Jnsigell becrefftigt, Geschehen und beschlossen ist disc Abhandlungk in dem Königlichen Schloß Prage den 10 Septembris 1610.

Rudolff. Mathias.

Jo. Swicardus Archiepiscopus Mogunt. Ernestus Archiepiscopus Coloniensis. Christian Churfürst.

Maximilian. Ferdinandt. Leopoldt. Henricus Julius.

Octavio Visconti
Graff zu Geonelbrio.

Von Außen:

Lehte von Prag durch ihre fürstl. Gnaden Herzogen von Braunschweig herausgebrachte Vergleichnuß, so bereitt zustanden, geschriben und verfertiget sein soll.

Jst auf die beyliegende beschehne erlentterung und Assecuration der Erzherz. und Fürsten insonderheit Herzogs von Braunschweigs Special Versicherung und der Khünigl. Mt. gefertigt und undterschriben, auch ders Künigreich und Länder anschüssen publiciert worden. 10. September 1610.

285. Memorial des Herzogs Julius von Braunschweig zur weiteren Erläuterung der Artikel des Vergleiches, vom 10. September 1610.

Der Röm. Kay. Mtt. meinem allergnedigsten herrn Ist fideliter referiret, was zwischen der Königl. Wden in Ungarn und den deputierten Churfürsten, Erhherzogen und Fürsten alhie abgeredet worden. Es haben aber Ir Mt. das sie über vorigen Verlust solcher ansehnlichen Königreich und Länder, (dadurch sie ohne das merklich offendiert) fast wie sichs ansehen lassen, gezwungen werden wollen, Allen Wortten Gewisser Anzahl der Articul, auch gewisser Zeitt, Stunden und Tages sich dergestalt wie mans zu Wien auffgesetzt hatt, zu bequemen, Dagegen aber J. Mt. Ihn dem von denselben mit eigenen handen undterschriebnen begriff etzliche einzige Wortt aus fast Keinen Articul nicht unformiert lassen, dieselbige auch eines thails ganz nicht leyden wollen, do sich doch Ir Mt. als der höchste herr, Elteste Bruedter, Und pars maxime offensa et laesa den entlichen schluß wie nicht unbillich, genzlich vorbehalten, fast hoch entpfunden, und solcher von einen sonderbaren despect und Verkleinerung J. K. Mt. Kayserlichen hoheitt und dignitet angezogen, und ob wol J. K. Mt. von mir und andern Ihr vertrauten ad partem mündlich aus durch Underschittliche Memorial alle genau erInnert und derselben ganz bewegliche Motiven zu gemüette geführet so hat es doch schwär mühe und arbeit gehabt, bey J. Mt. die vorher erhaltne neue gefaste offension zu miltern.

Gleichwol aber haben ichtlich J. K. Mt. sich so weitt bewegen lassen, das sie nicht allein Ihr hoch offendiertes gemütte allergnedigst gemiltertt, sondern auch enttlich zu bezeigung der fridliebenden gemütts auch umb der anwesenden Churfürsten Erhherzogen und Fürsten willen, so sich zu dieser Handlung gebrauchen lassen, der göttlichen Vergleichung nachzusetzen sich allergnedigst auff gwise durch Christliche Ehrliche und billige volliger masse erclärt.

Weyl aber J. Mt. sonderlich begertt, daß man Keine grosse Ceremonien machen auch sich in der begriffnen Motel der Kürtze befleissigen, den eingang und Schlus, auch die Titul abweisen solte, als habe Ich auff Befelch J. Mt. solches damit dieselbe alß deste bar hierdurch zu gewinnen In werkh gesetzet, und dergleichen Motel durch den substantialibus unnachträglich solches zu wergk gerichtet, den Begriff übergeben, welcher auch J. Mt. sowol wie auch die an der Churfürsten Erhherzogen und Fürsten auch den gesantte, das es also dermal eins dabey verbleiben solle, mit Ihren handen, underschriben, wie den auch solches ebenmäßig der Churfürst zu Sachsen, dem ichs auff der post selbe zugesäertt, mitt der subscription solches vollzogen, darauff den auch zu gewinnung der Zeitt die Original auff Pergamen ingrossirt von J. Mt. und deren zu Prag anwesenden Churfürsten, Erhherzogen und mier subscribiert, und mit anhangnen Kayserlichen Churfürstlichen, Erhherzogischen Insigeln decrefftiget, so ich anhero mit mir bracht.

Damit ehe aber die K. W. hierwider sich desto bas begreyffen Kön-

nen, habe Ich pro informatione folgenden kurzen bricht dabey zu thun keinen Umbgang haben können. Der Eingang iſt ſowol an ihn ſelbſt, wie auch mit dem Titulo, abbrevirt, ſolches aber ſo wenig der K. M., Königl. W. auch Chur- und Fürſten ohn den Dignitetten, auch ſonſten den substantialibus nachträglich.

Der erſte Articel iſt bey dem Wineriſchen begriff verbliben; ohn das der andere Artikulus wegen der Kayſerlichen Resolution demſelben amotiret und alſo aus Zweyen ein Articulus worden, und obwohl das Wortt beſücherung außgelaſſen, ſo haben ſich Jr M. dabey vernemmen laſſen, er dürffe nicht vill wortt, dieweil Dezeigung brüederlicher lieb ſolches alles in ſich begreiffe, ſich ſolches alle füerenden Umſtände auch J. M. auf der K. W. befundene getreue und brüederliche Verhaltung ſich ohne das zu bezeigen wiſſen würden.

Der dritte Articulus, weil wegen der Wortt die Restitutionen einwilligen wolltten, Wollen oder Wil, diserepantiae vorgefallen, als iſt es dahin gerichtet, das J. M. allergnedigſt gewilliget, der dieſelbe gänzlich ausgelaſſen.

Der 4. Articulus iſt bei dem Wieneriſchen begriff verbliben, nuhr das er abbrevirt, Und etwas anders stilliſirt, doch den substantialibus unnachträglich, Iſt aber in diſem neuen Begriff Art. 2.

Der 5. Articulus, weyl derſelbe bey Jr Königl. W. wegen ehlichen additionum disputation eregett, Iſt ausgelaſſen, gleichwol aber quo ad substantialia in 6. Articulo diſes neuen begriffs neben andern Königl. Kürhlich inseriert.

Der 6. Articulus Iſt bey dem Wieneriſchen begriff verpliben, ehunder die letzte Clauſeln wegen der Lande umb der abbrevation willen ausgelaſſen, Und iſt diſer Jn den Namen begriff Articulus 3tius.

Der 7. Articulus Iſt ausgelaſſen, und haben J. M. mit den worten vermeldett, ſie wollten ſich mit Jhrem Bruedern vergleichen, darbey ſollte es pleiben, und wen ſie wider dieſelb zu thun nichts gemeinet, wollte man dergleichen von Jhrem Herrn Bruedern herwider ebenmäßiges gewerttig ſein, und man wäre unnöttig diſſen einen ſondertlichen Articulum zu ſetzen.

Der 8. Articulus, weyl derſelbe nicht Obligatorius, ſondern merne Voluntatis, ſolcher auch ohne das durch glimpfliche ſchreiben und erinnerung Jedesmal zu erhaltten, und nicht eben nöttich erachtett, das man wie diſe abhandlung J. M. gleich darzu astringiren wolle, dieweyl es derſelbe faſt hoch entpfunden, als Iſt dieſelbe auch der Kürtze halben ausgelaſſen.

Der 9. Articul iſt nicht geſchett, gleichwol aber der 6. Articul, ſo ſich auf die Compactata referiert gebürlich khürzlich Jnſerirt.

Der 10. Articul. Iſt quo ad substantialia bey dem Winiſchen begriff Verpliben Jn ehlichen worttten aber ſo den König verbunden abbreviert. Und weyl die Obligatio reciproca Jhn dem folgenden Articulo 5 geſetzt hatte als Iſt es alhie propter brevitatem ausgelaſſen, Und iſt diſer Articulus Jhn dem Neuem begriff Articulus Nr. 4.

Der 11. Articul weyl derſelbe der einen und andern Addition auch

beſchehener Erinnerung halber disputation erreget, als Iſt Ehr außgelaſſen, gleichwol aber Königlich dem 6. Articulo ſo ſich auff die Compactata referirt, inſerirt worden.

Der 12. Articul. Haben J. M. befolen auszulaſſen, mit Vorzeigung man Könnte niemanden das Maul ſtopfen, et Regium esse benefacere et mali audire, und weyl daſſelbe ſo diſem Articulo wider lebet ohne das Juris, als iſt unnöttig erachtet, denſelben zu inſeriren.

Der 13. Articul. Iſt bey dem Winiſchen begriff verbliben, Iſt aber Ihn der Namen Verfaſſung Artic. 5.

Der 14. Articul. haben Ir M. ſelben Cassiert und ausgeſtrichen.

Der 15. Articul. haben Ir M. ſelben Cassiert mit andeuten, das ſie ſolches nicht begern.

Der 16. Articul Iſt bei dem Winiſchen begriff verbliben, ahar das er banden thaylen zu beſſerer Verſicherung etwas klarer und denttlicher geſchett.

Der Beſchluß iſt gleich dem Eingang gehärhet der substantialibus aberun abbrächig.

1. Weyl ſich dan ehe aus dieſem abgesatzten allen befindet, das Ihr substantialibus, wofern man nicht nodum in surpo ſuchen weil nichts diminuiret.

2. Die abbrevationes et correcturae auch ders königlichen W. Ehren und digniteten nicht nachteylich.

3. Den cedirten Khönigreichen und Landen nicht präjudicierlich.

4. J. K. M. auch ſich allergnedigſt auff beſchehnes Erinnern der Insertio Cassationis deß 1606 Järigen Vertrags ſich begebe.

5. Die verbalis restitutio deren Ihm 3. Articulo gedacht, und ſich der König daſelbſt faſt Jedermals hoch beſchwertt, genzlich außgelaſſen.

6. Die begerte Begnadigung der Officiere und Soldaten auff den Ungriſchen Veſtungen auch Guetgeheißen, In dieſe Vergleichung gar nicht erinnert J. M. aber gleichwol nicht deſto weniger vermöge voriger Compactaten ſich zur Verſicherung der ganzen anerbittet.

7. Das Ubrige auch, ſo nicht Articuls weiſe geſchett, nicht deſto weniger Ihn den 6. Articulo, ſo ſich auff die Compactata referiert, zu inſeriert.

8. J. K. M. auch wegen der Tyroliſchen Handlung in dieſe Vergleichung nicht weitters verbunden worden, ſondern es bey vorigen Compactatis gelaſſen wierdet.

9. J. K. M. ſich der Järlichen recognition, deren ſich ohne des J. K. M. ſonſten faſt hoch beſchwertt, begeben, und alſo gleich dem Königen frey geſchenkhet wierdett.

10. J. K. M. auch anders nicht begeren, mit der K. W. als Ihren herrn Bruedern verglichen zu ſein.

11. J. K. M. auch der Compactaten darauf ſo wol J. K. M. als der Lande jedesmals ſo ſteiff und hartt geſtritten zu halten gemeinet.

12. Von abgesagte alle auch ſich die Churfürſten Erbherzogen, Fürſten und der geſammten ſich verſchriben.

13. Und alſo hiendurch die Brüederliche reconſtiliation Uhne und

Friden Ihm Lande geſtifftet, und anderem großen unglückh vorgebaut werden kann.

Als werden J. K. M. hinwider Ihr eigen gewiſſen, Königliche Reputation, Königliche ſo wol ſchrifft- als Mündliche Verſprechen das ſie zum Friden geneigett der ſelbſt eignen, zeitlichen wolfart, des löblichen hauſſes Oeſterreichs, auch dero Landen beſtendige erhaltung, ſelbe bedenken, und alſo Ihre Kay. Mitt. durch keine Verordnung zu mehrern nichts erindern laſſen, und die Originalien auch gleichfals mit der subscription und sigillation vollziehen.

Damit alſo alle angewendte Mühe und arbeitt dermal wier zu gewünſchten Ende gerathen, und dadurch alle böſen leſtigen Practiken ſo leichtlich auff widrige ſell Ihr M. gerichtet werden können, gehindert werden mögen.

Denn was wider der Röm. K. M. nicht allein, ſondern auch wider derſelben Churfürſten ſo es mitt J. M. treulich meinen und ſonderlich wider das hauß Oeſterreich von beſchwerliche und geferliche Practikhen und wie man daſſelb gentzlich ruiniren möchte, auff der ban ſolches Iſt, offenbar und kan, durch ſchrifftlichen brief, ſo ich bey mier in hannden habe erwieſen und E. K. W. vertreulich communiciert werden ſoll, erwieſen werden.

Wie der Unirten im Reich ein Stifft und gehorſamen Stadt nach dem andern beleidigen und zu Zwingen ſich underſtehen, daſſelbig iſt offenbar, und kan zugleich nach der kunddaren Notorytet mit den Postulatis ohne die Stadt Cöln Namen anzuſetzen Zölen, ſo Ich gleichsfalls bey mir E. K. W. ad oculos demonſtrirte, werde, welches alles ich nicht allein zu diminirung der Röm. K. M. autoritet und ruinirung der hänſer Oeſterreichs angeſehen.

Was etzliche unrugige leutte auch Ihr Jr K. W. länder ine wordelt der ihigen tractation mitt etzlichen Vornemen von den Unirten hindterliſtiger weiſe, dadurch diſe ſonderliche Vergleichung zu verhindern, würden die Kanſ. M. et respective das Hauß Oeſterreich, Königreich Behemen und gehorſamen Stenndt der K. M. tractirt. Daſſelbige kan Ich E. K. W. ausfüerlich berichten, und mit literarüs documentis erweiſen und vorlegen.

Bitte und erſuche demnach E. K. W. freundtlich das ſie ſolliche aller weg die Vollenziehung der bruederlichen Vergleichung nuhmehr difficultiren ſondern auch der Jenigen ſo ſich ſolche geſchehrliche Handel underſtanden und noch ferners Unterſtehen werden ernſtlich ſtraffen als Unterthan und den Würden under redlichen Leuten und Schalkhen ein underſchidt machen wollte, daſſelbige kan Ich meines thails und E. K. W. mit der und dem löblichen hauſſe ich es treulich, aufrichtig, Ehrlich und gutt meine, zu verdienen willich und bereitt.

Gegeben Wien, den 19. September Ao. 1610.

Heinrich Julius.

Archiv der Hofkanzlei.

286. Erwiderung im Namen des Königs an den Herzog von Braunschweig wegen Abdankung des passauischen Kriegsvolks, vom 22 September 1610 (von Khlesl eigenhändig corrigirt).

So vill den ersten Punct wegen der Grenizhilffen betrüfft, demnach die vorige vor Prag aufgerichte compactata confirmiert, und erneuert werden, und sich auch Jr fürstl. Gnaden erclären, das die Churfürsten, Erzherzogen und Fürsten bey denen Reichs, als auch der Königl. von Erbländern hülffen das Jenige zu thuen, gänzlichen gemaint und gesinnet, damit sollichem allem volkhomblich nachgesezt werde, Lassen es Jre Königl. Mtt. bey disem erbietten und erleitterung auch bewenden, wie dan waß deswegen vonnötten und in den Verträgen einkhomen, Jr Matt. ins werkh zurichten nit underlassen werden.

Eine gleiche mainung hat es auch wegen der im viertten Puncten begerten reciprocation, also auch daß im beschluß berait einkhomen wortho Markhkommiß. weilen Jer Königl. Mtt. mit diser erleutterung Jeres thailß immehr zufriden, und sich contentiern lassen, daß Jer fürstl. Gn. Chur- Erzherzogen und Fürsten ihr angepottne obligation von sich geben, und daß diß alles den gemelten erläutterten Verstand, habe, Versehentlich demselben nit zu wider sein wirdt, solliche gleichsahls zu underschreiben.

Allain in andern Puncten die Abfuer- und Abdankhung deß Passauirischen Kriegsvolkhs anlangendt, weilen diß nit der schlechtist, sondern der fürnembist substantial Punct ist, der wegen alles Volkh dieser seits geworben, khinen Jr Königl. Mtt. nit fürnber, Jer fürstl. Gn. dennoch so viel zue Gemühet zu füren, daß sollicher Punct erstlichen die Länder principaliter betrüfft, die sich dadurch vor dem Passauerischen Volkh asseeuriern, und versichern wöllen, und also per indirectum gemelte Länder in diese Tractation de novo eingebracht wurden.

2. Da gleich Jer Königl. Mt. in sollichen Puncten, wie der im lehten Vertrag einkhomen, sollten verwilligen, da es doch Jrer Kay. Mt. wenig helffen würde, weil solliches die Länder nit passieren, noch Jr Königl. Mtt. dieselben zu ainem sollichen halten wurde khinnen, in Erwägung, weilen diß Volkh von den Ländern meistens theilß geworben und bezalt werden.

Welliches aber Königl. Mtt. abzudankhen und wirklich zu verfügen nit haben, dann wan das Passauerisch Volkh zugleich abgedankht wirdt.

3. So wäre es wider Jr Königl. Mtt. aydt, Pflicht und Revers, welchem nach Sy die Länder zu schuzen schuldig, weiln Sy mit noch längerer Passirung dieses Passauerischen Kriegsvolkhs Jre Länder noch in größere Unsicherheit brächten. Daher Sy diesfals auch zu ehe zu bedenkhen haben, auf welche Sy dise ganze Friedts Tractation sundiert.

4. So hat es die Erfahrung mit sich gebracht, waß denen Königreichen und Landen und der ganzen Christenheit für schaden und verderben verursacht, daß das Kay. Kriegsvolkh in Hungern nit ordenlich bezalt worden, wie auch davon die Rebellion, conjunction der Türggen

Carttern und Heydnggen hergeflossen und haben dazumall Jr Kay. Mtt. Ire Kinigreich und Länder selbst wider den Türggen nit verschont, wird es an diesem orth so vill weniger beschehen khünnen.

5. Ist der respect von bevelchshabern alda gefallen, und sein diese die Nädlfierer meisten thails so Jr Kay. und Kinigl. Mtt. in einander gebracht, die auch Jr Kay. Mt. beywohnen, und wie man vermuettet, viel vermügen, die möchten nach Irer Kay. Mtt., oder Chur- Erzherzogen und Fürsten wortt und guete intentiones, weitter nichts fragen, habens bisher und auch alsso practiciert, und damit nichts unrechts bey Irer Kay. Mt. begangen, weill soliche deßwegen bißher noch nit gestrafft worden, Welliches noch mehrer zu besorgen, wenn die Chur- Erzherzogen und Fürsten, wie sie vielleicht darauff warten, von Prag abreisen. Wo khain bezahlung, ist Mentterey, der wintter ist vor der Handt, das Volkh übel declait und bezalt, der Respect hinweghh, Ire Obrisßten wöllen sich thails als dirigierten Sy die Kay. Mt. berüemen, und aus diser Präsumption wenig der Chur- und Fürsten rath achten, wie khünen dan Jr Mt. bey sollichen bschaffenheit sich selbst und Jre Lande versichern.

7. Die Länder sein wegen des Außzugs alberaith schwierig und verbittert, lengerer Termin bey Innen zu erhalten, ist nit müglich, auch nit ratsamb, dann Sy bißhero vom Passauischen Volkh gleich wie belegert sein müssen, welliches bey Innen resolution und desperation causiert, ist auch alberait mit denen Ländern der Termin zuvor mit grosser mhüe und arbeit erhalten worden.

Sein die bösen Practikhen wie süerkhumbt alsso beschaffen

8. Daß Jhr K. Mt. solliches Volkh nit abdanckhen, und bey vorigen Processen verbleiben, die Länder auch die Arma Innen zum bessten behalten, und dan khain gelegenhait dieselb ins werkh zu setzen versaumen, und alsso sich nachthanlich mehrers conföderiren werden, letztlich Jr Kay. und Kinigl. Mtt. wie auch das Haus in die höchste unsicherheit sezen, Unn aber ist khain ander mitl disem süerzukhomen, alß die Abdanckung, damit man die Arma Innen auß der handt bring, und alsso Iren dissegno abschneide.

9. Da Jhr Frl. Gn. Ire negste schreiben, welliche Sy so woll Jr Mt. als denen Lanndern von Prag auß zugethan, bedenckhen, auch waß sich Chur- Erzherzogen und Fürsten erbotten, So werden Sy diß ortsgwahrsamber ghehen, weil die experienz geben, daß disse Obriste und das Volkh weder nach Irer Kay. Mtt. bevelch noch Ire der Fürsten wort gelebet, sondern waß Inen gefallen, gehandlet, fragen auch noch nichts darnach Welliche Proceß Ire Khay. Mtt. bey disen offnen Kriegen vil Jar mit höchsten der Christenhait schaden, was disse Leuth vielmahln vermügen und gethan, erfahren. Sollen nun alle Chur- Erzherzoge und Fürsten Ire wortt nochmaln geben J. Mt. die Länder treuherzig sich darauf fundieren, in effectu aber von disen freidthäfigen Leuthen das Widerspill practiciert worden. So möchten viel bedenckhen, als wär solliches mit wissen Chur- Erzherzogen und Fürsten geschehen und solichen was für übl hieraus ervolget, die schuldt geben werden. Welches Innen Jr K. Mt. nit ghern gunnen wolltten.

10. Soll allain deß Pemischen Schreiben genueg seyn, dann darinnen ist die wahrheit, waß deß Passauerischen Kriegsvolkhs halber vermelt wirdt, und darf also keiner weittern Resolution, weil der Länder resolution lauter darinnen einkhomen:

Das nemblich Sy ohne Abfuerung dises Volkhs keineswegs werden einwilligen, soll man aber das Volkh abfüren, so hetten Sy kain Gelegenheit, den Friden zwischen Ir Kay. und Königl. Mt. zu verhindern. Daher sie die Interessierte vermahnen, zu eilen, das Volkh aufzuschlagen, Ehe sich Ir K. M. der wirckhlichen Abführung halben erkhlären. Welches Jha clar ist, das Ir Königl. M. Ihr Kay. Mtt. zum böste dise wirkhliche abdankhung so instanter sollicitieren, weil derselben Feindt sowoll als die Interessierte Obristen, die mit Abdankhung wünschen und sollicitieren, begern.

Sehen also Ihr Königl. Mtt. nochmaln nit, wie auser wirkhlicher abfüerung oder abdanckhung des Passauischen Khriegsvolkhs als ein Vergleich einkhomen, dieser Vertrag khinne bestendiglich Erhalten, die Arma auch denen Ländern, welches Ihrer Khay. und Königl. Mtt. auch deroselben löblichen Hauß Oesterreich notturfft bey so beschaffner sachen in allweg erfordert, sonst in ander weg füeglich aus den Händen gebracht werden, Sintemaln zu besorgen, daß wo soliches nit alsbaldt beschicht, sy per hanc occasionem deß Passauerischen Khriegsvolkhs über Handt nemmen, sich auf der Protestierender seitten begeben, und also ihr kay. und königl. M. dero Khönigreich und Landern und ihrem löblichen Haus Oesterreich in eusseriste Noth bringen möchten weliches Ir Königl. M. so vil müglichen euserist Caviert und fuergesehen haben.

Archiv der Hofkanzlei.

287. Verhaltungsbefehl für den Rath Schrettl, vom 10. October 1610 (von Khlesl entworfen und corrigirt).

Neben Memorial.

So herrn Georgen Schrötl Irer Khönigl. Mtt. Rath absonderlichen zu sollicitiern und verrichten, Ime angelegen sein lassen soll.

1. Die hindtergeblibne Oesterreichischen sachen, deren vill sonderlich Religions handlungen, vndter wegs ab der Enns abgehen, die hoch von nöthen, vnnd deren abgang der Religion grossen schaden bringen.

2. Den der Hofcamer, alle Hungerische, Pergstotterische, Oesterreichische handlungen.

3. Khriegs Räth die sachen der Gränizen und Türkische Frid Tractationen.

4. Abschrifften, was im Trühel gewesen.

Jagermaister Instruction und Jagersachen.

5. Erkhundigen, was Erzherzog Leopoldt daselbst praetendiert, Ir Mtt. mit seiner Person Vorhabens sein, vnnd wie Er beniegelich gevolgt.

6. Waß diß für Personen, zu denen Jr Khay. Matt. ein sonds vertrauen, wie dieselb Jr Khönigl. Mtt. affectioniert.

7. Vnnd do Sy Jrer Khönigl. Mtt. nit woll incliniert, wie Sy zugewingen auf Jr Khönigl. Mtt. seitten.

8. Waß man der succession im Reich halben discurieret, wohin die Räth mer incliniert, Chur- und Fürsten deßwegen bey Jr Khay. Mtt. angebracht, Jnen geantwortt, vnd waß deren anhenghigen tractiert worden.

9. Was Chur- vnnd Fürsten, seit Sy von hinnen verraist für satisfaction von Jr Khönigl. Mtt. erzaigen, vnd derselben affectioniert sein.

10. Wie Jr Khay. Mtt. mit denen zufelden, welche Sy der Restitution diser Länndes versichert, und zum Khriegsvolkh persuadiert haben. Ob auch gegen solchen einer demonstration verspüert werde.

11. Wie der Behaimbe besezt, derselb content wie auch Jrer Khönigl. Mtt. affectioniert sey Was für gehör vnd Authoritet derselb bey Jr Mtt. hab.

12. Sich zubewerben, wie man zu Prag mittl finde das man bessere gehaime vnd sichere aviso von allen sachen, welche alda fürkhommen, Jr Khay. Mtt. fürgetragen, berathschlagt vnnd gehanndlet werden.

13. Mittl zuesuechen, Wie Er diß so Jhr Khay. Mtt. verthraut, auf Jr Khönigl. Matt. seitten gewüngen khundte, damit ainigkhait erhallten werde.

14. Wie die Behaimbischen officier Jr Khönigl. Matt. affectioniert, vnnd in specie, wellche woll oder vbel disponiert sein.

15. Wie diß so auß disem landt hinein zogen tractiert werden, waß Jr thnen vnnd Anschlag vnnd Sy practiciern.

16. Ob nit Sanger vnd Oerelmair sich auch daselbst befündten, vnd do es geschehe, das Er Jhre Practicen vndterkhome, vnnd menigelich vor Jnnen warne.

17. Jhr Khönigl. Mtt. bey menigelich zum besten gedenckhe.

18. Waß auf der von hie ankhomenden Fürsten ankhonft erwolget, vnnd was der Wieners ratification halben fürlanfft, nach vnnd nach zu berichten.

19. Dey der Päbstlichen und Spänischen Potschafft mit Credentional Schreiben anzumelden, und da es von nötten bei denselben anzuhalten, daß sie die Fertigung der Vereinigung sambt den abgehenden acten bey Jr Kay. Mt. befürdern helffen wollten.

20. Jn simili an Erzherzogen Maximilian. Jtem auf die athie deputierten Chur- und Fürsten zu weisen, das er Schrett geschloßner massen die briefliche Jnstrumenta zu sollicitiern nach Prag abgefertigt.

21. Wann durch schickung oder schrifftlich etwas herauß gelangen solle, dessen Zeitlich zu avisiern.

Archiv der Hofkanzlei.

288. Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Maximilian, vom 2. October 1610 (von Khlesl's Hand).

Was E. L. mier vom letzten 7br. bey aignem Curier zugeschrieben, hab ich zu recht empfangen, weil ich aber auf nächst E. L. gethane erklärung vnd gegebne wortt an gestern diese Transaction für das Khriegsvolckh vnderschreiben, sondern auch der Länder Auschüß in beisein des von Praunschweig L. Publiciert, Vnd hiezunt gleichesfals im werckh bin. Die Abdanckhung des Khriegsvolkhs allermassen von Jr Kay. Mtt. Eurer LLen andeutung nach auch geschehen soll, chist fürzunemen vnd zu verordnen, also daß ich verhoffe Eure LLden sey in allen von mier ein gnügen geschechen. Ersuche allain dieselbe hiemit Brüederlich vnd Vetterlich, die wollen vor Jrem verraisen alle sachen dahin richten, damit die Abdankhung effectuiert Jre Kay. M. gegen mier guette affection gmacht. Vnd sonderlich die Räth, auch andere Personen, welche ad partem vil bey Jr M. vermügen vermant vnd also zwischen Jr Kay. Mtt. vnd mier bestendige Ainigkhait vnd brüederliche affection gepflanzt, vnd erhalten werden möchte. Vleib beinebens euren LLen mit Brüederlicher vnd Vetterlicher affection alezeit bengethan.

Geben zu Wien im 2. Oktobris Anno 1610.

Archiv der Hofkanzlei.

289. Schreiben Königs Mathias an Kaiser Rudolph, vom 7. October 1610 (von Khlesl's Hand corrigirt).

Allergenedigister Khaiser, Freundlicher geliebter Herr vnnd Bruder, E. Khay. Mtt. vnnd L. sein meine gehorsambliche vnd Brüederliche dienst zuvor. Wessen Ich mich sowohl Schrifftlich als Mündtlich in der Haupt-Tractation, wie auch absonderlich gegen denen Anwesenden Chur: Erzherzogen und Fürsten, bevorab aber des Herzogen von Praunschweigs L. nezundt erclärt, das wirdt E. Maystt. vnd L. mit mehreren von dennenselben verstanden haben, versehentlich E. Mtt. vnd L. werden darmit wol zufriden sein. Vnd wie ich alles brüederlich vnd aufrecht vermain, auch anderst nichts als gelegenheit winsche, mein gegen E. Mtt. vnnd L. Brüederliche vnd gehorsl. Treuherzigkheit würckhlich zu erzaigen vnnd zu continuieren. Also will Ich mich genzlich vnnd gehorsamblich versehen E. Mtt. vnnd L. werden auch gegen mier hinforthan anderst nit gesinnet sein, damit wir also unserer vnnd unsers Hauß Freundten desto sterkher sein khönnen. Welches geschehen, do E. Mtt. und L. was derselben ungleiches von mier khünftig fürkhommen mecht, mich alsbald darüber vernemmen, Jn gleichem will Ich (do es E. Mtt. vnnd L. von mir beliebet) auch thuen, und nichts widriges bey mir einwurzlen lassen. Wie sichdann E. Mtt. vnd L. zu mier gewißlichen nichts anders als einen getrewen Bruedern gebüren will, zu versehen. Welches Ich, damit Ich der vberandwortung versichert, durch des Herzogen von Praunschweig L. E. Mtt. vnnd L. zueschreiben vnd mich benebens zu Dero Kay. vnnd Brüederlichen hulden Brüeder. vnnd gehorsamb. beuelchen wöllen. Wien den 7. October 1610.

Archiv der Hofkanzlei.

289. Schreiben Khlesl's an den spanischen Botschafter, vom 10. October 1610.

Illustrissime Domine.

Cum praeterita Posta multa de cognito negotio scripserim, libet hoc tempore quiescere, et boni Patris relationem expectare, praesertim cum Illustrissimus Dominus Noster Nuntius Apostolicus hic quaedam ex literis Domini Nuntii Pragensis mihi de hoc negotio communicaverit.

Dum quotidie Regis Catholici Oratorem expectamus, quod cum ureterius multa communicanda et tractanda essent qui etiam sua praesentia et authoritate Haereticos confundere, Regem Dominum meum Clementissimum solidare animare, et ad intentionem Regis Catholici disponere posset, intelligimus literas Regem Catholicum sententiam mutasse, et tantummodo Secretarium, qui jam iter hoc suscepit, adventurum. Et quia Rex Dominus meus Clementissimus mihi hodie retulit, nolui eam ob causam fidem adhibere, cum sciam, quantum Illustrissima Dominatio Vestra laboraverit, ut certus aliquis aestimaretur, quem etiam Suae Regiae Majestati nominaverat.

Cum autem plurimum intersit, ut Rex hac in parte bene sit informatus ne aliquid sinistri cogitet vel suspicetur, Illustrissimam Dominationem Vestram obtestor, ut me hac in parte informare velit. His me Illustrissimae Dominationi Vestrae commendo.

Von Khlesl's Hand:

Ad Oratorem Regis Hispaniae 10. Xbris ratione oratoris mittendi Anno 1610.

Archiv der Hofkanzlei.

290. Schreiben König Mathias an Kaiser Rudolph II. um Abdankung des passauischen Kriegsvolkes (aus Khlesl's Feder) vom 7. December 1610.

Allerdurchleuchtigister Grossmechtigister Römischer Kaiser. Eur Röm. Kais. Majestaet und Lieb sein meine freundt vnnd bruederliche willige dienst jederzeit zuuor. Freundtlicher geliebter herr vnd bruder. Es ist vnnoth E. M. u. L. zu erindern, wessen sie sich mit mir verschinen Monat verglichen, was auch bei derselben Actien verlossen, vnd wie landerichi des volkhs halben zu Passau liegendt, abgeredt, desswegen in specie sich Chur- Erzherzogen und Fürsten reserviert haben, dass aber werden E. M. u. L. von mir gehorsamb. vnd bruderl. erindert dass derselben Resolution gemäss, dass volkh bis daher nicht abgedankht wirt, darauss aber die Lander neue vermuettungen vnd differentz schöpfen

und was ich mit harter mühe und arbeit zu verzichung berührts vertrags bei Ihnen dahin gerichtet, und auf mich genommen, die Arma zu deponiren und abzudanken, dardurch rechten verstand ihne und frid zu befürdern, das möchte diser verzug mit dem passeur, welch alles confundiern, die vermuethungen und diffidenzen mehren, daraus dann nichts anders als grosse und unwiderbringliche erweiterungen schaden und verderben künftig zu besorgen. Ich zwar khann nicht vermuetten, das E. M. u. L. offt berührten vertrag nicht würklich nachgelebt wollten weil ich mich in allem derselben brüederl. willen ostermeunter Transaction gemäß accomodiert, solches auch hinfuran zu thuen willens, sondern muess solches denen friedhässigen Leuthen, so E. M. und mir die brüederliche Correspondenz ihne und einigkhait nicht gönnen, Ir privat Interesse suchen mit Ihren wunderlich ründkhen E. M. u. L. villeicht beheligen und entsiechen, billich zuschreiben, Ursach aber nicht vorlassen E. M. u. L. brüederlich anzuwachsen und zu bitten, die wellen doch Ir kais. Reputation unverhindert derer Leuth einwurff auch mit ungelegenheit verzichen, und nit gestatten, das dergleichen Leuth zu einiger gefährlicher erweiterung mit Ihren neuen Incidenten ursach geben, dann Ich wider meinen willen den Ländern das allbereit eingetruckhte Mistrauen anderst nicht wurde benemben khönnen, als das disem was geschlossen, würklich nachgelebt werde, und Eben desswegen weil Ir E. M. u. L. nicht gern importunier, auch aber sovil meine anmahnungen nichts würkhliches spüre auf der andern seiten von denen Ländern hässlig angesuecht wurd bin Ich verursacht worden die Chur- Erzhertzogen vnnd Fürsten Ihrer gegebnen wort und Pürgschafft zu erindern und thue E. Röm. M. u. L. mich hiemit zu brüederlichen halden und Treuen alles fleiß bevelchen. Geben 7. December 1610.

Archiv der n. öst. Stände.

291. Schreiben Königs Mathias an Kaiser Rudolph. Wien 29. December 1610 (aus Khlesl's Feder).

Allerdurchleuchtigster Kayser, Wie ich mich in nachstverwichener von E. Kays. Mayt. und L. angestellten Transaction zu gewinung E. Kays. Mayt. und L. brüederlichen Assertion, Befürderung, Frid und Einichkeit, auch versicherung der Königreich und Landen, und sonderlich damit der Feind, Christliches Nomens der Cath., wie sonsten unsern löblichen Haus Wiedervertige nicht entloden khünten, verhalten, gibt berürte Transaction mit E. Kays. Mayt. und L. meinem und der anwesenden Chur- Erbhertzogen und Fürsten Siegel, Handschrift und Bethewerung genugsam zu erkennen. Wie ich mir dann bisheer angelegnen nichts seyn lassen, dann das solche authentische Tractation von mir in allem vollzogen, und mit keinen Gedanchen hanndlet solle gehandlet werden. Daher ich die Abhandung meines theil meines Volchs kraft heruber Transaction allenthalben fürgenommen, und würklich erwisen, was

diß Orts, zwischen E. Kayſ. Mayt. und L. wie auch mir verglichen worden. Derowegen ich ebenfalls mich den denen intereſſirten Chur- Erzherzogen und Fürſten als Bürgen unerſchrocken angemeldet damit E. Kayſ. Mayt. und L. imgleichen ihre Kayſerliche Bethewerung, wircklich diß Orts vollziehen wollten, allermaſſen ſich dan berürte Chur- Erzherzogen und Fürſten LLL. gegen mir den E. Kayſ. Mayt. und L. deſſen würcklich und gebürlich zu verſichern, erbeten und reverſiret haben. Wie auch ebenmeßig Hertzog Heinrich Julius zu Braunſchweig L. ſich zum euſſerſten deſſen benüchet, und vielleicht ſolches effectuiret hette, da S. L. nicht von friedhertzigen Leuten, laut derſelben beſchriebenen Verlauf were verhindert worden.

Da ich nun hierauf verhoffet, E. Kayſ. Mitt. und L. werden endlich diß Volck abdancken, und ich billich durch E. Kayſ. Mayt. und L. Kayſerliche Wort und anſehentlicher Bürgſchafft zu gnügen verſichert ſeyn, daher mich und meine Brüder zu Ruhe geben und trewen ſollen, wird nicht allein wider geſchloſſen Vertrag und Verſchreibungen, das Volck vnabgedanckt ſo lange Zeit erhalten, ſonder ſüllet mit Gewalt meiner vnbegrüſſet und vnerſucht, nicht allein wider gegebne Wort und beſchehenen Vertrag, ſondern auch wie er offene bekandte Reichs Conſtitutiones und Abſchied, in mein Land, loſiren ſich daſelb mit gewalt und reſeriren ſich auff E. Kayſ. Mayt. und L. Ordinantzen, neben andern mehrern ihrem fürgeben.

Ob nun wol einer Namens Ramey, nach beſchehenem in mein Land Einfall, von meinem Lands Hauptmann ob der Enß, post factum, die Demilligung begehret, und ſich auff E. Kayſ. Mayt. und L. referiret iſt jhme nach derſelb krafft des Vertrags gantz billich geweigert worden, In Bedenckung auch, diß groſſe Werck ohne mein, als des regierenden Landsfürſten wiſſen, willen und gemeſſene Verordnung und ſonderlich wider berürten aufgerichten Vertrag nicht beſchehen könne.

Ob nun dieſer Verlauf mit geſchloſſener Transaction correſpondirt, laſſe E. Kay. Mayt. und L. ſelbſt, zu menniglich verſtendigen ich vertheilen.

So eyferig und begierig aber ich geweſen, E. Kayſ. Mayt. und L. wie auch denen intereſſirten, Chur- Erzherzogen und Fürſten, durch dieſe Tractation alle Satisfaction, die mir müglich geweſen, und meiner Ehren halben vnpräjudicirlich ſeyn können, zu geben, alſo ſchmertzet mich billich, daß mein ſo gute Intention, verzehrung ſo viler Zeit, anſtreckung ſo groſſen Kriegsvnkoſtens alſo vbel angelegt, diſe Sachen in ſo groſſe und gefehrliche erweiterung kommen, und vnſerm löblichen Hauß und Poſteritet, zu ſondern Spott gereichen ſolle. Deher ich noch vber diſes alles E. Kayſ. Mayt. und L. wie auch vnſer gantzes Hauß in guten Concept erhalten, und alles diſimuliren wolte, da nicht mit diſem newen vnerhörten Proceß, die Subſtantz der gantzen Tractation, und alſo das Leben, mit diſem Einbruch wer angriffen worden, Welcher Vrſach wegen, dann die Länder zuruck, die Arma ergriffen, dieſelbe auch, weil ſie ſich allerley Veränderungen aus vorigem verlauff beſorgen müſſen, und alſo auf einmahl auch dieſer Sachen komme, und ſich ſelbſt verſichern wollen, ſchwerlich deponirt, da nicht die ſo anſehentliche Bürgſchafft,

und mein ihnen gegebene Wort und Versicherung sie dahin bewegt hette.

Disem allem nach können E. Kays. Mayst. und L. vernünftig selbst wol erachten, was mir zu erhaltung dieser Tractation, Ehre, Authorität und Interesse halben zu thun gebüren wil, darzu ich aber, wie ich Gott dessen zum Zeugen nehme, von E. Kays. Mayst. und L. mit diesem Proceß wider meinen willen gedrungen werde, dann ich einmahl vielleicher gesehen, mich auch dessen versichert E. Kays. Mayst. und L. würden die so hochbetheurte und verbürgte Transaction wirklich vollziehen, und ihr nunmehr bey so beschaffenem Alter und beschwerlichen Umbständen, im H. Röm. Reich hierdurch Ruhe, Friede und gute Brüderliche Correspondenz als Krieg, Unruhe, Mißverstandt, und was dem allem folgen muß, belieben lassen, auch nicht zugeben, daß durch ihre verursachen, so viel unschuldige Christen Direct, unnötigerweise, sol vergossen werden, darbey so wol unser beyde Personen, als unsere Königreich und Länder in höchste Gefahr und Verderbung gesetzt werden möchten, Und finde ich keinen andern Rath, als welchen die Soldaten haben, wol aber höchstes Verderben E. Kays. Mayst. und mir, auch beyden unsern Unterthanen erfolgen muß. Weil es aber E. Kay. Mayst. und L. also gefellig, und sie es nicht anderst haben wollen, so muß ich mich ja genötigt, mit meinen Ländern allermaßen ohne den das Jus naturae mit sich bringt, defendiren, und Gott in meiner gerechten Sachen darumb trawen, vor welchen ich und der ganzen Welt, weil ich an disem Verderben kein Ursach, billig entschuldiget bin, daß ich alle diese gebürliche Mittel an die Handt nehme, wie ich mich und meine Länder künftig zu gnügen versichern konte alles andern las E. Kay. Mayst. und L. verantworten, deren ich mich zu Gnaden befehlen thue.

Datum 29. Decembris Anno 1610.

Herzog Heinrichs Julius von Braunschweig wahrhaffter Bericht S. 202 ff.

Archiv der Hofkanzlei.

292. Schreiben Königs Mathias an den Landeshauptmann von Mähren, vom 31. December 1610.

Lieber Landshauptmann Ihr wisset was ich allezeit zu Euch sier ein sonders hohen vertrauen gehabt und wessen Ihr Euch gegen mier mehrmals so wol mündtlich als schrifftlich erklärt wolt zu erindern Unnmehr ist eben hiezumt die gelegenhait solliches im werckh zu erzaigen Ermahn Euch hierumt Ihr wollet unnmehr Eure eusserist en alle Condition meine Lander wirckhlich helffen erhalten, dann ich einmal gedacht, leib und leben bey solichen meinen Ländern zu lassen, auch mich und die Länder mit Allem Ihre gemeinsamlichen zu versichern. Das Uibrige werdet Ihr von Cardinals und Poppel vernemen.

Archiv der Hofkanzlei.

293. Schreiben Königs Mathias an Grafen Hodiţky, vom 31. December 1610.

Lieber Hodiţkhi wirckhlich habt Ir bißhero erfahren, was ſüer vertrauen ich zu Euch getragen, Erſuche Euch demnach gnedigelich, Ir wollet nit allein meinen an die Mehriſchen Stendt geſtellten begern nutzliche assistentiam leiſten, ſondern auch alsbaldt Euch zu mier verfüegen vnd mit Eurem gueten Rath vnd wirckhlichen schuldigkheit, dann ich ein ſüer allemaln mich vnd die Länder auf ewiges zu verſichern.

Archiv der Hofkanzlei.

294. Schreiben Königs Mathias an den Herzog von Braunſchweig, vom 13. Jänner 1611 (von Khlesl's Hand verfaßt).

Ich hab bißhero mit verlangen auf mein Jüngſtes ſchreyben von E. L. antworth erwartet, vnd das ich gern eigentliche nachrichtung haben wolt, eb mein an die Kay. Matt. vnd L. dazumaln abgangnes schreyben derſelben fürbracht worden ſey, weilen ich aber biß daher anser eines recepisse von E. L. das derſelben bericht mein schreyben ordenlich zuckhomen einen oder andern orths einiche Antworth nit empfangen vnd mich verſehen will, das E. L. der Pragerisch Proceß in dem man schwärlich zu bischaid khumbt nit gielig worden, ich vil anderſt dieſelb bißher Practiciert vnd befunden, mein vertrauen auch gegen E. L. vil zu groß iſt. Uebens aber haltet ſich das Kay. Paſauriſche Kriegsvolckh noch auf diſe ſtundt mit feindtlicher vebung, Mort, Raub vnd Prandt in meinen Landt ob der Enß auf, auß welchem ich mier khaine andere gedanckhen machen khan, alß daß durch diſen Proceß man gleich ein wolgefallen wider denſelben verlangt hab. Ich khan aber als Landtfürſt ſolche Tyranney vnd Verfahrung nicht lenger zuſehen, weil durch anfüng mein ganzes Land vnd hernach auch andere möchten ruiniert werden. Erſuche diſemnach nochmaln E. L. ganz freundlich gefinnet die wellen mich Irer gegebnen vnd verſchriebner fürſtlicher wortt mit merklicher begherter eillenter aſſiſtenz auch ſonſten meiner gegen Ir inſonderhait tragenden affection genüeſſen laſſen, Vnd mier ſo wol im werckh alß ſonſten antwortten. Diend derſelben mit feindtlichen genaigten willen vnder Zeit wol den gethon.

Datum Wien den 13. Jan. Anno 1611.

Archiv der Hofkanzlei.

295. Beglaubigungsschreiben Kaiser Rudolph's II. für den Herzog von Braunschweig und Grafen Hohenzollern, vom 17. Jänner 1611.

Der Römischen Khayserlichen Mayestett Credentionales.

Durchleuchtigister Fürst, freundtlicher geliebter Herr Bruedter, zu E. L. schicke ich Herzog Heinrich Julii zu Braunschweig L. und meinen Reichs Hofrathe Präsidenten, Graff Hanß Geörgen zu Hohenzollern ꝛc. etlicher wichtiger sachen halb, wie E. L. von Ihnen vernemben wirdt, Derowe demnach hiemit, E. L. wöllen Ihr sürderlich hören, Ihnen in Ihren anbringen vnnd werbung gleich mir selbst vollkommen glauben zu stellen, sich auch darauf also erklären, wie es der sachen wichtigkhait vnd billichkhait erfordert vnd mein zuversicht zu E. L. stehet, daß dies Ihr vnd E. L. mit Bruedterlichen hulden vnd allem gueten zu erkennen geneigt. Datum zu Prag den Sibenzehenden Januarij Anno ꝛc. Nin Tausent Sechshundert vnd Zilften.

Euer Lieb

Gutwilliger Bruedter

Rudolff.

Dem Durchleuchtigisten Fürsten Herrn Matthiä, dem Andern Königen zu Hungern vnd designierten zu König in Behaimb, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crain vnd Würtemberg ꝛc. Marggrafen in Mähren, Grauen zu Habspurg vnd Tyrol ꝛc. Vnserm freundtlichen geliebten Bruedern vnd Fürsten.

Archiv der Hofkanzlei.

296.

Gedruckhte Copeyen vnd Abschriften deren absendungen Instructionen, Propositionen vnd Hauptschriften, so die Röm. Khay. auch zu Hungern vnd Behaimb Khön. Mitt. ꝛc. oder den mit Ihrer Khön. Mitt. ꝛc. in Hungern Designierten Khönig zu Behaimb, Erzherzogen zu Oesterreich vnd Marggrauen in Mähren, ꝛc. im Sechshundert Achten Jahr vor Prag aufgerichten, vnd hernach durch Chur- Erzherzogen vnd Fürsten, Anno ꝛc. Sechshundert Zehenden, von neuen bestettigten hochbetheuten verpürgten Verträgen vnd deß darauf durch das Khay. Khriegsvolkh beschehenen feindtlichen Einfals halber in Oesterreich ob der Enns, zu Ihrer entschuldigung, an mehr höchstermelte Ihrer Khönigl. Mitt. ꝛc. durch Herzog Hainrich Julium zu Braunschweig vnd Lüneburg, vnd Herrn Grauen Hanß Geörgen von Hohenzollern, Ihr Khay. Mitt. ꝛc. Reichs Hof Raths Präsidenten gelangen lassen, was auch die Löblichen deren Behaimbischen Ständt, Ihren Herrn Abgesandten für Instruction

an Ihr Khönigl. Mtt. ꝛc. geben, und dagegen allen thailen Ihr Khön. Mtt. ꝛc. herwider denselben Schrifftlichen und Mündtlichen beantwortet.

Archiv der Hofkanzlei.

297. Schreiben Königs Mathias an Wenzel Kinsky (von Khlesl entworfen), vom 25. Jänner 1611.

Was ich Euch der Behemischen Sterndt halben zugeschriben, beynebens ersuche, von meinetwegen dieselben zuvermahnen, damit solche alles das, was vor Prag geschlossen, hernach von Chur- Erzherzogen und Fürsten, auch Ihrer Khay. Matt. selbst Sigl und Handtschrifft de novo approbirt, wie nicht weniger solchen in die Behemische Landtafel Inserirt, und mit Ihrem Landtsigel confirmiert wirthlich volziehn, und Crafft Ihrer hohen beteurung disen so derwider handlen, einhellig widerstandt thuen wolhten, dessen Alles wisset Ihr Euch woll zu erindern. Weill aber solche pacta von Ihr Matt. schon zum andern mahl violirt worden, und nejundt mit so grossem Tyrannischen Mordt Brand und blindern, auch verhörung meiner Landt und Leidt, dessen Ich von Thürkhen und Tartarn überhebt, wider gegebne Treuen und glauben von disen Baubern beschehen, So haben die Böhemischen Ständt derowegen auf sich ebenfalls guete achtung zu geben, weils am willen und intention villeicht nicht, Sondern nur an der gelegenheit gemanglet, das Ihnen nicht eben dises, was Sy bey Iren Nachbarn sehen, und do Sy solches zum wenigisten vermeinteten, gewißlichen widerfahren möchte. Dann wo khein glauben und trauen, auch diser, so mit höchster betheurung verbirgt, nicht gehalten wirdt, Ist man kheiner Privilegien, zusag und versprechung lenger nicht versichert, alß solches Fridhessigen und strembten Leuthen gesellig. Enntgegen wirdt mich mit warheit und grundt niemandts bezeichen khönnen, daß Ich meine gegebne wortt ainigen Menschen auf der Welltt nemalen, gebrochen, Wolltte auch lieber sterben, als mich zu ainer solchen Leichtferdtigkhait bewegen lassen. Wie Ich dann, waß Ich dem Königreich Behemb Kraffts des Vertrags versprochen, und zugesagt, treulich anrecht und bstendig zu halten, auch neben Ihnen bey aller noth zu Leben und zu sterben, gedenckhe, dessen Ier Sy gewißlichen bey aller gelegenheit woll versichert müget. Wan ich aber nit gedacht, dise fridbrichige Bauber zu gedulden, sondern mich und meine Landt auf einmall zu verstichern: So will Ich mich disemnach gänzlich versehen, die Löblichen Ständt in Behemb werden mich als Iren designierten Khönig, auch Crafft des Vertrags nicht lassen, sondern Sich selbst und mich von disen Baubern und anderer Servitut, hiejundt und nit khünfftig versichern helfen, damit Ihnen mich obligiern, solchen treuherzigen Beystandt gegen Ihnen in gmain und einem redlichen insonderheit mit allen gnaden nach möglichkheit zuerkhennen, Allermassen Ich mich dann hiemit eines für Alles, dessen will erbotten haben. Bleibe Euch beynebens mit Khönigl. gnaden gewogen.

Archiv der Hofkammer.

298. Schreiben des Herzogs von Braunſchweig an Biſchof Khleſl, vom 29. Jänner 1611.

Lieber Herr Kleſeli, dieweil ich vernehm und ſpüre, daß ihr von der Kön. Wr. in allen Sachen zu Rath gezogen werdet, Als wil ich nicht zweifeln, daß der Herr als ein Theologus einen friedliebenden Geiſt, und nicht ſo einen, wie derſelbe im erſten Buche der Könige am 22. Capittel v. 22. in der Propheten Munde geweſen, ſo den Achab überredet, daß er in den Krieg gezogen, darin er umbkommen, aus ſeinem Mund in ſeinen Conſilijs und Votis werde reden laſſen. Denn die hitzigen Conſilia die zun Zeiten aus einem Geiſtlichen Eifer entſpringen, pflegen zun Zeiten auch, wenn ſie gleich von den witzigſten Leuten herkommen, übel zugerathen, und gehet doch endlich das Dad über ſie aus. Achitophel in 2. lib. Sam. cap. 18 gab dem Abſolon wider ſeinen eigenen Vatern und den Geſalbten des Herrn einen böſen Rathſchlag, der ihm ſelber übel gelungen.

Weiln denn bey dieſer gegenwertigen Zeit ich in Sorgen ſtehen muß, daß von unruhigen Leuten dergleichen calida Conſilia auch herfür brechen möchten, Das aber meinem jetzigem Vorhaben und Chriſtlichem Proposito durchaus zuwider und verhinderlich, als kan ich auch mit fugen nicht verdacht werden, daß ich erinnere, und ſo viel möglich alle obstacula verhindere und mitigire, wiewol dieſelbigen, ſo in ſich die affectus pessimos, als cupiditatem vindictae und proprium commodum zu ſehr regieren laſſen, es ſchwer zu verantworten, und demſelben, quod malum consilium sit consultori pessimum nicht entgehen werden.

Es ſeyn die Zeiten alſo leyder an jetzt nicht geſchaffen, daß man zu discordijs inter Fratres und bellis intestinis rahten ſolle, Concordia enim res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur. Man hat es ſich für der Welt zu ſchamen, und vor Gott nicht zu verantworten, daß an allen Orten in Teutſchland unnötiger weiſe, ſo anſehentliche ſumma Geldes verſpildet, und Chriſtenblut vergoſſen, daß man viel nützlicher mit beſſerm Gewiſſen und gröſſern Ehren wider den Erbfeind des Chriſtlichen Namens gebrauchen kündte.

Ich habe dem König eine molmeynende Erinnerung übergeben, daß ich verhoffe, weil, daß demnach darin ſolche motiven zu befinden ſeyn werden, die man billich attendiret.

Das hitzige ſcharfe Schreiben, ſo der König an die Kayſ. Mayt. abgehen laſſen, iſt viel zu frühe herauskommen, und hat warlich derſelbige, ſo deſſen Author und Concipient iſt, es nicht getroffen, noch ſein Meiſterſtück bewieſen, und ſollen den unpartheyiſchen Leuten davon ſelbſame Judicia, daß man ohne Beſchädigung, auch vermuthet einer abſchlegigen und wiedrigen Resolution und genugſamer Demeiſes, daß J. Mayt. an ſolcher Invasion ſchuldig, alſo angeklagt, Jr. Mayt. faſt Ehrenrüig angezüpfft, Violation der Reichsabſchiede und Vertrags beſchuldiget, ſie dergeſtalt in jrem hohen Alter betrübt, und gleich alle Freundſchafft aufgeſagt, und hostilitatem ankündiget, auch Chur- und Fürſten und Böhmiſchen Stende contra Imperatorem zu excitiren ſich

unternommen, auch darauf ſo ſtarcke praeparamenta, ſo mehr das anſehen auf eine gefehrliche offensionem subditorum gerichtet als licitem defensionem zur Hand genommen, der Herr wirdet zweiffels ohn meine Schrifft zu leſen bekommen, und derſelben ferner nachdencken, und secundum conscientiam et aequitatem votiren und rahten, der Herr kan wegen ſeines Jntrits und Authoritet viel böſes verhindern, und würdet er an mir auf ſolchen Fall einen guten und getrewen Schützen haben. Daß ich alſo wolmeynender weiſe euch nicht verhalten wollen.

Datum Wien den 29. Januarii Anno 1611.

Heinrich Julius
Hertzog von Braunſchweig *).

Aus dem Druckwerke des Herzogs von Braunſchweig auf der Wolfenbüttler Bibliothek.

299. Auszug des Schreibens des Herzogs von Braunſchweig an Kaiſer Rudolph. Wien am 29. Jänner 1611.

Wie ich dann auch ebenmeſſig die Stände, weil ſie zu Rath gezogen worden, zu friedliebigkeit erinnert, auch den Klöſel, weil derſelbe factotum, ſich aller Schiedlichkeit in ſeinen Conſiliis zu gebrauchen, trewlich ermahnet, und weil heute frühe vmb acht Uhr Rath angeſaget worden, die vorhergehende gantze Nacht dran gearbeitet, und ſolche Schrifften heut früe übergeben laſſen, Jch bitte aber gantz gehorſamiſt und unterthenig, Es wollen E. Kanſ. Mant. als ein hochverſtendiger alter Regent und löblicher Kanſer, in dem das ich anhero geſchickt, und allhier Derſelben Excuss thun und Pnſchuld außführen ſol, ſich von hitzigen und jungen, auch unerfahrnen und unruhigen Leuten, ſo ihre Conſilia gar zu hoch aus der Luft nehmen, und theils weiter fliegen wollen, als ihnen die Flügel gewachſen, zu wiedrigen Affecten, hinter meinem Rücken her, ſich nicht verführen laſſen. Denn es haben E. Kanſ. Mant. leichtlich zu erachten, Daß ſolchs nicht allein an ſeiten J. Kön. W. zu mehrer Diſſidentz Anlaß und Prſach giebet, ſondern auch mir böſe Nachrede verurſachet.

Vnd ob ich wol jehnunden allhier bin die Jnuasionem zu excusiren ſo muß ich doch hören, daß mir vngeſchewet vorgeworffen wirdet, der Namen gebe nicht allein aus, daß er vom Feld Marſchalk Althaimb Ordinantz gehabt in Oeſterreich zu ziehen und das gemelter Althaimb auff ſeine Bruſt geſchlagen und geſagt, er hette darin von E. Kanſ. Mant. gemeſenen Befehlich, ſondern man gibt auch öffentlich aus, daß man vngeachtet ich anhero abgeordnet, die Jnuasionem zu excusiren dem Namen Ordinantz zugeſchickt, alda im Lande zu verbleiben, welches dann gefehrliche Handel, und lauter contrarin ſeyn, und alles die Diſſidentz, und daß man E. Kanſ. Mant. übel nachredet, vermehret.

Die Armirung gehet allhier ſtarck fort, und werde berichtet, daß ohne das Außboth in wenig Tagen 12000 Mann zu Roß und Fuß

*) Jn Herzogs von Braunſchweig gründlichem und wahrhaftem Bericht S. 231.

gewordenes Volck bey einander seyn werden, und ist die Verbitterung wider E. Kay. Mayt. Volck vber die maß groß, wie ich dann bey meinem Gewissen niemands hierunter verdencken kann. Dann die Officirer halten ihr Hand und Siegel und Zusage nicht, halten kein Regiment leichtfertige Buben, schneiden den Leuten auch Weibs-Personen Nasen und Ohren ab, ziehen sie nackend aus, die Leute fliehen für solcher Tyranney in die Wälder und frieren zu Todt, unter das Mahl streuen sie Asche und verderbens muthwillig, den Wein so sie nicht außsauffen können, lassen sie in den Koth laufen, Vich und Pferde nehmen sie hinweg, und alles was die Leute haben, daß dieselben, so Vrich gewesen, müssen betteln gehen, das gestolen Vieche, und geraubten Wein verkaufen sie, der fünffte Theil geringer als es werth ist, und vnangesehen sie so stehlen und rauben, klagen sie vnd Proviant, sie morden, sie brennen, und treiben alle Vppigkeit, schneiden die Betten entzwey, und streuen die Federn den Pferden vnter, In Summa sie halten Hauß vnd verüben solche Insolenzen, daß menniglich sagt, der Türcke vnd die Heydnischen haben es so schendlich nicht gemacht. Weil dann zu besorgen, da diesen Sachen nicht bald solte remedijrt, vnd das vber die massen muthwillige Volck hinweg geschafft werden, es werde nichts guts daraus erfolgen.

Aus dem Druckwerke der Wolfenbüttler Bibliothek.

---

300. Abschriften der Instruction, so die Kaiserlichen Herren Abgesandten anstatt einer schriftlichen Proposition übergeben.

Die Röm. Kay. auch zu Hungern vnd Behaimb Kön. Mayt. ꝛc. Herr Rudolff der Andere ꝛc. Vnser allergenädigister Herr, haben Ihr Fürstl. Gnaden den Herzogen zu Braunschweig Herrn Hainrich Julium ꝛc. an Herrn Hannß Geörgen Grauen zu Hohenzollern, ꝛc. zu der Kön. Wür. ꝛc. zu Hungern, Herrn Mathiß Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. mit Mündlicher werbung abgefertiget, vnnd Ihr Kön. Würd. nach verrichten complementis volgenden Vortrag zu thuen, allergenedigist beuolhen.

Das Ihr Kay. Mt. ꝛc. ain schreiben vnderm dato den 29. Decembris negsthin laut der Copei N. 2. von Ihr Kön. Würd. ꝛc. empfangen, darinnen Sy hefftig beschuldigt wurden, als ob deren vnlengst durch Interposition allhier gewesener Churfürsten, Erzherzogen vnd Fürsten, getroffener abhandlung zuwider, Ihres im Dißnub Passaw gelegenen Kriegsvolk bißhher nit abgedanckt, sondern (hintan gesetzt der Reichs Constitutionen vnd abschiedt) ohne fürgehende gebürliche ersuechung in Oesterreich ob der Ennß losiert worden, mit welchem process die ganz substanz vorberierter abhandlung gebrochen, vnd weil Sy selbst vernünfftig erachten köndten, was Ihr Kön Würd. ꝛc. dagegen zu thuen getrungen werde, So müeßte Sy sich sambt den Ländern desfendieren, vnd des

Sy, an vorſtehenden beſorgenden verderben, vnnd Bluetvergieſſen kain vrſach, vor Gott vnd der Welt bezeugen, verners Inhaltts jetzt angezognen ſcharffen Briefs, den die Kön. Würd. an vnderſchiedliche fürnembe orth Especilich außgebrattlet, auch Ihrer Cron Behaimb Landt officier vnd Stenden eingeſchloſſen, Ja ſo wol in Irem als der Oeſterreichiſchen Landſchafften Namen khändtlich Kriegshülff vnd beſtandt wider Sy begert, wie Sy das Alles mit groſſer beſtemdung angehört vnnd ver-

Hiegegen lieſſen Ihr Kay. Mtt. ꝛc. Ir Kön. Würd. ꝛc. berichten vnd erindern, Nach deme ſich verſchinen Jahrs (wie allenthalben Weltkhündig) villerley gefehrliche practicen vnd empörungen, mit anzühung mächtiger Potentaten im Reich Teutſcher Nation erengt, ſo ſeye Ihr als dem Oberhaubt vnd Regierenden Kayſer obgelegen, bey ſolchem ſchwierigen vnrhuigen zueſtand, zu handthabung der Religion vnnd profan fridens, auch verwahrung Ihrer aignen Perſon, ain anzall Kriegsvolch zu werben, wie dann dieſelb Ire Väterliche fürſehung die widerwertige von Ihren böſen anſchlegen, nit wenig abgeſchreckt habe. Als aber ſolches hin vnd wider zwar auch von Ihr. Kön. Würd. ꝛc. ſelbſt in vngleichen verſtand gezogen werden wöllen, ſey nit ohne, daß in merberürter abhandlung Sy verſprochen, gedacht Kriegsvolch ehiſt möglich, von den Gränitzen deß Ertherzogthumbs Oeſterreich abzuführen, wie Sy dann baldt darauff nach Geldmitteln zur außzallung getrachtet Thails Ihre Herrſchafften in Behaimb zu verpfenden vnnd zu verkauffen ſich bemüchet, lehlich auß Irer aignen Cassa ain nit ſchlechte Summa, darzugeben bewilliget, darneben ſo hetten Sy dem Herhogen zu Braunſchweig ꝛc. (weil dieſelbe Ihrer May. ꝛc. zu ehren vnd gefallen die abdannkhung zu verrichten vbernommen, auch ſelbſt ain ſtattliche gelthülffe darzue zugeben, ſich gnetwillig erbotten) nach Paſſaw mit zuordnung etlicher Ihrer Räthe vnnd Diener geſchickht, Ihren freundtlich Geliebten Vettern vnnd Sohn Ertherhogen Leopolden, daß dieſelb hierinn woltermelten Herhog ꝛc. erſprießliche assistenz vnnd handtraichungen erweiſen ſolle, durch ain ſonderbar ſchreiben ermahnet, special Decreta an deß Khriegsvolkhs Heubter vnnd Oberchshaber (Sy ſchuldigen gehorſambs zu erzaigen) außgefertiget, dem Herhog anderwerts durch Ihr handtſchreiben, das werch zu befürdern, und damit fort zufahren, vleiſſig erſuecht endlich ins gemain durchaus nichts vnderlaſſen, was immer zu beſtendigung vnnd beurlaubigung vilbeſagtes Volcks möglich vnnd erſchwinglich geweſen, alſo das ſchon vber denen für handten gehabten geltmittel deß Herhog zu Braunſchweig ꝛc. ain auß thaillung gemacht, welcher geſtalt die Kriegsleuthe zum thail paar, thails auf genuegſambe verſicherung (darfür ſich der Herhog in propeio verſchreiben wöllen) contentiert und vergnüegt werden ſollen. Daß Sy aber nun nit ſo eillendts vnd geſchwindte, wie auf ſeitten Ihres Herrn Bruedern beſchehen, vnd Sy Ihr haſſelbige in obangezognen Brieff fürwürfft, dahin gelangen können, ſolches ſey aigentlich nie Ir, oder Irem willen zuezumeſſen, ſondern daß Sy nit ebenmäßige genuegſambe ergäbige hülffen bekommen können, wie etwo Ihr Kön. Würd. ꝛc. bey den Ländern draußen erhandlet, vnd zu weg gebracht haben mag

Vnd deſſen wären die im Stifft Paſaw ingehabter Quartier wegen, ſo lang gewehrter einlegerung, auch vberſtürtzung der Vhn- vnnd Donawſtrombs, darzue auß den benachbarten Ländern, geſpörter zuſuchr an Victualien vnd anderer notturfft dermaſſen erſchöpfft vnd entplößt worden, daß das Khriegsvolk hochertbärmlichen ſchier vnglaubigen hunger gelitten, Ja Ihr vil Jung vnd Alt [illegible]endtigelich verderben vnd ſterben müeſſen, wie von dem allem vnd v[illegible] ſich ſonſten mehr hierunder verlaufen, deß Herzog zu Braunſchweig [illegible]uſführlichen bericht vnd zeugnuß geben kan.

Vnd ob wol das Kriegsvolch anfen[illegible]ab einraumbung Ihrer Herrſchafft Crummaw diemüetigiſt vnnd z[illegible]ervleißigiſten gebetten, auch hoch verpoente asseeuration, hainen ſchaden zu thuen, Ja der Herzog zu Braunſchweig ſelbſt, Sich zum Geyſel zu ſtellen offeriert, So hetten doch die Officier vnd Landſtändt dieß orths den jüngſten Landtags Schluß dagegen angezogen, vnd daß es vor anſtellung eines neuen Landtags, nicht nachgegeben werden möge, Ihr zue gemücht geführet.

Hie zwiſchen, vnd den alſo täglich vber handt genommenen obangezogner eüſſerſter Hungers noth, ſey der ausbruch geſchehen, vnnd ſolle doch (wie Sy dann deß Kriegsvolks Obriſten vnd Bevelchshebern für gewiß berichtet) nit wie Ihr Kön. Würd. ꝛc. klaget, post factum, ſondern vorher ain Paß vnnd durchzug in Oeſterreich begerth vom Landtshaubtman zu Linz ſchrifftlich erthailt Commissari gebetten vnd zugeordnet, Geyſel praesentirt vnd angenomben, ſey, zu deme, weil der durchzug nach der Grafſchafft Tyrol angeſehen geweſt, So hetten auch Ihr Mayn. ꝛc. noch vndterm dato den 1. diß an S. Ihres Bruedern L. ſowol Erbherzogen Maximilian vnnd Erbherzogen Ferdinandten vermög der abſchrifften N. 3 deßwegen ſchreiben vnd ſchicken wöllen.

Auß was hochwichtigen vrſachen auch der Churfürſt zu Sachſen für ſich ſelbſt, vnd im Namen aller Herzogen zu Sachſen begert vnd für rathſamb geachtet, diß Volch nit abzudancken, ſondern zu einem, andern werk zu gebrauchen, das gibt die Copei N. 4 zu erkennen. Wann dann auß jetzterzellter gründtlicher warhafter beſchaffenhait, hell vnd clar erſcheindt, Daß Sy in deme ſo Ihr Königl. Würd. ꝛc. oder auch die Oeſterreichiſchen Landtſchafften diß falls beſchuldigt, vnnd Theils hiezben angezaigt, Theils in Ihrem zu freue außgeſprengten Schrifften weitleüffiger begriffen iſt, gar vngüetlich vnd zu viel beſchiecht, auch weit ein anderes Intent (als Sy vorgehabt) entgeladen werden will.

So erſuechen die Kay. Mayn. ꝛc. die Kön. Würd. ꝛc. Sy wolle auff anhörung vnnd empfahung diſer Ihrer beſtendigen gegen Information beſſer in ſich ſelbſt gehen, vnd gewiß glauben, wann der rechte gemndt hochen Potentaten Chur- vnd Fürſten des Reichs fürkombt, das Sy nit anders judiciert vnnd vrthailten werden, dann daß man ſich zuvor vnd ehe Ihr erklärung erhollet vnd angehöret, geſtraks vnderſtehet, Sy vilberürter mit Churfürſten, Erbherzogen vnd Fürſten angerichter Abhandlung, Ja ſo gar auch der Reichs Constitutionen vnd abſchied (die doch nirgents ains Röm. Kayſers Kriegsvolks den Paß

vnnd durchzug im Reich, dessen Mitglidt die Oesterreichische Länder auch sein, verbietten, sondern vilmehr zuelassen) violation vnd vbertrettung zuezuschreiben, zu condemniern Part vnd Richter selbst zu sein, ain feindliche defension anzuhänden, armata auxilia in Ihrer Cron Behaimb, auch ausserhalb derselben, wider Sy aufzutreiben, das ist je ainmal kain ordentlicher rechtmässiger, sondern ain vor Gott vnnd der Welt vnverantwortlicher process, der alten löblichen austrägen, vnnd insonderhait Ihrer hochgeehrten Ahnherrn Kayser Ferdinandi, Christmildester angedechtnuß disposition (wann sich strütt vnd irrungen zwischen den Erbherhogen zu Oesterreich erheben) ex diametro zu widerlaufft. So ist ja Ihrem Kriegsvolk kain platz, oder ain handt breit Erden, auff Oesterreichischem Poden, mit gewallt einzunemben, vnnd einen zu behalten, noch auch jemandt, ainichen schaden zuezufügen erlaubt vnnd bevolhen: Daß aber etliche vnder Ihnen (wie Sy mit höchstem verdruß vnd mäßfallen verstandten) wider starckes gebott, geraubet, gebrennet, gemördet, vnd andere gewaltthaten verüebet, darfür sollen in allweeg die verursacher vnd verbrecher ernstlich gestrafft, auch zu würkhlicher erstattung vnnd gutmachung der schäden, vnverschont Leibs vnd guets angehalten werden.

Derowegen, ob Ihr Kay. Mt. ꝛc. wol durch obangedeute hin vnd wider spargierte vngegründte diffamationes auch feindtseelige bethroung, in gleichsamb offentlichen absagen gar schwär, wider alle zuversicht angegriffen vnd beleidigt worden, also daß Ihr May. ꝛc. vilmehr dann die Kön. Würd. ꝛc. auff die defension zu trachten, anlaß vnd vrsach hetten, auch bey Ihrer vnschuldt Gottes vnd der Welt beystandt vnd hülff, nit manglen vnnd außen bleiben wurde, Jedoch sintemal Sy der hoffnungen daß disse vbel besonene stüreillung nit von Ihres Pruedern oder auß dero Gemächt, sondern villeicht von andern vnthuigen fridthässigen verhetzern herfürsse.

So hetten Ihr Kay. Mtt. ꝛc. zu hinlegung vnd stilung dises angezündeten weit außsehenden Feuers, gegenwärtige ansehendliche Legation vnd Abfendung zu der Kön. Würd. deputiert vnd getröstet sich nachmahls S. L. werden sich nit allain zu thue vnnd seiden begeben, sondern weil dessen von Ihro begerten Paß vnd durchzugs halber, so vil difficultet vnd entschuldigungen vor vnd eingewendt werden, so wollten Ihr Kay. Matt. wann Sy vorher von Ihr Kön. Würd. ꝛc. vnd den Ländern draussen genuegsamb asseeuriert vnd vergwisset wurden, daß Sy Ihrer Cron Behaimb, vnd allen Sie zugewandten von Ihr Kön. Würd. ꝛc. oder den Ländern kain gfahr, schaden, oder verbündliche Tätlichkaitten begegnen soll, die vor disem angeordnete abdanckung deß Kriegsvolks (vermög der Pregerischen vereinigung) auffs fürderlichst ins werch richten, vnd alßbaldt vnd die hierzue nothwendige geltmittel Sy bewerben, ohne vnd ausserhalb, erstberstandtner lauterer verenlätigen erclärung vnd versicherung, weren Sy nit zu verdenken, daß Sy sich vnnd die Ihrigen in erwegung vielbesagter fürgelaufnen hin vnd wider publicierten bethroung nit bloß geben, sondern wie allenthalb vnd genuegsambe gegen verlassung vnd widerstandt bemächtigen, Abermals

verhoffendt, Ihr Kön. Würd ꝛc. werden mehr zu ruhe vnd frieden geneigt sein, dann Ichtes solches von neuem anfangen, darüber Ihr Kön. Würd. selbst auch das Haus Oesterreich vnd das gantz Römisch Reich in gröſſer gefahr vnnd noth alß Ihnen villeicht etliche einbildeten, gerathen möchten, dargegen weren auch Ihr Kay. Matt. ꝛc. Ihres theils mit Ihr Kön. Würd. ꝛc. als dero Herrn Brudern, den Frieden der abhandlung gemäß zu continuiern, auch Ihr Brüederliche haldt vnnd alles guette zu erweisen erbiettig.

Henricus Julius.
Johann Georg
G. zu Zollern.

Aus dem gedruckten Werke des Herzogs von Braunschweig auf der Wolfenbüttler Bibliothek.

301. Schreiben Königs Mathias an den Herzog von Braunschweig, vom 1. März 1611 (die Hälfte von Khlesl's Hand).

Hochgeborner Fürst, E. L. haben nunmehr von meinem Hofmarschalkh In gnüegen verſtanden. Warumben Ich mein Resolution nicht verändern khann, dann was allenthalben gmain iſt, werden E. L. für khein geheimb halten oder auch deſſen abscheuhen tragen, was derselben zu ehren vnd gueten Namen Ir treuherzigkheit Insehen von Mier gemaindt iſt.

Was für ainen Schein E. L. von Mier begehen, kann Ich nicht verſtehen, weil mein erclärung in baiden Resolutionen offen, Clar, lauter vnnd gemeſſen iſt, dabey Ichs alzeit bewenden laſſe.

Mein fortzug iſt allberait denen Märherischen Ständten intimiert, dieselben auch etlich sachen halben Insamen beschriben worden, daher sich dieselb nunmehr khainesweegs einstellen laſſet, Wie dan so wenig das Volckh, noch mein fortzug wider Ier kay. May. person, sondern meine, des Königreichs vnnd meiner Länder feund angesehen seyn.

Im vbrigen versehe Ich mich zu E. L. die werden sich der verbürgten assistenz halben auch meiner vnd meiner Länder beschehnen Anmahnung gleichfalls alsbald erclären.

Archiv der Hofkanzlei.

302. Schreiben Königs Mathias an Herrn von Wallenstein, vom 22. März 1611.

Lieber der von Wallenstein. Ich hab mich der Loſierung halben In Prag bedacht, Vnnd bedannckh gegen Ir kay. Mitt. Ich mich freundtlich vnd Brüederlich der so getrewen Fürsorg, Begehr dieselb auch nach müglichkheit vnnd Ir Mitt. Inuerdienen.

Weill ich aber von denen Ständen erſtlich beruefſen in diſes künigreich mich Zubegeben, dieſelben aber in der Altſtatt maiſtenthailß beyſamben, vnnd Jre Berathſchlagungen alda halten, Wollte Ich diſemnach Jer Mtt. Andeutten Zu anderer gelegenheit ſparen vnnd mich in der Alt-Statt diſsmals aufhalten, der Stände Anbringen vnnd tractationen vernemben. Wirdt alsdann beſſere gelegenheit von denſelben Materijs Zuhandlen auf der kleinen Zeitten ſein, hab ich mich deſto bäſſer alsdann Zureſolniern. Welches Jer der Kay. May. neben vermeldung meines brüederlichen und freundlichen Grueß alſo referiren, derſelben mich Brüederlich beuelchendt. Bleib Euch beynebens ꝛc.

An den von Wallenſtein Kayſerl. Stalmaiſter vom Colin (von Khlesls Hand).

Archiv der Hofkanzlei.

303. Aufſatz einer nicht ſchriftlich übergebenen mündlichen Note, vom Jahre 1611.

Was Jr kay. Mtt. Jr künigl. Mtt. diſe tag auf derſelben ſo embſiges anhalten beantworten laſſen, hetten Jr Mtt. verſtandten. Ob nun dieſelb wollen, hofft Jr Mtt. wurden Zu andrer Reſolution urſach haben, ſo erſcheinen Sy ſich doch das Jr kay. Mtt. Zu der ainighait vnd gleichem verſtandt, ſonil ohne diminuierung Jrer Authoritet geſchehen khundte, genaigt wären. Weil Jr künigl. Mtt. intention niemaln geweſen der kayſerlichen dignitet vnd authoritet etwas zu benemen, khundten auch ſoliches nicht thun. Vnd wie Jr künigl. Mtt. Jeros künigl. Authoritet nichts Preiudicierliches einghehen oder Zulaſſen wollen, Eben ſo wenig können dieſelb gedacht der kayſerl. Dignitet etwas Zu Preiudiciern.

Wan aber diſe tractation Zwiſchen Jr kay. vnnd künigl. Mt. als Gebrüder wegen ſachen ſo Principaliter Jre Perſonen, künigreich vnd Länder ghar aber nit das Römiſche Reich Jr Mtt. wiſen nach angiengen, waren Jr kay. Mtt. bey Jrer künigl. Mt. geſuecht vnd ſich deßwegen mit derſelben in tractationen alberait eingelaſſen. Wie auch ohne das wiſeten weſſen die Künig in Behaimb ſowol als das löbl. Haus Oeſterreich ſonill das H. Reich anlangdt betreyt. Was ſonſten füre abſonderliche Compactata vnd Erbainigung des Hauß ſo von denen Römiſchen Khayſern vnd Jr kay. Mtt. ſelbſt ſtattlich confirmieret vnd bißher erhalten vnd wär in ruhigen Poſſeß wären deren Jr kay. Mtt. ſelbſt in Jere Herzogen Julij von Braunſchweig und Oranen von Zollern nächſthin abgeloſſenen Jr kay. Mtt. betreffente Inſtruction gedanckht. Wais es auch Jr kay. Mt. ſelbſt vnd dem ganzen Hauß füre Präjudicio ſchädliche erweitterung ſpot vnd vercleinerung abgeben mechte, allermaſſen ein ſoliches bey dem Hauß Oeſterreich dan nie vorhynmen oder einiges Exempl verhandten, derowegen Jr künigl. Mtt. vor einem Jar als Chur- vnd Fürſten alhie her ins Künigreich vnd entlich ghar nacher Wien verraiſet vnd ſich Zwiſchen Jr kay. vnd künigl. Mt. in bemüßter Materien

allen theilen Jnm Böſten einſchlagen wöllen, offentlich vnd Jnm ſeirlichſten Proteſtiert das Dy ſich allain Jr kay. Mtt. Vnd den Cur, Erzherzog vnd Fürſten als die Dy ſo weit bemühet Jn ſondern ehrn vnd das Dy Jero affectionen halben ſolliches vor der ganzen Welt Jnbehaubten khainen ſcheuch trügen auf diſsmals vmb Fridens willens sine preiuditio des ganzen Hauß Priuilegien einzulaſſen haben wollen, deſſen ſich Jr kü. Mtt. damaln ſowol mündlich als ſchrifftlich Jnm Böſten Proteſtiert, ſondern auch hernach der ganzen Poſteritet vnnd Haus Jnm böſten in teuchh geben Lietten. So khundten Dy diſem allen noch in diſer Particularſache ins Weitere nit aufziehen oder erſt von dem weichen was albereit verglichen ſolemniſtret vnd in effectum deduciret, in dergleichen Materien ſo ins Reich nit gehörig de novo ventiliren vnd alſo ſie ſuspendiren laſſen. Jm fahl aber etwas ohne Mittl ſüer das Reich gehörig vnd sine preiuditio des Hauß Priuilegien geſchehen khan, wären Jr kün. Mtt. auch nit Jnwider ſolliches dahin dirigiren *).

Ob nun wol Jhrer Khan. Mt. ſolches alles ſo wol als Jrer Khön. Mt. bewüſſt, ſie auch als der eltiſt von hauß vnd Röm. Khayſer diſes Hauß Oeſtreichs Priuilegien erhaltten, ſouil vnd mehr als Jr Khön. Mt. verbunden, Jr ſelbſt vnd der Jrigen billich Jnnerſchonen, auch nunmehr alle erweitterung darauß Jr, denen Khönigreich vnnd Lännderen vngelegenheit und vnrhue leichtlich ervolgen mechten, Abzuſchneiden vrſach. Wie dann Jr Khön. Mt. Jrer Khan. Mt. beiwohnende Verſtandshalben deßwegen nit verdenckhen, So ſehen ſie doch das etliche feidhäſſige vnrhuerige vnd Jntereſſierte deß Hauß Oeſterreichs Priuilegien, gewohnheiten vnd Proceſſen vnerfahrene Leuth nicht auſſetzen, dergleichen Zwiſchen Denen Gebrüedern vnnotwendige vnd ſchädliche Vhatſchleg einzuſtrüen, ſie dardurch in die weite Jnbringen ſich finden lieſſen, ſo darbey es gehe hinaus wie es wölle nichts zuuerlichten, vil aber do ſie ſich denen humoribus accommodieren, Jnen ſelbſt Zuerhaltten haben. Daher Jr Khön. Mt. wünſchen wolten, das Jr Khan. Mt. (ohne maßgebung) Jrer Poreltern Exempl gemäß, damit ſie für Jr Perſohn ſelbſt Jr königl. Mt. vnnd diſe Khönigreich vnnd Lannde in mehrer ſicherheit vnnd Vhue leben mechten; Diſe Perſohnen höreten vnnd denſelben Jn Jerem gefallen volgten, ſo deß Hauß Oeſterreichs Priuilegien vnd khehaimb khündig, auch zu friden, Rinigkheit vnnd Brüederlichen verſtandt mehrers geneigt, vnd daher verbundten wären. Darzue Jr Khan. Mt. deſto mehr Vrſach, weil ſie ſelbſt gnädigiſt wüſſten was für ſchaden und verderben denen Khönigreich vnnd Lännderen, auch Jrer ſelbſt aignen Perſohn verdruß derſelben von dergleichen Leuthen Vatſchlag ervolgt ſein. Daher Jr Khön. Mt. Dergleichen Khan. resolutionen nicht ſouil alß dergleichen vnrhuegen Leuthen ſo offtmalen baiden theilen favoriſieren und dardurch ihr aignes Jntereſſe hinauß ruhhen wöllen, die ſchuldt zuſchreiben, auch Jr Mt. brüederlich wohrnen, daß ſie nunmehr auß der experienz dergleichen

*) Bis hierher ganz von Khleſl's eigner Hand, dann dictirt mit Einſchaltungen eigner Hand verſehen.

Vatschlag meiden vnnd zu freidlichere Mittl fürderlich vnd mehrers sich begeben wollten, Jrer Khan. Mt. Persohn als Die vil Jnnerünfftig vnnd Jrem Haus genaigt sein.

Wie Jme aber wär, khundten Jr Khön. Mt. Jrer Khan. Mtt. nicht verhalten, daß die Khönigreich vnnd Länder nunmehr diser continuierten vnruhe, beschwärung der Jrmen, gefärlichen Practikhen vnnd Jntentionen der Frembden, vnd was dergleichen mehr Peratonen, gefahr vnd vnruhe nun eine guette Zeit durch allerlei freidhäſſige Personen Vhatschlag denen Jr Khan. Mt. secundiert Jnen zugeſtanden, vnd deren noch khain aufhören, gänzlich ſich zuerledigen vnd von Jrer Khan. Mt. Jn genügen deßwegen verſichert sein wöllen. Daher Jr Khön. Mt. der Khan. Mt. wegen des Churfürſtentags oder andern Reichsſachen gleichwol kheine Ordnung zugeben, die werden als Röm. Khayſer denen ſachen Jren beiwohnenden Verſtandt vnnd Ambt nach Rechts zuthuen wiſſen. Danebens aber sein Jr Khön. Mt. Jren Khönigreichen vnnd Lännder ſchuldig vnnd mit Fidt verbunden, daß ſie dieſelben in allen billichen ſachen favorisieren, vnd ſonſt an Jer ſchuzen vnnd ſchürmen ſolen. Wann aber Jr Khön. Mt. weil ſie ſehen, daß Jr Khan. Mt. wider des alberaith beſchen, vollennisiert vnnd beſchloſſen worden, daſſelb wie vormalen ſchon Jum andern mal mit denen anderen Khönigreich vnnd Lannden ebenſals beſchehen, widerumben de nouo mouieren, difficultieren, in Zweifel zichen, suspendieren vnd in groſſe erweitterung bringen, darauß Jrer Khön. Mt. vnnd dero Khönigreich vnnd Lannden endtliches verderben volgen müſſte Man woll geſchweigen da Jr Kay. Mt. yhemalen auf den Curfürſtentag die ſachen tractiern, würſten vil Ding an tag gebracht werden ſo bißher respects halben diſſimuliert. So erſuchet demnach Jr Khön. Mt. Jr Khan. Mt. ganz freundtlich und Brüederlich, die wollen vor allem Jrem verraiſen ohne lenngern aufzug Die ſachen dahin richten, damit man dermalen ains Jn genuegen asseeuriert sein, vnd Jn beſtändiger ruhe gelangen khundte.

Weſſen ſich aber Jr Khön. Mt. lezlich ſchrifftlich gegen Jrer Mt. erclärt, das wöllen ſie alßdann aufrecht Brüederlich vnnd Teutſch halten, Auch nach allen müglichen Dingen ſich gegen Jre Khan. Mt. alſo erzaigen, Jn gemain aber wie ſie ohne das ſchuldig dermaſſen dieſelb reſpectieren, daß ſie darmit hoffentlich Brüederlich werden content sein.

Jm Fall aber Jr Khan. Mt. vber vorgemelte Jrer Khön. Mt. erclärung Mengl befunden, sein Jr Khön. Mt. gleichesfals vrbuttig, dieſelben Brüederlich Jnerleuttern, vnd ſich alſo gegen Jrer Khan. Mt. waß nur müglich vnnd Jrer Khön. Mtt. Ehren vnnd Authoritet ſowol als diſem Jren künigreich vnpräindicierlich ſich alſo Jnerclaren, das Jr Khan. Mt. vnnd Meniglich ſpüren ſolten, das derſelben die Jrrigkheit, ruhe vnnd friden auch Jrer Khan. Mt. Perſohn vnd contento zu conseruiern vnd Jnbefürdern ernnſt vnnd angelegen senn, Nur daß diſes werckh weittern nicht aufgezogen vnnd von denen alhie tractiert werde, welche Jum friden genaigt, vnd der Khan. Mt. mit Fidt verpflicht auch deß hauß Oeſterreichs vnnd Dero Khönigreich vnnd Lannden, Priuilegien vnnd gerechtigkheiten kündig, vnnd ſolche Jnnerſchweigen ſchuldig sein.

Sonnſten wöllen gleichwol Ir Khän. M. do Irer Khan. M. diß Mittl nicht beliebet, Vnd mit verlengerung Irer hierüber erkhlärung dergleichen tractation oder ferrere resolution einſtellen oder auf was weiß es ſein khann suspendiern wollte, mit diſer Jerer ſchlüßlichen vnnd entlichen erkhlärung nicht bunden ſein, Sonndern ainen als den anndern weg Die gebürlich verſicherung an Ir kan. M. ſuechen, In denen vbrigen Puncten aber Irer beſchehenen erclärung gemäß, die ſachen würckhlich fürnemben vnd in effectum richten müſſen *).

Archiv der Hofkanzlei.

304. Von Khlesl's Hand corrigirte Instruction für die Gesandten ins Reich, vom 12. März 1611.

Matthias etc.

Instruction Waß den denen durchleuchtigen hochgebornen Fürſten N. (ponatur titulus) in vnnſerm Namen der Edl vnnſer lieber getreuer N. in diſer ſeiner Jme anbevolchenen abſendung verrichten füer vnd anbringen ſoll.

Erſtlichen ſol gemelter Vnnſer Abgeſandter wan er an den orth wo Ir L. ſich mit Irem hofleger befinden werden, ankhombt, vnd audienz anhalten, auf erthailung derſelben Irer L. vnnſer freindtlich willig dienſt auch waß wier ſonnſt mehr liebs vnd guetts vermögen, neben andern mehr gebürlichen complementis vnd anhendigung Vnſerer Credentionalu vermelden, vnnd anzaigen, das wier diß hers alzeit dahin gangen, wie wier der Kay. Matt. alß vnſers frl. geliebten herrn vnd eltiſten benedern billich verſchonen ꝛc.

Ir M. wären bißher dahin allezeit gangen, wie Sy der Kay. M. alß Irers frl. lieben herrn vnd Eltiſten Benedern billich verſchonen Vnd deren imperfectiones bedenckhen khunden, Allermaſſen Wier auch diſes bißher vnderhalten, vnd eben von deſtwegen nicht publicieren wöllen, was vngeſchelich die Haubtvrſachen, darumben Wir zu dem erſten Zug in Behemb verreicht worden, weil ſolches durch den erſten Praugeriſchen Vertrag (dem Jer Kay. Matt. nach beſchloſſener Tractation gleichesfals alſpaldt in Zweifel gezogen, vnd denſelben wider handſchrifft, Sigel, vnd Khanſerlichen bethenrungen, auch in gemain des Khönigreichs Behaimbs Lanndtafel einverleibt, vnnd zu denen andern Privilegien gelegt worden) nicht halten, Sonndern ein Neue berueffung der Chur- Erzherzogen vnnd Fürſten anſtellen, vnd ſolchen Vertrag reprobiern vnd cassiern wöller.

Dieweil aber Ir Khan. Matt. auf anraizung Fridthäſſiger böſer Leüth, welcher derſelben ſtättigs beywohnnen vill vngleiche vnd vnerweißliche materien wider Vns im H. Reich ſpargiern laſſen: Alſo hetten Wir Ehen: vnnd weil Sy von ſo gueten teutſchem geblüett geborn, nicht vnderlaſſen khönnen, Chur- vnd Fürſten alß mitglieder Pluettsverwahn-

*) Auf dem Rücken von Khlesl's Hand: Dieſes Concept iſt nit abgangen allein ain Discurß.

ter vnd Freundt vnser Vnschuldt zu endtdeckhen, vnd die warhait, so vil sich derzeit thun lasset, an Tag zu geben.

Zwar hetten wir vns zu Irer Khay. Mayntt. vill ain anders versehen, Weill wier derselben Leyblicher vnd Eltister Bruedter, von Irentwegen dise Lannder so vil Jahr zu Irer Satisfaction guberniert, das gannze Khriegswesen wider den Erbfeindt den Türckhen gefürth vnnd daben villmallen vnser Leyb vnnd Leeben in höchste gfahr gesetzt, den Feundt geschlagen, Pestungen erobert, dise Lannder vnnd also das gannze Römische Reich verstichert, den Türckhen zu den allerbesten Frids conditionen genöttiget, do Jr Khay. Matt. ꝛc. damallen anderst nuer Irer gegebnen Resolution, handtschrifften vnd worten, darauf der Thürkhisch Kayser geschlossen, nachkhummen weren, das Meüttische Volckh so mit gar schlechter condition, do man nuer hören, vnd zu hülff khumen wöllen, in Vngern geblieben, vnnd Sibenbürgen erhalten khünnen, mit grosser Mühe vnd arbait gestillt denen wier unser aigen Geldt geben, vnsere Cleinoden vnd aignen Järlichen Deputats nicht verschondt, Leylich auch unsere Fürstliche Wortt, Tranen vnd glauben das gmaine Vatterlandt zu erhalten oppignoriert vnd impegniert, vnd also dise Meutterey gestillt haben. Jr Kay. Matt. werden diß alles in acht genumen vnd sonnderlich disen wol bedacht haben, das wier in zwäen Reichstägen all Jr intentum erhalten, vnd wie Sy auch Vns auß diser Fridthässigen Leuth Antrieb sovil Jahr sehr vbl vnd Vnbrüederlich tractiert außgestandne Gedultt vnd Vespect genüessen, vnnd sich zu dem nicht bewegen lassen, Was Sy selbst im widerspill in dem vor Praag aufgerichten, vnnd von derselben hiezunt de novo approbirten Vertrag offentlich bekhennen, auch zu erzaigung einer ergezlichkheit, Vns wie Jre Kaiserliche wortt in denselben Instrumenten vermügen, das Khönigreich Hungarn, Erzherzogthumb Oesterreich, vnnd Marggrafthumb Mähren guetwillig abgetretten; alermassen dann dieselb im offentlichen General- derwegen angestellten Lanndtag zu Praag denen Behembischen Ständen zum Successore commendiert, Welche Jhnnen dann auch einhellig Vns darzue belieben lassen Das Sy disem allem zu wider, dergleichen wie gemelt, im Reich spanzieren vnd also vns nöttigen sollen vnser Ehren vnd gueten Namen gleichessals dieser ortten vnd allenthalben in acht zu haben.

Ob nun wol Wier wegen des so anscheuntlichen vollenainirten vnnd authentisierten Pragerischen Vertrag, Sonderlich weil Vns Jr Kay. Matt. Proceß Natur vnd Vmbständt zum allerbesten bewüsst nicht vrsach gehabt, Vns in ein Neue tractation einzulassen, vnnd dardurch die erste zweiflich zu machen, weill wier vns woll besnerchten müessen, es werde bey diesem bekanndten Proceß die andern so vil alß die Erste verfangen, So hetten wir doch weil Jrer Khay. Mtt. ebenssals im gannzen Reich spanzieren lassen, das Sy zu dem Ersten Vertrag vergwilligt, vberredt, Verführt, vnnd auß forcht (welche in Constantem Virum fallen khüne) zu erzaigung Vnserer rechtmässigen sachen, und daß wir dardurch vrsach bekhämen, was wier 1608 gethan, das solches rechtmässig, und mit gueten fundamenten geschehen, dergleichen beschuldigung zu erledigen, insonderheit aber aus Bruederlicher Lieb, affection vnd das wier zur Uhue, Fridt

vnnd Ainigkheit genaigt, auch mehrers vbels vnnd weitleiffigkheit verhüeten khundten, Vns auch zu dem andern nächsten Accordo bewegen lassen, In Welchem wier alles das gethan was wier nuer ehrnhalben thun mügen, Ir Khan. Matt. gemüeth dardurch zuegewingen, vnd allen vngelegenheiten fuerzukhumen, Allermassen die Artiel des Accordo auch der anwesendten Chur: Erzherzogen vnnd Fürsten gezeugnuß mit sich brächte.

Was sich aber hierauf verlossen, vnnd mit vns gehandlet worden, werden Chur- und Fürsten hiebeigelegter in Truckh verfertigten warhafften entschuldigung zu vernemben haben.

Weill aber hierauß erscheint, wie Ir Khayſ. Matt. diſe Transaction gehalten, Was ungefehrlich derselben intent, diſe ordentliche ecderte Länder mit dergleichen vngebürlichen mittln einzubekhumen in das Khönigreich Behemb gleichessals wider Verträg, einen andern Successorem allermassen wier informiert worden de facto einzuführen, Vnnd was mit demselben Khönigreich verglichen worden, alſo zu cassiern vnnd aufzuheben, diſe Länndter alle zu einer Wüesten zu machen, dardurch dem Türkhen Anlaß zu geben, das Er solche in seinen Gwalt vnnd Tyranney bekhämbe, vnnd alſo das ganze Römische Reich in die höchste Vnsicherheit eingefürth wurde, dann auf der ainen Seitten hette das Röm. Reich die gfahr des Türckhens. Auf der anderen diſes Nauberische Volckh, welches sich wegen der ansehentlichen Peutten täglich heuffet, vnnd den Prätert führen, Ir Khan. Matt. Authoritet allenthalben zu erhalten. Vnder welchem praetext dasselb das ganze Reich durchstraiffen, vnnd Ire böse Anschläg, falsche Practiichen vnnd Tyrannische intentionen zu Werckh richten khundten. Sonderlich bey einem solchen Khayserlichen Generaln diſes Volckhs do man Uespects halben vill Ding vnderlasset vnd auß der opinion sich nit wie sich gebürt, opponiert. Devorab welliches in sonderheit in gueter obacht zu haben iſt, wo man hiezumt diſes Lanndt bald ein Anndere, vnd gar nicht Universaliter das ganze Reich angriffe. Alles zu dem Enndte angesehen damit diſe Nauber durch solche Division vnd vngegründte fürgeben mit Iren falschen vnd vnredlichen Practiichen desto weiter greaichen, vnd Ire böse intention es erlangen khundten.

Derowegen Wier zu endtekhung Vnserer Vnschuldt gar aber nicht Ir Khan. Matt. alß Römischen Khayser mit einem gedanckhen anzugreiffen in das ganze Römische Reich diſe Legation schickhen, vnd dieselb vnd hülff rath vnd beistandt ersuechen wöllen, damit wier solche Nauber Irerer vncristlichen Miſsethat wegen straffen, die gelegenheit, das ganze Römische Reich anzugreiffen zuebenemben, vnnd endlich Vns selbst vnsere Landt hinforthan bessers versichern khundten.

Welches Chur-Fürsten Ständ vnd meniglich desto weniger bedenckhen tragen sollen, weil wier ein Stand vnd mitglied des Hl. Römischen Reichs vnsere hochgeehrte Voreltern hoffentlich vmb dasselb woll verdient, Wier vns wider den Türckhen süe die Teutsche Nation vnd Christenheit vnbeweglich gesetzt, auch da wier von Irer Kay. Matt. wegen Zwaien Reichstagen, beygewohnet, allen freundtlichen willen Iren LLL. vnd Reichsmitgliedern bey allen gelegenhaiten erzaigt, das guete Teutsche

vertreuliche vernemben befürdert, vnnd wo wier nur khönnen vnd mügen bey Jrer Kay. Matt. vns interponiert, vnd vnser selbst aignen Person gnadt vnnd favor, welchen wier durch diß bey Jr Kay. Matt. gueten thails verlohren darundter nicht verschondt haben.

Zudem sähen Jre LLden die vnbilligkhaiten das wier Vns Jrer Khay. Matt. wortten, Teutscher trauen vnd glauben getrauet vnd vns mit vnseren Ländern wie in derselben Schloss gelegt, vnversehens ohne alle gegebne Vrsachen so Vnchristlich vberfallen vnd vnser Landt verderbt, Welches niemallen vndter denen Befreundten Oesterreichischen geblüets, Ja bey andern Teutscher Nation zugethanen bey feidtstandt niemaln erhört worden.

Derowegen wier vns gänzlichen wöllen getröstten Jre LLden werden sich in disem fahl der billigkhait zu befürdern also eyfrig vnd Cristlich erzaigen, wie solches der Augenschein auch Jr der Ständt khünfftiges aignes interesse erfordert welliches wier bey allen müglichen glegenheitten zu erkhennen vhrbietig sein.

Wären aber auß denen Chur- und Fürsten, bey welichen vnsere gsandten zu tractiern, in der Transaction verschriben Pürgen, khundte mann dieselben Crafft der verschribnen assistenz solche würkhlich zu laisten, erindern, anhalten vnnd suechen, Sonderlich aber bey denenselben das woll in acht haben, das nunmehr Vns mit Schreiben, vermahnen, Tractationen vnd Anzügen nicht gedient, weil die Transaction ohne alle condition vorbehalt, distinction oder termino, sondern alss gschlossen vnd gmessen, das Jre LLden denn haltunden thaill wider den vnhältigen assistieren wöllen. Wann aber diser Khayserlich Khriegsvolckh albereit in vnser Lannd eingefallen, dasselb verhörret vnd verderbet, Jr Kay. Matt. indem Sy crafft des geschlossnen Vertrags nit abgedanckht, dises allen ein Vrsacher die ordinanzen verhandten, vnd die vernunfft selbst wie in der Handtschrifft aufgefüert, Jr K. M. zuwider, So ist dann nunmehr khein Zweifel, ob die Transaction Jr Kay. Matt. seits brochen oder gehalten worden allermassen die getrucht aussführung mit sich bringet. Vnd wollen die Gesanndten von disem termino nicht aussezen, Jrer LLden gegebne wort handschriften Teutschen trauen vnd glauben erindern, Uebens aber von allen vns eilends ergebige hilffen es sei mit gelt oder Volkh erhandlen, vnd sich deren versichern.

Weil auch im H. Römischen Reich Chur- vnd Fürsten sich Jren geheimben vnd andern Räthen, wie, billich vnd löblich vertrawen: Alss wöllen Sy dieselben woll informieren, auch Vnseren gnaden vnnd affection vnd alles gueten versichern.

Im Fall die Protestierenden Jrer Ligu wolten gedenckhen, auch Jr Khön. Matt. mehrer vertreulichkhait wegen drein zukhommen begehren wöllen. Werden die Gsandten gefasst sein, warumben Jr Khön. Matt. sich auf so vnderschidliche starckhe vermahnungen vnd ansuechungen in die Catholische Ligam nicht begeben, Sondern darvon expresso endtschuldigen wöllen.

Erstlich, das Sie Irer Löbl. Voreltern Exempl Sonderlich aber Khayserss Ferdinandj verordnung nachleben und volgen wöllen, welche allezeit das Universal zuerhalten gedacht gewesen.

Zum Andern, weil eben Khayser Ferdinandt des Religions Frieden Author, und also beeden Religions genossen, in allen Iren billichen praetensionen, denen Reichs Constitutionibus gemäß Zuerhalten gedacht. Damit auch Ir Kön. Matt. in demselben gradu verbleiben khundten.

Drittens, hetten Ir Khön. Matt. eben disen in Iren Khönigreich vnnd Launden bißher erhalten, beede die Catholischen vnd der Protestierenden zugethane favorisiert vnnd privilegiert. Solten nun Ire Khön. M. sich in aine oder die ander Liga einlassen, strachs wurden Sie in Irem aignen Launde ein differenz bey einem oder dem andern thail, vnd also neue vnrhue causieren.

Vierttens haben Ir Khön. M. wol bedacht, weil Sie ausser des Reichs so weit endlegen, vnd doch ein Mitglidt desselben sein, das es denen Ständten vil fürträglicher, wann sich stritt vnnd Irrungen eben in den Legis zuetrüege, das Ir Khön. M. ohne allen Verdacht von denen Interessierten zu einer Mittels Persohn sonderlich khundten gebraucht werden. Darzue Sie sich dann willig vnnd beraith erkhennen.

Fünftens, sey nicht wenig dran gelegen, das Ir Kön. M. den Credit bey den Catholischen erhalten, damit dennoch ainer verbleibe, welcher so wol Ir Heyl., dem König von Hyspänien, das Hauß Oesterreich vnd andre Catholische Fürsten mit guetten vernünfftigen Argumenten vnd persuasionen ohne verdacht erhalten khönne. Im gleichen auch mit den Protestierenden zuerstehn.

Zum Sechsten, sey nit wenig dran gelegen im ganzen Hauß Friden, Lieb, Einigkeit vnnd vertreülichkheit zu erhalten. Solten sich dann Ir Khön. Matt. in der Protestierenden Ligam begeben, So wurden Sie zwischen Ier, Iren Gebrüedern, Vettern vnd Befreundten im ganzen Hauß Oesterreich allerlej Mißverstandt causieren, weil dieselben maisten thails in der Catholischen Liga sich befundten.

Sibendten, so sein Ir Khay. M. sehr Argwöhnisch, vnd vermeinten nichts als nur vbels, Begäben sich nun Ir Khön. Matt. in der Protestierenden Liga, So bekhämen dieselben Ihr Khay. Matt. bey so beschaffenheit Irer Natur zu offentlichen Feindt, wurden auch Ier Khön. Matt. verfolgen, vnd verhindtern, auch hierauß vrsach nemben, sich in die Catholische Ligam offentlich einzulassen, vnd aus disem Polytischem Werckh alßdann ein gemeiner Religions Khrieg werden, Also dem ganzen Teutschlandt grosse gefahr vnnd verderben darauß endspringen.

Wann aber die Protestierenden Ir Kön. Matt affection, Fridtliebendt gemüeth vnd vertrawen versichert, vnd hierauß spüechten, das es nur gemeinem wesen zum besten von Ir Khön. Matt. angesehen, desto weniger werden solche etwas vngleiches daher vermuetten, als hetten Ir Khön. M. einen andern gedanckhen, als welcher gemeinem wesen zum besten angesehen.

Bekhämen aber die Gsandten gelegenheit von der Röm. Cron zu

tractieren, welche sie auch letztlich selbst mit beschaidenheit werden suechen, So mögen dieselben gleichwol, aber nicht in Audienzen (Es wär dann sach man gäb gelegenheit) Sonndern ad partem Conservando vermelden.

1. Erstlich was für ein Uottnrfft bey so beschaffnem Proceß Irer Khay. Mt. einen mitgehilffen zuordnen, auch dardurch alle vngelegenheiten vnd Practichhen abzuschneyden.

2. Zum Andern, So werde Jr Khay. Mt. Jer Khön. Mt. in Ehwirkheit zu diser Dignitet nicht befürdern, Sonder vielmehr wo Sie khinnen dieselb verhindtern.

3. Drittens sey Inen selbst bewust, was Jer Khay. Matt. in diser sachen für Practhikhen vnd Personen, welche Sie zu befürdern gedenkhen, fürhaben.

4. Vierttens wären auch die Catholischen Jr Khay. Mt. zu satisfaciern incliniert, Endtgegen Jer Khön. Matt. destwegen thails aus denenselben zuwider, Weil Jer Khön. Mt. in Iren Khönigreichen vnd Lannden beede Religionen Passierten, vnd sich derselben Personen ohne vndterschiedt gebraucheten.

5. Fünfftens sey vnmüglich, das das Khönigreich Hungarn, ohne die Reichshilffen bestehe vnd nit müesste in des Türggen gewalt khommen. Die werden Jer Khay. Mt. auf alle weeg verhindtern, Jme auch ein anderer dises Werckh bey dem Reich zu sollicitieren nicht also angelegen sein lassen.

6. Sechstens. Soll nun frembder Nation aus denen Hungarn selbst die Cron bekhommen: So wurde das ganze Röm. Reich in höchster gefahr stehen, vnd sich ein solcher mit dem Türggen conjungieren, Wie das Exempel des Botshkhay vnd nehund des Batorj Clar erweisen. Nun ist es vnmüglich das das Hauß Oesterreich ohne des Reichs hüffen disc Vormauer dem Reich zum besten stabilieren vnd erhaltten khinne.

7. Sibendten Wie hoch nun das Römische Reich diser sachen interessirt, vnd was für ein Nug solches auf das Khönigreich Hungarn allezeit gehabt, zeigen die Eränizhilffen, Erpawung der Statt Wienn vnd Raab vnd andere gelegenheiten gennegsamb an.

8. Achten, So hetten bißher das Röm. Reich ein besonder Nug auf das Königreich Böhemb allerlay bedenkhen halben gehabt, Wann aber Jer Khön. Matt. alberait zu derselben Cron Designiert vnnd elegiert, desto weniger werden Sie Irer Khön. Mt. Persohn halben bedenchhen tragen, dieselbe bey solcher occasion vor andern zu befürdern.

9. Neunten So sey Jr Khön. Mt. zu Krieg: vnd Fridts-Zeiten hoffentlich vmb das Reich mer als andre verdient, weill dasselb im Werckh erfahren, wie auffrecht vnd Trewherzig Jer Khön. Mt. Jeren euser vnd Devotion bey allen gelegenheiten erzaigt vnd erwisen hetten.

10. Zehenten, verhoffeten Sie im gleichen Irer Voreltern, welche aus disen Dignitteten, In denen Jer Khön. Mt. nezunt sein, zu der Röm. Cron befürdert wurden, nicht zu endtgelten, Sondern vilmehr in dem zu geniessen, das Sie nicht allain aus diesem Stamen herkhomen, Sonnder auch hoffentlich vmbs Reich mehr, als vil andere verdient wären.

11. So wäre Menigelich bekhannt, das Jr Matt. das alte Teut-

sche vertrawen, gleichen gueten Verstandt, Uhne, Fridt vnnd ainigkheit bißher gesuecht, dieselb auch sovil an Jer befürdert, vnd Jere Laundt der massen regiert, daß mal wol zufriden gewesen, Nicht weniger wurden Sie solches im Röm. Reich befürdern wöllen.

12. Zweiffens. So wären Sie Laboriosus bey tag vnnd Nacht, gäben Meniglich gehör, freundtlich und vertreulich, liessen Jer die Negotia angelegen sein, tractierten alle sachen durch ordenliche mittel und wären der massen sorgselttig, das khein Negotium, Ja khein gemaine Supplication wäre, welche dieselb nicht zuvor gelesen, ehe solche denen Räthen zuekhäme.

13. Drenzehendten, hetten Sie desto mehr vrsach, sich ex officio zwischen Jer Khay. M. vnnd dem Reich einzuschlagen, vnd desselben anzunemben, damit gleicher verstandt erhalten wurde.

14. Zum Vierzehenten, So lang nun khein Römischer Khönig, sey vnmüglich das disc Practickhen vnd verwirrungen aufhören.

Im fall aber auch Jer Khön. M. heurath wegen gedacht wurde, mügen sie zu denen Protestierenden so vil vermelden, das Jre Khön. M. vor langst sich verheurath, do nicht die Khay. Matt. aller orthen dieselb verhintiert hetten, damit nur khein Succession verbleibe.

Also hetten Jer Khön. Mtt. gehren sich dahin verheuraten wöllen, damit So bey dem Reich ohne verdacht, als wolten dieselb auf einem thail mehr dependenz als dem andern suechen, Alle vngleiche verdacht, vermuettungen und diffidenz damit abzuschneiden vnd die gleicheit zu erhaltten Sonsten wären glegenheiten, die Jer Matt. notwendig vnd wol angestanden, vorhanden gewesen, sein aber allein der vrsachen halben suspendiert worden.

Frembde Nationen einzuführen, ist Jr Khön. M. noch bedenkhlicher gewesen, damit Sy das Teutsche vertrauen erhalten, vnd ohne ainige particularitet oder vngleichen verdacht verbleiben möchten.

Do nun Jer Khay. Mtt. disen neuen Lermen nicht angefangen, Wären Jer Khön. Matt. alberaith endtschlossen gewesen, auch in der Materi einen würkhlichen ausschlag zu machen, Also das Menigelich hoffentlich darmit werde zufriden sein.

Bey denen Catholischen ist zu merkhen, das Sie sehr praeoccupiert sein, Sonnderlich Mainz, Cölln vnnd Bayrn, darnaben wol in Acht zu haben, das man Inen wol eintrüchhe, mit was gedult Jr Khön. Matt. procediert, Jr M. Imperfectiones dissimuliert, vnnd vngesehen der Ersten Transaction in die vnnder wöllen eingehen, wie demüettig Sie Jr M. von aigner handt geschriben vnd zuendpotten, Waß sie derselben offerieren lassen, vnnd wann Sie schon khein Andwort empfangen, dissimuliert, mit grossen schaden vnnd verderben der Oränizhenser vnnd gemainen Wesen.

Wie Sie dieselb ad partem vermahnen lassen, Sie solten nit vrsach geben, daß die Khezer de novo die Arma ergreiffen.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 02724/028

Vnnd auf die leht anſo wenigiſt mit Jr Khön. M. weil Sie ainer Ueligion, in diſer Materia correſpondenz hatten. Aber Jr Khön. Mtt. ſein niemalen kheiner Andwort gewürdigt worden. Interim haben Jr Khan. Mtt. die Freyſtellung der Ueligion kraft Jres hierüber geſertigten Patents, denen Oeſterreichern vnnd Mährern offerieren laſſen.

Die Proteſtierenden Chur- und Fürſten im Ueich informieret, Jr Khön. M. hetten mit Jr Leni vnnd dem Khönig von Hiſpanien ein haimbliche Correſpondenz, die Proteſtierenden anzurotten, weren Urſacher der Catholiſchen Liga, vnd haimblich das Haupt wollen Jr Khan. Matt. den Scepter vnd dem H. Ueich aber die Cron per forza nemben.

Den denen Catholiſchen aber hetten Sie eben das widerſpil informieren laſſen, Alß das Jr Khön. Matt. mit denen Proteſtierenden Chur vnd Fürſten vndter der Deckhen lägen, Sich in Jr Liga haimblich eingelaſſen, wollten die Catholiſche Ueligion außrotten, hetten Jr Khan. M. zu ſolchen freyſtellungen verurſacht, erhebeten vnd beſürderten nur die vnkatholiſchen, Wollten Jer Khan. Matt. vertreiben vnnd ausrotten. vnd dergleichen, allein Mißtrawen vnd abalienierng der Gemüetter zu verurſachen. Jer Khön. Matt. aber geſchehe vor Got vnrecht, dan ſie Jr Khan. Matt., ſo Sie dieſelbe außrotten wöllen, in Jren hannden gehabt, hetten Sich gar nit accomodieren derffen, vnd wollen noch das cüſſeriſt lieber thuen, als ſich defendieren müeſſen, dann ſo lang es Jr Khan. M. wol gienge, ſtunde es mit dem ganzen Hauß wol. Alda aber ſey khein trawen und glauben, helffe weder Sigl noch Brief, verſange auch kein Accordo, den werde bethenert wie er wölle, weil Jr Khan. Matt. ganz und gar Fridthäſſigen Leuthen, die nunmehr Ungieren Preuß worden. Die ſchaffen, machen, disponieren vnd practicieren was ſie wöllen.

So ſey Jer Khan. M. thails die Natur ſchon dermaßen destruiert vnd zu diſen Leuthen incliniert, das Sie auch anderſt nit thuen khünnen, wann Sie gleich wollten. Der effectus ſey am tage, denen Churfürſten in allen Ueichsſachen ſowol bekhannt, als dem Khönig. Sie hetttn es zu Prag Practiciert, geſchen vnnd erfahren, daß alda die gröſſte unbeſtendigkheit ſeye, vnnd man ſich auf nichts zuverlaſſen habe, Alſo das ein Jeder ſchlechter Menſch ad partem mehr als gegenwärttiger Churfürſtlicher Rath vermügt hat.

Es beclagten ſich die gehaimben Rath, hentigs tags gleichfals, ſo weder gefragt noch gehört werden.

So iſt khein Zeit zu dissimulieren, weil diſe böſe Leuth Jr M. albereith ſo weit bewegt, das Sie Sicarios vnd Vnderiſch Volckh aufnemben, alſo de facto in die Profinzen einfallen, welches diſe loſe Leuth mit Jrer Khan. Matt. Authorittet, der Ueligion vnnd Raggion de statu bedechken, mit fürgeben, daß Jr Khan. M. ſich müeſten rechen.

Wo dann alle mittl zum Accordo benomben, vnd kheinem Menſchen bey diſen Leuthen khann getrawet werden, auf daß Vnderiſche Volckh nicht außſetzet, man nicht warten, aufziehen vnd dissimulieren khann, So iſt dann die Defension notwendig, dann geſchicht dieſelb nit, ſo khombt daß Hauß Oeſterreich vnd diſe Lander alle, die Ueligion

würt ganz vnnd gar außgerottet, vnd bey diser exacerbation vnnd desperation werden die Lännder ehe mit dem Türggen, als bey der vnbeständigkheit mit dem Khayser practieren wöllen.

Jrer Khay. M. Persohn, do auch Jr Khön. M. dieselb in hannden hetten, Sein Sie nit willens auszugreiffen, zu degratieren, weniger zu vertreyben, Sondern dieselb zu erhaltten, von denen Gottlosen leuthen zu erledigen, Jn einen bessern Standt vnd Regiment zu richten, damit doch dermalen ains, sowol das Reich als diese Länder zu Ruhe vnndt Fridt mechten gericht werden.

Waß Jr Khay. M. der Protestierenden Liga halben spargieren lassen, geschehe Jrer Khön. M. vor Gott vnrecht, dann vnangesehen Jr M. grosse zuestandt gehabt, vnnd von allen Catholischen hülfloß gelassen worden, Endgegen die Protestierenden alles gueten willens sich anerbotten: So hetten Sie doch bisher geduldet, vnd denen Catholischen zu kheinen vngleichen gedankhen Prsach geben wöllen.

Den Jrer Religion begerten Sie zu leben vnd zu sterben, auch dieselbe aufs Bluet zu defendieren, Wie Sie dann nit hofften, das aine oder die ander Liga der Religion halben gemacht. Daher Jr Khön. Matt. Negotia, Purlauttter, Polytisch vnnd nur gemeinem Wesen zum besten angesehen, damit nicht dergleichen Fridtbruch, attentata, vnd aber ein hauffen stürzung der Polycia trauen vnd glauben in das Röm. Reich einreissen. Durch diß Mittl Jr Khön. Mtt. bessers Regiment, Fridt vnnd Ruhe befürdert werde.

Daher beede Religionen mit guettem gewissen sich Jr Khön. Matt. als einem Reichs- und Mittglied annemben, vnnd derselben beystehen khönnen, Weil Jr endschuldigen Teutscher glauben gebrochen, vnnd also Jre Landt vberfallen vnd verderben worden.

Wie dann alda wo der Augenschein offen khein tractation oder Accordo verfangen khann, Sonndern mues Defendiert werden,

Das Heil. Reich interessiert vnnd aus demselben heüt dieser Morgen ein anderer Fürst, wie solches denen Fridthässigen Leuthen gefällig, eben dises Sich vnd sein Lanndt zu befahren.

Derowegen Jr M. sich zu denen Catholischen versehen wöllen, die werden dieselb nit verlassen, vnnd süerseylich zuegeben, das Sie nit von Jrer Khay. M. Persohn Sonnderlich denen vnthuenigen seittenräthen, dann auch denen Sicariis von Lanndt vnd Leuthen sollen getriben werden.

Wie Sie dann von denen Protestierenden sich in gleichen versehen, das Sie nicht werden zuegeben, daß Jrem Mittglide einem ein solcher spott vnnd vnrechts geschehen, auch dergleichen Tyrannische Rathschleg sollen effectuiert werden.

Jr Khön. Matt. werden verursacht, hinwiderumb alle danckhbarkheit vnnd Freundtschafft zu erzaigen.

Jm Fall Bayrn sich wurde erklären, das Es dem Khayser wider Jr Khön. Matt. weder heimblich noch offentlich wolte beystehn, in seinem Lanndt wider Jer M. nichts werden, kheinen Lauff zuegeben, khein Volckh lassen durchziehen oder auch Munition zu Wasser vnnd Lanndt Passieren Jr Khön. M. in Jrem Lanndt khein vngelegenheit machen:

So iſt es gar genueg. Khan man auch mehrers nit erhaltten, ſo gehe man auf diſe Mittel, damit hat man genueg verricht. Pund tringe ſonderlich darauf, weil der Churfürſt von Cölln Interessiert, alſo das Hauß Oeſterreich Jren Glauben geben, So ſeye dann billich das der Khönig nicht verkhürzet werde.

Rubrik von Khlesls Hand.

Instruction ins Reich, H. Teuſl
H. Schuschatow vom 12. Marz 1611.

Archiv der Hofkanzlei.

305. Gutachten über die vom Könige in Böhmen zu beobachtende Politik.

Obwohl die Khön. Matt. zue Hungern den Jrer Regierung, das mit Dero Herrn Bruedern fürgangene Exempel billich in acht zuenemben haben, ſo ſolte ſie doch Jr dieſer Zeit nichts ſo hoch angelegen ſein laſſen, alß der Böhaimiſchen Stand gute affection, auſſer welcher ſie ſchwerich zur Succession derſelben Cron gelangen kan, zuegewinnen vnd zuebeſtätigen, Sintemal die im Land Anno 1608 gegebene Exspectanz mit Conditionen vmbſchrenckht vnd verwahret iſt, daß wir nit wiſſen, ſo es mit dem Kayſer heut zum Fal käme, ob es nicht khöndt anderſt heiſſen. Wie weit erſtreckht ſich dieſe Condition, da Jr Durchl. wegen der Pflicht vnd Aller anderer ſachen, ſo darzue gehörig, nicht wolte künftig alles vollziehen. das alßdann die Ständ weiter nit ſollen verbunden ſeyn ꝛc., das wenigſte nun, ſo Jr Durchl. möchte in denen Puncten, wie iezt der Kayſer difficultiren, werden die Ständ weiter nit wöllen verbunden ſein, mit Fürwendung der König habe diß nicht vollzogen, ſo zue ſeiner Pflicht gehörig. Jtem, das Jr Durchl. alles das Jenig, ſo deß Königs Pflicht mit ſich Bringt, gern vnd willig volziehen wölle, da werden die Ständ alle iehzige deß Kayſers difficultetten in dee Khönigs khünftige Pflicht wöllen verſtanden haben, daß wenigiſt, ſo der König wirt daran difficultiren, wie er gegen Vngarn, Oeſterreich vnd Mähren, wol in geringern Puncten, Diſhero gethan, die Ständ entbunden, Jtem das diſe eingewilligte Erſpectanz durch den Landtag 1608 Jrer Durchl. iſt verſichert worden, möchte deßwegen disputirt werden, daß es nunmehr von diſeß Landttagsſchluß weit khommen iſt, Jtem das die Ständ allain mit Bewilligung deß Kayſers, auſſer welchem ſie daran nimmermehr hetten gedenckhen wöllen, dieſe Erſpectanz ſeind eingangen, möchte hiemit disputirlich werden, daß der Kayſer hernacher fürgeben khan, ſein wille ſey dabey nie geweſen, habs gezwungener weis, vnd zu verſchonung deß Königreichs, damals alſo müeſſen geſchehen laſſen, dieſe vnd dergleichen anzüg werden allein der vrſachen hieher geſetzt, darauf Jr Khön. Matt. zuerſehen, daß mann nit Pr-

ſach hab auf die Exspectanz alzu ſicher zue ſein, gleichſamb könne derſelben alß einem Designato die Succession der Cron Böhaimb nicht mehr endtgehen, oder den Ständen an ſcheinlichen einreden und Exceptionen künfftig erwinden, derentwegen alle, ſo dem frommen König guts gönnen, vnd zue denen er ſondern vertrauen ſtellt, ſeine Mayn. ohne weitern anſzug oder verſchonung trenlich vnd empſtig warnen ſollen, Das ſie doch wollten alle erdenckliche mittel ſuchen, bey den Böhaimiſchen Ständen guete Affection zuepflanzen vnd zu beſtätigen.

1. Das erſte mittel helt ſich in dem, das Jr Mitt. deroſelben Regierung in Jren nunmehr gehuldigten Landen vnverlängt, vernünfftig, vnd nach Jedes Landts Freyhaiten alſo beſtelle, darauß die Cron Böhaimb ain gutes herb vnd Vetheil ſchöpfen möge, vnd weil Bey der Regierung fürnemblich in acht genomben wirt, mit was für Räthen ein Herr verſehen, wie die Gerichten, auch das Cammerweſen angeſtellet ſindt. So iſt einmal Beſchwerlich, daß Jre Matt. nicht allain khaine verpflichte Würckliche Rhat haben, ſondern ſie gebrauchen ſich noch faſt einig der Jenigen, die bißher zwiſchen Jr Mayn. vnd den Oeſterreichiſchen Landen groſſe offenſtones verurſacht. Was nun bey demſelbn khünfftig guts zuehoffen, Iſt bald zuermeſſen, Dieſeß aber zue remediern, were dem König zuerathen, Jre Mayn. erſetzte einen Ordentlichen, und mit Znd verpflichten Gehaimen Rath, von würcklichen Hungarn, Oeſterreichern vnd Mährern, ohne Vnderſchied der Religion, gunſt oder vermögen, ſondern allain nach tanglichkhait, dann weil in dem Gehaimen Rath vil ſachen von ainem vnd anderen Land fürkhommen, Jrret mann alßdann deſto weniger, wo Jndeß Landtß khundige vnd erfarne Leuth im Rath ſitzen, eß erzeugt auch nit allain dem König, ſondern zwiſchen den Landen ſelbſt ein mehrere affection vnd vertrauen, vnd erlangt Jr Mayn. ein erfarenhait, Jrer Vndergebnen Landen, wo ſie mit dergleichen Räthen verſehen ſeindt, damit Sie in allen Jnneſtänden ſelbſt ſich deſto Leichter resoluiren khennen. Dennrab, weil Jre Mayn. ſelbſten in diſem Rath nothwendig praesidiren werden, vnd diſeß iſt das fürnembſt, das Bey der Cron Böhaimb ein gutes Herb gegen den Khönig wirt erzeigen, dem König aber eine groſſe reputation vnd gewunſchten success in allen occurentzen.

Nach diſem iſt das negſte die Beſtellung der Justitiae, was nun dabey für mängel die Zeit vber fürgelofſen, das weiſen die vnzehliſche Beſchwärungß Schrifften auß, In Vnder Oeſterreich iſt Biß dato ſo wenig daß Land Marſchalkhiſch gericht, alß im Land Ob der Ennß, die Landtßhaubtmannſchafft, wie ſichs gehört, erſetzt oder reformiert, fürwar mit groſſem ſchaden vnd nachthail der Parthenen, mit verſchimpfung des ganzen Gerichts, zue ſchwerer verantwortung deß Landtsfürſten vnd zue gewiſem verderben vnd vndergang der Landen, dann einmal die ſterkheſte Seule Jeden Landes iſt, Justitia, die Regierung zwar dahin von obbemelten zwanen Gerichten die Appellation ergehet, haben Jr Kön. Matt. erſetzen laſſen, Wie aber iſt daher zue rathen, das die iht in die Regierung gezogen werden, vnd in Appellatione die wichtigiſten ſachen erkhennen ſollen, ſeindt zuvor in khainen Gerichten nie ge-

ſeſſen, So doch der König in Jüngſter Wieneriſchen Capitulation Lauter verſpricht, er wolle nach tauglichait vnd ohne Vnderſchied der Religion die Gericht und Ämbter erſehen, Mann will gleichwol den König mit dem entſchuldigen, das die Regierung altem herkhommen nach, ſelbſt hab die Landtleuth vorgeſchlagen, vnd daß Ire May. die Perſonen, ſo etwan qualificirt nicht kennen. So vil das erſt, weil eben die Regierung ſelbſt zue reformiren iſt, wie khan Sie vnverdächtige fürſchlagen. Will mann nun in diſer vnd der anderen objection Rath ſchaffen, vnd ſoll die Cron Böhaimb, welche nit die geringſte Beſchwerung wegen der Landtrechten vnd Juſtitiae vnordnung wider den Kayſer eingewendet, ein gutes Herth gegen dem König faſſen, welchen ſie auf ſeine in Böheimb gethone vertröſtung der reſtitution der Juſtitiae zum Khönig deſigniert, ſo iſt khain anderer Weg darzue, alß wie hernacher ſoll Andeutung geſchechen, Nemblich das der König von denen Ständen das gutachten, auch Benennung der qualificirten Perſonen begern.

Das Cammerweſen iſt nicht das wenigiſt, darauf die Cron Böheimb zue ſehen, wie nemblich der König ſeine Cammergefäll vnd die Landtverwilligungen recht anwende, dann ſo ain Herr in ohnträgliche ſchulden gerath, ſo müeſſen die Stände Herhalten, vnd khombt Jede nothwendige defension alsdann ſchwar an, die Außgaben, ſo bey groſſem State ohnverſehen fürlauffen, da auch mannch Land dem andern vnderweilen etwas ſoll zue hülff laiſten, wie bey dreyer Kayſer Lebzeiten auß Oeſterreich gegen Vngern geſchechen. Item daß ain Landtmann ſeinen Stand ſelber zuefüeren hat, zuegeſchweigen. So will auch deß Khönigs reputation erforderen, nunmehr ein ordentliche Hofſtatt aufzurichten, nicht von ſcheinbaren vnd Lauteren favoriten, ſondern von anſehnlichen vnd alten geſchlechtern, oder doch erfarnen, geſchickhten vnd nuzlichen Leuten. Dann bey den Teutſchen vnd Benachbarten Volchhern will zwar nit allain ain Splendor vnd Apparentia, ſondern eben das ſein, daß anndern ding dependenz mehr würkhlichen ſey, vnd dardurch gelaiſtet werde, alß ſonſten Diß anhero ergangen. Aber darzue gehört Ordentlicher verlag, vom Cammerweſen, welches vorher wol mueß Beſtelt ſein, wie aber ſolliches Bißhero administriert worden, mag khünftige Inquisition außweiſen, ſo vil weiſt das werkh an ihme ſelbſten auß, das Diß anhero Oeſterreich Bey iehiger erlangten Beſtellung khainen Heller Einkhommens hat, mann endtziehe dann den Creditorn das Jenige, wohin ſie verſchriben ſeindt, Vnd da manns khönte verbeſſern, mueß es der Religion praetext verhindern, damit ſchedliche Leuth auf den Maaten vnd Cammergütern mit ſchaden deß Königs Länger verbleiben. Diſen dreyen Puncten ſo der Regierung anhangen, vnd die Cron Böheimb Billich ain Aug darauff hatt, were durch den König am Leichteſten dergeſtalt zuehelffen, da Ir Matt. an die Stände under vnd ob der Ennß gnädigiſt ſchriben. Nachdem ſie dahin gänzlich Bedacht, wie ſie Iren Königreichen und Landen aufhülffen, vnd eine Beſtändige glückhſelige Regierung anſtelleten, ſo Begerten ſie demnach, nach Exempel der Löbl. voreltern, der ehegedachter getreuer Stände gutachten zuehaben, was geſtalt ſie vermainten, ſolliche Regierung am Bequemblſten vnd Beſtendigſten anzuſtellen, das

auch die Stände zue Vaderschidlichen Räthen und Aembtern, taugliche Person, die Sie am besten kenneten auß Irem mittel namhafft machen solten, so wurden alßdann die Stände auf einen und anderen Puncten Ir gehorsam gemäet, billich mit allem treuen endtdeggen, und waß also von Oesterreich geredt ist, daß hette gegen Vngarn und Mähren gleiche maynung. Alßoann wurde Ire Mayt. Leichtlich glückhseelig und Beständig Regieren die Ständ Ir Mayntt. nicht wie bißhero stetig anlauffen, die Vnordnungen in gute Policeyen gewendet, die Cron Böhaimb sambt den Incorporirten Landen, würt ein Herr und verlangen sassen, under einem sollichen herren zuewonen, auch das Römische Reich auß bewegnus diser Landen glaubwürdige Zeugnus ehe auf disen frommen und gerechten Herren, alß auf khainen andern gehn, Vnd ist nicht zuebesorgen, das denen ehrlichen Römisch-Catholischen, so doch auf das bonum publicum sehen, diser weg nicht solte ebenfals Belieben.

2. Zusser diser Puncten so die Regierung betreffen, weren Ire Khön. Mayt. vertrenlich zue warnen, das Sie mit Bayern sich in Heurat nicht einliessen, und solliches der Vrsachen, das nunmehr von Langen Jaren her das Haus Oesterreich, sich nie ohne empfindlichen schaden zue Bayern verheurathet. Das Haus Bayern ist begierig zum Wachsen und zue Herrschen, hat aemulationes auch praetensiones wider Oesterreich, darumb möchte es bey sollicher gelegenhait einesmaß seinen Vorthail ersehen zue deme halten sich, zwischen der Cron Böheimb und Bayern differentzen, deren Bayern sich nicht gedunckhe zuebegeben, dadurch möcht das Hauß Oesterreich den Böhemen in Verdacht khommen, so die volgende interposition ohne frucht wurde abgehen. Ire May. were aber dahin zuebetrathen, sie wolten für allen dingen Ir Regierung ins werckh völlig richten, alßdann erst auf Heurat gedenckhen, einem sollichen Potentaten verschläfft sich Dergleichen glückh nimmermehr werden aber Ire Mayntt. zue sträe außsprengen, so werd das die Böheimischen Stände dergleichen Heurat einmal nicht gern sehen, so wenig alß alle andere Irer May. Königreich vnd Lande, auch Ir vorhabende Vernünfftige anstellung der Regierung sehr verhindern.

3. Der dritte Punct, darauf die Böhmen wegen khünftiger nachrichtung ein Aug haben, Ist das der König im Verdacht sey, alß steckhe er mit dem Erbherzog zue Brüch und eben auch mit Bayern in Heimblicher gefehrlicher Liga, und so vil mehr hetten Irer vil, so dem König gnets gönten, den Jüngsten dissimulirten Conventum zue Zell nit gern gesehen, dann mann khan den Leuthen die widerwertige gedanckhen nit nemben, wenn sy des eigentlichen grundts nit Berichtet seindt. Vnd obwol Ir Mayt. mit Erbhezog Ferdinand negster Vetter, so wurde doch die Cron Böhaimb noch undern Land nimmermehr gern sehen, das Ire Mayt. mit deren Rath Ir Regierung anstelleten, welche Ire aigene Land in groß abnemben gebracht, und noch Biß dato dem Römischen Stuel sich vnd Ire Land underwerfen, die Bayerische Regierung hat zwar wegen das sie dem Erbfeind entlegen, diser Zeit ein ruehiges vnd woldestelltes ansehen, aber alßdann erst ist davon zue Vrtheillen, Wann solliche Regierung einesmals angefochten wurdt. Ob nun

gleichwol Irer Matt. nicht maß zuegegen ſo were doch derſelben vertreulich zu rathen, das ſie ſich in Beſtellung Irer Regierung und zue erweiterung Deren hochaiten, der Jenigen ſich wolten in Räth und hülf am liebſten und ſicherſten gebrauchen, welche derſelben, Gott zu deren und benachbarten Königreichen und Landen nicht hat verzigen und derer gnetachten Irer Matt. Löbl. vorfaren höchlich geſtrommet, Hergegen mann Dey fremdden nur Ungelegenhait empfunden.

4. Vierter, weiln der Böhaimiſchen Stände in verſchinem Landtag gegebne Expectanz dahin Conditionirt, das Ire Matt. ſich Dey Lebzeiten deß Keyſers, kheiner Regierung in Böhaimb, Schleſien, Ober und Nider Laußnitz ſollen underſtehen, noch eintrag thuen, Alß weren Ir Matt. nochmals dahin vertreulich zuemanen, das ſie gelegenhait ſuchten neben dem Kayſer die itzt werende Böheimiſche Tractation zue asseeurirn, Wie ſie ſelbs der Erbherzogs Maximiliani nebenfertigung gegen den Oeſterreichern nicht verwaigert haben, dadurch macht Ire Khön. Matt. Ir eine nehere verſicherung der Succession Insinuiren ſich mehrers Dey den Böhaimiſchen Ständen, und haben vrſach zue khünftigen moleſtationen des Kayſers (an denen es nicht wirt erwinden) ſich vmb die Stände, bono titulo anzunemben, vnd mit den Ständen hiezwiſchen ohne Ungelegenhait zue Correſpondiren. Worinnen ſolliche asseeuration zuerſuchen, khönnen die Jenigen Herrn Böhmen, ſo dem König wol affectionirt am Beſten andeutten, iſt es mit asseeurirung der Haubt-Puncten nunmehr zuespat, ſo khan doch ſolliche nebenfertigung bey der amnistia Beſchehen, und treuens erachtens haben Ir Matt. diſen Puncten nit zuverachten.

5. Sehen die Böhaimiſchen Ständ darauff, wie Ir Matt. denen Königreichen vnd Landen ſo gehuldigt, Ire gethone Zuſagungen halten vnd Laiſten, dann mann man Inen wolt hie vnd dort infringiren, daß wurde Irer Matt. an allen orten, ain Böſe affection machen. Daher derſelben treulich zuerathen, ſie wölle die erſetzung deß Geheimen Raths, Länger nicht verſchieben, hierzwiſchen denen khain gehör geben, welche auß vermeinten eyfer der Religion, oder auß praetension Irer Mayſtt. hochait vnd nuz darbey zuſuchen, daß wenigiſt auß Irer Matt. beſchehenen Vertröſtungen vnd Zuſagungen zuſchwechen, oder in widerwertigen verſtand zuziehen, anleüthung thuen. Das würt Ir Kön. May. ein groſſe reputation bei einer vnd der anderen Religion geben, und Gott würt Ir Regierung wider alle widerwertige ſegnen vnd Benedeyen.

6. Beſchlieſſlichen haben Ir Khön. Matt. fürnemblich das zuebedenkhen, auß welchem fundament ſie anfänglichen zue deren praetension khommen, welcher Beſchwerent treue teil vrſach, daß Sie die Cron vnd Länder erlangt, in meynung dardurch zubleviert zuewerden, Nun weiß man, das in der Blüe deren glückhſeligkhait, Ihr Matt. einen groſſen ſtoß an Iren Landen erlitten, in dem die Cathlikait, ſonnderlich Klöſel alß Capo eines niederen ſtandts hitziger ſeind deß Religion fridens vnd ruegen weſens, Ir Kön. Matt. gleichſamb auf das äuſeriſte geſetzt. Wie nun Ir Kön. Matt. diſem ſchädtlichen progredirn vnd vil ergerem

darauß erfolgen, begegnen möge, dißfals haben ſie Ire vnd der Irigen eigene Exempel für angen.

Archiv der Hofkanzlei.

306. Schreiben Kaiſer Rudolph's an König Mathias, vom 19. März 1611.

Durchleuchtigiſter! Ich vernemne, daß Euer Liebden von etlichen Ständen der Cron Behaimb alher erfordert worden, wiewol es nun ohn mein vorwiſſen beſchehen, ſo iſt es mir doch nicht zuwider vnd begern darauf freundlich und brüederlich Euer Liebden wolle ſolche Vaiß fortſetzen, vngezweifelt Sy werden Irem vorigen, vnd noch Neulichen beim herzogen zu Braunſchweig widerumb mit gethanen zuſag gemeß, alß ein getreuer Freund vnd Bruder khommen, wie dann mein Rath vnd Obriſter Stallmeiſter der von Waldſtein ꝛc. weiter mit E. L. hievon reden ſoll, Vleib E. L. mit brüederlichen hulden vnd allen gnetten wohlgewogen.

datum Prag den 19. Martii Anno 1611.

E. L.

Gnettwilliger Bruder

Rudolff.

Archiv der n. ö. Stände.

307. Schreiben Königs Mathias an Kinsky, von Czaslau; vom 19. März 1611 (von Khleſl eigenhändig corrigirt).

Ich kann Euch nit verhalten, das Ir Kay. Matt. Iren Stallmeiſter den von Wallenſtein mier entgegen geſchickht der mich zum Lahern angetroffen, vnd von Ir Matt. wegen ſo vil vermeldet, das Sy meinen hereinzug nit ungehrn ſehen, auch denſelben vort zu ſezen mich vermahnen, verhoffent, Ich werde anderſt nicht als ein Bruder vnd Freundt khumen. Uebens aber, mier freyſtellen, Weill Ich villeicht lieber in der Statt alß Schloß ſein wurde. Ob es nicht fürträglicher, Wann Ich in berüertes Oberſt Stallmeiſters Hauß loſieret, denn alda hette Ich die Khirchen nahennt, So wär das Rathauß, dahin villeicht die auß denen Ständen, ſo im Schloß vnd auf den Vätſchin wohnneten, Irer Diennſt halben bequemer vnd lieber erſcheinnen wurden, Alß daß Sy gar in die Altſtatt ſich ſollten verfügen.

Darauf Ich in denen Erſten zwäen Puncten, Ir Matt. beantwortet, das ich ſehr ghern verſtanndten, das Sy mein Vaiß ſowohl als der Ständt ſolliche begert nunmehr ſelbſt approbierten, vnnd ſolche vortzuſezen mich Brüederlich anmahnneten, Allermaſſen Ich dann annderſt nicht alß Ir Kay. Mtt. Bruder vnd Freund dieſelb bißher fortgeſezt, auch nichts thätliches gegen Irer Kay. Matt. Perſon fürzunemben gedacht

wäre. Über den dritten Punct wollte Ich mich bey eignem Curier von Collin oder Pehemb'schen Drott aus resolviern.

Wann Ich dann im Schloß Ir Kay. Mitt. nicht gern ungelegenheit machen, und derselben zu allerley auspicionen vrsach geben, oder denen Ständen bey Tag vnnd Nacht zu mir zu khumen, die gelegenheit abschneiden, Sonndern vill lieber alda wohnen wollte, wo es mir und allen theillen gelegner: So hab Ich Euch sambentlich vnd nebvedern auß Euch insonnderheit ersuchen wöllen, Mier Eur Räthlich Guettachten hierinnen zu ertheillen. Dann obwoll des von Wallenstein Hauß wegen der Kirchen bey St. Thoman vnd des Rathauß, So ich außer, des Schloß losiren solte, ein fein gelegenheit: So hab Ich doch allerley bedenckhen, Alda einzulosiren, und wär mehr incliniert, in den Wenzl Popls see. hauß neben der Hofkammer hinab, Alda mann ein Hauß durchbrechen khundte, alß ander orten auf der Clein Seitten zu losiren, Dann alda wär der Platz ein frezes aussehen, Nahent bey der Khirchen vnd Rathhauß, auch nicht weit von Hof Do Ir aber hierüber erhebliche bedenckhen, vnd bessere gelegenheit, wegen allerlai vmbstände für mich wisset, So wöllet alßbaldt einen Cammer Curier zu euch fordern, vnnd Ime das Curiern daselb In meinen Namen andeutten. Hettet Ir dann wegen angedenten Wenzl Poppels behausung khein bedenkhen, Abermallen wöllet solches dem Curier andeutten, Der hat von mier allberaith bevelch was er weitters thuen solle, Vnnd diß alles bey euch in geheimb behaltten, welchem Ich mit sondern Gnaden zugethan verbleibe.

Archiv der Hofkanzlei.

308. Schreiben Königs Mathias an Kaiser Rudolph, vom 21. März 1611.

Euer Khayſ. Maj. und L. Handtbrieff hab ich von Hochderoselben Rath, Cammerern vnd Obristen Stalmeistern vnderwegs wol Empfangen vnd Khan Euer kaiſ. Maj. vnd L. hierauf nit pergen, das nit wenig dran daß Ich von den dreyen Standten der Cron Behaimb nach Prag zukhomben beweglich ersucht worden, Iſt mir hierauf sonst desto lieber daß sollich mein Naiß E. khaiſ. Maj. vnnd L. nit zuwider, Es sollen aber E. khaiſ. Maj. vnnd L. ganz darfür halten, das Ich anderſt nicht, dan das E. kſ. M. und L. getreuer Bruder hinein khombe, wie Ich den mehrmaln bei dem, weſſen Ich mich gegen des Hrn. Herzegs von Braunschweig L. erclert, das Ich nämblich wider Eur khaiſ. Maj. Perſon thätliches nicht fürzunemben gedacht, bewenden losse, verhoffent Eur kſ. M. werden sich gleichfalls gegen mir freundlich und bruederlich erzeigen, allermaßen dieselb mit mehrern von Zaigen diß Irem Rath, Kammerer vnd Obristen Stalmaister vernemben werdten vnd thue E. kſ. M. ꝛc.

Tschaſlo, 21. März 1611.

Archiv der n. ö. Stände.

309.

Paulus Papa quintus.

Dilecto filio Melchiori Clenelio.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Significavit nobis venerabilis frater Placidus Episcopus Melphiensis noster nuntius Apostolicus alacritatem animi tui in protegenda catholica religione in his perturbationibus, quae res, sicut opinioni, quam de tua virtute semper habuimus, apprime respondet, sic nobis non mediocre solatium attulit, qui quantum efficere possis pro auctoritate et gratia tua cum apud Regem, tum apud Regni ordines, novimus. Plurimum itaque laudamus hanc tuam optimam voluntatem, ac te hortamus, ut quemadmodum nobis omnino pollicemur, constanter perseveres firma spe, quod sicut magnam consequeris mercedem apud Deum ex laboribus ad ejus sanctissimi nominis gloriam susceptis, pari quoque pacto noster in te paternus amor hac de causa augebitur. Omnipotens ac misericors Dominus augeat in te suam sanctam gratiam, et nos tibi permanenter benedicimus. Datum Romae apud Sanctum Marcum sub annulo piscatoris, XVII. Kalendas Maji MDCXI. Pontificatus Nostri Anno sexto.

Descriptum et recognitum ex regesto authentico literarum Apostolicarum in forma Brevium f. r. Pauli P. P. V. tom. VI. pag. 138. t. epist. 361. quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticanis. In quorum fidem hic me subscripsi et solito signo signavi.

Dabam Romae e Tabulariis praefatis VII. Kal. Febr., An. Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

---

310. Nachschrift eines Schreibens des Herzogs von Sachsen an Kaiser Rudolph, ohne Datum.

Auch gnedigister Kauser vnndt Herr, Haben Eres gehorsambten Abgesandten mich ferner auffüchrlichen Bericht, was Eur Kay. Matt. Ihnen, vermöge sonderbahren Instruction wegen vorstehender Handlung, Zwischen Eur Kay. Matt. vnd den Kun. W. zu Hungern vnnd Böcheim Zuwerbenn befohlenn, darauf ich nicht vnderlaßen, die vberreichte Beylagen, mit vleiß Zuberathschlagen, vnnd mich darauf der sachenn gelegenheit, notturfftig Zu informiren, Erkennete mich auch schuldig Eur Kay. Mantt. mit meinem vnterthänigisten bedenken, gehorsamblich Zustatten zukommen, Es erZuncre Ich mich doch, das diese Handlung die

Hoheit des Römiſchen Reichs vornemblich concerniert, vnnd dahero von Eur Kay. Mitt. wie billich, vf deo geſambten Churfürſtlichenn Collegij bedenckhen vnnd guttachten geſtellet, welcher vorzugreiffen mir, alß Jtzigen Dritten Jungſten gar nicht gebüren will, Hielte es aber dennoch vor meine Perſohn dafuer, E. Kay. Mayntt. wurden nicht irren, wenn dieſelbe mit der Handlung verfueren, aber nichts endtliche ſchlieſſen lieſſen, Sondere des Churfürſtlich Collegij gutachten, deſſen man ſich auf benorſtehenden Taag zu Mülhauſſen forderlichſt wird erholen Können inn allwege reſeruirten vndt vorbehielten, do ich den mit den Andere meinen mit Churfürſten Hierauß nothwendige Communication halten, vnnd vnns insgeſambt alſo erzaigen wollen wie es die Wolfarth des Heiligen Römiſchen Reichs erfordert, vnnd zur Widererbawung gutes Bruederlichen vernehmens vor nutz vnnd dienlich erachtet werden mag.

Signatum ut in literis.

Eur Kay. Mayntt.

Vnterthenigiſter Gehorſamber

Johans Georg, Herzog zu Sachſen.
Gulich, Cleue, vnnd Berg Churfürſt.

311. Nachſchrift eines Schreibens des Herzogs von Sachſen an König Mathias, ohne Datum.

Eß hatt vnns auch die Röm. Kay. Mayntt. Vnſer Allergnädigiſter Herr, Communiciern laſſen, was diſſanhero Zwiſchen Derſelben, vnnd Eur Kun. W. tractiret vnd vorgangen.

Weill aber des Heiligen Römiſchen Reichs Hochheit, Hierunter vornemblich Zu Considerieren ſein will, So ſtellen wir inn Keinen Zweifell Eur Kun. W. werden ſuer ſich ſelbſt geneigt vnnd beflißen ſein; dieſelbe inn gebürliche Acht zu haben.

Erſuchen demnach Eur Kun. W. hiermit freundtlich Sie wollen wegen des endtlichen Schluſſes inn Ihr Kay. Mayntt. nicht Hoher dringen, biß man ſich vf den Collegialtaag, ſo nunmehr forderlich zugewartten, Hierynder mit geſambten Vhat eigentlich wirdt resoluiren können, vnnd des ganzen Collegij gutachten Hierinn erwartten, Daß wirdt Eur Kun. W. ſelbſt zu deſto mehrenn glimpf gereichen, Vnd wie es dieſelbe aus beſondern Trewherzigen gemüeth, erJnnern wollen, gutter Jnvorſicht Sie werden es von vnns im beſten vermerkenn vnnd aufnehmen.

Vt in literis.

Johans Georg, Churfürſt zu Sachſen.

Archiv der Hofkanzlei.

312. Die sechs von Seite des Kaisers dem Könige Mathias vorgeschlagenen Puncte, vom 15. May 1611.

1. Dieweil inn den vor Prag aufgerichten Compactatis Ihr Kun. W. sich dahinn erbottenn, gutte Officia bey der Erzherzogischen Oräzerischen Linien, Auch deroselbenn Herrn Brudern Zu praestiren, das demnach Dieselbige solche inns werckh richten, vnndt Ihr angelegen sein lassen wolltten, damit sie Ihr Kay. May. Ihren Antheill an der Grafschafft Tyroll, so Lange Ihr Mayntt. im Leben, vollents überlassen möchten.

2. Dieweil die Kay. Mayntt. Ihr K. W. das Kühnigreich Bugern auch nuhmehr Böcheimb, sambt den Incorporirten Ländern, Schlezinger, Obern Vndt Niedern Lausenitz, wie auch das Erzherzogthumb Oesterreich, vnnd Marggrafthumb Mähren, guttwillig Cediret vnnd abgetrettenn, das Ihr Kun. W. Zu betracht solchs allen Zu danckbarlichen bezeigung Zu Ihr Kay. Mayntt. Hoff: vnnd unterhaltung eine ansehentliche Summen Baarschafft Zu Ihr Mayntt. selbst eigen Handenn Zu Dero Cammern Liefern lassenn möchte.

3. Daß Ihr Kun. W. nochmalß vermuege des Andern Artieul so der Abrede, so durch Churfürsten Erzherzogen vnndt Fürsten Anno 1610 aufgerichtett, einverleibett, die Cessiones der Abgetrettnen Kuhnigreich vnnd Lande, vor eine besondere Wolthat vnndt gnade, von Ihr K. Mayntt. erkennen vnndt recognosciren, doch dieselbige vor das Höchste Haubt der Christenheit, vnnd Ettesten des Hauses Oesterreich auch Zu: vnndt außerhalb Landes, wegen der Cocdirten Oesterreichischen Landen, Ihr Mayntt. vor Dero Lehenherrn erkennen, mit aller gebuerenden Subiection honoriren, vnndt geleisten Lehens Pflicht, vnnd was ein Lehenmann schuldig Erewlich, vnndt wie es sich gebuerett, vollenziehen, vnnd die Landt dahin haltten, das sie der Kay. Mayntt. unter der Kun. W. gehorsamb, trew vnnd holdt Verbleiben, sollen, Hierentgegen die Kay. Mtt. dieselbe alß Ihren geliebtem Herrn Brudern Halten, vnndt nach den Dignitetten, darein sie von Ihr Mayntt. gesetzt, tractiren wollenn.

4. Daß Ihr Kun. W. Obgedachter Abrede Zufolge wieder die Röm. Kay. Mayntt. weder mit worttenn noch werckhen nichts attentiren, Zu Keiner offensive sich nit gebrauchen lassen, noch solches Dero Cedirten Kuhnigreich vnndt Lannden mit dero Wissen, vnndt willen verstattenn, Sondern vielmehr mit all dem Ihrigen Ihr Mayntt. gewertig sein, vnndt Deroselben wieder alle Ihre feinde vnndt widersacher aufrichtig beystehen, vnndt Ihr Mayntt. nach bestenn vermuegen, so offt es nätig, of Deroselben begehren, Beisten auch dagegenn herwieder von Ihr Kay. Mayntt. Dieselbe sich aller Bruederlichen assistenz auf den nothfall Zugetrösten, noch sonsten etlwas Wiedriges Zubefahren haben sollen.

5. Daß der Kühnig Matthias so weinig Zinnder, alß Zu Kunstig, sich inn einige dem Haylligen Römischen Reich, Zu gemein alß auch dem Churfürstlichen Collegio auch privat Ständen des haylligen Reichs, wie auch dem Löblichen Hauße Oesterreich vnndt zuforderst der Röm. Kay. Mayntt. Innerliche oder außwertlige praeJudicierliche gefehrliche vnnd

nachteilige Vniones oder Confoederationes, es geſchehe auch, vnter was praetext es wölle, ſich begeben Sonndern ſich ſolche genzlich enthalten, desgleichen auch der Caediten Landen nicht verſtatten, Sondern da dergleichen vorlauffen wurde, vnndt Ihr Kun. W. von dem einen vnndt andern, angemuettet werden möchte, das ſie ſolches der Röm. Kay. Mayntt. Jnforderſt, auch dem Churfürſtlichen Collegio vnnd Stenndenn des Reichs, Zue nachrichtung forderlich nuisiren vnndt offenbaren. Auch da ſchon dergleichen vorgelaufen, ſeyn möchte, Krafft dieſes genzlich Cassiret, Annulliret vnndt aufgehoben ſein, vnnd die Jehnige, ſo dawider Handelln, ernſtlich geſtraft werden ſollenn.

6. Daß Kuhnig Matthias die Kay. Mayntt. vor das Höchſte Haubt der Chriſtenheit erkennen, ſich inn Ihr Mayntt. vnndt des Reichs ſachen nicht miſchen, auch ohn Ihr Kay. Mayntt. als des Oberhaubts der Chriſtenheit vnndt Eltiſten vom Hauſe Oeſterreich vorwißen, inn ſachenn ſo das Haus Oeſterreich Concerniren auch die Krieg, gemeinen Wolſtandt, Grenzen vnndt Friedens Tractation mit dem Türken vnndt Andern Barbariſchen Völckern, Außlendiſchen Potentaten auch all dehnen, ſo dem Hauſe Oeſterreich feindtlich zuſezenn, vnndt darauß Ihr Kun. Mayntt. dem Heylichen Reich vnndt dem Hauſe Oeſterreich ein großes praeiudicium erwolgen möchte, nichts disponiren, oder inns werckh ſezen, Sondern Ihr Mayntt. hierin gebüerlich respectiren, wie ſich dann Ihr Kay. Mayntt. auch Zue nichts widerwerttiges gegen dieſelbe vnnd die Coditte Kuhnigreich vnndt Länder bewegen laſſen wollen.

Archiv der Hofkanzlei und in Linkii Annales Zwetlenses, T. II. Fol. 539.

313. Vorſchläge des Kaiſers zur Verhandlung mit König Mathias, vom 2. Juli 1611.

Soull die Continuation der nunmehr in das ſechs vnd dreißigſte Jar continuirten Kayſerlichen Residentz allhier ahnreiche, begeren ihr Kun. Mayntt. gnedigſt doſern ihr Kay. Mtt. allhier zu verherren ſich entſchlieſſen, das auch ſollchen vhall, das ganze Schloß, mitt aller ſeiner Jngeher, Wie es bißhers geweßen, ihr Khay. Mtt. allein verbleiben, derſelben auch frey ſtehen ſoll den gewohnlichen Schloßhaubtmann vnd die darzu gehörenden Quardien Zu beſtellen, vnd auf: oder abzuſechen, vnd ſol die Jhige bishers continuirte Wach, ſowohl Jhn als Vor dem Schloß auch den dem Garten genzlich abgeſchafft, tegliche auffuerung der Wachen mit fliegenden Fenlein vndt offenen Spiell eingeſtellett werden. Würden aber Jr Kön. Mtt. inskhünfftig auff Landtägen oder ſonſt anderer nottwendiger geſchafften halb ſich hichero begeben, Vnd ein Zeitlang aufhalten wollen, Auf ſollchen Vhall ſoll ihr Kön. Mtt. das Vngerische Hauß im Schloß mitt aller Zugehör doch nicht anderſt dann allein mitt den gewönlichen Leibgarden Jnbewohnen, eingeraumbt werden. Es mehre dann Sach das ihr Kön. W. ſonſt außer des Schloſſes deren ſelbſt bequemigkaitt nach loggiren wollen. Vnd bey ſolcher Occa-

sion, da beide ihr Kay. und ihr Kön. W. Zugleich in dem Schloß wohneten, Soll in der Kirchen, in processionibus, und ſonſt in Andern actibus publicis der Kay. Mtt. Vornemen Räthen, Officirern vnnd Dienern nach eines ichdern Standt respectu Caesareae dignitatis die Oberſtell Verbleiben. Beliebete aber ihr Kay. Matt. oder es erforderete es ſonſt die nothurfft oder gelegenheitt dieſe residentz Zu Verendern, Vnd anderſtwohin oder in das Reich, nach erheiſchenden Vmbſtenden, Sich mitt ihrer Kayſerlichen Hofſtatt vnd Sachen Zu begeben, ſoll ſolliches ihr Kay. Matt. frey ſeyn, Vnnd Sie ahn ſolcher ab: vnnd Zuziehen gar nicht gehindertt, Sondern vilmehr darzu nach ſchuldiger möglichkeit befördert werden.

II. Artikul.

Weill ahn ſich ſelbſt billich, Vnd alſo vber aller Menſchen gedenken herkommen, Wo ein Römiſcher Kaiſer ſein Kaiſerliche Hofſtatt halt, das daſelbſt auch ihr Kay. Mtt. vnd dero Hoff Marſchallik die Kaiſerliche Hoff Jurisdiction in denen Sachen, Welche deß Heiligen Reichß, oder Anderer frembden Potentaten Deſchefft belangen, ohnleugbarlich vnd allein hallte vnd habe. Alß ſoll ſolche Kayſerliche jurisdiction ihr Kay. Mtt. Wie von alters herkommen, Vollkomenlich, vnd ohnverachtt verbleiben, alſo, das ihr Kay. Mtt. dieſelbige nicht allain in dem Schloß vnd Dero Zugehör auch Thier- und Luſtgartten, Sondern auch in den dreyen Stätten vnd auf dem Vhatzſchin Vnd Anderer ortten in rebus ad jurisdictionem Imperialem aulicam pertinentibus vber; Mandata Edicta, Statuta, Sententias, declaratorias vnd dergleichen durch des Reichs Herolden vnnd ſonſten publiciren, ſaluas quardias ahnſchlagen, die Khayſerlichen quartier außtheillen, vnnd dann dem Kayſerlichen Quartiermeiſter auf Keinerley Weiſe eintracht geſchehen, vnd in Summa alleß das ichnige Verüben mögen, waß bißdahero ihr Kay. Mtt. durch ihr Kay. Hofmarſchallik Ambt Zu Verüben befugt geweſen, Vnd im herbringen haben. Darahn ihr Kay. Mtt. durch die Haubtleutt der dreyen Prager Stätten oder Burgermeiſter Vnd Vhäte derſelben der Wenigiſte eintrag nicht geſchehen, Sondern Sie Vilmehr dem Hofmarſchallik Ambt auf immediat erſuchen, die handt Zu bieten, ſchuldig ſein, Wie dann auch gedachte Haubtleutt, Burgermeiſter und Räthe do man derſelben vnd ihrer Zugehörigen Zu empfahung, vnd ein: oder außbehlaittung ettwan eines Anſchlichen Abgeſandtens, oder anderer Perſonnen, bedörfftig wehren, ihr Kay. Mtt. ohnwiderſezlich Zugehorſamen, ſollen, verpflichtet ſein. Wie ſich dann auch ſo weinig Ihr Kay. Maytt. ſelber oder ſonſten Jemandt, An der Kay. Maytt. Vhäten, Officirern, vnd Dienern vnd die Ihr Kay. Matt. Jurisdiction vnterworffen, Thetlich oder mit Arresten vnd Incarcerirung mitt nichtenn vergreiffen, Zu Ir Kayſ. Mtt. Reichs, vnd Hoffſachen ſich nicht miſchen, ſondern dawieder denn einen oder Andern ettwas zuſprechen, ſolches ordinarin Vorin angehörender Ortten, woſelbſt die Iurisdictio kunditet anbringen, vnd Ihr Kay. Mayntt. außſpruchs erwartten ſollen. Vnd ſollen vnder ſoll-

cher Hoff jurisdiction vnd derſelben Schuz die Nuncij, Oratores, Bottſchafter, Chur- vnnd Fürſtliche, vnd Andere Auß- vnnd Innlendiſche Geſandten, Wie dann auch alle die ihenige Partenen ſo bey ihr Kay. Mitt. Hoff Reichß Canzlei vnndt Hof Camer Zu ſolieitiren haben, Auch dererſelben Aduocaten, Procuratores, Agenten, Diener, Vnd in Summa alle Perſonen vnd Sachen, ſo Zu der Hofſtatt gehören, Vnd dem Kayſerlichen Hoff nachZiehen, Verſtanden werden. Es ſoll auch Ihr Kay. Maytt. mit Dero aignen Heuſern Im Schloß auf dem Vatſchin, vnd wo ſie ſonſtenn ſein, Zu disponiren benor bleiben, ſich inn dieſelbige ohn Ihr Kay. Maytt. wiſſen vnnd Consens niemand eigenthtlicher gewalt eintringen, Sondern da gleich bei dieſem vnweſenn dergleichen Zur Handt genommen, auf befehlich Ihr Kay. Maytt. alſobaldt abgeſchafft vnnd im vorigen ſtande geſezt werden.

III.

Der dritte Articul von der Regierung.

Demnach ihr Kay. Maytt. allergnedigſt Zufriden, das die vollkommenliche Regierung in der ganzen Cron Beheim vnd incorporirten Landten, der Kön. W. pleno iure Verbleiben ſolle, So wollen Sie ſich gleichwohl gnedigſt Verſehen, das ihr Kön. Würden in Signum reuerentiae et gratidudinis der Cedirten vnndt abgetrettenen Landt, die Regierung in ihr Kay. May. namen dermaſſen führen, das in allen Beſchaiden, Mandaten, processen vnnd Andern Actibus der eingang auf ein ſolche forma geſezt: Wir Matthias der Ander Zu Hungarn Vnd Böheim König ꝛc. im namen Vnſers gnedigſten Vnd freundlichen lieben Herrn Bruders Bekennen ꝛc. Die Subscriptio vnd Sigillatio aber vnnd Außfertigung, mag bey ihr Kön. W. allein Verbleiben Vnd ſoll vmb mehrers ihr Kay. Mitt. respects Willen, die Conſtituirung der Landt Officierer vnd Vhät, bey ihr Kay. Mitt. geſucht werden.

IV.

Der Vierte Articul von dem Kayſ. Deputat.

Zu beſſerer ihr Kay. Mitt. Vnderhaltung Sollen die herſchafften im Königreich Beheim mitt allen ihren ahn: vndt Zugehörungen, einkommen, Vechten vnd Gerechtigkeitten, ihr Kay. Mitt. eigenthumblich damitt ihres gefallens Zu disponiren Verbleiben, Auch die Vnderthanen derſelben in ihr Kay. Maytt. pflicht vnd gehorſam ſein, die Kunftigen Haubtleutt vndt Diener auch vor ihr Mitt. allein beſtellt, vnd Dero wider ihren willen keine widerwerttige Leutt aufgetrungen werden. Vnd ſollen darzu auß allen Cedirten Königreichen vndt Erblandten, vnd incorporierten Prouinzen, ihr Kay. Mitt. ihärlich 60000 Taler, 600 Zimer Oeſterreicher vnd Vngriſcher Weine, 2000 Ochſen, vnd holtz Zu der Hofſtatt gefolget, vnd die gewiſſe Liferung deſelben alleß Verſichert werden. Weill auch von denen von diſer Zeitt gewilligten Steuren vnd Anlagen ihre Kay. Mitt. noch anſehliche restanten auſſenſtehen,

so sich auf Viltaussent taler belauffen, So sollen dieselben ihr Kay. Mtt. ohnverhindertt darüber zu disponiren gefolgt vnd gelassen werden.

Schließlich so versehen sich ihr Kay. Mtt. bey diesen Puncten auch, das nicht allein alle vnd ihde Gnadengellt, Donationes, vndt Verweisung, So ihr Kay. Matt. ihren getrewen Dienern alß Regierender König zu Behem ꝛc. gethann, Vnuerruckt verbleiben, göldig sein, Vnd von niemanden dawider gehanndelt werden. Sondern auch ihr Kön. W. auß brüderlicher Lieb, und affection gegen ihr Kay. Mtt. (damit ihr Mtt. auch ihre künfftige Diner desto reichlicher bedencken können) sich dahin bequemen werden, das alle vnd ihde Von dato ahn Zukünfftige Feligkheiten, So sich in der Cron Behem vnd incorporierten Landen, realiter vder personaliter, Zutragen möchten, allemahl Zum rechten halben theill ihr Kay. Mtt. gebühren vnd Zukommen sollen. J. K. M. auch als der Successor die Schuld auf sich nemen vnd abtragen werden.

Waß den Punct wegen der Graueschafft Tyroll vnd Zugehörenden Landen betrifft, Versehen Sich ihr Kay. Mtt. es werden es ihr Kön. W. nicht allein bei ihrem allbereitt gethonen erbietten Verbleiben Lassen, Sondern das auch der würckhlich effect bey den Anderen theillen, chist erhalten werden möge ihr brüderlich vnd treulichst angelegen seyn lassen.

Archiv der Hofkanzlei.

314. Entgegnung der vom König Mathias zur Verhandlung mit den kaiserlichen abgesandten Commissären gemachten Vorschläge.

Nachdem die zu Hungarn vnd Behaimb ꝛc. Khün. W. ꝛc. verordnete Herrn Commissarien angehört vnnd vernommen, waß in Nahmen der Röm. Khay. auch zu Hungern vnnd Behaimb Khünigl. Matt. ꝛc. derselben verordnete Herrn Commissarien zu continuierung der Ersten vor der Crönung angefangnen vnd guetten Thailß verglichnen Tractation halben, weitter in particulari für: vnd angebracht, dardurch Sie vermainen das Ihr Khünigl. Mtt. ꝛc. vber vorige beschehene erclärung, in etlichen vberblibnen puncten, auf ein mehrers erzaigen solle; Darunter aber sonnderlich der Khais. Residenz alhie, derselbigen Hoff Jurisdiction, dann des Behaimbischen Gubernaments, Endtlichen Ihrer Khay. Mtt. ꝛc. Khaiserl. Deputat in Particalari, wie es Ihr Khay. Mtt. ꝛc. mit demselben gehalten haben wollen, mit mehrern erleutert; Alß haben die Khünigl. Herrn Commissarien khain andere thuen khünnen, alß weillen disse puncten alle grosse Potentaten berueren, an Ime selbsten sehr weith auffsehend vnd wichtig, solche der gebür nach, alß schuldige getrene Diener vnd Vnderssaßen gebürt in reiffe beratschlagung Zuziehen Befündten, daß Nothwendig den particularibus etliche generalia fürzichen müessen, die Ihnen dennen Khayſ. Herrn Commissarien Zur nachrittung Vnempörlich Zu wißen.

Vnnd Erstlichen, so erkhennen sich Ihr Khün. Mtt. ꝛc. von wegen

viller vrſachen die an Jetz nit Zuerhollen, Sonderlichen aber vmb Ihr Khay. Mtt. ꝛc. ſelbſt authoritet willen, Zu erhalttung vnnd vermehrung derſelben Ihren löblichen Hauß, vnd gemainer Chriſtenhait Zum beſten, Zu früden vnd brüederlicher ainigkhait mehr dann genaigt. In weme aber die Ständt der Cron Behaimb interessiert, eß ſey nun in personn, in der materj, vnd anndern, wie gleichwoll abgethailtter in Ihrer der Khaiſ. Herrn Abgeſantten Proposition Zuſündten, wöllen Sy verhoffen, vnd Sy getröſten, es werde Ihr nichts Zuegemuettet werden, daß der Löblichen Behaimbiſchen Ständt Herkhommen vnd Freyhaitten Zuwider, darauf Sy geſchworen, vnd außer einem Landtag, vnd ohne der Ständt aigentliche bewilligung ſich nit resoluiern khundten Zum andern, daß von Ihr Khünigl. Mtt. ꝛc. nichts begehrt werde, ſo beraith in den Jüngſt vergangnen Landtagsſchluß einkhommen, decidiert vnnd geſchloſſen worden: dann weillen Ihr Khay. Mtt. ꝛc. ſelbſten die gelegenhait diſes Khünigreichs bewuſt in den Sie auß Ihren Lanndtags Schlüſſen nit ſchreitten, haben Ihr Khay. Mtt. ſelbſt Hochuernünftig Zuerachten, Weillen Sy den Lanndtag außgeſchriben, denſelben mit Ihnen geſchloſſen, wie Ihr Khay. Mtt. Ichtes hierinnen Zuuerändern, oder demſelbigen Zuwider Zuuerwilligen gebühren will.

Dritten, nehmen Ihr Khünigl. Mtt. ꝛc. ſonderlich in acht, der Khay. Mtt. ꝛc. allergnedigiſte reiterirte erclärung, die Sie vor Ihrer Khünigl. Matt. ꝛc. Crönung alſo auch hernach, vnnd alß geſtern durch Sie den Khay. Herrn Commissarien haben vermelden laſſen, Daß nemblichen die Khay. Mtt. ꝛc. allergnedigiſt Inſrüden, daß die vollkhomne Regierung in der ganzen Cron Behaimb vnd incorporierten Lannden der Khünigl. Mtt. ꝛc. pleno Jure verbleiben ſolle, vnnd alßo Ir Khünigl. Mtt. ꝛc. Hier Innen daß ganze Dominium vbergeben, Allermaſſen die ſchrifftliche Cessiones, vnd hierüber laiſtung der Ständt Jurament mit ſich bringt. Daher ſich Ihr Khünigl. W. in diſen puncten gleichesfallß getroffen, es werde auch diſer Ihrer Khay. Mtt. ꝛc. endlichen Schluß resolution vnd erclerung Zuentgegen directe uel indirecte nichts Zuegemuettet werden.

Lezlich weill alberait Zwiſchen Ihrer Khay. vnnd Künigl. Mtt. ꝛc. wie auch der cedierten Khünigreich vnd Länder hernach von Ihrer Khayſ. vnnd Khünigl. Mtt. ꝛc. durch Chur: Erzherzogen vnnd Fürſten ſolemniter Vertragen, transigiert vnnd beſchloſſen worden, daß Sy alda in diſer Tractation ſich des anndern Khünigreich vnnd Lannden halben, außer des Khünigreichs Behaimb in khain deſondre vnd derſelben geſchloſſnen Tractation widrigen, nach alberaith verglichnen artikhuln, bey diſer occasion Jezundt noch khunfftig nicht einlaſſen, vnnd ſonill anſehendlicher Chur: Erzherzogen vnnd Fürſten geſchloſſner, auch von Ihr Khay. vnnd Khünigl. Mtt. ꝛc. ratificierten Transaction nit begeben khünnen; werden Ihr Khünigl. Mtt. ꝛc. diſtfallß auch nit Pubillich für endtſchuldiget gehaltten, wann Sy in daß nicht bewilligen khünnen, ſo bemeltem Schluß zuwider. Auf weliches, vnd wan nun die Khay. Herrn Commiss. Zu mehr vnderſchiedlich mallen verſtandten, daß Ihr Khünigl. W. Jederzeit willig bereith, vnd geneigt ſein in allem dem, ſo in Ihrer

müglichet ſtehen Vnndt ſich auch ehren halber thuen khinnen, Ihrer Khay. Mtt. gantz freündt- vnndt brüederlichen zu accomodiern wöllen] Sy gleichſfalls hoffen, man werde von Ihr ſolliche ſachen nit begehren, die Ihr Zuthuen vnmüglich, oder da Sy dieſelben gleich zuſagten, hernacher würcklich nit praestirn khönten.

1. Sovill nun auf ſolliche Vorgeſetzte generalfundamenta der erſten Punct vnnd Artiel der Khayſerl. residenz betrifft, daß Ihr Khay. Mtt. gnedigiſt begehren, dafern die ſelben alhie Zuuerharen ſich entſchlieſſen, daß auf ſolchen Fahl daß ganze Schloß mit aller ſeiner Zugehör wie es bißhero geweßen Ihr Khay. Mtt. alein verbleiben, derſelben auch frey ſtehen ſoll den gewohnlichen Schloßhauptman, vnnd die darzue gehörigen Quardien Zubeſtöllen vnndt auf oder abzuſezen ſowoll die Vehige bißher continuierte wachten in: alß vor dem Schloß auch bey dem gherten ganzlich abzuſchaffen vnndt daß Sych Ihr Khönig. W. für Ihre Perſon wan Sy allher khommen in den Roſenbergeriſchen Hauß im Schloß mit aller Zugehör doch allein mit der gewohnlichen leibs Quardi Zu bewohnen, betragen ſoll, daß auch bey vorfallender occasion da Ihr Khay. vnnd Khönig. Mtt. zugleich in dem Schloß wohneten, in der kirchen in processionibus, vnnd andern actibus publicis der Khay. Mtt. vornemben Khaten, Officiern vnd dienern nach eineß yeden Standt respectu Caesareae dignitatis die oberſtell verbleiben, vnnd daß auch Ihrer Khay. Mtt. die residenz zuuerendern, vnnd anderſt wohin in daß Reich ſich zubegeben freyſtehen, vnnd daran nit gehindert werden ſoll.

Weillen Ihr Khön. W. nit Zweiflen Ihrer Khay. Mtt. ſowoll auch denen herrn Khayſerl. Commissarien werde vnuerborgen ſein, waß Ihr Khönigl. W. zu erhaltung gebüerlichen respects an ordentlicher Khöniglicher residenz wie dieſelbig von Ihren löblichen vorfahren, vnnd auch Ihrer Khay. Mtt. ſelbſt gehalten worden gelegen. Weillen ſonnderlich daß gemeine Volgk ain fürnembes aug darauf hat, vnd Ihr Khönig. W. auch dits orths alle Vngelegenheit gehrn verhietet vnd Sy auch Ihrer Perſon im Schloß mit gueter gelegenhait gern accordiert ſtehen wollten. Weillen aber dagegen Ihr Khön. W. mit dankbaren gemüet zu herzen nehmen was Sy von der Khay. Mtt. mit cedirung diſer Khönigreich vnd Launder für gnaden empfanngen, vnnd dannen hero nit gehrn wolten, deß Ihr Khay. Mtt. eineß ſo lanngewohnten luffts in Ihrem hohen Alter, daß Sy billich respectiern ſolten entſezt, vnd mit Verenderung deſſelben alerley leibs vngelegenhaiten ausſtehen, erclereren ſich Ihr Khönig. W. hierauf freündtlich vnnd brüederlich, daß Sy Ihr Khay. ſoliche residenz wie Sy dieſelb bißhero im Schloß gehabt, vnnd erhalten noch Verrers gebrauche, dagegen wöllen Ihr Khönig W. in dem anndern teill deß Schloß vnd Roſenbergeriſchen hauß ſich gedulden vnnd betragen vnd nit zweiflen, Ihr Khay. Mtt. werde nit Zuwider ſein, wann Sy allhie residiern, daß Sy gleichfalß der gärten vnd deß luſts allhier godiern dardurch aber Ihrer Khay. Mtt. an Ihren ſelbſt aigner luſt im wenigiſten nichts benohmen werden ſoll. Sovill aber die auf- vnndt abſezung deß gewohnlichen Schloßhauptmanß, vnndt

beſtellung der dazue gehörigen Quardia belangt, weillen diß Khönigreich mit ſambt der incorporierten Lannder pleno Jure Ihr Khönig. W. erediert worden, vnnd alſo Ihr Khönig. W. plenum dominium darinn haben, wuerde es nit allein ſolche allbereit in der Lanndtaffel einverleibt resolution Zuwider ſein, Sonndern die Lanndtſtänndt auch ſich deſſen zum höchſten zu beſchwären haben, wann altem Herkhommen Zuwider, die erſezung von einen anndern alß dem Regierenden Khönig in Behaimb beſchehen ſoll. Wie dann Ihr Khönig. W. die Schloß Haubtmannſchafft mit einer ſolchen Perſon allberait erſezet, vnnd khünfftig nach Zuerſezen Vorhabens, ſo Ihr Khan. Mtt. ꝛc. nicht Zuwider, dieſelbigen auch den gebürlichen Reſpect Jederzeit derſelbigen haben Vnd Tragen ſollen; Welches Sie auch alſo mit denen Thorſtehern verſtandten haben wöllen.

Wegen Ihrer Khan. Mtt. ꝛc. Vornemben Räth, officier vnnd diener, in den publicis actibus halten Jr Khönig. W. ꝛc. ſollch der Khan. Mtt. ꝛc. Begehrn nicht für Vnbillich.

Waß Schließlichen in diſem Punct die abſchaffung Jeziger continuierten Wachten von der Soldateſca betrifft, wenn man dits orths in allen Vier Puncten vergliechen, iſt diſes alſidann auch richtig.

2. Wegen des Andern artikhels von der Khan. Hoff Jurisdiction ſolle gleichwoll in denen ſachen, ſo Ihr Kan. Mtt. ꝛc. Vnd dero Hoffmarſchalchs Khaiſerlichen Jurisdiction, auch des H. Reichs, oder anderer frembden am Khan. Hoff negotierenden Potentaten Geſchäfft betrifft Ihr Khan. Mtt ꝛc. die Hoff Jurisdiction verbleiben, allermaſſen Ihren VorEltern, ſowoll Jeziger Khan. Mtt. ꝛc. Hofmarſchalchs Instruction mit ſich bringt, vnd Ihr nit verwehrt ſein, daß auf des Hoffmarſchalchs erſtrechen die Reichs Mandata, Edicta, Statuta, Sententiae, Declaratorien vnnd dergleichen, ſo in praeiudicium Ihrer Khönig. W. ꝛc. vnd des Khönigreichs Behaimb nicht gereicht, durch des Reichs Herolden, oder wie es ſonſt gebreüchig, publiciert werden. Weillen aber der Quartier Halber Ihr Khönig. W. ꝛc. auch mit dero Hofgeſindt interessiert vnd billich das Sy alß ein Regierender Khönig in Behaimb deß orths nit praeteriert noch vbergangen werden. Alſo halten Jr Khönig. W. ꝛc. für ein ſonndere nottursft, daß man ſich diſer Quartier halben aigentlichen Vergleiche, damit aller Hierauß endſtehender mißverſtandt, deſto beſſer khönne verhüettet vnd abgeſtelt werden.

In die Saluas Quardias khönnen Ihr Khönig. W. ꝛc. darunter nicht bewilligen, diewell es die Ständt anträfft, vnd hierdurch Neue Beſchwärungen und verbätterungen erwachſen wurden.

Daß aber des Hofmarſchalchs Jurisdiction ſich auf Ihr Khönig. W. ꝛc. Haubtleuth der drey Prager Rötten, oder Burgermeiſter Vnnd Räth derſelben ſich extendiern ſoll, befünden Ihr Khönig. W. ꝛc. auß des Hofmarſchalchs Instruction, vnnd bißhero mit rechter ordnung erhaltenen gebrauch, daß eines Hofmarſchalchs Instruction niemalß ſo weith licenziert oder extendiert wäre worden.

Welliches auch denn Lanndtsfreyhaitten é diametro Zuwider, vnnd weder in diſer, noch auch in anndern Ihrer Khönig. W. ꝛc. Khönigreich

vnd Lannden, alſo immediate vnnd indistincte bewilliget geweſen; vnnd haben die Khay. Herrn Commissarien Hiebey Zuerwegen, daß weder im H. Röm. Reich, noch auch in andern Ihren Khönig. vnd Erblänndern dergleichen modum Ihr Khay. Mtt. ꝛc. ſelbſten gebraucht haben, Sondern da ein Hofmarſchalch eines Landts, Statts Magistrats vom Höchſten zum wenigſten Hülffe beträfftig geweſen, daß Sy ſolliches allwegen gebürlicher weiß angemeldte Magistrat gelangen laſſen, die auf erſuechen auch Ihr Officium gehandlet, welliches Ihr Khönig. W. gleichßfalß bey den Ihrigen gnneggſamb verordnen wöllen, damit die Instanzen nit verwihrt werden, daß Ihr Khay. Mtt. deſtomehr Zugemüet geführt, würdt weil Sy ſelbſt da Sy noch dieſe Khönigreich vnnd Lännder regiert, Crafft derſelben Freyheiten allermaſſen Sy ſolliches im H. Röm. Reich noch löblich thuen, durch Ihro Reichshof Fiscal vnd Camer Procurator recht nemben vnnd geben müeſſen, vnnd diß orths Ihr Khönig. W. vnnd derſelben Khönigreich vnd Länder nit weniger dan andere Chur vnd Fürſten im Röm. Reich ſein khönnen. Mit diſem iſt auch daß particular erledigt, daß nemblich zu emphahen ein oder außbeleibung anſehendtlicher Abgeſandten obbemelte drey Prager Stätt vnd die aufm Watſchin zugehorſamben ſolten verpflicht vnnd verbunden ſein, dann ſollen nun die drey Prager Stätt, wie auch daß ganz Khönig. Ihrer Mtt. völlig vnnd pleno Jure übergeben ſein, wurde es ein ſeltzamen anſehen haben, davon Jemandt anndern alß dem Regierenden Khönig mit ihnen geſchafft vnnd benolhen werden ſoll, Dey wellichem allen doch auf gebürliche erſuechen ſonill Immer müglichen vnnd ohne verletzung der Stendt Privilegien geſchechen khan, Ihr Khö. W. ſich Zuerzaigen, wan Sy ſelbſten Perſohnlich alhie oder in abweſen derſelbig, ſolliches Zubenelhen, nit vnderlaſſen wöllen.

Vnnd erachten Ihr Kön. W. daß dergleichen Casus, Alß iezt mit dem Paſſaueriſchen Einfall beſchehen, ſich baldt nit mehr Zuetragen, oder aber auß Ihrer Khay. Mtt. ꝛc. Räthen. Officiern vnnd dienern dabey Intereſſiert machen werden, daß alſo ratione publicae seditionis Inproceediern.

Daher Sy dann auch niemandt einiger Täthlichkheit oder arreſtier: vnnd incarcerierung nit zubeſorgen; ſonnſten bleibt es auch bey dem, daß ein Jedlicher Actor forum rei ſuechen vnnd nachzulgen muß, Daher Ihr Khönig. W. auch nit zweiflen es werde denen auß den Lanndſtändten, Bürgern vnnd Innwohnern, wann Sy mit clag wider die Jenigen, ſo in der Hoffſtadt begriffen, einkhomben die ſchleinige Justitia gleichßfalls ertheilt werden. Daß aber begehrt wierth, daß ſich Ihr Khö. W. in die Reichsſachen nit einmiſchen ſollen; Weillen es nunmehr mit Irer Khönig. W. ꝛc. alß Khönig in Behaimb Weith ain andere mainung vnnd daher alß ein Churfürſt bey denn Reichsſachen Interessiert, khönnen Sy ſich dauon eben ſo wenig alß andere Churfürſtten außſchlieſſen laſſen.

3. Denn Dritten Artiel daß Behaimbiſche Regiment betreffent, Demnach Ihr Kay. Matt. allergſt. Zutriden, daß Ihr Khön. W. ꝛc. wie oben vermeldt, die volkhombentlich Regierung in der Cron Behaimb

vnndt incorporierten Landen pleno Jure verbleiben sollen, Lassen es Ihr Khö. W. ꝛc. dabey allerdings bewenden.

Daß aber die Regierung in Ihr Khay. Mtt. Namen geführt, Auch in allen Beschaiden, Mandaten, Processen vnnd andern Actibus auff die angedeutte Formb In Namen vnsers Freindt: geliebten herrn vnndt Brueders, von Ihr Khö. W. beschehen soll, daß ist nit allein gleich der vorgehenden Clauß pleno Jure, sowoll auch denen beraith beschehenen würckhlichen Cessionen, sondern allen vor: vnnd nach der Crönung ervolgten erclärungen vnnd Actibus genzlichen Zuwider.

Denn Erstlichen ist die Crönung vnnd ledig-Zehlung der Lander vnd vnderthanen von Ihren Andt vnd Pflichten alberaith beschehen, vnndt sein auch nunmehr die Stendt in Behaimb vnnd Mähren allberaith gehuldigt dabey dann einig reseruat aber condition in Ihr Khay. Mtt. ꝛc. namen daß Regiment Zuführen, nit ist vorbehalten worden.

Zum andern ist diß auch schon aller orthen hin vnnd wider publiciert vnnd außkhomben.

Wie denn süer das Dritte Ihrer Khö. W. dises würcklichen Regiments schon in possess, Auch ainich vnnd allain in Ihrem namen alle Mandata vnnd Maiesteth Brieff, Privilegia vnnd Confirmationen auffertigen lassen.

So wissen Ihr Khay. Mtt. Zum Viertten gnedigst woll, daß Ihr Khön. W. ꝛc. vor der Crönung dißen Punct, weill derselb das gannze Khönigreich betrifft, nit allain im Jüngst abgangnen Landtag, den Stenden Inderathschlagen geben, sonndern auch allein Ihr Khay. Mtt. ꝛc. zu contentiern, solchen etliche modos, wie man Ihr Khay. Mtt. ꝛc. dißfalls entgegen gehen möcht, selbst süergeschlagen vnnd angedeut haben, Alßo daß diser Punct, wie Ihr Khönig. W. den Stendten sollchen insinuiren lassen, deroselben damallen nit Zuwider gewesen wär. Wessen aber die Stendt sich dazumallen einhöllig erclert, Auch darauff geschlossen, wöllen sich Ihr Khön. W. in Ihr erclerung, die sich alßo ansahet. Dißem nach sowill denn Ersten Punct deß Regiments belangt ꝛc. Khuerz halben gezogen haben.

Wann nun der von Ihr Khay. Matt. ꝛc. außgeschribne Landtag geschlossen, Auch in die Landt Tafll einverleibt worden, so sein Ihr Khö. W. dißem nach auß dem Ersten, Andern vndt Dritten general Punct verstanden, das es in denen sachen, in wellichen die Ständt, durch den darüber ergangenen Landtagsschluß nunmehr Interessiert, wie Ihr Khay. Mtt. selbst gnedigst wissen, nunmehr bey Ihr Khön. W. nit stehet daraß zuschreiten, wäre auch weder süer Ihr Khay. noch Khönig. Mtt. ꝛc. rathsamb, daß werckh zu einer neuen exacerbation, tractation vnnd daß waß geschlossen zur revocation zurichten, dardurch die Lander von neüem erwekht, vndt zu verbitterung geraitzen möchten daher Ihr Khö. W. disorths hoffentlich woll werden endtschuldigt sein.

Zum fünfften da schon diß alles nit wär, So findet sich doch nit, daß diß Khönigreich im Namen Zwaier Khönig administriert wär worden, Wie den dises Khönigreich vnthailbar, vnnd ieder Zeit einem regierenden Herrn allain vnderworffen gewesen.

Zum Sechſten da gleich Exempla derwegen allegirt werden wollten, wurdt ſich doch befinden, das durch die Circumſtantien der Casus weit anderſt beſchaffen, vnd dergleichen respectus zu ainer Consequenz nit gezogen, noch relative ain andern inferiren khönnen.

Da aber für das Sibende ihr Khö. W. die macht in Ihren handen, Wie Sy es diſfalß nit haben, geben Sy Jr Kay. Mtt. ſelbſt zu bedenkhen, obs rathſamb, das bey ſolcher Natur vnd Condition, gelegenhaiten vndt vmbſtändt, auch noch friſchen gedechtnuß der offension, ihr Khö. W. in etwas ſolches einwilligen khönten, Dann weil alle Vnterthanen Sine ulla conditione alberait im KhönigReich Behaimb gelübt vnd geſchworen, wurden dieſelben dergleichen mandata verwerffen, nicht parirn, vnd denſelben allerlai ſpoth anlegen. Sollte nun ihr Khö. W. Sy darzue nöthigen wöllen, wurde es ainen Neuen vnd ſtäten Kriegsher bedürffen, geſchäch aber diſes, ſo hetten anderſeits ihr Khö. W. wider ihr Jurament gehandelt, vnd tragen dieſelben die benſorg die letzten Ding möchten erger als die erſten werden, das auf ſolchen Fall, die Kay. ſowol als Khö. Mt. ſich in newe groſſe gefahr ſezen möchten.

Zudem ſehen ihr Khö. W. nit, wie Sy mit fueg, Rechten vnnd billigkhait dergleichen Weigerung ſtraffen, oder aber die Vnterthanen zu parirn geſchaffen möchten, Weil ihr Khö. W. Sine ulla tali conditione ihr Jurament gethan, wie auch von Ihnen alſo das Jurament ſimpliciter angenomben, daher die Vnterthanen auf khain ſolche waiß zu parirn ſchuldig. Daben für das achte wol Zu bedenckhen, das nit alle gleich ihr Kay. vnd Khö. Mtt. affectionirt, ſolte man nun in praejudicium deſſen alles, darunder ihr Perſohnen vnnd privilegia Intereſſirt, newe pacta privatim machen, Was hetten vble affectionirte für beſſere gelegenheit als das Sy fürgäben, man hielte Sy nit für freye Ständt ſondern für Sclauen vnd Leibaigene, Welche man alle tag verſchenckhen, vbergeben, vnd iedwedern vnderwerffen möchte, wurde nit diſes ein rechtes Mittel ſein, alle andere Khönig Reich vnd Länder auff ein newes in Harniſch zubringen, Zuerbittern, vnnd zu confoederiern das Sy zuſamben ſezten, vnd die erhaltung ihrer Priuilegien auch mit ihrem bluet ſuchen wurden, Was aber ihr Kay. vnd Khö. Mtt. für vnraths, Beſchwärung, vnd newe Verwirrung Hierauß erwolgen khundte, geben der Kay. Mtt. ihr Khö. W. ſelbſt bruederlich Zuerkhennen.

Was für das Neunte ihr Khö. W. Dry der ganzen weldt alßdan vnſchuldigerweiß für einen ewigen böſen Namen, als das Sy ihren Khö. Ridt nicht gehalten, Ihrer getrewen Vnterthanen priuilegien vnd Landtag Schluß diminuirt, vnnd mit ihrer Kay. May. Haimbliche Correſpondenz deßwegen gehalten vnd alſo der ſürgeloſſenen Attentaten vnd vngleichen Actionen ſich theilhafftig machen wurden, da Sy lieber ihr leben, als gueten Namen verliesen wollten, khönnen ihr Kay. Mtt. ebenſfalß leichtlich abnemben.

Ob nun wol andere erhebliche Bedenckhen ihr Kay. Mtt. dito orths über diſen Punct aufgeſichert werden möchten, weil man ſich doch der khürz gegen derſelben billich gebrauchen, vnnd ihrem ſelbſt aignen hohen ver-

ſtandt fürgelegt, und dieſelb gehorſamblich freundtlich vnnd bruederlich verſichert haben, auß denen Bewegklichen vnnd wichtigen Vrſachen diß begehrn an ſeinem orth zulaſſen, ſonderlich auch deſtomehr, weil der Kayſ. Mttt. ihr Khönig. W. ſolchen respect offentlich tragen, vnd den Ihrigen ein Exempl geben, ſich auch alſo darzue würcklich halten wollen, allermaſſen Sy dan Zuerhaltung dero Authoritet, vnnd praeeminenz den fürnembſten, vnnd maiſten thail deß Schloß in ihren Handen, die Khan. Hoff jurisdiction freyhaben, vnnd allen Landtofficiern, Landtrechtsbenſitzern, wie auch andere Räth Schloß vnnd der Prager Stött Hauptleuth verſchafft werden ſoll, das Sy ihr Kay. Mttt. in billichen vnnd ſchuldigen respect Halten, auch alle Ehr, vnnd reuerenz erzaigen ſollen, allermaſſen ihr Khö. W. Sy ſelbſten in ihrem ſtandt zuthuen ſich ſchuldig vnnd willig erkhennen, Welches Ja ihr Kay. Mttt. vil in gröſſere Authoritet vnnd reputation iſt, als Wan Sy allain Nomine, da auch noch res integra, vnd gar nicht in gegenwerttigen Standt war, ſein wurde, vnd ſovil auff diß. Was den vierten Artiel, vnnd das Kay. Deputat berüchrt, In dem ihr Kay. Mttt. begehrn, das ihr alle Herrſchafften im Königreich Behaimb mit allen ihren ein- vnd Zugehörungen, Einkhomben, Recht vnnd Gerechtigkeiten ihrer Kay. Mttt. eigenthumblich damit Ihres gefallens zu disponiren verbleiben, auch die Vnterthanen derſelben in ihr Kay. Mttt. pflicht, vnnd gehorſamb ſein, die khünftigen Hauptleuth vnnd Diener von Ihr Kay. Mttt. allain beſtellt werden ſollen, das auch auß allen ihr Khö. W. Cedirten Khönigreich vnnd Erblanden, vnd incorporirten Prouinzen ihr Kay. Mttt. Järlich Sechsmalhundert tauſent Taller, Sechstauſent Emer Oeſterreicher vnnd Hungeriſcher wein, Zweytauſent Oren, vnnd Holtz zu der Hofſtat genolgt, vnnd die gewiſſe liferung deroſelben alles verſichert werden ſolle.

Item auch alle Reſtanten vnd Auſſtändt von den gewilligten Steyern vnd Anlagen, vnd das auch alle vnnd iede ihre angeſchaffte gnadengeldt, Donationes und verweiſungen im Khönigreich Behaimb vnuerruckht verbleiben, und ihr Khö. W. noch darzue von allen khünftigen Föllighheiten allermaiſt den rechten halben Thail Ihrer Kay. Mttt. erwolgen laſſen, und alo ein Successor die Schulden auf Sich nemben, und abtragen ſoll.

Wiſſen Sich ihr Kay. Mttt. vnd meniglichen Zuberichten des von den vorigen Cedirten Khönigreich vnnd Lennder ihr Kay. Mttt. ſich aller dergleichen anforderung, ſonderlich in den letzten durch Chur Erzherzog vnnd Fürſten auffgerichten verbürgten Vertrag genzlich verzichen, vnnd begeben, allermaſſen im Vierten General Puncte außgefüchrt worden, dabey es ihr Khö. W. bewenden laſſen.

In was groſſen Schuldenlaſt aber etliche Millionen die Länder Cedirt, alle Pfandtſchilling verkhaufft, alle Mauth, vnnd Zöll überwiſen, alle gelegenhaiten der einkhomben bey allen Aemptern, vndt dreißigſt dermaſſen beladen, das man bey beſter wirdſchaft in den nechſten Hundert Jaren nicht wirdt darauß khomben, ſondern nur mehr wegen des ſchwären Intereſſe hinein rinnen müeſſen, Alſo das Ihr

Khönigl. W. zu ihrem Nuz nichts übergebliben, deßwegen Sich dieselb in Ihr Kayserl. Mtt. Hof Cammer selbſt, vnnd alle andern Camer will referirt haben.

Was die Lander anlangt, wöllen der Khay. Mtt. Ihr Khönig. W. zugemüeth ſüchren, Wie dieſelben ſonſt Jar durch Muſter: abdanckhplanen vnnd durchzüg Item vnbezahltes vnnd Menttiſche Volckh lezlich mit dem einfall der Henduggen, Türggen, vnd Tartaren anderſt nit, als wären ſolche durch Ihre Feind belegert, dostruirt, vnd verödt Worden, Wie der Augenſchein mit ſich bringet, daher dan diſe veränderung die maiſte Vrſach genomben. Sonderlich wo auch Hernach nit allain in Oeſterreich ob der Enß, ſondern auch in dem Khönigreich Behaimb, durch des Paſſauerischen Kriegsvolckhs Beſchehene vnderſchidliche einfäll, vnd einnembung etlicher ſürnember orten vnnd Päß in groſſer vnuberwindtlichen Schaden gerathen.

So erinnern ihr Khay. Mtt. die Khön. W. bruederlich, was Sy ſelbſt ſeit erſten vor Prag geſchloſſenen Tractation, biß daher verurſachet, das die Länder in armis verbleiben, und vil hundert tauſent gulden, Alles Lanndtſchaden ſo das Khriegsvolckh gethon zugeſchweigen, aufwendten müeſſen, Deſſen auch noch kein endt iſt, Wie das Khönig Reich Hungern Zuegericht, vnnd verwüeſt worden, die Pergſtatt wegen vnderlaſſung deß Gebew für Schaden gelitten, die beſten herrſchafften, Pfandtſchafften vnd einkhomben verkhauft vnnd verſchenckht worden, vnd das noch zu Khaiſers Ferdinandi Zeiten, da alles im beſten Statu geſtanden, der Camer vnd gehaimben räth gueachten vorhanden das ihr Kay. Mtt. noch zur ſelben Zeit mehr in Hungern verwendet, vnnd auf ainigen Landtag verzehrt, alß Sy von dem ganzen Khönigreich einkhomben gehabt, welches eben diſer Kay. Mtt. in gleichen widerfahren, das gibt ihr Khö. W. in Namen der Kay. Mtt. getragene Gubernament vnd erfahrenheit die beſte Zeugnuß.

Wan nun ihr Kay. Mtt. nebens auch bedenckhen, das dieſelb etlich Jar hero, die auß Behaimb, Schleſien vnnd Laußz bewilligte Gränizhilfen aufgehalten, Auß dem Hailigen Römiſchen Reich nichts ervolgt Vnd daher ihr Khö. W. alles anticipirt, vnnd Haben Sy nit wöllen die Chriſtenheit in gefahr ſezen, in vnerträglichen ſchaden vnnd ſchuldenlaſt ſtechken mueſſen, Alſo daß Sy in zlich hundert Tauſent Taller in Hungern mehr verwendtet, dann Sy dauor einkhomben haben, vnnd dennoch den weittern nit gelangen khönnen, das werden die Camer Particular Extract außweiſen.

Waß aber den gemeinen Standt diſer Khönigreich vndt Länder betrifft, iſt ſolcher in dergleichen noth, armſeeligkheit vnnd beſchwärligkhaiten geſezt worden, daß Sy ſich gleichfalls ſobaldt weitter nit erholen Zugeſchweigen Ihr Khö. W. alß izzig ihren Regierenden Herrn vnnd Landtsfürſten Beyſpringen khönnen.

Waß die Cron Behaimb anlangt, weiß der augenſchein auß was dieſelb dißorths thuen khönnen. Dahero vnndt ſonſt anfangs die begerte herrſchafften, die gleichwoll Ihr Khay. Mtt. in voriger Tractation nit alle wie an izzo begert; Item auch die Aufſtandt oder

Ueſtanten von den gewilligten Steuren, ſowoll auch derſelben beſchehene Donationen, vnnd verweiſung betrifft, will Ihr Khan. Mtt. ꝛc. nit weniger auch diese Puncten mit den Stendten geſchloſſen, will Ihr Khö. W. ꝛc. nit gebüeren ſich weitter alß dazumall einkhomben, außzulaſſen. Wie auch Ihr Khö. W. nit vnbillich vnmüglich fallen wurde, das Sy die ſchulden bezaalen, vnnd dagegen der Herrſchafften ganz vnnd gahr entrathen ſollten, Sonder wöllen freundtlich vnnd briederlich verhoffen, Ihr Khan. Mtt. ꝛc. werde Obberierte Beſchwärnuſſen der Khönigreich vnnd Länder ſelbſten beherzigen, mit denſelbigen vnnd auch Ihr Matt. ꝛc. ein gnedigiſtes vnnd Chriſtliches mitleiden tragen, vnnd mit den angebottenen Zweymall hundert Tauſent gulden ſich contentieren laſſen. Waß von Ochſen vnnd Wein alda begert wierth, haben Ihr Khan. Mtt. vor einem Jahr diſen Puncten der Transaction nit verbleiben laſſen, ſondern mit Ihrer Khö. W. ꝛc. mitleiden derhalben tragen wollen, weill derſelben voll bewuſt, daß Sy ſelbſt, wann Sy zu Wien geweſen, die Ochſen auf dem Markht vndt den Wein Khauffen müeſſten, weil derſelb zur Hoffhaltung niemallen genuegſamb geweſen. So haben auch Ihr Khan. Mtt. ꝛc. die Tokheriſche Guetter dauon Sy ain anſchendliche Summa Jahrlich Wein gehabt, verſchenckht, daß Ir Khönig. W. die Hungeriſche Wein vmb baares gelt, ſowoll alß das Fleiſch Khauffen müeſſen.

Vnd wie Ihr Khan. Mtt. auß Ihrer hohen vnnd Khanſ. Natur nit dulden wöllen, daß Ihr Khö. W. derſelben Speiß vnnd Trankh reichen ſollen, ſolches auch allbereith in voriger Transaction geſchloſſen vnd verglichen, Vnd Sy ſich derſelben ſelbſt guetwillig begeben, Haben Ihr Khö. W. ꝛc. diß allein die Khan. Matt. ꝛc. erindern, Im übrigen ſich in den Viertten general punct referiern wöllen.

Deſſen aber wöllen ſich Ihr Khö. ꝛc. gegen der Khan. Matt. ꝛc. erbotten haben, wan diße ſachen alle verglichen ſein, Sie ſich alſo wöllen mit Wein vnndt andern ſo in Ihren Khönigreich vnndt Landen zufinden, Alſo Jährlichen nach vermügen doch vnuerbündtlich einſtellen, daß Ihr Khan. Mtt. darauß Ihr Khön. W. ꝛc. briederliche Zuneigung vnnd affection ſpuill mehr Zuverſpüren haben ſoll.

Schließlichen wegen deß In- vnnd Außlendiſchen volkhs iſt vnnoth Ihr Khan. Mtt. woher diſe vngelegenhait geflo[ſ]ſen Zubehelligen, Es ſein aber Ihr Khönig. W. ꝛc. Täglich im werckh, daß volckhs meiſten Theiß abzudanckhen, Auch das vbrige wenig, wann man verglichen vnnd verſichert, gleichfalß zuerlaſſen. Dan wie ſich Ihr Khan. M. ꝛc. der Khön W. ꝛc. vertrauen, Alſo gebüchret Ihr im gleichen alleß Miſtrauen nach geſchloſſener Transaction vnnmehr beyſeits zuſtellen, vnnd ſolches würcklich Zuerzaigen.

Da aber wegen der wachten Ihr Khan. Mtt. die gelegenhait der Khönig. W. ꝛc. itzige wohnung nicht bewuſt, Erſuechen Ihr Matt. ꝛc. die herren Commiſſarien gnedigiſt, dieſelb zuberichten, daß weder rathſamb noch thunlich Ihr Khö. W. auch Zuzumuetten, daß Sy ſich alſo bey den vnbſtändten da man vornen vndt auß dem Garten derſelben Buckhſen mag, in augenſcheinliche gefahr begeben ſollen, Sobaldt Sy ſich aber in das Schloß gezogen, ſollen die Wachten im Garten abge-

schafft werden; die übrigen im Schloß werden gleichsfalß, wan man die Cron und Kleinodien widerumb an Ihr gebürennt orth wierth transferiern, ihr Endt erraichen.

2. Julius 1611.

Archiv von Ottenstein.

315. Artikel, deren Verhandlung die böhmischen Stände auf dem Landtage vom Jahre 1611 verlangten.

Khurzer Extract, deren Articul, welche in den Böhmischen Landtag fürgebracht werden, und in Fridens Tractation sollen in acht genomben, oder aufs wenigist auß denselben etliche observiert, und in der Friedens Composition eingeführt werden.

1. Daß diser einfall von frembden Khriegs Volckh in das Khönigreich, so mit Schwerdt und feuer ganz Tyranisch in demselben wüettet, genzliche anleitung gebe, einen Neuen Khönig zu erwöhlen, und so es darzue khäme, daß Frid gemacht, so solle versehen werden, damit von Khönigen oder Römischen Khaysern, oder von einem andern dieser verlauffnen sachen nie gedacht noch gerochen werde, vnnd so es beschehen, das alle Stendt im Reich Macht haben, einen andern Khönig zu erwöhlen, vnd mit allen Krefften dem feindt widerstandt zu thuen.

2. Das die Verbündnuß des Khönigreichs Böhaimb, so es mit dem Hauß Oesterreich hat, ganz aufgehebt und ruinirt werde, dieweil in so khurzer Zeit, von diesem Hauß Oesterreich sovill einfalk in dasselbe beschehen, mit höchstem desselben Verderbens, daraus neuer ervolgen wurde, daß auff dise weiß, das Hauß Oesterreich, daß Khönigreich Böhaimb, mehr gegen Ihme verbunden haben werde, und ein bessere ordnung gehalten.

3. Alle Personen, Insonderheit die von Lobkhowitz zu Hylin und der Trzka, die sich von den Stendten abgesöndert, auß dem Khönigreich gezogen, und Ihr Vatterlandt verlassen, sollen forthin nit mehr in das Khönigreich eingelassen werden, Ihre güetter den herrn Stendten verbleiben.

4. Daß die untrewen Personen, und Zerstörer des gemainen Friedens, alß Vatterlandts sollen am Leben gestrafft, Ihre Güetter aber nach Vrthl der herrn Stendte zu gewissen nuz angelegt, und verwendet werden.

5. Also auch die Jenige, welche zuvor, und in anfang den herrn Stendten beygestanden, aber nachmallen sich von denselben begeben, sollen auß dem Reich außgeschlossen werden, und Ihre Güetter den herrn Stendten haimbfallen.

6. Die aber hin und wieder gehunckhen, und den Stendten nit aufrichtig beygestanden, soll man im Reich nit gedulden, und ein gelt-straff Ihnen auflegen.

7. Waß aber mit denen zu thun, welche endlich den Stendten beygefallen, und Ihre Leuth wider den Feindt geschickht, wird die Zeit geben.

8. Welche auß dem Lernstandt ganz kheinen Soldaten wider den feindt des Vatterlandts senden wöllen, wie die zubestraffen, khan berathschlagt werden.

9. Dieweil der Erzbischoff, vnd Abbt zum Strähoff und andere des

Vatterlandts vntreue Geistliche, auß dem Khönigreich, da sie doch Niemandt, alß allein Ihr böses gewissen, vertagt, geflohen, sollen nit mehr ins Reich gelassen, vnd zu Ihren stöllen, aber sonderlichen des Erzbischoffen andere Personen von geburt Böhmen verordnet werden.

10. Alle die so diesen Prätichken zugethan, davon gewust, in Räthen gesessen, vnd durch die singer gesehen, sollen forthin khein Dienst haben, vnd zur Straff ein Summa gelts zur abzallung der Soldaten erlegen.

11. Die Khirch von denen vnder beederley gestalt erbauet, aber von denen vnder einerley gestalt nider gerissen, soll durch die Sub una widerumb erbauet werden.

12. Die Priester vnd Pfarrer Sub utraque, welche auß den Khönigl. wie auch andern Herrn, vnd der Geistlichen Güetter, Stätten, Märckhten, vnd Dörfern außgetrieben, oder die Vnderthanen zum glauben bezwungen, werden, sollen Ihre Pfarren wider bekhomen, vnd hinfort weder die Vnderthanen noch Priester sub utraque mit dergleichen sachen beschweret werden, vnd so ein Khönig in Böheimb dessen vnderstehen wollte, solle derselbe von seiner Khönigl. Cron abgesetzt werden.

13. Die Jesuiten sollen von dieser Zeiten an im Reich khainswegs gedultet werden, Ihre Güetter soll man dem Vnder Consistorio vnd die Khirchen den Münichen geben.

14. Die Pilsner vnd Budweiser, wegen Ihres grossen Verbrechen sollen für Zerstörer vnd Vntreue des Vatterlandts erclärt werden, vnd wider sie daß ganze Reich aufstehen, vnd sie andern zum Exempel ganz verdilgen, vnd niderwerffen, es sey dan daß sie gnad erlangen; alsdann sollen zu abzallung des gewordnen Volckhs, vnd für die Pragerisch Academia, alle Ihre Güetter Manthöff vnd Dörffer dem gewalt der Stendt haimbgefallen sein, vnd daß denen Sub utraque von diesen Tagen an, heuser in Ihren Stätten zukhauffen, grundrecht zu brechen, wie auch Khirchen vnd Pfarren zu bauen erlaubt sein.

15. Die welche auß den Güettern Wallenz vnd Rottenhauß, so die hern von Schwanberg innen gehabt, bißher Zins zu der freyen Khirchen St. Barthlomai in Pilsen geraicht, sollen forthin nit mehr geraicht werden.

Gemaine Artickel.

16. Die Zusambenkhunfft der Craiß, sollen nach altem gewohnheit zugelassen werden.

17. Wie mans mit den Landts Statuten vnd Landtags beschlusen halten solle.

18. In denen hohen Landtgerichten sollen Sub una vnd Sub utraque vermischt sein, alß der Burggraf vnder einerley vnd der Landt Hofmaister vnder beederley gestalt, vnd also auch in andern gerichten.

19. In solchen hohen gerichten soll der gebrauch, wie in andern gehalten werden, daß sie ferne zu gewisser Stund zusamben khommen, vnd die billichen sachen expediert werden.

20. Die Hauptleuth sowohl des Schlosses alß der dreyer Pragerstetten sollen sub utraque sein.

21. Die Hofkammer auch sub utraque.

22. In den Khönigl. Stätten sollen khrine Khayser Richter sein.

23. Der Khönig soll nit Macht haben, den Landthern verbietten Traid einzukhaufen.

24. Wegen der Wochenmärkt Oüettter Kaufen und Burgerlichen handtierung.

25. Item der rechten Maaß gericht wie vor altero.

26. Gleich wie die Contribution auf drey Regiment Khnecht nach dem Landtags Schluß angesagt werden, also sollen dieselben wider aufgehebt werden.

27. Der Schluß vor drey Jahren auf 5 Jahr zu contribuirn solle aufgehebt sein, die schulden aber khönen auß deß Erzbischofen und andern Prälaten Oüettern, die mit zum Tisch gehören.

28. Die dem Cardinal Clößel aus der gemainen Contribution verheissene 20 m. fl. soll man weitter nit geben.

29. Daß in Prager Stätten Academien, wie im Reich für die Jugent aufgericht werden.

30. Wegen des neuen Calenders, durch den Papst aufgericht und grosse ungelegenheit in der Christenheit verursacht, daß bißweillen man in Deheimb Ostern ißt, im Reich die Faßnacht, und also mit den Reichsfürsten in diser sachen eingestimbt werden. So halten die sub utraque man soll den Neuen Callender von Papst eingeführt verlassen.

Archiv der n. ö. Stände. A. 4. 1.

316. Antwort des Königs Mathias auf die Erklärung der böhmischen Stände, vom 20. Mai 1611 (größtentheils von Khlesl's Hand corrigirt).

Die Khön. Matt. haben mit allen vleiß der dreyen Ständt gegen der Kay. Matt. erclerung abgehört, und erwogen, Befinden dieselben in etlichen Puncten etwas bedenckhlich, und zu dem vorhabenden Werckh nit fürträglich sondern verhinderlich sein möchten.

Erstlichen das die dren Ständt auff Ihr Khön. Matt. diser transferirn, welches Sy billich aller Umbständt halber von derselben der Zeit nemben sollen, In dem Sy die Tractation mit der Kay. Mt. Ihr Khön. Mt. zuemuethen.

Unn haben Ihr Khön. Mtt. auff der dreyen Ständt begehrn und ersuechen Ihren vätterlichen rath allain vertreulichen Mitgethailt, Das aber iezundt solcher rath, alß für Ihr Mt. Resolution der Kay. Mt. angedeut werden solle, khönnen Ihr Khön. Mtt. khain fundament finden.

Indem haben ihr Kay. Matt. den dreyen Ständten die proposition darauf gegenwirdige erclärung ervolgt und nicht Ihr Khön. Mt. derhalben gethan, da Sy von den dreyen Ständen auff solche antwort und Resolution haben wöllen, anderer gestalt hetten Sy im letzten Artiel nit vorbehalten, absonderlich mit Ihr Khön. Mtt. zu tractiern, Mit die-

ſer antwort aber wurde man wider Ihr Kay. Matt. proposition dieſelb an Ihr Khön. Mt. weiſen, und alſo ein neuen incident cauſiren.

Ueber dieſes wiſſen ſich die Ständt noch wol zu berichten, da Ihr Kay. Mt. die Phersönlich Zuſammenkhunfft vnd tractation, an die Khön. Mtt. erſuecht, etliche aus den Ständten vernünfftiger gueter vrſachen alſo vnrathſamb vnd vnthuelich ſolche Ihr Khön. Mt. widerrathen, Ihr Mt. auch denſelben gevolgt, daher es iezunt eben diß bedenckhen, dann ie mehr ihr Khay. vnnd Khön. Mtt. mit einander tractirn, deſto gröſſer wirdt die verbitterung, vnd werden ſich die ſachen alſo erweittern, das man zu khainen termino wirdt gelangen khünnen.

Daher es vil nuzlich vnd rathſamber, wo den ſolchen statu, differenz, offension vnd vndergelofnen beſchwarnuſſen ein ganze Communitet alß ein offendirte Perſohn gegen der andern handtle, vnd tractirr,

Auß welchen vrſachen dann ihr Khön. Mt. an die drey Ständt gnädigiſt begehrn, Ihr antwort der Kay. Propoſition zu accommodiern, vnd Ihr Kön. Mt. rath, ohne benennung derſelben Perſohn, Ihre Mainung vnd antworth ſo vil müglich einzichen vnd incorporiern, vnd alſo Ihr Kay. Mt. Ihnen ſelbſt anerbotene vnd aufgetragene Tractation vnd Resolution nicht von Ihnen vnd auf Ihr Mt. legen, Sondern zu Ihrer Kay. vnd Khön. Mt. mehrere verſchohnung forſetzen.

Betreffent zum andern die Reſidenz iſt Ihr Khön. Mtt. mainung niemalß geweſſen, das ihr Kay. Mt. die fürgeſchlagne Herrſchafften derhalben benennet werden ſollen, das derſelben frey ſtundt, eine auß denen zu dem residenz zu erwehlen, Sonndern ihr Khön. Mt. ſein die Herrſchafften vnd örter fürgeſchlagen worden, ſich einer darauß zu vesolvirn, vnd den Ständten auff ihr begehrn benennen ſollten, Deßwegen Sy dan die Statt Pülſen angedeutter Vrſachen wegen Ihr Kayſ. Mtt. von den Ständten fürzuſchlagen für den beſten orth gehalten.

Was fürs dritte das ab- vnd zuezichen belangt, iſt diß ein Punct, ſo fürnemblich das ganz Khönigreich ſowol als Ir Kön. Mt. angehet, vnd die verſicherung deß Khönigreichs betrifft, daher derſelben billich von den Ständten wirdt beantworttet vnd nit auff ihr Khön. Mt. gelegt werden.

Die Crönung für das vierte anlangendt, Im fahl der treien ſtändt nizige antwort dahin gemaint das ſolliche Taganſezung vnd Crönung in ihr Khay. Mt. Resolution vnd willen geſezt, möchte Ir Kay. Mt. Ir Lebelang zu diſem statu khein Zeit gfällig ſein, Wan, ob wo Ihr Kay. Mt. in der Propoſition dieſelb mit guetten worttlen andeuttten, gibt doch die täglich erfahrung wie ſolche dergleichen worth zu volzichen pflegen, vnd was dieſelb gleich nach der beſchehenen Landtags Propoſition mit etlichen auß denen Ständten der Crönung halben tractiert, vnd dieſelb ganz vnd gar einzuſtellen Ihnen zugemuethet haben.

Wan dan Ihr Kay. Khay. Proceß offen, ſo iſt vil ſicherer, Zu nothwendig, das Sich die Ständt eines fürderlichen gewißen tags in hiezuger antwort vergleichen, denſelben Ihr Kay. Mtt. benennen, bennebens vermahnen, vnd der Zeit alle ſachen in richtigkheit zu bringen.

Was dan für das 3te die gnaden anlangt, halten Ihr Khön. Mt. gar zu general, vnd vermainen es dem Khönigreich zum beſten, Dann

da Ihr Khay. Matt. gnaden ihnen wöllen, hetten Sy es damaln da Sy begert worden, nit underlaſſen.

Jezundt möchten ſy villeicht gedulten, das Ihr Khön. M. und das Khönigreich mit ſchulden dermaßen überhaufft wurde, das man nirgents gelangen khundte, wie dann die täglichen fürlauffenden Practicen mit ſich bringen.

Es hette auch nicht ein gueten anſehen, das Sich die Intereſſirte dardurch bey ihr Khay. M. wolten verobligiern, in gemain aber verdächtig machen, alß wären dieſelb wegen der gnaden Ihr Khay. M. Intereſſirt.

Vnd iſt diß wol zu bedenckhen, das etliche aus dergleichen Pärtenden ſein möchten, ſo in diſem Paſſ. einfall vnd vbl gefüertes Regiment intereſſiert, das wurden in Präjuditium ſo wol Jr M. als des Künigreichs ſonderlich aber den Wolverdienten Patriſten geraichen.

Es erbieten ſich aber ihr Khön. M. gegen dennen, ſo vnd Ihr Khay. M. vnd das Khönigreich wol verdient geborne Behaimb ſein vnd gnaden vor dem einfall begehrt oder erhalten haben, dieſelben aller müglichkeit nach, alß wären Sy Ihr Khön. M. aigene Diener geweſen zu bedenckhen.

Da zu dem ſechſten von denen Herrſchafften vnd güettern im Khönigreich Behaimb die Jr Kay. M. gnüeſſen, geredt wirdt, begehren Ihr M. das die 3 Ständt diſe wortt, darinnen Sy gedenckhen das Jr M. von denſelben die vnderhaltung der hundertauſent Taller gleichweg aller hand bedenckhen, ſo verbitterung cauſten möchten, außzulaſſen.

Die Acht für das Bibende betreffend weiln diß ein gehaimbe ſach möchten die ſpecialia, nemblich wie dieſelb verfaſt ſein ſoll, außlaſſen, vnd ſolche bey der Canzley vilmehr ſolliciti ern vnd effectuirn Alſo wöllen auch Ihr Khön. Mitt. allerlai bedenckhen willen den Punct die haltung der Guardi zu Pülſen auf diſmal außgelaſſen haben.

Weil deſto weniger werden dieſelben bedenckhen haben, auf diſen Punct der Propoſition vnvermeldet Ihr Khön. M. zu antwortten.

Im vbrigen aber allen bleibt es bey der Ständt erclärung mit waß oben von Ihr Khön. M. Perſohn, das nemblich derſelben Perſohn in diſer Tractation, ſo ain Antwort auf Jr Kay. M. Propoſition iſt, wo immer müglich verſchont werde wie oben.

Von denen 3 Ständten begehrt wider Jr Kay. M. nichts zureden noch zu ſchreiben, was zur offenſion und verclienerung derſelben geraichen mochte, Vnd ſolches von Jr Kay. M. den 3 Ständten allein zugemuet wird.

317. Schreiben des Herzogs Julius von Braunschweig an die Herren von Losenstein und Hofkirchen, ohne Datum.

Demnach gestriges Tags auff befelch des Königs Ihr derderseitts Eur Anbringen, welches ex carta, darin die propositio gar prae meditate verfertiget gewesen, abgelesen worden, expediert, Als habe Ich so viel Ich Ihn der Eyle assequiren können, denselbigen Vortrag vngefehrlich dahin verstanden ꝛc.

Praemissa Salutatione.

Serenissimus et Illustrissimus würde sich zu erinnern wissen, das sich J. F. G. gegen den Königk in aller freundtschafft, und würde dieselbige nichts zu tentiren oder schettlichs vorzunemen erbotten, Sondern Viel mehr, das sie zu allen Rechtmessigen gelangen, auch Ruhe und Friede, so wohl Ihn diesen Landen, als Ihrm Reich erhalten, und Bruederliche einigkeitt gestifftet werden möchte, versprochen.

Es befinden aber schier J. Königl. M. das Contrarium, Vnd solches aus nachfolgenden Punkten.

1. Als erstlich aus der Schlesingischen Handelung, darin sich Ir F. G. dem Könige opponiert und sich bemühet, die sachen zu protahiren.

2. So war auch Vns andere dem Könige aus dem Reich Väterliche schreiben zukommen, daraus sie so viel verstanden, das Ir F. G. den König den Chur- und Fürsten vbl recommandiret.

3. So hette auch der König Vns dritte vernomen, das J. F. G. des Königs Werkh mitt grosser Exaggeretion Improbiren thett.

Dieses alles empfinde ehr der König nicht Publikich, weyl solches von J. F. G. Ihn des Königes eigenem Lande vnd Stadt geschehen, und wie dieselbige leichtlich zu erachten, das dergleichen J. F. G. Ihn Dero landen nicht gefallen wirde, als komme auch daheres J. K. M. solches desto mehr befremdet vnd beschwerlich vor, Vnd wer weder vor Gott Vnd der Welt nicht zu verantwortten, das also hierdurch nahe Bluttsverwandte, Freinde und zweyleibliche Brüeder Ihn einander ferner sollten gefüertt werden.

Es hette zwar der König sich versehen weyl J. K. M. Schon J. fürstl. G. vor diesem durch den Grassen zu Hardeck, und Ihn, den von Losenstein dieserwegen erinnern lassen, es sollten J. F. G. solches bey sich haben gelitten vnd solches eine warnung sein lassen, Vnd davon abstehen sollen, Weyl es aber nicht geschehen, Vnd J. F. G. noch Immer vortfaren, als wolte J. K. M. dieselbe freinttlich ermanet haben, das J. F. G. solches einstellen möchte, wo nicht müßte der König auff remedirung gedenken, und wolte hierneben J. F. G. freunttlich ersucht haben die sachen dahin zu accommodiren, damit alle sachen zu gutem Ende vnd einigkeitt gereichten, auf das gemachte Vertrauen zwischen J. K. M. vnd J. F. G. verpleiben möchte.

Ob Ich nun wohl diese beschickung, wiewohl ich schon derselben ehe den sich der herr, angemeldett, anistet worden, mit grosser Verwunderung vernommen, so halt mich doch dieselbige, weil ich Gott lob vnd Dank dieser

wegen ein gutts gwiſſen habe, Vnd meniglich mit offenen Augen vnder das Geſicht tretten darff, gantz nicht erſchreckt, ſondern darauff ex tempore meine Verandtwortung gethan, Weyl aber die herrn nichts protocollirt vnnd alſo im Zweiffel ſtehen mus, ob ſie meine meinung recht assequirt vnd angenommen, als habe ich dieſelbige auch hierbey ſetzen wollen, vnd iſt dieſes meine meinung geweſen.

Archiv der Hofkanzlei.

---

318. Schreiben des Herzogs von Braunſchweig an die Herren von Loſenſtein und Hoffkirchen, vom 4. Juni 1611.

Vor beſchehene Salutation thette ich mich bedanken. Was ich dem Könige verſprochen, wüſte ich mich wol zu erinnern, Kontte mich aber gar nicht beſinnen, das ich dem zu wider contra Regem etwas tractirt vnd gethan haben ſoltte. So kontte auch ſolches mit grundt vnd beſtandt vber mich nicht angeführt werden. Aller meiner Conſilien, vnd was Ich ſonſten tractiert, deſſen trage Ich keinen ſcheu, vnd waren dieſelbigen einzig vnd allein dahin gerichtet, damit der Röm. Kay. Mtt. dignitet vnd hocheitt, vnd des Königs reputation erhaltten, Ruhe vnd friden, auch gutes Beſtendtliches vertrawen geſtifftet, vnd alle ſachen alſo angeordnet werden mögen, da es allen theylen zu glimpf, vnnd den Chur- vnd Fürſten, dem heyligen Römiſchen Reich vnd meniglichen zu Ehrnb vnd wolgefallen gereichen mag vnd Kennte Ich hierüber alle Ehrliche vnpartheyiſche Leutte Judiciern vnd vrtheylen laſſen, Vnd Würde entlich Der eventus bezeigen, ob meine treuherzige wolmeinende einfelttige gedanken oder Andern vnrugige Spitzſinnigen leutte Violenta conſilia das beſte Ziel erlangett.

So viel die Schleſingiſche handlung anlangen thette, trage ich derſelben keine Scheu, vnd hette mehr nicht verrichtet, als was billich, und der Kay. Mt. beſelch vnd Memorial gemes geweſen, vnd vermöge deſſelben ſie zu beſtendiger teuttſchen trew erinnertt.

Es ſey aber hierdurch der König nicht aufgehalten oder verhindert, ſondern hette gleichwol alles erlanget, was Ir K. Mt. gewolt, vnd hette ich viel mehr befördern helffen, die angedeutte Insolenz zu verhütten, das J. K. Mt. die erlaſſung der Eydt vnderſchrieben, das ſonſten wol ſo leichtlich nicht wurde geſchehen ſein, Auſſer dem hette Ich mitt den Schleſingern nichts tractiert, vnd geſchehe mir alß mitt dem beſchehene vorwurff vngüttlich.

Das Ich J. K. Mt. den Chur- vnd Fürſten vbel ſollte gedacht haben, deſſen wüſte ich mich nicht zu erinnern, wenn mir aber ſolche ſchreiben worden vorgezeigett werden, wollte Ich mich darauff ferner vernemmen laſſen, Dieweyl Ich nichts geſchrieben, ſo der warhaftigen Geſchichten nicht gemäß ſein ſollten, vnd Ich ſtündtlich zu verantworten vnd zu erweiſen gedachte.

Das Ich Ihr K. W. wergk mit groſſer Exaggeration Improbiren ſollte, darauff gebe ich dieſen bericht, das Ich mich zwar Ihn dieſe als frembde ſachen zu miſchen nicht vonnotten, das Ich aber alles, was vergangen, weyl es der Kay. Mt. und dem heyligen Römiſchen Reich, auch Chur- und Fürſten zum despect gereichtt, und dahero klein erinnern und ermanen helffen wolle, mir nicht gefallen laſſen könne, deſſen wehr Ich in keiner Abred, und wer andere Chur- und Fürſten eben derſelben meinung, Auſſerdem aber neme Ich mich dieſe ſachen gantz nicht ahn.

So konnte auch mit fugen Grundt und warheitt mir nicht imputiert werden, das Ich dieſe beide Brüeder weitter Ihn einander füren wollte, und geſchehe mir daran vor Gott und der Weltt Unrecht, den wie Embſtich Ich mich angelegen ſein laſſen, die Brüederliche Vergleichung zu befürdern, daſſelbige ſey Notorium und offenbar, und wenn andere Unrugige fridthessige Eigennutzige und Rachgierige leutte, die ſich noch ahn Ihn befinden thetten, daſſelbige bishero nicht mehr gehindertt und noch hindern thetten, wurde es vielleicht zu ſolcher weitlleiffigkeitt und Extremitet nicht Kommen ſein. Es wurde aber Gott der Almechtige noch darfür Ihnen Ihren wolverdienten lohn zu widerfahren laſſen wiſſen.

Das albereitt vor dieſem beſchehenen unnöttigen beſchickung davon erwänung geſchehen, wüßte ich mich wol zu erinnern, weyl ich aber auff dieſelbige damals dagegen Beanttworttet, als lieſſe Ichs darbey verpleiben, und wollte mich geliebter Kürtz halber darauff referiert haben.

Die angehoffte Betrenung laſſe Ich dahin geſtellt ſein und werde dadurch, weyl Ich ein Fürſt des Reichs, und der Kay. Mtt. mit Pflicht und Eydt verwannt, dieſelbige Ihn Reichs Sachen, und ſo Ir. K. Mt. dignitet und des heyligen Reichs hoheitt concerniren thun getrewlich nach meinem Verſtandt zu rathen und vermögen bey zuſtehen mich nicht abſchrecken laſſen, und da hierüber mir gleich ein ſchimpf ſollte zugefüget werden, müßte ſolches zwar der gedult Ich beſchlen, es wurden aber die Chur- und Fürſten Ihm Reich auch meine anſehenliche herr und freinde mich dieſer wegen gebürlich zu vertreten wiſſen.

Und ob Ich wol In die Römiſchen ſachen mich zu mengen nicht gemeint, So würdt dennoch mir niemandts auch verbietten, das ich als ein Fürſt des Reichs, mich der Kay. Matt. dignitet und des heyligen Römiſchen Reichs hoheitt angelegen ſein lieſſe, und weyl ehemehr man nicht von Böhemiſchen ſachen zu tractiren, ſo wolte Ich mich auch von niemanden verhindern oder verwaren laſſen, das Ich vermög meiner Pflicht und Eydt damit Ich der Kay. Mt. verwantt, auff ſolche mittel muſte Rathen und gedenken helffen, weyl man die Kay. Mt. alhier nicht lenger leyden oder dulden und ſo ſchimpflich tractiren wollt, damitt ſie förderlichſt Ihre Reyſerliche Residentz anſtellen mechte, und darin laſſe Ich mich kein ordnung geben, wurden auch andere Chur- und Fürſten, welche die Kayſerliche dignitet und des Römiſchen Reichs hocheitt und löblichen teuttſchen Nation Authoritet ſich von hertzen aus teuttſchem aufrichtigem gemütte angelegen ſein lieſſen, eben derſelben meinung gleichfahls weren, und wer Ich J. K. W. ſonſten zu einigem widerwillen Prſach zu geben nicht bedacht, ſondern derſelben alle freintt-

schaft zu bezeigen geneigtt, Müßte mich aber hierunder auch meiner Pflicht vnd Eyd den ich der K. Mt. geschworen, danen J. L. und des Reichs hocheitt vnd dignitet erhalten werden mechte, nicht vnbillich erinnern.

Vnd obgesagtes Alles Ist also meine mainung mich zu resolviren gewesen, vnd ob es etwa die herrn nicht recht eingenommen oder assequiren können, so habe ich zum Vberfluß zu der herrn besser nachrichtung solches von meiner eignen handt Ihn Schrifften zu verfassen vnd Ihnen zu handen zu schaffen Keinen Vmbgangk haben Können, vnd bleibe sonsten den herren mit gnaden gewogen.

Prag den 4. Juny Anno 1611.

Heinrich Julius, Herzog von Braunschweigk.
meine handt.

Dem herrn von Losenstein vnd hoffkirchen zu oberantwortten.

Archiv der Hofkanzlei.

319. Von Khlesl's Hand auscorrigirtes Protocoll der Berathschlagung vom 16. Juni 1611.

Von Khlesl's Hand: Gegenwärtige:

Purggrav	Losenstein.
Landshauptmann in Mähren	Hodiczky.
Landrichter	Grenberg.
Cantzler	Khlesl.
Graf von Thann.	
Der von Feltz.	
Wenzl Chintschky.	
Thuen.	

Auf dem Rücken abermals.

Die hentige berhatschlagung diser vier Punct stehet also, das alle zugleich geschlossen, das Ir Kay. Mtt. mit allem glimpfen vnnd freundtlich durch der Königl. M. deputierte auffschäß, auß negwendern Landt einer durch Mündtliche Audienz ersuecht werden, damit dieselb Ir enndtliche resolution auf Irer Khön. Mtt. lehtere ereterung erthailen wollten.

Vnd weil die ersuechung der Lehen kheinen Zugenblickh sich mer lasset verschieben, so wird für ein nottursst gehaltten, das dieselb pari passu durch etliche der Böhmischen Officier ersuecht werden. Wann nun dieselb Ir sachen die Lehen betreffend fürgebracht, khundten alsdann die andren sachen im gleichen proponiert werden, vnnd also auf die zwen Puncten.

Den 3. betreffend. Nemblich die protestation und ernst, sein ausser wenig der mainung, das man weder protestieren noch Ir Khay. Mtt. aufhaltten oder derselben sonsten ungelegenheit movieren solte, dann man sey nunmehr ohne alle gefahr, das Volckh zu Budweiß abgedannkht, der

Khayſer hab khein Volkh, die Chur- vnd Fürſten dergleichen nicht, Man wurde die Fürſten im Reich dardurch irritieren, Mißverſtand causieren, des Kaiſers ſachen dadurch böſſer machen, vnd mit den modo vrſach geben, das ſich die Fürſten im Reich, ſoll man den Kaiſer quocunque modo aufhalten, deſſelben annemben müeſten, vnnd welche aus Innen ſonſten die wider den Khayſer, wurden ſich denen Andern per rationem status conjungieren. Man mechte vrſach geben, aines groſſen Khriegs herein in Döheimb, daher vil beſſer, man laſſe den Khayſer ziehen, danckhe dem Volckh ab, beraithe ſich auf den Churfürſtentag, vnd verandwortte daſelb diſes Werckh mit fundament, daß Khriegsvolckh lenger zu erhaltten gehörten darzu Landtäg vnd conventus, ohne welche man weiters nichts thuen khundte.

Der wenigiſte thail aber iſt der mainung der Kayſer vnd die ſeinen thuen nichts mit lieb, der finis diſer impressa ſey nicht allein das Khönigreich zu gewingen, Sondern zu assecurieren vnd zu erhaltten, daß erſte ſey richtig, das ander in höchſter gefahr, ſo bald man nun das Volckh abdannkht, ſo bekhombt der Khayſer vnd die ſeinen ein herz, hab gewungen vnd thue nichts, die lehte Ding werden erger, alß die erſten, Ir Khön. Mitt. haben kheinen entlichen beſchaid, alles bleib in suspenso, alle Völckher werden vnnß auflachen, das wir daß Pfannd dem Kayſer ſo muetwillig vnd alſo frey auß der hand gelaſſen. Der respect welchen das Volkh bey Chur- und Fürſten gemacht wirde fallen, Erzherzog Leopold verſamble die maiſten Obriſte des Paſſ. Volckhs, khaufe auf alle Oberwöhren, vnd die Practikhanten ſo Ir Kay. M. in den vorigen labyrinth eingefürt, wären noch vorhanden, Irer Khay. M. Natur ſey rachgierig vnnd allerlai turbidis incliniert, noch nicht corrigiert, Man gäbe ſich durch dieſes in ein neue disputation, controversiam vnd Judicium vor den Churfürſten im Reich ſey gfärlich vnd dem hauß Oeſterreich praejudicierlich. So wären nicht alle Döheimb gleich, vil auf Irer Kay. Matt. ſeitten, Ir Königl. Mitt. khundten ſicherlich bey dieſen ſtandt in die Schleſien nicht verraiſen, Vnd do Ir Khay. Mitt. nach Vngenſpurg alſo vnverſichert Irer Khön. Mitt. verraiſeten, oder aber vnverſichert oder Verglichen alhie verbliben, wären Sie niemalen ſicher, Sondern in höchſter gefahr, vnd khundten die Vnüß in die Schleſien niemain fortſezen.

So verlieren Sy do Ir Kay. Mitt. böſe intention richtig den ſchaz aus welichem Sy Ir Kay. Mitt. und das Reich bekriegen kundten.

Daß man nun ohne Volkh bey ſolchem Standt ſich ſolte beſinden, ſey wider alle vorgeloſſne berhatſchlagung vnd resolutionen. Sey wider die alberait offne erfahrung, waß man nämblich mit abdanckhung des Volckhs vor einem Jar für ſchaden gethan, Sey wider die in offnen Truckh geſertigte rationes vnd Argumenta, Es gebs der Augenſchein, das Ihr Khön. M. mit dem Volkh all Irer intentum erhaltten, Mit Commissionibus, process vnnd Linde aber alles verlohren haben. Sey Irer Kay. Matt. Natur derſelben zum beſten, Je mehr man bittet, respectiert, offeriert, ſich demüettiget, vnd accommodieren will, deſto mehr werden dieſelb animiert deſto weniger khann man bey Ier verrichten.

Diesem nach sey man der mainung, im fall Ir Kay. Matt. welche nur die Zeit zuegewingen begehren, Innerhalb dreyen tagen auf das erste freundtlich zuesprechen sich nicht resolvieren, das man sich zu derselben widerumb verfügen, und Ir K. M. expresse vermelden solle, das Ir Khönigl. Mitt. vnnd Ire Länndter wegen khünftiger gefahr vnd vnruhe zu genügen von Irer Khay. M. wöllen versichert seyn.

Zum Andern, wessen sie sich gegen Irer Khay. M. Brüederlichen leichtlich erclärt, dem wolten Sie Ires thails aufrecht nachkhommen, solches auch alßbaldt ins Werckh richten.

Versähen sich zum 3. Ir Kay. Mitt. wurden Iren Khönigreichen vnd Landen Ire Gerechtigkheiten vnd Privilegien alß mit welchen das Reich nichts zu thuen, weitters nicht verhaltten, weil Sy dieselben zu täglichen nottursten bedürftig, Ihr Kay. Matt. andwortteten darauf was sie wolltten, müesste man bey allen herrschafften vnd Wierthschafften, hauptleuthen vnnd officieren durch die Cammer alle Victualien einstellen, alle herrschaften visitieren, was für Empfanng vnd Außgaben für schulden commoda vnd incommoda dieselben hetten, wie auch denselben abzuhelffen verzaichnen vnd bschreiben.

Für das Viertte hielttte man für ein Ursach das man das Polckh ad certum numerum reformieret, vnnd biß zu enndt deß Churfürstentages zum wenigsten solches endhielttte.

Zum Fünfften alten Traisen Chur- vnd Fürsten, alßbald partem gäbe, das Irer Königl. Mitt. intention khreineswegs wäre, Ihr Kay. Matt. zu endhalten, oder einige ungelegenheit zu machen, Sondern hetten sich auf alle weg beflissen, nach müglichkhait aller vmbständt Brüederlichen contento zu geben, vnnd gleichen verstannd zu pflanzen. Weil es aber fridhässige Leuth Irer Kay. M. seitts nicht dulden, sonder allerlay gelegenheit zu neuen turbis vnd motibus Mißtrawen vnnd verwürrung zu verursachen suchen vnd diß heilsambe werch verhinttern wöllen, hetten Ir Khön. M. auf die leht anders nicht als die genuegsambe Versicherung Irer Khönigreich vnnd Länndter zu abschneidung derer bösen Leuth intentionen, wie auch Irer Khönigreich vnd Länder habenden gerechtigkheiten vnd Privilegien suechen vnnd begehren wöllen vnd solen, Verhoffentlich, weil es an im selbst billich, dieselben werden hieran rebus sic stantibus nichts vnrechts gethan haben.

Im Vebrigen wollen sie Chur- vnd Fürsten deß h. Reichs bey hohen Teutschen trauen vnd glauben, auch Ihren Kön. Worttten versichern, das sie thätlichen gegen den H. R. Reich oder dessen angehörige fürzunemben, oder ettwas was auch daselb auf der Welt sey illegitimo modo auff solche weiß zu suechen oder zue bekhommen, Sonndern vielmehr als ein getrenes fürnembes Mitglid, Allermaßen von Iren Voreltern geschehen, Sie sich auch in Irer getruchten Justifications Schrifft erclärt, dasselbe wider alle Ire Veindt Irem eusseristen vermögen nach helfen schuzen und schürmen, die alte teutsche Vertreulichkheit so viel an Ir außrichten vnd zu befürdern, und in Summa Ires theils zu aller ruhe Friden und gleichen verstandt vrsach geben.

Letzlich wirdt die noth erfordern, guette vnd vernünfftige Commissarios zu dem Churfürstentag zu schicken.

Archiv der Hofkanzlei.

320. Khlesl's Voten über eine Eingabe des spanischen Botschafter am 19. Junius 1611, ganz eigenhändig von ihm.

1. Weil sich Jr Mt. resolviert, ob man die gesandten schickhen vnd Protestiern soll.
2. Oder sich in neuche wortwechslung gebrauchen, sich einlassen, vnd Jr Mt. die notturft das Sy nit warten khunnten, ausführen soll.
3. Ob man die Knecht aller ortten hinwechh nemen soll.

Purggrav.

1. Es bleibt nichts als das deputat, das andere ist alles erledigt. Von Wein und Trait mehrers fürschlagen oder Jr Mtt. sollen sich erclutteren, was Sy im Reich fürbringen das Polchh wär dann bis Küniggrah zuführen.

Canzler.

1. Das Annemen, das erste die Rinigkhait.
2. Verschieben des Curfürsten Tag, gehör dahin nicht.
3. Die Petition bleibt bey Jro erchlärung.
4. Kriegsvolchh verderben.
1. Placet.

Kuen.

1. Das man nit gehalten, was versprochen worden ist fundamentum omnis mali, Und daraus so viel Verträg gevolgt.
2. Wann er es wirchhlich thuet die Rinigkhait. Was die Artickhl anlangdt, nichts neuches,
3. Mechten nit absüeren, Polchh nit abdanckhen, sondern expresse dieses zu verstehen geben.
4. Das Polchh mueß gemustert werden, und ist reformirt vnd das wierdt nach dem man sich vergleichet resolviert seyn.
5. Im Schloß mueß der Künig wohnen.
6. Die Vnderhaltung soll Jr Mt. dem Künig wie man sich erchlärt ins werchh gestellt werden.

Grav von Turn.

1. Das mueß ex fundamento wiederlegt werden auf den Elections Tag.
2. Man mueß ein Resolution haben.
3. Kurze Zeit sezen. 8 Tag.
4. Was Cursürstlich ist das khan verbleiben.
5. Durch die Podschafft.

7. Dem Kaiſer andeuten laſſen durch Ire Gſandten, das Sy ſich müeſſen verſichern, alſo auch die Spänische Podtſchaft die maiſten bevelichhaber erhielte. Man ſol die Landtoffizier fortfahen pro audientia fragen, Was zu verhtlienerung der Authoritet ſey das iſt zu wiſſen. Anzühet mit Fleiß Occasio erwarten, Spänische Podtſchaft in Vertrauen communiciert Ir kay. Mt. das Ir Mt. des Kaiſers intention. Auf den Curfürſten Tag Gſandte und Commiſſarien Kundtſchafft. Präparation Ir Mt. Zuſtellung und das khainem Land beſchwärlich, das andere Volckh im Ländern gehalten werde.

Luſtig.
nichts zu ſchauen.
will das ſeine.
haben Räthloſe.

Alles fragen.
Was die Curfürſten angehet, Was ſein Authoritet belangdt.
In was ſachen die oblatio ſey
Kaiſerl. Ducter.
Länder Kayſerliche.
Chur und Fürſten.

1. Die Landoffizier.
2. Spänische Podtſchaft ſollen fortfahren.
3. Die Commiſſarien zu Ir Mt. ſchickhen und terminum ſezen.
4. Fragen oder aber ausſpiern.
5. Interim alles erſezen, die herrſchafften viſtiern.
6. Ins Schloß zühen.
7. Das Volckh reformiern.

Von Außen.

Berathſchlagung auf des herrn oratoris eingeſchloſſen kayſerl. resolution den 19. Juny Anno 1611.

Burggrav
Canzler.
Grav von Turn.
Feiß.
Ginſkhy.
Landſchreiber.
Poppl gebeimber Rath

Kuen.
Loſenſtein.
Hodizki.
Krenberg.
Khleſl.

Iſt geſchloſſen, wie hiebey. Darauf das Concept verfaßt, wie auch hiebey.

Archiv der Hofkanzlei.

321. Kaiſerliches Decret an die vier, von Kaiſer Rudolph zur Verhandlung des Vergleichs mit König Mathias ernannten Commiſſare; vom 29. Junius 1611.

Die Röm. kayſ. auch zu Hungern vndt Dehaimb Kön. Mantt. Vnſer Allergnedigſter Herr, begehrn vnndt befehlenn in gnaden, das der

Spaniſche Orator, vnndt Herr Ernſt von Mollarth, herr Abrahamb von Pohna, vnndt Johann Mathaeus Wackher der Rechten Doctorn, Mit der Kön. Mayntt. Deputirten ſich forderlichſt eines Ortts vnndt Tags miteinander vergleichen, vnnd zuforderiſt von jhr Kön. Mayntt. deputirten weßen ſich dieſelbe auf die vnerledigte Puncta, 1. wegen des Regiments in jhr Kay. Mayntt. Nahmen zuſuchren; 2. wegen Continuirung der Reſidenz, vnndt freyen Ab- vnndt zuzugs; 3. der jährlichen Vnterhaltung; 4. Einraumung der Herrſchafften; 5. Endtliche Abſchaffung der Wacht vnndt Schiltwachten. Dieweill jhr Khay. Matt. das vorige beſchehene nicht Annehmlich ferner erklaren werden, vernehmen ſollen.

Da ſie aber vorigenn inhaeriren oder ferner Vorſchläge gewerttig ſein wollten, oder ſich nicht ſufficienter erklaren wurden, auf ſolchenn Fahll ſollen Sie Laut der Beylage sub litt. A jhnen vor ſich proponiren, vnnd dabey alle bewegliche vmbſtände, vnndt ſonderlich jhr Kön. Mayntt. eigenes erbieten, ſo ſie durch den Landtgraffen zu Leuchtenbergk, vnndt Herrn Mollarth, das jhr Kay. Matt. Kayſer, König vnndt Herr verbleiben ſollte, zugemueth führen, vnndt was alſo iedesmahls vorläuffen wirdett, jhr Kay. Mitt ſchrifftlich referiren, vnndt derſelben resolution darauf iedesmahll erwartten, Aber ohne Ihr Kay. Mayntt. ratification nichts grundtliche oder verbindliche ſchließen, darnach ſie ſich allerſeitts zu achtenn haben werden.

Prag den 29. Junij Anno 1611.

Rudolff.

Archiv der Hofkanzlei.

Schreiben des Reichs-Referendar Wacker an den Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig. Prag den 2. Juli 1611.

Genediger Fürſt und herr.

Demnach heuttigen Tages der punctus de Regimine et Superioritate tractirt werden möchte, Alß wäre gutt, das wir die Commissarij Caesarij diſe nachfollgende ſtuck bey handen hetten,

1. Erſtlich. Investituram Ferdinandinam Super Regno Bohemiae et pertinentiis. 1541.

2. Zum andern, Requisitionem nuperam Regis Matthiae pro sua Investitura 1611.

3. fürs dritte. Einen Extract auß der nechſten Transaction vor dreyen Jaren super puncto, darinen ihr Kay. Matt. ihm die Oberinspection über die cedirte Lannd vorbehaltten haben.

4. Zum Viertten, Extract deren puncten do pactirt worden, das der König ſich bey lebzeitten ihrer K. Mitt. deß Königreiches Behaim und zugehör gar im wenigſten nicht anmaſſen ſollte.

Geruhen derwegen E. F. D. do Sie kein bedenken haben, Dolche

Sachen mir durch Zaigen mitt dem chiſten zuſchickhen, Es ſoll woll behuttſam unnd vernunnftig damit gebart werden.

Und thue hiemit E. K. D. mich in beſtendig gnaden gehorſamlich empfehlen, Prag den 2. July 1611.

E. K. D. gehorſamer williger
W. W.

Archiv von Ottenſtein.

323. Bericht der kaiſerlichen Commiſſarien an Kaiſer Rudolf über die Vergleichsverhandlungen mit König Mathias am 1., 2., 3. Juli 1611, vom 6. Juli 1611.

Allergnedigſter Kaiſer, König und Herr!

Auf E. Kay. und König. Matt. allergnedigſtes Specialbefehl und Decret, haben Wir die undenverzeichnete das ihenige, waß ſollich Decret und beygelegte Instruction vermocht, mitt den Vier Deputierten Königiſchen Commissarijs, in dreyen underſchidlichen Zuſammenkunfften, alß nemlich den erſten andern und dritten Julij diſes laufenden 1611, alß beſten und euſſerſten fleiſſes, auch mitt ſonderbahrer machtnemung E. Kay. Matt. Reputation und hochheitt tractiret.

Und ſein die Puncten, darüber in specie gehandelt worden, diſe vier nachfolgende geweſen.

1. Der erſte von der Kayſerlichen Residenz. Wo und Wie diſelb doch mitt freyer macht Sich anderſt wohin zu begeben, mochte abgeſtellt werden.

2. Der Ander, von der Kayſerlichen und Hof Jurisdiction, und wie dieſelb allerſeitts ohn ainige hinderung exerciert werden ſolle.

3. Der dritte, und wie es möchte mitt der Behemiſchen Regierung gehallten werden.

4. Und dann der Viertt, und lezte, Waß zu dem reservirten Deputat, und Underhalt ſolle gehören.

I.

Der erſt Artieul.

De Residentia.

Bey dem erſten puncten de Residentia, Sein von Unnß den Kayſerlichen Commissarien diſe nachfolgende ſtückh abgedeutlet worden,

1. Waſern E. Kay. Matt. allhier zu verharren ſich entſchlieſſen, das auf ſolchem Fahll das ganze Schloß mitt Gärten und anderer Zugehör, wie es bißhero geweſt, E. Kay. Matt. allein verbleiben,

2. Derſelben auch frey ſtehen ſoll, den gewohnlichen Schloßhandtmann und die darzu gehörenden Quardien zu beſtellen, und auff- oder abzuſezen.

3. Und das die ihzige Königliche ungewohnliche Wachten, Sowohl inn alls vor dem Schloß, auch bey den Gärtten genzlich abgeschafft und eingestellt werden.

4. Do aber ihr Kön. Mtt. ins künfftig auf Beheimische Landtäge. oder sonsten anderer nottwendigen Geschäfft halben sich hiehero begeben, Und ein Zeittlang aufhalten wollten, So solle ihr König. Matt. das Rosendergisch hauß im andern Schloß mit aller zugehör (doch anderst nicht, dann mitt der gewohnlichen leib Quardien zu bewohnen) eingeraumbt werden.

5. Es wäre dann Sach, das Ihr König. Matt. sonst ausser des Schlosß deren selbst bequemigkeitt nach loggiren wollen.

6. Und den solcher Occasion, do baides E. Kay. Matt. und Ihr König. Matt. zugleich in dem Schloß abgedachter massen wohneten Soll in der Kirchen, in den Processionibus, und sonst in andern actibus publicis E. Kay. Matt. vornemmen Räthen, Officiern und Dienern nach eines ihdern Standt, respectu Caesareae dignitatis die Oberstell verbleiben.

7. Beliebete aber E. Kay. Matt. oder es erforderte es sonst die notthurfft oder gelegenheitt, diese Residenz zu verendern, und anderst wohin, oder in das Reich nach erhaischenden umbständen, Sich mit Ihrer Kayserlichen Hofstatt und Sachen zu begeben, So soll solliches E. Kay. Matt. frei sein, Und Sie ahn sollchen ab: und zuziehen gar nicht gehindertt. Sondern vilmehr darzu nach schulldiger möglichkheitt beforderlt werden.

Responsio Commissariorum Regiorum.

Auf disen ersten Punct quoad Residentiam, haben die Königischen Commissarij in denen drey underschidlichen Sessionibus oder Zusamenkunfften, Schließlich (damitt wir E. Kay. Matt. mitt vergeblichen langen umbschwaiffen nicht aufhalten) diser geantwortet:

1. Das Ihr König. Matt. Eur Kay. Matt. disc Residenz umb allerhandt Umbständen willen, von herzen gern gönnen, auch wol zufriden sein, das E. Kay. Matt. deroselben nach ihrem gnedigsten willen und gefallen, wie bisdahero geschehen, noch ferners gebrauchen.

2. Verhoffende E. Kay. Matt. werden Ihr nicht zu wider sein lassen, das ihr König. Mden in dem andern thaill deß Schlosseß und Rosendergischen Hauß sich betragen.

3. Und allßdann gleichßfallß der Gärtten und deß Lusts allhier godiren möchten, dardurch aber E. Kay. Matt. ohn ihren lusst im Wenigsten nichts benommen sein soll.

4. Der Schloßhandtmann und darzu gehörige Quardi sollen dem König geschworen sein, doch mitt allem gebührlichen respect ohn und auf E. Kay. Mett. ernstlich gewisen werden.

5. Mit der praecedenz der Kaiserlichen Räth und Diener vor den Beheimischen, hette es keinen stritt.

6. Unnd wann die Vier Puncten verglichen währen, sollten allso-

balldt alle ihzige Wachten und Soldatesca (So doch mehr zu beschützung deß Königs person, dann zu einigem andern intent ahngesehen währe) würklich abgeschafft werden.

II.

Der Ander Articul.

Von der Kayserlichen Jurisdiction.

In dem Andern Articul wegen der Kayserlichen Jurisdiction ist wegen E. Kay. Matt. ahngedeutet worden.

1. Das E. K. Mtt. diselbe Kayserliche und hoff Jurisdiction diser ortt, Wie vor Alters, unverrucht allerseits verbleiben sollte.

2. Alſo daß E. Kay. Matt solche jurisdictionem, Wie von Alters hergebracht, im Schloß und dessen zugehörtten, Wie auch sonst ahn allen andern ortten, ungehindertt exercieren, und über Mandata, Edicta, Statuta, Sententias etc. publicirn, und ahnschlagen lassen.

3. Sowohl die Kayserlichen Quartier auffstheillen, und in summa alleß das ihenige ahnstellen mögen, Waß bißdahero durch E. Kay. Maytt. hoff Marschallkambt Sie zu verüben befugt gewesen.

4. Und das E. Kay. Matt. oder deroselben Uhäte, Officierer und Leutt, weder durch arest, noch Captur noch andere Weg.

5. im wenigsten nicht sollen gehindertt, Sondern vilmehr darzu auf bloſſes ahnsuchen, durch die Hauptleutt, Primasen, Burgermaister und Uhäte der drenen Stätte in allen denen actibus, die vorfallen möchten, befordert werden sollen.

6. Item das under sollcher Kayserlichen Hofjurisdiction und Schutz sollen begriffen sein die Nuncij, Oratores, Gesandten, Agenten, Procuratores und alle die ihenige, So dem Kayserlichen Hoff nachziehen.

7. Und soll hierbey niemandt von dem Besitz, So E. Kay. Maytt. ihmanden ohn heussern oder sonst gegeben hette, de facto getrungen, Sondern vilmehr bey E. Kay. Matt. genad gelaſſen werden.

Responsio Commissariorum Regiorum.

Auf disen andern Punct haben die Königlichen Commissarij erſtens, andern und drittenmahls geantwortet:

1. Das Ihr König Würden gemütt und gedannchen niemahls gewesen, E. Kay. Maytt in ihrer herbrachten und bekanntlichen Kayserlichen jurisdiction im Wenigsten zu hindern, oder zu turbiren, Sondern befinden sich vilmehr schuldig pflichtig und willigst, Sie darbey allerdings ruhigklich verbleiben zu laſſen, Derhalben es dann disen puncts halben allerseitts bey dem alten herkommen, und den Hoffmarschallchischen Instructionibus bewenden solle.

2. Allain, weill wegen der doppelten Quartier nottmendig ein moderation und gewiſſe maß müsse ahngestellt werden, So werde dasselbe billich auf fernere Vergleichung gesetzt.

3. Das der Herr Hoffmarschallch immediate etlwaß mitt den Hauptleutten der drenen Stätten, oder den Primasen, Burgermaistern

und Uhätten derſelben ſchaffen und ahnordnen ſollte, das wirdt ſich nicht wohl thun laſſen, Wehre auch dem alten herkommen nicht gemeß, Es ſollten aber gedachte Haubtleutt, Primas, Uhäte vnd Burgermaiſter in allen vorſtoßenden künfftigen fällen, mit ihrem ſchuldigen respect, auf E. Kay. Maytt. Hoffmarſchallch, alltem herkommen gemeß gewieſen werden.

III.

Der dritt Articul.

Von dem Königiſchem Behemiſchen Gubernament.

Dey dieſem Artikul iſt angedeutet worden, das ganz billich währe, das der König in ahnmerkhung ſo vilet und groſſer von E. Kay. Maytt. empfangenen gnaden, die Communicationen Regiminis sive Gubernatoris E. Kay. May. brüderlich gönnen, Unnd alle expeditiones in E. Kay. Maytt. namen außgehen laſſen ſollten.

Responsio Commissariorum Regiorum.

Daranff die Königiſchen geantwortet.

Das noch vor der Krönung ihre Königl. Würden diſer Paſſ. mit den Stenden der Kron alleß fleiſſeß tractiert, und ſelbſt ettliche underſchidliche modos, wie doch E. Kay. Matt. hierinn allerunderthenigſt willfahrt werden möchte, vorgeſchlagen, Aber ein unmögliches Ding ſey geweſen, dey gedachten Stenden ſolches zu erhallten, Wann es dann dey derſelben Unmöglichkheitt noch haffte, und zwar Ihr Königl. Wrd. Eur Kay. Maytt. darinnen mehr dann gern willfahren wollten, Solches aber auſſerhalb eines allgemeinen Landttags nicht beſchehen könnte, ſo ſtellen Ihr Kön. Wrd. zu E. Kay. Matt. genedigiſten gefallen, Ob Sie dieſen Paß zu gedachtes künfftigen Landttags Außſchlag ſtellen wollen, Do dann ihr Königl. Wrd. ihres theilß nichts liebers zu wünſchen hetten, dann das E. Kay. Maytt. gnedigſten ahnmutten und begehren willfahret ſoll werden.

IV.

Der vierdt Articul.

Von dem Vorbehalt, oder Jarlichem Deputat.

Dey diſem Viertten und letzten Articul iſt andeuttung geſchehen:

Das E. Kay. Maytt. zu beſſerer Underhallttung die herrſchafften im Königreich Behemb, mitt allen ihren ahn: und zugehörungen, einkommen, Uechten und Gerechtigkheitten, eigenthümblich, damit ihres gefallens zu disponiren, verbleiben, die Underthanen in E. Kay. Matt. pflichten und gehorſam ſein. — Und die künfftigen haubtleutte und Diener von E. Maytt. allein beſtelle, und ders wider ihren willen keine widerwerttige Leutt aufgetrungen werden ſollen.

3. Und ſollen darzu auß allen cedirten Königreichen und Erblanden und incorporirten Provinzen E. Kay. Maytt. ihärlich Sechs mahl hundert taussent Tahler,

4. Sechstausent Aimer Oesterreicher und Ungerischen Wein,

5. Zweytausent Ochsen, und

6. Holz zu der Hofstatt gefolget, und die gewisse lifferung desselben alles versichert werden.

7. Weil auch von denen vor diser Zeitt gewilligten Steuern und Ahnlagen E. Kay. Mayntt. noch ansehliche Restanten aussenstehen, So sich auf viltausend taler belauffen, So sollen dieselben E. Kay. Matt. ohnverhindert darüber zu disponiren gefolget und gelassen werden.

8. Schließlich, so versehen sich E. Kay. Matt. bey disem Puncten auch, das nicht nur allein alle und ihede gnaden gellt, Donationes und Verwaissungen, so E. Kay. Mayntt. ihren getrenen Dienern, alß Regierender König zu Behaimb ꝛc. gethan unverruckt verbleiben, güldig sein, Und von nimanden darwider gehandellt werden, Sondern auch ihr Königl. Wrd. auß brüderlicher lieb und affection gegen E. Kay. Mayntt. (damitt E. Kay. Mayntt. auch ihre künfftige Diener desto reichlicher bedenckhen können) Sich dahin bequemen werden, das Alle und ihde, von dato ahn, zukünfftige fälligkeitten, So sich in der Cron Behaim und incorporirten Landen, realiter oder personaliter zutragen möchten, alemahl zum rechten halben theill E. Kay. Mayntt. gebühren und zukommen sollen. Ihr Kön. Wrd. auch allsider Successor die Schulden auf sich nemen, und abtragen werden.

Waß dann disen anhängig ain Regierender Römischer Kayser affigiren, unndt die Reichsherrholden publicieren zu lassen frey und bevorstehen, darinnen auch Ihr Kay. Mayntt. die Haubtleutte der dreyen Stedten. Item die Primas, Burgermeisters unndt Räthe derselben wie auch mit entpfahung unnd begleitung ansehenlicher Chur- und fürstlicher, auch anßlendischer potentaten, Gesandten, wie bißhero herbracht, ohn einige widersezlichkeitt oder anderde zu gehorsahmen sollen schuldig sein.

Ebenmeßige Jurisdictio, auch Ihr Kay. Matt. bleibe über die Heuser im Schloß, unndt auf dem Retschin, und wo sie sonsten sein, so deroselben zueständig, dieselbe zu behuff Ihrer Diener, unndt worzu sie sonsten wollen zu gebrauchen, und do etwa bey dieser unruhe derselben eines theilß Eigenthätlicher Weise eingenommen oder verruckelt, dieselbige herwieder In vorigem Standt gesezett werden, Sonsten auch der Röm. Kay. Mayntt. Quartiermeister, In seinem Ambt, Kein Eintrogk geschehen, Auch Niemandts von Kayserlichen Rhäten, Officiern und Hoffdienern Auß Ihren Quartieren mit gewallt gedrungen, oder andere wieder Ihren willen, In Ihren hinein losiret, auch dermahll eins, die bißhero Continuirte Wacht sowoll In: alß vor dem Schloß, auch bey dem Leeren Hauß unndt Burten, auch auf dem Retschin, unndt der Kleinen Seiten genzlich abgeschafft und dergleichen, Ohne Ihr Kay. Mayntt. Vorwissen und guttwillige beliebung nicht wieder angestellet werden soll, unnd da gleich Ihr Königl. Mayntt., Wie davon im ersten Punct Meldung geschehen, sich im Schloß Logiren wurde, sich alßdenn mit der gewöhnlichen Leib-Guardi begnügen lassen möge.

Tertius Articulus.

Daß alle Kayſerliche Uhäte, Officierer unndt Hofdiener, unter Ihr Kay. Matt. Schuz unndt Jurisdiction allein verbleiben, und ſich an dieſelbige Ihr Künigl. Maytt. auch Sonſten Niemandt mit gewallt vergreiffen, noch einiger Cognition, Wie die auch nahmen haben, möchte, Auch keines Arrestes unndt gefenglicher einziehung unterfahen, Sonndern da wieder dieſelbe Jemandts ettwas zu ſprechen, ſolches an dehnen Ortten, da die Jurisdictio fundiret, geſucht unndt daſelbſt außgeführett, unndt im Namen der Kay. Maytt. der Außſpruch geſchehen, unndt exequirt werden ſoll. Wie denn auch gleichsfalß die Oratores Nuntij, Botſchafften, Chur- und Fürſtliche, unnd andere außlendige Geſandten unnd die Jehnige Parteyen, ſo bey Ihr Kay. Matt. hoffe, Reichs-Canzley und Hofkammer zu ſollicitiren, auch derſelben Advocaten, Procuratores, Agenten, Diener und Botten, unter der Kaiſerlichen Jurisdiction unnd Schuz einzig unnd allein verbleiben ſollen.

Rationes und Motiven, So ad Secundum et Tertium ſollen gebraucht werden.

Wenn Ihre Kay. Maytt. ſolche Jurisdictio In der ſachen, ſo Ihr Kay. Maytt. alß einem Römiſchen Kayſer Concerniren, nicht ſollte eingeraumet werden, ſo könnten Ihre Matt. keinen respect haben, Es wurden Banditen, und Ander Loß Geſindt ſich hier finden, Rauben, Plündern und allen frevell im Schloß, und ſonſten Ihr Maytt. beweiſen, Es würden Ihr Maytt. Uhät und Diener, auch die Geſandten, auch welche bey Ihrer Maytt. Hoff zu thun, nicht ſicher ſeyn.

Wenn frembde Botſchafften anhero gelangten, wurden Ihr Maytt. nicht gelegenheit haben, Sie zu quartieren oder gebüerlich entpfahen zu laſſen, Wenn ſie nicht in ſolchen ſellen zu ſtatuiren und zu befehlen macht haben ſollten, dieſe Jurisdictio dem Khünig und den Ständen an Ihren Böhembiſchen Rechten unndt Statutis nicht nachtheilig ſein, denn diſes, nicht auf Bochaimbiſche ſachen, Sondern auf die, ſo Ihr Maytt. alß einen Römiſchen Kayſer Concerniren gemeintt iſt.

Quartus Articulus.

Daß die Regierung Im Künigreich Bocheimb cum plenipotentia der Künigl. Maytt. verbleiben, gleichwoll aber in signum reverentiae et gratitudinis In Ihr Kay. Matt. nahmen dergeſtallt geführet werden ſollte, das im Allem beſcheiden, Mandatis und processen der Eingang auff eine ſolche forma geſezett, Wir Mathias der Ander zu Hungarn und Bocheimb Kühnig etc. Im Nahmen unſers gnädigiſten und freundtlichen lieben herrn und Bruders ꝛc. die Subscriptio und Sigillatio aber, und außfertigung bey Ihr Künigl. Maytt. verbleiben ſolle, Auch umb mehrere Ihr Maytt. respect willen, die Confermirung der Landt Officirer und Uhäte den Ihr Matt. zugleich mit geſucht werden.

Rationes und Motiven, So ad Quartum Articulum sollen gebraucht werden. etc.

Obwohl die Stende vor diesem solches Difficultieret und Abgeschlagen, So hette man in hingegen zu objiciren, dieweill sie allezeig die Veränderung des Regiments praetendiret, Außerhalb Ihr Maytt. Persohn aber keine Veränderung vorgenommen, die vorige Officierer zu Ihre Dienste verbliebenn, theilß erhöhett, unnd nur eledigte stellen ersetzet, und sie solches alles geschehen lassen müessen, und nicht cotraticiren, das Ihr Kay. Maytt. da sie doch ein Römischer Kaiser, das Haubt der ganzen Christenheit, Aeltister Bruedter, der Sechs und dreyßig Jahre Regieret und Obrister Lehenherre ist, unnd hohes Aitter erreicht, auch das Künigreich mit vielen Ansehenlichen und stattlichen Privilegien, Majestas, Brieffe und Begnadigungen Angesehen, Deterioris Conditionis nicht sein, und also Ihr Maytt. nicht so vill gönnen wollen, das der punctus Regiminis dergestallt limitiret werden möchte, da doch ohne das die Subscriptio bey dem Kuhnig verblibe.

Wollte man sagen, dieses reservat wäre bey Abtretung der andern Landt nicht geschehen, So were die Antwortt darauf, das bey tractirung der andern Landt die Cron Boeheimb in specie ist außgenommen, und dissertim pacessiret worden, das Ihr Kuhn. Maytt. sich diser Cron, so lang Ihr Kay. Maytt. lebten, nicht anmaßen sollte, Welches gleichwoll also nicht erfolgett, und ist aber noch nicht decidiret ob die ursachen genugsamb erheblich gewesen.

Quintus Articulus.

Daß zu beßerer Ihr Khay. Maytt. unterhaltung die Herrschafften im Kuhnigreich Boeheimb absque oneribus mit allen Ihren an- und Zugehörungen, eigen thuenlich, damit Ihres gefallens zu disponiren verbleiben, auch die unterthannen derselben zu Ihrer Kay. Maytt. Pflicht und gehorsamb verbleiben, die Haubtleutte unnd Diener auch von Ihr Kay. Maytt. bestellet, und Dero wider Ihren Willen keine wiedrige Leutte aufgedrungen werden, hiezu auch auß allen cedirten Kuhnigreichen, Erblanden und incorporirten Lannden Jährlich Sechsmal hundert Tausent Taler, Sechstausent Eimer österreichischen und Ungarischen Wein, und zwey tausend Ochsen gefolgett, und die Lieferung desselben allen versichert werden.

Unndt weill auch von der vor dieser Zeit gewilligten steuren Ihr Kay. Matt. ein ansehnlichs nachstehen oder restiren sollte, so sich bei die 400.000 Thaler belauffen wurde, das solche Ihr Mtt. gleichsfahls gefolgett werden möchten.

Rationes und Motiven, so ad Quintum Articulum sollen gebraucht werden etc.

Daß der Khay. Matt. nach der Kayserlichen Dignitet. Auch in Betracht der Abgetrettenen Ansehnlichen Kuhnigreiche unnd Lannde ein

gebürrende Unterhalt vermacht werde, das iſt an im ſelber billich, wie dann auch ſo vill die Herrſchafften anlangt, es ein ſelzſahmes anſehen bey Chur- und Fürſten unndt Menniglich gebahren wollte, das man ſolchs der Kay. Matt. als den Eltiſten, Bruedern und Lehenherrn, welcher nicht allein Dero Herrn Bruedern viell Wolthat bewieſen, Sondern auch das Kühnigreich mit ſtattlichen Anſehenlichen privilegiis und begnadigung angeſehen, das die Herrſchafften mit Ihrem Gelde erkaufft, verſagen, ſie alſo deterioris Conditionis haltten wollte, Alß privatos, welchen ſchon etzliche Herrſchaften eingeraumet ſein ſollen, und da man gleich hiergegen die Schulden wollte anziehen, ſollte darjegen eingewendet werden, das in der Nachforſchung ſich befinden wurde, das Ihr Kay. Matt. in Antrettung Ihrer Regierung In dieſes Kuhnigreich mehr ſchulden gefunden, alß ſo gelaſſen hetten.

Sextus Articulus.

Daß Ihr Kay. Matt. Dero Reſidenz zu verendern, oder in das Reich nach Ihrer gelegenheit, mit Ihren ſachen ab- und zuziehen, nicht verhindertt werden, ſondern darzue viellmehr alle beförderung geſchehen ſollen.

Archiv von Ottenſtein.

324. Gutachten der geheimen Räthe, die Landofficiere betreffend; vom 4. Juli 1611.

Inn der Beſtallung der Landt Officier iſt von denen mehrern Theile der Räth diß woll in acht Zunemben vermerckht worden, das die Occaſion Ihr Khön. Mayt. Beförderung von der gemain herkhombt, vnd alſo nothwendig in erſezung diſer Aempter derſelben müeſte Satisfaction diſſalß gegeben werden.

Darumben die Majora billich in acht Zunemben, vnd es Ihr Khön. Mayt. dabey Bewenden laſſen möchten, Sonſten ſey Rathſamb, das Tſchlabata vnd Schmezanzky erlaſſen, vnd an dieſelb ſtell andere befürdert werden, alß Nemblich an deß Tſchlabata ſtatt der Graff von Thurn, an deß Schmezanzky ain anderer ſo fürgeſchlagen worden. Zu Fall aber Wenzl Khänzky von einer Praetention mit Collin ſallen wollte Khundt der vor allen Daher befürdert werden, vnnd müſte man deßwegen mit Ihme Clar handlen, das man nit alle officia vnnd gnaden in ain Perſohn verwendten khundte.

Der weniger Theil Räth aber ſein der mainung, das die Perſohnen, ſo Ihr Khay. Mayt. ſeits mit eifer zugethan geweſen, derhalben Ihrer Treue nit ſolten entgelden, weil Sy Ihrer Pflicht, gewiſſen vnd wiſſen nit Zuwider handlen wollen, Zu dem ſey der Gemain intention die Catholiſchen außzurotten vnd Ihr Mayt. darzue Zum Teckhl zugebrauchen, das hab man anfenckhlichen mit einZiehung vnſchuldiger Catholiſcher, nit beſtraffung oder inquiſition derer ſo die Geiſtlichen erwürget,

einloſtrung des Kriegsvolchs allein auf die Catholiſchen, vbel tractierung Ihrer Khön. Mayt. wegen ainer Artigl Zumuttung, anſug am Tag der Crönung daß von Tſchernotins alles Zu Ihrer Khezerey Vortl vnd verhinderung der Catholiſchen, Daher Ihr Khön. M. nichts obligiert So ſey die Beförderung Ihr Khön. M. Zu Ihrem Vort, weil Sy dardurch Ihr Freyhait vnd Beförderung geſuecht, welcher Sy ſich iezundt gebrauchen.

Es ſey auch wol Zubedenckhen, was es Ihr Mayt. für einen Namen machen werde, die Catholiſchen ab- vnnd Secteſchen einzuſetzen.

Letzlich ſey die ſachen mit Tſchlabata ſo in publico officio ein ehrnſach, Weil er in demſelben officio nit peccirt, die Unterthanen Catholiſch erhalten, die Geiſtlichen Zu Carlſtain wol defendirt, ſein Juramont nit gebrochen, nicht ſimpliciter resignirt gleich durch Practikhen der Pacatholiſchen vmb ſein Ehr hette khomben ſollen, vnnd per sententiam absoluirt worden, das er per indirectum mit abſezung ſo in der Porigen laborinth gefallen ſey gueter vermügens anſehentlich Beſreündt vnd derowegen deſto mehr in acht Zuhalten.

Da aber Ihr Mayt. verenderung wollen fürnemben vnd Khünzkhy von ſeinen praetentionibus nit weichen, khunde der von Thurn daher befürdert werden, Danebens hette er khain einkhomben vnd wurde der Herrnſtandt auf diſmaht ſeiner dignitet entſetzt.

Inſonderhait haben die Räth auff des gueten achtung geben, das die Landt Officier, ſo in Khay. Diennſten, dieſelben wirchlich resignirn ſollen.

(Die Unbrik von Khleſls Hand.)

Archiv der Hofkanzlei.

325. Vortrag der geheimen Räthe an König Mathias in Betreff der Wahl ſeiner Geſandten zu dem Churfürſtentag, vom 4. Juli 1611.

Durchleichtigiſter, Großmechtigiſter Zu Hungern vnnd Böhaimb Khönig ꝛc.

Gnedigiſter Herr. Es haben E. Khönigl. M. vnnß gnadigiſt anbeuelchen laſſen, Nachdem der Churfürſtentag auf den 18. Khünftigen Monats July gewiß ſeinen Fortgang erreichen ſoll, auf welchen E. K. M. Ire Abgeſandten abzuordnen entſchloſſen ſein, Zu berathſchlagung Zuziehen was fur Perſohnen E. M. darzue fürnemben mechten, durch die Ine Ir Intent zu werckh richten vnnd zu gewinſchtem Eennd gelangen khindten. Wie nun diß ein ſolches hochwichtiges vnnd ſehr nöttiges werckh iſt, daran E. Khönigl. M. Dero bisheer acquirirten Khönigreich vnnd Lannden, auch Ires hochlöbl. Hauß wolfahrt, aufnemben vnnd conseruation gelegen, Alls will es in alweeg erfordern, das E. Khönig. M. ſich auf ein ſolches anſehentliches fürnembes verſtändiges, der järvbergangnen ſachen erfahrnes, vnnd E. M. mit euſer Zugethanes haubt,

welches bey dem Heyl. Röm. Reich, nit allain in authoritet, ſonndern auch angenemb ſey gnädigiſt resoluirn, So die welche Ime Zuzuordnen, wie auch der andern Herrn von Oeſterreich Com. ſo ſich daſelbſt bereden mechten, dirigirn, die gemüetter praeoccupirn, auf den notfall die notturfft reden, nach gelegenhait nachgeben khünnen, vnuertroſſen vnnd vnerſchrockhen Sey, wan Er ein widerwertigen beſchaidt bekhombt, ſondern immerfort E. M. nottürfft mit beſſter discretion Zu continuirn, auch mit Geiſtlichen vnnd weltlichen anweſenden Perſohnen Zu negociern wiſſe, vnd weiln diß hochwichtige werckh fürnemblich einen Catholiſchen Jnuertrawen, alls hallten wär, daß Ihr Hochw. Herrn Biſchouen ainicher anderer nit wol fürzuziehen ſey, dem mechten E. K. M. Herrn Bundtahher Herrn von Polhaimb, vnnd Herrn Reicharden Herrn von Starnberg gnädigiſt zuordnen, alls welche, vnd das Sy in diſer ſachen ſchon Zu Jwerenmalen von E. Khön. M. Zu Deren gnädigiſten contento mit gueter verrichtung in das heyl. Reich abgefertigt vnd gebraucht worden, auch thails Churfürſten Sy vor andern in dergleichen Legationen Zuſchickhen in specie begert, nit Jnnerbeſſern Obwolen Jr Hochw. ſich hierzue gannz willig vnnd gehorſamb befinden, auch mehr nit wünſchen wollten alls das Sy Jrem vermögen nach alles was Zu E. M. ehrenvermehrung immer befürdern vnd dienuſtlich ſein khundt, effectuirn mechten, darzue Sy Sich eyferig vnnd begürig erkhennen, So ſey aber vnuerborgen, welcher maſſen Er im heyl. Röm. Reich ſowol bey Geiſtlichen alls weltlichen vbel gewellt, vnnd in böſem concept, daher Jr Hochw. beſorgen, Sy mechten mehr verderben alls guet machen, Zu dem ſo iſt nicht Zufindten, das iemahln in diſem werckh ſo durlautter Weltlich, Geiſtliche Perſohnen, ſondern hohe Khay. Officier, alls Obriſte Hofmaiſter, Camerer vnnd dergleichen gebraucht worden, daher Jr Hochw. Jres thails Herrn Obriſten Cammerer, alls der aller ſachen wol erfahren, vnnd nunmehr bey denen Chur- vnd Fürſten bekhannt, in guetem anſehen iſt, auch bereith mit denſelben tractiert. Wo aber E. Khön. M. ſein Herrn Obriſten Cammerers nit entrathen khundte, herrn Obr. Khuen pro directorio neben obbemellten Herrn von Polhaimb vnnd Herrn von Starnberg fürſchlagen, Vnnd da E. M. gehaimer Rath vnd Vice Canzler mit leibsſchwachheit vnnd indisposition nit belegt, wäre Er gleichfalls zu einem Abgeſendten Zugebrauchen, Zu mangl aber deſſen, iſt auf ein andere Catholiſche Perſohn, damit alſo Zwen diſer, vnnd zwen der andern Religion hierzue fürgenumben wurden; Zugedenckhen, Stellen es alſo Zu E. K. M. gnädigiſten wolgefallen, weiſſen Sy ſich hierauf gnädigiſt resoluirn wollen. Jn allweeg aber iſt vonnöten, weiln die Herrn Abgeſandten nit allain Zu Jrer nottürfft mit gelt, ſondern auch zu gewinnung der gemietter mit presenten allermaſſen hieuor in dergleichen Legationen vnnd tractationen von E. K. M. hochlöbl. vorfahrern anſehendtlich beſchehen Jnnerſtehen, das bey Zeiten vnd die notwendige darzue gehörige gelltvertag getracht werde, weiln ſonſt in mangl derſelben nicht fruchtbarliches Zuhandlen noch Zurichten iſt. Was die Jnstruction anlangt, da iſt aufzuſuchen, wie es hieuor in dergleichen ſachen gehalten worden, vnnd von Reichsverſtendigen ſolches Zuerkhundigen.

Ee K. M. vnns zu Khönig. Gnaden vnderthenigist beuelhendt. E. Khön. Matt.

Vnderthenigiste vnnd gehorsambiste
R. vnnd R.
deroselben gehaimbe Räth.

Von Khlesl's Hand:

Wegen Churfürstentag ins gehaimen Rathe Gutachten. 4 Juli 1611.

Archiv der Hofkanzlei.

326. Königliche Propositiun für den Churfürstentag von Nürnberg von Khlesl eigenhändig corrigirt, vom 6. Juli 1611.

1. Daß Jr Khön. M. ganz vnd gar anstehn, wie sie sich mit Irer Khay. Mtt. einlassen sollen, weil alda khein versicherung so guet vnnd Crefftig, so von Irer Kay. M. gehaltten wirdt.

2. Mann khann auch in kheiner sachen zu Cnnd gelangen, weil alles suspect. vnd suspendiert, auch die wankhelmüetigkheit so groß ist, welche fridhäßige Leuth hohes vnd nideres Standts Personen, die sich alda befünden, oder aber so anderst woher ersuecht werden, vnd Irer M. gefallen wöllen, so vil vnd vnderschidtlich sein, das bei solcher beschaffenheit wenig frid oder ainigkhait zu hoffen, Alltermaßen dann bißher gesehen worden.

3. So seind Irer Khay. Mtt. begehren directo wider die Landtags Proposition, auch der mit Irer Khön. M. vnd denen Stenndten ainhelligen vergleichung vnd darüber erlassung aller Stänud Irer Pflicht darauf ernolgten Irer Khön. M. Crönung vnd der vnderthanen Jurament. Wie auch Irer M. denen Ständten gelaister Ayd. Also daß Jr Khön. M. billich zweifeln, Jr Kay. M. praetendierte vergleichung sey mer pro forma als ernst, weil Jr Khön. M. denen zuwider nichts thuen mechten, dests weniger von der vergleichung auf solche weiß etwas hoffen khundten.

4. Im Fall solche Jren fortgang quocunque modo nicht hetten, wolten Jr Khön. M. die Union Stänndt versichern, daß es Jresthails nichts ermanglet, sonder allein auß bemelten Vngelegenheiten dieselb Jhren fortgang nicht erraichen khönnen.

5. Wann aber Jr Khön. M. dauchens sehen, daß Jr Khay. M. starckh bei Irer von bösen Leuten imprimierten oppinion verharren, auch diser vergleichung halben kheine brüederliche demonstrationes erzaigen, oder hoffnung geben, Sonndern sich auf khünftigen Churfürstentage starckh referieren und fundieren, So müeßten Jr Khön. Mtt. billich vermuetten, Jr Kay. Mtt. mechten starckher hülff vnd beystandts von ettlichen vertröstet worden sein. Weil sie aber von denen Union-Chur- vnd Fürsten zu genügen dessen versichert, So bleibt es billich bey ettlichen andern, von denen Jre Khay. Mtt. deßwegen vertröstet worden.

6. Ob nun wol Ihr Khön. M. bis anhero sowol wider den Türggen alß denen Rebellen in Ungern, wie auch mit abdanckhung deß Pass. Volckho, vnnd dann in der mit Irer Khay. M. vor einem Jar geschlossenen, auch durch Chur Erzherzogen, vnd Fürsten verbürgten Transaction, wie sonsten bei allen gelegenheiten erzaigt, daß sie zu rhue, friden vnnd Ainigkhait incliniert, vnd affectioniert sein: So khundten sie doch auf solchen fall, Ehren vnnd Iren Khönigreichen vnnd Ländern gelaister Pflicht nach nicht hinumb, dieselben zu schuzen, vnd wie sie khundten vnd vermügten, zu erhaltten.

7. Wann aber diß geschähe, wollten Ir Khön. M. dieselb ferner ersuecht haben, In diser Noth dieselbe nicht zu verlassen, Sonndern sie Irer assistenz auf freundtlich ersuechen getröstten vnd versichern, auch sonndern gehrn vernemben, mit was für Volckh sie derselben wollten zu hülff khommen.

8. Vor allen Dingen aber versichern Ir M. die Unions Chur- vnd Fürsten bey Iren Khön. Wortten, das sie alda daß heyl. Röm. Reich auf khainerlej weeg, schein oder praetension zu turbieren vnnd zu offendieren (wie etliche von derselben fälschlich aufgeben vnnd vermuetten wöllen) sonnder vilmehr gedacht, daselb Irer Möglichkheit nach zu defendieren, vnd bey allen desselben freyheiten zu erhaltten helffen. Waß aber Ier Khriegsvolkh belanngt, sey dasselb nur für Ier vnd Irer Länndr defension vnd kheines Menschen offension (ohne gegebene vrsach) gemaint.

9. Weil aber auch Ir Kay. Mtt. den abzug nach Regenspurg Irer Khön. M. insinuieren lassen, Seyn Ir Khön. M. nicht gedacht, Irer Khay. M. Persohn authoritet vnnd dignitet, welche sie gleichesfalls mit anderen Reichsgliedern billich respectieren, an disen oder andern Waisen zu verhindtern vnnd aufzuhaltten. Weil aber Ir Khay. M. auf vnchurieiger Leuth anträb, niemalens aussezen, Ir Khön. M. vnnd derselben Khönigreich vnnd Länndr zu molestieren, zu turbieren vnd in suspenso zu haltten. Auch diser Khönigreich vnnd Länndr Privilegia, Recht vnd Gerechtigkheitten briefliche Vrkhundten, daran berürter Länndr erhaltung vnnd aufnembung gelegen, bey handen vnnd von sich nit geben wöllen: So wären Ir Khön. M. bedacht, sich Irer Khönigreich vnnd Länndr mit Irer Khay. M. mit welcher sie diß ortho alß Khönig in Böheimb vnd Erzherzog zu Oesterreich Iren herrn Bruedern zu tractieren, vor derselben verreisen zu genügen zu versichern. Doch wollten sie gleichesfalls hierinnen der Vniercten Chur und Fürsten Rath vnnd guetachten gehrn vernemmen, Vnnd es derhalben allein communicieren wöllen, damit dieselb nit vngleich informiert wurden, alß wollten sie Ir Khay. M. per forza aufhaltten, vnd dero Khay. Persön gleich wie in Arrest behaltten.

10. Ob nun auch wol Irer Khön. M. bewüst, das Ir Kay. Mtt. bey allen behkhandten process vnnd vnvermüglichkhait nit gedacht oder die Kay. Dignitet zu resigniern oder aber einen Coadiutorem zu begeren, sonder sich villmehr Ir lebenlang zu erhalten vnd die reforma-

tion Ires Regiments wir allezeit beschehen, sich zu erbieten, auch Rhat vnd beystandts desmegen von denen Churfürsten zu begeren, Jr Kün. M. auch derselben solche Kay. dignitet von herzen gehrn gonnen vnd wüntschen, das Sy fridlich weil vnd dem Reich erspreßlich vill lange Jar zu ganzer Christenheit contento abwarten khundten wie Sy dann Ires thails mit khainer vngebürlichen vnd vnbrüederlichen manier dieselb zu beschwären oder darwider was zu practicieren gedenckhen. Jm saal aber Jr Kay. Mtt. selbst einen Mitgehülffen begeren wurden, oder aber Chur- vnd Fürsten der mainung, das solches des Röm. Reichs notturfft erforderet. Jr Kay. Mtt. zu disem termino zubewegen vnd zu vermügen, Jr Kün. M. aber auf solchen saal die benserg tragen, das Jr Kay. M. Jr Kün. M. auß imprimierter offension vnd Vnacht zu sollcher dignitet vileicht nit commendieren möchten. So wolten sich Jr Kün. M. zu denen vnierten Chur- vnd Fürsten genzlichen versehen, die werden Jr Khün. M. Personn derhalben desto mehr vor andern bey dieser gelegenheit zum besten zu gedenckhen, weill Sy nach Jrer Kay. M. im Hauß der Eltiste vnd disse Khönigreich vnd Landt so Jr Kay. M. gehabt, durch ordenliche Cession vbernamben, Sy auch für Jhr Personn dem ganzen Röm. Reich zum besten 18 Jar nacheinander wider den Türggen Jr Leib vnd leben dargestrechkt, auch dieselb Armada bey denen der Kay. Matt. vngelegenheiten also glückselig vorgestanden, das des Türggens fürbrech verwehrt, die Gränizen erhalten, vnd also vner Jr Kay. M. die Zeitliche vnd notwendige Assistencia gethan, vil ansehentliche fluckh zu erweiterung der Vngerischen Gränizen hetten khünen erhalten werden. Vnd vnangesehen der Vngerischen Rebellion vnd des Teutschen Khriegsvolckhs Meiterenen, der Türggen vnd Tarttern bey disem Standtreinfalls vnd Eroberung vom Türggen der Vestung Gran, welches alles diese suspension causiert, vnnd das Jr Kün. Mtt. ohn alle hülff vnd trost verlassen worden, haben dieselb Jr selbst aigen peculium vnd letztlich Jre wort impugniert, das Meitische Volkh contentiert, das Khönigreich Vngern acquietiert, vnd letztlich mit dem Türggen wider aller verhoffen den friden geschlossen, damit also das ganze Röm. Reich vnd Christenheit versichert. Dahero hoffentlich Jr M. weill Sy mehr als villeicht Jres gleichens andere diser Zeit vmb das Röm. Reich verdiennet, dessen nit zu entgelten, sond villmehr vor andern zugenuessen haben.

Jn dem hetten Chur- vnd Fürsten in Zwaien Reichs Tägen Jrer Khün. M. getrene affection vnd process merckhlich gespüert vnd gesechen, daher auch Jr M. desmegen solches bey Chur- vnnd Fürsten zugenniessen verhoffen.

Vnd weil Jr Khön. Mtt. vertrauen so groß, sie sich auch gleichwie der gnetten affection versichern So hofften sie auch desmegen solches zu geniessen. Doch alles auf den zuetragenden Fall, gestellet. do von diser sachen etwas tractiert wurde Jr Khün. M. vor andern darben zugedenckhen.

Daß wollten sie vnd Chur- vnnd Fürsten mit aller freundschafft

affection genaigten willen vnnd schuldiger erkhantnuß zuerwidern sich befleissen.

Archiv der Hofkanzlei.

327. Neuer Vorschlag des Herzogs von Braunschweig zur Vergleichung des Kaisers Rudolph mit König Mathias, vom 6. Juli 1611.

Demnach die Vergleichung zwischen der Röm. Kay. Matt. auch der Kön. Matt. alß zweyen leiblichen Brudern vornemblich darauff beruhet, daß neben Stifftung guettes bestendigen Brüederlichen vertrauens, der Kay. Mayntt. Reputation in acht genommen, vnndt daneben von der Residenz, Jurisdiction, Regiment, vndt unterhaltt tractiret werden muß, alß müessen bey Künfftiger Handlung a parte Caesaris durch die Deputirte nachfolgende puncta hartt urgiret werden.

Primus Articulus.

Daß der Röm. Kay. Mayntt, die Residenz alhier zu Continuiren vergönnet werden, vnnd das ganze Schloß wie bißhero allein Ihr Kay. Mayntt. verbleibe, Ihr Kay. Matt. auch frey stehe, den gewöhnlichen Schloßhaubtmann vndt die darzu gehörenden Quardien zu bestellen, vndt auf: oder abzusetzen, Vnndt dieweill zu befürchten, das zwischen beiderlei Dienern, Wenn die Hofhaltung zugleich in loco verbleiben sollte, die eine vnd andere Ungelegenheit darauß entstehen möchte, daß Ihr Künig. Mayntt. zu Wien, Ihr wesentliche Residenz, Weill auch ohne das wegen des Kuhnigreichs Hungern, solchs am besten gelegen, anstellen möchten, Wenn aber Ihr Künig. Mayntt. auf Landtäge oder sonstigen Anderer nottwendigen Geschafften halber diser Orttenn sein, und sich ein Zeitlang aufhalten wurden, das auf solchem fahl Ihr Kunig. Mayntt. entweder im Vosenberger Hause, oder wo es sonsten derselben bequemblich, Vor Ihre Persohn Notturfftige Zimmer frey bleiben sollten, doch das gleichwoll auf solchem fahll In der Kirchen in processionibus vnnd sonsten in Actibus Publicis der Kay. Matt vornehmen Ahten officiern und Dienern, nach eines Jeden Stande, respectu Caesareae Dignitatis, die Oberstelle verbleibe.

Rationes und Motiven, so bey dem ersten Punct gegen die Deputirte können moviret werden.

Weill die Kay. Matt. Obrister Lehenherr auch nunmehr ein hohes Alter erreicht, In diesem Khunigreich Sechs vnndt Dreissig Jahr Regieret, diesem Khünigreich, auch der Stadt Praag viel gnade vnndt guettes bewiesen, vnndt mann sollte Ihr Mayntt. In dem einen vnnd andern so schimpflich und verkleinerlich tractiren, und die Residenz dergestalt nicht vergönnen, das Ihr Kay. Matt. allhier zu bleiben, nicht vermöchten, Solchs auch Chur- und Fürsten nicht rathen, oder zugeben wurden, und Ihr Mayntt. wurden alßo getrungen, bey Ihrer

Resolution, wegen des gänzlichen Aufbruchs, zu verharren, das solches nicht allein bey Chur- und Fürsten übel aufgenommen, sondern auch bey Menniglich das ansehen gebahren wurde, als were der Kayser alhier vertrungen und verjagt, wie es auch ohne daß dem Lande undt der Stadt an Ihrer Innam: und aufkunft, wenn die Kayserliche Hofhaltung verruckett werden sollte, merkhlichen abgehen wurde.

Secundus Articulus.

Das der Röm. Kay. Maytt. Im Schloß In dem Luſt- unndt Thiergarten, auf dem Vetschin, auf der kleinen seiten, In der alttem und neuen Statt, unndt also der ganzen Statt Prag Respectu Caesareae dignitatis, unndt Kayserlicher Hofhaltung, wie solchs auch Anders wo, daselbſt auch Kayserliche Hofhaltung sein, also herbracht, die Jurisdiction verbleiben, Unndt Ihr Kay. Maytt. derosselben Mandata, Edicta, Statuta, Sententias, Declaratorias In sachen, so Ir Kay. Maytt. Hofſtadt und Reichs Expeditiones betreffen, auch Salvas Guardias, Alß ain anhängig, den Punct wegen der Grauschafft Tyrol und zugehörenden Landen betreffendt, Versehen Sich E. Kay. Maytt. es werden Ihr König. Würden nicht allein bey ihrem allbereitt gethanen erbitten verbleiben lassen, Sondern das auch der Würklich effect, bey den Andern thailen chiſt erhalten werden möge, ihr brüderlich, und treulichſt abgelegen sein lassen.

Responsio Commissariorum Regiorum.

Auf diſen lezten der Königlichen Commiſſarien erachten nach, Allerschwerſten Artikul haben Sie diſes nachfolgende geantwortlet:

Das ihrem König und Herrn nichts lieber wäre, dann daß derſelbe E. Kay. Maytt. (wie Sie es dann mehr dann woll wertt währen) ein Million gellts jährlich in ahnmerkung der empfangenen gnaden, lieffern köndten und sollten, Welliches Sie auch herzlich gern laiſten, Oder do es allein und die Reputation und euſſerlichen Schein zu thun währe, und die würkliche haltung nicht erfordern würde, gar gern verbriſſen lassen wollten, Weillen aber das ihenige, Waß allhier zugesagt wirdt, zu würklicher laiſtung gedeyen ſoll und muß, So müſte nun Ihr König. Würden umb verzeihung und ahnemung des möglichen und erſchwingklichen bitten, Und wehre daſselbe diſes,

1. Das E. Kay. Maytt. Er der König Jarlich dreymalhundertt tauſſent gulden Reiniſch, auf die Termin, wie man Sich vergleichen würde, würklich zu liffern, urböttig wehren.

2. Wegen des Weins und der Ochſen, bedörfte es keiner Abſonderlichen Specification, ſondern wollten Ihr König. Würden alß der mindere und hochobligirte Bruder, do es mitt abbruch ſeines eigenen mundes geſchehen ſollte, Sich dieſſfalß, Ja auch in allen andern Sachen, die zu E. Kay. Maytt. gusto und contento geraichen möchten, dermaſſen dinſtlich und willfährig im werckh verhaltten, das E. Kay. Matt. darob gewußlich ein genedigſtes gefallen tragen und haben ſollten.

3. Mit lifferung des ahngedeutten Holzes soll begerter massen kein abgang erscheinen.

4. Waß Donationes praeteritas ahntreicht, lissen es Ihr Kön. Würden bey ihrer vorigen gethanen erklerung verbleiben.

5. Und wehre der Punct wegen der Caduciteten oder Fälligkheitt ein Sach, die auf den Landttag gehörte, Derentwegen ihr Kön. Würden auch vmb nachsehung derselben gehorsamst anhillten.

6. Sovil die Herrschafften ahntreicht, Obwohl derselbige Punct auch allbereit in dem Landttag seinen Aussaz genommen hette, So wollten doch Ir Khönig. Würden auß gehorsamer affection gar gern dahin E. Kay. Mayttt. willfahren, das die ahnschliche Herrschafft Bardowitz E. Kay. Mayttt. zu hallten und zu geniessen gelassen würde.

Wegen Tyroll hetten Ihr Khönig. Würden sich allbereitt vor disem willfarigst erkläret, doben Sie es auch nochmalen verbleiben lissen.

Sonst noch ainest generaliter zu reden. So währe ihr König. Würden einige und entliche intention, Sich in E. Kay. Mayttt. Kaiserliche gnadenschoß und brüderliche hulldt zu werffen und ihr ganzes Lebenlang darinnen willigst zu verharren, und guttwillig und für Sich selbst alles das ihenige zu thun, und zu lassen, waß Sie nuhr spüren und vermerken werden, das zu E. Kay. Matt. wolgefallen, und erhaltung gedachter Kayserlichen hulldt, und brüderlichen lieb dinstlich und vertreglich seye. Verhoffendt, es werden E. Kay. Matt. disc Willfährigste ahnerbitten (weill man ja nitt höher gelangen könne) gnedigst auf- und ahnehmen, Und dagegen die ihenigen Kayserlichen gnaden Recommendationes und beforderungen, umb welche E. Kay. Mayttt. ihr Königl. Würden vor disem gehorsamst gebetten, auß Kayserlicher gnad, und brüderlicher affection und lieb Ihr König. Würden ehist brüderlich wiederfahren lassen.

Diß ist also Allergnedigster Kayser und Herr, waß E. Kay. Mayttt. Verordnete Commissarij, Wir undenverzeichnete in denen drezen Sessionibus oder zusammenkunfften; die wir gepflogen, mit aller mühe und Arbeitt, von die Königlichen Commissarijs, (welche gewesen Herr Elefel Bischoff zur Neustatt Wien, Herr von Meckau, herr Cuen, und Ulrich von Crenberg) erhaltten mögen, hetten wol gern gesehen. Inmassen Wir Sie dann darzu höchstfleissigst embfigst zu mehrmahlen ermahnet, das Sie doch in ahnmerkhung so grosser und vast unaussprechlicher gnaden, die der König von E. K. Matt. raro imo vix umquam audito exemplo empfangen sich also in die Sach schickhen sollten das E. K. M. ein Vollkommenliche und Gänzliche Satisfaction aller und ihrder ihrer ahn sich selbst nicht unbillichen postulaten, und ahnmuttungen bekommen möchten, Weill aber solches ihr nicht zu erhalten gewesen, und Wir mit Unserm wiewohl fleissigstem antreiben zu einem mehrern nicht gerathen können, So haben Wir doch das ihenig, wie weitt die Sach forttgestellt worden, E. Kay. Mayttt. underthenigst berichten sollen.

Und beruhet nun auf E. Kay. Mayttt. allergnedigsten willen und wolgefallen, ob und waß Sie disfahlß thun, oder Unß E. Kay. Mayttt. Dienern ferner zu verrichten allergnedigst auferlegen wollen, Deren Wir

Unnß zu Kayſerlichen und Königlichen gnaden allerunderthenigſt empfelen thun.

Prag den 6. July 1611.

E. Kay. und Königl. Matt.

Allerunderthenigſte Gehorſamſte

Don Baltasar de Zuniga,
Hispaniarum Regi Catholico a consiliis
ejusque in Germanica Legatus.

Abraham m. p.
Burggraf zu Dohna.

Ernſt Herr von Molartt m. p.
Freyherr.

Johann Mathäus Wachter m. p.

Archiv von Ottenſtein.

---

328. Neuer Vorſchlag Kaiſer Rudolph's, vom 4. Juli 1611.

Ihr May. gnedigſter Will iſt

1. Das die Commissarij weitter tractiren, und in ihrem namen begehren, die Herrſchafften Brandeiß, Dennatitz, Liſſa, Becherhoff, Podiebrad, Virglitz und Hardowitz, sine Oneribus.

2. Von wegen deß Interteniments 400000 fl. nemblich über die abgebottene 300000 noch 100000 auß Mehren und Oeſterreich.

3. De Gubernatione fiat secundum consilium Commissariorum, nempe ut Rex in futura diaeta id apud Ordines urgeat (si aliter fieri non potest) Nihilominus ut et Imperatori sit licitum id postulare ab Ordinibus, si sic consultum eidem videbitur.

4. Das ihr Kay. Matt. Rhat und Geſandter der Hl. Tengnagell ohne Verzugk loß gelaſſen werde deßgleichen der Pfaffe.

5. Und das die Wachten abgeſchafft werden.

6. Das ihr Kay. Mt. Sie ſetzen hier oder anderſtwoh, dieſelben Conditiones gehalten werden.

7. Urgeant adhuc Caducitates, ut sua Mti. sint media recompensandi fideles suos ministros etc.

8. Das dem Hr. Hanniwaldt und Hegenmüller ihre Revers widerumb zugeſtellt werden.

Archiv von Ottenſtein.

---

329. Zum Theil eigenhändiger und zum Theil dictirter Aufſatz eines von Khleſl verfaßten, in der Conferenz am 20. Juli 1611 abgeleſenen Vorſchlags.

Votum.

1. Ob man ſich weiters in tractationem einlaſſen oder villmehr erleütterung und resolution über das Sächſiſche Schreiben begeren ſoll?

respondetur:

Quod non, weill wiſſentlich, das khain tractation verfangen wirdt.

2. Das mit J. Kün. M. nit dextre ſondern falſch gehandlet worden.

3. Das man dieſelb nur aufforſchet, aufhäehet, die Zeit gewünget und verzähret.

4. Das diß alles pro forma.

Contrarium.

Man dissimulier, continuier und Zerſtoſſe unſers Theils diß werckh nit, weill ſolches dahin angeſehen worden, das Jr Kün. M. im fahl ſolches ſeinen vortgang nit erreichet, vor Gott und der Welt entſchuldiget ſein khünen: Vnnd daher procedier man mit diſer ordnung.

1. Was man in nächſter tractation vermeidet, erholle man wider, das nemblich alda ſchwär zu tractiern, do suspension, irresolution und vngewißhait ſein, do man auch auf vorgebrachte, von Jr Khün. M. vorgeſchlagene conditiones nichts geantworttet, ſonder Je mehr ſich dieſelb gegen Jrer Khay. M. brüederlich erzaigt, deſſto hartere conditiones werden Täglich von derſelben fürgeſchlagen und die begehren vberhänfet. Darauß Jr Kün. M. billich vermuetn khünnen, das Jr Kay. M. Jrer Kün. M. Vnmüglichkheit auf ainicherlay weeg der Zeit zu correspondiren nit gedenkhen *).

Weill aber die Khay. Commissarien ſich von Jrer Kay. M. wegen negſtmallen dahin erkhlärt, das es Jrer Kay. M. treuherzige vermainen, auch mit Jrer Kün. M. brüederlich Jnuergleichen vnnd khainesweegs Jn suspendiern gedenckhen vnd dem rechter ernſt ſey. So wöllen ſich Jr Kün. M. gegen Jre Kay. M. nach Jren äüßerſten vermögen hiemit Jr Brüederliche treuherzige guete affection zu erzaigen ſchüeſſlich vnd endtlich dahin erkhlärt haben **).

---

*) Am Rand von Khleſl's Hand: NB. Beide Schreibens wegen ſo von Sachſen; Kaiſers Ferdinands Teſtament; Jr M. instruction dem Braunſchweig vnd Zollern.

**) Von Khleſl's Hand am Rand. Diß hab ich vmb Zwai in der Nacht konzipiert vnd morgens im Rath fürgebracht, Auch Jr M. abgeleſen vnd täglich eben diſen 20. Juli A. 1611. Vor die Kayſ. Commiſſarien in des Spänischen Bodtſchafft Haus ſelbſt mündtlich fürgebracht. Den 21. haben die kaiſ. diß berathſchlagt. Den 22. Jr M. alſo überzeben. Welchen Tag ich mit dem Erieeio diſen handel gehabt.

Residenz.

Die Residenz betreffend weil Jr Kün. Mt. würckhlich Khönig vnd herr sein, Jr Kay. Mt. als Jren herrn vnnd Brnedern Jr alte Khönigeliche vnd gebreichige Residenz vnd das Schloß der Zimmer wegen praeminenz lassen auch derselben hierinnen weichen. Also versehen Sy sich Jr Kay. Mt. werden disen auch bedenkhen, vnd Jr Kün. Mt. den andern Thaill hinab gleichesfals alß dem Khönig vergonnen. Jr auch nit lassen Jnwider sein, derer Zimer Jngebrauchen, welche Sy Jnnsr alß ein Erzherzog vnd Gasst gleichesfals gebrauchet haben. Damit Sy alß ein Khönig, wan Sy alhie Jn Jren Vhälen wie vleissig dieselben Jnn Dienst khumen, Jnesehen, vnd nit gar in einem privat Hauß, welches niemallen Jn der Kün. Residenz gehörig, auch einen andern Namen hat, alß nunmehr ein würcklicher Khönig bleiben, also von der Thumbhirchen Gottdienst außgeschlossen, vnd wenig sein sollen, alß bißher Jr Kay. Mt. Officier, Vhät vnd Hofgesindt vnd gäste gewesen. Welches Jr Kün. Mt. in Jrem aigenthumb schwär fallen vnd spöttlich sein wurde. Dlib also disen Puncts halben bey voriger erkhlärung.

Was Jr Kay. Mt. Jrer Musicen halben vermelden lassen, sein gleichesfals Jr Kün. Mt. nit Jnwider, sich Jrer Kay. Mt. wie Sy diser durch Jre Commissarien fürbringen lassen, Jn accommodiern.

Was den Schlosshaubtmann vnd Thorwacht belangt habe Jr Kün. Mt. genuegsamb vnd erhobliche Bedenkhen, warumben dieselben Jr allain geschworn sein sollen, fürgebracht.

Damit aber Jr Kay. Mt. Derselben anrecht vnd brüederliches gmüet gleichesfals hierin verspüren vnd ohn allen argwohn verbleiben möchten, sein Jhr Kün. Mt. Jnfrieden, das der Schlosshaubtman vnd die Thorsteher das alte gebreuchige Jurament dem Khonig als Jrem Natürlichen herrn leisten. Danebens aber zu Jrer Kay. Mt. mehrere sicherheit so Sy alda wohnen, gleichesfals respect Jnerzaigen vnd sonst die Residenz lang betrifft treu zusein schwören. Doch das man sich der Modl halben vergleiche, vnd disen Jurament Jrer Kün. Mt. vnd dem land nit praeiudicier.

Hof Jurisdiction.

Bleibet bey Jrer Kay. Mt. nägsten erkhlärung, vnd wöllen Jr Kün. Mt. Jren hofmarschalchh die notturfft hierüber benelhen, damit man sich des Quartiers vergleiche.

Authoritet und Titul.

Haben Jr Kün. Mt. billiche bedenkhen denen Ständen auf künfftigen Landtag fürzubringen auf weiß Sy dan ausspüren zu lassen das soliche Jr Kay. Mt. begehren, vnd also von den Ständten abzufordern, auch damit bey denselben in kheinen Verdacht zubringen, vnd auch sonsten nichts dergleichen thuen sollen, welches man derselben Jnm praeiudicio Jrer Khön. Authoritet verstehen vnd genumen werden khundte.

Vedoch, damit Jr Kay. Mt. auch in disem von Jrer Khön. Mt. gratificiert vnd dieselben allen bedenckhen fürgesetzt werden, wöllen Jr

Khön. M. auch diſes vber ſich nemben, vnd in khünftig nägſten Landt Tag Jr Kay. M. begehren trenlich vnd aufrecht allen verſambleten Ständen fürbringen laſſen. Alles zu dem Endt angeſehen, damit Jr Kay. M. ſpüren, das Jr Kün. M. derſelben in allen müglichen Dingen vnd ainigkhait vnd Brüederlichen affection wegen ghern entgegen gehen wöllen.

Deputat.

Bei diſem Punct müeſſte der Schuldenlaſſt generaliter vnd in particulari die Grauamina der Herrſchaften, Item was Jr Kön. M. Ordinari gefäll von diſem Khönigreich vnd incorporierten Lannden auſſer Mähren wären, alſo die vnmüglichkhait woll außgeführt werden, darzue das von Toni Relation vnd der Cammer information nothwendig verzaiget werden mues.

Danebens khundte man Jr M. Ermahnen, das dieſelb bey ſolicher beſchaffenheit ein Vätterliches vnd Brüederliches mitleiden billich tragen ſollen, vnd ſelbſt iudicieren, das Je ainmal in Jr Kün. M. müglichkhait vilmehr zuthun nicht ſtunde.

Item das Vngern, Oeſterreich vnd Mähren daher nit zu Computiern, weill eben der Kay. M. wegen dieſelben vil Millioues ſeit erſter transaction ſpendiert, alles ſchadens vnd verderbens des Landts ſo durch den Einfall beſchehen, geſchweigent.

Das auch Jr Kün. M. khainen Landtag bißher der Jr Perſohn einen haller getragen, in denſelben Landen halten khünnen.

Daher Sy ſich wegen aufhaltung von Irer Kay. M. Irer Gränitzhülffen vnd vorgemelter vrſachen weegen in vill hundert Tauſent gulden ſchulden ſtechken müſſen.

Vnd do diß alles nit wär, haben Jr Kay. M. ſich mit der Kün. M. vor einem Jar verglichen, ehe diſer Einfall in Oeſterreich beſchehen, vnd ſo groſſer vncoſſten aufgewendet worden, das Jr Kün. M. pro recognitione derſelben verwüeſſten vnd Vnerierten Land halben 60000 fl. Järlich geben ſollen.

Wan nun Jr Kay. M. das Khönigreich Behemb, Schleſien, Ober vnd Vnder Lauſnitz Onera, grauamina vnd Järliches Einkhumen gegen Irer Kün. M. alberait beſchehenen verwilligung vnnd erkhlärung halten vnd ohne passion den ausſchlag geben, werden Sy weit bäſſer alß Jr Kün. M. ſo noch darzue alle mhüe, ſorg, arbeit vnd gefahr anſtehen müeſſen, bey ſolich alberait verwilligten vnderhaltung beſtehen khünnen.

Do nun auch diſes bedacht wierdt, das Jr Kün. M. conditionibus et pactis diſes Khönigreich nit übernomben oder in ainiche obligation ſich eingelaſſen. Sondern Jr Kay. M. Jn brüederlich gehorſamben Ehren, respect vnd erzaigung danckbarkhait freywillig Jn der Zeit in diſe Pacta eingehen, do Sy völlig Vngeirunder Khönig vnd herr ſein. So khünen Jr Khay. M. hierauß erkhennen, das Sy diß alles auß Brüederlichen hertzen vnter Jr Khay. M. zu contentiern, thuen, was Sy in Jrem Vermügen haben, vnd noch etwas darüber, welches Sy mit Gott vnd ihren Lannderu vor der ganzen Welt bezeugen vnd erweiſen khünnen.

Damit aber Ir Khün. Mt. auch bey diſer Conclusion noch mehrers erweiſen, wie gern Sy Ir Kay. Mt. Brüederliche affection gewingen vnd erhalten wollten, vnd Ires Thails diſfals zu khainen Uiſſonszug oder difficultet vrſach Zugeben gedacht ſein: So erbieten ſy ſich noch Zu dem was Sy in voriger tractation verwilliget die 3malhundert viertzigtauſend vnd intereſſe ſo auf der herrſchafft Partowiz ligen vber ſich Zunemben vnd ohne Irer Kay. Mt. entgelt zubezallen.

Noch vber das wöllen Sy Zu denen Donatiuen ſo Ir Kay. Mt. im Landtag 1609 von Behemb vnd Schleſien welche ſich auf die fl. erſträchen vnd khunftig erlegt werden ſollen, khainen Zueſpruch haben, ſondern ſich ganz vnd gar derſelben begeben vnd Irer Kay. Mt. frey laſſen *).

Do aber Ir Kay. Mt. die Herrſchaften, welliche dieſelben wie füregebracht wiederkhaufft, gefällig iſt es auch billich, das Sy die ſchulden bezallen vnd die Leitter Zu genügen verſichern.

Wan nun Ir Kay. Mt. der Kün. Mt. die Mensalia vnd die Khünigiſche Güter liberiern, Alſo auch diß bedenckhen, was Sy Zu antrettung Ires Regiments von Kayſer Maximiliano empfangen, vnd Ir Kün. Mt. in daſſelb Inn eingetretten: So ſein auch Ir Kün. Mt. nit Zuwider, die vbrigen Herrſchaften Ir Kay. Mtt. Zu vberlaſſen. Weill Ir Kün. Mt. in verſchinen Landtag von denen Ständen lengern termin nit erhalten khünnen alß auf negſtkhunfftigen Galli do Sy die Schuldtner Landsgebrenchig einfüehren laſſen mögen.

Wie dann Ir Kün. Mt. diſe Herrſchaften vom onore derhalben vbernemben, damit durch anſtellung böſſere wierſchafft eine der andern möchte die handt reichen ob ein müglichkhait das khünftig Zeit thails mechten liberiert werden. Darundter aber Ir Kay. Mt. die böſſte nemblich Partowiz vnd ein ſo anſehentliche Summa gelts von Irer Kun. Mt. iſt offeriert, Vnd noch darzue alle ſchulden vber ſich genomben, auch endtlich Zu Irer Kay. Mt. gnädigiſten luſt veränderung des Luſts alle Herrſchafften frey geſtellt worden.

Was aber andere Landtags bewilligungen, ſo zur abzallung der ſchulden, erhaltung des Khün. hofſtatts, Item die Restanten darauf alle Parteien vnd ganze Land vberwiſen, vnd in Summa diſe Khün. Einkhumen wie Sy Namen haben mögen. Auſſer deſſen, was hiesben ſpecificiert vnd von Irer Kün. Mt. verwilliget worden, belangt, behaltten Ir Khün. Mt. Ir billich bevor, vnd alſo ſein auch die von Ir Mt. begerten völligkhaiten alſo damit erlediget vnd erläuttert.

Im vbrigen die gnaden belangent, ſo Ir Kay. Mt. in diſem Khünigreich gethan, bleibt es bey dem Landtag Schluß vnd Irer Kün. Mt. hierüber beſchechenen auf die 12 Articul ſo die Spaniſch Potſchafft vbergeben, erkhlerung billich.

Wie nun Ir Kün. Mt. verhoffen, das Sy ſich wie ein gehorſamber

*) Von Khleſl's eigner Hand: Iſt von dem von Tonar (Dohna) ain andrer Fürſchlag ſo böſſer placet.

Sohn gegen seinen Vattern vnd rhue, fridts vnd ainigkhait wegen treuherzig erkhläret: Also wiert Jr kay. M. hoffentlich nit Zuwider sein, entgegen die conditiones so von Jrer khön. M. wegen, Zunor Jrer khay. M. fürgeschlagen, vnd darauf Jr erclärung fundiert worden, hiezu aber gleichessals mit disen erläuterung Zu resoluieren, das sie Jre kön. M. an Jrem frommen nicht verhindern, sondern mehr befürderlich sein gleichessals erkhlären wollten.

Dieweil aber Jr khön. M. Zunor auch Jr khay. M. ganz Brüederlich erinnern vnd ersuechen lassen, disen Brüederlichen accordo nicht auszuziehen, damit Jr khön. M. nicht in vbrig vnkosten mit dem Kriegsvolckh gefürt, an Jrer notwendigen Raiß in die Schlesien verhindiert, Jr khay. M. wegen den Wachten contentiert, vnnd alles zu rhue und friden gestellet, diseo werckh nicht suspendiert, in die weithen gezogen, vnd noch mehrers dardurch confundiert wurde. Also erholen Jr khön. M. diß alles denouo vnd ersuechen Jr khay. M. Brüederlich vnd freundlich sie wölten Jer selbst vnd Jrer khön. M. dermalen ains zu rhue verhelffen; auch wie solches in Jrem löbl. Hauß gebreuchig, dise sachen, alß welcher der wenigist ausschub schädlich, vnd zu erweitterung geraichet, Brüederlich vnd vertreulich schliessen lassen.

Wie nun Jr khön. M. Jhrer khay. M. Zu respect sich sonil wochen geduldet, also wollen sie sich noch gehren biß zu Jrer khay. M. selbst aignen gefallen vnd gelegenheit accommodieren, Sie werden aber auß obangezognen bedenckhen getrungen, do wider verhoffen Jr khay. M. vber diese wochen mit dem Schluß der sachen aufziehen wollen, genöttigt vnd getrungen, weil sie alberaith den Landtag in die Schlesien ausschreiben lassen, sich wider Jreren willen vnd guete intention zu resoluieren. Alle Rottnrsten erster erclärung gemäß in disem künigreich anzuordnen, vnd es bey dem bewenden Zulassen, wie im nächsten Landtagsschluß dise sachen erclärt werden, vnd Jer khön. M. Jer in vorigen Jreen erclärung vorbehaltten haben.

Welches sie, die herrn khay. Commissarien gar nicht Jr khay. M. damit Zuoffendieren, oder ainige vermuetlung alß wolten Jer khön. M. von derselben mit vngebür oder ainiger protestation, ein gefällige resolution austringen oder nöttigen, Weil Jrer khön. M. solches nit gebüren wolte, Jer auch in kheinem gedanckhen khommen, referieren oder informiern wollen, Sondern vilmehr darin von Jr kay. M. gemaint, damit die herrn Commissarien wissen, waß Jrer khön. M. eüsserisste Rottnrsst ersordert, vnd das sie solches kheines wegs Jrer khay. M. Zum despect, trz, oder die wenigiste vngelegenheit Zumachen. Sondern allein derhalben thuen müessen, das sie weiters alhie nicht Zuuerharren, vnd auf ainen thail sich endtlich beraith vnnd gefasset machen Vnd auf khunfftige Wochen diser sach ainen anfang machen vnd disponiern müssen.

Damit aber Jr kay. M. sehen das Jr kün. M. Jren contento Zugeben genaigt sein, So wollen Sy Jr kay. M. Prandteiß, Lissa vnd Eschenhoff dise 3 Herrschafften lassen, doch da Jr kün. M. Reichs Jren lust daselb haben allermassen Jr kün. M. sich gegen die kay. M. wegen

aller Irer kün. Mtt. Herrschafften offeriert, erbotten und erkhlärt haben. Im Fahl aber Ir kay. M. lieber das Sy die Herrschafft Pardowiz ohne abzallung der schulden vnd interesse fürgeschlagnerweiß wollen gebrauchen stehet es bey derselben gnedigisten gefallen Zines oder das andre zunemben.

NB. Pordowiz, Tscherhoff, Prandeiß, Lissa doch das Ir. M. die interesse allenthalben richtig Järlich bezallen.

Archiv der Hofkanzlei.

330. Antwort des Königs Mathias, vom 24. Juli 1611.

Ich hab gethan waß mir müglich gewesen vnnd mehr das nit waiß wie Ichs leisten wär, vnnd solliches In der Zeit da Ich völlig dises Königreich in handen, daher Ir Kay. Mat. spüeren müessen das ichs aufrecht vnd Brüederlich vermaint.

Waß Ir Kay. Mat. hiezundt begern, ist ain anzaigung das Ir Mat. auf ain sondere weiß wider mein Verhoffen, dise tractation Zerstoßen wellen.

Bißher hat man mier persuadiert Ich soll ain vbriges thuen, weil es nuer ad dies vitae sey, das hab Ich gethan, vnnd wills halten, aber erblich Zugeben, das khan ich nicht, dan ich mier nach Ir Mat. khaine feundt Zigln will.

Daß Ich Prinat Personen etwas erzaigt, hats mit denselben weith ain andere gelegenhait, da man die Pacta ansieht, vnnd das Ich Ir mechtig bin, mit Ir Kay. Mat. hats ein andern werg.

Ich beger vom herzen mit Ir Kay. Mat. fridlich Zuleben vnnd also Zusterben, dahin ich meine gedanckhen gesetzt, vnnd Ir Kay. Mat. werdens im werch erfahren, khanns nun Ir Mat. seits nit sein, so mueß Ichs Gott beuelchen, das ich mueß khünftige wochen alles disponiern *).

Damit nun Ir Mt. dermalen ains schlüessen erkhläre ich mich In dem allen entlich, das ich füer mich selbst ohne ainigen rath oder Zuruckhbringen aus freien willen noch In denen treien Herrschafften Prandeiß Lissa, Tscherhoff auch Benackec geben will.

Doch auch das Ir kay. M. entgegen gleichessals die Conditiones von mier füergeschlagen Ir brüederlich gemüeth Zuerzaigen ins werckh stellen. In denen vberigen Puncten allen bleibt es bey der von meinen Commissarien an mein statt gethanen erkhlärung damit ist es bey mier geschlossen sonil mich anghehet.

Sein nun Ir M. auch wie ich hoff Zufriden, wil ich in gottes namen morgen die sachen allenthalben darnach anstellen, kan es dan nit sein, mueß ich mich dulden vnd es auch nach Ir kay. M. erkhlärung disponiren.

*) Von Khlesl's Hand oben am Rande: Ir M. (des Königs) andtwort vom 24. Juli dem Ernsten von Mollärdt als er zu derselben von Ir Kay. M. wegen geschickht worden, mündtlich geben.

NB. Geschehe ein meldung des Kaisers kinder. Sagen Jr M. wöllen Jr kay. M. mier darumben trauen wil ich mier dieselben benolhen sein lassen das Jr M. sollen Zufriden sein *).

Archiv der Hofkanzlei.

331. Schreiben Herzogs Julius von Braunschweig an den Reichsreferendar Dr. Wachter, vom 24. Juli 1611.

Clarissimo Domino Doctor, Ich habe Vnserm hentligen Colloquio vollentts nachgedacht. und weyl es den ahn zweyen Puncten noch hafften thutt, als wegen addirung der einigen Herrschafft Pardowitz vnd des die herrschafften Ihr M. eigenthümblich eingereumtt werden mögen So kann Ich bey mir nicht befinden, das der König es Ihn seinem gewissen vor Gott und vor seines hauses angehörige, auch Chur - und Fürsten vnd das gantze heylige Römische Reich, In betracht das ehr der Junge Bruder noch in consideration der Ansenlichen Königreich und Lender, so ehr aus der Kay. Maytt. als einen Römischen Kayser und haupt der ganzen Christenheitt handen erlangett, und sonderlich die ehr dem Kinski als einem privato solche zwey ansehnliche Herrschafften, so über die fünfmal hunder tausent gulden werth sein Eigenthumblich und Erblich zugewendet, und also Jr K. M. deteriotis conditionis achten wollte, verantwortten kann, wen ehr diser wegen seines theyls die handtlung wollte zerschlagen lassen, und alß gleich sub praetextu illius eroneae pravae et contra bonos mores consuetudinis, das man die Kay. Matt. gleich mit gewaltt alles abtrethen und abnettigen müste.

Derwegen bin ich der jeglichen meinung weyl Jr K. M. nichts unbilliges und unmögliche sachen, und indem Nos potius dem Kinski anciffern das J. M. von diser breden Puncten nicht sollten abweichen, vnd da es Ihr nicht weitter zu bringen, daß den die fünff herschafften J. K. Matt. eingereumet und da sich der Königk der eigenthümlichen tractation ohne der Stende Vorwissen und Consens wiewohl solches mit dem Kinsky in keine Consideration gezogen (quod bene notandum) nicht mässigen könnte noch dürffte, so vil desselbigen modum traditionis anlanget bis auff künfftigen Landttag verschoben würde, weyll doch ohne das der punctum der Mitt-Regierung und der Caduciteten auch dahin remittirt Könnte als ich bey etlichen Vntertanen Jn mittelst gesehen, als ich auf etliche Chur- unnd Fürsten Ersucht welche propter Majorem Authoritatem als auch Ihre gesandten unnd Räthe Jr K. Mtt. zuzuwenden Do Jch wil es dafür halten diweil sich J. M. in allen so bequemen müssen, auch bequemet hatt, und alsо ehender der glimpf auff J. K. M. seitten, das ste noch woll ein par Jar haben werden die ste in Rüchen haltten gegen J. M. ferner Jnsolenz zugebrauchen, und do ste es gleich thetten, würde sie die Nasen alberait Druchselige toppen genzlich

*) Ganz eigenhändig von Ahlefl.

zerbrechen, das haus Oesterreich Uuiniren, des Königes Jn Hispanien, Polen und Anderer anslendige Könige nud Potentaten, auch den aignen Vatern und Brueder die Chur fürsten und sämbtliche Stend des heyligen Römischen Reichs Ungunst auff sich laden, und deren dignitet, die man ambiert, genzlich verlustig machen.

Und obwol der von Molar der mainung man hette die herrschafften vor disem eher ad Vitam degert so Jrrt ehr doch toto Coelo litera si scripta manet und konnen einen Acta nicht leugnen.

Das hab ich also dem Herrn Jur nachrichtung ut possit eo firmare et informare meo Voto nicht verhaltten wollen, und kann es daher mit dem von Pohna auch reden und Jhm mein guttachten vorzeigen, und bleib dem herrn mit gnaden gewogen.

Den 24. July Anno 1611.

Heinrich Julius m. p.
Herzog von Braunschweig, Bischof von Halberstadt.

Archiv von Ottenstein.

332. Aufsatz eines Billets Khlesl's an Freiherrn Ernst von Molard, vom 25. Juli 1611.

Wolgebornner Freyherr ꝛc. der Kün. Matt. Vnserm gnädigisten herrn, haben wier Deroselben Commissari gehorsambist referiert, daß die Kay. Herrn Commissarien in Namen der Kay. Mat. sich gegen Vnß dahin erclärt, daß sonst in allen Puncten geschloßen sey, Wan allain Jer Kün. Mat. einwilligen Weillen sy die Vier Herrschafften nit erblichen hinlassen khönnen, das Jerer Kay. Mat. freygelassen sein soll, ain benandte Suma gelts darauf Jn disponiern und Jnnertestiern.

Wiewohl nun Jer Kinigl. Mat. ohne das in disem fall ostlauffgefüertermaßen das eußerist gethan, wollen Sy sich doch hierüber endtlichen vnnd Schlüßlichen auch sonill resoluiert haben, Wann es denn Verstandt; das sonnst in allem geschloßen; vnnd weitter nichts gesucht oder begert werden solt, das Jr Kinigl. Mat. auch nit Jnwider, das die Kay. Mat. auf den Vier benenten vnd angenumbenen Herrschafften Pardowitz oder süer disse Benadekh, Brandeiß, Lisa vnnd Tischerhoff, Zweymalhundert Tausent gulden in gelt frey disponiern vnnd Testieren mögen, Mit wellichem Sy gänzlichen geschloßen vnnd weitter nichts eingehen oder bewilligen khönnen. Welliches Jch dem herrn beschloßnermaßen hiemit Jne nachrichtung communiciern Vnd Jr Kay. Matt. weils warmb ist, Jn diß alles allergnädigist gefallen lassen wollen.

Actum Prag 25. Julij A. 1611.

M. Khlesl.

Eigenhändig von Khlesl:

Auf disse Zeit hat mier Hr. von Molardt Jnnt Potten Er ceiren sich von Herzen halte seines thails geschlossen wie auch die andern Com-

missarien. Bitten allain ein 2 Tag Termin das Jr künigl. Mt. khain verenderung fürnemen vnd nit ſich los Zichen wollten. Vnd diß durch Jhn krappler bald hernach durch ſeinen diener das Jr Kay. Mt. Jn hent nit fürgelaſſen aber morgen frue Jme die ſtundt geben haben.

Archiv der Hofkanzlei.

---

333. Mündliche Antwort Khleſl's im Namen des Königs durch den Oberſten Fuchs.

Dem Obr. Fuchſen hab Jch geſtern geſagt. Diſer Verweiß gehe oder die Ständt in Gmain oder etliche in particulari an, das in gmain ſey durch Landtag vnnd Accordo aufgehebt, Jn Particulari aber ſolle mann dieſelben nennen Jre gegebne vrſachen anzaigen, ſo werde mann khünnen antworttten, vnd Jr Khön. Mt. dieſelben beſtraffen. Darauf Er mir geantworttet, Jer Kay. Mt. hetten empfunndten, das Mann Jer den Gang aus dem Schloß inß Erzbiſchoffs Haus eingeſtelt. Darauf Jch geantworttet, diß ſey wider den Accordo, do den Schloß vnnd nicht der Statt meldung beſchiecht vnd das erſte abgethailt. Einen Thail Jrer Kay. Mt. gelaſſen. Der ander aber Jr Kön. Mt. zur wohnung aſſigniert worden. Diſes Haus ſey vom Khayſer Ferdinandt zum Erzbiſtumb geſtifft, der Land-Tafel einverleibt, wider die Billigkeit, das manß de Facto nemben wollt, Jer Kay. Mt. hetten ſich do Jy noch Regierunndter Herr geweſen, deſſen nicht vnderſtanden, Jey ein böſer Eingang das niemandts ſeines Hauß vnnd Hoffs ſicher. Jn dem ſoll man auß diſem Hauß vnd Geiſtlichen Stifft ein Burtel vnnd Khünſtler Haus wöllen machen, das war ſpöttlich. Jer Kay. Mt. möchten eodem modo den gannzen Rätſchin wollen einnemben vnnd alle Heuſer durchbrechen laſſen, Jer Kön. Mt. wären geſchworen nedweders gerechtigkheit zu ſchuzen. Do nun Jer Kay. Mt. andere dergleichen offensiones hetten, Wär es Ja bedennkhlich, das Mann alda einen Verweiß thun ſolle. Darauf Er geantworttet, Mann hab Jr. Mt. zur satisfaction etwas vber ſich nemben müeſſen.

Daraus ſpüret der Herr, Obs Rathſamb, das man durch verweiſung dergleichen fürnemben, approbieren oder vmb diſer vnd anderer vermainten offensionen ein gannzes Khönigreich vnnd ſo vil Länndter angreiffen ſolle.

Do aber ye etwas dem Khayſer ſo Jch nicht Rathe, zu gfalln geſchehen müeſte: Wär es Ratſamber, die Churfürſten ſchriben ad partem der Kön. Mtt. zue, das Sy verſtänndten das etliche auß denen Ständen gegen Jer Khay. Mt. was vbels ſich verhielten. Do dem alſo ꝛc.

Weil aber dem Accordo approbiert wird, khann ſich khein Theil beſchwären, das mann weder Directe noch indirecte Vrſach geben ſolle, alß wär was Vnrechts geſchechen, dann diſer Accordo ſowol den Khünig von Hyſpanien alß Jr Mt. vnnſern gnädigiſten herrn antrifft.

Von Khlesl's Hand:

Waß ich Obristen Fuchsen wegen des Behemischen verweiß geantwortet.

Archiv der Hofkanzlei.

---

334. Billet Wackher's von Wackhersfeld an Herrn von Khrenberg, vom 29. Juli 1611.

Edler gestrenger Sonnder günstiger Herr Vice Kanzler. Bona fide hab ich dem Herrn heut umb acht Uhr mein Concept, wie es simpliciter gefaßt worden, communiciert, undter der Hoffnung und Zuesag, er soll und werde mir sein gleichergestellt ohn corrigirtes Concept umb zehen Uhr gewüsslich zukommen lassen, Solches Ist aber biß dato verbliben, ohnangesehen ich meines Namens MitCommissarien darauf vertröstet, Bitt demnach, es wolle der Herr seinen Zusagen nachkhommen, damit es nicht das Ansehen gewünne, als wäre der Mangel allain an den Abschreibenden erwunden, oder alß hette ich meine Mitcommissarion nicht allerdings eben abuchirt, und bin sust dem Herrn zu dienstgefällige allzeit bereitt.

Prag den 29. Juli 1611.

Archiv von Ottenstein.

---

335. Billet des Hof-Vicekanzlers Khrenberg an den Reichsreferendarius Wackher, vom 29. Juli 1611.

Edler gestrenger und hochgelerter innsonders freundlich lieber und alt vertrautter herr.

Mit erpiettung meiner willigen Dienst überschickh ich demselben das concept, wie ungefahrlich die beschlossenen Punct abgeredet und nit allain ich, Sondern zuvorderist andere ihrer Khay. Matt. Räthe in ihren annotationibus befunden, doch wierdt man mogen mehrers davon deliderirn.

Die formam Ihrer fürstl. Gnaden herrzog von Braunschweig propter brevitatem et contentationem etc. lassen so ihnen gefallen, und ist wegen des praedicats Khönigl. Wird., weil disen Fürtrag beede hohe Potentaten unterschreiben khain bedenckhen.

Im Uebrigen wäre sein methodus in aliquibus khürzer und zu ihrer Khay. Matt. gusto villeicht annemblicher — weil in substantia — waß geschlossen, Und in andern einkhomen haben alles zu befunden.

Ut melius tamen fiat, schickh ich sein concept, nachdem das unsere gericht und corrigirt worden, hiemit dem herrn gleichfelß zu, Er

wölle es mir aber durch zeiger, deren gewißlichen schickhen, den wier gleich itz wider zusamben khomben hiemit 29. July 1611.

D. L.

dienstwilliger

von Krenberg. m. p.

Archiv von Ottenstein.

---

336. Promemoria des Herzogs von Braunschweig an die Königl Commissarien wegen der Röm. Königswahl, vom 29. Juli 1611.

Demnach die Kön. Würden zu Ungarn und Böhem ꝛc. Ueber die alberait von Ir K. M. erlangete Ansechliche dignitoten, Königreiche Erblande, Fürstenthumb und Marggrafthumb, fast mordicus darauff dringett, Er sollte die Kay. Mtt. Ime von Andern beyden Churfürsten promotiones und recommendationes mittheylen zu Erlangung der Reichs Crone.

Als hattte ich dafür, das bey Künfftiger zusammenkunfft den verordneten Commissarijs herwider zu antwortten sey.

Man wolle sich versehen, das die König. Würden nicht begheren würde, Ir K. Mtt. als Dero heren Bruedern das ienige Taggeld als ein oportet oder debitum anzumutten, der In Ir Kh. M. Macht nicht ständе, die Capitulation, so Ir Kh. Mtt. alß ein Römischer König von den sechs Churfürsten anspricht, und dieselbe festiglich zu hallten bey Ihrer Königlichen Ehren, Würden und wortten. Im Namen der warheitt zugesaget, mit Ihren Henden und Sigel bekräfftiget, und einen leiblichen Aydt zu Gott und den heil. Engeln bestätiget, zuwider laussen thäte, wenn er dan den 28. Articul abgedachte Capitulation Ihrem zum fernern Nachdenken Ihm communiciern thette.

Der 28. Articul der Capitulation, so J. K. M. als ein Römischer König mit den sechs Churfürsten Anno 1575 aufgerichtett.

Unnd insonderheitt sollen und wollen Wir Uns auch keiner Succession noch Erbschafft des obbenannten Römischen Reichs anmassen, underwinden, noch in solcher gestalt underziehen, oder darnach trachten, auff was selbe, Unser Erben und Nachkommen, noch auf Jemandt anderst understehen zu wenden, sondern wie dergleichen. Unsern Kindern, Erben und Nachkommen, die gemelten Churfürsten, Ihre Nachkommen und Erben, In Jeglicher Zeitt, den Ihrer freyhen Wahl und Vicariat, wie von Alttar herr auff sie kommen, die Guldene Bulle, Päbstliche Uechte und an dem gesche oder Freyheitten vermögen, so er zu sallen kommen, die Notturfft und gelegenheitt erfolgen würde, auch bey Iren gesonderten Rathe Ihn solchen des heyligen Römischen Reichs belangen gerichtlich verbleiben und ganz unbeantragt lassen.

Wo aber dawider von Jemanden gesucht, gethan oder die Chur-

fürsten Ihn dem getrungen werden, das doch keines wegs sein soll, das alles soll richtig seyn und dafür gehalten werden..

2. So vil den punctum Contributionis anlanget, so ist derselbe nicht in potestate Imperatoris, und können J. K. M. sich der Zeit nicht verpflichten, Sondern stehet diser Punct einzig und Allein den Churfürsten Fürsten und Stände des heilig. Römisch. Reichs, und weil. gleichwohl Ihr K. Mtt. zuförderst auff mittel gedenkhen müssen, das sie Ihre Kaiserlichen Schulden abtragen, auch Ihre Nottursft In der kaiserl. zeitlichen Underhaltung haben müessen, als werden sich Churfürsten schwerlich mit doppelten oneribus können belegen lassen.

3. Bey dem punct gesuchter belehnung belangendt mus diser in acht genommen werden, weil dergleichen Acta, in villen Jahren sich nicht begeben, und dieser wegen Ihr K. Matt. solches in den Churfürsten Naht stellen müste. Dergleichen belehnung auch von disen auff einen Reichstag geschehen.

Ohne dies auch noch drey weltliche Churfürstliche Lehen erledigen, und also auff einen Reichstag vonnöthen solcher Actus solemnissimus Barrer rathet auch den solchen bis dahin zu verschiben und inmittelst ein Merkzettl und Indultum dem Könige mitzutheilen.

Sollte ehr aber petitioni huic inhaeriren Wollte Ich rathen so fern der König persönlich den Ayd leistett und die Lehen empfangt, weil es Actus solemnissimus und zu Ihr K. M. Authoritate, gereichen würde noch er so hart nicht widerrathen, das es ante discussum geschähe.

Dieweil als ich eher nicht allein als ein Bruder, sondern alß ein Vasallus Imperii und Churfürst Ihr M. in Pflicht und Aydt verwandt und also sterker obligirt wäre.

Nemblich:

Daß kunftiglich, wan bey leben eines Römischen Kaisers oder Königs ein Röm. Khönig sollt erwehlet, alle Churfürsten zuvor zusammen beschriben werden, davon zu reden, ob Ursachen genuegsam vorhanden, und dem Reich verträglich sey, Einen Römischen König bey leben eines Kaisers oder Khünigs zu erwehlen, und wann Sy sich drumb vereiniget, daß alßdann und nicht eher die Churfürsten vermüge und inhalt der Guldenen Bullen sollen zur khöniglichen wahl erfordert, und zur Wahl geschritten, unnd derselben Bullen unverenechlich zu allem nachgegangen werden, und wo in dem Fall die Wahl anders vorgenommen würde, und ergingee, daß dieselbe richtig und durch ein angehengt Decretum irritans der Kay. Matt. cassirt solle sein.

Das auch aller unwille und verdris, so auff allen thaillen gegen einander gefaßt, hiemit aufgehoben, und durch die Khay. und Kön. Matt. in ungnaden, oder sonst durch andere Stende beiderseits in Ungütten nicht geant noch geeffert werden solle.

Im Fall aber der solche Artikell bey abngezeigter Zeit durch den mehreren Theil nicht bewilliget noch beschlossen, und die Khay. Matt. zugelassen bestettiget und verbrist würden, so soll denn der Churfürst zu Sachsen sambt seinen Mitverwanten, dem Khönige der Wahl und Tittel

halben wiederum bey frey stehen, und ihme sein Recht vorbehaltten sein, Sich auch in keinerley weise inn noch außerhalb rechtens den Fall damit zu behelffen haben, und darnach soll ein Theil gegen dem andern sich ohn gleich und Recht bringen lassen.

Wie es auch der Persohn halben die zum Römischen Khönig zu erwehlen, und nit Teutscher Sprach oder gezungs wehrn, auch ob Zwey, Drey oder Mehr Römische Khönige aus einem Hause nach den andern sollt rügen erwählet werden, darumb sollen sich die Churfürsten inwendig vor bestimmter Zeit vergleichen, und voreinigen, und solches in ihrer Vereinigung verendert werden, Item daß dem Churfürsten zu Sachsen und Seiner Churfürstl. gn. unmündige brüder in berührter Zeit ihre Lehen und Regalien gelichen werde.

Archiv von Ottenstein.

337 Bestätigung der Urkunde, vom 30. Juli.

Von der Khönig. Würden wegen derselben gehaimbe Räth Melchior Klesel, Nominierter Bischoff zu Wien, und Administrator deß Bisthumbs Neustath.

Leonhard Helfrich von Meggau, Freyherr auf Creuzen, Khönigl. Würd. Obrister Camerer, Obrister Hoffmaister Ambts Verwalter und Hauptmann beeder Graff- und herrschafften Eysenstadt und Forchenstain.

Johann Eusebius Khuen von Belasy zu Lichtenstain und Nandegkh, Freyherr auf Neu-Lembach, Khön. Würd. Camerer, und Obrister zu Comorn, und einer Ehrsamen Landtschafft Oesterreich vnder der Enns Verordneter.

Ulrich von Khrenberg zu Neuwaldegkh und Erdtperg, Inhaber der Herrschafft Graizenstein, Khönig. Wrd. hoff Vice-Canzler Wenn dann obgemellte puncten, mitt unser Kaiser Rudolphs und Unser Khönigs Mathias Verwilligung durch nachten benannte, unsere deputirte Commissarios und respective Räthe und Diener wohlmainend berathschlaget, und auf das papier gebracht, und zu unser gnedigen ratification gestellt worden, Alß haben Wir dieselbe alle und jede nach genuegsamer der sachen erwägung uns gnedigst und wol gefallen lassen, Ratificieren auch dieselbe hiemit, und versprechen bey Unsern Khayserlichen und Khöniglichen Worten, alle halbe punct und Artieul so vill daraus den einen und den andern Thaill bhindten thuet, statt Urkhund unverbrüchlich zu haltten, und dawider rheinesweegs zu handlen, noch andern zu thuen zu verstatten. Dessen zu mehrer Urkund Wür Gottes Gnaden Khaiser Rudolph und wier Khönig Mathias dieß mitt unseren baiderseits Kaiserlichen und Khöniglichen handen underschriben, und mit anhangenden Khayserlichen und Khöniglichen Justgelln bekräftiget haben, Und nach Ihr Kayserl. unsern Allergnedigisten Herrn und Khönig. Matt. unsern gnedigsten herrn haben auch Wir deputierte Commissarij und Räte Von Baldassar de Zenigo, königlicher spanischer Orator, Ernst von Mollärt, Freyherr Röm. Kßay. Matt. gehorsamer Rhat und Hofmar-

schalckh, Abraham Burggrav von Dahna, Freyherr auff Wartenberg und Pralin, Röm. Khay. Matt. geheimber Rhat und Landvogten in Oberlausnitz, und Johann Matthäus Wackher von Wackhenfelß auf Jungkhfferndorff, Röm. Khay. Matt. ꝛc. Reichshofrathß Referendarius, auf Ihr Khönig. Matt. seitten Melchior Clesel Bischof zue Neustadt und Wien, Leon Helfrig von Meggau, Freyherr, Obrister Cämerer, Obrister Hofmeister, Amtsverwalter und Hauptmann beeder Graff- und herrschafften Eisenberg und Forchenstain, Johann Eusebius Knen von Hellassy zu Liechtenstain und Nandegkh Freyherr auf Neu Fembach, königl. Würden Cämmerer, Obrister zu Comorn, und einer ehrsamen Lanndtschafft in Oesterreich under der Ennß Verordneter, und Ullrich von Kuenberg zu Neusaldegg und Erdperkh, Inhaber der Herrschafft Grainzenstain, König. Würden Hof Vice Canzler. Alle Ihr Khönig. Würden geheimbe Räth auf Ihr König. Würden seitten auf empfangenen befehl gleichesgestalt als zum Zeugnuß underschriben, und mit unsern pettschafften bekrefftigen.

Geschehen In Prag den 30. July 1611.

Archiv von Ottenstein.

338. Aufsatz von Khlesl's Hand, der vom König zu ertheilenden Antwort, vom 4. August 1611.

Mier hat der Bischoff erzelet, was der Dr. Wackher Ime in eurem Namen gestert vermeldet, das nemblich Ir Kl. die Herrschafft Benadekh wider den Schluß in diser tractation haben, das Trühel mit denen Schrifften nicht geben, vnnd mier als einem Würckhlichen Khönig in Böheimb die Lehen ohne der Churfürsten vorwissen vnd Rath nicht verleihen, vnnd in Summa das nicht thuen wöllen, auf welches Ich mein erclärung conditionierl vnd gegründet.

Weil Ir dann wisset, das Ich Brüederlich vnd aufrecht mit Ir Mtt. gehandlet, vnnd umb gemaines Fridens willen mehr gethan, als Ich vermügt, So werdet Ir dessen als Ehrliche Leuth, mier bey Meniglich wissen das Zeuchnuss zu geben, das an mier nichts erwunden.

Vnd will das vbrig Gott benelhen, vnd es bey dem verbleiben lassen, wessen Ich mich anfangs zuvor erclärt habe.

Nächwärts von Khlesl's eigener Hand:

Den 4. Augusti ist der Wackher umb 10 Uhr Mitten Tags zu mier khumen, anzaigent, das die gehaimben Räth schon 7 Tag mit Ir Kay. Kl. zuebracht und kheinen fleiß gespart, aber Ir Kl. khundten Benadekh nit auslassen.

Das begherte Trüchel nit volg lassen.

Die Lehen ohne die Curfürsten vorwissen nit verleihen.

Die commendation anderst nit als in genere stellen.

Welichen ich Ir König. Kl. alsbald referiert, So die gehaimben auf 4 Uhr gefordert.

Iſt beſchloſſen worden, Ir Kl. möchten die Kay. Commiſſarien für ſich erfordern, vnd diſe einverleibte wort Inen ſelbſt anzaigen.

M. Khleſl.

Archiv der Hofkanzlei.

---

339. Schreiben Khleſl's an den Reichsreferendar Wacker von Wackerfels, vom 5. Auguſt 1611.

Edler Veſtrenger ſonders lieber Herr vnd Freundt. Die Puncta vnd Irer Khay. Kl. resolution, ſo er mier vorgeſtern vermeldt, ſtehen meines behalts in deme, daß Ir Khay. Kl. von Denadeckh nicht auſſezen, das Trühel mit denen Schrifften nicht geben, die Lehen Irer Khön. Kl. ohne der Churfürſtl. Rath vnnd vorwiſſen nicht verleihen, vnd lezlich Ir Khön. Kl. wie begehrt worden, nicht commendieren khönnen.

Welches alles Irer Khön. Kl. Ich fideliter alßbaldt referiert, die ſolches in bedenckhen gezogen, vnd mir erſt vmb halbe Neune Abents beuelhen laſſen, die herrn Khay. Commiſsarien auf heut vmb 8 Vhr Zuberueffen, gegen welchen ſie ſich ſelbſt Klündtlich erclären wollten. Darauf Ich den herrn heut früe ſolches angezaigt, vnnd habe Ich Ir Khön. Kl. der herrn gegenwärdt vnnd beſtimbte ſtundt oder doch, nach dem ſie ſich des herzogs von Württenberg Audienz halben endſchuldigen laſſen, vnd absolutis audientia zuerſcheinen erbethen, verſichert. Wenn es aber von denen herrnen vnderlaſſen worden; So haben ſich Ir Khön. Kl. durch mich hiemit gleichesfalls erclären wöllen.

Weil Ir Khön. Kl. alle Irer Bruederliche bewilligung, die ſie bisher aus gueten getrewen, aufrechten, Teütſchen vnnd Oeſtereichiſchen gemüeth Irer Khay. Kl. zu Ehren vnd erzaigung Brüederlicher affection gethan, auf diſe conditionen fundiert, welche Ir Khay. Kl. nicht einwilligen wöllen. So ſehen Ir Khön. Kl. diſem nach wol, das Irer Khay. Kl. mit diſer Vnions tractation nit gedienet. Verhoffen alſo die herren Commiſsarien, als welche Irer Khön. Kl. erbiethen vnnd tractation gerhuembt, angenommen, vnnd Irer thails geſchloſſen, auch für geſchloſſen gehaltten werden Ier das Zeugnus geben, das an derſelben nichts ermanglet. Wann es dann zu diſem Pnnerhoffen termino Irer Khay. Kl. thails khommen, wöllen Ir Khön. Kl. bey Irer erſten erclärung verbleiben, vnd mit diſer derſelben nichts praeiudicieret haben, ſo blibe, daß vbrig alles Gott beuolhen. Prag den 5. Auguſti Anno 1611.

Gleich diſen Augenblickh iſt die Spaniſche Potſchafft bey Irer Khön. Kl. geweſen vnd derſelben 6 Puncta vberraichet, Weil ſich aber Ir Kl. auf Ihrer Kl. vorige begehren erclärt vnnd geſchloſſen, auch alſo mit denen Khay. Commiſsarien übereinkhommen, bleiben ſie bey denſelben in allen Puncten vnd Clauſuln, welches ſie mir dem herren alſo Zuſchreiben beuolhen. Damit ein gueite Nacht.

Rubrik von Khleſl's Hand:

Schreiben an Wacker vom 5. diß ſo Ir Kay. Kl. beuolhen.

Archiv der Hofkanzlei.

340. Erklärung des spanischen Botschafters Juniga im Namen Kaiser Rudolphs, vom 7. August 1611.

Intellectis Articulis nomine Sac. Caesareae Majestatis a Domino Oratore Regis Catholici hesterna die de novo praepositis et exhibitis, cum Sua Sacr. Regia Majestas non videat, qualiter priores magna temporis jactura tractati, matura deliberatione discussi, conclusi specialique scripto comprehensi, et ex parte Sacrae Caesareae Majestatis Dominorum Commissariorum pro omnino conclusis habiti et acceptati in novam quaestionem indurt, aut praeter illos, alii subinde admitti et superaddi possint. Eadem sua sacra Regia Majestas prioribus conclusis adhuc firmiter inhaeret.

Archiv von Ottenstein.

341. Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an König Mathias, 9. August 1611.

Gnedigister Herr. E. M. müessen die Camer ersezen vnd alss was dauon dependiert, ich wolt mehr fragen ist doch LandCamerer vnd Landrichter Thurn vnd Felß auch hie, so wais ich nit was Einkhi füer ein Person füergeschlagen.

Es ist das Münzmaister Ambt sehr übl versehen wie alle sagen.

Es ist der Rath auf der khlain seiten noch nit reformiert, vnd in khainer Statt in Behaimb nit: da E. M. vner einmal zum Canzler sagten: Canzler was ich einmal beuilich das geschehe alsbald vnd lasset es das anbmal nit füer mich khumen.

Die Hochzeit sachen muess expediert werden, sondlich was man Zu allem füer Personen brauchen vnd das gelt darzue nemen will.

Herr Kuen khönnet seiner f. Muetern zum bösten schreiben, weil vil absurda des Frauzimers halben sich Zuetrag khundtens bäde oder sich nemen.

Vom gelt Zur Raiß bericht auch die Behemsche Camer nit. Das gelt in Sibenbirgen muess richtig sein vnd geschickht werden wie beschlossen.

Die verfassung der Landtäg in oder vnd Nidlauffnitz expediert die Hof Camer nit, soien sich mit Kraussenedh vergleichen.

Heut nach mitten Tag do es derselben gnädigst gellig wil ich mich auch in aigner sachen erklären. 9. Augusti 1611.

E. M.

gehorsamister

M. Khlesl m. p.

Zu Irer Khön. Matt. selbs aignen handen.

342. Urkunde des Vergleichs zwischen Kaiser Rudolph und König Mathias vom 11. August 1611.

Abhandlung,

Zwischen der Röm. Kay. Mayntt. ꝛc. Herrn Rudolpho den Andern, und Ihr Mayntt. ꝛc. Herrn Bruedern Mathia in Hungern und Behaimb Königen. Inmaßen dieselbe durch underm benannte beiderseitts deputierte Commissarios und Räthe auf höchstgedachte Ihrer Kay. Mayntt. ꝛc. und Königl. Würden ratification in underschiedlichen nachvolgenden puncten abgeredt und beschlossen worden.

Anfenglichem sovill die Kay. Residenz anraicht, sollen und mögen Ihr Kay. Mayntt. ꝛc. so lang es derselben gefallen würdt, solliche Ihr Kay. Residenz und Wohnung in dem Königl. Schloß allhier zu Prag haben, Allermaßen Ir Kay. Mt. mit Zimmern und Gängen, Gärtten und Zuegehör, dieselbe biß anhero gehabt, daran Sie von Menigclichen ungehündert verbleiben sollen. Da entgegen Ihr Königl. Mayntt. sich derjenigen Appartement im andern Theil des Schlosses in dem Erzherzogischen Zimmer, und dem am Schloß stossenden Voisendergerischen Hauß, unverhündert der Jetzigen Kayserl. Wohnung und Zuegehör gebrauchen, und Irer Khay. Mayntt. ꝛc. und Königl. Würden der Eingang in die Khirchen und die Gärtten und zu dem Lust und das Schloß frey stehen, auch alle die Jenigen Zimmer, Stuben, Gewölb oder Cammer, so zu der Behaimbischen Expedition gebraucht werden, bey derselben ungeirret gelassen werden,

Die Schloßkirche soll mit dem Gottesdienst, Item der Musie und Orgl, wie bißhero geschechen, durch die Kay. Beamten versehen werden; Im Fahll aber Ir Königl. Würd. Persönlich die Khirchen besuechten, so mögen Sie darinnen sich Ihrer eignen Musie und Officianten gebrauchen, und soll sonst in der Khirchen oder andern actibus publicis da Kay. und Königl. officier oder Räthe zugleich zusammen khommen, dem Khaiserlich nach eines Jeden Standts gelegenhait die Oberstelle vor andern gebühren.

Der Schloßhaubtmann und die gewohnlichen Thorschützen sollen mit Aydt und Pflicht zugleich der Khay. Mayntt. ꝛc. wegen habender Khaiserl. Residenz, und der Königl. Wird. alß Iren gekrönten und regierenden Königl und herrn verwandt und zugethann sein.

Begäb sich dann, das Ihr Khay. Mayntt. ꝛc. aintweder aus vorfallender Notturfft, oder sonst und anderer Ursachen willen, beliebte, diese Residenz zu verändern, und in das Reich nach erheischenden Umbständen sich mit Ihrer Khaiserl. Hoff Statt Canzley und andern Sachen zu begeben, So soll Ihr Khay. Mayntt. ꝛc. daselbig zu thuen, und solchen Ab- und Zuezug mit allen den Jrigen zu werkh zu setzen frey und offen stehen, und Sy daran durch Ihr Königl. Wird. oder die Jrigen oder sonst Jemanden gar nicht verhindert, Sondern vilmehr mit erheischender Notturfft darzue befürdert werden.

2. Zum Andern sollen Ihr Khay. Mayntt. ꝛc. in Ihrer Khay.

und Hoffmarschalchischen Hoff Jurisdiction (weill Ihr Khönigl. Wrd. Ir völlige Behaimbische Jurisdiction auch ungehindert gelassen würdt) im wenigisten nicht turbiert oder gehündert werden, Sondern deroselben solliche Hoff Jurisdiction, wie von Allters herkommen verbleiben, und undter sollicher Hoff Jurisdiction, die an Khaiserl. Hoff verrichichte Nuncij Oratores, Pottschafften, Chur- und Fürstl. auch andere Inn- und außlendische Gesandten, und alle die Partheyen, so bey dem Khay. Hoff-, Reichs Canzley und Hofkammer zu solhelitieren haben, auch Derosselben Advocaten, Procuratores, Agenten, Diener und in Summa alle Personen, so zu der Khay. Hoff Statt gehören, und dem Khay. Hoff nachziehen, verstandten sein: und sein Ir Khönigl. Wrd. zufriden, wollens auch in Irem abwesen hindterlassen, das auf gebürtliches ersuechen, des Khay. Hoffmarschalchs demselben von Irer Khönig. Würden wegen so vill immer müglichen, und ohne Verletzung der Ständte Privilegien beschehen khann, von dem alhie in Pregerr Stötten, und auch sonsten Jederzeit gutwillig die Handt gebotten, auch die Khay. Reichs Mandata, Statuta, Sententiae, Declaratoriae, und dgl. so in praejudicium Irrer Khönigl. Wrd. oder Irer Khönigreich und Lännder nit geraichen, durch die Reichs-Herolden, oder wie sonsten gebreuchig, publiciert werden.

Damit aber wegen der Quartier khain ungelegenheit ins khunfftig vorstossen, so sollen sich beide der Khay. und Khönig. Hoffmarschalch mit einander dahin vergleichen, daß man gewiß seye, was zu des Khay. und Khönig. Quartiers ergehlicher Notturfft gebraucht und vorbehaltten werden khönne.

Sovill dann zum drytten, daß Behaimbische Regiment anraicht, sein Ihr Khay. Matt. ꝛc. nochmaln gnedigist zufrieden, und wollen, das die Volksmliche Regierung in der ganzen Cron Behaimb, und derselben incorporirten Lännder der Khönig. Wrd. pleno Jure verbleiben solle.

Betreffendt aber die Führung gemainen Nahmens in den Behaimbischen Regierungssachen, weill dieß auf einen Landttag gehörig, haben Sich Ir Khönigl. Wrd. anerbotten, solch begehren in khünfftigen nechsten Landtag Threulich und aufrecht allen versambleten Ständten furzubringen.

Zum Viertten, sein Ihr Khay. Matt. ꝛc. mit Irrer Khönigl. Wrd. gethanen oblation gar woll zufrieden, in deme Sye der Khay. Mantt. wegen cedierung und abtrettung dises Khönigreichs und dero noch übrigen incorporirten Landen Järlichen auf Ihr Lebenlang zu zwey underschidlichen terminen St. Georgi und St. Galli, dreymall hundert Tausend Gulden Reinisch, Jedlichen zu 60 kr. gerechnet, auch Jeglichen termin halben Thail entrichten lassen wöllen, darunter der erste auf nechstkommenden St. Georgi, des 1612 Jahrs seinen anfang nemmen, und alsso fort continuirt werden solle: Da auch, was daran in Abschlag vorher wochentlich, oder Monatlichen erlegt wurde, solle dasselbe hernach an der verfallenen Haubtsumma defalciert und abgezogen werden.

Und weillen diß gellt Ihr Khönig. Wrd. von dero gethreuen Khönigreich und Lännder erhandlen müessen, Solle die begerte Versicherung

auch darauf geſtellt werden. Wegen der begehrten Herrſchafften ſein Ihr Khünigl. Wrd. zuferüden, daß die Khan. Matt. ꝛc. die Herrſchafften Partowitz, Bronteiss, Liſſa, Przerow mit aller Irer Zugehör, auch den Haubtleuthen und undterthanen, Einkhomben und Rechten, Ihr Lebenlang, doch ohne alienation, und das Ju in Irem Jetzigen esse erhalten werden, Jnnen haben, nutzen und gebrauchen, wie dann Ihr Khünigl. Wrd. noch darzue die auf der herrſchafft Parthomitz ligende m/340 Taller in haubtguett und interesse ohne endtgelt Irer Khan. Maytt. zu bezallen über ſich genommen. Bey welchem auch dieß abgeredet worden, wann Ihre Khan. Maytt. ꝛc. Jren Luſt auf anderen Ihrer Khünigl. Wrd. Herrſchafften beſuchen, oder ſich mit der Camer auf eine Zeitt reteriern wurden, daß ſolches deroſelben bevorſtehn ſollt, doch daß auch derogegen Irer Khünigl. Wrd. ſolches ebenmäßig auf Ihrer Khan. Matt. ꝛc. obenangezeigten hingelaſſenen Herrſchafften gleichfalls unverwehrt verbleibe.

Zu diſem haben ſich auch Ihr khünigl. Wrd. aller donativen, welche im Landtag 1608 von dem Khünigreich Behaimb und Fürſtenthumben Ober- und Nieder-Schleſien abſonderlich der Khan. Matt. ꝛc. bewilliget worden, ganz und gar begeben; und noch zu mehrern Erzeugung ihres freundtlichen und brüederlichen gmüets auf diſen Schluß zulaſſen, das die Khan. Majeſtet auff gemellte 4 Herrſchafften Zweimahl hundert Tauſent Gulden auch zu 60 kr. gerechnet in gellt frey disponieren und testieren möge.

Die andern Reſtanten aber von Behaimbiſchen, Schleſiſchen und Laußiſtzſchen verloſſenen contributionen, werden zu abzalung der Schulden Irer Khünig. Wrd. billich gelaſſen. So vill dann die begnadungen oder Donationes, welche Ihr Khan. Matt. ꝛc. alß Khünig in Behaimb Irer Räthen, Ambtleuthen oder ſonſt woll verdienten dienern, an Güettern, Heuſern oder baarem gellt gethan anraichen, darüber dann ein ſonderliche Verzaichnuß erfolgen ſolle, Sollen Ihr Khünig. Wrd. ſich zu gefallen Ihrer Khan. Matt. ꝛc. aller billichkhait zu erweiſen nicht undterlaſſen. Wegen der fürſtl. Grafſchafft Tyroll laſſen es Ihr Khünig. Wrd. bei einmallen beſchehener cession und dieß orths gethannen vorigen erclärung bewenden. Deßgleichen auch waß die Anſprüch Erzherzog Albrechten zu Oeſterreich belanngt, weillen Jr Khan. Maytt mit Ihrer fürſtl. laut fürgebrachten Schein vergliechen, Jr Khünig. Wrd. auch hierauf wegen der Zeitt alß ſie die cedirte Länder von Ihrer Kh. Matt empfangen, mit derſelben in tractatione ſtehen, und ſich ſolcher Zeitt und termins halber gleichfalß vergleichen wollen, doch, daß es bey dem, Weſſen ſich Jr Khan. Matt. Jres thailß gegen Ihrer Durchlaucht auch ſo vil Ihr Khan. Matt. anlangt, bey Ihren deßwegen gegebnen, und von derſelben bey Irer König. Wrd. fürgebrachten Decret verbleibe.

Hierentwegen haben Ihr Khan. Matt ꝛc. zugeſagt und verſprochen, Erſtlichen damit Ihre Khünig. Wrd. Ihr Khan. Mtt. Khaiſerlichen und Brüederlichen affection verſichert ſein, daß Sie Irer erclärung nach Ihrer Khünig. Wrd. vor andern denen Churfürſten bey

Jetzigen derselben Versammblung, und auch sonsten zum Besten recommendiern. Alls auch, daß Jr Khay. Mayttt. die Hungerischen Grenitzhülten auß den Reich, weillen denselben nit weniger daran gelegen, nach aller müglichkhait wirkhlichen befürdern.

Drittens auf die beschehene ordentlich mündtliche und schrüefftliche ersuechung Jrer Khünig. Wrd. die Lehen über die Cron Behaimb, Chur- und Erzschenkamt auch alle deroselben Marggrafschafften, Fürstenthümer, Landen und andern darzue gehörigen Lehen altem Gebrauch nach ordentlich gleichsfalls nach vor derselben verreisen zu Lehen verleihen.

Viertens, daß Teihel, welches die Khay. Mayttt. auß den Oesterreichischen Schatzgewölb zu Wienn alhero transferiern lassen, mit allen darin gewesenen brieflichen Urkhunden und Privilegijs, wie auch alle andere zu disem cedirten Khünigreich und Ländern gehörigen Schrifften, Büechern, Prothocollo, Acten und Actitaten ohne abgang der Khünig. Wrd. zuestellen lassen wöllen.

Wann dann obgemelte Puncten mit Unser Khaiser Rudolphs und Khönigs Mathiä verwilligung durch unden benannte unsere deputierte Commissarius und respective Räthe und Diener wollmainendt berathschlaget, und auf das Papier gebracht, und zu unser gnedigisten Ratification gestellt worden, alß haben wür dieselbe alle und Jede nach genuegsamber der sachen erwegung uns gnedigist und wolgefallen lassen, Ratificiern auch dieselben hiemit, und versprechen bey unsern Khaiserl. und Khünigl. Worten alle solche Punct und artiel soviil darauß den einen auch den andern Thaill berüeren thut, stät, vest und unverbrüchlich zu halten, und darwider khaines wegs zu handlen noch andern zu thuen zu verstatten. Dessen zu wahren Urkhundt haben Wir von Gottes gnaden Kaiser Rudolff und Wür Khünig Mathias dieß mit unsern baiderseits Khaiserl. und Khünigl. handten undterschriben, und mit anhangenden Khaiserl. und Khünigl. Jnsigeln bevrefftiget Und sein der Deputierten Commissarien und Räthe Namen so diser abhandlung beigewohnet, und alß deroselben Oerthengen hiehero verzaichnet worden, dise nachvolgende:

Von der Khay. Mayttt. wegen:

Don Balthasar de Zunigo Khüniglicher Spänischer Orator, Ernst von Mollart, Freiherr auf Heinekh und Prosendorff, Römisch. Kayserl. Matt. gehaimber Rath, Hofmarschalch und Camerer ꝛc., Abraham Burggrave von Dohna, Freiherr auf Wartttenberg und Dralin, Röm. Khay. Matt gehaimber Rath und Johann Matthäus Wachter von Wachhenfelß auf Jungkhfernndorff, Röm. Khay. Matt. ꝛc. Reichshofraths Referendarius ꝛc.

Von der Khünigl. Wrd. wegen: (fehlen.)

Archiv von Ottenstein.

313.

Paulus Papa quintus.

Dilecto filio Melchiori Cleselio.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Quamvis fiducia, quam semper habuimus in tuo pietatis zelo nobis polliceatur, ut quemadmodum antehac, ita et in posterum catholicae religionis conservatio tibi valde cordi futura sit, inversus tamen rerum praesentium status urget nos, ut te iterum hortemur ad haereticorum conatibus resistendum. Vides quantum in dies exercuerit adversariorum audacia, et in quam gravi periculo nunc Ecclesia catholica in istis partibus versetur. Nullo igitur negocio intelligere potes quanta sit nostra sollicitudo, et quam tibi devincturus sis nostram erga te paternam charitatem tuae pietatis officiis. Augeat Dominus in te suam sanctam gratiam, et nos tibi peramantes benedicimus. Datum Romae apud Sanctum Marcum sub annulo piscatoris, Idibus Augusti MDCXI. Pontificatus Nostri Anno septimo.

Descriptum et recognitum ex authentico regesto literarum Apostolicarum in forma Brevium f. r. Pauli P. P. V. tom. VII. pag. 17. epist. 41, quod adservatur in Tabularia secretioribus Vaticanis. In quorum fidem etc.

Datum Romae e Tabularia praefatis VII. Kal. Febr., An. Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

---

314. Von Khlesl entworfenes Schreiben Königs Mathias an Erzherzog Leopold, vom 20. August 1611.

Was E. L. mir vom 14. August wegen Erzh. Leopoldten L. Inegeschriben, hab Ich empfangen vnnd mehrern Inhalts verstanden. Vnn zweifelt mir gleichwol auch nicht, E. L. werde bewüßt sein, Was sowol die Nuntij Apostolici, alß auch die Spänische Podschafft von seiner L. außöhnung wegen, bey mier angebracht, deßwegen auch noch S. L. Cameter alhie Inestellt vnd erwarttent ist, meßen sich dieselb auf mein Innen beschehne Resolution erclären werden, daher Ich billich E. L. hiziges bey mir anbringen mit der Spänischen Podschafft communiciern lassen, Vnnd sonst das vermerchkt dieselb empfunden Vnnd allerley Verdacht schöpfen möchten, alß hette Er bißher die gebürte Tractation nicht Zur satisfaction verrichtet, Vnnd alß dieselbe Ime auf angedeutte weiß entzogen wurde Welches villeicht E. L. sowoll alß Mier billich bedenchen machen wirdt, der Zeit vnnd rebus sic stantibus, weil es nun-

mehr soweit khummen die Podtschaft ohne Vrsach zu praeteriren vnd also zu offendiren. Sonnsten khan Ich E. L. intention anderst nicht alß rhümen, Din auch meiner Persohn halben in vnnßerm Hauß, Fride ainigkheit vnndt gueten Verstandt Zuerhalten Vnnd zu befürdern nicht vngenaigt, wo anderst auch bey denen interessierten in vnserem Hauß, Vebliches vnnd Löbliches gebrauch, des schuldigen Respects der Jüngern gegen den Eltern erhalten, die substanz erwegt. Vnnd alle Vnbstänndt moderiert vnnd asseuriert werden. Welches Ich E. L. zu verrehen nachdenckhen Den disem aignen Curier Zuschreiben, vnnd beyneben dieselb Gottlichen Gnaden beuelchen wöllen.

Prag den 20. Augst 1611.

Hausarchiv.

345. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Eggenberg, vom 20. August 1611.

Sein schreiben vom 14. diß, hab Ich empfanngen, Vnd din vor anndern mehr zu disem Werckh incliniert vnnd obligiert, weil Ir Durchl. Geistlich, von Ainer ersten Instanz zu Geistlichen Beneficiis ohne rhumb Zumelden befürdert, meiner Vatterlanden maisten Thails Bischon ist, auch von einer solchen Oesterreichischen Linien herkhumbt, deren Ich mich diß ausse Leben obligiert erkhenne, Will dessen was Ich am ersten sollte gemelt haben, geschweigen die grossen gnaden vnnd fauores so Ich von Ir Durchl. Gottseeligen Fr. Muetter empfanngen, Mein gwissen, Vocation vnnd alle billigkhait, Zu disem H. Werckh verschaffe. Wie Ich dan destwegen an Mier nichts wollte erwinden lassen, do dise sachen in andern terminis stundten, Alermassen Ir Kön. Mtt. in Irem schreiben der Fürstl. Durchl. Anderutten.

Zwar Wie ich von Ir M. mehrmalen vnnd eben bey diser hiezigen occasion verstanndten, ist Irer Kön. Mtt. offension sehr gross, Weil Sy sich derer Verlossnen sachen weniger Zu Erzh. Leopolden, alß einigem andern Auß disem Hauß versehen, Vnd das Sy alda an Irer Primo Genitura Hochait, ehre, Succession, Ieren Khönigreichen vnnd Lannden, in Gmein aber den alten Compactatis, Testamentis, Transactionibus vnnd dergleichen, angriffen worden, wie solchen die schrifftlichen Acta, Examina vnnd Anßag, Proceß, Consilia vnnd Ouettachten, die sich bey dieser sachen verlossen, Vnnd Ir Künigl. M. alles selbst abgelesen, Auch Irer Heuligkeit von Spänien vnnd vil gaetherzig. Kur. Erzherzogen und Fürsten Ihr der Khan M. ansehentliche Räth dehhandtnussen vnd mässallen, Welche Sy an dieser Vzeitigen sachen erzaigt, anßweisen, dis alles aber ist vilmehr Zubedenckhen alß zu Randten.

Hausarchiv.

346. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an die Herren der Cammer, vom 28. Auguſt 1611.

Wolgeborne ſonders freundlich liebe herrn, ich befündte aus der Camer anſpüerung das diß werkh ein weit anſechent werkh iſt, diſputierlich, Jr M. gehrn ſo vil Sy khönnen ſich aus den ſchulden ſchwingen, alle erweitterungen und diſputationen verhüetten, und ſehen wollten, wie es ſich das erſte Jar anlieſſe. Zwar ſein Sy Jren getreuen Dienern vill ſchuldig, wie Sy dann deren got lob vill fündten, alſo daß Sy auch competiren, Jr M. aber khönnen dennoch wol den underſchid treffen wer unzlicher gedient hatt. Jedoch wollten Sy gehrn anfangs die substantiam erhalten, und verſuechen, wie Sy ohne groſſen ſchaden und entgelt Jrer aignen Küniglichen Perſon denen wolverdienten gnaden erzaigen kundten. Was mit ainer herrſchafft beſchehen ſeyn möchte, deſſen wiſſen die Herren ſelbſt und meniglich die Urſach. Wie Jm aber ſey, werden Jr M. Jre getrene Diener, da Sy ſich nuer ein wenig umbgeſehen, und ihr vermögen recht wiſſen, auch in diſem fahl bedenkhen wöllen. Hielte aber darfüer diſer Zeit weil beide herrn in offenſiv von Jr Mtt. bedacht worden, dieſelben ſollen Sy gedweder mit 2000 Taller Järlich füer Jre Perſonen, und diß man anders leichtlichen und ohne ſondern ſchaden auſkhumen möchte, denjegen laſſen, Pnd rebus ſic ſtantibus füer ein ſondere gnad erkhennen. Es ſchlag alsdann der ſchaur oder nit, ligt diſe ſuma auf guettem intereſſe. So vil hab ich bey diſer ſachen aus der Camer difficultäten und anderer rechtlichen Zuefpruch auch Jr M. ſelbſt aignes intereſſe halben als des herrn diener und gueter freund melden, und mich Jnnen bevolhen wöllen.

Prag den 28. Auguſti Anno 1611.

D. h. D. M.

M. Khleſl.

Archiv von Ottenſtein.

347. Erklärung Khlesl's gegen den König, vom 27. September 1611.

Genedigiſter Khönig vnnd herr. Als Jch im Geheimben Rath verſtanden, das E. M. vnd gmeiner Chriſtenheit, Jnſonderheit aber des Vaterlandts vnnd löbl. Hauß Oeſterreichs höchſte Nottursft erfordere, das Jch mich zu dem angeſtellten Churfürſtentag auf Nürnberg gebrauchen laſſen ſolle: hab Jch mich ohne weittern bedacht vnd difficultet dahin resolvvert das Jch gleichwol Alters vnnd Leibſchwachait, ſonderlich bey anderer gefahr meines Lebens, ſo mir an diſem Orth auch bey ſo vilen Caluniſchen vnd Luthriſchen Fürſten wegen unſerer Hl. Religion verbitterung Jn Jrer Khan. M. favoriten vnd etlich Catholiſch ſelbſt halben zu diſer Khalten vnd Winters-Zeit, welche mir ohne das euſſerſt zuwider von diſer Raiß zu entſchuldigen gueten ſueg gehabt. Jedoch diß alles hin-

den geſetzt. Eur Kü: Mitt. zu ehr und erzaigung meiner Trew mich willig und bereit alßbaldt erchlärt, Darben Ichs noch bewenden laße.

Wann mir aber wie oben vermeldet, mein Leben daran ſtehet, und do es alſo Gott dem Almechtig gefellig, mich bey diſer occasion und dienſt aus diſem Jammerthal abzufordern, hab ich auf ſolchen fall E. Khön. Mitt. Ich gehorſamiſt bitten wöllen, Mich vor meinem Verraiſen zu genüeg zu verſichern, das Ich mit meinem vermögen und verlaſſenſchafft ſo Ich trenlich und aufrecht erarbeittet, weil Ich khein Ordens Perſohn bin, wie andere Geiſtliche hohe und Niedern Standts (auſſer der Cloſter Perſohnen) frey im Lanndt disponieren khundte, vnnd E. Khön. Mt. ſolche mein disposition handhaben, schnzen vnnd schürmen wollten, zumahlen, weil Ich bey meinen Benefeicijs alle schulden bezalt, dieſelben am gepew thails vom grundt erhebt, thails aber erhaltten, vnd diß mein peculium von meinen Dienſten Patrimonio vnd mit mühe vnd Arbeit aufrecht erhaltten worden. Ich auch ſonſten wie E. Khön. Mt. gnädigiſt wiſſen, nichts von derſelben an würcklichen genaden empfangen habe.

Für das Ander, weil Ich das Biſtumb Neuſtatt mit groſſen ſchulden vnd ganz Oedt An Weingärtten vnd Henſern angenomben, daſſelbe aber ohne rhumb zu melden tanquam alter fundator von grundt erhebt vnd erpauet, vnd welches mir zum angelegniſſen zu dem Kt. Catholiſchen glauben durch gottes Gnad diſe Statt gebracht habe, Das Ich von E. Mt. diſe Genadt erlangen khundte welche E. Mt. dem verſtorbnen Abbten von Göttweig gethan, Einen Coadiutorem, welchem Ich das Biſtumb im Leben vnd Todt vertrauen, E. Mt. im gewiſſen liberieren, vnd ſolches vor Gottes angeſicht zu verandwortten vber mich nemben wollte, das es zum beſſten verſehen wäre, vnnd Ich mit freyerm gemüeth Leben vnd ſterben mechte.

Weil aber auch Jr Heyl. Consensus darzue erfordert wirdt, vnnd es einer Zeit bedürfftig, Do Ich vnderdeſſen wie vermeldet bey diſer Raiß ſterben wurde, daß E. Khön. Mt. mich vor meiner Raiß verſichertten, die Perſohn, welche Ich Jr Commendieren wurde, vor andern daher zu bedenckhen.

Für das Dritte, werden E. Khön. Mt. diß wol bedenckhen, das ſie der höchſte Khönig, welcher auch nach der Röm. Cron aspiriert, Ich aber vndter andern principaliter E. Khön. Mt. Perſohn an diſem ortt representieren ſolte, damit ich pro reputatione E. Mt. mit officieren vnnd Leuthen zu genüegen verſehen werde, Ich hab ſelbſt kheine Claider, Kleine wenige Leuth auf den Wintter eben ſo wenig, Nur einen einigen Alten Wagen, der Ich doch einen Carroza zum fahren und die Churfürſten zu beſuechen zwen Andre Gutſchen für die Leuth, vnd aufs wenigiſt eines Leerwagens, auch etliche Leitroß, do der Weeg böß haben müeßte.

So bedarf Ich eines guetten Secretarj, Perſohnen zum ſchickhen vnd tractieren, Mehr als alles andern. Solle dem Negotio aus dem grundt geholffen werden.

Vom Medico, Balbierer vnd Apodeckher, weil Ich mich der orthen befinde, das Ich niemants trauen khan, will Ich nichts melden, vnnd mich

vnserm Herrn beneichen, auch getröſten, weil sonil Catholische Chur- vnd Fürſten daſelb Mir werde in dergleichen fällen an ſolchen gelegenheiten nicht manglen.

Sonder E. Khön. Mt. ſein verſichert, wo Ich Jr einen Pfennig oder haller erhaltten khann, will Jchs gewißlich nicht vnderlaſſen. Allermaſſen Ich mich dann dahin erclärc, daß Ich mit dem Gellt vnnd Außgaben nichts will zu thuen haben, Oder damit disponieren, Auſſer deſſen das Ich meine Schein erthaile, dann es mich in Negotijs E. Khön. Mt. oder alle maſſen verhinttern wurde.

Fürs Vierte weil wir dann ſterblich vnd Krankheiten vnderworffen ſein, Jſt E. Mt. nicht Rathſamb, das ſie das ganze Werckh auf mich allein, Oder auf Zwen Tectiſche allein beſtellen, dann ſolte Ich abgehen, vnd die vncatholiſchen meine Scripta vnd Secreta in die handt bekhommen, wäre ſolches E. Mt. vnd Jhrem ganzen Hauß, wie auch Jnſonderheit der Catholiſchen Religion merckhlich ſchädtlich, Derowegen Ich für ein Notturfft hielte, E. Khön. Mt. verordneten mir herrn Abraham von Dona zue, damit alſo einer den andern vertretten vnd helffen khundte. Jm fall Ich nun ſähe, das das Negotium zu genüegen kundiert, vnnd es daher meiner Perſohn diß orts weitters nicht bedürfftig, khundte Ich mich deſto förderlicher zu E. Mt. widrumben begeben, vnd dene von Dona wol informiert hinterlaſſen.

Stelle für das Fünffte, weil der von Starhemberg noch nicht aviſiert, die Zeit vor der handt, Er ſehr Calviniſch vnd eyferig iſt, E. Mt. zu ders gnedigiſten Reſolution haimb. Ob nicht thuenlicher vnd ſicherer, daß man ſich ſeiner Perſohn auf diß main nicht mehr gebrauchete. Sonndern alle diſe ſachen, bey Zwey Catholiſchen vnd Zwayen Lutteriſchen Commissarien verlieſſe. Befunden wir alßdann daß ſeiner Perſohn Nottwendi, Allermaſſen er dann vil von aigner hand ſchreiben der Chur- und Fürſten vnd ſehr guete Verrichtungen in ſeiner Reichs negottiation mitgebracht, khundte derſelbe alzeit auf vnſer E. Mt. gegebne avisen dahin verſchafft werden.

Weil aber für das Lehte alles an der Celeritet gelegen, vnd wer ehe khommet, Menigelich deſto beſſer praeoccupiert, die Spänische Pottſchafft aber auf den 4. diß von Praag aus verraiſet: So bitte ich E. Mt. gehorſamiſt, haben ſie die Ehr Gottes, Jr aigen Hauß, vnd Jrer Perſohn interesse lieb, So thuen ſie darzue, ſparen kheinen vncoſten, verwerffen aber auch dieſelben vergebens nicht, damit khein Augenblick verſaumbt, ſonder alßbaldt ſich E. Mt. reſolviert, weil herrn Obriſten Cammerer die genadt geſchiecht, daß er bey E. Mt. verbleibt, vnd ſonſten in derſelben ſachen wie billich eyferig iſt. Jme diß Werckh zu effectuiren und zu beſtellen anbevolhen vnd aufgetragen werde, damit man förderlich zum Endt khomme, dann ohne ſein direction, weil Jch interessiert, auch mit der Instruction vnnd meiner zuebraittung zu thun habe. Jſt es alles conſandiert vnd verlohren, Nembens ſich auch dergleichen ſachen ſonſten wenig eyferig an. Vnd thue E. Khön. Mt. Jch mich hiemit gehorſamiſt bevelhen.

Von Außen von Khlesl's Hand:

Wessen ich mich den 26. 7bris wegen des Churfürsten Tags gegen Jr Mt. erkhlert zu Preschlau do der von Teschen mein Sohn worden. Ao. 1611.

Archiv der Hofkanzlei.

---

348. Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an König Mathias. Nürnberg, vom 24. October 1611.

Ad proprias manus.

Durchleuchtigister Künig gnädigister Herr, E. Mt. sachen alhie befündte ich ghar nit desperiert, dan die Spänische Podtschafft Tag vnd nacht arbaitet, Jch wil das meine ghar eifferig thun allermaßen E. Mt. mich khennen wie ich Jr affectioniert bin. Die Calvinisten geben die bößten wortt, die wöllen aber im Herzen gwißlich khain wahl, die Catholischen entgegen begheren dieselb, doch da Sy Jr Kay. Mt. nit offendiern vnd also stehen Sy mit E. Mt. Person an. Die geistlichen Cursürsten begheren meiner Person ad partem das ist ein guets Zaichen. Daedalus bleibt in seinem bösen gemüeth Eucemon vnder Jntruchen das ist das Evangelium.

Die Spänische Podtschafft ist auf E. Mt. Hochzeit verordnet, auch zu der Consultation nothwendig, welliche aber ohne conclusion des Churfürsten Tags nit erscheinen khan, sol nun Spänien außbleiben, so verlüern E. Mt. ein sehr nothwendiges vnd ansehentliches subiectum, Ja das Leben der Consultation. Daher ich Jn anfang wol nit rathe, wol aber bedenkhe das die Hochzeit mit vernunft vnd E. Mt. nuz geschehe. Jn Siebenbürgen geschlagen werden, Land vnd Leuth verlüeren, ein böse Tractation alhie haben, ist khaines Triumphs vnd vergebentlichen uncostens vonnutten, Jhe aus sollichen Actionibus werden grosse Hn. offtmals sehr geurtheilet was Sy süer ingenia haben vnd wie Sie Jnnen die Negotia angelegen sein lassen. Am Winter ist nit soviel gelegen als an disen vmbständten. Vnd deucht mich das ein Motivs anfzug do es mit ehrn vnd nuz beschehen khan wurde villeicht nit schaden Omnis enim circumstantia mutat casum Also tärsten die Fürsten Zum H. Tag nit haimbeilen, oder alda verbleiben, sondern khundten der Consultation abwartten. E. Mt. sagen meine argumenta woll, examiniern ein angelegenheit mit der andern, vnd was Jr nuzlich vnd Thundlicher, haben auch woll die Zeit, Vmbständt vnd insonderheit die Consultation in acht daran Jr vil gelegen. Der Cursürsten Tag wierdt ehe lenger als khürzer sich erstreckhen. Hören den Trautson vnd Ottauio so wol als andere, Vnd lezlich bleiben Sy auf dem, Sy wöllen auch mich derhalben hören weil ich vnd die al-

hieig umbſtändt Jum böſten wöſte. Das ſchreib ich E. Mt. im gehorſamſten Vertrauen, bitte Sy mein brief Jncoſſiern.

Danebens werden E. Mt. die Camer nit reformieren vnd einen rechten ernſt brauchen, niemants verſchonen, Jr natur brechen, ein Reſolution vnd gnete Wiertſchafft an ſich nemen, Gott ſey mein Zeng Sy ſein ruiniert. Reſpectiern doch E. Mt. die diener mehr als die Diener E. Mt. Sy wöllen niemants offendiern, khumen danebens vnd autheriſiert, Land vnnd Leuth vnd bleiwen ein armer Herr. Ein ieder aus Jren Dienern trachtet nach gnaden Vnangeſehen iechts verhandten, allain E. Mt. denckhe auf ſich ſelbſt Jum wenigiſten. Vnd vermainen wann Sy nuer ein 10 oder 20 M. fl. in die Camer haben vnd gelt mit Doppelten Vncoſten aufnemen khünnen, ſo ſey der ſachen ſchon wol gehanſet. Es thue der Vice Hofmaiſter, Stalmaiſter Kuchlmaiſter vnd alſo fort Rechnung oder nicht, der Kaiſer hat auch ein Schaz, aber, Vmalhundert Tauſend gulden allein Behmiſche ſchulden Vnd alſo fortt. Jch khan E. Mt. nit helffen, wöllen Sy ſelbſt nit den ganzen Tag nunmehr Jn Jren ſachen ſehen vnd Jr natur verändern. Hat man nit Jum ſpillen in Jhre Camergſell griffen, wer iſt ſo beherzt der es andtet vnd ändert, Wierdt man mich doch bald mehr als E. Mt. ſelbſt fürchten, wie khan diſes beſchen wo E. Mt. den Reſpect verlüeren, Vnd wer nuer ſchnarchet ſich demſelben accomodiern, iſt es auch müglich bey diſem ſtandt gnets Regiment Jn hoffen? Jch mains anfrecht das wiſſen Sy und woll Jr ghern helffen, iſt mier aber vnmüglich wan Sy nit auch ſelbſt wollen, vnd effectniern. Memorialia mangien E. Mt. nicht, was helffen aber dieſelben wan Sy nit woll imPrimiert vnd effectuiert werden. Wil khain Hn, Sy nenen laſſen auf der Camer vnd ſein nit Tauglich, man neme den Weiſen vnd ein 4 Jhres gleichens, ſo Credit haben vnd Wiertſchafften im Land anſtellen khünnen. Die Herrnſtandt haben vorige Kaiſer vnd Jre Pfandtſchilling gebracht vnd Jnen Jngehanſet das iſt Jer Wiertſchafft gweſen, vnd alſo machen Sy es mit Jrem Treit vnd Wein noch, weil das ander alles hinwechh iſt. Wer den Hagen und Pauezagt, Kranſenechh vnd andere khan Jn Cameräth machen was wolte E. Mt. mangien: Man mueß nit allezeit nachdenckhen vnd ſuſpendiern, ſondern reſolniern. Es iſt ſchon 2 Jar das wir von Camer Preſidenten vnd Räthen gedenckhen damit aber iſt E. Mt. nit geholffen.

So werden E. Mt. beſchwärt von denen Jntertenimentis da rath der Molärt darzue, nuer daß man wenig gall hab, wan man nuer derer bedarf geſchicht es wie mit Stander, diſen vnd ſeines gleichens wierdt auch niemants offendiern wöllen, geſchiecht es den, ſo iſt Fermen, ſtrechhs weichen E. Mt. dan Sy nit offendiern, ſondern ehe leiden wöllen.

Die commedation der Herrn Brüeder vnd Vettern an dem Curfürſtlich Collegium iſt auch nit alda, ſtellens E. Mt. einmals.

Wegen den Lober khan Er warten biß ich haimbzühe aber wier müeſſen einen bekhandten vnd Practicierten weg den geierten albie auch haben.

E. Mt. negligiern die ſachen mit Poln nicht weil daran Jr hail

ſtehet und mueß man ſich in Zuestandten nicht verlåeren. Damit thue E. Mlt. ich mich gehorſamſt beuehln.

Datum Nürnberg den 24. 8ber A. 1611.

Eur Mlt.

gehorſamſter

M. Khleſl m. p.

Was ich Dadolo zugeſchriben iſt hieben.

Archiv der Hofkammer.

349. Vortrag Khleſl's am Churfürſtentag, vom 27. October 1611.

Hochwürdigiſte Durchleuchtigiſte Hochgeborne Churfürſten gnädigiſte Herrn, auch der Abweſenden Churfürſtl. Abgeſandte und Räth.

Die zu Hungern vnnd Böheimb Khön. Mt. Vnſer gnädigiſter Herr, Herr Matthias der Ander ꝛc. Haben Vns gnädigſt bevolhen, So baldt wir alher Zu diſem Churfürſtlichen tag anlangen, vnnß von Irentwegen vnd Audienz anzumelden. Das nun dieſelbe ſo guetwillig ervolgt, deſſen thuen wür Vnnß von Irer Khön. Mt. vnnd dann für Vnſerere Perſohnen wegen, gannz freundt- vnnd gehorſamblich bedanckhen. Vnd wöllen hiemit der Khön. Mt. Vnſero gnedigiſten Herrn Credentionales E. Churf. D. gehorſamblich praesentiert haben.

Vnnd laſſen Jr Khön. Mt. denſelben Iren Khön. vnnd Freundtlich gruеß, auch alles liebs vnnd guetts ſo ſie vermögen, vermelden, Neben wünſchung das diſe Churf. Zuſamenkhunfft Zu Gottes Ehr, Pflanzung Altes Vertrauens, Friden vnnd Einigkheit im H. R. R. auch ganzer Chriſtenheit zum beſten gereichen möge.

Danebens E. Churf. D. zum Eingang Irer Insinuation freundtlich ſonſt erindern laſſen wöllen, Weil Jr Khön. Mt. von Ihrer Khan. Mt. Vnſerem Allergnädigiſten Herrn, durch dero gnädigiſte einwilligung vnnd öffentlichen Landtagsproposition, auch darüber beſchehnen gebürlichen vnd gebreuchigen Cession, Zu einem Khönig in Böheimb, den Böhmiſchen Ständten proponiert begehrt gefallen laſſen vnnd befürdert, darüber ferrer die Ordenliche Crönung vnd huldigung diſes Khönigreichs auf den tag, welchen Jr Khan. Mt. ſelbſt darzue geſetzt vnnd begehrt, ervolgt. So haben diſem nach Jr Khön. Mt. nicht vnderlaſſen ſollen, Als nunmehr Crafft ſolcher beſchehnen Crönung diſes für emden Collegij Mittglied (weil dieſelb Perſohnlich der Zeit, wie gern ſie auch gewölt anderer chaſten Vrſachen wegen alher nicht gelangen khönnen) durch Vnnß als Ire Geſandten erſcheinen, vnnd ſich hiemit anerbiethen wollen, das ſie alles diſes Irers thailß mit Rath vnnd that bey diſer Occasion befürdern helffen wöllen, Was zu gemeinem wolſtandt des H. R. R. Zu der gannzen Chriſtenheit nur Immer wirdt nuzlich ſein khönnen.

Allermaſſen Jr Khön. Mt. in Zwanzen Reichstägen, welch ſie von der Khay. Mt. wegen praesidiert, hoffentlich ein Werckh erwiſen, wie treuherzig vnnd begierig ſie deß H. R. R. wolfart Zubefürdern vnnd Zuerhaltten inclinierd vnnd bedacht ſein. Weniger ſein ſie Hiezunt do ſie mehr obligiert, Jr auch vil mehrers als einem würckhlichen dieſes Churf. Collegij Mittglidt gebürt, Zuthuen willig vnnd yberdig.

Welches Jr Khön. Mt. verlaungen vnnd begehren nicht die wenigiſte, Sonnder aus denen Fürnembſten Vrſachen aine, die ſie bewegt, das dieſelbe Jr angelegners nichts ſein laſſen, als wie ſie mit Jrer Khay. Mt. Jrem freundtlichen geliebſten Herrn vnd Bruedern, in gleichen Brüederlichen Verſtanndt, Friden, Ruhe vnd Einigkheit gelaungen khundten. Wie ſie ſich dann deßwegen in alle verloffne Tractationes, deren aine aus diſem Churf. Collegio durch anſehentliche Mittglider tractiert vnnd geſchloſſen worden, Sonnderlich aber in die nächſte derhalben gezogen haben wöllen, weil Jr Khön. Mt. diſe Böhmiſche Crönung ohne alle condition, wie auch die Länndter angenommen, Vnnd nachdem ſie in völliger possess derſelben geweſen, Jedoch gegen Jrer Khay. Mt. aller billichen vergleichung nichts deſto weniger auch erclärt, Sonnder auch Jres thails dieſelbe ſonſt an Jr alles vleiß geſuecht, auch Zu Jrer Khay. Mt. contento endtlich volzogen haben. Allermaßen C. Churf. Dn. aus dem angerichten vnnd mit Khay. vnnd Khön. Wortten verfigleten vnnd bethenerten Vertrog mit mehrerm werden Verſtanden haben. Vnnd daher Jr Khön. Mt. anderſt nichts ſuechen, gedenckhen vnnd begehren, als Jrer Khay. Mt. alle Brüederliche affection, respect vnnd contento, Sonſt nur in Jrer müglichkheit ſtehen vnnd gemeiner Chriſtenheit nuzlich ſein wirdt, Zuerzaigen, deſſen ſie ſich dann auch hiemit offentlich gegen C. Churf. D. erclärt haben wöllen. Wie dann hiergegen im gleichen Jr Khön. Mt. ſich genzlich verſehen, Jr Khay. Mt. werden gleichesfalls diß Werckh von Herzen mainen, Jre Khay. Wort Accordo vnnd Handtſchrifft halten, vnd das was geſchloſſen worden, volziehen, Jrer Khön. Mt. allen Khayſerlichen vnd Brüederlichen willen erzaigen, auch derſelben all Jr vnnd Jrer Länndter aufnemben wol gonnen vnnd befürdern helffen wöllen, deſſen Jr Khön. Mt. ebenßfalls genuegſamb verſichert. Allermaſſen aus derſelben Khay. an C. Churf. D. ſamentlich ſchreiben, originaliter hiebei zu ſehen.

Aus welchem aber allem erſcheinet, wie hoch Jr Khön. Mt. Jr des H. R. R. Correspondenz, Vertreulichkeit vnnd Einigkheit angelegen ſein laſſen, Weil ſie ſich faſt wider Jer vermögen extendiert vnnd bemüchet, damit ſie mit Jrem Exempl ſolche befürdern, auch alle ungelegenheiten vnnd böſes Exempl, welche leichtlich aus diſer Jrer Khay. vnnd Khön. Mt. differenz dem H. R. R. erwolgen mögen, genzlich abſchneyden vnnd aufheben, dardurch aber allen andern deß H. R. R. Mittgliedern Vrſach geben wöllen, Jrer Khön. Mt. in gleichem nachzuvolgen, alles Mißtrawen beyſeitts Zulegen, vnnd sine strepitu Juris alles Vertrawen vnnd vernemben zupflannzen vnnd Zuergreiffen.

Wie ſich aber nun Jr Khön. Mt. von C. Churf. D. mehr als verſichern, deſſen auch gewiß ſein, das ſie ſolche Brüederliche vereinigung

gehrn ſehen, vnnd beſcherdert haben: Alſo vergwiſſen ſie ſich auch E. Churfürſtlichen G. werden Fridhäſſigen Leüthen; welche dergleichen differenzen wegen Ires Privat Interesse vnnd passionen die maiſte Vrſach geweſen, weder Hezunt noch khünfftig, Es bring ſolche Ir böſe intentiones vnnditer was ſchein ſolches ſein khan, für, wie ſie wöllen, kheinen glauben ſezen, Sonnder vilmehr denſelben, im Fall ſie wider verhoffen de novo anfangen wollten, alle gelegenheit benemben, damit ſie Ir Khay. vnnd Khön. M. mit Iren böſen Rathſchlegen vnnd practiven wider diſe Ir Brüederliche vergleichung weitters nichts turbieren *). Irer Khön. M. ſeitts, ſollen dergleichen gewißlich nichts vermögen, Sonndern do ſie ſich deſſen vnderfangen wurden, nach Nottursft geſtrafft werden, dann ſie, was ſie Irer Khay. M. Zugeſagt, teutſch vnnd aufrecht Inhaltten gedacht ſein. — Vnnd diß für Rins.

Danebens wöllen Ir Khön. M. nicht Zweifeln, Sonndern mehr als verſichert bleiben, das diſe Churfürſtliche Zuſammenkhunfft principaliter dahin angeſehen, wie das H. R. R. erhaltten, gemehrt, auferpauet, in den alten Standt vnnd perfection gerichtet, was abgenommen restaurirt, was nuzlich vnnd erſprüeßlich continuiert, vnnd alſo gemeiner Chriſtenheit wolfart bedacht, damit man in rhue vnnd Friden leben, vnnd ſich von allen Freundten vnnd vngelegenheiten verſichern khundte.

Daher dann Ir Khön. M. als diſes Collegij vnnd deß H. R. R. Mittglidt vnnd nicht der geringſten Ständt einer, nicht vnderlaſſen wöllen, die euſerſte Noth, daran der Chriſtenheit principaliter aber dem H. R. R. vnnd Irer Khön. M. Khönigreich und Ländern hoch vnnd vil gelegen, bey diſer Occasion Nottürſtiglich fürzubringen, damit E. Churfürſtlichen Gnaden Vrſach haben auf diſe Mittl Zugedenckhen dardurch diſen obligen von der Wurzl aus geholfen, vnnd das gannze H. R. R. zu gewiſſer Rhue vnnd beſtendiger verſicherung gebracht, die Chriſtenheit erhaltten, vnnd Irer Khön. M. Khönigreich vnnd Brüeder, mit des H. R. R. beyſtandt geſchuzt werden mechten.

Vnnd iſt nemblich diſes, Das gleichwol die Khay. vnnd Khön. M. den Friden mit dem Türggen, aus allerley ſehr erheblichen vnnd beweglichen vrſachen, mit gewiſſen conditionen Crafft der verfaßten Articul auf 20 Jar lanng geſchloſſen.

Solche tractation aber von den Türggen nicht ehe erlangt werden khönnen, Man habe denn zuvor mit dem Betſchkhay vnnd ſeiner faction vnthreigen Vngern compactieren vnnd ſchließen müeſſen, Alſermaſſen ſolche Compactata mit ſich bringen.

Alles zu diſem Ende, weil die Mittl ſich zuwiderſezen damalen nicht geuolgt, oder auch nicht vor handen geweſen, vnnd ſonnſten allerley auch ſolche fürnembe Hauptmengl erſchinen, bey welchen nicht allein diſe Khönigreich vnnd Länndter, welche zum nächſten der Hungeriſchen Gränizen gelegen, Sonnder auch das H. R. R. bey beſchaffenheit der da-

*) Am Rand: was der Khayſer mit Mier Handlen laſſen, den 15. Oct.

malen eingefallenen vngelegenheiten erſchöpfft worden, vnnd in höchſte gefahr, ſchaden vnnd verderben, wie es ſich anſehen laſſen, gelanngen khünnen. Daher ſolche Fridenstractation fürgenommen vnnd geſchloſſen werden müſſen, hat man anderſt ſich nicht in gröſſiere gefahr vnnd genzliches verderben der Chriſtenheit die Teutſche Nation vnnd ſo ſchöne Khönigreich vnnd Fänndter ſezen wöllen.

So will doch diſe Sorgfelttigkheit, gedanckhen, Müche vnnd Arbeit nicht alſo verſanngen, wie ſolches die Nottnrfft befordert, dann der Türgg von ſeiner eingepflanzten Natur nicht auſſezet die Chriſtenheit zu molestiern vnnd außzurothen, auch den Friden lennger nicht zuhalltten, als es Jme nuzlich vnnd gefellig iſt. Wie dann Jr Khay. vnnd Khün. M. diſe indutias ſchwärlich von dem Türggen erhaltten khünnen, wären ſeine ſachen mit denen Perſianern vnnd andern ſeinen Fe[illegible]den zu ſeinem Vortheil annderſt geſtannden, hette auch er diſen terminum erraichen mögen, welchen er laider Heyunt erlannget, oder beſſer khünfftig erlangen mechte.

Welches Tyrannen intention deſto Clarer, weil er ſich vndter dem Schein einer defension des Batori, vnnd alſo Sibenbürgen als ſeiner aignen ſachen vnnd Jurisdiction de nouo vnnd mit ernſt ohn alle gegeben Vrſach annimbt, So doch dieſelbe praetension durch die Wieneriſchen mit denen Pnngern geſchloſnen Compactata, ſo der Türggiſche Khayſer angenommen, vnnd denen Friden pactis einuerleiben laſſen, ganz vnnd gar Jnwider vnnd mit lauttern wortten fürgeſehen iſt, das Sibenbürgen im alten Stanndt verbleiben ſolle.

Welches daher maiſten thails ervolgt, das gemeitter Batori guete lannge Zeit ſeine Geſanndte bey der Türggiſchen Porten gehaltten, welche denen Piſier Bäſchä Mittl an die hannd gegeben, wie nicht allein ohne ſondere Mühe vnnd Arbeit diſer Türggiſche Tyrann Pnngern, ſonndern auch Valachen, Moldaw vnnd ganz Pollen bekhommen möge, darzne er ſich als ein Instrument zubrauchen offeriert. Allermaſſen die Memorialia ſo diſer des Batori Geſanndter vbergeben, vorhannden. Darauf gemeitter Batori in die Valachey gefallen, diſelb eingenommen vnnd dem Türggen überandwortttet, Ebenfalls auf Moldaw ſeinen anſchlag gemacht, vnnd albereith im Fortzug geweſen. Jm gleichen einen ſehr groſſen Einfall in das Khönigreich Pollen gethan. Jn Ober Hungern aber durch ſeine Rauberiſche Heyduggen erſtlich die Nobilitet. hernach alles waß er bekhommen mögen, Nidergehauet, verprennet, verödet, vnnd einen anſehentlichen Tractum verwüeſtet hat. Eh nun wol diſer vnthueige Batori in ſchein in allerlei tractationes mit Jrer Khön. M. ſich eingelaſſen, dieſelben auch mit handſchrifften vnnd Instrumentis beſtettiget, deren er ſowol von Jr M. als denen Stänndten, ſchrifftlich vnnd durch Geſanndte erindert worden: So hat man doch anderſt nichts als guete wort, in effectu aber das widerſpül diß daher erfahren, daher Jr M. vnnd die Stänndt ainhellig geteungen worden, auf ein Eylende defension zugedenckhen, vnnd dieſelb ins Werckh zurichten, Allermeſſen dann ſonill in diſer eyl ſein khünnen, geſchehen.

Jn welches des Batori fürnemben der Türggiſche Khayſer in Ehe-

wigkheit nicht eingewilliget, Sonndern vilmehr den Batori abgewisen hette, wären seine sachen nicht sowol mit denen Perſianern, als auch andern seinen feundten in besserm Standt als dieselben vor der Zeit gewesen.

Soll nun Irer Khön. Mt. Sibenbürgen endzogen, vnnd dem Türggen vnderthenig werden, So hat die Christenheit in's khünfftig den Türggen oder mit Vortheil zubekhriegen, oder denselben in officio Inerhaltten, die allerbeßte gelegenheit verlohren, wie alle Hungerische Khriegsverſtenndige vnnd sonst wissen, das eben daher das ganze Khönigreich Hungern in eußeriste gefahr müeßte gesetzt werden.

Gesetzt aber es mechten sich in disem Sibenbürgischen particular villeicht Mittl finden, So ist aber dem haubtwerckh dardurch nichts gehollffen, das nembtlich der Türgg an kheine conditiones, welche er mit denen Christen eingehet, sich lennger pünden lasset, als er vermaint das es seinem Reich süeträglich sein möge. Wann nun diser Tyrann, was er mit denen Perſianern lang gesuecht, erraicht, vnnd laider vnnd diſe diſſidenzen im H. R. R. wie auch alle vmbständt der Christenheit beschaffen, mehr als es sein solle waiß, darauf dann sonnderlich des Batori Memorial, so er zu Conſtantinopl vbergeben, tringt vnnd andeutet: So wirdt Ja derselbe etwas frandigers, gibt auch mehrers auf sein schanz vnnd gelegenheit achtung. Denn Je mehr die Chriſtlichen Potentaten differentes, vnd man alſo einander nicht die hanndt gibt, deſto leichter wirdt er sein intention zum Endt richten.

Vnnd wär nach disem vbel vmb einen einigen sahl der Khan. Mt. Persohn (die doch Gott genediglich verhietten wölle) der Zeit Juthuen, welcher aber leichtlich weil wir alle Menschen, geschehen khandte, daraus noch mer vngelegenheiten, diſſidenzen, Mißuerstandt vnnd erweitterungen volgen mechten, So wurde gewißlich diser Tyrann auf sein sachen achtung geben, So wurde gewißlich diser Tyrann auf sein sachen achtung geben, vnnd diſe Jme gewünschte gelegenheit, welche er bey etlich hundert Jaren niemalen alſo gehabt, nicht versaumben, Sonndern wie mit dem Hungerischen Aufstandt geschehen, bey welchem er m/80 Seelen der Christen allein vber die Pruggen zu Grüechischen Weissenburg geführt, Aller andern gefangnen vnndt Nidergehauten, auch Raub vnnd Prandt biß an die Statt Wienn geschweigent, An die hanndt nemben, vnnd sich der gelegenheit mit höchstem schaden der Christenheit gebrauchen.

Wie nun der Friden, Vertraulichkheit vnnd Einigkhait, auch ainhellige gleiche Zusammensezung vnnd verstanndt der Christenheit, das einige Mittl dem Türggen einen abbruch zuthuen ist: Alſo khan Jme khein bessere gelegenheit geben werden, als wenn er diſſidenzen vnnd Mißtrawen bey den Christen sihet, do nun auch, welches Gott genediglich verhietten wölle, ein vorangedeutter vnuerſehener sahl darzu schlagen solle, wär es villeicht gar vmb die Christenheit bey solchem stanndt geschehen. Wie dann am Tage Je vnnd allwegen merckliche gefahr, verderben vnnd erweitterung, auch grosser vndergang vnnd mutation bey so geschaffnen Zuständten erualgt, wie solches Hiſtorien mit sich bringen.

Wann nun diſe ſachen, Darvor Gott ſeye, in ein ſo groſſe vngelegenheit gelangen ſolle, Wär es Zu mit denen anrainenden Khönigreichen vnnd Ländern ſchon geſchechen, vnnd mechte notwendig (das Gott genedigklich verhüettten wölle) alsdann auch an das H. R. R. khommen, Vnder deſſen aber ſo ſchöne Khönigreich vnnd Länder, vnnd ſoui Millionen Chriſten in diſes greilichen Tyrannen handt khommen.

Welches alles das H. R. R. durch derſelben Churfürſtlichen vnnd andern fürnemben Reichsmitgliedern, ſoui hundert Jar vleiſſig, löblich vnnd Chriſtlich bedacht, damit ſie Zeitlich diſem Vnhail fürkhommen mechten, Alſo die Römiſche Khayſer vnnd Khönig erhäbig continuiert, damit das Reich allezeit aufrecht geſtannden, vnd vor allen dergleichen Zueſtändten ſicher verbliben, Alſo das eins dem anndern die handt gereicht, geholffen, vbertragen, vnnd beyſammen gehaltten, damit alle diſſidenzen, die ſich ſonderlich wann diſe Khetten von den gliedern khombt, vnnd nur ein fürnembes daran manglet, Zuetragen, verhiettet worden ſein. Daher auch der Türgg diſe gelegenheit wegen vorberürter des H. R. R. ſorgfelttigkheit nimalen erlanngen oder bekhommen mögen.

Wann aber Ir Khön. M. billich, als einem mit ſchlechten Mitglidt diſes Churfürſtlichen Collegij vnnd H. R. R. obligt vnnd gebürt, Sie auch ſolches affection vnnd gewiſſens halben ſchuldig, Was ſie nicht allein Ire Khönigreichen vnnd Ländern, Sonndern vilmehr vnnd principaliter dem H. R. R. vnnd gannzer Chriſtenheit, für die höchſte vnnd euſſeriſte Votturfft Zuberhaltſchlagen vnnd Zuremediern haltten, fürzubringen, Ire gedanckhen, ſorgfelttigkheiten, treuherzige vnnd aufrechte mainung, hinden geſetzt aller andern bedenckhen teutſch vnnd Clar Zuentdeckhen: So haben Vnß diſem nach dieſelb dieſes Hanpt Punctens halben, auf das aller euſſeriſt vnnd eyſerigiſt ſo müglich bey E. Churfürſtlichen G. fürzubringen. Alles von Irer Khön. M. dahin angeſehen, damit diſes fürtreffliche Churfürſtliche Collegium daraus verſpüren mechte, wie angelegen das aufnemben vnnd erhaltung des H. R. R. Irer Khön. M. ſeye, Was auch dieſelb als ein Churfürſtliches Mittglidt für Sorgfelttigkheit tragen, vnnd wie ſie gleichesfalls den Irer obligenden geſchäfften vor allen andern auf diſes principal gedenckhen, wie eyſerig vnnd mit gannzem Herzen dieſelb ineliniert, bey diſer anſehentlichen gelegenheit vnnd Zuſammenkhunfft dem Hauptwerckh beſtendigclich neben E. Churfürſtlichen G. mit Uath vnnd allem müglichen beyſtanndt dem Exempl Irer löblichen Voreltern gemäß auß dem grundt Zuhelffen, damit Menigclich ſpüren khundte, das diſer anſehentliche Conventus nicht vergebens, Sonndern in principaln ſachen mit effect alſo correspondiert, wie ſolches der Chriſtenheit Votturfft vnnd diſes anſehentlich Churfürſtl. Collegij Authoritet erfordert.

Zwar wiſſen Ir Khön. M. ſehr wol, das allerlay des H. R. R. Votturfften vnnd obligen Zuhandlen vorhanden. So vermainen doch Ir Khön. M. dem Werckh zum beſſten, wo diſer Hauptpunct mit allen vmbſtenden, in den grundt gelegt, ſich befinden werde, das mit erledigung diſes vil beſſer vnnd bequember allen andern beſchwärungen khunne remediert oder Mittl gefunden, oder doch ohne geſohr vnnd ſchaden der

der Christenheit zu besserer gelegenheit verschoben werden. Da endgegen wo diser Hauptpunct unremediert, aufgezogen vnnd vnerledigt verbleibt, Irer Khön. M. wolmainenden erachten nach, alle Augenblickh die Christenheit in höchster gefahr vnnd verderben also versiert, das wann man hernach gleich gehrn remediern wolte, die Zeit vnnd gelegenheit verlohren, vnnd also nicht forthkommen mechte, oder hundert vngelegenheiten ergreiffen müßte. Daher Ir Khön. M. genzlich verhoffen, auch E. Churfürstl. G. freundtlich ersuechen, vnnd als dero Churfürstliches Mittglidt ganz yfferig vnnd treuherzig vermahnen, Sie wöllen Ir diser Hauptpuncten vor allen andern, als den grundt, darauf Ires erachtens alles anders berhnet, freundtlich vnnd zum allermaisten lassen benolhen sein.

Danebens erbiethen Ir Khön. M. nochmalen vnnd alle Zeit dey diser vnnd allen andern des H. R. R. sachen mit Rath vnnd That, sonnst Ir gebürn wölle, alles das Zuthuen, was sie nur Ehren vnnd vermögens halben thuen khünnen, damit dermalen eins das H. R. R. zu Ihne gesezt, dem Türggen sein macht genommen, Ime der weg Zu khünftigem Fridbruch abgeschnitten, vnnd in Summa die ganze Christenheit desto mehr versichert werden. Sein gleichwol auch darbey zu disem ansehentlichen Churfürstl. Collegio der genzlichen vnnd gewissen Zuuersicht, weil dieselb nunmehr ein gesalbter, gecrönter, würckhlicher vnnd Regierender Khönig in Böheimb, Also desselben Khönigreichs Immunitetten, Priuilegien, Freyheiten vnnd Interesse billich genüessen, E. Churfürstl. G. werden Ir M. von disen fürfallenden tractationen nicht ausschliessen, bey welchen sie vermög Caroli 4ten Bullen der billichkhait nach sein khünnen vnnd sollen.

Welches alles Ir Khön. M. Crafft vnnserer habenden Instruction in der ersten Audienz, als den ersten Puncten vor allen andern auf dißmal fürzubringen benolhen.

Bleiben beinebens E. Churfürstl. G. mit aller freundtlich vnnd denen anwesenden ansehentlichen Gesandten g. affection beygethan. Deren wir Vnnß als Irer Khön. M. Abgesandte zu Dero Churfürstl. G. guedigsten affection gehorsamblich benelhen thuen.

Von Khlesl's Hand:

Dises hab ich den 27. Octobris Anno 1611. Vor allen Cur- vnnd Fürsten vnd Räthen auf dem Rathaus in der Reichsstatt vmb 3 Vhr nach mitten Tag mündlich geredt vnnd fürebracht. Gott geb weiters sein gnad.

350. Bericht Khlesl's vom Churfürstentag zu Nürnberg an König Mathias, vom 4. November 1611.

Durchleichtigister Khönig guedigister herr, Daß Ich mich beyder deß Churfürsten vnd seiner Gemahel hiebeygelegte schreiben so herrn von Polheimb eingeschlossen worden, Zuerbrechen vnderstanden, ist Zu mei-

ner nachrichtung der alhieigen tractation halben, guetter mainung beſchehen, Wie Ich dann alßbaldt hierauf ein anders ſchreiben, welches Abſchrifften Ich denen Brandenburgiſchen Geſandten communiciern laſſen, fingiert, alß hieben mit B. Zuſehen. Wie aber E. Kl. der Marggräuin Zuduorten mechten, weiſet C. aus, allein daß mans nicht aufziehen, Sonndern alßbaldt ins werckh ſtellen, vnnd mir die ſchreiben alher vberſchickhen ſolle, weil alles in Celeritate gelegen. Haben denn E. Kl. die gelegenhait zu der Churfürſtin an der Hanndt, So wöllen ſie dieſelbe auch nicht verſaumben. Dann diſe Fraw vermag vil, vnnd haben ſowol der Churfürſt ſelbſt, alß derſelben Räth auf ſie ein Aug.

Das Erſt haben wir alhie Gottlob bißher gewungen, aber den Electionstag werden wir ſchwärlich alhie erhaltten, welcher gleichwol der Churfürſtl. resolution nach zu Franckhfurt volgen muß, vnd do es Je anderſt nicht ſein khundte, wöllen wir Zu genüegen vorarbeiten, damit E. Kl. nicht vnrecht geſchehe. Mag gleichwol Anſpach wider verhoffen Pnuß auch im erſten vnd andern verhinttern.

Im fahl nun die Geſandten von Praag, welchen Sechs tag Zum hinraiſen, Pnnd Sechs tag zum widerkheren, Pnd zehen tag daſelb zu verbleiben, So haben von Jer Kay. Mtt. beſchaidt oder nicht, widerumben alhie gelangen, Pnd es bey der Churfürſten ſchluß verbleibt, das nämblich der Elections Tag, allermaſſen die Constitutiones außweiſen, auff Frankhfurtt gelegt wirdt, vnnd wier deſtwegen Beſchreibt vom Churfürſtl. Collegio empfanngen: So erfordert die nottnrfft, das wier wiſſen, weſſen wier vnnß auf denſelben fahl verhaltten möchten, ob wier alßdann in gemain widerumben abziehen, oder etliche auß Pnnß, vnnd wer dieſelben ſein khundten, verbleiben möchten, weil villeicht, die Churfürſtl. ſelbſt, oder Jre Räth von Justitien, Reformationsſachen oder Capitulation, welche mann mit khunfftigem Römiſchen Khönig aufreichten ſolle, handlen möchten.

Mir ſein hoch vonnöten der Zauberer zu Praag Anſagen, die Ich E. Kl. verpetſchierter geben, vnnd mit meiner handt darauf geſchriben, welche ſie zu deß Hannewaldts vnnd Hegenmillers Neuers werden gelegt haben. Bitt E. Kl. ſchickhen mir ſolche bey tag vnnd Nacht zue, dann derſelben ſehr hoch daran gelegen. Ich bin in Vigiliis omnium sanctorum bey Tzyer in die 2. Stundt geweſen, vnd hat er mich wie ſeinen Leiblichen Bruedern vertreulich tractiert. Ich aber Jme hoffentlich ex fundamento Curiert. Mainnz endgegen hat mir bisher alle Audienzen abgeſchlagen, welches der Spaniſch Orator gegen Jme hoch empfunden vnd geanndet, glaub Ich werde diſe tag ſolche erlangen. Danebens wie E. Khön. Kl. mich khennen, vertrnchhe Ichs ſchwärlich, vnnd mueß doch dissimulieren, dann E. Kl. dienſt erforderets.

Wer ſehr guet das wier diſen alten auf E. Kl. ſeitten hetten, Pnnd Rathet die Spaniſch Podtſchafft E. Kl ſollen Jme ſchreiben, das Ich ſein gueto erbieten vnnd offerin bey E. Kl. gerüembt deſſen So ſich bedannchen, vnnd wollten diſe Freundſchafft aller Jrer müglichhheit nach erwidern. So bekhäme Ich dardurch den Credit, vnnd khundte vill gueto ſchaffen. Dergleichen müſſte mit Tzyer auch geſchehen.

Wöllen E. M. ſich groß machen, So muß Ich wochentlich vnnd Ordentlich avisa von allen Oerthern haben, waß E. M. Regierung belanget Ich habs dem Grapler beuolhen, vnd weil Ich bey hof geweſen mit andern Geſandten alſo gehaltten, geſchicht es nicht, ſo wirdts zu E. M. höchſten ſchaden vnderlaſſen. Alle Fürſten alhie haben Ire Poſſten oder Potten, Wochentlich haben die Khauffent alhie von Wienn ſchreiben, daß manglet Iren Oratoribus allein, daß wir waß falſch vnd E. M. zum ſpott ſpargiert wirdt, nicht khönnen widerlegen.

Praeoccupieren nun dergleichen böſe Zeittungen die Leith, So ſtellen ſie darauf Ire Conſilia, Vota vnnd resolutiones, welche niemants alßdann remedieren khann. Zwar hab Ich des Palatini an E. M. geſtelltes den 4. October datirtes, vnnd mir vberſchickhtes böſes ſchreiben, niemants alß der Spänischen Pottſchafft communiciert, weil ſolche Zeittung nicht ad propositum geweſen, Alſo khann Ich dergleichen Zeittungen gar wol nach dem es der Marckht alhie gibt, moderieren, Nur das man mir ſolche communiciere. Im vbrigen thue E. M. Ich mich gehorſamiſt beuelhen. Nürnberg den 4. Nov. 1611.

Archiv der Hofkanzlei.

351. Schreiben Khleſl's an den Grafen von Zollern aus Nürnberg, vom 13. November 1611.

Ehrwürdiger Wolgeborner, gunſtiger mein vertr. herr Oran, Ihme wünſch ich einen guten Morgen, mit erbietung meiner ſchuldigen dienſt. Aus groſſer Lieb vnd ſonderm vertrauen ſo Ich zue Ime, ſeines gegen Vnnſerer allain Seeligmachenten Khirchen vnnd Religion, rechten Trüſchen eyfers halben biß in meinen Todt trage, Khann Ich nicht vnderlaſſen, Ihme vertreulich zu endtdeckhen, Weſſen Ich von Praag auß erſtlich hernach post publicam Audientiam alhie aviſiert worden. Was Herr Marggrau von Anſpach wegen des Verweiß, ſo denen Behembiſchen Ständen geſchehen ſolle, für ein Commission von Irer Kay. Matt. angenumben vnd alhie tractiert, Allermaſſen Ich dann auch mit Ier Fürſtl. Durchl. Leuthen, Vnnd dieſelben mit Mier, Ja Ir Fürſtl. Gn. ſelbſt mit Herrn von Polhaimb darvon conversiert haben. So will mir, alß dem vmb vnnſerer Länder vnnd ſachen, wie auch Irer Perſonnen, Conditionen, Praetensiones, gedannckhen vnd Pundtändt bewußt, in alberg gebüren die Vorgeltigkeit, Vnnd das Ich andern ſo helffen khönnen, ſolches communiciern, Wirdts erheblich befundten, wol, Wo nicht, ſo bleibe es an ſeinem ort.

Das Erſte wegen des verweiß, ſchickhe Ich dem herrn Oranen hiebengelegte meine bedennckhen zu ſeiner Vnachrichtung vnnd vernünftigen Juditio vertreulich zue.

Im Anndern nämblich in modo (do alle diſe Rationes nicht verfanngen ſollen) hab Ich noch gröſſere bedenkhen, welche Ich denen vncatholiſchen nicht communicieren darf noch khann, das vnſere Länder Nämblich ein Union haimblich gemacht, vnd auf diſe weiß ſich von Iren

Herrnen abgesönndert, wider die Cath. Religion alda gehandlt vnd ein Res publica zwischen Inen aufgerichtet, Will mich diß Punctens weg nicht erweitern.

Soll nun den Behembischen Ständen von einem so ansehentlichen Churfürstl. Collegio geschriben werden, so ist Jer Respublica approbiert, vnd dieselben a Rege suo a capite separiert. Mann gibt vrsach das Sy ohn Jr M. vorwissen einen Conventum ausschreiben, zusamben khumen, auf ein Neues sich contungiern, et sub specie diser Schreibenß Jre Religionssachen tractiern, vnd noch mehrers confoederiren, die andern incorporierten Lannde dschreiben, Neue turbas mouiern, den Khönig importuniern, Vnd aus der noch Immerwehrendten exacerbation hiezuger werden. Einer den andern animiern, Lezlich die Geistlichen allenthalben vberfallen, vnd einen Neuen Auffstandt erweckhen. Eben der Vrsachen haben Jr Kön. Mitt. den Behembischen Lanndtag Jr zum höchsten Polytischen schaden verschoben, damit Sy sich mit Iren befreundten vnnd Catholischen Churfürsten berathen möchten, wie Sy doch dergleichen Conventus vnnd Uniones abstellen möchten, allermassen Ich dann die Credential noch beyhanden, auch dieselben nach empfangenem Dschaid auf vnser Proposition einantwortten vnd die Negotia nit confundiern wöllen.

Do wier nun sovil Tausent Taller wegen nithaltung des Lanndtags der Hl. Religion zum besten damit wier den Conventum abschneiden, vnd Jre offensiones verwüetten lassen sollen entraten. Wurden Sy per indirectum diß gelegenheit gewinscht bekhumen, vnd khunndten wier Innens nicht verwehren. Kam ob causam Vestram Magnificentiam per viscera Domini nostri Jesu Christi oro atque obtestor Sy bringen vnd Christi und seiner Religion wegen den herrenen Geistlichen Churfürsten diß avisa, so Ich alß ein Catholischer Bischow zu thun schuldig für, damit Ich vor Gott, Iren Churfürstl. gnaden das Ich treuherzig gewahrnet vnnd Protestiert, entschuldiget seye. Auftrecht vermaine Ichs Catholisch vnnd treuherzig Ihr Churfürstl. Durchl. wissen vnnsere gelegenheiten habens im Winerschen Accordo erfahren. Nun hats mit Behemb vill ein vbler gelegenheit, wie Jr Durchl. sowoll als Ich wissen. Mann pinndet Jer Kön. M. vnd vnnß Chatholischen Hännd vnnd Füeß das wier nichts vermögen, das waiß Gott, gehet dieser Verweiß also vort, Jrer Kay. Mitt. wirdt gedient, der Göttlichen M. aber zum höchsten darmit geschadet. Es ist aber ein anderer vnd Mittweg darbey villeicht alle Thaill besser khünnen contuntirt werden. Will mich separiern vnd ein Commiss. oder Legatus Christi vnd also vnparthenjsch sein, daher schreib Ich diß nicht alß ein Khönigischer Ssandter, Sondern alß ainer, so Vnnserer H. Religion vnd gmainem wösen woll will. Thue mich Jm bevelhen.

Nürnberg den 13. November Anno 1611.

Außen von Khlesl's Hand.

Was ich herrn Graven von Zollern den 13. wegen der Behaimbischen Ständt geschriben. Nürnberg den 13. Nov. 1611.

352. Memorial Khlesl's, um den vom Kaiser Rudolph den böhmischen Ständen zugedachten Verweis des Churfürstenvereins zu Nürnberg abzuwenden, vom 13. November 1611.

1. Wenn durch beschehenen Böhmischen verlauf ein verweiß vonnöthen, so hat der Khönig mit seiner Persohn solchen der Böheimben Proceß approbiert, sich zum Instrument gebrauchen lassen. Das also dem Khönig per indirectum dieser verweiß wurde aufgetragen vnnd derselbe in disen Spott nach dem Accordo gefüret werden.

2. Der Khönig vnnd das Khönigreich khönnen nunmehe voneinander nicht separiert werden, vnnd wie daß Khönigreich dem Khönig obligiert, alls der Khönig endtgegen die Ehr seines Khönigreichs zuerrethen schuldig. Do nun ein Verweiß dem Khönigreich geschehen solle, müesste es Ja das haubt empfinden, vnnd durch separation des Leibes vom Haubt vil vbeles volgen.

3. In diser der Böheimben Proceß sein alle der Khön. M. Khönigreich vnnd Länder interessiert. Alls was einem geschiecht, sich alle deßwegen annemben wurden. Das mechte ein neues feuer causieren.

4. Der Accordo vnnd die Amnistia so zu baiden theilen beschehen das alles Todt vnd ab sein vnnd nicht mer gedacht werden solle, wurde de nouo gebrochen, Alls auch diser Accordo disputierlich gemacht werden.

5. Soll man den Böheimben etwas verweisen, So wurde ein entschuldigung vnnd Justification volgen, geschähe disen, wie die Böheimben Ehren halben nicht herumb khundten, was wirdt anderst alß Ir Khay. M. mit denen Böheiden gefürten Regiment an den tag gebracht werden, So man bisher mit harter mühe vndterhaltten vnnd verdechtet hat. Daraus aber neue Appologiae vnndt controversien volgen mechten. So ist zwischen Irer Khay. M. vnnd denen Böheimbischen Ständten ein tractation noch vor publicierung deß Landtags fürgeloffen, in welcher die Böheimb die Crönung vndt erlassung Irer Pflicht an die Khay. M. begehrt, Ir Khay. M. aber solche erlassung difficultiert, Darauf die Böheimbischen Ständt Ir Vrsachen, warumben sie vndter disem Regiment weiters nicht sein khundten, der Khay. M. neben dem erbiethen angedeüttet, das sie solche dem ganzen Röm. Reich vnd Christenheit an den tag geben vnd erweisen wöllen, daß sie wie Ehrlichen Leüthen gebürt, gehandelt, vnnd vndter solchem Regiment weiters nicht mehr sein khundten, darfür aber Ir Khay. M. die Ständt dermalen gebetten, mit dem erbieten, Inen den Landtag außzuschreiben, den Khönig zu publicieren, die Ständt Irer Pflicht Zuerlassen, einen tag Zur Crönung Zubefürdern, Welches alls ins werckh gestellet worden. Solle man nun Vrsunt de nouo disen andten, So wurden Ir Khay. M. in den alten Labirinth khommen, vnnd waß sie gethan, auch selbst Zuunderlassen begehrt, de nouo hinein rinnen, Alls einer vndestendigkheit von denen Stenndten beschuldiget werden.

6. Ebenssalls ist Zwischen Irer Khay. M. vnd denen Stenndten

geschlossen worden, daß diser sachen von khainem theil mer solle gedacht werden.

7. Die Böheimb mechten sich beclagen das man ab executione mit Inen procediert, weil solche noch nie gehört worden, Ob sie schuldig oder unschuldig, in bedenckhung vil sachen offtmalen ein anders Fundament alß dieselben von aussten angesehen vnnd Judiciert worden. Sollen nun die Böheimb disen Verweiß für ein Ehren sachen annemben und halten, So ist fridt vnd Ainigkheit bey so schwierigen Landen nicht befürdert.

8. So ist dise verlossne sachen ein privat sachen, die sich zwischen dem Khönig in Böheimb vnnd seinen Stenndten, welche durch Ordentlichen publicierten Lanndtag von Irer Khay. Mt. als dem Khönig abgehandlet worden, verlossen, welches Khönigreich sowohl als anndre Khönigreich vnnd Länndter dahin befreyet, mit Iren Landtägen, wann dieselben von Irer Herren Ordenlich ausgeschrieben vnnd abgehandlet werden, daß solches in khein weiter disputat oder examen khan gezogen werden, Solle nun sich daß Ansehliche Churf. Collegium in diser sachen, die offentlich im Landtag abgehandlet vnd geschlossen worden, In einem Verweiß bewegen lassen, mechten es der Khönig vnnd das Khönigreich dahin verstehen, als wollte man Ire Priuilegirte Landtäg Ins Reich Ziehen, vnd daselb examinieren wöllen. Welches niemalen erhört worden. Wo nun soville Khönigreich vnnd Länndter so Vnierl, priuilegien interessiert, gibt es gemeinikhlich schwäre erweitterung vnnd empfindlichkheiten.

9. So ist disen merckh coniunctim et diuisim alberait aufgehebt: conjunctim zwischen Irer Khay. Mt. vnnd denen Stenndten im Landtag, Diuisim aber Zwischen Irer Khay. vnd Khön. Mt. auch denen Stenndten durch den Accordo. In beeden ist daß H. R. R. damalen nicht interessiert, vnnd haben sich Brüeder vnnd Brüeder, Herr vnd Vnderthanen mit einander endschieden, verglichen, hingelegt, vnd zwischen Inen Alles aufgehebt, auch alles In Ruhe gerichtet. Was wolte dann das Churf. Collegium Ime dise Puchse weiters auftragen, vnd disen nunmehr rhueigen Stanndt in vnrhue sezen lassen?

10. Es haben Ir Khay. Mt. Chur: vnd Fstl. Gsandten zu Praag gehabt, mit welcher sie den Accordo anstellen vnnd tractieren khönnen. Haben aber darzue weil dises ein Privatsachen so Ir Khay. Mt alß einen Khönig in Böheimb, also auch Ires löbl. Hauß Oesterreichs Priuilegien vnnd befreundte angangen, den Khönig von Hispänien ersuechen vnd zu diser vergleichung vermögen wöllen, welchem beiderseits Räth zugesezt worden. Allermassen daß Hauß Oesterreichs Compactata Verträg vnnd Khansers Ferdinandj Löblichister gedechtnuß hinterlassnes Testament vnd Ordnung mit sich bringt. Welches löblich factum mehrers ansehens wegen vilmehr von disem Churf. Collegio hoffentlich wirdt approbiert als improbiert werden. Geschähe aber denen Böheimben ein Verweisung, so hette Spänien vnd die andern so den Accordo gemacht, dieselbe verweisung verdienet, daß sie dieselbe dem Accordo nicht einverleibt, vnd wurden also durch disen Verwaiß corrigiert, vnd Ire Actiones dießfalls improbiert werden.

11. Alſo haben der Khön. M. alle Chur- vnnd Fürſten, welchen Jr Khön. M. diſen Accordo communiciert, ſehr hoch gratuliert, Jr Kayſer. vnnd Khön. intentum gerhüemet, gutt gehaiſſen, approbiert, vnd ſich erfreyet [1]). Soll man Jezunt diſes de nouo quocunque titulo improbieren, wurde ſolches groſſes nachdenkhen vnd Beſchwärung machen.

12. So iſt der Accordo albereit effectuiert vnnd ins werckh gerichtet, Jr Khön. M. allen Statthaltern Officieren, Landtrechtbeyſitzern vnnd Räthen, Ja allen Iren Khönigreich vnnd Landen ſolchen publiciert, den respect gegen Irer Khay. M. Inhalttens benolhen, die verſchribnen Herrſchafften eingeandtwortet, vnd nach Laine auſſer des Vertrags Irer Khay. M. verlangen Iuscontentieren geſchenckht, bey der Cammer die Pension angeſchafft, Jr Khay. M. alß der Biſchoff von Wienn durch Prag gezogen, ſich gnädigiſt bedanckht, Zur continuation vermahnet, vnd alſo wol content geweſen. Darüber Jr Khön. M. was ſie bey dem Churf. Collegio tractieren wollen, Irer Khay. M. communiciert. Soll es nun denen Ländern verwiſen werden, So würden dieſelben die Penſion der 300 m fl. an ſich haltten, vnnd durch diſes der Accordo abermalen zerſtoſſen werden.

13. Im Fahl aber etliche Partikular-Perſohnen auß denen Böheimben ſeit deß aufgerichten Accordo wider Irer Khön. M. wiſſen vnnd willen in particulari die Khay. M. hetten offendiert: So ſein Jr Khön. M. Erbietig, Nach vernembung vnnd beſchaffenheit der ſachen als prima instantia ſolche particular Perſohnen gebürlich Zubeſtraffen. Welches erbieten nicht wol einigen Reichsfürſten khann gewaigert werden.

14. Es iſt auch bey diſer ſachen Inſonderheit Zubedenckhen, waß die Khön. Geſandten im Namen vnnd an Statt der Khön. M. bey diſem Churf. Collegio Mündtlich und ſchrifftlich angebracht, In welchem der Böheimbiſchen Ständt auf weiß vnnd weg daß einiger Verweiß dem Khön. Beſchaidt einverleibt werden khundte, nicht gedacht worden. Daher dann Jr Kön. M. im Erſten antritt deß Churf. Collegij bey dem ſo groſſen vnd freundlichen Vertrauen fremdt vnnd vnnerdienst wurde fürkhommen do man derſelben Churf. beſchaidt einige Obangedeutte Verweißung wurde einverleiben. Welches alles der Khön. M. mehr alß Iren Vnderthanen zu Spott geraichen mechte.

Archiv der Hofkanzlei.

353. Bericht der Geſandten am Churfürſtentag zu Nürnberg an König Mathias, vom 19. November 1611 (von Khleſl's Feder).

Durchleichtigiſter Großmechtiger Khönig, gnedigiſter herr. E. Khay. M. vom 9. Nouember den aignem Curier vberſchichte ſchreiben, haben wir mit gehorſamiſter Vnnerenz, vnnd ſonnderlich freyden derhalben em-

[1]) Am Rand: Vide resolut. zu Rottenburg vom 6. Aug. 1611.

pfanngen, damit wir in E. M. ſachen mehrers fundiert, vnnd wiſſenſchafft hetten, in welchem wir bisher ſehr angeſtanden. Wir ertrogen Vnß aber vilmehr, daß die ſachen Gottlob dahin khommen, daß wir dergleichen Documentis weiters hoffentlich nicht bedörffen werden, weil wir albereit Vnſern beſchaidt von dem Churf. Collegio empfanngen. Vnd Vnß alſo nur Zwen Hauptpuncten nunmehr Intractiren Verbleiben, damit wir E. Khön. M. ſonil an Vnß, Herrn Vnd Rath aufs khünfftig wol praeoccupiert Vnnd zum Andern, do etwas vngleiches von Prag vnder deſſen khommen ſolle, differieren mechten.

Daß erſte werden wir bey den Herrnen weil Vnß an der Materia nicht manglet, hoffentlich wol verrichten. Die Diener betreffend wöllen mit Muneribus Zu Zeitten, tractiert werden, welches Vnß manglet dann die Khetten ſo ohne Pfenning deren wir Zu Preßlaw vertröſtet worden, ſo gar gering vnnd ſchlecht, daß wirs Jnßberandworttten billich bedenckhen, weil wir darmit E. M. mehr ſchaden als nutzen wurden. Die Prageriſchen einwurff aber betreffend müſſen wir derſelben erwartten, Vnnd nach beſchaffenhait Vnß darauf reſolvieren. Sonil die Zeit vnnd vmbſtändt ereiden werden, Obwol wir der Hoffnung, es werde weiters nichts verhindterliches einkhommen.

Sonnſten befinden wir auß denen Churfürſten E. M. wol inclinniert, außer Sachſen vnnd Mainz die werden villeicht auch durch guette Mittel Zugewingen ſein.

Es haben vns der Brandurgiſche Geſandte hieher was Jr an das Curfürſtl. Collegium dan auch an vns gelangen laſſen vbergeben. Weil dan E. M. vil der ſachen thuen vnd Jr dardurch einen groſſen namen im Römiſchen Reich machen khinnen, haben Wir ſolches E. M. communiciern vnnd gehorſamſt rathen wöllen diſe ſachen ohne maßgeben bey dem Hrn. Nuncio alſo anzuordnen, damit der glangne erfahre vnd wiſſe das ſein erledigung auf E. M. intercession beſchehen ſey.

Wünſchen E. Khön. M. Jn Jrer Hochzeitlichen Freyden vil Glückh, Hail vnd guette volbringung, daß es derſelben nach Jren gnädigiſten contento gehen mechte, Deren wir Vnß zu Khön. gnaden gehorſamſt befehlen wöllen.

Datum Nürnberg den 19. 9ber A. 1611.

Archiv der Hofkanzlei.

---

354. Eigenhändiges Schreiben Khleſl's an König Mathias. Nürnberg, 19. November 1611.

Durchleuchtigiſter König gnädigiſter Herr, nunmehr hab ich ad Partem mit allen Curfürſten gar vertreulich conferiert Der ſeder iſt es mit Jnnertrauen, aber ich hoff E. M. ſollen mit mier gnädigiſt Zufriden ſein, weil Jr wiſſen wie ich Jn lieb vnd mier Jre Sachen ohne vnmb laß angelegen ſein. Die khunftige Wochen ſollet nichts anderſt ein mechte vnſer aufbruch geſchehen bin aber nit gewiß, 9 Monät in ſo

schwätzen Negotijs die mier wie E. Mt. wissen am maisten obgelegen, haben mich was mündt vnd verdrossen gemacht, so sicher ich das dahaimbt niemants meiner verschonen oder etwas thun will, wan ich bey der stell bin, das wierdt E. Mtt. noch rewhen und empfinden wan ich nimer sein wier. Derhalben vermahne vnd bitte ich E. Mt. Sy denckhen auf die mitl Irer gehaimben Rath vnd hernach die andern recht nutzlich ohne respect zuersetzen. Die Juden werden E. Mt. vnd die Huld Christi welichen diss Generatio, Lestern verdamen vnd gecreizyget haben bringen, die Statt Wien so Ire Eltern wie ein Clainot gehalten vnd die bey E. Mtt. in sonnlen occasionibus das euserist thun ruinieren Sy mit disen Feunden Christi. Das sein Verrätter in allen Festungen, gegen Irer generation so in Turggei vnd andern örttern der Welt wohnen vnd correspondenz hallten, Ire gotselige Voreltern haben Jr ein andern exempl lassen Vnd dabey glückh und Hail gehabt. Die Lutherischen Fürsten im Reich mög diss Leuch weder geistlich noch Politisch gedulden. E. Mt. gnäth vnd affection wierdt durch diss gottlesterer gehaufft vnnd verhaufft, dan diss Juden a minimo usque ad maximum die gemüetter mit muneribus corrumpiern, was ist disen anderst als Conuenerunt in unum aduersus hominem et aduersus Christum eius. Wegen etlichen Hadern, Lumpen vnd Pardilen wollen Sy got offendiern Vnd ein so schöne Statt ruiniern lassen. Wo bleibt die Justitia so got von E. Mt. handten erfordern wierdt, das diss Leuth sonill Tiepf anshalten und Vrsach, sonill Vnzucht befürderen Vnd entlich sonill vbls Authores sein. Ist niemants bey Hoff der sich Christi bluett vnd Leiden erinnern wil, ich melde mich an, Vnd mag sein, daß E. Mtt. diß für schlecht und ein Predig halten, do Sy aber meine argumenta examiniern, gwohnhait und affect beisits legen, wird es khein Predig sondern die warhait sein. Das wais ich wo E. Mt. mier genolgt es Jr niemals vbl gangen, wol aber do Sy mich nit hören und mier folgen wöllen.

Mürsen HofJuden laider sein so khönnen so vermögliche den Hoff versehen, doch das E. Mtt. eben diss Zall und familias auf Man vnd Weib, Kinder ainen oder maisten ½ Dienet restringiern, dan sonsten geschiecht es nicht so werden Sy vndter dem schein Irer Familien vnzellig Juden in die Statt bringen. Also halt mans wie Zur Zeit Jres Hrn. Vatters vnd ertendiren die Freyhaiten contra Rempublicam niemals sondern restringiers, Vnd erhalte die Christliche Burgerschaft.

Die Pachlete Jüdin ist ein Pestilenz in der Statt vnd Verderberin das durch die grossen Frauen so in Oesterreich dominiern vnd die Jre Männer Sy nit wollen offendiern diss Absurda eingeschlichen sein. Bauez von disem. Eure Mtt. wissen Jme Zuthun, mein gwissen ist nunmehr frey, schreibs ad partem das ich wolt E. Mtt. thätten diss sachen von Jr selbst vnd nit allezeit als müesten Sy es thun was man Jr rothet. Der von Wirt ist mein Vetter worden, was morgen bey Zwaj Prädh alda ich eingeladen geschiecht gibt die Zeitt.

Heut bin ich allain 2 stundt bey Mainz gwesen vnd Verhoffe Er sey Zimblich Praeoccupiert.

O wie will vbl ist es geschehen daß khaine Pfennig sein geschickht

worden, ſoliche diener ſoll man rechtſchaffen ſtraffen die mit Iren Herren ſcherzen, und ſich verſichern das Dy nicht geſtraft werden, dan alle E. Mt. Diener werden alſo gezogen, das Dy auſſer der euſſerlichen Ceremonien nichts thun als was Inen gefellig, weil Dy ungeſtraft verbleiben. Damit thue E. Mt. ich mich gehorſamſt beuelhen.

Datum Nürnberg den 19. 9bris A. 1611.

E. Mt.

gehorſamiſter Caplan

M. Khleſl m. p.

Hofkammerarchiv.

355. Schreiben Khleſl's an König Mathias. Nürnberg, 22. November 1611.

Durchleichtigiſter Khönig, Genedigiſter Herr. Diſen Augenblickh hat Zaiger diß der Curier E. Mt. ſchreiben vberandworttet. Weil aber gleich an geſtern der Churfürſten tag ſich alhie geſchloſſen, herr Spaniſche Orator geſtern früe, heut Cölln, vnnd biß auf den Pfingſttag alle Churfürſten verreiſen Ich gleichesfals Morgen mit dem Tage nach Regenſpurg ziehe, So hab Ich weiters den Curier nicht wöllen aufhaltten.

E. Mt. Hochzeit iſt mir leidt der Khönigin Todt, auf diſe Zeit ſehr Zuwider geweſen, vnd hab alzeit die verhatſchlagung notwendiger alß alles anders gehaltten. Weil es aber derſelben alſo gnädigiſt gefallen, iſt es wol ein böſes Omen, daß kheinem theil ein genüeg geſchiehe, vnnd alles gelt ſo vbl vnnd vergebens angelegt worden.

Von anndern ſachen, vnnd ſonnderlich wie noch geſtern ſich das werckh durch Khan. Practicten Zerſchloſſen wöllen, referiere Ich geliebe es Gott Mündtlich, Vnnd thue E. Mt. mich gehorſamiſt beuelhen.

Datum Nürnberg den 22. 9br. An. 1611.

Eur Khön. Mtt.

gehorſamiſter Caplan

M. Khleſl.

Eigenhändig.

Es iſt gleich Mainz bey mir geſtern aber Cöln geweſen vnd nemen Ire abſchid.

A tergo: Zu Irer Khön. Matt. ſelbst aignen handen.
Wienn.

Archiv der Hofkammer.

356. Schreiben Königs Mathias an Bischoff Khlesl, vom 23. November 1611.

Lieber Klösel, Euere underschidtliche Schreiben eins vom Fünften, und drey vom Zehenden dits hab Ich empfangen, und Heutigs tags In beratschlagen geben, auch das, was sich seithero daroben auf den Churfürstentag Hin und wider verlossen mit mehrern verstandten. Und weilen sich deß Bischoffen zu Bamberg L. sowol affectionirt, gegen meiner Person erzaigt, und Bißhero allerhandt guete officia prestirt, alß thue Ich mich euerem gutachten nach gegen Ihrer L. allermassen, ihr auf Abschrift zuuernemben, freundtlichen bedanchen, Den Hannewaldt betreffend, damit die gehaimbnussen deß Reichs durch ihne möchten erfahren, und er von dort entzogen werden, loß Ich mir nit Mißfallen, das ihr mit demselben Handlet, ihne in meine Pienst Zubringen, Mit dem Hegenmüller bleibt es bey dem, so ihr zu Prag mit ihme geschlossen, und will die Notturft euerm andenten nach, dem Muschinger anbeuelhen, auch meinem Obristen Stallmaister dem Octauio auftragen, mit dem von Lamberg zu tractirn ob er sich in meine Pienst begeben wolthe.

Gegen dem Geizkhoffler erbeuth Ich mich alles das so Ich schuldig, und recht sein wirdt, Inthuen, Ihne dardurch in meiner deuotion Zuerhalten, deß Erzherzogen Leopoldi L. aussöhnung betreffend, weilen durch des Spanischen Oratorn diß Negotium bißhero starckh getriben worden, derselb anizo alher auf mein Hochzeitlich Ehren-Fest sich begeben wirdt, vnd villeicht Hey nunmehr zu endtlaufenden Churfürstentag Ihr gleichsfalls alhie noch zu rechter Zeit enkhomben werdet khönnen. Alß eracht Ich rathsamben zu sein, das dis wichtige werckh in sein Oratoris, vnd der andern Erzherzogen L. L. ꝛc. auch dero gewaltmechtigten Abgesandten, desgleichen euerm alhiesirn mündtlich an besten tractirt werden möge, dahin Ich es alss anstehen lassen will, und wirdt gemelter Spanische Orator in dem Harrachischen Hauß wol vnd ansehentlich losirt, auch Kostfrey gehalten werden. Mein Hochzeit Hab ich auß denen euch Hievon aufgefüehrten erhebligen vrsachen, wie gern Ich auch gewollt nit differirn khönnen, Weilen Ich aber sambt der Cammer vnd allen meinen räthen, die Clag bereith angelegt, alle offentliche Ritterspil eingestellt auch funeralien so chist als müglich gebüechtlicher gehalten werden sollen, das Ich alss dits orths an mir, allermassen Ihr andenttet nichts erwindten laß, Was Zugewinnung sein deß Khönigs gemüeth Immer thuelich vnd müglich.

Disem nach werdet ihr, was weitters vonnöthen vnd zu disem Werckh gehörig, damit ich durch mein billiche vnd mitleidentliche Intention dessen allen desto mehr versichert sey, an Euch nichts erwindten lassen, daß auß denen von Euch angezogenen Vrsachen, der Brünthilffen in der dem Churfürstl. Collegio durch euch beschehenen Propos-

tion nit gedacht; Sonder außgelaſſen worden, Laß Ich es daben, weilen es mehr ſchaden als nutz gebracht haben ſollte, verbleiben.

Zu was Terminis die Siebenbürgeriſche Impressa ſtehet, Habt ihr auß denen Euch nach und nach communicirten auisen verſtanndten, Sonderlich das Ich hierüber von dem Palatino noch weiter, wie und was geſtalt, der von Ihme angedeutte Friden, ohne mein deß Hauß, und Khönigreichs Hungern ehren Verlezung vnd ſchaden ſicherlichen beſchehen khönne Bericht vnd guetachten abgefordert, und nunmehr ſtundtlich erwarttent bin. Wan daſſelb einkhombt, will Ich des Spanischen Oratoris dits orths gegebene guetachten in gebührliche acht nemben.

Die begehrten Credentionales, wegen deß Kay. Deputats an Spanischen Oratorn, Wie auch das Schreiben Eurem Concept nach, an deß Churfürſten von Mainz L. vnd Obriſten Fuchsen, Habt ihr Hieben ſambt Abſchrifften Inempfahen.

Dem D. Luſer will ich nochmalen Deutten, das er ſich vnuerzogentlich, da es nit beraith beſchehen, Zu euch nach Nürmberg begebe, den werdet ihr ſowol alß den P. Loder Zuegebrauchen wiſſen.

Damit der Spanische Orator auff dem Vätschin ordentlich vnd wol loſirt werde, Laß Ich derwegen meinen Burggrafen deß KönigReichs Behaimb Zueſchreiben, das er Hierinnen zum Beſten verhülflich erſcheine.

Benebens erinnere Ich Euch, das Ich auf die mir von euch vberſchickhte Puncten beraith ein Proposition verfaſſen, Daben den Salzburgerischen vnd Siebenbürgischen Verlauff, neben der Behaimbischen Ständt vier Puncte ſo auff khünftigen Landtag verſchoben worden, Zur relation inserirn laſſen, Zugleich auch was von Schleſiern wegen der Behaimbischen Wahl practendirt worden, das Nemblich Sy mich mit Conditionen elegiren heiſſen, Welchermaſſen auch dieſelben wegen der denomination deß Pitz Canzlers, ehlichen Appellation Väth, vnd deß Secretarj ſtarckh wider alten gebrauch in mich geſetzt, Daben Ich auch die noth der Gränizen, Wie ſolche Contribution von den Reichs-Ständten Zu begehren, vnd chiſt zu Werckh zurichten. Item auch weilen Diſhero ihr Röm. Kay. Mitt. den mit derſelben Jüngſt geſchloſſenen Vertrag in vil weg ſich Zuwider erzaigt, vnd noch biß dato deß Abgeſandten auff mein Hochzeit nit resoluirt vnd villeicht nit resoluirn möchten mit anhengen laß, was Hierüber Zuthuen, Fürnemblich aber, damit Ich alß ein würckhlicher khönig. in Behaimb an meiner gebührlichen Stell, vnd Session im H. Röm. Reich nichts vergehe, vnd wie Sy vermainen, Wie ſolches zu werckh zurichten, vnd Zuerhalten. Vnd ſchlüßlich weillen meinen Räthen in allen diſhero hart zugeſetzt worden, das Ihnen khünftig, da Sy alſo tractirt werden ſollen, ſich gebrauchen zu laſſen Bedenckhlich ſollen will, vber welches alles Ich von Ihnen Ihr auſführlich volmainent guetachten Begehr durch rath vnd that mir diſorths zu assistirn, wie diſen inconvenientien ex fundamento zu begegnen vnd abzuhelffen ſein möcht, Damit annoch die Khönigreich vnd Länder ſehen, das die obverzeichnete Puncten, vnd was ſonſt derwegen bey khünftigen Land-

tägen, ſo unſer Hauß geſambt angehen möcht, durch meine räth, mit allain tractirt, und gehandlet wurde. Ich auch deſto mehr ſicherer unſers Hauß nottürfften bey ſo geſambten Consilijs zubedenckhen hette. Wan Ich dan hierüber verderiß gern Euer guetachten, was nemblich für Mittel zur remedirung ains und andern oben angezeigten inconvenientien fürzunemben ſein möchten, und das villeucht die Erzherzogen mich und meine Räth vorher mit unſerm guetachten vernemben wurden wöllen, Alß iſt mein Begehrn, Ihr wollet mir ſolches unverzogentlich gleichfalß überſenden. Hierob Euch beuchens mit allen gnaden verderiß wohlgewogen ꝛc. Datum. Wien. den 23. Novembris Anno 1611.

Matthias.

Dem Ehrwürdigen unſerm Lieben Andechtigen Melchiorn Biſchoven zu Wienn und Adminiſtratorn des Biſtumbß Neuſtatt, unſerm Gehaimen Rath.

Archiv der Hofkanzlei.

---

357. Ausſöhnung zwiſchen Mathias und Leopold, vom 27. December 1611.

Quoniam ex iis, quae per milites sub generaliter Serenissimi Domini Leopoldi, Archiducis Austriae Argentinensis et Pataviensis tam in Archiducatu Austriae superiori quam etiam regno Bohemiae contigerunt nonnullae offensiones exortae sint, ad quas abolendas Serenissimus Dominus noster Paulus V. Romanus Pontifex, Serenissimus et Potentissimus Hyspaniarum Rex Catholicus, Sacri Romani Imperii Electores, Serenissimi Archiduces Austriae et alii Christiani Principes se interposuerint sicut etiam Serenissimus Archidux Leopoldus de hac quoque vigesima prima mense Novembri Patavii peculiares literas ad Suam regiam Majestatem ideo Sacratissimam Hungariae et Bohemiae regiam Majestatem ad tales intercessiones pro sua serenitate factas, habito maturo consilio plurimorum suorum Consiliariorum non solum factum hujusmodi Serenitati Suae condonavitu, sed etiam bona Episcopatus de facto remittenda decrevit, ut tamen illos, qui hujusmodi facti participes fuerunt, et in amnestia Crumloviensi non continentur, Sua Serenitas quantotius a se removeat neque ullis in rebus eorum opera amplius utatur. In cujus majorem fidem et robur a regia Majestate Reverendissimus et Illustrissimus Princeps Franciscus Sanctae Apostolicae Ecclesiae tituli S. Silvestri in Campo Martio Presbyter, Sanctitatis Suae de latere legatus Cardinalis a Ditrichstain Episcopus Olomucensis, Princeps et Comes Regiae Capellae Bohemiae Suae Caesareae Majestatis Consiliarius Intimus, Illustrissimus Don Balthasar Zuniga Serenissimi et Potentissimi Hispaniarum regis Catholici Consiliarius et ad aulam caesaream orator destinatus et Illustrissimus dominus Philippus de Croy, Comes a Sora, eques aurei velleris, Serenis-

simi Archiducis Alberti re senator, supremus stabuli magister nec non gubernator et supremus capitaneus civitatis ac provinciae Tournais et Tournaisis propria manu se subscripserit et hanc paginam sigillis suis Regalibus et aliis consuetis obfirmavit. Acta et gesta sunt haec Viennae Austriae vigesima septima mensis Decembris. Anno millesimo sexcentesimo undecimo.

Mathias.
L. S.

Franz, Cardinalis a Dietrichstain.
L. S. Legationis.

Don Balthasar de Zuniga,
Orator. L. S.

Philippus de Croy, Comes de Sora L. S.

Archiv von Rikolsburg.

358. Eigenhändiger Aufsatz Khlesl's einer Erwiederung an die schlesischen Stände im Namen des Königs vor der Huldigung, vom Jahre 1611.

Die zu Hungarn und Behaimb Königl. Mitt. unser gnedigister herr haben gestern so wol mündtlich, alß abschrifftlich die Gehorsamen Fürsten und Ständt bey derselben auf Ir der Huldigung halben beschehenes Begehrn ein und fürgebracht, zu gnügen verstandten. Darüber Ir Königl. Mitt. sich gleichsahls alßbaldt beantwort, und genzlich hierauf versehene, die herrn, die Fürsten und Ständ wurden solliches Ir Königl. Matt. beschehnes mündlichen erbieten gehorsamist angenumen und die Huldigung weitters nit difficultiert haben. Weill's aber Fürsten unndt Ständt bey Irem beschehnen anbringen damaln gehorsamist bewenden laßen, haben Ir Königl. Mt. in diesell weitters auch nit gesezen, sondern viel mehr erzaigen wöllen, das Sy Ire Anbringen hören, dieselben nach nottursft erwegen, und dann erst sich darüber nach billigkheit und müglichkheit zu erclären gedacht wären, Welliches dann von Irer königl. Mt. bey diser occasion ebnsalls also geschehen, so mit allein die übergebne der gehorsamen Fürsten und Ständt Schrifften selbst abgelesen, soliche mit fleiß erwegt, der sachen nachgedacht, Sondern auch hierauf in reiffe berathschlagung derhalben gezogen, damit die gehorsame Fürsten und Ständt wirklich spüeren möchten, das Ir Königl. Mitt. Irer Länder sachen angelegen, und Sy demselben ghern allen den Content geben wollten, welcher ohne schwächung Irer Königl. Authoriet und auch dem Land zu mehrer rhue, friden, gleichen verstandt und aufnehmen gereichen möchten. Wan aber dise ganze sachen nunmehr abgehandlet, und durch Fürsten und Ständen volnierdt zu dem nächstverschinnen Landsabgeordnete ansehenliche Anschäß eingeschloßne sachen ist, darüber der Reverß aufgericht von berüerten Gsandten, welliche sich dessen bedanckht, angenumen worden, also mitt Irer Königl. Mt. geschloßen, auch hierüber crafft solliches Reverß die Gesandten Irer Königl. Mitt. allen gehorsamb verhaißen, denselben auch bißhero erzeigt, Ir königl. Mitt. dise Zeitt zu der Huldigung und Landtag darauf auf-

geſchriben, in Aigner Perſohn hindangeſetzt, aller Irer Geſchäften Urſachen, ja Leibsindiſpoſition und diſer Uaiß groſſen ungelegenheiten hindan geſetzt, ſelbſt erſchienen, Von Fürſten undt Ständten auch zu Erzaigung Irer gehorſambs und affection alſo königlich und zu Irem gnädigiſten Contento nach empfangen beleitet und tractiert worden. So ſehen Sy dieſem nach nit, wie Sy umb Irer gehorſambe Fürſten und Ständt verdient, das Sy Ir Künigl. Mt. ein neuhe tractation zumuneten, Und derſelben was mehrers und beſchwerlichers bey diſer occasion auftragen wollten, alß berait geſchloſſen, deßwegen ſchrifftlichen Instrumenta aufgericht, und hierüber, wie vorgemeldet, craft derſelben Inſtrument, alles was bißher von Irer Künigl. Mtt. angeordnet und denen Fürſten, und Ständten geleiſtet, auch gleichsfalls hierauf von denſelben alles dahin angeſtellt worden, damit man zu geſchloſſnen Termins geraichen kundte.

Welches alles dann die gehorſamen Fürſten und Ständt noch weniger Urſach, weil das Künigreich Behaimb, ſowol Ober als Nieder Lauſnitz ſich eben mitt dem Reverß benügen laſſen, mehrers auch anders nit begbert, als das ſolichen von Ir Künigl. Mtt. mechte ein wirckliches genügen beſchehen, allermaſſen denn ſolichem Reverß gemäß, denenſelben von Irer Künigl. Mtt. die Inſtrumenta geſerdtiget, von Wortt zu Wortt alſo aufgerichtet, und vom berüerten Künigreich und Landen zu Irem Contento mit danckh angenumen, Ihr zu Erzaigung gegen Ir Künigl. Mtt. gehorſamiſte affection allein Iren königlichen Wortten getraut die Huldigung geleiſtet, und dieſe Inſtrumenta erſt nach beſchehner Huldigung abgefordert, zugeſtellt, und von Innen empfangen worden.

Daher Ir Künigl. Mt. nit ſehen, was die Fürſten und Ständt ihres Herzogthumb Schleſiens für Urſachen, ſich von dem Haubt des Königreichs Behaimb deßwegen thailen und abzuſondern, oder das, was alberait beſchloſſen, in Zweifl zu ziehen, und dadurch neuhe incidenz zu moviern, alß das merckh zu Irer Künigl. Mt. höchſten ſchaden, und Irer anderer Künigl. und Landen, ſo Ir künigl. Mt. gegenwierd euſerſt verlangen, und begbern, dadurch auch diſe Länder in gfahr khummen möchten, hierdurch in merckhlichen ſchaden eingefüert wurden; länger mit neuhen Tractationen aufhalten wollten. Weil Ir Künigl. Mt. Iren getrenen Fürſten und Ständten in Schleſien nit mit mein Vätterlichen und Künigl. affection als Iren a dern Künigreich und Landen zugethan verbleiben, und in aller noit bey Innen zu leben und zu ſterben gedenckhen.

Was Sy aber Iren getrenhen Fürſten und Ständten zugeſagt, verſprechen, und ſich reverſiert, das erbietten Sy ſich, aufrecht, teuſch und Künigliich zu halten, auch die gehorſambe Fürſten und Ständt hierüber zu ſchuzen, und handtzuhaben.

Erſuechen diſem nach Ire getrene Fürſten und Ständt gnädigiſt begheren, die wollten nunmehr deßwegen gleichsfalls zur rhue ſtellen, die huldigung an die handt nemmen, Ier Kün. Mt. billichen begheren contentiren, den Künigreich Behaimb und anderen incorporirten Landern ebenfalls correſpondiern, Ir K. Mt. hierdurch Urſach geben, Ir genedigiſte affection zu continuirn und zu vermehren, damit alle Andere,

derſelben Königreich und Länder zu meniglich ſehen und ſpüren möchten, das Sy Ir erzeigte affection auch bey allen occasionen Ir Königl. Mt. zu gnedigiſtem Contento effectuiren, und nicht weniger dieſelb, als von anderen Königreichen und Ländern albereit löblich und rhümblich beſchehen, im werkh erweiſen wöllen. Das zu dem es billich den Fürſten und Stendten löblich und diſen Landen nutzlich, werden Ir Mt. mit allen Königl. Gn. gegen Fürſten und Stenden erkhennen.

Archiv der Hofkanzlei.

359. Leitende Puncte und Rathſchläge von Khleſl dem Könige Mathias unmittelbar vor der ſchleſiſchen Huldigung im Jahre 1611 vorgelegt (ganz von ſeiner eigenen Hand, halbbrüchig).

1. Iſt Ir Mt. mit denen Ländern allen ſo Sy übernumen Pact und Contract, das Sy die Privilegia, ſo Sy gehabt wölle confirmiern, damit iſt meniglich Content gweſen.

2. Wär es anders geſchehen, hetten dieſelb khönnen verdacht werden, als wollten Sy durch freyhait Ir Mt. die Länder abwendig machen.

3. Iſt derſelben dem Königreich Behaimb gegebner Reverß richtig, den Ir Mt. geben, und Sy angenumen, Sy auch in der Erbhuldigung Ir Mt. verſchonen wöllen.

4. Iſt die cessio Caesaris conditionalis, und billich, das Sy neuhes nichts ſolten eingehen, ſondern das alte convalidiren Ir Proteſtiren haben Ir Mt. nit angenumen, Wurde zwiſchen der Khay. und Königl. Mt. neuhe Controverſien abgeben.

5. Ir Königl. Mt. im fahl dißher was underlaſſen das khundten Ir Mt. nit entgelten, andere ſchuld tragen.

6. Ir Mtt. nit ſpöttlicher und weniger gehalten und tractiert werden oder ſein wöllen, als derſelben Hrn. Ochn, Vatter und Bruder gewesen.

7. So wär in vilen Puncten Ir ganzes Hauß intereſſirt, wider die alten Compactata, khündten es vor denſelben und der Poſteritet nit verantworten.

8. Wurden tractiert und alſo conſtringirt, das Ir. Mt. nuer der namen, den Ländern aber das Regiment verbliebe.

9. Wäre Ir bey meniglich ſpöttlich, das Sy weniger als andere Fürſten und Ständt, ſo Ir Unterthanen, ja wie Privat Häuſer in ſeinem Hauß hette.

10. Ein anſehen einer nöttigung das Ir Mt. nullo Jure unangeſehen aller Compactaten mit des Haus Oeſterreichs und Ir Kay. Mt. Cession müeſten vor der Huldigung alles das thun, was Ire Unterthanen wollten.

11. Geb ein mißtrauen und nothwendige offenſion, weils Ir Mt. mit verurſachet und ein mehrers Vertrauen zu Fürſten und Ständten geſetzt.

12. Wurde Innen selbſt zu ſchlechten rhumb, bey anderen Ländern Ja im ganzen Reich zu ſchlechten rhum geraichen.

13. Bey Jr Künigl. Mtt. von Irem Künigreich Behaimb, Mähren, Ober und Nieder Laußnitz verſchont, und Sy nit zu ſolichen extremis gezogen worden.

14. Jr Kay. M. hetten Urſach, ſoliches zu empfindten und zu andten, auch dadurch Jr Regiment zu defendiern, auch ſowoll die Ständt als Jr M. ſelbſt beſchuldigen, das es nitt amb das Pretendierte übligeſierte Regiment, ſondern amb die Freyhait zu thun geweſen wär.

15. So haben ſich die Behmiſchen und Mähreriſchen Ständt Irer Kay. M. Regiment, welches Sy bei 18 Jare nach einander geſtert nit bſchwärt, ſondern daſſelb gerüembt. Zu ſolliches wöllen Jr künigl. M. wirchlich eintretten. Und iſt der Länder bſchwärung und Pretenſionen hernach nuer diſe gweſen, das wider Jre Privilegia und der Kay. M. gegebnen Confirmationes alda gehandlet worden, deſſen khünnen Jr M. nit entgelten, weil bey Haltung der alten Privilegien Jr Khay. M. wol regiert, und khainer neuchen ſtatuten bedürfftig gweſen.

16. Es ſein auch Jr. M. nit diſes Lands allein Herr, ſondern haben andere Künigreich und Länder, zu welcher erhaltung und verſicherung vor aller gfahr Sy woll den Reichs als anderer Künig und Fürſtenhilffen, Ja Jr Päbſtl. Heil. ſelbſt bedürfftig, Solen nun Jr Künigl. M. ſich in diſe ſürgeſchribne erweitterung geben, was wäre es anderſt als diſe Land und Jr M. in merchliche gfahr einfüehren.

17. Und Jr andere Lannd de novo confundiern conturbiern und zu neuhen motibus verurſachen.

18. So iſt diß was begert wurde sub alio praetextu anderſt nicht als Rempublicam anzuſtellen und die Authoritet man Jr M. hinwegkh gnamen.

Successive Entſchuldigung.

1. Diſes iſt neu wider Uerecht und geſchloſſne ſachen.

2. Es iſt wider die alten compactata, statuta, gebrauch des Künigreichs Behaimb.

3. Evertiert den ganzen statum und Proceß, ſo Behaimb mit der Schleſien, ſeit ſich Schleſien und Behaimb conjungiert.

4. Iſt wider alle Confirmationes, Privilegiorum Statuta et constitutiones.

5. Wider die ehr und Reputation aller vorigen khünig aus Behaimb, und der Länder, welche ſich bisher contentiret.

6. Iſt der hiezigen Kay. M. zu dem allergröſten ſpott und Unehr, die ſich mit Jr Künigl. Mtt. verglichen, nunmehr de novo und bey geſchloſſnem Accordo ſollten dermaſen angriffen werden.

7. Iſt wider Jr M. Herrn Vattern und Ochn, ſo löblich und Chriſtlich bey denen Statutis regiert.

8. Iſt contra Justitiam das Jre M. ſo noch nit regiert, deterioris conditionis als Jre Eltern ſein, Und do etwas zuvor überſehen

werden, deſſen ſollten endtgelten, und von Jren Underthannen ungehört entſetzt werden.

10. Erbieten ſich Jr Mt. nachdem Sy in ſpecie die mängl verſtandten, ſoliche auch wie recht zu gnügen befunden haben wirckhlich und aller billighait und müglichkhait gmäß abſtellen wöllen. Do Sy wider alle Juſtitiam de facto auf ſoliche weiß ſollten von Jren Underthanen entſetzt werden.

11. Es iſt bey diſen Landen nit erhört, das Sy in Jren herren ainſolches mißtrauen geſetzt, und das nach dem Scepter greiffen Jne herrn und Diener dem Landl underwerffen, und ein ſoliche Superioritet ſuechen wöllen. Do im ganzen Reich, und bey allen Fürſten, Jn Stätten und Privat Perſonen nit gfunden wierdt.

12. Dieſes iſt ein ſoliche Jnemuetung, ſo crafft der Compactaten Landtagsſchluß, Teſtamenta und Poſſeſſiones, alſo durch Authoritet und Intereſſe des ganzen Hauß Oeſterreich anghebt. Und alſo von Jr Mt. in Praejuditium daſſelben nit geſchehen kan.

13. Es iſt wider Jr Mt. denen Behmen beſchehene Jurament das Sy daſſelbe Künigreich bey Jren alten Conſtitutionibus, Landtaſt, Landtsgebrauch, gueten löblichen hergebrachten ordnungen und Poſſes: erhalten, defendieren, und ſchuzen wöllen.

14. Das Hauß Oeſterreich hats und Fürſten und Ständt nit verdient, ſoliche perpetuam notam aufzutragen, die Jre Eltern erhebt, mit gnaden begabt, in rhue und friden erhaltten, ganz Pätterlich, wo Sy mangl gefundten, dieſelben corrigiert, Und ob Sy woll mermalen rigore juſtitiae ein andern befuegt, dennoch die Milde allezeit fürgezogen haben.

15. Es iſt ein eingang, do alle Jr Mt. Künigreich und Erbland zu Hauffen gericht, alle Conſtitutiones und ordnung verwiertet, Sy ſelbſt ausgebracht, das Sy nit weniger ſein wollten, denn andere, ſo weniger urſach. Was nun diſe Confuſion wurde, zu diſer Zeit wurde mit ſich bringen, ſtet menigliech.

16. Es iſt wider den Namen der Fürſten und Ständt ſelbſt, welche ſeit des Schmalcaldiſchen Jre herrn und obriſte Herzogen in Schleſien wie gehorſamen Underthanen gebiert, allezeit mit gehorſamb, reſpect tractiert und geehrt haben. Hiezunt das fürnemmen wollten, mit welchem andere Land Jr Mtt bißher verſchonet haben.

18. Es iſt anzaigung und argument, das Sy ſich des Gehorſambs den Sy nunmehr an alle Huldigung vor got Jr Mt. ſchuldig mit diſer dergleichen zuemuettung ſo Jr Mt. weder ehrn noch gwiſſens halber thun noch den Jrem Haus der Poſteritet noch dem Künigreich Behaimb verandwortten khünnen.

19. Jr künigl. Mtt., welchem Sy mit dieſen ehrn Vrverenz und gehorſamb einbekaitet angenummen mit ſollichem ſpott und verclienerung bey der ganzen Welt abferdigen, abſonderlich und dardurch ſowohl Jr ganzes Hauß, alß ſich ſelbſt in diſen ſpott khumen und ſezen laſſen.

Dann Jr Künigl. Matt. khainesweegs in diſe Jre begehrn nit ein-

willigen khünnen, ehr alles das hierüber dulden wöllen, was Gott so gerecht schickhen wierdt.

Dessen aber sein Jr Mt. urbittig, das Sy alles das, was erweißlich fürkhumbt und übl geschechen, wirkhlich abstellen, und in ein bössere ordnung nach aller billigkhait richten, Auch in allen, wessen Sy sich mit Fürsten und Ständten volmächtigen Ausschuß zu Prag verglichen und Ueberfiert, mit welichem Sy dann damaln wol zufriden, Jren abschid genommen, und sich gegen Jr Mt. bedanckht haben, aufrecht halten wöllen.

Im Fahl aber wider alles disses was zwischen Jr königl. Mt. und den Ständten allbereit zu Prag mit bäderthail Content geschlossen die Fürsten und Ständt neuhrungen suechen, und Jr Mt. mit aufzug der Huldigung coneutiren also vom Uberß weichen wolltten, sein Jr Mt. im gleichen anderst nichts verbunden, als was Jr Königl. Mtt. und Jre Vorfahren Herzogen in Schlesthen gewesen.

Danebens noch dessen erbietens Unangesehen es billich und der Justitien gmäß, das niemants unconvinciert soll condemniert werden. So wöllen doch Jr königl. Mtt. einen Vice-Canzler und zwey Appellation Räth deutscher Nation noch vor Jren verruckhen Publiciern wirkhlich einsezen, und wo die Canzley oder Appellation mängl, so dem Land schädlich und bschwärlich nach vernemung diser, wann diesselb angezaigter massen beständten, alsobald und mit allem ernst abstellen und corrigiern, auch zu aller Zeit die billigkhait dem bschwärten Thail verschaffen.

Es mügen auch Jr Mt. den Fürsten und Ständten zu gnaden woll dulden, das dieselb, so offt diss stellen vaciern, andere Personen deutscher Nation fürzuschlagen, und Jr Mt. zu comendiren, doch das der Zuschlag bey Jr Mt. als dem Herrn und König verbleibe.

Danebens aber erbieten sich Jr Mt. das Sy der Qualiteten nach denen Personen, welliche alss Jr Königl. Mtt. recommendirt worden, vor andern wöllen gedenckhen.

Ob nun woll disses nächstem erbieten gleich, so ist doch auf dieses zu sehen, wan billich sein khan, und das Jr Mt. diss einwilligen, sich auch darzue obligiern, was noch nit überwiesen, erkhendt und Jre Vorfahren sich so weitt nie erchlärt haben. Die Secretariats stell ist allbereit ersezt, im Fahl aber wider disser Person Untauglichkhait was solliches fürkhumbt, und dessen, wie recht convinciert wierdt, sein Jr Mtt. nach bschaffenheit der sachen auch seiner Personn halben alsbaldt gleichsfalls veränderung fürzunemen. Das Sy aber einen ehrlichen Man seiner ehrn unconvinciert entsezen sollen, wer unbillich und unverandtwortlich.

Soll aber hierzundt oder khunfftig diss stellen vaciern, wollens Jr Mt. wie bey dem Vice-Canzler und Appellation-Räthen vermeldet, im gleichen auch dissfals gehalten haben.

Modus procedendi.

1. Fürsten und Ständten, so Jr Mt. gsallen Ausschuß, und Jnen diss zu gmüeth zu führen und zu fragen, ob auch diß Jr willen.

2. Dem Herrn Standt zu separiern, wie auch den von Münsterberg ob Er diss Jr Mt. rath.

3. Die aignen Fürſtenthümer ingleichen.

4. Die Statt Preßlau mit Andeutung, was Jnen darauf beruhe und ſtehe, Vernemme, ob Sy auch Jr Mt. degradiern wollten.

Secundus modus.

Die Canzler und Syndicos was ſonſten Schreiber wären, oder mitt muneribus und titulis oder forcht zu der billigkhait zu perſuadiern.

Tertius modus.

Wol aufgefächert, was Behaimb intereſſirt, derhalben diſes zu dem general Landtag in Behaimb ſoll verſchoben, fürgebracht, tractiert, und alßdann von Jr Mt. determiniert werden.

Quartus modus.

Den Mänſterberg ſchwören laßen, die officia erſetzen und reformiern, Fürſten und Ständten, ſo wöllen, huldigen laßen, Alsdann, ſich erſt concluſive reſolviern.

Ob diſes rathſamb.

Quintus modus.

Wollen Sy die Officier zu Prag fragen

1. Nicht alles dem statu zu erhaltten iſt Paſſierlich, und den Fürſten zu thun.

2. Wo der Fürſt Jus summum in die subditos reaſſumiert ipsum esse principem.

3. Wo Er die substantia vergibt, khan er nit regiern, iſt nit rathſamb, die Authoritet in substantialibus zu vergeben.

4. Ratione Juramenti Bohemis praestiti non potest facere. Alle ſeine Landt ſcartiren Jn von ſeiner Authoritet, das Sy von khainen gehaimben und anderen expeditionen Räthen werden dependieren wöllen.

5. Von der Emendation zu allen Räth ankhumen, und niemants in Jren ſachen tractiern und Judiciern türffen Er dependiere dan von Jnnen.

6. Das iſt ein Mittl, Jr Mt. und Jre getreue Diener zu Sclaven zu machen, und ein Venedigiſche Respublicam anzuſtellen.

7. Das ſein Erbliche Länder gehörn in substantia per pacta dem Hauß Oeſterreich zue, do Jr Mt. in Praejuditium nichts handlen khönnen.

8. Jr Mt. khundte getreuer ſo allain auf dieſelb bſtelt, niemants dienen oder ſicher ſein, Wenn Sy diſe Leuth in Land: und Fürſtentägen zungierten, und wollten das Axioma gegen Jr Mt. und denen Räthen gebrauchen. Sy khundten ehrn und gwiſſens halben nichts verwilligen, diſer oder ihener werde dann abgeſchafft, diſer oder ihener Proceß fürgenummen. Und alſo bliwen Jr Mt. weniger herr als der Doxa de Venexia.

Was nun ratione Juramenti et honestatis nit geſchehen khan, darinnen muß man man ſich mascule reſolvieren.

Eb nun wol solliches ein spot sein möchte, ist doch dasselbe bey vernünfftigen rhümblich, indem Ir Mt. ihr ehr, autheritet und Ire Vorfar, auch deß ganzen Hauß interesse nichts vergeben wöllen.

Da es aber von Ir Mt. geschehe bleibt nicht allein der spott bey Dergleichens und menigklich verständigen, sondern auch der grosse schaden und ewige servitut.

Wurde von allen vernünfftigen müessen judiciert werden als wär derselben mehr umb die Ceremonien und den namen, als umb rechtes Regimentt zu thun. So hat Kaiser Carl schlachten verloren, aber nit allezeit mit spott, sondern mit Ehren, wo der Vernunfft und ordnung nachgangen worden. ꝛc.

NB. Andern Ländern Parte geben.

Archiv der Hofkanzlei.

360. Bericht Khlesl's über einen mit dem Obersten von Hofkirchen beim Herzog von Braunschweig gemachten Besuch und dessen Antwort, vom Jahr 1611.

Durchleichtiger Hochgeborner Genediger Fürst und Herr, von der Khön. May. zue Pagern und Behaimb unsers gnedigisten Khönig und Herrn Sein wier beede als Herr Obristen von Hofkirchen und ich zu Eur fürstl. Gn. abgeordnet mit bevelch dieselben von Ir Khönigl. Mtt. wegen zu besuechen, vnnd dero freundlichen grueß zu vermelden. beinebens Eur fürstl. G. etliche vnß anbevolhene beschwer Puncten zu entthöhen. Vnd werden Ir fürstl. G. ansenchlich sich an einigen Zweifl gannz woll zu erindern haben, wiessten sie sich zu vnderschiedlichen mahlen in dero zu wien sein gögen Ir Khön. Mtt. erbotten, Ja Ir Khön. Mtt. auch zu mehrmalen bey Irern Fürstlichen wortten Teutschen trauen vnd glauben versichert, und durch andere versichern lassen, Irer Mtt. Terwer freundt zu sein vnd bleiben, nichts widrigen wider dieselben zu tractiern oder practicieren, Sondern vielmehr Ihnen secundieren, Sie zu Irer wolfarth vnd exaltation befürderen, vnd ausserist dahin bemüehen, wie sie diese discordias supiern vnd alles zu Unebigerem vnd bösserem standt bringen helffen möchte. Den zu wider aber handlten Ir Fürstl. g. an izo vilfältig, vnnd erfuehren Ir Khönigl. Mtt. das Contrarium wider verhoffen, nicht mit geringer Empfindtlighhait, hetten auch mit schmerzen handtgreiflich vnd augenscheinlich wahr genomben, bevorab auß denen mit den schleßischen Jüngst fürr übergelossenen handlungen vnd angemaßten tractationen gnugsamb verwürkht vnd gespiert, wie ex diametro Ir Fürstl. g. Ir Matt. zuwider sein vnd derselben sich opponieren, auch von allen khreffte dahin bemüehet, wie sie Ir Khönigl. Mtt. an Irer wolfarth vnd glüchlichen progressen hinderung thuen mechten, dardurch Khönigreich, Landt vnd Leuth in noch mehrere vngelögenheit eingeleidtet wuerden, nicht minder werden Ir Königl. Mtt. von vertreulichen

Orttten berichtet ſein, das Eur Fürſtl. g. an mehr Orttten durch ſchreiben böſe servitia thuen ſolten, und Jene actionen improbieren, dannhero Jer Fürſtl. G. leichtlich zu erachten, wie empfindlich ſolches Jer Khön. Mitt. fallen müeſte, das ſie wider alles verhoffen und zutrawen dergleichen in Jerer aignen residenz und khönigreich leiden und gedulten ſollen, und alles mit ſtillſchweigen füerübergehen laſſen, dann gewißlich Jer Fürſtl. G. da es derſelben in Jerem Landte widerfahren, Sie es ſo wenig gern haben als gedulten wurden. Derowögen es Jer Khön. Mitt. auch billich zu empfindten und zu andten, erſach oder erſach, und da leſtlich wider verhoffen, vnnd nun zum andertenmahl freundliche abmanung khain aufhören volgen wolte, müeſten Sie es Gott bevelhen, und nottrungentlich auf anndere mitl der rimedierung gedenckhen. Weillen aber Eur furſtl. G. mitl der remedierung nicht mangeln, es auch wider bey Gott noch der welt verantworttlich, das dergleichen mißverſtandt zwiſchen ſo nahenten gebrüedern und potentaten ſollen fomentiert werden, Alſo wollen ſich Jre Khön. Mitt. gegen Jer fürſtl. G. genzlich verſehen, Jer fürſtl. G. werden hier in dieſem negotio absque passione Jeren Valor würckhlich erzaigen, und in dem effect So vil erweiſen, auf das ſolches Jer Khönigl. Mitt. ſowol dero Khönigreich vnd Laundte zue riehmen vnd daß Jenige wieder außgelöſcht werde, was bißhero füerübergeloſſen, vnd alles wieder in den Standt voriger vnverträglighait und freundtſchafft khönne vnd möchte dirigiert werden, vnd ſo vil haben wier in Namen Jrer Khön. Mt. Eur fürſtl. G. vorzutragen im bevelch haben.

Antwort.

Was Jer Khön. Wörd. an izo durch euch wier vorgetragen laſſen, hab ich zu genügen verſtanden vnd bedanckhe mich anfenckhlich der beſuechung vnd zue entbottenen freundlichen gruoß, werdet derowögen Jer Khön. Wrd. im gleichem ſo vil widerumb vermelden, der ſo anoſterlichen erinnerung aber meines zuefagens, hette es gar nicht bedörfft, waiß Gott lob mich ſelbſten noch zu berichten, was ich gerädt oder geſchriben, hoffe auch im wenigiſten, nicht darwider gehandlet zu haben, im übrigen weiß ich mich nicht zu entſinnen, daß ich mich in die Oeſterreichiſche oder Pehaimbiſche ſachen und händl gemiſcht, was aber mit den ſchleſtern in beyſein der Churfürſtlichen Mainziſchen und Säriſchen Räth und abgeſandten vorübergeloſſen, hoffe ich nicht unrecht gethan zu haben, Sintemallen es Jer Khay. Matt. bevelch gewöſt, und mich darumb angeſprochen, ich auch als ein gehorſamer Fürſt des Reichs es nicht abſchlagen khönnen, dardurch aber iſt Jer Khön. Wrd. intent im wenigiſten gehindert, ſondern in villwög dardurch befürderet worden, wie auch in anderwög durch mich nichts ſchädliches oder hinderliches vorgenommen und gehandlet, daß er aber Jer Khy. Mitt. nach Regenspurg zu raiſen gerathen, Sey darumb beſchechen, weil man Jer Khay. Mt. in diſem Landt zu wohnen nicht mehr leiden wölle, darauf vns beeden die handt geben und ſtrachs von vnß zu der Thüre außgangen.

Wegen diſes puncts, das Jer fürſtl. genaden durch ſchreiben Jer königl. Mitt. böſe Servitia Laiſten ſollen, haben Sie geantwortet, das Sie ſich dergleichen nichts ſchuldig wuſten, möchten auch ferner dergleichen ſchreiben eines Sehen oder Leſen.

Archiv der Hofkanzlei.

361. Bericht Khl:ſt's an König Mathias, vom September 1611.

Durchleichtigiſter, Großmechtigiſter, E. Khön. M. ſein Vnſer gehorſamiſte Dienſt zuuor.

Gnedigiſter Herr. Alß wir den 21. October alher gen Nürnberg khommen, haben wir E. Khön. M. beneleh gemäß Vnuß alßbaldt bey dem Churfürſten von Mainz vmb Audienz anmelden laſſen, welcher Vnß dann dieſelb den 24. October verwilligt. Bey welchem wir angeſetzten tag vnndt Stundt erſchinen, vnd do wir die gebrenchigen Cortesien verrichtet, Alßdann von E. M. wegen denſelben erſucht, Vnuß bey algemainen Churfürſtlich Collegio ſolche gleichesfalß Zuerwerben, deſſen er ſich dann wirchlich alßbaldt erbothen. Darauf wir die Visita bey denen Geiſtlichen vnnd Weltlichen Churfürſten gleichesfalß verrichtet vnnd allenthalben guete Wortt, cuſſerlichen willen vnnd erbiethen gegen E. Khön. M. erlangt vnnd befunden.

Ob nun wol vnuß förderlichere Audienz bey dem Churfürſtl. Collegio wär verſtattet worden, So hat man doch die Khay. M. hierinnen reſpectiert vnd deſſen Geſandten erwartten wöllen. Welchen man den 27. October vmb 8 Vhr frue ſein Werbung in völligen Collegio zu thuen, Vnß aber eben ſelbigen tags vm 3 Vhr nachmittag gegeben vnnd erſtattet worden.

Waß aber der Khay. Geſandten vnndt Vnſer Mündtliches anbringen haben E. Khön. M. auß beden beyſchlißen A vnd B. mit mehrerm Zuuernemben. Wie wir ad partem berichtet worden, ſolle das ganze Collegium ſambt gegenwerttig Churfürſtl. Räthen darundter ſich auch Fürſt Chriſtian von Anhaldt befunden, gar wol mit Vnſerem Anbringen zufriden geweſen ſein, darbey es alſo verbliben, auch die Chur- und Fürſten zur deliberation vnnd Conſolation geſchritten.

Wir haben aber auch nicht vnnderlaſſen ad partem bey den Räthen allerley vnderzupauen, vnnd ſonil befunden, daß wie dreyerley opiniones der Religion, alſo die Perſohnen in Jren Intentionen etwas differentes geweſen, weil die Catholiſchen vnd der von Sachſen ſehr ſtarckh auf die Conſultation eines Römiſchen Khönigs vnnd dann die Concluſion vnnd reſolution diſer Materi gangen vnnd getrungen, die Andern aber die ausspension vnnd ein Andres tagſatzung oder Reichstag praetendiert, auch mit allerley Manier, ſubtilitet, vmbſchwaiß vnnd insinuationen Zuerhaltten verpoſt. Wie ſie dann auch nicht vnderlaſſen, auß vnuß etliche Jupersuadiern, vnnd das ſolches allein E. Khön. M. Zum beſten Angeſehen, Vnuß gleichesfalß dahin

vermögen wollen. Weil wir aber befunden daß ſolches ganzer Chriſtenheit zum ſchaden, Sonderlich aber E. M. zum praeiuditio raichen wurde, haben wir Pnnß ſonil möglich widerſetzt, vnnd lehtlich gar hiebeygelegte Argumenta ſpargiert vnnd verfaßt wie E. M. bey dem Buchſtaben C. vernemben werden.

Es haben aber die meiſten ſtimen praeualiert, vnnd werden diß werchs halben zu der Khay. M. etliche oblegiert, die intention der Churfürſten zu insinuiren, vnnd dieſelb zuperauadiern, Mit dem beneich, Im fahl ſolches bey Ir Khay. M. nicht wurde verfangen, oder die Gſandten gehört werden, Solten dieſelben Ire Innerr 14 tagen Iren Abzug nemben, vnnd ſich widerumben alhie einſtellen.

Es feyert gleichwol auch der gegenthail nicht, vnnd erwarttet mit verlanngen deß von Anſpachs, welcher an hent alhier angelangt Vnd bemühen ſich nit Wenig, Ob man noch diſe guete Conclusion mechte vnderſtellig machen, Wie wir dann vertreulich vernemben, daß Anſpach bey Irer Khay. M. wider ſein Mündtliche vnd von aigner handt ſchrifftliche gegen E. Khön. M. erclärung böſe officia ſoll erwiſen haben. Nichts deſto weniger verhoffen wir, die Churfürſten werden bey deme, was ſie einmal geſchloſſen, beſtändig verbleiben. Wir wöllen aber auch ſobaldt Anſpach alher khombt vnnd wir ſein Expedition erfahren nit vnderlaßen, des von Anſpachs Commission ſobaldt wier daran erinnerdt in ope E. M. zu communicieren, und danebens ſonil möglich vnnſer officium darbey zu thuen nicht ermanglen laſſen.

Danebens mögen wir E. M. diß vnerindert nicht laſſen, daß waß bißher guettes vnnd fruchtbarliches geſchehen, die Spaniſche Podtſchafft maiſten Vrſachen geweſen, welche ſich tag vnnd Nacht bemächet vnnd bearbeittet, auch kheinen vleiß in gemain wie Inſonderheit E. M. Perſohn halben dieſelb zum beſten zu recommendiren nicht ſparet Sich auch kheinen Vncoſten dabey tawern laſſen, Vnnd weil wir diſes alles ſehen vnnd wiſſen, richten wir vnnß billig nach ſeinem Rath vnnd direction, wie Er Pnnß dann, ſobaldt Wier alher khommen, beſuecht, wie alle ſachen ſtundten communicieret vnnd waß ſein mainung, gehalten, deren wir Pnnß gannz billich accomodiert, **welches eines höfflichen danchß briefls woll wierdig** *).

Archiv der Hofkanzlei.

362. Staatsſchrift zur Wahl Mathias als römiſchen König, im Jahre 1611.

Motiva vnnd Rationes, Warumben daß Hauß Oeſterreich mit einhelligem Voto die Vrzige zu Hungarn vnnd Böheimb Regierende Khön. Matt. zur Römiſchen Cron gehren befürdert ſehen.

1. Erſtlichen ſein Ir Mtt. der ohralten wahren Chriſtlichen Catholiſchen vnd im Römiſchen Reich vorderiſt approbierten vnnd zue-

*) Von Khleſl's Hand.

gelaſſenen Religion, darinnen vorgehende Römiſche Khayſer vnnd Khönig herkhomben vnnd die confirmation von dem Päpſtl. Stuel erkhennet haben.

2. Sein Jr Mt. bey guetem Leibskhreften, haben auch derſelben Eltern nach noch mer geſundt Jar zu erleben, ſein im beſten statu, haben die Jugent, darinnen viel vngelegenheit vnd bisweilen geſunden werden, Nunmehr vberſtiegen, vnnd alſo Alters, Verſtandts vnnd dexteritet halben in der beſten vollkhomenheit.

3. Sein Jr Mt. ain vnwidersprechliches fürnembes vnd Mechtiges Regierendes Mitglidt deß H. R. R. Teutſcher Nation nunmehr auch von dem Churfürſtlichen Collegio als ein würckhliches Mittglidt deſſelben, vnnd alß ein Churfürſt erkhennet, haben Anſehentliche Khönigreich vnnd Länndter, welche dahin beſchaffen vnd incliniert, daß ſie auf begebende fäll vnnd Jrer Khön. Mtt. erſuechen dem H. R. R. succurriern vnnd beyſpringen khönnen, Sein auch mit dem Khönigreich Böheimb vaſt mitten im Teutſchlandt gelegen, dem H. R. R. vnnd derſelben Reichstagen zu allen fürfallenden Occasionen gar nahent an der haundt, auch ſo weit vnnd mächtig Jnn- vnd auſſer deß Hauß befreundt, daß nicht zu zweifeln, Sie werden ſowol zu Fridt als im fall der Noth in Khriegszeiten aus natürlicher angeborner affection, alß auch das nunmehr das Hauß Oeſterreich ganz Kinig vnnd verglichen, Vnd dannenhero alle guete assistenz vnnd dardurch Conservationem pacis publicae vnnd prophanae ſo des Reichs fürnembſtes Eleinot vnd Scopus iſt, von Jr Mt. mehrers als von andern zu gewartten haben.

4. Alſo weiſen die Hyſtorien mit mehrerm aus, das die Jnhabung dieſer mächtigen Khönigreich vnnd Länndter, Jn auch zur Zeit, da ſie nicht beyſamen, ſonndern nur die Oeſterreichiſch frontier vnd Vormauer in diſes hochlöbl. Hauß beſtz wären, von ſo vil hundert Jaren hero daß H. R. R. in ſonndere achtung genomben, vnnd nach dem Herrn deſſelben Hauß vnd gemainkhlich auf den Eltiſten vnd Regierenden getrachtet, vnd ſich darbey yeder Zeit ganz wol vnnd rhuig befunden, vnnd dardurch andern Heuſern alle differenz abgeſchnitten worden.

5. Sein die Khön. Mtt. die Reichs Constitutiones vnnd ſonderlich den Religions Prophan Friden handzuhaben, auch die Churfürſtl. Verbrüederung vnnd andre Capitulationes zu conservieren ganz willig vnd beraith, wie dann Meniglich notori vnd offenbar, das ſie ſich dergleichen auch in Jren ſelbſt aignen Khönigreich vnd Lannden bearbeitet vnnd befliſſen, wie diſes Orths die Reſolutionen derwegen ausgangen, mit mehrerm erweiſen.

6. Weiſen Jr Mt. Commissiones, Abſendtungen vnd Schreiben mit mehrerm aus, wie begierig ſie bißhero geweſen, vnd noch ſein, Chur-Fürſten vnnd Ständten deß H. R. R. alle gebürliche satisfaction zu geben, vnnd Jr Regierung in ainem vnnd andern dahin zu accomodieren, das Meniglich mit derſelben zufriden ſein ſolle, Jnmaſſen dann Chur-Fürſten vnnd Ständt beraith bishero in Werckh geſpüret vnd erfahren.

7. Jſt vonnotwendig anzuzüren, von wievil hundert Jaren hero das löbl. Hauß Oeſterreich durch die hierauß erkhöſten Röm. Khayſer

vnd Khönige ſich vmb das Röm. Reich ganz wol verdient gemacht hat, Alſo das ſie zu erhalttung deſſelben Authoritet vnnd reputation, wie nicht weniger zu deſſen ſchuldigen vnd gebürlichen defension, manchmal Jer vnnd Jrer Khönigreich vnd Länndter ganzes vermögen daran geſtreckhet haben. Deſſen Jr Khön. Mtt. vmb ſo viel mehr zu genieſſen, weil Jr Mtt. in diſem Hauß der eltiſt Lehentrager, vnnd wie hernach zuvernemben in ayē ſelbſten gar anſehentlich vmb das H. R. R. ſich verdient gemacht haben, auch mit denen dazue gehörigen requisitis verſehen.

8. Dann Meniglich bekhannt, mit was groſſen dexteritet Jr Khön. Mt. des H. Reichs tägen, dahin ſie alß ein Khay. principal Commissarius von Jrer Khay. Mtt. geſchickht worden, beygewohnet, vorgeſtanden, vnnd darauf Jrer Khay. Mtt. vnd dem H. R. R. zum beſtten groſſe vnnd wichtige Negotia tractiern, abhandlen vnd ſchlieſſen helffen, dardurch ſie dann wie auch in andern wichtigen Reichsſachen vnnd abhandlungen, in welchen ſie von der Röm. Khay. Mtt. vmb Jer Nätliches guetachten zu mehrmalen erſuecht vnnd gebraucht worden, trefliche erfarenheit bekhomen.

9. Was ſie nun hierunter für ein Experienz auch existimation in der lanngen Zeit Jrer Gubernation vnnd Regierung in dem Khriegswesen, Sonnderlich wider den Erbfeindt Chriſtlichen Namens den Türggen bekhommen, Jſt denen Fürſten vnnd andern Ständtlen des H. R. R. So ſich in denen groſſen vnnd geferlichen belegerungen vnd ſchlachten mit vnnd neben Jrer Khön. Mtt. befunden, zum beſten bewuſt, Sonnderlichen das ſie Jer leben, Leib, Guet vnd Blnet ohne einigen Abſcheuch jederzeit treuherzigiſt für das R. R. in Vngern zuegeſetzt, ſich darbey ganz vnerſchrockhen, Heroiſch vnnd tauerhafftig erzaigt, auch alles ausgeſtanden vnd erlitten, damit nur der Chriſtenheit Länndter vor des Erbfeindts Einfall verſichert ſein mögen, Vnnd da derſelben gewolgt, vnnd ſie nicht verhindtert worden, hette daß Vngerlandt biß auf Griechiſchen Weiſſenburg leichtlich erweittert werden khönnen. Wie dann Jr Khön. Mtt. bey gliehh vnnd vnglichh vnnd bishero in Khriegsſachen vaß Jedeßmals, auch in rebus desperatissimis durch Göttliche genadt, vnnd derſelben wunderbarliche assistenz, glückhliche Success vnnd Beförderung erhaltten, Vnd da ſie nicht geweſen, thailß Jres Hauß, Khönigreich vnd Länder ſchon in die hennde des Türggiſchen gewalts gefallen wären.

10. Jſt auch hieben wol zu bedenkhen, als die eifferiſte Noth, die damalen fürkhommene groſſe gefärlichkheiten, darauf die Chriſtliche Khönigreich vnd Länder geſtanden, in derſelben eyl vnnd gefahr endtlichen khein anndern bewgebracht, Alß das man mit denen ausgeſtandnen Vngern vnd Türggen Fridt machen ſollen vnd müeſſen, Weiſet die Türggiſche Capitulation mehrers auß, Mit was groſſen Ehren der Röm. Khay. Mtt. Alſo auch deß H. R. R. anſehentlichen reputation ſolcher Friden nicht allein praepariert, Sonnder auch mit beliebung aller Khönigreich vnnd Länndter vorderiſt des H. R. R. ſelbſt derſelbe erhaltten, aufgerichtet, zu Werckh geſetzt, confirmiert, vnnd beſtettigt worden. Vnnd da Jr Khön. Mt. noch daſſelbe mal ein mehrere assistenz ge-

hobt, wäre nicht zu zweiflen gewest, das man auch dazumalen Gran erhaltten, vnnd mit Hungern vnnd Türggen einen bessern Friden geschlossen hette.

11. Haben Jr Khön. Mtt. in denen zwischen der Khay. Mt. vnd derselben verloffnen Mißverstandt vnnd Zeiten sich also erwisen, auch anderst nichts gethan, Als was zu erhaltung ders löbl. Hauß Oesterreich Khönigreich vnd Länndter äusserist müglich gewesen, Vnnd da es nicht geschechen, andere geschelichere alterationes vnnd mutationes, wie der Augenschein erwisen, sich zuetragen müesten, Jn welchen doch Jr Khön. Mt. Perschon vnd Khay. Cron auch wider etlicher antrib sich dermassen temperiert, vnnd zu Jrer Khay. Mtt. vnnd deß H. B. B. willen sich also accommodiert, das die von Jrer Khay. Mtt. dazue deputierten Chur- und Fürsten selber mit Jrer Khönig. Mtt. wol zufriden gewesen, diese zwischen Jr Mt. aufgerichte Verträg nicht allein mit Jren aignen handtschrifften vnnd Jnsigeln bekräfftigt, Sondern als Bürgen sich verobligiert vnd verschriben, vnnd das Jr Khön. Mt. dieses orths mehr als sie verhofft gethan hetten, selbsten erclärt haben. Jnmassen auch bey nächstgehalttenem Churfürstl. Collegiat tag zu Nürnberg der Jüngste aufgerichte Praageriſche Vertrag von denselben Jnhalt Jrer erclärung gleichesfalls approbiert worden.

12. Jst dises wol in acht zu nemben, als in den Gilchischen Fürstenthümbern sich Khrieg erhoben, auch andre Occasionen im Reich sich erzaigten, welche dem Löbl. Hauß Oesterreich zu allerley Vortheil vnd gelegenheit geben khönnen, das Jr Khön. Mtt. wie sie es in gemain Vederzeit aufrecht und Teusch gemaint, auch in disem sich in nichts eingemischet, vnnd kheiner weittenfligkheit zuegethan erwisen.

13. Haben die Churfürsten Jrer Khön. Matt. Persohn vmb so vil mehr in acht zu nemben vrsach, weil Jr Khay. Mtt. solches selbsten hierzu commendiert, das ganze löbliche Hauß Oesterreich Jrer Mt. erhebung zu diser dignitet vorderist sambt vnnd sondern begehrt, vnnd also ainige widerwertigkheit, so hieraus endstehen mechte, nicht allein nicht zu besorgen, Sonndern das ganze Hauß hierdurch gewunnen, in Fridt, Einigkheit vnd ainhelligem Verstanndt erhaltten, alle vngeleegenheit vnd parties abgeschnitten, und wunderbarlich das gemaine wesen befürdert wirdt. Wann auch dieses beschiecht, werden sowol die im Hauß Oesterreich als anndere fürstliche Heuser herz vnnd gemüeth fassen, vnnd sich gleichesfalls auf disc weiß verdient machen wöllen. Es gibt auch in gemain bey denen Chur- vnnd Fürsten, so ohne das Jre Lehen von dieses Hauß Khönigreichen nemben vnnd suechen, mehrer Lieb, affection, Vertreulichkheit, Friden vnnd gleiche correspondenz.

14. So khan die Continuation in einem Hauß der freyen Wahl nichts benemben, weil die Intention der Wahl allein an der qualitet vnnd tauglichkheit, gar aber nicht an der Succession gelegen, wie dann auch Ratsamber, ws in einer Succession die qualitates vnnd conditiones eines Röm. Khönigs vorhanndn, das man viel lieber bei demselben verbleiben, als andre neue Heuser erst Probieren solle, Sonnderlich weilen in dergleichen heuser der Vatter die Söhne, der Brue-

der seine Brüeder vnnd seine beferendte in die Räth ziehet, in Reichssachen gebrauchet, die Reichstäg verrichten läſſet, ſie mit dem Thur- vnd Fürſtl. Rath bekhannt machet. Da man alsdann die Canzleyen nicht verändern, alles in ein neues Werckh richten vnd darbey groſſe gefahr gewarttet darf, zumalen Jetzo bey ſo villen Jaren die ſachen vermiſcht worden. Zu diſem iſt ſolche Wahl auch darumben nicht auf ein Succession zu deutten, weil Jüngſt abgeſchiednes, auch deren vorgehenden Röm. Khayſern commendation Irer Söhn zwar ex paterna affectione diſe commendation, ſo Jüngiſt abgeleibte Khayſ. Mtt. Irer Khönigl. Mtt. ertheilt, allein generalis vnnd nicht dieſes particulars gedennkhet, noch gedenckhen wöllen, hergeſtoſſen, Wie dann auch die commendation des löbl. Hauſes gleichesfals allein aus andern genuegſamen motivis vnnd rationibus, die khaine succession, Sondern qualitatem et sufficientiam personae denotieren, auf ſich trägt.

15. Weilen, wie oben vernomben, Jr Khön. Mtt. allbereit im Werckh erzaigt, daß Sie Ihres Hauſes gerechtigkeit auch in dem allergefahrlichiſten Standt nicht Allein in acht genomben, Sondern auch erhalten, hat das Röm. Reich zugetröſten, daß Jr Mt. In deſſelben hocheit vnnd aufnemben dero von Gott verliehnen verſtanndt, glückh vnnd authoritet noch vnnd ſo vil mer vor allen angelegen ſein laſſen werde.

16. Iſt Meniglich bewuſt, was dem H. R. R. ſelbſten an conservierung dieſer Irer Khönigl. Mt. Khönigreichen vnd Länndter, ſonderlich der Gränizhilffen, Was auch für Einfäll, Durchbrich, Verwüſtungen ervolgt, wo ſolche hilffen nicht jedesmals richtig dargegeben vnd geleiſtet worden, vnnd aber dieſelben nie ſo richtig fürträglicher, thuebiger vnd effect: applicieret worden, Alß da die Röm. Khay. Mtt. vnd Khön. Matt. ſolche Länndter ſelbſt beherſchet, die Noth derſelben dem Reich in Perſohn entdechet, die Reichsverſamblungen deſto zeitlicher raturiert vnd außgeſchrieben, auch volgendts die Reichshülffen ſelbſten, wo es am nöthigiſten vnnd Rathſamiſten angeſehen worden, dirigiert haben, befindet ſich hieraus abermalen, das dergleichen obangedeutte vnnd andre vngelegenheiten nicht beſſer dann durch dergleichen Wahl zu verhietten. Dann da es anderſt geſchehe, wurde es allerley differenzen vnd disputationen abgeben, Wie vnnd welcher geſtalt das Reich Jre Auxilia subministrieren, vnnd dieſe Vormauer vnnd Gränizen inen ſelbſten zum beſten defendieren ſollen, auch groſſe diffidenz verurſachen, da Yemand anderer als ein Herr diſer Länndter ein Khriegsvolkh wider die Türggen in dieſelb einführen, vnnd die gubernation vnnd direction im Khönigreich Hungern haben ſolle, daraus dann weiter volgen wurde, das der Khönig in Vngern, welcher ohne des Reichshilffen diſem Erbfeindt Chriſtl. Namens zu ſchwach, Enndtlichen ſchwäre vnnd dem Reich ſchödliche Pacta mit dem Türggen eingehen müeſſte, Alſo wurde auch der Vngern Insolenz gröſſer, wann ſie ſähen, das Jr Khön. Mtt. die Authoritet verlüren, vnnd mechten vndter Inen ſelbſt einen andern Khönig aufwerffen, Auch wie mit Siebenbürgen beſchehen, ſich dem Türggen conjungieren, vnnd wider die Teutſche Nation confoederirn Welches aber diſe Khönigreich vnnd Länndter nicht verdiennt, weilen ſie

somol des Khanserthumbs hochheit vnnd grandeza zu erhaltten, als auch wider den Türggen bißhero Jr ausseristen gethan haben.

17. Da man difficultieren wolte, samb Jr Mt. mit Jren Khönigreich vnnd Lännderen noch nicht allerdings vereinigt, darinnen noch kheine Landtäg gehaltten, Ist denselben zu begegnen, das nunmehr Gottlob alle Jre Khönigreich vnnd Länndter völlig gehuldiget, geläbt vnnd geschworen, auch in denselben bereit Jren Landtag gehaltten, vnd ansehentliche verwilligungen darauf erlangt, vnd anieza einiger Mißverstandt, der sich zwischen Jrer Mt. vnd den Laundern hielte, sich nicht befindet, Hetten auch die vergangene Zeit vber die Landtäg serrers continuiert, da ste nicht mit aufnembung der vndterschiedlichen huldigungen das vergangne Jar vber zu thuen gehabt.

18. Eine gleiche Mainung hat es auch mit deme, da man sagen wolte, die Khay. Mtt. wären solcher Wahl halben ganz vnd gar zuwider, vnnd bey dergleichen widerwerttigen Heuptern im R. R. mehre vngelegenheiten vnd beschwärlichkheiten zu besahren.

Dann Erstlichen, so ist Jrer Khay. Mt. vorberürte General Recommendation an die Churfürsten allbereit vorhanden, Zum Andern, so sein beede Jr Mt. mit einander veraint vnd verglichen, Drittens, so werden Jr Kay. Mtt. durch diese Wahl gleichsamb in integrum restituirt, vnd Jer an der Superioritet ainen alß den anndern weg, da ste anderst Jrem Khay. Ambt vnnd Zydt nachkhommen wöllen, nichts benomben.

Betreffend sonst des Röm. Khansers condition, Natur und Person, hat derselbe den Khönig commendiert, accordirt, vnnd ist nie zuefrieden, das ein Successor in seinem leben würckhlich fürgenommen wurde, Daher Jme alle Conventus der Churfürsten, Tractationen, Anmahnungen, so dahin gangen, allezeit zuwider gewesen, auch alle Mittl an die handt genommen, solche zu verhindtern, Vnnd weil Er gesehen, das allain die Calviniſten das Vicariat vnnd Interregnum sollicitieren vnnd gehren sehen, hat Er sich von denen, so dem Religions-Friden einverleibt, ganz und gar abgesöndert, oder solche nur pro forma gebraucht, Daher zu Nürmberg ganz vernünfftig vnnd Teütsch die billichkheit vnnd ausserisste Notturfft, gar aber nicht Jrer Khay. Mtt. pretension angesehen worden.

So ist nunmehr nicht der Khanser, Sonnder die Persohnen, so den Khanser ad partem dirigieren vnnd Regieren, dessen sich dann die Räth zum höchsten beschwären. Wo man nun vermaint, Jhr Kay. Mt. zu respectieren vnnd zu satisfacieren, respectiert und satisfaciert man Öänteroth seines gleichens, vnnd die Calviniſten.

Vom Röm. Khanser ist nie zu hoffen, noch sich zu versehen, dann das Er daß H. R. R. vnnd Christenheit schuzen, auch vor aller erweiterung vnd khünfftiger gefahr verhietten werde. Do nun Jr Khay. Mtt. das Khay. Ambt brauchen wöllen, hetten ste vorlängst gehenratet, oder doch das Reich mit würckhlicher Succession auf so viller Chur- Erzherzogen vnnd Fürsten vermahnen vnd bitten, versehen, Welches die Natur in disem subiecto, und derer, so es ad partem also approbiert, nicht zuegeben wöllen.

Wer wolte von einem Röm. Khayſer anderſt gedenkhen, als das derſelbe ſeine Khay. Wort, Sigill, Handſchrifften, wie auch ſeiner Chur-Erzherzogen vnnd Fürſten, im gleichen hallten oder ehe darüber ſterben werde. Dieſe Perſohn aber, welche ſich von Feidhäſſigen loſen Leuthen Regieren laſſen, hat es nicht gethan, vnnd doch die Khay. Dignitet weil dieſelbe alle perfection in ſich haltet, nicht gebrochen.

Der Röm. Khayſer höret Meniglich, Administriret Meniglich die Juſtitiam, ſchauet zu allen ſachen ſelbſt zue, Leſet, vnderſchreibet, haltet ordenliche Räth, bemichet ſich tag vnd Nacht, die Chriſtenheit zu erweitern, vnnd zu erhalten, Dann dieſes iſt Khayſerlich, Daß es aber bei diſem ſubiecto nicht geſchehen khan, thuet nicht der Khayſer, Sonndern die ſchwache Natur vnnd diſe ſeittenräth, welche die Natur noch mehrers corrumpieren.

Wie khundte ein Römiſcher Khayſer ſich einem ſolchen vertrauen, deſſen Namen durch Pethell vnnd Recht an den Galgen geſchlagen worden, Juden, Haizern, Cammerdienern, Poctoribus, vnd noch vil ſchlechtern Leuthen, ſo vmb Jr Mt. wohnen, das Regiment laſſen, vnnd nicht vilmehr dem Churfſtl. Collegio als Jren höchſten vnnd beſtten Räthen vnd beſreundten Nichts deſto weniger geſchicht dieſes alles. Welches aber nicht dem Röm. Khayſer, deſſen Jurament weit ein anders erfordert, Sondern vilmer der ſchwachheit der Natur zuzuſchreiben iſt, Vnnd alſo nunmehr nicht der Khayſer, Sonndern vilmer dergleichen Leuth vnnd affecten Regieren. Es hetten Ja Jr Kay. Mt. das Regiment verbeſſern, vnnd Jer Natur verändern ſollen, da ganz Vngarn aufgeſtanden, Iſt nicht geſchehen.

Alſo da Vngern, Oeſterreich, Mährern von derſelben gewichen, noch mehrers ſich corrigiert haben, Iſt vnmüglich geweſen, Vnd letztlich da ſich doch Böheimb ſalviert, auf daß wenigiſte in den H. R. R. ſachen ſich mehrers angenomben haben, Iſt vnmüglich geweſen.

Vnnd alſo iſt vnmüglich Jrer Khay. Mtt. Natur in ein beſtendigkheit vnnd rechte formb zu bringen, vnnd wirdt ehe das Reich müeſſen zu grundt gehen, als das ſolches geſchähe. Zu wortten, verhaiſſungen, Vertröſtungen vnnd willen, wirdt es gleichwol nicht manglen, der effect aber niemalen volgen khännen. So iſt dann Jrer Khay. Mt. mit respect vnd ſatisfaction gar nicht, Sonder nur denen gedient, ſo Jr Mt. Regieren.

Das der Khönig offendiert, ſein die Causae zu examinieren.

Archiv der Hofkanzlei.

363. Verhaltungsbefehle für die kaiſerlichen Geſandten, vom Jahre 1611.

Für die Catholiſche.

1. Haben Jr Khönigl. Matt. noch vor Acht Jahren der Khay. Matt. gerathen, die Concession im Lannd zu caſſiren und ſich anerbo-

ten, Leyb und Leben deſtwegen außzuſezen, Erſcheint auß Dero Buethbedunckhen, zu welichem Endt dieſelb aigne Commiſſarien zu Jr Kay. Mtt. als Iren Obriſten Cammerer von Meggau, und den von Pichlmairn, Regierungsrath geſchickht.

2. Es iſt am Tag, das Sy die Prädicannten außgeſchafft, die Khirchen denen Catholiſchen eingeantworttet, den Außlauff zu Sectiſchen Predigen verwört, Catholiſche Räth, Diener und Underthannen befürdert, und der Religion alezeit guete Assistentiam gethan, deſtwegen Jer Resolutiones, Decreta, Reformationes, Executiones und Acta fürzulegen.

3. Do aber Jer Kay. Mtt. den Praggeriſchen Vertrag nicht halten, und die Uncatholiſchen Stände zu Jerem favor persuadiern und erhalten wöllen, denen Sy allerley Freyſtellungen, Concessiones und Religions Privilegia antragen laſſen, dieſelben von Jer Königl. W. abzuwenden, haben Jer Königl. W. Armata manu die Religion defendiern wöllen, Sein aber von Jer Heyl. dem Khünig von Hyſpania, und andern Catholiſchen örtern, do Sy hülff geſuecht, hülffloß gelaſſen und in diſe Eung gebracht, durdurch gleich wie Jeren Underthanen unnderworffen worden.

4. Do nun Jr Khay. Matt. von Jrer Khönigl. W. nicht auſſezen wöllen, haben Jer Königl. W. durch die Erzherzogen Maximilian und Leopolden, mit Jrer Kay. Matt. handlen laſſen, Sy wolltten die Polniſchen Differenzen biß zu einer allgemeinen der Beſtreundten Zuſambenkhunfft differieren, in Negotio Religionis aber, mit Jrer Khönigl. W. ainß ſein, derſelben assistiern, unnd nicht ad partem die Uncatholiſchen favorisiern. Sy habens aber bey Jr Kay. Mtt nicht erhalten khünnen, Sonndern ſolches Jrer Khönigl. Matt. rund abgeſchlagen.

5. Do nun Jer Königl. W. ſich allenthalben verlaſſen und geängſtiget geſehen, Jer auch von etlichen Geiſtlichen und weltlichen Staundts Catholiſchen auß dem Reich gerathen worden, ſich mit Jerem Proteſtierunden Ständen Allermaſſen Jere Voreltern gethan, zu accordiern, Jer Kh. W. auch durch etliche Curier bey der Bäpſtl. Heyl. wie dann bey hiezigem Nuntio Proteſtieren laſſen, und die Sachen, ſo lang Sie khünnen, außgeſchoben, haben Sie letzlich mit Jeren Ständen accordiert, und Jeres Herrn Ochn und Patters Concessionen erhalten, aber in dem moderiern wöllen, das Sy allain für ſich, und alß lang Sy Leben, unverbunden Jrer Successorn, welches in voriger Concession nit obſerviert, ſondern auch die Successores verbunden gewesen, geſchloſſen.

6. Wie aber Jer Khönigl. W. in negotio Religionis procediern, zaigen die täglichen Lamentationes der Uncatholiſchen, welche gar in Truckh ausgehen, khlärlich an, In dem Jr Khön. W. von denen Uncatholiſchen beſchuldiget werden, das Sy Jnen nicht halten, was Sy zuegeſagt, weil Sy die Catholiſch Religion mit ſolchem eyfer befürdern.

7. So ſeye wiſſend, das Sy ainen Biſchov, ein gehaimben Rath halten, Sich auch deſſelben in Jren aignen gehaimben ſachen gebrauchen, und unangeſehen im ganzen Reich davon übl gered, auch die Abſchaffung deſſen von denen Uncatholiſchen in Hungarn, Oeſterreich und Mähren ain-

hellig begehrt worden: haben Sy doch denselben bisher favorisiert, wir aber solcher im exer der Religion beschaffen, Sey menigklich behhand.

8. So erzaigten sich Jr Mitt. auch offentlich. In dem Sy zu denen fürnembsten Festen im Jahr Prachteten, und communicierten Naisten offentlich Kürchfart, wohnneten publicis Processionibus, deren sie, nach dem die Leth groß, etliche im Jahr anstellen liessen, bey.

9. So wär der Päpstl. Nuntius stättigs bey Jr Mitt. und erzaigens die Päpstl. Brevia, welche Jr Mitt. zu vil malen im Jahr empfangen, an, darinnen Jer Heil. Jeren exer loben, und Jer Mitt. darinnen animiern.

10. So sey menigklich behhand, was Jr Mitt. in Jerm Lannde under denen Catholischen für ein Conjunction angerichtet, dieselb auch dirigiert und promoviert hetten, die Religion zu erhalten und zu befürdern.

11. Das aber Jer Khönigl. W. der Zeit nicht wort khünnen, seyen Jer Khay. Mitt. allain schuldig, welche denen Behemben und Schlesingern ein solche Religionsfreystellung geben, dergleichen vom Hauß Oesterreich oder ainigem Catholischen Crisstlichen Khayser und Potentaten nemallen erhört worden, welche Libertät Jer Khay. Mitt. Jerer Khönigl. W. Königreich und Lanndern originaliter offerieren und oetendiren lassen, Jm fahl solche von Jerer Khönigl. Mitt. weichen und zu Jerer Khay. Mitt. tretten wollten.

Welches gewißlichen geschehen, oder Jer Khönigl. Mitt. zu noch mehrern Concessionen getrungen worden, da Sy anderst Jrer Khay. Mitt. wortt trauen dörffen. Welliches aber deswegen allain underlassen worden.

Jn dem; so setzen Jer Khay. Mitt. von Jerer Khönigl. W. nit auß, moviern und turbiern so täglich, das Jr W. die Arma niemallen khünnen ablegen, welche sie aber von Jeren Lannden, so Sy den maisten thaill uncatholisch von der Khay. Mitt. übernumben haben, und bekumen müessen, Alß lang nun dieselben die Arma in hannden, ist es unmüglich was nuzliches fürzunemmen.

12. Es underlassen gleichwol Jer Könügl. W. nichts, was sich nur bei denen gfährlichen Zeiten und Umbständen thun lasset, alles der Religion zum besten Zu thun, wie die Esanndten selbst in Particulari woll wisen, und wollten wünschen, Jer Khönigl. Mitt. hetten Uhne und Gelegenhait, die Religion zu befürdern, So würden Sy es gewißlichen nicht underlassen. Aber bey diser der Khay. Mitt. Constitution sey es unmüglich, dann gegen denen Catholischen Chur- und Fürsten im Reich machten Jr Khay. Mitt. Jer Khönigl. W., alß hieltten es dieselben mit denen Protestierunden. Bey disem gäben Sy auß, Jerer Khönigl. W. hielte es mit der Catholischen Liga, hetten allerlay haimbliche Practickhen, die Protestierunden zu truckhen. Wie khünnen dann Jer Künigl. W. bey diser bösen Constitution was nüzliches verrichten.

Do aber Jr Khay. Mitt. die schuldt Jrer Freystellung auf Jr Khönigl. W. legen wollten, Warumben haben Sy dann derselben die Assistentiam in Religionssachen oder nur die conjunction und gleichen

Verstandt, ain halb Jar vor Jrer Fraustellung abgeschlagen, und Warumben eben in derselben Zeit denen Oesterreichern und Mähren Jrer alte Religions Concessionen zu passieren und zu vermehren angetragen?

Warumben vor acht Jaren und die ganze Zeit Jrer Regierung, da Sy doch alles in Handen gehabt, auch so treuherzige Vermahnung sowohl Erzherzog Ernsten seeligister gedächtnuß, alss hernach der Khönigl. W. Rath und gueten, die Concession nicht aufgehebt? Warumben sich denen Behemben weil Sy sich die Päpstliche und Spänische Podschaften der hülffen erbotten, nicht armata manu widersetzet, Allermassen Jre Königl. Matt. ohne hülf gethan? Warumben so vil Catholischen Behemb Vermahnung und Bitten außgeschlagen, Warumben alß den Ellist und Römische Khayser auch welcher erzwingen will, daß Er besser als die Khönigl. W. regiere, Jrer Khönigl. W. und allen Catholischen dessen hierinnen khein Exempel geben? Wer siehet Jer Khay. Mtt. bey offentlichem Gottes Dienst und Predigen? Wann Beuchten und communiciren Sy, was für Catholische Exempl geben Sy? Haben Sy nit erst denen Landtgraven von Hessen eine Lutherische Universitet verwilliget und confirmiert, denen Catholischen im Reich vill stattliche gelegenhaiten, die Religion zu befürdern entzogen? Allerley praejudicierliche Neue Religions-Privilegien hin und widerumben verwilliget, und wan mann geandtet, solches alles mit der Unwissenheit bedeckhen und entschuldigen wöllen, Wo ist dann in der Religion der grosse eyfer, oder was hat man sich bey demselben rebus sic stantibus zu versehen?

Jm fahl man durch Heurath gedacht, khundten die Gsandten versichern, das Jr Mtt. längst dieselb sherzunehmen gedacht, da Sy von Jrer kay. Mtt. nit aller ortten wären verhindert worden, wie auch noch dieselben von Jr königl. W. nit aussetzen wolten, wären aber noch gedacht, da nur diß werkh gestilt, solches, ins werckh zu richten.

Wurde dann der Liga Meldung geschehen, möchten die Gesandten gedenckhen, das nit weniger Jr Mt. von etlichen der Liga der Protestirenten guette offerta geschehen, durch welche Sy Sich Jrer feundt bemächtigen khönnen, Weill aber diser ain Gwissens sachen, und Sy ghern bäde Thail in guetem verstandt erhalten und Jeres thails befürdern wolltten, so verhoffeten Sy, die Catholischen werden Jr Mtt. nit hilfflos lassen, sondern alss beispringen, das dieselb mit Jren Landen dermain ains khundten in ruhe und friden bleiben, Jres thails werden Sy wol bey der Religion leben und sterben.

Jm Fahl aber auch die Catholischen dieselb wolltten überzühen, und Jre feund Befürderung erzaigen, Müesten Jr Mtt. letzlich nothgedrungen weiß wo Sy khundten, beistandt suechen, und dessen sich gebrauchen, auch denselben alle danckhbarkhait erzaigen.

General Schluß.

Und weil wier unseren Gsandten ad partem etliche Puncta mitgeben, werden Sy dieselben Jrer discretion nach zugebrauchen auch nach gelegenhait zu mehren oder zu mindern wissen. Doch daß Sy unsere in-

tont und gegebnen Puncten nicht zuwider, Allermaßen unſer gnädigſtes Vertrauen in ſein Perſohn geſtellt iſt.

Wir wollen auch, daß Er unſer ſchreiben an des Königs zu England L. durch die Peizhändler woll und ſicher beſtelle.

Archiv der Hofkanzlei.

---

364. Schreiben des Erzbiſchofs von Salzburg, Wolf Dietrich, an Khlesl; vom 20. Jänner.

Ir Maj. und dero hohen Haus und dann diſen beiden Stiftern ſondern vermein vielmehr, daß ſich mir gezimen wöll das alte Sprichwort nach, die Gnad und den Beſcheid von Hof zu erwarten. Zweifelsohne werden ſich Ir Maj. allergnädigſt wohl wiſen zu reſolviren, und hat hierinn gar kein Gefahr, dieweil dieſelben verhoffentlich meiner Perſon halben ohnedieß vergewißt ſein können. Meinen Bruedern habe ich auf Ihro Majeſt. gnädigſten Befehl, ob ich wohl aus vielerley Urſach ſeiner Perſon nicht gern entrath nach Wien vor diesen verordnet, und bei ſeiner nur kürzlich wieder gegenwertig, trag gleichwohl Fürſorg, es möchte die begerte Unterhaltung auf das Kriegsvolk Ihrer Maj. Kriegsräthen einſt hoch fürkommen, aber mit ſchlechten Beſtand Ire Maj. zu dienen iſt weder Dero Und noch eines Soldaten Ehr dadurch gefördert, ſo wollen die guten Knecht auch der Gebühr nach unterhalten ſeyn, und da die Sachen fortgehen ſollen können Ihr Maj. und Dero Rath diß bei meinen Bruedern vergewißt ſein, daß er derſelben mit Soldaten dienen wird, und daß ſich bei ſeiner Perſon keiner Eigennützigkeit oder Finanz zu befangen.

Salzburg 20. Jänner.

Wolf Diethrich.
(Er war von 1587 bis 1612 Erzbiſchof.)

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.

Khlesl's,

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN.

Dritter Band.

3

Khlesl's,

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN,

Beschrieben

von

Hammer-Purgstall.

Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Vorträgen, Gutachten, Decreten, Patenten, Denkzetteln und anderen Urkunden, beinahe

tausend

die auf einige wenige bisher ungedruckt.

In vier Bänden.

Dritter Band.

Wien, 1850.

Verlag von Carl Gerold.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Carl Gerold & Sohn.

Khleſl's Leben,

achtes und neuntes Buch.

Achtes Buch.

Beſtattung Rudolph's II. — Khleſl's Staatsſchriften. — Kaiſerkrönung zu Frankfurt im Jahre 1612. — Päpſtliche Breven. — Khleſl ſteht ſich gut mit Rom. — Die durch ihn an die Proteſtantiſchen veranlaßten Decrete und Belehrung der Prälaten. — Verſuch, die geiſtliche Gerichtsbarkeit des Bisthums Neuſtadt zu erweitern, und Ernennung ſeines Nachfolgers im Teſtament. — Einverleibung Kirnberg's und Hollabrunn's mit dem Bisthume von Wien. — Unhöfliches Schreiben an die Stände, wegen Behauptung des erſten Platzes im Landhauſe. — Reichstag zu Regensburg. — Khleſl's Credit bei Mathias durch geheime Billete befeſtigt. — Tod des Herzogs von Braunſchweig, und Hinrichtung Ramee's im Jahre 1613. — Briefwechſel Khleſl's mit Molart über die ſiebenbürgiſchen und türkiſchen Angelegenheiten. — Vergebliche Bemühung Khleſl's zum Vereine der Katholiken mit den Proteſtirenden. — Streit wegen St. Ulrich zu Wien. — Khleſl's Berührung mit den berühmten Staatsmännern Eggenberg, Khuen, Trautmannsdorf; er führt den Landtag der Stände zu Linz herbei, wo er zum Biſchofe von Wien ernannt, und zu Kremsmünſter eingeweiht wird. — Rangſtreit der Stände, und ihr Gutachten über den Frieden mit den Türken, welche Siebenbürgen nicht herausgeben wollen. — Khleſl zu Linz zum Biſchof geweiht, denkt als ſolcher ſchon an den Fürſtentitel. — Khleſl's Briefwechſel mit dem Landgrafen Ludwig von Heſſen, mit dem kriegeriſch geſinnten Großveſſier Naſufpaſcha und Alipaſcha von Ofen, mit dem kaiſerlichen Reſidenten Starzer und dem türkiſchen Bevollmächtigten Gratiani. — Endliche Unterzeichnung des erneuerten Friedens zu Wien. — Angelegenheiten der öſterreichiſchen und böhmiſchen Stände, der Prälaten und Klöſter. — Die Erbfolge im Reich. — Weiterer Briefwechſel Khleſl's mit Molart über Krieg und Frieden. — Der Hof kauft Khleſin ein Haus. — Reform der Hofkammer.

Vier zu Prag anweſende, dem verſtorbenen Kaiſer mit Anhänglichkeit ergebene Fürſten des Reichs, der Herzog von Braunſchweig, der Markgraf von Anſpach, der Fürſt von Anhalt, und der Landgraf von Leuchtenberg hatten der Beiſetzung ſeines Leichnams beigewohnt [1]). Khleſl war nun als erklärter Director des geheimen Ra-

[1]) Khevenhiller. VII. S. 441.

thes der leitende erste Minister des Königs. Schon am dritten Tage nach dem Tode Rudolph's schrieb er den österreichischen Ständen zu, da er auf Befehl Seiner Majestät des Königs unversehens nach Prag verreisen müsse, so sehe er sich genöthiget, auf die persönliche Direction der katholischen Stände zu verzichten, wolle aber bei der Conföderation der Catholischen leben und sterben [1]). Zu Prag angelangt, ließ er die sogleich nach dem Tode Rudolph's verhafteten Minister desselben, namentlich den Schatzmeister Zrutsky ermahnen, gütliche Aussage zu thun, um nicht peinliche herbeizuführen. Dieser war bald der einen und anderen enthoben, indem man ihn mit der Schnur des Kammerschlüssels erhenkt fand. Der Leichnam wurde geviertheilt, und vom Henker auf dem weißen Berge begraben; weil ihn aber das Volk dort bald auf einem Bock bald auf einem Hirschen reitend gesehen haben wollte, wurde der Leib ausgegraben, verbrannt, und die Asche in die Moldau gestreut. Darauf ward der Schloßhauptmann unsichtbar, nicht ohne Verdacht, daß er den Schatzmeister gehenkt, und das von demselben aus dem Schatze des Kaisers entwendete gediegene Gold mit sich genommen [2]). Am siebenten Mai brach Mathias mit seinem ganzen Hofstaat zum Churfürstentage der Königswahl nach Frankfurt auf, wo er acht Tage hernach auf das feierlichste empfangen ward. Seine Hofämter: der Oberst-hofmeister Friedrich Graf zu Fürstenberg, der Oberstkämmerer Leonhard Helfrich von Meggau, der Oberstmarschall Herr von Losenstein, der Oberststallmeister Freiherr Ottavio von Cavriani, alle vier schon aus der Erzählung der böhmischen Verhandlung und Vergleiche als vier Säulen des königlichen Vertrauens bekannt; seine geheimen Räthe, der keine anderen Aemter bekleidende Bischof Khlesl als Director des geheimen Rathes, Johann Eusebius Freiherr von Khuen, und der Burggraf Abraham von Dohna; seine Hauptleute der Leibwachen: der der Hatschieren: Adam Herr von Trautmannsdorf; der der Trabanten: Benno Graf von Mannsfeld; jener als Feldmarschall des jüngsten Feldzugs wider Prag, dieser als der aufgehobene Courier des Erzherzogs Mathias an die Reichsfürsten schon vom Reichstage (1607) her den Lesern bekannt. Unter den Kämmerern die ausgezeichnetsten: Freiherr Hans Balthasar von Hoyos der Director der Hofkammer; der Hofkriegsrath Hans Christoph Freiherr von

[1]) Schreiben Khlesl's vom 23. Jänner 1612. Beilage Nr. 271.
[2]) Khevenhiller. S. 443—448.

Purcheimb, der Oberſtſilberkämmerer Franz Chriſtoph Graf Khevenhiller und der Freiherr Maximilian Herr von Trautmannsdorf der große Staatsmann des weſtphäliſchen Friedens, mit den böhmiſchen Landofficieren, der in dem erzählten Verhandlungen ſo oft genannten Adam dem jüngeren von Waldſtein den Oberſtlandhofmeiſter, und Zdenko Poppel von Lobkowitz, den oberſten böhmiſchen Kanzler. Unter den Truchſeſſen drei uns ſchon als höchſtwichtige Geſchäftsmänner bekannte Reichshofräthe Barvitius, Wackher von Wackerfeld und Hegenmüller; unter den Secretären: Queſtenberg, der Secretär der Fertigungen des Hofkriegsraths; Grappler, der Secretär der öſterreichiſchen Fertigungen; der Hofkammerrath Muſchinger; Daniel Welzer, der Secretär der Hofkanzlei; Valentin Logos, Biſchof zu Neutra; der ungariſche Kanzler, Lorenz Ferentz der Secretär für die ungariſchen Fertigungen, und Paul Michal für die deutſchen, die beiden Leibärzte mit lateiniſchen und franzöſiſchen Namen: Magnus und Mignon. Die beiden Hofämter der Königin, ebenfalls zwei uns ſchon von der erſten Sendung des Cardinals Dietrichſtein nach Lachſenburg her alte Bekannte: Herr Graf Sigmund von Lamberg, der damalige Mitgeſandte des Cardinals, Oberſthofmeiſter der Königin und Gilbert von Santhillier (Saint Hilaire) Oberſtſtallmeiſter der Königin. Im Hofſtaate der Königin: die Oberſthofmeiſterin Frau Katharina von Kolowrath, die Oberſtkammerfrau die Gemahlin des Oberſtſtallmeiſters Cavriani; unter ihren Hofdamen zwei Fräulein von Fürſtenberg Euſebia Maria und Johanna Hippolita; Fräulein von Trautſon, und Fräulein Eliſabeth Freiin von Khuen; lauter Namen, denen wir ſchon ſo oft als höchſt einflußreichen am Hofe und im Staate begegnet [1]). Vierzehn Tage lang dauerten die Verhandlungen, in welchen nicht ſowohl die Werbungen fremder oder anderer deutſchen Fürſten, ſondern die Erzherzog Albrecht's, durch welchen Spanien die Oberherrlichkeit im deutſchen Reiche zu gewinnen hoffte, zu beſeitigen waren. Khleſl hatte ſchon früher zwei höchſt merkwürdige Staatsſchriften verfaßt, die erſte, um die Kaiſerkrone ſeinem Herrn zu ſichern, die zweite, um die vorgeſchlagene gleichzeitige Wahl eines anderen Erzherzogs (ſei es Albrecht's, ſei es Ferdinand's) zum römiſchen Könige abzuwenden und hinauszuſchieben. In der erſten wurden zuerſt in ſechzehn Puncten die Anſprüche des Königs auf die Kaiſerkrone, beſonders für

[1]) Eberd, S. 443—448.

die katholischen Churfürsten noch weitläufiger auseinander gesetzt, als dies schon in der für den Churfürstentag von Nürnberg blos für die Katholischen berechneten Instruction geschehen, und sie verwahrt den König besonders wider den Verdacht, als könne er mit den Unirten der Religion gefährliche Verträge geschlossen haben. Daß dem Churfürstentag zu Nürnberg der König sich als den ältesten des Hauses Oesterreich zur Königswahl empfohlen, beschränke die freie Wahl nicht im Geringsten. Dann werden in sechzehn Puncten die guten Gründe dieser Empfehlung ausgeführt: das rüstige Alter, die katholische Religion, das alte Haus, die große Macht, die Bereitwilligkeit, alle alten Capitulationen zu beobachten, und die Begehren der Fürsten zu erfüllen, die von den Vorfahren geleistete, von ihm noch zu erwartende Vertheidigung des Reiches, die Verdienste desselben im Felde wider die Türken, auf dem Reichstag als kaiserlicher Commissär, seine Erfahrenheit in Geschäften des Kriegs und des Friedens, der türkische Frieden, die in der pragerischen Verhandlung bewiesene Mäßigung, die Empfehlung Kaiser Rudolph's, der Vortheil des Beharrens beim selben Hause, statt ein neues zu versuchen, und daß die zu vertheidigende Gränze des Kaisers eigenes Land. Endlich wurden in acht Puncten die Bedenken wider die gleichzeitige Wahl eines römischen Königs aus demselben Hause auseinandergesetzt [1]). Diese führte er aber dann wieder in einer zweiten Staatsschrift in fünfzehn Puncten ganz eigenhändig aus [2]). Die Einigkeit des Hauses wäre nie erhalten, wenn der Jüngere dem Aelteren vorgezogen werde, deßwegen habe sich das Haus Oesterreich in allen seinen Hausordnungen an die gesetzmäßige Erbfolge gehalten, die Gründe, aus welchen das Kaiserthum bisher beim Hause Oesterreich erhalten worden (persönliche Verdienste, Ländermacht), fielen beim anderen Candidaten (Erzherzog Albrecht) weg. Erzherzog Albrecht habe nicht brüderlich gehandelt, und werde durch Eid und Zeugniß das Mißtrauen, das er beim verstorbenen Kaiser unterhalten, schwer entschuldigen können. Verlören der König von Ungarn und Böhmen die Kaiserkrone, würden diese Länder verheert, so könne er sie nicht wider die Türken und den Bathory schützen, was neue Verwickelungen und Conföderationen nach sich ziehen müßte. Erzherzog Albrecht, ohne Land, tief in Schulden, von Spanien nicht

[1]) Wahrhaftige Information. Beilage Nr. 372.

[2]) Discurs, was bei diesen Puncten zu bedenken. Beilage Nr. 373.

gehörig unterſtützt, noch jüngſt zu ſchimpflichem Frieden mit den Niederlanden genöthiget, werde als Kaiſer noch ſchimpflicheren mit den Türken eingehen müſſen. Nicht nur die Länder, ſondern auch die Religion würden der größten Gefahr ausgeſetzt. Der Papſt und der König von Spanien würden lieber dem König von Ungarn Hülfe leiſten; das Vorgeben, daß die Erörterung von Bedenken und Gründen der freien Wahl nachtheilig, ſei nie erhört worden, da auch der heil. Geiſt vor den Wahlen der Päpſte nur durch die Mittel der Beſprechung und Berathung handle; die von drohender Gefahr hergenommenen Gründe ſeien keine Drohung. Kaiſer Karl V. habe das Interim, Ferdinand, den paſſauiſchen Vertrag, Maximilian II. den Straßburgerfrieden, Rudolph den Frieden mit Bocskai, durch Gefahr genöthiget, abgeſchloſſen. Den Gefahren, die gerade jetzt durch die Union von den Calviniſchen drohe, ſei alſo vorzubauen, durch ein einziges Ja ſeien die Religion, Länder, und viel Millionen Seelen die zu Grunde gehen würden, zu retten, und die Vergießung unſchuldigen Bluts zu verhindern. Mit dieſen Gründen, die ſeine feurige Beredſamkeit unterſtützte, gelang es Khleſl'n, alle Stimmen auf das Haupt ſeines Herrn zu vereinigen; am vierten Junius ging er mit Dr. Fauſt, dem mainziſchen Kanzler, in die Wahlſtube der Churfürſten, und ſah ſeinen, von denſelben zum römiſchen König und künftigen Kaiſer erwählten Herrn von den Churfürſten von Mainz und Trier unter dem, »Gott, dich loben wir« auf den Altar geſetzt, wohnte zehn Tage hernach der Krönung bei, und unterzeichnete vier Tage ſpäter die kaiſerliche Beſtätigung der Wahlcapitulation als des Kaiſers erſter Miniſter [1]). So hatte er ſeinem Herrn zum Kaiſerthron, ſich ſelbſt auf die erſte Stufe im geheimen Rathe des Kaiſers erhoben.

Wir haben ſchon mehr als einmal bemerkt, daß Khleſl in ſeiner öffentlichen Laufbahn, von der er nun ſeit ſeiner Ernennung zum Dompropſten und paſſauiſchen Official dreiunddreißig Jahre zurückgelegt hatte, die Erhaltung und Verbreitung des Katholicismus nicht minder unverrückt in's Aug gefaßt, als die Erreichung ſeines ehrgeizigen und herrſchſüchtigen Zieles, und daß er über den Miniſter nie den Prieſter vergaß, indem ſtets einer die Zwecke des anderen befördern mußte. In den Aemtern des Staates konnte er nicht höher als bis zur nächſten Stufe am Throne, zum vertrauteſten der

[1]) Die Beſtätigung der Wahlcapitulation vom 18. Junius 1612. B. Nr. 373.

geheimen Räthe, zum wirklichen ersten Minister [1]) (der Titel war gleichgültig) emporsteigen, von den kirchlichen Würden blieb dem Bischofe nur noch die des Cardinals zu wünschen übrig. Er hätte dieselbe vielleicht wohl schon früher erreichen können, wenn er, seinen Einfluß bei Hofe opfernd, sich irgendwo hin in die Ruhe hätte zurückziehen wollen. Die Wünsche des ehrgeizigen Priesters waren bei ihm stets denen des herrschsüchtigen Staatsmannes untergeordnet, und wir werden sehen, daß er die Ernennung zum Cardinale selbst so lange zurückwies, als dieselbe das Räderwerk seiner politischen Wirksamkeit stören konnte, und jene erst thätig betrieb, als sie dieser neues Gewicht in die Wagschale warf. Ohne unmittelbar auf den rothen Hut zu zielen, vernachlässigte er doch nie irgend eine Gelegenheit, sich als eifrigen Priester am römischen Hofe in gutem Credit zu erhalten, und durch in's Auge springende Handlungen die Anklagen der überrömischen und spanischen Partei, welche seine im Namen seines Herrn zur Empfehlung desselben zur Kaiserkrone bei den protestantischen Fürsten gemachten Schritte verdächtigte, zu entkräften, was ihm auch auf das vollkommenste gelang. Eine solche Gelegenheit hatte sich zu Frankfurt bei der Wahl zum römischen König geboten, zu welchem, wie wir gesehen, er in der den katholischen Churfürsten übergebenen Staatsschrift seinen Herrn vorzüglich als eifrigen Catholiken, der regelmäßig beichte und communicire, Kirchfahrten anstelle, und Prozessionen beiwohne, angerühmt hatte. Acht Tage nach vollzogener Wahl, und drei vor der Krönung fiel das Frohnleichnamsfest, auf welches die katholische Kirche seit der Reformation so höheren Werth gelegt, als es das feierlichste Bekenntniß der von Lutheranern und Calvinern bestrittenen wirklichen Gegenwart Gottes im Sacrament. Wir haben gehört, wie noch, als Erzherzog Maximilian eine Zeitlang während der Abwesenheit seines Bruders Mathias im Felde zu Wien als Statthalter die Stelle des Kaisers vertrat, Khlesl von einer Prager Reise nach Wien zurückgekehrt, auf's eifrigste die Frohnleichnamsprozession veranstaltete, welche während seiner Abwesenheit nicht nach seinem Sinne feierlich genug gehalten worden war, und sich dadurch spitzige Tischreden Erzherzog Maximilian's zugezogen, welcher sammt einigen Klosterräthen die Prozession unter den damaligen Umständen als einen den Protestanten aufreizenden Anlaß mißbilliget hatte. Jetzt ward durch dieselbe zu Frankfurt in Gegenwart

[1]) Bei Senkenberg XXIII. S. 488. Geheimer Rath Khlesl.

der versammelten Churfürsten ein wahrer Triumph des Katholicismus gefeiert. Der Umgang hatte vom Bartholomeistift bis in's Kloster der Dominikaner statt. Der Churfürst von Mainz trug die Monstranz unter seltsam verziertem Himmel, hinter welchem der in drei Tagen als Kaiser zu krönende König zu Fuß einherging, wie schon sein Großvater Kaiser Ferdinand I., nur nicht, wie dieser, mit dem blanken Schwert in der Hand, und nicht wie er die Zuschauer scharf in's Auge fassend, um aus den Mienen und Geberden die wahren und falschen, die eifrigen und lauen Katholiken zu unterscheiden. Das Verdienst, welches sich Khlesl durch die Veranstaltung dieses Umgangs um den Katholicismus erworben, wurde sowohl vom Nuntius Ramboldi, dem Bischof von Amalfi, welcher der Kaiserkrönung als außerordentlicher Legat beiwohnte, als auf dessen Berichte durch ein besonderes Breve an Khlesl, dankbar anerkannt [1]), nachdem ihm erst vier Tage früher der Papst durch ein anderes, zum Antheil, den er an der Wahl des römischen Königs hatte, Glück gewünscht, und seine Freude darüber bezeugt hatte, daß der neue Kaiser einen Mann von solcher Tugend, Gelehrsamkeit und frommen Eifer seinen wichtigsten Berathungen beiziehe [2]). Schon seit dem Augenblicke, wo nach Kaiser Rudolph's Tode Khlesl als Director des geheimen Rathes der erklärte erste Minister, vervielfältigten sich die päpstlichen Breve an denselben. So empfahl ihm der Papst einen neubekehrten Schlesier Otto Huttmann zur Stelle eines Kammerrathes im Herzogthum Schlesien [3]), und seinen Nuntius den Bischof von Amalfi im selben Breve, ihm das große Vertrauen bezeugend, daß er in seinen frommen Eifer setze, womit er nach Rudolph's Tod die katholische Religion vor den Unbilden der Ketzer schützen werde [4]). Ein Beweis solchen Vertrauens oder wenigstens diplomatischer Aufmerksamkeit war auch das Breve, wodurch Khlesl in Kenntniß gesetzt ward, daß der Nuntius Placidus, Bischof von Amalfi, den Auftrag erhalten habe, ihm Alles, was in Betreff des letzten (verhafteten) Erzbischofs von Salzburg mit dem Kaiser zu verhandeln sei, mitzutheilen [5]).

---

[1]) XII. Cal. Aug. (19. Juli 1612). Beil. Nr. 378.

[2]) Idibus Julii (15.) Beil. Nr. 377, und ein Empfehlungsbreve vom 19. Jänner 1612. Beilage Nr. 368. Breve Paul V. vom 4. und 8. Februar 1612. Beil. Nr. 389, 390, und vom 3. April Nr. 395.

[3]) XII. Cal. Febr. (19. Jänner). Beil. 368.

[4]) Breve pridie Non Feb. (7. Februar.)

[5]) Breve III. Cal. Octob. (28. September 1612). Beil. Nr. 381.

Die Feierlichkeiten der Kaiser-Krönung waren mit dem letzten Tage des Frühlings beendet, und am ersten des Sommers verließ der Kaiser Frankfurt, um sich nach Prag zu begeben, wo erst vier Monate später der feierliche Gottesdienst für Kaiser Rudolph gehalten, und ein mit sechshundert Fackeln umstelltes Trauergerüste aufgeführt ward. Herzog Julius von Braunschweig wünschte dasselbe aus Anhänglichkeit für den verstorbenen Kaiser zu besitzen, um es in seinem Garten aufzurichten. Daß ihm dasselbe zu diesem Zwecke vom Hofe nicht geschenkt, sondern verkauft ward [1]), beweist die große Noth der Finanzen, welcher Khlesl auf dem, unmittelbar nach der Krönung eröffneten, Reichstage zu Regensburg durch Erwirkung von dreißig Römermonaten einigermaßen abzuhelfen rastlos bemüht war. »Man »mag nun auf mein Wort tausend Fußgänger und tausend Reiter »ungarischen Kriegsvolks bestellen, indem ich in drei Tagen gewiß »das Geld anweisen werde. Der Reichstag ist keinen Heller werth, »wie ich immer vorausgesetzt, und von allen Seiten herrscht das »höchste Mißtrauen [2]).« Diese Zeilen schrieb Khlesl von Regensburg aus Ende Septembers an den Freiherrn Hans von Molart, den Präsidenten des Hofkriegsraths und Obersten der Stadtwache zu Wien, der schon vor neun Jahren den Erzherzog Ernst, als er die Statthalterschaft Innerösterreichs mit der spanischen in den Niederlanden vertauschte, in der Eigenschaft des Hauptmanns seiner Leibwache dahin begleitet hatte [3]). Dieses lakonische Billet Khlesl's kann unmöglich die erste der schriftlichen Mittheilungen desselben an den Hofkriegsrathspräsidenten gewesen sein, es ist aber das erste von zweiundsiebzig, im Archive von Pyrnitz aufbewahrten Originalschreiben Khlesl's an den Freiherrn von Molart [4]), welche jener während der sieben Jahre [5]) seines unumschränkten Wirkens unter der

[1]) Khevenhiller's Ann. VII. p. 481.

[2]) Schreiben Khlesl's vom 23. Sept. 1612. Beilage 380.

[3]) Khevenhiller's Ann. IV. 1258.

[4]) Der Name Molart ist auf den Adressen dieser zweiundsiebzig Schreiben zwar einigemal dem ausländischen Ursprunge desselben gemäß Molard, auf den meisten aber nach deutscher Schreibweise mit zwei Strichen auf dem a geschrieben, nicht um anzuzeigen, daß der Name als Molert, sondern dem hohen a, als Molart ausgesprochen werden müsse; wie dieselben zwei Striche auf dem a von Grätz nichts Anderes als die hohe Aussprache des a in Gratz bedeutet.

[5]) Vom Jahre 1613—1618. Da die Kunde von diesem handschriftlichen

Regierung Kaisers Mathias mit dem Hofkriegsrathspräsidenten gewechselt. Aus dem obigen kurzen Brieflein erhellet, daß man der auf dem Reichstage erwirkten Gelder zur Löhnung von ein paar tausend Mann ungarischer Truppen auf das höchste bedurfte, und daß Khlesl mit dem Gange des Reichstags nichts weniger als zufrieden; ein längeres, unmittelbar vor dem Schlusse des Reichstags erlassenes, nur achtzehn Tage später als jenes kurze datirtes Schreiben, spricht das Mißvergnügen über den Erfolg des Reichstages noch klarer aus: »Der Reichstag ist zum Verzweifeln ausgefallen, ich habe alle meine »Kunst und meine Kraft daran gewandt; jetzt hoffe ich noch die dreißig »Monatgelder zu erhalten und mit Ehre abzuziehen. Ich dachte schon »heute zu schließen, was aber vermuthlich morgen der Fall sein »wird [1])«. Nicht minder wichtige Aeußerungen als über die Schwierigkeiten des Reichstags enthält dieses Schreiben an den Freiherrn von Molart über die ungarischen Geschäfte, worüber Khlesl, anderer Meinung als Molart, die Einführung deutscher Truppen in die ungarischen Festungen wider das gegebene Wort aus dem Grunde mißbilligte: »es sei nicht rathsam, daß ein großer Herr sein Wort nicht halte, »weil, wenn die Landesherren hierin mit üblem Beispiele vorgingen, »auf die Worterfüllung von Privaten so weniger zu zählen sei;« allein wie er die Einführung deutscher Truppen in ungarische Festungen als eine Verletzung des gegebenen Wortes widerrieth, mißbilligte er auch die Besetzung Siebenbürgens mit blos ungarischen, welche die Sachsen ausrotten, und diese, die deutsche begehrten, zum Abfalle bringen würden; »auf Bathory sei eben so wenig zu rechnen »als auf den Palatin (Georg Thurzo), die durch calvinische Zeitungs»schreiber ausgestreuten Nachrichten aus Siebenbürgen hätten bald die »ganze Geldbewilligung des Reichstags verderbt. Ob man mit den »Türken brechen oder den Frieden erneuern wolle, müsse reiflich be»rathschlagt, von dem Erzherzog Statthalter darüber dem Kaiser

---

Schatz mir erst nach dem Drucke des ersten Bandes und der Vorrede geworden, so konnte ich dort meinen Dank für die gefälligste Mittheilung des Originals zur Abschrift an S. D. den Herrn Fürsten von Collalto nicht abstatten, und trage denselben hier nach. Das Archiv von Pernitz ist also das sechsundvierzigste der benützten, und durch diese Mittheilung ist die Zahl der hier mitgetheilten Urkunden von beinahe tausend, auf weit über tausend angewachsen.

[1]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, 11. October 1613.

»ein Gutachten vorgelegt, die deßhalb erforderlichen Landtage aus»geschrieben, geleitet, und Alles was hierzu nothwendig, vorgekeh»ret werden, indem Nichts schädlicher als hierin ohne Ordnung vor»zugehen; dies meine er aufrecht und treuherzig und ohne sich in »den Beruf Anderer einmischen zu wollen [1].«

Khlesl bewährte die zu Rom von seinem katholischen Eifer gehegten Erwartungen durch seine Haltung gegenüber den Protestanten, die sich über verschiedene Verletzungen der ihnen vor drei Jahren zugestandenen, aber nicht öffentlich kundgemachten Tractation (von ihnen sogenannten Capitulation) zu beklagen hatten; unmittelbar nach dem Tode Rudolph's und noch vor der Reise des Königs hatten die evangelischen Stände ober und unter der Ens ein Memorial ihrer Beschwerden eingereicht. Khlesl hatte sie hoch versichert, er werde dem König auf's ernstlichste zureden, das ihnen gegebene Versprechen der Religionsfreiheit zu erfüllen. Statt des gehofften Bescheides wandte sich Khlesl bei seiner Rückkunft von Prag an die drei katholischen Stände unter der Ens mit einer Schrift, worin er sich beschwerte: daß er seit der vom König den evangelischen Ständen gethanen Verwilligung in seiner geistlichen Gerichtsbarkeit gar sehr gestört werde, daß die Prädikanten von Hernals ungescheut in der Stadt tauften, das Abendmahl austheilten, mit ehrenrührigen Reden die Katholiken angriffen, zu Hernals eine geistliche Republik und Gerichtsbarkeit, die ihm allein als Bischof von Wien zustehe, errichteten, Hochzeiten verkündeten, Buchläden eröffneten, die Gebühren der Stola vernichteten, so, daß tüchtige und gelehrte Priester aus Mangel nöthigen Unterhalts sich hinweg begeben müßten; worauf sie es wohl hauptsächlich abgesehen haben möchten. Er bat die Stände, ihm beizustehen, damit seinen Beschwerden auf gegenwärtigem Landtage abgeholfen werde [2]. Sechs Wochen darauf erfolgte das königliche Decret: »Seine Majestät las»sen es in allen Puncten bei der am neunzehnten März 1609 gege»benen Entschließung gnädigst verbleiben und wollen, so lange die »getreuen Stände jener Entschließung nachkommen, ihr königliches »Wort aufrecht halten. Da sich der Bischof von Wien über Verle»tzung seiner Gerichtsbarkeit und Verkürzung der Stola beschwere, »welche dem gemachten Zugeständnisse zuwider, sollen sie sich mit

[1] Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart v. 23. Spt. 1612. B. Nr. 380.
[2] Waldau's Geschichte der Protestanten in Oesterreich II. S. 199, 8. April 1612.

»demſelben darüber vergleichen, keine Ungelegenheit aufſtören und »ſich mit dem Ihrigen begnügen laſſen [1]).« Die evangeliſchen Stände antworteten in einem neuen Memorial: »daß ſie bei der durch Brief, »Siegel und Wort des Königs beſtätigten Capitulation, Tractation »und Reſolution (vom neunten März 1609) zu verbleiben, und ihr »gegebenes Wort, wie ehrlichen Landesleuten gebührt, zu halten ge»dächten; die Beſchwerde des Herrn Biſchofs ſei aber nicht allein »ganz unnothwendig, ſondern auch in Vielem ſo beſchaffen, daß ſie »derſelben nicht geſtändig. Doch ſoll es ihnen nicht zuwider ſein, »wenn der Herr Biſchof ſich über die geſammten evangeliſchen Stände »oder über einen Einzelnen aus ihnen ſich zu beſchweren habe, mit »ihm ſich zu unterreden, und nach Fug und Billigkeit zu verglei»chen.« Hierauf erfolgte ein zweites Decret [2]) mit dem erſten faſt gleichen Inhalts, »daß kein Theil den anderen in ſeiner Gerichts»barkeit ſtören, daß ſie mit Beſeitigung aller Streitigkeiten brüder»lich mit einander leben ſollen.« Eine weiſe und muſterhafte Entſchließung gerechter Unparteilichkeit, welche mit Aufrechthaltung des verbrieften und mündlich beſtätigten Zugeſtändniſſes Frieden und Ruhe zu erhalten bezweckte. Der Biſchof war in größerem Rechte mit ſeinen Beſchwerden, als die proteſtantiſchen Stände, denen durch das Zugeſtändniß, die Katholiken in Gerichtsbarkeit und Stolagebühren zu verkürzen, ausdrücklich unterſagt war. Khlesl, von der Krönung zu Frankfurt zurückgekehrt, ließ nebſt den großen Geſchäften des Staates die ihn perſönlich betreffenden ſeiner beiden Bisthümer Wien und Neuſtadt und die der Stifte, mit deren Prälaten er in perſönlicher Verbindung ſtand, nicht außer Acht. So ermahnte er den Prälaten von Kloſterneuburg in einem väterlichen Schreiben: »Er »ſehe ſo viele Prälaten, die Alles verthuen. Diebe und Räuber »würden billig geſtraft: ſollten denn die Einkünfte von Heiligen»kreuz und Herzogenburg ſo ſchändlich verſchwendet werden? Er er»mahne ihn väterlich und bitte ihn um Gottes Willen, nach dem »Reiche Gottes und deſſen Gerechtigkeit zu eifern und dies öffent»lich zu zeigen. Mit ſeinem Hereinfahren, unter dem Vorwande, Arze»nei einzunehmen, Bäder zu gebrauchen, und von Kirchfahrten

[1]) Vom 29. April, ebenda S. 193 mit der irrigen Unterſchrift des Vicekanzlers Khrenberg ſtatt Krenberg.

[2]) Vom 30. April 1612, bei Waldau II. S. 195: nach Meyer's Suppl. Landorpi III. p. 643 und Resolut. Maximilian II. p. 65

»gehe es nicht. Gott habe ihm mehr Talente als Anderen gegeben, »nicht um dieselben zu vergraben; wie viele gute Tage habe er sich »gegeben, die er alle besser hätte verwenden können. Wie wäre er »(Khlesl) so alt geworden, wenn er nicht Gott und dem gemeinen »Wesen eifrig gedient hätte, wie Viele seien vor ihm gestorben, die »blos die Befriedigung ihrer Lüste gesucht, wer ihn (Khlesln) sehe, »werde ihn eher für einen Todten, als für einen Lebendigen halten; »heute sei er gesund, morgen krank, dennoch wolle er, um Gutes zu »wirken, bis an sein Ende arbeiten. Wolle der Prälat deßgleichen »thun, so werde er in der Kirche, im Kloster, im Landhaus wohl »zu Hause sein, er solle die ihm von Gott gegebene Gnade nicht »vernachlässigen, da es ihm an Verstand nicht mangle [1].«

Als Bischof von Neustadt verglich sich Khlesl in diesem Jahre mit dem Magistrate und den Bewohnern der Stadt über mehrere von demselben bisher besessene, laut alten Urkunden aber dem Bisthume zugestandene Gerechtigkeiten und Nutznießungen. Durch einen förmlichen, auf Pergament geschriebenen, mit dem Siegel Khlesl's und denen des Magistrats von Neustadt versehenen, noch heute im Archiv von Neustadt befindlichen Vertrag verglichen sich der Bischof und die Stadt dahin, daß die Fischerei am Steinbach wechselweise ein Jahr jenem, ein Jahr dieser zustehe; daß die zum Kloster St. Peter gehörige beeinträchtigte Wiese bei der mittleren Mühle im Moos, so wie die Fischerei dem Kloster einverleibt bleibe, daß laut der von Khlesl aufgefundenen Urkunde Friedrich III. die Fischerei in dem Fischwasser der Alt, als zum St. Peter Kloster gehörig, dem Bischof abgetreten sei, so lange die von der Neustadt nicht ältere und bessere Urkunden als Beweise ihres bisher ausgeübten Besitzes beibrächten [2]. Nebst dieser Verbesserung der Einkünfte des ohnedies einträglichen Bisthums von Neustadt war Khlesl auch auf die Erweiterung oder vielmehr größere Unabhängigkeit der Gerichtsbarkeit desselben bedacht. Er erneuerte die schon vor mehreren Jahren fruchtlos gemachten Schritte um die Ausscheidung eines zum Bisthume von Neustadt gehörigen, aber dem Erzbischofe von Salzburg unterstehenden Districtes, und der Bischof von Seckau erstattete sein Gutachten, daß der ganze District dem Bischofe von Neustadt als Generalvicar Salz-

[1] Schreiben an den Prälaten von Klosterneuburg. Prag 11. August 1612. Beilage Nr. 379.

[2] Vergleich vom 28. December 1612. Beilage Nr. 384.

burgs, jedoch auf Widerruf verliehen werden möge [1]). Wiewohl der Zeitpunct des gestellten Begehrens bei dem Zustande des Erzbisthums nach Wolf Dietrich's Verhaftung und der an Khlesl gelangten dabei erwähnten päpstlichen Empfehlung der salzburgischen Geschäfte eine günstige schien, so ging der Vorschlag auch diesmal nicht durch. Der Bevollmächtigte Khlesl's zum Vergleiche mit denen von Neustadt war sein vertrauter Freund Peter Hutter, der Prior der Dominikaner. Da Khlesl von Mathias die schon vor seiner Abreise zum Churfürstentage nach Nürnberg begehrte Befugniß testamentlich den Nachfolger zum Bisthum von Neustadt zu ernennen erhalten hatte, so setzte er im nächsten Jahre auch sein Testament auf, das, mit Schrift-Texten reich verbrämt, seine Verdienste um das Bisthum auseinander setzt, und seinen Official, den Doctor der Theologie Mathias Geißler, zu seinem Nachfolger im Bisthum ernennt [2]). Huttner'n und Geißler'n, den beiden vertrauten Freunden Khlesl's, die hier zum erstenmale erscheinen, werden wir noch öfter auf unserm Wege begegnen. Zur Aufsetzung dieses Testamentes mochte ihn eine Krankheit bewogen haben, die ihn anfangs dieses Jahres befallen und deren Heilung, wie er an den Kaiser schreibt, sehr stark und schwer gewesen, indem er zwölf Tränklein einnehmen und einige Bäder brauchen mußte, »von denen er so müde, daß er weiter nichts mehr gebrauchen konnte [3]).« Mit dem Bisthume von Wien, das nicht so wie das von Neustadt hinlänglich begabt war, hatte es andere Bewandtniß. Es ist an seinem Orte ausführlich erzählet worden, wie vor zehn Jahren die Feinde Khlesl's, und besonders der mächtigste derselben Herr von Unverzagt, ihm durch die Verleihung des armen Bisthums von Wien das einträgliche von Neustadt aus den Händen zu winden bemühet waren, und Khlesl dasselbe als wirklicher Bischof anzunehmen sich geweigert hatte, bis es nicht durch die Einverleibung einer Abtei oder auf andere Weise besser begabt sein würde. Seine damals gemachten Vorschläge waren bei Rudolph alle erfolglos geblieben. Seit dem Regierungsantritte von Mathias stand der Ausführung seiner Pläne zwar nicht mehr der Kaiser, aber noch immer der Klosterrath mit allen Prälaten entgegen, die von der Einverleibung

[1]) Juvavia. Nachrichten vom Zustande der Gegend um Salzburg. Salzburg 1780. S. 185.

[2]) Testament 10. Junius 1613. Beilage Nr. 396.

[3]) Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias vom 6. Jänner 1613. Beil. Nr. 386.

einer großen Abtei wie Klosterneuburg [1]), oder eines Klosters, wie Mauerbach, Nichts hören wollten. Alles, was er noch unter der Regierung Kaiser Rudolph's hätte erhalten können, war, daß dem Bisthum von Wien das aufgehobene Nonnenkloster Traunkirchen einverleibt worden [2]). Dennoch setzte jetzt Khesl durch, daß noch im Jahre nach der Thronbesteigung, der Dompropstei von Wien die Dechantei Kirnberg [3]) einverleibt ward. Zu Kirnberg stellte Khlesl in der Folge als seinen Administrator den Paul Helmreich an, einen offenen, aber unruhigen Kopf, Sohn eines evangelischen Gürtlers zu Nürnberg, der nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern zum Katholiken bekehrt, unter dem Namen des P. Hyacinth in den Orden der Dominikaner getreten, von Khlesln zur Zeit seiner Ungnade bei Kaiser Rudolph öfters zu Sendungen nach Prag verwendet worden war. Nach der Hand Hofprediger des berüchtigten Erzbischofs von Salzburg Wolfgang Dietrich von Rottenau, hatte er Mittel gefunden, als Abt des Klosters Monsee in Oberösterreich vorgeschlagen zu werden, und hatte bereits die päpstliche Erlaubniß, die Zustimmung des Bischofs von Passau und die Empfehlungsschreiben der beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand erhalten. Khlesl, dem der Mann, den er näher kennen gelernt, nicht zusagen mochte, protestirte wider den Uebertritt von einem Orden in den andern ohne das zurückgelegte Profeßjahr, und setzte ihn als seinen Vicar in geistlichen Dingen nach Kirnberg. Hier stiegen dem candidirten Abte Zweifel über die Lehren der katholischen Religion auf, ein paar Jahre später trat er zum Glauben seiner Eltern und seiner Kindheit zurück, und ward statt Abt von Monsee Superintendent zu Grim-

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 24. Februar 1613. Beil. Nr. 391.

[2]) Khlesl's Bericht an den Kaiser Mathias v. 24. Februar 1613. „Das Klo„ster Traunkirchen Allermassen mir solches von voriger kaiserl. Majest. „als auch E. M. incorporationsweis verliehen worden." demnach ist die Angabe in Hormayr's Geschichte von Wien (VI. S. 138) und in der kirchlichen Topographie Oesterreichs (XIV. S. 93) daß die Einverleibung erst im Jahre 1613 geschehen, irrig.

[3]) Hormayr's Geschichte von Wien VI. S. 135 und Obesser S. 223. Aus dem Pfarrhofe zu Kirnberg wurde das in der Dompropstei von St. Stephan befindliche Portrait Khlesl's, dessen Steindruck dem ersten Bande vorgesetzt ist, nach Wien gebracht, wie die hinter dem Portraite angeklebte Authentik desselben besagt.

ma [1]). Khlesl handelte mit dem Abte von Kremsmünster, daß dieser das Kloster von Traunkirchen gegen eine ihm und seinen Nachfolgern zu zahlende jährliche Pension von zweitausend Gulden übernehme [2]); diese zweitausend Gulden waren aber auch das Einzige, was nach Khlesl's Versicherung einem Bischof von Wien, wenn er auch noch so fleißig gewirthschaftet, übrig blieb. „Wie ist es nur möglich," sagt er in seinem Berichte an den Kaiser, „daß ein ansehnlicher gelehrter Mann fünf„tig bei solcher Beschaffenheit des Bisthums sich dazu gebrauchen lasse." Er hoffe also, der Kaiser würde sich bewogen fühlen, dem Bisthum irgend eine Abtei, wenn nicht Klosterneuburg, wovon schon unter Kaiser Friedrich III. die Frage gewesen, vielleicht Heiligenkreuz, worauf schon vor vierundzwanzig Jahren eingerathen worden, einzuverleiben; indessen ließ er sich vom Kaiser doch endlich zu Rom zur Ausfertigung des apostolischen Bestallungsbriefes als wirklicher Bischof von Wien empfehlen. Der Papst antwortete sehr verbindlich [3]): „Wir zweifeln „nicht, daß Seine Majestät überzeugt sei, daß alles Mögliche geschehen „werde, auf daß unser geliebter Sohn, Melchior Khlesl, der erwählte „Bischof von Wien, die Wirksamkeit der Empfehlung erkenne, dem Wir „ohnedies gerne ein Merkmal unseres väterlichen Wohlwollens als „eine Anerkennung des Verdienstes seiner Frömmigkeit, Klugheit und „kindlicher Uns bezeugter Aufmerksamkeit gegeben hätten." Die päpstliche Verleihung erfolgte fünf Monate hernach durch eine päpstliche Bulle [4]). Eine sechs Wochen später ausgefertigte Bulle [5]) ertheilte ihm die Befugniß, das Bisthum Neustadt und Wien mit der zu Passau gehörigen Pfarre von Hollabrunn mitsammen zu verwalten, und die Einkünfte dieser drei Pfründen zugleich zu beziehen. Wie sehr auch Khlesl über die nicht ihm genügenden Einkünfte des Bis-

[1]) Nachrichten von Paul Helmreich's Superintendenten zu Grimma Leben im V. Bande von Strodel's Miscellanien. S. 233—255.

[2]) Im Archive des Stiftes Zilch befinden sich zwei auf Traunkirchens Einverleibung sich beziehende Schriften Huttners nach dem Tode Mathias an Kaiser Ferdinand gerichtet, als Erzherzog Leopold Traunkirchen dem Jesuitencollegium zu Passau einverleiben wollte. Nr. 139—140. In dem Lehenbriefe nannte sich Khlesl Eigenthümer von Traunkirchen. Kirchl. Topographie S. 289.

[3]) Breve vom 8. Februar 1613. Beil. 390.

[4]) Breve vom 13. Juli 1613. Beil. 397.

[5]) Breve vom 9. August 1613. Beil. Nr. 399.

thums von Wien klagte und jammerte, so war er gewiß schon damals nichts weniger als in Geldverlegenheit, und die nahmhaften Summen, die durch seine Hände gingen, dürften dieselben wohl verführt haben. In dem Verzeichnisse der vom Kaiser Mathias in diesem Jahre gemachten Anlehen befinden sich zwei Posten, der eine von zwanzig der andere von zehn tausend Gulden, welche an Khlesl für Bezahlung der Puechheimischen Reiter und sechs Fähnlein Knechte und zur Einlösung des Salpeters in den Erbkönigreichen gezahlet worden [1]).

Als von Rom bestätigter Bischof von Wien wachte Khlesl so eifriger auf strenge Ordnung in der Verwaltung der Bisthümer und Prälaturen [2]), und mit so kräftigerer Hand über die Aufrechthaltung seiner durch die Prädicanten von Hernals gestörten Gerichtsbarkeit [3]). Die Protestanten hatten zwar den Herrn Paul von Starenberg mit ihren Religionsbeschwerden nach Preßburg gesandt, wo die Kaiserin als Königin von Ungarn gekrönt ward, in der Hoffnung, dort von Seite der Stände einige Unterstützung beim Kaiser zu finden, dem er die Beschwerden in bester Form auf's beweglichste vortrug; allein das ihm zwei Tage hernach zugestellte Decret vertröstete die Stände auf die baldige Zurückkunft des Kaisers, und verwies sie indessen zur Ruhe [4]). Der Kaiser kehrte im April nach Wien zurück; ihre demselben zu Preßburg übergebene Schrift ging durch Khlesl's Hände, der auf die, voriges Jahr wider ihn eingereichte, noch nicht geantwortet hatte. Er reichte nun eine weitläufige Schrift ein [5]). „Die Stadt Wien sammt ihrem Burg„frieden sei sein geistlicher Schafstall, worin er als Bischof der oberste „Hirt; in diesem drängten sich widerrechtlich die Prädicanten ein; „die von den augsburgischen Ständen angeführte landesfürstliche „Concession, worüber er nie gehört worden sei, in die er nie einge„willigt, von der er Nichts wisse noch wissen wolle, könne ihn nicht

[1]) In dem Verzeichniß der Anlehen des Kaiser Mathias, S. 188 und 189, aus dem Archive des Magistrats vom Herrn Sekretär Schlager mitgetheilt.

[2]) Schreiben Khlesl's an die Prälaten unter der Ens, vom 20 November 1613 Beil. Nr 412.

[3]) Stülz Geschichte von Mödering. S. 210

[4]) Das Decret vom 29. März 1613 Waldau II. 197.

[5]) Dieselbe deren Waldau II. S. 199 erwähnt, praes. 16 Juni 1613, hier in der Beil. Nr. 370.

„beirren, sondern er halte sich an die ihm von Gott und der Kirche „anvertraute geistliche Gerichtsbarkeit, er hoffe, daß ihn der Kaiser „dieser Gerichtsbarkeit nicht gewaltsam entziehen, daß er ihm Nichts be„fehlen werde, was wider Gewissen, Pflicht und Religion. Die zwei „Stände augsburgischer Confession würden lieber che sterben, als sich „Mönche und Jesuiten aufdringen lassen wollen; er hoffe, sie würden „ihn in seinem Berufe ebenfalls für so ehrbar halten, daß er sich die „Prädicanten als Eindringlinge in seine Gerichtsbarkeit nicht gefallen „lassen könne. Was die Aeußerung der Stände augsburgischer Confes„sion betreffe, daß sie seiner Beschwerden nicht alle geständig, erbiete er „sich, nicht nur das Vorgebrachte, sondern noch viel Anderes, worüber „er bisher aus Schonung geschwiegen, zu beweisen. Er bäte also neuer„dings, der Kaiser möge der Prädicanten Religionsübung in seinem „Schafstalle abschaffen, und ihn bei seiner geistlichen Gerichtsbarkeit „schützen und schirmen." Am Tage nach der Abreise des Kaisers nach „Regensburg [1]) verständigte die Verordneten der Stände ein kaiserliches Decret: „Wiewohl Seine Majestät sich noch vor ihrer Abreise über „die Beschwerden der Stände hätten entschließen wollen, so habe doch „der geheime Rath, der Herr Bischof von Wien und der Administrator „des Bisthums von Neustadt die ihnen hier mitgetheilte Beschwerde „eingebracht, nach deren Beseitigung von ihrer Seite Seine Majestät „sich auch über der Stände Beschwerden entschließen werde [2])." Ehe wir uns mit dem von Kaiser Mathias zu Regensburg gehaltenen Reichstage, und dem Hauptaugenmerke Khlesl's auf denselben beschäftigen, haben wir noch eines sehr merkwürdigen unhöflichen Schreibens desselben zu erwähnen, welches er noch während der Kaiserkrönung von Frankfurt an den Herrenstand der niederösterreichischen Stände erlassen, und das ein unwiderlegbares Belege seines hochfahrenden Ehrgeizes und seiner Keinem weichenden Rangsucht. Bis zur Abreise des Königs nach Frankfurt hatte in den allgemeinen ständischen Versammlungen Khlesl als Bischof von Wien und Neustadt gleich nach dem Landmarschall den ersten Platz eingenommen; während seiner Abwesenheit zu Frankfurt hatte der Fürst Carl von Liechtenstein, dessen Ehrgeiz und dessen Rangsucht keine mindere als die Khlesl's war, und welche dieser in

[1]) 21. Junius, nicht am 20. Juni wie bei Waldau II. S. 200, Khevenhiller VII. S. 549, 1. Zeile.

[2]) Waldau, S. 200, Decret vom 21. Junius 1613.

seinem oberwähnten Gutachten an König Mathias über die zu verwendenden Minister mit wenig Worten treffend geschildert, die Mitglieder des Herrenstandes dahin vermocht, durch eine mit dreiundachtzig Siegeln versehene Urkunde ihm den ersten Rang und Platz neben dem Landmarschall einzuräumen. Khlesl, sobald er dies vernommen, schrieb von Frankfurt aus an den Herrenstand: „Er wolle hiermit „dem löblichen Herrenstande zusprechen und vermahnen, ihm und ih„nen selbst zu keiner Beschwerde Anlaß zu geben; er wolle hoffen, „der löbliche Herrenstand werde sich nicht unterstehen, den ihm als „Bischof von Wien und Neustadt verliehenen ersten Sitz zu nehmen, „und einem anderen zu geben, indem sein Sitz von uralten Zeiten „her der erste nach dem des Landmarschalls, und mit der Sitzord„nung des Herrenstandes, sei es nun nach dem Alter, oder wie sie „sonst wollten, Nichts zu schaffen habe. Das Benehmen des Fürsten „von Liechtenstein lasse er auf sich beruhen; er werde ihm das Recht „seines Sitzes nicht aufheben und vernichten können [1]." Die Antwort des Herrenstandes war weder gehaut noch gestochen; weder dem Bischofe von Wien, noch dem Fürsten von Liechtenstein solle Etwas in ihren Rechten und in ihrem Range benommen sein [2], auch behauptete Khlesl zweifelohne später den ersten Sitz mit noch viel größerem Rechte, als er zum Cardinal erhoben ward; allein seit ihm hat diesen Ehrensitz neben dem Landmarschall nur der regierende Fürst des Hauses Liechtenstein eingenommen, und der Anspruch darauf gründet sich auf die oben erwähnte mit dreiundachtzig Siegeln der Stände unterfertigte Urkunde.

Khlesl's hochfahrendes Wesen darf bei dem ihm angebornen Ehrgeiz und Hochmuth um so weniger Wunder nehmen, als er im vollen Besitze des größten Vertrauens seines Herrn, durch Billete und Promemorien seine Feinde verschwärzte und seinem Herrn seine eigenen Pläne einblies; sein Credit bei demselben hatte schon

---

[1]) Das Schreiben Nr 369 sammt einem zweiten Schreiben, die Direction der Stände betreffend, vom 23 Jänner 1612, Nr 371, und die mit 83 Siegeln versehene Urkunde im Archive der n. ö Stände vom 30 Mai 1612.

[2]) Vom 15 Februar 1613. Archiv der n. ö Stände in des Grafen von Bartheim Werke der österr polit Administration 1. B. Anhang 4. vom Institute der n. ö Stände, p 186. Die dortige Angabe von Khlesl's Ernennung zum Cardinal im Jahre 1609 ist eine irrige nach Zielin's Lexicon.

vor dem Tode Kaiser Rudolph's, besonders in dem diesem unmittelbar vorausgehenden Jahre der böhmischen Krönung einen so hohen Grad erreicht, daß alle Versuche Erzherzog Maximilian's ihn zu stürzen vergebens waren. Der Dornen, womit seine Feinde und Gegner ihm den Weg besäeten, ist schon oben erwähnt worden. Erzherzog Maximilian hatte dem Kaiser wegen des allgemeinen schlechten Rufes, in dem Khlesl stehe, zugeschrieben, und Trautson machte ihm, wiewohl er zum Director des geheimen Rathes ernannt worden war, den Vorsitz in demselben streitig. Khlesl, rachsüchtiger Natur, war nicht der Mann, dies zu vergeben, und bediente seine Feinde und Gegner mit gleichen Einstreuungen, doch immer unter der Larve der größten Ruhe und der Geschäftserforderniß; durch lauter, aus dem Interesse des Kaisers und des Staates hergenommene Betrachtungen suchte er die größere Neigung des Kaisers dessen ältestem Bruder, Albrecht, zuzuwenden, und hiedurch von dessen jüngsten, Maximilian, abzuziehen, welcher sich den Brüdern fügen, keinen derselben beleidigen und sich bei ihnen im Credit erhalten wolle [1]). Von Trautson schreibt er treuherzig, daß er verzagt, beweglich, der Sclave des Palatins, dem, sei es Schaden oder Nutzen zu beurtheilen, die Vernunft mangle, und bei dem nur die Neigung vorherrsche; keine einzige Verhandlung, in der Trautson die Hand gehabt, sei es die ungarische, türkische oder österreichische, sei gut ausgefallen [2]). Es war unmöglich, den Gegner, den er im geheimen Rathe die Umfrage und den Abschluß überlassen mußte, dafür mehr zu bestrafen als durch diese Einstreuung; auch dem geheimen Cabinetssecretär und Reichshofrath Barvitius, mit dem er in früheren Jahren in so genauer Verbindung stand, daß er ihn unter seine Gönner zählen durfte, verzieh er nicht, daß er bei öffentlichen Audienzen des Kaisers erschien. Schon zu Prag hatte Khlesl sich darüber aufgehalten, und mit Barvitius verhandeln lassen, daß er bei den öffentlichen Audienzen nicht zu erscheinen habe; als Barvitius dennoch erschien, lernte Khlesl den Kaiser an, seinen Cabinetssecretär durch den Oberstkämmerer fragen zu lassen, warum jener denn zu erscheinen fortfahre? „Wollen es Euer Majestät „dennoch und sehen es nicht selbst für schimpflich an, so bin ich's der

[1]) Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 17 December 1612. Beil. Nr. 382.

[2]) Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 1. Juli 1612. Beil. Nr 376.

„erſte zufrieden, wenn nicht, ſo ſagen Sie es dem Oberſtkämmerer [1])“. Schon im vorigen Jahre, wo er in ſeiner Eingabe ſeine Beſoldung als geheimer Rath begehrt hatte, erwähnte er der übermäßig großen Beſoldung des Oberſthofmeiſters des Grafen von Fürſtenberg; er kam jetzt wieder darauf zurück: „Wird der Graf von Fürſtenberg alle Monate „tauſend Gulden haben, während er ſich zu Prag wohl mit ſeiner ge„wöhnlichen Beſoldung begnügen konnte [2])?“ Dem Freiherrn von Khuen verzieh er nicht, daß er (vermuthlich weil Khleſl Director des geheimen Raths geworden) aus dieſem ſo barſch austrat, deßhalb blieb er dem Kaiſer den Beſcheid ein: „Den Khuen betreffend gebe ich die„ſen Beſcheid; weil er ſich gegen mich ſo entſchloſſen, laß ich's dabei „verbleiben, und werde den mir gegebenen Mangel an Ehrfurcht ſeiner „Zeit gehörig ahnden.“ Mit ähnlichem Beſcheide rieth er dem Kaiſer, den oberſten Stallmeiſter des Kaiſers, ſeinen vormaligen Günſtling, den Oberſtſtallmeiſter Octavio Cavriani, abzufertigen: „Diesmal iſt „mir vorgetragen worden, daß ihr mir zu dienen fortfahren wollt; „worauf ich euch einen Unterſtallmeiſter aus Gnaden bewilligt [3]).“ Auch den öſterreichiſchen Landherrn, wiewohl er ſie nicht vom Reichstage auszuſchließen räth, wird nebenbei ein tüchtiges Merkzeichen von Unzufriedenheit angehängt. „Und weiß ich nicht, warum man Harrach, „Gundaker von Liechtenſtein, Max von Liechtenſtein, von der Liſte des „Reichstags auslaſſen, und ſie neuerdings unzufrieden machen ſoll, da„mit ſie im Lande, wie zuvor, neue Meutereien anrichten [4]).“ Am meiſten war er aber immer wider die Kammerräthe und ihren Vorgeſetzten, den Hofkammerpräſidenten Preiner, erbittert. „Wird Muſchin„ger (der Hofkammerrath) ſo zu regieren fortfahren? es iſt Gott zu er„barmen, daß man ſo übel hauſet [5]).“ Preiner hatte ſchon ſeit drei Jahren die Kammerreform verſprochen, und kam immer nicht daran; deßhalb beginnt Khleſl eines ſeiner Schreiben an den Kaiſer [6]): „Ich

---

[1]) Schreiben Khleſl's an Kaiſer Mathias, vom 16. Jänner 1613. Beil. Nr. 387.

[2]) Ebenda.

[3]) Schreiben Khleſl's an den Kaiſer, vom 7. März 1613. Beil. Nr. 393.

[4]) Schreiben Khleſl's an den Kaiſer, vom 16. Jänner 1613. Beil. Nr. 387.

[5]) Ebenda.

[6]) Schreiben Khleſl's an den Kaiſer Mathias, vom 4. März 1613. Beil. Nr. 392.

„schreie immer: Kammer! Kammer! Kammer! sonst sind wir, so „wahr Gott lebt, ruinirt! Lassen Euere Majestät alle anderen Sachen „liegen, und warten Sie Tag und Nacht dieser allein ab. Das An„sehen und der Credit Euerer Majestät, Ihrer Gemahlin, des ganzen „Hofstaates, aller Räthe und Reichsstäge liegt daran. Geschieht „Nichts, so werden wir auf einmal von Geld entblößt sein. Der Mu„schinger ist zu gering, vor den Reichsständen zu erscheinen; der ge„heime Rath hat keine Erfahrung in Kammersachen; sie schlagen im„mer den von Hoyos vor, den Euere Majestät auf den Knien bitten „sollten, wiewohl er weit untauglicher ist als der Jörger [1]). Ich weiß „nicht, ist dies eine Strafe Gottes, daß Euere Majestät diesen Haupt„mangel sehen, und doch nicht Tag und Nacht antreiben und so glän„zig sein; daß es dahin gekommen, schreibt man mir allein zu; was „sehr schwer, da ich nicht was ich will bewirken kann."

So elend auch der damalige Zustand der Hofkammer, so stellte Khlesl denselben doch vielleicht noch ärger vor, weil er selbst als Director der Hofkammer wie des geheimen Raths, die Finanzen, wie die oberste Leitung der politischen Geschäfte in seine Hand zu bekommen hoffte, und in seinem deßhalb an den Kaiser gegebenen Promemoria die Eigenschaften der Thätigkeit, Wachsamkeit und des Talentes auseinander setzte, die er selbst besaß, oder wenigstens in einem höheren Grade als Andere zu besitzen glaubte. „Ich habe mit „Trautson wegen des Directoriums der Hofkammer gesprochen; er „schlägt Preiner'n vor. Reden Euere Majestät mit ihm und dem „Muschinger, und erst dann, wann Beide einer Meinung, fragen „Sie in ihrer beiden Beisein Meggau (den Oberstkämmerer) um die „seine. Sehen Sie aber wohl auf die in meinem Memorial aus„einandergesetzten Eigenschaften, die ein Director der Hofkammer „besitzen muß [2])." Das große Vertrauen, das der Kaiser in Khlesl'n setzte, berechtigte ihn zu den freimüthigsten Aeußerungen, die aber, wie wir gesehen, nicht immer uneigennützig oder von Leidenschaft frei. Der Kaiser sandte ihm oft die an ihn gerichteten Briefe uneröffnet, so ein Schreiben, das der Herzog von Braunschweig an ihn gerichtet [3]), oder Khlesl erbrach dieselben ohne weiters, wie eines

[1]) Ebenda.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 7. März 1613. Beil. Nr. 393.

[3]) Vortrag Khlesl's an den Kaiser vom 17. Decbr. 1612. Beil. Nr. 328.

Geißkofler's über die Zustände des Reichs [1]); dieser und Hegenmüller waren Khlesl's vertraute Hebel in allen deutschen Sachen, in denen Khlesl, ohne den Reichsvicekanzler zu fragen, Decrete abfassen ließ und sie dann dem Kaiser, um sie durch den Cabinetssecretär abschreiben zu lassen, zur Unterschrift vorlegte; „demselben (Hegen„müller) wollen Sie befehlen, beiliegendes Decret in forma zu „verfassen, dem Grapler ab- und unterschreiben zu lassen [2])." Auf solche Weise vom Kaiser zur Führung der Geschäfte ermächtigt, durfte sich Khlesl wohl Lehren wie die folgenden erlauben: „Das „müssen Sie lesen, wollen Sie in Ihren Reichssachen unterrichtet „sein, und Ihrem Eide (als römischer Kaiser) ein Genügen thun. „Haben Sie das heilige römische Reich und Ihre eigene Ehre lieb, „so werden Sie sich gefaßt machen und nicht den Räthen allein trauen, „und von ihnen abhängen, sondern zeigen, daß Sie Ihre Sachen „selbst wissen und verstehen. Dies zu thun sind Sie vor Gott „schuldig. Hiedurch werden die Räthe, welche meinen, daß Sie die „Regierungssachen zu wenig achteten, und als müßten Sie gleich thun, „was Andere wollen, zu Schanden werden." Khlesl war, als er dies schrieb, krank [3]). „Da Euere Majestät die Unmöglichkeit einsehen, und „ich nothwendig die vorgenommene Cur (mit zwölf Tränklein) zu Ende „bringen und mich erholen muß, so wollen Euere Majestät sich gedul„den, damit Sie mich in wichtigen Sachen brauchen können, und vor „der Zeit nicht verlieren. Es bedarf zwischen Herrn Trautson und „mir keines Streites; Euere Majestät wollen, daß ich ihm weichen „solle; aber an Liebe und Treue Niemanden [4])." Sehr schlau suchte er alle anderen geheimen Räthe, die beim Kaiser in besonderem Ansehen, auf eine oder die andere Weise von demselben zu entfernen. Aus der folgenden anlernenden Stelle scheint es, als ob er auch den Oberstkämmerer von Meggau (vermuthend, daß auf dessen Wahl zum Reichstage Trautson und Muschinger einrathen würden) zu entfernen wünschte: „Reden Euere Majestät mit Trautson, daß Sie auf den Reichstag „eines angesehenen und in den Geschäften erfahrenen Mannes be„dürfen, der Tag und Nacht arbeitet, fruchtbar an Auskunftsmit-

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 26. Jänner 1613. Beil. Nr. 388.
[2]) Schreiben desselben an denselben, vom 3. Jänner 1613. Beil. 385.
[3]) Vortrag Khlesl's an den Kaiser, vom 17. Decbr. 1612. Beil. 382.
[4]) Ebenda.

„teln, und wenigstens auf diesem Reichstag Euere Majestät beistände. „Hören Sie, was er sagt; eben so mit Muschinger; ist Muschinger „verschiedener Meinung, so theilen Sie diese dem Trautson mit, falls „Sie aber einstimmig der Meinung Euerer Majestät von den Eigen„schaften, die ein solcher Assistenzrath besitzen müsse, so theilen Sie „mir's mit, und ich will Ihnen rathen, wie Sie mit dem Meggau „vorgehen sollen, damit ich daran keinen Theil nehmen, und mich im„mer bei Euerer Majestät befinden möge [1])." In demselben Schreiben lernte er den Kaiser an, wie er sich gegen Trautson schweigsam und zurückhaltend zu benehmen habe, damit er Nichts dem Palatinus hinterbringe. „Gegen den Palatin erzeigen Sie sich männlich, denn „er ist furchtsam; versehen Sie Ihre Rede manchmal mit Stacheln, „z. B. Ich will mein Ansehen erhalten; ich will König sein, — Ihr „könnt mein Ansehn wohl befördern; — Ich wollte nicht, daß man „mir nach dem Scepter greife; — Ich würde es empfinden und nicht „leiden. Euere Majestät müssen auch die Nichtkatholiken, die Ihnen „ergeben, mit freundlichem Zusprechen und Lächeln behandeln, damit „Sie die Partei des Palatinus mindern und an sich ziehen. Es ist „viel daran gelegen, die Gemüther voraus einzunehmen. Euere Ma„jestät müssen in Wahrheit selbst arbeiten, denn der Herr, der nicht „arbeitet, macht faule Diener, und Land und Leute geht darunter und „darüber; daß Sie der Hofkammer, dem Hofkriegsrath, den geheimen „Räthen nie Audienz geben, es sei denn erzwungen, daß Sie keinen „ordentlichen Rath halten, das kann nicht bestehen und muß zuletzt „brechen;" und zehn Tage später [2]): „wiewohl es gut, nützlich, „rathsam und sicher ist, gute Räthe zu hören, und zu befolgen, so „steht doch Land und Leut zu regieren in des Landesfürsten Hand, „der vor Gottes Angesicht deßhalb Rechenschaft geben muß. Bei „Euerer Majestät steht alle Verfügung der Regierung; je weniger „Sie fragen, desto weniger haben die Räthe zu beantworten. Die „Unterthanen sind viel zu gering, als daß sie Euere Majestät binden „sollten. Euere Majestät sind ruhiger, wenn Sie guten Räthen fol„gen, aber nicht an diesen oder jenen gebunden." Sein eine Woche früher geschriebener Brief [3]) schließt mit den Worten: „Es ist sehr schön

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 4. März 1613. Beil. Nr. 392.
[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 15. März 1613. Beil. Nr. 393.
[3]) Derselbe an denselben, vom 7. März 1613. Beil. 398

„und löblich, wenn die Herren selbst zu Zeiten etwas thun würden, „die Furcht beiseiten setzen, und ihre eigenen Sachen wohl verstehen. „Dies vermeine ich Euerer Majestät aufrecht, wie Sie mich kennen, „und zum Besten [1]).“ Darunter eigenhändig: „Um Gottes willen, „zeigen Euere Majestät Niemanden mein Schreiben, verlieren Sie es „nicht, vergessen Sie es nicht, und lassen Sie mir die anderen durch „den Patern zustellen, ich würde sonst zurückhalten.“ Ein anderes Mal: „Euere Majestät, bitte um Gottes willen, Sie verlieren mein Schrei„ben nicht, denn meine Ehre und Leben ist daran gelegen, Sie würden „meine Treue mit großer Undankbarkeit bezahlen.“ Daß der Kaiser auf Khlesl's Beschwörung achtete, und diese Schreiben ihm zurücksandte, beweiset ihr Fundort, indem sie nach Khlesl's Verhaftnehmung unter seinen Schriften gefunden, in die Hände seines Feindes und Begleiters bis Innsbruck, des Freiherrn von Preiner, geriethen, woraus am besten zu erklären, wie dieselben statt im Hausarchive im Archive der Hofkammer aufbewahrt sind.

Je fester Khlesl in der Gunst des Königs, den er durch seine rastlose Thätigkeit, und Alles vor sich niederwerfende Willenskraft beherrschte, desto mehr suchten seine mächtigen Feinde, an deren Spitze der Erzherzog Maximilian, seinen Credit zu entwurzeln. Schon während der König zu Prag, hatten dieselben so viele Fußangeln auf seinen Weg gesäet, daß er, seines Postens entweder wirklich oder doch wenigstens zum Scheine überdrüßig, seinen Herrn um seine Entlassung bat, indem er sich zurückzuziehen, „und auf ein anderes Leben zu disponiren“ entschlossen. Indessen wollte er bei Seiner Majestät so lange zu Prag, als sie es für nützlich und nöthig hielten, und wenn es dem Könige gefällig, bis zur Abreise desselben nach Schlesien, verbleiben [2]). Die Feinde triumphirten nicht und Khlesl blieb; aber ein halbes Jahr später, unmittelbar nach dem Tode Kaiser Rudolphs, schanzte Erzherzog Maximilian von Neuem, um Khlesl'n beim künftigen Kaiser durch hinterlistige Vorstellung, daß derselbe allgemein im schlechten Rufe sei, zu stürzen [3]). Als auch diese Mine mißlang, und Mathias ihn nicht nur zum geheimen Rathe, sondern auch zum Director des geheimen Rathes

[1]) Ebenda

[2]) Schreiben Erzherzogs Maximilian an Kaiser Mathias, vom 18. Febr. 1612. Beil. Nr. 374.

[3]) Eingabe Khlesl's an den Kaiser; Prag, im Juli 1611.

ernannt hatte, suchten ihn seine Feinde auf eine andere Art in die Luft zu sprengen, indem sie ihn bei seiner schwächsten Seite, nämlich bei seinem unbändigen Ehrgeize angriffen. Die beiden einflußreichsten geheimen Räthe des Kaisers, Khuen und Trautson, sahen sich durch die Ernennung Khlesl's zum Director des geheimen Rathes verletzt und zurückgesetzt. Der erste warf dem Kaiser den Polstersitz im geheimen Rathe vor die Thür, indem er seine Entlassung nahm, der zweite behauptete, daß ihm, als den ältesten, und nicht Khlesl'n der Vorsitz und die Umfrage im versammelten geheimen Rathe gebühre. Dies bewog Khlesl'n zu einer Eingabe an den Kaiser, worin er erst in zwölf Puncten seine bisherigen Verdienste auseinander setzte, dann aber in fünf anderen die Bedingnisse angab, unter denen ihm die Geschäfte fortzuführen möglich. „Er habe bis„her in des Kaisers Abwesenheit alle Geschäfte geleitet, sei als Di„rector auf dem Wahltage und bei der Krönung im Conclave und „auf dem Römer erschienen, sei als Director vom Reichshofraths„präsidenten auf des Kaisers Befehl installirt worden; verhandle als „solcher in diesem Augenblicke mit dem Papste und Spanien, mit „Churfürsten und andern Fürsten des Reichs die wichtigsten Ge„schäfte, sei als solcher von den Königreichen und Landen anerkannt. „Sollte er nun auf einmal im Range zurückgesetzt werden, er, der „bisher in allen Ländern den Statthaltern Befehle gegeben, so „würde dadurch sein Ansehen geschwächt. Er habe bisher weder „Besoldung noch Gnaden empfangen, so ungerechter sei es, ihn nun „auch an der Ehre zu kränken; mit dieser Kränkung würden auch die „Ordnung, die er bisher erhalten, der Briefwechsel, den er in des „Kaisers Namen geführt, die Geschäfte, die er geleitet, zu Boden „fallen; er müsse nur des Kaisers Gunst und Gnade entgelten; „der Kaiser möge es nur selbst erfahren, wie ohne seine Leitung „der Rath übel gehalten, die Geschäfte verwirret würden. Er hoffe, „der Kaiser werde ihm seine schon seit so langem verdiente Besol„dung endlich erfolgen lassen, wollten ihn Seine Majestät aber sei„nen Collegen, den anderen geheimen Räthen, Preis geben, so be„halte er es sich gehorsamst vor, sein Leben auf andere Art zu stel„len und zu schließen; daß Trautson schon unter Kaiser Rudolph „im geheimen Rathe gesessen, gebe ihm kein Vorrecht, denn dies sei „auch der Fall mit Braunschweig und Leuchtenberg, ohne daß diese „ihm den Vorrang als Director streitig machen wollten. Alius Rex

„alia lex.“ Trautson habe den Vorschlag gethan, daß ihm, als vorsitzenden Aeltesten, die Umfrage und der Schluß vorbehalten werde, „alles Andere wolle er Khlesl'n überlassen; dies lasse er, der nur die „Sache und nicht den Schein suche, sich gefallen, und er sei zu weiterem Dienste bereit unter der Bedingniß, daß ihn der Kaiser versichere, „ihn von dieser Dienstbarkeit, in der er sich befinde, einst zu erledigen, „daß er ihn als Allergnädigster Herr und Kaiser bei jeder Gelegenheit „begünstigen und vertheidigen wolle; Trautson sei zu verständigen, daß „Khlesl, wiewohl nicht ohne Beschwerde, darein gewilligt, daß dem „Trautson Umfrage und Schluß, ihm aber der Vortrag und die Leitung der Geschäfte vorbehalten sei. Damit nicht im Reich den Geschäften schädliche Darstellung der Sache sich verbreite, möge Seine „Majestät besonders den Reichsvicekanzler Ulm in Kenntniß setzen, daß „dies einzig aus Rücksicht für Trautson's Alter, und weil er vor Kurzem das goldene Vließ empfangen, geschehen. Er hoffe, daß der Kaiser ihm seine verdiente Besoldung um so weniger länger vorenthalten „wolle, als dieselbe Andere, die nicht den vierten Theil so viel als er „arbeiteten, genößen, und dem Obersthofmeister so eben eine so große „Besoldung bewilligt worden sei [1].“ In einer zweiten Eingabe kam er auf die Besoldung zurück, und fügte eine Bitte um eine Wohnung in der Nähe des Hofes bei, indem er wegen vorgerücktem Alter und Unvermögen im Winter von seiner Wohnung bei Maria Stiegen, in dem an den Passauerhof stoßenden Hause oder auch vom Bischofhofe, wenn derselbe bewohnbar wäre, unmöglich in der Kälte einen so weiten Weg nach Hof machen könne; auch hätte sich auf den letzten Reisen herausgestellt, welche Mißstände daraus entsprungen seien, daß man ihm seine Wohnung so weit von der des Kaisers angewiesen [2]. Khlesl, gold- und ehrgeizig, lechzte nach der Besoldung eines geheimen Raths und nach einer Wohnung in der Burg.

Der nach Regensburg ausgeschriebene Reichstag nahm wie gewöhnlich die höchsten und mannigfaltigsten Interessen des deutschen Reiches in Anspruch, und so schwieriger, je mehr sich dieselben kreuzten und entgegenstanden; bei so vielen einzelnen Privatinteressen von Churfürsten und Fürsten, Rittern und Städten wurden die allgemeinen der Rechtsverwaltung und der Landesvertheidigung, wie sehr auch jene

[1]) Eingabe Khlesl's an den Kaiser. Ohne Datum.
[2]) Zweite Eingabe, ohne Datum.

von den Ständen, diese von dem Kaiser eifrigst betrieben, zuletzt doch in den Hintergrund geschoben, so daß sie größtentheils unerledigt, und alle frommen Wünsche der biedersten Vaterlandsfreunde unerfüllt blieben. Für den bevorstehenden lagen so wichtige und verschiedene Geschäfte vor, daß schon alsbald nach Ausschreibung desselben der Kaiser von dem durch große Geschäftskenntniß berühmten, und uns schon durch seine letzte Verhaftung zu Prag bekannten Reichspfennigmeister, Zacharias Geitzkofler, ein Gutachten begehrte. Dieses ein ganz vortreffliches umfaßte in sechs Punkten die nöthigsten des zu reformirenden Münzwesens, der zu ergänzenden Reichsmatrikel, der einzuführenden Reichspolizei, der zu veranlassenden Einrichtung des Reichshofrathes und des Kammergerichtes, der vorzunehmenden Revisionen unentschiedener Streitigkeiten, des aufrecht zu erhaltenden Religionsfriedens und der zu leistenden Türkenhilfe und Gränzvertheidigung. Endlich würde die Herbeibringung der dem Reiche durch Frankreich entrissenen Länder und Gerechtigkeiten, die churpfälzische Vormundsache, die Wiederherstellung der Stadt Donauwerth ein Hauptaugenmerk sein [1]). Der Kaiser brachte auf der Reise von Wien nach Frankfurt sieben Wochen zu [2]), indem er sich mehrere Tage zu Linz, und in den Stiften Melk, St. Florian, Wilhering und Kremsmünster aufgehalten. Kurz vor dieser Reise und während derselben verfielen zwei Männer, deren wir leider so oft, des einen stets im Schlimmen, des andern stets im Guten erwähnet haben, unerwartetem gähen Tode. Der des einen gewaltsam durch den Henker, der des andern durch Diätfehler herbeigeführt. Der erste, das Haupt des passauischen Raubheeres Ramee, in einer elsässischen Festung, auf Befehl seines Miethherrn, des Erzherzogs Leopold, enthauptet [3]), der andere, der vortreffliche Herzog von Braunschweig, weil er mit dem Fieber behaftet, zu viel Melonen gegessen, und Wasser getrunken [4]), jener für immer in der Geschichte als ein raubgieriger Kriegsknecht und Wütherich

[1]) Senkenberg's Fortsetzung von Häberlin's Geschichte. XXIII B. S. 555—565.

[2]) Vom 30. Juni bis 4. August Khevenhiller VII. S. 549 u. 550.

[3]) Khevenhiller, VII. 549, und Kurz Schicksale des passauischen Kriegsvolks in Böhmen in den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, neue Folge 3 S. 88.

[4]) Khevenhiller VII. S. 550, 30. Julius, der Umstände des Melonenessens erwähnt dessen Biographie Friedrich August Ludwig (Helmstadt, 1831) nicht.

gebrandmarkt, dieser als ein gutmüthiger gelehrter Fürst ächt deutschen Sinnes und Wandels mit Recht gelobt. Der Einzug des Kaisers zu Regensburg war ein stattlicher durch die Pracht und die Zahl der ihn einbegleitenden Churfürsten und Bischöfe, Fürsten und Botschafter und ihres Gefolges verherrlicht [1]). Unter den letzten der erste, dem Rang und dem Ansehen nach der päpstliche Legat, der Cardinal Madruzzis, welcher zwischen den Bischöfen von Salzburg und Eichstädt auf dem Rathhause Platz nahm, um die Ablesung des weitläufigen kaiserl. Vorhalts anzuhören; worauf die Gesandten der unirten und correspondirenden, d. i. mit denselben stimmenden Fürsten und Stände [2]) ihre Beschwerden, deren sie sich noch seit Kaiser Rudolph's Lebzeiten her zu beklagen hatten, in Beisein des Reichsvicekanzlers und Bischofs Khlesl [3]) übergaben [4]). Der Kaiser schickte seinen Oberstthofmeister den Landgrafen von Fürstenberg und den der Kaiserin, den Grafen von Lamberg an die churpfälzischen Gesandten, die Abwesenheit des Administrators bedauernd, und auf die Eröffnung der Verhandlung dringend: die Gefahr in Ungarn nehme überhand, und gehe Siebenbürgen verloren, würde den Türken Thür und Thor aufgethan. Die Gesandten entschuldigten die Abwesenheit ihres Herrn, dessen Treue und Anhänglichkeit hinlänglich bekannt sei: wenn man auf diesem Reichstage, wie auf dem letzten durch die Mehrheit der Stimmen gewaltsam durchdringen wolle, werde sich dieser wie jener zerschlagen. Ein ganzes Monat verfloß im Schriftenwechsel zwischen den katholischen und correspondirenden, d. i. mit den unirten protestantischen stimmenden Ständen [5]). Indessen hatten die Türken mit Bethlen Gabor in Siebenbürgen einen Einfall, die zu Gran einen Ausfall gethan, Lippa, Jenö und Waradin waren mit Belagerung bedroht, die Heiducken jenseits der Theiß, die des Kaisers Unterthanen, vom Weser Hassan Pascha als türkische gefordert worden, und zu Frankfurt riß eine pestartige Seuche ein. Da ward am letzten September eine kaiserliche Nebenproposition um schleunige Hilfe durch Bewilligung von vierzig Monaten, und Verlegung des Reichstages des je länger je mehr

[1]) Die umständliche Beschreibung bei Khevenhiller, VII. 533.
[2]) Senkenberg, XXIII. S. 576, am 19. August.
[3]) Schmidt's Geschichte X I. S. 18. Note.
[4]) In voller Länge bei Khevenhiller, VII. 561–577.
[5]) Der Auszug der Schriften bei Khevenhiller, VII. S. 578–589.

zu Regensburg einreißenden Sterbens willen kundgemacht. Die Correspondirenden erklärten hierauf, da ihren Beschwerden in Nichts abgeholfen worden, sie sich auch nicht zur verlangten Hilfe verstehen könnten, daß, wenn das Sterben zu Regensburg die Verlegung des Reichstages auf anderen Ort erfordere, ihre Obern nicht zuwider sein werden, daß, wenn aber den häufigen Commissionen, Mandaten, Achtserklärungen, Executionen, Decreten und verfassungswidrigen Erklärungen nicht abgeholfen, Donauwerth nicht zurückgestellt, die wider Baden, Aich, Friedberg und andere Oerter begonnenen Handlungen nicht eingestellt, die Mängel des Kammergerichts nicht verbessert, die Reichshofrathsprocesse nicht abgethan würden, sich ihre Oberen zur angesuchten Hilfe keineswegs herbeilassen könnten.

Der Erzherzog Maximilian übernahm nun die Rolle des Vermittlers zwischen dem Kaiser und den correspondirenden Ständen, die sich mit der Bewilligung eines Commissionstages nach Speier zufrieden geben wollten. Die Katholischen bewilligten auf die kaiserliche Nebenproposition den einfachen Römerzug auf zwei Jahre in zwei Terminen: auf Sonntag Lätare und Michaelstag. Der Kaiser antwortete, daß der Reichstag auf den ersten Mai des künftigen Jahres vertagt, aber wegen immer mehr und mehr drohender Türkengefahr nicht wohl wo andershin, als wieder nach Regensburg verlegt werden könne [1]). Den vor sich geforderten Gesandten der correspondirenden Stände erklärte der Kaiser: er sei erbötig, die Anordnung wegen Abhilfe der Beschwerden nächste Ostern zu Speier vorzunehmen. Die neue Reichsprozeßordnung vermöge der Capitulation mit der alten, Kaiser Ferdinand's und Maximilian's in Uebereinstimmung bringen. Donauwerth solle gegen Entrichtung der Executionskosten zurückgestellt werden, mit längerer Verweigerung der so dringenden Türkenhilfe möge man den Abschluß des Reichstags nicht länger aufhalten. Die Correspondirenden entgegneten: sie hätten gehofft, daß im Reichsabschiede der neuen Reichshofrathsordnung, so wie der gütlichen Verhandlungen wegen Baden, Aich, Friedberg, Mühlheim, Biberach und Weil werde gedacht werden; es sei wider Recht, Vernunft und Billigkeit, daß man in Steuer- und Religionssachen an die Mehrheit der Stimmen gebunden sein sollte; die goldene Bulle gedächte zwar derselben, aber nur für ge-

[1]) Khevenhiller, V. S. 897.

wisse Fälle; wider die von den Katholischen beschlossene Türkenhilfe müßten sie im Namen ihrer Fürsten protestiren. Der Reichsabschied kam alles Protestirens der Correspondirenden ungeachtet, als ob sie damit einverstanden gewesen wären, zu Stande [1]). Dem Kaiser wurden binnen zwei Jahren in vier Zillern, dreißig Römermonate zur Türkenhilfe bewilliget; er wolle sich beim Papste, den Hansestädten und der Reichsritterschaft um fernere Hilfe bemühen. Die Verfertigung neuer Knecht- und Reiterbestallung und die Einrichtung des Münzwesens bleibe auf den nächsten auf den ersten Mai nach Regensburg ausgeschriebenen Reichstag verschoben. Der Aufsatz einer Kammergerichtsordnung soll durchgesehen werden; durch die Seßionsordnung das Recht von Niemanden benachtheiligt, und das der Stadt Nürnberg nicht dadurch gefährdet sein, daß der erste Reichstag des Kaisers nicht der goldenen Bulle gemäß allda, sondern zu Regensburg gehalten werden solle [2]). Unter die vielen auf diesem Reichstage unerledigten Beschwerden [3]) gehört auch die vom Reichshofrath Hans Ulrich Hammerle wider Geizkofler's Rechnungen angebrachte Klage, indem er auf die Strafe des vierfachen Ersatzes der von ihm unterschlagenen Gelder mit der Summe von 323.796 Gulden 27 Kr. 2 Pfennige antrug. Daß dem Reichspfennigmeister vom Reichshofrathe sogar die Pfennige nachgerechnet und angesetzt worden, war in der Ordnung. Daß Geizkofler in einer starken mit fünfzehn Beilagen versehenen Vertheidigungsschrift sich auf die kaiserlichen Raitbriefe, Generalquittungen derief, und eine aus erfahrenen Kriegs- und Rechnungsräthen zusammengesetzten Commission zur Durchsicht aller seiner seit fünfzehn Jahren erstatteten Rechnungen der Reichshilfe bat, war auch in der Ordnung, nicht so, daß Alles beim Alten blieb. Die feierliche Entlassung der Churfürsten, Fürsten und Gesandten geschah am zweiundzwanzigsten October in voller Versammlung, nicht durch den Kaiser selbst, sondern durch seine vier geheimen Räthe: den Bischof Khlesl, den Oberstthofmeister Grafen von Fürstenberg, den Oberstkämmerer Herrn von Meggau, und den Reichsvicekanzler Herrn von Ulm. Der letzte, auf dessen Seite verschiedene Räthe des Kaisers, warf auf den ersten

[1]) Ebenda, S. 624.
[2]) Ebenda, S. 625—628 mit allen Unterschriften.
[3]) Ebenda, S. 629—644.

das falsche Licht, als ob er die Correspondirenden begünstige [1]). Durch Khlesl hatte Erzherzog Maximilian dem zu sich beschiedenen Ausschuß der Correspondirenden den mündlichen Vortrag thun lassen [2]), daß der Kaiser den von ihnen gewünschten Deputationstag auf Ostern nach Speier bewillige, die Zurückstellung von Donauwerth, die Reformation des Reichshofraths verspreche. Khlesl, von dem aufrichtigsten Eifer beseelt, die Katholischen und Correspondirenden gegenseitig sich zu nähern, und dadurch die so sehr zu wünschende Einigkeit im Reiche herzustellen, hatte in diesem Sinne schon im verflossenen Jahre auf dem Bundestage der katholischen Fürsten zu Frankfurt einverständig mit dem Churfürsten von Mainz die Aufnahme der sächsischen Häuser in die Liga betrieben, in der Absicht, die Liga, die bisher nur ein Werk des Privatinteresse, in einen gemeinsamen politischen Bund umzuwandeln, dessen Haupt der Kaiser und dessen Zweck die Erhaltung des Religions- und politischen Friedens, die Aufhebung schädlichen Mißtrauens, und die Wiederherstellung echt deutschen Verbandes im deutschen Reich [3]). Leider waren seine Bemühungen dort wie hier vergebens. Einen bestimmten Gegner fand er am Churfürsten von Mainz, Schweikhard von Cronberg, der sich über ihn nichts minder als günstig äußerte [4]). „Wollte Gott, schrieb er an einen seiner Vertrauten, wir „könnten die Stände des Reiches vergleichen, ich nähme ihn zum Zeu„gen, daß ich solche Vergleichung mit meinem Blut und Leben gerne „gefördert hätte, und es noch wollte; wenn aber die Einen von kei„ner Vergleichung oder Verhandlung hören, und die Anderen ohne „solche nichts eingehen wollen, so sehe ich nicht, warum es der Kaiser

[1]) Senkenberg, XXIII S. 613.

[2]) Am 7 October ebenda, S 612.

[3]) Wolfgang Menzel's neue Geschichte der Deutschen 17. S 39.

[4]) Schweikhard von Cronberg, Erzbischof von Mainz, schrieb im J 1612 an den Kämmerer Schwindt in Speier:

»Sollte die offension wegen Eleselin herkommen, wäre mir nicht liebnam hominem novi, nec ei fidere possum, denn sein Talent dahin gerichtet, gut Vertrauen in Mißtrauen zu verkehren, damit er allein das Seinige durchsetzen möge, mouseribus, mendaciis, et possionibus und ist ihm Niemand gut genug, er singe denn sein Lied, daraus gar vil gemitter von Haus Oesterreich alienirt worden Die Correspondirenden berühmen sich, daß sie bei Hofe itzt Alles machen könnten durch Geschenke bei Eleselio qui est omnipotens.« In den Curiositaten, B. 9)

„als der Dritte entgelten ſolle. Dabei iſt der Unterſchied, daß die „Katholiſchen zwar feſt auf ihren Grundſätzen verharren, aber doch „für den Kaiſer thun, was ſie können. Die Proteſtanten bleiben „auch auf ihren Forderungen ſtehen, laſſen es aber dem Kaiſer ent„gelten, und wollen ihn ſtrafen, der nichts verſchuldet hat. Jene „bewähren ihre Geſinnung in Wort und Werk, dieſe aber im Willen „allein [1].“ Außer dem Antheile, welchen Khleſl auf dieſem Reichstag als Director des geheimen Rathes an den öffentlichen Verhandlungen der deutſchen Geſchäfte nahm, war er noch mit einem anderen geheimen und höchſt wichtigen Auftrage betraut, wovon bisher in der Geſchichte nichts verlautet hat, und welcher die in ſeine Hände gelegte höchſt zarte und häkelige Frage der Reichsnachfolge betraf.

Wir haben ſchon mehr als Einmal Gelegenheit gehabt, Erzherzog Ferdinand's weit ausſehender Herrſcherpläne auf die Kaiſerkrone zu gedenken, welche ſich am unverholenſten herausgeſtellt, als bei Rudolph's Abneigung gegen Mathias von der allgemeinen Empfehlung irgend eines Erzherzogs aus dem Hauſe zur Wahl des römiſchen Königs die Rede geweſen. Wir haben geſehen, wie eifrig ſich Khleſl in Schreiben, Staatsſchriften und geheimen Memorialen dawider erklärt, und in einem der letzten ſeinen Herrn wider die ſteiermärkiſche Linie gewarnt. Damals konnte freilich weniger vom Erzherzog Ferdinand als von ſeinem Oheim, Erzherzog Albrecht, die Frage ſein, welcher, wie es ſpäter ſich ausgewieſen, mit dem Gedanken umging, ſeinem älteren Bruder die Wahl zum römiſchen König ſtreitig zu machen [2]. Da dieſes, Dank Khleſl's Bemühungen und zahlreichen Staatsſchriften, beſeitigt, und Mathias zum römiſchen Kaiſer gekrönt worden war, blieb nur noch die Wahl eines römiſchen Königs, als Nachfolger auf den Kaiſerthron, als höchſtes Ziel der Candidaten um denſelben vorgeſteckt. Kaiſer Rudolph hatte während ſeiner ganzen, langen, ſechsunddreißigjährigen Regierung

[1]) Schmidt's Geſchichte, XII. S. 13. Das Original dieſes Schreibens hat ſich im Hausarchiv, aus welchem Schmidt daſſelbe zweifelsohne benützt hat, nicht vorgefunden.

[2]) Adolph Menzel iſt daher im Irrthum, wenn er (VI. S. 36) ſagt, daß Erzherzog Albrecht keine Neigung bezeigte, auf ſeine alten Tage den Ruheposten in den Niederlanden mit dem unerfreulichen Amte eines Oberhauptes der deutſchen Reichsſtände zu vertauſchen. Dies gilt nur vom Erzherzog Maximilian, der nie die Krone gewünſcht.

nicht davon hören wollen, und war nur im letzten Jahre derſelben durch den Bruder, der ihn der Königskronen von Ungarn und Böhmen beraubt hatte, gezwungen worden, denſelben zu der des deutſchen Reiches zu empfehlen. Mathias hatte ſich zwar kurz vor ſeiner Kaiſerkrönung vermählt, war aber fünfundfünfzig Jahre alt; um gute Meinung von ſeiner Kraft und Rüſtigkeit zu beglaubigen, hatte er ſich bei der Kaiſerkrönung nicht nur im Ringelſtechen den erſten Preis gewonnen, welcher der Jungfrauenſpieß hieß [1]), ſondern auch ſelbſt mitgetanzt; aber der Fürſt Chriſtian von Anhalt machte die ſpitze Bemerkung, daß, wenn es zum eigentlichen Tanze käme, Se. Majeſtät keine großen Sprünge machen werde [2]). Kaiſer Rudolph hatte ſchon vor vielen Jahren ſich geäußert, daß er an Kinder ſeines Bruders nicht glaube, und bei der Verhandlung wegen der Hand der baieriſchen Prinzeſſin waren ernſte Bedenken über deſſen Zeugungsfähigkeit zur Sprache gekommen. Dazu war der Kaiſer kränklich, und litt oft ſtark an der Gicht. Erzherzog Ferdinand's Ehrgeiz und Herrſchbegier hatte ſchon ſeit langem den Fall des kinderloſen Abſterbens des Kaiſers und die Eindrängung ſeiner Linie in die Nachfolge mit Beſeitigung der rechtmäßigen der Oheime in's Auge gefaßt, bei Lebzeiten Rudolph's aber, wo Leopold als Nachfolger der böhmiſchen Krone, Albrecht zur Nachfolge der Kaiſerkrone ſich vordrängten, ſehr klug keinen voreiligen Schritt gewagt, ſondern vielmehr mit ſeinem Oheime Mathias das beſte Einvernehmen unterhalten. Dies pflegte er um ſo mehr, ſeit Mathias Kaiſer; er ſchmeichelte ſich bei demſelben ſo ſehr ein, daß ihn der Kaiſer bei allen Hoffeſten und Luſtbarkeiten als ſeinen Liebling immer um ſich haben wollte [3]), und ihn, als er ſich auf den Reichstag nach Regensburg begab, die Statthalterſchaft Ober- und Niederöſterreichs und die ungariſchen Geſchäfte mit Beigebung der geheimen Räthe, Paul Sirt, Graf von Trautſon und Hans Mollart anvertraut hatte [4]). Ferdinand's Klugheit ſah zur Verſicherung künftiger Anſprüche auf die Nachfolge in den Erbreichen ſehr zweckmäßig keinen beſſeren Weg, als den zur römiſchen Königswahl, weil, wenn ihm erſt die Krone des römiſchen Königs gewährt ſein würde, die von Un-

[1]) Senkenberg, XXIII S. 514.
[2]) Adolph Menzel's Geſchichte, VI. S. 38.
[3]) Senkenberg, XIII S. 554.
[4]) Khevenhiller, VII. S. 550.

garn und Böhmen in der Folge so weniger fehlen könnten. Von den letzten konnte natürlicher Weise vor der Hand keine Rede sein, aber zu der des römischen Königs hatte er sich schon bei der Kaiserkrönung durch den päpstlichen Nuntius empfehlen lassen [1]; eine Empfehlung, die aber wenig Eingang bei Khlesl gefunden. Ferdinand, hierdurch nicht abgeschreckt, ließ auf dem Reichstage zu Regensburg dieselben Maschinen spielen, wie bei der Kaiserkrönung zu Frankfurt. Der päpstliche Legat, Cardinal Madruzzi, brachte nicht nur ein Empfehlungsbreve des Papstes an Khlesl, sondern auch ein besonderes, wodurch der Papst Khlesl'n in Kenntniß setzte, daß er seinem Legaten aufgetragen habe, bei Gelegenheit des Reichstages die Wahl eines römischen Königs beim Kaiser eifrig zu betreiben: „da wir wissen, wie „viel du durch Ansehen und Rath diesen Unseren Wunsch zu befördern „vermagst, und wie viel wir Uns von deiner Ergebenheit und Bereit„willigkeit versehen können, so wollen Wir, daß Unser Legat in Un„serem Namen auch dich um deine Beihilfe zu dieser Wahl ersuche. [2]." Diese Empfehlung fand bei Khlesl eben so wenig Eingang als die erste, und er sorgte natürlicher Weise bei den geistlichen Churfürsten, an welche der Cardinal-Legat gewiß eben solche Empfehlungs- und Ersuchschreiben hatte, dafür, daß die Sache gar nicht zur Sprache käme. Khlesl's Klugheit war nicht minder fernsichtig und weitaussehend, als Ferdinand's Ländergier und Herrschsucht, und er sah nur zu wohl ein, wie die Begünstigung solchen Vorschlages zur römischen Königswahl dem herrschbegierigen Erzherzoge Mittel an die Hand geben würde, dieselben Wege zu

---

[1]) Il Papa ne diede ordine a Mgr. Ramboldi Auditore di rota che mandò alla Coronazione di Mathias, e ne fece parlare al Card. Gieselio sogetto potentissimo e di gran autorità appresso L'Imperatore. Gieselio che haveva altro fine di perpetuare nell' autorità, e non consentire superiore nel dominio se non Mathias dal quale si prometteva assolutamente l'arbitrio e pure consideranda l'Imperatore moribondo di vedere la Casa d'Austria in varie rivoluzioni e rovine di mal animo ricevò l'officio che gli fece Ramboldi al nome del Papa; ansi cercò per ogni via che l'elezione di Ferdinando si risolvesse in nulla cosa, perche alla Corte di Spagna per mezzo dell' ambasciatore di Cesare tratteneva al negozio sotto vari pretesti per addormentare il Rè di Spagna. Causa della presente revoluzione di Boemia im XXXVIII. Band der italienischen Staatsschriften im Archive von Ottenstein, p. 18.

[2]) Das Breve vom 5. April. Das Breve vom 9. August in den Beilagen.

betreten, auf denen Mathias zur Krone Ungarns und Böhmens gelangt. Die Hintanhaltung desſelben alſo von Allem, was den Erzherzog dem Throne des Kaiſers und Königs in verderbliche Nähe bringen konnte, war die große Aufgabe von Khleſl's Politik, die er mit der größten Klugheit unter den gleißenden Formen ſteter Bereitwilligkeit in des Erzherzogs Wünſche einzugehen durch die ganze Zeit ſeines ſiebenjährigen Miniſteriums nicht aus den Augen verlor, nicht nur, um ſeinen Herrn auf dem Throne, ſondern ſich auf ſeinem Poſten zu erhalten, den er zuletzt nur durch einen Gewaltſtreich der Erzherzoge Ferdinand, Leopold und ihres mit ihnen verbundenen Oheims Maximilian's eingebüßt. — Zwiſchen dem Reichstage von Regensburg und dem allgemeinen Landtage der Stände der ganzen Monarchie zu Linz, auf welchen Khleſl ſchon ſeit langem auf das thätigſte hingearbeitet, lag der böhmiſche zu Budweis gehaltene Landtag, bei welchem die vier berühmten Artikel, auf deren Beſtätigung die Stände drangen, nämlich: 1. die Verbindung der böhmiſchen Stände mit den öſterreichiſchen und ungariſchen; 2. die Errichtung einer allgemeinen Landesvertheidigung mit den gedachten Ländern; 3. Kreiszuſammenkünfte der Mähren, Schleſier, Ober- und Niederlauſitzer; 4. Erneuerung der alten Erbeinigungen mit den benachbarten Chur- und Reichsfürſten in der königlichen Propoſition, mit Stillſchweigen übergangen worden [1]).

Khleſl faßte als Director des geheimen Rathes auch die Finanzen in's Auge, die unter Mathias in nicht viel beſſerem Zuſtande, als unter Rudolph. Eine Hauptkurbel des Räderwerks der damaligen Hofkammer war der ſchon oben genannte Hofkammerrath Muſchinger, mit welchem Khleſl in geſchäftlichem Briefverkehr ſtand. Um ſich nicht an den Kammerpräſidenten, Herrn von Jörger, zu wenden, ſchrieb Khleſl von Regensburg aus Muſchinger'n, er möge dem Doctor Rath die ihm vom Kaiſer bewilligte Beſoldung, die er ſchon auf dem letzten Reichstage bezogen, anweiſen. Rath ſei ein harter und ſeltſamer Kopf, aber ein ſehr verſtändiger und über alle Maßen nützlicher und nothwendiger Mann [2]). Uebrigens hatte Khleſl

[1]) In dem Werke: »Die andere Apologia der Stände des Königreichs »Böheimb Ao. 1619 wird Khleſl deshalb des Machiavelismus beſchuldigt.« S. 144. Dies hat gedachter Machiavellist den Ständen leichtlicher promittiren und verſprechen können. Dann er ſchon vorlängſt in ſeines Lehrmeiſters Schulen diß [illegible] ſtudirt.

[2]) Schreiben an Muſchi ger. Regensburg, 10 Sept 1613. Beil. Nr. 402.

mit der Hofkammer über die Flüssigmachung seiner eigenen geheimen Raths-Besoldung zu verkehren. Drei Jahre lang hatte er den geheimen Rath beigewohnt, und den Verzug desselben schon vor der Thronbesteigung des Kaisers zu verschiedenen Malen geführt [1]), und immer keinen Kreuzer erhalten, endlich wies ihm ein vierzehn Tage vor der Abreise des Kaisers nach Regensburg erlassenes Decret desselben siebentausend Gulden von der beim Gotteshaus Kremsmünster vorhandenen Barschaft an [2]). Hieraus scheint die damalige jährliche Besoldung eines geheimen Rathes in zweitausend Gulden bestanden zu haben, wenn sechstausend Gulden für die verflossenen drei Jahre, das siebente Tausend für das erste Semester des laufenden Jahres gerechnet waren. Der von Khlesl zu Ende des vorigen Jahres dem Kaiser vorgestreckten Summe ist schon oben gedacht worden; zu Ende dieses Jahres erhandelte Khlesl abermal zwanzigtausend Gulden zur Bezahlung der Buecheimbischen Güter, und sechs Fähnlein Knechte gegen sieben Procent [3]). Von Regensburg aus erließ er auch zwei Schreiben an den ausgezeichneten Kölner, Anton Wolfrath, welcher ein Conventuale des Cisterzienserklosters von Heiligenkreuz, von Khlesl, der dessen Werth erkannt hatte, als Abt für das Stift Wilhering begehrt, und dann alsbald von diesem als Prälat nach Kremsmünster übersetzt worden war [4]). Da er von einem Orden der strengeren Regel in den der Benedictiner übertrat, so bedurfte er hierzu einer päpstlichen Bulle, welche ihm Khlesl, so wie die ihn als Prälaten von Kremsmünster bestätigende Bulle ausgewirkt [5]). Bei diesem bestellte sich Khlesl seine Wohnung im Kremsmünsterhofe des Stiftes während der Anwesenheit des Hofes zu Linz, wohin sich derselbe von Regensburg aus begab. Seine Wohnung bestand dort im ersten Stocke aus einem Vorzimmer, Wohnzimmer, Tafelzimmer, Audienzzimmer, einem daran stoßenden Cabinete, Schlafzimmer und einem Zimmer für seine geheimen Sachen und Schreibereien, in allen aus sieben Zimmern. Ende Octo-

[1]) Bericht der Hofkammer v. 16 April 1612. Archiv der Hofkammer.
[2]) Decret vom 8 Juni 1613, ebenda.
[3]) Die Interessen wurden am 7. Jänner 1615 mit 1586 Gulden 40 kr bezahlt Archiv der Hofkammer
[4]) Stülz Geschichte Wilherings. S. 209 und kirchl Topographie.
[5]) Schreiben Khlesls vom 17 August 1613, Nr 400, und 4 October 1613 Beil Nr. 406

bers [1]) war der Hof von Regensburg nach Linz abgereiset, um dort zu überwintern. Ein Monat hernach erließ Khlesl von dort ein musterhaftes Belehrungsschreiben an den österreichischen Prälatenstand, welcher sich an ihn wegen Besetzung erledigter Prälaturen gewandt, zu denen tüchtige Candidaten fehlten: „den Prälaten," belehrte er sie, „müßte am meisten daran gelegen sein, die erledigten Stellen mit gelehrten, verständigen, exemplarischen Subjecten zu besetzen. Nicht „am Kaiser liege die Schuld, sondern an den Prälaten, welche ihre „Klöster so herunterkommen ließen, daß kein Stiftsgeistlicher aus denselben dem Kaiser mit gutem Gewissen zu einem Prälaten vorgeschlagen werden könnte, deßhalb der Kaiser für Götweih, Wilhering, „Zwettl, Baumgartenberg, Kremsmünster, Gaming Andere zu nehmen „gezwungen gewesen, was den Stiften und Prälaten, im deutschen „Reiche, zu nicht geringem Spotte gereiche. Die Besetzung von Heiligenkreuz und Klosterneuburg sei so lange aufgehalten worden, weil „sich der Kaiser im Reiche um einen dazu geeigneten Mann umgesehen. „Wie viele von den aus so übel bestellten Conventen gewählte Prälaten seien unstudirt, ja nicht einmal des Latein kundig, auf Landtagen, „an denen dem Landesfürsten so viel liege, gar nicht zu brauchen, da „sie weder zu reden, noch zu rathen, noch zu verstehen im Stande. „Es sei erträglicher und vortheilhafter, daß ein gelehrter und vernünftiger Mann, wenn auch in der Wirthschaft Etwas unerfahren, in „Schulden gerathe, als daß ein Idiot noch obendrein ein schlechter „Wirth sei. Wenn der Prälatenstand selbst für gute Subjecte und gute „Wirthschaft sorgte, würde er der Vorsorge von Hof aus nicht bedürfen, und die Klöster blieben in ihrem Ansehen und Privilegien mehr „ungestört, als bisher durch ihren Hader und ihre Zerwürfnisse geschehen. Wiewohl er zur Bestellung von Administratoren bei unbesetzten „Prälaturen nicht rathen könne, so sei ein schlechter Administrator „doch einem untauglichen Prälaten vorzuziehen, weil man den ersten „leichter strafen und absetzen könne, als den Prälaten; hingegen sei „es besser, Männer, die sich hierzu eigneten, als Prälaten statt der „Administratoren zu befördern. Er sehe nicht ein, warum der Administrator mehr als der Prälat verzehren soll, sondern vielmehr das „Gegentheil. Er habe als Administrator seine beiden Bisthümer, in „denen er erst vor wenigen Monaten als wirklicher Bischof besta-

[1]) Am 25. October. Khevenhiller VII. S. 603.

„tiget werden, so gehauset, daß er die Schulden abgezahlt, Gründe „und Häuser bebauet und gebauet, und nichts desto weniger sein An„sehen gegen Alle, die etwas dem Bisthume Nachtheiliges unternehmen „wollten, erhalten habe. Es liegt Alles an den Prälaten, daß sie ge„lehrte Leute begünstigen, ihre Convente reformiren, strenger die Regel „halten, und solche Dechante und Prioren einsetzen, welche die Gelehr„ten nicht verfolgten, sondern lieber ehrten, und jeden so nach seinen „Eigenschaften behandelten, daß wohlgeeignete Subjecte in die Klöster „aufgenommen, den anderen vorleuchteten; daß die Prälaten selbst „durch erbaulichen Wandel ein gutes Beispiel geben als Vater und „Freund, und nicht als weltliche Herren, denen man beim Tisch vor„singen und aufwarten müsse, sich benehmen sollten, wie dies Aebte „und Prälaten vor Zeiten gethan, und wie es noch dort geschehe, wo „klösterliche Zucht nicht in Verfall."

Die Todesfälle des Jahres 1613, der Tod des so wohlgesinnten und für die gute Sache so eifrigen Herzoge Julius von Braunschweig, die Hinrichtung Ramee's durch Erzherzog Leopold, der sich seiner so lange als Werkzeug bedient hatte, der Tod der beiden Bathory, der natürliche Sigmund's zu Prag und der gewaltsame Gabriel's, die siebenbürgischen Wirren, das nicht erfreuliche Ergebniß des ungarischen Landtags und des Reichstags zu Regensburg, und der Einfall der Russen in Polen, dann der der Türken in Siebenbürgen, waren geeignet den Aberglauben in die Fatalität der Zahl Dreizehn zu bestärken, wiewohl das Jahr selbst mit Festen und feierlichen Aufzügen aller Art begonnen hatte. Im Jänner wurde in Wien die Gegenwart von fünf Erzherzogen, nämlich: Erzherzogs Ferdinand (des II. als nachmaligen römischen Kaisers), seiner Söhne Juan, Carl und Ferdinand (des III. als nachmaligen römischen Kaisers), dann der Erzherzoge Maximilian und Ernst, der Brüder des regierenden Kaisers Mathias, durch Triumphpforten und Pyramiden auf dem Burgplatze, durch Mummenschanz und Carnevalaufzüge, durch Hetze und Bauernhochzeit gefeiert [1]; zwei Monate darnach wurde die Kaiserin als Königin von Ungarn gekrönt [2]. Zwischenhinein nahm Khlesl auch dieser Krönung bei, wiewohl Khevenhiller seiner weder bei derselben, noch in der Linie des feierlichen Einzugs in Regensburg, wohin er den Kaiser auf den

[1] Khevenhiller's ann. VIII. p. 544.
[2] Derselbe, p. 548.

Reichstag begleitete [1]), erwähnt. Vor der Abreise dahin hatte der Kaiser die Verwaltung Unter- und Oberösterreichs, und die Besorgung der ungarischen Geschäfte seinem Neffen, dem Erzherzog Ferdinand, übergeben und demselben den Statthalter, Paul Sirt Trautson, und den Hofkriegsrathspräsidenten und Stadtobersten, Freiherrn Hans von Molart, als Assistenzräthe beigegeben. In den Händen des letzten waren vorzüglich die wichtigsten, nämlich die ungarischen, siebenbürgischen und türkischen, welche der Stoff ununterbrochenen Schreibenwechsels zwischen ihm und Khlesl während der dreimonatlichen Dauer des Reichstags zu Regensburg vom Anfange Augusts bis Ende Octobers. Mit dem ersten hierüber an den Kaiser erstatteten Berichte Molart's war Khlesl ungemein zufrieden, weil Molart darin weder den Palatinus, noch die Räthe des Königs, noch die Ungarn geschont [2]). Sigmund Bathori, der Schwiegersohn Ferdinand's, Gemahl der Erzherzogin Christine, war in Prag gestorben [3]). Gabriel Bathori spielte eine höchst zweideutige Rolle zwischen den beiden Kaisern, dem römischen und dem türkischen, so daß ihm eben so wenig zu trauen als dem Palatinus Thuro [4]). Beide waren an dem Verderben Siebenbürgens Schuld. „Hätten," schreibt Khlesl an Molart, „Beide vor zwei Jahren „ihren Lohn empfangen, so wären wir nicht Zeugen dieses Verderbens „— jetzt ist es mit vielen Millionen nicht mehr gut zu machen. Die „Execution ist billig, die Mörderei aber divino et „humano jure verboten. Mir ist hier nichts schwerer, als daß „man die Wahrheit weder hören noch annehmen will, sondern dieselbe „als Beleidigung aufnimmt, was eine augenscheinliche Strafe Gottes." So sehr Khlesl dem Palatinus mißtraute und ihm Siebenbürgens Verderben zuschrieb, so wenig wollte er von dessen ungesetzmäßiger Absetzung, welche Erzherzog Ferdinand durch Molat vorgeschlagen zu haben scheint, hören, und mißbilligte unverholen, daß man die ungarischen Räthe wegen Neuhäusel nicht angehört und hierin nicht Wort gehalten; man müsse die Ungarn nicht mit dem Erzherzog unzufrieden machen, sondern dieselben vielmehr in guter Stimmung

[1]) Derselbe, p. 553.
[2]) Schreiben Khlesl's an Molart, vom 28. August. Beil. Nr. 401; dann vom 27. September. Beil. Nr. 404
[3]) Am 14. März. Khevenhiller, VIII. S. 547.
[4]) Schreiben Khlesl's an Molart, vom 20. Sept. 1613. Beil. Nr. 403.

erhalten [1]). Die beiden Erzherzoge, Ferdinand und Maximilian, Beide entschieden für den Türkenkrieg, brachten ihre Stimme durch Molart an und dieser war nur das Sprachrohr derselben, so wie wieder das Khlesl's an dieselben; daher seine Gründe für den Krieg so vielmal und mit Beredsamkeit auseinander gesetzt. Der wichtigste war der Mangel an Geld; alle Cassen waren erschöpft, nachdem Khlesl von Regensburg über hunderttausend Gulden gesendet, blieben nicht fünfzehntausend für die Reise nach Linz und den Landtag übrig [2]). Noch auf der Reise dahin beantwortete er ein auf dem Schiffe erhaltenes Schreiben Molart's und datirte auf dem Wasser [3]): „Er habe „den Krieg nie widerrathen, der leere Säckel bringe die Nothwendig„keit hervor, mit den Türken friedlich zu unterhandeln. Er habe dem „Bathory nie getraut und habe dem Kaiser oft gesagt, daß man ihn, „sobald er vom Lande verjagt war, als einen Abtrünnigen hätte nie„derhauen sollen. Wo kein Geld, ein solcher Palatin, ein solches Volk, „Mißtrauen in den Ländern, Erbitterung im Reich, überall Interesse „und Verwirrung, Beleidigung und Zanksucht, sei auf nichts Anderes „als Stillstände hinzuarbeiten, die zuletzt doch gebrochen werden müs„ten. Freilich sei es nützlich, einen gewaffneten Kaiser zu haben, aber „schädlich, einen auf solche Weise gewaffneten [4]). Vier Gutachten habe „er zu Frankfurt, Prag, Wien und Regensburg abgegeben, „welche alle auf Bestallung des Kriegsvolks gedrungen [5]). Puchaimb, „Trautmannsdorf, Colleti, alle geheimen Räthe hätten dieselben genech„migt; weil aber fünf Tage hernach Forgach, Doct, Bathory, der Pa„latin mit eigener Estafette, daß Alles ruhig und man keiner Hilfe be„dürfe, berichteten, so blieb Nichts übrig, als mit dem Palatin wegen „Annahme deutscher Truppen und Abtheilung von Umtrieben zu „handeln, damit man nicht Ungarn und Türken, und den mit die„sen verbündeten Bathory als Feinde zu bekämpfen habe, deß möge „sich der Freiherr erinnern, seinen Eifer mäßigen und sich den Um„ständen fügen."

Molart war kein von seiner Meinung leicht zu Belehrender.

[1]) Schreiben Khlesl's an Molart, vom 4 October 1613 Beil Nr. 405
[2]) Schreiben Khlesl's vom 18 October an Molart Beilage Nr 407
[3]) Ebenda.
[4]) Schreiben Khlesl's an Molart, vom 25. October 1613 Beil Nr 408.
[5]) Schreiben Khlesl's vom 18 October. Beil. Nr. 407.

Schon am fünften Tage nach dem Datum des auf dem Waſſer geſchriebenen Briefes ward derſelbe von Mozart entgegnet, und dieſer acht Tage hierauf wieder von Khleſl beantwortet. Dieſe muſterhafte Schnelligkeit des Schreibenverkehrs zwiſchen dem Director des geheimen Rathes und dem Hofkriegsrathspräſidenten beſchleunigte und erleichterte den Lauf der Geſchäfte und ſtach gewaltig von der lethargiſchen Langſamkeit des vorigen Kaiſers ab, der größtentheils der Regierung verluſtig gegangen, weil er ſelbſt, durch Hinausſchieben und Liegenlaſſen der wichtigſten Geſchäfte, zu regieren aufgehört. Khleſl antwortete dem Freiherrn: „Wiewohl er nun deſſen Meinung beigepflichtet, „daß ſiebzigtauſend Mann zu werben, und dem Bathory nicht zu trauen, „ſo finde er ſich doch durch die im letzten Schreiben auseinandergeſetzten Gründe bewogen, die Erfüllung der guten Abſicht zu verſchieben. „Der Eifer für's gemeine Weſen ſei immer löblich, aber es ſei nöthig, „denſelben zu mäßigen, wenn es die Umſtände erfordern. Als Prieſter „könne er nicht eifrig genug ſein, dennoch billige Paulus nur den „Eifer, der mit der Erkenntniß gleichen Schritt halte und ſich Allem „füge [1]). Der Weiſe ändere den Rath nach den Umſtänden, ein unvorhergeſehener Zufall könne die ganze Krankheit verändern. Feſtungen würden aufgegeben, Belagerungen aufgehoben, Heere zurückgezogen; beſſer es wäre nicht geſchehen, aber die Vernunftgründe, die zu ſolchem Entſchluſſe bewogen, ſeien ſo wichtig, daß ſie Recht behalten, „weil man nicht nach den verborgenen Fügungen Gottes, ſondern „nach der Vernunft urtheilen könne. Viele hätten ganze Lager geretirt, Siege erfochten, Feſtungen erobert, ſeien aber, weil ſie es wider „ihres Feldherrn Befehl gethan, dafür am Leben geſtraft worden, „und der gewonnene Erfolg nicht von der Vernunft geboten, ſondern nur das Werk des Zufalls geweſen. Nun bei veränderten „Umſtänden ſei es Zeit eifrig zuſammen zu ſitzen, alle Leidenſchaften, „Neigungen, Irrthümer, Intereſſen zu beſeitigen. Mozart möge Prennern, Harrach, Liechtenſtein und alle mit ihnen Gleichgeſinnte ermahnen; Rangſtreit, Schelſucht, Mißtrauen ſeien verflucht, die Liebe „gegen Gott und für den Kaiſer ſei die Farbe des Tags. Er liebe „den Freiherrn, weil dieſer dem Kaiſer ergeben; auf dieſer Wage

[1]) Paulus: Epistola ad Romanos Cap. X. vers 2do. Testimonium perhibeo illis, quod aemulationem quidem Dei habent, sed non secundum scientiam.

„müsse er seine (Khlesl's) Schreiben abwägen, und nicht Alles so genau „nehmen, denn er habe auch seine Geschäfte und Beschäftigungen, „und sei überdies alt [1]).“ Fünf Tage nach diesem Schreiben war die Nachricht von dem Tode Gabriel Bathory's eingetroffen, welcher am selben Tage des Monates zu Warasdin von den Siebenbürgern meuchlerisch ermordet worden, an welchem sechs Monate früher sein Vorfahrer Sigismund Bathory zu Prag gestorben [2]). Khlesl sah darin, daß er durch die Hände der Seinen und nicht durch die der Türken gefallen, ein Gottesgericht [3]), aber änderte deßhalb seine Meinung nicht über die Unmöglichkeit Krieg zu führen. „Es sei unmög„lich Geld aufzutreiben und neues Volk zu werben, die Truppen zu „kleiden, Proviant und Munition herbeizuschaffen, den Hofstaat zu „erhalten, ohne etwas einzunehmen. Vor Jahren seien die König„reiche und Länder ihrem Herrn in der Noth beigesprungen, jetzt seien „dieselben nur mit Mißtrauen und Verbindung erfüllt, unter sich ver„brüdert, mit dem Ausland in schädlichem Briefwechsel verbunden; „der ungarische Landtag habe ihn (Khlesl'n) erschreckt. Erzherzog „Ferdinand thue gar wohl daran, auch die Herren von Preyner, Lich„tenstein, Harrach zu vernehmen, weil sie guten Verstandes wohl ein„sähen, daß die Calvinisten die Herrschaft an sich reißen wollten [4]).“ Das folgende Schreiben Khlesl's ist hauptsächlich wider eine Beschwerde gerichtet, welche, wie daraus hervorgeht, Molart über die Einmischung der geheimen Räthe in die Geschäfte des Hofkriegsraths erhoben haben muß: „Der geheime Rath (schrieb der Director derselben) habe „mit allen Collegien zu schaffen, und sei bei allen Audienzen gegen„wärtig. Der Kaiser beiehe seine Collegien nach seinem Gefallen, re„formire ihre Verhaltungsbefehle nach den Umständen und Zeiten, wie „dies eben mit dem Reichshofrath geschehen, was die Churfürsten selbst „billigen genußt. Wenn der Kaiser die Collegien anhöre, sei es nüz„lich, billig und sicher; geschähe es nicht, so sei er der Herr, und „die Verantwortung sein. Er wolle keiner Behörde Unrecht geschе„hen lassen, noch weniger aber der Person des Kaisers. Was durch „die geheimen Räthe im Kriegsrathe abgeändert und beschlossen

[1]) Khlesl's Schreiben an Molart, vom 2. Nov 1613. Beil. Nr. 409.
[2]) Ann. Ferdinandi VIII. S. 605. Katona XXIX. p. 503.
[3]) Schreiben Khlesl's an Molart, vom 7 Nov 1613 Nr. 410.
[4]) Schreiben Khlesl's an Molart, vom 7 Nov 1613 Beil Nr 410.

„worden, ſei im Beiſein des ganzen Hofkriegsrathes, der Herren von „Buchaimb, Trautmannsdorf, Colalto geſchehen; wären ſie aber auch „nicht zugegen geweſen, ſo ſei der Kriegsrath im Willen des Kaiſers „da, der auch im Felde durch einſtimmige Meinung des Hofkriegs„rathspräſidenten, aller Räthe und Oberſten nicht gebunden ſei. Wer „wolle dem Kaiſer verwehren, in Kriegsſachen die Grafen von Berg, „Boucquoi, Holneck und das ganze Reich anzuhören, wie dies Ihre „Vorfahren gethan, oder könne vielleicht der Oberſte nicht den Rath „eines gemeinen Soldaten einholen und befolgen? Sei Etwas, was „er nicht wiſſe, zum Nachtheil des Hofkriegsraths geſchehen, ſo ſei „dem leicht (ohne dem Kaiſer zu nahe zu treten) abzuhelfen. Von den „Bürgern von Wien wiſſe er Nichts; wie dieſen nicht zieme, dem Hof„kriegsrath etwas gegen ſeine Amtspflicht zuzumuthen, ſo ſei die Bür„gerſchaft, die ſo viel für ihren Landesfürſten thue, bei ihren Pri„vilegien zu erhalten [1]).“ In dieſen Worten ſprach ſich Khleſl's monarchiſches Princip mit aller Energie ſeines Geiſtes und Willens aus.

Anfangs des nächſten Jahres war Khleſl in Budweis, um dort den böhmiſchen Landtag zu leiten, mit dem er eben ſo wenig zufrieden als mit dem ungariſchen, dem Freiherrn über das herrſchende Mißtrauen und die immer mehr an's Licht tretende Verbindung der Stände klagt [2]). Dreimal war dieſer dem Bruche nahe; Khleſl hatte am Hofe mächtige Gegner zu bekämpfen, wider die er ſeinen Freund, den Freiherrn von Khuen, nicht zu erhalten vermocht, und gegen Molart, von dem Gedanken, ihnen durch Zurücktritt das Feld zu räumen, ſprach, wiewohl ihm hiermit gewiß nicht Ernſt geweſen. Wie er vor zwei Jahren, Tags vor Schluß des Reichstags, an Freiherrn von Molart geſchrieben, ſo, jetzt Tags vor dem Schluſſe des böhmiſchen Landtags, mit deſſen Ergebniß Khleſl bis auf den erſten Artikel, der Bewilligung von Kriegshülfen, zufrieden. In einem drei Wochen ſpäteren, noch aus Budweis datirten Schreiben, läßt ſich Khleſl gegen Molart in vertraulichen Aeußerungen ergehen, über ſeine Stellung bei Hof und über die politiſchen Anſichten der Gegner, welche in den ſiebenbürgiſchen Geſchäften mit Bethlen Gabor abſchließen wollten; hieran ſei nicht der geheime Rath Schuld,

[1]) Schreiben Khleſl's an Molart, vom 9. Nov. 1613. Beil. Nr. 411.
[2]) Deſſelben an denſelben, vom 4. Februar 1614. Beil. Nr. 418.

der immer entgegengeſetzter und von Molart's Meinung geweſen ſei. „Meinungen, Eindrücke, Vorurtheile der Hofpartei trügen die Schuld „des von ihm (Khleſl) längſt vorhergeſagten Verderbens. Sein ganzes Trachten gehe dahin, die Katholiſchen zu gewinnen, was ſeines „Berufes ſei; nur ſolle Keiner Privatforderungen mit amtlichen Briefwechſel vermiſchen, er heiße Khleſl und nicht Kaiſer; doch werde „er immer, was er für gut und nützlich erkenne, befördern, weil er mit „Niemanden als Werber um Gnaden und Würden in die Schranken „trete, weil er nicht Weib und Kind und Verwandte habe, die zu verſorgen ſeien; doch nehme er ſich vor zu greinen, weil er ſechzig Jahre „alt und durch vierundbreißig derſelben Prediger geweſen [1]." Khleſl beförderte Molart's Intereſſe beim Kaiſer und vertraute ihm, daß er neuerdings die Beförderung zum wirklichen Biſchof von Wien ſich verbeten, und dieſe ſeine Privatſachen auf dem Landtag nach Linz verſchieben wolle. Khleſl war Molart's Stütze beim Kaiſer, entwand ihm aber dennoch während des Landtags von Linz die oberſte Leitung der türkiſchen Geſchäfte, welche vor und nach Khleſl's Directorſchaft des geheimen Rathes immer in den Händen des Hofkriegsrathspräſidenten geweſen; er faßte den ächt ſtaatsmänniſchen Gedanken, das conſtantinopolitaniſche Geſandtſchaftsweſen, das bisher aus Mangel guter Dolmetſcher und ungewiſſer Beſoldungen, die bald vermindert, bald vermehrt wurden, unſicher geſtuthet hatte, gründlich feſtzuſetzen. Er forderte dem Hofkriegsrathspräſidenten den Ueberſchlag ab, was die Agentie und das Dragomanat zu Conſtantinopel jährlich dermalen koſten möge, was es unter Kaiſer Maximilian II. und Rudolph II. gekoſtet, hätte er ſchon bei der Hofkammer erhoben [2]. Die Geſchäfte an der Pforte wurden damals durch den dort bleibend ſich aufhaltenden Agenten Starzer, und den nun zur Ausgleichung der ſiebenbürgiſchen Geſchäfte ſchon zum drittenmale nach Conſtantinopel geſandten Negroni [3] verhandelt. Beide würden bei einem minder hell denkenden Staatsmanne (der zugleich Biſchof wie Khleſl und obendrein Reformator) dadurch, daß jener Proteſtant und dieſer larkatholiſch geweſen, ihren Dienſt verwirket haben. Aber bei Khleſl'n ſchadete ihnen dies keineswegs, weil

[1]) Schreiben Khleſl's an Molart, vom 22. Febr. 1615. Beil. Nr. 419.
[2]) Schreiben Khleſl's an Molart, vom 30. April. Beil. Nr. 423.
[3]) Geſch. des osman. Reichs. B. IV. S. 467

ſie ihre Amtspflicht thaten; er meldet nur dem Freiherrn von Molart in einer eigenhändigen Nachſchrift: „Der Dragoman habe ihm von „Negroni nichts Anderes berichtet, als daß er die griechiſche Kirche „beſucht, an Faſttagen Fleiſch gegeſſen, ſich zu gemeinem (wahrſchein„lich weiblichem) Geſindel gehalten, mit dem Kaiſer und dem allmäch„tigen Großveſir Naßuhpaſcha ſelbſt geſprochen, und in ihrer Gegen„wart des Kaiſers Geſchäfte trefflich verhandelt habe [1])."

Durch das Dutzend der zwiſchen Khleſl und Molart, während des Landtags zu Linz, gewechſelten Schreiben, wird die in Betreff auf Frieden und Krieg ganz entgegengeſetzte Meinung Beider auf das hellſte beleuchtet. Der Präſident des Hofkriegsrathes, welchem als ſolchen auch die Vertheidigung der ungariſchen Grenze wider den Türken oblag, ſtimmte für Erklärung des Krieges, der Director des geheimen Rathes für die Erhaltung des Friedens; der große Gegenſtand ihrer beiderſeitigen, nur auf ganz entgegengeſetzten Wegen das Wohl des Geſammtweſens bezweckenden Politik war die Erwerbung Siebenbürgens, deſſen Oberherrſchaft der Sultan anſprach, während das Land ſich der Oeſterreichiſchen unterwerfen wollte. Die Sendung des zu Linz anweſenden Tſchauſches und die Zurückbehaltung deſſelben während des ganzen Landtages hatte keinen andern Zweck, als die Ausgleichung dieſes großen und wichtigen Streitpunktes. Die ſiebenbürgiſche Frage [2]) war an der Tagesordnung, und wog allen anderen vor. Khleſl wiederholt in ſeinem Schreiben auf das eindringendſte alle für die Erhaltung des Friedens entſcheidende Gründe, deren wichtigſter Mangel an Geld und das Mißtrauen der Länder. Zwar hatten der ſchwäbiſche Kreis fünfundzwanzigtauſend, der fränkiſche dreißigtauſend, einige Grafen ſechstauſend Gulden bewilligt [3]); aber von dieſen ſechsmalhunderttauſend Gulden Reichshülfen waren nur ein Sechstel erlegt, die unerlegten fünfzigtauſend wurden täglich auf Pulver und Kriegsrüſtung angewieſen, ohne daß dieſe beim Nichteingehen des Geldes anzuſchaffen möglich. Die Bezahlung der ober- und niederungariſchen Truppen, die Erhaltung der Grenzhäuſer, die Herſchaffung von Proviant und Munition, die Ausgaben für Ver-

[1]) Schreiben Khleſl's an Freih. v. Molart, vom 30. April 1614. Beil. Nr. 423.

[2]) Katona, XXIX. p. 492—583.

[3]) Schreiben Khleſl's an Molart, 10. Mai 1614. Beil. IV. Nr 424.

handlungen, Gesandtschaften in Spanien und im Reiche, die Bezahlung der Schulden des alten kaiserlichen Hofstaates, der laufende Unterhalt des neuen forderten Geld, das nicht vorhanden war, und zu dessen Herbeischaffung bei den Ländern wenig Lust, Liebe und Eifer [1]). Bei so gestalteten Sachen mußte man froh sein, von dem zu Linz anwesenden Tschausche Schreiben an den Pascha von Ofen und Griechisch-Weißenburg, und an den Großvesir Raßubpascha wegen Einstellung der Streifereien an der Grenze erhalten zu haben [2]). Aber bald traten neue Verwickelungen im Reiche durch die Jülich'sche Frage ein [3]). Die Protestanten hatten die Stadt besetzt, die Katholiken wollten dieselbe mit Gewalt zurückerobern, die wider den Türken bewilligten dreißig Monate wurden nicht geleistet, vom Papste war Nichts zu hoffen [4]), die von den Fürsten der Moldau und Wallachei versprochene Hülfe war ungewiß, ein eigenes Heer, auf dessen Massen zu zählen, war nicht aufzubringen. Die folgende Stelle eines Schreiben Khlesl's ist augenscheinlich wider kriegerische Aeußerungen eines nicht vorhandenen Molart'schen Schreibens gerichtet: „Ich bin nie verzagter Na„tur beschuldiget worden, und kann in äußerster Noth so viel wagen „als Andere, und hab' es in meinem Berufe bewiesen; aber ganz was „Anderes sind Privatschreiben und Discurse als die Stellung und „Pflicht eines geheimen Rathes des Kaisers, der alle Geschäfte leiten „soll, der dafür künftig vor dem Hause und den Ländern zur Verant„wortung gezogen werden könnte. Ich muß mit Umsicht auf festem „Grunde auftreten, und darf den Kaiser nicht anders als auf hinläng„liche Versicherung Ja oder Nein sagen lassen. Wagen könnte ich wohl „das Gegentheil, da ich zu Wien Nichts als den blauen Esel (das „Haus seines Vaters, heute beim eisernen Mann in der Kärnthnerstraße) „zu verlieren habe. Der Kaiser setzt aber außer seinem Ansehen Land „und Leute ein; dies predige und schreibe ich unaufhörlich, ich lasse „mich nicht überreden, Luftschlösser zu bauen, und will lieber aus Ver„nunftgründen mich keinem Verluste aussetzen, als bei gewisser Un„sicherheit dem Glück vertrauen, es sei denn, ich würde dazu gezwun„gen. Ich habe einen Krieg gewünscht und begehrt, aber nicht unter

[1]) Ebenda.
[2]) Schreiben Khlesl's an Molart, vom 21. Mai 1614 Beil. Nr. 425.
[3]) Desselben an denselben, vom 7. Juni. Beil. Nr. 427.
[4]) Desselben an denselben, vom 18. Juni. Beil. Nr. 429.

„dieſen Umſtänden, unter denen ich den Frieden, ſogar mit Spott, er„halten möchte [1]).

Acht Tage nach dem vorhergehenden Schreiben hatte die Erörterung der ſiebenbürgiſchen Frage zu Linz im geheimen Rathe ſtatt und Khleſl faßte in ſeinem, am ſelben Tage noch an Molart erlaſſenen Schreiben die wichtigſten Momente der hierin beobachteten Politik und der eingerathenen Maßregeln in acht mit Zahlen verſehenen Punkten zuſammen: „Ich habe heut Rath gehalten, und bald errathen, daß „wir nicht darauf einrathen können, Siebenbürgen den Türken zu „überlaſſen, indem der Beſitz deſſelben wohl werth, daß man ſich darum „rauſe, und alle zu Gebote ſtehenden Mittel zu dieſem Ende aufwende; „deßhalb die Sachen ſo lang als möglich aufziehe, und die Türken „mit den Siebenbürgern zanken laſſe, indem jener das Land als ſein „Eigenthum anſpricht, und dieſes ſich uns unterwerfen will. Geld iſt „unumgänglich zur Deckung der Gränzen nothwendig, Geld für die „Sachſen, für die Wallachen und für die geheimen Ausgaben, Geld „zur Erhaltung der Gränzhäuſer, zur Beſtallung ungariſchen Kriegs„volks, zur Anſchaffung des nöthigen Geſchützes und Proviants, Geld „um den Gegnern ihre beſten Männer abwendig zu machen; Geld „kann aber nur durch einen wohlgeſinnten Kammerpräſidenten und „von den im Landtag verſammelten Ständen herbeigeſchafft werden. „Alles kommt darauf an, wie der Palatinus (Thurzo) zu gewinnen, „ohne deſſen Mitwirkung die Sache verloren. Sicherer iſt's, ſich „an den Homonay zu halten, und mit ihm einen Vergleich zu tref„fen;" Laſſota, der nach dem Palatinus in Ungarn der Mächtigſte, ſei in Molart's Händen. Dieſem berichtet dies der Director des geheimen Rathes im tiefſten Geheimniß [2]). Daß Molart unmittelbar losſchlagen wollte, und mit Khleſl's Vorſtellungen über die Nothwendigkeit, zuerſt Geld herbeizuſchaffen und die Frage mit den Ständen zu berathen, nicht übereinſtimmte, erhellet aus dem drei Tage ſpäter datirten Schreiben Khleſl's. Er beruhigt zuerſt den Hofkriegsrathspräſidenten über deſſen Furcht, daß er durch ſeine Schreiben dem Director des geheimen Rathes mißfallen könne; ſie hätten ja denſelben Zweck, den Dienſt des Kaiſers, vor Augen, und ſtritten ſich nur um die verſchiedenen Wege, auf welchen dasſelbe Ziel zu erreichen. Khleſl

[1]) Ebendaſ.

[2]) Schreiben Khleſl's an Molart, vom 25 Juni. Beil. Nr. 430.

meine, Molart laufe zu schnell und zur Unzeit; Molart halte dafür, Khlesl würde so lange zuwarten, bis es zum Laufe zu spät. Ueber die Art den Krieg zu führen, würde der Director des geheimen Raths nie mit dem Hofkriegsrathspräsidenten streiten, wohl aber, wenn es sich um die Herbeischaffung der Mittel handle, wie's darauf ankomme, ob man auf Spaniens oder des Papstes Geldhilfe rechnen, ob man den Venedigern auf der einen Seite, den Türken auf der andern trauen könne, ob eine Unterhandlung mit Gabor und den Wallachen, welche kein Geheimniß bleiben könne, räthlich, und ob, wenn die Sachen übel ausschlügen, ein Heer zum Schutze der Länder auf den Beinen. Durch den Beginn eines Krieges ohne Geld und Leute, und ohne Hilfe der Länder würde das Ansehen des Kaisers auf's höchste gefährdet. Die Beispiele Kaisers Carl V. und des Königs von Frankreich seien hier unanwendbar, weil ihre Lage eine ganz andere gewesen. Er könne unmöglich dazu rathen, wie Gedeon mit dreihundert Mann achtzigtausend Madianiter zu schlagen, so lang der Kaiser nicht wie Gedeon mit der Kraft, Wunder zu wirken, begabt. Er lasse sich nicht in's Weite und Unsichere ein, und wolle mit großen Herren Nichts wagen. Er überlasse einem Dritten das Urtheil über die Verschiedenheit ihrer Ansichten, wenn es sich um Politik und nicht um dies Kriegsgeschäft handle[1]). Im selben Sinne lauten noch zwei andere, von Linz aus unmittelbar vor der Abreise des Kaisers aus Linz und seinem Einzuge nach Wien erlassene Schreiben Khlesl's an Molart. Im ersten theilt Khlesl Herrn von Molart mit, was er an Doczy geschrieben, was er mit Gratiani, dem zurückgehenden türkischen Gesandten gesprochen, wie wenig dem Zekenderpascha zu trauen. Er möge dies mit den deputirten Räthen ihrer Partei berathschlagen, damit ihre Hoffeinde Fürst von Liechtenstein, Preiner, Herr von Harrach nicht triumphiren; diese frügen wenig um das Wohl des Staates, wenn sie nur ihren Muth kühlen könnten, wie er auf Reichs- und Landtagen hiervon die traurige Erfahrung gemacht[2]); das letzte, von Linz datirte Schreiben[3]) stellt in's hellste Licht, wie wenig sich auf den Palatin, auf die siebenbürgischen und ungarischen Truppen zu verlassen, die schnell zum Angriff, aber eben so schnell zur Flucht, sobald der Palatinus

[1]) Schreiben Khlesl's, vom 28. Juni 1614. Beil. Nr. 541.
[2]) Schreiben Khlesl's an Molart, vom 14. Sept. 1614. Beil. Nr. 436.
[3]) Desselben an denselben, vom 22. Sept. Beil. Nr. 437.

von deutſchen Truppen hören wolle, würde auch er (Khleſl) ſich binnen einer Woche zum Krieg entſchließen; er wolle eher an die Bekehrung des Palatin zum Katholicismus als an deſſen Beſtändigkeit glauben. Homonay und Kenedy würden nur ihre Ehre und ihr Leben auf's Spiel ſetzen, ohne daß dem Kaiſer hieraus ein Vortheil erwüchſe. Die zu Wien hinterlaſſenen deputirten Räthe hätten in ihrem letzten Schreiben ſich ſehr empfindlich über Molart geäußert; hätte Khleſl den Inhalt vermuthen können, würde er es geöffnet, im geheimen Rathe berathſchlagt, und dem Kaiſer darüber berichtet haben. Der Kaiſer habe geſagt: Wenn ſo, hat der Molart ſehr Unrecht. Er rathe ihm freundlichſt ſich zu mäßigen, und ſich der Anſicht des Kaiſers (Khleſl meint hier nur ſeine) zu fügen; man gewinne oft mehr mit Freundlichkeit als mit Behauptung großen Anſehens und unzeitigen Zweifeln.

Das Seitenſtück zum wichtigen Briefwechſel Khleſl's mit dem Hofkriegsrathspräſidenten Grafen Molart iſt der des erſten mit dem Palatin Grafen Thurzo. Keiner von Beiden gehörte zu Khleſl's perſönlichen Freunden, und Beide zu ſeinen politiſchen Gegnern, Beider bedurfte er um die wichtigſten Geſchäfte des türkiſchen Kriegs oder Friedens zu ſchlichten; gegen Keinen von Beiden konnte er ganz aufrichtig ſein, und ſich der Ungeſtümheit ſeines Genius wie in den Briefen an ſeine Freunde überlaſſen; er mußte dieſelbe maßhaltend zähmen; ohne dadurch ſeiner angebornen Redefreiheit viel zu vergeben. In dieſer Hinſicht iſt der Briefwechſel Khleſl's mit dieſen beiden ſo hochgeſtellten Staatsmännern ein Muſter von Klugheit und Gewandtheit, ohne dadurch ſeiner Feſtigkeit und entſchloſſenen Sprache das Geringſte zu benehmen. Georg Thurzo, Graf von Bethlehenfalva, der nach dem Tode Illyeshäzy's [1]) erwählte Palatin, hatte, wie wir geſehen, in den Verhandlungen Königs Mathias mit den öſterreichiſchen unzufriedenen proteſtantiſchen Ständen, wiewohl ſelbſt nicht Katholik, vermittelnd zu erwünſchtem Ziele geleitet, und war jedenfalls weniger feindlich wider den Hof aufgetreten als ſein Vorfahrer Illyeshäzy. Wiewohl als wahrſcheinlich angenommen werden könnte, daß Khleſl's ſchriftlicher Verkehr mit Thurzo ſich ſchon von jener Zeit herſchreibt, ſo widerſpricht dieſer Vermuthung doch der vorhandene Brief [2]), in welchem Khleſl den Verdacht, daß das lange

[1]) Am 5. Mai 1609.
[2]) Vom 8. Auguſt 1613. Beil. Nr. 308.

Ausbleiben seiner Antwort auf Thurzo's Brief der Verschiedenheit der Religion zugeschrieben werden möchte, von sich abwälzt; diese konnte nur in den ersten zwischen ihnen gewechselten Schreiben zur Sprache kommen. Thurzo hatte Khlesln einen Arzt empfohlen, und die Antwort des sonst so schreibefertigen Bischofs von Wien ließ sich von Regensburg aus erwarten. Die Entschuldigung wegen der am Reichstage überhäuften Geschäfte, wozu so mancher andere Staatsmann an Khlesl's Stelle die Zuflucht genommen haben würde, kam diesem gar nicht in den Sinn; sie wäre bei seiner bekannten Thätigkeit und Geschäftsrührigkeit eine so schale und kahle gewesen, daß Thurzo unmöglich daran hätte glauben können. Khlesl setzt daher auch Eingangs des ersten, uns von diesem Briefwechsel erhaltenen Schreibens gar nicht voraus: Thurzo habe sein Stillschweigen auf Rechnung gehäufter Geschäfte setzen können, sondern vielleicht auf Verschiedenheit der Religion. Indem er sich vor dem Verdachte so einseitiger Intoleranz verwahrt, indem er ja mit so vielen Nichtkatholischen briefwechsle, gesteht er ihm offen, daß er bisher kein Vertrauen Thurzo's zu seiner (Khlesl's) Person habe gewahren können. Er räth ihm freundlich, der Opposition gegen den Gesalbten des Herrn, welche das Reich mit Gefahren bedrohe, sich zu enthalten, die Person des Freiherrn v. Tiefenbach sei kein hinlänglicher Grund die Länder aufzureizen; er wolle sich nicht darein mischen, aber es sei seine Pflicht, zwischen Seiner Majestät und den ersten Staatsmännern gutes Einvernehmen zu erhalten. Thurzo möge ihm trauen oder mißtrauen, so müsse er doch dieser aufrechten Gesinnung Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wenn der Graf von den Räthen des Kaisers nicht gehörig unterrichtet worden zu sein sich beklagt, so wolle er sich hierüber nicht weiter einlassen, da er ihm nur als Privatmann und aufrichtiger Freund schreibe. So zu schreiben gebot ihm die Klugheit; in seinem Schreiben an Molart [1]) stellt er zwar den Palatin auf dieselbe Linie mit Bathori als einen Feind der Regierung, widersetzt sich aber nichts desto weniger dem Vorschlage einiger Räthe, und wie es scheint Molart's selbst, den Palatin allen beschworenen Verträgen zuwider absetzen zu wollen, woraus nur Unheil entstehen könne.

Noch vor Ende des Jahres hatten sich die beiden Staatsmänner besser verständigt; Thurzo hatte Waradin und andere un-

[1]) Der Graf Molart 23. Sept 1612. Beil. Nr 380.

garische Schlösser zu befestigen versprochen, und selbst sein Mißtrauen gegen Bethlen Gabor's Anzetteleien mit den Türken zu erkennen gegeben, und Khlesl konnte in seiner Antwort [1]) nicht genug die reine Aufrichtigkeit, das gute Gewissen, die besondere Klugheit, und die wirkliche Anhänglichkeit an den Kaiser und das Königreich Hungarn, welche das Schreiben Thurzo's athmete, loben. Er (Khlesl) spreche nur als Geistlicher und Privatmann, wolle nicht für halsstarrig gelten, lasse sich gerne belehren; Worte, Uebertreibungen, Leidenschaften, Neigungen, sei es der Freunde, sei es der Feinde, hätten keine Wirkung auf ihn, wenn nicht in der Sache begründet. Der Palatin entgegnete die Aufrichtigkeitsversicherungen des Directors des geheimen Rathes mit gleicher Münze, nicht zweifelnd der Kaiser werde dafür sorgen, daß Siebenbürgen nicht in die Hände der Türken falle, dies habe er immer gerathen, und dies sei der einzige Grund seiner Freundschaft mit dem verstorbenen Bathory gewesen, welche ihm Khlesl in seinem Schreiben vorgeworfen hatte [2]). Durch die Gesandten, welche der Kaiser nach Negroni's Zurückberufung an die Pforte abzuordnen geruhen möchte, würde zu entnehmen sein, ob kriegerisch oder feindlich mit den Türken zu verfahren sei. Siebenbürgen, der Zankapfel aller Verhandlungen zwischen der Pforte und dem Kaiser schon seit dem Frieden von Situatorok, war der zu Linz im folgenden Jahre vor versammelten Ständen der ganzen Monarchie von Khlesl aufgetischte große Vorwurf, und wichtigste Gegenstand der in diesem Jahre zwischen ihm und Thurzo gewechselten Schreiben. Der Director des geheimen Rathes versicherte den Palatin, daß er nie den Gesetzen des Königreichs Etwas vergeben, daß ihn keine Rücksicht für Religion oder andere Umstände beirren werden. Er wisse, wie viel erfahren Thurzo in den ungarischen Gesetzen: er (Khlesl) und alle geheimen Räthe würden durch Werk und Wirkung als die aufrichtigsten Diener und Freunde des Grafen wetteifern, ihm gefällig zu sein. Es würde diesen nie reuen, sich bei der letzten Zusammenkunft Seiner Majestät sich wohlgefällig erwiesen zu haben, der sich ihm, seiner Gemahlin und seiner ganzen Familie als Vater erweisen werde. Die Gelegenheit Reichthümer und Würden zu erwerben, würde nie fehlen, und er wünsche Nichts so sehr, als diese nach seinen Kräften zu vermehren. Nie-

[1]) Schreiben Khlesl's an Thurzo, vom 4. Decemb. 1613. Beil. Nr. 419.
[2]) Schreiben Thurzo's, vom 19. Decemb. 1613. Beil. Nr. 414.

mand wünschte sehnlicher als er die Erhaltung des Friedens, aber doch nur mit der Sicherheit des Reichs, mit Ehren und Ansehen. Er möge nur ihm folgen, er werde ihn nie vom wahren Pfade abführen; sie wollten vielmehr in Allem mit männlicher und großsinniger Wagniß zu Allem, wenn sie dazu durch Unbilligkeit gezogen würden, bereit, in diesem Geschäfte fortschreiten. Mit Einigkeit würde es ein Leichtes, sich durch Siebenbürgen Ungarns zu versichern. Es seien andere Zeiten als vormals, wo der Türke nie Siebenbürgen auf diese Weise begehrt, der sich vormals nie den mit Christoph, Stephan, Sigismund, Gabriel und anderen Woywoden abgeschlossenen Verträgen entgegengesetzt wie jetzt; gäbe man dem Begehren der Türken nach, Lippa, Jenö und andere oberungarische Städte an den Statthalter Siebenbürgens abzutreten, so heiße dies so viel als sie den Türken abtreten, und Siebenbürgen würde dadurch zur türkischen Landschaft. Mit einander einig, würden sie (Khlesl und Thurzo) den Bethlen zurückführen, Siebenbürgen erhalten, den Krieg sogestalt vermeiden; doch möge er hiervon kein Wort an Bethlen schreiben, der Alles sogleich der Pforte mittheilen würde [1]). Thurzo sagt dafür unendlichen Dank, wüßte über die türkische Zustände Nichts Besseres zu sagen; was Siebenbürgen beträfe, so scheine ihm es rathsamer, mit den siebenbürgischen Ständen als mit den Türken über die noch in den Händen des Kaisers befindlichen Schlösser, durch vertraute Männer mündlich zu verhandeln; Khlesl möge ja nicht glauben, daß Thurzo heimlich an Bethlen schreibe [2]). In einem zwei Monate späteren Schreiben macht Khlesl gegen Thurzo vorzüglich die Sanftmuth und Langmuth des Kaisers geltend, der zur Besprechung der ungarischen und siebenbürgischen Geschäfte seinen Hofkriegsrathspräsidenten, dessen er keine Stunde entbehren könne, an den Palatin gesendet [3]); dann ereifert sich dieser lange Brief über diese Treulosigkeit und Arglist der Türken, welche selbst den Bathory des Fürstenthums beraubt, und selbst ihn, den Palatin, so listig umgarnet, daß er dem Kaiser alle Hoffnung der begehrten Hilfe abgeschlagen, daß wegen der von Thurzo in alle Länder und in's Reich geschickten Briefe so viele Verhandlungen vergebens begonnen, so viele Zusammentretungen ohne Frucht statt gefunden,

[1]) Schreiben Khlesl's, vom 16. Aug. 1614. Beil. Nr. 434.
[2]) Schreiben Thurzo's an Khlesl, vom 26. Aug. 1614. Beil. Nr. 435.
[3]) Schreiben Khlesl's an Thurzo, vom 13. Oct. 1614. Beil. Nr. 440.

und der Kaiſer vom Lande Nichts habe erhalten können, weil der Palatin durchaus in ſeinem Schreiben den Frieden als ſicher angenommen. In Verfolg dieſes mit großer Beredſamkeit geſchriebenen langen Briefes führt Khleſl alle Gründe der Vernunft und der Staatsklugheit auf, um dem Palatin vor Augen zu ſtellen, wie er, von den Türken ſicher gemacht, das Verderben Ungarns durch den Verluſt Siebenbürgens bereite. Er beſchwört ihn bei den Eingeweiden Jeſu Chriſti, nicht die unerträgliche Laſt der Niederlage der Chriſten ſich auf die Schultern zu laden. Alles dieſes ſtelle er ihm als Privatmann und als aufrichtiger Freund vor.

Von Linz aus leitete Khleſl die ſtändiſchen Angelegenheiten und die der proteſtantiſchen Beſchwerden zu Wien. Den Abt von Schotten (der, wie wir oben geſehen, ganz ſein Geſchöpf) arbeitete ihm in der Beſchränkung der freien Religionsübung der Proteſtanten inner den Mauern Wiens in die Hände. Herr von Pacheleb, ein proteſtantiſches Mitglied der Stände und Grundherr der Vorſtadt St. Ulrich, hatte zur freien Ausübung ſeines Gottesdienſtes einen Prediger aufgenommen. Der Abt von Schotten machte ſein altes, auf dem Grunde haftendes Pfarrrecht geltend, und erwirkte zwei Dekrete, das eine an den Grundherrn, das andere an deſſen Prediger. Dieſer mußte zur Stunde das Land räumen, jener ward eine Zeitlang zu Neuſtadt verhaftet [1]). Abgeordnete der drei evangeliſchen Stände der Herren, Ritter und Städte wurden an den Kaiſer geſandt, aber die der Städte ſogleich von der Audienz bei Hof ausgeſchloſſen. Herr von Paul von Starhemberg überreichte das im Namen der geſammten Stände verfaßte Memorial, worin ſie über die Aufhebung ihres Gottesdienſtes zu St. Ulrich und andere Drangſale nachdrücklich klagten, und um Hilfe flehten. Die Antwort des Kaiſers aber äußerte ſein Mißfallen über die Aufrichtung evangeliſchen Gottesdienſtes zu St. Ulrich, und wies die Klage der Proteſtanten den Gerichtſtellen zu. Khleſl ſchrieb Anfangs Jänner an den Freiherrn von Eggenberg, den Miniſter Ferdinands. Sein Schreiben, mit einem Neujahrswunſch beginnend: Er wünſcht dem Freiherrn gute und ſcharfe Augen, die nicht allein das Gegenwärtige, ſondern auch das Künftige vorſehen. O! wer gibt mir ſolche Augen! Das mitgetheilte Gutachten bittet er ihn, Niemanden als den Erzherzog

[1]) Die beiden Decrete im evangeliſchen Oeſterreich III. Beil. XXXVI. A. B. nach demſelben bei Waldau II. S. 203.

lesen zu lassen. Es sei schon einmal in Oesterreich wie in Steiermark bei den Ständen hergebrachte Sache, daß, wer wider den Landesfürsten stehe und schreie, für einen guten Patrioten und theueren Mann gelte. Mit St. Ulrich möge man den Kaiser, so wie den Erzherzog verschonen, und alles auf ihn und den Prälaten von den Schotten, als Kläger schieden, es wäre gut, der Prädicant würde außer St. Ulrich und des Freihofes aufgehebt, so hätte man mit Pacheleb nicht wegen Verletzung des Freigrundes zu streiten, er wolle gerne behutsam, sein zu Werke gehen, damit man auf dem Landtage und im Reich politisch sich vertheidigen, und doch den Prädicanten aufheben könnte. Im selben Schreiben erwähnt er des Herrn von Khuen, als eines guten aber dermalen unzufriedenen Katholiken, der mehr Vernunft und Erfahrung habe, als Andere bei den Ständen und daher auch mehr als alle Andere schaden könne; es wundere ihn, daß er so lange Farbe halte [1]). Dies erfordert ein Paar Worte Erklärung, die uns Khlesl's mit dem Freiherrn Maximilian von Trautmannsdorf Reichshofmarschall und Obersthofmeister der Kaiserin hierüber gewechselte Schreiben an die Hand geben. Khlesl hatte den Freiherrn von Khuen, den wir schon mehr als einmal als einen treuen Anhänger des Königs Mathias und vielerfahrenen Geschäftsmann genannt haben, vermuthlich, weil ihm dessen Einfluß auf die Person des Kaisers im geheimen Rathe zu vorwiegend erschien, aus demselben entfernt, und dieser war natürlich darüber sehr ungehalten, hatte das Landmarschallamt, das ihm der Kaiser gerne übertragen hätte, abgelehnt. Khlesl wandte sich an den Freiherrn von Trautmannsdorf, als einen Freund Khuens, um als Unterhändler die Aussöhnung desselben mit dem Kaiser herbeizuführen. Trautmannsdorf schrieb ihm kurz, daß Khuen auf eine Abbitte und Revers des Kaisers bestehe; darüber schrieb Khlesl aus Neustadt an den Kaiser: [2]) „Dies sehe aus als ob der Kaiser Khuen's, und nicht Khuen des Kaisers Diener wäre. Er habe schon lange gesehen, daß der Faden mit Khuen reißen werde, und habe sich deßhalb um bescheidene und verständige Leute beworben; es fehle dermalen (im geheimen Rathe) vorzüglich an Jemanden, der die Reichsgeschäfte

[1]) Schreiben Khlesl's an Herrn von Eggenberg, vom 10. Jänner 1614. Beil. Nr. 415.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser aus Neustadt, vom 31. Decemb. 1612. Beil. Nr. 383.

verſtehe, der Kaiſer möge ſich alſo durch den Reichs-Vicekanzler um einen tüchtigen Rechtsgelehrten zur Stelle eines geheimen Rathes bemühen; es ſeien dermalen fünf ohne den Khuen [1]). Er bittet den Kaiſer, ihm dieſes Billet wieder zurückzuſchicken. Dieſe in der Folge bei geheimen Memorialen Khleſl's öfters wiederkehrende Bitte zeigt, daß in Betreff der Bewahrung geheimer Schriften ſich auf den Kaiſer nicht zu verlaſſen war. Khleſl beſchwerte ſich in einem, am Tage, wo der Kaiſer von Linz zu Budweis angelangt war, um dort den böhmiſchen Landtag zu halten (weil zu Prag noch die Peſt graſſirte), an Trautmannsdorf gerichteten, nicht mehr vorhandenen Schreiben über die lakoniſche Kürze, womit er ihm über die Verhandlung mit Khuen berichtet hatte. Trautmannsdorf, über den Ton dieſes Schreibens empfindlich, antwortete aus Wels durch eigenen Courier, er könne nicht finden, wodurch ſein letztes Schreiben Khleſl'n beleidiget habe; er habe ſich keineswegs, wie ihm Khleſl's Schreiben zumuthe, geäußert, daß er ſich in der Verhandlung mit Khuen nicht weiter wolle brauchen laſſen, er habe nur geſagt, er fürchte Seiner Hochwürden zu mißfallen, wenn er durch ſeine Unterhandlungen das gewünſchte Ziel nicht erreiche. Er ſei ſo kurz geweſen, weil er noch nicht gewußt, ob Khuen das Landmarſchallamt annehme oder nicht; nun habe er deſſen Antwort in dieſer Stunde erhalten: „bedarf man meiner nicht, ſo laſſe man „mich in Ruhe, bedarf man meiner, ſo handle man mit mir, wie ich's „verdient habe. Er habe den Kaiſer mit keinem Gedanken beleidiget, „ohne völlige Wiederherſtellung (als geheimer Rath) könne er nicht „zurück dienen [2])." Hierauf Khleſl [3]) ſich mit dem Freiherrn von Trautmannsdorf über die perſönliche Empfindlichkeit desſelben verſtändigend: „Er gebe ihm zu bedenken, ob durch den Wiedereintritt Khuen's „in den geheimen Rath des Kaiſers Anſehen im Reiche gefährdet wäre, „und wie könne Khuen die Wiedereinſetzung in den geheimen Rath begehren, da er ſelbſt um die Entlaſſung aus allen Dienſten gebeten. „Da er mit dem Landmarſchallamte nicht zufrieden, möge er ihm „weiter Nichts zuſchreiben, ſondern die ganze Sache ruhen laſſen. Er

[1]) Khleſl, Meggau, Ulm, Lamberg, Barvitius, Khevenhiller VII. 638.
[2]) Schreiben des Freiherrn von Trautmannsdorf, Wels, 1. Febr. 1614. Beil. Nr. 416.
[3]) Antwort Khleſl's auf das vorige Schreiben Trautmannsdorf, vom 8. Feb., Budweis. Beil. Nr. 417.

„habe auf einen Mittelweg gedacht, daß nämlich Khuen, ohne wirkliches „Mitglied des geheimen Rathes zu sein, in denselben bei wichtigen Be„trachtungen erscheine, wie vormals Trautson, der Vater des Freiherrn „von Trautmannsdorf, und der alte Herr von Harrach zu Kaiser Ru„dolphs Zeit bei den ansehnlicheren Sachen gesessen, und dadurch ihr „Ansehen erhalten hatten. In der Nachschrift: „Wolle Khuen oder „der Freiherr in dessen Namen weiter unterhandeln, so möge jener „selbst bei der Rückkehr des Kaisers nach Linz dort erscheinen; wenn „nicht, so dürfe er ihm nur schreiben, es bleibe besser wie bisher, und „er wolle dann weiter nicht daran denken. Möge die Welt untergehen, „Niemand sei wider das Unmögliche gehalten.“ Die Entfernung Khuen's aus dem geheimen Rathe war augenscheinlich das Werk Khlesl's gewesen, der sich in seinem Schreiben an die zwei größten damaligen Staatsmänner Oesterreichs, an den Grafen Trautmannsdorf und an Herrn von Molart den Anschein gab, alles Mögliche gethan zu haben, um Herrn von Khuen im Dienste des Kaisers zu erhalten; es ist seltsam, daß die größten Politiker, unter die Khlesl ganz gewiß zu zählen, sich in ihren mündlichen und schriftlichen Versicherungen, solcher mit weißem Zwirne gestrickten Netze nicht enthalten können; Herr von Molart schenkte dem, was ihm Khlesl über Khuen schrieb, gewiß eben so wenig Glauben, als seiner Versicherung, daß er im letzten Quatember wieder die Beförderung zur Cardinalswürde ausgeschlagen [1]).

Während zu Regensburg die dreißig Römermonate zum Türkenkriege bewilliget worden waren, zeigte sich in allen Erbländern des Kaisers der größte Widerwillen wider den Krieg, und die Stände derselben drangen auf einen allgemeinen Convent zur gemeinschaftlichen Berathung der höchst wichtigen Angelegenheit von Krieg und Frieden. Khlesl, der auf dem Reichstage die wenige Neigung der Stände des Reichs, den Kaiser thätig wider die Türken zu unterstützen, und die Verbindungen der Unirten und Correspondirenden, die sich bis in die Türkei erstreckten, kennen gelernt, und der Erschöpfung der Finanzen kaum augenblicklich durch Anleihen abzuhelfen vermochte, fühlte tief die Nothwendigkeit des Friedens, und konnte also in dieser Hinsicht den Convent nur wünschen, so sehr er denselben wegen der aus engerer Verbindung der Stände der verschiedenen Länder

[1]) Schreiben Khlesl's an Herrn von Molart, vom 24. Februar 1614. Beil. Nr. 420.

eine neue Minderung landesherrlicher Gewalt befürchten mußte. Diese höchst wichtige Sache wurde also zu Linz noch vor der Abreise des Kaisers zum böhmischen Landtage nach Budweis im geheimen Rathe auf das gründlichste berathschlagt. Die geheimen Räthe waren damals nebst Khlesl dem Director, der Oberstkämmerer Herr von Meggau, der Herr von Lamberg, der Reichsvicekanzler Herr von Ulm, und der alte Barvitius, der uns schon vor dreißig Jahren als der geheime Secretär des Kaisers Rudolph, und damals Khlesl's Gönner erschienen. Der Vortrag des geheimen Rathes stellte vor, daß der Sultan im Frieden mit Persien, in Besitz von Wallachei, Moldau und Siebenbürgen, auf die Anhänglichkeit eines guten Theiles der Ungarn zählend, denselben seinen Schutz anbietend, bereits mit einem Heere zu Adrianopel stehe, welchem Raßuff Paicha bald mit einem anderen folgen solle. Die Finanzen des Kaisers seien erschöpft, der Papst thue wenig, Spanien könne kaum mit dem Nothwendigsten aufkommen, die Erzherzoge hätten keine Mittel, andere katholische Mächte thäten Nichts, im Reich sei der nächste Ausbruch von Feindseligkeiten zu fürchten, in welchem Falle die bewilligten Steuern unbezahlt bleiben würden; die Stände der Erbländer, voll Mißtrauen wider die Minister des Kaisers, verzögerten und erschwerten ihre Hilfen, und drängen auf eine Zusammenkunft aller Länder durch Ausschüsse. Zwar sei zu fürchten, daß dieselben diese Gelegenheit ergreifen würden, sich enger zu verbinden, dem Kaiser Gesetze vorzuschreiben, die katholische Religion zu verfolgen, die Gerechtigkeiten des Hauses zu mindern, und der Christenheit unwiederbringlichen Schaden zuzufügen; aber der Kaiser möge heroischen Gemüthes und im Vertrauen auf Gott in verzweifelten Fällen sich verzweifelter Mittel bedienen, und zwischen zwei Uebeln das kleinere wählen, indem die Frage so stehe, ob er sich lieber, dem Türken vertrauend, Alles verlieren, oder ungeachtet obiger Bedenken in die Zusammenkunft der Länder willigen wolle. Die geheimen Räthe könnten daher nicht anders, als auf die letzte einrathen, wozu nicht nur die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand einzuladen, Albrecht durch seinen Bevollmächtigten den Grafen von Bouquoi vorzustellen, sondern auch Sachsen, Bayern, oder wer sonst Seiner Majestät aus dem Reich gefällig, um seine Gegenwart zu ersuchen sei [1]). Da Khlesl nicht nur der Titular-Director, sondern auch die wirkliche

[1]) Der Auszug des Vortrags bei Khevenhiller VII. 642, 644.

Seele des geheimen Rathes war, so ist auch der Geist dieses Gutachtens, das auch wahrscheinlich aus seiner Feder geflossen, der seine, und ihm gebührt das Verdienst des kühnen Gedankens, ungeachtet aller Befürchtungen, die Stände aller Königreiche und Länder Oesterreichs durch Ausschüsse auf einen allgemeinen Landtag zusammen zu rufen. Zu Budweis stellten die böhmischen Stände unter anderen bedenklichen Begehren das der ihnen und den mit Böhmen einverleibten Ländern zu gewährenden Freiheit, ohne Vorwissen und Erlaubniß des Kaisers Zusammenkünfte mit den verbündeten österreichischen Ständen auszuschreiben, und ein Vertheidigungswerk anzustellen. Der Abschied fiel dahin aus, daß der Kaiser den Ständen Böhmens, Mährens, Schlesiens, der Ober- und Nieder-Lausitz versprach, wenn nicht früher, spätestens bis 1. Jänner 1615 einen Landtag auszuschreiben, bei welchem dann auch Abgesandte der ungarischen und österreichischen Stände zu erscheinen erlaubt sein werde, und vor allen Dingen aber die vier verschobenen Artikel: 1) der Verbindung Böhmens mit Ungarn und Oesterreich durch besondere Verträge; 2) der allgemeinen Vertheidigung und Volkswerbung; 3) von den königlichen Zusammenkünften; 4) von der Erneuerung der alten Erbvereinigung berathschlagt werden solle. Zu Budweis erschien der von Erzherzog Albrecht geschickte General Graf Bouquoi, um als solcher in des Kaisers Dienste zu treten, von den Böhmen scheel angesehen, weil der Kaiser keines Ausländers bedürfe, und Feldherrn genug hätte, die den Krieg in Ungarn mit den Türken kennten, und bei denen ein Fremder als Lehrling in die Schule gehen könne. Diese von den Böhmen ungern gesehene Erscheinung Bouquoi's zu Budweis war, wie Khevenhiller bemerkt, von gehaltvoller Vorbedeutung, da Bouquoi im nächsten böhmischen Kriege unter Ferdinand II. die Mißvergnügten schlagen, und von Budweis aus, als der allein dem Kaiser in Böhmen erhaltenen Stadt, der Rest des Landes wieder erhalten werden sollte [1]). Die Zurückkunft des Kaisers und des Hofes von Budweis nach Linz [2]) war durch den Tod der Gemahlin des Oberstkämmerers Herrn von Meggau und des Duells zweier Grafen von Fürstenberg, verwandter Vettern des Oberstjägermeisters Harrach, wovon einer den anderen erstach, getrübt. Schreiben des Kaisers an seine Brüder Maximilian und Al-

[1]) Khevenhiller VII. S. 643.

[2]) Am 7. März. Khevenhiller VII. S. 643.

brecht und ſeinen Neffen Ferdinand, der in ſeinem Namen die Statthalterſchaft während der Peſt geführt, und ſo eben auch als Commiſſär des Kaiſers den Landtag in Mähren abgehalten, luden dieſelben zum General-Convent der Stände. Ferdinand, der in Allem dem Kaiſer zu Gefallen lebte, fand ſich dazu bereitwillig, Albrecht bevollmächtigte dazu den Grafen Bouquoi, nur Maximilian machte, nachdem er das Gutachten ſeiner tiroliſchen Landſtände und ſeiner Räthe darüber eingeholt, Einwendungen wider ſolche in Gegenwart von Erzherzogen vorzunehmende Generalverſammlung der Länder, in dem Sinne, weil daraus nur neue Unannehmlichkeiten und Verwicklungen entſtehen könnten, fügte ſich aber dann doch zuletzt dem Wunſche des Kaiſers. Der letzte März dieſes Jahres, Oſterſonntag, war von Khleſl auserſehen worden, um die feierliche Handlung ſeiner Einſetzung als wirklicher Biſchof von Wien zu begehen, er hatte zum Schauplatz nicht Linz, ſondern Kremsmünſter erwählt, deſſen Prälat Anton Wolfrath, ſein von ihm dahin beförderter Schützling [1]). Derſelbe und der Prälat v. Göttweih vertraten die Stelle von Biſchöfen, welche ſonſt bei Biſchofweihen erforderlich, und die Weihe ſelbſt verrichtete der päpſtliche Nuntius, der Biſchof von Amalfi, der hernach darüber die feierliche Urkunde ausſtellte [2]). Das päpſtliche Breve, wodurch der Vorſchlag des Kaiſers, welcher Khleſl'n zum Biſchof von Wien ernannte, war ſchon im Julius des verfloſſenen Jahres erlaſſen; in demſelben wird Khleſl'n in Erinnerung gebracht, daß er aus ketzeriſchen Eltern geboren, in der Ketzerei erzogen, dieſelbe als ſechzehnjähriger Jüngling freiwillig abgeſchworen, und alſo ohne beſondere Vergünſtigung des apoſtoliſchen Thrones bis zum Biſchofe geweihet werden könne. Dieſe nöthige Dispens wird ihm nach eingeholtem Rath der Cardinäle Inquiſitoren gewährt [3]).

[1]) Schreiben Khleſl's an Abten Wolfrat, vom 17. Auguſt 1613. Beilage Nr. 400 und 406.

[2]) Vom 22. April 1614. Beil. Nr. 422.

[3]) Der Bekehrung Khleſl's durch Scherer iſt bereits Eingangs dieſer Biographie (S. 4) Erwähnung geſchehen, doch iſt dort der Druckfehler Bibel in Biber zu verbeſſern; hier geben wir die dort angeführte Stelle der Zueignung ſammt dem ſeltſamen Titel des Werkes ſelbſt, das uns Hr. Hofſecretär v. Jancſo, deſſen Namen (S. XV) in Jantſo verdruckt worden, mitgetheilt hat Die Stelle lautet: »So hat auch bei mir »nicht erlöſchen ſollen die gute Affection und Zuneigung, die zu E. E ich »auch daher billich ſchöpffe, daß ſie ſelber vil vnnd offtermals publici et

Zu Linz hielt er am Frohnleichnamstage den feierlichen Umgang, und hatte einige Tage darnach das Vergnügen zu erfahren, daß der junge Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, welcher wegen einer von seinem Schwiegervater dem Churfürsten von Brandenburg empfangenen Ohrfeige katholisch geworden, zu Düsseldorf am Pfingstsonntage feierliche Procession gehalten, wovon Khlesl in der Freude seines Herzens sogleich dem Erzherzoge Ferdinand Kunde gab, an dem er einen aufrichtigen Theilnehmer seiner Freude zu finden gewiß war [1]). Während zu Wien, Prag, Preßburg, Olmütz die Beglaubigungsschreiben und Vollmachten für die Abgesandten an den Generallandtag ausgefertiget wurden [2]), erschien ganz unvermutheter Weise Ende Mai's zu Linz ein türkischer Abgesandter Mohammed Tschausch mit einem Schreiben des Sultans und des Großwesirs an den Kaiser, worin Siebenbürgen als ein Erbland des Sultans, welchem dasselbe gehuldiget, erklärt und gekündet ward, daß ein Heer in Anzug, um die Rechte des Sultans auf dasselbe zu behaupten. Der Woywode sei von jeher von der Pforte ernennt worden, Bathory habe sich tyrannischer Verwaltung schuldig gemacht; um denselben zu bestrafen, sei Bethlen Gabor als dessen Nachfolger ernannt worden; allein während er installirt worden, habe man kaiserlicher Seits siebenbürgische Schlösser [3]) eingenommen; der Sultan werde von Siebenbürgens Erde keine Spanne, viel weniger ein Schloß abtreten [4]). Ein Schreiben desselben Sinnes und vom selben Datum war durch Husein Tschausch an die Sachsen von Siebenbürgen abgefertiget worden [5]). An Bathory's Statt sei von ihnen nun Beth-

»privatim zu erzehlen pflegen, wie daß ich sie in Christo Jesu durch das »Euangelium auß dem Luthertumb gerissen, vnnd zu der wahren Er»kandtnuß der rechten Catholischen Kirchen gebracht solt haben, so doch »solches nicht ich, sondern Gottes hepliame Gnad gethan hat.«

[1]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, vom 27 Mai 1614. Beil. Nr 426.

[2]) Die für die 16 Bevollmächtigten der n. ö. Stände im n. ö. Archiv, vom 26. Mai 1614 ausgestellt, der Gewaltbrief für die Bevollmächtigten der o. ö Stände ist erst vom 24. Juli datirt. Archiv der n. ö Stände, P 3 12; ebenda die der ungarischen, die Namen Aller bei Khevenhiller VII. S. 646

[3]) Huft, Kowar, Nagydani, Csanad.

[4]) Das Schreiben im Hausarchiv und eine Abschrift in dem der Stände B. 3. Nr 12, vom 1. Moharrem (11. Februar) 1614.

[5]) Ebenda B. 3. 12.

len Gabor als Fürst anzuerkennen. Im selben Sinne hatte Mohammed Tschausch aus Megyes an Tocsy (dem Gesandten Bathory's), Obersten von Szathmar, und den Oberst Forgacs geschrieben, indem er wider die Besetzung der Schlösser protestirte, welche dem Sultan geschworen. Das Schreiben des Großwesirs wurde sogleich durch Herrn Hans von Molart, dem Präsidenten des Hofkriegsraths, beantwortet; seit zwei Jahren sei der Negroni als Gesandter mit Geschenken gesendet, die türkische Botschaft vergebens erwartet worden; indessen werde der Frieden, den man aufrichtig halten wolle, an der Gränze von den Türken verletzt [1]). Dieser türkische Gesandte war weder der erste, welchen Mathias als Kaiser vom Sultan erhalten, noch das Begehren desselben ein neues. Gerade vor einem Jahre war ein türkischer Gesandter zu Wien erschienen, um dem Kaiser als solchen zur Krönung Glück zu wünschen, die zu Gran gehörigen Dörfer und die Verzicht des Kaisers auf Siebenbürgen zu begehren [2]). Zu gleicher Zeit hatte Bathory Gabor dem Kaiser zur Krönung ein mit Gold und Perlen gesticktes Meßgewand, einen mit Silber beschlagenen und mit Edelsteinen besetzten Säbel, und zwanzig siebenbürgische Rappen zum Geschenke gesandt, sein Oheim Sigismund, der Gemahl der Erzherzogin Maria Christine, Schwester des Erzherzogs Ferdinand, war eben damals zu Prag unmittelbar vor der Krönung der Kaiserin als Königin von Ungarn gestorben, und in der Sigismundkapelle begraben worden. Noch ein Jahr, gleich nach der Thronbesteigung des Kaisers, hatten die ungarischen Räthe dem Könige ein achtzehn Bogen starkes Gutachten übergeben, worin sie Siebenbürgens traurige Lage und Verfall vorgestellt, indem dasselbe seit Sigismunds Bathorys Zeit über zweimalhunderttausend Seelen verloren, der damalige Fürst dem Sultan Waradin, Lippa und Jenö angetragen [3]); daß derselbe zur Zeit, als er in vollster Unterhandlung mit dem Kaiser durch seinen Gesandten Gezey [4]) dem Sultan dreiundzwanzigtausend Heiducken in Sold, und mit demselben bis nach Wien zu streifen, sich angeboten, und Ungarn begehrt [5]). Bethlen Gabor, Nasuh Pascha's

[1]) Schreiben vom 27. Mai 1614. Beil. Nr. 426.
[2]) Khevenhiller VII. S. 546.
[3]) Uebereinstimmend mit Khevenhiller VII. S. 483.
[4]) Bei Khevenhiller Silfius.
[5]) Das Gutachten der ungarischen Räthe, im Archiv der n. ö. Stände.

Geschöpf, war mit einem türkischen Heere in Siebenbürgen eingefallen, während der Reichstag zu Regensburg versammelt, und die dorthin gelangte Nachricht hatte eine Nebenpreposition des Kaisers veranlaßt [1]). Bethlen war durch Jskender Pascha als Fürst von Siebenbürgen eingesetzt worden, und nach bald darauf verlorner Schlacht von Bethlen's Reitern niedergehauen, hatte er seine hochmüthige unglückliche Regierung geendet [2]). Bethlen Gabor war der Woywode des Sultans in Siebenbürgen, und dieser forderte die Anerkennung seines rechtmäßigen Besitzes. Dies war der Zustand der türkischen Angelegenheiten, derenthalben der türkische Gesandte zu Linz erschienen. Die Eröffnung des General-Convents war auf den siebenundzwanzigsten Julius festgesetzt, fand aber verschiedene Schwierigkeiten der Stände der verschiedenen Länder, und der Sessionsordnung wegen erst am eilften August statt. Khlesl ließ den Abgesandten der österreichischen Stände zu wissen thun, daß die steiermärkischen, kärnthnischen und krainischen bei dem Kaiser um Audienz angehalten, daß er es aber nicht gerne sehe, daß sie auf diese Art den Vortritt zum Nachtheile der niederösterreichischen erhalten [3]). Die innerösterreichischen beipracten sich mit den ober- und niederösterreichischen über Stimmweise und Sessionsordnung. Durch ein Decret wurde den niederösterreichischen Ständen der Vorrang vor den innerösterreichischen angewiesen, ohne Nachtheil dieser für die Folge; die Abgeordneten der Stände ober und unter der Ens stimmten zusammen für Ein Land, so auch die von Steiermark, Kärnthen und Krain. Aehnlicher Sessionsstreit der ober-, nieder- und innerösterreichischen Stände hatte sich schon 1518 auf dem Landtage zu Jnnsbruck erhoben, und war damals auf dieselbe Weise geschlichtet worden.

Am eilften August hatte die Eröffnung des Generallandtags statt, auf welchem die sieben Länder der österreichischen Monarchie: Hungarn [4]), Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz, Nieder-

[1]) Khevenhiller VII. S. 589.

[2]) Am 27. October 1613.

[3]) Nachdem Jr Bischof Hochwürden Herr Melchior Khlesl uns erindern lassen, daß die Steir. Kärnt. krainerischen Abgesandten bei J. k. M. um Audienz angehalten, und Er nicht gern sehe, daß den löbl. N. Ö. Ständen in dero Präjuditium fürgriffen werde. Bericht der Abgesandten an die Stände B. 3. 12 die Namen der Steyermärk. Abgeordneten, die bei Khevenhiller fehlen, gibt Julius Cäsar VII. 271.

[4]) Der Bericht der ungarischen Abgeordneten bei Katona, XXIX. p. 534 bis 581 mit dem ganzen Gutachten.

und Oberösterreich, Innerösterreich (Steiermark, Kärnthen, Krain), Tirol und Vorderösterreich von einigen und siebenzig [1]) Abgeordneten vertreten, siebenstimmig votirten. Den Vorsitz und die Leitung führten die beiden Erzherzoge, Maximilian und Ferdinand, den Erzherzog Albert vertrat dessen Bevollmächtigter, der Graf Bouquoi, Spanien, dessen Botschafter Zuniga, das deutsche Reich, aus dem Niemand erschienen war, der Reichsvicekanzler Herr von Ulm. So zahlreiche und glänzende Versammlung der Abgeordneten aller Länder der Monarchie zur Berathschlagung der wichtigsten Angelegenheiten des Kriegs und Friedens berufen, hatte in Oesterreich weder vorher noch seitdem stattgefunden, und diese Berufung und Versammlung war Khlesl's Werk. In der sehr weitläufigen, wenn nicht von Khlesl ganz ausgearbeiteten, doch gewiß von ihm durchgesehenen und verbesserten Proposition wurde der Verlauf der türkischen Sachen vom Wiener Frieden und den von Simaterrok her, die Sendung Negroni's nach der Pforte und Behauptung Siebenbürgens für die Pforte, die Eroberung des Landes durch Bethlen Gabor und Einsetzung desselben als Fürsten, der Inhalt des durch den zu Linz anwesenden türkischen Gesandten überbrachten Schreibens des Sultans auf das Ausführlichste erzählt, und dann den versammelten Gesandten der Stände als Grundlage der ganzen Verhandlung die siebenbürgische Frage zur Berathung vorgelegt, ob nämlich die Siebenbürger nicht zu befragen, ob sie es mit den Türken als offene Feinde des Kaisers halten wollten, und was dem Sultan, der sich offenbar in keine neue Verhandlung einlassen wollte, sondern Siebenbürgen als sein Eigenthum fordere, zu antworten sei. Nach diesem allgemeinen Vortrage wurden die von den Ständen in Berathung zu ziehenden Fragen in einer besonderen Schrift [2]) in sechs Punkten mitgetheilt. Erstens: ob die Königreiche und Länder den von ihnen genehmigten und bestätigten türkischen Frieden handzuhaben oder verletzen zu lassen gesonnen seien? Zweitens: was dem Sultan über Siebenbürgen, das er als sein Eigenthum fordere, zu antworten? Drittens: da die siebenbürgischen Gesandten erkläret, daß sie mit keiner Spezialvollmacht versehen, und auf die ihnen gestellte Forderung einer runden Erklärung, ob sie forthin mit dem

[1]) Die Namen von 59 bei Khevenhiller VII. 646.

[2]) Diese fehlt bei Khevenhiller, befindet sich aber im Archiv der n. ö. Stände

Türken oder mit dem Kaiser halten wollten, grantwortet, daß sie auf Seiten der Christenheit stehen wollten, so frage es sich, was und wie mit den siebenbürgischen Ständen zu handeln, damit nicht der Türke seine Absicht erreiche? Viertens: da die anwesende türkische Gesandtschaft keine Geschenke mitgebracht, und sich erklärt, keinen andern Auftrag zu haben, als die oberungarischen Gränzhäuser, die partes Hungariae genannt wurden, abzufordern, und daß er Befehl habe, sein Schreiben nur in die Hand des Kaisers zu übergeben. Ob derselbe anzuhören, das Schreiben anzunehmen und nicht zugleich protestirt werden solle, daß man zum Nachtheile des aufgerichteten Friedens Nichts gehandelt haben wolle? Fünftens: Ob, wenn der Türk nicht weichen wollte, mit demselben eine neue Friedenscapitulation einzugehen, und ihm Siebenbürgen zuzugestehen, oder ganz auszulassen sei? Sechstens: in welche Verfassung man sich setzen müsse, um nicht, es möge der Türke sein Wort halten oder brechen, von dem Erbfeind überfallen und verderbt zu werden? Ueber diese, den Abgeordneten der Stände mitgetheilten sechs Punkte erstatten dieselben besondere Gutachten[1]). Die ersten die Lausitzer, die letzten die Niederösterreicher. Die beiden Erzherzoge ließen daraus einen Auszug verfassen, dem sie ihr eigenes Gutachten anhingen. Die Ungarn und Niederösterreicher: „Der Frieden sei zu halten, der türkische Gesandte sei, bis der Sultan „vertragemäßig die Geschenke nachsende, ehrenvoll zu behandeln." Die Oberösterreicher: „Wiewohl sie sich nicht erinnerten, daß sie zur Un„terschrift oder Genehmigung der Friedenscapitulation gezogen wor„den seien, so seien sie doch für die Aufrechthaltung des Friedens, „sähen auch nicht ein, wie derselbe, ehe der Botschafter des Sultans „gehört worden, für gebrochen erklärt werden könne." Die Schlesier entschuldigten sich, daß sie zur Beantwortung dieser Fragen nicht gewaltiget seien, und daß sie dem Königreich Böhmen und Markgrafthum Mähren nicht vorgreifen wollten. Fast eben so entschuldigten sich die Lausitzer, stimmten aber, wie die Schlesier, für die Erhaltung des Friedens. So viel für's erste. Ueber den zweiten Punkt stimmten alle überein, daß mit Siebenbürgen behutsam zu stellen, sondern eine Verhandlung der Beschwerden durch Commissäre

[1]) Das Gutachten der Lausitzer, vom 13. August, Archiv der n. ö. Stände, B. 3. 12. Das der böhmischen, 14. August, ebenda. Das der Oberösterr., 17 Aug. Das der Niederösterr., 18. Aug., ebenda.

vorzuſchlagen ſei, woraus ſich die Beantwortung des dritten Punktes von ſelbſt ergebe. Mit der Anhörung des türkiſchen Geſandten waren Alle einverſtanden, und auch wahrſcheinlich die Ungarn, wiewohl ſie deſſen in ihrem Gutachten nicht erwähnt hatten, und die Oberlauſitzer fielen beſonders der vorgeſchlagenen Proteſtation bei. Da alle Gutachten für die Erhaltung des Friedens ſtimmten, fügten die beiden Erzherzoge das ihrige bei, daß auch ſie Seine Majeſtät um die Beobachtung der beſtehenden Friedenscapitulation bäten, damit die ganze Welt ſähe, daß alle Drohungen des Türken nicht im Stande ſeien, das kaiſerliche Wort zu erſchüttern. Dem Sultan möge durch den Botſchafter geantwortet werden, daß der Kaiſer den Frieden von Situatorrok unverbrüchlich halten wolle, wenn etwas an den kaiſerlichen Gränzen dawider gehandelt worden, ſei es nicht vorſätzlich geſchehen, da aber auch türkiſcherſeits den geführten Beſchwerden nicht abgeholfen worden, ſei man bereit, Commiſſäre an die Gränze zu ſchicken, um ſich zu vergleichen; wiewohl die ſiebenbürgiſchen Geſandten nicht mit hinlänglicher Vollmacht verſehen, ſeien ſie doch zur Audienz zuzulaſſen; hingegen ſähen ſie nicht, wie der türkiſche Botſchafter zur Audienz gelaſſen werden könne, da er ein der Capitulation ſtracks zuwiderlaufendes Begehren, nämlich das von Siebenbürgen vorbringe, die vorgeſchlagene Proteſtation werde bei den Türken nichts nützen, die ſich als Barbaren gar nicht darauf verſtänden. Indeſſen könnten die Schreiben ohne Audienz angenommen, und der Buonuomo oder eine andere vertraute Perſon nach Konſtantinopel geſendet werden, um die vertragsmäßige Herausſendung der Geſchenke zu begehren. Was endlich den ſechsten Punkt belangte, ſo meinten die Erzherzoge, da ſich die öſterreichiſchen Stände auf ihre Landtagsbewilligung beriefen, und an gleicher Verwilligung der Böhmen, Mährer und Schleſier nicht zu zweifeln, ſei dieſe auf Verſtärkung der Gränzen zu verwenden [1]). Fünf Tage nach dieſem erſtatteten Gutachten der Erzherzoge wurden die Abgeordneten der Stände von den Erzherzogen feierlich entlaſſen [2]).

Außer dieſem Gutachten, welches Khleſl als das ſiebenbürgiſche Ferdinands den Reichsfürſten, mit denen er im Briefwechſel

[1]) Khevenhiller S. 680 692.

[2]) Die Entlaſſung in Khevenhiller VII. S. 692, vom 25. Auguſt, auch im Archive der n. ö Stände.

rühmte, war von einem einzigen derselben, nämlich vom Landgrafen Ludwig zu Hessen eines über die siebenbürgischen Angelegenheiten einzelaufen. Der Landgraf, ein wissenschaftlich gebildeter Herr, hielt an seinem Glaubensbekenntnisse fest, ohne deßhalb seiner religiösen Ueberzeugung seine Politik unterzuordnen, oder Khlesl'n, weil dieser nie aus dem Standpunkte des eifrigen folgerechten Katholiken wich, deßhalben wie so viele andere Fürsten des Reichs anzufeinden oder zu vermeiden. Er ließ sich mit demselben in ernste und scherzhafte Religionsgespräche ein, ohne daß einer dieser beiden gescheiten Männer den anderen zu einem Uebertritte hätte bewegen können. Ueber die Bekehrung des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm vom Calvinismus zum Katholicismus hatte sich der Landgraf so gegen den Kaiser als gegen Khlesl geäußert, daß dieselbe in seinem (des Landgrafen) politischer Anhänglichkeit an den Kaiser nichts ändern werde. Einige aus den Schreiben Khlesl's an den Landgrafen ausgezogene Stellen mögen hier einen Platz finden, weil sie einerseits, wie alles, was aus Khlesl's Feder floß, wenn er sich im Schreiben gehen ließ, den Stempel seines originellen Geistes und Charakters an sich tragen, andererseits auch aus denselben das Bild des Landgrafen im vortheilhaftesten Lichte eines recht deutsch gesinnten, das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes sich zu Herzen nehmenden Fürsten erscheint. Hätte ihn Khlesl nicht als einen solchen erkannt, würde er ihm nicht geschrieben haben, daß ihn (Khlesl'n) die Zwistigkeiten des Reichs sehr schmerzten, daß er hiezu zu Regensburg das Aeußerste gethan, aber von keinem der beiden Theile Etwas habe erhalten können, die Katholiken seien gereizt und entschlossen, die Nichtkatholiken so fest verbunden, daß von keinem beider Theile Nachgiebigkeit zu hoffen. Wäre der Landgraf nicht in seinem Religionseifer gemäßigt gewesen, hätte sich Khlesl nicht an ihn zu schreiben getraut: „Wiewohl nicht von gleicher Religion, bin ich doch deutsch und aufrecht, wozu mich meine Religion anweiset, und wie sich unsere alten Deutschen in ihrem Glauben erzeugt haben [1])." Da der Landgraf sich über die Bekehrung des Pfalzgrafen geäußert, daß derselbe sich vielleicht wieder zur Augsburgischen Confession bekennen dürfte, meint Khlesl, daß demselben die Wahl unter so viel gedruckten augsburgi-

[1]) Schreiben Khlesl's an den Landgrafen Ludwig von Hessen, vom 14. Juni 1614. Beil. Nr. 428.

ſchen Confeſſionen ſchwer fallen dürfte [1]). Er beziehe ſich deßhalb auf dieſe mainziſche Kanzlei, in welcher das Original der wahren Augsburgiſchen Confeſſion niedergelegt, und dann auf das, welches Herzog Auguſt Churfürſt von Sachſen zu Meißen im Druck ausgehen ließ, an alle Schulen, Kirchen und Oerter Augsburgiſcher Confeſſion, und auch an die mainziſchen Räthe zur Vergleichung mit dem dort im Archive liegenden Originale geſchieht. Der alte mainziſche Kanzler und der Reichshofrath, Herr von Stralendorf, der noch am Leben, und endlich die Protokolle würden bezeugen, welche Aenderungen man ſich in dem ſächſiſchen Druckwerk erlaubt, halbe und ganze Blätter weggelaſſen, Wörter abgethan und zugeſetzt. Im Glauben, daß dieſe nicht verbeſſerte Confeſſion die wahre, ſeien viele hundert Tauſend geſtorben, und hätten ihre Seligkeit darauf gewagt, daß dieß das wahre Bekenntniß ſei: unter ſo verſchiedenen im Druck ausgegangenen Confeſſionen werde dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, wenn er vom Katholicismus umkehren wollte, die Wahl wohl ſchwer ſein, indem ſeit dem Jahre 1530 faſt keine Ausgabe der anderen gleich. Der Pfalzgraf habe alſo viel beſſer gethan ſich zu der in allen Glaubensartikeln einigen, ſeit ſechzehnhundert Jahren von allen Völkern bekannten einhelligen katholiſchen Religion zu bekehren. Wie er aber, der Landgraf, ſehr vernünftig melde, daß dieß eine Gewiſſensſache, ſo bleibe auch billig Alles der ferneren göttlichen Leitung überlaſſen. Khlesl berichtete dem Landgrafen auch über die jülichiſchen Sachen, über die er zu Regensburg mit dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm viele Zeit zugebracht, jüngſt mit dem Herzog Maximilian von Baiern mündlich verhandelt, und auch König zur Sequeſtration geeignet gefunden; es bedürfe alſo, wenn man im Reich einig, außer deſſelben keiner fremden Hilfe, indem fremde Einmiſchung nur nachtheilig. Riſſe die jülichiſche Sache, würden daraus große Weiterungen erfolgen. Zur Zeit Carls und Ferdinands, ehe der Brand hoch aufgeflammt, hätten einige friedfertige Fürſten das Feuer gedämpft, jetzt, fürchte er, werde man warten, bis die Flammen überall ausſchlagen, und man, wenn man auch gerne wollte, nicht mehr werde

---

[1]) Schreiben Khlesl's an den Landgrafen von Heſſen, vom 12. Juli 1614. Beil. Nr. 432.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Landgrafen Ludwig von Heſſen, den 9. Auguſt 1614. Beil. Nr. 433.

löschen können [1]). Seit Khlesl zu Linz den allgemeinen Landtag der Länder geleitet, und sich allen Ländern und Erzherzogen als der allmächtige Hebel aller Geschäfte dargestellt, hatte auch sein Einfluß beim Kaiser und die vorwiegende Macht, womit er denselben beherrschte, den höchsten Grad erreicht. Es verfloß fast kein Tag, wo er, wann er mit demselben an verschiedenem Orte nicht geheime Schreiben und Promemorien über die wichtigsten Geschäfte an ihn richtete, wo er ihm nicht entweder Decrete in die Feder oder Entschließungen in den Mund gab, und seine Gegner und Nebenbuhler um Einfluß auf irgend eine Art brandmarkte, und ihren Kredit beim Kaiser zu schwächen suchte. Wiewohl er in den Monaten September und October krank, so erlitt der ausgebreitete Briefwechsel, den er in diesen Monaten mit den Erzherzogen Maximilian und Ferdinand, mit den Churfürsten von Bayern, Mainz, Brandenburg, mit Fürsten und Bischöfen des Reichs, wie die von Speyer und Jülich, mit dem Hofkriegsrathspräsidenten Molart, dem Cardinal Forgacs und dem Palatin von Thurzo, mit dem Großwesier, mit Naßufpascha und dem Serdar Jskenderpascha und dem Residenten an der Pforte führte, nicht die geringste Unterbrechung; die zahlreichen Schreiben, die sich von diesen Monaten aus den Archiven, in denen sie zerstreut liegen, zusammengefunden, liefern den glänzendsten Beweis seiner rastlosen, alle Zweige der äußeren und inneren Verwaltung, den Staat wie den Hof umfassenden Thätigkeit. Die wichtigsten derselben, in so weit daraus sein unmittelbarer Einfluß auf den Kaiser und die Macht, womit er ihn beherrschte, hervorgeht, sind, ein halbes Dutzend, im Archive der Hofkammer vorhanden; die darin aufgestellten Maximen, dem Kaiser gegebenen Lehren, Verkleinerungen seiner Gegner und Bedachtnahme auf seinen eigenen Vortheil, umreißen am besten die Staatsklugheiten, die Leidenschaftlichkeit, der Ehrgeiz, die Machtgier und den Eigennutz des Mannes, dem die Schwäche des Kaisers nur zur Folie seines Glanzes diente. Seine aristokratischen Grundsätze sprechen sich in den an den Kaiser bei Gelegenheit seiner Anweisung wie der Oberststallmeister Ottavio Gavriani zu behandeln sei, klar und deutlich aus. „Adeliche Leute müssen adelich behandelt werden, „und nur so kann ein großer Herr groß bleiben. Wenn Eure Maje„stät gemeine Leute besonders anhören, werden Sie nur beirrt, und

[1]) Erenka, und im Schreiben vom 7. November 1615. Beil. Nr. 547.

„ſolchen gemeinen Leuten wächſt der Muth zu Plaudereien [1]) und Be„einträchtigung großer Herren; dieſen geſchieht dadurch Wehe und „vielen ehrlichen Leuten Unrecht. Ich habe dies zu Linz mit dem Lan„deshauptmann erfahren und erfahre es täglich; bekämen dieſe ſchlech„ten Leute die Regierung in die Hände, wie unter Kaiſer Rudolph, ſo „wäre es viel ärger, weil Eure Majeſtät gutmüthig und leichtgläubig. „Iſt es nicht würdiger, daß der Stallmeiſter im Stallgebäude wohne, „und auf Alle ein Aug habe, als daß Knaben, Bereiter, und die „Stallpartei ohne Aufſicht ſei. Ihr Herr Vater und Bruder haben „es ſo gethan, es iſt der Vernunft und Billigkeit gemäß, und es iſt „übel, daß es bisher nicht geſchehen. Beim Leben des vorigen Kaiſers, „und ſo lange Eure Majeſtät nur Statthalter, ging es nicht an. Spre„chen Eure Majeſtät ihm ſelbſt zu, gewinnen und erhalten Sie ihre „Leute, behandeln Sie dieſelben, wie es der Rang derſelben erfordert, „ſo erhalten Sie Liebe und Anſehen. Dem Stallmeiſter habe ich „heute einen groben Zettel geſchrieben, denn auf die Entſchließung „Eurer Majeſtät warten, heißt manchmal die Gelegenheit verſäumen. „Eure Majeſtät verreiſen ohne alle Verfügung was in Ihrer Ab„weſenheit zu thun, ob alle Räthe Ferien haben oder nicht. Geſtern „bin ich gefragt worden, aber indeſſen ich den Befehl Eurer Maje„ſtät erwarte, ſagen Sie kein Wort. Gott iſt mein Zeuge, daß ich „darüber geſeufzet habe, weil Eure Majeſtät dafür verantwortlich.“ Tags darauf [2]) ſchrieb er an den Kaiſer, ihm ein Billet Preiners beilegend, und dieſem ſcharfen Hiebe ertheilend: „Solchen Prozeß „machen ehrliche Leute, die aus Liebe dienen, und überdies wankel„müthiger Natur und verdroſſen. Tag und Nacht ſollen Eure Ma„jeſtät auf die Kammer denken, geſchieht es nicht, ſo ſind Wir Alle „verloren, und die Unterthanen Sclaven. Lavo manus meas, weil „Gott allein die Natur kann ändern. Indeſſen hat der von Meggau „die Schuld, es iſt beſſer als dieſelbe wäre Eurer Majeſtät, aber es „iſt auch nicht Recht, wenn ihm Unrecht geſchieht.“

Im ſelben Schreiben und einem ſpäteren [3]) erbricht ſich Khleſl's

---

[1]) **Zitſcheleien.** Schreiben Khleſl's an den Kaiſer, vom 12. October 1614. Beil. Nr 444.

[2]) **Schreiben** desſelben an denſelben, vom 13. October 1614. Beil. Nr. 445.

[3]) **Khleſl's Schreiben an Kaiſer Mathias**, vom 13. October 1614. Beil. Nr. 445.

Galle auch wider Herrn von Khuen, und wider die Herren vom Adel, welche wie dieser in den ständischen Versammlungen Häupter der Opposition. „Wann der Khuen zur Audienz kommt, müssen Eure Ma„jestät in Kenntniß dessen, was Erzherzog Ferdinand von seinem schäd„lichen Einflusse auf dem Landtage als Haupt der Gegenpartei em„pfinden, und wenn er sich meldet, antworten. Ich will mich bedenken, „da Khuen durch sein Benehmen mir keinen Anlaß gegeben, ihn so„gleich vorzulassen [1]). — Khuen ist hier, reitet und besucht seine „guten Freunde, und ist, wie ich höre, lustig. Ich empfinde es tief, „daß er sich nicht bemüht, Euerer Majestät die Hände zu küssen, und „sich demüthig und reuig zu zeigen [2]). Der schlimmste der Khuen'schen „Partei, der Herr von Hofkirchen, hält sich an die Parteien, die Euerer „Majestät zuwider, und ist, wie ich höre, von der Khuen'schen der „Böseste [3]). Er ist zeitig (zur Strafe), indem er in der Verhandlung „von Horn sich vieler Falschheiten schuldig gemacht, wider mich in „seinem Hause mehrere Versammlungen gehalten, wobei sich Liechtenstein „und Preiner, nebst anderen Sectischen befunden; hat sich der Ver„handlung des Zapfenmaßes am meisten widersetzt, ist im letzten Land„tage Khuen's rechte Hand gewesen, und spricht, wie seine eigenen „Religionsgenossen sagen, in den der Religion wegen gehaltenen Zu„sammenkünften immer hitzig; ihm ist das Khuen'sche Arioma nicht „aus dem Kopf zu bringen: daß Euer Majestät nun Nichts wüßten, „und sich um Nichts annähmen, daß Sie sich leiten, und führen ließen, „wie ein Kind, daß was sie sprächen, sei es Gutes oder Böses, nicht „aus Ihnen selbst komme. In diesem Sinne sprach Hofkirchen als er „von Euerer Majestät herauskam: Er wisse schon woher das komme, „indem es keineswegs Euerer Majestät Erfindung sei. Es ist nöthig „ihn zu überzeugen, daß Euere Majestät um seine Person wohl wissen „und ihn so behandeln, daß er wohl einsehe, daß Euere Majestät die „Bosheit solcher Leute kenne. Er ist furchtsam, hat böses Gewissen, „und wird dermalen nur von Khuen aufgemuntert: sed non est „Consilium contra Dominum [4])." Bei so vielen ihm persönlich anfässigen Feinden, in denen Khlesl eben so viele des Kai-

[1]) Ebenda
[2]) Derselbe an denselben, vom 28. Oct. 1614. Beil. Nr. 435.
[3]) Derselbe an denselben, vom 16. Oct. 1614. Beil. Nr. 449.
[4]) Schreiben desselben an denselben, vom 20. Nov. 1614. Beil. Nr. 448.

sers erblickte, und sie demselben in keinem vortheilhaften Lichte darstellte, konnte er doch auf ein Heer treuer Freunde zählen, denen er Wünsche und Bitten in den Mund legte, die er selbst dem Kaiser beizubringen sich nicht getraute. Ein solcher scheint der Pater Goebel gewesen zu sein, welchen der Kaiser von Ebersdorf mit Briefen und mit dem Auftrage, sich um Khlesl's Gesundheit zu erkundigen, nach Wien gesandt [1]. Einer seiner wärmsten war aber ganz gewiß der Reichskanzler (Herr von Ulm), der sich hergab einen, augenscheinlich aus Khlesl's Feder geflossenen Vortrag an den Kaiser zu unterschreiben, der nichts weniger bezweckte, als daß Khlesl vom Kaiser als Bischof von Wien zum Fürsten ernannt werden sollte. Die Form, in welcher Khlesl diesen von seinem Freunde dem Reichskanzler unterzeichneten Vortrag einkleidete, ist eben so seltsam, als die zur Begründung desselben angeführten Gründe den Stempel von Khlesl's Feder an der Stirne tragen. Mit des Kaisers Thronbesteigung, sagt der unter dem Namen des Reichsvicekanzlers verlarvte, nach Fürstentitel ehrgeizige Direktor des geheimen Rathes, sei die Freiheit im heiligen römischen Reich wieder aufgelebt, die Freiheit, deren die Senatoren Roms genossen, Alles, was sie immer für das gemeine Wesen ersprießlich hielten, unter der Formel velitis jubeatis patres conscripti vorzuschlagen. Diese Freiheit nimmt sich der Reichsvicekanzler nun unter der Formel: Velitis jubeatis maxime Caesar et pater patriae für den Bischof Khlesl und alle seine Nachfolger im Bisthum die Fürstenwürde in Vorschlag zu bringen. Außer den hochgerühmten Verdiensten des Bischofs wird die Bitte politisch und historisch begründet; politisch: weil er dadurch bei allen Churfürsten und Fürsten in Verhandlungen und Briefwechsel größeren Ansehens genießen, und der Kaiser dem Papste in der Ertheilung der Cardinalswürde zuvorkommen würde [2]); historisch: weil Kaiser Rudolph I. seinen geliebten Rudolph von Honeck zum Erzbischof von Salzburg und dann zum Cardinal, Kaiser Sigismund dem von ihm begünstigten Aeneas Silvius erst zur Cardinals- und dann zur Papstwürde verholfen, Kaiser Maximilian I. seinen vertrauten Rath Haßler, Carl V. seinen treuen Lang und Granella, Ferdinand I. seine redlichen Diener Christoph und Ludwig von Madruzzi zu Cardinälen gemacht, weil Oesterreich und Wien nicht hinter Gurk, Triest, Briren

[1]) Schreiben Goebels an Kaiser Mathias, vom 14. Oct. Beil. Nr. 488.
[2]) Schreiben des Reichsvicekanzlers an den Kaiser.

und Trient, die fürstlichen Bisthümer seien, zurückstehen könne, weil die Stimme des Volkes Khlesl'n bereits als Fürsten titulire, damit nicht etwa ein anderer der geheimen Räthe (Trautson) den weltlichen Fürstenstand erlange, und auf diese Weise der weltliche Fürstenstand dem geistlichen in der Ordnung vorgesetzt werde; endlich weil diese hohe Huld den Ausgezeichneten mit neuem Eifer beseelen und in Oesterreichs Geschichte ein ehrenvolles Denkmal bleiben werde. So hatte Khlesl's Ehrgeiz den Fürstentitel für den Bischof von Wien schon zweihundert Jahre früher als er diesen erhielt, in Anspruch genommen. Sic vos non vobis [1])

Aus dem obigen Gutachten der sieben Länder und dem der Erzherzoge ist nur zu klar, daß man von allen Seiten den Frieden um jeden Preis, daß man selbst lieber Siebenbürgen aufgeben, als einen Krieg wagen wollte. Keine Kriegshilfe ward geboten, sondern die Stände bezogen sich nur auf das, was sie schon in dem letzten Landtage bewilligt hatten. Von Seiten des deutschen Reiches war Niemand, weder in Person, noch durch einen Abgesandten erschienen. Den Frieden, den alle Länder so sehr wünschten, der die vom Sultan auf den Besitz Siebenbürgs gestellte Forderungen so sehr gefährdete, und der durch den heftigen Charakter des Großveziers Nasuh Paschas und den unruhigen Bethlen Gabors noch mehr erschwert ward, auf eine ehrenvolle Weise zu erhalten, war die große Aufgabe Khlesl's, die er von nun an als das höchste Ziel seiner Politik ins Auge gefaßt und dasselbe binnen drei Jahren glücklich erreicht hat. Als höchst verständiges und geschicktes Werkzeug dazu diente ihm an der Pforte der kaiserliche Agent Starzer, ein geborner Oesterreicher und Protestant, dessen Bruders Name unter den der mißvergnügten zu Horn versammelten Ständen erscheint. Das Gegentheil von Starzer, dem Agenten an der Pforte, dem biedern und verständigen Oesterreicher, war der Italiener Negroni, der vor zwei Jahren mit den vertragsmäßigen Geschenken als Gesandter nach Konstantinopel gesendet, zu Konstantinopel im Divan mit dem Großvezier Nasuh Paschah über die verfälschte Capitulation von Sitnatorok eine Stunde lang [2]) gestritten, ohne jedoch die Anerkennung des siebenbürgischen Artikels durchzu-

[1]) Schreiben des Reichskanzlers an den Kaiser Mathias vom 23. Oct. 1614. Beil. Nr. 450.

[2]) Khevenhiller VII. S. 635.

fechten. Es liefen verschiedene Klagen über ihn ein, welche die Rechtlichkeit seines Benehmens zu Konstantinopel auf das höchste verdächtigten. Er hatte vom Sultan ein Geschenk von tausend Ducaten, wovon er nichts nach Hof berichtete, er hatte dem Beg von Gran gesagt, er möge sich nur in den Besitz der gehuldigten Dörfer setzen, die man ihm nicht strittig machen werde; er hatte berichtet, er habe im Diwan Siebenbürgen erhalten, worauf sich der Kaiser verließ, und woran kein wahres Wort war; er unterließ es, wider den Einmarsch der türkischen Truppen in Siebenbürgen zu protestiren. Seinen Auftrag, für den Radul die Woiwodenstelle der Walachei anzusuchen, vollzog er nicht, weil ihn die Woywoden der Moldau und Walachei bestochen hatten; er betrieb die Sendung der Geschenke nicht, und schimpfte auf den Kaiser; dem türkischen Gesandten in Wien hatte er gesagt, es wundere ihn, daß man die Sendung der türkischen Geschenke so betriebe, da der Kaiser doch noch vier Schlösser inne habe, die dem Sultan gehörten; endlich und dieses war jedenfalls ein unverzeihliches Staatsverbrechen, hatte er den geheimen Revers, welchen Mohammed Pascha wegen der Absetzung Bathori's Starzern ausgestellt, diesem weggenommen, und dem Großmeister übergeben, wodurch sowohl Mohammed Pascha als Starzer in die größte Lebensgefahr geriethen [1]). Diese Anklagen waren hinlänglich zu Negroni's Verhaftung, und diese ein erwünschter Anlaß, um die Schuld bisheriger Mißverständnisse zwischen der Pforte und dem Kaiser auf dessen Kopf zu wälzen. Der Convent war kaum geschlossen, und der türkische Gesandte Mohammed Tschausch, ohne zur Audienz gelassen zu werden, noch zu Linz anwesend, als abermal zwei türkische Abgeordnete, der Türke Alibey und der Christ Gratiani, mit einem Schreiben des Großwesiers und des Serdar Iskendenbascha zu Linz erschienen. Gratiani, der seinen Namen nicht von Gratz, sondern von Gradetz hat, war vormals als Secretär in des Erzherzogs Ferdinand's Diensten gestanden, und hatte Wege gefunden (es ist unbekannt welche), sich zu Konstantinopel so in Kredit zu setzen, daß er zuerst zu dieser Sendung verwendet, bei einer zweiten, wie wir sehen werden, gar zum Botschafter ernannt, zuletzt sich bis zum Fürsten der Moldau emporschwang, als welcher er in einer Schlacht sein ehrgeiziges Leben verlor. Khlesl hatte in

[1]) Die Anklagepunkte und Negrinos schwache Vertheidigung im Archiv der n. ö. Stände, B 3. Nr. 13.

ihm sogleich ein tüchtiges Werkzeug zu führender Friedenunterhandlungen erkannt, und denselben mit zuvorkommender Freundlichkeit aufgenommen. Durch denselben und durch Starzer mit dem Charakter des Großwesirs Naßuh Pascha näher bekannt gemacht, beschloß er, sich mit diesem in Briefwechsel zu setzen, und verfaßte selbst sehr sorgfältig, nicht ein gewöhnliches lateinisches Curialschreiben, wie dieselben vor Khlesl üblich gewesen, und nach ihm üblich geblieben, sondern ein deutsches die Person des Großwesirs und der Geschäfte tief in ihrem Innern ergreifendes Schreiben auf. Das Schreiben an denselben, dessen getreue Uebersetzung er Starzern ganz besonders empfahl, „weil sein Styl Etwas schwer." Er hoffte, durch sein geschriebenes Wort auf Naßuh Paschah zu wirken, wie er durch sein mündliches auf Alle, mit denen er zu verhandeln hatte. Er stellte ihm die Erhaltung des Friedens aus Vernunftgründen vor; „denn das Schwert und die „Macht können auch Unverständige und Schwache gebrauchen, der „Verstand aber läßt keine Tyrannei zu; dieser überwindet alle Waffen, „Umtriebe, macht das Schädliche unschädlich." Er, Naßuh, habe durch seinen überwiegenden Verstand zwischen den beiden Kaisern, welche zu den Waffen greifen wollten, geworfen, und werde, wenn er seine Absicht, den Frieden zu erhalten, erreiche, sich einen unsterblichen Namen machen. Wer, wenn die beiden großen Kaiser einig, könne sich wider dieselben rühren. Die Ohrenbläsereien gegenseitiger Aufhetzer der beiden Kaiser würden dadurch abgeschnitten, keinem von Beiden mangle es an Macht, er wolle mit ihm sich bemühen, die beiden Kaiser wie Vater und Sohn zu vergleichen. Dies soll der beiden (Naßuh's und Khlesl's) Lob und Namen sein. Was Bethlen Gabor dem Naßuh von einem Briefe berichtet, den Khlesl dem Kornisch geschrieben haben soll, sey eben so falsch, als daß der Kaiser mit einem Heere gegen Siebenbürgen zöge, er wolle ihm stets die Wahrheit berichten, denn Gott sei die Wahrheit, der Teufel die Lüge. Der Tschausch, der so eben fortgezogen, Alibeg (Vorzeiger dieses), Kaspar Gratiani, und Alle die ihn (Khlesl) kennen, würden berichten, wer er sei, in welcher Macht er beim Kaiser stehe, und es werde ihn (Naßuh) nicht reuen, sein Freund zu sein, er werde es erfahren, daß der Kaiser viel auf den Großwesir Naßuh Pascha halten, und ihm eine kaiserliche Gnade erzeigen werde. Er wolle die schöne Gelegenheit nicht außer Acht lassen, mit ihm offen, frei und beständig zu handeln. Sich gegenseitig zu betrüben, ziemte für Beide nicht, denen Gott so hohes Amt

verliehen, aufrechtes Handeln erfordere Verstand, Gewissen und Amt. Nachschrift: Da nach aller Länder Gutachten der Gesandte nicht habe zur Audienz gelassen werden können, weil er keine Geschenke gebracht, so habe der Kaiser doch die Gesandtschaft nicht ganz abziehen lassen wollen, sondern nur einen der beiden Gesandten (Ali Beg) kurierweise abgefertigt, den andern zurückbehalten, damit die Gesandtschaft und das Vertrauen erhalten werden. Negroni werde, weil er die erhaltenen Befehle nicht gehörig vollzogen, auf die Absendung der Geschenke nicht gedrungen habe, gestraft werden, und sein Leben verlieren. Des Kaisers Zorn sei so groß, weil er mit dem Sultan in Frieden und Vertraulichkeit zu bleiben Willens [1]).

Khlesl war, indem er dieses Schreiben verfaßte, in doppeltem ungeheueren Wahn, erstens, daß seine Predigt auf den Großwesir Nasuh Pascha, einen der übermüthigsten, raubsüchtigsten, pracht- und kriegsliebendsten Großwesire, welche die Geschichte des osmanischen Reiches aufzuweisen hat, die von ihm bezweckte Wirkung hervorbringen werde, denselben aus Vernunftgründen zu Frieden und Ruhe zu überreden; zweitens: daß sich damals zu Konstantinopel irgend ein Dolmetsch befunden, welcher im Stande gewesen wäre, seiner „etwas schweren Styl" getreu aus dem Deutschen in's Türkische zu übersetzen. Durch die Naivheit dieser doppelten Voraussetzung ist dieses Schreiben nicht minder merkwürdig, als das, womit er es an Starzer einbegleitete, und diesen einerseits in seinem Posten auszuharren, andererseits in sich zu gehen, und zur katholischen Religion zurückzukehren ermahnte; das letzte nicht eifriger, als es der Staatsmann thun mußte, um dem Bischofe nichts zu vergeben. „Er möge sich des ausständigen Geldes gedulden, „weil die Hofkammer eben jetzt reformirt werde. Starzer sei zu Wien „geboren und erzogen, und daher mehr als ein Fremder dem Kaiser „zu dienen schuldig; wie denn er (Khlesl) selbst deßhalb wie ein Vieh „arbeite. Von Gratiani habe er erfahren, wie untreu die Protestanten und besonders die Reformirten an der Pforte mit dem Kaiser und „dem Hause Oesterreich umgingen, so daß es den Türken selbst darüber in ihr unehrbar Gewissen greife. Wer von Gott und seiner „alten Religion weiche, könne kein Gewissen haben, weil außer der „alten Kirche keine Wahrheit und keine Ordnung. Dies zu schreiben, sei des Seelenhirten von Wien Pflicht, bei Starzern stehe es

[1]) Schreiben vom 10 und Nachschrift vom 20. Sept. Beil. Nr 441

„Seligkeit oder Verdammniß zu wählen, Gott gebe ihm durch seine „eigenen Feinde die Mittel an die Hand [1]).“ Alibeg und Gratiani hatten zugleich ein Schreiben des gegen Oberungarn befehligten Iskenderpascha mitgebracht, welchem Khlesl antwortete: Nasuh Pascha habe wohl gethan, dem Iskenderpascha, der den Frieden zu erhalten wünsche, die Serdarschaft zu verleihen, der Kaiser mit dem Gratiani selbst gesprochen, wolle Commissäre schicken. Er (Khlesl) habe den Gesandten Tschausch des Pascha, was unerhört, ohne Wache frei in Linz herumgehen lassen. Gratiani habe viel Gutes gethan, indem er den Großwesir und den Serdar beim Kaiser in Gnaden gebracht, die der Kaiser beiden erzeigen werde, wozu er (Khlesl) helfen wolle, so viel er vermöge, Es sei eben die rechte Zeit, denn hätte man das Schwert gezogen, würde die Christenheit das Aeußerste aufgeboten haben, und die Länder beider Reiche wären verödet worden [2]). Der Sturz und die Hinrichtung Nasuh Pascha's [3]) enthob Khlesl'n der überflüssigen Mühe, demselben in sorgfältig aufgesetzten Schreiben vergebens zu predigen. Einer der größten Friedensstörer war nun beseitiget, aber der andere nicht minder gefährliche, Bethlen Gabor, war noch in voller für Oesterreich höchst gefährlicher Thätigkeit. Der türkische Tschausch und Gratiani waren nach Konstantinopel zurückgekehrt, und da weder von Gratiani noch Starzer Berichte einliefen, schrieb Khlesl Ende Januars des folgenden Jahres an diesen: Nasuh Pascha habe als ein Schelm durch den Strang seinen verdienten Lohn erhalten, der Kaiser werde aber die ihm zugethan gewesen, wie Gabor und Iskenderpascha, nicht leiden, und mit denselben als Feinden des Sultans nicht unterhandeln wollen. So lange Gabor auf dem Platze, sei kein beständiger Frieden zu

[1]) Schreiben Khlesl's vom 17. Sept. Beil. Nr. 440. Dieses Schreiben voll gesunder practischer Politik, die sich durch katholischen Religionseifer nicht beirren läßt, war eines der ersten, das mir bei Durchsuchung des Hausarchivs zum Behufe der Geschichte des osmanischen Reiches in die Hände fiel, und in mir den im IV. B. S. 688 geäußerten Wunsch einer ausführlichen Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Staatsmannes hervorrief

[2]) Schreiben Khlesl's an Iskenderpascha, vom 10. Sept. 1614. Beil. Nr. 439., und Schreiben an Gratini, vom 5. Sept Beil. Nr. 438.

[3]) Am 17. Oct. 1614, in der Geschichte des osmanischen Reiches IV. Beil. Nr. 174.

hoffen, er betrüge beide Kaiſer [1]). Starzer möge öfters und durch Duplikate ſchreiben, er erwarte wöchentliche Nachrichten von ihm, er möge ſich nur gedulden, er befände ſich in einer Stellung, wo es ihm mit Verlauf der Zeit an Vortheilen nicht fehlen könne. Er (Khleſl) wolle dazu als Landsmann treulich helfen; zum Schluß der Nachſchrift noch die für den Biſchof obligate Formel: „Er möge fleißig „auf das Heil ſeiner Seele bedacht ſein." Dieſer Brief war von Wien datirt, zwei Tage hernach ſchrieb er ſchon von Prag an Ali Paſcha, den Statthalter von Ofen, der ihm die Abſchrift des vom Großvezier zur Friedensvergleichung erhaltenen Vollmacht geſchickt: „Der Herr „bedenke, daß ich bei meinem Kaiſer oberſter Vezier bin, und die Ver„antwortung der Königreiche und Länder auf mir habe. Zwei Punkte „ſeien es, an denen das ganze Geſchäft hänge, deren einer in Ali „Paſcha's, der andere in Khleſl's Hand läge; jener die Zurückſtellung „der Dörfer und Einſtellung der Gränzfrevel, dieſer die Sendung der „kaiſerlichen Botſchaft. Dieſe zu bewerkſtelligen, ſei er erbietig, aber „nicht ſchuldig, bis nicht Ali Paſcha das Seine gethan. Daran, daß „einige Türken darüber, daß ſie geraubte Dörfer zurückſtellen müßten, „beleidiget ſeien, dürfe ſich das Friedenswerk nicht zerſtoßen; ſo ſeien „auch die Ungarn, Beſitzer der mit Gran übergebenen Dörfer, übel „darauf zu ſprechen geweſen; am Frieden ſei aber mehr gelegen, als „an einigen Bauern und Dörfern. Damit der Paſcha ſehe, wie ſehr „ihn Khleſl liebe, ſo wolle er, ehe noch der Frieden von Situatorok „türkiſcherſeits vollzogen, die kaiſerliche Botſchaft mit Geſchenken „nach Wien hinaus, oder gar bis an die Gränze ſenden, wenn der „Paſcha nur dem Kaiſer zuvor verſichern wolle, daß er vermöge ſeiner „Vollmacht alle Zwiſte ausgleichen und den Frieden herſtellen werde. „Sei dieß geſchehen, könne die kaiſerliche Botſchaft dann ihren Weg bis „an die Pforte fortſetzen, und dort der Friede für immer beſtätiget „werden [2])."

Zehn Tage hernach ſchrieb Khleſl ſchon wieder aus Wien an Gratiani und Starzer, dem erſten: „Der Kaiſer werde mit denen, „die von Naßuh Paſcha abhingen, nicht verhandeln wollen, denn „ſie ſeien alle Lügner, die den Sultan mit falſchen Berichten ſo weit „gebracht, daß bald unauslöſchlicher Brand entſtanden wäre; Gabor

[1]) Schreiben Khleſl's an Starzer, den 31. Jänner 1615. Beil Nr. 463.
[2]) Schreiben Khleſl's an Ali Paſcha, vom 2. Febr. 1615. Beil. Nr. 464.

„sei falsch, unbeständig und betrügerisch; daß die türkische Botschaft „zu Linz beim Kaiser Audienz gehabt, sei eine Lüge, indem des Sul„tans Schreiben an den Kaiser in seine (Khlesl's) Hand übergeben „worden sei [1]." Dem zweiten, ihn ermunternd, auf seinem Posten auszuharren. „Er bemühe sich, zur Friedensunterhandlung eine Summe Gei„des zu erhalten, wovon er ihm den Rest seiner Forderung und guten „Unterhalt verschaffen wolle. Herr von Molart verwende sich für „Starzern, aber seine Eigenschaften und Verdienste seien die beste Em„pfehlung. Der Kaiser sei denen, die zu Wien geboren und erzogen „worden, hundertmal mehr als Andern zu Dank verbunden. Er werde „ihn nicht verführen, und rathe ihm, zu folgen. Er (Khlesl) sei dem „Kaiser so ergeben, daß, wenn es der Dienst forderte, er sich ohne „Schwierigkeit nach Konstantinopel würde senden lassen, desto mehr „solle Starzer als ein junger Mann und Anfänger in seinem Berufe „ausharren. Starzer möge an die Pforte anbringen, daß der Kaiser „mit fünfundzwanzigtausend Mann Jülich beruhiget habe, jetzt die „Churfürsten zu sich berufen, und den Reichstag schließen werde, wenn „die Türken den Frieden nicht halten wollten, würden die Churfürsten „dem Kaiser mit ihrer ganzen Macht beistehen. Der Palatinus und „die ungarischen Räthe seien eben hier gewesen, um sich mit dem Kai„ser wegen den siebenbürgischen Sachen zu vergleichen, und hätten er„klärt, Gut und Blut auf die Erhaltung des situatoroker Friedens zu „setzen. Der Landtag zu Prag sei auf den siebenundzwanzigsten April „ausgeschrieben, wo sich die Stände aller Länder einhellig verbinden „würden, eher Leib und Leben zu lassen, als die Verletzung des Frie„dens zuzugeben. Mit dem Könige von Spanien und den italie„nischen Fürsten habe sich der Kaiser eines starken Heeres wegen „verglichen. Dem Kaiser sei das Kriegswesen nicht neu; achtzehn „Jahre lang habe er wider die Türken zu Felde gelegen und schöne „Siege erfochten, aber ihn erbarme die Vergießung unschuldigen Blu„tes, und er wisse, daß der Sultan Eid und Schwur nicht brechen „wolle. Der Sultan habe wohlgethan, dem Nasuf Pascha den ver„dienten Lohn zu geben, so thäten auch beide Kaiser wohl daran, „sich durch Gabor nicht aufregen zu lassen, der ein Edelmann, Besitzer „eines Landes, durch seinen unruhigen Geist hunderttausend von Seelen „und Land und Leute gefährde. Starzer möge den Großvezier versichern,

[1]) Schreiben an Gratiani. Wien, den 21. Febr. 1615. Beil. Nr. 466.

„daß Khlesl beide Kaiser in Fried und Einigkeit zu erhalten trachte [1]). Acht Tage hernach erließ Khlesl abermal an Gratiani, der mit dem türkischen Gesandten Achmed Kjaja im Anzuge war, ein sehr ausführliches Schreiben, dessen Hauptinhalt wider Gabor und dessen lügenhafte Umtriebe gerichtet. „Er habe den Naßuh Pascha vorigen Sommer „überredet, der Kaiser stünde mit einem Heere von dreißigtaniend „Mann schlagfertig, itzt schrie er um Hilfe, da der Kaiser nicht Einen „Landsknecht bestellet habe; dem Kaiser und dem Sultan habe er „Treue und Gehorsam angeboten. Jüngst habe er dem Palatin Doccy, „Forgach und den Gespannschaften geschrieben, daß ihn der Kaiser durch „den Fürsten der Wallachei wolle überfallen lassen, mit solchen Lügen „behellige er den Ali Pascha, um den Frieden zu verhindern, und beide „Kaiser zu betrügen. Dieser schlechte Mensch habe sich vermessen, den „ungarischen Gespannschaften mit einem Ueberfalle der Türken und „Tartaren zu drohen, wenn ihm nicht Hust, Kovar und Nagybanya „eingeantwortet würde; die Ungarn und selbst den Palatin habe er „vom Kaiser abwendig machen wollen; andererseits habe er dem Kai„ser und Khlesln zugeschrieben und Anschläge an die Hand gegeben, „wie man des Sultans mächtig werden könnte. Als Kendi und die „ungarischen Räthe und des Nabul Diener zu Wien gewesen, und um „Fürsprache bei Ali Pascha gebeten, habe Bethlen's böses Gewissen „gefürchtet, daß alles auf ihn abgesehen, während es sich nur darum „gehandelt, wie mit Ali Pascha ein beständiger Frieden zu schließen. „Aus aufgefangenen Briefen erhelle, daß er vor drei Monaten geschrie„ben, er wolle unterhandeln, aber zugleich Volk werben, um, wenn „die Unterhandlung nicht fortginge, die Gränzhäuser zu überfallen. „Nun habe er Volk geworben, und den Kaiser genöthiget, desgleichen „zu thun; dieß sei aber nur zur Verstärkung der Grenzhäuser, und „keineswegs wider den Sultan gemeint. Wenn Ali Pascha dem Beth„len Glauben beimessen wollte, wie Izkender Pascha und der vorige „Statthalter von Ofen, so sei es um den Frieden geschehen. Ali „Pascha werde als ein friedliebender Mann gerühmt, aber als ein „solcher könne er dem Bethlen nicht Glauben schenken, und sich zur „Verhandlung nach Wien verfügen. Der Kaiser habe in dieser Hoff„nung die Reise nach Prag verschoben, ziehe Ali Pascha die Sache „lange auf, könne sich der Kaiser nicht länger zu Wien aufhalten. Zum

[1]) Schreiben an Starzer vom 14. Februar. Beilage Nr. 465.

„großen Nachtheile der Verhandlung, käme er selbst, würde er sich aus „Khlesl's Munde von dessen aufrechter Friedensliebe überzeugen. Wenn „die Grenzer gefrevelt, so sollen sie bestrafet werden" — und in der zwei Tage später datirten Nachschrift: „Wenn es dem Kaiser nicht Ernst „wäre, den Frieden zu erhalten, warum hätte er denn einen so an„sehnlichen im Lande begüterten Mann wie Kolonitsch, der sich in „den ungarischen Kriegen so wacker gehalten, für den sich alle Chur„fürsten und Erzherzoge verwendet, der keinen Schaden gethan, son„dern nur thun gewollt, weil er im verflossenen Jahre den Beg von „Gran zum Zweikampf gefordert, und auf einige Meilen gestreifet „beim Kopf genommen. Kolonitsch sei adelicher, ansehnlicher, verdien„ter als hundert Bethlen Gabor, der Kaiser werde weder den Bathyany „noch Sezi, noch den Palatin selbst verschonen, sondern mit Ernst „strafen. Er (Khlesl) lasse in allen Klöstern und von allen Kanzeln „um glücklichen Fortgang der Friedenshandlung beten. Wenn es nö„thig wäre, wolle er selbst, und müßte er darüber sterben, sich mit „Ali Pascha unterreden, es werde aber nicht nöthig seyn, da Seine „Majestät so ansehnliche Männer mit Vollmacht dazu abgeordnet hät„ten [1])." Im selben Sinne und von selben Datum das Schreiben Khlesl's an Ali Pascha, voll von Ausfällen wider Nasuh und dessen Anhänger, voll von schmeichelhaften Dingen für Ali Pascha's Friedensliebe und hohen Verstand [2]).

Sechs Wochen verflossen, ohne daß Ali Pascha einen Schritt zur Annäherung machte, sondern vielmehr seine Nichtherauskunft mit seiner Gesundheit entschuldigte, da sandte Khlesl den schon in türkischen Sachen verwendeten Cesare Gallo (ein Italiener, aber von besserem Schrot und Korn als der wegen seiner Veruntreuungen verhaftete Negroni) an Ali Pascha nach [illegible]n, sich auf das Schreiben des Hofkriegsraths-Präsidenten Freiherrn Hans v. Molart beziehend, mit dem er Eines Sinnes sei. Er rufe Gott und die Welt zu Zeugen an, daß er an längerem Verzug unschuldig. Weil ihn Gott und der Kaiser in dieses hohe Amt (als oberster Wesir des Kaisers) gesetzt, müsse er alle Königreiche und Länder und andere christliche Mächte der Hilfe, deren sie sich verflossenes Jahr erboten, erinnern, und alle Mittel suchen,

[1]) Schreiben Khlesl's an Gratiani vom 21. Februar mit einer Nachschrift vom 23. Februar 1615. Beil. Nr. 466.

[2]) An Ahmed Beg. 23. Febr. Beil. Nr. 468.

die Christenheit zu erhalten. „Mit Betrug und Unwahrheit gehe ich „nicht um, denn dieß verbieten mir Gott und das christliche Gesetz, „könnte auch nicht selig werden; was ich schreibe, vermeine ich von „Herzen; keines anderen Herzens ist Herr v. Molart, denn wir beide „sind Brüder und unter uns verbunden [1])." Diese Versicherung war wenigstens, was das Zusammenwirken in den türkischen und siebenbürgischen Geschäften betraf, reine Wahrheit. Herr v. Molart war nicht nur zur türkischen Unterhandlung mit den türkischen Gesandten, sondern auch mit den siebenbürgischen, welche nach Tyrnau gekommen und dort mit österreichischen Commissären, an deren Spitze der Kardinal Forgatsch und Freiherr v. Molart insgeheim unterhandelten. Khlesl wechselte hierüber mit Molart Schreiben, deren vertraulicher Ton die Wahrheit der oben dem Ali Pascha gegebenen Versicherung, daß er und Herr v. Molart Eines Herzens und Sinnes, bestätiget; in einer eigenhändigen Nachschrift eines solchen [2]) an Herrn v. Molart gerichtetes Schreibens grüßt Khlesl Herrn v. Staremberg und seine Frau Dudl; der Kardinal (Forgatsch) hätte ihn bei ihr wohl nicht verdrängt, wäre nicht sein Brief gewesen; so sicherer könne sie nun vor ihm sein, da sie nicht katholisch; doch sei es ihm von Herzen leid; dieß war aber nichts als brieflicher Scherz, denn Khlesl war in seinem Benehmen mit Frauen so gemessen, daß selbst seine ärgsten Feinde ihm keinen in diesem Punkte gegebenen Aerger nachsagen konnten. Daß er mit den Frauen der unter sich verschwägerten Camerilla des Kaisers auf gutem Fuße stand, war politisch, und daher das Witzwort einer auf ihn gemachten lateinischen Satyre: Te nulla salutat, worunter die Frau Khainin, das ist die Gemahlin des Freiherrn v. Khuen, die Schwester des Grafen Mathias v. Thurn gemeint war [3]). Ueber die siebenbürgischen Angelegenheiten hatte Khlesl, noch als Nasuh Pascha lebte, ein langes und ausführliches Schreiben an den Palatin Thurzo

[1]) Schreiben Khlesl's an Ali Pascha vom 6. April 1615. Beil. Nr. 469 und an Gratiani vom 15. April. Beil. Nr. 470.

[2]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn v. Molart, vom 5. Mai. Beil. Nr. 472, und an Petzi vom selben Datum. Beil. Nr. 475.

[3]) Helmreich in den Nachrichten von dessen Leben in Strodels Miscellanien literarischen Inhalts V. S. 237. Helmreich der Feind Khlesl's sagt ihm nach: Khlesl müsse alle Mahlzeiten Weiber um sich haben, und delectire sich besonders an einer, die Khünin genannt, was ihm einer in einem Pasquill vorgeworfen Te Nulla salutat.

gerichtet, worin er ihm, was hierüber zu Konstantinopel durch Negroni mit Nasuh Pascha gehandelt worden und die drohende Lage der Dinge auseinander setzte [1]). Nun waren die Abgeordneten Bethlen Gabor's zu Tyrnau zur Verhandlung siebenbürgischer Angelegenheiten mit den kaiserlichen Bevollmächtigten Kardinal Forgach, Johann v. Mollard und Franz Dorvery in offenem Kongresse vereint, und unterzeichneten einen Vertrag von fünf und zwanzig Artikeln, welchem der zwischen Kaiser Rudolph und Sigismund Bathori geschlossene erste Vertrag zu Grunde lag [2]); aber außer dieser öffentlichen Verhandlung war die einer geheimen Uebereinkunft im Werke, über welche Khlesl im Namen des Kaisers den drei vorgenannten Bevollmächtigten dessen Willensmeinung in einem an sie gerichteten Schreiben eröffnete [3]). Diese kaiserliche Entschließung oder vielmehr die Khlesl's bemerkte zuerst: Bethlen's gute Gesinnung gegen die Christenheit lasse sich der Kaiser gefallen, doch sei wohl in Acht zu nehmen, daß des Kaisers und Bethlen's Person, Ungarn und Siebenbürgen in dieser geheimsten Verhandlung nicht gleich gestellt werde, da zwischen Beiden ein großer Unterschied. Durch die geheime Versicherung werde der Kaiser mehr gebunden, als durch die öffentliche. Die Versicherung stehe mehr dem Bethlen als dem Kaiser zu. Nun in Betreff der Artikel: 1) Was von Ofen und Erla im Falle der Eroberung der Christen geschehen sei, könne stehen bleiben, und wenn sich Siebenbürgen frei sehe, sich wirklich an Ungarn anzuschließen; 2) daß Siebenbürgen nur für den Fall, daß dasselbe von den Türken angegriffen würde, die Christenheit beistehen wolle, während der Kaiser die Siebenbürgen bei jedem Angriff und überall zu vertheidigen verbunden sein solle, gehe nicht an, da vollkommene Gegenseitigkeit erforderlich, so sei auch die Geldhilfe nur gegenseitig zu verstehen. Dasselbe gelte 3) von der Vertheidigung über die drei folgenden kein Bedenken. Der siebente sei überflüssig, weil sich von selbst verstehe, daß das Land zu seiner Vertheidigung für Geschütz und Pulver sorgen müsse und nicht der Kaiser; wolle man denselben beibehalten, so soll derselbe wie in dem mit Sigismund Bathory abgeschlossenen Vertrage formulirt werden. Außer diesen Bemerkungen hatten

[1]) Schreiben Khlesl's an den Palatin, ohne Datum. Beil. Nr. 467.
[2]) Katona XXIX. S. 583 Khevenhiller VII. S. 712 u. f. f.
[3]) Schreiben Bischof Khlesl's an die zur siebenbürgischen Tractation verwendeten Commissäre. 6. Mai 1615. Beil. Nr. 474.

sich Se. Majestät noch über zwei Punkte erklärt. Erstens: Bathory habe dem Kaiser zur Bezeugung seiner Treue öffentliche Verehrung gesendet, ohne deßhalb von den Türken belästiget worden zu seyn. Se. Majestät erwartete, daß dem Bethlen nicht zuwider seyn werde, Gleiches zu leisten. Alle vorhergehenden siebenbürgischen Verträge und Verhandlungen, so die öffentlichen als die geheimen, seien vom Fürsten und den Siebenbürgern mit körperlichem Eide bestätigt worden, dessen sich Bethlen noch im verflossenen Jahre gegen die kaiserlichen Commissäre erboten. Die geheime Versicherung, die Bathory geleistet, überbringe der Secretär Questenberg. Wiewohl nach Allem, was geschehen, die wirkliche Versicherung in etwas anderes, als in Eid und der geheimen Versicherung bestehen sollte, so wolle sich Seine Majestät doch dieselbe auf der Herren Commissäre Bitten und Vorstellungen gefallen lassen, und sie möchten das Werk unausgesetzt zum Abschlusse betreiben. Zwei Tage später schrieb Khlesl an Molart, und nur dem Cardinal mittheilbar [1]): „Da man sich auf Gabor's Unbeständigkeit „nicht verlassen könne, so hindere dies Nichts, auf Gratiani's (der „in drei Tagen mit Achmed Kjaja erwartet werde) Vorschlag, eine „andere Fürstenwahl in Siebenbürgen einzugehen, und die mit Ali „Pascha begonnene Verhandlung, wie sich Bethlens zu entledigen sei, „parallel geführt werden könne." Khlesl gebrauchte hier gegen Bethlen die eignen Waffen desselben, von Falschheit und Treulosigkeit, deren er ihn so vielfach beschuldigte.

Am zwölften Mai kam die türkische Botschaft, hundert und sechs und dreißig Köpfe stark, zu Wien an, vom Hofmarschall Herrn von Losenstein und Adam Herrn von Herberstein (dem Ueberbringer der Situatoroker Capitulation von Konstantinopel) mit fünf Fähnlein Reiter auf der Schwechat bewillkommt und am folgenden Tage von Khlesl in Audienz empfangen [2]). Erwünschter hätte Khlesl'n als Bischof, Eiferer für die Frohnleichnamsprozession die türkische Botschaft nicht ankommen können, da einer der beiden Gesandten, Gratiani, ein Katholik, am folgenden Tage (Frohnleichnamstag [3]) bei der von Khlesl gehaltenen Prozession neben dem Kaiser in der Prozession einherging.

[1]) Schreiben Khlesl's an Molart 7. Mai 1615. Beil. Nr. 475 und vom 25. Mai. Beil. Nr. 479.

[2]) Khevenhüller VII. S. 741.

[3]) Am 14. Mai ebenda.

Der türkische Botschafter in der Frohnleichnamsprozession [1]) als Begleiter des Kaisers, ein vordem und seitdem nicht zu Wien gesehenes Schauspiel. Nach der Prozession hatte die feierliche Audienz des Botschafters Statt, der sechs Pferde, deren Sattel und Zaum mit Perlen gestickt, sechs rothgesprenkelte Windspiele mit scharlachnen Decken bedeckt, sechs Schüsseln mit Bezoa, Bisam, Moschus, Ambra, Balsam von Mekka und Siegelerde von Lemnos darbrachte. Am Tage der Abreise des Kaisers zum böhmischen Landtag wurde der Botschafter abermals zur Audienz gelassen und als Bevollmächtigte zur Friedenshandlung der Kardinal Forgatsch, der Bischof Khlesl, der Hofkriegsrathspräsident Freiherr von Molart, die Grafen von Althan und Solms, Ladislaus Pethey und Paul Appony ernannt. Schon drei Tage nach der Abreise schrieb Khlesl von Trebitsch aus dem Gratiani, der Kaiser habe nach gehaltenem Rath beschlossen, den ersten Junius, der zur Zusammenkunft der Bevollmächtigten festgesetzt worden war, gar nicht zu erwarten, sondern ihn sogleich nach Wien zu senden [2]). Am dritten Tage nach diesem Schreiben kam Khlesl zu Wien an, fand aber Niemanden von der Regierung zu Hause, weder den Statthalter, noch den Hofkriegsrathspräsidenten; die Regierung amtirte nicht, wegen der Bittäge, nur Herr von Preiner arbeitete mit den hinterlassenen Räthen der Hofkammer fort; Khlesl schrieb noch in der Nacht, um die ungarischen Bevollmächtigten Appony und Pethey aus Preßburg, den Freiherrn von Molart aus Baden nach Wien zu rufen. In der Frühe kam der erste dieser Bevollmächtigten, der Cardinal Forgatsch an, der zu allen Diensten bereit. Am selben Tage noch empfing Khlesl die türkische Botschaft, d. i. den Ahmed Khiaya und Gratiani, die sich der Ankunft Khlesl's erfreuten und zur Unterhandlung höchst willig erklärten. Am folgenden Morgen hielt Khlesl mit Forgatsch und Mollart Rath, in dem beschlossen ward, vor Allem die Vollmacht der türkischen Gesandten und die Liste ihrer Beschwerden zu begehren, und die der ungarischen zusammenzusetzen. Am sechsundzwanzigsten Mai um ein Uhr Mittags hatte die Zusammenkunft Statt. Die kaiserlichen Vollmachten waren in der Ord-

[1]) Khevenhiller VII. S. 738; im Hofkammerarchive, das Decret des Kaisers zur Anweisung von 30000 Gulden für Reisekosten des Kaisers nach Prag 11. Mai 1615

[2]) Schreiben Khlesl's an Gratiani aus Trebitsch, 21. Mai 1615. Beil. Nr. 480.

nung [1]), die Türken hatten keine, indem sie glaubten, die Schreiben, die sie vorzeigten, seien hinlänglich. Zwei Stunden wurden zugebracht, sie des Gegentheils zu überzeugen, und endlich beschlossen, daß Gratiani und Cesare Gallo sich nach Belgrad zum Ali Paicha begeben sollten, um eine Originalvollmacht des Sultans zu erwirken, indessen von Achmed Kiaja und den kaiserlichen Bevollmächtigten die Liste der gegenseitigen Beschwerden ausgewechselt werden sollte. Indessen Khlesl dieses an den Kaiser berichtete [2]), und sich dessen Befehle und die Unterzeichnung des Schreibens an den Sultan erbat, klagt er zugleich, daß er die siebenbürgischen Sachen leider alle unausgefertigt gefunden, daß die Instruction für Darvezy und Lassota weder gefertigt noch durchgesehen, wenn der Kaiser nicht selbst befehle, daß die Instruction beim geheimen Rathe abgehört, durchgesehen, gefertiget und nach Wien gesendet werde, so laufe man Gefahr, Siebenbürgen neuerdings zu verlieren, die Unterzeichnung des Schreibens an den Sultan sei dringend, damit der Sultan sein Heer nicht länger an der Gränze halte, sondern der friedlichen Gesinnung des Kaisers versichert, es anderswo verwenden möge [3]). In der Nachschrift des Schreibens setzte Khlesl dem Kaiser die Gründe aus einander, welche es höchst wünschenswerth machten, daß die Friedensverhandlung nicht auf den ungarischen Landtag verschoben werde, weil weder Kaiser Ferdinand, noch dessen Nachfolger den Ständen in Friedensunterhandlungen Theil zu nehmen gestattet, und man immer Bedenken gehabt, Ungarn an die Pforte zu schicken, daß dadurch, daß man die Verhandlung der Beurtheilung der Stände unterzöge, man Gefahr liefe, das ganze Werk scheitern zu sehen; die Ungarn seien nicht gehorsame Unterthanen, sondern zu Parteiungen und Rebellionen geneigt, wider die Deutschen mehr als die Türken erbittert, nur gesinnt, das Ansehen und die Macht des Königs zu mindern, weßhalb man ihnen eher nehmen als geben müsse; durch diese Mittheilung würde der Ungarn bei den Türken gesunkenes Ansehen nur wieder verstärkt werden, und sie sich mit den Türken neuerdings vergleichen und vereinen. Cesare Gallo habe diese Meinung der Mittheilung an die ungarischen Stände schon aufgegeben, und Molart

[1]) Die Vollmacht für Khlesl aus Trebitsch den 21. Novbr. Beil Nr. 481.
[2]) Khlesl's Bericht vom 24. Mai.
[3]) Khlesl's Bericht an den Kaiser vom 26. Mai. Beil. Nr. 483.

werde ebenfalls davon abfallen. Eine nicht minder wichtige Nachschrift eines Schreibens Khlesl's an Gratiani belehrte diesen, wie er Ali Pascha's Besorgnisse einer Verbindung des Kaisers mit Bethlen Gabor beschwichtigen und diesen dahin bringen solle, in Person zur Friedensverhandlung zu Wien zu erscheinen; die neue siebenbürgische Verhandlung sei nur eine Erneuerung des noch zu Nasuh Pascha's Zeit mit Bethlen am achten März unterzeichneten Vertrags, und nicht wider die Pforte gerichtet, sondern nur ein Beweis der Neigung des Kaisers zum Frieden [1]). Zugleich schrieb Khlesl an Achmed Kjaja [2]) und an Ali Pascha [3]). Das erste ganz kurz dessen durch Gratiani verstandene friedliche Gesinnung anerkennend. Im zweiten wird als der größte Beweis von des Kaisers friedfertiger Gesinnung der Umstand hervorgehoben, daß auf dessen Bitten und Begehren Khlesl die Regierung habe verlassen und nach Wien zurückreisen müssen, wohin Ali Pascha billigerweise persönlich hätte erscheinen sollen; damit der Sultan aber des Kaisers Neigung verspüre und sehe, daß er (Khlesl) mehr den Frieden, als seine Größe und sein Amt (als Großwesir des Kaisers) im Auge habe, sei er selbst zu Wien angekommen. Er habe die Vollmacht des Kaisers vorgelegt, und nun sei Gleiches von Seite der türkischen Botschaft erforderlich, wie dieß zu Situatorok und in allen vorhergehenden Friedensverhandlungen geschehen. Ali Pascha möge also das Seinige thun, weder in Aeußerstes noch in Spitzfindigkeiten verfallen, sondern den geraden Weg gehen.

Ungemein merkwürdig (weil das Verhältniß Khlesl's zum Kaiser daraus auf das Klarste hervorgeht) ist das drei Tage später als das vorhergehende von jenem an diesen gerichtete Schreiben. In dem etwas weitläufigen Eingange nimmt er Gott und des Kaisers gutes Wissen und Gewissen zu Zeugen, daß wiewohl ihn Kaiser Rudolph seiner Anhänglichkeit an Mathias willen abgeschafft und heftig verfolgt, er doch demselben treu geblieben, bis er gesehen, daß die Strafe Gottes über Rudolph hereingebrochen und Gottes Urtheil an selbem vollzogen worden. Aus derselben Treue habe er in seinem letzten Schreiben so offen über die vernachlässigte Regierung geschrieben, die er zu Wien ange-

[1]) Nachschrift ohne Datum. Beil. an Nr. 466 angehängt.

[2]) Schreiben Khlesl's an Achmed Kjaja vom 27. Mai 1615. Beilage Nr. 484.

[3]) Schreiben Khlesl's an Ali Pascha vom 27. Mai 1615. Beil. Nr. 485.

treffen, noch gestern sei, als die Reichspost angekommen, der Postillon in der ganzen Stadt herumgelaufen, ohne Jemanden zu finden, der das Felleisen öffnete, bis er (Khleil) es selbst gethan; auch Herr von Preiner, der Kammerpräsident, wie sein beiliegender Zettel ausweise, beschwere sich über die herrschende Verwirrung. Er müsse dieß Seiner Majestät gehorsamst vorstellen, daß Sie sehen, wie schädlich es sei, wenn ein Herrscher von Land und Leuten hinwegzieht, und die Staatsverwaltung in solcher Verwirrung hinterläßt, was einem Minister, wie er (Khleil), zu dissimuliren nicht gebühre. In der gestern gehaltenen Zusammentretung über das Friedenswerk hatte sich große Empfindlichkeit von Seite der ungarischen Bevollmächtigten (Forgatsch, Appony, Pethey) ergeben, indem der türkische Gesandte Ahmed Kjaja die Beschwerden wider den General Forgatsch in Ungarn im Beisein des Cardinals unerschrocken angebracht, und dieser seinen Bruder vertheidiget habe. Die Ungarn zeigten gar keine Lust, die begangenen Frevel zu strafen, wünschten die Beiziehung des Palatins und mehrerer Ungarn; auch der Hofkriegsrathspräsident Herr von Molart wollte von Executionen an der Gränze nicht hören, und das ganze Werk in die Länge ziehen; die Türken hingegen drangen auf Vollziehung der Gerechtigkeit und die Bestrafung der dem Frieden zuwider verübten Gränzfrevel. Würde die Gelegenheit, den Frieden izt abzuschließen, wo man die Türken zu Wien in der Hand habe, versäumt, so würde dieß später zu Konstantinopel mit großem Spotte und Schaden geschehen müssen. Er habe zu Regensburg von den Katholischen gar Vieles wider den Frieden hören müssen, die hernach, als die Holländer ihre Güter berennt und verbrennt, die ersten dazu gerathen. So könne es auch hier dem Kaiser ergehen, indem man in der Burg die Türken fressen und vor Konstantinopel schlagen wolle, hernach aber, wenn bei dem gänzlichen Mangel an Geld und Volk Alles über und über ginge, sich aller Hilfe entschuldigen und das Ganze dem Kaiser zuschieben würde. Er wisse kein besseres Mittel vorzuschlagen, als die Verwendung treuer, besorgter, eifriger guter Diener, die ohne Menschenscheu, und ohne anderes Interesse, als das Gottes, des Kaisers und der Christenheit redlich dienten. Dem Kardinal (Forgatsch) mangle es weder an Verstand noch an Eifer, die Vorliebe für seinen Verwandten sei natürlich; dem Kaiser sei er eben so treu ergeben, als er den Türken hasse. Den Herrn von Molart kenne der Kaiser ohnedieß; an Herrn von Althan sei nichts zu verbessern, und der Graf von Solms

thue das Seine. Den Räthen habe er die Gründe seiner Abreise vorgelegt, welche dieselben nicht anders als gutheißen konnten, und so denke er in drei Tagen in Gottes Namen abzureisen [1]). Indessen erhielt er des Kaisers Befehl, zu Wien zu bleiben, um die Verhandlung zu leiten. Diesem Befehle (den er gewünscht und herbeigeführt) fügte er sich gern [2]). Er freute sich über des Kaisers glückliche Ankunft zu Prag, werde aber noch zufriedener seyn, wenn der Kaiser den böhmischen Landtag gut beginne und vollende. Am selben Tage hatte Khlesl mit den beiden Gesandten im Beysein Cesare Gallo's, den Beide dringend begehrt hatten, von sieben Uhr Morgens bis Mittags in größtem Geheimniß, und unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, welches Beide mit einem Eide bestätigen mußten, die Grundlagen des zu schließenden Friedens (in Erwartung der Vollmacht, die in zwanzig Tagen ankommen konnte) verhandelt. Khlesl mußte vor Allem die Einreißung der wider den Frieden von Situatorok gebauten Palanken und die Uebergabe der gehuldigten Dörfer versprechen; auf die dritte Forderung, daß aus allen Festungen die Ungarn, welche die Urheber von allen Gränzfrevels, abgeschafft und dieselben mit Deutschen beiegt werden sollen, antwortete Khlesl: „Dieß stehe bei ihnen; sie sollten von ihrem Begehren nicht aussetzen, man werde dann antworten, die Ungarn sollten sich entschließen, ob sie sich selbst vertheidigen, den Frieden zerstoßen oder lieber deutsche Besatzungen annehmen wollen, damit mit der Entfernung der ungarischen die Türken des Raubens überhoben seien. Khlesl begehrte seinerseits, daß von Siebenbürgen keine Meldung gethan, Lippa und Jenö nicht eingenommen werden, in den übrigen Sachen würde man sich mit Ali Pascha schon vergleichen. Die beiden Gesandten begehrten Geschenke für den Mufti und andere ansehnliche Männer, worüber Khlesl keine Schwierigkeiten machte, und am anderen Morgen dem Ahmed Khiaja tausend Dukaten, dem Gratiani fünfhundert für ihre Person zusandte. Khlesl hatte in seinem, dem Ahmed Kjaja geschworenen Eide des strengsten Geheimnißes den Kaiser ausgenommen, dem er nun hierüber den geheimen Bericht erstattete, und ihm rieth, die Sache mit Niemanden, als

[1]) Vortrag Khlesl's vom 30. Mai 1615. Beil. Nr 486. nächsten Donnerstag, d i am 2. Junius, denn der 30. Mai war Montag, Sonntagsdruckst. D.

[2]) Vortrag Khlesl's an den Kaiser vom 3. Juni. Beil. Nr. 488.

dem obersten Kämmerer zu berathen, der verständig und treu. Ali Pascha werde entweder selbst kommen, oder die Vollmacht in gehöriger Form schicken. Das Geheimniß sei zwischen ihm, Ahmed Kjaja und Gratiani, und keiner der anderen Commissäre dürfe darum wissen [1]).

Am selben Tage, an welchem Khlesl dem Kaiser über diese geheime Unterredung berichtete, wodurch er auf dem kürzesten und sichersten Wege das Heft der ganzen Friedenshandlung dem Hofkriegsrathspräsidenten und den ungarischen Commissären aus den Händen gewunden, und in die seine genommen hatte, schrieb er an den Kammerpräsidenten, Freiherrn von Preyner wegen der Flüssigmachung der vom Kaiser zur türkischen Friedensunterhandlung bei der Kammer angewiesenen hunderttausend Gulden [2]). Er machte Vorstellung wider willkürliche Maßregeln der Hofkammer, welche, um diese Summe herbeizuschaffen, auf die Verlassenschaft des Probstes von Ardacker greifen wollte. Er protestirte wider die Verwendung der vorräthigen Gelder der Hofkammer zu anderen Zwecken, als zu den der türkischen Friedensverhandlung. Dem Ahmed Kjaja mußten tausend Dukaten, dem Gratiani fünfhundert, den beiden Dolmetschen Damiani und Illesy jedem zweihundert, dem Starzer zweitausend auf Abschlag seiner Forderungen bezahlt werden. Die Kosten der Verhandlung würden sich wohl statt auf einmalhunderttausend Gulden auf das Doppelte belaufen, dadurch aber viel Millionen erspart, und Land und Leute erhalten werden. Im selben Sinne schrieb er an den Freiherrn Adam von Traun, einen der Verordneten der n. ö. Stände [3]); dann arbeitete er unabläßig an der Abfertigung eines Couriers nach Konstantinopel, welcher am achten Junius mit sieben, alle von Khlesl selbst aufgesetzten Schreiben, an den Sultan, den Großwesier, den zweiten Wesier, den Mufti, den Bostandschibaschi, den Ali Pascha und den Agenten Starzer abgefertiget ward. Bisher hatte Khlesl nie an den letzten Großwesir geschrieben, da aber nach hergebrachtem Herkommen türkischer Staatskanzlei jedes Schreiben des Sultans an den Kaiser mit einem vom Großwesir begleitet ist, so nahm es sich Khlesl izt heraus, als des Kaisers oberster Wesir, wie er sich selbst in mehreren Schreiben nannte, von

[1]) Nachschrift dazu, Beil. Nr. 488.
[2]) Schreiben Kbl.'s an Preiner, 3. Junius 1615. Beil. Nr. 489.
[3]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn Adam von Traun, 5. Junius 1615. Beil. Nr. 490.

freien Stücken an den Sultan zu schreiben, wiewohl gar kein kaiserliches Schreiben einzubegleiten war. Er machte einen großen Aufwand wohlgesetzter allgemeiner Wahrheiten: „Wo sind die hingekommen, die „Euer Großmächtigkeit zu dergleichen Vergießung unschuldigen Blutes „(wie Raßuh Pascha) gerathen? mit Spott und Schande sind sie ge„storben und verdorben. Gott aber hat Euer Großmächtigkeit friedlie„bendes Gemüth erhalten, und Ihre Rebellen dämpfen wollen. Es ist „kein Wunder, daß beide großmächtigste Kaiser große und langwierige „Kriege führen und fortsetzen können, aber von Gott kommt es, wenn „so große und mächtige Herrscher einig und friedlich mit einander leben, „und ihre ihnen von Gott gegebene Gewalt zur Ruhe und gutem Ein„vernehmen gebrauchen, denn so können sie die ganze Welt regieren," deßhalb habe er seinem großmächtigsten römischen Kaiser, wiewohl derselbe zum Krieg geboren und geneigt, von anderen Königen und christlichen Mächten, wie vom Schah von Persien dazu mit Anerbietung von Hilfe aufgemuntert, nicht rathen können noch wollen wider den Sultan Krieg zu führen, und nur in dem Falle, daß Feinde des Friedens, wie jüngst Raßuh Paschah des Sultans friedliebendes Gemüth erbitterten, das Schwert zu seiner Vertheidigung zu ergreifen. Weil aber Seine Großmächtigkeit die Friedhätzen gestraft, den Ahmed Kjaja und Graziani zur Abstellung der Friedenshindernisse herausgesendet, so seien sie mit größeren Ehren, als je von einem römischen Kaiser türkischen Botschaftern erzeigt worden, empfangen worden, damit die ganze Welt den ernsten Vorsatz des Kaisers, den Frieden zu erhalten, sehen möge. In dem Schreiben an den Großwesir war Alles das schon Gesagte, nur noch weit länger und rhetorischer ausgeführt. Khleil schrieb ihm als seines Gleichen: Der Kaiser habe ihn von der Reise nach Prag zur Friedenshandlung zurückgesendet, und der Friede würde schon bestätiget seyn, wenn Ali Pascha in Person zugegen gewesen, oder Ahmed Kjaja und Graziani hinlängliche Vollmacht gehabt hätten. Seiner Autorität als oberster Wesir ungeachtet, sei er nicht zurückgekehrt, damit der Großwesir sehe, wie ernst es dem Kaiser mit dem Frieden sei. Er schwöre bei Gott und seinem christlichen Glauben, der Kaiser würde die durch Herberstein zurückgebrachte Bestätigung des Situatoroker Friedens künftig genau halten, und Alle, so dawider handeln würden, bestrafen. Negroni, der beide großmächtigste Kaiser betrogen und irre geführt, sei in Eisen, und werde das Leben verlieren. Da die beiden Kaiser in der Hauptsache Eins, sei es nur an ihnen

(den beiden Großweſiren) die Sache in's Werk zu richten. Der Großweſir könne ſeinen Worten trauen, wolle er aber ihm nicht, oder einem Chriſten trauen, ſo möge er die Vernunftgründe dieſes Schreibens erwägen, und er hoffe, ſie würden dann bald zu gutem Ende kommen [1]). Noch weitläufiger als an den Großweſir ſchrieb Khleſl an den Mufti [2]), gegen welchen, als das Haupt des Geiſtes, er als Biſchof und Hofprediger ſeiner Idee ſo freieren und beredſameren Lauf ließ. Zwar konnte er nicht, wie an den Großweſir ganz als wie ſeines Gleichen ſchreiben, doch muß es dem Mufti vielleicht durch Starzer zu verſtehen gegeben worden ſeyn, daß Khleſl die höchſte Würde der Kirche zu Wien bekleide, denn in dem Antwortſchreiben ward er Mufti von Wien betitelt. Nachdem der Großweſir und Mufti von Wien ſich in den Schreiben an ſeine beiden Collegen zu Conſtantinopel und den Sultan ſo viele rhetoriſche Mühe gegeben, konnte er in denen an den zweiten Weſir, den Boſtandſchi Paſcha [3]) und Ali Paſcha [4]) ſich ſo kürzer faſſen, oder ſich bloß wiederholen. Die Zuſtellung der Schreiben ſtellte er dem Gutachten Starzers anheim [5]), den er auch an der mit den Siebenbürgern geſchloſſenen Verhandlung, der mangelnden Vollmacht, und den entdeckten Schelmſtücken Negronis in Kenntniß ſetzte. Dreimal hatten ſich die Türken auf eine verfälſchte Urkunde des Situatoroker Friedens berufen, damit zuerſt bei der Convention der Dörfer den Laslo Petri, dann zu Konſtantinopel den um die Ratification des Situatoroker Friedens hineingeſendeten Herberſtein betrogen (da Beide nicht türkiſch verſtanden) und endlich dem Negroni, der des Türkiſchen kundig, als die wahre mit Gold aufgeredet hatten. Der Hofkriegsrathspräſident, und die Hofkriegsräthe, der Palatin, und alle ungariſchen und böhmiſchen Räthe hatten dieſe von Negroni mitgebrachte verfälſchte Capitulation mit dem größten Beifall gebilliget, kund gemacht, und den Negroni zur Belohnung ſeiner Sendung ſogar zum Botſchafter vorgeſchlagen, bis Khleſl nach Wien kam, und die Verrätherei entdeckte.

---

[1]) Schreiben Khleſl's an den Großweſir, 8. Juni 1615 Beil. Nr 495, vom ſelben Datum an den Sultan. Beil. Nr. 492.
[2]) Schreiben Khleſl's an den Mufti, 8. Juni 1615. Beil. Nr. 494.
[3]) Schreiben Khleſl's an den Boſtandſchi Paſcha, 8. Juni. Beil. Nr. 493.
[4]) Schreiben Khleſl's an Ali Paſcha vom 8. Juni 1615. Beilage Nr 496.
[5]) Schreiben Khleſl's an Starzer vom 8. Juni Beil. Nr 497.

Drei Wochen nach dieser großen Schreibenfertigung an den drei Tagen des Junius, an welchen die Römer die Quinquatrien der Vesta feierten, die aber für Khlesl nichts weniger als Ferien, indem er an jedem Tage mehrere Schreiben nicht nur nach der Türkei, sondern auch an die Herren der Kammer [1]) an Preyner [2]) und Hegemüller [3]) erließ, drei Wochen nach dieser großen Schreibefertigung wurde der Friede unterzeichnet. Es wäre bequemer, und dem Ueberblicke allgemeiner Geschichte zusagender, die Unterhandlungen desselben, wie wir begonnen, in einem fort bis an ihr Ende zu erzählen; aber der Zweck einer Lebensgeschichte erfordert den Ueberblick gleichzeitiger Beschäftigung, um der Vielseitigkeit und Thätigkeit des Mannes nach den verschiedensten Seiten volle Gerechtigkeit zu gewähren. Wir verschieben daher das Ende der türkischen Friedensverhandlung bis nach der Erzählung dessen, was Khlesl gleichzeitig mit derselben im deutschen Reiche, in Böhmen, in seinem Bisthume Wien gewirkt. Im Reichstage zu Regensburg war fürs folgende Jahr ein Compositionstag nach Speier, später ein Reichstag heilig versprochen worden. Die Verschiebung des Reichstags auf den ersten September 1615 war durch ein gedrucktes Ausschreiben mit der Einberufung des General-Landtags zu Linz wegen drohender Türkengefahr entschuldiget werden [4]). Khlesl wandte sich an den durch Geschäftskenntniß und Erfahrung in ganz Deutschland hochangesehenen Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler, um die Mittheilung seiner Meinung über die schwebenden Reichsangelegenheiten. Dieser richtete an ihn ein schon mehrmal gedrucktes Gutachten [5]). Er rieth darin zur Abhaltung des Compositionstags. Er wolle nicht entscheiden, wer von beiden Theilen, die Katholischen oder Unirten Recht hätten, aber, wenn jene nach Khlesl's Bericht [6]) eher Alles daran setzen wollten, als

---

[1]) Beil. Nr. 498.

[2]) Beil. Nr. 499.

[3]) Und an Grafen Zorgasch v 12 Junius 1615. Beil. Nr. 500, an Hegenmüller Beil. Nr. 501. Schreiben desselben an den Kaiser vom 13. Junius 1615. Beil. Nr. 503, an die Verordeten der Stände vom 13. Junius 1615. Beil. Nr. 504.

[4]) Senkenberg XXIII S 700.

[5]) Lunig's Staatskanzlei CXXXI., S. 820—829. Mayer Landorp. Contin. II. p. 181 besonders gedruckt v 3 1623 im Auszug bei Senkenberg, XXIII. p. 703

[6]) Vom 30. Jänner 1614.

einen Vergleich einzugehen, so seien die Protestanten nicht weniger entschlossen. In diesem Jahre zerfielen die beiden protestantischen Reichsfürsten, welche im Besitze der Jülichischen Länder, der Churfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg, erst in der Religion, jeder von Beiden die seine ändernd, und zur entgegengesetzten übertretend, und dann bald politisch. Der Churfürst gab ein Glaubensbekenntniß heraus, in welchem die Lehre des Abendmahls im Sinne der Reformirten, und der Pfalzgraf war, wie schon oben erwähnt worden, katholisch geworden; doch beruhigte dieser seine Unterthanen durch eine Religionsversicherung über die Furcht künftiger Reformation; während jener trotz der gegebenen Versicherung, nie eine andere als die reine lutherische Lehre in seinen Landen einführen zu wollen, reformirte [1]). Der Briefwechsel mit Gritzkofler und den Fürsten der Union wurde in der Folge, als man scheinbare Gründe, um die Gewaltthat seiner Verhaftung zu beschönigen, brauchte, als Staatsverbrechen angeschuldiget. Einer dieser mit ihm Briefe wechselnden Fürsten war auch der Fürst Christian von Anhalt, an welchen, und an andere deutsche Fürsten, zu Ende dieses Jahres der Oberste Lucan gesendet worden, um das Vertrauen zwischen dem Kaiser und den Fürsten des Reichs so viel als möglich herzustellen. In der vorhandenen Antwort desselben wiederholt Fürst Christian die damalige Klage über den Verfall des Kammergerichtes, über die Uebergriffe des Reichshofraths, über die wider Aachen und Mühlheim geführten Exekutionen, über die Eigenmächtigkeiten im Hessischen, Badenschen, Oldenburgischen und Jülichischen Sachen. Auch an den Markgrafen von Anspach hatte Khlesl geschrieben aus Anlaß des zu Konstantinopel verbreiteten Gerüchtes, daß die Unirten durch Unterhandlungen an der Pforte die Friedensunterhandlung des Kaisers störten, welches Fürst Christian mit großem Unwillen als Verleumdungen widersprach [2]). Der Erzherzog Albrecht hatte mit Spaniens Bewilligung den berühmten General Spinola mit dreißigtausend Mann als Vollstrecker der Reichsdekrete wider Aachen und Mühlheim gesandt, und dieser zog nun, wie vermuthet ward, wenn nicht

[1]) Senkenberg XXIII. S. 730 und 731.

[2]) Das Schreiben des Fürsten Christian in dem Cod. Pal. 416 Fol. 330—32 der Münchner Bibliothek. Die Anfrage im Archive von Dessau, um den Brief Khlesl's, worauf dieses die Antwort, ist leider! erfolglos geblieben.

auf Befehl, doch auf Vergünstigung des Kaisers gegen die Jülich- und Bergischen Lande, und lagerte, nachdem er Rheinbergen und Duisburg eingenommen, vor der Festung Wesel. Daß diese noch von dem glaubwürdigsten Geschichtschreiber deutscher Geschichte [1]) wiederholte Vermuthung ganz ungegründet, erhellt am besten aus dem vorhandenen Auszuge eines Schreibens Khlesl's an den Bischof von Speier [2]), worin er sich beklagt, daß der Kaiser in dieser Unternehmung ganz und gar ausgeschlossen worden. In einem Schreiben, womit Khlesl seines an den Bischof von Speier erlassenes, dem Erzherzoge Ferdinand mittheilt, sagt er, daß der spanische Botschafter seinen großen Fehler (dieß hinter dem Rücken des Kaisers veranlaßt zu haben) einsehe, daß Alles insgeheim verhandelt worden, was sehr übel [3]). Khlesl war im fortwährenden Briefwechsel mit Erzherzog Ferdinand, welcher dem Kaiser gefällig während dessen Abwesenheit auf dem Reichstage zu Regensburg die Statthalterschaft in Ungarn und Oesterreich übernommen, später in des Kaisers Namen den mährischen Landtag gehalten hatte. Um die Gefälligkeit, die Statthalterschaft während der Abwesenheit des Kaisers zu Prag zu übernehmen, hatte dieser den Erzherzog abermals ersucht, dieser sich aber dessen entschuldiget. Diese Ablehnung hatte ein halb süßes halb saures Schreiben Khlesl's an den Erzherzog zur Folge, worin er ihm seine Verwunderung über solche Entschließung zu erkennen gibt, welche ganz im Widerspruche mit dem Erbieten des Erzherzogs zu Linz, und der später von dessen Hofkanzler (Eck) zu Wien gegebenen Versicherung. Er (Khlesl) könne als ein Geistlicher, der bisher Tag und Nacht für den Erzherzog gearbeitet, nicht unerwähnt lassen, daß der Kaiser etwas argwöhnischer Natur, welches eine Eigenschaft fast aller Herren von Oesterreich, und erhaltene Eindrücke sich bei ihm nicht so leicht verwischen lassen. Der Erzherzog müsse es selbst fühlen, wie hoch es der Kaiser empfinden würde, wenn, da gar keine Ursachen zu solcher Widersetzlichkeit vorhanden, ihm des Erzherzogs Schreiben vorgetragen würde, und er, im Aufbruche nach Böh-

[1]) Senkenberg XXIII. S. 737.

[2]) Vom 1. October 1614, Beilage Nr. 443. Die mehr als gewöhnliche Uncorrectheit und Unförmlichkeit dieses Auszugs scheint nicht Khlesl'n, sondern einem unwissenden Abschreiber des Auszugs zur Last gelegt werden zu müssen.

[3]) Auszug eines Schreibens Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, 1. October 1614, zur Beilage Nr 442.

men begriffen, seine Königreiche und Länder ohne Haupt verlassen müßte. Ohnedieß fehle es an Zuträgern nicht, die dem Kaiser hinterbrächten, daß man zu Gratz mit der (vermutheten) Schwangerschaft der Kaiserin nicht zufrieden, was, wenn gleich ein grundloses Geschwätz, doch bei einer zum Verdachte geneigten Natur viel Unliebsames hervorbringen könne. Er (Khlesl) habe, als er noch im Collegium der Jesuiten studirt, vermeint, große Herren seien nicht wie andere Leute Leidenschaften unterworfen, seitdem aber durch Erfahrung gelernt, daß großer Herren ärgste Feinde die Leidenschaften, denn wenn sie auch bei jenen größer, so seien sie bei diesen durch ihre Wirkungen verderblicher [1]). Des Erzherzogs Vater (Erzherzog Karl) habe dem Kaiser Maximilian alle brüderliche Lieb' und Gefallen erzeigt, und dadurch der ganzen Welt bewiesen, daß er sich's zur Ehre rechne, und sich dadurch seinen Bruder desto mehr verbinden wolle. Er rathe ihm als geistlicher Vater, bestände der Erzherzog nichts desto weniger auf seinem Entschlusse, so müsse er sich auf das Baldigste erklären, weil dann alles umgekehrt, die Reise des Kaisers verschoben werden müßte.

Der Erzherzog verharrte auf seiner Weigerung. Er war mit der Stiftung von Religionsunruhen zu Rastadt und Wegerein, mit der Stiftung von Kapuzinerklöstern, mit der Begabung der Jesuiten (durch Mühlstadt in Kärnthen) und mit der Grundlegung seines Mausoleums beschäftiget, das noch heute eine der Hauptzierden von Gratz [2]). Die Regierung blieb also zu Wien in der Abwesenheit des Kaisers ohne anderes Haupt, als das des Regierungspräsidenten, der die Stelle des Statthalters vertrat, und daher Khlesl's obenerwähnte Klage über die Saumseligkeit und Unordnung, die er bei seiner Rückkunft von der Reise zu Wien angetroffen. Schon im Februar war den österreichischen Ständen durch ein Decret die Absendung von Abgeordneten zum böhmischen Landtage bewilliget, aber zugleich denselben mit Bezug auf frühere Decrete gegeben worden, daß sich die Absendung von solchen Abgesandten ohne Seiner Majestät Vorwissen nicht gebühre [3]). Da die

[1]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand v. 18. April 1615. Beil. Nr. 471.

[2]) Julius Cäsar VII. S. 273 und 408.

[3]) Decret vom 20. Februar 1615 für den auf den 29. April festgesetzten böhmischen Landtag. Archiv der n ö Stände A. IV 5 Nr. 14, mit Bezug auf die Vorstellung der Stände vom 23. März 1613. Die Instruction für die Gesandten ebendas A. 45. Nr. 26. Erlaß des Kaisers an die böhmischen Stände. Beil. Nr. 507 und 508.

evangelischen Stände in die Vollmacht der österreichischen und böhmischen Stände die Worte Union und Conföderation eingeschaltet, die Katholischen aber diese Worte weggelassen haben wollten, so hatte sich darüber ein Schreibwechsel zwischen den Katholischen und Evangelischen entsponnen, in welchem die Protestanten sich darauf fußten, daß die Böhmen schon im Landtage von 1611 vier Punkte berathschlagt, deren beiden Erste die Conföderation und Generaldefension betreffen. Die Katholischen entgegneten hierauf mit Recht, daß eben, weil diese vier Punkte noch nicht ausgemacht, sie auch noch nicht von der Conföderation als schon bestehend zu sprechen berechtiget [1]; sie hielten sich an's kaiserliche Decret, worin von Union und Conföderation keine Sylbe. Khlesl hatte zu Wien mitten im Gewühle von Schreibereien und Arbeiten womit ihn die Verhandlung der türkischen Bevollmächtigten des Friedens überhäufte, die Interessen des böhmischen Landtags, und die vier Artikel, welche von Budweis aus nach Prag verschoben worden waren, nicht vergessen. Er sandte dem Kaiser ein Gutachten zu, vermög welchem er darauf antrug, den Ständen ihre Meinung darüber abzufordern, weil er verstanden hatte, daß der Kaiser sich gleich anfangs darüber entschließen wolle; allein dieß war keineswegs die Meinung des Kaisers und seiner geheimen böhmischen Räthe; Khlesl's Gutachten wurde dem Kardinal von Dietrichstein, dem obersten Burggrafen, und einigen der obersten Landofficiere mitgetheilt, deren Meinungsäußerung dahin ausfiel, daß der Kaiser selber die vier Artikel aus seinem Gesichtspunkte vortrage [2], ohne ihre Erörterung darüber vorher zu erwarten. Diesen Vortrag und die Gründe der böhmischen geheimen Räthe für die vom Kaiser zu beginnende Einschreitung theilte dieser Khlesl'n durch ein eigenes Schreiben mit [3]. Khlesl fügte sich dieser Entschließung mit ein Paar Bemerkungen darüber [4]. Als Bischof von Wien hatte Khlesl zum neuen Jahre vom Kaiser und von der Kaiserin eine mit Juwelen reichgestickte Insel, und eine drei und

---

[1] Ebenda A. Nr. 1. Nr. 15. Schreiben der evangelischen Stände 13. April 1615. Antwort der Katholischen 8. Mai 1615. A. IV 1. Nr. 16. Vorstellung der Katholischen darüber an den Kaiser vom 10. Mai.

[2] Schreiben des Kaisers vom 20. Junius. Beilage Nr. 505.

[3] Ursachen, warumb von J. M. selbst die vier Artikln proponirt werden sollen.

[4] Khlesl's Antwort 24. Junius. Beilage Nr. 506.

zwanzig Mark ein Loth schwere Monstranze zum Geschenk erhalten, die er mit großer Feierlichkeit einweihte, und die sofort in der Schatzkammer von St. Stephan aufbewahrt ward [1]). Er hatte in den letzten Tagen des Jahres 1614 den Prälaten von Heiligenkreuz inhaftirt, und durch reitenden Boten den Prälaten von Zwettl dazu zu erscheinen gefordert, dieser sich aber, weil es zu dieser Jahreszeit, und auf so schwierigen Wegen unmöglich, entschuldigt, was ihm Khlesl, der überhaupt nachtragender Natur, nicht leicht verziehen haben mag [2]). Dennoch ward er im folgenden Jahre von Khlesl mit der Untersuchung von Klöstern betraut [3]) und im März sollte er Khlesl'n auf seiner Reise nach Prag begleiten [4]). Zu Wien hatte der Papst das Kloster der Himmelpförtnerinnen, welches früher von dem zu St. Jakob abhängig gewesen, für selbstständig erklärt, und die neuerwählte Oberin Barbara Bauhofferinn das Stift durch Khlesl's eifrige Mitwirkung bald wieder in guten Stand gesetzt. Dagegen hatte der Abt von Geras in Beisein zweier Rechtsfreunde in der Stiftskirche selbst öffentliche Protestation eingelegt, wodurch er sich Khlesl's Unwillen in so hohem Grade zuzog, daß er noch in diesem Jahre abgesetzt ward [5]). Als großer Gönner von Processionen bestätigte er die, welche jährlich am Tage der Heimsuchung Maria nach dem zwischen Hütteldorf und Weidlingau gelegenen Gnadenorte Maria Brunn gehalten ward [6]). Als Bischof von Wien gab er die zum Bisthum gehörige Mühle des heiligen Geistes, vormals Steinmühle heute Schleifmühle genannt, in Bestand, welche damals mit dazu gehörigen Garten im Feld gelegen, heute in die Steinmassen der Vorstadt Wieden eingezwängt, nur durch dumpfes Getöse den am Mühlgebäude Vorübergehenden sich bemerkbar macht [7]). Das Begehren, welches Khlesl aber noch zu Ende des vorigen Jahres um

[1]) Schier's Hist. Episcop. Vindob. p. 66 vom 16. Jänner 1615.
[2]) Das Schreiben im Archive von Zwettl.
[3]) Ring's Annal. II. S. 547.
[4]) Dominum Praelatum Zwetlensem cum Kleselio Pragam his diebus ivisse aut iturum, schreibt vom 16. März 1615 Hortensius Abbas afflictissimus, nämlich Valentin Schenbegk Abbati monasterii Sct. spinae Coronae, im Archiv von Zwettl.
[5]) Hormayr's Geschichte von Wien. VI. II. Abtheilung S. 57.
[6]) Bestätigung vom 11. Juni 1615 Beil. Nr 502.
[7]) Beilage Nr. 462 und 477 vom 12 Mai 1615, und das Schreiben deßhalb an den Kaiser vom 9 Sept. J. 1615. Beil. Nr. 522.

die Verbesserung der Einkünfte des Bisthums Wien gestellt, war unerfüllt geblieben. Vergebens hatte er vorgestellt, daß demselben schon unter Bischof Rause die Pfarre Mistelbach, später die Carthause Mauerbach, Heiligenkreuz, oder eines der beiden Stifter Klosterneuburg oder Kremsmünster einzuverleiben, angetragen worden sei, daß das einverleibte Kloster Traunkirchen nicht mehr als zweitausend Gulden jährlich trage, daß sein Vorfahrer acht und dreißig tausend Gulden Schulden hinterlassen habe, daß dem Bischofe von Wien für seine Person und Kleider jährlich nicht mehr als dreihundert Gulden übrig blieben. Vergebens führte er als Beispiel von einverleibten Klöstern an, daß zwei Klöster dem Bisthume Olmütz, zwei dem Erzbisthume Prag, zwei dem Collegium der Jesuiten zu Prag, zwei dem Collegium der Jesuiten zu Gratz, zwei Carthausen dem Collegium der Jesuiten zu Wien, ein ansehnliches dem Collegium der Jesuiten zu Ingolstadt einverleibt worden, und daß solche Einverleibung in Italien gar gemein [1]). Er konnte mit seinem Begehren beim Klosterrath, dessen vorzüglichste Mitglieder Prälaten, von der Einverleibung von Stiftern und Klöstern nichts hören wollten, nicht durchdringen, wiewohl er in den Augen der Türken der Großvesir und der Mufti von Wien.

Dieß führt uns auf die Friedensverhandlung nach Wien zurück, wo die Vollmacht [2]) und das Schreiben Ali Pascha's zu gleicher Zeit mit dem Schreiben des Kaisers über die vier den böhmischen Ständen vorzutragenden Artikel angelangt war. Khlesl unzufrieden mit Ali Pascha, daß dieser nicht selbst erschienen, und mit Gratiani, daß er den ungarischen Commissären, welche die ganze Verhandlung an den Palatinus ziehen wollten, zu viel Gehör gebe, schrieb ihm: Er Khlesl sei kein Tschausch, Beg oder Pascha, wie Ali Pascha meine. Dieser müsse nicht denken, daß die Oesterreicher alte Weiber, wie die Holländer und die lügenhaften Zeitungsnachrichten zu Konstantinopel ausstreuten. Er habe den Frieden bisher nach Kräften begünstigt, daß man aber nun Siebenbürgen und alte Register von Dörfern zur Sprache bringe, und den ganzen Frieden von Situatorok umstoßen

[1]) Anbringen Khlesl's vom 29 December 1614. Beil. Nr. 461 und der Bericht des Klosterraths in den Acten desselben im Archive der n. ö. Regierung.

[2]) Die Vollmacht für Khlesl vom 21. Mai 1615. Beil. Nr. 481, und der Vortrag desselben über die türkische Friedensverhandlung. Beil. Nr. 486.

wolle, heiße des Kaisers und seiner spotten. Die Bevollmächtigten würden aufrecht handeln, und an Geschenken und Anerkennung werde es nicht fehlen, so daß es ihn nicht reuen solle, wie es den Ali Pascha nicht gereuet hätte, wenn er selbst erschienen wäre [1]). Gratiani antwortete, den Unwillen Khlesl's beschwichtigend, schon dadurch beschwichtigend, daß er ihm den Titel von Euer fürstlichen Gnaden gab: „Eben „dadurch, daß Ali Pascha zu Belgrad verblieben, und die ganze Ver„handlung in des Fürstbischofs Hände gelegt, habe er den größten „Beweis von Hochachtung für dessen Person gegeben. Die Erwähnung Siebenbürgens und der Walachei in der Vollmacht sei bloß „durch das Gerücht veranlaßt, daß der Kaiser einen Fürsten Siebenbürgens und der Walachei mit gewaffneter Hand einsetzen wolle. Die „gehuldigten Dörfer hätte Ali Pascha ohne Gefahr seines Kopfes nicht „unerwähnt lassen können, er sei stützig, seitdem man die Vollmacht „begehret habe [2])." Nicht minder ungehalten, als auf Ali Pascha und Gratiani war Khlesl auf den Cardinal Forgatsch und die ungarischen Commissäre, weil, nachdem sie am Peterstage um halb Eins geschlossen, und Khlesl den ganzen übrigen Tag und bis zwei Uhr bis in die Nacht gearbeitet hatte, der Cardinal am folgenden Tage Morgens neue Zweifel und Aenderungen vorbrachte, so, daß Khlesl den ganzen Aufsatz von Neuem verfassen, und noch obendrein dem Cardinal ein freundliches Gesicht zeigen mußte, um die Sache nicht mit ihm und dessen Collegen Appony und Pethey zu verderben. Bitterböse über diese Veränderlichkeit der Ungarn schrieb er am selben Tage, den neuen Aufsatz an den Kaiser und den Oberstkämmerer Meggau einbegleitend: „Mein Lebelang „will ich mit den Ungarn, sie seien Weltliche oder Geistliche, Nichts zu „verhandeln haben, ich will ihr guter Freund sein, aber alle Geschäfts„berührung so viel als möglich vermeiden, weil ich sehe, daß man sich „auf diese Nation nicht verlassen kann. Zehn Notarien und hundert „Zeugen müßte man haben, um ihre Veränderungen von Stund' zu „Stund' zu verzeichnen." Khlesl bemerkt dem Oberstkämmerer, daß es gut gewesen wäre, der Kaiser hätte selbst dem Cardinal geschrieben, und auch itzt noch würde ein Handschreiben des Kaisers an den Cardinal, daß er die Sache ohne Verzug zum Ende befördern möge, gute

[1]) Schreiben Khlesl's an Gratiani 24. Junius 1615. Beilage Nr. 509.
[2]) Antwort Gratiani's vom 25. Juni 1615. Beilage Nr. 510.

Wirkung thun [1]). Zugleich berichtete er an den Kaiſer im ſelben Sinne und Geiſte: Er könne Seiner Majeſtät im Vertrauen nicht verhalten, daß die Leidenſchaften der Ungarn gar zu groß, indem ſie einiger Dörfer willen das ganze Königreich in Gefahr ſetzen wollten. Dringe man in ſie, die Dörfer ſelbſt mit gewaffneter Hand zu vertheidigen, ſo bekennen ſie, dieß ſei unmöglich; antworte er ihnen, der Kaiſer ſei dieß zu thun noch weniger im Stande, und wolle deßhalb den Frieden nicht zerſtoßen, ſo zucken ſie die Achſel, und wollen Frieden und die Dörfer zugleich erhalten, was rein unmöglich. Sie möchten die ganze Sache an den Palatin und auf den Landtag verſchieben. Wie es auf dem ungariſchen Landtag zugehe, wo mit jeder Viertelſtunde Veränderung eintrete, erfahre er auch in dieſer Verhandlung. Würde dieſe Gelegenheit des Friedens einiger Bauern und Dörfer willen verloren, ſo würde die gute Gelegenheit, den Frieden in Wien zu ſchließen, nie wieder kommen, und Ali Paſcha in wenig Wochen mit gewaffneter Hand im Feld erſcheinen. Wieſe der Kaiſer das Geſchäft dem Palatinus zu, ſo ſei dieß für den Kaiſer ſpöttlich, und der Palatin würde nur noch aufgeblaſener, und er zöge wieder die Türken an ſich, die ißt wider ihn Ausnahme machten. Es ſei kein Augenblick zu verlieren, mit Mühe habe er den Ahmed Kſiaja noch dieſe Woche zu bleiben bewogen. Der Kaiſer möge kein Bedenken tragen, die Entſchließung ausführlich, wie ſie Khleſl in ungariſcher Sprache vorlegte, zu unterſchreiben, da es mit dieſen Leuten (den Türken und Ungarn) ſo vonnöthen ſei. Er habe den ganzen Tag keinen Biſſen gegeſſen, nur um dieſen Beſchluß zu verfaſſen, wider welchen die Ungarn nun neue Schwierigkeiten erhöben [2]). Die Entſchließung des Kaiſers erfolgte, wie ſie Khleſl aufgeſetzt hatte, unmittelbar nach der Ankunft ſeines Couriers zu Prag: „Der gehuldigten Dörfer willen könne ſich der Frieden nicht zerſchlagen oder aufgehoben werden, ſondern derſelbe ſei, ſo gut man könne, zu ſchließen", gleichlautend an Forgatſch und Khleſl [3]). Dennoch verſuchten die Ungarn und die türkiſchen Bevollmächtigten an dem Entwurfe, über den man ſchon übereingekommen war, zu ändern. Khleſl,

[1]) Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Meggau, 30. Juni 1615. Beil. Nr. 511.

[2]) Bericht Khleſl's an den Kaiſer vom 30. Juni 1615. Beilage Nr. 512.

[3]) Schreiben des Kaiſers an Kardinal Forgatſch. Prag, 2. Juli 1615. Beil. Nr. 514.

hierüber mit Recht böse, schrieb an Gratiani: „Ich bin des römischen „Kaisers oberster Wesir, habe täglich mit meinem Kaiser, Königen, „Churfürsten und Potentaten zu verhandeln, werde für einen wahr„haften und ehrbaren Mann gehalten, der ein Feind von Lügen und „Unbeständigkeit; den Spott, den ihr Beide (Ahmed Khsiaja und Gra„tiani) mir anthut, indem ihr das Geschlossene ändern wollet, habe ich „nicht verdient, und bin viel zu gut dazu; dieß ist nicht aufrecht und „nicht kaiserlich, und keiner kaiserlichen Botschaft rühmlich. Wo bleibt „Euere Ehre, Treue, Glauben, Vollmacht und Erbieten, wer kann mit „Euch unter solchen Bedingnissen Beständiges verhandeln und schlie„ßen. Wo meine Ehre bleibt, da bleibt mein Leben [1])." Unter solchen Schwierigkeiten ward die Urkunde endlich am einundzwanzigsten Julius unterzeichnet [2]). Am selben Tage, wo nach hundert und drei Jahren der für Oesterreich rühmlichste aller türkischen Friedensschlüsse, der von Passarovitz unterzeichnet ward.

Khlesl, dessen unerschöpfte Geschäftsthätigkeit nie einen Augenblick versäumte, fertigte am Tage nach Unterzeichnung des Friedens, mit der Kunde desselben einen Courier nach Konstantinopel ab, mit einem Schreiben an Ali Pascha, den zu Belgrad sich aufhaltenden Pascha von Ofen, und an Starzer, den kaiserlichen Agenten an der Pforte versehen. Es wäre zu erwarten, daß in beiden Schreiben die Kunde des geschlossenen Friedens der Beginn des Schreibens. Keineswegs. In beiden Schreiben hat ein persönliches Interesse den Vorrang, welches denen, an die geschrieben ward, weniger am Herzen lag, als Khlesl'n, und als bei diesem vorherrschendes zuerst im Schreiben

[1]) Khlesl an Gratiani. 6. Juli. Beil. Nr. 515.

[2]) Das Datum dieser Urkunde ist bisher in allen Geschichten und selbst bei Dumont falsch angegeben; bei Katona XXIX. S. 619 am 26 Junius und nach demselben eben so bei Fessler VII. 715. In der Geschichte des osmanischen Reiches nach Dumont 1. Julius. Aus dem hier kundgemachten Schreiben erhellt, daß der Aufsatz erst am 29. Juni, zum endlichen Entwurfe erst am 30. von dem Kaiser gefertiget ward, und dieser erst am 2. Julius seine Entschließung der Dörier wegen an Forgatsch und Khlesl richtete. Am 16. brachten die türkischen Gesandten noch Aenderungen in Vorschlag. Das Datum des 1. Julius ist in den 21. umzuändern, denn erst am 22. gab Khlesl Starzern die Nachricht des geschlossenen Friedens. Bei Dumont vermuthlich Druckfehler 1 statt 21.

abgehandelt ward. Ali Pascha war ungehalten, daß der letzte mit den zahlreichen Schreiben nach Konstantinopel abgefertigte Courier [1]) nicht den Auftrag gehabt, dieselben dem Pascha früher mitzutheilen. Khlesl entschuldigte dieses Versehen, und dankte dem Pascha, daß er dennoch aus Liebe zu ihm und den Frieden den Courier seinen Weg habe ziehen lassen [2]). Starzer'n, der wenigstens ein eben so eifriger Protestant als Khlesl Katholik, hielt er zuerst wieder eine Bekehrungspredigt. Er, Khlesl, habe das Seine gethan, wenn Starzer es für sicherer halte, eine Religion die von Zeit der Apostel bis auf Luther durch alle Zeiten, Völker und Zungen, Lehrer und Martyrer bekennt worden, zu verwerfen, und die von einem Mönche, wie Luther gelehrte, noch zu dessen Zeit in Secten zerrissene zu ergreifen, so stehe dieß bei ihm. Nur rathe er ihm väterlich, sich durch seinen Religionseifer nicht in der Erfüllung seiner politischen Pflichten beirren zu lassen, die Religion dürfe der Politik keinen Eintrag thun; auch bei den Heiden werde gute Politik gefunden. Er habe ihn schon durch dessen Schwester und Gratiani warnen lassen, nun thue er es selbst; daß ihn dieß verdrießen werde, zweifle er nicht, allein dieß läge in der Natur der Sachen und der Menschen, indem es Wenige gebe, die, wie David das: Herr! ich habe gesündiget, anstimmten. Zum Reste der Geldforderungen Starzer's werde er ihm treulich helfen, und auch die begehrte Belohnung in Richtigkeit gebracht werden [3]). Erst, nachdem Khlesl diese beiden ihm zunächst liegenden persönlichen Interessen mit Ali Pascha und mit Starzer besprochen, gab er Beiden die Kunde des geschlossenen Friedens, und fügte in Betreff der baldigen Bestätigung desselben im Briefe an Starzer noch die Nachricht hinzu, daß er vom Kaiser mit vieler Mühe und Arbeit eine ansehnliche Botschaft ausgewirkt, daß Ahmed Kstaja und Gratiani indessen nach Prag zögen, um andere Sachen bei Seiner Majestät auszurichten. Die durch diese Wiener Verhandlung erneuerte Bestätigung des Situatoroker Friedens auf die nächsten zwanzig Jahre bestand aus zwölf Artikeln, deren dritter weitläufig den schwierigen Punkt der zu den von den Türken eroberten Festungen Erla, Canischa, Stuhlweissenburg, Ofen, Pesth,

---

[1]) vom 8. Junius

[2]) Schreiben Khlesl's an Ali Pascha vom 1. Julius 1615. Beil. Nr. 513 und vom 22. Juli 1615 Beil. Nr. 517.

[3]) Schreiben Khlesl's an Starzer vom 22. Juli 1615. Beil. Nr. 516.

Zolnok, Hatwan und anderer gehörigen Dörfer erörtert, welche dem Türken gehuldiget, und ihre Steuern also an denselben zu bezahlen haben. 4) Die seit dem Frieden von Situatorok gemachten Gefangenen sind ohne Lösegeld zurückzustellen. 5) Die dem Frieden von Situatorok zuwider seitdem aufgerichteten Palanken werden eingerissen. 6) Friedensstörer sollen nicht angehöret und gegenseitig angezeigt werden. 7) Den Jesuiten, deren großer Gönner der Cardinal Forgatsch war, solle es frei stehen, Kirchen zu bauen, und ihren Gottesdienst ungestört zu üben. 8) Oede Gründe können von Pflanzern angebaut werden, doch so, daß wenn sie zu Dörfern gehören, die an beide Theile Steuern zahlen, sie auch ihre Abgaben an beide Theile entrichten. 9) Freisügigkeit des Handels. 10) Gegen Entrichtung der drei vom Hundert mit Inbegriff spanischer und belgischer Kaufleute, wenn sie unter kaiserlicher Flagge mit kaiserlichen Patenten versehen kommen. 11) Sicherheit und Beförderung der Couriere. 12) Der Termin der Ausgleichung der streitigen Dörfer und Einreißung der Palanken auf ein Jahr bestimmt [1]). Drei Wochen nach Unterzeichnung der Friedenserneuerung stattete Khlesl dem Kaiser einen Bericht darüber ab, in welchem ausgeführt ward, wie die drei Hauptpunkte, welche sich die Bevollmächtigten zum Ziele gesetzt, wornach erstens die Ehre Gottes und Fortpflanzung des christlichen Glaubens, zweitens das Ansehen und Interesse des römischen Kaisers, drittens das der Erbländer des Hauses Oesterreich durch diesen Frieden nach Möglichkeit erreicht worden. Der allgemeine Schutz christlichen Glaubens ohne Unterschied der verschiedenen Bekenntnisse sei zwar nicht durchzuführen gewesen, weil der türkische Bevollmächtigte bemerkte, daß sich bei ihnen gar verschiedene Secten von Arianern, Ebioniten, Nestorianern u. dergl. befänden, welche Alle unter dem Begehren der Bevollmächtigten zu begreifen nicht thunlich; sie möchten es also bei der Erhaltung der schon bestehenden (katholischen) Kirchen bewenden lassen, welchem Begehren die verschiedenen Bekenntnissen zugethanen Commissäre sich auch gefügt hätten, um alles Aergerniß zu verhüten; eine jesuitische Darstellung, da der Jesuiten allein im Vortrage Erwähnung geschieht. Das Ansehn und Interesse des römischen Kaisers sei durch die Anerkennung der kaiserlichen Flagge und Patenten zum Schutze deutschen

[1]) Katona XXIX. p 620—628.

Handels, so wie das der Erblande durch die Freizügigkeit derselben von Hainburg bis Konstantinopel gewahrt. Dafür, daß die armen Unterthanen nicht durch erhöhte Steuern und Taxen geplackt würden, sei gesorgt. Großes Gewicht ward darauf gelegt, daß dieser Frieden der erste aller mit der Türkei geschlossenen zu Wien verhandelt worden, und daß die türkische Botschaft bis zur Einlangung der türkischen Ratifikation zu Prag bleibe. Es bleibe nun nur noch übrig, zum Vollzuge des Friedens zu schreiten: durch die Sendung einer Großbotschaft mit Geschenken, und durch Sendung der Commissäre an die Gränze, welche die Uebergabe der gehuldigten Dörfer und die Einreißung der Palanken vollziehen sollten. Für Ali Pascha, Ahmed Kjiaja, Gratiani, Habil Effendi (den bekannten Bevollmächtigten des Situatoroker Friedens) und andere von Nasuh Pascha vormals wegen des Situatoroker Friedens verwendeten Pascha's und Beg's seien Geschenke erforderlich. Dem Starzer schulde man zweiundzwanzigtausend Gulden, die er im Dienste ausgelegt; die türkische Botschaft zu Wien habe bereits zweiunddreißigtausend Gulden gekostet. Die Unkosten der ganzen Friedenshandlung, Gesandtschaft und Gränzberichtigung seien von den Commissären auf fünfthalbhunderttausend Gulden berechnet worden. Davon habe zwar das Land unter der Ens hunderttausend, das Land ob der Ens fünfzigtausend, und auch Schlesien Etwas bewilliget, aber der bei weitem größte Theil der Summe sei noch herzuschaffen, und alles sei an der Schnelligkeit gelegen, damit der Frieden nicht an der Pforte durch unruhige Leute gestöret werde [1]). Drei Tage vor der wirklichen Unterzeichnung des türkischen Friedens war Khleil in feierlichem Einzuge von dreißig sechsspännigen Kutschen begleitet, zu Prag angelangt [2]).

Was die Verrichtungen der türkischen Gesandten zu Prag ge-

[1]) Bericht Khlesl's vom 6. August. Beil. Nr. 518 und Bericht Khlesl's vom 12. August. Beil. Nr. 520.

[2]) Gestern ist H. Bischof Kiesel albir angelangt, deme sein die vornembsten herrn von Hoff entgegen gezogen, hatt in seinem einzug aber 30 gutschen, iede mit 6 Pferden gehabt, vnd sich heut frue zue hoff eingestellet, auch nachmittag die Schlesische gesanten geboret, welch ihren abzug balt von hinnen nehmen wollen Aus Prag vom 1. August 1615. Crispinus Lamparter's handschriftliche Zeitung an Jeremias Pistorius.

weſen, deren Khleſl in ſeinem Schreiben an Gratiani erwähnt, ohne dieſelben näher zu bezeichnen, erhellt aus einem Schreiben deſſelben an Erzherzog Ferdinand vom ſelben Datum, als der an den Kaiſer über die Friedenshandlung erſtattete Bericht. Es handelte ſich um die Entdeckung und Mittheilung der Umtriebe von Ungarn, die heimlich an der Pforte wider den Kaiſer ſchanzten. Zugleich ſucht Khleſl im Sinne ſeines oberwähnten an den Erzherzog gerichteten Schreibens denſelben zu bewegen, die Statthalterſchaft zu Wien zu übernehmen, oder wenigſtens, bis er abkommen könne, den Erzherzog Maximilian dazu zu bewegen, „denn ſo oft böſe Zeitung des übel„beſtellten Regiments von Wien hereinkomme, ahnde der Kaiſer, „daß der Erzherzog nicht dort [1]." In der Erwartung der türkiſchen Ratifikation, welche wirklich ſchon am neunten September von Konſtantinopel erfolgte [2], ſchrieb Khleſl an Ali Paſcha, er habe wider Bethlen Gabor als einen gefährlichen Feind des Friedens gewarnt, da aber beide Kaiſer mit demſelben zufrieden, ſo ſei er's auch. Ahmed Kſiaja und Gratiani ſeien zur Bezeugung, wie geneigt der Kaiſer ſei, den Frieden zu erhalten, zu Prag auf eine zuvor nie erhörte feierliche Weiſe empfangen und einbegleitet worden. Viel Uebles ſei durch die Dolmetſcher verurſacht worden, indem nicht Alle, die deutſch verſtehen, auch ſeine (Khleſl's) Sprache verſtänden, es bedürfe daher guter Dolmetſche; die Sprache ſei aber, welche ſie wolle, ſo ſei ſein und des Paſcha Herz Eines, und ſolle Eines bleiben [3]. Ein Monat darnach belehrte er ausführlich Herren Laſſota, einen der zur Gränzberichtigung ernannten Commiſſäre über die Wichtigkeit ſeines Auftrags: aus deſſen Bericht habe er erſehen, was die Heiducken für ein verlogenes Geſindel, indem ſie zu Wien vor allen Bevollmächtigten die Erbauung von Palanken abgelügnet, während itzt das Gegentheil erſcheine. Dieſe Artikel ſeien nicht itzt zu Wien, ſondern zu Situatorok von den vornehmſten Offizieren und Räthen ungariſcher und deutſcher Nation geſchloſſen, unterſchrieben und beſiegelt, hernach von beiden Kaiſern mit Handſchrift und Eid beſtätiget, zuletzt von allen Königreichen und Ländern angenom-

[1] Schreiben Khleſl's an Erzherzog Ferdinand. 12. Auguſt 1615. Beilage Nr. 521.

[2] J. Schaaban, Geſchichte des osmaniſchen Reichs. IV. S. 485.

[3] Schreiben Khleſl's an Ali Paſcha 12. September 1615. Beil Nr. 625.

men worden. Fekete, Peter und andere Heiduckenhäupter seien nach Wien gefordert, hernach aber die Sache, weil Alles am Augenschein gelegen, den Commissären übertragen worden. Da Ali Pascha der Ungarn Wortbrüchigkeit fürchte, habe er sich mit Tartaren und seinem Volk gefaßt gemacht, woran allein dieser Leute Natur und Verfahren Schuld trage. Herrn Forgatsch mangle es an Worten, Ueberredungsgabe, Gründen und klugem Benehmen nicht, wenn aber dennoch etwas Widriges sich ereignen sollte, würde es ihn reuen, zu spät reuen, wie er bereits in Siebenbürgen mit Schaden erfahren, doch sei er so willigen guten Gewissens, Verstandes und erprobter Geschicklichkeit, daß ihm nichts Ungleiches zuzumuthen sei [1]).

Dem Cardinal, der zu sehr auf die Versicherungen der Türken und die anscheinende Ruhe als Bürgschaft künftiger baute, stellte Khlesl in einem langen gleichzeitigen Schreiben vor, wie wenig dem Iskender Pascha zu trauen: „Wenn Iskender Pascha Alles, was „er begehrt, wirklich haben, oder mit gewaffneter Hand erobern will, „wie sind wir gefaßt? wenn er Friede machen will, aber mit ge„waffneter Hand, wie sind wir gefaßt? Wenn der Türk von keiner „Capitulation, als unter der Bedingniß, daß Siebenbürgen sei„bleiben sollte, hören wollte, wie wären wir gefaßt? Forgatsch schreibe „ihm, Bethlen Gabor sei ein halber Türke, dieß glaube er auch, aber „Bethlen und Iskender Pascha seien eines Sinnes, nur daß jener „heimlich, dieser offen betrüge. Es sei kein so schlechter Fürst in „Italien, und wenn er nur tausend Kronen Einkünfte habe, der „nicht waffne, wenn sein Nachbar waffnet, dieß thue die ganze Welt, „weil es die Vernunft gibt, lehrt und befiehlt, nur nicht Ungarn, „welches, wenn der Türke Moldau, Walachei und Siebenbürgen ein„nimmt, und mit gewaffneter Hand die Gränzen überziehet, sich „nicht rühre, ja noch die anderen Königreiche und Länder überreden „wolle, daß Alles ruhig, daß es der Türk als guter Nachbar gar „christlich und vertraulich meine, und daß man nicht waffnen solle, „um die Türken nicht zu reizen. Wenn dieß nicht Blindheit und „eine große Strafe Gottes sei, so wolle er (Khlesl) kein Christ seyn. „Er schreibe dieß ohne der geheimen Räthe Vorwissen dem Kardinal „als guter Freund und Diener, und beschwöre ihn bei dem Herz „Jesu Christi, daß er die Verantwortung so vielen Blutvergießens,

[1]) Schreiben Khlesl's an Lasota vom 10. October 1615. Be l. Nr. 536.

was aus diesen guten Worten und Betrug des Türken erfolgen „möchte, nicht auf sich nehmen wolle [1]).“ Zugleich antwortete er an Ali Pascha, der ihm aus Gran geschrieben, um der Gesandten (Ahmed Kjiaja's, Gratiani's) Rückkehr zu begehren, daß sie mit der Großbotschaft hineinreisen würden, sobald die Ratification eingelangt, und der Inhalt der Urkunde der geschlossenen vollkommen gleichlautend befunden sein würde [2]), und sechs Wochen später: Er wisse gewiß, daß solche Häupter und Weſire (wie Ali Pascha und Khlesl) große Feinde haben, wie er es selbst täglich an seiner Person erfahre, und hätten sie also mehr Ursache als Andere, auf sich Acht zu geben. Die Großbotschaft würde ihm seine eigene Verehrung und verdiente Geschenke bringen. Daran, daß die beiderseitigen Commissäre an der Grenze aus einander gegangen, seien vielleicht beide Theile schuld, nun werde aber der Hofkriegsrathspräsident und Graf von Althan selbst mit den beiden Botschafter nach Komorn ziehen, um Alles zu vergleichen [3]). Diesem ward ein anderes Schreiben in allgemeinen friedliebenden Ausdrücken beigefügt, worin aber der für Ali Pascha bestimmten Geschenke und der auseinander gegangenen Commissäre keine Erwähnung, damit Ali Pascha dasselbe an die Pforte schicken könne [4]), und ein zweites an den Kaimakam um ihm die Kunde zu geben, daß (nach Einlangung der Ratification) die Großbotschaft öffentlich kund gemacht worden, welche Anfang December mit den türkischen von Prag nach Konstantinopel aufbrechen werde. Starzer, Ahmed Kjiaja und Gratiani hätten zu wiederholten Malen des Kaimakam's große Neigung zum Frieden versichert, und der Kaiser werde sich dafür gegen ihn erkenntlich erzeigen, wie er es verdiene [5]). Der Kaimakam war der berühmte mächtige Weſir Emektschisade, d. i. des Bäckers Sohn, die Seele der Geschäfte und besonders dieser Friedensverhandlung. Die

[1]) Schreiben Khlesl's an Kardinal Forgatsch. 13. Oct 1614. Beil. Nr 447.

[2]) Schreiben Khlesl's an Ali Pascha. 14. October. Beilage Nr 537 und an Herrn Lassota vom 10 October 1615. Beil. Nr. 528, und an Ali Pascha vom 14. October 1615. Beil. Nr 539.

[3]) Schreiben Khlesl's an Ali Pascha vom 22. Novemb. 1615. Beil. Nr. 551

[4]) An denselben vom selben Datum unter derselben Nummer.

[5]) Schreiben Khlesl's an den Kaimakam 2. Novmb. 1615. Nr 552 und an denselben vom selben Datum. Beil. Nr. 553, dann vom 22. December 1615. Beil. Nr. 562.

beiden Bäckerssöhne, der Kaimakam von Konstantinopel und der Bischof von Wien buken den Wiener Frieden zusammen, welcher am ersten December vom Kaiser feierlich bestätiget ward [1]).

Nachdem wir die Unterhandlung des türkischen Friedens, welche Khlesl's vorwiegender Einfluß beim Kaiser und im geheimen Rathe dem Hofkriegsrathspräsidenten entrissen, bis auf drei Wochen vor Unterzeichnung des Friedens in Einem fort nach den wichtigsten Belegen des Briefwechsels zwischen dem Kaiser und Khlesl'n fortgeführt, bleibt uns noch übrig den zu gleicher Zeit zwischen Khlesl und Molart geführten Briefwechsel zu beleuchten. Schade, daß sich die eine Hälfte, nämlich die Schreiben Molart's bisher nirgends gefunden hat, sie würden die politische Scheelsucht der beiden Staatsmänner, des kriegsschnaubenden Generals und des friedensathmenden Bischofs nur noch in helleres Licht setzen. Sie bedurften eines des Anderen zur gemeinsamen Förderung der Staatsgeschäfte, aber Khlesl war seinem Nebenbuhler um die Entscheidung der Loose des Kriegs und des Friedens, nicht nur durch seinen Posten zunächst der Person des Kaisers, sondern hauptsächlich dadurch überlegen, daß jener unabhängig, Molart's nicht zur Förderung seiner Privatinteressen bedurfte, wohl aber dieser Khlesl's. Es ist betrachtenswerth, welche Freiheit des Worts und Sicherheit des Handelns, der höhere Standort der Uneigennützigkeit dem seine Interessen denen des Staats Unterordnendem gewährt. Khlesl war mit Molart keineswegs in den wichtigsten Fragen der Politik einverstanden, aber kein besserer Präsident des Hofkriegsraths war nicht zu finden, und so zog Khlesl gegen denselben immer die mildesten Saiten der Freundschaft auf, die gewiß keine aufrichtige, sondern nur durch die politischen Umstände gebotene. Molart hatte nicht erwartet, daß Khlesl selbst von Prag nach Wien kommen würde, sich an die Spitze der türkischen Friedenshandlung zu setzen; seine Ankunft mußte ihn, wie die anderen Herren der Behörden überraschen, von denen er, wie wir gesehen, keinen auf seinem Posten gefunden. Bei alledem stellt er sich in seinem Schreiben an Molart an, als ob er diese Reise wider Willen, nur auf Zudringen der geheimen Räthe und auf Gefahr seiner Gesundheit unternommen habe [2]), als ob er nur wider Willen gehorche [3]).

[1]) Die Ratification bei Katona XXI. p. 618. Schreiben an Ali Pascha 21. Novb. 1615. Beil. Nr. 551, 561 und 562.

[2]) Schreiben Khlesl's an Molart 5. Mai 1615. Beil. Nr. 472.

[3]) Schreiben Khlesl's an Molart 21. Mai 1615 Beil. Nr. 478

Wie Khlesl in seinen Schreiben die Nachlässigkeit Anderer, deren Keiner zur Verrichtung des Werks Lust und Liebe habe, so ist Freiherr von Molart darunter gemeint, dem der Krieg lieber als der Friede gewesen wäre [1]); daß vornehme Ungarn in der Sache interessirt, ist ihm keineswegs zuwider, denn eben die Ungarn plagen den Kaiser bei allen Gelegenheiten am meisten. „Soll man deßhalb, weil die Gränzer „unbezahlt, alle Unbild dulden! der Türk zahlt eben so wenig pünktlich „als der Kaiser, straft aber die Vermessenheiten. Des Kaisers und der „geheimen Räthe Meinung sei nie gewesen, daß man dem Türken „nachziehen müsse, um den Frieden zu verhandeln. Ihm (Khlesl) „würde zwar (von Molart's Partei) der Vorwurf gemacht, daß er „den Türken nicht kenne, und bei türkischen Verhandlungen nie gegen„wärtig gewesen, dieß sey aber auch der Fall mit Vielen der zur „Schließung des Situatoroker Friedens Bevollmächtigten, er sei aber „bei weit wichtigeren Verhandlungen mit Leuten gebraucht worden, „die den Türken an Vernunft und List nicht weichen, und wenn er „auch nie nach Konstantinopel gereis't, so hätten seine dahin erlassenen „Schreiben doch nie der Christenheit geschadet. Nicht deßhalb habe ihn „der Kaiser nach Wien gesandt, weil er sich besser als Andere auf die „türkischen Geschäfte verstände, sondern weil alle Anderen den Kaiser „verlassen; er wolle aber keineswegs den Verdacht begründen als „wolle er allein Hahn im Korb, und Salomonen an Weisheit gleich „seyn. Der Freiherr könne nun bequem seine Badeur ausbrauchen, „und seiner Gelegenheit pflegen, er wolle dieß Schreiben nicht als ein „beleidigendes aufnehmen, indem es nicht so gemeint sey, sich gegen „ihn zu verstellen, erlaube sein Beruf, die dem Kaiser schuldige An„hänglichkeit, und des Freiherrn eigner Verstand nicht, er versichere „ihn, daß er es aufrecht und ehrbar meine, und alle Sachen dermaßen „entworfen, daß er tausend Dukaten gegen hundert wetten wolle, er „werde des Erfolgs nicht verfehlen. Er wolle ihn noch dieser Tage „in Baden besuchen, weil er sich die heilige Zeit (Pfingsten) noch zu „Wien aufhalten möchte [2])."

Khlesl entblödet sich nicht den Freiherrn geradezu der Unthätigkeit zu beschuldigen: „O felix Melancholia im Sessel und noch glückseliger

---

[1]) Schreiben Khlesl's an Molart 31. Mai. 1615 Beil Nr. 487.

[2]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn v. Molart 31 Mai 1615 Beilage Nr. 487, dann 5. Juni 1615. Beilage Nr. 491.

„wann er einschläft, während ich aller Orten arbeite um das Werk zu„sammen zu bringen;“ er ermahnt ihn und bittet ihn seinen Valor zu erzeigen, weil er zu Wien „die Bettler und unnützes Gesindel mit ge„waffneter Hand abzuschaffen, die Infectionsordnung mit Ernst zu „vollstrecken und sich dadurch einen großen Namen zu machen Gele„genheit habe; zu geschweigen, daß dieß nur seine Pflicht [1].“ Zugleich legt er aber auch wieder Pflaster auf die zugefügten Wunden, er lobt das Ermahnungsschreiben des Präsidenten als vernünftig und nothwendig und wird dasselbe morgen im geheimen Rath vortragen [2], theilt ihm mit, daß die österreichischen Stände zur Erklärung aufgefordert worden, was sie von den Böhmen wollen, „die österreichischen Stände „hätten darüber billig Verschmach, weil sie von den Böhmen nach Prag „zu kommen eingeladen worden;“ er nimmt auf die Empfehlungen desselben Rücksicht und begehrt Katholiken, um nicht überstimmt zu werden [3]; er lobt das von Molart über das Schreiben des Cardinals Forgatsch erstattete Gutachten, warnet ihn aber, weil Forgatsch furchtsam und unbeständig und dem Gabor ergeben, des Kaisers Schreiben dem Gabor mittheilen würde [4]. Wenn dieser und sein Kanzler ehrlich wären [5], so könnten sie sehr leicht Siebenbürgen wider den Türken aufwiegeln. „Forgatsch müsse behandelt werden wie es Allen bekannt; „katholisch, aufrecht, fromm und ehrbar sei er, aber leicht auf alle „Seiten zu ziehen und zu verführen; Gabor würde selbst Feldherren wie „Spinola und Bonconvi betrügen, dem Forgatsch müsse also wörtlich „vorgeschrieben werden, was er zu sprechen habe,“ Khlesl und Molart waren immer über das Princip ihrer Politik, nur nicht über die Mittel zur Erreichung des Zweckes einig: „Wir sind Beide,“ sagt Khlesl, „Einer Meinung, ein tüchtiges Heer wider die Ungarn und Türken, „ein anderes wider die Venediger, beide wohlbezahlt, die Gränzfe„stungen mit Proviant und Munition wohl versehen, der Palatinus „und seines Gleichen empfindlich gestraft, wie sie es verdienen, des „Gabor's Insolenz unterdrückt, seinerseits der Hemony eingesetzt, die

[1] Schreiben Khlesl's an Freiherrn v. Molart 9. Aug. 1615. Beil. Nr. 519. und wieder ein Schreiben vom 26. Aug. Beil. Nr. 522

[2] Ebendas.

[3] Dasselben an denselben 26. Aug. 1615.

[4] Beil. Nr. 522

[5] Im selben Sinne ein Schreiben vom 3. October. Beilage Nr. 533.

„die Katholiken und Getreuen überall vertheidiget, der König in Un-
„garn nicht König dem Namen nach, sondern in der That König und
„Herr, der das Schwert gebrauche, die Guten belohne und Böien
„strafe [1]). Ganz stimme er hierin mit Molart überein, wenn er dennoch
„nach Einsicht und Gewissen bessere Mittel ergreife, sei er deßhalb
„nicht des Starrsinns zu strafen. Wenn aber zu Wien (durch Molart
„und den Erzherzog) anders als zu Prag (durch Khlesl und den Kaiser)
„verfahren werde, so werde schlecht gehauset, diesem vorzubeugen,
„würde er alle Mittel, die ihm zu Gebote stünden, anwenden und
„sich wie Jonas entschließen (zu predigen). Wohl sei er überzeugt, daß
„es Alle gut meinen, aber weil ihr Verstand und Herz nicht Eins,
„sei damit dem gemeinen Besten nicht geholfen. Er sage dieß nach sei-
„nem alten Brauch väterlich und treuherzig [2])." Diese Versicherung,
daß er es väterlich und treuherzig meine, kehrt mehr als einmal
wieder [3]); auch lobt er den Freiherrn ein andermal nicht nur seines
guten Verstandes, sondern auch seiner angebornen Höflichkeit willen,
indem er dessen Respect gegen die Geistlichen mit großer Zufriedenheit
vernommen. Viel sei seinem Alter zu verzeihen, er wetteifere mit Allen
nur in der Liebe und Treue gegen den Kaiser. Gleich darauf: „die
„fünf Fähnlein sollen geworben werden, sobald Geld vorhanden, die
„bei der Hofkammer eingeführten Commissäre seien eine Neuerung,
„die, der sie eingeführt, zu verantworten habe; er werde den Bescheid
„des Kaisers und die Vollmacht erhalten alle Briefe aus Ungarn zu
„öffnen, und begutachtet nach Prag zu senden." Dann wieder: „er
„handle aufrecht und ehrbar wie ein Vater mit seinen Kindern, sei nicht
„falsch und heimtückisch, sondern frei und offen; wen er strafen wolle,
„dem schlage er keinen Fuß unter, sondern strafe ihn offen; den, der
„seiner Liebe und Gunst würdig, dem werde sie offen gewährt. Er sei
„des Freiherrn Freund so lang er es wolle, und rufe Gott zum Zeu-
„gen, daß er nicht verstehe, worauf Molart in seinem Schreiben an-
„spiele; er habe dem Secretär Questenberger deßhalb stark zugesprochen,
„aber nichts von ihm erfahren können, um das, was er nicht wisse,
„wolle er sich nicht weiter kümmern." Nach aller Wahrscheinlichkeit
wußte es der schlaue Fuchs sehr wohl, kehrte aber die glatte Seite

[1]) Desselben an denselben vom September 1615. Beilage Nr. 524.
[2]) Ebenda.
Schreiben Khlesl's an Molart, 7. October 1615. Beilage Nr. 535.

seines Pelzes heraus, um den politischen Freund zu erhalten. Wir trennen uns nun von Khlesl's und Molart's bei Gelegenheit der türkischen Friedensunterhandlung hier aufgenommenen Briefwechsels, werden aber darauf bei den Anständen, welche sich bei Vollzug des Friedensschlusses ergeben, wieder zurückkommen.

Neben dem so hochwichtigen Geschäfte des türkischen Friedens verlor Khlesl die des deutschen Reiches und das der Nachfolge nichts minder als aus den Augen; so sehr er auch, den Worten nach, für die Bestimmung der Nachfolge in seinen Schreiben an die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, welche dieselbe so eifrig betrieben, mit ihnen Eines Sinnes und Strebens, so war ihm damit doch keineswegs Ernst. Mit großer Schlauheit suchte er die Frage der zu bestimmenden Nachfolge im Reiche einer Versöhnung und einem Vereine zwischen den Katholischen und Correspondirenden unterzuordnen, und bei den Erzherzogen diesen Verein als die wichtigere Frage vorauszustellen, welcher die günstige Entscheidung der Nachfolge nothwendig nach sich ziehen müsse. Die Richtigkeit dieser Ansicht konnte kaum bestritten werden; waren die Katholischen und die Correspondirenden über die Religionspuncte erst übereingekommen, so konnte es mit der Bestimmung der Nachfolge freilich wenig Schwierigkeit haben; aber diese Uebereinkunft, welche Khlesl in den Vordergrund schob, war, wenn nicht eine unmögliche, doch bei der Unbeugsamkeit beider Parteien höchst schwierige Sache, durch deren Verhandlung die Frage der Nachfolge auf unabsehlichen Termin hinausgerückt ward. Wir nehmen den schon oben angesponnenen, und dann über die Frage des Ständecongresses und des türkischen Friedens bei Seite gelassenen Faden der in Betreff der Nachfolge von Khlesl im deutschen Reiche angeknüpften Unterhandlungen wieder auf, und führen denselben bis zu Ende dieses Jahres fort. Schon im März wechselte Khlesl deßhalb mit den Churfürsten von Mainz und Trier, mit denen von Sachsen und Brandenburg, und der Kaiser mit den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian eindringliche Schreiben. An den letzten schrieb der Kaiser (durch Khlesl's Feder), er habe dem, was er mit ihm zu Prag und Regensburg über die Nachfolge verhandelt, wohl nachgedacht und dem Churfürsten von Trier aufgetragen, seinen Entschluß den anderen geistlichen Churfürsten mitzutheilen. Er besteche so mehr darauf, als er auf dem böhmischen und österreichischen Landtage befunden, daß die Stände sich frei zu machen, und unter einander zu verbünden gedachten, worüber Tschernembels gedruckte Schriften

ſich klar genug ausſprächen [1]). Er ſei keineswegs, wie weiland Kaiſer Rudolph geſonnen, das Geſchäft der Nachfolge zu erſchweren, und zum Verderben der Länder unbeſtimmt zu laſſen, und er gebe der Abſicht des Erzherzogs, deßhalb ſelbſt eine Reiſe zu Erzherzog Albrecht zu unternehmen, und mit demſelben als dem nächſten Nachfolger auf den Thron den Verzicht auf denſelben zu Gunſten Erzherzog Ferdinands zu verhandeln, ſeinen Beifall. Spanien habe ſich unumwunden gegen ihn (den Kaiſer) erklärt, daß er zum römiſchen König befördern möge, wer ihm gefällig. Der Churfürſt von Trier antwortete auf das Handſchreiben des Kaiſers [2]), daß er die Sache den anderen geiſtlichen Churfürſten mittheilen wolle, und der Churfürſt von Mainz dankte für das in ihn geſetzte Vertrauen eigenhändig [3]). Der Churfürſt von Mainz war Khleſl'n nichts minder als gewogen, und hatte ſich ſchon ein Paar Jahre früher in einem Schreiben an den Kanzler von Speyer über Khleſl'n nichts weniger als günſtig geäußert [4]). Einen Monat darauf ſchrieb Kaiſer Mathias an Erzherzog Marmilian, er ſei ihm hoch für dieß Anerbieten der Reiſe zum Erzherzog Albrecht verbunden; der katholiſchen Union ſei damit mehr gedient, als wenn ſich der Erzherzog der Reiſe nicht unterzogen hätte. Ueber die ſpaniſchen Proteſtationen ſoll die Univerſität von Wien um ihr Gutachten befragt werden, es würde gut ſeyn, wenn der Erzherzog Jemanden an Erzherzog Ferdinand nach Wien abordne, um dieſen gründlich zu unterrichten [5]). Der Erzherzog ordnete ſeinen Kämmerer, den Grafen Stadion nach Linz ab, und Mathias antwortete; daß er durch denſelben gerne vernommen, wie eifrig ſich Erzherzog Marmilian das Werk der Nachfolge angelegen ſeyn laſſe [6]). Stadion's Auftrag ging dahin, zur römiſchen und böhmiſchen Königskrone gleichzeitig zu verhandeln, wovon aber Khleſl nichts hören wollte, der ſich für die nicht gleichzeitige, und die

[1]) Schreiben Kaiſer Mathias an Erzherzog Marmilian. 10 März 1614. Beilage N. 421.

[2]) Das Schreiben des Kaiſers vom 15. März 1614. Die Antwort des Churfürſten. Archiv der Hofkanzlei.

[3]) Schreiben Suiccardi Churfürſten von Mainz vom 17. März 1614. Ebenda ein zweites vom 2 Juni 1614.

[4]) Siehe oben die Note.

[5]) Schreiben Kaiſer Mathias an Erzherzog Marmilian. 18. April 1614.

[6]) Schreiben Kaiſer Mathias an Erzherzog Marmilian v. 3. Junius 1614. Linz.

im Reich vorauszusendende Verhandlung aussprach [1]). Von Seite des Kaisers ward an den Churfürsten von Mainz, Rupprecht Hegenmüller abgeordnet, um mit demselben die Sache der Erbfolge unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses zu verhandeln [2]). Zwei Monate darnach ward den geheimen Räthen Trautmannsdorf, Stralendorf, Hegenmüller und Bentheim ein Gutachten über die Nachfolge abgefordert [3]); sie äußerten sich, daß es schwer, ein solches ohne vorliegende Acten zu erstatten, sie hätten bisher nichts als bloße Indicationes juris gesehen, und sie liefen also Gefahr, ihre Meinung in der Folge, wenn sie besser unterrichtet seyn würden, wieder ändern zu müssen. Der spanische Jesuite P. Curilio werde nach Spanien mit dem Auftrage abgeordnet, dem Könige von Spanien die wahre Lage der Sachen vorzustellen, und dessen Beistand anzusprechen [4]).

Drei Monate waren seit der Abreise Erzherzog Maximilians aus Linz verflossen, ohne daß derselbe von Khlesl Nachricht von dem Fortgange des Geschäftes der Nachfolge empfangen hätte [5]). Inzwischen war derselbe in deutschen Geschäften nichts minder als fahrlässig gewesen; denn drei Tage vor dem Datum des Schreibens des Erzherzogs hatte er in einem langen und ausführlichen Schreiben an den Churfürsten von Brandenburg über den Mangel der Einigkeit, und das Benehmen der in der Union verbündeten und correspondirenden Fürsten gegen den Kaiser geklagt, ohne jedoch mit einem Worte der Thronfolge zu erwähnen, welche durch solche Beschwerden freilich keineswegs gefördert werden konnte [6]). Aehnlichen Inhalt mußte ein gleichzeitiges nicht aufgefundenes Schreiben Khlesl's an den Fürsten von Anspach gewesen seyn, welches jener dem Churfürsten von Mainz mitgetheilt, und welches denselben vollkommenen Beifall erhielt [7]). Dem Erzherzog Maxi-

[1]) Die Werbung Stadions, 4 Juni 1614. Ebendas.

[2]) Schreiben Schweikhards des Churfürsten von Mainz als Antwort auf Hegenmüller's Credential, 25. Junius 1614. Ebendas.

[3]) Das Gutachten vom 27. August 1614 im Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[4]) Instructio pro P. Curilano. 3. September 1614. Ebendas.

[5]) Schreiben Erzherzog Maximilian's an Khlesl vom 27. October 1614. Beil. Nr. 452.

[6]) Schreiben Bischof Khlesl's an den Churfürsten von Brandenburg. 24. October 1614. im Archiv der Hofkanzlei. Beil. Nr. 451.

[7]) Schreiben des Churfürsten von Mainz an Khlesl. 27. October 1614. Beil. Nr. 453.

milian [1]) antwortete Khlesl: Der Erfolg der Unterhandlung mit Sachsen, welche der Churfürst von Mainz durch seinen Kanzler Prems-ser auf sich genommen, sei noch unbekannt; falle derselbe auch günstig aus, so seien erst noch Pfalz und Brandenburg zu gewinnen. Er sehe nur ein einziges Mittel, die Wege für den Wahltag zu ebnen, nämlich die einhellige Ausgleichung zwischen den Katholischen und Correspondirenden, ohne welche weder Wahl noch Reichstag zu hoffen sei. Die Katholischen würden weit besser thun, statt zu den Waffen greifen zu wollen, einige ihrer Forderungen aufzuheben, um durch dieses Opfer so sicherer die Thronfolge für Ferdinand durchzusetzen; es sei besser, Privatforderungen aufzuopfern, um die Sache des allgemeinen Besten zu erwirken. Katholische Eiferer hätten ihn (Khlesl), weil er in diesem Sinne auf dem Reichstage zu Regensburg gesprochen, zwar für nicht recht katholisch ausgeschrieen, aber ein Anders sei es, auf dem Reichstage zu reden, und ein Anderes, das Verderben von Land und Leuten vor Augen zu sehen. Selbst wenn es auf Glaubenssachen ankäme, müßten die Correspondirenden angehört werden, da die Kirche selbst die Ketzer angehört, und mit ihnen verhandelt habe; alle Mittel der Verhandlung und Vergleichung abzuschneiden, sei unter Deutschen unerhört; selbst wenn man Nichts nachzugeben entschlossen wäre, würde durch gegenseitige Mittheilung und Verhandlung die deutsche Vertraulichkeit und gegenseitige Neigung befördert werden. Der spanische Botschafter, mit dem er (wiewohl beiläufig) hierüber verhandelt, sei ganz seiner Meinung, und in diesem Sinne habe er sich auch von Seiner Heiligkeit dem Papste angefragt, der sich denn hierüber mit Spanien vergleichen könnte. Da Khlesl's Krankheit ihn schon in die fünfte Woche in's Bett fesselte, mußte er zwar nicht wie wenn gesund, den Geschäften obliegen, schrieb aber dennoch an den Churfürsten von Mainz und rubricirte den datirten Aufsatz dieses Schreibens mit eigener Hand: „er freue sich des ihm vom Churfürsten mitgetheilten guten Erfolgs der Unterhandlung Premier's beim Churfürsten von Sachsen, und des vom Churfürsten dem Schreiben Khlesl's an den Markgrafen von Anspach gezollten Beifalls. Er bitte mit Spanien das gute Einvernehmen zu erhalten, und hoffe auf den italienischen Frie-

[1]) Schreiben Erzherzog's Maximilian an Khlesl, vom 27. October 1614. Beil. Nr. 454 und Antwort Khlesl's an Erzherzog Maximilian vom 29. October 1614. Beil. Nr. 456.

den [1]). Am selben Tage gab er dem Erzherzoge Maximilian die Kunde, daß er seiner fünfwöchentlichen Krankheit willen sich der Geschäfte entlediget, sich in die Neustadt wolle führen lassen, theilte ihm des Churfürsten von Mainz Schreiben mit, und rubricirte auf dem Rücken seines datirten Aufsatzes den Inhalt desselben eigenhändig [2]). Acht Tage später entschuldigte er sich auch beim Erzherzoge Ferdinand, daß er seiner Krankheit willen durch dieselbe Hand antworten müsse, die nun schon seit sechs Jahren zu den geheimsten Schreibereien verwendet worden sei. Er theilte demselben die Zuschriften des Churfürsten von Mainz und die Berichte Premier's (dessen Unterhändlers am sächsischen Hofe) über den Erfolg von dessen Unterhandlungen mit [3]). Vierzehn Tage später sandte Erzherzog Ferdinand dem Kaiser die Antwort auf sein von Linz aus datirtes Schreiben mit der Kunde, daß der spanische Botschafter (Zuniga) dem Freiherrn von Eggenberg gemeldet; er habe von Don Roderigo Calderon aus Madrid die Nachricht erhalten, daß der Curier mit des Königs Entschließung in der Sache der Thronfolge noch im November abgefertigt werden solle [4]). So hatte Khlesl das Geschäft der Nachfolge Erzherzog Ferdinands als römischer König im deutschen Reiche zwar auf dringendes Begehren der Erzherzoge Maximilian und Ferdinand bei dem Churfürsten von Mainz und Sachsen, beim Könige von Spanien und beim Papste zur Sprache gebracht, aber zugleich durch seinen Vorschlag vorläufiger Ausgleichung zwischen den Katholischen und Protestierenden in den streitigen Reichsgeschäften den ebenen Weg sehr holperig gemacht.

Erzherzog Maximilian arbeitete rastlos an der Beförderung der Nachfolge, und hatte zu diesem Ende seinen Kämmerer Westernach an den Churfürsten von Mainz gesandt, der seinen Wünschen entgegen kam. Die aus der Feder Khlesl's geflossene Antwort des Kaisers an den Erzherzog, der ihm den glücklichen Erfolg der Sendung Westernach's mitgetheilt hatte, war vielmehr ein Hemniß als eine Förderung.

---

[1]) Schreiben Khlesl's an den Churfürsten von Mainz, 12. Nov. 1614. Beil. Nr. 457.

[2]) Schreiben desselben an den Erzherzog Maximilian den 12. November 1614. Nr. 458.

[3]) Schreiben Khlesl's an den Erzherzog Ferdinand, 19. November 1614. Beil. Nr. 459.

[4]) Schreiben Erzherzog Ferdinand's an Kaiser Mathias, 6. December. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

Der Kaiser gab dem Erzherzoge zu bedenken, daß Pfalz und Brandenburg, die bisher noch nicht für die Sache gewonnen worden, sich so wie die Protestirenden auf dem Churfürstentag, auf welchem die Thronfolge zur Sprache gebracht werden sollte, vor der Abhilfe ihrer Beschwerden zu erscheinen weigern würden; daß die vom Erzherzoge als Versammlungsort der Churfürsten in Vorschlag gebrachte Stadt Speyer zu entfernt, daß er aber zur Erzeugung seiner Bereitwilligkeit dem Churfürsten von Mainz Eger, Regensburg oder Nürnberg vorgeschlagen, daß er sich sowohl bei der Krönung gegen seinen Vetter Ferdinand, als zu Regensburg gegen die drei geistlichen Churfürsten und Seine Heiligkeit unumwunden über die Nachfolge erklärt, daß er aber, so lange noch Hoffnung, daß der Himmel seine Ehe mit Erben segnen werde, er diesen ihr Geburtsrecht nicht vergeben, und nichts ohne Ausstellung eines Reverses, wodurch für den eintretenden Fall der Geburt eines Sohnes die Nachfolge desselben gesichert sey, festsetzen könne. Einen solchen von Herrn von Unverzagt aufgesetzten Revers habe auch er zur Zeit Kaiser Rudolphs unterschrieben. Er könne mit gutem Gewissen seine eigene Linie unmöglich zurücksetzen und ausschließen. Dieß sage er ihm im höchsten Vertrauen und Geheimniß, würde sich aber weit lieber mündlich darüber besprechen, berathschlagen, verhandeln, vergleichen und entschließen [1]). Der Erzherzog sandte seinen vertrauten Rath Stredele an Khlesl, um mit diesem mündlich die Sache zu fördern [2]). Er dankte dem Kaiser [3]), daß er sich die Thronfolge so angelegen seyn lasse, und erklärte sich in einem Schreiben an Khlesl [4]), daß Niemand eine andere Meinung gehabt, als daß es mit dem Reverse wie zur Zeit Kaiser Rudolphs gehalten werden solle. Er empfehle ihm zugleich, daß er die endliche Verwirklichung der gemachten Zusagen befördern möge. Statt die Sache im Sinne der beiden Erzherzoge zu fördern, warf Khlesl derselben durch eine Sendung des Reichshofrathes Hegen-

[1]) Schreiben Kaiser Mathias an Erzherzog Maximilian, 8. Mai 1615. Beil. Nr 476.

[2]) Was Stredele bei Khlesl angebracht, 8. Mai 1615. Archiv der vereinigten Hofkanzlei, dann dessen Bericht vom Erzherzog Maximilian vom 25 Mai 1615. Ebends.

[3]) Schreiben Erzherzog Maximilian's an den Kaiser vom 29. Mai. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[4]) Schreiben Erzherzog Maximilian's an Khlesl. 25. Mai. Beil. Nr. 482.

müller an den Churfürsten, den Churfürsten von Mainz neue Anstände in den Weg. Die von Khlesl empfangenen geheimen Verhaltungsbefehle desselben lauteten dahin: 1) wenn bei der Ausschreibung des Churfürstentags der Nachfolge Erwähnung geschähe, die Correspondirenden dabei zu erscheinen abgeschreckt werden würden; 2) selbst der Churfürst von Sachsen habe seine Erscheinung nur unter der Bedingniß der vorläufigen Abhilfe der Beschwerden zugesagt; 3) es sei unmöglich, den Churfürstentag auf die Frage der Nachfolge zu begründen, da außer den drei geistlichen Churfürsten Niemand dafür gewonnen sei; 4) selbst mit seinen Brüdern sei der Kaiser wegen der erwarteten Entbindung der Kaiserin noch nicht verglichen; 5) Es würde sich daher vor Allem um einen Revers handeln, wodurch die leiblichen Erben des Kaisers (wenn deren noch zur Welt kämen) nicht ausgeschlossen würden; 6) bei dem in Vorschlag gebrachten Subjecte (Erzherzog Ferdinand) sei seines großen katholischen Eifers und anderer Umstände willen doppelt mehr Mühe und Vorsorge nothwendig, um das schädliche Mißtrauen hinweg zu thun; 7) der Kaiser stelle den Churfürsten anheim, ob er die mit Churfachsen wegen der seit dem Passauer Vertrage eingezogenen Stifte begonnene Unterhandlung selbst fortsetzen, oder solche dem Kaiser überlassen wolle. Erzherzog Maximilian barg Khlesl'n keineswegs seine Unzufriedenheit mit solcher Verspätung und schädlichen Verlängerung [1], und beschloß, sich nun selbst zum Churfürsten von Mainz und Erzherzog Albrecht zu verfügen. Durch Khlesl suchte er des Kaisers Bewilligung zu dieser Reise an, meldete ihm aber später dieselbe als nothwendige Folge der von dem Churfürsten an ihn gelangten Berufung [2]. Der Kaiser antwortete aus Khlesl's Feder, er hoffe, diese Verhandlung werde dem Hause viel Gutes bringen, er selbst sende seinen Hofrath Hegenmüller an den Churfürsten, um jenes weitere Absichten zu vernehmen. Hegenmüller's Sendung hatte aber nicht sowohl die Succession, als die Composition der Katholischen und Protestirenden zum Zwecke [3]. Wäre

[1] Schreiben Erzherzog Maximilian's an Khlesl, 19 Oktober 1615 und Antwort vom 31. Oktober Nr 544 sammt dem Schreiben Nr. 546. Beil. Nr. 540.

[2] Schreiben Erzherzog's Maximilian an den Kaiser, 13 November. Archiv der vereinigten Hofkanzlei.

[3] Bericht Hegenmüller's aus Aschaffenburg, 16. October 1615. Archiv der vereinigten Hofkanzlei, und geheime Weisung für denselben vom 20. September 1615. Beil. Nr. 528.

diese zu Stande gebracht worden, so wäre das Geschäft der Wahl eines römischen Königs freilich dadurch ungemein erleichtert worden, aber der Anstände waren so viele, daß die Wahrscheinlichkeit einer solchen Ausgleichung nur eine sehr geringe, und durch die Verschiebung derselben die Verhandlung der Erbfolge nur um so sicherer verspätet, und in die Länge gezogen ward. Dem Erzherzoge Ferdinand sprach Khlesl beweglich zu, die Gnade des argwöhnischen Kaisers nicht dadurch, daß er die ihm zugedachte Anstellung oder Commission beim Landtage von sich ablehnen wolle, zu verscherzen [1]). Von dem Briefwechsel Khlesl's mit den Reichsfürsten in diesem Jahre hat sich ein Schreiben des Fürsten Christian von Anhalt erhalten [2]), welches allein genug wäre, Khlesl's vielseitige Einmischung in alle Geschäfte des Reichs darzuthun.

Wir kehren nun wieder für eine Zeitlang zum wichtigsten Briefwechsel Khlesl's, in Friedens- und Kriegssachen, zu dem mit dem Hofkriegsrathspräsidenten Molart zurück. So eifrig Khlesl den türkischen Frieden erneuert hatte, eben so standhaft war er für die Aufrechthaltung der Friedenserneuerung: „Was wir in der türkischen Friedens-„Capitulation zu Wien geschlossen, müssen wir Beide wohl erhalten, „weil unsere Siegel und Handschrift Ehr und Glauben bei Fürsten und „Christen darin interessirt. Ich sehe unsere deutschwienerische Direction „will nicht allen Ungarn gefallen. Ich habe den Frieden von Situato-„rok nicht gemacht, aber denselben erneueren geholfen. Der Kaiser hat „sich schriftlich und mündlich erklärt, den, der dawider handeln würde, „zu bestrafen [3]). In Oberungarn ist mit der Vollziehung langsamer „zu verfahren, damit die Haiducken überredet oder gezwungen werden „können [4]). Das von Keglewich genommene Geld müsse zurückgestellt, „das Geschütz von Bolondwar übergeben werden, damit kein Artikel „unerfüllt bleibe; die türkische Ratifikation war endlich erfolgt [5])." In ungarischen und siebenbürgischen Geschäften wechselte Khlesl noch

[1]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand vom 18. April 1615. Beil. Nr. 471.

[2]) Beil. Nr. 563.

[3]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, 10. Oktober 1615. Beil. Nr. 537.

[4]) Derselbe an denselben, 28. Oktober 1615. Beil. Nr. 543.

[5]) Schreiben Khlesl's an Molart, 24. Oktober. Beil. Nr. 542.

mit Molart Schreiben, mit Gabor und Darozy, mit dem Palatin und Forgach, mit Lasotta und Doczy, den unwahrscheinlichen Berichten des letzten über die siebenbürgischen Zustände wenig Glauben schenkend [1]) und den Molart warnend: „er möge sich nicht dadurch irre „machen lassen, er wisse mit welchen Lügen die Ungarn und Sieben„bürgen den Kaiser überschütten, wie dieser an den Papsten, König „von Spanien, die Chur- und Reichsfürsten und den Ständen seiner „Länder vorgetragen, daß Lippa und Jenö von den Türken eingenom„men worden, wie Forgach, Doczy und der Palatin zwei Monate lang „behauptet, bis sich das ganze Gerücht grundlos erwiesen [2]). Fügten „sich die Haiducken nicht, die nie dem Kaiser treu, nur Räuber und „Feinde der Katholiken seien, so müsse dieß dem Ali Pascha vertrau„lich mitgetheilt werden, um ohne Anschein eines Friedensbruchs Trup„pen nach Ungarn zu beingen [3])." Darüber, daß dieß der beste Anlaß sei, die Besatzungen der Gränzfestungen zu verstärken, waren Khlesl und Molart ganz derselben Ansicht, und sogar der türkische Gesandte Achmed Kjiaja äußerte sich, daß Ali Pascha dieß als seine Beleidigung aufnehmen werde, deren Gerüchten sei kein Glauben beizumessen, Forgatsch habe, solchen glaubend, sehr unnöthigerweise die Gespannschaften zusammengefordert [4]). Die türkische Ratifikation war zwar angekommen, aber noch immer nicht ausgewechselt, die dazu bevollmächtigten ungarischen Commissäre stießen sich daran, daß dieselbe in des römischen Kaisers und nicht in der Königs von Ungarn Namen ausgewechselt werden sollte. Dieser Umstand datirte aber schon vom Situatorokerfrieden her, welcher im Namen des römischen Kaisers und nicht in dem des Königs von Ungarn geschlossen worden, wiewohl in den Artikeln des Königreichs Interesse gerettet war. Die türkischen Botschafter Ahmed Kjiaja und Gratiani begehrten auch, daß die kaiserliche Botschaft deutsch und nicht ungarisch gekleidet aufsiehe, weil dem Stolz der Türken eine Botschaft des römischen Kaisers mehr als eine des Königs von Ungarn schmeichelte [5]). Dem Begehren Ali Pascha's, daß die Ratification zu Komorn ausgewechselt werde, sei zu willfahren, aber in Allem müsse man sich an das Wort des Sultans und des hier-

[1]) Ebenda.
[2]) Ebenda.
[3]) Schreiben Khlesl's an Molart, 24. Oktober. Beil. Nr. 542
[4]) Schreiben Khlesl's an Molart, 31. Oktober 1615. Beil. Nr. 545.
[5]) Schreiben Khlesl's an Molart, 14. Nov. 1615. Beil. Nr. 548.

in vom selben bevollmächtigten Ali Pascha's und keineswegs an das der beiden türkischen Gesandten Achmed Kjiaja und Gratiani halten, indem diese zwar von Ali Pascha, aber nur als Stellvertreter des unmittelbar vom Sultan zur Friedenshandlung bevollmächtigten Ali Pascha anzusehen seien [1]). Wegen der Anstände, welche noch die gänzliche Vollziehung des Friedens hemmten, wollte Khlesl keineswegs die kaiserliche oder türkische Botschaft weiter aufhalten, sondern ging auf das Begehren der letzten ein, daß Freiherr Molart und Graf Althan mit der Verhandlung dieser Anstände zu Komorn bevollmächtigt würden, welchen Khlesl als ungarische Bevollmächtigte Pethei und Apponi zuordnete [2]).

Khlesl's schriftlicher Verkehr mit Molart war ein doppelter, der öffentlich amtlicher Schreiben und von Privatbriefen; in den letzten spricht er bündig und zur Sache, in dem ersten oft weitschweifig, besonders über die türkischen Geschäfte, deren er sich mit so größerem Eifer annahm, je weniger dieselben bisher in den Bereich des geheimen Raths gehört hatten. Mehrmal tragen Geschäfts- und Privatschreiben dasselbe Datum [3]); die Anrede: „sonders vertrauter lieber Herr," ist Beiden gemein, die Privatschreiben gewähren immer tiefere Einsicht in das Räderwerk der Geschäfte als die amtlichen. In denselben ist die Gewährung angesuchter Gnaden, meistens mit Ermahnungen und Predigten verbunden. Khlesl macht dem Freiherrn die Oberstensbestallung und hundert Gulden wochentliche Liefergelder so lang die Commission währt, richtig, und trägt auf den von ihm vorgeschlagenen Kriegsrath und Arcierenhauptmann an, zugleich aber ermahnt er und bittet ihn entschlossen und eifrig die Commission der noch zu verhandelnden Friedensanstände auf sich zu nehmen; er lobt des Freiherrn Eifer, Verstand, Resolution und Discretion, derselbe habe Heil und Glück in seinen Untersuchungen, nur gehe er nicht gerne daran, nicht aus Faulheit, denn er sei arbeitsam, sondern weil er sich durch Versuchungen unterbrechen lasse [4]). Es sei wichtig die türkischen Gesandten, den Ahmed Kjiaja und Gratiani in guter Stimmung zu erhalten; jener begehre ein

[1]) Derselbe an denselben. 18. Nov. 1615. Beil. Nr. 549.

[2]) Derselbe an denselben. 21. Nov. 1615. Beil. Nr. 550.

[3]) Geschäftsschreiben Khlesl's an den Hofkriegsrathspräsidenten. 2. Dec. 1615. Beil. Nr. 554 und Privatschreiben vom selben Datum. Beilage Nr. 555.

[4]) Schreiben derselben an denselben v. 5. Dec. 1615. Beil. Nr. 556.

Dorf, das sowohl dem Kaiser als dem Sultan huldigt, nur für sein Lebelang, und der Kaiser wolle es ihm gewähren, weil Ahmed Kjiaja mit einem solchen auch dem Cardinal (Forgatsch) ein Geschenk gemacht. Geld, an dem so große Noth, sei die Hauptsache, nur Geld her! „Wir „wollen die Venediger, die kriegslustigen Türken, die Ungarn und Hai„ducken, die Stände im Reiche und in den Erblanden, welche der katho„lischen Religion und ihrem Herrn widerstreben, schon im Zaum halten; „nur Geld her! Wir wollen den unbezahlten Hofstaat, dem man drei„zehntausend Thaler schuldet, und den Unterhalt des Hofes, womit man „gar nicht auskommen kann, schon bestreiten; nur Geld her! Die alten „Grenzer sollen bezahlt, die Grenzhäuser neu hergestellt, mit der noth„wendigen deutschen Besatzung versehen werden; nur Geld her! Die „Curiere, die Botschaften, die Commissionen werden bezahlt werden; „nur Geld her! Die kaiserlichen Schulden werden bezahlt, die versetzten „Aemter erledigt, die Kosten des Reichs-Churfürsten und Wahltage be„stritten werden; nur Geld her! Was bleibt denn der das Geld her„schaffen soll so lang damit aus [1]! Ein ganz eigenhändiges Schreiben, das einzige, das sich unter den drei und siebzig Stücken dieses Briefwechsels befindet, enthält ganz eigene Beziehungen auf Personen, namentlich Frauen, wie die Frau Teuflin und die Frau Dudl, von deren Privatverhältnissen weiter nichts bekannt, und die, wenn sie auch bekannt wären, nicht in diese Geschichte gehören würden [2]. Daß man, wenn Geld vorhanden wäre, Wardein und halb Siebenbürgen einnehmen könne, habe er von jeher, aber woher zu nehmen nie gewußt, wenn nicht von seinem eigenen Vermögen, wovon er dreißigtausend [3] Gulden, wofür nur zehntausend versichert, hergeliehen, was kein anderer Privatmann gethan. Wenn die Erhaltung Siebenbürgens von Geld, Volk und dem Beistand des Landes, die nicht vorhanden, abhinge, so müßte man freilich darauf verzichten und die Cisquüse rinnen und reißen lassen. Wende man ein, daß auf diese Weise auch Oberungarn verloren gehen werde, so sei es leider nur zu wahr, wenn die Länder nicht sich selbst und nicht mithelfen wollen. Uebrigens wolle er lieber zuziehen, daß in Siebenbürgen einfalle und hause wer da wolle, Kenedy, Homonay, Walachen, Sachsen, nur nicht die Türken. Das würde er als Privatmann sagen, aber einem Kaiser so zu rathen, sei

[1] Schreiben desselben an denselben v. 16 Dec. 1615. Beil. Nr. 556.
[2] Schreiben Khlesl's v. 9. Dec 1615. Beil. Nr. 557.
[3] P. S. Schreiben Khlesl's an Molart 19 Dec. 1615. Beilage Nr. 55[illegible]

mißlich. Forgatsch tauge nicht zu diesem Geschäfte, sondern zu einem Collegio, wo er discuriren, consuliren sicher und ohne Gefahr für Weib, Kinder und Güter sprechen könnte. Dieser und Molart hätten falschen Gerüchten, die über Ali Pascha's Rüstungen liefen, Glauben schenkend, den ganzen Sommer hindurch auf Werbung gedrungen [1]). Dem Freiherrn Molart war als Rath bei dieser türkischen Commission Cesare Gallo beigegeben; wider diesen sagt Khlesl, daß er furchtsam, unbeständig, oft gute Gedanken habe, aber aus Eigenmächtigkeit oft Verwirrung verursache. Davon, daß Khlesl'n als Staatsmann das Wohl des Dienstes das höchste Ziel, und er allen persönlichen Widerwillen oder Rangstreit zu vergessen bereit, sobald dadurch der Staatsdienst gefördert werden konnte, enthält ein Schreiben Khlesl's an Molart, einen klaren Beweis: „Der Palatinus sei dem Freiherrn „nicht gleich an Rang, doch um ihm einen Dienst zu thun, wollte er „gern vor demselben niederfallen, der Palatin möge den Freiherrn be„handeln wie er wolle, so würden die guten Worte dem Freiherrn „doch nichts kosten und er würde dadurch vielleicht den Papsten gewin„nen [2]). Uebrigens habe der Palatin ehrbar gehandelt und die Untreue „(verrätherischer Ungarn) entdeckt, Ihm zu Befehl zu stehen, würde „Teufenbach angewiesen [3])" Dem übertriebenen Eifer der beiden Generäle, Molart's und des Grafen Althan, welche, eh' noch die Verrätherei erwiesen war, deutsche Truppen in die Grenzfestungen einführen wollten, trat Khlesl auf das Bestimmteste und Rechtlichste entgegen: „Wer kann dem Kaiser rathen die deutschen Truppen wider „die bei der Krönung geleistete eidliche Zusage einzuführen? Das könnte „nur geschehen, wenn die von den Türken angezeigte zweideutige Ge„sinnung der Ungarn erwiesen seyn würde; wie könne man sie, ehe sie „überwiesen, für Schelme erklären. Wer auf solche Weise die vater„ländischen Gesetze des Königreichs, den Eid des Königs, die Ehre „des Adels, der Ritterschaft, des Heeres angreife, würde ihnen weit „mehr Anlaß zu Aufruhr geben, als Bocskai dazu hatte, weil sie Eh„ren halber sich darüber empören müßten, und in ihren König kein Ver-

[1]) Desselben an denselben, 28. Dec. Beil. Nr. 564. vom 29. Dec 565 und vom 30 Dec. 566

[2]) Desselben an denselben v. 30. Dec. 1615. Beil. Nr. 568.

[3]) Schreiben Khlesl's an Teufenbach 30. Dec 1615. Beil. Nr. 567. 30. Dec. 1615 an Molart. Beil. Nr. 568

„trauen mehr setzen könnten, der sie für unredlich erklärt, den Türken „mehr Glauben als den Christen geschenkt hätte. Er halte den Grafen „von Althan für zu vernünftig, als daß er seine Ehre, Leben, Weib „und Kind neuerdings solcher Gefahr aussetzen, die Länder neuerdings „verbittern werde [1]); es sei also alles nur dem gewöhnlichen Geschäfts„gang zu überlassen, worüber die Ungarn sich zu beschweren keine Ur„sache hätten."

Wir werfen nun noch den Blick auf einige andere Geschäfte, welche Khlesl während der zwischen der Abschließung des Friedens zu Wien bis zu dessen Ratification zu Prag verflossenen fünf Monate betrieben, hintertrieben oder geschlichtet. Die durch die Sperrung der Kirchen zu St. Ulrich und Hernals beeinträchtigten Protestanten hatten in dem im Frühling dieses Jahres zu Wien gehaltenem Landtage Beschwerden vorgebracht, denen durch die im Mai erfolgte Entschließung nicht abgeholfen werden [2]). Ende des Jahres wurden Herr v. Kuefstein und Herr v. Auer, jener als Abgeordneter der Stände unter der Enns, dieser der Stände ober der Enns nach Prag an den Kaiser gesandt, der sie zur Verhandlung ihrer Beschwerden an Khlesl verwies. Dieser äußerte sich über die sogenannte Capitulation vom 19. Mai 1609, auf die sie sich beriefen: Er sei nie dabei gewesen, man habe es nur in der Eile zusammengerafft. Die Mährer wären gerne bald abgereiset, die Räthe gerne bald damit fertig gewesen [3]). Bei der Abschiedsaudienz, die sie erst nach zwei Monaten erhielten, erklärte ihnen Khlesl: In der Religion bekenne er sich als ihr Feind, denn er halte sie für Ketzer, wie sie ihn; wo er sonst den Ständen mit gutem Gewissen in politischen Sachen dienen könne, wolle er es gerne thun. Zu Wien hatten Bürger für einen entwichenen Priester gutgesagt; dessen Stellung er nun von denselben in einem (von ihm verfaßten) Befehl auf das Nachdrücklichste begehrte. Zugleich ward ihm darin Büchervisitation und die Confiscation eines dicken Quartanten des sächsischen Hofpredigers Johann Raber aufgetragen [4]).

So aufsichtig Khlesl als Bischof auf die Umtriebe der Nichtkatho-

[1]) Beilage Nr. 541 ohne Datum.

[2]) Die beiden Decrete in Raupach's Evang. Oesterr. III Beil. XXXVI A B und darnach bei Waldau II. S. 203. Dem Khlesl's an den Kaiser über Preyner. Beil. Nr. 615

[3]) Ebenda. S. 204.

[4]) Decret vom 12. September 1615. Beil. Nr. 526

liken in seinem Kirchensprengel, so strenge wachte er über das sittliche Betragen des ihm untergebenen Klerus und der Prälaten im Lande. Der von Herzogenburg, Melchior Krenpichler, der vor sechs Jahren [1]) mit Gewalt und Einwilligung des Ordinarius (des Bischofs von Passau) eingesetzt worden, hatte sich üble Wirthschaft und Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen, deßhalb ihn Khlesl durch einen kaiserlichen Befehl in's Gefängniß setzen ließ. Dieser stellte in seiner Bittschrift an den Kaiser vor, er sei in Khlesl's unversöhnliche Ungnade gefallen, weil er sich minder auf dessen, als auf des Kaisers Gnade verlassen, er habe sich durch vier und zwanzig Jahre als guten Priester erwiesen; der Bischof habe keine andere Schuld wider ihn vorbringen können, als daß er die Schulden seines Klosters um vierzehntausend Gulden vermehrt, deßhalb sei er auf Khlesl's Befehl durch den passauischen Offizial Stredele, den Secretär des Klosterraths und den passauischen Notar seines Amtes entsetzt und verhaftet werden. Da diese Bittschrift erfolglos, wandte sich der verhaftete Probst an Khlesl selbst mit einem lateinischen Schreiben, worin er ihn demüthig bat, ihn, der ihm von Knabenjahren an auf das Treueste ergeben gewesen, nicht weiter zu verungnaden [2]). Daß diese Ungnade eine wohlverdiente, und die Angabe in der Bittschrift an den Kaiser, er sei bloß Schulden halber abgesetzt worden, keine richtige, geht am besten aus der später an den Prälatenstand gerichteten Bittschrift des Schuldigen hervor, in welcher er sehr naiv vorbringt, daß, da er nie einfacher Ausschweifungen willen ermahnt, folglich nicht unverbesserlich, wenn nun ein Aergerniß lautmädrig geworden, er zuvor durch das Consistorium nach den Kanonen hätte zur Rede gestellt werden sollen [3]). Den Ständen, die sich für den verhafteten Prälaten unterschrieben, hatte Khlesl durch Herrn v. Hoyos antworten lassen, daß er die Sache desselben, so bald sie

[1]) Am 14. Juli 1609. Bittschrift Melchiors im Archiv der n. ö. Stände, die Entsetzung am 26. Julius.

[2]) Cesset tandem aliquando indignatio Celsitudinis V^ae, in me verum a pueris deditissimum ideoque subiectissimum Clientulum. Im Archiv der n. ö. Stände.

[3]) quod ob simplicem fornicationem nunquam admonitus, consequenter non incorrigibilis. Bittschrift vom 19. November 1615 im Archiv der n. ö. Stände.

nach Prag käme, befördern werde, um so treuer katholischer Sorgfältigkeit zu entsprechen [1]). Den Magistrat und die Bürger von Wien verband sich Khlesl durch die Zulassung Daniel Mosers und Christoph Lehner's als Abgeordnete des vierten Standes vom Magistrate von Wien [2]) durch ein Geschenk von tausend Gulden zum Lazarethe der Bürger [3]) und durch die Abstellung der Hoffreiheiten, der die Bürger beeinträchtigenden Handwerker und Handelsleute des Hofes [4]). Während sich Khlesl, wie wir gesehen, so eifrig für die Geschenke der Türken zur Belohnung ihrer durch den Frieden beiden Reichen geleisteten Dienste verwandte, hatte er sich selbst keineswegs vergessen. Der Hof kaufte für ihn um die Summe von sechzehntausend Gulden [5]) das Haus des Freiherrn Karl v. Harrach, ehe Freiherrn Don Juan de Lora gehörig, mit der Last, daß die daran befindliche Kapelle von St. Peter und Paul erhalten werde. Dieses Haus stieß auf der einen Seite an das Haus des Freiherrn v. Löbel, von welchem die Löbelpastei den Namen hat, und auf der anderen an das des Herrn v. Teufenbach (dermalige Graf Bathyanische) [6]). Diese neue Wohnung wurde noch vor Ende des Jahres durch ein Schauspiel, welchem der Hof beiwohnte, eingeweiht; der Kaiser und die Kaiserin mit den ersten Hofämtern waren die Zuschauer der von jungen Jesuiten in Khlesl's Wohnung gespielten Komödie, deren Stoff das Muster der Frauen, die zur Marburg begrabene selige Königin Elisabeth. Das Schauspiel begann um zwölf Uhr Mittags und währte bis sieben Uhr Abends [7]). Rom

---

[1]) Schreiben Khlesl's an Herrn v. Hoyos, 23 September 1615 Beil. Nr. 529.

[2]) Schreiben des Magistrats an Khlesl vom 12. September 1615 Beil. Nr. 527.

[3]) Schreiben des Magistrats zu Wien. Beil. Nr. 530.

[4]) Schreiben des Magistrats von Wien, 26. September 1615. Beil. Nr. 531.

[5]) Hofkammerarchiv die Relation der Einantwortung vom 28. September 1615. Beil. Nr 532 im Jahre 1620 am 27. Julius von Kaiser Ferdinand sammt der Einrichtung dem spanischen Botschafter um 14100 Gulden überlassen. Archiv der Hofkanzlei.

[6]) Dieß erhellt aus der Gewähr des Grundgerichts Schotten, durch eine Gewährausstellung vom 24. Jänner 1626.

[7]) Prag 5. December 1615.
Dinstag nachmittag haben die H. Jesuiten in's H. Bischof Klösel's behausung, beiwesend beder ihrer Majestäten vnd der vornembsten

dachte Khlesl'n als Belohnung seiner der katholischen Religion so treu geleisteten Dienste den Cardinalshut zu, und der neue Nuntius Ludovico Rudolphi brachte dem Kaiser die Nachricht, daß der Papst Khlesl'n nächstens zum Cardinal zu ernennen beschlossen habe. Khlesl, sei es wirklich aus den von Verhältnissen der Geschäfte hergenommenen Gründen, sei es, um seinen Ehrgeiz so besser zu verlarven, und sich schon für künftige deßhalb zu befürchtende Vorwürfe sicher zu stellen, verbat sich die zugedachte Ehre, und gab das Schreiben in die Feder, durch welches der Kaiser den Cardinal Borgheſe, den Protector der deutschen Nation ersuchte, diese Beförderung zu verschieben, weil Khlesl durch die der Cardinalswürde gebührenden Rücksichten und der daraus zu befürchtenden Rangstreitigkeiten gehindert seyn würde, auf Reichstagen und anderen die römische Königswahl betreffenden Zusammenkünften wie bisher als Director des geheimen Rathes zu erscheinen, und die Reichsgeschäfte in eigener Person zu befördern [1]). Einen Beweis, welches Einflusses Khlesl jetzt so beim Kaiser als bei der Kaiserin genoß, ist ein Schreiben des Cardinals Dietrichstein an Khlesl, worin er ihm die Heirath seiner Muhme mit Herrn Wenzel Popel v. Lobkowitz empfiehlt, und Khlesl ihm den Empfohlenen mit der von der Kaiserin zu dieser Vermählung erwirkten Einwilligung zurücksendet [2]). In einem ganz anderen nichts weniger als freundschaftlichem Style ist Khlesl's Schreiben an den Kammerpräsidenten Freiherrn v. Preyner, dem er gleich Eingangs Mangel an Entschließung der Fertigung, dann Ver-

---

holgesindt eine Comoedium von Königin Elisabetha, so eine geborne aus Hungern zue Marpurg begraben ligt, agirt, hatt vmb 12 vhr angefangen, vnd bis abents vmb 7 vhr gewehret.

Gestern nach mittags hat der Türgg. gesante Kibaia beim H. Bischof Klösel, vnd heute vormittag bey Kay. Mat. audienz gehabt, vale dicirt, daneben gebeten, Ihr Mat. wolten den gesanten an itt mit fort schicken, die sich aber entschuldiget, das er voranraisen, zue Wien warten, gedachter gesant halt hernach folgen, vnd dan zugleich mit fortraisen solle. Man gibt statliche praesent mitt, vnd schickt die Kom. der Türgg. kaiserin auch ein Clainot, ist also zu hoffen das diser fried noch fortgehen werde. Aus Crispinus Lamparter's handschriftlicher Zeitung.

[1]) Litterae lup. Mathiae ad Pontif. 5. Oktob. 1615.

[2]) Schreiben Khlesl's an Kardinal von Dietrichstein 8. Oktober 1615. Beil. Nr. 536.

zug und Verwirrung bei der Hofkammer vorwirft, weil ihm diese zur Befriedigung der türkischen Gesandtschaft nöthigen angewiesenen Gelder nicht geliefert [1]). „Man zeige ihm nicht die Zettel dessen, was man „dem Ali Pascha, Achmed Kiaja und Gratiani gebe, es gehe Alles „über und über, ganz anders habe er zu Wien mit dem wenigen Gelde „gehauset. Er gebe an Treue gegen den Kaiser keinem Kammerrath „Etwas bevor, und gebe so ungern Geld aus, wie Einer. In der Noth „wolle er aber lieber sein Hemd hergeben, als Land und Leute zu opfern. „Er begehre nichts für seinen Wagen, der ihm über achthundert Thaler „koste, und habe die Pferde dem Stallmeister gezahlt. Er verlange jetzt „nichts, man möge nur die Türken abfertigen. Sollte aus seiner „(Khlesl's) Anordnung Preyners oder anderen Ungelegenheit widerfah„ren, so werde er dazu durch Ehre und Gewissen gedrungen und ge„zwungen [2])."

Der Anfang und das Ende dieses Schreibens Khlesl's an Preyner war eine offene Kriegserklärung; wenn Khlesl seinen Feinden heftig grollte, so konnten diese wenigstens nicht lange über dessen wahre Gesinnung ungewiß bleiben, minder, weil er aus Grundsatz offen zu Werke ging, als weil die Lebhaftigkeit seines Geistes und Heftigkeit seines Gemüthes schlecht im Stande, sein Inneres zu verhüllen. Der Anfang dieses Schreibens äußert die größte Unzufriedenheit mit dem Verfahren der Hofkammer, welche die zur Friedensunterhandlung angewiesenen Gelder nicht herbeischaffte. Das Ende warnet Preynern, daß er die Ungelegenheiten, die daraus für ihn oder Andere entstehen

---

[1]) Aus Praag vom letzten Octobris 1615.

Eodem vesperj 128. October ist der Türgg. Chiaus auf der Post von Constantinopel hieher komben, vnd vom Sultans an Ihr Mt. vnd den H. Bischouer klösel ein bericht schreiben gebracht, das Er der Sultan die gemachte 12 fridens Articel bey seinem hohen aidt Crefftig zu halten, ratificirt vnd vnderschriben, vnd solches Original dem Ali Bassa gen Ofen geschickt habe, welcher es auf der Grannica beywesend der Kay. Commissarien, die auch mit dem Kay. Siegl dahin zur fertigung (weil dieszfalls zwischen den beeden kaisern ein Competenz fürfellt.) solten geordnet werden, Siglen vnd mit fertigen sollen. Ob aber diese abred vnd fertigung solcher gestalt Ihre Mt. unwillig werden, ist zu erwarthen. Aus Crispinus Lamparters handschrifftlicher Zeitung.

[2]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn v. Preyner, 16 Dezember 1615. Beil. Nr. 560, und ein zweites vom 9 März 1616. Beil. Nr. 606.

möchten, sich selbst zuschreiben müsse. Dieß war kein leerer Schreckschuß. Khlesl that eifrigst das Seinige, auf daß sein Wort in Erfüllung gehe. Ehe wir aber einen Auszug des von ihm bei dieser Gelegenheit dem Kaiser übergebenen merkwürdigen Memorials über den damaligen Zustand der Finanzen und der Hofkammer geben, gehören ein paar Worte über die schon früher begonnene und vom Freiherrn v. Preyner übernommene Reform der Hofkammer unumgänglich zur Sache. Schon vor anderthalb Jahren bei dem General-Landtage zu Linz, wo die Liefergelder der Abgeordneten allein zweimalhundert tausend Gulden [1]) betrugen, war die nothwendige Reform zur Sprache gekommen, und durch die beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand wurde im Namen des Kaisers mit dem Freiherrn v. Preyner unterhandelt, daß er die nothwendige Verbesserung derselben übernehmen möge Ungeachtet einiger eingewendeter Bedenken erklärte sich Preyner dazu bereit, unter der Bedingung, daß er wider Alle, die sich dawider auflehnen würden, nachdrücklich unterstützt, von Niemanden als vom Kaiser abzuhängen und Befehle zu empfangen habe, dafür aber weder Titel noch Besoldung, sondern nur das, was er bereits beziehe, begehre und dem Kaiser die Belohnung überlasse. Diese Bedingnisse hatte der Kaiser durch die beiden Erzherzoge zugesagt, und ihm durch dieselben das Amt des Landmarschalls aus eigenem Antrieb versprechen lassen, und Preyner ward noch zu Linz der Hofkammer als geheimer Rath und Director derselben vorgestellt [2]). Dieser Reformvorschlag ging also nicht von Khlesl, sondern von den beiden Erzherzogen aus, welche in Kenntniß des üblen Zustandes und der Verwirrung der Hofkammer den Kaiser zu dieser Unterhandlung bewogen, und die, wie es höchst wahrscheinlich von Preyner selbst hiezu angeleitet, ihm in die Hände arbeiteten, ihm, wider dessen Ehrgeiz und Unzuverläßigkeit Khlesl seinen Herrn schon vor fünf Jahren in einem geheimen Memorial gewarnet hatte. Da die Vorstände der Regierung und Gerichtsstellen damals Präsidenten hießen, so ward von Khlesl, der an der Spitze des geheimen Rathes stand, für sich selbst der Titel Director beliebt, und Preyner, der nicht minder ehrgeizig als Khlesl, wiewohl er in seiner Eingabe an den Kaiser aller Titel sich begeben hatte, ward der Hofkammer, bei welcher er schon zur Zeit des ungarischen Landtags i. J. 1609 als Kammerpräsident

[1]) Khevenhiller, VII. S. 694.
[2]) Preyner's Bericht an den Kaiser, im Archive der Hofkammer.

erscheint, als ihr Director vorgestellt. Khleil als Director des geheimen Rathes, und Preyner als Director der Hofkammer standen an der Spitze der beiden wichtigsten Behörden des Reichs.

Preyner hatte, wie er in seinem Berichte vorstellt, damit begonnen, die überflüssigen Ausgaben einzustellen, den Sold an der Gränze zum Theil zu bezahlen, die unnöthigen Truppen abzudanken, die behaltenen mit Waffen zu versehen, dem gesunkenen Credite so viel als möglich aufzuhelfen; die Reform stellte er auf die drei Punkte, des Hofstaates, des Gränzunterhaltes und der Schuldenlast. Die Einrichtung der Hofkammer und die Einschränkung des Hofstaates war vom Kaiser auf viermal hundert tausend Gulden beschlossen worden. Der zweite Punkt des Kriegswesens war ausgearbeitet bis zur Kundmachung, die nur noch von einem erwarteten Berichte des Hofkriegsrathes abhing; der dritte Punkt aber, die eigentliche Reform der Hofkammer stieß sich an mehreren Hindernissen; zuerst an den Mitgliedern der Hofkammer selbst, welche der Reform entgegen, dem Director nicht im geringsten beistanden, dann an der der n. ö. Hofkammer zugemittelten Einstellung aller von Preyner angeordneten Untersuchungen. Der Hofkammerrath Muschinger erklärte ihm, als er das wichtige Memorial der Reform der Berathung unterziehen wollte, der Herr Bischof Khleil habe ihm vermeldet, er (Preyner) habe mit der Hofkammerdirection weiter nichts zu thun, als was berichtsweise noch zur Reform übrig. Dieß bestimmte Preynern, den Kaiser um seine Enthebung, und indeß der Kaiser sich dazu entschließe, um die Erlaubniß zu bitten, sich ruhig zu Hause halten zu dürfen [1]). Der dritte Punkt der Ausarbeitung der Reform der Hofkammer, womit Preyner gezögert, und welche der Kai-

[1]) Obwol es mir was fremd, so khan ich doch wol zufrieden seyn, allein iß ein Nothdurft umb Euer Majestät dienst gueter Ordnung und zuekhünfthige meiner verwandten Ordnung das Euer Majestät wie Sie mir's übergeben lassen, widerumb abfordern, und wiewol sorge, Euer Majestät auch diesmal das Werkh hauptsächlich nitt resolviren werden können, als langt an Euer Majestät meine allerunterthänigste Bitt, mich aufs wenigste beschaiden zu lassen, was mir auch versprochen, resolvirt, mir darauf zu Haus erlauben, damit ich das jenige, was zu erlangung meiner Gsundheit Erhaltung meines Credits und anderer meiner unentperlicher Nothdurfft vonnöthen richten könne, Euer Majestät mich zue Milden allerunterthenigst develhendt. Bericht Preyner's im Archive der Hofkammer.

ser ihm zuerst durch Freiherrn Karl v. Harrach und hernach durch Khlesl hatte begehren lassen, bestand in zwei und zwanzig Punkten, die er auf diese Mahnung dem Kaiser vortrug [1]). Ersetzung der Präsidenten und Rathsstellen nach Preyner's Vorstellung, Vollmacht zur Abstellung der Unordnung; Beförderung der von ihm (Preyner) tauglich Befundenen; Belohnung der Verdienten; freier Zutritt zum Kaiser und in den geheimen Rath; schnelle Entschließung über die vorgelegten Vorträge, und schnelle Ausfertigung derselben ohne Abänderung; Schutz und Unterstützung gegen Jedermann; Zusage seiner Entlassung nach vollbrachter Reform; das nöthige Decret und die noch nöthigere Instruction; Verständigung an die beiden Erzherzoge, daß der Kaiser mit seiner bisherigen Dienstleistung zufrieden; Commission mit dem Vicedom zu Wien wegen streitiger Abraitung; Ausfertigung der Resolution an die böhmische Hofkammer wegen Verbesserung ihres zum Reformationswesen gegebenen Gutachtens; Abforderung eines neuen Gutachtens wegen künftiger Bestellung der Wirthschaft der Kammergüter und der böhmischen Herrschaften; Verpachtung der Gränzzölle und anderer böhmischer Steuerämter; Ausfertigung der Resolution wegen der von der böhmischen Hofkammer begehrten eigenen Audienz und Expedition; Ausfertigung des Decrets an den Reichsvicekanzler, damit beim Reichshofrath wegen der Lehensverfährung in Oesterreich nachgeforscht werde. Schreiben an Erzherzog Maximilian, damit in der Registratur zu Innsbruck und Lustheim nachgesehen werden möge; die Anstellung beider Reichspfennigmeister unter künftiger kaiserlicher Bestallung [2]). Diese Berichte und alle dazu gehörigen Schriften übergab der Kaiser Khlesl'n, als er zur türkischen Verhandlung nach Wien ging mit dem Auftrage hierüber die Collegien und andere Kammerverständige zu vernehmen, indem dieses Preyner selbst vom Kaiser begehrt habe.

[1]) Es ist nun mer ein Monat, daß Euer Majestät anfangs durch die geheimen Räth, Herrn von Harrach Freiherrn folgendt aber durch den Herrn Bischowen wegen sowol Continuirung der Direction Euer Majestät Kamerweisens, als auch Ausarbeitung des dritten Reformationspuncten nemlich des Schuldenweisens Euer Majestät ich meine gehorsambste antwort und erklärung mit etlichen angeprachten Conditionen gehorsambst getan in etlichen 22) Puncten. Archiv der Hofkammer.

[2]) Archiv der Hofkammer.

Khlesl erstattete hierüber einen sechs Bogen starken, mit dreißig Beilagen versehenen standhaften Bericht, dessen Auszug hier folgt [1]).

Was zuerst Preyner's Person betreffe, so müßten Freunde und Feinde bekennen, daß es Wenige seines Gleichen an Ausdauer in Müh und Arbeit bei Tag und Nacht, zur Durchführung seiner Rathschläge, so daß er die vom Kaiser zugesicherte Belohnung (das Landmarschallamt, wodurch er von der Direction der Hofkammer entfernt worden wäre) verdiene; allein Beständigkeit in seinen Entschließungen sei von ihm nicht zu erwarten, indem er bald eifrig an der Reform gearbeitet, bald wieder davon abgelassen, die Räthe bald berufen, bald wieder ganz allein habe handeln wollen, so daß zwei Hofkammern entstanden (das Collegium und der Director), deren jede für sich gehandelt, und sich widersprechende Vorträge abgeschlossen. Preyner habe alle Hofkammern (die böhmische, ungarische und österreichische) zugleich angegriffen, und Alles verwirrt, so daß kein einziges Amt reformirt, sondern Alles bisher in Untersuchungen und Berichterstattung, in Gutachten und Memorialien auf dem Papier bestehe. Indessen sei, wenn die Reform besser eingeleitet werden sollte, Preyner nie als das Haupt derselben zu belassen, weil die Anstellung eines Kammerpräsidenten, der eine Woche zu Wien und eine zu Prag, hier die niederösterreichischen und dort die böhmischen Hofkammern versehen solle, nicht rathsam wäre. So viel von Preyner's Person. Was das Werk der Reform des Hofstaates, des Kriegswesens und der Schuldenlast betreffe, fänden die Räthe, daß Preyner gar keine neuen Mittel aufgebracht, sondern in der alten üblen Wirthschaft fortgefahren, in alle Gefälle gegriffen, alle Rentämter überladen, verderbliche Verträge geschlossen, Kammergüter verkauft, der n. ö. Kammer allein vierzig tausend Gulden zu seiner Reformation abgefordert, von dem zur türkischen Friedenshandlung angewiesenen Geld siebzig tausend Gulden, vom Salzamte und Vicedomamte mehrere tausend Gulden verwendet habe. Die Reichs- und Landtage seien von jeher die Mittel zur Bezahlung der Staatsschulden gewesen, und Preyner habe keine anderen in Vorschlag gebracht, wie wenig aber auf diese zu zählen, hätte der Kaiser bisher hinlänglich erfahren. Im Reich sei der schwebenden Beschwerden willen, auf den Landtägen nichts ohne Gefährdung der Religion und des landesherrlichen Ansehens zu erhalten. Die Kammer selbst sei so belastet,

[1]) Bericht im Hausarchiv. Beilage Nr. 569 und 570.

beſchweret, verpfändet, daß darauf gar keine Hoffnung zu gründen, wie die Beilagen ausweiſen. Beim Adel und bei den Kaufleuten Hilfe zu ſuchen, ſei mehrmalen vorgeſchlagen worden, allein von den Adelichen habe man nichts als Spott zu erwarten, und bei den Kaufleuten keinen Credit, mit den Städten und Märkten um Geld zu handeln, dürfte nur künftige Verlegenheit bereiten; ſie beſchwereten ſich, daß man ſie als eingemauerte Bauern, Beſtien, Buben und mit dergleichen ehrenrührigen Worten angegriffen, und daß ſie zuletzt doch Alles als Sklaven hätten bewilligen müſſen. Der Zoll für Eiſen und die Fiſchmauth ſei zu berathſchlagen, ob nicht dadurch neue Beſchwerde der Stände herbeigeführt werde, auf die Reichspfennigmeiſter nur zu zählen, wenn den Beſchwerden im Reiche abgeholfen würde. Mit der Reform ſei Niemand als Preyner zu betrauen, doch ſo, daß er zugleich das Haupt der Kammer (als Präſident derſelben) und keineswegs unter den von ihm begehrten Bedingniſſen (den obigen zwei und zwanzig Punkten), ſondern laut des aus Barbus erlaſſenen Decrets. Was ſeien dieſe geſtellten Bedingniſſe des freien Zutritts, der ſchnellen Entſchließung und Ausfertigung u. ſ. w. für eine kaiſerlichem Anſehen nachtheilige Belagerung der Majeſtät! Was Preyner's Angabe betreffe, daß Khleſl den Räthen der Hofkammer geſagt, Preyner hätte mit der Direction der Hofkammer weiter nichts zu thun, ſo habe es damit volle Richtigkeit, ſei aber erſt von ihm (Khleſl) ſo gemeſſen befohlen worden, nachdem Preyner ſelbſt erklärt, er wolle mit der Kammer nichts zu thun haben, und wegen der vielfachen Beſchwerden der Hofkammerräthe an derſelben nicht länger dienen könne. Was die vom Kaiſer Khleſl'n zur Begutachtung mitgetheilten Berichte der Freiherren v. Meggau und Harrach (über den Hofſtaat) betreffe, ſo werde Alles wieder der Berathſchlagung der oberſten Hofämter anheimgeſtellt, und die Sache in die Länge gezogen, was der Kaiſer keineswegs erſitzen, ſondern zum Werk greifen laſſen ſolle. Da Preyner zuletzt ſelbſt wieder Auf Einvernehmung der Hofkammer antrage, ſo würde auf dieſem Wege das Werk in Menſchenlebenszeit nicht zu Stande kommen. Beſonders hätten die Räthe den zuſammengeſtellten Ausweis des Schuldenweſens mißbilliget, weil derſelbe leicht ins Ausland verlauten, und durch ſolche Kundmachung des Kaiſers Anſehen geſchmächt werden möchte. Der Kaiſer ſehe alſo, wie es mit dem Kammerweſen ſtehe: dieſem könne nur abgeholfen werden, wenn *erſtens* ein wirklicher Kammerpräſident (er Preyner, weil er ſich des Werkes angenommen)

das Werk ausarbeite; zweitens daran nicht aufsiehe, und daß schnelle Entschließung des Kaisers gewiß sei; drittens so lang die Mittel nicht gehörig versichert, sei es nicht rathsam, am Hofstatt und Kriegswesen Reformen zu beginnen; viertens solle nicht wie bisher in Pausch und Bogen Alles zugleich durch einander gewerfen, sondern eine Kammer nach der andern, ein Amt nach dem anderen reformirt werden; fünftens sei sich um tüchtigere Hofkammerräthe umzusehen, die, wenn sie fleißiger arbeiten, nicht genug mit Geld zu bezahlen; sechstens sei es nützlich, auch gemeine Personen, die aber Finanzkenntnisse besäßen, mit einer geringen Besoldung von siebenhundert Gulden und dem Titel von Kammerräthen anzustellen, und er habe deßhalb mit Ferrari und Bonafin (vermuthlich Vorsteher zweier Handlungshäuser) unterhandelt; siebentens alle Verwirrung der verschiedenen Gefälle und Aemter sorgfältig zu vermeiden; achtens der Kaiser dürfe die Kammer nicht mit seinen außerordentlichen Privatausgaben beschweren, weßhalb auch der Kaiserin ein Deputat (Budget) gemacht worden. Geschähe dieß nicht, würden neue Verwirrungen erfolgen, und der Kaiser sich solches selbst zuschreiben müßen. Neuntens sei darauf zu dringen (was der Pretner zu wiederholtenmalen sehr vernünftig vorgeschlagen), daß die Länder auf den Landtagen die Uebertragung der Staatsschulden, wenn nicht auf einmal, doch nach und nach, übernähmen; zehntens habe Pretner auch einige andere beigebogene gute Vorschläge gethan, die nur kaiserlicher Entschließung bedürften; eilftens sei die n. ö. Kammer so viel als möglich mit neuen Lasten zu verschonen; zwölftens der Ertrag des Salzamtes der Mauth- und Zollämter könne weit über siebenmal hundert tausend Gulden gebracht werden, besonders sei das Bierkreuzamt, das Waghaus und das Holzwesen, das über achtzig tausend Gulden einträge, im aufmerksamen Auge zu behalten. Das Holz im Wienerwalde werde um zu niedere Preise verkauft. An dem Gesetz der Reform zweifle Niemand, wenn sie mit Ernst angegriffen werde; lassen aber Euer Majestät wie bisher walten, thun selbst nichts dazu, stellen das Werk nur in Rathschläge, Disputationen, Discurse und Apologieen, so wird es wie bisher auf dem Papiere bleiben, und Ihre Majestät Ihre Autorität verlieren. „Alles dieß habe er aufrecht, ohne Scheu irgend „einen Menschen, kurz, wie er es von den Räthen erfahren, und oft „mit ihnen eigenen Worten, berichtet. Wider Pretner's Personen habe „er keine Beschwerde zu führen, da er es an Ehre, Respect und Höf-

„lichkeit nie habe ermangeln laſſen; auch ſei von allen beiagten Perſo-
„nen nichts Ehrenrühriges wider ihn vorgebracht, ſondern dafür gehal-
„ten worden, daß Niemand beſſer zum Kammerpräſidenten tauge, als
„er. Dieſer Meinung ſei auch er (Khleſl) immer geweſen, wiewohl er
„es für eine Unmöglichkeit gehalten; übrigens verhalte es ſich mit der
„Verhandlung zu Linz ganz anders, als Prenner vorgebe, indem vom
„Liefergeld dort keine Rede geweſen, wie aus der Beilage erhelle.“ In den letzten Aeußerungen lag offenbarer Widerſpruch, und wiewohl den Worten nach, Khleſl Prennern zum Kammerpräſidenten vorſchlug, ſo widerſprach er in derſelben Zeile dieſem Vorſchlage durch den Beiſatz, daß er es ſeinerſeits für unmöglich halte. Eine Finte der Vortragsſtyliſtik, die bei verdachtvollen Herrn und unerſchütterlichen Herrſchern, wie Mathias war, nicht auf unfruchtbaren Boden fällt, und den beabſichtigten Zweck der Verhinderung des gemachten Vorſchlags durch ſolche Einſtreuung ſicher erreicht.

Dieſe Unterſuchung der Hofkammerreform und den darüber erſtattete Bericht hatte Khleſl zu gleicher Zeit mit den Verhandlungen des türkiſchen Friedens neben einander geführt, und dieſer Bericht war die geſprengte Mine, womit er Prennern in dem oberwähnten Schreiben bedroht. Das Reſultat war, daß Prenner's Bitte um Entlaſſung angenommen, der Antrag der Hofkammer, binnen zwei Monaten den Hofſtaat beſſer herzuſtellen, angenommen, und ihr denſelben in's Werk zu ſetzen aufgetragen worden. Allein mit dieſer Maßregel war man vom Regen in die Traufe gekommen, wie aus Khleſl's höchſt merkwürdigen Gutachten über die üble Wirthſchaft der Hofkammer erhellt. Den nächſten Anlaß dazu gab die Zögerung der zur Abfertigung der türkiſchen Botſchaft nöthigen Summen, worüber Khleſl'n der Faden der Geduld riß. Nach den im Eingange vorausgeſchickten zwei wichtigen Punkten der Unkoſten des nächſten ungariſchen Landtags, und der Reiſe auf den Churfürſtentag, kommt er auf den Hofſtaat zu ſprechen, und dieß ſehr übel: „Alle Botſchafter und Ge-
„ſandte müſſen ſehen, daß Eure Majeſtät und Ihre Offiziere nicht
„genug Brod haben, daß die Roſſe aus Mangel an Futter umfallen,
„die Stallknechte betteln, die Kutſcher wie Wagenknechte einhergehen,
„die Sättel, Zäume und Geſchirre mit Stricken, wie bei Bauern ge-
„bunden. Keines Handwerksmannes Kinder ſind ſo ſchändlich zerriſſen,
„wie die Edelknaben, die verderben und ohne Zucht herumlaufen, weil
„Niemand Anſehnlicher ihre Aufſicht übernehmen will; geringer

„Edelleute Bediente sind besser gekleidet, als die Leiblakaien; die Mu-
„sik, die Euer Majestät höchste Lust und Erholung war, als Sie Erz-
„herzog waren, weit besser bestellt; kein Kapellmeister, keine Sänger-
„knaben, so daß zu einem Hochamte die Musikanten aus allen Kirchen
„zusammen zu klauben, während doch die Prälaten einige tausend Gul-
„den für die Hofmusik zusammenschießen, was sie keinem früheren Kai-
„ser oder Landesfürsten gethan. Die Instrumentisten und Trompeter
„verschwinden, Almoseniere, Hofkaplane und Kapellendiener trachten
„weg, weil sie bei Hof weder Unterhaltung noch Besoldung erhielten.
„Euer Majestät haben die Hofmusik von Sachsen und von Weiland
„Seiner Majestät Ihrem Herrn Vater gezogen, welcher doppelte Hof-
„musik für die Kammer und Kapelle hielt, und die erste mehr besol-
„dete. Die beiden Kapellmeister sind so elend zerrissen, zerlumpt, daß
„sie Almosen nehmen, wenn sie krank werden, wie das Vieh sterben,
„und nicht so viel hinterlassen, daß man sie begraben könne. Dasselbe
„gilt von der Kirchenpartei. An was liegt dem römischen Kaiser mehr,
„als an der Verwaltung der Gerechtigkeit? Nie ist der Reichshofrath
„mit so wenigen Personen besetzt gewesen, und Niemand will sich dort
„brauchen lassen, weil weder bezahlt, noch gebührlich behandelt. Keine
„Gesandten können mehr geschickt werden, ja nicht einmal Couriere,
„Post und Boten, ein Jammer zum Erbarmen, daß unter Euer Ma-
„jestät Regierung durch die Hofkammer Alles zu Grunde geht. Hof-
„kriegsräthe, Secretäre, Offiziere, ja selbst die geheimen Räthe blei-
„ben unbezahlt, aber eine Bittschrift eines Hofkammerraths, der
„seine Besoldung nicht erhalten hätte, ist noch nicht vorgekommen.
„Die Victualien für die Hofküche, Fleisch, Wein, Pfeffer, werden
„auf Kredit genommen, und die Hofeinkäufer zanken sich mit den
„Verkäufern auf dem Markte wegen Petersilien mit großem Ge-
„schrei. Schlechter Wein wird als guter aufgerechnet, so daß an
„einem Eimer reinthalb Thaler gewonnen werden. Um die Herr-
„schaften Euer Majestät nimmt sich Niemand an, die einen aus
„Respekt, die anderen nicht, um ihre Verwandte nicht zu belei-
„digen, die dritten aus Nachlässigkeit, während die Kammer selbe
„um viele tausend Gulden verbessert haben will. Man sieht mit
„Schmerzen, daß sich Jedermann von Euer Majestät zu Seiner
„Durchlaucht Erzherzog Maximilian oder anderswo hinwendet; ein
„Herr in Böhmen, Mähren, hat oft mehr Diener als Euer Ma-
„jestät. Zu erbarmen ist's, daß Euer Majestät schwerlich tausend

„Gulden von der Kammer erhalten können, um ſich zu kleiden, und
„einem Kammerdiener oder Ofenheizer etwa fünfzig Gulden zu ſchen-
„ken. Werden Geldmittel vorgeſchlagen, die nicht von der Kammer
„kommen, iſt dieſelbe dem Vorſchlag zuwider, und iſt ſie ſelbſt in
„Geldverlegenheit, ſo wendet ſie ſich an den geheimen Rath, als ob
„derſelbe über die Kammerſachen beſtellt wäre, wozu ſich die geheimen
„Räthe einige malen haben vermögen laſſen, itzt aber ſich in derglei-
„chen Sachen nicht mehr einzulaſſen geſchworen. Mangel an Geld
„wird ſonſt durch Vorſchüſſe erſetzt, aber die Kammer hat Treu und
„Glauben verloren, hält keinem Menſchen, ſelbſt Euer Majeſtät nicht
„zu, greift an alle Gefälle, macht Ein Loch zu, und reißt dafür zehn
„wieder auf, pure Flickerei, ſo daß aller Kredit dahin; wiewohl es
„Herrn Erzherzog Maximilian oft an Geld mangelt, ſo hat deſſen Kam-
„mer doch ſo vielen Kredit, daß ſie immer mit Vorſchüſſen aufkömmt.
„Bei ſolchem Mangel an Geld und Kredit können Anleihen nur um
„Zinſen, die bei den Heiden unbillig geweſen wären, mit 30, 40, 50
„vom Hundert geſchloſſen werden. Laſſen Euer Majeſtät die Ausgaben,
„wozu die Kammer ſeit dero Regierung gerathen, und die vorgeſchla-
„genen Geldmittel zuſammenſtellen, ſo werden die verliehenen Gnaden
„das Einkommen um einige hunderttauſend Gulden überſteigen. Mit
„dem Salz wird ſo übel gewirthſchaftet, daß überall, in und außer
„der Stadt freier Verkauf deſſelben. Unverreitete Diener und Schuld-
„ner der Kammer werden demnach von ihr zu Aemtern und Gnaden
„vorgeſchlagen; noch nie iſt erhört worden, daß ſie dieſelben unter
„die Geldmittel geſtellt oder exequirt hätte. Zum Erbarmen iſt's, daß
„die Antwerpeln in Häuſern herumgetragen, ſogar auf dem neuen
„Markt, hundert um zehen Gulden verkauft, dann geſammelt, und
„Euer Majeſtät zur vollen Bezahlung nach ihrem Nennwerthe vorge-
„bracht werden, ohne daß die Kammer je ein Mittel vorgeſchlagen,
„ſo loſen Praktiken zu ſteuern. Die Kammer bezahlt die Beſoldungen
„in Pauſch und Bogen, ohne ſich zu erkundigen, ob der Empfänger im
„ganzen Jahre auch nur Einen Monat lang ſeinen Dienſt verſehen.
„Dem Befehle Euer Majeſtät, daß die Kammer wöchentlich den Aus-
„weis ihrer Ausgaben und Einnahmen nach Hof vorlege, wird nicht
„Folge geleiſtet; bei der ganzen Kammer iſt keine rechte Liebe Euer
„Majeſtät zu helfen, ſondern beſteht ihre ganze Arbeit in Erledigung
„einkommender Bittſchriften und laufender Sachen. Sollten Euer Ma-
„jeſtät tüchtige und wohlgeſinnte Arbeiter, welche das Werk beſſer ver-

„ſtänden, anſtellen wollen, ſo würde die Kammer ſelbe nie aufkommen „laſſen und ihnen ſolche Bedingniſſe machen, daß ſie lieber im Wald „wohnen, als ſich bei der Kammer gebrauchen laſſen würden. Euer „Majeſtät haben alles dieſes ſchon ſelbſt bei der Kammer geahndet „und abſtellen wollen, aber weder Furcht, Gehorſam noch Reſpect „gefunden, und es alſo aus Verdruß beim Alten bleiben laſſen; wenn „aber Euer Majeſtät als Kaiſer, Herr und Landesfürſt Nichts ver„mögen, was ſoll der Director des geheimen Rathes, was ſollen die „armen Parteien ausrichten können? Bei allen dem wollen die von „der Kammer die Verſtändigſten und Gerechteſten ſeyn; ſchicken ihnen „Euer Majeſtät dieß Memorial zu, ſo werden ſie ſogleich einige Buch „Papier, um ihre Unſchuld zu beweiſen, verſchreiben, nach dem Anzei„ger forſchen, und eine Ehrenſache daraus machen; ſie werden auf„führen, was für Reiſen Euer Majeſtät gemacht, und was dieſelben „gekoſtet, wie ſchlecht die Gefälle getragen, und daß ſie dennoch Alles „dieſes übertragen, können ſie ſelbſt nicht helfen, ſo verhindern ſie die, „ſo helfen wollen, und ſchneiden ihnen alle Gelegenheit dazu ab. „Warum haben ſie ſich erboten, dem Hof und dem Gränzweſen in „wenig Wochen aus dem Grund zu helfen, was ſie ſeit einem Jahr „und mehr hätten in's Werk ſetzen können. Sie ſind unverbeſſerlich. „Wollten ſie ihre Bankette, Spaziergänge, Geſellſchaften und Faul„heiten abſtellen, Vormittag und Nachmittag zuſammenkommen, ſitzen, „arbeiten, berathſchlagen, vernünftige Leute anhören, ſchlechte Sachen „abſtellen, und zu größeren greifen, ſo würden ſich die Mittel der Hülfe „gar bald finden. So ſei es in Frankreich geſchehen, bei Herzog Mari„milian in Baiern, bei Erzherzog Albrecht in Belgien und anderen „Fürſten im Reich, wo beſſere Haushaltung angeſtellt werden. Dieß „wird Euer Majeſtät zu Gemüth geführt, damit man, wenn bei ſol„cher Wirthſchaft Alles über den Haufen fällt, entſchuldiget ſey, weil „der Eid den Rath verpflichtet, ſeines Herrn Schaden zu verhüten, „und ihn ohne Furcht und Scheu zu warnen.“ Ein muſterhaftes Me„morial von unumwundener Freimüthigkeit, welche den Mohr nicht mit ſchönenden Worten übertüncht, und die Sachen ohne Scheu der Parteien in ihrem wahren Beſtande darſtellt.

Neuntes Buch.

Khlesl's geheime Billeten und Promemorien mit und ohne Daten. — Briefwechsel mit Thurzo. — Vollziehung des türkischen Wiener Friedens. — Instruction für den Freiherrn von Ezernin als Botschafter an der Pforte. — Glanzpunkt von Khlesl's Glück als Cardinal. — Verhandlung der von den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian gewünschten Bestimmung der Thronfolge in den Erblanden und im römischen Reiche, welche von Khlesl dem Scheine nach eifrig betrieben, unter der Hand aber gehemmt wird. — Khlesl's Briefwechsel in Betreff der türkischen Geschäfte, mit dem Hofkriegsrathspräsidenten Molart, dann mit dem Kaiser in den wichtigsten und geheimsten, mit den Erzherzogen in Betreff der Erbfolge. — Anlaß des Kriegs zwischen Erzherzog Ferdinand und Venedig und Einmischung Khlesl's in die Friedensverhandlungen. — Seine Wahl des Grafen von Khevenhiller, des ausgezeichneten Staatsmannes und Geschichtschreibers als Botschaft er zu Madrid und sein Briefwechsel mit demselben, über die vorzüglichsten ihm aufgetragenen Geschäfte. Er führt den Vorsitz der Verhandlungen böhmischer, mährischer, schlesischer und lausitzischer Abgeordneten wegen Unterordnung der drei letzten unter die böhmische Hofkanzlei, und begleitet den Kaiser nach Dresden. — Verhältniß des österreichischen Kabinetes zum spanischen, und das persönliche Khlesl's zu der Erzherzogin Margaretha und zum Botschafter Khevenhiller. — Mangelhaft Khlesl's mit den Erzherzogen. — Außerordentliches Jubiläum des Jahres 1617. — Briefwechsel Khlesl's mit dem türkischen Botschafter Gratiani und dem kaiserlichen, Freiherrn von Ezernin, dann lobender und belehrender mit dem Kaiser. — Vervollständigung des türkischen Friedens durch die Convention über die streitigen Dörfer und Uebereinkunft der venetianischen Friedensverhandlungen vom Anlaß des Kriegs bis zur Beendigung desselben durch den Friedensschluß von Madrid.

Im sechzehnten Jahre des sechzehnten Jahrhunderts erreichte Khlesl das große Stufenjahr des menschlichen Lebens, und zugleich die höchste Stufe seines Ehrgeizes, seines Einflusses und seiner Macht als Cardinal. Im drei und sechzigsten Jahre, in welchem manche große Männer,

wie Julius Cäsar und Mohammed, von der Erde, auf deren Begebenheiten sie großartig eingewirkt, geschieden, stand Khlesl auf dem Giebelpunkte seines Glückes und seiner Herrschergewalt, auf welchem er sich nur dritthalb Jahre erhielt, bis er von der schwindelnden Höhe in den schwindelnden Abgrund gerissen durch den Gewaltstreich der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian in der Burg verhaftet, von der Stufe zunächst am Throne ins Gefängniß geworfen ward. Den Verlauf seines Lebensschicksals vom Cardinalshute bis zum Kerker erzählt dieses Buch. Mit dem Beginne des Jahres sechzehn führte er mit mächtiger Hand das Viergespann vier der wichtigsten Staatsgeschäfte auf derselben Linie angespannt. Das erste der türkische Frieden, welcher trotz der am ersten Dezember vom Kaiser wie früher schon vom Sultan erfolgten Bestätigung durch türkische und ungarische Anstände in der Vollziehung gehemmt, neue Verhandlung und neuen Abschluß erforderte; das zweite, die höchst häkelige Frage der Nachfolge auf dem Throne; welche zwar nicht unvermuthet, aber dennoch zuletzt wie ein Löwe aus dem Gebüsche aufsprang, und trotz aller Hemmnisse der schlauesten Staatskunst von Khlesl dennoch nicht hintangehalten werden konnte; das dritte, die Verhandlung des vom Erzherzoge Ferdinand mit der Republik Venedig durch des Kaisers Vermittlung zu schließenden Friedens, und endlich die geistlichen Sachen, an denen der Cardinalshut als Angebinde hing. Wir werden die Verhandlungen des ersten und letzten dieser vier wichtigen Geschäfte nach einander erzählen, weil der zweite türkische Wiener Frieden mit der Sendung des Cardinalshutes zusammenfiel, uns dann der Lebensfrage der Erbfolge zuwenden, und zuletzt von den venetianischen Friedensverhandlungen sprechen, die sich bis zur großen Schicksalsumwälzung des großen Staatsmannes hinauszogen, welche der Schluß dieses Buches, des merkwürdigsten seiner Lebensgeschichte. Es wird schwerer seyn, als in den acht vorhergehenden, die von allen Seiten reich zuströmende Fluth neuer Quellen, besonders seine eigenen Schreiben und Aufsätze geschichtlich zu stauen, und mit Verweisung auf die Belege im Anhang, die durch dieselben beglaubigten Thatsachen und Gesinnungen in gedrängter Kürze zu erzählen. Mitten durch die Erzählung der erwähnten vier Begebenheiten wird sich der Faden immer minder bedeutender Geschäfte, und der des zwischen dem Kaiser und Khlesl bestehenden unumschränkten Zutrauens und innigster Ergebenheit schlingen, welcher der durch das ganze Tauwerk des öffentlichen Staatsschiffes laufende rothe Faden, so lange

Khlesl das Steuerruder deſſelben gelenkt. Die geheimen Noten und Memoriale, wodurch Khlesl seinem Herrn, was er bei den wichtigsten Gelegenheiten sprechen und thun sollte, in den Mund und an die Hand gab, und dieser auch meistens gelehrig sprach und that, sind vielleicht die wichtigsten der hier zum erstenmale an's Licht geförderten Urkunden; die wichtigsten gewiß für den Leser, der nicht nur Thatsachen, sondern auch die Hebel derselben kennen lernen will, für den Menschenkenner, für welchen das Spiel der Leidenschaften, die Stärke oder Schwäche des Geistes und Charakters der anziehendste Reiz. In diesen geheimsten Mittheilungen, so geheim, daß Khlesel meistens um die Vernichtung derselben bat, aus Furcht, daß sie durch Unachtsamkeit des Kaisers in Hände der Gegner fallen könnten, liegt die Schwäche des Kaisers und der überwältigende Einfluß, womit Khlesl in dessen Namen herrschte, offen zu Tage. Hätte der schwache Kaiser dem Director seines geheimen Rathes in Allem unbedingt gefolgt, so hätte er nicht nur für seinen Rathgeber, sondern auch für sich und das Reich besser gethan; aber er hing auch von den Einwirkungen anderer seiner nächsten Umgebungen und früheren Freunde seiner Jugend ab, die in den ersten Jahren des Anlaufs des Erzherzogs wider seinen Bruder den Kaiser eben so einflußreich, wenn nicht einflußreicher als Khlesl diesem in der Folge seinen den ihrigen drückenden Aufschwung, vielleicht auch dessen rücksichtlose Freimüthigkeit und beleidigenden Hochmuth nicht verziehen, und wenn nicht an seinem Sturze mitarbeiteten, doch seiner Allmacht hemmend entgegen standen. Ein auffallendes Beispiel aber ist der Freiherr v. Preyner, der schon im Jahre 1608 Einer der vier vertrautesten Minister am ungarischen Landtage sich ungeachtet der schon damals von Khlesl wider ihn und Molart gemachten Einstreuungen in des Königs und hernach Kaisers Kredit erhielt, auch jetzt durch das vertrauliche Gutachten Khlesl's nicht beseitiget werden konnte, und bald dessen erbitterter Feind von den beiden Erzherzogen zum Werkzeuge des Gewaltstreichs der Verhaftung des Cardinals ausersehen worden.

Von so vielen Schreiben und Urkunden, welche aus einem halben Hundert von Archiven und Quellen zum Strome dieser Lebensbeschreibung zusammengeflossen, sind bei weitem die wichtigsten, nicht die längsten, für den Kanal des gewöhnlichen Geschäftsganges geschriebenen förmlichen Berichte und Gutachten, sondern gerade diese oft sehr kurzen, ohne Form, oft mit keinem Datum versehenen geheimen Promemorien

und Billete, in denen Khlesl den Kaiser eigentlich hofmeistert und ihm Reden und Bescheide in den Mund legt. Die erfolgträchtigsten Stellen der nach ihren Daten in der Urkundensammlung eingereihten geheimen, meistens eigenhändigen Berichte Khlesl's an den Kaiser sind ohnedieß in dieser Lebensbeschreibung an gehörigem Orte hervorgehoben und eingeschaltet worden; aber ein Paar Dutzend solcher Denk- und Ladungszettel, welche die Ladung enthielten, womit Khlesl durch des Kaisers Mund sein Geschütz abfeuerte, sind ohne Datum; dieses kann nach dem Inhalte derselben nur muthmaßlich bestimmt werden; so z. B. erinnert man sich der Schreiben der frommen Erzherzogin Klosterfrau, welche aus ihrem Kloster in Spanien des Erzherzogs Mathias Lauigkeit in Religionssachen tadelte. Hierüber äußerte sich Khlesl vertraulich gegen seinen Herrn: Hiebei Euerer Majestät Frau Schwester und des Pater Alphons Schreiben, „die gute Frau ist entweder fromm und „einfältig, oder macht sich viel Unruh [1]).“ Diese Stelle wirft auf die Frömmigkeit Khlesl's, der nichts weniger als einfältig war, kein günstiges Licht. Da Kaiser Rudolph unmittelbar nach seiner Abdankung als König von Böhmen sich nach Tyrol auf seine Erbgüter begebe wollte, so gehört das Promemoria, in welchem davon die Rede, in das letzte Jahr seiner Regierung; darin geschieht auch Metternich's und eines trierischen Rathes Erwähnung, mit dem er, so wie mit dem kölnischen Gesandten wegen Beförderung des Reichstags gehandelt [2]). In die Zeit nach Kaiser Rudolph's Tod fällt das Denkzettel, worin von des Lustgärtners Weiß alten kaiserlichen Forderungen die Rede [3]); ein anderes in die beiden ersten Jahre der Regierung Kaisers Mathias, weil darin von der Anweisung von Khlesl's Besoldung als geheimer Rath die Rede; Meggau und Trautson waren Khlesl'n mit der Anweisung ihrer Besoldung auf das Salzamt in Wien zuvorgekommen, aber, wiewohl er nicht gut auf Trautson zu sprechen, weil dieser ihm dem neuen Director des geheimen Raths als ältestes Mitglied desselben den Vorsitz streitig gemacht, so erkennt er sich diesem doch für die endliche Anweisung seiner Besoldung verbunden: „Bin aber dem Trautson „auch schuldig, daß er mit mir Mitleiden gehabt und Eure Majestät

[1]) Eigenhändiges Promemoria Khlesl's. Beil. Nr 562.
[2]) Eigenhändiges Promemoria Khlesl's. Beil. Nr. 563.
[3]) Eigenhändiges Promemoria Khlesl's an den Kaiser, ohne Datum. Beil. Nr. 564.

„zu dieſer Reſolution verinaßirt hat, weil ich keine Gnade, ſondern „nur meinen verdienten Lohn begehret habe [1])." Später als das Jahr 1614, in welchem der Generallandtag zu Linz gehalten worden, und als ſchon die Verhandlungen mit Goez [2]; dem Kanzler und Eggenberg dem Miniſter Erzherzogs Ferdinand wegen der Erbfolge desſelben auf dem Tapete, muß das Zettel geſchrieben worden ſein, in welchem des Generallandtags und der beiden genannten Staatsmänner Erwähnung geſchieht. Wahrſcheinlich in's ſelbe Jahr gehört ein langes Promemoria dem oben eigenhändig die Zeile beigeſchrieben iſt: „Euer Majeſtät leſen dieß ſelbſt und verbrennen's," weil darin ſchon von der Reform der Hofkammer die Rede: „Unſere „Kammer ſollen wir reformiren, wenn mehr Einkommen machen, das „Hofweſen nicht in ſo großer Verwirrung laſſen, Ordnung anſtellen, „von Jedermann Rechnung fordern, die Reite bezahlen, die Unterhal„tungen aufheben, nicht ſo viel in Beſtallung nehmen, auf jeden „Kreuzer Acht haben, und gute Berathſchlagung anſtellen." In einem gleichzeitigen [3]): „Eure Majeſtät müſſen die Leute kennen, ſich ſelbſt „um ihre Sache annehmen, reden, verhandeln und ſorgfältig ſeyn: „Hoc est regere et imperare." Dem Purkhaus ſoll der Kaiſer ſagen: „Wie ſteht es Purkhaus auf der Kammer? ich ſähe gerne ihr thätet „hier das Beſte. Wie mein Vertrauen zu Euch ſteht, habe ich ſchon „Preinern befohlen, ihr geduldet Euch, damit wir zum Ende kommen. „Dieß (fährt Khleſl hofmeiſternd fort) erfreuet die Leute, macht dem „Herrn Anſehen, wenn er ſich ſelbſt ſeiner Geſchäfte annimmt, mit „den Geſchäften vertreibt man lange Weile und Melancholie, und thut „was man im Gewiſſen vor Gott ſchuldig [4]);" dann wieder dem Kaiſer die Rede vorlaufend: „dem Preiner ſollen Eure Majeſtät zu„ſprechen: Wie geht es mit der Reformation, ſähe gerne, daß man „den Hofſtaat als ein Hauptwerk beförderte. Jetzt iſt Purkhaus da, „thut das Beſte, ſonſt werden wir zu Bettlern und Sklaven;" dann wieder ſelbſt zum Kaiſer: „Jedermann verläßt ſich darauf, daß Eure

[1]) Eigenhändiges Promemoria Khleſl's Beil. Nr. 571 und 585.
[2]) Eigenhändiges Promemoria Khleſl's. Beil. Nr. 586.
[3]) Promemoria Khleſl's an den Kaiſer mit eigenhändiger Auf- und Nachſchrift. Beil. Nr. 587.
[4]) Eigenhändiges Promemoria an den Kaiſer ohne Datum. Beil. Nr. 588.

„Majestät nichts fragen, Alles gehen lassen wie es mag; dieser Mei-
„nung sind Khuen, Octavio (Caviani), Meggau und Alle, die Eure
„Majestät kennen. Diese müssen Eure Majestät zu Schanden machen,
„indem Sie eine andere Natur und Herz nehmen, selbst reden, ver-
„handeln, arbeiten und entschließen, sei ich dann todt oder lebendig,
„so wissen Eure Majestät wie es mit Ihren Sachen steht. Thun Sie
„es nicht und folgen Sie mir nicht, so gehen wir zu Grund." Im selben Sinne in einem späteren Promemoria [1]): „Was ich seit Jahr
„und Tag über Reformirung der Kammer bitte und mahne, ist wie
„zum Felsen geredet, weil kein Mensch hören will. Jedermann fordert
„Gnaden, Besoldung. Eure Majestät schweigen und schauen ihren
„Unterthanen und Dienern in die Hand, leben schier fremder Gnaden,
„lassen sich das Werk nicht mit Ernst angelegen sein und bleiben dabei
„arm. Eure Majestät müssen Preinern zusprechen und den Gesellen,
„sonst werden wir einen bösen Landtag machen. Sie schnarchen, wir
„auch. Euer Majestät entgelten es aber: Ich sehe wohl, man muß
„gefaßt sein Sie zu ruiniren" u. s. w.

In die letzte Zeit von Khlesl's allumfassender und alldurchgreifender Wirksamkeit gehören zwei längere Promemorien, in welchen von Mannsfeld und seiner Gemahlin die Rede ist, welche alle Churfürsten und Fürsten im Reiche aufwiegeln, und wo Khuen schon wieder zu Gnaden aufgenommen, sogar auf das eifrigste vom Kaiser dem Botschafter in Spanien zum goldenen Vließ empfohlen ward. „Kömmt
„der Khuen in Verzweiflung, so wird er mehr schaden als alle An-
„deren. Euer Majestät Spott ist größer als einem Ihres Gleichen je-
„mals geschehen, weil man aber dissimulirt und Euer Majestät zu
„Tulbing ihm gnädigst zugesprochen, so kann man keinen anderen Weg
„gehen, als den ich letzthin angedeutet (der Gnade), bald, und mit
„Liebe, tapfer, unerschrocken und entschlossen, auch mit einer feinen
„Manier;" wenn Khlesl hier dem Kaiser den wohlmeinenden Rath gab zu erweisende Gnade nicht durch Verspätung, und die Art und Weise, womit sie erwiesen wird, zu verderben, und dadurch den Dank des damit Betheiligten zu mindern, wenn er den guten Rath gab, Gnaden bald und mit Liebe, unerschrocken und entschlossen und mit feiner Manier zu ertheilen, so ertheilte er seinen Rath dem Kaiser zwar immer sehr unerschrocken und entschlossen, aber nicht immer in

[1]) Eigenhändiges Promemoria Khlesl's an den Kaiser Beil. Nr. 109.

der feinsten Manier, wie wir häufig gesehen [1]); z. B. fast befehlsweise: „Eure Majestät fordern heut Abends um fünf den Eggenberg, „sagen ihm: Eggenberg ihr wißt, daß ich immer zu Euch gutes Ver„trauen gehabt. Ich stelle Euch diese Schrift zu, die Erzherzog Fer„dinand von mir begehrt. Ihr wollt dieselbe Seiner Liebden von mir „überantworten, und helfen, damit Ungelegenheiten verhütet werden, „und man meinem Willen nicht widerstreite, sondern sich demselben „füge; Ihr seht, daß ich das meine allenthalben thue, Gedenkt auch „wie der Khuen seiner Gnade halber möchte befriedigt werden, denn „er gar viel bei den Ländern vermag, hab's Ihren Liebden auch zu„gestellt." Wahrscheinlich handelte es sich darum, daß Erzherzog Ferdinand den Khuen zur Erfüllung seines Wunsches des goldenen Vließes am spanischen Hofe, wo sein Wort mächtiger als des Kaisers und Khlesl's, empfehlen möge. In dem Aufsatze einer besonders dem Kaiser Khuen's wegen in den Mund gelegten vermuthlich an ständische Abgeordnete zu haltende Rede heißt es: „dem Khuen habe ich zu Tulbing „Bestand gegeben, will mich aber durch Euch erklären: ich lasse es bei „alledem verbleiben, was er selbst durch den Octavio (Carriani) an „mich bringen lassen; damit er sehe, daß ich noch seiner und der von „den Seinigen geleisteten Dienste gedenke, so bleibt es bei der Gnade, „die ich ihm gethan, damit er Ursache habe, solche gegen mich herein„zubringen, und in dem was sich gebührt, beständig zu seyn." In diesen Promemorien sind kurze Reden, wie die vorhergehenden, welche Khlesl dem Kaiser in den Mund legt, mit Lehren und Ermahnungen, die persönlich an den Kaiser gerichtet sind, untermischt; eine andere Klasse bilden bloße Aufsätze von längeren Reden, die der Kaiser mündlich zu halten oder abzulesen hatte, und die, da dieselben alle ohne Daten, auch nur beiläufig nach den darin erwähnten Beziehungen auf bekannte Begebenheiten geordnet werden können. In einer solchen, an den Oberstkämmerer bei Gelegenheit der Flüssigmachung seiner Besoldung vom Kaiser zu haltenden Rede, baut Khlesl auf die schlaueste Weise dem künftigen Einflusse (der seinen gefährdeten konnte) durch die folgenden Worte vor, die er dem Kaiser in den Mund legt: „Zwar „bin ich mit Eurer Person zufrieden, wollte aber nicht gerne anders „behandelt werden als es sich gebühret, denn mit Erzeugung von Ver-

[1]) Eigenhändiger Aufsatz einer von Khlesl dem Kaiser in den Mund gelegten Rede. Wien. Arc. fonds. 273 und 304.

„druß, oder, daß man mich, wie ich regieren soll, nöthige, oder „jenen, denen ich wohl will, zuwider seyn solle, könnte ich nicht dulden, „und ihr werdet euch also diesem meinem Humor und Gefallen „fügen [1])." An die Abgeordneten Kaiser Rudolph's: „Mir hat der „Bischof (Khlesl) erzählt, was Dr. Wagner ihm in Eurem Namen „gestern wegen der Herrschaft Benadek und des Schriftenträherl's ver„meldet ꝛc. Weil ihr denn wißt, daß ich aufrecht und brüderlich mit „Ihrer Majestät gehandelt, und gemeinen Friedens willen mehr gethan „als ich vermag, so werdet ihr dessen als ehrliche Leute Zeugniß geben, „daß an mir nichts erwunden [2])." Im Jahre der Verhaftung Tenagels an die böhmischen Stände: „Ich habe die Sachen mit dem Kanzler nachgedacht, und befinde, daß er in der tenagelischen Aussage „nichts verwandt, und also mit den Paßauischen Sachen keine „Gemeinschaft hat." An eben denselben im Jahre seiner Krönung als König von Böhmen [3]): „Jetzt könnt Ihr mir erzeigen, daß Ihr mir „wohl meinet, damit weder mir noch den Ständen Spott widerfahre, „und unsere Feinde triumphiren. Was soll ich böhmische Sachen be„rathschlagen, da ich noch lauter deutsche Räthe habe, so diese Sachen „nicht verstehen. Wie kann ich mich so eilends entschließen? Ich ver„sehe mich daher, ihr werdet bei der ersten Erklärung der Stände und „meinen Reversen bleiben." In einer anderen, wie es scheint an die österreichischen Stände gerichteten Rede [4]), versichert Mathias dieselben, daß ꝛc. sie gerne verschont hätte zu erscheinen, wenn nicht die gemeine Noth des Vaterlandes, und ihrer Weiber und Kinder Schutz und Schirm dazu den Anlaß gegeben hätte. Merkwürdiger ist der Beginn einer anderen, an ständische Abgeordnete gehaltenen Rede: „Ich „habe so viel Verdruß und Spott bei dem Reichstag und den Land„tagen bisher ausgestanden, daß ich den österreichischen nicht will über„nehmen, besonders weil ich mit Erzherzog Ferdinand Lieben soweit „gehandelt, und denselben schwerlich zur Abhandlung dieses Landtages „werde vermögen können, daß die Länder sollen zusammen kommen, lasse „ich mir gefallen" (also vor dem Jahr 1614)[5]). In einer Rede an den Erz-

[1]) Aufsatz einer von Khlesl dem Kaiser in den Mund gelegten Rede. Beil. Nr. 571.
[2]) Ebenfalls. Beil. Nr. 574.
[3]) Ebenfalls. Beil. Nr. 578.
[4]) Ebenfalls. Beil. Nr. 572.
[5]) Ebenfalls. Beil. Nr. 576.

herzog Maximilian, der die Sendung der Churfürsten des Reichs abgelehnt: „Ich wollte, daß die Reihe des Rathgebens und sich Fügens „einmal an meinen Herrn Bruder käme, besonders, daß mich Seine „Liebden in Sachen, an denen nicht viel gelegen, unfrieden stellten [1].“ An den Erzherzog Ferdinand der venetianischen Sachen willen, seines Bruders Maximilian's übertriebenen Eifer tadelnd [2]: „Ich hätte gern „die venedischen Sachen in Ordnung gebracht gesehen. Mein Herr „Bruder ist gar zu eifrig und sorgfältig gewesen, indem er allenthal„ben ohne Noth angetrieben, als wollte ich selbst das Meine nicht „thun; dieß ist die Ursache, warum ich jetzt zur Erhaltung des guten „Namens Eurer Liebden nichts thun kann, noch will, denn ich will „frei sein, und Alles, was ich meinem Hause schuldig bin, aus Liebe „thun [3].

Wir fahren nun in der am Ende des vorhergehenden Buches abgebrochenen Erzählung der türkischen Friedensverhandlung fort. Die türkische Friedensverhandlung, welche Khlesl'n nach Wien gezogen, und um dieselbe in seine Hände zu bekommen, davon den Palatin ausgeschlossen hatte, gab den Anlaß neuen Briefwechsels zwischen Beiden, dem es an Spitzen und Stacheln nicht fehlte. Hinten nach, nämlich zu Ende des Jahres, brachte Khlesl seine Entschuldigungsgründe, warum Thurzo nicht der Friedensverhandlung beigezogen worden, nicht ohne bitteren Beigeschmack, vor: Er habe sich vom Palatin die größte Beihilfe versprochen, sich aber in seiner Hoffnung getäuscht gefunden, denn der Palatin habe die kaiserlichen Commissäre nicht nur nicht unterstützt, sondern ihnen Hindernisse in den Weg gelegt: diese Opposition habe ihn (Khlesl) um so mehr geschmerzt, je mehr er sich von der aufrichtigen Zuneigung des Palatins versprochen; wenn aber auch die Bande des Vertrauens gelockert gewesen, so hätte doch der geheime Rath des Kaisers, der bei allen Königen und Fürsten und im ganzen heiligen römischen Reich in so großem Ansehen stehe, als der zur Wiener Verhandlung besonders abgeordnete Director derselben beachtet werden sollen. Er könne nicht leugnen, daß er diese widrigen Bestrebungen Thurzo's übel aufgenommen, und dieß sei die Ursache

[1] Ebenfalls. Beil. Nr. 575.
[2] Ebenfalls. Beil. Nr. 578.
[3] Ebenfalls Beil. Nr. 579.

seines längeren Stillschweigens. Er möge ja nicht glauben, daß er (Thurzo) aus irgend einer Abneigung des Kaisers den Friedensverhandlungen nicht beigezogen worden, sondern einzig, weil er sich selbst dieser Mühewaltung zu entheben gesucht, und weil es nicht rathsam schien, in Abwesenheit des Kaisers den Stellvertreter desselben in Ungarn außer die Grenze zu rufen; überdieß müsse die Commission, von deren Ausrichtung die ganze Vollziehung des Friedens abhänge, ja in Ungarn abgehalten werden. Er möge ja nichts Mißgünstiges von Vernachläßigung oder Geringschätzung vermuthen, denn wenn dieß der Fall gewesen wäre, würde der Kaiser den verstorbenen Kardinal (Forgatsch) und die anderen Commissäre nicht an den Rath und den Beistand des Palatins gewiesen haben. Davon, daß ein kaiserlicher Befehl den Hauptleuten der Gränze verboten haben soll, über den Zustand der Gränze an den Palatin zu berichten, sei ihm nicht das Geringste bekannt, und er werde es nicht glauben, so lange er nicht diesen kaiserlichen Befehl mit eigenen Augen sehe [1]). Thurzo antwortete am letzten December einlenkend, und drei Wochen später schrieb ihm Khlesl schon wieder in ganz anderem Ton. Er ließ seiner Rechtlichkeit, womit er sich in Sigismund Balassy's verrätherischen Umtrieben die er zur Kenntniß Seiner Majestät gebracht, volle Gerechtigkeit widerfahren, versicherte ihn, daß er sich dadurch Seiner Majestät Gnade neuerdings erworben, bat ihn dem Interesse Seiner Majestät treu zu bleiben, und dadurch die Gnade und Zuneigung, welche er sich durch seine getreue Anzeige erworben, erhalten möge. Er halte es nicht für rathsam, daß Balassy länger dort, wo er sich nun befinde, gefangen gehalten, sondern, da man sich seiner Person versichert habe, dorthin geführt werde, wo man wider ihn rechtlich verfahren könne [2]). Diese Beschwerde war zu wichtig, um nicht aufgeklärt und in einem zweiten Schreiben erörtert zu werden [3]). Khlesl freut sich darin, daß des Palatins Beschwerde ungegründet gewesen, denn der nun zu seiner (Khlesl's) gebrachte ungarische Befehl spreche bloß von Rechnungen und Soldauszahlungen der Gränzbesatzungen, welche nicht allein von

[1]) Schreiben Khlesl's an den Palatin Thurzo 19. Jänner 1616. Beil. Nr. 594. und seine gleichzeitige Aeußerung über denselben an Molart im Schreiben an denselben vom 14. Jänner 1616. Beil. Nr 592.
[2]) Schreiben Khlesl's an den Palatin. 12. December 1615. Beil. Nr.
[3]) Derselbe an denselben. 26. Jänner 1616. Beil. Nr. 597.

den ungarischen, sondern auch aus kaiserlichen Kassen bestritten würden; der Graf sei zu klug, um nicht einzusehen, daß hiedurch seinem Ansehen als Palatin nichts benommen werde, was nur der Fall seyn würde, wenn er leere Protestationen, die zu nichts führten, nicht zurückwiese; denn würden Soldaten solche Protestationen einzulegen erlaubt, könnte daraus nichts als Zwist und Verwirrung entstehen, denn der Palatin würde nicht zahlen, Seine Majestät sich nicht durch fremden Wink binden lassen; er wisse nicht, daß darüber Etwas in den ungarischen Gesetzen vorgesehen, und folge nur den Eingebungen der gesunden Vernunft. Er möge also jenes Decret nicht falsch auslegen, sich mächtige Schwierigkeiten machen, sondern vielmehr die Aufrichtigkeit, die er in der Sache Balassy's bewiesen, auch in anderen Dingen erhärten. Es sei sicherer, des Königs und Herrn Gnade zu erhalten, als dieselbe durch Privatrücksichten zu schwächen. Seine Majestät benehme sich gegen den Grafen ganz anders und leihe nicht leicht Gerüchten das Ohr; so z. B. habe Seine Majestät gehört, daß der Eidam des Grafen Jakositz die Comitate zur Begehrung eines Landtags aufrege, damit sie den Grafen angingen einen Landtag als Palatin auszuschreiben, und daß sie nicht ablassen sollten, bis sie ihren Wunsch erreichten. Dieß habe Seine Majestät gehört, weil dieselben aber des Grafen Treue und Aufrichtigkeit kannten, dem Gehörten so wenig Glauben beigemessen, daß sie nicht einmal den Grafen davon verständigen lassen wollten. Er meine, der Graf möge desgleichen thun, und wenn er Neuen vernähme, welche etwas von der Majestät ihm Ungünstiges zubrächten, so würde er ruhig und friedlich leben, und seinem Amte mit Vergnügen und zu seinem eigenen großen Nutzen vorstehen.

Thurzo lieh dem guten Rathe Khlesl's nur ein halbes Ohr, und es gelang ihm daher nie das Mißtrauen, das dieser wider ihn nährte, und das sich besonders in Khlesl's Schreiben an Molart so unumwunden ausspricht, zu beseitigen. Während der König und seine getreuen Räthe und an ihrer Spitze Khlesl dem Palatin für die Anzeigen des Verrathes Balassy's und der Zetteleien Homonai's nur Dank wissen mußten, während Khlesl den Palatin durch die an Bethlen, Homonai und Forgatsch erlassene Briefe die aufrichtige Gesinnung des Königs und seiner Räthe für Ungarn's Wohl an den Tag legten [1]), ging

[1]) Schreiben Khlesl's an Thurzo 6. Februar 1616. Beil. Nr. 599 und am 24. Februar 1616. Beil. Nr. 602.

Thurzo zu Trencsin mit dem Gedanken um, einen Convent auszuschreiben und die Bildung einer Insurrection zu gestatten. Khlesl schrieb an ihn: Seine Majestät habe dieß vernommen, er aber, dem nicht unbekannt, wie leicht hiedurch der Türke und alle Comitate aufgelärmet würden, und dem Thurzo's Aufrichtigkeit und Klugheit bekannt sei, habe dem Kaiser dieses Gerücht auszureden sich bemüht, könnte er den Türken ihre Meinung von den Ungarn benehmen, würde er anderen Weg eingeschlagen haben, jetzt sei aber keine Ursache vorhanden die Waffen zu ergreifen und durch Einführung von Soldaten in Ungarn die Friedensunterhandlungen zu kreuzen [1]. Die Comitate würden doch nicht den Frieden von Sinaterok, zu dessen Erhaltung sie selbst Geld beigesteuert, umstoßen und statt des Königs regieren wollen. Thurzo möge durch seinen Rath und seine Beredsamkeit die Comitate beruhigen, sich als einen klugen Mann, der sein Vaterland liebt, und dem König treu, bewähren. Viele thäten in aufwallendem Zorn, was sie später bereuten; das Uebel sei im Keim zu ersticken. Ali Pascha schreibe an Seine Majestät: er vernehme, daß ganz Ungarn unter dem Vorwande sich wider Bethlen zu vertheidigen und den Homonai zu strafen, bewaffnet aufstehe, er sei also dadurch gezwungen Truppen zusammen zu ziehen. Siebenbürgen gehöre dem Sultan, ihm sei als Serdar und Wesir geboten die Seinigen zu strafen und zu vertheidigen, dasselbe möge Seine Majestät thun, um nicht Anlaß neuen Tumultes zu geben, dieß habe Ali Pascha türkisch an Seine Majestät, hungarisch an ihn (Khlesl) geschrieben, das türkische Schreiben sei aber aus Mangel an einem Dolmetsch noch unübersetzt. Die Ungarn, deren Abgesandte auf dem allgemeinen Landtage zu Linz durchaus nicht wollten, daß Siebenbürgen willen der Krieg erkläret werde, und sich lieber alle Bedingungen gefallen lassen wollten, regten nun eben Siebenbürgens willen neu Unruh auf, und handelten nun den Artikeln des Friedens zuwider; Homonai ein Landeskind und Unterthan des Königs könne hundertmal auf rechtlichem Wege zur Verantwortung gezogen und bestrafet werden, und werde nun auf des Palatins Rath nach Prag berufen; er sei aber ein junger, und wie Thurzo wohl wisse, hochsinniger Mann; es wäre also höchst unklug denselben zur Verzweiflung zu treiben. Die Insurrection sei nicht das Mittel die Ruhe herzustellen; ob Homonai wider Bethlen waffne, sei noch ungewiß, aber angenommen, er habe

[1]) Schreiben Khlesl's an Thurzo, 16. März 1610. Orig. Nr. 669.

wider die Gesetze des Königreichs, wider den Vertrag von Tyrnau gehandelt, mit Ali Pascha wie mit diesen, Balassy und andere Ungarn (was eben nichts Neues) unterhandelt, so sei die Insurrection nicht das Mittel, dieß zu verhindern. Hiezu stünde der Weg des Rechtes offen, die Insurrection müsse aber nothwendig den Friedensbruch herbeiführen ꝛc. [1]). Ein halbes Monat früher äußerte sich Khlesl in einem Schreiben an den Kaiser, in welchem er sich über die vom König von Spanien dem jungen Forgatsch ertheilte Pension aufhielt, daß dessen Vater und der Palatin dem Kaiser die schlimmsten Dienste erwiesen, indem sie Convente ausschrieben, Insurrectionen veranlaßten, Inquisitionen anstellten, die Gespanschaften wider die Deutschen aufregten und dennoch alles leugneten und im Verborgenen doppelt handelten [2]). Vier Monate später schrieb Khlesl abermal an Thurzo, Homonai füge sich nun dem Willen Seiner Majestät, ohne daß deßhalb die Comitate entwaffneten. Wenn jetzt, wo Bethlen wegen der Herausgabe Lippa's und Jenö's ermahnt, mit Ali Pascha ernstlich verhandelt, dem Rakul Truppen zusammen zu ziehen verboten worden, und Alles geschehen, was eines guten Königs Pflicht, die Comitate noch den Frieden zu stören fortführen, so müßte daraus gewiß große Verwirrung entstehen. Die Weisheit des Palatins würde wohl selbst die nöthigen Mittel ergreifen, indessen hätten sich mährische Herren bei Seiner Majestät beklagt, daß in Niederungarn Truppen geworben, von Stanislaus Thurzo, Illyeshazy und Anderen Helme, Kanonen und andere Waffen nach Polen gesendet würden; Seine Majestät seyen dadurch sehr aufgeregt worden, er (Khlesl) habe sich sogleich angeboten dem Palatin hierüber zu schreiben, damit dieser, wenn etwas daran wäre, es Seiner Majestät berichte [3]). Schon acht Tage später gibt Khlesl's Schreiben dem Grafen wieder das schönste Zeugniß der Zufriedenheit Seiner Majestät mit des Palatins letzten Schreiben, und den von ihm an die Haiduken und Comitate erlassenen, worinnen er ihnen die Meinung zu benehmen suchte, daß die Insurrection vom König aufgeregt und begünstigt sei, um damit gewaltsame Religionsänderung zu bewirken. Es sei nun wohl zu erwägen, wie man dem Bethlen begegnen und die Christen von mohamedanischer Tyrannei

[1]) Schreiben Khlesl's an Thurzo. 19. März 1616. Beil. Nr. 611.

[2]) Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias vom 13. April 1616. Beil. Nr. 617.

[3]) Schreiben Khlesl's an Thurzo. Prag, 23. Juli 1616. Beil. Nr. 661.

befreie. Daß sich Thurzo in seinem letzten Schreiben über seinen Briefwechsel mit Bethlen entschuldige, bleibe dahin gestellt. Er glaube mit ihm vertraulich genug gehandelt zu haben, als daß es solcher Entschuldigung bedürfe, er (Khlesl) habe mit vielen Pascheu Briefe gewechselt, ohne deßhalb ihre Handlungsweise zu billigen [1]). Im nächsten Schreiben entschuldigte sich Thurzo abermals, daß an dem Gerüchte, daß er seinen Sohn in die Bethlen'schen Wirren gestürzt, nichts Wahres. Khlesl beruhigt ihn darüber: Es sei das Loos hochgestellter Männer, mehr als andere Verläumdungen ausgesetzt zu seyn, die Höhen seyen am meisten den Winden preisgegeben, Seine Majestät und deren Räthe kennten dieses Loos von Staatsmännern zur Genüge, und liehen solchen Gerüchten nicht leicht ihr Ohr. Hätte Seine Majestät dasselbe geglaubt, würden sie den Grafen ermahnt haben, er möge sich also dergleichen nicht zu Herzen nehmen, so lang er darüber von Seiner Majestät oder ihm (Khlesel) nicht ermahnt werde, und möge nur die Treue, die er in seinem Schreiben beständig versichere, in allen Dingen unbefleckt bewahren [2]). In zwei folgenden Schreiben [3]) [4]) spricht Khlesl dem Homonai und dem neuen Bischof von Gran, dem vormaligen Jesuiten Paßman das Wort; jener sei ein junger Mensch, den er kaum vom Sehen aus kenne, dieser ein gemäßigter Mann; daß er (Khlesl) die Religion nicht der Billigkeit vorziehe, habe Homonai erprobt, was Paßman betreffe, der vormals Jesuit, jetzt eine neue Laufbahn betrete, so sei er (Khlesl) vormals, als noch Privatmann, Vielen mit Rath und That beigestanden, ohne deßhalb weniger eifrig zu predigen und zu schreiben, was er jetzt, wo er den Ländern mit seinem Rathe beispringen müsse, nicht mehr thun könne, so würde Paßman, der nun aller Pflichten als Jesuit entbunden, sich nun ganz dem öffentlichen Wohle weihen. Auf Thurzo's Schreiben, worin ihm dieser meldete, daß Bethlen seinen Brief nicht beantwortet, entgegnete Khlesl: Bethlen habe sich vielleicht einmal erinnert, daß er aus christlichem Blut entsprossen, die ganze Christenheit der Gefahr vom Türken verderbt zu werden, aussetze, was von Ungarn unerhört, ausgenommen im Bocskai'schen Tumult. Bethlen habe dem Königreiche in

[1]) Derselben an denselben. 30. Juli 1616. Beil. Nr. 662.
[2]) Schreiben Khlesl's an Thurzo 13. Aug. 1616 Beil. Nr. 665.
[3]) Derselbe an denselben. Prag 28. Sept. 1616 Beil. Nr. 670.
[4]) Derselbe an denselben. Prag 26. October 1616. Beil. Nr. 678.

einem Jahre mehr Verderben gebracht als achtzehn Jahre des Kriegs, und doch werde dieß ihm von Vielen nachgesehen, was augenscheinlich Strafe des Himmels [1]). Des neuen Bischofs von Gran, Paßman's, bediente sich Khlesl als Sendlings an Thurzo in den Angelegenheiten Bethlens, und der von diesem aufgelärmten Heiduken [2]).

Der Anstand der Vollziehung des geschlossenen Friedens war ein doppelter; die keinem von beiden Theilen zusagende fehlerhafte Form, in welcher der Friedensvertrag gleich nach Abschluß desselben im Drucke erschienen, und zweitens die Abtretung der gehuldigten Dörfer, über welche sich die ungarischen und türkischen Commissäre durchaus nicht verständigen konnten. Khlesl wiederkäute in seinem Schreiben an Ali Pascha, den Statthalter von Ofen, den Inhalt seiner früheren, daß die Vollziehung nur an zwei Dingen hänge, deren eines in des Pascha, das andere in seiner Macht; jenes die Vergleichung der Dörfer, dieses die Abfertigung der Großbotschaft mit Geschenken, die nur nach der Vergleichung über die Dörfer Statt finden können [3]). An Ahmed Kjaja schrieb er um die Mittheilung der Schreiben der Ungarn, welche an der Pforte schanzten, zu erhalten [4]). Es war zu fürchten, daß Ali Pascha die ganze Verhandlung von Wien nach Ofen ziehen wolle, für diesen Fall hatte es Khlesl unter seiner Würde gehalten, sich dahin zu begeben, und hatte den Cesare Gallo mit dem Gratiani dahin ziehen lassen; die Instruction, die er sich vom Kaiser zur neuen Friedensverhandlung zu Wien ausstellen ließ, übertrug ihm nicht nur ausschließlich die Verwendung der vom Kaiser ihm mitgegebenen Summe, sondern begewaltigte ihn auch zu Verbesserungen in den Collegien und Kammern zu Wien, zu welchem Ende ihm mehrere Beglaubigungsbriefe an die deputirten geheimen Räthe mitgegeben wurden. In einem ihm mitgegebenen Schreiben an den Sultan ward der Botschafter Ahmed Kjaja zur besseren Erhaltung des Friedens zum Pascha von Bosnien empfohlen [5]). Khlesl begab sich von Prag nach Neustadt, seiner Lieblingsresidenz, wo er nichts Angelegentlicheres hatte, als den

[1]) Derselbe an denselben. 16. Nov. Beil Nr. 683.
[2]) Derselbe an denselben. 17. Dec Beil. Nr. 685.
[3]) Schreiben Khlesl's an Ali Pascha. 2. Febr. 1616. Beil Nr. 598.
[4]) Schreiben Khlesl's an Ahmed Kjaja vom 2. März 1616. Beil. Nr. 603.
[5]) Vollmacht des Kaisers für Khlesl 17. März 1616. Beil. Nr. 610.

Kaiser in einem kurzen Billete wider Preyner zu warnen: „der ein gefährlicher Gast, der, wenn er wolle, wohl dienen könne, den Willen aber selten habe.“ Er habe hierüber dem Herrn von Meggau ausführlich geschrieben, worüber sich der Kaiser Bericht erstatten lassen möge, mit diesem möge auch Khuen verhandeln, mit vorbehaltener Entschließung des Kaisers [1]). Die an die zu Wien deputirten geheimen Räthe mitgegebenen Beglaubigungsschreiben benützte Khlesl zur Befreiung der beiden, wegen beabsichtigter Friedensverletzung durch Streifereien in's türkische Gebiet schon seit länger als einem Jahre verhafteten Freiherren von Kollonitsch und Teufenbach [2]). Am dreizehnten April schloß Khlesl mit dem türkischen Bevollmächtigten ab, und sandte die Urkunde nach Ofen, um die Unterschrift des Paicha von Ofen, auf welchen als den ersten Bevollmächtigten, die Vollmacht des Sultans lautete, zu erhalten [3]). Zugleich wurde das Schiff für die türkische und für die kaiserliche Botschaft gerüstet [4]). Khlesl hatte zum Botschafter den Herrn von Teufel vorgeschlagen, welcher schon vor sieben Jahren vom Kaiser Rudolph zum Gesandten nach Constantinopel ernannt worden war: allein durch den Einfluß böhmischer Landoffiziere wurde Freih. von Czernin hierzu ernannt. Am selben Tage, wo Khlesl mit den Türken abgeschlossen und unterschrieben hatte, schrieb er an den Paicha von Ofen, und nicht weniger als drei verschiedene Schreiben an den Kaiser. Dem Ali Paicha redete er den Vorschlag von Geißeln aus, indem Wort, Handschrift und Petschaft mehr als hundert Geißel. Der Paicha könne sich auf ihn wie auf seinen leiblichen Bruder verlassen. Das Rauben, Streifen, Plündern wolle er zur Zufriedenheit des Paicha einstellen, er bäte um die Ausfertigung des freien Geleites für die Botschaft [5]). In dem ersten der drei am selben Tage an den Kaiser gerichteten Schreiben gibt er ihm zuerst kurz von dem Abschluß des Friedens kund, wovon er noch Niemanden ein Wort geschrieben, damit wie billig der Kaiser es vor Allen wisse, mißbilliget er zugleich, daß man zu Prag so übel hause, indem Jedermann ohne hinlänglichen Grund hinwegzugehen Erlaubniß gegeben werde; ein Anderes sei's mit

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser. Neustadt 1. April 614.
[2]) Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, 9. April 1616. Beil. Nr. 612.
[3]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 13. April 1616. Beil. Nr. 615.
[4]) Schreiben Khlesl's an Ali Paicha, 13. April 1616. Beil. Nr. 614.
[5]) Schreiben Khlesl's an Ali Paicha 13. April 1616. Beil. Nr. 614.

dem von Harrach, dessen Weib tödtlich krank [1]). Im zweiten vertraute er dem Kaiser, daß die zur Friedenshandlung bevollmächtigten Commissäre (Althan, Molart, Pethey und Appony) in den verflossenen drei Monaten nichts gethan, daß sie dadurch, daß sie aus Bequemlichkeit im Winter nicht an die Gränze nach Komorn sich begeben wollten, dem Kaiser großen Schaden gethan. Der ärmste Herr sei der von bloßen Miethlingen umgebene, an denen der Kaiser so reich sei. Was er wieder gut zu machen gesucht, werde der Hauptbericht ausweisen. Der Kaiser möge sich in seiner (Khlesl's) Abwesenheit nicht verführen lassen, in Allem nur fünfzigtausend Gulden Verehrung an die Türken zuzusagen; so habe er sich zu Linz verführen lassen, wo er Khlesl im geheimen Rathe sich stark dawider gesetzt, aber nicht habe durchdringen können, weil der Kaiser die Stimmen gezählt und nicht gewogen, was ihm dann zweimalhunderttausend Gulden gekostet habe. Die Leerung des Zeughauses, aus welchem der Kriegspräsident (Molart) als Hauptmann von Gradisch, Waffen hinweggeführt, habe er eingestellt; Thonradl soll einen Lehensbrief verfälscht haben, aber Niemand wolle wider ihn anbeißen; wenn Octavio's (Cavriani's) Sache, so lange Khlesl noch in Wien, angebracht werde, solle des Kaisers Entschließung bis auf eine Nadelspitze vollzogen werden. Der Pfalzgraf Wolf Wilhelm von Neuburg suche um Nachsicht seiner Reichscontribution an, und wolle Khuen als Mittler brauchen, der aber durchaus nicht darauf einrathe. Den kaiserlichen Wirthschaften zu Laxenburg, Ebersdorf, Neubau, Bögelhof, Gatterberg und im Prater habe er noch nicht nachsehen können, wolle es aber nächstens thun [2]). Das dritte Schreiben betraf bloß die vom Könige von Spanien dem jungen Forgatsch, dessen Vater mit dem Palatin die schlimmsten Gegner des Kaisers, welche die Spannischaften wider ihn aufhetzten, verliehene Pension, worüber dem spanischen Botschafter und der Erzherzogin Margareth die Anzeige zu machen sey, damit der Vater fühle, daß er ohne des Kaisers Bewilligung solcher Gnade nicht betheiliget werden könne [3]).

Die Instruction, welche Khlesl, im Glanzpunkte seiner neuen Würde für den Botschafter an die Pforte, den Freiherrn von Czernin,

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 13. April 1616. Beil. Nr. 616.
[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 13. April. Beil. Nr. 615.
[3]) Vom 13. April 1616. Beil. Nr. 618.

entwarf, iſt eines der ſchönſten Denkmäler ſeiner klugen Einſicht im Innern und Aeußern, und verdient daher den folgenden kurzen Auszug: 1) die türkiſchen Botſchafter Ahmed Kjaja und Gratiani, ſo wie Ali Paſcha zu gewinnen; 2) wiewohl ſie ſich bisher in der Verhandlung günſtig erwieſen, doch als Türken, die dem Sultan und Islam treu ergeben, denſelben nur behutſam zu trauen; 3) doch iſt dem Gratiani, als dem eigentlichen Urheber der Friedensverhandlung, mehr Glauben zu ſchenken, und mit demſelben, beſonders wenn er betrunken, aller Zank zu vermeiden; 4) da die Türken ſich ſo oft des Mittels, den kaiſerlichen Botſchafter mittelſt Weines Geheimniſſe zu entlocken, ſich mit Erfolg bedient, wird der Botſchafter ſich in dieſem Punkte beſonders in Acht nehmen; 5) alle Geſpräche, welche dem Anſehen des Kaiſers zur Verkleinerung gereichen möchten, als von den Privilegien deutſcher Nation und der Landſtände, von den Reichsſtänden und Reichstagen zu vermeiden; 6) vielmehr iſt der Landſtände Treue und Liebe, wovon ſie noch jüngſt zu Linz ſo glänzenden Beweis gegeben, zu rühmen; 7) Jede Vergleichung der Macht zwiſchen dem Sultan und dem Kaiſer zu vermeiden, und dieſer als ein gar tapferer aber ſanftmüthiger und friedfertiger Herr zu rühmen; 8) die zum Frieden geneigten Räthe des Sultans ihres friedfertigen Sinnes willen zu loben; 9) bei Gelegenheit, und wenn es förderſam wider Nasuh Paſcha und alle ſeine Anhänger, die noch im Amte, als Feinde des Friedens loszuziehen; 10) den Einſtreuungen der venezianiſchen, engliſchen, holländiſchen Botſchafter, als ſei ihr großes Mißtrauen zwiſchen dem Kaiſer und ſeinen Ländern, durch die Verſicherung zu begegnen, daß dieſe Unruhe bloß aus dem türkiſchen Frieden entſpringe, indem ſie achtzehn Jahre lang im Felde kriegsfähig geworden, und ſo wie der Kaiſer den Krieg wider die Türken erklären würde, Alle Ein Sinn und Herz wider dieſelben in's Feld ziehen würden; 11) mit den chriſtlichen Botſchaftern an der Pforte ſich nur in allgemeine Aeußerungen des Vertrauens in ihre friedliche Geſinnungen, aber ſonſt in keine vertrauliche Mittheilung der Geſchäfte einzulaſſen; 12) dem Agenten des Bethlen Gabor die Verſicherung zu ertheilen, daß der Kaiſer die mit demſelben beſtehenden Verträge aufrecht erhalten wolle; 13) wo von Bethlen Gabor die Rede, ſich weder im Guten noch im Schlimmen über denſelben zu äußern, ſondern das Stillſchweigen zu halten; 14) dem Einfluſſe Iskender Paſchas, welcher als das Hauptwerkzeug Nasuh Paſcha's den Bethlen Gabor eingeleitet, auf alle Weiſe entge-

gen zu arbeiten; 15) da des Mufti verstorbener Bruder des Friedens Urheber gewesen, so sei der Mufti in den friedfertigen Gesinnungen seines Bruders zu bestärken; 16) der Kaimakam, der Ehre, Gut und Leben des Friedens wegen auf's Spiel gesetzt, hoch zu rühmen, und als der beste Freund desselben in dieser Gesinnung zu erhalten; 17) der Botschafter wird alle seine Schritte mit Cesare Gallo (dem Botschaftsrath) und dem kaiserlichen Residenten (Starzer) berathen; 18) die Werbung beim Sultan. Gruß und Erkundigung um's Befinden des Sultans, dann: die Botschaft sei der größte Beweis der friedlichen Gesinnung des Kaisers, der sich versehe, daß der Sultan dieselbe mit feierlicher Botschaft und Geschenken erwiedern werde; 19) Wenn Siebenbürgen, Moldau oder Walachei auf's Tapet gebracht werden sollte, sich durchaus in keinen Streit einzulassen, sondern nur auf den Frieden von Sinatorok zu beziehen; 20) eben so wenig über Ungarn, indem sich Seine Majestät vorbehielten, die der Untreue Ueberwiesenen zu strafen. Da sich Ahmed Kjaja und Gratiani erboten, einige vornehme Ungarn, die an der Pforte wider den Kaiser schanzten, zu nennen, so soll die Botschaft hierauf sowohl beim Ali Pascha als zu Konstantinopel dringen, und sich mit leeren Worten nicht abspeisen lassen; besonders aber sei darauf zu bestehen, daß die von den Ungarn dem Sultan im bocskaischen Aufstand gegebene Vertragsurkunde vernichtet, und von beiden Seiten der Aufruhr der Unterthanen wider ihren Herrn nicht genähret werde; 21) da die Nichtkatholischen gewöhnlich ihrer Obrigkeit die schlimmsten Dienste erzeigen, soll der Botschafter den Protestanten seines Gefolges Nichts mittheilen, und überhaupt fleißig das Geheimniß wahren; Starzer, wiewohl Protestant, hat immer treu gedient, und die Treulosen ohne Rücksicht auf Religion genannt, dennoch ist gegen ihn des Verfahrens der Unkatholischen gegen den Kaiser nicht zu erwähnen; 22) mit Cesare Gallo's, Starzer's und Gratianis Berathung die Consulate zu errichten; 23) die Consuln mit leiblichem Eide dem Kaiser zu verbinden, und zur Erstattung zweimaligen Berichts im Jahre zu verhalten; 24) die Anstellung eines einzebornen Dragomans, und Entlassung des venezianischen; 25) die Anstellung zweier Knaben zur Erlernung der türkischen Sprache, um sich zu Dolmetschen auszubilden. 26) Cesare Gallo, der bei allen vorigen Friedensverhandlungen verwendet worden, ist dem Botschafter als Rath zugeordnet, der auf's beste zu behandeln, und von dem Alles zu erhalten, wenn man ihn lobt, hingegen, wenn er übel behandelt werde, mehr

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON
3-598-51077-2
FN. 02725/029

schädlich als nützlich wäre; da er aber oft veränderlich in seinen Rathschlägen, sei Gratiani und Starzer beizuziehen, um sich dann in wichtigen Dingen einhelliger Meinung zu entschließen; 27) die Großsprechereien der Venetianer, welche sich rühmten, den Erzherzog Ferdinand besiegt, und die Stadt Gradisca erobert zu haben, durch die wahre Darstellung der Sache, daß sie vor Gradisca, nachdem sie es fünf Wochen lang mit vierzig Karthaunen belagert, unverrichteter Dinge abgezogen seien, niederzuschlagen, und aller Hilfe von Seite der Türken entgegen zu arbeiten; 28) dem gefangenen Stephan Podaczky, für dessen Befreiung sich der König von Polen beim Kaiser verwendet habe, nachzufragen, und seine Erledigung zu bewirken. — Die drei merkwürdigsten Punkte dieser von Khlesl eigenhändig verfaßten Instruction sind die Errichtung der Consulate mit Einführung vaterländischer Dolmetsche und Sprachknaben, die Entgegenschauung der Minen ungarischer Verräther, und die Art und Weise, wie sich Khlesl über Venedig äußert, während ihn seine Feinde eines Einverständnisses mit der Republik wider Ferdinand beschuldigten.

Des türkischen Friedens und Siebenbürgens willen schrieb Khlesl an den Palatin, den General Forgatsch, und am selben Tage abermal drei vertraute Briefe an den Kaiser. An den Palatin dasselbe, was an Forgatsch [1]) in Betreff des aus Questenbergs Schuld irrig gedruckten Exemplars des sechsmonatlichen Termins, und der Streiferei Einstellung. So lange es bei diesem bleibe, wohlan, ergreife aber der Türke die Waffen der gehuldigten Dörfer willen, so sei es nicht nur um dieselben, sondern um alle Gespannschaften geschehen. Da die anderen Königreiche und Länder nicht kriegen wollten, so könne Ungarn allein unmöglich den Krieg führen, da sie sich zu Linz erklärt, lieber Siebenbürgen den Türken zu lassen, als Krieg zu führen. Sollte der Frieden erhalten werden, sei das Rauben, Streifen und Plündern ernstlich abzustellen; daß der Palatin eine Zusammenkunft der Stände einberufen, werde er zu verantworten wissen, allein Gottes Hand sei nicht gekürzt, er Khlesl sehe den König und Palatin am liebsten vereint, denn alle Trennung sei gefährlich. Er habe in seinem Alter erfahren, daß viele Dinge im ersten Anfalle der Leidenschaft durch Verdacht, falschen Bericht die Vernunft einnehmen, die später zu Reue und großem Schaden gereichen, und dann nicht mehr abzubelfen sei-

[1]) Schreiben Khlesl's an Forgatsch, vom 16. April 1616. Beil. Nr. 620.

Sapienti pauca. Dem General gab er die Nachricht, daß der in vielen Punkten falsch gedruckte Vertrag (woran der Secretär Questenberg schuld sey) neu durchgesehen und verbessert gedruckt worden, und daß die neue Verhandlung mit einem Termine von sechs Wochen zur Vergleichung der gehuldigten Dörfer festgesetzt, indessen aber alle Streiferei eingestellt sei. Dann führt er ihm als dem Bruder des hochseligen Cardinals und als einem Katholiken zu Gemüth, wie unrecht es sei, aus Leidenschaft dem Homonai in Siebenbürgen entgegen zu seyn; die wider Homonai in den Gespannschaften angestellten Untersuchungen seien dem Vernehmen nach den ungarischen Gesetzen, Rechten und Gewohnheiten, und also auch dem Willen des Kaisers zuwider. Er möge sich an seine eigenen Berichte aus Siebenbürgen erinnern, wie er, als er dazu gekommen, sich der Katholiken eifrig angenommen. Was dem Betlen Gabor zugesagt worden, müsse man halten, der Kaiser wolle weder demselben noch dem Homonai Unrecht geschehen lassen, und habe deßhalb diesen nach Prag gefordert, um ihn über Betlens Klage zu vernehmen. Solle er als Bischof und unter dem Siegel der Beicht gegen einen Katholiken sprechen, so müßte er mit der Schrift sagen, daß die Urtheile Gottes verborgene und unerschöpfliche Tiefen. Wenn nun Gott in seinem geheimen Urtheil einen Katholiken zum Fürsten Siebenbürgens ausersehen hätte, wie viele hunderttausend Seelen würde Forgatsch auf die seine laden, wenn er dieß verhindern wollte. Aus Leidenschaft und Rache einem Feinde Gottes eher als einem Freunde Gottes einem katholischen Mitbruder Hilfe leisten, heiße in das Urtheil Gottes eingreifen. Er bleibe bei dem, was er dem Kaiser gerathen, und dem Homonai selbst zugeschrieben, daß der Vertrag von Tyrnau aufrecht zu erhalten, Homonai über Betlens Beschwerde angehöret werden solle; allein andererseits müßte auch Betlen und die Siebenbürger, was sie versprochen, in's Werk setzen; als Bischof dürfe er keiner Privatleidenschaft und den Feinden seiner Religion mehr als ihren Freunden Gehör geben: sich diesen widersetzen und jene begünstigen, und weil er selbst Beförderung nicht habe erhalten können, dieselbe Tag und Nacht verhindern, dieses sei weder katholisch noch christlich, vor Gott unverantwortlich und höchst gefährlich, weil die Urtheile Gottes unvorgreiflich. Man müsse die Befehle der Könige vollziehen, aber dabei Gottes verborgenes Urtheil und das eigene Gewissen wohl in Acht nehmen. Aus Gewissen schreibe er so väterlich und vertraulich ihm zu, habe aber auch zugleich dem Homonai was

seines Amts und Gewissens erinnert [1])." Am selben Tage dieses predigenden Schreibens fertigte Khlesl drei vertraute Schreiben an den Kaiser ab, das erste die türkische Abfertigung betreffend: „Diese läge in des Kaisers Händen, von denen er, da er itzt nicht zu Prag, nicht alle Arbeit in seine nehmen könne. Preyner habe abermal in das Linzerische Geld gegriffen, zwanzigtausend Thaler seien noch vom Cardinale (Dietrichstein) ausständig. Der Kaiser müsse nun selbst Etwas zur Sache thun, damit man dessen Willen und Eifer spüre, und seine Sanftmuth nicht mißbrauche. Er (Khlesl) wolle fleißig, was ihm befohlen thun, und gewiß Nichts aufhalten. Wien fände er wie im vorigen Jahre, voll Klagen, Geschrei, Ueberlaufen, Unzufriedenheit in Religionssachen, und kurz in Einem Tage mehr Verdruß, als in einer Woche auf dem Reichstage [2])." Das zweite Schreiben betraf ausschließend Preyners zu Ende des vorigen Buches ausgezogenen Bericht, und Khlesl's über denselben erstattetes Gutachten. „Da Preyner'n an seiner vorgeschützten Gesundheit und Wirthschaft so viel gelegen, so möge ihn der Kaiser mit Vorbehaltung seiner Dienste nach Hause ziehen lassen [3])." In diesem Sinne schrieb er drei Wochen später an Meggau, der ihm ohne Datum des Tages aus Budweis geschrieben, daß er und Herr von Harrach von den Geschäften der Kammer nichts verständen. „In Budweis müsse es lustig zugehen, weil Herr von Meggau das Datum vergessen, Er sei aber Tag und Nacht gejagt mit den Geschäften der Kammer, da der Kaiser Herrn v. Preyner mit Credentialien an ihn (Khlesl) gewiesen, müßte er sich denselben fügen; dem Khuen wolle er nichts zumuthen, sondern verlasse sich auf Herrn von Meggau allein. Herr von Harrach sei zwar lang bei der Kammer gewesen, aber da er so tief verschuldet, so glaube er ihm gerne, daß er von den Finanzen nichts verstehe [4])." Noch geheimer als diese beiden obigen an den Kaiser war das dritte in Antwort auf ein eigenhändiges des Kaisers: „er sey, was das türkische Geld belange, nun befriediget. Khuen habe mit ihm bereits gesprochen, und sich gegen den geheimen Secretär Grappler ausführlich

[1]) Schreiben Khlesl's an Zorgatich. 16. April 1616. Beil. Nr. 620.
[2]) Khlesl's erstes Schreiben an den Kaiser vom 16. April 1616. Beil. Nr. 621.
[3]) Zweites Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 16 April 1616. Beil. Nr. 622 und 623.
[4]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Meggau. 7. Mai 1616. Beil. Nr. 634.

erklärt. In Betreff Preyners laſſe er es bei ſeinem in Betreff deſſelben übergebenen Gutachten bewenden. Der Stallmeiſter werde kommen, aber es ſei auf ſolches Geſindel nicht zu trauen, man ſetze ſie hin und her. Ueber des Puoquoi Benehmen möge ſich der Kaiſer ſelber empfindlich äußern, damit man ſehe, daß er es empfinde, und dadurch ſein Anſehen erhalten, denn ſonſt würde es nur ihm (Khleſln) zugeſchrieben. Ueber Larenburg habe er ſchon ſein Gutachten geſchickt. (Khleſl nahm ſich nicht nur der Luſtſchlöſſer des Kaiſers, ſondern auch ſeiner Privatherrſchaften wie Freyſtatt und Gfäll an [1]). Der koſtbare Stein ſei in ſeiner Hand, und habe bereits mit dem Goldarbeiter und Steinſchneider darüber geſprochen. „Meggau und alle Anderen (gebei„nen Räthe) laſſe ich in ihrem Weſen; aber Euer Majeſtät und ich, „wir berathſchlagen und beſchließen, wie wir wollen. Geſagt, ge„than; auf den, der nicht aus Liebe, ſondern aus Intereſſe dient, iſt „nicht zu bauen; daß Wir keine anderen Subjecte haben, iſt eine „augenſcheinliche Strafe Gottes, und alles liegt in dem do ut des. „So lang ich hier bin, leid' ich an Magen und Kopf; ich wollte, der „Arzt gäbe nicht der Luft von Wien die Schuld, wo ich geboren und „erzogen bin. O elende Aerzte! Linz iſt bei denſelben auch nichts „werth, und außer Wien kein Ort, und doch müſſen wir ihnen glau„ben und unſeren Leib vertrauen. Ich erwarte den Doctor von St. „Pölten, es ſei dann die Luft wie ſie wolle; ich habe hier zwar ſchon „eine Todeskrankheit ausgeſtanden, bin aber auch zu München, Prag „und anderen Orten krank geweſen.“ Nach dieſer vertraulichen Herzensergießung, der vertraulichſten, die uns bis itzt vorgekommen, und beſonders nach der Aeußerung „den von Meggau und Andere laſſe ich in ihrem Weſen, Euer Majeſtät und ich berathſchlagen und beſchließen, was wir wollen,“ darf die kurze Nachſchrift nicht Wunder nehmen: „Mit meinen Briefen in's Feuer.“

Der am neunten Mai von den Bevollmächtigten unterzeichnete [2]) Vertrag enthielt nicht eine neue Bedingniß oder Beſtimmung, ſondern war nur eine verbeſſerte Ausgabe des vor zehn Monaten abgeſchloſſenen, wie aus der Vergleichung der beiden im Drucke erſchienenen Texte erhellt [3]). Es ſcheint, daß der Umſtand, daß die Hofkammer das zur

[1]) Schreiben Herrn von Greißens an Kardinal Khleſl. Beil. Nr. 590.
[2]) Schreiben Khleſl's an den Kaiſer. 5 Juni. Beil. Nr. 642. Das Datum des erſten Mai in Katona und bei Dumont iſt ein Irrthum.
[3]) Bei Katona XXIX. nach Dumont.

Befriedigung der türkischen Gesandten, der Geschenke und der Großbotschaft nöthige Geld nicht aufbringen konnte, ein eben so wichtiger Grund des Verschubs der Vollziehung des ersten Vertrages von kaiserlicher Seite, als von türkischer die Streitigkeiten über die gehuldigten Dörfer. Wie dem auch sey, Khlesl hatte das Verdienst, die Erneuerung des Friedens mit den Türken, der vor ihm und seit ihm nie anders als an der Gränze geschlossen worden, zu Wien in der Hauptstadt Oesterreichs zu Stande zu bringen. Ein Versuch gleicher Art, der siebzig Jahre später durch Verhandlungen türkischer Bevollmächtigter mit kaiserlichen und venetianischen im Landhause zu Wien Statt gefunden, führte zu keinem Resultate [1]). Wenn durch den Wiener Vertrag Ungarn sechzig zu Gran gehörige Dörfer verlor, welche aber schon kraft des Friedens von Sinatorok den Türken hätten übergeben werden sollen, und deren im verflossenen Jahre Khlesl an den Kaiser keine Erwähnung thut [2]), so errang der Vertrag, so wie Deutschland durch denselben die erste Versicherung seines Handels gegen Entrichtung von drei vom Hundert unter kaiserlicher Flagge und mit kaiserlichem Patent [3]). Das große Verdienst aber der zum ersten Male in einem türkischen Friedensvertrage zur Sprache gebrachten Handelsfreiheit gebührte keinem der sechs Bevollmächtigten, weder den beiden deutschen Althan und Molart, noch den beiden ungarischen Pethei und Appony, weder dem Kardinal Forgatsch, noch dem Bischof Khlesl, sondern einem Siebenten, in dem Vertrage gar nicht Genannten, dem kaiserlichen Assistenzrathe des Congresses, dem Italiener Cesare Gallo, dessen schon durch mehrere Sendungen nach Ofen und Konstantinopel erprobte Geschäftskenntniß und Geschäftserfahrung, umsichtige und kluge Verhandlungsweise, und der große Credit, in dem er bei den Türken stand, nicht nur die doppelte Wienerverhandlung ungemein gefördert, sondern auch, als die türkische und kaiserliche Botschaft sich mit einander auf den Weg nach Konstantinopel begaben, das beste Einvernehmen zwi-

[1]) Die Erzählung dieser Verhandlung i. J. 1686 in der Geschichte des osmanischen Reichs nach einem türkischen Werke eines der beiden Gesandten

[2]) Die Hauptrelation von der zweiten Verhandlung im April 1616, deren Khlesl in seinem Schreiben erwähnt, hat sich Nichts vorgefunden.

[3]) Sub vexillo Romani Imperatoris veniant ac quae patente in manu habeant. Art. X.

schen beiden unterhielt. Dem Pascha von Ofen hielt Khlesl abermal eine diplomatische Predigt (die weniger Possenpredigt als die von ihm selbst so genannten) über die Nothwendigkeit, zur Erhaltung des Friedens alle Streifereien an der Gränze einzustellen [1]), und zugleich an Gratiani in noch stärkeren Ausdrücken sich darüber ereifernd, daß Ali Pascha den Homonay verfolge, und die Einnahme Lippa's und Arad's gebilligt [2]). Der Botschafter Freiherr Herrmann von Czernin war ein hoch und deutsch gesinnter Herr, der seiner Würde und seinen Rechten als kaiserlicher Botschafter nicht das Geringste vergab, den türkischen Forderungen festen Sinn entgegen setzte, sich durch ihre Plackereien, die zu Konstantinopel begannen, und bis zur Rückkehr nach Ofen fortdauerten, nicht beirren ließ, und schon zwei Jahrhunderte früher, als türkischer Hochmuth, durch Siege und Eroberungen Oesterreichs und Rußlands gebrochen, sich europäischen diplomatischen Formen geschmiegt, sich von den Türken gebührenden Respekt verschafft. Er wollte mit seinen Leuten in deutscher Tracht aufziehen, allein Khlesl, der, wie die mehrmal angeführten Stellen seines Schreibens bezeichnen, nichts weniger als ungarisch gesinnt war, mußte es ihm durch Cesare Gallo untersagen, weil die Botschaft nicht die des römischen Kaisers, sondern des Königs von Ungarn, wenn sie in deutscher Tracht erschiene, in Ungarn dem Könige nachtheiligen Eindruck hervorbringen könnte [3]). Nichts desto weniger zog Freiherr von Czernin zu Konstantinopel, der erste aller kaiserlichen Botschafter mit Trompeten und Pauken, mit klingendem Spiel und fliegender Fahne ein, auf deren einen Seite Christus am Kreuze, auf der anderen der kaiserliche Adler. Die beiden Siegeszeichen der Christenheit und des deutschen Reiches verkündeten ihre künftigen Siege den Bewohnern der Stadt Konstantins, des ersten christlichen Kaisers. Eine alte Prophezeiung, daß, wenn die Kreuzesfahne zu Konstantinopel wehen werde, der Verfall des Reiches nahe [4]), lärmte alle Türken und den Sultan selbst auf. Der

[1]) Schreiben Khlesl's an Ali Pascha 18. Juli 1616. Beil. Nr. 657.
[2]) Schreiben Khlesl's an Gratiani. 18. Juli 1616. Nr. 656.
[3]) Schreiben Khlesl's an Herrn von Czernin. 18. Juli 1616 Beil. Nr. 655 sich auf ein f. üheres Schreiben vom 9. Junius, das nicht vorhanden, beziehend.
[4]) Naima's Reichsgeschichte, in der Geschichte des osmanischen Reichs. IV B. S. 486.

kaiserliche Botschafter wurde verwahrt, alle Häuser durchsucht, der Franziskaner General zu Galata verdächtiger Briefe willen in's Meer, vier Jesuiten in die sieben Thürme geworfen. Als der falsche Lärm vorbei, wurde der Botschafter auf freien Fuß gesetzt, und mit dem Versprechen gebührender Genugthuung zur Audienz geführt. Nachdem der Botschafter nebst dem Schreiben des Kaisers an den Kaimakam Ekmekschisade, d. i. der Bäckersohn, das Schreiben Khlesl's des Bäckersohnes übergeben hatte, fand die feierliche Audienz der kaiserlichen Botschaft (Czernin und Cesare Gallo) und der türkischen (Ahmed Kjaja und Gratiani) zugleich Statt. Zweitausend persische Köpfe, zehn persische Fahnen vom ungarischen Renegaten Tökely, damaligen Statthalter zu Wan, eingesendet, wurden im Triumphe vorausgetragen. Wiewohl die Botschafter Geschenke im Werthe von fünfzigtausend Gulden übergaben, wurden sie mit keinem Gastmahle bewirthet, weil mit Siebenbürgen noch nicht Alles in der Ordnung. Cesare Gallo und Starzer unterhandelten den ersten österreichischen Handelsvertrag in fünfzig Artikeln, in welchen die Consuln aufgenommen, deren durch die Instruction anbefohlene Anstellung nicht durchgesetzt werden konnte, fast schon Alles, was hundert Jahre später durch den Passarowitzer Handelsvertrag bedungen, gewährt worden. Wenn dieser erste österreichische Handelsvertrag bloß die Frucht der Bemühungen Cesare Gallo's und Starzer's, so gebühret doch dem Freiherrn von Czernin die Ehre, daß derselbe unter seiner Botschaft zu Stande gebracht ward, und Khlesl'n das Verdienst, in seiner Instruction der Erste darauf, so wie auf die Anstellung von Consuln und einheimischen Dolmetschern [1]) gedrungen zu haben, mit der letzten Einrichtung als großer Staatsmann seiner Zeit um zwei Jahrhunderte voraus. Freiherrn von Czernin wurden bei seiner Rückkehr zu Ofen die Fenster vermauert, weil er in ein türkisches Harem hineingeblickt, und die von ihm gekauften drei Sklavinnen weggenommen, das Botschaftsgefolge mißhandelt, geprügelt, in Kerker geworfen. Der kaiserliche Mustermeister Pietro Buonuome begehrte als Ueberbringer eines kaiserlichen Schreibens an den Pascha von Ofen den freien Abzug der Botschaft, und erhielt denselben [2]). Mit Ali Pascha blieb Khlesl bis zu dessen bald hierauf erfolgten Tode in schriftlichem Verkehr, und trug ihm, in seinem letzten Schreiben,

[1]) Instruction für die Botschaft. Beil. Nr. 626.
[2]) Geschichte des osmanischen Reichs. IV. B. S. 490.

deſſen Unwohlſeyn bedauernd, im Namen des Kaiſers einen Arzt an, „ſo gut ein ſolcher zu Wien zu finden [1]).“

Von dem glänzenden Erfolge des türkiſchen Friedens und der kaiſerlichen Botſchaft wenden wir uns zu dem nicht minder glänzenden des Cardinalhuts, welcher zu Rom verlangt ward, als Khleſl zu Wien den türkiſchen Frieden unterſchrieb. Vor vier Monaten hatte der Kaiſer zwar, wie oben geſagt worden, an den Cardinal Borgheſe das Erſuchen geſtellt, der Papſt möge Khleſln als Cardinal noch in der Bruſt behalten, damit der Cardinalshut deſſen Sendungen ins Reich zu deutſchen Fürſten nicht erſchwere [2]); allein Ende Februar ſchrieb der Kaiſer abermal an Cardinal Borgheſe, wichtige Geſchäfte machten nun erwünſcht, daß Seine Heiligkeit die Khleſln zugedachte Gnade demſelben nicht länger vorenthalten [3]) möge, weil die Cardinalswürde ihm in höchſt wichtigen und dringenden Geſchäften, zu denen ihm der Kaiſer verwenden wolle, Anſehen und Rückhalt gewähren werde. Dieſes wichtige und dringende Geſchäft war die vom Erzherzog Ferdinand auf's Tapet gebrachte Succeſſionsfrage, mit der wir uns alsbald beſchäftigen werden; Khleſl, welcher dem erſten Erſuchen des Kaiſers gemäß in der ſechsten Ernennung von Cardinälen Papſt Pauls V. [4]) in der Bruſt behalten worden, wurde fünfthalb Monate hernach [5]) in der ſiebenten Cardinalsſchöpfung verkündet. Das päpſtliche Breve [6]) ermahnte ihn in den gewöhnlichen Formeln der römiſchen Curie: „daß der Purpur das Sinnbild des von Martyrern für die Religion vergoſſenen Blutes ihn zur Vertheidigung derſelben bis zur Vergießung des

[1]) Schreiben Khleſl's an Ali Paſcha. 8. Auguſt 1616. Beil. Nr. 661.

[2]) Schreiben Kaiſer Mathias an Borgheſe v. 5 Oktober 1615. Beil. Nr. 478.

[3]) Multae Nobis considerationes occurrerunt, quibus Nos moveri sentiamus ne S.ti Suae gratiam diutius sine fructu et effectu differri Nostramque hac in re aestimationem mora longiore in incerto ac dubio relinqui permittamus — ad maxima quae Nobis per ipsum imprimis urgenda negotia magnam ipsi autoritatem allaturam existimamus. Mathias an Borgheſe. 29 Februar. 1616. Hausarchiv.

[4]) Am 2. December 1615 und Schreiben Kaiſers Mathias an Cardinal Borgheſe vom 5. October 1615. Beil. Nr. 544

[5]) Am 11. April 1616. Vitae et res gestae Pontific. Rom et S. R. E. Cardinalium Romae. 1677. IV p. 442.

[6]) Breve vom 11. April 1616. Beil. Nr. 613.

seinen ermahne.“ Der Ueberbringer des Breve und Cardinalhutes war der päpstliche Kämmerer Ridolfi, der zugleich der Ueberbringer eines geweihten Schwertes für den Kaiser, und einer goldenen Rose für die Kaiserin Anna. Diese war Anfangs des Jahres zu Prag als Königin von Böhmen gekrönt worden. Der Bischof von Wien (Khlesl) und der Bischof von Fünfkirchen hatten sie zum Altare geführt, die beiden Brüder Albrecht und Wilhelm Landgrafen von Fürstenberg hatten den Scepter und Reichsapfel, Herr Schenk von Limberg die Krone, der Hofmarschall Herr von Losenstein das entblößte Schwert vorgetragen. Es war ein stattliches Ring- und Quintanarennen veranstaltet, Cavallere erschienen in den Trachten fremder Völker, Herr von Losenstein als Inder, die Kälte war aber so grimmig, daß einige Liebesgötter vorstellende halbnackte Knaben erfroren [1]). Im Frühjahre hatte sich der festlustige Hof von Prag nach dem Lustschlosse Brandeis begeben, wo Beizen und Pürschen, Jagen und Fischen angestellt ward, wobei die Fische mit Trommel und Pfeifen gejagt worden, die Fischer mit langen Stangen auf den Teichen turnirten. Inmitten dieser Belustigungen langte die Nachricht von der Ankunft Cardinal Khlesl's, der zu Wien die Ankunft des Ueberbringers des Cardinalhutes erwartet hatte [2]), und der päpstliche Kämmerer Ridolfi zu Brandeis an. Khlesl war eben zu Rußdorf in der Beschauung eines kaiserlichen Gebäudes mit Zuziehung der Bauverständigen begriffen, als er den Curier mit der Nachricht seiner Ernennung und die Glückwunschschreiben Borgheses und anderer Cardinäle, nun seiner Collegen, später die der Herren der Hofkammer und seines Freundes des Abtes von Zwettl [3]) zu seiner neuen Würde erhielt [4]). Sieben Tage hernach [5]) schrieb er an den Kaiser: „Es bedarf keiner Anspornung, ich sei „Papst oder Cardinal, so bleib' ich bei Euer Majestät so lang ich lebe, Ver„munft und Vermögen habe, Ihr alter Khlesl, Ihr eignes Gut; wenn Sie „mich aber in Ihrer alten Vertraulichkeit und Gnade, wie Sie mir's zuge-

[1]) Khevenhüller VIII. S. 941.

[2]) El nuevo Cardinal esta toda via en Vienna. Zuniga an Efren. 7. Mai 1616 Hausarchiv.

[3]) Das Dankschreiben Khlesl's an die Herren er Hofkammer vom 4. Mai 1616. Beil. Nr. 622 und das Dankschreiben an den Abt von Zwettl vom 25 Junius 1616. Beil Nr. 650.

[4]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser. Wien 20. April. Beil. Nr. 624.

[5]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 27. April 1616. Beilage Nr. 627.

„ſagt, nicht erhielten, bliebe ich keine Stunde mehr, dann wollte ich „lieber Kammerdiener oder Kupferſtecher ſeyn, und wär in meinem „Stand geblieben.“ Nach dieſem Beginne des Schreibens, in welchem ſchon der Cardinalhut vorwiegt, fährt er über Preyner ſich unumwunden zu äußern fort. „Nichts von dem, was er dem Kaiſer wegen Preyner ausführlich zugeſchrieben, ſei geſchehen. Das Memorial deſſelben und die anderen begehrten Schriften ſeien ihm nicht zugeſchickt worden, wenn ihm der Kaiſer nicht helfe, könne er ihm auch nicht mit Nutzen dienen. Gott weiß, daß ich Euer Majeſtät liebe, wie meine Seele, und iſt mir um Sie leid, daß Sie Ihre Sachen ſo wenig achten. Mit welchem Gewiſſen der Oberſtkämmerer und Herr v. Harrach die beiden von Preyner eingegebenen und wörtlich aus dieſem Memorial gezogenen Gutachten unterſchreiben konnten, wiſſe er nicht; es wundere ihn aber ſehr, daß Seine Majeſtät dieß nicht gemerkt, ſondern Alles gebilliget. Die Kriegsräthe möchten nicht allein Andere vorſchlagen, ſondern erſt rathen, wie man den Bouquoi abfertigen ſolle, worüber kein Wort gemeldet worden. Hoyos ſei wider alles Vermuthen durch die Stimmen von Unkatholiſchen in ſeinem Amte als Verordneter beſtätiget worden [1]). “Khleſl gab ſogleich den beiden Erzherzogen Ferdinand und Maximilian, mit denen er ohnedieß wegen des Succeſſionswerkes in Schreibwechſel, von dieſer, ſeinen Rücken gegen dieſelbe ſtärkenden, Beförderung Kunde, und Beide ſtatteten ihm in beſonderen Schreiben ihre Glückwünſche ab. Ein gleiches die Hofkammer zu Prag, die ſich ſolcher Ernennung und Beförderung mit Oeſterreich und Wien beſonders deßhalb freute, weil ihres Wiſſens ſolche Ehre zuvor nie einem Oeſterreicher geſchehen [2]). Der Prälatenſtand verehrte ihm tauſend Dukaten, hingegen ſtreckte Khleſl den Ständen ein Kapital von fünf und zwanzig tauſend Gulden zu ſechs vom Hundert vor, deſſen Zinſen er dem Bisthume von Wien beſtimmte [3]). Vom Erzbiſchofe von Speyer empfing Khleſl nebſt dem Glückwunſche zum Cardinalat die Verſicherung, daß Darmſtadt

[1]) Schreiben Khleſl's an den Kaiſer, 27. April 1616. Beil. Nr 627.

[2]) Das Schreiben aus Prag vom letzten April 1616 im Archive der Hofkammer: »weil Sy ab insunte aetatis singulare specimen eruditionis »et pietatis jeder zeit vor ſich erſcheinen laſſen; ſolches auch von Zeit »zu Zeit maximo zelo erga religionem catholicam et patriam nostram »alſo heſſig zugenomben «

[3]) Archiv der n. ö. St. G. 24 2. Mai 1616.

und Würtemberg Nichts sehnlicher wünschten, als vom kais. Hofe zur Demüthigung der hochmüthigen Venetianer ersucht zu werden [1]). Von den Glückwünschungsschreiben, die Khlesl empfing, war das der Hofkammer das eigennützigste, denn sie stand in Furcht und Scheu vor Khlesls, nun durch den Cardinalshut um so mehr vergrößerten Macht in den mit ihm zu verhandelnden Geschäften; er war kaum Ende Mai zu Prag angelangt, als schon ein kaiserl. Decret an die Hofkammer erschien: „S. M. sei durch den Cardinal bei dessen Zurückkunft berichtet worden, daß Gnaden und Anweisungen auf die deutschen Aemter nicht ohne vorher eingezogenen Bericht der Länder angewiesen und gestellt werden sollen, und daß vor solcher Anweisung ein Gutachten an den Kaiser vorzulegen sei. [2])" Ein Bericht des baierischen Agenten Viehpeckh meldet, wie Khlesl bei der ihm im Namen des Herzogs abgelegten Glückwünschung, sich sogleich gegen denselben des Wortes S. Liebden bediente, übrigens aber den Abgeordneten auf das höflichste empfing und verabschiedete, und ihm unangemeldet zu kommen erlaubte [3]).

Die feierliche Uebergabe des Cardinalhutes hatte erst zu Prag einen Monat nach der Ankunft Khlesls zu Budweis Statt: sobald in diesem kaiserlichen Lustschloß Khlesls Annäherung gemeldet worden, erhielt der Graf Albrecht von Fürstenberg den Befehl des Kaisers, dem Cardinal entgegen zu reiten; allein Khlesl war angelangt, ehe der Graf weggeritten; nun gingen ihm der Oberstkämmerer Herr v. Meggau mit den Kammerherren, unter denen sich auch Hans Christoph Graf von Khevenhiller, der Verfasser der ferdinandeischen Annalen befand, entgegen, und wurden von ihm mit Handschlag empfangen. Sie begleiteten ihn zum Kaiser und zur Kaiserin, von denen er mit herzlicher Freude bewillkommt und beglückwünschet ward. Der Obersthofmeister, Oberstkämmerer und alle Hofcavaliere begleiteten Khlesln in seine Wohnung, wo er im Schlosse kostenfrei bewirthet wurde. Zum Frohnleichnamsfeste [4]) begaben sich Kaiser und Kaiserin nach Prag, wohin auch der Cardinal Dietrichstein kam, welchem Khlesl mit den obersten Landesoffizieren entgegengefahren.

[1]) Schreiben des Bischofs von Speyer.
[2]) Kaiserliche Resolution an die Hofkammer vom 4. Junius 1616. Archiv der Hofkammer.
[3]) Viehpeckh's Bericht. 4. Junius. Beil. Nr. 641.
[4]) Am 9 Junius.

Cardinal Dietrichſtein ward im Hauſe Herrn Popels von Lobkowitz, Khleſl in dem des Herrn von Roſenberg eingewohnt, und der Tag von Petri und Pauli, als eines der erſten Kirchenfeſte, zur Aufſetzung des Cardinalhutes beſtimmt. Die beiden Cardinäle fuhren in Einem Wagen miteinander, von Cavalieren zu Pferde begleitet, aus dem Roſenberg'ſchen Hauſe in die Schloßkirche, wo Khleſl das Hochamt hielt, nach welchem der päbſtliche Kämmerer das Breve ablas, und Khleſln den Cardinalshut aufſetzte. Nach dem unter Trompeten und Pauken abgehaltenen „Gott dich loben wir", begleiteten die beiden Cardinäle den Kaiſer in ſein Gemach, wo Khleſl die Glückwünſche des Hofes und der oberſten Landoffiziere empfing. Die beiden Cardinäle, Einer wie der Andere, höchſt empfindlich auf Rang und Vortritt, verzichteten auf ihren Vorrang als Cardinäle, und ſetzten ſich in die Mitte der Tafel, einer dem anderen gegenüber. Die Botſchafter in der ihrem Range gebührenden Ordnung, der ſpaniſche, venetianiſche, florentiniſche und der päpſtliche Kämmerer Ridolfi. Einige Tage nach dieſer Feſttafel hatte die Uebergabe des geweihten Schwertes und der goldenen Roſe, welche der Papſt durch den Kämmerer Ridolfi dem Kaiſer und der Kaiſerin geſandt [1]), nicht durch ihn, ſondern durch den Cardinal Dietrichſtein Statt, welcher ſchon vor zwanzig Jahren als päpſtlicher Legat der Erzherzogin Margareth als Braut Philipps III., auf ihrer Reiſe nach Spanien zu Ferrara eine goldene Roſe im Namen Clements VIII. überbracht hatte. Der Cardinal, ein zierlicher Lateiner und vollkommener Hofmann, hielt dabei eine lateiniſche Rede: der höchſte Vater, dem die Schätze des Himmels und der Erde zugetheilt ſeien, bringe der Kaiſerin eine Roſe dar, eine Roſe, wie dieſelbe nach dem Zeugniſſe des heil. Baſilius im Paradieſe geblüht, eine Roſe ohne Dornen. Als eine ſolche goldene Roſe ohne Dornen blühe die Kaiſerin, und werde immerfort blühen, als eine in den Himmel ragende Palme, als eine Roſe von Jericho [2]). Dem Ueberbringer des Cardinalhutes, des Schwertes

[1]) Das Schreiben Lodovico Ridolfis an den Kaiſer, worin er das Geſchenk der goldenen Roſe für die Kaiſerin ankündet, von Rom am 30. April 1616 datirt, Beil. Nr. 630, und das darauf ſich beziehende Schreiben Khleſl's vom 15. Mai 1616, Beil. Nr. 637. Das Dankſchreiben des Kaiſers an den Papſte für das Cardinalat und die goldene Roſe vom 14. Julius 1616. Beil. Nr. 654.

[2]) Die lateiniſche Rede im Archive von Nikolsburg.

und der Rose verschaffte Khlesl eine Pfründe von jährlichen 5000 Thalern [1]). Khlesl selbst war schon reich genug, nicht nur um den größern Staat und Aufwand, den seine neue Würde forderte, zu bestreiten, sondern auch große Summen auf Zinsen zu leihen. Eine Schuldverschreibung der oberösterreichischen Stände vom Osterjahrmarkte d. J. von Linz datirt [2]), beurkundet, daß Khlesl den Ständen zehntausend Gulden zu sechs vom Hundert verzinslich, geliehen habe. Vielleicht ist diese Urkunde aber auch nur die Form, in welche die Stände das Geschenk einer Summa von zehntausend Gulden eingekleidet, was auch der Fall mit der von ihm den niederösterreichischen Ständen vorgestreckten Summe von 25000 Gulden gewesen seyn mag. Das Gewicht, welches Khlesln die neue Würde eines Fürsten der Kirche gab, wird noch in der Folge in allen wichtigen Geschäften vorschweren; hier ist der Ort, von dem wichtigsten kirchlichen zu sprechen, welches Khlesl vielleicht ohne den eben erhaltenen Cardinalshut nicht wider die Jesuiten und ihre Gönner, die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian durchgesetzt hätte. Die Jesuiten hatten sich herausgenommen, die Philosophie, welche auf der Universität unter der Oberaufsicht des Rectors und Kanzlers vorgetragen werden sollte, nicht auf derselben, sondern an ihrem Collegium zu lehren. Ein kaiserl. Decret befahl den Jesuiten, die Logik und Physik nicht weiter in ihrem Collegium, sondern durch zwei ihrer Professoren auf der Universität zu solchen Stunden, wodurch die Vorträge der anderen Professoren der Philosophie nicht gestört werden, zu lehren. Der Provinzial, Pater Ferdinand Alber, verschaffte sich ein Empfehlungsschreiben Erzherzog Maximilians an den Kaiser und an die Kaiserin, zur Unterstützung seiner wider das (von Khlesl ausgehende) kaiserl. Decret [3]). Khlesl erstattete ein höchst wichtiges, wider die Jesuiten gerichtetes Gutachten, verschaffte sich die Beistimmung des Papstes, und ein Breve desselben an den General der Jesuiten, um ihn zur Unterwerfung in die Verfügung des Kaisers

[1]) Die Uebergabe bei Khevenhiller VIII. S. 944. Das Dankschreiben Kaisers Mathias für die goldene Rose und den Cardinalshut vom 14. Juli 1616 im Archiv von Nikolsburg.

[2]) Schuldverschreibung der oberösterreichischen Stände an Khlesl vom April 1616. Beil. Nr. 613.

[3]) Die Aufschrift in Mitterdorfer's Conspectus Hist. Univers. Viennens. ex actis. p. 103.

zu verhalten. Der Provinzial erhielt alſo von Khleſl die trockene Antwort: die gegebenen Befehle ſeyen zu vollziehen, der Kaiſer würde von dem nicht weichen, worüber er mit dem Papſte und mit dem General der Jeſuiten nach reifer Ueberlegung übereingekommen. Das in dieſer Sache erſtattete Gutachten iſt die Schrift, worauf ſich der Jeſuit Höller in ſeiner Geſchichte, der Kanzler der Wiener Univerſität in ſeiner langen Lebensbeſchreibung Khleſl's als auf ein Schreiben bezieht, welches zu beweiſen ſcheint, daß Khleſl für die Jeſuiten nicht günſtig geſinnt geweſen [1]). Auch der Geſchichtſchreiber der Wiener Univerſität, der Jeſuite Mitterdorfer, läßt den Zweifel, ob Khleſl hierin, um der Univerſität wohl zu thun, oder dem Collegium der Jeſuiten weh zu thun, beharrt habe, unentſchieden [2]). Aus dieſen beiden jeſuitiſchen Äußerungen geht wenigſtens ſo viel hervor, daß Khleſl in dieſer Sache und in dieſer Schrift keineswegs als Freund der Jeſuiten aufgetreten. Die Schrift ſelbſt, die noch vor wenigen Jahren, als von der Partei der Jeſuiten die Zurückſtellung der eingezogenen Güter derſelben zur Sprache kam, im Archive der Univerſität vorhanden geweſen, iſt leider von einem Freunde der Jeſuiten ausgehoben, und nie wieder zurückgeſtellt worden. Die Schrift iſt unterſchlagen oder vernichtet, aber das Gedruckte bleibt, und der Archivraub durch einen Freund der Jeſuiten [3]) wird ſtatt zur Vertheidigung, zur Anklage wider dieſelben. Daher, wie Tacitus ſagt, der Wahnſinn derer um ſo mehr zu verlachen, welche glauben, daß durch gegenwärtige Macht das Gedächtniß künftiger Zeiten vertilgt werden könne.

Die wichtigſte, ſchwierigſte, folgenreichſte, ſchickſalsentſcheidendſte aller von Khleſl geführten Verhandlungen war die der Nachfolge des Kaiſers im deutſchen Reich und in den Erblanden. Wir haben geſehen, daß Ferdinand ſchon vor drei Jahren auf dem Krönungstage zu Frankfurt durch den päpſtlichen Nuntius und den ſpaniſchen

[1]) quidquid in adversum affirmare videatur epistola alicubi in Austria asservata, fortasse turbulento tempore et sinistra opinione agitato (ut homines sumus) animo exarata. p. 105.

[2]) Incertum an ut bene faceret universitati, an ut aegre Societatis collegio. Ebenda. p. 104.

[3]) Die Schrift ward vom Herrn Profeſſor Hye (dem Archivar der Univerſität) dem Staatsrathe Herrn v. Weis gegen deſſen Empfangſchein übergeben und von dieſem mir zurückgeſtellt.

Gesandten die geistlichen Churfürsten und Khlesln bearbeiten ließ, um die Sache der Nachfolge zur Sprache zu bringen. Ferdinand war so staatsklug, nicht sowohl in seiner eigenen Person, als durch seinen Oheim Maximilian aufzutreten, welcher, sei es aus Unlust selbst zu regieren, sei es aus Vorliebe für seinen Neffen, sei es aus reiner Ueberzeugung, daß solche Herrschereigenschaften, wie Ferdinand sie besaß, am meisten geeignet, die Wohlfahrt der Religion und des Reiches am sichersten zu befördern, mit Verzicht auf seine eigenen Ansprüche sich der Sache auf das eifrigste annahm. Vor drei Jahren, wo Kaiser Matthias bei seiner Krönung erst einige Monate verheirathet war, konnte der von den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand und den beiden Botschaftern, des Papstes und Spaniens gemachte Anwurf noch als Etwas vorlaut und unzeitig leichter beseitiget werden, als jetzt, wo nach vierhalbjähriger Ehe noch kein Anschein einer Schwangerschaft der Kaiserin, und bei der beständigen Kränklichkeit des Kaisers, dem die Gicht stark zusetzte, wenig Hoffnung guter Hoffnung vorhanden war. Khlesl hatte sowohl zu Frankfurt als zu Linz diplomatisch genug sich zur Förderung der Wünsche der beiden Erzherzoge den Worten nach höchst bereitwillig erklärt, die Verhandlung der Sache aber vor der Hand mit so besserem Grunde abgelehnt, als zuvor der Verzicht Erzherzog Albrechts, welchem als dem ältesten Bruder das erste Recht der Thronfolge in den Erblanden gebühre, und die Zustimmung Spaniens, das der nächsten Verwandtschaft willen auch Ansprüche erheben konnte, eingeholt werden müsse. Noch vor einem Jahre war es so leichter, die Sache hintanzuhalten, als damals das Gerücht, die Kaiserin sei gesegneten Leibes, allgemein, und so stätiger sich erhielt, je größer der Wunsch nach einem Prinzen und je weniger zu solcher guten Hoffnung wirklicher Grund da war. Der Doctor Mignoni, ein besserer Astrologe als Arzt, bewies aus seinen gestellten Geburtstafeln, daß die Kaiserin mit einem Prinzen schwanger seyn müsse, und gab ihr so viele befruchtende Arzneien ein, daß die Frucht derselben zuletzt ihr frühzeitiger Tod war [1]). Bereits oben ist aus einem in der Zeit dieses Gerüchts von Schwangerschaft fallenden Schreiben Khlesls an Erzherzog Ferdinand die anzügliche Stelle hervorgehoben worden, womit Khlesl dem Erzherzoge die Grazer

[1]) Khevenhiller VIII. S. 741.

Nachrichten zuraunte, daß dort am Hof wenig Freude sei über die Schwangerschaft der Kaiserin. Vielleicht glaubte Khlesl selbst an das Vorgeben Doctor Mignoni's; allein nach der geringen Meinung, die er von dem Wissen der Aerzte überhaupt, und nach der innigsten Kenntniß, die er von des Kaisers Kränklichkeit und üblen Leibesbeschaffenheit hatte, ist es wahrscheinlicher, daß er nicht an die Schwangerschaft glaubte, und das Gerücht derselben aus den hier dargelegten guten Gründen über's Jahr erhielt, um wenigstens indessen so viel Zeit und freie Hand wider der beiden Erzherzoge Zudringlichkeit gewonnen zu haben. Nachdem auch die längste Zeit verflossen war, in welcher laut dem Vorgeben der Aerzte und Frauen die Entbindung der Kaiserin weit über neun Monate hinaus erwartet werden konnte, entschloß sich Erzherzog Maximilian mit Beginn dieses an wichtigen Begebenheiten so trächtigen Jahres während der grimmigen Kälte, in welcher zu Prag bei der Krönung der Kaiserin die Liebesgötter erfroren, nach Brüssel zu reisen, um mit seinem Bruder Erzherzog Albrecht den Verzicht desselben auf die ihm gebührende Erbfolge in Richtigkeit zu bringen. Von da nahm er seinen Weg über Mainz, Köln, Trier, mit den geistlichen Churfürsten die nöthige Rücksprache pflegend, nach Prag. Hier übergab er [1]) dem Kaiser ein Gutachten über die Nachfolge sowohl im Reiche als in den Erblanden; „die erste könne entweder durch einen Churfürstentag oder durch die Beschickung der Churfürsten erwirkt werden; der Stimmen der drei Geistlichen sei man versichert, und Sachsens Zustimmung würde durch den Kaiser leicht zu erhalten seyn; wenn auch Brandenburg und Pfalz auf dem Churfürstentag nicht erschienen, so könne doch, wie es bei der Wahl Kaiser Ferdinand's I. trotz der sächsischen Einsprüche geschehen, nach der Mehrheit der Stimmen geschlossen werden. Die Nachfolge im Reich würde durch die Festsetzung der Nachfolger in den Erblanden ungemein erleichtert werden, wenn S. M. sich entschlöße noch bei Lebzeiten den Erzherzog Ferdinand zum Nachfolger zu bestimmen, es würde nicht schwer halten die Landstände dafür zu gewinnen, und wenn hiemit begonnen würde, das Werk der Nachfolge im Reich so mehr erleichtert." Dieses Gutachten wurde vom Kaiser seinen geheimsten Räthen: Meggau, Ulm, Harrach, Khlesl, Fürsten-

[1]) Am 9. Februar. Khevenhüller VIII. 882. mit dem Gutachten ein halber Bogen.

berg, Barvitius[1]) vorgelegt, denſelben Herr von Stadion, der Oberſtkämmerer Erzherzog Maximilian's, und Freiherr Rupprecht von Eggenberg, der geheime Rath Erzherzog Ferdinand's, beigezogen, welche daſſelbe berathen und dem Kaiſer hierüber ihr Gutachten erſtatten ſollten.

Khleſl bewährte ſich in dieſer Gelegenheit nicht nur als geſchickter Diplomat, ſondern auch als einſichtsvoller Staatsmann. In der erſten Eigenſchaft fiel er der von den Geſandten der beiden Erzherzoge (Stadion und Eggenberg) vorgetragenen Meinung, daß die Sache der Nachfolge im Reiche die höchſte und wichtigſte ſei, ohne alle Widerrede bei, und erklärte, daß alle Mittel dieſelbe zu befördern vor der Hand zu ergreifen, alle Hinderniſſe, die ſich dem Werke entgegenſetzen könnten, zu heben ſeien; nur führten dieſe Mittel der zu hebenden Hinderniſſe ſo in's Weite, daß darüber die als der wichtigſte und erſte Punkt erklärte Erbfolge völlig aus dem Geſicht gerückt ward. So weit der geſchickte Diplomat; als einſichtsvoller Staatsmann aber erſcheint er eben in der Erörterung der im deutſchen Reiche gegen Katholiſche und Nichtkatholiſche zu beobachtenden Politik, die ſo natürlich und zweckmäßig, daß alle Mitglieder der Conferenz derſelben nicht anders als einſtimmig beifallen konnten, wenn gleich die beiden Geſandten der Erzherzoge in ihrem Inneren dieſen Aufwand deutſcher Politik als einer die Frage in's Weite ſchiebenden verwünſchen mochten. Khleſl's ganz von eigener Hand geſchriebenes, im geheimen Rathe in Gegenwart der Obgenannten abgeleſenes, und von allen Mitgliedern einhellig gutgeheißenes, fünf Bögen ſtarkes Gutachten iſt ein muſterhaftes Werk geſchickter Diplomatik und geſunder Politik. Er faßt drei Punkte in's Auge, zuerſt Succeſſionsfrage im Reich, dann die Hebung der derſelben im Reiche entgegenſtehenden Hinderniſſe durch die Abhilfe der ſchwebenden Beſchwerden, und endlich die Beſeitigung des dem Reiche ſo gefährlichen holländiſchen Einfluſſes. Der erſte Punkt der Succeſſionsfrage ganz kurz mit Anerkennung ihrer höchſten, allen anderen Fragen vorragenden Wichtigkeit; der zweite etwas länger die im Reiche ſchwebenden Beſchwerden, welche dreifach: die ſchon durch

[1]) Khevenhiller nennt von den geheimen Räthen nur Khleſl'n, Meggau und Harrach, die Namen Aller aber befinden ſich von Khleſl's Hand auf dem Rücken des von ihm entworfenen Gutachtens geſchrieben.

Urtheilsspruch entschiedenen, die nur der Vollziehung des Spruches bedurften; die weiten, die zwischen Privatpersonen schwebenden Prozesse, drittens die allgemeinen Beschwerden; die Abhilfe dieser letzten ließe sich hoffen, denn wiewohl die Katholischen Anfangs von keinem Vergleiche hören wollten, habe doch der Churfürst von Mainz mit dem Fürsten Christian von Anhalt die Sachen zwischen Pfalz, Heidelberg und Speier verglichen. Die Katholischen würden zwar von ihren fünf Punkten nicht weichen wollen, die Nichtkatholischen aber, wenn man damit begönne, auf's äußerste beleidiget werden [1], so daß zu fürchten stünde, der Churfürstentag möchte sich daran zerstoßen und das ganze Werk der Succession in Verwirrung gerathen; am ausführlichsten aber verbreitete sich Khlesl über den dritten Punkt, der dem Reich von den Holländern und Inländern drohenden Gefahr; diese hätten sich von jeher mit allen Rebellen und Feinden des Reichs und des Kaisers zuerst noch mit den Türken und Venezianern vereint. Hier sei das Mittel gegeben, die Macht des Kaisers zu mehren, die Neutralen zu vereinen, der Liga der Katholischen den Kaiser als Haupt vorzusetzen. Der Papst selbst habe dem Vorschlag, die Katholischen und Neutralen in Einen Körper zu vereinigen, seinen Beifall gegeben, und Spinola und der spanische Botschafter es sich gefallen lassen; auf d ese Weise würde der Kaiser sicher seyn, nach Belieben Churfürstentage und Wahltage auszuschreiben, und alle Lehensleute in Deutschland und Wälschland, so wie die Städte gewiß seyn. Frankreich habe sich bereits für den Kaiser erklärt, England und Dänemark würden nicht den Namen haben wollen, sich wider den römischen Kaiser zu erklären und die Hanseestädte in Abhängigkeit erhalten werden. Ein solcher Bund von Unkatholischen und Katholischen, deren Haupt der Kaiser, würde schon durch den Religionsfrieden zusammengehalten werden, und die Erbländer wenn sie sähen, daß dieß keine Religionssache sei, sondern des ganzen Reiches Ansehen betreffe, würden sich der Hilfe nicht entschuldigen können. Die Liga habe dieß zwar Anfangs selbst beabsichtigt und der Churfürst von Mainz deßhalb mit Koburg statt Sachsen verhandelt, aber er habe wieder die Katholiken, deren Eifer größer

[1] Uebereinstimmend mit dem Gutachten Khlesl's berichtet der spanische Agent Effren aus Aschaffenburg vom 29. April an den Botschafter Zuniga über den Widerwillen von Sachsen und der Pfalz von der Succession zu hören so lang Oesterreich besteht.

als ihre Einsicht, zu Gegnern gehabt; weil Sachsen den Papsten für den Antichrist halte, Spanien keinen Lutherischen in der Liga habe dulden wollen, so sei es dabei verblieben, wiewohl nach dem Manifest, das Mainz und Baiern in Betreff der Liga ergehen ließen, sowohl Katholische als nicht Katholische zugelassen werden sollten. So wenig vorigen römischen Kaisern räthlich gewesen, sich zu einem Parteihaupt aufzuwerfen, und dadurch vielleicht gar einen Religionskrieg herbeizurufen, eben so wenig könne er nun rathen, die gute Gelegenheit, welche die Holländer darböten, jetzt aus den Händen zu lassen. Zuerst sei den Churfürsten, die des holländischen Einfalls willen an den Kaiser geschrieben, zu antworten, daß sobald sich die Holländer erklären würden, deutschen Boden nicht mehr zu betreten, die kaiserl. Kriegsmacht abgeschafft werden solle. Der Kreistag von Halberstadt sei schon durch den kaiserl. Commissär erinnert worden, die Holländer abzutreiben; unter dem Vorwande des Handels hätten sich die Holländer bereits mit einigen deutschen Städten, und jüngst gar mit den Türken verbunden, der durch das Reich seine Tschauschen nach Holland geschickt. Der Kaiser sei nicht zuwider, daß, wie schon auf dem Reichstage von 1603 beschlossen worden, eine ansehnliche Gesandtschaft von beider Religionen Genossen an die Staaten gesendet werde, um die Sicherstellung der Ruhe zu verhandeln; wenn sie aber sich nicht zur Billigkeit weisen lassen wollten, würden in Ermangelung der ordentlichen Kreishilfen außerordentliche Mittel zu ergreifen seyn, wozu der Kaiser das Seinige thun wolle. Spanien und Erzherzog Albrecht habe zwar durch den Grafen von Zollern ein spanisches Heer von dreißigtausend Mann antragen lassen, welches ohne Kosten des Kaisers die Executionen im Reiche übernehmen wollte, aber der Kaiser habe diesen Vorschlag, wodurch er sich wider die Protestirenden verbündet, die Neutralen von sich abgewendet hätte, nicht angenommen, und sich erklärt, alles fremde Volk, seien es nun Spanier oder Holländer, aus dem Reich zu schaffen. Spanien würde, wenn der Antrag angenommen worden wäre, überall Unruhe gestiftet, und die Truppen ohne Sold gelassen haben, wie das jüngst bei Jülich geschehen; zu einem allgemeinen Krieg habe es nicht mehr als viermalhunderttausend Gulden verwilligen wollen, auf ihre Flotten könne man nicht rechnen, würde das kaiserliche Heer nur einmal geschlagen, sei es um die katholische Religion geschehen. Er könne dem Kaiser unmöglich rathen, sich vom Reich zu trennen, mittelbar der

Liga beizutreten, und die Last, welche früher Spanien und die Liga gemeinschaftlich getragen, allein auf sich zu laden; damit aber der König von Spanien seine Macht so besser wider die Holländer richten könne, habe er (Ehleil) ein anderes Mittel erdacht; er habe mit den türkischen Botschaftern Ahmed Kjaja und Gratiani, dann mit Alipascha von Ofen und dem Kaimakam (dem oben erwähnten Bäckersohn) an der Pforte dahin verhandelt, daß wenn durch den Kaiser der Frieden zwischen Spanien und der Pforte vermittelt würde, die Holländer, welche Spaniens und des Kaisers Feinde, von der Pforte abgeschafft, und ihnen aller Handel zur See eingestellt werde. Die Türken meinten, dieß würde sich leicht machen; Graf Bouquoi und Spinola hätten sichs gefallen lassen. Gratiani habe selbst hierüber beim spanischen Botschafter Zuniga einen Anwurf gethan, dieser aber, weil er ihm nicht traute, das Anbringen zum Bedenken genommen. Zu einer Protestation und Beschwerde hätten die katholischen Churfürsten so weniger Grund, als der Kaiser in ihrem Sinne die Mandate gegen Achen und Mühlheim erlassen, die Handlungen des Vicariats von Heidelberg mißbilligt, Alles was die Unkatholischen angebracht, den Katholischen mitgetheilt, sich ihrem Rathe ausschließlich gefügt, was bei vorigen Kaisern gar nicht geschehen, denselben zu Regensburg die begehrte Succession sogleich verwilliget, ja (was kein Geringes) als die katholischen Fürsten mit Spanien ohne Wissen des Kaisers die spanische Hilfe zur Jülichischen Vollstreckung unterhandelt und der Kaiser dieselbe erst aus den Zeitungen erfahren, der Kaiser dennoch der Religion zum Besten seinen Namen hergeliehen, und sich hiezu bekennt. Alles dieß habe der Kaiser dissimulirt, die Execution in Mühlheim und Achen zum zweiten Male vorgenommen, zu Worms und Frankfurt den Aufstand, zu Braunschweig den Bürgerkrieg gestillt, Grafen, Ritter und Städte von der Correspondenz mit der Union abgemahnt, die Schweizer sich mit den Venedigern zu verbinden verhindert, die Hanseestädte von der Verbindung mit den Holländern abgemahnt, seit seiner Thronbesteigung mit Frankreich, Niederland, Italien, Spanien, durch Gesandtschaften, Curiere, Herolde die Verbindung unterhalten, an Schreiben, Instructionen, Verhandlungen es nicht mangeln lassen, daß der Kaiser als Haupt ihnen nicht Alles, was er wisse, mittheile, sei seines Amts: das Herz des Königs sei nach der Schrift in der Hand Gottes, und alle

Macht sei von Gott. Sie hätten also zu keiner Protestation Ursach, was ihnen Erzherzog Maximilian andeuten möge [1]).

Der Schluß dieses Gutachtens war eigentlich die Rechenschaft von Khlesl's im deutschen Reiche gegen die katholischen Churfürsten befolgten Politik; der Vorschlag, den Anlaß des holländischen Einfalles zu einem neuen Bündnisse zu benützen, dessen Mitglieder sowohl Katholiken als Nichtkatholiken, und dessen Haupt der Kaiser, um dessen Macht zu mehren, war ein eben so staatskluger als das von Khlesl ersonnene Mittel, die Holländer durch Vermittelung des spanischen und türkischen Friedens von der Pforte abzuschaffen, und ihren levantinischen Handel zu verderben; allein den Eingang abgerechnet, war von dem Successionswerke darin keine Rede, indem die Abstellung der Beschwerden und die Verhandlung mit den Churfürsten nur als vorläufige Hebung entgegenstehender Hindernisse dargestellt ward, wenn gleich die Gesandten der beiden Erzherzoge der darin entwickelten gesunden Politik wie die anderen geheimen Räthe des Kaisers beifallen mußten; so konnten sie sich doch unmöglich damit zufrieden geben, und Khlesl selbst fühlte, daß er den Schein größter Bereitwilligkeit, ihre Wünsche zu gewähren, durch eine sie befriedigende Erklärung unterstützen müsse. Diese erschien in Form eines kaiserl. Decrets: „S. M. haben, was die Erzherzoge Albrecht und Maximilian f. D. in Betreff der Nachfolge schriftlich und mündlich angebracht, in reife Berathschlagung gezogen, wie dieß heilsame Werk ohne Verzug auszuführen: daß Erzherzog Maximilian ungeachtet so vieler Beschwerden und eigenen Leibesbeschaffenheit, sich selbst zu Erzherzog Albrecht begeben, gereicht S. M. zu dankgiebigem Gefallen, und wollen es mit allen kaiserl. Gnaden erkennen. Da nun die beiden Erzherzoge sich auf die Person Erzherzogs Ferdinand verglichen, so sind auch S. M. entschlossen, dies hochnützliche Werk nicht länger zu verschieben, und beiderlei Nachfolge, sowohl die im Reiche, als in den Erblanden, zu gleicher Zeit neben einander verhandeln zu lassen, weil die eine durch die andere befördert wird. Den drei geistl. Churfürsten, die schon auf dem Reichstage zu Regensburg darauf gedrungen, sei geantwortet worden, daß wenn sie sich deßhalb mit S. M. in Correspondenz setzen wollten, diese hiezu geneigt. Die drei geistl. Churfürsten hätten seitdem S. M. weiters

[1]) Gutachten Khlesl's vom 3. März, Beil. Nr 605.

erſucht, durch perſönlichen Beſuch nach allerhöchſt Dero Voreltern Beiſpiel die weltlichen Churfürſten zur Beſtimmung der Nachfolge im Reich geneigt zu machen, weßhalb Mainz bereits durch ſeinen geheimen Rath Brembſter mit Sachſen habe verhandeln laſſen. S. M. ſeien demnach geneigt, im Frühjahre ſich perſönlich nach Dresden zu begeben, wohin auch Brembſter zur beſſeren Berichtigung des ſchon Verhandelten abgeordnet werden möge. Die weltlichen Churfürſten ſeien bereits zu einem Churfürſtentage eingeladen worden; wenn ſie auf ſelben nicht erſchienen, ſo könne doch nach der goldenen Bulle die Mehrheit der Stimmen zur Richtſchnur genommen werden. Bei den Erbkönigreichen ſolle nicht weniger das Nöthige verhandelt werden; vor Allem aber müſſe des Königs von Spanien, (ſeiner Anſprüche auf Böhmen halber) Antwort auf die von den Erzherzogen Albrecht und Maximilian an ihn erlaſſenen Schreiben abgewartet werden, da es S. M. nicht für rathſam befände, ſich deßhalb mit dem ſpaniſchen Botſchafter in Verhandlung einzulaſſen. Wenn mit Hungarn und Böhmen die Sachen richtig, werde es mit den öſterreich. Landen keine Schwierigkeit haben[1]). Erzherzog Maximilian reiſte nach dieſer Erklärung nach Innsbruck zurück, und ſandte Hans Ruprecht Hegenmüller an den Churfürſt von Sachſen, ihn zu einem Churfürſtentage zu bewegen. Dieſer brachte die Antwort zurück, daß vor Abhilfe der Beſchwerden nicht daran zu denken ſei. Durch den zweiten Boten Grafen Friedrich von Hollach erklärte ſich der Churfürſt erbietig, wenn die übrigen Churfürſten erſchienen, ſich auch perſönlich einzuſtellen. Maximilian ſandte ſeinen Rath, Kämmerer und Statthalter von Merzentheim, Johann Euſtachius v. Weſternach, deſſen Namen ſchon vor fünf und zwanzig Jahren in den Decreten des Erzherzogs Ernſts als die Unterſchrift des Secretärs erſcheint, und Erzherzog Ferdinand ſeinen geheimen Rath Ulrich Herrn von Eggenberg nach Prag, um die verſprochene Reiſe des Kaiſers nach Sachſen zu betreiben. Da die Reiſe unter dem Vorgeben von Unwohlſeyn des Kaiſers hinausgeſchoben, und von Khleſl alle weitere Verhandlung aus dem Grunde abgelehnt ward, daß zuerſt die Verzichte der Erzherzoge Albrecht und Maximilian und des Königs von Spanien vorliegen müßten, ſo gewann das allgemeine Gerücht, daß Khleſl

[1]) Das Decret wahrſcheinlich auch aus Khleſl's Feder bei Khevenhiller VIII. 889—892.

aus Herrschgier allein an diesem Verschube Schuld, immer mehr Glauben, und Erzherzog Maximilian schrieb an Khlesl, ihm das Werk scharf genug empfehlend: „da wenn er nicht sein Aeußerstes thun würde, „aller Orten schwere Schuld, Verantwortung und Ungelegenheit zu„wachsen möchte, weil menniglich bewußt, daß das Werk in Euren „Händen und Gewalt [1]." Dieses Schreiben, dem ein anderes an den Kaiser beilag, kreuzte sich mit dem, wodurch Khlesl dem Erzherzoge Nachricht von seiner Ernennung zum Cardinal gegeben hatte. Mit desto schärferer Feder antwortete er nun auf die obige Stelle: „daß das Werk „in seinen Händen und Gewalt stände, sei ihm etwas fremd vorge„kommen, weil J. M. gutes Gewissen, hoher Verstand, und vor„treffliche Erfahrung E. D. und Jedermann bekannt, und der Kaiser „keines Directors, am wenigsten aber seiner Person hiezu bedürfe, „indem der Kaiser ohne ihn viele Jahre löblich regiert, sich weder ihn „noch andern Räthen in die Hand gegeben; daß ihm S. M. mit be„sonderen Gnaden gewogen, habe er hoffentlich nicht anders verdient, „da er nie Privatinteresse, sondern nur des Kaisers Neigung zu er„halten gesucht; habe er diese verdient, so bleibe ihm nichts als treue „Vollziehung der kaiserlichen Befehle übrig, und er werde demselben „in der Sache der Nachfolge eifrig und beständig zur Seite stehen, wie „er sich dessen selbst mehrmal mündlich erboten. Daß er, wie ihn der „Erzherzog ersuche, in Oesterreich gute Dinge leisten solle, sei über„flüssig, weil zu Prag deutlich genug ausgestellt worden, daß Oester„reich ein Erbland, mit welchem also, so lange der Kaiser am Leben, „gar nicht zu handeln sei. Wenn der Kaiser aber abdanken, und sich „zur Ruhe begeben wollte (woran er aber bisher nie gedacht), so be„dürfe es keiner anderen Handlung, als der Vorlegung der Verzichte „der Herren Brüder des Kaisers, welche dann die Länder annehmen „müßten, da die Nachfolge Oesterreichs nur dem Aeltesten in derselben „Linie gebühre. Durch eine Verhandlung mit den Ständen würden die „Familienverträge und Hausordnungen neuerdings in Zweifel gezogen, „und neue Streitigkeiten veranlaßt werden, wodurch sowohl der Kai„ser als sein künftiger Nachfolger beengt und beschränkt werden möchte. „Alles dieses meine er aufrecht und treuherzig, damit S. Liebden (so „nannte er den Erzherzog zum ersten Male, als Cardinal hiezu berech„tiget) spüre, daß er teutsch und offen verfahre; was er thun könne,

[1]) Schreiben des Erzherzogs Maximilian. 15 Apr. il. Beil. Nr. 619.

„und recht sei, wolle er aufrecht thun, und nichts versäumen; was er „aber nicht thun könne, und nicht für recht halte, entdecke er ohne „Scheu, damit er besser belehret oder entschuldiget werde: seine neue „Würde werde ihn nicht von seinem schuldigen Eifer und Respect ab„halten, sondern demselben nur so eifriger zu dienen, darauf könne „sich Seine Durchlaucht und Liebden verlassen [1]).“

Durch dieses Schreiben war die Lunte angebrannt, die nun im Stillen fortglühte, bis sie nach zwei Jahren die Mine von Khlesls Glück in die Luft gesprengt, mit einem unvorsehenen Knall, der durch ganz Europa wiederhallte. Khlesl hätte besser die Hitze seines Schreibens und die Unvorsichtigkeit seiner wider den Erzherzog Maximilian öffentlich geäußerten Reden gemäßiget [2]), aber in der Sache selbst that er nichts als die Pflicht seines Postens für seinen Herrn und für sich, indem er alle Bemühungen der Erzherzoge, der Bestimmung der Nachfolge zu Gunsten Ferdinands, so viel in seinen Kräften stand, hintanhielt. Abgesehen davon, daß durch die Ernennung eines Nachfolgers, sei es als römischer König, sei es als Thronanwärter von Ungarn, Böhmen, Mähren und Oesterreich, Khlesls Einfluß und Macht, wenn nicht ganz vernichtet, doch ungemein vermindert werden mußte, abgesehen davon, daß die Uebertragung der Erbfolge von einer Linie an die andere wider alle bestehenden Familienverträge und Hausordnungen, wider (wie dieß seit dem Wiener Congresse so heißt) alle Grundsätze der Legitimität, so lief Mathias die augenscheinlichste Gefahr, durch diesen politischen Handstreich der Erzherzoge auf dieselbe Weise, wie Rudolph entthront zu werden, und die Krone Ungarns und Böhmens durch dieselben Wege und Mittel zu verlieren, wodurch er sie sich aufgeriegt; aus dem Schreiben der Erzherzoge und Khlesls Antwort [3]) entspann sich ein langer und lebhafter Briefwechsel, der nur durch die Sendung Westernachs nach Dresden unterbrochen, das ganze Jahr hindurch wirkungslos gewährt [4]). Uns liegt ob, die

[1]) Das Schreiben vom 27. April, Beil. Nr 628, in Khevenhiller VIII. S. 893, aber ohne Datum.

[2]) Aus diesem des Cardinals hitzig verfaßten Schreiben und anderen öffentlichen Reden hat der Accord und zwischen ihm und Erzherzog Maximilian, und daraus eben des Cardinals Gefängniß den Ursprung genommen. Khevenh. VIII. S. 897.

[3]) Und als diese hin und wider schreiben ohne einigen effect dies ganze Jahr gewehrt. Ebenda.

[4]) Schreiben Kh esl's vom 23 April 1616. Beil. Nr. 625

hier zum ersten Mal an's Licht geförderten übrigen Schreiben, wie die beiden ersten zu beleuchten, weil in denen Khleils der ganze Knäuel seiner der Nachfolge Ferdinands entgegentretenden Politik sich vor unseren Augen abwickelt. Erzherzog Maximilian beantwortete Khleils hitziges Schreiben auf der Stelle mit einem Glückwunsche zum Cardinalat, und die im ersten Schreiben zu weit ausgestreckten Fühlhörner zurückziehend. Was er wegen Leistung guter Dienste des Cardinals zu Wien habe einfließen lassen, beziehe sich nicht auf Oesterreich, worüber er mit dem Cardinal Einer Meinung sei, sondern auf die Beförderung des ungarischen Landtags; zu Prag habe der Kaiser beschlossen, ihn mittelst kaiserl. Schreibens Befehl und Gewalt zur Beförderung der Thronfolge sowohl in Ungarn als anderswo aufzutragen; was in Betreff dieses Gewalts S. M. für Bedenken beigefallen, sei ihm unbekannt; in vierzehn Tagen hoffe er in Wien einzutreffen [1]). Das Traurigste für Khleil war, daß der Kaiser aus Schwäche dem drängenden Anliegen seines Bruders und Neffen, des Nuntius und des spanischen Botschafters, wider sein eigenes Interesse hinter Khleils Rücken nachgab, und dem Erzherzog Maximilian wirklich den Gewaltbrief versprochen hatte, worauf sich dieser in seinem Schreiben an Khleil berief. Dieser hatte das Schreiben des Erzherzogs an den Kaiser gesendet, und von ihm in Antwort die Warnung größerer Mäßigung und die Bestätigung der erwähnten Entschließung erhalten. Khleil, der sich nun durch des Kaisers Schwäche von ihm verlassen, und ihn selbst auf dies Begehren des Bruders und Vetters eingehen sah, antwortete politisch: „Er müsse bekennen, daß er sich der Resolution nicht genau zu er„innern wisse," weil dieselbe aber so beschaffen, haben E. M. gar recht und vernünftig der Sache nachgedacht. Er bedanke sich der treuen Warnung (der Mäßigung seiner Ausdrücke), er sei aber zu sehr beleidiget gewesen; er wolle entweder gar nicht antworten, oder sein Schreiben nach des Kaisers Befehl und Meinung stellen; er wisse, daß mit Beleidigungen der ihm vom Kaiser aufgetragenen Förderung der Geschäfte nicht gedient sei; er hoffe aber, daß das Cardinalat dem Erzherzoge gemessenen Gewahrsam eingeben werde [2]). Erzherzog

[1]) Schreiben Erzherzog Maximilian's, Innsbruck 29. Mai 1616. Beilage Nr. 630.

[2]) Schreiben Khleil's an den Kaiser vom 11. Mai. Beilage Nr. 635.

Ferdinand seinerseits unterließ nichts, Khlesln das Werk der Nachfolge auf's Dringendste an's Herz zu legen. In einem Schreiben, worin er ihm auch die venetianische Friedensverhandlung empfahl, schließt er: „Das Successionswerk betreffend, stehet daßelbe zu J. „M. Händen und Disposition, und hat man bisher wie Euer Lieb„den bewußt, auf des jüngsten an den spanischen Hof geschickten Gu„rier J. k. M. und Liebden endliche Erklärung gewartet, und ha„ben E. Liebden mit Ihrer schriftlichen Anmahnung an den Baltha„sar Ihren bekannten Eifer und Sorgfältigkeit nach auch zu meinem „Dank und Belieben gehandelt. Wie ich Sie auch nochmals ersuche, „ferners am kaiserl. und königl. spanischen Hofe das Ihrige noch wei„ters zu thun, und durch ein Handschreiben des Kaisers an den Kö„nig oder durch andere die Versicherung des Werkes fördernde Mit„tel in Erinnerung zu bringen [1])." Auf dieses Schreiben lud Erzherzog Ferdinand Khlesl'n ein, sich selbst bei ihm einzustellen, und dieser leistete der Einladung Folge in den letzten Tagen des Mai's [2]). Erzherzog Maximilian höchst inständig das begonnene Werk zu fördern, hatte den Aufsatz einer Erbfolgerklärung in Vorschein gebracht, an welchem Khlesl mit Recht um so größeren Anstand nahm, als darin die Worte des wirklichen Besitzes der durch Erbfolge abzutretenden Länder vorkam, wodurch der Kaiser mit dem Verluste derselben bei Lebzeiten bedroht war. Khlesl beantwortete also das obige Schreiben des Erzherzogs mit einem sehr langen wohlbedachten und gemessenen, worin er nach dem Danke für den Glückwunsch zum Cardinalat über das Successionswerk berichtet und bemerkt: „Man sei beschäftiget, sich darüber mit Spanien zu verständigen, und deßhalb den Khevenhiller, der zum Botschafter nach Madrid ernannt worden, zu belehren. Eine Uebertragungsurkunde sei zwar für dermalen gar nicht nothwendig, daß der Erzherzog hierin seinen Eifer und Sorgfältigkeit durch den Aufsatz einer Cessionsnote bewiesen, sei löblich und wohlgethan; er hätte es aber für rathsamer gehalten, wenn der Erzherzog früher hierüber des Kaisers Zustimmung eingeholt hätte. Die Königreiche und Länder begehrten gar keine Successionsordnung, und seien derselben stracks zuwider, die sich aber dazu verstanden hätten

[1]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand. 14. Mai 1616. Nr. 636.
[2]) Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Ferdinand vom 21 Mai 1616. Beil. Nr. 638.

(nach hergebrachter Hausordnung) nur die Erzherzoge, Brüder des Kaisers, Maximilian und dann Albrecht, und nicht Ferdinand im Sinne. Die vorgeschlagene Cessionsnote werde das Geschäft bei den Ländern nur verwickeln, und der Kaiser sei, wie der Erzherzog beser als er wisse, zu Zeiten argwöhnisch, und beharre fest auf einmal gefaßter Meinung. Er habe daher diese Note dem Kaiser vorzubringen Anstand genommen, aus Furcht, er möge darin die Absicht sehen, ihn zu beschränken, und zu dem zu drängen, wozu er ohnedieß geneigt: es möge das Mißtrauen entstehen, als wolle man dem Erzherzoge Ferdinand die wirkliche Regierung übertragen, woran Seine fürstl. Durchlaucht und Liebden gewiß nicht dächten. Da der Kaiser entschlossen sei, gegen Ferdinand zu thun, was Ferdinand I. gegen Maximilian II., dieser gegen Rudolph gethan, warum wolle man das Werk von der Gewißheit auf so gefährliche Weiterungen ablenken; auch sei in der Cessionsnote nur von Ungarn und Böhmen, und nicht von Oesterreich die Rede. Alles dieß schreibe er aufrecht und offen, und in der besten Absicht, die Nachfolge auf's schnellste zu befördern, weil Erhaltung oder Verlust von Land und Leuten, Aufnahme oder Untergang der Religion davon abhänge; die Naturen seien aber nicht zu verändern, und es stehe in Gottes und nicht in seiner Hand. Die Hindernisse müßten zuerst aus dem Wege geräumt werden; da man in der Weisenheit, nämlich in der Person des Erzherzog Ferdinands einig, und es sich nur um die Art und Weise handle, ob der Erzherzog nicht den mitgetheilten Aufsatz abändern wollte; denn so wenig als zu Lebzeiten Ferdinand I., Maximilian dem II., und zu dessen Lebzeiten Rudolph dem II. geschworen worden, eben so wenig könne bei Kaiser Mathias Lebzeiten Ferdinand dem II. geschworen werden [1]."

Khlesl war nicht nur durch den Erzherzog Maximilian, den Vorkämpfer Erzherzog Ferdinands, sondern auch durch den päpstlichen Nuntius, den warmen Advocaten des letztern gedrängt; er sah sich daher veranlaßt, dem Papste, der ihm schriftlich und mündlich durch Rudolfi die Erbfolge an's Herz gelegt hatte, einen ausführlichen Bericht darüber zu erstatten, worin er die Sache in sieben Stufen klar auseinander setzte. „Der erste Anwurf sei, wie Seine Heiligkeit wüßten, durch die geistlichen Churfürsten auf dem Reichstage zu Regensburg

[1]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Maximilian, 8. Juni 1616. Beilage Nr. 643 und an Erzherzog Ferdinand vom 18. Juni 1616. Beilage Nr. 644.

geſchehen, und der Kaiſer habe ſich dazu willig erklärt. Das Jahr darauf, als die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand nach Linz gekommen, habe ſich jener erklärt, dieſem ſein Recht auf die Nachfolge abzutreten; der Kaiſer habe hierauf durch Khleſl mit Erzherzog Maximilian handeln laſſen, daß er ſich ſelbſt zu Erzherzog Albrecht nach Brüſſel begebe, um dieſen zu gleichem Verzichte zu bewegen, was geſchehen ſei. Der König von Spanien habe dawider Einſprüche gethan, indem er auf Ungarn und Böhmen Anſprüche mütterlicher Erbſchaft geltend machen wollte, und als dieſe in den mit der ſpaniſchen Botſchaft hierüber gepflogenen Verhandlungen ſich als ungegründet gezeigt, habe er als Entſchädigung ſeiner Anſprüche die öſterreichiſchen Vorlande gefordert, deren Abtretung als gefährlich und ſchädlich nicht zugegeben werden konnte; dieß ſei dem Könige von Spanien durch die Erzherzoge Maximilian, Albrecht und Ferdinand zu wiederholten Malen vorgeſtellet worden, aber darüber noch keine Antwort erfolgt. Der Kaiſer ſei mit ſeinen Brüdern übereingekommen, die Succeſſion nicht eher in's Werk zu richten, als bis Erzherzog Ferdinand ſich gehörig reſervirt; deſſen hätten ſich auch die beiden Erzherzoge erboten, endlich mangle im Reich noch Sachſens Stimme, weßhalb ſich der Kaiſer ſelbſt nach Dresden begeben wolle. Aus dieſen ſieben Stufen erſähen Seine Heiligkeit wie das Werk ſtünde, und könne ſich darauf verlaſſen, daß er (Khleſl) Tag und Nacht daran arbeiten werde, alle mögliche Befriedigung zu geben [1])." Erzherzog Maximilian antwortete auf Khleſl's obiges Schreiben: es wäre ihm ſehr lieb geweſen, wenn er ein altes Formular voriger Abtretungen, wie dieſelben gewöhnlich, bei Handen gehabt hätte, das Werk wirklich ſei keineswegs auf des Kaiſers Lebzeiten, ſondern nur nach deſſen Ableben zu verſtehen; dazu, daß beide Erzherzoge (Maximilian und Albrecht) ſich aller ihrer Rechte durch förmliche Verzichturkunde begeben ſollten, ehe noch der Anſtand mit Spanien gehoben ſei, könnten ſie ſich ſo minder verſtehen, als ſie wohl wüßten, durch welche heimliche Ueberredungen die ſpaniſche Forderung auf die Bahn gebracht worden; ihre ſchriftliche Erklärung, daß ſie, wenn Spanien einverſtanden, die förmliche Verzichturkunde ausſtellen würden, könne indeß genügen; er hoffe, Seiner Liebden (der Cardinal) werde ſeinem oft wiederholten Verſprechen und ſeinen Pflichten gegen Gott und das Haus Oeſterreich gemäß, keine Zeit

[1]) Bericht Khleſl's an den Papſt, 19. Juni 1616. Beil. Nr. 647.

versäumen, und die Sache dahin leiten, daß die beiden Erzherzoge ihre Verzicht ohne Bedenken ausstellen könnten [1]). Hierauf erwiederte Khlesl eben so fest als staatskluq: „das Geschäft gehe ihn eigentlich Nichts an, sei auch darin nicht anders interessirt, als daß der Kaiser und die Erzherzoge ihr Vertrauen in ihn gestellt; dennoch lebe kein Mensch, dem die Sicherstellung der Nachfolge mehr angelegen als ihm, weßhalb er noch zu Kaiser Rudolphs Zeit an des itzigen Kaisers Seite Ehre, Leib, Leben, Hab und Gut auf das Spiel gesetzt, wie seine Schreiben, Discurse, Gutachten, Rathschläge und die zu Rom, in Spanien und im Reich gethanen Schritte zur Genüge ausweisen. In Frankfurt habe er am Tage der Wahl selbst im Beisetzn der Kaiserin den Kaiser gebeten, auf die Nachfolge zu denken (dieß konnte damals wohl nur im Scherz oder Ernst auf des Kaisers eigene Nachkommenschaft bezogen werden), der Nuntius und der spanische Botschafter könnten ihm das beste Zeugniß geben, wie eifrig er mit ihnen gehandelt, da er das große Vertrauen der in der Sache Interessirten gesehen, habe er sich selber erboten, beim Kaiser zu thun, was er vermöge, aber immer unter der Voraussetzung, daß ihm die Wege nicht gesperrt werden, und er in der Wahl der Mittel freie Hand behalte. Nun finde er, daß man den Erzherzog zu bereden suche, als gehe er (Khlesl) nicht den wahren Weg, wüßten andere bessere Mittel als er, beim Kaiser zum Ziele zu gelangen, so möchten sie dieselben versuchen. Er bleibe aber wie zuvor bei seiner Meinung, daß der vorläufige Verzicht der beiden Erzherzoge der Grund des ganzen Werkes, weil sich die Länder ohne dieselbe nicht zufrieden geben würden. Halte es der Erzherzog für unnöthig, so sei er (Khlesl) es wohl zufrieden, und außer aller Verantwortung, wenn sich bei der Verhandlung etwas Ungleiches ergeben sollte. Wenn sich die Sachen seit des Erzherzogs Anwesenheit zu Prag geändert hätten, und ihm (Khlesl) besserer Rath eingefallen wäre, würde er denselben nicht zurückgehalten haben. Der Kluge ändere seine Rathschläge nach den Umständen, man müsse den Mantel oft nach dem Winde wenden, was bei allen vernünftigen Regierungen der Fall sei, dieß sei selbst mit dem apostolischen Collegium und der heiligen Kirche der Fall; indem man die Maßregeln nach der Zeit richten müsse, wie der Erzherzog in Regierungs- und Kriegssachen oft selbst erfahren. Bei einem großen Werke sei nie das Wesen, wohl aber die Art und Weise, wie dasselbe zu erhalten, zu verändern. Die

[1]) Schreiben Erzherzog Maximilians an Cardinal Khlesl. 20. Juni 1616. Beil. Nr. 648.

Verträge mit Ungarn und Böhmen seien klar, indem die Thronfolge stets auf den Aeltesten derselben Linie bestimmt sei; ein einfacher Verzicht genüge; die Sache mit den Ständen verhandeln zu wollen, würde nur Widerspruch und Hemnisse hervorbringen. Verweigerten die Stände, die Abtretung der Erbfolge anzuerkennen, so würde dieß die Rechte der Erzherzoge auch keineswegs gefährden, und Erzherzog Ferdinand könne darüber seine beiden Herren Oheime leicht versichern; auch müsse er auf die Weglassung des Wortes wirklich beharren, ihm komme dabei nichts Ungleiches in den Sinn, aber er habe nur an des Kaisers Vermuthungen und Melancholie gedacht, um Mißverstand und Argwohn zu vermeiden. Die Erwähnung Oesterreichs neben Ungarn und Böhmen sei allerdings nothwendig, weil der künftige Nachfolger des Besitzes desselben eben so als wie der beiden Königreiche versichert seyn müsse. Er sei des Kaisers und des ganzen Hauses treuer Diener, er vollziehe des Kaisers Befehle nach seiner Einsicht; seien bessere Räthe vorhanden, so folge er denselben gerne nach des Kaisers Befehl; im Verstande weiche er gern: Allen, aber Niemanden in der Treue. Zur eifrigen Beförderung der Nachfolge dränge ihn Beruf, Gewissen, Ehre, Religion; er wolle sie befördern, so viel er könne, wenn man ihn handeln lasse und ihm Vertrauen schenke [1]."

Erzherzog Maximilian lenkte auf das vorhergehende Schreiben Khlesl's politisch ein; „Er fände, daß Sie beide in ihren letzten Schreiben nicht weit auseinander, im Grunde derselben Meinung. Die Ausfertigung der Cession (Verzichtsurkunde) sei von ihm und seinem Bruder keineswegs aus Mißtrauen gegen Erzherzog Ferdinand verhandelt worden, und deßhalb die von Khlesl vorgeschlagenen Versicherungen ganz und gar überflüssig, weil dieselben erst den Schein eines Mißverständnisses auf sie werfen könnte; es habe ihnen nie bedenklich geschienen, den Verzicht so unumschränkt auszustellen, ehe noch Spanien seine Ansprüche aufgegeben, und ehe man der Länder versichert, weil sie die gefährlichen und verschlagenen Practiken der Welt fürchteten, von denen man sich nicht genug in Acht nehmen könne, und die Seiner Liebden genugsam bekannt seien;" dieß war eine auf Khlesl, den großen Practiker gezielte Kugel, die eben so sicher traf, als im letzten Schreiben des Erzherzogs die durch Umtriebe auf's Tapet gebrachten spani-

[1]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Maximilian vom 26. Juni 1616. Beil. Nr. 649 30. Junius 1616. Beil. Nr. 651.

schen Forderungen. „Indessen wolle er (Maximilian) eine solche Cessionsformel aufsetzen, und ihm mittheilen, um sie dem Kaiser zur Verbesserung vorzulegen, die er dann, sobald man der Länder versichert seyn werde, aus den Händen zu geben bereit seyn werde. Da dieß Hinderniß nun aus dem Wege geräumt, hoffe er, und bitte hochfleißig, Seiner Liebden wolle des Kaisers mißtrauische Gedanken, als wollten sie ihm Bedingnisse vorschreiben, zerstreuen. Den Gewalt, den man ihm zu Prag auszusprechen beschlossen, habe er nie auf Oesterreich, sondern nur auf Ungarn bezogen, um dort die Gemüther im Voraus zu Gunsten Ferdinand's zu stimmen. Da Homonay sich ruhig verhalten zu wollen erklärt, und Erzherzog Ferdinand die venetianische Friedensverhandlung ganz dem Kaiser anheimgestellt, so sei nunmehr so mehr die Zeit, das Werk der Nachfolge wirklich zu beginnen; der größte Beweis des Vertrauens, den Alle von Haus in des Cardinals Person setzten, sei, daß sie mit Niemanden so offen und ausführlich verhandelten, und wenn ihnen auch manchmal etwas Widriges vorgebracht werde, sie sich dessen nicht so leicht überreden lassen könnten [1]." Khlesl, durch den Erzherzog so hart gedrängt, und durch dessen Bereitwilligkeit, und den Antrag, die geforderte Verzichtformel einzusenden, an die Mauer gesetzt, schlug nun einen anderen Weg des Vorschubs und der Zögerung ein. Vierzehn Tage nach dem Datum des letzten Briefes des Erzherzogs überreichte er dem Kaiser ein Gutachten, dessen Resultat: daß es in der Sache der Erbfolge rathsamer sei, die Wahl zum römischen Könige im Reiche vor der Erklärung der Nachfolge in den Erblanden zu betreiben. So hoffte Khlesl, daß sich ihm tausend Wege öffnen würden, die Ernennung Ferdinand's zum römischen König, durch die unirten und die correspondirenden Fürsten im Reiche zu hintertreiben, und also die Ernennung im Inlande auf's Unbestimmte hinauszuschieben. Die Gründe dieses merkwürdigen Gutachtens waren ungemein scheinbar und hörbar. „1) Spanien und Ferdinand seien noch nicht über die vom letzten auf Ungarn und Böhmen erhobenen Ansprüche einig; 2) die Brüder des Kaisers müßten sich vor allen Dingen darüber vergleichen; 3) der Kaiser müßte eher die Bedingnisse, unter welchen er dem Erzherzoge Ferdinand die Nachfolge überlasse, genau wissen; 4) wäre der Entschluß gefaßt, so müßten, so in Un-

[1]) Schreiben Erzherzog Maximilian's an Kardinal Khlesl vom 30. Juni 1616. Beil Nr. 651.

garn und Böhmen die Vornehmſte der Stände dafür gewonnen werden, wie Ferdinand I. dieß für Maximilian II., dieſer für Rudolph II. gethan; 5) in Ungarn ſei ſolche Verhandlung nie ſo gefährlich geweſen, der Palatin ſei des Hauſes Oeſterreichs größter Feind, der Adel und die Geſpannſchaften durch ihn ſo erbittert, daß ſie nicht einmal den Namen der Deutſchen hören wollten; die Nichtkatholiken unterhielten feindlichen Briefwechſel mit den Oeſterreichern, Mährern und Türken, die Gränztruppen ſeien weder bekleidet noch bezahlt. In Böhmen laſſe ſich die Sache nicht ohne einen Generallandtag verhandeln, dieß gäbe die Gelegenheit zur Verbindung der Länder, und die Sectiſchen, welche auf dem letzten Landtage im Nachtheile geblieben, dürften bei dieſer Gelegenheit wieder den verlornen Grund behaupten; 6) ſei wohl zu erwägen, was von den Nichtkatholiken wider Erzherzog Ferdinand gehalten, geſchrieben, verhandelt wird; daß er ein eifriger Katholik aus ſeinen Ländern Prediger, Unterthanen und ſogar der Stände Pfleger, die nicht katholiſch ausgeſchafft, ihre Kirchen eingeriſſen, ihre Gräber aufgewühlt, Viele in's Gefängniß geworfen, andere an Leib und Gut geſtraft. Es regierten bei ihm nur die Jeſuiten, die Tag und Nacht nicht von ſeiner Seite kämen, ohne die Seine Durchlaucht nichts thun könnten und wollten, mit denen ſeine Länder angefüllet. Von Lutheranern und Calviniſten ſeien eine Menge Bücher im Drucke ausgegangen, worinnen (falſch und ehrenrührig) ausgeführt werde, daß, wo die Jeſuiten regieren, an Friede, Ruhe, Treue und Glauben nicht zu denken, ſondern nur Krieg und Blutvergießen zu erwarten ſei. In den Werken dieſer Väter würden die Fragen abgehandelt, ob man Könige und Fürſten mit gutem Titel abſetzen und erwürgen könne, den Ketzern Treu und Glauben halten ſolle, und dergleichen mehr; auch viele katholiſche Könige, Fürſten, Räthe und Offiziere könnten ſich mit denſelben eben ſo wenig vergleichen. Obwohl dieß alles calviniſche Schmähungen ſeien, ſo ſeien dieſelben doch ſo allgemein verbreitet und geglaubt, daß die Nichtkatholiſchen vom Höchſten bis zum Niederſten darauf lebten und ſtürben, ſich ihrer Privilegien und Majeſtätsbriefe beſorgten, daß alſo zu beſorgen, ſie würden zu keiner Huldigung zu bewegen ſeyn, dieß ſei nicht leere Beſorgniß, man leſe ihre Druckſchriften, worin ſie behaupten, ſie ſeien die Huldigung nicht eher, als nach Verſicherung ihrer Privilegien zu leiſten ſchuldig, nicht ſchuldig den Aelteſten des Hauſes als ihren Herrn anzuerkennen, weil ſie freie Stände, die nur den zu nehmen

verpflichtet wären, der ihre Religionsfreiheit bestätige. Bei solcher Stimmung brauche es lange Zeit und Verhandlung, um nicht mehr zu schaden, als zu nützen; 7) man müßte also mit Kriegsvolk noch vor Zusammenkunft der Stände gefaßt seyn, denn wenn die Stände versammelt und vielleicht einen calvinischen Herrn an der Hand hätten, würde es zu spät seyn; 8) besonders sei der Zeitpunkt ungünstig, wo der Frieden mit den Türken noch nicht befestiget, der mit Venedig noch nicht geschlossen, im Reich die Unirten und Correspondirenden, die Holländer und Seeländer die Oberhand und neuer Krieg zu befürchten sei; aus diesen triftigen Gründen sei die Verhandlung der Nachfolge im Reiche der in den Erblanden bei weitem vorzuziehen. Die Stimmen von vier Churfürsten (die drei geistlichen und Böhmen) habe man für sich, Sachsen lasse die seine hoffen, und mache nur wider die Jesuiten Einwendung, Brandenburg wäre vielleicht auch zu gewinnen; in jedem Falle seien fünf Stimmen gesichert; sollte es auch deßhalb im Reich zu einem Kriege kommen, so wäre derselbe in jedem Falle ehrlicher und rühmlicher, als ein innerer der Erbländer. Sollten die Churfürsten Erzherzog Ferdinands Wahl beanständen, werde derselbe weder König von Ungarn noch Böhmen, könne sich der Kaiser gegen dieselbe der künftigen Nachfolge reserviren; hätte die Sache im Reiche guten Fortgang, werde sie dadurch in Ungarn und Böhmen erleichtert, und die Länder mehr Respect haben, wenn die römische Krone vorginge. Alles dieses billige der Churfürst von Mainz, und Spanien sei der Wahl im Reiche nicht entgegen. Wolle man beide Verhandlungen zugleich beginnen, so könne man dem Kaiser unmöglich Alles auf seine Schultern allein laden. Erzherzog Maximilian müsse erstens die beiden Landtage in Ungarn und Oesterreich, und die Statthalterschaft in Oesterreich auf sich nehmen, der Kaiser könne die geheimen Räthe stimmen, und wenn es nöthig, die Reise nach Dresden unternehmen, besonders da bekannt, daß der Churfürst von Brandenburg nächsten Mai nach Karlsbad verreisen solle [1]).

Während Khlesl durch das erwähnte Gutachten auf der Erzherzoge Bahn in der Sache der Erbfolge Fußangeln und Dornen streute, antwortete er sehr diplomatisch dem Erzherzoge auf die befriedigendste Weise, als wäre Alles geebnet und glatt: „Er wisse nunmehr gar „keinen Punkt mehr, über welchen Schwierigkeit zu erheben, mit dem

[1]) Gutachten Kardinal Khlesl's. 3. Juli 1616. Beil. Nr. 652.

„Verzicht habe es, wie der Erzherzog erkläre, seine Richtigkeit, er „(Khlesl) werde sich Zeit nehmen für allen Fall einen Aufsatz dem „Erzherzoge zur Durchsicht und Verbesserung zu verfassen; er erfreue „sich von Herzen des vom Erzherzog Ferdinand ausgestellten Reverses, „ohne welchen der Kaiser zu Nichts zu vermögen gewesen wäre, habe „denselben aber noch nicht gesehen. So lieb ihm sein Leben, so sehr „wolle er es sich angelegen seyn lassen, das Vertrauen und gute Ein„verständniß zwischen dem Kaiser und allen Erzherzogen zu erhalten, „weil ohne dasselbe das Haus und die Religion großen Schaden lei„den würden; er wolle das Mögliche thun, daß dem Kaiser, der von „Natur schwarzgallicht und manchmal argwöhnisch, keine Gelegenheit „dazu gegeben werde. Der spanische Botschafter erwarte vom Duca de „Lerma täglich gute Entschließung, nun könne man so sicherer prä„occupiren, d. i. zur Gewinnung und Stimmung der Gemüther bei „den Ständen die gehörigen Schritte machen, und am Gewaltbrief „hiezu werde es nicht fehlen. Daß die ungarischen Unruhen sich zu „stillen begönnen, habe Niemand mehr Ursache sich zu freuen, als er, „der Tag und Nacht darauf gesonnen, wie der drohende, gefährliche „Aufruhr abzuwenden; auch die venetianische Friedensverhandlung be„fördere er auf das eifrigste, für seine Person räume er die Hemmnisse „nach Kräften hinweg, wäre er auch gar kein österreichischer Unter„than, sondern nur katholisch, würde er im Gewissen und durch die „Vernunft verpflichtet seyn, dem Haus Oesterreich in allen billigen „Dingen, und besonders Erzherzog Ferdinand's Liebden (in welchem „durch die Gnade des heiligen Geistes alle Stimmen sich vereinigten, „und zu dem er von Jugend auf besonders große Neigung empfunden) „zu dienen, um so mehr, da er dem Haus Oesterreich nach Gott all „sein Aufkommen danke. Er sei daher dazu von Herzen geneigt, wenn „er nur Oesterreichs Vertrauen spüre, und von Niemanden daran ver„hindert werde, mit Gottes Gnade Alles in's Werk zu setzen [1]." Dieses Schreiben vom vorhergehenden Gutachten beleuchtet, erscheint im wahren Lichte der größten Lüge und „weizüngiger Falschheit, indem selbst die Stellen, die subjectiv von Khlesl's Person wahr (wie die seines Eifers dem Hause Oesterreich zu dienen, dem er all' sein Aufkommen danke) nicht im Sinne des Erzherzogs durch die Beförderung,

[1]) Schreiben Kardinal Khlesl's an Erzherzog Maximilian. 9. Julius 1616. Beil. Nr. 653.

sondern in seinem durch Hemmung der Nachfolge gemeint seyn konnten. Er freut sich darin über die Hinwegräumung der Schwierigkeiten, während er im Gegentheil neue aufthürmte, über die von Spanien zu erwartende günstige Antwort, wo er selbst die Ansprüche des Erbrechtes an die Hand gegeben, über die Beförderung der venezianischen Friedensverhandlung, die er, wie wir unten bei Erzählung derselben sehen werden, geflissentlich hinauszog, endlich darüber, daß alle Stimmen durch Eingebung des heiligen Geistes sich auf Erzherzog Ferdinand vereinen, dem er von Jugend auf mit Liebe ergeben, während er in dem nur sechs Tage früheren Gutachten denselben als nur von den Jesuiten beherrscht, und ihn bei allen Nichtkatholiken verhaßt dargestellt, und schon in dessen früher Jugend der Erzherzogin Mutter, was das Gerücht von der schlechten Gemüthsart und schlechten Erziehung ihres Sohnes sage, unumwunden gemeldet. Da Khlesl den beiden Erzherzogen nicht minder verhaßt, als sie ihm, weil jene in ihm den Radschuh ihrer dem Herrscherziele Ferdinand's schnell entgegenrollenden Pläne sahen, dieser in Ferdinand als künftigen Thronfolger den gefährlichsten Nebenbuhler der Macht seines Herrn und seiner eigenen, so nahmen Erzherzog Maximilian und Khlesl die gegenseitigen glatten Versicherungen ihrer Schreiben gewiß nicht, wie dieselben gesagt worden, sondern wie sie waren [1]). Es muß überhaupt Wunder nehmen, daß Diplomaten von Kopf und Geist (mit beiden war Khlesl höchst begabt) sich die undankbare Mühe geben mögen, sich in den Aufwand leerer Redensarten zu setzen, die gerade das Gegentheil des Ausdruckes bedeuten; sind sie so verblendet zu glauben, daß sie wirklich Einer den Anderen hiedurch täuschen können, oder sehen sie, dieser Hoffnung bar, die ganze Sprache diplomatischer Noten und Schreiben als eine fortlaufende rhetorische Figur, die das Gegentheil des Gesagten bedeutet, als eine beständige Ironie und eine unerläßliche conventionelle Lüge an? Während Khlesl den Erzherzog versicherte, wie ihn schon der Eifer allein für die heilige katholische Religion zur Beförderung dieses Werkes anspornen würde, arbeitete er im Reiche an der im Gutachten vorgeschlagenen Verbindung von Katholiken und Correspondirenden, und ward vom spanischen Agenten deßhalb der Lästerung Gottes und seiner heiligen Religion beschuldiget [2]), und setzte durch seinen Briefwech-

[1]) Non ut dicebantur sed ut erant. *Tacitus.*

[2]) Schreiben des spanischen Abgesandten Efirex an den spanischen Botschafter Zuniga, 14. April 1616.

sel mit geistlichen Fürsten des Reichs den Fortgang des Werks der Erbfolge mit der Erledigung der Reichsbeschwerden in Verbindung [1]). Zugleich versicherte er den Herzog Wilhelm von Baiern, daß er an dem zwischen Erzherzog Maximilian und Herzog Maximilian von Baiern entstandenen Mißverständnisse (das Khlesl'n Wasser auf seine Mühle seyn mußte) gar kein Wohlgefallen trage, und daß Gott die strafen werde, so Holz zu diesem Feuer tragen. Der Kaiser und Erzherzog Maximilian würden ihm bezeugen, daß er Alles, was er als Christ und beider Häuser ergebener Diener schuldig, gethan [2]).

Des Erzherzogs Antwort auf das vorhergehende Schreiben freute sich aller der von Khlesl gegebenen Zusicherungen des Einverstandenseyns mit Verzicht und Revers, der gestillten Homonay'schen Unruhen und fortschreitenden venetianischen Friedenshandlung, bemerkte aber, daß den ungarischen Landtag verschiedene verborgene Umstände erschweren dürften, daß die Venediger frohlockt, daß Sr. M. alle Hilfe (von Khlesl) widerrathen worden sei, und daß in der ganzen Sache mehr Ernst Noth thue [3]). Dieses Schreiben des Erzherzogs kreuzte sich mit einem Khlesls vom selben Datum, womit er den Auszug eines von der Erzherzogin Margareth aus Spanien erhaltenen einbegleitete; sie meldete, daß der König sehr geneigt, in den Vorschlag der Nachfolge einzuwilligen [4]). Ein ganzes Monat verstrich bis zur Antwort Khlesls auf des Erzherzogs vorliegenden Brief, der ihm keine Ausflucht mehr übrig ließ. Khlesl entschuldigt nicht einmal das lange Ausbleiben seines Schreibens, sondern beginnt mit salbungsvoller Heuchelei: „die Verhandlung der Nachfolge gehe gewiß von Gott aus,

[1]) Schreiben Khlesl's an einen geistlichen Fürsten des Reichs vom 4. Juni. Beil. Nr. 640.

[2]) Schreiben Khlesl's an Herzog Wilhelm, 17. August 1616. Beilage Nr. 667.

[3]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Maximilian vom 20. Juli, Beilage Nr. 658, mit dem Einschlusse des Auszugs des Schreibens der Erzherzogin vom 4. Juni. Die Erzherzogin Margareth (Beil. Nr. 659) ist nicht mit der Königin, die auch Margareth hieß und Erzherzogin war, zu vermengen, sondern die Schwester des Kaisers, die Priorin des Klosters Kalkas zu Madrid, wo sie im Jahre 1633 im 66. Jahre ihres Alters starb. Als Klosterfrau correspondirte sie mit der Priorin der Himmelpförtnerinnen, und Khlesl durch diese.

[4]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Maximilian. 20. Juli 1616. Beil. Nr. 660.

„weil des Erzherzogs Schreiben alle Zweifel und Verdruß, welche „wegen des Reverſes Erzherzog Ferdinands entſtanden waren, beſei„tiget habe;“ eben ſo heuchleriſch fährt er fort: „der Curier aus „Spanien ſei angekommen, was er gebracht, werde der Erzherzog be„reits wiſſen, er habe wohl etwas von der ſpaniſchen Botſchaft oben„hin gehört, aber nicht weiters in dieſelbe dringen wollen, damit er „dem Kaiſer nicht in Sachen vorgreife, die dieſem zuerſt zu erfahren „gebühre.“ Zweifelsohne wußte Khleſl vor dem Kaiſer durch ſeine Correſpondenten aus Spanien, daß dieſes ſeine Anſprüche noch nicht aufgegeben, und alſo das Succeſſionswerk noch gehemmt ſei, was Khleſls Wunſch und Zweck. „In den ungariſchen Sachen habe er „nicht gefeiert, und einige Nächte damit zugebracht, auf Mittel der „Abhilfe zu ſinnen. Wie aber ſein Vorſchlag aufgenommen worden, „werde der Erzherzog aus Paßmann's und des Palatins Berichten „erſehen. Die Siebenbürger Geſpannſchaften und Heiducken ließen ſich „die Meinung nicht nehmen, daß die Katholiſchen ſie durch Homo„nay ausrotten wollten. Welche Hilfen ſeien aber aus dem Reiche „und den Ländern zu hoffen? (Keine). Nichsthun ſei unbillig, man „müſſe bedenken, daß die von den Katholiſchen begangenen Fehler „nicht aus böſer Abſicht geſchehen, und ihnen ſo viel als möglich „heraushelfen.“ Während dieſes heuchleriſche Schreiben abgefertiget war oder ankam, platzte ganz unverſehens eine Bombe von Khleſls Treuloſigkeit, welche den Erzherzog auf's äußerſte aufbrachte. Das Gutachten, womit Erzherzog Ferdinand vor ſechs Monaten die Sache der Erbfolge bei dem Kaiſer in Anregung gebracht, war am churpfälziſchen Hofe durch eine Abſchrift bekannt geworden, und hatte beſonders durch die Stelle „der unentbehrlichen Kriegsrüſtung“ groſſen Aerger und Lärm verurſacht [1]). Dieß Geheimniß konnte nur durch Khleſl verrathen worden ſeyn. Erzherzog Maximilian ſandte ſeinen Kämmerer, den ſchon öfters genannten Hrn. v. Weſternach an Khleſl, ſich hierüber zu beſchweren, und Khleſl beantwortete deſſen Beglaubigungsſchreiben: daß der Erzherzog mit dem, was ihm Hr. v. Weſternach berichten würde (daß Khleſl wirklich an dieſer Verlautbarung ganz unſchuldig ſei), wohl zufrieden ſeyn werde [2]). Der Erzherzog gab

[1]) Khevenhiller VIII. S. 897.

[2]) Schreiben Khleſl's an Erzherzog Maximilian vom 17. und 24. Auguſt. Beil. Nr. 668 und 669.

ſich aber damit nicht zufrieden, ſondern ſandte nach vierzehn Tagen ſeinen Kämmerer und Statthalter zu Mergentheim abermal nach Wien, mit dem Auftrage einer Reiſe nach Dresden, um beim Churfürſten von Sachſen die Sache in's gehörige Licht zu ſetzen [1]). Die weitläufige Inſtruction trug ihm auf, dem Churfürſten vorzutragen, er habe durch den Churfürſten von Mainz vernommen, daß im ganzen Reiche ein ihm (Maximilian) zugeſchriebenes Gutachten verbreitet werde, daß ihn beinzichtige, die Wahl eines römiſchen Königs auf Wegen, welche den Freiheiten des Reiches und der goldenen Bulle zuwider, vorgeſchlagen, und zu Krieg gerathen zu haben. Der Churfürſt kenne ſein früheres politiſches Leben, und wie ihm die Wohlfahrt und Ruhe des Reiches jederzeit am Herzen gelegen. Daß er die Wahl eines des hohen Amtes würdigen Nachfolgers ſo eifrig betreibe, ſei ihm nicht zu verdenken, ſondern vielmehr zu verdanken; ob die Bewaffnung nicht unumgänglich nothwendig ſei, möge S. Liebden ſelbſt urtheilen. Nie ſei es ihm in den Sinn gekommen, die Wahl auf Wegen, die der goldenen Bulle zuwider, oder mit gewaffneter Hand fördern zu wollen; er ſetze ſein Vertrauen ganz in den Churfürſten, und bitte denſelben, die Wahl eines römiſchen Königs noch bei Lebzeiten des Kaiſers nach Kräften zu befördern [2]). Khleſl, dem dieſe Inſtruction auf des Kaiſers Befehl durch den geheimen Rath Freiherrn Karl von Harrach mitgetheilt worden, äußerte ſich darüber, daß er ſie für bedenklich, ſchädlich, und dem Werke, das ſie zu fördern beabſichtige, nachtheilig halte, ſo, daß wenn ſie demſelben ſchade, er entſchuldiget ſeyn wolle [3]). Zugleich ſchrieb er an Weſternach, der Kaiſer begehre, Weſternach wolle dem Churfürſten ſeinen Gruß, und vermelden, daß der Kaiſer nur durch das leidige Podagra bisher verhindert worden ſei, ihn zu ſehen, daß er aber die nächſte Gelegenheit dazu ergreifen werde [4]). Da der Erzherzog durch Khleſls dem Weſternach gegebene mündliche Erklärung über deſſen Unſchuld an der Verlautbarung des Gutachtens befriedigt worden, ließ Khleſl den

[1]) Beglaubigungsſchreiben für Herrn von Stadion vom 12. December 1716 an die Churfürſten. Beilage Nr. 670.

[2]) Vom 14. September. Beilage Nr. 671.

[3]) Schreiben Khleſl's an Herrn von Harrach, 27. September 1616. Beil. Nr. 674.

[4]) Schreiben Khleſl's an Weſternach, 27. September 1616. Beilage Nr. 675.

geheimen Secretär Grappler, dessen Name in allen kaiserl. Acten auf Befehl unterschrieben, vor sich fordern, einen Eid schwören, und eine mit Hand und Siegel gefertigte Erklärung ausstellen, daß jenes Gutachten von ihm Niemanden weder mündlich noch schriftlich mitgetheilt worden sei [1]). Eine reine Posse, denn Grapplers Treue hatte Niemand bezweifelt, und durch dessen Reinigungseid war Khlesl, der das Gutachten mit dem Kaiser berathen, und es also sehr wohl abgeschrieben haben konnte, nichts weniger als gereinigt. Der lebhafte Briefwechsel dieses Jahres endete zwei Monate später durch eine Sendung des Oberstkämmerers Erzherzog Marmilians, des Freihern von Stadion, dessen Rückbeglaubigungsschreiben die Hoffnung ausspricht, daß der Erzherzog mit den bei ihm gepflogenen Verhandlungen zufrieden seyn werde [2]).

Ehe wir die ins nächste Jahr übergreifende Erzählung dieser Verhandlungen der Erbfolge und ihres Resultates fortsetzen, werfen wir einen Blick auf die Geschäfte der Kammer, die geistlichen und türkischen, welche neben den beiden Hauptangelegenheiten der Nachfolge und der venetianischen Friedenshandlung fortliefen, und um so mehr einer Erwähnung werth, als besonders aus den in Kammersachen an den Kaiser gerichteten Schreiben und Memorialien Khlesls das nahe Verhältniß, in welchem dieser zu jenem stand, wieder auf's lebendigste in's Auge sticht. „Euer Majestät hab ich geschrieben," beginnt ein Schreiben Khlesls an den Kaiser [3]) „daß Sie in Ihren „eigenen Sachen Etwas sehr vergessen sind, daher alle Verwirrun„gen entspringen; ich habe den Preyner mit allen Farben abgemalet, „und E. M. wie man denselben abspeisen solle, eröffnet, darüber „dem Oberstkämmerer geschrieben, der mir geantwortet, er kenne ihn „wohl und dergleichen; ich habe des Preyners eigenhändiges Memo„rial und Acten, die Khuen in Händen gehabt, mir zu schicken be„gehrt, aber Alles ist unterlassen, des Khuens mit keinem Worte „gedacht worden: — Nun kommt Preyner, der schon so viele tausend „Gulden beim Reformationswesen verzehrt, nichts als geschrieben, „discurirt, lamentirt, protestirt, den Oberstkämmerer und Harrach „überredet hat, mit einem kaiserlichen Schreiben, als ob er Alles zur

[1]) Die Erklärung bei Khevenhiller. VIII. S. 897.
[2]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Maximilian, 16. November 1616. Beil. Nr. 682.
[3]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser. 29. April 1616. Beil. Nr. 629.

„Zufriedenheit ausgeführt hätte, zurück. Euer Majestät wollen Ihren „Sachen nicht selbst nachsehen, lassen Alles gehen, wie es mag, wenn „nur Sie Ruhe haben, und mir bleibt der böse Namen, daß ich „Alles opfere. Da E. M. und Ihre Räthe mit Preyners Worten „und Thaten zufrieden, muß ich mir sie wohl auch gefallen lassen. — „Die Leute Erzherzog Ferdinands sind alle meine Gegner. In Be„treff Erzh. Ferdinands hätten E. M. besser gethan, meinem Rath „zu folgen, Alles zu suspendiren, mündlichen und schriftlichen Bescheid, „wie ich denselben verfaßt, zu geben; den Khuen, der in Kammer„sachen mehr als wir alle versteht, an mich zu weisen. Nun sind „E. M. im weiten Meer, und in größerem Labyrinth als zuvor; dieß „kommt davon, weil Sie jedem Rath folgen, und nach der Mehrheit „der Stimmen schließen, nur um keine Unannehmlichkeiten zu haben; „Sie denken nicht auf die Folgen. Sind die Räthe gut, so ists gut, „sind sie unbeständig, boshaft, leidenschaftlich und eigennützig, so „folgen eben solche Entschließungen; wenn man nicht selbst arbeiten „will, folgt aber auch Rechenschaft vor Gottes Angesicht. Ich schreibe, „mache Memoralien, es hilft nichts. Den Krutenthaler, der des Pa„latins Werkzeug, und seines gottlosen Lebens willen eingesperrt seyn „soll, haben E. M. ohne mein Wissen nach Prag gefordert. O Er„bärmlichkeit! wäre es nicht wider mein Gewissen, Pflicht und Treue, „ich würde Alles dieß dissimuliren, und noch mehr, wenn ich nicht „Gott Rechenschaft geben müßte; soll ich mit diesem meinem Schrei„ben die Sache aufgeben? Nein! E. M. haben deren über hundert, „und noch zuletzt ein ausführliches Memorial aus der Neustadt. Was „hat es geholfen? Wo Natur, Neigung und Willen fehlt, heißt es „sich Gott empfehlen. Vier Stunden bin ich mit Khuen gesessen, und „habe ihn vermocht, mit mir zu reden, wiewohl ich keine Gewalt „aufzuweisen hatte. Meggau und Harrach entschuldigen sich, sie ver„stehen sich nicht auf das Kammerwesen, und dennoch folgen E. M. „ihnen, wiewohl sie bekennen, daß sie nichts verstehen. Preyners „Genie, Benehmen und Feinheit kennen Sie wohl, und dennoch fol„gen Sie. Ich bitte E. M. um Gotteswillen, schließen Sie selbst, „ob dieß rechte Verfahrungsweise, und was ich bei so gestalten Sa„chen zu dienen im Stande. Denken E. M. ja nicht, daß, weil ich „Cardinal, Sie regieren oder Einfluß behaupten wolle, ehe wollte „ich alle Würde verfluchen, als mich solchen Gedankens vermessen. „Was ich E. M., als Sie noch Erzherzog waren, gethan, Sie, wo

„ich Mangel an Seele, Gewissen, Regierung oder Verfahren gese-
„hen, treulich erinnert, und Sie solches von mir gut aufgenommen,
„bin ich noch fortzusetzen schuldig, bis E. M. mir solches verbieten,
„dann bin ich vor Gott entschuldiget. Ich meine, E. M. sollen mir
„vom Datum des 21. April zuschreiben: Lieber Bischof, wiewohl
„von der Kanzlei aus geschrieben, — Ihr sollt mit Preyner, Molart
„und Anderen Einiges gemeinschaftlich verhandeln, — so ist dieß nur
„gemeiner Kanzleistyl; da ich aber in Khuen besonderes Vertrauen
„setze, so wollt mit ihm allein übereinkommen, und Eure Meinung
„zu meiner Nachrichtung absenden. Kann ich mit solchem Schreiben
„Etwas thun, will ichs gewiß thun, und mich mit dem verspäte-
„ten Datum des 21 entschuldigen, als hätte ich es verlegt." Es ist
unmöglich, eine klarere Anschauung des übermächtigen Einflusses,
womit Khlesl den Kaiser beherrschte, und der Schwäche und Fahr-
lossigkeit von diesem zu geben, als dieses Schreiben darstellt. Wie-
wohl von Khlesl mehr als von anderen seinen nächsten Umgebungen
und geheimen Räthen, wie Meggau und Harrach beherrscht, pflich-
tete der Kaiser doch im Rathe der Mehrheit der Stimmen bei, und
ließ den von diesen unterstützten Preyner ungeachtet aller wider ihn
von Khlesl erhobenen wohl gegründeten Anklagen nicht fallen; mit
Recht ruft Khlesl aus: o Erbärmlichkeit! [1]).

Zwei Tage nach diesem Schreiben eines von gleichem Tone und
Sinne: „Damit E. M. sehen, wie schändlich sie von Ihren Rä-
„then Preyners willen verführt worden, füge ich die von ihm vorge-
„legte Instruction bei, die ganz nach seinem Wunsch und Willen. Ist's
„mit E. M. Wissen und Billigung geschehen, so habe ich keine Schwie-
„rigkeit darüber zu erheben; sollte dieß nicht der Fall seyn, so stellen
„Sie ein Beispiel auf, und lassen Sie sich nicht wie ein Kind be-
„handeln. Komme ich nach Prag, will ich Preynern, wie er hauset,
„auf den Fingern nachweisen. Sammeln, sich bereichern, Jedermann
„gefallen wollen, faul und prächtig seyn, und Alles hoch aufneh-
„men. Ich gestehe, daß er viel arbeitet, und mehr als Andere thut,
„er bedarf aber Aufsicht und Leitung; durch ihn bleiben wir in die-
„ser Plackerei; ein Loch zu, ein anderes aufzumachen, Herrschaften
„verkaufen, versetzen, Geldumtriebe u. s. w. — Daß ich mit dem Pa-
„latin handeln solle, mißrathen Alle, weil er dadurch aufgeblasener

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 29. April. Beil. Nr. 629.

„bei seiner Partei größeren Kredit erhalten würde. Der Kanzler wird „bezeugen, daß der Bischof von Neutra in die achtzigtausend Tha„ler gesammelt, mit seinem schändlichen Weibe in Polen wie Dedu„bitius unter Ferdinand I. gottlos und ärgerlich gelebt, mit dem Pa„latin, den er in seinem Schreiben Allergnädigster betitelt, „auf dem vertraulichsten Fuße; verbindet er sich mit diesem, befestiget „er Neutra, wird dieser verwegene und verzweifelte Mensch zu einem „Schelm, so ists vorbei. — Niemand nimmt sich um E. M. an, Nie„mand denkt vor, Jeder thut, was ihm gefällt, denn E. M. reden „Nichts und empfinden Nichts, wenn sie auch die bösen, Ihnen er„wiesenen Dienste mit Händen greifen. — Ich kenne Er. M. Natur „von innen und außen, und weiß, welche große Meinung Sie von „mir haben, und welcher Gnaden Sie mich würdig halten. Soll ich „deßhalb E. M. mißbrauchen, Ihre Sachen vernachlässigen, da sei „Gott dafür! alle diese Gnaden spornen mich nur, wie alle treue Die„ner zu größerer Ehrfurcht, Ergebenheit und Sorgfalt [1]." Acht Tage darauf ein ähnliches Schreiben, in welchem er dringend um Gotteswillen bittet, die übersandten Schreiben Erzherzogs Marmilians aufzubehalten, weil sonst der Kaiser in ein schreckliches Irrsal gerathen würde. Die geheimen Räthe wollten nur überall den Kaiser (als für Alles verantwortlich) an die Spitze stellen. Er möge nicht säumen, durch Grappler den Revers verfassen zu lassen, und dem Erzherzoge übersenden; so könne die Regierung nicht bestehen, keiner von des Kaisers Leuten wolle sich brauchen lassen, wäre aber ein Nachfolger da, so müsse er thun, was der Kaiser befehle. Diese Stelle ist, wie die obenangeführte ein Beweis, daß Khlesl selbst gegen den Kaiser, der sich den von Maximilian vorgeschlagenen Erzherzog Ferdinand als Nachfolger gefallen ließ, nicht aufrichtig, und wider denselben eben so wie gegen Erzherzog Maximilian, die glatte Seite herauskehren mußte [2]. Ein andermal beginnt er mit der Gesundheit des Kaisers, worüber er den Doctor ausführlich gesprochen, und der sich getraue, den Magen und die Verdauung des Kaisers wieder herzustellen; um dem Kaiser zu dienen, habe er des Doctors Kunst zuerst an seinem eigenen Leibe versuchen wollen. — „Wiewohl Viele „vom König (Spaniens) pensionirt seyen, würden doch Einige dem-

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 1. Mai 1616. Beil. Nr. 631.
[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser Mathias. 7. Mai 1616. Beil. Nr. 633.

selben nicht folgen wollen. In der ersten Hitze des Eifers wolle man Bäume ausreißen, und sei dem Kaiser, dessen Ansehen man auf dem Kopf trage, so treu; zuletzt müsse der Kaiser doch Jedermann folgen, und ihm bleibe der Undank und der Verlust [1]). So viel von seinem vertrauten Briefwechsel mit dem Kaiser in diesem Jahre; von seinem geistlichen ist nur ein einziges an den Passauischen Offizial Tobias Schwab gerichtetes auf uns gekommen: „Und ist bei uns nicht Alles „Evangelium, was ein Prälat discuriren kann, wohl aber, daß die „Schulden, welche bei dem Kloster (St. Dorothea) abgezahlt seyn müs„sen, wozu sich der Abt von Klosterneuburg binnen Jahresfrist erbo„ten; die Domprobstei sei zu ersetzen, das Bisthum nach seinem „(Khlesl's) Tode mit einem tüchtigen Hirten zu versehen [2])." In der ärgernißvollen Sache des Bischofs von Neutra, den er der Gerichtsbarkeit des Kaisers als Königs von Ungarn unterziehen wollte, kam Khlesl in so starken Gegensatz mit dem Nuntius, daß dem Uditore desselben ein Schreiben des päpstlichen Staatssecretärs zuging, in welchem nicht nur der Einspruch des Nuntius vollkommen gut geheißen, indem die Criminalsachen der Bischöfe nach dem tridentinischen Concilium ausschließlich dem Pabste zugewiesen seien, sondern auch über Khlesl bemerkt ward, daß, wenn er nun als Cardinal die geistliche Gerichtsbarkeit nicht begünstige, er große Aergerniß geben würde [3]).

Einen neuen gordischen Knoten der türkischen Geschäfte bildete das Gelüste der Pforte, den Bethlen aus Siebenbürgen zu vertreiben, und das Land dem Homonay zuzuwenden; es ist unmöglich, bestimmter und schneidender hierüber sich zu erklären, als Khlesl in seinem Schreiben an Gratiani [4]), und dem dasselbe begleitenden an Molart [5]) gethan. So theilte Khlesl dem Freiherrn mit, was der Palatin und

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 23. September 1616. Beil. Nr. 672.

[2]) Schreiben Cardin. Khlesl's an Tobias Schwab 24. September 1616. Beil. Nr. 675.

[3]) Lettera al Vasole Uditore di Monsignor Vescovo di Malfi a Vienna, 2. Luglio 1616. Archiv des Vaticans. Il S. Card. Cieselio ora si trova in questa dignità; si spera che non manchera di favorire per il giusto la giurisdizione ecclesiastica, ma quando facesse altrimente daria gran Scandalo.

[4]) Auszug eines Schreibens an Gratiani v. 17. Februar 1616. Der Beila e Nr. 601 angehängt.

[5]) Schreiben desselben an Molart vom selben Datum. Beil. Nr. 601.

die Comitate in Betreff ihrer Insurrection, was er denselben [1]), dann an Forgatsch und P. Pasman geschrieben. Er meinte, daß den Freiherrn die Fasten so mürrisch (grandig) mache [2]). Er lernte den Freiherrn an den Alipascha eine Protestation gegen die Insurrection der Comitate, als gegen einen Friedensbruch einflüstern zu lassen. Die besondere Verhandlung des Grafen Althan sei für keinen Schluß und des Kaisers Beschluß anzusehen. Wolle man Ruhe haben, und sicher seyn, müsse man den P. Pasman an den Palatinus schicken; aber rathsam sei es nicht, die Generale als Werkzeuge der Friedensvollstreckung auszuschließen und andere Personen dazu zu verwenden; dieß würde große Verwirrung zur Folge haben, und man müßte gefaßt seyn, den Ungarn entgegen zu treten, und sie zu strafen. Gelänge dieß nicht, liefen die dazu gerathen große Gefahr." Die Schreiben über die türkischen Geschäfte wurden durch andere über andere wichtige unterbrochen, wie z. B. über die venetianischen Händel; sechs Fähnlein, welche Erzherzog Ferdinand zur Unterstützung wider Venedig begehrte, wurden ihm von Khlesl bewilligt [3]). „Es sind aber „andere Sachen des Kaisers draußen (zu Wien), welche mit diesen „nichts gemein haben, daran Molart mehr gelegen, und die meine „Person bedürfen" (hierunter war die Frage der Erbfolge und des venetianischen Krieges gemeint) [4]). Das obige schneidende Schreiben Khlesls an Gratiani und das an Ali Pascha wurden von dem letzten übel aufgenommen, Khlesln sogar zurückgesendet, denn in einem drei Monate späteren Schreiben Khlesls an Molart fügt jener sich diesem, weil der letzte die Türken schriftlich und mündlich so lange Zeit practizirt und tractirt; er habe die ihm von Gratiani und Molart als zu scharf zurückgesandten Schreiben nach ihrem Rathe und Gefallen abgeändert. Der Freiherr sei ein Kriegsmann und der Gränze vorgesetzt, und als ein Weltlicher müsse er auf viele Dinge Rücksicht nehmen, die außer dem Gesichtskreise geistlichen Eifers. Er wisse aber von Ahmedkiaja und Gratiani, daß dieselben auch des Freiherrn Schreiben nicht immer gut aufgenommen hätten. Dieses nicht weniger als drei Bogen starke Schreiben ist eines der längsten und wichtigsten von

[1]) Schreiben Khlesl's an Herrn v. Molart, 30. März 1616. Beil. Nr. 595 und 612.

[2]) Schreiben Khlesl's an Molart vom 3. März 1616. Beil. Nr. 604.

[3]) Schreiben Khlesl's an Molart, 10. März 1616. Beil. Nr. 660.

[4]) Schreiben desselben an denselben, 16. März 1616 Beilage Nr. 608.

Khlesls, in türkischen und ungarischen Geschäften an Molart gerich-
teten; eines der wenigen, in welchem er selbst seinen Feuereifer mä-
ßigte und dem Freiherrn Recht gab. „Dem Kaiser habe wohlgefallen,
„was Molart dem Botschafter (Ahmedhiaja) und seinem Adjuncten
„(Gratiani) zugeschrieben, und der Freiherr habe sehr verständig da-
„ran gethan, damit aus zu großem Eifer Niemanden Unrecht geschehe,
„und Mißhelligkeit entstehe; sei den Türken auch nicht zu trauen, wie
„dieß die täglichen Veränderungen an der Pforte beweisen, so müsse
„man doch wegen der Ungarn gefaßt seyn, wozu sie täglichen Anlaß
„gäben. Wie wäre dieß aber ohne der Hilfe des Reichs möglich?
„Welcher König habe ohne der Länder Beistand etwas vermocht? Wie
„man vergebens die Stände des Reichs beschickt, Kreistäge begehrt,
„und überall angeklopft, beweisen die Handlungen, Verhandlungen
„und Berichte. Wie stark man auf dem Landtage zu Linz den Stän-
„den zugesetzt, und Khlesl sich hierin des Erzherzogs und Molarts
„Meinung gefügt, wiesen die Proposition und Acten des Landtags,
„die kaiserliche Schreiben und Ermahnungen aus; dasselbe beweisen
„die Unterhandlungen Colalto's mit dem Papsten, die Rudolfi's mit
„dem König von Spanien; der Freiherr, der dem ungarischen Land-
„tag beigewohnt, wisse am besten, welche Mühe und Arbeit die Puncte
„der Unterhaltung der Gränzen und der Einführung deutscher Trup-
„pen in die Gränzhäuser gekostet, wie Kaiser Rudolph alle Pfänder
„verkauft, versetzt, unglaubliche Schulden hinterlassen, von denen
„außer Böhmen kein Land etwas habe über sich nehmen wollen, end-
„lich wie viel Mißtrauen Kaiser Rudolph in den Ländern der Religion
„wegen hinterlassen, so daß sie itzt zu keiner Steuer wider die Türken
„zu vermögen, weil sie fürchten man wolle alle Nichtkatholiken aus-
„rotten und nur Katholiken erhalten. Wie Kaiser Rudolph die Sachen
„hinterlassen, und wie dieselben unter des gegenwärtigen Kaisers Re-
„gierung gebessert oder verbösert worden, könne er in seiner Darstel-
„lung, die er noch voriges Jahr zu Papier gebracht, der ganzen Welt
„mit gründlicher Wahrheit darthun. Er habe zwar mehrere Gutachten
„bei der Hand wie man in Eile Truppen aufbringen könne, aber alle
„seien auf Sand gebaut; der Kaiser müsse nur einen verborgenen
„Schatz haben, von dem er aber nichts wisse. Freilich sollte man die
„Mittel haben; kein Zweifel: wenn aber Preyner (der Kammerpräsi-
„dent) in die angewiesenen Gelder greife, und z. B. von den zehntau-
„send Gulden, welche die Oesterreicher zur Bezahlung der von Starzer's

„(der ein ehrlicher und aufrechter Mann) Dienstausgaben bewilliget,
„siebzigtausend weggenommen, und Alles dieß mit des Kaisers Wissen
„und Zustimmung, wenn dreißigtausend Gulden wegen Weissenburg
„erlegt, die türkische Verzehrung noch heute unbezahlt, und keine Mög-
„lichkeit sei von den Oesterreichern oder anderen Ländern einen Heller
„zu erhalten, so sei es leicht einzusehen, wie Starzer so weit herabge-
„kommen, und man gegen Cesare Gallo ungerecht seyn müsse. Die ge-
„heimen Räthe arbeiten oft sieben Stunden in Einem fort, die Secre-
„täre können nicht folgen. Was das oberungarische Wesen betreffe,
„so wisse der Freiherr wie willig er den von den türkischen Botschaf-
„tern begehrten Curier an Homonay geschickt, und wie sehr er (Khlesl)
„darauf bestanden den Ali Pascha und die Botschaft nicht zu beleidigen,
„indem mit Gewalt nichts anzufangen, wie er ihn gewarnet, daß
„Forgatsch nicht sich so weit einlassen, daß er nicht mehr zurücktreten
„könne, daß Homonay nicht Leib, Gut und Ehre gefährde, daß die
„katholische Religion nicht leide. Die Belege hievon seien in seinem
„Gutachten und Reden. Als aber ganz Oberungarn aufgestanden, der
„Türk in's Feld gezogen, die Comitate diesem Aufstande Religions-
„gründe untergeschoben, und noch was man dem Erzherzoge Ferdinand
„schuldig beachtet werden müßte, dürfte nicht das Interesse von Priva-
„ten dem öffentlichen aufgeopfert werden. Hätte man ohne Volk und
„Geld in dieser vermeinten Religionssache Ernst brauchen wollen, so
„wären Oberungarn, das ganze katholische Interesse und Homonay ver-
„loren, so seien aber beide erhalten worden. Es sei billig, katholi-
„schen Privaten zu helfen, aber unbillig ihretwegen alle Katholische
„und die ganze Religion zu gefährden; diese dürfe nicht die Thorheit,
„den Unverstand, die Herrschsucht der Katholiken entgelten, denn Katholi-
„ken wie Nichtkatholiken könnten Unrecht thun und würden dafür ge-
„straft, und die Religion stehe für politisches Unrecht nicht ein. Er
„könnte, wenn er wollte alle politischen Sachen, sie seien Recht oder
„Unrecht, mit dem Eifer der Religion bedecken, dieß sei aber eben so
„unrecht als Private, die wider des Kaisers Willen gehandelt, mit
„Schaden und Gefahr des gemeinen Wesens zu vertheidigen. Er be-
„rufe sich deßhalb auf des Kaisers von den geheimen Räthen abgefor-
„dertes, von Seiner Majestät selbst gelesenes Schreiben. Der Freiherr
„wisse aber, daß Staatsgeschäfte dem Kaiser berichtet und nicht von
„ihm (Khlesl) allein verhandelt werden könnten; indessen versichere
„er ihn, daß, was ihm vom Freiherrn zukomme, sogleich vorgetragen

„und berathschlagt werde, worüber der Secretär Questenberger das „beßte Zeugniß geben könne."

Die türkischen Geschäfte und die Klagen über die Schwierigkeiten und Hemmnisse, welchen die Vollziehung des geschlossenen Friedens begegnete, bleiben immer der schwarz und gelb gedrehte Faden, welcher das Schreiben Khlesl's und Molart's zusammenheftete. „Das Geschäft „ist nicht leicht, die Türken sind beleidigt, Gratiani ist aufgeblasen, „Ali Pascha in Verlegenheit, seine Feinde an der Pforte zu stark, die „Venediger, Balassy und Gabor unter Einer Decke, weßhalb wohl „Acht zu geben wie die Wage gleich zu halten, damit nicht zu viel „und nicht zu wenig, nicht zu bald und nicht zu spät gehandelt werde. „Erzherzog Ferdinand ist von mir väterlich, ja unterthänig gebeten „worden, sich zu überwinden, weil es unmöglich ein gerüstetes Heer „aufzubringen. Es sei weit weniger an der Aufrechthaltung des Anse„hens der Uscocken, als am Verlust von Land und Leuten gelegen. „Einige meinen aber, daß es immer beim ungestraften Rauben, Bren„nen, Streifen sein Verbleiben haben werde [1]). Der Palatin war un„beständig, und hatte des, wegen staatsverrätherischer Umtriebe einge„sperrten Balassy's Schreiben, dem nicht recht, daß man dem Balassy „die Freiheit zu schreiben lasse, Molart möge sich gegen den Palati„nus nichts merken lassen: „„Nescit regnare, qui nescit dissimulare;"" „gegen Freunde freundlich zu seyn, sei kein Wunder; aber gegen solche „Feinde, wie der Palatin, höflich und höfisch zu seyn, sey rühmlich, „weil es dem Kaiser nüzlich; das deutsche Sprichwort sagt: Ein „gutes Wort findet einen guten Ort [2]). Wie er dem Hof„kriegsrathspräsidenten größere Hofischheit räth, so mißbilligt er die „allzugroßen höfischen Rücksichten, womit man den Cesare Gallo ver„derbt, der alle Stunden neue Hilfsmittel erfinnet, sich selbst zuwider „handelt, nur zum Gehorsam und gar nicht zum Leiten geboren [3])." Endlich war die Botschaft nach Constantinopel offenbar kund gemacht [4]), aber noch immer schwankten Molarts Berichte, und Cesare Gallo schrieb fast im selben Sinne wie der türkische Botschafter Gratiani [5]). „Was die Erneuerung der Palanken betrifft, so sehe er hierin

[1]) Schreiben Khlesl's an Molart, 2. Jänner 1616. Beil. Nr. 591.
[2]) Desselben an denselben, 14. Jänner 1616. Beil. Nr. 593.
[3]) Desselben an denselben, 21. Jänner 1616. Beil. Nr. 596.
[4]) Desselben an denselben, 6. Februar 1616. Beil. Nr. 599.
[5]) Desselben an denselben, 10. Februar. Beil. Nr. 600.

„keine Schwierigkeit, da dieselbe auf dem vom ganzen Königreich Hun-„garn angenommenen Frieden von Situatorok beschlossen worden sei, „und der Palatin sich dazu verschrieben. Wenn man dem Pethey Laslo „freie Hand lasse im Namen der Commissäre zu verhandeln, und den „Palatinus gewähren lasse sein Ansehen zu gebrauchen, so stehe der „Friedensbruch bevor; wegen der Haiduken werde der Kaiser den be-„reits ratifizirten Frieden nicht brechen; die den Frieden nicht halten „wollten, seien eben so des Kaisers Feinde als die Venediger und „Türken. Es sei zwar schwer im Winter in Ungarn an die Gränze zu „reisen (wo die letzten Anstände von der Botschaft und den Commissären „erhoben werden sollten), aber der Freiherr habe in so vielen anderen „Verhandlungen, die er mit Ehre und Frucht durchgeführt, zu Si-„tuatorok, Komorn, Tyrnau, Kaschau, mit dem Palatin und den Sie-„benbürgern bewiesen, daß er seine Privatangelegenheit der Ehre des „Herrn und des Vaterlands unterordne. Wiewohl zwei und sechzig Jahre „alt, wolle er lieber selbst von Prag an die Gränze eilen, als täglich „solche Veränderungen erleben, und den Freiherrn vielleicht und an-„dern durch seine treuherzigen wohlmeinenden Schreiben beleidigen. Er „würde keinen Anstand nehmen nach Ofen zu gehen, wenn nicht täglich „Erzherzog Maximilian der Erbfolge und anderer wichtiger Sachen „willen erwartet würde, die venetianischen Geschäfte, der Anspruch des „Königs von Spanien auf Böhmen seien in vollem Zug. Wer dem „Erzherzog Ferdinand wohl wolle, müsse zur Erhaltung des Friedens „helfen. Was zögerten denn Gratiani und Cesare Gallo so lange zu „Wien? warum nehmen sie nicht die Post, um zu Ali Pascha nach „Ofen zu reisen, Geld und Zeit gehen fruchtlos auf. Er selber sei zu „Nürnberg, Regensburg, Frankfurt auf den Reichs- und Churfürsten-„tagen, zu Wien und Prag bei den wichtigsten Verhandlungen des „Bruderzwistes, zu Wien bei der türkischen Friedensunterhandlung ge-„wesen, folglich sei seinem Rathe und seiner Erfahrung zu trauen und „ihm nicht zu verübeln, wenn er dergleichen Predigten halte, die ihm „sein Alter, sein Amt, die Liebe zu seinem Herrn geböten [1])."

Das längste der von Khlesl an den Freiherrn von Molart in Sachen türkischen Friedens erlassene, sechs Monate später datirte Schrei-ben ist vierthalb Bogen stark, Khlesl geht über denselben schon in so vielen vorhergehenden Schreiben betretenen Grund, daß ohne der Län-

[1]) Ebenda.

der Beistand ein Krieg unmöglich, er belehrt ihn über die wahren Interessen des Kaisers, damit er sich nicht von Gratiani beirren lasse [1]).

Die ungarischen und türkischen Geschäfte waren damals so unzertrennlich in einander verflochten, daß es unmöglich war von den einen zu sprechen ohne die anderen zu berühren, indessen beschäftigen sich einige Schreiben Khlesl's an Molart doch hauptsächlich mit den ersten, und andere mit den zweiten. Ende Septembers dieses Jahrs, das in mehr als einem Sinne das Cardinaljahr dieser Lebensbeschreibung genennet werden kann, indem Khlesl mit der Cardinalswürde bekleidet mehr als je bisher cardo rerum, Angel aller Geschäfte und Pforte aller Gnaden war, erhielten die beiden geheimen Cabinets-Secretäre Grappler (dessen Gegenfertigung schon zur Zeit der Neustädter Reformation, d. i. vor zwanzig Jahren in den Schreiben des Erzherzogs Statthalters von Oesterreich), und Questenberger, der noch zwanzig Jahre später als Hofkriegsrath erscheint, und den Lesern schon aus Schillers Wallenstein bekannt, den Auftrag, alle Schreiben Erzherzog Ferdinand's, die er seit seiner Statthalterschaft in venetianischen, ungarischen, siebenbürgischen Sachen erlassen, alle Verhandlungen des türkischen Friedens sowohl, als des ungarischen Landtages von Wien nach Prag zu senden, und der Kaiser legte sechs mit eigener Hand geschriebene Puncte (die ihm Khlesl zum Abschreiben vorgelegt) den geheimen Räthen zur Berathschlagung vor. Sie hatten darüber schon sechzehn Tage berathschlagt, als der Director des geheimen Raths hievon den Hofkriegsrathspräsidenten in Kenntniß setzte, und ihm nebenbei meldete, daß von den böhmischen Ständen die allgemeine Landesvertheidigung (aller Länder) eben so stark angeregt werde, als beim allgemeinen Landtag (zu Linz) geschehen; daß es aber mit der Länder eigener Zustimmung und Zufriedenheit wohl wieder hinausgeschoben werden dürfte; daß die calvinische Kirche verflossenen Sonntag (am 1. September) eingefallen, sei kein böses Omen [2]). Ein Monat hernach kam im geheimen Rathe die höchst wichtige Frage von Oberungarn auf den grünen Teppich; es ward beschlossen mit den Ungarn sich ernstlich zu berathschlagen: ob sie leiden wollten und könnten, daß

[1]) Schreiben Khlesl's an Herrn von Molart vom 10 August 1616. Beil. Nr. 664.

[2]) Schreiben Khlesl's an Molart, 8. October 1617. Beil. Nr. 677. und vom 28. December 1616. Beil. Nr. 687.

Gabor ganze Strecken Siebenbürgens und Wardein den Türken übergebe; seien sie dessen zufrieden, so seien sie lose Leute und um nichts besser als ihre Abgeordneten beim allgemeinen Landtage zu Linz, welche sich erklärten lieber ganz Siebenbürgen zu verlieren, als darum offenen Krieg führen zu wollen; sei ihnen jener Verlust nicht gleichgültig, so müßten sie Mittel herbeischaffen wie die Festungen zu bekommen und zu erhalten; Molart werde sich noch erinnern, was zu Linz der ungarische Abgeordnete Napragy für eine Rede zu Gunsten des Türken gehalten und damit dem Urtheile der Länder vorgegriffen. Der Teufel hätte nicht schlimmer sprechen können. Wolle man ohne der Ungarn Beistand anordnen und verfügen, so sei man doppelt geschlagen, stünden sie aber auf des Kaisers Seite, so habe man doppelt gewonnen. Diese so hochwichtige Berathung könne auf zweierlei Weise geschehen, in des Kaisers Gegenwart, wozu aber itzt wenig Wahrscheinlichkeit, da der Kaiser auf seine Herrschaften nach Wien verreisen wolle; der schriftlichen Verhandlung stände nichts im Wege, und so wären die Ungarn eingefädelt um allerlei Verordnungen vornehmen, und die Sachen befördern zu können. Die Hineinreise Dozy's werde von den geheimen Räthen nicht gebilligt; dem Redei, der schon seit drei Jahren seine Schelmenstreiche fortiesze, seine besten Sachen zu Temeswar habe, und dessen Haiduken noch jüngst die Königlichen, als diese denen von Lippa zu Hilfe kommen wollten, geschlagen, und der in Allem dem Gabor mit Rath und That beistehe, sei nicht zu trauen; er sei mehr Türke als selbst Gabor [1]. Er habe von Gabor's List jeden Tage höhere Meinung, und den Leuten des Königs sei gleicher Fleiß und gleiche Vernunft zu wünschen [2]." Noch zu Ende dieses Jahres an Czernin, Starzer, Ali Pascha und den Kaimakam, der ihm durch seine Geburt, aber nicht durch seine Stellung ebenbürtig; denn der Bäckerssohn von Constantinopel war als Kaimakam bloß der Stellvertreter des Großweszirs, und Khlesl gab sich selbst für den Großweszir, Stellvertreter des Kaisers aus. Starzern spricht er zu, auch noch nach Abzug der Großbotschaft zu bleiben. Er habe die Bezahlung der ihm schuldigen Summe und überdieß eine Verehrung angeordnet, aber Preyner habe von dem hiezu bestimmten Gelde zwanzigtausend Gulden weggenommen: „Ihr mein Herr Starzer seyd des Kaisers Diener und ein

[1]) Schreiben Khlesl's an Molart. 12. Nov. 1616. Beil. Nr. 681.

[2]) Schreiben desselben an denselben. 28. Dec. 1616. Beil. Nr. 687.

„Wiener, und Seiner Majestät natürlicher Unterthan. Thut das Beste, „handelt, wo ihr seht, daß es unrecht zugeht. Niemand erstattet uns „von Constantinopel gründliche Berichte, wir erhalten nur gute Worte, „und sehen keine Wirkung. Gott befohlen." Mit Ali Pascha von Ofen freut er sich der auf seine Empfehlung geschehenen Beförderung des Gesandten Ahmed Kjaja zum Pascha von Kanischa. Wenn der Berlen mit seinen Umtrieben fortfahre, die Spannschaften [1]) auch durch Schreiben aufwiegle, den Kaiser schimpflich behandle, so könne daraus nichts Gutes erwachsen; es sei billig, daß jeder Theil die Friedensbrecher strafe; [2]) dem Czernin empfiehlt er sein Schreiben an den Kaimakam [3]), und diesem legt er weitläufig die Vollstreckung und Aufrechthaltung des Friedens an's Herz. „Es sei viel daran gelegen friedliebende Leute zu Befehlshabern an der Gränze zu befördern, der Kaiser schreibe hierin dem Sultan nichts vor, so wenig, als er sich von ihm etwas vorschreiben lasse; allein Einer thue dem Andern etwas zur Erhaltung des Friedens zu Gefallen, was mit der Erhaltung Ali Paschas in der Statthalterschaft von Ofen, oder mit der Beförderung Ahmed Kjaja's an dessen Stelle geschehen könne. Nichts sei schädlicher, als Leichtgläubigkeit, und große Herren, wie sie beide, würden oft durch bösen Willen, Leidenschaft, Zorn, falsch berichtet. Ali Pascha wolle also erdichteten Zeitungsnachrichten nicht Glauben schenken, sondern ihm zuerst zuschreiben, wie er deßgleichen thun werde [4])."

Im April des folgenden Jahres wurde endlich die Abfertigung der türkischen Botschaft von Wien beschlossen und bei der Hofkammer die nöthigen Gelder für die Reisekosten angewiesen [5]). Da wir von derselben hier Abschied nehmen, umreißen wir die persönlichen Verhältnisse sowohl der beiden Gesandten als der kaiserlicherseits zur Verhandlung mit ihnen und mit den Türken verwendeten beiden Italiener,

---

[1]) Spannschaft ist richtiger als Geispannschaft, weil das Wort vom slavischen Zupan abstammt.

[2]) Schreiben Kardinal Khlesl's an Ali Pascha. 29. Oktober 1616. Beilage Nr. 679.

[3]) Schreiben Khlesl's an Czernin, 20. November 1616. Beil. Nr. 684

[4]) Schreiben Khlesl's an den Kaimakam Emektschiede. 17 December 1616. Beilage Nr. 686.

[5]) Schreiben Khlesl's an Molart. 18. April 1617. Beil. Nr. 698.

mit einigen, zum Theile aus Khlesl's Schreiben an Molart genommenen Zügen. Ahmed der Kjaja Ali Pascha's des Statthalters von Ofen, der schon vor acht Jahren die Ratification des Situatoroker Friedens nach Prag überbracht hatte [1]), war im verflossenen Jahre (1615) mit Gratiani, einem gebornen Kroaten (ehemaligem Secretär Erzherzog Ferdinand's), als Gesandter nach Wien gekommen um den Situatoroker Frieden zu erneuern; die unförmlichen zwölf Artikel wurden in besserer Form in diesem Jahr (1. Julius) als Wiener Frieden unterzeichnet. Khlesl's Werkzeug war Gratiani, mit dem er, weil er katholisch, auch bei der Frohnleichnamsprozession prangte, der einzige türkische Gesandte, der bisher je einer Frohnleichnamsprozession beigewohnt; durch die Freundschaft des Kadiaskers von Rumili war es ihm gelungen, trotz der Widersetzlichkeit des Kadiaskers von Anatoli, seinem Schützling Gratiani die Verwaltung der Inseln von Naxos und Paros zuzuwenden [2]); worauf sich dieser Herzog von Naxos und Paros schrieb, und zu Wien als Herzog behandelt seyn wollte. Khlesl ließ diese Forderung keineswegs gelten und schrieb an Molart: „Gra„tiani muß wissen, daß uns unverborgen, daß er bei den Türken kein „Edelmann viel weniger ein Herzog [3])." Von Khlesl's Briefen an Gratiani haben sich im Archive von Pyrnitz zwei italienische Schreiben erhalten, die er selbst italienisch geschrieben zu haben scheint, nicht nur weil das Italienische nicht das Beste, sondern auch weil dem einen der deutsche Satz: das schwarze Bübel wird keine Freude daran haben, eingeschaltet ist. Wer die Signora Contessa Polixena, von der die Rede, ob Gratiani's Gemalin, ob dessen Freundin, ist aus den beiden Schreiben nicht zu entnehmen [4]). Die zur Verhandlung der türkischen Geschäfte zu Linz, Prag und Wien gebrauchten Individuen waren drei Italiener: Negroni, Buonomo und Cesare Gallo. Der erste war dreimal mit Aufträgen nach Constantinopel gesendet worden [5]); im Jahre 1614 begleitete er

[1]) Geschichte des osmanischen Reichs. IV. 436.
[2]) Evenda. S. 489.
[3]) Schreiben Khlesl's an Molart. 18. April 1617. Beil. Nr. 698.
[4]) Schreiben Khlesl's an Gratiani vom 14. Julius 1617. Beilage Nr. 720, dann vom 19. Julius 1617. Beil. Nr. 724.
[5]) Geschichte des osmanischen Reichs. B. IV. S. 467.

den türkischen Tschausch, der als Gesandter nach Linz kam [1]), aber der Untreue in den siebenbürgischen Geschäften überwiesen, ward er in den Kerker geworfen. Auf der ersten Sendung im Jahre 1609 war er der Gefährte Peter Buonomo's [2]), der mit ihm beauftragt war die verfälschte Urkunde des Situatoroker Vertrags auszuwechseln. Molart verwandte sich für ihn bei Khlesl, der aber dessen außerordentliche Geldbegehren gar zu grob fand, und dem Freiherrn antwortete: „ich „wollte ich wäre ein solcher Kurier und könnte des Jahrs zwölfmal „nach Constantinopel gehen, ich würde in wenigen Jahren eines wal„lachischen Fürsten Einkommen haben [3])." Cesare Gallo war der Mittelsmann in türkischen Geschäften zwischen dem Hofkriegsrathspräsidenten und dem Director des geheimen Raths [4]), wiewohl sich Khlesl in einem Schreiben an Molart über ihn als einen durch Corteseen Verderbten geäußert, so gibt er ihm doch wieder das Zeugniß, daß er treu und aufrecht, aber furchtsam und unbeständig [5]). Cesare Gallo wurde nach Constantinopel an Herrn von Ezernin mit Aufträgen gesendet, und kam als Ueberbringer des durch Herrn von Ezernin abgeschlossenen ersten Handelsvertrags in fünfzig Artikeln. Ezernin erhielt die Weisung zu begehren, daß die verbindliche Urkunde, welche die Ungarn den Türken im Beczkaischen Aufstande gegeben, so wie der von dem Sultan den ungarischen Rebellen auf dem Preßburger Landtage gewährte Schutzbrief vernichtet werden möge [6]). Als Ezernin auf seiner Rückkehr von Constantinopel zu Ofen aufgehalten ward, weil sich

---

[1]) Georg Thurzo erwähnt seiner in zweien im Archive zu Pornitz befindlichen, an den Hofkriegsrathspräsidenten, seinen Schwager, gerichteten deutschen Schreiben, das eine vom 1. April, das andere vom 20. Mai 1614. Dem ersten ist folgende eigenhändige Nachschrift Thurzo's beigesetzt: Dominat. Vestram Illustr. fraterne et amanter rogo, si quid novi de confirmatione pacis aut ineundi belli cum Porta Ottomanica subaudiverit non gravatim me edoceri dignetur. Faciet Dnatio Vra Illustr. et rem mihi apprimo gratam et servitiis meis devinctissimis remunerandam.

[2]) Geschichte des osmanischen Reichs. IV. S. 436.

[3]) Khlesl's Schreiben an Molart. 28. December 1616. Beil. Nr. 686.

[4]) Schreiben Khlesl's an Molart. 18. April. Beil. Nr. 698. 26. April 1617, Beil. Nr. 700 und 22. November 1617, 30. December 1617.

[5]) Schreiben Khlesl's an Molart. 28. December 1615.

[6]) Geschichte des osmanischen Reichs. B. IV. S. 439, nach Khevenhiller's Ann. VIII. S. 1168.

in seinem Gefolge drei von ihm gekaufte Sklavinnen befanden, ward abermals der Mustermeister Peter Buonomo mit einem kais. Schreiben an den Pascha abgesandt, um die freie Fortsetzung der Reise für den Botschafter zu erhalten. Diese drei Italiener waren Khlesl's Werkzeuge in den türkischen Geschäften.

Khlesl hatte sein gefährliches Spiel der Hemmung der zu erklärenden Erbfolge bereits bis auf's Aeußerste getrieben, und sah sich nach der von Erzherzog Maximilian so hoch empfundenen Verlautbarung von dessen Gutachten, worüber ihn Grapplers eidliche Erklärung nur dem Scheine nach rein wusch, in der Nothwendigkeit, andere Saiten aufzuziehen, um nicht nur den Unwillen der drei Erzherzoge, Maximilian, Ferdinand und Albrecht, sondern auch den des Königs von Spanien und der Erzherzogin Margareth, der in alle großen Geschäfte sich mengenden Klosterfrau, abzuleiten. Erzherzog Maximilian, welcher gelegen oder ungelegen, von seinem Vorhaben nicht abließ [1]), hatte Spanien über des Cardinals nichts weniger als aufrichtige Politik aufgeklärt, und Khlesl erschien dort nun um so mehr in verdächtigem Lichte, als der spanische Agent Effren aus Aschaffenburg die Umtriebe Khlesl's mit den protestantischen Fürsten im Reiche, und der spanische Botschafter Zuniga aus Prag die Hemmnisse der venetianischen Friedenshandlung berichteten. Der Papst hatte zwar noch zu Anfang des verflossenen Jahres durch den Nuntius ihn wegen des in der Erbfolge zugesicherten Eifers beloben lassen [2]), und in diesem Jahre ihm durch ein eigenes Breve die so nothwendige Ernennung Ferdinand's zum Könige von Böhmen empfohlen [3]); da aber Khlesl nur in Worten und nicht in Thaten der Empfehlung des Papstes nachkam, ward gegen Ende des Jahres der päpstliche Staatssecretär aufsichtig auf Khlesl's Aeußerung, den Beschwerden im Reiche vor dem Churfürstentag abhelfen zu wollen, und machte es dem Nuntius zu Prag zur Pflicht,

[1]) Die Successionem opportune und importune sollicitirt, vnd weil allezeit newe Entschuldigungen und impedimenta durch den Cardinal Clesel eingestreuet, und diß hochwichtige Werk auf die lange Bank geschoben worden, haben sich der König von Spanien und die erwachsenen Erzherzoge darüber stark bekümmert und des Cardinals Procediren zum höchsten empfunden, und daher alle Schuld auf ihn gelegt. Khevenhiller VIII. S. 1069.

[2]) A und B im Hefte aus dem Archiv des Vaticans.

[3]) Breve Paul V. vom 24. Junius 1617. Beil. Nr. 717.

hierauf achtsames Auge zu haben. Um den von allen Seiten drohenden Sturm abzuwenden, benutzte Khlesl die Gelegenheit, die Doppelvermählung des spanischen Infanten Philipp mit der Prinzessin Isabella von Bourbon, und der Infantin Donna Anna mit dem Könige von Frankreich um zur Beglückwünschung einen Großbotschafter nach Madrid abzuordnen, welcher zugleich dort den venetianischen Frieden verhandeln, und Khlesl's Benehmen nicht nur in der Successionssache, sondern seine ganze Politik überhaupt rechtfertigen sollte. Alsbald nach der wegen des verratheuen Geheimnisses zwischen Erzherzog Maximilian und Khlesl vorgefallenen Weiterung unterhandelte dieser mit dem Grafen Franz Christoph Khevenhiller, daß er sich zur Großbotschaft nach Madrid möge gebrauchen lassen. Eine glücklichere Wahl konnte nicht getroffen werden. Franz Christoph war der Vetter des Grafen Hans Khevenhiller, welcher sechsunddreißig Jahre lang zu Madrid mit dem glücklichsten Erfolge zur Zufriedenheit beider Höfe als kaiserlicher Botschafter die Geschäfte geführt. Er selbst ein hochgebildeter Herr, nachdem er in früher Jugend als Capitän einer florentinischen Galeere einen Feldzug an der afrikanischen Küste mitgemacht, hatte als Vorschneider, Mundschenk, Kämmerer und Oberstsilberkämmerer Kaisers Mathias nicht nur der Krönung zu Frankfurt und der Kaiserin zu Prag, sondern noch voriges Jahr zu Gratz den glänzenden Hoffesten, welche bei Gelegenheit der Vermählung Maria Sidonia, der Tochter des Fürsten von Eggenberg, mit dem Herrn von Mörsberg gefeiert worden, mit stattlichem Glanze beigewohnet [1]). Der großen Unkosten willen entschuldigte sich der Graf eine Zeit lang der Botschaft, nahm dieselbe aber zuletzt unter der Bedingniß an, daß ihm erlaubt sei, zu den Unkosten der Reise auf sein Majorat hunderttausend Gulden aufzunehmen. Er begab sich dann sogleich nach Gratz, um mit Erzherzog Ferdinand wegen der venezianischen Friedensverhandlung sowohl, als wegen der auf das Tapet gebrachten Vermählung des Erzherzogs Johann mit der Infantin Donna Margaretha Rücksprache zu nehmen [2]). Dieß ist Franz Christoph, eine Zierde nicht nur des österreichischen Adels, sondern auch der österreichischen Literatur, als der Verfasser der Fer-

[1]) Khevenhiller VIII. S. 359. 366. 476. 734.

[2]) Ebenda S. 899. Dieß ist die dritte Margareth, die damals am spanischen Hofe, doch nicht so einflußreich wie die Königin, die Gemahlin Philipps III. und die Erzherzogin Margareth, Schwester des Kaisers.

dinandeiſchen Annalen, worin er höchſt unparteiiſch und geſchäftserfahren die großen Begebenheiten ſeiner Zeit erzählt, an denen er ſelbſt als handelnde Perſon Theil genommen, deßhalb in Allem, was er von Khleſl berichtet, unverwerflicher und mit allen Quellen der Archive übereinſtimmender Zeuge. Vierzehn Jahre lang ſtand er zu Madrid als außerordentlicher und ordentlicher Botſchafter, der drei Kaiſer Mathias, Ferdinand II. und III. bei den Königen Philipp III. und IV., viermal Geſandter beim Herzog von Baiern, zweimal Geſandter bei den geiſtlichen Churfürſten, beim Erzherzoge Albrecht, beim Großherzoge von Florenz, einmal in Savoyen und Mantua hat er vier römiſchen und zehn königlichen Krönungen beigewohnt, den Frieden zwiſchen Spanien und Savoyen und den zwiſchen Erzherzog Ferdinand und Venedig, als Oberſthofmeiſter der Kaiſerin Maria die Vermählung derſelben geſchloſſen. Alles dieß im Laufe von ſechzig Jahren, in deren einundzwanzigſten er am Hofe Königs Mathias erſchienen war, in deren ſiebenundzwanzigſten er nun als Botſchafter nach Spanien ging, und nach ſeiner Rückkunft die acht Folianten ſeiner Annalen ſchrieb, welche an Ausdehnung, Wahrheitsliebe und Geſchäftskenntniß ein bisher einziges Denkmal öſterreichiſcher Geſchichtſchreibung. Khleſl hatte ihn überreden wollen, die Botſchaft als eine außerordentliche Gnade des Kaiſers anzuſehen, und darum durch ſeine Gemalin, eine geborne Freiin von Teufel, bei der Kaiſerin Schritte zu machen; allein Graf Khevenhiller, der keine Luſt hatte, die Botſchaft ganz auf ſeine eigene Koſten zu unternehmen, wollte erſt wiſſen, welche Geſchäfte er zu verhandeln, welche Zehrung ihm der Kaiſer geben werde [1]). Seine Abreiſe verzog ſich noch einige Monate, und erſt, als am erſten Februar [2]) der neue ſpaniſche Botſchafter Don Iñigo de Gavora Graf von Onate den bisherigen Don Balthaſar Zuniga ablöſ'te, brach zwei Tage nach deſſen Ankunft Graf Khevenhiller von Prag nach Brüſſel auf. Außer den Verhaltungsbefehlen für die Vermittlung des Friedens zwiſchen Erzherzog Ferdinand und Venedig, welche weiter unten zuſammenhängend erzählt werden ſoll, gab ihm Khleſl eine ſehr weitläufige Rechtfertigung ſeiner in den wichtigſten hangenden Geſchäften beobachteten Politik mit, welche ganz aus Khleſl's Feder über die in der Succeſſionsfrage, dann gegen Ungarn, Siebenbürgen, Schleſien

[1]) Khevenhiller VIII. S. 899.
[2]) 1617. Khevenhiller VIII. S. 1093

und Türkei beobachteten Politik Rechenschaft gibt, und endlich noch von dem gegen Bouquoi und die Erzherzogin Margareth zu beobachtenden Benehmen handelt [1]). Von diesem siebenstrahligen Prisma Khlesl'scher Politik und Stylistik folgen hier die grellsten Schlaglichter.

Die Nachfolge im Reich, denn die in den Erblanden war so viel als richtig, seitdem Erzherzog Maximilian vom Kaiser die Berufung des Erzherzogs Ferdinand nach Prag erhalten [2]). „Nachdem Erzherzog Maximilian mit der Vollmacht der drei geistlichen Churfürsten (gerade vor einem Jahre) zu Prag angelangt, habe der Kaiser es an wiederholten Schritten, sowohl beim Churfürsten von Sachsen, als den beiden Churfürsten von Brandenburg und Pfalz es nicht ermangeln lassen, und seien nur die eingetretenen Umstände des türkischen Friedens und der siebenbürgischen Sachen sammt des Kaisers Gesundheit daran schuld, daß die Reise des Kaisers zum Churfürsten von Sachsen noch nicht Statt gehabt. Die Nation sei von Natur aus zu Aufruhr und Parteiungen geneigt. Die Geschichte lehrt, wie übel sie ihre Könige von jeher behandelt, weßhalb König Mathias vielmals deutsche Räuber, die man das schwarze Heer nannte, bei sich gehabt, alle freien Städte in Ungarn und Siebenbürgen mit Deutschen besetzt, und die österreichischen Fürsten die Vertheidigung der Gränze Deutschen vertraut. So katholisch die Ungarn zu des heiligen Stephans Zeit, so gottlos seien sie nun. Daß Viele von ihnen ganz ohne Religion, nicht einmal beten können, viele Andere Arianer, Manichäer, Calvinisten und dergleichen mehr, daraus entstand der Bauernaufruhr Bocskais, dessen Doppelzweck die Unterdrückung der katholischen Religion und deutscher Herrschaft; da sie sich endlich gar mit dem Türken verbanden, war der Kaiser gezwungen, dem Bocskai Siebenbürgen zu überlassen, allen Religionen freie Uebung zu gestatten, die Jesuiten alles Grundbesitzes in Ungarn unfähig zu erklären, alle Deutsche aus den Gränzhäusern abzuschaffen, die ungarische Krone nach Preßburg zu stellen, und einen Weltlichen als Palatin-Statthalter des Reichs zuzugeben. Der türkische Schutzvertrag sammt der Krone Bocskais ward erst von der Witwe Homonay's ausgeliefert, der ungarische Revers sei aber noch in den Händen des Türken. Der Palatin, ein Hauptketzer, zog alle Gerichtsbarkeit an sich, unterdrückte die Katholischen, beförderte die

[1]) Bei Khevenhiller VIII. S. 1070—1092. Beil. 805.
[2]) Khevenhiller VIII. S. 1093.

Ketzer, unterhielt mit den Nichtkatholischen im deutschen Reiche Briefwechsel, und versicherte sich zuletzt selbst des Türken, bis er vor wenig Wochen vor's Gericht Gottes gefordert worden. Die Erbfolge könne nur auf einem Landtag entschieden, dieser nur mit gewaffneter Hand gehalten werden, weil bei diesem Volke Vernunftgründe nichts gelten, sondern nur Geschrei, Lärme, Furie, Drohungen mit den Türken, verzweifelte Entschlüsse, weßhalb auch König Mathias seine Landtage nie anders, als mit gewaffneter Hand gehalten. Es sei daher nothwendig, daß der König von Spanien, alsbald nach geschlossenen savoischen und venetianischen Frieden hiezu dem Kaiser ein Regiment deutscher Krieger von viertausend Mann und tausend Reiter überlasse, damit sein Heer damit auf fünfzehntausend Mann verstärket werde. Siebenbürgen, die Erhaltung dieser Vormauer der ganzen Christenheit, dieses Kleinod Oesterreichs, durch Gabriel Bathory und Gabor Bellen's Verrätherei in die Hände der Türken gerathen, habe dem Kaiser den spöttlichen, schädlichen, tyrannischen Vertrag aufgenöthiget, nun sei Bethlen mit zwölftausend Mann nach Oberungarn gezogen, wogegen durch die Botschaft beim Sultan Beschwerde geführt sei. Schlesien, dem Königreich Böhmen einverleibt, von der katholischen Religion abgefallen, hat von Kaiser Rudolph einen unerhörten Majestätsbrief erhalten, vermög dessen der Bischof von Breslau nicht mehr wie bisher Landeshauptmann seyn darf, und ein geborner Schlesier seyn muß. Bei der Weigerung des Bischofs (Erzherzogs Carl) zu Neiße die nicht katholische Kirche bauen zu lassen, zogen die Stände des Kaisers Gefäll ein, schlugen fünfzehn Thaler auf's Tausend, und schnitten die vor Jahr und Tag zur Unterhaltung der Gränzhilfe und des Hofs bewilligte Summe ab. Bei so gefährlichen Umständen könne Bouquoi unmöglich abgefordert werden." Türkei: „der Frieden mit den Türken war dringend auferlegt durch das Einverständniß der Ungarn mit denselben, durch die Weigerung der Kriegshilfen auf dem Reichstage zu Regensburg, durch die einstimmige Erklärung aller Länder auf dem Landtage zu Linz, durch die fruchtlosen beim Papste und beim Könige von Spanien um Hilfe gemachten Schritte, durch den elenden Zustand der Gränzhäuser, durch die Uneinigkeit der Katholischen und Kalvinischen im Reiche und die Verbindung der Holländer mit den Türken; der erneuerte Frieden sei aber der glänzendsten und katholisch'sten einer, weil derselbe auf Begehren des Sultans, dessen Gesandte gar bis nach Prag gezogen, zu Wien in der Burg geschlossen, und die kaiserliche Ratifica-

tion erst, nachdem die türkische eingelangt, ausgefertiget worden; außerdem sei für die Katholiken freie Religionsübung, für den Handel die Freiheit unter kaiserlicher Flagge und Anstellung von Consuln bedinget worden. Von zweihundert vierzig Dörfern, auf welche die Türken Ansprüche erhoben, haben sie sich mit sechzig begnügt, dafür aber seien zweihundert siebenunddreißig andere erhalten worden; selbst für Spanien sei der Frieden, wenn es denselben wünsche, dadurch erleichtert. So weit die Darstellung der politischen Lage, und des dadurch nothwendig gemachten Benehmens; nun noch die Belehrung in Betreff Bouquois und der Erzherzogin Margareth. Jener wurde als der tüchtigste Feldherr bei so drohenden Umständen auf's dringendste begehrt. Es war nicht klar, ob der König von Spanien denselben nicht von sich lassen wolle, oder er aber selbst wenig Lust habe, nach Deutschland zurückzukehren, und mit dem Range eines kaiserlichen Feldmarschalls ruhig in Spanien zu bleiben wünsche, in welchem Falle alle Unterhandlung mit dem Könige fruchtlos seyn würde; der Erzherzogin Margareth aber, der Klosterfrau, soll der Botschafter besonders des Kaisers Eifer in der Religion rühmen, daß er oft beichte und communicire, und Katholische vor Protestanten befördere, wie dieß so eben mit dem Fürsten von Teschen in Schlesien geschehen, wiewohl derselbe untauglich. Da man Khlesl'n bei ihr verschwärzt, daß er Alles in der Regierung verderbe, daß er geizig, hoffärtig, allein am türkischen Frieden Schuld trage, sich Alles zu regieren unterstehe, und Niemanden neben sich aufkommen lasse, so berufe er sich hierin auf des Herrn von Khevenhillers gewissenhaftes Zeugniß, der Kaiser sei so hohen Verstands und Alters, daß er keines Hofmeisters bedürfe, und sei solcher Natur und Stimmung, daß er sich von Niemand als seiner Vernunft und seinem Gewissen regieren lasse. Der Kaiser habe durch Khlesl's Rath weder Land noch Leut verloren, sondern erhalten, drei Jahre lang habe derselbe vergebens ihn zur Annahme des Cardinalats zugesetzt, bis er endlich es habe annehmen müssen, wie dieß der Botschafter Zuniga und Herr von Khevenhiller bezeugen könne; er habe diese Würde nie gesucht, und übernehme sich derselben nicht. Er wünsche Nichts so sehr, als vom Hofe entfernt die übrige Zeit seines Lebens Gott allein zu dienen; dieß möge der Botschafter der Erzherzogin versichern, sich aber zugleich nach der Quelle so ungegründeter Berichte erkundigen, ob nicht der Bischof Regniescens damit die Erzherzogin in ihrem klösterlichen Berufe behellige."

Da der Hauptgegenstand der Botschaft Khevenhillers nach Spanien die Verhandlung des venezianischen Friedens, weßhalb er besonders nach Graz gereiset war, um des Erzherzogs Wünsche entgegen zu nehmen, sind hier einige Nachweisungen über die Verhältnisse Oesterreichs mit Venedig vom Beginne des XVI. bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts so mehr an ihrer Stelle, als derselben in keiner Geschichte erwähnt, und über vier zwischen dem Kaiser und Venedig im sechzehnten Jahrhunderte abgeschlossene Verträge in den vollständigsten Verzeichnissen von Tractaten [1]) das tiefste Stillschweigen herrscht. Diese nehmen nicht einmal von dem im Jahre 1518 zwischen Kaiser Maximilian und Venedig geschlossenen fünfjährigen Waffenstillstande Kunde, wodurch dem zehnjährigen, mit leidenschaftlicher Erbitterung geführten Kriege Einhalt gethan ward, wiewohl die venetianischen Geschichten desselben erwähnen [2]). Laut dieses Vertrages sollte Venedig dem Kaiser hunderttausend Ducaten in dem Termine von fünf Jahren, jedes Jahr zwanzigtausend Ducaten zahlen. Die Zahlung stockte gleich beim ersten Termin unter dem Vorwande unrechtmäßig vom Kaiser in Besitz gehaltener Ortschaften. Nun aber verglichen sich der Kaiser und Venedig durch den Vertrag zu Worms in sechs Artikeln [3]): 1) der im Jahre 1518 auf fünf Jahre abgeschlossene Waffenstillstandsvertrag bleibt in voller Kraft auftecht; 2) die erste schuldige Rate von zwanzigtausend Ducaten ist sogleich, die anderen bis zu Ende des Jahres 1523, wo die fünf Jahre aus, zu berichtigen, so auch 3) von dem im sechsten Artikel des Waffenstillstands als Entschädigung für die Güter der Verbannten festgesetzten achttausend Ducaten sechstausend sogleich, die anderen zwölftausend in den folgenden beiden Jahren zu zahlen; 4) während des Waffenstillstandes enthält sich Venedig aller Ausübung von Lehensherrlichkeit in den zu Gradiska gehörigen genannten Oertern; 5) die außer Friaul in Istrien gelegenen Oerter, Schlösser und Festungen werden wie bisher besessen; 6) die Einkünfte aller sowohl in Friaul als außerhalb gelegenen Oerter werden an die, denen sie gebühren, seien es Laien oder Geistliche, Edle Venetianer oder Gemeinen, abgeführt, mit Ausnahme der Güter der Verbannten; 7) die Zurückstellung der Güter hat sogleich nach Kundmachung des

[1]) Martens, Koch, Schoell.

[2]) Laugier L. XXIII. p. 101 in urbe Andega. 31. Juli 1518.

[3]) Worms 6. Mai 1521 zum ersten Male in der Beilage Nr. 6 bekannt gemacht.

Vertrages zu Trient, Verona, Roveredo, Vicenza, Udine, Görz, Maranno und Capo d'Istria [1]) statt zu finden.

Nach Ablauf des fünfjährigen Waffenstillstandes [2]) wurde auf

---

[1]) Justinipolis.

[2]) Am 29. Juli 1523 zum ersten Male kundgemacht in der Beilage Nr. 7. In den drei Beilagen Nr. 6, 7, 8 der venetianischen Friedensschlüsse mit Kaiser Carl zu Worms vom 6 Mai 1521, dann vom 29. Julius 1523 und dann zu Bologna vom 22. December 1529, welche im ersten Bande zum ersten Male bekannt gemacht worden, kommen häufige Ortsnamen von Orten, deren Dunkelheit Herr Archivar Zirnhaber durch die folgende Note aufzuklären sich gütig bemüht hat.

Castrum Maranni. Marano bei Aquileja.

Holestanum dürfte vielleicht verschrieben und das jetzige Molisana bei Marano sein (Wörl).

Villa nova, Villa nova oberhalb Gradisca am Isonzo (Wörl).

Mossa, Mossa bei Gradisca, nördl. auch Moscha (Wörl und Kindermann.) auch Mossau.

Ripa Rupta? vielleicht Rubia und Rupa, 2 Flecken am Wippach bei Gradisca (Floriantschitz).

Castrum Porpetii, Porpetto & Castel, Porpetto bei Palmanova (Kindermann und Wörl)

Ontognano, Ontognano bei Palmanova (Wörl).

Cirvignani, Cervignano bei Aquileja (Wörl).

M. S. Martini. S. Martino bei Aquileja (Wörl).

S. Gervasio, nördl. v. Marano circa 1 Meile. (Kindermann.)

Ganars, Gonars bei Palmanova c. 1 Meile westl.

Farra, Fara bei Gradisca nördl. zwischen d. und Mossa.

Campomole bei Marano, nordw. c. 3 Meil. am rechten Ufer des Stella (Kinderm.)

Faulis, wahrsch. Fauglis bei Porpetto (Kindermann.)

Carlino bei Marano (Kindermann und Wörl).

St. Georgis nördl. v. Marano bei Porpetto.

Noiane vielleicht Nogario oder Nogaro? zwischen Marano und Porpetto am Corno. (Wörl und Kindermann).

Tertii, Terzo, Terzo, Cirrignano und St. Martin liegen neben einander bei Aquileja.

Ruda am Isonzo nördl. von Aquileja. (Kindermann und Wörl.)

VillaVicentina am Isonzo c. 1 Meile nördl v. Aquileja (Kinderm.)

Visio vielleicht Vilesse? Ruda, Vilesse liegen neben einander.

St. Nicolao di Levada, S. Niccolo bei Ruda am Isonzo (Wörl.

flumi cello, Fiumicello bei Aquileja (Kindermann und Wörl.)

Agollo, Ajella bei Palmanuova südöst. gegen Ruda. (Kinderm. und Wörl.)

Vermittlung des Papſtes Hadrians VI. und des Königs Heinrichs VIII. von England zu Venedig der Frieden zwiſchen dem Dogen Gritti, Kaiſer Carl und König Ferdinand abermals in ſieben Artikeln abgeſchloſſen: 1) freier Handel und Wandel der beiderſeitigen Unterthanen und Einſtellung aller Repreſſalien und Kaperbriefe; 2) Venedig behält in vollkommenem rechtlichen Beſitze alle zur Stunde von der Republik beſeſſenen Oerter, Städte, Feſtungen mit ihren Diſtrikten; 3) der Doge zahlt an den Kaiſer zweimalhunderttauſend Ducaten binnen acht Jahren in Raten von fünfundzwanzigtauſend Ducaten; 4) Amneſtie aller während des Kriegs zugefügten Beleidigungen, Freigebung der Eingekerkerten, und Aufhebung aller Forderungen; 5) die Verbannten, deren Güter eingezogen worden, werden mit jährlichen fünftauſend Ducaten entſchädiget, auf welche kein Beſchlag gelegt werden kann; 6) die gegenſeitigen Zurückſtellungen werden nach Inhalt des Wormſer Vertrags in's Werk geſetzt. Venedig iſt vor der Zurückſtellung zur Zahlung nicht gehalten; 7) nach der Bezahlung der in dem Wormſer Vertrage für die Güter der Verbannten ausbedungenen achtzehntauſend Ducaten iſt Venedig aller anderen Verbindlichkeit ledig. Die Schwierigkeiten, welche die Vollziehung dieſes Vertrages fanden, wurden zwei Jahre hernach auf einem Congreſſe zu Roveredo beſprochen, der aber nach langen fruchtloſen Verhandlungen ſich zerſchlug. Endlich als Kaiſer Carl im Jahre 1529 aus Spanien der Krönung wegen nach Bologna zum Papſte Clemens VII. kam, ward zwiſchen dem Kaiſer und König Ferdinand unter Vermittelung des Papſtes ein Frieden mit Venedig und Mailand auf die Grundlage des Wormſer und Venediger Vertrags abgeſchloſſen. Die zwei zu Bologna zur Wiederherſtellung des Weltfriedens vereinten Lichter der Kaiſer und der Papſt erkennen den Sforza als Herzog von Mailand. Die Venetianer geben dem Papſte Ravenna und Cervia, dem Kaiſer Monopoli, Trani und andere im Neapolitaniſchen beſetzten Plätze zurück, und er ihnen die im Brescianiſchen und Bergamaskiſchen beſetzten.

Papogliano, Topogliano bei Ajello an der Hauptſtraße nach Gradiska.
Sancto Vito de Crauglie, Crauglio bei Palma nova gegen Ajella S. Vitto und Crauglio ſcheint derſelbe Ort zu ſeyn (K. und W.)
Fornelli vielleicht Fenile?
Castrum fumi? vielleicht Julii? Civitad di Friuli.
Justinopolis - Capo d'Istria.

Die durch den sechsten Artikel des venezianischen Friedens vom Jahre 1623 festgesetzte Bezahlung der zweimalhunderttausend Ducaten binnen zwanzig Tagen durch Schiedsrichter zu bestimmen und vom Papste verbürgt. Venedig verbindet sich von Neuem zur Zahlung der in dem Vertrage von 1523 festgesetzten Summe von jährlichen fünftausend Ducaten an die Verbannten und dem Kaiser außer den schuldigen zweimalhunderttausend noch andere hunderttausend, also in Allem dreimalhunderttausend Ducaten zu zahlen. Die Ansprüche des Patriarchen von Aquileja sollen durch Schiedsrichter ausgetragen werden. Eingeschlossen in den Frieden sind de la Rovere, Herzog von Urbino, und der Herzog von Ferrara, sobald seine Streitigkeiten mit dem römischen Hofe durch Schiedsrichter entschieden. Den Unterthanen wird freier Handel und Wandel, Behandlung wie den eigenen und schnelle Verwaltung der Gerechtigkeitspflege zugesichert. Amnestie und Entschädigung der Verbannten mit jährlichen fünftausend Ducaten, Freigebung der Eingekerkerten und Enthebung von aller Rechenschaft. König Ferdinand und der Herzog von Mailand verbinden sich zur Aufrechthaltung dieses Friedens gegen Jedermann, der Kaiser und der Doge zum Unterhalt von fünfhundert Lanzen in Friedenszeit und zu achthundert im Kriege, fünfhundert leichten Reitern mit sechstausend Fußgängern und nöthigem Geschütze. Zur Vertheidigung Neapels und seiner Küste verbindet sich Venedig fünfzehn Galeeren zu senden. Eingeschlossen sind außer dem Könige Ferdinand und seinen Brüdern noch Genua, Siena, Lucca, Savoyen sammt Mantua und dem Markgrafen von Montesferat.

Nach der Ländertheilung zwischen Carl V. und seinem Bruder Ferdinand fielen alle aus dem Vertrage von Bologna herrührenden Forderungen diesem anheim. Die Commissarien zur Austragung der zwischen ihm und dem Patriarchen von Aquileja streitigen Puncte vereinten sich im Jahre 1533 zu Trient [1]). Der Präsident der Commission war der Rath Porro von Mailand. Das schiedsgerichtliche Urtheil [2]) fiel dahin aus, daß einige der Klagen und Prozesse abgewiesen, die Erkenntniß anderer verschoben ward, Andere losgesprochen wurden; nicht weniger als hundert sieben Puncte waren schon seit zwei Jahren zu Gradisca verhandelt worden, ohne daß die Entscheidung

[1]) Literae Regis Ferdinandi ad Ducem Venet. 4. Mai 1533 et Venetorum Venetiis 19. Juni 1533.

[2]) vom 17. Juni 1535.

zum Vollzuge gekommen [1]). Der ſchlecht verkleiſterte Frieden ward ſchon ſieben Jahre hernach von den Venetianern verletzt, indem ſie ſich Maranno's, welches angeblich die Strozzi gekauft haben ſollten, durch Beltran Sachi von Udine bemächtigten, aus dem Hafen von Lugnano, Buſt und St. Andrea die öſterreichiſchen Verwaltungsbehörden hinauswarfen. Im Jahre 1589 ſuchten ſie ſich der Salinen von Trieſt mit Gewalt zu bemächtigen. Den Kanal, welchen der Verwalter Erzherzog Carls aus dem Iſonzo durch das öſterreichiſche Gebiet von Fiumicello leitete, ward von den Venetianern im ſelben Jahre mit Steinen verſchüttet; endlich benützten ſie die Verlegenheiten, welche der türkiſche Krieg dem Erzherzoge bereitete, um im Jahre 1593 im Gebiete von Palma in der Nähe der öſterreichiſchen Dörfer Talmico, Antoniano, Tauli, eine Feſtung zu errichten, die den Namen Palma nova erhielt. Kaiſer Rudolph beſchwerte ſich wider ſolche Verletzung nachbarlicher Rechte und des Friedens durch ein langes kräftiges Schreiben [2]). Der Zweck der Erbauung Palma's war kein anderer als die unrechtmäßige Ausdehnung des venetianiſchen Gebiets und die Behauptung des Iſonzo als Gränze. Schon zwei Jahre nach der Eroberung Palma nova's hob der Provveditore der Feſtung, Antonio Memmo, der nachmalige Doge, die öſterreichiſche Mauth zum großen Verluſt der Hofkammer auf. Den nächſten Anlaß aber zum Ausbruche des Kriegs zwiſchen Venedig und dem Erzherzog gaben die Uskoken, welche der Erzherzog zu Zeng als nützliche Gränzwache wider die Türken in Schutz nahm, welche aber nicht nur den Türken, ſondern auch den Venetianern als kühne Seeräuber zur Laſt. Nachdem ſie den Türken Kis weggenommen, dasſelbe aber nicht behaupten konnten, ſuchten ſie ſich dafür durch Wegnahme venetianiſcher Schiffe zu entſchädigen. Bembo belagerte mit einem Geſchwader die Uskoken in Sengi, hob aber die Belagerung, als Kaiſer und Papſt vermittelnd ſich verwendet hatten, auf [3]). Hierauf züchtigte ſie Antonio Memmo für ihren auf der Inſel Veglia gewagten Einfall, und wider die am Statthalter und am Kanzler der Inſel verübten Grauſamkeiten. Die Uskoken warfen ſich auf die Grafſchaft Raspo, und der Befehlshaber von Raspo rächte ſich dafür durch

[1]) Compositio Gradiscae im venetianiſchen Bande des Graf Khevenh. Archiv zu Kammer.

[2]) Litterae Rudolphi II 21. December 1593 im Heft der venetianiſchen Verhandlungen des Khevenh. Archivs.

[3]) Laugier X. p. 332.

den Brand österreichischer Dörfer. Erzherzog Ferdinand beklagte sich hierüber beim Senat, der seinerseits Genugthuung vom Erzherzog begehrte. Kaiser Mathias blieb gegen Ferdinand's Vorstellungen, der ihn zum Kriege bewegen wollte, taub. Durch Khlesl's Einrathen wurde die Sache zu Wien durch die Wiener Artikel vermittelt, die aber nicht vollzogen wurden. Zwei Jahre hernach entbrannte der Krieg der Uskoken mit neuer Wuth. Lorenz Venier, der Provveditore Albaniens, suchte die Republik auf österreichischem Gebiet zu entschädigen. Der Kaiser sandte den Freiherrn von Eggenberg, den Befehlshaber der Gränze, nach Zeng, um mit Venier zu unterhandeln; dieser in seinen Hoffnungen getäuscht, verheerte abermals das österreichische Gebiet [1]), im folgenden Jahre bemächtigte er sich Novi's, wohin Frangipani der Befehlshaber Sengs, die Kanonen einer von den Uskoken den Venetianern weggenommenen Fregatte aufbewahrt hatte [2]). Erzherzog Ferdinand nahm dieß als Kriegserklärung, und dem zu Folge alles venetianische Eigenthum in seinen Staaten weg. Man schlug sich an der Gränze Dalmatiens, Istriens und Friauls. Giustiniani belagerte mit sechstausend Mann Gradisca, das Freiherr Adam von Trautmannsdorf tapfer vertheidigte. Mathias schob auf Khlesl's Rath die Vermittelung dem Großherzog von Toskana und den Herzogen von Mantua zu [3]). Wärmer nahm sich des Erzherzogs der König von Spanien an, welcher den Marquis von Lar nach Venedig sandte, und begehren ließ, daß Venedig seine Truppen von Coletto zurückziehe. Der Senat gab dazu den Befehl, als aber der Marquis von Lar die Zurückstellung der dem Erzherzoge weggenommenen Plätze vor der versprochenen Ausweisung der Uskoken forderte, zerschlug sich die Unterhandlung, und sein Nachfolger in der Botschaft, der Marquis von Bedmar, war damit nicht glücklicher [4]). Im folgenden Jahre stammte der Krieg so heftiger an der Ponteba, Malborghetta und Tarves an der Gränze Kärnthens. Die Venetianer nahmen die Schlösser Luzines, Futta, Pipulziano; Trautmannsdorf zog sich nach Görz zurück. Dem Pompeo Giustiniani, den ein Flintenschuß am Isonzo fällte, errichtete Venedig ein herrliches Denkmal in seinem Pantheon von Giovanni Paolo. Dem Freiherrn Adam von Trautmannsdorf, der in der Vertheidigung Gra-

[1]) Laugier XI. p. 55.
[2]) Derselbe p. 70.
[3]) Ebenda 71.
[4]) p. 75.

disca's fiel, hat sein Vaterland eben so wenig eines gesetzt, als später seinem Loudon und Schwarzenberg. Khevenhiller, zu dem wir uns wenden, hat sich das schönste durch seine Ferdinandeischen Annalen selbst errichtet.

Von allen im auswärtigen Dienste verwendeten Staatsmännern Oesterreichs ist Graf Franz Christoph Khevenhiller der Einzige, welcher auch als Schriftsteller aufgetreten, die Geschichte seiner Zeit, von deren entscheidendsten Begebenheiten er Zeuge gewesen, beschrieben hat. Er war ein Schützling Khlesl's, welcher ihn in dessen früher Jugend vom Protestanten zum Katholiken bekehrte, und als großer Menschenkenner im jungen Manne den zu großen Geschäften heranreifenden Staatsmann ausfand. Schon deßhalb, weil Khevenhiller unter den Staatsmännern Oesterreichs der einzige Geschichtschreiber, würden seine Botschaftsberichte zu ganz besonderer Aufmerksamkeit auffordern, wenn dieselben auch nicht so unmittelbar in das Räderwerk von Khlesl's regierender Wirksamkeit eingriffen, und dieser nicht des Berichterstatters besonderer Gönner und väterlicher Freund gewesen wäre. Das halbe Hundert von Schreiben Khlesl's an den Grafen Khevenhiller, welche die Saiten der spanischen Botschaft des letztern berühren, sind ein reicher Beitrag zur genauen Kenntniß nicht nur des persönlichen zwischen beiden Staatsmännern, sondern auch des zwischen dem österreichischen und spanischen Hofe damals obwaltenden Verhältnisses, indem Khevenhiller fast eben so abhängig von Khlesl, als das österreichische Kabinet vom spanischen. Dieses gegenseitig in verschiedener Richtung laufende Verhältniß persönlicher und politischer Abhängigkeit zwischen dem leitenden Minister und dem dessen Befehle vollstreckenden Botschafter, zwischen dem auf Oesterreichs Politik großen Einfluß ausübenden, und von dem Wienerischen Kabinete bearbeiteten spanischen beseelt den Depeschenwechsel zwischen Wien und Madrid mit ganz vorzüglichem Interesse während der beiden ersten Jahre von Khevenhillers Botschaft, welche die beiden letzten von Khlesl's politischer Wirksamkeit. Wir glauben daher keine Entschuldigung der größeren Ausführlichkeit zu bedürfen, womit wir die Verhandlungen der beiden ersten Jahre der Botschaft Khevenhillers erzählen, deren politische Geschichtspunkte im obigen Auszuge der Denkschrift Khlesl's bereits gegeben, deren vier vorzüglichste Geschäfte die Verhandlung des venetianischen Friedens in Oesterreich, die Flüssigmachung versprochener Hilfsgelder, der Anwurf einer Heirath zwischen Carl, dem Sohne Erzherzog Ferdi-

nands mit einer spanischen Infantin und die Zurückstellung der Reichslehen von Finale und Piombino sind. Von diesen vier großen Geschäften lag Khlesln oder unter seiner Leitung durch Spaniens Vermittelung zwischen dem Erzherzog Ferdinand und Venedig zu schließende Frieden zunächst am Herzen; weniger kümmerte er sich um die Betreibung der Zurückstellung der Reichslehen [1]), wozu dem Grafen Khevenhiller der Reichshofrath Freiherr von Reckh beigegeben war, und noch weniger um die in's Reine zu bringende Thronfolge Ferdinands, da Spanien längst schon hiezu seine Beistimmung gegeben, und es sich also nur noch um die von demselben für Ferdinand gewünschte böhmische und ungarische Krönung handelte, welche Khlesl aber lieber verhindert, als befördert hätte. Nach dem Ausbruche der böhmischen Empörung kam zu dem Begehren von Geld noch das von Mannschaft, aber die schon zwei Monate nach Ausbruch der böhmischen Unruhen erfolgte Katastrophe Khlesl's entrückt die weiteren Verhandlungen dem Gesichtskreise einer Lebensgeschichte. Die Abhängigkeit des österreichischen Kabinets vom spanischen lag nicht nur in den Geldhilfen, deren jenes stets bedürftig, sondern auch in persönlichen Interessen aller Großen des Hofes und des Staats, welche Alle um Gnadengeschenke mit Bitten ihr Gesicht nach Madrid wandten, wie der Moslim das seine beim Gebet nach der Kaba. Nicht nur Minister und hohe Hofämter, Bischöfe und Cavaliere flehten um das goldene Vließ, um Ordenscommenden, um Bisthümer und Pensionen, sondern selbst die Erzherzoge und die Leiter des geheimen Rathes, selbst Khlesl, empfahlen sich durch den Botschafter der Gnade des spanischen Hofs zu Pensionen und Präbenden. Das Kabinet von Madrid war die Quelle aller Gnaden, welche zwar fast nie auf die Verwendung oder Empfehlung des Kaisers verneint, sondern fast immer versprochen, aber erst nach oft wiederholten Bitten und Eingaben endlich, oder auch gar nicht gewährt wurden. Kein österreichischer Botschafter war daher in so vielfacher Berührung und in so lebhaftem Briefwechsel mit den angesehensten und einflußreichsten Männern des Hofes und des Staats, als der am Hofe zu Madrid stehende. Der Oberstthofmeister des Kaisers und der Kaiserin, Fürstenberg und Trautmannsdorf, der Oberstkämmerer und Oberstkanzler, Meggau und Lobkowitz, die in Geschäften so einflußreichen Freiherren von Molart, Khuen und Hoyos, die Verwandten der Bischöfe von

[1]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller v. 13. Mai 1617. Beil. Nr. 710.

Mainz und Trier (Kreyberg und Metternich), die Grafen Hohenzollern und Kolowrat, Preyner, der päpſtliche Nuntius (Paravicini), der Biſchof von Breslau, der katholiſch gewordene Prinz Julius von Sachſen, die geiſtlichen Erzherzoge Leopold, Biſchof von Paſſau, und Karl Biſchof von Breslau, bewarben ſich um's goldene Vließ, um Comthureien, um Pfründen und Penſionen.

Graf Khevenhiller hatte die Sendung nach Spanien nur auf ſechs Monate als außerordentlicher Botſchafter angenommen; denn auf längere Zeit ſich von ſeiner jungen innigſtgeliebten Gemalin, der gebornen Freyin von Teufel, um die er ſo lange geworben, und ihre Hand nur nach ſiebenjähriger Bewerbung von ihrem Vater errungen hatte, ſchien ihm unerträglich [1]). Von der Kammer erhielt er zweitauſend Gulden Ausſtaffirung, für jedes Monat tauſend Gulden [2]), was damals die Beſoldung von Großbotſchaftern, die heute das Zehnfache beziehen. Nachdem Khevenhiller zu Gratz Erzherzog Ferdinands Belehrungen in Betreff der venetianiſchen Geſchäfte eingeholt, war er mit Beginn des Jahres 1617 nach Madrid über Brüſſel aufgebrochen; hier ſollte er mit Erzherzog Albrecht den Uebertritt des Grafen Bouquoi aus den ſpaniſchen Dienſten in öſterreichiſche in Richtigkeit bringen, fand aber unerwarteten Anſtand, über den ſich Khleſl um ſo mehr aufhielt, als mit Spinola, und Don Balthaſar Zuniga, dem bekannten ſpaniſchen Botſchafter, Alles verabredet und der Graf Bouquoi ſchon zum kaiſerlichen Feldmarſchall ernannt worden war [3]). Khleſl warnte Khevenhillern zugleich wider deſſen Doctor, der als Proteſtant im üblen Rufe. Er ſandte ihm die Vollmacht zur Verhandlung des venetianiſchen Friedens [4]) und die beſondere Weiſung nach, ſich am ſpaniſchen Hofe für Niemanden in Gnadenſachen ohne des Kaiſers ausdrücklichen Befehl zu verwenden [5]). Khleſl war höchſt eiferſüchtig darauf, daß die vom ſpaniſchen Hofe gewährten und begehrten Ehren und Gnaden nur durch ſeinen Kanal, und nicht unmit-

[1]) Des Grafen Franz Chriſtoph Khevenhillers Brautbewerbung von Stälz, im Linzer Muſealblatte 3. 1834. 1.
[2]) Decret der Hofkammer vom 25. Jänner 1617, Nr. 3. Khevenhiller's Akten Nr. 3. 1617.
[3]) Schreiben Khleſl's an Khevenhiller, 25. April 1617. Beilage Nr. 699.
[4]) Schreiben deſſelben an denſelben vom Februar 1617. Beil. Nr. 691.
[5]) Schreiben Khleſl's an Khevenhiller, 1. Mai 1617. Beil. Nr. 708.

telbar durch den Botschafter begehrt und ohne Vorwissen des Kaisers, das ist Khlesl's, gewähret würden. Doch mochte diese Eifersucht sich nicht auf das Schreiben Cardinal Dietrichsteins ausdehnen, welcher Khevenhillern seine im Kloster zu Madrid lebende Schwester, die verwittwete Markgräfin von Montejar empfahl [1]). Vorzüglich lag Khlesln daran, die von ihm unter verschiedenen Vorwänden so lange hinausgeschobene Entscheidung der böhmischen Erbfolge, welche, nachdem der Kaiser sich am 25. April bedeutend übelauf befunden, endlich am 1. Mai den böhmischen Ständen vorgetragen worden, durch Khevenhiller der Erzherzogin Margareth so vorzustellen, als ob dieselbe durch sein Betreiben endlich entschieden worden sei, und er also dadurch alle seine Feinde beschämt habe [2]). In Betreff des venetianischen Friedens empfahl er Khevenhillern zwar die Artikel, die zu Wien (von ihm) gutgeheißen worden, günstiger zu erhalten, weil der König von Spanien den Erzherzog Ferdinand mit den Waffen zu vertheidigen sich erboten, und der spanische Botschafter nie in den Waffenstillstand gewilliget; dennoch sei (wenn auch keine günstigeren Artikel erhandelt würden) der Frieden durchaus abzuschließen, und wenn Spanien auf die Fortsetzung des Krieges mit Savoyen dränge, dem Kaiser die Zugeständnisse der ersten Unterhandlung vorzubehalten [3]); auch forderte er Khevenhillern Bericht ab, welchen Rang in Spanien die Cardinäle gegenüber den Prinzen von königlichen Geblüte behaupteten, da eben damals sein Rangstreit mit den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand hochauf stammte [4]). Eine eigene Depesche [5]) betraf den wahrscheinlich von Khlesl ausgehenden Vorschlag der Vermählung Johann Karls, des Sohnes Erzherzog Ferdinands, mit einer spanischen Infantin. Khlesl hatte dazu die Infantin Margareth, die Tochter des Königs, ausersehen, als aber diese gestorben, seine Wahl auf ihre Schwester, die Infantin Donna Maria gelenkt; um diese warb aber auch zugleich der König von England. Khlesl trug also Khevenhillern auf, sich hierüber mit der Erzherzogin Margareth, die aus dem Kloster die Fäden der spanisch-österreichischen Politik leitete, vertraulich

[1]) Schreiben Cardinal Dietrichsteins an Cardinal Khlesl. Beil. Nr 701.
[2]) Schreiben Khlesl's, 7. Mai. Beil. Nr. 709.
[3]) Ebenda.
[4]) Memorial Khlesl's an den Kaiser v. J. 1617 Beil. Nr. 702.
[5]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 22. April 1617. Beil. Nr. 704.

zu beſprechen, und im Falle die Unterhandlungen mit England noch nicht zur Entſcheidung gediehen ſeien, die Hand der Infantin dem Erzherzoge zuzuwenden, damit derſelbe nach dem von ihren Vorfahren beobachteten Herkommen auf dieſe Weiſe des Hauſes Größe durch Vermählung befördern und ſtützen möge [1]). Dieſer von Khleſl ausgehende Gedanke der Vermählung der ſpaniſchen Prinzeſſin mit dem ſteiermärkiſchen Prinzen war aber keineswegs ein ausſchließlicher, ſondern, wie wir in der Folge ſehen werden, ein der höheren Politik zum Nutzen des Katholicismus untergeordneter, ſo daß, wenn Ausſicht vorhanden ſeyn ſollte, durch die Heirath nach England das katholiſche Intereſſe mehr, als durch die nach Steiermark zu befördern, ſowohl der Papſt als Khleſl dieſe aufgeben, und jener (wenn gleich mit einem Proteſtanten) den Vorzug geben wollten. So richtig beurtheilte man damals zu Rom und zu Wien das religiöſe und politiſche Intereſſe der gemiſchten Ehen.

Kaum waren vier Wochen verfloſſen, daß Khleſl in ſeiner Inſtruction ſich auf des Botſchafters Herrn von Khevenhillers Zeugniß berufen, wie er ſich ſeiner Cardinalswürde ſo gar nicht übernehme, und nichts weniger als hoffärtig, als er dieſe Verſicherung durch ſeine Forderung des Rangs und Vortritts vor den Erzherzogen ſelbſt zu Lügen ſtrafte. Wenn er ſich gleich in ſeinen vertrauten Schreiben an den Kaiſer die Miene gab, daß ihm perſönlich ſehr wenig an ſolchem Vorrange liege: „Gott weiß und Euere Majeſtät zum Beſten, daß „mir dieſes Kinderſpiel (indem ich es in meinem Herzen nur für ein „ſolches halte) zuwider [2]),“ ſo ſchob er doch zugleich ſeine Cardinalswürde und wie er wegen Rom darauf halten müſſe, in den Vordergrund: „E. M. wiſſen aber, was man mir von Rom ſchreibt: ich „hielte dieſe Würde gering und ſetze dieſelbe herunter; das habe ich „alles zuvor gewußt, und E. M. vorhergeſagt, wie dieſe Ceremonien „wider meine Natur. Ich habe es aber thun müſſen, E. M. und die „Ihrigen verfügen und ſchaffen ſelbſt; mit mir bedarf es keines Ge„pränges, ich bin ein Diener des Hauſes, — unterwerfe alles der „Verfügung E. M. und der Ihrigen.“ Alle dieſe ſchönen Worte waren nur leicht zerbrechliche Decke, unter der das Feuer ſeines hierarchiſchen

[1]) Ebenda.

[2]) Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khleſl's an Kaiſer Mathias vom 18. März 1617 Bei. Nr. 694.

Ehrgeizes heftig brannte. Schon vor einiger Zeit hatte er sich mit einer Anfrage nach Rom gewendet, und war von dort an den Cardinal von Dietrichstein gewiesen worden; vermuthlich hatte er diesen selbst zum Schiedsrichter vorgeschlagen, weil er ihn als einen hohen Herrn kannte, der nicht im mindesten gesonnen, seiner Würde als Cardinal das Geringste zu vergeben. Schon vor achtzehn Jahren hatte derselbe als Legat von Seite des Papstes bei der Hochzeitsfeier Erzherzogs Ferdinand großen Lärm erhoben, weil er sich dadurch beleidiget glaubte, daß auf seiner Seite weniger Vorschneider standen, als auf der ihm entgegengesetzten, und eben so überzeugt, als Khlesl, daß die Erzherzoge den Cardinälen den Vortritt gewähren müßten, hatte er, nur umsichtiger als Khlesl, alle Gelegenheit, mit denselben öffentlich zu erscheinen, sorgfältig vermieden. Jetzt, von Khlesl und von Rom aus dazu aufgefordert, gab er sein Gutachten ab [1]), daß den Cardinälen der Vorrang vor den Erzherzogen gebühre; wenn jene diesen weichen müßten, so müßten sie um so mehr den Churfürsten, die den Erzherzogen vorgingen, dem Herzoge von Baiern und Erzbischofe von Salzburg, die gleichen Rang mit den Churfürsten ansprächen, weichen; der Kaiser schreibe mit größerer Etikette an die Cardinäle, als an die Churfürsten, die er nur als Reverendissimos und nicht als Eminentissimos, und noch dazu nicht wie die Cardinäle mit oben angesetztem Titel, sondern in Einer Zeile mit dem Beginne des Schreibens anrede, an die Cardinäle lateinisch, an die Churfürsten nur deutsch schreibe. Die Einwendung wider die Cardinäle Vasallen sei nicht stichhältig; Friedrich III. habe seinen Diener und Unterthan Aeneas Silvius, Kaiser Carl V. seinen Lehrer Adrian zum Papste befördert, und dennoch kein Bedenken getragen, die ihm als Papste gebührende Ehre zu erweisen; würde ein österreichischer Unterthan Canonicus zu Mainz und dann Churfürst, sollte er deßwegen den Erzherzogen nachgehen, weil er ein österreichischer Unterthan? Die Herren von Oesterreich würden als eifrige Katholiken den Cardinälen, ihren Vasallen, nicht mindere Ehre erzeigen wollen, als fremden Cardinälen, wollten sie die Cardinäle, ihre Vasallen, herunterſetzen, so möchten sie sich deßhalb an Seine Heiligkeit wenden, und ließe es dieser zu, so werde es ihn (Cardinal Dietrichstein) freuen; indessen sei kein anderes Mittel, als sich aller

[1]) Memorial an Graf Khevenhill.r vom 1 Mai 1617. Beil. Nr. 707.

öffentlichen Handlungen, wobei die Erzherzoge erſchienen, zu enthalten. Khlesl, der ſich dieſe Nichterſcheinung bei den gerade mit den Erzherzogen zu verhandelnden Geſchäften nicht gefallen laſſen konnte, beſtand darauf, der Papſt habe ſchon zu Ferrara entſchieden, wo die Cardinäle dem Erzherzoge Albrecht vorfuhren, und Erzherzog Ernſt habe kraft dieſer Entſcheidung zu Florenz fünf Cardinälen den Vortritt laſſen müſſen [1]). Wider dieſe ſehr ſcheinbaren Gründe entgegnete Erzherzog Maximilian: Die Behauptung, daß die Churfürſten den Cardinälen weichen müßten, ſei ganz ungegründet, auch die Gleichſtellung der Churfürſten als Wahlherren des Kaiſers mit den Cardinälen als Wahlherren des Papſtes ganz unſtatthaft, weil dieſe Vaſallen, jene unabhängige Fürſten, die Herren für den Kaiſer ja ſogar wider denſelben hielten, und alſo an Macht, Anſehen und Vorrang den Cardinälen weit überlegen. Der römiſche Kaiſer ſchreibe den Churfürſten wie den Cardinälen Euer Liebden zu. Die Erzherzogin Margareth und die ſpaniſchen Infanten redeten die Cardinäle mit Ihr, die Churfürſten mit Hoheit an; einem Churfürſten fahre der Kaiſer vor der Stadt, gehe ihm in der Burg bis in die Ritterſtube entgegen, wovon bei einem Cardinale keine Rede. Philipp II. (Kaiſer Carls V. Sohn) ſei zu Augsburg auf dem Reichstage den Churfürſten, aber nicht den Cardinälen gewichen. Als Carl V. zur Stillung des gentiſchen Aufruhrs durch Paris gereiſet, ſeien der Dauphin ihm zur Rechten, der Herzog von Orleans ihm zur Linken, voraus acht Cardinäle geritten; daß zu Ferrara die Cardinäle dem Erzherzoge Albrecht vorgefahren, ſei de facto geſchehen, und der Papſt, der in weltlichen Sachen kein Richter, habe auch hierüber keinen Ausſpruch thun können. Da nun königliche Prinzen den Cardinälen nicht weichen, warum ſollte es Erzherzog Maximilian, der eines Kaiſers Sohn. Kaiſer Carl V. habe dem von ihm beförderten Papſt Adrian gar wohl als dem Statthalter Chriſti weichen können; es ſei aber ein großer Unterſchied zwiſchen einem Papſt und Cardinälen, indem jener Herr und dieſe Diener. Den Erzherzogen gehe der römiſche Kaiſer entgegen, und ſitze mit ihnen zu Tiſch, während die Cardinäle dabei aufwarten; in Räthen, wo Erzherzoge und Cardinäle zugegen, ſitzen die Erzherzoge unter des Kaiſers Thron, bei eigenem Tiſch, die Cardinäle neben den anderen Räthen. Wiewohl die Herren von Oeſterreich eifrig katholiſch, ſo ſeien

[1]) Khevenhüller VIII. S. 1096.

sie doch auch verpflichtet, ihrer Hoheit nichts zu vergeben, und behandelten alle Cardinäle gleich; die Vasallen sollten aber ihre Schuldigkeit besser kennen, und weniger als Andere fordern. Khlesl gab nun ein Memorial an den Kaiser [1]), worin er mit Berufung auf des Cardinal Dietrichstein's Gutachten [2]) um Entscheidung bat [3]). Der Kaiser theilte das Memorial den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand mit, und diese antworteten: daß, da weder in Spanien und Frankreich den Cardinälen der Vorrang vor den Prinzen des Geblütes gegeben werde, und die Erzherzoge mit Spanien Eines Geblütes, so hofften sie, S. M. werde sie bei ihren Rechten schützen, hätten sich aber schon gegen Khlesl erkläret, daß sie ihn, der sich in so ansehnlichen Diensten des Kaisers befände, allen anderen Cardinälen gleich behandeln würden. Wolle S. M. hierüber Etwas festsetzen, so wäre zuerst Spaniens und aller anderen Erzherzoge Erklärung einzuholen, damit dann ein einhelliges Gutachten vorgelegt werden könne [4]). Im geheimen Rathe wurde über die beiden gegenseitigen Schriften und das Memorial Khlesl's entschieden, daß, da Ferdinand nächstens in Böhmen zum Könige gekrönt, und Maximilian nach Innsbruck verreisen werde, das Memorial des Cardinals vor der Hand nicht zu verbescheiden, und er mit ihnen zu öffentlichen Handlungen nicht einzuladen sei, womit sich Khlesl, der ohnedieß in Voraus von des geheimen Raths Beschluß unterrichtet war, zufrieden gab [5]). Wie wenig Khlesl sich diesen Rangstreit zu Herzen nahm, wie wenig derselbe auf sein Verhältniß zum Kaiser Einfluß hatte, beweiset am besten ein diesem ganz gleichzeitiges Schreiben an den Kaiser von Khlesl, der sich gewiß absichtlich alsbald nach seiner eingereichten Satzschrift nach Neustadt begeben hatte. Von da schrieb er zwei Tage früher als die beiden Erzherzoge an den Kaiser: „Während ich E. M. nächsten Sonnabend erwarte,

[1]) Das Anbringen an den Kaiser vom 27. Junius 1617. Beil. Nr. 718.
[2]) Das Schreiben Dietrichsteins an Cardinal Khlesl. Beil. Nr. 701. und Khlesl's Schreiben an Khevenhüller, 15. Juli 1617. Beil. Nr. 721.
[3]) Das Memorial bei Khevenhüller 1097 in der Beil. Nr. 722.
[4]) Schreiben der beiden Erzherzoge an den Kaiser, 15. April 1617. Beil. Nr. 697.
[5]) Khevenhüller VIII. S. 1099, welcher modus dem Cardinal, als der von allen Rathschlägen gewißt, auch gefallen hat. In Lunigs Staatscanslio. I. N. CL. S. 967.

„liegen Sie zu Pardovitz am Podagra. Mein Gott! wann werden „Sie denn wie Erzherzog Albrecht und Ihr Herr Vater kaiserlich und „heroisch entschlossen, dabei lustig und guter Dinge seyn? — Bei „E. M. werde ich solche Entschlossenheit nicht erleben: Sie wollen „Etwas, ohne zu bedenken, ob Gott es wolle, und Gott beschließt, „was ihm gefällig; wenn sich E. M. nicht früher schonen, und der „Natur nachgeben, wird es zuletzt übel ausgehen. — Ich bin mit „Geschäften überhäuft, loben kann ich E. M. nicht dafür, und wenn „Sie es so zu lange machen, so bleibe ich nicht bei Ihnen [1]),“ und acht Tage später: „Herr von Harrach schreibt mir, die Kammer werde des „Hofstaats willen ernstlichen Bescheid empfangen, ich habe ihm eigen„händig zugeschrieben, daß E. M. des Testaments Herrn von Harrach „wegen schon mit dem Khuen gesprochen haben werden; E. M. befeh„len dem Trautmannsdorf, daß er hereinziehe, und diese Sachen be„fehlnermaßen mit den Hofräthen berathschlage, sonst liegt Alles auf „mir; dem Meggau befehlen Sie, daß er dem obersten Kanzler „schreibe, die Sache des Sohnes des spanischen Botschafters wohl zu „berathschlagen, dasselbe muß auch dem Trautmannsdorf befohlen „werden. Dem Hofmarschall habe ich geantwortet, daß er, weil E. „M. den Hofstaat noch nicht kund gemacht, bis dahin keine Neuerung „einreißen lasse [2]).“ Sechs Tage hernach war Khlesl schon wieder in Prag, woher sein Schreiben an den Magistrat von Wien, den er als ein Bürgerssohn von Wien, aber mit Würde um Beihilfe zum Bau des Bischofshofes anspricht [3]). „Sieben und dreißig Jahre lang „haben Wir uns in Predigen, Lehren, Bekehren, Austheilung der „Sacramente, in geistlichem und bischöflichem Amte abgemüht — „Wir haben hoffentlich Unser Leben durch Gottes Gnade so zugebracht, „daß dasselbe Unserem Vaterlande nicht zum Spotte, sondern vielmehr „zur Ehre. Wir schreiben auch dieß nicht, um Uns zu rühmen, oder „Euch dadurch zu gewinnen, sondern einzig, damit Ihr Euch der Zeit „und Gelegenheit gebrauchet, indem bei den drei und sechzig Jahren „Unseres Alters Unsere Erlösung aus der Welt nahe seyn dürfte. Weil

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, Neustadt 13. April 1617. Beil. Nr. 696, ein früheres eben auch über die Gesundheit des Kaisers, vom 8. März. Beil. Nr. 692.

[2]) Schreiben desselben an denselben, 21. April. Beil. Nr. 703.

[3]) Schreiben Khlesl's an den Magistrat vom 26. April. Beil. Nr. 705.

„Wir bei Euch geboren, erzogen, von Jugend auf gelebt, in diesen „Stand gelangt, wollten Wir auch gerne ein ewiges Denkmal hinter„lassen. Dem Bisthume aber von Wien, womit Kaiser Friedrich III. „die Stadt geziert (keine Stadt wird für eine rechte gehalten, wenn „kein Bischof darin), fehlt es an zwei Dingen, am Einkommen und an „der Wohnung des Bischofs, die mehr einer alten zerfallenen Scheuer, „als der Wohnung des obersten Hirten des Schafstalles Christi gleich„sieht. Das Einkommen habe der Kaiser als ein neuer Stifter des „Bisthums verbessert, den Bischofhof sei er bereit zu bauen, was aber „ohne Beihilfe unmöglich sei.“ Der von Khlesl geplante Bau ward nicht mehr unter ihm, sondern unter seinem Nachfolger Anton Wolfarth ausgeführt. Der Rangstreit mit den Erzherzogen, welcher schon nach einem Jahre in den von diesen zur Beschönigung ihres Gewaltstreichs wider Khlesl kundgemachten Anklagspunkten eine so bedeutende Figur macht, hatte vor der Hand gar keine Folge, und ward von ihnen, denen die Erreichung ihres Zweckes, der Bestimmung der Nachfolge über Alles ging, politisch weiter gar nicht berührt; auch Khlesl, der nach dem vom neuen spanischen Botschafter Ognate ausgestellten Verzicht und Revers keinen Zollbreit annehmbarer Entschuldigung weiteren Aufschubs vor sich hatte, mußte endlich, so sauer es ihm auch ankommen mochte, die Sache der Nachfolge vor den böhmischen Ständen zur Sprache bringen. Noch vor vier Monaten hatte er in den ersten Tagen des Jahres dem Erzherzog Maximilian, welcher den ihm mitgetheilten Auszug des Schreibens der Erzherzogin Margareth für hinreichend erachtete, um darauf den Beginn der Handlung zu gründen, im Namen des Kaisers erklärt: Es bedürfe wegen der Erbfolge keines Zauderns und Aufhaltens, indem der Kaiser fest auf seiner zu Frankfurt, Regensburg und Linz deßhalb gegebenen Erklärung beharre, es aber nun auf die von Spanien ankomme; was die Erzherzogin Margareth schreibe, sei nur schwesterliche Nachricht, deren Kundmachung mehr schaden, als nützen würde, indem solche Schreiben bei öffentlichen Landtagen gar keine autentische Urkunde, darauf etwas zu bauen. Dasselbe sei sechs Wochen älter, als des Grafen Ognate Abfertigung, dessen Ankunft erwartet werden müsse, wozu Zuniga selbst gerathen. Die Ausschreibung des böhmischen Landtags stehe freilich beim Kaiser, aber die Gründe, womit man die Stände im Voraus gewinnen müsse, hingen von Spanien ab; was die römische Königswahl betreffe, so ständen die Sachen ganz anders, seitdem der Erzherzog durch zu eifriges

Schreiben und Anhalten die Meinung beglaubigt habe, als sei dem Kaiser nicht Ernst damit, und der Erzherzog wolle dieselbe durch seine persönliche Gegenwart beim Kaiser erzwingen. Wiewohl dem Kaiser des Erzherzogs Gegenwart zum größten Vergnügen gereicht, und er denselben gerne um sich leiden möge: so werde dadurch doch des Kaisers guter Namen, als ob er seinen zu Frankfurt und Regensburg erklärten Entschluß geändert, und hiedurch die ganze Sache gefährdet. S. M. wollten daher die böhmische Erbfolge unabhängig von der Nachfolge im Reiche vornehmen, damit Jedermann sehe, daß sie freiwillig, unüberredet, ungenöthiget, ohne Beihilfe und Unterhandlung Anderer die Sache vorgenommen. Wenn aber der Erzherzog nichts desto weniger im Reiche nicht zu feiern gedächte, so würde es ersprießlich seyn, wenn er von Mergentheim aus (seiner Residenz als Deutschmeister) Heidelberg besuchte, und mit dem Bischofe von Speyer dort zusammenkäme, von wo aus der Verkehr mit den Correspondirenden und neutralen Reichsfürsten am besten eingeleitet werden, und am besten abgenommen werden könnte, was man vom Churfürsten von Sachsen und vom Churfürstentag zu erwarten habe; indessen werde das böhmische Successionswesen so viel als möglich gezeitiget werden [1]). Drei Monate darnach wurde auch mit dem neuen spanischen Botschafter, der Anfangs Februar angekommen, verhandelt, die obersten Landoffiziere wurden nicht sowohl von Khlesl, als von Erzherzog Maximilian zu Gunsten Ferdinand's gestimmt; nach einem starken Magenkrampf, wovon der Kaiser Ende April's befallen worden [2]), entschied er sich zur Gewährung der Bitte der Erzherzoge; am ersten Mai gab Khlesl dem Erzherzoge die gute Nachricht im größten Geheimnisse, daß mit den Landoffizieren Alles richtig, und der Landtag auf den Junius ausgeschrieben werden solle [3]).

[1]) Memorial von Khlesl aufgesetzt, und dem Erzherzoge Maximilian mündlich vorgetragen, 7. Jänner 1617. Beil. Nr. 691.

[2]) Nachdem die M. K. M. den 27. April mit einem schweren Magenweh angegriffen worden, also daß man sich desselben mit wenig Besorgniß gehabt, haben Sie am 5. dieses einen gemeinen Landtag in diesen Königreich ausgeschrieben, allem zu den Ende, mit den Ständen die futuram successionem zu handeln. Schreiben des Bischofs Ursino, Prag 17. Jänner. Grazer Gubernialarchiv.

[3]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, 1. Mai 1617. Beil. Nr. 706 und 708.

Zwei Tage nach der dem Erzherzoge im Vertrauen gegebenen Nachricht, daß Alles richtig, fand in großer Versammlung der Stände der Vortrag des Kaisers statt, in welchem die Gründe, welche den Kaiser bestimmten, den Erzherzog Ferdinand zu seinem Nachfolger vorzuschlagen, weitläufig auseinandergesetzt [1]). Erst vierzehn Tage darnach schrieb Khlesl dem Erzherzoge Ferdinand, der Kaiser habe in diesem Augenblick beschlossen, den Erzherzog selbst nach Prag kommen zu lassen, damit die Böhmen nicht vermuthen könnten, als wolle man die Rechnung ohne den Wirth machen; der Kaiser habe befohlen, daß beide Erzherzoge am ersten Junius sich zu Prag einfinden möchten; auf die Krönung sich zu bereiten, sei noch ein volles Monat Zeit [2]). Wahrscheinlich schrieb Khlesl auch an Erzherzog Maximilian; daß der Kaiser denselben wie den Erzherzog Ferdinand bis Ende Mai's zu Prag erwartete, erhellet aus einem Schreiben Khlesl's an Trautson [3]). Erst am neunten Junius antworteten die Stände auf die kaiserliche Proposition, daß sie den Erzherzog Ferdinand für den Fall des kinderlosen Ablebens des Kaisers als König annehmen, und die Krönung in zwanzig Tagen bestimmen würden, mit dem vom Kaiser vorgeschriebenen Vorbehalt, daß Erzherzog Ferdinand alle Privilegien und Freiheiten des Landes bestätige, und weil dieses bei Lebzeiten des Kaisers nicht geschehen könne, vier Wochen nach dem Tode des Kaisers in die Hände des obersten Burggrafen bestätige, und einen Revers ausstelle, daß er sich die Regierung bei Lebzeiten des Kaisers keineswegs anmaßen wolle; wäre dieß der Fall, so sollten die Stände zu keiner Unterthänigkeit verbunden seyn, wozu sie erst vier Wochen nach des Kaisers Tode und nach erhaltener Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten gehalten seien [4]). Die Krönung ward mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten [5]), von keinem der beiden Cardinäle, weder von Dietrichstein

[1]) Bei Khevenhiller VIII. S. 1110.

[2]) Schreiben Khlesl's an Trautson vom 24. Mai 1617. Beil. Nr. 713.

[3]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, 15. Mai 1617. Beil. Nr. 711.

[4]) Erklärung der Stände vom 9. Junius Khevenhiller VIII. S. 1617.

[5]) Die ausführliche Beschreibung in Khevenhiller VIII. S. 1116—1141 mit allen lateinischen Gebeten. Gratulationsschreiben des Nuntius Alexander an den Bischof Ursino von Triest über die am 7. Junius zu Prag statt gefundene Königswahl. Graz 19 Junius 1617 im Grazer Gubernial-Archiv.

noch von Khlesl, sondern vom Erzbischofe von Prag vollzogen, dem zwei Dompröbste assistirten, auch waren die beiden Weihbischöfe von Passau und Breslau, und der Bischof von Neutra, Valentin Leppes, von fremden Prinzen der einzige Herzog Heinrich Julius von Sachsen zugegen. Bei der öffentlichen Tafel saß der Kaiser zu oberst unter goldgesticktem Baldachin, nachdem er Krone, Scepter und Reichsapfel in ein vergoldetes Becken abgelegt, neben ihm Erzherzog Ferdinand als neugekrönter König, die Erzherzoge Maximilian und Karl, jener der Hoch- und Deutschmeister, dieser der Erzbischof von Breslau, dann der spanische Botschafter, alle zur Rechten des Kaisers, ihm zur Linken die beiden Cardinäle Dietrichstein und Khlesl, und nach ihnen die florentinische Botschaft; zwischen dieser und Khlesl stand der Vorschneider des Kaisers; als Schenke dienten ihm der Herzog von Sachsen und Herr von Wartenberg als Oberst-Erbschenk des Reichs, wie Herr von Sesina als Oberst-Vorschneider des Landes die obersten Landofiziere, der oberste Burggraf, der Obersthofmeister, der Oberstlandkämmerer, der Oberstlandrichter, der oberste Kanzler, der oberste Hofrichter, der oberste Landschreiber, der oberste Burggraf von Karlstein, der Burggraf des Königgrätzer Kreises, und der Unterkämmerer des Königreichs, die meisten alle in altspanischer Tracht [1]), hatten ihre besonderen Tafeln, an welchen die Herren, Ritter, Hofwürden und Minister bewirthet worden; an der ersten saßen der Oberstkämmerer Freiherr von Meggau, der Reichshofmarschall des römischen Reichs, Herr von Pappenheim, der böhmische Hofmarschall, Jaroslaw von Martiniz, der Freiherr von Eggenberg, des Königs Obersthofmeister und erster Minister, der Graf von Hohenzollern und Wenzel Kolowrat-Liebsteinsky, des Kaisers geheimer Rath; die Botschafter wurden gewöhnlich nicht der kaiserlichen Tafel beigezogen, aber der Graf Ognate berief sich darauf, daß sein Vorfahrer Zuniga einmal mit dem Kaiser gespeiset, und so wurde auch der florentinische geladen [2]). Dem spanischen

[1]) Vier die meisten werden auf alt spanisch aufziehen. Schreiben Meggaus an Khevenhüller vom 24. Januar 1617. Khev. Act Nr. 164.

[2]) Ganz ähnliche Forderung begab sich bei der Krönung zu Mailand im Jahre 1838, wo der Nuntius an des Kaisers Tafel gezogen zu werden begehrte, und es mit dem als außerordentlichen Legaten des Papstes gegenwärtigen Cardinal Rezzonico auch durchsetzte, jedoch nur gegen Ausstellung eines Reverses ohne Folge für künftige Krönungen.

Botschafter wurde durch den Freiherrn von Meggau und Harrach des Kaisers Empfindlichkeit zu erkennen gegeben, und zu Madrid durch den kaiserlichen Botschafter Grafen Khevenhiller erklärt, daß Don Balthasar Zuniga zwar, als S. M. noch König gewesen, zur Tafel geladen, aber bei der Krönung der römischen Kaiserin nicht berufen worden, auch nicht die geringste Forderung erhoben, und die ganze Welt wisse, welche Majestät die des römischen Kaisers; es würde S. M. sehr beschwerlich fallen, wenn Sie an ihren Hof nicht einladen könnte, wen sie wollte, was doch jedem Privatcavalier frei[1]), diese Forderung sei noch überdieß mit der größten Unbescheidenheit in der Kirche vor dem Hochaltar angebracht worden, so daß während der Krönung die Boten hin und herlaufen mußten, als wenn es ein Unglück, dem im Augenblick abgeholfen werden müßte. Der Sohn des Botschafters habe unziemliches Geschrei erhoben, daß sein Vater die Botschaft aufheben wolle, bis er von seinem Hofe Bescheid erhalte. Die beiden Cardinäle, über die sich der Botschafter beklagt, hätten keinen Befehl des Kaisers gehabt, hierüber mit ihm zu verhandeln; die beiden Cardinäle würden sich hierüber schon selbst zu verantworten wissen. Der Ton dieser ministeriellen Erklärung würde schon zeigen, daß sie aus Khlesl's Feder kam, wenn er auch nicht als der Director des geheimen Rathes und erster Minister des Kaisers durch des Botschafters Beschwerde wider ihn und den Cardinal Dietrichstein in dieser Frage des Ceremoniels betheiligt gewesen wäre. Drei Wochen nach der Krönung zog zu Prag die türkische Großbotschaft mit einem Gefolge von mehr als hundert Personen und einer rothen und weißen Fahne (die aber nicht fliegend, wie die des Freiherrn von Czernin zu Constantinopel, sondern aufgewickelt war), und mit stattlichen Geschenken bei Hof auf[2]). Der Großbotschafter war Gratiani, der als Bevollmächtigter mit Ahmed Kjiaja die doppelte Bestätigung des Situatoroker Friedens zu Wien abgeschlossen. Er empfing tägliche Lieferung von hundert Reichsthalern. Die Herbeischaffung derselben betrieb Khlesl bei der Kammer, an deren Spitze nicht mehr der Khlesl'n so verhaßte Graf Preyner, sondern Graf Trautson stand[3]).

[1]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 30. Jul. 1617. Beil. Nr. 737 u. 738.

[2]) Khevenhiller VIII. S. 1141.

[3]) Schreiben Khlesl's an Grafen Trautson, 17. Mai. Beil. Nr. 712, an eben denselben vom 24. Mai 1617. Beil. Nr. 713.

Die Reverſe des Königs von Spanien, der Erzherzoge Maximilian, Albrecht und Ferdinand [1]), wodurch der erſte den Verzicht, welchen ſeine Mutter Anna zu Gunſten der männlichen Erben Ferdinand I. gethan, billigte, die beiden Erzherzoge Maximilian und Albrecht auf dem ihnen zuſtehenden Rechte der Thronfolge nach den beſtehenden Hausgeſetzen entſagten, und Ferdinand dieſelben annahm und beſtätigte, waren vierzehn Tage vor der Krönung im Schloſſe zu Prag unterzeichnet von den Erzherzogen und Miniſtern Ferdinand's, dem Freiherrn Khiſel, Pötting von Hallerſtein und dem Kanzler Götz, dem ſpaniſchen Botſchafter, und die kaiſerliche Urkunde von dem Reichsvicekanzler Herrn v. Ulm und dem geheimen Rathe Barvitius unterſchrieben worden [2]). Khleſl's Unterſchrift erſcheint nirgends, und dennoch war er es, welcher ſchon vor einem Jahre den vom Erzherzog Ferdinand auszuſtellenden Revers, über welchen auch der Oberſtkämmerer Herr von Meggau ein Gutachten abgegeben [3]), eigenhändig entworfen hatte. Meggau's Bedenken in ſechzehn nach ſeinem körnigen Geſchäftsſtyl kurzgefaßten Punkten angedeutet; dieſes von Khleſl in drei Hauptpunkten ausgefertiget, deren erſter des Erzherzogs Anerkennung und Dankbarkeit für die kaiſerliche Gnade der Ernennung zum Thronfolger und ſeinen Gehorſam, der zweite die Nichteinmiſchung Ferdinand's in die Regierungsgeſchäfte bei Lebzeiten des Kaiſers bedingt, der dritte für den Fall daß der Kaiſer noch mit männlichen Erben geſegnet werden ſollte, denſelben alle ihre Rechte der Nachfolge unter der Vormundſchaft Ferdinand's vorbehält, und auch für die Abfertigung der Töchter (wenn ſolche noch geboren werden ſollten) und der Kaiſerin Witwe nach ihrem Heirathsbrief und des Kaiſers Teſtament Sorge trägt [4]). Bei der mißlichen Geſundheit des gichtiſchen Kaiſers und dem ſchon vor zehn Jahren am baieriſchen Hofe über deſſen Zeugungsfähigkeit erhobenen Zweifeln waren dieſe Vorſichten für den Fall künftiger männlicher und weiblicher Nachfolge nur ein den leeren Hoffnungen des Kaiſers und der Kaiſerin ſchmeichelndes Compliment. Khleſl,

[1]) Die Urkunden an Khevenhiller VIII. S. 1101—1110 und bei Londorp p. 354 mit der Renuntiation Ferdinand's Beil. Nr. 802.
[2]) Die Urkunden in Khevenhiller VIII. S. 1101—1110.
[3]) Gutachten des Freiherrn von Meggau. Beil. Nr. 801.
[4]) Khleſl's Entwurf. Beil. Nr. 715

dessen Unterschrift nicht in den Reversen der ihm so verhaßten Thronfolge erscheint, wollte sich auch von der zur Beförderung derselben im Reiche längst versprochenen, und nun nicht mehr hinauszuschiebenden Reise des Kaisers zum Churfürsten von Sachsen unter dem Vorwande ausschließen, daß am protestantischen Hofe zu Dresden seine Würde als Cardinal nicht nur durch den Rangstreit des Vortritts, welchen die Cardinäle vor den Churfürsten behaupten wollten, sondern auch durch den Haß der Unkatholischen, welche die Cardinäle für Verräther, Tyrannen und Ausrotter der Evangelischen (wie sie sich nennen) halten, wider sie schreiben, predigen, das Volk verbittern und verhetzen, gefährdet seyn möchte. Er bat also, daß ihm diese Reise erlassen werde, betheuerte aber zugleich vor Gott und seinem Gewissen, daß er es aufrichtig, treu und deutsch vermeine, und daß ihm des Hauses Dienst über alle Würden und Vortheile der Welt gingen, so daß er nur um die noch immer erwartete Entschließung auf seine wegen des Rangstreites gemachte Vorstellung bäte [1]). Ungeachtet die Entschließung nicht in seinem Sinne erfolgte, und er voraussah, daß der Churfürst von Sachsen noch weniger, als die Erzherzoge, denen derselbe vorging, ihm den Vortritt lassen würde, und ungeachtet seiner dawider gemachten Vorstellungen [2]) entschloß er sich, den Kaiser zu begleiten, hiezu wohl weniger durch desselben Befehl, als durch die Gefahr, die Leitung der Geschäfte seinen Händen entschlüpfen zu sehen, bestimmt. Am letzten Julius brach der Kaiser nach Dresden auf. Khlesl war in den drei der Reise vorhergehenden Tagen vielfältig mit Schreiben und Weisungen an den Botschafter in Spanien beschäftigt, dem er über venetianischen und savoyischen Frieden, über den Vertrag von Tyrnau und die dadurch verschlimmerte Lage Bethlen Gabor's, über den englischen Heirathsvorschlag und die ungarische Krönung schrieb [3]); er meint die ungarische Krone, welche Kaiser Ferdinand I. von der Mutter Zapolya's um zwanzigtausend Gulden gekauft und in seinem Schlafzimmer verwahrt, und die nur durch den Zwist zwischen Kaiser Rudolph und seinem Bruder Mathias in die Hände der Ungarn

[1]) Die Schrift bei Khevenhiller VIII. S. 1142. Beil. Nr. 722.
[2]) Memorial Khlesl's an den Kaiser v. August 1617. Beil. Nr. 743.
[3]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller vom 27. und 29. Julius 1617. Beil. Nr. 732, 734, 735 und 736

gekommen, wäre leicht wieder zu erhalten, wenn der Kaiſer nur gehörig gerüſtet [1]). Bei dem feierlichen Einzuge zu Dresden, wo bisher nie ein Cardinal erſchienen [2]), fuhr nach den Wägen des Churfürſten, Kaiſers, Königs und Erzherzog Maximilian's Khleſl in einem ſechsſpännigen rothfammtenen, mit ihm der Oberſthofmeiſter Graf von Fürſtenberg, der Hofmarſchall, Herr von Loſenſtein, und der geheime Rath, Carl Freiherr von Harrach, ſo wie mit dem Kaiſer der Oberſtkämmerer Freiherr von Meggau, der Oberſtlandhofmeiſter Böhmens, Adam Herr von Wallenſtein, und der Oberſtſtallmeiſter Max Graf von Dietrichſtein [3]). Bei der Tafel wurde Khleſl ſo weit hinunter geſetzt, daß Viele ſich wunderten, wie er ſich ſolche Zurückſetzung gefallen ließe, und nicht lieber an der Offizierstafel den erſten Rang einnahm; allein ihm ſtand nicht ſowohl die Ehre, an derſelben Tafel mit dem Kaiſer, König, Churfürſten und Erzherzogen, wenn gleich weit unten, zu ſitzen, als vielmehr die Nothwendigkeit, durch ſeine Gegenwart an der Tafel allen Gäſten derſelben Scheu und Rückſicht einzuflößen, vor Augen. Indeſſen empfand Khleſl die Zurückſetzung tief, und machte dieſelbe als ein der guten Sache gebrachtes großes Opfer zu Rom geltend [4]). Auf dem Balle tanzte König Ferdinand zu wiederholten Malen mit der verwittibten Churfürſtin, der Schweſter des Königs von Dänemark, und bezeugte ihr ſo viel Aufmerkſamkeit, daß aus Anlaß der Rede, daß, wenn die Verſchiedenheit der Religion nicht wäre, die königliche Witwe wohl dem Könige, der auch ſeit einem Jahre Witwer, vermählt werden dürfte. Khleſl, welcher in der Folge mit ihr einen Briefwechſel über ungariſche und andere Angelegenheiten unterhielt, ſie eine Soldatenmutter nannte, und überhaupt eine ſehr hohe Meinung von ihr gehabt zu haben ſcheint [5]), und andere geheimen Räthe riethen dazu, und ſogar der König von Spanien gab, als ihm Graf Khevenhiller Ferdinand's Entſchluß zur zweiten Ehe zu ſchreiten, mit-

[1]) Schreiben Khleſl's an Grafen Khevenhiller vom 29. Julius 1617. Beil. Nr. 734.

[2]) Romm.l's Geſchichte von Heſſen.

[3]) Khevenhiller VIII. S. 1147.

[4]) Auszug aus einer Depeſche des päpſtlichen Staatsſecretärs an Cardinal Khleſl. 18. November 1617 (in dem Hefte der Auszüge aus dem Archive des Vatikans).

[5]) Schreiben Khleſl's an die verwittibte Churfürſtin von Sachſen, 21. December 1617. Beil. Nr. 671.

theilte, der ſächſiſchen Prinzeſſin vor den vorgeſchlagenen von Florenz, Savoyen und Mantua den Vorzug [1]). Indeſſen behielt die letzte den Rang vor den drei Anderen, und Ulrich, Freiherr von Eggenberg, vom Freiherrn zum Fürſten erhoben, wurde für die zu Mantua von ihm als Bevollmächtigten des Kaiſers geſchloſſene Vermählung als Reichsfürſt mit dem Herzogthume von Krummau belehnt [2]).

Unmittelbar vor dem ſo eben erwähnten Schreiben, oder mittelbar nach demſelben, muß ein nicht unbedeutendes Schreiben Khleſl's an Erzherzog Ferdinand eingereiht werden, welches ohne Datum deſſen beide Schreiben vom 26. und 28. April beantwortet, und das weder in's verfloſſene noch folgende Jahr gehören kann; nicht in's verfloſſene, weil darin von Khevenhiller die Rede, der damals noch nicht in Spanien, nicht in's folgende, weil Ferdinand damals ſchon gekrönter König von Böhmen, nicht mehr als fürſtliche Durchlaucht angeredet werden konnte, und ſich mit Khleſl im Mai zu Preßburg befand. — Aus dem Inhalte deſſelben läßt ſich vermuthen, daß in den beiden des Erzherzogs, worauf es ſich bezieht, dieſer Begehren zur Herbeiführung des venetianiſchen Friedens mit gewaffneter Hand durch Werbung oder dergleichen geſtellt; Khleſl ſetzt ſich in dieſem Schreiben auf den Hofmeiſterſtuhl und gibt dem Erzherzoge theils intereſſante Nachrichten über den elenden Zuſtand der Finanzen des Kaiſers, theils gute Lehren: „Wenn der Erzherzog nicht aus ſeinem eigenen Schatz helfen „könne, ſo wiſſe er kein anderes Mittel. Hätte der Kaiſer Geld, ſo „würde er Siebenbürgen erhalten, und keinen ſo ſchrecklichen Frieden „mit Gabor eingegangen, ſondern demſelben mit hundert tauſend Gul„den abgeholfen haben. Die Kammergüter ſeien oft verpfändet, und „mit dem Zweifachen und Dreifachen ihres Werthes belaſtet, ſo, daß „der Kaiſer ſelbſt nichts davon beziehe, nicht einmal ſeine geheimen „Räthe bezahlen könne. Die Länder hätten zu Linz gezeigt, daß ſie eher „Siebenbürgen dem Türken überlaſſen, als dem Kaiſer Hilfe zum „Krieg bewilligen wollten. Aus dieſem Grunde habe er auch zum ve„netianiſchen Frieden gerathen. Vom Reiche gehe kein Heller ein, wo „bleibe der Hofſtaat des Kaiſers und der Kaiſerin, die groß und gar „zu groß, und doch viel ſchlechter als ſie ſeyn ſollten; Koſtfreihaltung,

[1]) Khevenhiller VIII. S. 1148.
[2]) Julius Cäſar Staats- und Kirchengeſchichte VII. S. 283 in Khevenhiller I. S. 67.

„Absendungen, Gesandtschaften, tägliche Verehrungen, Commissionen, „Curiere, Forderungen, Gnaden, Besoldungen der Räthe, Reisen, „Verhandlung der Erbfolge zehren alles auf. Das Geschrei dringt in „den Himmel, daß Niemand bezahlt wird, sogar der Bierposten, der „zur Unterhaltung der kaiserlichen Tafel bestimmt war, ist weggenommen „worden. Wiewohl voriges Jahr der Kaiser ein Regiment zu errichten „beschlossen, so hat er doch nie von seinen Ländern die Kosten desselben „erhalten können. Erzherzog Maximilian und Albrecht haben fast nichts „dazu gethan. Unsere Königreiche und Länder haben großes Ansehen, „sind aber wie gesagt beschaffen, und geben zu den schlimmsten Reden An„laß. Ich kenne solche Geister sehr wohl, die sagen Friede, Friede, während „kein Friede. Da Euer Liebden all ihr Vertrauen auf Spanien setzen, „habe ich (in Betreff des venetianischen Friedens) auf demselben „Grunde fortgebaut, aber längst vermuthet, daß Spanien die venetia„nische Unterhandlung mit der savoischen vermischen wolle, daß es „aber mit Savoyen nicht Frieden schließen könne, so lange die Länder „Euer fürstlichen Durchlaucht in Gefahr, und wir Ungarn im Schach „halten müssen. Will Spanien, wie ich höre, mit Savoyen nicht Frie„den schließen, so müssen sowohl S. M. als E. f. D. und Liebden „einen anderen Entschluß fassen. Alles dieß ist nicht anders gemeint, „als treu, herzlich, aufrecht und zu mehrerem Nachdenken. Wir wol„len alle Mittel aufbieten, der Kaiser schreibt an den Papst und in's „Reich, läßt der spanischen Botschaft die Verheißungen des Königs zu „Gemüthe führen, dem Khevenhiller zuschreiben, bei den Ständen „handeln und thun, was sie können. Das Unmögliche ist Niemand zu „leisten verbunden. Was aber seyn kann, will ich so eifrig thun, als „irgend ein Mensch, in Thaten und nicht in Worten." Das Merkwürdigste dieses Schreibens ist der Schluß, in welchem er den Erzherzog bei Gott beschwört, den übertriebenen Eifer der zu scharfen Reformation, d. i. Restauration des Katholicismus in Steiermark einzustellen. „Sie können nicht glauben, was hierüber unter den Ständen „für ein Gemurmel. Der Vernünftige wartet zu, damit der Bekehrte „nicht gänzlich zu Grunde gehe, wer im Verschmach, verschmerzt den„selben, um die Reue der Menschen herbeizuführen. Ich weiß nicht, „was dieß für Theologen sind, die größeren Gutes willen nicht ver„stehen, eine Zeche zu borgen, und dann doppelt zahlen müssen. Ich „wende meinen Maul gegen den Himmel, wenn es seyn muß." Endlich bittet er um Verzeihung seines langen Geschwätzes, aber die Liebe

gegen den Erzherzog dringe in ihn, ein Uebriges zu thun [1]). Auch mit dem geiſtreichen und thätigen Fürſten Chriſtian von Anhalt war Khleſl in thätigem Briefwechſel begriffen, von welchem leider ungeachtet wiederholter Anfrage in dem Familienarchive zu Deſſau nichts vorgefunden worden. Eine Stelle eines Khleſliſchen Schreibens hat ſich in der umfangreichen Geſchichte des Fürſtenthums Anhalt von Beckmann erhalten. Khleſl ſchrieb an den geheimen Hofkriegsrath Oberſten Fuchs zum Lobe des thätigen Antheils, welchen Fürſt Chriſtian mit dem in dem Streite zwiſchen Speyer und Churpfalz wegen Einreißung der Feſtungswerke von Philippsburg nahm: „Wir ſehen „daß der Herr Churfürſt zu Mainz und Fürſt Chriſtians Liebden zwiſchen Pfalz und Speyer Liebden ein ritterlich Stück und Prob gethan, warum konnte das in anderen Particularſachen nicht verſuchet „werden [2]).

Ehe wir uns mit den Reſultaten der Zuſammenkunft zu Dresden beſchäftigen, wenden wir den Blick von Prag nach Madrid, von den Herrlichkeiten der böhmiſchen Krönung zu den Unterhandlungen des Grafen von Khevenhiller, und deſſen perſönlichen Verhältniſſe mit ſeinem Gönner Khleſl. Die vom Grafen von Khevenhiller ſogleich nach ſeiner Ankunft zu Madrid im April unter Vermittlung des allmächtigen ſpaniſchen Miniſters, des Herzogs von Lerma begonnene venetianiſche Unterhandlung ſcheiterte alsbald an der Weigerung des venetianiſchen Bevollmächtigten, die weggenommenen Plätze eher herauszugeben, als die Wiener Artikel vom Jahre 1612 durch die Verbannung der Seeräuber von Zengg in Erfüllung gebracht ſeyn würden; außerdem gab er dieſem Artikel, der nur von der Abſchaffung der unter dem Namen i triſti bezeichneten ſchlechten Subjecte ſpricht, eine unbefugte Ausdehnung, indem er auf der Abſchaffung aller Uskoken aus Zengg beſtand. Khleſl, welchen Khevenhiller hierüber berichtet hatte [3]), vertheidigte in ſeiner Antwort das Unrecht der kaiſerlichen Miniſter, welche die Wiener Artikel des venetianiſchen Friedens nie ernſtlich vollzogen, die

[1]) Schreiben Khleſl's an Erzherzog Ferdinand von den erſten Tagen des Mai 1617. Beil. Nr. 708.

[2]) Schreiben Khleſl's vom 13. Februar 1617, citirt in Beckmann's Geſchichte II. S. 326.

[3]) Bericht Khevenhillers vom 15. Mai, und die Relation der ganzen Negociation in den Khevenhiller'ſchen Akten. Nr. 48—60.

Venetianer die Execution an den Uskoken selbst vorzunehmen gezwungen; weil Erzherzog Ferdinand die Ursache dieses Kriegs, und Venedig der beleidigte Theil, habe der Kaiser sich nie zum Haupte dieses Krieges erklären wollen, und aus Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeitsliebe den Spruch gethan, daß die Vollziehung von Seite des Erzherzogs beginnen müsse. Der Kaiser sehe nicht ein, daß wegen einer üblen Sache, in der das Unrecht auf Erzherzog Ferdinands Seite, so viele tausende christlicher Seelen auf's Spiel gesetzt, Italien bewaffnet, den Ketzern in Deutschland noch mehr Gelegenheit gegeben werden solle, die katholische Religion zu gefährden; die Vereinigung der Calvinischen mit Savoyen, die Umtriebe der Protestirenden im Reiche wider die Katholiken, die Uneinigkeit der spanischen Befehlshaber in Italien, die schwebende Frage der Thronfolge im Reiche, hatten den Kaiser bestimmt, die ganze Unterhandlung nach Spanien, das sich der Vertheidigung des Erzherzogs angenommen, zu übertragen, indem es besser, Etwas an Ansehen zu vergeben, als Land und Leute zu verlieren. Ueber zwei Punkte sei der König (von Spanien) vorzüglich aufzuklären: über die Gerechtigkeit der Sache (welche auf Seite der Venediger) und über den politischen Gesichtspunkt derselben; es fehle zu Madrid nicht an Theologen, die dem Könige die Sache aus dem ersten Gesichtspunkt vorstellen könnten, aus dem zweiten würden es der Herzog von Lerma und Don Balthasar (der letzte spanische Botschafter am kaiserlichen Hofe) thun; sollte sich das Werk dennoch zerstoßen, soll er nicht den Erzherzog anklagen, sondern die Schuld auf die üblen Berichterstatter desselben schieben. Diese Belehrung, die nur die Form, aber keineswegs die Sache des venetianischen Friedens gegen den Erzherzog rettete, konnte diesem eben so wenig angenehm seyn, als es Khlesl's Schreiben der Erzherzogin Margareth waren, welche ihm, wie wir schon aus den früheren Vorgängen wissen, keineswegs hold. Im rechtlichen Gefühle ihrer Stimmung gegen ihn, schrieb ihr Khlesl nicht einmal, um ihr die gute Nachricht, daß Erzherzog Ferdinand zum böhmischen König erwählt worden, sondern überließ es Khevenhillern, ihr diese Nachricht mitzutheilen, und sich auf diese Weise auch bei ihr zu rechtfertigen, „da ihn die Erzherzoge, weil sie seine Unschuld spürten, als ihren leiblichen Vetter traktirten.“ Diesem Belehrungsschreiben lag ein anderes Khlesl's an Don Balthasar Zuniga bei, mit welchem er immer in eben so gutem Verhältnisse gestanden, als mit

dessen Nachfolger dem Grafen Onata in üblem. Er empfahl jenen so wie Khevenhillern seine Bitte um eine Pension des spanischen Hofes, deren er bei seinen wenigen Einkünften (das Bisthum Wien trage nicht mehr als sechstausend dreihundert Gulden) sehr bedürfe; könne Khevenhiller für sich selbst eine Pension vom Könige erhalten, so werde es ihm der Kaiser wohl gönnen. Ganz im heftigen und rastlosen Charakter Khlesl's ist die Weisung, womit dieses Schreiben schließt, wie Khevenhiller die ihm aufgetragenen Geschäfte behandeln solle: „er sei nicht seinem Gebrauche nach zu fromm, er lamentire, „protestire, exclamire, importunire, prärogire, schnarche, sei Tag und „Nacht sorgfältig, lasse sich nicht überreden, sei gegen seinen bestech„lichen Doctor auf der Huth, sein Weib sei jung, er könne noch auf „viele Kinder zählen, seine Schulden seien groß, seine Zehrung nicht „klein, sein Gemüth nicht wenig; er sei kein Bauer, kein Pfleger, „werde bei Hof bleiben, und sich großen Unkosten aussetzen müssen; „darauf möge er wohl Acht haben." Ein anderes, sechzehn Tage später erlassenes Schreiben wiederholte dieselbe Ansicht der Grundlage des venetianischen Friedens, dessen Abschluß nicht zu verschieben sei [1]).

Ein anderes, nicht minder seinen persönlichen als seinen politischen Charakter beleuchtendes, vierzehn Tage späteres Schreiben [2]) erließ Khlesl an den Grafen Khevenhiller, welcher der längeren Trennung von seiner geliebten jungen Gemalin überdrüßig sich unmittelbar an den Kaiser gewandt hatte, um die Erlaubniß zur Rückkehr zu erhalten. Unverzeihlich war in Khlesl's Augen, daß sein Schützling diese Bitte ohne seines Gönners Wissen und Zustimmung unmittelbar an den Kaiser gerichtet hatte; er langte ihn deßhalb, jedoch mit liebevoller Schonung, zwei Bogen lang aus. Er führte dem Grafen zu Gemüthe, daß er dessen häusliche Umstände, seine Frau, Kinder, Wirthschaften und Schulden, die Liebe gegen die Frau und dessen Jugend bedenkend, gar nicht auf dessen Ernennung habe eingehen wollen, daß er ihm dann Alles vorgestellt, und sich wohl zu bedenken und zu prüfen, und dann erst seinen Entschluß zu fassen gebeten; in Erwartung desselben habe er mehrere Candidaten, bei Hof hochgestellte Cavaliere, darunter ein Fürst, die sich um die Botschaft beworben, aufgehalten. Er habe ihm

[1]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 24. Junius 1617. Beil. Nr. 716.
[2]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 8. Julius 1617, dann 22. Julius. Beil. Nr. 719 und 728.

für die Ernennung großen Dank gesagt, und alle seine Begehren, darunter auch die Beigebung des Reichshofraths Reck (für die Lehensgeschäfte des deutschen Reichs) sei ihm bewilliget worden. Er möge nun selbst urtheilen, ob sein Benehmen den auf ihn gestellten Hoffnungen entspreche. Laut seiner Vollmacht und seinen Verhaltungsbefehlen würde seine Botschaft erst mit Beendigung des venetianischen Friedens und der Lehenssache von Piombino vollendet seyn. Am venezianischen Frieden sei dem Kaiser und dem Hause Oesterreich, an der ihm aufgetragenen Heirath (der Infantin mit dem Sohne des Erzherzogs) der ganzen Christenheit, an der Lehenssache dem römischen Reiche und dem Ansehen des Kaisers das Meiste gelegen, solche Geschäfte ließen sich nicht durch Boten, Curiere, Agenten und Schreiben, sondern nur durch Botschafter verhandeln, und nicht über das Knie brechen; sie müßten zu ihrer Zeit verhandelt und gezeitiget werden, wozu Verstand, Geduld, Entschlossenheit und Beständigkeit gehöre. „So hat der Herr „Sohn (Khlesl betitelte ihn nicht nur seinen Sohn, sondern behandelte „ihn auch als solchen) seinen Eid und seine Pflicht, womit er dem „Kaiser verbunden, seine Ehre und sein Gewissen in Acht zu haben. „Es hänge seine Ehre daran, nicht in den Ruf zu kommen, als ob er „ohne Weib nicht leben könne, als ob er zu fleischlich und irdisch ge„sinnt, die Vernunft seiner Neigung aufopfere, sein Privatinteresse „dem des Staates vorziehe, und auf diese Weise die gute Meinung, „daß er in die Fußstapfen seiner Vorfahren treten würde, über den „Haufen werfen solle. Man erkenne den Charakter der Leute nicht „besser, als aus ihren Heirathen, und aus ihrem Benehmen bei dem „Auftrage vielfältiger Geschäfte. Wie viele Fürsten, Grafen und Her„ren hätten in den ungarischen, französischen und niederländischen „Kriegen Weib und Kind, Haus und Hof verlassen, und sich bloß „guten Namens wegen in's Heer begeben, und seien ritterlich gestor„ben. Würde man seiner Schwäche gewahr, oder entstünden aus seinem „Ausreißen üble Folgen, würden dieselben ihm zur Last gelegt, und er „von Jedermann gehaßt werden. Die Neigung und Leidenschaft sei dem „Bauer und Edelmann gemein, und weil er verliebt, denke und trachte „er natürlich nur nach dem Gegenstande seiner Liebe. Vernunft aber „und Weisheit überwinde die Triebe der Natur, denn sonst wäre der „Mensch nichts besser als das Vieh; daß im Gespräche seine Frau „vertröstet worden sei, ihren Herrn auf Michaelis wieder zu sehen, sei „geschehen, ihr Herzensleid zu lindern, weil die Weiber das Primis-

„gium haben, nach dem Affekt zu handeln, die Männer sich aber nach „der Vernunft regieren müssen. Wäre er (Khlesl) wirklich der Mei„nung gewesen, die Geschäfte könnten bis Michaelis ausgetragen wer„den, so gebe ihm (Khevenhillern) diese Meinung kein Recht, wider „seine Verhaltungsbefehle zu handeln. So sehr ihn (Khlesln) die „ehrenvollen Zeugnisse freuten, welche der König und die Erzherzogin „Margareth dem Verstand und Benehmen des Botschafters ertheilten, „so sehr werde es ihn schmerzen, wenn er (Khevenhiller) durch un„löbliche Neigung und Leidenschaft den Kaiser und dessen Räthe zu „Schanden machen würde. Der Unkosten möge Khevenhiller nicht ge„gen ihn (Khlesl) Erwähnung thun, der nur zu gut wisse, welche „Unkosten jener eines einzigen Friedens willen aufgewendet, während „hier es sich um das Interesse Gottes, der Religion, des Hauses „Oesterreich und der ganzen Christenheit handle; mit solchen Aus„flüchten möge er ihm nicht kommen, der wohl wisse, daß Spanien „seine Natur nicht verändert habe; es laufe Alles auf die Entschul„digung des Gastes im Evangelium hinaus: uxorem duxi, ideo non „possum venire; hätte er dieß Anfangs gesagt, hätte ihn Niemand „nöthigen können; itzt aber antworte man ihm mit dem Evangelio: „Amice, non facio tibi injuriam, ita mecum convenisti. Er bitte ihn „also väterlich, um Gottes Willen, um der Religion, der Christenheit, „des Kaisers, des Hauses Oesterreichs und seines eigenen Hauses „Liebe und Ehre willen, von solchen Gedanken abzulassen, der Fügung „Gottes nicht zu widerstreben, und sich in den Willen Gottes und des „Kaisers zu ergeben [1]." In einem zweiten kurzen Schreiben gab er der Gräfin die Kunde, daß ihr Gemal zum ordentlichen Botschafter in Spanien ernannt sei, und ihrer Reise dahin nichts entgegenstehe [2].

Khlesln mochte seines Schützlings Sehnsucht nach der Heimat und dem geliebten Weibe so unangenehmer berühren, als er alle Ursache hatte, mit der Geschäftsführung des Botschafters zufrieden zu seyn; kaum war dieser zu Madrid angelangt, so hatte er außer der Unterhandlung des venetianischen Friedens die ihm aufgetragenen drei anderen, der Flüssigmachung der spanischen Geldhilfen, der Heirath und

[1]) Schreiben Khlesl's an die Gräfin Khevenhiller, vom 16. September. Beil. Nr. 750.

[2]) Schreiben Khlesl's an die Gräfin Khevenhiller, vom 16. September 1617. Beil. Nr. 750.

der Lehen, auf das eifrigſte betrieben. Für den Kaiſer hatte er die Summe von dreimalhunderttauſend, für Erzherzog Ferdinand von hunderttauſend Kronen erwirkt [1]), für den Erzherzog vor der Hand das Porträt der Infantin erhalten. In Betreff der von Spanien in Beſitz genommenen Reichslehen von Finale, Piombino, und Malgrado, deren Zurückſtellung ſchon unter der Regierung Kaiſer Rudolphs II. vergebens begehrt worden war, hatte Khevenhiller eine Reihe von Memorialien [2]), aber ohne Erfolg übergeben. Ein anderes von Khevenhiller in den venetianiſchen Sachen eingereichtes mißbilligte Khleſl nicht nur, weil er darin vom König Waffenhilfe begehrte, ſondern auch wegen der Unterſchrift humillima supplicatio, was wohl der Styl für gemeine Parteien ſeyn möge, aber der kaiſerlichen Grandezza Abbruch thue [3]). Größeren Beifall fanden ſeine ſpäteren Berichte, in denen ſich Khevenhiller „nicht wie ein verliebter Cavalier, ſondern als ein vernünftiger, zeitiger, wohlbedächtiger Botſchafter erwies [4])." Khleſl belehrte ihn neuerdings, daß des Königs Antrag, für Ferdinand wider Venedig die Waffen zu ergreifen, an ſeinen Ort geſtellt bleibe, daß aber keineswegs auf Waffenhilfe des Kaiſers zu rechnen, wodurch die Frage der Nachfolge und der Beſitz der Länder auf's höchſte gefährdet würden. Hätte man dreißigtauſend Mann im Felde, ſo könnte man damit vielleicht das Aeußerſte verſuchen, wenn man aber mit dem venetianiſchen Frieden den ſavoyiſchen erhalten wolle, ſei über Vieles hinauszugehen. Das Memorial der Bedingniſſe, unter welchen Khevenhiller in Spanien zu bleiben ſich erbiete, ſei gar zu hart gegen den Kaiſer, indem darin der Diener beſchlöſſe, was der Herr thun ſolle und müſſe; dieß ſei in Oeſterreich fremd und ungebräuchig, und der Natur der Verhältniſſe entgegen. An Mühe, Arbeit, Neigung und gutem Willen werde es von Seite des Miniſteriums nicht fehlen; aber man müſſe ſich gegen den Kaiſer der Höflichkeit gebrauchen, die den Khevenhillern angeboren, und vererbt ſei; wenn die Entſchließung bei ihm (Khleſl) allein ſtünde, würde dieſelbe ſogleich erfolgen; er

[1]) Berichte Khevenhiller's, 10. Juli Nr. 137, und 134 aus den Khevenhiller'ſchen Akten.

[2]) Die acht lateiniſchen Memoriale Nr. 86 bis 93 in den Khevenhiller'ſchen Acten.

[3]) Schreiben Khleſl's an Khevenhiller, 15. Juli 1617. Beil. Nr. 721.

[4]) Schreiben deſſelben an denſelben v. 27. Juli. Beil. Nr. 733.

müsse aber die geheimen Räthe und die der Kammer hören; Alles dieß hätte er (Khlesl) wohl mit Stillschweigen übergehen können, wenn ihn nicht die Neigung antriebe, den Botschafter als seinen Sohn zu behandeln und zu belehren. Er habe sich lange bedacht, an die Gräfin zu schreiben, weil er ihr's verdenke, daß sie mit ihren Klagen, Schreiben und Vergrößern (wie dieß junger Frauen Sache) ihren Gemal bewege, verwirre und beirre." Dieses Schreiben Khlesl's an die Gräfin Khevenhiller ist so erwähnungswerther, als es außer denen an die Klosterfrauen, wie die Erzherzogin Margareth, die Priorinnen des Königin-Klosters und der Himmelpförtnerinnen, und die Schwester des letzten, die Freiin von Preyner, von denen an weltliche Frauen (wie die Mutter Ferdinands und die sächsische Prinzessin) nur dieses einzige uns zu Gesicht gekommen. Er betitelt sie Tochter, wie ihren Gemal Sohn, spricht ihr aber ernst zu, ihren Gemal zur Geduld zu ermahnen, damit er nicht Beförderung und seinen guten Namen verliere, und böse Leute nicht sagen, er habe seines Weibes willen die Christenheit und das Haus Oesterreich gefährdet. „Er liebe sie Beide, wie seine Kinder, ihres Gemals Ehre und Unehre sei seine eigene; da dieser die Botschaft Anfangs auf seine eigenen Kosten habe unternehmen wollen, habe ihm Khlesl diese auf des Kaisers Unkosten verschafft, er habe sich einige Wochen lang dazu bedacht, daß er nun ausreißen wolle, schmerze ihn (Khlesl) tief in der Seele. Er klage ihren Gemal nicht an, fordere sie aber auf, ihn zur Beständigkeit und zur Geduld zu vermahnen, nach dem Beispiele so vieler großen Frauen des alten und neuen Testamentes, welche der Unvollkommenheit ihrer Männer zu Hilfe gekommen. Bisher habe er noch nichts gethan, habe er erst Etwas ausgerichtet, so werde man ihm die Zehrung billigerweise gewähren, und ihm das ganze Haus zu Danke verpflichtet seyn. Sollte der Kaiser den Grafen als seinen ordentlichen Botschafter in Spanien bestellen wollen, so würde er die Frau Tochter bitten, keinen Augenblick von ihrem Herrn getrennt zu seyn, sie würde zu Madrid von Allen auf den Händen getragen, von der Erzherzogin Margareth als eine Deutsche wohl empfangen werden, und so erst ein rechtes Mensch werden [1])."

Khevenhiller beantwortete vier Schreiben Khlesl's [2]) in Einem

[1]) Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller vom 27. Julius. Beilage Nr. 733.

[2]) Vom 8. Julius und drei vom 15. Schreiben Khevenhillers an Khlesl vom 18. August. Khevenh. Acten Nr. 232.

nämlich, und freimüthig ſtark durch ſeine reine und innige Bitte für ſeine Gemalin. Nichts war ihm in Khleſl's Briefen ſo nahe gegangen, als der eben herausgehobene Vorwurf, daß es ihm übel anſtehe, die Unkoſten vorzuſchieben, da er derſelben eines Fräuleins willen nicht geſchont. Khevenhiller ſah darin die Anklage einer Maitreſſenwirthſchaft, und verantwortete ſich darüber ſehr lebhaft; ſeine Verantwortung enthält ein ehrenvolles Zeugniß für Khleſl's Sittenreinheit, „in Bedenkung man weiß, daß J. f. Gnaden billich dem Laſter feind [1],“ ſei es, daß er (Khleſl) unter dem Fräulein Niemanden Anderen, als die Gemalin des Grafen ſelbſt gemeint, um die dieſer ſo lange Jahre mit großen Unkoſten geworben, ſei es, daß er ſich nicht mehr erinnerte, was er geſchrieben, oder daß er ſeine auf ein unverbürgtes Gerücht gemachte Anſpielung zurücknehmen wollte, läugnete er in ſeiner Antwort den Vorwurf ganz ab [2], und lenkte in mildere Sprache ein, da ihm ſelbſt ſo viel daran gelegen, den Grafen als einen talentvollen geſchäftskundigen Mann am ſpaniſchen Hofe als ordentlichen Botſchafter zu erhalten. Er beruft ſich auf die Copyen (Aufſätze) ſeiner Schreiben in denen er des Grafen Liebe als die eines jungen Mannes für ein junges Weib ſelbſt entſchuldige, und ihm nur das Beiſpiel hoher und niederer Perſonen, welche Weib und Kind, Land und Leut des gemeinen Nutzens willen verlaſſen, vor Augen ſtelle. Wenn Khleſl die Aufſätze ſeiner Schreiben nachſah, die er regelmäßig alle aufbewahrte und eigenhändig rubricirte, ſo mußte er auch darin den Vorwurf des Fräuleins gefunden haben, den er geradewegs in Abrede ſtellte. Da

[1]) Was Sy von Unkoſten melden, da Schreiben Sy, daß Ichs wegen einer Freyle lieb angewendt hab, und noch darinnen continu rc. Sy es auch böſſer als Ich vermain wiſſen. War iſt, daß ich mit meinen lieben Weib in der Lieb vill angeworen, das aber mit einiger andren Freylein oder Frauen geſchehen, oder noch vill weniger izt beſchieht, thuet man mir damit gewaltt und unrecht, dann ich weiß mich Gott Lob dieſer ſündt gwiß rain, ſag Euer Hochfürſtlichen Gnaden gehorſambiſten Dank, daß Sy mir dergleichen nit verſchweigen, darauf kan ich mich erandtworttten, und frei ſagen, das Euer Hochfürſtlichen Gnaden geſagt. Es auß kheiner anderen Urſach als mich zu verkleinern, in Bedenkung man weiß, daß Ihre Fürſtlichen Gnaden billich dem Laſter feindt gethan, und nit die Wahrheit alß ein ſcheim Mann geredt. Schreiben Khevenhillers an Cardinal Khleſl, 18 Auguſt. Beil. Nr. 232. Khevenhiller'ſche Acten.

[2]) Schreiben Khleſl's vom 16. September 1617. Beil. Nr. 751.

seine im Lande ob der Enns gelegene Güter (das zum Bisthume Wien gehörige Traunkirchen) denen des Grafen benachbart, trug er sich selbst zum Wirthschaftsdirector oder Inspector derselben an, wozu sich auch Herr von Khuen gebrauchen lassen wolle. Er gebe dem Grafen keine Anordnung, wie er sein Geld zu verzehren habe, weil er aber Vieles unnützerweise angelegt, gebühre es ihm, ihn väterlich zu erinnern, daß die Botschaft an Ehre und Gut wohl hundert von hundert eintragen werde. Der Graf habe neuerdings den Termin seiner Rückkehr auf Michaelis angesetzt, während er (Khlesl) denselben auf den Verlauf der Geschäfte gestellt; es sei Nichts auf Privatreden, sondern Alles auf die Verhaltungsbefehle zu gründen. In der venezianischen Sache sei die Rückkehr des Couriers abzuwarten, denn daß die Venetianer die Austreibung aller Uskoken erhalten sollten, sei nicht zu denken, auch seien sie hiezu durch die Wiener Artikel (welche nur die Abschaffung der Schlechten bedingten) gar nicht zu solcher Forderung befugt. Daß sich der Graf wegen der Flüssigmachung der versprochenen dreimalhunderttausend Gulden und des Testaments der verstorbenen Kaiserin so eifrig verwendet habe, gereiche S. M. zum allergnädigsten Gefallen. In Betreff der Heirat der Infantin bleibe er (Khlesl) bei seiner Meinung, daß die Vermählung derselben mit dem englischen Prinzen vortheilhafter, wenn dadurch England katholisch erhalten werden könnte; „verlieren wir das Königreich itzud, so bekommen wirs nicht „mehr; die in Vorschlag gebrachte Erziehung Johann Carls in Spa„nien werde den Reichsfürsten vielmehr mißfallen, als sie gewinnen; „wenn Don Balthasar (der letzte spanische Gesandte am kaiserlichen „Hofe) meine, der Kaiser könne mehr thun, so möge ihm der Graf in's „Gedächtniß zurückführen, wie er (Khlesl) zu Wien, Prag und Linz „vergebens Geld sollicitirt, wiewohl er damals mit fünfzigtausend „Gulden Siebenbürgen hätte erhalten können. Don Balthasar und sein „Nachfolger der Graf Onate würden durch Lügner, welche nach Com„thureien und Pensionen Jagd machen, irrig berichtet, indem sie alle „Schuld auf ihn (Khlesl) legten, und vorgäben, er sei mit dem Kaiser „ein Herz. Kolowrat, der ohne des Kaisers Vorwissen eine Commende „suche, sei nicht zu unterstützen, erhielte er sie dennoch, würde ihm der „Kaiser den Kammerschlüssel nehmen; würden solche Begehren begün„stiget, würde das rothe Kreuz (von St. Jago) bald so gemein wer„den, wie das von Florenz und vom heiligen Grabe, und man dessel„ben Statt bloß das goldene Vließ suchen. Er schreibe dieß als des

„Hauses Oesterreich und von Spanien pensionirter Minister, der ver„pflichtet sei, das Ansehen und die Gnaden des Königs hoch zu stellen.“ Zum Schlusse dieses an politischem Gehalte so reichen Schreibens stellt Khlesl seine Thätigkeit mit der Langsamkeit des Duca de Lerma und seine dem Kaiser unentgeltlich geleisteten Dienste mit den königlichen Belohnungen des Herzogs in schneidende Parallele. „Er (Khlesl) führe „selbst den Briefwechsel in der ganzen Welt, entwerfe täglich Gutach„ten, Verhaltungsbefehle, durchsehe die Aufsätze aller Secretäre, wohne „täglich Vormittag dem Rath bei, und ertheile Nachmittag Audienz. „Wie schwer es sei bei den Anforderungen der die Freiheit gewohnten „Länder die Regierung zu leiten, überlasse er billigem Urtheil, er müsse „mit ihnen lachen, sprechen, unterhandeln, und mit ihnen ein guter Ge„sell seyn, dabei ernte er keinen Dank, sondern nur Feindschaft, Haß „und Widerwillen; hätte er wie der Herzog von Lerma dessen Geld „und des Königs von Spanien Ansehen (auch nur zur Hälfte), so wollte „er ganz andere Dinge damit ausrichten. Der Herzog von Lerma sei „königlich belohnt, er (Khlesl) habe aber Nichts, weil auch sein Herr „Nichts habe, als dessen Liebe; hiermit sei er aber zufrieden, weil er „auch dem Kaiser Nichts als seine Treue und sein Herz geben könne. „Er sei fast im selben Alter wie der Kaiser, so lange würden sie beide „nicht leben, als sie schon gelebt; auch könne er bei seiner Arbeit nicht „lange ausdauern. Er freue sich, daß die fromme Erzherzogin Marga„reth ihm Gerechtigkeit widerfahren lasse, denn Geistlichen Unrecht zu „thun, sei ein schwerer Gewissensscrupel.“ Khevenhiller blieb als ordentlicher Botschafter zu Madrid [1]).

Während Khlesl's Gegenwart zu Prag binnen den zwei Monaten, die bis zur Reise nach Sachsen verflossen, war das wichtigste zu Prag verhandelte innere Geschäft eine Zusammentretung Abgeordneter Schlesiens und der Lausitz mit Abgeordneten Böhmens und Mährens über die böhmische Hofkanzlei, welcher die Schlesier und Lausitzer nicht unterstehen, sondern mit eigener Hofkanzlei begabt sein wollten, weil sie sonst böhmischen Vorrang anzuerkennen fürchteten; es war weit weniger eine Folge schneller Geschäftsfertigung, als empfindliche Nationalität, und die Verhandlung war daher, wie in allen Geschäften, wo gereizte Leidenschaftlichkeit und besonders Nationalstolz im Spiele, eine sehr schwierige; oft noch durch persönliche Eitelkeit und Rangstreit

[1]) Vollmacht des Kaisers vom 22. September. Beilage Nr. 755.

erschwert; diesen zu vermeiden, war in der Zusammensetzung dieser Commission der Fürst von Liechtenstein ausgelassen worden, weil er dem Burggrafen (der an der Spitze der böhmischen und mährischen Obersten, Landofficiere und Landrechtsbeisitzer) und dieser ihm nicht den Rang abgetreten hätte. Am achtzehnten Junius hatte die erste Sitzung Statt, und schon war ein ganzer Monat mit sieben fruchtlosen Sitzungen verflossen, als der Kaiser es endlich für nöthig fand, den böhmischen, mährischen, schlesischen und lausitzischen Abgeordneten, deren Präsident der Cardinal von Dietrichstein, den Director seines geheimen Rathes mit zwei anderen Mitgliedern des letzten zuzuordnen, um die Verhandlung schneller einem erwünschten Resultate entgegenzuführen. Was in den sieben ersten Sitzungen verhandelt worden, darf uns hier um so weniger interessiren, als es eben leere Wortspreu war, die zu keinem Resultate geführt, und als der Kern der Sache aus den übrigen Sitzungen, in denen Khlesl das Wort führte, mehr als zur Genüge erhellen wird. Das weitläufige Protokoll über das binnen zwei Monaten in zwei und zwanzig Sitzungen Verhandelte füllt nicht weniger als volle vierzig Bogen [1]). Ein Monat also, nachdem die Sitzungen verhandelt worden waren [2]), erschienen von Seite des Kaisers die drei geheimen Räthe, der Cardinal Khlesl, der Oberstthofmeister Freiherr von Meggau, und Herr Leonhard von Harrach. Sie erklärten, daß Sr. M. so viel leerer Wortstreit beschwerlich falle [3]), und sie wären entschlossen, demselben ein Ende zu machen; der Kaiser wolle bei dem in den schlesischen und lausitzischen abgeschlossenen Receß bleiben, vermöge welchem die schlesische und lausitzische Hofkanzlei mit der böhmischen und mährischen nur Einen Körper bilden, der deutsche Vicekanzler, welcher die schlesischen und lausitzischen Geschäfte besorgte, an den böhmischen Oberstkanzler angewiesen seyn solle, den Privilegien beider Länder unnachtheilig; S. M. würden hierüber eine Instruction verfassen lassen; die geheimen Räthe trugen dieß aber nicht in des Kaisers Namen, sondern in ihrem eigenen vor, weil sie dafür hielten, dieß sei des Kaisers Absicht; in der auf übermorgen angesetzten (neunten) Sitzung traten noch Abends die Böh-

[1]) Im erzbischöflichen Archive zu Kremsier.

[2]) Am 18. Juli

[3]) Sie befinden aber sämmtlichen, daß Ihrer M. beschwerlichen fürkomme daß man so viel unnöthigen Disputat und diese Negotium nit gebörig füeneme.

men und Mährer, die Schleſier und Lauſizer die Mitglieder der Commiſſion in folgender Ordnung auf: zuerſt die drei geheimen Räthe, der erſte der Cardinal, Director des geheimen Raths, der Oberſtkämmerer, Freiherr von Meggau, der Herr von Harrach; hierauf der Cardinal Dietrichſtein, der Oberſtr Burggraf, als das Haupt der böhmiſchen, der Cardinal Dietrichſtein als das Haupt der mähriſchen Stände, das Oberhaupt der ſchleſiſchen, und der Hauptmann von Großglogau für die lauſizziſchen Stände. Khleſl wiederholte den vorgeſtrigen Vortrag und ſtellte den Geſichtspunkt auf: Nach der natürlichen Rangordnung ging der Cardinal Dietrichſtein als älterer Cardinal Khleſln vor; bei Rathsverſammlungen von Behörden wurden die Stimmen gewöhnlich in der Ordnung des umgekehrten Verhältniſſes abgegeben, ſo daß die Jüngeren vor den Aelteren ſprechen, und dieſer Rangordnung entſpricht die obige nach dem Alter der geheimen Räthe; aber aus welchem Grunde die nach ihnen votirenden vier Mitglieder der Commiſſion nicht vor den geheimen Räthen, ſondern nach ihnen, und dann nicht in derſelben Ordnung, wie die geheimen Räthe, das iſt die minder wichtigen voraus, ſondern umgekehrt, votirten, erhellt weder aus der Natur der Sache, noch aus dem weitläufigen Protokolle.

Am zweitfolgenden Tage (die neunte) Sitzung votirte Khleſl: das Kanzleiweſen ſei ein königliches Vorrecht, und hänge vom Kaiſer ab, wie der Oberſte Kanzler bezeugen müſſe; hatte Kaiſer Ferdinand Macht gehabt, das Appellationsweſen zu ändern, ſo ſtände dem Kaiſer jetzt nicht mindere zu, ſo beſtehe zu Wien außer der Hofkanzlei noch eine des Hofmarſchalls, deren Leitung dem Kaiſer als oberſten Herrn des Landes unterſtände; es komme auf drei Punkte an: erſtens, ob es denn ſo ausgemacht ſei, wie es die Böhmen und Mährer annehmen, daß der Kaiſer bei dem ſchleſiſchen Receß verharren wolle (Khleſl bezweifelte alſo hier, die zwei Tage vorher, von den geheimen Räthen zwar nicht im Namen des Kaiſers, aber doch, weil ſie dieſelbe für die des Kaiſers hielten, vorgetragene Anſicht); zweitens, daß man Unrecht habe, den Receß zu verdächtigen, als ob derſelbe zu Breslau durch böſe Umtriebe erhalten worden wäre; es ſei kund, warum die Schleſier deutſches Kanzleiweſen begehrt, und da man den Beſchwerden der Mährer Gehör gegeben, ſei es auch billig, denen der Schleſier abzuhelfen, die ſich auf eine noch zur Zeit Kaiſer Rudolphs eingereichte Proteſtation beriefen, und ehedem dem Kaiſer den Eid

erst auf erledigten Receß geleistet hätten; der Kaiser könne sein Wort nicht zurücknehmen, demselben aber auch nicht die oberste Leitung der Kanzlei benommen werden, welche sein Herz; die Frage, ob durch die Anweisung des deutschen Vicekanzlers an den obersten böhmischen Kanzler ein Vorrang der Böhmen anerkannt werde, sei besser gar nicht zu verhandeln, indem dieß nur zu leerem Wortstreit und Gehässigkeiten führte. Nach Khlesl vertraten die anderen Herren in der oben angeführten Ordnung ihre Meinungen, die nicht hieher gehören; und es wäre so überflüssiger dieselben zu geben, als es zuletzt doch bei der Khlesl's blieb; am folgenden Tage [1]) (in der zehnten Sitzung) begehrten die Böhmen und Mährer die Aufrechthaltung des schlesischen Recesses, welche ihnen der Kaiser versprochen habe [2]); am folgenden Tage [3]) (eilfte Sitzung) wurden Schlesier und Lausitzer angehört, wie Tags vorher die Böhmen und Mährer. Am folgenden Tage [4]) (zwölfte Sitzung) votirte Khlesl: „Man sehe, den Schlesiern sei durch böse Einstreuungen eingebildet worden, als ob die Böhmen über sie einen Vorrang (Superiorität) erzwingen wollten, während die Böhmen doch Nichts Anders meinten, als daß die Schlesier dem Könige und nicht den Böhmen untergeben seyn sollten. Die Abgeordneten der Stände seien keineswegs einberufen worden, um ihre gegenseitige Superiorität, sondern den Punkt des Kanzleiweesens zu verhandeln; es sei ihnen also zu erklären, S. M. hätten sich kathegorisch entschlossen, derlei Streit über gegenseitigen Vorzug und Vorrang durchaus nicht zu gestatten, weil S. M. des einen und des anderen Landes Haupt, die einen aber wie die anderen S. M. geschworne Unterthanen wären, so seien sie nicht befugt, bei Lebzeiten ihres Herrn darüber zu verhandeln, wie sie sich im Falle seines Todes verhalten würden. Die Schlesier und Lausitzer bestanden darauf, daß sie die Frage des Vorzugs und Vorrangs nicht aus eigenem, sondern des Kaisers Willen fallen ließen, und daß, wenn der Kaiser allen Ländern hierüber Stillschweigen auferlegte, sie hiermit zufrieden seien, aber um die Einschaltung in den Receß bäten: daß dadurch weder einem noch dem anderen Lande Superiorität oder Subjection erzwungen sei. In der folgenden Sitzung

[1]) 21. Juli.
[2]) Durch die Resolution vom 14. August 1612.
[3]) 22. Juli.
[4]) 23. Juli.

(der dreizehnten) [1]) wurde ihnen von Khlesl eingerieben [2]), der Kaiser erkenne als König von Böhmen keinen Concurrenten in seiner Gerichtsbarkeit an. Nach ihrem Abtritte votirte Khlesl, es werde am besten seyn, durch ein Decret in Bezug auf den Receß den Punct der streitenden Superiorität ganz zu beseitigen, und einzig zum Kanzleiwesen zu schreiten; wenn sich die Verhandlung zerstoßen sollte, wäre es besser, sie zerstoße sich am Puncte der Kanzlei, als an dem der Superiorität. Zwei Tage hernach [3]) (vierzehnte Sitzung) vereinigte man sich erst über die Fassung der einzuschaltenden Formel: daß dieß keinem Lande zu einiger Superiorität oder Subjection gereichen solle; indem die Schlesier und Lausitzer die von den Böhmen und Mährern anfangs vorgeschlagen: an die Superiorität oder Subjection durchaus nicht annehmen wollten, weil dadurch schon gleichsam eine bestehende Superiorität oder Subjection vorausgesetzt wäre. In der fünfzehnten Sitzung [4]) wurde die Fassung des Decretes weiter berathen. In den drei folgenden [5]) kam man um Nichts weiter. In der neunzehnten [6]) schlug Khlesl drei Wege vor: erstens den rechtlichen Weg, zweitens eine kaiserl. Entschließung, wodurch mit Vorbehaltung des Rechts der Parteien die Erörterung als nicht an der Zeit ohne Schaden und Nachtheil der Länder verschoben wurde; drittens, daß man noch einen Anwurf von Vergleich versuche. Das dritte Mittel sei nur Zeitverlust. Der erste Weg sei gefährlich, er stimme daher für den zweiten. Sechs Tage hernach hatte die nächste (zwanzigste) Sitzung Statt [7]), in welcher Khlesl, dem endlich die Geduld ausging, sich äußerte: „In verzweifelten Sachen müsse man verzweifelte Mittel versuchen [8]), ein Vergleich sei nicht zu hoffen, da die Parteien zu sehr gegen einander erbittert, der Kaiser müsse sich darein schlagen, man müsse aber eher die Parteien sondiren, ob sie sich dem Ausspruche des Kaisers fügen würden, dessen Ansehen sonst gefährdet wäre. Ueber

[1]) Am 26. Juli.
[2]) Hierauf Herr Cardinal Khlesl ihnen ausdrücklich wieder eingerieben.
[3]) 28. Juli.
[4]) 29. Juli.
[5]) 30. Juli hora 2 (16. Sitzung 17. August hora 8 (siebzehnte Sitzung) (2. August hora 2) 18. Sitzung.
[6]) 5. August (19. Sitzung).
[7]) 11 August 2. hora pom. (20. Sitzung).
[8]) In rebus desperatis tentanda sunt extrema et desperata remedia.

die Art des Ausspruchs sei seine Meinung, daß es bei dem Vicekanzler, Secretär, zwei Hofräthen, zwei Apellationsräthen (welche den Schlesiern und Lausitzern schon bewilligt waren) verbleibe; der Kaiser soll dem Vicekanzler die Abhängigkeit vom Oberst-Kanzler selbst anbefehlen, den schlesischen Räthen sollen drei Tage der Woche zur Verhandlung der schlesischen und lausitzischen Justiz- und Landsachen eingeräumt werden, doch nur unter des Obersten Kanzlers Leitung, dem es frei stehen solle, sie zu berufen, wenn er es für nöthig finde; die Frage der Superiorität sei nicht zu bestimmen; es sei kein anderes Mittel vorhanden. Dem Obersten Kanzler vor dem Kaiser die Hand zu geben und anzugeloben (wie es die Böhmen und Mährer vom schlesischen deutschen Vicekanzler begehrten), sei nicht mehr, als dem Kaiser einen Eid leisten. Da die Böhmen behaupteten, der Kaiser sei nicht befugt gewesen, den Schlesiern den Receß zu geben, so sei es glimpflicher, daß die Böhmen jetzt die Sache der gnädigsten Meinung des Kaisers anheimstellten, wodurch jedem Lande seine Vorrechte vorbehalten blieben. Der Vicekanzler und der Hauptmann von Großgloggau meinten, man müsse dieses Concept früher den Parteien mittheilen, Khlesl äußerte sich: dieß wäre ein Fastnachtsspiel, man müsse sie zwar dafür gewinnen, aber nur puncteweise: größeren Gewichtswegen müsse die Ausfertigung beginnen: Wir Mathias

Berathschlagtermaßen wurde der Aufsatz des kaiserlichen Decrets den schlesischen Ständen punktweise mitgetheilt; sie waren aber damit nicht zufrieden. In der einundzwanzigsten Sitzung [1]) wurde ein Sendschreiben der schlesischen Fürsten und Stände [2]) und von Khlesl die Abschrift eines Schreibens, welches er an den Fürsten Liechtenstein erlassen, abgelesen, welches aber vom Fürsten den Schlesiern ohne Erfolg mitgetheilt worden. Nun wurde zur Berathung aufgestellt, was auf der schlesischen Stände Schreiben zu veranlassen: ob man die Sache den Weg des Rechtes gehen lassen, ob sie ganz zu suspendiren, ob nur Kanzleiordnung aufzurichten und diese den Parteien hinauszugeben sei. Klesl äußerte sich: die Forderung der Schlesier sei unbillig, weil sie mehr begehrten, als sie von Kaiser Ferdinand erhalten, indem ihnen Nichts als der Vicekanzler, vier Räthe und ein Secretär bewilligt worden sei. Das Königreich Böhmen als ein Hauptland

[1]) 19. August. hora 8 mat.
[2]) Das Schreiben vom 11. August.

ſei ſchon ſeit mehreren hundert Jahren in Beſitz der Kanzlei geweſen; die Abgeordneten der Länder ſeien nicht wegen des Punctes des Vorrangs, Vorzugs und der Unterwürfigkeit, ſondern allein wegen der Kanzleiabhängigkeit einberufen worden; wenn ſich die ſchleſiſchen Stände weigerten, den kaiſerlichen Receß anzunehmen, würden ſie es künftig nicht wie bisher mit den Ständen, ſondern mit dem Könige und Königreich zu thun haben; würden von den Sectiſchen nicht nur in Böhmen, ſondern auch im Reiche angelernt werden, nicht nachzugeben, weil die Böhmen, wenn es auf einen Krieg ankäme, ihnen zuletzt weichen, und in ihr Begehren einwilligen würden. Würde dem Rechtsausſpruche nicht nachgelebt, würde dieß auch ein ärgerlicher Anſtoß für andere Königreiche und Länder ſeyn, die Religion mit eingemiſcht, die alten Geſetze und Gebräuche hintangeſetzt, und nur eingebracht werden; käme es zu einem Bruch, hätte Böhmen ſich wohl in Acht zu nehmen, daß die letzten Dinge nicht ſchlimmer als die erſten würden. Die Sachen unentſchieden zu laſſen, ſei nicht minder gefährlich, denn der Kaiſer ſei alt, und wenn, davor Gott ſein wolle! ſich mit demſelben Etwas zutrüge, während des Zwiſchenreichs höchſt Gefährliches erreget werden möchte; es ſei alſo auf eine andere Weiſe vorzudenken, wodurch die Sache in ihrer Weſenheit erlediget werde [1]); er ſchloß damit, es ſei zu ſehen, wie eine Reformation der Kanzlei einzurichten, die ſchleſiſchen Abgeſandten ſeien vorzufordern, und ihnen zu bedeuten, daß ſie nicht zur Entſcheidung der Frage der Superiorität oder Subjection der Nation, ſondern zu der der Abhängigkeit der Kanzlei erſchienen ſeien. Der Kaiſer könne gar nicht darüber ſtreiten laſſen, ob er in Kanzleiſachen zu reformiren befugt ſei, käme es zu einem Aufſchub, müßten in die Urkunde deſſelben Drohungen und Klauſeln wider die Uebertreter eingeſchaltet werden. Nach der Umfrage der anderen Stimmen, von denen die des Cardinals Dietrichſtein auf ein Interim lautete, faßte dieſer dieſelben zuſammen; vier Stimmen gingen auf den Weg des Rechtes; er könne nicht für einen rechtlichen Vorſchlag ſtimmen, wozu es weder Kaiſer Ferdinand noch Maximilian habe kommen laſſen wollen; ſondern er ſtimme für ein Interim, das die Parteien nicht ausſchlagen könnten; es ſoll aber damit die Unter-

[1]) Inquirendus itaque alius modus, in quo tota rei substantia contineatur. Solche lateiniſche Brocken wurden in den deutſchen Vortrag gemiſcht, um ſich weniger weitſchweifig auszudrücken.

handlung nicht ganz abgebrochen werden, nicht längerer Termin als von sechs Wochen gegeben werden, unterdessen möge der Herr Fürst von Liechtenstein und Herr von Zedlitz, der Hauptmann von Großglogau mit den Schlesiern einzeln verhandeln, und ihnen vorstellen, wie nothwendig eine gute Kanzleiordnung und wie gefährlich es sei, daß die Fertigung der schlesischen und lausitzischen Geschäfte nur auf zweier oder dreier Personen Schultern ruhe. Hierauf Khlesl: Wenn die Parteien den Weg des Rechtes ansprächen, könne man sie zur Güte nicht nöthigen, zum Ueberflusse möge man noch einmal den Weg der Ueberredung versuchen. Der Fürsten und Stände hoch anzügliches Schreiben sei nicht mit Stillschweigen zu übergehen, wenn die Gesandten erklärten, sie stünden dabei, so bliebe Nichts als der Weg des Rechts übrig, zur Erörterung des Kanzleiwesens sei der Kaiser aus dem Landtagsbeschlusse verbunden. Würde die Sache auf den Rechtsweg gewiesen, so seien die Beisitzer, der Termin und das schleunigste Verfahren des Prozesses erst zu bestimmen, dazu wären Nostiz, Doctor Eysen und Doctor Wenzel zu gebrauchen, und ihnen als Haupt Herr Hegenmüller zu setzen, und beim nächsten Breslauischen Fürstentag oder Obergericht nach Michaeli die Fürsten und Stände im Voraus dafür einzunehmen [1]). Die Stimmen konnten sich nicht vereinen. Drei Tage darauf [2]) (in der zwei und zwanzigsten und letzten Sitzung) las Khlesl den Aufsatz des Schreibens an die schlesischen Stände, wodurch ihnen ihr Receß an den Kaiser verwiesen wurde, und den Aufsatz der Kanzleiordnung vor, und schloß damit, daß die übrigen Punkte, über die man sich nicht gütlich verstehen könne, auf den Weg des Rechtes müßten gewiesen werden, vielleicht würde das von dem Herrn von Zedlitz vorgeschlagene Mittel, die Lausitzer und schlesischen Städte von den übrigen Ständen abzusondern, zum Ziele führen. Die Mehrheit der Stimmen erklärte sich für den Revers, die des Cardinals Dietrichstein aber für einen mündlichen. Khlesl nahm dann seine Gründe für den schriftlichen Revers wieder auf; erstens würden die Schlesier mit Ernst und Drohungen vielleicht zum Guten zu bewegen seyn, daß ihnen also die Mißbilligung des Kaisers und der Commissäre zu erkennen gegeben werde, daß ihnen die üble Meinung zu benehmen, daß die Commissäre nur gemalte Männer an der

[1]) zu präoccupiren.

[2]) 22. August 8va hora.

Wand, und sie davon zu überzeugen, daß die Commissäre gute Gründe gehabt, die Sache so ernst zu betreiben; übrigens vereinte er sich mit der Meinung des Cardinals von Dietrichstein, daß den Abgesandten der Verweis nur vorzulesen, und ihnen nichts Schriftliches in der Hand zu lassen sei; mit ihren Prinzipalen sei nichts zu expostuliren, weil dadurch Fürsten und Stände nur noch störriger würden; doch seien selbst in dem Fürhalt an die Abgeordneten solche Ausdrücke zu vermeiden, und dieselben so höflich, als dieß von Seite des Kaisers geschehen könne, zu behandeln. Mit diesem Beschlusse endet das vorhandene Protokoll der letzten Sitzung. Zwei und zwanzig derselben hatten die Sache binnen zwei Monaten nur auf die Spitze eines unanständigen Schreibens der schlesischen Stände, und eines deßhalb ihren Abgesandten zu ertheilenden Verweises getrieben, die Frage der Kanzleiabhängigkeit wurde durch die eingemischte der Nationalsuperiorität verwickelt und verwirrt; diese blieb wie natürlich unentschieden, und in Hinsicht der Kanzlei wurde der im Receß bewilligte deutsche Vicekanzler Schlesiens mit den vier Hofräthen und dem Secretär dem böhmischen Oberstkanzler untergeordnet. Weitschweifigkeit und Nationaleifersucht sind seit zweihundert Jahren die alten geblieben.

Wie wahr Alles war, was Khlesl an Khevenhiller von seiner Thätigkeit schreibt, und wie wesentlich für Khlesl's eigenes ministerielles Interesse seine Gegenwart zu Dresden gewesen, belegen am besten seine noch vor der Zusammenkunft deßhalb an den Kaiser gerichteten Schreiben, Gutachten und die geheimen Memoriale, durch die er dem Kaiser die Antworten an Erzherzog Maximilian noch zu Prag unmittelbar vor der Abreise an den Churfürsten zu Dresden in den Mund gab. Er hatte die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Churfürsten von Sachsen so lange als möglich hinausgeschoben, denn schon vor Jahr und Tag hätte dieselbe stattfinden sollen und Khlesl entschuldigte damals den Kaiser beim Churfürsten durch die Sendung Herrn von Westernachs [1]). Neun Tage vor der Krönung war im geheimen Rathe über die Zusammenkunft mit dem Churfürsten von Sachsen berathschlagt, und im Sinne des von Khlesl hierüber erstatteten Gutachtens beschlossen worden, daß die schon seit länger als einem Jahre versprochene Zusammenkunft zur Betreibung des Churfürstentags und der

[1]) Schreiben Khlesl's an Herrn von Westernach vom September 1616 Beil. Nr. 675.

auf demselben zu verhandelnden, vom Papst Khlesln durch ein Breve besonders empfohlenen [1]) Frage der römischen Königswahl nicht abgelehnt, und um die nach der Krönung in Mähren und Schlesien zur Huldigung abzuhaltende Landtage sowohl als das venetianische Friedenswerk nicht zu verschieben, es am besten sei, die Reise nach Dresden sogleich nach der Krönung zu unternehmen, den Churfürsten nach Prag einzuladen, sei unvortheilhaft, und es wäre besser, daß der Kaiser sich selbst nach Dresden begebe, wo aber die Reichsbeschwerden nicht zur Sprache, sondern nur die Nachfolge und der Churfürstentag zur Reife zu bringen seien. Dem Churfürsten von Mainz sei vom Kaiser im Allgemeinen und vom Erzherzog Maximilian, der die Unterhandlung mit den drei geistlichen Churfürsten wegen der Zusammenkunft der Fürsten der katholischen Liga auf sich genommen, zu antworten, daß der vom Churfürsten von Mainz ohne vorläufige Anfrage beim Kaiser nach Frankfurt ausgeschriebene Convent besser nach der im Werke begriffenen sächsischen Reise zu verschieben [2]). In einem eigenhändigen Aufsatze gab Khlesl dem Kaiser den Inhalt des an den Churfürsten zu erlassenden Schreibens, und was er demselben mündlich zur Vertheidigung Ferdinands auf die vom Churfürsten wider denselben erhobenen Bedenken zu antworten habe, an die Hand. Diese Vertheidigung ist die Kehrseite der im früheren Gutachten von Khlesl in den Mund der Nichtkatholiken gelegten Anschuldigungen; er komme itzt nicht anders als den König durch seinen Oheim dem Kaiser beim Churfürsten von Sachsen vertheidigen lassen: Er sei ehrbar, deutsch und aufrecht, leidenschaftslos, fleißig und arbeitsam, halte seine Versprechen treu Freunden und Feinden, sei nicht hoffärtig, herablassend, habe keiner fremden Nation Sitten angenommen, sondern sei ganz deutsch geblieben, die von ihm in seinen Ländern durchgeführte Reformation sei den Constitutionen des Reiches nicht zuwider, er habe die Personen, die Stände verschont, die auch mit ihm zufrieden. Man könne nicht sagen, daß er die Jesuiten zu Räthen gebrauche; es sei itzt ganz anders, als zu Zeiten seiner Frau Mutter, bei der die Jesuiten in größtem Ansehen und Einfluß [3]). Ein geheimes Memorial belehrt den Kaiser, was er dem

[1]) Breve Papst Paul V. vom 24. Juni 1617. Beil. Nr. 595.

[2]) Gutachten der geheimen Räthe vom 20. Junius 1617. Beil. Nr. 715.

[3]) Das von Khlesl eigenhändig corrigirte Gutachten. Beil. Nr. 715. Am 24. Julius berichtet der Kanzler Götz aus Prag an Ferdinand: der mährische und schlesische Landtag sei auf den Monat September aufgesch-

Könige und dem Erzherzoge Maximilian zu antworten habe, die sich für den Freiherrn Carl von Harrach verwendeten, und begehrten, daß derselbe wie bisher den geheimsten Geschäften und der Regierung beigezogen werde. Khlesl hatte dieß selbst gestattet, so lange die Verhandlung des Hausverkaufes, welches der Hof für Khlesl um sechzehntausend Gulden im verflossenen Jahre vom Herrn von Harrach gekauft, dieser aber nicht verkaufen wollte, nicht geschlossen war; „wenn" belehrt Khlesl den Kaiser, „der König und der Erzherzog hierauf bestehen, und die Armuth des Herrn von Harrach vorbringen, so antworten Euer Majestät: Ich habe durch den Cardinal (Khlesl) beiden Euer Liebden anzeigen lassen, daß ich die Zuziehung Harrachs des Hauses wegen nur bis nach der Krönung dulden wolle; da diese nun vorbei, hat es auch mit seiner Adjunction ein Ende; ich habe nichts dawider, daß seiner Armuth abgeholfen werde, aber nicht mit Adjunction, Inspection oder Befehl [1]). „In einem anderen Memorial für die Reise nach Dresden, welche auf den letzten Julius bestimmt ward [2]), trägt Khlesl auf mündliche und nicht auf schriftliche Verhandlung an, weil diese durch die Kanzleien verlaute, jene vertraulicher, und mehr unter hohen Personen gebräuchig [3]). Eben so gab Khlesl dem Kaiser die Worte, die er zum Abschiede dem Churfürsten sagen solle, durch geheimes Memorial in den Mund [4]). Zwei Schreiben, in welchen Khlesl an den Herzog Maximilian von Baiern und an den Grafen Khevenhiller Bericht über die Zusammenkunft in Dresden schrieb, sind in den Botschaftsacten des Letzten vorhanden. Dem Ersten meldet er, daß von den Räthen beider Theile die Ausschreibung des Churfürstentags auf den 1. Februar des folgenden Jahres und die Verhandlung der Thronfolge beschlossen worden sei. Der Churfürst von Sachsen habe nicht nur selbst zu erscheinen versprochen, sondern auch die Unterhandlung mit den beiden anderen weltlichen Churfürsten (Pfalz und Brandenburg) auf sich genommen. Da die sächsischen Räthe bemerkten, daß

den, und den 29. berichtet er die Reise des Kaisers zum Churfürsten von Sachsen. Im Gubernialarchive von Gratz.

[1]) Khlesl's Promemoria. Beil. Nr. 744, 745, 746.

[2]) Schreiben Khlesl's an Herrn Adam von Waldstein den 27. Juli. Beil Nr. 732.

[3]) Geheimes Memorial. Beil. Nr. 743.

[4]) Geheimes Memorial Khlesl's. Beil. Nr. 745.

diese beiden ohne vorläufige Abhilfe ihrer Beschwerden auf die Thronfolge nicht eingehen würden, wurde beliebt, daß in dem Ausschreiben des Churfürstentags zwar der Beschwerden keine Erwähnung, das Versprechen der Abhilfe aber den Verhaltungsbefehlen den an beide Churfürsten von Sachsen abzusendenden Gesandten einverleibt werden solle [1]). Khevenhiller theilte er das an den Herzog von Baiern erlassene Schreiben mit, und bemerkte dabei, daß durch den venetianischen Frieden auch die Eröffnung des ungarischen Landtags gesichert sei, „denn ohne Volk (Soldaten) können wir alle Nichts anfangen." Die Mährer hätten den Erzherzog Ferdinand ohne Bedingniß als den rechtmäßigen Nachfolger angenommen [2]). Während der Zusammenkunft zu Dresden hatte zu Prag in der Schloßkapelle während der Predigt ein höchst unangenehmer Auftritt Statt. Don Zuniga, der Sohn des spanischen Botschafters, war mit dem Grafen Justi, einem Edelmanne der florentinischen Botschaft in Rangstreit gerathen. Der Graf versetzte dem Don Zuniga einen Hieb auf den Kopf, der Kapuziner Hofprediger warf sich von der Kanzel unter die im Handgemenge Begriffenen, sie aus einander zu bringen, erhielt aber zwei Wunden in Arm, und der florentinische Graf eine tödtliche im Rücken, von einem Diener der spanischen Botschaft; auf des Kaisers Befehl verlangte Khlesl durch Khevenhiller die Abberufung des Vaters und Sohnes. Khevenhiller aber antwortete dem Cardinal, daß dieß Begehren bedenklich, weil Ognate große und mächtige Freunde im geheimen Rathe habe, die sich dessen auf Kosten der Geschäfte des Kaisers annehmen möchten, daß es weit räthlicher, bloß des Sohnes Abberufung, und nicht auch seines Vaters des Botschafters zu begehren. Dieser Meinung, welche auch die der Infantin Donna Margaretha, fügte sich Khlesl und auf der darnach eingereichten Vorstellung Khevenhillers vom Duca de Lerma, der den König und das Reich ausschließlich beherrschte, erhielt der spanische Botschafter einen Verweis, und dessen Sohn wurde nach Spanien zurückgefordert [3]). Das Resultat der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Churfürsten von Sachsen zu Dresden erhellt auch aus

---

[1]) Schreiben Cardinal Khlesl's an Maximilian von Baiern, 4. September 1617. Beil. Nr 745.

[2]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 10. August 1617. Beil. Nr. 742. und vom 10. September, Beil. Nr. 749.

[3]) Khevenhiller VIII. S. 1149.

einem Briefe Khlesl's an Herzog Maximilian von Baiern [1]), in welchem er den Herzog zum nächsten Churfürstentag zu erscheinen einladet, und im Falle, daß die zwei weltlichen Churfürsten (Pfalz und Brandenburg) sich nicht vergleichen wollten, den vom Kaiser zu gebenden Ausschlag als übereinstimmend mit dem sächsischen Gutachten ankündet. Herzog Maximilian nahm wahrscheinlich Khlesl's Schreiben mit nicht minderem Mißtrauen entgegen, als des letzten Bericht zu Rom nicht ohne Zweifel aufgenommen ward, ob er denn wohl auch die volle Wahrheit berichtet habe [2]).

Während der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Churfürsten zu Dresden wurde auch zu Madrid der venezianische Frieden unterhandelt. Anfangs Septembers war der lang erwartete venezianische Courier mit dem Begehren des gleichzeitigen Abschlusses des Friedens mit Savoyen, der gänzlichen Zurückstellung aller weggenommenen Oerter und der Gewährleistung Spaniens und Frankreichs für die von den Zenggern zu beobachtende Ruhe angekommen, und der Friede selbst am 26. September unterzeichnet. Den Plan Khlesl's, daß Spanien auch mit den Türken Frieden abschließe, und die Holländer von der Pforte entferne, brachte Khevenhiller durch den Beichtvater des Königs an, der von großem politischen Einflusse und dem deßhalb Kaiser Mathias seine Geschäfte durch ein eigenes Schreiben empfohlen hatte [3]). Die

---

[1]) Schreiben Cardinal Khlesl's an Herzog Maximilian vom 30. Jänner 1617, Beil. Nr. 690, dann desselben an denselben vom 14. September 1617, Beil. Nr. 747. An den Churfürsten von Sachsen in derselben Sache ohne Datum. Beil. Nr. 803.

[2]) Auszug aus einer Depesche von Rom vom 18. September 1617. Beil. Nr. 752.

[3]) Lateinisches Schreiben Kaiser Mathias an den Beichtvater vom 18. Juli 1617. Khevenhiller'sche Gesandtschaftsacten Nr. 119 und ein Schreiben an Khlesl vom 5. September Nr. 252, betreffend den türkischen Fridt mit Spanien h d ich gestert mit des Königs Beichtvater geredt vnd von Euer hochfürstl. Gnaden, weil er hier viel vermag ain gnädigsten Gruss ausgericht, hatt sich darüber hoch erfreut vnd bedanket; thuet sich auch E. hochfürstl. Gnaden gehorsamblst derselben, mit bitt, sie wollen ihm Ze Guet Bedunchen wegen dieser Fridts aussführlich zusammentragen und hereinschicken lassen, wolle ad partem mit J. M. consultirn. Er ist im großen Concept alhier und gar mein gueter Freund, und hab Im zumal unterschiedlich von E. hochf. G. verzehlt, und thwe

Geschäfte der Flüssigmachung der versprochenen dreimalhunderttausend Gulden aber und das Reichslehen gingen nicht vorwärts; die spanischen Minister beklagten sich über die zahlreichen Empfehlungsschreiben, womit der Kaiser seine Diener zu Orden, Commenden, Präbenden, und Pensionen empfahl. So suchte der Oberstthofmeister der Kaiserin, der Graf von Trautmannsdorf, die Uebertragung auf seine Person der von seinem Bruder genossenen Pension, welcher bei der Belagerung Gradiska's den Tod des Helden gestorben [1]); den Oberstthofmeister Grafen von Fürstenberg und den Freiherrn von Hoyos [2]) hatte der Kaiser zum goldenen Vließe, den päpstlichen Nuntius zu Wien er selbst zu einem Erzbisthume empfohlen [3]). Für den Oberstkämmerer des Kaisers, den Freiherrn von Meggau und den Grafen Trautson verwendete sich Don Balthasar Zuniga, der letzte spanische Botschafter [4]). Der Graf von Hohenzollern suchte dieselbe unmittelbar durch seinen Agenten; den Freiherrn von Puecheimb, empfahl ein Schreiben des Kaisers, wozu Khlesl an Khevenhiller bemerkte, daß er durch seine ritterliche Thaten des Toisons wohl eben so würdig, als Trautmannsdorf; zunächst am Herzen aber lag ihm [5]) der Herzog Julius von Sachsen als Neubekehrter. Er hatte ihm eine Predigt von den falschen Propheten und ihren Früchten gehalten, ihm einen von ihm geschriebenen theologischen Tractat mitgetheilt, und ihn endlich am Vorabend St. Jakobs zur Erklärung bewogen, daß er in der katholischen Religion leben und sterben wolle. Auf diese Erklärung verlieh ihm der spanische Botschafter Graf Oynate sogleich die zweite Compagnie des Reiterregimentes Don Balthasar, und Khlesl, welcher Khevenhillern geschrieben, daß der Herzog von ihm in derselben Kapelle, wo Khevenhiller vor ihm,

---

das P. Serani Tractata de judice ecclesiae verehrt, welches Alles er mit großem Gusto gehört und angenommen hatt. Khevenh. Botschaftsacten. Nr. 252.

[1]) Schreiben des Grafen von Trautmannsdorf an Grafen Khevenhiller. Khevenh. Acten. Nr. 153.

[2]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 30. Julius 1617. Beil. Nr. 737.

[3]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 29. Juli 1617. Beil. Nr. 735 und 736.

[4]) Schreiben des Freiherrn von Meggau an Graf Khevenhiller, 24. Juni 1617. Khevenhiller's Botschaftsacten Nr. 164.

[5]) Schreiben Khevenhiller's an Cardinal Khlesl vom 5. September 1617. Khevenh. Acten Nr. 252 und Schreiben Cardinal Khlesl's vom 13. Dec. 1617. Beil. Nr. 790.

das Lutherthum abgeschworen, beeilte sich, die gute Nachricht, noch ehe die Abschwörung Statt gefunden, auf's Geheimste durch Khevenhiller dem König, der Erzherzogin Margareth, dem Herzoge von Lerma, und dem Don Balthasar de Zuniga mitzutheilen, und ihn bestens der Verwendung Khevenhillers zu empfehlen [1]). Khlesl wiederholte Khevenhillern die Weisung, jene, die nicht unmittelbar vom Kaiser oder von ihm selbst empfohlen würden, in ihren Wünschen nicht zu unterstützen, und brachte ihm in Erinnerung, daß Rudolfi, der letzte kaiserliche Gesandte in Spanien, weil er ohne des Kaisers Vorwissen den Wunsch des Oberstkämmerers (Freiherrn von Meggau) unterstützt, beim Kaiser seinen Kredit verloren. Diese Erinnerung war augenscheinlich gegen den Freiherrn von Meggau gerichtet, der seine Schritte um den Toison ohne Khlesln anzusprechen auf Zuniga's Einrathen durch Khevenhiller betrieb, und der Querstrich, den diese Weisung Khlesl's an Khevenhiller in des Freiherrn goldenen Plan machte, war höchst wahrscheinlich eine der vorragendsten Ursachen, wodurch Khlesl sich den Oberstkämmerer zum Feinde gemacht, als der er sich nach dem Sturze desselben aussprach. Im selben Schreiben, in welchem Khlesl, von der Leidenschaft ausschließlicher Herrschsucht angetrieben, Khevenhillern diese Weisung gab, ereiferte er sich über die Leidenschaften der spanischen Minister, und die Erzherzog Ferdinand's, welche den Abschluß des venetianischen Friedens verspäteten, „die lasse man," schreibt er, „discuriren, denn so thue ich es im geheimen Rathe, die Räthe müssen aber nicht passionirt syn, sondern von aller Passion abstrahiren," er belehrt ihn (Khevenhillern), daß er den spanischen Ministern gegenüber mehr Ansehen und Entschlossenheit behaupten, nicht mit ihnen Partei nehmen, sondern nie aus den Augen verlieren möge, daß er von Seiten des Kaisers die Sache zu leiten habe; besser unterrichtet als die spanischen Minister, müsse er diese im Sinne seiner Verhaltungsbefehle leiten und überreden, „denn bei dieser Handlung ist Er der Kaiser." Im geheimen Rathe seien verschiedene Meinungen, er (Khlesl) kenne aber des Kaisers Absicht, und leite alle Sachen, dieß müsse Khevenhiller auch zu Madrid thun, und wissen, wohin er das Schiff steuern wolle. Der Kaiser könne Nichts thun, weil die Länder ihn nicht unterstützten, weil er den Türken und die Sache der Erbfolge auf den Armen habe.

[1]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller vom 10. August 1617. Beil. Nr. 740 und 741, dann ein späteres von 23. Oktober. Beil. Nr. 763.

Der Kaiser könne unmöglich den venetianischen Krieg fortführen, wohl aber dadurch noch Ungarn verlieren, denn wenn die gewaffnete Macht zum ungarischen Landtag fehle, so sei gar nicht davon zu reden [1]).

Dieses Schreiben, das so unumwunden auf die Abschließung des venetianischen Friedens drang, war nur drei Tage vor der wirklichen Abschließung desselben abgefertiget; und desto mehr mußte sich Khevenhüller bei dem Eintreffen desselben Glück wünschen, daß die Weisung desselben schon erfüllt. Demselben lag ein Aufsatz Khlesl's über die damalige Lage des Kaisers und seiner Länder bei, welcher nicht nur, weil er aus Khlesl's Feder floß, sondern auch als Gemälde des traurigen Zustandes, in welchem sich Kaiser Mathias befand, eines Auszugs werth. Wir drängen die zwanzig Punkte desselben in die folgenden Zeilen zusammen: 1) der Kaiser mußte, um vom Kaiser Rudolph die Ernennung zum Nachfolger zu erwirken, sich eine Last von mehreren hunderttausend Gulden Schulden aufladen; 2) Kaiser Rudolph versetzte und verpfändete alle Herrschaften in Österreich, Mähren, Schlesien, Ober- und Unterlausitz, und einige böhmische zum Betrage von mehreren Millionen; 3) alle Zölle, Mauten, Salz- und Eisenämter sind doppelt überladen und versetzt, so daß es schwer, nur mit den Unkosten der Küche auszukommen; 4) Kaiser Rudolph hinterließ außer dem unbezahlten Hofstaate einige und dreißig Millionen Schulden; 5) die italienischen Lehen sind schon vom Kaiser Rudolph alle vergeben worden; 6) der Kaiser übernahm von seinem Bruder auch die schuldigen Ausstände des Hofstaats, welche einige hunderttausend Gulden betragen; 7) es befanden sich bei Rudolph's Tod im Schatze nur achtzigtausend Gulden vor, worüber sich der Zahlmeister Reckh erhängte; 8) die Kleinodien und Gemälde wurden in drei Theile getheilt (für Mathias, Albrecht und Maximilian), allein die unbezahlten habe der Kaiser zurückgeben müssen; 9) alle Fälligkeiten im deutschen Reiche und in den Erbstaaten seien auf Befriedigung des Hofstaates angewiesen; 10) da der Kaiser ohne Schatz und verschuldet, so ist's unmöglich, auf seinen Säckel zu rechnen; 11) vormals wurden mit den Geldhilfen des Papstes und des Königs von Spanien die Gränzvölker bezahlt, und es blieben noch mehrere hunderttausend Gulden über. Kaiser Mathias habe während seiner

[1]) Schreiben Khlesl's an Khevenhüller 7. Mai, 22. Julius, und 23. September 1617. Beil. Nr. 709, 726, 756.

ganzen Regierung für die Vertheidigung der Gränze sorgen müssen, ohne je Reichshilfe zu erheben. Nun seien aber die Gränzhäuser so herabgekommen und verfallen, daß die Besatzung bei Christen und Türken um Brod gebettelt, und endlich gar einige Häuser verlassen wurden; weil dieß so große Gewissenssache, habe der Kaiser sich das Brod vom Munde zur Erhaltung derselben abgebrochen, und das Unmögliche gethan, 12) die beträchtlichen Kosten einer Reise des Kaisers seien bekannt, weßhalb Kaiser Rudolph sich zu reisen wohl bedacht habe. Kaiser Mathias sei nach Rudolphs Tode nach Prag, von Prag nach Wien, dann wieder mit dem ganzen Hofe nach Prag, von da auf den Wahltag nach Frankfurt, von Frankfurt nach Prag, von da mit dem ganzen Hofe nach Wien, von Wien mit demselben Gefolge nach Preßburg, von Preßburg nach Wien, von Wien nach Regensburg auf den Reichstag, vom Reichstag auf Linz, von Linz auf den Landtag nach Budweis, von Budweis zurück nach Linz, von Linz auf Wien, von Wien nach Prag. Dieses Dutzend von Reisen habe in der kurzen Zeit von vier bis fünf Jahren Statt gehabt, und viel über eine Million gekostet. 13) Um die Sache der Nachfolge Erzherzog Ferdinand's zu befördern, seien große Unkosten aufgelaufen, um Personen mit Geschenken zu gewinnen, so auch auf die Freihaltung der Erzherzoge Maximilian und Ferdinand; 14) Kaiser Rudolph vertiefte sich unvermählt in ein Meer von Schulden, dem Kaiser liege ohne Fälligkeiten des Reichs und ohne ergiebige Landtage die Erhaltung des Hofes seiner Gemalin ob; 15) die Unkosten des venetianischen Krieges beliefen sich auf mehrere Hunderttausende, und wiewohl der Kaiser nur ein Fähnlein beigetragen, so sei derselbe doch ausgesaugt außer Stand, sich weder wider Türken noch Rebellen zu vertheidigen; 16) was Österreich zum venetianischen Krieg bewillige, sei dem Kaiser an seinem Einkommen entzogen worden; 17) die Kosten der türkischen Friedenshandlung, die Unterhaltung der türkischen Botschaft, die derselben gemachten Verehrungen beliefen sich über der Länder Verwilligung auf ein Paarmal hunderttausend Gulden; 18) dazu die Lasten der Gesandtschaften, Commissionen, die Unterhaltung des wallachischen Fürsten; 19) die Bewilligungen der Länder seien unbeträchtlich, das Land ob der Enns, Mähren und die Lausitz hätten nur Weniges, das Land unter der Enns allein hunderttausend Gulden, die Ungarn aber seit sechs Jahren keinen Heller bewilliget; 20) Böhmen habe einige hunderttausend Gulden Schulden zu bezah-

len auf sich genommen, und der Kaiser schone das Land, ohne dem Beispiele anderer Fürsten zu folgen, die ihre Länder verpfändeten und verschuldeten. Wer nun meine, daß der Kaiser im Stande sei, den venetianischen Krieg fortzusetzen, den Hofstaat zu erhalten, den Türken und Aufständen die Stirne zu bieten, der baue in die Luft, kenne den Zustand der Dinge nicht. Solche Redner sprächen ohne Kenntniß der Privilegien und Freiheiten der Länder, und meinten der Kaiser könne mit denselben wie andere deutsche Fürsten, als Pfalz, Sachsen, Braunschweig, Brandenburg, Dänemark und andere dergleichen Herren mit den ihrigen frei schalten und walten. Wer die Privilegien und Freiheiten der Länder des Kaisers mit Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland vergleicht, findet, daß alle Gaben der Länder des Kaisers nur freiwillige auf Landtagen beschlossene seien, und daß der Landesfürst auf jedem Landtag einen Revers ausstellen muß, daß er ohne Landtag die Unterthanen nicht besteuern, keine Auflage machen, keine Neuerungen einführen wolle. Bei so bewandten Umständen habe Toskana allein mehr Einkommen als der Kaiser; aus Mangel dieser Kenntnisse rührten so ungegründete Reden her [1]).

In manchen Geschichten ist der Hebel von Khlesl's endlicher Ungnade im spanischen Kabinete, und in dem übertriebenen katholischen Eifer dieses Hofes vermuthet worden; allein in den in ihrem ganzen Umfange vorliegenden Acten der Khevenhiller'schen Botschaft findet sich außer der Abneigung der Erzherzogin Margareth zu Madrid und der persönlichen Gehäßigkeit des Grafen Ognate zu Wien nicht das Geringste, was solche Vermuthung begründen könnte. Die Erzherzogin als eifrige Katholikin war Khlesl'n schon immer, seit dem Regierungsantritte Kaisers Mathias, nicht sehr gewogen, weil sie jenem die den Protestanten in Oesterreich gemachten Zugeständnisse in Sachen der Religion zuschrieb, und der Graf Ognate glaubte sich persönlich über ihn beklagen zu haben. Das Verhältniß, in welchem Khlesl damals zur Erzherzogin Margareth stand, erhellt noch aus zwei nur vier Tage aus einander datirten Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, welche sich fast ausschließlich mit diesem Gegenstande beschäftigen. In dem ersten dankt er dem Grafen dafür, daß er ihn bei der Erzherzogin vertheidiget habe: „Er werde ihm diese söhnliche Treue mit

[1]) Gutachten, ob J. M. ex re bei dem frauischen Wesen nichts thun könnte. Beil. Nr. 800.

„väterlicher Neigung vergelten, denn wenn er ihn ausgescholten, so „rühre dieß nur von übergroßer Liebe und Zuneigung her. Der Graf „wisse am besten, wie ihn (Khlesl) der Kaiser und die Kaiserin lieb„ten, und all' ihr Vertrauen auf ihn stellten, da nun auch die Erz„herzogin den Kaiser liebe, dem er ohne Ruhm zu melden, zu allen „seinen Kronen geholfen, und ihn dieselben, so viel an ihm schlechten „Würmlein gelegen, erhalten helfe, so habe er der Erzherzogin schar„fes Schreiben nicht verdient, besonders, wenn die Erzherzogin hätte „bedenken wollen, welches Vertrauen ihm ihre Mutter, die selige „Kaiserin geschenkt, welchen Verfolgungen er sich noch zu Kaiser Ru„dolphs Zeit, sowohl der Religion als Nachfolge wegen ausgesetzt. „Wie die Erzherzogin täglich erfahre, daß sie beim König nicht alle „ihre Wünsche alsbald erreichen könne, so gehe es auch ihm beim Kai„ser, aber seine Gesinnung sei aufrecht. Er sei nun wohl zufrieden, „daß die Erzherzogin gehörig unterrichtet sei, und bedanke sich ihres „gnädigen Grußes. Da König Ferdinand und Erzherzog Maximilian „seine Reise nach Dresden im Geleite des Kaisers so eifrig begehrt, „so habe er alle Rücksichten des Ranges, die ihm vom Nuntius und „von Rom aus vorgestellt worden seien, bei Seite gesetzt, bloß um „die Unterhandlung der römischen Königswürde für Ferdinand auf „das eifrigste zu betreiben. Man sage darüber, was man wolle, so „werde ihm Gott und seine Heiligkeit zuletzt nicht Unrecht geschehen „lassen. Der Graf möge die Erzherzogin auch seinerseits grüßen, und „ihr sein Gebet darbringen, und ihn entschuldigen, wenn er nicht „selbst schreibe, da seine Schreiben der Erzherzogin nicht angenehm." Durch die Larve der Demuth und Bescheidenheit, welche Khlesl in Betreff des Rangstreites der Cardinäle mit der Erzherzogin in diesem und in dem folgenden Schreiben vors Gesicht nimmt, wurde das wahre Gesicht seiner Eitelkeit und Hoffart nur sehr nothdürftig versteckt. — Eben so im zweiten Schreiben: „Er trage mit dieser gottseligen Frauen „billig Mitleid, daß sie sich durch böse Leute bereden lassen; die Erz„herzogin könne versichert sein, daß er aller Empfindlichkeit, die er „durch Geduld gemäßiget aber sich derselben doch einige Mal in der „Beicht habe anklagen müssen, ledig, es für die größte Gnade an„sehe, daß die Erzherzogin selbst ihm aus diesem Labyrinthe geholfen, „und er nun fröhlichen Herzens sterben könne. Es sei eine große „Gnade, daß die Erzherzogin ihm selbst schreiben wolle. Khevenhil„ler habe ganz recht bemerkt, daß Kaiser und Kaiserin ihn den Car-

„dinal in vertraulicher Unterredung in der dritten Person ansprächen, „daß die Königin von Polen (die Erzherzogin) ihm sowohl in Privat- „als Kanzleischreiben Euer Liebden gebe, und daß es billig, daß „alle Fürsten eines Hauses in ihrem Style sich nach dem Aeltesten „richten; indessen möge die Erzherzogin an ihn schreiben, wie sie „wolle; fremde Leute hätten mit ihrem Schreiben ja Nichts zu thun, „und es benachtheilige ihn gar nicht, wenn er von der Erzherzogin „als ihr geringster Diener behandelt werde; es sei ihm mehr um das „gute Gemüth und Vertrauen, als um solche Feinheiten der Cour- „toisie zu thun; wenn sie auch nur ganz einfach auf den Brief: an „den Cardinal Khlesl schreibe, so wisse er, daß der Brief sein gehöre, „schreibe sie inwendig. lieber Khlesl, so wisse er, daß er bei ihr „in Gnaden stehe [1]). Wiewohl Khlesl'n selbst die Verläumdung kein seinem Stande unerlaubtes Verhältniß mit Frauen aufbürden konnte, so war er doch, wenn nicht aus Neigung, doch aus Politik ein ergebener Diener derselben, und die von ihm erhaltenen Briefe lernen uns mehr als ein halb Dutzend von Frauen, seiner Gönnerinnen oder Schützlinginnen kennen; die ersten waren die Erzherzoginnen Maria zu Gratz und Margareth zu Madrid, die zweiten die Vorsteherinnen des Klosters zur Himmelspforte und das darin eingekleidete Fräulein von Preyner, von deren Briefwechsel später die Rede seyn wird. Eine seiner Gönnerinnen war die Freiin Popel von Lobkowitz, von der später zu sprechen Gelegenheit seyn wird. Eine Schützlingin war die Botschafterin Gräfin Khevenhiller, an die er um diese Zeit schrieb, und weder Gönerin, noch Schützlingin war die Gräfin von Mansfeld, welcher er zu gleicher Zeit guten Rath über das politische Benehmen ihres Gemals ertheilte [2]), und die verwitwete Churfürstin Hedwig zu Sachsen, deren Hand er gerne in die König Ferdinand's gelegt hätte [3]).

Seinen persönlichen Feind zu Wien, den Grafen Ognate, suchte Khlesl zu entfernen, indem er durch Khevenhiller auf die Abberufung desselben hinarbeitete, und zu diesem Ende sogleich den Einfluß der Erzherzogin Margareth benützen wollte. Den nächsten Anlaß gab demselben die Schlägerei, welche der Sohn des Botschafters wäh-

[1]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller vom 26. u. 29 Julius 1617. Beil. Nr. 730 und 734.

[2]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 7. Oktober 1617. Beil Nr. 757.

[3]) Schreiben Khlesl's an die Gräfin von Mansfeld vom 9. Oktober 1617. Beil. Nr. 758.

rend der Abwesenheit des Kaisers und Khlesl's zu Dresden in der Kirche zu Prag begonnen, und in welcher der florentinische Edelmann Graf Justi getödtet worden [1]). Um die Erzherzogin als Mitarbeiterin an der Abberufung des Grafen Onnate zu gewinnen, erhielt Khevenhiller besonderes Beglaubigungsschreiben an dieselbe, und besondere Vollmacht zur Erhebung der versprochenen dreimalhunderttausend Gulden [2]). In demselben Schreiben erklärt sich Khlesl auf eine höchst merkwürdige Weise über den zu Madrid von den Jesuiten begünstigten Heirathsvorschlag der Infantin, um deren Hand Ferdinand (der große Gönner der Jesuiten) für seinen Sohn Johann Carl geworben. Khlesl erklärt, daß auch er mit den Jesuiten für die englische Heirath stimme, wenn durch diese Heirath der Katholicismus in England erhalten, dieses mit Spanien verbündet ihre Feinde gemeinschaftlich bekriegen, die Meere von Räubern reinigen, die Holländer so leichter zähmen könnte. „Ein solcher Jesuiter bin ich auch, halte aber von den äußerlichen Ceremonien so wenig als der Herr." Khlesl lobt dann den Grafen seiner Vertraulichkeit willen mit des Königs Beichtvater, und ermahnet ihn darin fortzufahren. Der Controversen bedürfe es in Spanien nicht (wo Nichts als Katholiken), er (Khlesl) aber und seines Gleichen, die im Reiche und mit protestantischen Ständen verhandelten, müßten sich darin wohl üben. Er theilt dem Grafen seiu an König Ferdinand des venetianischen Friedens willen erlassenes Schreiben mit [3]). Vierzehn Tage später schrieb Khlesl an König Ferdinand abermals ziemlich verzwickt über die österreichische Huldigung, welche er bisher nicht sollicitirt habe, damit der König nach des Kaisers Tode freie Hand in Religionssachen behalte [4]). Ein zweites vom selben Tage datirtes Schreiben [5]) besteht auf der Nothwendigkeit, selbst nach dem venetianischen Friedensschluße bewaffnet zu bleiben, nicht nur des Landtags, sondern auch der Staatsraison willen, und geht dann zu

[1]) Schreiben Cardinal Khlesl's an die Churfürstin Hedwig vom 21. Dec. 1617. Beil. Nr. 798.

[2]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 14. October 1617. Beil. Nr. 759.

[3]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand 14. Oktober 1617. Beilage Nr. 761.

[4]) Zweites Schreiben Cardinal Khlesl's an Khevenhiller vom 14 Oktob. 1617. Beil. Nr. 760 und vom 4. November 774. 775.

[5]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand vom 28. Oktober 1617. Beil. Nr. 767.

seinem eigenen, an den König von Spanien gerichteten, durch Khevenhüller unterstützten Pensionsgesuche über. Don Balthasar Zuniga (der Vorfahrer des Grafen Onnate als spanischer Botschafter) habe ihn zur Annahme des Cardinalshutes beredet, und ihm damals die Hoffnung gemacht, vom Könige von Spanien zur anständigen Unterhaltung seiner hohen Würde als Fürst der Kirche eine Pension zu erwirken. Er habe die böhmische Thronfolge in's Reine gebracht, in der Heirathsbewerbung um die Hand der Infantin gearbeitet, habe sich durch die Reise in's Reich, die besonders für deutsche Cardinäle kostspielig, in große Unkösten gesetzt; wenn er Nichts erhielte, würde er sich zurückziehen müssen; er versichere auf sein Gewissen, daß er nie vom Kaiser einen Kreuzer empfangen, er meine nicht den Herzog von Lerma zu belästigen, sondern nur ihn zu unterrichten. Heute (am 14. October) habe Herzog Heinrich Julius von Sachsen den Protestantismus in eben der Kapelle, wo auch Khevenhüller gebeichtet und sich bekehrt, abgeschworen. Solche Leute müsse Spanien mit Pensionen gewinnen, und der Herzog von Lerma so mehr auf ihn achten, als sein Vater ein lutherischer Fürst, um den die Holländer schon seit sechs Jahren buhlten; eben so übel als Khlesl in den oben angeführten Schreiben seinen Cardinalstolz verlarvte, eben so schlecht verbarg er seinen auf Onnate geworfenen Haß durch die zu wiederholten Malen an Khevenhiller geschriebene Versicherung, „daß er wohl mit ihm auskommen würde, und ihn zu erhalten strebe, daß aber der Kaiser und die Kaiserin zu sehr durch des Sohnes in der Schloßkirche zu Prag gegebenes Aergerniß aufgebracht, auf dessen Abberufung drängen. Was könne der Vater für den Sohn, den man strafen solle, ohne den Vater abzusetzen. Der Graf möge deßhalb mit der Erzherzogin sprechen, und vielleicht von derselben erhalten, daß sie mildernde Gründe dem Kaiser zuschriebe. Freilich sei zu besorgen (hier verrieth sich der Fuchs) daß Graf Onnate bei solchem Widerwillen des Kaisers weniger Audienzen erhalten, weniger verrichten werde; denn wenn der Kaiser einen Eindruck so stark aufgefaßt, sei es ihm denselben zu benehmen unmöglich, daher wäre es, wenn die Abberufung auf gute Weise geschehen könnte, gut und nothwendig; Gott sei davor, daß er (Khlesl) Etwas wider seines Herrn Befehl dem Grafen rathen solle! er schreibe dieß nur zum Bedenken und Besprechen mit der Erzherzogin, weil, wenn er's beim Könige unmittelbar anbrächte, und dieser nicht darauf einginge, der Kaiser auf den König einen

Verdruß werfen möchte. Es ſei alſo das Werk im Stillen vorzubereiten und vorzubauen, ehe die Abberufung öffentlich als eine Ehrenſache begehrt werde." In der Nachſchrift eigenhändig (wieder das Geſagte zum Scheine zurücknehmend). „Vielleicht könne die Sache mit der Entfernung des Sohnes und einer ſtarken Weiſung an den Vater abgeholfen werden, er möchte gerne die Ehre des armen Mannes ſchonen, und nicht Urſache ſein, daß er ſich beleidiget in der Folge in den Geſchäften räche. Der Erzherzogin ſchreibe er auf des Kaiſers Befehl, der ſelbſt außer Stand zu ſchreiben. Er empfehle ſich der Erzherzogin als ein alter Diener, dem ihre Mutter die ſelige Kaiſerin großes Vertrauen geſchenkt [1])."

Während der Anweſenheit des Kaiſers zu Dresden war der Oberſthofmeiſter des Kaiſers, Graf Friedrich von Fürſtenberg, eines Morgens friſch und geſund aufgeſtanden, und beim Waſchen todt niedergeſtürzt, und bald darauf ſtarben auch deſſen beide Söhne in der Blüthe des männlichen Alters im Prager Schloſſe vom Schlage gerührt [2]), ein tragiſcher dreifacher apoplectiſcher Tod in derſelben Familie; in ſelbem Jahre auch ſtarb bald hernach der ſchon in den Begebenheiten der letzten zehn Jahre ſo oft genannte Kanzler von Krenberg [3]). Der Kaiſer und Khleſl ſelbſt lagen zu Bett; jener ließ ſich gehen, und ſträubte ſich gegen die Reiſe nach Wien, die ihm Khleſl als nothwendig vorſtellte; dieſer raffte ſich auf, und war trotz ſeiner Krankheit unermüdet thätig. Er verkündete als Biſchof von Wien und Neuſtadt das außerordentliche Jubiläum (das Jahr 1617 dividirt nicht als Fünfundzwanziger in das Jahrhundert), welches der Papſt ausgeſchrieben, um dem Jubelfeſte, welches der Churfürſt von Sachſen auf den 31. October, als dem Jahrestage, wo Luther ſeine Disputation wider Tetzel zu Wittenberg veranſtaltet hatte [4]), einigermaßen das Gleichgewicht zu halten. Von Rom aus hatte Khleſl ein des Papſtes Zufriedenheit mit der böhmiſchen Krönung bezeugendes Breve [5])

[1]) Schreiben Khleſl's an Khevenhiller, 4. November 1617. Beil. Nr. 772, und kaiſerliche Beglaubigungsſchreiben für Khleſl vom ſelben Datum. Beil. Nr. 776.

[2]) Khevenhiller VIII. S. 1148 und 1159.

[3]) Am 20. September, Khleſl's Schreiben an den Kaiſer ohne Datum. Beil. Nr. 754.

[4]) Khevenhiller VIII. S. 1160.

[5]) VIII, Cal. Julii. Beil. Nr. 753.

und seines Benehmens zu Dresden [1]), und Instruction, wie er sich auf dem Churfürstentage, wenn er dahin ginge, verhalten solle [2]), erhalten. Den Prälaten von Klosterneuburg verwies er in Betreff der Verwaltung der Probstei von St. Dorothe auf die baldige Ankunft des Kaisers zu Wien [3]), wohin sich Khlesl unmittelbar nach seiner Zurückkunft von Dresden selbst begab [4]). Um die Gesundheit des Kaisers, weßhalb die Reise von demselben nur verschoben ward, und um die wichtigsten Geschäfte drehen sich mehrere Schreiben Khlesl's aus den drei letzten Monaten des Jahres, deren Hälfte an den König Ferdinand, die andere an den Kaiser gerichtet ist. Im October schon wieder von der Neustadt in Prag zurück, räth er dem Erzherzoge und König Ferdinand, so bald als möglich, aber mit kleinem Geleite (um des Kaisers Verdacht und Argwohn nicht zu erregen) nach Prag zu kommen [5]). Acht Tage darauf richtet er an ihn zwei Schreiben vom selben Datum; in dem einen bittet er ihn um Gottes willen, er möge ihm folgen, und möge sich nicht zur Heirath (es ist nicht klar, ob hier von der sächsischen oder mantuanischen Prinzessin die Rede) überreden lassen; Alles habe seine Zeit; die Weiber möge man überreden, weil bei denselben teutscher Verstand nicht zuzumuthen, aber wo es sich um die Verhandlung zwischen Vater und Sohn, Mathias und Ferdinand handle, müsse die Vernunft mitsprechen [6]). In dem anderen gibt er die Ursache, warum er in Oesterreich noch nicht die Huldigung zur Sprache gebracht (wie dieselbe in Mähren und Schlesien Statt gefunden), weil er erst habe sehen wollen, wie diese abliefen, und weil er es für besser gehalten, ihm durch keine Zusage gegen die Stände die Hände zu binden, damit er dieselbe nach des Kaisers Tod in Betreff

[1]) Schreiben des Staatssecretärs an den Nuntius zu Prag, 4. November 1617. Beil. Nr. 777.

[2]) Schreiben des Staatssecretärs an den Nuntius zu Prag, 18. September. Beil. Nr. 753.

[3]) Schreiben Khlesl's an den Probsten zu Klosterneuburg, 25. Juli 1617. Beil. Nr. 729.

[4]) Vom 10. Mai 1617 ein Schreiben der n. ö. Stände an Khlesl, ihn zu bitten, die Zulassung der mitleidenden Städte und Märkte zu verordnen, sich entgegenzusetzen. A. IV. Nr. 18, detto vom 31. Mai A. IV. Nr. 26.

[5]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand, 15. Oktober. Beil. Nr. 762.

[6]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand, 28. Oktober. Beil. Nr. 766.

der den Unkatholischen vom regierenden Kaiser nur für seine Person zugestandenen Religionsfreiheiten so freier schalten und walten könne. Er habe nichts dawider, wenn der König sich deßhalb mit Erzherzog Maximilian berathen wolle; nur dürfe er ihn nicht nennen, weil er beim Erzherzog und dessen Leuten Alles verdächtig, was von seiner (Khlesl's) Person komme [1]). Ein neuer Meisterzug Khlesl's, um wenigstens die Huldigung in Oesterreich zu verhindern, oder wenn er sie nicht verhindern konnte, wie die böhmische Krönung so lang als möglich hinauszuschieben. Gegen Eggenberg, den Minister Ferdinand's, zeigte er sich zutraulicher als gegen Westernach, welcher der betraute Minister Maximilian's. Er theilte dem Könige ein dem Freiherrn von Eggenberg günstiges Schreiben mit, und lobt das vom Pater Viler gegen den englischen Hof als Gesandten beobachtete Benehmen, wodurch er mehr genützt, als wenn er hundert Jahre Jesuit geblieben wäre, und dafür wohl ein belobendes Handschreiben des Königs verdient habe [2]). Im nächsten bezeugt er dem Könige des Kaisers und der Kaiserin Zufriedenheit mit dessen Benehmen; „wer in ihn (Klesl'n) ein rechtes Vertrauen setze, dem diene er gern, er habe den König nie irre geführt, sondern nur auf den wahren Weg geleitet; so lange er am Platze, hoffe er den Kaiser und König eines Herzens und Sinnes zu erhalten, ehe wolle er sterben, als zur Zwietracht Anlaß geben. Der Kaiser liege abermals zu Pardubitz am Podagra [3]), (dieß war abermals eben so politisch salbungsvoll als falsch); er arbeite Tag und Nacht am Werke des ungarischen Landtags, und weil ihre Umtriebe wider den Gesalbten des Herrn gerichtet seyen, so fürchte er so wenig wie David die wider ihn stehenden Heere; Alles was von Gott sei anfangs schwer, gehe aber fröhlich aus. Von allen Orten sei er wegen der Successionsfrage angefeindet worden, weil Gott aber sein unschuldiges, aufrechtes Herz kenne, habe er alle seine Feinde zu Schanden gemacht. Er werde als des Königs aufrechter Diener nie von ihm weichen. Gehe es nach seinem Willen, so werde der König wohl noch diesen Winter Ungarn und Österreich mit des

[1]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand 28. Oktober, Beil. Nr. 766.
[2]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand. 4. November 1617. Beil. Nr. 773.
[3]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand vom 16. November 1617. Beil. Nr. 780.

Kaisers Gnade erhalten, an seinem Vermögen werde nichts ermangeln. Gott sei sein Zeuge, daß ihm an Treue und Liebe gegen den König Niemand gleich komme, und wiewohl er in der venetianischen Sache nicht Alles habe billigen können, so sei es bloß aus Liebe gegen den König geschehen; um das Werk der Erbfolge nicht zu hindern, geschehe nichts aus bösem Willen, sondern Alles aus Eifer. Herr Eggenberg sei nicht zu vergessen, hätte er nicht zu Prag so verschiedene Gutachten erstattet, so hätte sich das Werk noch verzogen oder gar zerstoßen; er wolle sich nicht mehr zuschreiben, als er gethan, aber auch denen die Ehre lassen, die Gott zu diesem heiligen Werke verwendet. Der Papst habe ihm erklärt, daß er ihm die Reise zum Churfürstentag freistelle, er habe sich aber an nichts binden lassen, indem er nur thun werde, was zur Beförderung des gemeinen Wesens diene. Leichtfertig, unbesonnen und nutzlos werde er seiner Würde nichts vergeben, wo aber nicht anders, als mit Nachgiebigkeit zu helfen, wolle er lieber sein Leben verlieren, als des Ceremoniels wegen die Sache aufgeben. Die Dresd'nerische Plackerei habe er allein des Königs willen ausgestanden, die sei fürwahr groß und gefährlich gewesen; er habe alles dieß vorausgesehen und deßwegen den Kaiser gebeten, seine Beförderung zum Cardinal so lange aufzuschieben [1]." Mit dem Kaiser briefwechselte Khlesl viel über die Doctoren. Bei Gelegenheit eines von Oldenburg berufenen, dessen Berufung den Hofärzten mißfiel, schreibet Khlesl: „Sie und die Kaiserin sind kein Bürger oder Bürgerin, die lieber sterben, als ihren Hausarzt verlieren wollen. E. M. Hofärzte sind gemeine Leute, die den Kopf verlieren; wanns ihnen im Bauch rumort, oder der Puls nicht ordentlich schlägt, finden sie kein Leben in Ihnen; wenn Sie die Pillen nicht mehr nehmen wollen, Sind Sie dem Tode verfallen. E. M. sollen Ihr Leben höher halten, als daß sie sich durch die Doctoren Ihre Freiheit nehmen ließen. Es wird zwar viel Geldes bedürfen, um den Magnus abzufertigen, aber E. M. sollen nach den Doctoren nichts fragen, mir dürfen Sie die Entlassung derselben nicht aufbürden, sondern auf ordentlichem Wege dem Oberstkämmerer. Ich lasse durch den Grafen von Hohenzollern zu Augsburg auch um einen anderen Doctor dingen, da E. M. weder Eßlust haben, noch verdauen, muß man dazu sehen, ehe sie bettlägerig, anderen helfend sich selbst umge-

[1]) Schreiben Khlesl's an Ferdinand, 25. November 1617. Beil. Nr. 786.

bracht. Ich ſchreibe aus treuem Herzen, weil mir an Ihrem Leben mehr als allen Andern gelegen. Sie thun hernach, was Sie wollen, ſo bin ich vor Gott und der Welt entſchuldiget.“ Im ſelben Schreiben zeigt er dem Kaiſer an, daß Heinrich Kollowrat durch des ſpaniſchen Botſchafters Kanal ſich einen ſpaniſchen Orden verſchafft. Khevenhillern habe er (Khleſl) geſchrieben, ſich dawider zu ſetzen, ſo viel er könne. „Bei E. M. iſt's leider dahin gekommen, daß Sie kein Exem„pel ſtatuiren, um ihre Autorität zu erhalten, ſondern thun müſſen, was Andere wollen“ [1]). Ein zwei Wochen darnach ſich abermal wider den Luftdoctor (Magnus) ereifernd, daß, ſo ſehr der Kaiſer Prag liebe, er doch nach Wien ziehen müſſe, weil dieſe Reiſe eine Gewiſſensſache. „Kaiſer Rudolph II. war ein witziger Herr, hat gewußt, „was er thut, Kaiſer Ferdinand I. desgleichen, das mag die Urſache „ſeyn, daß E. M. (die ſolchen Witz nicht beſitzen), ſo ungern ſich zu „dieſer Reiſe entſchließen. Die Hofwägen haben der König und der „Erzherzog weggenommen, ſo daß E. M. nun keinen auftreiben kön„nen. Was die ſpaniſche Botſchaft, die Hofkammer, Herr von Harrach „befehlen, geſchieht Alles, weil E. M. es ſo befehlen. Die Reiſe wird „alſo wohl bis auf den erſten November verſchoben werden müſſen“ [2]). Dieſem Schreiben lag ein geheimes Promemoria bei, worin dem Kaiſer wieder eingeblaſen ward, welchen Beſcheid er dem Leiſſer, dem Meggau ertheilen ſolle. Dem Leiſſer: „Der Cardinal hat Eure Sachen vorgetragen, abweiſen laſſe ich Euch nicht.“ Dem Meggau: „Ihr wollet bis zu meiner weiteren Reſolution das (durch Fürſtenbergs Tod) erledigte Oberſthofmeiſteramt verſehen:“ Mit dem ungariſchen Kanzler möge ſich der Kaiſer in langes vertrauliches Geſpräch einlaſſen, wodurch er ſich nichts vergebe, ſondern nur ſein Anſehen befeſtige, „denn „furchtſam von Natur, fürchten Sie ſich zu verreden. Geſtern mit dem „Pfifferling haben Sie mehr erhalten, als hätten Sie eine ganze Pre„digt gethan. Mit dem morgigen Vortrage des böhmiſchen Kanzlers „über des Curti Sachen bin ich ganz einverſtanden,“ ſo iſt es es mit der Wahl des Sirtus zum Probſten von Leitmeritz [3]). Ein Monat darnach: „Der ungariſche Landtag werde ſchwerlich über den ſechsten

[1]) Schreiben Khleſl's an den Kaiſer, 22. September 1617. Beil. Nr. 754.
[2]) Schreiben Khleſl's an den Kaiſer ohne Datum. Beil. Nr. 798 u. 799.
[3]) Schreiben Khleſl's an den Kaiſer, von der Hälfte Oktober 1617. Beil. Nr. 798.

„Januar hinausgeschoben werden können“ (dieß wußten Mathias und Khlesl trotz der von diesem dem Könige gegebenen gegentheiligen Versicherungen), „er werde Nichts unterlassen, und müßte er deßhalb selbst „nach Ungarn reisen. Der Kaiser möge sich indessen deßhalb keine „schweren Gedanken machen, und sich auf seine Treue verlassen. „Die „Räthe E. M. sind vielleicht gar gut, wenn sie Macht haben ihre „Pflicht zu vollziehen, wo aber das Vertrauen fehlt, ists schwer. „An Liebe, Ergebenheit, Anhänglichkeit, Arbeit, Sorgfalt gegen „E. M. und Ihre Geschäfte, weiche ich Niemanden. Man spielt nur „Alles und doch müssen sich E. M. anders gewöhnen, da ich nicht „aller Orten sein kann, und sterblich bin. Kein größerer Mangel „eines Raths, als wenn er seines Herrn Sachen nicht für seine eigenen hält und ein bloßer Söldling. E. M. fragen um Alles, und „trauen sich selbst nicht, nun aber Alles zu trauen, um sicher schlafen „zu können, soll gleichwohl nicht sein. Ich schreibe dem Oberstkämmerer fleißig, aber einem Talent mehr aufzutragen als, wozu es „geeignet, wäre Unrecht.“ Zu Ende desselben Schreibens eine humoristische Beschreibung des Pechelhofs bei Neustadt im Steinfeld: „er sei weit über das Escurial, nur daß das Vieh ohne Hirten an der Landstraße liege, und die Nachbarschaft auf einer Seite das Klappern der Mühle und auf der anderen die Ruhe des Gottesackers; an Staub und Sonne mangle es nicht, und den Schatten müßte man nur von der Nacht in einem Sack aufbehalten und Morgens hintragen; allein wie sei zu helfen, da das Neugebäu (bei Simmering) vorgezogen werde, das an der staubigen Landstraße ohne Wasser gelegen. Die zu Linz neuerbaute Grotte gebe der, an welcher man zu Prag unter den Fenstern des Kaisers schon ein Jahr baue, nichts nach. — Er scherze mit dem Pechelhof, aber die Wahrheit sei, daß der Kaiser von seinen Bauleuten schändlich betrogen werde [1].“ Es war schon daran, des Kaisers Reise auf den 20. oder 23. November kund zu thun, und Khlesl hatte ihm bereits den Vorschlag der Austheilung der Hofquartiere zu Neustadt gemacht [2], als die Reise durch des Kaisers Unwohlsein abermal verschoben ward, und Khlesl sich abermal nach Prag begab. Nach der Neustadt zurückgekehrt schrieb er dem Kaiser abermal:

[1] Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 16. November 1617, Beil. 782, detto vom 19. November. Beil. Nr. 783.

[2] Schreiben Khlesl's von der Hälfte November. Beil. Nr. 784.

„Wollen Euer Majestät leben, seyen Sie nicht melancholisch. Es ist „keine tödtliche Krankheit vorhanden. Sie haben nicht Eyluft, aber „es gibt Leute, die drei Taze lang keinen Appetit haben, ohne des„halb je krank gewesen zu seyn. Wer nicht gehen kann, lasse sich tra„gen, dieß geschieht überall, man ist dennoch fröhlich dabei. Der „arme Erzherzog Albrecht (der so sehr an der Gicht litt) ist fröhlich „und guter Dinge, gibt täglich Audienz, fahrt spazieren, ist keinen „Augenblick gesund, hat aber den heiteren Sinn seines Herrn Vaters. „Es grämen sich Leute, sagt Christus, um eine Spanne länger zu „werden, es ist vergebens. Nur Entschließung braucht es, so ist ge„holfen. Hat Kaiser Karl V. nicht Vieles zu tragen gehabt, aber „sein entschlossener Muth und fröhlicher Sinn haben ihn zu Roß, Wa„gen, Senften in's Feld gebracht. Ich kenne E. M. wie mich selbst. „Sie haben eine gute Natur, geben sich aber der Melancholie ohne „Ursache hin; es steht in Ihrem Willen zu thun oder nicht zu „thun“ [1]).

Andere von Khlesl mit dem Kaiser, mit dem Hofkriegsrathspräsidenten Herrn von Molart und den beiden Botschaftern den Freiherren von Czernin und Gratiani, der nun vom Sultan zum Herzog von Naxos erhoben worden war, in den drei letzten Monaten des Jahres gewechselte Schreiben betrafen die schwebenden wichtigen Angelegenheiten der Kammer, des noch immer nicht vollzogenen türkischen Friedens und des ungarischen Landtags; der letzte in unmittelbarem Zusammenhange mit der beiden Erzherzoge dringenden Begehren der auch in Ungarn zu bestimmenden Nachfolge und zu vollziehenden Krönung, wie sie Ende Junius in Böhmen vollzogen worden war. Die Kammer konnte mit Geld nicht aufkommen, um die Soldaten des Stauder'schen Regiments zu bezahlen. Als Hälfte November die Herren der Kammer, wie Muschinger, und die Hofärzte, wie Magnus, den Khlesl nie anders als den Luftdoctor nennt, weil er alle Kränklichkeit des Kaisers der Luft von Prag oder Wien zuschrieb, auf des Kaisers unmittelbare Abreise trotz Nebel und Kälte drangen, eifert Khlesl wider solchen dem Kaiser von seinen Leuten auferlegten Zwang: „Sollten

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 28. November 1617. Beil. Nr. 788. und ein Schreiben desselben an denselben vom November. Beil. Nr. 804.

„E. M. wegen acht Tage mehr oder weniger in Krankheit fallen, „wegen Privatabsichten und Leidenschaft der Kammer willen sich Ver„druß und Unkosten aussetzen, wäre es zum Erbarmen; die Abreise in „Nebel und Kälte hätte der Luftdoctor verbieten sollen. Sind E. M. „denn ein Sclave, daß sie thun müssen, was die interessirten Leute „wollen?“ [1]) — Zwei Tage später an denselben der ungarischen Angelegenheiten willen: „Da er aus der Aerzte Gutachten ersehen, daß „der Kaiser sich noch vierzehn Tage zu Prag aufhalten werde, habe „er sich mit dem Erzbischof von Gran dahin verglichen, daß der Auf„schub des Landtags bis auf Heiligen drei Könige mit des Kaisers Pa„dagra, der venetianischen Friedenshandlung und anderen wichtigen „Geschäften entschuldiget werden solle.“ Khlesl hatte die Verschiebung des Landtags bis auf den achtzehnten Februar, oder wenigstens bis auf Lichtmeß zu erhalten gehofft, und in diesem Sinne noch drei Wochen früher an den Oberstkämmerer Herrn von Meggau geschrieben, „daß sich unter des verstorbenen Kanzlers Krenbreg Papieren „keine ungarische Proposition gefunden, daß der Vicekanzler, dem das „ganze Werk obliege, noch gar nicht unterrichtet, daß weder die Re„gierung noch die ungarische Kanzlei die Gutachten wegen der Nach„folge, an denen am meisten gelegen, erstattet. Die Krönungspuncte, „welche die ungarische Kammer der Hofkammer übersendet, noch nicht „berathschlagt, die ungarischen Räthe noch nicht vorgefordert, und „was das schlimmste, weder mit Volk noch mit Geld bereit seien. Da „kein Mensch von den Ungarn, die Alle beleidiget und zuwider, in „voraus gestimmt, so sehe er nicht ein, wie ein so wichtiges Werk, „das man zu Prag mit so großer Mühe zu Ende gebracht, in so kur„zer Zeit durchgeführt werden könne [2]).“ In seinem obigen Schreiben an den Kaiser fuhr Khlesl fort: „Die Wahl des Palatinus sei aus„geschrieben, allein so lange der Kaiser Niemanden dazu vorschlage, „könne sie auch nicht statt finden. Höchst nothwendig sei aber die Er„setzung des verstorbenen ungarischen Kammerpräsidenten Pethen, die

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 19. November. Beil. Nr. 783. Schreiben desselben an den Hofkriegsrathspräsidenten Freiherrn von Molart vom 22. November 1617. Beil. Nr. 787, und vom 31. December 1617. Beil. Nr. 797.

[2]) Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Meggau, 31. Oktober 1617. Beil. Nr. 770 und 771.

„noch von Pethey vorgeschlagene Untersuchung des Archivs von Ofheids „könne dem Personal allein anvertraut werden, dem blos ein Se„cretär zuzuordnen. An Pethe's Statt habe ihm der Erzbischof den „Schwager des Paul Nadasdi den Moses Eyraki, einen sehr erfahre„nen Mann, der in den ungarischen Rechten seines Gleichens nicht „habe, vorgeschlagen. Ein anderer sei Horvath Caspar, der lange Zeit „Oberster der Leibwache des Königs von Polen gewesen. Was die „Hofquartiere (für die Herauskunft des Kaisers, der zu Neustadt in „der Burg wohnen sollte) betreffe, so könne er dem Kaiser nicht ver„bergen, daß die Reiterei zu Neunkirchen, wo ihr Musterplatz, so übel „gewirthschaftet, daß der Reichshofrath dort unmöglich untergebracht „werden könne; mit Traiskirchen habe es, weil die Landstraße durch„geht, mit Baden, weil es im Sommer viel besucht, und die Luft sehr „böse und ungesund, Bedenken gehabt, weßhalb der Quartiermeister nach „Eisenstadt geschickt ward. Der Schaden, den die Reiterei angerichtet, „müsse den armen Leuten vermög des ausgestellten Reverses ersetzt „werden. In Betreff der türkischen Angelegenheiten sei der Erzbischof „von Gran ganz der Meinung des Kaisers (das ist Khlesl's) und der „geheimen Räthe, daß die Gränzcommission ohne Verzug vorzunehmen, „indem die Unterthanen, welche durch diesen Aufzug von den Türken „sechsfach mehr gedrückt werden, selbst es begehren. Dieß schon einige „Mal vom geheimen Rathe berathene und vom Kaiser beschlossene Werk „habe sich einzig an Molart gestoßen, der nun zu Bette liege, und „schwer zu ersetzen sei, da Herr von Althan vom König von Polen „bestellt, Herr von Purcheimb nicht zugegen, und Herr von Harrach „Schwierigkeiten machen möchte, er wolle daher mit Gratiani selbst „handeln [1])." An diesen und an Herrn von Molart hatte Khlesl noch vor einem Monat zwei lange weitläufige Schreiben erlassen, in welchem er alle schon aus seinem früheren Briefwechsel bekannten Gründe zur Erhaltung des Friedens auf das eindringlichste wiederholte [2]). Eben so weitläufig schrieb er nun an ihn: „Warum haben nun S. „M. die Heiducken und Ungarn, die ihr anklagt, nach Wien erfor-

[1]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 21. November 1617. Beilage Nr. 784 und 785.

[2]) Schreiben Khlesl's an Herrn von Molart, 23. Oktober. Beil. Nr 765 und an Gratiani vom selben Datum. Beilage Nr. 764 und vom 30. Oktober. Nr. 768.

„dert, als um Euch Genüge zu thun? Warum hat man Euch die be„gehrte Summe Geldes ohne Verzug sogleich nach Griechisch-Weißen„burg geliefert, als um Euch zu befriedigen? Warum sind der Kegle„vich und so viele andere ehrliche Ritterleute vor Gericht gefordert, „an Leib und Gut gestrafet worden, als um Euch genug zu thun? „Warum ist den Gränzern das Streifen und Rauben eingestellt, war„um die Commissäre mit großen Unkosten abgeordnet, warum die Bot„schaft mit ansehnlicher Verehrung abgesendet worden, als um Euch „Genugthuung zu leisten? In sechs Punkten setzt er ihm weitläufig die üblen Folgen, die aus weiterem Verzug entstehen würden, auseinander [1]). Ende November berichtet Khlesl dem Kaiser den vergnüglichen Ausgang, daß die Türken für die streitigen sechzig Dörfer Geld zu nehmen bewogen, die Einreißung der Palanken auf fünf Monate verschoben worden, daß bloß der Form Willen die Commissäre beider Seiten mit dreihundert Mann auf drei Tage zusammenkommen werden, und daß also das Werk glücklich vollendet sei [2]). Diese Conferenzen, zu denen sich Khlesl eigends von Neustadt nach Wien begeben hatte, wurden nicht wie die der Friedensverhandlung in der Burg, sondern in der Wohnung des Hofkriegsrathspräsidenten Freiherrn v. Molart gehalten [3]). Den Freiherrn von Czernin, der noch immer zu Oien gefangen gehalten wurde, forderte Khlesl auf, sich beim Grafen Collalto, den er davon verständigte [4]), einzustellen, und über die Punkte, worüber er vernommen werden solle, Red und Antwort zu geben. „Er „vernehme mit Befremdung, daß Herr v. Czernin wider die kaiserliche „Verordnung zu erscheinen Schwierigkeiten erhebe, und sich also schul„dig und verdächtig machen wolle. Er könne ihm dergleichen nicht „rathen noch gut heißen, denn er gebe dadurch seinen Feinden Stärke, „und es sei sonderbar, daß da er zu Konstantinopel vor allen Paschen „erschienen, und Rede und Antwort habe geben müssen, itzt seinem „Herrn und Kaiser und dessen Räthen über seine Botschaft nicht Be-

[1]) Schreiben Khlesl's an Gratiani vom 18. November 1617. Beil. Nr. 781, und vom 13. December 1617. Beil. Nr. 791.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 28. November 1617. Beil. Nr. 788.

[3]) Vom 29. Beil. Nr. 789.

[4]) Schreiben Khlesl's an den Grafen von Colalto vom 26. December 1617. Beil. Nr. 792 und an Freiherrn von Czernin vom selben Datum. Beil. Nr. 793.

„nicht erstatten, ja was noch mehr, ja was er in seinen Beschwerden „zu seiner Vertheidigung vorbringt, nicht auf des Kaisers Befehl vor „dessen Commissarien sprechen wolle. Der Kaiser klage ihn nicht an, „es handle sich um eine Untersuchung, wie sie zu Constantinopel, in „Ungarn und in Oesterreich ohne Verletzung der Privilegien eines Lan„des oder Standes zu des Kaisers Information und Resolution wohl „vorgenommen werden könne. Er wolle sich seines Amts, und gegebe„ner kaiserlicher Macht nicht gebrauchen, warne ihn aber als Privat„mann und ersuche ihn, nicht für nachtheilig zu halten, was ihm zu „Ehren gemeint sei, und beim Grafen Colalto zu erscheinen, indem er (Khlesl) dem Hofkriegsrathspräsidenten ungeschrieben, ihn (Czernin) „zu erscheinen zu vermahnen." Als Preis der mit diesem Jahre so glücklich mit Geld geschlossenen türkischen Commission erhielt Khlesl von Gratiani die Schriften und den Briefwechsel Ungarns mit der Pforte, und namentlich Balassas staatsverrätherischen Revers, welchen er dem Kaiser zum Weihnachtsgeschenke machte, und mit dem begleitete, daß er (Khlesl), der dieses Jahr so viele Verfolgungen auf Gefahr der Ehre und des Lebens ausstehen müssen, künftiges Jahr davon erlediget und selig werden möge, denn er sei des Lebens satt [1]).

Ehe wir im nächsten Buche erzählen, wie dieser Neujahrswunsch Khlesl's im nächsten Jahre so gar nicht, oder wenigstens nicht in seinem Sinne in Erfüllung ging, wollen wir zum Schlusse dieses Buches noch einmal kurzen übersichtlichen Bericht über die venetianische Friedensverhandlung und den endlichen Abschluß derselben erstatten; mit der türkischen parallel laufend und mit der Frage der Thronfolge, in so weit sie derselben als Hinderniß entgegenstand, verwickelt, wurde sie erst nach der böhmischen Krönung zu erwünschtem Ende gefördert. Der große Stein des Anstoßes waren die Raubnester der Uskoken, d. i. zusammengelaufener Flüchtlinge, welche schon vom Erzherzog Carl und dann von Ferdinand als Vertheidiger der österreichischen Grenze wider die Türken und die Venetianer in Schutz genommen, den letzten ein Dorn im Auge, ob der Nebenbuhlerschaft der Schiffahrt im adriatischen Meere, welche die Ausschließlichkeit und die Sicherheit venetianischer Meeresherrschaft bedrohte [2]). Im Jahre 1611 waren die Be-

[1]) Taedet enim animam meam vitae meae. Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 21. December 1617. Nr. 796.

[2]) Historia degli Uscochi da Minuccio Minucci in der Geschichte des osmanischen Reichs IV. S. 211.

schwerden der Venezianer wider den Hauptmann von St. Veit am Flaum, d. i. Fiume, und gegenseitige Plünderung zu Land und See durch den kaiserlichen Secretär Rossi und dem spanischen Botschafter Marquis de Belmar zu Venedig verhandelt, und im folgenden Jahre mit dem venetianischen Botschafter Soranzo zu Wien der Frieden in sieben Artikeln abgeschlossen worden, wodurch sich Erzherzog Ferdinand verbunden, das Meer von den Seeräubern Segnäs, d. i. Zengs, zu sichern, die Korsaren von Zeng abzuschaffen, diese Festung mit einem tüchtigen Hauptmanne zu versehen, die Besatzung zu verstärken. Venedig hingegen versprach die Gefangenen frei zu geben, die Belagerung der in Istrien belagerten Ortschaften aufzuheben, Alles dieß auf's baldigste zu vollziehen; das angesprochene Recht der freien Schifffahrt auf dem adriatischen Meere wurde auf eine andere Verhandlung verschoben [1]). Allein schon im nächsten Jahre loderte der Brand von neuem auf, durch den von einer venetianischen Galeere an einem zengischen Kauffahrteischiffe begangenen Raubmord. Die Venetianer verweigerten die Abordnung von Commissären, ehe nicht die Zenger ganz vertilgt seyn würden [2]), und rüsteten sich zum Krieg. Im folgenden Jahre bemächtigten sie sich Karlwangs, (Carlopago) und des Schlosses Novi im Weinthal durch Verrätherei, griffen die zum Gebiete von Triest gehörigen Schlösser S. Servolo und Castel novo feindlich an, belagerten Gradisch, d. i. Gradiska, indessen die Uskoken zu Samusa, Fianone und Rovigno einfielen, und bis Palma, der venetianischen Grenzfestung streiften. Zu den steiermärkischen Truppen unter dem Freiherrn von Wagen, den kärntnerischen unter Freiherrn Bartleme Khevenhiller, den krainerischen unter dem Freiherrn von Auersperg waren von Seite des Erzherzogs Maximilian [3]) das Regiment Dampierre von Seite des Kaisers vierhundert Reiter des stauder'schen Regiments von Seite des spanischen Statthalters zu Mailand Don Pedro de To-

[1]) Dieser Friedenstractat, der bei Martens und Schöll fehlt, in Khevenhiller VIII. S. 919 in italienischem Orig im Gub. Archiv zu Gratz, lateinisch im Hausarchiv pacta Venensia 10. Febr. 1612 cum Duo. Superantio (Soranzo) inita.

[2]) Khevenhiller VIII. S. 917.

[3]) Schreiben Erzherzog Maximilians an Erzherzog Ferdinand vom 9. Oktober aus Innsbruck: habe aus diesem Schreiben vom 15. September den Bruch mit Venedig ersehen, und sage ihm die begehrte Hilfe bereitwillig zu Gubernial-Archiv zu Gratz.

men des Kaisers eifrig zu fördern, hoffte Ferdinand beim Könige von Spanien wirksamere Unterstützung zu finden; und er bevollmächtigte seinen Gesandten zu Mailand, den Bischof von Triest, Ursino, mit dem spanischen Statthalter Pietro de Toledo den Frieden zu verhandeln [1]). Khlesl, welcher durch die Hinhaltung des Friedens auch die ihm so zuwidere Bestimmung der Thronfolge so lang als möglich hintanhalten zu können hoffte, und überhaupt diese Verhandlung als eine wichtige, keiner anderen Hand überlassen wollte, nahm sie nun in die seine und äußerte sich gegen den venetianischen Botschafter in einem dem Venetianer willkommenen Sinne [2]); desto unwillkommener war dem Erzherzoge Ferdinand das von Khlesl an ihn über den venetianischen Krieg erstattete Gutachten, welches den Krieg bei dem Mangel an Geld und Truppen misrieth, auf Waffenstillstand und Unterhandlung des Friedens mit dem venetianischen Botschafter zu Wien antrug [3]). Erzherzog Ferdinand war mit diesem am 1. April datirten Gutachten getäuscht worden [4]).

Die Belehrung, welche der Kaiser dem Großherzoge von Florenz und dem Herzoge von Mantua über die mit den Venetianern zu verhandelnde Zurückstellung der von ihnen eroberten Plätze gegeben, war nur ein Wasserstreich, dem Erzherzoge Ferdinand zu Gefallen geführt. Die Freiherren von Meggau und Harrach, welche vom Kaiser oder vielmehr von Khlesl beauftragt waren, mit dem florentinischen Gesandten hierüber zu verkehren, hatten von diesem die Erklärung erhalten, es sei keine Möglichkeit, den gemachten Vorschlag der Uebergabe der eroberten Oerter in dritte Hand bis zur gänzlichen Ausgleichung zu

---

[1]) Instruktion Ferdinands für Ursino vom 27. December 1616. (Graz. G. A.)

[2]) Depesche des Doge an den Botschafter in Wien, 9 Februar 1616. E stato molto opportuno l'uffo che a 30. del passato scrivete haver fatto col Cardinal Gliselio; et poiche si scopre in lui sensi buoni verso la pace et la quiete; voi occorrendo di ragionar seco in questi propositi procurrerete di confirmarlo nel medesimo. Im Archiv von Venedig.

[3]) Gutachten vom 1. April 1616. Beil.

[4]) Praecepta Magno Hetruriae Duci et Mantuae cum Venetis agendi de restitutione locorum occupatorum litterae Caesaris ad Gubernatorem Mediolani Pragae 13. Febr. 1615. Hausarchiv.

erhalten [1]). An Khlesl schrieb Erzherzog Ferdinand: Er habe aus des Kaisers Schreiben den Zustand der Verhandlung entnommen, er habe den Krieg nicht gesucht, sondern sich nur vertheidiget, die Zurückgabe der abgenommenen Oerter sollte als die Zurückstellung eines Raubes dem Friedensschlusse vorausgehen [2]). Der Statthalter von Mailand, Don Pedro de Toledo, hatte als seinen Agenten den Marquis Mauriquez nach Venedig gesendet, um seinerseits dort den Frieden zwischen Venedig und Ferdinand im Namen des Königs von Spanien zu vermitteln [3]). Die Aeußerungen desselben waren strenger als die Khlesl's, dessen Interesse darin lag, die spanische Unterhandlung rückgängig zu machen, wäre es auch nur, um das Geschäft allein in den Händen zu behalten. Die Depeschen, welche der venetianische Botschafter von seiner Regierung erhielt, wiesen ihn vorzüglich an Khlesl bei Gelegenheit des Glückwunsches zum Kardinalat [4]). Indessen wurde

[1]) Schreiben Kaiser Mathias an Erzherzog Ferdinand v. 28. März 1616. (Grazer Gubernial-Archiv.)

[2]) Schreiben Erzherzog Ferdinands an Khlesl, 13. April 1616.

Was nach Abreisen unser geh. Raths (Egcenberg) von dem kaiserl. Hofe im venetian. Wesen durch den florentinischen Ambasciatorem mit J. M. und L. geheimen Räthen den von Meggau und Harrach für conversation fürübergangen, wie auch so wol von des Großherzogs zu Florenz und Herzog zu Mantua Liebden gestellte Commission, als die Suspension der Waffen und Restitution oder Sequestration der weggenommenen Oerter halber für Difficultäten, derenthalben und Verschlag auf die Pan gebracht worden, was aus J. M. Liebden begeren an dieselbige dis alles haben nebst E. Liebden räthl. Meinung aus denen den kaiserl. einander diesen ausführlichen Schreiben verstan en. (Im Gubernial-Archiv zu Graz.)

[3]) Des spanischen Botschafters zu Venedig Marquis Bedmar an Erzherzog Ferdinand 30. April 1616.

Esta noche halegado aqui el Marq Don Andres Maurique que embia el S. Don P. de Toledo a apretar las negociaciones tocantes a las materias corrientes de esta Republica con V. A. Aquien su corte reserva de oir que referira de nuestra parte, el Señor Nicolo Rossi i mandar que venga la respuesta con la brevidad possible. (Grazer Gubernial-Archiv.)

[4]) Venetianische Weisung vom 28. Mai 1616; — con la occasione de ritorno in Corte del Cardinal Gliselio poiete vi itare S. S. Illma. et rallegrarvi seco anco en nostro nome della dignita conseguita con quel

dem Erzherzoge Ferdinand eine kaiserliche Vollmacht, den Frieden auch in des Kaisers Namen zu verhandeln, ausgestellt [1]). Dieser schrieb abermal an Khlesl [2]): Er habe sich nie des Friedens geweigert, habe von Erzherzog Maximilian, Albrecht und dem Könige von Spanien Hilfe begehrt, aber keine erhalten. Er werde sich mit einem Regiment von dreitausend Mann für jetzt begnügen, ziehe aber deutsches Fußvolk dem ungarischen vor. Zugleich belehrte er seinen Agenten Rossi zu Venedig, daß auf des Freiherrn von Eggenberg Vorstellung dem venetianischen Botschafter zu Wien bedeutet worden, daß man auch in dieser Friedensverhandlung nicht das Recht der freien Schifffahrt behaupten, sondern es bei den Artikeln des im Jahre 1612 zu Wien geschlossenen Friedens bewenden lassen wolle [3]). Das Schreiben des Erzherzogs kreuzte sich mit dem Khlesl's, der ihm vom selben Datum schrieb, daß ihm nichts so sehr am Herzen liege, als die Sache der Erbfolge, welcher alle der venetianische Frieden, wie alles Andere weichen müsse. Die venetianische Friedenshandlung sei im geheimen Rathe mit den Herren von Harrach, Molart, Preiner, Liechtenstein unter seinem Vorsitz berathschlagt, und das Resultat sei dem Kaiser vorgelegt worden. Wenn man, um die Thronfolge durchzusetzen, auch etwas in der venetianischen Friedensverhandlung verliere, so könne dieß durch dieselbe hereingebracht werden, nicht aber der Verzug der Festsetzung der Thronfolge durch vortheilhafteren venetianischen Frieden. Der Papst und Spanien, welche am besten helfen könnten, machten Schwierigkeiten, zögen sich zurück, und stimmten nicht minder für den Frieden als Mantua und Florenz. Man müsse ihm, dem man das Geschäft der Nachfolge vertraut, keine andere Schwierigkeiten unter die Füße werfen. Sich an den Venetianern rächen zu wollen,

---

l'ufficio che merito la buona volonta, da lui dimostrata, nella conservatione della pace; — scoprendosi gran varietà nelle trattationi del medesimo Manriquez et nelli uffizj del Sr. Govern. et dubito del esito dei negotio deviandosi da quello che lo potrebbe condurre alla conclusione.

[1]) Plenipotentia Caesarea pro Archiduce Ferdinando ad componendam litem cum republ. venet. 12. Mai 1616. Hausarchiv.

[2]) Schreiben Erzherzog Ferdinands an Khlesl. Prag 14 Mai 1616. (Grazer Gubern al-Archiv.)

[3]) Erzherzog Ferdinands Weisung an Rossi. Graz, 19. Mai 1616. (Grazer Gubernial-Archiv.)

würde dem Erzherzog nur übles Geblüt machen; er bleibe also bei seiner Meinung, daß an der Erbfolgsache weit mehr gelegen, als an den venetianischen Sachen [1]). Fünf Tage hernach schreibt Khlesl an den Erzherzog, er habe vom Kaiser durch eigenen Kurier Befehl erhalten, sich ungesäumt selbst zum Erzherzoge zu begeben, so, daß er in zwei Tagen nach Gratz aufbrechen werde [2]). Dieß war die dritte der von Khlesl nach Gratz unternommenen Reisen, worüber schriftliche Urkunden vorhanden; die erste, um mit der Erzherzogin Maria die Wahl eines ihrer Söhne als Bischof von Pañan zu unterhandeln, das zweitemal zugleich mit den Gesandten von Straßburg, welche dem Erzherzoge Leopold das Bisthum anzutragen kamen, das drittemal jetzt; nur über die Verrichtung seiner ersten Reise haben wir seinen eigenen Bericht, aber keine Kunde von dem, was er während der beiden anderen zu Gratz verrichtet. Der Aufenthalt konnte kaum ein paar Tage gedauert haben, denn am dreizehnten Tage nach seiner Abreise von Wien nach Gratz, schreibt er schon wieder aus Prag an einen geistlichen Reichsfürsten (vielleicht an den Erzbischof von Speyer) daß die Venediger zwar insolent, daß sich der Kaiser aber bisher nicht als Feind erklären und sich des Kriegs als römischer Kaiser annehmen wolle. Ursino, der Bischof von Triest, der Gesandte Ferdinands zu Mailand berichtete an die Erzherzogin Margareth, die Priorin, welche auch hierin, wie in allen politischen Geschäften, ihre Hand hatte, über die von Manriquez im Namen des Statthalters von Mailand dem Senate zu Venedig gemachten Vorschläge [3]); zugleich aber ward Ursino von Ferdinand verständiget, daß er unter Vorbehalt der weiter zu verhandelnden freien Schifffahrt auf die zu Venedig verhandelten Punkte einzugehen bereit sei, daß die Venetianer sich jetzt auf andere zu Prag mit ihrem Botschafter (durch Khlesl) verhandelte Artikel bezögen [4]). Seine Unzufriedenheit mit dieser Berufung auf eine zu Prag schwebende Verhandlung äußerte Ferdinand in einem Handschreiben an Khlesl [5]).

[1]) Schreiben Khlesl's an Ferdinand, 14 Mai 1616, Beilage Nr. 525.
[2]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, 21. Mai 1616, Beilage 536.
[3]) Ursino's Bericht an die Erzherzogin Margareth, 13. Mai, Mailand (Gratzer Gubernial-Archiv.)
[4]) Schreiben Ferdinand's an Ursino, 16. Mai 1616. (Gratz. G. Arch.)
[5]) Handschreiben Erzherzog Ferdinand's an Khlesl, Gratz, 17. Mai 1616. Gratz. G. A. und Schreiben des Freiherrn von Eggenberg an Kanzler Sbz vom selben Datum.

Mauriquez habe von dem Senat die Antwort erhalten, daß Venedig die zu Wien im Jahre 1612 geschlossenen Artikel gar nicht für einen Tractat anerkennen, und sich auf eine andere mit ihren Botschafter zu Prag gepflogene Handlung beziehe, und daß sie vorgäben, man habe sich gegen den Abzug von Gradiska verbindlich gemacht, die durch die Belagerung verwüsteten Festungswerke nicht wieder zu erbauen [1]). Im gleichen Sinne berichtete Kanzler Göz aus Prag an Rossi: daß man zu Prag Bedenken habe, die vom Statthalter Mailands vorgeschlagenen Artikel anzunehmen [2]). Venedig, der Neigung Khlesl's, die Frie-

---

1) Voriges Handschreiben vom 17. als Antwort auf Khlesl's Schreiben vom 14. (Grazer Gubernial-Archiv.)

2) Schreiben von Göz an Rossi, Prag 18. Mai 1616. (Grazer Gubernial-Archiv) nebst vielen Berichtschreiben Ursino's aus Mailand an Ferdinand, und mit dem Schreiben Giacomo Ferdinando's, des Bischofs von Triest, von 1575, welcher 34 in der bischöflichen Kanzlei aufgefundene Schreiben an den Kaiser gesandt. Einen unbestreitbaren Beweis des vertrauten Briefwechsels, welchen Ferdinand mit Ursino unterhielt, ist folgende Stelle aus einem Schreiben Ferdinand's vom 14. August 1616: Euer Erinnerung des Zugens halber nimb ich zu Gnaden an, und ist zwar mit one, daß ich andere Zar in diesem meinen Erfurstenthumb Steyr zu meiner Recreation in den Land jagen auf zwei oder drei Taze raisen weit von Graz zu verraisen gesinnt, ich hab es aber dis jar eben des feindlichen Kriegswesens wegen unterlassen, und meine Recreation stets umb Graz herumb gebraucht. Doch vergestalt, daß ich meine geheimbte und Kriegsräth und Kanzleien bei mir habe, und an nothwendiger Expedition ainicher mängel oder sumsal deßhalb nit erscheinet. Wie ich mir denn dis Kriegswesen und die Wohlfahrt meiner Länder wie bisher vor allen laß angelegen seyn, und mich dits orths Niemands eines andern zu verdenken weder Zueg noch Ursach hat, dessen Ir iewol den Gubernator, als andere, bei welchen vielleicht ein widriger Argwohn eingewurzelt were, eri nern möget a). Grazer Gubernial-Archiv.

a) Im Archiv von Graz die Schreiben Ferdinand's an Ursino v. 19. Jänner 1617, ihm den Angriff der Venezianer auf Gradiska meldend, vom 3. Februar 1617: der Kaiser sei an dem, den venezianischen Frieden auf Spanien zu stützen; — vom 3. Juli 1617 die erfreuliche Nachricht, daß der König von Spanien ihm von neuem eine Geldhilfe von monatlichen fünfzigtausend Kronen bewilligte.

Am 20. September schreibt Ferdinand an ihn: Belangent des Gubernators Erklarung, das ich vermuthen können, daß er die angezeigte Prager'sche Artikul für unbillich und unserem ganzen Hause

denshandlung in seine Hand zu nehmen gewahr, beauftragte seinen Botschafter, denselben auf alle Weise zu gewinnen, und die Verhandlung den spanischen Händen zu entwinden, und nach Wien zu versetzen [1]). Khlesl, dem das Wasser auf seine Mühle, gab dem spanischen Botschafter die schönsten Versicherungen [2]), und erließ zugleich an den Erzherzog ein von Milch und Honig überfließendes Schreiben: „seine Liebe für ihn sei so groß, daß er für ihn sterben wollte; diese „Liebe dränge ihn dazu, dem Erzherzoge aus diesem Labyrinthe und

präjudicierlich, und meine Bedenken dagegen mit für unerheblich erachtet; S. M. sich aber erclärt, daß sie ungeachtet seines (Ferdinand's) Bedenken in der Verhandlung fortzufahren entschlossen, mittelst des Bischoffs Convocation mit den Nuntio und florentinischen Residenten mehr als unsern vernommen mochte das, was Ursinus in Betreff der Religion einzuwenden, dahin gerichtet werden, daß sie durch derlaichen verdrossliche Erinnerungen nur Hilf herausertzwungen, oder aus Mangel J. Heiligk. Beistand Anlaß nemen an meinem alten Eifer in Fortsetzung und Handhabung angefangener Reformation khalt und lau zu werden. Zugleichen möchten meine Erblande daraus Anlaß nehmen, daß das exercitium misericordiae frei gelassen werde (welches bisher nit beschehen).

[1]) Dispaccio della Ambasciat. Veneta 3. Giugno 1616. Onde ragionevolmente si possa discorrere che questo non sia il buon cammino da condurre questo negotio, ne che S. M. Cesarea debba dare la plenipotenza all' Archiduca per spogliar, se medesima dell autorita sua, senza la quale non e possibile concludere et che in consequenza la trattazione con speranza di riuscita debba farsi costi in Corte, con maggior celerita, et sodisfatione delle parti et con magior servitio della causa; et ajutaria nostra intentione che saria levar questo negotio di mano de Spagnuoli et riportarlo in Corte o in altra mano più desinteressata; Col Sig. Card. Gliselio stimiamo, che haverete complito nel modo, che vi avuis assimo et haverete introdotto qualche parola di negotio; egli ha mostrato sempre di ben intenderlo, et ha camminato per la vera strada di levar li scandali, et continuando sua S. Illma et medesimo secondi ci persuademo sara a proposito; con l'occasione delle gazzette che sogliono esser frequenti o in altra maniera, che se vi offerisse opportuna, nutrir seco confidenza et portarle di quei concetti che possano giovare al nostro senso di supra expresso, et l'istesso fare con l'Amb. Catt., con quello di Toscana, Ancid. et con chi occorrera.

[2]) Don Balth. Zuniga al Serenissimo Semor Archiduca Ferdinando 13 Juni 1616. (Grazer Gubernial Archiv.)

„von den bösen Leuten auf einmal zu helfen. Die spanische Botschaft habe nun ihre Meinung dahin geändert, daß der Erzherzog einen Bevollmächtigten denen des Kaisers zuordne; dadurch würde der Verzug abgeschnitten, das Ansehen des Erzherzogs wachsen und die Venetianer ihm verbunden sein. Zerstieße sich die Verhandlung, so könnte im Nothfalle ein solcher Bevollmächtigter dann für sich allein handeln [1]). Der Erzherzog gab sein Mißvergnügen durch diese Störung der zu Mailand fast schon zum Abschlusse gediehenen Verhandlung, sowohl dem spanischen Botschafter Zuniga als dem Kardinal Khlesl in zwei wohlgemessenen Schreiben zu erkennen [2]). Da der Statthalter von Mailand die Sache schon so weit gefördert, daß der zu Mailand residirende venetianische Secretär erklärte, die Republik begehre nicht, daß alle Uskoken, sondern nur die Seeräuber von Zengg weggeschafft würden, und der Statthalter im Namen des Königs von Spanien die Gewährleistung dieses Friedens übernommen habe, so könne die Störung dieser Friedenshandlung bei den spanischen Ministern nur böses Blut machen, die Uskoken seien übrigens nicht seine, sondern des Kaisers Unterthanen, worüber S. M. zu verfügen frei stehe, indem er nur die Zurückstellung und Sicherung seiner Oerter begehre [3]). Er theilte ihm zugleich das an den spanischen Botschafter erlassene Schreiben mit. Am selben Tage, an welchem Ferdinand an Khlesl schrieb, bezeigte Venedig seinem Botschafter des Dogen Zufriedenheit über die Art, wie er Khlesln die Glückwünsche der Republik dargebracht, und wie er mit dem Herkommen es entschuldigen solle, daß der Doge ihm nicht in besonderem Schreiben dazu Glück gewünscht, und auf dem eingeschlagenen Wege der Verhandlung des Friedens durch denselben fortzufahren. Er habe sehr wohl geantwortet, daß er bereit, alle annehmbaren Vorschläge zum Vertrag zu bringen, besonders, da ihm der florentinische Gesandte versichert, darüber sich schon mit Khlesl verständigt zu haben [4]). An Erzherzog Maximi-

[1]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand vom 18. Juli. Beilage Nr. 645, eines früheren nicht vorhandenen vom 11. erwähnt des Erzherzogs Schreiben an Zuniga vom 18.

[2]) Litterae Arc. Ferdin. 18. Juni. Beilage Nr. 645. Schreiben an Khlesl vom 19. Juni 1616. Beilage Nr. 646.

[3]) Schreiben an Khlesl. 19. Junius 1616. Beilage Nr. 646

[4]) Litterae all' Ambasciator 18. Giugnio 1616: Per quella poi, che con le sud. vostre de 6. scrivete haver trattato con Mons. Glinelio, lau-

lian, welcher gleich eifrig für die Thronfolge und die venetianische Friedenshandlung, beide Khlesln auf das wärmste empfahl, antwortete dieser: „Mit der venetianischen Sache sei der Kaiser sehr beschäftiget, den Grafen Dietrichstein, welchen Erzherzog Ferdinand nach „Wien gesendet, habe er beim Kaiser zur Audienz eingeführt, und er „habe des Kaisers Befehl, das Werk alsbald zu berathen, vorzutra„gen, und alle Mittel zur Abhilfe vorzukehren. Er werde sein Be„stes thun, ob man damit zum Ziele komme, werde die Zeit lehren; „bisher habe weder der Statthalter von Mailand noch Seine Heilig„keit etwas mit den Venetianern ausrichten können. Geld und gutes „Kriegsvolk seien das beste Mittel, um Feinde zur Nachgiebigkeit zu „zwingen[1]." Wie wenig es Khlesln mit seinen den beiden Erzherzogen Ferdinand und Maximilian gegebenen Versicherungen Ernst gewesen, und wie ernst er daran war die spanische Verhandlung zu Venedig rückgängig zu machen, um sie in seine Hände zu bringen, erhellt aus den Weisungen, welche Venedig seinen Botschaftern zu Rom und Wien gab, deren erster in die vollständige Kenntniß der von Khlesl gemachten Schritte gesetzt, der zweite seines gegen Khlesl klugen und ver-

dano prima l' uff. di congratulazione passato seco per la sua promotione al Cardinalato, che è stato molto opportuno con quelle amorevoli, et affettuose parole, che havete usato, et in tutte le occasioni che s'offeriscano, comprirete seco della miglior maniera che sia possibile per conservarlo ben disposto et in quelli giusti et ragionevoli concetti dimostra di havere non solo delli negottii correnti ma del nostro buon animo verso la sua persona che in ogni tempo et con veri effetti se le dimostrera sempre grato et amorevolissimo — et poiche, l'Ambasciator di Toscana vidisse che pensava di portar cosa con fondamento, parlato che n'avesse col Cardinal Gliselio et con chi fosse occorso accennando di Spagna. Non volemo restar di aggiongervi, che non scrivemo lettere particolari di congratulatione al S. Cardinal Gliselio per non altero che l'uso sempre osservato, che li promossi ne diano parte et in riposta li sodisai al complimento dovuto. Onde quando da alcuno de suoi fosse data occasione si potria per terza mano farlo consapevole della consuetudine, et sapesse la causa di cio, et la dispositione di honorar la sua persona con questo mezzo ancora quando si apra l'adito ne s'interrompa presso altri il stile mai interrotto. —

[1]) Schreiben Khlesl's an Erzherzog Maximilian, 9. Julius 1616. Beilage Nr. 653.

bindlichen Benehmens Ferdinands willen belobt ward [1]). Ferdinand schrieb sobald er von Wien, wohin er gegangen, um sich mit Erzherzog Maximilian über die ihm so sehr am Herzen liegenden beiden wichtigen Geschäfte zu berathen, an Don Pedro di Toledo über die von

[1]) **All' Ambasciatore a Roma 2. Luglio 1616, im venezianischen Archive.**

L'Ambasciator nostro in Corte Cesarea ci avisa essersi trovato col Sig. Cardinal Gliselio, ch'era ritornato in Praga, che S. S. Illma haveva mostrato desiderio dell' accomodamento, gli disse tener la medesima buona mente, et volontà di prima, et esser prontissimo d'impiegare più che mai ogni sua autorità, et opera dolendosi quasi, che si volesse lasciar maneggiar il negotio per altre mani che per quelle dell' Imperatore, che più poteva e gli conveniva terminarlo meglio d'ogni altro: Che adorava alla Maestà S. per ogni rispetto, per essersi il primo intromesso, per la dignità et per l'età, essendo la causa d'Austria sempre solita a rimettere le sue differenze al più vecchio, di chiarando con ciò molto bene l'animo suo, che ritorni il negozio in quella Corte, et il dispiacere che resti maneggiato da altri. Che aveva scritto all' Arciduca senso dell' Imp. essere, che in detta Corte si trattine potersi da Sua Altezza ricusare,; però esser necessario che mandi a S. M. la plenipotenza, o almeno persona con essa; che il Cardinale ne' aveva parlato anco con l'Ambasciator di Spagna, qual disse esser necessario, che noi mandassimo la med. autorità, all' Ambasciator Nostro per che tra loro si concludera certo, et incarico esso nostro Ambasciator di doverri scrivere quanto tra loro si era discorso. Gli aggiunse il Cardinal: che bisognava questa volta far due cose; l'una funditus eradicare, et evellere malum, ita ut non amplius verminscat, et cacciar gli Uscochi in modo, che più non ritornino l'altra, che la Republica sia sicura, che così si faccia Et dopo lungo discorso, intorno il negotio, concluse che si faccia per hora la sospensione, che si fara anco il resto.

Il Sign. Cardinal Gliselio del doverci maneggiare il negotio solamente dall' Imp., et a quello Corte, debba servire.

All Ambasciator in Corte Cesarea 14 Luglio 1616

Trattandosi dal Sig. Cardinal Gliselio con tanta dimostratione di amorevole affetto verso di noi quanto ci scrivete a 4. del mese presente, il corrispondergli, et mostrarne stima, come avisate di fare e ufficio conveniente et da non chi prefermetters; et ve ne lodiamo grandemente col Senato. Et in quanto al Negotio, dalle risposte fatte al Mauriquez delle quali haveste copia insieme con gli ufizi dell' Ambasciator Cattolico, haverete veduto che qui ancora hanno voluto separare il rimedio degli Uscochi dalla materia dei patti,

Khlesl eingefädelte Unterhandlung, die er sich nicht zuwider sein lasse, in so weit sie nicht vom Statthalter selbst mißbilliget werde [1]).

Während dies zu Wien, Gratz, Venedig und Prag verlief, wurde die eigentliche Unterhandlung des venetianischen Friedens zu Madrid vom Grafen Khevenhiller geführt, welcher alsbald nach seiner Ernennung zum Botschafter noch im vorigen Jahre sich nach Gratz begeben hatte, um Erzherzogs Ferdinand Belehrungen einzunehmen, und von demselben eine höchst weitläufige Denkschrift über Alles, was sich zwischen der Republik und dem Erzherzoge an der Gränze seit den im Jahre 1612 zu Wien geschlossenen Punkten begeben, erhielt, die seinen Verhaltungsbefehlen beigelegt ward [2]). Unmittelbar vor seiner Abreise im Februar erhielt Graf Khevenhiller die Vollmachten des Kaisers und des Erzherzogs zur Verhandlung dieses Friedens [3]). Auf welchem Grunde die vom venetianischen Botschafter dem Senat gegebene irrige Nachricht beruhte, daß Khlesl noch vor der Abreise des Botschafters diese Vollmacht zurückgenommen, läßt sich nicht wohl ermitteln; die Unruhe des Senats hierüber spricht sich in zwei an den Botschafter hier-

et che non si è voluto assentirvi poiche dependendo l'esecutione di quanto s'accordasse, dall' Arciduca, particolarmente dal Cardinal Gliselio al quale renderette molte grazie della buona volontà, che ci dimostra in ogni occassione — frattanto attenderemo l'aviso del arrivo in Corte del Pietristain, et le sue proposte et trattationi, per darvi poi quegli ordini di più, che saranno necessari. Im Archiv zu Venedig.

[1]) Littera al Illustrissimo don Pietro di Toledo Osono Duca di Ferrandina Governatore del stato di Milano 5. Luglio 1616. Ferdinand schreibt:

Nel viaggio che io ho fatto di ritorno di Vienna dove io era stato per abbocarmi col Arciduca Massimiliano. Ne voglio passare sotto silencio la nuova trattatione di pace che oggi fa in Praga Moosig. Card. Gliseglio con l'Ambasciatore Veneto asserendo che in cio sia stato anco quello di S. M. Cattolica dal che io non mi sou mostrato punto alieno, ogni volta che chio non sia contrario a quanto da V. Excel. e stato sin qui trattato. E pero — ho mandato a Praga un mio Consigliere (Göz) per assistere a questo negotio con ordine espresso di mostrami confidente di detto Ambase. Catholico. Gubernial-Archiv zu Gratz.

[2]) Bei Khevenhiller VIII. S. 899–915.

[3]) Die Vollmachten in extenso in Khevenhiller's Annalen VIII. S. 1026 und 1829.

über erlassenen Weisungen aus [1]) Erzherzog Ferdinand hatte vom Kaiser thätige Hilfe wider die Venetianer, die ihn so hart mit Waffen bedrängten, zu erhalten gehofft, aber vergebens. Er antwortete Khlesln auf das versagende Schreiben desselben [2]), daß er aus demselben die dem Kaiser obliegende Beschwerden und die daher rührende Unmöglichkeit weiterer Hilfe wider die Venetianer ersehen; er ersucht ihn, die aus den venetianischen Sachen nicht nur ihm Erzherzog, sondern dem ganzen Haus und der katholischen Religion in Italien drohende Gefahr der päpstlichen Heiligkeit und dem Könige von Spanien zu Gemüthe zu führen; er dankt Khlesl'n für das ständische Fähnlein und die aufgenommenen zwanzigtausend Gulden nach erhaltenen vierzehntausend, er trage zu ihm freundliches und wohlgefaßtes Vertrauen, er werde seine liebreiche Neigung spüren lassen, und die Sachen durch seinen hohen Verstand und Geschicklichkeit in Richtigkeit bringen. Dieß werde er als Wohlthat ansehen und ihm dafür so wie für andere zu Dank verpflichtet sein [3]). Zu Madrid im April angelangt, erhielt Khevenhiller vom Herzoge von Lerma eine Erklärung des venetiani-

[1]) All' Ambasciatore in Corte Cesarea 3. Marzo 1617: A quello che vi fu riferito dell' haver il Cardinal Ghiselio ripigliate le plenipotenze da Chefniler per doverne prima parlare a Ferdinando et espedirgliele poi dietro essendo noi certi ch'haverete applicato ogni studio per cavarne intieramente la verità et per discoprirne il vero fine aspettiamo di essere particolarmente avvisati: et mentre si sa la insistenza, con la quale il Zunica Amb. Cattolico ha travagliato costi, per far ispedir esse plenipotenze, interressandosi anco di danaro in buona somma per il viaggio di Chefniler; — und Adi 10. Marzo: Con l'arrivo dell' Arciduca Ferdinando alla Corte aspettaremo d'intendere quello che vi sarà accaduto di penetrare, et si risolvesse così nel particolare delle plenipotenze ritornate dal Ghiselio, di consentimento anco, per quello ci scrivete dell' Ambasciator Zunica como nel proposito della ricompansa per la Successione; — Archiv v. Venedig.

[2]) Vom 9. März nicht vorhanden, wohl aber die vom 11. März 1617, Beil. Nr. 693, und vom 24. März 1617. Nr. 695.

[3]) Schreiben Erzherzog Ferdinand's an Khlesl vom 13. März 1617. (Gratz.) „Sie werden Iren lobwürdigen Herbringen und Exempel gemäß noch ferner Ire liebreiche Affection gegen mich scheinen lassen, und was schwer schier für unmöglich gehalten worden, mit Irem hohen verstandt und dexterität in eine möglichkeit bringen. Dieß solle von mir zu anderen von Iren empfangenen wohlthaten geraitet, und seiner zeit dankbarlichen beschuldet werden, was

ſchen Botſchafters Gritti [1]) (der die Excellenza anſprach, vom kaiſerlichen Botſchafter aber nur die Signora Illustrissima erhielt), daß Venedig auf den Wiener Punkten verharre, von Erneuerung derſelben ſich aber weder auf die Zurückgabe der eroberten Oerter, noch auf die Eröffnung des Handels verſtehen wolle [2]). Khlesl hatte die vom König von Spanien angeſprochene Uebertragung der Verhandlung nach Madrid nicht verſagen können [3]), da ſich der König von Spanien anerboten, des Erzherzogs gutes Recht mit gewaffneter Hand zu vertheidigen; als aber die Verhandlung zu Madrid ſtockte, weil Ferdinand auf der vorläufigen Zurückſtellung der ihm weggenommenen Oerter beſtand, erließ Khlesl an Khevenhiller eine wetternde Weiſung, welche eher eine Schutzſchrift zu Gunſten Venedigs, als eine Vertheidigungsſchrift für den Erzherzog: „Die Räuber von Zengg (die Uskoken) hätten ſich von jeher entſchuldiget, daß ſie vom Kaiſer keinen Sold erhielten, es laſte alſo auf der kaiſerlichen Regierung die doppelte „Schuld, daß man die Gränzer nie bezahlt, und dieſelben nicht im „Zaume gehalten. In der letzten Verhandlung zu Wien (1612) ſei „wohl viel zugeſagt, aber wenig davon gehalten worden; die venetia-

---

ich ſonſten auf Ir. M. und L. gnädigſte Erinnerung des Hrn. Churfürſten zu Mainz Liebden auch fremden Fürſten beiden des bairiſchen und ſchwabiſchen Kreiſes zugeſchrieben, auch deſſen Ir M. in gehorſamen erinner, des geben E. L. beigefügte Abſchriften zu erkhennen. Grazer Gub. Archiv

[1]) Die Vollmacht des Dogen Pemdo für Gritti vom 24. Jänner 1617 in Khevenhiller's VIII. S. 1044, und die Nachricht davon an den Botſchafter in Wien 26. Gennro ſignificando il tutto al S. Cardinal Ghselio con il quale supplirete a gli ufficij convenienti, si come noi supplimo alla risposta delle sue lettere nel modo che vederete in copia.

Il negotio delle ratificationi supponemo certo a quest' hora debba rimaner ultimato con la sottoscritione per tutte le parti, et che le procurre come vi promise Ghselio saranno state agiust-te specialmente servendoci l'Amb. Gritti come vederete in copia di sue lettere de primo di Gennaro da Madrid havex gia l'Vlimb Chefuller mandata copia in nota per la riforma di esse Procure. Im Archiv vom Venedig.

[2]) Ebenda S. 1031. Khevenh. Annalen.

[3]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller. Beilage vom 15. und 25. Juli 1617, Nr. 723 u. 730, und Weiſung an Khevenhiller.

„nischen Kommissäre habe Erzherzog Ferdinand nicht zulassen wollen, „so daß die Venetianer, weil sie gesehen, daß der Erzherzog die Ge„rechtigkeit handzuhaben nicht im Stande, sich dieselbe selbst zu ver„schaffen gezwungen gewesen seyen; deßhalb habe der Kaiser so lange „gezaudert, an diesem Kriege Theil zu nehmen, und daher auch nicht „billig gefunden, daß die Zurückstellung von der Republik vor unter„zeichnetem Frieden gefordert werde. S. M. sähen nicht ein, warum „einer ungerechten Sache willen, die Sicherheit ihrer Länder und der „Religion gefährdet, den Ketzern noch mehr Gelegenheit sich zu bewaff„nen gegeben werden solle. Zu bedenken sei die Veränderung mit „Frankreich, die Vereinigung Savoyens mit der Union der Calvini„schen, die nächste Zusammenkunft der letzten zu Heilbronn, die zwi„schen den spanischen Ministern und Statthaltern in Italien herr„schende Uneinigkeit. Wiewohl der König von Spanien seinem Bot„schafter geschrieben, daß er den Erzherzog Ferdinand vertheidigen „wolle, so habe er doch nie die Mittel dazu herbeigeschafft. Ein an„deres sei die Zurückgabe, welche wesentlich, ein anderes die Art und „Weise, welche nicht wesentlich. Es handle sich um zwei Punkte: „der eine, Sache des Gewissens, der andere der Politik. Der erste, „ob der Krieg gerecht, darüber würden die Theologen das spanische „Kabinet belehren können; der zweite betreffe die Vertheidigung und „Erhaltung der Autorität des Erzherzogs; weder der Herzog von „Lerma, noch der Botschafter Don Balthasar Zuniga, noch Venedig, „noch irgend ein Mensch wüßten, um des Kaisers geheime Gedan„ken, und wenn der König nicht ehe vom wahren Zustande der Din„ge Kenntniß erlangen sollte, als bis das Werk daran, sich zu zerstoßen, so „klage der Kaiser nicht ihn, sondern die an, die ihn so übel bera„then [1]).“ Daß Khlesl sich im gleichen Sinne, und vermuthlich sich noch weit lebhafter zu Gunsten der Venetianer gegen den Botschafter Giustiniano geäußert, erhellt aus der von diesem erhaltenen Weisung, denselben für die so gütigen Gesinnungen, die er im Vertrauen gegen ihn ausgesprochen, zu danken, und ihn in dieser günstigen Stimmung zu erhalten [2]). Die Conferenzen zu Madrid wurden in Beisein des

[1]) Bei Khevenhiller VIII. S. 1034—1037 in der Beilage Nr. 805.

[2]) All' Ambasciator in Corte Cesarea 9. Giugno 1617: Mentre stavimo per espedire le presenti ricevemo le vostre lettere de 29. del passato con avviso di quanto il Sig. Cardinal Gliselio haveva

päpstlichen Nuntius und des französischen Botschafters gehalten [1]). Endlich wurden die einige Wochen unterbrochenen Friedens-Conferenzen anfangs September in der Wohnung des kaiserlichen Botschafters wieder aufgenommen, und am sechs und zwanzigsten von Khevenhiller und Gritti unterzeichnet [2]). Die Vollziehung fand Anstand von Seiten Venedigs, welches die mit dreißig Schanzen umzingelte Festung Gradiska nächstens zu erobern, und dann vermöge des Friedens die Festungswerke schleifen zu können hoffte [3]). Da aber unterdessen die Uskoken wieder mehrere Schiffe der Venetianer nahmen, und ihre Flotte vom Sturme übel zugerichtet ward, legten sie sich zum Winde, und hielten sich vorzüglich an Khlesl, als ihren festesten Anhaltsorunct am kaiserlichen Hofe [4]). Sobald der Botschafter das von Khlesl gegebene Versprechen der nächsten Ratification des Kaisers gemeldet, ward ein außerordentlicher Kurier mit Dankschreiben an den Cardinal abgefertiget, und diesem dadurch geschmeichelt, daß die Republik gar nicht auf den spanischen Vorschlag, daß die Auswechslung der Ratificationen durch Fürsten geschehen solle, einging, sondern der Eitelkeit Khlesl's durch die Ansicht schmeichelte, daß Cardinäle gleichen Ranges mit den

confidentemente discorso con voi sopra il negocio de Uscochi et trattatione d'esso, et pensieri suoi intorno a che sebben havete corrisposto quanto conviene rirendedimeno vi commettimo di ringratiarlo opportunamente nutrire il suo buon affetto, et usare seco confidenza dandole come sopra vi diremo quella parte che vi parera del negociato in Spagna et a qual tempo, et in quel modo più et meno secondo che stimarete ricercar il nostro servicio. Im Archiv von Venedig.

[1]) Acuerdo que se tomo en la ultima conferencia del tratado de paz que el Señor Duque de Lerma tuvo en su aposento con el Sig Pao. Gritti Embaxador de Venecia 18. Junio 1617 estando presentes el Sig. Arzobispo de Capua Nuncio de Su S. y el Embaxador de Francia el que se sigue.

En quanto alas diferencias que ay entre el Sr. Archid. Fernando y los S. Rep. Venecianos (5. Artikel.) (Hnd. Archiv in Gratz.)

[2]) Die Förmlichkeiten der Unterzeichnung in Khevenhiller's Annalen VIII. S. 1053. Der spanische Vertrag mit der Ratification des Dogen Bembo vom 26 Septembr in der Bibliothek Nr 779.

[3]) Khevenhiller's Annalen VIII. S. 1066.

[4]) Al Ambasciator in Corte Cesarea 23. Ottob. 1617. Con il Cardinal Chiselio, come quello che dimostro sempre di desiderare et d' inclinare sinceramente alla pace, stimaressimo opportuno,

Fürſten [1]). Der Kurier war zugleich Ueberbringer eines Schreibens des Dogen an Khlesl in Beantwortung der ſeinen, welche eben ſo viele Gewährleiſtungen ſeiner Liebe des Friedens, wofür, ſo wie für ſeine weiſen und liebevollen Dienſtleiſtungen gedankt ward [2]). Schon vier Tage nach Abfertigung dieſes außerordentlichen Kuriers wiederholten Doge und Senat an den Botſchafter die Verſicherung ihres Vertrauens in die friedliche Stimmung des Cardinals [3]). Endlich erfolgte die

che da voi si potesse discorrere con termine di confidenza sopra questi propositi. All' Ambasciator in Corte Cesarea, 27. Ottobre 1617: Nei quali propositi, siccome pur ci scrivete, et ne piace l' intendere, che il Cardinal Gliselio si sia dichiariato pienamente seco. Im Archiv von Venedig.

[1]) All' Ambasciator in Corte Cesarea, 6. Novembre 1617: Per corrispondere a quella prontezza, et ottima volonta, che nelle vostre lettere de 29. et 30. del mese passato hoggi riceviste con estraordinario, ci significate esservi stato pienamente espresso dal Cardinal Gliselio, di *consenso anche degli altri Ministri intorno* all' ottima dispositione loro dell' Imperatore et del Re di Boemia, di ratificare, di eseguire et di accelerare la effettuatione dell' accordato di buona fede sinceramente. Vi espedimo le presenti immediate con espresso corriere in diligenza, commettendovi col Senato; che ritrovatovi senza dilatione col medesimo Sig. Cardinale, per il quale vi mandiamo la risposta alle sue lettere del tenore, come nella copia, debbiate con affetto molto pieno, et cordiale per nostro nome, eseguirne seco ufficio conforme. — Al medemo Illmo Cardinale, come quello, che tiene in se tutte quelle parti di prudenza, di affetto, di integrità et di sincerità, che sono grandemente necessarie a ben ultimare. Aggiungerete non esservi mai inteso, che li detti Commissarii debbano esser Principi, et il titolo de interessati non escludere essolllmo Cardinale. Im Archiv von Venedig.

[2]) Litterae dal Doge all' Cardinale Gliselio, 6. Novembre 1617: All' affetto della nostra Republica sempre sincero nel piegare alla quiete, et grandemente inclinato ne desiderii della Pace, riceveremo sommo contento di vedere nelle lettere di V. S illma, et Revma con l' allegrezza di Lei, molto piena la corrispondenza de suoi degni concetti al medesimo fine da ringraziamo cordialmente de' suoi prudenti et amorevoli ufficii. Im Archiv von Venedig.

[3]) All Ambasciator in Corte Cesarea 10. Novembre 1617: Volemo perciò col Senato che ritrovatovi col Card. Gliselio, il quale vi dimostra così buona inclinatione alla quiete, alla esecutione dell' accordato, et a facilitarre et accelerare l'effetto, con affirmargli di nuovo la nostra

ſpaniſche Ratification gerade drei Monate nach Unterzeichnung des Friedens [1]). Da zu gleicher Zeit auch die Vollziehung des türkiſchen Friedens durch die Abfindung mit Geld für die Törſer Statt fand, ſo genoß Khlesl des doppelten Triumphes, den türkiſchen und den venetianiſchen Frieden, jenen unmittelbar zu Wien, dieſen mittelbar durch den Grafen Khevenhiller zu Madrid abgeſchloſſen zu ſehen, ein diplomatiſcher, auf den er ſtolzer, als auf ſeines Cardinalshutes doppelte goldene Roſe.

Der Abſchluß des venetianiſchen Friedens auf Bedingniſſe, die minder vortheilhaft und ehrenvoll, als die, auf welche Khlesl denſelben ſchon vor drei Jahren abzuſchließen eingerathen, gaben dieſem Stoff, ſich auf ſeinen früheren Rath und dermaligen Ausſchlag Etwas zu Gute zu thun, und er läßt ſeinen Bemerkungen hierüber in dem Schreiben an den Grafen Khevenhiller freien Lauf [2]). „Mein Herr Sohn," ſpricht er den Botſchafter in eigenhändiger Nachſchrift an: „wie gefällt dem „Herrn die Grandezza des in Spanien gemachten Friedens? Hätten „wirs vor drei Jahren nicht viel beſſer, und Land und Leute erhalten „können? damals aber war ich (dem Erzherzog Ferdinand) verdächtig, „hatte ſchimpfliche Artikel verfaßt, und des Hauſes Oeſterreich nicht „Acht gehabt. Nun habt ihr Galeren und Wachen aufgeſtellt, ernennt „neue Commiſſäre, genehmiget dieſelben Artikel, habt Spott und „Schand dabei, und Alles verloren. Da lerne der Herr von mir, „forſche in meinen Briefen nach, halte die Rathſchläge gegen einander, „und prüfe ſelbſt." Im Schreiben ſelbſt hatte er den Botſchafter von ſeinen der Unterhandlung der Thronfolge im deutſchen Reiche wegen vorgekehrten Schritten in Kenntniß geſetzt. Die Herren von Pergen und Hegenmüller waren wegen Erhandlung eines Churfürſtentags zu den rheinländiſchen Churfürſten geſendet worden. In Mainz hatten ſie den Churfürſten von Cöln getroffen, auch war der Pfalzgraf von Heidelberg dahin gekommen, ſo daß ſie ſich einhellig erklärten, auf den

---

sincera perfetto corrispondenza al medesimo fine. Im Archiv von Venedig.

[1]) Am 26. Dezember 1617. Khevenhiller's Annalen VIII. S. 1060. Publication des venetianiſchen Friedens bei Londorp I. 370 vom 1. Februar 1618.

[2]) Schreiben Kardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller 30. October 1617. Beilage Nr. 769.

Churfürstentag zu kommen, auf denselben von der Thronfolge zu handeln, und sich dem Wunsche des Kaisers zu fügen. Am ersten November wurde Dohna und Reidinger nach Brandenburg und Sachsen gesendet, der Churfürstentag selbst aber ward bis in den Monat April hinausgeschoben, worein dem Grafen Onate ein Geheimniß gemacht, Khevenhiller aber durch Khlesl's Schreiben in Kenntniß gesetzt ward. Im selben Schreiben äußert Khlesl den Wunsch, daß die von Spanien begnadeten Personen vom Könige zugleich ermahnt würden, dem Kaiser wirklich zu dienen, und nicht in unthätiger Ruhe zu verharren; dieß war hauptsächlich auf den Freiherrn von Khuen gemünzt, für dessen goldenes Vließ Khlesl und der Kaiser sich auf das eifrigste bei Spanien verwendeten, der aber sich immer in wirklichen Dienst zu treten weigerte. Sich selbst vergaß Khlesl hiebei keineswegs, denn in einem nur fünf Tage spätern Schreiben [1]) meldet er Khevenhillern, daß ihm Don Balthasar di Zuniga (der letzte spanische Botschafter) gerathen, um spanische Naturalisationsbriefe anzusuchen. Er sandte ihm daher nicht nur hiezu specielle Vollmacht, sondern auch den Entwurf eines einzureichenden Memorials. Er wünschte nämlich die durch den Tod des Cardinals Cajetani im Königreiche Neapel erledigten Commenden zu erhalten: „Ihn länger damit hinauszuziehen, sei so viel, „als ihm seine Bitte abzuschlagen, er gehe nun in's vier und sechzigste „Jahr; junge Herren könnten lange Vertagung erleben, aber nicht „er; es wäre gut, wenn der Botschafter deßhalb mit Don Balthasar „und dem Beichtvater des Königs spräche, der König spende seine „Gnaden an die, so sie nicht verdienen, und auch in der Zukunft „nicht verdienen könnten, er, Gott sei Dank, habe es schon verdient, „indem er durch die Beförderung der Thronfolge für die Größe des „Hauses Oesterreich gesorgt. Der Reichshofrath von der Reck sei „sein großer Freund, und er möge sich auch mit demselben berathen. „Der Abschluß des venetianischen Friedens brachte auch die Zurückfüh„lung der im Piemontesischen gelegenen, von Savoyen mit Unrecht ein„gezogenen Lehen wieder zur Sprache, weßhalb ein lateinisches Schrei„ben des Kaisers dem Grafen Khevenhiller und dem ihm beigegebe„nen Hofrathe Herr v. Reck die Sache vom Neuen empfahl [2]). Die

[1]) Khlesl an Khevenhiller, 4. November 1617, Beilage Nr. 772.
[2]) Khlesl an Khevenhiller, 4. November 1617, Beilage Nr. 772.
[3]) Litterae Sacrae Ces. Majest. datae Pragae 7. Octob. in den Khev. Acten, Nr 297.

am zweiten November zu Prag erfolgte Ratification des zu Madrid geschlossenen Friedens [1]) gab Khlesl'n Gelegenheit, seine Bemerkungen über den Frieden, und den Gesichtspunkt, aus welchem er denselben angesehen, in seinen Weisungen an den Grafen Khevenhüller zu wiederholen [2]). Er spreche nicht nach der That, sondern habe dieselbe schon längst vorausgesagt, auch nicht, damit seine Aeußerung den spanischen Ministern mitgetheilt werde, denen der Frieden nur zum Spott gereiche, sondern nur zur Kenntniß des Botschafters, damit er in allen Geschäften leidenschaftlos handle, und in jedem die Weisheit desselben ergründe. So sei das Wesentliche in der Montferat'schen Sache, daß dieselbe unmittelbar vor den Kaiser gehöre, welcher das Haupt Italiens die Ruhe im selben aufrecht zu erhalten verpflichtet sei.

Aus Khlesl's Feder floß auch das Schreiben des Kaisers Mathias an König Ferdinand über die Ratification des venetianischen Friedens [3]). Der Kaiser gibt dem Könige seine Zufriedenheit darüber zu erkennen, daß auch er den Frieden genehmiget, zur Vollziehung desselben zu schreiten verspreche; die Bedingungen, welche der Erzherzog dem Waffenstillstande beigesetzt, werden gut geheißen, weil auch die Venetianer bisher von der Belagerung Gradiska's nicht abgelassen und dem Könige die Vertheidigung dieser Festung nicht verwehret werden könnte; eben so wird gut geheißen, daß der König sogleich ein Fähnlein deutscher Knechte in Zengg einlegen wolle, um das Raubgesindel in Zaum zu halten, wenn ihm die Venetianer sogleich Ginnin in Istrien einräumen wollten. Wegen der Zurückstellung Ginnin's sei mit dem venetianischen Botschafter durch die beiden geheimen Räthe von Ulm (dem Reichsvicekanzler) und Barvitius (dem geheimen Sekretär) unterhandelt worden, und er habe sich das Begehren allsogleich an die Herrschaft abzufertigen und dieselbe bestens unterstützen zu wollen bereit erklärt. In Betreff der vom König vorgeschlagenen Commissäre läßt sich der Kaiser die des Papstes und Großherzogs von Florenz gefallen, hält aber die Zuordnung von anderen Commissären

[1]) Copia Ratificationis pacis Madridi concludnae 2. Novemb. Khevenh. Acten II. Nr. 136.

[2]) Schreiben Kardinal Khlesl's an Grafen Khevenhüller, 4. November 1617. Beilage Nr. 772.

[3]) Schreiben Kaisers Mathias an König Ferdinand vom 10. November 1617, aus den Khevenh. Acten, Beilage Nr. 778.

für überflüssig, und hat nichts dawider, daß der König den zu Venedig residirenden kaiserlichen Commissär Rossi unmittelbar vom Waffenstillstande verständige [1]). So wichtig solche Schreiben durch ihren

[1]) Khevenhiller theilte die gute Nachricht des venetianischen Friedens noch seinen Schwägern Eggenberg, Trautmansdorf, Stubenberg und den Kärnt. Ständen mit, die ihm dafür Dank und ein Ehrengeschenk votirten. Khevenh. Acten II. 83 A. B. Reiche Materialien zur Geschichte des Anlasses des venetianischen Kriegs und Friedens enthält ein Band des Khevenhiller'schen Archivs, der den Titel: „Protocol der Discursen vom Jahre 1617, Veneta," führt; daselbe enthält:

Verzeichniß etlicher Discurs von jengern Venedigern und derselben orte auch alles desjenigen, was sich in diesem wehrenden kriegs beuläuffig zugetragen hat, und was darinen von mir schrifft und mündtlich ist tractiet worden, angefangen zusammen zusetzen zue Madrid in Spanien 12. September 1617.

I. Venetum bellum Joannes a Kerk

Belli causae et rationes tam Serenissimae domus Austriacae quam inclyti Dominii Veneti aequa lancere a temp. Maximiliani I.

II. Tractatus Wormatiensis 5. Mai 1521.

III. Pacificatio Venetiis concluna 29 Juli 1523.

IV. Foedus Pannonienses 22. Dec 1529.

V. Compositio Gradiscae, sententia laudi concluna Gradiscae 117 Articul.

VI. Relation des Ursprunges und Verlaufs des Friaul'schen Kriegs.

VII La Llegata de la Rep. Venet. al Parnaso.

VIII. Due discorsi degli Uscochi.

IX. Respuesta que da un Parlanta al Colegio di Medicos sobra la muerte de Madamma la Sennora reputation de Espana.

X. Narratione, breve delle cause e successi della guerra del Friuli e dell' Imperatore e il Smo. Arcid. Ferdinando colli Venetiani. Guerra di Venetia del anno 1615 sotto pretesto di difesa contra gli Uscochi a commenciare dall' anno 1533 che per laudo arbitrario fatto a Trento tra Imp. e la Rep. di Venetia era obligata la Republica di restituir molti luogi nel Friule che non ha mai restituite.

XI. Raggionamento de Riva Capo di 40, fatto en Pregadi in Venecia.

XII. Difficolta, che saranno sopra li Capitoli di pace fatte in Spagna tra el Re Ferdinando di Bohem. e le Republ. di Venet.

XIII. Caesarea Instructio für Hrn. v. Harrach. Org. d. 13. Novbr. 1616.

XIV. Bescheid an den Grafen Dietrichstein 23. November 1616.

XV. Wegen der Uscochen Entfernung aus Zengg. Discurso de un Capitan Ragusese sobre los Uscoques.

unmittelbar die Vollziehung großer Geschäfte betreffenden Inhalt, so waren es andere, die auf den ersten Anblick höchst unwichtig und sogar läppisch erscheinen, nicht minder, weil sich die spanische Grandezza gar oft an Formen und Kleinigkeiten stieß, welche den Erfolg der größten Geschäfte hemmen konnten. So hatte z. B. Erzherzog Albrecht dem Grafen Khevenhiller den Grafen Hohenzollern zur Unterstützung seines Gesuchs ums goldene Vließ empfohlen; durch ein Versehen des lateinischen Schreibers war das Wort: Wir erlauben so zweideutig gestellt, daß dasselbe eben sowohl auf den König von Spanien als auf den Grafen Hohenzollern bezogen werden konnte. Die Kanzlei des Erzherzogs Albrecht, welchem als spanischer Statthalter und Gemal einer spanischen Infantin die Aufsichtigkeit des spanischen Kabinets besser als irgend einem anderen Hofe bekannt seyn mußte, ward dieses Versehens erst, nachdem das Schreiben schon abgelaufen, gewahr, und wandte sich nun an den Kaiser, um vom selben eine Weisung an Khevenhiller zur günstigen Auslegung dieses zweideutig gestellten Wortes zu erhalten. Khlesl ertheilte dieselbe in dem vom Erzherzog Albrecht gewünschten Sinne [1]). „Zum Schlusse des sechzehnhundert siebenzehnten, durch die böhmische Königskrönung und den Abschluß des venetianischen Friedens dem Könige Ferdinand so nützlichen, dem Cardinal Khlesl so rühmlichen Jahres, befriedigte dieser auch den Grafen Khevenhiller durch die Anweisung von zehntausend Gulden Reisegeld für seine Gemahlin, welche auf die Fuggers in Augs-

XVI. Copia Memorialis ab Oratore J. 1612 exhibita.

XVII. Resoluzione datta al Ambasc. Veneto 14. Sept. 1613 S. A. promette al Imper. che il mare restera libero dei piratti di Segna; la libera navigazione rimessa ad ulterior trattazione.

XVIII. Archiducis Ferdinandi et Caroli mandatum pro controversiis componendis J. 1580

Decretum pro Oratore Veneto supra amicabili tractatione 1580.

XIX. Decretum ad Oratorem Venetum Albertum Badoerum Pragae 5 Junii 1580. Sententia Tridentina: Commissarios destinabimus: de executione Sent. Trident. de finibus, de libera navigatione Mariun. Articoli ex Capitulatione Wormatiensi 1523, 23. Decembre.

XX. Extractus Capitulorum pacis Venet. et Pontificis, 24. Febr. 1510 Erinnerungen, so mir Card. Eleisel zugestellt (fehlt im Buche).

[1]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 13. Dezember 1617, Beilage Nr. 790 aus den Acten Khevenhiller's.

burg angewiesen worden [1]). Diese aber weigerten sich eher zu zahlen, als die amerikanische Silberflotte eingelaufen, und ihre Zahlung von Spanien aus gedeckt wäre. Khlesl war mit seinem Schützling nun vollkommen zufrieden, belobte ihn neuerdings wegen der Flüssigmachung der dem Kaiser versprochenen dreimalhundert tausend Gulden, und in Betreff der Erbschaft der verstorbenen Kaiserin, auf die man zu Wien nicht geachtet hatte, übergegebenen Memorials, und belehrte ihn neuerdings über das in den täglich sich vervielfältigenden Gnadengesuchen zu beobachtende Benehmen. Er besorgte, daß bei so häufigen Gesuchen um Gnaden der Botschafter die Neigung des Königs und den Kredit beim selben verlieren möge; dieser diplomatischen Furcht war wohl in großer Dose die persönliche beigemischt, daß durch die Unterstützung so vieler Gnadengesuche sein eigenes um den Naturalisationsbrief und die zwei neapolitanischen Commenden beeinträchtiget werden möge. Er nannte die Sache bei ihrem wahren Namen als Bettelei, hatte aber kein Hehl, sich zugleich als den ersten Bettler zu bekennen: „Mich erbarmt der Herr, daß ihm so viele Betteleien aufgetragen werden, darunter meine die vornehmste, trage nur Sorge, er möchte des Königs Zuneigung verlieren, und minder oft Audienz erhalten.

„Don Balthasar hat mir's zugesagt, wenn die Erzherzogin Mar„gareth das Ihrige dazu thäte, so wäre es meines Erachtens genug. „Ich werde ein Jahr oder zwei nicht leben, dennoch wünsche ich, daß „man meine Dienste erkenne [2])"; diese von Khlesl zum Schlusse des Jahres gewiß nicht im Ernste gemachte Aeußerung, daß er kaum Ein oder zwei Jahre mehr leben werde, war dennoch eine ernste Vorbedeutung des baldigen Endes, wenn nicht seines physischen, doch politischen Lebens im folgenden Jahre.

---

[1]) Abschrift des kaiserl. Schreibens an die Herr. Fugger, datirt Pudiedrad 16. Dezember 1617. Khevenhiller's Acten II. St. 87. II.

[2]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 19. Dezember, Beil. Nr. 795.

Urkunden-Sammlung

zum dritten Bande.

365. Eingabe Khlesl's an König Mathias. Prag, 1611, ohne Datum.

Durchleuchtigister Grossmechtiger Khönig Ertzhertzog Zu Oesterreich etc.

Genedigister Herr, Wie Ich gehorsambist hoffe, das Ich meine vnterthenigiste Officia bey tag vnnd Nacht, auf alle weg Zu E. Khön. Matt. diensten vnnd dero Persohn erhöhung angewendet, darbey auch khein gefahr, vncosten, vngelegenheit, Leibsschwacheit oder dergleichen, welche mich von E. M. seitten einen tag abgehaltten, angesehen, Sonnder bestündig bey E. Khön. M. was Ich nur von Crefften vermügen, Zugesezt. Also bin Ich disem nach der ganz tröstlichen Zuversicht, Ich werde damit khein vngenadt oder vnwillen, Sonnder alle genadt vnnd Khön. affection verdienet haben.

Wann ich dann weder am Leib, vernunfft, Vocation, noch Gueth, dies weitters also vermag, vnnd nunmehr auf ein anders Leben mich Zudisponieren endtschlossen, dahin gleichessfalls auch alle meine gedanckhen billich habe. Wie auch dann sonsten Zu diser resolution auch andere erhebliche ursachen, die mein gewissen vnnd Vocation antreffen, bewegen, Vnnd doch lezlich mein Natur selbst bedenckhe, finde Ich dieselb also beschaffen, das Ich, do Ich souil Jar nacheinander mit Gottes genadt gearbaitet, vnnd mich dennoch vor aller ruina erhaltten, wegen diser beschaffenheit auf einmal in grosse vngelegenheit sowol bey E. M. als auch denen Jrigen wider meinen willen gerhalten, vnnd villeicht was Ich lanng mit grosser beschwärung meines gewissens vertruchet vnnd dissimuliert, auf einmal aufbrechen vnnd mier Zu grossem schaden alsdann geraichen mochte: So bitte disem nach E. M. Ich gehorsambist vnnd vnterthenigist, die wollten mich diser so grossen mühe vnnd Arbeith, auch vnuerantwortlicher bisher gefürten conditionen vnnd beschwarnussen Genedigist erlassen, vnnd sich mit denen 13 Jrigen E. M. continuierten gelaisten Diennsten (deren E. M. selbst, vnnd derselben Rhat vnnd Obrister Stallmaister, auch freund vnnd Veindt mir die beste Zeugnus geben werden.) Sonderlich aber die Ich Jer diser Zeit Jrer würchlichen Regierung, vnnd diser Khönigreich vnnd Lännder vbernemmung treulich erzaigt, Genedigist contentieren. Gott im Himmel aber waiß es, das an meinem willen, E. M. eyferig vnnd mit ganzem hertzen Jndienen nichts gemanglet, Sonndern ist was von mir vnterlassen worden, so ist es wider meinen willen aus vnuerstandt, gar aber nicht fürsezlich beschehen.

Dann khann Ich mich nicht wie etliche Zu thuen pflegen, berhümen, daß Ich E. M. vil Cronen aufgesezt, vnnd Khönigreich bekhommen: So khann Ich doch mit warheit sagen, das Ich Jer neben andern die wier vnns bey einander befunden nichts verlohren, mit gar aufrech-

tem Herzen aber gedienet, vnnd kheinen Pfennig genaden oder besoldung praetendiert, vil weniger empfangen habe.

Endtgegen erbiethe Ich mich gehorsamist, do es E. Mt. gnedigist gefällig, Sy es auch süer nutzlich vnnd nottwendig halten werden, das Ich bey derselben alhie zu Prag so lanng verharren solle, bis dieselb in die Schlesien verraisen, So will Ich mich dessen auch nicht waigern, sonnder biß dahin meinen abzug gehorsamist gehren verschieben Dann wie die Schlesinger Jnsonderheit gegen mier vnnd meines gleichens disponiert, vnnd was E. Mt. meiner Persohn halben in Jren bewilligung vnnd Negottijs ausstehen möchten vnnd werden ist leichtlich zuerachten, vnnd vilmehr letztlich an glückhseliger expedition als an meiner Persohn gegenwürdt, die mehr schaden: als Nutzen wurde gelegen.

Dancbens weil Jr Khay. Mt. ohne Zweifel auf sonndere Commendation E. Khön. Mt. mich Zu dem Distumb Wienn, ohne mein wissen, begehren vnnd gedanckhen Allergnädigist fürgenommen, auch kheine entschuldigung, deren Ich damalen wie E. Mt. Genedigist wissen vil eingebracht vnnd darfür gebetten, Passieren lassen wöllen, Darauf Ich das Distumb mit gewissen conditionen vnnd vorbehältten angenommen, solchem aus allen schulden geholffen vnnd darüber noch ettlich Tausendt gulden von dem meinen darin verpawet, mier aber nunmehr vnnd weitters vnmüglich wehre in Spiritualibus noch temporalibus bey meinem Alter, Jnnestänben vnnd schwacheiten solchem Stüfft vorzustehen getraue. So bitte E. Khön. Mt. Jch gehorsamist Sie wollten mier Genedigist erlauben, damit Ich von demselben abtretten, vnd mich ganz vnndt gar Zu ruhe begeben khundte, Allermaßen Ich dann dasselbe hiermit E. Khön. Mt. als Lehensherrn Liberrime resigniert, des vnttertheinigisten erbiethen, nicht allein Augenblickh solches würckhlich abzutretten, Sonnder auch wider aller Geistlichen Freyheiten, vnnd das ichs nicht schuldig wäre, E. Khön. Mt. darZue deputierten Commissarien alle meine Jares Raittungen, so lang ich dasselb besitze, damit man sehen khundte wie Ich gehauset, was ich in meinem Seckhel von disem Distumb gelegt, oder von meinem eignen Peculio, welches ich durch Dienst vnnd hartte Arbeith erspart, darein verwendet habe, fürzulegen, vnnd Jer Judicium hierüber Zuerwartten, auch alles was mir aufgestellet wirdt oder genuegsamb Zuerleittern, oder doch Zuerstatten. Auch noch hierüber meinem Successori guette information Zugeben, vnd alle beystand Zu laisten bereith vnd erbiethig bin.

Jm übrigen allem hab Ich etwas in E. Khön Mt. Diensten verdienet, stelle ich's Zu Eurer Khön. Mt. gewissen, Genedigistem gefallen vnd gelegenheit, wo nicht, so ist mir disesmals genueg, wann Ich gewehrlichen beschaidt beeden Puncten halben bekhomme, vnd also mein gewissen saluiere, Auch den Almechtigen für E. Khön. Mt. langwürige vnnd glückhselige Regierung Gottes eyferig vnnd inbrünstig bitte, E. Mt. mich gehorsamist beuelhendt.

Euer Khön. Matt.

gehorsamister Caplan

M. Khlesl m. p.

Aufschrift: An die Zu Hungarn vnd Böheimb etc. Khön. Matt. Herrn Herrn Mathiam Ertzhertzogen Zu Oesterreich ꝛc.

Meichiorn Kliesls Nominierten Bischouens Zu Wienn ꝛc. gehorsamister Supplicieren.

Archiv der Hofkammer.

366. Eingabe Khlesl's an Kaiser Mathias im Jahre 1612, ohne Datum.

1. Allergenedigister Khayser Zu meinen sachen ist erstlich Zubedenckhen, daß ich von E. Mt. wegen, die ganze Zeit Ires abweseus Ire Tanzleyen, Räth, vnd alle fürgefalne materien dirigiert.

2. Bin im Wahltag, hoc est in summo Negotio, darum der Khayser Khayser ist, in denen principal negotien, von allen Chur-Fürsten, Grauen vnd herrn, für den tractiert worden, auch auf dem Römer vnd ins Conclaue also erschienen.

3. Von E. Mt. wegen Reichshofrath Praesidenten, Räth vnd geheimbe Räth installiert, Vnd allen denen Expeditionen von derselben wegen commandiert.

4. So habe ich mit Irer Heyl. denen Chur- vnd Fürsten, wie auch Spänischen Pottschafft, Spinola vnd andern Legaten, in E. Mt. sachen correspondiert also daß wir gleich in denen allerbesten Actionibus vnd Tractationibus gesinnt sein.

5. Bin ich von denen Khönigreichen vnd Ländern, bishero anderst nicht gehaltten Vnd tractiert worden.

6. Solle ich quocunque modo degradiert werden, so wurde auf einmal mein opinion fallen vnd man vermuetten, ich hette E. Mt. darzue Vrsach gegeben, weil es wider alle vernunfft, das ich eines Römischen Khaysern sachen, wie beschehen, tractiert, vnd von E. Mt. wegen, auf Ire gemessene Resolutiones, welche die Geheimbe Räth beratschlagt vnd E. Mt. fürgebracht, nicht allein dem Statthalter vnd Regierung, sondern allen andern in denen Ländern Regenten Zucommandiern gehabt, gesinnt demselben müesste vnderworffen sein, Vnd für seinen Verwaltter, wann Er nicht thun, mit Ziehen vnd gehalten werden.

7. Ich habe bishero weder besoldung noch genaden eingenommen, solle ich auch an Ehren von der billichkheit verstossen werden vnd leiden, wäre gar Vnrit.

8. E. Mt. Persohn vnd sachen wurden es merckhlich endgeltten, dann die Ordnung so ich bishero gehaltten, die Correspondenzen so ich gehabt, die Negotia welche ich hin vnd wider disponiert, wurden alle Zu E. Mt. höchstem schaden fallen, dann wer die opinion vnd Authoritet verliert, hat alles in die schanz geschlagen.

9. Wie nun diss Zeittung wider die vernunfft: Alss muess ich darundter E. Khay. Mt. genadt vnd affection allein endgeltten, vnd

wirdet mir mein trewe, vnd das ich von E. Mt. allein, vnd niemands anderm dependieren will, ſehr vbel belohnet, Mueß auch derſelben endgelten, dann alle ander ſchlagen ſich Zuſammen, ſo Zuvor daß widerſpäl vom Trautſon geredet vnd tractiert haben.

10. E. Mt. Negotien mechten es erfahren, wie die Räth ſo vbel, auch ſo vnordenlich gehaltten vnd Zugebracht werden, vnd alle Negotia vndter einander ſich miſchen.

11. Es [illegible]gt auch daß nicht für, daß herr Trautſohn bey vorigem Khayſer im geheimben Rath geweſen, dann eben alſo iſt Praunſchweig, Leichtenberg vnd andre auch geweſen, welche mich aber meiner empfangenen Authoritet niemalen degradieren wöllen, Sondern ohne einiges bedenchen, wie ſonderlich mit Praunſchweig geſchechen, ſich accomodieret. Alius enim Rex, Alia Lex, Ich bin mit einem Römiſchen Khayſer in diſem Ambt herkhommen, da die Khönigiſchen vnd ſo hernach Khayſeriſch worden, mit mir nichts Zu praetendiern oder Zu disputiern de Jure hetten.

12. Vnd diſe ſein meine Rationes vnd Argumenta khürzlich Zuſammen gezogen, Warumben ich mich in meinem ſtatu Zuuerhalten begehre, die ganze Welltt wirdet hoffentlich dieſelben approbiern, weil es aus kheiner Paſſion Sondern von E. Mt. vnd meiner Ehren wegen geſchiecht.

So hat gleichwoll herr Trautſohn, als er meine Rationes gehört, den fürſchlag gethan, weil ich weder Conſecrierter Biſchoff noch Cardinal ſeye, ſo müeſte er auch das ſeinige ſuechen, Er begehre nur die vmbfrag vnd Schluß im Rath, Alles andere, Es ſeye vor E. Mt. reden, beſſen, vnd in Summa nichts auf der Welltt außgenommen, alß diſe beede.

E. Khay. Mt. ſehen aber, das an denen beeden alles anders dependiert, iſt auch nichts an Namen, daß höchſte aber in Re gelegen.

Derowegen will ich zwar gehren et nomen et rem beyſeits ſetzen, vnd mich alles andere begeben, wie ein anderer Rath mich alhie allezeit gebrauchen laſſen. Doch daß Ich in herrn Trautſohns abweſen alßdann die vmbfrag vnd den Schluß alhie habe, vnd alhie Rätiges verbleibe, So habe ich auf diſe weiſe nach dem ſpott vnd verkleinerung weil ich in das Reich Zuhkommen nicht bedacht, deſto wenigs Zuſragen, vnd Menigclich auf herrn Trautſohn Zu weiſen Vrſach, dardurch werden alle interessierte contentiert, vnd mir geſchiecht nicht vnrecht, weil ichs ſelbſt fürſchlage, vnd mich auf ſolche weiß begäbe, auch andern ſo nicht Geiſtliches Standts, mich vndterwirfte.

E. Kay. Mt. ſetzen passion vnd affect beyſeits, nemben vnparteyiſche Richter auß Irem Hofrath oder Landleüthen legen inen meine rationes vnd erbieten für, oder thuen ſelbſt alß ein gerechter Herr vnd weiſer Khayſer den Ausſchlag, ſo will ich mich ſolchen gehorſamblich vndterwerffen. Iſt aber E. Khay. Mt. Natur alſo beſchaffen, daß ſie wöllen daß ich von Irendwegen vnuerſchuldet vnd vnuerdienet leiden müeſt, So iſt Zwar diſes ein groſſe Seruitut, welche ſich wegen meines ſo gehorſamſten eyfers vnd deuotion biß auf khünftigen Reichstag gleichwol

letztlich thuen lasset, weil auf der Welt mir nichts Zu schwär E. M. Zusatisfacierrn; doch mit nachvolgenden conditionen.

1. Daß E. Khay. M. mich versichern, Von diser Servitut, in welcher sie und ich auf solche Weise Immerzue sein und bleiben, bey aller gelegenheit dermalen eins vnß wöllen erledigen.

2. Erzaigen bey allen Occasionen, daß sie mein Allergnedigister herr und Khayser sein, mich favorisieren, und in billichen sachen ohne respect defendieren und beystehen wöllen, dann dardurch werden sie Ire aigne sachen facilitieren, und deß schwären Jochs sich thailß erledigen.

3. herrn Trautsohn rundt anzaigen, weil ich noch khein consecrierter Bischove, und er sich gegen mir ercläret, daß er nur die vmbfrag vnd schluß alhie im Rath haben, daß andere aber allen, nichts außgenommen, wie ichs zu Praag vnd im Reich tractiert vnd practicirt, ohne einige widerrede, disputation oder difficultet, mier verbleiben solle, damit mir also eusserlich khein despect, welcher mir bey dem Reich Zu nachen geraichen mechte, verbleiben solle. So hetten E. M. mich dahin vermögt, daß ich Jer Zu Ehren in dem fall, sonil die vmbfrag vnd Schluß im Rath belanget, mit der condition, wiewol schwärlich, eingewilliget.

4. Weil ich aber allein den von Pim förchte, das solcher ins Reich dergleichen despect nicht spargiere, damit E. Khay. M. denselben erforderen, mit vermelden, weil der Trautsohn alt, yezt de nouo den Tuson empfangen, allezeit alhie residieret, vnd in denen Räthen die vmbfrag vnd schluß gehabt: So hetten E. M. mit mir gehandlet, disem Trautsohn derselben zu Ehren die vmbfrag vnd Schluß alhie Zu lassen, Mier aber benolhen, ausser diser beeder in meiner function allermaßen Ichs bishero gehabt vnd geführet, in allen Puncten, sowol Jnn: als ausser Rhats von E. M. weg Zu disponieren vnd Zu handlen. Wie dann der von Pim von E. M. deßwegen an mich gewisen wirdet in allem wie bishero solche disposition vnd beeder Correspondenz Zugeleben.

5. Weil ich meiner wol verdienten besoldung noch kheinen beschaidt, gedweder das seinige, so nicht ein Viertl sonil gearbeitet, empfangen, Vnd man dem Obristen Hofmaister so grosse besoldung bewilliget, vnd es dannoch denen nachkhommenden nicht praeiudicieret: So will ich hoffen, E. M. werden mir mein verdiente besoldung, oder waß darüber ist, deme man einen andern Namen geben khan, gleichesfalls ervolgen lassen, Vnd mich meinen Freunden deßwegen vnd rath nicht vndterwerffen.

Jm Fall mir aber herr Trautsohn, wessen er sich ercläret, nicht hallten, sondern neue Verwirrungen Incidentiones vnd disputationes machen, E. Khay. M. mich denen Leüthen preüß vnd frey lassen wollten, vnd daß ich wie bishero vnuerschonet E. M. gegenwirdt, also schimpflich gehallten vnd hilfloß gelassen werden solle: So will ich mier gehorsamist vorbehallten haben, mein leben auf andre weise anzustellen vnd Zuschlüessen. Vnd nimbe gewiß Vnsern herrn Zum Zeugen, vil lieber vndter dem Zann in der genadt Gottes Zusterben, alß mich weiteres an disem orth aufzuhallten.

Aufschrift: Zu Irer Khay. Mait. selbst aignen Handen.

Archiv der Hofkammer.

367. Eingabe Khlesl's an Kaiser Mathias, vom Jahre 1612, ohne Datum.

Allerdurchleichtigister Grossmechtigister Vnüberwindlichister Römischer Khaiser auch Zu Hungarn vnd Böheimb Khönig etc.

Allergenedigiſter Herr. Es haben brede derſelben Geheimbe Räth die Ordinanz Irer Beſoldung halben empfangen, welche mier gleichesfalls frey geſtanden, do ich E. Khay. Mt. als einem gerechten Herrn nicht deſſen meiner Perſon halben Pnttertheniglſt Zunor erindern ſollen, das Ich diſe Jar hero aller Cannzleyen Directiones Expeditiones, ſorg vnnd Verandwortung auf mir getragen, nicht allein in dem Rath, wie andere meine Mitcollegen eingerathen; Sonndern auch Enetachten, Instructiones, Puncta vnd Consilia von aigner Handt geſtellet vnd gemachet, Von denen Parteyen, das allergroſte vberlauffen, die Zu beſchaiden vnd Zuhören gehabt, Zu denen Correspondenzen, auch von E. Khay. Mt. wegen an alle örther bin getrungen worden. Will mich derhalben in Ew. Khay. Mt. vnd meiner Mitcollegen Wiſſenſchaft vnd Zeugnuß gezogen haben.

Solle mir nun die Ordinanz der Beſoldung auf den Geheimben Rath allein, wie andern meiner Herrn Mitcollegen verordnet werden, ſo geſchähe mir ſehr vnrecht, wann ich ſonſt mühe vnd arbeit aufgeſtanden, vnnd nicht Hoffnung hette, mehrere Belohnung deßwegen Zu empfahen.

Ob nun wol ich mit meiner Perſon E. Khay. Mt. kheinen böſen eingang der Beſoldung halben Zumachen gedacht, verhoffe ich doch, das ein jeder welcher meine verrichtung yezunt vnnd khunftig oder ſich nemben will, des Lohns wol würdig vnd E. Khay. Mt. ohne praeiuditio vnnd böſen eingang ſolches wol thuen mügen. Verhoffe gleichwol mich werde deßwegen niemands neiden, oder der wenigiſte theil ſich alſo einſpanen laſſen wöllen, Stelle es aber Zu E. Kay. Mt. Allergenedigiſten Juditio vnd gewiſſen heimb, nur damit Ich mich wüßte darnach Zurichten.

Was mit E. Khay. Mt. ich nun mehrmahln allerunterthenigiſt gehandlet, dieſelben auch per viscera Domini nostri Jhesu Christi gehorſamiſt gebetten ſich mit meinen bisher gelaiſteten Dienſten Allergnedigiſt contentieren Zu laſſen, weil ſie augenſcheinlich ſehen, das ich von tag zu tag abnimbe, ſchwecher wierde, Vnd die Krefften verliere. — Dey derſelben meiner ausführung laſſe ich es nochmal gehorſamiſt verbleiben.

Pannebens will mir dannoch Ehren halben gebüren, auf mein Perſohn gnete Ach'ung Zugeben, Sonnderlich weil E. Kay. Mt. yezunt nach Wienn verraiſen, vnnd ſich meiner Perſohn halben, wie Ich gehorſamiſt hoffe, nicht noch alhie resolutieren mechten: So wurde mir ſPöttlich, vnnd bey dem ganzen Heyligen Römiſchen Reich verclienerlich fallen, Wann ich zu Wien meiner bisher tragenden function ſolte degradiert werden, Dann es darmit ein anſehen bekhommen mechte, als hette ich nicht aufrecht vnnd Zu E. Kay. Mt. gefallen gehandlet, oder wäre allein bisher auſſer Landes eines andern Verwaltter geweſen, müeſſte alſo die mühe,

ein anderer aber die Ehre vnnd nuz haben. Welches mir aber nicht allein bey dem Heyligen Römiſchen Reich, Sonndern auch E. Khay. Mt. gantzem hofe ſPöttlich ſein, vnnd waß man Jn Franckhfort nicht erhaltten khünnen, wurde per indirectum auf diſe weiß erhaltten werden, auch meine Fründt in Oeſterreich ſich deſſen wider mich, Jn Jrem Portheil vnd meiner confuſion, ſowol Jnn: als auſſer Lannder gebrauchen künnen.

Zwar waiß ich mich wol Jn berichten, weßen ich mich, als E. Khay. Mt. vor einem Jar mit mir handlen laſſen, wie es zwiſchen herrn Granen Trautſohn vnnd mir mechte gehaltten werden, deßwegen ercläret, auch do ich hernach gehn Wienn khommen im Werckh erzaigt habe. Weil aber E. Khay. Mt. Perſohn vndter deſſen erhebt, vnd in die gröſſte Dignitet geſetzet worden, in welcher ſie mir diſe function Allergenedigiſt vertrauet, auch das ganze H. Röm. Reich mich für denſelben tractiert, gehaltten, obseruirt auch noch heutiges tages thuen: So will Ich nicht verhoffen, das E. Khay. Mt. vrſach haben werde, was ich im ganzen H. Röm. Reich, aller dero Khönigreich vnd Lannden, bey Jrer Khayſerlichen Dignitet hoffentlich mit Ehren gefüret, mich eben in der Statt Wienn Jnnderſetzen weil alle meine mitcollegen in Jrem gradu vnnd ſtellen, in welchen ſie bey E. Khay. Mt. Regierung geweſen, billich verbleiben.

Solte es aber die mainung haben, das ich zu Wienn allzeit hinfortan verbleiben khundte, vnnd alles diſes, was mir bishero obgelegen, von mir hinweckh genommen wurde, auch deſſen alhie verſichert ſein khann: So will ich E. Khay. Mt. ohne alle beſoldung, auch alſo dienen, wie ich bishero Jn Wienn gedienet habe.

Lezlich werden ſich meine mitcollegen ſo in E. Khay. Mt. Namen mit mir vor einem Jar gehandlet, noch gar wol wiſſen Jnzuerindern das Ich Jnen mein Alter vnnd vnuermögen, Sonnderlich aber wie gefärlich mir groſſe Khellten vnnd Wintters Zeit, alſo von meiner Wohnung bey vnnſer lieben Frauen, oder aber do der Biſchof hof Jn bewohnen wäre, von demſelben bis gehn Hofe vnmüglich einen ſo weiten wege zuuerrichten, genuegſamb entdeckhet, wie ich mich dann in dieſelben diſes Falls will gezogen haben. So iſt E. Khay. Mt. ſelbſt bewüſt was für absurda gefolget, do man mich auf der Naiß von derſelben Perſohn weit loſtiert hat Daher ich in obberürter tractation damalen gehorſamiſt begehret, mier ein andre vnnd nähere gelegenheit Jn Wienn, damit ich E. Khay. Mt. denen Cannzlern, Cannzleyen vnnd Räthen etwas nähners beywohnen, auch die Partheyen, als Oratoren, Fürſtl. Geſanndte vnnd Räth, deſto gelegener vnnd bequemer von E. Khay. Mt. wegen mich beſuechen, ich dieſelben hören, vnnd mit Jnen tractiern khundte, Allergnedigiſt Jnnerſchaffen, Dann bey mir Jn Wienn iſt weder auf der Gaſſen noch im Hauß wie Meniglich waiß, khein rechter Aditus, für ein ſolches Ambt aber gar khein gelegenheit, deſſen werden E. Khay. Mt. diſe berichten, ſo vnd dieſelb wiſſen.

Dannebens will ich für mein Perſon allzeit lieber alda wohnen, wo ich diſe 33 Jar gewohnet bin, auch dieſelben als ein Thumbprobſt für mich Jnrichten laſſen, bedarf auch khein andre Wohnung, Jm fall ich Jn Wienn verbleiben, vnnd auch diſer müchſeeligkheiten abthuen, auch anderſ

Zum Rath im winter nicht verbunden ſein ſolle, als wenn ich erſchröckhlichen wetters vnnd Khelten halben erſcheinen khann. Mügen mir auch E. Khay. Mt. Allergnedigiſt glauben, das mich die Veränderung der Wohnung zu Wienn vil ſchwärer vnnd hertter ankhommen wirdt, alß wann E. Khay. Mt. ſich derſelben halben Allergnedigiſt Resoluieren, vnnd anderſt disponieren laſſen werden.

Im Fall ſich aber E. Khay. Mt. noch in Irem alhie ſein auf diſes was E. Khay. Mt. ich meiner Perſohn halben Allergehorſamiſt treuhertzig fürgebracht, wie ich anderſt nicht verhoffe, vnnd dieſelben Allergehorſamiſt bitte, alſo resoluierten werden, das Ich mein Intentum, auch Vnterthenigiſtes flehen vnd bitten wirdt erhaltten khönnen, bedarf es kheiner andern Resolution als des erſten Puncts der beſoldung anſchaffung halben, Sondern bleibt billich bey meiner yetzunt abermalen in diſem meinem Scripto vorangedeutten gehorſamiſten erclärung, welche ich treulich vollzichen will. E. Khay. Mt. mich ganz vnderthenigiſt beuelhendt

Eur Röm. Khay. Mayt.

gehorſamiſter

M. Khleſl m. p.

Aufſchrift: An die Röm. Khay. auch zu Hungarn vnd Böheimb Khün. Matt.

Archiv der Hofkammer.

---

368. Päpſtliches Breve, vom 19. Jänner 1612.

Paulus Papa quintus.

Dilecto filio Melchiori Cleselio.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Commendavimus satis diligenter nostris literis charissimo in Christo filio nostro Matthiae Hungariae Regi hunc dilectum filium Ottonem ab Vttman genere, sed multo magis pietate, qua nuper lumen catholicae veritatis recepit, nobili Ducatus Silesiae, ut quo tutius a molestiis propinquorum, qui, ut accepimus, multi ac potentes sunt, in vocatione sua manere posset, illum inter consiliarios Camerae Ducalis, seu Regiae Silesiae commendatione nostra adscribere vellet. Etsi novimus quanta sit filialis pietas Regis erga nos, et quantum fiduciae in eius peramante voluntate habere debeamus, tamen operam quoque tuam requirere voluimus, quia pro tua apud Regem gratia et auctoritate summopere adiuvare desiderium Ottonis posse te scimus, quod certe valde cupimus. Rem igitur gratissimam nobis facies, si illi efficaciter, ut confidimus, faveris, idque ut agas etiam atque etiam a te petimus, et nostram Apostolicam benedictionem tibi peramanter impartimur. Datum

Romae apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris, XII. Calendas Februarii MDCXII. Pontificatus Nostri Anno septimo.

Descriptum et recognitum ex regesto authentico literarum Apostolicarum in forma Brevium f. r. Pauli P. P. V. tom. VII. pag. 103. epist. 261, quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticanis. In quorum fidem etc.

Datum Romae e Tabulariis praefatis VII. Kal. Febr., An. Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

369. Schreiben Khlesl's an den Herrenstand von Niederösterreich, ohne Datum.

Loeblicher Herrnstandt.

Günstig besonders liebe herrn. Nachdem vnderschiedlich nach Frankhfurt geschrieben worden, wie aines Thails, vnd mir etliche im herrnstandt, vnser aines allgemainen Landtags damallen in Wienn anwesende, dem Fürsten von Liechtenstain die Erste Session im Landthauß im Herrnstandt, alßbalt nach dem Landmarschalch gegeben haben sollen, dahero mann jetzo sagen vnd vermainen will, Er habe die Session auch vor denen Bistumben Wienn vnd Neustatt ꝛc. Wann Ich dann nicht hoffen will, das Dy mit der Röm. Kaiſ. Maj. sowol Erzherzogen zu Oesterreich vnsers Allergenedigisten vnd günstigen herrn ꝛc. beeden Bistumb gegebenen Session Praeminentz vnd Vorsitz, mich de facto degradieren vndt zu entsezen gedenken.

So will Ich hiemit dem löbl. herrnstandt frl. zusprechen und vermahnen, das sy mir und Inen selbst, zu khainer beschwär vrsach geben, den mein Session denen geistlichen Fürsten beeder Bistumb disen Lands von denen Regierunden Landtsfürsten, vor dem herrnstandt, ainicher discretion genedigist gegeben worden, welche auch biß dato mit khainem Grauen und herrn, wie groß, alt vnd ansehentlich Er yemalß gewesen, Iren vorsitz gewerlet, oder Ime eediren vnd weichen müssen, noch vorsitzen laßen, Also will ich hoffen, der löbl. herrenstandt werde sich nicht vnderstehen, dem Landtsfürsten sein mir gegebene Session zu nehmen, vnd ainem andern zu geben; den mein Session ohnalterirt, die Erste stell nach dem Landtmarschalch, vnd mit des herrnstandt Session (secundum nonium oder wie sie sonst wöllen) nichts zu schaffen. So werden auch die Kaiſ. Maj verhoffentlich gar nicht zu geben wöllen, das thails der herrnstandt die Bistumb Ir Maj. Session entsetzen oder vnter Dy eintheilen vnd Ires gefallens mit Inen handlen sollen. Ich laße sonsten des Fürsten von Lichtenstein Session an seinem ort dißmals beruhen, und wie er sich derselben vilcleicht seines thailß betragen wil. Also wil Ich mich der

Kaiſerl. und landsfürſtl. mir gegebenen Session und derſelben Possess vill mehrers betragen, wiert mich auch dieſelb die meinige nicht antheben vnd cassiren khönnen.

Was ſonſten denen löbl. Herrnſtanden Ich in allen fürfallunden occasionen dienen vndt freundlich erweiſen kann, das wil ich auf all zutragunde gelegenhaidt Ich Inen ſambent und ſonders gar willig vnd gern erweiſen, denenſelben mich freundlich neben Erwarttung einer antwortt beuelhendt.

Des löbl. Herrnſtandts

dienſtwilliger
M. Khleſl.

370. Eingabe Khleſl's an den Kaiſer, vom Jahre 1612.

Allerdurchleuchtigiſter Großmechtigiſter vnüberwindlichiſter Römiſcher Khaiſer, auch Zu hungern vnd Behaimb Khönig Erzherzog Zu oeſſterreich ꝛc.

Allergenedigiſter Khaiſer und Herr, Waß ich noch Anno 1612 an die Löbl. Catholiſchen Standt, meiner in diſer Statt Geiſtlichen Jurisdiction halben, dieſelben hierauf an Eur Khay. Mit. und dann Eur Khay. Mit. hierüber an die Ständt Augſpurgeriſcher Confession gelangen laſſen, vnd Dieſelben mit Ihrem Bericht einkhumben, werden E. Khay. Mit. Den Denen A. B. C. D. Buchſtaben A. B. C. und D. Allergenedigiſt vernemben.

Wie ich nun wider die Löb. Ständt in gmain, in allen Politiſch- ſachen, khain andere vrſach, Alß freundtſchafft und Dienſt Denenſelben Inzeigen, und für mein Perſohn mich dahin Inbearbeiten, in Allergenedigſtem vernemben und Khay. affection gegen gemelten Ständten verbleiben mögen, auch diſer meiner Intention Diſſhers Nachkhombe, werden E. Khay. Mit. hier die Allerbeſte Zeugnuß geben khönnen, Weil aber diſe Materia Geiſtlich, mein Biſchofflichen Ambt, Religion, der Khirchen gelaiſteten Leiblichen Aydt, mein Ehr vnd Gewiſſen, alſo khunfftige ſtrenge Rechenſchafft vnd Verantwarttung Antrifft, Wierde ich gedrungen, will ich anderſt einem Mißlinge und verſtumbenden hunde nicht verglichen auch Selig werden: Eur Kay. Mit. in diſer Gewiſſensſachen ferrers Anzulangen, vnd dieſelben vmb administrierung der Gerechtigkhait Allergehorſambiſt Inerſuechen vnd Inbitten, Mier diſesfalß Landesfürſtliche Assistentz Inerzaigen. Eur Khay. Mit. haben Ja alß ein Römiſcher Khaiſer, die Catholiſche Religion, vnd derſelben Geiſtlichen Jurisdiction, Immuniteten und priuilegien Inerhalten, mit Leiblichem Aydt Bethewrt, vnd da ich auch Politiſch von diſer ſachen

schreiben wollte, den Religionsfridten, Alß Jedem Thail, denen Catholischen sowol, alß die der Augſpurgerischen Confession Zugethanen, Bey dem senigen Zuerhalten Zugesagt und verſprochen.

Vnd da diſes alles gar nicht wäre, So haben doch E. Khay. Mt. alß Regierendter Erzherzog Zu Oſterreich in der Erbhuldigung, denen Catholischen Ihre priuilegia, Jurisdictionen, Löbliche Gebreuch, Altes Herkhommen, Recht vnd Gerechtigkhaiten Zuschüzen vnd Zuschirmen Zugesagt, verſprochen, vnd mit einem Reuerß verſichert.

Ob nun woll auch hernach von Eur Khay. Mt. denen der Augſpurgerischen Confession Zugethanen solches ebenmassen Beschechen: So wurde doch Anderß nit volgen khönnen noch müessen, Alß daß E. Khay. Mt. Jeden Thail in dem seinigen Zuschuzen allerdillichkhait schuldig wären.

Die Statt Wienn sambt dero Burgkhfridt, ist vndisputierlich vnd Bekhandlich mein Geistlicher Schoßstall, vnd wier anuertrauet, Darinnen Ich die Geistliche Jurisdiction habe, vnd vnwiderſprechlicher Geistlicher Obriſter Hirt vnd Bischoff Bin.

In diſen meinen Schaffstall Tringen sich die Prädicanten ohne mein vorwissen, erlaubnuß und willen eigenthätlich ein, vnd Thuen in praeiuditium meiner Geistlichen Jurisdiction alles diſes, waß ich in der an die Catholischen Ständt angebrachten hiebeygelegten Supplication angedeittet, welches mir alß einen Hirtten weiter vnd Lenger Zuzuſehen weder gebürt noch verantwortlich ist.

Vnd will mich die von Berüerter Augſpurgerischer Confession Zugethanen Ständten, angedeittete Landsfürſtliche Concession, darüber ich Niemallen gehört, auch darein nie verwilliget, Panon nichts weiß, noch wissen will, nichts Jreen: Sondern bleib in meiner mier von Gott vnd der Kirchen anuertrauten Geistlichen Jurisdiction diſorts Simpliciter, Will auch nicht verhoffen, daß Eur Khay. Mt. alß ein gerechter Richter, vnd welcher die Catholische Religion Zuschüzen verbunden, meiner vngehört, offternennter Jurisdiction de facto mich entsezen, oder dahin Tringen vnd verschaffen laſsen wollten, waß wider meinen Aydt, Gewiſsen, Pflicht vnd Religion wäre.

Daß nemblich diſe die Sacramenta in meinem mier allein anuertrauten Schafſtall vnd Hauß administriren sollen, welche die ganze heilige Catholische Khürchen, für vnsähig Zu diſem werckh nach Apoſtolischer Sazung vnderuffen, veſtiglich haltet, vnd Jnglauben Beükht.

Wie ich aber woll weiß, daß die Löblichen Oeſterreichischen Zween Ständt Augſpurgerischer Confession Zugethan in Jrer opinion vnd Gewiſsen, alß resoluiert, daß Sie nicht gedulten, ſondern ehe ſterben vnd ſich bey aller Welt deſſen Declagen wuerden, Da Eur Khay. Mt. wider Jreen willen, in Jre Lechenskhürchen, Schlöſſer, Heüſern vnd vnderthanen, Jeſuiten, Münich, vnd andere Catholische Geistliche Juen aufträngen, vnd die Exercitia derſelben orthen Zuuerrichten Benelhen, oder aber auf Jhr erſuechen Jhnen die Billichkheit nit administriren wollten: Alſo werden Sie mich in meiner Religion vnd Vocation für ſo Erbar halten, daß ich es gleiches falß nit Thuen khan, vnd ehe für meinen Schaff-

ſtall mein Leben in Gefahr ſezen werde, Derowegen hindangeſezt alle Religion, werden mier wolbenannte Löbl. Ständt aufs wenigſt daß Natürliche Recht quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, auch gönnen vnd nicht Benemben, Weniger aber E. Khay. Mt. alß Richter ſich anderſt in diſer ſachen erzaigen, alß Ihr die Religion, oder auf daß wenigſt die policia in die Handt gibt.

Waß ſonſten von denen Beedten Löbl. Ständten der Catholiſchen halben, alß hetten dieſelben nicht alle in die Intercession an Eur Khay. Mt. eingewilligt, vermeldet wiert: Stelle ich mein fundament auf khaine Intercessiones, ſondern die Warheit, Religion, Gerechtigkheit vnd Billichkhait, Begere khaine Neue privilegia oder Commissiones, ſondern mich vnd mein Khirchen, Bey der mier von Gott anuertrauten Gerechtigkhait, ſo diſe Sechzechen hundert Jar, von Handt Zu Handt die Catholiſche Khirchen vnder allen andern allain erhalten, Zuſchuzen Zu ſchüermen vnd Handtzuhaben: Dann wo Eur Khay. Mt. ſelbſt obligiert, Bedarf es khainer Intercession, wie ich auch dieſelbe nie Begert, da ich nicht den formb, welchen die der Augſpurgeriſcher Confession Zugethanen Zwen Ständt im gebrauch, auch alda erhalten, vnd damit der Catholiſchen Schuldt vnd Einhelligkhaitt erzaigen wellen.

Da ſich nun etliche auß denen Catholiſchen Irer priuat passionen halben mechten Bey Ihnen, dieſelben Zugewihnen, wegen Irer vnwiſſenhait angegeben haben, will mich nicht Iren, khain Catholiſcher aber wierdt ain andere Khirchen, Religion vnd Prieſterthumb, oder diſes für recht halten, waß wider vnſern heiligen Catholiſchen Glauben ſtreittet. Geſchähe es dann, ſo wären diſe nicht Catholiſch. Wier haben die Löblichen Catholiſchen Ständt Irer profession vnd Gewiſſen nach, diſe Intercession Bewilligt, vnd Bin ich E. Khay Mt. mit khainem Vngrundt fürkhumben, welche aber in diſem Conuentu ſich nicht Befundten, ſeindt nicht die Ständt, ſondern priuat perſohnen, vnd wierde auf ſolche Weiß khain Rath, Regiment, Conuentus, Ja der Verordneten aigne conclusiones, wann Sie nicht alle Bey der Stell, gültig ſein khönnen.

Waß ſonſten von denen Löbl. Zwayen Ständten Augſpurgeriſcher Confession Zugethan, vermeldet wierdt, alß wären Sie meiner Zubringen nit aller geſtendig: Bin ich Erbietig, nicht allain daß, waß ich angebracht, Sonder noch vill Ding, ſo ich Zu Irer perſohnung bißhero vnderlaſſen, Zuerweiſen, Weil ich aber nicht gedacht, wolberüerten Ständen Vngelegenhait Zumachen, vil weniger vnfreundſchafft (in Bedenkhung ich von denenſelben in vil weeg gnete affection gegen mier geſpüeret) Zuerzaigen, Sonndern Purlautter vnd allain, waß mier von Gott, gemainen Rechtens, vnd der Natur wegen Zuegehört, Auch Bey allen Pilhhern, welche die Billichkhait allain allem andern Vorziechen, Zugeſprochen werden müſſte, auch meniglich vnperturbirt Zulaſſen, Vnd in meiner Vocation, Jurisdiction mich nicht turbieren, Inmaſſen Sie mit denen Catholiſchen aufrecht vnd Teütſch ſich verglichen, ſolches auch ain Thail dem Andern Zugeſagt vnd Verſprochen hat.

Gelangt hierauf nochmallen an Eur Khay. Mt. mein Allerunderthenigiſte Bitt Dieſelben wollen denen Prädicanten Ir Exercitium in

diſem meinen Schafſtall vnd Geiſtlichen Jurisdiction gänzlich aufheben vnd Abſchaffen, auch mich Bey meiner von Gott vnd ſeiner H. Khirchen gegebenen Geiſtlichen Jurisdiction, verſtandner vrſach halben ſchuzen vnd erhalten, vnd nicht Zuelaſſen, daß mier in Eur Khay. Mlt. eigenthumblichen Statt vnd derſelben Durchfridt, ſo weit ſich mein Geiſtliche Jurisdiction erſtreckht, Gewalt vnd Vnrechts geſchechen, Ich auch Zu deme gedrungen werden ſolle, Welches ich weder vor Gott noch der Welt verantwortten khundte, Da ich dann Lieber eher Hundertmall ſterben, oder mich verzichen, Alß Lengs diſes mit meiner vnuerantworttlichen gedult Zuelaſſen wolte.

Was ſonſten die Politica Betrifft, will ich mit denen Löbl. Ständten in gemain haben vnd Legen, Leben vnd ſterben, mich auch in Religionsſachen fürſezlich Zu Ihnen weder Tringen noch Nöttigen, oder ainige Vngelegenhaiten moulieren, Allermaſſen Sie ſolches ſelbs in villen occasionen von mier geſpüert vnd erfahren, Wann mier nur das meinige nicht mit ſolchem Gewalt von denen Prädicanten Benumben, vnd ich bey demſelben ruehig gelaſſen wuerde. Eur Khay. Mlt. Zu Khay. vnd Landsfürſtlichen gnaden mich gehorſambiſt Beuelchendt.

Eur Khay. Mlt.

Allergehorſambiſter Caplan

Melchior Khleſl m. p.

Archiv der n. öſt. Stände.

371. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khleſl's an die öſterreichiſchen Stände unter der Ens. Wien, den 23. Jänner 1612.

Ehrwürdige, Wolgeborne, Edl, Geſtrenge, ſondere liebe Herrn vnd Freundt. Weil ich auf Befelch Jrer k. M. vnſeres genedigiſten Herrn mit derſelben vnuerſehens nach Prag verraiſen müſſen, habe ich alle Acten Herrn Scheffler zu ſeiner Nachrichtung vbergeben, damit, ſo ain Relation zu ſtellen, er ſolche bei der handt habe. Betreffent die Direction iſt dieſelb in vnſerem Gwalt gmeſſen, dabey es deß Orts auch verbleibt. Do aber in meinem Abſein die löblichen Ausſchüß der Catholiſchen Ständt verſambten vnd den Gwalt reſtgniren wolltten, bin Ich nit allein der Reſignation halber mit Jnen einer mainung, ſondern weil Ich nunmehr wenig bei der Stell auch ſonſten ſehr occupiert, wil ich dieſelb vnd erlaſſung principaliter meiner Perſohn halber nit allein gebetten, ſondern auch dahin erclärt haben, das Ich weittere diſer Function nit abwarten khundte. Will ſonſten bei diſer Conföderation der Catholiſchen leben vnd ſterben, auch helffen was ich khan. Thue mich meinen Herren hiemit freundlich vnd dienſtlich beuelhen.

Wienn 23. Jenner A. 1612.

Archiv der n. ö. Stände.

372. Von Khlesl's Hand durchaus verbesserte Staatsschrift von ihm selbst „Discurs wegen der Wahl" betitelt, nach Kaiser Rudolph's Tod, im Jahre 1612.

Woher der Verdacht, als mechten sich Ir Khön. Matt. mit etlichen Protestierenden in ungebürliche Pacta eingelassen haben.

Warhafftige Information.

Erstlich haben Ir Khayserl. Maytt. von der Khön. Mtt. wider die erste vor Praag aufgerichte Transaction die cedierten Länder widerumben begert, und auf waigerung getrohet. Welches Ir Khönigl. Mtt. Chur- und Fürsten deß H. R. Reichs erinnert, und sich endschuldiget, aber von niemants als etlichen aus denen protestierenten aller Freundtschafft und müglichen assistenz vertröstet worden. Wegen welchen sich Ir Khön. Mtt. wie sie schuldig, freundlich bedanckht, und aller müglichen beschuldigung anerboten haben.

Darauf ein halb Jar hernach die erforderung der Churfürsten nach Praag erfolgt, welche sich auf Irer Khay. Mtt. begehren in die sachen geschlagen, die Transaction zwischen denen Herrn Gebrüedern de novo fürgenommen, auch dieselbe foeliciter geschlossen, verbürgt, und mit Iren handtschrifften und Sigillen bestöfftiget haben, Do nun Ir Khay. Matt. de novo disen Contract gebrochen, Ir Volckh ins Lanndt Oesterreich unversehens fallen lassen, haben Ir Khönigl. Mtt. hochermelte Interessirte Churfürsten und beystanndt ersuecht, aber in der Eyl es die Notturfft erfordert, kheinen bekhommen mügen. Abermalen sein Ir Khön. M. verursachet worden, sowol bey denen Catholischen Chur- und Fürsten als auch bei der Union der Protestirenden und anderen verwohnten Fürsten sich anzumelden, auch umb Rath und beystandt dieselben zuersuechen. Es haben sich aber nur die Union unnd andre aus denen protestierenden Fürsten derselben erboten, Welches so vil vermügt, das zwischen der Khay. und Khönigl. Mtt. ain bloses Schwerdt das ander in der schaiden behalten, unnd man ad Arma bey kheinem thail gegriffen, Allermassen Irer Khönigl. M. intention disc allein gewesen, Sich bey dem Irigen friedlich zu verhalten. Dann sonsten hete Ir an gelegenheit nit gemanglet, das Khayserliche Volkh, als dasselbe noch auf dem Passauerischen Grundt gelegen, auf das Haubt zu schlagen, und sich alsdann diser Victorien ferners zu gebrauchen, Dessen favors sich Ir Khönigl. Mtt. dann abermalen gegen denen Interessierten der angebottnen Freundtschafft bedankht, und wie oben vermeldet, generaliter erboten.

Eben also ist es im Pritten passu mit dem Khönigreich Böheimb, do Ir Khönigl. Matt. auf stehentliches ersuechen des Khönigreichs Böheimb, als das Khay. Volkh zu Praag eingefallen, Crafft der mit Irer Khay. M. und dem Khönigreich Böheimb vor Praag getroffnen Transaction, das nemblich Ir Khönigl. M. demselben Khönigreich in allen nöthen zu hilff zu khomen schuldig, geschehen. Alda gleichesfalls, was sich verlossen, zu Irer Khönigl. Mtt. endschuldigung allen Chur- und Fürsten

im Reich communiciert worden, In welchem passu abermalen die aus den protestierenden zur Zeit der noth bey Irer Khön. Mtt. das Irige zu thuen sich ebner massen erboten.

Aus welchem allem leichtlich zu sehen, was Ir Khönigl. Mtt. für gemainschafft, unnd in was sachen dieselb gestanden, mit denen Protestierenden gehabt, Unnd das auf so vil erzeigte Freundtschafft und affection, der Natur nach Ir Khönigl. Mt. denenselben alle mügliche danckhsagung und Affection schuldig. Daraus aber ervolgt, das die Catholischen dem eusserlichen ansehen nach vermuettet, daß Ir Khönigl. Mtt. ohne Zweifel in etlichen particular Puncten sich dessen verbunden haben mechten.

Dieses aber alles ist gleichwol ein lautiere vermuettung, so allein auf die eusserliche Actiones und natürlichen Discursibus fundiert: Dann sonsten gemelte protestierende Chur: und Fürsten, so Irer Khönigl. Mt. alles guetts anerboten, das allergeringist in specie oder genere nichts begert. Eben so wenig von Irer Mt. nemalen denselben offeriert, oder von Inen pactiert worden.

Solte man aber nicht auf das eusserliche, sonndern die substantialia sehen, wurde man zu dergleichen vermuettungen khein ursach haben.

1. Dann Erstlich sein Ir Khönigl. Mt. Catholisch geboren, und erzogen, haben auch mit Irem willen kheinen uncatholischen Actum Ir lebenlang erzaigt.

2. Do ste in Irer Jugent in Niederland nur auf ein Zeit laviren, unnd sich eusserlich stellen wöllen, all Ir Intentum erhalten khönen, Sie habens aber nicht gethan, Sonder rundt unnd offen Catholisch erclärt und erzaigt.

3. Wären nicht alle Catholische Geistlichen und weltlichen Standts zu Anddorf in der Khirchen ermördet worden, hetten Ir Khönigl. Mtt. sich absöndern lassen, und nicht bey Inen leben und sterben, auch dessen gegen dem Prinzen von Uranien, lautter und Teutsch sich erclären wöllen.

4. Sein die Beschwärungen wider Ir Khönigl. Mtt. an die Khay. Mtt. der Ständt Augspurgerischer Confession in Oesterreich, wegen Irer Khönigl. Mt. in der Catholischen Religion erzaigten Eyfers fürzulegen noch vorhanden.

5. So ist bekhannt, das ansehenliche guetachten, so Ir Khönigl. Mtt. der Khay. Mtt. durch aigne Gsandte übergeben lassen, darinnen ste mit vil ansehentlichen Argumenten angefüehret, Warumben Ir Khay. Mt. die Concession in Oesterreich aufheben, unnd sich des Religions fridens behelfen sollen.

6. Als die Ständt in Oesterreich allerhandt ursachen wegen des Khayserliche Regiment weitere nicht ertragen, Sonndern sich selbst salvieren wöllen, und alsso Ir Khönigl. Mtt. als den Ettisten und assistenz ersuecht, beinebens aber ein neue Asseeuration Irer Confession begert, haben ste dieselbe rundt abgeschlagen, Unnd ehe all Ir zeitliche wolfart in gefahr sezen, alß dieses salls einwilligen wöllen.

7. Unnd do nach übernemung der Landen, die Ständt abermalen in Ir Mt. gesezt, und nicht huldigen wöllen, Sie heten dann nach Irem willen ein Concession der Religion erhalten, abermalen haben sich Ir

M. so lang erwaigert, biß ſie ad Arma griffen, Ir Khönigl. Mtt. aber, ehe ſie ſolches einwilligen wöllen, haben gleichesfalls ſo vil ſie in Eyl khönnen, Volkh geworben, unnd mit Irem Bluet die Catholiſche Religion erhalten wöllen.

Und eben deſtwegen an Ir Päpſtl. Heyl. den Khönig von Hyſpanien, unnd alle Catholiſche Geiſtliche und weltliche Fürſten umb hilff und beyſtandt erſuecht, Aber von allen hilfloß verlaſſen worden, Das es alſo an Irem willen nicht ermanglet.

8. Pnnd weil für das Achte die uncatholiſchen Ständt ſich der Differenz zwiſchen Irer Khay. und Khönigl. Mtt. zu Irem Vortheil gebraucht: So haben Ir Khönigl. M. von der Khay. Mtt. damalen begeren laſſen, weil ſie beede einer Religion wären, das Ire Khay. M. denen uncatholiſchen in diſer Irer praetension kheinen beyſtandt laiſten, Sonnder dieſelben abweiſen wollten, Ir Khönigl. M. aber habens nicht erhalten khönnen. Deſſen herr Hegenmiller guete Zeugnuß geben khann.

9. Als Ir Khönigl. M. das Khönigreich Böheimb übernommen, der Khay. M. aber Manyeſtetbrief, die Verbindtnuß zwiſchen denen uncatoliſcher Religion in Böheimb und der Schleſien zuegethan zuegibt und conſtemiert, Haben Ir Khönigl. M. denſelben auf diſe weiß nicht ferttigen, Sounder ſich ehe der Crönung und deß Khönigreichs begeben wöllen, Wie dann in Vigilia Pentecostis der ganze Tag auch der H. Tag hernach biß auf Zehen Uhr die Nacht, von Irer Khönigl. M. unnd denen Böheimbiſchen Ständten allein diſes Articuls halben zuegebracht worden, und haben Ir Khönigl. Matt. davon nicht außgeſetzt, biß die Böheimbiſchen Ständt verwilliget, das zu den Manyeſtetbrief diſe Clausul geſetzt werde: So weit diſe Verbindtnus nicht wider die Catholiſche, und derſelben zuegetane Religionsperſonen angeſehen.

10. Haben die Schleſinger, Ober- und Nider Laußnitz in Ihrem Khay. Majeſtetbrief eben diſe Clausul ſezen laſſen müeſſen, Ja das noch mehr, do in dem Schleſingiſchen von der Khay. M. gegebnen Majeſtetbrief die rechte Natürliche Religionsfreyſtellung ohne einige ſpecification der Religion verwilligt: So haben Ir Khönig. M. noch über diſe Clausul berüerten Manyeſtetbrief nicht ferttigen wöllen, es werden dann diſe wort darzue geſetzt: Doch alles der Augspurgiſchen Confession gemäss, welches auch alſo einkhommen.

11. So haben Ir Khönigl. M. für ein hohe Notturfft gehalten, das die Compactata in Irem Hauß mechten resolviert und verbeſſert werden, welches ſie dann biß zu Irer Hochzeit verſchoben, darinnen ſie diſen Punctum ſezen laſſen: „Das hinfortan khain regierender Herr von Oesterreich ohne vorwissen und willen der andern allen, der Catholiſchen Religio: oder dem ganzen Hauss zum Praejudicio jehtes zu concedieren oder statuiren macht haben, und do es geſchähe, dasselbe nicht Khräfftig sein solle. Das auch der Elttiſt Regierende Herr diſer Erblanden allezeit einen in seinem Gehaimben Rath, welcher von allen andern Herrnen diſes Hauß dependieren, und den allen sachen daß Hauß betreffent, sizen solle, darzue dann Herr Georg Sigmundt von Lamberg Freyherr ꝛc. erhandlet und beſtellet worden.

19. Es ist gleichwohl nicht ohne, das Ir Khönigl. Mtt. denen Ständten in Oesterreich die von Ihrem Herrn Vattern und der verstorbnen Khay. M. verlangten Religions-Concessionen renoviert und gleichesfalls bewilliget, Solches aber ist damalen geschechen, do sie sich von allen Catholischen hilflos befunden, Ihr Khay. M. auch zu gewingung der Ländter den Majestetbrief in solemnissima forma Inen offeriert. Weil aber deßwegen Ir Khönigl. M. sich damalen beschwärt befunden, haben sie als ein gehorsambes Kindt der Kürchen die Päpstl. Heyl. pro absolutione gar Söhnlich zugeschrieben und gebetten, dieselbe auch in optima forma erlanget.

13. Ist nicht Irer Khönigl. M. in die Union der Protestierenden zuhommen grosse gelegenheit gegeben worden, Also das man dieselb Ires Catholischen gewissens unnd Religion halben zu genüegen versichern wöllen, noch haben Ir. M. bey aller Irer gefahr wegen deß Weltlichen ehe alle ungelegenheiten und gefahr außstehen, als sich alda einlassen wöllen.

14. So haben Ir Päpstl. Heyl. Iren Nuntium, der Khönig von Hispänien seinen Oratorem bey Irer Könnigl. Matt., die wurden sich alda nicht befinden, oder auf das Wenigist dergleichen andten, wäre etwas solches verlossen.

15. Es ist Ja offen, daß khain Weltlicher Potentat, den fürnembsten in seinem Gehaimben Rath Geistlichen hat, denselben offen favorisiert und erhaltet, alß Ir Khönigl. M. ohne schench mit dem Bischoven von Wienn thun, So Ja ein gar offnes Zaichen Catholischer Syncerität ist.

Wann man nun dergleichen motiven, derrn noch viele mit wahrheit khundten gesetzt werden, examiniert und bedenchtt, auch gegen denen andern so allain ein aparenz haben, welche aparenz die underschidt der Zeit unnd umbständt gleichesfalo moderieret und aufhebt, Erwegt und gegen einander haltet, wirdt sich befinden, daß man zu dergleichen Vermuettungen nicht die allerwenigste, Sonder vilmehr Ursach hat, Ir Khönigl. M. zu lieben, unnd zu favorisieren.

Das aber nach Irer Khay. M. abferden die Reformirten widerumben zu Irer Khönigl. M. getreten, khan den kheinem einigen ungleichen verdacht machen, mehrers aber auch nicht, das Ir Khönigl. M. Ire anerbottne offrein verwerffen, oder auch dieselben suspect und nicht wie unter fürstlichen gebüet gebreuchig, auch sonderlich von dem Haus Oesterreich bisher practiciert worden, nicht freundlich tractieren sollen, Weil dardurch Freundschafft und Vertreulichkheit auch alßo dem gemeinen wesen vil Uhne und Frieden erhalten wirdt. Allermassen dann auch disen von Geist. und Weltliches Stanndt Chur- und Fürsten so die Vernunft prevalieren lassen, eben mit disen Personen ganz rüemblich practiciert wirdt.

Volget aber darauß nicht, das, wo solches geschiecht, Verdachtige Pacta und Actiones, welche der Kl. Religion und gemainen Reichs Constitutionen zuwider, vergangen und zürgelauffen sein müesten.

Es khundte aber villeicht gedacht werden, als hette man sich auf des Khönigs seitten zu etlichen ungebürlichen pactis deste mer bewegen lassen quod Heretici non sit servanda Fides, ist von anschnlichen Thelogen der Verstandt deßwegen stattlich ausgefürt worden, unnd wurde Ir Khönigl.

M. weder vor Gott noch Politisch, Ehren halben Ichtes fürtragen, dann denen uncatholischen nur und die Zusag, und nicht die defension zu thuen, weil sie sich alsdann selbst schuzen khönnen, denen Constitutionibus Imperialibus dergleichen zuesagen khünftig wurden einverleibet, und also pro Lege vielleicht müeste gehalten, angenommen, pupliciert und observiert werden. So wären solche Pacta und Contract wider Ihr Khönigl. Matt. ehr und gewissen, das sie als ein Churfürst wider Caroli 4. Bullam Ihr geleistes Iuramet, Beicht und Communion handlen, und dergleichen pacta vor der Election eingehen sollen, Sie machten sich auch Active et pas-ive zu solcher Wahl unqualificiert, da man dieselben dergleichen ungebürlichen conventionen halben wurde überweisen khönnen.

Daß nun auch etliche auß Ihrer Khönigl. Matt. Leuthen indiscrete reden und discurieren möchten, ist unrechts und ungebürlich, auch wider Ihrer Khönigl. Matt. wissen und willen, weil Ihr Khönigl. Matt. in diesem Negotio Electionis purlauter und allein von Gott und den Churfürstlichen Collegio dependieren, auch denen allein obligiert verbleiben und hierinnen nichts als den Nuzen, auch ruhe und Frieden der Christenheit suchen und begehren.

Daß nun über diser etliche bedenkhen tragen möchten, das sich das Hauß Oesterreich Ihr Khönigl. Matt. als den Eltist n und der Zeit verdientisten auß Ihrem hauß zu der Römischen Cron dem Churfürstlichen Collegio vor andern zu recommendiren verglichen. Ist gar nicht disem ansehentlichen Collegio zu praejudito. Liberum Electionem zu constringieren, Sondern nur fridt, Einigkheit, Libe und Vertreulichkheit im Hauß zu erhalten geschehen. Und haben zu dem nachfolgende rationes die herrn Gebrüeder und Vettern bewegt, hoffentlich dieß ansehentliche Churfürstliche Collegium wurde dessto mehr Ursach haben ingleichen solche zu erwägen. Allermaßen in denen Electionibus Caroli 5. Ferdinandi, Maximiliani und Rudolphi dergleichen, und andere mer von denen Churfürsten ebenfals zu bedacht und Rath gezogen worden.

1. Erstlichen Seyn Ihr M. der uhralten wahren Christlichen Catholischen und im H. R. R. vorderist approbirten und zugelassnen Religion, darinnen vorgehende Römische Kaiser und Khönig herkhommen.

2. Sein Ihr M. bei guetes Leibskhreften, haben auch derselben Eltern nach noch mehr gesunde Jar zu erleben, sein im besten statu, haben die Jugendt, darinnen vil ungelegenheit und Mengl bisweilen gefunden werden nunmer überstigen, und also Alters, Verstandt und dexteritet halben in der besten vollkommenheit.

3. Sein Ihr M. ein unwiderspreckliches fürnembes und Mächtiges Regierendes Mittglied deß H. R. Reichs, Teutscher Nation, nunmehr auch von dem Churfürstlichen Collegio als ein würkliches Mittglicht desselben, und als ein Churfürst erkhennet, haben ansehentliche Khönigreich und Länder, welche dahin beschaffen und inclinirt, daß sie auf begebende Fäll und Ihr Khönigl. M. ersuchen dem H. R. Reich succurriren und beispringen khönnen, Sein auch mit dem Khönigreich Böheimb voll mitten in Teutschlandt gelegen, dem H. R. R. und der-

ſelben Reichstägen zu allen fürfallenden Occasionen gar nahent an der handt, auch ſo weit und mechtig Ihn- und außer deß Hauß befreundt, daß nicht zu zweiflen, Sy werden ſowol zu Fridt, alß im fall der noth zu Kriegs-Zeiten auß natürlicher angebornr affection, alß auch das nunmer daß Hauß Oeſterreich ganz Kinig und verglichen, Und dannenhero alle guete assistenx, unnd dadurch conservationem pacis publicae et prophanae ſo des Reichs fürnembſten Cleinodt und Scopus iſt, von Irer Mitt. mehrers alß von andern zu gewarttten haben.

4. Alſo weiſen die Hiſtorien mit mererm aus, das die Inhabung diſer mechtigen Khönigreich und Länndter, Ja auch zur Zeit, da ſie nicht beyſammen, ſonnder nur die Oeſterreicheriſche Front hier- und Vormauer in diſen hochlöblichen Haußbeſitz wären, von ſo vil hundert Jaren hero das H. R. Reich in ſondere achtung genommen, und nach denen Herrn deſſelben Hauß und gemainihhlich auf den Ettiſten und Regierenden getrachtet, ſich auch darben jederzeit ganz wol und rhuig befunden, dardurch andern Heuſern alle differenzen abgeſchnitten worden.

5. Sein die Khönigl. Mt. die Reichs Constitutiones, und ſonderlich den Religions und Prophan Friden handzuhaben, auch die Churfürſtliche Verbrüederung, und andere Capitulationes zu conserviern ganz willig und berait, wie dann meniglich notori und offenbar, das ſie ſich dergleichen auch in Iren ſelbſt aignen Khönigreich und Lannden bearbeitet und befliſſen, wie dieſes orths die resolution deswegen außgangen, mit mererm erweiſen.

6. Weiſen Irer Mt. Commissiones Abſendungen und ſchreiben mit mehrerm aus, wie begierig ſie bißhero geweſen, vnnd noch ſein, Chur-Fürſten und Ständten deß H. R. Reichs alle gebürliche satisfaction zu geben, unnd Ire Regierung in einem und andern dahin zu accommodieren, das Meniglich mit derſelben zufriden ſein ſolle, Inmaſſen dann Chur-Fürſten und Ständt berait bishero im Werckh geſpüret und erfahren.

7. Iſt unnotwendig außzufüehren, von wivil hundert Jaren hero das löbliche Hauß Oeſterreich durch die herauß erkhöſſen Römiſchen Khayſer und Khönig ſich umb daß R. R. ganz wol verdient gemacht hat, Alſo das ſie zu erhaltung deſſen Authoritet und reputation, wie nicht weniger zu deſſen ſchuldigen und gebürlichen defension, manchmal Ire und Irer Khönigreiche unnd Länndter ganzes vermögen daran geſtrechkht haben. Deſſen Ire Khönigl. Mt. um ſo vil mehr zu genüeſſen, weil Ire Mt. in diſem Hauß der Ettiſt Lehentrager, und wie hernach zu vernemben, in specie ſelbſten ghar anſehentlich umb das H. R. R. ſich verdient gemacht haben, auch mit denen darzue gehörigen requisitis verſehen.

8. Dann Meniglich bekannt mit waß groſſen dexteritet Ire Khön. Mt. deß H. Reichstägen, dahin ſie alß ein Khayſerlicher principal Commissarius von Irer Khay. Mt. geſchickht worden, beygewohnet, vorgeſtanden, und darauf Irer Khay. Mtt. und dem H. R. R. zum beſten groſſe und wichtige Negotia tractieren, abhandlen und ſchlüeſſen helfen, dardurch ſie dann, wie auch in andern wichtigen Reichsſachen und abhandlungen, in welchen ſie von der Röm. Khay. Mtt. am Irer rätliches

gutachten zu mermalen erfucht und gebraucht worden, treffliche erfarenheit bekhommen.

9. Was ſie nun hierunter für ein Experienz auch existimation in der langen Zeit Irer Gubernation und Regierung in dem Khriegswesen, Sonderlich wider den Erbfeindt Chriſtlichen Namens, den Türggen, bekhommen, iſt denen Fürſten und andern Ständten des heil. R. Reichs, ſo ſich in denen groſſen und geſchetzlichen belegerungen und Schlachten mit und neben Irer Khönigl. Mtt. befunden, zum beſten bewußt, Sonderlichen, daß ſie Ir Leben, Leib, Guett und Bluett ohn einigen Abſcheuch nederzeit trewherzigiſt für das H. R. R. in Hungarn zugeſetzt, ſich darbei ganz unerſchrockhen, heroiſch vnnd tauerhafftig erzaigt, auch alles außgeſtanden und erlitten, damit nur der Chriſtenheit Lännder vor des Erbfeindts Einfall verſichert ſeyn mögen, und da derſelben gewolgt, und ſie nicht verhindtert worden, hette das Ungerlandt biß auff Oriechiſchen Weiſſenburg leichtlich erweitert werden khönnen. Wie dann Ir Khönigl. Mtt. bei glückh und unglückh, und bißher in Khriegsſachen veſt nedeßmals, auch in rebus desperatissimis durch Göttliche genadt, und derſelben wunderbarliche assistenz, gluckhliche succession und beförderung erhaltten, und da ſie nicht geweſen, thailß Irer Hauß, Khönigreich und Lännder ſchon in die Hände des Türggiſchen gewalts gefallen wären.

10. Iſt auch hieben wol zu bedenckhen, alß die euſeriſte noth, die damalen fürkhommene groſſe gefärlichkheiten, darauß die Chriſtliche Khönigreich und Lännder geſtanden, in derſelben Eil und Gefahr endtlichen khain anders bengebracht, alß das man mit denen aufgeſtandnen Ungern und Türggen freidt machen ſollen und müeſſen, Weiſet die Türggiſche Capitulation merers aus; mit was groſſen Ehren der Röm. Khay. M. Alſo auch deß H. R. R. anſehentlichen Reputation ſolcher friden nicht allein praeseruiert, Sonder auch mit Delidung aller Khönigreich und Lännder, vorderiſt deß H. R. R. ſelbſt, derſelbe erhalten, aufgerichtet, zu Werckh geſetzt, confirmiert und beſtettiget worden. Und da Ir Khönigl. M. noch daſſelbe mal ein mehrere assistenz gehabt, wäre nicht zu zweiflen geweſt, das man auch dazumalen Graan erhalten, und mit Hungarn und Türggen einen beſſern Friden geſchloſſen hette.

11. Haben Ir Königl. M. in denen zwiſchen der Khayſerl. M. und derſelben verloſſnen Miſſverſtandt und Zeitten ſich alſo erwieſen, auch anderſt nichts gethan, als was zur Erhaltung des löblichen Hauß Oeſterreich, Khönigreich vnnd Lännder euſeriſt möglich geweſen, vnnd da es nicht geſchechen, andere gefärlichere alterationes und mutationes, wie der Augenſchein erwieſen, ſich zutragen müeſſen, In welchen doch Irer Khönigl. Mtt. Perſon und Khay. Crön, auch wider etlicher antrib ſich dermaßen temperiert und zu Irer Khay. Mtt. und deß H. R. R. willen ſich alſo accommodiert, das die von Irer Khay. Mtt. darzue deputierten Chur- und Fürſten ſelbſten mit Irer Khönigl. M. wol zufriden geweſen, Diſe zwiſchen Ir M. aufgerichte Pertrág nicht allein mit Iren handtſchreiſten und Inſigln bekräftigt, Sonndern als Bürgen ſich verobligiert vnnd verſchriben, vnnd das Ir Khönigl. M. diſes orths mer alß

ſie verhofft gethan hetten, ſelbſten erclärt haben. Inmaſſen auch den nechſtgehaltnen Churfürſtlichen Collegiat tag zu Nürmberg der Jüngſte aufgerichte Praageriſche Vertrag von denſelben Inhalt Irer erclärung gleichesfalls approbiert worden.

12. Iſt diſes wol in acht zu nemben, daß in denen Geiſtlichen Fürſtenthumbern ſich Khrüeg erheben, auch andre Occasionen im Reich ſich ereignten, welche dem löblichen Hauß Oeſterreich zu allerley Vortheil und gelegenheit geben khönen, das Ir Khönigl. Mt. wie ſie es in gemain jederzeit aufrecht und Teutſch gemaint auch in diſem ſich nichts eingemiſchet, und kheiner weitleuffigkheit zugethan erwiſen.

13. Haben die Churfürſten Irer Khönigl. M. Perſohn und ſo vil mer in acht zu nemben urſach, weil Ir Khan. M. ſolche ſelbſten hierzue commendiert, daß ganze löbliche Hauß Oeſterreich Irer M. erhebung zu diſer dignitet vorderiſt ſambt und ſonders begert, und alſo einige widerwerttigkheit, ſo hierauß endtſtehen möchte, nicht allein nicht zu beſorgen, Sonder daß ganze Hauß hierdurch gewunnen, in Fridt, einigkheit und einhelligem Verſtandt erhalten, alle ungelegenheiten und partes abgeſchnitten, und wunderbarlich daß gemaine weſen befürdert wirdt. Wann auch diſes beſchicht, werden ſowol die im Hauß Oeſterreich alß andre fürſtliche Heuſer herz und gemüet faſſen, und ſich gleichesfalls auf diſe weiß verdient machen wöllen. Es gibt auch in gemain bey denen Chur- und Fürſten, ſo ohne daß Ire Lehen von diſes Hauß Khönigreichen nemben und ſuechen, merere Lieb, affection Vertreulichkheit, Friden und gleiche correspondenz.

14. So khann die Continuation in einem Hauß der freyen Wahl ichtes benemben, weil die Intention der Wahl allein an der qualitet und tauglichkheit, gar aber nicht an der Succession gelegen, wie dann auch Rathſamber, wo in einer Succession die qualitates und conditiones eines Römiſchen Khönigs vorhanden, daß man vil liber bey demſelben verbleiben, alß andere Neue heuſer erſt probieren ſolle. Sonderlich, weillen in dergleichen Heuſer der Vatter, die Söhne, der Bruedter ſeine Brüeder und ſeine beſtreundten in die Rhät zichet, in Reichsſachen gebrauchet, die Reichstäg verrichten läſſe, ſich mit dem Chur- und fürſtlichen Rhat bekannt machet, Da man alßdann die Canzleyen nit verändern, alles in ein neues Werckh richten, und darbey groſſe gefahr gewarten darff, zumalen yetzo bey ſo villen Jaren die ſachen vermiſcht worden. Zu diſem iſt ſolche Wahl auch darumben nicht auf ein Succession zu deuten, weil Jüngſt abgeſchidnes, auch deren vorhergehenden Röm. Khayſern commendation Irer Söhn, zwar ex paterna affectione diſe commendation, ſo jüngſt abgeleibte Khan M. Irer Khönigl. M. ertheilt, allein generalis iſt, und nicht diſes particulare gedenckhet, noch denckhen wöllen, hergefloſſen. Wie dann auch die commendation deß löblichen Hauß gleichesfalls allein aus andern genuegſamben motivis und rationibus die kheine succession, Sondern qualitatem et auffuetrium personae denotieren, auf ſich trägt.

15. Iſt menglich bewußt, waß dem H. R. R. ſelbſten an Conservirung diſer Irer Königl. M. Khönigreichen und Länder, ſonderlich

der Gränitzhilffen, Was auch für Einfäll, Durchbrüch, Verwüestungen ervolgt, wo solche hilffen nicht dargegeben und geleistet worden, und aber dieselben niemalen so richtig, fürträglicher und effectivo applicieret worden, alß da die Röm. Khan. und Khönigl. M. solche Ländter selbst beherrschet, die Roth derselben dem Reich in Person entdeckhet, die Reichsversamblungen deßo zeitlicher maturiert, und außgeschrieben, auch volgents die Reichshilffen selbsten wo es am Näthigsten und Khatsamisten angesehen worden, dirigiert habe', Befindet sich hierauß abermalen, das dergleichen abgedeutte und andre angelegenheiten nicht besser, dann durch dergleichen Wahl zu verhüetten. Dann da es anderst geschähe, wurde es alleriay differenz unnd disputationen abgeben, wie und welcher gestalt das Reich Ihre Auxilia administrieren, und disse Vormauer und Gränitzen Inen selbsten zum besten defendieren sollen, auch grosse diffidenz verursachen, da nemandt anderer alß ein Herr disser Ländter ein Khriegsvolckh wider den Türggen in diselb einführen, und die Gubernation unnd discretion im Khönigreich Hungarn haben solle, darauß dann weiter volgen wurde, daß der Khönig in Hungarn, welcher ohne des Reichs hilffen disem Erbfeindt Christlichen Namens zu schwach, Endtlichen schwäre und dem Reich schädliche pacta mit den Türggen eingehen müesste. Also wurde auch der Hungern Insolenz gröser, wann sie sähen, das Ir Khönigl. M. die Authoritet verluren, und möchten underr Inen selbst einen andern Khönig aufwerffen, auch wie mit Sibenbürgen beschehen, sich dem Türggen conjungiren, und wider die Teutsche Nation confoederieren. Welches aber disse Khönigreich und Ländter nicht verdient, weilen sie so wol des Khayserthumbs hochheit und grandezza zu erhalten, alß auch wider den Türggen bishero Ihr euserstes gethan haben.

16. Do man difficultieren wollte, samb Ir M. mit Iren Khönigreichen unnd Ländern noch nicht allerdings vereiniget, darinnen noch kheine Landtäg gehalten, Ist denenselben zu begegnen, daß nunmer Gott Lob alle Ire Khönigreich unnd Länder völlig gehuldiget, geübt und geschworen, auch in denenselben bereit Iren Landtag gehalten und ansehentliche Verwilligungen darauf erlangt, und unizo einiger Mißverstandt, der sich zwischen Irer M. und denen Ländern hielte, sich nicht befindet, Hetten auch die vergangne Zeitt über die Landtäg ferrers continuiert, da sie nicht mit aufnembung der underschidlichen huldigungen das vergangne Jar über zu thun gehabt.

Ob aber der Zeit ein Römischer Khönig gleichesfalls zu erwöhlen, ist leicht zu erachten, daß ein Römischer Khönig über alle Maßen notwendig, damit hinfortan kheine solche Interregna, oder vil eiferichere absurda, weil die Zeitten nur erger werden, nicht einfallen, Das es aber hac occasione geschehen solle, ist sehr bedenkhlich.

1. Erstlich das disse Citation unnd Conventus zum Wahltag eines Röm. Khönigs zum Römischen Khayser angestellet, dahin auch die Brandenburgerischen gevolmechtiget, und sich sowol die Churfürsten als Räth auf solchen und kheinen andern Punct bereitet haben.

2. So ist es res nova, derhalben deßo mehr suspect, causiert disputationes, contradictiones und resistentias, darauß nur Miß-

verſtandt und alterationes mechten verurſacht werden. Sollte nun letzlich die guete intention kheinen fortgang haben, wäre ſolches ſpöttlich, wurde auch vilkeicht khünftig diſes werckh deſto mehr verhindtern.

3. So muess ja ein Römiſcher Khayſer erſtlich ſein, welcher den Römiſchen Khönig von denen Churfürſten begheert, bittet, und ſo vil an Ime beförderu hilfft, und khann Ime wider ſeinen willen unverſchuldet niemants aufgetrungen werden. Soll man nun bey khünftigen Römiſchen Khayſer deſſen nicht verſichert ſein, abermalen wäre es ein Arbeit und gedankhen und ſonſt.

4. So khundte man diſes intentum ſowol dem Römiſchen Khayſer alß denen Herrnen Churfürſten übl verſtehen, dem Römiſchen Khayſer, das er ſich auf ſolche Manier eingelaſſen, welches bey ſeinen Vorfaren nie geſchechen, denen Herrn Churfürſten aber, daß ſie einen ſolchen Röm. Khayſer erwählet, welchen ſie nicht genuegſamb zum Regiment gehalten.

5. Man will auch billich das bedenkhen, das dardurch zu vilen Differenzen, Mißverſtandt und unainigkheiten verurſacht werden mechte, do etliche ſich zu dem Römiſchen Khayſer, und andere zum Römiſchen Khönig halten, ſchlagen unnd ſich die herrn alßdann denen partibus accommodieren, ſelbſt auch in einander khommen werden.

6. Do aber auf einem Hauß ſowol der Römiſche Khayſer als Römiſche Khönig genommen wurde, khundte die Einigkheit des Hauß auf ſolche weiß nicht erhalten werden.

7. So iſt gefärlich, ob ſich ein subjectum zum Römiſchen Khayſer auf diſe wais finden, und nicht vilmer endſchuldigen wurde, damit er zu erhalttung ſeiner Ehren und Authoritet ſich auf ſolche weiß nicht degradierett, Sonder vil lieber privatus verbleiben wolte.

8. Iſt alles am khünftigen Reichstag gelegen, dann alda wirdt die Notturft khünftigen Römiſchen Khayſer ſolches an die handt geben. Wann aber die Justitia reformiert, die Reichs-Constitutiones ſtabuliert, und alles in ain ordnung gerichtet worden, dann iſt ein Römiſcher Khayſer ſchuldig, die Mittel, ſolche guete Ordnung zu continuiren, an die Handt zu nemben, und auf ein ſolches subjectum zu gedenkhen, auch dem Churfürſtlichen Collegio zu commendiren, welches Er zu dem Werckh wirdt tauglich erkhennen, und das ſein andre Handt ſein khundte, dardurch wierdt aller Mißverſtandt, erweitterung und ungelegenheit abgeſchnitten, Ordnung erhalten, auch Fridt und einigkheit gepflanzet.

Archiv der Hofkanzlei.

373. Staatsschrift Khlesl's (ganz von dessen eigner Hand) zu Gunsten der Kaiserwahl für König Mathias, vom Jahre 1612.

Discurs was bey disem Puncten zu bedenckhen.

1. Die Ainigkheit deß Hauß khann niemalen erhalten werden, wo der Jünger in dignitate dem Eltern fürgesetzt wirdt. Das haben schlechte Heuser observiert, daher in compactatis sehr in obacht gehabt.

2. Es redet das Exempel dieses Khayſers mit dem Khönig, des Ernesti mit Maximiliano vnnd andern gebrüedern, des Khönigreichs Pollen halben.

3. Das hat das Hauß Oesterreich verursacht, in alten vnnd neuen Compactatis zu observieren, das sie ordinem naturam erhalten.

4. Khayſers Ferdinandi resolution vnd Consilia wegen Khayſers Maximiliani befürderung.

5. Beschwärlich das bey allen verdienſten Irer Khön. Mitt. im Reich, in Hungarn in Regimenten, in ansehentlichen pacificationen, Tractationibus vnd Reichstägen, so von Irer beschehen, sollen zu ruckh vnnd gar ein vnverdienter auch deßwegen vnbekhanter fürgesetzt werden.

6. Alle verlossne Rationes vnd Argumenta, darumben vorige Khayſer, so Irer Khön. Mt. Khönigreich vnnd Erbländer gehabt, vnd deßwegen zu diſer dignitet erhebt worden, werden aufgehebt vnd corrigiert, die alle in diſem subiecto gefunden werden, gar aber nicht in dem andern.

7. Dem Hauß Oesterreich khundte khein gröſserer schaden der Zeit nicht, als dieſer geschehen, daſselbe confundiert vnnd aus der Ordnung gebracht werden.

8. Die offension muss da sein, weil der Pabſt selbſt, der Khönig in Hoſspänien, Frankreich vnnd andere, des Khönigs Matthiae qualitates, der Khönigreich gelegenheiten wegen der Vormauer des Türggens vorhanden, die Tractationes der Churfürſten, mit Irer Khay. Mt. noch vor zwanzig Jaren, das ſie Ernestum als den Ettiſten beliebn laſen wollen. Vnnd dieſer soll alſo der Erſte aus dem Hauß degradiert werden.

9. Die Vermuettung bleibt ewig, das Albertus nicht Brüederlich gehandlet, vnnd wirdt dieſelbe khein Jurament vnnd Testimonium oder endtſchuldigung helfen, vnnd alſo die diſſidenzen, so mit dem Khaiſer geſtorben, de novo erwechkht werden vnnd bleiben.

10. Die Khönigreich vnd Länder khommen von Irer brchl. Erzherzogen Albrechten, allein aus rach vnd verbitterung vnd das diſe Laudt von Spänien nicht wöllen regiert werden.

11. Verlieren diſe Khönigreich vnnd Lande diſe Cron vnnd Authoritet, seien dieſelben sowol vom Türggen vnnd Bathori, als auch andern ruiniert, als welcher desperation ſie extrema darauf setzen mechten.

12. Dieſen gibe vrsach, daß man mit dem Türggen iniquissimas

conditiones wurde müeſſen eingehen, Neue conförderationes die Länder zwiſchen Inen, vnnd denen ſo im Reich mit Inen halten, machen, Jer Mtt. khünftig allein pro forma, vnnd der Länder dienet ſein müeſſten.

13. Weil Erzherzog Albrecht khein eigen Landt vnd Leuth, villeicht in höchſten ſchulden ſtechket, aus Hyſpänien oder gar nichts, oder nicht genuegſamb, oder doch nicht zu rechter Zeit von Gelt bekhommen mögen, derowegen ſo ſpöttliche pacificationes eingehen müeſſen, vil weniger warde Spänien auf beede Theil khlekhen khünnen, Verlieren wir nun dieſes Mittel mit Spänien vnſerer ſeits, ſo iſt es ſchon mit Hungern vnnd vnnſern Provinzen geſchehen, vnnd diſe Wahl ein mittel, das Erzherzog Albrechten nicht geholffen, wir aber gar ruiniert werden.

14. So habens die Khönigreich vnnd Lannde, ſo Jer Guet, Blnet Leben, Perſonen vnnd das Lannde ſelbſt zu erhaltung des Römiſchen Reichs ſo vil Jar angeſetzt, nicht verdient.

15. Die ganze Religion perlelitiert, vnnd eben zu der Zeit, da die Ketzer ſo ein gro?e Union under inen im Reich vnnd mit außtendiſchen Khönigreich vnd Ländern gemacht, die werden vermuetten, das man per indirectum das Späniſche Regiment inen wollte auf den ruckhen binden. Vnnd wurde dieſe Vermuettung vermehret, do die Qualitates, do der Khönig aus Hungarn ex sua parte hat, verworffen, vnd andre, ſo weniger ponderierten, an die ſtell geſetzt werden. Derowegen billich diſe Zeit, Umbſtändt, gefahr, gelegenheiten und ungelegenheiten Inſonderheit die Heylige Religion ſolle bedacht werden.

Sonnderlich weil das Collegium inimicis noſtris non animadvertentibus mit gueten Frieden et aliud agendo dieſes khann erhalten, was deſſen intent mit Jrer Dchl. Erzherzogen Alberto gezunt ſein mechten Jr Dchl. von dem Khönig von Hungarn ipso vivente in die Khönigreich vnnd Lannde, wie auch zum Khanſerthumb, ſo vil an Jme, eingefürt werden, Welches ſo vil die Khönigreich und Lannde anbelangt ſchwärlich bey diſer offension vnd diffidenz hernach geſchehen wirdt.

Das man aber dem Khönig in Hungarn zu helffen Mittel finden werde, reden darvon die alten deſſwegen verloſſne tractationes, das ein khünftiger Khanſer (do es der Khönig in Hungarn nicht ſein ſolle) auf ſein auotentation ſelbſt wirdt achtung geben, frembde hilffen nicht nolhieritieren vnd dardurch Jme benemben, die Veſtanten wegen respects nicht compellieren, allezeit difficultieren, vnd den Khönig in Hungarn syndicieren vnd indicieren wöllen, als werde das Gelt vbel angelegt, allerlay difficultates vnd Mißtrauen movieren, Ehewirs disputat haben, vnnd müeſſte der Elter Bruedet dem Jüngern allezeit vor der thier ligen.

Do auch die herrn Gebrüeder der Natur nach wohl mit einander ſich vertragen khundten, wirdt doch durch dieſes mittel thier vnd ther böſen Leuthen, welche sub specie recti fürkhommen, vnnd Jre Herrn bereden, eröffnet, Allermaſſen bey dem Khanſer geſchehen.

Alſo iſt auch allda nichts geholffen, Solle man Volkh ſchickhen, vnnd nicht gelt geben, So wirdt das Reich ſolches ordnen, der Khönig

in Hungarn daſſelbe wollen führen, und in ſeinem Landt niemants als von Jme dependiert, trauen, der Türggiſche Khayſer, als welcher bisher den Römiſchen Khayſer zum Opponenten gehabt, den respect verlieren, mehrer Hertz bei dieſer differenz bekhommen.

Solle dann ein anderer Römiſcher Khayſer als ein Bruder quocunque praetextu cum exercitu ſelbſt in die Länder khommen, das wurden die Länder abermalen nicht geſtatten, und ehe zu grundt gehn wöllen, weil Jnen alles der Zeit vnnd umbſtändt halben suspect ſein wurde, Welche considerationes ſo vil Jar bey dergleichen Wahlen vnnd tractationibus ſehr wol in acht genommen worden.

So ſaßen mit dieſer Cron vnd Authoritet alle hilffen in Italia vnnd allen denen Khönigreichen vnnd Landen, ſo oder von einem Khayſer immediate dependieren, oder ſich dem Haubt gehren accommodieren vnnd verdient machen. Vnndt alſo einem Römiſchen Khayſer vil lieber zuziehen, als einem frembden helffen wöllen.

Vnnd was wäre geholffen, do zugleich dem Römiſchen Khayſer vnnd Khönig in Hungarn Vngelegenheiten zu einer Zeit zuſtehen ſollen, wurde nicht Meniglich dem Römiſchen Khayſer lieber als dem Khönig in Hungarn zuziehen vnnd dienen wöllen? darbey aber bleibt die Chriſtenheit in höchſter Gefahr vnnd verderben.

Das aber der Elttiſt vom Hauß von dem Jüngiſten in ſeiner Linien allezeit petten vnd begeren ſolle, iſt wider die Natur, interim bekhombt der Türgg ſein intention, die Khayſer auch die irrige, vnnd ſo vil herrliche Khönigreich Landt vnnd Leuth, Religion, Stüfft, Khürchen vnnd Clöſter, wie auch aller Prophan Friden wirdt in gefahr geſetzt, Welches gleichwol in dieſem casu vil mehr zu verandtworten vnd zu wagen, do alle qualitates vnd partes, ſo zu einem Römiſchen Khayſer diſer Zeit notwendig bey diſem aubiecto, Nemblich bey Jrer Durchl. Erzherzogen Alberto khain aubstantial wie bey dem Khönig in Hungarn gefunden wurde.

Vom Khayſer Carl vnd Ferdinando iſt alda nichts nutzliches zu inseriren, dann eben das ſich Meniglich Khönig Ferdinando auf die letzte accommodiert, hat Khayſer Carl ſein intentum nimmer erreichen, Sonder letztlich vom Khayſerthumb mit schaden der Religion vnd gemeines weſens ablaſſen müeſſen. Wie dann bey demſelben ſtandt der Türgg ſein gelegenheit ergriffen, Wien belegert, Hungarn vnnd Oeſterreich verhöret, ehe der Khayſer vnndt Niderlandt zu hilffe khommen mögen.

So iſt offen, das ſowol der Pabſt, als Khönig in Hyſpänien, mit erbietung aller hilff vnd favor, mehr dem Khönig in Hungarn, vnnd lieber zu erzaigen erbietig, welches rebus Imperio ut nunc stantibus, Sonderlich denen Catholiſchen hoch vonnöten iſt.

Das man aber wo rationes vnnd Argumenta per modum discursus fürgebracht werden ſchlüeſſen wollte, das ſey liberae Electioni praeiudicierlich, iſt nie erhört worden, weil der Hl. Geiſt per media handlet, vnnd in Conciliis ipsis, in Electionibus Pontificum in utramque partem, Wochen vnnd täg verzehret, darüber faſten, gebet, et alia pia opera angeſtellet werden, damit die Electores oder Pa-

tres aus denen allen die Veritatem ellicieren vnnd libere eligieren khundten.

Vnnd iſt nicht getrohet, da a periculo der locus tractiert wirdt, dann propter periculum iſt das Interim bey Khayſer Carl, der Paſſaueriſche Vertrag bey Khayſer Ferdinando, der Türggenfridt bey Khayſer Maximiliano, der fridt zu Straßburg, Item mit Frankreich vnnd Spänien Mit Spänien, Holland vnnd Seelandt, Ja gar der Khayſer mit dem Potskhey geſchloſſen worden. Warumben ſolle man dann a periculo nicht argumentieren, Man hat es mit Gülch erfaren, die Durchzüg in Frankreich vnnd tägliche Hiſtorien erweiſen es, wie geiſtlichen darunter leiden müeſſen? Nun iſt die Union ſtercker mer in ordine, mer berait, vnnd wegen der Calviniſten hiziger wider die Catholiſchen, als nemalen ein seculum geweſen. Sie wiſen, wo es denen Catholiſchen manglet, vnnd lernet offt die empfindlichkeit und der ſchaden ein andere resolution, als geſchicht, wo wir nezunt Gottlob rhue vnd friden iſt. Interim iſt der ſchaden geſchehen, et irrecuperabile. Das haben Oeſterreich, Böheimb und Mähren erfaren, warumben wolte man dann nicht denen periculis in Zeit fürkhommen.

Es iſt alda vmb ein Votum, nur vmb Ja zu thuen, darunter die Religion, vil Million Seelen, Landt vnd Leuth müeſſen zu grundt gehen, vnnd vil vnſchuldiges bluet villeicht vergoſſen werden, Im fall ſolches Votum nicht guetes außſchlag bekhommen ſolle.

Wo man ſich aber deſſen nicht zu beſorgen, ſonnder verſichert iſt, mag man ja dieſen locum zurukh ſtellen, welcher ſonſten bey allen vernünfftigen mueß tractiert werden, weil ſich alle Polytia in erhalttung des Prophan Fridens vnd der Justitia determinieret, welcher nicht erfolgt, die diffidenz werde dann aufgehebt.

Archiv der Hofkanzlei.

374. Schreiben Erzherzogs Maximilian an König Mathias. Mergentheim, 18. Februar 1612.

Durchleuchtigister, grossmechtiger König, freündlicher gliebter Herr Bruedter, Swester Mitt. V. Lden. ſeind meine freundtliche brüederliche willige dienſt, auch waß ich ſunſten mehr liebs vnd guetts Vermag Zuvor da derofelben ich von allem deme, waß mir Jn denen von E. Mitt. V. L. mir aufgetragnen Verrichtungen Vorkhumbt, durchauß nichts verſchweige, ſo khan derofelben Vnendtleicht nit laſſen, daß mir ſelbſten nit wenig verwunderlich fürkhombt, durch waß ſachen des Gleſſle Perſon allerorten Jn ſo ſchlechten concept gerathen, Vnd ſo wol ich, alß auch die maiſten der meinigen, welche ich hin: vnd wider verſchikhe befragt werden, Ob E. Mitt. V. L. denſelben auch mit ſich auf den wahltag nehmen werden, daraus allerhandt Verbitterung Jn ſpähern, Vnd verbleibe hiemit E. Mitt. V. L. Jederzeit, ganz trewer berait vnd

dienſtwilliger Bruedter allezeit. Geben Zu Mergetheimb, den Zchzehenden Tag Monaths Febij. Im Sechzehenhundert vnd Zwölften Jahr.

Ewerer Mtt. vnd Ldn.

dienſtwilliger Bruedter

Maximilian m. p.

Aufſchrift: Dem Durchleüchtigisten grossmechtigen Fürsten vnd Herrn, Herrn Mathiasn dem andern Künigen Zu Hungern und Behaimb. Erzherzogen Zu Oesterreich, Herzogen Zu Burgund, Steyr, Kärndten, Crain vnd Wirttemberg, Marggrauen in Märhern, Grafen zu Habspurg vnd Tyrol etc. vnserm Freundtlichen geliebten Herrn Bruedern.

Prag.

Archiv der Hofkammer.

375. Kaiſers Mathias Beſtätigung der Wahlcapitulation an die Churfürſten, vom 18. Juni 1612.

Wir Matthias von Gottes genaden Erwelter Römischer Khünig zu allen Zeiten Mehrer des Reichs zu Germanien, zu Hungern, Behaimb, Dalmatien, Croatien vnnd Schlawonien Khünig, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burggundt, zu Prabandt, zu Steyr, Cörndten Crain, zu Luzlburg, zu wierttemberg Ober vnnd Nider Schlesien, Fürst zu Schwoben, Marggroff des heil. Römischen Reichs zu Burggau in Marhern, Ober und Nider Lauſnitz, gefürster Graf zu habspurg zu Tyroll, zu Pfierdt zu Khieburg, zu wierttemberg Landtgraff zu Elſeß Herr auf der Windischen Marckh zu Portenau und Solins ꝛc. Bekhennen offentlich mit diesem Brief, und thuen khundt aller mennigclich alß wir auß schickhung des allmechtigen Zu khurz begangnen tagen, durch die ordenliche wohl die Ehrwierdigen und hochgebornnen Johann Schweickhordten zu Mainz, Lotharien zue Trier, Ferdinandt zu Cölln, Erzbischoffen, Johannes Pfalzgrauen bey Rhein Vormundt und der Chur Pfolz Administratorn, Herzogen zu Bayrn, Johannes Georg Herzog zu Sachsen, Gilg, Glepf und Bregg, Burggraff zu Magdeburg und anſtatt vnnd von wegen Johann Sigißmunden Marggrauen zue Brandenburg aller des heiligen Reichs durch Germanien, Gallien und des Khünigreichs Arelaj auch Italien, Erz Canzlern und respect Erz-Tuechſeſſen, Erzmarschalchen und Erz Cammern unſern lieben Neven Ehemben und Churfürſten D. F. vollmechtige Potſchafft, Adam Denſſen Edlen Herrn zu Publiz, und wolkhagen der Chur Brandenburg Erbmarschalch zue der Ehr vnd wierde des Römischen Khünigs Namens und Gwalts erhebt, Erhöhet vnd gesezt sein, der wir uns auch Gott zu Lob dem heiligen Römischen Reich zu Ehren, und der Christenheit auch Teutscher Nation, auch gemainens Nutzens willen beladen, Das wir unns dennoch auß frey genedigen willen

mit de ſelben vnſern lieben Neven Oheimben vnd Churfürſten, dieſe nachvolgunde Artiel geding- vnd Punctweiß verainigt, vertragen, die angenommenen bewilligt, vnnd zugeſagt haben, alles wiſſentlich vnd in Craft dits Brieffs.

1. Zum Erſten das wir in Zeit ſolcher vnnſer Khönigl. wierden, Ambts vnd Regierung die Chriſtenhait, vnd den Stuel zue Rom, auch Bäbſtl. Heyl. vnnd die Chriſtliche Khirchen als derſelben advocaty, Ja guetten treuen ſchuz vnd ſchiermb halten, dorzue Inſonderhait in dem heiligen Reich, fridt, Recht vnd ainighait Pflanzen aufrichten, verfüegen ſollen vnd wollen, das die Jren gebierlichen gannz dem armen als dem Reichen gewinnen haben, auch geholten vnd denſelbigen ordnungen, noch Freyhaiten, vnd altem Löblichen herkhommen nach, gericht werden ſollen. Gleichwol ſo vil diſen nachvolgenden 15 Artiel gewerttige obligation versiculo (das ſollen vnnd wollen wir mit Jr der Churfürſten) belangendt haben vorgemelt vnnſere Lieb Oheimben die weltlichen Churfürſten ſich außtrucklich gegen vnns erclärt, was daſelbſt von dem Stuel zu Rom auch die Bäbſtl. Heyl. für meldung beſchicht, das Jr Lieb darein willigen, vnnd vnns damit verbunden haben wellen.

Auf die vberigen Puncten vnnd Artiel der in der Zahl 35 ſein Volgt der Schluß.

Wir ſollen vnd wellen auch des hl. Reichs Churfürſten vnd Ständt ſowol Jren Podtſchafften vnd abgeſandten Jeder Zeit ſchleinig audienz vnd Expedition ertheilen, denſelben Jr Lehen vnd Lehenbrief nach den vorigen intent vnwaigerlich widerfahren laſſen, Jn wichtigen ſachen, ſo das Reich betreffen baldt anfangs der Churfürſtl. Raths vnd bedennkhens vns gebrauchen, Inſonderheit aber vnnſern gehaimben vnd Reichshofrath mit Fürſten Grauen herrn vnd vom Adel vnd andern Ehrlichen Leuthen, ſo im Reich Teutſcher nation erzogen vnd geboren darinn begüetlet, der Reichsſachen wol erfahren, guetten Namens vnd herkhommens alſo beſtellen, damit menigelich ſchleinige vnd vnpartheyiſche Justitia administriert werden möge, Benannten vnſern Hofrath wellen wir auch gewiſſe ordnung vnd Jnſtruction verfaſſen, die alte revidieren, vnnd den nechſter Reichsverſambtung den Geſandten Churfürſten zu Ehren guetachten vbergeben, dieſelben auch Jerlich oder in Zwey Joren einmal mit Jnziechung des Erz Biſchoffen zu Mainz als Erz Canzlern vnitiern vnnd ſonnderlich die Jüngſt zu Nirnberg verfaßte bedenkhen zu befürderung der Justicien in ſonnderen obacht nemben, vnd daſſelb fürderlich zue werckh Verrichten, Solches alles vnd Jedes beſonder wie obſteet, haben wir obbemelter Römiſcher Khönig den gedachten Churfürſten geredt, verſprochen, vnd bey vnnſern khöniglichen Ehren, wierden vnd worten in Namen der warheit zugeſagt, und Thuen daſſelb auch hiemit vnd in crafft diß briefs Jnmaſſen wir dann deß einen Leiblichen Aydt zu Gott vnd dem heiligen Evangelio geſchworen, daſſelb ſteet veſt vnd vnverbrüchlich zu halten, deme Trewlich nachzukhomen, darwider nicht zu ſein noch ſchaffen gethan werden, in ainige weiſe vnd wege, wie die mechten erdacht werden. Deſſen zu Urkhundt haben wir diſe Brief Sechs Jnnhalt gefertiget, und mit vnnſerm anhangenden Jnſigl beſtgelt, und Ze-

dem obbenannten Curfürſten einen Zuſtellen laſſen. Der Geber iſt in unſer und des Reichs Statt zu Franckhfurt am Main den 18. tag des Monats Junj nach Chriſti unſers lieben herrn und Zeligmachers geburt 1612 unſerer Reiche des Römiſchen im erſten des hungriſchen im vierten und des Behemiſchen im andern Jar.

Mathias

Ad mandatum Sacrae Reg. Mtis. proprium.

Melchior Khlesl.
Episcopus Viennensis.

Archiv von Neuklofter.

376. Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an Kaiſer Mathias, vom 1. Juli 1612.

Allergnedigiſter Kaiſer und Herr. Die Coniunction mit gott vnd deſſen beiſtandt wünſche ich Jr heut Jn einem glückſelig neuhen Jar, ſo werden Sy die H. Religion vnd Juſtitiam befürdern, got ſüer alle wolthatten danckhen, in Jrer Vocation arbaitſamb eiferig vnd ſorgfeltig ſein, auch das ewige leben behhumen.

Vom Trautſon ſchreib ich E. Mt. trewherzig, der Mann iſt verzagt beweglich auf ein yedliches wortt, des Palatini Seiten, vnd vermaint Er wan Er vner ein guets wortt hab, es ſey mit schaden oder nuzen ſo manglet die vernunft vnd ſchlagt der affect fier. hab Jn Practiciert Wan vner ein ſachen ein end hat, ſo iſt es bey Jm alles richtig Alſo iſt es mit der Conceſſion, dem Landtag in Märhn, mit Erzherzog Maximilian Penſion oder allem Zugang. Segen nur E. Mt. auch Jha (wie gmainiglich geſchiecht, dan Sy verzeihet mir.) weil Sy die mhie nachzudenckhen nicht wöllen oder ſich nemen actum est. Bitte Sy vmb Chriſti Jheſu vnd Jrer ſeligkhait wegen, Sy nemen ein andere natur an ſich, haben Sy auch ein einige action ſo Trautſon tracticrt guett geſehen ſo woll die Hungeriſch, Türkhiſch, Oeſterreichiſch Jn ſumma alle. Weil ich dan dem von Plm nein mainung geſchriben, Sy ſaeens ſein ernſtlich vnd mit verdruß was zu ſagen iſt, ſo wierdt Er alſbald zum Palatino wiſchen, qui nihil examinat ſondern wie die Ceremonien bey Jm ghehen ſol ſo die Negotia. Noli ergo sacratissime Caesar timere, deus tecum est qui eor Regum in manu sua habet.

Hiebei gelegte ſchreiben des Pfalzgrauen, ſtellen E. Mt. alſbald Plm Jue alſo: Leſet diſe ſchreiben in höchſter gehaimb vnd machet mier ein Anzug was der Diſchen antwortten ſoll mit Eurem gutachten vnd ſagt dauon niemants.

Hegenmüller khan nicht hinweckh biß die ſachen der Malcontenten halben dichloſſen vnd khan man an des Knens ſtat den Trautſon verordnen, oder aber den andern Commissarien vberlaſſen.

Jch hab heut ein vbiere nacht gehabt als noch nie das wais gott.

Iſt ein groſſe Resolutio audacia et praesumptio vom Kuen, das Er de facto E. Mt. laſſet vnd will das durch das Sy Im ſollten entgegen gehen machen. Es ſein auch loſe Leuth die Ime dieſes billichen vnd ſanoriſiern. Er hat gleichwol wan Hungn alda geweſen, nie khain wortt geredt. Recht ſchmerzet mich diſer vermaledeite processus den noch khainer aus denen Malcontenten gfüert. Aber alſo gehet es wan das gwiſſen anwachet, dan Er wais das Er mit dem Münzmaiſter gangen vnd vberwiſen iſt, E. Mt. verfüert hat füerſetzlich, hiezunt imaginiert er Im, das es vnmöglich ſey auf diſen betrug darauf E. Mt. reaiter khumen, daß Sy Im trauen khünnen Sy ſagen vnd thun was Sy wöllen. Thue E. Mt. ich mich gehorſamiſt beuehlen.

Den 1. Jul. A. 1612.

Die Ziffer des Pfalzgrauen iſt außzifferiert ad finem meines ſchreibens.

E. Mt.

vnderthenigſter

M. Khleſl m. p.

Archiv der Hofkammer.

377. Päpſtliches Breve vom 15. Juli 1612.

Paulus Papa quintus.

Dilecto filio Melchiori Cleselio.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Cum multa sint, quae in electione novi Imperatoris Matthiae charissimi in Christo filii nostri cor nostrum laetificant, amor videlicet paternus, quo caesaream eius Maiestatem prosequimur, pietas ipsius filialis erga nos, propagatio tantae dignitatis in familia Augustissima, nobisque dilectissima; illud profecto nos in primis mirifica laetitia immensoque gaudio replet, quod omnino speramus sub tanto Imperatore faciliores, felicioresque quotidie progressus reparationis catholicae religionis in Germania, praesertim cum te virum tanta virtute, doctrina, atque pietatis zelo consiliarium in omnibus gravissimis suis deliberationibus adhibeat. Quo etiam nomine tanto magis eius electionem tibi gratulamur. Et quidem, fili, offertur tibi praeclarissima occasio, et idonea opportunitas exercendae pietatis, prudentiae, atque virtutis tuae singularis ad Dei gloriam, et ad electi Imperatoris veram felicitatem cum perpetua nominis tui laude. Et ideo non quia egere te cohortationibus nostris existimemus, sed paterni amoris affectu, et ut tanto magis intelligas quanti te faciamus, quantamque fiduciam in tua virtute habeamus, etiam atque etiam hortamur te, ut officiis tuae praestantis pietatis studeas tua apud nos, atque Sanctam hanc sedem

merita semper augere. Jam vero summo cum animi nostri solatio ex venerabili fratre Placido Episcopo Melphiensi Nuncio nostro apostolico intelleximus quid egeris, ut solemni pompa festivitas sacratissimi corporis Domini nostri Jesu Christi ritu Sanctae Romanae Ecclesiae Francfurti celebraretur. Agnoscimus quidem in hoc zelum atque religionem charissimi in Christo filii nostri Matthiae Imperatoris electi, sed quantum tribuendum sit prudentiae, ac virtuti tuae scimus, nec unquam obliturі sumus. Perge igitur, et enitere ut divini honoris cultus instauratione catholicae religionis, et defensione dignitatis huius Sanctae Sedis magis semper augeatur. Hoc enim pacto cum te ex animo diligamus, paternam nostram charitatem arctiori vinculo quotidie tibi obstringes, sicuti experimento comperies, ubi se nobis occasio obtulerit. Interim ex intimis nostri cordis visceribus tibi nostram Apostolicam benedictionem impartimur. Datum Romae apud Sanctum Marcum sub annulo Piscatoris, Idibus Julii MDCXII, Pontificatus Nostri Anno octavo.

Descriptum et recognitum ex regesto authentico literarum Apostolicarum in forma brevium f. r. Pauli P. P. V. tom. VIII. pag. 23. epist. 57. quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticanis. In quorum fidem etc.

Datum Romae e Tabulariis praefatis VII. Kal. Febr., An. Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

378. Päpſtliches Breve vom 19. Juli 1612.

Paulus Papa quintus.

Dilecto filio Melchiori Cleselio.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Placuit nobis, ut Venerabilis frater Placidus Episcopus Melphiensis, qui Apostolici Nostri Nuncii munus obibat apud charissimum in Christo filium nostrum Matthiam Regem Hungariae, nunc apud eundem nuper in Imperatorem electum idipsum similiter agat, quia sicuti in hoc valde respondet desiderio nostro, ita et Caesari illius praesentiam credimus fore acceptissimam. Voluimus autem hoc tibi significare, non solum ut hortaremur te ad continuationem tuae amantis voluntatis erga Nostrum Nuncium, sed ut daremus tibi indicium peculiaris amoris, quo te in Domino prosequimur, et non vulgaris fiducine, quam in tua filiali erga nos observan-

tia semper habuimus. Benedicat tibi Dominus. Datum Romae apud Sanctum Marcum sub annulo Piscatoris, XII. Calendas Augusti MDCXII. Pontificatus Nostri Anno octavo.

Descriptum et recognitum ex regesto authentico literarum Apostolicarum in forma brevium f. r. Pauli P. P. V. tom. VIII. pag. 25. r., epist. 61, quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticanis. In quorum fidem etc.

Datum Romae e Tabulariis praefatis VII. Kal. Febr., An. Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

---

379. Schreiben Khlesl's an den Propſten von Kloſterneuburg, vom 11. Auguſt 1612.

Ehrwürdiger Edler Hochgelerter ſonders lieber Herr Sohn. Mier iſt wegen ſeiner ſchwachheit ſehr laidt, vnnd hoffe, do er halb ſonſt arbeiten ſolle als Ich, Er wurde weder in Melancoliam khommen, noch alſo khrankh ſein. Ich ſihe das von vnderſchidlichen Oertern Teutſcher Nation Zu denen Prelaturen Perſonen fürgenommen werden, welche alles verthuen, die vor der Zeit Antanten geweſen. Wir aber vnnd Vnſers gleichens, ſein vor Gott ſchuldig Vnſerm Landtsfürſten als Natürliche Vnterthonen mit eyfer an der ſeitten Zu ſtehen vnnd demſelben Zu helfen, damit die Gueter Chriſti erhaltten werden. Die Rauber vnnd Dieb ſtraffet man billich, daß ſein doppelte Rauber welche den Herrn Jhs ſeinen Rechh muetwillig abziehen Vnnd wie ſein die zu halten, die es zuſehen vnd nicht wöhren? Solle dann Heyling Creuz, Herzogburg vnnd andere dergleichen Rüſtungen von ſo gemainen Leuthen alſo ſchändtlich dilapidiert werden, So der H. Leopoldus vnnd das ander der Biſchoff von Paſaw geſtifftet, vnnd khreiner vorhanden ſein, welcher mehrer die heyligen als ſo ſchlechte Leuth respectieret. Ermahne den Herrn ganz Vätterlich vnd bitte Jme Umb Gotteswillen, Er ermuntere ſich ſelbſt, Vnnd eyfere nach dem Reich Gottes vnnd ſeiner Gerechtigkheit er Zaige auch ſolches offentlich. Es iſt mit ſeinem Gränkhl, Baden, Khirchfarten vnnd dergleichen ſachen nichts, Er Vouiere ſich Gott, das er hinfortan ohne respect mit Eyfer vnnd halb Todt ime vnnd ſeinen Heyligen beſtehen, auch indifferenter die Gottloſen ſtreffen helffen will. Dann wirdet Er erſt geſundt werden vnnd mit Ehren ſterben. Gott hat Jme mehr Talenta als andern gegeben, die ſein Zu nicht vergebens die gantze Theologia ſeye dann falſch, Iſt dem alſo So mueß Er operieren vnnd Gott wirdet Jme beyſtehen, dann diſe iſt ſein ſachen. Wie lang bleibt Heyling Creuz vnnd Herzogburg? Wieuil guetter täg hat der Herr Vnd-

ter deſſen gehabt, welche er alle daher applicieren khunnen, die müſſen Ja vor Gott verandwortet werden?

Waß mit gelegenheit geſchiecht hat kheinen Verdienſt die Angelegenheit aber iſt rechter liebe gegen Gott daß Argument. Wie wäre Ich ſo alt worden, da Ich Gott vnnd gemeinen weſen nicht gedienet? Wieuil ſeindt ſeidhero geſtorben, auch Zeitlich Vnnd Ehewig verdorben Do Ieren Content geſucht vnnd ſich deſſen gebraucht haben? Wer mich ſiehet vnnd meinen leib examiniert wirdt einen Todten vil gleichter als lebendigen befinden, heunt bin Ich geſundt, morgen khranckh. Aber Ich ſeze wie Ich wölle tamen me nemo a charitate Dei separabit, khann Ich in Zügen an meinen letzten endte waß gueties thuen, So will Ich biß an das Endte arbeiten, fac tu similiter, dann khann Ich ſagen, das Ich einen wolgeradenen Sohn erlebt habe. Vnnd alſo wirdt in der Khürchen, im Cloſter, im Landthauß, in Vnnſerm Vatterlandt, an welchem Orth es darinnen prinnet, wolbehauſet werden. Noli negligere gratiam quae in te est, dann Ime an verſtandt vnnd woltedenheit nichts mangiet, daß mueß er nicht ins Schwaißtuechlein einpinden. Damit Gott benolhen. Datum Praag den 11. Auguſti Anno 1612.

Des Herrn guetter Vatter

M. Khleſl m. p.

Dem Ehrwurdigen Geiſtlichen Edlen vnnd hochgelehrten Herrn Thomae Probſten Zu Cloſterneuburg Röm. Khay. Mt. Rath vnd einer Er. Landtſchafft in Oeſterreich vndter der Ennß Verordenten ꝛc. Meinem ſondern vertrauten lieben Herrn Vnd Sohn.

Cloſterneuburg.

Archiv von Kloſterneuburg.

380. Eigenhändiges Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten Herrn von Molart, vom 11. September 1612.

Wolgeborner Freyherr, ſein ſchreiben hab Ich empfangen, das Ir Drhl. Zufriden, hör Ich zwar, Anderſt iſt es nit beſchaffen alß wie recht, weil Ir Mt. nicht allein Oeſterreich, ſondern alle derſelben Khünigreich vnd Ländern ſicherlich Ir Drhl. Vertrauen khünnen. Betreffend die Einführung Zu das Khünigreich Hungarn der Teutſchen Zu die Oränizhenſer iſt nit rathſamb, daß ein groſſer Herr ſeine Wort nit halten ſoll, dann wann die Herrn Iren Landen nit halten, weniger beſchicht es hernach mit priuat Perſonen, ſo lang Palatinus lebt iſt khein hoffnung vnnſere intentiones zu effectuiren. Das Vngeriſch Volckh in Sybenbürgen ohne Teutſchen geſchicht wirdt, iſt Zu auffrottung der Säriſchen Nation welche Teutſche begehren, die werden von vnnß abfallen, das iſt gar nit guet

vnd müſſen wir ſo wenig auf Bathorium alß Palatinum vnſer rechnung vnnd fundament machen, ſondern gedenkhen, das diß nit weniger alß andere Vnſere feindt ſein. Der Reichſtag iſt gar in Deputatis terminis geweſen, hab alle meine khunſt vnnd vermögen daran geſtreckht, nyzundt hoffe Ich, wir wöllen ein dreiſig Monath erhalten, vnnd mit Ehren von hinnen Ziehen, Hab vermaint heut Zuſchlieſſen, hoffe aber Morgen. Graff von Buoroi khombt auf die Wochen gewiß. 30 m fl. haben wir von den Genuesern erhalten, die ſein auf die bezahlung der Canifiſchen Gränz verordnet. Die ſpargirten guetten Zeittung aus Sybenbürgen hetten Vnnß baldt die ganze Verwilligung verderbt, Allermaßen bey alten Khünigreich vnnd Landen, wie Ich vernimb, geſchehen, das ſein Calviniſche Zeittungsſchreiber. Vnſer Khriegsweſen iſt noch alß ein Zerſtichhte Werch khan nichts im fundament berathſchlagen, do ein Landt dort ein Landt, man muess auf die substanz gehen ob man Generaliter mit dem Türggen brechen wöllen oder ſollen, das mueß ſowoll von den Landen alß ander Anſehenlichen Perſonen aus dem Grundt berathſchlagt werden, Vnnd vor Ir Dehl. Ir M. ein guettachten darüber geſtellt, dann khan man ſich allenthalben beräten, die Landtäg darauf anſtellen Vnnd Dirigiren, Stratagemata erdenckhen mit Perſien, Pollen Vnnd andern handlen, in Summa Jme alle ſeine Pöleckher aufwiggien vnnd daß thuen, was Jn einem ſolchen Werckh vonnöthen, vnnd iſt nichts ſchädlicheres alß ohne ordnung in dergleichen ſachen procediren, das Vermaine Ich aufrecht vnd treuherzig gar nicht in fremdde Vocation mich einzumiſchen. Göttlichen beuelhendt.

Datum Regenſpurg den 11. 8ber Anno 1612.

Des Herrn Dienſtwilliger

M. Khleſl.

Archiv von Pyrnitz.

381. Päpſtliches Breve vom 28. September 1612.

Paulus Papa quintus.

Dilecto filio Melchiori Cleselio.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Habet a nobis in mandatis venerabilis frater Placidus Episcopus Melphiensis noster Nuncius Apostolicus, ut cum Caesarea maiestate agat de nonnullis rebus ad causam et personam venerabilis fratris Theoderici olim Archiepiscopi Salzburgensis spectantibus, quae nobis valde sunt curae iis de causis, quas ex nuncio nostro cognosces. Confisi in tua filiali erga nos observantia, voluimus ut totum negotium tecum quoquo communicaret. Eum igitur sic audies, quasi nos ipsi te alloquamur, et benedictionem nostram Apostolicam tibi peramantes impartimur. Datum Romae apud Sanctum Mar-

eum sub annulo Piscatoris, tertio Calendas Octobris MDCXII. Pontificatus nostri Anno octavo.

Descriptum et recognitum ex regesto authentico literarum Apostolicarum in forma brevium f. r. Pauli P. P. V. tom. VIII. pag. 52. epist. 142. quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticanis. In quorum fidem etc.

Datum Romae e Tabulariis praefatis VII. Kal. Febr. An. Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

382. Vortrag Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 17. December 1612.

Allerdurchleichtigister Grosmechtigister Vnüberwündtlichister Römischer Khayser ꝛc. Allergnedigister Herr. Im Mittwochen vor meinem Verreisen, sein Erzherzogen Alberti Gesanndte bey mir gewesen, vnd sich zum eusseristen beschwäret. Da Ich nun Geandwerttet, weil sie fürgeben sollen, als hette Ich sie vbel tractiert, daß sie Zu mir khämen, Haben sie mir geandwerttet, Inen geschehe vor Gott vnrecht, Zu niemandts habe sie besser alß ich tractiert, daß hetten sie Irer Dchl. Zugeschriben vnd gerhämet, Deßwegen Ich schreiben werde empfangen haben. Vnd deme ist also, wie aus hiebeygelegtem Irer Dchl. Original schreiben E. Khay. M. Zusehen. Wo sein vnd bleiben nun dise verleumdde, so E. M. das widerspil berichtet, vnd mich vnschuldigen angegriffen.

Die Haubtsach betreffend werden E. M. wissen, was Erzherzog Albrecht Ier für Brüederlichen willen erzaigt. Mit Erzherzogen Ernstens deputat, schickhung auf Ier Hochzeit, eines Ansehlichen Gesandtens, Mit so grosser plenipotenz, Item daß er Zu allen Churfürsten geschickht, vnd E. M. sachen so eyferig tractieren lassen, Item das er Ier den von Bozen vberlassen. Vnd wie nuzlich es ist, wo E. M. vnd Ir Dchl. sich miteinander wol vernemben, weil sie den ganzen Reinstrom durch diser Brüedern in officio erhallten khönnen. So sihe Ich aus allen Erzherzogen Maximilians Actionen, daß Ir Dchl. sich dem Brüedern accommodiert, nicht offendiern, sondern bey Inne das Credit erhallten will. E. Khay. M. sein von Irer Dchl. bisher unbeschwärt, vnd vnimportuniert gewesen, da doch Ir Dchl. optimo Jure, weil dieselben E. M. niemalen offendiert, auf das tringen mügen, was Erzherzogen Maximilians mehr, alß disem gegeben wirdt, welches sonsten vnder andern Brüedern grose Differenz causiert, Sonderlich weil diser der Jüngste, vnd daher aller billichkheit vnd Natur nach, den Vorzug vnd

die Wahl hette. So wiſſen E. M. wann ſie mit diſem Bruedern eines herzens ſein, waß Jr bey Spänien, vnd allen denen, ſo Jr Dchl. Zum Röm. Khönig in Franckhfort Zuerwöhlen gedacht, für Vnzes vnd gueten, Jm widerſpil aber, für ſchaden ernolgen mechte. Vnn ſtehet daß Werckh in drenen haupt Puncten. 1. Jm Zärtlichen deputat, Vnd diſes iſt richtig, allein das es, wie Erzherzogen Maximilians geſchechen, alſo angewiſen werde. 2. Die Erbſchafft iſt richtig, nur das es ihm gleich wie Erzh. Mar. geraichet werde. 3. Die Zwaymal Hundert Tauſendt Gulden, ſo man ohne anweiſung, in Warheit mit vnuerſtandt verwilliget, darauf der Geheimbe Rath gangen, da mans ohne anweiſung erhaltten khönnen, ſolches wol müge Brüederliche liebe Zuerhaltten, Paſſiert werden. Yezunt ſpüre ich, daß ſich die Commiſſarien Zu denen Zwaymal hundert Tauſendt gulden Schulden bekhennen, vnd geſchloſſen Aber wegen der Anweiſung nichts tractiert haben, Darauf doch des Geheimben Rhats einige Concluſion geſtanden. Jſt nun diſes sine ulla conditione ein bekhante ſchuldt, ſo iſt auch vor Gott billich, das mans anweiſe vnd bezale.

Wohin mues Man die anweiſen, als in E. M. Säckhel, vnd wälſche Lehen. So haben ſie nirgents kheinen Portell, vnd bleiben allezeit Arm. Hat nun der Muſchinger ſo darbey geweſen andre mittel, ſo weiſe er ſie auf. Wie man nun mit Jnen vber Zinkhommen mechte, will ich gehren helffen, wann ich widrumben nach Wienn khomme, wo nicht, ſo laſſens E. M. durch Jre geheimbe Räth vnd deputierte Commiſſarien Zu gleich tractieren.

Verſchinen Pfingſtag hat mich der Doctor raſten laſſen, Waß ich aber in E. M. ſachen, den Reichſtag betreffend ſürgearbeitet, vnd mein Votum, darauf der Geheimbe Rath alle Reichsſachen erſchloſſen, Schrifftlich conciepiert, auch dem von Plm alberait Zugeſchickht, haben E. M. hiebey Allergnedigiſt Zuſehen, daß müeſſen ſie leſen, wöllen ſie Jrer Reichs ſachen ein information haben. Vnd alſo Jrem Aydt ein genügen thuen. E. Khay. M. fordern auch die Abſchrifft des Gutachtens, welches ſie von Regenſpurg aus, der vorigen Khay. M. gegeben, darauß werden ſie die ganze khünfftige Reichstags tractation erlernen. Vnd hab ſie das H. V. V., wie auch Jer ſelbſt aigne Ehr vnd Namen lieb, ſo werden ſie ſich alſo gefaſt machen, vnd gar nicht denen Räthen allein trauen, vnd von Jnen dependieren, Sondern erzaigen, daß ſie Jre ſachen ſelbſt wiſſen vnd verſtehen, Allermaſſen ſie dann vor Gott deſſen ſchuldig ſein. Dann alſo werden die Räth, welche dieſelben villmalen verdenckhen, alß achteten ſie wenig die Regimentsſachen Vnd müeſten daher gleich thuen, waß andre wolten, Zu ſchanden werden, welches E. M. in einer Wochen mit gueter gelegenheit alles verrichten khönnen.

Von E. Khay. M. hat mich der gewalt Gottes hinweckh getriben, vnd E. M. Negotia nicht leiden wöllen, daß Jch Zu Wienn verbleiben ſolle, wie mich dann dieſelben alſo Zuegerichtet, das ich maiſten theilß im Peth die Zeit verzehren mueß. Welches mich alles nicht ſo hart khrenckhet, als das ich E. M. bewohnung mues beraubt ſein, dann ich meiner liebe vnd affection nach, bey E. M. ſüeſſen begere Zu leben vnd

Zu sterben, do es nur Menschlich und müglich ist, vnd in disem wirde ich kheinem Menschen auf der Welt weichen. Weil aber E. M. die vnmüglichkheit sehen, Vnd ich notwendig die fürgenommene Chur Zum Ende bringen vnd mich erholen mues: So wöllen E. Kay. M. sich gedulden, damit ste mich Zu wichtigen sachen brauchen khönnen, vnd vor der Zeit nicht verlieren. Es bedarf Zwischen Herrn Trautsohn vnd mir kheines disputats, Gott vnd E. M. wöllen, das ich solle weichen, aber in trewe vnd liebe kheinem Menschen auf der Welt. Wie meine sachen stehen, schreibt E. M. Leib Medicus dem Doctori Magno.

Ich hette E. M. geh. gehen, weil ich von E. M. Persohn vnd dienst wegen, daß man dieselbe in ein Servitut geren bringen wolte, vil seündt Zu Wienn verlassen Sie wolten meiner vngehöret, mir nicht lassen vnrechts thuen, Habe aber E. M. selbst khein vnrecht auftragen vnd dessen verdenckhen wöllen, welches ich mehr, als versichert bin, darumben ich mich billich E. Khay. M. Vnterthänigist vertraue.

Seyfridt Preyner ist vor meinem Verraisen auch bey mir gewesen, vnd mir das langbegerte guetachten, wie die Hofcammer mechte reformiret werden, fertig gezeigt, Ist auch willens, dasselbe in mein, deß von Molárd vnd Muschingers bey sein, Abzulesen vnd Zuerandwortten, Stehet nur allein an E. M. weiteren Resolution.

Die Cammer vnd Kriegsrath thuen zum Reichstag nichts, dann ste mehrer nicht, alß nur Praniren khönnen, sonsten aber khein experienz haben oder vleiß anwenden. E. M. treiben die geheimben Räth, Cammer vnd Khriegsräth, daß wirdet Jer in meinem Abweesen einen grossen Namen vnd respect machen.

Deß Peschendechhen sachen erliget auch, E. M. Zu höchsten schaden vnd praeiuditio, die beuelhen es gleichessals dem Geheimben Rath daß ste Heussenstein, Hoyos vnd Muschinger Zu sich Ziehen, vnd die ganze sachen E. M. mit guetachten referieren. Dann der geheimbe Rath hat yezunt wichtiges nichts, vnd khan der Vice Canzler diser sachen wol endhebet werden, damit er die Reichssachen expediere.

Die Oesterreichischen grauamina, vnangesehen E. M. von Prag aus ettlich mal solches beuolhen, hat khein Mensch beratschlagt vngeachtet Ich dem von Krenberg mermalen ad partem ermahnet, daß müessen E. M. gegen dem Trautsohn vnd Krenberg reseatieren, die werden andwortten, als hetten die Stenndt die Originalia nicht erlegt: So andwortten E. M. widrumben, daß vil grauamina, so kheiner probation bedürfftig. So wäre daß Augspurg- und Insprugerische Libell bey der Canzley, auch mermalen derentwegen allerley beratschlagungen fürgelossen, Daher mir E. M. beuolhen dem von Cronberg ad partem Zuschreiben, sich vber dises Werckh Zusetzen, welches ich auch volzogen, Warumben er dann dises vnterlassen, vnd auf die äüsserste Noth gespahret hette.

Einen grossen Respect vnd forcht, wird dises alles E. M. machen, vnd auß disem Concept bringen, als sugerierete ich Jer alles, wie dann mein Intention nur diss ist, E. M. groß Zumachen, Vnd dieselben vnterthenigist bitte mier diss mein sorgfeltigkheit in vngenaden nicht Zu-

nermerckhen. E. Khay. Mt. mich Allergehorſamiſt beuelhendt. Datum Neuſtatt, den 17. Decembris Anno etc. 1612.

Eur Khay. Matt.

gehorſamiſter Diener.

Eigenhändige Nachſchrift.

E. Mt. haben mir unerösnet Herzog von Praunſchweig ſchreiben Jngeſchickht, das ſchickh ich wider Sy leſens fleiſſig iſt daran gelegen, und ein gehaimb darauf man alſbald antworten mueß, ſonderlich der Tinctur halben.

Die Niederlendiſchen Doctores ſein böſe geſellen, erhalten Sy auf diſen Truz Jr intention, ſo verlieren E. Mt. die Authoritet, daher ſühe ich ghern man thätt Jnnen der mündlichen Audienz halben ein insinuation E. Mt. empfündlighkhait. Hielte ein wenig ein 14 Tag mit entlicher Resolution vndter dem berg, das man nit gleich auf Jr ſchnarchen vnd Truzen Jnnen entgegen giengs, doch auch was Recht billig vnd ſein khan nit ghar Zu lang Aufhielte. E. Mt. reputation mueß man nit denen Doctoribus vndterwerffen, dan ſein nit Rudolffs ſo ſein Sy Mathias sed in dignitate Imperatoria allen Jren Voreltern Kaiſern gleich, Verliert man aber den Reſpect, es ſey bey befreundten oder frembten actum est de authoritate Caesaris. Was ich Jr Dchl. antworten wollte iſt hiebey doch auf E. Mt. approbation vnd willen.

M. Khleſl m. p.

Der Röm. Khay. auch Zu Hungarn vnd Böheimb Khön. Matt. etc. Meinem Allergnedigisten Herrn, Zu aignen handen.

Cito
ito
ito

Archiv der Hofkammer.

383 Schreiben Khleſl's an Kaiſer Mathias, vom 21. December 1612.

Allergnedigiſter Kaiſer und Herr, was mier der von Trautmanſtorf in causa des kuens zueſchreibt, und ich Jn beantwortt, haben Eur Mat. aus A. B. und diß zu ſehen, das man Eur Mat. Perſon vil weniger achtet dan ein Privat Perſon, Sy ſollen abbitten, ſich gleich reverſieren, unrechts haben, nach gnad bitten, Leuth die Sy erzogen, und alſo nachgeben müeſſen, als wan Sy auf Sy, und nit Sy auf Eur Mat. bſtelt wären. Was mein mainung, iſt dieſe, Er ſoll ſelbſt khummen, Eur Mt. herr bleiben, mier auch und andern daſelb erzaigen.

Weil ich aber ſchon lang geſehen, diſe üble Tractation werde einmal müeſſen aufreiſſen, deſto mehr hab ich mich vmb verſtändige geſſne

und bschaidne Leuth bewerben, wie E. Mt. bey C gnedigist zusehen. Hiezunt manglet es am Reich, wer mein mainung, Eur M. redeten quasi ex se mit Vice-Canzler, das Er sich umb ein Herrn und Doctoren aus dem Reich bemühen wollt. So sein unser schon 5 ohne den kuen.

Was ich auch dem von Meggau und Schenkirchen geschriben ist bey b und c alles zur nachrichtung, wan Sy etwan disc Leuth bschwären und Irem gebrauch nach murren wollten, Eur Mat. aller sachen wissenschafft hetten. Bitt allain Sy wolltens mit diser Zetl dem Scolier geben, und mir es widerumb zueschicken. E. Mat. mich gehorsamist bevehlen.

Neustat den 21. Dezember 1612.

E. K. Mt.

gehorsambister Caplan

M. Khlesl m. p.

In Ihrer Khay. Matt. selbst eignen Handen.

Archiv der Hofkanzlei.

384. Vergleich zwischen Khlesl als Bischof von Neustadt und dem Magistrate der Stadt eines Fischwassers wegen, vom 28. December 1612.

Vermerckhet das Compromissum So anheut zu Cundt gesetztem dato zwischen dem Hochwürdigen, in Gott Vattern vnd Herrn Herrn Melchiorn Bischoffen zu Wienn vnd Administratorn des Bistumbs Neustatt Röm. Khay. Matt. Gehaimen Raths Directorn ꝛc. an einem — Vnd dann denen Edl, Ehrnuesten, Fürsichtigen, Ehrsamen vnd Weisen Herrn N. Burgermaister, Richter vnd Rath zu besagter Neustatt anders theilß durch die beederseits erkhürste vnd angenommene Herrn Compromissarios vnd arbitros, Alß den Ehrwürdig Geistlich vnd hochgelehrten herrn Petrum Huttnerum, der heiligen Schrifft Doctorn, Vnd deß würdigen Vaterer lieben Frauen Gotshauß Dominicaner oder Prediger Ordens in Wienn Priorn, Vnd Wilhelmen Khanser deß Innern Raths Burgern, Auch Leonharden Khernpeckhen hochgedacht Irer Bischofflichen Hochwürden Hofmaistern, Als von derselben deputirten. Dann auch Davidten Portten, Burgermaistern, Georgen Preindl, Stattrichtern, Simon Tollaschen, Hannsen Khanser, vnd Hannsen Praitenacher, alle deß Innern Raths Athie, Ettlich gegen einander ein, Zeit hergehaltiner vnd hernach specificierter strittigen Puncten halben fürgangen, auch auf ein stätes Ewiges vnd unwiderrueflichen endte Volgendermassen aufgerichtet worden. Erstlichen, vnd nachdem zuvor hochgedacht Irer Bischofflichen Hochwürden beschwärlich fallen wöllen, daß die herrn von der Neustatt durch Ire Cammerer, bißweilen auch wol gemeine Burger für sich selbst sich deß Steinpachs, welcher von des Bistumbs auf gemainer Statt Spital Mühl gehenden haubtschwasser seinen Ursprung nemmen und abrhinnen thuet, sowol der Fischwaidt vnd Fischen auf demselben ein Zeit here

angemaſſt, die von der Neuſtatt aber deſſen befuegt geweſen zu ſein vermaint, Alß ſeindt beede theil mit Iren notturfften pro et contra, ſowol in possessorio als petitorio vernommen, vnd endtlich dahin diſer Punct durch die Compromissarien decidirt worden: Das vil angeregter Steinpach auſſer vnd vnpraeiudicirlich Gemeiner Statt daſelbſt habenden Grundtfreiheiten hinfüro vnd zu Ewigen Zeiten ſowol dem Biſtumb als gemainer Statt gehörig ſeye, daß Jeder Theil ein Jar vmb das ander Vnuerhinderlich vnd ohne alle eintrag des andern bey Peen Einhundert dukaten das Fiſchen darauf haben vnd genüeſſen, wie dann auf diſes iezstangehende Sechzehnhundert vnd Dreyzehente, alß des erſten Jars von dem neuen Jarstag an das Biſtumb den Anfang, vnd volgendt von dem neuen Jarstag deß Sechzehen hundert vnd Vierzehenten widerumben gemeine Statt, Auch alſo fortan ein ieder theil wie gemeldet, ain Jar vmb das ander ſolchen beſuech oder Fiſchwaidt auf dem Stainpach haben, wechſlen vnd brauchen ſollen. Weil ſich für das Ander Ire Biſchofliche hochwürden gleichesfalls beſchwärt befinden, daß dahero fürgebrachter geſchäfft: Vnd Vbergabbrief wegen einer Wiſen bei der Mühl im Mooß gelegen, deſſen datum ſtehet am heiligen Frankleichnamstage Anno Fünffzehen hundert Siben vnd Zwainzig, von Herrn Achazien Holzer geweſten Beneficiaten alhie aufgerichtet, zugegen dem Biſtumb ein Zeit hero auf deſſen eigenthumblichen Wiſen bei der mittern Mühl im Mooß zu Sanct Peters Cloſter gehörig, ſo biß an die Wiennerſtraſſen laut Stüfftbriefes thainet, alſo auch deſſelben zugehörigen Fiſchwaſſers die Piſchaw genannt, Eintrag beſchehen, Indem erſtlichen Gemeine Statt darein fahren vnd durch deros Leuth oder Vberreither ein orth oder ſtechhen an derſelben, ettlich Jar hero ſechſnen vnd abmähnen laſſen, Dann auch an gemeltem fluß der Piſchaw, vngeachtet derſelbe bis an den furth gehet, vber den terminum geſchritten vnd ain thail hinwechh gezogen werden wöllen, ꝛc. Deſſen aber die von der Neuſtatt gleichesfalls befuegt zu ſeyn vermaint. Alſo ſeindt auch diſes Punctens halben beede theil mit Iren notturfften pro et contra genuegſamb vernommen, und daſelb hin eröttert worden, ins nemblichen obbeſagte dem Biſtumb Neuſtatt gehörige Wiſen im Mooß genannt, bis an die Wiennerſtraſſen, die Piſchaw aber vnzt an den furth vnderhalb der Pruggen, ſoweit der daran ligendte Gartten Wolfen Hartlmann Burgern alhie gehörig, mit der planckhen ſtehet, herauſgehn vnd thainen, auch biß dahin allezeit verſtanden, vnd hinfüro weder durch gemeine Statt oder deros Leüth oder diſe verglichene determination ainiger eingriff oder abnuzung nicht verſtattet, ſondern hinfüro vnwiderrueflich alle Zeit bey Sanct Peters Cloſter dem Biſtumb incorporiert verbleiben ſolle. Demnach ſich auch zum Dritten vnd Schlüeflichen nunmehr vil Jar hero ein ſonderbare Differenz vnd ſtritt zwiſchen oft wolermelten Biſtumb an ſtatt Sanct Peters Cloſters vnd gemainer Statt Neuſtatt, eines fluß oder fiſchwaſſers halben, die Altte genannt, gehaltten, indem mehr hochgedachte Ire Biſchofliche Hochwürden ſolchen Waſſerfluß ſambt der Fiſchwaidt vndter andern, als ein vnwiderrueflichen aigenthumb zu deros vnderthabenden vnd zum Biſtumb incorporirten Sanct Peters Cloſter gehörig,

deßwegen denn und zu erhaltung des eigenthumbs ein alt Pergamenen Brief mit seinen anhangenden vnuermailigten Insigl von weilandt Khayser Fridrichen dem Dritten hochseeligister gedächtnuß fürbringen lassen, vnd dardurch diser Fischwasser die Aitte genannt, dem Bistumb zuzaignen vnd dessen völlig abzutretten begehret worden. Dessen sich aber die von Neustatt gewaigert, vnd Ihrer langwihrigen possess, die sie im fahl der noth zu beweisen inen getrauten gerhämet, getrauten inen auch in petitorio zuglangen, daß sie ihre deßwegen habende Instrumenta, welche von Ihren Antecessoren nur verlegt wüessen sein, bei handen hetten. Darauf nun auch diser Punct nach anhörung beeder Theilen nottürfften dahin, vnd dergestalt veranlaßt worden, daß gemaine Statt diser Fischwasser, oder Fluß Aitte alsbaldt sambt den Fischwaiden besagh abtretten, vnd nun hinfüro wolermelten Bistumb dasselbe von dem vnttern Orth an gegen dem Zwergpach, soweit die gründte, Wißmat vnd Awen zu Sanct Peters Closter hinab chainen, bis hinauf an den Garten oder grundt zu der Steinechkherischen Mühl gehörig, vnd weiter nicht, eigenthumblich antretten, vnd ohne deren von der Neustatt vnd deren nachkhommen Irrung hinternuß vnd widersprechen Ihnnen haben, nutzen, fischen vnd gebrauchen solle. Doch solle inen denen von der Neustatt zugelassen sein, daß wenn sie oder khurz oder lanng dises Fischwassers halber nouiter reperta Instrumenta in petitorio producirten wurden, alsbaldt diß Perenlassung suspendirt sein, auch das Bistumb Neustatt sich diser Fischwassers vnd dessen Gerechtigkheit so lanng enthalten solle, biß das solche nouiter reperta instrumenta durch obbemelte oder andere herrn Commissarios durchsehen, examinirt, vnd ferner Vergleich oder Ausspruch getroffen werde. Vnd da solches bei einem oder dem andern theil wider verhoffen nicht verlangen wollte, solle iedem frey sein die gewohnliche Rechtsmittel zu ergreiffen. Diserm allem treulich vnd würckhlich nachzukhommen, ist dises Compromissum mit beeder theil Insigl verfertigt, vnd iedem ein gleichlauttendes exemplar zugestellet worden. Actum Neustatt Aller Khindleintag, welcher ist der Acht vnd Zwainzigiste Decembris, Alß man zehlet nach der glorwürdigen geburt Jhesu Christi Unsers Seeligmachers vnd Heilandes In dem Ain Tausendt, Sechshundert vnd zwölfften.

Melchior Khlesl,
Admistr. des Bisthumbs Neustatt.

Mit den zwei angehängten Siegeln der Stadt und des Bisthumbs auf Pergament.

Archiv von Neustadt.

385. Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias vom 3. Jänner 1613.

Allergnedigister Khayser, E. Khay. M. sein meine Allergehorsamiste diensst zuuor, Allergnedigister Herr. Weil ich vernimbe, daß sich

der Khuen vnd nichts annemben ſolle, So iſt ein nottursft, daß man die ſachen, in welcher man ſo hoch aufgehebt, Zum ende führe, Ehe Hegenmiller vertraiſet, weil an Jme voll alles gelegen, vnd E. M. Jme ſchertlich trauen khünnen, daß er in Jren ſachen eyferig iſt. Demſelben wöllen ſie anbevelhen, hiebeygelegtes Decret in forma zuuerfaßen, vnd den Orapler alsdann ab- vnd vnderſchreiben laſſen. Der Titul des Decretis muß ſein, Sament vnd ſonders, damit die absentia des Khuens nichts verhindere, vnd ſie müeſten Jens nur ſelbſt beuelhen, weil gleich Doctor Hämerl auch zur ſtelle ſo Interessiert iſt. Doch ſtelle Jchs alles E. Khay. M. zu Jrem gnedigiſten gefallen, nur daß man die ſachen nicht aufhaltte. Thue E. Khay. M. mich Allergehorſamiſt beuelhen.

Datum Neuſtatt den 3. Januarij Anno 1613.

Eur Khay. Matt.

gehorſamiſter Caplan
M. Khlesl my.

Der Röm. Khay. Matt. etc. zu ſelbstaignen handen.

Archiv der Hofkammer.

386. Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 6. Jänner 1613.

Allergnedigiſter Khayſer vnd herr. Weßen ich mich auf E. M. Genedigiſtes erſuechen gehorſamiſt erclärt, werden dieſelben von Jaiger diſem, dem Hegenmiller vernemben. Erſtene mich beinebenß nicht wenig, daß E. Khay. M. mit meiner Vnterthenigiſten auisa in Causa der Vngarn, wie mir deroſelben HofVicecanzler zueſchreibt, Allergnedigiſt Zufriden.

Hieben ſchreiben deß von Mainz vnd Baaden, Jm Erſten gehn E. M. gewarſamb, weil ſie ſich gegen Speyer erclärte, vnd der Administrator der Chur Pfalz ſchon lengiſt E. M. ſtarckh deßwegen angemahnet. Khan biß zu meiner ankhunfft verzug haben.

Mein Chur iſt ſehr ſtarckh vnd ſchwär geweſen, dann ich 12 tränchlein einnemben vnd ettliche Pader beinebenß gebrauchen müeſſen, bin ſo mieth, das ich nichts mehr gebrauchen khan, Hab den ſchlaf nezunt auf die lehte auch widrumben verloren, vnd waiß ich alhie bei diſer Chur kheinen andern Porteil, alß daß mich die Partenen nicht vberloſen, ſonſten ſein mir die fürnembſten Negotia zuegeſchickht worden, die ich zu Wiena im Vhat in einer viertel ſtundt expediern khünnen, do ich endgeden ettliche pögen täglich Zuebringen, vnd denen Leüthen imprimiern müeſſen. Diſem nach ſolle mich der Schlaf alhie nicht aufhaltten, derſelbe khomme oder nicht, ſonder bin bedacht auf die Wochen geliebts

Gott mich gehorsamist einzustellen E. Khay. M. mich Allergehorsamist beuelchendt. Datum Ursstatt, den 6. Januarj Anno 1613.

Eur Khay. Matt.

gehorsamister Caplan.
M. Khlesl mp.

Der Röm. Khay. Matt. zu selbst aignen handen.

Archiv der Hofkammer.

387. Vortrag Khlesl's an Kaiser Mathias vom 16. Jänner 1613.

Allergnedigister Khayser Vnd Herr, Weil ich mit E. Mit. nich khan Reden, muess Ichs schrifftlich wider meinen Willen verrichten, damit nichts versaumbt werde. Liechen ist die geheimbe sachen, Vnd der Vrban, den Mann solle ersordern, ist altie, Sollteilst des von Klosters sachen, die wirdt Er auch bey dem Obr. Cantzer sollicitiern, welcher Ihn für vnd auf die Commissarien weisen khann. Weil aber nun der Ihnen, Eur Mat. in allen sachen gelassen, der Hegenmüller nicht altie ist, möchten dieselb Zu dem von Meggau, den Vice Cantzler brauchen, oder aber den Mar von Trautmanstorff. Jer gnedachten Vber diss vernemben, Vnd Inen vouirn Obo auch thunlich, in Vngarndt wehrenden Landtag alda die malcontenten das Jerige Zuthun verhaissen, diss examen fürzunemen.

Mit dem Baruitio ist geschlossen, das Er zu kheiner offentlichen Audienz, oder auch die vor E. Mit. geschicht, Er werde han insonderheit darzue benessen erscheinen solle. Vnd diss wegen Eur M. Authorithet, Weil Er noch würklicher Secretarius, auch diss weder gesehen noch erhört worden ist, damit ist Er Baruitius auch wol Zufriden gewesen, Allermassen Ich Inne die Conditiones vnder meiner handt Zugestellt, so E. M. hieben Zusehen. Wär also der Mainung: Eur Mit. möchten den Obr. Cantzer fragen, Warumben der Baruitius erscheine, So doch mit Inne, auf Eur Mit. Beuelch zu Praag anderst geschlossen, Er auch weder Zu Praag noch altie, Zu Privat Vnd offnen Audienzen Vnnor niemallen erschienen, alss hiezunt bey Zwaymallen. Wöllens aber Eur M. haben, Vnd sehen Sy nicht selbst, das es etwas schimpflich, So bin Ich der Erste Zufriden. Wo nicht, so sagen Sy nur dem Obr. Cantzer, das Man alzeit in Particulari vermelde, Wer erscheinen solle. Oder aber dem Trautsohn. Sy haben aber acht, das Sy Mier die schuld Zuschreiben, dan sonnsten Verhezen diss Leuth alle auch den Baruitium wider Mich, dann Sy mügen nichts leiden, das E. M. etwas von sich selbst thun, Vnd Jerer sachen in Acht haben sollen, schreiben alles mir Zue.

Die Regules in Vngarium halten Eur M. auf, vnd gebens nicht hinauss. dan der Cardinal, bey dem Ich heut gewesen, hat vertreulich mit mir geredt, wie wür Buss dann auch verglichen, Wem vnd wie Man zum Bathori schickhen solle.

Heüt bin Ich bey dem von Schönkirchen gewesen, damit Ich wisse, wie es mit dem Landtag stehe, weil sich niemandt darumben wil annemben, hoffe Ihr Gott, Ich wöl Eur M. einen glückseligen Landtag helffen machen.

Mit Harrach und Preiner hab ich auch gehandlt, die begern sich E. M. willen im Landtag ganz und gar Ihr accomodiren und Ihre Freundt zu confundirn.

Wie wirdt es sich theimen, wan wier, die wür E. M. Zugesagt, Ihr sehl Sy dise abschaffen biß in Todt beyzustehen, von Ihr weichen, Sy verlassen, aufpochen, Verdruß, und vnlust erzaigen, Vner gnaden, beförderung, und vnsere priuatsachen suechen, das wösen lassen gehen wie es mag. Vnd in Summa dieselb obel tractiren. E. M. auch die andern alle auf einmal für den Kopf schlagen sollen. Vnd waiß ich nicht, da Man nicht wollte wider Sy procedirn. Warum man Harrach, Gundacker von Liechtenstein, Max von Liechtenstein, Von der beschreibung des Reichstags solle auslassen, Sy de nouo disgustiren das Sy im Landt wie Vnnor Neue Meüttereyen anrichten oder schrifftlich böseres offtern Euren zaigen, Matt. drunkhen der sachen nach.

Preiner ist glasst mit der Reformation der Camer, so zum eüsseristen zu reformirn vonnöten, ist nur vmb ein gueto Wortt vnd fürlassen Zuthun.

Wird dan der Graf von Fürstenberg alle Monat 1000 fl. haben, welcher sich Zu Prag mit der Ordinarj bsoldung hette contentirn lassen, Ist dan khein Mensch der E. M. helffen will?

Wirdt Mainchinger also begiern, es ist Gott Zu erbarmen, das Man E. M. so obel hauset. Vrsachen sehen solle Mann erlassen, Wer ist an seiner statt, Oder ist Camer, ist nicht E. M. an disem all Ihr aufnemben Vnd Verderbengelegen?

Eur Mt. lassen schreiben Bamberg, wegen des Hennot alspaldt, weil Sy erst etliche grobe Enormia wider Ihr Person vnd Hauß erindert worden werden Ihr D. disen nicht befürdern, Ihr auch nicht Ihr Khay. Autheritet vnd Ihrer Vorfahren gwonhait deß orts benemen, sondern den Reinboldum befürdern.

Wie khumbe ich darzue, Zu dem Ich mich ganz vnd gar E. M. geschenkht vnd deßwegen auß allen winkheln, Pfeyll wider mich geschossen werden, Ich weder Heimblich noch offentlich an Spänien, Bapst, oder ainichen Menschen schanzen sondern vor E. M. allein dependirn will. Da auch die andern gnadt, besoldung vnd recompens empfangen, auch mit Pensionen versehen werden, Klein Arbeit so groß, das Ich Darüber erlegen bin, auch meine besoldung, hab Ich nicht mehr alß anndere verdiennt, auffo wenigist denen gleich habe, so vner Supplicationen erledigen, Vnd sich vmb nichts bekhumern hette, Ich mein Capital mässen angreiffen, so wollte Ich E. M. sowol mit der Aduito di costa alß der Besoldung verschondt, Vnd von Gott allein die belohnung erwarttet haben, Aber also machet nicht daß ich die scham beyseits sezen muess. Stehet aber dennoch bey E. M. allergnedigistem gefallen, ob Sy Mier etwas oder nichts geben lassen wöllen, danebens sein Sy Versichert, daß

Ich mich diſer anmahnung von herzen ſchome weil Ich lieber einen Pfenning auß Lieb, Vnd E. Mt. ſelbſt aignen gedankhen vnd fürſorg, alß hundert gulden mit Meiner importunitet empfahen wollte. E. Mt. Mich allergehorſamiſt beuelhendt.

Ern 16. Jenner Anno 1613.

Eur Khay. Mt.

Allergeh. Caplan

M. Khleſl m. p.

Zu Irer Khay. Mat. ſelbſt aignen handen.

Archiv der Hofkammer.

388. Vortrag Khleſl's an den Kaiſer Mathias, vom 26. Jänner 1613.

Allergnedigiſter Khayſer vnd herr, Hieben ein ſehr diemüetiges vnd vertreuliches hanndtbrieſel von dem von Salzburg, welches Er auf meinen Rath Eur Mt. Zueſchreibt. Die Copey hab Ich heunt im Rath ſowol als das ſchreiben ſo Er mir thuet, fürbracht, vnd Zugleich die ſachen Zwiſchen Salzburg vnnd Erzherzog Ferdinanden, alß die Inueſtitur welche Er durch aigne Geſanndten hiezunt ſuechet, Berathſchlagen laſſen, Vnnd iſt auf fürbringen albereit erledigt.

Alſo hab Ich vom Geizkhofler an Eur Mt. ein ſchreiben erbrochen Darinnen Er den Stanndt des Reichs Eur Mt. auiſiert, iſt auch berathſchlagt vnnd erledigt.

Item weil der Herzog auß Baiern, wegen der Competenz mit dem Hauß Oeſterreich Perſönndlich auf den Reichstag nicht wil erſcheinen, Vnd Ich die Mittel, In welchen die vergleichung ſtehen möchte, vnd ſich Baiern gegen Mier vertreulich erclärt, endtdeckht, vnd berathſchlagen laſſen, iſt auch auf fürbringen erledigt.

Item was das anſchentlich Cloſter H. Creuz betrifft, wie demſelben Zuhelffen, iſt auf fürbringen berathſchlagt, Item aller der Camer Berathſchlagungen ſein abgehört, vnd Zum fürbringen erledigt.

Item iſt meinem abweſen mit dem von Limburg gehandlet vnnd vbel geſchloſſen worden, das derſelb ohne richtige erclärung haimbzüchen ſolle, daher Ich Ihn auf Eur Mt. belieben persuadirt, das Er auf khunfftigen Montag das Jurament thun, Vnd den Locum im Hoffrath würkhlich einnemben will.

Item iſt Herrn Ernſten von Molärt Lehensſachen mit Frinckhin gleiches falß auf fürbringen erledigt. Doch da Eur Mat. das Negotium wos Sy ad partem haben, damit ſein Vrban examiniert werde vnd die Commissarien ſchlüeſſen khünnen, prosequirn wann Sy wöllen.

Item iſt die ſachen mit Schönkhirchen von Mier, die grauamina betreffend Zum enndt gerichtet worden.

Was ſonnſten gmeine ſachen belanngt, haben wier vor- vnd Nachmittentag khein Zeit verſaumbt, auſſer das ſich der Obriſte Caurer

dienuſt vnnd geheimbe Rath nicht wol in die leung werden zuſammben reimen.

Morgen vmb 2 hab Ich die Commission mit dem Preiner angeſtellt, das Camer Guettachten abzuhören, Petrieb mich biß auf ein Khrannkheit, das Eur Mt. ſo gar mit kheinen euſer diſer ſachen wöllen nachſezen.

Diß alles allain derhalben, weil Ich die Cloſterfrauen bey St. Jacob Morgen anlege vnd gehn Hoff nicht khumen khan. Damit Eur Mt. haubtſächlich wiſſe, was in Jerem abweſen gehandlet worden, Vnnd das die Supplication Räth die gern will Zuſchaffen haben, Jerem gebrauch nach, nicht vngleich informirn, das auch Eur Mt. Vrſach haben Audienz Zu geben, ſonnſt bleiben diſe ſachen alle hangen Zu Jerm ſchaden vnnd verderben.

Die Zeugeriſch ſachen wollte Ich biß Montag fürnemben, wöllen Eur Mt. einen Khay. Actum thun, ſo vermohnen Sy Punß gleich wie von Jer ſelbſt, das Sy gern ſächen, das Mann der Huskoeen ſachen alſpaldt fürnämbe, Vnd das Mann auch die Erzh. Räth darzue erfordere, Weil die Venedigiſch ſachen Khözlich, vnd ein weit anſehnndt Werkh iſt, villeicht haben Sy beſſere mitel alß wier, Vnd alſo khumbt man auf einmal darauß. Das mittel möchten E. Mt. auch Erzherzogen ſürſchlagen, Vnnd den von Lamberg hac occasione einſezen laſſen, es iſt ſehr ſchön vnd Löblich, wo die Herrn von Jhnen ſelbſt Zu Zeiten etwas thun vnnd Ueben, die forcht laſſen, Vnnd Jer eigne ſachen wol einnemen vnd verſtehen, Das vermain Ich Eur Mt. aufrecht wie Sy mich khennen vnd zum beſten, der Ich mich altzgehorſambiſt beuelhen thue.

Datum den 26. Jenner Anno 1613.

Eur Khay. Mt.

Eigenhändig.

Vmb gottes willen E. Mt. Zaigen niemants meine ſchreiben verlierens oder vergeſſen es nit, Vnd laſſen mier die andern alle durch den Petern Zuſtellen, Ich wurde ſonſten Zurucke halten.

Gehorſ. Caplan

M. Khleſl m. p.

Archiv der Hofkammer.

389. Päpſtliches Breve vom 4. Februar 1613.

Paulus Papa quintus.

Dilecto filio Melchiori Cleselio.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Quod antea tantopere a te saepius flagitavimus confisi in tuo pietatis zelo, nunc sane quanto magis aucta videntur ob mortem charissimi in Christo filii nostri Rudolphi in Imperatorem electi pe-

ricula in praesenti interregno, tanto maiori animi contentione petimus a te ut catholicam religionem tueri ab haereticorum iniuriis studeas. Et quia operam, consilium, industriamque tuam in hoc negocio nobis usui fore speramus, potissimum apud charissimum in Christo filium nostrum Hungariae Regem, venerabili fratri Placido Episcopo Melphiensi nuncio nostro Apostolico mandavimus, ut tibi renunciaret quantam fiduciam habeamus in tuis apud Regem officiis, et quantopere illa cupiamus. Illi igitur non secus ac nobis credas volumus, ac tibi peramanter benedicimus. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annullo Piscatoris, pridie nonas Februarii MDCXIII. Pontificatus nostri Anno nono.

Descriptum et recognitum ex authentico regesto literarum Apostolicarum in forma brevium f. r. Pauli P. P. V. An. VII. sed breve exhibet Ann. IX. scilicet 1613; tom. VII. pag. 118, epist. 299, quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticanis. In quorum fidem etc.

Datum Romae e Tabulariis praefatis VII. Kal. Febr. An. Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini.
Tabular S. R. E. Praefectus.

390. Päpſtliches Breve, vom 8. Februar 1613.

Paulus Episcopus servus servorum Dei,

Charissimo in Christo filio nostro Matthiae Hungariae et Bohemiae Regi illustri Romanorum Imperatorem electo.

Charissime in Christo fili noster, salutem et Apostolicam Benedictionem. Quam libenti animo accipiamus omnem occasionem, quae se nobis offerat faciendi rem gratam Majestati tuae, satis perspexisse te hactenus credimus, et propterea non dubitamus, quin Majestati tuae persuasum erit, quod in omnibus, quae fieri poterunt, curabitur, ut dilectus filius Melchior Cleselius electus Episcopus Viennensis agnoscat efficaciam commendationis, qua illum apud nos adeo amanter prosecutus es, cui et pietatis, et prudentiae suae merito, ac filialis observantiae, quam in eo experti sumus, valde libenter nostra quoque sponte dedissemus signa paternae nostrae benevolentiae. Datur itaque opera, ut literae Apostolicae de eius electione in Episcopum Viennensem quamprimum expediantur, in quo negotio maxima habebitur ratio cum tuae commendationis, tum eorum, quae de illius Ecclesiae statu, et de ipsius Electi promeritis ad nos scripsisti. Omnipotens et misericors Deus Majestatem Tuam custodiat, cunctaque

tibi ex voto concedat, cui et nos cum omni charitatis affectu Apostolicam Benedictionem nostram impartimur. Datum Romae apud S. Marcum sub annulo Piscatoris. VI. Id. Februarii MDCXIII. Pontificatus Nostri Anno Octavo.

Descriptum et recognitum e autographo Regestos. literarum Apostolicarum in forma Brevium f. r. Pauli P. P. V. pag. 95. quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticanis. Arm. 45. In quorum fidem etc.

Datum Romae e Tabulariis praefatis XIV. Kal. Febr., MDCCCXLIII. Pontificatus vero etc. An. XII.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

391. Schreiben Bischof Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 24. Februar 1613.

Allergenedigister Kayser.

Weßen sich vorige Khay. Mat. des Bistumbs Wien halben auf Eur Khay. Mat. damallen gegebnes guetachten und eingezogne bericht, wie disem Armen Bistumb Wien etwas zu helfen, allergenedigist resolvirt, das haben Eur Khay. Mat. auß dem hiebeygeschlossnen Original-Commissionsbevelch allergenedigist zu vernemben.

Wann Ich dann bißher alzeit verhofft, es werde sich nachent umb die Statt mit einem Closster oder Einkhommen ein bessere gelegenhait praesentirn mit welchem dem Bistumb Wien mehrer gedient, und dermaln eins aus dem Grundt geholffen werden möchte, So hab Ich diße Commission selbst verschüeben und aufhalten wollen. Nun Ich aber khein soliche gelegenheit befunde, (man wolte dan das anschlich vacierente Stifft Closster Neuburg, allermassen Khaiser Friedrich bedacht gewesen, dahero transferiern, welches Ich weder rathen khundte, helffen oder darzue ihrsach geben wolt) So hab Ich disem nach Auf bemelten commissionsbevelch mit dem Abbten von Khremsmünster gehandlet, das Er das Closster Traunkhirchen allermassen mier soliches von voriger Khay. alß auch Eur Mat. incorporation weiß verliehen worden, über sich nemen, mir aber und meinen Successoribus darfür 2000 fl. Jährlich ohne allen unnsern uncosten und schaden zu gwissen Terminen alhie zu Wien erlegen und richtig machen wolte, Allermassen hiebeygelegter Revers mit sich brächte. Zwar hette Ich gehen von Pauholz, Visch, Wildtprädt und Schmalz etwas für mich und meine Successores vorbehalten, habs aber von dem Abbten nit erhalten khündten, Welches alles Er sich lezlich auf starckhe behandtlung also eingewilliget.

Do Ich nun genedigister herr etliche Traunkhirchische Vaittung durchsehen, und dise mein tractation bedacht, finde Ich umb etliche hun-

dert gulden mehr, ſo mier und meinen successoribus verbliben, alß vermeldte Traunkhirchiſche Raittung über alle mühe und arbait in überſchuß mit ſich bringt. Ob nun woll diſe 2000 fl. vermig der ſo viller bey vorigen Biſchoffen ſeeliger gehaltnen anſechlichen consultationen dem Diſtumb nit geholffen, So khan man doch vill leichter wann man diſe 2000 fl. hatt, mitli finden, etwas mehrers zu glegner Zeit zu incorporiern, und alſo dem Diſtumb auß dem Grundt zu helffen, Dann Ich mit Gott und meinem gewiſſen mit warhheit bedeuren khan das einem Biſchoff alhie zu ſeiner und ſeines Standts Unterhaltung über 2000 fl. überſchuß bey aller vleißigen Wierthſchafften nit verbleibt, Im faal Ihme nun Stadtl, Müll oder dergleichen abbrennet oder einfallet, oder die Waſſergüß annd anndere Unglückh zuefügen, ſo muß es von denen 2000 fl. erſtatten, geratten dann auch die Wein übel ſo khann er auch auf diese 2000 fl. nit gelangen. Wie iſt es nun möglich das ein anſechlicher glerter Man khunftig bey biſchoffenkait diſes Diſtumbs ſich daher gebrauchen laſſen khundte. Eur Khay. Matt. im fahl Sy daran zweiflen, thun mir dieſe gnadt und bevelhen den Cloſterräthen die inquisition und gnetachten außzuſuechen, welche deßwegen vor 20 und 30 Jahren der Khay. Mat. ſein überraicht worden, und laſſen es mit dieſem anbringen confrondirn, Damit ſy alßdan recht auf den grundt gelangen, und denen hinforthan kheinen glauben ſetzen, welche villeicht Eur Khay. Mat. anderſt berichten möchten, dan in denſelben wirdt ſich befunden, das man noch vor 24 Jahren gerathen, das Cloſter H. Creuz zu incorporiern, annd alſo dem Diſtumb zu helffen.

Welches alles Eur Khay. Mat. Ich nit derhalben zu gemüeth führe, das Sie es nit ſelbſt wüſten, auch Ir vilmahl under Irem Gubernament fürkhommen wehr, ſonndern weill es etlichen beliebt, und alſo gleſlich mich dahin zu verdenckhen, Alß wehr Ich unerſettlich, hette ſo vil beneficia und Einkhommen, und wollte Alſo täglich mehr ſuechen und begehren, dieſelben wüſten das es weit anderſt beſchaffen, als Sy Inens Imaginiern, welliches mich dann verurſachet, das Ich mich diß Diſtumbs wegen ſo langs vacierl niemaln bei hof anmel'en, Ja noch darüber vil ſchwärer darzue behandtlen laſſen wollen, alſo mehr zu demſelben bin verſchafft worden, wie Ich dann bey voriger Khayſerl. und Eur Mat. ſo woll als under Irer Regierung deſſen zu erlaſſen mehr dan ainmahl mündtlich und ſchrifftlich umb Gottswillen gebetten, Daher mir mit diſen Diſtumb gar nit gedienet, ſonnder das Diſtumb bishero meiner genoſſen ſo woll alß das Diſtumb Unſtatt, welliches Ich von grundt auf erhebt, und wie Gott zum beſſten waiß quasi de novo ex meo peculio fundirt.

Weill aber von Eur Khay. Mat. Ich nichts neues, ſondern allein diß zu effectuirn begehr, was vorige Khay. Mat. allergnedigiſt resolvirt, und Eur Khay. Mat. alß dazumalen derer Landt gubernator verordnt, Jetzt aber von mir mit conditionen des Abbten von Khrembsmünſter wegen meliorirt und in effectum deducirt werde, ſo ſtehet ſolliches alles bey Eur Khay. Mat. gnedigiſten gfallen weill der von Khrembsmünſter Jezundt alhie diſes in effectum zu deduciern,

oder aber andere Mitl fürzunemmen, deren Ich mich gehorſambiſt bevelchen thue.

Euer Khays. Majest.

gehorſamiſter Caplan

M. Khlesl m. p.

Archiv der Hofkanzlei.

392. Vortrag Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 4. März 1613.

Allergnedigiſter Khayſer vnnd Herr, Ich schreye immerzue Camer, Camer, Camer, ſonnſt ſein wier ſo wahr Gott iſt, ruiniert. Eur Mtt. laſſen alle ſachen ligen in Gottes Namen, Vnd wartten diſer allain ab, Tag vnd Nacht. Jer Vnd Jerer Gmahel Perſonnen, Hofſtatt, Alle Räth, Reichstag, Jer Authoritet vnnd Credit ligt an diſem termino. Geſchiecht es nicht, ſo werden wier auf einmal entblöſt vor der gannzen Welt. Sy glauben Mier, der Maſchinger iſt Zu wenig vor allen Reichsſtänden Zuerſcheinen, iſt ſpöttlich, vnd noch vill lezer, alß bey Khayſer Rudolphs geweſen. Der geheimbe Rath hat khein erfahrung der Camerſachen, wöllen den von Hoys alezeit fürſchlagen, den ſollten Eur Mtt. auf den Khnien erbitten, ſo weit weit vntauglicher iſt alß der Jörgen. Ich wais nicht, iſt diß ein Straff Gottes, das Eur Mtt. diſen haubtmangl ſehen, Vnd nicht Tag vnd Nacht antreiben Vnnd ſorgſeltig ſein. Das es dahin khumen, wann Eur Mtt. ſorgſeltigkeit erzaigen, ſo ſchreibt Mann Miers allain Zue. Weiches ſehr ſchwär iſt, wo Ich nicht das was Ich will effectuirn khann. Eur Mtt. Reden nd partem mit dem Trautſohn, das Sy aines auf den Reichstag beſtöſtig, ſo Authoritet vnd experienz hette, auch Tag vnd Nacht arbeitet, der Inventivus wäre, Vnnd khünnet ſeine Inventiones effectuirn, Vnnd ſo aufs wenigiſt diſen Reichstag Eur Mtt. aſſiſtiret, hören was Er ſagt, Dergleichen mit Maſchinger Sehen Sy, das der Maſchinger einer annder Mainung, ſo communicieren Sy dieſelb Mainung dem Trautſohn wider, Sein aber diſe bäde einer Mainung vnnd ſtimmen mit Eur Mtt. Propoſition vberain, Wie nemblich Sy begern daß ein ſolche Perſon qualificiert ſein ſolle. Dann communicirn Sy Miers alſpaldt, So will Ich Jer Rathen wie Sy mit dem von Meggaw hernach Vortgehen ſollen, Damit Ich bey diſer ſachen kheinen Thail habe, Sonndern alezeit bey Eur Mtt. Mich befinde.

Die Sibenbürgiſche ſachen nemben Eur Mtt. in Acht, damit Mann des von Althon fürſchlag examinire oder von Pnuß ſelbſt mit der Spaniſchen hülff ein Polch auf den Fueß bringen khünnen, Dann diſes Zeitliget die Tractation, Machet dieſelb ſo guet, das Sy vill Million alſdann herein tragt, Vnnd wier ſein in omnem euentum gfaſt.

Vnd Gottes willen bitte Ich Eur Mtt. Sy geben auf Jre Reden vnd Actionen in Hungern guete Achtung, damit Herr Trautſohn nie

ſpüre, das Sy dem Palatino affectioniret, Sondern alles was er vom Palatino fürbringt, es ſeye guet oder böß, ſo erzaigen Sy verdruß, damit Er dem Palatino nichts khunndte aninirn. Dey dem haben Eur Mtt. in Acht, das Sy nit alles glauben, Vnd iſt ſicherer nichts, wann nicht durch mehrere Perſonen approbiert wirdt, alß etwas das nicht wahr oder Zweiflich iſt. Gegen dem Palatino erzaigen Sy ſich Mascule, dann Er iſt forchtſamb, laſſen Zu Zeiten aculeos im Reden ſchüeſſen, alß: Ich wil mein Authoritet erhalten ꝛc. Ich will Khönig ſein ꝛc. Jer khünnet all mein intention woll befürdern ꝛc. Wollt nicht, das Mtier etwan nach dem Scepter griffe ꝛc. Ich wurde es empfinden vnd nicht Leyden ꝛc. Dergleichen aber gehörn nicht Zum Einzug Sondern Zu der Tractation. Hoch müeſſen E. M. die Catholiſchen, auch die Vncatholiſchen ſo Jr woll affectioniret, halten offentlich mit Jnſprechen vnd Sachen tractirn, damit Sy des Palatini Partes mündern, vnd die andern an ſich Zühen.

Vil iſt gelegen ad partem praeoccupirn, vnd müeſſen Eur Mtt. in warheit arbeitten, ohne verdruß, dann wo der herr nicht ſelbſt arbeittet, Macht Man faulle Dienner, vnd gehet Jaundt vnnd Leüth darüber. Der Camer, Kriegsrath, geheimbe Rath nie Audienz geben, Mit niemands tractirn, allein was Mann ſchier erzwinget, Nicht ordentlich Rath halten, muß brechen, vnd khann nicht beſtehen. Es khumb nur einer an mein ſtatt, welchen diſe occasiones Zu einem Böſewicht machen, vnd haben E. Mtt. das vertrauen wie Zu Mich, ſo ſein Sy bey diſem Proceß ruinirt ſo wahr Gott lebt. Dann welcher Jy wolt groß machen, Reich werden, das proprium ſuechen, der ſoll E. Mtt. anderſt nicht wünſchen alß wie Sy ſein, Vnd Ich beſorg Mich meines Lebenß, mehr aber iſt mir vmb E. Mtt. Layd, das Jch Jer Natur wie gern Jech wollte nicht ändern khann.

Eur Mtt. laſſen Jer vor allen Dingen auf der Welt angelegen ſein, wie Sy diſen ſo die Homonnia zur Weyb genommen, gewingen khünnen. Der hat die Haubtverſchreibung mit den Türkhen, des Laundshaubtmann auß Märcherrn, Vnd vil anderer intereſſirten beyhanndn, die mehr alß Vil Tauſeunt gulden werth ſein.

Alſo hat die Frau Illinshäsin alle die gehaimbnuß ſo vom Tſchernembl vnnd denen Ständen in allen Landen Practicieret worden, beyhanndn, da khunndte Mann gelangen vnnd E. Mtt. Feundt mit Recht ſtraffen.

Do nur E. Mtt. einmal wollten erwachen, vnd vmb ſich ſelbſt annemben, auch die Leüth ſo es khännen, Jer eiferig beyſtehen. Vnd daß althierige weſen, bekhumern, ſich E. Mtt. nichts, will Jer trenlich hanſen, alß wäre es mein aigen, vnd was Jch E. Mtt. von herzen wünſche, das will Jch alhie mit Gottes gnaden effectuirn, ſo weit ein Dienner thun khann. Eur Mtt. Mich gehorſamiſt beuehendt. Wie auch die Camer ꝛc.

Den 4. Martij. Anno 1613.

Eur Khay. Mtt.

gehorſamiſter Caplan

M. Khleſl m. p.

393. Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 7. März 1613.

Allergnädigiſter Kaiſer und Herr, weil ich ſihe das alles mueß vber mich ghehen hab ich mit dem Teutſan ahie gered wegen des directorij bey der Camer der ſchlagt Preiner fuer, E. Mt. reden auch mitt Jm vnd dem Muſchinger, vnd dan erſt wan die bäde einer mainung ſein, fragen Sy Meggan in Jrem beiſein, Aber Sy ſehen wol auf die conditiones, wan Sy es Proponiern, in meinem Memorial, ſo ich Jr geben was Sy nämblich fuer eines directoris bedüerftig, wie derſelb qualificiert ſein müeß.

Den Kuen betreffent, geb ich diſen bſchaid: Weil ſich der Kuen gegen mier alſo reſoluiert, laß ichs baden verbleiben, Vnd wier den mier erzaigten deſpect Jn ſeiner Zeit auch wie ſich gebürt andten.

Den Ottavio betreffent, wolte ich alſo antworten: Ainmal iſt es mier alſo referiert worden, das Jr mier auſſer gottes gwalt hinnorthan dienen wöllet, darauf ich dan einen Vnderſtalmaiſter, vnd diſe gnad bewilliget. So Jr nun Euch nit alſo erkhlärt, hette ich ſolliches Jnnor wiſen ſollen, Wan Jr aber nit ſo ghern als ich verlang bey mier verharren wöllet, mueß ichs wider meinen willen geſchehen laſſen, Vnd ich laß in dem vbrig der gnaden halben bey voriger Resolution verbleiben.

Weil dieſe Leuth E. Mt. nit dienen wöllen, ſo wolt ich mier mit neuhen Tractationen vnd conditionen auch nit laſſen wer geſchehen oder, Turbirn, Gott iſt gerecht der wais das man E. Mt. vngerecht iſt, Sy bleiben aber Römiſcher Khaiſer vnd werden auf die lezte Stalmaiſter gnueg bekhumen, Guette Diener ſein wie Freund Jntractiern, als lang Sy wöllen, wan Sy aber nit wöllen, vnd khaine rechtſchaffen vrſachen ſonder Humores haben, ſo ſoll der Herr auch Herr bleiben, Vnd ſich fuer denſelben Tractiern laſſen. Reſolutiones, machen einen Herrn groß. Mier geſchehe gleiches Recht wo E. Mt. gleiche vrſach haben. Man ſpargiert allerlai alhie als lieſſen E. Mt. mit den Kuen tractiern vnd ſtundte nuer an Jm, aber ich had diſe calumniam retorquiert. E. Mt. authoritet Jnerhalten. Wierd ſich ſelbſt confundiern vnd verliern, da man E. Mt. Reſolution vnd effect ſehen wierdt.

Geſtern hab ich alle Malcontenten wie auch die Prelaten fuer mich beruffen, vnd Tractiert was ich gott lob E. Mt. erhalten gibt mein anders ſchreiben Jnuerſtehen, davon beghrer ich nichts als continuierte gnad vnd affect wie ich dan auch vom Genueſiſchen nichts beghert hab anderſt.

Mit dem Volſchi hab ich Tractiert, hoff E. Mt. werden ein ſchöne gelegenhait bekhumen, will aber morgen weitters handlen. Er khumbt Jngratuliern, die Pacta der Prouinz Jnconfirmiern. et ultimo ghar ein gehaimbe Tractation die man denen nit trauen mueß ſo ghar nit ſchweigen khünnen. E. Mt. bitt ich vmb gottes willen Sy verlüeren meine ſchreiben nicht, dan mier ehr vnd leben daran gelegen, vnd Sy bezalten mein Treu mit groſſer vndanckhpärkhait, Jch wais es mir mit Wale-

ſtain gangen, Thue E. Mt mich gehorſamiſt beuehlen. Wien den 7. Martij Anno 1613.

E. M.

gehorſamiſter Diener

E. Mt. bitte ich Sy vberleſen mein Jr vor Jren verraiſen vbergebnes Memorial vner alle Tag einmal, haben Sy ſich ſelbſt Pad Jr Vocation lieb.

Der Landtgraw verirrt mich iämmerlich alhie.

Melchior Khlesl m. p.

Zu Irer Khay. Mtt. ſelbſt aignen handen.

Preßburg. Cito.

Archiv der Hofkammer.

394. Schreiben Khlesl's an Kaiſer Mathias. Wien, vom 15. März 1613.

Allergnedigiſter Khayſer vnd Herr. E. M. haben vnß deputirten alhie, wegen der Lachnerin vnterthanen, vnd deß herrn Teufels praetension ſchrifftlich waß Zuekhommen laſſen. Darüber wir die billichkheit der U. Or. Regierung benolhen.

Es haben ſich aber Jn Praag E. Khay. M. gemeſſen resoluirt diſe Vnterthonen Jn der Herrſchaft Oberſtorff Zugebrauchen, darüber herr Teufel ein khommen, vnd die ſachen mit der Lachnerin außzuführen angewiſen worden. Alhie aber haben mir E. Khay. M. gar gemeſſen benolhen, dem Graepler anzubenelhen, vnd die Verordnung Zuthuen, damit E. M. derer Vnterthonen nicht beraubt wurden, Wie dann derſelben CammerRath der Maſchinger, ſogleich Junor von Jer herauß gangen, mir in gleichem angezaigt, daß E. M. eben deßwegen mit Jme geredet haben. Solle man nun gezunt ſürgeben, ich hette ſolches von mir ſelbſt gethan: Geſchähe mir vor Gott vnrecht, vnd wurde mir nicht gebiren. Hin alſo der gehorſamiſten hoffnung, E. Khay. M. werden ſich deßwegen wol Zuerindern wiſen, wo aber nicht mir Jn vngnaden nicht vermerckhen, Jm fall ich mich khünfftig derhalben endſchuldigen wurde. Jn deme wiſen E. Khay. M. Allergnedigiſt wol, daß ſie mich, als ich die Verwalttung der Canzley abgetretten gnedigiſt erſuecht, nichts deſto weniger auf die Canzley guete achtung: vnd Jrem Reichs Vice Canzler guete information vnd assistenz Zugeben. Solle ich nun mit dem Oeſterreicheriſchen Secretario in Oeſterreichiſchen ſachen auch auf E. Khay. M. beuelch nicht Zuſchaffen haben: So wirdet der Respect baldt fallen, ich kheine Concepta mehr vberſehn, vnd mich vmb diſes Werkh nichts bekhummern, ſondern das handlen, waß ein particular geheimer Rath Juthuen ſchuldig iſt. Auf welchen fall ich viller Molleſtien, tag vnd Nacht miehe vnd Arbeit wirde erlediget ſeyn, E. Khay. M. aber den Nuzen oder ſchaden deſſen, villeicht zum beſſten empfinden. Jn deme erfordert mein Jndt vnd Pflicht, do ich waß wüſte, daß E. Khay. M. Jn ſchaden oder nachtheil geraichete, ich aber daſſelbige nicht anderſt ab

ſt lieu: oder bey E. M. fürgelaſſen werden khundte, alß das ich es bey der expedition ſo lang einſtellete, biß E. Khay. M. genuegſame information hetten, wurde ich ſolches Inthuen nicht vnderlaſſen. Vnd khan wol ſein, das ein ſachen ordenlich beſchloſſen worden, welche ein vnerhoffter Casus in einem Augenblickh verenderet, oder nach beſſerem bedacht, bequemere vnd nutzlichere mittel gefunden werden: So iſt Ja ein Rath ſeiner Pflicht nach ſchuldig, ſeines herrn Nutzen, wie er khan, Zu befürdern, vnd ſchaden Zuerhindteren, Sonderlich weil es durch mich, alß welchem E. M. das annertrauet ordenlich, vnd durch kheinen frembden, oder einen ſolchen, ſo kheine benelch, beſchechen. Daher es gar nicht Zuandten, ſondern vilmehr hoffentlich Zuloben vnd Zubelohnen, geſchweigendt, daß diſe gegenwirdige anordnung, auf E. Khay. M. gemeſſnen benelch, wie verſtanden, geſchehen iſt.

Wolte man aber E. Khay. M. Ambt vnd gewalt disputiren, alß würdten dieſelben alle ſachen beratſchlagen, oder khundten ohne ſolche nichts thuen, vnd do auch ſolche fürgelaſſen, Ires gefallens verändern vnd disponiren, Wäre es gar Zu hoch geſtigen, vnd ein Zu groſſe vermeſſenheit, E. M. ein ſolches Zuzumuetten, weil Jer ſowol die Räth, als alle Vnderthonen: Sie aber der Justitien geſchworen ſein, vnd gar nicht von denen Räthen, wol aber von denen Herrnen geſchriben ſtehet, Cor Regis in manu Dei est. Dann ob es wol guet nuzlich, ratſamb vnd ſicherer iſt, gueter Räth Zuhören vnd denſelben Zu volgen: So ſtehet doch Landt vnd Leuth Jnregirn, in des Landtsfürſten handt vnd disposition, der auch vor Gottes angeſicht deßwegen Rechnungſchafft geben muess. Derowegen bey E. Khay. M. alle disposition im Regiment ſtehet, je weniger ſie fragen, deſto weniger haben die Räthe Zuverandtworten, Vnd ſein diſe Vnderthonen vil Zu wenig, das einiger Mensch E. M. constringiren ſolle. Deinebens ſein alezeit E. M. thuenliger guten Räthen Jnvolgen, aber gar nicht an diſen oder Jenen gepundten.

Welches E. Khay. M. ich mit auffiehrung derhalben Zuſchreiben wöllen, damit ſie Gnedigiſt wiſſen, das ich in diſer particular ſachen vnſchuldig bin, auch E. M. hierinnen khein ſchuldt tragen, weil ſie mit Jren: ſowol als ein anderer mit ſeinen Vnderthonen Dudisponiren freye Macht haben. E. Khay. M. mich Allergehorſamiſt benelhendt.

Datum Wienn, den 15. Martij Anno 1613.

Eur Khay. Matt.

Allergehorſamiſter

M. Khleſl m. p.

Dem Allerdurchleichtigisten Grossmechtigisten vnd Vnüberwündlichisten Fürsten vnd Herrn, Herrn Mathiae Erwöhlten Römischen Khayser, Zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien Zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien vnd Schlauonien Khünig, Ertz-

hertzogen Zu Oesterreich etc. Meinem Allergnedigisten Herrn.

Pressburg.

Archiv der Hofkammer.

395. Päpstliches Breve, vom 3. April 1613.

Paulus Papa quintus.

Dilecto filio Melchiori Cleselio.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Etsi multis experimentis intelligere potuisti quanti faciamus tuam prudentiam, et quam nobis pollicearmur de zelo, ac pietate tua; voluimus tamen, ut dilectus filius noster Carolus Cardinalis Madrutius, quem modo mittimus nostrum et Apostolicae sedis de latere Legatum ad charissimum in Christo filium nostrum Mathiam in Imperatorem electum, et ad imperialem Ratisbonensem conventum, adhuc tibi uberius significaret, quantam spem collocaverimus in tuis cum apud Caesarem, tum apud utriusque ordinis Principes catholicos Romani Imperii officiis, si, ut valde timemus, impii haeretici aliquid contra catholicam religionem machinari tentaverint. A quo etiam multa de peculiari in te nostro amore accipies. Et igitur integram fidem in omnibus adhibebis, et nos tibi peramanter benedicimus. Datum Romae apud S. Petrum III. Nonas Aprilis MDCXIII. pontificatus nostri anno octavo.

Descriptum et regonitum ex regesto authentico literarum Apostolicarum in forma brevium f. r. Pauli P. P. V. tom. VIII. pag. 121, epist. 337, quod adservatur in Tabulariis secretioribus Vaticanis. In quorum fidem etc. Datum Romae e Tabulariis praefatis VII. Kal. Febr. An. Dni. MDCCCXLIV.

M. Marini
Tabular. S. R. E. Praefectus.

396. Letzter Wille Khlesl's in Betreff der Ernennung seines Officials im Bisthum Neustadt, vom 10. Juni 1613.

Wir Melchior von Gottes gnaden, Bischoff zu Wienn, Administrator des Bisthumbs Neustatt, Auch Römisch Khay. Matt. Matthiae, deß Ersten diß Namens, Geheimen Raths Director ꝛc. Thuen kundt Menigkhlich, welchen solches Zuwissen vonnöten. Daß Vnß der Allerbarmherzigiste, Grosmechtigiste vnnd vnüberwündtlichiste Fürst vnd Herr,

Herr, Rudolph der Ander diß Namens, Erwöhlter Römiſcher Khayſer zu allen Zeitten Mehrer deß Reichs in Germanien, Zu Hungarn vnd Böheimb ꝛc. Khönig, Erzherzog Zu Oeſterreich ꝛc. hochſeligſter gedächtnuß, Anno 1588 daß Biſtumb Neuſtatt ohne vnſern gedanckhen proprio motu ordenlich verlihen, Vnd ob wir wol damalen wie in denen Actis bey dem Biſtumb Neuſtatt Zubefinden, darfür Allergehorſamſt vnd flehentlich Jr Khay. M. Vnſerer Jnnerſchonen gebetten, Vnd erſtlich die vnanglichkheit vnd Jugendt, dann auch daß wir deß Biſtumbs Paſſaw durch das ganze Lanndt Oeſterreich vnder der Ens Vicarius Generalis vnd gleich in der beſſten der Stett vnd Märkht, wie auch ganzer Geiſtlichkheit Reformation wären, welche wir mit gnetem gewiſſen nicht verbleiben laſſen khundten, Jnſonderheit aber das die ganze Statt Neuſtatt nicht Catholiſch, Ja in religione dermaſſen durchaus verderbt, das bey ſolchem ſtandt vnd Catholiſchen Nachbarſchafft khein Hoffnung der bekherung wäre. Wie dann Vnſere Vorfahrer vnangeſehen Jres Fleiß, wachtſambkheit Tauglichkheit vnd qualiteten Ja ſtäter beywohnung halben vnd ſo viller erlangter Khayſerlichen Commiſſionen nichts vermügen khönnen. Vil weniger khundten wir von Paß, alß die wir im ganzen Lanndt occupirt, etwas fruchtbarliches diſes orths verhoffen. Wollten der groſſen Schulden, eingefallnen Biſchoffshaus vnd Heuſer, Verödeten Weingärtten vnd gründten geſchweigen, welche nur vleiſſige vnd erfahrne Wärth, ſo dem Werckh ſtätigs beywohnen khundten, erfordern. So haben wir doch bey diſen vnd andern vilen erheblichen Vrſachen, derentwegen wir vnß von Jrer Khay. M. Zuendſchuldigen vermeint, ſo wenig erlangen khinnen, daß Jr Khay. M. vnß letztlich zu pariren verſchafft, vnd Paß den Octobris Anno 1588 durch Jre Landtesfürſtliche Commiſſarien alhie in der Neuſtatt zum Biſtumb publiciren vnd in temporalibus einſezen, auch hernach durch die Päbſtl. Heil. Clementen Octavum in Administratorem derhalben confirmiren laſſen, damit wir nichts deſto weniger Vicarius Generalis deß Biſtumbs Paſaw verbleiben, die Thumbprobſtey Zu Wienn wegen der Cannzl bey St. Stephan daſelb verſehen khundten, vnd die Biſtumber Paſaw, Wienn vnd Neuſtatt deßwegen nicht confundirt, ſondern vilmehr daß gnete allenthalben befirdert wurde.

Vnſerm Andern Principal: nemblich wegen der Religion alhie bedenkhen, haben Allerhöchſtgedachte Khay. M. alſo remedirt, daß Sie vnnß Jren Khayſerlichen Gewalt vber die ganze Statt vertrauet vnd anbenolhen, denſelben wie wirs für notwendig werden haltten vnd erkhennen, Zugebrauchen. Darauf wir alsbaldt erſtlich vnnſer ganze Präſenterſchafft die wir zu Vnſerm antrit alhie gefunden, reformirt, die Beneficien erhebt, vnd waß vnnß nur Zu vnderhaltung gueter Leüth Jmmer möglich geweſen, auch vber des Biſtumbs Einkhommen aus vnſerm aignen Säckhel theiß beſtellet, vnd erhaltten, damit nur der billichkheit nach bey der Khürchen khein mangl erſcheinen ſolle. Diſem nach ſeindt wir Zu der Statt Reformation geſchrittten, mit Predigen vnd Conuersationen auch allen andern müglichen Mitteln, welche Zu einem ſolchen werckh erfordert werden, angehaltten, und daruon etliche Jar nach einander mit

Vnſerer Prüeſterſchafft nicht aufgeſetzt, Diß wir durch Gottes genadt vnd Barmherzigkheit, auch beiſtandt Gott des Heyligen Geiſtes, durch welchens würckhung allein ſolches alles geſchechen, die ſachen ſo weit gebracht, daß wir vnſerm wiſſen nach mit warheit ſagen khinnen, das die Vcnſtatt ain Schaffſtal vnd hirtt, auch die ſchar der gläubigen alhie, ain Herz vnd Seelen für diſmal ſeye. Weichen wir an vnſerm Enndt und letzten ſtundt vnſers Abſchieds auß diſer Welltt, fur vnſern einigen troſt haltten auch mit groſen freuden vnd verlangen vor Gottes angeſicht Jnerſcheinen, vnd Rechenſchafft für alles das, was wir alda gelehret vnd geprediget haben, Zugeben, mit verlangen begehren.

Wir erinnern Vnß Zwar gar wol, waß der Heylige Apoſtl Paulus, als er von Miletto gehn Hierusalem vnd alſo für epheſo zoge, für einen Abſchiedt von ſeinen Zuchörern vnd Khindern genommen, wie wir im 20. Capitel der geſchichten der Apoſtlen leſen: Vnd nun ſehet, Sagt Paulus, Ich waiß daß Jr mein Angeſicht nicht mehr ſehen werdet, Alle Jer, durch welche ich gezogen bin, vnd Predigt habe, daß Reich Gottes, darumb bezeuge ich vor euch an diſem heutigen tage, daß Ich thain bin von Eurer aller Blutt, dann ich habe mich nicht gewaigert noch geſpahret, euch allen Jnnerthinden den Rath Gottes. Welches alles wir euch Vnſern lieben Khindern vnd Schäfflein denen Neuſtettern vor vnd in vnſerer Raiß Zu dem Ewigen Jherusalem gleichesfalß mit warheit wol ſagen khinnen, daß Wir einmal vnſerm wiſſen nach nichts vnderlaſſen, welches euch zum Ewigen hail geraichen mechte.

Es laſſet es aber bemelter Herr Apoſtl bey diſem nicht verbleiben, Sondern will auch khünftig ſeine Schäfflein verwahren vnd fürſehung thuen, damit ſie in ſeiner Lehr beſtendig verbleiben mechten. Dann das weiß Ich, ſagt Paulus weiters, daß nach meinem Abſchiedt werden vndter euch khommen reißende Wölff, die der herdte nicht verſchonen werden. Allermaſſen dan Chriſtus ſelbſt, vnd ſeine H. Apoſtl vor denen falſchen Propheten, die ſich einſchleichen, vnd ſein herdte mit ſeinem Coſtbarlichen Blutt theuer erkhaufft, verführen werden. Wie dann die Arth des Teufels, daß er ſich in einen Engl des Lichtes verwendet, vnd wie ein peillender Lew tag vnd nacht herumb ſchleichet wehn er khinne verſchlichen. Derowegen nicht genueg daß man ein Statt erpaue vnd einnembe, Sonndern dieſelbe auch erhaltte vnd beſeſtige, welches wegen Gott der Herr ſeiner Statt Jherusalem der H. Khürchen wie der Prophet Ennius ſagt, Wächter geſezet, die tag vnd Nacht ſchreyen.

Wann nun deme allem alſo, vnd wir vnſere Schäfflein alhie in der Liebe Chriſti Jheſu gewahnnen, dieſelben auch durch ſein Gnadt allein Geiſtlich gebohren, vnd alſo Niemandts nach Gott auf diſer Welltt lieber dann ſie vnd Jres gleichens vndter Vnnß verlaſſen khinnen. So gebihret Vnnß Zu die Pätterliche fürſorg, das wir Jnen einen gueten Wachtſamen, gelehrten, Eiferigen vnd exemplariſchen Succeſſorem, Seelſorger, Hirtten vnd Biſchoffen, welchem wir diſen Schaffſtal ſicherlich vertrauen khinnen, vnd der Vnſer Arbeit fruchtbar: vnd Unzlich Vnſerem zu Jme geſetzten Vertrauen nach continuiren vnd erhaltten wirdt, Jnnerlaſſen.

Weil vnnß aber wol bewüſt, das ſolches Diſtumbs Lehen, der Rö-

miſchen Khan. M. unſerm Allergnedigiſten Herrn, als Regierenden Landtsfürſten diſsmals wie auch nach abſterben derſelben Ihre Successo-rius vnd Regierenden Herrn diſer Landen Zuegehört. Alſo haben wir Ihr Khay. M. derowegen gehorſamiſt erſuecht vnd gebetten Vnß diſe gnadt Zuerzeigen vnd darein Allergnedigiſt Innerwilligen, damit wir unſerm gewißen nach einen ſolchen Vnß gefälligen Successorem mit Ihrer Khay. M. vnd derſelben Nachkhommen Consens verlaſſen vnd beſtellen khundten, damit diſe Statt widerumben mit einem eignen Hirten Verſehen, vnd dem Biſtumb Wienn nicht incorporiert verblibe, oder nach unſerm Abſterben de nouo wurde. In bedenckhung wir ſonſten Höchſtermelter Ihrer Khay. M. Gnadt, dem Biſtumb Wien in anderweg mit Zwantzaußendt gulden Reinisch Järliches Einkhommen gehaiſen, vnd alſo diſer incorporation das Biſtumb Wienn nicht mehr bedürfftig. Welches Ihr Khay. M. Allergnedigiſt verwilligt, daß nemblich Sie vnd Ihre Nachkhommen (im Fall Ihr Khay. M. unſern Todt nicht erleben wurden) diſen vnd kheinen andern Zum Biſtumb Neuſtatt, alß unſeren Successoren befürdern wollen, Alß welchen wir benennen, vnd in unſerm lehten willen verlaßen wurden, Alßmaßen ein Erſamer Rath auß hiebengelegter Ihrer Khay. M. geferttigter Resolution, vnd dero herrn Gebrüeder Consens Zuſehen.

Diſem nach wöllen wir in Craft vorhöchſtgedachter Römiſchen Khay. M. unß beſchehnen Indult vnd special Gnadt, hiemit zu Unſers Biſtumbs Neuſtatt nach unſerm Todt zum Successorn benennet vnd verlaſſen haben, den Erwierdigen Hochgelerten Herrn Mathiaß Greißler S. theol. D. Hiezigen officialen daſelbſt, welches wir mit aigner handt derhalben hieher verzaichnen vnd ſelbſt ſchreiben wöllen, damit ſolches in unſerm leben noch in ſtill vnd gehaimb gehaltten werde, Mit dem auſtruckhenlichen Vorbehalt, Im fall unß Gott das Leben friſtet, vnd wir ſchrifftlich, oder auch an unſerm lehten Enndte Schwechheit: vnd Kranckheit halben, derentwegen wir khein ſolches Schrifftliches Instrument aufrichten oder vnderſchreiben khundten, ein andre Perſohn von etlichen Jungen Mündtlich benennen, vnd diſe unſer Intention verändern, vnd ein andre Vnß gefellige Persohn transferiren wurden: So ſolle alsdann dieſes Instrument vnd Verordnung unſerm lehtern willen vnd disposition nichts praeiudiciren oder verbindten; Sondern nächſtgeſechter lehter will diſem vnd allem andern vorziehen.

Erſuechen hierauf Einen Erſamen Rath ganz Päterlich begehrend, die wöllen nach Vnſerm Todt, wann ſie deſſen gar gewiſſe vnd ſichere erinderung empfahen, diſen unſern lehten willen eröffnen, denſelben auch Inen mit allem Ernſt, Eyfer vnd Fleiß laſſen angelegen ſein, vnd in beyſein deß dazumalen anweſenden Officialn vnd Chormaiſters, oder in mangl aines vndter diſen, ſolches offentlich vor geſambtem Rath ableſen, darauf auch alsbaldt ſich mit genueglamb vidimirten Abſchrifften bey diſer Khan. M. unſerm Allergnedigiſten Herren, ſo dieſelb noch im leben, oder dem damalen diſes Landts Regierenden herrn von Oeſterreich gehorſamiſt anmelden, damit ſolchem unſerm lezten willen, vnd Ihrer Khay. M. verſchribnen Gnadt, ohne Verzug, wegen der ſchädlichen Vacanz

mechte ein genügen beſchechen. Solte aber E. E. Rath hierinnen ſaumig vnd nachläſſig ſein, vnd durch diß in præiuditium vnſerer intention waß fürgenommen werden: ſo wöllen wir Jnen ſolches alles auf Jer gewiſſen gelegt, vnd Jn Jrer Verandtwortung am Jüngſten Gericht vor dem ſtrengen Richter Chriſto Jeſu, geben haben. Wir wöllen aber verhoffen, weil ſie vnſer vertrauen vnd fürſorg in ſie geſtellet, alſo Erbar, Eiferig vnd Pätterlich ſehen, Sie werden demſelben, wie Khindern vnd geformen Schäfflein gebürt, Jnen ſelbſt zum beſſten correspondirn. Vnd Vnß Vrſach geben, ſolches mit vnſerem fürbitt bey Gott Jnnerdienen. Wie wir dann von Jnen vnd ganzer gemeinen Burgerſchafft, hiemit freundtlich: Vnd Pätterlich vnſern Abſchiedt auß diſer Welt wöllen genommen, dieſelben auch durch das bittere leiden vnd Sterben Jheſu Chriſti ermahnet vnd gebetten haben, das ſie bey der einmal angenommenen Catholiſchen vnd Apoſtoliſchen Religion, alſo bey der Heiligen Römiſchen Khürchen, in welchen der Babſt das ſichtbare haupt vnd Statthaltter Chriſti iſt, biß an Jer Enndte verharren vnd bleiben, dahin Jer Weib, Khindt vnd geſündt vleiſig halttен, auch diſe fürſehung thuen wöllen, damit khein Vandiges Schaaf alda vndter der Burgerſchafft geduldet, oder frembder Secten Perſohnen khünftig Jne: vnd eingelaſſen werden ſo lieb euch die Gnadt vnd das Ehewige leben iſt. Dann wie Jer täglich ſehet, das auſſer der Catholiſchen Religion alle Neuerung vnd Secten in kheinem ſtandt verbleiben, Sondern täglich Jre meinungen Verändern, vnd die Jrtumben vermehren, Alſo daß nicht zwen vndter Jnen befunden werden, So in allen Articuln eines glaubens vnd herzens wären, Wie khundte nun Gott bey ſolchem Standt einer Statt Gnadt, vnd Seegen geben, oder ein ſolche rhuerig vnd glückhſelig erhalttен werden, wo ein yeder in glaubensſachen ſeines Kopfs iſt, gibt es nicht letzlich aufſtandt, Widerwillen, Rebellionen, Mißtrauen vnd verlichrungen des Reſpects gegen den Magiſtrat, heimbliche Conventus, Conſpirationes vnd letzlichen Vndtergang? — Wo nun Jr diß alles durch Euer beſtändigkheit, Sorgfeltigkheit vnd Eifer abſchneiden, vnd bey den Gättern der Heiligen Khürchen, in welche alle Haiden eingetretten, alle Enndt der Erden ſich zu denſelben genahet vnd begeben, die mit ſonil hundert Tauſendt Martyrer Bluet beſtättiget, deren ſich alle H. Lehrer mit Jrer Lehr vndterworffen, So wider alle Portten der hellen Zechzehen hundert Jar geſtanden, dieſelben vberwunden, Sie aber wie ein Felſen in Einigkheit deß glaubens verbliben, biß an daß Enndt verharren werdet: So ſeidt Jr deß Ehewigen lebens, Gnadt vnd Seegen Gottes verſichert. Wo Jrs aber vndterlaſſet, vnd vnſerer Vermahnung vnd Rath nicht geleben wöllet: So rueffen wir hiemit das Bluet Jheſu Chriſti vber euch, Eure Khinder vnd nachkhommen an, daß ſolches müeſſe am Jüngſten Gericht Zeugniß geben, daß wir das vnſerige Trewlich vnd Pätterlich gethan, Euch aber wegen deß Vngehorſambs vnd diſer vnbeſtendigen leichtfertigkheit halben ſtraffen wölle. Wir wöllen gleichwol dannebens vilmehr Eur beſtendigkheit hoffen, vnd Euch hiemit vnſern Biſchofflichen Seegen geben vnd verlaſſen haben. Actum Neuſtatt den Zehenten Monatstag Junn, Nach Chriſti vnſers lieben herrn vnd

Seeligmachers glorwürdigen geburt. Im Sechzehenhundert und Dreyzehenten Jare.

(L. S.)

Melchior Khlesl.
Admin. des Bisthumbs Neustatt.

Archiv des Erzbisthums.

397. Breve Pabstes Paulus V. an Bischof Khlesl, vom 13. Julius 1613.

Paulus P. P. V.

Dilecte fili salutem, et apostolicam benedictionem Catholicae Religionis zelus, litterarum scientia, vitae ac morum honestas, aliaque laudabilia probitatis, et virtutum merita, super quibus apud Nos fide digno commendaris testimonio Nos inducunt ut te specialibus favoribus, et gratijs libenter prosequamur. Cum igitur Charissimus in Christo filius noster Matthias Romanorum Rex in Imperatorem electus, ad quem uti Archiducem Austriae nominatio personae idoneae ad Ecclesiam Viennensem in Provincia Austriae existentem dum pro tempore vacat ex priuilegio apostolico cui non est hactenus in aliquo derogatum spectare dignoscitur, Te ad dictam Ecclesiam nunc Pastoria solatio destitutam per suas litteras nominauerit, Tu vero, qui ex parentibus haereticis natus et in haeresi educatus fuisti, subinde tamen sicut accepimus eadem haeresi prius per te diuina adspirante gratia sponte abiurata cum inter Alumnos Pontificios Ciuitatis Viennensis receptus decimum sextum ver tunc aetatis in circa annum ageres in foro conscientiae absolutus fuisti, fideique Catholicae professionem iuxta articulos pridem a Sede apostolica propositos emisisti ad episcopalem dignitatem assumi sine speciali nostra et Sedis apostolicae dispensatione non possis. Nos attendentes quod tu sicut ex fide digna relatione accepimus abinde citra in Catholica religione, et unione S. R. E. perseueraueris, sacrarum litterarum studijs diligenter incubueris, in eisque licentiaturae gradum susceperis, matrem tuam et alios innumeros haereticos Catholicae doctrinae praedicatione ad fidem Catholicam reduxeris, ac demum ob laudabiles tuas virtutes, et merita hujusmodi Ecclesiae Neostadiensis Administrator a Sede apostolica deputatus Ciuitatem et dioecesim Neostadiensem haereticis tunc refertissimas Catholicae Religioni magna ex parte restitueris, aliaque egregia opera pro eadem Catholica fide operatus fueris praemissorum meritorum tuorum intuitu specialibus favoribus, et gratijs prosequi, et a quibuuis excommunicationis suspensionis et interdicti, aliisque ecclesiasticis sententijs censuris et poenis a Jure, vel ab homine quauis occasione, vel

causa latis siquibus quomodolibet innodatus existis ad effectum praesentium dumtaxat consequendum harum serie absolventes, et absolutum fore censentes, de venerabilium fratrum nostrorum S. R. C Cardinalium haereticae pravitatis generalium Inquisitorum consilio, Tecum ut non obstante quod ex parentibus haereticis natus, et in haeresi educatus fue ris dictae Ecclesiae Viennensi in Episcopum et Pastorum praefici, et ad alias quascumque Cathedrale, et Metropolitanas Ecclesias, ad quas te in posterum nominari, vel canonice eligi contigerit transferri possis et valeas, atque in expeditione litterarum apostolicarum super dictae Viennensis, vel aliarum quarumcunque provisione de hujusmodi defectu ac dispensatione mentionem facere minime tenearis auctoritate apostolica tenore praesentium dispensamus, tibique gratiose concedimus, et indulgemus. Non obstantibus, quibusuis apostolicis ac in Universalibus, Provincialibusque et Synodalibus Concilijs editis generalibus, vel specialibus constitutionibus et ordinationibus ac dictae ecclesiae Viennensis etiam juramento confirmatione apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis statutis, et consuetudinibus, caeterisque constitutionibus quibuscunque. Datum Romae apud Sanctam Mariam Maiorem sub Annulo Piscatoris die XIII. Julij M. D. C. XIII. Pontificatus Nostri Anno Nono

S. Cobellutius.

Archiv des Erzbisthums.

398. Schreiben Khlesl's an Palatin Thurgo, Regensburg vom 8. August 1613.

Illustrissime Domine Domine mihi obseruandissime. est debitam obsequiorum commendationem praecor Illustrissime Dominationi Vestrae felicissima quaeque. Debueram fateor ad plurimas Illustrissimae Dominationis Vestrae literas respondere, non ignarus quidam urbanitatis ratio a me exposcat; neque impediebat me diuersitas Religionis; cum diuersis enim correspondentiam habere solitus sum, illisque pro posse meo officia aeque ac confidentiam declaro. Supersedi tamen hactenus ea quadantenus de ratione, quod adhuc uerum Illustrissimae Dominationis Vestrae erga me confidentiam notare nequiuerim, unde forte uerba mea in alium quam intendebam sensum derivari potuissent.

Doctorem Medicum, quem per suas commendare placuit, sciat mihi fore commendatissimum uel inde quod ab Illustrissima Dominatione Vestra commendatus sit dummodo ille opera mea non negligat uti.

Domum Viennae sitam quod concernit, res est non parune difficultatis, pro ut idipsum Secretario Illustrissimae Dominationis Vestrae confidenter insinuani.

Illustrissimam autem Dominationem Vestram quod attinet, haud quaquam assequor, huncce modum et processum ultimo tandem, emolumentum afferre debere; et sane ubi authoritas Sacrae Caesareae Regineque Majestatis totius praeterea nationis Imperii Romani interesse versatur, atque Regnicolarum potioris partis assensus Suae Majestati eatenus adhaeret, praestare utique existimandum est, ut ab aliqua oppositione, quae periculum secum trahit, abstineatur potius, quam ut hac eadem, et praesertim contra Unctum Domini procedatur. Judicium Dominationis Vestrae Illustrissimae simul et merita sua Majestatis insignia, majoris equidem sunt, quam ut in illa ipsa processus similes cadere debeant, nisi aliud quidpiam, quod quidem meo judicio infirmum esse potest, id causaret.

Actus ille, qui circum personam Baronis de Tiffenbach contigit, insufficiens est ad hoc, ut Regna et Provinciae debeant commoveri, cum fortassis media non desint ferendi remedia.

Nolo tamen hic me immiscere, verum praemonere cupio, cum illud tam Illustrissimae Dominationis Vestrae naturae qualitates a me tanquam amico sincero, quam etiam dictamen meae conscientiae efflagitant, ut inter Suam Majestatem et primariae dignitatis homines bona mutuaque intelligentia conservetur.

Mihi nec fidat vel diffidat licet; examinatam nihilominus velim per Dominationem Vestram Illustrissimam hanc meam intentionem, integrumque sit demum eidem agere, quod Illustrissimae Dominationi Vestrae in eo recta ratio dictaverit, declaratumque officium sinceri ejusdem amici poposcerit. Meo quidem huic etsi simplici, candido tamen consulto, si assentiri libuerit, equidem neque gratia Dei omnipotentis, neque etiam Sacratissimae Caesareae Regineque Majestatis velle meo, nequaquam amitti, verum potius debita authoritas multo magis conservari debebit. In eo vero, quod si a Consiliariis Suae Majestatis informationem quanpiam minus rectam acceperit, quando quidem omnium ea est intentio ut Christianitati succurratur, nolo prolixior esse, maxime cum haec sine aliqua praecognitione tanquam privata persona, et Illustrissimae Dominationis Vestrae amicus sincerus, occasione literarum ejusdem, respondere voluerim. Tandem in reliquo feliciss̃ime valere exopto, et felices rerum successus a Deo Optimo Maximo animitus comprecor. Datum in Imperiali Civitate Ratisbonae die 8. Mensis Augusti Anni 1613.

Illustrissimae Dominationis Vestrae

Addictissimus
Melchior Klesl.

Illustrissimo Comiti ac Domino Domino Georgio Thurzo de Bethlemfalva Comitatus Arvensis Libero, perpetuo ac supremo Comiti Regni Hungariae Palatino Judici Cumanorum et Suae Majestatis Consiliario et per Hun-

gariam locum tenenti. Domino et amico suo observandissimo.

399. Breve Paulus V. an Bischof Khlesl, vom 31. August 1613.

Paulus P. P. V.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem. Personam tuam Nobis et apostolicae sedi devotam tuis exigentibus meritis paterna benevolentia prosequentes illa tibi favorabiliter concedimus, quae tuis commoditatibus fore conspicimus opportuna. Nuper siquidem postquam Ecclesiae Viennensis in Provincia Austriae existenti, ad quam dum pro tempore vacat nominatio personae idoneae Romani Pontificis pro tempore existente faciendu, ad Archiducem Austriae etiam pro tempore existentem ex privilegio apostolico cui non est hactenus in aliquo derogatum spectare dignoscitur, certo tunc expresso modo pastoris solatio destitutae de persona tua quam charissimus in Christo filius noster Mathias Romanus Rex in Imperatorem electus uti Archidux Austriae ad hoc Nobis per suas litteras nominavit de venerabilium fratrum nostrorum S. R. C. Cardinalium consilio apostolica auctoritate provideramus, teque illi in Episcopum praefeceramus, et pastorem, curam, regimen et administrationem dictae Ecclesiae tibi in spiritualibus, et temporalibus plenarie committendo, per Nos acepto quod tu tempore provisionis, et praefectionis praefatarum Ecclesiae Neostadiensis in dicta Provincia existenti Administrator apostolica auctoritate deputatus existebas, ac praeposituram Ecclesiae Viennensis quae inibi dignitas post Pontificalem major existit, et parochialem Ecclesiam loci de Holobrun Pataviensis dioecesis in qua animarum cura per vicarum exerceri consuevit, et forsan alia beneficia Ecclesiastica cura animarum carentia et personalem residentiam requirentia obtinebas. His supplicationibus tuo nomine Nobis super hoc humiliter porrectis inclinati, Tecum ut etiam postquam in vim provisionis et praefectionis praefatarum pacificam possessionem, seu quasi regiminis et administrationis dictae ecclesiae Viennensis, ac illius bonorum, seu majoris partis eorum assequutus fuisses, et munus Consecrationis suscepisses, una cum dicta Ecclesia Viennense administrationem dictae ecclesiae Neostadiensis juxta litterarum desuper expeditarum tenorem, ac Praeposituram nec non parochialem Ecclesiam, aliaque beneficia praefata, quorum fructus redditus, et proventus praesentibus pro expressis voluimus ad nostrum beneplacitum retinere libere et licite posses, apostolica auctoritate

praefata gratiose dispensavimus, prout in nostris desuper in simili forma Brevis expeditis litteris plenius continetur. Nunc autem ut amplioribus favoribus et gratiis prosequi volentes, et a quibusvis excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis a jure, vel ab homine quavis occasione vel causa latis si quibus quomodolibet innodatus existis, ad effectum praesentium dumtaxat consequentium harum serie absolvendum et absolutum fore censentes supplicationibus etiam tuo nomine nobis iterum super hoc humillime porrectis inclinati. Tecum ut etiam postquam, ut praefatum in vim provisionis, et praefectionis praefatarum pacificam possessionem, seu quas regiminis et administrationis dictae Ecclesiae Viennensis et illius bonorum, seu majoris partis eorum assequutus fueris, et munus consecrationis susceperis una cum dicta Ecclesia Viennensi administrationem dictae Ecclesiae Neostadiensis ac praefuturam nec non parochialem Ecclesiam aliaque beneficia praefata ad duodecim annos proximos, et deinde ad beneplacitum nostrum, servata alias in omnibus et per omnia dictarum litterarum forma retinere libere et licite possis, et valeas dicta auctoritate tenore praesentium gratiose dispensamus. Non obstantibus praemissis, nec non omnibus illisque in dictis litteris voluimus non obstare caeterisque contrariis quibuscunque. Volumus autem beneficia praefata debitis propterea non fraudentur obsequiis, sed eorum congrue supportentur onera consueta. Datum Romae apud sanctam Mariam Majorem sub annulo Piscatoris die ultima Augusti M. D. C. XIII. Pontificatus Nostri Anno Nono.

S. Cobellutius.

Archiv des Erzbisthums.

100. Schreiben Khlesl's an Wolfrad, Abten zu Wilhering, vom 17. August 1613.

Ehrwürdiger, Edler hochgelehrter, sonders lieber herr Prälat, Ich hab dessen schreiben vom 7. dieß von Zaigern wol empfangen, und daß Er in temporalibus zu Chrembsmünster durch Khan. Commissarios bereit installirt worden, erfreulich vernomben, Wie nun hierann des würdigen Gotshauß wollfart und aufnembung hoch gelegen: Also wil Ich darauf gedacht sein, damit der Herr mit christem in Spiritualibus ebenfalß Confirmationem haben möge. So Ich Ihme pro recepissae antworten, und unnß sambentlich Göttlicher Protection emffelhen wöllen. Datum Regenspurg den 17. Augusti Anno 1613.

E. gutwilliger.

M. Khlesl.

Archiv von Kremsmünster.

401. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präsidenten Herrn von Molart, vom 28. August 1613.

Wolgeborner Freyherr, sondern mein vertrauter herr. Deß herrn Pugarische Relation habe Ich heut im geheimen Rath ad verbum ablesen lassen, welche cum omni admiratione ist abgehöret worden, Vnd geschlossen, Man solle dieselbe Jrer M. originaliter widerumben zustellen, vnd erbitten, dieselbe gleichsalls abzulesen. Ist ein vernünftige Zeittige wol bedachtsame Heroische tractation, welche auß dem Kriegsrait solche Resolutiones in sich halttet, daß sie vom Geheimen Rath nach langer deliberation nicht besser khundten beratschlagt werden. Es hat der Palatinus seinen Theil, die Räth den Jrrigen, der gemeine Pösel das seinige, vnd also totum Regnum daß Jrige mit gutem grundt verstandt vnd dexteritet empfangen. Wolte Gott, Er erkhennete die Göttlichen Talenta in Jme, So wurde er doppelt mehr thuen khinnen, alß geschicht, vnd sich kheine empfindlichkheiten oder bedenckhen vmb gemeiner Christenheit Vnzeuns wegen abhalttten lassen, Sich deß Zeittlich Seegens vnd Ehewigen Seeligkheit Jnnersichern, ich ein großes Werkh, so niemands verscherzen solle, Caetera adijcientur vobis. Wol weiß Ich daß auf den Palatinum nichts Zufundiren, vnd das Er in reprobum sensum ist gegeben, daher Ich nur die Action deß Herrn, vnd gar nicht des Palatini verkherte Natur vnd vnbeständigkheit rhüeme.

Der Bathori bedarf abermalen khein hilff, wie er den Toczj schreibt, interim haben wir im ganzen Reich Tumult causirt, Palatinus vnd Bathorj feindt einer condition. Bitt den herrn er wölle mich der Frawen vnd Frewlein gebet denethen

Regenſpurg den 28. Augusti Anno 1613.

Des Herrn dienstwilliger

M. Khlesl.

Dem Wolgebornen herrn, herrn Hannsen von Molärt, Freyherrn Zu Vcineghh vnd Proſendorf, Röm. Kay. Mtt. Khriegs Raths-Präsidenten Vnd Statthaudi Obristen Zu Wienn ꝛc. Meinen Besonders freundlichen lieben herrn.

Wienn.

Archiv von Pyrnitz.

---

402. Schreiben Bischof Khlesl's an den Hofkammerrath Vincenz Muschinger, vom 10. September 1613.

Edler gestrenger, dem herrn sein meine freundliche Dienst zuvor. Zaiger dieß herr Dr. Roth ist bei dem Reichstag nothwendiger, alß Wir alle, Sein Besoldung will Er monatlich haben, die Ich Jme zugesagt, auß meinem Säckhel zu erlegen, dann Er sonsten gleich denselben Tag widerumben zurukh zühen wölen. Die Besoldung haben Jme Jr Matt. bewilligt, welche Er nächsten Reichstag hin, Monatlich gehabt, auch waß

Jme reſtirt, zu verſchaffen. Er iſt ein harter und ſeltſamer Kopf, aber ein ſehr Verſtändiger, und über alle maſſen nutzlicher und nothwendiger Mann, Daß waiß Er, das wir ohne ihn Uebel beſtehen würden. Hab Herrn Jörger, mit diſer ſchlechten ſachen nicht beladen wollen, Und weil berüerter Dr. Roth ſich mit Jme will vergleichen, und guete Mittel fürſchlagen, dann khan er mit Jme ſchlüeſſen, und herrn Jörger communicieren. Erſuche Jne, dieſem nach freundlich er wölle Jme dieſe ſachen, wie meine ſelbſt angelegen ſeyn laſſen, dann er nicht glauben khan, wie übel wir ſonſten alhie beſtehen wurden. Damit Gott benolhen.

Regenſpurg, den 10. 7ber Anno 1613.

P. h. Uuctw.

M. Khleſl m. p.

Archiv von Ottenſtein.

403. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten Herrn von Molart, vom 20. September 1613.

Wolgeborner Freyherr. Dein ſchreiben vom 11. diß habe Ich empfangen, daß aber iſt gewiß, daß wir alhie im Reich kheinen haller geſöll haben, Sondern nur verzöhren. Von deß Türggenus gefahr will niemands glauben. Die Catholiſchen wöllen Jr Ligam consequiren, die andern Jer Union Bede aber khein gelt außgeben, in Vnſere Notturfften. Landt und Leüth müeſſen wir Daß bei diſer blindheit verwegen, dann auß nichts, wirdet nichts. Thuen die Khönigreich vnnd Länder nicht ein ubriges, iſt es Verlohren, und khinnen wir ſchier kheinen Curie mehr abfertigen. Colaldo Züchet Zum Pabſt, Hpaniſche Pottſchafft ſchickhet Zu dem Khönig; ehe diſe wider khommen, iſt alles verlohren. Wir handlen mit Statten, mit denen Republicis, mit Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen ſtandts, niemands will ſich erbarmen, Alle Lehen ſein verſchriben, alle Zembter vnd geſöllen verſetzt vnd verwiſen. Der Khay. Hof bedarf groſſer expens Waß ſollen wir thuen, Leihen will vnß niemands, ſchuldig iſt vnß niemands, Wir ſelbſt haben auch nichts, da ſtehen die bloſſen Länder. Mit müehe haben wir 40.000 fl. von der Hpäniſchen Pottſchaft erhaltten. 30.000 Von Vosenna, diſes iſt Vnſer ganze substantia. Weſſen ſich Jr M. Resoluirt. wirdt herr von Puechheimb mit ſich bringen. Wie aber Jr fürſtliche Dchl. billich protestirn, Alſo wir auch, damit iſt gleichwol dem hauptmerckh nicht geholfen. Man frage von Mittlen nicht allein die Ordinarij Räth, ſondern auch alle andere, ſo rathen khinnen, dann Jr M. wöllen geben vnd verſegen biß aufs hemat, waß Jnnerſezen iſt, Vnangeſehen daß Arme vnbezallte Praugeriſche Volgeſindt ſtirbt vnd verdirbt, Vnd khan des Orenbluets nicht genuegſamb bekhommen. Jn diſe Armueth hat Vnnß voriger Khayſer geſezt, Aber mit Clagen iſt auch nicht geholfen. Jſt Es dann anders alß Ich ſchreibe, So wölle mich Gott ſtraffen. Wo nun die Ordenlichen Mittel mangln, Muеß man auf stratagemata gedenkhen, den Türggen Zudiſertirn, den Palatinum, damit Er Vnß nicht hindere, an ſeinem orth

lassen verbleiben, dem Bathori nicht trauen, den Radul Waida hören, den Frid̃en offentlich nicht brechen, Er seye dann gebrochen, die Länder animiren, und persuadiren, Sonil wir khinnen, Zu hilff khommen, dann Ich verhoffe Innerhalb eines Monats wollen wir mit 200 m fl. auffkhommen. Palatinus vnd Bathori sein an Vnserm Verderben schuldig, Nicht weniger aber die Vngarischen Ständt selbst. Hette die ersten Zwern Jren billichen Lohn vor Zwanen Jeren empfangen, Vnd wären die herrn nicht alle Bischöff gewesen, So wurden wir dieses verderben nicht sehen. Weil aber Jr M. von allen verlassen gewesen, Vnd für sich selbst daheros nichts thuen khünnen, Als daß sie solche rebelles für rebelles gehaltten, Ist es auch darben verbliben. Yezunt khan mans mit villen Millionen nicht recuperiren. Die Execution ist billich, die Mörderen aber diuino et humano Jure Verbotten. Mir khommet alhie schwärer nichts für, dann daß man die warheit weder hören noch annemben, sondern deßwegen offendirt sein will, welches ein angenscheinliche Straff Gotten ist, Vnd thue Paß Göttlich Gnade beneichen.

Vegen Purg den 20. September 1613.

Des Herrn dienstwilliger

Archiv von Pyrnitz. M. Khlesl.

404. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präsidenten Herrn von Molart, vom 27. September 1613.

Wolgebornner Freyherr sonders Vertrauter lieber herr. Dein schreiben vom 20. diß habe Ich empfangen. Jrer Khay. M. Mainung ist aufrecht vnd gar nicht Jrer Drchl. Jnnemben; Sonder dieselben vilmehr Zuerhöhen vnd mit mehreren gewalt Jnnerlichen, Daher dieselben gemessen benolhen, daß es alles Jrer Drhl. Zugeschickht, communicirt, vnd Jn Jrer disposition heimbgestellet werden solle. Daß aber die Secretarij Jre Officium nicht thuen, vnd alles von dem Höchsten biß auf den Nidersten ab mir allein ligen will. Jst wol ein vnmüglichkheit, welche mit meinen Menschlichen Mengten muess endschuldiget werden, Alermassen Jchs dann selbst Yezunt erstattet vnd den Cäsar Gallo mit aller Expedition auf Jr Drhl. weisen lassen.

Das Gelt ist alhie mit der Zeit verzehret, Dishero alles in grössere confusion khommen, Lutterische vnd Catholische verbittert vnd mueth worden, Menigclich trachtet darnon, vnd reisset auß khein Nothülff ist verwilligt, Einer disem, der ander dem andern theil suspect. Damit Gott benolhen. Datum Vegen Purg den 27. 7ber Anno 1613.

Des Herrn dienstwilliger

Archiv von Pyrnitz. M. Khlesl.

405. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präsidenten Herrn von Molart, vom 4. October 1613.

Wolgeborner Freyherr dem herrn sein mein freundliche Dienst Zuvor, Sein schreiben vom 27. September hab Ich empfangen, Was Ich wegen des Palatini und Bathori Personnen, Ye und allweg für einer Meinung gewesen, waiß der Herr, der Meinung Bleibe Ich noch. Das aber der Palatinus Bey dem Hungerischen Volkh, wider die Compactata auch solle entsetzet werden, wär Unbillich, Und wurde vil Unhail darauß erwachsen, Wie dann Unrechts Und unverantwortlich, das Er und die Hungerischen Räth, wegen Neuhensel, nicht sein gehört worden, dann wo ein Grosser Herr Sigl und handtschrifft nicht haltet, werden Ime seine Landt mistrauisch, daher es seinen gemessnen Weeg, wann der Khönig mit im Landt, Was des Palatini Ambt, und müessen wier nicht die Hungern mit Ir Durl. disgustirn, Sondern Vilmehr dieselbe in guetem Conceipt erhalten. Wo aber Exercitus formatus Reus ist, hats schon seinen Absaz Und gelegenheit Den Hauß Land hab Ich schon Vor 14 tagen hinabgeschafft Und sahe Ich Ihn Alhie nicht mehr. Die Landt Leuth Betreffend hat der Khriegs Rath, haben auch Herr von Puechaimb gewesen, fürgeschlagen, Und Ire Mit. sich darüber gnedigist resoluirt, Die Stratagemata Betreffend waiß Ich khein Wortt, habe auch nichts empfangen, Wann Ich dessen erindert, will Ich darauf antworten. Ich sähe wol, der Herr waiß Und Unseren ellendten Reichstag Lander wenig, daß sich derselbe mehr Zerflossel, alß prorogiret, Und if final*) Zu einem so grossen Werkh vil Zu wenig, Aber besser Wenig alß gar nichts. Hiemit sey der Herr neben freundlichen gruess Göttlichen gnaden empfelhendt. Datum Regenspurg den 4. October Anno 1613.

Des herrn dienstwilliger

M. Khlesl.

Archiv von Pyrnitz.

406. Schreiben Khlesl's an den Abten zu Wilhering, vom 4. October 1613.

Ehrwürdiger Edler hochgelehrter sonders lieber herr und Freundt. Was Ich zu Rom seinethalben verrichtet, ist hieben auß dem Breve Apostolico zu vernemben, die Bullam will Ich hienach schicken Erwartte derselben bey nächster Post wie Mir geschrieben wirdt. Sonsten bin Ich willens mit des herrn gueten willen zue Linz im Chremsmünsterhof einzuzüchen, und den obern Stockh, wo es sein khann zu bewohnen. Ersuche den herrn ganz freundtlich da es sein unglegenheit nicht, Er wolle die Zimmer seubern und zurichten Lassen, Sonderlich damit die Erste Stuben Bleibe, die Tafel und Audienz-stuben, die Camer darana ist per se, die Stuben daran, wollt Ich meine geheimbe sachen und Schreiberey

*) Finäl, Molärt und Spänien ist nie anders alß Final, Molart und Spanien mit dem hohen a gesprochen werden, wie Grätz nicht Gretz, sondern Gratz gesprochen worden und zu sprechen ist.

haben. Voß habe Ich mehr nicht alß Sibene, iſt dann ein anderer Stall in der nahennt, ſo will Ich gehen weichen vnd denſelben beſtehen, Thue es billich, daß Ich den Würth nicht außtreibe, Obwol Ich noch etwas Würth bin, biß die Bulla khumbt. Damit Gott bevohlen.

Datum Vegen Purg den 4. October A. 1613.

E. E. williger

M. Khlesl.

Archiv von Kremsmünster.

407. Schreiben Khlesl's an Herrn von Molart, vom 18. October 1613.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertrauter lieber Herr. Der Türkh laſſet ſich mit Lamentationibus nicht ſchlagen Eben ſo wenig ohne Geld vnd Volckh, Contra impossibile nemo tenetur. Das Khönigreich Hungern hat ſich Jr Matt. im Landtag opponirt. Alle Jr Mitt. Khönigreich vnnd Länder im gleichen, Palatinus an alle Bünde des Friedens halben geſchriben, die Königreich vnd Länder auß Vermuetlung das Mann Sy vberfallen wollte, Volckh werben wöllen, inß Reich dergleichen hinvndwider Spargiert, auch die aller Katholiſchte vnd enfrigſte des Herrn Vertrauteſte Freundt gewahrnet, Vnd vmb abſtellung gebetten. Don Baltazar ſein Wenig Volckh abdannkhen müeſſen, die Spaniſche Podtſchafft ſein Bewilligung halbiert vnd zuruckh gezogen, Der Palatinus den Landtag ſelbſt in allen Craiſen zwaiſtich gemacht, Vnd Diſſidenzen wider die Teutſchen promouirt, den Bathori verhezt, Mit dem Türkhen Practiciert, Wier khein Geld gehabt. Welcher Vernünftiger wurde Den diſem Staundt anderſt haben rathen khönen alß den ſichren Weg Zuergreiffen, Vnd was müglich geweſen, damallen Zu tentirn. Dahero Mann nicht ſagen khönen Was Particular Discurs mit ſich bringen, weil Drey meiner ſchriftlichen Guettachten, ſo Ich zu Frankhfurt, Praag vnd Wienn, auch das Lehte alhie gegeben, welche alle Vier im Khriegs-Rath, Beyſein des von Buechaimb, Trautmanſdorff vnd Colaldo, auch aller gehaimben Räth, alhie abgehört vnd approbiert worden, welche alle auf Pſtellung des Volkhs gangen. Weil aber fünff Tag hernach, Forgäch, Dozi, Etliche Obriſſten, Bathori, Palatinus Den aigner Staffeta geſchriben, es ſey alles ruhig vnnd ſtill, Vnd bedürffe Mann kheiner hülff. So hat Zu billich diſe circumstantia Vnſer intent verändern ſollen, und nicht vbergebliben alß das der Herr den Palatinum wegen annembung der Teutſchen, vnd Abſtellung Böſer Practikhen handlen ſollen, welchem wüer Cesar Gallo hinnach geſchickht, damit wann khünſtlig vngelegenhait des Türkhens halben khumen ſolle, wier nicht die Hungern Vornen und hindten Zue Feundten, Vnd alſo Türkhen, Bathori vnd hungern wider Vnß continguiert hetten. Welches Ich dem herrn in memoriam reuocirt, damit Er ſeinen eyfer nicht färbreche, ſondern mit Vernunfft moderiern khundte, Weil Er ſich damallen denen rationibus wie billich accomodiert hatt. Dreyſſig Tauſennt Gulden

haben Wier für die Puchhaimbischen und hungerischen Volkhsbestallungen verordnet, Zehen Tauſennt ſo auf den Negroni deputiert, Sechs Tauſennt hat Puchaimb alhie empfangen, 14 m haben Wier hinabgeſchickht 40 m die Spänische Podtſchafft den Credit dem Farrary geben. 30 m auf die Canische Gräniz, ſo die Genueser verwilligt, deputirt. Wier müeſen Zu Eſſen vnd gehn Linz khumen, ſchreib Ich bei meiner ehren, daß wier vber 15 m nicht haben, Was begert Er dann mehr? Pußer Plutt bleibt vbrig, das wöllen wier auch geben, Pud ſo dieß ein Mittel, kheinen Menſchen Bezallen der gnadt thun. Sonſten waiß Gott, iſt einmal bey Mier khein Mittel daß letzte wär wider Sigill vnd Brieff. Den Reichstag betreffend habe Ich all mein Vernunfft vnd forzn auf die Lezte geſpart, vnd neben andern Zer Mt. Räthen denen Ichs alles Zueſchreibe, das meine gethan, Auch Gott Lob ein ſtattliches erhalten, Mit ehren den Abſchied gemacht, der ſolle Morgen publiciert werden. Das alſo ſich der Reichstag nicht zerſtoßen, die Verwilligung geſchehen, Vnd doch entgegen wier nichts obligirt worden. Buequoj khumbt diſe Wochen, hat alle ſeine Beſtallung vom Khönig in absentia erhalten, Pud iſt Nichts Neues das offt ein guetter Rath vnd gebrauchte dexteritet mehr fürträglich geweſen, dann Vill Geld vnd Volckh. Damit Pnuß alle Göttlichen gnaden Beuelhendt.

Datum Regenſpurg den 18. October Anno 1613.

P. H. P. Williger

M. Khleſl.

Archiv von Pyrnich.

408. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten Herrn von Molart, vom 25. October 1613.

Wolgebornen Freyherr, ſonders vertrauter liber herr, Ewr ſchreiben vom 18. hab Ich nezunt auf dem Schiff geleſen, Die Siebenbürgiſchen ſachen hat Mär alezeit Iren haubtſeundt praesentirt, Zinen in Hungern, den Andern in Siebenbürgen, die habe Ich auch bisher für Freundt gehalten und noch, die werden Euch noch vill Millionen khoſten. Den Khrieg habe Ich ni widerrathen, Bin aber wegen Piller Mengl die ſich vnſerſeits Befinden, daran verhindtert worden vnd noch. Da wier alles Geldt ſo vonnöten hetten vnd manglet vnß das Volckh nicht, So wären doch vill Haubtmengl, die mein intention Verändern würden, aber die Noth hat khein Gebott, Pnd mueß Mann ſich defendirn, welche Defension nottwendig ein Offension auf ſich tragt. Den Türckhen in Zerebello Zuhalten, iſt vnſers vermögens nicht, Sondern wier müßen Effectuirn, Alſo erforderets Punſers Zehls nottursft vnd die Pnbſtändt. Einer anſchentlichen Berathſchlagung vürnember vnd Verſtändtiger Leüth, ueberas Aber die ſachen nicht aufzihen, Bedarf diß Werkh, Pnd ſein wier vill Zu wenig, das der Türkh alle Jar, dergleichen anfahen, Punß vnd Geldt, Landt vnd Leüth bringen ſolle. So Baldt Ich verſtandten; daß Bathorj verlogt, hette Ich denſelben niderhauen laſſen,

weil Er so offt seinen glauben brechen, Vnd die Cristenheit in solche gefahr gesetzt hatt, das haben Jer Mayst. mehrmalen von Mir gehört. Dem Bathorj habe Jch nie getraut, deßwegen sein meine Guettachten verhanden, Meine Vota im Rath verzaichnet Meine schreiben erweisen es. Wo aber khein Geldt, Volkh, Munition, ein solcher Palatinus, Nation, Mißtrauen in Läundern, Verbitterung im Reich, aller orten confusionen vnd interessa, khein rechte Lieb vnd euser, alles Offensionen vnd competencen sein, schau Jch auf alle Suspensiones so müglich, welche Ja in die lenng Letzlich müessen Brechen. Aber die Noth bringt dies, weil Jch die Nobilitet allenthalben maistenthails mehr Zu Jren contento, alß für daß Vatterlandt Zusterben, Vyso incliniret Befinde. Bey welchem Standt Zu khrüegen Vnmüglich. Ob nun Ja wol müglich, daß wir Cesarem Armatum haben: So ist doch entgegen schädtlich, wann Er auf dise Weiß armiert, Vnd deren Solch wirdt, welche Jhn armiern müessen. Khriegs materien Bedürffen Bestendiger Resolutionen. Vnd alsdann nit vill fragens, Waaß resoluirt sein. Jer Mayst. haben Jr Durl. Vrsach geben, recht Zu resoluirn. Vnd dieselben ein henliges Werkh gethan, daß Sy ein gute Persohn hinein geschäfft, darauf man sich fundiren khann. Warumben Jch auf die Stratagemata nicht geantwortet, ist die Vrsach, das Jch befinde, das Mann noch nicht recht fundirt vnd resoluirt ist, Sondern höret Mann heünt einen Discurs, ein andermal einen andern, So werden vnsere sachen darnach verändert. Derhalben Jch bey solchem Standt gwahrsamb gehe. Jst aber die Handtsachen resoluirt so wil Jch mich darnach wissen Zurichten. Was Jr Dur. des Geldts halben empfindten, dessen haben Sy nit Vrsach, Weil Jer Mat. selbst das Geldt Vnnß Räthen vberantwortten, was Zum Khrieg deputirt wird, vnd wöllen darmit nicht Zuthun haben. Die Zahlmeister Mußtermaister, Pruchmaister vnd sonst Maister führen Vns ins Verderben. Herr Trautsohn hat Jr Mat. schreiben Vnd expressa Warumben es geschehen, Darumen, ist Jme dise Zuemuettung die höchste Pugnadt vnd derhalben Beschehen, daß Er immerzue Zu Wienn residirt, auch das Geld schwär von Jhme khumbt. Jch khenne Jr Dur. auch wol; vnd waiß, daß Sy mit dergleichen Beschwärnussen vnd Verantwortung nicht gern Zuthun haben, Jer Mat. sein kheines Mißtrauens diß orts Zuuerdenkhen, Weil Jr Durl. Landt vnd Leüth vertraut ist, auch Jr Mat. noch vill höhere gedannkhen von derselben haben. Ein gehorsamer Sohn, khann seines treuen Vatters Actiones annderst nit denn zuer wolverstehen, Welches Jch mich dann Von Jr Durl. versichere, Vnd daher Jr Kay. Mt. nicht referiern wöllen, Sondern halt dises für ein privat passion. Soll Mann aber ein rechte massam machen, so würdenn dergleichen Verordnungen nicht geschehen. Wie manß aber machet haben Jer Durl. damit Zu disponirn vnd Zuschaffen. Jr Mat. wollten dann etwas in particularj verordnen wöllen, so geschicht es billich durch Jr Durl. Der Herr gebe achtung, das dise baide Herrn eines Herrn verbleiben, Vnnd wier Vnsere gedannkhen vnnter Jre Personen nicht Mengen, Sonndern vilmehr das Vertrauen völlich vermehren, weil Jr Mat. gedannkhen nie sein, Jr Durl. Zu offendirn, Sondern vil-

mehr Zu remunerirn. Damit Gott Beuolchen. Datum auffen Waſſer den 25. Octobr. A. 1613.

Khlesl.

Archiv von Pyrnig.

109. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten Herrn von Molart, vom 2. November 1613.

Wolgeborner Freyherr, Sein schreiben vom 23. 8br. habe Ich empfangen, Was Ich Jme aber Zuvor geſchriben iſt, dermaſſen fundiert, das Ich nit wüſte, wie es wol khundte widerlegt werden, Dann ob Ich wol alezeit ſeiner Mainung geweſen, 20 m Man Zuwerben auch in zwigkeit dem Bathori nicht Zutrauen: Haben Mich doch die wichtigen circumstantiae aller Vernunfft nach Bewegt, Zu gedrungen, Vnſer guete intention Zuerſchüeben, Allermaſſen in vorigen meinem ſchreiben auffgefürt worden. Der euſer gegen gemainen Vnz iſt alezeit Zuloben, Weil es rechter Treu ein Argument iſt, Aber denſelben Zu moderiern iſt ein notdurfft, Wo die Vmbſtändt vnd Vernunfft ein anders rathen. In meiner Profession khann khein euſer genuegſamb ſein. Yedoch will Paulus den euſer, welchen wier haben khünnen, secundum scientiam allein paſſiern, Vnnd ſich allen accomodirn, wo Er alle gewingen khann. Sapientis enim est mutare Consilium. Vnnd Dey vernünfftigen nichts Neües, Khann wol ein gählinges Accidents eine ganze Krankheit verändern: Alſo Volgt auch, das minima Circumstantia mutat casum Vnd do es ſchon Beſſer geſchehe, wann Mannß nicht gethan, So iſt doch verantwortlicher, wann alles mit Vernunfft geſchicht. Vill geben Veſtungen auf, Vill Zähen Von Belegerungen ab, Vill geben ſich in die flucht; do Dy es nicht gethan, Wär es beſſer geweſen, dannchens aber ſein derſelben rationes ſo wichtig, das Dy bei allem Rechte Beſtehen, Vnd approbiert werden müeſſen. Weil man aber von denen Juditijs Dej, Secretis, vnd khünftigen ſachen gar nicht, Sondern der Vernunfft nach vrtheillen khann vnnd ſolle, Vill haben ganze Leger saluirt. die Victoriam erhaltten, Veſtungen vnd Paſß erobert, Welche Jhnnen die occasion in die Haundt geben, Weil Dy aber ſolches wider Jeres Generalu Gebott vnd Verbott fürgenumben, haben Dy das Leeben verlohren, Weil das Gebott von der Vernunfft vnd gueten deliberation gevolgt, Jer factum aber incidenter et occasionaliter gerathen iſt. Alſo hats ein Mainung mit vnſerer deliberation, Welcher Yedweder Vernünfftiger paſſiern laſſen mueß. Daher Er nicht Vnrechts gethan, das Er mit Vnnß auf ſolche Weiß geſchloſſen, Vnd diſe conclusion effectuirn helffen.

Wie aber dieſelbe Zeit, annderſt nichts der Vernunfft nach, gerathen: Alſo wär die gröſſte Vorrheit, do Mann rebus sic stantibus denſelben Process hiezunt practiciern wollte, dann der Markht Lehrnet Vnnß etwas anders khauffen, Vnd mutirn die circumstantiae totum casum billich, hetten wier in vorigen terminis wöllen verbleiben, würden wier kheinen Curier Zu Jer heiligkeit vnd Italienischen Fürſten,

Khönig von Hoſpänien, Erzherzogen Albrechten, wegen des Conte Buquoij geſchichht, Klich die Stanndt des Reichs nicht angehalten, Vnd Lezlich mit Stötten Vnd privat Perſohnen Vnd Gelt gehandlet, Auch Jr Durl. den casum ex fundamento Zu beraths chlagen nicht hinab geſchichht haben, das nunmehr an Vnnß nichts manglet, weil ſich der casus Verändert; Vnd wöllen wier nicht vnbter denen ſein, davon geſagt wirdt: gnete Räth khumen hernach, dann ſolche Räth findet Klann in allen Böcklern. Hiezunt laſſet vnns Zuſambenſezen, die wiers aufrecht der Chriſtenheit vermainen. Alle Passiones, affectus, interesse, Errores vnd imperfectiones beiſeits legen, es ſey wol oder vbel gerathen worden, ſo ſey es abgeſtorben, Weil Klann darmit niemandts helffen khann. Nun wöllen wier in Gottes Namen Zuſamben ſtehen, was Ich von Creften vermag, offerier Ich Mich, der Herr ſchaffe meiner Möglichkeit, was Er Vermaint Zum beſten ſein. Diſes gemüeth gebe Gott allen. Vnnſere Leüth Alß die Herrn Dreiner, Harrach, Liechtenſtein, Vnd was von Gott vnd der Criſtenheit dependirt, ermundtere Er dapfer, Alle competenzen, aemulationes vnd diſtidenzen Verflnecht, die Lieb gegen Gott vnd Jr Mat. ſey vnnſer Libree, das Ewige Leeben Zubekhumen, Welches vnnſer interesse allain ſein mueß, Cuetera adjicientur vobis. Auf welchem fundament Ich bisher geſtandten, vnd alezeit gedrungen habe. Der herr ſeye Verſichert Ich Lieb Jhn von herzen, weil Er Jr Mat. liebt ſchreib Ich was, ſo halte Er es alles gegen diſer Weg es ſein auch meine Negotia vnd occupationes nicht alzeit gleich, ein Klenſch vnd Alt Bin Ich. Damit Gott bnälchen.

Datum Linz den 2. Novemb. Ao. 1613.

M. Khleſl.

Eigenhändige Nachſchrift:

Ich wier abermalen Geheimber Rath, Hofrath, Vicekanzler, Secretarius vnd Schreiber, dan alles Zähet hinweckh oder khumbt nit, aber Zu dem ſein wier geborn. Klein Obrigkhait bey den Himmel Porten die Fräule Regina woll und hundert Zu tauſendmal grüſſe, Dy hanſet obl iſt woll ſchon daß Dy vorſichtig, ich werde ſobald nit khumen und die vertrauten Scheſel von ihr abforderu.

Archiv von Pornitz.

410. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten Herrn von Molart, vom 7. November 1613.

Wolgeborner Freyherr, Klit vnnſern Freundten will Gott vnnſere Feundt ſtraffen, Vnd was Freundt Bedenckhen gehabt, wirdt durch Feundt exequirt. Haec est mutatio decterae Excelsi Vnd daß ſein die iuditia Dej ab ipso multa. Wär diß, ehe Türckhen vnd Tuartern khumen geſchehen, Vilkeicht würde es Vnnß nuzlicher ſein, Aber a Domino factum

est illud, der wirdt Ihme Zuthun wiſſen. Genug auf diſmalo, das Gott von ſich ſelbſt nobis non cogitantibus diſen Pfeiller aller Gottloſigkheit auß dem grundt herauß geriſſen, Villeicht werden ſich andere interessirte daran ſpiegln. Wür Bearbeiten Vnß Tag vnd Nacht vmb Geld, aber allenthalben gelanngen, iſt Vnmüglich, Neües Volkh werben, Alle Veſt Zallen, die Nachhenden Vehlaiden, Mit Prouiandt vnnd munition Vnß verſehen, die Khay. Hoffhaltung anſhalten, Vnd von niemandts nichts einnemben, iſt vnmüglich. Vor Jahren ſein in ſo eylender Noth die Khönigreich vnd Lanndt Jren Herrn Beigebrungen, hiezuut iſt alles voll mit Müßtrauen, Vndter Jhnen ſelbſt confoederation, Mit denen Auſlendern oftmallen ſchädliche Correspondenzen, da muess Mann Landtag halten, darinnen conditionirt werden, Vndter deſſen Verlühren wir giegenheit, Lanndt vnd Leuth, durch die conditionen aber Autheritet, vnd villeicht Landtfürſtliches Interesse, allermaſſen von etlichen, Jr Mat. deſſen informirt werden. Ich will gleichwol von vnnſern Lündern etwas anndersſt hoffen, Weil Ich Sy anderſt practiciert, Aber der Hungeriſche Lanndtag hat Mich erſchrächht, Man treibe nuer woll an, Verſaumbe khein giegenheit, werde nicht verdroſſen, Laſſe ſich subtiliteten competenzen Vnnd Paſſionen nicht hindtern. Vnd thun Jr Durl. nicht Vnrecht, Wann Sy diſe Herrn Breiner, Harrach, Vnd dergleichen auch vernemben, weil Sy gueter Verſtaundts ſein, Vnd greiffen, daß die Calvinisten daß Imperium in Vnß mit gwalt wöllen bekhummen, auch in diſer Noth vnß constringirn wöllen, gusti vnnd digusti ſein alda nit Zu achten, Wo Gott vnd daß Vatterlannd interessirt. Damit Gott bruolchen.

Datum Linz 7. Nouembr. Ao. 1613.

Des Herrn dienſtwilliger

M. Khleſl.

Archiv von Pyrnitz.

411. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten Herrn von Molart, vom 9. November 1613.

Wolgeborner Freyherr, ſein ſchreiben vom 5. Dheis habe ich empfangen, die Disputationes gehören in die Schuel, vnnd wier ſeindt ſchon deren endtwachſen. Bleibt aber ſonſt bey dem, das nach beſchehenen Dingen guet rathen. Betreff des Bathori Todt, Vnnd was Jrer Mt. hierüber gerathen, iſt gleichesfals von Jr Mt. resoluiert, vnnd vill ſachen in diſer materia hinauß geſchriben worden, darüber dieſelb Andtwortt noch erwartten. Vnnd do derſelben ſchreiben examiniert werden, villeicht wirdt ſich auß ſolchen befinden, das Jr Mt. auch der ſachen nit wenig nachdenckhen.

Die Khay. Mt. vnnd derſelben Gehaimben Räth machen ein corpus, vnnd alſo haben ſie mit allen Collegijs Zuſchaffen, ſein auch bey allen Audienzen, das iſt biſhero von denen Herren alſo erhalten worden,

vnnd wirdt dabey bleiben müessen. Eben alſo nemben Jer Khay. M. in alle Collegia Jres gefallens Leuth, reformieren Jre instructiones nach dem es die vmbſtändt, Zeitten vnd gelegenheitten haben wöllen, welches ſy yezundt mit Jrem Kay. hofrath auch gethan, vnnd ſollches die Churfürſten ſelbſt billichen müessen. Das nun Jr M. die Collegia hören iſt nuzlich vnnd billich, auch ſicher, wann ſo es aber nicht thuen, ſein ſie herr vnnd haben die verandtwortung, wier aber alle bleiben gio will ich mit meinem voto laſſen vnrecht geſchehen, aber der Kaiſers M. Perſohn vil weniger. Was im Khriegsrath geſchloſſen vnnd durch vnnß verändert worden, iſt in beyſein des ganzen Khriegsraths, der Herren von Puechaimb, Teuttmanſtorff vnnd Colaldo geſchehen, do ſie aber nit wären dabey geweſen, ſo iſt doch in Jrer M. willen, der Khriegsrath, do auch in ſeldt der Khriegs Präſident vnnd Räth, auch alle Obriſten einer mainung ſein ſollen, ſo bleibt es bey Jrer M. resolution, vnnd wie ein yedweder Rath in ſeinem voto frey iſt, alſo bleibt der Landtesfürſt in ſeiner resolution gleichesfals nit gebunden. Wer will Jrer M. verwehren das ſy nit den Graff von Berg, Buequoij, Pecz, Graff von PorEttern, ſo auch ordinari Khriegsräth gehabt, gleichesfals gethan, oder khan kein Obriſter keinen gemeinen Knecht hören, vnnd ſolgen? So iſt auch Ja Jr Khay. M. ſolches frey, vnnd khan von Niemandts mit billighheit darwider geandet werden. Jſt aber etwas in particulari daß ich nit waiß dem Khriegsrath inpraeiudicium geſchehen, ſo iſt es fürſezlich nit geſchehen, Vnnd khan wol Salua tamen Caesaris remedier werden. Von denen von Wienn waiß ich gar nichts, wie Jnen aber nit gebühret, dem herren vnnd den ſeinen wider Jhre instruction was Jnezunmethen, vnnd do es geſchäch, gewißlichen von Jr M. Ernſtlich wurde abgeſchafft werden: Alſo ſoll man auch die Burgerſchafft bey Jren alten Priuilegijs vnnd gebreuchen, weil ſie bey Jrem Lanndtsfürſten vil thuen, erhalten helffen; Vnnß alle Göttlichen gnaden beuelhendt.

Datum Linz den 9. 9bor Ao. 1613.

Des Herrn dienſtwilliger

Archiv von Pernit. M. Khleſl.

412. Schreiben Cardinal Khleſl's an die Prälaten unter der Ens, vom 20. November 1613.

Ehrwürdig, Edl, Hochgelert, ſonders liebe herrn vnnd freundt, Derſelben vom 6. diß datirtes ſchreiben habe Jch empfangen, Vnd erſeze mich Jres Catholiſchen Eufers halben von herzen, Dann einmal dem Prelatenſtandt vil an deme, der Catholiſchen Religion aber am maiſten gelegen, das man zu denen Vacirenden Praelaturen, mit gelehrten exemplariſchen Verſtändigen vnd qualificirten subiectis gefaſſet ſeye, wie es dann bis daher an Jrer Khay. M. Erzherzigen und Pätterli-

chen fürsorg vnd Eyfer gar nicht, sonder alles vnd allein an den Prelatenstandt ermanglet, welche Ire Convent dermassen abkhommen lassen, das man schier khein subiectum mehr finden khinnen, welches Irer M. bona conscientia zu denen Vacirenden Prelaturen hette fürgeschlagen werden mögen. Daher Ier Khay. M. auf Göttweig, Wilhering, Zwettel, Paumgartenberg, Crembsmünster, Gäming und dergleichen, auss Landtsfürstlicher Macht, andere Innemben gewissens halben getrungen worden, Welches denen conventibus, Prelaturen vnd Prelaten, bey anderen im H. Röm. Reich Teutscher Nation nicht ein geringer Spott ist. Vnd eber diser ist die Prsach, derentwegen Ir Khay. M. mit Hernling Creutz vnd Closternewburg so lang aufgehalten, weil sie sich im H. Reich, Fürnderlich wegen Closternewburg, vmb ein qualificirte Persohn bewerben, damit nicht vngelehrte ansehenlichen Gottshenssern sollen fürgesetzt werden. Wie aber vil auss denen, welche von solchen vbelbestellten Conventibus zu denen Prelaturen erhebt, weder studirt, noch einiges rechtes fundament gehabt, Ja gar der Lateinischen Sprach vnkhündig vnd vnverstendig gewesen, Auch sonsten in Landtägen, daran dem Landtsfürsten das allerhöchste gelegen, weder Reden, Rathen noch verstehen khinnen, deren auch noch laider vorhanden, dass sie der Catholischen religion Vnd Geistlichkeit bey denen Widersachern mehr Spott, als ein Ehr vnd mehr denselben, als denen Catholischen Nutzlich seyn. Alss wurde es noch geschehen, Soll man die Vacirende Clöster mit dergleichen vnqualificirten vnd vbel instituirten Conuents Brüedern, welche man Junor nicht wol probirt, gleich vnd alsbaldt besetzen.

Vnd ist meines einfältigen erachtens vil erträg- vnd verandwortlicher, Ein gelechrtes Vernünftiges, vnd in allen andern qualificirtes subiectum, so in Wirttschafften etwas vnerfahren, derowegen in Schulden gerathet, Alss das ein Idioth noch darzue auch vnwirttlich seyn vnd Schulden machen solle. Diesem allen aber khann der Prelatenstandt wol fürkhommen, dann wirdt derselbe guete gelehrte qualificirte subiecta fürschlagen, So hat es gewisslich Irer Khay. M. seitts, an dero befürderung khein Noth oder Anzug. Sonnder solchen Ir M. Allergnedigist met, vnd sich derselbe vmb guete Subiecta bemüchet, auch selbst die böstandte, Bedürffte es der fürsorg von Hof auss, der Ordinarien vnd Clöster Väth desto weniger, vnd verbliben die Clöster vilmehr bey Ieren Privilegien vnd Authoritet, als bisher laider mit Irem Spott vnd schaden geschehen, Weil sie aber zertheilet, vnd ein yeder auss Inen thuet was er will: So muess man Ja auf alle mittel vnd weeg gedacht sein, damit man Religion vnd Clöster beyeinander erhaltte, Es geschehe alsdann wie er khan und mag.

Eb nun Ich wol Zu Vacirung der Clöster, vnd bestellung der Administratorn nicht rathen khann: So ist es doch besser, einen schlechten Administratorem als einen vntauglichen Prelaten Zuhaben, weil man den Ersten allezeit besser strassen, in officio erhaltten, vnd gar absetzen khan, als den Prelaten.

Ich ſihe auch nicht, warumb der Administrator mehr als der Prelat verzehren ſolle, Sondern befinde vilmehr das widerſpühl, das der Administrator den Statum des Prelatens erſparen, und dem Cloſter zum beſſten anlegen khan. Allermaſſen Ich mit beeden meinen Biſtumben alſo gehauſet, die Schulden abgezahlet, die Gründt und Heuſer erpauet, und daneben die Authoritet gegen allen, ſo in praeiuditium meiner Stäfft was handlen wöllen, nichts deſto weniger als Administrator erhaltten habe, Biß Ich nunmehr nexunt erſt vor wenig Monathen zu einem würckhlichen Biſchoffen beeder Biſtumben von Irer Päbſtl. Heyl. bin confirmirt worden.

Verbleibe dieſen nach der Meinung, das es beſſer ſeye Administratores, als unqualificirte Prelaten, wie endgegen beſſer qualificirte Prelaten als Administratores zubefürderen.

Und ligt diſes alles am Prelatenſtandt, das ſie Irr Leüth ad studia ſchickhen, die Einkhommen, fürnemblich dahin ſie geſtüfftet, verwenden, gelehrte Leüth fauorisiren, Irr Conuentus reformiren, und ad Regulam Enſerig haltten, ſolche Decanos und Priores praeficiren, welche die gelehrten nicht verfolgen, ſondern lieben, Ehren, und gedwedern nach ſeinen qualiteten alſo tractiren, damit qualificirte Leüth in die Clöſter Verlangen. Auch die Prelaten ſelbſt Irren Conuenten gutes Exempel der Volkhommenheit und haltung der Regl und obseruanz fürtragen und mehrers, alß laider geſchicht, beywohnen, Alſo gemüeth und Herz machen, das ſie mehr ſie für Pätter und Brüeder, alß für Weltliche Herrn, welch man vor dem Tiſch ſingen und aufwartten muß, haltten, und alſo Inen allen vorleichten, Allermaſſen Vnſere Alte Patres, Aebbt und Prelaten vor Zeitten gethan, und noch, wo die Clöſterliche disciplin in Schwung iſt, geſchicht.

Welches Ich denen Herrnen zur Andwortt derhalben nicht verhalten ſollen, weil Ich meines wiſſens vndter Inen der Eltiſt, vnnd nunmehr auß Gottes gnedigen fürſehung in dem ſtanndt bin, das Ich auch zu allen gueten intentionen verheliffen, die Clöſter vnd dero Priuilegien erhaltten, auch alles diſes befürderen helffen khan, dardurch die Heylige Religion aufnemmen, die Clöſter erhalten, und die Herrn Prelaten bey Irer Khay. M. in Khaiſerlichen gnaden verbleiben mögen. Damit Gott benolhen.

Datum Linz den 20. Noubr. Ao. 1613.

D. Hrn. D. W.

M. Khleſl.

Denen Ehrwürdigen, Edlen und Hochgelerten Herrn N. vnd N. dem löblichen Prälatenſtandt des Erhherzogtumbs Oeſterreich vndter der Enns. Meinen ſonders lieben Herrn vnd freunden.

Archiv des Erzbisthums.

413. Schreiben Khlesl's an den Palatin Grafen Thurzo. Linz, vom 4. December 1613.

Illustrissime Comes ac Domine Domine observandissime. Post debitam obsequiorum commendationem precor Illustrissimae Dominationis Vestrae salutem et in rebus omnibus successum felicem. Possum id cum veritate affirmare, nullas a longo tempore literas, animum Suae Majestatis ita contentavisse, ac illas ipsas quas decima nona Novembris Illustrissima Dominatio Vestra Lincium exaravit: quarum medio etiam sublatae sunt fortassis aliquorum opiniones, qui suspicari poterant Illustrissimam Dominationem Vestram, non tali cum fervore et zelo, uti sese obtulerat, neque tantum Varadini aliarumque in Hungaria munitionum et arcium rationem habituram, simulque promissionibus et verbis Bethlehemi Gabor plus aequo fisuram; considerantibus nonnullis fortasse etiam illud, quod licet defunctus Bathori multa adversus Illustrissimam Dominationem Vestram injuriose scripserit, nihilominus tamen blanditiis et astu ita Illustrissimam Dominationem Vestram mitigare potuerit, ut pro virili ipsum defendere ac tueri conata sit. At Sua Majestas et Consiliarii alius omnino erant opinionis, et nunc cum Illustrissima Dominatione Vestra ipsum attingat nucleum, Bethlehemum Gabor ut in se ipso est Suae Majestati ob oculos ponat, superque eodem sententiam suam declaret, in opinione sua quam de Illustrissima Dominatione Vestra semper optimam habuerunt, confirmantur et corroborantur: neque dubitant quin Bethlehem Gabor Suae Majestatis et totius Regni resolutionem, ejusdemque veram et realem demonstrationem sit animadversurus, simulque experturus Turcam non illius gratia pacem fracturum, et Transylvanos causa ejusdem sibi ipsis incommoditates et ruinam ultro non accersituros. Postmodum multo facilius cum Transylvania de novo paciscemur et pacem cum Turca securam et quietam servare ac continuare poterimus, quandoquidem Transylvaniae pacta Viennensis Capitulationi, Turicae Pacis, inserta (si forte persona non suspecta eligeretur quae esset neutralis). Majestas Sua non improbanda sed tenenda censet, neque aliquam de pace ineunda difficultatem haberet, quin ut vere conservetur, quantum in ipsa esset, adjuvaret.

Quod si Turca propter Bethlehem Gabor foedus rumpere velit, faciet id non ratione illius, sed ratione Transylvaniae cujus possessionem ambit in utilitatem suam perditionem vero nostram et ratione istius, quod conditiones pacis nobiscum initae amplius servare nolit, verum eas postequam jam cum caeteris hostibus et inimicis suis pacem pepegit, quacunque occasione attentet infringere et violare. Hinc est quod excursiones facit, quod arces finitimas munit, tutasque reddit, quod contra foedus in dies aliam atque aliam novationem praetendit, quaerendo opportunitates undequaque ad irrumpendum, nobis interim verbo-

rum lenocinia offerendo, et pollicitationum speciosos colores offundendo. Num Valachiam, Moldaviam et Transylvaniam tempore belli et militiae talibus mediis acquirere potuisset! Ubi adverterit nos animum despondisse, ape cecidisse et cogitationes nostras tantum in bono pacis demeruas esse, tandem etiam superiorem Hungariam sibi dari petere audebit, sicque spatio paucorum annorum, inixi ingentibus Turcae promissis et blandis sermonum inescationibus plura perdituri sumus, quam perdita fuerit centum ab hinc annis, in ipsis bellorum concertationibus toto illo tempore durantibus. Ego quidem Ecclesiasticus sum et talem me memini, qui quotidie precator illud, Da parem Domine, sed historiae tandem talia loquentur; sub hoc Rege Palatino, Consiliariis, Officialibus propter solam aliquorum negligentiam et intempestivam formidinem istud aut illud devenit in potestatem adversariorum, quod sane apud posteritatem perpetuam dedecoris notam nobis inuret. Si possumus pace, ita uti facta est frui, maledictus esto, qui tam opulentum et ferax Regnum Turcae devastandum siverit, aut in uno privato homine qui magis Turcam quam Christianum sapit, fundamentum pacis statuerit!

Cum Illustrissima Dominatione Vestra nunquam non sincere egi, procedendo in omnibus semper veraciter, ac realiter; non possum non pleno ore dilaudare literas hasce 19. Novembris datas, nil aliud quam puram sinceritatem optimam conscientiam, singularem prudentiam, realem affectum versus Majestatem Suam, Regnumque Hungariae continentes. Quod si aliter res se haberet, utique Illustrissimam Dominationem Vestram, non celarem, quin ultro scriberem, atque etiam veritatem ipsam ut ut illa esset, vel typis mandare non subterfugerem. Atque adeo haec ipsa causa est, quod cogitationes meas Illustrissimae Dominationi Vestrae libere et apperte recludam et communicem nequaquam Suae Majestatis aut Consiliariorum nomine, sed meo ipsius qui velut homo privatus super hac re meam sententiam dico, omnesque alios, prudentes a passionibus et affectibus immunes viros, quicunque fundamentaliter hoc negotium considerare voluerint, una mecum idem existimaturos et ad hunc scopum necessario collimaturos confido.

Nolo tamen dici obstinatus, cedo lubens melioribus prudentiorum rationibus et argumentis validioribus: at verba, exaggerationes, passiones, affectus, sive ii amicorum sint, sive inimicorum, ipsae etiam circumstantiae, nihil apud me efficiunt, quocunque tandem afferantur, nisi in ratione fundentur: Nil aveo aliud quam rem in suo esse, in sua substantia, et vero fundamento, hoc mihi sufficit solum, non dimoveor inde neque minis neque ullis promissionibus.

Missionem Constantinopolim versus, quod concernit, Majestas Sua jam Negronium inde evocare dignata est, scribi praeterea mandavit Serenissimo Archiduci Ferdinando, nec non Illu-

strimae Dominationi viae: darent operam, nominare ad hoc munus habiles et aptos ut eo citius et facilius, in meliorem Majestas Sua condescendere possit resolutionem maxime cum ejus omnino animi sit, pacem semel initam, quoad possibile foerit sartam tectamque conservare: Deus Illustrissimam Dominationem Vestram servet incolumen.

Lincii 4. Decembris An. 1613.

Illustrissimae Dominationis Vestrae
Addictissimus

Melchior Klesl
Episcopus Viennensis.

Ungarisches Hofkammerarchiv.

414. Schreiben des Palatin Thurzo an Cardinal Khlesl, vom 19. December 1613.

Reverendissime Illustrissime Domine Domine et Amice mihi observandissime. Salutem et Servitiorum meorum paratissimam semper Commendationem. Literas Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationis Vestrae 4. die praesentis mensis Decemb. Lyncio exaratas hesterna die recte accepi, quae ut lectu erant mihi jucundissimae ita singularem Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationis Vestrae erga me benevolum, sincerum, ac amicum declararunt affectum. De me autem Dominatio Vestra Reverendissima ac Illustrissima id sibi persuasum habere dignetur me Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationi Vestrae paratissimum semper ad quaecque obsequia praestanda esse servitorem et amicum, maximam quoque inde percepi voluptatem S. C. Regiam Majestatem D. D. meum Clementissimum benigne ac clementer acceptasse meas ad Suam Majestatem humillime 19. praeteriti Mensis Novembris scriptas literas daturam quoque sedulam diligentemque operam, ut mea fidelia humillima ac indefessa cum emolumento ac utilitate Suae Majestatis in patriam quoque extare possint servitia. Transylvania multos labores sumptus fatigia etiam praedecessoribus S. C. Regiae Majestatis D. D. mei Clementissimi reperisse certum est, non mirum itaque si et hoc tempore Suae Majestatis curis et laboribus majores adhuc addat suisque mutationibus variis cogitationibus ansam praebeat. Neque dubito Suam Majestatem eam inituram rationem et modum ne occasio detur Transylvaniam Turcis occupandi; et inde tum huic regno Hungariae quam vicinis regnis et provinciis incommodandi; quod ego etiam tum vivente ipso Bathorio quam etiam hoc tempore consultissimum esse existimavi idque humillime Suae Majestati suasi et consului neque aliam causam existimabant aliqui intercessisse mihi cum de mortuo Bathorio aliquam amicitiam et necessitudinem. Neque dubium Suam Majestatem D. D. meum Clementissimumve

facto vel consulto quod e re Christianitatis Regnique sui Hungariae censuerit esse commodissimum ac utilissimum. Meum vero est Suae Majestatis mandati et dispositionibus tanquam fidelem et humilem servitorem ac subditum obsequi iisque pro virili satisfacere. Certissimum quoque est Turcicam pacem nimis lubricam ac incertam neque hac occasione pro pace habendam, si Sua S. C. Majestas, Negronio jam revocato, aliquos ex gente Hungarica impesitive in Portam Othomanicam expedire dignata fuerit quod enim clementi arbitrio et voluntati Suae Majestatis relinquitur. Facile ex eorum legationibus affectu colligere dignabitur, an armis contra Turcam procedendum vel vero pax amplectanda sit, neque deerunt Suae Majestati modi et rationes violatis per Turcas pactis conditionibus Christianitatem defendendi, hostisque vaferrimi impios insultus et conatus propulsandi. Haec breviter ad Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationis Vestrae amicas literas respondenda esse duxi, meaque indefessa studia et servitia Dominationi Vestrae Reverendissimae ac Illustrissimae deferendo. Dominus Deus Reverendissimam ac Illustrissimam Vestram diutissime bene salvam, incolumem florentemque conservare dignetur.

Datum ex Arce mea Bitche. 19. Decembris Anno 1613.
Reverendissimae et Illustrissimae Dominationis Vestrae.

---

415. Schreiben Bischof Khlesl's an Freiherrn von Eggenberg. Linz, den 10. Jänner 1614.

Wolgeborner Freyherr. Ime wünsche ich zum neuhen Jar scharffe und guete augen, als Ey nit allein praesentis und futura fürsehen, solche Practikhen erkhennen, das Guete befürdern, und alles übl abwendten khünen Amen.

O! wer gibt mir solche Augen! Si quis indiget postulet a Domino, qui dat omnibus affluenter. Was Ich Im des Gutachten halben vertrenlich pro informatione communicirt bitt ich zu Abschneidung aller erweitterung niemandts als Jr Durchl. zu communiciern. Es ist schon ein fundament bey uns baden, das diser ein gueter Patriot so bei denen Ständten wider des Landesfürsten intentionen stehet, und schreyhet, das sey wider die Privilegien, und also werden alle offendirte als andere, die sonsten khleinen Credit guete Patrioten und thenre Männer wundert mich, daß der Knen so lang farb haltet, vieleicht gibt der Landtag was anders sonsten ist Er in der Religion bißher ein König und seinem Herrn sehr treu gwesen, kundte mehr schaden, als die andern alle, denn Er mehr vernunfft und experienz hatt. Mit S. Ulrich verschonn man J. Mt. und Jr D. so vill man khan und legs auf mich und den von Schotten als Ciegern, dann ist das Ortt nicht im weltlichen Purgfried so ist es im geistlichen, Wienerischen Gepirkh, darumb niemandts geistliche

jurisdiction beſtehet. So wier guet die Predighandt würde auſſer des Hofs und ſonderlich in einen Hauß zu St. Ulrich aufgehebt.

So hätten wier des Dachilles frengrundt nit zu disputirn urſach oder es geſchehe auf der Straſſen. Wollte ghern ſubtil ghehen, damit wir auf dem Landtag und im Reich politice beſtehen, und doch itsum praedicatorem haben khundten. Gott bevohlen.

Linz den 10. Jänner 1614.

Dem ehrbaren herren herrn Ernſt Ulrichen Freiherrn von Eggenberg auf Ehrenhauſen, Ir durchl. Erzh. Ferdinand von Oeſterreich Gehaimber Rath, Cämerer und Landshaubtmann in Crain, auch derſelben geliebteſte Gemahel Obriſthofmeiſter mein ſonders vertrauten Lieben zu Handen.

Archiv der Hofkanzlei.

416. Schreiben des Grafen Maximilian Trautmansdorf an Biſchof Khleſl. Wels, den 1. Februar 1614.

Hochwürdiger Herr Biſchov.

Meine gehorſame willige Dienſt ieder Zeit bevor. In diſer ſtundt empfang ich E. hochw. ſchreiben vom 28. Januarij, welches mich verurſachet diſen aignen Curier meinen Diner Zue dero abzufertigen, dan ich nicht finden oder erſünnen khan wie ich E. Hochw. durch mein letztes ſchreiben ſol offendiert haben; faſt gegen endt deſſelben briefs ſchrieb ich; ich Verbleibe die Zeit Ihr Matt. abweſens vermög dero Decret Zue weiß, warte alda meinen beruef ab, vnndt verrichte gehorſamiſt waß mier befolhen wierdt, in diſem finde ich nicht, wo ich gefält hab; da es aber E. hw. dahin denten wollen, ich wolle forthin Zwiſchen Herrn Khuen vnndt E. hw. nicht mehr tractiern, vnndt ich verſtündte ſolche tractation wider meinen Beruef Zu ſeyn, hette E. hw. diſes khein Vrſach, denn in principio illius meae epistolae ſchrieb ich, ich habe mich diſer tractation Gott vnndt Ihr Kay. May. dardurch Zudienen unterworfen, thue auch forthin gehorſamiſt vnnd Treuiſt waß mir befolchen wierdt, So ich aber diſem werckh zu ſchwach wäre, vnndt das Zil nicht erreichete, wirdt doch E. hw. meinen willen ihr nicht müſſfallen laſſen. Auß diſem hab ich E. Hw. wellen zu verſtehen geben, das ich zwar das mainig bei Hrn. Khuen wegen annemung des Landtmarſchalkhampts, mit trewer Vorbringung aller rationen ſo ich auß E. Hw. ſchreiben hab nemen khünen gernthnen wolle; So ich ihm aber (wi ich wol gedacht) darzu nicht bewegete, vnndt alſo das Zil, die aufhebung des Müſſtreuens Zwiſchen Ihr Matt. Miniſteris Vnnd Vnterthanen nicht erreichete, das doch mein Wil E. Hw. nicht müſſfallen werde, dan ich das meinig gethan hete, Vnndt ſo ſich alſo diſe tractation zerſchläge, ſo wartete ich meinen Beruf ſonſt ab, weillen ich mehrers Zuthuen nicht khündte, daß ich aber ſo kurtz vnndt villeicht obſcur geſchrieben iſt darumb beſchehen,

das ich E. hw. wedter, ob Her Khuen diß ampt annemen oder nicht annemen werde nicht hab khünen berichten, oder veranlaßt geben, sondern habe eher wollen Hrn. Khuen darüber vernemen vnnd alsdann erst recht antworten, welches ich dan treuhertzig alsobald gethan, vnndt had izo Zugleich bey eben einer Post, mit E. Hw. schreiben von Hrn. Khuen antwort bekhomen, die ist: bedarf man meiner nicht, so laß man mich mit rue, bedarf man aber meiner, so tractier man mich wie ichs werdt bin, vnnd wie ichs verdient hab, hab ich gesündiget, bin ich deß erbietenß, solches mit meinem guet, leib vnndt leben außzustehen, aber ich habe Ihr Mitt. mit kheinem gedanckhen beleidiget, ohne die Völlige restitution khan ich nicht dienen, ich wil nicht das die ganze welt sagen sol ich diene Zurückh, wil nicht das man Vrtheilen sol, umb das dienen seie mier so wehe geweest, das ich gern etwaß hinden gelassen; darzu nemen mier Ihr Matt. von meiner restitution vnndt credit, so nemen sie die Mitl, mit denen ich dero dienen khündt, Vnndt anderst mehr, auß dem ich khlarlich abnime, das es ohne völlige restitution, nicht Zu einigen andern Diensten der Zeit Zuethandlen ist. Diese antwort hab ich mier zwar wol eher einbilden khünen, daß sie folgen würdt, ich hab aber doch Zu allem vberfluß die rationes so in E. Hw. schreiben seien, Hrn. Khuen nochmallen vorbringen vnndt alsdan E. Hw. erst wider darauf antworten wollen, welches ich hiemit thue; vndt sovil das Landmarschalkhenampt betreffendt. In deme Herr Khuen sein guettachten vber die Liste des Zapfenmaß nicht geben wellen, hat er Ihr Mitt. nicht dardurch begert Zu conditionieren, sondern sich beförchtet es möchte etwan auskhommen, vnndt würdt er ihme in sachen darzue er nicht bestellt, ihme vil Feinde machen so aber im haubtwerckh seiner person totalis resolutio volge, so seye er dieß vnndt alleß so man ihme mit billigkhait auferlegen würdt Zuthuen schuldig.

Disen obaufgelegten vnndt kheinen andern Verstandt khan mein schreiben haben, wil auch E. Hw. gehorsamblich deme kheinen andern nicht Zugeben, denn in meinem gewissen ist es also gemainet geweest, vnndt der buchstab Zaigts also, das so ich dem werckh zu schwach wäre; so wurde ich gleich meinen beruf zu welß ab, das ist, ich thue waß ein Reichshofrath thun soll, Vnndt verrichte waß mier beselchen wierdt, das ist außer des Reichshoffrathdienst, so mier nun Ihr Matt. oder E. Hochw. waß beselchen wollen, es seye in dieser oder andern Tractation, so verrichte ichs gehorsamist, das aber wierdte ich wol (wie dan E. Hw. Hrn. Khuen besser alß ich khennen) das er in kheinerley weg weniger alß eher dienen würdt. Sonsten erküre ich in dieser tractation, das der gehlemmet wierdt, so sich zwischen thür Vnnd angel legt, aber ich leidts gedultig, weillen ich, Gott weiß hieben allein Gottes vnndt des Kaisers vnndt des hauß Oesterreich dienst gesucht vnndt suche, welches E. Hw. nie wierdt müssfallen khünen; kheine particular praetensionen wüssen E. H. das ich alda nicht habe, Vndt treibt mich bey meinem aydt allein der eyffer, alß wie oben gemelt, dem Gemeinen Wesen Zudienen, das ich mich in diese gefahr gestechkt, das bey E. Hw. ich (wie mier dieser E. Hw. brief solches fast zu verstehen gibt) in Vngnaden khomen, vnndt

bey Hrn. Khuen ſchlechten Dankh verdienen ſolt. Wie ich mich aber in meinem nechſten ſchreiben erboten alſo thue ichs noch, Ich verrichte gehorſamiſt, waß man mier anbefolchen werde, es ſeye nun in dieſer oder andern tractation. Mein beruef iſt Ihr Mat. nuz Zubefürdern, Vnndt dero ſchaden Zuuerhüeten, oder darvor zu warnen; daß hab ich bißhero gethan, thue es noch forthin, Vnndt ſtell es alle Zeit In E. Hw. Hocherleichten Judicio. Dero ich mich hiemit gehorſamblich befelche, vnndt Dero befelch erwarte. Wollen ſie mich hinein fordern, ſo komme ich ſtrako, vor mich hab ich nichts darinnen zuthun.

Weiß den 1. Febr. Abends Ao. 1614.

E. Hw. gehorſamer

Maximilian von Trautmanſtorff.

Hausarchiv.

417. Schreiben Khlesl's an den Grafen Max von Trautmannsdorff über Khuens Wiedereinſetzung. Budweis, den 3. Februar 1614.

Wolgeborner Freiherr ꝛc. Das ſich der herr alſo zu verſtehen gibt, ſühe Ich gern, und nimb den verſtanndt, weil ich khein Mißverſtanndt erzwingen wil, der Puechſtaben ſey beſchaffen, wie Er wöll, gar gern alſo ann.

Das Er ſich leicht Klembt, eben diſes fürchte ich meiner Perſohn halben vilmehr, weil Ich intereſſirt bin, aber wie den herrn, alſo auch treibt Mich Ier Mit. und des Vatterlandts Nuz, das Ich verhoffe, Gott werde mein Herz anſehen.

Der fürſchlag iſt von Mier allein beſchehen, damit herr Khuen nit allein Ir Mit. Sondern dem ganzen Hauß diennſt erzaigen, und daſſelb obligiren khunndte, Meine bedenkhen ſein alda, Vedweder Unpaſſionirter leſe dieſelbe, und halte Sy zu dem Liecht examinier hiezige Zeiten, Standdt und Umbſtänndt, auch mein ganze intention, würdt Er dieſelbe aufrecht befinden, So aber herr Khuen nit Luſt, oder zu diſem termino zu vermögen, ſtehet diß bei ſeinem gueten willen, vnnd verhoffe nit, das Ier Mit. gnadt oder ungnadt daran gebunden, und daher ſolle conditionirt ſein, hab von Ier Mit. nichts dergleichen verſtanndten vnnd nur Mich ad partem informiern wöllen, weil ichs wie noch, Ir Mit. und gmainen wöſen zum Beſten gehaltten.

Das ich nun unter wehrandter Tractation gar nicht mein, ſondern Ier Mit. Perſon und authoritet, dann erſt herrn Khuen bedacht, bin Ich vor Gott ſchuldig, und bleib noch in dem, weiche auch davon nicht, und wil bey diſer ſachen alles gern thun was Ich khann und ſoll, ſalva tamen Caesaris authoritate. Sowil nun diſe anntangt, hat der herr, wie Er mir vermeldete ſchon Bevelch, Weſſen ſich herr Khuen gegen Ier Mit. erclärt und erbent, das es alſo diß Puncts halben zwiſchen Uns bäden dem herrn und Mier richtig.

Das aber hiezunt de novo Herr Khuen soll von Ir Xp. restituirt werden, gib Ich dem herrn zum Nachdenkhen, obs Ier Xpt. thunlich und herrn Khuen löblich wäre, Ier Mt. seits ist diß bedenkhen, das Sy sich selbst würden inculpirn. alß hetten Sy einen solchen Mann abgeschafft, und aus dem geheimben Rath neartirt, Jhn also restituirn müssen. Was diß im H. Reich Ier Mt. für einen guetten Namen machen, und zu was schimpffs derselben geraichen würde. Ist der herr Ier Mt. sowol als Ich, gelübt und geschworen, auch vernünftig genueg.

Enntgegen hat herr Kuen die erlassung seiner Diennst begert, und Ir Mt. begern in demselben zu bleiben, mit disem das Er in Rath nit erscheinen wöllen, nit consentirt und continuirt, wie soll dann herr Khuen die Restitution begehrn, wo Er sich selbst destituirt und privirt hatt. Also das diser modus weder Ier Xpost. noch herrn Khuen Räthlich und thunlich ist, daher herr Khuen prudenter durch herrn oberſten Camrer bei seiner ersten intention verbliben, und nuer die salvierung seiner ehren, damit Er mit gnaden wie andere geheimbe Räth khundte erlassen sein, begert.

Was widerumben de novo wegen eines Briefels gesuecht worden, ist auch nit vonnöten, weil die ganze Welt sehen khan, das der herr Khuen in Gnaden, und nit ungnaden ist. Weil aber diß khein substantia, wirdt es villeicht auch zu erhalten sein, und leztlich kein difficultet haben.

Das Medium, durch welches Ich des herrn intention erhalten wöllen ist das Ambt gewesen, und das mann wie herrn Trautsohn zu denen wichtigen sachen erfordern, auch mit solchem conditionen der Reichstag ꝛc. einführen seiner gewohnen und zu rechter Zeit introducieren möcht, das weder Ir Mt. noch Ime zum Präjudicio geraichet, Sein herr Vatter, der alte herr von Harrach, ansehentliche Leuth, haben Jhnens für die höchste gnadt und ehr gehalten, Sein bei denen ansehentlichſten sachen gelessen, Ier authoritet erhalten, das Mann Jhnen nachgangen. Weil aber herr Khuen zum Landtmarschalchampt kheinen luſt, der herr auch meinen fürschlag ohne das Lanndtmarschalchampt nit nuzlich oder dafür haltet, das herr Khuen pro primo gradu mit erkhandtnus Ir Xp. gnaden möchte zufriden sein: So wölle der herr Ime nichts weiters mehr zuschreiben, und die alten Wunden dardurch renovirn, und Jhn mehr irritirn, sonndern mit sambt Mier diſe sachen weiters ganz und gar hinlegen und ruhen lassen, Es handle dieselbe und tractire wer und wie mann wöll, dann solle Ich meinen fürschlag selbst nit erhalten künen, würde ich doppelt de novo einſtzen und verdacht werden, alß hätte Ich die Leuth verführen und betrüegen wöllen. Testis autem mihi est Deus, das Ichs aufrecht und treulich gemaindt, und villeicht diſe gewünschte Zeit nit mehr khumen möchte.

Was nun der Herr Mier und Ime selbst für rathsamb haltet, das thue und eröffne Miers candide über disen passum aber bringt mich kein Mensch, zu disem nöttiget Mich Ier Mt. und gemaines Vatterland nuz, Ich erhalte Jhn so wenig, alß herr obriſter Camrer Pischer und andere erhalten khünen, Will Ich doch das meine aufrecht darbey

thuen, weil diſes ein Mittel, ſo weder Jer Mt. wenig aber Herr Khnen Präjudicierlich iſt.

Wegen der Liſte Transeat, weil auch der Herr substantialiter nichts geantwortet, Verhoffe, Gott werde Jr Mt. alß Jerem geſalbten dennoch beyſtehen, wie Man bisher geſehen, und vilmehr Jer frömbkheit, guetten willen und Natur, alß Menſchliche Discurs oder intentiones anſehen, alß der waiß, daß Jr Mt. unſchuldig, auch bey gewiſſenhaften Undterthanen meiner oder anderer Perſonen nit entgelten ſollen. Und weil Ich ſowol alß der herr ob diſer ſachen Müeth worden, und ainmal Jer Mt. Perſon allem andern fürſezze, Hernach erſt andern ſo vil Ich khann, ſoll, und mein Vernunfft erraichet, gar gern dienen will, So bitte Ich Jr pro conclusione Mier ſein Mainung zu eröffnen. Gott bevolhen.

Datum Budweis den 3. Februar 1614.

P. S.

Der herr halte diß werkh nit auf, bitte Ich Jhn, und ſey verſichert, das Er Mich nit offendirt, ſondern obligiert, weil er nunmehr mein endtliche Mainung verſtandten, will nun Herr Khuen, oder der herr von ſeinetwegen, das Ich tractirn ſoll, will Ichs thun, wie für mein leydliches Khindt, und alſo Mag Er ſelbſt, wann wür gehn Linz ankhumen, erſcheinen, wo nicht, ſo darf Er mehr nicht, alß nuer das Er Mier ſchreibt, das es beſſer, es bleib wie bisher. Rheinen gedankhen will Ich mehr davon haben, und ſoll die Welt undtergehen, Contra impossibile nemo tenetur.

Archiv des Erzbisthums.

418. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten, Herrn von Molart, vom 4. Februar 1614.

Wolgeborner Freyherr, Sonders mein vertrauter herr, Das der Herr ſeinen Beuelch ſo anſehentlich und dextere verrichtet, erfreue Ich mich und gratulire Jhme von herzen. Nach verſicherung aber ſeiner Perſon, iſt daß maiſte ſeine Schrifften, die ſein wo Sie wöllen, Dann darauß wirdt man die substanz alter und Neuer Practichen Vernemben, oder die ſo Mann hierundter verdennkht, deſſto mehr entſchuldiget haben khönnen.

Der Behembiſche Landtag iſt hart, die Confoederation der Länder Khömbt mehr und mehr an Tag, Vnd iſt Mißtrauen an allen orten. Wier ſein ſchon Dreymall am Bruch geweſen des Landtags alhie, Gott gebe heut Beſſere Zeit, trag wol ſorg, wür werden in einen harten und ſauren Apffel peiſſen müeſſen, Vnd wenig hoffnung haben, der Kriegs Bewilligung. Diſes Mißtrauen möchte die Catholiſchen einmal ruinirn, Im fahl dieſelben nicht mit mehreren vertrauen Zuſambenſezen. Bin Ich vndter Jhnen der Maiſte, ſo begehr Ich vmb ainigkheit wegen der

wenigiſte Zuſein, Dann gewiß gehen Wür ſonaſt Bäde Thail Zu grunde. Gott denolchen.

Datum Behembiſch Budweis den 4. Febr. 1614.

Der Herren dienſtwilliger

Melchior Khleſl.

Eigenhändige Nachſchrift.

Ich ſündte khain Verordnung wegen Leuenz und ſchrifftliche Vrkhundten daſelb allermaſſen Zwiſchen Ir Mat. und dem Herren verlaſſen worden.

Archiv von Pyrnig.

---

419. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten, Herren von Molart, vom 22. Februar 1614.

Wolgeborner Freyherr, ſonders Vertrauter lieber Herr Dein Schreiben habe Ich empfangen, Vnd was Er mir wegen der euſerſten Noth Vnſeres Kriegsweſens Zueſchreibt, verſtanden. Wie Er dann Zweifels ohne, durch die expedition wirdt vernommen haben, Waß ungeuähr vor Zehen Tagen der Geheime Rath Irer Kay. Mt. für ein gehorſamiſtes Gutachten vbergeben. Kein Landt will die gefahr glauben, daß ſi die Straff Gottes, ſo Er durch information des Palatini verhenget, deßwegen wir 7bürgen auß ſicherheit verlohren, vnd diſe fürſehung der Gränizen auf dem Vngariſchen Landtag nicht erhalten kinnen, auch bei denen Oeſterreichern verdachts willen, daß wenig, ſo wir beſtellen wöllen, widerumben Zu ruckh nemmen müeſſen. Summa von Vnſeren aignen Landen werden Wir verſchlagen, Welches Mißtrauen der einige Palatinus allenthalben causiert hatt. Vnd alſo bleibt die Schuldt nicht Vnſer, weil wir allezeit auf Volckh gangen; Sondern die böſe praeoccupation diſes Mannes hat Vnſer Verderben causiert vnd den Credit bej denen Landen Kaiſer Ferdinands argumentiert. denen auß Vnß vil bengefallen, alß läge nichts an 7bürgen, man ſolle ſich auch darumb nicht annemben, oder doch bey der Neutralitei verbleiben, auch simpliciter, es ſeye wie es wölle mit dem Gabor ſchlüeſſen, Vnd diſe Jer Meinung auch bey denen Ländern ſpargiert, Jſt der Geheimbe Rath nicht ſchuldig, ſonder allezeit in contraria opinione geweſen daß wirdt die Reichs post propoſition wegen 7bürgen mit ſich bringen, darauf dann die Reichs Ständt bewilliget, vnd alle Vnſere Conſilia vnd Actiones dishers das Contrarium mitgebracht. Wo nun dergleichen ſachen geſchehen, glaubt man allezeit denen lieber, ſo Irer Mt. guten intentionen Zuwider, oder doch ganz und gar in friden vnd rhue Verſuncken, alß denen, welche die Noth beſſer bedenckhen, vnd nichts anderſ interessiert ſein, alß gemeinem Weſen Zuhelffen. Wo man nun deß Geheimen Raths intention Conſillia, actiones vnd wöllen, welche ſie bisher beſtendig gehabt, examiniert.

wirdt ſich befinden, daß ſie allezeit den rechten weeg ergriffen, vnd mit dem herrn diſſalß ainß geweſen. Was Vnß aber Zuruckh geſchlagen, ſein dergleichen opiniones, impressiones vnd praeoccupationes der Länder, welche Vnß den credit genommen, vnd Geldtsmittel endzogen, daß wir keineswegs aufkommen kinnen, dar an ſchuldig. Dann Vnbezaletes Volckh beſtellen vnd halttten, haiſſet Zu Meutterenen vnd Verderben Landt vnd Leüth Vrſach gegeben. Vnd diſes iſ abermal die substanz Vnſers ganzen weſens, welche gewißlich, werden Wir verderben, wir Ichs den diſem Process ſihe in den Truckh offentlich kommen wirdt. Die Catholiſchen alle wehr, vnd wie ſie ſein, begehre Ich Zugewihnnen, hab deſſen kein andere Vrſach, Mein Vocation erfordertz, wills thuen, vnd binns ſchuldig, da anderſ mein Perſohn, mit des Kaiſers nicht vermiſchet würdet. Dann im Fall ein Yeder ſeine privat praetentiones mit meiner freundtſchafft vnd correspondenz wollte vermiſchen, wurde wol mein guete Intention nicht fort gehn, dann Ich haiß Meſſl, aber nicht Kaiſer, doch würde Ich allezeit, waß ich in meinen gewiſſen guett vnd Nazlich finden kan, befürdern, vnd Niemandts hindteren wöllen, weil Ich mit niemandts, weder in gnaden, Interesse, hocheit vnd dergleichen competire, So iſ mein Weib, Kindt, vnd die ganze freundtſchafft ſchon Verſehen. Alle Einfäll, meinen frenndten recht haiſſen, iſ ſo Vnmüglich, alß diß, daß Ich in allen dingen ſolle recht haben. Waß aber Gottes Ehr, Ihrer Mt. dienſt, deß Vatterlandts erhaltung, Lieb vnd vertraulichkeit antrifft, will Ich all mein haab vnd guett, letztlich auch daß leben gehren Zuesetzen, vnd alle Zeit lieb mit lieb bezalen, die Yeundtſchafft aber mit gedult vberwinden. Jedoch nimb Ich mir das greinen benor, weil Ich 34 Jar ein Prediger geweſen, vnd 61 Jar alt bin, damit Gott benolchen.

Datum Böhmiſchen Budweiß den 22. Febr. A. 1614.

Yer Herrn Dienſtwilliger

M. Khleſl.

Archiv von Pyrnitz.

120. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten, Herrn von Molart, vom 24. Februar 1614.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertrauter Lieber herr, Ich halte dafür, daß Ier Kay. Mt. Ier gnedigiſte affection gegen Ihme, ſonil in dero Vermügen geweſen, erzaigt, vnd noch nicht werden außezen, weil Sy groſſes vertrauen Zu Ime tragen. Was mein Perſon anlangt, habe Ich mehr alß andere Vrſach, weil auch der herr mehr vertrauligkeit alß andere gegen Mier erZaigt das will Ich offeertuirn, ſonil ſich mein Votum extendirn wirdt. Wegen anderer Catholiſchen, Bin Ich aller Dienner, Vnd wollte Gott, Ich khunndte mit meinem Vermügen alle contentirn, Alſo die Freundtſchafft erkhauffen, ſo wäre mein Vermügen wol angelegt. Yer herr aber hat mit Augen geſehen, in was für einen La-

burinth Ich mich bey Hof befinde Vnd was Ich für starkhe opponenten habe. Wollte sonsten vilmehr contentirn khönnen. Ich habe mit gefahr meines Leebens in Mich geschlükht, herrn Khuen Zuerhalten, ist aber Vnmüglich gewesen, Vnd khundte Ich Ihn vnd alle gezwingen, so wollte Ichs gewiß nicht vnderlassen. So Lang Ich aber alda Bin, ist es wol vnmüglich, Meinen willen aber alles müglich. Alda auf dise Manier Zubleiben, Verderbet Ich Jer Mt. vnd dero Landt, Muess mich tringlich Letzlich wie herr Khuen gethan, resoluirn, Jm Friden, Vnd mit guetem gwissen privatus bleiben, Derowegen Ich de novo die Promotion in 5 temporibus abgeschlagen, Vnd Jer Mt. darfür gebetten. Will aber dise mein Privatsachen auf Linz verschüeben, Vnd per Contrarium der ganzen Welt wahr machen das mein gegenwierdt Jer Mt. dem Löbl. Hauß vnd Ländern, Auch meniglich Nuzlich gewesen sein. Tausentmall will Ich lieber sterben, alß in solcher Servitut Lenger Verbleiben. Habe Mich auf dem Landtag ob der Enns, Reichstag, Vnd Behembischen; wie auch dem Hungerischen Landtag geduldet, Vnd also werden Vill Catholische erfahren, Wer die Vrsach Viller Vnglegenheiten gewesen. Betreffend vnsere sachen, 40 m. fl. waiß Ich, Vnd Zehen Tausent außer dessen, keinen Haller, alß was die Spänisch Vnd Päpstisch Hülff ist. Dann vom Reich Halte Ich nichts, Legt nun die 50 m. fl. an, wie Jer wöllet, sonst ist nichts, Wie der Behembische Landtag abgangen, wirdt der Truckh erweisen, Sonsten ist Er gar ansehentlich, außer des ersten Artickhls wegen der Kriegsverwilligung. Diser Landtag solle Morgen geschlossen werden, damit Bleib Ich des herrn getreuer Diener. Vale.

Datum Budweis den 24. Febr. A. 1614.

Des Herrn dienstwilliger

M. Khlesl.

Gleich alß Ich schlüessen wöllen, khundt mier dieß schreiben vom 19. Febr. datiert Jne, Bedankh mich der so vertraulichen consolation dienst- vnd freundschaftweiß nicht wie Ihro verdienen vnd verschulden solle, Vnser Herr Bezalle Jne sein Trew vnd affection Tausendfeltig, Aber der Terminus muess resoluirt sein. Wier verderben sonsten Landt vnd Leüth, Ich mag Khuenische, Meggänische, vnd alle Geschlechter woll leiden, dann Ich mit niemandts competiere, Aber in der Lieb, Trew vnd Arbeit gegen Jer Mt. vnd derselben Hauß, welche Ich kheinem Geschlecht auf der Welt. Betreffend des herrn sachen, habe Ich mit Jer Xpt. Mt. geredt, gleichwie für Mich selbst. Hierlte sehr nottwendig, vnd der sachen förderlich, wan Er deßwegen an Jer Mat. selbsten schribe, Mit dem erbieten, daß Er von Jer Xpt. Mt. diennsten außzusezen khineswegs gedacht, Sondern vilmehr Pherietig, alß lang Er Leybskräfften vermag, vnd Jer Mt. derselben diennst gefällig, Den Jer wie Bisshero alles Jnzusezen. Weil Wür aber sterblich sein, vnd Alt vnvermöglich werden So wär diß für den herrn, Jur selben Zeit, glaich ein retierada: Vnder dessen sey es ein solche gelegenheit, dardurch Jr

Mtt. an Jeren dienſt nichts verſäumbt werde. Ein ſolches Brieffel ſchlüffe mier der Herr ein, So wolltte Jchs ſelbſt Verantworttten, und in optima forma auch ſchleinig Befardern. Der Herr verlaſſe ſich, das Er den Jr Mtt. in Beſten gnaden ſtehe, wie Jchs mit villen Documentis erweiſen khundte, ſo lanng Jch da Bin, ſoll es hoffentlich nicht anderſt ſein, Bin Jch nimmer da, ſo Bleibt doch Jer Mtt. Natur alezeit guet ꝛc. Vt in Literis. etc.

Archiv von Pernit.

421. Schreiben Kaiſer Mathias an Erzherzog Maximilian. Linz, vom 10. März 1614.

Hochwürdiger, Durchleuchtiger Hochgeborner freundtlicher geliebter Bruedter vnd Fürſt. Waß E. L. Jrer Perſohn vnd der Succession halben zu Praag vnd Regenſpurg vertrewend Brüederlich mit Mirr tractiert, ſich auch damalen endtdeckt vnd resolvirt, deme habe Jch nicht allein mit vleiß nachgedacht: Sondern auch derſelben Mainung, wegen von E. L. außgeführten erheblichen bedenken, mich accommodiert, vnd durch den Churfürſten von Tryer mein Resolution eröffnet, vnd den andern Geiſtlichen Churfürſten, weil S. L. von denſelben gewalt empfangen, zu communicieren vnd ſolche zu praeparieren aufgetragen. Bishero aber kein Resolution von Jr. L. empfangen, Welche Jch gleichwol mit Jrmahnungen zu erlangen nicht vnderlaſſe.

Dancbens habe Jch auf dem Böhmiſchen Landtag vnd den Ständten ob der Enuß befunden, daß man ſich gehren Pnſerm Hauß endzüchen, vnd diſe Königreich vnd Lannde frey machen wollte: Allermaſen des von Tſchernembl getruckten Tractätlein, ſpargierte Schrifften, vnd vor meinen Gehaimen Räthen Mündtlichen darüber beſchehenen Anſſag vnd behandtnuß, mehr als offen, ſolches erſcheinet, Vnd auch, das ſie alſo ſtarkh auf ein confoederation aller Lannder tringen, mit ſich bringet, damit wann Jch Zeittliches Todts, ohne Succession verſchiede, Sie wider Pnſers Hauſſes Compactata, Privilegia, Testamenta vnd Constitutionen, Jres gefallens, einen Andern zum Herrn vnd Landtsfürſten annemben, vnd die Ordenliche Succession ſowol der Perſohnen, alß Linien ausſchlüeſſen mechten. Daher es wol vonnöten, bey Zeitt der Sachen nachzudenchen, vnd dieſelbe der Notturfft nach zu effectuiren. Wann aber nun E. L. vnd Jch, an welchen das höchſt vnd maiſte gelegen, allbereith verglichen, Jch aber keineswegs gedacht, auß meinen Herrn Gebrüedern Craft der Natur, Testamenten, Pactis, ſchuldig: vnd billichkeit, daß geringiſte wider Jer wiſſen vnd gueten willen zu praejudicieren, auch was Jnen Gott vnd die Natur gegeben, mit einem gedankhen zu benemmen. Eben ſo wenig zu Pnſers Hauß gewiſſen Vndergang ſolches Werch lenger zu ſuspendiren, vnd wie es leider von voriger Kay. Maj. geſchehen, nimmermehr zu resolvieren, auch alſo die Religion vnd Pnſer Hauß zu ruiniren: Erſuche vnd Ermahne Jch diſem nach E. L.

nochmalen Brüederlich vnd freundtlich, weil ſie meiner gedanken principal vnd Author ſein, Sie wollen doch auf Mittel gedencken, wie wir Vnſern herrn Brudern Erzherzogen Albertum, Vnſerer beeden intention kundten capaceem machen. Vnd haltte Ich gentzlich darfür, weil Gott ſelbſt, dann auch der Catholiſchen Religion, vnd Vnſerm ganzen Hauß ſo hoch daran gelegen, E. L. mechten in aigner Perſohn, Allermaſſen Ich anfangs darfür gehaltten, gleich wie incognito ein ſolche Raiß, vnder dem Schein, E. L. in der Schwacheit zu beſuechen, vber ſich nemmen, das Werkh Mündtlich tractiren, vnd darvon nicht auſſezen, bis ſie vnſer beeder intention bey Dr. L. erhaltten. Vnd ſolchen vmb ſo vil deſto mehr weil ſich dergleichen Sachen durch Gſandte wie qualificiert auch dieſelben ſein, nicht verrichten laſſen, vnd Niemands gehren, wann es auf die priuata kommet, ſich gegen einem frembden eröffnet, lieber ſeinem Geblüet, vertrauen vnd entdecken will.

Dann weil ſich Spanien gegen Mier lautter erclärt, Ich möge zum Römiſchen König befürderen, wer Mier gefällig, darbey auch Erzherzogen Ferdinanden nit ausſchlüeſſen wolte, Ohne diſe Königreich vnd Länder aber die Römiſche Cron ſchwärlich beſtehen wurde: So mechte es deſto weniger bedencken haben, Vnſeren herrn Brudern zu vnſerer beeder Meinung zu persuadiren. Was ſonſten der König wegen der Königin Anna, Vnſerer lieben Fraw Schweſtern Seeligen, deß Königreichs Böheimb halben zu praetendiren vermainet, Will Ich alß Vnſers haubt vnd der Elttiſte, gar wol accomodiren, vnd E. L. mit gnuegſamen erheblichen Argumenten vngezweifelt contentiren.

Welches E. L. Ich Brüederlicher Meinung in gar hohem Vertrauen ad partem zuſchreiben vnd derſelben volmeinende Antwortt hierüber erwartten wöllen. Bleib beinebens Jer mit Brüederlichen hulden allezeit bengethan. Geben auf meinem Schloß zu Linz, den Zehenten Martij Anno Zeitzechen hundert Pirzehen.

Euwer Lieb

Gutwilliger Bruder

Matthias m. p.

Von Außen:

Dem Hochwürdigen, Durchleichtigen hochgebornen Maximilian, Erzherzogen zu Oeſterreich, Herzogen zu Burgundi, Steyr, Cärndten, Crain vnd Wirttemberg, Administratorn des Hochmaiſterthumb in Preuſſen, Teutſchen Ordens im Teutſch vnd Welſchen Landen, Grauen zu Habspurg, Tyrol ꝛc. Vnſerm freundtlichen geliebten Bruder vnd Fürſten.

Archiv der Hofkanzlei.

422. Urkunde der Bischofsweihe für Khlesl; ausgestellt vom päpstlichen Nuntius zu Linz, vom 22. April 1614.

Placidus de Marra Dei et Apostolicae sedis gratia episcopus Melphiensis et Rapollanus ac per Germaniam, Hungariam, Bohemiam universumque imperii districtum cum potestate legati de latere Nuntius Apostolicus recognoscimus, et notum facimus tenore praesentium universis et singulis, quod cum Illustrissimus et Reverendissimus Dominus Melchior Kleselius, Episcopus Viennensis et Augustissimi Imperatoris Matthiae Secreti consilii director coram Nobis Pontificalibus vestibus indutis in Ecclesia Monasterii Cremiplanensis in Superiori Austria ante Altari majus ejusdem ecclesiae praesentibus ibidem Admodum Reverendo Domino Antonio Abbate praedicti Cremiplanensis Monasterii et Admodum R. D. Georgio Abbate Monasterii Kotvicensis Pontificalibus vestibus pariter indutis, constitutus asserverit sibi a Sanctissimo Domino N. D. Paulo Papa quinto, et ad praesentationem Serenissimi Matthiae electi Romanorum Imperatoris et Archiducis Austriae collatam fuisse praedictam Viennensem Ecclesiam seque vehementer cupere juxta sacrorum Canonum praescriptum consecrationis munus suscipere, Nosque propterea rogaverit ut illud benigne sibi impendere vellemus, offerens separatim ad debitum fidelitatis juramentum in manibus nostris praestandum, omniaque alia dicendum et faciendum ad quae pro munere hujusmodi suscipiendo de jure teneretur. Nos ejusdem Illustrissimi D. Melchioris requisitione audita, visisque literis collationis a praefato Sanctissimo D. Paulo emanatis nobis in authentica forma exhibitis, nec non indultu pro consecrationis munere cum assistentia duorum Abbatum in defectum episcoporum suscipiendo ab eodem Sanctissimo D. eidem Illustrissimo consecrando concesso nobis pariter in authentica forma praesentato, et publice una cum praedictis literis per dilectum in Christi Gregorium Kattmanum Canonicum Budissinensem, et Protonotarium Apostolicum Sacellanum nostrum clara voce lecto, recepto nomine ejusdem Sanctissimi D. N. D. Pauli Papae Quinti fidelitatis juramento juxta formam in his praescriptam, adhibitisque et servatis omnibus solemnitatibus caeremoniis et ritibus in functionibus hujusmodi adhiberi et servari solitis, et in Pontificali Romano expressis, inter Missarum solemnia de trigesima Martii 1614 quae erat dies Dominicae Resurrectionis D. N. Jesu Christi, assistentibus praedictis Admodum R. Reverendis D. D. Abbatibus petitae consecrationis munus praefato Illustrissimo ac Reverendissimo D. Melchiore Episcopo Viennensi rite et recte in Domino impendimus. In quos fidem praesentibus fieri mandavimus, quibus

subscripsimus, et sigilli nostri appensioni muniri jussimus. Datum Lintzii Austriae Superioris die 22. Aprilis 1614.

Fabricius Lampinus
Cancellarius et Notarius.

Placidus Episcopus
Melphiensis et Rapollanus.

Archiv des Erzbisthums.

423. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsrathspräsidenten Herrn von Molart, vom 30. April 1614.

Wolgeborner Freiherr, Sonders mein Vertrauter Herr. Der Zausch ist bey Zwayen Stunden bey mier gewesen, Hab Ime Vnsere sachen wol imprimiert, Vnd hoffe, wir wällen den Vetlehen Gebor, auch Zum Teufel schicken, doch nit alse, wie der Starzer Junor mit dem Bathori tractiert, dardurch machen wir Vnß groß vnd die Thürgen forchtsamb, daß ste dem Türggen nicht trawen. Es wirdt auch ein Schelben gestrafft, welcher seinen Herrn Landt vnd Leüth aufthürisch machet, vnd die Christenheit turbiert. Daher Er ipso facto in die Acht incurirt. Daß Constantinopolitanische wesen, müessen wir sundiren, vnnd gewiß wissen, waß Zärtlich darauf gehen kan, damit vnsere Leüth nicht Pettler, wier ste auch nicht vberschiten, weil vunser Vermögen schlecht is. Waß der Starzer für ein besoldung vnd Drachman hat, mueß man ordenlich geben, vnd nicht alle tag mehren oder Mänderen, Waß sonsten aufgehen mag, mueß man auch Ordenlich wissen, vnd nicht das haben, waß man wollte, sondern waß man bedarf. Bitte den herrn, Er wölle mier einen Vberschlag machen lasen, waß auf einen Agenden vnd Drachman, wie auch andere Nottnrfften, Zärtlich gehn mag, Allermaßen Ich schon vor der Cammer habe, waß vnnter Kaiser Maximilians vnd Rudolphe aufgelosen. So will Ich alßdann ein gewiße anschaffung thuen, die müglich sein wirdt.

Waß der Zausch bringet, wird ein Algemeine Consultation abgeben, dieselb wilß Gott ein fundament Vnsers Kriegs oder fridens werden. Vnnter dessen wirdt die Nottnrfft erfordern, daß wir In Vnsern sachen recht sehen, Vnd den Oesterreichischen Landtag, alß ein Directorium vnd fundament Vnser ganzen Impraesa, befürdern, Vnd nicht Zugeben, daß die vnbedächtliche einfalt vnd wolmeinende einsicht dise ganze Vnser Impraesa verhinderen solle; Sonderlich wo Je M. ex una, vnd der Ständt ex altera parte interess versiert, billich die Vnderthonen auf Jres Herrn seitten mehr alß auf anderer inclinirt sein sollen. Je M. wisen derer, so bey Hof erzogen, intention gar wol, mann tausendt hernach, oder Junor kommen, wirdt es doch unser Jnen, vnd gar nicht denen, so bisher nichts gethan, Zugeschrieben. Ich kenne Vnsere Leüth Jre Ingenia, vnd die andern, so bei Hof nicht practiciert; gar wol, Daher mich gedeicht, die Vexation soll kein confusion, vnd auß diser desperation verursachen, so die publica alßdann verhinderen

kundten, intelligenti pauca. Damit Gott bevolhen. Datum Linz, den 30. April Anno 1614.

Des Herrn dienstwilliger

M. Khlesl.

Archiv von Parnig.

424. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präsidenten Herrn von Molart, vom 10. Mai 1614.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertrauter lieber herr. So Lang das wösen allein an Muschinger stehet, wirdt es also Zuegehen, dann Er ist nuer ein Mensch, Sonsten hat der Schwabische Craiß 25 m. Fränkhisch 30 m. Etliche Cronen 6 m. fl. bewilliget des Päpstischen Geldts genuessen wier nichts, des Bapsts noch weniger, Die Wälschen Lehen sein verschrieben, Vnd will Mann Vnss einen Spott darumben geben. Wo aber die geheimben Cammersachen tractiert, gehet es nber und über, sonderlich wo nuer ain CamerRath vorhenden. Das Ich Bey der grossen Verfolgung gelang, Vnd alle Löcher Zuemachen khundte, ist Mier Vnmüglich. Zu Trutz wöllen etliche nicht Verändern. Wer Mier draussen feundt ist, Vnd khann im Landtag ein Beschwärnuss machen, Vermaint, Er habe sich an Mier schon gerochen, Vnd den Khayser gestrafft. Das Er Mich favorisiert, Vnnd also vort in allen Landen Vnnd Personnen so Mier Zuwider. Sonnsten wäre schon die Camer Lengst ersetzt, die khunndte antecipiren, Vnd vnd Erld sehen.

Des Türkhen schreiben, so der Zausch in heutiger Audienz überantwortet, schicket Mann hinab, und wäre gut, das Ier Durchl. daselbe wol Berathschlegten, was dem Türkhen Zutrauen oder nicht sene, Ob der Zausch anzuziehen, Vnd Mann mit dem Siebenbürger hinauss khumen möchte. Ob Mann des Türkhischen Podtschafters Verkunfft solle solliciteren, Sich auf die Podtschafft referiern, Wie Mann Bey diesem Zauschen oder Podtschaffter Zu der Zusambenkunfft der Länder förderlich graichen khundte. Denn Befindet sich, das wier selbst nit ehn müessen vnd khönnen fridt Machen sein wür der Länder nicht Bedürfftig, dann sonsten wurdt Bo constremirt, alss hetten wür nuer Zum Krieg gerathen Vnd wären Bo nicht gewesen, So wurden wür den fridt Brochen haben, Welches wie der herr weiss, Vnser intention nie gewesen. Ist man dan also gesasst, das Mann muess Kriegen, Vnd anderst nit sein khönne: So erfordert alsdan die höchste nott mit denen Länder ohne Verzug Zusamben Zukhumen. Der herre muess wissen das der Bapst vnd Khönig kheinen haller geben wöllen, es sei dann würklich ein offner Krieg. Die Länder werden nichts thun, Alss Zu einem offnen Krieg. Den Frieden aber Besser Zuerzeitigen, Heisset Bei denen Ländern, den Türkhen vnd Gabor irritieren, Wer Ihnen diss nemben khann ist ein Maister. Die Reichshülffen so nicht erlegt werden, tragen ein Monat 50 fl. m. die werden täglich auf Pulver, Baustung und dergleichen

Verwiſen. So bleibt im Reſt die Drechaimbiſchen Reutter Vier Fändlein Knecht. Die Bezallung der Oberhungeriſchen Vnd vnderhungeriſchen Gränz Proſtandtierung vnd munitionen, Volzüchung Practikhen vnd Tractationen, Legationen in Pänien vnd das Reich, Bezallung des Kayſerlichen alten Hofſtatts, Vnderhaltung des Vrzigen, Bezallung was auf denen Verſchribnen herrſchafften Ligt, Kheine Landtäg kheine Verwilligung, khein affection gegen den gmainen wösen Vnd euſer, kein Rechtes vertreuliches Zuſambenſezen, ſondern lauter diffidenzen, et Sexcenta alia, Vnd alſo Befindet der Herr, von einer Profession allain zu Reden, oder aber de Vniuerso Zu tractien, Vnd wie daß Vniuersum das Particular verhindtere, Vnnd alſo ſowol vnnß, alß Je Drl. Räthen gebürt, Von Vniuerso Zu Reden, damit das Particular Beſtendig curriert werde, Vnd iſt nit die Frag was ſein ſolle: Sondern was ſein khann, Bil mueß Mann haben, Mit wenig khann Mann ſich auch Betragen, wo das erſte Vnmüglich. Wie die gelegenheiten des Türkhens geſchaffen, Vnd ſonſt Ich den Zuſchen aufgenommen, Sowol die Vnderſchidlich Relationes, iſt wider alle vernunfft, Fridt Zuſuechen Wie aber die Länder vnd vnnſere ſachen ſtehen, Fridt Zu machen, etiam iniquis conditionibus. Sein aber die Länder curriert, Sowil Ich alle andern ſachen Leichter accomodirn khönen. Damit Gott Benolchen.

Linz den 10. May Anno 1614.

Des Herrn dienſtwilliger

Archiv von Pyrnitz.

M. Khleſl.

---

427. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten Herrn von Molart vom 21. Mai 1614.

Wolgeborner Freyherr, ſein Schreiben vom 18 Mai hab Ich empfangen, vnnd gahr gehrn verſtanden, daß der Landtag geſchloſſen, vnd wier Triumphieren, auch vnnſere Feundt Zuſchanden gemacht worden, Gott iſt bey der Obrigkeit, vnd welche Gott lieb haben, ſtehen bey derſelben, ſein alſo billich, ſolche Zubelohnen wirdig. Hiebei ſchreiben von vnnſeren Zuſchen, an Bassa von Ofen, Grihiſchen Weiſſenburg, vnd Nassuf, ſein alle gnet, wegen einſtellung des ſtraiffens, vnnd gueter Hoffnung des Fridens, welches der Herr nach Ofen Zubeſtellen wirdt wiſen. Gott benolhen.

Linz den 21. May Anno 1614.

Des Herrn dienſtwilliger

M. Khleſl.

Archiv von Pyrnitz.

426. Schreiben Bischofs Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, vom 27. Mai 1614.

Durchlauchtigiſter Erzherzog gnedigiſter Her derſelben ſchreiben an mich ſo Jr. Ml. überſchriben worden, hab ich empfangen. Gott iſt mit Jr. Dz haben einen unverhofften Landtag gemacht, welliches J. Ml. über die maſſen contentiert vnd in Jrer affection gegen E. D mirabiliter confirmiert. Gott ſegne vnd benedeie Dz ewig vnnd zeitlich. Jn mir haben Dz alzeit einen getrewen Diener.

Die Bezalung der Prechemiſchen alten vnnd neuhen Reutter vnd auch die Fändl laſſen wier vns embſig vnd eiffrig angelegen ſein, aber wier haben kheinen ſchoz alhie khaine Kaufleuth, ſo müſſen wier es nur aus denen Königreich vnd Ländern wie auch aus dem Reich nemen darzue man aber Zeit betarf. Oberhungarn ſchreibt vnnd lamentiret das Verlieren wier im gleichen thun, alſo haben vns vorige K. Ml. impegniert. Wier müſſen helffen E. D. dulden ſich nur diſe Wochen; es muß mit höchſten J. Ml. ſchaden geſchehen weill die noth khain Gebott hatt. Vnd ich thue E. D. mich gehorſambiſt bevelhen.

Datum Linz 27. Mai 1614.

Eur fürſtl. Dht.

Vnterth. Coplan.

Eben diſe ſtundt laſſet mich Phanenberg von Piſtldorf durch einen Geſandten erindern das ſein F. D. in Die Pentecostis zu Piſtldorf in der Haubkirch Proceſſionen gethan vnd communicirt haben. quod felix etc.

M Khlſl.

Hausarchiv.

---

427. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten, Herrn von Molart vom 7. Juni 1614.

Wolgeborner Freyherr, ſonders freundlicher lieber Herr.

Was Er mir vom Valachen vnd Kendj Zugeſchikht, wie auch vom 4. diß, geſchriben, habe Jch alles empfangen, Vnd fideliter referirt. Sein nunmehr die 7burgiſche Commissarien Zuerwartten, wie auch der Sachs, welcher ſich insinuirt. Alſo kann man vom Negroni verſtehen, wie die ſachen beſchaffen, ſich deſto beſſer alsdann resoluiren.

Der Valach wirdt was Zugebrauchen ſein, der Homonay deßgleichen, sed omnia suo tempore. Auß Perſien habe Jch ſchreiben, das derſelb König nach publicirung des türggiſchen Fridens, alle Chriſten vnd frembde, ſeines Königreichs verwiſen, vnd wider die Jorgianer einen Krüeg führet. Jm Reich gehet das Feuer nunmehr mit Bülch an, Vnd wir haben keine Contributiones von dannen Zuhoffen. Jn Franckreich ſoll die Königin einen ſchändtlichen accordo getroffen haben, welches auf die lezte geſchehen muß, wo kein Geld iſt. Die Prechemiſch Reitter, wie auch herrn von Täxſenbach betr. wirdt herr Preyner re-

solution hiernach bringen, welcher auf künftigen Montag hinwechh Züchet. Wir müessen die Krüegsräth und Cammer Zusamen sezen Sonsten werden wir die Vaittung ohne den Wirth machen. Gott benuh. Linz den 7. Juny A. 1614.

des Herrn dienstwilliger

M. Khlesl.

Archiv von Pernis.

428. Schreiben Khlesl's an den Landgrafen Ludwig zu Hessen, vom 14. Juni 1614.

Durchleichtiger Hochgeborner Fürst Gnediger Herr.

Derselben sachen stehen in bonis et Justis terminis, wer in rechten Wegen wandlet, kann niemalen Irren. Also, wo der Diener bey dem Heren stehet, ist billich, daß Er dessen genenst. Ich bin der, und bleibs, wessen Ich mich zu Regenspurg gegen E. Fr. gn. erklärt habe.

Dann ob ich wol nicht die Religion: So bin Ich doch Teutsch und aufrecht Dahin mich mein Religion weißet, und Passre Altte Teutschen in Irem Altten Catholischen Glauben, solches erzaigt haben, daß will Ich auch thuen, darauf mögen sich E. Fr. g. verlaßen.

Die denen subtilitetn, falschheitten, Vnbeständigkeiten, und Vortheilen, mein Lebenlang Vrandt gewesen, kanns weder Geiß- noch leiblich nicht.

Der Türggische Chans, ist mit einer Vorandtwort abgefertigt, wie E. Fr. g. hieben zuschen. Auf den 27. July alhie, ein Conventus der Königreich und Länd. angestellet, wie dem Türggen zu andtworten oder zu resistiren sey. Gabor nimbt Volckh auf, machet sich mit Türggen und Tartarn gefaßt, der Türgg züchet an, Interim Türgg und Gabor schicken Potschaften zu Irer Mau. Gn. vnß zuuerbienten, und zu betrügen: Im Reich, sein die Catholischen und Correspondirenden wider einander, dessen lachet der Türgg und diß ist sein Vortheil. Mich ärgert diß wesen von Herzen, denen Catholischen wirdt daß Irige genommen, und was sie per sententias Ordenlich erhalten, will Inen nicht volgen: sondern mit gewalt aufgehalten, kein Rechtlichen sentenz vnd Execution passirt, und alles verdächtig gehalten werden, waß man Rechtlich spricht, und Inen nicht gefallet, dem Rechten der spih gezeigt, und daß alles soll Euangelisch heissen? Wider den Türggen nicht contribuiren, sonst schöner christlicher Landt und Leuth, dem Türggen in den Rachen stoßen, und ehe zwischen einander daß Blnet wöllen vergüessen, der Türg mache vnd thue was Er wölle, Es setze dann, man thue waß sie wöllen, vnd dennoch soll es Euangelisch heissen? kann Ich bey mir nicht befinden, vor zeitten hatte mans ein Blindheit gehaißen.

Mein Herz blütet mir im Leib, daß ich diß erlebt habe, vndt kundte Ichs mit meinem Blnet remediren, wolte Ich mich daran nicht hindtern lassen.

E. Fr. gl. haben ein ſchönes Gutachten in der Sibenbürgiſchen Sachen gegeben, ſo viller anderer zu nachſchlaget, Sie fahren fort, thuen etwas proprio motu zu Irer Cu. eignen Landen, weil ſie verſtänden das ein Conventus angeſtellet: Hetten ſie unbegehrt, auß lauterer lieb, und gehorſamiſter affection. Irer W. Ire Einſähl wöllen eröffnen.

Daß vermaine Ich aufrecht, und ſtelle es zu Iren gefallen.

Pfalzgrauen Wolfgang Wilhelms Religionsmutation gibt wunderbarliche discurs, Do aber ſein Fr. gl. waren Calviniſch worden, kein Menſch rhürete ſich nicht; Sondern wurden es die Maiſten für einen hohen Verſtandt und erleichtung hattten. Do aber dieſelben ſich zu der Kirch begeben, zu welcher ſich alle Haiden, ſo einmal Chriſten worden, von Zeitt der Apoſteln, biß daher, von allen Endten und Erden bekennet, und in den Weg ſeiner Voreltern, welche es von Iren Eltern empfangen, auch zu der Religion, welche dem Religionsfrieden einverleibt, begeben: Da iſt daß Feuer an allen Orthen. Wie ſtill gienge es zue, do in Teutſchlandt ein Landt und Herr, nach dem andern, von Irer Eltern Religion außgetretten, und diß alles mit dem Gewiſen verandwortlet haben, Gleiches Recht bleibt billich denen, ſo wider zum alten Schaffſtall kommen, und darzue gewiſens halben getriben werden. Welches E. Fr. gl. Ich derhalben trewherzig zuſchreibe, daß ich verhoffen will, auß dem guetten Teutſchen Gemüeth, welches Ich an E. Fr. g. befunden die werden ſich deßwegen nicht alteriren, Sondern nichts deſto weniger in voriger affection und Vertreulichkeit gegen wolernentem Herrn Pfalzgrauen fortſezen, und diſe action dem verborgenen Vrtheil Gottes, ſo die gewiſen regiert und dirigiert, zuſchreiben. Ich bin derhalben ſorgf.ltig weil ich ſo wenig ſehe ſo eines Herzens ſeindt, Eyferig bey einander zuſtehen, und ohne Differenz der Religion Irer Mt. wider den Türggen würklich ohne Interesse beyſtehen wollten, daß aufs Wenigſt daß Claine Heufflein, welches ſich zu Regenſpurg befunden, bey einander verblibe, und ſich daran nichts hindtern liſe.

Ich hab gleichwol an dieſer Bekerung leider gar keinen Theil, dann Ich dermaßen mit gemeines Weſens Sachen, alſo überhenft bin, daß Ich ſchier meiner eignen Seel darben nicht kann gedenchen, Daher Ich aufs wenigſt die Poſtcum gehren erhalten wolte, wenn es ſein kundte.

Vnd thue mich E. Fr. g. alß derſelben getrewer Knecht, Vnß alle aber göttlichen Gnaden benelhen.

Datum Linz den 14. Juny Anno 1614.

E. Fr. g. Vnderdienſt ſchuldig
underſz. M. Khlesl m. p.

Dem Durchleüchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn Herrn Ludtwigen, Landgrauen zu Heſſen Grauen zu Cazenellenbogen Dietz Ziegenhaimb vnd Vidan ꝛc. Meinem gnedigen Herrn. Darmſtadt

zu Ir. Fr. gl. eignen Hand. Otto Otto Otto Iswime.

Für die Richtigkeit der Abschrift

Baur m. p.
Großh. Hess. Archivar in dem Geh. Staatsarchiv.

429. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präsidenten Herrn von Molart vom 18. Juni 1614.

Wolgeborner Freyherr, sondern Vertrauter lieber Herr. Die Post in das Reich, ich gesterrn so groß gewesen, daß Ich nicht aufkommen mögen, auf sein Schreiben, so Er mir vom 11. diß gethan, Zuandtwortten. Daß der Fridt in Persien publiciert, alle Christen vnd frembden auß Persien geschafft, ist so gewiß, das Ich auch daher Schreiben habe. Das die Status im Reich, Gülch eingenommen, die Catholischen mit gewalt wöllen recuperirn, vnd die 30 Monath wider den Türggen, nicht laisten kinnen, ist auch gewiß, dann die Schreiben darumben Vorhanden. Das der Pabst nichts thuen will, Spänien 400 m. fl. bewilliget, ist auch gewiß. Das der Türgg Frbürgen will haben, Jme diß alles Zum Vortheil nimbt, Wir Ja oder Nain sag müessen, vnd Er Vnser gliegen: oder vngliegenheit nicht außhet, ist auch gewiß. Sagen Wir Ja, so sein Wir alle Verlohren, Sagen wir Nain, so müessen wir bereittet sein, auf welchen fahl die Länder verblendet, daß ist auch gewiß. Nun neues es auf die leyte sein, Ja oder nain, friß Vogl, od stürb, darfür wird mein Discurs nicht helffen. Wann man den Kriegs-Rath vnd Cammer Zusamen setzet: So ist die Raittung baldt gemacht, Klein Kaiser hat die Vngarischen Gränitzen auß seinem Säckel vnd vermögen erhalten, geschweigendt einen Krieg fähren kinnen, diser kans weniger, als keiner thuen, Zum Krieg will niemandts helffen, vnd wir müessen alles dem Türggen lassen, oder Krüegen, damit ist die Raittung gemacht. Das der Valach vnd Moldower was thuen werden, mag sein, Aber wo bleibt Vnser Maiā, vnd wieuil kann dieselb sein, Darauf Wir Vnser fundament machen müesen? Moldau vnd Valach helffen alsdann, oder nicht. Vnd wann die Venediger an der seitten angreiffen, wie solches gewiß geschehen wirdt, Wo bleiben Wir alsdann? Wer in einem so grossen Werkh einRathen will, muß alle circumstantias wol bedenckhen, vnd allezeit auf 100 Meil wegs weiter sehen, als seine affectus wöllen. Ich sihe, wie es mit denen fünf Fändlein Knechten vnd Reittern, Paß ergehet, Soll es alsdann in einen ganzen Leger zu diesem Enndt gerathen, So bedürffen Wir keines Türggens; sonder haben an Vnserm Volckh, den Vngarn vnd Ländern Vnndt genueg, weil die Länndter wider die Muetter müessten armiren. Ich bin mein lebenlang Verzagter Rathur halber nie beschuldiget worden, vnd kans in euserister Noth, sowol Wagen, als andere, habs auch in meiner Vocation erwisen, Aber eines Römischen Kaisers Oeheimber Rath sein, vnd welcher alle sachen dirigiren solle, dem man künfftig vor dem hauß vnd Ländern stürnenden mechte, Ist gar weit ein andere

ſachen, als privatim Zuſchreiben, und Zu discuriren, Ich muess circumspecte und mit fundament gehn, auch niemalen mit meinem willen Jr M. Zu oder Nain ſagen laſſen, Ich ſeye dann mehr, als verſichert, Wagen Kan Ichs wol, dann Ich nichts, als den Blamen Eſel Zu Wienn Zuerlühren habe. Der Kaiſer aber ſezet neben ſeiner Authoritet Landt und Leüth auf. Das Predigt ſchreiben und practicire Ich Ehewigelich, Ich laß mich auch keinen Menſchen etwas in den Luſt Zupauen perſuadiren, und will lieber mit Vernunfft was verlühren, als bey gewiſſer Vnſicherheit dem glückh vertrawen, Ich werde dann darzue getrungen; Krieg hab Ich allezeit begehrt, aber gar nicht bey diſen vmbſtändten, daß Ich mit Spott den Friden gehren wolte erhalten. Damit Gott benolhen. Datum Linz den 18. Juni An. 1614.

Des Herrn dienſtwilliger

M. Khleſl.

Archiv von Pyrnig.

430. Schreiben Khleſl's an den Hofkriegsraths Präſidenten Herrn von Molart vom 25. Juni 1614.

Wolgeborner Freyherr, ſonders mein Vertrauter Herr. Heut habe Ich über die 7bürgiſche Sachen Rath gehalten, Jſt 1° baldt errathen, Wir kinnen mit gnetten gewiſen auch Vnſeren Ehren nicht rathen, das wir 7bürgen dem Türggen laſſen ſollen, 2° daß 7bürgen wol würdig, daß man ſich darumb rauffe vnd extrema thue. 3° Alle Partiden annemben, welche Zu diſem Endte Nuzlich vnd Notwendig ſeindt. 4° Vor allen dingen, die Sachen ſo lang man kann, aufzächn, daher man die 7bürgiſchen Gſanndten aufhalten, Vnd lengere Zeit Instutiarum dem Bathorj ſchreibe, vnd lezlich den Türggen vnd 7bürgen miteinander Zanken laſſe, der Türgg begehrt ſein Zigenthumb, ergo kinnen wir mit der Prouinz nicht handlen, die Prouinz begehret mit Vnß, alß frey Zucompactiren, ergo verwirfft ſie des Türggens petition, daß müeſſen ſie aufkochen. Der Türgg begehrt 7bürgen, daß mues Er Prediceren, Vor denen, darauf ſein Schreiben deittet. 5° Wir' müeſſen Geldt machen, die Gränizen Zuerhaltten, Zupawen, vnd Zuſterchen. Ein Abſonderliches Geldt für die Sachſen, für den Palachen vnd der ganzen geheimen Impreesa. Geldt, die Newen heuſſer Zuerhaltten, mehrer Vngariſches Volckh Zubeſtellen, Andere Zugewinnen, auch von Vnſeren Vrandt ſeine beſte abzuſPannen, auf Kundtſchafft, Verehrungen vnd dergleichen, Gelt auf Artoleria, Proviant. Geldt auf die Massam deß geworbnen Volckhs, Obriſte, Officiren, vnd was deme anhengig. Darzue gehört ein guter Praesident vnd Cammer, wol affectionierte Königreich vnd Länder, vnd vorderiſt daß H. Reich. Se hoffe Ich wir wollten gegen dem Wintter wol beſtehen, daß wirdt der Conuentus erclären, Vnd Vnſere Leüth, ſo Jrer M. auß trewen herzen Zudienen begehren, im Werckh erzaigen, daß ſie auß lieb deß Vatterlandts, in der Noth, mit frezen herzen Zuſpringen. 6° Jſt

Palatinus nicht Vnser, so ist vnmüglich Zugedencken, daß wir etlwas gueter verrichten, oder hoffen sollen, weil die Länder mehr auf Jm, als auf alles andern sehen. Jst er aber Vnser, so haben Wir gewahnnen, Vnd alda spahre man weder Vncossten noch Vleiß, Wer was gueter kann Verrichten, der thue es, ohne Jm ist alles auß. 7° hallten wir nit sicherer vnnd besser, mit dem Humanay, als dem andern, khundte ein Vergleich vnd Correspondenz getroffen werden. 8° Post Palatinum ist Lassota der nächste, so auch bey denen Ländern grossen Credit hat, Vnd Commissarius gewesen, dessen ist der herr ganz Mächtig. Vnd sonst relationire Jch den herrn Jum nachdenkhen, auch in höchster geheimb, damit Gott benolhen, Datum Linz den 25. Junij A. 1614.

des Herrn dienstwilliger

Archiv von Pyrnitz. M. Khlesl.

431. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präsidenten Herrn von Molart vom 28. Juni 1614.

Wolgeborner Freyherr, sonders mein Vertrauter herr. Mich verdrenst nicht wenig, daß Er mit mir also handlet, vnd vermeinet, mich werden seine Schreiben verdrüessen, so Er doch waiß, daß Jch aller derer, so Jrer M. Eyferig dienen, Sclav bin, Vnd Vnser disputation nicht ist, daß der herr oder Jch, Jrer M. dienst nicht wollen befürderen; sonder daß Yedweder mainet, sein opinion seye Jrer M. nuzlicher. Wir berde lauffen in Jrer M. dienst Zu einem Endte, allein daß Jch vermaine, Er lauffe Zu geschwindt, vnd nicht Zu rechter Zeitt, Er aber vermeinet, die Zeit werde sich verlähren, daß man nicht mehr lauffen kinne, Also wolte Jch mich mit der ganzen Welltt vergleichen. Wie man den Krieg anstellen, Zu Vnß vnd sueß gefaßt sein müesse, wo man anzüchen solle, waß für stratagemata man brauchen, Vnd den Veundt angreiffen solle, Vnd dergleichen sexcenta alia dependentia, gib Jch mich dem herrn gefangen, vnd disputire nichts, Wanns aber kommet, Woher man ein Volckh bestellen mechte, wie wir im Veich Vnseren Königreich vnd Ländern, bey denen so Pillen humoribus vnnd bösen affectibus beschaffen, waß wir Vnß auf den Pabst vnd König von Hyspänien Zuuerlassen, wie Jrer Kay. M. eigentumb Jer Aitter, vnd ausgestandne Arbeith bestehet, waß die Venediger auf einer seitten, auf der andern der Türgg im Veich die Hezer, willens, wie der Vespect, Eyser vnd lieb allenthalben gefallen, die diffidenzen endtgegen Zugenommen, wie durch Vnsere Commissarien bey dem Gabar tractiert, daß Wir weder heimblich noch offentlich Veundtlichen nichts handlen wollten, wie dergleichen Impressen, so auf Arme vnbeständige, vnd die man alberaith practeiciert, fundiert, so gefährlich, vnd hundert Argumenta sein, Es werde übel gerathen, do nicht Zehen guete vorhanden, daß es wol werde hinauß gehen, Vnd wehr dergleichen differ-

sionen unzlich sollicitiret. Vor allen dingen ein Massam, wans übel gerüethe, haben müesste, seine Lanndt Zubewahren, dann das solches in geheimb solle bleiben, waß man durch Palachen vnd Türger verrichten will, ist vnmüglich. Wir wollen Jr Mt. alßdann bey Jren Königreichen vnd Länndern bestehen, daß sie Jnen fürgebracht, wie hoch Jer der Friden angelegen, wie sie mit Türggen vnd Türgen handlen laßen, die Länndr der Türger offerta diemueth, vnd gehorsamb examiniren, auch derselben Erbiethen vnd rationes auf die Waag legen, vnd daß auch wol Mittel villeicht, den Türggen Zustillen, Auf der andern seitten Jrer Mt. Veundtliche intentiones selbst suechende glegenheiten, Vnfridt Zuhaben, bedencken vnd erwegen solle? Waß vermainet der herr, daß sie Phrtheilen kundten vnd müesten? Einen Krieg perindirectum ohne sie anzusahen, vnd denselben nicht hinauß führen kinnen, flechet Landt vnd Leuth, wie auch Jrer Mt. authoritet daran. Will geschweigen, daß auch disc Personen, welche diß Werckh praesentiren, in summa perfectione, vnd keine erhebliche bedenckhen wären: So müesste man sich vmb Geltt Zu einer solchen Impraesa bewerben, das kundte weniger nicht, alß 200 m. Taller sein. Hetten wir 20 m. wolten wirs weith besser anlegen. Disen vnd dergleich mueß der Geheimbe Rath bedencken. Die exempla deß Kaiser Carls, vnd Königs auß Franckreich, vnd anderer Potentaten, kinnen diß orths nicht appliciert werden, dann sollen Pasere Circumstantiae mit denen Zrigen gleich sein, wurde Ich Zum wagen gleichesfalß rathen. Aber gleich wie Gedeon mit 300 oder 400 Mann 80 m. madianiter erschlagen, vnd der Exempel vnzehlich vil, wolte Ich doch Jrer Kay. Mt. disen nicht rathen, Sie wären dann mit der circumstantia der Mirncul mit Gedeone vnd anderen gleich. Do es aber müesste sein, kann ain Persohn sich wider 1000 wagen. In die weithe gib Ich mich nicht, in meinen Consilijs, alß der Ich mehr Zuuerandworten, bleibe Ich, vnd so lange Ich das wagen bey grossen herrnen flüchen kann, wirde Ich dasselbe mein lebenlang thuen, Vnd allezeit grosse Herrn bey grösser sicherheit erhalten wöllen. Dann mit grossen herrnen verlüret man Landt, Leüth, Authoritet, vnd ruinitert ganze Fürstliche Heuser, welches der Vnbach, Kendj, vnd dergleichen, nicht besorgen dersen. Vnd bin Ich woll Zufriden, man nembe dritte, Vnd lasse Zwischen Vnß Vrtheilen, wann man de Policia et statu, vnd nicht von der Kriegs Materia reden will, damit Gott benolhen. Linz den 28. Juny 1614.

des Herrn dienstwilliger

M. Khlesl.

Archiv von Pernig.

432. Schreiben Khlesl's an Landgrafen Ludwig von Hessen vom 12. July 1614.

Durchleichtiger Hochgeborner Fürst Gnediger Herr.

Derselben vom 14. Juny datiertes Schreiben, habe Ich empfang vnd kann nicht genug schreiben, wie wol sich E. Fr. Gn. gehalten in

Irem Siebenbürgiſchen Gutachten, Sie erzaigen nicht allein Iren Verſtandt, ſondern auch gegen Irer Kay. M. aufrechte dexteritet vnd guete Intention, die ich gewißlich begehret, ſouil an mir, zu erhalten.

Die Reichsdifferenzen ſchmerzen mich ſehr, wie ich dann zu Regenſpurg mein euſſeriſtes Vermögen daran geſtrecht, aber bey keinem Theil ettwas beſtendiges erhalten können. Einmal ſein die Catholiſchen euſſeriſt irritiert vnd resoluiert, weil ſie, wie Ich verſtanden, ſo lang gedult tragen, die andern aber alſo verbundten, daß Ich noch weniger auf Irer Seitten, mit denen Catholiſchen accordo, verhoffen kann, Interim nimbt der Türgg zue an Kräften vnd Vermög. Kombt das Gölchiſche weſen darzue trage Ich Sorg, Ir M. werden Ir Königreich Vngarn, bey dieſem Passu in der höchſten Gefahr ſehen.

E. Fr. gn. haben ſich in Irer ſachen weder zu beſchwären, noch zu befahren, weil ſie alda die bloſſe Justitiam ſuechen vnd einen Allergnedigſten Kaiſer haben; welcher vnangeſehen ſeiner aignen Landtgefahr, im geringſten die Justitiam zu adminiſtriren nichts vnterlaſſen wirdet, dafür Ich, wo es noth E. Fr. gn.-guet bin.

Hab beinebens was mir E. Fr. gn. bey höchſternanter Irer Kay. M. in Irem Namen anzubringen benolhen, vleiſſig verrichtet, die mir zur Antwort gegeben: Daß Ire erzaigte officia ſo groß, daß ſie keines andern Commendation bedürffen, vnd daher Ir M. nur gelegenheit erwartten, Ir. Kay. gnadt, E. Fr. gn. in mehreren zu erzaigen.

Mit gar großem Contento haben Ir. Kay. M. den Pundt wegen Herrn Pfalzgranen Wolfgang Wilhelms, deſſen E. Fr. gn. gedencken, verſtanden, vnd was hette ich von derſelben Perſohn für eine andtere Antwort erwarten ſollen, welche ſich beſſer Irem Verſtandt proportioniert. Vnſer Herr verleihe E. Fr. gn. darinnen beſtendigkeit. Daß aber hallte ich für gewiß, Volle Herr Pfalzgranen ſich widrumben zu der Augsburg. Confession bekennen wöllen, Ir. Fr. gn. wurde vil ſchwärer ankommen, die Wahl, vndter ſo villerley vndterſchidlicher In den Teuchh aufgegangenen Augsp. Confessionen do wenig, Ja faſt kein adition ſeidter anno 30. der and. gleich. Alß daß ſie ſich zu der einigen, vnd im Articul deß Glaubens, allezeit, auch dieſe 1600 Jahr, an alle Endt der Erden erſtrechende, vnd von allen Völckhern bekhandte, Einhelligen Catholiſchen Religion erclärt vnd begeben haben. Wie aber E. Fr. gn. ſehr vernünftig melden, daß diſe ein gewiſſens Sachen: Alſo bleibe es billich bey fernerer göttlichen disposition vnd ſein mir E. Fr. gn. alle von Herzen lieb, welche es Irer Kay. M. ſo ernſtig vnd trewherzig guet vermainen Deren Selau vnd Diener bleibe Ich, vnd laſſe Vedwedern ſein Religion vor Gott verandtworttten, deme Ich vnß alle beuelhen thue. Datum Linz den 12. July anno 1614.

E. Fr. gn. Vnderdienſtſchuldig

gez. M. Khlesl m. p.

Dem Durchleichtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn Herrn Ludwig Landgrauen zu Heſſen, Grauen zu CatzenElnbogen. Dietz, Ziegenhain und Nida ꝛc.

Meinem gnedigen Herrn

Darmſtadt Zu Jr. Fr. Gn. eig. Hand.

C(ito ito ito) issime.

Für die Richtigkeit der Abſchrift

Baur,
Großh. Heſſ. Archivar in dem Gr. Geh. Staatsarchive.

433. Schreiben Biſchof Khleſl's an den Landgrafen Ludwig von Heſſen, vom 9. Auguſt 1614.

Durchleichtiger Hochgeborner Fürſt, Gnediger Herr.

Derſelben am 11. Julij nächſthin datiertes Schreiben habe Ich empfangen. Verſichere E. Fr. gn. daß derſelben Sibenbürgiſches gutachten in groſſer obacht allhie gehalten wirdt, vnd müſſen E. Fr. gn. (vnd müſſen E. Fr. gn.) Leuth vmb ſich haben, welche deß 7bürgiſchen weſens ſehr wol bekhandt ſein, vnd gewißlichen vil auß den Vngrigen übertreffen.

Im Gülchiſchen weſen habe ich, wegen der sequestration mit Pfalzgraf Wolffgang Wilhelm vil Zeit zugebracht, ſonderlich zu Regenſpurg, alda ich auch dem Sächſiſchen Landten zugeſchrieben, Letzlich mit Herzog Maximilian in Bayern mündtlich darum tractiert, wie Ich dann Jr. Churfſt. gn. zu Mainz diſen weg gleichesfalß inclíniert befunden. Daher wir zu dieſem accordo frembder vnd außer deß Reichs, nicht bedürfftig, weil allezeit dergleichen außländer tractation etwas praejudicierlich, do wir nur mit Ernſt vnd Eyfer ſelbſt vnß vmb diſe Sachen Enſtig annemben wöllen, dieſer Meinung bleibe ich noch man müſſte dann getrungener weiß dem Rechten ſeinen Lauf laſſen. Trage nur die Beyſorg es mechte alles zu ſpath ſein, vnd vielleicht im Haubtwerkh deß ausgeſchriebenen Reichstags, dergleichen nah vil gröſſere Vngelegenheiten gewihnen. Dann bekommet die Sache mit Gülch einen böſen Vnß, möchte es vnß in der vermelten Haubtſachen, des Reichstag ſuspension groſſe erweitterungen verurſachen.

In Kaiſers Caroli vnd Ferdinandi Zeiten hatten ſich etliche friedſertige Fürſten, ehe daß groſſe Fewer recht angegangen, neben Jrer Mt. darein geſchlagen, vnd ſolches bey der Zeit gedempfet, Yezundt trage Ich Sorg werde man warten bis die Flammen allenthalben außſchlagen, vnd man nicht werde leſchen können, do man auch gehren wolte. Jr. Kay. Mt. thuen zwar das Jrige, wann man aber nicht pariert, vnd daß Gewißen nicht allezeit in Acht haben wolte wirdt Jrer Mt. Sorgfeltigkeit wenig fruchten. Die Catholiſchen, vnd wenig gehorſamen Ständt, thuen zwar das Jrige, wann aber die anderen nicht

erscheinen, und daß Irige, wie denen grauaminibus zuhelffen, einrathen wolten, wirdt es schwärlich gehen, ettwaß fruchtbarliches in gemain zuerhoffen.

Das Marpurgische Negotium betr. werden Jr. Kay. Mt. nichts vnderlassen, so zur Gerecht- und Billigkeit geraichet, Vnß aber ligt ob, bey so überhensten sachen, das Werckg zu befürderen.

Vo Ich nicht befunden, das E. Fr. gn. zu gnaden, Ehr vnd affection den Jrer Kay. Mt. geraichet hette, die Christliche vnd vernünfftige Declaration, wegen Pfalzgrauen Wolffgang Wilhelms Bekerung, daß sich dieselb deßwegen von Jr. Fr. gn. nicht abthailen wöllen, Allermassen Jer Schreiben außwaiset: Wolte Jchs gewißlichen Jrer Kay. Mt. nicht referiert nit weniger aber E. Fr. gn. zuvor zugeschrieben haben.

Weil sich aber Jr. Mt. dessen selbst besorgt: so habe ich billich dasselb E. Fr. gn. zugeschrieben, vnd Jrer Mt. alßdann derselben so beschaidene Andtwort referiert, Also Jr. Kay. Mt. ganz vnd gar contentiert.

Jetzlich Vnsere lustige, vnd mit Ernstliche Conuersationes, wegen widerumb Annembung, der wahren vnd echten Augsp. Confession, so E. Fr. gn. Herrn Pfalzgrauen wünschen, will ich mich derhalb in die Mainzische Canzley, alda das authentieum Exemplar zufinden, vnd die Action do Herzog Augustus Churfürst zu Sachsen, löblichster Gedächtnuß zu damaligen Regirenden Churfürsten zu Mainz seine vndterschidliche Räth, mit der in Sachsen vnd Meissen getruckten vnd publicierten, auch von allen der Orthen, Kürchen vnd Schuellen angenommen vnd practicierten Augspurgischen Confession, verschicket, damit sie solches Jer Exemplar mit den bey der Canzley Mainz ligenden authentischen conferiren vnd corrigiren sollen, referiert haben. Wie dann der Xite Mainzische Canzler vnd Herr von Strallendorf, so wegen Mainz Commissarien gewesen, vnd noch im Leben seyn, letzlich die Protocolla daselb werden Zeugnuß geben. Waß für starckhe correcturen von denen Sächsischen, in Jrer getruckten Confession fürgenommen ganze vnd halbe Plätter hinwegh gerissen, vil Wörter außgeleschet, abgethan, vnd zugesezet worden. Welche wolernennter Herzog Augustus alßdann in den Truckh gegeben vnd den formulae concordiae fürsezzen lassen. Auf welcher vncorrigirten Confession, daß dieselb die rechte seye, vil hundt. Tausendt gestorben, vnd Jer Seligkeit, alß wäre solche die rechte, darauf gewagt haben. Daß Ich nur zu dar thuenng meiner Proposition, waß etwan Herrn Pfalzgrauen Wolff Wilhemen bedenckhen machte, derhalben desto lider außreitten wöllen, weil dieselben mit Jrer Churf. gn. zu Mainz vertrawet, Ob sie sich deßwegen informiren, oder mit darunben trawen wolten. Wie Jme seye do E. Fürst. gn. Jer Religion nicht für die beste hielten, wurden dieselben Herrn Pfalzgrauen nicht wünschen, desto mehr sein Jr. g. E. Fr. gn. affection obligiert.

Der Conuentus alhie, gehet auf schirist kenftigen Montag den 11. diß fort, Gott gebe sein gnadt darzue.

Skender Bassa züchet an, Bethlen Gabor dergleichen, Wir seindt aller Orthen gelassen, vnd verlühren vilcicht diß Jar Ober-Hungarn darzue.

E. Fr. gn. dem Almechtigen Gott benelhendt.

Datum Linz den 9ten August Anno 1614.

E. Fr. gn.

Vnderdienstschuldig

Unterz. M. Khlesl m. p.

Dem Durchleichtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Ludwigen Landgrauen zu Hessen Grauen zu Catzenelnbogen, Diez Zügenhain vnd Nidda ꝛc.

Meinem gnedigen Herrn

Parmstadt.

Für die Richtigkeit der Abschrift

Baur,
Grosh. Hess. Archivar in dem Gr. Geh. Staatsarchive.

434. Schreiben Khlesl's an den Palatin Grafen Thurzo, Linz vom 16. August 1614.

Illustrissime Comes ac Domine Domine observandissime.

Ratione Doctoris et Posoniensium quid scribat intellexi; et quia res hujusmodi semper ad Consilium Hungaricum dirigere soleo, ita omnino et in hoc negotio credat a me factum. Meo enim scitu et assensu nihil unquam legibus Regni Hungariae derogabitur, nec me ab hac sententia ullus dimovebit Religionis vel aliarum rerum respectus, maxime cum ad haec me non fugiat, peritissimam esse Illustrissimam Dominationem Vestram omnium legum Hungaricarum.

Ad personam meam, aliosque Suae Majestatis intimos Consiliarios, quod attinet, demonstraturi sumus una omnes opere ac effectu, quantopere Illustrissimae Dominationi Vestrae gratificari expetamus, tanquam ejusdem sincerissimi Servitores et amici, una cum Illustrissima Dominatione Vestra quaecunque occurrent, vel tollere vel ponere, unanimiter parati. Suae mentis integritatem, animique fidelis sinceritatem, jam in Conventu isto Illustrissima Dominatio Vestra abunde commonstravit, idque ad singulare placitum Suae Majestatis, sed nec eam unquam poenitebit facti, quotiescunque talibus institerit, interque limites hosce ac terminos persistere decreverit. Sua namque Majestas, uti est benignissimus Princeps ac Dominus Illustrissimae Dominationis Vestrae ita eidem nec non amantissimae Consorti, liberisque et toti denique Prosapiae ejus, Patrem sese exhibebit; hic assequendarum opum et dignitatum occasio nunquam defuerit, quae cuncta promovere pro virili, adaugere et conservare mei

est voti ac desiderii. Pacem servari, nil est quod cupiam magis, velim tamen ut fiat cum assecuratione Regni, cum honore et auctoritate Suae Majestatis. Fidat tuto mihi, nequaquam eam a tramite reali abducam, modo ne ab extrinseco dejectam mentem, cor depressum ostendamus, sed potius magnanimiter masculo et generoso ausu, quasi ad omnia, si praeter aequum urgeamur resoluti, hoc in negotio procedamus. Per quam resolutae mentis ostensionem facili continget, quod Transylvanus Hungariae Regnum assecurabit. Compactata veterrimae conventionis longissima serie usque ad Posoniensem tractationem deducta admittet, ac recipiet; subsequetur inde confidentia, et componendae litis modus, decidendaeque inter nos et Turcam controversiae facillima opportunitas sese praesentabit ac offeret. Simus modo unanimes, ejusdem opinionis, ejusdem sententiae.

Necessum tamen ut faciamus distinctionem temporum. Etenim ad hunc modum, nunquam Turca Transylvaniam petiit: partes autem Hungariae neque ad hunc modum, neque ad alium unquam alias postulavit; Compactatis quoque nos inter, nec non Joannem, Christophorum, Stephanum, Sigismundum, Gabrielem aliosque Voivodas erectis, nunquam ille sese immiscuit, ita ut in praesentiarum facit, ideoque tractationes temporibus commiscere, et in iis discrimen temporum non observare, prorsus inconsultum.

Quod si ad requisitionem Turcae partes illas Hungariae Gubernatori suo restituamus, tum assequitur Turca suam intentionem, nempe Transylvaniam ad eum pertinere, cumque eas Gubernator recipiet, idem erit ac si eas Turca reciperet. Quod quidem etiam ipsi Transylvaniae obesset; namque ita per indirectum in potestatem Turcae deveniret. At si tempore alio, Transylvanos ratione earum Arcium, rerumque aliarum intuitu instituamus, nihil habebit hic Turca quod agat, quodque Transylvani tali modo consequentur, id ab Imperatore habebunt, et Suae Majestati referent acceptum: qui progrediendi modus prae aliis commodior mihi videtur, longeque securior, tam ex parte nostra, quam ex parte eorum. Si igitur in isto Illustrissima Dominatio Vestra et ego concordamus, nihilum dubito, quin id ipsum etiam aliis, medio solidarum rationum persuadeamus, Bethlehemum reducamus, Transylvaniam retineamus, bellum dextre evitemus. Moneo autem Illustrissimam Dominationem Vestram hortorque sincere, ne quid eorum Bethlehemo velit scribere; cuncta enim commodi sui causa solet ad Portam transmittere; uti factum etiam cum meis litteris, quas ad Kornischium dare volui, sed non dedi, iis tamen similes dicitur Bethlehem finxisse, et ad Portam Ottomanicam misisse. Proin non inconsultum praemissa praemonitione, id quod fieri posset praestavere; longe autem tutius est oretenus et coram, talia per homines

fidos, si sic Illustrissimae Dominationi videretur, indicare. Atque ita convenirent utriusque nostrum opiniones privatae, quae uti spero Majestatem Suam nequaquam offensurae forent. Lubentissime quippe sanguinis profusionem quamquam licet averterem, bellorumque ancipites et semper cruentos exitus devitarem. De caetero me Servitorem et amicum fidelem Illustrissimae Dominationis Vestrae profiteor, cujus affectionis habet non leve indicium, quod ei pandam intima cordis mei negotium istud concernentia. Si intentio mea eidem minus placuerit, scio quod eam absque rationum firmamentis non reprobabit, et si quae occurrunt, non dubito quin easdem pro uberiore informatione ad me perscribi jubebit. Deus praepotens Illustrissimam Dominationem Vestram diu conservet florentem et incolumem. Lineaii 16. Augusti 1614.

Illustrissimae Dominationis Vestrae

Addictissimus Amicus
Melchior
Episcopus Viennensis.

Illustrissimo Comiti ac Domino Domino Georgio Thurzo de Bethlehemfalva, Comitatus Arvensis Libero, perpetuo ac Supremo Comiti Regni Hungariae Palatino, Judici Cumanorum et Suae Majestatis Consiliario, et per Hungariam locum tenenti, Domino et Amico suo observandissimo.

Ungariſches Hofkammer Archiv.

435. Schreiben des Grafen Thurzo an Biſchof Khleſl, Dyttche 26. Aug. 1614

Reverendissime ac Illustrissime Domine Domine, mihi longe observandissime. Salute et servitiorum meorum addictissima commendatione praemissa.

Humanissimas Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationis Vestrae Lyneeio 16. Augusti exaratas hesterna die accepi literas Posonii. Doctoris negocio, si ad me et Consilium Hungaricum directum fuerit, daturus sum sedulam operam, ut una cum Dominis Consiliariis sacret. Caesareae Regiaeque Majestatis Domini Domini Nostri Clementissimi ea in parte consulatur, quod legibus Regni ac ipsi justitiae, privilegiisque Civitatis Posoniensis, antiquo usu roboratis consentaneum conformeque esse videbitur. Summam tam Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationis Vestrae quam caeterorum Illustrissimorum Dominorum Secretariorum Suae Majestatis Consiliariorum, singularemque erga me Servitorem et Amicum benevolentiam, et perpensam voluntatem, quam ex Reverendissimae et

Illustrissimae Dominationis Vestrae literis animadverto, ut magnifacio ita eum omni officiorum promptitudine promereri enitar. Facit enim eorundem in me singularis et benevola affectio, quod exiguos meos labores in emolumentum Suae Majestatis ac Regni istius in praeterito Conventu Posoniensi ex officio et munere impensos, et laudent et magnifaciant. Cum tamen ea omnia ex debito officii mei sint praestita: cum me semper humillimum, fidelem, subditum ac Servitorem Suae Majestatis Domini Domini mei Clementissimi, fuisse, et esse etiam nunc sancte profitear, futurumque polliceor. Neque debito Suam Majestatem Caes. et Reg. respectu fidelium servitiorum meorum, meorumque Clementissimum Dominum Imperatorem Regemque futurum. Reverendissimam et Illustrissimam denique Dominationem Vestram intuitu fidelitatis meae Suae Majestati praestitae, rerum mearum meorumque optimum commendatorem et fautorem, uti hactenus sic deinceps etiam fore: quemadmodum pro tanta ejusdem singulari oblatione, summas et immortales Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationi Vestrae ago gratias. De Pace Turcica rebusque Transylvanicis tam prudens et Christianitati utilis Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationis Vestrae in eisdem literis specificatus est discursus, ut quid ampliùs illi adjiciam, videre non possim. Turcam enim eos amare quos et timere consuevit, certum est, neque dejecto itaque animo tali cum hoste tractandum est, manu vero una pax, altera vero arma sunt capessenda. Quemadmodum uberius ea de re Domini Commissarii Regni istius Hungariae, haud dubio secundum instructionem ipsis datam isthic Lyncxii proposuerunt. Transylvanicum vero negocium quod concernit, videtur etiam mihi secreto et quoad commodius fieri posset, non animadvertente Turca, cum ipso Woywoda Statibusque et Ordinibus Transylvaniae tam de arcibus pro nunc in manibus Suae Majestatis existentibus, quam aliis controversiis tractare debere; Cum semper in talibus ea consuetudo idemque modus etiam antiquitus observatus fuerit: eaque tractatio secundum prudentissimam Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationis Vestrae opinionem, non scriptis verum per Credentionales pro fide dignas et Idoneas personas incunda esset. Neque vero differendam esse putarem, ne Turca subdole vel occulte aut palam armis impedire, et sic tam partibus illis quam vicinis Regnis et Provinciis extremum malum intentare cogitaret; quo de Transylvanico negocio non absimile etiam Instructioni Dominis Commissariis ad Suam Majestatem Lyncxium expeditis datae, insertum erat. Ad Bethlemum quod attinet, non existimet Dominatio Vestra Reverendissima et Illustrissima mecum ipso, qui secreta ad Ipsum praecriberem, cum id non sit, nec fidelis servitoris, neque boni Consiliarii. Et alioquin perexigua vel recte nulla cum eo homine est mihi amicitia et familiaritas, qui non propria sua

Virtute, verum medio Turca per aliorum miseriam et calamitatem altiora ascendit. Haec brevibus ad Reverendissimae et Illustrissimae Dominationis Vestrae literas sincereque respondendum esse, censui; rem rectam et indubitatam esse mihi ponendo, Reverendissimam ac Illustrissimam Dominationem Vestram Dominum Deum ita benedicturum consilia, conatus sic promoturum, ut tam cum Turcis quam Transylvanis, tot tantisque modis et rationibus tractata, inita ac conclusa pax et tranquillitas, non ita lubrica, inconstans et mutabilis, quemadmodum hactenus, sed firma rataque cum auctoritatis ac dignitatis Suae Majestas Domini Domini Nostri Clementissimi maximo accessu nec non Regnorum et Provinciarum Christianarum, emolumento tranquilloque statu, in aeterni sui nominis famaeque laudem ac memoriam concludatur et determinetur. Me vero Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationi Vestrae officiaque mea diligenter commendata esse cupio; ac ut me pro singulari et sincero suo Amico et fautore. Eadem habeat recognoscatque, rogo Dominus Deus servet etc. Datum ex Arce mea Byttchensi 26. Augusti Anno Domini MDCXIIII.

Archiv der Ung. Hofkammer.

436. Schreiben Khlesl's an den Hofkriegsraths-Präsidenten Herrn von Molart vom 14. September 1614.

Wolgeborner Freyherr, sonders freundtlicher Vertrauter lieber Herr. Waß herr Doczi Ir Kay. Mt. bey aigner Poßt, in hohem vertrawen berichtet, und wessen sich dieselben hierauf resoluirt, wirdt der herr von der Kriegs expedition aus, ohne Zweifel erinnert. Waß aber Ich, herrn Doczi ad partem Zugeschriben, habe Ich dem herrn hieben vertrewlich communiciren wöllen. Dem Gratiano habe Ich vor seinen Verraisen Zuegel Prochen, weil der Türgg Irer Kay. Mt. vnuermögen, Irer Königreich vnd Lännder vnwillen vnd daß sie ohne Landtäg nichts thuen wöllen, auch wie sie sich in disem Conuentu gehalten vnd erclärt waiß, die Vngarn sonderlich dem Türggen offertioniert, dieselben denen Türggern conjungiert, Im Reich offne Krieg, vnd deßweg Ir. Mt. alda ganz verlaßen, der Babst nichts gibt, Spänien nicht vil mehrer, Alle Cränzhenser an Munition, Proviant, gepern, abkommen, Pulzalet, wir nicht vier Fändlein Knecht erhalten kinnen, der Türgg, ausser Spänien vnd Florenz, mit allen anderen Fridt hattet, Skender Bassa Polckh von der Portten gehn griechischen Weissenburg gebracht, vnd dergleichen sexcenta alia: Wie es möglich, daß es dem Türggen solle Ernst sein, waß Er begeret, Es müesse ein grosser betrug darunter stecken, der, wann Er Ime angehet, vnd Vnß sicher machet, kann er in einer woch mehr, alß sonsten in einem Jar gewinnen, Vnd werde nach dem Graciano nicht fragen, so wenig, alß er nach der Capitulation

gefragt hat, die Jme 7bürgen eingetragen vnd durch diſe ſicherheit Zum Patrono geſezt hat, Er ſolle wol auffſehen, damit Er nicht vnß, durch Jne betrüege, Er ſene Zu Conſtantinopel wol ſicher, Wir aber, wurden Laundt vnnd Leuth verlühren, Waß Er mir geandtworttet, wirdt Er ſelbſ ſagen. Danebens waiß Jch ex Hyſtoriis vnd täglicher erfahrung deß Türggen Proceß, deß Skendar Baſſa verſchlagne Natur, Waß er mit den Sachſen in 7bürgen, dieſelben von denen Hungarn abzuſönderen, vnd dem Türggen Zuvnderwerffen, dardurch ſich der Statt Juimpatronizen gehandlet. Solle Er nun mit Balaſſi, Gabor vnd Vngarn auf der ainen, mit Vnß auf der andern ſeitten handlen, hette Er den Vnß die ſicherheit auf der anderen ſeitten ſein intention, sub praetextu Rebellionis, wie mit dem Bochkay geſchehen erhaltten, vnd dennoch nicht den Schein, alß wäre diß von Jme herkommen, vnd Er wider ſein Vezigen anerbieten gehandlet. Daß wölle der herr mit denen Vnſerigen beratſchlagen, Fürſt von Liechtenſtein, herr Dreiner vnd herr Von Harrach ſein daſelb, damit vnſere Hoff Veundt nicht trimphieren, vnd Ob ſie wol auch darzue gerathen, ſich nicht erſreyen, daß Jnm Anfang bei Vnß alſo Zugehe. Dann wann ſie Jer herz nur küelen kinnen, tragg Jch die benforg, ſie mechten nach dem übrigen laider wenig fragen, Habs im Reichstag vnd Landtägen erfahren. Gott benolhen.

Linz, den 14. 7br. 1614.

Des Herrn dienſtwilliger

M. Khieſl.

Eigenhändige Nachſchrift.

Hab den von Meggau mit mhüe de novo erhalten vnd gwungen laſſet ſein Waid nunmehr khumen darnach Er heut einen aignen Curier geſchickht.

Archiv von Pernitz.

---

437. Schreiben Khieſl's an den Hofkriegsraths-Präſidenten Herrn von Molart, vom 22. September 1614.

Wolgeborner Freyherr, ſonders mein vertrauter herr. Waß Er mir von 20. diß andwortet, Jſt ein anſehenliches vnd vernünfftiges ſchreiben, auch ein hohe Natturſſt, daß man ſich deß Palatinj verſichert, dann ohne denſelben iſt vnmüglich auf deß Kendj fürſchlag Zugedencken, dann drey Partenen dem Türggen 7bürgen, vnd den Palatinum, danebens kein massam haben, iſt verathſamb. Ein massam Zubekommen, mueß von Ländern geſchehen, die hat Palatinus in ſeiner hanndt, vnd glauben Jme mehr, als vnß allen. Den Palatinum Zu persuadiren, iſt möglich, Jne Zuerhalten, Göttlich. Dem herrn habe Jch gelegenheit gemacht, ſein hail Zuerſuchen, vnd will mir an ſeinen Valor nicht zweiflen. Was es aber bei dem Palatino werde einen beſtandt haben,

ist Gottes werckh, vnd leichter Zuglauben, daß er Catholisch wirdt werden, alß beständig verbleiben.

Deß Kendj fürschlag ist ein guete intention. aber sehr weitschwaifsig, vnd maistentheilß aufs Wagen gestellet. Soll aber der Palatinus sarb halten können, wie es bei mir Zuglauben vnmöglich, wolte Ich mich darbey wenig förchten, sonder alles guetes verhoffen; vnd ist mir an diser ganzen Impraesa mehr gelegen, an dem Palatino, alß an der Impraesa selbst, So lang der Palatinus vnd Jr Kay. Mt. nicht ainß sein, werden wol Jr Mt. bey des Palatinj leben, wenig Authoritet in Hungarn haben, oder Jre Länndter persuadiren können, daß sie derselben wider die Türggen beystandt thuen, Eben so wenig werden sie Teutsche hinein bringen, der Homanay vnd Kendi das wenigiste vermögen, Homanay vmb sein Ehr, leben vnd Güetter kommen ein Rebellion vndter den Vngarn werden. Sollen Jr. Mt. dem Homanay alßdann erst rucken wöllen halten: So wirdt man sagen, Jr Mt. haben Jre Worth, die sie 7bürgen gegeben, nicht gehaltten, gegen den Länndern sich anderst erclärt, die Fridens Capitulation gebrochen, verbottne Aufständt vnd Rebelliones favorisiert, vnd dergleich, dardurch verlühren sie gueten Namen, Authoritet, vnd den Jren Länndern den Credit, tretten in die fueßstapfen Jren herrn Bruedern, daß sie letzlich eben so wol vmb Jre Königreich, Landt vnd Leüth kommen mechten, wann daß Mißtrawen solle überhandt nemmen, alß wir Jrem herrn Bruedern geschehen, Sollen sie sich dann deß Homanay nicht annemben, vnd es Jme nicht fort gehn, So hat Er, wie oben gemeldet, grossen schaden. Heimblich Zusubornieren, vnd vndter dem Hüetlein geldt geben, sein nicht Leüth, die es verrichten können, daß solches nicht die ganze Wellt wissen kunndte, weil man mit 7bürgern, Vngarn vnd Valachen, die Sachen tractiren solle. Es ist euch derhalben gefährlich, daß man mehr auf daß erhalten, alß Einnemben gedacht sein mueß, vnd vil leichter diß orths einzunemben, alß Zuerhalten, weil der Türgg allezeit formatum Exercitum nunmehr, Wir aber endtgegen nichts haben kinnen. Es ist baldt resolutiert gewesen, als Palatinus Zu Eperies gewölt, daß Forgäch solle hinein Züchen, aber so baldt Er nimmer gewölt, ist alles Zu grundt gangen. Man mueß gedencken, waß ein Palatinus ist, vnd thuen kann, hundert mal mehr, alß diser Palatinus thuet, Wäre Er beherzter, so wurde Er bey diser Constellation vil übles verrichten, dann die verbitterung wider die Teutschen passt bey allen Vngarn Zu groß ist, Auf welches guete Achtung Zugeben. Man hat daß Vngarische Volckh bey dem Kaiser bezahlt, sie haben alle auf ein neues geschworen, vnd in einer Stundt sich gewendet, die Teutschen aufs handt geschlagen vnd gefangen. Vnd wir sollen auf solche Leüth all vnser fundament sezen? Zu oder Vngarn unser Geldt auf diß Volckh verwendten? hoffen, disc werden dem Palatino Zuwider sein? vnß beystehen, daß wurde der Palache Radul, so von deß Kaisers Vngarn begehrt, vndter dem Forgach auf die Sibenbürger, vnd hernach auf die Türggen Zutreffen, die sich aber alsbaldt dessen gewaigert, mit vermelden, daß 7bürgen Jrer Nation, die Türggen aber Jnen Zu starckh

wären, nicht glauben. Da man auch ſchlechte Landtsknecht, die ſich bey disen Vngariſchen Kriegen befunden, fragen ſolle, ob ſich auf der Vngarn vnd Türcken beſtändigkeit zuuerlaſſen? Wurden ſie einhellig ſagen, Nain. Darzue können ſie weder ſchanzen, Stürmen, ſich Legern, Schlachtordnung machen, Zug Ordnung anſtellen, Veſtungen beſchüeſſen, daß Volckh austheilen, Stratagemata gebrauchen, mit Pichſen vnd Pulver vmbgehen. Sonder iſt alles ein Volckh, ſo über haubt vnd haar in furia angehet, vnd in derſelben eben alſo weichet. Denen ſollen wir die ganze Imperacon vertrawen, daß Geldt geben, vnd diß für ein gelegenheit für vns haltten? Daß kann Ich bey mir noch nicht befinden. So baldt mir aber der Palatinus von Teutſchen ſagt, will Ich mich in einer wochen reſoluiren. Das man den Palatinum nach Wienn erfordern ſolle, Wolte Ich omnibus modis rathen, da nur Jr Kay. M. daß Jrige thuen wöllen, Sonſten würdt er noch aufgeblaſner, vnd wenn er will, zu Wienn vil vbels ſtüfften, Laſſe mich aber gar gehrn weiſen, dann Jr M. alles deß herrn discretion haimb ſtellen. Die herrn Deputierten Räth, haben ein ſehr empfindtliches Schreiben Jrer M. Jrgethan, vnd da Jchs vermuetten können, wolte Jchs lieber eröffnet, vnd im Geheimen Rath beratſchlagt, alsdann erſt Jrer M. beſchaidenlich referiert haben. Jr M. do ſie es geleſen, vnd mirs gegeben, haben vermeldet: Jſt dem alſo, So hat der von Maleárd ſehr vnrecht, vnd Jch wills nicht geſtatten. Jch habe aber für vnmüglich gehalten, dann einmal Die deputierten Räth Jrer M. Perſohn immediate führen, vnd kein Jurisdiction über ſie haben. Was geſchehen, mit eröffnung der Vngariſchen Kriegsſachen, Jſt dem Herrn Jn gnaden geſchehen. Sich gleich denen Jnsponiten, do ſi auch Vnger wären, vnd doch Jrer M. Perſohn repraesentierten: Kundte Jch nimmermehr ſie gnet halten. Der herr thuet ſeinen humor gleichwol satisfaction darbeno benimbt er Jme die Kaiſerliche affection, vnd kommet in ein Concept, als wölle ers mit gewalt hinauß bringen. Haben nun Vnſere Widerſächer ſolche ſchlechte occasiones, können ſie es baldt anfangen. Bitt den herren ganz freundtlich, Er wölle ſeinen passionibus moderiren, Jrer M. gnedig ſich accommodiren, ſein Natur temperiren, vnd alle vngelegenheiten abſchneiden, weil man eſtimalen mit freundtlichkeit mehr gewünnet, alß mit ertzaigung groſſer authoritet, ſuechen vnd verſuechen, Will Er mir dann nicht volgen, ſo ſtehet es bey Jme, vnd Jch bin ohne ſchuldt. Domit Gott benelhen.

Lintz den 22. 7ber, Anno 1614.

Der Herrn dienſtwilliger

M. Khleſl.

Eigenhändige Nachſchrift.

Jr M. laſſen Jr gefallen das man vom Schotten Thor hinaus gegen die Porckh vnd biß auf die Cärnerthor Paſtei die Stuckh aufführen, Vnd man Da abſteigen, oder wie es der Herr ordnet loſiren.

Alain nit wan Sy und den Graben Veitten und herauf für daß Schottenthor khomen, weil die Kaiſerin was erſchrocken und die Roß ſcheich ſein.

Archiv von Pyrnich.

438. Schreiben Khleſl's an den türkiſchen Geſandten Graziani, Linz den 5. September 1614.

Ich kann Euch nicht verhalten, das mein großmechtigiſter Kaiſer, damit Er nicht ſolle wider die geſchloſne Friedens Capitulation handlen, weil Ir ohne Präſent ankommen, und ſonſten keiner andern Urſach für Ir Kay. Perſohn Euch nicht zuelaſſen kann. Wann aber der Obriſte Vezier ſowol alß der Skendar Bassa, Irer Mt. zugeſchriben, und wegen deß türggiſchen Kaiſers fridt zuhalten, die Capitulation zu bekröfftigen, und gueten Verſtandt zu befürdern, ſich anerbieten und alberaith Ir Mt. Ire Commissarien zu dieſem Werkh zu verordnen willens, die herrn auch vermelden, daß Ire Brief vom türggiſchen Kaiſer zu meinem herrn dem Römiſchen Kaiſer gar freundtlich, und alles guettes in ſich halten geſchriben und anerbetten wirdt: Hielte Ich für Rathſamb, daß Ir mir dieſelben überandtworttete, ſo wolte Ich ſolche Irer Kay. Mt. in Ire händt zuſtellen, die warden ſehr befürdlich ſein, daß Irer Kay. Mt. offensiven gemildert, und dieſelben bewegt wurden, Eiseren herrn und Kaiſer hinwiderumben alle freundtſchafft und gueten Willen zuerzaigen, und diß zu effectuiren, waß Ihr Mt. jetzundt durch Ihre Commissarien im Werkh ſein. Erſchicht es dann von Euch nicht, und wirdt dardurch das guete verhindtert: Habt Ir ſolches zu verandtwortten. Weil Ir ſehet, daß Ir von meinem Großmechtigiſten Kaiſer nicht auß einiger Ungnadt, oder aber gegen dem türggiſchen Kaiſer üblen affection, ſondern purlautter wegen der Präſent nicht fürgelaſſen werdet, darnach Ir Euch zu richten.

Hausarchiv.

439. Schreiben Khleſl's an den Serdar Jskender Paſcha, Linz den 10. September 1614.

Der Allmechtige Gott, ſo himmel und Erden regiert, Der ein Herrſcher iſt über alles, hat mir gelegenheit geben wöllen, mit dem herrn Khundtſchafft zu machen, und diſe freundtſchafft, ſo Er mir durch ſeinen Chaussen anerbiettet, gleichenfalls zu endthieten. Der Gott, ſo alles weiß und erkhennet, weiß auch das Ich meinem groſſen Kaiſer wider den Frideu nie gerathen, Sondern allezeit dahin gangen bin, das der Fridt, den man bey Gott geſchworen zu halten von wortt zue wortt, wie derſelb zue Zittua geſchloſſen, ſoll gehalten werden, dan Ich wol weiß, das Gott die ſtraffet, ſo den Fridt ſchwören und nit halten, dieſelben auch weder glückh noch hail haben, da aber der Obriſte Vezier

Nassuff, wie auch der türggische Kayser meinem herrn alſo geſchriben und einen ganzen Artikul in der Fridts Capitulation außleſchen und nit halten wöllen, die türggiſche Gränitzer von Jrem Stätten Streiffen nicht aufhören wöllen, Haben Jr Kay. Mt. alle Chriſtliche Potentaten zur defension des geſchloſſenen Fridens erſuechen wöllen, weil defension natürlich iſt. Daß aber auf meines herrn des Kayſers ſeitten, wider den friden ſol gehandelt ſein worden, iſt Jr Kay. ganz und gar zuwider, wöllens ſtraffen, wo mans befinden wirdt. Jch ſtehe aber das viel falſche relationes an die Portten kommen, auß welchen verbitterung herfließet, ſo wol alß bey uns geſchicht, daher der Nassuff Obriſt Vezier und der Herr wol gethan, hats auch Gott alſo verordnen wöllen, das der herr Sartar worden, und den Friden zu erhaltten völligen macht hat, damit wir einmahl mit einander in gutem vertrauen bleiben können. Der Caspar Grattan ein Chriſt, welcher mit dem Chaussen geſchikht worden, hat mit meinem Großmechtigiſten Kaiſer und herrn, ſelbſt geredet, Jch auch und andere Räth ſein Jr Mt. fürnemben und offension gemildert, das ſie wöllen Commissarien alsbalt ſchickhen, und was nur zu erhalttung des geſchloſſenen Fridens wirdt tanglich ſein, befürdern. Der herr machet Jme bey Gott und der welt einen Ewigen Namen, verhüetet viel unſchuldiges blutvergießen, erhalttet Landt und Leuth, verſichert des türggiſchen Kayſers authorität und wolſtandt. Erhaltet den Obriſten Veziers lob und Preiß, das Er ein verſtendiger und friedtſamer Mann iſt, So zwiſchen denen groſſen zweyen Großmechtigiſten Kayſern guete Freundtſchafft und gueten Gemüeth begehrt zu erhaltten, und alſo dieſelben wider andere Jre feindt ſtetthes zu machen.

Jch hab Euern Chaussen, welchen wir erhört worden, frey und öffentlich, ohne einige wacht, laſſen alhie gehen, darauß Jr ſehet, das wir euch trauen, und gerne gueten verſtandt erhaltten wöllen. Der Caspar hat viel guets bey Jr Mt. gethan, und den Obriſten Vezier, wie auch den herrn in groſſe gnaden gebracht, welches mein Großmechtigiſter Kayſer gegen Euch beeden, und allen, ſo dem Fridt wol wöllen, im werth wird erzaigen, darzue Jch helffen will, ſo viel Jch kan. Und iſt eben die rechte Zeit, dann hette man das Volkh ins Feldt gebracht, und das Schwerdt außgezogen, wurde die Chriſtenheit das eüſſerſte haben darzu geſetzt, und nicht ſobaldt außgehört haben, dardurch wären beederſeits die Länder verderbt und oedt worden, das können wir alles erhalten und verhüeten, wan wir nur wöllen zuſammen ſetzen. Welches Jch Euch auf Euer Schreiben andtworten, und mit Euch alte Freundtſchafft zu haltten, erzaigen wöllen. Gott wölle uns bewahren. Datum Linz den 10. Septembris A. 1614.

Hanßarchiv.

440. Khlesl's Schreiben an den kaiserlichen Residenten an der Pforte, am 11. September 1614.

Edler vester, sonders lieber herr Starzer, hieben hat der herr ein schreiben, so Ich dem Nassuff Bassa Christen Vezier teutsch zuthue, weil aber mein stylus etwas schwär, wollte Ich nit gehen, das man mein schreiben falsch interpraetiret, weil vil daran gelegen, das Ich und der Nassuff in gueten vertrawen stehen, so weit unser Religion erleiden kan.

Dem Negroni hab Ich seinen tail geben, wie es Ier Mt. bevolhen, und Er verdient hat.

Der herr gedulde sich, dann das Gelt auf die Fridts-Capitulation will Ich also extendiern, das der herr soll befridiget und content werden, Auch seine künftige bestallung in bessere ordnung richten, allermassen die Kay. Hofkammer jetzundt reformiert wirdt. Ihr seit Irer Mt. natürlicher Unterthan, zu Wienn gebohren, und erzogen, derowegen Ier mehr als andere schuldig, auß welcher Ursach Ich dann selbst, wie ein Vich Arbaite, soll Euch nit reizen, sonndern Eirer Fleiß belohnet werden.

Wie Unterirtlich die Uncatholischen, oder neiz reformierten mit Ir Mt. und Irem hauß an der Porten umbgehen, hab Ich vom Graciano verstanden, das die Türggen selbst, Ier unerbar gwisen greifen. Wer von Gott und seiner Alten Religion weichet, han kein gewissen haben, und vermaint Er thue Gott ein wolgefallen, was Er seiner opinion oder Ketzerey zum besten vermainet, weil ausser der Alten Kirchen und Religion, kein warheit im Glauben, Gewissen, Priesterstand, Absolution, rechter wortt Gottes, oder einige ordnung sein kann.

Welches Ich Euch als Eier Wiennerischer hiertt zu schreiben schuldig bin, bey Euch stehet die seeligkeit, oder verdambnus zu erwehlen, dann Gott gibt Euch die warheit, durch seine eigne feindt in die handt, denn Ich mich bevolhen thue.

Datum Linz den 11. 7bris A. 1614.

441. Schreiben Khlesl's an den Großwesir Nassuf Pascha, von Linz am 10. September 1614.

Der Almechtig Gott so von Anfang ein Erschaffer und herrscher dieser Weltt ist, so erhöhet und erniderget, die Menschen mit unterschidtlich gaben begnadet, das sie die Weltt Regieren und Regieren heissen, hatt den herrn aus seinem willen und wolgefallen, an diese stell alhie Er mit seinem verstandt die Menschen in der Weltt in Fridt und Einigkeit zu leben geordnet und erhaltten, auch seinem grosmechtigisten Kaiser sein Regiment ruhig machen, sich beynebens wider seine eigne feindte dardurch versichern kan, sitzgesehen daher Er Ursach sich gegen Gott zu bedanken, Ich aber als sein Freindt mich mit Ihme

zu erfreuren und Jme alles Glück zu wünschen, damit Er lang lebe, seinem herrn ruhig und wol Regieren helffe, also seinen bekandten verstandt gebrauchen und bey allen Völkern dardurch seinen Namen groß machen.

Dann das Schwerdt und Macht können auch die unverstendigen und schlechten Leuth gebrauchen, der Verstandt aber lasset kein Tyranney zue, und thuet alles mit solcher manier, das es annemblich, und bey menigelich rhümblich ist. Dieser überwindet alle arma, Practiken und was schädlich ist dissertiret Er sunviter. Welches aus dem erscheinet, das der herr zwischen denen baiden Großmechtigisten Kaisern, da sie gleich zu denen armis greiffen wollen, Er doch seinen verstandt nit verloren, sondern sich mit solcher dexteritet in das mittel geschlagen, das sie baide nunmehr aufhalten, führet Er sein Intention zum Endt, so hat er Jme einen unsterblichen Namen gemacht, seines und meines herrn Feinde gedempfft, Sich selbst, und mein Personn dardurch versichert. Dann wierdt man sehen, das diese baide Großmechtigiste Kaiser eines herzens sein, wer will auf der Welt wider dieselben sich trüten. Und eben deßwegen sehen dise den Frieden ungehen, weil sie baiden Kaisern feindt sein. Dardurch Ihre Rebellionen und practiken fortbringen, auch Landt und Leuth verderben. Ich hab bey diesem Mißverstandt erfahren, das etliche, so der Türggisch Kaiser erhöchet, bey der Portten böse Officia wider meinen Großmechtigisten Kaiser erzaigt, und eben dasselb auch bey meinem herrn dem Kaiser, wider den Türggischen Kaiser und, den herrn in specie gleichsfals gethan, das alles wierdt durch den frieden abgeschnitten. Nun Ich dem herren zu seiner Intention den friden nemblich zu befürdern helffen, will ich an mirr nichts erwinden lassen, das thue der herr auf seiner seitten auch, und wöllen uns also mit einander dahin vergleichen, das wier baide Großmechtigiste Kaiser, wie Vatter und Sohn bey einander fridtlich erhalten können, und das soll unser Lob und Namen sein, Ist es Anderst dem herrn gefällig.

Dem türggischen Kaiser manglet an macht nicht, es manglet aber auch eben so wenig meinem herren dem Kaiser nicht, die Christenheit aufzubringen, und dis was Er allbereit gefasst, ins Feldt zu führen, Was ist aber damit geholffen, alß das unschuldige blutt vergossen, Landt und Leutt verwüstet, und nach diesem allem erst Fridt gemacht, dem man Jetzundt gar wol und viel nutzlich fürkommen mag, wann man den Frideu dem Krieg fürsetzet.

Der herr ist in einem grossen Zweifel, und das herz seines Kaisers, daher Ich Jme warne, Er wolle so baldt nit glauben, wan man Jn widerum zu den Kaiser berichtet und dardurch seinem Verstandt Unrechts thuen, dann was der Bethlem Gabor Jne von meiner Personn, alß solte Ich dem Cornausch ein solchen Brief geschriben haben, berichtet, Ist eben so falsch und ungegründet, alß do Er den herrn überredet, das der Kaiser mit grossem Volk auf Pürgen zuziehe. Dergleichen mehr falsche Informationen können fürkommen, wer nun leicht glaubt ist baldt betrogen. Die warheit will Ich den herren alzeit berichten und niemalen läugnen, dann Gott ist die warheit, der Teuffel die lugen.

Wil Er nun mein freindt sein, so bleib Ich der seine, wils auch im werke also erzaigen, das Er mit mier wol wirdt können zufriden sein. Der Chauss, so zuvor hinein zogen, zaiget diß der Alt Weg wie auch Kaspar Lowar der Starzer zu Constantinopel, und menigclich wer mich kennet, wierd den herren berichten wer Ich bin, und es Inc nit reiten, das wier mit einander freindt sein, dann Ich nit allein bey meinem Großmechtigisten Kaiser, das Er mit dem türggischen Kaiser freindt bleim, mich will bemächen, Sondern der herr wierdt es Jetzundt und künftig erfahren, das mein Großmechtigister Kaiser vil vom Obr. Vezier Nassuff Pascha halten soll, und sein kaiserlich gnad von Inc nicht endtziechen, sondern dieselb im werkh erzaigen wird. Darumben Ermane Ich den herren, und bitte Inc, Er wölle dise schöne gelegenheit nit verlichren, auch mit mier offen, frey und beständig handlen. Dann betrügen gebürt unns baiden nicht, weil wir von Gott in so hohen standt eingesetzt worden, Aber aufrecht handlen erfordert unser Verstandt, Erwißen und Ambt.

Den Negroni weil Er bäde kaiser betrogen, meinen großmächtigisten kaiser in aller sachen von Constantinopel schlecht bericht, dem herrn und Euern grosen Kaiser vil sachen verschwig und dissimuliert daraus mißverstandt erwachsen haben wier gefangen gnumen und wierdt weitters gestrefft werden. Gott bewahre den herren, und Er habe mich lieb, dergleichen wil Ich auch thuen.

Linz, den 10. 7ber 1614.

P. S. vom 20. September 1614.

Dem herren hab Ich noch dieses anmelden wöllen, das Ir K. M. des Großmechtigen Kaisers Pottschafft, auf aller Ihrer Kay. M. Königreich und Lannde Rath und Erachten weil dieselbe die Present nicht gebracht, für sich nit lassen können, damit die Fridts Capitulation in allem, wie geschlossen, gehalten werde. Ir K. M. aber zu erzaigung Ihrer gegen Euern Großmechtigisten Kaiser, lieb und affection, die Pottschafft nicht wöllen abziehen lassen, damit derselben kein Spott oder Verkleinerung zugefüegt, sondern vil mehr der eine wie ein Curier nach Constantinopel abgelassen werde, damit die Legation ganz verbleibe, und zwischen baiden Kaisern das vertrauen erhalten werde. Der soll Euern herrn den Kaiser, und den herren informiern, das diss so euern Kaiser und den herrn übl informiert, derentwegen villeicht die Present nit geschickt worden, gar unrechts gethan, und Ire Kay. M. grosse Lieb und vertrauen zu Euern Kaiser tragen wurd dieselb erhalten wöllen.

Und weil der Negroni den türggischen Kaiser und den herren nicht zu genügen informiert, sondern mit Unbeschaidenheit wider Ire M. bevelch abgezogen, auch die Present nicht wie einer Pottschafft gebürt vollcziert, wierdt Er gestrafft, und und das leben kommen. Dann der Zorn meines Großmechtigisten Kaisers deswegen so groß ist, das Er sich auch nicht versöhnen lässet, weil Er mit Euern Großmechtigen Kaiser, in Friden und in vertreilligkeit zu bleiben willens. Der herr

wierdt diſe ſachen zu Gemüeth nemben und alß ein verſtändiger baldt remediern können, damit ſein erpietten ins werck gerichtet, und diſe baide Kaiſer in rechtem Friden und vertreülligkeit, wider alle Jere feindt erhalten werden. Die aber ſo dem Großmechtigiſten Kaiſer und den herren übel informiert, öffentlich gleichsfals geſtrafft werden, das wierdt Gott bezahlen, und belohnen, der herr ſein groſſes lob erhalten, und von Jer M. meinem herrn und Kaiſer gerühmet und geliebt werden. Gott bewahre den herrn. Datum Linz den 20. 7ber 1614.

Hausarchiv.

442. Schreiben Khleſl's an Erzherzog Ferdinand, Linz den 1. Oktober 1614.

Durchlauchtigiſter Erzherzog. Gnädigſter herr. was mier der von Meinz in negotio cognito zueſchreibt, ligt hiebei. Darauf J. M. in die vorgenante Lehen eingwilligt und ein Camerbrieff abgehen — auch durch mich Ihr Chur. Gn. überſchickhen laſſen, daraus abzunemben, das J. M. nit ſeiern, die pfälz. und Heidlberg hat einen geſandten alhier. Spinola hat Jn ſchon ziemblich demüthig gemacht, wie aber ſich die . . .*) Räth verſtehen, und ihn zu türfft ſubtiliter gebraucht, ſehen E. D. bey diſen Einſchluß, ſo ich Speyr geſchriben. Spaniſchen Bothſchafter alhie iſt angſt und bang, ſtehet ſeinen groſſen errorem iſt alles in Geheimb gehandelt worden et male. Zollern ſchickh ich J. M. hinab, heut iſt ein Curier fort, wöllen das unſerige thun. E. D. mich gehorſambiſt benebent Linz den 1. Oktober 1614. Den 6. ziehen Wier nach Wien.

E. f. D. gehorſambiſter Caplan

M. Khleſl m. p.

Hausarchiv.

443. Auszug aus Khleſl's Schreiben an den Biſchof von Speyr und Jülich. Linz den 1. Oktober 1614.

Was Sr. f. D. Jch vormalen wegen des Proceß ſo Spinola fürnimbt zuegeſchriben, und das Jr M. ſogar excludirt werden, daß Sy aus gemeinen Kaſetten haben müeſſen anfangs erindert werden, und daß ſolche dem erbieten ſo bey der catholiſchen Ligu zu Regensburg ſehr ungleich Jr. M. es billich empfunden zue groſſer erweitterung, da es die Correſpondenten wiſſen ſollen, gereichen möchte. J. M. auch diſen preſidirenden Fürſten nie kein . . . . . **) Wider dem zu Prag bei k. M. anweſenden Churf. Erzherzogen und Fürſten Gutachten ſeye durch diſe mit denen Holländern angeſtellte tractationes derſelben nur

*) Unleſbar. **) Ebenfalls.

erhebt und stärkher gemacht auch das Reich der k. M. mit zu schlechter . . . *) eingeführt worden et alia sexcenta absurda mehr, aber laß Ichs nochmalen verbleiben. Was sollen wier den Pfälzischen Gesandten so begehrt, wem diſe exercitia zugehör, auf was beweglich Er diſe einnuwortung der Festung gethan verandtworten, sagen wier die Warheit so ist seuer im Reich, und khumen Prälat Fürsten ineinander und sagen wier Ja, so ist kein Fundament, und haben wier dabey kheinen theil der die Religion, kan nit alle absurda bedekhen, diſes werkh aber mal ein ursach sein groſſes Mistrauhen zwischen J. M. und Erzherzogen Albrechten wirdt nit in tempore remidiret.

Linz den 1. Octobor 1614.

Hausarchiv.

444. Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, Wien vom 12. Oktober 1614.

Allergnedigister Kayser und herr ꝛc. Was mir herr Stallmeister geantwortet, ist hieben. Adeliche Leüth müessen Adelich tractiet werden, Vnd also kann ein groſser Herr Groß bleiben. Wann Eur Matt. ad partem Gmaine Leüth hören, Werden Sy auer perturbiert. Vnd solche Gmaine Leüth bekhumben Hertz Zu Fürschterren, Vnd groſse Herrn dardurch Zu perturbieren, darben geschicht groſsen Herrnen wehe, vnd wil ehrlichen Leüthen Vnrecht, Ich habe das Zu Linz, mit dem Landeshauptmann erfahren, das Practicire Ich, in villen sachen. Kunnten diſe schlechte Leüth das Regiment wie den Kayser Rudolpho geschehen, also in Ire häundt bekhumben, so wäre es vil Erger, dann Eur Matt. guetter Natur sein, Vnd Baldt glauben. Ist es nicht Ansehentlicher, das der Stallmeister im Stall wohne, auf alle ein Ang habe, alß das Knaben, Bereyter, und Stallparthey ohne Obrigkeit sein sollen. Jer Herr Vatter, vnd Herr Bruder habens gethan, der Vernunfft ist es gemäſs, die Ordnung vnd billigkeit erforderts, Vnd ist übel Bisher geschehen das es nit vollzogen worden. Weil aber voriger Kayser gelebt, hat es nicht sein khönnen noch sollen, weil E. Mt. Gubernator gewesen, Eur Mat. sprechen Jme sein selbs Jne, gewingen, vnd erhalten die Leüth Vnd tractiren Sy, wie Eur Mat. vnd Jrer Leüth condition erfordert, so erhalten Sy Lieb vnnd Authorittet.

Die Praelaten in Mähren haben für die Musicam bewilliget, Do resignirt der Landtshauptman in Mähren sein Ampt, welches auch Gottes wolthat ann Eur Mat. geschehen Jme ist, Villeicht gehet mir mein Practikhen mit dem Palatino auch also ann.

Ich habe heünt Reichs- vnd Oesterreichischen Rath gehalten, Erwarte Hannsen von Molárts in Krügsachen diſe Stund. Eur Mat. fordern den Breünner hinab, hören Jhn, Lassen Jer heissen sein freundt-

*) Unlesbar.

lich gegen Jhme, oder schaffen Jhn gar ab. Eur Matt. mich gehorsamist empfehlendt. Wienn den 12. Octobr. A. 1614.

Eur Kay. Matt. gehor. Caplan
M. Khlesl m. p.

Zu Irer Kay. Matt. selbst aignen handen.
Eberstorff. Cito.

Archiv der Hofkammer.

445. Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 13. Oktober 1614.

Allergnedigister Kaiser vnd Herr ꝛc. hiebei vom Preiner ein Zettl an mich Vergleichen Proceß machen ehrliche Leuth so aus lieb dienen vnd ohne das wanchlmüetiger natur sein verdrossen; Tag vnd nacht sollen E. Mt. auf die Camer gedenckhen, geschiecht es nicht sein wier alle verlohren von der Vnderthanen Schauen. Lauo meus manus weil gott allain die naturn kan ändern. Interim hat der von Meggau die schuld ist bösser als E. Mt. aber auch nit recht wan Jme vnrecht geschiecht.

Hieben die decreta so Preiner gstelt u. ich approbiert, weill man aber nimer wissen will wer zu schaffen die decreta nit annemen. E. Mt. Jnm diener machen u. nach allen iugentja richten will so Thun. E. Mt. damit was Dy vermainen gutt vnd Jr nuzlich sein.

Dem Stalmaister hab ich heut ein groben Zettl geschriben den auf E. Mt. Resolution warten haisst Jn Zeiten die occasion versaumen. E. Mt. verraisen aine ulla dispositione wie mans halten u. in Jrem abwesen Thun sol, Eb menglich in Räthen Ferien haben sollen. Gestern fragen Dy mich woll, aber do ich die tractation sorgfeltigkhait u. benelich. E. Mt. erwartte sagen Dy khain wortt bezeug mit gott das ich darüber gesenffzet hab, Weil E. Mt. das allen Jnnerentworten obligt. Hiraus Zähen placet dan E. Mt. gsundthait mueß erhalten werden, Aber Jr officium erfordert im gwissen andere sorgfeltigkheit.

Muschinger ist gestern noch in tempore khumen vnd hat noch nichts versaumbt, aber der modus ist nichts guets.

Hette mier der Preiner den der Oesterr. Landtschaft 50 M. oder bey denen Behaimb 50 m. Taller richtig gmacht ich wolt Jn anderst Tractiern, nit ein geder ist. E. Mt. aigen wie ich do ich Jr bey der Landschaft im Landtag Achtmalhundert Tausen gulden schulden nachlaß richtig gemacht, Dy mier nit danckh gesagt do ich Jrn Jn Pressburg referiert, das wöllen diss leuth nit Thun sondern Tractiert werden wir. E. Mt. Eltern Jre eltern Tractiert haben.

Wan der Kuen vmb Andienz khumbt müessen E. Mt. wissen wie Er dieselb Junor Tractiert, was Erzherz. Ferdinand seiner schädlichen officien halber so er auf dem Landtag als caput factionis erzeigt. E. Mt. geschriben gedenckhen vnd empfündten. Dem der sich anmeldet antworten: Jch wil mich bedenckhen, dan mier der Kuen bissher mit khainer manier vrsach geben Jn alsbald vnd gleich fürzulassen wil mich aber resoluiren.

Damit ich von E. Mlt. erlaubnus hette wollte ich mich auf die Neuſtat begeben, Wien wil mich übl Tractiern, han nit recht gſundt zein. E. Mlt. gedenkhen, kain beſoldung, gnad, Ineſtändt haben auer Zeren, Zu khainer Wiertſchafft ſehen ſchulden machen iſt nit wol hauſen. E. Mlt. mich gehorſamiſt benelhe 13 Sbris A. 1614.

E. Mlt. geſſt. Caplan

M. Khleſl m. p.

Archiv der Hofkammer.

446. Schreiben Khleſl's an den Palatin Grafen Thurzo, Wien 13. Oktober 1614.

Illustrissime Comes ac Domine Domine observandissime.

Quam magni Majestas Sua, nosque caeteri, Illustrissimam Dominationem Vestram aestimemus, quanti eandem faciamus, et quantopere id unum, ne ad extremitates deveniatur, caveamus, intelliget facile ex eo, quod Majestas Sua Consiliarium suum Intimum, Praefectum Urbis, et Praesidem Consilii bellici, cujus opera, in hoc periculoso rerum statu, nec per unius horae spatium carere potest, ad Illustrissimam Dominationem Vestram in persona ammandare voluerit. Perpendat Suae Majestatis mansuetudinem et longanimitatem, consideret ejusdem expeditam in omnibus resolutionem, ubicunque et quandocunque ea opus: quod ipsum nunc Imperium Romanum experitur. Sua Majestas sese resolvit Hungariam pro viribus tueri, nullatenus permissura; ut Regnum istud concedat in potestatem inimici, aut Turcae aditus aliquis patescat, per quem, quandocunque luberet, potestati suae illud subjicere queat.

Si verum est, quod Skender Bassa scribit, si verum, quod Idem tractat, si verum, quod promittit, seque facturum offert, si verum, quod Sua Majestas cum Gabriele de suspensione armorum interim convenit, usque dum generali omnium conventione negotium componatur, si verum quod Turcicus Imperator, quod Bassa Nassuff scripserunt, si verum quod Sua Majestas ad eorum litteras responderit, quod ad Confiniorum inhabitatores mandata dederit, quod unum e Legatione Turcica proficisci Constantinopolim versus permiserit, sicque optimam voluntatem suam, et inclinationem erga servandam pacem commonstrarit; si inquam omne illud verum: erit istud longe dolosissimum, et fraudulentissimum extremae et vaferrimae circumventionis genus, innatum Turcis et solitum, quotiescunque fines dilatandi, aut Christianitatem opprimendi ex praescripto Alcorani occasio offertur, erit inquam istaec extrema deceptio, supina fraus, quod Skender Bassa exercitum non dimittat, quod eundem roboret, ac augeat, quod machinetur occupationem Lippae et Genoe aliarumque Arcium, quod auxiliares copias ex Bosnia, ex Valachia, Moldavia, Turcia et Tartaria operiatur, quod Gabriel militem suum instruat,

quod ad summam, cuncte cum in finem dirigantur, ut ex parte una nostro conceptui securitas ingeneretur, ex parte vero altera, contra capitulationem initae pacis, Lippa, Genoe, Hust, Geuar, Nagibania, nobis vi eripiantur. Hujuscemodi astu, tali verborum lenocinio subjugavit, Turca; Provincias ac Regna, Transylvaniam, Moldaviam et Valachiam a Christianorum partibus avulsit, tali dolo Bathoreum et vita et Principatu privavit, tali vafritie Illustrissimam Dominationem Vestram subdole circumvenit, in eo quod Illustrissima Dominatio Vestra ob impressam animo securitatem, praesciderit Suae Majestati omnem auxiliorum spem postulatorum in Regnis ac Provinciis, quod, causa litterarum, quas Illustrissima Dominatio Vestra in Provincias et Imperium mittebat, tot tractationes perperam susceptae sint, Comitia et Conventus exiguo cum fructu indicti et celebrati, quod Sua Majestas apud Provinciales nihil obtinere valuerit, si quidem eorum animos Illustrissima Dominatio Vestra jam dudum ante litteris, nil nisi pacem et securitatem referentibus, praeoccupavit. Et quidem non jam agitur de Germanis, aut Nationibus aliis, sed quaestio nunc est, patentibus jam ad oculum Turcicarum promissionum vanitatibus, manifestatis inanium sermonum delinimentis, detecta jam toties fraude et per experientiam visa et cognita, num nihilominus Turcico Processui fidendum sit, num quicquid poscat, ultro concedendum? aut certe quidnam tandem in praesente rerum facie, agendum? Quod si Illustrissima Dominatio Vestra molem rei in semet transferre, totius negotii pondus humeris suis imponere, Majestatem Suam, pacis securam, reddere, pro futuris atque imminentibus damnis Deo et Suae Majestati repondere velit, hoc quidem gressu suo jerit: verum ego istud Illustrissimae Dominationi Vestrae tanquam sincerus Servitor et amicus nequaquam suaserim, imo istud ipsum, manifestam et peculiarem Dei poenam, indubitatam, ei suam et suorum perniciem, praesensque exitium esse dixerim. Si Illustrissimae Dominationis Vestrae amicus duntaxat ad speciem esse vellem, lapsumque ejus moliri niterer, adeo ut non solum Hungaria sed et universum Imperium Romanum, omnes Provinciae ac Regna, atque etiam tota Domus Austrica cum universa Christianitate, ob assecurationem Pacis et inde provenientem ruinam, ei hostem sese praeberet, hoc ipsum medium, ad intentionem in opus deducendam mihi opportunissime inserviret, eoque magis, quia hactenus constitutionem naturae ejus cognovi, qualiter eadem comparata, quam non malitiosa sit, deprehendi, quantopere in Pacem inclinet, quantam fidem habeat verbis, quam facile per demonstrationem bonae affectionis per amicitiae et benevolentiae oblationem in insidias deduci possit, animadverti. Accedit quod eidem Prudentiae donum non desit, novit optime calamitates belli, intelligit quid hactenus Patria sustinuerit, subsistere eam ulterius ita posse, vix factu possibile ducit, maxime cum nunc unde-

quaque per Italiam perque Imperium arma strepant, Mars ferveat, ideoque exiguum sperare sit pro Hungaria auxilium, scit quam Hungarorum animi erga Nationes alienigenas exacerbati, quam sinistro successu Dominus Forgach in Transylvania rem egerit, videt quod in Hungaria fortassis ex impatientia, si non rebellio, certe dissensio aliqua, conflari possit, et hujusmodi sexcenta alia, quae quisque vir circumspectus ac prudens jure meritissimo perpendit, praesertim autem is, in quem ratione officii culpa omnis sinistri eventus facillime potest detorqueri. Quae cuncta hactenus permoverunt me magis ad commiserationem, ut potius ex intima cordis sinceritate, Illustrissimae Dominationis Vestrae misererer, quam ut mala exinde manatura praesagiendo sentirem. Si itaque, uti supra dictum, ultionem aliquam quaererem, aut adversi quidpiam Illustrissimae Dominationi Vestrae ex mala affectione struere conarer, applicarem me huic naturae ita comparatae, accomodarem me totaliter, et quemadmodum Illustrissima Dominatio Vestra agit, similiter duntaxat suscipiendas Commissiones, Tractationes, Donativorum praesentationes, Arcium restitutiones, novorum Compactatorum erectiones suaderem, argumenta coacervarem, persuasionibus instarem, in summa omne illud faciendum consulerem, quicquid apud Christianos homines, rerum peritos solens et usitatum, quicquid humano intellectui et rationi conforme et consentaneum. Quo medio, mererer apud Illustrissimam Dominationem Vestram plus fidei, plus assequerer confidentiae et affectionis, siquidem Naturae ejus benignitas et apprehensionis firmitas eo et non aliorsum vergit: et licet totus sese opponeret orbis, nihilominus Illustrissima Dominatio Vestra plus mihi soli crederet: aliorum omnium rationes contrarias, rejiceret.

Quia vero jam semel promisi, me fideliter ac sincere cum Illustrissima Dominatione Vestra acturum, proinde non est mea intentio ut me accomodem ingenio Illustrissimae Dominationis Vestrae ut per ejusmodi accommodationem, animum ejus lucrarer et deceptione circumvenirem, sed persisto firmus in primo proposito, nimirum ut progrediar sincere, procedam candide, ita uti fidelem amicum decet. Hinc pono hujuscemodi fundamentum: Turcam Christianorum hostem capitalem et haereditarium esse: omnes illius actiones in detrimentum Christianitatis vergere, hoc fidem ejus, hoc legem, hoc conscientiam exposcere, ut non arbitretur esse crimen vel injuriam, ut non putet mendacium vel fraudem, Christianos etiam radicitus exstirpare, imo ut credat ex Alcorani norma meritorium opus se praestitisse, quotiescunque potest Christianos fraudulento quopiam astu deludere. Adde, quod nulli Nationi sub sole servarit fidem, nisi in quantum id sibi profuturum vidit, idque non nisi tam diu, quam diu sese non obtulit commoditas illius subjugandae. Et, si praesente anno, nil aliud efficiat quam ut Transylvaniam evincat esse suam, si-

mulque Lippam et Genoe acquirat, Arces Suae Majestatis in Superiore Hungaria armis et auxilio Gubernatoris sui Gabrielis Bethlehemii occupet et obtineat, praestabit tantum et longe plus sua simulatione et verborum lenitate; quantum ab annis hinc octuaginta continuis praestare non potuit: atque hoc, ipsum benevolo permissu, sine ulla resistentia, sine ulla oppositione, cum Hungari ferrum non stringerent, Rexque tantummodo spectator esset.

Quod si igitur Skender Bassa, quodcunque desiderio concepit, sive vi sive voluntaria concessione obtinere velit, age, quomodo et qualiter prospectum rebus nostris! Si idem instructus exercitu, et non nisi armata manu, icere foedus, pacemque paciscí in animum inducat; quomodo consultum erit rebus nostris? Quid si Sulthanus in Tractationes condescendere nolit, nisi prius in Transylvaniam cedamus, simulque instet ita et non aliter Capitulationis articulum interpretandum; quomodo provisum rebus nostris? Scribit Illustrissima Dominatio Vestra Gabrielem Bethlehemum parte media in Turcismum delabi, quod ipsum et ego credo: opera enim et actiones hoc loquuntur et ostendunt: consequenter Skender Bassae et Gabrielis erit cor unum, unum velle, unum meditari, alter decipit palam, manifeste atque palpabiliter, alter, nempe Gabriel clam et occulte, amicus noster tantummodo occultus esse cupit, adjungit praetextum, nimirum hoc tempus requirere, hoc praesentem rerum statum efflagitare: e contra in propatulo utitur adversum nos opera Turcicae atque Tartaricae colluvionis, palam ostendit quantum faveat Turcis, palam Turca et aperte Transylvaniam in suam potestatem redigit, et quomodo interea provisum rebus nostris? Politici, quicunque rationis instinctum, Prudentiae regulam sequuntur, fide Christiana et conscientia loco suo restante, nunquam fident hosti, nunquam verbis ejus, nunquam factis credent, nunquam in iisdem fundamentum ponent, quin potius e contrario, cujusvis intellectu ita suadente, parati semper in omnem eventum excubabunt, ut si forte insidioso astu inimicus paret nectere dolum, nihil desideretur ad resistendum, aut certe ut tali praeparatione ad manum et in promptu habita, hostem facilius ad id exequendum deducat, quod ille pollicetur, et quod ei incumbit praestandum. Non est invenire in Italia Principem, licet ejus reditus vix summam centum millium Coronatorum aequent, qui hoc tempore non scribat militem, non circumspiciat, non consulat rei suae, siquidem vicinos in armis videt. Id quisque agit, quoniam id ratio a quovis exigit: ita quisque Pater familias Domui suae providet, cum proximus ardet paries; sola Hungaria repugnat.

Arma enim capessere, nil est illic aliud, quam Turcam irritare, cumque ille occupat Muldaviam, Valachiam, cum manu armata irruit in Transylvaniam, invadere parat Hungariam, cum Capitulationis articulos ad beneplacitum suum interpretatur eos-

dem non nisi pro arbitrio suo servaturus, istud, irritamentum non vocatur, imo caeteris Regnis ac Provinciis tali statu securitatem persuadere conamur, quasi cuncta in tuto, quasi de pace nihil dubitandum ab hoste, nihil metuendum, nulla praeparatione armorum opus. Turcam agere sincere, vicinitatis jura eum fideliter servare, potentiam illius, maxime cum jam in campo militem habeat, irritandam non esse, inclamamus.

An non autem haec est evidens Dei poena? an non caecitas extrema? Si Christianus non sum, rationem tamen sequi volo, dictabit ea mihi ut hosti fidem non habeam, sin Christianus sum, hac Christiana professione inducor, ut inimicos Crucis et Jesu Christi pro amicis non agnoscam. Haec omnia sine praescitu Suae Majestatis nescientibus etiam Consiliariis Consilii intimi, tanquam persona privata, tanquam verus et sincerus Servitor et amicus ex intimo corde cuncta dirigere cupiens in finem optimum, ad Illustrissimam Dominationem Vestram exarare volui, simulque eandem per viscera Domini nostri Jesu Christi obtestari, et commonere ne causa sit sanguinolentae Christianorum cladis, quam fortasse dolosa inimici mens solerter, astute et sequiter conflare possit, unde ei incumberet insuportabile onus, rationis reddendae, exigente idipsum et Augustissima Domu Austriaca, et Patria ipsa, et omnibus Provinciis ac Regnis, et tota demum Christianitate. Hanc gravissimi ponderis immensam molem si humeris suis excipere, si cervicibus suis ultro imponere velit; fiat sane, habebitur fides Illustrissimae Dominationi Vestrae tanquam Viro spectatissimae honestatis, et fidei nunquam in dubium vocatae; ego vero, uti ante insinuavi, nunquam istud suasurus sum: vivo enim moriorque servitor et amicus Illustrissimae Dominationis Vestrae quamdiu eidem placuerit me audire, me suffere, et quamdiu permiserit me bonum suum, et Suae Majestatis incrementum procurare. Expandi intima cordis mei, et detexi abdita cogitationum mearum, eligat, quod collibuerit, faxit quod in mentem venerit, judicet, quomodocunque judicandum animus suaserit, mihi sufficit fecisse id, quod amicum facere oportuit. Nolo esse longior, incolumitatem Illustrissimae Dominationis Vestrae Divinae protectioni commendo. Viennae 13. Octobris Anno Domini Millesimo sexcentesimo decimo quarto.

Illustrissimae Dominationis Vestrae

Addictissimus

Melchior Klesl.

Archiv der ungarischen Hofkammer.

447. Schreiben Khlesl's an Kardinal Forgatsch, vom 13. Oktober 1614.

Wir hoch Ir Kay. Mt. und wir alle des herrn Persohn und seine qualitaten aestimiren, und wie gehren wir alle extremitaten flüchen hat Er leichtlich auß deme abzunemmen, daß Ir Kay. Mt. Ihren Geheimben Rath statt obristen und Kriegsraths Präsidenten, unangesehen sie desselben bey denen gefährlichen umbständen nicht wol einer stundt endtrathen können, zu Ime, in der Persohn verschicken. Der herr bedenke der Kay. Mt. Danfft: und Langmütigkeit, und wie resolviert dieselben sein, wann es nit anderst sein kann, Kaiser Rudolff hat solches erfahren, und gezundt das ganze Röm. Reich, wie auch in particulari vil Persohnen, so mansuetudini Caesaris nicht correspondiren, sondern dieselb mißbrauchen wöllen. Ir Mt. sein gedacht keineswegs Hungarn zu verlühren, oder dem Türggen einen solchen Paß zu lassen, durch welchen er sich alle Augenblick Hungarn bemechtigen kundte.

Skendar Bassa, ist wahr, waß er geschriben, ist wahr waß er tractiert, ist wahr wessen er sich erbietet, ist wahr, daß Ir Mt. biß zu algemeiner vergleichung mit dem Gabor suspensionem armorum geschlossen, waß der Türggische Kaiser und Nassuff Bassa geschriben, Ir Mt. Inen geantwortet, darauf allen Gränitzern bevolhen, einen von der Türggischen Pottschafft nach Constantinopel zuziehen lassen, und also gueten willen zum Friden erzaigt.

Do ist diß der höchste betrug, welcher dem Türggen angeboten, wo sie Ire sinen erweiteren, und Irem gesatz nach die Christenheit untertrucken kinnen, daß Skendar Bassa seinen exercitum behaltet, denselben täglich sterket, seine Impraessa mit Lippa, Genue und anderen anstellet, den Juzug aus Bossna, Valachey und Moldau vom Türggen und Tartarn erwartet, der Gabor sein Volckh Mussteret und in summa alles daß geschicht, auf einer seitten uns die sicherheit zu machen, auf der andern wider die Fridens Capitulation mit gewalt Lippa, Genu Huß Gevar Nagivari und waß Ime gelegen zu bemechtigen. Mit solchem betrug und gueten worten, hat Er Pürgen, Moldau, Palachey und vil andere Königreich und Länder von der Christenheit hinwechh genommen, mit disem betrug den Bathory umbs leben und sein Landt gebracht, mit disem betrug den herrn verführt, daß Er Irer Mt. die Hilffen bey allen Iren Königreichen und Ländern abgeschnitten, das auf seine Schreiben alle Landtäg und Tractationes vergebens gewesen, Ir. Mt. alsdann in der Eyl nichts erlangen kinnen, weil die Länder alberaith von Ime praeoccupiert worden. Und ist nunmehr nicht umb die Teutsche und andere Nationes zu thuen; sondern ob wir bey denen gueten worten und alberait practicierten betrug, auch augenscheinlich des Türggen Proceß nichts desto weniger trauen, und alles dem Türggen frey lassen wöllen, oder waß bey disem Standt zu thuen. Will der Herr disen paaum auch über sich nemmen, und wie zuvor, Ir Mt. deß Fridens versicheren, und künftigen schaden vor Gott, Irer Mt. und der Christenheit verantwortten, hat es seinen weeg, Ich aber kundte es dem herrn, alß sein gueter Freundt und diener nimmermehr rathen, sondern hielte solches

für eine augenscheinliche Straff Gottes, auch des herrn und der seinigen gänzliche Außrottung und undergang.

Doll Ich aber deß herrn Scheinfreundt sein, und Ime zu ruiniren begehren, daß nit allein Hungarn, sondern daß ganze Röm. Reich, alle Königreich und Lannde, Ja daß ganze Hauß Oesterreich, und interessierte Christenheit diser versicherten Fridens und darauß ervolgten Verderben, Ime zuwider sein: Wäre diß eben die rechte gelegenheit, weil Ich sein Nathur bisher so vil practiciert, daß dieselb nicht malitiosa ist; sondern zum Friden geneigt, guetten wortten trauet, durch erzaigung guetes willens und freundtlichkeit leichtlich kan betrogen werden, So ist Er verständig, waiß waß der Krieg für schaden und verderben mit sich bringet, waß sein Vatterlandt bisheros außgestanden, vermainet, daß es weiters unmöglich, sonderlich weil Krieg allenthalben im Reich und Italien nezundt sein, man wenig hilffen der orthen zu gewarten, die Hungarn wider frembde Nationes verbittert, solche den bösen effectum mit H. Forgach in 7bürgen erfahren, in Hungarn auß ungedult villeicht *) der Uebellion, doch dissention und divisiones leichtlich endtstehen mechten, et hujuscemodi aex centa alia, so ein vernünfftiger khann billich bedenken, muß und solle, Sonnderlich welcher also interessiert, daß ratione officij Ime die schuldt leichtlich kundte zugemessen werden. Welches alles bisheros mich für mein Persohn bewegt, daß Ich mit Ime mehrers mitleiden in meinem herzen getragen, alß empfunden, was für übels hieraus ervolgt. —

Wann Ich mich nun, als hieroben gemeldet, rechen oder dem herrn übel wolte, wurde Ich mich dieser Nathur aplicieren, und wie der herr thuet, nur zu Commissionen Tractationen, schickungen, Verehrungen, Argumenten und persuasionen, restitutionen der Schlösser und Heuser, Aufrichtung neuer Compactaten. In summa zu allem deme Rathen, waß nuhter vernünfftigen Christen gebrenchig, auch der Vernunfft gleichförmig ist, durch welches Ich bey den herrn desto mehr glauben und vertrauen erhalten wurde, weil sein Nathur und Vernunfft daher incliniert ist, und wann schon die ganze Welltt darwider wäre, wurde Er mir deßwegen desto mehr glauben, und alle andere rationes bey seits sezen.

Weil Ich aber dem herrn einmal zugesagt und versprochen, daß Ich mit Ime aufrecht handlen wölle, So stehet es demnach nicht an deme, daß Ich mich seiner Natur wölle accomodiren, Ime dardurch gewinnen und verführen, sondern alß ein getreuer Freundt, mit dem anderen aufrecht handlen wölle, Daher sezе Ich diß fundament, daß der Türgg ein Erbfeundt der Christenheit sene. Daß alle seine Actiones der Christenheit zu schaden gerichtet, daß solches sein glauben, gesaz, gewissen, und Religion mit sich bringen, das kein Lug und Betrug, kein Falscheit die Christenheit auszurothen, bey Ime Sündt und unrecht, Ja seinem Gesaz nach, so offt er die Christenheit betrügen kann, großen Verdienst hat. Daß Er keinen Pöbchen auf der Welltt lenger glauben gehalten, alß biß er derselben mechtig worden. Und wann er diß Jahr mit seinen guetten wortten anderst nichts alß Sibenbürgen erhalten, daß

*) Unlesbar.

es sein aigen seye, Lippa und Semne einnimbt, Jr Kl. armatamanu die Güetter in Ober Ungarn alß sein aigen durch seinen Gubernatorem den Gabor bekommet:

Hat Er in Hungarn mehr erhalten, alß in 80 Jahren geschehen, mit guettem willen, da sich die Hungarn mit Jrem Säbel nicht gerühret, und der König nur zugesehen hette.

Wann nun der Skendar Bassa alles waß er begert, oder haben, oder armata manu eroberen will, wie sein wir gefaßt? Und da Skendar Bassa Fridt machen will, aber armata manu, Wie sein wir gefaßt? Wie wann der Türgg in keine Tractationes, Siebenbürgen seye dann sein frey aignes guett, und die Capitulation solle und müesse also verstanden werden, eingehen wolte, wie wären wir gefaßt? Bethlehem Gabor, schreibt der Herr, seye ein halber Türgg, glaube Ich auch, dann seine Werkh erweisen es, so sein disem nach Skendar Bassa und Er ain herz, aines willens, aines gedankens, der eine betrüget offentlich, der Gabor haimblich, und will nur haimblich unser Freundt sein, aub praetextu, alß müesse ers der Zeit thuet, offentlich braucht Er Türggen und Tartarn wider Unuß, offentlich erzaigt Er sich Türggisch, öffentlich bekhommet der Türgg hoc Processu Siebenbürgen in seinen gewalt, wie sein wir gefaßt?

Alle vernünfftige Politici, hindangesetzt allen Christlichen glauben, und gewißen, werden Jrem Feundt, dessen Worthen und Werken niemals trauen, und auf solche sich fundiren. Sondern aller vernunfft nach, wider den Feundt sich gefaßt machen, damit wann der Feundt will betrügen, man gefaßt seye, oder durch das gefaßt sey den Feundt desto mehr inducieren, daß er das thue, wessen er sich erbietet, und schuldig ist.

Es ist kein Fürst in Italien so schlecht, der nur 100 m. Cronen einkommen hat, welcher nezundt nicht armiert, weil sein Nachbar armiert, das thuet die ganze Welt, weils die Vernunfft gibt, lernet und schaffet, Allein Ungarn ausgenomen, dann in Ungarn haißt es die arma den Türggen iritiert, und wann der Türgg Moldau, Walachey und Siebenbürgen einnimbt, armata manu in Ungarn und 7bürgen züchet, die Capitulation anderst nicht halten will, alß es Jme gefellig, So haißt es gar nicht irritiert. Ja man will noch den andern Königreich und Ländern persuadiren, es seye bey so beschaffnen Sachen allenthalben ruhe, still und fridlich sich nichts zu besorgen der Türgg maine es gar Christ nachbar: und vertreulich, man solle sich nicht armiren oder förchten, damit man den Türggen, so schon im Feldt, nicht irritire ꝛc.

Ist aber diß nicht eine grosse Straf Gottes und Blindheit, dann bin Ich kein Christ, so habe Ich doch eine vernunfft, bin Ich es beeden, so ist diser Proceß meinem Christlichen Glauben und vernunfft zuwider, daß Ich den Feundten deß Creuz Christi trauen, und sie für freundt Christi Jhesu und seines Volchs halten solle.

Dises alles hab Ich dem Herrn ohne Vorwißen und willen Jrer Kay. Kl. und Dero Geheimen Räthen als sein aufrechter gueter freundt und diener, ad partem alß ein privat Persohn, die Jme treulich und

von ganzen herzen wol vermainet, zueschreiben, und per viscera Domini nostri Jhesu Christi ermahnen und bitten wöllen, daß er so viel Pluettsverantwortung, so auß diesen guetten worten und betrueg den Türggens ervolgen möchte, nicht schuldig sein wölle, dardurch Jme bey der ganzen Christenheit, dem Hauß Oesterreich, seinen aignen Vatterlandt und allen Königreich und Ländern ein so unverantwortlicher Last aufgeladen werde. Wills Er's über sich nemen, Jme wirdt man als einen Ehrlichen Mann trauen, Ich aber würde es ihm nimmermehr rathen, dann sein guetter Freundt lebe und stürbe Ich, so lange er mich mag hören und gedulden, und neben Ihrer Mtt. und Jme verbleiben lassen will. Intima Cordis mei et cogitationum mearum hab Ich Jme eröffnet, Er thue und Judiciere, waß Er wölle. So Ich gethan, waß ein freundt schuldig ist, damit Gott bevolhen.

Hausarchiv.

---

448. Schreiben Pater Goebels an Kaiser Mathias vom 14. Oktober 1614.

Allerdurchleuchtigister Grossmechtigister Kayser etc.

Allergnedigister Herr etc. Die von Euer Kay. Mtt. mier anvertraute an den Bischoff zue Wien lautende schreiben hab Ich demselben gehorsamb. überreicht, benebenß die Intimation deß Wenzl Kinzki schreiben halber referirt auf welches er mier geantwortet Er albereit Pari passu concept nit allein empfangen, sondern auch E. Mtt. hiernon relation gethan.

So viel nun seine Person anbelangen thut, hab Ich denselben Debilem nit allein befunden, Sondern mit mehreren von Jhme vernumben, daß er wegen erholung seiner gesundheit Morgendes tages etlicher Medicamenta sich zuegebrauchen alhier aufhalten mueß, dahero nit Parieren noch erscheinen kan Phermorgen aber Perhofft er genzlich Sich vor bestimbter Zeit bey E. Mtt. gehorsamblich einzuestellen. Sonsten aber vermeldet Er habe Er unangesehen der gehaimbe Rath zue hoff nit gehaltten worden an seinem Pleiß nichte erwinden laßen. Sondern denselben bei Jhme gehaltten, Wie dan E. Mtt. vom Ob. Cameter Morgendeß tages merern Bericht haben werd.

Die Kloben vor die Maisen anlangendt laß der Albrecht mit allem Pleiß zuerichten. Werdn Morgen in aller frue draußen sein, Mit dem alhier anbefahlenden Gehen wirt kein Paßriß gespart wie Ich dan auf kunftiegen Freitag gelibtß Gott, wir weit es komben E. Mtt. relation thuen wiel. Mich hiemit zur E. K. Mtt. huldt und gnadt gehor. befehlendt. Wien den 14. Octb. Anno 1614 vmb 5 Phr Abentß.

E. K. Mtt.

Path. vnd gehorsambister

P. Goebel m. p.

An die Rom. Kay. auch Zue Hungern vnd Boheimb Kun. Mtt. Meinen Allergnedigisten Kayser vnd Herren

Eberßdorff Zue Jr Mtt. aigenen handen.

Hausarchiv.

419. Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias vom 16. Oktober 1614.

Allergnedigister Kayser und Herr ꝛc. Wirdt aus disem schmerzen so Ich vnnter der Lippen Rechter handt, seit verschinnen Freytag Abendts ein Apostema, Din Ich expedirt, darzue will niemandts Thun, Weil Sy sagen, es sein Flatus, und erlediget mich doch nichts was für die Flatus alda gebraucht wirdt. Vnnd das ist mier mit Wienn Vorgangen, so Mich Dey Eur Mat. meines nit aufwarttens vnd parierens Billich entschuldiget.

Rath habe Ich vorgestert Dey Mier gehalten, heünt Aber Zu Hof in Camersachen, Hoffe wür wöllen von dem von Puechaimb, vnd denen Sechs Fändl Knechten dermaln Zinß Auch erlediget werden, Vnnd Zu der Perchstetterischen Gränz Bezallung gelangen.

Dreiner ist nutis lutissimo von E. Mtt. hereinkhumben, vnd im Rath seine Puncta referiert, die wür Alle passiert. Die Räündt wöllen hinauß, Mein Guettachten wirdt der Obr. Camrer referiern, do Hofkirchen ein Pettler gewesen, hat Er sich nie Zu dergleichen sachen gebrauchen laßen. Nun schleichet er sich Allenthalben ein, sowoll in Religions, alß Landtagssachen, Vnd haltet sich gemainigelich derer Factionen so Eur Mt. Zuewid. Diser ist Vezunt bei denen Kuenischen wie Ich höre, der böste.

Weil Ich dann wider meinen willen Bei Jr dißmalß nicht sein kann, Vnd Mich Besorge, disc Leüth werden Auf Alle Neuch vnd Mittel gedenken, E. Mt. Zu Vebereyllen, Vnd etwann ein wortt herauß zu bring. vnd Sy mit Jren sachen Zu importuniern, Vnd Zu beschwären, Hernach andst referiern, wie Zu Tulbing mit der Audienz geschehen: So ist es Rathsamber, Alle sachen Zum bedacht Zu nemben vnd mit nicht importuniern vnd übereyllen Zu lassen. Ich stirb interim, ob wier Recht krankh oder gesundt. So ist denen sachen besser geholfen, Eur Matt. Mich gehorsamist benelhent.

Datum Wienn den 16. Ober Anno 1614.

Euer Khay. Matt.

Gehor. Caplan

M. Khlesl m. p.

Zu Jrer Kay. Mat. selbst aigen Hand.

Archiv der Hofkammer.

150. Schreiben des Reichs-Vicekanzlers an Kaiser Mathias vom 23. Oktober 1614.

Allergnädigister Kayser Vnd Herr

E. Röm. Kay. Mt. seindt meine allerunderthenigiste getreme Dienst, In verpflichtter schuldikaytt, so lang ich läb berayttwillig est Zuvor.

Mitt dem Allgemainen lieben Vatterlandt, deß ganzen Röm. Reichs, bin ich der frewden auch thailhafftig, das vnder E. Kay. Mt. glückhsälligen Regierung, Die Liebe, vor diesem aber etlmas verdunchlete frenhaytt In der Thäten so hell widerumb scheinen thutt, das daß vealtte Römische waare Kennzaichen, vnd Symbolum Libertatis

Velitis Jubeatis Patres C.

In welchem Jetwederem Röm. Senatorj, da Jme was, dem gemainen wäsen ersprießliches eingefallen, auch vnbefragtt, vnd Extra propositum zu proponieren erlaubt gewesen, sich widerumb vngeschendt darff hören laßen.

Meinem Zwaar hohen, aber von mier vnwurdig mehr auß schuldigem gehorsamb, dan genugsamen Qualiteten vbernommen, vnd vnhrmehr in das Zwayttte Jhar nitt ohne schwäre michsälikaytt getragnem deß H. Reichs Vice Cantzler Amptt ist meines gehorsambsten ermessens, Vor anderen auch gestattet, mich solcher Rechtbeschaffen, Jedoch gauh gehorsambsten Libertet zugebrauchen.

Damitt aber auß solcher Frenhaytt, kain Frechaytt abgenommen werden könde, beger ich ste, mitt allerunderthenigistem respect, und auß so erheblichen motiuen zugebrauchen das dieselbige E. Kay. Mt. selbsten ob Gott will allergnadigest gutthaißen werden.

Mein Velitis Jubeatis Maximo Caesar et Pater patriae ist dises.

Das von E. Kay. Mt. Jeren Hoschwurden Herren Melchiorj Clesselio Bischoffen Zu Wien vnd allen seinen Nachkommen an hiesigem Stifft Wien, auß Kayns. Machtt vnd Gewalts vohlkommenhayttt furtherhin die furstliche dignitet titul, vnd prnerogatif, mit seinen solenniteten ohne längeren Verzug gegeben werde.

Die Ursachen meines Velitis Jubeatis seindt folgende.

Erstlich das Hochgemelttes Herr Bischoff, Zuforderest vnd vnser H. Catholische Religion, vnd dan vnd E. Kay. Mt. durch seine getreme sehr miehsame dienst gehorsambste Liebe vnd hohe Qualiteten solche Gnad vnd noch ain mehrers verdient hatt, vnd noch taglich mitt vnnachfolgigem Eyfer, verdienen thutt wie weitthundig, vnd niemandts besser dan E. Kay. Mt. selbsten bewißt ist.

Zum anderen, weyl auß solcher Kay. Gnad bey allen Potentaten, sunderlich aber Chur vnd Fürsten Jnner vnd ausser dem Reich Er desto mehr ansehens vnd credits, In allen seinen tractationen vnd hochnothwendigen correspondentzen zu weitterer befurderung, vnser H. Religion E. Kay. Mt. diensten vnd deß Vatterlandts Nutturfften erlangen wirdt.

Zum dritten das E. Kay. Mt. In erthailung furſtlicher Hochayttt, die Bapſt. Hit. danckhbarlich praevenieren.

Wie Kayſer Rudolff der Erſt, an ſeinem gſt geliebtten Rudolff von Hohenechh, hernacher postulirten Erzbiſchoffen Zu Salzburg vnd Cardinaln.

Kayſer Sigmundt, an ſeinem gſt fauorizierten AEneas Syluio hernacher Cardinal vnd letſtlich gaar Bapſten,

Kayſer Maximilian der Erſt an ſeinem gſt vertrawten N. Haßler hernacher Cardinaln.

Kayſer Carlin der funfft, an ſeinem getrewen Matthaeo Lang von Wellenburg, hernacher Cardinal, vnd Postulirten Erzbiſchoffen zu Salzburg, Granuela vnd anderen mehren.

Kayſer Ferdinand an ſeinen redlichen dienern Chriſtoffen vnd Ludwigen von Madrutz hernacher Cardinäln riehmlich gethon vnd erwiſen, Auch Jer Kay. Danckhbarkayttt gegen den Jenigen, Die Jnen den laſt, mitt Jeren beharrlichen Sorgen, Vnd getrewen Dienſten ringeren vnd tragen helffen, vor der gantzen Welltt ſcheinen laßen.

Viertens, Weyl der Allgemaine wohlſtandt vnd Zier diſer Landen, erforderen will, das E. Kay. Mt. Erbherzogthumb Oſterrach, wie es in praeminentia anderen Oſterreychiſchen Furſtenthumb vnd Erblanden vorgeht, Als nitt weniger, dan Gurckh vnd Trieſt, Jm Steyriſchen, Brixen vnd Trientt Jm Tyroliſchen Murbach Jn Elſäß ſeine Furſten habe.

Funfftens. Weyl der furſtliche Titul Jeren Hochw. communi consensu vnd acclamatione Vulgj alberayttt gegeben wirdt. Alle digniten aber, Sunderlich die furſtliche von niemandts anders, dan von ainem Rom. Kayſer als brunnenquellen aller Hochayttt herflißen ſollen.

Zum Sechsten. Das Jn ſolcher danckhbarer Kay. demonstration, kain Anderer, auch die conferierung eines Weltlichen Furſten Standts (die allberayttt auff der baan aber villeicht auß Gottlicher Furſehung, eben darumb noch der Zeitt ſein entliche Richttikayttt nitt erlangtt.) der erthailung ainer geiſtlichen Furſten Standts, vnd ainem der mehr vmb E. Kay. Mt. vnd das Liebe Vatterlandt verdientt iſt, furgehogen werde.

Zum Sibenden wirdt ſolche kay. Gnadt die E. Kay. Mt. diſſorts Jerem getrewſten Diener vnd dero Stifft Wien allergnedigiſt erzaigen werden, nitt allain anderen Zu getrewen Dienſten anlaß geben, Sunder auch dero Kay. Hochayttt vnd Danckhbarkayttt ain Ewige Zeugnuß, Jn Oſterreych vnd Jn der weldt nach Jer verbleiben.

Anderer vihlen motiven Jngeſchweigen.

Xins muß ich aber darbey allergehorſamiſt pitten. Das E. Kay. Mt. bei diſer meiner getrewen Erinnerung, mich nitt mähren wöllen. Damitt ſolch gehorſamiſt verhoffte Kay. Gnad eigentlich motu proprio geſchechc, vnd dahero Aller, auch der geringſte Danckh vnd obligation. bey E. Kay. Mt. wie pillich, allainig verbleibe, vnd ich bey meinem angebornen vnd ohne Uhum Zu melden, Jn meinen Zway vnd Zwainhig Jharigen dienſten, am Kay. Hofe, Jr diſweylen vngeſchucht al-

ler gefahr, meinen allergnädigsten Kayſern vnd Herren nitt vbel außgeſchlagne, Jm werckh erwiſne, frey Pendtſche gemiedt, welchem ab allen Schmaichlereyen gremlett, gnedigiſt erhaltten werden möge.

E. Kay. Mt. damitt Gottes Allmachtt Jn ſtarckhen Schuz, dero aber mich Jn beharrlichen Kay mittten Gnaden allervnderthenigeſt anbefehlendt. Datum Wien den 23. Octob. Jm 1614 Jhare

E. Röm. Kay. Mt.

Aller vnderthenigiſter Diener

(die Unterſchrift iſt weggeriſſen.)

Der Röm. Kay. Mt. meinem allergſten Herren

zu aignen handen.

Archiv der Hofkammer.

451. Schreiben Khleſl's an Joachim Ernſten von Brandenburg vom 24. Oktober 1614.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt Onediger Herr derſelben vom 18. 7bris datirtes ſchreiben hab ich von Geſandten empfangen E. G. g. daſelbe mit Wenigem (Weil mir die obligende vilfaltige geſchäfft ſolches weitleuffig zu thun nit zugeben,) zu beantworten hab ich anfenglich gahr außfuhrlich vernohmen, das ſy mich zu dem lieben Frieden geneigt zu ſein nochmals erkhennen, Wie ſie dan auch ein anders von mir zu gedenkhen nicht Vrſach haben, Jntemal ſy nun die ganze Zeit vber, als die inzige Kay. Mayt. die Kay. Regierung angetretten bevorab bey Jüngſt gehaltenen Reichstag zu Regenspurg meinen (ohne Uhumb zumelden) gethremen eyffer, Pleiß, ſorgfaltigkheit und embſtige Bemühung, welche die Correſpondiret rundt vnd ſchrifftlich zu Jhrer Kay. Mayt. ꝛc. Deuotion zuerziehen vnd zu perſuntiren auch das ſchedtliche mißtrawen, vnd waß dannenhero erfolgt iſt, zwiſchen den Ständen Jm h. Reich außzuheben ſelbſt genugſamb erkhandt, geſchen vnd verſpürt haben, deßen wir auch dieſes ein offenbahres Zeugnus gibt, das mein zu obbeſagtem endt auß friedt Liebendem gemieth hergefloſſene, vnd meinem allergnedigſtem Kayſer zugehorſambſten Dienſten auch allerſeits zu guetem trewlich vnd wolgemeinten Actiones vnd Conſilia, endtlichen auch vilen der Catholiſchen Religion zugethanen ſelbſten alſo ergerlich vorkhommen ſeindt. Das ſy dafür gehalten mein eyfer zu gemainen friedtlichen Wolſtandt erſtrechhe ſich weiters dan mir Standts und Religion halber gebüre, —

Wie ich dan E. Gg. in der Perſon auf den Reichstag zukhommen alle mögliche gelegenheit gemacht und auf mittel gedacht hab, wie auch die andern Correſpondirende Ständt gleiches Falls zur perſonlichen erſcheinung möchten perſuntiret werden, alles zu dem endt damit Wir zu gleichem Verſtandt gereichen khendten. Das aber dis alles mit Verſangen E. Gg. und andere Correſpondirende die Kay. Mayt. bey Jungſtem Jrem erſten Reichstag Jrer perſonlichen Gegenwarth mit erfreyen noch

Jre Gesandten Volkhomblicher vnd Besser instruiren wollen, Sein vil ansehentliche vernunfftige vnd gahr vnpassionirte vnderschiedtlicher Religions zugethane der mainung, daß durch diesen Proceß, aller Jrer Kay. Mayntt. so gdgste, vnd billigmessige ermahnen errinnerungen vnd erbiethen vngeachtet man doch der Correspondirende seits Rath vnd Gesandte auf Jrer mainung vnd Extremiteten ohn einiges nachgeben verharret, Der Kay. Mayt. dardurch zu höchsten Nachtheil vndt Beschwerdt des h. Reichs den Reichstag gestäkt Jr. May. vnnd die ganze Christenheit in eiferigster vnd höchster gefahr, wegen des gemeinen Erbfeindts des Türkhens ohne einige mitleidenliche Hilfstraichung verlassen, dardurch der Verlust in 7bürgen nit wenig befürdert, des Türkhen Herz vnd Muth vermehret dem König in Persien mit Jnfrieden zu machen bewegt vnd die prnesentierte occasiones dem Erbfeindt mit der Christenheit höchsten Vortheil zu bekriegen abgeschnitten worden. Da nun dem also war, allermasen es eyserlich das ansehen gehabt. Fasse E. Eg. ich selbsten Juriciren wer an diesem allem vnd was für Inocentia darauß entstanden seindt auch noch ferners erfolgen möchten schuldig sey Jhr Kay. Mayntt. haben sich ja bey nechstem Reichstag zu gebührlicher ablegung der beederseits beclagten grauaminum erpotten. Wo man in den ordenlichen wegen verbliben werde Seindt auch hier zu nochmaln Begierig. Die catholische vnd ein grosser Theil der Augspurgischen Confession zugethane, welche doch auch ein Gewissen haben, haben sich gehorsambst darzu accomotirt. Jn welchem Theil es aber erwunden wer auch der anfanger der schädtlichen Union und darauß ervolgter trennungen gewesen, Welcher Theil dem andern am ersten feindtlich angegriffen vnd schaden zugefuegt, Wer am ersten zu ausländischen Königen, Potentaten und Stenden Zuflucht gehabt vnd mit denselben sich verbunden. Wer der Kail. Mayntt. vnd des Kayl. Kammergerichts höchste Jurisdiction so gahr durch offnen Truckh disputirt wer die höchste von Gott sürgesetzte Obrigkheit mit den newen vngebührlich appellationibus a Caesare ad statum vnd zugleich auch die liebe Justitiam villeicht außgen! Vor den Kayl. in den rechten vnd Reichs Constitutionibus wolfundirten Mandatis reseriptis et resolutionibus weniger parirt vnd schuldigen Gehorsamb geleist, Auß welches thails mitl mit dem Römischen Kayser selbst anzuegige zugeschrieben worden, also daß man ehen halber solche schreiben wider zurückh schicken müessen. Vnd welcher Theil herentgegen neben bestendiger erzaigung aller schuldigen Gehorsamb mehrers von Jr. Mayntt. nit begert als daß man aleinig dasjenige Erequiren wölle, was die liebe gerechtigkheit mit sich bringt vnd für ein Ausschlag geben würdt, sich Jmmittelst vor vnhimblichen gewalth zu schuzen begerth, Das alles wollen vil vor Notorium halten vnd Khende villeicht ein iedtwederer vnparteyischer vnd vnpassionirter was Religion auch derselbe sein mag leichtlich Judiciren, wie mich dann die Religion zu keiner vnwahrheit in ewigkheit mit bringen noch verblenden wirdt.

Was dann die Achtische Execution betrifft wissen E. Eg. wie lang Jr Kay. Mayntt. vnd zwar seidan Dero Kayl. Crönung darmit vmbgegangen vnd sich gedultet wie sie nur alle Extrema Jnerhaltung Frie-

dens ganz vätterlich vnd wolmainendt fürgenohmen, allermasen sy auch endtlichen auf E. Eg. erniederung die Execution suspendirt haben, vnd immerzu in Hoffnung gestanden seindt, es werde dermain eins eine bessere vnd gehorsamere Bezaigung ervolgen, Es haben aber E. Eg. etliche Monath hernach ganz und gar geschwigen, nicht einen Buchstaben weiters alher gelangen lassen, aber so wenig was in ierem Schreiben zur Compostitionsmittel angedeut wirdt wirkhlich an die handt genommen, Ja es sein unter der Zeit von neuem allerhandt schickhungen und tractationes in Engelandt bei den Staden vnd anderwärts fürgegangen, Immittelst aber ihr Kayl. Mayntt. von den bedrangten Thail umb administration der Justicia ganz instendig vnd flehentlicht ersuecht worden, Also haben sie Ja Letzlich bey so gestalten Dingen weniger nit thun khänden, als was sy obligender schwerer Pflichten halber Crafft tragenden Kayl. Ambts zu erhaltung Irer auctoritet als Obrigkheit vor Gott vnd der Welt zu thun schuldig geweest seindt. Vnd wissen sich weder Ire Mayntt. noch derer ministri nit zu erindern, das ichtwas hierunder vorgeloffen oder verordtnet worden, So den Rechten oder Reichs Constitutionibus vngemaß were. Darumben ich dann auch nit sehen khan, warumen dieser vorgenohmen particular werkh das gemaine Wesen vnd widerbringung guetes vertrawens in den Heiligen Reich (Wann man sich nur sonsten allerseits Recht darzuschickhen wölle) hindern oder schwerer machen sollte, Dan so man der Kay. Mayntt. die Administrationem et Executionem Justiciae verwehren wolte müste Ja wol entlichen alles ganz vnd gar vber vnd vber gehen, vnd würde kein bestendiger accordo nimmehr mehr zuuerhoffen sein.) Ich erkhenne aber E. Eg. für einen so hoch vernünftigen vnd recht liebenden Fürsten, das sie selbsten diese mainung nit haben vnd derowegen dieser Kayl. Execution halber auch zu Ruhe sein werden;

Hiergegen versichere ich E. Eg. daß Ir Kay. Mayntt. mit nichten gestatten werden, das ichtwas Jn oder mit berürter Statt fürgenommen werden solle, so dem Religion und Prophanfrieden zuwiderlauffen möchte.

Das Jälchische Wesen betreffent, waiß mehr fast die ganze Welt, wer Ursach daran ist, den hetten die Staden, sich mit seundtlicher weiß der Vestung Jälch bemechtiget vnd also ihr Kriegsmacht auf des h. Reichsboden eingefüerth daraus eine geschrliche endtbührung augenscheinlich zu besorgen gewesen. So hete Erbherzog Albertus als nechstgesessener Craisfürst des heiligen Reichs seiner obligenden schuldigkheit nach, nit Ursach gehabt, sich in Jr Kay. Mayntt. und des h. Reichsnamen Vnerhaltung desselben gerechtigkheit und abstechung beritles frembden Krieggsvolkhs ob des Reichs poden den gebürenden ernst dargegen vorzunehmen, Vnd hat den mir wenig bedenkhen, Ob die Kriegs-Obristen und Soldaten frembder Nation, oder alle Teutsch seindt, sondern ist vilmehr auf den Veldtherrn, Als in wessen namen, auch was er thuet zuesehen, Vnd wegen E. Eg. dissals wol ohne sorg sein, sich auch gewiß versichern daß mit Irer Kayl. Mayntt. willen weder durch besagtes Kayl. Kriegsvolkh noch sonsten kheinen, wider den Religion oder Prophanfrieden kein Har gekhrümbt werden solle, wie dann Ire Mayntt.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FN. 02726/030

ebendarumben zu Irem Herrn Bruedern den Erzherzogen einen aignen Gesandten geschickht haben Damit alles solchermaßen fürgenohmen werde, auf das man in terminis des Reichs Constitution verbleibe, und allen unnöthigen Vergleichen Verdacht abschneide, Wie ich dann aus E. Gg. schreiben vermerkhe das auch schon dergleichen suspitiones bey deroselben einschleichen wöllen, Sy wissen sich aber zuerindern, das dieselbe ich offtermals vor den Gemainen Gazatin, Discursen, opinionen, subtilitäten und etlicher unrainiger böser Lenth Figmentis (darauf man offt vil sachen fundirt) Pleißig und tremlich gewarnet, das sy sich dieselbe nit wollten verfuehren lassen, Das thue ich auch noch und versichere E. Gg. das das hl. romische Reich derzeit mit einem solchen Kayser und Herrn versehen, welcher nur friedt altes Vertrawen und rechten Verstandt im h. Reich aufzurichten, und mit den christlichen Fürsten, wider den Türkhen sich zu coniungiren und zuziechen gedenkt, wurden aber Irem andenten nach auf diesen bloßen Mißtrawen in unnöthige gegen Verfassung, wider Ire Kay. Maytt. sich etliche stellen und dadurch de nouo Vil Vebels und erweiterung erwekhen wollen, So gib E. Gg. ich Hochverstendig zu ermessen, welche Räth alsdan eine grossere Verandtwortung haben würden, Uemblichen die so zu dergleichen gemainen aufstandt und ruina des Vatterlandts Vrsach gegeben.

Welches ich E. Gg. hiemit wolmainent auf dero schreiben mit derjenigen Vertrawlichkheit andenten wöllen, mit welcher dieselbe mir dero gemüetsmainung entdeckht haben, Mit pit es geruhen E. F. Gg. solches von mir anderst nit aufzunehmen und zu vermerkhen, als es von mir aufrecht und warhafft gemaint. Dan sonsten würde ich mich so vertremlich nit erclert haben, weil ich oder bessere Information, oder doch rechte mitl zur einigkheit und vertrawen und nichts anders suche O wie vil heiliger und christlicher wär es, Herr Spinola Graf Moriz und alle Chur- und Fürsten Lägen mit Irem Kayser und Volkh vor Constantinopel als mitten im Christenthumb und unter den Christen, Aber diß sein die verborgene Vrtheil Gottes, so ich mit erfahren Khan, Sondern will uns alle der gottlichen Disposition und Barmherzigkheit hiemit beuehlen.

Datum Linz den 24. Octobris Anno 1614.

In fidem copiae de copia

Baur,
Großherzoglich Hess. Geh. Archivar in dem Haupt- und Staatsarchive Darmstadt.

---

432. Schreiben Erzherzogs Marmilian's an Bischof Khlesl, Inspruck den 27. Oktober 1614.

Besonders lieber Bischoff, diemeil ich seithero meinem abraußen von Linz einige nachrichtung nit empfangen, waß Inmittst Inn dem succession werkh auß hispanien oder sunsten erfolgt seye, und aber die

ſachen an ſich ſelbſten, Täg: und Stündtlich der erhöhligkheit wird daß einmal khein Zeit oder Stundt darunter Zu verabſaumben, Alß mechte ich ſonders gern wiſſen, wohrauf ſolche bißhero beruhen, und erſuecht E. Andacht. hiemit gnedigkhlich, daß Jr mich nit allain deſſen verſtendigen, ſondern auch wo es Immer müglich, alle dienſtliche befürderung thuen, und gewißlich darfür halten wöllet, daß Jr hiedurch alle dienſt und Trene gegen diſem hochlöblichem hauß auf einmal cumuliern khünnet, Welches ich auch meines thails, gegen E. Andecht mit allen gnaden, damit ich dero ohnedaß bengethann pin, zu erwidern begehre. Geben zu Inſpruggk den 27. Sbris 1614.

Maximilian m. p.

Archiv der Hofkanzlei.

---

453. Schreiben des Churfürſten von Mainz an Biſchof Khleſl, vom 27. Oktober 1614.

Mein freundtlich gruß ſampt allem guttem Zuvor, Erwürdiger beſonders liber her Sohn.

Deſſen handtſchreiben iſt mir bey dieſſer Poſt Zu der nachtt zukommen erſtenlich verſtandten das Jre Kay. Mtt. glücklich zu Wienn angelangt, der almechtig Wölle ſie bey beſtendiger gutter geſundtheitt noch lange Jahr erhaltten, Amen, Amen, Amen.

Meine Danckſagung quantum ad me et meos, thue nochmals eum oblationibus erhohlen.

Wie hoch mich die antwortt, ſo dem von Anſpach gegeben erſtrecktt, kan nitt ſchreyben, mangeltt nichts allein das Jme nitt auch Zuerkennen gegeben, Was die Caluinisten practicieren cum Turca vnd Jn was Credit doſelbſt; Ipsorum proprium iſt bekandt nec scribere licet, Weil den Türken ſelbſt Wiſſent. Mein hoff Meiester iſt der kindtstauff zu Dresden alſo tailhafftig Worden, das er vnderwegs krankh worden vnd zu Leibſtgk ſich noch itzt vffhaltten thuttt quid mihi generaliter scribit transmitto Jrer Kay. Mtt. allerundertenigſt zu referiren, particularia sequentur zu ſeiner ankunfft. Den Graffen von hohen Zollern hab propter moras periculum nitt vffgehaltten mein einfaltig bedenken vff allergnſtes d. Kay. May. begern in Scriptis geben, Welches ViceCancellario vestro hieben communiciert. Dieſſer orts konden Wir Jn ruhen ſtben do allein Landgraaff Moritz vnnd graaff Johan von Naſſawe der muht genommen. De reformatione gaudeo, Wirdt nitt allen gefallen. Hiemit Jn groſſer eil Gott befohlen de morte. d. 27. Octob. 1614.

Getrewer Vatter alzeit

Archi Episcopus.

Tonill Taxis anlangtt beruhet vff ferneren bericht ſo er noch zu überſchicken, den ohnmöglich die neue Poſt abzuſchaffen do kein richtigkeitt gemachtt, vorige poſt sub moram entſchuldigtt.

Dem Ehrwürdigen in Gott Vatter, Herrn Melchior Bischoven zu Wienn vnd Neuſtatt, Röm. Kay. May. geheimen Raths Directorn, vnſerm beſondern liben freund vnnd Sohn.

Hausarchiv.

455. Schreiben Khleſl's an Kaiſer Mathias vom 28. Oktober 1614.

Allergnedigiſter Kayſer vnnd Herr ꝛc. pro Aniso hat herr Ottauio der Camer ein Memorial vbergeben, darinnen Er die Würthſchafft, das Nemblich nunmehr das Schloß zu Altenburg auch, ſowol alß die Mähl eingefallen, Mit dem erbieten, das Er zu reparierung deſſen, Geldt herleyhen wölle. Die Camer hat ſich Dſchaidts bey mier erholt, Vnnd weil Ich vermaint, der Neundtmaiſter daſelb müeſſe bey diſer Vnwürthſchafft nicht einen ſchlechten Thail haben: So hab ich verordt denſelben hierüber Jnuernehmben, da Ich nun auß deſſen Bericht befunden, woher ſich diſe fürſezliche Vnwürthſchafft genomben, Jſt herrn Ottauio der Dſchaidt ernolgt weil ſich Ew. Mt. ſchon vor Zwäen Jarn auf ein Viſitation beder Herrſchafften resoluirt, Vnd gleich im Werkh wären, dieſelben in beſſere Ordnung Zurichten, Bey ſolches Suppliciern dahin Jnuerſchüben. Wie Ich dann mit dem Preiner albereit im Werkh, diſe Viſitation vortzubringen, deren ſich der Fürſt von Liechtenſtein auf ſeinen Vncoſten Jnuerrichten anerbietet. Wann nun ad partem E. Mt. von Ottauio oder Jmde molestirt würd khönnen Sy hierüber die Partheyen beſchaiden damit wür gleich einſtimben, vnd vnnß dieſe Leüth nicht ſangen.

Mit dem Waſſer Gegem Zu Vnſdorf, Jſt diſe Tag ein Commission geweſen, die Ich suspendirt Weil Ich mit Bouequoij vbereinkhumben, der erfordert Leüth, für die Er mit ſeiner Beſoldung vnd Ehr einſprechen will.

Das Eur. Mt. auf aller Hl. vnnd Seelen Tag wie Ich verſtehe, herein wöllen, Thun Sy gar rechts, Sy khönnen aber an aller Seelen Tag, Nachmittag woll widerumben hinauß, Vnd ſich bey diſen ſchönen Wetter recreiern, biß ſich daſſelb in ein gröbers Verändert, weil das Leſen erſt angehet, Vnnd Sy diſen Wintter woll werden püeſſen müeſſen dann Wienn tractirt nicht annderſt.

Der Khuen iſt athie, Neüttet, vnd Visitirt ſeine gnete Freund, iſt luſtig wie Ich höre. Ich empfinde biß auf mein Seel, das Er ſich nicht bemühet E. Mt. die händt Zu khüſſen, vnd ein Diennet oder Vrw Jnerzaigen, Aber es iſt ein Straff Gottes.

Meiner Perſon geſundtheit, will ſich gar Zu kheinen Pſtandt resolviern, Sondern wirdt Erger vnnd peſſer Alle Tag vnd Nacht, gleichwol die Nächt allezeit das beſchwärlichiſte.

Jn einer Neichs Nollen ligt des Kurzen Sohn, Statthalter, was hat aber Kayſer Rudolff in praeiuditium E. Mt. Kay. Ambt vergeben

khönnen, dahero Ich Bedenken, der Zeit In der Vnderzaichnung In rathen.

Derselben hab Ich Anfangs meiner Kranckheit, etliche Decreta, so Brekuner gestellt, Inzeschickht Bisher aber kein wortt antwort empfangen, Man mueß dieselben auffertigen, Will Mann den Hofstatt reformirn. Eur Mt. lasse Mier die gedankh aller Jerer sachen so lanng Ich kann, Sy aber nemben die Camer über sich, sein selbst Herr vnd Maister, wie Jer Herr Bruedter Erzh. Mar. so werden Sy ein groser Herr verbleiben, wo nicht, so bleiben Sy in der Seruitut Jrer Diener. Nun ist dise vner ein einige Materia vnd sachen, Warum wollten Sy nicht ein einige sachen oder sich nemben dauon gedenken, Reden, tractirn, erfordn, die gueten Camerales fauorisirn, Jer wurden Leuth hauffig Zuelaegen. So bald Mann gesehen, das Rudolphus mit Alchimisten, Künstler, Maller vmbgangen, Von allen Enud der Erden sein Sy zuegezogen. Herzog Mar. auß Bayern ꝛc. Marimillian in Tyrol ꝛc. Vnnd dergleichen, haben Leuth, weil dise Leuth sehen, das Sy denen Herrn gefallen, Ew. Mt. Mich gehor. Beuelhent den 28. 8b. A. 1614.

E. Mt.

geh. Caplan

M. Khlesl. m. p.

Archiv der Hofkammer.

456. Schreiben Bischof Khlesl's an Erzherzog Marmilian vom 29. Oktober 1614.

Hochwürdigister, durchleichtigister Erzherzog, Gnedigister herr. Dieweil E. Durchl. Ich obligiert, der succession halben zu communicieren, Wissen wir noch nicht, wessen sich Sachsen gegen dem Churfürsten von Maintz erclärt, weil desselben Osandter bey Sachsen, meines Wissens noch nicht ankommen. Gesetzt aber, es seye richtig, Haben wir doch Haidlberg vnd Brandenburg zuwider, die werden auf keinen electionstag kommen, wider denselben protestiren, vnd villeicht ein absonderliche contrariam electionem fürnemmen, So ist daß Hauß Oesterreich, gannze Röm. Reich vnd Religion alsdann ruiniert.

Vnd obwol vil einer anderen mainung sein möchten: Bleiben doch die Exempla desperationis am Tage, Waß in Teutschlandt offtmalen in dergleichen casibus sich begeben.

Ich sihe aber, damit wir zu vnßerem termino geraichen möchten, nur ein einiges Mittel, Nemblich die Ainhellige vergleichung zwischen denen Catholischen vnd denen Correspondirenten, welche die Correspondirenten selbst suechen vnd begehren. Ausser diser ist von keiner Election noch Reichstag zu hoffen, Sondern täglicher grosserer gefahr despect der Kay. Mtt. zerrittung in allen Jurisdictionen vnnd Gerichten, Erweiterungen der Confoederationen, vnd in summa euserstes verderben zu besorgen.

Do nun die Catholischen Jer gannzes Fundament auf die Arma in disem Negotio, die Sentenz, Recht vnd gerechtigkeiten sezen, vnd die anderen endtgegen nicht weichen wollen, Greiffen E. D. mit hendten waß Wir von der succession gueties zuverhoffen.

Do nun alle Absurda vnd bedenkhen der Catholischen, Warumben dieselben nicht contrahieren können, auf aine, vnd wann wir die Succession nicht richtig machen, auf die ander seitten legen vnd bedenckhen. Wirdt die succession vmb vil Centner mehr denen Catholischen schaden, alß wann sie etwas, die succession zuerhalten gewichen wären. Dann mit der Natürlichen succession gewihnen sie gelegenheit vnd Zeitt, die Gravamina abzuhandlen, Jer aigne sachen zu befürderen, vnd die gantze Religion zu versicheren. Vnd ist der Successions Puncten ein Universal sachen, die andern aber privat offensiones vnd negotia. Es ist aber auch nichts neues, das man propter majus bonum offtmalen in einem sauren vnd harten Apfel peissen müessen, welchen man mit der Zeit hat Süeß vnd guet gemacht.

Wann Ich nun in einen sauren Apfel peissen solle: Wolte Ich lieber etliche privat sachen accommodiert sehen, als das Universal, durch welches Ich künfftig das particular widerumben ermunteren, vnd curiren kundte, derentwegen man aines mit dem anderen destruiren, oder in gefahr sezen solte.

Ob nun wol Ja etliche Eyferige Catholische zu Regenspurg deßwegen mich nicht für recht Catholisch, wie E. Durchl. wissen, gehalten: So erfahren doch etliche auß denselben yetzunt selbst, das es ein anders ist, zu Regenspurg discuriren, vnd ain anders das Verderben Landt vnd Leuth mit Augen sehen. Dise wurden Ja zu Regenspurg zu denen Commissionibus zu denen Hol: vnd Seelanderen nicht gerathen haben, welches doch hernach selbst versuecht worden. Sollen wir nun künfftig ein schlappen leiden, vnd in grössere angustias getrieben werden, villeicht mechten wir denen Correspondirenden die Composition fürschlagen, vnd denselben Pnß zu Jrem willen accommodiren müessen.

Jm Fall aber Articul deß Glaubens, die sich gar nicht componiren lassen fürfüelen, der gegentheil aber begehrete sufficienter gehöret zu werden: Befinde Ich, daß die Kürchen Gottes selbst, die Ketzer gehört, vnd mit Jnen tractiert hatt.

Aber alle Mittel, in Sachen, so die Güetter vnd dergleichen antreffen, etiam ad audiendum, tractandum, componendum, zwischen Teutschen praecise abschneiden, daß ist ye ainmal nie erhöret worden. Vnd gesezt, wir Catholischen wären resolviert im geringisten nicht zu weichen, wie vnß dann darzue niemandts nöttigen khan, dannoch wurden wir den äusserlichen favor, Teutsche vertreulichkeit erhalten, durch Zusammenkunfft Newe affection erwecken, der gegentheil Jre Argumenta vnd fürsätz erforschen, vnd villeicht mit vernünfftigen terminis satis faciern, darbey hetten Wir nichts verlohren, aber daß gewuhnen, daß alle die so die Zusammenkunfft verlangen, wären satisfaciert, Alß Frannckreich, Engellandt, Sachsen vnd vil andere, so gelegenheit suechen, von denen Correspondirenden sich zu der Kaiserlichem Matt. zu

begeben. Beschweigendt, daß wir die Arma yetzundt in der handt, wider der Correspondirenden vermainen aufkommen sein, das Volkh in Italia Jnen vil gedanken machet, daher sie die Güete suechen, daß wir eben yetzundt mit Jnen zu tractiren die allerbeste gelegenheit hetten, ehe man dem Volckh abdanchet. Wurde nun Gott zu der neuen Zinigkeit genadt geben, So wäre der Reichs- und electionstag zusamen schon richtig vnd gewuhnnen ein ansehenliche Türggenshilff erhalten, und kundte diß Werkh mit Ettlich hundert Millionen nicht bezalt werden. Jch habe dise tag mit der Spänischen Pottschafft alhie, alß ein krankh: vnd im Peth ligender außtürlich geredet, der ist eben meiner meinung. So habe Jch Jer Dähstl. Heyl. dieselbe gleichesfals communiciert, und gebetten, dieselben wollten meiner vnvermeldet, das Negotium nach notturfft berathschlagen lassen, Befunden sie mich vnrecht, so wolte Jch thuen, was sie schüeffen, wäre es dann recht, so stundte bey Jer, sich mit Spänien zuvergleichen, vnd mit denen Catholischen zu handlen, Vnd wo es in tractatu dispensirens bedürfftig, alßdann nicht zu difficultiren.

Diß alles Communiciere E. Durchl. Jch derhalben gehorsamist, vnd in confidentia, damit man mir nicht die schuldt gebe, alß wäre Jch in hoc Negotio nachläßig. E. Dchl. vndertheniglst bittendt, Sie wollen mein Mainung bey Jer selbst wol erwegen, vnd im fall sie mehrers desideriten, oder in derselben Jer etwas bedenchlich wäre, Mier zu meiner nachrichtung vnbeschwärt communicieren, Vnd weil E. Durchl. mich zum allerbesten kennen vnd practiciert haben, vnd daher wol mein Intention wissen, welche anderen suspect fallen mechte: So bitte E. Durchl. Jch gehorsamist, sie wolten diß mein Schreiben bey Jer verbleiben lassen, derselben mich gehorsamist bevelhendt. Datum Wienn, den 29. Octobr. Jo. 1614.

E. fr. Durchl.

gehorsamister Caplan.

Archiv der Hofkanzlei.

457. Schreiben Khlesl's an den Churfürsten von Mainz vom 12. November 1614.

Hochwürdigister Churfürst, Gnedigister herr vnnd herr Vatter.

Weil mein Krankheit von mir nun in die fünfte wochen nicht will aussezen, daß Jch mich diser wochen aller Negotien begeben müessen, vnd begeben habe. Ersterze ich mich beinebens der so gueten gliehfeeligen verrichtung, so herr Prembser communiciert hat.

Gott verleihe weiter E. Churf. g. sein gnadt, dann waß sie angreiffen, das gehet glickhlich fort.

Waß E. Churf. gd. Grauen von Zollern, für allerley guetachten communiciert, Lassen Jr Kay. Mt. solche Jer über die maßen gefallen, vnd wöllen sich noch Zeitt vnd vmbständt, alß resoluiren, damit dieselben aller Orthen, darnach sich die ziegenheiten schicken möchten, kundten appliciert werden.

Im übrigen allen muess man den König von Hyspänien, und Erzherzog Albrechten gar nicht disgustiren und undanckbar sein, Sondern zu geschehenen Dingen, weil ſie ſowol abgangen, das beſte reden, auch darauf gedacht sein, wie mans mechte conseruiren und continuiren. Darumben Ich dann mein nächſtes Schreiben in substantia gar nicht ad hunc praesentum Actum; ſondern vilmehr, wann kunftig etwas fürfüele, das man gewahrſamer procediret, und alſo auch Irer Kl. Iren thail lieſſe, angeſehen. Darbey gegen E. Churf. gd. Ich mich Söhnlich eröffnen wöllen, wie ſtarckh Ich mich Interessiert befinde, wo Ich vermaine, daß Irer Kl. Authoritet in minimo periclitire. Es seye aber, oder nicht omnia bene fecit. Deme seye gedanckt, der schneidet alle Discursus und Vermuettungen ab.

Was Ich Herrn Spynola bey diſer Poſt ſchreibe, Iſt hiebey vertrewlich Zuernemmen.

Daß E. Churf. G. das ſchreiben an den Marggrauen von Onolzbach erfreyet, bin Ich noch mehrers content, und do Ich Ime Theologiſch ſolle geſchrieben haben, wolte Ich die Federn, waß die Calviniſten für frücht, villeicht weit beſſer als in diſer Materia gebrauchen kinnen.

Deß Fridens in Italia verhoff Ich gwiß bin ſonſt deſſen von Mantua ziemlich mechtig, ſo feindt wir auch Gottlob mit dem Friden nahet bey dem Endt. Daß Ich weiters und mehrers nicht ſchreibe, geben E. Churf. gd. meiner ſchwacheit die Schuldt und laſſen mich Irer, in Iren Vätterlichen hertzen eingeſchloſſen verbleiben. Die Ich, und Vnß alle Göttlichen gnaden benelhen thue. Datum Wienn den 12. Novembr Ao. 1614.

E. Churf. gd.

Vnderdienſtſchuldig. und gehorſamer Sohn.

Die Rubrik von Khleſls Hand.

Herr Curf. zu Mainz ſchreibt vom 28. Obris überſchickht was Premdser bey Sachſen in Negotio successionis gericht.

Bitt mit Spanien gnete correſpondenz zuhalten.

Erfreit ſich meines ſchreiben an Anſpach.

Antwort Ire f. gd. auf alle Puncte im erſten der 5 Sachen vil gethan im 2. daß gnete correſpondenz ſoll erhalten werden, Im tritten wegen der höſtichkhait.

Hausarchiv.

---

458. Schreiben Khleſl's an Erzherzog Maximilian, vom 12. November 1614.

Hochwürdigiſter, Durchleichtigiſter Erzherzog, Gnedigiſter herr. Do ich verhoffe, es werde in der künfften Wochen, die ich im Peth und der Stuben continuire, zur vollkommenen verbeſſerung ſich ſchicken: habe Ich erſt heut alle Negotia publica ablegen müeſſen, und bin willens, mich krancker in die Newſtatt führen zu laſſen, damit Ich von

der Tyranney der Partezen verſichert verbleiben khundte. Waß mir der Churfürſt von Mainz von aigner Handt Zueſchreibt, waß auch der Prembſter in Negotio nostro, bey Sachſen verrichtet, haben E. Fſt. Dhl. hieben Zuempfahen. Verhoffentlich E. Frſt. Dhl. werden mich nicht verdencken, als wäre Ich in diſer ſachen nachläßig oder vergeſſen. Trag aber wol die beyſorg, kommet man zum Khneren nicht, darnon Ich nemlich geſchriben, Sachſen ſeye wie guet er wölle, affectioniert, werden wir wenig richten. E. Dhl. mich gehorſamiſt beuelhendt. Datum Wienn den 12. November 1614.

E. Frſt. Dhl.

Gehorſamiſter.

Andrä von Khleſl's Hand:

An Erzh. Marim. vom 12. 9bris.

Darinnen ich Jr das communicier was mier der Curf. von Mainz vnd diſem der Prembſer in Negotio successionis communiciert.

Hausarchiv.

459. Schreiben Khleſl's an Erzherzog Ferdinand. Wien den 19. November 1614.

Durchleuchtigiſter Erzherzog, Gnedigiſter Herr ꝛc.

Mein bißhers continuirte Krankheit, Machet das Eur Durchl. Ich gleichwol durch diſe handt antworten Mueß, durch welche Jrer Kay. Matt. alergeheimbiſte ſachen Sechs Jar hero tractiert werden, vnnd bey Mier iſt, dann Zinmal kann Ich ſelbſt nicht Antworten, wie Gern Ich auch wollte.

Bedanukhe mich diſemnach gegen Eur Durchl. gehorſamiſt des gnedigiſten mitleidens, Vnnſer herr belohnne ſolche Gnete affection vnd vertrawen, Kann Ichs alhie nicht vollendten, ſoll es im ewigen Leeben mit meinem Gebett gewißlichen nicht manglen.

Was Ich in meiner Kranckheit auß dem Pech in Negotio nostro, Erzh. Mar. eben durch diſe handt geſchriben, Jer Dhl. vndterdeſſen Mier gleiches falß Zuekhumben laſſen, Ich dieſelb beantworttet, der Churfürſt zu Mainz von Jrgener handt Mier Zugeſchrieben, vnd von Prembſer für ein Relation Zugeſchickht, Ich widerumben darauf geantworttet, das haben Eur Durchl. bey denen Puechſtaben A. D. E. D. E. vnd F. gnedigiſt zu vernehmen.

In den Gülchiſchen ſachen, Verſichere Eu. Durchl. Ich in der warheit, das Jer Kay. Matt. ſolch Werkh Jer alſo ernſtig angelegen ſein laſſen, das es bey Deroſelben keiner Anmahnung bedürfftig, wie Ich dann hierinnen chriſt gewinſchten Außgang Verhoffe, Pad thue Eur Durchl. Mich gehorſamiſt empfelhen.

Datum Wien den 19. Nouember A. 1614.

Hausarchiv.

460. Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 20. November 1614.

Allergnedigister Kayser vnd herr ꝛc. Wie Herosch vnd Kayserlich ſich Eur Mat. gegen denen Ständten verhalten, hat Mier herr Paul Jacob von Starhenberg, heut ſelbſt referiert, do Ich an des von Meggau Relation Zweiflen wollen. Herr von Starhenberg iſt alſo eingenumben, das Er Mier geſagt, Nicht allein Leyb, Guett, vnd Bluett, Sondern ein Stückh von ſeiner Seelen wolltie Er Eur Mt. geben.

Sagt vererers, Es lige wenig an dem von Loſskhirchen, ley nur ein Khuenische verbitterung Er, vnd der von Traun, wöllenß ob Gott woll richtig machen. Darauf Ich Ihme Zugeſprochen, Eur Mt. empfunden die Predig, ſo Zu Hernalß verſchinnen Sontag geſchechen, Hetten Mier beuelchen laſſen, Mich der warheit Zuerkhundigen, Vnd wo deme alſo, Wollten Sy Ihne Praedicanten alß einen Aufwigler auß dem Lannd ſchaffen. Darauf Er geantworttet, das Sy nach der Predig Ihne alſ Paldt fürgefordert, ſeinen Närrischen euſer Ihme Verwiſen, Vnd wolltten Ihm Morgen ein ſtarckhes beeret Zuekhumben laſſen Auf welches Ich geantworttet, Ich wölle Ihnnen halten, Vnd ſehen, wie Er ſich werde anlaſſen. Vnd diß iſt des geſalbten des herrn, wo Mann herz, euſer, vnd gemüeth faſſet, ſein Action.

Den von Loſskirchen betreffend iſt derſelbe Zeitig, weil Er in der Horniſchen Tractation vill falſcheiten gethan, Wider Mich, in ſeinem Hauß etliche Conuentus gehalten, Darben ſich Liechtenſtein vnd Preiner neben andern Sectiſchen auch befunden, In der Zapfenmaß Tractation ſich Zum maiſten opponirt, In vergangnem Landtag des Khuenß ſein andere handt geweſen, Hitzig in Religions Conuentibus, wie ſeine aigne Religionsgenoſſen ſagen, Redet. Vnnd muß Er daß Khuenſch Axioma nicht in Khopff bringen, Alß: Ew. Mt. wüſten Vnd nichts, Lieſſen alle ſachen gehen wie Sy möchten, Lieſſen ſich laitten vnd führen wie ein Khind, was Sy Reden, wäre nicht auß Zer, empfunden weder Ouetts noch böſen ꝛc., dann alſo hat der von Loſskirchen alß Er von Ew. Mt. herauſgangen, geredet: Er wiſſe ſchon wo es herkhäme, Wär Eur Mt. Inuention gar nicht. So iſt vonnöthen, das Er eüſſerlich ſehe, das E. Mt. vmb ſeine Poſſn woll wiſſen, Vnd wan Er widerkhompt, ſein rundt hinwekh, ohne Bedacht, ſolche Leüth tractiern, das Sy wiſſen, das manß Eur Mt. nicht annlehnen darf, Sondern Sy ſelbſt derer Leüth poſheit khennen. Er iſt forchtſamb, böſes Gwiſſens, verlohrn, Vnd mundiert Ihn nzunt auer der Khuen auf, sed non est Consilium Contra Dominum.

Was Eur Mt. wegen einer General Berathſchlagung der Oberhungeriſchen ſachen Halben begern laſſen Din Ich ſo ſtark wil Ichs in meinem Hauß fürnemben.

Betreffend mein Raiß in die Neuſtatt, darnen maiß Ich kein wortt, Bin auch noch ſo ſchwach, das Ich daran nicht gedenkhen darf, Glaub Ich werde ein Neue Chur müeſſen fürnehmben.

Derowegen werden Ew. Mt. Mich noch Leb Ich anderſt in ein 11 tagen alhie finden. Vnd thue derohalben mich gehorſamiſt endpfelhen.
Wien 20. Novembr A. 1614.

Eur Kay. Mt.

Gehorſ. Caplan

Melchior Khlesl.

Zu Jrer Kay. Mt. ſelbſt aignen Handen.

Archiv der Hofkammer.

---

461. Andringen Biſchofs Khlesl's um beſſere Dotirung des Biſthums Wien, vom 29. Dezember 1614.

Allergnedigiſter Kayſer und herr.

Es bedarf khainer Erinnerung, weil Eur. Kay. Matt. ſelbſt guet wiſſen tragen, daß das Biſtumb Wien, noch Kayſer Ferdinandus, Maximilianus und Rudolphus Jn dem ſolches vom Kaiſer Friderico allen Hochſeel. gedechtnuß nicht zu genügen geſtifft, zu nur ein Anfang gemacht worden, gänzlich erheben, den mangl erſtatten, und völlig, wie es dits orts die notturfft erfordert ſtifften wöllen: Und alſo hat Kayſer Ferdinandus dem Biſchoven Nauseo die Pfarr Miſtlbach unnd andere beneficia, Kayſer Maximilianus zwey vacierende Klöſter incorporiren wollen, Kayſer Rudolphus aber hat das Biſtumb Wien durch etliche Commissarien aller Einkhommen halber, unnd wie ſich ein Biſchoff erhalten möchte visitiern, unnd ein Haubtberathſchlagung anſtellen laſſen, die noch vorhanden.

Auß welcher erſcheint, daß einem Biſchoff für ſein Perſon, Bücher, Ornamenta und Khlaider nit 300 fl. järlich von diſem Einkhomen verbleiben.

Derentwegen Erzherzog Ernſt damaln Landts fürſtlicher Gubernator ſeeligiſter gedechtnuß bewegt worden, Jer Kay. Matt. zu rathen, das Cloſter Heil. Creutz ſo damaln vacirt, zu incorporiren.

Da aber mein Antecessor geſtorben 38 m. fl. ſchulden den dem Biſtumb verlaſſen, und Jhr Khay. Matt. mit mir tractiern laſſen, iſt die notturfft ebenfals de novo wol erwegt, und berathſchlagt, und alsdann wie hieben von Jhr Kay. Matt. allergnedigiſt resolviert worden.

Weill ich aber, wie Eur Kay. Matt. gnedigiſt wiſſen, von Jhrentwegen von voriger Kay. Matt., ſo ſtarkhe verfolgung außgeſtanden, auch ſo böſe liſtige und verbitterte Feinde gehabt, welche von mir nie außgelezt, biß Du mich gar auß Jhrer Matt. Königreich und Lande gebracht, alſo iſt diſe ganze Kay. resolution umbgeſtoſſen und verändert worden. Aus welchem Eur Mt. gnedigiſt erſehen, daß es gleichwol an denen Römiſchen Kayſern das Biſtumb Wienn zu erheben nit gemanglet, und hette dazeit den dem Kloſter Maurbach allermaſſen Jhr Kay. Matt. geſchloſſen auf ein 12 m. fl. mehrers Einkhommens gelangen khönnen,

welches aber das Bistumb meiner Person halber nit vähig worden, oder genüessen khönnen.

Es haben zwar vorige Kay. Matt. sich auf das Kloster Traunkhirchen resolvirt, dern Commissions bevelch Ich noch originaliter beyhanden, weill Ich aber dasselb gar schlechtes Einkhomens, und gar zu weit dem Bistumb entlegen befunden, wie Ich dan Jezundt erfahr, daß man die besten wälder unnd holz zu denen Salz Pfannen gen Gmunden braucht, Ich solches Closters über 2000 fl. Jährlich nit genüessen khan. Und ob Ichs wol zum höchsten als mir möglich gewest, gepannet will doch der Bstandtmann, weil er die unmöglichkhait Jezundt befindet zuruckh weichen, damaln auch nicht annehmen, unnd lieber das Bistumb Wienn also schlecht administriren wöllen.

Danebens hat mir undter Eur Kay. Matt. Regierung unnd gegen mir tragenden Allergenedigisten affection an gelegenhaiten nit gemangelt wegen des Closters Crembsmünster so vacirt, oder Closterneuburg solches dem Bistumb zu incorporiren mich gehorsamist anzumelden, darzue Ich vom Herrn Nuncio selbst und andern angehaltten worden, weill ich aber gewüßt, waß Eur Matt. und Unserer heil. Religion und dem ganzen Landt sonderlich in Landttägen, an diesen baiden Prelaturn, daß dieselben wol versehen werden, gelegen, hab Ich khaines wegs mein gewissen hierinnen beschwären und eben die haubt Clöster angreiffen, Sondern vielmehr anderer gelegenhaiten erwartten, und mich gedulden wöllen.

Dann obwol dergleichen gar nit frembdt, daß dem Bistumb Olmütz zwey Clöster, dem Erzbistumb Prag auch zway, dem Collegio zu München ain ansehnliches, dem Collegio zu Ingolstadt ain andere, dem Collegio zu Grätz zway Carthenser Cläster, dem Collegio zu Wienn, auch zwey Clöster incorporiert worden, Solches gleichfals in Italia gar gemain, daß alle Clöster oder pensiones oder incorporationes haben, und wo es die nott mehr erfordert, mehrers appliciert werden auch einen Erzherzog von Oesterreich an dem Bistumb Wienn, alß sein eigen Stifft mehe, den an vill andern Clöstern gelegen, So sihe Ich doch der Zeit khain solche gelegenheit, wie dem Bistumb auß dem Grundt auf einmahl möchte geholfen werden, alß mit dem Closter Maurbach geschehen wäre, unnd kunnftig mit diesen oder andern nahent gelegenen Clöstern geschehen möchte, Dahero Ich nur dise gelegenhaiten biß zu anderer Zeit annemben, und darauf zaigen müssen, welche sich präsentiert biß andere fürfallen.

Wann dann neulich durch Absterben Joannis Lothers die Pfarr Außbach erledigt, unnd solche dem Prelatenstandt khain ungelegenhait machet: So stelle Ich zu Eur Kay. Matt. genedigisten gefallen, ob Sy mir dieselb auch ein Jahr lang, damit Ich solche ein wenig, was es ertraget, erforschen khundte, Allergenedigist verleihen wollten: Befinde Ich, daß Ich daben etwas bestehen kann, biß dem Bistumb noch weiters unnd fundamentaliter geholfen werde, will Ich mich alsdann gehorsamist erhlären, womit dieselb alßbaldt wiederumb resigniern, undter dessen solche Pfarr mit gelehrten gottseeligen Geistlichen bestellen und versehen, allermaßen Ichs vor Gott wür verantworten khönnen, und haben Eur Khay Matt. daran nichts verloren, weill ich gewißlich weder in spi-

ritualibus noch temporalibus diſorths khain mangl will erſchreinen laſſen.

Ich hätte zwar Miſtelbach, weils Biſchof Nausea gehabt, begert, da es nicht ein groſſes Decanat, unnd der Prieſterſchaft daher vill daran gelegen, damit ſolche Pfarr wie müglich erſezt bleibt, welches aber mit Ruſsbach nicht iſt.

Im fual aber E. Mt. khain bedenckhen, mir ein rechtes Cloſter zu incorporiern, erbiette Ich mich gehorſamiſt Traunkirchen und alles dergleichen abzutretten, nur daß Eur Kay. Mtt. den Namen haben, daß Sy proprio motu dieſer Biſtumb würkhlich erhebt, und gleich wie novus fundator ſein wöllen, Wie Sy es dann auf ſolchen Faal ohne miech bey der Päpſtl. Heil. zu richtigkhait gar wol werden bringen, auch daran Neues nichts alß waß Ihr H. ſelbſt König Fürſten und Potentaten täglich propter melius bonum zu thuen pflegen handlen, Sein dann andere Mittl, daß dem Biſtumb durch ein Jährliche gewiße gelt pension khan geholfen werden, verhanden, iſt ſolches beſſer und ſicherer, hab aber biſhero khain ſolches mittl finden khönnen.

Was meine Perſon anlangt, bin Ich nunmehr alt, und khunndte mich die übrige Zeiten auch noch hinauß bringen, daß aber das Biſtumb meiner treuen Dienſt unnd uncoſten nit genieſſen ſoll, achte Ich Eur Mtt. wurden es ſelbſt für unbillich halten. Und thue derſelben mich zu gewährlichem b'ſchaidt unterthe igiſt bevehlen.

Eur Kay. Mtt.

Gehorſ. Caplan

M. Khleſl m. p.

An
die Röm. Kay. auch zu Hungarn und Behaimb Königl. Mtt. ꝛc.

Melchiorn Khleſels Biſchoven zu Wienn gehorſamiſtes anbringen.

Dem Oeſterreichiſchen Herrn Praesident und Cloſterräthen umb bericht und gutachten.

Per Imperatorem.
29. December Ao. 1614.

C. Grapler.

Archiv des Kloſterraths.

462. Beſtandbrief für die Steinmühle an der Wien, vom Jahre 1614.

Wir Melchior von Gottes gnaden Nominierter Biſchoff zue Wienn Adminiſtrator deß Biſtumbs Neuſtadt Röm. Khay. Matt. Rath vnnd Lofprediger ꝛc. Bekhennen hiemit für vnnß vnnd vnſer deß wieneriſchen Stiffts nachkhumben, daß wier mit woldedachten Muth vnnd gepflegten beratſchlagung, alß wier ſolches auſſer deſſen Ehn mengelichen Jerung

vnnd Hinderung zue thuen fueg vnnd macht gehabt vnnd deß Bisthumbs Desten, Nutzen vnnd frumen willen vnnser zum heiling Geists, Demelten Bistumbs Incorporierten Stifts Zugen angehörige vnnd niemandt dienstbare Mühl, negst der Stainen Prugg an der Wien, sambt allem dem darzue gehörig gmachen Zimmern, Pachhaus, Stadl, Stallung vnnd Hofmarch, wie die in Fridt vnnd Pahlangen vnnd von Alters hero ein freyes guet ist, mit allen freyhaidten, Recht, vnnd gerechtigkhaiten, Leib gedings weiß, hingelich vnnd verlassen haben, Dem Erbarn Bartlmeen Kharch, Alß vor der Zeit vnnser gewester Standtmaister, Agneß seiner Ehewierttin, Vnnd deren Yeder Ehelaibliche Tochter Namens Catharina, also auf deren Leib Lebenlang, Thuen daß auch wissentlich vnnd in Crafft diß Briefs, Also daß demelter Bartlmee Kharger sein Ehewierthin, vnd benenter Erb, Angerente Mühl, sambt aller derselben Ein- vnnd Zugehörung fuersohin Zer Lebelang, wie Anders Ire Zugenthumbliche gründt vnnd guetter zue Yeren besten ersprießlichen aufnemmen possesiern Inhaben Nutzen vnnd geniessen ohne Yeder menigclichs hindernuß vnnd eintrag. Dauon sie vnnß vnnd vnnsern nachkhumben deß Bistumbs Wienn Järliches Ainhundert vnnd Zechen gulden, Leibgedings Bestandtgelt raichen, vnnd zue zwayen fristen Alß Michaeli fünfundfünfftig gulden, vnnd dan Georgj auch fünfunndfünfftig gulden richtig machen sollen.

Demelte Leibgedings Standt Leith, sollen sich auch in Inhab: vnnd bestzung der Mühl, aller Freq: vnnd gerechtigkhait, wie bisshero erhalten worden, von vnnsert vnnd des Bistumbs wegen Ohne vnderschaidt, vollkhomblich gebrauchen, vnnd an denselben in wenigisten (welches Inen dan gahr kheineswegs verandtwordtlich sein wurdt) nichts benemen, Vil weniger sich mit Neuen anlagen, vnnd frembder gehorsambkhait beschwären lassen, Jedoch werden sie sich gegen der Nachbarschafft, vnnd sonst menigelich friedtsamb vnnd ainig damit einsehung zuethuen nit nott werde, zuuerhalten haben.

Also will mehrgedachten Leibgedings Personen Obligen, daß sie bemelte Mühl, hauß, vnnd Gmach in khein verabödtung geraaten lassen, auch nicht allain bei diser eingeandwordten wissenschafft erhalten, Sonndern weillen sie sich lautz Ires schrifftlichen anbringens, gemelten guett volgender gestalt zu Pauen vnnd zuerhöben erbotten, Alß

Erstlichen Sollen vnnd wöllen sie alsbaldten vnnd vnuerzogentlichen, bei der Mühl, vnnd alle derselben Zugehörung an der hofmarch vnnd Plannkhen, gegen der wien gelegen vor allen deß wassers geferlighkait vnnd eindrang als immer müglich mit einer starkhen nach noth bedürfftigen Schlacht vier vnnd zwanzig Clafftr lang, neben etlichen Khörwöhren, vnnd guetten Anzügen benuegige wendtung thuen.

Zum Andern, daß sie ein Saubere wohnung, Alß Stuben vnnd Camer, welche Irer Bischofflichen Hochwürdten, mit Yero bei sich habundten Leith, vnnd Dienern, zum nottfall da sie verreyrdt oder sonst die Mühl Ires gefallens besuechen wolden ain Bequem habitation haben khönen, zuer Pauen vor obligiert sein sollen.

Zum Dritten haben sie versprochen, daß sie nach vollendung Obangeregten geben, Zer aigne wohnung benorab das Pachhauß vnnd Feur-

ſtat verandern, vnnd gleichsfalß algemach zu Pau, vnnd guette verſtcherung brüngen, Daneben auch den Stadl, Stallungen, Vnnd anders geben im Tachwerch, vnnd ſowoll die Plankhen, vnnd waß ſonnſt von nöten Stifftlich vnnd Peylich halten, auch ſovill Inen müglich einige Unzuerkheit, vnnd beſſerderung, Khainerwegs ſpüren wöllen.

Zum vierdten, waß in diſem Leibgeding, daß Corpus, alß daß Mählwerch anlangt, davon angeregte Leibgedinges Vſtandtleuth Jr nottureſt vnnd nahrung gewünen müſſen anlangt, wierdt Inen ſelbſt obligen, Dennebenß aber eingebundten ſein, daß ſie bemeltes Müllwerch aufs wenigiſt in khein verödtung khumen laſſen, Sonder dieſelb Je und alzeit in würcklichen Unz vnnd gebrauch erhalten So woll auch dem Stainen haubtwüchren vnnd Mülpach man die durch daß waſſer zerriſſen, oder verſchüdt wurden, daß ſolches alles vonn Innen neben Iren mitgehilffen vnnd werkhgnoſſen ſoll gewendt werden, damit daß waſſer ungehindert ſeinen lauff haben khüne, welches alles auf Iren vncoſſten, ohne deß Diſtumbs Vorlag oder Einigen Abzug deß Beſtandtgelts beſchehen ſoll, In maſſen diſer Leibgeding dahin beſchloſſen, daß ſie ſolchen allem Eigentlich nach geleben, vnnd füerderligiſt, Jerem erbieten nach, Einen Anfang erzaigen, Auch alſo mit dem Pau von Jahr zue Jar fordt fahren, damit ſich bemeltes guet Khunfftig, Jeren erbietten gemäß befündte, Wan ſichs auch begäbe, daß daſelbſt (daß Gott verhietten wölle) durch feur oder waſſer Schaden beſchäch, vnnd ſich die vrſach an der hauß nachleſſigkhait von Inen oder Iren Leutten, in Augenſchein, oder beweißlich erfunde, Sollen ſie ſolchen guet zuemachen vnnd zuerſtatten (alß billich) ſchuldig ſein.

Dan ſo iſt ſchließlichen gehandlt, woner mergenandte Conleuth durch den Segen Gottes Mandliche Erben vberkhumen wurden, daß Jerer ahn Jezo genante Tochter Catharina Leybgedings Recht auf deme Eltirn Sohn ſollen, vnnd bleiben ſoll, Wann Sy aber deren nicht gewerdt wurden, Solle diſer Aufgericht Leybgedüngs Vſtandt in der dritten Perſon, Bey Bemelter Jerer Tochter verbleiben Wann nun vor benente Perſonen Alle mit Todt abgangen, Soll dieſelb dem Diſtumb widerumb frey Ledig ohne Einige hinaußgab haimbfallen. Threrulich ohne generde. ꝛc.

Melchior Khleſl
Nominierter Biſchoff zue Wienn.

Copie
Barthlmeen Khrachers Agnes ſeiner Hausfrauen vnnd Jrer beeder Eheleiblichen Tochter Catharina Leibgedings vſtandtbrieffs.

Collationata et auscultata est praesens haec copia cum suo vero et authentico originali; concordat in omnibus de verbo ad verbum: In quorum fidem supscripsi ego

Guil. Püder
Secretar.

Archiv der Regierung.

463. Schreiben Khlesl's an den kaiserlichen Agenten Starzer in Konstantinopel, vom 31. Jänner 1615.

Edler Vesster, sonders lieber freündt. Ich hab mich so lang bemühet, biß Ich dem herrn ein gewisses Gelt richtig gemacht, das übrig will Ich auch hinnach verordnen, und so die türggisch tractation wol abgehet, dem herrn von demselben Deputirten Gelt, und villeicht etwas mehrers richtig machen lassen.

Das von Euch und dem Gratiano, so gar nichts kombt, fallet J. Mt. frembt, uns aber sehr bedenkhlich für, das villeicht der Aly Bassa sein gemüth gleichesfalls verändert, und wider den friden ist. Oder villeicht der türggisch Kayser und andere vom Gabor übel informirt worden, daß müssen wir wissen, uns darauf zubereiten.

Danebens hab der Herr pro fundamento wol in acht, daß Er praeoccupier, weil der Gabor mit lugen den türggischen Kayser informirt, und eben also mit dem Röm. Kayser wider den Türggischen gehandelt, der Nassuff sich alß ein mittel diser falschheit gebrauchen lassen, strangulirt worden, ein Schelmb gewesen, das unser Kayser den Gabor, Scendar Bassa, und was dem Nassuff zugethan gewesen, nicht wirdt leiden, mit Jnen alß mit des Türggischen Kayserss Feinden nicht tractiren wöllen, so lang Gabor alda, ist kein bestendiger Friden zu hoffen, dan der Gabor betriegt beede Kayser. Wäre besser, Gabor ließ ab, und die Sybenbürger nämen einen andern, den lieſen beede Kayser tacite zue, und also wurde allenthalben Fridt.

Disem nach wölle der Herr nicht also schweigen, sondern seine brief an underschiedliche örtter duppliren, dan an seinen Schreiben uns sehr hoch und viel gelegen ist, die wir schir wochentlich begehren. Gott befohlen. Wien den 31. Jannar 1615.

P. S.

Prop. manu.

Habt gedult, bey dieser occasion seit Jr in solcher Vocation. das es Euch nicht zählen kann, successu temporis, darzue Ich alß ein Landtsman helffen will, Tu autem cura diligenter, ut animam tuam salves.

Hausarchiv.

464. Schreiben Bischof Khlesl's an Aly Pascha, vom 2. Februar 1615.

Der Herr waiß, wie Ich Jne von herzen lieb, und wie hoch Ich sein vernunfft allzeit gehiembt, auch wier sein fridliebendes gemüeth gefallen lassen, und waiß, was der Herr für treu Jer Matt. erzaigt, und wie hoch Jer Matt. den herren lieben und halten, Ich waiß, wie Ich mich den Friden zu halten mit Jme verbunden. So waiß Ich sein

plenipotenz, ſo Er vom Türggiſchen Kaiſer bekommen, habe geleſen und abſchrifft davon behalten, darauf dann unſer ganze tractation fundiert worden. Und verſichere Jne, waß Jch zugeſagt, geſchriben, und verhaiſſen, das will Jch aufrecht halten, der Herr thue dergleichen.

Der Herr bedenckh, das Jch bey meinem Kaiſer Obriſter Vezier bin, und alſo der Künigreich und Länder verandtwortung auf mir hab, derhalben muß Jch mehr alß andere, alle ſachen wol bedenckhen.

Zween Punct ſein, die wier beyde wol zu bedencken, der Jme ſtehet allain an Euch, der ander aber an mier. Der an Euch ſtehet, bringet Euer Plenipotenz mit ſich, Wann nun wegen der Börſſer und anderer Puncten der Friden effectuirt ohne welchen der Friden kein Frid iſt, ſondern vielmehr ein gelegenheit zum Krieg gelaſſen wierdt, ſo will Jch meins Thails den andern Punct auch volziehen, weil man zu Zittuatoroc nicht, was geſchloſſen effectuirt, ſondern nur auff die Pottſchafften, verehrungen und das euſſeriſte geſehen, und die Artiel übl verſtanden und außgelegt worden, hat man geraubt, gemordet und gebrennet, das baldt ein offener Krieg darauß worden, welches verurſachet, das der Herr bei ſeinem Kaiſer in ungnaden und gefahr ſeines Lebens kommen, und urſach, das wier einen neuen fridt nejundt ſchlieſſen müſſen, Urſach, das ſein Kaiſer dem herren Plenipotenz geben, zu ſchlieſſen, und was unlauter in der Zittuatorociſchen zu erleitern, auch alle ungelegenheiten, welche zu mißverſtandt Urſach geben möchten, abzuſchneiden, auch neue Artiel zu ſchließen, und das unlauter, lauter und clar, wie die Sonnen zu machen, das wölle der Türggiſche Kaiſer alles halten. Darauf wier die drey Monath Commissarios verordnet, ſo der Herr ohne all unſer Vorwiſſen und willen widerumb die ſeinen zurückh berueffen, und alſo den effect der Commissionen verhindtert. So lang nun dieß nit effectuirt, iſt der Friden allain im Papier und worten, Euerer Plenipotenz kein genügen gethan, ſondern die gelegenheit zu Krieg, Mord und Brandt, wie zu Zittuatoroc geſchehen, gelaſſen. Und iſt Unns allen ein ſpoth, das wier wegen etlicher Pauern und Börſſer, diſen heiligen Friden ſollen zerſtoſſen, ſo doch denen baiden Kaiſern all Jer Authoritet, Jere Künigreich und Länder an diſem Heil. Friden gelegen, So lang dieß nicht vom Herrn remediert und geſchloſſen effectuirt wierdt, kan Jch nicht glauben, das der Friden ernſt ſey. Der Ander Punct nemblich die ſchickung der Pottſchaft trifft mich an, den ſoll Jch effectuirn. das bin Jch erbiettig, aber ehe nicht ſchuldig, biß der Herr das ſeine, was en Jme ligt, gethan, Dann die ſchickhung der Pottſchafft iſt ain beſtättigung des ſchon geſchloſſenen und effectuirten Fridens, weil aber der effect nicht will volgen, noch bisher ervolgt iſt, ſondern die Gelegenheiten verlaſſen werden, durch welche man einen neuen Krieg, neue Tractation, neue Disputation, mißverſtandt, und alles übl verlaſſen wurden, ſo kan das nit beſtättigt werden, was noch nit geſchehen iſt. Wand iſt der herr des hohen verſtandts wie Jch waiß, hat Er Gott lieb, und ſeinen Kaiſer, iſt Er gerecht, ſowol denen Chriſten, alß den ſeinen, ſo wierd Er mier nicht künnen unrecht geben, ſondern villmehr auff die mittl gedenkhen, damit man alßbaldt

vermüg ſeiner Plenipotenz diſen Friden effectuir und ſtabilier, dann auſſer deſſen kundte man mit der warheit nit ſagen, das der Friden ein Frid könne genennet werden, und warden wir zu baiden Thailen auf ſolche weiß, unſere baide Kaiſer und Ire Länndder verführen. Das etliche Eurer Türggen, ſo mit denen Dörffern und einkommen intereſſiert, möchten offendiert werden, allermaſſen wie die Ungarn die Dörfer, ſo wier nach Oraan nachgelaſſen, gleichsfals gethan, das mueß man nicht achten, an bayder Kaiſer ſeidt, Ratification Eurer Plenipotenz, und das man alles abſchneide, was kunftig annfeidt machen mechte, iſt mehr gelegen, alß an etlichen Paurn und Dörffern.

Damit aber der Herr ſehe, wie lieb Ich Ine hab, und wie hoch Ich diſen heil. Friden halte, unangeſehen Ich diß, ehe ſolcher Friden effectuiert, nicht ſchuldig, ſo will Ich meines Großmechtigiſten Kaiſers Pottſchafft mit Presenten gehn Wienn und do es die euſſeriſte notturfft erfodern ſoll, gar an die Granij ſchicken, wie ſich der Herr mit denen Commissarien vergleichen wierdt, alſo das baider Kaiſer Pottſchafft zugleich mit einander dorthin ziehen ſollen, doch alſo, daß der Herr, meinen Kaiſer zuvor zu genügen asseurier, das Er vermüg ſeiner Plenipotenz alle differenzen und mißverſtändt wölle remediern, und den geſchloſſenen Friden effectuirn. Wann diß geſchehen, unnd aller mißverſtannddt baider tail auffgehebt, ſo ſollen alßdann baider Kaiſer Pottſchafften mit einander zur Portten raiſen, und alſo durch unſer Pottſchafft an die Portten ewiglich die freindtſchafft beſtettigt werden, das ſoll den herrn nicht reuen, dann mein Kaiſer durch ſein Pottſchafft wierdt bey dem Sultan die officia erzeigen, und ſich bemühen, daß Spänien und Ir Matt. ganzes hauß, wann Gott beuſtandt verleyhet, zu beſſerm Verſtanndt mit baider Kaiſer groſſem nuh und Ehr gelangen werden.

Beſchicht dan diß wider mein verhoffen vom herrn nicht, ſo khan Ich nicht glauben, das Ime nit Ernſt geweſen, diſen Friden zu ſchlieſſen, und denſelben zu erhalten, Es wär auch wider unſer baider ſchwur und vergleichung, und kundte Ich nicht gedenckhen, daß der Türggiſch Kaiſer und ſeine Vezier einen ſolchen process guet haiſſen wurden, weill Ich mit aller billichkait anerbitte, und mehr thue, alß ich ſchuldig bin. — In der substanz aber anderſt nichts ſuechc, alß die effecturung des Fridens, und deſſelben stabilierung. Und thue den herrn Gott bevelhen.

Prag, den 2. Februar 1616.

Hausarchiv.

465. Schreiben Khlesl's an den kaiſerlichen Agenten Starzer, vom 14. Februar 1615.

Edler veſſter ſonnders lieber Freindt; Eirer ausführliche relation an herrn von Molärd geſtellt, hab Ich geleſen, darinnen meldung geſchiecht, das Ier mier ausführlich geſchriben. Weil Ich aber keinen buechſtaben von Euch empfangen, ſo werdet Ier wiſſen, wohin Ier die

brieff geſchicht. Mich erfreuet beinebens von herzen, daß Jer alß mein Landtsman Jer K. Mt. ſo eyferig dienet, werdet nit verdroſſen unnd kleinmüettig, ſonndern bleibt in Eirerer Vocation und Devotion beſtändig, dann dis wierdt zu Eirerer Perſohn großen erhöhung geraichen; Ich bearbeite mich ſehr ſtarch zu diſer Fridstractation ein guette Summa Geldts zu bekommen, davon Ich eireren Ueſſt und guette unnterhaltung verſchaffen will, do Ich nur das Geldt zuſammenbring. Jer Mt. haben Euch auch 12 hundert gulden pro interim verordnet, unnd iſt wider die vernunfft, das Jer Mt. Euch nach gliechſeeliger tractation nicht ſollen ein gnadt thuen. darzue Ich mich euſſeriſt bemühen will, Herr von Molärd ſollicitiert bey mier von Eirertwegen gar ſtarch, mehr aber Eirere qualiteten, verdienſt und affection gegen Euch. Seydt verſichert, das Jer einen Allergnedigiſten Kaiſer und herrn habt, unnſers gleichens, die mier athie geboren, und erzogen worden, ſein Jerer Mt. hundertmal mehr alß andere obligiert, verfuhren will Ich euch gewißlich nicht, werdet Jer mier volgen, unnd Ich wolte es Euch rathen. Haltet Jer mein Perſohn, gegen Jer Mt. alß meinen Landtsfürſten ſo vil affectioniert, das Ich ohne difficultet mich nach Conſtantinopel wolte verſchicken laſſen. Gott iſt allenthalben, wo Ich in meiner Vocation und meines herrn Dienſt, im rechten Glauben, hoffnung und vertrauen, auf Jne ſtärbe, wirdt Gott ſein barmherzigkeit von mier nit wennden. Deſto weniger ſoll der herr alß noch ein Junger, unnd der erſt erhebt worden, bedenkhen haben in ſeiner Vocation beſtenndig zu verharren.

Der loſe Begh, welcher ſo groſſe Lugen hinein gebracht, iſt ein rechte Creatur, des Gabors unnd Naſſuff, welche tag und Nacht, auf Lugen unnd betrug gedacht haben. Der herr mag auf meine wortt diß wol ſagen, das Jer Mt. mit 25 m. Mann in denen gülchiſchen Lannden im Reich, Jere Feint geſtillet haben. Jezundt werden ſie die Churfürſten erfordern, ſo alle den Friden unnd gnadt bey Jer Mt. ſuechen, dieſelben gleichsfahls zum Friden bringen, unnd den Reichstag ſchlieſſen. In welchem der Punct, zum fahl der Türgg den Friden nit wollte halten, das ſie alß dann mit Jerem ganzen vermügen, Jer Mt. beyſtehen ſollen. So ſein Jezundt Palatinus unnd alle ungriſche Räth athie geweſen, ſich ainhellig mit Jer Mt. wegen der 7bürgiſchen ſachen verglichen, Leib Guett unnd bluett zuezuſezen, Im fahl der Friden, wie Er zu Zittuvatoro mit dem Sulthan geſchloſſen, nicht ſoll gehalten werden. Den General Lanndtag, darauf alle Künigreich unnd Länndter zu Praag werden erſcheinen, iſt den 27. Apr. außgeſchriben, darinnen mann ſich ainhellig verbinden ſoll, Jme fahl der Friden nicht ſoll gehalten werden, bey Jer Mt. leib und leben zu laſſen, Allermaſſen ſich die Länndter ſich verſchinen Jahres zu Linnz verſchriben. Mit dem Künig von Hyſpania unnd anndern Fürſten in Italia, haben ſich Jer Mt. einer ſtarchen Armada verglichen. Ann diſem allem iſt niemandt ſchuldig alß der Gabor, Naſſuff Baſſa unnd Jere adherenten. Meinem Kaiſer iſt nit neu inns Feldt zu ziehen, dann Jer Mt. Achtzehn Jahr zu Feldt gelegen, und vil ſchöner Victorien gehebt. Aber meinen Kaiſer erbarmet das unſchuldige bluett und verwüeſſtung Lanndt und Leuth, Auch

daß Jer Mt. wiſſen, das Sulthan ſeine wortt und Schwuer nicht brechen will, Sondern das lautter unwarhaffte informationes des Nassuff und Gabors auch Jere adherentien daran ſchuldig, Sonnſten baide Kaiſer in rhue, fridt ainigkeit und lieb gar wol verbliben. Darumb der Sulthan vernünnfftig unnd recht gehanndlet, das Er dem Nassuff ſeinen lohn geben, Eben ſowol thuen baide Kaiſer, das ſie ſich den Gabor, alß ein ſchlechte Perſohn, nicht laſſen perturbiern, und wegen eines Edelmann, ſo nur ein Schloß, ſo vil hundert tauſendt Seelen, auch Landt unnd Leuth in gefahr ſezet, und ſo vil millionen unnothwendiger weiß anwendet. Der herr verſichere den Obriſten Vezier bey unſerem Chriſtlichen Glauben, das Ich baide Kaiſer, in Fridt unnd vertreulichkeit begehr zu erhalten, Mich in diſem fahl gehen mit Jme zu accordiern, Er thue dergleichen bey ſeinem Groſmechtigiſten Kaiſer Erhalte ſein Grandeza alß der höchſte nach dem Kaiſer, Glaub nicht loſen verlognen und falſchen Leuthen, ſo durch baider Kaiſer Krieg und unainigkeit wöllen zuſechen, und Jere Lanndt und Leuth dardurch erhalten, auch bey mißverſtandt ſich ſelbſt asseeuriern. welches die holl: und Seeländer, auch vil Pottſchafter bey der Portten maiſterlich können, ſondern was auß Siebürgen, Ungarn, unnd den Gränitzer Türggen herkombt, welchem der Friden zuwider iſt, als will Ich auch thuen. Iſt was, Er ſchreibe mier zue, oder der herr, Kann Ich es remidiren, ſo ſoll es geſchehen, Aber allzeit will Ich antworden. Gott bevolhen. Datum Wienn den 14. Febr. A. 1615.

466. Schreiben Khleſl's an Caſpar Gratiano, vom 21. Februar 1615.

Edler ſonders Lieber herr Gratiani, Eurer ſchreiben vom 2. diß habe Ich empfangen nimbt mich vor Gott wunder, das Jr die augen nicht wöllet aufthuen, hab Ich doch dem herrn zu Linz geſagt, dem Nassuff geſchriben, dem Chauss, ſo zurüchh nach Conſtantinopol von Linz ausgezogen, in beiweſen ſeines geſellens, fürgelegt, wie gar unwarhafftig, ſchalkhafftig unnd falſch Bethlem Gabor ſeye, Er düchtet allerley lugen, wie Er dann ſeinen Pattern den Nassuff, vorigen Sommer überredet, mein großmechtigiſter Khaiſer habe einen Exercitum von dreiſſig tauſent Mahnn, Nassuff hat ſolche lug dem türggiſchen Kaiſer fürgebracht, welcher an alle Bassen in Ungarn, Bosna, Palachey unnd Moldau, wie mir der Chauss, ſo der Nassuff von des Sulthani wegen zu meinem herrn unnd Khaiſer geſchikhet, beſtanden hat:

Das man dem Gabor ſolle zu hilf khommen, da doch der Khaiſer mein herr kheinen ainigen Menſchen, Ja kheinen Landtskhnecht beſtellet hat, auch nicht willens geweſen iſt. Wie dann der Chauss mir bekhennet, das Er mit ſeinen augen am durchraiſen in Ungarn das widerſpil geſehen. Andter deſſen hat Er mit meinem herrn dem Khaiſer practiciert,

allen gehorſamb anerbotten, Eben das widerſpül bey der Porten gehandelt, Neiterlich ſchreibt Er dem Palatino, Dozy, Forgách, an die Spanſchafften, das Jr. K. M. durch den Palachen werde Jhne überfallen laſſen, da Ich Gott zum Zeugen nimbe, das Jr M. daran nit gedacht. Er aber, gibt ſolche lugen derhalben a[illegible], den Aly Bassa zu betrügen, den Friden zu verhindtern, die Zween Großmechtige Khaiſer in einander zu bringen, unnd zwiſchen diſer unainigkheit ſeinen statum zu erhalten, unnd beede zu betrüegen. In diſe vermeſſenhait iſt der ſchlechte Menſch gerathen, das Er denen ungariſchen Spannſchafften, Jrer K. M. Underthannen zueſchreiben dörffen, Er wölle ſie mit Türggen unnd Tartteren überfallen, da ſie Jme nicht Husd, Chevar und Nagiuvari einandtwortten wöllen. Jrer K. M. underthannen in ungarn, wo Er nur khönnen, hat Er Jrer M. Uebellisch machen wöllen, unnd an herrn Palatinum ſelbſt geſetzt, von Jer M. abzuwenden, da wir ſeine aigne brief deswegen fürlegen khönnen, ad partem hat Er Jrer M. unnd mit gar anderſt geſchriben, auch handlen laſſen, wie mier des türggiſchen Khaiſers mächtig werden khönnen, Alles zu diſem Endde, um baide Khaiſer in einander zu verhetzen.

Das hat er wider ſeinen aignen herrn den Bathori practicieret. Deßwegen förchtet er ſich, wan wier den friden ſchlieſſen, das ſeine unbillichе ſachen werden an den tag khommen. Hette der Römiſche Kaiſer Jne wöllen zu gnaden anemben: So wurde Er alle gehaimbnuſſen von der Porten unns gewißlichen communiciert haben, Er förchtet ſich ſehr, das Er nicht werde alda verbleiben, wann beede Khaiſer verglichen, weil unmöglich iſt, das ainigkheit bey diſer falſcheit unnd loſen Natur khann erhalten werden. Weil der Kenddi althie geweſen, die Hungariſchen Räth, unnd des Radul diener, ſo umb Intercession an den Aly Bassa angehalten, baldt hat ſein böſes gewiſſen ſich geförchtet, es seue alles wider Jne, So wir doch eben das widerſpil ſo wahr Ich ein Chriſt bin, mit denen Hungern gehandlet: wie wir nemblich mit dem Aly Bassa einen beſtändigen friden ſchlieſſten, unnd zugleich auch mit 7bürgen den Friden erhalten möchten. Es ſeindt aber drey Monath, das Bethlen Gabor für unnd wider geſchriben, deren brieff interciptiert worden, Er wölle gleichwohl tractiren, aber volkh aufnemmen, Wann die Tractation nit fortgehe, daß Er alsdann die heuſer überfallen, und Jrer K. M. ſchaden zueſiegen wolte. Das erzaigt diſer falſche Mahun jezundt mit liſt und betrug, bringet ein ſolches falſches geſchray auß, weil der tag diſer tractation ſo nahet, damit Er ſeinem gottloſen fürnemmen nach, den friden brechen, beede Khaiſer in einander bringen, und was Er vor dreyen Monathen getrohet und geſchriben, in das werkh richten khündte. Solle nun der Aly Bassa Jme darzue helffen, und eben das thuen, was der Skendar Bassa, unnd der alte Bassa von Ofen gethan; was Khundten wir von friden hoffen, oder etwas davon halten, das der herr ſo anſehenlich den Aly Bassa derhalben gelobt, das Er den Friden begehre zu erhalten und zu pflanzen, wann Er diſem glaubt unnd benſtehet, der ſich bishero an die höchſten Pennbt des türggiſchen Khaiſers den Nassuff Bassa und ſein dependenz gehanget, unnd allein Urſachen

geweſen, das diſe beede Großmechtige Khaiſer, in einander khommen. Vill billicher wäre es geweſen, der Aly Bassa hette nachgefragt zu dem Vadul, Palatino, Forgnech geſchikht, unnd ſehen laſſen, ob deme alſo, das der Römiſche Khaiſer volkh werbe, und nicht allenthalben den friden gebehrte zu erhalten. Hette Er das wahr befunden, alsdann ſolle Er erſt, ſolcher Khaiſerlich werbung Urſachen von Irer K. M. ſelbſt begehrt haben. Weil aber der Gabor wider ſein gegebne Handtſchrifft trauen unnd Glauben, daß Er nemblich verundtliches andter wehrender Tractation nicht fürnemmen wölle ſeinem gebrauch nach nicht halttet, ſondern allenthalben volkh wirbt, auch den Aly B ssa mit unwarheit informiert, und verhezet, damit Er ſein vor 3 Monathen betrogtes fürnemmen deſto leichter unnd mit mehrerem ſchein in das werkh richten khundte. Wie khann mein großmechtigiſter Khaiſer wol anderſt thuen, als das Er gleiches fals die Gränitz ſterkhet, unnd vor gächlichem einfall erhaltet, welche Er bishero wegen des Fridens nicht beſetzen, unnd ſterkhen wöllen, dann die Natur gibt unnd leſt die defension zue. So wäre es ſpöttlich, das ein ſolcher Edtmahn, unnd gar ſchlechte Perſohn gegen dem Römiſchen Kaiſer, Irer M. in Irer Khönigreich Hungarn fallen, oder zu ſpöttlichem Accordo nöttigen wolte. Dahero ſich Aly Bassa, als ein verſtändiger Mahnn, nicht ſolle verwundern, wann Ir K. M. bey diſes Gabors groſſen unbeſtändigkheit unnd fallſcheit, bishero Volkh geworben hetten; Sondern ſich vilmehr verwundern, das es nicht geſchehen. Wurden auch Ir M. in ehewigkheit daran nicht gedacht haben, das die beſterkhung der Gränitz vonnöthen, weil Ir M. dem Gabor Ihre wortt gegeben, das ſie feundtliches nichts wollten fürnemmen, welche wort ſie gehalten unangeſehen der Gabor zu einen andern urſach gegeben. Wann aber Ir K. M. ſchon Irere Gränitzen mit mehreren volkh geſterkhet und verſehen hetten; wäre doch ſolches khein fridtbruch; ſondern vilmehr ein verſtanndt unnd guette fürſehung geweſen, geſchweigendt, das ſie die Gränitz nicht wider den Sulthan, ſondern wider einen ſo unbeſtendigen falſchen Menſchen den Gabor, allein wegen eines gächligen Ueberfals, bey diſen ſeinen betröhungen, falſchen Practigen unnd das Er darinnen vom Schendär Bassa unnd Zitten Bassa von Ofen, als des Nassuffs Creaturen geſterkhet worden, ſolche beſterkhung geſchehen wäre, unnd noch geſchehen möchte, weil diß die vernunfft mit ſich brünget. Dann ſo wol mein Großmächtigiſter Khaiſer den Sulthanen für ſeinen freundt bishero gehalten: Alſo haben ſie diſe für Ire höchſte Veundt gehalten, ſo zwiſchen beeden Khaiſern, wider den K. Frieden unainigkheit Pflanzen wöllen, darunnter diſer Gabor der fürnembſte Wädlführer geweſen iſt. welchen die Türggen allenthalben, ſo den K. friden zuwider, als ein Mittel gebraucht, Ime favoriſiert unnd patrociniert haben. Solle nun Aly Bassa dieſem auch glauben unnd favoriſiern wöllen; was hetten wir unns des Fridens halben zu getröſten, oder was khundten wir ein Vertrauren zu Ime haben?

Ir herr riehmet den Aly Bassa hoch, unnd verhaiſſet, das ſich derſelbe den Frieden zu erhalten bemühen wölle, Alſo rüehmen Ine alle, ſo Ine khennen, unnd mit Ime practiſiert haben, deswegen Er von

meinem Großmechtigisten Khaiser geliebt, unnd gleicherfahls hoch gehalten wierdt, Ich auch deſſelben mit verlangen gewartet habe, dann wer den friden befürdert, Iſt ein freundt Gottes, ein getrener dienner beeder Khaiſer, wer dem zuwider, ein offner veundt Gottes, und beeder Khaiſer, das iſt der Gabor. Wer nun einen ſolchen favoriſiert, der muß oder übl informiert und von Ime betrogen ſein, oder khann nicht für einen fridtliebenden gehalten werden. Wann nun Aly Bassa ein Oſſanndter des H. Friedens iſt, unnd zuvor deſſelben Author geweſen, ſich unnd beeder Khaiſer Vertrauen, lieb unnd Ainigkheit, auch erhaltung Irer Khönigreich unnd länndter in rhue unnd Friden, bemichet, und Ime bey allen Völkhern deswegen einen ehewigen Namen gemacht, von menigkhlich für einen Verſtändigen, Weiſen, unnd fridtfertigen herrn gehalten, unnd geriehmet worden: So wirdt Er ſolches im werkh erzaigen, dergleichen falſchen Leuthen nicht glauben ſetzenn — neben dem Gabor unnd ſeines gleichens nicht ſtellen; ſondern vil mehr zwiſchen denen beeden Khaiſern verbleiben Iren Khaiſerlichen wortten mehr, als ſolchen gmainen Leuthen unnd falſchen Zeittungen ſpargiern glauben ſetzen, auch kheinen Augenblickh mehr verſäummen, ſondern ſich bey tag unnd nacht, zu diſer Tractation herauf verfügen, unnd dardurch alle böſe prätikhen abſchneiden, dann Je lennger Er auſſen bleibt, je ärger die ſachen werden. Wie dann mein Großmechtigiſter Khaiſer die Naiß nach Praag verſchoben, damit diſer H. Friden recht ſolle beveſtiget werden. Züechet nun Aly Bassa die ſachen lennger auf: werden ſich Ir M. nicht lenger aufhalten, und ſolches der Tractation groſſen ſchaden thuen. Bin ich ein rechter Chriſt, ſo mit dennen Armen leuthen ein Mitleiden, will vil unſchuldiges bluetvergieſſen verhüettten, Lanndt und Leuth vor aller Verſterung bewahren; So würde Ich den Aly Bassa lieben und Ehren, auch zu befürderung des feidens, allen den beyſtanndt laiſten unnd erzaigen, ſo mir möglich, unnd Ich beeden Khaiſern nuzlich zu ſein erachten würde, darzue Ich Gott zum Zeugen nimbe. Dann diſe beede Khaiſer haben vil andere veundt, die ſie ſtillen ſollen unnd khönnen, wann ſie beede mit einander fridt haben.

Solle aber der fridt nicht geſchehen (durvor Gott ſein wölle) So wirdt gewißlich in hundert Jahren zwiſchen dem Römiſchen Khaiſer und Solthano khein ſo bluetiger unnd ſchädlicher Khrieg geweſen ſein, als eben diſer. Unnd wäre Ja zu erbarmen, das wegen ainer ſo ſchlechten Perſohn, als der Gabor iſt, Zween ſo Großmechtige Kaiſer ſollten in ainander khommen, unnd ſo vil hundert tauſent unſchuldige Seelen deßen endtgelten müeſſen, Ich vertraue aber Gott, unnd vertraue des Aly Bassa guetten Vernunfft und Natur, vertraue beeder Khaiſer ſchwur unnd Zydt, hanndtſchrifft und Sigil, vertraue das der Aly Bassa auf des Sulthans Seiten, des H. fridens Author iſt, unnd ſein ſelbſt aigne Ehr erfordert, ſolchen den Cröfften erhalten zu helffen, Vertraue Gott, der wird ainen ſo unfeidlichen unbeſtändigen und falſchen Menſchen, wie Gabor iſt, ſtraffen, und nicht zugeben, das ſeiner falſchheit halben diſe Potentaten ſollen in ainander khommen, unnd von deswegen wölle der herr den Aly Bassa vermahnen, auch von meinetwegen fr. bitten, hat

Er Gott ſeinen Khaiſer, unnd den friden lieb, Er wölle nunmehr kheinen Augenblickh verſäumen, damit nicht die ſachen ſtündtlich ärger werden, ſeine ankhunfft wierdt alles böſſer machen, alles zu rhue und Friden drüngen, der Granitzer Inſolenh ſtraffen, den Gabors böſe Practiggen abſtellen, dann alſo khönnen Wir unns alsbaldt vergleichen, dan bey dem Aufſchub fingiert man allerley falſche Zeittungen, die gemüetter werden verbittert, unnd täglich ärger gemacht. Das maine Ich aufrecht, threulich unnd zum böſſten.

Was unſere Gränitzer belanget, welche ſchaden ſollen gethan haben, der Aly Bassa khomme nur baldt, werden ſolche überwiſen und ſchuldig befunden, unnd mein Großmechtigiſter Khaiſer ſtraffet ſolche nicht nach Irem Verbrechen, So halte der Aly Bassa von mir nichts, dan wider Ierer M. willen unnd wiſſen, In Ernſtliches verbott iſt es, Wann unſere Gränitzer ohne alle urſach den Türggiſchen Gränitzen die wenigiſte ungelegenhait moviern ſollen, Sonndern deßen haben ſie allein beveleh, das ſie Ierer M. dition und andterthanen defendieren unnd erhalten, gar aber nicht muetwillig unnd ohne urſach rauben und offendiern ſollen. Diß aber alles wierdt leuchtlich eingeſtellet unnd auß dem fundament curiert, Wann nur Aly Bassa ſein zuekhunfft maturiert, Ime ſoll billiche unnd mögliche satisfaction geſchehen, wünſchete mir das glükh, das Ich Ine ſelbſt ſehen, und mit Ime reden khundte: So wurde Er Erfahren, wie Ich zum friden genaigt wäre, unnd daraus abnemmen khönnen, was meines Großmechtigiſten Khaiſers intention ſene, wie Ich dan hoffe, Aly Bassa werde ſeinen fleiß und mächte den Friden zu befürdern nicht reiren, unnd Ich mich gewißlichen bevleiſſen will, in werkh zu erzaigen, damit Er die dankhbarkheit ſolle erkhennen, unnd Ine nicht reiren, was er gethan.

Was Ich des Gabors halben geſchriben, geſchicht zum böſſten, dann khann Ich mit dem Aly Bassa unnd andern Türggen, ſo nicht Chriſten ſeindt, aber Erbar, aufrecht unnd redlich procedieren, Lieb ſie unnd ehre ſie; Worumen wolte Ich nicht vilmehr mit einem Chriſten ſolches thuen. Weil Ich aber die falſcheit diſes Chriſten ſpühre, das Er under ainen ſchönnen ſchein beede Khaiſer will betrüegen unnd in einander drüngen, diſem ad partem das verhaißet, mit dem andern, auf ein andere Weiß handlet, unnd ſich nicht ſcheuhet, beede Herrn und Iere Dienner mit andterſchidlichen widerwerttigen informationen zu betrüegen nicht aufhöret: So khann Ich mit ſolchen Lenthen nicht handlen, ſondern bin Innen veundt, weil Sy weder rechte Chriſten noch Türggen ſein wöllen. Zwiſchen zwaien ſolchen Potentaten fridt unnd ainigkheit zu erhalten, und Innen nicht zuwider zu ſein, lobe Ich, unnd iſt vernünfftig, aber zwiſchen Innen mißverſtandt unnd unainigkheit zu machen, iſt teuflisch unnd gottloß, auch von beeden Khaiſern khineswegs zu geduilden. Will Gabor fridlich ſein, ſo hat Er die Tractation vor der haundt, warumben nimbt Er dann Volkh auf? Warumben betrüegt Er dann den Aly Bassa mit unwarheit, dardurch volkh zu bekhommen, und ſein Intention, darauf er vor dreyen Monathen geſchriben, in's werkh zu richten? Derowegen nembe ſich der herr noch jemandts wunder,

das Ich diſe unbilligkheit empfinde, und nicht dissimuliern khann, damit zwiſchen Aly Bassa unnd mir, die vertrauliche Correſpondenz verbleibe, Er wol und recht, ohne alle passion von dem herrn informiert werde, und ſolchen böſen falſchen leuthen nicht mehr alß meinem Großmechtigiſten Khaiſer, herrn von Molard, mir unnd andern Ehrlichen leuthen glauben ſeze, dann wir khein anders Interesse als den Friden haben. Jr wiſſet euch wol zu erindern, das ſich alle Khönnigreich unnd Länder zu Kriz mit einander verpundten, bey Jrer M. leib, guett unnd bluett zu laſſen, alſo hat das ganze Hauß Oeſterreich gethan, unnd hat der Khönnig auß Hiſpanien in Nied: und Welſchlanndt ein anſehenlichen Exercitum Jrer M. zum favor, das Jr M. ſich gar nicht förchten dörffen Aber weil ſie dem Sulthan den friden zugeſagt unnd aller Khrieg ſchädlich iſt: werden Sie lieber den friden als den Khrieg ergreiffen, Obwol Sie Achzehen Jahr wider den Turggen in Hungarn khrieget haben, unnd was den Luſt und inclination anlanget, gewißlichen ſich des Khrigs nicht ſcheuchen, ſovil die Gelegenheit betrifft, die Jr M. haben, werden dieſelben in hundert Jahren ſolche nicht mehr bekhommen, dennoch zu verſchonnung Lanndt und Leuth, und ſo vilen unſchuldigen bluets, Jſt Jrer der Friden nicht zumider, gwiß aber verſüchere Ich den herrn, hat derſelbe khernen beſtanndt, ſo lang der falſche Menſch Gabor an diſen Orth iſt. Man khundte ſich wol eines andern rhuewigen beederſeits vergleichen, wie Jr ſchreibt. Gott bevolhen.

Datum Wien, den 21. Febr. ao 1615.

P. S.

Lider herr Gratiani, Erinndere der herr den Aly Bassa, wann dem Römiſchen Kaiſer nicht ernſt wäre, den Friden zu halten, Warumben hat Er vor einem Jahr den Kolonitſchen, ſo den Boeg von Grau zum Tuello außgefordert, köhert und auf etliche Meilen hinein ſtraiffen und verbrennen wöllen, beym Kopff genommen, der im ganzen Reich ein anſehenlicher Mann, im ganzen Lanndt mit Frauen unnd herrn befreindet iſt, der ſich ſowol in Hungeriſchen Kriegen gehalten, für welchen alle Churfürſten unnd Erzherzogen von Oeſterreich geſchriben und gebetten, der keinen ſchaden gethan hat, ſonndern nur thuen wöllen, der ligt noch biß auf den Todt, unnd hat der Kaiſer mehr den Friden, alß diſes alles geachtet. Kolonitſch iſt anſehlicher, Adenlicher und verdienter, alß hundert Bethlen Gabor, noch hat mein Großmechtigiſter Kaiſer dem Sulthan diſes zur Freindtſchafft erzaigen wöllen. Wie Jr M. mir vorgeſtern angezaigt, wölle Jrer M. weder Budiani, Seczi, unnd do es Palatinus ſelbſt wäre, werden dieſelben überwiſen, gewißlichen nicht verſchonen, ſondern mit Ernſt ſtraffen. So laſſe Ich auf allen Canzeln, in allen Clöſtern unnd allenthalben öffentlich bitten, das Gott zu diſer tractation des Fridens beyſtanndt unnd gnadt verleihen wölle, wann es ſein heiliger willen, das fridt bleiben ſolle, welches mir auch mein Großmechtigiſter Kaiſer bevolhen. Darumben habe Aly Bassa ein gueten herz unnd vertrauren, ſowol alß Ich, unnd ehe ſich die Fridens tractation ſoll zerſtoßen, Erbiete Ich mich in aigner Perſohn, do Ich

darüber sterben solle, mich mit Ime zu unterreden und zu schliessen, Es wierdt aber ob Gott will nit vonnöthen sein, weil Ier Mt. so ansehenliche Leuth darzue deputiert haben, so plenipotenz haben, die werden alles thuen, was zum Friden möglich, wann nur Aly Bassa, auch das seinige thuet, und selbst allda ist. Dann beede Kaiser zum friden nimmermehr dise gelegenheit bekommen werden, versäumet mann dise, Gott bevolhen. Wien den 23. Febr. 1615.

P. S.

Lieber herr Graciani. Xius hab Ich vergessen, so vrsundt im geheimben Rath tractiert worden, das Ich und herr von Molärd euch schreiben sollen, diß wol in acht zu nemmen, und dem Aly Bassa zu insinuiren, damit derselbe nicht vermain, das wier mit Ime nicht aufrecht handlen, oder ein Mißtrauen in sein Persohn setzen wolten, und das der Vrsachen, weil wier mit dem Gabor und 7bürgen noch zu Lebzeiten des Nassuff Bassa, wegen seiner bösen und unfreindtlichen practicen ein tractation mit dem Gabor und denen 7bürgern angestellt, verglichen, vnnd mit aufgerichten Sigilln versichert, welche auf den 8. Martz ausgeschriben, darinnen Ier Kay. Mt. allermassen von Ieren VorElttern beschehen etliche Irrung und misverstandt, welche sie zwischen 7bürgen und Vngarn gehalten, hinlegen kundte, gar aber nicht dem Gabor zum favor sondern vilmehr seinen Commissarijs alda fürzulegen, wie vntreulich wider Gott seinen christlichen Glauben und alle vernunfft, Er zwischen denen Großmechtigisten zwayen Kaisern Vnainigkeit, misverstandt angerichtet, dahin den Nassuff Bassa und seine Adhaerenten bewegt, das sie den Friden zu Zittuatorok geschlossen, nicht in acht genommen, sondern den Türggischen Kaiser bewegt, wider seinen gegebenen Aydt, handtschrifft und Sigl solchen Friden aufzuheben, oder anderst zu interpraetiern, alß der selb von baiden Partegen gemacht und verstanden worden.

Wann aber der Sultan so gerecht gewesen, auch gegen Irer Kay. Mt. so affectioniert, das Er zu erzaigung dis dem Friedensfeindt Nassuff seinen verdienten lohn geben, Endtgegen alle fridtfertige erhöhet, und den verständigen fridtliebenden Aly Bassa zum Vezier gemacht, disen Friden bey crefften in allen puncten zu erhaltten herauß verordnet, mit beuelch das derselbe alle die so wider den Friden gehandlet straffen, auch solche feindt removiern soll, Allermassen berürter Aly Bassa sich gegen Ier Mt. solches zu volziehen erbotten.

So wöllet disennach Irer Kay. Mt. anderst nicht gebieren, wie sie sich dann ingleichen gegen dem Aly Bassa erbotten, alß hinforthan mit dem Türggischen Kaiser guette aufrechte freindt- und Nachbarschafft, auch den Friden zu Zittuatorok geschlossen, ganz steiff und unverbrüchig zu halten, und gleichsfahls die übertretter zu bestraffen.

Und weil dann Gabor der Principal auß allen, und der, so den Nassuff, und also den türggischen Kaiser mit unwarheit verführt, und verhetzt, sey, So werden Ier Mt. nit woll anders können, wöllen sie sich anderst alß ein rechter freindt des Türggischen Kaisers erzaigen, alß

auf ſolche mittel zu gedenckhen, damit ſie hinforthan diſes heiligen Fridens verſichert.

Können nun die 7bürgiſchen Ständt ein mittl finden, damit Ier Mt. gegen des Gabors Perſohn nit zu einem Andern getrungen werden, wöllen es Ier Mt. gehrn ſehen, und Inen ghnnen dann einmal baide Groſmechtigiſte Kaiſer nit gedacht, weiters einigen Menſchen zu gedulden, ſo dem heil. Friden zuwider, ſonndern ſich von herzen mit einander zu vereinigen.

Und diſer Articul wierdt alſo denen Kay. Commissarien, welche zu der tractation verordtnete Principal ſein, darauf ſie werden gehen, und ſolchen inhaeriern muſs, ſein, damit der Aly Bassa ſehr, das mann den Friden aufrecht halten wölle.

Diſemnach wierdt der herr den Aly Bassa aber nur mit guetter gelegenheit, und wann diß zu nuz geraichet, praeoccupiern, disponiern und dirigiern, damit derſelb expire, das Ier Mt. Intention nit wider den Türggiſchen Kaiſer, ſondern zu erzaigung der affection zum Friden, ein Argument ſey. Es kann auch der herr wol etwas ſtatliches vertröſten dis bey dem Aly Bassa zu erhalten, was an Ine ſelbſt billich, Aller vernunfft gemäß, und eben des Aly Bassa begehren das mann die feindtoſeindt beſtraffen ſoll, gleichformig iſt, ohne welches der fridt ſchwärlich gemacht, gar aber nit in die lenge beſtehen kann.

Aly Bassa wierdt wol mittel haben, dann Er iſt vernünftig, und hat ſeinen Gott und Kaiſer lieb, unſere Commissarien aber thuen nichts anderſt, alß des Gabors Commissarien, Ier Mt. willen zu intimiern, Ier endtgegen könnet noch mehr thuen, weil wier Euch nit gehrn offendiern wollten, ſonſten wurde unnß ebens fahls an mitteln nit manglen.

Wie Ier die ſachen werdet richten, befinden, verlaßen, und wes Eurer mainung iſt, das wöllet unß bey tag und Nacht berichten, dann ſo Ier izt gueto inventiert und verrichtet, ſoll es Euch an einer anſehenlichen verehrung, deren ſich herrnſtandts nit zu beſchämen, nicht ermanglen.

Der Aly Bassa muß durchaus bey der Tractation ſelbſt ſeyn, und do es anderſt zu erhalten unmüglich, Ich laß mich dann ſelbſt auch dabei befinden, obwol Euch bewüßt, wie ſchwar Ier Mt. meiner endtrathen, und wie gar ohne groſſen ſchaden ſolches nit woll wurde zu erhalten ſein. So getraue Ich mier doch Ier Mt. dahin zu vermögen, das ſie mier auf etlich tag erlauben und alſo das werck nit verhindert werde.

Ich hoff aber, weil der Kriegs Preſident auch ein gehaimer Rath, und dem Aly Bassa vertraut, und bekannt iſt, Er werde kein bedenken haben, in der Perſohn ohne mein Gegenwierdt zu kommen. Hiermit Gott bevolhen. Datum ut in litera.

Hausarchiv.

467. Schreiben Biſchof Khleſls an den Palatinus in den Siebenbürgiſchen Angelegenheiten.

Was Jr der Kay. Mlt. neulich mit Ueberſchickhung der Türggiſchen brief für ein Treu erzeigt, hab ich Jr Kay. Mlt. vor dem Bett abgeleſen, und mich diſer fidelitet, respects und verſtandts halben von herzen erfreuet, auch Euch dabey gratuliert. Der Gott, welcher Euch das Consilium inspiriert, wölle daſelb erhalten, und continuiren, dann diſes iſt der modus Jr Mlt. herz zu gewinnen, das Königreich zu erhalten, und Euren Namen und Stammen groß zu machen, ſo baldt der herr Jr Mlt. ganz und gar conjungiert, iſt aller Verdacht Unwillen und ungelegenheit ſchon curiert, werden auch des herren feindt nichts alda gewinnen, und erhalten. Der herr hat an diſem werkh ein Maiſterſtuckh gethan, und den Erſten ſtain zu rechter vollkommener gnadt, trefflich wol gelegt.

Ich hab ja nichts in Ungarn, aber ſo wenig von dannen an zu gewartten dennoch bin und bleib Ich Jr Kay. Mlt. getreuen wol affectionirten dienern, Sclav, ſie ſein, wo ſie wöllen.

Mlt des herrn erhöhen, und gnaden wirdt mier nichts benommen, weil Ich mit Jme nit competire, mit ſeiner ruina aber, iſt mier nit geholffen, weil Ich ein Chriſt bin, und meinem Glauben nach, den herren, wie mich ſelbſt lieben ſoll. So ſein ſeine qualitates alſo beſchaffen, wann Er diſelb Jrer Kay. Mlt. dienſten, nach Jrem willen accomodiert, vil mehr nutzen kan, alß wann Er mit verdruß lebet, darzue Ich Jr Mlt. gar nicht incliniert befinde, welche niemandts unrecht zu thuen obligiert ſein.

Wan nun alſo, herr und Diener, eines herzens ſein, obwol unſer Vermügen gegen dem Türggen ſchlecht, ſo wirdt doch die einigkeit und guets vertrauen, das übrige suppliren.

Undt kan Niemandts ſicherer wandlen, alß wann Er viam Regiam ergreifft, ſeines herrn ſachen mit eyfer befürdert, und alle ding in der Ordnung tractiert, wie ſolches die ſchuldt, gebühr gewiſſen, ordnung und des Vatterlandts nuz erfordert.

Wo nun dis fundament iſt, weichen alle invidiae aemulationes, auspitiones, und Imperfectionen, werden auch alle die von Gott geſtrafft, welche ſolchen guetherzigen Perſohnen zuwider ſein.

Der Tauſch hat neulich bey mier in die 2 ſtundt Audienz gehabt, Ich Jme außgeführt, wie Bethlem Gabor den Türggiſchen Kaiſer mit unwarheit informiert, und damit verurſachet Jne den Friden zu brechen, das Gabor ein gar zu ſchlechte Perſohn, Auch Hus-t Gewar, und dergleichen zu gering, ein ſo groſſe armada in Ungern zu richten, ſo vil milionen aufzuwenden, ſo vil bluet zu vergieſſen, alles dem Türggen zu trauen, ſeinen Uebelen zum aufſtandt den König auß Perſien aber zum Krieg Urſach geben. Es wären andere Mittl, die ſachen zu compoſiren, verhanden, und gedenkhe khein Menſch, das

ſich der Türgg in die pacta zwiſchen dem Künigreich Hungern, und 7bürgen begeſchlagen, deswegen einen Krieg angefangen oder was praetendiert. Wie dan Jr Kay. Mit. entgegen gleichsfals, was die 7bürger mit der Portten tractiert, mit Irem exercitu nit gesuecht, ſo doch 7bürgen Ungarn incorporirt seye, Er wolte die Christenheit nit aufmuntern, damit nit die letzten ding Erger, alß die Ersten werden.

Das wier ad arma bißhero nit griffen, hetten wier Jme, den Friden zu difficultiren kein gelegenheit geben, oder Jne irritiern wöllen, sonſten hette unß an gelegenheit nit gemanglet, auch noch nicht, und solle Er, auf der Ungarn, und Teutſchen differenz kein fundament seyen, dann solche zu der Zeit der Noth in einer ſtundt mit einander vergleichen, welche über 100 Jahr, ſich sowol mit einander vertragen, weil villeicht der Ungarn differenz ſich nuer wegen etlicher Unordnung der Teutſchen begeben, die hundte alßbaldt remediert werden. Gott wäre mit unnß, wier hetten ein gerechte sach, unſer Pflicht und Aydt bisher aufrecht gehalten, der Türgg entgegen, auf unterſchidliche weeg gebrochen, und noch heut zu tag, mit straiffen, huldigen, und ſchädlichen Zufüegungen nit aufhöre, und dergleichen noch vilmehr, die Er, Tausch angehört, auch mit großen Content abgeſchiden iſt.

Sonſten hat meines erachtens der Türgg, einen anſehlichen modum pugnandi ergriffen, welcher in etlich hundert Jaren nit also practiciert worden, das Er ohne Kriegshör, Kriegsmacht, Veldtzug Uncoſten, Schwerdt und Todtſchlag die Länndter, allein mit guetten worttlen, verhaiſſungen, suspensionen, ſchreiben, vermainten defensionen und erzaigungen gegen den Christen Mitlieden, mit einſetzung Christlicher Voyvoden, ſo von seinem herzen Deel und willen, haimblich dependiren. Liſt, Lügen und Betrügen mit ſchickhung seiner anſehentlichen Podtſchafften, mit anerbiettung tractationen, das Menigklich vermainen muess und ſoll, es ſey Jme Türggen Ernſt, die Christenheit zu erhalten, und zu favorisiren Mit welchen modo Er in 23 Jaren drey anſehliche Länndter erobert hat. Dann mit diſem modo gewinnet Er nit allein den Gemainen Mann, ſondern auch alle die Verſtändigen, welche waiches herzens, guetter Natur, und zum friden genaigt ſein, das ſie vermainen, wie ſie im herzen ſein, tractiern, und es trenherzig mainen, alſo ſey auch der Türgg geſchaffen, welches aber ſicherheit machet, von unfriden oder Krieg nit hören, ſondern dergleichen Manier und proceß des Türggens trauen will, biß diſer Turann, wie vor augen, einbricht, und alles in seinen gewallt bringet, und wier Jme alßdann ex desperatione huldigen, oder unſere häls herretthen, oder mit verlierung Lanndt und Leut Uns defendiren müeſſen.

Wo nun dergleichen Subjecta, welche Jnen Imprimiren, der Türgg ſey fromb, vermaine es den Christen zum beſten, wölle den friden halten, und alles was er ſchreib tractiert, practiciert, und thuet, gehe ime von herzen, und seye nur den Christen zum beſten, der wirdt Ja diſe Haſen, welche Rathen, das man den Türggen nicht trauen, und ſich in omnem eventum gefaßt machen wöllen, damit unß mit

widerfahr, was den andern 3 Ländern geſchehen, oder doch wier deſto beſſern Friden erhalten möchten.

Und diſe, welche des Türggen Liſt und betrug ſehen, oder doch gewarſam gehen wöllen, für offentliche ſcandt und turbatores Patriæ halten, auch verdenkhen, weil Jrem vermainen und Impression nach kein Gefahr verhanden, und es der Türgg gar aufrecht vermaine, ſo ſeyen dergleichen Räth, welche zum fürſehen rathen, Intention, mehr die Chriſten, als Türggen zu verfolgen und zu beſchwären, auß welchem Miſverſtandt erfolget, und alles diſes, was man trewherzig rathet, verdächtig mache.

Welches vielleicht alles bißher die Urſach geweſen, unſers verderbens, ſo wol in Ungarn, als auch in Teutſchlandt, und denen Ländern. Dann hätten wier den Zeitten 7bürgen, ſo zu unß geflohen, und enbſtig und hülff angelanget, geholffen, auch dem Bathori, welcher unß des Türggens und aller feindtsgefahr verſichert, nit glauben geſetzt, ſo wäre 7bürgen noch in unſern handen, Vallachay, und Moldau, auf unſerer Seitten, und dürffte ſich der Türgg nicht rüren. Do wiers aber durch unſere guete Naturen, die glaubt, alſo verloren, ſo iſt Zu die höchſte Notturfft, das wier mit ſchaden wizig, und den Verſtandt, dem affect fürſezen.

Gleich aber, wie der Türg mit gueten Wortten und manier handlet, alſo procediert Bethlem Gabor ſein Creatur und Sclav. dem mengiet nicht an Wortten, verhaiſſungen, ſchreiben, erbieten, ſchickhung ſeiner Geſandten, Erwarttung der unſerigen, Jezundt durch Sarmosaghy, baldt durch Kornuseh, Kendi, und andere, die gemättter gewinget, mit gueten wortten eben dieſelben betrüegt, unter deſen mit Lugen den Türggen in die arma bringet mit Türggen und Tarttarn der Chriſtenheit betrohet, Türggen bei ſich, Jmmerhin aufhaltet, mit Nassuff Bassa, wochentlich durch Curier correspondiert täglich aber mit Temeswar, Solnog, Erlau, Ofen und dergleichen communiciert ohne Jren Rath nichts thuet, Jr Mt. Spannſchaften durch ſchreiben aufwigelet, und ſchreckhet ꝛc. ꝛc. ſich auch vermeſſet, das Er ein Mittl dem Türggiſchen Friden zu erhalten. Und diſem ſollen Jr Mt. trauen, mit Jme tractiren, concludiern, auch alles übergeben, was Er uner begehret, gleich alß wann der Türgg, von des Gabors Perſohn wegen, die pacta Pacis brechen wurde. Das aber gar wol, weil der Türkh des Gabors alſo verſichert, das ſolcher unter ein ſchein und euſſerlich Ein Chriſt, im herzen aber ein Türgg iſt, und der Türgg durch dieſen Chriſtlichen Schein, ſich ganz Sibenbürgen verſichert, welches Er, wie Er dem Türggiſchen Kaiſer und Nassuff zuſchreibt, vor einem Jar für die Portten erhalten, und alſo, auſſer des Chriſtlichen ſcheins in substantia des Türggiſchen Kaiſers Bassa in Sibenbürgen iſt, auch der lezte vermainte Chriſt alda ſein wirdt, ſondern wann ſich der Türgg gnuegſamb asseeuriert befindet, oder aber ſpüret, das der Gabor, weichen wollte, Jne niederhauen laſſet, und einen offentlichen Bassa einſezet.

Welches man leichtlich an deme probieren kan, weil wider alle

Vernunfft, das man einem solchen, wie Gabor ist, ohne gnugsame wirkhliche assecuration, trauen kan, Man wolte dann pro forma mit Jme com pactiern, und in substantia, den Türggen durch Jne, Sibenbürgen lassen, und alle andere heuser in Ober Ungarn, zu des Turggen Portail einandtwortten lassen.

Wierdt nun der Gabor die wirkhliche assecuration renuiren, so ist schon offen, wie sein gemüeth gegen der Christenheit beschaffen, und das Er des Türggens haimbliche Intention, correspondiren wölle. Wierdt aber der Gabor wirkhlich assecuriren, so ist Billich, das Jme getrauet, und mit Jme contrahiert werde.

Sich aber mit dem entschuldigen, alß dörffte Er wegen des Türggen nicht, kundte dem Bathori, so dise Provinz ererbet, wol passieren. Der Gabor aber ist viel Jar bey dem Türggen gewesen, mit Jnen wider die Christen gestrafft, bey Jnen ein Rath gesessen, alle weeg und Mittl wider die Christen geben, an seinen herrnen noch vor 12 Jaren nnnd diehero etlichmal manaidig worden, an des Türgg. Kaisers hoff sich guete Zeit aufgehalten, wider die Christen rath und That geben, die Türggen in Sibenbürgen eingeführt, der Türgg den Ersten Landtag ausgeschriben, vom Türggen installiert, nnnd publiciert worden, dem Türggen sein Jurament gethan, und ohne Zweifel haimblich vil grössere Jne gelaistet.

Ein solcher, welcher des Türggen gewaltt, dardurch Er von einem Edelman zum Fürsten worden, soll sich nit vorm Türggen förchten, und nicht mehr gegen dem Türggen alß Christen inclinirt sein, auch auf den sich mehr verlassen, der Jne in seinem Statu alle augenblickh, mit Türggen und Tartarn assecuriren kan, welcher den Bathori einen rechten Erb und weit bessern herkommens, alß der Gabor von Landt und Leuthen verjagt und von keinen Menschen geschuzt worden. Das alles ist wider alle vernunfft, und unmüglich, das ein Politicus, die Conclusion, die also lautet (Ergo, sol man dem Gabor trauen, und pacta mit Jme machen, ohne einige wirkhliche assecuration) setzen und zuegeben kundte, Er wolte dann wissentlich und fürsezlich, das ganze Ürich und alle Künigreich und Länder in gefahr sezen.

Zu deme ist nit die Frag, wann der Gabor sich bey dem Türggen, nit so lange Zeit aufgehalten, nnnd vom Türggen nicht introduciert, der Türgg den Landtag nit außgeschriben, Jne nicht eingesezt, das Jurament prestieren lassen, sondern frey von der Provinz ohne beysein und Interesse des Türggen, oder Jr K. Mlt. Commissarien wär Negiert worden, Ob Jr K. Mlt. die alten pacta verneuern, Jn auch dieselben vermehren möchten, darzu menigclich vernünfftiger rathen wurde: Sonder die Frag iezundt ist diss, weil Nassuff Bassa vor einem Jahr Jr Mlt. zugeschriben, das der Türggisch Kaiser an Türggen Jr Mlt. keinen Stain bestundten Jr Mlt. Podtschaft der Nigroni in beysein des Mufti und aller Vizier Jm Türggischen Iwan vor einem Jahr offentlich von des Türgg. Kaisers wegen zum beschaidt dehnumen, das Sibenbürgen des Türgg. Kaisers Peculium (Er die lezte fridts transaction nicht, sondern die Erste von Jme, seines gefallens corrigierte, und verteischte) halten will. Darauf der Türggisch Kaiser

auf Adrianopel mit groſer Kriegsmacht gezogen, tails von derſelben nach Sibenbürgen geſchickt, endtlich Sibenbürgen nemine resistente eingenommen, und diſen Gabor, ſein andere handt, daſelb zum Vaivoda eingeſetzt. Jetzundt von Ir Mt. erclärung begehrt, ob ſie ſich 7bürgen begeben oder annemben wollen, weil Er Sibenbürgen für ſein eigen halte, daſelb auch zu defendiren ſich erclăret. Was nemblich dem Türggiſchen Kaiſer zu andtworten, und ob bey diſer constellation dem Gabor zu trauen, Er auch für Neutralem kunte gehalten werden.

Dann obwol etliche vermainen möchten, man ſol das werckh, ſo lang man könne suspendiren, mit gueten worten aufhalten, und dem Türggen für ſo einſeitig erkennen und machen, das Er⁹ nicht vermerkhen könne, es ſey Ir Mt. zum beſten, und das ſich Ir Mt. bereiten und gefaſt machen kundten, gemaint. Alle die Ihren ſehr faſt, dann der Türgg alberaith in armis, alle wochen zuſammen ziehen kann, und auf unſer ſeitten weder ainigkeit, herz, gemüeth, Geldt, munition, Volch und was zum Krieg gehörig nicht ſihet und ſpüret. Dann Er die gelegenheit verſammen, und bey ſo beſchaffnen ſachen, aufs unſer gelegenheit und verainigung wartten ſoll, iſt wider alle vernunfft, Kriegsbrauch, des Türggen gewonheit, wider alle Hiſtorien, Gewonheit und erfarenheit.

Derowegen bey mier die Frag, was rebus sic stantibus, ſo wol mit dem Türggen, alß dem Gabor zu thuen ſey.

Und hab Ich gleichwol das ganze werckh bei mier niemalen auf Sibenbürgen, Bathori. Gabor, Hust, Gewar, der Barſen klag, oder dergleichen particular ſachen, ſondern auf dis geſetzt, das ſobald der Türggiſch Kaiſer mit dem Perſier Fridt geſchloſſen, ſeine Rebellen gedempft gleich und alßbaldt mit denen Visiern, berathſchlagt und übereinkommen, einen Handt Krieg in Ungarn zu führen, darauf alle praeparationes ehe Er von einanderung Sibenbürgen gedacht geſchehen, und iſt Ime Sibenbürgen per Accidens an die handt kommen, welches zu fortſetzung ſeiner Intention erſt hernach von Ime apprehendiert worden, darauf er die Straiff in ganz Ungarn ſo unverſchämbt fürgenommen, auf die Huldigung ſo vil Meilwegs getrungen, alle Grenitzheuſer profiantiert, und ſich alſo ſeiner Intention nach gefaſt gemacht. Wie dann Ir Kay. Mt. nicht allein von Iren leuthen zu Conſtantinopel ſondern auch von allen Chriſtlichen Potentaten und herrſchafften, ſo Ire Podtſchafften an der Portten haben, noch vor einem Jar, deſſen ſein avisiert, und ſolches bisher allzeit continuiert worden.

Was will man ſich dann Jetzundt haubtſächlich, auf die particularia, nemblich mit des Bethlem Gabor's Perſoha, der eingenomenen 4 heuſer, oder Sibenbürgen ſelbſt fundiern, auch darauf ein haubtberatſchlagung anſtellen, weil dis nuer Accessoria ſein, und nicht vilmehr von der Substanz ſelbſt reden, berathſchlagen, und die Vaittung machen, dann iſt man zu diſem werckh gefaſt und resolvirt, ſo kein ſchon die accessoria an Ihren ſelbſt curiert, und iſt deſto beſſer und ſicherer, wann mans nicht bedürfftig, und doch gefaſt iſt.

Das man ſich aber die nationen an dem werckh, an welchem aller

Chriſten hail gelegen verhindtern laſſen ſoll, wäre nicht Chriſtlich, das aber wol notwendig, das wo die nationen Excess gethan, man ſolchen Publicis legibus und beſtraffungen und executionen abſtellen, und alſo fürkomme, das ſich nichts zu beſorgen ſeye. Dann wanns zu diſem termino kombt, das man oder zum Türggen tretten, Ime huldigen und conjungiern, oder aber die Chriſtlichen nationen ſich vergleichen ſollen, iſt das letzte vil ſicherer, leichter und Chriſtlicher, das Erſte aber gar nit zu thuen, vil weniger diſem Tyrannen zu trauen.

Weil Ich dann ſihe, das der herr gegen Ier Mt. ſo sincere procediert, und nunmehr in der Noth ſein dexteritet erzaigen will, ſo hab Ich endtgegen nit wollen unterlaſſen, Mein herz und gedankhen in diſer ſachen, Ime conſidenter zu eröffnen, und zu communiciern, damit Er ſehe, das Ir K. Mt. diener und Räth, ein Rechtes vertrauen zu Ime haben, und daß ſelb begehren zu continuiren, damit wier unanimi voto, Ir Kay. Mt. dem Vaterlandt und unß allen helffen möchten.

Dann auch weil Ich unter in diſer ſachen ein Privat perſohn auch auß allen einkommenden relationen, unterſchidtlichen gutachten, und berathſchlagungen, ſomol auß Ungarn, dem H. Reich, alß auch ſchrifftliche verlaſſene Consilia, ſeit Kaiſers Ferdinandi Dritten biß daher einen Nucleum verfaſt, imprimiert, und was zu diſen Zeitten, Umbſtändt und gelegenheiten nuzlich, meines Erachtens appliciert, der herr aber lange erfarenheit, und das fürnembſte orth nach dem Künig in Ungarn hat, kan leichtlich geſchechen, das Er mich eines beſſern informire.

Hausarchiv.

468. Schreiben Khleſl's an den türkiſchen Botſchafter Ahmed Bey vom 23. Februar 1615.

Illustrissime Domine.

Ich hab E. G. baide ſchreiben empfangen, unnd wie der Allmechtig Gott die ganze Weltt regiert, alle Menſchen erſchaffen, und derſelben leben in ſeiner haundt hat, Welche er liebt mit großen gaben des Verſtandts und guetten Willens begnadet, groß macht, und ſie auß aller Iterer trübſeeligkeit und glahr erlediget, Ein Gott des Fridens iſt, und ein Feindt der Uneinigkeit: Alſo ſag Ich demſelben Danch das Ich erlebt, das E. G. von der Portten zu Unnß alhero geſchickt worden, dann wier Iren Namen bey unnß in großen ehren bißher allzeit gehalten, das E. G. ſich ſo eyferig umb den heiligen Friden angenommen, unnd diſe zween große Potentaten in einigkeit lieb und vertrauen gebracht, dadurch Iere Künigreich Landt und Leuth erhalten, unnd Ier ſelbſt einen Ewigen Namen gemacht haben.

Und wiſen wier woll, was E. G. von dem Nassuff unnd andern feldthäſſigen deßwegen ausgeſtanden und leiden müeſſen. Der Gott aber, ſo den Friden liebt hat die Unſchuldt wöllen an tag geben, unnd die feindt des fridens ſtraffen. Dein Großmechtigiſter Kaiſer, hat in hundert Jaren keinen ſo trenen Diener alß E. G. gehabt, dann ſolle der Friden nit ſein gemacht worden, oder derſelb künftig nicht erhalten

werden, So iſt meinem Großmechtigiſten Kaiſer nicht frembd ins Feldt zu ziehen, manglet Jme auch an herz und gemüeth nichts, weil derſelb 18 Jahr nach einander ſolchen hungariſchen Krieg in der Perſohn beygewohnt, darumb Er bey der ganzen Chriſtenheit einen ſo groſſen Namen und lieb bekhumen hat, das dieſelben allenthalben Jm würde beſtehn. Was volgt aber hierauß, alß viler hundert tauſend unſchuldiges blutt vergieſſen, die Länder verwüeſten, und den Feinden zu einem Vand machen, Geſchweigendt des Glücks, und Unglücks, wie leicht man zu groſſer Ungelegenheit geraichen kann. Das alles haben E. G. mit Jrem verſtanndt, euſer und gegen Jerem Kaiſer Lieb, Schuldt und affection durch den friden verhindert.

Vnnd was kan anemblichers gedacht werden, alß das diſe baide Kaiſer in guettem vertrauen wie in einem Fannde anfrichten, durch ſolche, Jere Fannder reich, und groß machen, durch diſe einigkeit Jre Uebelen ſtillen, Jere haimbliche und ſchädliche Feindt ſtraffen, und alſo Jer Authoritet und Künigreich erhaltten. Vnnd iſt gahr kein Argument eines verzagten Gemüeths, ſo den Friden befürdert, ſonndern vilmehr eines dapfern vernünfftigen und Gott wolgefelligen Menſchens, dann was iſt unvernünfftigers und Tyranniſcher als unſchuldiges blutt vergieſſen, und diſe Kaiſer ſo in guetter vertreulichkeit bleiben können, ohne alle urſach von einander trennen, das ſie gegen andern Jeren Feinden unmechtiger werden, Jnen ſelbſt die Ereſten und gelegenheit benemmen, Jere Künigreich verderben und confundiern? Was hat Nassuff für eine ſchändtliche that in dem gethan, das Er ſeinen Kaiſer dahin führen wöllen, das derſelb ſein Jurament Sigl und hanndtſchrift nicht ſoll haltten, ſoundern dieſelb wider alle vernunfft Glauben und trauen brechen, oder anderſt verſtehen und auslegen ſoll, hette Er auch ſeinen herrn dem Kaiſer mehr an ſeinem leben, Jn Fannde und Leuth nemmen können, alß das Er Jme ſeine Ehr genommen, Alſo das kein Volch unnter der Sonnen mit dem Sulthano hinforthan hette pactiern und tractiern wöllen, unnd alſo ſeinen herrn in die allergrößte unſicherhein geſezt.

Dardurch hat diſer Nassuff auch urſach geben wegen ſolcher groſſer Ungerechtigkeit, das mein Großmechtigiſter Kaiſer nicht allein an alle chriſtliche Potentaten, ſondern auch an alle anndere geſchriben, diſe unbillichkeit eröffnet, unnd das man den geſchloſſnen Friden nit halten, anderſt auslegen und verſtehen wöll beklagt und und hilff menigklich erſucht. Wer hat jemalen erhört, das der Röm. Kaiſer durch ſein Podtſchafft an der Portten ſich erbotten, mit dem Sulthano freindtlich und vertreulich do etwas des geſchloſſnen Fridens halben fürfallen ſoll, durch bädſeits Commissar zu vergleichen, Allermaſſen zu Zittuatoro alſo geſchloſſen worden, das ein ſoliches billiches begehrn eines Römiſchen Kaiſers an den Sulthan ſoll abgeſchlagen werden, wie durch den Nassuff geſchechen, ſo die Arma ergriffen, armata mann angezogen, dem Negroni antwort geben, das mann die Articel ſo zu Zittua toro geſchloſſen auf ſoliche weiß nicht halten wöll noch khünne. Was wär da-

malen geſchehen, wann mein Großmechtigiſter Kaiſer nicht wär im Reich geweſen, was hette der Nassuff für ein groſſes blutvergiſſen angerichtet ohne alle urſach, mann erſehe dieſelben ſchreiben, welche ſowol der Sulthan als Nassuff an meinen großmechtigiſten Kaiſer abgehen laſſen, wie weit dieſelben von des H. Fridenſchluß zu Zittua toru geweſen, daran allein diſe groſſe Feundt des Fridens und ghar nicht bäde Kaiſer ſchuldig. Gott aber hat das Uebl ungeſtrafft nit laſſen, ſondern den feindt des fridens augenſcheindlich ſtraffen wollen.

Diſem allem nach hat ſich der Sulthan für gliekhſeelig zu ſchäzen, das Er ſolche geſtrafft und die endtgegen erhebt hat, ſo den friden befürdern, unnd erhalten wöllen, unnter welchen E. G. nicht der wenigiſt ſein. Deſto mehr had Ich urſach mit vertrauligkeit zuhalten unnd alles diſes was dem friden beſürderlich, ſo vil Ich kann, verſtehe, und vermag, zu helfen. Unnd gewißlich verſicher Ich Eirer G. bei meinem Chriſtlichen Glauben, das mein Großmechtigiſter Kaiſer resolviert iſt, nicht allein den Friden aufrecht zu halten, ſondern auch mit dem Sulthan in guetter vertrauligkeit und einigkeit zu nerbleiben. Dieſes gemäeth Jr K. M. will Ich erhalten helffen, weil Ich leb, der herr auf ſeiner ſeitten und bey ſeinem Khaiſer thue dergleichen auch Eirer G. nemmen ein herz, und verlaſſen ſich auf meine wortt, unnd wer ſie des widerſpils bricht, halten ſie für einen Lugner, und Jren höchſten Feindt, ſie fahren in Gottes Namen forth, machen Jer bey Gott und dieſen baiden Kaiſern einen groſſen Namen und obligation, dadurch dienen ſie Jerem unnd unnſern Glauben auch baiden Kaiſern und Jren Künigreichen und Ländern anſehlich unnd woll, unnd wer Jer G. widerſpil ſagt oder rathet, den halten E. G. für Gottes, unnd baider Kaiſer gröſſten feindt.

Wer aber der ſtrnembſte Zerſtörer des Fridens da heraußen in Hungarn geweſen, und noch iſt, unnd keinen Fridt bey ſeiner Perſohn beſtehen wierdt, noch kan, had ich baider Kaiſer groſſen diener und des fridens liebhaber Casparo Gratiano auffführlich zugeſchriben, darüber Ich E. G. ſelbſt alſ einen vernünftigen hocherleuchten Mann, unnd ſo aufrecht handlet zum Richter leiden mag, dann Ich mich gahr nicht ſcheiret, diſe meine mainung vor dem Sulthan unnd Türggiſchen Kaiſer alſo außzuführen, daß Er es greiffen ſoll, das nit müglich baide Kaiſer bey diſem falſchen Menſchen ſo baide betrügen will, fridlich verbleiben können, oder werden. Wöllen wier nun was beſtendiges machen, ſo müeßen wier auf diſe ſachen wol gedacht ſein.

Betreff die Grenizer had Ich geſtern dem Budiani unnd G. Sezy fur mich gefordert, Jer M. Zorn angezaigt unnd da ſie ſich künfftig wann E. G. kommen nicht werden verandtwortten können, das Jer M. wegen der Gerechtigkeit dieſelben mit ungnaden werden ſtraffen. So baldt nun E. G. kommen iſt ſchon beſchloſſen das mann diſe unnd alle anndere zur verandtwortung dahin erfordern hören und gegen Jnen die Juſtitiam Adminiſtriern ſoll, dergleichen werden E. G. mit denen Jerigen auch thuen, unnd wier alſo der ſachen ainmal ein Enndt machen.

Mehr will Ich nit ſchreiben, ſondern lieber E. G. Perſohnlich

ſehen und mit Jer Reden kanns nit ſein, aufs wenigiſt bey meinem Großmechtigiſten Kaiſer mich dahin bearbaitten, damit E. G. alle Jere guette Intentiones ſo baiden Großmechtigiſten Kaiſern unglich, auch dem Friden zu Zittuatoro geſchlaſſen, gleichformig iſt, von allen meinen Creften zu befürdern, und dis alles zu effectuiern was Ich nach dert Portten geſchriben hab. Der Allmechtig Gott verleyhe Jer Geſundhiet unnd langes leben, das ſie diſen Friden unnd ganze tractation gleikſeelig und woll zu baider Kaiſer contento verrichten können.

Datum Wien, den 23. Februar 1615.

Hausarchiv.

469. Schreiben an den Großweſir Ali Paſcha vom 6. April 1615.

Wolgeborner Herr. Wie Ich anderſt nicht vermaint, dann daß Gott E. g. als ein Mittel deß H. Fridens, herauß geſchikt, und gleich, als der diſe beede Kaiſer mit einander in rechtes beſtändiges vertrauen bringen ſolle. Alſo iſt mir von herzen laidt geweſen, do man bey uns für gewiß ausgegeben, daß es geſundheit halben E. g. übel gehen ſolle, und hab die Urſach deß Nassuſs Creaturen, als des H. Fridens Haubtverundt zugeſchriben und ſolche in verdacht nemmen müeſſen, daß ſie allein daran ſchuldig. Dieweil Ich aber auch dauchens geſehen, daß E. g. die ſchikung der Verehrung, und dann Jer herankunfft zur Tractation verſchüeben, undter deſen von denen Fridensverundten allerlay ungleiche informationes anhören, und ſich alſo einnemben laſſen, daß ſie durch Palatino Jrer Kay. M. Generalen dem Forgach ſchreiben, ſonſten auch auf ſolche ungegründete relationes allerlay Verordnungen fürnemmen, Ich aber neben der Kay. M. Geheimen Rath und Kriegsraths Praesidenten herrn Hannſen von Molärd Freyherrn, auf E. g. Schreiben verhaiſſungen und zuegſagen, Jrer Kay. M. unſere Wort gegeben, auch unſere Köpf darauf zu Pfandt geſezt, daß E. G. Jren worten, verhaiſſungen und Schreiben gewiß und würklich werden nachkommen, wann wir hiezuut bey diſem E. G. Prozeß getragt werden, erſtumen, daher mier zur verſicherung diſes was wir Jrer M. verſprochen und zu rettung unſers wortts, mit Jrer M. vorwiſſen, derſelben Rath und Diener Caesar Gallo E. g. alten bekannten hiemit ſchiken, und denſelben genuegſamb instruiren wöllen, waß Er mit E. G. von unſertwegen Reden und Tractiren ſolle, damit wir aigentlich wiſſen kundten, wie es E. g. gehe, und uns Jres wolſtandts erfreyen, dann auch E. g. vom Cäsare Gallo unſerer mainung erinderet werden möchten.

Jer Kay. M. heben nunmehr an, wegen diſes Proceß, an E. G. erbiethen zu zweiflen, und gedenken gleichesfals auf Mittel, welche zum Friden nicht möchten fürträglich ſein, daran nicht Wir E. G. worth vertraut, ſondern E. G. ſelbſt wurden ſchuldig ſein, dann wie diſer anfang ein Anſehen, als wolte man nicht halten, waß zugeſagt iſt, Müeſſen Jr Kay. M. eben auf ſolche Mittel, die Jer gar nicht mangln, gedacht ſein. —

Diß aber wäre nicht daß Mittel, waß E. g. geſchriben, und unß verſichert haben, So befinden E. g. auch, daß bey diſem Anzug die Gränitzer ſchwäriger werden, die beſchwärungen mehren ſich täglich bederſeitts, und hat ein Anſehen, man wölle mit vleiß darzue Urſach geben, und die Zeit nur alſo mit disputationen anzug und Clagen zubringen.

Under deſſen fallen allerley ungelegenheiten für, Beſchriben ſich vil auf E. g. Schuz, und trohen mit derſelben macht meinem Herrn dem Kaiſer der aus dem mehr wider mehr alterirt und offendiret wierdt.

Wöllen E. g. Irem Kaiſer, und deren gegebenen Worttten der warheit und billichkeit gemäß recht und genueg thuen, weil Sie geſchriben, Sie wöllen fideliter haltten, waß zu Zittua Thorock geſchlossen worden, So mueſſen Sy die ſachen nicht anzühen, ſondern ins werkh richten, damit Sy nit doppelte Mhühe hernach haben dürfften.

Ich bezeuge mit Gott und der ganzen Welt, daß Ich an künfftigen übel nicht ſchuldig, Im Fall E. g. die lengere Aufhalttung thuen würden. Dieweil mich Gott und der Römiſche Kaiſer in dieſen Ambt geſezet, mueß Ich bey allen Königreichen und Ländern, auch Chriſtlichen Potentaten in der ganzen Welt deſſen, welches ſie ſich vor einem Jahr erbotten, erinnerung thuen, und alle Mittel ſuechen, die Chriſtenheit zu erhaltten. Dann ainmal iſt kein herr auf der Welt, ſo gliekh gehabt, wann Er wider ſeine wortt und pacta gehandlet. So nun Ererſeits nit ſol gehalten werden, haben wier uns dieſemnach wenig zu firchten, weil got auf unſer ſeitten und wier den Friden aufrecht begheren zu halten. Waß iſt aber E. g. und mir gehoffen, das daß Bluet ſo viller unſchuldig vergoſſen, ſo vil ſchöner Königreich und Länder bederſeitts verderbt die beede Kaiſer ſo wol aines herzens ſein können, von einander zerthailt werden, und für den Friden continua militia eingeführet, wie ſolches bey dieſem Process und Anzug geſchehen mueſte.

Ich hab mit E. G. nie practicieret, wol aber gehöret, daß ſie vernünfftig Irem Kaiſer getreu und fridfertig ſeindt, deſſen bin Ich auß Irem Schreiben confirmiert worden. Der bishero geführte Process aber, will mich ſchier in groſſen Zweifel bringen. Von mir aber ſeindt E. g. verſichert, waß Ich derſelben zuesage, daß halte Ich gwißlich, und ſolte Ich 1000 mal darüber ſterben. Resolviert habe Ich mich, und Gott geſchworen, Im fall E. g. die Intention wahrhafftig haben, wie Sie ſchreiben, daß Ich mich Irer wölle conjungiren, und ſo vil ohne praejudicio meines Kaiſers geſchehen könne, beförderen, und mich gegen E. g. einen ſolchen Frenndt erzaigen wölle, daß dieſelben meiner Kundtſchafft nicht gereuen ſolle.

Mit betrug und unwarheit gehe Ich nicht umb, dann das verdiertet mir Gott und mein Chriſtlich Geſaz, Ich kundte auch nicht Seelig werden. Waß Ich alſo E. g. ſchreibe, daß vermaine Ich von herzen, und wils im werkh warhafftig erzaigen, auf alle weiß, wie E. g. mir werden darzue Urſach geben. Dann nunmehr iſt der Wintter hinweckh, und laſſet ſich auf keinem theil lenger verzuekhen.

Keines andern herzens und Mainung iſt herr von Molärdt, dann wir beede wie Prüeder, und under Unß verglichen und verbundten

ſeindt E. g. wann ſie wöllen mit Unß auffrecht handlen, und deme, weſſen ſie ſich erbothen, wirklich nachſetzen, auch unnß mehrers, dann privat Perſohnen unnd falſchen Informatoribus, ſo nur Ihr aignes Interesse und Passion ſuechen, glauben ſetzen, und ſich mit unß vergleichen, ſo wöllen Wir ob Gott will beeden Kaiſern vil dienen. Erſchicht es dann wider unſer Zuverſicht nicht, ſo ſeindt wir vor Gott und der Welt endtſchuldigt, und wöllen unnß gewißlichen lenger nicht aufhalten laſſen. E. g. bevelhe Ich Gott. Datum Wienn, den 6. Aprilis 1615.

Hausarchiv.

470. Schreiben an den türkiſchen Devollmächtigten Gratiani, vom 15. April 1615.

Oder Peſter, ſonders lieber Freundt. Dein ſchreiben vom letzten Februar hab Ich empfangen, wil darauf zu andtworten, weil Caesar Gallo Zaiger diß hinab zichet, iſt nicht nothwendig, dan derſelbe allen beſellich von mir hat. Mit Türggen habe Ich nie gehandelt, und dahero den Aly Bassa für einen anſehenlichen Mann gehalten, Ime glaubt und vertrauet, Sonderlich, weil der herr, alß ein Chriſt Ine alſo gerühmet hat. Seine Actiones aber ſind anderſt beſchaffen, dan Er denen Chriſten nicht trauet, und lieber mit loſen und unwarhafften Leuthen, als mit ſeinen gueten Freünden tractiren will: Gott iſt gerecht, und wider Gott iſt kein Rath noch gewalt, Synan Bassa hat gemaint, wan er den Friden brechc, ſeye ganz Ungarn des Türggiſchen Kaiſers, dan Er ſürgeben, der Chriſten Kaiſer ſeye arm, könne ſeine Oeränizer nicht bezahlen, die henßer alle eingefallen und offen, weder Proviant noch munition, die Chriſten unainig, und was dergleichen mehr, aber Gott hat Ime erzaigt, das ſein Fridtbruch wider Gott, das verhoffe Ich, werde Jezundt auch geſchehen Den Gabor dem Römiſchen Kaiſer fürzuſetzen, und von ſeinetwegen ſovil Bluets vergieſſen, wirdt kein vernünftiger rühmen, und Aly Bassa mit können verandtworten. Gott bevohlen. Wien, den 15. Aprilis 1615.

Hausarchiv.

471. Schreiben Biſchof Khleſl's an Erzherzog Ferdinand. Wien den 18. April 1615.

Durchlauchtigiſter Erzherzog. Gnädigſter herr. Was mier Euer Durchl. vom 4. Aprilis zugeſchriben, hab ich mitt gehorſamiſter Reverenz und groſer verwunderung vernommen, und khan nit glauben, daß Euer Durchl. diſe resolution einiger Rath grathen, dann weſſen ſich Euer Durchl. zu Linz erbotten erhellet Ire außſüerlich ſchreiben an Ire Mtt. ſelbſt wie auch derſelben Hofcanzler do Er alhie geweſt und kein andere resolution gewuſt, Und iſt Euer fürſtl. Durchl. zu Linz vonn

dem Böhmiſchen Generallandtag und drauf angeſtelltem Reichstag treulich referiert worden. Euer Durchl. haben alberaitt lieb und Vertrauen bey denen Landen, affection und autheritet aber bey dem Reich durch diſe kaiſ. favor bekhummen Ir Mt. allenthalben völterliches und dankhbares gemuett erzaigt und ghar dergleichen resolution nit verdient hetten. Ich muess auch als ein geiſtlicher, und ſo diſſher Tag und Nacht für Euer Durchl. gearbeitet vertreulich unvermeldet nit laſſen, das Ir Mt. der natur nach was ergwöhnliſch sein, welches faſt aller Hrn. von Oeſtreich proprium iſt; Accedit was Sy Ir imprimiren daſelb nit bald ſollen laſſen. Sol ich nun Euer Durchl. Schreiben Ir Mt. referiren, wurden Sy leicht daraus abnehmen khünnen, das die bedenkhen zu einer ſolichen remitenz ghar nit genuegſamb wären, Ir Mt. aber zu der Zeit, da ſie ſich gar nit dergleichen beſorgt, et quasi im aufbruch sein, und ſich mit niemands verſehen, ſo ſchöne Künigreich und Landter aber bey denen fridts tractationen ohne haubt zu verlaſſen, dan dem ganzen Haus folgen; khünnen Euer Dl. gedenkhen, wie hoch es Ir. Mt. einnemmen und empfündten möchten.

So mangles Leuth mit ſo Ir Mt. informiren man ſey zu Cräh mit Ir Mt. benediction und großem laid nit zufriden; Ob nun wohl ſolliches von unvernünftigen Leuthen und Diennenden herkhumbt, weder vernunfft noch fundament haben kann, und diſes Accidents das Principal ſo Ir Mt. ſchuldig nichts hindert, ſo mächt doch ein ſo vergebne red und discurß bey dergleichen erzaigungen, wo die Natur ad suspitionem inclinirt ghar leichtlich etwas fangen, daraus vil absurda erfolgen. Ich hab in collegio Patrum vermaint groſſe herrn sein nit wie andere Leuta denen passionibus underworffen in Praxi aber biſſher ſo vil bemerkt, das eben dieſelben größere und ſchädlichere Feind auf der Welt nit als die passiones haben. Dann ob wohl bey uns privatis dieſelben größer sein khünnen iſt doch der effectus gegen groſſen Herrn nichts zu raiten und alſo gferlicher daß ein Röm. Kaiſer Euer Durchl. für Ihren Son angenommen bey Cur- und Fürſten dieſelb alſo tractirt Ire Künigreich Landt und Leuth vertrauen, wie Ir eigne Seelen lieben verdient nit man Euer Durchl. angezogene urſachen entgegengehalten werden dergleiche resolution oder gedankhen Ir Hr. Vatter hat allezeit und brüederliche lieb und getallen Kaiſer Maximilian nit Ir Durchl. ſchaden und do die ſach gleichwol nit umb und ſo gferlich ſtandten erzeugen damit der ganzen Welt zu verſtehen geben wöllen das Sy dis für eine Ehr Ihren Kind nützlich gehalten und Irem H. Bruder dadurch zu mehrer affection und obligation urſach geben wöllen. Wär ich weltlich und liebt Euer Durch. wie meine eigne Seelen nit, wurde ich diſſimulirn, aber wie einem Vatter gebüert, welicher denen Kindern von herzen wol will, alſo hat mier geburen wollen meine bedenkhen deren mehr und nit vilweniz ſubſtanz kurz und verſchonung halber zurückh gehlwen zu bemüeth fueren wollen u. Euer Durchl. da ich ungeachtet diſes Ir Mt. Pers willen und resolution referiren ſoll, muess es gleichwoll geſchehen, aber ich wolt bitten, es geſchehe durch einen andern. —

Jedoch muess bey Zeit sein, weil man alles unuß umbkheren. Die

Weiß Jr. Mt. mit höchſtem ſchaden verſchieben, und wie man kan das weſen beſtellen. Gwißlich kumen Jr Mt. zu groſſem ſchaden, und das Werk in große Confuſion, aber Niemants kann E. Durchl. was auſtragen, das Dy nit wöllen, und würde ſich auch niemandts deſſen underſtehen. In ſonderheit geſchähe der Caiſerin in diſer occaſion ſehr unrecht dan da Dy Euer Durchl. undter Irem Herzen getragen; kundte Dy diſelb lieber nit haben. Wenn wier aber argumentis his et demonstrationibus handlen wöllen, werden Euer Durchl. Jr ſelbſt gwalt thuen et hilari animo das Joch auf ſich nemmen. Der Ich göttlicher bewahrung brechlen thue. Wien, den 18. April 1615.

Gehorſamſter Caplan

M. Khleſl.

Wünſche Euer Durchlaucht und allen den Irigen fröliche Oſtern, dann die Martzer Wochen woldhig iſt.

Hausarchiv.

---

472. Schreiben Khleſl's an Herrn Hans von Molart, Freiherrn zu Steinnekh und Droſendorf, Hofkriegspräſidenten in Wien nach Tyrnau, vom 5. Mai 1615.

Wohlgeborner Ferrherr, ſonders vertrauter lieber herr.

Finis coronat opus. Obwol Jr M. resolution derhalten gemeſſen, damit man's denen Bürgern zeigen, und deſto beſſer auf Dy bringen khunde: So iſt doch Irer M. endtlicher will, weil die herrn in loco, Jr M. zum herrn Cardinalen und Ime das höchſte Vertrauen, und alſo zum beſten wiſſen, was zu thun oder zu laſſen, zu erhalten möglich oder unmöglich, ſo ſtellen Dy dieſe Secretam tractationem gleichesfalls zue Irer discretion, wie ſie ſolche machen und ſchlieſſen werden, das es Ire M. ohne Ihrenabbringung darbey wöllen verbleiben laſſen. Jedoch ſollen die herrn wol achtung geben auf den Articul ſo mit Lippa und Genua alda will geſetzt werden, darunter Jr Kay. M. ein groſſes Schelmenſtuckh vermueten, in welches ſie nicht gehrne nequam tacite neque publice consentiren wolten. Halten aber darfür, es könne bey denen publicis articulis deßwegen verbleiben, und ſie persuadirt werden, das diſer Articul Inen mehr ſchädtlich als nutzlich ſeye, bringe dieſelben einer Untreu, und als hetten ſie heimbliche Pacta mit dem Türggen in Verdacht, undt mache Inen bey menigklich einen böſen Namen. Die Juramenta ſeindt allezeit geſchechen, und hats der Bathori ein dreymahl gelaiſtet. Man arbeite diſes nur wol und recht aus, sat cito si sat bene, dan diſes bleibt allezeit, damit Gott bevohlen. Datum Wien, den 5. May anno 1615.

M. Khleſl. m. p.

Hausarchiv.

---

473. Eigenhändige Nachſchrift.

Hieben ſchreiben an Petzi
hac tamen conditione das der herr vor allen dingen ableſe und da Ers nit für nuzlich haltet mit ſich herauſbringe und nicht überantworte.

Die Correctur da Sy alle zuſammen geſezt wierdt, ſein es nuer 4 Zeil, derentwegen mier aber die Transaction nit werden zerſtoſſen laſſen. Vom Gratiano haben wier guete Zeitung und muß den Sibenbirger gleich wol auch nit praviern Lassotta ſchreiben wir die Practikhen, ſo Ime bewuſt zu erhalten in omnem eventum ſonderlich weil Bethlehem nicht ſo ſicher ſtehet, als er vermaint. Jedoch iſt es tauſentmal böſſer wier vergleichen uns, es iſt auch ſicherer, dan alle Zeit bleibt Aly Pascha ein verkehrter Türkh. Transylvanj sunt Christiani doch Gabor nichts guets wär wir ich dann vermain.

Herrn von Starnberg und ſeiner f. Dudl mein gruß, der Hr. Cardinal hette mich wol nicht verdrungen, wäre mein brief nit, aber es iſt geſchechen, deſto ſicherer iſt Ir h. das Sy von mir nit catholiſch, welches aber mier von Herzen laid iſt.

474. Schreiben Khleſl's an die zur ſiebenbürgiſchen Tractation verordneten Commiſſarien, vom 6. Mai 1615.

Hochwürdiger Fürſt, Wolgeborne herrn, Inen ſeindt meine ſchuldige und freundtliche Dienſt zuvor. Die Röm. Kay. auch zu Hungarn und Böheimb Kön. Mt. Unſer Allergnedigiſter Herr ꝛc. haben waß Ier in summo secreto der geheimben Pacten halben, welcher ſich der Gabor und die Provinz gegen Irer M. zu haltten erbietten, dardurch Ier aufrecht Chriſtliches gemüeth wider den gemainen Feundt der Chriſtenheit den Türggen, und ſonderlich gegen Irer Mt. und gemeiner Chriſtenheit gehorſamiſter affection, Treue, Aufrechtigkeit zu erzaigen, Allermaſſen von andern Vayvodis gleichfals beſchechen, zugeſchickt worden, ſelbſt in Ire aigne haundt empfangen, abgeleſen, bedacht, und auf Irer haundt niemandts gelaſſen. Weil aber diſes Werkh wichtig, und künftig beſtändig verbleiben ſolle: Haben Ier Kay. Mt. wenig Perſohnen, welche Sie zuvor Ires Zuedts erindert, zu ſich gezogen, Mier hierauf Ier Resolution E. g. und den Herrnen zu communicieren anbevolhen, Damit ſolches alſo in höchſter Geheimbe verbleiben kundte.

Unnd wöllen für das Erſte, deß Gabors und der Provinz aufrechte gegen der Chriſtenheit Intention, erklärung und Devotion zu Kaiſer: und Königelichen gnaden angenommen haben, Mit dem erbiethen, das Sie gar nicht gedacht, fürſezlich mit dem Türggen aufzureiſſen, den geſchloſſenen Friden zu brüchen, und alſo Irem Königreich Hungarn und Sibenbürgen unruhe zu moviren. Es wollte dann der Türgg die Pacta brüchen, und alſo gemeine Chriſtenheit muetwillig turbiren. Deſto ſiche-

rer kann ſich der Gabor und Sibenbürgen wider gemainen Feundt der Chriſtenheit alſo, wie beſchicht, erclären.

Zum andern ſeye pro fundamento daß wol in acht zu haben, das ein groſſer underſchiedt zwiſchen Irer Kay. Mt. und des Gabors Perſohn, auch zwiſchen deß Königreichs Hungarn und der Provinz Sibenbürgen. Dahero Ir Kay. Mt. ſich nicht verſehen, das derſelben in hac secretissima assecurationne etwas mehrers ſolle aufgepuntet werden, als ſich mit derſelben Authoritet vergleichet, weil Ier M. Pars laesa Römiſcher Kaiſer und König ſeindt, und waß Sie alda thuen, allein derhalben geſchehe, Transylvaniam bey der Chriſtenheit, und von deß Türggens Tyrannen oder doch aufrecht unverweſt zu erhalten. Weil Ier Kay. Mt. derzeit an Mittlen gar nicht manglet, ſich mit dem Türggen zu vergleichen, und den Gabor zu ſtraffen, oder auch die Arma zu ergreiffen, ſich den Türggen zu widerſetzen, und Ier gebürliches Uecht, welches ſie diß Orths haben, zu ſuechen und zu erhalten, dardurch aber die Provinz zur Wüeſten gemacht, und zue endtlichen exterminio gerathen würde.

Daß nun Ier Kay. Mt. aber Friedenswillen ſich deſſen alles durch diſe Tractation begeben, und was verloſſen, vergeſſen, den Gabor und die Provinz zu Gnaden in Iren Schuz aufnemmen Iren Königreichen und Lannden reconciliren, und das thuen wöllen, waß ein getreuer Patter mit ſeinen Kindern zu thuen pflegt, diß und anders, ſo es bedacht wirdt, hetten J. M. nicht Urſach geben, das man derſelben ſolche conditiones zuemuetten wöllen, welche Ier beſchwärlich, Irer Authoritet praejudicierlich und unthunlich wären, auch ſchier ein ſolches anſehen hätten, als ſuechten Ier Kay. Mt. gnadt bey dem Gabor und der Provinz, hietten auch diß fur ein Gnadt, das die Provinz und der Gabor zu diſem einwilligten. Welches vor allen Dingen denen Geſandten fundamentaliter muß benommen werden.

Für das Dritte, iſt gleichesfals wol in acht zu nemmen, das die Secreta Obligatio, ſo pro reali assecuratione von dem Gabor und der Provinz geben, und darauf realis assecuratio, ſo Ier Kay. Mt. begehren, fundiert wird, Ir M. mehrer obligiert, als in generali et publica tractatione, do Irer M. respecta halben verſchonet, doch ſolches diſes orths zuegemuettet wirdt, ſo Ier beſchwär- und bedenklich ſein. Wann aber die realis assecuratio eigentlich den Gabor und Provinz gegen Irer M. angehet: So iſt billich, das der modus hierinnen obſerviert und gehalten werde, damit es mehrers einer real assecuration, als Irer M. neuer obligation gleich ſehe.

Und haben Ir Kay. Mt. ſonſten gleichwol wenig bedenken, als waß im Eingang et articulis de Principe et principatu gemeldet wirdt, daß Ier M. den den publicis articulis deßwegen, und Irer abſonderlichen darüber erklärung, noch der Zeit, und biß Sie die ſachen bey dem Urich disponirt, auch ſehen, wie ſich diſe Transaction, der Betthlen, und die Provinz, anlaſſen wirdt, verbleiben. In welcher Macht alßdann, ſowol als hiezunt ſtehet, Iren getrenen Vaſallen Kaiſer: und Königliche gnaden zu erzaigen, darzue Sie dann gar wol inclinirt

seindt. Sie tragen auch die bensorg, diß wurde dem Betthlen bey dem Türggen, diser Zeit, und eben nach diser Tractation mehr schaden, als nuzen, auch in neuen Verdacht bringen. Welches aber zu anderer Zeit gar nichts zu beförchten ist.

Was in primo Articulo wegen Buda und Agria wann dieselbe von der Christenheit eingenommen werden, stehet, lassen Ier Mt. den Articul ganz passiren. Man solle aber Ier Kay. Mt. den Betthlen und Provinz, im Fall Sie sich freywillig dises Punctens halben eines besseren künfftig vergleichen wurden, und willig sich zu dem Königreich Hungarn begeben, daß Inen solches frey stundte, und diser Artikul Sie anderst nicht pündten solle, als daß Sie über denselben von Niemandts solten getrungen werden.

Secundum Articulum betr. Sehen Ier Kay. Mt. nicht, wie derselbe mit den andern übereinkomme, In dem sich Transylvania obligiert, Im Fall der Türgg den Frieden mit den Christen brechen solle, daß sie der Christenheit wollten beystehen, nemmbt Limitiren, das es allein alßdann geschehen solle, wann Transylvania und die partes angriffen wurden. Also das, wann die Christenheit gar solle undergehen, und nur Transylvania oder die partes vom Türggen nicht angriffen wurden, Sie der Christenheit keinen Vortheil oder Nuz machen wollten.

Daneben sollen Ier Kay. Mt. contra omnes hostes, ol in omnibus locis den Transylvanin obligiert sein: liessen Ier Mt. Ier besser gefallen, das es generaliter auf den Fridtbruch mit dem Türggen dirigiert wurde, daß Transylvania auf solchen fahl sich gleichesfals obligirete, und diß wäre ein reciprocation, das nicht allein Ier Mt. denen Transylvanis, sondern auch Sie Iren Mt. beyzustehen obligiert wären. Sollen aber die Transylvanj etwas außnemmen, wurde dardurch derselben gemüth gegen der Christenheit gar nicht confirmiert, Eben so wenig Irer Mt. Authoritet hierinnen consideriert. Dahero, wann Ier Kay. Mt. den Gabor und die Provinz Ier wollen gleich setzen, wie Sie es disfals leiden mögen. So bleibt es billich in der generalitet, daß Sie schuldig sein, Irer Kay. Mt. wider den gemainen Feundt den Türggen, Im fahl derselbe den Frieden mit der Christenheit zerbricht, beyzustehen, un d nicht Ir. Mt. deteriorisconditionis halten: Oder doch darzue setzen: das bey solcher Uoth Ir. Mt. Transylvanorum so vil möglich verschonen wöllen. Doch das Sie endtgegen dem Türggen kein hilff oder beförderung, wie in tertio Articulo hernach gemeldet wirdt erzeigen wollten.

Wann nun daß Kaiserliche Volkh denen Transylvanis zu hilff kommet: Sollen denselben Stätt und Päß offen stehen, und sicherer Staundt, wie gebreuchig, von dem Betthlen und seinen successs. Legit. und der Provinz gemacht und eingeandtwortet werden.

Waß alda von der Oelthilff gemeldet wirdt, placet, doch reciproce, oder es bleibe generaliter bey der Hilff der Defension, und in particulari werde nichts gemeldet.

Der dritte Articul, obligiert Ir. Mt. die Defension, diß begreifft alles disen, was zur Defension nothwendig. So fallet: Ob sint

ad hoc obligati quamdiu necessarium fuerit. Verſtehet ſich für ſich ſelbſt, iſt allein von Irer Kay. M. gar zu ſchlecht, unnd ſihet Mißtrauen gleich. Solle es aber bleiben, So werde es reciprociert.

In Quarto Articulo, iſt auch kein ſonders bedenken, allein das diſer Articul in deß Sigismundj Transaction vil beſſer geſetzt iſt. §. Quocunque arces etc.

In Sexto Articulo haben Jr M. kein bedenken, allein wo ſtehet: Cum consensu Vayvodarum, das darzue käme: Suae Majestatis et Vayvodarum.

7mus Art. est superfluus, weil Jer M. Defensionem Transylvaniae ſchuldig: So kann Ja das Volkh ohne munition, Geſchüz und Pulver nicht ſein? Der Gabor wolte dann zu ſeinem und der ſeinigen ganzen Krieg von Irer M. begehren, welches unbillich wäre, und dahero nicht alſo verſtanden wirdt, deſto mehr iſt es superfluum.

Will man aber diſen Articul simpliciter haben: Sein Jer M. zufriden, das derſelbe ex Sigismundi Transactione ad notam genommen, alſo geſezt werde: Quoniam vero S. Majestas Sua copiis militaribus et omni apparatu bellico necessario utpote tormentis, globis, pulvere et reliquis omnibus instrumentis juvare constituit etc. etc.

Alſo auch der Zehente Articul bleibe billich bey denen allbereit publice tractirten und concludierten articulis Tuernaviensibus, das der Betthlen nichts wölle alieniren, Wie es dann erſt die Zeit von diſer ſachen zu tractiren und das Werkh beederſeitts zu resolviren iſt, wann die Noth alſo geſchaffen, daß man ſich resolvieren muß und kann. Wie dann dergleichen Discurs nicht daher gehörig, weil diß ein assecuration zu erhalt: und beſſerer Verſicherung der Länder iſt. Diſes aber zu insinuiren, waß nach eußerlich kein anſehen, möchte dem Betthlem gnetes vertrauen bey allen Christen nemmen, und in den Verdacht bringen, als hette er ſich zu weit eingelaſſen, und wollte gleich alſo praeoccupiren, dardurch bey dem H. Röm. Reich unnd Ländern in böſen Verdacht und Namen kommen.

Jr Kay. M. haben zwen Puncten alda vermelden laſſen wöllen, Xmen, das zuvor mit dem Bathorj wol fürgeſehen worden, daß zu erhandtnuß der fidelitet und Treue der Bathorj Irer M. Verehrung geſchikt, Wie Er ſich dann nicht geſchenckt, dieſelben offentlich Irer M. praesentiren zu laſſen, und deßwegen gar nicht vom Türggen ungelegenheit empfangen. Do nicht ſein Tyranniſches gemüeth die Undterthanen in desperationem gebracht, welche, nachdem ſie Jer Kay. M. wider den Bathory umb hilff erſuecht, Jr M. aber ex Pactis Jme Bathorio dieſelben zu geben obligiert geweſen, billich ſolche obligation Jme halten wöllen, ex desperatione den Türggen berueffen. Diſem nach wirdt dem Gabor nicht zuwider ſein, auch diſſalls Jr M. zu satisfacitren, weil der Türgg ſelbſt, welcher ſo viller Königreich und Lannde ein Herr iſt, und Jr M. in statu etwas gleicher iſt, ſich nicht ſchämet derſelben gleichesfals entgegen zu gehn. Diß geſchehe alßdann wie es wölle.

Der Zundere Punct iſt: „alle Tractationes und Transactiones ſowol die Secreta als publice geweſen, ſein a Vayvoda et Transyl-

vanis corporali Juramento beſtättigt worden, ſich auch der Betthlem deſſen gegen vorigen Irer Kay. M. Commissarien zu laiſten erbotten: So wirdt die Noth erfordern das ſolches gleichesfals alda gehalten werde, damit man nicht den alten und gebrauchigen modum überſchreitte, ſondern zu mehrer asseouration ſolcher erhalten werde.

Damit aber E. g. und die Herrn ſehen können, waß ſich vorige Kay. M. mit Sigismundo verglichen, waß auch der Gabriel Bathory Irer M. für ein Secretum asseourationem gegeben, Iſt ſolches alles dem Secretarj Gueſtenberger zugeſtellt, aufgetragen, und vertrauet worden.

Diſem nach, weil dennoch der maiſte Punct diſer ganzen Tractation in reali asseouratione fundiert, ſonſten die Transaction vergebens wäre, diſe realis asseouratio aber billich auf andere weiß bey ſo verloffenen excessen als Juramento et secreta asseouratione geſchehen ſein ſolle. Ir M. aber zu erhalttung Fridens, auf der herrn Commissarien ſo ſtarckes Vermahnen und bittens derſelben gefallen, und in diſe secretissimam tractationem ſolche realem asseourationem transferiren laſſen, darinnen Sie gleichwol in substantia gar nichts, allein in etlichen Wörttern und clausulis, vermög der Alten Tractationen corrigiert, und zu erhalttung Irer Kay. Authoritet, auch daß ſolche Secretissima Transactio einer asseouration mehr, alß Irer Kay. M. gegen dem Betthlen und dem Landt (von denen Sie ſich offendiert befundten) neuer obligation gleich ſehen.

So erſuechen diſem nach höchſtgedachte Kay. M. E. g. und die herrn, Allergnädigiſt begherendt, die wollen von diſem werkh, weil es eben der Kern der ganzen Tractation iſt, nicht auffſezen, ſondern diß Werkh zu richtigem und verſichertem Enndte gleichesfals bringen, und denen Sibenbürgiſchen Abgesandten die Billichkeit fürſtellen, und Sie darzue weiſen wöllen. Beynebens und Inſonderheit dahin wol gedacht ſein, damit man gleichwol die aufgerichten Instrumenta vom Betthlen und der Provinz alſo, wie in Iren Schreiben angedeuttet wirdt, alsbaldt erlangen, und haben entgegen von dannen anwechſlen möchte, doch das auf die Juramenta, ſowol, welche privatim, als auch publice geſchehen, von Ir M. Commissarien aufgenommen, und dann Irer M. asseouration von Irer M. Commissarien dem Gabor und ſeinen geſchwornen, die Secreta, den andern aber die publica Transactio möchte überandtwortet werden.

Und diß hab Ich auf gemeſſenen Irer M. beveich E. g. und den Herrnen zu Irer nachrichtung zueſchreiben ſollen, die werden den ſachen Irem bewohnenden Verſtandt nach zu thuen wiſſen. Göttlichen gnaden unß alle empfelhendt. Datum Wien, den 6. May 1615.

E. g. und d. Herrn dienſtwilliger

M. Khleſl m. p.

475. Schreiben Khlesls an den Hofkriegsraths-Präsidenten Freiherrn von Molart, vom 7. Mai 1615.

Wolgebornner Freyherr, sonders mein vertrauter herr. Auf Ihrer Kay. M. allergnedigisten beverich, hab Ich disen eignen Currier den tag und Nacht fortschicken sollen, deme Ich hiebey die Schreiben an den herrn und mich mit geben, welche Er mit dem Herrn Cardinalen, und sonsten niemandts communicieren solle. Nun wirdt sich der herr der Ersten Ihrer Durnauischen Relation, und an mich gestellt außführliches Schreiben, waß sich auf die Türggen zu verlassen, Sonderlich waß Aly Bassa für ein Schelmb und Practicus seye daß Er sich zu Orucchischen Weissenburg so lang aufgehalten, hin und wider practicieirt, wol wissen zu erindern, Darauß geschlossen worden, daß quocunque modo vil thuenlicher, mit den Christen zu tractiren. Auf welches Er mein außführliche Andtwortt empfangen.

Yetzunt sihet Er, warumb Aly Bassa sich so lang aufhalten müessen, auch an deme gestanden, daß der Gratian widerumben zu ruckh nach Constantinopol solle verreisen. Welches alles des Gabors jetzige guetwillige Tractation confirmiret.

Darbey wol zu bedenken, waß der herr und Ich dem Aly Bassa durch den Marco zuegeschriben, disen Gabor zu straffen, dahin angesehen, wann ein Einfahl der Homonay thuen solle, damit Aly Bassa praeoccupiert wäre, daß Ir M. den Gabor, wegen seiner erzaigten böisen officien straffen wöllen. Im fahl es bey der freyen wahl verbleiben solle, und ein Catholischer erwählet werden, Hetten Wir all unser Intention erhalten und gewonnen.

Wann nun disen nicht schlechte sachen und bedenken, desto mehr sähen Ir M. gedigist gehren, daß man sich wolte bedenchen, und alle sachen dahin anstellen, damit der herrn Tractation gleichwol Iren effectum hette, aber beynebens das principal nicht verhindterete, weil Ir M. sich allezeit des Gabors unbeständigkeit müessen besorgen, und so deß Gratianj fürschlag seinen fortgang erraichet. Ir. M. darbey mehreres erhalten wurden.

Wie aber die herrn vermainen, kundte der Lassota dirigiert werden, welchem Ich hiebeygelegte Credentiales an den Homanay und Kendj zuschicke, denselben auch wie hieben, auf deß herrn direction und disposition weise und verschaffe. Ist herr General Forgach daselb, kan man Ine nit wol ausschliessen, und do es nicht bedenklich, auch mit dem Sachsen communicieren. Ir M. müessen Ir Baiß aufschieben, weil der Gratianus und Pottschafft werden alher kommen, und schon zu Baad seindt. Damit Gott bevolhen. Datum, Wienn, den 7. May A. 1615.

D. h. D. W.

Der Lassotta hat Credentiales. Ich vermainet, das Er krafft derselben, diß tractirn khundte, das nemblich gleichwol Ier Mt. mit dem Gabor geschlossen, Weil aber mit dem Aly Bassa, ehe man diß

Tractation angefangen, tractirt werden, wie man ſich diſes Menſchens Gabors erledigen, und die Provinz in mehrer ſicherheit bringen khundte sine praejuditio Jer Mt. und des Königreichs, in deren tagen aber die Podſchafft allhie khumbt, und allerley gnete avisa verhandl. So ſollen Sy, diß Negotium nicht fallen laſſen, Sondern bereit ſein, Auf den fahl ein anders mit dem Türggen khundte erhalten werden, ſo der Religion und gmainen weſen nutzlicher. Er auch für ſein Perſohn ſolle mit dem Geldt Innenhalten, biß mann wiſſe, wo es auß wölle, und alſo mehr auf den Universal Nuz alß privat interesse achtung geben. Diſes wär unſer Mainung, es ſtehet aber alles bey der hier bäder herren Commissarien vergleich und dispoſition.

M. Khleſl m. p.

Hausarchiv.

---

476. Schreiben Kayſer Mathias an Erzherzog Marmilian. Wien, am 8. Mai 1615, (aus Khleſl's Feder.)

Hochwürdiger Durchleuchtiger Hochgeborner Freundtlicher geliebter Oncker vnd Fürſt, Von Eur L. hab ich ein Schreiben den 13. Monats April datirt empfanngen, Darinnen Sie vermelden, Was vngerechtlich der von Weſternach b y Mainz verrichtet, Vnnd S. L. mit Jne, des fürgeſchlagnen Churfürſten Tags, auch Böhmiſchen Succeſſions halber discurrirt. Vber welches Mier dieſelben Jer Brüederlich Guettachten trewherzig eröffnen, vnnd vermohnnen, Jines vnd anndern inß Werkh zuerichten.

Darauff Ich E. L. vertrenlich vnd Brüederlich nit verhalten wöllen, das Ich bißhero, ſo vil den Erſten Punct betrifft, mit Schreiben, ſchikhungen ſorgfeltigkeiten vnd Tractationen nichts vnderlaſſen, diſe Churfeſtl. Zuſambenkhonfft zu befürdern, Weil aber Pfalz vnd Brandenburg noch zur Zeit nicht zu vermögen geweſen, das Sie Jhnen diſe Intention auch belieben laſſen, So ſtehet es ann deme, dieſelben zu disponirn vnd zue praeoccupiern, damit diſer Churfürſtentag, Jm fahl niemandts khomben ſolle, Mier nicht zum ſpott, gröſſerer confusion, vnd gmainen ſchaden geraichet, Oder hierdurch das Werkh in noch mehrere erweiterung gelangen möchte.

Vnnd weil Ich avisa empfanngen, das die Correſpondierenden deſſen verglichen ſeyn ſollen, Sich zu keinem Churfürſtl. Tag zu ſtellen. Jn erwegung (Jerem fürgeben nach) die Gravamina nicht für die Churfürſten allein, Sonndern das gannze Reich gehörig, Vnnd alſo, oder auf allgemeinem Reichstag, Oder auf die von Mier zu Regenſpurg (wie Sy vngleich fürgeben) bewilligten Commission, Vnnn allen Religionen in der Zahl gleich müeſſte abgehanndlet werden. Hab Ich diſem nach Mainz L. zugeſchriben, Jm fahl bäde Churfürſten, Pfalz vnd Brandenburg zum fürſtlichen Conventu nicht kunnten erhandlet werden. Was alßdann auf ſolchen fahl zuthun, vnd wie nichts deſſto

weniger die übrigen Churfürſten fruchtbarlich zuſamben khomen möchten. Aus welchem E. L. ſpürren, das ann Mir der Mangel bißher nicht geweſen, Sondern ich auch E. L. darundter ſelbſt erſuecht, Jeres thails bey diſer ſachen guete Offitia zu erzaigen.

Das Ich mich aber auf den Ort Speyr (welcher ſonnſter der ſachen halber der allerbeſte wär) nicht resolviern khönnen, hab ich billich meine Königreich vnd Launden, bey Jerem layder in Jnnen ſelbſt ſo gfärrlichen Stanndt, wie E. L. wiſſen, ſo weit nicht verlaſſen, dann auch des Türggiſchen vnd Sibenbürgiſchen Fridens Tractation halben, welche meiner nähern denwohnung vnd täglichen Resolutionen bedürfftig, daran der ganzen Chriſtenheit gelegen, Vnnd das ſich die Venediger mit aller Gwalt, ann Vnſer Hauß hitzunt ſezen wöllen, Ich vnd mein Gmahel zu ſo weiten hin vnd wider raiſen, nicht alſo qualificiert, Lezlich auch der Vncoſten bey ſo vnerhörten groſſen Außgaben, Vnnd vberlaßnen Vnerträglichen ſchuldenlaſt, Sonderlich das weder Reichs- noch Landtags verwilligungen verhanden, Welche nur ein wenig den Gränitzen, Geſchweigendt meiner Perſohn, Hofhaltung, vnnd was darzue gehörig, kundten zu hülff khumben. Welches voriger Khay. May. zu Jrem humor ohne Zweifel vill geholffen, das Sie ſich ſo vngehrn zu dem Vnſern erclären khönnen, Welche doch damallen die gegenheiten Jrer Vnderhaltung weit beſſer, alß Ich gehabt haben, ſolches ort billich difficultiert, wie Mier dann diſes vnd anders noch im weeg ligt, das Ich mich nicht wie Ich ſolle, Sonndern wie Ich kann, resolvirn werde müeſſen. Vnnd wie die am Rhain gelegne Churfürſten die Niederlendiſchen Vnd andere Jnneſtändt verurſachen, das Sie ſich nit gern weit, vnd nach Regenſpurg begeben, Sonndern diſe Jre Vngelegenheiten einwenden. Vilmehr hab Ich als das Oberhaupt diſer Zeit vrſach, Mier vnd meinem Hauß diſe Königreich vnd Launden zu erhalten, Vnd durch ſo weiten Abzug nicht zu andern Vngelegenheiten Vrſach zugeben Nachzudenkhen vnd zu difficultiern.

Habe aber Mainz Eben zu erzaigung meiner gutwilligkeit, Eger, Regenſpurg, vnd Lezlich gar Nürnberg fürſchlagen laſſen, Auß welchen Ich Mich, Solle der Churfürſtentag, wie Ich verhoff vnd verlange, ſeinen Vortgang haben, auf aines derer resolviren will.

Betrff. die Succession, darann hab Ich alzeit embſig gedacht, vnd mich bemühet, von dem tag meiner Kayſerlichen Crönnung an Biß daher, deſſen Mier E. L. Vnſer Herr Vetter Erzherzog Ferdinandt vnd Mainz L. die beſſte Zeugnuß geben werden. Nicht weniger hab Ich mich gegen Jer Henl. vnd denen drey Geiſtlichen Churfürſten zu Regenſpurg deſtwegen rundt erclärt. Waiß die Noth, Sihe die gfahr, vnd bin erbiettig, Alles zu Gottes Ehr, der H. Religion aufnemb- vnd Vnſers Hauß erhaltung, ſovil an Mier vnd Ich thun kann, inß Werkh zu ſezen.

Das Ich aber, weil Mich vnd mein Gmahel Gott der Herr verhoffentlich geſegnet, vnd villeicht dardurch vnſers herrn Vattern Linien erwekhen, erhalten, vnd in pristinum Statum ſezen will, etwas mehrers vnd täffers hiezunt diſem Negotio nachſinne, Wirdt mich deſt-

wegen niemandts vngleich verdennkhen. Ich bin nunmehr meines Hauß Haupt, der Eltist in demselben, Vnd hab von vnßerer Linien Bäde meine herrn gebrüeder, vnd von Vnnßerer Fraw Schwöstern den König von Hyspanien, Dahero Vnns allen der Natur schuldt vnd erhaltung vnnßerer Linien gebürt vnd zuestehet das Werkh alßo zu dirigirn vnd zu resolviern, damit Ich gleichwol diser eüsseristen Noth im Hl. Röm. Reich, mit erwöhlung eines Römischen Khönigs alßo vorsche vnd zue hülff khome, das dardurch diße Kay. Cron vnd Authoritet, Im fahl Ich mit einem Sohn von Gott begabt wurde von vnnßerer Linien nit gannz vnd gar hinwekh genomben vnnd in ein andere transferirt werden möchte.

Welches dann Vnßerer VorEltern intentionibus, vnd sonderlich Vnnßers Herrn Vattern vnd Anherrns, Wie auch vnnßers gannzen Hauß bemühung vnd gebrauch alezeit gewesen, Vnd do wier ein annders solten gedennkhen, Wider die Natur vnd billigkeit wäre. Dann wie schwärlich meinem in diser Königreich vnd Landen Natürlichen Successori fallen wurde, ohne die Römische Cron, diße Königreich vnd Lande zu regiern, had ich mit sehr grossen schaden vnd bekhumernuß, ehe Ich zu diser Kay. Cron khumben, erfahren, Geschweigent was für Confusiones auch diser Königreich vnd Lannder verderben, vnd vnnßern gannzen Hauß eüsseristen schaden ervolgen möchte. ꝛc.

Ob nun wol vnnßer Herr Bruedter, Kayßer Rudolphus in hoc Negotio lander vill Mängl gehabt, So hat doch S. L. vnßerer Linien nicht wöllen Vnrecht sein, Wie sich dann ein gannze Consultation viller Ansehentlicher Räth, darbey auch ein Revers befindet, do Ier May. sich auf mein Person zum Römischen König damallen resolviern künnen, Ich solchen fertigen sollen, welcher vom Pnperzogt verfasst, Irer May. vnd denen gehaimben abgelesen, vnd von allen für recht vnd billich gehalten worden, dessen Innhalts: Im fahl Ich zu der Römischen Cron von Ier May. befürdert, Heurathen, vnnd Kinder bekhumben wurde, Ier May. aber hernach zum Heyrathen sich ebenfalls resolvierten, vnd einen Sohn bekhämen: Das Ich mich auf solchen fahl genuegsamb verschribe, Nicht meinen Sohn, Sondern Ier May. Verlassnen Sohn, nach Mier, Im fahl derselb sein Alter genuegsamb zu der Römischen Cron erraichet, zu befürdern, schuldig sein soll.

Darbey auch Ier Matt. gerathen worden das sich die Päpstl. Heyl. für Sie, et nomine Successorum, Wie auch der König von Hyspanien, für sich vnd seine Successores, die Gebrüeder vnd Vettern vom Hauß alle, sambt vnnsern Königreichen vnd Lannden, derentwegen neben Mier, verschreiben vnd versichern wolltten. Dessen auch etliche dem Hauß Vertraute Churfürsten Zeugnuß geben sollen.

Dieses alles ist verhannden, vnd gar stattlich von denen Räthen damallen, die sich bey Ier May. befunden, ausgefürt worden.

Mit was Gwissen kundte Ich dann Vnnßerer Lini so vnrecht sein, dieselbe degradirn vnd ausschlüessen?

Auch wie hetten es vnnßere Eltern vmb Mich verdienut, das Ich wider die bisher erhaltne so Nutzliche schöne Harmoniam handlen, darein

einen Uß machen, und ſo groſſe Confusion verurſachen ſolle. Will geſchwigen, wie Ich diß den Euren L. L. Meinen herrn gebrüedern mit fundament und substanz verantworten kundte?

Dahero Ich diß E. L. in höchſter geheimb vnnd Brüederlichen vertrauen zuſchreiben Will lieber aber mündtlichen darvon Conversirn. tractiern, berathſchlagen, vergleichen und resolviern wollte. Vnndter deſſen aber haben Sie gelegenheit, denen sachen nachzudenkhen, die Ich gewißlich ohne Communication vnd übereinkhomen bider E. E. L. Lden. meiner Herrn gebrüeder nit resolvirn wärr. Weil Ich niemandts meine Kinder, ſo Ich deren nach dem willen Gottes wurde bekhumben, Als zuvorderiſt E. L. vnd nach Irr Erzherzogen Albrechten, vnnd dann Erzherzog Ferdinands Vnnſern herrn Vettern vertrauen, Auch mich verſehe, wollte Was Sy Jerem eignen Blueth vnd Kindern zu thun willens wurden Sie gewißlich meinen Kindern in effectu erzaigen.

Wan aber diſer Casus albereit von anſehentlichen vnnd dem Hauß Oeſterreich getreuen Räthen vnd Dienern, Darunder auch Erzh. vnd fürſtlichen Personnen interessiert, zu Kayſers, Rudolphi Zeiten, wie hiebeen angedeut berathſchlagt worden, Ich auch ein ſolches einzugehen, vnd dardurch die Christenheit vnd vnſer Lnien zuerhalten gar kein Bedrakhen gehabt, Sonndern es für die höchſte Dätigkeit erachtet: deſto weniger wirdt es nuhe Dörfften, ein ſolches ebenmäſſig bey diſer occasion zue effectuirn, vnd alſo Mich vnd vnnſer Linien zu genügen zu verſichern, Hernach aber auf ſolche weis verners das Reich, mit vnſerm Herrn Vettern Erzherzogen Ferdinanden, noch zu meiner Zeit mit einem würklichen successorn zu verſehen, vnd alſo allen Theilen ein genügen zu thun.

Welches alles, weils allein vnnſer Lni angehet, Ich gern wollte, das es E. L. wie oben vermeldet, bey derſelben ſo lang verbleiben lüeſſen, biß wür vnnß mündtlich mit einander mehrers vnnderredet, Oder doch ſchrifftlich gegen einander endtdeckht hetten'ꝛc. Diebe benebens E. L. mit aller Brüederlichen affection öffendig zuegethan.

Datum Wienn den 8. May Ao. 1615.

Euer Lieb

Guettwill. Bruedter

Matthiaß m. p.

Archiv der Hofkanzlei.

477. Pachtvertrag der zum Bisthum von Wien gehörigen Steinmühl vom 12. Mai 1615.

Wir Melchior von Gottes genaden Bischoff zu Wienn vnnd Neuſtatt Röm. Kay. Matt. geheimben Raths Director etc. Bekhennen hiemit für vnns vnnd unſere Nachkhomen, daß wir beſtero nuz vnnd from-

mens halber, zu der Zeit da wir solches zu thun guet fueg vnnd macht gehabt leibgedings bstandtweis hingelassen, vnnd verlihen haben vnser zu bemeltem Distumb Wienn aigen gehörigen Müll auf der Wienn die heil. geister Müll Im feldt die klain Müll genannt, wie dieselb mit Ihrer ordentlichen mauer (sambt einem flechtl garten so mit einer neuen Planckhen) umbfangen, vnnd von alters hero gewest ist, dem Erbarn Gregor Körbern Reginae seiner Ehewierthin, vnnd Ihrer beeder eheleiblichen Sohn mit Namen Michael auf Ihrer 3 leib lebenlang, daß Sy fürohin angeregter Müll mit aller dessen anzuekhaufft vnnd unversetzter possedirn, nutzen vnnd Ihres gefallens zu Ihrer dessen wolfarth genieſſen, vnnd gebrauchen mögen: Davon sollen Sy vnns oder unsern Nachkhomen Jarlich zu Georgy 112 fl. unverzogenlich zu rechtem leibgedings bstandtgelt vnnd alle Jar zu Weynächten ein guets wolgemästes schwein oder darfür 10 oder 12 kr. erlegen vnnd richtig machen: So wol auch zu des Distumbs Wienn Baußnotturfften zu wo Zeit man es begert, allen getreidt mahlen Peittein Prein gries vnnd gersten dreitten, ohne entgelt, mauth vnnd andere gebärnussen mit seinem aigenen Zug von vnnd zu den Dischoff zeitlich vnnd unsaumig füehren vnnd oberantworten lassen, mit disem außtrucklichem geding daß Sy solche Müll auf das ehist so müglich auß eigenem seehl mit allem geben nottursfften, als erstlich den alten stockh, fürhauß, khuchl, gewölb, stuben vnnd Camer sowol auch oben darauf mit dergleichen Zimmer sambt der klainen wöhr vnnd Mühlbach erheben vnnd erbauen, auch solche stifft vnnd zu gutem Pau erhalten, darob wir dann unserm hiezue verordneten nachsehens halbers deputirt, vnnd genuegsamen bewelch geben: Wowern es sich auch begäb, darfür Gott sein wöll, daß durch Feuer oder andere gefahr ein schadt an gemeldter Müll beschähe, vnnd sich die ursach an denen bstandtleuten, augenscheinlich finden wurden, sollen Sy solchen schaden, wie der wär (als billich) guet machen, wan aber bemelte bstandtleuth diß nit thäten, vnnd das Distumb dessen zu nachtl khäm, khlain oder gros, derselb soll ohne mittl an Ihren hand vnnd güettern wo die Inner oder auſſer Landts zu bekhomen ersucht werden.

Wen nun gemelte bstandleuth, nach dem willen Gottes abgeleibt, soll oftgemelte Müll dem Distumb frey ledig ohne hinaußgebung ainichs Pfennigs widerumb haimbfallen: Auch behalten wir vnns bevor, das obre Zimmer Im Neuen stockh vnnd den garten, wan wir für vnns selbst oder andere mit unserm willen gemelte Müll besuechen, oder ein Zeitlang alda vns aufhalten wöllen, soll es vns frey vnnd ungewehrt sein, wann vnnd so offt vnns solches gefellig. Da Sy nun Im widrigen dieses Leibgedings halber angefochten, wollen wir Sy dißorts In unsern Schutz vnnd schirm genomben haben, auch den Zehrmeinhlich vertretten. Zu vhrkundt ꝛc. Datum Wienn den 12. May Anno 1615.

Leibgedingsbriefs uoll.

478. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart. Trebitz 21. Mai 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertrauter lieber Herr von Molärd, Gott gesegne Ime das Pad, welches aber mir zu grossen schaden und unglegenhait geraichet, dann von der stundt an Ir. M. von Wienn abgezogen, ist Irer tag und Nacht die Türggische tractation im Kopf umbgangen, vnnd hat Irer gar den Schlaf genommen, hent haben Sie alhie im geheimen Rath selbst praesidiert, und diese sachen proponiert, wider Iren willen und Intention geschlossen, das Ich mich strachs nach Wienn begeben, von Irer M. wegen diesem Negotio beizuwohnen und mit den Herrnen schliessen solle, doch also, daß sie nicht den 1. Juny, sondern alsbaldt, vnd in angesicht, diß werckh fürzunemmen haben wöllen. Voller verdruß bin Ich, wil unglegenheiten bei diser sachen habe Ich, aber Ich will vnd muess gehorsamb sein. Disen Currier schicke Ich, auf den Sonntag wilß Gott bin Ich zu Wienn, der Currier hat Schreiben an Herrn Cardinale. Pethej vnd Apponi, daß Sie in Angesicht kommen wollten. Dem Herrn liegt ob, die interessierten gleichersalls alsbaldt vnd in angesicht Zuerforderen Interim erfrew Ich mich das Ich Zu dem herrn komme, und mit Ime diß sachen handlen solle, lieber, als wann andere hundert wären. Der herr halte den Ouerstenberger an, damit alles gerichtet werde, damit Gott benolhen. Datum Trebitz den 21. May 1615. Vnd Er wölle sein ganze Gesellschaft grüessen.

D. H. D. W.

M. Khlesl.

Dem Wolgebornen Herrn, Herrn Hansen von Molärd Freyherrn zu Neuegg vnd Drosendorf, Vom. Kay. M. Geheimen Rath, hof Kriegs Raths Praesidenten, Cammerer vnd Statt Quartj. Obr. Zu Wienn. Meinem sonders lieben Herrn

Wienn.

Citto.
Citto.

479. Schreiben Khlesl's an Molart, vom 25. Mai 1615.

Wolgeborner Freyherr, sondervertrauter lieber Herr. Mein Schreiben habe Ich gestern Abendts alhie wol empfangen. Weil aber die Materia wider die alhie vor Irer Kay. M. Pertraisen, von Paß allen berathschlagung, vnd Irer M. hierüber ergangnen gemessnen resolution vnd anschaffung, auch derselben Intention, Versehen, vnd dem Türggen hierüber gegebnen beschaidt ist, Hab ich mich billich darüber, bestürzet vnd confundiert befunden. Denn Ich mein aigne gesundtheit, euserste notturfft meines Leibes, Ehr vnd guetten Namen, Irer Kay. M.

deutlich nicht fürsetzen; sondern alhiehrer derhalben begeben wöllen, damit ich diß Heilige Werckh, allermaſſen solches von Irer M. resoluiert worden, beförderen solle, deßwegen dann sowol herr Cardinal, als andere herrn Commissarien de nouo von Irer M. förderlich erfordert worden. Seindt auch dieselben nicht gedacht, den Landtag in Böheimb anzusehen, wie auch sich des Churfürstentags halber Zu resoluiren, Die sachen seyn dann alhie gänzlich geschlossen, Wie Sie Ier dann diß Werckh also angelegen sein lassen, daß sie von Tredig aus die Vaiß wider alhieher zurückh selbſt widerumb nemmen wöllen. Wann nun der Herr alſo, wie in seinem Schreiben angedeittet wird, resoluiert und nach diser seiner resolution die erforderung der interessierten Personen also angestellet, Bedarf es meiner Personh also angestellet, Bedarf es meiner Personh alhie nicht, diß geschehe dann mit Irer Kay. M. höchſten verclinerung, schaden und confusion auch groſser gefahr meines lebens. Wäre also bedacht, mein Vaiß Morgen nachmittag, willß Gott, widerumben Zurückh Zunemmen, und daß übrige dem Almechtigen Gott Zubevelhen, der wölle es nach seinem Heiligen willen dirigiren, wie Ich dann deßwegen Zu Irer M. einen eignen Currier abzufertigen gedacht. Stelle es also Zu deß herrn gefallen, daß Wir vor meinem Verreiſen einander sehen kundten. Zu welchem Endte Ich dann dem herrn diſes Kaiſerliche Schreiben Zuschicken wölten.

Die Türggiſche Pottſchafft will Ich heut erforderen, und Ier meinen deutlich von Irer Kay. M. wegen fürhalten. Zu gleichem beſchicht auch mit denen anderen Kayſerlichen Zu diſem Werckh deputierten Commissarien welche ſich bei der ſtell alhie befinden. Herr Cardinal Forgach ercläret ſich, daß Er auf den Ersten Zunn ſich alhie gewißlich finden lassen wölle, dem ſchreibe Ich sambt anderen Hungariſchen Commissarien gleichesfalls Irer M. endtlichen willen Zu insinuiren. Ich bin zwar an diſer confusion und höchſten schaden Irer Kay. M. gewißlich nicht ſchuldig, deſſen werden Ier M. und dero Oehrinde Räth, die Ich ſo inſtändig gebetten meine gesundheit in acht Zunemmen, und mit diſer Vaiß meiner Zuverſchonen, mier Zeugnuß geben, Aber gemainen Weſen zum beſſten Irer M. deutlich zu suppliren. Und daß Ich mit dem herrn allezeit vertreuet geweſen, auch im Werckh ſolches erzaigt, haben mich bewegt, alle diſe vorgegenheiten den seyte Zuſetzen. Welches Ich Ine erinderen, vnnd do Er Paads halben nicht alher kann, meinen Abſchiedt hiemit widerumb von Ime nemmen wöllen. Sein Schreiben von eigner hanndt kann Ich nicht leſen, eben ſo wenig darauf andtworten. Pauß alle Göttlichen gnaden beuelhendt. Datum Wienn den 25. Maij Ao. 1615.

P. H. P. W.

M. Thieſl.

Eigenhändige Nachſchrift.

Hiebey antwortt vom Hrn. Cardinal Khumbt heut es alſo wil ich warttten was H. Cardinal wierd discuriren will mier.

Archiv von Pyrnitz.

480. Schreiben Khlesl's an den türkischen Gesandten Kaspar Gratiani von Trebitsch, vom 21. Mai 1615.

Edler vester, sonders lieber herr Gratian. Seithero Ihrer K. M. vertraisen, ist kein augendlick gewesen, da sie nit der Fridenstractation nachgedacht, heut aber frue haben Sy selbst Rath gehalten, und ob sie wol kein Stundt meiner Person gehrn entrathen, auch meines Alters und schwachheit verschonen wöllen, hat doch die Affection gegen dem Türggischen Kaiser unnd Friden, unnd weil Ir alle so grosses vertrauen in meine Person setzet, fürgeschlagen, das sie mier bevolhen, Morgen frue alßbaldt nach Wienn zu verraisen, diser Tractation beizuwohnen, und dieselbe zu fördertlichem Endte zu richten, dann sie resolvirt seindt, mit dem Türggischen Kaiser in vertreulichkeit und Einigkeit zu leben. Habe also diser eignen Curier wöllen fortschikhen, der hat schreiben an die Ungarn und den herrn von Molárd, das sie im angesicht zu Wien wollen erscheinen, und gar nicht ad 1. Juny warten wöllen, diesemnach die herren selbst nit aufhalten, sondern wenn man erfordern solle, die verzaichnuß herrn von Molárd zuestellen.

Biß Sonntag Abendts wiß Gott bin ich zu Wienn, es frue dann, Gottes Gewaltt verhinderlich, der herr grüesse den Chinja, und sage Ime, Gott habe uns erwählet, diesen hrtl. Friden zu machen, derhalben wölle Ich neben Ime, und Euch, mein euserstes thuen, und allenthalben antreiben. Gott bevolhen. Datum Trebitz den 21. Mai 1615.

Hausarchiv.

M. Khlesl.

481. Vollmacht für Bischof Khlesl als Bevollmächtigten zur türkischen Friedenshandlung. Trebitsch 21. Mai 1615.

Mathias von Gottes genaden Erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs etc.

Hochwürdiger in Gott Vatter, auch Wolgeborne, Edle besonders liebe und getrewe, demnach wir die mit dem zu Wien anwesenden Turgzischen Potschafftter vorstehende Tractation, und das nit allein unsern Khönigreichen und Ländern, sondern der ganzen Christenheit daran hoch und vil gelegen, unverlangt genedigist gern befürdert sähen. Alß haben wir zu disem endt den Ehrwürdigen unsern gehaimen Rath, denselben mittelß Vicetorn, und besonders lieben Andechtigen Melchior Khlesln zu Wien hiemit widerumben zuruckh nach Wien, wie schwär er auch denselben Ihro nit entrathen khönnen, abgefertigt, und allen bevelch mitgeben, das er diße Hochwichtige sachen, Seiner vns bekhandten dexteritet, und genedigisten vertrawen nach, dirigiern, auch mit und

neben Euch zu gueten endt bringen helffen, und unser genedigiste intention, was gestaldt wir dieselb angefangen und darinnen procediert haben wöllen, euch andeutten solle, allermassen Ir mit mehrern von Ihme Bischofen zuvernemben, und demselben von unsertwegen allen vollmechtigen glauben zu geben habt.

Hieran beschiecht unser genedigister willen und mainung. Bleiben Euch benebens mit Kayser: und Khönigl. gnaden wolgewogen, Geben zu Trebitsch den ain und Zwanzigsten May deß Sechzehenhundert und fünfzehenden unserer Reiche deß Römischen im dritten, deß Hungerischen im Sibenden und des Behaimbischen im vierten Jaren.

Mathias m. p.
J. v. Zinn m. p.

Ad Mandatum Sacrae
Mtis proprium
Chr. Grapler m. p.

Dem Hochwürdigen in Gott Vattern, auch Wolgebornen Edlen unsern besonders lieben und getreuen R. und R. unsern zur Türggischen Tractation Verordneten gehaimen auch andern Räthen und Commissarien.

Hausarchiv.

482. Schreiben Erzherzogs Maximilians an Bischof Khlesl, vom 25. Mai 1615.

Ehrwürdiger besonders Lieber Bischoff, Ich hab auß dem Jhenigen waß Jr mir forderist die Röm. Khay. Mtt. meines genedigsten auch vil gliebten herrn vnd bruederß H. Vnder dato Achten diß, wie mit weniger E. L. vom Achtzehenden hernacher an mich geschriben, mit hohen Frewden Verstanden, daß Ihre Khay. Mtt. meine Vnser Vnder dato drey zehenden Aprilis gethanne gehorsamb brüederlich: vnd wolmeinende erinnerung zu solch genedigsten wolgefallen aufgenohmen, Vnnd Jm deren khay. erclährung ihre beharrende trew: Vätterliche sorgfeltigkheit zur Erdlich vnd perpetuierenden conservation, deß Allgemainen weessens, Vnd deren ganzen Hochlöblichen Hauß, also rhuemb: vnd ewigen Lohuß würdig erweißen, Dessentwegen ich dan nit Vnderlassen sollen, gegen Ihrer Khay. Mtt. Vnd Lden mich Hieben gehorsamb Bruederlich Zubedanckhen, Vnd ob gleichwol Ihre Mtt. vnd Lden ich führ dißmahl Zubehelligen sunsten nit Vrsach gehabt, ist doch mein schuldigkheit gewest, Ihrer Mtt. Vnd Lden. daß Jhenige Zu communicieren, waß mier gleich mit negster ordinari Von des Herrn Churfürsten zu Cöln Lden in puncto successionis führ wolmeinende erinnerung einkhumben, vnd ich darauf geandtwordtet habe, darauß Ihre Mtt. vnd Lden 4 ehwähr zuersehen, waß mich Verursache dieselbe öfters alß ich wolte zu molestieren, wie hoch diser werckh allen wolaffectionierten Verlangkhlich Vnd angelegen seyn, Vnd waß wier allerseiths Von Jeder procrastination führ gefahr Vnnd Verderben Zugewardten haben. Dan-

neuheres ich mit Zweiffeln will E. L. werden die bißhero erzaigte eüßerige sorgfeltigkheit, noch hinnsorders alßo continuieren, damit die würkhlichkheit vnd Versicherung Ihrer Khay. Mtt. Löblichen intention ohne allen aufschub müglichst realiter erfolge. Dan wie Ihre khay. Matt. auf die conservation Ihrer selbst, vnd Vnser gebrüeder linien höchst ruemblich gedenkhen, Vnd darzue daß Jhenige so zu khayßer Rudolffi Zeithen Vernünftigist bedacht worden, das rechte Vnd warhaffte mitl ist, dieselbe conservation Innerßichern, Alßo hat es auch bey mir niemanden khein andere mainung gehabt, Vnd khan noch auf andere weiß nit beschechen, Ihre khay. Mtt. werden gleich Jetzt oder khunfftig mit erben gesegnet oder nit, so allzeit Inn gottes henden stehet, deßwegen dan Vnßers Herrn Vettern Erzherzogen Ferd. Lden ihro ein solches nit zuwiderlassen, oder darunder ermanglen khundte, Vnd Zweiffle ich gleichwol nit Ihre Lden wurden sich Jn der Vnvermüglichkheit Halben Vnder so schwähre purde Jngeben bedenkhens haben, solcher mangl währe aber Vnß allen andern des Hauß noch mehrers, Vnd müeste sich wol dasselbe dißer dignitet genzlichen Verzeihen, da die mitlen nit solten khönnen gefunden werden, dene mangl zuersetzen, welches aber Verhoffentlich vnd sovil Leichter wurde Beschechen, daß wir Jn Vnßern Zeiten Inn vnnd außer Teütschlandts Ja bey Vnßerm Löblichen Hauß selbsten frische exempln haben, wie dem Jhenigen, Jn ertragung deß Lasts begegnet werden khönne, welcher dergleichen Pupillen Landt vnd Leüth, biß zu deren Vogdtbarkheit Regieren, Vnd Ihre dignitetten so lang conservieren sollen Welches Ich alles E. L. darumben melde, daß Sy deme ferers nachdenkhen, vnd ihne die sach wie bißher angelegen sein Lassen khünnen, damit doch die Zeit so Vnß gott gunnert zu dem würkhlichen effect gedene, Vnd wir nit ehnds durch andere gefährliche coniuncturn mit zu Später rewe übereylet werden.

Sunsten die Churfürstliche Zusambenkhunfft betreffent, hab Ihrer Khay. Mtt. vnd Lden ich Jne meiner gehorsamben relation, deren mit Fürsten Cristiani Lden gepflognen conversationen alßo außführlich mein brüederlichen Bedenckhen eröffnet, daß deßwegen weithers nichts Zusagen weiß, allain Gott Vnd gnad pithe, damit Ihre Khay. Mtt. solchen conventum glücklich Jnns werckh richten, vnd Verhoffen gnethen außschlag erlangen mögen.

Daß Vnß die Göttliche Allmacht Barmhertzig beystehe, Vnd Zuhelffen Begehrn, ist auß dem Sybenbürgischen schluß, Vnd guethen Hoffnung Zur Türggischen tractation ertreylichen Zuschlüessen.

Wann auch E. L. dem hauß Bayern, die angedeuthe satisfaction alßo anrichten helffen khünnen, werden Sy ein guethes werckh thuenn, Vnd ich Verbleibe derosselben mit allen gnaden forders beygethonn. Geben Zu unnßprugg den 25. Tag May Anno 1615. Maximilian.

Dem Erwürdigen Andechtigen unser Besonder lieben Melchiorn Bischoven zu Wienn vnnd Neustatt, der Röm. Kay. Mtt. Gehaimer Rath.

Wienn.

Hausarchiv.

483. Bericht Khlesl's an den Kaiser, vom 26. Mai 1615.

Allergnedigster Kaiser und herr.

E. K. M. gnedigstem bevelch din Ich undterthänigst nach: und den 24. diß Abendts alhie ankommen, Niemandt aber von dero hohen officieren, weder Statthalter noch herrn von Molárd alhie gefunden. So sizet auch die Regierung villeicht wegen der Creiztäge nicht, und befinden sich wenig Regenten bey der Stell.

Herrn Seyfridten Christoffen Preiner habe Ich allein gefunden, welcher mit denen hinderlaßenen Cammerräthen gleichwol fort arbeitet.

Hab auch derowegen nicht undterlaßen, waß ich bey tag am Sontag der Baiß halben versaumet, bey der Nacht herein zu bringen, herrn Cardinalen, Pethej, Aponj auß Ungarn, herren von Molárd aber von Paaden nach Wienn zu erfordern, und solche Schreiben den 25. hernach in aller frue fortzuschiken, Undterdessen ist disen tag herr Cardinal Forgách umb 8 uhr frue alher ankommen, Allermaßen Er E. K. M. zuvor hievon mit A. zugeschriben, den habe Ich von E. M. wegen alsbaldt besuecht, und empfangen, Ist willig und zu allen dero Diensten bereith.

Im gleichen ist diser tages die türggische Podschafft für mich erfordert worden, solcher E. M. intention außführlich zu eröffnen, und dieselbe anzuhalten, Ire selbst aigne sachen zu befürdern, welche erschienen und sich meiner ankhunfft erfreuet, auch alles das zu thuen erbotten, waß ich an sie begert.

Daneben kann E. Kh. M. gehorsamist zu eröffnen Ich nicht umbgehen, wie Ich alle von E. M. vor Irem Verraisen die Fridenstractation betreffend verändert befunden, Allermaßen E. M. auß hirbey gelegten herrn von Molárds Schreiben so Ich Sonntag Abendts empfangen, mit B zu vernemmen Waß Ich nun in der Sontag nacht Ine darauf beandtwortet, vernemmen E. M. den dem Buechstaben C. Daneben aber soviel, daß kein Mensch von den Gränz bis daher noch erfordert, die sachen auch also gar in die Weithen und von Eur Mt. intention kommen, daß Ich mich darein nicht finden kann. Siehe auch gar nicht was Zech bey solcher Juditial sechen so noch nicht angefangen, Nuzen kundte.

Damit aber nichts desto weniger etwas geschehe, habe ich heut Rath gehalten, und de modo procedendi tractirt, Ist geschlossen worden, Klann solle die plenipotentiam des Türggens erfordern und examinirn. Ist solche nicht genuegsamb, eine andere begeren.

Wie auch im gleichen alle Gravamina vom Türggen wider die Unsrigen abfordern, die unsere wider Sy zusamben klauben, Sy auß Jezt, Mier die unsrigen Ihnen zuestellen, und do es vonnöten, die interessirten erfordern, auch do Sy convincirt, die Execution fürnemben sollen doch das die Execution pari passu geschehe. Auf welches Sy die Türggen heut umb 1 Uhr für Unnß Commissarien zu erscheinen erfordert.

Do ſie nun erſchienen, haben wir in E. M. Namen die plenipotentiam von Ihnen begehrt, Sie ſich aber auf die Kay. Brief und Credentiales referirt, die ſie genugſamb zu ſein vermainet, welches Ihnen von Unns widerlegt, und damit Ihro ganzer Stundt zugebracht, letztlich doch geſchloſſen worden, das Gratian und Caesar Gallo morgen zum Aly Bassa verraiſen, und ſeine plenipotentiales vom Türggiſchen Kaiſer in originali herauf bringen ſollen, welches ſich der Ahmet Chyhay erbotten. Interim ſoll Chihaya ſeine Gravamina uns übergeben, dergleichen haben wir unns unſere Gravamina Ihme zu überraichen erklärt. Darauf Ich beruhen, krafft voriger E. K. M. resolution, alsbaldt die interessirten Bränizer zu erfordern, damit man ſtrachs zur ſachen thue.

Auß diſem Verlauff allem vernemmen E. K. M. gnedigſt, ob eine Nothurfft geweſen, daß Ich alher kommen, auch gleichesfals ein Nothurfft ſeye, mich alhie aufzuhalten. Von dem erſten will Ich nicht discurriren, weil das Werkh ſelbſt redet; von dem anderen vil weniger, in deme Ich laider befinde, daß die Türggen falſche und desperirte Leuth auch voller Boßheit ſeindt, welche ſich meines Abzugs halben leicht entſchuldigen möchten. Inmaſſen Ich am Chihay befunden, ſo lieber zuruhk ziechen, als eine andere plenipotenz erlegen wöllen, do Ich Ime nicht fürgeworffen, daß E. M. von deß Fridens wegen, mit Ihrer Ungelegenheit mich alher verordnet hette.

Meinem geſundt kann ich alhie nicht abwartten, E. M. in anderen Ihren ſachen nicht dienen, und ſihe gleichwol daß ſich diſes Werkh ettwas verziehen möchte. Waß Sie mir aber ſchaffen, volziehe Ich ganz billich.

Herrn Cardinalen Forgäch möchten E. K. M. genedigſt zuſchreiben und zu frl. gefallen ſeinen Eyfer, dienſt und erſcheinung, Allermaſſen Sie von mir verſtanden, anemben, auch Ime zur continuation vermahnen.

Die Türgiſche ſachen habe Ich laider auch unerpedierter gefunden, und den Narozj heut unexpediert abziechen laſſen müeſſen. Die Instruction auf die Commissarien, den Narozj und Lassota, iſt weder überſehen noch geferttigt. Der Ung. Secretarj nach Prag, wie mon ſagt, verraiſet Schaffen E. K. M. nicht ſelbſt, daß mans bey dem Geheimen Rath abhöre und corrigire, ferttige unnd herauſchicke, möchte bey diſem aufzug Türgen de novo verlohren werden.

Hieben die Schreiben an den Türggiſchen Kaiſer, deren Underſchreibung und Verferttigung wier bey tag unnd Nacht bedürfftig, damit durch suspension der Türgg nicht ſeinen exercitum aufhaltte; ſondern in dem er ſich des Fridens bey E. M verſichert, ſolches zu anderen expeditionen abfordere und gebrauche.

Mit anderen particular Sachen will E. K. M. Ich derzeit nicht behelligen, ſondern thue mich derſelben Allerunderthänigſt bevelhen.

Wien, den 26. May 1615.

Hausarchiv.

484. Schreiben Khlesl's an den türkischen Gesandten Ahmed Kjaja, vom 27. Mai 1615.

Wolgeborner herr. Dein schreiben hab Ich vom Caspare Gratiano empfangen, und gern verstanden, das der herr zum Friden rahtet, und denselben befürdern will, weil durch den Krieg viel unschuldiges bluet mueß vergossen werden, Und ist dannoch die Victorj zweifelich, Geschweigendt das, was der Türggisch Kayser Gott geschworen, zu halten schuldig ist, will sein Mechtigkeit glüchy haben. Ich thue das meine, wie Ich vor Gott schuldig, thuet Jr des Türggischen Kaysers Räth und Verständige auch also, wollen wir zwischen denen grossen Potentaten den Friden wol erhallten, wo nicht, so mueß Ichs Gott bevelhen, auch vor Gott und seinen Engeln protestiren, das Ich unschuldig bin, damit Gott bevolhen.

Datum Wien den 27. May Ao. 1615.

(Aufsatz ohne Unterschrift.)

Hausarchiv.

485. Schreiben Khlesl's an Ali Pascha. Wien den 27. Mai 1615.

Wolgeborner herr, Gott des Fridens Regiert Eur G. augenscheinlich, stehet Jer auch bey, dieses hailsame werch zu verrichten, desto mehr erfreue Ich mich, das Ich einen solchen grossen freindt bekommen, der zwischen denen Großmechtigisten Kaisern so guette offitia erzaigt hat und noch erzaigen kann. In was ansehen der Ahmet Chiaya und Gratian wegen des Türggischen Kaisers sein, hat mein Großmechtigister Kaiser in deme erzaigt das ich auf Jer Pitten und begehren, das Gubernament verlassen, und widerumb zurück alhieher verraisen müessen, welches vil billicher geschehen wär, do Eur G. in der Persohn kommen. Damit aber Euer Großmechtigister Kaiser die affection von meinem Großmechtigisten Kaiser spüere, und sehe, das Ich mehr auf den Friden, alß die Grandeza und mein Ambt achtung gib, Bin Ich auf meines Römischen Kaisers begehren, alhie ankommen. Hier ist zwar gnueg Euer G. und Jeres Kaisers Wortt und schreiben Weil aber in diser sachen das ganze Römische Reich, alle Künigreich und Länndder, wie auch das ganze Hauß Oesterreich Interessirt, und den Unß der gebrauch, das man nichts handlen kann, mann sehe dann die Plenipotenz von dem Allerhöchsten, so hab ich dis über mich nit nemmen können, sonndern mich meines Großmechtigisten Kaisers Instruction gleichformig halten müessen, wie Ich dann mein Plenipotenz auch originaliter fürlegen wöllen, dann ohne dieselb, hette der Ahmet Chiaya und Gracian mit mier nicht handlen sollen. Das ist den unß gebreuchig, zu Zittuatoroe und in allen tractationibus also gehalten worden. Weil dann Euer G. nicht alhie sein ist Zeug dieser von der Podschafft geschickt worden, alles anssfüerlich zu eröffnen. Die wissen das zu Prag Jer Mt. alle Künigreich und Länder, wie auch auß dem Reich, und Jere bestreindte zusammen gesodert, von disen sachen zu

tractiern, den heil. Friden recht zu fundiern und zu continuirn, oder do Jr den Friden nit halten wolt, wie Jhr Euch erbiett und heilig iſt andere mittl an die handt zunemmen. Verſichere Euer M. das Jch alles was billich und recht iſt ohne Reſpect will befürdern, und gwißlich den heil. Friden nicht zerſtören, auch ſo vil unſchuldiges bluett vergiessen laſſen, Euer M. thuen nur das Jerige auch, und kein extrema begehren ſie, oder laſſen vil subtiliteten zue, und ſich allerley Jrittung porundiern, ſondern gehen den geraden weg, welchen Gott ſihet, und der das übl ſtraffet, auch ein aufrechtes herz, ſo in der warheit ohne liſt und betrug iſt, liebet und belohnet, das aber was falſch iſt, verwirfft und ſtraffet, weil unſer Leeben, augenblicklich die Belohnung oder ſtraff aber, nach diesem Leben ewig iſt. Der Allmechtig Gott Regier Euer M. im friedfertigem herzen, Amen. Wien, den 27. May 1615.

Hausarchiv.

---

486. Khlesl's Vortrag an den Kaiser. Wien am 30. Mai 1615.

Allergnedigſter Kaiser und herr, es iſt ein schwäres Ding, bey der Zeitt und constitution der Weltt und Menschen, einem herrn treulich dienen, weil solcher diener Instruction weder gnadt noch ungnadt, nuz oder schaden, gust oder disgust, sondern das Gwiſſen Gerechtigkeit und Warheit iſt, wo das fundament bleibt, wie es bey Christen und getreuen Dienern sein muess, iſt unmüglich, das ein solcher diener freindtschafft noch feindtschafft, befreindte oder frembde anſihet, sondern alle gleich haltet, wo seines herrn Dienſt Interessiert iſt.

Dann obwol offt das unglik, das die herrn solche getreue diener nicht allezeit kennen, oder Jere Dienſt erkennen, auch wann ſie gelegenheit, und ohne schaden sein kann, belohnen remediert doch dis alles, und macht leicht der diener Gewiſſen, Gerechtigkeit und warheit, welche Gott allezeit reichlich belohnet, und die herrn ohne Straff nit lasset. Diſes alles iſt bisher mein fundament gewesen, daher ich allenthalben von E. M. wegen, so vil ungelegenheiten außgestanden, und keine mhüe oder arbeit ohne rhuemb zu melden, geachtet, mir auch die zeitliche remuneration nicht, sondern mein Gwiſſen und die billigkeit (so vil Menschliche schwachheit zugelassen) in acht gehabt, deswegen Jch Gott zum Zeugen nimme, und E. K. M. guettes Wiſſen und Gwiſſen, das unangesehen mich vorige K. M. auß Jeren Landen von E. M. wegen geschafft und häfftig verfolgt haben, Jch doch meine Treu derselben nie endtzogen, biß Jch augenscheinlich gesehen, das die Straff Gottes über denselben eingebrochen, ex Justo Dei Juditio hat sollen vollzogen werden. Welches mich dann alles verursacht, das E. K. M. Jch in meinem nächsten schreiben ohne allen respect, wie Jch das wesen alhie befunden, offen berichtet, unnd gar die Schreiben beygelegt habe, fahre also in solcher meiner schuldigen treu, gar nicht meinen

Uhacm und Ehr zu ſuechen, ſondern vilmehr keine Ungelegenheiten und offensiones der warheit wegen zu achten, hiemit fort, das Beſtern die Poſt auß dem Reich kommen, und der Poſtilion in der Statt herumb gelauffen, ob doch ein ainiger wäre, der ſolche Poſt zu eröffnen bevelch hette, iſt aber keiner gefunden worden, bis Ich mich ſelbſt erbarmbt, und diſelb eröffnet hab.

Was der Ahmet Chiaya für gravamina eingebracht, was Ich auch dem von Molárd noch Paaden deßwegen zugeſchrieben, Er mich hierüber beandtworttet, haben E. M. bey denen Einſchlüſſen A. B. C. A.B.C. und ſo vil zuvernemmen, das man das Paadt nicht verändern kann, ſondern alle tractationes darnach anſtellen mueß.

Do Ich dis werck geſtern im Rath berathſchlagen laſſen, finde Ich die Ungarn ettwas wenigs dahin inclinirt, das ſie die Ungarn zu ſtraffen gar keine luſt haben, noch möllen, ſonndern einen groſſen Reſpect und ſorcht haben, damit ſie die status, weil die anſehnlichſten Intereſſiert nicht offendiern, Gehen auf erforderung des Palatini und mehr Ungarn, unnd das dis werk in Ungariam gezogen, auch daſelb tractiert, suspendiert, und alſo gerichtet werde, damit es ſich mitler Zeit abbreiſe.

Hab groſſe empfindlichkeit geſehen und verſpüret, do Ahmet Chiaya unerſchrocken wider den Forgach Generaln in Ob: Ungarn in beyſein herrn Cardinals geredt, endtgegen diſer ſeinen Herrn Bruedter defendiert. Nicht weniger befinde Ich an dem von Molárd das er an die Gränizer nicht will, vil executiones zu thuen, ſonndern alles in longum zu protrahiern, mit fürgeben, dardurch werde dem Türggen unſer Armuth eröffnet, weil ſie Jer mißhandlung mit übler bezahlung endtſchuldigen müeſten.

Endtgegen tringen die Türggen auf die Justitiam auf dem geſchwornen und bethenerten Friden, auf E. M. gegebene Schrifft und mündtliche wortt und verhaiſſungen, und möllen hier die Ungarn zu denen tractationibus nit leiden.

Unnd do mann Jere ſchreiben, ſo wol vom türggiſchen Kaiſer, alß auch den Obriſten Vezier und Aly Bassa an E. M. mich und andere abgangen wol examiniert, haben ſie zu diſer execution überweiſung der Mißhandler genuegſamb plenipotenz auſſer deſſen, das ſie es nicht in forma, wie bey unß gebreuchig fürlegen können, und es bey Jnen nicht alſo vilcricht der Gebrauch iſt.

Geſetzt aber ſie hetten gar nichts ſollen darumb E. M. Jer Kaiſerl. wortt und erbietten, das ſie die Fridtbrecher möllen ſtraffen, weil dieſelben wider Jer Verbott gehandlet, nicht halten, und eben bey diſer occasion, do die Türggen gar nicht klagten, Gwiſſens und Gerechtigkeit nach ſtraffen?

Wo aber ſolche constellationes ſein wie hieoben angedeuttet, das mann nicht will respect, ſorcht und auch humoris hat, dieſelben nicht allzeit nach der Vernunfft curiern laſſen, gehet es nicht anderſt zue, und bin Ich bewegt worden, weil Ich für mich ſelbſt nichts handlen kann, auch in negotio tam gravi nicht wollte, durch meine oppositio-

nes kein anderen Fructum, alß mehrer offension und perlinatia verursachet heut frene einen Türggen nach Griechischen Weissenburg ziehn, und die andern Gravamina denen Interessierten zueschicken lassen.

Gesetzt aber, der Aly Bassa schick sein Plenipotenz originaliter nicht, wie Ich dann, da Ich an seiner Statt wär, solches nicht thuen wurde, was kann hernach volgen, als dise resolution, das E. M. oder mit Spott die tractation ainen alß den anderen weg müessen fortsetzen, oder Aly Bassa bericht solches den Türggischen Kaiser, ziehet mit seinen Volk, so Er bey einander zu Griechischen Weissenburg hat, vermehret dasselb, thuet einen ansehenlichen streiff, und dergleichen mehr.

Wie aber E. M. solchen zu widerstehen gefasst, und wie alle Jere sachen diser Zeit laider zu einem solchen Werk beschaffen wissen E. M. und menigelich. Sollen nun dieselb alsdann erst wollen Fridt machen, und dise schöne gelegenheit, welche sie mit grosser Authoritet nyzunder in handen versaumen, werden sie alßdann dis thuen müessen, was Jer der Türgg wierdt fürschreiben, und gar nit dise gelegenheit haben, welche nyzundt in Jeren handen stehet, da sie die Türggen mit Jeren muneribus in Jerer Statt Wienn, also gleich in der handt haben, in Jrer Kay. Durgk tractiern und handlen lassen, welches hernach zu Constantinopel mit grossen E. M. Uncosten, Spott und schaden wierdt geschehen müessen, will geschweigen der Verwüestung, welche ein solcher Streiff causiern mues.

Und hab Ich zu Regenspurg auf dem Reichstag vil dapfere Hellden unter denen Catholischen, in räthen Schrifften und conversationen gefunden, so von keinem Friden, composition noch Tractation hören wöllen, die hernach da die Hollender Jere Güetter verbrenet, und auf dieselben gezogen, Compositiones und tractationes sollicitiert, und Jere fürnembste Räth darzue gebraucht haben. Dis trag ich sorg möchte E. M. auch begegnen, das man in Räthen und in der Durgk sich eyferig erzaigt, die Türggen essen und vor Constantinopel schlagen will, nebens aber an Volkh Geldt und mittl den höchsten mangl hat, und hernach, wanns über und über gehet, jedweder sich endtschuldigen und den lasst auf E. M schüeben will. Wie es gewißlich in der Türgischen sachen, hette E. M. Gehaimer Rath nicht also fürsichtig gehandlet, und an sich gehalten, geschehen wär.

Haben sich aber seit Zeit meiner abwesenheit E. M. sachen verbessert, das sie den Türggen aufziehen und irritiern können, wier ich mich allzeit rebus sic stantibus, wann man nur die mittl hat, lieber zum Krieg alß Friden verstehen.

Dis alles hab E. K. M. Ich derhalben gehorsamist fürstellen solen, damit sie sehen möchten, wie schädlich es ist, wann ein grosser herr von seinen Lanndt und Leuthen hinwegk ziehet, unnd das ganze werk in solcher confusion hinterlasset, was es dem für grosse Verandtwortung auf sich tragt, und wir gar es einem solchen ministro, wie Ich bin, nit gebüeret, dises zu dissimuliern.

Inmassen dann E. M. auß hiebeygelegter Zettl des Breiners mit D ebenfahls, das Er sich diser confusion beschwärt gnädigst zu sehen.

Was ich aber für remedia fürzuſchlagen iſt kains nach E. M. gegenwierdt, als Treue, beherzte, eyferige und guete Leuth welche sine respectu, oder anders Intereſſe, alß nur Gott E. M. und der Chriſtenheit wol zu dienen haben, verhanden und welchem was manglet dieſelben zu animiern, zu excitiern und zu corrigiern, welches aber Authoritet, und andere darzue gehörige mitli bedürfftig, ſonſten iſt es wol umb diſe Tractation ſchon geſchechen.

Herrn Cardinalen manglet am verſtandt und eyfer gar nichts, die Affection gegen der Nation und den ſeinen, iſt natürlich, und paulum zu corrigiern, hat E. M. von herzen lieb, vnnd ein groſſer feindt der Türggen.

Den von Molárd kennen ſie beſſer als ich.

Graf von Althan iſt gwißlichen nit zu verbeſſern, ſo thuet der von Solms das ſeine.

Sonſten muß ich vor Gott bekennen das Cesar Gallo ſchier das allerbeſte, ſovil Er in ſeinem ſtandt thun kann, handlet und thuet.

Was den lezlich mein Perſohn anlangt, hab ich an Geiſtern denen Räthen hiebei gelegte rationes wegen meines abzugs fürgebracht, welche dieſelb approbieren müeſſen. Vnd hab nunmehr die ſachen in vorige Ordnung wie dieſelb von E. M. bevolhen worden, was vor Irem verraiſen reſolviert, gericht. Bin alſo gedacht auf künfftigen Pfinſtag in Gottes Namen zu verraiſen, weil mier die Zeit beſſere officia zu erzaigen zu kurz werden. Wien den 30. May 1615.

(Ohne Unterſchrift mit Khleſl's eigenhändigen Correcturen.)

Hausarchiv.

487. Schreiben Khleſl's an Molart vom 31. Mai 1615.

Wolgeborner Freyherr, Sonnders Vertrautter Lieber Herr, Sein ſchreiben hab Ich empfangen, mein Verehrung aber gar zu ſchlecht, das ſolche ainiger Dankhſagung würdig.

Herr Breiner vnnd Ich, haben vnns der Verkhſtetterischen bezahlung halben vnderredt, vnnd verglichen. Ich richte mein Beuchhſel nach Praag diſe Tractation, wie ich dieſelb verſtehe, vnnd ſolche Angeſtelt Wierdt, khann ſich etliche Monath verziehen, der Türgg irritirt. werden Ier M. vnauſſprechlicher Vncoſſten Auflauffen, die Chriſtenhait in gefahr kommen, will des Vnglichhs das der Türgg mit Perſien ſich vergleichen möchte, vnnd wir alsdann den Friden Zu Conſtantinopel wie der Türgg will, ſchlieſſen müeſſen, geſchweigen. Vnd damit Ich rundt mein mainung eröffne, hat niemants meines erachtens Zur Execution recht luſt, die man doch vor Gott vnd billighhait ſchuldig, da auch der Türgg khein wort davon melden ſoll, will man anderſt Ir M. wortt vnd ſchreiben bei Cräfften erhalten vnnd die Justitiam sine respectu volziehen. Das aber Anſchenliche Vngarn Intereſſiert, iſt mier nit Zuwider, dann eben die Periern Ier M. den allen gelegenhaiten Zum

maiſten. Das auch die Gränitzer nit bezalt, iſt kein herr in der Welt, welcher ſein Kriegsvolkh außzahlen kundte, Soll man darumb alle Inſolenz dulden, vnnd Diſſimuliern? Der Türgg zahlet auch nicht, Straffet aber die Inſolenzen. Iſt dann der Außzug diſes werckhs generaliter guet, vnnd beſſer alls das man zu der Fridenstractation gelange, So ſtimmet diſer modus ſo bisher gehalten worden, trefflich mit ſolcher Intention ein, dann alſo khann mans in infinitu protahiern, vnnd wierdt letzlich den Türggen wie oben gemeldet, wo nicht gehn Conſtantinopol, alſo wenigiſt in Vngarn nachziechen müeßten, welches aber Jr K. May. vnd dero Gehaimen Räth Intention vnnd mainung gar nie gewesen. Da mier nun geandtworttet wierdt, das Ich die Türggen nit kenne, vnnd bey ſolchen tractationen nie gewesen ſey, geſchicht mier nit Vnrecht, aber auch denen nicht ſo bey Zitvatoroc den Frieden geſchloſſen, vnnd demnach vil auß Jnen bey dergleichen Tractationen ſich nie befunden haben. Villeicht aber bin Ich bey vill wichtigeren Tractationen geweſen, vnnd mit denen gehandlet, ſo in der vernunfft, liſt, vnnd betrug, denen Türggen gar nit weichen. Vnnd ob Ich woll mit denen Türggen nie tractiert, haben doch meine ſchreiben nach Conſtantinopel Jer K. M. vnnd der Chriſtenhait nicht geſchadt. Zu deme bin Ich von Jer M. nicht derhalben Jnrueh geſchickht worden, das Ich mich beſſer alß Andere auf diſe ſachen verſtundte, Sonndern weill Jer M. fürkommen, daß menigkhlich dieſelb verlaßen, danon gezogen, die Türggiſch Potſchafft Klainmättig worden. Jer M. zugeſchriben, derſelben die gelegenhait nach Conſtantinopol vnnd Griechiſchen Weiſſenburg, böſe Oſſitia zuerzaigen, Abzuſchneiden, haben mich Jer M. Jnrueh geſchickht, vnnd Ich mein leben vnnd Geſundthait billich Jer M. gnedigiſten vertrawen nicht fürſetzen ſollen. Weill Ich aber gueten tails meinen beuelch verrichtet, vnnd ſoviil möglich die euſſerlichen Abwurda bedeckht, den übrigen tail Jr M. beuelch nunmehr nit Polziehen kann, wolte Ich nit gehen Jemants mit meiner Perſohn Perrers vngelegenhait machen, vnnd mich ſelbſt in den Verdacht bringen, alß wolte Ich allein Hann im Khorb vnnd Salomon ſein, gleich als wann niemants ohne mich was verrichten khundte. Khombt dann etwas diſer ſachen halben hinein, will Jchs Pleiſſig expediern helffen, bin ich dann zu Eger, werdens meine herrn Mit Collegen ebenſahls thuen, Deſſen Ich den herrn verſichere. Sein Paadt bete. bleib Ich diſsalls bei vorigen meinem ſchreiben, es khann aber bei ſolchem angeſtellten Proceſſ numehr der herr dreymahl Außpaden, Auch ſeiner gelegenhait diſer Tractation wegen gar woll pflegen. Vnnd laſſe ſich alſo die mein ſchreiben nicht offendiern, weils dahin nit gemaint, vnnd darinnen nichts ſtehet, welches Ich nicht von herzen maine, auch Andres nicht verſtundte. Dann da Jchs Anderſt wißet, wolte Jchs gewißlich ſchreiben, weil Ich dem herrn vertrautt bin, diſſimuliern, erleidet mein beruef vnd gegen Jr M. ſchuldige affection, auch des herrn Verſtandt nicht, deſſen Verſichere Ich Jne aber gewiß, das Jchs Anfrecht vnnd Erbar vermaine, vnnd ſonſten alle ſachen dermaſſen endtworffen, wie vngefehrlich diſe

Tractation der Vernunfft nach khann abgehen, das Ich 1000 Ducaten An 100 ſetzen wolt. Ich werde in Principal nicht fühlen.

Bei bedacht diſe tag den Herrn Zubeſuechen, weill Ich mich noch die heilige Zeit alhie Aufhalten möchte, Vnd thue vnns alle Göttlichen Gnaden bevelhen. Datum Wienn den 16ten May Anno 1615.

P. H. P. W.

M. Khleſl.

Archiv von Pornitz.

488. Khleſl's Vortrag an den Kaiſer. Wien den 3. Junius 1615.

Allergnedigiſter Kaiſer und Herr. Weil Ich bey dem yezigen Currier derſelben Allergnedigſten willen vernommen, daß Ich diſer Commission beywohnen ſolle, will Ich mich darnach richten, und weiters keinen anderen gedanckhen haben, auch meine geſundheit und leben gar gehren, do es der Chriſtenheit nottarfft erforderet, daran ſetzen. Biß dahero habe Ich noch nichts von meinen Wägen abtragen laſſen, bey yeziger E. Kay. M. resolution aber, richte Ich mich widerumben ein, Erwartte der Türggiſchen plenipotenz, welche gwißlichen Innerhalb 20 Tagen ſolle alhie ſein. Sonſten habe Ich herrn Obriſten Cammerer bey diſer Poſſt alles vertreulich und außführlich geſchriben, wie E. K. M. von Ime werden vernemmen.

Daß E. Kay. M. nach Praag ankommen, erfreye Ich mich von herzen, noch mehr aber wirdt mich contentiren, wann E. M. den Landtag wol an'ahen und glückhſeelig verrichten werden. Dann auf mich haben ſie ſich nunmehr nicht zu verlaſſen, wie Sie allbereith den nächſter Poſſt werden vernommen haben. Die Ich Göttlicher bewahrung bevelhen thue. Datum Wienn den 3. Juny Anno 1615.

Eur Kay. Mitt.

Gehorſamiſter Caplan

M. Khleſl.

P. S.

Ich habe in Gottes Namen mit Ahmet Chiaya und Gratiani die Ich zuvor etliche tag disponiert und praepariert, heut von 7 bis auf 12 Uhr, allein, in beyſein des Caesar Gallen, welchen die Türgiſche Pottſchafft zwaymal instantissime begehret, tractiert, und bin ſo weit kommen, daß Ich Ime bey meinem Gott und chriſtlichen Glauben, in ſein handt einen Aydt ſchwören müeſſen, außer E. Kay. M. ſolches niemandts zu eröffnen. Er aber mir auch einen Aydt geſchworen, das Ers im gleichen thuen wölle. Erſtlich ſolle Ich Ime verhaiſſen, das die Palanca, ſo wider die zu Zittua torue geſchloſſene Fridens Capitulation aufgerichtet worden, widerumben nider geriſſen werden ſolle.

Zum Anderen, daß vermög zu Zeitnutzen geschloßner Friedens Tractation die dedidiey sollen gegeben werden. Zum dritten, daß man die Hungern aus allen Vestungen abschaffen, und dieselben mit Teutschen besezen wölle. Es solle, wann Ich Ine dieses verstehere, die Friedens continuation in optima forma aufgerichtet, publiciert, und auf ein neues vom Türggischen Kaiser verschworen werden. Auf das Erste und Andere, habe Ich Ja geantwortlet, weil diß von E. Kay. M. resolvirt, doch daß wir nunß einer genaumen Zeit vergleichen. Daß Dritte stehe bey Inen, daß Sie die Hungarischen Schreiben fürdringen, und von deme nicht aussezen, E. K. M. bewilligen dann solches. So werden Wir sehen, ob sich die Hungarn selbst defendiern, und deßwegen den Frieden zerstossen, oder einen ganzen exercitum der Teutschen haben wöllen. So werden sie lezlich darein verwilligen, unnd also die Türggen deß raubens überhebt sein. Auf mich solle Er sich verlassen. Was E. Kay. M. Persohn anlanget, müesste Ich resolution nemmen.

Danebens solle Er mir zuesagen, von Siebenbürgen kein meldung zu thuen, dann eben alda wurde sich der Frieden zerstossen, Lippa und Oenes nicht einzunemmen. Inn anderen sachen würde man sich mit Aly Bassa wol vergleichen, dessen Er sich auch erbottien. Darbey gemeldet, waß man dem Mufti, und etlichen anderen verehren müesste, damit Er dise sachen hinaus bringen kündte, Die hab Ich verhaissen, will Ime Ahmet Chiaya Morgen 1000 Ducaten, dem Gratianj 500 verordnen, und ehe von dem bewussten: oder meinem Gelt geben.

Ob nun Ich dem Ahmet Chiaya daß Secretum bey meinem Aydt verhaissen: habe Ich doch E. Kay. M. aufgenommen, der rathe Ich gehorsamist die conferirens mit Iren Obristen Cammerer, der ist verständig, und E. M. treu, Derselben mir alsdann, so will Ich weiters procediren, unnd halttten nur diß werkh nicht lange auf. Dann Aly Bassa wirdt selbst kommen, oder Wir genuegsame plenipotenz haben. Der Verstandt ist zwischen Ime, Aly Bassa, dem Ahmet, Gratianj und mir allein, darum keine Commissarien wissen dersen noch sollen. Dann man den Verzug dieser sachen dem von Molárd nicht nennen kann. Bitte E. M. Sie resolviren sich baldt, under dessen gehet morgen der Currier gehn Constantinopel fort, undt underpauen Wir diß Werkh dapfer. Datum ut in litteris.

Hausarchiv.

---

489. Schreiben an den Kammerpräsidenten Freiherrn Seyfried Christoph Preyner. Wien den 3. Juni 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonnders lieber Herr und Sohn, von Jerer Kay. M. unnd dero Gehaimen Räthen, dabey auch der herr, und herr von Molárd gesessen, ist geschlossen und resolviert worden, das die Türggen armis et rationibus der Zeit gar nicht, sondern nur mu-

neribus et corruptionibus müessen persuadiert werden, darumben Oesterreich und Schlesien verwiliget, diss Gelt aber, wiert alles in alios usus trans-feriert, und der Fridt nicht geschlossen, die Christenheit ruiniert. Der herr will alles wider erstatten, da wier nicht Gelt in praesenti haben, verliehren wier den Credit, offendieren die Türggen, unnd gehet Lannd und Leuth darüber. Diss hab ich allzeit urgiert und gebetten, und bin vertröstet. Ich solle zu der Türggischen Tractation vil verschenken, nichts ist olda, und ist diss Tractation geschlossen worden, da der Probst von Ardacher gelebt, unnd Gesundt gewesen. Do wier nun das wesen stellen, auf künfftigen Todt aller derer, die im Lannde sein, ste machen Testamenta oder nicht, und anticipiern auf Ihre Verlassenschafften, wie wier den dem Gerichten erlegten Gelt vor der Zeit auch gethan, Ist es contra Justitiam und ein Tyranney, so einen billich auffstaundt künfftig möchte verursachen. Diser Probst ist ein weltlicher Probst gewesen, hat seine sachen verschaffen können, wemb Er gewöllt, sowol alss ein Landtman, oder Purger im Lannde, wie Kaiser Friderici, Maximiliani 1mi. Ferdinandi, Max 2di. Rudolphi und diser K. M. denen Geistlichen gegebene Privilegia mit sich bringen. Wann mann aber nichts halten wolte, kann ich sowol von denen Lebendigen, alss andern mit gewallt Ihr Guett nemmen, oder auf ste anticipiern. Mein Gwissen, die billichkeit, guetter Name, und meiner Widersacher scharpfe Augen auf unsere actiones, machen das Ich die warheit schreibe, und waiss, Ich würde offendiern, aber auss keinem fundament, dann was Ich schliesse, dabei bleibe Ich, und verlasse mich, sondern auss ungelegenheiten der Natur, die allenthalben constringiert ist, importuniert und vom andern überheuffen difficultatibus obruiert wierdt. Ich aber mueß auf das meinige sehen, und nicht vergessen, das man den Kaiser selbst nicht bezahlet, der Landtschafft verhaissne 20 m. fl. nicht erlegt, mich selbst mit 20 m. fl. anderthalben Jar stecken lassen. Dann wann mans gleich guet im Synn hat, fallen unterdessen nothwendigere ausgaben für, und manglen die verhoffte mittl, das vorige zu bezalen. Daher nemme sich der herr nicht wunder, das Ich, wo der ganzen Christenheit und aller Länder nuzen daran gelegen, so hart bin, und mich nicht persuadiern lasse, dann mein experienz gar zu groß ist.

Es leiden vil 1000 Personen lieber, alss die Christenheit in gefahr sezen, dann versaumbe Ich die Zeitt, so habe ich alles versaumbet. Ist Er deswegen offendiert, habe Ichs Ime nit für übl, dann Er vermaints gewiß zum besten, und das Er durch andere mitl alles erstatten könne, Ich aber, daß Ich derselben Zeit nicht erwarten kann, das dis Gelt daherro deputiert, das gleich eine malediction darauf, soll es anderst verwendet werden. Die täglich experienz machet mich scheich, darumben ich zu dergleichen extremis getrungen würde, in terminis zu verbleiben. Bitte den herrn ganz freindtlich Er examiniere auch meine rationes und abstrahier alle empfindtlichkeiten, undt thuen wir beede, was recht, billich, und christlich ist. Dem Ahmet Chiaya wierdt man 1000 Duggaten, dem Graziani 500, dem Damiano und Hieny jedem

200 Taler, dem Starzer ein 2000 Duggaten in abschlag Jeres Reſts von dem Gelt, ſo auf diſe tractation verwilligt, nutwendig geben, und wol auffehen müeſſen, das mann mit täglicher unterhaltung der Türggen gar nicht mangle, Alermaſſen der herr ſich erbotten, und Gottlob die Oeſterr. verwilligung darzue hat. Er glaube mier aber dauben, unter 200 m. fl. wierdt Er diſe Tractation nicht endten, damit aber vil Millionen erſpahren, auch Landt und Leuth erhalten.

Was anlangt die Craiſtäg im Reich, wie auch auß Mähren und was man ſonſt ad partem erhandlen kann, placet und wierdt der Friden die Unterhaltung der Gränitzen, umb halben Uncoſten remediert, dahero ich der löbl. Cammer berathſchlagung, auſſer, was zur Fridenstractation und der verſtorbenen Verlaſſenſchafft gehört, billich approbire. Wolte weiter ſchreiben, Es kommen die Türggen. Gott bevolhen. Wien den 3. Juny 1615.

Hausarchiv.

---

490. Schreiben Khleſl's an Freiherrn Adam von Traun. Wien den 5. Juni 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertr. lieber herr. Geſtern hat mier Dr. Hafner ein Zettl verlaſſen, das Er bevelch mit mir zu reden, Eb dem Decret Ihrer K. M. durch die Gehaimen Räth gegeben, in welchem die verordneten, wegen der bewilligten 100 m. fl. zu der türggiſchen Tractation verwilligt, auf die löbl. hofkammer gewiſen werden, zu inhaeriern, oder ſolches Gelt, weil mans möchte anderſt wohin verwenden, und hernach zu der Türggiſchen tractation nichts haben, aufhalten, darüber die herrn Verordneten meine Reſolution begehrten.

Auf welches Ich Inne mündtlich geandtwortet, das Ich mich diſer Kan. Reſolution wol müeſſte zu erindern, das ſolche auf der hofkammer erbietten, und obligation, das nemblich dieſelb diſe bewilligung anderſt wohin nicht, aiß wie es bewilliget, verwendten, wäre aber die eußeriſte noth ſo groß, das ſie darum anticipiern müeſten: Wolten ſie ſolches mit anderem Gelt, deſſen ſie täglich gewärtig wären, alßbaldt erſtatten, und der Türggiſchen Tractation den wenigiſten abgang laſſen.

Welche Ihrer M. resolution Ich nicht kundte verändern, hette es auch nicht im bevelch. Verſähe mich aber gleichwol, Sie wurden alle ſachen dahin richten, damit wier alle zu dieſem L. werk hülffen, dann ich beſorgete, diſe 100 m. fl. wurden gar nicht erklecken. Und alſo wierdt es der Dr. Hafner außgericht haben.

Den Andern Puncten betreffend wäre der herr von denen catholiſchen nicht recht informiert, dann dieſelben die ſachen der Cauſa alberaith beratſchlagt und geſchloſſen, laſſens auch allerdings bey Ihr M. Reſolution verbleiben.

Was die Liſta der Schulden, und ſchadloßverſchreibung anlangt, übergäben die Catholiſchen zu Ihrer M. Reſolution den Deputierten Räthen, welches meines wiſſens, wider Ihr M. Resolution nicht wäre.

Habs den herren derhalben Schrifftlich erindern wollen, damit nicht Jere, und alles recht verrichte. Uns alle, Göttlichen G. bevelhendt. Datum Wienn den 5. Juny Anno 1615.

(Aufsatz ohne Unterschrift.)

Hausarchiv.

491. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart. Wien, 5. Juni 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders freundlicher lieber Herr. Dren underschiedliche Schreiben habe Ich vom Herrn empfangen. Das Erste an sein Ort verordnet, weil Ich wol waiß, daß Jer Kay. M. mich zu diser Intention vil Judisputiren, nicht haben herauß verordnet, sonnder Ich bleib vilmehr in terminis Jrer M. bevelch daß Anndre Schreiben betref. lasse Ich mier in allen Puncten sein gnedigen gefallen, vnd waiß solches im wenigesten nicht Jnverbesserern, hab also demselben gemäß, die Expedition angeschafft. Die Fraw Lewlin anlangendt, wirdt dieselbe Jer Expedition bey Hoff Zu solliciti ren wissen, weil Ich alhie anderst nichts Zuschaffen, als waß von Jrer M. wegen, Ich im bevelch, Will Jer aber mit Kürschrifft von deß herrn, vnd der seinigen wegen, gehren dienen. Damit Gott bevolhen. Datum Wienn den 5. Juny Anno 1615.

D. V. D. W.

M. Khlesl.

Dem Wolgebornen Herrn, Herrn Hannßen von Molárd, Freyherrn zu Reineck vnd Prosendorf ꝛc. Röm. Kay. Matt. gehaimben Rath, Hofkriegs-Präsidenten vnd Statiquartl Obristen zu Wienn. Meinem vertr. lieben Herrn Herrn.

Paaden. Otto.

Archiv von Pyrnitz.

492. Schreiben Khlesls an den Sultan, vom 8. Juni 1615.

Grossmechtigister Kayser!

Gott der lebendig und von Ewigkheit ist, hat E. Großmechtigkeit zu diſem Khan. Thron erhebt, und so viler Königreich, Länder und Herrlichkeit in der Welt, zur wasser und Landt Regierung vertraut, die Kay. Cron auf Jr Haubt gesetzt, und mit grosser Ehr gezieret und begabet, bißhero auch erhalten. Alles zue diesem endt, das auch

Eur Großmecht. alle Ire Völkher und Herrlichkeit wölle erhaltten, und zue seiner Göttlichen Ehr und lob regieren und lang leben sollen.

Was ist aber Gott im Himmel angenembers und wollgefelligres als fridtlich und wol Regieren, disen Gewalt und herrlichkeit mit Blutvergießung und außrottung der Völkher und Landt, nicht mißbrauchen, sondern also Regieren, damit proprie herrn geliebt und respectirt werden.

Niemandts zweiflet, das ein so großmechtiger Potentat Kriegen khan, was haben aber Eur Großmechtigkeit die Krieg wider den Röm. Kaiser genuzet, alß das sovil 1000 Seelen unschuldig Ir Blut vergossen, die Länder und Königreich verderbt worden, und das Khriegs Volkh wie auch böse underthanen E. Großmecht. rebellirt, viel unruhe und Uncosten gemacht, welches eben also meinem Großmechtigisten Röm. Kaiser begegnet.

Wo seind aber dise hinkommen, die E. Großmechtigisten zue dergleichen gerathen? mit spott und schande seind sie gestorben und verdorben, Gott aber hat E. Großmecht. fridtliebendes gemüet erhaltten, und Ire Rebellen dempfen wöllen.

Es ist kein Wunder, das breede Großmechtigiste Kayser große und langwürige Krieg führen, und continuiren können, das aber kommet von Gott, wann solche grosse Potentaten vertreulich, einig, und fridlich mit einander leben, Iren gewalt, so Inen Gott gegeben, zue rhue und gueter correspondenz mit einander gebrauchen, dann also können sie die ganze Welt regieren. Ire Großmechtigkeit dem gliekh und ungliekh, auch ungewisser Victorj zu vertrauen, und alle Ire Macht auf diß allein seżen, und wagen, ist wider Gott, sein Gesaz und alle Vernunfft. Daher Ich meinem Großmechtigisten Röm. Kayser (unangesehen derselbe in aigner Persohn im Krieg 18 Jahr gewesen, zum Krieg geboren, und darzue grosse affection hat, auch das andere König und Christliche Potentaten, wie auch der König aus Persien, und andere E. Großmechtigsten undergebne Völkher, meinem Großmechtigisten Kayser gelegenheit gegeben, anerbotten und vermahnet) nicht rathen khönen noch wöllen, wider E. Großmecht. einen Krieg zu führen, wol aber, da die Feindt des Fridens von E. Großmecht. mit Iren bösen Rathschlägen, wie Nassuff und Andere gethan, und noch etliche thuen möchten, nit außsezen wurden, E. Großmecht. friedliebendes Gemüeth zu erbittern, das Dy Iren Landt und Kay. wortt nit hallten, sondern meinen Großmechtigisten Kayser überziehen oder sonsten zum Fridtbruch Ursach geben wollttten, dahin dann alle des Nassuffs und anderer Prachthikhen gangen. So soll alß dann erst mein Großmechtigister Kayser daß schwertt ergraiffen, Gott vertrauen, und sich defendiren, auch versichert sein, das Gott für Ine werde streitten, sein Unschult rechen, und alle die fridtbrecher straffen. Dann also haben Wir die Exempel in unsern Christlichen und auch in andern Hostorien.

Weill aber E. Großmechtig. die Fridthessigen gestrafft, den Aly Bassa und Ahomet Kihaja herauß geschickht, und bevohlen, das sie solchen Frieden sollen erhaltten, und alles das abstellen, was wider den Friden ist. So hat mein Großmecht. Röm. Kayser solche mit grossen

ehren empfangen, tractiert, gegen E. Großmecht. aller lieb, freundtſchafft und vertreulichkheit ſich erbotten, Jnen auch ſo vil erzaigt, ſo noch keiner Pottſchafft von E. Großmecht. Portten von einem Röm. Kayſer niemalen geſchehen, damit die ganze welt ſpüren ſolle, das mein großmecht. Kayſer mit E. Großm. lieber den Friden erhaltten, alß mit ſo vieler Unſchuldiger Jnuetvergeſſen die Arma ergreiffen will.

Dieſe beede der Aly Bassa und Ahmet Chyaya feindt mit dem Chriſten Casparo Gratiano E. Mechtigkeit getreue liebe Räth und Diener, bearbeiten ſich Tag und Nacht, tractiren vleißig und eyferig, und ſonderlich dirigirt bishero der Aly Bassa das werkh gar vernünfftig, und hetten E. May. andere geſchichht, wurden Sy dieß nit erhalten, auch meinem Großmechtigſten Kayſer nit ſo angenemb geweſen ſein.

Daneben führe Jch E. Großmecht. zue Gemüeth, das mein Großmecht. Kayſer die Capitulation, ſo zue Zittuatorrok geſchloſſen, welche Er geſchworen, und E. Mecht. mit dero Sigill und handtſchrifft auf Pergamehen geſchribner überſchicht, E. Mechtigk. ſolche angenomben und behaltten, wirdt haltten, und diſe, ſo darwider gehandlet, ſtraffen. Und Jch will E. Mechtigk. bey meinem Chriſtlichen Glauben verſichern, wan Sy nur dem Aly Bassa befehlen, das man ſolche ins Werkh ſtelle, und alles das, was zue Khänfftiger erhaltung des Fridens ſchädlich, beederſeits abſtelle, und die ſachen nit aufſchiebe: ſondern alsbaldt ins werkh richte. Daß mein Großmechtigſter Kayſer Eur Großmechtigk. verſichern ſolle, diſen Friden zu continuiren, und auf ein Neues anzufahen. Unnd laſſen E. Mechtig. nur keine neue Dispatationes zue, mein Großmechtigiſter Kayſer wirdts auch nit thuen, aber es muß baldt geſchechen, damit E. Großmecht. wider andere Jre feind, und mein Großmechtigiſter Khayſer wider ſeine feundt wan deren künftig ſein wurden, ſicherlich ziehen khundte, und daß Jr beede Großmechtigiſte Kayſer eines Herzens in Fridt und einigkheit, auf ein neues verbleibet, auch ruhwig Euere Völkher regiert.

Das meine Jch euch beeden Großmechtigiſten Khayſern zum beſten, alß wahr Jch Gott liebe.

Gott regiere E. Großmechtigkeit nach ſeinem heil. Willen, erhalte Sy auch bei Jrem fridtliebenden Herzen, viel Zeit und Jahr, damit Sy Jr Regiment in Fridt und ruhe genieſſen können. Datum Wien, den 8. Juny 1615.

Hausarchiv.

493. Schreiben Khleſl's an den Voſtandſchi Daſchi, am 8. Juni 1615.

Wolgeborner Herr!

Der Horvat Caspar, hat des herren ſchreiben mier recht übergeben, unnd mit dem Ahmet Chiaya, des herren treuherzigkheit, auch wie der herr bei dem Großmechtigiſten Kaiſer angenemb, und wie ſtarck Er ſich bemühet, auf das der hailſame Fridt, zwiſchen denen zwezen Großmächtigiſten Potentaten, erhalten möge werden, zu wiſſen gethan. Das

hat verurſacht, das Ich dem herrn mit diſem Curier, auf ſein freindtliches Schreiben, andtworttten, unnd nicht auf gedachter Geſanndten Expedition warttten wöllen.

Verhoffendt, das der herr hinfüro, bey ſeinem Großmechtigiſten Kaiſer, in ſeinem guetten proposito fortfahren, und ſeinen herren in guetter disposition zu halten, nit unterlaſſen wölle. Ich ſehe das der herr ſeinen Großmechtigiſten Kaiſer gar lieb hat, und will, das ſeine Länder nit verwüeſt, ſonndern vilmehr bewohnt werden, welches geſchicht durch den Friden. Der Türggiſch Kaiſer hat recht gethan, eine ſo fridliebende Perſohn, neben ſich zu halten, der Ime alles guetts rathet.

Der herr Ahmet Chiaya, und Horvat Caspar, ſein in guetter Zeitt alhie ankommen, dann durch Jere ankunfft nicht allein der hailſame Fridt, zwiſchen denen zwayen Großmechtigiſten Potentaten, aufrecht confirmiert wird, Sonndern haben auch an unſeren Römi. Kay. hof die fridliebende des Türggiſchen Kaiſers herrn unſere Freindt, und bey unnß namhafftig gemacht, unter welchen der herr Ainer iſt.

Aber man muеß diſe Tractation nicht aufziehen, unnd unnſern baider ſeits Feinden urſach geben, diſe Großmechtigiſte Potentaten zu truebben, Jnen zu rebelliern, böſe Practiken anzuſtellen, mehrers mißtrauen zu causiern, täglich dardurch die Gravamina vermehren, die gemüetter verbittern, unnd ſo vil übls ſtifften, das ſich der hailſame Friden widerumben zerſtoſſen müeſte. Endtgegen wierdt man diſe Tractation befürdern, und die baide Kaiſer ains herzens werden, das ſie baide einander trauen dörffen, und der Friden publiciert wierdt, ſo werden Jere Länder widerumb lebendig werden, und die ganze Weltt ſich vor diſer zwayer Potentaten vertrenlichkeit fürchten, und vil andere Chriſtliche König meinem Großmechtigiſten Kaiſer volgen, und ſich mit der Portten vergleichen, thue Euch Gott dem Allmechtigen, einem Gott des Fridens, mit allen denen Euerigen bevolhen. Datum Wienn, den 6. Juny Anno 1615.

Hausarchiv.

494. Schreiben Khleſl's an den Muſti, den 8. Juni 1615.

Wohlgeborner Herr!

Dieweil Jch vom Ahmet Chiaya und Casparo Grutiani ſo vil guets von dem herrn verſtanden, und wie eyferig Er den Friden befürdert: Hab Jch nit underlaſſen künnen, mit einem ſolchen Kundſchafft zu machen, der in dem Türggiſchen Geſatz erfahren. Gott iſt bey Euch und uns Chriſten ein Gott des Fridens, die heyl. Engel ſein Fürſten deß Fridens, alle Völkher hat Gott, ſo den Friden geliebt, geſegnet und gebenedeyet, denen Potentaten, ſo fridlich geweſen, Victori wider Jre Feind gegeben, Alle königreich und Landt haben im Friden zugenommen, die Gott recht lieben, die lieben auch den Friden, der Fridt

wirdt im Gesaz Gottes heylig genennt: der Krieg endtgegen, bringt raach, haß und neidt mit sich, verbittert die gemüeter, verderbt die Königreich und Lande, vergiest viel unschuldiges bluet, gibt ursach den Underthanen zur Rebellion, und ungehorsamb, bringt in die servitut und gefenkhnus, mindert die Königreich, Einkommen, und ansehen, weil die Victori ungewiß, der Uespert der Underthanen gegen der Obrigkeit würdt verlohren, das dieselbe die Underthanen mueß förchten, und da schon auf einer seitten die Victori, ist doch entlich der Schluß, der Fridt, dan durch den Krieg bekommet der Victor gemeiniglich wüeste und öde oerter, die weder gebauet, noch mit Völkher besezet sein. Ich will geschweigen, was den mißtrauen, und Krieg für unwarheiten spargirt, und täglich die gemüeter verbittert gemacht werden. Hette auch der Künig in Persien, wenn der Krieg in Ungarn nit gewesen, so vil können erhalten? Wären sovil Rebellen dem Türggischen Kayser aufgestanden, da dis.r Krieg nit gewesen? Wurde Botschkai und sein Rebellischer Anhang, die sachen so weit in Ungarn gebracht haben, were der Krieg nit gewesen? Wie vil schöne Stätt, Schlösser, und Päß seind nicht verwüestet worden? Was hato geholffen, alß nur das die Kriegsleuth reich, die Armen undergetruckht und verderbt worden, die Großmechtigisten Kayser grosse Unruhe gehabt, und Uncosten aufgewendet haben?

Wer waiß deren gewalt, und vermögen nicht, daß beede Kaiser 100 Jahr gegen einander den Krieg continuiren können, Ist es darumb nuzlich und rathsamb? Ist es auch Gott wohlgefellig, so vil unschuldiges bluet zu vergiessen? Wievil 1000 m. Seelen seindt verdorben auß des Synan Bassa Rath? noch vieler wären verdorben, hette Nassuff Bassa sein Erste intention erhalten, und noch viel mehr werden verderben, wirdt jezundt nicht der haillsame Friden befördert, weil ederman bey den Christen in Armis, darumben, das kein Krieg in Ungarn ist. So bald der Krieg daselb wird publicirt, kommen alle Arma in Ungarn, und werden die lezten ding gefährlicher, alß die Ersten, haben auch den Unlust, schaden, und beschwärnus nur diße beede Großmechtigiste Kayser, und Ire Nachkommen, die Kriegsleüth aber beederseits Ire Intentiones, daß ist, den privat Nuzen, raub, Mordt, Prandt, verbitterung, raach und betrueg erraicht.

Synan Bassa, Nassuff Bassa, und andere Ir anhang, so Irer mainung beygefallen, haben nie fürgeben, daß Ir Kayser seinen Aydt brechen, und den Friden nit halten solle: sondern sie haben Iren Kayser persuadirt, alß hetten Ine die Christen gebrochen, derselb gelegenheit das Ottomanische Reich zu erweittern, die Christen wären nicht bereit, alle Ire Vestungen abkommen, das Volkh nicht bezahlt, sie selbst under einander unainig, der Christliche Kayser schlechten vermögens, ohne hülff und beystannde, derhalben so seye der Türggische Kayser Gewissen halber schuldig, diße gelegenheit zu ergreiffen, darauf alßdann alle Vezier geschlossen.

Und eben diß modum hat der Nassuff Bassa gebraucht, die Capitulation zue Zittuatoro verfelschen lassen, fürgebend, daß solche

wider daß Türggisch Besaz seye, Sein Antecessor, der Aly Bassa seye ein toller Mensch gewesen, sein Kaiser hab diße Capitulation nie gesehen noch gelesen, alle, so darbey gewesen, weren Jrem Kaiser untreu, deßwegen dan der Aly Bassa und die seinigen in ungnaden kommen. Diß und anders mehr, hat Nassuff der Römischen Kayserlichen Botschafft in's Angesicht und offentlich im Rath gesagt.

Wie ist es aber möglich, daß bey solchem Rath, wan man volgt, auch bey solcher üblen Außlegung der Pacten, die man schlieſſet, auch so ungerechten verstandt des Besazes, bey solchem scrupuliren, suchen und subtilisiren, ein beſtendiger Friden geschloßen und erhalten werden kann? Wie ist es auch möglich, das Gott nit erzürnet seye, das Gott nit straffet, alß der alle falsche, ungerechte, und guete gerechte Herzen erkennet? Wer will Gott betriegen, so ist doch Gott auf der gerechten Seiten, und schützet die Wahrheit. Jch kan auch meinen groſsmechtigisten Kaiser mit unwarheit informiren, mit falschheit betriegen, wider Euern Kayser verbittern, falschen Zeittungen glauben, und alles übels thuen, wan Jch nicht Gott förchte, und waiß, das Er mich deßwegen straffen, und kein glückh geben würdt.

Weil dann der herr des Türggischen Besaz haubt ist, dasselb in Handen hat, führet und außleget, der Türggisch Kayser und alle andere under seinem Reich, Euch Seelen und Gewißen vertrauen, des Besazes Außlegung von dem herrn dependiert, Er vor Gott muß Rechenschafft geben, So ermahne Jch Jne, und bitte Jne umb die lieb Gottes willen, hat Er seinen Kayser lieb, begehrt Er das Kayserthumb und seine Königreich und Lande zu erhalten, rühmig und wol zu leben, und zu ſterben, So richte Er die sachen dahin, das diser heyl. Friden zwischen denen groſsen Potentaten der ganzen welt, erhalten werde, dieselben mit einander in guetem Verstandt verbleiben, Einander lieben und vertrout sein.

Dan wie Jch waiß, das Euer Groſsmechtigister Kayser kriegen kan, mechtig und gewaltig ist: Alſo muß der herr mit zweifflen, das mein Groſsmechtigister Kayser nicht weniger starkh und mechtig ist, 18 Jahr lang in Ungarn den Krieg dergewohnet, Alter, erfahrung, und herz hat, wie Jme dann alle Völkher auch die, so mit Christen sein, helffen anerbieten, geschweigeret, das Jr Mt. der Natur nach, zum Krieg lueſt, lieb und naigung haben. Weil es aber umb vergieſsung so viler unschuldigen bluets zu thun, die Königreich und Länder beeder seits wüeſt werden, Jr Mt. den Friden geschworen, zugesagt, und underschriben, Auß diser Jetzigen Legation die getreue affection Euers Groſsmechtigisten Kaysers sehen und spüren, so seind ſie gänzlich entschloſsen, von ganzem herzen mit Euerm Kayser fridt zu halten, vertreulich zu bleiben, und Freindtschafft zu erzaigen. Wier haben auch leicht hierin zu arbeiten, weil mein Groſsmechtigister Kayser die Confirmation des Fridens, welcher zue Zittuatoroc beschloſsen worden, Euerm Groſsmechtigisten Kayser under seiner Handtschrifft und Sigel auf Pergamen geschriben, durch sein Pottschafft herren von Herberſtein zugeschickhet: Einen Aydt darauf geschworen, Euer Mechtiger Kayser

ſolches angenommen, und bißhero behalten, die will mein Mechtiger Kayſer, vieler von mir aufgeführter urſachen halben, beſtändig, veſt, und wie daſſelbe von wortt zue wortt begriffen, halten.

Zugleichem erbeutet ſich Eur großmechtigiſter Kayſer ebenfals, und wöllen beede die überträtter ſtraffen, wie dann beede Kayſer dieſe, welche ſolche Capitulation verfälſchen wöllen, geſtrafft haben, weil dieſelben wider Gott, Ir Geſaz, Gwiſſen, Ihrer großmechtigiſten beeden Kayſer, gegebne wortt und Aydt gehandlet.

So iſt dan nichts mehr übrig, als das man die ſachen nicht aufziehe, die Fridens-Capitulation gleich in's werkh richte, und was dieſelbe bißhero verhindert, beederſeits abſtelle, die mittel, wie ſolche den Cräfften zu erhalten, an die handt nemme, Tag und Nacht arbeite, dann den dem Anfang bleibt das Mißtrauen, Yedweder theil beraitet ſich, die Eingrif wider den Friden vermehren ſich täglich, die offendirten werden verbittert, dardurch die Fridsfeindt Ir Intentum mit ſpargirung ausbreiten und falſchen Practikhen, bekommen und erhalten, und auch da mehrere Angelegenheiten und ſchaden, ſo durch den aufzug erwolgen müeſſen.

Wirdt aber endtgegen der Friden Publicirt, und kan man ſich darauf verlaſſen, Aller beeder Kayſer Feindt werden ſich fürchten, Ire Rebellen zum gehorſamb khommen, Alle falſche Practikhen aufhören, herr und underthanen zur vertreülichkeit kommen, groß bleiben, und gröſſer werden. Weil dan der herr ſtehet, das beede Potentaten eines herzens, So laſſet uns beede dieſelben erhalten, und durch die Fridfeindt nichts verhindern, ſondern mit ruth und that zuſammen ſetzen, gueter Correſpondenz zwiſchen uns erhaltten, und einer dem andern zur dienſtlichen, und auch beeden unſern großmechtigiſten Kayſern helffen, Gott wirdt uns deßwegen ſegnen und belohnen, und alſo werden wir unſern Geſaz nachkommen, viel guets ſchaffen, lang leben, groſſes lob erhalten, von unſern Kayſern geliebt werden, und mein großmechtigiſter Kayſer wirdt dem Herrn dankhbar ſein, und ſich kayſerlich mit Gnaden erzaigen, deſſen will Ich Euch verſichern, weil ein jedweder gueter arbeiter ſeines lohns wurdig, und der herr ſehen kann, das Ich zum Friden genaigt bin. Und ich befilich den herrn dem Allmechtigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, bleib Eur getreuer freündt, weil Ich lebe. Wien, den 8. Juny 1615.

pausarchiv.

---

495. Schreiben Khleſl's an den Großvezier, am 8. Juni 1615.

Wolgeborner Herr ꝛc.

Der Gott, welcher E. G. in die höchſte ſtell, nach dem Großmächtigiſten Kaiſer geſezet, wölle E. G. derhalben erhalten, alles gluckh geben, lang leben laſſen, Siegnen, vor Ueblem ſchüzen, und alles daß

gnete verleihen, waß seinem Volckh nuzlich iß. Weill der Aly Bassa, Ahmet Chiaya und Gratian so grosses Zeugnuß geben, wie Euserig E. G. zum Friden genaigt seindt, und wie sie sich bey Irem Großmechtigisten Kaiser, solchen zu erhalten und zu befördern bemüchen, daraus E. G. hocher Verstandt, und grosse lieb und Treu gegen Euren Großmechtigisten Kaiser leichtlich zu sehen, und kann nicht wol anderst sein, dann das euch Gott wirdt erhalten, weil E. G. ein so guette intention hat, das zu beförderen, waß Gott im Himel selbst angenemb und wohlgefellig iß.

Was haben E. G. für ein gröllers Werkh thuen können, alß daß sie sich bemüchet, daß Aly Bassa, Ahmet Chiaya und Gasparo Gratiano herauskommen, welche meinem Großmechtigisten Römischen Kayser, weil sie fridliebende leuth sehr angenemb undt wolgefällig seindt, trachten auch tag und Nacht, wie Sie disen Friden beförderen kundten.

So hoch haltet mein Großmechtigister Kaiser die lieb und Freundtschafft Euers Kaisers, daß keiner Pottschafft von der Portten herauß von dem Römischen Kaiser mehr Ehr und gnadt wäre erzeigt worden, alß diser. Daran E. G. schuldig, weill undter Irem Regiment der Friden erwechet würdt, welchen Nassuff Bassa zerstören wöllen.

Daß beede Kaiser, Großmächtig und gegen einander vil Jahr kriegen können, und also auß noth nit fridt machen derffen, daß waiß die ganze Weltt, und habens beede Kaiser Achtzehen Jare lang gegen einander continuiret und erzaigt. Ob aber nicht beeden nuzlicher und thienblicher seie, weil man an Irer Macht nicht mehr zweiflet, daß Sie mit einander vertreulich und fridlich leben, auch Ire Völker in Fridt und Einigkeit regieren, daran darf niemandts zweiflen, der Gott lieb hat, der beede Großmechtigiste Kaiser lieb hat, der Ire Undergebene Völker lieb hat, der einer Vernunfft iß, und nicht mit furia und passion; sondern mit weißheit und verstandt regieren will.

Mann laße dise beede Großmechtigiste Kaiser eines hertzens sein, fridlich und einig mit einander leben, und wider andere Irer beeden Feundt und rebellen ziehen, dieselben straffen, und Inen underwerffen, daß iß vil vernünfftiger gerathen, als wann die Zween grose Potentaten wider einander ziehen, und das unschuldige Bluet vergiessen. Die ganze Weltt wirdt wegen diser Einigkeit erzittern, und sich förchten, und also beede Kaiser groß und ansehnlich verbleiben. Wie auffrecht und fridlich, wie vernünfftig und weiß, E. G. in Irem an mich gestelltem Brieff wegen des Fridens meldung thuen, hat mich nicht wenig erfreuet, und contentiret, und dahero mich nicht vermundert, das Euer Großmechtigister Kaiser E. G. in dise dignitet gesezet, den Nassuff aber gestrafft hat. Dann so lang E. G. deß friedtliebenden Hertzens seindt, und bleiben, Also lang wirdt Euer Großmechtigister Kaiser wol regieren, dann solle unser Friden (daß Gott verhiette) gebrochen werden, so seindt die lezten Dinge ärger, alß die ersten, und werden doppelte verbitterungen volgen mueßen, auch solche nicht baldt aufhören. Derowegen Euer Großmechtigister Kaiser E. G. billich bey disem Guberno solle erhalten, und von sich nicht lassen.

Es schreibt der Statzer, so meines Großmechtigisten Kaisers wegen an der Portten residiret, mir und anderen Unseres Römischen Kaisers Vezieren, von E. G. grosse sachen, wie genaigt sie zum Friden seindt, und wie gehren E. G. dise beede Potentaten zu rechter vertraulichkeit bringen wollten. Desto mehr ist mein großmechtigister Kaiser E. G. obligiert, und wir schuldig dankhbar zu sein, wie E. G. im Werkh erfahren sollen, daß Sie ein heuliges Werkh thuen, den Friden zu beförderen. Damit aber E. G. wissen, das das meines Großmechtigisten Kaisers Ernst ist, unangesehen man demselben an villen orthen widerrathet, auch grosse hilfen anbiettet, fridt zu halten; Also hat Er mich von dem ganzen Guberno auf der Vaiß zuruckh geschicket, und do Aly Ba-sa selbst wäre vorhanden gewesen, oder Ahmet Chiaya, wie der Unuß gebrauchig, nothwendige plenipotenz gehabt, wollen Wir den Friden schon bekräftigt haben. Ich hab mein Authoritet, und daß Ich Obrister Vezier auch solches keiner Pottschafft nie geschehen, nicht geachtet, dise zween Potentaten zu vereinigen, und zuruckh zu ziehen, damit Jr sehen sollet, das es meinem Großmechtigisten Kaiser Ernst ist. Dann Ahmet Chiaya ein erfahrner Mann ist, Ich auch hierinnen nicht suche mein Authoritet, sondern nur lautter und allein die Zinigkeit beeder Potentaten. Und weil beede eines so guetten willens seindt: Sollen E. G. und Ich tag und Nacht arbeiten, Ich auf meiner E. G. auf Jrer seitten, damit man kein Zeit versaumbe, auf das diser Friden zwischen beeden Potentaten publiciert werde, dann geschicht diser, so haben Sie beede Jre andere Peundt schon überwunden, geschicht es dann nicht, so kann keiner dem andern trauen, Jrer beeder Peundt Macht wider Sie nimbt zue, unnd suchet ein jeder thail sein gelegenheit.

Es hat Euer Großmechtigister Kaiser, von meines Großmechtigisten Kaisers Pottschafft, dem von Herberstein die Confirmation unnd Kaiserlichen Aydt, mit Sigl, Pergamenen Brief, und Hanndtschrifft empfangen, angenommen, und behalten, auch noch in handen unnd damit E. G. versichert, auch Jer Großmächtigkeit von mier versicheren können: So schwöre Ich Jer gleichesfals bey Gott, dem Allmechtigen, und bey meinem Christlichen Glauben, daß mein Großmechtigister Kaiser vermöge seiner Confirmation, Erclärung, Aydt, Hanndtschrifft und Sigel, dieselben Articul alle Künftig hallten, unnd die, so darwider gehandlet, gewisslichen straffen wirdt.

E. G. wissen, das wider Gottes gebott unnd Gesaz durch böse leuth verfälschte Capitulationes seindt herausgeschickht, tractirt und verfasset worden. Gott aber sihet alle ding, straffet die Ungerechtigkeit, und wäre einem so großmechtigen Kaiser bey allen Völkern nicht rhumblich gewesen, daheros Jr Großmächtigkeit wol thuen, daß Sie solche straffen, und Kayserlich handlen wöllen. Derowegen mein Großmechtigister Kaiser den Negroni in die Eisen schlagen lassen, und Jme das Leben nemmen wierdt, weil er beede Großmechtigiste Kaiser betrogen und verrucht, auch seine Obristen und andere Vezier gleichesfalß unrecht informiert hat. Derowegen sich E. G. gegen mir in Jrem Schrei-

den hochvernünftig und wol erclären, und mit Ayde bezeugen, daß sie solche zu Zittuntorok mit beederseits Commissarien underschribene Articul (welche alle von Wortt zu Wortt in meines Kaisers Confirmation zu finden) auf Ires Großmächtigen Kaisers gleichesfals halten wöllen.

So seindt dann beede Kaiser in dem Haupt Punct Einß, nur das wir Ministri solches alsbaldt ins werkh richten, und beederseits Vernndt sehen, das beede Potentaten verglichen, E. G. geben nicht zue, das man vergebens subtilisire und scrupulire, sondern Annß vilmehr mit einander alßbaldt vertreulich vergleichen. Dann verlühren Wir die Zeitt, so bleiben beede thail in Unsicherheit, Mißtrauen, und beeder thail vernndt sassen darduch ain herz, das aber wollen E. G. Ires thailß nicht zugeben, Euren so wenig solle es bey Annß geschechen.

E. G. trauen meinen Worten, dann Ich will sie nicht verführen, alß wer Ich Gott begehre zu sehen. Wöllen Sie mir aber nicht trauen, weil Ich ein Christ bin, Sie erwägen disen Brief wol, und legen Jne neben Irer grossen Vernnnnfft, So will Ich alsdann hoffen, wir werden baldt zue gutem Endte kommen. Der Allmechtige Gott verleihe E. G. langes leben, und erhalte dieselben bey der Portten, dann verraisen Sie, ehe diser Fridt recht in einer Ordnung ist: So besorge Ich mich billich, es möchte so glückhselig nicht fort gehn.

Datum Wien, den 8. Juny Anno 1615.

Handarchiv.

---

496. Schreiben Khlesl's an Ali Pascha zu Ofen, am 8. Juni 1615.

Wolgebornen Herr ꝛc.

Ich hab vor wenig tagen E. G. geschriben, und hette wol verhofft, weil Eurem Großmechtigisten Kaiser so vil an diser Fridens-Tractation gelegen, Ich auch in aigner Persohn hin zurukh geschikht worden, E. G. wurden alle sachen beyseits gesezt, und dise tractation zu Jrem Ewigen Namen, mit mir fürgenommen haben. Ahmet Chiaya und Caspar Gratiano bemüchen sich tag und nacht, vertrösten mich viel guettes, rhüemen E. G. gueten willen und Intention, bemüchen sich umb Plenipotenz. Ich aber wäre nicht zurukh khommen, und alles gubernament gelaßen, weil solches, so lanng die Kaiser seindt, nicht geschehen, do Ich nicht diser Friden für das höchste auf der Welt gehalten, mich mit E. G. vertreulich underreden und schliessen wöllen.

So hat mein Großmächtigister Kaiser grosse Lieb und vertrauen zu E. G. weil sie vorige Fridens Tractation befördert, und deßwegen under dem Nassuff Bassa alles Verlohren haben. Dahero mir mein Kaiser bevolhen, das Ich vertreulich E. G. versichern solle, das sich derselbe gegen E. G. dankhbar bezeudt bey diser occasion wölle er-

zaigen, welches Ich gleichesfahls in der Persohn nicht khann verrichten, weil E. G. nicht gegenwertig seindt.

Ich halte den Ahmet Chiaya gar hoch, dann Er ist vernünftig, eyferig, Erbar, und tragt E. G. auf dem Kopf, khann dieselben nicht genugsamb rhümen, Wie auch der Gaspar Gratiano, dahero Ich khein bedenkhen, wegen beeder Großmächtigisten Kaiser, auch mit Ihnen, dem Ahmet Chiaya und Gratiani in diser Tractation fortzufahren, dann Ich mein Authorittet und Ambt nit höher als beeder Kaiser Ainigkheit und Vertrauen halte.

Weil aber die Plenipotenz, wie bey unns gebreuchig, und wie solches bey allen Christlichen Khönigreichen und Ländern verandtwortten müessen, in forma nicht vorhanden. So möchte Ich unverrichter sachen zurukh ziehen, weil mein Großmächtigister Kaiser meiner nicht endtrathen will.

E. G. haben zu bedenkhen, wie schedlich diser Anzug ist, dann bey dem Anzug geschehen täglich mehr schaden, die gemüetter werden täglich verbittert, die sachen ärger und gröser, die öblen informationes hin und wider böser, beede Kaiser seindt suspenso, Ire Verandt triumphiern, Irer Rebellen werden mehr, Sie beede stehen in gefahr, bey disem flanndt traunet keiner dem andern, böse leuth schlagen sie hin und wider die Zeit vertichret und verändert sich, baldt sündet ein: oder der Andere Khaiser andter dessen ein occasion, oder wierdt von bösen Räthen verfüchret, welche bey allen theilen nicht manglen, und der Ursachen noch vil mehr. Dahero die Suspension diser sachen ein rechtes mitl ist, so dem heiligen Friden grosen Schaden thuen möchte.

Derzunndt seindt beede Kaiser gleich zum besten, jedweder hat ein grosses gemüeth, und ist zum friden genaigt. Euere Kaisern Pottschafft alhie, hat mehr gnaden alhie, lieb und affection empfangen, als kheine bey unserm gedenkhen, dahero es eben die rechte Zeit, solchen Friden zu sterkhen und zu erneuern, denselben allenthalben zu publicieren, damit beeder Kaiser Verandt erschröken, falsch und böse Practiggen abgestellet werden, und vil unschuldiges Bluet unvergossen verbleibe.

Wie man die Verbrecher wider den friden straffen, und was für ein Proceß gehalten werde solle: Ist in einer Viertl stundt verglichen. Wie man khünftig, das solches nicht mehr geschehe, verhitten soll: Kann man sich gleichesfahls vertreulich unnd bestendig baldt vergleichen, darzue Ich genugsambe Plenipotenz habe.

Was die Huldigung anlanget, hat es schon einen weeg, dann mein Großmächtigister Kaiser dahin Gott lob persuadiret worden, dises alles, was Ire K. Mt. geschworen, auf Pergamen schreiben lassen, underschriben haben, unnd mit Irem Sigl bekräftigen lassen. So herr von Herberstein Unserem Großmächtigisten Khaiser hinein gebracht, überandtwortet, und sein Großmächtigkheit solche angenommen unnd behalten haben. Alles von Wort zu Wort aufrecht und unverfelschet zu halten. Dann sie lieber Landt und Leuth werden verlichren, als Ire wortt nicht haltten wöllen. Was sich aber von etlichen fridthäsigen bösen Leüthen, so albereit guetten tails Ihren lohn empfangen, an der Portten

vier verfelſchungen, wunderbärliche außlegung und verſtanndt diſer Capitulation halben zu Zittuatoroy befunden: wiſſen E. G. ſo wol, als Ich, dann ſie von deswegen groſſe verfolgung außſtehen müſſen, weil ſie die haltung des Fridens ſo ſtarckh getriben, unnd was ſie einmahl geredet und underſchriben, auch der Römiſche Khaiſer angenommen, approbiert und underſchriben, gehalten haben wöllen.

Wie nun diſer falſchen fridhäſſigen Leuth gottloſe Intention wider Gottes Geſaz, wider Gott, der eller hertzen ein erkenner iſt, und die unwarheit und falſcheit ſihet und ſtroffet, wider alle vernunfft und Erbarkheit geweſen, und wider die Natur ſtreittet: Alſo hat Gott dieſelben geſtraffet, unnd die noch übrig, wirdt Er ſtraffen, Jer unrecht an den Tag geben, und ſie öffentlich überwunden und zu ſchanden machen, Sie werden auch weder für ſich ſelbſt, Jere Weib und Khünd, auch gannze posteritet weder glückh noch hail haben, ſonndern von Gottes Angeſicht verſtoſſen werden. Darm ſeindt wir nicht eines Glaubens, ſo ſeind wir doch Menſchen, haben vernunfft, und iſt bey allen Menſchen, die gerechtigkheit, Erbarkheit und billigkheit im Regiment die Richtſchnur, wie wollten wir ſonſt einander vertrauen, was khundten wier für Pacta aufrichten, wie mit einander leben, was wurde für ein fridt zwiſchen unns ſein khönnen, do nicht die warheit, gerechtigkheit und Erbarkheit das Fundament wäre.? Dahero die Völkher, ſo keinen lebendigen Gott Glauben noch erkhennen, auch von dem Geſaz Gottes nichts wiſſen, dannoch der Natur nach das fundament haben, das man dis, was recht iſt, unnd khein falſcheit hat, vor allen dingen ſolle erhalten unnd befördern. Unnd diſes iſt unſers Chriſtlichen Glaubens Geſaz und fundament. das wir anderſt nicht, alß vor Gottes Angeſicht aufrecht wandlen und handlen ſollen.

Weill dann dis alles unſer baider Richtſchnur, auch E. G. und Ich diſſals eines herzens hoffentlich ſein, ſo ermahne Ich ſie bey dem Lebendigen Gott und ſeinem geſaz, das ſie khein Zeit noch gelegenheit weiters wollen verſaumen, diſen H. Friden zu befürdern, unnd alles das beyſeits zu ſezen, was ſie daran verhündern möchten, auch dis werkh für das allerhöchſte diſer Zeit halten, durch welches Jer Großmechtigſter Kaiſer, wie auch mein Großmechtigiſter Kaiſer, Jer Khoheit, macht, Jere Khönigreich und Landt erhalten, dieſelben verſichern, und vertreulich mit einander leben khönnen.

Ich bezeug vor Gott, das Ich das meine gethan, und mier dis werkh, wie mein leben und ſeeligkheit Angelegen ſein laſſen, mich bey euch unnd bey unnß, bey baiden Kaiſern und Veziern, bey unſern Geiſtlichen und euers Geſazes verſtendigen, bey allen Chriſtlichen Khönigen und Potentaten, bemüchet und bearbeitet hab, wie Ich diſen Ocbenedeiten Friden befürdern, und das unſchuldige Blaet vergieſſen verhüetten khundte, hab mein Authoritet zu legt, unnd alles bey ſeits geſezt, verhoffendt, Ich werde ſo glichſelig ſein, E. G. ſelbſt zu ſehen, mit Jer zureden, khundtſchafft zu machen, unnd dieſen H. Friden zu verſichern, mein herz Jer zu eröfnen, vertreulich mit Jer zu conversieren.

Weil aber mein Unglückh so groß, das Ich dis nit erlangen khönnen, so ist doch an meinem willen nichts abgangen, wie Ich mich dann gegen Ahmed Chiaya allein, vertrenlich, als welcher E. G. wie sein eigne seel liebet, erklärt hab.

Mein Großmechtigister Kaiser lasset seine Vezier mit andern Ansehnlichen vernünftigen fridliebenden Commissarien, cum omni Plenipotentia bey der steel alhie, E. G. versamnen nur die Zeit nicht, das wahrne ich ste, unnd bitte, ste lassen underer Zeit nichts neues wider die Fridts Capitulation einreissen, dann ste wurden Jeren guetten Namen verliehren, und wenig guets von diser Tractation hoffen khönnen, wie Ich versächert bin, das ste es gewißlich nit thuen werden, noch andern gestatten. Ich bin gleichwoll noch alhie, besorg mich aber täglich, mein Großmechtigister Khaiser möchte mich abfordern, wie schon zum Andermal geschehen. Beschähe es aber, und Ich wurde zu diser Fridts Tractation hochnothwendig sein, so will Ich alsdann wider khommen, nur damit der Fridt befürdert werde. Welches Ich E. G. bey disem Curier vertrenlich zuschreiben wöllen. Datum Wien, den 8. Juni Anno 1615.

Hausarchiv.

497. Schreiben Khlesl's an den k. Residenten Starzer zu Konstantinopel, vom 8. Juni 1615.

Edler Vester.

Sonders lieber herr Starzer, des herrn außführlich schreiben vom 24. Aprilis datiert, hab Ich vorgestern empfanngen. Und lasset Euch nichts bekhümmern, das Ich euch underer meinen so wichtigen Geschäfften, die einmahl groß sein, von der Religion wegen so außführlich zugeschriben, Christi verdiennstes würdig, die lib Gottes so alle wil seelig haben erforderts, Mein bereuff und affection gegen euch schaffet wiers, unnd Jer nemmet es an oder nicht, hab Ich dannoch mein schuldt vollzogen, und die verandtwortung Euerer Armen seelen gelassen, dann was mier nit volget, für die bin Ich khein Rechenschafft schuldig, stehet alles bey euerem willen und Resolution, welches die mitl sein die Gnad Gottes zuergreiffen oder zu verwerffen, das hail zu verziehen oder zu befürdern, leben unnd Todt, Feuer und wasser, ligt vor Euch, ergreiffet was Jer wöllet, dann Gott nöttiget niemandts, ist auch nit schuldig miracula zu thuen, wer die ordentliche mitl nit ergreiffen will.

Betreff. euer Persohn seit versichert, und mehr als versichert, denn Jer sollet khainen Schaden leiden, und disc Fridts Tractation ist eben das mitl, durch welches wier euch von grunndt auß helffen khünnen. Die Aviso sein mier zu rechter gewünschter Zeit unnd gelegenheit kom-

men, weil ſich etliche befundten, welche die Tractation des Fridens aufzuziehen rathen wöllen, deren mainung Ich mich gleichwol nicht thailhafftig gemacht hab, Aber des herrn Schreiben ſo Ich Jer Mt. ſelbſt zugeſchickht, hat den Auffſchlag gethann, und die Reſolution gemacht, das man die Fridts Tractation nit verſchieben ſoll.

Was Ich in diſem Negotio dem Türggiſchen Kaiſer, Obr. Vezier Aly Bassa, Muffti und andern zueſchreib, habt Jer bey den Copeyen zu vernemmen, und die Originalia zue beantwortten. Außer des Aly Bassa welcher das ſeine zu Griechiſchen Weißenburg empfangen. Im fahl Jer aber darwider bedenkhen, ſo überandtwortlet kheines, oder nuer diſe, ſo nicht bedenkhlich, habs gleichwol mit dem Gratiano communiciert, und ſollicitiert fleißig, damit der Curier baldt widerumb abgefertigt werde.

Was Jer von des Obrſt. Vezier Abzug ſchreibt, iſt mir gahr nicht lieb, könnet Jer den Bassa, ſo den Venedigern, als gewogen verhündtern, ſo thuet ſolches, ſo vil Jer ohne gefahr thuen khönnt, will das meine auch nit underlaſſen.

Mit Sibenbürgen haben wier feliciter geſchloſſen, Ich aber halte von Gabor ſovil, alls zuvor alzeit, Sein nun baider Khaiſer verglichen, bedarfs dieſer Grandeza Jne hünweckh zubringen mit dem Scendar Bassa, ſo under deſſen Massull worden gar nicht, und ſein woll andere mitl. wie mit dem Bathori geſchehen, verhanden. Es iſt aber mehr an meines herrn Intereſſe und Authorittet als an dem Gabor gelegen, damit man nicht mit ſeinem Todt mehr verliehr als gewinne. Dann ſolle der Türgg die occasion haben, die Execution zu thun, und alsdann einen Actum novum Introductionis bekommen, wurde ſich eben die Fridstractation an diſem de novo zerſtoſſen, wie dann dieſelb zurückh gehet, Im Fall Lippa und Genu de facto eingenommen werden, welches der herr gar wol acht nemmen und alle ſeine gedaukhen dahün richten mueß.

Beynebens khann Ich Jme nit verhalten, das zu meiner alhieher Ankunfft die Tractationes ſo zu Zittuatoroc geſchehen von mier fleißig Examinirt, und befunden worden, das Ahmet Chiaya ein Maiſterlich Türggiſch ſtuckh daſelb erzaigt, In deme Er drey gannze verfelſchte Exemplaria, in welchen die fürtreflichiſten Artiel verfelſcht und außgelaſſen, eingeflichtt, und zur Fertigung gebracht hat, darauf niemandts bisher Achtung geben, Ich auch wunderbarlich darhünter khommen bin.

Wann nun die Türggen auf die Tractation zu Zituatoroc ſo ſtarckh tringen, vermainen ſie Jer verfelſchte, und legen dieſelb für, welches baldt nach der Tractation zwiſchen dem Ahmet Chiaya und Laula Petei in der Commission zu Canischa de pagis dedicitijs geſchehen. Da nun herr von Herrnbſtain nach Conſtantinopol khommen, iſt Jme gleichsfahls ein ſolcher Poß widerfahren, darumben der Negroni und Buonhomo zu der Portten geſchickht worden, und abermal von neuem ein verfelſchte confirmation herauſgebracht, wie Ich diſe Tag ſolche die herrn Commissarien examiniern, gegen einander halten, des Negro-

ni aigne handtschrifft und Translation auß den türggischen in wälsche Sprach, wie auch Ilmesi Tolmetsch aus dem Türggischen in Teutsche Sprach, transferirte Exemplaria gegen dem rechten originel halten, und Collationiern lassen, darinnen grosse Schelmbstuckh des Negroni und Buonhomo gefunden.

Darumben der herr woll achtung geb, des Er in meinem fundament verbleib, und Puriauter auf Kf. Mtt. angenommenes confirmirtes mit handt und Sigl approbirtes Instrumentum und Zydtspflicht gehen, die hat der Türggische Kaiser für genneglamb angenommen, in sein Archiv gelegt, den sich behalten, und darwider bisher nicht repliciert. So ist endtgegen Negroni seiner begangenen Schelbmstuckh halben eingezogen, unnd in die Esen geschlagen worden, wierdt auch seinen Khopf verliechrn. Und das ist die ursach, warumben Ich also mich auf disen weg in allen meinen schreiben, so ich nach Constantinopol yezundt thue, begib.

Ist auch mit mein Rath, das sich der herr ex professo in diser materia auslasse, und dise sachen disputier, movier und difficultier, sondern sehr wol unnsers K. Kaisers confirmation allenthalten eindruckhe, und also, wann Er von dem Zittuatorischen Schluß redet, diseo allezeit mitlauffen lasse, damit wier nicht vervortailet werden. Dann wier durch die verfelschte Capitulation, wegen der gehuldigten Dörfer Zehen gannzer Meil wegs, gegen Mährern und Schlesien Landts und vill 1000 Seelen verlören, und unns feind machet, der Andern aller Gränzen in diversis locis zugeschweigen, derowegen unns vil leuchter verandtwortlicher und Ehrlicher sein wurde, do wiers mit dem Schwert verlühren, Als verzagter schändtlicher und verlohrner weise also verschenkhen und übergeben sollen. Welches Zu Geschehen wierdt müessen, im Fahl die Ungarn werden wöllen, die sich doch zum allerhefftigisten yezundt widersetzen wollen. Endtgegen wo der Authentischen unverfelschten, und von Jr: Mtt. confirmirten Zittuatorischen Tractation secundum litteram nachgelebt wierdt, ist der Verlust zu gedulden, welchen die ungerische Uebellion laider verursachet hat.

Gleich eben heut hab Ich den Negroni und Buonhomo dise Jer gethe Schelbmstuckh neben der Jnen gegebnen Instruction und verandtworttung zuekhommen lassen, was sie nun darauf für Andwort geben werden, gibt die Zeit. Ich endtsese mich das principaliter Jer Kay. Mtt. Präsident und Kriegsräth der Palatinus und all' Ungrische Räth die Deheimb Räth dise letzte Negronische mitgebrachte Capitulation mit solchem Triumpf approbiert und angenommen, den Interessenten deß hauß österreich publiciert und allen Ländern communiciert, auch quasi re bene gesta dem Negroni pro Remuneratione zum Oratore gemacht haben, und ist die ganze Zeitt also verblendet und verschwigen bliben, diß mich unser lieber herr zuruckh von Jer Mtt. aher gebracht hat, und thue mich Göttlichen G. bevelhen. Wien den 8. Juni Ao. 1615.

Hausarchiv.

498. Schreiben Khlesl's an Grafen Trautsohn und die deputirten Räthe der Hofkammer, vom 8. Juni 1615.

Hoch- und Wolgeborner herr Graue. Waß die löbl. Hofkammer berichtet, habe Ich geleſen, und kann mich aus diſem Prozeß gar nicht finden. Waß Ich aber herrn Preyner vertreulich noch den 3. diß zugeſchriben, iſt hiebei mit A, und was die herrn Verordneten an mich A. B. begehrt, mit B. Ich dem herrn von Traun darauf geandwortet, mit C. C zu ſehen.

Die löbl. Hofcammer hat Ir Kay. Mtt. verſichert, waß dieſelbe von diſem Gelt der 100 m. fl. nemme, ſolches wölle ſie alſbaldt widumben erſtatten, und keinen Pfening anderſt, alß zu der Türggiſchen Tractation anwenden. Sonderlich hat mich herr Preyner vertröſtet, Er wolte es ehe von ſeinem Pluet nemmen, darauf ich mich billich hab ſollen verlaſſen. Und iſt alda nicht genuegſamb, daß allein 35 m. fl. verhandten; ſondern der Cammer Wortt, verhaiß, und verſicherung, darauf ſich Ir Mtt. und wier alle verlaſſen, iſt die substanz und das fundament. Die Cammer darf von dem Irigen nichts hergeben, aber das, was die Länder zu diſem Negotio verwilligen, iſt man vor Gott ſchuldig daher und nirgends anderſt wohin zu verwenden, Wir werden ſonſt bey Gott, weil ſeiner Chriſtenheit hail daran gelegen, und bey den Ländern, Gnadt auch vertrauen und Glauben verlieren. Es hat die löbl. Cammer Ihre Mtt. und unnß auf das Gelt im Raiche, ſo der Arnoldinus bringen werde, Unſer Hoffnung Confirmiert, do Ich gezundt zueſihe, haben ſie es vaſt alles noch oben den Partegen zuerlegen angeſchafft. Iſt nun dieſes der Modus alſo zu tractiten, laſſe ich den herrn und ſeine Mitcollegen urtheilen. Waß aber die Hofcammer denen herrn Geheim. und deputirten Räthen gezundt mit denen 35 m. fl. anbeittet, daß thue Ich von Irer Kay. Mtt. wegen auch, und proteſtire vor der H. Dreifaltigkait: Im fahl dem Türggen waß manglet, dieſer Tractation der Königreich und Lannden, und ganzer Chriſtenheit unglegenheit und gefahr darauß endſtunde, daß nicht mein Tractation. Perſohn oder die andern herrn Commissarien, ſondern die Cammer allein, welche unnß auf ſolche weiß geſperret, daran ſchuldig. Und obwol Ich von Irer Mtt. an dieſelbe Credentiales gebracht, Irer Mtt. Intention zu eröffnen, Allermaſſen Ich derſelben in allen andern nachkommen: So habe Ich Irer doch derhalben verſchonen wöllen, weil Ire Wortt impegniert, und Ich nicht 35 m. fl. ſondern für den Aly Bassa wegen 7bürgen ein 40 m. Taller verehrung bedürfftig bin, welches ſonſten vil Milliones coſten wurde. So begehre Ich in Irer Mtt. Namen von der Cammer nichts; ſonder dieſes Gelts mich zugebrauchen, deßwegen mein Herr der Kaiſer denen Ländern ſeine Kay. Wortt, die Cammer aber die Irigen Irer Mtt. gegeben. Es iſt auch ein Gelt, ſo Chriſto und den Chriſten gegeben, ſo zu erhaltung der Länder Fridens erlegt wierdt, darein kain privat Gnadt, Schulden, Kaufleuth, An-

tieipationen, oder dergleichen gehörig. Iſt ein Geldt, ſo auf unſern Bluet ligt, wegen der armen Chriſten, die ſonſten Ier Bluet vergieſſen müſten. Mir iſt leichter die ganze Welt zu offendiren, als Gott und mein Gewiſſen, und will ehe ſterben, als mit einiger Ungerechtigkeit einen thail haben. Wann dann die Herrn Irer Mitt. Perſohn alhie führen, Chriſten und verſtändig ſeindt. So werden ſie denen ſachen zu thuen wiſſen, dann Ich ſie ſufficienter informiren wöllen. Gott bevolhen. Wienn den 8. Juni Anno 1615.

Hausarchiv.

499. Schreiben Khlesl's an Grafen Seyfried Preyner, Hofkammer-Präſidenten. Neuſtadt den 9. Juni 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertr. lieber herr und Sohn, was ich Ine vertröſtet, hab ich aufrecht gehalten, und will in specie gehrn vernemmen, do was an mier gemanglet hette. So haben Ier Mitt. das werkh der Reformation ſelbſt getriben, und angemahnt, das m n aber mier alles auf meine Schulter laden, und wo man ſonſten nit volgen konndte, auf mich werffen wollte, wäre der Linzeriſchen vertröſtung nit gemäß, mann wöll mich überheben, mier helffen und assistiren, welches noch mit mier nie angefangen, ſondern Ich nzundt bey den Ständten baldt denen Deputierten, lezlich den Partheyen ſelbſt anklagt und beſchwär eingebracht worden, welches ich bißher nit gewohnt, wenig verdient hab. Schamb mich vor unſern Feinden, bekhümer mich, das Ich ſo unglückſeelig, und allen humoribus nunmehr unterworffen bin. Gott wirdt ſich meiner unſchuldt annehmen, dann Er waiß, das Ichs ſeiner Chriſtenheit zum beſten vermain, und in Ewigkeit nit consentiern wür, in das Oeltt zu greiffen, daran ſovil Königreich und Länder In der Chriſtenheit hail gelegen, will mich nit allein der ganzen Welt lieb deßwegen begeben, ſondern liebter ſterben, alß mein Gwiſſen, mit dem laſſten und Oeltt Chriſti beſchwären. Auf Ir Mitt. bevelch bin ich alher kommen, der löbl. Hofkammer meine Credentiales überandtwortt, auf ſein wortt mich verlaſſen, das Er von ſeinem bluett che nemmen, als diſe tractation ſchaden leiden laſſen, ſondern alles erſtatten wöll, do ich den Arnoldinum umb das Oeltt frag, iſt ſchon alles außgeben, Wo bleibt dann die Zuſagung, darauf Ich mich verlaſſen, Tauſendtmal hab ich mier den Todt gewünſcht, und noch bei dergleichen Prozeß, Ich gehör Gott und ſeiner Kirchen zue, und nicht zu diſem Regiment und welttlichem weſen. Ir herrn habt die Vocation Euern Landtsfürſten helffen zu regieren, denen Pfaffen aber iſt die Kirchen bevolhen, erlediget mich, meine herrn, ich will Euch alle weichen mit lieb und Fraidt, als das ich erſt in meinem Alttier in ewigen unluſt, verdruß, servitut ſein, und jedermann offendiern ſoll. Mich Preiß geben, gegen denen Oränizern, Deputirten Räthen, Verordneten

und Partheyen, alle ſchuldt auf mich legen, bin Ich nit gewohnt, zu altt und zu verdient. Wann Ich darnach groben beſcheidt gib, mueß manns meiner Ehr unnd Gewiſſen zueſchreiben, Ich bin von Jr Mtt. auf die Gränitzer und Partheyen gar nit, ſondern auf hundert tauſendt Gulden, wie auch auf das bewilligte Schleſingiſche Gellt gewiſen, das begehr Ich, das ſuechc ich, darauf ſtelle Ich die Tractation an, und waaß weſſen die Hofkammer Jer Mtt. verſichert hat. Wehe thuet mir diſe Tractation in meinem höchſten Alter und geleiſte Dienſt biß auf mein Seelen, habs nit verdient, weniger mich verſehen, weil andere modi ſein, mich alß den fürnembſten Jer Mtt. Ministro, den Secretarien in die Federn zu bringen, was können dieſe von mier Reden und halten, do Ich zum Spott gemacht wür bey diſen Collegijs, bey welchen ich von Jrer Mtt. wegen zu tractiern hab. Mueß mich bey herrn Trautsohn entſchuldigen, nunmehr wie ein gemainer Mann, das klag Ich unſerm herrn, unnd geſchicht wol daran, weil ich anfangs auf mich ſoll beſſre achtung geben haben. Betreff. die Zehrung gehn Prag hat der herr gnaden und Ehr von Jer Mtt. empfangen, das kann ich Erweiſen, und Ehr mueß Erkennen, anderſt lehret Jne ſein verſtandt und Gwiſſen nicht, Er will dann anderſt ſeine dienſt können Jme Jer Mtt. bezahlen, und werdens thuen, was recht und billich iſt. Darf nicht haimb ziehen, auch nit Jer Mtt. verdenken, das ſie was umbſonſten begehren, auß meinem aignen Seckhl will Ich Jme geben, nuer das Jr Mtt. gueten namen erhalten, weil dieſelb aller dienſt wol wierdig ſein, ſowol alß ein guetter diener der belohnung. Ich waiß das Jer Mtt. weder unmöglichkeit no verdruß und ſeinen ſo großen ſchaden nit begehren, ich wolte es auch nit rathen, ſondern Jme ſeine Dienſt nach billigkeit gewißlich erſtatten. Auf mich ſtelle Ich nichts, dann mein leib guett und Blueth Iſt Jer Mt. zu dienen, nit in wortten allein, ſondern in werken. Und glaub mier der herr, ſo reſolviert bin ich, das Ich weder haus noch Schloß begehr, Und iſt keiner auß euch herrn, ſo nit doppelt mehr, als Ich, empfangen hette, das Jers auch alſo thuen ſollet, iſt nit mein mainung, das Jer aber nit weniger verdruß und mehr lieb haben konnet als Jer habt, iſt auch nit, ſondern ſtehet in unſerem willen hilarem enim datorem diligit Dominus ſagt Gottes wortt. Es laſſet ſich nit alles ſchreiben, das aber wol reden, was die warheit iſt. Ziehet der herr hinweck, und laſſet die 200 m. fl. nicht alda, iſt die Tractation zerſtoſſen, das wier ich ſchreyen, ſchreiben und ſagen allenthalben, und werden groſſe confuſionen volgen müeſſen, wäre ich nit Intereſſiert kein wortt wollte Ich verliehren, aber ſo wär ich die ganze Welt offendieren, aber mein Ehr und die Chriſtenheit erhalten wöllen. Dabey bleib Ich, weil ich ad istos terminos bin gedrungen worden, Thue umß Gott bevelhen. Datum Neuſtatt den 9. Juny 1615.

Hausarchiv.

500. Schreiben Khlesl's an Obersten Grafen Forgatsch, vom 12. Juni 1615.

Wolgeborner Graf geliebter herr Veldt Obrister, dem selben sein unsere willige Dienst zuvor. Ueber die jüngstlich dem herrn von Unns zugeschickhte Thürgg. Gravamina, hat seither der Ahmet Chinya, Sultani Pottschafter nochmals hiebeiligende gravamina übergeben, wie auch absonderlich etliche Punct seiner Instruction, darüber im beiligendtem Artiel sich die Thurggen wegen erbauung etlicher heuser in Oberhungarn ebensfalls hoechlich beschweren, was es mit gemeldten Palanckhen, welche..... specifficiert für beschaffenheit hat. Alß ersuechen Wir den herrn Veldtobristen hiemit sr. begehrend, er wolle freundlichst berichten, was es mit gemelten Palanken, welche der Khihaya »specifficiert für Beschaffenheit hab und was die Thärggen in der Fridens Zeit in Oberhungarn für neue Grenzhäuser oder Palanka erbauet, und über die hievon uns überschickte gravamina in der Streif Expedition für schaden gethan, Göttlichen bewahrung bevohlen.

Hausarchiv.

K. U.

501. Schreiben Kardinal Khlesl's an Hegenmüller, Preßburg den 10. Juni 1615.

Lieber Hegemüller, es ist mein begeren, das Ier euch alßbaldt bey Ier Mt. in meinem Namen anmelden, dieselb gehst. griessen, unnd die hennd küessen wöllet.

Daneben werdet Ier, Ier Mitt. hieben gelegte Puncta, was derselben von mir seit des Böhmischen aufstandts treuherzig gerathen worden, überandtwortten, damit Ich vor Gott und Ier Mitt. künftig endtschuldigt sey, unnd Ier Mit. desto leuchter spueren können, das sy an mir einen aufrechten diener haben.

Gleichesfals empfahet Ier hiebei, was der Kuen empfindtlich schreibt, das werdt Ier Ier Mitt. lesen. Das aber ist gwiß, das Ier Mitt. mein abweseuhait, nur in dem schädlich ist, weil andere Ier schuldige sorgfeltighait, nit wöllen, oder nit können erzaigen, Kuen, ist baldt empfindtlich, aber mit einem wortt zu contentiern, und vermuetlet, es sey ein Schwagerliche offension.

Das wöllet Ier Mt. auch fürbringen, unnd dieselb von meinetwegen wahrnen, weil die Stendt Ob der Ennß den 25. dits zusammen kommen, welches nit schlecht zu halten und zu vergessen ist. Der Kuen und ich einer mainung, das Erzherz. Max hinauf soll, Ueberier Ich mich in mein Guetachten, so ich deßwegen geben, mit was für Instruction und Clauseln, und auf was weiß solches geschehen möchte.

Das kan herr Kuen in gegenwerth mit Jer M. selbſt tractiern und ſchlieſſen, und effectuirn, weil Trautſohn alles vermag, und Jer M. ſelbſt, wan Sy nur wöllen, das Jerige dabey thuen können.

Umb Gotteswillen, man halte den Curier in Hiſpänien nit auf, und laß den Weſternacher vil conditioniern, Iſt beſſer den Currier fort tag und Nacht, mit einem aufſürtzlichen von Jer Matt. und meinem ſchreiben an Kevenhiller. Jer M. werden Landt und Leuth verſäumen, dann es alles in celeritate geſtellt iſt, Deß von Puchaimb beſtellung dring Ich ſo ſehr nit mehr auf das Decretum, welches Jme das Zeugmeiſterambt zuſagt, ſo ſich dahin verſtehet, wie der Feldzeugmeiſter beſtellt werden ſoll, und nit anders, dem Decrich und Instruction gemäß.

Der aber hat in Tauſendt Vrittes, und ſein auf ſolche weiß oſtitia incompatibilia, welches Jer Mtt. iezundt befunden, auch mit ſchaden und verluſt Jerer impressa, auf ſolche weiß nit einwilligen können, was wider alles herkommen, Kriegsgebrauch, wider Instructiones, vernunfft und billichkait iſt. Zwar hat man mit Jme geſchloſſen, weil man aber befindet, das es nit ſein kan, und ſchädlich iſt, ſo ſoll er aines darauß ſollen laſſen, dan Jer M. von ſeinetwegen gemainen hauß nit ſchaden, und wider Kriegsgebrauch handlen wöllen, das müeſſte man endtlich concludiern und kain offension. weil dieſelb particularis, achten, ſondern vilmer Königreich und Länder conservirung bedencken.

Haben aber Jer M. in hoc negotio den Kuen auf Jerer ſeitten, bedarfs diſer offenſion nit, ſondern iſt mit einem wortt richtig. Danebens wol zu merken, das bemelter herr Kuen zum Fuchſen vielleicht nit ineliniert, diſem fürzukommen, handle man nuer von der incompatibilitet und ſchaden, laſſe die Perſohnen beiſeits. Was Ich mit Jer M. wegen Paul Palfi vor etlichen Wochen geredt und geſchriben, nächſt vor wenig tagen erhollet, das es Jer umb zwai wortt zu thuen, danebens ein 300 m. Taler erhalten können, revocier Ich Jer in memoriam. Wöllen Sy nun zu Jereen ſachen nichts thuen, und kainen rath folgen, iſt Pöſing und St. Georgen auch hin, Paul Palfi geſtern alher kommen, waiß kain wortt ob Jer M. geredt oder nit haben, das aber wol, das alle vier Brüeder heut bei denen Ständen geweſen. Ich verlier nichts, wann mich mein herr in ſeinen ſachen verlaſſet, ſo hat Er verloren, genueg iſt es, das Ich gewarnet hab, hieher auß Spänien ſchreiben. Gott bevolhen. Preßburg den 10. Juny 1618.

Archiv der Hofkanzlei.

302. Beſtätigung der Prozeſſion am Maria Heimſuchungs-Tag nach Maria-Brunn. Wien den 11. Juni 1615.

Wir Melchior Klessl von Gottes Gnaden Biſchoff in Wienn der Röm. Kay. Majeſtät Ochsimben Raths Director, Thuen Kund jeder-

männiglich, daß wir von Etlich frommen, Catholiſchen eifrigen Herzen vnd gemüthern wegen Confirmirung vnd Beſtättigung Jährlichen Proceſſion, ſo jederzeit ein Feſt vnd Feyertag der Heimſuchung Mariae von Wienn auß nach vnſer Lieben Frawen zu Brünn genannt, zwiſchen Hiedldorf vnnd Weidlings Aue liegend, angeſtellt, damit ſolche hinfüran nicht in Abgang gerathe, ſonndern vielmehr Continuiret werde, in vnterthänigkeit erſuchet worden, Wann dann obbemelte Proceſſion der allerüberheiligſten Trinitet zuforderſt, dann der gebenedeuteſten glorwürdigſten himmelßkönigin vnd Jungfrauen Mutter Gottes Mariae zu Lob vnd Ehren gereichet vnd angeſehen, wir auch die Ehre Gottes zu befürdern in alle Weeg befliſſen alß ſollen noch Können wir ſolch Chriſtlich Gott wohlgefälliges Bitten vnnd Begehren, ihnen mit nichten abſchlagen, noch verſagen. Beſtätten, approbiren vnd Confirmiren demnach offt ernennte Proceſſion hiemit, ſo vill wir von geiſtlicher Juriſdiction Macht vnd gewalt haben wiſſentlich und in Kraft diſes Briefs, vnd wollen, daß ſolche Kimpftig Jährlichen vnd in ſonnderheit in feſto Viſitationis B. M. Virginis fürgenohmen, vnd nach bemelten Orth von hinnen auß Proceſſionaliter mit gewöhnlichen Catholiſchen Ceremonien gegangen, vnd alda dem Gottesdienſt beygewohnet werden mag, doch daß in allweg wir vorher oder vnſer officiat in abweſen vnſer deſſenwegen der Verkündigung auf den Canzeln zeitlich erindret werden. Zu Vrkund haben wir diſen Driff mit eigener Hannd vnterſchriben vnd vnſer gewöhnlich aufgetruckten Inſigl verfertigen laſſen. Datum Wien den Eilften Junii nach Chriſti Geburt Im Sechzehenhundert vnd fünfzehenden Jahre.

Melchior Khleſl
Biſchoff zu Wienn.

Tobias Schwab Dr.
officialis.

(L. S.)

Archiv des Erzbisthums.

503. Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 13. Juni 1615.

Allergnedigſter Kaiſer vnd herr Ich kann nicht genuegſamb ſchreiben, wie eyferig vnd treu ſich Ladislaus Pethei in diſer tractation erzaigt, das Er aller Gnaden vnd favors wol würdig. Weil dann das officium Paritorum Regialium Magister ledig, herr Cardinal vnd andere confidenten von Tyrnau auß E. M. geſchriben, vnd darzue gerathen, es beziendt allein an den Votis der andern Conſiliariorum, welchen vor E. M. alhie abraiſen auch geſchriben worden, erwindet: So hielte ich gehorſamſt darfür, E. M. möchten Jme ein handtbriefl durch den Secretarium Barvitium des Inhalts zukommen laſſen, weil E. M. von mier verſtanden, was für gueite officia derſelb bey diſer tractation erzaigt, wollen E. M. Jme ſo baldt aus der Conſiliario-

rum Vota kämen, in bewußter sachen also gnädigst entgegen gehen und sich resolviren, darauß Er spüren kundte, das E. K. Mt. mit seinen Diensten wol zufrieden. Es ist aber bey dem Harvitio zu befürdern und denselben von der Expedition nicht außzulassen, sondern in denen terminis, wie mit Jme beschlossen, und vorige K. Mt. Jne gebraucht, verbleiben lasse, dann nit alle sachen dem Ungrischen Secretario zu communiciern sein, sondertich gehen die handtbriefl nicht von denen Ordinary Canzleyen, damit thue E. Mt. Ich mich ghorsamst bevelhen.

Datum Wien, den 13. Juny 1615.

Hausarchiv.

---

504. Schreiben Khlesl's an die Verordneten der Stände unter der Enns, den 13. Juni 1615.

Ehrwierdig Edl. Wohlgeb. Vestreng. sonders liebe herrn und Freinde, Mich hat die Löbl. Hofcammer bericht, das E. Fr. unangesehen Jrer Kay. Mt. Allergnedigsten resolution, und meiner hierüber den hernen gegebner erclärung, von der bewilligung zur der türgyschen Tractation, ohne einen von mier unterschribenen schein, weiters nichts hinauß zugeben willens sein sollen.

Wann es nun denenselben also gesellig und gelegner, will ich mich hierauf gleichsals accomodiern, und die herrn hiemit fr. ersuecht haben, Sie wolten bey dem Ambt die verordnung thuen, damit der Kriegs Zalmaister, gegen einem von mier unterschribenen Schein, was ich für ein notturfft zu sein erachten wür, vom übrigen Vesst empfangen möchte. Und weil nichts mehr der Zeit verhanden, Hab ich berüertem Kriegs Zalmaister bevolhen, 6000 fl. darunter 1500 Duggaten in Gollt, welche zur verehrung von mier verordnet, nyzundt abzufordern, dann ich gewißlich mit diser bewilligung also gespärig und genau will umbgehen, das kein pfenning vergebens, oder anderstwohin soll verwendet werden, Allermassen mier vor Gott und Jer Mt. das zuverandtworten zuestehet, denenselben mich fr. bevelhendt. Datum Wien den 13. Juny 1615.

E. fr. Dir.

M. Khlesl m. p.

Hausarchiv.

---

505. Schreiben des Kaisers an Khlesl, den 20. Juni 1615.

Lieber Bischof. Waß Jhr mier, sowohl meines Khünigreichs Behaimb Obristen Canzler auf das communicirte Concept, wie und was gestalt die vier Puncten, so inhalt deß Hadweißterischen Landtagsschluß denen gesambten drey Standten anfangs fürzutragen sein möch-

ten, zugeſchriben, hab Ich abgeleſen, unnd daß Ihr den ſachen gantz vernünfftig nachgedacht, auß Euren dabey außgeführten argumenten und motiven befunden.

Wie nun kaineswegs rathſamb wär, daß Ich mich gleich zu anfang darüber resolviern ſolle, allermaſſen Ihr eß dahin verſtanden, aber mein mainung gar nit geweſt, Alſo iſt hergegen in gehaltener weiter berathſchlagung für höchſtbedencklich gehalten worden, von Ihnen den Stenden Ir intention über die gemelten vier Puncten von neuem zu begehren, ſondern vielmehr, wie Ich dieſelbe einnimb und verſtehe, Ihnen zu entdecken, unnd dardurch villen guettherzigen anlaß zugeben, meiner mainung beyzufallen, unnd dieſelb zu behaubten, welches ſonſt respects und forchts halber, umb daß ſich niemandts Ihnen ſich zu widerſetzen underſtehen dürffe, gewiß nit beſchehen wurde.

So iſt diß negotium auch mit dem Cardinal von Dietrichſtain, dem Purggrafen, und etlich andern Conſidenten auß den obr. Landtofficiren communiciert worden, welche alle diſer mainung beyfallen, und ſolche mit nebenligenden rationibus erwiſen, darauff bey verwahrt Concept verfaſſet worden, welches Ich euch zum wiſſen hiemit überſchicken wollen, Undt weiln von obangezogenen conſidenten nit rathſamb gehalten werden will, den Landtag noch lenger zu protrahiern, Alß bin Ich künfftigen Montag den Stenden diſen fürtrag zu thuen, und damit im namen Gottes dem General Landtag einen anfang zu machen entſchloſſen, Hette gleichwol vorderiſt gern geſehenn, daß es die Zeit erdulden, unnd ich hierüber Euer Perrer guettachten erwarten hette mügen. Bleib Euch benebens mit allen Kay. gnaden vorderiſt wolgewogen. Datum Prag, den 20. Junij 1615.

Hausarchiv.

506. Antwort Khleſl's auf das vorhergehende Schreiben, vom 24. Juni 1615.

Allergnedigiſter Kayſer und Herr. E. Kay. Mtt. vom 20. diß datirtes ſchreiben, hab Ich mit underthenigiſter Reverentz empfangen, und hette zwar für viel ſicherer gehalten, E. Mtt. wären auf der Ständt andenten, von mir gerahtner maſſen einkommen, In erwegung Sie eben in diſer Proposition zweyer Articul halben erleutter: und berathſchlagung begehren, Alß daß man ſich in einem, und nicht in allem erclären hette ſollen.

Weil es aber E. Kay. Matt. alſo beſſer gefallen, under würffe Ich mich derſelben Resolution gantz billich, doch wolte Ich lieber E. Mtt. hetten Ir Perſohn von den Ländern nicht alſo abgetheilet, wan E. Mtt. oder diſe Lander veundtlich angriffen etc., weil dieſe beede nicht können geſchaiden werden, und offtmalen der Landtsfürſt wider ſein aignen Landt ziehen muess, Welches bey diſen Zeitten und

umbſtänden meines einfältigen erachtens, ſehr wol zu bedenkhen geweſen. Aber weil es E. Kay. Mt. alſo gefallen, will Ich in andern Puncten und wörttern E. Mt. verſchonen, cum res non sit integra. E. Kay. Mt. mich ganz gehorſamſt befehlent. Wien, den 24. Juny Ao. 1615.

Hausarchiv.

507. Erlaß des Kaiſers an die böhmiſchen Stände.

Die Röm. Khay. auch zu Hungarn und Behemb Kinigl. Mt. unnſer allergnedigiſter Herr, Nemen von dero getreuen allen dreyen Stenden deß Kinigreichs Behemb, wie nit weniger von deßelben incorporirten Lannden abgefanden mit gnaden an, daß Sy zu diſem von Irrer Kay. Mt. außgeſchribnen General Landtag ſich alſo gehorſamblich befinden laſſen, und iſt Irer Kay. Mat. noch gſt. bewußt, waß diſelb leſtlich zu Pudiweyß der von den Behemiſchen Stenden eingebrachten vier Artiel halben, welliche in khünfftigen General-Landtag zu Prag vor der Propoſition tractiert werden ſollen, ſich genedigſt erbotten. Wann dan Irer Chails Craft dero den Stenden gegebnen genedigiſten Vertröſtung nach, Hungern und Oeſſterreich zu diſem Behembiſchen Landtag mit gebüerlichen und volmechtigen gewalt zu erſchrinen intimiert unnd erlaubt, dieſelben auch allberaith Irre Außſchüß erwehlet, und ohne Zweyfel bey der Stell ſich befinden werden, So iſt demnach Ir Khay. Mt. allergnedigſt begeren, Sy die Ständt wollten ohne verrern Außzug zu den vier Artiekn gleichsfalls ſchreytten.

Unnd ſovill Erſtlichen die mit den Künigreich Hungern und Erzherzogthumb Oeſſterreich begerte Vereinigung und Vertrag beträfft, Eb wol Ir Kay. Matt. an izyo mit dem Türggiſchen Sulthan, auf deßelben aignes durch anſehentliche Potſchafft, und mit überſchickhung der Preſent zu Wienn gethanes ſuechen und begern, den Fridt zu erneuern im werkh ſeint, wie in gleichem mit dem Bethlehem Gabor und Sybenbürgeriſchen Stenden ain gewiße abhandlung und Vergleichung getroffen worden, und man alſo diſer Zeit von khainem offnen Krieg und Prandt, ſo etwan Ir Kay. Mat. und deroſelben Ländern ſchaden zuefügen, oder mit khriegsmacht anzichen mechte, gegen wellichem ſich in bereitſchafft zu halten vonnöthen wäre, gar nit wiſſen khan.

Nichts deſto weniger, weil gurt und nutzlich iſt, bei Fridens Zeiten auf Schuz zu gedenckhen, und zeitlich vor den gählingen Zueſällen und empörungen unverwahrt deß Feindts Anzug und ſchädlichkheiten, ſo etwo diſen Ländern unverſehens begegnen mechten, ſich in guetter acht zu halten, Wollen Sy dero getreue Stendt diſ Künigreichs Behemb, und abgeſandten der Incorporirten Länder, ermahnet und von Inen genedigklich begert haben, das Sy mit Ir Kay. Mat. und Abgeordneten aus dem Künigreich Hungern und Erzherzogthumb Oeſſterreich ob und under der Enns. wegen ainer gewißen Anzall Volkhs zu

Roß und Fueß ſich vergleichen wollen, mit welchem Man Ir Kay. Mat. und dan auch ain Landt dem andern, es ſey gleich gegen dem Turggen, im Fall Er den Feidt brechen wurde, oder wer ſonſten Ir Kay. Mat. oder diſe Lander feindtlich angreiffen und Schaden zufuegen wolte, zu hilff khomen muegen.

Unnd nachdem den etlichen underſchidlichen Landtägen und Zuſambenkhunfften, der hochnotwendige Artiel wegen der Defension beratſchlagt worden, biß auf dato aber zu endtlicher erörterung und beſchluß nit khomben, gleichwoll Irer dem Königreich Behemb und den Incorporierten Landen zu Irer ſelbſt verorg daran vill gelegen, beſonders, damit man in Zeit eines unverhofften notfalls wißen mechte, waß geſtalt Irer Kay. Mat. ain neds Landt, wie auch ain Landt dem andern ſelbſt, im fall wider verſehen feindtsgefahr (ſo Gott genedigklich verhuetten wölle) ſich erreget, mit hilff und rettung beiſpringen, und einander die handt reichen khundte. Alß haben Ir Kay. Mat. nit umbgehen wöllen, ſollichen Artiels halben die Stendt Ire getreue und liebe Underthanen zu erindern, daß Sy ſich bey diſem General-Landtag im werkh beſteniſſen ſollen, dasjenige ſo bevor in diſem Defensions-Punct noch nit vergliechen, und worbey es gelaſſen worden, itzo wider vor die handt zu nemmen, alleß Fleiß zuerwägen, und neben Irer Mat. zu gewiſſen gliechlichem orth und ende zu bringen, alſo damit mehr gemelde defension auß dem Grundt und der notturfft nach angeordnet werde, auch itzo und inkhunfftig in erhaiſchender Noth fäſtigs wehren mechte, Haben dan Ir Kay. Mat. füer Ir Perſohn inhalt Irer Kay. und Kunigl. Pflicht genedigiſt Im werkh das Jerige zu thuen nit underlaſſen werden.

Ingleichen waß füer Conventus und zuſambenkhunfften in Eyll und bey unumbganglicher notturfft mit Irer Kay. Mat. und dero Königreich nuz und beſtem angeſtellt und außgeſchriben, und zum beſchluß waß geſtalt die alten Erbvereinigungen mit den benachbarten Chur- und Fürſten dem alten gebrauch nach verneuert werden mechten, Sollliches alles das Sy es in vleißige erwegung ziehen, und mit Ir Kay. Mat. deßwegen underthenigiſt ſich vergleichen ſollen, und wöllen Ir Kay. Mat. Ir Vererre Notturfft in khüerzem auch gſt. proponiern laſſen,

Hausarchiv.

508. Beilage zu Khleſl's Schreiben an den Kaiſer.

Urſachen, warum von Ihr Mtt. ſelbſt den Ständen die Vier Artikel proponiret werden ſollen.

1. In dem Erſten Artikel an welchem Ihrer Kay. damit er wol concludirt werde, am meiſten gelegen iſt, begeben ſich Ihr Mtt. dardurch auß kheinem Portel, dann eben begeren Sy von Ihnen den Ständen die häriſſ wider den Türggen in causa ruptae pacis und alle

frembde verndt, wie Sy es bey dem Conventu zu Linz, und bey dem Landtag zu Budweiß begert.

2. Weil Sy Ihr begern vor der Crönung Jr Mtt. alberait schrifftlich übergeben, wan sie die petition Jezt sollten renoviern, ist nit zu hoffen, das sie dieselbe Ihrer Mtt. zu guetem verbessern, sondern vielmehr vor Ihr Mtt. ärger, und Ihnen zum besten stellen möchten, e contra aber, wan Ihr Mtt. die vier Artickel selbst proponiren khönnen, sie diß alles zu Ihrem nuz und frommen modificiren.

3. Die Ständt und Abgesandten werden entweder mit Ihr Mt. Proposition sich vergleichen, oder nicht, Wan das erste geschicht, So haben Jr Mtt. die gewündschte sachen. (nemblich die Beraitschafft wird den Türckhen ohne alle mahl haltung der Landtägen) erhalten. Geschicht aber das ander, So bleibt Ihr Mtt. dennoch bevor, das die Ständt müessen Ihre petition erlaitern, den welcher erlaiterung Ihr Mtt. grössern Vorthel, alß bey dem vorigen modo haben, dann wo Sy die petition nicht verbessern, so khönnen sie es auch nicht ärger machen, Sintemahl Ihr Mtt. khönten, Sy mit Ihrer vorigen petition convinciren, Wehre aber Ihnen heimbgestellt, die petition zu erneuern, so khönte sie die May. Mtt. nicht gebrauchen, dessen, waß sie zuvor übergeben, weil er Ihnen selbst befelhet Ihr begern von Neuem vorzubringen. Wann aber die Ständt bey den vorigen begern verbleiben, wundt sich wegen der defension wider den Türckhen nicht wöllen vergleichen; Weil sie den Peindt auß lassen, vor welchem Ihr Mtt. und den Khünigreich Hungern, auch Erzherzogthumb Oesterreich sich zu defendiren am maisten vonnöthen, So haben Ihr Matt. guete Ursach sambt den Abgesandten, das Jenige, waß den Böhmen allein zu guetem geraicht abzuschlagen,

4. Wan Ihr Mtt. selbst proponiren, So geben Sy dardurch ursach, das viel auß den Ständen, auch die Abgesandten auß Khünigreich und Landen Ihrer Mtt. intento sich werden khönnen accommodiren: Sonsten schwerlich wolte sich Jemandt expresse a majoribus votis separiren, und wan sie schon mit einander verglichen wurden, khönte Ihr Mtt. niemandts auß Ihnen zu Räthen ad partem gebrauchen.

5. Wan Ihr Mayt. proponiren, verlieren sie dardurch die conclusion nicht, Sondern haben baides den vor und nachstreich, wirdt auch bey der posteritet nicht schimpflich, wan Ihr Mtt. das begeren, waß Ihr und Ihren nachkhommen unpraejudicierlich ist.

6. So wirdt auch bey den Ständten viel mehr angenehm und favorabile sein, wan Ihr May. das, was Sy verhaißen, nicht allein halten, sondern selbst proponiren. Und also wan die sach nicht zum gänzlichen schluß khome, khönte man Ihr Mtt. khein schuldt geben, alß wan Sy etwas an Ihr hetten ermangten lassen.

7. Dieweil man verstehet, daß die Mahrer Schlesier und Lausnizer wenig oder gar nicht von denen Artickeln wissen, werden Sy von Ihr Mtt. proponiret, so khönnen Sy leichter sich mit Ihr Mtt. vergleichen, Sonsten wan die Stände Ihr begern verneuern, wurden

ſie die Abgeſandten zu ſich ziehen, und wan Sy mit einander vergli-chen währen, khönte man ſie nicht leichtlich trennen.

Wegen der andern Artichel geſchicht kheine meldung, weil darin-nen de modo proponendi alle ſich vergleichen.

Hausarchiv.

509. Schreiben Khleſl's an Kaſpar Gratiani, am 21. Juni 1615.

Edler Veſter ſonders lieber herr Gratian. Dem Aly Bassa iſt der Fridt nicht ſo angelegen, und den Ime ſo hoch, das Er ſich wolte moviern. So zichet Er in ſeinem ſchreiben an mich, 7bürgen, Walachen, Moldau, auch andere örther an, deren Er in ſeiner Plenipotenz gedenket, die nit müglich zu accordiern, weil ſolche wider den Schluß ſeindt. Er bezeuhet mich, Ich hab geſchriben, Ich wölle mit diſer Tractation warten, biß die Tractation zu Praag fürüber, das wi-derſpil iſt von mier geſchehen; Er behaltet Ime bevor, wann was für-fallet, das man Ims ſoll zu wiſſen thuen, ſo er mier doch weder im Ambt noch Standt gleich iſt. Weil ich des Röm. Kaiſers Oberſt. Ve-zier bin, das ich warttен ſolle, wann er ſeinen Dienern ſchreibt, und hin und wider ſchicket, und dergleichen noch mehr in ſeinem ſchreiben, ſo gegen mier hochmüettig geſchriben worden. Ich bin auf Euer begeh-ren euch zum beſten alher kommen, das was ich zuſage, verhaiſſe unnd ſchlieſſe, das ſolches beſchehe, und gar nit beſtellt auf den Aly Bassa, wann es Ime gefallet, und Er ſich resolviern und mier fürſchreiben will. Darumben ich alher kommen, das habe ich verrichtet, auch zu contentiern, der Tractation einen Anfang zu machen, alle verhindte-rungen abzuſchneiden, das habe ich gethan. Die Plenipotenz habt Ier gebracht, die hat vil Mengl, habs aber heut dahin gericht, das ſie von allen approbirt worden. Diß Freytag frue will ich zu der Hauptſachen den Anfang machen, und das werckh in den Gang bringen Herrn von Molard verlaſſe ich Gwallt, was Er euch von des Kaiſers we-gen wierdt zuſagen, das werden Ier Kay. Mt. treulich halltten, und effectuiren, und ich wills zu Praag befördern. Diſe ſachen wierdt ſich gar lang erſtrechen, Von 7bürgen und dergleichen zu handlen, haben wier gar keinen Bevelch, wierdt mehr verbitterung alß Friden abgeben. Die Execution wierdt etlich Monath zu beeden taillen erfodern. Die gehuldigten Dörffer wöllet Ier nach alten Regiſtern haben, und alle ſa-chen gehn griechiſchen Weiſſenburg, und widerumben alher, und dorth-hin gelangen laſſen. Darumben der Palatinus in Ungarn mit niemandts zu handlen rathet, und will, alß mit dem Aly Bassa ſelbſt, Wier aber ſeind mit Euerer Plenipotenz und Euch zufriden, allein kan ich dem Aly Bassa mit unterworffen ſein, das ich auf ſein approbation oder reprobation warttен ſolle, Ich bin vil zu gueth, und tractiern mich Künig, Chur: Fürſten, Kuntzerich und Fünder, auch mein

herr der Römische Kaiser selbst weit anderst, alß das ich Jeren dienern soll unterworffen sein. Nembet an zu lieb, was ich euch für freindtschafft erzaigt, und mein herz eröffnet hab. Kann ich künfftig was thuen, so unterlasse ichs nicht.

Ich bin kein Chauss Boez, oder Bassa, wie Aly Bassa vermaint. Ist dem Türggischen Kaiser und Euch Ernst, den Fridt zu tractiern, muess man weit anderst procediern, und die Leuth anderst tractiern, auch nit gedenken, das wier alte Weiber, und unvermöglich seindt, wie auß die Hollender und falschen Casseten zu Constantinopol bezeuhen wöllen. Ich hab bisher aufgehalten, dem frieden favorisiert, das man mich aber an den Spizen setzen, mit Pürgen, Alten Registern und dergleichen kommen wollte, dem Röm. Kaiser sein Ehr, Jurisdiction nemben, und die ganze Zittatorotische Tractation undstossen wolte, Kaisset uns verspotten, und pro forma Fridt tractiern. Daß schreib ich euch auß einem Christen, hets lieber mündlich gethan, weil Jer aber dem Türggen alßbaldt suspect werdet, geschieht es hiemit schrifftlich, damit Jer mein bestendige resolution wisset.

Die Commissarien werden mit Euch aufrecht tractiern: Allermassen Jr. K. Mt. bevolhen, Es solle auch an verehrung und erkantnussen nichts mangten, was billich ist, und Jer verdienen werdet. Wie Jers dann alles wol verdienen könnet, und gewißlich den Aly Bassa, do Er sich moviert, so wenig, als es Euch thenen, nicht gethenet hette. Wie ich aber die sachen nejundt verstehe, bedarf es meiner Gegenwart nicht, und müessen Jer Kai. Mt. sovil Künigreich unnd Länder meiner Abwesenheit halben nit entgelten, und auf den Aly Bassa warten, wann mann hin und widerumb schicket, das können die Commissarien thuen. Gott bevolhen.

Wien, den 24. Juny 1615.

Hausarchiv.

510. Schreiben des türkischen Gesandten Gratiano an Khlesl, vom 25. Juni 1615.

Hochwürdiger in Got Fürst und herr Euer fürstl. G. sein meine gehorsame willigen Dienst zu Jeder Zeit bereit.

Waß mir Euer fürstl. G. geschriben haben, habe Ich daselbs mit großen Schmerzen und leidt vernommen, und siehe, daß meine so große Mühe und Arbeit in Materia deß heilsamen Fridens zu nichten khommen, Euer fürstl. G. beschwären sich daß wenig Reputation sene daß Euer fürstl. G. die fürstliche Person allhie bei der Tractation verbleibe, die weil der Vizir Ali Passa zu grichischen Weissenburg verbleibt.

Daherauß khan Euer fürstl. G. genedigist abnemen Wie hoch der Vizir Ali Bassa Euer fürstl. Person estimiert, und wie große Reputation Jhrer Kay. Mt. und Eur fürstl. G. wirdt Atributt, Mediante daß disc Tractation zu Wien und nit zu Situatoroch getractirt wirdt, Waß aber anbelangt die Plenipotenz, daß Sie Solicitirt.

Es geschiht warumb Wier in Euer fürstl. G. Hauß und gebiet Eractiern, und ist also an der Porten gebreuchlich.

Ich hab dem khe hain. von dem mir Euer fürstl. Gnad. geschriben noch nichts gemeldt, den Ich weiß was mir und Ime anbevolhen ist worden, und ist daß Wier Ein gewiße andtwort und alß Paldt begern solen, und alß auff und darffon, den der Vizir Ali Passa meldt, daß Er nit mehr seine khöpff in Periculum setzen, auch Ime von der Portten aufferlegt, Er solle Ein gewiße andtwort und alß Paldt begern, daß macht Ime, wol auffsehen und Caute mit der sachen umbgehen, und dergleichen, der Ahmet Khohaya. Und waß Ich auß denen deß Vyziers Ali schreiben und deß Hassan fürbringen abnemmen, ist, ob Ein guetter Fridt gemacht khan werden, wo aber mit Sie begernß zu wissen alß Paldt, und wöllen nit mehr Erwartten, daß wier wie die andern gesanden solten in die leng auffgehalten werden.

So beschwären sich Euer fürstl. Gnaden, daß die Türkhen in der Plenipotenz wegen Siebenbürgen und Valachai Meldung thuen.

Die tägliche Rümoren alß wan Ihr Kay. Mt. in 7benbürgen Einen Fürsten und in Valachei armata manu Einsetzen wöllten habenß Solches verschüldt.

Die Türkhen sein in dem Starkh und weit einkhomen, lassen sich nit anderst persuadiren, aber daß Remedium hab Ich vor disem Euer fürstl. G. schreifftlich und mündtlich fürgebracht, und Ist, wan Euer fürstl. G. wöllen 7bürgen auch die andere Provinzen Einnemmen, müessen Erstlich mit gürten frümen und chreistlichen Fürsten die selbigen versorgen, wie alberait wan die sachen Ein guetten außgang hat, ist von den Türkhen bewilligt worden. als nemblichen den Bethlen absezen, und Einen guetten Christen an sein Statt, auch den Radul Vaida in Walachay einsezen, auch mit diser Condition daß sie Ihr Kay. Mt. Unsers aller genedigisten herren mit Jahrlichen Tribüt Contentiern, mit solicher Neutralita verbliben die beede Potentaten bey Ihrer Authoritet, und vil Mehr Jeher Kay. Mt. alß der Türkhischer Kayser.

Waß aber anbelangt der gehüldigten Dörffern, der Ali Passa ist genügsam wegen derselbigen in gefahr seineß leibs gestanden, So woln Er sich nit Mehr gehen widerumb inß gefahr begeben, aber wier wöllen nit underlassen, So vil unß müglich ist daß unserige darbei zu tuen, damit Jer Mtt. und Euer fürstl. G. darmit gedient werden.

Alßo daß Ich hab informiert Jer Röm. Kay. Matt. und Euer fürstl. G. zu Linz und alhie, daß die Türkhen begern den fridt und hab auch in der Gehaim Proponirt den Mitl maß gestalt der fridt khan erhalten werden, mit Jerer Röm. Kay. Mtt. groserer Reputation und Ehr.

So sage Ich got dem Almechtigen lob und dankh daß biß auff dise Zeit der Ali Passa wider den Friden nichts tentirt hat, Sondern noch auf Unsere bit hat Er nachgelassen Lipa und Jenova Ein zu nemen, weil Ers in Willens gehabt, den mir haben Ihm versichert, daß Euer fürstl. G. den friden selbst tractiern, der gerechtighait nach, und wöllen mit unß Schliesen.

Aber wan Euer fürſtl. G. auf Prag ziehen, unverrichterter ſachen, So wirt daß gemüet dem Ali Passa und dem Ahmet Chiehaia Strakhs ſollen, und werden zweifeln, daß Euer fürſtl. G. den fridt nit begern zu erhalten. Dolches anſiter Ich Euer fürſtl. gnaden alß ein treuer Diener und Ein Chriſt, daß diſes nicht guet ſey von Ihrem Fürnemben So Sie gegen den Perſchianer haben abwendig zu machen, wie auch der Statzer neulich genügſamb bericht hat, daß iſt mein Rath, man geb mir khünftig khain Schuldt, dan Ich ehe man die Plenipotenzen von Unß begert, hete Ich wegen der begerten Dörffer zur Huldigung mit dem Ahmet Chiehaya vil richten khönen, aber an Jetzo iſt villeicht der Ali Passa vil Stülzer worden, als zu vor weil man die Plenipotenz begert haben, oder es mag Ihme der Dellen Gabor durch seine falſche Practikhen zu ſolichen bewegt haben.

Ich aber nimb got unſern herrn zum Zeugen, daß Ich aufrecht hab gehandelt allein iſt mier leidt daß ich mächte an der Portten So wol bey den Ali Passa in suspicion khomen, und bey Euer fürſtl. G. in khleiner aestimation gehalten, wan der fridt gebrochen würdt.

Dieſen hab ich dem Ahmet Chiehaia noch nit offenwart, biß ich mit Euer fürſtl. Gnad. ſelbſt mündtlich Reden khan, dan Er ſolichen in der khaim den Ali Passa zu ſchreiben möcht, demnechen bitte Ich Euer fürſtl. G. gehorſamiſt die wollen mir ein günſtige Audienz bewilligen, daß Ich alſo von allen Sachen mit Euer fürſtl. G. Reden khan den noch vil ſachen feindt, die ſich nit gebiert haben, da her zu ſchreiben, thue mich bei nebens Euer fürſtl. Gnaden gehorſamiſt bevelchen, Datum den 25. Juny Ao. 1615.

Euer fürſtl. Gnaden

gehorſamer

Diener und Creatura

Gaspar Gracinni m. p.

Haußarchiv.

511. Schreiben Khlesl's an den Kaiſer, vom 30. Juni 1615.

Allergnedigiſter Kaiſer und herr. Euer Kay. Mtt. sein mein Allerunderthenigiſte dienſt zuvor, wie die inzgaitige Tractation ſtehet, vernemmen dieſelb auß unſerer der Commissarien hiebeygelegten gehorſamſten relation. Danebens kan Euer Mtt. Ich in gehorſamſten vertrauen nit verhalten, das die passiones in denen Ungarn gar zu groß sein, Und wollen auß diſer Imperfection wegen etlicher Dörffer das ganze Königreich in gefahr ſezen und verlichren. Dringe Ich in ſie, das ſie Jene Dörffer armata manu defendiern, So bekennen ſie ſolches es ſey Ihnen unmüglich. Sag Ich E. Mtt. ſey es noch unmüglicher unnd deßwegen werden ſie den Friden nit zerſtoßen, ſo ziehen ſie die Achſel, und wolten gehen Fridt und die Dörffer erhalten, welches aber unmüglich.

Dabey finde Ich auch, das sie den Palatinum und die Ständt in Ungarn dermaßen förchten und Uespectieren, das sie lieber wolten, die Sachen derzeit kundten aufgezogen, oder an den Palatinum zurück widerumb remittirt, und Ime die Direction de novo vertraut würde, dabey sie villeicht nicht also wie es sich wol geziemet, auß grosser perturbation und Interesse Euer Mitt. Authoritet und Unser der Commissarien aller Ehr bedenken.

Wie es aber auf dem Ungrischen Lanndtag zuezugehn pflegt, das sie sich alle Viertlstundt verändern, eben also ersahre ich in diser Tractation auch, wann Ich nit baldt die sachen zum Schluß richte, das Ich alßdann nicht mehr gelangen kann. Derowegen Ich dies Werch auf Euer Mitt. durch diesen eignen Currier dirigieren müssen, damit Ich diese Leuth, bono dolo gewihnnen kundte, auch E. K. Mitt. das hiebeigelegte Concept derhalben also vertigen liessen, damit man durch dergleichen anführung disen Leuthen satisfaction geben kundte. Verliehren Euer Mitt. dise occasion, etliche Panern und Dörffer wegen, niemmermehr werden sie dieselb bekommen, und in der Statt Wien mit dem Türggischen Kaiser einen fridt schliessen, sondern in wenig Wochen der Aly Bassa armata mann im Feldt haben, und alßdann neben verderbung und verhörung des Königreichs Ungarn thuen müssen, was Jr der Türgg fürschreiben wirdt, und dise jetzige gelegenheiten nicht mehr so leicht bekhommen. Remittiern sie es dann an den Palatinum, was kan Euer Mitt. für ein gröserer spott widerfahren, Er Palatinus auch aufgeblasener werden, um das Künigreich mehr an sich ziehen, dann durch dergleichen mittl, Jn deme Er Euer Mitt. und die Jetzigen so spöttlich tractiert, und dennoch in solcher consideration gebliben, das man Ime nachgehen müessen. Es wierdt auch die bewüste tractation wider die Ungarn durch dis ganz und gar aufgehebt; die Ungarn bekämen mehr Authoritet bei denen Türggen, und züget der Palatinus die Türggen de novo an sich, welche jetzundt offentlich wider Ine excepiern.

So ist disem nach weitere kein Augenblick zuversaumen, und hab Ich den Ahmet Chiaya mit grosser mhüe und Arbeit dise wochen erhalten. Wier Teutsche alle in diser Commission sein Einer Mainung, nemblich das man wegen diser Panern und Dörffer den Fridt nit soll zerstossen, das sein auch die Ungarn, aber benebens wankelmüetig und veränderlich; Hab hent noch keinen brosam gessen, damit Ich nur dise Conclusion verfassen soll, welche jetzundt die Ungarn de novo difficultiern. Derowegen E. Mitt. Jere Resolution nit verziehen, und kein bedenken haben, wider den Kay. stylum also ausstrücklich zu schreiben, dann es bei diesen Leuthen hoch vonnöthen thuet, sonst müeste Ich wol wie mann procediern soll. Danebens versichr ich E. Mitt. das ich an meinem fleiß nichts will erwinten lassen, die Dörffer begerten auf ein geringere Zahl und vielleicht auf 25 ist es anderst müglich zu bringen, und gwißlichen wegen Uibereilen noch auch in ander weg vor der müglichkhait mich will abhalten lassen, darauf sich E. Mt. woll verlassen können, der ich mich ganz gehorsamist bevelhen thue.

Eigenhändig von Khlesl auf dem Rücken.

Was ich ad proprias manus Jrer M. bey eigenem Curier den 30. Junius 1615 geschriben, darinnen der Ungarn Proceß, und woran diſe ſachen ſtehen erclärt.

Hantarchiv.

512. Schreiben Khlesl's an den oberſten Kämmerer Freiherrn von Meggau, vom 30. Juni 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders. ſr. lieber Herr Sohn, Mein lebenlang will ich mit den Ungarn nichts zu tractiren haben, die ſein Geiſtl. oder weltlich, Jer gueter freindt ſein, aber die negotia ſo vill Jch kann, meiden, Weil Jch ſehe, das man ſich auf diſe Nation nit verlaſſen kann, und müeſſet einer 10 Notarios und 100 Testes haben, welche von Stundt zu Stundt Jere mutationes nur verzaichnet. Vierzehen Tag iſt es, das Wier einhellig geſchloſſen, weil einmahl mueß der Krieg, und die arma der Zeit unmüglich, So wöllen Wier ehe extrema thuen, alß das gantze Kännigreich in ſolche gefahr ſetzen, ſonderlich, weil wier wiſſen, das ſich auf den Palatinum, Ungeriſche Ständt und andere Länder nit zuverlaſſen, auch diſe gelegenheit das wier mit Jer Mt. ſo groſſen Authorittet alhie in loco undt Kaiſerl. Reſidenz tractieren, wegen etlicher Pörſſer ſo huldigen ſollen, nicht verlieren; ſondern was wier können mit guette erhalltten, bey ſo beſchaffenen Unſeren unmüglichkeiten, und verfälſchten Tractationen daſſelb thuen, und diß negotium nit aufziehen, zuruck auf den Palatinum und die Ungarn mit Jer Mt. Perklienerung zu remittiren, weniger zerſtoſſen laſſen wöllen.

Und diſes haben wier täglich in allen unſern Consultationibus erhollet, wie noch geſtern, do wier diß auf halbe Zins geſeſſen, concludirt, wie es dann aller vernunft gemäß iſt. Do Jch nun den gantzen Tag ungeſſen die Federn ſelbſt anſetze, dem von Molárd mein Concept abhören laſſen, welcher es der Consultation gemäß befunden, hab ich ſolches auch zum überfluß herren Cardinalen ſehen laſſen, welcher ſich ſeit beſchehener Consultation gantz und gar verändert, und Jch das gantze Concept de novo, habe Jch nit wöllen, das wier Uns zerſtoſſen ſollen, verändern müeſſen, und darf mich deswegens nit vermerken laſſen, alß wär ſolches ein unbeſtändigkeit, welche mich verdreuſt, ſondern mueß noch rhüemen und zugeben, will Jch anderſt das Werk nit gar zerſtoſſen und confundiren, oder denen Ungarn vertrauten und einandtworten. Alſo unſer bewuſte Intention gantz und gar verderben, und zurückſtellen, Bin alſo content das Jchs nur zu dem gebracht, wie bey der Relation zu ſehen, trag ſorg, do ſchon Resolution kombt, das nit wiederumb die mutationes einfallen, und die letzten ding ärger alß die Erſten werden. Welches die Urſach, das Jch alſo die Andtwortt und Resolution Jer Kay. Mtt. wider den gemainen stylum auffführlich

verlaſſen laſſen müſſen, denen wunderbarlichen Leuthen zu hilf zu kommen, und Ihnen Ier ſorcht mit allen müglichen fundamenten zu benemmen, auch etwas beherzters und beſtendigers zu machen. Wär wol nicht böß geweſen das man an Cardinalen geſchriben. Ier Mtt. befunden ſeinen Vleiß müche und arbeite in diſer Commission zu ſondern derſelben gnedigſten Gefallen, weil Er aber wiſſe das das Königreich Ungarn noch auch andere Königreich und Länder nicht kriegen wöllen Ier Mtt. aber ſolches für ſich ſelbſt zu thuen unmüglich; So ſeye es beſſer, wenig böſſer, alß das ganze Königreich zu verliehren, den Friden zerſtoſſen, und ein neue verwüeſtung zu causiren, deßwegen ſich Ier Mtt. geneſſen resolvirt, was man der gehuldigten Börſſer halben, auch des Chyain begehren in der güett erhalten könne, ſol man thuen, was aber nicht geſchehen kann, daſſelb in Gottes Namen laſſen, und deſſenhalben keinesweegs die Traktation zerſtoſſen, oder su-penditen, ſondern in Gottes Namen wie man kan ſchlieſſen, ſich auch niemandts daran verhindteren laſſen, wie dann ſolches Ier Mtt. gegen meniglich verändtwortten wöllen, Erſuechten alſo den Cardinalen, Er wolle dieß werkh zum Endt helffen befürderen, und keinen aufzug zuelaſſen, Alermaſſen Ier Mtt. auch mier deßwegen zugeſchriben. Das würde Ime hertz machen, und Er ein ſolches Prieſl zu ſeiner notturfft brauchen können dann ich bey diſem frommen herrn ſihe, das die ſorcht und Interesſe mit einander ſehr kempfen, welche man durch dergleichen mitl succuriern muß.

Den Currier halte man umb Gottes willen nit auf, hab Ime das Currier gelt hinein geben, die Cammer darinnen wierdt Ime es herauß geben, oder der Herr Ier Mtt. fürſtrecken, nur das Er nicht aufgehalten werde, weil ich den Ahmet Chiayn ſchwärlich aufhalte.

Main Schreiben an Ier Mtt. ad partem bey diſem Currier beſchehen, laß der herr nicht in den Geheimben Rath und ſonſten außkommen; Derhalben hab Ich Ime alle ſchreiben zugeſchickht, und den Currier an Ine gewiſen, hab geſtern Petri und Pauli den ganzen Tag gearbeitet, und ſihe ſeit heundt Zwayen in der Nacht biß daher, fahre nzundt gleich auch in den Rath und will nichts verſaumen, waß ich für nuzlich halten wür. Damit Gott befolchen.

Wien den 30. Juny Ao. 1615.

Eigenhändig von Khlesl's Hand.

An Oberſt Cämmerer bey eignen Curier vom 30. Junius dem alle Schreiben eingeſchloſſen worden. Descriptio, wie die Hungarn in dieſer Tractation procediren und ſich zu verlaſſen, wie auch remidiern iſt.

Hausarchiv.

513 Schreiben Kardinal Khlesl's an Ali Paſcha nach Belgrad, Wien den 1. Juli 1615.

Wolgeborner Herr,

Ich hab E. G. ſchreiben empfangen, des Fridens halben, und das Ich mich verſichert, E. G. werden ſelbſt kommen, Bin Ich, vom Meinen Kaiſer alher geſchickt worden, Ahmet Chiaya und Gratian hat keiner Plenipotenz bedürfft, dann ſie bande meinem Kaiſer bekandt, und im Jeres Großmechtigen Kaiſers dienſt fleißig alhie ſein. Weill es aber bey auß das geſaz und der gebrauch iſt, alle Königreich, Länder und das ganze Reich Teutſcher Nation Intereſſiert ſein, hat nach unſerm Geſaz unnd brauch diß geſchehen müeſſen.

Aber Mein Großmechtigiſter Kaiſer auß dem guetten Vertrauen, und lieb gegen euerm Kaiſer, hat der Plenipotenz nit erwartet, und mit dem Ahmet und Gratiano forthandlen laſſen.

So bin Ich auch, unangeſehen E. G. nit kommen, wegen der Plenipotenz, und der guetten Intention gehren alhie verbliben, Hab auch mit Euern Leuthen gehandlet, das thue Ich noch.

Ich hab nie geſchriben, das Ich auf das Eundt der Tractation zu Praag wartten und hinwegk ziehen wöllen, ſondern E. G. vermahnet, mann ſoll mit der Fridts Tractation eylen, weil man zu Praag ſich vergleichen möchte, auß dem Reich und aller orthen Potſchafften alda ſein, Jer M. benzuſtehen, damit wier den Frid alßbaldt ſchließen, ehe diſe berathſchlagung zu Praag anfahet. Sonſten müeſte Ich auf der Poſt hinwegk. Dann wie E. G. den Frid begehren zu ſchließen, auch denſelben ſtarck zu verbinden, der Mainung bin Ich auch, aber wier müeſſen eylen, und gar nicht einander den ſpitz zeigen, ſondern ain Theil dem Andern nachgeben.

Müeſſen böſen Leuthen, ſo diſſer den Frid verhindtert, viel Lugen, zu baiden taillen informiert, nicht glauben ſezen, ſondern eins herzens ſein, und den geſchloſſenen Frid zu Zittuatoroc, wie ſolchen mein Großmechtigiſter Kaiſer geſchworen, und hinein geſchickt, denſelben auch der Türggiſch Kaiſer noch bey handen hat, nachgehen, und verſtehen. Und gar nicht wegen etlicher Dörffer und Mißverſtandt, ſo vil tauſendt Armer Leuth durch den Krieg machen, anſehen.

Ich weiß, was der Türgg. Kaiſer für ain Großmechtigiſter Herr iſt, der Krieg führen kann, So weiß Ich, und Jer habt es 18 Jar in denen Ungr. Kriegen erfahren, was mein Kaiſer für ein Großmechtigiſter herr iſt, Alſo das ein yedweder auß denen Kaiſern anſehentliche Krieg führen kann; Was iſt aber euch und auch damit geholfen, den Armen viel weniger; den Ländern eben ſo wenig. Und haben Wier unnß Chriſten auf euere Rebellen mit zuverlaſſen, dann Jer baldt verglichen ſeyet, Alſo Jer Euch auf unſere nicht, weil wier auch verglichen.

Das ſicherſte iſt beide Kaiſer Zu herz machen, das ſie in Frid

und vertrauen mit einander leben, und alle Jere Feindt vor Jnen Zittern.

Das wier diſe loſe Leuth, ſo zwiſchen beiden Kaiſern biſher hin und wider gelogen, haſſen und einen unzertrennlichen undiſputierlichen Friden ſchlieſſen, auch denſelben alſo verſichern, das Er nit kann brechen werden.

Jch hab mich gegen dem Ahmet und Gratian vertr. eröffnet, was Jch thuen kann und will, aber unmügliche ſachen mueß man in Fridens Tractationen nit begehren. Zween Kaiſer ſein alda, die Allermechtigiſten in der Welt, wegen Privat Perſohnen, alſda ſein der Edlmann, der diſe Pauern, oder die Spann Erden, mueß man nicht das ganze werch zerſtoſſen. Dann gewißlich wurde ſolches beyden Großmechtigiſten Kaiſern von auß nicht gefallen. Wierdt ſich diſe Tractation wieder meine hoffnung zerſtoſſen, ſo bin Jch vor Gott entſchuldigt, und wier mich vor der ganzen Welt entſchuldigen, und alles das Jhuet, ſo unſchuldig darüber vergoſſen wierdt, daſelb wierdt Gott an denen Rechten, ſo den Frieden verhindtern. Jch ſpüere, das vil Sachen bey der Portten informiert werden, welche nicht alſo ſein, E. G. thuen das Jerige, und trauen ſich wier mehr alß andern, Jch will ſie nit verfüeren, Die andern aber, ſo dem Friedt zuwider verfüeren. E. G., Ahmet und Gratian wiſſen, wir Jch Tag und Nacht Arbayt, und wir gehen Jch wollte, auf beyden tailen satisfaction geben, die mich hindtern, ſein Euere Feindt, und nicht Freundt, ſonſten hetten wier villeicht ſchon geſchloſſen, die betrüegen euch und mich, Darumb laſſet unß zuſammen ſtehen, und den friden baldt ſchlieſſen; Jer werdet deßwegen Glieck und Hail haben, und Jch will im werch erzaigen, das Jch euer groſſer Freundt bin.

Die Kriegs Leuth ſein wier nit holdt, und ſein alle nach Prag, weil dorth des Babſts, Königs auß Hiſpanien, aller Fürſten in Wälſchland, aller Fürſten in Teutſchland, aller Königreich und Lannder Geſandten bey einander, wie das alles offen iſt, und kein Figmentum, ſondern die warheit, ſchlieſſen wier den Frieden baldt, ſo iſt diſelb Tractation und peseparation aufgehebt, alles rhuezig und fridlich.

Do aber diſer Conventus gleich gar nit wär, ſondern alles ain figmentum, Wer will den Frieden zwiſchen beeden Kaiſern nit befüerdern? dann ſtehet es lang an, ſo kan Jch Jo lenger alhie nicht verbleiben, Baiden thailen iſt damit nichts gedient, Und baide tail verderben Jere aigne Königreich und Lannde.

Ein privat Perſohn wierdt anderſt discurieren, Jch aber alß Obriſt Vezier, mueß nicht auf das particular, ſondern Universal achtung geben, darumb Jch den Frieden deſto mehr treibe, deſto mehr nuz Jch befinde, das beyde Kaiſer darauß haben können.

Wie aber Ahmet, und Gratian, oftmalen vermelden, Jere Köpf ſtehen darauf, alſo ſtehet auch wier mein Kopff darauf, do es nun bey des Römiſchen Kaiſers Aydt handtſchrifft und Sigl über die Zittuatoroiſchen Artiel und confirmation verbleibt, Jſt ein ſchlechte obscuritet, in wenig dörffern, dann was wider den Fridensſchlueß gebauet,

das muess man alles niederreissen, die wider den Frieden gehandlet, baiderseits straffen, und die mitl fürnemmen, damit der Frieden erhalten werde.

Wann nun diß alles wol bedacht wierdt, solle wier uns baide in ewigkeit schamen, das wier so schlechter sachen halben beede Kaiser solten zu feinden machen, und ganze Kriegsheer wider einander führen lassen, wär es doch wider Gott, unser gwissen und unser ehr, und kundt es keiner vor seinem Kaiser verandtworten.

Do Ier alles bekombt, was Ier begehrt, und wier alles, was wier begehren, darf keiner Tractation, aber nedweder tail muess maß lassen, und habt Ier vill ein grössern Portail, weil Ier in einem Königreich begehrt, so meinem herrn dem Röm. Kaiser wie Ier selbst wisset, von Rechtswegen zugehört, in welchem Ier mit Kriegsmacht vil Festungen bekommen, die Ier zu Fridens Zeitten rhuewig besitzt, desto leichter Ir könnet ieg nachsehen, wier aber auch, was nachlassen, zu erzaigung freindtschafft und vertreulichkeit.

Den Spitz muess kein tail suechen, sondern alle müglliche Mittl ergreiffen, so zum Frieden befürderlich sein. Diesemnach werden E. G. alß ein verständiger den Abwet, und Gratian vermahnen, das sie wier nit Ursach geben, das Ich meiner Ehren halben, den diser Tractation, wann Ich also den Außzug wurde befinden, nicht lenger bleiben kundte. Welches Ich dahin verstehe, das sie nicht weichen, nachgeben, und etwas mehrers accomodiern wöllen, sondern bleiben in Jeren begehren.

Sie arbeiten wol starch, bleiben aber in Jerem proposito, was sie damit wöllen, kann Ich anderst nit gedenckhen, E. G. mechte es villeicht bewelhen. Sie thuen es nicht, haben sie Gott und Jerem Kaiser lieb, dann Zerstosset sich diser Tractat, so wierdt ein grosses Fewr werden, und vil darinnen verbrennen. Wären E. G. alhie, höreten und sähen die sachen selbst, wurden sie weit andere gedancken haben. Hevilch dieselb Gott. Wien, den 1. July 1615.

Unterschrift eigenhändig von Khlesl.

Was ich abermalen durch eigne Staffeta dem Ali Baschа den 30. Juny nach griechischen Weissenburg zugeschrieben.

Hausarchiv.

---

514. Schreiben Kaisers Mathias an Kardinal Forgatsch, vom 2. Juli 1615.

Hochwürdiger in Gott Vatter besonders lieber andächtiger und getreuer. Ich hab den jetziger ergangnen Türggischen tractation bißher nichts anders alß Euern hierunter . . . . . angewehnten hohen vleiß mühe und arbeit zu meinem gnedigen Wolgefahlen vermerkhen khönnen, Welliches Ich dann gegen Euch zu fürfallenden Occasion hinwider unden nach

müglichkaith mit E. erkhennen will. Weilen euch aber unverborgen, daß weder das Khönigreich Hungern noch andere meiner Khönigreich und Ländtern mit Kriegen wöllen, damit hierdurch der Türgg als der Christenhait abgesagter Erbfeindt, nit allain intra limites erhalten, sonndtern Man hierdurch endtlich zu einem annemblichen bestendigen Friden hette gelangen mügen, und mir solches für mich selbst füerzunemben unmüglich ist, derhalben bei erzelter beschaffenhait Ich füer besser und nuzlicher hatte, etliche Dörffer alß das Khönigreich in gefahr zu stellen, den Friden zu zerstossen, und meine Khönigreich und Ländter in unruehe, und unausbleibliche verwüestung einzufüeren, und hab mich diesemnach gegen Euch und den andern gesambten Räthen und Commissarien beraith gewesen resolviert, waß man der gehuldigten Dörffer halber auf des Chiaia begern in der giet erhalten wiert, khünnen thuen, solle, was aber nit zu erlangen, geschechen lassen, und deßhalben kheinerwegs die tractation zerschlagen, oder suspendiern, sondern so guet man khan in Gottes namen Schliessen, und sich Niemandts Ihren noch hindtern lassen, wie Ich den solches gegen Menigclich verantwortten will: Ersuche hierauf Euch genedigklich begerent, Ihr wölt diß wichtige werkh zum endt helffen befürdern, und khainen Aufzug gestatten, allermassen Ich dem Bischofen zu Wien gleichmessig zueschrib. Dleib ich beuebens mit kay. und khönigl. E. vorderist wolgewogen. Datum Prag den 2. July 1615.

Hausarchiv.

515. Schreiben Khlesl's an Kaspar Graziano, vom 6. Juli 1615.

Edler Vester sonders lieber Freund.

Was Palatinus vor dreyen tagen sonderlich, aber mehrmalen von Ahmet Chinya Persohn, tractation und Natur geschriben, auch andere die sich zu Zittatoroe und in andern actionibus mit Ime befunden, practiciert, hab ich für ein Passion und unwarheit gehalten, daran aber Ier alß ein Christ und den Ich billich getraut, am meisten schuldig.

Ich bin des Röm. Kayssers Oberster Vezier, hab täglich mit meinem Kayser Königen, Chur: Fürsten und Potentaten zu tractiern, wier für einen warhafften und Erbarn Mann gehalten, welcher Lügen und unbestendigkeiten feindt ist. Den spott so Ier mier bayde thuet, In dem Ier alles, was geschlossen worden, endtern wöllet, hab Ich nit verdient, und bin wil zu guet darzue, was Ier Zimmal gerecht, mit uns allen geschlossen, und Ich Euch mit vleiß vertolmetschen lassen, offtmalen zwaymahl widerholet, und auß meinem Concept gelesen, und wann Ier content gewesen, das placet darzue geschriben, das hat auch der Graue von Althan, Solms, und Ier gethan, Auch bewilligt, solches zu unterschreiben, das verändert Ahmet Chinya und Ier in den fürnembsten Puncten. Das ist nit aufrecht, nit Kaiserlich, keiner

Khayserl. Pottschafft rhümblich mit uns allen also schimpflich zu tractiern. Hierbey habt Ier mein eigne Handtschrifft, so ich im Rath abgelesen, Ier angenommen, darüber Ich ehe sterben, als weichen will.

Wo bleibt Euer Ehr trauen und Glauben, Euer Plenipotenz und erbietten, wer kan bey dieser Condition mit euch, etwas verers beständigs tractiern und schliessen, Wo mein Ehr bleibt, da bleibt mein leben. Ier Kay. Mtt. hab Ich dise Artict durch eignen Currier geschickt, dan Ich eucren worttten trant, ehe will Ich sterben, alles über einen hauffen werffen, als vor meinem Kaiser ein Lugner werden, es wurde mier doch das Leben kosten, und darzue mein Ehr verlichren.

Seit Ier also beschaffen, so nimbt mich nit wunder, das Palatinus mit euch nichts tractieren will, und auch solches widerrathet. Nemndt hat der Palatinus und die Ungarn Ursach uns auß zu lachen, das wier den Ahmet so hoch defendiert, und uns mit Ime in tractation eingelassen. Meinem Kaiser ist es spöttlich, das Ier Euere Mainung stündtlich verändert, Euch ist es spöttlich, weil Ier Credit, Vertrauen und affection bey menigelich verlichret, und mein Kaiser dem Türggischen Kaiser schreiben kann, das Ier an Zerstosung dieses Fridens mit Proceß allein solchen schuldig, dann solche Euer Tractation gehört nit für Kaiser, sondern für verworffene leuth. Diese schmach dringt mier durch mein Seel, und ist mier der spott mein lebenlang nie geschehen. Weils aber an dem ist, das Ich von meines Kaisers wegen mit Leuthen tractier, so Iere wortt und mainungen stündtlich verändern wöllen, bin Ich schon resolviert, und hab euch dis zum wissen und Nachrichtung communicieren wöllen, Gott bevolhen.

Datum Wien, den 6. July Ao. 1615.

Hausarchiv.

---

516. Schreiben Khlesl's an den Residenten Michael Starzer, vom 22. Juli 1615.

Des herrn schreiben vom 2. und 16. May hab Ich empfangen. Betreffendt die Religion hab Ich das meine gethan, die verandtwortung stehet nunmehr bey Ime, Im fahl Er vermaint sicherer zu sein, ein Religion, der sich von Zeit der Apostl biß auf Lutherum, durch alle secula Völcher, Jungen und sprachen, Martirer, Lehrer und Bekenner, bey der ganzen Christenheit gewesen, erstreckt und gehalten, zu verwerffen, und die zu ergreiffen und zu behalten, so von einem solchen Mönich wie Luther gewesen, und die sich noch zu seiner Zeit in etliche Secten zertaillt, nemndt aber von Inen selbst ganz und gar in vil stuck zerissen worden, das nit zween diser opinion zugethan, so in allen puncten gleicher mainung wären, verhanden sein, dessnegen lieber behalten will, weil Er seinem Vattern und befreindte darinnen befunden, und noch darinnen waiß, stehet bey seiner Resolution.

Dancbens wahrne Ich Ine vätterlich, Er wölle ſich den Zelum Religionis in diſem nicht übergehen laſſen, und mit denen Ier Mitt. Negotien auch was ſich bei der Portten verlauft, communicirn, und zueſchreiben, ſo Ier Mitt. nit wöllen, das ſie es von dem herrn wiſſen ſollen, weil der Herr allein auf Ier Mitt. Perſohn, und nach denſel'en Herrn Kriegs-Preſidenten beſtellt iſt.

Das ſchreib Ich nicht, Ine zu confundiern, ſondern zu wahrnen, damit Er Kunftig unterlaſt, was bißher beſchehen, die Religion mueß die Politiam nit confundiern weil auch bey denen Haiden, ſo vil die vernunft ergreift, guette Politia gefunden wird. Hab dem herrn durch ſein Schweſter und Grattianum wahrnen laſſen, nezundt thue Ichs ſelbſt auch. Das Er must empfinden, es Ine wierdt verdrieſen, zwiflet mier nicht, weil kein Menſch in der Welt gefunden werdt, welcher confusion woll zuelaſſen, oder unrecht bekennen und ſich diſer Proceß im Paradeyß angefangen, ſo gar iſt es der Natur eingepflanzet.

Wie ſich dann wenig David befinden, ſo geſagt, Domine peccavi, und deßwegen begehr Ich diſe perfection gar nicht, ſondern erwartte der emendation, dann dem herrn ein ſolches zueſchreiben und nit gefaſt ſein, wurde mir alßdann zu probiern obligen.

Sein Ueſt. Gritt will Ich Ine helffen treulich zur richtighhait bringen, alſo auch die belohnung derer, von welchen der herr ſchreibt, und Inen ſeine wortt geben, ſoll alles bey diſer Türggiſchen Tractation hoffentlich in ein Richtigkeit kommen.

Der Friden iſt Gottlob geſchloßen, deſſen Confirmation ſollicitiert, bey dem Türgg. Kaiſer Grattianus und Chinya, Interim ziehen ſie nach Praag, andere ſachen mit Ier Mitt. zu richten. Der herr thue dabey das ſeine, wo Er kann und vermag, dann dardurch machet Er Ime ein groſen Namen, das unter ſeiner Verwaltung diſer Friden geſchloſen worden, obligiert Ime auch die Länder, wan Er herauſkombt. Ein anſehliche Pottſchafft hab Ich den Ier Mit. auch erhalten, aber mitt groſſer mhüe und arbeit, alles die Freindtſchafft und vertraulichkeit zu erhalten, verhoffe der Türggiſche Kaiſer werde Ine gleichem recompensiern, dey ſolcher Pottſchafft der herr und meniglich contentiert werden.

Der Gabor iſt weder Türgg noch Chriſt, ſondern ein böſer Menſch, der noch vil unrhue ſtifften wirdt, So Ine Gott ſo lang verhenget. Die Türgiſche Fridts Capitulation iſt albereit publiciert.

Dancbens haben wier in Wälſchlandt und im Reich Fridt, und da der Fridt mit dem Türggen nicht wär geſchloſen worden, hetten wier das Polck in Ungern alles in Vier wochen haben können, Weil aber Tuentus Belki dubius iſt, will ich mier lieber den Friden, alß Krieg belieben laſen. Gott bevohlen.

Hausarchiv.

517. Schreiben Khlesl's an Ali Pascha von Ofen, vom 22. Juli 1615.

Wolgeborner herr, des herrn schreiben hab Ich empfangen, Und Er hat ursach von mier zu empfinden, das Ich Ime nicht communiciert, warumben Ich den Currier gehn Constantinopel geschickt, Aber Gott waiß es, das es von mier auß parlanteren Uebersehen, und daß Ich gar zu vil zu thuen hab, geschehen ist. Euer G. aber haben meinen mangl erstattet, daß Jer lieb gegen mier überwunden, und sie dennoch den Currier passiern lassen, Weil sie wol und vernünftig bedacht, daß Ich nichts werde geschriben haben, alß nur was dem Friden zu nuz, und euch zu ehren möchte gereichen, wie dann solches von mier beschehen.

Auf des Grosmechtigisten Kaisers Sultani und Euer G. Plenipotenz ist der Fridt Gott lob geschlossen worden, und gwißlichen vilmalen am Spiz gestanden, das sich dise Tractation zerstossen sollen, dan Euere Commissarien gar scharff Jerem beveich nachkommen sein. Ich hab aber allenthalben mittl gesunden, das Ich endtlich lieber weichen, alß den Frid zerstossen wöllen, wie E. G. von dem Ahmed Chiaya Jerem grossen lieben Freindt und diener, wie auch H. Gratian vernemmen werden.

Was E. G. mier dise tag geschriben, versichert mich des Friedens, dann Ich glaub euerem schwur und worten, hab auch von allen gehört, das E. G. in worten und Werchen warhafftig sein, Allein bitte Ich E. G. die lassen Jer die Beförderung bevolhen sein, damit die Confirmation unsers Großmechtigisten Kaisers, alßbaldt der Podtschafft zugestellt werde, so daß Ahmed Chiaya und Gratiani mit sich zu der Portten führen. Ich hab auch gemacht, das mein großmechtigister Kaiser ein Podtschafft schickt, welcher Jer Mtt. zu thuen grosses bedenken gehabt haben, aber damit der herr sehe, das Er vil bey mier gelte und vermag, so ists geschehen und verhosse, Euer Großmechtigister Kaiser werde dise höflichkeit mit gleichem maß bezalen, und also bayde Kaiser gleicher affection und vertreulichkheit bleiben.

Mein großmechtigister Kaiser soll E. G. nit undankbar sein, auf meine wortt mögen sie sich verlassen, dann sie sein es würdig, und haben es schon langist verdient, können es auch künftig mehr verdienen, Gott bevolhen.

Haustarchiv.

518. Bericht Khlesl's an den Kaiser über die türkische Friedensverhandlung, vom 6. August 1615.

Allergnedigister Kaiser und Herr.

Als wir Commissarij die Jandt Relation Unserer Türggischen Tractations Verrichtung überschicket, Ist der Einschluß der geschlossnen

Articul derhalben aufgehalten worden, weil, wie vermaint, der Chiaya möchte noch mehr Articul hinzue Zuesetzen begehren. Pund da waß unlenther in denen Articuln fürkäme, Ich Bischoff mit meiner gegenwart alsdann Zu Prag erleuttern kundte. Insonderheit aber, das weder E. Kay. Mt. noch der Türggische Kaiser solche Articul ratificiert, damit nicht also durch vil abschreiben diß werckh vor der Zeit aufbrechte.

Wie aber nun alle sachen geschlossen worden, haben E. Kay. Mt. auß der Beylag A. Originaliter Allergnädigist zuuernemen.

Dannebens kann E. Kay. Mt. Ich Allergehorsambist nicht verhalten, daß Chiaya starckh auf diß getrungen, daß E. Mt. ein Pottschafft, weil der Frid en und Zehen Jahr erlengert, Allermassen in der Tractation zu Zittuatoroc geschlossen, Zu der Portten schicken, und solches denen Articuln einuerleiben sollen. Darwider Wir gleichwol sonst die Absendung belanget, derhalben kein bedenckhen gehabt, weil die höchste Nottarfft erforderet, dise neme mit dem Türggischen Kaiser gemachte Freundschafft durch einen solchen Gesandten zu confirmiren, die confidentes am selben Hof wol Zu informiren vnnd Zu remonerirn, alle falsche vnd böse Practicen der Venediger, Engellender, Pol: vnnd Seelender, Franzosen, Gabor vnnd anderer abzustellen, vnnd allenthalben auf E. Kay. Mt. seitten ein rechtes fundament Zulegen. Die Consules hin vnnd wider kraffi der Transaction zubestellen, vnnd in summa alles mit mehrer Authoritet, was E. Mt. Notturfften erfordern, anzurichten, damit dise Zwainzig Järige Friden beständiger, als vor der Zeit geschehen, erhalten werden möchte.

So haben wir doch solches dem Articul nicht einuerleiben wöllen, vnangesehen der Ahmet Chiaya starckh darauf getrungen, damit e keinem obligo gleich sehe, vnnd die Cortesia mit der Verehrung kein ansehen eines Tributes habe; sondern alles in arbytrio vnnd höflichkhait E. Mt. gestellet wurde. Ist also die sachen durch mich mit Chiaya vnnd Gratian ad partem also geschlossen worden, das es nicht in die Articul kommen, vnnd der Türg zur Confirmation der freundtschafft E. Kay. Mt. in gleichem Zubesuechen schuldig sein solle. Darbey es dann also verbliben.

Wir haben aber nicht vnderlassen, bey diser Occasion in reiffe beratschlagung Zuziehen, wemb doch E. Mt. dergleichen Legation auftragen möchten, und niemandts bequemern gefunden, als herrn Christoff Teufein Freyherrn ꝛc. der ist Catholisch, der Türggischen sprach wol erfahren, Türggen, Perstaner vnd dergleichen Völker wol practiciert, Erbar, guten Wandels, verschwigen, und der mit denen Königreich vnnd Lännderen keine sonderbare praejudicierliche Correspondenzen vnd vertreulichkeit hat, eines aufrechten Gewissens, so im geringisten von seiner Instruction vnd beuelch nicht gehen weichen wirdt. Vnd hierauf für ein Notturfft gehalten, das von E. Mt. wegen, Ich Ine erforderen, und mit Ime dehwegen tractiren solle, welches Ich volzogen. Wessen Er sich nun erclärt, ist bey dem Buechstaben B zu sehen. Damit aber auch die Hungarn contentiert werden, ist für ein notturfft von Vnnß gehalten worden, daß Ime pro forma ein Hunger

adiungiert wurde, doch so Catholisch und Erbar wäre, Weil sonderlich die Calviniſten vnnd dem Hauß Oeſterreich übel gewölte Catholiſche, vil übels am Türggiſchen Hoff ſtifften. Solle man nun auch dergleichen Vngarn nemben, ſo ad partem allerley tractirten, möchte es zu groſſem ſchaden vnd E. Kay. M. verclienerung geraichen.

Perrern hat auch der Chinya an Vnnß begehrt, das wir den eignem Currier E. Kay. M. confirmation diſer Articul wolten hinein ſchicken, und ſeinem Currier adiungiren, das gegen erlegung E. M. Confirmation der Sultan auch die ſeine darnach richten vnnd herauß ſchicken möchte. Weil Ich aber befunden, daß diſer modus gefährlich: Alſo habe Ich mit dem Chinya ad partem ſo weit gehandlet, das Er das gannze Negotium wölle über ſich nemben, alhie ſo lanng verbleiben, biß daß deß Türggiſchen Kaiſers Confirmation Originaliter herauß komme, vnnd Er dieſelbe E. Kay. M. zugeſtellet habe. Denn erſt möchten E. M. durch Iren Abgeſandten, welchen Er vnd Gratian nach Conſtantinopel begleitten wollten, E. M. Confirmation hinein führen. Darbey es alſo verbliben.

Dieweil aber beinebens der Chinya vermeldet, Er hette ad partem mit E. Kay. M. etliche Puncten Zu tractiren im beuelch: Ist ſolches von Vnnß an E. M. gehorſamiſt gebracht worden, Vnnd hielten wir Vnterthänigiſt darfür, weil Er ſich bey diſer Tractation in allem E. M. willen accommodiert, ſich auch hinfortan Juthuen erbotten; das Er alhie wol tractiert, Jme alle Ehr erzaigt vnnd remuneriert wurde. Wie dann der Gratian in diſem gannzen Werckh ſehr treffliche, Chriſtliche vnd Anſchenliche officia gleichsfalls erwiſen hat, vnnd alſo fauors vnnd remuneration würdig iſt.

Daneben ſolle E. Kay. M. Ich gehorſamiſt vnerindert nicht laſſen, das vnderſchidliche Commissiones in Vngarn, zu Volziehung der geſchloſſnen Friedens Articul, Jnmaſſen von Vnnß Commissarien relationiert, verordnet worden, das auch auf die khünftige Pottſchafft, ſo nach der Portten verraiſet, wie mit weniger die Praesenten ſo dem Türggiſchen Kaiſer, Muſtij, Bassen vnnd Bezen, ſonderlich dem Aly Bassa gegeben werden müeſſen, wie auch zu bezalung des Starzers Reſts, ein anſehenliche Summe Gelts, die ſich auf dreymalhundert Tauſend Taller erſtrecken möchte, gefaßt ſein müeſſen, vnnd niemandts darein greiffen laſſen; ſondern auf diß Werckh aigne Perſohnen, ohne Maßgeben haltten. Dann verlührten E. K. M. diſe Occasion oder bleiben darinnen vnuermögens halben ſtecken. Verlühren ſie nicht allein dieſe ſchöne gelegenheit, vnnd werdens mit vil Millionen nicht erſtatten; ſondern auch Jre gannze Authorittet, welche mit Gelt nimmermehr kann wider gebracht werden. Vndergibt man aber diß Werckh der Cammer, trawet Jren Worttten vnnd Obligationen, So iſt es vmbſonſt vnnd verlohren vnnd werden E. Kay. M. gewißlich in groſſe vnglegenheitten kommen, die Ich (do Ich nicht das übrig wenig Gelt bey der Landtſchafft verbotten) mit E. Kay. M. verclienerung vnnd ſchaden erfahren hette, auch in Ehewigkeit Zu diſen Conclusionen nimmermehr geraichen können. E. M. erſahrens mit Jrer aignen Per-

sohn, habens selbst probiert, wie es mit denen Zwainzig Tausendt gulden, welche sie zu E. Kay. Mt. Vaiß von disem Orth genommen, vnnd in Vierzehen tagen von dem Döheimbischen Zuerstatten sich erbotten vnnd obligiert, waß sich auf dergleichen Obligationes Zuerlassen. Wie dann die Cammer gleichesfalls Ire wichtige Vrsachen, warumben sie in dergleichen Orlt offtmalen greiffen müessen, praetendiert, damit aber ist dem weesen nicht geholffen. Welches Ich gewissens halben, als ein Geistlicher derhalben vermeiden muess, weil das Pluet Christi, wie auch das Pluet so viller vnschuldiger Seelen, vnnd dann E. Kay Mt. eignes Gewissen, vnd vor Gottes angesicht khünftige Verandtwortung daran gelegen. Welches mich dann auch bewegt, daß Ich also scharff in diser Materien gewesen, vnd letztlich E. Mt. gemeynem Orelch nicht nachkommen mögen, daß Ich das Ardacherische Orlt der Cammer überandtwortten sollen, weil diß Orlt vor Gott E. Mt. nicht zugehörig, der Probst seine nächste Pluetsfreundt halt, welche sich vmb die Verlassenschafft Vrchtlich bey der Regierung anmelden, Allermassen die Priesterschafft in Oesterreich beferget, das mit Irer Verlassenschaft sie sterben eum Testamento, oder ab intestato, wie sonst die Landtsbrench vermögen, gehandlet werden solle, Man finde sich dann mit denen Erben ab, so gar wol sein kann, vnd dermalen geschehen ist. Allermassen Kaisers Ferdinandj, Maximilianj, und Rudolphi Generalia, vnnd der Landtsgebrauch mit sich bringen.

Das Ich aber auf E. Kay. Mt. Orelch solche Verlassenschafft zu meinen handen genommen, ist derhalben geschehen, weil sich damalen kein Mensch darumben angemeldet, zum Andern, die eusserste noth der ganzen Christenhait daran gelegen, Ich auch solches von der Länderbewilligung zuerstatten willens, Letztlich, daß Ich mich derer Päbstlichen Indulten, so dem Hauß Oesterreich, Sonderlich aber Friderico 3. vnnd Maximiliano I. gegeben worden, noch wol Zuerindern gewüsst. Das in Türggenoth der Landtsfürst dergleichen gelegenheiten, vnnd Letztlich die Clenodien auß der Kirchen selbst gebrauchen, vnnd noch darzue mit Maß daselb vermeidet wirdt, Contributiones auffschlagen möchte. Doch alles mit dem Vorbehalt, das wann sich derselbe widerumben erholet, solches der Kirchen zuerstatten schuldig sene.

Do Ich aber gesehen, das die Cammer ein gerechtigkeit darauß machen, vnnd dergleichen Materien dahin verstehn wöllen, als wären der Geistlichen Güetter indifferenter dem Landtsfürsten frey, vnnd der Cammer Preyß, auch Ire eigenthümligkeiten. Bin ich vrsacht worden, deß Landtsfürsten Privilegien Zuentdecken, welche sich auf die Clöster vnnd religiosos, mit maß vnnd gewissen conditionen principaliter, vnd nicht also in der Weltlichen Priester Verlassenschafft, welche vom Hauß Oesterreich sonderlich priuilegiert, extendiren. Hab Ich Gewissens halben Inen solches zuerstehen geben, vnnd mich wider mein Gewissen, weder E. Kay. Mt. befelch, welchen Ich billich allezeit zum höchsten respective, noch auch etlwas Anders daran verhindern lassen, sonder dahin gedacht, mein Entschuldigung E. Mt. vnderthänigist fürzubringen, welches hiemit geschicht. Vnnd also der Priesterschafft die

gelegenheit abschneiden wöllen, daß sie sich einhellig bey der Bäbstl. Heyl. E. Kay. M. und Meniglich beschwäret, großes Geschray erwecket, und dardurch E. M. bösen Namen gemacht hetten. Danebens bin Ich Persöhnlich vorhanden, auch gefaßt, alles Gelt sambt meiner Baittung, wemb es E. M. beuelhen, Zuübergeben, doch mit dem lauttern vermeiden, das Ich vor Gott in meinem Gewissen E. Kay. M. und allen Königreichen vnnd Ländern, welche diesem Frieden interessiert, dasselb werde spendiert, wie es wölle, entschuldiget sein will.

Bey diesem Punct ist von vnns Commissarien gleichesfalls bedacht worden, Ob nicht rathsamb, daß E. K. M. allen Ständten vnnd Ländern, oder Schrifft: oder Mündtlich, oder beedes Zugleich relationiern liessen, was sich verlossen, auch wobey es verbliben, dardurch Sie zu mehrer deuotion gegen E. M. vnnd Contribution zu diesem Werckh möchten bewegt werden.

Ich kann auch E. Kay. M. vnerindert nicht lassen, das die mir von derselben in diser Tractation zuegegebene Commissarien, sich embsig, vleissig, Eyferig, anhäbig vnnd beständig erzaigt, daher alles fauors, gnaden vnnd beförderung, die sich praesentieren möchten, wol würdig, Vnnd kann Ich nicht außsprechen, wie Eyferig vnnd Arbeitsamb sich bey tag vnnd Nacht, sonderlich Molárd vnnd Ladisla Pethej, so die Lebern selbst angesetzt, die andern seiner Hungarischen Nation zuegethane Commissarien zu E. Kay. M. intention persuadiert vnnd praeoccupiert gehalten, anderst nicht, als gienge sie die sachen selbst an. Dahero ein Yeglicher auß allen Commissarien ein Kaiserlich gnadenbriefstein wol verdienet, vnnd würdig ist, wo sich die Occasion begibt, Ihrer auch würcklich mit Kaiserlichen gnaden Zugedencken. Denn ainmal ist diser Werckh nicht ein gemaines, sonder ein solches, welches bey keinem Römischen Kaiser nemalen gehandlet vnd tractiert worden, wie E. Kay. M. auß hiebeygelegtem Concept, so die Hungarischen Commissarien verfaßt, bey dem Buchstaben C. Allergnedigist Zusehen.

Schließlich, wie Ich mir anfangs, do E. Kay. M. Gehaimber Rath zu Trebitz, aus der sondern gegen mir tragenden affection vnnd gueten opinion, wie hernach E. M. selbst, do sie mich widerumb von Trebitz nach Wienn zu diser Tractation geschickt, gewünschet, vnnd von Gott begehret, damit Ich diser gueten affection vnnd opinion correspondiren, Sonderlich aber E. Kay. M. Allergnedigisten Vertrawen Vnderthänigist satisfacieren möchte, Wie Ich mich dann, als Ich mit Gott vnnd meinem Gewissen bezeugen mag, tag vnnd nacht dahin bearbeitet. Hette Ich nun disen scopum vnnd finem mit der gnadt Gottes erreicht, wurde Ich mich dessen von herzen die Zeit meines lebens erfrewen, vnnd solches für die höchste gnadt auf der Weltt halten. Wöre es dann wider verhoffen nicht geschehen: So versichere E. Kay. M. Ich, das solches wider meinen willen vnnd Intention, wegen schwärer Vnbständ, auch auß Schwacheit meines Verstandts gar aber nicht fürsezlich vnnd muetwillig von mir vnderlassen worden. Auf

welchen fahl Ich Allergehorſamiſt verhoffe, E. Kay. Mt. werden meinen Vnderthänigiſten willen zu Allergnedigiſten wolgefallen für das Werch annemben, vnnd mich in Kayſerlichen gnaden erhalten, deren Ich mich gannz gehorſambiſt beuelhen thue. Datum Praag den 6 Auguſti Anno 1615.

Ewer Kay. Matt.

Allergehorſambiſter Caplan
M. Khleſl.

Hausarchiv.

519. Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Molart. Prag den 8. Auguſt 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertrauter lieber Herr. Seine Schreiben habe Ich empfangen, Mir iſt Caesar Gall ſehr vnrecht. ſein aigne handtſchrifft habe Ich, wie Ich mit Jme vnd den Türggen vbereinkommen, mein parola iſt interessiert, ſterben will Ich lieber als dieſe verlühren, alle Anordnungen ſeindt draußen vnd herinnen auf ſein handtſchrifft geſchehen, darauß diſe ganze Confusion ervolgt, Summa ein thails Türggen können nicht zu Wien bleiben, Sie alle herein, kann nicht ſein, dann auf die beſchloſſene Zal haben wir loſtert. Was Ich der Pottſchafft ſchreibe, hat der Herr vertrewlich hieben Zuuernemmen. Erſuechc Jne hierauf, Er wölle das beſſte thuen; damit eum bel modo der Chiaya Zu der billichkait persuadiert werde. O felix Melancholia im Seßl, vnd noch glichſeeliger, wann Er gar endtſchlaffet, Ich arbeite aller orthen, das werckh zuſamen Zubringen, damit Jr Mt. ſollen gefaßt ſein. Hoffe wir werden vor der ganzen Welt beſtehen. Summa diſer Kaiſer iſt von Gott, vnd wer Jme widerſtrebet, der wider ſtrebt Gott, ergo durum est contra stimulum calcitare. Deß Herrn anmanungs Schreiben, wegen der Commission, iſt vernünfftig vnd nothwendig, Wills Morgen im Rath tractiren. Gleich geſtern haben wir den Erſten Puncten der Defension geſchloſſen, ſo in die Vnunte wochen, glaube Ich, auf mich gewarttet hat, vnd ſein die Mährer vnd Schleſinger heunt widerumben haimb gezogen. Der Schluß iſt zu Jrer Mt. content. Heut hat man die Oeſterreicher von den Höheimbe ſürgelaſſen, vnd begehrt, ſie ſollen ſich erclären, waß ſie an die Höheimb ſuechen, welches denen Oeſterreichern billich verſchmahet, weil die Höheimb begert haben, ſie ſollen hereinkommen. Die Oeſterreicher nemben Jnen einen bedacht. Den Herrn ermahne vnd bitte Ich, Er wölle ſeinen Valor ezaigen, weil Er zu Wienn allein iſt. Die Pettler vnd vnnuzes geſindt armatu manu abſtellen, die Infection Ordnung mit Ernſt vnd execution erhalten, vnd Jme dardurch einen groſſen Namen machen, geſchweigendt das Er ſolchen Juthuen ſchul-

dig iſt. Damit Gott bevolhen. Datum Praag den 8. Auguſt. Anno 1615.

D. H. D. W.

M. Khleſl.

Dem Wolgebornen Herrn, Herrn Hannſen von Meiärd, Freyherrn zu Veinechh und Droſendorf, Röm. Kay. Mt. Geheimben Rath, Kriegsraths Präſidenten, Cammerer und Statt Obriſten zu Wienn. Meinem ſonders lieben Herren. Wienn.

Archiv von Pornitz.

---

520. Schreiben Khleſl's an Erzherzog Ferdinand. Prag den 12. Auguſt 1615.

Durchlauchtigiſter Erzherzog. Gnädigiſter herr. Das E. f. D. mit meinen ſchreiben gnedigſt zufrieden, ſehe ich ghern, iſt aber dem Werckh nit geholffen, einmal ſtehet Oeſterreich übl wenn nit ein mitl das Marmilian Ernſt auf ein Interim biß Euer Durchl. abkhumen mochten, daher zu bemüchen, denn ſo oft böſe Zeittung von Wien des übl beſtellten Regiments halben herein kumen, ſo andten Ir Mt., das Euer Durchl. nit alda ſein, welcher ich doch diſe mitl ghar abſchneiden wollt. Euer Durchl. entdeckhen ſich trenlich gegen mier, ſoll niemants darumb wiſſen, ſo wölle ich alsdan die ſachen recht disponiren. Was an Tag wirdt khumen iſt etlich fürnemer Ungarn ſchelmiſche Practikhen die Sy bey dem Sultan wider Ir Mt. gefüret koſtet mich gelt und tractation ehe ich Chiaja zu dem gebracht, das Ers bewiligt Ir Mt. offentlich zu aniſtren und zu deduciren, und daß iſt die Urſach ſeiner Alherkunfft.

Die türggiſch tractation iſt ein werkh Gottes und heiſſet: in summa Non nobis hominibus non nobis sed nomini Tuo Deo gloriam.

Des Markgraven Don Mathie Anglegenheit hab ich ſehr ungern, weils dann ſein müeſſen, laß ichs auch dabei bewenden, und thue E. D. mich gehorſamſt bevelhen. Prag, den 12. Auguſt 1615.

Euer Durchl.

Gehorſamſter Caplan

M. Khleſl m. p.

Hausarchiv.

---

521. General-Bericht Khlesl's über den geschlossenen Frieden vom 12. August 1615.

Allergnedigister Kayser und Herr ꝛc. ꝛc.

Daß Euer Kay. Mtt. auf dero Raiß nach Pragg von Teebiz aus, auf so starkhes der Türggischen Pottschafft anhalten, und begehren auch E. K. Mt. so erheblich wichtiger Bedenkhen halben, mich widerumb zuruckh nach Wien solcher Türggischen Tractation bis zum Endt beizuwohnen, und dieselb neben anderen darzue deputirten Commissarien zue glückhlichem Ende zue dirigirn, allergnedigst verschickht, wissen E. Kay. Mtt. sich allergnedigst noch wol zu erinnern.

Da Ich nun den 24. May daselb ankommen, habe Ich alßbaldt, weil die Commissarien nit alle zur stöll gewesen, den 10. Juny hernach die Türgg. Tractation in Gottes Namen fürgenommen, under dessen aber nit underlassen, die Türggische Pottschafft ad partem, so vil möglich, zu praeoccupiern und zue gemeiner Christenheit wolfarth zue disponiren.

Bey welcher ganzen Tractation Ich mier dise drey Puncten mit und neben den andern mir zugeordneten herrn Commissarien, durch Göttlichen beystandt zu erhaltten fürgenommen.

Erstlich die Ehr Gottes und Pflanzung des heiligen Christlichen Glaubens.

Fürs Ander, Eur Kay. Matt. als Römischen Kaysers, und des ganzen heyl. Reichs authoritet und Interesse.

Letzlichen aber Eur Kay. Mt. Künigreich und Länder löblichen hauß Oesterreichs, und ganzer Christenheit Interesse. In welchen dreyen hauptpunkten die ganze Tractation gestellet ist.

Dovil nun den Ersten Puncten betreff haben wir underschiedlicher Religions-Commissarien auf die generalitet des Christlichen Glaubens allein gesehen, auch denselben Artieul also formirt, das der christliche Glaub undt heyl. Tauf, bey und under den Türggen solte frey und unverhindert sein, auch daselb geschuht werden.

Es hat aber gegenwärtige Türggische Pottschafft derhalben in dise generalitet nit verwilligen möllen, weil Irem fürgeben nach, viel, die sich Christen nennen, underschidlicher Religion bey Inen in Türggey wären, von etlichen Arianern, Ebionitter Nestorianer, und mit anderen Nämen genennet werden: Dahero Er Ine nit getraute, solche generalitet bey seinem großmechtigisten Kayser richtig zu machen, sondern mir solten es bey diser Partikularitet verbleiben lassen, das der Christlich Glaub passiert wurde, darzue die Kirchen und Klöster anfangs von den Christen derer Orthen erbauet und gestifft worden. Deßwegen derl Ahmet und Gratiano uns disen Artieul, da wir Commissarien Roclegialiter versambiet gewesen, selbst also insinuirt, darauf getruncen, und verfaster weiß haben wöllen. Welchen mir underschiedlicher religion zugethane Commissarien derhalben nit difficultiren oder in

Zweifel ziehen wöllen, damit wir alle ärgernus verhüeten, und alſo die heyl. Tauf und Chriſtlichen Glauben per pacta einführen möchten, Allermaſſen Eur Mt. auß vorigen unſern particular Relationen, welche wir von Tag zue Tag nach derſelben zugethan, gnedigſt werden verſtanden haben.

Den andern Puncten anlangent, Eur K. Mt. und des heyl. Römiſchen Reichs authoritet erhalttung, haben wir in deme bedacht, das niemandts mehr hinforthan weder zu waſſer noch Landt, aus dem ganzen heyl. Römiſchen Reich Teutſcher Nation, und derſelben underworffenen Provinzen, in ganzer Türggey, ohne Eur Mt. Kay. Patent und Panier, traffeiren kan: Welcher ſich auch bey derſelben Agenten und Consulibus, die ſie aller ortten haltten, praesentiren mueß. denen ſie an denſelben ortten in allen ſtrittigen ſachen, auch wan ſie der ortten ſterben mit Irer verlaſſenſchafft underworffen, die Kaufleuth aber ſollen mehr nicht vom hundert dem Türggen, alß nur drey, und nur einmahl, zuraichen ſchuldig ſein, Allermaſſen in denen Fridens Articuln außgeführt.

Den lezlich Articul nemblich dero Königreich und Erbländer, wie auch die ganze Chriſtenheit betreff. haben wier hoffentlich in deme erfüllt, das der Friden von dato ahn, auf andere neue Zwainzig Jahr ohne allen Tributh und obligation extendirt worden. Es ſeind auch alle Straffen, Rauberey, und attentata, mehr bey verlichrung leib und lebens eingeſtellt und aufgehebt.

Im gleichem iſt fürgeſehen, das die Arme gehuldigten Underthanen, welche zuvor jämmerlich überlegt und geängſtigt worden, hinforthan beeder ſeits ſolten erledigt, und zue der alten Tar gehalten, auch über dieſelbe nichts beſchwärt werden. Daß alſo wo ſie bißhero 30 Taler erlegt, hinfortan über 15 nit geben darffen, welche die gehuldigte Richter dem Türggen in die Veſtungen bringen, gar aber nit, von denen gehuldigten, wie vor Zeit beſchehen in loco die Türggen ſelbſt abfordern dörffen.

So haben auch Eur Kay. Mt. alle Dörffer, welche ſie armata manu mit denen Veſtungen eingenommen, deren vil die Türggen bißhero Innengehabt, bekommen. Wie auch dieſe, welche auf fünfzig meihl auf des Türggen Jurisdiction ſich erſtreckhen, und etlichen Ungariſchen Herrn zuegehörig, deren viel 100, welche, was ſie wöllen, Inen gefellig geweſen, und der Türgg zugelaſſen, vielmahlen auch gar heimblich diß Dorf ein Tebich, ein anders etliche Taler geraicht, die ſeind ſchuldig ohne verhinderung des Türggens auf gleiche weiß, wie hierbey von denen gehuldigten vermeldet, hinforthan frey und unverhinderlich ſolches Iren herrnen zu erlegen.

Weil wir auch geſehen, das gar viel an deme gelegen, damit wier den traffieum, welcher vor 50 Jahren mit großem Nuz Euer Kay. Mt. Länder geweſen, de novo erheben, aufrichten, und in diſe Landt gleichesfahls einführen möchten, welches dann auch beſchehen. Das alſo hinforthan die Türggiſchen Kaufleuth biß gehn Hainburg in Oeſterreich, ſo die nächſte ſtatt an hungarn gelegen, wie auch endtgegen Euer Mt.

underthanen biß auf Conſtantinopel, und durch die ganze Türggey frey unverhindert und ſicher traſſieiren und handlen khunden, doch, das diſe Patenten und Paleten von Euer K. Mt. oder denen nächſtgelegenen Obriſten haben.

Dardurch Mouth und Zohl gemehrt werden, und die Länder des außgeſtandnen Kriegswesens halber ſich widerumben erholen khunden.

Was andere Articul belangt, weil dieſelbe nit das Commune, ſonndern vielmehr das Privatum und geringe ſachen antreffen, welche wir Commissarien von Zeit zue Zeit biß auf den ſchluß einhellig referirt; habe Euer Kay. Mt. mit diſer meiner Relation gehorſambſt verſchonen ſollen, die werden dasſelb auß hiebeigelegten geſchloßnen Articuln mit mehrern vernemmen, dieſelben alsdann, ſobalt ſolche von beeden theilen confirmirt zu publicieren, und wie Zuvor beſchehen, in Truckh zu geben wiſſen.

Und iſt meines gehorſambiſten Erachtens nit ein ſchlechter haubt Punct diſer, welches niemalen erhört worden, das in Euer Kay. Mt. Reſidenz zue Wien ſolcher Friden nicht allein geſchloſſen und tractiert worden, ſondern auch die Türggiſche Potſchafft bey Euer Kay. Mtt. ſich aufhalttet, biß ſie vom Türggiſchen Kayſer die Ratification empfangen und dieſelbe Euer Mt. zuegeſtellt habe, und alß dan Euer Mt. auch die Zrige, durch Zre Pottſchafft, hinein ſchickhen, damit alſo alle gefahr der verfelſchung (welche laider in allen vorigen Tractationen geſchehen) abgeſchnitten, und Euer Kay. Mt. authoritet erhalltten wurde.

Dieweil dan Euer Kay. Mtt. aus diſem Verlauf ſpühren und ſehen, das wir Commissarien, derſelben Instruction hoffentlich vollkommenes gnügen gethan, ſo verbleibt anderſt übriges nichts, Alß das auch Euer K. Mt. ohne gehorſamb maßgeben, das Zrige in tempore zu thunen, nicht underlaſſen, welches in diesem Puncten ſtehet, daß alßbaldt Euer Kay. Mt. Zren Oratoren mit Praesenten, die affection und confirmation des Fridens dadurch zu befürdern, hinein ſchickhen (welches endtgegen der Türggiſche Kaiſer zue Euer Mt. zue ſchickhen gleichenfahls verhaiſen) denſelben hof wol in Euer Mt. devotion bringen, des Türggiſchen Kaiſers officiales in derſelben zuerhaltten, weil am ſelben Hoff erſtlich der Aly Bassa, Ahmet Kihaia, Habile Vendi, auch andere Bassen und Begen, ſo Euer Mt. ſachen, und den zu Zittuatoroch geſchloßnen Friden favorisiert, durch den strangulirten Nassuff Bassa in exſtenziſten verderben deßwegen geſetzt, und durch Zne der Türggiſch Kaiſer persuadirt worden, das ſolche alle dem Türggiſchen Kaiſer untreulich gehandlet, welche in voriger Fridens-Tractation Zrerſeits interressirt gewesen, die ſuchen nun alle ein recompens des Alten und Obligation des Khünfftigen. Geſchweigend daß man dem residirenden Euer Mt. an der Portten Agenten allein über 22 m. fl. reſtieret, welche Er hin und wider verwendet, daß Nassuff Bassa, ſein Intention wider diſe Länder nicht ins werkh richten khünnen, ſondern lezlich ſelbſten das leben darüber laſſen müeſſen.

Ueber diß alles iſt auf Jetzige geſchloßene Articul wol zu geden-

khen, darinnen fürgesehen, das auf den 1. Septembris, an underschiedliche örter in Hungarn, Teutscher und Hungarischer Nation zugethane ansehenliche Commissarien müesten verordnet werden, welche die Executiones gegen denen Fridtbrechern fürzunehmen, und was unbillicher weiß durch den Friden genommen worden, zu restituiren verschaffen, wie auch die Finis derer orten, allen khünftigen strittigkeiten fürzukommen, vergleichen möchten, in befelich haben, und was disem mehr anhengig sein mag: Sonderlich ist auf dises nit wenig achtung zu geben, weill die Gegenwärtige Türggische Pottschafft nit wenig, sondern viel bey der sachen gethan, damit dieselb nit allein wohl und erhaltten sondern auch wol abgefertigt werde.

Auf welches alles ein grosser merkhlicher unkosten auflauffet, so unserm der Commissarien Anschlag nach, welchen wir sambt Eur Mt. noch von Wienn auß communicirt, auf ein Viermal hundert und fünfzig Tausent Taler sich erstrechken möchte.

Ob nun wol das Landt Oesterreich under der Enns 100 m. fl., das Landt ob der Enns pro portione 50 m. fl. zu disem Endt, wie auch Schlesien etwas verwilliget, so ist doch bey weitem solches nicht ergleichlich, weil alberait 32 m. und etliche hundert fl. allein auf die Türggische underhalttung bißhero gelossen, und noch biß die Pottschafft abgefertigt wirdt so vil und mehr darauf gehen möchte.

Wan aber alles an der Colorirtet gelegen, damit nit bey der Porten böse und unruhige Leuth (wie vor disem beschehen) feindtseelige und unfridliche offecta bey lengerm aufzug erzaigen, und das, was durch Gottes gnadt der Christenheit zum besten, also glückhlich erhaltten worden, auf ein neues In Mangl des Uncostens, und verliehrung der Zeit confundiren, und in unrichtigkeit bringen. Deßwegen dan solche seidthessige Unchristen, so dem hauß österreich zu wider, Keinen uncosten gespaert, sondern denselben reichlich dem Türggen gegeben, und noch darzue allerley gegenheiten fürgeschlagen, auch sich selbst demselben beystandt zue laisten anerbotten, welches zuvor von Christen wenig erhört worden.

Was aber, weil es noch warmb ist, jezundt geschehen kann, werden Eur K. Mt. hernach, wan Sy die Zeit versaumben, und sich umb die mittl nit bewerben, auch alßbaldt dieselben gebrauchen, mit vielen Millionen nicht erhalten können, Landt und Leuth in gefahr sezen, dieselben der stündlichen Einfäll halber verderben und verhören lassen müesten. Geschweigend, das Sy darben Ir authoritet, so mit grossem uncosten nit wider zu bringen verliehren, und bey disen ungelegenheitten alß dan Erst zue Constanti opl, mit noch vil grössern uncosten und gfahr einen solchen Friden eingehem müesten, welchen Ja der Türgg seines Gefallens fürschreiben wurde, das alles Jezundt mit disem wenigen uncosten Kan verhüetet, Euer K. Mt. mit Iren Königreichen und Landen, alß die Vormauer versichert werden, Welches Ich Pflicht und Gwissens halber deßwegen underthenigist vermeiden sollen, damit wan khünftig der mangl wegen des Unkostens, solle erscheinen, daraus dergleichen schädliche consequenzen volgen, nit mir und meinen Mit

Collegen, als Commissarien alß dan die Schuldt zugelegt wurde, das wir in unserer Tractation etwas versäumbet, oder die nothwendigkeiten Euer Mt. verhaltten hetten.

Doch stehet diſes alles zue Euer K. Mt. allergnedigiſtem gfallen, und wurde ich, sambt meinen Mit-Collegis, Gott dankhen, Im fall wirer Euer Mt. gnedigiſte Satisfaction, die uns aufgetragte Commission verrichtet hetten, Euer Kay. Mtt. mich allerunderthenigiſt bevehlent. Datum Prag den 12. Augusti Ao. 1615.

Hausarchiv.

P. S.

Allergnedigſter Kaiſer und herr.

Auß deme, waß Ich dem Gratiano zugeſchriben, unnd Euer Mt. Obr: Cammerer überſchickt, haben dieſelb mein intention gnedigſt verſtannden, Underdessen habe Ich auch nicht underlaſſen, dem von Mollárd zu ſchreiben, und weil Ich waiß, das ſolcher gegen Euer Mt. aufrechten gemüeths und affection iſt, Er ſich auch mermalen erclärt, keinen Viennſt derſelben abzuſchlagen, ſolchen praeoccupieret, welcher das werk dahin gebracht, das der Gratian eingewilliget, man ſolle ainen zur Portten ſchickhen, ſo wölle Er noch 2 oder 3 Monath warten, biß auf den Lanndtag, Daß wir alſo gar ſicher ſein (Gott Lob) Weil aber der Erzbiſchove von Oran und Ich, gar nicht der Mainung, das man die Türggiſche Tractation auf den Lanndtag verſchüeben ſolle, So hab Ich heut dem Caesar Gallo dieſelben entdecket, und ſein diese:

1. Unſer urſach, warumb man die ſachen auf die Comitia verſchüeben ſolle, iſt diſe geweſen: Damit man mit volk glaſt würe. Weil Ich aber die ſachen dahin gerichtet, das das Türggiſche Volk von einander gelaſſen würdt: So fallet die ration.

2. Weder Kaiſer Ferd: noch ſeine nachkömblinge haben in diſer Materia mit denen Ständen nemalen Tractiern wöllen.

3. Die geſchloſſnen Art. wie auch die Commissarien, wurde man dem Syndicat der Ständt unterwerffen.

4. Inen Urſach geben, die gannze Fridenstractation zu difficultiern und scrupuliern.

5. Inen ein Imperium, Juditium über E. Mt. tractationes machen, dieſelben Inen undierwerffen, und weß Sie wurden approbirn, von Inen erkennen.

6. So haben Euer Mt. alzeit bedenchen gehabt, Ungarn an die Portten zu ſchicken, damit Sie nur kain gerechtigkhait zu practendiren hetten.

7. Es haben auch die Ungarn zu diſer Tractation keinen Haller geben.

8. So ſeindt ſchreiben vom Palatino, Forgach und denen Comitatibus darinnen Euer Kay. Mt. wegen diſer Fridens: Tractation, wegen des Königreichs dank geſagt würdt. Deſto weniger ſolle man de novo denen Ungarn das Schwerdt geben.

9. Iſt man nicht in Terminis ſolcher undterthanen, ſo gehorſamb; ſondern deren maiſtenthaiß zu factionen, Rebellionen genaigt, und wider die Teutſchen größere verbitterung, alß diz Türggen ſelbſt haben, auch nur dahin geſinnet ſein, Ihren Königen die Authoritet zu diminuirn, derowegen man mueß gedacht ſein, Inen waß ſich nit gebühret, vilmehr zunemben, alß zu geben.

10. Wie der Ungarn Authoritet bey den Türggen ganz gefallen, und dardurch Euer Kay. Mt. gebliben: Alſo wurden ſie durch diſe communication, Ir authoritet bey dem Türggen wider bekommen, ſich die Türggen Inen mehrers accommodirn und conjugieren, weil Sie ſpüreten, das der Fridt oder Krieg nit von Euer Kayſerlichen Mt. ſonndern denen Ungariſchen Ständen dependierte. Deren andern urſachen aller zu geſchweigen. Welches Euer K. Mt. Ich derhalben ſo ausführlich ſchreibe, damit Sie unnd Ire Räth fundamentaliter informiert wären, Warumben Ich auf beſſer nachdenchen, mein mainung verändern müeſſen, Halte darfür, der von Molärd werde gleichesfalß darvon fallen, Allermaſſen Cuesar Gall heut ebensfals der mainung geweſen. Damit aber die Zeit nit verzehret werde, hab Ich einen modum gefunden, wie diſe gannze Tractation, in meinem beyſein, kundte zu Wienn verglichen, und alſo exequiert werden. Darüber Ich den von Molärd gleichsfals vernimbe. Euer Kay. Mt. mich gehorſamſt bevelhendt. Datum ut in litteris.

Hausarchiv.

522. Schreiben Khleſl's an Molart, vom 26. Auguſt 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders mein vertrauter Herr. Sein Schreiben vom 17. Auguſti habe Ich empfangen, und will den ſachen, ſobaldt Ahmet Chiaya alher kommet, gar rechts thuen, damit alles abgeſtellet werde. Waß mir der herr ſonſten, wie vorige Schreiben wegen des Walachiſchen Fürſten abgangen, Zuſchreibt hab Ich mit contento verſtanden, Iſt nunmehr des vervolgs weiter Zuerwartten. Deß herrn Gutachtts auf Forgäcks Schreiben, iſt anſehlich vnnd vernünftig, hab aber, weil Forgäch mit Gabor vertrawet, ohne vorwiſſen Irer Mt. Innor die Kriegsleuth In Lippa und Geneo persuadiert, daß ſie ſich dem Gabor vertrawet, etwas forchtſam vnd unbeſtändig in ſeinen ſachen iſt, indeß Herrn Gutachten alle Argumenta ſtattlich, aber nicht alle derzeit Zugebrauchen ſein, damit wir keinen Incident wegen 7bürgen vor der Confirmation, unnd beeder ſeits völligen Schluß moniren, und alſo unſer Tractation vmbſonſten ſeye. Forgäch wurde Irer Mt. Schreiben dem Gabor communiciren, der Gabor an die Portten und Aly Bassa dahin Er mehr inclíniert vnd obligiert, auch ein Türgg iſt, allerlay falſche vnd böſe Glossen machen, ſich zu saluieren, vnd In conseruiren, Welches keineswegs Räthlich. Dann do Gabor vnd ſein Canzler Erbar handlen wollten, kundten ſie die Proviny aufwiglen, daß ſich dieſelbe ganz vnd gar wider das Propoſitum des 7bürgers ſetzete,

und alſo die ſchuldt auf dem Lannd läge, Welches Gabor wol practiciern kundte, und alſo wären Jr M., Vngarn und Vbürgen für ainen Mann, vnd kundte man Jme, vnd Vnß wol helffen, do Er Erbar, und Jme Jutrawen wäre. Daß ſchreibe Ich dem herrn vertreulich, damit Er Jrer M. Intention vnd bedenckhen verſtehen kundte. Forgälch mueß nach ſeiner Natur, wie wir Jne alle practicieret, Er auch ſolche durch tägliche Actiones ſpüren laſſet, tractiert werden, Catholiſch, Erbar, aufrecht vnd fromb iſt Er, aber leicht auf alle ſeitten Jn perſuadiren, vnd mit guetten worttten zugewinnen vnd Jnzuerführen; darauß dann die wanckelmüetigkeit Jren Vrſprung hat, Anderſt werden wir Jne nicht machen, dann diß ein Natur iſt, ſo nur Gott allein remidiren kann, wir aber müeſſen vnſere resolutiones vnd actiones diſer Natur applicieren. Vnd trag ſorg Spynola vnnd Bucquoy wurden nicht beſtehen, das der Gabor Sie nicht betrügen kundte. Derowegen mueß man dem Forgäſch nur fürſchreiben ad verbum, was Er reden und ſchreiben ſolle. Jrre Ich aber, vnd bin in vnrechter Opinion, laſſe Ich mich den Herrn gehren weißen. Den Herrn bitte Ich, Er wölle Jme die Statt Ordnung enſerig laſſen angelegen ſein, vnd die guete Correſpondenz mit der Regierung vnnd Statt continuiren, Sonderlich aber der Statt an Jren Priuilegjis Jchtes endziehen laſſen, dann vil zu Leſens Zeitten, dergleichen Attentiren. Wie wir mit dem Landtag Gottlob alhie ſtehen, daruon ſchreiben andere. Gott benolhen. Praag den 26. Auguſt 1615.

D. H. D. W.

M. Khleſl.

Archiv von Purnitz.

523. Schreiben Khleſl's an Kaiſer Mathias, vom 9. September 1615.

Allerdurchlauchtigiſter ꝛc.

Allergenedigiſter Herr. Was maſſen Jch Jn willens zu des Biſtumbs Wienn beſſern nuz vnnd fromen, deſſen aigenthümbliche Mäll auf der Wienn die heyl. geiſter Mäll Jm Feldt die ſtainmöll genanndt, wie dieſelb mit Jhrer ordentlichen Mauer umbfangen umb ein Järliches bſtandgeld dem Gregor Körbern, Reginae ſeiner Hauſſfrauen, und Jhrer beeder eheleiblichen Sohn Micharln genannt, auf 3 leib conditionirter maſſer zu verlaſſen, das haben Eur Kay. Matt. auß briliegendem verfaßten concept A mit mehrern Allergenedigſt zu vernemben.

Wann dann ſolches auſſer Eur Kay. Matt. darüber außgefertigten Allergnedigiſten Landtsfürſten conſens khrefftig nit beſchehen mag; Alß g elanget an Eur Kay. M. mein gehorſambs bitten, die geruhen, damit gedachte drei Leiber verſichert ſein mögen, die allergnedigſte verordnung zu thun, damit über gedachten Contract ein gebrenchig

Landtsfürſtl. Consens chriſt außgefertigt werde. Wie ſolches dem Biſtumb Wienn zu nutz gereicht, alß thue Ich mich darüber allergehorſamſt bedancken.

E. K. M.

Allergehorſamſter Caplan

M. Khlesl.

An die Röm. Kay. auch zu Hungern und Behaimb Königl. Matt. Herrn Herrn Mathiam Erzherzogen zu Oeſterreich ꝛc.

Melchiorn Biſchoffs zu Wienn und Neuſtatt.

P. zu vermelden allergnedigſten Landsfürſtl. Consens.

Dem öſterreichiſchen Herrn Cloſter Raths Präſidenten und Räthen umb bericht unnd guetachten.

Ex consilio Ins. et deput.
9. September Anno 1615.
H. Chr. Perkhaimer.

Kloſterrath.

524. Schreiben Khlesl's an Molart, vom September 1615.

Wolgeborner Freyher, ſonnders freundt. lieber Herr, Was Er mir vom 10. diß ſchreibt, habe ich vernommen, und ſein wir beede einer mainung, einen gueten Exercitum in Pungarn wider die Hungarn und Türggen, einen andern exercitum wider die Venediger, beede wol bezalet, die Gränitzhenſer mit munition, Proviant vnnd waß darzue gehörig, wol verſehen, die Gränizer ordentlich bezalet, den Palatinum vnd ſeines gleichens dapfer geſtrafft, wie ſie es verdienet, dem Gabor ſein insolenz deprimiert, außgerottet vnd den Homonay eingeführet, die Catholiſch aller orthen, wie auch alle fideles, wie man ſchuldig defendiert, der König nicht mit dem Namen, ſonder re ipsa König vnd Herr ſeyn, das Schwerdt gebrauche, die gueten belohne, vnd die böſen ſtraffe. Seine andere Königreich vnnd Länndter dominire vnd Regierre, daß ſie nach ſeinem billichen willen vnd begehren daß thuen, waß ſie thuen ſollen, auch vor Gott vnd der Welt ſchuldig ſein. Daß Römiſche Reich zum gehorſamb, reſpect vnd contribution erhalte vnd antreibe, vnd in summa das effectuire, was einem ſolchen Monarchen obligt. Iſt noch mehrers ſo mir nicht einfallet, accomodire ich mich dem Herrn in allem, Ihrer K. M. authoritet Zuerhalten. Diß aber kann Ich mit meinem Gewiſſen bezeugen, das man bißhero alles das gethan hat, waß müglich geweſen, vnd ſein können, Iſt dann was vnderlaſſen worden, haben dieſe die ſchuldt, ſo es beſſer gewüßt vnd verſtanden, daß ſie Ihr M. ſolches nicht entdecket, und die Mittel darzue an die handt gegeben haben, weil Ich in Consentia mehr

Zuthuen nicht obligiert, als mein wiſſen vnnd gewiſſen mit ſich bringet, da Ich aber beſſere Mittel verſtehe, vnd ergreiffe es nicht, iſt ſolches ein obstinatio vnd zuſtraffen, Kombt es aber einmal zur verantwortung vnd defenſion, ſowil daß Vnger: vnd Venediſche weſen belanget, werden hoffentlich Jer K. M. bey der ganzen Welt mit Warheit beſtehen können. Aber alſo Zuhauſen, das wir andere principia albie, Jer andere drauſſen habt, vnd Wir einander nicht vernemben können, müeſſte endtlich zu groſſem ſchaden, vnd vil mißverſtandt gereichen. Deme fürzukommen, will Ich alle mittel, ſo mir gebüren, vnd Ich ſchuldig bin, an die hannd nemben, vnd endtlich mich der Reſolution Jonae des Prophetens gebrauchen, dann von meinetwegen muеß das gemaine weſen nicht leiden, weder Gelt, Volch, noch andere Notwendigkaiten haben, in ſolcher gefahr ſtehen, vnd noch einander nicht vernemben, alſo eines hertzens ſein, wäre gar zu groſſe vnglegenheit. Wol weiß Ich, vnd bin verſichert, das wirs alle guet vnd aufrecht mainen, aber mit diſem, weil vnſer Verſtannd vnd hertz nicht ainß iſt, wirdt dem weſen nicht geholffen. Da wir beyeinander, ſein wir allezeit eines hertzens, aber Fannd aber, können wir Paß nicht alſo explicieren, vnd doch iſt nezundt die euſſerſte nottürfft, Jr M. vnnd Erzherzog hören vnnß beede, vnd ſein daran vnſchuldig. Wann wir nicht ainerlay fundamenta vnd principia haben, wirdt wol diſen Herrnen etwas nit gar zum beſſten gehauſet, das mercke Ich, was albie vnd drauſſen beratſchlagt vnd reſoluiert wierdt, daß man gleichwol ain Intention, aber Vngleiche principia hat, Welches Ich altem gebrauch nach vätterlich vnd trewhertzig dem Herrn andwortten, vnd vnnß Göttlichen gnaden beuthen wöllen. Datum Preg den . . 7ber Anno 1615.

P. P. gw. Fr.

Card. Dr Khleſelius.

Archiv von Pornitz.

525. Schreiben Khleſl's an Ali Paſcha, den 12. September 1615.

Wolgebornner herr. E. G. Brief iſt mir gar angenehm geweſen, und hat mich hoch erfreyt, das Gott E. G. erwählet, das Jer dieſes Friedens Author, haubt und befürderer ſeit, und das durch E. G. alß welche von der Porten plenipotentirt diſer Frieden zwiſchen denen Kaiſern durch unß baide und baiderſeits Commiſſarien geſchloſſen worden, das auch Eur G. ſo guete Leuth den Ahmet und Gratian, von Jerentwegen zu unnß geordnet, ſo vil guets von E. G. geredt, und alles in Jerem Namen geredt und gehandlet haben. Mein Großmechtigiſter Kaiſer haltet gar vil von Euer G. und wierdt ſie wol verehren laſſen durch ſein Pottſchafft, das E. G. meines Kaiſers gnadt erkennen können, und derer verſichert ſein. Waß wier geſchloſſen, das wöllen wier aufrecht und beſtendig halten, und alle die ſtraffen, ſo darwider

handlen. E. G. thuen recht, und Gott wolgefellig, das Sie alſo an die Porten geſchriben, damit der Fridt von unſerem Großmechtigiſten Kaiſer beſtettiget werde, und gehalten, Von meinem Großmechtigiſten Kaiſer feit verſichert, das man albereit daran ſchreibt, und wierdt unſer Potſchafft, wie auch dem Ahmet Chinya zugeſtellt werden, wier wöllen gar Erbar mit der Porten, und freindtlich handlen, und ein rechte vertreuligkeit zwiſchen denen Kaiſern und Dienern anſtellen. Aber wier baide müeſen verglichen ſein, und vertreulich mit einander handlen, das wier die Feindt des Fridens, auf beyden seitten hinwegk bringen, das ſie unß nit ſchaden, wie bißher geſchehen, das ſie euch und unß mit einander geſchadet haben, und mit Jeren Liſten, Betrug und Lugen, Euch unnd unß verführet, Baide Oeſichter vornen und hinten gehabt. Und weil Euer Gnaden mit wier auch der mainung ſein, und Ahmet Chinya das werch ſtarck treibt, will Ich Jme an der ſeitten ſtehen, auch rechtſchaffen helffen, dann wier nimmermehr kein ehre werden haben, wann wier diſe falſche und böſe Chriſten, ſo die fürnembſten ſein, wie auch ſolche falſche Türggen eueres tails ſtraffen und hinwegk bringen. Euer G. und Ich, wann Wier nur zuſammen ſezen, könnens wol thuen.

Das ich meine brief an die Porten zuvor Euer G. nicht zugeſchickt, ſollen Euer G. kein böſen gedanken nemmen, dann Gott wurde mich ſtraffen, wann Ich Eur G. nit von Herzen lieben ſoll, ſo lang ſie den Friden lieben und befürdern, wie Ich ſiehe, das ſie es ernſtlich thuen, und do Ich euch hette mit meinen Augen ſelbſt ſehen können, wölte Ichs im werck erzaigt haben, Der Ahmet Chinya und Gratian reden ſo vil guets von Euer Gnad., das Ich euch von Herzen lieb habe, und begehr es im werck zu erzaigen. Do Ich nur den gebrauch gewißt, Do wolte Ich meine brief, an die Porten gar offen E. G. zugeſchickt haben.

Aber man ſchicke von der Porten alle meine Brief herauß, wierdt man ſehen, wie Ich Eur Gnad. lieb hab, und vertrau Jer.

Das Ich ſorgfeltig geweſen wegen des Gabors ſelzamen Proceß, das Er Eur G. nit etwas verführen, und den Frieden verhindtren möchte, hab Ich Eur gnaden wie ein gueter freindt gewarnet, und alles zu guetem endt, dergleichen iſt auch von andern geſchehen, weil aber baide Kaiſer mit Jme zufrieden, Euer G. auch, ſo bin Ichs gleichfals wol content, und thue gehen, was Euer G. geſallet, wanns mier nur müglich iſt, dann Ich bin ſchuldig hinforthan dir zu lieben und zu favoriſiern, ſo baide Großmechtigiſti Kaiſer lieben und Ehren. — Wär Ich aber bey Eur G. allein, wolte ich vertreulicher diſer ſachen halben reden, das will Ich mit dem Ahmet thuen, welcher Eur G. wie ſein eignes Leben liebt und ehret.

Ob nun wol der Ahmet und Gratian Jeren Abſchidt von meinem Kaiſer zu Wienn genommen, ſo hat doch mein Großmechtigiſter Kaiſer wöllen, das der Fridt ganz und gar in des Ahmet beyſein von baiden Kaiſern ſoll ratificiert werden, und das unſer Pottſchafft der Porten und euch allen zu Ehren erzaigung freindſchafft, und allen unſeren Fein-

den zuwider ſoll mit Euerer Potſchaft mit meines Großmechtigiſten Kaiſers mit Confirmation hinein ziehen. — Daher zu erzeigung das mein Großmechtigiſter Kaiſer den Friden halten will, iſt Ahmet Chinya und Grattian alhie dermaſen empfangen und eingeglaitet worden, das kein Menſch ſolches mit gedenket.

Euer G. haben das Glück in handen, gesundt gebrauchen ſie daſſelb, und erzeigen baiden Kaiſern Jer Tern, lieb und affection.

Weil Ahmet Chinya und Grattian noch da ſein, Euer G. Jer haubt ſein, ſo können wirr den Friden verſichern, und die auf zum maiſten hindern, auß dem werg bringen, damit der Friden bleib.

Wegen des Wallachiſchen Furſten bedanke Ich mich zum höchſten, dann Ich ſpüer daraus, das mich Euer G. lieb haben, auch das ſie vil vermügen bey Jerem Großmechtigiſten Kaiſer, und der guete Mann ſein höchſtes vertrauen zu Euer G. tregt, Ich will auch thuen, von Eur G. wegen, was Ich kann, wann Eur G. was begehren. Die Talmetſch bey Eur G. haben vil übls verurſacht, dann mein ſprach verſtehen nit alle, die auch Teutſch können, müeſſen gueite Interpretes haben, aber die ſprach ſey wie ſie wöll, ſo iſt mein Herz und Eur G. ains, und ſoll ains bleiben. Ich bitte ſie auch, ſie wöllen immer offen und frey all Zeit ſchreiben, was Jer mangiet, auch was ſie begehrn und haben wöllen, dann der Ahmet wierdt für mich ſein Kopf ſezen, wie Ich hoff, das Ich gar nit falſch bin, ſondern was Ich im herzen hab, das ſag ich offen. Und iſt mier ſehr laidt, das Ich mit Eur G. nit ſelbſt reden kan, gewißlich wollte Ich Jer satisfaction geben, und dieſelb auch von Jer hoffentlich empfangen. Gott wölle euch bewahren vor allem Uibl, auch alles das geben, was euch nuzlich iſt.

Hausarchiv.

526. Kaiſ. Befehl an Kardinal Khleſl vom 12. September 1615, wegen geheimer Büchervisitation.

Ehrwürdiger Hochgelechrter C. C. Schreiben vom 9. diß, hab Ich empfangen, Und will Erſtlich, das die Bürgen mir den entwichnen Prieſter ſtellen, auch deßwegen ordenlich bey Bericht fürgenommen, und wider Sy in meinem Namen procediert werde, wie recht und gebreüchig iſt, das Ich den tordo nicht will leiden. Der außführung wegen diſes Menſchens, bedarff es nicht ſondern der ſtell: und remedirung, die muess sein. Jr ſeint ſchuldig oder unſchuldig, weil Ich Euch für ſchuldig nicht: ſondern viel Zue Erbar hallte, derhalben haben wir uns mit Bürgen verſehen, mit denen wir nicht ſcherzen müſſen.

Die Visitation der Büecher, ligt mir auf meiner Seelen nunmehr, Im übrigen, was geſchehen, ligt auf euriger. Weil Ich dan in erfahrung komme, daß Johann Huber, Sächſiſcher Hof Prediger Zu Chaburg, ein dickes Buch in 4. wider ein Päbſtiſches Bedenckhen eines vndenanten Papiſten in Oeſterreich in Truckh fertigen, Zu Pfanner

in einem groſen Paß nach Wien bringen, vnd durch einen Buechführer verkaufen laſen, doch in groſer Scheimb. So Ich den daſelbe durch geleſen, vnd befunden, das kein ſchädlichers Buech nicht bald außgangen, wie es dan P. Hylin vnd Becanus vnder handen, vnd leſen: So iſt mein Ernſt: vnd Endtlicher beuelich hiemit, Jr wöllet in höchſter ſtill vnd Scheimb, heimb: vnd offentliche Buechgewelber außkhundſchafften laßen, dieſelben alßbalt überfallen, den Burgermaiſter capacem machen, was darauf ſtehet, damit man Jnnen von der Burgerſchafft exter: vnd verſtändige darzue ordne, Jr Euch alle in höchſter Scheimb vergleichet, nicht einen Tago: ſondern wan Jr Zue Jnen ſchickhen werdet, einen Tag zuuor, das ſie gefaſt ſein, Alſo ſchickhet Jr Zue der Nacht zue Jnen, da Jr am Morgens Zue Viſitiren gedacht ſeuet, vnd alßbalt die heimblichen Gewelber überfallet, vnd in einem Tag, ehe mans gewahr wirdt, die Viſitation verrichtet, die Bücher ſo Jr findet, an Jedem Orth wol verpetſchiert, diß mans im Biſchofshof zuſammen bringet, daran Jr Euch weder leſens Zeitt, noch Jchtes anders verhindern laſſen wöllet. Den Titul des Buechs, habt Jr hiebey Zuempfangen. Machet kein geſchrey, wie gemeiniglich geſchieht, je wenigere Perſohnen, vnd guete Euſerige, je beſſer es iſt.

Damit Gott benolhen. Prag den 12. September Anno 1615.

Haus-Archiv.

---

527. Dankſchreiben der Bürgerſchaft und des Magiſtrats zu Wien an Khleſl als Fürſtbiſchof zu Wiener Neuſtadt, vom 12. September 1615.

Hochwürdiger Jn Gott Vatter, genediger Fürſt vnd Herr, E. Fürſtl. G. ſein Puſer in Schuldigiſter Vnderthenigkhaidt gehorſambe Dienſt zuuor.

Welchermaßen Eur fürſtl. gnaden ſich in friſcher geſundthaidt befinden, vnd ungehindert der allerwichtigiſten geſchäfften, Vnſere vnnd der alhiezigen Armen Burgerſchafft ganz Vätterlich in gnaden gedenckhen, ſein wir als höchſt angenemb gewinnlichen nutzen mit ſonderbaren Frewden, durch Gemainer Statt als halben Viertten Standts, auf den Böhaimbiſchen General Landtag Abgeſandte, der Röm. Khay. Matt. Rath ꝛc. Herrn Daniel Moſer vnd Chriſtophen Lehner baider Vnſers Mithls ꝛc. Perſtendigt worden. Die vns ders gnedigen gruß vnd Segen, neben der mit höchſten gnaden angebottner, mehr als Jnerzehlen, Müglich Bißhers geſpürter Vätterlicher affection, Schuz vnd wider alle geſährliche Zuefländt Oberherrlicher protection, zu höchſtem Troſt vnſer vnd der Armen Burgerſchafft nach Lengſt referirt haben. Dannenhero E. fſtl. G. wir wegen ſolchen anſehnlichen Begnadungen, vnd liebe des Vatterlandts, Hiemit zu gehorſamen erzaigung eines dankhbaren Vnderthenigen willen, Es ſey dann daß wir vns ſelbſten ein ſchmäliche Mackhel

einer vnerschambten vndanckbarkhaidt Anstreichen wolten, alßbalden nach Vernemung gedachter abgesandten relation, mit disem schreiben Jn behöllligen, im wenigisten nit vndgehen khönnen. Zwar nit darumb, daß vns Zweiffeln Thette, als ob mehrermelte Herrn abgesandten auf solche ansehnliche offerten die Mündtliche Schuldigiste Danckhsagung vnderlassen hetten, sondern daß die gnaden so groß, daß weder für die Abgesandten noch wir dieselben mit Vnabläßlicher täglicher Jn Stündtlicher Danckhbarkeit nit gleich machen werden, Vnd weillen wir mit grosse vnd Menig der empfangnen gnaden dermaßen überwunden, daß vnsere gehorsambe Vnderthenige wirckhliche Dienst nit erkhöckhlich, mässen wir vns auß noth vnd vnvermügen, der wort vnd schreibens gehorsamblich gebrauchen. Vnd Bedanckhen vns demnach in Vnderthenigkhaidt zum Höchsten, daß E. fürstl. gnaden, allermaßen es Bißhero Beschehen, also noch in Khünftig, alles was zu Gemainer Statt Aufnemen vnd wollstandt gedeyen Mag gnediglich Befürdern, die Arme Burgerschafft in khain vergessen khomen lassen, vnd dieselb in Dehrerlichen gnaden vnd Hulden Jederzeit erhalten wellen. Vnd damit wir noch lange Jar solches schutzes geniessen, vnder demselben der Statt gerechtigkhaidten erhalten, dem gesaltzen gemainen wesen zum Theill widerumb, auf die Füeß helffen vnd die widerwerttigen Zueständt überwindten mögen, wellen wir sambt der Vndergebnen Burgerschafft nit vnderlassen den Allmechtigen Jnstehendlich Zubitten, daß er wölle E. Fürstl. G. in guetter Leibsgesundthaidt, vns vnd allen Liebhabern der Billichkhaidt, vill lange Jar erhalten. Anlangent die von E. fürstl. G. vns gnedig angebottene Priesterschafft bedanckhen wir vns gleichfalls in Vnderthenigkhaidt, daß E. fürstl. G. vns zu protectoren würdigen der Jenigen, denen wir mit allen gehorsamen diensten verbunden sein. Und wellen demnach solche Löbliche Geistlichkhaidt, alß geliebte vnsere Herrn Nachbarn, nit allein mit Leistung gebürender assistenz vns wie Bißhero Lassen Bevolchen sein, sonder auch allio in schuldiger Veneration halten, das E fürstl. G. ein gnediges wolgefallen darob tragen werden. Vnd Thuen Benedens E. fürstl. G. vns mit vndertheniger Anerbiettung vnsers gehorsambs Jn dero Vätterlichen Hulden beuelchen. Wienn den 13. Septembris Anno 1615.

E. fürstl. G.

Vnderthenig Gehorsambe

Burgermaister vnd Rath der Statt Wien.

Dem Hochwürdigen Jn Gott Fürsten vnd Herrn Herrn Meichiorn von Gottes Gnaden Bischouen zu Wienn vnd Jn der Neustatt Röm. Khay. Matt. gehaimben Raths Directorn ꝛc. Vnserm genedigen vnd Hochgebiettunden Herrn.

Hausarchiv.

528. Geheime Weisung für den Reichshofrath Hegenmüller als kaiserl. Gesandter nach Mainz, vom 20. September 1615.

1. Weil die Correspondirende, wie wissentlich und unverborgen, anders nichts, alß ein Interregnum suchen, So wurden dieselbige, da Sy im vorstehenden Ausschreiben des Convents, die wenigste andeutung de Materia successionis spüreten, zum Churfürsten Tag desto weniger, und wol gar nicht erscheinen, wie dan Sy die Correspondirende beym Jüngsten Regenspurgischen Reichstag Ire Special Gravamina des heyl. Reichs, und der ganzen Christenheit, Sachen ohne daß zurgesetzt haben,

2. So hat der Churfürst zu Sachsen sich vor allem Churfürsten Tag, auf ain zusambenkunft der Gravaminum halben erclärt, seine Erscheinung auch so weit Conditionirt, da Andere seine Vor: und nachsitzende Mit Churfürsten gleichsfahls erscheinen werden, daher es schier das Ansehen haben will, Alß wan man sich selbigen Orths von den Catholischen, wegen der erst nachen Passauischen Vertrag eingezognen Stifter etwas befürchten, und chender bey der Ruhe und Neutralität verpleiben, alß sich etwa zu ainem Thail schlagen, und dardurch Ire Kay. Matt. und die Catholische, oder sein ganze Freundtschafft Blut: und Religions Verwandten Offendiren, und also vermutlich den Succession Puncten, eben so wenig, alß die andere wurde tractieren wöllen, wie dan solches Dubium Ire Mtt. Noch vor disem vast perplex gemacht, weil dieselbe von obbesagts zu Sachsen Churfürstl. G. über Irer May. Pätterliches Ersuechen und Vermahnung bis dato unbeantwortlet gelassen worden,

3. Zu deme ist sehr bedenk: und unthunlich Ja ganz schad: undt unmüglich, den Conventum zum wenigisten auf den practext der Succession zustellen, weil ausser der drey Geistlichen Churfürsten darzu noch Niemandt praepariert.

4. Ebenmässig senen Ire Kay. May. mit dero Herren Gebrüedern, wegen derselben geliebsten Gemahlin vorstehenden gepurt und Underkunfft zu genügen nicht verglichen,

5. Obwol die Succession an sich selbsten, auch das subjectum bey Irer Kay. Matt. richtig und unzweiflich. So gepüerte sichs doch Irer Kay. Matt. in Allweg sorgseltig zu sein, und dahinn zu gedenken, damit derselben Mannliche leibs Erben, die dero von dem Allmächtigen beschcert, in acht genommen, a Successione nicht Allerdingß außgeschlossen, und dargegen durch gepürende Capitulation und Revers versichert werden, Allermassen Ire Kay May. sich erinnern, daß von dero geliebten Herren und Bruedern Kaiser Rudolffen ꝛc. Hochlöblichister gedächtnuß, vor etlich verwichnen Jahren dergleichen versicherung ebenmässig begert worden.

6. Das subjectum, so Ire May. ad successionem gesellig, seye des Eyfers ad Catholicam Religionem und anderer umbständt hal-

ben alſo beſchaffen, das es doppelt mehrer Mühe vnd praeoccupation, alß etwa die vorige mahl bedörffen werde, weil das ſchädliche Mißtrawen im heyl. Reich je lenger je mehr, überhandt genommen auch beyde Königreich Hungern vnd Behaim, in obbenenntes subjects würkhlichen possession nicht ſeyn, wie es bey Zeiten Kaiſers Ferdinandi, Maximiliani, auch Jrer nehtigen Kay. Matt. geweſen iſt.

Auß nehtangezogenen Vrſachen würdt darfür gehalten, vil angedeute Churfürſtliche zuſamenkhunfft auf ain ſolche Materiam zu erlangen vnd zu wegen zu bringen, welche allen Thailen angenemb, vnd dardurch man alßdann auch ohn allen zweifel vilbeſtimbte Succeſſions Puncten halben zugleich ad tractandum, praeoccupandum, disponendum, auch villeicht gar zu außſchreibung ainer Election vermittlſt ainer Churfürſtl. Consens wurde komen mögen. Vnd wollen Jre May. hierüber des von Mainz Churfürſtl. G. Mainung vnd Bedenken in ſonderbar hohem vertrauen gern vernemmen.

7. Jre May. ſtelleten Jrer Churfürſtl. beſchließlich haim, ob Sy die in hac materia mit Chur-Sachſen angefangne Correſpondenz zu beſſte peſſerer Disposition vnd erhaltung, auch Assecuration der von Sr. des von Sachſen Churfürſtl. G. wegen der seitern Paſſauiſchen Vertrag eingezognen Stifften; aintweder durch ſich ſelbſt Continuiren, oder villeicht für Rathſamber erachten möchten, daß ſolches von Jrer May. oder auf was weg ſonſten angeſtellt, vnd mit Ruh vnd Frachtbarkeit verricht werden möchte.

Archiv der Hofkanzlei.

529. Khleſl's Schreiben an Hans Baltaſar von Hoyos wegen des verhafteten Propſten von Herzogenburg, vom 23. September 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders lieber Herr, Dein ſchreiben hab Jch empfangen, vnd will nit vnterlaſſen, ſobaldt die ſachen des Arreſtierten Probſten von Herzogenburg herein kombt, Jnbefürderen, damit Jch diſer trewen Catholiſchen ſorgfeltigkheit würcklich Correſpondier.

Betreffend die Cassam iſt billich das Jre Mt. resolution nachgelebt werde. Wann dieſelb geſchehen, kundte ich nit rathen, das man mit ſubtilisiern vnnd scrupuliern neme verbitterung vnd mißtrawen zwiſchen baiden tailen causiern ſoll, vnd müeßte hernach mehr thuen, alß man ſich jetzundt beſchlagen ließ. Nicht anderß iſt es vnß mit der newen Concession geſchehen. Gott benolhen; Prag den 23. September 1615.

Hausarchiv.

530. Dankschreiben des Magistrats zu Wien an Khlesl für 1000 fl., die er dem Lazareth geschenkt, vom Jahre 1615.

Hochwürdiger in Gott Vatter, gnediger Fürst und Herr, Eur Fürstl. G. sein unsere gehorsambe und Schuldige dienst, ausserigsten Höchsten vermögen nach Jeder Zeit bereit zuvor. Eur fürstl. G. Löblich Gott dem Allmechtigen Hochgefellige, und denen Armben Khrannkhen Leüthen sehr Nutzliche Wolmainung Ist unns durch Herrn Peith Reschen Burgermaistern alhie, und Herrn Leopoldt Gärben, unnsern Rathsmitt angedeüth worden, Als Nemblichen, daß Eur Fürstl. G. In dem Albereith angefangene denen Armben Khrannkhen Leüthen sehr Nottwendige gebew Im Lazareth auß Christlichem Catholischem eüfer 1000 fl. Jedoch der gestalt, Weiln daß löblich Diskumb alhie noch ein alte von dem Zehendt herrürendte Schuldt dem Burger Spithal alhie Jedezahlen schuldig sein soll. Daß mann dieselb dargegen schwinden und fallen lasse deputiern und verordnen wollen. Der Trewherzigen affection, dan Thuen gegen Eur Fürstl. G. wir unns nit allein Zum aller höchst bedanckhen. Sondern seindt auch diß erbiettens, dem, so Eur Fürstl. G. an unns begern Thuen, ganz gehorsamblichen Nachzukhomben, und ain Newes Zimmer für die Geistlichen machen Zu lassen. Mit der vngezweifelt: vnd Tröstlichen hoffnung Eur Fürstl. G. werden nit weniger unns die ganze Burgerschafft Als auch die Armbe Leüth alhie Jnen Im besten befolhen sein lassen, vnd mit aller Vätterlicher hülf, Jnmassen wir bißhero Nie Anderst spüren khünnen, gnedig Jederzeit beispringen. Vnd thuen Eur Disch. Hochwürden vnd Fürstl. G. wir unns ganz vnderthenig: vnd Gehorsamblich benelhendt.

Eur Fürstl. G.

Vnderthenig: vnd Gehorsambe

Burgermaister vnd Rath der Statt Wien.

Archiv des Erzbisthums.

531. Ein Schreiben des Bürgermeisters und Magistrats zu Wien an Khlesl wegen Abstellung der Hoffreiheiten, vom 26. September 1615.

Hochwürdiger zu Gott Vatter.

Gnediger Fürst vnd Herr ꝛc. Eur Fürstlich gnaden, wintschen wir von dem Allmechtigen Langes leben vnd alle Wolfarth, neben vnderthäniger Anerbiettung Vnserer gestiessenen Diensten vnd willigen gehorsambs.

Eur Fürstlich gnaden beförderung, welche sie bey der Röm. Khay. auch zu Hungern vnd Döheimb Khüniglichen Matt. ꝛc. Vnserm allergenedigisten Herrn, Jn sachen die Spörung der Hoffhandlung vnd

Handtwerchsleuth gewelber vnd gewerb, vnd daß ſie dem Hofleger nachziehen ſollten betreff. Vnß ganz woll erſprieſſlichen gethan haben, gibt Vnß Vrſach, Jnmaßen wir in bemelter ſachen abermallen Höchlich betrangt werden, Eur Fürſtl. gnaden gehorſambligen Jnbedchtigen. Dann ob wollen Höchſtgedacht Jhr Khay. Matt. ꝛc. Sowoll auch die hinderlaſſenen Herrn Geheimen vnd Deputierten Herrn Räth, nach Anno 1613 vnd Hernacher Jn Linz Verſchines Jar ganz gemeſſen vnd Lautter wie es nach Außweiſung der Hoffordnung alten gebrauch und Khayſerlichen resolutionen, mit denen Hofhandslenthen, Jn ihrer Matt. ꝛc. abweſenhaidt ſolle gehalten werden, ſich allergnedigiſt resoluirt haben, ſo iſt vns doch diſe täg die Verordnung im Namen höchſtgedachter Jhr Matt. Zuekhommen, daß Jhre Laden vnd gewerb widerumben geöffnet, vnd biß auf Verrer allergnedigiſte resolution offen gehalten werden mögen.

Wann aber Gemeiner Statt Nottursft erfordert, die der alhiesigen Burgerſchafft entſtehende ſchäden nach hof anzuzaigen, als werden wir gethrungen mehr höchſternenter Jr Khay. Matt. ꝛc. hierüber daß Augenſcheinliche Verderben der Burgerſchafft, vnd die Vnderlauffenden Gefahren, mit nothwendiger außführung allergehorſambiſt zuendechken. Gelangt demnach an E. Fürſtl. G. Vnſer vnderthenig gehorſambes bitten, dieſelb wollen Auß Vätterlicher lieb ſo ſie gegen der Armen Burgerſchafft Jederzeit erzaigt vnd getragen, die ſachen gnedigklich dahin dirigirn, daß ſolche vnßer hochnottwendige beſchwr darbey fürnemblich Jhr Khay. Matt. wegen augenſcheinlichen abnemen, des Burgerlichen weſens vnd ſchmellerung der Burgerſchafft ſelbſten interessirt, Höchſternenter Jr Khay. Matt. ꝛc. fürgebracht vnd durch E. fürſtl. G. gnedige Beförderung zu gewinſchter erledigung gedeye. Solche groſſe gnad begeren vmb E. Fürſtl. G. wir die Zeit vnſers lebens gehorſambligh Zuuerdienen, wie vns dann nichts ſchmerzlicher fallen thuet, als daß wir das glückh vnd die gelegenhaidt nit haben, Jm Werckh zuerzaigen, daß wir E. Fürſtl. G. vnß gnedig Bewißnen Favor, gehaltnen Schuz, vnd vätterliche protection, mit Danckhbarkhaidt gedenckhen vnd Stündtlich vor Augen haben. Vnd thuen demnach E. Fſtl. G. vns in Vnderthenighhaidt gehorſamblichen Bevelhen.

Wien den 26. Septembris Anno 1615.

Eur Fürſtl. G.

Vnderthenig Gehorſambe

Burgermeiſter vnd Ratth der Stadt Wien.

532. Kaufbrief des Freiherrn von Harrach'schen Hauses in der untern Schenkenstraße an Khlesl, vom 28. September 1615.

Wir Karl von Harrach Freyherrn zu Rorau und Pürchenstain, obrister Erblandt Stallmaister in Oesterreich vnder der Ens, Röm. Kay. Matt. Gehaimber Rath vnd Cammerer, Bekenne für mich, alle meine Erben vnd Nachkommen offentlich vor menigclichen, das Ich wolbedächtig zu der Zeitt, als Ich solches ohne menigclichen irrung wol thuen mögen, recht, redlich vnd unwiderruefflich verkaufft vnd zukaufen geben habe. Dem Hochwürdigen in Gott Vattern vnd Herrn, Herrn Melchiorn Khlesl Bischouen zu Wienn ꝛc. Allerhöchstgedachter Röm. Kay. Matt. Gehaimer Rath vnd desselben mittels Directori, mein aigenthumbliche Freyherrn Behausung, sambt denen darzue erpauten Burgerhäusern zu Wienn hindter dem Landhauß, in der vordern Zinsaltstraßen, mit der ainen seitten an Herrn Hanns Jerharden Löbel Freyherrn ꝛc. seeligen, vnd mit der andern, an weilandt Herrn Christoffen von Teüffenbach Freyherrn ꝛc. seeligen Erben Behaußung gelegen, wie Ich die von dem Wolgebornen Herrn, Herrn Sexfridt Christoffen Preyner, Freyherrn zu Stübing, Fladnitz vnd Rabenstain, Herrn auf Aspern vnd Stat an mich gebracht sambt denen dartzue gehörigen Freyhaiten bis daher innen gehabt, genuzt, genossen vnd genüessen hette mögen, vmb ain Summe Geldts, deren Ich von Irer Hochw. zu meinem Benügen endtricht vnd par betzalt worden bin, vnd daran mir oder meinen erben nicht vnd hinfüro wol benüegt vnd begniegen solle. Derohalben vnd hierauf Ich Irer Hochw. bemelte Behaußung, mit aller derselben Zuegehörung vnd Freyhaiten aus mein vnd meiner Erben gewalt, nuz vnd gebrauch in iren gewalt eingeandwortet haben will. Einandwortte auch dieselbe hiemit freyledigclich, gar nichts darvon vorbehalten. Also das nun hinfüro mergedachte Bischofliche Hochw. Iren frommen vnd nutzen damit schaffen vnd machen, mit verkaufen, versehen, verkommern, verschaffen, vnd in ander weg damit handlen sollen vnd mögen, als mit Iren aigenthumblichen güetern ohne mein, meiner erben vnd nachkommen, auch sonst menigcliches irrung, widersprechen vnd hindternussen. Doch ist bedingt, vnd durch ainen Veuers versichert, das die Capellen in disem Hauß zu Sanct Peter vnd Paul genant vnd geweyhet, von gedachter Bischoflichen Hochw. vnd allen künftigen Innhabern unuerändert wesentlich erhalten, järlich an Sanct Peter vnd Paul tag besungen, auch allen Kirchen Ornat vermög aufgerichten Inuentarn, von Kelch, Meßgewändtern, Altartüechern vnd allen andern darbey ewigclich bleiben vnd gelassen werden sollen. Zum Andern nachdem ain Ersamer Rath der Statt Wienn, weilandt dem Wolgebornen Herrn Don Juan Mauritze de Lora Freyherrn seeligen anhalten, vnd gegen ainem Schein bewilligt das er Herr Don Juan zwey Burgerliche Zuehaußl zu berürtem Don Juani'schen Hauß erkaufft vnd erpawet doch das Herr Don Juan mit chistem ein ander Hauß gemainer Statt zu ai-

nem Burgerhauß erkauffen vnd machen, auch hiezwischen den zwayen Burgerlichen Heußern die Steyer, Gaben, Stiftungs vnd aller mitlaiden raichen solle, also auch, grund dienst darvon wie von alters herkommen dem Grundherrn zuraichen. So sollen Ier Hochw. als yeziger vnd nach derselben alle künftige Innhaber berüerter zway Inchauß solcher vergleichung nach die Herrn von Wienn, vnd die Grundherrn zu contentiren schuldig seyn. Ich Karl von Harrach aber zu disem allen Irer Hochw. dero Erben vnd nachkommen oder Besitzern nichts verpunden sein, dan Ich obberiert mein Freyhaus mit der gerechtigkait vnd Condition verkhauft, wie Ichs von bemeltem Herrn Preyner empfangen, vnd Er es sambt Herrn Von Juan selbst besessen habe. Sonsten aber soull den verkauff auf nebt bemelte Puncten betrifft, vnd in allem übrigen, will Ich obgedachter von Harrach vnd meine Erben mergemelte Bischoff: Hochw. ernenten Kauffs halben rechter gewehrer schirm vnd fürstandt für allerlai rechtliche anspruch, so zu berierter Behausung über kurtz oder lang gesuecht werden möchten sein auch wann vnd so offt es vonnöten, dieselb gegen meniglich vertretten, vnd verandtworten, auch dits orths ohne allen nachtheil vnd schaden halttten will. Alsdann solchen kauffs vnd gewehrschafft dis Lands Oesterreich vnder der Enns Recht vnd gewonhait ist. Alles bey verpfendung aller vnd yder mein, vnd meiner Erben anligunden vnd vahrenden hab vnd güettern, wo die inner oder ausser Landts gelegen vnd zu betretten sein, niedert noch nichts darvon ausgenommen, noch abgesondert, auch verpündtung des gemainen Landschadenpundts in Oesterreich als ob derselbe von wort zu wort mit allen Clausuln, Puncten vnd Articuln hierinnen lautter begriffen vnd ausgeführet wäre Trewlich vnd ohne gefährde. Zu Phrkundt vnd mehrer bekrefftigung disen kauffs habe Ich mein aigen angeboren Insigl an disen Kaufbrieff gehangen, vnd denselben mit aigner Handt vnderschriben. Geschehen den Acht vnd zwainhzigisten tag des Monats Septembris Nach Christi vnsers lieben Herrn vnd Seligmachers Glorwürdigen Geburth Im Sechtzehen Hundert vnd Fünffzehenten Jahre.

Freyh. Karl von Harrach.

Hausarchiv.

533. Schreiben Khlesl's an Molart, vom 3. October 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders mein vertrauter Herr. Ich hab heut gar Kurtz Zuthuen, daß Ich nicht andtworten kann, allein soull die Commissarien müessen fort, vnd was wir guetes gehandlet, muess nicht Zu grundt gehn, Im Fall sie mit den 300 Tallern sich so hoch beschwäreten, wie wir alle der Mainung sein, daß sie nicht vrsach, Will Ich über mich nemben Inen Verenstandts 400 fl. Ritterstandts aber halb soull Zupassieren. Weil sie mich aber alßo tringen, Ir M. in

diſer Noth zwingen, mueß Ichs geſchehen laſſen, dann Ich ſo lanng ein guetter Wirth bin, alß Ich kann, und es möglich iſt. Doch mueß man Herrn Vacher auch nicht unrecht ſein. Deß Gabors Schreiben werden generaliter beandtwortet, wie aber ſolches geſchehen wirdt, bleibt Ime unverborgen. Gabor haltet nichts, was Er Zueſagt, will mit Lippa und Oeners den Türggen gewihnen welches Ime fählen ſolle. Damit Gott bewolhen. Datum Prag, den 3. 8ber An. 1615.

P. S. P. W.

M. Thiell.

Archiv von Parnis.

---

534. Schreiben Kaiſers Mathias an Kardinal Borgheſe, als Protector der deutſchen Nation, vom 5. October 1615.

Mirati fuimus cum ea legimus, quae nobis ex aliquo Pontificis Maximi ac Paternitatis Vestrae Reverendissmae serum de promotione Episcopi Viennensis habiti Ludovicus Rudolphus scripsit. Sanctitatem nimirum etiam promotione proxima quo diutius differri nequeat inter alios Cardinales designandos Episcopum Viennensem designare certo quasi decrevisse. Quem etsi ea dignitate multis modis dignissimum judicamus multae tamen Nos eaeque gravissimae causae movent, quarum aliquae Sanctitati Suae ac Paternitati Vestrae Reverendissimae jam ante cognitae, quae etiam perdurant cur illius promotionem adhuc differri desideremus quod desiderium nostrum Sanctitati Suae superioribus dictis per Episcopum Melphiensem significari curavimus. Atque ideo plane confidimus Sanctitatem Suam intentionis eam Nostrae rationem habituram esse. Utque Nobis insigni et eximia Episcopi dexteritate prudentiaque quibus praecipue nitimur, intercedente urgenda, maturanda, perficienda instant, quam maxime ardua Imperii, Religionis Catholicae ac Reipublicae Christianae negotia quae scilicet inter Catholicos et non Catholicos ordines ac status componenda, quae ad Electorum conventum, quae ad Regis Romanorum electionem, quae ad comitia publica redintegranda et ad statum Imperii firmandum et constituendum imprimis pertinent felicem et optatum effectum consequuntur, quod fieri difficulter possit, si supremus Consiliorum Nostrum director Episcopus, quem magis publici boni quam privati honoris studio accensum esse affirmare possumus, propter dignitatem Cardinalitiam ejusque apud Germanos respectum impediretur et solennibus illis negotiis et actionibus excluderetur. Proinde a Paternitate Vestra Reverendissima quam amice possimus poscimus animum Sanctitati Suae ita nostra flectere vota ac desideria studeat, noster ut Nobis qui Ecclesiae pri-

mogenitus primum inter Principes Christianos locum obtinemus, locus is ex quae jam imminet promotione, eo quem per Episcopum Melphicensem indicatum cupivimus modo in tempus Nobis et consiliis nostris commodum omnino reservetur ne si Sanctitas Sua cum aliis Principibus gratificabit Nos praeteriisse audiatur existimationis et auctoritatis Nostrae Caesareae diminutionem quod pergrave Nobis ac molestum foret patiamur. Hoc Nos officio ac beneficio Paternitatis Vestrae Reverendissimae plurimum demeruerit, cujus causa quidvis vicissim cupimus.

Datum Pragae 5. Oct. Ao. 1615.

Hausarchiv.

535. Schreiben Khlesl's an Freyherrn von Molart, vom 7. October 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertrauter lieber Herr.

Dein schreiben vom 3. diß, habe Ich empfangen, darauß nicht allein seinen gueten Verstandt; sondern auch angeborne höflichkeit, vnd gegen denen Geistlichen respect, mit sonderer Consolation vnd contento verstanden. Gott waiß, das Ichs Euch allen trewherzig, auffrecht, vnd gar zu keiner confusion sondern ganz Vätterlich vnd zum besten vermaine. Ist mir auch, als nunmehr einen Alten, dessen Natur vnd Prozeß Ir alle kennet, nicht zu vngueten Zuernemben. Ich Cofer mit Euch allen in der lieb vnd trew gegen Irer Kay. M. Ier endtgegen mit mir, daß kann Irer M. nicht schaden, sonder nur nuzen.

Betreffend die fünff Laundt, sein wir eben auf disen weg, vnd bewerben vnß allenthalben mit Geld. Sobaldt wir nur gefaßt, geschiecht deß herrn Mainung ein genügen. Die Commissarien anlangendt, ist ein Newerung bey der Cammer, wer solche eingeführet, wirdts auch verandtwortten müessen, Dann Er sein primat Person villeicht will gedencken, die costet also vil 1000 fl. Irer M. Zu schaden. Endtgegen ist vnbillich, daß man dise weniger halten wolte, Man muß aber ansehen, vnd ist niemalen geschehen, man findets auch bey der Cammer nicht, daß man Herrnstandts 500 fl. gegeben, alle wochen 100 wirdt auch nicht gefunden, Aber Ich hab mich auf die 400 alberaith erclärt. Vnnd muß auf die lezte sein, wann mans anderst nicht erhandlen kann. Dann die Commission muß fort gehn, vnd sich also der herr Succesmoditen wissen. Aber es wirdt auch mein Zeit kommen, der herr thue das seine, kann es nicht sein, so bleibe Er in Gottes Namen bey deme, was sein kann, Es sey darnach 4 oder gar 500.

Im Vbrigen wirdt Er von Irer Kay. M. beschaidet werden, vnd sonderlich, daß Er hinfortan alle brief auß Vngarn eröffnen, vnd mit Gueten herein gelangen lassen solle.

Betreffend mein Person, darf sich niemandts mit mir demantlen,

dann Ich handle mit meinen Freundten aufrecht vnd Erbar, wie ein Vatter mit seinen Kindern, bin nicht falsch vnd haimbisch, sonder frey vnd offen handle Ich meine sachen, Wer straffenns verdienet, dem schlage Ich keinen fueß vndter; sonder straffe Ine offen, Wer aber lieb vnd fauoren würdig, den liebe Ich offen. Die Zeit vnrecht mit mier wöllen bemantlen, seindt lose vnd falsche Leüth, so wegen böses Gewissens allezeit übels vermuetten, vnd sich förchten. Ich bin deß herrn Freundt, so lange Er will, vnd mich dulden mag, daß hat Er im Werckh erfahren, Vnd bezeuge mit Gott, daß Ich in diesen fahl so recht vnd vnschuldig, daß Ich auch nicht vermuetten kann, waß doch der herr in seinen Schreiben insinuiert, Allermaßen Ich dem Secretär Cuestenberger deßwegen starckh Zuegesprochen, aber nichts erfahren können. Waß Ich nicht waiß, will mich nicht bekummeren. Damit Gott benolhen.

Datum Prag, den 7. 8br. Anno 1615.

Des Herrn dienstwilliger

M. Khlest.

Archiv von Purnitz.

536. Schreiben Khlesl's an den Cardinal v. Dietrichstein, Prag den 8. October 1615.

Hochwürdiger Fürst,

Genedigister Herr Briefs an wertter. Herr Wenzel Wilhelm Poppel von Lobcoviz Freiherr hat seinen beschaidt von mier wegen E. f. G. Frailein Mueruben alberait empfangen, vnd daß es mit vorwissen der Kaiserinn auch E. f. G. mier gegebene Gewalt geschehen, erstenlich vernomben. Weillen aber ernanter Herr Poppel selbsten in persona zu E. f. G. umb anordnung des gewöhnlichen Freidenfests gehorsamist zu bitten verraiset, also vnd zu mehrer befüerderung der sachen Bitt E. f. G. Ich vnnderdienstlich Sy gerhuen obgedachten Herrn von Lobcoviz seinem verlangen nach genedig zu gewehren vnd meiner Intercession würckhlich geniessen zu lassen, daß weill Ich neben Ime alles vleiß verdienen, Vnnd Ihne E. f. G. göttlicher protection empfellen. Datum Prag den 8. October Anno 1615.

E. f. G.

Gehorsamer

M. Khlest.

Archiv von Nikolsburg.

537. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 10. October 1615.

Wolgebornner Freyherr, sondern vertrauter lieber Herr. So wenig hab ich Zeit, daß Ich auch noch seine brief an mich, bey heutiger Post nicht eröffnen können, So hab Ich auch vergessen anzubeuthen, waß Ich dem Gabor und Daroczy in 7bürgischen sachen Zugeschriben weil die Posst in's Reich bey mier heut sehr groß und wichtig ist, dann Ir K. Mt. nicht alhie seindt, und also Ich etwas übertragen muess. Dennoch schicke Ich dem Herrn Abschrift hieben waß herr Forgach an Ir Mt. und Lassotta an mich schreiben, und Ich dem Lassota widerumben beandtwortte, alles zu seiner nachrichtung. Den herrn bitte Ich, weil Er nunmehr bey Irer Mt. in dem gnedigisten vertrauen, Er eröffne alle brief von denen Obristen auß Hungarn, und schicke ste mit seinem Gutachten herein, Allermassen Ir Mt. sich gnedigist resolviert haben, und thue bey dem Postmaister alsbaldt die anordnung, wann Brief auß Hungarn kommen, dem Herrn solche Zuberandtworttten. Ist waß geheimbes, so schicks der Herr ad proprias manus Caesaris durch sein, oder gar ein vertraute handdt, der in seinem Hauß schreibt, was Er Jme dictiert, weil man auf unsere sachen grosse achtung gibt. Waß wir in der Türggischen Fridens Capitulation Zu Wienn geschlossen, müessen wir beede wol erhalten, weil unsere Sigl und Handtschrift, Ehr, trauen und glauben, bei Christen und Türggen interessiert. Ich sihe, unser Teutsche Wiennerische Direction will nicht allen Hungarn gefallen. Hätte Ich diß vermuettet, wolten Wir zu Wien die execution fürgenommen haben, weil wir die Capita gehabt, und hetten keines Landtsknechts bederfft. Aber mir wirdt an Mitteln nicht mangeln, letzlich diss ungerechtigkeit und Gottlosigkeit zu straffen, und würde gewißlich nichts thuen, so wider mein Gewißen oder ungöttlich ist, hoffe auch der Herr werde daß seine Zuthuen nicht vnderlassen. Ich hab den Frieden Zu Zittuatoroc nicht gemacht, denselben aber approbiren helffen, Wer wider den handlet, haben sich Ir Mt. schrifft- und Mündtlich erclärert Zubestraffen, daß muess beschehen, sollen Irer Kay. Mt. Worth wahr bleiben, und sich der friden wegen etlicher Mörder, Rauber vnnd interessierter nicht Zerstossen, Auf den Türggen seindt Wir nicht bestellet, haben Pass auch conditionsliter mit Jme nicht eingelassen, Sondern simpliciter geschlossen, die übertretter Zustraffen, daß sein wir vor Gott schuldig. Der Türgg straff die seinen oder nit, So erfordert unser Christlich Gewissen, waß Wir zugesagt und geschworen, Zuhalten. Damit Gott benolhen. Datum Prag den 10. 8br. Anno 1615.

D. H. D. W.

M. Khlesl.

Archiv von Pernitz.

338. Schreiben Khleſels an Herrn Laſſola, den 10. Oktober 1615.

Edler geſtrenger ſonders lieber herr Laſſola, auß Eurer Relation vom 30. 7ber wegen der Heiduggen, ſehe Ich, was für ein verlognes Geſindl ihr ſeind, welche vor allen Commissarien zu Wienn negirn dörffen; das ſie khrine Balanchen gepanet, allermaſſen der Veldt Obriſte ſolches ſürgeben confirmirt, deme Wier billich glauben geſetzt. Yezundt erſcheint das Contrarium. Nun iſt wol zu bedennkhen, das wir zu Wienn diſen artict nit, ſondern derſelb iſt zuvor zu Zittuatoroc geſchloſſen worden, dabey die fürnembſten ſo wol in unter-Aliß Oder ungarn Ier Mt. Rath Officir diener und herrn, ungriſcher und Teutſcher Nation zugethan, geweſen, denſelben mit Jeren handtſchrifften unnd Petſchafften, wie auch hernach baide Kaiſer, mit Jerem Jurament, sigilln und handtſchrifft beſtettigt, und lezlich Alle Khönnigreich, Länndter ſolchen angenommen und unterſchriben. Deswegen ſich der Türggiſch Kaiſer beſchwärt, das ſolche Artict tails nit gehalten worden, undter andern ſein auch diſe Haiduggiſche Balanchen einkhommen. Darüber ſich Ier Mt. gegen dem Türgg. Kaiſer ſchrifftlich, in publica Audiencia aber offentlich erclärt, das Ir Mt. alles diſes was wider den ſchluß zu Zittuatoroc eingeſchlichen, wirchlich abſtellen und beſtraffen wöllen. Auch unnß Commissarien ernſtlich bevolhen, ſolche Kay. Wortt und verhaißungen zu effectuirn.

Darauf wir den Fegede Peter und andere Heiduggiſche Handter nach Wienn erfordert, weil mir aber verſpüret, das ſolches alles am Augenſchein gelegen, haben wir die Sachen zur Commission remittirt.

Weiln nun nezundt die Ungarn Ier aigne Handtſchrifft Petſchafft und Zittuatorociſche tractation verwerffen, und was der Türgg von Inen ausgibt, das ſie nichts halten, was ſie zuſagen, bey der ganzen Welt alſo confirmirn, Jeres herrn und Khönigs Jurament, Sigl und handtſchrifft zu wider handlen. So iſt diß der Weeg, den ſie fürhaben, weil aber der Aly Bassa ſich ein ſolches beſorgt, und nicht wöllen, das voriger und neziger ſchluß nicht ſoll effectuirt werden, Alſo hat Er ſich mit Tartarn und ſeinem volkh gefaßt gemacht, daran allein diſer Lenth Rathur und Proceß ſchuldig.

Sein wier nun unſerer aignen leuth nit mächtig genueg, und ſie gedacht wider Ir Mt. Wort, handtſchrifft ud Sigl die Arma zu nemmen, Allermaſſen ſie zu der Zeit des Boczkay mit hilf Türggen und Tartarn wider Ir Mt. gethan, wirdt Ir Mt. an mitln nit manglen, Jer alte unthern, durch Jere aigne freundt endtlich zu ſtraffen, und von Jerentwegen khrinen General-Krieg auf die Chriſtenhait ziehen, wie dann alberait das gannze Römiſche Reich, und das ganze Hauß von Oeſterreich, Alle Khönnigreich und Länndter, diſen jezundt de novo geſchloſſenen Friden angenommen, Alſo auch herr Palatinus über die maſſen denſelben geräembt, und Ier Mt. deswegen danckh geſagt hat. Werden ſich nun etliche Ungarn und Haiduggen gelnſten laſſen, wider

den Zittuatoroeischen fridenschluß vermessentlich und fürsezlich zu handlen, Krieg suechen, haben sie mit baiden Kaisern, auch baider Khönigreich und Lännbern, welche sich diser fridens verglichen, woll anzuschen, dann gwißlichen möchte ein solches bluetbad und verwiestung in ungarn ervolgen, dergleichen nie erhört worden. Weil ungezweifelt baide Khaiser Jere wort halten wöllen und müessen, daher die herrn Veldt Obristen wol informir daß er sich in disem werckh nit verprenne, sondern vilmehr seines herrn Intentiones, weil solche der billigkheit gemäß, des Khönnigreichs Ungarn selbst zu Zittuatoror geschlossene conclusiones des ganzen Römischen Reichs und aller Khönigreich und Länder approbationes und vergleichung, ja des ganzen Hauß Oesterreichs Verainigung, und was für dem ganzen Khönigreich verderbliche absurda folgen werden müessten, die man in hundert Jahren nit wirdt reparirn khönnen, Also sich selbst, sein Weib, Khindt und Güeter das Vatterlaundt, sein Ehr und Nammen, auch so grosses Vertrauen, so Ir Kltt. in Jne stellen, sonderlich aber diß woll in acht nembe, das die Türggische Potschafft offentlich wider etliche Ungarn protestirt, sonderlich aber alhie zu Praag seiner Persohn selbst gedacht. Damit nicht unter seinem Guberno dergleichen unzeitige desperationes und resolutiones geschechen, dardurch eusserlich die Türggen wie solche arg böß und unwarhafftig in disem confirmirt wurden. Jer aber habt euch nit zu förchten, Jer Kltt. Bevelch, und das was euch unmüeglich zu underlassen, das müglich aber, zu volziehen, damit der unthrenen ungerechtigkhait gröser, und die also gestrafft werden, welche so vil unschuldiges bluet, Türggen und Tartarn zum favor vergossen, unnd so vil 1000 Christen dem Türggen geschenkht und verkhaufft haben, wiederumb durch Jere aigne freundt gerochen werden, wie solches der Allmechtig Gott, an underschidlichen örttern altes Testaments selbst Practiciert hat.

Es manglet herrn sorgäch, an Wortten, persuasionen, argumenten und modo procedendi gar nit, wann Er will, geschicht es aber wider verhoffen nicht, wirdt es Jme gewißlich mitler Zeit dann erst rhenen, wan es nit mehr khan remedirt werden.

Wie er dann in 7bürgen alberait mit schaden erfahrn. Danebens ist Er so Religiosus, gnetten Owissens, verstaundts und Dexteritet, das mir unmüglich ist, etwas ungleiches vor Jme Zuvermuetten. Dann do wir armis hetten diser Commission wöllen verrichten, werden wir dem Türggen ursach geben haben, die Commission zu lassen, und ad arma zu greiffen. Wo wolten wier auch die arma genommen haben, weil das Reich unnd alle Khönnigreich und Länder zu dem frieden inclinirt, und von dennen armis nit hören, oder ainigen Pfenning darzue contribuirn wöllen, Vezund werden wir die Arma von Jnen wol erhalten, aber gahr nicht wider den Türggen, sondern diser, welche den geschlossenen Friden nit werden halten wöllen, das wirdt auch der Türgg auf seiner seitten zu thuen nit underlassen, weil Er maiß, das Wir alle den Friden begehrn zu erhalten außer wenig haiduggen. Und eben diser ist die Ursach, das Wir zu Wienn geschlossen, ohne Kriegs-

volkh die Commissiones placide zu verrichten, weil wir gewußt, das Jedweder Obrst., under welches Commando die Ungehorsamen unnd Fridtbrecher ligen, starkh und genuegsamb sey, die seinen zu straffen, und wir alle ursachen böser zu vermuetten abschneiden khundten.

Unnd also seit Jr des gannzen Werkhs zu genuegsamb informirt habt euch auch zu fürchten khein ursach, und versichert euch, aines für tausentmal, das Jer Mt. den friden halten, und was sie geredt, volziehen, oder darüber sterben werden. Nach welchem Jer eure Actiones richten sollet, Haiduggen wider haiduggen, Ungern wider Ungern, werden Wir nit nemmen, damit unnß nicht geschehe, wie herrn Forgäsch in 7bürgen, alda die Ungarn auf die Ungarn und Türggen nit tröffen wöllen, und also der Vallach und herr Forgäch schändtlich verlassen worden, das sie zue ehewigen Spoth endtsiechen, Und ihr leben salviren müessen. Wer aber wider disen Fridt will handlen, mueß gefaßt sein, wider baide Khaiser ein herr zu siehren, oder ein unsinniger Narr mit schaden verbleiben. Gott bevolhen. Datum Prag den 10. Oktober Anno 1615.

Hausarchiv.

539. Schreiben Khlesl's an Ali Pascha von Ofen, vom 14. Oktober 1615.

Wolgeborner herr, was Euer G. mier von Graan, außfüerlich geandtwortet, hat mich sehr hoch und vil erfreut, weil Ich auß denselben Jws sachen wol vermerckt, Erstlich das Euer G. mich wie Jer Aug und Teel lieben, und für den halten, so zwischen baiden Kaisern den Friden von herzen begehrt zu erhalten, das auch bey mier der Fridt bestendig werde erhalten werden.

So schwere Ich bey meinem Gott und Glauben, das sich E. G. auf mich sollen verlassen, Ich will sie nit betrüegen, was sie von mier guets halten, das will Ich mit der warheit und im werkh selbst erzaigen, und E. G. von herzen lieben und ehren, weil sie den Friden schon zum Andern mahl gemacht haben. Gott ist ein Gott des Fridens, und die den Friden lieben, die lieben Gott, Unfridt ist vom Teufel. Ich will auch alles was in diser Fridts Tractation geredt unnd beschlossen worden, treulich halten, Nicht umb ein Sylben oder Wörtl weichen, lieber darüber sterben, dann geschähe es anderst, wurde mich Gott straffen, und Ich wär ein Lugner, auch soll kein Mensch hin forthan mit mier zu tractiern haben.

Die grosse Pottschafft mit der Verehrung und Confirmation meines Mächtigisten Kaisers, bereite Ich täglich, die soll mit Euerer Pottschafft wie beschlossen worden, so baldt Euer Mächtigister Kaiser die Confirmation schickt, fortziehen, und noch zum überfluß Euer Pottschafft allhie meines Mächtigisten Kaiser Confirmation zuvor originaliter sehen und lesen, ob dieselb in allen buechstaben, Sylben, Wört-

tern und Clauſel derer ſo wier alle unterſchriben, auch Euer G. ſich mit Jerer handt und Pettſchafft darzue bekennen, gleich ſey, und dann erſt wanns gleich iſt, ſollen ſie mit einander fortziehen, damit alles aufrecht und alſo geſchehe, wie ſichs gebüerth, auch aller betrug, falſcheit und boßheit abgeſchnitten, unnd menigclich verſichert werde, das mein Großmechtigiſter Kaiſer den Sultan lieben, unnd den Friden ganz halten wölle. So hat auch meines Kaiſers Pottſchafft bevelch Euer G. ſo ſtattlich zu remuneriern, wie ſichs gebüeret, ſie wierdig ſein, unnd wol verdient haben. Darauß Urſach nemmen Jere Dienſt weiters zu continuirn. Es iſt gleichwol eine groſſe Grandezza, Euerem Mächtigiſten Kaiſer und bey der ganzen Wellt ein Zaichen des Fridens, das mein Mächtigiſter Kaiſer ein ſo anſchliche Pottſchafft von Prag auß, biß gehn Conſtantinopol durch Eueres Mächtigiſten Kaiſers Pottſchafft welches nie erhört worden, führen laſſen. Und was Jer durch einen Currier Jer Mt. zueſchickt daſelb mein Großmechtigiſter Kaiſer durch ein ſo anſchliche Pottſchafft, gegen Euerem Kaiſer richten laſſet. Weils aber alſo geſchloſſen worden, und Euer G. ſowol alß wier Commissarien die wier von baiden unſern Großmächtigiſten Kaiſern genuegſame Plenipotenz empfangen, unterſchriben und beſtettigt worden, wierdt ſolches unſers tails billich volzogen, und weiters nichts bedacht, was wier zuvor auf unſerer ſeitten hetten bedencken können, damit wier nicht dardurch unſer Kaiſerl. Plenipotenz verſchimpfen, und alſo den ganzen Friden diſputierlich machen wollten; Darauf mügen ſich Euer G. wol verlaſſen, das mein Mächtigiſter Kaiſer die gegebene Plenipotenz, alſo wierdt halten, ehe darüber Handt und Leuth in gefahr ſezen, alß im geringſten weichen wöllen.

Der Ander Punct Euer G. ſchreibens hat mier gleichfals ſehr wol gefallen, In deme ſie mich Jeres Mächtigiſten Kaiſers begiehr und content zum Friden und auch deſſen asseeuriren, das alles das was von unß baiderſeits geſchloſſen worden, Crafft ſeiner gegebenen Plenipotenz imgleichen werde gehalten werden. Daran Ich gleichwol niemalen gezweiflet, dann ſolte ein ſo Großmechtigiſter Kaiſer ſeine wortt nicht halten, ſondern dieſelben verändern, ſo wurde kein Menſch mit Jme practiciern, pactiern, und ſeinen worttten trauen wöllen, dadurch Er in der ganzen Wellt den gueten Namen verliehren wurde, und groſſe gefahr ſowol ſeiner Perſohn alß Länder haben. Weil Ich aber ſeinen wie auch ſeiner vernünftigen Räth verſtandt mehr alß zuvil waiß, wie kan Ich dann, an des herrn worttten verhaiſſung und zuſagen zweifflen.

Was Euer G. ſchreiben, das der Ahmet Chiaya bald möchte nach Oten ziehen, kan Ich gar nit verſtehen, weil die beſürderung ſeiner Raiß nit an meiner, ſondern E. G. gelegen, ſo baldt die Confirmation von Jerem Mächtigiſten Kaiſer kombt, ſoll auch endtgegen unſers Mächtigiſten Kaiſers Pottſchafft mit der eucrigen vortziehen, und kein Zeit daran verſaumbt werden.

Weil dann Ich alle anordnung gethan, das vermüg ſolcher Conclusion dis geſchehen ſoll, Euer G. gleichfals alß die mit ſo anſehli-

cher Plenipotenz von Jrrem Kaiser verſehen worden, ſich erklärt, alles das was beſchloſſen worden, zu effectuirn, wie auch der Ahmet Chiaya und Gr ttian darauf eben diſes ſich vor meinem Großmechtigiſten Kaiſer, in offentlicher Audienz in denſein ſo viler auß allen Königreichen, und Landen, wie auch dem heil. Römiſchen Reich, eben diſes von des Großmechtigiſten Kaiſers, und Euer G. wegen erbotten und erclärt, von hinnen nit abzuweichen, biß vermög des ſchluß, welchen wier alle unterſchriben und verſiglet, die Confirmation von dem Türggiſchen Kaiſer meinem Großmechtigiſten Kaiſer in ſein handt überandtwortet werde, auf welche wier alle Euer G. zuſagen und vertröſtung nach, weil ſolches dem ſchluß gemäß, wartten. So ſoll alßdann Er Chiaya und Gratian, wie auch die groſſe Kaiſerl. Potſchafft kein ſtundt lenger aufgehalten werden, welche Jch Euer G. widerumb andtworten, und mich in Jer Lieb und vertreulichkeit bevelhen wöllen. Datum Praag den 11. October Ao. 1615.

Hausarchiv.

540. Schreiben des Erzherzogs Maximilian an Cardinal Khleſl, Jnnsbruck, vom 19 October 1615.

Ehrwürdiger Beſonders Lieber Biſchoff. Jch hab Eur L. ſchreiben vom 3. diß mit negſt verſchiner Ordinarj Zurecht empfangen, darauß ſonderlich gehrn vernomben, das Jch dermallen ainiſt von dem Succeſsion werckh widerumben etwas hören mögen, Jn welchem Jch biß auf dato der Kay. Mat. gnedigiſten Resolution auf das Jenige, ſo bey derſelben Jch, und noch außführlicher bey Eur L. Jüngſt durch meinen Secretären den Stredele anbringen laſſen, welche biß zu E. L. gegenwerth an Jrer Matt. Hof verſchoben worden, mit ſonderm verlangen gewarttet, Auch weillen dieſelbe biß auf diſe Stundt nit ervolget, weniger mit dem Hiſpäniſchen Ambassador die angelangene handtlung zur richtigkhait gebracht werden, weder mit meines Beneders Alberti Ldn. noch anderwerts hierinnen handtlung pflegen khünnen, Weill ohne vorgehung, diſer zween passi alles vergebens ſein wurde, biß dahin Jch es mit gedultd bewenden laſſen muß, aber verurſachet wierde, diſe ſchädtliche verlengerung villmalß nit wenig Jnbeſchmerzen. An Jetzo bin Jch vorhabens, noch dieſe Wochen von hinen nacher Mergenthaimb, und von dannen zu des Herrn Churfürſten zu Mainz Ldn. auf Aſchaffenburg Jnnerraiſen, darzue Jch von Jhrer L. gar hoch vermahnet, Und zum Andernmal erſuchet worden, khan gleichwoll aigentlich nit wiſſen, was Jre Ldn. mit mier fürnemblich zu tractiren verlangen, Zweifle doch nit, es werde vndter anderen dieſes Puncts halber nit geringe anregung beſchechen, und die dabey beſorgende gefahr und Jerrtlichkhait des gemainen Weeſens was hoch angezogen worden, Verhoffe aber darundter biſſhers das meinige alſo gethan Jnhaben, daß mier einige ſchuldt des verlengerten effects nit Jnwachſen khünne, Wie Jch dann nochmallen

nach empfangener Kay. Resolution, vnd wan es mit Hiſpanien ein richtiges, alles möglichſtes zu praestiern nit vnderlaſſen wierde.

Den diſem auch hab Ich nit weniger erfreylichen vernomben, daß der Behemiſche General Landtag mit ſo groſſer Irer Kay. Mtt. satisfaction abgangen, ſo das zu diſem proposito der Succession ein merckhliche befürderung erweiſen khan. Was Ire Matt. derſelben Ständte alſo mächtig, vnd wo daſelbſt ein anfang gemachet wurde, daß Römiſche Werckh verhoffentlich vill leichter darauß volgen wurde, darzue der Allmechtige ſeinen Göttlichen ſeegen ertheillen wölle.

Sonſt meinen angeſtellten mehrern Salzuerſchleiß anbelangt, ſthe Ich nit, wie des Herzogen in Bayern Lden. daben ainich billichmeſſige offension erzwüngen khünne, oder mich vngleich verdenckhen, das Ich mein aignes Salz auf meines Hauß Grundt vnd Poden, Jnnerführen ſuechc, darnon Ich doch alberaith der Kay. Mtt. ſolche gründtliche information Zugefertiget, daß Eur A. darauß erſchwäre Zuſehen haben werden, wie gar Ich nit gedenckhen khünne, das wolgedachts Herzogen Lden mit ainigen fues offendiert ſein möge. Welches Ich Eur A. zu gnediger antwortt nit verhalten wöllen, vnd bin derſelben mit allen gnaden forderiſt woll beygethan. Geben zu Yhnſprugg den Neunzehenden Octobris Anno 1615.

Maximilian.

Dem Ehrwürdigen Andechtigen Vnſerm beſondern lieben Melchiorn Biſchouen zu Wienn vnd Neuſtatt; Röm. Kay. Mtt. Gehaimen Rhatt.

Hausarchiv.

541. Bruchſtück eines Schreibens Khleſl's an Freiherrn von Molart ohne Datum.

Wolgeborner Freyherr, ſondere mein vettr. Herr.

Die Frag iſt, ob man das Schreiben an den Palatinum alſo, wie es von Prag geſtellet hergeſchickt worden, Jme Palatino Zuſchicken oder corrigiren vnd verändern ſolle? Vnd wie dieſelb Correctur fürzunemmen? Mein mainung vnd bedenckhen habe Ich geſchriben. Deß Forgächs Schreiben will Ich leſen, vnd zu meiner Ankunft mich mit dem Herrn vnderreden. Das man die Türggen praeoccupiert, geſchiecht wol, Was aber der Teutſchen halben tractiert worden, hat der Herr für ein privat Handlung herrn Grauens von Althanns mir angezaigt, darbey laſſe Ichs verbleiben, dann ſonſten Ire Mt. darein nicht verwilligen kundten, noch wöllen.

1. Daß Sie ſolches in Coronatione Zugeſagt, mit Aidt vnd Handſchrifft ſich verbundten, gegen denen Ständten vilmal erclärt, alberaith der Teutſchen halben tractiert. Das Sie nun die Teutſchen de facto auf ſolche weiß einführen ſollen, wer wollte es Irer Mt. rathen?
2. Jſt alberait diſes ein geſchloſſnes Werckh, daß ſich die Türggen er-

dotten, die Hungarn Zuüberweisen, das Sie 2. Angesichter haben, darauf Ier Mt. mit Inen geschlossen, Wann sich diß werde befinden, wöllen Ier Mt. die Teutschen einführen, Mit welcher Erclärung die Türggen allezeit Zufriden gewesen, daß haben Sie bishero nicht gelaisset, darwider hat niemandts macht gehabt etwaß Zuschlüessen, weil Kayss. Wort interressirt. 3. Ist der Articul von der Execution gemessen, vnd wirdt kainem Thail Zugemuettet, wie Er dieselbe ins werckh richten solle, Ist schimpflich Irer Mt. auftzutragen, vnd in ein solche servitut Zubringen, dessen der Türgg vberhebt ist. 4. Ist diß ein Ehrensachen, einen General vnnd Obristen in seinen Dienstch Zugreiffen, welches der Herr Irer Mt. selbst in der Statt Wienn, ohne Verlegung seiner Ehren nicht Zuegeben wöllen. Dise Vngern sein noch nicht überwisen, vnnd sollen zu Schelmen declariert werden, ehe man mit Inen procedieret. 5. Wer diß rathen wolte, muesste gefast sein, dann weil solches die Leges Patriae, deß Königs Jurament, der ganzen Nobilitet Vngarischen Vitterschafft vnd Kriegsleuthen Ehr anträffe. Hätten Sie zu einer Bochkayischen Vebellion vilmehr als Zuuor Vrsach wurden Ehren halben solches thuen müssen, weil Sie zu ihrem König weiters kein vertrawen haben kundten, vnd derselbe gleich wie perindirectum sie für vnredlich ercläret, vnd dem Türggen mehr als Christen glauben setzet. Bey welchem Standt man cum formato exercitu wider daß ganze Königreich müeste gefast sein. 6. halte Ich gar vil herrn Grauen von Altthann Innernünftig, daß Er sein Ehr, leben, Weib vnd Kindt in solche gefahr de novo einführen, in den alten Labyrinth gerathen, die Länndter auf ein newes verbittern vnd sich eines so grossen Werchs vnderfahen wolte, welches Ime Zuerrichten vnmöglich. Das Er es aber proprio motu (ausser ainhelliger einwilligung der Herrn Commissarien vnd Irer Mt. vorwissen) mit denen Türggen tractiert, hat er gewißlich nur dieselben gewihnnen wöllen, Sie alsdann zu rechtem termino leichter Zu persuadiren vnd Zuführen. Sonsten, wäre es anderst geschehen, wolte Ich solches herrn Grauen nicht gonnen. 7. Muess man aufhören die Vaittung ohne den Wirth Zumachen, vnd nicht waß man bedarf, sonder waß man haben kann, bedenckhen. Vom H. Reich vnd Länndern haben wir keinen Heller Zuhoffen, auß Irer Mt. Schatl noch weniger. Wohin will man dann ein solche Impresa fundiren? Wir sein ja Irer Mt. Räth, gelübdt vnd geschworen, vnd also gebühret vnß auf den grundt Zusehen damit Wier Ier Mt. nicht verführen. Auf Herrn Graueus von Altthannkerbieten ist gar kain Vaittung Zumachen, weil Ich bericht mit Ime Zuhandlen vnd Erz Ferd. Zucontenturen, Es wurde sich auch gegen dem ganzen Königreich mit einem Regiment nicht richten lassen. 8. Ist diß nicht mein Discurs, der Palatinus als vice Re wirdt für vntreu, Forgäch für disgustiert vnd passionierl gehalten, die Spannschaften protestiren wider die Articul, die Herdtuggen wöllen nicht pariren, Summa ganz Vngarn ist offendiert, Geistliche vnd Catholische ligen vnder der Decken, Türgen vnd Walachen sein noch nicht solidiert, der Türggische Kaiser mit Vnß nicht recht coniungiert, vnd hat Aly Bassa die Vngarn ex professo

bishero nicht offendiren, sondern dieselben suspendiren wöllen, geschanckhnussen eingenommen, mit Inen tractiert, und die türkhische Pottschafft selbst eher offendiren wöllen auch vor Irer Mt. und uns allen confundiert gelassen, Vnd noch heutiges tags also lasset. Wer wolte dann rathen, daß wier dem Türggen bey solcher beschaffenheit trauen sollen? Gienge die Sachen wol hinauß, so hette Er sein intent, gienge es dann übel, abermalen erlanget. Wir aber Er seinem Kaiser vnd Polckh mit sicherhait will dienen, Vilmehr sein Wir dasselbe Zuthuen vnd auf achtung Zugeben schuldig. Haben wir aber einen guetten General in Ober Vngarn, vnd bekommen denselben mit guter Manier hat sich der execution halben niemandts Zubeschwären, weil derselbe Patron ganz Ober Vngarn ist, deß Setzj sein wir allezeit mächtig, weil wir alle fürnemme Gränitzhenßer in vnßern haunden, vnd gehen den Ordinari weg, darwider sich die Vngarn auf keinerlay waiß Zu beschwären vrsach.

Daß Ich aber die Zeit so weit hinauß gesetzet, müessen Wir der Vernunfft weichen, vnd Zugeben, dann Wir haben noch die Gaißlen nicht, wissen nicht ob sie es thuen wöllen oder nicht, vnd do sie es abschlagen, wo wir andere bekommen. Vnser Pottschafft ist noch nicht an der Gränitz, die Praesenten für den Türggischen Kaiser, Aly Bassa vnd andere noch nicht über

(Mehr ist nicht verhanden.)

P. 8.

Do Ich mein Schreiben schon hinwechh geschickt, kombt mir deß Herrn vom 13 diß zue, darauß Ich abgenommen, wie Gott aus seinen gnaden mich Regiret, vnd meine gedancken dirigiret, daß der Türgg so fromb worden Ist mir billich verdächtig fürkommen, daß er aber durch sein Frömbkait 7bürgen kann bekommen ist der Verehrung deß Nasauffa, Schickung des Gratiani vnd Chausen, vnd letztlich des Skendar Bassa höfflichkeit wol würdig, do er auch etliche Millionen noch darzue verehrete, wäre es alles würdig, Wer aber so verderbende Länder hat, muess sich derselben verzeihen bey solchen Nachbarn. Was haben die Vngarn vnd maisten Länder alhie nehr gethan, als dem Türggen vnd 7bürger favorisiert, und dardurch sich selbst Inen in die haundt gegeben? Wer nunmehr Türggen vnd 7bürgen schlagen will, muess Vngarn am ersten gewihnen, daß können vnd vermögen wir nicht. Was wirdt Forgách so erschrocken vnd forchtsamb, vnd Dorzj so auffrecht vnd vnerfahren allein thuen, wo die Spannschafften den Türggen vnd 7bürgern incliniert sein? Wo werden wir Volckh hinein bringen wann Vngarn am Palatino hanget vnd diser Türggen vnd 7bürgen inclíniert ist, vom Krieg weder hören noch wissen; sonder rhue vnd friden in suis Diebus haben will? Wer kann die kunst Vnsere Länder Zuermunieren, daß sie ohne general vnd special Landtág Volckh schicken, oder contribuiren, und also armata manu auenrriren Lippaw, Genu vnd 7bürgen sollen. Herr Dreiner waiß vnser vermögen In-

nen und auſſen, Nichts haben wir Jme verhalten. Spaniſche und Päbſtiſche Potſchafft wollen nichts thuen. Ohne dieſelben vnnd die Länndter haben wir nichts Jm Reich vnd Italien ſein die Krieg vnd daher nichts zu hoffen. Wie wir aufbrechen vnd gehn Wienn Jachen kinnen, will Jch die Miracula ſehen? Woher wirdt dann daß Geldt vnd die Mittel 7bürgen Jnerhaltten Jn finden ſein? Das man Geldt bedarff, vnd damit Wardein vnd halb 7bürgen einnemmen kinne, habe Jch allezeit gewüſſt, vnd der herr leſe alle meine Schreiben, Wo mans aber nemmen ſolle, hat meinem Verſtandt allezeit gemanglet, auſſer daß Jch 30 m. fl. hergeben, vnd nur vmb 40 m. fl. verſichert bin, daß kein priuat nicht gethan. Ergo muß man ſich 7bürgen, vnd derer gegenheiten Verzeihen? Darauf Jch andtwortte: Wann die Erhaltung am Geldt, Volckh, vnd der Kongreich vnd Länder beyſtandt gelegen, Man mit tractationen, aufzügeln vnd dergleichen Manier nicht erhalten kann: So muß man ſich ja verzeihen, vnd diſe Außgüß rinnen vnd reiſen laſſen, wie es mag, dann was man nicht heben kann muß man ligen laſſen. Es wirdt aber auch Ober Vngarn vnd andere mehr künfftig eben alſo verlohren werden? Andtwortt, daß iſt wahr, Wollen die Länder nicht daß man Jnen helffen ſolle, auch nicht mit helffen. So muß es geſchehen, vnd kanns niemandts hindtern, weil die Vrtheil Gottes vnbegreifflich ſein. Jſt dann kein anders Mittel vorhanden? Andtwortt, bei mir nicht, als daß einige; Dann ſolle Jch für mein Priuat Perſohn an 7bürgen einen Zuſpruch haben, wie Jr M. Wolte Jch lieber 7bürgen Preis geben, vnd darein fallen laſſen wer da will vnd kann, auch vnbewußt einem vnd dem andern theil geben was Jch handle, als daß es der Türgg alſo ſchlecht vnd ſchimpflich ohne mühe bekommen ſolle, Aus wenigiſt wurden vil Türggen vnd Vngarn die Köpf verlühren, Vil böſe Leüth einander ſtraffen, vnd daß gleich ſo bald auf mein alß andere ſeitten ſchlagen, oder ein Newe tractation abgeben, Wanns dann gar übel hinauß gienge, hette Jch eben daß verlohren, was Jch zuuor nicht gehabt, vnd kundte widerumb recuperiren, was Jch negundt hoffete, daß es künfftig geſchehen kann, auch bey Sigismundi Cardinals vnd Jächelmonſis Zeitten geſchehen iſt. Vnd alſo nimbe Jch Kendi, Homanay, Valachen, Polaggen *), Sachſen, 7bürger, Vnd was Jch noch bekommen mechte, Vor daß es Türgg nicht alſo ſchändtlicher weiß bekäme. Daß wolte Jch mit Rathen vnd daſſelb thuen, daneberns aber vil andere Sachen, ſo Jch im herzen habe, weil in rebus desperatis man gebrauchen muß media desperata. Einem Kayſer aber Zuerathen, vnd an diſen ſpitz Zuſetzen, auch auf das Eyß Zuführen, Jſt mißlich vnd Jch wollte mier nicht gern ein ſolche Pardt aufladen. Aber meiner Natur, ſchlechten Ver-

*) Die Schreibweiſe Polaggen iſt dieſelbe mit der von Spanien, Bolonduär und Final statt Polaggen, Spanien, Bolondwar und Finali, die zwei Striche bezeichnen wie in Gratz, nicht das Ae, ſondern das hohe A.

ſtandt, condition vnd humor, do Ich Kaiſer wäre, vnd hette keine andere Mittel, wurde Ich ohne alle difficultet diß hinein ſezen, do Ich leuth hette, ſo darauf Jer leben auf glichh vnd vnglichh wagen wollten. Herr Forgäch dauget zu diſem handl nicht, Aber gar wol zu einem Collegio, do er discurriren vnd consultieren, ſicher ohne gefahr vnd verluſt ſeiner Weib, Kind vnd Güetter ſein kundte. Der Herr hat den Kriegsrath vnden beſamen, Er hat herrn Carl vnd herrn Senfridten, da ſoll vnd muß man tag vnd Nacht arbeiten, die Consilia zuſamentragen, einen Synnes werden, wo man weder Geldt noch Volckh, auch die Königreich vnd Lannder, dardurch man daß Volckh führen ſolle, Zuwider, darauß etliche ſo den Neundt fauorisiren hat, Waß auf dieſen fahl Zuthuen wäre, damit man mit Ehren beſtehen kundte. Dann der Vice Kanzler vnd Burmitius haben die Federn, Herr von Lamberg iſt nach Wienn, Herr von Meggau vnd Ich, Alſo bleibet in der Profeſſion herr von Trautmanſdorf, der wirdt auf ſmil 1000 vnd Obriſte zu Roß vnd Fueß rathen, daß kinnen wir alſo auch. Man hat aber an anderen orthen, wann weder Volckh noch Geldt vorhanden, stratagemata gebraucht, diſe Ingenia wolte Ich Pus wünſchen, kann aber König Henricum vnd ſein Geſellſchafft von den Todten nicht erwecken. Damit Gott benolhen. Datum ut in literis.

(Mit eigenhändiger Schrift.)

Vmb Gottes willen laſſet vns zuſamen ſtehen wans wol gehet, wizig ſein iſt den Pauern gmain, aber in rebus desperatis vernünftig vnd reſoluiret ſein, iſt vernünftig vnd adelich. Ich wil ghar ehrlich guett, bluett vnd was ich im verſtandt hab, Zueſezen, Helft mier Jr Hrn. ich auch Euch erzeigt Euren nutzen vmb gottes willen. Iſt es vnmüglich, ſo ſey es got benohlen. Bedenckhet fleißig ſoll Bonomi was thun, ganz hungren wierdt in die Arma durch Palatinum dem Türggen vnd Liebenbürgern Zum böſſten vndter dem ſchein des Fridens gebracht werden Sonderlich weil lautre Catholiſche intereſſiert.

Archiv von Pernis.

542. Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Molart, vom 24. October Anno 1615.

Wolgeborner Freuherr, ſonders vertrauter lieber Herr. Diſen Augenblickh habe Ich ſein Schreiben empfangen, vnd wie Ich bekennen muß, daß ſowol Ich als alle geheimbe Rath im Rath vberſchickhte Beittung deß Doczi von der bewußten Perſohn mehr für ein Fabel, als daß es einen ſchein der Warheit haben ſolle gehalten. Alſo bleibe Ich noch der mainung das diſes wider alle vernunfft ſeye vnd hat ſo gar keinen ſchein der warheit, daß Ich mich verwundere wie herr Doczi dergleichen ſchicken ſolle. Wann der Herr nur ein wenig die puncta exa-

miniert vnd dieſelben neben meinem auffürlichen Schreiben halttet, wirdt Ers für ein Vngariſche erdichte vnd 7bürgiſche Fabel halten. Bethlehem ſoll Bochkay ſein, Redei ſoll Bettlehem ſein, Bettlehem ſoll Henam geben, Redai habe Bustean vnd Lahnen empfangen, daß Er ſolle Gubernator in 7bürgen ſein vnd darnach ein Fürſt werden, ſo doch der Türgg keinen Fürſten leiden will. Bethlehem iſt den Aly Bassa nächſtes herz wider den Valachen vnd Starzer ſchreibt wie Aly Bassa dem Valachen favorisire, vnd wider den Gabor böſſe Officia erzaige. Eben der Aly Bassa durch den Valachen, Skender Bassa vnd Gabor begehrt Zu ruiniren. Vnd dergleichen sexcenta alia. Sein sorgfeltigkeit laſſe Ich mir allezeit gefallen, daß Er mehrer aufſichtig dann vermeſſen iſt, weil das letzte ſicherheit machet, vnd die fürſehung aufhebet. Daneben wolte Ich nicht daß ſich der Herr turbieret, Er waiß wie Vnß die Hungarn vnd 7bürger mit Lügen überſchittet haben, daß der Kaiſer ſowol an den Pabſt, König in Hiſpänien, Chur: vnd Fürſten ins Reich geſchriben, seinen Königreichen vnnd Ländern fürgebracht, daß Kippa vnd Genes der Türgg eingenommen, welches Forgach, Doczi, Palatinus vnd alle Vngariſche Zeittungen zway ganzer Monat continuiert ſo alles hernach ohne grundt iſt Derowegen wann man ſo grob vnd offt betrogen werden muß man ſich dergleichen Lenth Zeittungen nicht ſo baldt mouieren laſſen. Vnſer intent iſt die beförderung deß Türggiſchen Friedens, auf diſen müeſſen wir tag vnd Nacht gedenchen biß wir die ratification haben, vnd die rationen mehr als die Zeittungen erwegen, dann die Zeittungen distrahiren vil, machen vnruhe vergebentlichen Vncoſten vnnd kundten wir leicht den ganzen Friden zerſtoſſen. Daß ander iſt auf die Heyduggen Zuſchen, welche niemalen dem Kayſer trew geweſen, Vnd er ſein, vnd den Friden wegen der Vnderen vnd daß Sie allezeit Jr Mt. dominiren, die Catholiſche Religion vndertruckhen, auch alles vbel ſtiften kundten, disponiert ſein. Haben wirs mit dem Türggen nicht aufrecht gemaint, ſondern nur pro forma ſo iſt aller der handtſchrifft Zu Zettatoroc, wie auch das vnſere nichts vnd müeſſen Wier einen groſſen Exercitum haben, zum vnderhuet, Darvon wir nichts wiſſen, vnd auf ſolche weg kundte man Ja mit dem Türggen pro forma handlen. Sonſten aber müeſſen wir Chriſten den rechten vnd gerathen Weg gehen, vnd waß wir geredet, haltten, damit vnß Gott beyſtehe. Wöllen ander lügen, daß haben ſie offt gethan, aber darbey kain glickh gehabt. Können wirs bey denen Heyduggen nicht effectuiren, müeſſen wir mit gueter vertrewlicher Communication mit dem Aly Bassa communicieren, damit wir vnſer Volckh hinein bringen, vnd es kein anſehen eines Friedtbruchs habe. Herrn Cardinalens Todt hat mir halben thail maines lebens vnd hoffnung hinweckh genommen, iſt mir mehr an Jme als am Friden vnd allem andern gelegen, bin biß in mein Seel confundiert, wolt lieber ſelbſt wol geſtorben ſein. Daß man biß die ratification kommet, die Fridens Tractation vnd ratification etlmas verlengere, laſſe Ich ſonſt die Heyduggen belanget, paſſiren, aber nicht mit denen anderen, weil nunmehr Gelt mangiet, vnd nichts praeiudicieret, daß man fort fahre an anderen

Orthen, doch alles nach denen geſchloſſenen Articuln, dann bricht der Türgg den Friden, wirdt Ine außer execution und resolution nicht hindtern, wol aber vil befördern, da Er ſpühret, daß Wirs aufrecht vnd guet mainen. Der Herr volge mir, Ich habe Ine noch nie verführet.

Damit Vnnß allen Göttlichen gnaden beuelhendt, Datum Prag den 24. Octobris Anno 1615.

P. P. P. W.

M. Khlesl.

Archiv von Pernis.

543. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 28. October 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders mein vertrauter Herr. Weil Ich in diser Stundt den Kaiſerlichen Currier nach Rom widerumb abfertigen muess, Kann Ich dem Herrn auf sein den 24. October datiert schreiben nicht andtworten; das wier vnnß baide aber auf die Fridens Ratification fundiern sein wier eins. Das Wier vnnß auch wegen einer Execution wider die Haydnggen sollen gefaßt machen, sein wier gleichsfalls eins, Derhalben ist dem Palatino, Forgäch vnd denen Commissarijs geschriben worden, sich gefaßt Zuhalten. Vnd eben dis wirdt ein mittel sein, die Teutschen hinein Zubringen. Das solches mit des Aly Bassa contento, vnd das wier allein Zuerhaltung vnserer wortt, solches thuen müessen, geschehen, sein wir hierinnen auch eins, vnd im übrigen, was die Principalia belangen, allein. Die Commissiones Zu Suspendiren, ist nit rathsamb, dann werden die Türggen post Ratificationem die geschlossenen Artict nicht zugleich effectuiren, wirdt es sich selbst auspendiern; Im Obr. Vngarn aber allein muess man was langsamer derhalben proceedieren, damit die Haidnggen persuadiert oder forziert werden. Das Gelt so Kegloviech genommen, ermahne Ich Ine Vätterlich, vnd bitte Ine Zum höchsten, Er wölle es Zusamen bringen, wie auch alßbaldt die Geschütz von Bolonduär, wirchlich vberandtwortten lassen, damit kein Artict auspendiert verbleibe, sondern alles sein aufrecht gehalten werde, weil der Frid ratificiert ist.

Was der Türggisch Kaiſer vnnd Aly Bassa dem Ahmet Chiaya geschriben, ist hieben A vnnd B. Was Ich aber entgegen für rationes dem Ahmet Chiaya Zugeschickt, vnnd Er sehr häfftig auf die Ratification den Aly Bassa tringet, will Ich Ine hernach schicken. Darauf hoffe Ich die völlige Ratification. Vnnd thue vnnß alle Göttlichen Gnaden beuelhen. Datum Prag den 28. October Anno 1615.

P. P. P. W.

M. Khlesl.

(Eigenhändig.)

Die Ratifikation ist albereit khumen.

Archiv von Pernis.

544. Schreiben Kaisers Mathias an Erzherzog Maximilian, vom 31. October 1615.

Hochwürdig: Durchleüchtiger Hochgeborner Freundtlich geliebter Bruedter vnnd Fürst, Ich hab gar gern aus Eur L. vom 19. October datirten Schreiben Verstanden, Welcher gestalt des Churfürsten zue Mainz L. dieselbe unsers Hauß nuz wegen zu sich berueffen, Allermaßen dan S. L. Unßerm geheimben Rath dem Bischouen zu Wienn, welches Zusambenkhunfft S. L. gleichwol erst nach E. L. verraisen, schrifftlich zuuor Begert, Verstanden. Wher von Eur L. schreiben nicht Anderst gewüsst, dann das solche Besuechung von Eur Lieb selbst anngestelt. Nun Ich aber Vezunt aus Ierem schreiben vermerkhe, das des Churfürsten L. dise Besuechung selbst Den E. L. Angehalten: Will Ich Verhoffen, dise Conuersation und Tractation werde Unßerm Hauß vill guets Verrichten. Danebens kann E. L. Ich nicht pergen, weil Ich wegen Vorstehunder Landtag, und nach vngeendteten Turggischen Tractation, des Bischouen der Zeit gar nicht entrathen khünnen, Das Ich meinen Hofrath, Johann Unerechten Hegenmüllern vnder dessen Zu vorberürts Churfürsten L. abgeordnet, Zuuernemben was Se. L. weitere intention des Churfürstentags vnd interposition im H. Reich Mainung, vnd da dieselbe kein Bedenckhen, Sie mit dem Bischouen tractirn wöllen, sonil sich thun lasset, Mier zueroffnen. Was aber derselb Osanndte verrichtet, ist noch khein relation einkomen, So bald es nun geschicht: Bleibt solches Eur L. vnuerporgen.

Schlüßlich vbersende Ich derselben hiemit, was die Spän. Podtschafft den Mier dise tag angebracht, daraus Sie abzunemben, Wie Vnnzlich Mann die Zeit Disher mit warttn Verzert.

Hab gleichwol Erzherzog Ferdinanden, als welchen es zum maisten angehet, dises gleichesfalls communiciern wöllen, damit S. L. die notturfft Den Zeit hanndlen möchte, weil ann diser Werkhs erledigung vnd sicherhait, der Succession nicht wenig gelegen. Welchem E. L. Verrer nachdennkhen vnnd mier derselben Mainung vertr. eröffnen wöllen. Bleib Dennebens E. L. mit Brüederlichen hulden alzeit Dengethan ꝛc. Geben Zue Prannbeys den 31. 8ber Anno 1615.

Euer Lieb:

Duettwilliger Bruedter

Matthias.

Dem Hochwürdig. Durchleuchtig, Hochgebornen Marmilian Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundi, Steyer, Kärnthen, Crain und Wirttemberg, Administratorn des Hochmaisterthumbs in Preussen, Maister des Ordens in Teutsch vnd Wälschen Landen zu Habspurg und Tyrol ꝛc. ꝛc. Unsern freundtlichen geliebten Bruedter vnnd Fürsten.

Hausarchiv.

545 Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 31. October 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertrauter lieber Herr. Vier Schreiben habe Ich von Ime empfangen, daß erste ist ein andtwort auf mein außführliches, daß andere beruhet wegen außwechslung der Türggischen ratification. Bedancke mich gehen Ime ganz Vatter: und freundlich wegen der bemühung, dann mir so grosse satisfaction beschehen, daß Ich mit meinem gewißen bezeuge, Ich niemalen diße sachen gehabt habe. Ein Volch in die Gränitzhenser Zubringen bin Ich ganz vnnd gar seiner Meinung, hab auch mit Ahmet Chiaya schon geredet, welcher vnser intentum sehr billichet, vnd gar nicht darfür halttet, daß es den Xlv Bassa offendiren, oder vngleiche gedanckhen machen werden deßwegen aber wirdt sich herr Preyner mit dem herrn vergleichen, Von welchem Er auch der Gränitzhenser halben alle satisfaction empfahen wirdt. Die Commissarien betr. habe Ich abermalen 2000 fl. verordnet, Aller orthen ist zubenuethen, daß man wol achtung gebe auf die Plenipotenz der Türggen, vnnd damit pari passu krafft der Articul alles geschehe. Wie dann der herr vernünfftig gethan, daß Er in Ober Hungarn die Commission also angestellet, damit Wir die Heyduggen disponiren und praeoccupiren kundten. Herr Forgách hat vnerwartet Irer Mt. resolution, vnd vnbedächtig wegen eines gemainen geschreyes vnd Vnefs die Spanischaften Zusamen gefordert, vnd vil übels dardurch causiert, Standt gar Zuuil den Zeittungen. Den Olaus Michael habe Ich abermals auf sein begehren allein für mich gelaßen, aber sein finis ist ein Pension Zuhaben, vnd den Friden mit den Türggen Zubrechen, darzue Er Media gibt. Dergleichen Zeittungen wie der herr gar wol schreibt, sein nicht ein fundament darauf Zupawen, wol aber allezeit gefaßt zu sein. Deß herrn Schreiben sambt deß Starzers relation habe Ich Irer Mt. heut nach Brandeiß geschickt, damit sie seiner bekannten trew vnd gueten Verstandts allezeit möchten erindert werden. Kann also in particulari nicht andtwortten. Damit Gott benolhen. Prag den lehten 8ber 1615.

D. H. D. W.

M. Khlesl.

Archiv von Turnig.

546. Schreiben Kaisers Mathias an Erzherzog Maximilian, (aus Khlesl's Feder), Brandeis den 31. October 1615.

Hochwürdig durchleuchtiger Hochgeborner Freundtlich: geliebter Neueder vnd Fürst. Ich hab gar gern aus Eur L. vom 19. October

dattirten Schreiben Verſtanden, Welcher geſtalt des Churfürſten zu Mainz L. dieſelbe unſers Hauß anz wegen zu ſich bernessen, Allermaſſen dan S. L. Punſerm geheimben Rath dem Biſchoven zu Wien, welchen Zuſambenkhunfft S. L. gleichwol erſt nach E. L. verraiſen, ſchrifftlich zuvor begert, verſtanden. Aber vor Eur L. ſchreiben nicht anderſt gemüſſt; dann das ſolche Beſuechung von Eur Lieb ſelbſt angeſtelt. Nun ich aber gehunt aus Jerem ſchreiben vermerkhe, das des Churfürſten L. diſe Beſuechung ſelbſt Den E. L. angehalten: Will Ich verhoffen, diſe Conversation und Tractation werde Punſerm Hauß vill guets verrichten.

Dannebens kann E. L. Ich nicht pergen, weil Ich wegen vorſtehunder Landtäg, Vnd nach ungeendteten Türggiſchen Tractation, des Biſchouen der Zeit gar nicht entrathen khünnen, das Ich meinen Hofrath, Johann Unerprechten Hegenmüllern vndter deſſen zu vorderürts Churfürſten L. abgeordnet, Zu vernemben, was Sr. L. weitere intention des Churfürſten tags vnd interposition im H. Reich Meinung, Vnd da diſelbe kein Bedenukhen, Sie mit dem Biſchouen tractiren wöllen, ſo vil ſich thun laſſet, Mier zu eröffnen. Was aber derſelb Gſanndte verrichtet, iſt noch khein Relation einkomen, So baldt es nun geſchicht, Bleibt ſolches Eur L. unverporgen.

Schlüeßlich überſennde Ich derſelben hiemit, was die Spaniſche Podtſchafft den Mier diſe Tag angebracht, daraus Sie abzunemben, Wie vnnuhtlich Mann die Zeit bißher mit worten verzert.

Hab gleichwol Erßherzog Ferdinanden, als welchen es zum maiſten angehet, diſes gleichesfals communiciern wöllen, damit S. L. die notturfft der Zeit handlen möchte, weil ann diſes Werkh erledigung vnd ſicherheit, der Succession nicht weniger gelegen. Welchem E. L. Verrer nach demukhen, vnnd mier derſelben Mainung vertr. eröffnen wöllen. Bleib beynebens E. L. mit Brüederlichen hulden alezeit beygethan ꝛc. Geben zu Prannbens den 31. 8br. Anno 1615.

Euer Lieb.

Guettwill. Bruedet

Mathias m. p.

Von Außen.

Dem Hochwürdig, Durchleuchtig, Hochgepornen Maximilian Erzherzogen zu Oeſterreich, Herzogen zu Burgundi, Steyer, Kärnten, Krain vnd Wirttemberg, Adminiſtratorn des Hochmeiſterthumbs in Preuſſen Maiſter . . . . . Ordens zu Teutſchland vnd wälſchen Landen zu Habspurg vnd Tyrol ꝛc. unſern freundtlichen geliebten Bruedet vnd Fürſten.

Archiv der Hofkanzlei.

547. Schreiben Khlesl's an Ludwig Landgrafen zu Heſſen, vom 7. November 1615.

Durchleichtiger Hochgeborner Fürſt, E. G. ſein meine ſchuldige Dienſt zuvor.

Derſelben vom 18. September ſchreiben habe Ich empfangen. Wie gar aber E. G. meine Hilff nicht bedürfftig, werden dieſelben auß Irer Kayſ. M. Resolution, und ſonſt vernemen, daß diſe, welche eine gerechte ſachen und ſich bey Irem rechten haubt und Kaiſer finden laſſen, deſſen mehr zugenüſſen als zu endtgelten haben. Was ich ſonſten E. G. gutes thuen kann, will Ich auch künfftig nicht undterlaſſen.

Ich hette E. G. (im Vertrawen zu melden) derſelben nicht rathen können, daß Sie den Vnkoſten bey der Frankfurtiſchen Straff ſuechen, nicht allain, daß es will waß frembdts ſein, ſondern auch Ir. Kay. M. mehreres zu contentiren.

Will aber Iren Räthen nicht fürgreiffen vnd thue dieſelben Göttlichen Gnaden beuelhen.

Datum Prag, den 7. November Anno 1615.

E. G.

Vnderdienſtſchuldig

Unterz. M. Khleſel B. zu Wien m. p.

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn, Herrn Ludwigen Landgrauen zu Heſſen Grauen zu KatzenElnbogen, Dietz Ziegenhaimb, vnd Midda meinem genedigen Herrn.

Darmſtadt.

Für die Richtigkeit der Abſchrift

Baur,
Großh. Heſſ. Archivar in dem Gr. Geh. Staatsarchive.

548. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 14. November 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertrauter lieber Herr. Deß herrn Vorgeltigkeit vnd verſtandt zaigen die vnderſchidlichen Schreiben Materien vnd Conſilia täglich mehr vnd mehr an, welches mich nicht wenig erfreuet Indeme Ich befinde, daß Er nit in worthen, ſonder mit dem werch Irer M. vnd Ires Hauß getreuer Diener, kein Taglohner, ſonder ſo auß lieb dienet, ſeye, deren ſonſten laider wenig gefunden werden. Daß der Türgg ſobaldt ſeine Wort nicht halten will, hette Ich mir nicht traumen laſſen, Wirde alſo in ſeiner Meinung confir-

niert, das man ſich alſo in omnem eventum bereiten, die Gränitzen beſetzen, und vnßer wol in acht nemben ſolle. Ich laſſe mir auch gar wol gefallen, daß man der Zeit dissimulire, biß man ſich mit der ratification gefaßt befinde, und diſelbe in handen habe. Weil Ich dann gar wenig vnd ſchlechte Correctnen befinde, welche dem werckh ſchädtlich ſein kundten. Wolte Ich nicht das man in Titulis difficultiren ſolle. Die zu Sittuatorok haben vermaint, daß ſie gar wol gethan, indem ſie geſetzt, beede Kaiſer ſollen ſich Kaiſerlich mit einander tractiren, dardurch ſie den Römiſchen Kaiſer für den König in Hungarn eingeführet, kan aber durch den Titul curiert werden, Sonderlich weil in den Tractationen vnd Articuln deß Königs vnd Königreichs Interesse salviert iſt.

Dannebens befinde Ich weil auf diſen Frid[en] ein 200 m. Taller laufen, daß wir die causam, welche den Frid[en] mues wochentlich zerſtoſſen. Zurucklaſſen, weil der Türgg in ſeiner ratification lautter vermeidet (ſo lang wir nit vrſach geben) mit diſer Clauſul ſein wir keinen augenblich deß Fridens ſicher, Sonderlich wann die Commissiones vncrörtert verbleiben. Dahero Ich vermaine, weil dem Türggiſchen Kaiſer ſein ganze Impresa vber den Perſianer vnd all ſein Authorittet gegen andern Chriſtlich Potentaten an deß Kaiſers Pottſchafft vnd Verehrungen ſtehet: Wollten wir Vnnſer Pottſchafft, wann die ratificationes gewechſlet worden, durch einen Currier aufhaltten laſſen, biß alles diſes effectuirt, waß geſchloſſen worden, Vilcicht wurden wir in ainem tag alſo mehr, als ſonſt in einem Monath erhaltten. Diß aber iſt allein mein priuat opinion vnd gedanckhen, welchen Ich niemandts alß dem herrn eröffnen wöllen. Weil derſelbe mit diſer ſachen faſt allezeit vmbgehet, vnd mehrers als Ich nachzudencken Zeit hat. Do Ich nun ſein mainung verſtehen wirde, denn erſt will Ichs den Räthen proponiren.

Der Ahmet Chiaya vnd Gratian alhie tringen zwar ſtarch, daß Vnnſer Pottſchafft Teutſch geclaidet aufziehen ſolle. Daraus Ich abnimbe wir gehrn ſie den Römiſchen Kaiſer Zu Ihren Sclauen machen wollten, welches vorige Kaiſer vnd Tractationes ſehr wol in acht genommen, vnd gewißlichen durch mich diſsfalls nichts ſolle vergeben werden, Wie ich dann ſchon ettliche grobe ſtöß mit diſem Türggen deßwegen außgeſtanden. Dem Muffty vnd Kaymecan vor der ratification Zu andtworten habe Ich groſſe bedencken gehabt, weil des newen Muffty ſchreiben ſo vnbeſchaiden vnd grob, daß Ich anderſt nicht können, als nur grob andtworten, welches Ich dem herrn auch rathen wolte, Sonſten iſt ſein gedancken, das er ſich auf die Zittuatoriſche Tractation referirt, vnd in kain disputation einlaſſen will, ſehr gut. Der Herr gebe achtung, weſſen wir vnſers thails wegen der Weißenburgeriſchen bezalung vnd Wolundnar halben obligiert, damit wirs ſtündtlich halten kundten. Weil ſolches vnſerer handtſchrifft vnd Pettſchafften erforderen. Deß herren Gutachten in causa Keglowicz deßen supplication Ich dem herrn hieben ſchicke, bitte Ich Zugedenckhen, damit wir wiſſen kundten, woher deß Gelt Zunemmen, vnd Er lenger nicht aufgehalten

werde. Mit dem Palatino bitte Ich reiße der herr nicht auß, ſonder erzaige ſeinen Verſtandt im dissimuliren, weil Er bei Ime ſonſten in gueter consideration und respect iſt. Verlühren wir den herrn diß Orths auch: So haben wir kein Mittel mehr mit diſem Menſchen zu tractiren, und herrn Cardinalen als unſer einige hoffnung auch verlohren. Will unß Palatinus ſchaden werden wir diſe Commissiones gar nicht verrichten können, Wir haben auch in Ungarn niemandts mehr, welchen Er mehr respectiret. Waß der Herr wegen Ober-Ungarn anhero gelangen laſſen, hat Er von Irer M. auß genuegſamen beſchaidt, und bleibt alles bei ſeinem gutachten. Laſſota taugt beſſer zu einem Advocaten ſo mehr moniren, als resolviren kann. Damit Gott benohlhen. Datum Prag den 14. Novembr Anno 1615.

D. H. D. W.

M. Khlesl.

549. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 18. November 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertrauter lieber Herr. Was Er mir vom 14. diß Schreibt, habe Ich verſtandten. Erfreye mich nicht der ſachen, aber wo dergleichen geſchehen und ſich desperiert anſehen laſſen, iſt gemainiglich den Irer M. Proceß gueter effectus zuhoffen, welches Ich diß Orths auch hoffe. Ir Kay. M. aber haben ſich auf ſeine Schreiben resoluiert eben ſelbiger mainung bin und bleibe Ich. Erſtlich, daß man daß ganze Werckh auf die Außwechslung der ratification ſetze, und vor allen Dingen dieſelbe erwartte, ſollicitire, auch alles daß thue damit man ſolche bekomme. Zum Andern, wann der Aly Bassa diſe will zu Comorn außgewechſelt haben, daß auf die lezte ſolches glaicheſfalls geſchehe. Zum Driten, wan diß geſchehen, daß man a loco nicht weiche vnd den Oratorem fort laſſe. Der effect diſer Conclu-ion ſetze dann in's Werckh gerichtet, oder alſo verſichert, das man daran nicht zweifeln kann. Zum Viertten, wol in acht hattten, das der Türggiſche Kaiſer den Aly Bassa abundanter zu diſer Fridens Tractation plenipotenziert, der Aly den Ahmet welches der Türggiſche Kaiſer hernach durch ſein aigne handt an den Chinya und Gratian confirmiert. Dieſe beede unſere Articul vnderſchrieben, der Aly Bassa von wort zu wort confirmiert, der Türggiſche Kaiſer auch im nächſten an Irer M. Schreiben mit überſchickung ſeiner ratificationsCopey angenommen vnd Ime alles gefallen laſſen, So iſt dann der Anfang vnd daß Endt der Türggiſche Kaiſer und Aly Bassa. Waß Ahmet Chinya und Gratian verhaiſſen iſt in voriger beeder Namen geſchehen, von denen ſollen wir Paß nicht laſſen vnd auf den Ahmet vnd Gratian Zuchen. Fünftens bin Ich gar nicht der Mainung, daß man ſich mit dem Aly-Bassa in Schriftwechſeln einlaſſe, dann Er iſt ſubtil, verſchlagen vnd vnwarhafftig, ſuchet gelegenhait, daß werckh in

eine newe Disputation Zubringen, wolte ſich Judicem machen, ſeinen Syen gefallen, vnd diß werckh aufzuhetzen, Sondern man tringe purlauter vnd allain auf ſein erbieten der ratification halben.

Für das 6. Erfordert die Nottursft, das man nichts andtwortte, gegen den Aly resoluirte, oder ſich einlaſſe, biß man ein andtwortt habe deßwegen der Ahmet Chiaya an Ire geſchickert hatt, welche lenger als vier tag nicht kann außen bleiben. Nach diſem müeſſen wir vnns alle richten, alle vnſere Consilia anſtellen vnd daß ganze Werckh dirigiren. Dann ſolte der Aly Bassa die Ratification nicht wollen zu Comorren außwechßlen, oder ein verfälſchte geben, wäre aller Vncoſten mit dem Oratore vnd Verehrung umſonſt, dazue Irer M. ein groſſer Spott. So lanng wir nun deſſen nicht verſichert. Iſt nicht Zurathen ſich bei ſolcher ungewißheit einzulaſſen.

Der Efendy ſchreibt einen böſen Brief, transferiert alles in vnſere Commissarij, bei denen Ich gleichesfalls groſſen mangl finde, Den dem Türggen endtgegen unwarheit vnd falſchheit, habs nicht beandtworten laſſen, ſondern erwartte deß Geſanndten von Ofen. Vnd diſes iſt mein mainung. Damit Gott denolhen. Datum Prag den 18. Novemb. Anno 1615.

D. D. guetwill.

M. Khleſl.

Archiv von Pernin.

550. Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Molart, vom 21. November 1615.

Wolgebornner Freyherr, ſonders vertrauter lieber Herr. Waß mir der Bassa von Ofen zueſchreibt, hat der Herr hieben Innenemmen. Weil wir dann nunmehr Gottlob der Ratification halben an ein Orth ſein: hat die Herrn Scheimben Räth für beſſer angeſehen mit dem Chiaya dahin zu handeln damit man zu Comorren diſe Strittigkaiten und erleutterungen der Transaction weil der Aly Bassa in der nahet, fürnemmen mechte und tractiren ſolle, dann wir alle billich beſorgen, daß bey diſem unrichtigen Standt die Kayſ. Pottſchafft zu Conſtantinopel nichts verrichten, daß Werkh noch gefährlicher gemacht vnd confundiert wurde. Soll man dann, meinem fürſchlag nach, ohne der Türggiſchen Pottſchafft Vorwiſſen vnd verwilligung bey ſolcher aufrichtigkeit der ratificatio Vnſer vnd die Türggiſche Pottſchaft zu Comorren aufhalten; wurde ſolches keiner vertraulichen Correſpondenz gleich ſehen. Darauf Ich in Gottes Namen mit Inen gehandlet vnd haben mit einander geſchloſſen, diß Werckh zu Comorren zu absoluiren. Weil Sie aber expresse den Herrn vnd Herrn Grauen von Althann fürgeſchlagen: Haben Ir M. allergnedigiſt darein verwilliget, Vnd wöllen Herrn Pethei vnd Apponi darzue Ordnen: Sonſten wäre all vnſer Tractation vnd Vncoſten vergebens. Dem Herrn hette Ich diſe expedition gehren gegundt zuegeſchickt, So iſt es mir aber von Irer M.

noch nicht zuekommen, und Ich hab diſe Poſt dannehens nicht verſaumen wöllen, damit Er ſich für ſein Perſohn kundte beraitten wegen der vier Landtein zur Custodia Verordnung fürnemben und aller orthen, wo ſich die Commissiones Zerſtoſſen oder suspendiert worden wegen deß erſchröcklichen laufenden vergebnen Unceſtens abforderen kundte. Von hertzen erfreue ich mich daß die Türggen zu Jme ein ſo großes vertrawen mehr aber Jer M. und Wir alle haben. Vil mueß dem Türggen gelegen ſein an unſerm Friden, weil Er diß Extremum gethan, damit Er nur den Kayſ. Geſanndten an der Portten haben kundte. Deſto mehr wirdt Er Eylen und das euſſeriſte thuen wöllen, damit man denſelben von Comoren kundte fortbringen, deſto leichter und glichſeliger haben wir Jn commissitren. Auf den 1. Obris ſollen ſie von hie auß aufbrechen. Herrn Graven von Altthann ſchreibe Ich auch hieben aber referire mich allein in den herren diß Jrer M. Schreiben ſelbſt kommen. Der Chiaya hat alberaith dem Aly Bassa weſſen wir diſer Commission halben überain kommen, Zugeſchriben, damit Er ſich gefaſſt mache. Wie dann auch dem Palatino ſolle Zugeſchriben und dem herrn ſich deſſen Zugebrauchen Originaliter Zugeſchickt werden. Damit Vnß allen Göttlichen gnaden beuelhendt. Datum Prag den 21. 9ber 1615.

D. H. D. W.

M. Khleſl.

Archiv von Pyrnitz.

551. Schreiben Khleſl's an Ali Paſcha von Ofen, vom 22. November 1615.

Euer G. ſchreiben hab Ich empfangen an Jerem Glauben verhaiſſung und wortten, niemal gezweifelt. Das aber iſt gewiß das ſolche Heubter und Vezier groſſe Feindt haben, welche Jnen zu wider, wie Ich täglich ſelbſt an meiner Perſohn erſahe, und alſo wier mehr urſach haben auf unß achtung zu Geben, alß andere, welches Ich von Euer G. auch gedacht, – nicht, das ſie Jere wortt nicht ſollen halten, ſondern das Ich Jerem verſtandt zugeſchriben, ſie wöllen langſam und gewahrſamb gehen. Dann da Ich an Jeren wortten gezweifelt, hette Ich mich nicht darauf ſo ſtarck verlaſſen, und von denſelben nicht weichen wöllen. Darumben mich dann nicht gehindtert, was der Alte brauch, oder nicht, mit ſich gebracht, weil vil ſachen in unterſchidlichen Fridtstractationen, wie auch zu Zittatoroc und Wienn verloſſen, ſo damalen neu geweſen, welches die pacta alles remediert haben, Derowegen unſerer ſeits vielmalen, und auch beyzundt volzogen worden, und werden, ſo niemalen gebrenchig geweſen, oder weil es practiert worden, und die gelegenheit und umbſtändt die pacta geben. So iſt gar ein uhralten Herkommen das man die pacta halte, derowegen Ich mich von Jeren wortten und pactis nicht laſſen wöllen, weil dieſelben bey wier allweeg in hohen Ehren und consideration geweſen, auch mein lieb

und vertrauen erfordert, das Ich Jer und Jeren wortten (bin Ich anderſt Jer freindt und hab ſie lieb) nicht ſoll laſſen unrecht geſchehen. Zu fahl aber die wortt verhaiſſungen und Pacta nicht wären, und Euer G. mier zu freindtſchafft etwas neues und ungebreuchiges gethan hetten, bin Ich erbittig, ſolches widerumb zu erſtatten, wo Ich nur gelegenheit bekomme, Unnſer vertreulighkeit, ſoll ob Gott will, zwiſchen unnß baiden Kaiſern unnd dem Friden zum beſten verbleiben, weil wier leben. Das Euer G. Commissari, die vermög der Artikhl das übrig ſollen verricht haben, ſein hinwegkh gezogen, unnd die Artict nicht recht verſtehen können, auch mier wöllen unſerem Schluß nachkommen, ſein vielleicht baydter tail Commissarien daran ſchuldig. Wöllen aber unſerer ſeits Jer Mit. gehaimben Räth unnd Kriegs-Preſidenten herrn hannſen von Molárd ſambt andern auch herrn Graven von Althann, nach Comorn mit der Pottſchafft ſchicken, damit alles verglichen, und ins Werckh gerichtet werde, Mann auch an der Portten nicht urſach hab vil zu movirn und zu disputiern, ſonndern mehr ſich zu erfreyen, und zu contentiern. Viel guets redet der Chiaya und Gratiano von dem herrn J. M. und mier ich fündte alles wahr ſein, Gott wölle den herrn lang erhalten, wier alle ſollen ihn billich lieben, wie es geſchiecht. Thue euch Gott dem Allerhöchſten in ſeine Göttliche Disposition bevelhen. Prag 22. 9bris 1615.

Hausarchiv.

552. Schreiben Khleſl's an den Chaimakan zu Konſtantinopel, vom 22. November 1615.

Wolgeborner herr, nichts hette mich der Zeit mehrer erfreyen können, alß das Ich von dem herrn ein ſo angenemmes und liebes ſchreiben bekommen, welches mich verurſachet, zu wünſchen, daß Euer G. Gott, ſeinem Großmechtigiſten Kaiſer zum beſten bey langem leben erhalten wölle. Keine gröſſere feindt hat Euer großmechtigiſter Kaiſer nicht, alß die den Friden zuwider hannblen. Zu der ganzen Welltt bleibt derſelb groß, wann baide Kaiſer ains herzens ſein, weil die armen für baide Kaiſer Gott bitten und Ime danckeu. Uun mehr Sol man nie khein dubium ſezen, an dem Friden, ergo die Uebelen ſollen nit mehr genennbt werden, die an der Portten hetten beß argwonn.

Gott hat den frieden lieb, Jeſus befilcht ſeinen Dienern den Friden höfftig, und darinnen ſtehet der Chriſten Orsaz, wer dem Friden zuwider iſt, kan kein rechter Chriſt genannt werden. Auf meine Wortt kan ſich Euer Großmechtigiſter Kaiſer verlaſſen, das mein Großmechtigiſter Kaiſer ſein mächtigkeit lieb hat. Und weil Er lebt, Fridt halten wierdt, do anderſt von Eurerm Großmechtigiſten Kaiſer ſolches auch geſchicht, weil Jer Mit. ein ſo guettes gemüeth, und wilken den Eurerm Kaiſer ſpüeren.

Damit aber der herr ſehe, das mein Großmechtigiſter Kaiſer mit Eurerm Großmechtigiſten Kaiſer aufrecht handlet, iſt heut diſen Tag

unſer Podtſchafft zu Euch publiciert, und beſchloſſen, auch alles ſchon beraith, was zu erzaigung lieb und freindtſchafft gegen Euerem Großmechtigiſten Kaiſer vonnöthen, wie dann meines Großmechtigiſten Kaiſers Pottſchafft zuſambt Euerer Großmechtigiſten Kaiſers den 4. oder ſechſten Dezember gewißlichen von hinnen wierdt aufbrechen, und nach Conſtantinopel mit einander verreiſen. Das mag der Herr ſeinem großmechtigiſten Kaiſer, auch mennigclich, auf meine wortt trauen und Glauben, genuegſamb verſichern, und alle Jere Resolutiones darnach anſtellen.

Euer großmechtigiſter Kayſer hat den Vizir Ali Passa an die granizen geſchickht, und die den Nasuf Passa zugethan, abgeſchafft, Solches unſeren Großmechtigiſten Römiſchen Kayſer zu glauben verurſacht, daß Euern Kayſer Ernſt ſey den lieben Friden zu halten, und mit ſeiner ankhünfft, hat Er vil güets geſtifft, und Urſach geben, daß die armen für die beede großmechtigiſte Kayſer got bitten; Was mier unterſchidliche mal der Statzer von des herrn ſo groſſen affection gegen beyden Kaiſern und dem friden geſchriben, der Chinya unnd Gratian mich verſichert, unnd des herrn ſchreiben ſelbſt, ſolches andeutten, Befinde Ich nezundt merkh und wierdt ſich mein Großmechtigiſter Kaiſer gegen dem herrn auch erzaigen, damit Er ſpieren ſoll, ſein guettig affection gegen Jme, dann Er ſolches alles wüerdig iſt, Damit thue Ich Jne Göttlichen verwahrung bevelhen. Prag, den 22. 9bris 1615.

Hausarchiv.

553. Vom ſelben an denſelben vom ſelben Datum.

Wolgeborner Herr unnd ſonnders gueter freindt Euer G. wünſche Ich vor Gott alle wolfarth was Euer G. mit Jerem hohen verſtanndt und trew, gegen ſeinem Großmechtigiſten Kaiſer, in der fridts Tractation gehandlet, Damit haben ſie Jer bey Gott unnd der Welltt einen groſſen Namen gemacht, Jeren Großmechtigiſten Kaiſer zur rhue geſetzet, wider ſeine feindt, groß gemacht und geſtercket, und Jme einen groſſen freindt, welcher Jne lieb hat, an dem Röm. Kaiſer bekommen und erhalten, vil böſe falſche practiken abgeſtellt, vil Bluetvergieſſen verhindtert, und vil arme Unterthanen, wie auch Fanndt und Leüth in rhue und friden geſtellt. Gott wierdt Euer G. belohnen, und alle feindt des Fridens ſtraffen.

Meines Großmechtigiſten Kaiſers Pottſchafft iſt heut resolvirt, unnd publiciert worden. So ſein die verehrungen, welche mein Großmächtigiſter Kaiſer Euerem Großmechtigiſten Kaiſer zu erzaigung lieb und freindtſchafft durch die Pottſchafft ſchicket, auch bey einander Welche Pottſchafft fürnemblich ein bevelch der ganzen Welltt zu erzaigen, das mein Großmechtigiſter Kaiſer mit Euerem Großmechtigiſten Kaiſer freindt. und fridlich wollen leben, auch alſo hinforthan verbleiben.

Welches alles Ich Euer G. bey meinem Glauben alſo verſichert, das ſie gar wol ſachen an die Portten auf meine wortt gelangen laſſen können, dann diſes ſoll und muß alſo gehalten werden.

Bayder Kaiſer Pottſchafften ſollen auf das lengiſte, ſo viel an mir gelegen den 4. 10ber von hinnen auß nach alßbaldt verraiſen, deſſen bleiben E. G. verſichert, was Ich Zer rede, und zuſag, das will Ich halten anderſt iſt es bißhero nit geſchehen, eben ſo wenig ſoll es hinforthan geſchehen. Und alſo bevilch Ich ſie dem Allmechtigen Gott.

Pragne 22. 9bris 1615.

Hausarchiv.

---

554. Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Molart, vom 2. Dezember 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertrauter lieber Herr. Waß Er mir vom 23. 24. vnnd 25. Jueſchreibt, hab Ich empfangen. Betreffend des Starzers Relation von deß Aly Bassa Perſohn laſſe ich in ſeinem werth, daß aber der Turggiſch Khaiſer Jme die ratification Zugeſchickert, vnd das gannze werckh vertraut, iſt mier gar genueg, Zuglauben, Ob Er in Gnaden oder vngnaden ſey. Darume mich auch nicht wenig bewegt, waß der Herr mier Jueſchreibt, daß dem Türggiſchen Khaiſer an unſerer Pottſchafft die Expedition des Perſianiſchen Khriegs oder Friedens, ganny gelegen. Wann nun der Aly Bassa daſſelb effectuiert, Vnnſer Pottſchafft hinein Vaiſet, Allermaßen Jr Khay. M. deſſen den Türggiſchen Khaiſer, diſer Tag, in Jrem ſchreiben verſichert, Wirdt Er ſeine Feundt wol ſtillen. Zu gmain aber halte Ich von denen Türggen, daß Sie verlogne vnnd betrogene Leuth ſein, auf welche ſich nicht Zuuerlaſſen, ſondern ſich in allem wol Zuuerſichern iſt, Noch muß man mit Jnen Contrahiren, pactiern vnnd hanndlen. Daß auch, wie der Herr vermeldet, vnnſere Gränizhäußer wol ſolten erſezt ſein, iſt der vernunfft gmäß, Vnnd aller vnnſerer Mainung. Derowegen man die Craiſtäg haltet, vnnd dem Herrn, wie auch herrn Preiner Jueſchreibt, auf müg: vnnd Unemliche mittel Zugedenckhen, dieſelben auch Jr M. fürzuſchlagen, wie man aller orthen, ſowol in Gränizhäuſern, wider den Türggen alß Benediger, gelangen, vnnd daſſelb alßbalt effectuiren möchte. Waß Tübürgen betrifft, ſo Starzer anisiert, iſt die Zittuntorocich vnnd vnnſer tractation lautter, Es ſage der Chaymecham, Aly Bassa vnnd anndere waß ſie wollen, Wir entgegen wiſſen, daß Sibenbürgen Vnnſers Allergnedigiſten Khaiſers iſt, welches Er durch khaine pacta hoffentlich hinwekgeben wierdt, auch ohne deß Khönigreichs Vngarn ainhelligen Consens nit thuen khan, Er wolte dann wider ſein Aydt vnnd Pflicht hanndlen, darauf ſich der herr gleichsfalß Zuuerlaſſen, daß weder Haim: noch Offentlich, mit gedanckhen, worten oder werckhen, darwider gehanndlet worden, Wie wier dann Zu Wienn, Weil wier nit gefaßt, vnnd deßwegen Zu diſem Friden getrungen worden. Dergleichen materien

geſtochen in specie davon nicht tractirn, ſondern daß particular, der generalitet includirn wöllen. Daß hat auch den herrn vnnd Vnnß alle für Gut angeſechen, ſonderlich, weil numehr, diſer, herr vnnd Patron 7bürgens iſt, welcher Kärchher, oder dem 7bürgen Zuefalt, daher auch diſem vnnd vorigen Khaiſern, biſsher mit Zuwider geweſen, daß der 7bürger ſeinen Tribut dem Türggen geben, auch vom Türggen den Paſſican, Standar vnnd Säbel empfangen, alſo neutralis verbliben, Allermaſſen die Vnnterſchiedlichen tractationes vnnd pacta mit dem 7bürger vnnd vnnß aufgerichtet, mit ſich bringen. Derowegen Jer Mt. nicht gehindert, obwol der Gabor. armata manu vom Türggen in Sibenbürgen eingeſezt worden, mit Jme doch zu pactiern vnnd zu contrahiern, damit man in khainen gröſſeren Labyrinth eingeführt wurde. Daher man auch in hieiger Türggiſchen Ratification den Titul ſo Jme der Türggiſche Khaiſer gibt, do Er ſich Fürſt in 7bürgen, Moldaw, Wallachen, Erlaw, Braan vnnd dergleichen ſchreibt, Diſſimuliern, beinebens aber, in genere Jer Mt. Titul, in die ratification alſo khomben laſſen wöllen, damit daß Recht, welches Sie in diſen örtern haben, Jer vorbehalten werden möchte, welliches auch von Wienn auß, der herr gleichsfalß guetgehaiſſen, Vnnd ſonſt waß der Herr mier im ſchreiben vom 27. 9bris, 7bürgen belangent, insinuiert.

Die Commiſſion nach Comorn betr. nimbt der herr gar annderſt ein als ſich Jr Mt. resoluiert haben, vnnd der herrn Gehaimben Räth intention iſt, dann gehet die Vberantworttung der Türggiſchen Ratification Zuuor, wie ſolches geſchechen wierdt, ſo bedarf es gar khainer andern Vrkhundten tractation, oder Fridensſchluß, ſonnder nur der Execution, weil der Aly Bassa ſolche Commissiones liſtig aufgezogen haben ſoll. Zu deme ſein die Perſohnen, welche die tractation beederſeits fürgenomben, in loco, vnnd weil Aly Bassa an diſem merckh ſchuldig, iſt billich, daß man Jme den verſtanndt vnnter die Augen ſeze, vnnd alſo ainhellig, wöllen ſie annderſt die Pottſchafft haben, waß beſchloſſen, ins werckh richte, welches zu Wienn weniger aber alhie beſchehen kundte. Vber diſes mueß der Achmet Chiaya, weil Er dem herrn ſuspect, nicht anderſt mit vnnß vnnd anderſt mit dem Aly Bassa ad partem tractiern, ſonndern der Aly Bassa mueß ſowol von den ſeinen, alß vns allen wiſſen, wie vnd auf was weiß es geſchloſſen worden, welches aber fürglicher nicht alß an diſem Ort geſchechen khan. Wir haben auch billich bedacht, daß in Vngarn auf ainer ſeiten, die Intereſſierten Vngarn, vnnd auf der anndern der Türgg nachender an der hanndt alß zu Wienn, daher ſolches alßbaldt, waß Zuuor geſchloſſen worden, in executionem khomben müge, welches vormalen Zu Wienn, ſowol mit denen vom Türggen beclagten, alß auch anderen incidenten allain der mangel geweſen, vnd nicht effectuiert werden khönnen, weil alle Partegen nit Zugegen geweßen. So iſt auch wol in Acht zu haben, daß herr Cardinal ſeeliger vnnd Ich, bey voriger Zittuatoriſcher tractation nit geweſen, mein Perſohn aber, vmb die allerwenigiſt gliegenhait in Vngarn waiß, daher Ich auch Zu Wienn in diſer Materia ein Purlautterer Auditor der herren, welche diſer ſachen

wiſſenſchafft, vnnd alſo conditioniert geweſen, daß Ich darvon weder verſtannden, noch auch mieres imprimiern, ſonnder Euch herrnen, ſo verſtanndt, wiſſenhait vnnd erfahrung gehabt, billich vertrawen wöllen vnnd ſollen, weil ſich dieſelben bey der Zittuatoriſchen tractation befunden, vnnd alſo Ich, der Ich athie allein bin, vnnd draußen zu Wienn, in dergleichen ſachen khainen einigen bericht hab, vil weniger ſolche verſtehe. Mit waß Gwiſſen, Ehren vnndt vernunfft khandt Ich dann ein ſolches werckh über mich nemben, welches ſo von vilen anſechentlichen Khriegs: Oräniz vnnd deß Khönigreichs Vngarn erfahrnen Leüthen gehandlet worden. Vnnd mit waß manier oder fundament kundte Ichs Jr Kl. vnnd den anndern Herrn Räthen, ſo vil weniger, alß Ich davon wiſſen, Zuemuetten.

Bey diſſem Verſpär Ich ſoull, daß der Herr von Vnßerm fundament ettwaß in dem gewichen, do Er vermaint, dem Türggen ſey mit diſem Friden nit Ernſt, es ſey alles pro forma, der Aly Bassa hab großes Volckh, ſey nur mit der Ratification Spiegelfechten, daß aber khan Ich nit verſtehen, woher der Türgg den Sommer verſaumen vnnſer Armueth, Vnuermügen, vnglegenhaiten im Reich vnnd Lannden, ſowol alß wier gewiſſt, ſein Pottſchafft mit denen muneribus, wider aller Chriſtlichen, Zu Conſtantinopel Veſtdierenten Pottſchafften, Bath willen, begeren Practikhen vnnd oppoſitionen herauß geſchickht, Zu Wienn tractiern laſſen, gar die Ratification darzher gethan, Lippa vnd Genn, ſo Er in ſeiner hanndt gehabt, vnnd noch hat, bißher nicht eingenomben, vnnd ſich mehr Zer Kl. accomodiert, alß in vil hunndert Jharen von denen Ottomaniſchen Khaiſern, niemalen geſchehen, Alle Pottſchafften zu Conſtantinopel, Mufti vnnd Vezier Bassa, ſo wider den Friden geweſen, verworffen, den Sterrn mit ſolcher lieb vnnd Freiden angenommen vnnd dergleichen mehr, daß diß alles ſpiegelfechtung vnnd nichts ſein ſoll; Khann Ich nochmalen bey meiner Zinfalt khein vrſach oder fundament fünden, dann der Sultan hat auf einmal, wider den Khönig auß Perſia auf einer ſaiten, mit ſeinen Rebellen auf der andern, mit dem Khönig von Hyſpania auf der dritten, mit dem Römiſchen Khaiſer in Vngarn, vnnd alſo auf der Viertten ſeiten, Zu der Zeit Khrieg geführt, Do Sibenbürgen Vallachey vnnd Moldaw, Zu Vnßerm favor geweßen, daß gannze Röm. Reich vnnd Vnßere Khönigreich vnnd Lannden, ohne alle ſonnderbare difficultet verwilligt, kein Khrieg im Reich geweſen: der ſoll zu der Zeit, do Er 7bürgen, Vallachey vnnd Moldaw in ſeinen hannden hat, waiß, wie Vnßere ſachen ſtehen, die beßte Zeit verliehren, Zum ſchein Friedmachen, Vnnd diß Alles ſoll Spiegelfechtung ſein, daß khan Ich in meinen khopf vnnd vernunfft ainmal nit bringen. Daß auch der Türgg ſeinen And glauben, hanndtſchrifft, Pottſchafft geben, vnnd den Augenblickh zu brechen willens ſein ſoll, iſt gleichfalß wider mein vernunfft, Weil Er wol waiß, was Jme daran gelegen, do Er ſeine wortt vnnd ſo ſtattliche Ratification nicht halten, ſondern dieſelben alßbalt brechen ſolle. Sonnder Ich bin in dem des Herrn Mainung, daß Sultanus all ſein Mlacht in Perſien oder verwenden, oder ſeines gefallens mit demſelben Khönig

Fridt machen wölle, Daß Er auch verhoffe, durch diſen vnnßern Friden, auch mit Spannien in beſſere Correſpondenz Zukhommen, vnd alſo wegen etlicher Pörſſer, Pawern, vnnd Palancken ein ſo ſtattliches werckh, welches in der gannzen Weltt nunmer aufkhomben, nicht zerſtöſſen laſſen. Dann Er mit ſeinem habenden Volckh, welches damalen zu Griechiſchen Weiſſenburg geweſen, diſen Friden nit gemacht, Wir eben ſo wenig, armata manu den ratificierten Friden erhalten werden noch khönnen. Wann nun diß richtig, bleibt man in terminis der vertrewlichkhait, vnd ſezet die ſubſtanz nicht in die arma, weils weder durch diſe angefangen, noch geendet worden. Die Türggen haben ſich gwiß darauf verlaſſen, daß die Ratification des Türggiſchen Khaiſers nit khommen werde, die Vngarn gleichfals; Waiß man daß ſchon alles fürvber, wierdt ſich ein Yeglicher accomodirn müeſſen, weil man allain dieſelb zu effectuirn, vnnd gar nichts anderſt begehrt. Do wier auch diſe vnnſere Transaction bedenckhen, iſt in vil hundert Jaren khein ſolche fürgenomben oder geſchloſſen worden. Derowegen wier vnnß auch mit vnnßerm Blut beſtreiſſen ſollen, dieſelb bey Creefften Zuerhalten. Weil Ich nicht ſo groſſe mengl fünde, ſo man nicht vertrewlicher weiß, bey ſo gemeſſenem Buechſtaben vnnd ratification ſoll effectuiren khönnen, Dann geſchicht diß nit vnnd laſſen Wir diſe gewünſchte gelegenhait, quocunque modo, auß der hanndt, werden wir vil Millionen, vnnd gewißlichen bey itzigen vnnßern angelegenhaiten, bar: mit Laundt vnnd Leüth verlüchren, Dahero in rebus hujusmodj arduis auf die Subſtanz allain Zuſechen, vnnd annders wenig hinndern oder Zeren laſſen, dann iſt die Subſtanz erhalten, khan man alle andern ſachen leüchter curiern vnnd accomodiern. Diſen albereit ratificierten Friden Zuerhalten, nime Ich Gott im Himmel vnnd mein gwiſſen zu Zeugen, daß Ich ohne allen vertruß, widerwillen oder difficultet, allain der Chriſtenhait Zum beſſten, auf meiner Aignen Vncoſſten, gar gehen Conſtantinopel Zihen wollt, ſo hoch nestimier Ich diſen Friden. Waß das Gelt vnnd Walandnar belanngt, haben wier handtſchrifft vnnd Pettſchafft aufgetruckt, dem Türggen ſolches zu reſtituirn, darvor ſen Gott, daß wiers nit ſollen effectuiren, oder in ainigen Zweifel Zihen laſſen, Ich ſiche der Ungarn Proceß, vnnd wie ſolche muetwillig läugnen, nit alle auß Jnen Jres herrn wortt, wie ſich's gebürt den Reſpect tragen, vnd das ſchreiben von Hof für ain gewonhait halten, nichts thuen wöllen, alß wann Sie den Ernſt ſechen. Daher bitte Ich den Herrn; weil Jme daß Gränzwesen vertraut, Er wölle mit Zuegeben, daß Jr M. Authoritet vnnßere Wortt vnnd ſchluß von dergleichen Leüthen ſollen nilipendiert werden. Dergleichen ſachen wölen mit ainer ſtarcken resolution meines erachtens tractiert ſein, waß iſt Zuzweifeln, wer es gethan, wo man die Oeſchüz vnd Stückel findet, auf Sie zaiget, etlicher Vnuber Köpf, ſo in des Texi vnnd anderer Leüth beſtallung ſein, khan fürlegen, vnnd dergleichen, dieſe Leuth verſpotten vnd verachten vnnß wann wier Jnen ſo bald glauben ſezen. Der Közlonitz alhie hat auch einen ſolchen Prozeß, aber der Vernemb der Catoliſchen Religion, vnnd daß Er ſtattliches Her-

khommens, ſich gar demüettig ſtellet vnd bittet, wil bey vns nit verſannge, Weil wir: nunmehr diſe Jngenia khennen. Hiemit Gott benolhen. Prag den 2. 10bris Ao. 1615.

D. H. D. W.

M. Khlesl.

Archiv von Purnitz.

---

555. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 2. Dezember 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonnders vertrauter lieber Herr. Jch kann weder der Vernunfft, meinem Gewiſſen, noch allen vmbſtänden nach, finden, daß die Authoritet allain die geſchloßnen Articul Jur Execution bringen ſolle. Kaine Vrſachen waiß Jch zugeben, dann Jch kaine vmbſtänd waiß, kaine Gränz gegenhalten, vnnd waß zunor aufgeführet worden. Der Aly Bassa kommet nicht her, ſeine Geſandten auch nicht, Ahmet Kihaya iſt suspect, dem ſezet Aly Bassa tag vnnd Nacht Jus, an der Portten arbeitet man wider ſie, herauſſen iſt man Jnen zuwider, vnnd gehet diſer Friden nicht fort, ſo ſein wir gewiß von vnſern aignen Ländern ruiniert, Daß müeſſen wir vnß vor allen anderen ſachen inprimiro. Vnd verlühren wir den Aly Bassa vnd diſe Leith, ſo haben Wir den Friden verlohren, Je leunger man nun diſe aufhaltet, deſto ſterckher werden Jre Feundt bei der Portten. Mit Authoritet verrichten wir hie nichts, weil dieſelb Jn haltung vnſerer worth ſtehet, Die müeſſen wir effectuiren vnd ſtehet Bolantuvar vnd daß Geld zu Weiſſenburg gar nicht an denen Commissionen, ſonder das man Jnens alsbaldt richtig machen ſolle. Da laſſet ſich nichts verſchüeben, oder außreden, wie auch nit Bolantuvar, die Commissiones aber, haben Jren terminum. Weil dann dem herrn nach Comorren Juzüchen beſchwärlich. So geſchehe ſolches zu Wienn, was Jch füglicher vermainet, daß es zu Comorren geſchehen kundte, dann mein intention nur iſt, den Friden Jnerhalten, Sonſten werden wir mit vnſerm subtilisiren, de nouo vnſerer Königreich vnnd Lannder Selauen werden, auch die ganze Religion verſcherzen. Vnſer disputiren iſt nur ein erweitterung vnd verlengerung, in ſine auch ein Verdruß, waß Jch thuen kann, ſeye der herr verſichert, daß ſchüche Jch auf keinen Menſchen in der Welt. Glaube mir der herr darumben Jch, Jch kenne meines Herrn Diener Ingenia alle, kundte Jch daß thuen, ſo wolte Jchs nicht allain thuen; ſonder Ettlich 1000 Taller darumben geben, daß Jchs allain thuen möchte, wie Jch dann daß euſſeriſt darauf geſezet, nur damit Jch niemandts mehr bemüchen ſolle. Mein Todt aber wirdt bezeugen, wie gehren Jch der Herrn aller verſchonet vnnd lezlich mit der haut daſſelbe Püeſſen müeſſen, welches niemandts heiſſen wierdt, wann Jch allein gelaſſen wirde, vnds leben mich arbeite, vnd ohne frucht. Caesar Gallo gebe Zeugnuß, wir Jch extrema daran geſtrecket,

deß Herrn und aller Inuerſchonen, Aber Ich wäeſte in loco ſein, deſſen Ich mich auch nicht waigerte, do nur Jr. M. Licenz geben. Hieben Schreiben vom Palatino, bitt den Herrn, Er wölle mich vndeſchwärt informiren, waß es für ein gelegenheit, damit Ich Jme wiſſe Zubeſcheiden. Die Negotia publica bederffen gar vil ſchreibens ſo kann Ich auch priuat Schreiben, weil ſie nicht authentiſch im Rath nicht fürbringen. Halte es alſo für rathſamer, der Herr laſſe die Negotia publica nur an Jer M. gelangen, Punctere priuata aber bleiben Zwiſchen Vnnß, ſo wirdt Beeden halbe Arbeit erſpahret, damit Vnnß alle Gottlichen gnaden beuelhen. Datum Prag den 2. Decemb. 1615.

D. G. D. W.

M. Khleſl.

Archiv von Pyrnitz.

556. Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Molart, vom 5. Dezember 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders mein vertrauter Herr. Waß Er mir wegen Herrn Grauen von Solms Zueſchreibt, habe Ich verſtanden. Waiß gleichwol nicht, waß der Herr begehret, dann Er iſt von mir vertröſtet worden, Im fall Sachy verändert wurde, oder ein anderer, werden Jr M. ſeiner vor andern gedencken. So habe Ich Jme die Obriſte Beſtallung auch richtig gemacht, dem herrn Zu Satisfacirten will Ich Jme, weil Er ohne das zu Wienn, und Zehren muess, gleichwol wochentlich hundert gulden, ſo lang die Commission wehret, deren Ich Jne einuerleibt, weil der herr mir ſolches insinuiert, raichen laſſen. Iſt noch waß übriges vnd mögliches Zuthuen, will Ichs nicht vnderlaſſen, Kriegsrath vnd Härtſchiers Haubtman habe Ich Jme auch fürgeſchlagen, daß bedarf aber groſſer Zehrung, wie Er mier geandwortet, hat keine Einkommen vnd ſchlechte bezalung. Mit einem Grätzhauß wäre Jme zum beſten gedienet, darzue will Ich gar gehren helffen. Den herrn ermahne vnd bitte Ich, Er nembe herz, resolution vnd Euſer in diſer Jetzigen Commission, Gottlob die Ratification habe Ich herauß gebracht vnd geſchloſſen, numehr ligt es an denen Puncten Zueffectuiren, Noli negligere gratiam quae in te est. Waß iſt Jme noch Zuruchgangen, wo Er ſich angenommen, Er hat Euſer, Verſtandt, resolution vnd discretion, auch glick vnd hail in ſeinen ſachen, nur daß Er nicht gehren daran kommet, gar nicht faulheit halben, dann Er iſt arbeitſam, allein daß er ſich endſetzet, auß einer tentation, die Jme der Tentator machet, ſein existimation Jme Zubenemmen. Derowegen nembe der Herr ein gueten Herz, sat cito, si sat bene, ſo baldt die Türggen kommen greiffe Er die ſach fein ſtill vnd Euſerig mit Jnen an, Waß ſie ſich mit mir verglichen, daß zu Comorrn geſchehen ſolle, hetten Jr M. den aignem Curier auf Wienn gelegt. So wolle man alsbaldt Zuſamen ſitzen, weil man alles effectuiren ſolle, vnd ſich de modo endtſchlüeſſen, alſo beede thail

verſicheren, Weil nunmehr die Zeit der Commissionen, ſo in der Wienerischen Tractation begriffen, verflossen, die Ratification beederseits fürüber, Jer M. sovil das Weissenburgerische Gelt, und Wolandnar belanget, satisfaciert: wöllen ſie gleichesfalß diſes effectuiret haben, waß geschlossen worden. Caesar Gallo hat in allem genuegsame information, mit deme Ich mich verglichen und underredet, der herr habe nur umb Gottes willen keinen Verdruß, oder halte diß für unmöglich, ſo in seiner haundt stehet, und alle praeparatoria schon vorhanden, bedarf keines disputirens, ist gemessen, aber einer solchen Tractation, damit der Ahmet Chiaya und Gratian mit guetem contento verbleiben, weil diſe beede alles vermögen, wann Sie mit der billighait content haimb Züchen. Man kann Jme die billichhait vertrewlich für die Augen stellen, und mit Manier, daß ſie müessen content sein, Wäre es dann Zueträglicher Zu Comerren umb Gottes willen, man sehe kein schlechte vngelegenhait an, dann diſer Friden bishero 65000 fl. kostet, vnnd kommen gewißlich noch ein anderthalb 100 m. Darzue, Jst alles besser als vil Millionen, weil wirs schon alles in der handt haben. So können wir alßdann die Venediger besser puzen. Gewißlich Ich verführe Jne nicht, wann Er ſich mir vertrawet. Ahmet Chiaya begehret ein Dorf, darinnen Jr M. und Er die Huldigung zugleich haben, nur auf sein lebenlang, Jr M. wollen Jhme gehren gratificiren, do es nicht de Importanza wäre und mit gueten conditionen geschehen kundte, weil Er dem Cardinal auch aines gelaſſen haben solle. Hoskürcher hat ſich gegen dem Herrn, und Paß erclärt, alles Zulaſſen, und ſich Jrer M. ganz Zuuertrawen, daß waiß der herr sowol, als wir, darauf ſich Jer M. in gleichem erclärt. Wäre besser, der herr redet mit Jme erstlich vertrewlich, und sein Teutsch, damit Er nicht vnglegenheiten causire, Jme und vnß allen. Gott benolhen. Datum Prag den 5. Decemb. Anno 1615.

D. H. D. W.

M. Khlesl.

Archiv von Pyrnitz.

(Ganz eigenhändiges Schreiben).

557. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 9. Dezember 1615.

Wolgebornner Herr mein Vertrauter Herr, Die neu Commission hat seinen verstandt und erhebliche bedenckhen deßwegen dieſelb althie nit geschehen kan und verſtehen wier den Herrn ghar woll. Wan ſich nun mit dem Türckhen die Comiss. Zu Wien anfahet hat Solmbs wochentlich 100 gulden, damit der guet Man ein Zuebueß hette. Frau teuflin betreffent die kundt vnder das gſindt ich warne gleichwol Pater Amende sed frustra die verbitterung ist zu groß, Sonſten wo dergleichen Leuth so meniglich bekehren wollen gefunden werden, bekumen

gemainiglich die warheit das geb Gott alda auch, Wie der H. nächſt geſchriben ſol man mit d. ſ. Pubi. nit brangen Imple faciem eorum ignominia et quaerent nomen tuum, welches auch ſeiner gemahel geſagt iſt. Der ſ. wünſch ich das Ir H. bald ſterb oder nur vertatur ad dominum die ſich bekeren ſoll. Herrn von Solmbs halben hab ich dem Herrn alberait geſchriben. Pnd thue vns göttlich gnaden benelhen. Den 9. 10ber Anno 1615.

D. H. D. W.

M. Khleſl.

Was der Herr mit mier greint wegen ſeines vnd grauen Bucquoi gutachten hat Er khain vrſach, ich vnd die Räth wiſſen kain wort darumb iſt auch niemants vnderſchriben, der Reformation vertraut worden.

Archiv von Pyrnitz.

558. Schreiben Khleſl's an den Palatin Grafen Thurzo, Prag 12. December 1615.

Illustrissime Domine.

Quas ad me Illustrissima Dominatio Vestra 21. Novembris dedit literas accepi et quae continent singula probe intellexi. De intermisso literarum commercio non est quod Illustrissima Dominatio Vestra miretur; nam nec ulla data est ab Illustrissima Dominatione Vestra rescribendi occasio, nec mihi scribendi materia proclivior suppetebat, quam ut de Illustrissimae Dominationis Vestrae voluntate apertoque in me candore (quem mea quoque in Illustrissimam Dominationem Vestram officia, suo quodam jure postulabant) immutato quererer. Quanti ego Illustrissimam Dominationem Vestram fecerim, quamque optaverim, et etiamnum percupiam ne ulla in re vel tantillum autoritati suae derogetur, re potius ipsa, quam orationis ubertate dum una Viennae essemus, persuasisse me arbitrabar. Caeterum occasione tractationis Viennae cum Turcis initae longe quam speraram aliam Illustrissimae Dominationis Vestrae in me voluntatem deprehendi.

Viennam ego ex itinere Bohemico magno meo incommodo multa reluctatus redire sum coactus: ita enim Caesarea Majestas jubebat, ita legatus Turcicus importune flagitabat. Et cum omni conatu eam tractationem defugerem, vix aliud majores mihi animos addebat quam quod de Illustrissimae Dominationis Vestrae in me propensa voluntate securus multa mihi magnaque in hoc negotio subsidia ab Illustrissima Dominatione

Vestra pollicebar. Ideoque non alia conditione hanc mihi provinciam adeundam existimavi, quam ut Majestas Sua clementer Illustrissimae Dominationi Vestrae demandaret, ut consilio auxilioque suo tam salutares conatus adjuvaret. Verum secus omnia quam speraveram, evenere. Nam hisce Majestatis Suae literis ad Illustrissimam Dominationem Vestram transmissis non solum ego ac caeteri Domini Commissarii nullum auxilium experti sumus, verum etiam ab eadem impedimenta remoraque objici animadverti. Nam communicato cum quibusdam consilio expostulare etiam cum Sua Majestate voluit Illustrissima Dominatio Vestra quod hac ratione pacis tractatio instituta esset. Ecquidem diffiteri non possum inexpectatam hanc oppositionem tanto mihi molestiorem accidisse, quanto majora de sincero Illustrissimae Dominationis Vestrae in me affectu ante mihi promiseram. Et ut caetera necessitudinis confidentiaeque vincula defuissent, certe secretum Suae Majestatis consilium, quod apud Reges ac Principes universos totumque adeo Romanum Imperium tanto semper in pretio fuit, ut in rebus maximi momenti summa semper illius sit habita ratio. Quo circa non immerito id mihi deberi existimabam ut mei quoque quem Majestas Sua secreti sui consilii directorem esse voluit, et ad Viennensem tractatum singulariter deputavit, ratio condigna haberetur. Quo circa diffiteri non possum hunc Illustrissimae Dominationis Vestrae contrarium conatum malam in partem a me fuisse acceptum, quae una quoque fuit diuturni silentii mei causa.

Illud interim Illustrissima Dominatio Vestra certo sibi persuadeat, non ex aliquo Suae Majestatis in Illustrissimam Dominationem Vestram sinistro affectu accidisse quod ad Turcicum Viennae tractatum eandem non adhibuerit, sed id factum partim quod Illustrissima Dominatio Vestra Viennae tam apud me quam apud alios, varias praetendendo excusationes sese ab hujus onere tractationis eximere laborarit partim, quod in absentia Suae Majestatis Vestram Illustritatem tanquam locum tenentem extra fines Ungariae vocare, inconsultum videbatur. Accedebat quod commissio, a qua tota haec pacis tractatio pendet opera ac dexteritate Illustrissimae Dominationis Vestrae in Regno Ungariae peragi debuerit. Ut proinde nullam Illustrissima Dominatio Vestra ansam suspicandi habeat de sinistro aliquo Suae Majestatis affectu nedum de contemptu ac neglectu. Nam certe si quid hujusmodi intercessisset Illustrissimum Dominum Cardinalem piae memoriae caeterosque Commissarios pro consilio auxilioque ad Illustrissimam Dominationem Vestram Sua Majestas nequaquam direxisset. Caeterum quod Sua Caesarea Majestas capitaneis confiniorum, reliquisque limitaneis militibus interdixerit, ne vel de statu Confiniorum, vel de rebus aliis tam a nostra quam Turcarum parte occurrentibus quidquam Illustris-

simae Dominationi Vestrae significent, imo ne in privatis etiam ac juridicis ipsorum negotiis aliquid literarum dent, ego quidem certe credere haud quaquam possum: nec aliud quam meram opinionem, nudamque persuasionem hac existimabo, nisi Majestatis Suae edictum hac ipsa de re confectum intuear. Itaque si quae talia Majestatis Suae edicta Illustrissima Dominatio Vestra habuerit, ut ad me transmittat pervelim tunc demum Illustrissimae Dominationi Vestrae quae mihi occurrent libenter et ipse perscribam. Interim eandem feliciter valere desidero. Pragae 12. Decembris Ao. 1615.

Illustrissimae Dominationis Vestrae Addictissimus

Melchior,
Episcopus Viennensis.

Ungarisches Hofkammer-Archiv.

559. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 19. December 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertrauter lieber Herr. Hab Ich den Friden nicht zerstoßen wöllen, bin Ich getrungen worden, dem Ahmet Chinya 30 m. par gelt, wegen Weißenburg alhie zu erlegen, daß wirdt der Caesar Gall dem Herrn referiren, Hilft Er vns nicht mit dem Kegtovzy vnd seinen Complicibus, so mangiet vns an dem Türggischen Gelt 30 m. fl. Wie dann Ir Mt. vnßerer Vnittung nach auß eignem Seckel ohne daß 61 m. Taller hergeben mueßen. Die nemmens wo sie wöllen Paß der Herr die Commission auf den 14. außgeschriben, hette Er besser gethan, wann Er meiner Verordnung glauben gesezet, daß Ich Ime neudlich die rechte Zeit wol werde Zueschreiben, weil auf künfftigen Montag die Türggen erst hinwechh Zuchen. Vnderdessen wären die Vngarn herauf kommen, dann die Türggen mueß man baldt abfertigen vnd nicht warten lassen. Dem Herrn have Ich auch Zugeschriben, daß Irer Mt. endtlicher willen, daß die Türggen Zu, vnd nicht außer der Statt solten losiret sein, welches Er zweifels ohne wirdt bestellet haben, vnd lasse Er sich keinen Menschen das widerspil persuadiren wegen wichtiger vrsachen vnd gefahr, welche sich praesentieren. Den Herrn doppelter arbeit Zuuberheben, wolle Er die Negotia alle an Ir Kay. Mt. kommen lassen, die lesen Ir Mt. selbst, vnd dann kombt es in den Schaimben Vath ordenlich, dann die priuat Schreiben kommen in den Schaimben Vath nicht, es ersolgt auch nichts darauf. Fallet was für so gehaimb, ist es Irer Mt. ad proprias manus Zudirigiren. Damit die Ordnung erhalten, vnd übrige mühe erspahret, auch alles sein, Ordenlich in die Canzley gebracht werde.

Fallet waß, ſo Ich allain wiſſen ſolle für, vnd daß zwiſchen vnß beeden müeſte tractiert werden, ſo die Negotia nicht betrifft, bleibt es bey dem alten Sonſten hat Er doppelte Arbeit, vnd iſt doch, ſonſt das wiſſen erfordert, ain Ding. Allein zu ſeiner verſchonung von mir gemainet. Den herrn ermahne Ich Vätterlich, Er wölle beherzt vnd dapfer darauf ſezen, dann Ich ſihe, wann Er will, ſo kan Er's thuen. Iſt vnmüglich daß werckh Zuexecutiren, ſo iſt müglich, vnd muess ſein, den Verſtandt der Articul zu geben, ſich deſſen Zuvergleichen vnd ſolche Zu genüegen Innerſicheren, dann wir bey der Portten nichts handlen, vnd erſt disputiren wöllen, In einer wochen wirdt man ein Endt finden, wann man nur vor: vnd nachmittag tractiren kann. Executiren wir diſe ſachen, nemndt nicht, iſt es verlohren Sonderlich gedenckhe der Herr, wie von allen orthen, den ganzen Sommer, wegen deß Aly Bassa Volckh Zeittungen kommen, vnd Er deßwegen ſtarckh auf die Werbung getrungen. Eben alſo der Forgatch vnd andere, von der Tartarn Einfahl geſchrieen, da man auch extrema fürnemmen wöllen. Es ſein die Arten deß Gubora, etlicher Pagaro vnd Türggen, ſo Ihr Correſpondenz haben, vnd Veundt diſes Fridens ſein. Darumben wol achtung Zugeben, daß man nicht in die weite komme, dergleichen Zeittungen alſo glaube, daß man wolte fundament darauf ſezen, vnd ein ganzes werckh darnach dirigiren. Wie offt hat der Türgg Lippa vnd Ofen in Zeittungen ſchon eingenommen? Daß wöllen wir wol thuen, durch dergleichen Zeittungen In vnſerm Interest Zukommen, einen ſchein machen. Herrn Tſchernin will Ich 8 tagen hinnach ſchicken, ſo auch ſein Loſament in der Statt haben muess. Damit Gott benolhen. Datum Prag den 19. 10ber 1615.

D. H. D. W.

Kl. Khlesl.

Archiv von Pernitz.

560. Schreiben Khlesl's an den Kammerpräſidenten Freiherrn von Preyner, den 16. Dezember 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders lieber Herr. Nunmehr werden die Türggen hinwegkh, und ſihe Ich das Ich alles Gelt wär müeſſen zu mier nemmen, Dann alda bey der Cammer weder Resolution, noch Expedition, ſondern nur anfzug und confusion iſt, Daraus groſſer ſchaden ervolgt, Ich aber principaliter umb mein Ehr und guetten Namen komm. Die Cammer will nit geben, was Ier nit iſt, die Leuth damit disgustiern, und lezlich Ier Mt. Landt und Leuth verlieren, hundert Tausendt Taler nicht disponiern, und wegen anfzug vil Millionen spendiern, darzue ſie weder mittl hat, noch gelegenheit.

Vor Gott, Ier Mtt. und allen Ländern will Ich endtſchuldigt ſein, und bin endtſchuldigt, was biſſher baider für ſchaden und verderben wegen diſes auſzugs ervolgt. Hab von Ier Mtt. wegen bevolhen und geſchafft, hab Euch allen fr. zugeſprochen, hab durch Memoralia gar ſollicitiert, und diſes erlangt, das Chinya mich an öffentlicher Tafl für einen Lugner ausſchreyet, weil ich das nit gehalten, was Ich auf der Cammer wortt zugeſagt und zuelagen können. Wer wollte bey diſem loſen Proceß nit unwillig und ungeduldig werden, und auß ſolcher ungeduldt ſowol von Ier Mtt. alß menigclich ſich zu beſchwären.

Ich ſchreib Memorial, dem Caesar Gallo, Damian Polmätſch, die Türggiſch Guardj, die wiertt, baben ſie gelegen, muß man abfertigen, Ahmet Chinya ſeinen Dienern in gemain geben, Gracian diener in gemain geben, Roß und Gutſche zalen, auf die Vaiß gelt verordnen, das Gelt auf die Weiſſenburgiſche Zahlung für Ahmet Chinya, Gracian, Aly Bassa, Starzer und ein 6000 Taler darüber hinein gehn Conſtantinopel, wann mehrere Außgaben fürfielen, das man dieſelb bey der handt hette, Item auf die Commission nach Wien, Aber da geſchicht nichts alß außzug, das die Türggen alhie doppelt verzehren, dieweil der ganze friden in Ungern zerſtoßen wierdt. Kann man ſich nun großer Wierthſchafft bey dergleichen Proceß rhüemen, und iſt das ſo groſſe treu, dabey Ier Mtt. und Iere Lanndt in ſolche gefahr gerathen, wierdt ein neglicher Primus artin können. Mich aber ſchmerzet es vermaſſen, das Ich bey ſolchem Standt außreiſſen, und Ier Mtt. wider meinem willen fürkommen müeſſen. Mich fragt niemandts, wie lang die Guardi gedient, und was ſie empfangen. Niemandts ſagt kein Wortt, daß wier die Präſent Wägen dem Caesar Gall laſſen mitführen, und doch die 2 m. fl. dem Tſchernin für die Wägen paſſieren. Man zaigt mier nicht die Zettl, was man dem Aly Bassa, Chinya und Gracian gibt, ſondern es gehet alles über und über, anderſt hab Ich zu Wienn mit dem menigen Gelt gehanßt. Es ſollen die Türggen geſtern hinweck ſein, aber bey der Wiertſchafft werden noch ein 2000 fl. anſtauſſen. Ier Mtt. wöllen, man ſoll mit Caesar Gallo ſeiner beſoldung halben abreitten, und weil Er in Silber Geſchirr will annemmen zu verehren, kan man und 4 m. fl. Inne laſſen volgen, das under diß zu ſeiner Ankunfft verſchieben. Ier Herr wölle die Cammer alßbaldt zuſammen berueffen, diſe mein Zettl abieſen, ſolche expediern, resolvieren, und wirchlich volzichen, dann Ich diſe verandtwortung, vor Gott, Ier Mtt. und denen Ländern nicht will haben. Gib in der treu gegen Ier Mtt. keinem Cammerrath etwas bevor, und ſo ungeben Gelt auß, alß einer auß allen. Wo Ich aber die euſerſte noth und die gefahr ſehe, will Ich mein hemmet hergeben, ehe das Lanndt und Leuth ſollen verloren werden, Und das es der Herr im werch ſpüere, begehre Ich von meinem Gutſchn Wagen nichts, zahlet die Roß dem Stallmaiſter und brechet ab, Mein Wagen coſtet 800 und etlich Taler, die Schein ſein alda, Dörffet mier nyandt nichts geben, ferttiget nur die Türggen hinweckh, und zaigt mier umb Gotteswillen die Zettl wie alles richtig und disponiert iſt, thuet darzue, umb Gottes, Ier Mtt.

und der Christenheit hani wiken geschicht etwas auß meiner verursachten Ungedult dem herrn und des andern unglegenheit, so wär Ich darzue Ehrn und Gwissenhalben drungen, unnd zwungen. Gott derolhen. Prag, den 10. Decembris 1615.

Hausarchiv.

561. Schreiben Khlesl's an Ali Pascha nach Ofen, vom 22. October 1615.

Wolgeborner herr. Den diser gelegenheit schreib Ich Ime, das Gott lob seine Gesandten alhie abgefertigt worden, daß auch wier für unseren Gsandten alle sachen bey der Porten zu praeparieren einen Currier schicken, welcher mit unseren gesandten und denen Euern zugleich ankhommen wirt, das weitern unser seits kein anderer gedanken ist, alß das wier dermalen eins die Fridtfeindt zu schanden machen.

Weil aber das alles richtig, die Ratificationes gewechselt, und der Friden von baiden Kaisern bestettigt worden, Ist billich, das man denselben effectuir, und wie wier unserstails wegen des Weissenburgischen Oeitts Walonduär mit schickung Pottschaften unnd Praesent, verwilligung der 60 Dörffer, verordnung an alle örther unser Commissarien, unseren wortten nachkommen, das auch eueres tails solches geschehe, alles effectuirt und versichert werde, unnd dies was geschlossen nicht nur wortt und auf dem Papier, sondern wirklich volzogen werde, dann diser hat sich Euer Pottschafft erbotten und verbunden zu volziehen, und ehe nicht zu verraisen. Ich verstihe mich auch man werde unter dessen nichts anders tractiren, kein ursach wider den friden auf keiner seitten geben, niemandts bösen relationen glauben, sondern was baide Kaiser und wier Jere Vezier zugesagt, und den unserem Gott und Glauben versprochen, alles aufrecht halten. dann sonsten wurden wier bey Gott und der ganzen Welitt auß einen bösen Namen machen, und gestrafft werden. Welches Ich euch alß meinem Freunde, weil wier Zween wegen baider unserer Grosmechtigisten Kaiser zum maisten Interessirt, das alß wier baide eines gemüeths und herzens sein, alles das zuhalten, was wier zwischen denen bayden Kaisern verglichen. Dann was hat die Zittuatorowische tractation andere geschadet, und den Friden schier zerstossen, alß das man dem, was dasselb geschlossen worden, nicht ist nachkommen, und alles dunkel und unlautter gesezt worden, Daher baide Kaiser sich verglichen der zeyigen Wienerischen tractation einen bessern und lautteren Verstandt zu geben, und diss in Artikln begriffen und alberait vergangne drey Monath zu sezen, damit alles was dem friden zuwider möchte abgeschnitten werden, So Ich dem

herrn bey diſer gelegenheit zueſchreiben, und uns Göttlichen G. bevelhen wöllen. Prag den 22. 10ber 1615.

Hausarchiv.

562. Schreiben Khleſl's an den Kaimakam vom 22. Dezember 1615.

Wolgeborner herr, Es iſt ein gueths Zeit, das Jer Mit. und Ich von dem Gracian und Starzer vilmal aviſiert worden, was für ſonderliche lieb, Dienſt und zum Friden affection Euer G. erzaigt, Meinem Kaiſer in allen ſeinen Intentionen befürdert und geliebt. Eben diſes hat mich Ahmet Chiaya und Gracian mehrmalen alhie verſichert. Der Sterrn, ſo neulich von Conſtantinopel kommen, gar vil gueths vermeldet. Und ſonderlich hab Ich von Jer Mit. Rath und Dienern Caesar Gallo, So Jer Mit. nzundt nach Conſtantinopol ſchicken, gar vil gueths von Euer G. verſtanden, die mich alle ſeiner lieb und gueten affection verſichern. Deme Ich ſo vil nicht glauben geſezet, alß mich das fr. und vertreuliche ſchreiben, welches Euer G. mier zugethan, verurſachet, Welches mich ganz beſtettiget das Ich gar nicht zweiflen han, noch will, ſondern darfür halte, do alle dem Friden zuwider, und falſch handlen ſolten, das ſich doch Jr Mit. auf Euer G. ſicherlich verlaſſen können. Bedanke mich gegen Jme ganz freundtlich, das Er an mich gedacht, und mier ſo vertreulich zugeſchriben hat, hette Jme ſchon lengſt geandtwortet, ſo hab Ich die gelegenheit nit gewüſt, auch ſo lang nit ſchreiben wöllen, biß Ich des fridens verſichert, zuvor aber nit gewüſt, ob Jme mein ſchreiben angenem, ſonſten hette Ich mit dem Sterrn geſchriben, derhalben Ich dem Starzer bevolhen, mich zu berichten, ob Jme meine ſchreiben angenem, weil Er mier dann geſchriben, das Euer G. ein wolgefallen daran hette, Schreib Ich nit allein nzundt, ſondern allzeit wann Ich gelegenheit hab. Ermahne Jne, das Er in ſeiner lieb und affection wöll fortfahren, und das unſchuldig Plueth der Armen zuvergieſſen, verhüetten helfen, und wer dem Friden und baiden Kaiſern zuwider, derſelben Jer feindt ſein, d o will Ich auch thuen, und in diſem mit Jme ain herz ſein, auch wie Brüeder mit einander halten. Und bitte Euer G. die wollen Jer Unnſer Pottſchaft, ſo hinein Zichet, laſſen bevolhen ſein, Wie dann dieſelb biſher niemandts alß die Ratification und das die Türggen von denen Commissionen abgefordert, auch kundtſchaften einkommen, das zu Oriechiſchen Weiſſenburg der Krieg unangeſehen Eures Kaiſers Ratification ſey publiciert worden, aufgehalten. Die wierdt aber diſe tag von hinen auch abreiſen, und zu Wienn zu Euerer Pottſchaft ſtoſſen unter deſſen beclaittet dieſelb herr Caesar Gall biß nach Wienn, damit man alsdann einhellig fortraiſen kündte. Wie Ich mich dann nit verſihe, das auf beruelich Eures Groſzmechtigiſten Kaiſers wider die Fridts Ratification

etwas solches zugelassen, oder verordnet worden wär, das unß einige Zweifel machen soll. Pragae 22. Decembris 1615.

Hausarchiv.

563. Schreiben Fürst Christian's von Anhalt an Khlesl aus Waldsassen, vom 26. Dezember 1615.

Besonders lieber Herr vnd Freund. Es hat gestriges tages der Oberst Lucan, seine habende Commission Von der K. K. Majestät Mein. allergnädigsten Herrn, bey mir allhie mit allem Vleis, Wie auch den Herrn Wolmeinende Salutation neben Versicherung seiner beharrlichen guten affection treulich abgelegt, Vnd dieweil Er Oberster anjso eine Staffetta abfertigen Will, als hab Ich diß vertrauliche handbrieflein hiemit in eil mitlaufen laßen wollen, sürnemlich Zu dem ende, damit Kay. Majestätt Geistliche und Kaiserl. Intention Wegen Pflegung alles hochschedlichen Mißtrauens, Vnd wieder einführung rechter deutscher Vertraulichkeit im Reich, beste mehr befördert, auch obermelten Obrist Lucens Commission Vnd deren effect Vnd soviel weniger gehindert werden möchte, Dannenhero Ich mich genzlich reserviret, dem Herrn alles, so Ich nur Zu diesem termino ersprießlich zu sein erachtet, Vnd mit gedancken zu erreichen, ingenue Zuentdecken, Was Ich nemlich befinde, so diesen obgesagten Zweck einestheils remoriren, Vnd andern theils remediren Vnd befördern kan.

Jehdoch alles seiner großen experientz Vnd beßerer Censur hiemit undergeben. Vnder der ersten Classe sind nun, daß man fast das rechte tempo, Von welchem Ich vor diesem an den Herrn ohnmaßgeblich geschrieben, Zu accomoditung Vnd Pflegung des ledigen Mißtrauens, Zu allen theilen, gleichsamb aus Vrsachen, Wo mit Verstrichen, doch zu lang anstehen laßen.

Dannenhero nicht den Wenigen Vnd geringen Freuden geklagt werden wil, daß den Jtziger Regierung etliche Gravamina, mehr als Zuvor in 10 Jahren Zugenomen, Vnd das es schier allenthalben je lenger je ärger werden wil. Derhalben da ich ad opem gehen solte, es diese heilige Zeit Vnd Brieflein nit erdulden köndten. Doch nur etwelches mit Wenigem Zu Demonstriren, Were es an dem, daß die Kayserl. Hofprozeß betreffent, unhumehr ex salvis praesuppositis supremae et Universalis Jurisdictionis der Cammergerichts-Ordnung, der Stänt anträge Vnd andern sanctionibus pragmaticis et fundamentalibus Zuwieder, alle sachen indistincte ad Aulam gehörig, Vnd also Churund Fürsten des Reichs deterioris Conditionis gemacht werden wolten, Als die geringste Bauren, denen Jhre Herrn Jhre primas Instantias nit nehmen köndten, Wie dan gleichwol kein Landstand in Böheim oder Oesterreich sich von seinem Könige oder Landsfürsten, Von seinem Land oder Marschalchgericht ab: Vnd immediate für den Kö-

nigs oder Landesfürſten Räthe, in prima Instantia Sitzen laſſet, Da doch ein Landesfürſt Über ſeine Underthanen Weith ein gröſſere macht Vnd ſtercker Jus als ein Römiſcher Keyſer Über Chur- und Fürſten mit hat. Inmaſſen der Herr, dem ſolcher Land Stende gelegenheit am beſten bekannt, keiner ferneren deduction hieron bedurfftig.

Dieſes nun iſt nicht ein geringes impedimentum, daß man Chur- Vnd Fürſten, membra Imperii, mit dergleichen Angezeigten Prozeſſen plaget, welche Weder in Jure recepto, neque vetusta ulla consuetudine Zu finden, Vnd da man alle ſelbe exacte examiniren ſolte, ſich wohl befinden dürffe, daß weder das Judicium noch die forma processus dergeſtalt beſchaffen, Wie es der Reichsverfaßung Vnd Constitutionibus gemeß, welche Constitutiones, Basin et Cynosuram mit Pf statum et Religionem, ſondern pf das merum fundamentum Justitiae ſehen: Will geſchweigen Was für Executores Justitiae ein Zeitlang gebraucht werden, Vnd wie man mitcinander in detrimentum tertii communicirt: dauor leider mehr als Zuuiel von Actis an tag kommen, Wie man auch zu Regenſpurg die Euangeliſchen Vertröſtet, Man ſoll ſich keiner Vbereilend Execution in denen ſachen, ſo in den gravaminibus begriffen, Zu befahren haben, Das iſt mit der darauf erfolgter Execution Zu Aachen confirmirt worden, Wie noch leider für Augen. — Mit der Braunſchweig. Sache iſt es under dem Schein der Acht Vnd Suspension in ſolche terminos gerathen, das dardurch die Anſeſtädte, gleichſamb Pfm ſprunge geſeſſen, ſich vom Reich abzuthun, Vnd was deßwegen guts den accomodirung ſolcher Braunſchweiger pacification verhandelt, dardurch die Keyſ. periclitirende autoritet in, Vnd außer dem Reich erhalten, Vnd das Böſſe abgewendet worden, ſolches gewißlich billich Chur-Pfalzeifer, Bemühung Vnd Vaterhenigſter affection Zuzumeſſen. Wie ſolches hoffentlich die Kayſ. Commissarii ſelbſt Zeugniß geben werden, Was aber hierüe Chur-Pfalz für ein Dank gegeben, ſolches erſcheinet aus Wegerung der Confirmation der Vicariatshandlung, Vnd daraus erfolgenden groſſen Inconvenientiis, daß alſo anſtadt der Vigore Capitulationis ſchuldigen ratification die Cassatio Vicariatus Palatini in effectu practicirt wirdt.

Zu der Oruenhagiſchen Sache hat man, ohngeacht die Partegen Verlengſt ad audiendam sententiam eitirt geweſt; doch die Instantiam mit Fleiß protrahirt: Ich mit Jtzo geſchweigen der Oldenburgiſchen Sachen, auch das in Cum Juliacensi alſo procedirt, daß dieſelben Lande nunmehr ſchier vom Reich geriſſen, da doch anno 1609 als Ich Zu Prag wahr, Vnd aus J. Mt befelch, Vnd mit Dero Vornembſten Räthen ſelbſt Zuthung Mittel finden helfen, das ohne Schwertſtreich Jhre Kayſ. Majeſtät authoritet, Vnd die herrliche Lande denn Reich erhalten Vnd gelaſſen worden waren, Wann nicht alles indistincte an Kayſ. hofe Zuziehen im Weg geſtanden, So were es auch beſchaffen, mit der Verlengſt vertröſteten Vnd Zugeſagten restitution der Stadt Donauwerth, die nuhmehr anſtadt der abhelfung ſolchen gravaminis man die Euangel. Stende Zudeth. v. Bayern Tri-

butarius machen wollte, Gleichgeſtalt wirdt Baden, Heſſen und andere Stende mehr, wo ſie der Schuch druckt, aus ebenmeßigern Fundament ſagen können, alſo daß es ſchier auſſer der Zeit Zuiger devotion. den Herrn mit tam odiosis Pfuhalten, davon ich auch auſſer nachfolgendes Punkts nichts weiter anzeigen Wil, Nemlich das gleichwol die Uniriten Vnd Correspondirenden Weder luſtig noch willig gemacht werden können, mit den Parechten für Gott Vnd der Welt Vnverſaſſten falſchl. Oerſchren Vnd Pflegen, als wehre Ihres theils mit dem Erbfeind wieder Ihre Kön. Majeſtät Vnd Vorgenommene pacificationsHandlung traktiret worden.

Ob Ich mich nun des H. Antwort an Meines Vettern des Herrn Marggraven Zu Anſpachs Zucrinneren, daß man ſich nemlich an die gazetten nit Zu kehren, Vnd nichts an dieſem Vorgeben ſein könne, So wil man doch bericht werden, daß in dieſem pto. aus den gazettis Haupt-Relationes worden, darinnen gedachte ſachen nit wenig perſtringirt Vnd angezogen ſein ſollen, So Kenſ. Majeſtät Vorgetragen, Vnd hine inde spargirt worden. Derohalben vermuthlich Interessirende den Authorem (Ihr Vnſchuld der ganzen Welt an tag zu geben) werden wiſſen, Vnt es nicht dabei bleiben laſſen, Werden wollen, für dieſmal in eil, tantum de impedimentis, et summo tantum digito.

Remedia betreffend, hoc opus hic labor: Zu anſehung Weil der Waſt noch nit alles referiret, Vnd erzehlt werden kan, es Werden ſich die Correctiones ſobald Vnd leichtlich nit finden: Jedoch insgemein Verſichet man ſich, das die effect den Worten gemeß ſein Werden, Denn da die betrangnuß Zu Zachen nit aufhören, der Cölner, Wieder die Mülheimer Verübte Turannen nit geſtrafft, Die Heſſiſche Vnd Badiſche ſache mit Zuziehung Paparthenſiſcher Chur Vnd Fürſten nicht Verglichen, der Pfalz Vicariats Actus confirmirt, Vnd darwider weiter nichts attentiret, Vnd inskünftige die Hoff-Proceß contra invitos et declinantes, debito modo nit abgeſtellt werden ſollten, So werden hinfort alle andere Predigten Vnd discours Vergebens ſein, Vnd dieſes ſeind die furnembſten grenzheuſer, beſahungen, fortalitia Vnd munimenta, ohne Welche Weder Vormauer noch Haupt-Mauer beſtehen kan, Darumb Ich in specie ſehr Zuträglich erachte, Das Woſern des Oberſten Lucens Commission mit fruchtbarem effect abgehen ſolle, nothwendig etwas Würcklicher Vertröſtung wegen des Compositionstags geſchehen muße, Denn dieweil Ich Vorgedachten Obriſten Verſtanden, das der Herr, ſo weith er rechnung gethan, es hette die Kenſ. Majeſtätt nunmehr die Geiſtlichen endlich dahin disponiret, das ſie auch Dazu Verſtunden, Vnd er aber deßwegen nichts anzubringen beſeicht, Als hab Ich dieſen Punkten allein für würdig eracht, das er ſich deßwegen ſonderbahr Beſcheids Zuerholen, Vnd deſſelben alſo zu gedencken haben möchte. Damit die Correspondirende deſto Williger gemacht, ſich darauf zu verlaſſen, Vnd Ihre Consilia Zu allgemeinem Wolſtandt deſto beſſer zuſammen tragen, Vnd hingegen höchſtgedachte Ihre Kenſ. Majeſtät mit Vnderthäniger Antwort satisfaciren könten.

So Ich dem Herrn Neben Wünſchung eines glückſeligen frenden-

reichen Neuen Jahrs aus treuer Wolmainung hiemit in eil Zuſchreiben Wollen.

Waldſachſen, 26. Dezember 1615.

Abſchrift aus dem Cod. Pal. Manh. 416, Fol. Nr. 329—32.

Münchner Bibliothek.

564. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 28. Dezember 1615.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertr. lieber Herr. Was Er mier für ein gueter Newes Jar wünſchet, hab Ich auß ſeinem ſchreiben vom 23. dies datiert verſtanden. Mueß von einem Türggiſchen Commissario vndt Landtsknecht, gleich alſo annemben, vnd gedenckhen Er ſey Zu Paaden im Anſchlagen vnd böſen Wetter. Was nun Er Pflichthalben in ſeiner profession rathet, verwieß Ich nie, weil aber ohne Geltt ſein Rath nicht kann effectuiert werden, beklage Ich mich billich, nicht das der Rath vngiltig, ſonndern das mein ſorgfeltigkeit vmbſonſt iſt, diſen Rath Zu effectuiern, Zwey Mittel hab Ich, Baade ſchlagen mier vmb, Ich wolte ſonſt freylich mier Vngarn, alß mein Seel laſſen benolhen ſein, vor meiner Thüer keren, vnd mein eignes hauß verſehen, Alßdann meinem nächſten Zuhilff kommen.

Den Keglouich betr., weil Ir Mt. Perſohn, vnnſer baider wortt vnd Sigl Intereſſiert, Er von Ier Mt. wegen aller Gränz Obr. Haubt iſt, hab Ich Ine billich erſuecht vnd vermahnet, Ernſtlich anzuſchaffen, vnd zu verfügen, damit das Peil exequiert werde, Dann ſonnſten, da Ich Ine praeteriern, vnd ſein Authoritet nicht salvieren wolte, wurde mier an andern mitteln nit gemanglet haben, dann Ich lieber ſterben, alß meine wortt nicht halten will, Wie Ich dann noch bey Ime verbleib, Er wolle mich dann abſchaffen.

Die Commission in Ober Vngarn betr. laſſe Ich mier ſein mainung gar wol gefallen, vnd hab Ich dieſelb anzuſtellen, gar nicht derhalben gemaint, alß werde darauß einiger Effectus ervolgen, ſondern die Türggen nicht erſcheinen, vnd mier alſo vrſach haben, vnnß generaliter Zuendtſchuldigen, das nicht mier, ſonnder der Aly Bassa daran ſchuldig. Ich laſſe mier aber deß Herrn vernünftige bedenckhen auch gefallen, das nemblich weil der Aly Bassa alle anndere abſtellet, das mier ex hoc fundamento, auch diſe eingeſtellet hetten. Mag alſo der Herr Zuerſparung des Liefergelts, dieſelb ganze Commission aufheben, vnd von Ier Mt. wegen ſolches denen Commissarien intimiern. Die Zeittungen auß Vngarn ſein bey mier nichts, das aber vil, das Ich der Türggen vnd Vngarn Natur, mit ſchaden erkennt, vnd daher alle die für vernünfftig halte, welche zu guetter fürſehung rathen, vnnd nicht ſchlaffendt, oder vermeſſen ſein; Do auch weder Venediger, Balassi Türggen, noch Bochkay waren. Der Herr habe auf Gratian wol ach-

tung, dann Er mier Zu seinem Abschidt grosse disgust, vnd der Chiaya mehrer content gelassen, Caesar Gall ist trew vnd aufrecht, forchtsamb vnd vnbeständig, weil Jne dise Leuth vilmalen betrügen, vnnd sein des Statzero schreiben wol Zu considerirn. Halt darfür, Scendar Bassa stelle sein ganze Impressa auf Balassi, gehet dieselb Zuruckh werden wier gwißlich reussiern, dann diser Scendar die Seel des Nassuff, vnd sein lebendiges Instrumentum offertinum gewesen, daher Jme keines weges Zutrawen, Jn Bedenckung Er dahin denckhet, vnnßere Fridtschlaß zu retractiern, Zu cauiliern, vnd also den Aly Bassa Zu ruinirn. Gott benolhen. Datum Prag den 28. 10ber 1615.

D. H. gnetw.

M. Khlesl.

Archiv von Pyrnitz.

---

565. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 29. Dezember 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertrauter lieber Herr. Waß Jch dem Gratian Zuschreib, hat der Herr hieben auß der Copi Zuvernemben, welchem Jch daß original derhalben beyschließe, dieweil Er, daß hauptwerck izundt draussen dirigiert vnnd besser alß Jch waiß, waß nuzlich vnd befürderlich, oder aber schädlich ist.

Wär es nuzlich, kundte Er Jm solches durch den Postmaister Vberantworten lassen, solte es aber schaden, mir widerumb solches Zuruckhschicken, oder so lang bey sich behalten, biß er vermaint, daß diß Jngebrauchen nuzlich sey. Caesar Gallo, hat Er bey der handt, der ist forchtsam vnd unbeständig, hat aber offtmalen guete bedenckhen, welche Er khan vernemben.

Den herrn auisier Jch trewherzig, Er laß den Gratian nicht besonder Lostern, sonder halte die Türggen benamen, Caesar Gallo hat mir aignes gmalte, alhie dardurch grosse Confusion vnnd schaden vernrsacht, Welches Jch Jme starckh verwisen. Vnd weil Jch mit vnwiddringlichen schaden wizig worden, wil Jch den herrn gewahrnet vnd auisirt haben. Damit Gott benolhen. Datum Prag den 29. 10bris Anno 1615.

D. H. g. W.

M. Khlesl.

Archiv von Pyrnitz.

---

566. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 30. Dezember 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders lieber Herr, Hieben von Jer M. abermalen ein Cammerbriefl in der bewußten sachen, Nur nicht vil wortt

vnd gepräng, ſonders vil werckh vnd thatt, Tag vnd Nacht Practiken, den ſinem zuerlangen, vnd Jederman fürzukommen, dardurch daß Cränzlein Zuerlangen. Die Leuth Zu gewihnen iſt dem herrn nicht frembd, daher verſtendige vill dissimuliern, vnnd ſich brechen müeſſen, ſonderlich gegen denen ſo in offitiis höcher vnd weniger ſein, dardurch ſie Jere Intentiones practicieren wöllen. Allier iſt der Palatinus nit gleich aber meinem Herren einen gefelligen Dienſt zu thuen, wolte Ich gar vor Jme niederfallen, geſchweigendt mich höflich accomodiren. Vnnd hette Ich kein bedencken, herrn Palatino vertr. Zu eröffnen wie Ich von Jr. M. beuelch Jme zu asistiren, auf ſein begeren in diſer ſachen, daß wölle der Herr gern thuen, damit Jer M. Dienſt verrichtet, vnnd Herrn Palatini trew erkennet werde. Er ſag darauf waß Er wöll, trawe dem herrn wie Er wöll, werden Jne doch die gueten wortt nichts Coſſten, ſondern vilcleicht hae occasione der Palatinus gewuhnnen werden. Wie es der Palatinus vermaint, wierdt der herr leicht abnemmen, Erbar hat Er Palatinus an dem gehandlet, daß Er Jer M. Fideliter die untrew endtecket, daher der Herr auf der ainen seitten mit der freundtlich: vnnd höflichkait nicht Jrren kann, Auf der Andern seitten Jer M. gemeſſenen Beuelch hatt. Damit Gott benolhen. Datum Prag den 30. 10bris 1615.

M. Ablest.

Archiv von Pernitz.

567. Schreiben Kaiſers Mathias an Herrn von Teuffenbach, vom 30. Dezember 1615.

Lieber der von Teuffenbach, waß Jr vom 26. Decembris meinem Beuelch, der bewuſſten ſachen halben, antwort, hab Ich gern verſtunden, vnnd mich anderſt nicht verſehen, wie ſich auch anderſt nit gebüert, dann daß Jr in allem, meiner Intention gemäß, gehorſamiſt nachkhomben werdet. Der Palatinus hat ſeinen Beuelch, Jm fahl Er Euer bedürftig, daß Er Jme von meinetwegen assistiren wollet, bey deme bleibt es nochmallen billich. Khönnet Jr dann ſicherer vnd fürderlicher ſolches in's Werck richten, iſt es gleichsfalß mir nit Zuwider, Allermaſſen Jr Jnnor meinen willen durch den Diſchonen habt verſtanden, Darnach Jr Euch Zurichten, Vnnd bleib Euch mit Khay. Gnaden gewogen. Datum Prag 30. 10bris Ao. 1615.

Archiv von Pernitz.

568. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 30. Dezember 1615.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertr. lieber herr. Was mier Herr Obr. Rueber Zuschreibt, Ist hiebey, und erwartte dessen widerumb. Ier Mt. geben Herrn von Tüessenbach hieben andtwortt, wie der Herr vertr. Zu sehen, welches Briefl Ich Ime in mein schreiben einschließe. Was Ich Ime aber schreib ist auch hieben. Deß herrn particular schreiben an Ier Mt. wegen dises handls und Türggischen Friden in gemain, haben Ier Mt. mier heundt Zugestellt, wills Morgen beratschlagen lassen, vnnd werden wier in substantia, die Türggen betr. nicht differentes sein, Allein in modo et forma. Man gehe in Gottes Namen in der fürgeschribnen Commission forth, so kombt es gwiß auf disen terminum, allein möchten wier durch Currier wenig richten. In causa Balussi bin Ich ganz vnnd gar seiner mainung, doch waiß Ich nicht, was die Oehaimen Morgen darzue sagen möchten. Gott beruehen. Datum Praag den 30. 10ber 1615.

D. H. guetwill.

M. Khlesl.

(Eigenhändig.)

Ich hab das Briefl so ich an Gratiani geschriben, abgehört, gfalt mir ghar nit, Lügen muess man niemalen aber nit allezeit die warheit sagen, verdient hat Ero woll, aber ist nit allezeit Zeit; doch was der Herr will vnd judiciert.

Archiv von Pyrnitz.

---

569. Memorial, die üble Wirthschaftung der Hofkammer betreffend.

Allergnedigster Kaiser und herr.

Auf Ew. Kay. May. vndschiedtliches begeren, wegen der Cammerhaußhaltung, ist derselben Kürzlich dieses Memorial verfaßt worden.

Erstlich ist der Cammer das türkische wesen, welches nunmehr Gottlob in völligen Schluß ausser der Balaneken effectuirt ist, sehr wohl zu bedenken, und stehet nunmehr aus, Erstlich daß Principaliter der Gratian, so daß meiste gethan, hernach Ahmet Bassa und ande belohnt werden und remunerirt werden müessen, der Gratian kan under 20 m. fl. nit abgefertigt werden, andere laichter, und das ist ain Punct.

Der andern muess man alßbaldt und gleich Jezundt innerhalb 6 wochen einen Legaten nach der Portten mit verehrung schicken, daß

vermögen die compactata, daß erfordert die eusserst nottursft, darauf warttet der Gratian.

Daß dritte ist die undhaltung der Türcken alhie, und ist zu bemercken, das Monatlich 4 m. fl. auflauffen, und ist Kain gewichn dem Gratian 20 m. fl. zu geben, und noch darzue Monatlich 4 m. fl. Gibt man aber die 20 so man schuldig, erspart man die 4 m. und ist Er desto leuchter abzufertigen.

Man vermaint aber für gewiß, das under 80 m. fl. zum wenigsten mit schickung des oratoris verehrung des türk. Kaisers abfertigung des Grätians und seines gleichens destruirung der Balänken schwerlich diß werkh werde zu Endt bringen können Entgegen müeste man viel wagen, dieselben destruiren, und viel übels erwartten, soll der Frieden sich zerstossen, oder der mangel an 80 m. fl. erscheinen, wie dan diß ganze werch bißhers über 200 m. fl. nit kostet.

Leicht ist zu praetendiren die unmöglichkeit, so ist doch gewiß und möglich, daß Wir Landt und Leuth den dem friedtbruch verliehren, zu welchem Wirs aber nit kommen lassen sollen. Constantinopl und ganz Gracia ist wegen praetendirter unmöglichkeit auch also verlohren, aber nimmermehr bekommen worden, so Kaiser Rudolph mit Siebenbürgen Graan und Dotschkaischen aufstandt mit verderben erfahren.

Die andere materia ist der Ungarische Landttag, daran dem hauß Oesterreich die succession die bestättigung deß türk. Friedens, die einführung der Teutschen, die erhaltung der Gränitzheüser, in Summa die ganze defension des Königreichs gelegen. So nun die Cammer mit dem schlechten geldt, welches zu dieser Raiß denen Räthen vonnöthen nit aufkombt, und sich nit resolviren kann, wie hette es dann geschehen können, wan Ew. Mayt. mit dem ganzen hoff gezogen wären, hette es dan nit geschehen können, so müeste folgen, daß alles über einen hauffen gefallen und in Gefahr gesetzt, was hieroben vermeldet worden.

Der andere hauptpunkt ist die Raiß auf den Churfürsten tag, daran nit allein E. Mayt. und dem hauß österreich, sondern ganzen Christenheit und teutscher nation absonderlich gelegen, welche materiam die Cammer kainen augenblick von Ihren gedanken lassen soll.

Der dritte Punct ist der Hofstatt, wirdt sich die Cammer Ihrer schrifftl. und mündlichen erklärung wort und Zusagung zu erinnern wissen, Im fahl man zu Preiners Reformation einstellen und der Cammer dis werk vertrauen wolten, daß Sy Ew. Mayt. Immer zwey Monathfriß den hofstatt viel besser und richtiger anstellen wolten, Ew. Mayt. haben darauf herrn Preiners begeren eingewilligt, und ihn erlassen, die Cammer aber Ihr wort und zuesag bey so viel Monathen bißher nie gehalten, da doch Ew. May. Mtt. in aigner Persohn mehrmahlen derselben zusag Sy erinnert und gnedigst bevohlen, dieselb zu effectuiren, weil an diesem Punct Ihr May. Ehr Reputation, Mayt. Ambt, Gwissen und guetter Nahmen gelegen, und werden nothwendig bey dieser confusion und suspension letzlich umbs Regiment Landt und Leuth kommen und darzue Ihren guetten Nahmen verliehren müessen.

Die Exempla sein offen, dos die ganze Insolution im heyl. Reich der

Zeit wegen 6 wägen Acten ſo die Cammer sine praejudicio auf Ew. May. bevelch herſchieſſen ſollen, und die zu Prag verbleiben müeſſen, leiden muß, und pericluirt dabey die Kaiſerl. Jurisdiction und Authoritet.

Alle oratores und frembde Geſandten müeſſen ſehen, daß Ew. Mt. und derſelben officier nit genueg Brodt haben, daß die Roß wegen Fuetter umbfallen, die Stallknecht herumb Pettlen, E. Mayt. Dutſche wie die wagenknecht herein gehen, die Päll zäm geſchier mit ſtricken und Neßeln, wie bey den Pauren gebreuchig gebunden werden, Kaines handtwerchsmans Kinder gehen ſo ſchändtlich zerißen daher, alß die Edlknaben, die ſein mit den ſchlechtiſten leuthen verſehen, weil ſich niemandts anſehenlicher will gebrauchen laſſen, Ey erlauſen ſchier und verderben, ſein ohne alle disciplin daß Kainer ſein daher vertrauen will, alſo geſchicht mit denen Laggeyen daß geringere Edelleuth Laggeyen beſſer bekaidet und verſehen ſein alß Ew. Mayt.

Waß Ew. Mayt. höchſte recreation und satisfaction iſt die die musica, welche Ew. May. weit beſſer, weil ſie noch Erzherzog geweſen, alß laid jetzundt gehabt.

Kain beſtättigter Capellmaiſter iſt vorhanden, keine Knaben kein Stimb recht beſtellet, daß man in der ganzen Statt auß allen Kürchen Musicanten man man nuhr ein anſchnliches Ambt ſegen ſolle, mueß zuſamben klauben, ſo doch Ew. Mt. etlich tauſent gulden die Prälaten zueſchüeſſen, welches zuvor keinem Kaiſer noch Landtsfürſten geſchehen, aber eben in dieſes geldt greiffet die Cammer überall Ihr zueſagen glauben und erbiethen gleichfalß das die Capellen nothwendig mueß zu grundt und Boden gehn, und wirdt derer von Wien musica baldt beſſer wie alß Ew. Mt.

Die Inſtrumentiſten und Trometter nehmen alle ab, alſo daß auch die Cammer weder Gottes Ehr, Gottesdienſt, Ew. Kay. Maj. Content und Grandezza im wenigſten diſſfalß achtet.

Da nun Ew. Maj. endtgegen Ihrer königl. würd. musicam und Capellen, wie dieſelbe verſehen und beſoldet wirdt, bedenken, alda der Prälatenſtandt das wenigſte thuet, Solle es Ihr billich zu hertzen gehn und ſie ſchmertzen, daß ſie ſo übel von Ihrer Cammer tractirt werden.

Deß Elemosinary, Caplän und Capellendiener zu geſchweigen, da menigklich von E. Kay. May. trachtet, weil man alda kain underhaltung und beſoldung hat.

Ew. Kay. May. haben die musicam in Sachſen geſehen, und iſt gewiß kein catholiſcher Fürſt im Reich, welcher mit beſſer als Ew. Mt. diſſfals beſtunde.

Sie haben bey Ihrem herrn Vattern hochlöblichſter gedechtnus geſehen, ſo doppelte musicam in der Cammer und Capellen gehalten, daß iſt die Cammer musicos abſonderlich mehr beſoldet. Die beeden Guardian ſein ſo elendt zerißen zerlumpet und ſo arm, das ſie das Almoſen nehmen, und wan ſie krank werden, wie das Vich ſterben und verderben, auch ſo viel mit verlaſſen, daß man ſie begraben kundte.

Eben dieſe Armuth iſt under der Kuchenpartey, daß alda Me-

niglich von Ew. Kay. May. zu privat herrn trachtet, ſo doch derſelben geſundtheit und leben daran gelegen.

Waß ligt dem Römiſchen Kaiſer mehrers ob, alß die Juſtitia, damit dieſelb wohl adminiſtriert werde. So lang das Kaiſerthumb ſtehet, iſt der Hofrath mit ſo wenigen Perſohnen nit erſetzt geweſen, und will ſich kein Menſch alda gebrauchen laſſen, weil niemandts bezalt, und wie ſich gebührt tractirt wirdt.

Kaine Legationes, ſo einem Römiſchen Kaiſer Juſtitiam, Authoritet und freündtſchafft erhalten, zu Frieden und gueter ordnung bringet, können mehr geſchicket werden; ſondern erligt alles, weil man nunmehr ſchwärtlich einen Currirer, die Poſt, ja die Potten ſelbſt nit underhalten kan, welches einmahl ein groſſer Jammer und zu erbarmen iſt, daß eben under Ew. May. Regiment alles zu grundt und poden durch die Cammer gerichtet wirdt.

Eben diß geſchicht Regierung und Kriegsräthen, allen Secretären und Officieren, und lezlich den gehaimben Räthen ſelbſt, daß kein anſehnl. und qualificierter Mann E. May. nit mehr dienen kan, noch will, dardurch ein Jeglicher Regiment mueß fallen.

Daneben hab Ich noch nie kein Memorial eines Cammerraths oder Secretari, welcher ſich wegen der beſoldung beſchwärt hett, daß Sy Ihme nit gereicht wurde, geſehen noch fürkommen.

Bey dieſer unordnung und unaufgerichten Hofſtatt nimbt man fleiſch, victualien, wein, pfeffer und anders allenthalben nach der Pauß auf Reſpect und gewißen, und wirdt alles doppelt bezahlt, weil nichts zu rechter Zeit einkaufft und comparirt wirdt, daß man auf dem Markht Geſchray und disputation mit denen Einkauffer wegen bezahlung Peterſill und andere ſchlechte ſachen offtmahlen anhöret.

Der Emer Wein, ſo umb 23 Kr. verkauft worden, hat die Cammer umb 1 Taller angenohmen und in die Proviandt geben; weil etliche Cammer Perſohnen mit Ihren Partien Intereſſirt geweſen. Der Emer Wein, ſo umb 1 Taller gangen, haben Sy 3 bezahlt, und mit Pardiken angenommen, und das noch mehr zu klagen verkauffen. Die Wein ſo Ihr May. gekaufft, umb doppelt ſo viel wider und kauffen ſchlechtere, das ſie an einem Emer offtmahlen dritthalben Taller gewinnen, ſolches hat man der Cammer offtmahlen angezaigt, aber alles erligt, in summa confusione.

Eben dieſes geſchicht mit dem getraidt.

Ew. Mayt. Herrſchafften curiert niemandts, kain Menſch achtet derſelben, etliche wollen nicht wegen Reſpects, andere, ſo vielleicht Ihre befreundten nit gern offendiren, die dritten auß nachläſſigkeit, welche das properum mehr alß Ew. May. Intereſſe bedenken. Und ob gleichwohl ſolche andeuten von der Cammer anderſt möchten verſtanden werden, will man ſich doch in den augenſchein und merklich ſelbſt gezogen haben, daß die Cammer erweiſe, und wie viel tauſend gulden Sy E. May. herrſchafften verbeſſert, und was für vortl der Kuchl ſy von denſelben herrſchafften erhalten.

Man ſiehet mit ſchmerzen, daß Meniglich ſich von Ew. May.

zu Ihrer f. D. Erzherzog Mar. und anderen in Dienſten begibt, dahin derhalben trachtet, weil Sy daſelb guete bezahlung haben, da man aber auch den Statum derer Perſohnen ſo auf täglich beſtellt examinirt, hat ein herr in Mähren, Böhmben und anderen orten offtmahlen mehr diener alß Ew. May. ſelbſt, aufs wenigſt wo wenig ſein, iſt doch die bezahlung beſſer.

Zu erbarmen iſt es, daß nunmehr Ew May. von der Camer ſchwärlich tauſent gulden in Ihr Cammer bekommen können, Ihren aignen Leib zu bekhaiden, und etwa einem Cammerdiener oder haizer nuhr ein 50 fl. zu ſchenken, daß iſt Ja ein Armuth über alle, den d.m aller Reſpect, Antheitet und gehorſamb fallen muß, daß den ſo vielen Kaiſerlichen geblüt ein herr ſo ſchimpflich von ſeiner Cammer ſoll tractirt werden.

Da man aber gleich offtmals geltsmittel hetten und fürſchlagt, ſo baldt dieſelben nit von der Cammer kommen, ſeyn Sy denſelben Perſohnen, ſo ſolche fürſchlagen ex diametro zuwieder, nehmen den Fiscum Ihre Buchhalter, ſy ſelbſt laſſen ſich zum praeoccupiren gebrauchen, machen ganze Apologias, greiffen wohl ſolche Leuth an Ehren an, und will Ihnen in Summa kain mittel gefallen, welche Sy nit ſelbſt erfinden, und fürſchlagen, daher meuiglich abgeſchröckht, und alßdann die Zeit und gelegenheit verlohren wirdt, wie mit vielen Exempeln zu beweiſen. Zwar ſtehet die Cammer offt an, das Ihnen alle mittel zum geldt mangeln, und wan diß geſchicht, wolten ſie den gehaimben Rath gern Intereſſirt machen, alß wan dieſelbe auf die Cammer ſachen beſtellt wäre, darzue ſich der gehaimbe Rath etlichmahl gleichwolen vermögen laſſen, weil ſie aber dieſen Syndicat und Schulführung ebenfalß von der Cammer erfahren, und empfunden, will der gehaimbe Rath auf die geldt materien mit glöbdt und geſchworen ſich nicht mehr einlaſſen.

Wo aber bey einem herrn nit allzeit geldt, ſo ſein doch die anticipationes genuegſamb, die May. Cammer aber, hat bey Meniglich trauen und glauben verlohren, und halttet kainem Menſchen zue, Ihrer May. beeder Perſohn ſelbſt nit, greiffet auch in alle gefällen, daß nichts in ſeiner ordnung verbleibt, ſondern ein purlauttere ſtickerey iſt, da man ain loch machet, und zehne wieder aufreiſſet, auch allzeit vermainet, man wolle dieſen eingriff erſtatten, und rinnet alßdann doppelt mehr hinein; dahero aller Credit gefallen, ob nun wohl Ihr f. D. gleichesfalß vielmahlen an geldt mittlen manglet, So hat doch derſelben Camer ſolchen Credit, daß ſie allzeit mit geldt zur Anticipation kann aufkommen.

Wan nun alda bey Ew. May. May. weder geldt Credit noch anticipation vorhanden, ſo müeſſen nothwendig die unchriſtl. und unbillichſten Pardiken, welche auch bey denen Handen unbillich geweſen, eingangen und gemacht werden, deren Ew. May. May. etliche in particulari khündten gezehlet werden, da man von hundert 30. 40. und 50 an Ew. May. gewinn gehabt, dardurch wirdt Traidt und Wein und doppelt hindurch geſchwözt.

Ew. Kay. May. laſſen Ihr auffſuchen, zu waß für außgaben, gnaden und Expens dieſe Cammer bey dero Regierungs Zeiten gerathen, waß Entgegen dieſelbe für mittel mehrers einkommen zu machen für brachte, ſo werden ſie befinden, daß umb etlich hundert tauſent gulden die gnaden dem Einkommen fürſchlagen.

Und iſt inſonderheit diſorths wohl in acht zu nehmen, daß herr Prenner die Cammer allererſt ein wenig aufgemuntert, daß dieſelbe mit dem Salz und Eiſen, aber gar nit mit rechten effect etwas fürgenommen, welches von Ihr ſelbſt auch nit gethan, aber auch dieſes mittel alſo angeſtellt, daß das Salz an allen gäſſen Plätzen in und auſſer der Statt verkaufft und meniglich mit Salz bezahlt wirdt.

So bleiben ebenſfalß ein ganzer hauffen unverraiter diener und ſtarcker Reſtanten, mit denen allein pro forma auf der Buechhalterey zu Zeiten tractirt wirdt, nichts deſto weniger ſchlagen ſie ſolche unverraite diener und Reſtanten zu Aembtern für, rathen auch wohl Ihnen gnaden zu thun. Aber noch nie iſt gehört oder geleſen und von der Cammer insinuirt worden, daß Sy unter die Geldtmittel ſolche unverraite diener und Reſtanten gebracht, weniger wieder ſolche exequirt hette.

Nicht wenig iſt zu erbarmen, das die Reſtzetteln im Kriegs-Zahlambt vielmalen von Cammerperſohnen ſowohl als andern um einen ſpott angenommen, alhie in alle heuſſer umbgetragen, gar am Neuen Markht verkaufft hundert gulden umb Zehen gegeben werden, von denen man einen ganzen hauffen allein Ew. May. fürzulegen, zuſamben gebracht, welche Ew. May. alle für voll ähedan bezahlen müſſen, und ſchlaget die Cammer kein einiges mittel nie für, wie Ew. May. von ſolchen loſen Partiken und ſpott möchten erlediget werden.

So iſt auch in deme der Kammer groſſe Nachläſſigkeit, daß ſie von Meniglich Ihre beſoldungen und praeten-tionen nach der Pauſch bezahlen und anſchaffen, alſo das offtmahlen einer ein ganzes Jahr nit ein Monath würklich gedient, ſie demſelben nichts deſto weniger das völlige Jahr anſchaffen, dan allda iſt kein nachfrage quittung Fleiß noch ordnung.

Eben alſo haben E. K. M. ernſtlich bevolhen Ihr wochentlich waß die Cammer einnimbt oder ausgibt ein Verzaichnuß in Ihr Cammer zu übergeben, diß alles wirdt underlaſſen, und muß Meniglich Baittung thuen, allein die Cammer nicht, ſo mehrers in Ew. Kay. May. Söckel und einkommen zugreiffen, alß ſie ſelbſt, macht heben. Deren Reichsgeſellen anweiſungen und Pratiken, welche etliche ungebührlicher Waiß gebrauchen ſollen zugeſchweigen, weil dieſelben E. May. ad partem in spe von andern ſeindt übergeben worden.

Daß iſt aber in gemain bey dieſer Cammer richtig, daß alda kein rechte lieb E. K. M. zu helffen; mühe arbeit nachdenken, und waß zu diſer vocation vonnöthen iſt, ſind die mittel, Ihr arbeit ſtehet in gemeinen einkommenden supplicierens erledigung, im nachſuchen, in gegenwärtigen auß thäglichen fürfallenden ſachen, allermaſſen etliche Jahr her gehandelt worden, aber in keiner neuen Invention, Re-

formation und daß also mehr daß proprium als das publicum gesucht wirdt.

Sollen aber Ew. Kay. May. gute Leüth vor der handt haben, welche das werkh besser verstunden, recht arbeiten, und Ew. May. allein auß lieb dienen wollten, so werden sie in Ewigkeit dergleichen nit zuekommen lassen, sondern hundert Renitenz und Instantias machen, auch solle dermassen tractiren und syndiciren, das sie lieber in einem wildten waldt wohnen, als sich an diesem orth gebrauchen lassen wollten.

Dieses ist kürzlich derhalben verfaßt worden, damit Ew. May. wie in einem spiegl Ihr selbst aigen elendt und verderben so nahe bey solcher administration von dieser Cammer herkombt, darbei sie Authoritet Nahmen und alle Ihr Grandeza verlichren, auß dessen wenigen Puncten sehen sollen, wie diese Cammer beschaffen. E. M. ist was darinnen, so sy nit selbst wissen und greiffen, Sy verwerffens oder fragen nach, so werden Sy befinden, daß man Sy der warheit und nit halben theil berichtet hatt.

Sy werden befinden, das Sy diese ungelegenheiten selbst bei der Cammer geandet und abstellen wollen, aber bei Ihr weder sorcht, gehorsamb noch Respect gefunden, und also durch verdrus bisher verbleiben lassen, deßwegen viel Ehrlicher Leüth beschwärt worden, und ins verderben kommen, dan vermögen E. M. alß Kaiser herr und Landtsfürst mit Ihrem Kay. mundtbevelch nichts, waß solte des Gehaimen Raths Decreta bey Ihnen vermögen? was die armen Parthenen?

Und ist ein purlautere Blindhait, das Sy noch bei diesem allen die unschuldigsten und Gerechtigsten sein wollen, daß haben Ew. May. auß Ihren underschiedlichen entschuldigungen und Apologijn leuchtlich bisher abnehmen können, und do sy es noch besser erfahren wöllen, So schicken Sy Ihnen die Memorial zue, darauf Sy alßbaldt etlich Buech Papier Ihre vermainende unschuldt an tag zugeben, werden verschreiben, den anzaiger wollen benennet und ein Ehrensachen darauß gemacht haben, Sy werden anführen, was für Raisen Ew. May. gethan, waß für unkosten darauf gegangen, was für schlechte Gefäll sy entgegen gehabt, und die Cammer dennoch diß alles außgestanden, dan also haben Sy es bißhero practicirt, danebens sein alle sachen nit allein in vorig confusion geblieben, sondern in viel gröstere kommen, und werden täglich ärger. Ist aber dem wesen zu helffen nit möglich, warumben haben Sy die verhindert; so helffen wollen, und Ihnen wo Sy können und mögen alle gelegenheit abgeschnitten, oder doch derselben Actionen alß unrecht tarirt und syndicirt?

Warumben haben sy sich schrifft. und mündtlich erbotten, do Ew. May. in die Cammer das vertrauen wollen setzen, Sy innerhalb wenig wochen dem hof: und gränizwesen auß dem grundt helffen wöllen, welches Sy ja billich in einem ganzen Jahr und mehr hetten verrichten sollen. Es ist aber wie oben gemeldet bey denen kain emendation und Correction zu hoffen, welche vermainen, daß sy gar recht haben und wohl hausen.

Da nun aber E. M. rechte lieb aifer und treu erzaigen, etliche

übrige Panquet, spazieren, versaumbung der Zeit und saultheiten abstellen, täglich vor und Nachmittag zusamben kommen, sitzen, arbeiten, berathschlagen, nachdenken, allenthalben vernünfftige Leüth hören, folgen und auß dem gemeinen Weg sich begeben, schlechte sachen einstellen, und zu gröſſern greiffen wollte, wurden sich mittel gar wohl befinden. Dann alſo iſt es geſchehen in Frankreich, geſchicht bey Erzherzog Albrechten und Maximilian Bayren und anderen Fürſten im Reich, da man auß wenig viel machet, und wo üble haußhaltung geweſen, beſſere anſtellet, dan wo mehr Königreich und Landt, sein auch mehrere mittel dem werck zu helffen vorhanden, daher proportionaliter von Privat landen gar wohl die Sachen können applicirt werden.

Welches E. Mt. deshalben zu gemüth geführt wirdt, damit man künfftig, wan es alles bei dieſer Wirtſchafft über einen hauffen fallen wirdt, wie es sein muss, entſchuldiget ſey, als hette man geſchwigen und E. May. etwas verhalten der Cammer aber deshalben verſchonet, weil Menigliech mit derſelben Intereſſirt iſt, und gewißlichen Du alle die verfolgen, welche Ihnen die warheit ſagen, Iſt aber das Jurament richtig, daß ein Jeglicher Rath seines herrn ſchaden ſoll verhüetten, und Ihne wahrnen, auch seinen nuz befördern, wirdt die forcht und Reſpect ſolches niemahls entſchuldigen und dabey bleibt es ꝛc.

Hausarchiv.

570. Vortrag Khleſl's an den Kaiſer.

Allergnedigſter Kaiser und Herr!

Da ich zu der türkiſchen Tractation hinaus nach Wien von Euer Kayſ. Majeſtät verſchicket worden, haben Sy mir einen groſſen Puetl, ſo Senfriedt Prenner Freyherr ꝛc. derſelben Deputirter Rathgeber, mit dem gnedigſten Befelch zugeſtellt, Ich wollte draussen die Collegia ſelbſt, auch andere Camerverſtendige, wie ich's zum nüzlichſten anſehen würde, hierüber vernemben, weil ſolches berürter Prenner ꝛc. von E. K. Mt. ſelbſt begert hatte.

Wie Ich mich nun damahlen deſen in viel wegs erheblich entſchuldiget, wil Ich mich in E. K. Mt. ſelbſt referiert haben. Es iſt aber lezlich bey deme verblieben, wie derſelbe Befelch von mir gnedigiſt erforderet, deme Ich in allem, ſo viel möglich, nachkhomben.

Wann mir nun hierauf in dieſem Negotio anderſt nichts (welches Ich in optima forma wil vermeldet und proteſtirt haben) als nur fidelia Relatio derer, ſo Ich hierüber gehört, verbleibt, Ich auch khein Gutachten geben, oder das meine darzue thuen that, weil Ich ſolches, wo Ich difficultates befunden, denen, ſo Ich gehört, allezeit eröffnet;

So würdt mir dieſem nach anderſt nichts obliegen, als ohne paſsion, Intereſse und reſpect, diß alles auffrecht zu referieren, wie Ich vor Gott und der ganzen Welt thuen, und mich daran nit hindern

laſſen wolte, Euer Khay. Mt. Deſelch zu ſatisfaciren, Derentwegen Ich weder Jetzundt noch khünfftig khein Verantwortung haben, noch tragen will.

So viel nun Erſtlich des Preyners Perſohn belangt, habe Freündt und Feündt, mit denen Ich diß werkh berathſchlagt, bekhennen müſſen, das Er ſeines gleichen Standts, ja Wenige in gemein habe, welche mehr mühe und Arbeit khundten anstauren, auch anhäbig continuirt, und wo Er Eyfer und lieb hatt, Tag und Nacht dahin trachtet, wie Er ſeine Rathſchläge und Intentionen möchte zu End führen, darbey Er auch alles zuſetze und niemandts achte, ſondern das werkh wie ſein aignes halte. Welches an deme Zuſehen, das Er ſich eines ſolchen hohen gefählichen und ſchwären Werkhs aus gehorſamſter devotion und affection gegen Euer Kh. Mt. unterſtanden, darbey Er mehr offensiones und Verlegenheiten zu beſorgen als genuß und Interesse zu verhoffen gehabt.

Und da Er diß, weſſen E. K. Mt. vertröſtet, würkhlich außgeführet, nit allein was Er von Euer Mt. vertröſtet worden, ſondern auch in Ehr und Ouetb alle Gnaden wol verdient hatte.

Daneben fünde ſich in dieſem ganzen werkh augenſcheinlich, das berärter Preyner khein beſtendige rechte Resolution diß werkh zu effectuiren niemahls gehabt, ſondern eyferig Jetzundt darinnen geweſen, baldt darauf abgelaſſen, Jetzund dieſelb suspendiert, baldt aus einem disgust das werkh gar reſtigniert, Jetzundt ſich der Kamer angenomben, baldt ganz und gar dieſelben endeiſert, die officier, welche ſonſten durch mich auf Ihme gewieſen, abgefertiget und zu der Camer verſchafft, in die Räth nit khomben, dann wiederumben Rath halten, und völlige Jurisdiction haben wollen, dahero zweyerley Hofkhämer geweſen, beede angeſchafft und Contractus geſchloſſen, und aine der anderen zuwider gehandelt, welches E. K. Mat. zu großem merkhlichen ſchaden geraicht, und beſſer geweſen wäre, man hätte dieſer reformation nie gedacht, als zwo Camer, die einander ex diametro zu wider, auf ſolche weiß gehalten.

So befünde ſich auch, daß Preyner derhalben diß Werkh völlig und realiter außzuarbeiten khein beſtendige Resolution gehabt, weil Er alle Camer auf ainmal angriffen, und alſo die ſachen überzogen und befördern wollen, damit derſelbe nur quocunque modo heraus khomen möchte, wie dann alle Camer Jetzundt angriffen, alſo confundiert, und khaine, ja khain Ambt reformiert worden, ſondern alles in Inquisitionibus, Visitationibus und Relationibus ſtündte, dardurch in Ewigkeit bei dieſer confusion nicht zu einem rechten termino khündte gelanget werden.

Betreffendt die übergebene unterſchiedliche, auch Ihme ſelbſt zu Zeitten zuwieder, Gutachten, Memorialia, Schriften und Anbringen, wären dieſelben auf dem Papier allein, alſo Consultationes und Discurs, welche gar viel, und noch mehrers hin und wider bey dieſen Canzleyen zufünden, darauß ſie dann wären genomben, auſſer deſſen, das ſolche eingezogen, und dieſen Zeitten und occasiones etwas mch-

rers appliciert worden. Alſo ſo des Prenners Intention geweſen, wie die Erſten zu Lyenz, wo Ihme übergebene Memorialia und erbieten mit ſich bringen, E. Mt. würkhlich zu helffen, wär dieſem effect noch khein anfang gemacht worden.

Derowegen alle die, ſo von dieſem werkh geredt, der ainhelligen mainung ſein, das unmöglich Prenner werde etwas effectuiren khönnen, Er ſeye dann ſelbſt das haubt, Praesident und Director der Camer, und habe alſo mit E. K. Mt. Camer mittlen vermöge der Instruction zu ſchaffen, zu befehlen und zu disponieren, wartte dieſem dienſt würkhlich und allein ab, und gebrauche ſich der Instrumenten gebührlich, welche zu dieſer Reformation vonnöthen, und ſeines Ambts alſidann wären. Dann ſolle man das werkh der Reformation repariren, würde ein anderer Camer-Präsident, wie billich, niemandt, als Euer Kay. Mtt. mit Ihme ſchaffen laſſen, auch alle Camer und officiales vor einem ſolchen würklichen Camer-Preſidenten allein dependiren wollen, man wollte dann die bißhero practicirte confusiones zu laſſen, und E. K. Mt. mit doppelten Koſten ſo viller Camer und Perſohnen beſchwären, und alß aus der Reformation ander erſparung große und neue unkoſten verurſachen.

Do aber ein ſolcher würkhlicher Camer Präsident und Camer ſolle dieſe Wochen zu Wien, die andere zu Prag, und wiederumb dort und da ſein, wie bei dieſer Reformation mit großen unkoſten beſchehen, Seye derhalben verathſamb, weil bey E. K. Mt. alle Resolutiones liegen, auch wird Hofman (deſſen Exempel der Prenner ſo oft anzichet und rhüemet) Jörger, Strein, Althann oder andere Camer-Praesidenten bei E. K. Mt. Voreltern nützlich zu ſein nit befünden khönnen, geſchweigendt das ſolches wider Euer Kay. Mt. Authoritet, auch täglich fürfallende Hofkamer ſachen, ſo Resolution in allen Landen bedürftig wäre.

Da es aber bey dem termino, wie diß den anfang zu Lyenz genomben, verblieben von Ihme Prenner continuirt. Erſtlich die Hofkamer, daraus alle andere dependiren, hernach die andere Camer, eine nach der anderen, wie auch ein Ambt nach dem anderen reformiert, fundirt, und im guten Standt geſetzt worden, hette man, ſeidt Euer Mt. zu Lyenz geweſen, aus der ganzen ſachen gelangen und Information haben, auch verſichern khönnen, wie der Hof- und Khriegsſtatt, auch alles anders zu reformiren, welches alles das überquellen, und das man allenthalben tentiert und angeſchlagen, dadurch nur movirt und nichts promovirt, verhindert. Und ſo viel von dieſem punct des Prenners Perſohn, Natur und Condition, was ſolche genüget, oder ſchaden gebracht hatt, und noch gewißlich nit aufſehen werde, biß man zu angedeuteten terminis, denen Gutachten nach, gelanget.

Betreffendt das Werkh in genere, wie nemblich der Hof und Kriegsſtatt zu erhalten, auch die Schulden abzuzahlen wären, finden die Räth, und welche Ich hierüber vernomben, gar kheine neue Mittel, ſo Prenner fürgeſchlagen, weil eben der modus, wie laider bei der Camer derſelb bißhero erhalten, von Ihme practiciert worden, das man in alle gefällen gegriffen, die Aembter noch mehr überladen, böſe

und schädlichen Contract geschlossen, Euer Khayſ. Mt. Güether verhaufft, Vierzigtausent Gulden, zu seiner Reformation Antrettung allein der U. Oe. Camer-Ambter aufgetragen worden, da Euer Khayſ. Mt. noch das Interesse zahlen müssen, der Verweisungen zu geschweigens vom türkischen gelt aus österreich strachs 70 fl. vom Gelt zur Salz-Ambtserledigung 6000 fl., Vom Vizdom Ambt und anderen also fort, Wie der beschwarliche Accordo mit dem Stauder, Item mit dem Wolzoger so wider sein Preyners eigenes Guttachten auff die khünftige österreichische Bewilligung gewisen worden, und dergleichen, was nur fürkhomben, geschlossen worden, das sey offen, und dieses seye der unreformierten Camer bißhero übler Gebrauch gewesen, welche von Ihme, als ein Wurzl des böſens, vermög erbietens, hette sollen reformiert werden.

So wären bey allen E. Kh. Mt. verfahren als Römisch. Kaisers zu erhaltung des Hof Kriegsstadts und Bezahlung der Schulden, die Reichs- und Landtäge, auch Euer Kay. Mt. Camergüther für die ainig mittel gehalten worden, allermassen auch Preyner in allen seinen Discursen principaliter gleichfals auff die gienge, das also hierinen gar nichts neues, sondern allein ein erholung des alten ist.

Was sich aber auff die Reichs- und Craißtäge rebus sic stantibus zu verlassen, und ein Vaittung auf E. K. Mt. Hoff- und Khriegsstatt daher zu machen, haben dieselben die Zeit Ihrer Kaiserlichen Regierung im werkh erfahren, und wollte man wünschen, daß denen Gravaminibus im Reich khöndte remedirt werden, bey welchem aber eine große unmöglichkeit erscheint, geschicht aber solches nicht, seye weder von Reichs- noch Craißhülffen etwas ergäbiges zu hoffen.

Die Landtäge betreff. wären die Länder also beschaffen, man wolle Ihnen dann Religion, Gewisen und landsfürstliche authoritet cediren, das bei denselben wenig, und wann solches geschicht, alß dann noch weniger zu hoffen, darum die Landtäge in österreich, Mähren und Ungern die beste Zeugniß geben khönnen, und ist auch dahin khomben, daß wer von E. Kh. Mt. disgustiert wirdt, alsbaldt in drey Königreichen und Landen sich zu denen Ständen schlägt, die Landtäge, so viel möglich, schwerer macht, wie solches alles die Experienz mit sich bringe, so wäre, dann bey diesem mittel nichts sonderliches zu hoffen, oder gewiße Vaittung zu machen, dannenhero gemeines werkh darauff zu fundiren. mit rathsamb.

Anlangendt das dritte mittel der Camer, wären dieselben dermassen beladen, aggraviert, oppignoriert, beschwert, das man darauff khein eigentliches Fundament stellen khönne, Darüber ich die U. Oe.

A. Camer gehört, was sie auf des Preyners hindergelegte ut A fürgeschlagene Mittel für bedenken, wie saſt die Ambter seit dieser Reformation oneriert worden, und was die Außgaben und Anschaffungen in

B. C. Euer Khay. Mt. abweseñh., wie meine Decret bei B. C., was sie

D. E. nun hierauff berichten, ist bei denen Dachstaben D. E. und so viel abzunehmen, daß Euer Kay. Mt. gewißlichen sich auff die fürgeschlagnen mittel nit zuverlaßen.

Ich hab gleichwol nit auſſezen, ſondern auch wiſſen wollen, was von hinterlaßener Hofkamer für Anſchaffung und Ausgaben in Euer Khay. Mt. Abweſenheit geſchehen, was nun Kriegs Zahlmaiſter für einen Extract übergeben iſt hieben mit F. F.

So bin ich auch berichtet worden, das ſich mit dem Salz in der Schitt, man wolte dann Wien und Presburg ohne Salz Aembter, nicht werde thuen laſſen, allermaſſen der Pethei hieben mit G andeutet. Wol G.
aber, das man Presburg von Wien aus, mit mehrerem Salz verlege. ſo blieben alle Anſchaffungen in Ihrer ordnung, bederſſe kheines Unkoſtens auff neüe Städt und Offiziere. Auf Verſuchen ſolches wagen, wäre E. K. Mt. darzu nit gefaſt, und diß khein erſparung.

Das Auſſertriſche Salz aber ſeye allezeit für ſchädlich gehalten worden, dann dadurch E. Mt. Salz im Land destruirt werde, und feindt eigene Uebertreitter bißhero allzeit bey der Camer beſtelt geweſen, diß Salz zu verhüetten.

Auf des Palatini und Forgach beſtellung ſeye gar khein Unttung zu machen, und proprie ein Oranizpunct, welches man den Ungern nur mit gewalt, oder durch Landtags Tractation würde nemben müſſen.

Das die Stendt wegen erledigung der Gravaminum ſollen imber in Summa angehalten werden, ware derhalben ſpöttlich, das Euer Kayſ. Mt. Ihrer Standt Gravamina zu erledigen Gewiſſens halber obliget, und wären dieſe particular Perſohnen eigentlich daran ſchuldig, ſo bey denen Stenden ſolche Gravamina zur ſelben Zeit ſollen ſollicitiert gemacht, urgiert, zuſamben getragen, vermehret, corrigiert, und dardurch einen großen nahmen bey denen Stenden zu bekhomben, E. K. Mt. aber Zuträchten und zu beſchwären verurſacht hetten.

Die Privilegia aber, wäre wol denen Stenden bey E. K. Mt. voreltern nicht gegeben worden, man habe dann ein Recognition, und dankhbarkeit gehabt.

Es hätten aber erſt vor berürte Authores der Gravaminum einen anderen ſundt erdacht, und die Landtagsverwilig. auf dergleichen Erledigungen und Privilegia conditionirt alſo Euer Khay. Mt. geträng worden, ſolche petitionen sine ulla conditione ein zuwilligen. So wäre dann auf dieſen abermal nichts zu fundiren, wol aber à Congé und per tertias personas Ihnen die ſchuldige Dankhbarkeit zu insinuiren.

Das man wiederumb zu denen Nobilitierten und Handelsleuthen khombe, ſeye gar ein langer und offt probierter fürſchlag, bei denen Nobilitirten nichts als ſpott, bey denen Kaufleuthen aber der Credit verlohren, und der Traffico geſcherret möchte werden. Wie weit es aber mit dieſen Handlsleuthen ſchon ligt, hieben mit H. H.

Die Städt und Märckht in öſterreich, wären in grundt verdorben, wie aus Ihrem täglichen Beſchrey, Supplicieren, und bei Ihren innerwehrenden Commissionen zu ſehen, viel weniger zu rathen, das man denen Städten wider Euer Kay. Mt. Policey, wogegen 19 m. fl. jährlichen Einkhomens zu handlen ſolle frey laſſen. So iſt mir füge-

bracht worde., das sich die Städt sollen sehr beschwären, wann man bishero mit Ihnen tractiret, daß man Sie für Sclaven, eingemanerte Pauren, Destien, Pueben und dergleichen Ehrenzürigen worten angegriffen, und alles aus Ihnen geschrächt habe, das sie gleich wie Sclaven bewilligen müssen. Soll man nun die Städt also Preyß geben und tractiren lassen, möchte es E. Kh. Mt. khünfftig verlegenheit machen.

Was ferners wegen der Eysen- und Fleschmauth angedeutet, Steindl allweg am ersten zu berathschlagen, ob es nuh- oder schädlich, wegen der Ständt privilegien sein khönne oder nicht, damit es in Landtägen kein neues Gravamen verursache.

Von denen Reichspfennigmaisstern, weil hierben wegen der Reichstäge außgeführt worden, wäre von diesen wenig zu gedenkhen, wol aber dasselbe Mittel derhalben nit zu verwerffen, das es wohl sein khöndte, wann man die Reichsfelligkeiten und Contributionen haben möchte, von denen eigenen Fürstenthumbe in Schlesien seyn gar ein wohl bedachtes gutes und billiches mittel.

Die herrschafften betreff. waren dieselben bißhero noch nicht recht visticret, geschweigend in eine ordnung gebracht worden, wie dann Preyner Jezundt 50, in einem anderen Memorial 30 m. fl. Jährliches Einkhomben solle angeschlagen haben.

Danebens khöndte nit geläugnet werden, da man nur darzue thuen, und darüber halten wollte, daß Preyner auff 30. 40, auch wans in ordnung ist, auf 50 m. fl. gelangen khönnte.

Derowegen sey diß ein ödestand, wo noch kheine Kamer, Herrschafften oder einiges mittel reformirt und effectuirt worden, und so
I. K. L. vil was die von Ihme Preyner bei dem Buechstaben I. K. L., wie der Hofstadt bestehen khönnte, belangt. Deme auch beeder Ocheimber Rath
M. gutachten mit M. zuzuschlagen seye.

Wann aber alles nicht am Discurs und Papier so viel Jahr bißhero nie abgangen, sondern an dem effect und würkhlichen Volziehung der mangl erscheine, solcher aber ohne reformirung der Camer nicht geschehen khöndte, diß auch eben so wenig, es seye dann ein Haubt und Director, So bleibt es abermals bey der frage, welche beede Herrn
N. Ocheimbe Räth bey dem Buechstaben N. ausgeführet, wer dasselbe thuen solle.

Dalten also generaliter, so viel Ich draußen hierüber gehört, das kein ander und besserer sein schönes, als eben dieser, welcher Ihm das werkh der Reformationsverfaßung zuschreibt, aufs Papier gebracht, sich auch gegen Euer Khay. Mt. mehrmals, Schrifftl. und Mündtlich zu effectuiren erbotten habe. Uemblich Preyner.

Welches So Ihnen alle gefallen liessen, doch mit der Condition, wie oben außgeführet, das solches durch die Hofkamer, deren Haubt er sein müeße, Sonsten aber und anders mit E. Khay. Mt. eig. scheines wegen geschehen khöndte.

O. P. In denen von Ihme Preyner unter den Buchstaben O. P. fürgeschlagenen Conditionen aber, bey welcher Er Ihme und anderst nicht diß werkh zu effectuiren getrauet, khöndte So E. K. Mt. kheines

wegen rathen, weil Sie ſich in den Beſcheidt Q. zu Prandeiß geben, Q.
lauter erklert, das ſie es bei der Erzherzog. zu Lyenz beſchehenen Tractation allerdings verbleiben, und in ſchein andere neüe conditionen eingehen, ſondern vielmehr des Zugeſagten wirklichen effects erwarten wollen. Den deme möchten Euer Kayſ. Mt. verbleiben.

Dann auch, das ſolche fürgeſchlagene conditiones E. K. Mt. Authoritet höchſt praejudicierten, bei kheinem Herrn von Oeſterreich vorkhomben, böſen eingang in allen functionibus machen würde, und was E. K. Mt. kheinem landtsfürſtlichen Gubernatorn ſo wenig, alß Kaiſer Rudolphus Zer ſelbſt jemalen zugeben wollen, würde dem Preyner aufgetragen und verwilliget, was aber, wie von Ihme angezogen würdt, in Frankhreich geſchehen, wäre ein particular ſachen, ſo daher nicht gehöre, und auch zu der Zeit geſchehen, da dieſelb Perſohn, die oben benent würdt, zuvor ſchon anſehnliche officia praestiert hette, ſo aber alda weit mangle.

Betreffendt des Preyners, auf des von Harrachs Tractation, ſo unter dem Puchſtaben K. eingebracht worden, weil E. Kh. Mt. De- K.
cret zue Prandeiß gemeſſen, und derſelben in dieſer Erklerung nach mehrers, als in nächſter der Rath, ſo Ich vernomben, mainung nach geenget wollen werden. Halten ſolche nicht für nüzlich, das ſich Euer Khay. Mt. in ein weiters Meer ſüchten, ſondern viel mehr bey Ihrem zu Prandeiß gegebenen Decret, wie hierobn gerathen, verbleiben ſollen.

Dann, obwol der Zuetritt zu Euer Khay. Mat. als auch denen Räthen nothwendig, wäre doch unmöglich, das man allezeit auf ein Perſon alſo ſolte beſtellet ſein.

Item das Euer Khay. Mt. allezeit auffalle anbringen beſcheidt zu geben ſchuldig.

Item das alle Camer Praesidenten und officia auff den Preyner ſchrifftlich ſollen gewiſen werden, welches khein Hofkamer praesident weder thuen khöndte, noch würde.

Item das man einen aus den Ochsimben Räthen die Inspection auftragen ſolle, ſo doch dieſelben anßtrükhenlich ſich entſchuldigen, das ſie ſich auff die Cameralia nit verſtehen.

Item das die Hofkamer weitters khein Gelthandlung ohne ſein Vorwiſen und approbation mit ſchlüeßen ſoll. Was wäre dieſes für ein Verlegerung Euer Kay. Mt. und dero Räth verkleinerung, ſo doch der nechſte an den Preſidenten bißhero die Direction gehabt, und mit E. Khay. Mt. Ratification Ihrer Pflicht nach allezeit ſchlüeßen hette khönnen. Man wolte dann alle Camer-Räth oder für unvernünftig oder Ihrer Pflicht vergeſſen halten.

Item das man Haubt und Räth bey denen Cammern beſtellen ſolle, welches bißher Ihme mit leuthen auf Ihrer Kay. Mt. vorwiſſen zu handeln, anbefohlen, Er aber ſolche nicht erhandlen khönnen, weil ſich niemandts bey ſolchem ſtandt und conditionen daher nit wollen gebrauchen laſſen, wie aus hiebeygelegten Herrn Gundakhers von Liechtenſtein Jezigen erklärung bey S. allermaßen zuvor von Ihme auch beſchehen, S.
zu ſehen.

Item das Euer Kay. Mt. Erzherzogen Maximilian und Ferdinando schreiben sollen, und was dergleichen sehr viel sachen mehr wären, darbey die condition verbis formalibus angedeutet würdt: Weil Ich anderer gestalt, oder ausser dessen wie obbemelt mich mit ehren und diss werkh nit annehmben, viel weniger mit nutzen Euer Mt. darbey dienen kundte.

Daraus erscheint, wo der führnembste Inwckh und das ganze fundament stehet, das nemblich Prenner, diese conditiones werden Ihme dann bewilliget, sich dieses werkhs nicht unterfahen wolte, Entgegen wäre E. K. Mt. Resolution gemessen, das dieselb kheines wegs in neue Conditiones einzugehen, alß zu Lynz geschlossen worden, gedacht wären, So würde sich dann auf diese Reformation mit seiner Persohn wenig zu verlaßen, und also aller bishero aufgeloffner angewendter grosser Unkosten umbsonst sein.

Was von der Behmischen, Ungerischen, Schlesingischen, Zipserischen und dergleichen Kammern, in dieser gegen dem von Herrach Erklärung, was Jedweds betreffen, gemeldet werden möchte, seye wol bedacht und billich, auch zur Expedition zu richten.

T. Schlüßlich khombt ein absonderlich Memorial ein, so hiebey mit T. verzeichnet, daraus Ich principaliter für mein Persohn informieren kann, daß Prenner zu Lynz mit mir zusammen zu khomben, von dem österreichischen Landtag, auch behendlung des vom Herrachs, und Hannsen von Mollarts Persohnen, wie man Endtlich Euer Kay. Mitt. im Camer wesen helfen khündte, gehandelt, und sich offeriert; bei der Camer Reformation, weil Er mit E. Mt. mitleiden trage, das seine zu thuen, doch ohne Titul und Interesse, das habe Ich angenomben, und Euer Kay. Mt. gehorsamst referiert, unter dessen Er Prenner in hac materia unterschidliche Memoralia, wie dem Camerwesen zu helfen, so noch vorhanden, übergeben, darinnen Er sich Euer Mt. zu gehorsamsten Ehren erbotten, diß werkh über sich zu nemben, zu effectuiren, und zu Endt zu richten, beynebens aber, wann solches verrichtet und volzogen, Er mir pro recognitione zu der bewusten stell Ihme zu befördern insinuiert.

Welches dann alles E. K. Mt. Ihme zu mehreren Ehren und wenig anderer offensionen halber durch die Erzherzoge alß dan damahlen mit Ihme tractiren, und also schlüßen lassen, darauff Ich Ihme bey der hof Camer praesentiert, publiciert, und von Euer Kay. Mt. wegen fürgestellet habe, Und ist das fundament der ganzen Tractation, darauf sich E. K. Mt. in dem Decret zu Prandeiß gegeben, gleichesfalß referiren.

Das Liefergelt, so er anziehet, als wäre Ihme solches bewilliget bette habe Ich bey denen Camern aufsuchen lassen, fünde aber nirgents khein Resolution, Ja bey kheiner Camer, das Ihemals einem Herrn- und Ritterstandts so viel Liefergeldt wäre verwilliget: als bey Ihme eingeführt worden, wie dann die Liste deren Commissariis, welchen er Liefergeldt zu unterschiedlich Commissionen und Reisen, die Prenner angeschafft und verordnet haben solle, bey mir eingebracht, so Ich

aber zu mehrer verſchonung der Intereſſirten nicht zulegen wollen. Was Prenner ferners in berürter Erklärung, wegen der außgearbeiteten puncten insinuirt, das ſolche auf dem Papier liegen, damit aber vermainen dieſe Räth, seye E. K. Mt. nicht gehollfen.

Letzlich mein Perſohn betr. als ſollte ich vermeldet haben, Er hette mit der hofCamer Directiom weiters nichts zu thuen, alß was bereits weiß zu der Reformation noch übrig: hat der Prenner hierinnen Euer Khay. Mt. gar recht und wahrhafftig berichtet. Iſt aber von derſelben mir gemeſſen befohlen worden, weil der Prenner mit der Camer nichts weite zu thuen haben, auch die Camer allerley beſchwär täglich wegen der Perſordnung und Confuſionen überbringen, und auf ſolche weiß alda nicht weiter dienen khönne: So ſolle Ich das Reformationswesen von der Camer Directiom abſchaiden, Sonderlich weil Prenner ſich maiſten thails zu wien aufhalte, und der hofkamer diß verbleibe, was Ihr vermöge Ihrer Instruction zu thuen gebühre, welches alſo geſchehen, und ſo viel, was den Prenner betrifft.

Deßen haben E. K. Mt. zween bericht, derſelben gehorsamben Räth Herrn von Meggair und Hurrach, ſo ich aber bei M. und N. weils die materia geben, eingebracht, mir und meinen bericht zugeſchickht, welche Ich gleichfals underſchiedlichen ordinirten Perſohnen communicirt, die haben bey dem Buchſtaben M nichts zu vermelden, alß das man im Schluß das werckh wiederumb auf der obriſten Hofofficiers berathſchlagen und erſehen, alß in's weite Meer und aufnueg gleich wie in infinitum ziehen wolle, welches Euer Khay. Mt. khreinswegen erſtzen, ſonndern zum werckh greiffen laſſen ſollen.

Ueber dieſes würdt bey dem Buchſtaben N abermahlen verbis formalibus erhollet, Im fall Prenner ſein Verröſſung nicht effectuire, wäre eine anſehnliche Berathſchlagung und unterſchidlicher Kamer verſtendigen Guttachten zu vernemben. Den Guttachten, berathſchlagungen und Auffſätzen aber würde Euer Khay. Mt. den Hofſtadt in Ewigkeit nicht aufrichten, und zuſambt den Ihrigen leben khönnen.

Zum dritten haben berürte Consulenten fleißig fürgemerckht, daß Prenner in ſeinem überreichten Memorial ſelbſt verbis formalibus bekhenne, das E. Mt. auf dismal diss werckh haubtsachlich nit werden resolviren khönnen, daher rathe, das man der Hofcamer die Execution befehlen ſolle, dieſelb mit guttachten vernemben, auch andere ad partem inn: und ausser Landts, so des Camerwesens erfahren, eintweder gesambt oder absonderlich zu hören. Daraus die Rathſchläße, das dieſe Relation allein auf dem Papier, noch darzu nicht ganz verfaßt ſeye: ſondern angedeute berathſchlagung bederffe, die khein Menſchenleben werde, darumben ſie das werckh gar nit außgearbeitet, ſondern noch nit recht angefangen halten, derentwegen einiger belohnung oder erkandnuß bedörfftig. Wie dann dieſe Erklärung ganz und gar das werckh in desperation ſeye.

Sehr aber haben die Räth getadelt, das man Euer Khay. Mt. gehrimb, nemblich den Schuldenlaſt alſo zuſamben gerichtet, welcher in alle Landt khan publicieret werden, dardurch E. K. Mt. allen Re-

sport, Authorität und alle Ihre guete Intentiones verlichren möchten. Was letzlich in diesem Memorial wegen eines haubts auf der Camer abermahlen, dann auch von einem sondern Collegio, welchem der Prezner, oder ein anderer möchte fürgesezt werden, angedeutet würdt, ist hieroben verstanden.

Auß diesem allem sehen Euer Khay. Mt. gar außführlich, wie Ihre Camer stehen, und diese Reformation ein beschaffenheit, das auch Ich nichts unterlassen, den anderen mir von E. K. Mt. wichtigen aufgetragenen Geschäfften in der khurzen Zeitt Ich zu Wien gewesen, ganze Collegia, auch sonsten underschiedliche Personen zu vernemben, damit Ich doch E. K. Mt. aus diesem schwären Labyrinte, großen Unkosten, und Ihrer Camer confusionen, so viel an mir ex relatione anderer, helfen khündte, und beständ Ich in gewere, so viel Ich gehört, allein deme ainß sey, das allein ein würklicher Camer Praesident, und eben Er Prezner (weil Er sich einmal darumb angenomben und offeriert) dieses ausarbeiten und befördern khönne, weil mitmandts seinen dissegno besser, als Er wisse.

Zum Andern bedörffte diß werckh einer bestendigen Continuation, und dem E. K. Mt. stetten beywohnung, damit nichts unresolviertes bleibe, und alle Confusiones darunter verhüttet würden.

Zum Dritten, weil etliche fürgeschlagene mittl so nützlich, das im wenigsten ein substanz, darauf sich zu verlassen wäre, khändte man E. K. Mt. nicht rathen, das man vor der Zeitt mit dem Hof- oder Khriegsstat anbreche, ehe man zu genügen mit denen mittein gefaß und versichert sese.

Zum Vierdten, sollen Euer Khay. Mt. sich nicht bereden lassen, das man im Pausch, wie bishero beschehen, reformieren wollte, sondern ein Camer nach der andern, und ein Ambt nach dem andern, wie mit dem Salz-Ambt von der Hof- und N. Oe. Camer sehr unglich geschehen, und man mit dem Essen Ambt gleich im werckh ist, also ein herrschafft nach der anderen hernembe, reformiere, und daraus nit aufsese, bis mans effectuirt, und in richtigkeit gebracht habe.

Zum Fünfften, erfordert die höchste noth, daß sich E. K. Mt. um ein tauglich und beständiges Haubt auff die hofkamer, auch andere daselb Räth, wie gleichsolß auff die N. Oe. Camer bewerben, und hierinnen nicht der Standt, sondern die tauglichkeit ansehen, weil alles an deme gelegen, das E. K. Mt. solche diener, so Ihr aus lauterer, trew, euser und lieb, und gar nit privat interesse wegen beständige Diener haben, welche hernach aller belohnung und erkandtnuß Ja doppelt würdig seun, Dann auf solche khönnen E. Mt. sich sichertich verlassen, welche Ihr Ehr, aufnemben und ganze Intention in E. Mt. wolstandts beförderung sezen. Dergleichen arbeiten Tag und Nacht, und lassen nicht ab, biß das E. Mt. sachen wol und würkhlich befördert werden, wie dann dergleichen diener mit gelt nit zu bezahlen.

Zum Sechsten haben sie auch für nüzlich gehalten, das man gemeine Personen, welche sich auff allerley Geltsmitl verstehen und practiciert sein, solle bedenckhen, so die Camer zu allen Ihnen fürfallenden

näthen Ihres Raths ſich gebrauchen khändte, die ſich mit dem Raths titul und 700 fl. beſoldung contenticren ließen, darauf Ich mit Ferrari und Bonoſin gehandelt und geſchloſſen.

Zum Siebenden ſeye über alle maſſen auf diß achtung zu geben, das man nicht, wie bißhero das werckh verwirrt, in die deputirten geſellen nit eingreiffe, die confusiones nicht continuire, und auff ein neues ahe ſachen eines ins andere prache, ſondern was auf den Hofſtadt deputirt, und alſofort, nit anhöre, vielmehr inne laſſe welche geſchechen.

Zum Achten E. K. Mlt. auff diß wol bedacht ſein, daß hr. für Ihr Khay. Perſohn ſelbſt, die Camer mit Ihren Extra ordinari particular ausgaben, wider das ordinari nit beſchwären. Derowegen dann auch der Römiſchen Kayſerin Ihr Deputat gemacht worden, damit man deſto beſſer in der Ordnung verbleiben khändte, Geſchächte aber das nicht würde man nicht der Camer, ſondern viel mehr, ſollten neue Confusiones darauß erfolgen, E. K. Mlt. ſelbſt ſolches zuſchreiben müeſſen.

Zum Neundten, ſeye die höchſte notdurfft, das man von diſem puncl, ſo der Prenner gar wol und vernunfftig mehrmals tractiret, nicht auſeye, wie die Länder E. K. Mlt. Schulden über ſich nemben, dann geſchicht ſolches nicht auf einmal in einem Landtage, das doch ſolches continuirt, und allezeit etwas von Schulden übernomben werde.

Zum Zehenden wären etliche gute puncten, ſo Prenner in underſchiedlichen einkhombenden Schrifften, ſonderlich V und W andeutet, anzuſchaffen und zu verordnen, welche nur auffertige und anſchaffung bedürfftig, das ſolche reſolviert wurde. Vn. W

Zu dem auffſten, weil ſehr hoch und viel an deme gelegen, das man der N. Oe. Camer verſchone, und mit unbrauchigen Anweiſungen nit onerire, allermaſſen von alten Zeitten hero allzeit geſchechen, wie bey dem Buchſtaben X zu ſehen. Was aber diese Camer für Gravamina mir übergeben, liget bey dem Buchſtaben Y, und wie Sy ſich den Ihrer alten Instruction zu erhalten begert, was auch Ich hierauff bey derſelben Camer verlaſſen, vernomben E. K. Mlt. bey Z. und AA. X. Y. Z u AA

Daneben hat ſich Sebaſtian von Oreiß N. Oe. Camer Rath bey mir angemeldet, wie hieben BB. von deme Ich alßbaldt ein Memorial über das Eyſen weeſen begehrt, welches Er mir hieben underm Buchſtaben CC übergeben, Darauff Ich die berathſchlagung des Eyſenweſens bey der Regierung gar ernſtlich angeſchafft, welche eben Jetzundt, wie Ich berichtet wurde, in der arbeit ſein ſollen. BB. CC.

Würdt nun diß Ambt, wie das Saltz Ambt reformieret, möchten Euer Khay. Mlt. auf eine gute anſehnliche Summam Jahrlich ohne mühe und arbeit khomben, do man darzu die Mauth, Zöll und Aembter gleichesfalß und ein gewiſes verlaßen ſolle, würde es weit über 700 m. fl. außtragen, welches man alſobaldt in wenig wochen zu werckh richten, alſo ein gewiße verſicherung haben khönndte.

Zwey Aembter habe Ich befunden, welche in große obacht müeſſen genomben werden, das Vizdomb-Ambt zu wien und wagkauß, was der Vizdomb auff mein begeren mir für ein Memorial übergeben, iſt hieben mit DD. DD.

Da man aber das Pizdwd Amt frin aus dem grundt visitiren, niemandts verſchonen, und eyferig Euer Khay. Mt. allein zum beſten reformiren will, werden Euer Mt. und viel tauſent gulden bono titulo, ohne beſchwär eines Menſchen Einkhomben haben mögen, welches bißhero durch nachleßigkeit und Intereße etlicher officier underlaßen worden.

Das waghauß aber, ſo Preyner ſelbſt und wol in vielen Memorialen und guttachten gerathen, ſoll man von dem Perchtolden ablöſen, So beſchwart man daſelb täglich mehr, wie man dann gar die Außgaben zu den Roßen, welche für Euer Khay. Mt. zum Ringelrennen erkaufft worden, dahin gewiſen, und noch täglich alſo fort ſetzet.

Mit dem Kupferweſen, darbey E. K. Mt. ein 80 m. und mehr haben, wollen wenig fort, Etliche favoriſiren den henckhl, andere haben Intereße, die dritten möchten es Ihnen für einen Spott halten, das Ihre gemachte Contractus ſollen rescindirt werden, wer aber in ſeinem dienſt eyferig iſt, ſein Zodt und Pflicht allem fürſetzet, würdt E. K. Mt. in dieſer ſachen baldt den weg zeigen.

Was mir aber in der Kupffer ſachen für ein Memorial geben worden, liegt hieben E. L. und will man für gewiß halten, das man diß Memorial und andere hieben anbringen, wie man khann, wolte widerlegen, aber E. K. Mt. laßen mirs zuhkhomben, ſo ſollen dieſelben, wie ſie es verdienen, confundiret werden.

Was der Preyner wegen der behmiſchen Camer, mir vor meinem verreiſen übergeben, hab Ich mit Vleiß durchlieſen, und befunden, das Er den ſachen ſehr eyferig und vleißig nachgedacht, darben auch große mühe und arbeit mit den ſeinen haben müeßen, wie E. Kh. Mt. mit mehrern zu ſehen.

Weil Ich auch erfahren, das E. Kh. Mt. Wienerwaldt wenigkh ſolche Preiß ſein, und man gar unbillich im Holzhauſe, habe Ich E. E. der N. Oe. Camer ein Decretum bey dem Buchſtaben G. G. darüber mit Ihr mir Ihren Bericht mit N. N. übergeben, darauf Ich, wie bei I. I. die Perordnung verlaßen.

Lezlich wollen die Räth und Perſohnen, ſo Ich gehört, gar nit an dieſer Reformation zweifeln, da nun E. K. Mt. ſelbſt reſolviret ſein und die handt anlegen, niemandts respectieren, und deßwegen was dissimuliren, ſondern den gerathen weg anhebig fort gehen, dann ungeſehen ſo viel Millionen Schulden aufgemerckht werden, wären doch dieſelben alſo beſchaffen, das der halbe theil E. K. Mt. zu bezahlen nit ſchuldig.

Laßens aber E. Mt. wie bißhero walten, thuen ſelbſt nicht darzue, und ſtellen das werckh nur in Rathſchläg, disputationen, discursen und Apologien, würdt es, wie bißhero, auf dem Papier bleiben, gute leuth, in mangel Ihrer beſoldung aufziehen, andere an den hof ſich derentwegen mit behandlen laſſen, E. K. Mt. Ihre authoritet verliehren, ſchlechtern hof, alß ein privat fürſt halten, und noch darzu leiden müeßen, das ſie täglich von Pckh, Fleiſchhackher, Zagar, Käßſtecher und Kräutlern wegen Schulden angeloffen werden, wie dann al-

les wegen übler bezahlung vom Hof trachtet, und den privat Herrn ſich lieber aufhalten wollen; deſſen khan ich zeug ſein, weil den mir ſelbſt auß E. K. Mtt. dienern und dienſt ſich anmelden, ſo den den andern Kaiſern nie erhört worden.

Dieß alles hab E. K. Mtt. Ich entrecht, und ohne Respect eigenes Menſchens auf der Welt, gleichwol khürzlich, wie diß von denen Räthen und Perſohnen fürbracht worden, gehorſamiſt und an vielen örthern verba formalia derer Räth und Perſohnen, mit denen Ich diß werkh communicieret, referieren wollen, Sonſten hette ich zu Preyners Perſohn gar khein urſach, weil Ich von demſelben alle Ehr, respect und höfligkeit empfangen, die Er noch heutiges tages continuirt, alermaßen mich dann auch ſein Vatter ſeliger geliebt und geehret; und Er ſich ſelbſt in viel weeg und E. K. Mtt. verdient gemacht hat, Wie Ich dann nit beſünde, das etwas von berürten Perſohnen wieder ſein Ehr geredet, ſondern für den gehalten worden, das niemandts anderen und beſſern das Camer Preſidenten Ambt, und alſo die effectuirung dieſer ganzen berathſchlagung khändte aufgetragen werden, alß eben Ihme. Welcher meinung dann Ich, wie E. Kh. Mtt. gnedigiſt wiſſen, allezeit geweſen, obwol Ichs ſeines theiß für ein unmöglichkeit gehalten.

Auf den Preyners Memorial, ſo Er Euer Kay. Mtt. letzlich von eigner handt übergeben, habe Ich zu ſeiner Verſchonung nicht antworten wollen, weil die Tractation, die ſich zu Lynz verloſſen, gar anderſt beſchaffen, als hierinnen angezogen würdt, alſo auch mit dem bewußten Amt, Lifergelt und dergleichen, lege aber deſſelben hiebey abſchrifften wie den dem Buchſtaben K. K. zu ſehen. K. K.

Euer Khay. Mtt. mich gehorſamiſt bevelhendt

Euer Khay. Mtt.

gehorſamber Diener

Capellanus Khlesslius.

571. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khlesl dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede ohne Datum.

Jr habt mich neuhlich angeredt vnd gebetten ich ſol mich über Eur begehrn ſelbſt reſolviren, welches ich ohne das gethan weils mich allain antrifft vnd in meinem willen ſtehet.

Was Jr mit mir geſchloſſen das alles hab ich beihandten vnd iſt nit anders als ich Euch Jnnor geſagt hab vnd ſagen laſſen.

Weil aber das Eb. Camerambt mueß recht vnd Pro authoritate wirckhlich bedient werden, wil ich meines Theils auch mit der beſoldung auf diſsmals den anfang machen vnbenumen was Jnnor iſt dieſſals geſchloßen worden.

Zwar bin ich mit Eurer Perſon Zufriden, wollte aber nit ghern auch anderſt Tractiert werden, als es ſich gebüret, dan mit erzaigung

verdruß, oder das man mich wie ich regiern ſoll gleichwie nottigen oder denen ich woll will Zuwider ſein wolltt, Kundte ich nit dulden, vnd deſſen werdet Jr Euch auch maſſen, Euch meinem humor vnd ſtalten accomodiern.

Archiv der Hofkammer.

572. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khleſl dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede ohne Datum.

Jch hab mein vertrawen Zu euch, ir Wiſet das ich kaine Dehemiſche Rät hab, auch weſſen mich die Stendt vertröſtet, mir nichts neues aufzutragen, ſehet halt vnd thuet das beſte das es möge bey den weſſen ich mich reuerſiert dismals verbleiben ich wils mit gnaden erkennen.

Jezundt kündt ir erzaigen das ir mir Wol maint vnd das Weder mir noch den Stendten kain Spott widerfere vnſere Feindt aber triumpſieren. Was ſol ich behemiſche ſachen beratſchlagen da ich noch lauter teutſche Rätt hab ſo diſe ſachen nit verſtehen, Wie kann ich mich dan vnd ſo eilendts reſolvieren, daher verſich ich mich man werde mir nichts neues auftragen, ſonder bey der Stendt erſten erklerung vnd meiner Reuersion verbleiben laſſen. Dan ichs vmb die ſtendt anderſt nit verdient mahet ſie Capaces vnd ich wils gegen euch Wirklich erkenen. Sonſte wurde der Kaiſer durch vnſer ſelbſt verurſachung ſein intent erhalten.

Archiv der Hofkammer.

573. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khleſl dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede, ohne Datum.

Den Knen hab ich zu Tulbing beſchaidt geben, das ich da nit Zeit die ſachen Zu deliberiern. Wil mich aber durch euch erkleren Das geſchicht iezundt, wie vnrecht er mit mir ohne Vrſach procediert. Waiß er vnd ir auch, ich laſſe es aber bey allen dem verbleiben, was er ſelbſt durch den Ottauio an mich bringen laſſen.

Derwegen ich dan bisher, damit er aber ſehe, das ich noch bei dem allen voriger ſeiner vnd der ſeinigen gelaiſten dienſt gedenken Will. So bleibt es bey der gnad ſo ich im gethan hab. Damit er vrſach hab ſolches gegen mir herein Zubringen vnd was ſich gebüret Zu Continuieren.

Weil er ſich ſelbſt deſſelben entaueſeret vnd mit ſeinen Willen Wider meinen Willen offentlich degradiert hatt han ich nit vermutten das diß ſein intention auff welchen Fall ich mich auch reſoluiern kann.

Archiv der Hofkammer.

574. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khleſl dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede, ohne Datum.

Mier hat der Biſchon erzelt, Was der D. Wakher Jme in eurem Namen geſtern vermeldet, das nemblich Jr Mt. die Herrſchafft Hungkeh wider den ſchluß in diſer Tractation haben. Das Trühel mit denen Schrifften nicht geben, vnd mier alß einem würkhlichen Khönig in Hehemb, die Lehen ohne der Churfürſten vorwiſſen vnnd Rath nicht verleihen, vnnd in Summa daß nicht thun wöllen, auf welches Ich mein erclärung conditionierl vnd gegründet hab.

Weil Jr dann wiſſet, daß ich Brüederlich vnnd aufrecht mit Jr Mat. gehandlet, vnnd vmb gemaines Fridenns willen, mehr gethan alß Ich vermügt: So werdet Jr deſſen alß ehrliche Leuth Mier bey menigelich wiſen das gezeugnuß Zugeben, daß an Mier nichts erwunden.

Vnd will das vbrige Gott beneichen vnd es bey dem verbleiben laſſen, weſen Ich mich anfangs zuuer erclärt habe.

Archiv der Hofkammer.

---

575. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khleſl dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede, ohne Datum.

Ich hette gleichwol gern geſehen, mein hr. bruder hett ſich zu den Churfürſten ſchicken laſſen, wie ſolches Zu mir von ſeiner L. geſchehen. Es iſt auch nun E. L. und ſeiner Perſon ſelbſt Zum beſten, vnd gewinnung der Zeit angeſehen geweſen.

Weil es aber E. L. ſo bedenklich ſo bleibts darbey vnd bin ich kunftig mer entſchuldigt.

Ich wolt aber das das accomodieren vnd Waichen auch einmal an mein hr. Bruedern käm in ſachen ſondertich da E. L. nichts gelegen mich auch ſatisfacierten.

Archiv der Hofkammer.

---

576. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khlell dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede, ohne Datum.

Das die getrewe Ständt in ſolcher anzal erſchinen raicht mir Zu ſondern gnedigen gefallen.

Hette auch derſelben gern verſchont da mich nitt gemaine Nott des

vaterlandts, auch Ihrer Zusambt Weib und kinder Schuz und Schirmb darzu verversachet.

Und weil es von mir inen allein Zu besten gemaint, So wil ich mich disemnach Zu inen Versehen, sie werden mit gleicher intention, berathschlagung und erklerung also schleinig vortfaren Wie solches die notturfft erfordert, und mein vertrauen Zu inen gestellt ist.

Das wil ich mit gnaden gegen inen erkennen.

Archiv der Hofkammer.

---

577. Eigenhändiger Aufsatz einer von Khlesl dem Kaiser in den Mund gelegten Rede ohne Datum.

Ich habe sovil Vnlust und Spott, bey dem Reichstag vnnd Landtägen Disshero aufgestanndten, daß Ich den Oesterreichischen nicht wil oder Mich nemben Sonderlich weil Ich mit Erzh. Ferd. L. so weit gehanndlet, vnnd dieselbe schwärlich Zu Abhandlung dieses Landt gen vermügen künenn. Der. L. torto Zuerzaigen, oder die Wenigiste Vermuetung Zumachen bin ich nit gedacht.

So mueß Ich mich ein Wenig gleichessals erholen, Weil Mir so groſse mühe vnd Arbeit bevorstehen, Ich so auch nunmehr ansache Zu empfündten.

Das die Länder sollen Zusamben khumen, Laße ich mir gfallen, Wöllet Euch eines gelegnen Tags vergleichen, Vnnd Mier denselben fürbringen. Doch das es dem Oesterreichischen Landtag auch nicht schädlich sene.

Archiv der Hofkammer.

---

578. Eigenhändiger Aufsatz einer von Khlesl dem Kaiser in den Mund gelegten Rede, ohne Datum.

Ich hab der sachen mit dem Canzler nachgedacht, Vnd befündte das Er in der Tennergischen Anstag nichts verwohnt vnd also mit der Paß der sachen khain gmainschafft hatt.

Also hatt Er auch dem Brauen von Thurn Felß und meinen Consideuten vil Ouets erzaigt daß ich gegen Ime guette affection gespüert. So ist er gelert, erfahrn, Practiciert vnd hat ein solliches Ambt so nothwendig bey diser mutation einer qualificirten Person bedierfftig.

Zu dem wierdt Er von Künig in Hispania hoch aestimiert deßwegen mier die Podtschafft Zu recommendiert.

Wil geſchweigen was Ir Mueter meiner F. Muetern für Treue dienſt gethaſt vnd mich erzuhen helffen, deſſen ich billich Dy mueß gnieſſen laſſen.

Wais aber wol das Er niemaln auf meiner ſeitten geweſen vnd noch nit, daher wier in die leng nit werden beieinand bleiben khönnen.

Weil Ir aber ſelbſt wiſſet wie gferlich die mutationes bey denen vmbſtunden ſein, So verſihe ich mich Zu Euch Ir werdet das werckh alſo anſtellen damit ich diſer Perſon nicht entgelte, ſonder das Aubt in denen Terminis verbleib wie es von Alters her gweſen. Vnd ich mein ſonders Vertrauen Zu Euch hab. Im fahl aber etwas vngleichen fürgelaffen wär vnd noch ſoll ſo ſeit verſichert das ichs dermaſſen wirckhlich expedit beſtraffen wil das alle Länd damit ſollen Zufriden ſein.

Archiv der Hofkammer.

579. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khleſl dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede, ohne Datum.

Ich hette zwar gern, die Venedisch Sachen viller vrſach halben acomodiert geſchen weil aber durch das itzige mitl in Italia generalfrid werden kan bin ich auch zufriden allein E. F. plenipotentz mues coriegiert werden, wie der Cardinal derſelben ſagen wirdt, Jeznndt verbleibt was Conte Agnute für ein Resolution gebracht, Wils nachet berathſchlagen vnd mein meinung E. F. Comuniciern laſſen, Wünſchet ich kundte E. F. heut die Cron aufſtechen, dan alſo lieb ich ſie, diſe Resolution aber allein vnd ſonſten nichts hatt mich bisher verhindert, Weil ich den Kunig mein Wort geben.

Mein h. bruedet iſt gar zu eiferig vnd ſorgfeltig geweſen, das er allenthalben ohne nott angetriben als wolle ich ſelbſt das mein nit thuen, das hatt verurſacht, das ich izt ins F. gegenwirt zu erhaltung guettes namens nichts thuen kan noch will, dan ich will frey ſein vnd alles aus lieb thuen was ich meinen haus ſchuldig.

Da nun ſein F. das werk befürdern, vnd mir helffen wellen, ſo thuen ſie was ich beger vnd diſcultieren vnd diſputieren nichts.

Diſem nach thuen E. F. mit gelegenheit das beſte, ich diſimulier, vnd wolt gern zwiſchen vns vertrawen erhalten, Wirdt er aber mir nit trawen, vnd ſich acomodiern wechten kein guett endt gewinen, E. F. ſein mein iun, ſie trifft es am meiſten ſie nemen guette informationes vnd ſchlagen ſie darein, damit es bei den verbleib, wie es in vnſerm haus herkomen das die jungen vnd weniger den eltern vnd maiſtern nachgeben vnd ſich in allen accomodiert haben.

Archiv der Hofkammer.

580. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khlesl dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede, ohne Datum.

Allergnedigſter Kaiſer, ich bitt E. Mt. gehorſamiſt Sy übertragen mich doch in etlichen odioſ ſachen meniglich ſchlagt auf mich was. E. Mt. Thun vnd handlen, der von Manſfeld vnd ſein Weib wüglen alle Cur vnd Fürſten auf, Heuth hat der Kriechsrath Audienz allain wegen Comoren, dan Weiſſenberg muess bschaid haben. E. Mt. Hören Sy vnd erfordern Sy in meinem abweſen, ich wollt mich mit fleiß abſentiern, bin des Kriechsrath vnd der andern mainung nuer das nit alles allain auf mich ſchlagt. Sy Zühens nit auf vnd gottes willen, die gfahr iſt groß vnd wierdt mit verzug nicht curiert, aber verdruß cauſiert.

Kumbt der Kuen in ein deſperation ſo wierd Er mehr ſchaden als alle andere, vnd man Im hernach Zu gnaden ghehen müeſſen. E. Mt. ſpott iſt gröſſer als einem Herrn Ires gleichens nemals geſchehen, weil man aber ſchier Zur diſimuliert, E. Mt. Zu Talding Ime gnedigſt Zugeſprochen ſo khan man khainen andern weeg ghehen als den ich lezlich angedeut, bald vnd mitt Lieb, Tapfer, vnerſchrockhen vnd reſoluiert, auch mit einer feinen manier. Alſo dem obriſt. Camerer ſeiner beſoldung halben weil E. Mt. ſelbſt darzue incliniert. Vnd dieſes auf einmal.

Sy verreden ſich nit, laſſen ſich auch nit ein mitt dem Titl geheimben Rath, den Kuen betreffent.

Archiv der Hofkammer.

581. Eigenhändiger Aufſatz einer von Khlesl dem Kaiſer in den Mund gelegten Rede, ohne Datum.

Allergnedigſter Kaiſer hiebey iſt die ſchrifft vnd Zeitt über Zeit das E. Mt. übergeben dan ſonſten werden auch Jr durchl Erzherzog Ferdinand Praeoccupiert, darzue man nit ſeyrt das Concilium Manſfeldianum. E. Mt. fordern heut abents auf 5. den von Eggenberg ſagen Im: Eggenberg Jr wüſſet das ich alle Zeit Zu Euch ein guets vertrauen gehabt, diſe ſchrifft k.de ich Euch Jue, ſo der Erzherz. Ferdinand an mich beghert, Im in vertrauen Zu ſeiner nachrichtung Zugeben wollet ſeiner L. das von meinetwegen überantworten vnd helffen, damit vngelegheiten verhüettet werden vnd man meinen willen nit diſputier, ſondern ſich demſelben accomodier. Jr ſehet das ich das meine allenthalben Thue.

Gedenckht auch wie der Kuen ſeiner gnad halben (do Jr auch von meinetwegen cediert) möcht contentiert werden, dan Er ghar vil bey denen Landen vermag, habe Ihren LL. auch Zugeſtelt.

Es muß aber heut von E. Mt. alles geſchehen und durch den Obriſten Camerer Eggenberg erfordert werden.

A tergo. In Irer Kay. Mt selbs aigen handen.

Archiv der Hofkammer.

582. Eigenhändiges Promemoria Khlesl's an den Kaiſer, ohne Datum.

Allergnedigſter Kaiſer, gleich Hiezunt iſt der Rath aus weil ich ein Menſch bin hab ich nichts confundierters als Heut und geſtern in diſen Sibenbirgiſchen ſachen geſehen, got aber iſt mier beigeſtanden das alles ſein einhellig geſchloſſen worden et certe miraculose hab mit dem Kendi geſtern ſelbſt geredt, den ich ſihe es wil ſonſten nit ghehen.

Hiebey E. Mt. ſ. Schweſter und P. Alfonsi ſchreiben, die guet ſ. oder Ew iſt frum und einfeltig, oder machet Ir vil unrue, Täglich laſſet Spänien Franckhreich Ire Hn. gebrüeder und Vetter Ire Leuth abzühen verdreuſet mich das Hofmaiſtern.

M. Khlesl.

Archiv der Hofkammer.

583. Eigenhändiges Promemoria Khlesl's an den Kaiſer, ohne Datum.

Gnedigſter König und Herr, E. Mt. und gmaines Reichs nottursft alſo mein gwiſſen erfordert bey E. Mt. mich anzumelden, das nunmehr ein 3 oder 4 Tag khain Rath gehalten worden, und ſolliches wegen der Audienzen dabey ſich H. obriſter Camerer ſündten laſſen müeſſen. Iſt nun an denen Audienzen mehr E. Mt. als denen Negotiis gelegen, bin ich entſchuldiget, ghar aber reſolviert über mich diß werkh nit Zunemen und die ſchuld Zu tragen das ſich ainer oder der ander entſchuldigen billich mochte, Er wiſſe von diſer ſachen nichts und ſey nit dabey gweſen Nach mitten Tag aber weil es ſich nit ordinarie rathen laſſen. Und diß Zu meiner entſchuldigung.

Liebey hab ich ſchuldighait halben ein Memorial verfaßt auch mit Metternich und Teüeriſchen Rath ainem, wegen des Reichſtag befürderung alſo mit dem Cölniſchen Nuncio gehandlet. Morgen ſoll es mit denen Curfürſten auch geſchehen.

Der Waiß nach Prag und Wien halben haben E. Mt. auch des guetachten, dabey ein Ratio, das ander Thails ſo nach Prag rathen aufgelaſſen worden, daß Ir daß alſobald E. Mt. nach Wien angelangen wer-

den abziehen vnd nach Tyrol ſich begeben, ſo bedürffte es alſdan einer neuchen handlung vnd glahr.

Thue E. M. mich gehorſamiſt beuehlen. Wie ebl aber mein Memorial wie vorige effectuirt, ſo bleiwen vnd Zühen wier mit

E. M.

gehorſamiſter Caplan
M. Khleſl. m. p.

Zu Irer Kunigl M. ſelbſt aignen Handten.

Archiv der Hofkammer.

---

584. Eigenhändiges Promemoria Khleſl's an den Kaiſer, ohne Datum.

Allergnedigiſter Kanſer vnd herr ꝛc. des von Göttweig Consens iſt richtig, Wegen Weiß vnd gelb War, weil es der Kanſerin vnprajudicierlich, gleichesfalß. Der Paßbrief auf Wein, hat kein bedenkhen, Wan es vor ainem Jar auch alſo verwilliget worden, welches Mier manglet. Albrecht Wuns, Luſtgartner Zue Prag, haben E. Mt. billich zunor bedenkhen gehabt, das Mann Jhme alte Kay. Praetensiones vnd ſchulden Zahlen ſolle, vnd Ich bin noch der Mainung das E. Mt. Recht haben.

In der Hehmbiſchen Vhollen habe ich khein bedennkhen, Jughoner Raittbrief, Vnd der alten Kanſeriſchen außgemuſterten Edlknaben Praetension möchten Eur Mt. dem Preiner ad partem ſelbſt Zuſtellen Vnd deſſen Guettachten Vernemben.

Der Jeſuiter Zu Trunau Collatur Begern E. Mt. vom Kanzler, vnd Erzbiſchoven Zu Prag außfürliche Relation Vnd Guettachten. Derſelben Mich gehorſamiſt empfehlent.

Zu Irer Röm Kay. Matt zu ſelbst aignen haunden.

Archiv der Hofkammer.

---

585. Eigenhändiges Promemoria Khleſl's an den Kaiſer, ohne Datum.

Allergnedigiſter Khanſer, Welche zu erfordern, ſein diſe: Sigmundt von Polheimb, Zelding, Starhenberg, vnd Jörger, zu einem yedlichen khünnen Eur: Mt. ſagen. Ich bin vertröſtet worden, das der Landtag alhie, Zu meinem content ſolle geſchloſſen werden, das ver-

ſtche Ich mich zu Euch gänzlich, Ir werdet Eur ſchuldige affection meinem zu Euch habenden vertrauen erzeigen, das will Ich mit gnaden erkhennen.

Das Eur. Mt. durch Ir Hofcamer, weil ich der Khanſerin bei dem Salzambt zu Gmundten, mit meiner Beſoldung Auſtandts gewichen, Ich dan auf die Crembsmünſterische verlaſſenſchaft gewiſen, thue Ich mich gehorſamſt bedannkhen. Dann ſonſten iſt mir der Trautſohn vnnd Meggau bey dem Salzambt zu Wienn fürkhamen, das Ich mein Lebenlanng khainen Haller bekhumen mügen, Obwol Sy dahin am erſten gerathen. Bin aber dem Trautſohn auch ſchuldig, das Er mit Mier mitleiden gehabt, vnd E. Mt. zu diſer Resolution persuardirt hatt, Weil ich khein gnadt, Sondern nur meinen verdienten Lohn begehrt, darann Mier gleichwol noch etwas auſtenndig, bin aber hiezunt gar wol Zufriden, weil Ich alſo auf dem Vrichstag beſſer khlekhen khann, E. Mt. Mich gehorſamſt beuelchenndt

Eur. Kay Mt.

Gehorſamiſter
M. Khleſl. m. p.

Zu Irer Kay Matt ſelbst aignen hannden.

Archiv der Hofkammer.

---

586. Eigenhändiges Promemoria Khleſl's an den Kaiſer, ohne Datum.

Allergnedigiſter Kaiſer die Negotia ſein diſe:

1.

Den von Walnſtain betreffent, vernemen E. Mt. Hofkirch was im Rath beſchloſen worden vnd Er bey dem Haubtman aufgericht in beiſein Meggan vnd Harrach, hören die, ſchlüeſſen vnd entdiettten Ir Reſolution Erzherzog Ferdinand durch Hofkircher.

2.

In E. Mt. namen hab ich dem Gözen geantwortet das dieſelb in Irem vnd Erzherzog Ferdinand namen die Parola geben, weil dem Fugg. Durchlehen gemacht worden ſo nichts verdient vil mehr diſem ſo in dem General Landtag alhie dem ganzen Haus mehr gedient als diſer Lehen 10 wertt ſein, So hetten Ir Mt. ohne In die Succession bey voriger Kay. Mt. nit erhalten khünnen Kundte noch Erzherzog Ferdinand in Negotio Successionis vil thun. Wan aber Fugg. die Paalitä wöll einghehen wie diſer wären E. Mt. auch zufriden daß Er den Kuen ablöſet. Oder der Kuen den bſchaid hette man wollte In inner 2 Monät ſatisfaciert vnd gedenckhet auf mitl, dann In dieſer Zeit In diſgustiren wär nicht rathſamb wär auch Ir Mt. wortten ſchimpflich. Das müg E. Mt.

dem Eggenberg Juentbietten, daß ich von Irent wegen geantwortet Ju seiner nachrichtung.

3

Mein sachen ist mier nit angelegen hab schon gestern Je G. gschriben wo es hanget, ist die seligkhait nit daran gelegen, schimpflich ist es das nit aufwartten vnd mein dienst wie ich sollen verrichte.

M. Khlest. m. p.

Zu Irer Röm. Khay. Mtt. aignen handen.

Archiv der Hofkammer.

---

587. Eigenhändiges Promemoria Khlest's an den Kaiser, ohne Datum.

E. Mtt. lesen das selbst vnd verbrennens (diese oben am Rande des Briefes stehende Zeile ist eigenhändig).

Ich hab mich Spänien halben vom 22. 8ber resoluiert, sihe vnd befinde, das mans alles auf Spänien will schlagen, das ist vnrecht, schädlich; vnnd machet die Leüth müeth. Vnnsere Cammer sollen wir reformiren, mehr einkhomen machen, das hofwesen nicht in so grosser confusion lassen, Ordnungen anstellen, von Mennigclich vleissige Raittung aufnemben, die Rest lassen bezalen, die Interteinmenti aufheben, nicht sonil in bestellung nemben, auf den Khreuzer achtung geben, Landtäg machen, ehe aber diß geschiecht guette berhatschlagung anstellen. Spänien hat genueg mit seinen sachen zuthuen. Hundert Tausent gulden geben, 500 Reyter halten, vil Tausent gulden alhie spendieren, auf die Hochzeit verehren ꝛc. sein nicht sachen die gemain, vnnd mueß man wilige Voß nicht vbertreiben. Wir hausen nur ein pausch, vnnd wolte Ich mein Cammer reformieren, vnnd soll Ich Khaufleüt darein thuen, ehe Ich nur einem einigem Muschinger alles tranet vnnd ausleget. Je Mt. ist mit vnsern guetten intentionen vnnd Rathschlagen nicht geholfen, so wenig als mit Heyssenstain, ausser das diser willig vnnd vleissig ist. Ich bin sowol als andere interessiert, das waiß der Herr, derhalben müessen wir Zusamen stehen, et huic malo aus dem grundt ohne allen respect helffen, damit wir von vnnß selbst ein sterckh haben mechten. Also bleiben wier Pettler vnnd anderer Leuth Schauen.

(Die nachfolgenden Zeilen eigenhändig): Onedigister Herr, damit E. Mtt. mein aufrecht gnäeth vnd guette intention spüren schichhe ich dieselben hiezuen Zue was ich bey disem Padten dem von Meggau schreib, damit Sy wissen woner derselb seinem gebrauch nach wider mich sich empfindlich stellet, woher es khämb. E. Mtt. trachten embsig vnd Sam-

berg, der Popl aus Märhen iſt Jr nunmehr nichts nuz vnd ein vergebner vncoſten.

Zu Irer Khön. Matt. ſelbſt aignen handn
Wienn.

Archiv der Hofkamer.

---

588. **Eigenhändiges Promemoria Khleſl's an den Kaiſer, ohne Datum.**

Allergnedigiſter Kaiſer was mier der Landshaubtman Jnenſchreibt iſt originaliter hieben, dergleichen diener ſein Jn liben vnd Jn ſauoriſiern. Purckhaus iſt auch alhie hat mit mier wegen anfrichtung des Hofſtats vil diſcurirt iſt willig. Aber E. Mt. müeſen die Leuth khennen, ſich ſelbſt vmb Jr ſach annemen, reden. Tractiern vnd ſorgfeltig ſein Et hoc est regere et imperare: Wie ſtehet es Pürkhaus auf der Camer, ich ſehe gern Jr Thätt alhie das böſte, wie mein vertrauen Jn Euch ſtehet, hab dem Preiner ſchon benohlen, duldet Euch, damit wier Jnn vnd kumen. Diſes erfriſchet die Leuth, wans Jr Herr kennet, machet dem Hn. authoritet, wan Er ſich ſelbſt ſeiner ſachen annimbt, bey denen Negotijs verghehet Zeit, melancolia vnd thuett man was im gwiſſen vor got ſchuldig.

Dem Preiner ſollen E. Mt. Jnſprechen, Wie ghehet es mit der Reformation, ſihe gern das man den Hofſtatt als ein Haubtwerckh beſüerdert. Hiezunt iſt Purckhaus alda, thuet das böſte. Vnd alſo ſein continuiert, Wier werden ſonſten Jn better vnd Jcinnen. Von mir als einen diener ghehet es nit Oculus domini etc. Jederman verlaſſet ſich das E. Mt. nichts fragen laſſens alles ghehen wie es mag, der mainung iſt Knen, Otauio, Meggau vnd alle die E. Mt. khennen. Man mueß diſe Jnſchanden machen, ein andere natur Herz vnd ſorgfeltighait nemen, reden, Tractiern, arbaiten vnd reſoluiren, ich ſey alſdan Tott oder lebendig ſo wiſſen E. Mt. vmb Jre ſachen. Thun Jn es dan nit vnd volgen nit, ſo ghehen wier Jn grund Vnd ich bleibe E. Mt. gehorſamiſter Caplan et diener.

M. Khleſl m. p.

Archiv der Hofkammer.

---

589. **Eigenhändiges Promemoria Khleſl's an den Kaiſer, ohne Datum.**

Durchleuchtigiſter gnedigiſter Herr, Hiebey ſchickh E. Mt. ich den Hofſtatt widerumb vnd laſſe mier ſehr woll gefallen das ſich die herren von

Oesterreich einer ordnung vnd Hofstatts vergleichung, darmitt alle Competenzen abschneiden, Vnd Hielte ich darfür E. Mit. möchten, Trautson den alten Grauen von Turn alhie, Otavio, Landtmarschalchen Zusamenkhumen, sol Dran von Fürstenberg auch dabey sein bene est, denen leg man Erzherzog Maximilian vnd Trautson mainung für, vergleiche sich hierauf ein vnd, end halte darob starkh es gheh an wem es wöll.

Dabey ist ein notturfft das man E. Mit. Hofstatt auch berathschlage, die Ambter darauf ordentlich ersehe, Raittung vnd Wirtschaft halte vnd nicht verderbe vnd bösen namen verlasse.

Disem Hofstatt ist ein Camerbrathschlagung anhenig woher die gwisse vndterhaltung Zunemen, damit nit an würth raitte. Das khunte man auch weil Sy sich also eindringen den Liechtenstain vnd Preiner mit guetachten vernemen. Sonsten kundte Trautson, Kinen, Heussenstain, Vrschenbech, Maschinger vnd Vitzthumb diss werckh ex fundamento berathschlagen damit man nicht also in Pausch kauset, als Hette man lauter Indien vnd wurden dennoch nit erkhleckhen.

Was ich Jar vnd Tag mit reformierung der Camer bitte vermahne ist, als wan ich Zum Felsen redet, mich wil khain Mensch hören. Jederman Pretendiert gnaden, besoldung, alle völligkhaiten sein strembter Leuth, nichts E. Mit. darzue schweigen Sy vnd schauen Iren vndterthanen vnd Dienern in die händt, leben schier Irer gnaden, lassen Jr nit mit ernst diss werckh angelegen sein vnd bleiwen daben arm.

Der Künigin Deputat wierdt berathschlagt, alle Wochen ein 100 fl. laufft nahet auf 5000 ist schier nachzelt, wan ich aber gedenkh was ich vor 14 Tagen E. Mit. gsagt das die Künigin Irer Schwestern 80 m. fl. restiert vnd dieselb durch gesparige wierttschaft ghern Järlich 1000 fl. von Irem deputat erhalten wollte, damit E. Mit. verschonet wurde, Sihe ich nit wan man das Leingwant, handtschuech Weibernotturfft mit Kresen ꝛc. raittet wie Sy aufkhumen möcht. Jn E. Mit. darf weder Mueter noch Tochter khumen, die Maeter aber hat sich gegen mier auslassen was Sy von Irem herrn gehabt, do nun die Camer ein 5000 fl. E. Mit. aus Irer Camer ein 1000 darzue legten wer es 6000 fl. So khundte die Künigin ersparen süer Jr L. Schwester. Das hatt man mier eröffnet, gehört aber süer den Trautson welicher dise sachen versteht vnd Tractieret den werden E. Mit. fragen Jch glaube aber die Künigin wartte E. Mit. fleissig Tag vnd nacht auf vnd hab Sy lieber als alle Jre diener, khünne es auch besser verdienen vnd sey es wierdig.

Dran von Sorä hat mit mier geredt vnd gelobt wie woll vnd vernünftig. E. Mit. Jme geantwortet, das er sich gleich von Herzen erfreit, das ersten ich mich noch mehr, wann E. Mit. Selbst Jn Iren sachen thun vnd Jrs angelegen sein lassen.

Mit Grauen von Fürstenberg hab ich heut geredt, Jch hette von E. Mit. Jn aufzunemen ob er sich Zu Anhalt vnd Pfalz gebrauchen vnd dieselben gewingen wollte, dessen Er sich alsbald guetwillig erbotten vnd vermaint was fruchtpärliches Zurichten, dem werckh mueß man nachsezen vnd mich nit steckhen lassen, Jch mains aufrecht khan nit allezait

Zu E. Mt. khumen, dring mich auch nit gern, ſondern will lieber vil thun als vil reden.

Den Hegenmüller wil ich diſe Wochen abfertigen laß es alles bey mier ſchreiben wegen der gehaimb.

Lieben des Preiners ſachen, placet außzuzihen biß Zu vernerem E. Mt. nachdenkhen. Aber E. Mt. müeſſen Im Zueſprechen, vnd denen gſellen mehr, dan wier werden ſonſten einen böſen Landtag machen, Du ſchnarchen, wier auch, E. Mt. aber entgellten es, das ſihe ich woll, Du Jnnviniern muß man gſaſt ſein, ſundiert vnd rechte Zeitt haben, Man bringt wol füer, aber man muß Probiern. Niemants wil recht herfüer, nebens ſchadet man. E. Mt. die Catholiſchen wil ich gleichwol beruefen aber diſe werden nit erſcheinen Thue E. Mt. mich gehorſamſt beuehlen.

M. Khleſl. m. p.

Zu Irer Khön. Matt. ſelbſt aignen handen.

Archiv der Hofkammer.

590. Schreiben Sebaſtian von Gneißen's an Cardinal Khleſl.

Hochwürdiger in Gott Geneediger Fürſt vnd Herr E. Hochfürſtlichen Gnaden wolte ich bei derſelben ohnedies überhäuften occupationen gerne verſchonen aber J. Mt. hohes darbei verſ . . . . Jnteresse vndt . . . . pflicht damit ich deroſelben . . . . . astr. mich daß ich Euer Hochfürſtlichen Gnaden ſich noch genedig zu erinnern, daß ich derſelben in jüngſter genediger gehaltner Audienz wegen des . . . . gehorſambiſt fürgetragen hab, nemlich da an ſchleunige Erledigung deſſelben J. Mt. ſehr viel gelegen auch an der Mora periculum ſey, weil vil dahinten bleibt, welches J. Mt. bereits in der nuhung hetten gebrauchen können. So ſehr auch durch mich E. Hochfürſtlichen Gnaden unterſchiedliche Mittel in gehorſamb angedeutet worden. Dardurch J. K. Mt. vnnd Herrſchaft Freyſtatt freimachen vnd entledigen khundten, in simili die 6 verſetzten Dörfer ſo zu der Herrſchaft Zittenburg gehören. Der Herrſchaft Oſtili Abledigung halber iſt gleich wol auß überſehen in jüngſter Audienz vergeſſen worden weil aber auch be . . . mittl vorhanden, ſo ſtelle ich E. Hochfürſtlichen Gnaden genedigen Gefallen han . . . ob Du etliche J. Mt. Räth genneg verwenden wellen die mich mit meiner Fürſprach verennten, denſelben alßdan ob es thunlich oder nicht, berathſchlagen vnd alßdan relationieren: . . . ſie werden ohne Fundament nit ſagen, Jnm Fall ſie gleich nit alle reuſirn mechten, welches ich nicht hoffen will, ſo hab ichs trenlich gemeint meinem allergnedigiſten Herrn zum Beßten. E. Hochfürſtlichen Gnaden unterthäniger vnd gehorſamber Diener

Sebaſtian von Gneißen.

591. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 2. Jänner 1616.

Wolgeborner Freyherr, sondere freundtlicher vertrauter lieber Herr, Ewr Schreiben vom 30. 10ber Jüngsthin, habe Ich empfangen. Den Kolonitsch betreffend schawe Ich in allen Negotijs auf Ihrer Kay. M. Resolution, wie dieselb noch zu Wienn beratschlagt vnd ersolget ist, darbey Er sich auch befunden. Ist nun seidhero etwaß anders eingefallen, daruon waiß Ich nichts, dem Herrn wirdt vil ein mehrers vertrawt, warumben nicht auch dieses? Der Herrn Commissarien Schreiben, habe Ich heut beratschlagen laßen, auch von Ihrer M. Resolution erlanget. Will nun der Oueslenberger, so wirdt es dem Heren bey diser Post zugeschickt. Aber, so lang Ich mich zu Wienn bey der Türggischen Tractation befunden, habe Ich mehr nicht, als zween Currier hereingeschickt, weil sich alle tag die sachen verändert, welches der Herr wol mueß in acht nemben.

Daß yetzige Negotium ist nit leicht, dann die Türggen sein offendiert, der Gratian aufgeblasen, der Aly Bassa confundiert, seine Freundt bey der Portten zu starckh, die Venediger, Balassy vnd Gabor einer Intention, daheros wol achtung zugeben, wie man die Wag möchte gleich halten, nicht zu vil, vnd nicht zu wenig, nicht zu baldt, vnd nicht zu langsamb handlen. Ich will Gott für euch alle bitten. Erzherzog Ferdinandt, ist gar Vätterlich von Ihrer M. gewahrnet, von mir aber, gantz Vnderthänigist gebeten worden, sich zuüberwindten, weil ainmal vnserer seits ein vnmöglichkait einen Formatum exercitum zustellen, Es seye weniger an den Hushoken Authoritet verlohren, alß Landt vnd Leüth verlühren, vnd mit höchstem praejuditio Fridt machen. Es hat aber die Bach bey etlichen, vnd die offension dermaßen zürgebrochen, daß sie vermainet, es werde allezeit bey dem Vanben, prennen, straiffen, vnd guetes Success verbleiben. Waß der Herr diser vnßerer vier Fändl halben allezeit Ihrer M. gerathen, sein hundert verfachen yezundt seinen Rath zu effectuiren, vnd wo möglich, noch Vier Fändl zu bestellen. Es ist aber nicht möglich, wie der von Trautmansdorf Ihrer Durchl: ad oculum demonstriren wirdt, maß auß des Herrn Consilijs vnd vnderthenigklichen Schreiben gezogen worden, auch die vernunfft mit sich bringt. Der Glückwünschung thue Ich mich gegen den Herrn vnd der Frawen gantz freundtlich bedanckhen, Ich bin der der Jrige, weil Ich lebe. Der Frawen Teuflin, wünsche Ich die erkandtnus Gottes von herzen. Dann auß Stain Kinder Abrahae zumachen, ist Gott wol möglich, also auch gar vil leichter zu glauben, daß ein anderer, als Ich bin, sie bekere. Obwol Ich kainem daß glick gönne, wann Ichs selbst haben kundte. Damit Gott benolhen. Datum Prag den 2. Januarii Ano 1616.

D. H. g. W.

M. Khlesl.

592. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 14. Jänner 1616.

Wolgeborner Freyherr, sonders Vertrauter lieber Herr, sein Schreiben wegen herrn von Tiefenbachs hab ich empfangen, Was Ich Ime Tieffenbach nun Zuschreib, hat der Herr hieben Zunernemmen. Vnnd weil Ich wol vermuetten khünnen, Palatinus werde nit lang beständig verbleiben, Alſo wirdt der herr, den Inhalt Palatini schreibens, ſo Er bei aigner stafetta tag vnd nacht fortgeschickht, daſſelb vernemmen, Wier haben die Expedition ſo den herrnen zugeschickht wierdt, derhalben laſſen fortgehen, damit Er nicht vermuette, Alß hetten wir das lezte sein schreiben empfangen, Weil Ich Ime ex professo gar aufſüerlich mein mainung endtdeckhe, Interim nichts verabſaumbt werde, sonndern Er bey diſer consultation, iſt es anderſt seiner Natur müglich das beſte thue, bis die heren Jer Gutachten auch auf das lezte schreiben herein thuen. Jſt geſährliche dergleichen Ministris gannze Khünigreich Zuvertrauen, aber Gottes verhengnus iſt, das wir mit ſolchen hanſen müeſſen. Der Herr wölle allein die schreiben förderlich vnd wol beſtellen, das ſie ſo wol herrn von Tieffenbach als Palatino recht Zuekhommen, Gott benolhen. Prag den 14. Januarii Anno 1616.

D. H. g. W.

M Khlesl.

593. Derſelbe an denſelben, vom 14. Jänner 1616.

Wolgeborner Freyherr, sonnders mein vertrauter Herr, Vber alle maſſen, hat mich sein schreiben vom 8. Jan. datirt, erfreut, daß Ime Gott sein gnadt geben, seines Allergnedigiſten Khaiſers intention, auf ſolche weiß zu effectuiren, wie es einem Khriegsmann vnd getrewen Diener gebüerth. Nunmehr ligt es alles an deme, daß man die schreiben vnd Practicen bekhomben, Niemandts der suspect mit diſem Balassa reden laſſe, ſonndern vilmehr dahin persuadier, damit man auf Practiken khomme, vnnd Er dardurch gnadt bey Jr Kl. erhalten kundte. Gerichtlich zu examiniern gebürt ſich nicht, Maß man aber ſounſten von Ime haben, außnemben vnd bekhomben khan, iſt alles löblich vnnd nuzlich.

Er Palassi schreibt dem Herren Palatino, beclagt ſich wider den herrn haſtig, welches schreiben herr Palatinus Jr Kl. Zuſchickhet. Daruuß Ich abnemben mueß, daß man dem Balassi gar Zuuil laſſet, die schreiben gar hinwechh zuſchickhen. Jr Kl. beantworten herrn Palatinum, daß, waß der Herr, mit Jr Kl. volch ſowol deß Balassi Perſohn, alß auch seines Hauſes, oder Schloß gethon, sey auf Jr Kl. gemeſſenen beuelch geſchechen, deßen Ich Ine Palat. dann ſelbſt auch abſonderlich auuisier. Danebens ſächen Jr Kh. Kl. wie auch

Wier die Gehaimen Räth sehr gehren, daß der Herr mit dem Palatino dissimulieret, alle höflichait gebrauchet, vnnd diß werckh anderst nicht fürgäb, alß daß Er nach der Mainung, daß Jr M. vnnd Er Palatinus zuuor verglichen, vnnd alßdann erst Jme von Jr M. anbenohlen worden, herrn Palatino eben zu dem effect zu assistirn, wo Er aber selbst desto fürderlicher solches zu effectuiern gelegenheit hette, solches volzug, vnnd herrn Palatinum dessen erinndert. Mit disem erhielte man glimpf, so an dergleichen Orthen, vnnd gegen denen Personen sein mueß, Jr M. auch, vnd wier alle, vnnß dessen nit schamen, damit wier vnnser intention füeglicher erhalten khundte. Nescit regnare etc. Gegen Freunden freundlich sein, ist khein Wunder, gegen solchen feindten aber Cordesia erzaigen, ist derhalben Rhumblich, weiß Jr M. Zu nuz geraicht, Vnnd bleibt das Teütsche sprichwort: Ein gueter wort findet einz guette Statt. Damit Gott benolchen. Prag. 14. 1616.

594. Schreiben Bischof Khlesl's an den Palatin Thurzo, Prag 19. Januar 1616.

Illustrissime Domine Domine observandissime.

Ex litteris Illustrissimae Dominationis Vestrae, quas ad me ultima Decembris exaravit, intelligo Illustrissimam Dominationem Vestram cuncta quae eidem prius perscripseram probe et juxta mentem meam percepisse, quod mihi sane pergratum accidit.

Equidem Turcarum ego fraudem hactenus in tractatione optime animadverti; ideoque negotia mea ita direxi, ut semper mediatorem sequerer; cumque alii ab iis incussrentur convictus vos prius voluerim. Aliter enim a me utpote Suae Majestatis Comissario fieri nec debuit nec potuit.

Processus ille cum Sigismundo Balassy non solum multum Illustrissimae Dominationis Vestrae apud Majestatem Suam conciliavit gratiae: sed etiam conceptam ab aliquibus de eadem suspicionem omnino sustulit: Turcarum vero informationem ita confudit, ut toti mundo constet Turcam in promovendo negotio justitiae ita fidelem existere ut nullius hominis aut nationis rationem habeat Vestram itaque Illustrissimam Dominationem amice requisitam volo, ut Suae Majestatis partibus fideliter et constanter adhaereat, praesensque negotium ita promoveat ut Suae Majestatis gratiam et effectum quem sic sua fideli avisa adepta est deinceps etiam conservet. In quo et nos nostram omnem operam pollicemur. Ego haud consultum duco ut Balassy diutius in illo loco captivus asseveretur, sed cum de eo jam securi simus, eo perducatur ubi per viam juris commode contra eum agi possit. Expectat itaque Majestas Sua hac super re Illustrissimae Domi-

nationis Vestrae responsum quantocius transmittendum. Quem in reliquo prospere valere desidero. Pragae 19. Januarii A. 1616.

Illustrissimae Dominationis Vestrae

Addictissimus

Melchior Episcopus Viennensis.

Archiv des Hofkriegsraths.

595. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 20. Jänner 1616.

Wolgeborner Freyherr, sonnders vertrawter lieber Herr, Waß Jr M. vnnd Ich dem von Türffenbach Inngeschriben, hat der Herr alberait vernomben, Wo aber die Khriegsleüth mit wortten so Zart sein, wie Er mier vom 13. Januarij zueschreibt, tangen Sie besser gehen Hoff, do man mit denen puncktilis vnnd denen wortten vmbgehet. Waß Er mir sonnsten, etlicher Vaunhändel wegen Zueschreibt, waiß Er seinem Ambt nach, den sachen zu thuen, khombt waß bey Jr M. für, soll Er billich darvber gehört werden. Schwarzenberg ist ein frembder gewesen, vnnd hat ein schöne disciplinam erhalten, mehr khan Er thuen, do Er nur in Ernst continuiert, vnd die gleichhait halttet, dann sobaldt man den respect lasset vorziehen, khan khein Ordnung verbleiben. Vnnd hat sich niemandts darvber, der billichait nach Zubeschwären, wann der herr seiner Instruction gemessen nachlebt. Damit Gott benolhen. Prag den 20. Januarij A. 1616.

Des Herrn guetw.

M. Khlesl.

596. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 21. Jänner 1616.

Wolgeborner Freyherr, sonnders vertrauter lieber Herr. Sein Schreiben vom 16. diß, habe Ich empfangen zusambt der herrn Commissarien Relation abgehört, auch aller Schreiben so Ahmet Chiaya vnd Gratian, sowol an die Kay. M. als mich abgehen, einen Zuszug machen lassen, damit man also das gannze Werckh von der Confusion absonderen, vnd in den Poden legen, beratschlagen, vnd resoluiren kundte, darbey wir sehr vil contradictiones vnd wunderbarlich vnderschiedliche fürschlag befunden. Wie aber diß Werckh, samt allen Absägen fundamentaliter resolviert werden, die herren Commissarien auß Jrer M. gemeßnen resolution außführlich, vnd hoffentlich zu Jrem benügen vernemmen, vnd wie nach einer newen, oder vielmehr der Alrerleüterten Instruction richten können. Vor Gott sage Ich, wie Ich dise Türggische Sachen Jnne vnnd außen verstehe, wann Ich draussen wäre, kundte Ichs besser nicht machen, dann es alhie berathschlagt vnd

resolviert worden. Trag keinen Zweifel des Herrn Verstandt, dexteritet, Eyfer, Resolution, gedult, vnd beständigkait, werde diß Werckh besser verrichten, als wir ergründten können. Waß der Herr vom Caesar Gallo schreibt, ist das Euangelium, Vnßere Corthesien, freundtlichkaiten, Ehr, vnd vertrewlichkaiten, haben den Menschen gemacht, daß Er sich gar verlohren, alle Stundt newe Inventiones machet, Jme selbst zuwider handlet vnd tractiret, vnd summa nur zum Obediren gar aber nicht zu Commandiren ist. Was Er alhie zwischen Gratiano vnd Chiaya gemacht, zwischen den Räthen vnd mier moniert, von hrn Georgen Teufel außgegeben, hernach daß widerspil geschriben, Waß Er mit Herrn Grauen von Althann gehandlet, vnd dergleichen. Aber man brauche Jne wol, schaffe Jme vil, examinire seine Discurs, vnd lasse Jne in seinem Stanndt vnd condition verbleiben. Wäre Herr von Herberstein in terminis gebliben, wurde Caesar Gallo nimmermehr exorbitirt haben, der Herr aber ist seiner mächtig. Daß der Herr dem Gratiano meine brief nicht zugestellet, habe Ich nicht gewußt, vnd dahero mich gegen Jme beclaget, Vnnd ist daran nicht übel geschehen, sonder alles guet, was Er thuet, bey mir. Den Valachen betr. ist derselbe gar offt an mir gewesen, aber Ich habe eben deß herrn bedenckhen gehabt, dann mehr an vnßerem Friden vnd Credit, alß an seiner Praetention gelegen, welche Er allezeit erlangen kann, da vnßer Friden wol abgehet.

Deß Balassi sachen, ist auf den Aly Bassa ein rechtes stichplätlein, Vnßere sachen aller orthen Zubefördern. Was aber der Aly Bassa für böse Stuckh im Synne gehabt, vnd deßwegen seine Commissärien allenthalben abgefordert, vnß an die Vngarn verhezen wöllen, ist auß seinem falschen Prozeß leicht abzunemmen, vnd müeßten wier Vnsers thails mit Balassi prouiren, damit wir vnser intent desto besser vnd förderlicher erlangen kundten. Vernünfftig handlet der Herr, daß Er also deß Homonay sachen dissimuliret, damit Wir Vnnß weder bei dem Türggen, Vngarn, noch Sibenbürgen verdächtig machen. Ahmet Chiaya vnd Gratian, wie auch deß Valachen vnd Homonay Gesandter, haben starckh in mich getrungen, aber nichts auß mir bekommen mögen, Damit Gott benolhen. Datum Prag den 21. Januarij Anno 2c. 1616.

Des Herrn guetw.

M. Khlesl.

597. Schreiben Khlesl's an den Palatin Thurzo, Prag am 26. Jänner 1616.

Illustrissime Domine Domine obseruandissime

Acceptis Literis Illustrissimae Dominationis Vestrae 21. Novemb. ad me datis, quibus non sine magna mea admiratione significabat, prohibitum a Sua Majestate fuisse, ne de Statu Confiniorum, deque iis, quae vel juridica sunt, vel in diem a nostra Turcarumque

parte occurrunt, quidquam ad Illustrissimam Dominationem Vestram perscriberetur; avide cupiebam, unde tandem rumor iste emanarit cognoscere, praesertim cum nulla hujusmodi Decreti recordatio animo meo observaretur. Nunc tandem accepto ab Illustrissima Dominatione Vestra Decreto Ungarico Idiomate exarato penitus intellexi, non eum esse Decreti illius sententiam, quam Illustrissima Dominatio Vestra literis 21. Novemb. exaratis insinuat, nec officium Illustrissimae Dominationi Vestrae concernere, sed confiniorum duntaxat solutionem, quam Sua Majestas non solum ex Ungarine, verum etiam aliarum provinciarum contributione, ex proprio suo aerario praestare solet. Et sane vix dicere possum, quantopere recreatus fuerim, cum animadverterem opinione mea fallitum me non esse. Mihi vero persuadeo Vestram Illustrissimam Dominationem pro Sua prudentia facile asseruturam nihil eo decreto dignitati suae Palatinalique officio derogatum esse. Nam qui Suae Majestatis stipendia percipiunt, in iis, quae ad rationes spectant stipendiarias Superiorem ac Judicem alium praeter Majestatem Suam habent neminem. Huc accedit quod Majestas Sua, Confiniorum provisionem palam ac manifeste sibi semper reservavit, adeoque Status et Ordines quoque Ungariae justis rationibus Suae Majestatis perreptis, ultro a suis in hoc negotio praetensionibus desiterunt; ut proinde non existimem, Vestram Illustrissimam Dominationem hac in parte Suae Majestati refragaturam: quin potius ita persuasus sum, ut si quando aliqua ad se protestatio deferatur, ultro eam a se ad Majestatem Caesaream sit reiciturus. Nam si militibus, coram Illustrissima Dominatione Vestra protestandi facultas permittatur, novae indies turbae, dissensiones, ac animorum dissidia oriantur, necesse est, quod sane Illustrissimae Dominationi Vestrae ego non optaverim. Et quis porro harum protestationum usus? quae utilitas? Illustrissima Dominatio Vestra solvenda non erit, Majestas quoque Sua, alieno nutui alligari nollet. Atque ita nec militi consuleretur, nec Palatinali auctoritati cautum erit. Et, ut paucis finiam, securius tutiusque agent milites, si cujus stipendiis alantur, cuique sese sacramento addixerunt, ad eum, ubi necessitas poscat, recurrant, nisi forte hac in re contrarium aliquid legibus Ungariae cautum sit, quod mihi quidem non constat, me ipsa naturalis intelligentiae dictamina suadent. Quocirca Illustrissimam Dominationem Vestram paterne admonitam velim, ne Decretum illud in deteriorem partem interpretetur, novas sibi curas ac difficultates non necessarias accersat. In id potius conatu omni incumbat, ut quam in negotio Sigismundi Balassae egregiam suam fidem ac sinceritatem Majestati Suae comprobavit, tandem deinceps in rebus caeteris tueretur. Tutius esse arbitror Regis ac Domini gratiam illibatam conservare, quam privatis aliorum stipendiis serviendo, illam labefactare. Equidem Majestas Sua in rebus similibus longe diversam tenuit hucusque cum

Illustrissima Dominatione Vestra agendi procedendique rationem, nec foriles sermonibus auras praebuit. Nam ut alia praeteream, inaudiverat Majestas Sua Vestram Illustrissimam Dominationem per suum Generum Jakoschium egisse in Comitatibus ut Comitiorum celebrationem apud Majestatem Suam instanter urgerent: et, si extrahi videretur, id ad Illustrissimam Dominationem Vestram deferrent, Palatinalique auctoritate Comitia publicanda, importune flagitarent, nec a proposito desisterent, nisi optatis potirentur. Haec ut dico, Majestas Sua inaudiverat; quin tamen de Illustrissimae Dominationis Vestrae constantia ac fidelitate Majestas Sua omnia sibi polliceatur, adeo fidem hisce non adhibuit, ut nequidem indicium aliquod hujus rei apud Illustrissimam Dominationem Vestram fieri voluerit. Idem ego Illustrissimae Dominationi Vestrae faciendum censerem, si quando malevolorum sermones, sinistri aliquid de Suae Majestatis in Illustrissimae Dominationis Vestrae voluntate spargerent. Sic enim Illustrissima Dominatio Vestra non solum quiete ac pertire viveret, verum etiam officio suo magna voluptate suoque summo comodo satisfaceret.

Haec ego sincere ac confidenter Illustrissimae Dominationi Vestrae perscribens finio cum Apostolo Paulo: Utinam abundantius, qui vos conturbant. De caetero Vestram Illustrissimam Dominationem prospere valere desidero. Pragae 26. Januarii Anno 1616.

Illustrissimae Dominationis Vestrae

Addictissimus

Melchior Episcopus Viennen.

Ungar. Hofkabinet.

---

598. Schreiben Khlesl's an Ali Pascha, vom 2. Februar 1616.

Der herr waiß, wie Ich Ine von herzen lieb, und wie hoch Ich sein Vernunfft allzeit gerhiembt auch mier sein fridtliebendes gemüeth gefallen lassen, und waiß was der herr für treu Der M. erzaigt, und wie hoch Der M. den herren lieben und halten. Ich waiß, wie Ich mich den Friden zu halten mit Ine verbunden. So weiß Ich sein plenipotenz, so Er vom türggischen Kaiser bekommen, habs gelesen und abschrifft davon behalten, darauf dann unser ganze tractation fundiert worden. Bud versicher Ine, was ich zugesagt, geschrieben und verhaissen, das will Ich aufrecht halten, der Herr thue dergleichen.

Der Herr bedenkh daß Ich bey meinem Kaiser Obrister Vezier bin, und also der Künigreich und Lander verantwortung auff mier hab, derhalben muess Ich mehr alß andere alle sachen wol bedenken.

Zween Punct sein, die mier beyde wol zu bedenken, der Eine stehet allein an Euch, der ander aber an mier, Der an Euch stehet,

bringet Eurer Plenipotenz mit ſich; Wann nun wegen der Dörffer und anderer Punkten der Frid effectuirt, ohne welchen der Frid kein Frid iſt, ſondern vilmehr ein gelegenheit zum Krieg gelaſſen wierdt, ſo will Ich meines tails den Andern Punct auch volziehen, weil man zu Zittatoroe nicht, was geſchloſſen, effectuirt, ſondern nur auf die Pottſchafften, verehrungen, und das euſſeriſte geſehen, und die Artickl übl verſtanden, und aufgelegt worden, hat man geraubt, gemordet und gebrennet, das baldt ein offener Krieg daraus worden, welches verurſachet, das der Herr bei ſeinen Kaiſer in ungnaden und geziehe ſeines lebens kommen, und urſach, das wier einen neuen Fridt nemndt ſchlieſſen müeſſen, Urſach, das ſein Kaiſer dem Herrn plenipotenz gebe, zuſchlieſſen, und was unlauter in der Zittatoroeiſchen zu erleitern, auch alle ungelegenheiten, welche zu mißverſtandt urſach geben möchten, abzuſchneiden, auch neue Artickl zu ſchlieſſen, und das unlauter, lauter und Clar, wie die Sonnen zu machen, das wölle der Türggiſche Kaiſer alles halten. Darauf wier die drey Monath Commissarios verordnet, ſo der herr ohne all unſer vorwiſſen und willen wiederumb die ſeinen zuruckh beruffen, und alſo der effect der commissionen verhindtert. So lang nun diß nit effectuirt, iſt der Friden allein im Papier und worttes, Eurer Plenipotenz kein genügen gethan ſondern die Gelegenheit zu Krieg, Mordt und Brandt, wir zu Zittatoroe geſchehen, gelaſſen.

Und iſt uns allein ein Spoth, das wier wegen etlicher Bauern und Dörffer, diſen heiligen Friden ſollen zerſtoſſen, ſo doch denen baiden Kaiſern all Ihr Antworttet, Ihre Königreich und Länder an dieſen Heil. Friden gelegen, So lang diß nicht vom herrn remidiert, und geſchloſſen effectuirt wierdt, kan Ich nicht glauben, das der Friden ernſt ſey. Der Ander Punct, nemblich die Schickung der Pottſchafft, trifft mich an, den ſoll Ich effectuiren, das bin Ich erbiettig, aber ehe nicht ſchuldig, diß der Herr das ſeine, was an Ime liegt, gethan. Dann die Schickung der Pottſchafft, iſt eine beſtättigung des ſchon geſchloſſenen und effectuirten Fridens, weil aber der eſſ et nicht will volgen, noch bißher ervolgt iſt, ſondern die gelegenheiten verlaſen werden, durch welche man einen neuen Krieg, neue tractation, neue Disputation, mißverſtandt, und alles übl verlaſſen wurden, ſo kan das nit beſtettigt werden, was noch nit geſchehen iſt. Und iſt der herr deß hohen verſtandts wie Ich waiß, hat er Gott lieb, und ſeinen Kaiſer, iſt Er gerecht, ſowohl denen Chriſten, alß den ſeinen, ſo wierdt Er wier nicht können unrecht geben, ſondern vielmehr auf die mittl gedenken, damit man alßbaldt vermög ſeiner Plenipotenz, diſen Friden effectuir und ſtabiliser. dann außer deſſen kundte man mit der warheit nit ſagen, daß der Friden ein Frid könne genennet werden, und wurden wier zu baiden tailen auf ſolche weiß unſere baide Kaiſer und Ihre Länder verfahren. Das etliche Eurer Türggen ſo mit denen Dörffern und einkommen Intereſſirt, möchten offendiert werden, allermaſſen wie die Ungarn denen die Dörffer ſo wier nach Oraan nachgelaſſen, gleichsfals gethan, das muß man nicht achten, an baider Kaiſer Fridt, Ratification Eurer

Plenipotenz, und das man alles abschneide, was künftig unfridt machen möchte, ist mehr gelegen, alß an etlichen Panern und Pörtern.

Damit aber der Herr sehe, wie lieb Ich Ime hab, und wie hoch Ich diesen heil. Friden halte, unangesehen ich diß, ehe solcher Friden effectuirt, nicht schuldig, so will Ich meines Großmechtigisten Kaisers Pottschafft mit Presenten gehn Wienn und do es die euserste nottarfft erfordern soll, gar an die Granz schicken, wie sich der Herr mit denen Commissarien vergleichen wierdt, Also das baider Kaiser Pottschafft zugleich mit einander dorthin ziehen sollen; doch also das der Herr meinen Kaiser zuvor zu genügen assecurier, das Er vermög seiner Plenipotenz allt differenzen und mißverständt wälle remediern, und den geschlossenen Friden effectuiern. Wann diß geschehen, und aller mißverstandt baider thail aufgehebt, so sollen alßdann baider Kaiser Pottschafften mit einander zur Portten raisen, und also durch unser Pottschafft an die Portten ewiglich die freindtschafft bestettigt werden, das soll den herren nicht reuen, dan mein Kaiser durch sein Pottschafft wierdt bey dem Sultan die officia erzaigen, und sich bemühen, das Spänien und Ier M. ganzes hauß, wann Gott beustandt verleyhet, zu bessern verstaundt, mit baider Kaiser grossen nuz und Ehr gelangen werden.

Geschicht dan diß wider mein verhoffen vom herrn nicht, so kann Ichnicht glauben, das Ime nit Ernst gewesen, disen Friden zuschlißen, und denselben zu erhalten. Es wäre auch wider unser baider Schwur und vergleichung, und kundte Ich nit gedenken, das der Türggisch Kaiser und seine Vezier einen solchen process guet haißen wurden, weil ich mit aller billichkeit anerbiette, und mehr thue alß Ich schuldig bin In der substanz aber anderst nichts suechte, als die effectuirung des Fridens, und desselben stabilierung. Und thue den herrn Gott bevelhen. Prag den 2. Februar 1616.

Hausarchiv.

---

599. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 6. Februar 1616.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertrauter lieber Herr. Dessen schreiben, wegen des Siebenbürgischen Gesanten auisa, hab Ich empfangen, der hat heunt bey mir Audienz gehabt, ist Catolisch, umb desto beisser zubetrügen. Vom Hommonay daß der selbe die Handuggen bestett, vil gesagt, aber wir werden solches alles hinauß schickhen.

Unßer Pottschafft nach Constantinopel hab Ich heunt pupliciern lassen, und benolhen, auf künftige wochen fortzuziehen, welcher auf die herrn Commissarien draussen beuelch remittiert wierdt.

Mit herrn Grawen von Althan, haben wir unß heunt im Gehaimben Rath auch verglichen, der soll morgen fortziehen. Den Herrn bitte Ich umb Gottes willen, Er hab acht auf Gratian und Caesar Gall, weil diße in der gannzen Türggischen tractation, mich mit Ieren

täglichen mutationibus, suggestionibus, Consilijs vnnd einfäll, halb vnsinnig gemacht haben, daß Ich allen lust verlohren, hette Ich nit so starck gehalten, vnnd die Leuth judicirt wie sie sein, wurden wier ein schwäre tractation gehabt haben. Dahero der herr nicht alle Ire mutationes herein khomben lassen, weniger Inen glauben setzen, sondern sich bey seinem guetten Verstandt vnnd fundamentis halte, vnnd Ir Matt. schreiben oft examiniert, auß welchem Er auch wierdt der Oehaimen Räth Intention vernemben. Damit Gott benolhen. den 6. Februarij Ano 1616.

D. H. dienstW.

M. Khlesl.

600. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 10. Februar 1616.

Wolgeborner Freyherr, Sonders vertrauter lieber herr. Wie mich Caesar Gallo vnnd Grattan, wegen täglicher Irer Meinung Vnbeständigkeit schier vnsinnig gemacht, daß Ich diser Tractation, sonst Ich nur Gewissens halber können verdrossen worden. So Ich doch dieselbe Negotien, Ire Conclusa examiniren, discerniren vnd resoluiren können: Pilmehr beschwären mich die Internalia vnnd tägliche Veränderungen, welche herein gelangen, dardurch vil Authoritet, opinion vnd vertrauen benommen wirdt. Wolte auch nicht gehren, daß des herrn guetten Concept durch dergleichen vnderschidliche Relationes bey Irer M. einigen schaden leiden solle. Derowegen Ich im Rath sein vom 7. diß datiert anheitten nicht referiren wöllen. Nun wüsste Ich vor Gott nicht wie man den allergeringsten mehrers vnnd clarers vnderschreiben vnnd resoluiren kundte, als bereit geschehen, do sich Ire M. nicht geschenhrt. den Commissarien Ire bedenchen ad oculum vorzulegen vnd sich Ires, des herrn Grauen von Althan überschickten Raths zugebrauchen vnd anzubeuthen. Nichts desto weniger will solches nicht verfangen, sondern die substanz, Rath vnnd Gutachten täglich verändert werden. Also, wann Ich deß Grattan vnnd Caesar Gallo Schreiben gegen denen Gutachten hallte, wie es dann geschiecht: Finde Ich dieselben auf einen schlag. Wanns nun also beede abgelesen werden, verlühren sie die billiche Authoritet, vnnd machen das Werckh vnrichtig. Schreibe Ich Inne diß nicht vertrewlich, so bin Ich Inne vntrew, dann Er ist fremb vnd Erbar, maint es guet, aber man muess derer Leuth Einfäll judiciren können. Schreibe Ichs dann, so offenbare Ich, vnd möchte man gedenckhen, Ich wölle Jedermann in die Schnel führen, nichts mit gefallen lassen, als meine eigne Einfäll, darvor sey Gott, sonder Ich thue wie ein Vatter, vnd zaige mit fingern, waß nicht kann recht sein, die Negotia magni momenti leiden keine stäthe Veränderungen. Wie Inne sent, verschweige Ich meinen guetten Freunden nichts. Filium enim quem amat corripit. Daß der Herr dem Aly Bassa mein Schreiben derhalben nicht zugeschickt, weils der Zusammenkunfft an der Grä-

niz meldung thuet, Hette Ich derwegen kain Bedenckhen gehabt, daß die erste der Herrn Instruction dahin gangen. Vnd obwol der Herr etlichmal repetiert, sich doch endtlich gegen Jer M. gehorsamiß erbotten: Habens also Jer M: bey der herrn Instruction dises Punctens halben verbleiben lassen. Zu deme, ist der Türggischen Pottschafft alhie lautter verhaissen worden, daß man an der Gränz alle Puncten wölle vergleichen, wann Vnßer Pottschafft auch dahin komme. Vnd eben dises ist vnser höchstes fundament, daß wir in die schickung vnßerer Pottschafft nach Constantinopel, ohne effectuirung nicht einwilligen, sonder all vnßer Zuesagen vnnd Schreiben, auf daß der Pottschafft mit vnß alhie vergleichung fundiren wöllen. So baldt diß fallet, hetten wir nicht gehalten, waß Wir zugesagt, vnnd vnßer Pottschafft forgeschickt, Dieweil es aber conditionaliter auf der Türggischen Pottschafft fürschlag geschehen: So sein wir schuldig das Zuuolzüchen, Vber dises, schlagt der Aly Bassa dises Mittel selbst für, was Wir verheissen. Hierauf haben die Herrn Jrer M. dises gerathen, Jer M. sich gleichesfalls bey dem von Altthan gerathnermaßen resoluiert: So sihe Ich diesem nach gar nicht, wernunden deßwegen mein Schreiben an Aly Bassa solle aufgehalten werden, Es wären dann andere bedenckhen, die Ich ibilich dem herrn vnderwirffe. Die Balanckhen in Ober Hungarn betr. sihe Ich kain bedenckhen, oder einige Forcht, weil solches nicht vnßer Schluß; sonder zu Zittuatorock gemacht worden, welchen das ganze Königreich Hungarn angenommen, wie auch der Palatinus sich darzue vnderschriben, vnd zu diesem vnßerem newen Accordo bekennet hat. Man lasse Pethey Lassla nomine Commissariorum tractiren, den Palatinum Mittel fürschlagen, sich seiner Authorittet vnd hilff gebrauchen, Jme anzaigen, daran stehe der Fridbruch, die Ratificationes wären vorhanden, Jer Kay. M. müesten Jre Wort halten, wegen diser Heyduggen wolten Jer M. den friden nicht brechen, müesten die Execution fürnemmen, wolten sie anderst verhietten, daß solche durch den Türggen nicht geschähe. Herr Pethey ist deß Palatini mächtig Vnd bin Ich der mainung, man mueß auf die lehte den Friden halten, vnd ehe die extrema mit dem Türggen thuen, alß den Friden nicht halten vnd effectuiren. Diser sein vnßere Venediger, Türggen vnd Veandt, so den Friden nicht wöllen halten. Darzue müessen wir brauchen die Vier Fändlein, vnd waß wir bekommen können, es sein gleich Freundt oder Veandt, vnßere wort, die Wir im ganzen Reich spargiert, zuhalten Sihet nun der Türgg das wirs thun wöllen, vnd nicht können, so wirdt Er Mittel helffen finden, daß Wirs thuen mögen. Dann ain Kaiser sein Wort vnnd Sigl mueß haltten, oder ehe sterben, oder wann Ers nicht halten kann, nicht zuesagen, daß sein auch die Räth schuldig, Jres Herrn Wort bey kräfften zuerhaltten.

Daß es aber zu diser harten Zeit in Hungarn zuraißen, grosse Vngelegenheit haben möchte, waiß Ich, vnd habs obseruiert, Sonderlich anfangs, do wir diß terminum beratschlagt. Aber die vnsicherhait ganzer Christenheit, verclinerung Jrer M. Wort vnd Authorittet, höchste gefahr vnd verderben, so viller Königreich vnnd Lannden, ist vil

Tauſendtmal gröſſer als dergleichen particular vnglegenheiten, welche die Diener nicht achten müeſſen, wo Ires herrn Ehr, vnd gemaines Vaterlandts Nuz interessiert iſt. Daß hat der Herr gar offt practiciert, zu Zittuatorock, Comorren, Türnaw, Palatino, Teſchaw, Siebenbürgen, vnd allenthalben, mit Ehr vnd frucht. Wie ſoll Jne eben alda Gott verlaſſen, do ſovil Tauſendt Chriſten für Jne bitten? Daß Ich ſelbſt mit meinen 62 Jahren ſolle hinauß ziehen wolte Ich vil lieber, als täglich dergleichen Veränderungen beywohnen, den Herrn villeicht, vnd andere, wider meinen willen, durch dergleichen wolmainende trewherzige Schreiben offendiren. Wie kundte es aber ohne Spott der Herren geſchehen, vnd waß wurden für Confusiones darauß ervolgen? Noch wolte Ihs nicht achten, das waiß Gott, auch nach Ofen Zuziehen, vnd kein vnglegenhait ſcheuchen, do nicht Erzherzog Maximilian täglich, nit allain mit der successions: ſonder andern wichtigen Reichsſachen erwartet wurde. Eben alſo iſt die Venedische ſachen, der Anſpruch des Königs in Hyſpänien, wegen deß Königreichs Böhaimb, in beſſter Tractation, das ein vnmöglichkait iſt, der Zeit von mir zugedenckhen. An diſem Werckh ſtehet die ganze Venedische expedition, Vnd wer Erzherzog Ferdinanden wol will, auch die Zuſammenſezung deß Hauß, contra die Venediger verlanget, der ſolle alda heiſſen, das wir deß Friedens verſichert, ohne welche Ire Mt. ſich nicht wöllen, noch können resolviren. Alſo daß die Cunctation dem ganzen Werckh ſehr ſchädlich vnnd gefährlich iſt, welches doch hoffentlich in einer Wochen mit Gottes hilff kundte verrichtet werden. Was thuen dann Gratian vnd Caesar Gallo zu Wienn ſo lanng vergebens? Warumb Poſtiren ſie nicht hin vnd wider zum Aly Bassa, daß Gelt gehet auf, die Zeit verlühret ſich, vnd iſt an Consultationen wenig gelegen, wannß ſchon etlich Stundt aneinander continuiren, alle Sorgfeltigkaiten vnnd Mittel tentiert, vnd waß man von Irer Mt. gemeſſen hat, effectuiret werden. Ich bin auch zu Nürnberg vndter denen Churfürſten, zu Franckfort vndter Ehne: vnd Fürſten, zu Wienn vnnd Prag bey beeder Kaiſer Differenz, Tractation vnd dergleichen, Sonderlich zu Wienn bey der Türggiſchen geweſen, vnd halte dafür, das meinem Rath vnd experienz auch etlmaß Zutrawen, vnd mir nicht für ödel zu haben, wann Ich dergleichen Lectiones leſe dann mein Aitter, experienz vnd officium, auch die groſſe lieb gegen den herrn, erforderen ſolches, damit Ich kundte dergleichen discurs. ſo diſe Leüth, die nicht Räth ſein, haben, vnd den herrn turbiren, abwenden, Jne auch zu einem ehrwirdigen gemüth vermögen. Waß Ich dem Ali Bassa zuvor geſchriben vnd dem herrn Cezen geſchickt, Vezundt auch ſchreibe, hat der Herr Graf von Altthan geleſen vnd approbiert. Waß ich Gratian vnd Chinyn geſchriben, das müeſſen Sie wiſſen, dann alſo werden wir den Türggiſchen Kaiſer informiren, ſoll ſich das weſen zerſtoſſen, Vnd ſie müeſſen nicht vnwarhait fürgeben; ſonder mit hendte greiffen, daß wir Recht haben, vnd daß der Aly Bassa bey der Partien auch ſeine Vrsach hat. Vnnß wirdt an Mittlen nicht mangln, kombt es ad extrema, ſie haben mich zu Wienn vnd alhie auch wöllen überſchnarchen,

Ich bin aber bey dem grundt verbliben, vnd allezeit abgefiget. Dann die Wahrheit iſt clar, wie die Sonnen, Durch meine Schreiben habe Ich zu Conſtantinopel Gottlob den Friden erhaltten, Vertrawe meinem Gott, diſe Patrem der Türggen ſo vnß betrüegen wöllen, auch wol hinauß zuführen, Sonnderlich wann der Türggiſche Kaiſer waiß, daß Vnſer Pottſchafft vorhanden geweſen, vnnd wegen ettlicher Paurn, Dörffer vnd Balauchen diſe Leüth Jne verhindtert haben. Man muß beherzt darauf ſetzen, in re tam justa, vnnd daß Werckh bey dem Kern vnd Wurzel halten. Diſe Leüth rathen einen Gregorj ſchicken, bald zu einem Chaussen, dergleichen Einfäll haben ſie mir täglich fürgebracht, diſe ſein nur Windt im Lufft, daran man ſich nicht keren mueß. Die Substantia iſt der effect und assecuration deß Fridens, alles anders iſt Spinnenweben, vnd von den Leüthen ein lautte n Casseten, ſo kain fundament hat. Daß ſchreibe Ich trewherzig, Verſtehet es der Herr anderſt, ſo ſündiget Er, vnd benimbt mir die gelegenheit der Vertrewlichkeit. Damit Gott beuohlen. Datum Prag, den 10. Februar Anno 2c. 1616.

P. S. g. W.

M. Khleſl

160. Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Molart, vom 17. Februar 1616.

Wolgebornner Freyherr, ſonders vertrauter Herr, Sein Schreiben vom 13. hab Ich empfangen, Mein Lieb iſt vil zu groß, alß daß Ich ſein Vertrawen vbl auffnemmen ſoll, Sein Trew, iſt der gantzen Welltt bekannt. Es haben aber ſich zween Engl, ſo wegen Hierusalem diſputiert, nit vergleichen können den denen doch die lieb vollkommen gebliben. Mein diſputation hat ain endt, Ich habe meinen terminum mit des Türggiſchen Kaiſers Ratification geſchloſſen. Was Ich vermaint zu difficultiten eröffnet, meiner Vernunfft nach mueß Ich mit dem Propheten bekennen A. A. A. neseio loqui. Ewer aller beſtendiger mainung aber nach mich überwinden, das geſchicht hiemit, Was man haben kann das thue man, si ille essem fortassis aliter sentirem, Vermainen die herrn, die Commission auf der Oeänij ſey vergebens ſie ſtellens ab, vnd greiffens an, wie ſie zum beſſten Vermainen, dann Ich ſchwör Jne, das kein Gelltt mehr vorhanden, weil wier vnns diſes Zuzugs in ewigkeit nit beſorgt hetten, in dem die Erſte Instruction gemeſſen, Iſt kein anders mittl alß die Commission, ſo mueß ſein, wier nemen das Gelltt wo wir wöllen, weil aber die herrn andere mittel fürgeſchlagen, Die ſie vermainen beſſer zu ſein, man greiffe in Gottes Namen darzue, vnd laſſe ſich mich nit hindtern, dann Ich halte ſo lang Ich kann, Wann ich nit mehr kann, accomodier Ich mich mehreren Rath, vnd nimb mein Vernunfft gehrn gefangen, ſonſten wär es ein pertinacia.

Was Ich Gratiano wegen Sibenbürgen ſchreib, iſt hieben, diſer mainung ſein Jr Mt. vnd wier alle. Wär Bethlem todt, wüßte Ich was Ich thuen wollte, Aber weil Er lebt, vnd die compactata halten

will, wierdt mein herr, mit meinem Rath, seine wortt, weder Ime noch einigen Menschen auff der Weltt brechen. Damit Gott bevolhen. Prag den 17. Februar 1616.

D. H. gnetw. M. Khlesl.

Extract

Auß dem, den 17. Februar Ann. 1616 von Ir Fürstl. gnaden an Herrn Gratian abgegangenen schreibens.

Ir Mt. vernemben mit grossen Vngnaden, Alß soll der Hommonay mit Gewalt, vnnd durch favor des Türggens, noch bei Lebzeiten deß Bethlem Gabors, in Sibenbürgen einkhomben, damit ist vnnser ganzer Friden zerstossen, vnd heben wir wegen Sibenbürgen einen Newen Krieg an, Hommonay aber khombt vmb Ehr, leib vnd Guett, dann ganz Vngarn muess den Sibenbürger defendiren.

Habt Ir nun den Hommonay Commandirt, daß er mit Gewalt Sibenbürgen einnemben soll, so seyet Ir offentliche Feindt meines Khaisers. So wir mit Lippa vnnd Genu so hoch difficultät, waß werden wir nicht thuen wegen der gannzen Prouinz, Ich wahrne den Chiaya vnnd Euch, alß einen Christen vmb Gottes willen, haltet den friden, machet kheine newe Lärmen vnd disputationes, haltet Euch selbst nit auf, dann so lang Bethlem lebt, vnnd die pacta haltet, werden wir Ine defendiren. Gott bevolhen. Datum Prag Vt supra.

602. Schreiben Khlesl's an den Grafen Thurzo. Prag vom 24. Februar 1616.

Illustrissime Domine Domine observandissime.

Quae mihi Illustrissima Dominatio Vestra in causa Homonai literis 18. Februarii datis perscripsit, ea perlegens, singularem ex iis animi candorem et affectionem cognovi. Ut igitur vicissim Vestrae Illust. issimae Dominationi respondeam, facile ex suae Majestatis literis tam ad Illustrissimam Dominationem Vestram quam Bethleem Gabor, Homonai et Forgach diebus superioribus datis, candorem nostrum, quodque in omnibus, Regni bonum et commodum spectemus, intelliget: praesertim ego, cujus plurimum interest, si pax cum Imperatore Turcarum tandem effectum nanciscetur. Caeterum si rem diligentius intueamur, meras Turcarum practicas esse adinveniemus. Nam ut ad Confinia Commissarios suos expediret, nec in Sytuatorokiana pacificatione, nec in hac nostra postrema adduci potuit: hac forsan de causa ut intento suo facilius potiatur. Haec, ut ad litteras Illustrissimae Dominationis Vestrae responderem sincere et confidenter perscripsi: cujus in reliquo amicus fidelis permanevo. Pragae 24. Februarii Anno 1616.

Illustrissimae Dominationis Vestrae

Addictissimus

Melchior Episcopus. Viennen.

Illustrissimo Comiti ac Domino Domino Gvorgio Thurzo de Bethlehemffalva, Comitatus Arvensis Libero, perpetuo, ac Supremo Comiti, Regni Hungariae Palatino, Judicii Cumanorum et Suae Majestatis Consiliario, et per Hungariam Locum tenenti, Domino et Amico suo observandissimo.

Exhibitae 6. Martii 1616.

Ungarisches Hofkabinet.

603. Schreiben Khlesl's an Ahmed Kiaja, vom 2. März 1616.

Ich hab nie gezweifelt, das der Herr mein getreuer und guter freundt sey, habs auch, weil Ich zu Wien und hie gewesen erfahren, das der Herr in seinen Actionen erbar und aufrecht ist, und sonderlich spüer Ichs an deme, das Er mier nicht will übl nachreden lassen, sondern wie ein gueter freundt den andern wahrnen soll, mich auch wahrnen lasset. Damit Ich aber sein Zutrecht gemüeth noch mehr spüer, So bitt Ich Ine: Er wöll mier die freindtschafft thuen, und mier vertreulich dieselben nennen, auch Jere Schreiben schicken, weil Ich leb, will Ichs umb Ine verdienen, und Ine versichern, daß Ich daß wenigist davon nicht will melden, biß der Herr in der Türggey sein wierdt, damit Er erkenne, das dise verlogene und lose Leith sein, welche nur unainigkeiten zwischen unnß anrichten wöllen. Es soll Ine die freindtschafft nimmermehr reuen, und daran will Ich erkennen, das Er mich lieb hab, und wills gewiß verdienen. Gott bewahr Euch und verleihe Euch gesundtheit und langes leben. Prag den 2. Martij 1616.

Hausarchiv.

604. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 3. März An. 1616.

Wolgeborner Freyherr, sondere vertrauter lieber Herr. Ich bin nit schuldig, daß die Lasten ist, welche vielleicht den herrn so gründig macht. Dann sonsten hat Er kain Vrsach, dann waß Jer Commission belanget, die geschehe nunmehr wie sie wölle, und mag. Tscherain ist mit denen Presenten draussen kain Gelt mehr vorhanden, die sachen gar zu lanng verzogen, schon weit gangen worden, So muß man auß der Noth ein tugendt machen.

Den Homonay betreffend waiß Ich gar wol, waß in derselben sachen gehandlet worden. Weil sich aber der ganze Modus verändert, und Ich darnon nichts waiß ist mier genueg, daß der herr für recht und guet hailtet, alß welcher sich bey denen Pactis Tyrnauiensibus befunden. Damit Gott bevolhen. Datum Prag den 3. Martij An. 1616.

Des Herrn guetw.

M. Khlesl.

Archiv von Porois.

605. Khlesl's Gutachten über die im deutschen Reiche zu beobachtende Politik, abgegeben in der Conferenz zu Prag am 3. März 1616.

Der sachen im H. Reich sein principaliter drei Zubedencken. Erstlich die Succession im H. Reich, ohne welche weder Religion, das Hauß Oesterreich, die Geistlichkeit, Justitia noch gemainer Friede bestehen kann, welche so nothwendig, das kein Augenblickh damit Zuferen, vnd ist ein Vniversalsach, die alle andere antrifft. Darunter auch alle Catholische tag vnd Nacht arbeiten sollen. Diß werckh ist allem andern fürzusehen. Was nun disem werckh befürderlich, das alles soll man vngespart an die handt nemmen, vnd was demselben verhinderlich, lassen vnd meiden. Vnd do es auch das bessie wär, disem nicht fürziehe, sondern auf ein andere Zeit verschieben.

Disem werckh nun zum Besten ist der Churfürstentag vermaint worden, welchen der Herr Churfürst von Mainz allen andern sachen fürgesetzt, auch Ire M. darüber sich resolviert haben, Vnd noch in handlung mit denen Churfürsten stehen, dem muess vnd soll man billich inhaerirn, will man anderst keiner wanckhlmüettigkeit beschuldiget werden, vnd das ganze werckh confundirn, sonderlich Sachsen, welches sich sowol gegandt auf die lest, ohne condition erklärt, zu andern gedanckhen vnd mistrawen vrsach geben. Anders tails sein die Graumina im Reich, welches sich zwischen denen Catholischen Vnd Vncatholischen halten, die sein auch vnterschidtlich, Aine, so alberait de Jure decidiert, der publication vnd sentenz bedürftig.

Andere so zwischen particular Personen auch wol ustritt: Aber nicht vnmüglich. Dritte so Vniversalia, do di Jurisdiction der Kaiserl. M. der Geistlichen Vorbehalt im Religionsfriden, die Majora Cessiones, vnd dergleichen angriffen werden.

Disc alle haben auch Iren gemessenen Weg, dann obwol die Catholischen Anfangs von keiner Composition hören wöllen, hat doch der Churfürst von Mainz ausserlich durch ein schreiben potestiert, das Er diser vnschuldig bezüchtiget werde, Allermassen dann Ire Churfürstl. gnaden vnd Fürst Christian von Anhalt zwischen Pfalz, Haidelberg vnd Speyr, die sachen accomodiert, welche doch in substantia wichtig, auff solche weiß köndten auch vil andere schlechtere accomodiert werden, Allmassen der Vier Klöster halber tails beschehen, vnd die Carthenser zu Regenspurg, sich gegen mier selbst offeriert, derwegen es an gueten Leuthen ermanglet, welche sich selbst darein schlagen, vnd eyferig deßwegen annämmen, oder villeicht nicht mit Vleiß, disen wust der Gravaminum bey einand lassen wollen, kundte ohne Zweiß villen inconvenientiis abgeholfen werden.

Was nun die Vniversalia Gravamina belanget, können keinerwegen Ehren vnd Gewissens halber, von denen Catholischen, ohne erledigung der fünff fürgeschlagenen Puncten, abgehandlet, vnd Zudenset-

den gegriffen werden, ſonderlich weil Jer M. hocheit vnd Kaiſerl. Jurisdiction, ſowol alß der Catholiſchen Religion, Gewiſſen vnd Ehr, daran gelegen, Wann aber ſolche Puncte alſo beſchaffen, daß die Uncatholiſchen nothwendig auffs euſſerſt möchte offendirt werden, vnd die ſachen dahin verſtehen, alß wären die Catholiſchen resoluirt keinen Fridt vnd einigkeit mit Jnen einzugehen, ſondern vilmehr die ſachen an ſpiz zu ſezen, vnnd in ſolche erweiterung zubringen, die kein Menſch erleben wurde, weil ſie wie die Catholiſchen, diß für ein Ehrn vnd Gwiſſens ſachen halten, do ſie eingehen, vnd in die fünff Puncta verwilligen ſollen, Zu bedenkhen mit denen fünff Puncten ſchon alle Gravamina erlediget wären.

So halte Jch noch derfür, das es keines wegs Rathſamb, das man durch communicierung der Puncten, den ganzen Churfürſtentag Zerſtoſſen, vnd vnſer ganzes werckh der Succession in ſolche verwirrung vnd lengerung Verſtürzen ſondern vilmehr, in vnſerm Proposito vnd haubſach, ſonil an vnß, fortſezen ſollen. Vnd diſes iſt von Jer M. alſo resoluirt, ohne welcher vorwiſſen man ſolche resolution nit ändern kann. Was dann die Gravamina ſo paratam executionem auff ſich tragen belanget, haben ſich gleichsfals Jer M. mit denen Catholiſchen zu Regenſpurg verglichen, deßwegen die Schrifften vnnd tractationes, wie das Concept der Catholiſchen lauter mit ſich bringt, rechnendt darauff ſich auch Jer M. erbotten vnd obligirt, vnd auff diſe condition die Catholiſchen der bewilligung der dreißig Monath fundirt, das Jer M. der Justicien wollten Jeren Lauff laſſen, die sententias publicirn, die Execution, vermög den Reichs Executionsordnung laſſen ergehen, Mit dem erbietten do Jer M. mit derſelben nicht gelangen kundten, wolte alsdan die ganze Liga mit aller Jrer Macht zu genüegen derſelben vnter die arm greiffen, Wie ſie dann Jnerhaltung Jer M. Authoritet vnd Kaiſerl. Jurisdiction, wo es die not erfordern wurde, Guett vnnd Bluett, bey Jer aufzuſezen gedacht wären.

Dabey bleibt es alß ein resoluirte ſachen gleichenfalls billich, vnd kann man nicht widerumb zurucksetzen, ſonndern muß diſe Liga, ſoll ſie Jer erbietten effectuiren, helffen, solidirn, vnd wo es manglhafftig restaurirn, vermehren vnd verbeſſern, ſo lang dieſelb hierzu nüzlich ſein würden, Vnd weil Jr dh. Ertzh. Max. vnd Max. aus Bairn in Differenz ſtehen ſollen Catholiſch zuſammen halten, dieſelb fürs Reich zuproponieren dan geſchicht dies nicht iſt göttlicher Majeſtätt Jurisdiction vnd vill Millionen Seelen verlohren.

Den dritten Gradum oder trittes Principale im heil. Reich betreffend ſein die Holländer vnd Seeländer, welche von vill Jahren her eines nach dem andern dem Reich entziehen wöllen, vnd ehe diſe Kaiſerliche M. ins Regiment getrettten, allenthalben, wo nur wider Jer M. Rebellen geweſen, denſelben ſich conjungiert, vnd da ſie wider Jeren Natürlichen Herrn alles erhalten, ſich an den Römiſchen Kaiſer auch geſezet, vnd etliche Fürſten des Reichs vnnd Stätt gebuelet ſich mit Jnen confoederirt, auch im werckh Jren Beyſtandt erzaigt, diß ſie ſich mit dem Türggiſchen Kaiſer, ſelbſt bey den Venedigern,

vnd in Summa allen deß Hauß Oesterreichs Feinden coniungiert, vnnd solche für Jere Freinde vnd confoederierte gehalten haben. Diß lezlich vnter diser Kayserl. Mt. der Statt Braunschweigk solche auecurirn wöllen. Diser dritte Gradus nun ist diser, von welchem man consultirt, wie solcher möchte remediert werden.

Do man aber denselben ans Licht haltet, gehet solcher Principaliter das ganze Reich, also haubt vnd Leib zu gleich an. Das bezeugen die Reich Abschidt, der Churfürsten guettachten, die werckh vnd Natur selbst, vnd ist kain bequemers mittel auff der Welt Jer Mt. groß zumachen, vnd die gehorsamen zu Jer Mt. zu recolligiren, auch die Neutrales zu conjungirn. die Brauen vnd strenge Ritterschafft vnter derselben Fahnen zubringen, die Ligam in ein anders Corpus, welches haubt der Kaiser, zu transferirn, alß eben dises da man nur in terminis, wie sie Gott vnß an die haundt gibt, verbleibt, nichts in furia, nichts praecipitanter, nichts auß obrigen rather, Sonndern alles maturo consilio, et summa dexteritate handlet Es hat ja die Bäbstliche Heyligkeit selbst approbiert, wie man die Catholische vnd Neutrales, in ain Corpus vnter Jer Mt. richten kundte. Welches herr Spinola alhie, wie auch die Spänische Pottschafft sehr gefallen lassen. Dann auff dise weiß, kundten wir allzeit Reichstäg halten, Churfürstentag vnd Electiones auffschreiben, Wer sich zu Jer Mt. alsdann nicht wolte begeben, wider Jne procedirn, die ordentlichen Reichsmittl an die haundt nemmen, vnd wo die mangelten, wie oben gemeldet, einhellig zugreiffen, weil bey dem Leib, welches haubt der Kaiser ist, alle executionsmittl verhanden, bey dem Leib wurden sich alle Lehens Leith in Teütsch vnnd Wälschlannbt, Alle die Statt die sich der priuirung der Priuilegien besorgten, Vnd was von Kayserl. macht vnd Authoritet hanget, derselben nicht gehrn Zuwider seyn.

Vnd weil sich Franckreich vnndt für Jer Kayß. Mt. erclärt, hetten sich vnsere Widersacher dannenhero keiner hilff zugetröstten, sich auch Franckreich gegen vnsern Widersachern, desto leichter zu endtschuldigen.

Engellandt wurde keineswegs den Namen haben wöllen wider den Römischen Kaiser arma vnd hilff zuschicken, Dennemarckh eben so wenig, Vnd von deßwegen die Hannser Stett gleichfahls in ossitio erhalten werden.

Welches vnd vil anders mehr, bey keiner Liga Vnion, oder Separation, wie es Namen haben mag, wo das haubt nit ist, geschehen kan.

Es hatten auch Jer Mt. auff solche weiß einen grossen vortl, dann wo sich Catholisch: vnd Vncatholische beym haupt befinden. Ist dasselbe Corpus mit dem Religionsfriden eingefangen, desto mehr repraesentirt solches das ganze Reich, vnd schliesset andere vngehorsame, vom Religions Friden auß, welches bey mier, weil der Religions Friden so hoch bethewert, nicht ein schlechtes Argument ist.

Zu deme wären Jer Mt. aller Jerer Königreich vnd Länndter, oder der hilffen, oder gewisser rhue, oder banden auf dise weiß versichert, dann sobaldt sie wurden sehen, das dis kein Religionsach, son-

dern das ganze Reich vnd Ier M. Authoritet vnd Ehr zugleich angieng, kundten ſie ſich mit keiner manier endtſchuldigen.

Es hat zwar die Liga anfangs eben auff diſen terminum geſehen, der Herr Churfürſt zu Mainz mit Coburg, ſo an Sachſen ſtat tractiert, ein gantze Verfaßung zuſammen gebracht, welche mier Ier Churfürſtl. Gnd. vberſchicket, Es haben aber etliche auß denen Catholiſchen die villeicht zelum non secundum scientiam gehabt, für guett vnd nutzlich bey Inen nicht befunden, auch Mainz deßwegen allerley reden einnemmen müeſſen.

Weil aber Sachſen allein deßwegen gewichen, das der Babſt den Er für den Ante Chriſt haltet, König auß Hyſpanien, vnd die Catholiſchen allein, kein Lutheriſch aber in diſer Liga, ſo iſt es alſo verbliben, vnnd gleichwol in manifesto ſo Herr Churfürſt von Mainz, vnd herzog Maximilian auß Bairn der Liga halben außgehen laſſen, meines behalts lauter vermeldet, das denen ſowol Catholiſchen alß anderer Religion zugethan orth vnd gelegenhait bey diſer Liga gelaſſen worden. Alſo das man ſehr nutzlich gehalten wie man von der Religions-Coniunction auff ein Polytiſche Vnion, welcher Ier M. das haubt wär, gelangen kundten.

So wenig aber vorigen Römiſchen Kaiſern gerathen vnd für guet gehalten worden, das ſie ſich separirn partialia suspect, vnd zu einer Parthey machen, das Vniuersal laſſen, ſich zu einem, oder Andern tail begeben, Ier Kaiſ. Ambt dardurch gleichwie reſignirn vnd demſelben vergeben, dardurch des Richter Ambts priuire, alle constitutiones, Decreta vnd ordinationes, ſo dem gantzen Leib zum beſten gemacht, weil ſie pars aufheben, derſelben ſich nicht gebrauchen kundten, dem einen tail vrſach geben vmb anders haubt zutrachten, oder weil ſie Ieres haubts priuiren, vnd daſſelb einen tail, ſo Iere Widerſacher anhengig gemacht, frembde Künig, fürſten vnd Ständte zu Interpositorn oder mithilffern zugebrauchen, ein Ehrenſachen daraus machen, In bedenckhen weil Ier M. nicht des tails, ſondern der Juſtiz vnd dem Leib geſchworen, auch von demſelben einhälig erwölt worden, dieſelben auch dahin auf das Vniuersal weiſet, Vnd da Sy anderſt thätten. Alle der Secten erdichte famoslibell, Casseten vnd Paßquillen, weſſen ſich Babſt, Kayſer, König aus Hyſpanien vnd die Catholiſchen wider die Vncatholiſchen ſollen verglichen haben, dardurch approbirn, das mißtrawen, vnd verbitterung vermehren, einen rechten Religionskrieg causirn, alles was Vncatholiſch alſo die Neutrales, vnd noch vbrige gehorſame ſtändt, in die arma bringen, Vnd nimmermehr bey Inen leben, die ſachen in den ſtandt richten können, wiet Vezundt ſein, et sexcenta alia.

Alſo wenig kundte Ich widerrathen, das man diſe herrliche gelegenheit, welche ſich zu vnnſerer Intention praesentirt, die Holl- vnd Seeländer laſſen vnnd verſaumen, ſondern alle vnſere Consilia auff alle weeg, an allen orthen mit ſchreiben, ſchickungen vnd tractiern, dahin richten damit wier diſen terminum einer Allgemainen coniunction vnd correspondenz erraichen kundten.

Wann aber beynebens die sachen sowol bey denen Correspondierenden alß Neutralisten, also anzugreiffen, das ste vnnser Intention nit vermerckhen. Also ist kein bessier mittl, man continuier das angefangene werckh in denen terminis, Allermaissen es angefangen vnd nötige sich nicht vltro, rebus sic vbique stantibus zu Jnen, sondern verbleib standthafftig in denen gebuerlichen mitteln wie dieselben von J. M. incaminirt soliche auch der vernunfft gleichförmiger zu vnnserem intent sicherer, vnd den Reichs Abschiden ähnlicher sein.

Das Erste mittl wär, das man denen Churfürsten widernmb auff Jhre Schreiben der Hollender wegen andtwortet, vnd Jnen außführet, wie hoch Jer M. Jer den Friden vnd rhue im Reich seit zeit Jrer kais. Regierung derselben angelegen sein lassen, was Jer herr Vnneder Albrecht vnd ste im Bülchischen werckh gethan, wie weit es damalen kommen, das es nemblich allein an dem erwunden, das sich die Staden reversiern sollen, auff des Reichs Poden nit mehr zu kommen. Endtgegen wollen Jer M. durch Jer Phl. alle Kriegsmacht gleichfalls abschaffen lassen, welches bey Jnen nit zuerhalten gewessen, sondern ste noch hierüber Braunschweigk succuriert die Gehorsamen Ständt mit Brandtschätzung vnd Durchzüg beschwärt manche Oertter in Statum Julia wider eingenummen, vnd grossen schaden gethan, Darauß abzunemmen das ste nit gemaint das Reich zuerlassen, sondern vilmehr vnter Jeren gewalt vnd Direction zubringen. Es erscheine die sorgfeltigkeit, vnd rechte Intention der kays. M. auß dem was der Puder Sächsische Craiß an dieselbe verlangist durch Jhre Gesandten bäderseits Jülisch kriegsvolckh halben an dieselbe gelangen lassen, Wessen sich auch Jer M. hierauff resoluiert wie hieben zusehen.

Nicht weniger hetten Jer. M. Jeren zu der Braunschweigischen Commission deputirten Commissarien instruiert, Auf dem Craißtag zu Halberstatt den Craißtag seines Ambts zuerinndern, vnd disem der Holländer Zuezug abzutreiben, Was solches versangen, kundten Jer M. darben Außführen.

Wann dann Jer M. vnnd Jere Gehorsame Fürsten wegen dero selbstaigne Authoritet vnd Jnteresse sich dessen Jnbesorgen, das kein Reichs Statt im H. Reich oder Standt, kain Statt so Chur: Fürsten vnd Ständen Zuegehörig, Jer M. Chur: Fürsten vnd Ständen wil vngehorsam sein vnd sich widersezen gleich vnd alßbaldt. Disc Holländer znm schuz vnd beystandt erfordern wierdt, Also das ste and specie des succurs, einen allgemainen aufstandt im H. Reich, wider die Obrigkeit, künfftiger Zeit möchten erwechßen. Allermaßsen Jer M. süerkömbt das ste vnter dem schein der Kauffmanschafft vnnd Trafficl, alberait mit etlichen Stötten sich verbunden vnd confoederiert dessen ste auch kein Abschew tragen, eben imgleichen schein mit der Türggischen Portten, (welches im Reich nie erhöret worden) sich zu coniungiern, derentwegen der Türgg nunmehr mitten durchs Reich, seine Chanssen zu Jnen geschickt hat, zu dem (wie Jr M. zu genueg informiert worden) wie starckh sich disc Holl. vnnd Seeländer bey der Portten wider Jer M. bemüchet, das der Türgg keinen friden mit derselben

eingehen, die verehrungen schicken, oder etwas dergleichen handeln, sondern vilmehr den Krieg continuieren und fürnemmen soll, weil Jrem fürgeben nach das Reich selbst zertrennt, in groſſem Mistrauen stunde, mit Jer Mt. nicht einstimmet, der Kayſ. May. Gränizen in Hungarn nicht erbawet, vnnd alſo eben die rechte Zeit, darinnen der Sultan all sein Intent erhalten kundte ꝛc

Was sich nun Jer Mt. vnd das ganze Reich zu solchen Leuthen Jnnersehen, Jſt aus dem andern noch vil mehr, leichtlich abzunemmen.

Vnnd ob es wol bey so offner diser Leuth Proceſs, anderſt nit bedürfte, alſs von denen mitteln, wie solche Jerer gewaltthätigkeiten halber abzutreiben, Zuhandlen; So sey doch Jer Mt. nit zuwider, Altermaſſen vorige Kay. Mt. im Reichstag Anno 1603 mit aller Reichs Ständt einhelliger verwilligung geschloſſen, Ein ansehliche Legation, von baiden Religionsgenoſſen zu denen Staaden schicken, Welche mit Jhnen tractiern damit Jer Mt. vnnd das Heil. Reich zu genügen Jerer Attentation halben verstichert wurden. Auff den fahl aber, wie wol zubeſorgen, solche Staaden, die andtwort verziehen, oder auff schranken stellen, vnd sich zu der billichkeit nit weisen laſſen wolten, das auf solchen fahl die Churfürſten Jer guettachten Jer Mt. ertailten, was im mangl der ordentlichen Craißhilffen, für extraordinari Mittl, gegen solchen fridthäſſigen, vnd gemainer des H. Reichs ruhe pertubatoribus, fürzunemmen. Wie sich dann Jer Kay. Mt. vnndt hiemit erklärten, das ſie neben Chur: Fürſten vnnd Ständen im Reich damit daſselb von denen frembden unperturbiert verbleib das Jerige zu thuen, vnd Jnzusetzen nit unterlaſſen wöllen. Sollen ſie dann wider versehen diſsfahls in einer dem Reich so nothwendigen vnd nutzlichen sach, Rath- vnd hilfloß gelaſſen werden, müeſten ſie es gleichwol Gott bevelhen, vnd sich mit dem contentiern, das ſie an des H. Reichs Vntergang Vnschuldig, Nichts deſtoweniger aber auff die mittl gedenken, dardurch die vnschuldigen vnd gehorſamen Ständt, dergleichen vnrhuegen Intentionibus sonil müglich überhebt vnd saluiert wurden.

Diß wär ein solches Mittl, so allerait geschloſſen der billichkeit, das Jedweder gehört werde, gemäß, nicht ab executione angefangen in auliein terminis gebliebenen, welches menigclich, sowol außländische Könige, alß Fürſten approbiren vnd erkennen müßten, das Jer Mt. eines fridliebenden Teutſchen Gemüeths, welcher Blutvergieſſen nit lieb, sonndern mit gebüerlichen Fridts Mittels, dergleichen verſicherungen dem Reich machen wolten. Wie nun bey allen vernünfftigen vnd fridliebenden Chur: vnnd Fürſten, Jer Mt. verſtandt Gemüeth vnnd Eyfer, sehr gerhüembt müeſſte werden; Alſo wurden dergleichen Vnchhſtändt bey diesem modo wider die Holländer deſtomehr verbittert gemacht, Jmfahl dieſelben billiche conditiones nit wurden annemmen.

Wie dann zu Regenſpurg eben diſes, das beſte vnd einige Mittl der Reichstag alſo abzuhandeln geweſen, das Sachſen, allein dahin geſehen, das man vor allen Dingen mit denen Correſpondierenden, alle schickhliche vnd müegliche mittel für die hanndt nemmen vnd tentiern sol; Wolten ſie alßdann nicht, so erkläre sich Sachſen. Was aber das an-

dere Mitl, ſo die Catholiſchen wie die Fuerſten wegen der tractation mit Spanien und dem Künig von Hyſpanien und Ertzherzog Albrechten fürſchlagt waiß Ich mich zuerinnern, das eben diſer anſchlag von Graf Johann Georgen vor Zollern auß Brüſſel gegeben wo Jer Kl. fürgebracht und durch mich ſonderlich zugeſchriben, im Gehaimen Rath abgeleſen und approbiert worden, Wie nemblich Jer Kl. 30 m. Man ohne allen Jeren Uncoſten im feldt haben, mit demſelben den Reichstag machen, die Grauamina expidiren, die executiones fürnemmen, und Succession befürdern ſollen.

Weil man aber dasſelbe werckh derhalben nicht thuenlich befunden, das ſich Jer Kl. vom H. Reich ſeparirn wider die Protestirenden continuiern, die Neutrales dardurch von Jer gantz abſonndern noch gröſſere Miſtrauen causiern, verurſachen das ein newer Aufſtandt im Reich wurde. Sein aignes Ambt, Succession und Richterlichen gewalt, in höchſte Gefahr ſezen, Alles was denen Correſpondierenden Anhieng aufmuntern, dardurch Jerer ſelbſt aignen Künigreich und Landen halben in gefahr ſtehen, vrſach geben, das der Gegentail ein contra Electionem fürnemmen möchte. So war diß wider Jer Kl. außtruckenliche erclärung und erbietten, das frembde Volckh auß dem Reich zu ſchaffen, vnnd weder einen noch den Andern tail hiernunter nicht zu respectiern, wider Jer Dhl. und des Spinola mit denen Baden tractation, die ſich ſolches erbotten, Jer Volckh abzuthuen. Dergleichen kundte in der Gehaimb nit verbleiben, die Correspondenz erſtrecket ſich ſehr weit, wurden Spanien an allen örthern Vrphe wöllen mouiern, Spänien hab Niderlandt in gefahr gehabt, Holl-: und Seeländt verlohren, allein das die ordentliche bezahlung der orthen gemanglet, das wär Jezundt mit Gülch ebenfalls geſchehen, Jer Kl. Jn einem General Krieg mehr nit alß 400 fl. m. verwilligen wöllen noch können, die flotten wären vngewiß vnd wann ſolche kämen, an hundert örthern ſchon diſponiert, Wurde man alßdann manglen, und einmal der Exercitus Caesarin geſchlagen wurden, wär es um die Kegl. Religion geſchehen.

Die Liga ſey noch Verſtrüet, darinnen vil competenten nicht in rechter ordnung vnnd alſo ſollichiert, das man ſich darauff recht kundte verlaſſen, ſey auch nit genuegſamb für ſich allain diß werckh fürzunemmen.

Wie nun Herr Graf diß alles verſtanden, iſt derſelb von ſeiner mainung gewichen, und ſich beſchaidts erholet. Darauff Jme durch mich bevolhen worden, Er ſoll mit Jer Dhl. die ſachen ſchlieſſen, Jer Kl. diſes Volchs verſichern, damit ſie ſich in omnem euentum resoluiern kundten. Darauff bißher anderſt nichts ervolgt, alß daß man auina bekommen, das Jer Dhl. baiderſaits diß für ein Conuersation und discurs gehalten, diſelb auch deßwegen ſich zu dem werckh haubſächlich nit bekennen wöllen.

Es wäre aber in casu desperato vnd die ſachen auf das ärgſte müeßten geſtelt worden, wie man dan ſich bey diſem ſtandt der Calviniſten Jere natur vnd falſchen intention ſich wol anders nicht zuuerſehen.

Wär diſes von den Churfürſten fürgeſchlagenes mitl auch nicht Vnedens ſondern ſehr guett vnd nutzlich, auch da Baiern vnd Sachſen ſich ebenſols dan zue verſtundten vnd zuſinadiert möchten werden noch ſicherer vnd nutzlicher Iſt auch Gott zuloben, das die Catholiſchen Churfürſten vnd Ir Phl. ſo guette vnd Heillige gedanckhen haben. Dan man alle ſählen vnd Zuefelendt ſo woll nit kann verſichern vnd ſich glaſt machen es thuet bey diſem ſtandt vnd beſchaffenhait das feur der Natur vonnöthen.

Da wier nun diſen weeg ergreiſſen kundten wie eben durch diſ mittl Sachſen gewhinen Zuff unſer ſeitten vermügen, vnd per indirectum durch den ſchein contra die Holländer, unſer vorobenangezogene Intention zu werckh richten.

Es iſt gleichwol danebens nicht wenig an vernünfftigen Commiſſarien zu denen Holländern zuſchicken gelegen, Iſt Graf von Zollern der beeeins bey Ier Phl. Dr. Puz vnnd dergleichen nit zuuerbeſſern, die wurden den ſachen rechts thuen.

Darauff derhalben Zugedenchen, damit man allerſeits gefaſt ſey. Ich kundte gleichwol Ier M. keinesweegs rathen, das ſie der Author diſes werckhs ſein, ſich alſo vom Reich ſeeparirn, vnd auff priuat Mittel auſſer Reich alſo von den andern Reichsgliedern begeben, vnd per indirectum zu der Liga tretten vnd den ganzen Curieo auff ſich laden vnd tragen ſollen, welchen biſſher der Künig vnd die Liga gehabt, danebens kundten Ier Phl. Erzherz. Maximilian mein gnedigiſter Herr, diſe ſachen, was ſie mit Ier M. conuersiert, vnd diſſelbe Zimblich incliniert befunden, Erzherzog Albrechten communiciern, vnnd begehren, damit ſie ſich bey dem Künig bewerden wollen, weſſen man ſich in dergleichen casu auff dieſelb Zuuerlaſſen. Nach Beſchaffenheit des Künigs erklärung hetten ſich Ier M. alsdan beſſer zu reſoluiern gelegenheit, Vnd kundten alle der Catholiſchen diſsegni darnach richten. Vnd ds gleich etwas (wie laider geſchiecht) auff ſolchem weeg auskäme, Wär es doch nur in eine brüderliche Conuersation zu ziehen, kundte auch dem handt mit wahrhait nit Zuegelaſſen werden, oder deſswegen Miſstrauen causiern, das Ier M. ſelbſt zu Anſtendiſchen Fürſten hilff geſtohen, Verſtanden werden, dann ſo lang man Ir. M. bey dem ganzen Leib erhaltet, iſt es nutzlich vnd nothwendig. Inſonderheit, wan man die Intention nichts deſtoweniger anderwerts erraichen kan.

Damit aber der Künig auß Hiſpänien ſein ganze Macht wider diſe Holländer deſtobeſſer richten kundte, Hab ich auf ein anders Mittl vorleugſt gedacht, vnd mit dem Chiaya vnd Gratina zu Wienn, hernach mit Aly Bassa vnd Chaimechäm an der Portten, ſo des Türggiſchen Kaiſers herz iſt, dahin gehandlet, Inſahl mein herre der Kaiſer dem Künig von Hiſpanien mit dem Türggiſchen Kaiſer Fridt zumachen persuadiren kundte vnd ſich darein ſchlagen wolte. Ob der Türggiſche Kaiſer Inſriden, Im ſolches für ein freindtſchafft hielte, vnd die feindt die Holländer ſo diſe bande herren haben, von der Portten abſchaffen, auch auff dem Meer alle Negotiation einſtellen, wolte: Weil Ich nun auß Ierer Andtwortt verſtanden, das ſolches leucht zu effectuirn; Alſo hab Ihro der Spänniſchen Botſchafft alhie fürbracht.

Mit Graff von Bourquoi tractiert, ſolches auch ins Niderlandt dem Spinola zugeſchriben, welche Jnen diß Negotium nicht mißfallen, ſondern an den Künig gelangen laſſen.

Es hat gleichwol Grattan alhie bey der Spaniſchen Pottſchafft auch einen Anwerff gethan, weil Er Jme aber nicht trawen wöllen, hat die Pottſchafft ſolches ſein Anbringen in bedacht Zogen.

Wann nun diſe Dimerſion fruchtbarlich und wol abgieng, wie es dann nunmehr an Spänien allein gelegen, wär es ein ſolches mittel, durch welches der Künig ſtercher und krefftiger wurde, auch allen den Vnkoſſten des Jme ſonſten Auf die Galleren auf dem Meer järlich gangen, daher transferirn und wurde Jer K. M. alß dem Authori, gleich wie obligiert werden, ſolche hilffen, derſelben zu deferiern. Die Holländer wurden dardurch Jer Authorität vnd vil gelegenheiten zu ſchaden verliehren, Jer Einkommen geſchmelert werden, vnd vil vngelegenheiten auf ſich ziehen Vnnd ſonſt von diſem ganzen werckh, wie man ad arma mit Jer M. Ehr vnd reputation, auch des H. Reichs conſtitutionen gemäß gelangen, das handt beym Leib erhalten, vnd auf alle fähl, die billichkeit befürdern kundte.

Was letzlich der Herrn Churfürſten Proteſtation anlanget, haben dieſelben darzue kein vrſach, dieweil die kaiſ. M. in denen wenig Jahren Jerer Regierung auch bey ſolchen gefährlichen mhüſeeligen vmbſtänden, der Differenzen, Mißtrauen, Diuiſionen im Reich, auch Jerer Künigreich vnd Länder vblen ſtandt, mehr gethan alß in 50 Jahren von denen Kaiſern geſchehen. Die haben noch auf dem Wahltag Jere Mandata contra Sachen vnd Mathaimb ergehen laſſen. Die Actus Vicariatus des von Handlberg nicht approbirn wöllen, alles was die Pacatholiſchen eingebracht, auſſer des Nürnbergiſchen Schreibens mit denen Catholiſchen Churfürſten communicieret, welches ſie in allen Jeren Vorhabenden Reichsſachen insgemain ebenſfahls gethan, vnd da Jer M. ſchon vilmalen einer andern mainung geweſen, doch dieſelbe nach der Catholiſchen Rath conformiert vnd dirigirt, welches bey vorigen Kaiſern gar nit geſchehen, ſondern vilmehr alle Chur- und Fürſten von Jer M. Rath vnd resolution begehrt vnd erwarttet worden, Wie ſich dan vorige Kaiſer, was ſie in Jerem Rath recht und nutzlich befunden, resoluiert, vnd ins werckh gerichtet haben, Alermaſſen Kaiſers Maximilian vnd Rudolffi Protocolla mit ſich bringen. So haben die Catholiſchen Churfürſten die Succeſſion im Reich zu Regenſpurg ſobaldt an Jer M. nicht begehren können, ſolche iſt von Jer M. verwilliget worden.

Jngleichen, was die Catholiſchen der publication vnd exequirung der Sententz damalen angebracht, obwol Jer M. vernünfftige Bedenckhen deßwegen gehabt. Doch ſich nach Jerem willen vnd begehren gleichfahls resoluiert, Vnd welches nit ein ſchlechtes da die Catholiſchen mit Künigen auß Hyſpänien des Gälchiſchen Volks vnd Succurs halben tractiert vnd geſchloſſen, daſſelb auch ins Reich gebracht, Jer M. aber ſo weit verhalten, daß ſie auß gemainer Casseten wie andere gemaine diß allein gewüſſt Nichts deſtoweniger haben Jer M. der Re-

ligion zum Beſten Jeren Namen hergeliehen, vnd ſich zu dieſer Impresa bekennet. Welcher doch hernach in der haubt tractation ſo mit den Holländern fürübergangen nicht zu geringem ſchimpff auß geſchloſſen worden, noch haben Jer Mt. deo beſſten wegen alles diſſimuliert vnd noch darzue mit Mülhaimb zum andern Mahl vnnd Rachen die Execution ohne ſcheuch fürgenommen. Wie ſie dann zu Wormbs vnd Franckforth die Rebellen geſtillet, zu Braunſchweigk, den ſchädlichen vnnd gefährlichen Krieg eingeſtellt, Grauen vnd Ritterſtandt im Reich wie auch die Stätt von der Correſpondenz Vnion abgemahnet; die Schweitzer das ſie ſich nit mit denen Venedigern conſooderiert verhindtert, den Hanſee Stätten wegen allerlei mit denen Holländern confoederationen zugeſchriben. Vnd in Summa die ganze Zeit Jerer Regierung Jre Pottſchafften, Currier, vnd Herolden in Franckreich, Niderlandt, Wälſch Landt, ſowol bey Jer Heyl. Alß der Cron Hyſpänien, gehabt. Vnd will Ich der Instructionen, Schreiben, tractationen was Jer Mt. Geiſt- vnd Weltlichen zum Beſten gethan, geſchweigen, die Canzley wierdt ſolches zu genügen erweiſen. Das Ich alſo gar nit wüßte, was die Catholiſchen Churfürſten zu einer ſolchen Resolution Vrſach hetten, ſonderlich weil Jer Mt. allein Jeres Catholiſchen Gwißens wegen vil gelegenheiten außgeſchlagen, welcher Kaiſer Ferdinand Maximilian vnd Rudolphus geſuecht vnd angenommen, ſo auch vorige Geiſtliche Churfuerſten für nuzlich vnd gemainen weſen erſprießlich gehalten.

Soll aber diß ein Vrſach ſein das Jer Mt. alß das Haubt, vnd weil ſie die gelegenheiten der ganzen Chriſtenheit mit welcher ſie participira auß täglicher praxim mehr wiſſen, und nach denſelben alles was alda Jerer Mt. offtmalen Zugemuettet wierdt, nicht rathſam ſein erachten, nicht alle Zeit Correſpondiern können, Jſt Jer Ambt vnd verſtandt daran ſchuldig Cor enim Regis in manu Dei est, Et non est potestas nisi a Deo, deren ſie billich die Glieder zu accomodiern, vnd Jere Consilia zu unterwerffen, auch dieſelben zuuertrawen Vrſach haben, weil diß der Vernunfft gleichformig, dem Heil. Glauben nit zuwider, vnd aller billichkeit gemäß iſt, diß auch alſo von vnſern Vor Eltern löblich vnd nuzlich gehalten worden, Vnnd weil ſolches Yedwederm Rath bey ſeinem Ambt vnnd Pflicht obligt, ſeines Herrn Ehr vnnd Authoritet ſouil an Jme mit wahrheit zu defendiern vnd Zuerhalten. Alſo will Ich nit verhoffen, daß Ich hierinnen unrechts thue, wann Ich ſolches meiner Pflicht gleichfalls vermelde.

Wann aber Jer fürſtl. Durchl. mein gnedigſter Herr diß vber ſich genommen, hielte Ich gleichfahls darfür Jer Durchl. möchten denen Herrn Churfürſten diſe opinion mit gueten Argumenten benennen, Jer Mt. endtſchuldigen mit vermelden weil ſie ainmahl zu einer ſolchen protestation nit vrſach geben, eben ſo wenig ins künfftig geben werden, Jerer hinforthan mit dergleichen manier zuuerſchonen, vnd die Danckbarkeit zuerzaigen, welche Jer Mt. hoffentlich mit Jerem Regiment bißher vmb ſie verdient haben.

1616 diß Gutachten iſt den 3. Martij abgehört und Unanimi voto approbiert worden zu Prag im Roſenber'ſchen Haus.
Das folgende von Khleſl's eigener Hand:

Ochaimbe Räth.

Herr Graf von Fürſtenberg, Herr Ob. Kämmerer, Herr Karl von Harrach, Herr von Pimb, Herr Barvitius, Ich Herr von Eggenberg, v. Stadion.

Secretär Much, Staudel.

A. d. Hofkanzlei.

606. Schreiben Khleſl's an den Kammerpräſidenten, wie es ſcheint, vom 9. März 1616.

Wolgeborner Herr auch Edl und Oeſtrenger ſonders lieber und guter Freündt, was Ihr. M. zu beſſer und ſicherer unterhaltung derſelben Hofſtatt von unterſchidtlichen Orten für mitl fürgeſchlagen worden, haben dieſelben ob dem Beiſchluß zu vernehmen. Was aber die M. G. Camer an diſem mitl ſehr hoch vnd vil intereſſirt Ihrer Pflicht, dann auch Ihrer K. M. ſo genedigiſten Vertrauen erfordert, Ihr Mainung derſelben zu eröffnen, worauf ſie ſich zu verlaſſen vnd zu reſolviren haben. So iſt in dero Namben mein freundtlich begehren die löbl. Camer wolle alßbaldt ohne Auffzueg richtig vnd gleich berichten was es mit angezogenen mitln für ein gelegenhait vnd ſich Ir. K. M. darauf zu verlaſſen haben. Daran thuen Sy Ir K. M. gnedigiſter Benelch ungezwungen vndt ich wurde es Allezeit bei derſelben zuemen. Gott befohlen. Datum Wien 9. März 1616.

Derſelben williger Freundt
Cardinal Khleſel.

Hofkammerarchiv.

607. Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Molart, vom 10. März 1616.

Wolgeborner, ſonders vertr. lieber Herr, weil Er ſelbſt die 4 ſändt für Ihr Durchl. ſo ſtarckh ſollicitiern, ſtehen nunmehr dieſelben vnd 6 andere in ſeinen hannden, will Ers befürdern, ſo mangiet nichts, Bey der Cammer iſt alle notturfft benolhen, an Kriegs Rath gleichfals. Mit vil fragen verzehrt man die Zeit, und verlooret die gelegenheit, ſambt Landt vnd Leuthen, ſo nicht zu recuperiern, die Beſtallung richte man auf Ihr Durchl. Namen, die 4. ſändt ſo Ir M. gehörig auf Ihr Durchl. Namen; der lauff der 6 ſändt iſt in Ihr Durchl. Landt, wo es Ihr zum gefälligiſten, zuuermeidung argwohns, mehrer Ihr Durchl. Authoritet, dem feindt zu mehrerm ſchröcken, vnnd das wir ohne Landtag nichts thun kindten, die ſachen auffgezogen wurden. Die 4 ſändt reſtauriert man, die Lehen auf 8 Monath haben wier für-

geſehen, Jeren fortzug gleichfalls. Das ſchreib Ich auß ſorgfaltigkeit, weil Ich forcht vnd Jer M. resolutiones drauß befinde, auch in denen ſachen ſo gemeſſen hinauß kommen, Damit Gott benolhen. Datum Prag den 10. Martz 1616.

D. D. gnetw.

M. Khleſl.

608. Derſelbe an denſelben, vom 16. März 1616.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertrauter lieber Herr. Sein Schreiben hab ich empfangen, Erſtrecke mich nicht wenig, das diſſe ſachen beynahendt geſchloſſen. Ob nun ſolcher die Erſte wochen vnnd biſſher geſchehen können, wie der Herr instituiert, will ich mich in kein Disputation einlaſſen, waans nur geſchehen iſt, dann lenger aufzuziehen wäre nit guet geweſen. Jer M. ſähen gehrn das Ich derſelben willen exequiern hulffe, Ich aber deſtolieber weil Ich Oeſterreichiſch, wie man vermaint, nit mehr verſtehe, damit Ich mein Muetterſprach widerumb erlehrnen, vnnd wier bande, waß wie angefangen effectuiern kundten. Sein aber andere Jer M. ſachen drauſſen welche mit dieſer kein gemainſchafft, daran Jer M. mehr gelegen, vnnd meiner Perſohn bedörffen. Komme Ich, ſo will Ich gemißlich alle requisita mitbringen. Caesar Gall iſt vmb die Holzſchär geſchickt worden, aber wolte Gott, dergleichen Poſſen geſchähen vil. Stupian will Ich gedenchen, dann es gar ein zu groſſe insolentia ſeines Widerſacher iſt. Gott benolhen. Datum Prag den 16. Martz 1616.

D. D. gnetw.

Archiv zu Pirnitz. M. Khleſl

609. Schreiben Khleſl's an Palatin Churzo, Prag 16. März 1616.

Illustrissime Domine Domine observandissime.

Literas Illustrissimae Dominationis Vestrae quas ad me in causa D. Homansi dederat, integras Majestati Suae perlegi. Cum autem Illustrissima Dominatio Vestra fidelem in negotio Balassae praestiterit operam, non potest non Majestas Sua vicissim affectionem Caesaream declarare; utpote cui et majora concrediait. Consilio itaque et sussum Illustrissimae Dominationi Vestrae curadum D. Homonsi in persona propria hic Pragae comparere jubet. Sane constanter ille omnibus iis, quae de se a Betthlen Gabor Suae Majestati perscribuntur, contradicit. Necessarium itaque fuerit, ut in his lente progrediamur, neve non audita causa judicemus. Unde bene Illustrissima Dominatio Ves-

tra suadet, ut is prius Pragam veretur. Caeterum inaudivit Majestas Sua Illustrissimam Dominationem Vestram Conventum Trentzinii indixisse velleque ut etiam insurrectio fiat permittere: hoc, inquam, Majestas Sua inaudivit: sed ego, cui modus agendi Illustrissimae Dominationis Vestrae ac sinceritas hactenus cognita perspectaque est, pro Eadem fidem meam interposui; cum non ignorem quanta per hoc Turcis occasio praeberi, quamque facile aliquid hujusmodi apud Comitatus excitari possit, quod deinde difficili admodum egeat compositione et pacificatione. Merito igitur ego Illustrissimae Dominationis Vestrae confidens sinceritati et prudentiae, hanc informationem ex animo Majestatis Suae eripere conatus sum. Quantum ad pacem Turcicam, adhuc in ea spe permaneo, fore, ut Illustrissima Dominatio Vestra hanc sibi commendatissimam habeat; nihilque dum Palatinalem gerit auctoritatem, praetermittat, quo tam egregia occasio e manibus nostris elabatur. Ego meo functus sum officio, et si potuissem conceptam de Hungaris opinionem Turcis eripere, certo certius aliam ingressus fuissem viam. Attamen sufficit, quod praetensiones illorum nec in tractatione articulis vel conditionibus admiserim, sed prius comprobatas voluerim, et ita negotium suspenderim. Non est igitur quod occasione hujus Regnum arma sumat pacem respuat; propter quorundam offensionem occasionem praebeat ut miles in Hungariam introducatur quod certe uterque nostrum sedulo praecavere debebit. Ego quidem quantum hic praestare potero, non patiar desiderari operam meam; et contra etiam non dubito, quin Illustrissima Dominatio Vestra pro sua qua erga Eandem feror confidentia, officio suo sit satisfactura. Quam in reliqua bene valere cupio. Pragae 16. Martii Anno 1616.

Illustrissimae Dominationis Vestrae

Addictissimus

Melchior Episcopus Viennensis.

Illustrissimo Comiti ac Domino Domino Georgio Thurzo de Betthlehemfalva, Comitatus Arvensis Libero, perpetuo ac Supremo Comiti, Regni Hungariae Palatino, Judici Cumanorum et Suae Majestatis Consiliario et per Hungariae Locumtenenti, Domino et Amico suo observandissimo.

Bytthe.

Ungarische Hoffanzlei.

610. Vollmacht des Kaisers für Khlesl, vom 17. März 1616.

Mathias von Gottes gnaden Erwölter Böhmischer Kaiser, zu allen Zeitten Mehrer deß Reichs. etc.

Instruction, Waß der Ehrwürdig, Geistlich, Gelehrt, Unser Gehaimer Rath, desselben Mittels Director, und besonders Lieber andächtiger Melchior, Bischoff zu Wienn, zu seiner Hinauskunft nach Wienn, Passertwegen darauffen tractiorn, handlen und verrichten solle.

Erstlichen, dieweiln wegen deß geschlossenen Fridens, unangesehen die Ratification, so wohl von Uns, alß dem Türggischen Sulthan darüber erfolgt, allerley difficultates, derowegen diß daher die Türggisch und Unser Pottschafft fortzulassen nit rathsamb gewesen, eingefallen, Damitt nun aber alle dieselben auß dem weeg geraumbt, die Potschafften an Jrem abraysen lenger nit auffgezogen, Und der Frid zu beyden thailen hinfüro auffrichtig und effective gehalten werde, Haben wir dise gantze Türggische Tractation Jme Bischoffen, seiner Paß bekandten Dexteritet und getrewen Eyfer, auch ins dergleichen negotien habenden sonderbaren erfahrenheit gnedigist anvertrauet, Allen gewalt und Vollmacht geben, solches alles, wie es Jme zum Besten ansehen wirdt, zu gewünschtem guetten Endt zu bringen.

Da aber hierunter was Beschwärliches fürfallen, so Jhme über sich zu nehmen bedenkhlich sein wurde, solle Er Paß dessen neben seinem guetachten bey tag vnd nacht berichten.

Es solle auch Ermelter Bischoff die Disposition deß gantzen Geldts, so wir hierzu deputiert, damit nichts vnnutzliches oder zu vill außgeben werde haben.

Vnd dieweiln wir diß hochwichtige Werch, daran Paß, und Unsern Künigreichen vnd Landen merckhlich gelegen, vorderist gern befürdert sehen, Alß wird sich gedachter Bischoff dahin äglichst Bemühen, Damit sowohl Unserer, alß der Türggischen Pottschafft abraysen, dann auch die Versicherung des Fridens unverlengt in effectum gericht, vnd hierdurch weiter vergebener vncosten verhiett werde.

Nit weniger solle sich Er Bischoff mit dem Wohlgebornen, Unserm vndt deß Reichs lieben getrewen Adolfen, Grafen von Althan, der durch Jne Beschehenen Gehaimen fürschlag, notturfftiglich underreden, mit Jme Graffen, nach dem Er Bischoff dieselb nutzlich vnd in effectum zu richten müglich befinden wirdet, vergleichen oder pro Resolutione mit guetachten an Paß gelangen lassen.

Jn deme ist Jme Bischoffen Bewaß, welcher maßen wegen deß so langen Aufzugs, daß zu der Türggischen Verehrung deputierte geldt auffgangen, derentwegen wir nötzig zu erstattung deselben, auß eigenem Säckl ain Ziemliche Summa geldt zu seinen henden dargeben. Alß solle Er Bischoff darauff gedacht sein, die Sachen dahin zurichten, damit mit vnsere Commissarien mit schwärem Vncosten zu erhaltung Unserer Pochait vnd authoritet, dem Aly Bassa nachzihen müßen, son-

dern zu Wienn das Negotium abanlviert, oder da eß ye von nöthen, durch schickung deß Caesar Gall vnd Gratian, mit dem Aly Bassa völlig accordiert werde.

Hierbey hat Er Bischoff ain Schreiben an Türggischen Sulthan zuempfahen, damit der Aly Bassa zu Ofen erhalten, vnd der Ahmet Kihaja zum Bassa im Bossen Befürdert werden mochte, Weiln eß die bestendige Fridens Conservation also vnumbgenglich erfordert, welches Er weitter zu dirigiern wißen wirdt.

Waß wir Jme weiters wegen ains Regiments Bestellung, für vnsers Vettern vndt Sohns, Erbherzog Ferdinanden F. gnedigist aufgetragen vnd bewohlen, hatt Er in gleichem mit dem von Althan solches zu endt zu richten.

Schließlichen, Vertrawen Wir Jme alles das, so Er bey Vnsern draußigen nachgesetzten Collegien, Berichten vnd Cämmern, was nuh vnd nothwendigen zu verbeßern sehen wurde, Solches von vnsertwegen bey denselben zu verordnen, zu welchem endt wir dann Jme Bischoffen Vnterschidliche Credentiales mitgeben, sich derselben, wie eß Vnser notturft erfordern, Vnnd ers für nuhtlich ansehen wirdt, zu gebrauchen, Vnnß allergnedigist versehent, Er werde sich Vnserm, vor Andern zu Jme gestellten sonderbaren hochen Vertrawen nach, alles zu gewünschtem guetten endt zu bringen, sich außerist Bemühen, vnd zu Vnß widerumben alher befürdern. Hieran Beschicht vnser gnedigister auch Endtlicher will vndt mainung, Bleiben auch benebens Jme Bischoffen mit allen Kayst. vnd Landtsfürstlichen gnaden vorderist wohlgewogen. Geben auf vnserm Königlichen Schloß zu Prag, den Sibenzehenden Martij, Anno Sechzehenhundert vnd Sechzehen, Vnserer Reiche des Römischen im vierden, deß Hungerischen im Achten, Vnd deß Behaimischen im fünfften.

Matthias m. p.

(L. S.)

V. Ll. v. Klm. m. p.

Ad mandatum Sac. Caes.
Majestatis proprium.

Chr. v. Grapler. m. p.

Hausarchiv.

---

611. Schreiben Khlesl's an Palatin Grafen Thurzo, vom 19. März 1616.

Illustrissime Domine Domine observandissime.

Equidem literas Illustrissimae Dominationis Vestrae ad me exaratas accepi; sed eas quas Comitatus ratione Pagorum deditiorum ad Illustrissimam Dominationem Vestram dederant,

quaeque ad Suam Majestatem se transmittere scribit, neque Majestas Sua neque ego hactenus vidimus, taceam, accepimus. Verum facilis in his rebus habetur resolutio. Pax enim illa Viennensis ut inde exordiar cum Turcarum Imperatore concluso: non solum omnibus Regnis et Provinciis, sed etiam toti Imperio Romano publicata promulgataque est. Cui non dicam ut se aliquis opposuerit, ut etiam omnes unanimi consensu eandem comprobarint, Majestati Suae gratias egerint, et pro continuanda pecunias contribuerint. Uterque autem Imperatorum eandem confirmarint corroboraverintque. Quod si itaque hanc, Comitatus oppugnare, contra nominatos se defendere velint, certe magna isthaec foret resolutio. Paris enim Capitulationem ipsi nec invertere, nec transmutare poterunt: utpote quam etiam Illustrissima Dominatio Vestra apud Majestatem Suam tantopere laudavit, eique solum in accepta retulit. Nunc igitur si idem Comitatus privata moti passione, nos ad extrema deducere cogitant: forsan id ipsis magis detrimento, quam comodo esse poterit. Taliter — enim etiam Sytnatorokiana Transactio nihil valeret, Suae Majestatis personas tanquam regis; ejus sigillum se propriae manus suscriptio despectui haberetur et per consequens non Majestas Sua sed Comitatus Regnum ipsum moderarentur.

Vestra itaque Illustrissima Dominatio maturo suo consilio huic imminenti malo occurrat, gratiam loquendi et persuadendi, qua egregia posset, praevenist, Comitatus tranquillos restituat, et denique minus malum majori praeponat. Hoc si fecerit, et se virum prudentem et patriae amantem, et Suae Majestatis fidelem servitorem comprabahit. Multi enim in prima furia et ex aliqua privata offensione tale quid aggrediuntur, cujus postmodum ubi ira consedit mansuetudine durantur. Tunc enim plerumque fit, ut eos quos sibi auxilio et consilio praesto habuerant, praecipitent et interimant, si quidem furor populi ubi exarsit, moderari vel flecti amplius non potest. Sed vitari et in principio componi: cujus rei exempla plena habemus Historicorum volumina. Caeterum hina die hesterna Majestas Sua et ego ab Aly Bassa accepimus literas: quibus idem Bassa protestatur et dicit, se intelligere insurrectionem hinc inde per totam Hungariam sub praetextu Bethlen Gabor defensionis, et D Homonai punitionis excitari. Compelli itaque et se ad contrahendas copias: protestari tamen se invite et non nisi prius ab Hungaris hoc modo lacessitum pacem rumpere: Transylvaniam ad Sulthanum suum pertinere nec alium agnoscere, qui eam ei disponat, sibi in mandatis datum tanquam Sardar et Vezire suos et puniendi et defendendi. Denique eadem literis humillime Majestatem Suam precatur, quatenus Eadem haec et similia inhibeat, neve novis tumultibus ansam praebeat. Malle enim se ait, vires Suas omnes experiri quam permittere, ut conclusa semel pace, de suscipiendo bello consilia agitentur, et sub prae-

textu Homonai et Gabor pax ipsa rumpatur. Ita literis suis Aly Bassa; quarum primae ad Suam Majestatem Turcico, ad me vero Hungarico Idiomate exaratae sunt. Et quidem Turcicae illae transferri debent, sed desunt nobis hic, qui id praestare possint. De his igitur confidenter Vestram Illustrissimam Dominationem certiorem reddere volui, ut nimirum posthac prudenter agamus, neve pro futura aestate tantum excitemus incendium, cui suffocando postea omnes non sufficiamus. Certo legati Ungarorum Lintii in publica oratione conati sunt omnibus Suae Majestatis Regnis ac Provinciis persuadere ne ob Transylvaniam, pacem cum Turca turbari paterentur, bellum moverentur; sed potius iniquissimas conditiones acceptarent, dissimularent. Jam vero iidem novas turbas et disputationes ob Transilvaniam movent, pacis articulos rumpunt; et denique ea omnia quae prius Lintzii ex Plenipotentia Suorum aliis suaserant, inverti videntur. Sicque ab his Regnis et Provinciis nullum auxilium sperare possunt. Quoad D. Homonai personam is agit privatam, et est possessionarius Regni Hungariae Subditus Suae Majestatis quod si contra Leges patriae deliquit, eentum modi habentur, quibus Jure mediante requiri possit. Unde etiam ex Consilio Vestrae Illustrissimae Dominationis Pragam citatur. Sed est adhuc juvenis, et, ut Illustrissimae Dominationi Vestrae bene compertum, homo magni animi. Quod si itaque ex offensione, in desperationem incideret, certe inconsulto cum eo ageretur. Plures enim adhuc occasiones Aly Bassae remanent, quibus intento suo potiatur; et quod nos Insurrectione nostra praecavere conaremur, duplo magis exitaremur. Cum indubitatum sit, oriente aliqua Insurrectione publicum bellum, et per consequens pacis conclusae dissolutionem consequuturum. Sane an D. Homonai certo arma sumat, militem pro invadendo Betthlem contrahat, nihil certi adhuc habemus. Prudenter, igitur Vestra Illustrissima Dominatio suasit ut is Pragam vocaretur. Sed esto egerit D. Homonai contra leges Patriae, contra Compactata Tyrnaviensia, praeter etiam expectationem nostram, cum Aly Bassa, (quemadmodum ibidem Bassa cum Balassa aliisque Hungaris eodem modo tractasse dicitur, et propterea nil novi foret): tamen illud sedulo considerandum esset, utrum huic malo nostra Insurrectione remederi possemus. Ego enim dum Bathorii occisi conditiones, circumstantias, et quae nos ei auxilia praestare potueramus, quid Lyntzii ac in hac intota Transylvanica Tractatione actum fuit, perpendo: suadere non possum ut sane neutralitatem dimittamus, Regnum totum ideo discrimini et periculo objiciamus. Pro negotio D. Homonai componendo et sedando non deerunt nobis Juris remedia. Quod si autem Insurrectio facta fuerit, certissimum bellum, pacis dissolutio, et nullus certus finis sperandus est. Sin vero e contra res ad extrema devenerit, nihil erit, quod non antea cum Betthleem Gabor practicatum, a nobis consilio Statuum Regni Hun-

gariae dissimulatum et propter bonum pacis compositum fuisset, ita ut exinde nec minus adepturi nec plus etiam perdituri videamur, sed cuncta in statu quietis permansura sint. Caeterum cum ego Juris ac Legum Hungariae exiguam adeo habeam cognitioil nem, de circumstantiis, commoditatibus ejusdem Regni nihmihi compertum sit, sed Solum neutraliter statum pristinum ac modernum considerem, praecipue argumenta illa, quae Legati Hungariae ratione Transylvaniae Lintxii proposuerant, (quorum ego Orationem tam incorrectam secum ex Hungariae allatam, quam etiam Lintzii correctam penes me habeo) suadere tamen non possum, ut in his rebus; tantopere properemus, quin potius omnia prius bene librata ac ponderata diligenter discutiamus. Porro nisi tanta erga Illustrissimam Dominationem Vestram uterer confidentia, et in Ejusdem existimationi optime consultum vellem, ne in periculum aliquod incidat, sibique si male res cedant, postmodum culpam imputet: minime sensa animi Eidem adaperirem. Quae ideo etiam judicio ac experientiae ejus longaevae relinquo, quod mihi certo polliceor. Vestram Illustrissimam Dominationem ea omnia facturam, quae sui fuerint officii quaeque etiam res ipsae et occasio patientur. Solum igitur candorem animi mei detego. Si enim aliquid utilitatis sperandum procul dubio sine ac illud Vestra Illustrissima Dominatio jam praevidit: sin minus, meae tamen malitiae id imputari non debet, sed potius curae et sollicitudini: siquidem praeter Regni bonum et commodum nil aliud in his propositum habeo. Ideirco etiam haec judicio Vestrae Illustrissimae Dominationis committo. Cui in reliquo lubens mea offero obsequia. Pragae 19. Martii 1616.

Vestrae Illustrissimae Dominationis

Addictissimus

Melchior Episcopus Viennensis

Ungariſches Hofkanzlei.

---

612. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 30. März. 1616.

Wolgeborner Freyherr, sonders vertrauter lieber Herr. Waß mir die Kayſl. M. unſer allergnedigiſter Herr Zugeſchriben, hat der Herr hieben Originaliter sub A Zuempfahen. Waß nun der Palatinus und die Comitatus geſchriben, Ir M. darauf Zuandtwortten bedacht, iſt gleichesfals hieben mit B. Waß meine bedencken darwider, Sein diſe, Oder das Schreiben Ir M. ſolle Palatinus denen Comitatibus communiciren oder nicht, Iſt das erſte, weil Palatinus darinnen interessiert, wirdt Ers in Ewigkeit nicht thuen. Dann eben dardurch

wurde Jme sein Authoritet benommen, die Comitatus verhezet, Er verbitterter gemacht, daß Ich also besorge, diß werde den Finem nicht erraichen. Solle mans dann nicht communiciren, Ist es von einem Römischen Kaiser gar zu weitschweiffig, vnnd diser Mann nicht würdig. Dahero Ich keinen rechten Finem nicht haben kann. Hette Ich aber rathen sollen: wolte Ich mir besser haben gefallen lassen, den Modum, so Ich gegen Jme gebrauchet. Vemblich, das Er selbst verstehe, daß die Commitatus derhalben vnrecht vnd brauchete man alßdann die Argumenta referirete sich, waß In seinem beisein Pethey Lassla etlichen Committatibus satisfaciert etc. ad partem aber, kundte man Jme die warhait schreiben, wie leichtlich abzunemmen. Wann man ersehe, wie hoch Er empfunden, daß Er dise Tractation nicht geführet, Dahero Er anfangs die Assistentiam abgeschlagen, Vrsandt den Friden gerhüemet, baldt demselben Zuwider gehandlet. Von welchem man leichtlich abnemmen können, woher sich der Comitatum alteration nemme. Eber, weil Ich an Jne Credentiales habe, kundte Ich in Beysein Pethej Lassla Jme solches vnder die augen sagen. Das wirdt der Herr mit Herrn Pethej communiciren. Seindt meine bedenckhen nicht genueghsamb, daß Schreiben Irer Mt. ad Palatinum fort schicken. Dann Ich lieber andere höre, als mir volge. Waß Ich vor meinem von Prag verraißen mit P. Pasmano geschlossen, was Er dem Forgäch schreiben solle, ist hieben. C. sambt dem Original, welches Ich Jnbersenden dem herrn frey stelle. Weil Ich aber vmb diße Insurrectionen nichts gewüßt: Wäre guet, das Aly Bassa gegen dem Palatino protestirete, für einen Fridtbruch anzüchet, vnnd anbeittete, Er müesste sein Volckh auch Zusamen bernessen, vnd solches thäte Er auch gegen den Herrn vnnd mier, So wollten wir dem Palatino Angst machen. Vnsere Articul, so wie dem Türggen zugestellet, mues man den Jnen wol praeoccupiren, vnd weißen, das es nichts newes, sonder allain ein erleutterung vnd bessere Ordnung explication vnd verstaundt, darüber man Irer Mt. Resolution erwarten müessen, so Ich gebracht, seyn. Vnnd muess man herrn Graneus von Altthann tractation gar für keinen Schluß vnd Irer Mt. Resolution, sondern für eine guete Meinung haltten, Jne aber nicht stecken lassen, weil es alles von denen Herrnen in Gemain Irer Mt. pro resolutione et ratificatione vberschicket wirdt, welche Ich mit mier gebracht habe. Irer Mt. vnnd herrn Obristen Cammerer, habe Ich gestern vor meinem Verraißen zugeschrieben, das man P. Bassmanum gar zum Forgäch schicken, vnd Jne zur resignation persuadiren solle, will man anderst ehne haben, vnnd sicher sein. Endtgegen ist keineswegs rathsamb oder thuenlich, daß man die Generales ausschlüessen, vnd besondere particular Personen zu executorn der Articul gebrauchen solle. Wier wurden grosse Confusiones aufstaundt vnd vngelegenhaiten causiren, auch gefaßt sein, Vnnß ganz Vngarn zu opponiren, vnd dieselben zustraffen, die Generalen Ordinarj wurdens für ein Ehrensachen haltten, vnnd da Sie vnd nicht allain Forgäch; sondern auch alle andern seines gleichens interessiret sein. Wolte es darnach nicht reussiren, So machten diß in

gefahr ſein, ſo daran ſchuldig. Iſt vor der Zeit außgeſprenget wider vorige berathſchlagungen, geſchloſſene Friedenstractation und Tractation, do denen Türggen obliget, wider die Ungarn zu prohiren. Auß welcher haſſtier ſie ſich gehren Zuchen wollten. Iſt wider Ihrer M. intention und dem herrn Cranen allain gar nicht außzulegen, als wäre diſes ein Tractation, ſo Er tanquam privata Persona gethan. weil Er daſſelbe hoc modo nicht effectuiren kundte, darumben Er nemlich im Rath vernünftig darwider repliciert, und es über ſich nicht nemmen wöllen. Man mache aber die geſchloſne Articul richtig. So haben wir unſſer intentum völlig Herren von Täſſenbach, bitte Ich, wölle der Herr von Ihrer M. wegen aufhalten, wie auch den Kolonitſch, biß Ich komme, Sonſt nach der Metten. Datum Neuſtatt den 30. Martii Anno 1616.

P. H. gnetw.

M. Khleſl.

Archiv zu Pirnitz.

---

613. Schuldverſchreibung der oberöſterreichiſchen Stände an Khleſl, vom April 1616.

Wir N. gemainer Landtſchafft des Erzherzogthumbs Oeſterreich ob der Enß Verordnete Dehnnen in Nahmen itzgemelter Landtſchafft, auch für Paß ſelbſt die Nachkhomenden, Verordneten, und alle unſere Erben ſament und ſonderlich mit diſem offenen Brieff, wo der Innenhmen fürkhombt, daß wuß Zu wolgedachter Landtſchafft fürgeſtellenen Nottursten der Hochwirdig Fürſt und Herr, Herr Melchior Kleſel, Biſchoff Zu Wienn und Neuſtadt, Röm. Kan. Matt. ꝛc. Ocheimber Rath, und derſelben Mittlo Director. Dreuntlich Zehentauſent gulden Rheiniſch Jeden Zu 15 Pozen und 60 Kr. gerechnet, fürgeſtreckht und dargeliehen, auch heut dato alſo baar in guter Landtgäbiger Münz, außzehlt hat. Darauf Wier dan Ihrer g. Derſelben Erben und getreuen Briefs Inhabern Zu ſagen und verſprechen, Thuen das auch hiemit wiſſentlich und in Crafft dis Briefs, beſtimmte Suma gelts, wan Sy uns ſolche ferner nit ſtilligen laßen, oder Wir dieſelbe weiter nit gebrauchen würden, und es ein theill dem andern ain halb Jahr vor Außgang dieſer, oder hernach ainer Jeden Jahresfriſt anzaigen, und außſagen wurdet, alß das nach Verſcheinung Berürteß halben Jahrs hinwiderumb mit bahrem geldt, guter Landgäbiger Münz und khainen andern Werth, ohne allen lengern Verzueg, nachträglich und ſchaden, ſambt der Zue derſelben Zeit außſtendigen Verzinſung, Trentlichen, Zuentrichten, und Zuebezahlen, auch noch hierzue, von dato anzurathen. Alßweil wier diſe Zehen Tauſendt gulden Darlehen in unnſer Nießung haben, und gebrauchen, Järlich und Jedes Jahr Beſonder von Jeden Hundert Sechs gulden, welches von berürter Hauptſuma Sechshundert gulden bringen thuet, Zue rechter Verzinſung ordentlich Zuerraichen, und damit nit

Jnneverzihen, Wo aber ein Landtschafft, wier oder die Nachkhomenden Verordneten oder Beschehene Aufsag, solche Bezahlung der Haubtsumma sambt dem Jinßgeldt nit thuen wurden, sondern aber wider bestimmbte Zeit verzugen, dessen mehrgedachte ihre gnaden, oder derselben Erben schaden nehmen, Wie der sein oder genannt werden möcht, khreinen außgenomben, derselben schaden allein, sambt der Haubtsuma, und Verzinsung wollen wir ihnen vor auf ihr völligeß, und gorts benügen, abtragen und erstatten, Sy mögen auch oberzelte Haubtsuma verfallne Zinsung, und schäden suechen, haben und behkhomen bey gemainer Landtschafft, auß der Nachkhomenden Verordneten und all unsern Erben, darzue auf all unser hab und guetter, mindert oder gar nichts außgenomben oder vorbehalten, biß Sy berürter Haubtsuma Jinß und erlittenen schäden, auf ihr völligeß und genzlichen benügen Entricht, bezahlt, und Zufrieden gestelt worden sein. Darumben wir unß nach außweisung diß Erzherzogthumbß Oesterreich ob der Enns gewöhnlichen schadenpuncts verbinden, Allen Jnhalt diß briefs, wahr, Vest, und stäth Zuehalten, und Zuevolziehen, darwider ein Landtschafft unnß oder unsere Nachkhumben, und Erben, khainerley recht noch freyheit, geistlich noch weltlich, wie daß Menschen Vernunfft erdenckhen mechte, nit schuzen, schirme noch freyen solle Jn khein weiß noch weg, Treulich ohne geferde. Jnc Prkhundt dieser Verschreibung haben wier mehrgemelte Verordnete Unsere Jnsigl hierür getruckht, vnnd unß dazue mit eigenen handen underschrieben, geschehen Jnc Linz in Ostermarckht deß 1616 Jahrs.

Archiv der Hofkammer.

614. Gutachten Dischof Khlesl's an Erzherzog Ferdinand über die Venetianische Friedenshandlung, Ueuſtatt den 1. April 1616.

Durchleüchtigister Erzherzog.

Gnedigister Herr. Diesen Augenblickh, als Jch vom Gottsdienst haimb khomme, überantwortet mir diser Currier von Jrer Khayſl. Matt. unserm allergnedigisten Herrn den 28. Martij datiert, ein schreiben, darinnen auch eines hieben an Euer fürstl. Durcht. luuttent, eingeschlossen.

Ob nun wol höchsternente Khayſl. Mayeſt. in mein discretion stellen, den Currier mit Euer fürstl. Durcht. Schreiben wiederumben zuruckh oder forth zu schickhen: So habe ich doch vil für sicherer, vnnd auch nothwendig gehalten, Euer fürstl. Durcht. diſes alles bey berürtem Currier zu communicieren vnd mit wenig worten gehorsambist zu erwiderm, wie vngern ich ye vnd allwegen an diſe Venedigische impresa kommen, weil Jch unſers theils grosses Vnvermögen, vnd dir uns billich heiſſen sollen, bey denſelben Vnluſt, verdruß respect bedenkhen

andere Ungelegenhaiten vnd ſürwendungen, wie de facto geſchicht, geſchen, das auch diſes werkh von denen Interessirten vnſers thails zu wenig berathſchlaget, praepariert, vergliechen, vnd in ordinem gerichtet, Auß welchem nothwendig confusionen vnd Verrenllung volgen müeſte.

So lang es aber bey dem ſtraiffen, anſtallen; Prennen und dergleichen verblibe: möchte man durch die Finger ſehen, daß aber wurde die Venediger acerbiren, irritieren, vnnd zu einem formato campo endtlichen bringen. Wolle nun ain ſolches geſchechen, vnd wir nicht zugleich formatum exercitum alſidann haben; möchten wir zuſambt der Authoritet auch Landt vnd Leuth verlieren. So wäre auch die Zeit, do wir noch mit den Türckhen den Friden nicht erlanget, die Ungern aber wider den friden protestierten, das ganze Reich in confusione geſtellet, wir anderſt nichts nothwendig vnd mehrers der Zeit zu thuen, als die successionem im Reich vnd denen Khönigreich vnd Landen zu befürdern hetten, Dann erſt wäre es Zeit, an dieſen vnd andern feinden vns zu rechen. Vnder deſſen aber alle vnbillliche conditiones vil leichter zu dissimulieren, als vns redna sie stantibus in ſolche augenſcheinliche gefahr zu begeben, darben auch Authoritet, Khünſtige befürderung Landt vnd Leuth zu impegnieren. Wie Ich mich deſswegen in alle meine von aigner Handt an Euer fürſtl. Durchl. gethane ſchreiben, ſonderlich aber in dieſes will referiert haben, darinnen Ich außgefuhret, do Euer fürſtl. Durchl. der Venediger Perſohnen Process, Manier, attentata, Ire Dehandte Sündt, die wieder Gott, ſein Heyl. Kirche, vnnd das löbliche Hauß Oeſterreich begangen vnd täglich darinnen continuieren, bedenkhen wöllen, wirdt die empfindlichkheit vil groſſer ſein, als angezogne Pabſt ndt, wenn Euer fürſtl. Durchl. ſich lieber rechen, Gott vertrauen vnd es wagen, dann lenger verziehen, vnd auf beſſere Zeit vnnd Gelegenheit warten wöllen. Wie dann vil dieſer mainung, man werde auch bey allen ortter vbeſtandt vnd vnordnung, wann man ſich nur ain wenig gefaſt mache, zu einem beſſern accordo mit denen Venedigern gelangen khönen. Welches Ich an seinen orth vnd dieſe verantwortten laſſen, ſo diſer mainung ſein, die Ich weder oppugnieren, noch auch defendieren will, weil mir Gott lob, wol bewuſt, was die Venediger, die Zeit Ire ſtes publica in flore, thuen khönnen, vnd gethan haben, das ſie ſich auch neulich weder der Päpſtl. Heyl. noch des Khönigs von Hiſpanien Macht erſchröckhen laſſen

Welches alles Euer fürſtl. Durchl. Ich nicht derhalben gehorſambiſt erholle, die weill es nicht integra vnd geſchehne Ding ungeſchehen nicht khönen gemacht werden; Sonder vilmehr, das Ich Irer Kayſl. Mayeſt. gehiger Devotch, vnd meiner ſchuldigſten affection gegen Euer fürſtl. Durchl. ꝛc. ꝛc. ain genügen thun, weill Ire Mayeſt. mire allergnedigiſt haimbſtellen, mein gutachten Euer fürſtl. Durchl. zu communicieren; oder aber den Currier zuruckh zuſchickhen, vnd daſſelbe Irer Khayſl. Mayeſt. zu eröffnen. Ich aber ſihe das periculum in mora, vnd Ich mit meines Herrn des Khayſers adoptierten einigen Herrn Sohn handle, habe Ich khain Bedenkhen, mein gutachten in diſem Fall, wie Irer Khayſl. Mayeſt. ſelbſt zu eröffnen, vnd ſtehet auf die-

ſem, was Ich anfang, dieſes meines ſchreibens, biß dahero praesupponiert, vnnd bey mier für undisputierlich halte, dann, oder der feindt iſt ſtarckh in ordine, gueter Vermögens, das Er ſich bey allen vngelegenhaiten erholen kann, oder nicht, Das erſte, iſt bey mir mehr als richtig, dann der augenſchein ſolches erweiſet.

Wer aber das andere membrum defendieren will, möchte die Passion zur substanz nemben, vnd alſo ſich mehr in der opinion vnnd discours als mit gueter grundt fundieren.

Die ander maxima iſt bey mir unſererſeits dieſe, vnnd auch richtig: das wir noch der Zeit zu genügen nicht gefaſſet, nicht in ordine vnvermöglich mit Generalen. offizieren, wie auch dem volkh nicht verſehen; Sonder mit Khlainen heufflein vns enervieren vnſern feindt aber dieſelben leicht nach einander abſchlagen khönnen, ehe wir zu einem rechten formato exercitu gelangen mögen.

Iſt nun dem alſo, So mangiet vns anderſt nichts, als nur die Zeit, vnder welcher wir vns erholen, vnd alſo ein Volkh zuſamben bringen, vns auch beſſer solidieren khönnen, welches der Zeit mein Beſtändige mainung, vnd ſehe Ich das werkh gar nit auf den accordo, ſondern wie wir bey einem ſo ſtarkhem vnd lüſtigen Feindt, oder zu einem Ergerlichen accordo gelangen, oder vns Ehrlich vnd mit ruh defendieren mögen.

Das Ich vom Wiennerischen accordo wenig halten kann, iſt die vrſach, das die Venediger beſorglich nie werden content ſein, wier vberantworten Innen dan Zeng, die Außgoachen vnnd thuen, was Sie wöllen, welches aber unmüglich. So müeſſen wir dann auf ſolche unmüglichkheit gefaſſet ſein, darzue bedörffen wir Zeit die khönnen wir bono dolo erhalten.

Vnnd weill Ich von der florentiniſchen Podtſchafft wie hieben mit
A ſpühre, daß die Venediger in Irer obstination resolviert, die wälA.
liſchen Fürſten ſich gehren Prennen, ſonder vilmehr bey Iren ſchönen Ceremonien. Briefen vnnd offerten verbleiben, und von ferne zuſehen wöllen: wollte Ich lieber, man handlete die ſachen mit dem oratori, wie mans angefangen, suspendierte die arma, lieſe die Venediger zu genügen, wie ſich die Podtſchafft noch in meinem zu Prag ſein erbotten, der restitution halben ſich verſichern, weil diß nicht wider Khriegsgebrauch, vnnd ſo wol in Franckhreich, als mit Spanien, wie auch vom Khayſer Carl ſelbſt, alſo vilmahlen gehalten worden. Man hat dannoch den Venedigern bißhero erzaigt, das man ſich nicht förchte, vnd iſt ein ſchlechter wierth, welcher ſeinem Gaſt nicht khann ain Hech Porgen, der Ime oftmahlen hernach das Interesse darzue bezahlen mueß. Sollen die zween Fürſten nichts erhalten: wurden die Venediger aufgeblaßner. Solle man Innen dann weniger als zuvor bewehren: wurden Sie es empfinden, und ihr einen Tordo halten, das Sie zuvor Khayſl. Commissarien geweſen, die ſachen aber ſo obel verrichtet, das man Sie degradieren müeſſen. Oder aber Ier Khayſl. Mayeſt. vnnd Dero Räth dahin verdenckhen, das Sie anfangs do Ier Mayeſt. als supremus Judex vnnd Neutralis darinnen gehandlet, die ſachen nit wol-

bedacht, will geschweigen das gemeinigelich dergleichen Fürsten Diener mit den Venedigern vertrauet, die Rempublicam nicht gern offendieren, vnnd wol vilmahlen etliche die munera lieber als die tractationes sein. Derowegen Ich also auf die Persönliche tractation der Fürsten, welche Jrer Khayſl. Mayeſt. Person, vnd dero commission grossen ansehen gemacht hetten, neulich zu Prag gangen. Will geschweigen das der Orator Justinianus zu Prag, ein sehr grosse faction zu Venedig hat, vnd in ansehnlichen Credit bey der Signoria ist.

Dahero Ich billich die Sorg trage, dergleichen subdelegati oder Commissarien der Fürsten wurden weniger als bemelter Justinianus verrichten die Fürsten aber de novo zu erhandlen müeste man aigne Commissarien haben, vnd were nur ain vnnutze verlichrung der Zeit.

Das Ich alss an den Justinians durch die florentinische Pottschafft beschehenen Fürschlag meines thails khain bedenkhen, das diß von Jme Justiniano nezundt fürgeschlagene mitl, gegen gnuegsamber versicherung der restitution an die Handt genommen wurde.

Ich aber wollte nichts dess weniger mit Berathschlagung, wie man ain Regiment khundte auf den fueß bringen, Allermassen Ich von Jrer Mayeſt. ein Beveich, zu Wien forthfahren. In den Zwaen Monaten häme auch der Graff Bouequoy zur stelle, wir hetten des feindts Process erfahren, vnnd khundten vns auf alle weg besser gefaßt machen. Stehet aber bey Euer fürstl. Durchl. gnedigister resolution. Ercnlich vermaine Ichs vnd am willen manglet nichts, am Verstandt aber gar vil, Sonderlich, das der Corfreytag andere gedanckhen mitbringet, wierdt, der Currier baldt wider abgefertigt, ist es dess besser

Euer fürstl. Durchl. wünsche Ich bessere Ostern, als die Fasten gewesen ist, vnnd thue mich derselben gehorsambist beuelhen. Datum Neustatt am heil. Corfreytag Anno 1616.

Euer fürstl. Durchl.

gehorsambister
Melchior Khlesl.

Von Außen. Herrn Bischoven zu Wien discurs vnnd gutachten vber das Venetianische vnwesen.

1. Aprilis Anno 1616.

Archivdes Guberniums zu Gratz.

615. Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, vom 1. April 1616.

Allergnedigister Kaiser und Herr. Was mier der Oberst Cämmerer zueschreibt, empfahen Euer Mayeſt. hiebei originaliter in vertrauhen. Wer wil aber denen argwöhnischen Leuthen ein genugen thun, weil ich aber mit zue Stell so thun Euer Mayeſt ein übriges, dann der Perner ist ein gferlicher Gast, wann Er will, kann er woll die-

nen, der willen oder kommt selten. Hab dem Herrn Meggan außführlich geschrieben, das wöllen Du begehren zu referiren. Wil der Khnen mit Meggan tractiern salva rest. wo nicht, so hat Knen gnugsamb ursach, weil einmal dieser unsers mißverstandts ursach ist. Aber Euer Mayest. gueto wortt vermag bey dem Knen alles. Wo nicht kann Ers dem Krappler, nach dem Knen bey Euer Mayest. gweten referiren. Euer Mayest. wünsche ich gsunde und glückliche und gar vil Ostern und thue mich denselben gehorsambist beuelhen.

Neustatt 1. Aprilis 1616.

Euer kayst. Mayestät.

gehorsamister Caplan
M. Khlesl.

Der Römischen Kayst. auch zu Hungarn und Böheimb kayst. Mayestätt meinem allergnedigsten Herrn selber eigenen Handen.

Hausarchiv.

---

616. Schreiben Khlesl's an den Kaiser Mathias, Wien den 13. April 1616.

Allergnedigister Kaiser. Eben heut hab ich Got lob mitt denen Türkhen abermalen geschlossen und underschriben. Erwarte des Ali Buscha Fertigung, und bin eben in abfertigung der Türkhen das Schieff zuerichten, damit Alles von Wienn hinweghh khumb. Hab ich dieß nit gethan, was Euer Mayest. und ich desideriert hetten, so hab ich doch alles gethan, was müglich gewesen ist. Verderbte sachen gueth machen, ist schöner, als lose Sachen auf ein neuhes tractiern. Niemands hab ich deßwegen einiges wortt geschriben, damit Euer Mayest. vor Allen dises wisen, sollen, wie es billig ist zu Prag hanßt man idl, erlaubt meniglich hinweeh contra rationem, ich hab dafür im Memorial gebeten, sed frustra in Gottes namen mihi nihil decedit vel accedit aber der von Barrach Weib ist auf dem Todt krank, dem wierdts billich erlaubt. Und ich thue mich Euer Mayest. gehorsamist beuelhen.

Wien, den 13. April 1616.

gehorsamister Caplan.

Fortnatich ist sonsten des Herrn von Meggan schwager, aber er haltet wenig von ihme.

An Jrer Röm. Mayest. höchst eigenen Handen.

Prag.

Hausarchiv.

---

617. Schreiben Kardinal Khlesl's an Kaiser Mathias am 13. April 1616.

Allergnedigister Kaiser und herr. Mier hat der Chianes zugeschriben, der König habe des Forgach Sohn um 1500 Kronen eine Pension gemacht. Wann sich dann Euer kaiserl. Mayest. wol zu erindern wissen, daß sich der König durch den Rudolphi lautter erclärt ohne Euer Mayest. vorwissen willen und recommandation Euer Mayst. Underthanen keine Gnaden zu thuen. Er Forgach als der Vatter zu sammt dem Palatino leider die argisten officia wider Euer Mayest. ergangnen Conventus anschreiben, die Spannschaften excitiren, und informiren, Insurrectiones indiciren, inquisitiones oder Euer kaiserl. Mayest. ädeles anstellen, die Spannschaften wider die Teutschen, wie der Doczi Euer Majest. schon zweimal avisiret, inflamiren, und doch solliches alles laugnen und verbergen, also doppelt handeln. Ze sehe ich diesem nach nicht an, Euer Mayest. dergleichen dissimulieren, und nicht der spanischen Pottschaft anzeigen, auch die Erzherzogin Margareth dessen avisiren sollen, damit der Vatter es spüchre, das er ohne Euer Mayest Gnadt solches nicht könne sähig werden, und also seine bösen Practiken hinfortan besser moderire, auch sich Euer kaisl. Mayest. accommodire, das vermeine ich treulich, gemainem Wesen zum Bösten, und thue Euer Mayest. mich gehorsamst beuelhen. Datum Wien, den 13. April 1616.

Euer kaisl. Mayest.

Allergehorsambister Caplan
M. Khl.st m. p.

Hausarchiv.

618. Schreiben Khlesl's an den Kaiser Mathias vom 14. April 1616.

Allergnedigister Kaiser und herr. Ich hab das Concept an Euer Gn. Marmilian zu Prag vergessen meinen Kopf aber zum bösten glückh mitgenummen, sonsten wurden wir sehr übl bestandten sein, schickh also hierben ein anders wie ich hoff bösseres Concept; das schicken Euer Mayest. nit auf, dan man gibt mier in allem allein die schuldt, und ich thue Euer Mayest. mich gehorsamst beuelhen. Wien den 14. April 1616.

Euer Majestät

gehorsambister Caplan.

Mein Glück hat wöllen, das ich verhoff, wir wöllen den stein so Euer Mayest. aus dem Ring verloren bekhumen mögen schickhe denselben hieben den Abguß und Ry halten mich nit auf, sonstens werde ichs nit bekummen. In Wahrheit der von Sternberg auf der Cramer ist

wie Jn der Cuen beſchriben ein rechter Partikenmacher, weil man aber den Preiner alle die Er fürgeſchlagen beſierdern müſſen. iſt dieſer auch mit gelofen. Er haltet an umb gnad und erlaſſung Euer Mayeſt. diſſerirn zu meiner Ankunft.

M. Khlesl.

Haus archiv.

619. Schreiben Erzherzog Maximilian an Kardinal Khlesl vom 15. April 1616.

Beſonders lieber Biſchoff, dieweil ich mich auß der Khönigl. Mayeſt meines gnedigiſten auch vielgeliebten herren vnnd bruedern Libd. Jm ſuccession werckh Jungſt gethannen allergnedigiſten re-solution Jnberichten gehabt, daß Jhre khönigl. Mayeſt. Libd. ſich endtſchloſſen, alſobaldt nach dem nunmehr vollendtem heyligem Oſterfeſt des herren Churfürſten zu Saxen Libd. zubeſuechen, wie auch Jren Libd. zuuermögen, daß dieſelben ihren geheimben Rath den Prembßer zur ſelben Zeit auch dahinn abhordnen, Vnd denen erſtern tractatonen inmittendo Jhrer Mayeſt. von Libd. löbl. intention auch ihres thails beſierdern helffen, hab ich nit vmbgehen khönnen höchſtgedachter Jhrer Königl. Mayeſt. v. Libd. die möglichſte beſierderung ſolch Vätterlichen Vorhabens, durch eüſſerigey Jueſchreiben Jnn brüederlichem gehorſamb zu commendieren, daneben auch die Jhenige erinnerungen Jnthuenn, die mir guetherzig eingefallen, wie Jhr Euer Libd. den Jnnhalt deſſen alles, auß hieben khumbender abſchrifft, ſolches An ihre Mayeſt. v. Libd. von mir abgangnen ſchreibens mit mehrern Jueſehen.

Sintemalen ech dan bewußt iſt. wie vil an diſem werckh gelegen, wie Jch mier ſolches Jm herzen hoffte waß euch durch deſſen eüſſerig: vnd treüherzige beſierderung, bey Gott dem herrn, dem gannzen, Löblichen hauß von Oeſterreich, vnd allen guethen fürr Lob, danckh, vnd ruemb dargegen aber da ihr Anietzo nit würckhlich ewer eüſſerſten thuen vnd prueſtiren ſollt, aller Arthen fürr ſchwähre ſchuldt, verandtwordtung vnnd vngelegenheit zuwachſſen mechte, weil menigkhlich bewußt, das bey beſchaffenheit der Khanſl. Mayeſt. v. Lib. ſo höchſtlöblichen guethen intention, das werckh Jnn eweren handen vnnd gewalt beſtehet, So hab ich nit Vnderlaſſen wollen, euch darvon hiemit darumben nachrichtung zugeben, damit Jhr ewere guethe offerta bey Khanſl. Mayeſt. v. Libd. hierunder auch Jnn abweſenheit einwenden, vnd mir mit der Rath Jnn dem werckh erzaigen khunnet, das ich ein recht volkhumben: vnnd gnedigs Vertrawen zu ech ſetzen dürffe, Welches ich vnd ſonſt mehrers erkhennen khundte, da ihr anietzo zu wienn ſolche guethe Praeparationes vor meiner daheimbkunfft machen wurdet, die ewerem mir gethannen ſo thewerem Verſprechen vnd Jnſagen gemeß währen, wie ich mich deſſen gleichwol gnedigiſt Verſehen, vnd mit hoffen will, daß diſs werckh widerumben Jnn die Lange mögt gezogen werden ſolle, ſo ech beſorglich nit zu guethen ſtatten khumben wurde

denn ich vil Liber seinen Verdiensten nach mit allen gnaden befürdern helffen wolte. Pin euch darmit sonders mit gnaden beygethan. Orben zu Hanßpruog den 15. Aprilis Anno 1616.

P. S. Damit auch Euer Lidd. sichen, wie angelegen mir diß wichtige werckh seye, schickhe derselben ich hieben ein abschrifft der cession in forma, welche ich meines herrn bruedern Albrechts Lidd. durch eignen corrir Zue Vers sertigung zueschickhe, und mit darfür halten will, das weder Ihr Kaisl. Mayest. und Lidd. noch die Khönigreich Lannden ainiges bedenckhen darinnen haben, oder von Vaß zu fortsezzung Ihrer Mayest. v. Lidd. intention waß anders so zu verlengerung diser handlung geraichen möge, werde khönnen erdacht und begehrt werden. ut in litteris.

Khevenh. Annal. VIII. S. 893.

620. Schreiben Khlesl's an Forgach, vom 16. April 1616.

Deß Herrn Schreiben vom 9. diß, habe Ich empfangen, will aber nicht hoffen, daß der Herr, was Herr Cardinal neben auß tractiert, beede Kaiser ratificiert, alle Königreich und Lander angenommen, und Irer Kayst. Mayest. dafür danckh gesagt, in dubium werde revocieren, und neben denen stehen wöllen, welche sich diser opponiern.

Waß man zu Prag ins Latein gebracht getruckt und publiciert, habe Ich, und die herrn Commissarien alhie, gegen denen originalibus revidiert, in villen punctis, comatibus et verbis falsch getruckt befunden, daran der Kriegs Secretari Queckenberger, welchen Ich diß vertrauet, schuldig, darauß sich villeicht etlicher Comitatuum unruewiger Köpf, und denen mit verstrung und mißverstandt wohl ist, errores und disputationes genommen.

Lasse es aber do novo trucken, et cum praefationcula verschersen, welches auf Irer Mayest. bevelch wird publiciert werden.

Die alhiesige Türggische neue Tractation habe Ich Gottlob geschlossen, und 6 Monat zu künfftiger Vergleichung und Tractation de pacis dedicitijs gesezt. Interim solle alles wie zuvor verbleiben, alle Straiffen, Rauberey, Mordt und dergleichen eingestellet werden. Auf die lezte, wann der Türg weiters nicht wirdt wöllen disputieren, sondern Jus in Armis sein, endtgegen das Römische Reich auch alle andere Königreich und Lande den Frieden angenommen, und gelobet, will Ich gehren sehen, wie die Comitatus Ier opinion und resistenz werden armata manu defendieren, so nicht genuegsam gewesen 7bürgen einzunemen, weniger zu erhalten, unangesehen sie so groſſen vortheil gehabt.

So lang man bey denen disputationen verbleibt, seindt Sie wol gefaſt, kombet aber der Türgg ad arma, trage Ich sorg, vil werden sich, wie zuvor geschehen, verlühren, und alßdann die lezten ding är-

ger als die erſten werden. Ich halte, ſo lanng Ich kann, und waiß, das Ich mit disputiren nichts erhallte, oder gelange, Iſt auch meines Ambts nicht sed exitus acta probavit

Was den Homonay betrifft, waiß Ich wol, das der Herr Ime nicht wol affectioniert, und iſt nichts neues, das auch die Catholiſchen competiren und zwiſchen Inen ſolche passiones ſich befinden, das Sie weder Gott noch den Nuz der Religion bedenchen, das werden die exempla Imperatorum et Regum Catholicorum, welche oftmalen lieber die Chriſtenhait wöllen zu Grundt gehen laſſen, und ſich zu Iren aignen Feundten ſchlagen, damit ſie Iren affecten und passionibus möchten ein genüegen thuen, alß Iren Feinden nachgeben, Wie dann bey dergleichen keine Acta und facta, welche zum schaden und Verderben geraichet, geweſen, do ſich nicht Leuth befunden, die ſolche entſchuldigen und colloriren können, auch darauf, das Sie gar rechts thuen geſtorben, und Ewig verdorben ſein. Welches in genere ſo richtig, das auch die Philosophi, wo ſie de motibus et passionibus animi reden, dieſes erkunet, die Hiſtorien mit ſich bringen, und tägliche erfahrung an den tag gibt.

Ob nun wol vil guete gewiſſenhafte Leuth allezeit ſich befunden, ſo dergleichen geſechen, verſtanden, gewahrnet, und geſtrafft haben. Sein ſie doch von denen interessierten, welche Ire affectus und passiones praedominiert, hefftig gehaſſet und verfolget worden.

Die Inquisitiones, ſo der Herr per Comitatus wider den Homonay angeſtellet, ſollen, wie etliche wöllen, und mich informirn, contra Leges Patriae, Jura et consuetudines Regni ſein. Wäre deme alſo, wurde es dem herrn künfftig ſchwär fallen, dann Ir Mayeſt. die Inquisitiones anderſt nicht anbevelchen, als wie ſolche denen Juribus Regni gleichförmig, welche Ier Mayeſt. allezeit praesupponiren. So bedeucht mich, ein ſo eyferiger Catholiſcher, wie der herr Profeſſion machet, kundte mit mehrer affection und liebe, den andern eyferigen Catholiſchen warnen, und von deme, waß unrecht, abmanen, dann einen Catholiſchen unbterzunechen, und zu ſchanden zu machen, werden ſich Türggen, Arrianer, Calviniſten, und alle Feundt annemben.

Der Herr bedencke, da Er in 7bürgen gezogen, was für groſſe Feundt Er gehabt, die Ime verhindtern wöllen, wie ſeine von aigner hanndt ſchreiben vorhandten, und die Ime betrohet, in publicis Comitijs fürzunemmen, daß Sie einen Catholiſchen haineswegs dulden wöllen. Wie es aber der herr empfunden, unrechts gehaiſſen, verdambet, Ja für kain Fidelitet gehaltten, bringen ſeine aigne Handtſchrifften mit ſich, daß ſolle Er de domesticis Fidei nostrae auch gedenchen, dann diß haiſſet den nächſten geliebt, wie ſich ſelbſt.

Was man Betthlen Gabor geredet, verſchriben und zugeſagt, ſolle und muess man haltten, ſo lanng auch Er getreu iſt, und ſein Zuesagen haltte. Wo man aber Ire Kayſl. Mayeſt. allzeit informiert, die Provinz, mit der man auch geſchloſſen, ſeyn nicht content und Betthlen Gabor effectuire die Transaction nicht, und man ſowol an der Portten, als beim Alt Bassa practiciert, wöllen Ir Mayeſt.

weder dem Betthlen Gabor noch dem Homonay laſſen unrecht geſchehen, ſich nicht überreyten, gebürliche und rechte Inquisition einſtehen, Derhalben Sie den Homonay nach Prag erfordert, Jne über deß Gabors Clag zu vernemmen und gethan, waß Jres Ambts iſt.

Soll Ich aber, wie ein Biſchoue, ei sub Sigillo confessionis gegen einen Catholiſchen Schäfflein, und eines ſo Heil. Gottſeeligen Cardinalens herrn Bruedern. reden, wie Ich vor Gott ſchuldig: Wurde Ich ſagen müeſſen, quod Judiția Dei sint. abyssus multa incomprehensibilia et occulta, ac investigabiles Viae ejus. Quis enim cognovit sensum Domini? aut quis Consiliarius ejus fuit?

So nun Gott in ſeinem gehaimben Urtl und Rath fürgeſehen hette, das ein Catholiſcher alda einkommen ſoll, wie viel hundert Tauſendt Seelen, wurde der herr auf ſein Seel laden, für welche Chriſtus ſein Bluet vergoſſen, derentwegen aller Seelen halben Er am Jungſten Gericht wurde Rechenſchafft geben, ſein ganze Poſteritet deſſen endtgelten, Er ſein lebenlang beſchwärtes Gwiſſen und kein glickh noch hail haben, Derowegen wier Catholiſchen weit anderſt müeſſen procedieren, und gewahrſamber gehen, damit wier in die gehaimben Urtl Gottes nit fallen. Was Jer Mayeſt. bruehen, iſt billich, das es vollzogen werde, Was die Leges regni vermügen, iſt billich, das es effectuirt werde, do wier aber bey uns in unſerm Gwiſſen ein Nach empfunden, und auß derſelben mit vleiß einen Catholiſchen unſern Mitbruedern, wollen außrotten oder verhündern, und ſelbſt ultro mittel ſuechen, ehe einen Feindt Gottes, alß einen freindt der Religion helffen und favoriſiern, das haiſſet in das gehaimbe Urtl Gottes einfallen, und am letzten endt einen gefärlichen ſtandt machen, den niemandts im Himmel und auſſerdem remediern kundte.

Mein officium wierdt das ſagen, was Ich Jer Mayeſt. gerathen, und dem Homonay ſelbſt zugeſchriben hab; das nemblich Jer Mayeſt. die pacta Türnaviensia zu halten ſchuldig, das man dem Homonay über des Bethlem beſchwär ſoll hören und alle ungebühr einſtellen, das man Jne nach Prag ſoll citiern, und alſo angelegenheiten abſchneiden, das man, wie es ſich gebüert, und die Jura Regni vermügen, Inquisition anſtellen, und wider Jne, nach beſchaffenheit der ſachen procediern ſoll, damit fridt und einigkeit im Künigreich Hungarn erhalten werde. Doch das auch der Betthlem und Türgen, was ſie geredt hatten, kein tail wider Jr Mayeſt. bey dem Türggen practicieren, und alles, weſſen ſie ſich verbunden, effectuirn ſollen. Dabey bleib Ich noch, es iſt auch billich und recht, und gar nicht wider das Gwiſſen.

Do Ich aber alß ein Biſchof rede, muess Ich wider keine Perſohn in particulari passioniert ſeyn, und meiner Religion feinden mehr, als meiner Religion freindt, doch aber ſonſten alß meinen Privat Feinden gonnen. In der polytia mehr eyfer, meinen Glaubensgenoſſen zu verhindern erzaigen, und mit Gottes Feinden deßwegen vertreulich communicieren, und mich Jnen conjungiern, nur weil Ich ſelbſt villeicht diſen fluem nicht erlangen können, dieſelben auch nicht zuelaſſen

wöllen, auf. do Jer beſſerderung an mier allain ſtundte, ſolche auf alle weeg tag und Nacht verhindtern wolte. Dieſes ſage Ich, wer auch der Menſch in der Welt ſey, iſt nicht Chriſtlich noch Catholiſch, vor Gott unverandtwortlich, und lezlich ein groſſe gefahr, weil die Juditia Dei unbegreiflich ſein. Daher man ohne alles Intereſſe gleichwol die mandata Regum muess exequiern, doch beinebens die Juditia Dei occulta, und das Gwiſſen woll in acht haben.

Welches Ich Gewiſſens halben vertrewlich und Vätterlich dem herrn zueſchreiben, und alſo vor Gott entſchuldigt ſein wöllen, das Ich ſowol den herrn, als den Homonay ſeines Ambts und Gewiſſens erinnert, denen Ich aber alß ein Privat Perſohn nichts zu beveichen, ſondern nur zu rathen hab. Wien den 16. April 1616.

Hausarchiv.

621. Schreiben Kardinal Khleſl's an den Kaiſer, Wien den 16. April 1616.

Allergnedigiſter Kaiſer und herr. Gleich geſtern bin ich wiederumben auß der Neuſtatt alher kommen, und hab Euer Mayeſt. ſchreiben vom 26. Martij empfangen. Waß mier der Erzherzog vom 3ten diß zueſchreibt, und des von Trautmansdorff Schreiben originaliter einſchluß iſt hieben. Will mit dem von Altthann wol tractiren, wirdt aber alles über Euer Mayeſt. außgehen, gleichwol es die forcht und notturfft erfordert. Die türggiſche und meine Abfertigung ligt an Euer kayſl. Mayeſt., dann Ich bin nicht zu Prag, das ich alle Arbeit von derſelben hinwekh und auf mich nemben kundte.

Prenner hat mier abermal in das Linzeriſche Gelt griffen, zwanzigtauſendt Taller bleiben mier von den Cardinalen auſer. — Waß die Commissarien auß Mähren relationiert befindet ſich im Werckh anderſt Werden Euer Mayeſt. nicht ſelbſt zur ſachen thuen, und das man dermalen eines neuen Verdruß und Willen und Eyfer in Jren Sachen ſpühret, ſich diſe Leuth nicht alle auf Jer Saufmütigkeit verlaſſen, und dieſelbe mißbrauchen können. Dich vor etlichen Monaten nicht wiederumben gehn Prag und wierdt ſich friden, und alles zerſtoſſen. Was Sie mir ſonſten andevolhen, will ich vleiſig verrichten, und mich, ſo vil an mier ſein wierdt, gewißlichen nicht aufhalten, dann wie Ich allezeit von Wienn discuriert, alſo befindt Ich's im alten Standt, nemblich in Clagen, ſchreyen, überlauffen, importuniren Religion discontent, und in Summa in einem Tag mehr verdruß, als in einer wochen auf dem Reichstag Datum Wien den 16. April 1616.

Allergehorſamiſter Caplan
M. Khleſl.

Hausarchiv.

622. Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 16. April 1616.

Allergnedigister Kaiser und herr.

Ich hab nicht undterlassen, mich mit Herrn Khuen wegen des Prenners übergebne schrifften, so der Khuen durchsehen bedürfftig, damit Ichs mit Ime noch einmal durchlauffen möchte. Wolten Euer kaisl. Mayest. dieselben um alsbaldt Ihren gnedigisten gefallen nach überschickhen.

So kumbt mir für das Prenner ein Memorial überandtwortt, damit Er möchte zu Hauß ziehen, seiner gesundheit und wirtschafft abzuwartten, das möchte man Ime verwilligen. Mit vermelden, daß Euer kaisl. Mayest. gnedigist gehren gesehen, daß Er sich wie zuvor, biß Ir Durchl. ins Laundt komen, helte gebrauchen lassen. Weil aber Ime an seinem pretentirten Gesundt und Haußwösen so vil gelegen, wollten Sy Ime mit der Condition verwilligen. Im Fall Er seine Gsundt recuperiert, Euer Majest. Ine erfordern, und diß Werckh vollendet haben wolten, das Er solches zu thuen, nicht werde weigern. Wolte dann Euer kaisl. Mayest. Ine dißmall erlassen und In beschaidt geben, das Sie sich auf seine puncta hernach schrifftlich zu erclären gedacht, kindte Euer Mayest. mier sein Memorial herauß schicken, wollte ich alsdann etwas hierüber verfassen. Euer Mayest. mich gehorsamist bevehlendt. Wien den 16. April 1616.

Euer kaisl. Majest.

Allergehorsamister Caplan.
M. Khlesl. m. p.

Hausarchiv.

623. Schreiben Khlesl's an Kaiser Mathias, am 16. April 1616.

Allergnedigister herr. Ir vom aigner handt den 13. April datiert schreiben hab ich mit gehorsamister Veverenz empfangen. So viel das türkische Gelt anlangent, bin ich nunmehr contentiert. Wie aber derselben sachen stehen, hab Ich auch communiciert, der Cuen hat mit mier alberaith geredt, hette sich gegen den Grappler auslassen können, wils aber von Ime herausbringen, und aufmerkhen.

Der Prenner kundte besser erlaßen werden, hetten mir E. M. ein Memorial geschickht, aber man kan In lassen und anzeigen, daß der Dschaid hinabkhommen werde, das übrige, was man seines Memorial sowohl als übergebnen Schrifften thun möchte, laß Ichs bei meinem Gutachten verbleiben, so ich erst neuhlich Euer Majest. zugeschickt.

Der Stallmeister wirdt kumen, also hat Er mit mier vertragen, aber auf In ist kein fundament zu machen. Es ist und diese Canaja

alle ein unbeſtendigs weſen, ich ſeze ſie hin oder her, Got ſtrafft mich mit Beförderung dergleichen leuth, da Euer Mayeſt. gegen die ſpaniſchen Podſchafft des Buggoi Proceß durch mier reſentierten, oder empfindlich reſentiren lieſſen, damit Sy ſehen, das Euer Mayeſt. die ſachen empfindten machet. Jr groſſe Authoritet ſonſten würdt es nuer mier zuegeſchriben. Lorenburg betreffendt ſchreiben Euer Mayeſt. weiß das ichs überſehen hab, aber mein gutachten ſchon geſchickht hirben den einſchluß wiederumb.

Des Jagermeiſter begehrn wil ich berathſchlagen, und wo möglich verordnen.

Wie es mit Euer Mayeſt. ſtein welchen ich alberait in meiner handt zuegangen, verſtehen dieſelb aus Jre Reichshanzleiſchreiber beigelegter Reſolution, Under des ein jedweder den Namen haben wil Er ſey Author. der Goldſchmid aber und der Steinſchneider haben den anfang gemacht, ich frag pünktlich nach Niemandts, den mier iſt der Stein, wer denſelben haben wil muess ſich mit mier vergleichen.

Meggau und alle andern laß ich in Jrem wösen, aber Euer Mayeſt. und ich wier berathſchlagen und reſolviren, wie wier wollen. Actum ent, wer nit aus Lieb, ſondern intereſſe halben dient, iſt auf Jn nichts zu pauen, keine anderen subjecta haben wier leider nicht, iſt eine augenſcheindliche ſtraff Gottes, und alles do ut des hab Got weiß bey Euer Mayeſt. keine gröſſere negation als dieß So lang ich alhie bin, leide ich am magen und Kopf, ich wollte der Medicus geb dem Wienerluft nit die ſchuldt, wie ich dann alhie geboren und erzogen bin. O miseri medici! Linz iſt bey Jnen auch nichts wertt, und auſſer Wien kein Ertt. Noch müſſen wier Jnnen unſeren Leib verthruen und glauben. Erwarde den Doktor von St. Pölden es ſey alsdann der Luft wie er wöll, hab alhie tödliche krankhait ausgeſtanden, bin aber zu München Prag und anderen Orten auch khrankh gweſen, und ich thue Euer Mayeſt. mich allergehorſambiſt bevelhen. Wien, den 16. April 1616.

Euer Mayeſt.

gehorſambiſter Caplan und Diener
M. Khleſl.

Mit meinen .... Briefen ins Feuer.

Hausarchiv.

624. Schreiben Kardinal Khleſl's an Kaiſer Mathias vom 20. April 1616.

Allergnedigiſter Kaiſer und Herr. Derſelben ſchreiben hab ich empfangen. Heut frue hab ich das Außterſterische Gepen im beiſein aller Commiſſarien und Paulent beſehen, Herrn Khuen bey mier gehabt. Als ich an das Statt khumb, ſo befindt ſich der Curier von Rom, über-

antwort mir vom Cardinale Borgesio und vilen anderen Cardinalen Gratulationes litteras, das Jr Herr mich den 11. Aprilis zum Cardinalen publiciert. Gott wais das mich dieß nicht erfreiet, aber mich Euer Mayest. willen zu accommodiren, und das mich böser Leuth nachreden darzue drungen, muß es geschehen, weil ein Römischer Kaiser einem Geistlichen gröſſere Gnaden der Zeit nicht erzeigen khönnen. Dennoch Euer Mayest. vor altem anderst zeigt haben.

Hier ist an Euer Mayest. gnad, affection, vertreulichkeit und herz mehr als am Pabstthum selbst gelegen, welches ich hoffe, werde ich mit meinem willen, weder mindern noch weniger verlieren, Euer May. mich gehorsamist bevehlendt.

20. April 1616.

Euer Mayest.

gehorsamister Coplan
M. Khlesl.

Hausarchiv.

625. Auszug eines Schreibens Khlesl's an Erzherzog Ferdinand vom 23. April 1616.

Das Successionswerkh haben Jer Mayest. selbst undter Handen eine Zeit gehabt, und die Conditiones verfaßt, mir solche vor meinem verraisen ghar in hohem Vertrauen communiciert, was ich derselben dermalen gesagt, das sag Ich alzeit. Eine Condition wäre bey mir genug, nemblich ein gehorsamer Sohn. Alle andern Conditionen dependiren darin von diser.

Weil aber zu Zeiten die Kinder Jrer Eltern gefaßten impressionen und persuasionen weichen, damit Sie die Substantiam erhalten, auch dem hohen Alter gemeiniglich allerlei zufallt, so werden Euer fürstl. Durchl. billich dissimulieren et meo consilio nichts difficultieren, dadurch alle Vermuettung fliehen. Zwar ist dieser Verers ein khüller Saw gegen Kaiser Rudolffen, welche diese Euer Mayest zu fertigen sich erbotten, demnach hette ich den jetzigen lieber khürzer gesehen, wann schon meines erachtens nichts praejudicierlichs darinnen, hab aber von Jr Mayest. derhalben nit sagen wollen, damit sich Jr Mayest. allen argwohn benembe, und gueto väterliches Herz erhalte. Euer Durchl. difficultieren nichts, befürdern das werkh, dann an diesem hafftet die ganze Traktation.

Hausarchiv.

626. Khlesl's Instruction für den kaiserlichen Botschafter, Herrn von Czernin vom 23. April 1616

Gehaimb Memorial wie sich in gemain vnnd particulari der khayſl. Gesante, ahn der Turgg. Porten Verhalten möchte, doch wirdt dasselb

der Zeit gelegenheiten Vnbſtändten, der materien Vnndt Perſohnen müſſen applicieret werden.

1. Soll Vnſer Pottſchafft Jme den Aly Bassa, Ahmet Chihaia Vnndt Grattian in allen ſeinen Actionen Reden Vnndt Tractiren, gewinnen vnndt kheineßwegs Jinigen Verdruß causiren oder zu dem Wenigiſten mißthrauen Vrſach geben. Vnndt do Er ſchon zum Verdruß gelegenheit hette, doch ſolcheß mit Vernunfft vnndt beſchaidenhait dissimulirn.

2. Ob nun wol alle drey bißhero Jre Adelitet gegen Jhre May. in diſer friddstractation erzaigt, ſo ſein ſy doch Türggen, welche Jrem Herren ſeinen Reich vnndt Glauben Zuedienen begehren, dahero der Orator auf Jre wortt gleichwoll guette achtung geben, dieſelben examiniren, vnnd darin Glauben ſezen ſoll, wan ſie ſolche effectuieren von Jhnen aber nit anderſt annemmen, alß gib man ſolchen in allem glauben.

3. Den Grattian betreffend. Weil derſelbe diſen Fridens Anfenger, bißhero auch trefliche officia erzaigt iſt demſelben etwaß mereres glauben Zueſehen Vnnd mit Jhme Vertreüliheŕ zuhandlen Jme auch zu referiren daß Jr Mayeſt. das Vertrauen in Jhn ſezten, Vnnd anderſt nit gehalten haben wolten, Alß wär Er derſelben wirchlicher Diener. Weil aber auch der Grattian ſonderlich im Trunckh waß ſelzamb, wirt der Orator ſich khineß weniß in ainige disputation oder Quaestion Von dergleichen materien, welche die Ambassadia nicht angehet, einlaſſen, ſondern dissimuliren Vnndt nit Zuegeben daß die geringſte Differentz zwiſchen Jme erwachſſen ſolle.

4. Wirt der Orator ſonderlich vermehrt weil vor der Zeit die Türggen denen Oratoribus zum Vbertrinckhen Vrſach geben, damit ſolcheß quocunque modo ſie nit allein die Secreta ſondern auch die Naturen, conditiones vnnd dispositiones auch andere diſer Länndter gemainer ſachen, auffnemmen khunten auch offtmalen alſo bekhommen haben. Daher der Orator in diſem fahll, guette achtung auf ſich geben wirdt, damit Er vilmehr die Türggen alſo Tractier, den Finem erreichen, ſich äüſſerlich anderſt ſtellen Vnndt nichtern verbleiben khunte, weil auch vil der Authoritet daran gegen.

5. Jſt guette achtung Zuegeben, daß bey Vermejdung Jr May. Vngnadt der Orator auf Jr Mayeſt. Khünig Reich Länndter, Vnndt des Heil. Röm. Reichs materien in kheiner conversation wölle khommen, welche bey denen Völckhern, Jr Mayeſt. Vnndt der Chriſtenheit zum ſchaden Vnndt Verclienerung geraichen möchten. Alß da man vil wolte von denen Privilegijn Teutſcher Nation Vnndt dero khünig Reich Vnndt Länndter, welche ſie Vom Khayſer, Khenigen Vnndt Fürſten empfangen, Item von denen Reichs Lantägen Vnndt Tractationen, do ein Römiſcher Khayſer khünig Vndt Laundtsfürſt ſeine nottuefften erſt erhanndlen müßte, Seine fürgeſchribne Lege» wie Er Tractieren, Vizieren vnndt Judicieren ſoll, hette, vnnd waß dergleichen mehr dem Jhnhengig, kheineßwegs Vermeldt, weil Es Jhr Mayeſt. zu ſonderer Verkhlienerung geraichen wurde, Jhn dem der Türggiſch khayſer Merum Imperium in ſeine Länndter Vnndt Vnterthanen hat, Vnndt deſſen alles

nit bedürfftig, alſo durch dergleichen conversationes nur wurde aufgeblosſner Vnndt trutziger werden, auch alleß zu ſeinem Vortheil Annemmen.

6. Sonnderen vilmehr auf diß gehen, das Er des Reichs Vnnd dero khünigreich Vnnd Länndter gehorſamb Lieb vnndt Affection ruhme, daß diſe zu Lintz für Ihr Mayeſt. Leib, Guett Vnnd bluett zuſezen, derſelben offeriert vnndt obligire ſolches auch iezundt in werckh mit vilen Millionen erzaigt, vnndt noch täglich erweiſen.

7. Wölle Er woll in Acht haben, das Er ſich in khein comparation zwiſchen Ihrer khayſl. Mayeſt. Vnnd dem Türggiſchen Khayſer waß einer Vnnd der ander Vermag, Vnndt thuen khönne nicht einlaſſe, do ſolche Conversationes groſſe Verbitterungen mit ſich bringen, ſondern vilmehr Ihr Mayeſt. für einen khrigsman, Vernünfftigen, ſanfftmättigen, vnndt freidtfertigen Herren rühmen, ſo dem Türggiſchen khayſer Liebe Vnndt mit Jme in guetter Vertreulichkheit diß in Todt zuverbleiben gedenckhe.

8. Dznebens wirt Er allzeit des Türggiſchen khayſl. Freidtfertiges gemüeth rühmen, wie Auch Alle deſſelben Räth, die zum Friden geneigt ſein, Weil die Vergiessung deß Vnſchuldig Blutts, Verwüeſtung Lanndt vnnd Leüth verhüetten, Entgegen beider Khayſer herzen ainß Wie auch Ire Grandeza wider alle Ihre Feindt, macht: vnndt ſtärckh erhalten worden.

9. Dabej Er wol in acht zuhaben wanns die gelegenheit alſo gibt Er⁹ fir rathſamb Vnndt Jr Mayeſt., nurlich befürdern wurde, wider den Nassuff Vnnd ſeine Adhaerenten welche beide khayſer auch beider Lanndt vnndt Leüth halten, weill ſolche, daß Vnſchuldige Bluet zuvergieſſen begehren die Länndter wüeſt machen, zuraubn, brennen, Todtſchlag, böſen Practikhen Rebellionen auffſtanndt Vnndt Vngehorſamb Prſach geben, allermaſſen noch heutiges tags alle deß Nassuff Creaturen Vnnd Instrumenta, welche Er gebraucht nicht auffſechten, Vnndt weder ſicherheith noch ruhe ſey ſo lang dieſelben gehört Jnen gefolgt, Vnnd in offrein erhalten werden. Wie aber Jr khayſl. Mayeſt. aller derer ſo in diſem friden begriffen, Vnndt deß Türggiſchen Khayſers Freindt, oder Feindt währen, fir Ihre Freundt vnnd Feindt hielten, Alſo wiert Sultanus imgleichen, ſolches gemüeth Vnndt obligation Jr Mayeſt. im werckh erzaigen.

10. Er wölle auch auf diß wol achtung geben. daß Er den Türggen allenthalben diſes Fundamentaliter benehmen, daß bei der Portten die Venediſche, Engelendiſche, Hollendiſche vnnd Vilcicht andere Vilmehr muß Vngarn Vnndt Teutſchlandt ſowol dem Sultan, alß gannzen Hof eingepflanzet Vnnd eingetruchkt, alß währ daß Reich Vntereinander Vhn Ainß, die Khünig Reich Vnnd: Länndter in groſſem Miſtrauen, Jn der Religion Vnterſchittlich, führeten ſelbſt Krieg wider ein ander, diß Vnndt dergleichen alles, wölle der Orator purlautter, dem Friden ſo Ihr Mayeſt. mit Türggen haben, Zuſchreiben, weil ſie 18 Jahr in den Vngeriſchen Khriegen ſich geübt, die Vhnruhige Natur bekhommen, dey welcher ſie nicht raſten, ſondern Jmmer zu khriegen wöllen, den Augenblickh aber ſich Ihr Mayeſt. resoluiren, daß ſie khrieg in

Vngern fihren wöllen, iſt es alleß ein Herz, menigclich darzue begirlich Vnnd erbiethen Ihr Mayeſt. doppelt mehr iezundt, ſeit ſy den Friden wiſſen alß zuuor, da ſy ſolchen nit Verhoffen khönnen, wie den Ir Mayeſt. Von Vnterſchittlichen örthern daß ſy diſen Friden nicht eingehen ſollen, ſtarckhe ſchreiben Vnndt Conſilia empfaungen Ir Mayeſt. aber haben mehr den gemainen nuz Ire wortt Vnnd ratification alß der Priuat Perſohnen Intereſſe anſehn wöllen.

11. Vnnd weil Vnterſchittlicher Pottſchafften meldung geſchicht, man den Orator die Visita Von denſelben empfangen, ſolchen auch dieſelb reſtituirt wirt Er wol in acht nemmen, damit Ihr Mayeſt. Authoritet erhalten, vnnd in particularj nichts anderſt Tractirt werde, alß daß ſich Ihr Mayeſt. zu Inen alß Criſtlicher Khünig Vnndt Herrſchafften Pottſchafften genuzlich Verſehen, ſie werden wie Criſten gebühret, damit die Criſtenheit Vor bluetvergieſſung dienſtbarkheit Vnndt Verwüſtung erhaltten, Alleß daß gethan haben, waß zum Friden Vertreulichkeit Vnnd gueten Vernemmen, zwiſchen baiden Khayſern Vnndt Criſtlichen Potentaten, Unz Vnndt beſirderlich ſey Vnndt noch Zuthuen nit Vnterlaſſen, den ohne diß die Criſtenheit ruhwig nit khönte erhalten werden, welcheß Ihr Khay. Mayeſt. zu Allergnedigiſten wolgefallen geraichen wurde, begehrten ſolcheß zu continuiren, wie dan der Orator mit Ihnen gehrn waß zu diſem Vndt nuzlich, guette Correſpondentz halten wölle. Damit ſie alſo in terminis generalibus contentirt werden. Sonnſten wirt der Orator ſich in khein Vertreulichkheit in negotijs mit demſelben einlaſſen.

12. Im fall der Holländer Geſannte für Ihne begehren wurde, wirt Er dieſelb nur anhören Vnndt mit generalibus alß daß Er gehrn der Orator Ier guette Affection Verſtannden, Wöll ſollche Ier Mayeſt. rühmen, Vnnd dabej alſo ſchlüſſen Inen aber khein Visita widerumb geben.

13. Im Fall auch des Bethlehem Gabor Resident oder Agent ſich wurde bej Ime anmelden, wirt Er ſich anderſt nit erclären, alß daß Ir Mayeſt. mit Ime Gabor die geſchloſſene compactata aufrecht zuhalten gedacht ſein, daher der Orator dahin gedacht ſein wirt auß Ihme Agenten vil zubringen, Ime aber entgegen nur mit Univerſalibus begegnen unnd zu andern gelegenheiten Vnndt Zeitten aufzihen.

14. Wider den Bethlehem Gabor wöll Er ſich nirgents merckhen laſſen, ſondern wo von Ihme gueth oder böſeß geredt wirt, mit ſtillſchweigen Verantwortten, Im Fall man nicht daß Equilibrum treffen khan, ſonderlich mit dem ſchlüſſen, daß wahr des Türggiſchen Khayſers Freiundt ꝛc. Wie hieben Verſtannden alſo khan Er ſich gar nit verreden.

15. Dieweil aber die ganze Faction des Vhnfridenß den Scender Rassa für Ihren Schilt gebraucht, welcher der Bethlehem Gabor in Sibenbürgen gefihret, daſelb eingeſetzt, vnnd alle ſeine Factiones vnnd Practikhen, ſwirt deß Nunnuß Herz vnndt Instrument den Friden zu zerſtören geweßen, auch heut zu Tag nit auſeszen ſoll, böſe officia zuthuen Vnndt Mißverſtannd zwiſchen Beiden Khayſern zuebefiderdern. Im Fahl Er diſes wahr zu ſein wurde befünden mit Rath Caesar

Gallo, Gratian vndt Starzer So wirts die Pottschafft seiner bezeichneten Verstanndt nach, aller orthen wo Er khan Vndt mag, diesen Menschen seinen Credit, falsche Practikhen, Vndt Phnwarheiten widertreiben.

16. Wirt die Pottschafft gedacht sein, wie Er den Mustry auf Jer Mayest. seitten bring, welches also geschehen khan, weil sein verstorbner Bruder dises Frides Author gewesen, Jr Mayest. alzeit zugethan, ein Liebhaber der Cristenheit Vnnd seines Khansers, wie sich dan Jr Mayest. destomehr zu Jhme Versehen, weil Gott im Gesez den Friden befihlt, Er ein Gott deß Fridens sey, Allen die den Friden befirdern sein gnad mittheile sich vmb daß Bluett der Armen Vnnd Phschuldigen annemmen Vnndt rache Er erzaigt Jhr Mayest. werden alzeit Jne Lieben, mit gnad. entgegen gehen. Soll in den Fusstapfen seines Bruderers eintretten, Vndt die so Jhm daß Widerspill rathen wolten, fir seine groste Feinndt halten.

17. Dem Chaymecam wirt Er Hochrühmen, weil derselb sein Ehr Leben Vndt Guett wegen deß Fridens in gefahr gesezet, iezundt hab Er Prsach, sein guettes Intent zu effectuiren, Vndt zuerhalten, dardurch Jme baide Khanser zu obligiren. Gott sey Jme, weil Er den Friden befirdert, beygestanden, hab Jne erhebet Vnnd zu grösseren digniteten gebracht, daß werde noch mehrers beschehen, wan Er disen Friden werde erhalten, Alle so demselben Zuwider, für bayder khanser grösste feindt erkhennen; Jr Mayest. hetten zu Jme daß gröste Vertrauen, hielten Jne sir den besten freindt des seidenst, liessen Jne auch zue Bestendigkheit in der Affection Vermahnen.

18. Vndt weil in particular die Unterschidliche Personen, welche sich daselb befinden nit khindten erwelt werden, sondern man nur die gelegenheith muß in acht haben, wirt sich die Pottschafft mit Caesar Gallo Vndt Jhr Mayest. Residenten, daselb dem Starzer bereden, auch mit derer gesambten Rath Vndt einwilligung alles am selben hoff sirnemmen, sondern alles mit Jme fideliter communiciern Vndt sich Vergleichen. Also was disen Puncten allen einverleibt Vndt So alles solches nit Treulich halten, mehreren minderen Vndt verbesseren wolten, So wirt sich die Pottschafft darnach richten Vndt sich demselben accomodiren, weil dem Starzer daß ganze Hofwessen daselb, wie auch alle Jhr Mayest. sachen sonil daß Türggisch wesen belangt, zum allerbesten bekhenndt, Er sich auch bishero in denenselben zu Jrer Mayest. Allergnedigisten gefallen erzaiget hat.

19. Die Proposition bey dem Türggischen Khaiser wirt Er dahin stellen, daß Jr kayst. Mayest. Jren freund. grueß zuentbietten. Vndt alles gueß wintschen, sich auch seines gesundts vndt wolstandts erfreihen. Vndt weil Jme der Friden beliebet hetten Jhr Mayest. auch daran sonderst gefallen getragen, damit also sie beyde ainen Herzenß Jre Khünig Ureich Vndt Länder aber ruhwig verbleiben, vnnd der Armen Vnschuldigen Bluett verschont werden möchte. Vndt damit die gannze Welt erkhennen khönne, daß Jhr Mayest. mit Jme in rechter Lieb vnnd Vertreulichkeit begehrn zuverharren, hetten sie diße

anſechentliche Pottſchafft mit VerChrung Vndt Zaichen der Freindtſchafft wöllen an die Portten ſchickhen, währen yhrdiettig in allen Puncten Vndt Clauſeln den geſchloſſenen Friden zuhalten Vndt niemandts zuhören ſo darwider rede, dergleichen wollten ſie ſich auch zu Jhme gentzlich verſehen. Verſehen ſie gleichfalß Er Sultan werde hiewiderumb Jhr Mayeſt. mit ſeiner Pottſchafft Vnnd Praesenten auch Ehren, Vndt diſe Neue Freundtſchafft wie beſchloſſen worden, confirmieren, Jn ſonderheit aber in diſem Punct nach ſeiner Instruction wie billich richten.

20. Jnſonderheit wöll die Pottſchafft auf diß guette Achtung geben, do man von Tzürgen, Moldau Vndt Wallachen in particularj wolte einlaſſen, Vndt in ein Disputat bringen, daß Er ſich durchauß nit laſſe bewegen, ſondern alß baldt, auf die Tractation zu Zittuatoroc Vndt Wienn referire, welche Jme nach beſchehener Ratification Jn Diſputiren nicht gebühre, Es ſey deß Römiſch. Khayſers alß Khönig in Vngern Geſannter, deſſen Jura Er in khain Zweifel Zihen, oder aber alda defendiren Wöll, had auch deſſen khainen befelch, Vndt ſey genug daß beyde Khayſer Zinß währen Vnnd einander woll verſtundten.

21. Soll man den der Vnggeriſchen Nation ahn der Portten, oder weß ſich ſonſten bey denen Türggen begäb, gedenckhen, Wölle Er ſich kheines Wegs Weiters einlaſſen, dan daß Jhr Mayeſt. die Vntreuen Vndt Vngerechten, do ſie nur augenſcheinlich khunten Vberwiſen Werden Craffi der Vngeriſchen ſazungen vhnverſchonet zuſtraffen, Jne reformiern, Vndt daß Werckh in ainen ſolchen Statum Zurichten, daß ſich die Türggen mit der billichkheit zuebeſchwären nit Vrſach haben ſollen, Diſemnach allen vleiß fürwenden wie man vom Scender Bassa Vndt andern die von etlichen Vngarn beſchehene Schreiben Vndt böſe Practikhen eß Coſte auch laſtlich waß es wölle, herauß bringen möchte.

Vnndt weil der Ahmet Chihaia Vndt Gratian etliche fürneme Vngern, Vor Jhr Mayeſt. öffentlich mit Namen genennet, Vndt von Jrer Mayeſt. in offentlicher Audientz ſich nicht geſchenckt, Vnnd erbotten ſolches auf ſie zuerweiſen, ſo wirt Er in diſe Pottſchafft am Weg ſo wol alo bej dem Allj Bassa bringen, auch am Weeg hinein nach Conſtantinopel ſolches Vrgiren, Vndt allenthalben ahn der Portten Treiben damit deß Türggiſchen Khayſers durch ſeine Pottſchafft zuſagen mechte effectuirt werden, zumalen weil auch derſelb Craft der geſchloſſenen Articul ſolches zuthuen ſchuldig iſt. Eß wirt ſich aber die Pottſchafft mit lähren Wortten gar nit abfertigen laſſen, ſondern ſchriftliche Documenta vnnd greifliche Demonſtrationes begehren, ſolche zuhandten bringen, Vnd von ſich nit laſſen, noch auch Jemants dauon maß eröffnen, diß ſie ſolche in Jhr Mayeſt. händdt ſelbſt eingeliefert.

Jnſonderheit wirdt die Pottſchafft auf diß gedacht ſein, damit der Türggiſch Kaiſer die Obligation, welche die Vngarn im Bathkaziſchen Aufſtandt Jme gegeben, widerumb caſſiert, Vnd das auß diſem Jer Mayeſt. ſpüren, daß des Türggiſchen Kaiſers wider die Vngarn anbringen, Jn dem endt gemaint, damit Zwiſchen denen baydeu Kaiſern keiner des andern Vnterthan zur Rebellion Vrſach gebe. Wie dann im

öffentlichen Landtag zu Preßburg in Ihrer Kayſl. Mayeſt. beyſein den Türggiſch. Kaiſern gefertigte Schutzbrief vnnd Obligation, denſelben Rebelliſchen Vngarn gegeben, in Ihr Mayeſt. beyſein gleichsfals exsidirt worden. Das wierdt ain anzeigen der Freindtſchafft, vnnd new gemachten vertrewlichkeit zwiſchen beyden Kaiſern ſein vnnd bleiben.

22. Iſt in gemain die Catholiſch Religion derhalben Wol in Acht zuhaben, Weil gemainiglich auß denen Phncatholiſchen die ergiſten officia wider Ihre obrigkheit erzaigen, dieſelben Vnterzuntrukhen, damit die Pottſchafft in diſer Materia ſeinen Leüthen ſo der Catholiſchen Religion zuwider nichts communicier, auch ſonſten die Secreta Vleiſſig erhalte, damit ſie nicht durch einigen Diener auſkhommen. Vnndt ob wol der Statzer der Catholiſchen Religion nit iſt, hat Er doch diſſalls niemant Verſchonet, Ihr Mayeſt. zu noviren, Vnndt die Zuebenannten Vnndt zuwahren, welche dergleichen Böſe officia erzaigt haben. Jedoch ſolle die Pottſchafft gegen dem Statzer der Phncatholiſchen Jren Processum Vnndt Actionen die ſie Ihr Mayeſt. Khönig Vl. Vnndt Lannder Jne Zeitten führen nit gedenkhen, ſondern allein in generalibus Verbleiben, do khan Er ſicherlich mit dem Statzer in diſem fall woll Tractieren.

23. Dieweil auch Vermög der Articul die Consulatus allenthalben müſſen aufgerichtet werden, Alſo wirdt die Pottſchafft mit zuethun Rath vnndt Beyſtandt deß Statzers, Gratian Vnndt Caesar Galli, ſolchers auf weiß es von anderen geſchicht ins Werckh richten, auch alſo beſtellen, daß es einen beſtandt hab.

24. So erfordert die höchſte Vnttarſt daß aller orthen Ihr Mayeſt. Consules mit einem Leiblichen Aydt derſelben Verbunden ſein, auch Jre ordentliche Instructiones habe, darzue Jre relationes Vnnd zeittungen Jwerpmal im Jahr Jhre Mayeſt. zuſchickhen.

25. So iſt in allweg Vonnöttten, daß Ihr Mayeſt. einen eignen Dragomannum ſo in Türggiſcher Vnd Arabiſcher Sprach Wol erfahren, denen Venedigern oder andern deß Hauß Oeſterreichs feinden nicht Vnterthenig ſey, ſondern Von Ihr Mayeſt. dependirt, Vnndt Jhme zutrauen, alßbaldt beſtelt Vnndt der Damnons alß ein Venediſcher Vnterthan erlaſſen werde

26. Eß bewilligen auch Ihr Mayeſt. daß der Statzer Zwoen Teütſcher khnaben, ſo die Türggiſche Vnndt Arabiſche Sprach lehrnen, darinnen wol geübet werden khinden. Welche Ihr Mayeſt. ſo wol bey der Portten alß bey Jrem Hof khünftig gebrauchen möchten, Die Vnterhalten.

27. So iſt Ihr Mayeſt. Rath Vnndt Hofdiener Caesar Gall Jme derhalben Jngeordnet worden, Weil Er bey allen Friedens Capitulationes Tractationen geweſen Vnndt gebraucht worden, auch in denſelben guete information hat der Türggen procedere waiß, derſelben Perſohnen khennet Vnndt woll practeiciert iſt, damit Er die Pottſchafft informieren, guten Rath mitthaillen, Jhme in ſeinen Ambassada daß Er ſolche Weil verrichte, guete assistentz Thuen Wölle.

Es iſt aber Caesar Gall mit aller freundtlichkeit zu tractiren,

Jhme vil zu Deferiren vnndt zuloben, ſo thuet Er alles was man will. Entgegen wo man Jhn vbel tractiert, iſt Er mehr ſchädlich als nutzlich. Darauf aber iſt inſonderhait guete Achtung zugeben, weill Er Conſilia oftmalen Verändert, daß die Pottſchafft weiln Subet nitz daran gelegen, den Gratian vnnd Starzer zugleich beyſammen halte, Vndt alſo ſich einer einhelligen mainung Vergleiche, darauf beſtändig Verblibe, Vnndt ſich privat Discurs nit enthalten laſſen.

28. Nachdem die Venediger an der Portten mit zuethuen anderer böſen vnnd widerwerttiger Geſandten durch Jere falſche Informationen vnndt Calumnien die Römiſch. Khayſl. Mayeſt. vnnd dero hochlöblichiſten Haus bey denen Pöldhern zuuerkleinern, vnnd dardurch böſe officin zue prouestiern ſich vnderſtehen vnd wie der Kayſl. Agent zue Conſtantinopel herauß berichtet hat, die Venediger ſich bey der Portten rüemen fälſchlich fürgeben vnd ſpargiern, alles ob Jhr Jerer fürſtl. Durchl. Erzherzog Ferdinanden groſſen abbruch gethan, die Statt Gradiſca mit gewallt erobert hetten, welchem die Türggen glauben geben, vnnd zue den Löblichiſten Haus verkleinerung, dem Kayſ. Agenten zu Conſtantinopel zugemeſſen, das möchten Jhr dem Kayſ. Oratorn auch thuen, damit nun die Pottſchafft den Türggen diſfalls Incumwetten vnnd Zuebegegnen wüſten, würdet Jhr hiermit erJnnert, das die Venediger wider Jer fürſtl. Durchl. Erzherzog Ferdinanden wider billicheit, vnnd mit dem Löblichiſten Haus Oeſterreich alten compactaten ärger dann heyden, wider glauben, trewen vnnd die Chriſtenheit gehandelt vnnd weil die Venediger die Statt Gradiſca fünf wochen lang belägert, vnnd dreyßig tag mit Vierzig Cartaunen ſtarckh beſchoſſen, miniert vnnd vilmahls geſtürmbt, doch nicht ein kleines Schäntzl zugeſchweigen Gradiſca erobert, ſonnder mit Jerem merckhlichen ſchaden, den 29. Martij danon abziehen vnnd ſpöttlichen abzug genommen, Jer beſtes vnnd maiſtes Khriegsvolckh zue fues bey diſer belägerung, auch ſonnſten in allen ſcharmützln vnnd einfällen, in Jerer Fürſtl. Durchl. Erzherzog Ferdinanden Landen viel fürnembe Jerer Leüth zue Roß vnnd Fueß verlorn, haben ſich alſo des geringſten Sigs bey den Türggen nicht zuerüemben, vnnd würdet die Pottſchafft auf den Türggen Khünftige wegen diſes Venedigiſchen Khriegs obiectionen Jnen anzuzaigen wiſſen, das diſer entſtandenen ſtritt vnnd widerwillen nicht von Jerer Kayſl. Mayeſt. noch Ertzherzog Ferdinanden, ſondern Jnen den Venedigern herfliesſt, denen Zuebegegnen vnd Jeren gewalt abzutreiben, durch Jeren verüebenden fräuel Jerer Kayſl. Mayeſt. vernrſacht vnnd nicht anderſt thuen künden, vnnd weil ſolches zue keiner Veindthätigkheit wider die Türggen angeſehen, ſollten Jhr deſtwegen einiche ſuspicion oder verdacht haben, ſonnder weilen vermög des zwiſchen der Römiſch. Kayſl. Mayeſt. vnnd Sultano geſchloſſenen Fridens beede Monarcher einich vnnd einer den andern feündten feyndt, vnnd Feindten feindt Jnſein geſchworn, wollte Sultanus vnnd ſeine Vezier ſolche der Venediger vnzeittige beginnen nit guethaiſſen, Weniger einiche hülf noch handtreichung Jnen laiſten, vnd ſolle ſich die Pottſchafft, auſſer deſſen ſo obgemelt, vnnd was ſonſten zue diſuadirung der Venediger falſchen fürt-

geben vnnd rämben an der Portten dienſtlichen ſein möcht, wegen ſolcher Venedigiſchen ſtrittigkeiten in nichts verfänglichs einlaſſen.

29. Was maßen der Khönig zu Pollen bey der Römiſch. Kayſl. Mayeſt. vnſer allergnedigiſten herrn wegen ains von den Türggen zu Constantinopel gefangnen Polackhen nahmens Stephan Potocky; gewesnen hauptm. Folinicusi erledigung intercedirt, hatt die Pottſchafft aus dem Einſchluß zuenehmen, worinnen höchſtgedachte Kayſl. Mayeſt. gnedigiſt gerne wollte demſelben gefangnen zue erledigung möchte geholffen werden, alß ſolle die Pottſchafft zu ſeiner zu Constantinopel ankhunfft diſem gefangnen ingehaimb nachfragen ſich bemichen, mittl ſuechen vnnd vleiß haben ob er möchte erledigt oder frey gemacht werden, wenn alſo führ Jhne eingewenden intercession genieſſen khundte.

Das Vbrige iſt in ſeiner von höchſtgedachter Kayſl. Mayeſt. geſertigten der Pottſchafft albereit angehändigten Instruction begriffen tc. Signatum Wien den 23. Aprilis Anno 1616.

Gehaimes memorial für herrn Oratorn den 10. Mai Anno 1616 der Kayſl. Pottſchafft herrn Eſchterim in ſeinem loſamendt zugeſtellt.

Von Jeren Gnaden des Römiſch. Kayſl. Mayeſt. gehaimen Raths directorn iſt mir diſes den 27. Aprilis 1616 zugeſtellt worden, ſoll alles in Diſern abgeſchriben werden.

(Dieſe Rubrik und der letzte Zuſatz in Betreff des polniſchen Hauptmanns iſt von des Vicekanzlers, Hrn. von Kremberg's, Hand.)

Hausarchiv.

627. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Kaiſer Mathias, vom 27. April 1616.

Allergnedigiſter Kaiſer vnd herr. es bedarf gar keiner Anſpuerung ich ſey Pabſt oder Cardinall, ſo bleibe Ich bey Euer Mayeſt. weil ich leb, vernunfft vnd vermögen hab. Jr alter Khleſl. Jr aignes guet, drauf Dy ſich ſchertlich verlaſſen khunen cum illa protestatione, do Dy mich in Jrer alten vertrenlichen tractation vnd Quad nicht erhalden vnd procedieren, ſo bleibe Ich kein ſtundt mehr, Dy haben miero aber zuegeſagt, dann ſonſten wollte Ich lieber ein Camerdiener oder Kupferſtecher ſein, vnd in meinem ſtandt geblichen.

Was ich Euer Mayeſt. des Preuners abfertigung halben geſchriben iſt gar nichts gmäs geſchehen. Euer Mayeſt. haben mier ſein von aigner hand gegebnes Memorial, wie auch die begerten Schrifften, ſo der Khuen gehabt, nit zugeſchickht, was kann ich Jr dann mit nuz dienen, wann Dy mier nit helffen, vnd ich nit verſtehe, das ich ſagen khundte. Gott wais, das ich Euer Mayeſt. lieb wie meine ſeel, vnd iſt mier nuer vmb Sie laid, das Dy alſo Jrer ſachen nit achten. Mit was Ehre vnd gwiſen der Oberſt Camerer neben dem von Harrach beede gerichten, ſo Preuner inspiriert vnd ad verbum aus ſeinem Memorial zogen worden, vnderſchreiben khundten, weis ich nit mieor anlenu ve-

bewenter, daß Ir Mayeſt. nicht merkhen, ſondern alles approbieren Wegen Boggai (Bourquoi) rath ich Euer Mayeſt. die Kriegsräth wollen nicht allein Perſonen fürſchlagen ſondern rathen wie man diſen abfertigen ſoll, Auch auf das letzte wird kein wortt gemeldt.

Was mit Euer Mayeſt. wegen Chuß- und Althanſche Regiment ad partem zuſchreiben, iſt wol der rechte weg oder die andern Leuth verkaufen Euer Mayeſt. Ich muß alsdann Ir ſagen, weil ich nit die ſchuldt allein auf mich legen weil die ordentlichen expeditionen Euer Mayeſt. underſchreiben das Contrarium haben.

Hiebei was Erzherzog Maximilian Euer Mayeſt. ſchreibt, und die antwortt, ſo ich drauf ſelbſt geſtellt bey A. u. B. Euer Mayeſt. laſſens dem Oberſtkämer auch leſen und was Dy gleit, das thun Dy.

Was Ier Durchl. mier ſchreiben und ich antwort iſt hiebey mit C. D. haben Euer Mayeſt. kein bedenkhen in dem meinen mögen Dy das Original fortſchickhen laſſen, iſt dann bedenkhen ſo bleibt es billich, der Herr hat mich von meiner freyheit in diſem bedenkhlichen Labirint allein gebracht, und vil übles gethan. Gott verzeihe es Inen. Müſens dem Oberſt Cämerer auch leſen laſſen, den mir in hoc genere, wo man mich zu offendiern nit auſſehen wil, nit allezeit zu trauen.

Das ander ſchreiben Ir D. und L. iſt auch hiebey mit K., aber Euer Mayeſt. antworten und Gottes willen nicht, das iſt ein fallen auf Euer Mayeſt. wolſtandt gericht, das Dy amb das Reich und Kaiſerthumb khumen möchten, Dy behaltens ſein auf, biß ich kumb.

Sobaldt Euer Mayeſt. des Octavi ſachen mier wider zuſchickhen wil ichs aufrecht und eyfrig expediern.

Wegen des Stallmeiſters bericht ich durch die Poſt, iſt gar zu vil, die Caſſa zwiſchen den ſtätten verglichen. Der von Hoyos wider alles verhoffen im verordneten Ambt durch unkatholiſche continuirt worden, kan in wahrheit nit mehr ſchreiben Euer Mayeſt. wegen vom 27. April 1616 dem Taaß werden Euer Mayeſt. erſt ſein begheren auf ein Wochen und nit lenger erlauben wegen des Ilenhaſen Gott, ſo khan er alsdann bäſer dienen.

Euer Mayeſt.

gehorſambiſſer Kaplan
M. Khleſl. m. p.

Hausarchiv.

628. Schreiben Kardinal Khleſl's an den Erzherzog Ferdinand vom 27. April 1616.

Hochwürdigſter, Durchläuchtigſter Erzherzog, Gnädigſter Herr, daß die Päbſtl. Heyl. mich Unwürdigen und Unverdienten nach ſo vilen Entſchuldigungen zu höchſter Dignitet des Cardinalats meiner unverſehens den 11 dits erhoben, befördert und publiciert, habe Euer Durchl. und Gnaden ich billig parte geben, zu derſelben Dienſten mich offeriern, und in allem wie zuvor allzeit beſchehen, befehlen wollen.

Was dann derſelben vom 15. April an mich in negotio Succeſſionis gethanes Schreiben belanget, habe ich ſolches mit Fleiß abgeleſen, auch ſowol die eingeſchloſſene Copia Ihr Mayeſt. als was Sie mir zugeſchrieben, befinden Ew. Durchl. und F. ſorgfältig, eyferig und Chriſtlichen Gemüth und H. Intention dermaſſen beſchaffen, daß ſolche billig zu loben, auch zu befördern ſich männiglich erkennen ſoll.

Wie mir dann nicht zweiffelt, die Kayſ. Mayeſtät, Unſer Allergnädigſter Herr, werden diſen Euer Durchl. und Liebden Eyfer von allen Ihren Kräfften und Möglichkeiten correſpondiren und nichts unterlaſſen, was dißfalls Ihr Gwiſſen und Schuldt gegen GOTT. und Ihrem Hauß erfordert, damit alles in rechter Ordnung an ſeinem Ort und Zeit förder- und gebührlich gehandelt werde, anderſt kunte ich nicht rathen, ich wolte denn mein Gwiſſen in höchſte Gefahr ſetzen, daß aber Ihr Durchl. und Lieb mir zu Gemüth führen, auff den Fahl ich nicht würklich diſe Sachen vollziehen wurde, waß aller Orthen für ſchwere Schuldt, Verantwortung mir zuwachſen möchten, weil männiglich bewußt, daß bey Beſchaffenheit Ihr Kayſerl. Mayeſt. löblich und guten Intention das Werk in meinen Handen und Gewalt ſtunde, iſt mir wohl derohalben etwas fremdt vorkommen, weil Ihr Mayeſt. guten Gwiſſen, hoher Verſtandt und fürtreffliche Erfahrung derentwegen Sie dann zu diſer Kayſerl. Dignitet gelangt, Ew. Durchl. und Liebd. wie ſonſten männiglich alſo bekandt, daß Sie nunmehr keines Directorii weniger alß meiner Perſon zu diſem Ende derhalben nicht bedörffen, daß Sie ohne mich vil lange Jahr löblich und wohl regiert, auch ſo lang Sie mich zu Ihren Dienſten gewürdiget, weder mir noch andern Räthen ſich ſelbſt in Unſere Händt und Regiment gegeben, ſondern was Sie für gut und nützlich befunden, daſſelb Ihrem behandten Judicio gemäß, angenommen, das andere aber verworfen, vil Dinge aus dergleichen Rathſchlägen und Gutachten noch täglich vermindern und vermehren, gar aber vil Sachen aus Ihnen ſelbſt reſolviren und verſchaffen, welches Ich Ihr die beſte und warhafftigſte, ſonderlich aber deſſen Zeugnüß geben kann, daß Sie vilmehr in der Vernunfft und Rath, als Ueben vor Andern prævaliren, ſolte ich aber Ihr Mayeſt. in meiner Hand haben, und die würkliche Vollziehung derſelben Regiment mir aufgetragen werden wollen, wurde man Ihr Mayeſt. an Dero Tauglichkeit Kayſt. Regiment und fürtrefflichen Qualitäten etwas derogiren, ich mich ſelbſt der Wahrheit halben, wo es die Noth erfordert, entſchuldigen müſſen.

Daß aber Ihr Kayſt. Mayeſt. vor andern mir mit Kayſt. Gnaden möchten gewogen ſeyn, hatte ich und dieſelbe hoffentlich anderſt nicht verdient, weil ich niemahln alda einiges particular-Intereſſe halben, ſondern nur Ihr Mayeſt. gnädigſte Affection zu erhalten, geſucht habe, auch künfftig anderſt nicht thun werde, bin gleichwohl, wie ich ſchuldig, in meiner Vocation nichts deſto weniger verblieben, und Ihr Mayeſt. Kayſt. Befehl, Reſolutiones und Verordnungen in allem alſo gehorſambſt nachkommen, wie ichs vor Gott zu verantworten ſchuldig, da ich nun etwas mehrers Affection bey Ihr Kayſt. Mayeſt. verdient, bleibt

anderſt nichts in meiner Handt vnd würcklichen Vollziehung, alß nur, was einem Diener, welcher ſeinem Herrn, was er verſtehet, treuherzig rathet, auch mit gebührlichen Respect ſollicitiret, bey dem Herrn aber ſtehet, alsdann die Resolution vnd Execution allein, zeit dann Ew. Durchl. vnd L. mit mir diſſfalls (wie anderſt nit hoffen kann) einer Meinung, werde ich mich von derſelben gottſeligen Intention nimmermehr ſcheiden, ſondern in diſem negotio successionis alſo eyferig vnd beſtändig derſelben an der Seiten ſtehen, wie ichs Gewiſſens halber ſchuldig, mich auch gegen Ew. Durchl. vnd Libd. mehrmahl mündlich erbotten habe, darauf mögen ſich dieſelb nachmahlen endlich verlaſſen, ob wol es auch ſchlechtes ſollicitiren diß Orths vonnöthen, weil dieſelb Ihr Mayeſt. ſelbſt totaliter eyferig vnd beſtändig resolvirt ſeyn, auch Tag vnd Nacht mit diſer Sachen, vmbgehen, da man ihr nur die requisita an die Hand geben wird, welche zu diſem H. Werck nothwendig ſeyn.

Was Ew. Durchl. vnd Libd. ferners, daß ich ihnnd in Oeſterreich gute Officia praestiren ſoll, vermelden, iſt derhalben nicht nothwendig, weil zu Prag fundamentaliter vnd genugſam aufgeführet worden, daß Oeſterreich ein Erblandt, vnd die Compacta des Hauſes geweſen, daher mit Oeſterreich gar nit zu handeln, noch wol zu praeoccupiren iſt, weil Ihr Kayſl. Mayeſt. noch im Leben ein regierender Herr ſey. Im Fall ſie aber ſich zur Ruhe begeben, vnd das Regiment abtreten wollen (welches ſie noch bißher nie gedacht) ſo dürfte es keiner andern Handlung, alß daß Ertzhertzog Ferdinand die Cession deren Herren Brüder denen Landen fürleget, bey welcher es dieſelben müſſen bewenden laſſen. Alſo iſt es bey diſer Kayſl. Mayeſt. vnd Kayſer Ferdinanden, von denen andern Herren aber allzeit der Aelteſte in derſelbigen Linie, welcher würcklich Oeſterreich regieret, gehalten worden.

Soll man ſie aber praeoccupiren, vnd mit ihnen erſt tractiren vnd vil deßwegen insinuiren wollen, würde man dergleichen anſehnliche Compacta vnd Cessiones de novo in Zweifel ziehen, vnd erſt zu Disputationen vnd Difficultäten bey ihnen Vrſach geben, daß ſie alsdann erſt ſo wohl dieſe Kayſl. Mayeſt. als den natürlichen Successorem conditioniren, vnd engen möchten, welches man ſonſten überhoben wäre, daß ich zu diſem termino nit rathen köndte, diſen allen vermeyne ich auffrecht vnd treuhertzig, nur zu dem Ende, damit Ewer Durchl. vnd Liebden ſpüren, daß ich Teutſch vnd offen procedire, ich auch derſelben Vrſach gebe, mit mir mit mehrer Treuhertzigkeit zu correspondiren, vnd welche ſie anderſt informiren, denenſelben nicht Glauben zuſchen, denn was ich thun kann vnd recht iſt, will ich auffrecht thun, vnd nichts verſäumen, was ich aber nicht thun kann, vnd für recht nit halten, daſſelb auch öffentlich vnd ohne Scheu entdecken, damit ich entweders beſſer informirt, oder entſchuldiget werde, vnd ſoll mich diſe empfangene Dignitet von mein Eyſer Schuld vnd Respect gegen meinem Herrn vnd dem gantzen Hauß gar nit abhalten, ſondern vielmehr obligiren wo ich nur kann, demſelben auch aus denenſelben einen Kind in der Wiegen zu dienen, darauf mögen ſich Ew. Durch-

laucht vnd Liebden schertlich verlossen. — Datum Wienn den 27. April Anno Red. 1616.

Ew. Durchl.

bereitwl. Diener u. F.
Card. Klesselius.

Khevenhüller VIII. B. S. 894.

629. Schreiben Kardinal Khlesl's an den Kaiser vom 29. April 1616.

Euer Mayst. hab ich geschriben, das Dy in Jren aigenen sachen etwas sehr vergessen sein, daher omnes confusiones nascuntur, hab dem Prenner mit allen seinen Farben abgemalen, auch verbis formalibus, wie man denselben abfertigen soll, Euer Mayest. eröffnet, noch darüber dem Oberst Cämerer mit mehrer aufsichtung geschriben, welcher mier geantwortet, Er kenne Jn wol und dergleichen. So hab Jch von Euer Mayest. das Memorial, so Prenner mit seiner aignen handt geschriben und übergeben, Jtem, die Acta, so der Khuen gehabt, mier herein zu schickhen begheert. Jst alles underlassen, des Khuens nicht mit einem wortt gedacht worden. Das Euer Mayest. die sachen nachgesicht, in terminis verbliben, und ad partem zugeschriben hetten, so denn Prenner kümbt mit Credentialibus quasi re bene gesta, der schon so ville tausent Gulden bey der Reformation verzehrt, nichts als geschriben, discuriert, plödert, lamentirt, protestiert, und schwätzet dazue hat Er noch den Oberstcammerer und Horsch auch beredet, das man auf Jr Suetachten schlösset, welichs so unbillich, das ich mit allen abwerssen, mier alle zu feindt machen, und also stechken bleiben soll, denn Euer Mayest. wollen Jren sachen selbst nit nachsetzen, sondern lassen geschehen wie es mag, wann uner Dy thue haben. Daher bekhimb Jch von Euer Mayest. eben von disen Leuthen, den bösen namen ich opfer alles weil dan Euer Mayest. und die Räth mit des Prenners discursen und actionen zufriden in dem Euer Mayest. noch das geringst, Jme aber, das Er nur wöllen möge, richtig gemacht, muess ich miers billich auch gfallen lassen, und Euer Mayest. ehe bedenckhen, und zur Sethi, Athan Regiment, Reformation und allen Jr sachen sonsten halte ich Euer Mayest Erzherzogl. Ferdinands Leuth alle mier zuwider. Euer Mayest. wegen Jrer Credenz schreiben Ferdinanden, dem ich diss Commision schon communiciert, diss, daß Dy eines hertzen sein. War es nit böser gwesen, Dy hetten meinem Rath gevolgt, alles sus pendiert, mündtlichen und schrifftlichen beschaid, wie ichs verfaßt geben, den Khuen auf mich gwiesen, so in Cammersachen mehr als wier alle verstehet, wier wollten Jme wohl gethan haben. Hiezundt seyn Euer Mayest. wieder im weiten Meer Jn alten und grössern Labyrinth als zuvor niemaln. Das khumbt daher, was man Jr rath, das thun Dy wo die Majora seyn.

ſchlieſſen Dy, damit Dy nuer khein fastidium haben ſollen, denckhen nichts nach, Was volgt, ſein die Räth guet, bene, ſein ſie unverſtendig malitiosi oder passionierl und interessiert, ſo volgen ſolche revolutiones; wo man nit ſelbſt arbeiten will Ervolget aber auch Uechenſchafft vor Gottes angeſicht. Hinn ich Gott oder nit bey Euer Mayeſt. ſtrachs was Dy mit mier thun, thun Dy nit oder aber, dann Dy wöllen nit die Mühe haben. Schreib iſt nahe, mache ghar Memorialia ſchreib vor hilfft nichts, hab mit Leithenthaller allen hiezundt mit dem hung. Canzler ohne meinen rath und wiſen und ſeines gottloſen Lebens, und do Er des Palatini instrumentum iſt nach Prag gefordert worden und gleich wie im Zreſt ſein ſolt, davon Euer Mayeſt. ſowol als Oberſt Camrer weiß, Nichts alle war ein Hauſen, damit nuer in Angarn zu der Zeit genug adversarios habe. O miseria! Wär mein gwiſen, Pflicht und Treu nicht, ich wolts alles diſsimuliren, noch mehr, do ich Gott nicht müeſte Uechenſchafft geben. Daß ichs verlaſſen werde, mit diſem meinen ſchreiben? nain! dann derſelben haben Euer Mayeſt. über hundert und in meinem abzug ghar ein Memorial und eines aus der Neuſtatt. Noch ausſüerlicher was hats geholfen? Wo halt die Natur, inclination und willen nit iſt, da muoß mans Gott bewelen. Der Finen und ich ſein geſtern 4 ſtundt geſeſſen, hab Zu vermocht, mit mier zu reden, unangeſehen ich nichts ſherzuweiſen, wo aber die ſachen alſo gmeſſen vor Euer Mayeſt. kummen, was ſollen wier thuen? Meggau und Harrach endtſchuldigen ſich, Dy verſtehen Sych nichts auf Cammerweſen, und Euer Mayeſt. volgen Innen, unangeſehen Dy Jren unverſtandt bekennen. Prenner iſt ſtarkh ſein Ingenium, Proceß und subtilitet kennen Dy wol, dennoch volgen Dy. Bitt Euer Mayeſt. und Gottes Willen, Dy ſchlüeſſen ſelbſt, ob diß ein rechter modus procedendi ſei, und was ich rebus sic stantibus thuen kann. Mich verdenkhen Euer Mayeſt. nicht, das ich dieſelb, weil Ich Cardinal, gleich wie regiern oder instruiren wolt, weniger als vor mier und wollte alle dignitet lieber verſtuechen, als mich vermeſſen etwas dergleich zu gedenkhen. Aber was Ich gegen Euer Mayeſt. als Dy noch Erzherzog gweſen, alzeit gethan, und dieſelb treulich, wo Ich mangl an Seelen, gwiſen Regiment oder proceß geſehen, mit aller Reverenz dieſelb erindert, ſolches von mir auch wol aufgenummen alſo bin ich ſchuldig, diſes zu continuiren. — diß Euer Mayeſt. mier ſolches (allermaſſen iſt von Herzen begher) einſtellen, ſo bin ich vor Gott entſchuldigt. Ich vermain, Euer Mayeſt. möchten mir vom 21. April zuſchreiben, Lieber Biſchoff obwol Ich von der Canzley auß, das Jr mit dem Prenner, Molärdt und anderen etliche ſachen communiciern ſollet geſchriben, iſt doch ſolches gmainem Styl gemäß geſchehen, weill ich aber zum Euen ſonderes vertrauen, alſo wöllet mit Jme partim convenieren und Euer Mayeſt. mainung mier zuſchickhen zu meiner nachrichtung. Wie Jer Mayeſt. dann des Prenners von aigner handt geſtelltes Memoriale ſambt den andern ſchrifften ſo der Khuen zuvor geleſen zu empfahen, andeut, meiner Räth Gutachten ſein Euch albereit zuekommen. Nun ich auf ein ſolches ſchreiben etwas thun, geſchicht es gwiſtlich, wil mich entſchul-

digen, es ſey den 21. April datirt, und ich hette es verlegt gehabt, damit thue Euer Mayeſt. Ich mich gehorſambiſt bevelhen. Wienn den 29. April 1616.

gehorſamiſter Caplan
M. Khleſl. m. p.

Hausarchiv.

---

630. Schreiben Ludovico Ridolfi's an Kaiſer Mathias, Rom vom 30. April 1616.

Sacra Cesarea Maestà.

Vuole Santità che oltre alla berretta per il Cardinal di Vienna io porti la Rosa Benedetta per la Maestà dell' Imperatrice sua Consorte e mia Signora per testimonianza maggiore dell'amor suo verso le MM. loro; et essendo solito di quest' attioni il farsi con diverse cerimonie io ne informo particolarmente il Cardinal Gieselllio acciochè egli secondo la sua prudenza possa stabilirle. Penso di mettermi in cammino della prossima settimana che saranno spediti i brevi che mi da S. Santità dalla quale io sono già licentiato come dal resto della Corte.

A Vostra Maestà Cesarea fo profondissima reverenza, e da Dio prego gloriosissimi successi. Di Roma li 30 d'Aprile 1616.

Di Vostra Sacra Cesarea Maestà

Devotissimo ed Obligatissimo Servitore
Lodovico Ridolfi.

Archiv der Hofkammer.

---

631. Schreiben Khleſl's an den Kaiſer vom 1. Mai 1616.

Allergnedigiſter Kaiſer und herr.

Perſelben zwey Schreiben von aigner hand hab Ich mit gehorſamiſter Reverenz empfangen, darauf aber Euer Mayeſt. ſehen, wie ſchendlich Ire Räth des Preiners halben dieſelb verfüert leg Ich das Instruction Decret ein ſo der Preiner ſürzeugt. Das iſt nach allem ſeinem wunſch, begeren und willen. Iſts mit Euer Mayeſt. vorwiſſen und Approbation geſchehen, placet, und hab Ich nur zu parieren, nichts aber zu difficultieren Urſach iſt es dann nit geſchehen, Euer Mayeſt. ſtatuieren ein exempl und laſſen Sy nicht für ein Kind tractieren.

Hat Preuner ſelbſt ſingirt, ſo müeſſen wier Jn kennen, aber Euer Mayeſt. zeigens dem Oberſt Cämer, dann kumb Ich gen Prag, wil Jm ſein henser mit ſingern zeigen, Sambten, Reich werden, meniglich

gfallen, sant und prächtig sein, alles empfindten, deßwegen sein wier von Euer Mayeſt. nit bſtellt, wol aus Lieb und Treu Ir zu dienen.

Daneben geſchehe ich ghern das Prenner vil Arbeittet, viell thuet, und mehr als andere bedarf aber inspection, sorcht und direction. Und mag ich mit meinem gwiſſen bezeugen, daß wier in dieſer Plackherey verbleiben, ein Loch aufbrechen, ein anders zumachen, Herrſchafften verkauffen, verſetzen, Parthiken machen, wies allzeit gebräuchig gweſen, ſtehe und befinde kaine neuhe inventionen, derentwegen ſoll ich groſſer Unkoſten auflauffet, auf das Kiefergeld, alß iſt etliche tauſend Gulden jährlich. Hiezundt muß Uln in Hungarn darüber mit Euer Mayeſt. groſſen ſchaden wegen Erzherzog Ferdinanden Regiment, und iſt kein wunder nit, alſo khan ich auch Gelt machen. Die Wortt haben Euer Mayeſt. eben die Noth iſt vorhandten, kain anderes mittl als dieſen, und derhalben bin ich ſo unghern wie Euer Mayeſt. wiſſen an den könig khummen, wär es aber gangen, daß Euer Mayeſt. wie die andern Räth gemaint für Ein Haubt und Directoren haben gebrauchen laſen, welcher Mainung auch H. Herzog Max. und maiſte Ire Geſammte räth gweſen.

Betreff Erzherzog Maximilans ſchreiben, hab Ich bäde corrigirt hoff ich werde Iren willen vollzogen und intention correſpondirt haben, wie Ir hieben gnedigiſt zu ſehen.

Den Kuen betreffent hat derſelbe ſein guetachten ohne Euer Mayeſt. ſchreiben kummen, mir eröffnet, wier wäre Euer Mayeſt. intention und willen zwar gnueg gweſen, aber die ſubtilität iſt gmain bey allen nahet.

Das ich mitt dem Palatino handeln ſoll omnes disvadent, und gfallen mier die Nationes, das Er auß blasen werde, bey ſeiner faction Groſſen credit bekhumbt mehr ſchaden möchte Er ſey alles wegen des hungeriſchen Landtags zu thun mit wolſein es von mier andere mainung hett und dabei bleibt es.

Den hungeriſchen Canzler belangendt, ſein Euer Mayeſt. herr und durch nichts obligiert, zu volgen ich aber denſelben zugehorſamen aus Lieb und Reſpect gegen Euer Mayeſt. mais ich daß ich Niemants auf der Welt credirt, mit vernunfft weich ich villen.

Der Canzler wirdt bezigen, er hab in die 80 m. Taller geſamblet mit ſeinem ſchendlichen Weib in Poln, wie sub Ferdinando Andreas Deductus Episcopus quamque ecclesiensis gethan zu ſtächen, Iſt eines gottloſen ergerlichen Lebens, deß Palatini vertrautester den Er in suis litteris Clementissimum, wie auch ſein Weib intituliert. Mit denen Comitatibus allerley Practhiken füeret, Quid multis comuni consilio factum. Man ſol Ihn nacher Prag bringen, daſelb aufhalten wieder zu procedieren. Euer Mayeſt. haben es reſolvirt, Meggen gratten, ich ins memorial geſetzt. Euer Mayeſt. gwarnt. Verlören Ihr alles gelt, conjungiert ſich dieſer dem Palatinus beſeſtiget er Neitra, wierdt Er zu einem ſchelmb, homo est audax et desperatus, wierdt er auch unſer intention innen, actum est.

Und bin alſo beſchaffen, das Ich nit vol vil tauſend duggaten nemben wolt, das ichs Euer Mayeſt. grathen hab dann ich khandte mich mit kheiner ignorantia entſchuldigen. Man nimbt ſich und Euer

Mayest. nichts an, niemandts denkhet nach was iedweder gsallt das thuet Er dann Euer Mayest. reden Niemandts und empfindten nichts, wan Sy schon greifen die bösen Dienst, das machet die Freyheit, übl zu dienen, weil der Diener als dann solche Summe zu wenig, als die herrn die Diener respectiern. Ich kenne Euer Mayest. Natur von Innen und außen, in was grosen Concept und gnaden Sy mich wierdig hören und haben wollen, soll ich darumben Euer Mayest. mießbrauchen, Ire sachen negligenter tractieren, und für meinen gsallen halten, davon Dey Gott, den alle dise gnaden mich zu mehrer respect, devotion, sorgseltigkheit, sleiß, und Dienst Ursach geben, das mueß und soll bey allen treuen Dienern observirt werden.

Ich frag nichts nach den hungar. Canzler Er sey zu Prag oder wo er will Euer Mayest. mues ich sagen cum causa Mea vestra agatur.

Stallmaisterambt wegen hab Ich underschiedlich schon zweimal mit Herrn Octavio und Knen geredet Octavio beghern, che Euer Mayest. schreiben khumen gegen Wolkerstorff geschrieben, So baldt ich mich vergleich wil ich ghen Prag bringen, Euer Mayest. mich gehorsamist bevelhent.

Wien, den 1. May 1616.

Euer Mayest. zerreissen mein Schreiben, oder wann ich khumb, geben Sy miers wieder.

gehorsamister Diener
M. Khlest.

Euer Mayest. underzeichnen die hungarische Expedition baldt, mueß die schreiben weil ste so all wiederumb zum copiren hineinschickhen interim geschiht vil übls und verlieren die occasiones. O mein gnedigister Herr wie bedörffen Sy guter treier Leuth sowol wan Sy nur verhandten weren.

Hausarchiv.

632. Schreiben Kardinal Khlesl's an die Herren der Hofkammer vom 4. Mai 1616.

Wolgeborner herr, auch Edl Gstrenge, sonders lieber freundt. Das die löbliche Hofcammer mir, wegen meiner von Irer Päbstl. Heyl. aufgetragnen Dignitet, so außerlich gratuliert, dessen habe Ich vrsach mich freundtlich zu bedanchen, Neben ferrerm erbieten, daß Ich mir die löbliche Hofcammer künftig, sowol in spe, als in genere will lassen benolhen sein, Die Ich auch Göttlichen gnaden, wir mich beuilche.

Datum Wienn, den 4. May, Anno 1616.

Deren Will. Freundt
Cardinal Klesselius m. p.

A tergo: Denen Wolgebornen herrn, auch Edel vnnd Geſtrenngen, vnſern ſonders lieben vnd gnetten Freundten N. der Römiſchen Khayſl. Mayeſt. Anweſenden Hof Cammer Räthen.

Prag.

Archiv der Hofkammer.

633. Schreiben Kardinal Khlesl's an den Kaiſer Mathias, Wien vom 7. Mai 1616.

Allergnedigiſter Kaiſer vnd Herr. Mier iſt von herzen laid, das ich dieſelb ſo lang verlaſſen mueß. Dann mier der Proceß zu Prag wegen der expeditionen, Gott wais, nit gfallt. Vill dennoch beobachte ich mit mein Gegenwart, aber es wird hiezundt vil offen, weil Euer Mayeſt. nit gwohnt, auch unmüglich alle ſachen ſelbſt zu ſehen. Aber die loſen Pülcher plagen mich Tag und Nacht, und die zuchtigen Commissarien haben alles verderbt. Hiezundt wöllen Dy mit dem Schmidt und Plumbwin in meinem abweſen Euer Mayeſt. auch bereden, ſchreiben mier es gleichwol zue, warumb aber in meinem Abweſen iſt ſo vil daran gelegen, halts kein verzug? Derhalben Jer Privat practichen und intereſſe vilcleicht hindurch zu bringen, weil Dy Euer Mayeſt. fromb und trewherzig ſehen. Das Dy durch die Finger ſehen, wann auer Dy under einander verglichen ſeyn. Welches Euer Mayeſt. bey Jrem Gubernawent da Dy die Caiſerlichen Räth neben Jr und ihrem verantwortlich gehabt, ſo vil Jer gewohnt. Hiezue aber ſelbſt Herr ſein.

... ſachen iſt khül herkummen, das mich wundert, das Euer Mayeſt. underſchreiben haben, von mir kein wort gemeldet, bin deſto mehr entſchuldiget, und weiß, daß es aus keinem mißtrauen geſchicht, Allein Euer Mayeſt. kann achtung geben, und trauen mir auer, wenn ich bey Jr bin.

Wie Jm ſei wöl H. Erzherzl. Marm. alhie nicht erwartten, will lieber ro infecta abziehen.

Weil ich mich beſorg, man möchte Euer Mayeſt. in die... ſachen aufs Eiß führen, hab ich mein Gutachten in deri Perſonen geſtelt, dan ich trene diſen Leuthen nicht.

Umb Gottes willen! Behalten Euer Mayeſt. Marmilians ſchreiben, ſo ich Euer Mayeſt. zum aufbehalten originaliter geſchickhet zu meiner ankhunft auf. Dy käme ſonſten in einen erſchrechklichen Labyrinth. Jr Räth wöllen Euer Mayeſt. auer allenthalben an ſpitz ſtellen, ſtichte mich in meinem Abweſen von herzen, kanns mit mhie erhalten, wan ich ſelbſt zugegen. Was aber die ſuccession belanget, da fahren Euer Mayeſt. fort, keinen Augenblick verſaumben Dy nit, verfaſſen durch Kroppler den Uvers, andtworten Jrem Herrn Bruedter und überſchicken die Puncte, dann alſo iſt das Regiment nichts gnets, niemandts will ſich alhie oder zu Prag aus den Jrichen gebrauchen laſſen.

iſt ein Successor. ſo muess Er ſein, wo Sy ſchaffen, und thuern was Sy beuelhen. Diſen Sommer müeſſen wier woll in hoc negotio zubringen, denn Euer Mayeſt. ruhig an einem Ortt verbleiwen künnen. Thue Euer Mayeſt. mich gehorſamiſt beuelhen.

Wien den 7. Mai 1616.

Euer Mayeſt.

gehorſamiſter Caplan.

Euer Mayeſt. beuelhen dem Pettern das Er mier dieſelben ſtab geb, damit ich ein † machen laſſen khundte, weil ich alhie bin.

Was ich den hieziger Poſt dem Oberſt-Cämerer zuegeſchreib, haben Euer Mayeſt. zu Jrer Nachrichtung im Vertrauen zu empfahen, und khundt nit ſchaden, do ſich Euer Mayeſt. die Argumenta merkhten und mit Jme converſirten, das die Leuth ſpüerten, das Euer Mayeſt. woll faſſeten und verſtandten.

Gehorſamiſter Caplan
M. Khleſl.

Haussarchiv.

634. Schreiben Bischof Khlesl's an Meggau. Wien, den 7. Mai 1616.

Wolgeborner Freyherr ſonders lieber Herr Sohn. Zu Prandeiß mueß es wol gehen, weil Er weder Ortth noch Datum in ſeinem ſchreiben ſetzet. Jch aber vergieß es nit, dann ich Tag und Nacht alhie geplaht bin. Was ich zuvor geſchriben in negotiis Camerae, weiß ich, das Herr von Harach dabey geſeſſen, und die Herrn ſambt den Preiner nur drey ſein.

Do ich aber das Decretum, welches zu Prandeiß geben worden, bedenkhe und diſe mir überſchickhte resolutiones und Gutachten examinier, würde ich groſſe discrepation finden. Soll ich mich nun dawidersetzen, thuen oder rathen, ſo wurde ich mich ſelbſt an ſpitzen ſtellen, und meinem Collegio derogieren. Jer Mayeſt. haben Herrn Preiner mit Credentialien an mich gwisen, deme ich mich billig accomodiere. Hr. Kuen wollte ich rebus sic stantibus nit rathen, weniger Jme es weiter zuemuetten, weil ich von Jer Mayeſt. weiters an Jne nit gwisen worden, das nunmehr auch der ganze geſambte Rath ſich auff die Camerſachen wie wier alle bekhennen, nit verſtehet. Jre Mayeſt. übl verſehen werden. Jer ruinam bey diſem ſtandt vor Augen ſehen, dan was ſollen wier approbieren, rejciren oder Jer Mayeſt. rathen, was wier unſerer bekendtnus nach nit verſtehen. Jſt nicht dieſes ain groſſe gwiſſensſach, und daher Er deſto mehr Urſach, nachzudenkhen, wie wier Jre Mayeſt. mit ſolichen erfahrnen practicierten ununinteressierten Leuthen verſehen, damit wier Jer Mayeſt. recht heiſſen und in conscientia verſichert ſein kundten.

In wahrheit hab Ich mich auf den Herrn allein verlaſſen, und meinem Judicio nach befunden, do er nuer will die uhre über ſich nemmen beſſer nachdenkhen und fragen, das Er alle ſachen verſtehen kann, deun Ine ſein Ambt, Vocation und dergleichen nichts hindert. Herr Carl iſt lang auf der Camer geweſen, aber weil Er leider ſo viel ſchulden hat, glaub Ich Ime ghern, das Er das Cammerweſen nit wol verſtehe. Ich bin mein lebenlang in der Schuel und Khirche — geweſen, hab keine weltliche verwaltungen auf mein lebenlang kein inclination gehabt. Damit aber iſt Ier Mayeſt. nit geholfen, weil ſie ſo Groſſes vertrauen zu unnß haben, und ſich maiſten theils unſern votis accommodiern. Des Hungeriſchen Canzlers urlaubnis iſt hoch bedenklich, kanns nit reparieren, hette aber in Ehwigkheit propter conscientiam, und Ier Mayeſtät Intereſſe halben nit rathen können. Mit groſſen verlangen erwartte ich meinen abzug mit ehren von hinnen, iſt es viel leichter eine friſche ſpeiß zu kochen, alß die verderbte zurecht zu bringen. Die Landtags proposition hab ich geſtern berathſchlagt, und dieſelben in villen corrigiert, weil ich mit gnete freunden mich od partem unterredet, und haben aber diſe Correctur nun die deputierten Räth alle approbiert, ſoll Ir Mayeſt. überſchickht werden. Der Herr denkhe nach embſig, dan die Ständt nichts ergreiffen wöllen. Proh-endorf ſey dann an einen Orth, ſtet Molärd Harrach oder Preuner daben, ſo excipieren ſie und zerſtoßen den Landtag, oder machen Im nichts gnets. Man nicht ſagen, was eine verbitterung wider etliche iſt. Gott bevolhen.

Wien, den 7. May 1616.

Hausarchiv.

635. Schreiben Cardinal Khleſl's an Kaiſer Mathias vom 11. Mai 1616.

Allergnedigiſter Khayſer vnnd Herr. Waß Euer Mayeſt. mir von Prandteiß den 5. diß, wegen deß von mir an Erzherzog Maximilian geſtellten Schreibens, zuegeſchrieben, habe ich gehorſamiſt verſtannden, vnnd muess bekhennen, daß Ich mich der beſchehnen Resolution in particulari nicht zuerindern gewiß, Weil alſo dieſelbe alſo beſchaffen, haben Euer Kayſl. Mayeſt. gar recht vnd vernünftig der ſachen nachgedacht, vnnd auf dennſelben ſchlag das Concept widerumben gnedigiſt zuemſehen.

Sonnſten in andern Puncten muess man bey dem Schreiben verbleiben, vnnd hierinnen clar gehen, damit Euer Khayſl. Mayeſt. die ſchuldt alßdann nicht aufgetragen werde.

Betreffend mein Schreiben, bedannche Ich mich gegen Euer Kayſl. Mayeſt. gehorſamiſt, der ſo trewen Warnung, derentwegen Ich dann derſelben ſolches Communiciern wöllen, weil Ich mich etwas ſtarckh offendiert befünde, damit Ich den modum nit excediten ſolle Will aber oder gar nicht Antworten vnnd dissimulieren, oder doch das ſchreiben

sonst möglich, nach Euer Mayest. beuelch vnnd mainung stellen, daran Sie hoffentlich gefallen tragen sollen, Dumalen Ich gwiß waiß, daß mit offensionen Euer Mayest. mit aufgetragener Expedition nicht gedienet ist. Wie Ich dann verhoffe, daß Cardinalat werde Ihrer Durchl. vnnd Liebden etwas gewahrsamer Zugehen, aller vernunfft nach, ersach geben. Euer Kayst. Mayest. mich gehorsambist beuelhendt. Wien, den 11. May Anno 1616.

Euer kaist. Majest.

gehorsambister Diener
Cardinalis Klesselius.

Archiv der Hofkanzlei.

6. Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an Erzherzog Ferdinand. Wien den 14. Mai 1616.

Durchleuchtigister Hochgeborner Erzherzog Euer Durchl. und Liebden sein meine gehorsamb schuldige Diennst zuvor. Waß Euer Durchl. vnd Liebd. vom 11. May, der bewüßten sachen, deß Gubernatoris zu Mayland, wegen der Venediger fürhabenden tractation, mier zugeschriben, hab Ich nit allain empfangen, sonnder auch meiner schuldigkait nach, heut in pleno Consilio, dabey sich Harrach, Molärd, Preyner, Liechtenstein, vnnd Ich befunden, der Notturfft nach, proponiert, tractiert, vnnd berathschlagen laßen, welche vnnser gehorsambiste mainung wier mit sambt Euer Durchl. vnd Liebd. verschlossenen Schreiben, der khayst. Mayest. zugeschickt, hoffentlich dieselb werden sich alsbaldt, wie solchen die Notturfft vnnd vmbständt erfordert, gegen Euer Durchl. vnnd Liebd. gnedigist resolviren.

Ich für mein Persohn stelle alle meine impressa pur lautter vnnd allein auf die Succession im heyl. Reich vnnd Ier Mayest. Khönigreichen, daher ich den Frieden, mit dem Türggen so starch befürder, deren Vngarn mich asseeurier, die Oehaimb gewinne, vnnd Ir Mayest. zu der Waiß in Sachsen also annhalte. Do man nun die Venedigische sachen, mit deren wier müessen occupiert sein, gegen diser haltet, ist khein vergleichung zu machen, vnnd khönnen wier all vnnser Authoritet, so wier mit dem accordo in etwaß verlichten möchten, hundertfaltig, mit meiner impressa recuperiern, do entgegen wier, soll daß Wesen also verbleiben, von vnnserem Haubtwerch distrahiert werden. Vnnd sihe Ich principaliter gar wol auf diß, welches Ich alle Zeit gespürt, daß Ier Heyl. vnnd der Khönig, alß welche vnnß zum besten heissen khundten vnnd sollten, die hilfen difficultiren vnnd fliehen, auch alle zum accordo incliniern, welches Florenz vnnd Mantova gleichsfalls erzaigen. Vnnd do Euer Durchl. vnnd Liebd. die izige tractation sowol, alß die Vergangene seit absterben deß khönigs, bedenckhen, hat dieselb Cron in allen Tractationibus grosse Authoritet, daran setzen, vnnd sich ad evitandum majus malum derselben auf ein bessere Zeit vnnd

gelegenhait begeben müeſſen. Daher, weil man mir daß Negotium successionis vertraut, mueß man mir kaine obstacula vnnd impedimenta, veranlaſſen, deßwegen Ich mich khünſtig mit warheit entſchuldigen khundte, Vnnd haben Jer khanſl. Mayeſt. mier in diſem werck zuvor Jer Perſohn ganz vertraut vnnd gevolgt, Ich auch durch die gnadt Gottes alßdann ſolches preſtiert, Euer Durchl. vnnd Libd. mügen mir gleichsfalß trawen vnd volgen, dann Ich dieſelb nit verführen will.

An denen Venedigern ſich Rechen, verurſachet Euer Durchl. vnd Libd. khanſl. geblüet, Natur vnnd darauß empfindlichkait, die Gerechtigkait vnnd waß billichait erfordert, weil die Venediger gar zu ſchlecht, benebens zu vermeſſen ſeind, daß man Jnen ſolle weichen. Wann man aber auf diß gedencket, daran alles gelegen, durch welches man ſich auch successu temporis widerumb erholen, vnnd ainß mit dem andern zahlen khan, bleib ich noch der Mainung, daß mer an meiner, alß allen andern Impresen gelegen. Xinmahl ſihe ich nicht, wie in denen vom Gubernatore überſchickten Puncten man daß wenigiſte khundte difficultiern, dann gehen die Venediger ein, ſo haben wier, weil einen beſſern Accordo alß zu Prag von unß geſchloſſen worden, thuen Sie es dann nicht, ſo iſt der Gubernator zu Maylandt imbarcirt, mueß zue unß ſtoßen, vnd diſe ſchmach rechen, dann haben wier unſern Intentum. Daher Ich gar nicht vermaine, daß man dem Gubernatori ſeine Conditiones Corrigiern, ſondern denſelben in ſeiner grandeza verbleiben, vnnd Jne deferiern ſoll, dardurch man Jne deſto mehr gewuhne. Weſſen aber Jr kanſl. Mayeſt. ſich werden gnedigiſt reſolvirn, daben bleibt es billich, danebens gebürt mier, mit Euer Durchl. vnnd Libd. wie Jchs verſtehe, offen zu handlen, die Ich Göttl. verwahrung bevolhen thue.

Wien den 14. May Anno 1616.

Euer Durchl. vnnd Libd.

Alter Knecht und Freund
Cardinalis Klesellius m. p.

Gubernial-Archiv von Gratz.

637. Schreiben Cardinal Khleſl's an Kaiſer Mathias, vom 15. Mai 1616.

Allergnedigiſter Kaiſer vnd Herr. Weßen Jer Babſtl. Heyl. ſich resoluiert, Euer Mayeſt. Gemahel zu honoriren, haben dieſelben aus Jrer Heyl. Schreiben hieben Jnnemen. Wirdt diſem nach die Rottueſt erfordern, damit berürter Ludovicus auf dem Rätſchin loſiert vnd Coſtfrey gehaltten werde. Was die Ceremonien anlanget, ſein dieſelben hieben.

Sonſten do der Ludovicus allain von meinetwegen kommen, bin Ich gedacht geweſen Jne Juloſiren, welches ſich aber derhalben nicht ſchicken wurde, damit das Pirotum nicht ſeye die substantia, vnd die

Kaiserin per Accidens; sondern vilmehr mein dignitet per accidens so mit der Rosen geschichtet worden.

Gleichwol mir der Ludovicus schreibt, weil Er per puntum quasi mit wenig leüthen kommet, So wölle Er gar nicht, das Er solle einbegleittet werden, und also fallet disse Ceremonien. Siehet aber alles In Euer Kayserl. Mayest. Gnedigisten gefallen und beneich, welche Ich durch disse eigne Staffeta solches gehorsamist zuerindern nicht unterlassen wöllen. Derselben mich unterthänigist beuelhendt. Datum Wienn den 15. May, Anno 1616.

Euer Khay. Mayest.

gehorsamister Diener.

M. Khlesl. m. p.

Archiv der Hofkammer.

638. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Ferdinand Wien, den 21. Mai 1616.

Durchleuchtigister Erzherzog Euer Durchl. und Libd. sein meine schuldige fr. Dienst zuvor, weil Ir Mayestätt unser allergnedigister Herr mich an gestern durch eignen Curier das ich nepositis omnibus aliis negotiis mich bey derselben einstellen sol, abfordern thut, bin ich willens den 23. diß mich auf den weg wils gott zu begeben und Euer Durchl. und Libden. beuelich daselb zu erwartten. Die Türggen hab ich gestern zu wasser sambt unserer Podschafft fortgeschickht, auch die Negotia zu künftigem Landtag, so vil ich im beuelich gehabt, disponiern helffen.

Des Regiments halben ist alles berathschlagt und zu Ir Mayest. Resolution geschickht worden, trag sorg, die Pantaloni werden ohne ernst nichts thun, ein Regiment aber allain machet keinen genugsamen ernst, wo nicht menigklich das seine thuet.

Conte Boggoi soll billich alda sein, sonsten ist her Adam wegen seiner arbait, Treu und sorgfeltigkhait nit zu degradiren, woll aber mit guetten Räthen zuversehen, damit die tapferkhait allezeit mit vernunfft regiert werde. Und thue Euer Durchl. und Libd. göttlicher bewahrung beuelhen. Wien, den 21. Maj. Anno 1616.

Euer Durchl. und Libd.

Alter Knecht und Freund

Cardinalis Klesselius m. p.

Dem Durchl. hochgeb. Fürsten Erzh. Ferdinand unserm gnädigen Herren und Freund.

Gubernial-Archiv von Gratz.

639. Schreiben Erzherzog Maximilian's an Cardinal Khlesl von Innspruck den 29. Mai 1616.

Hochwürdiger.

Mir ist auß Euer Libd. schreiben von dem 27. April so mir erst den gestriger Ordinarj, und also was Seydt einkhumben, ertrenlichen zu vernehmen gewest, daß ich dieselbe dermalen entschlossen, dir ihro von dem Heyl. Römisch. Stuell aufgetragne dignitet des Cardinalats an sich zu nehmen. So Ihro dann zu unsterblichen ruhemb geraichet, durch Sy aber unzweiffentlich zu vilseltiger beförderung der heyligen Catholischen religion, und des hochlöblichen Hauß von Oesterreich conservation und aufnehmens wirdt angewendet werden, darzue Ich Euer Libd. von dem Allmechtigen langwäherig gedenlichen segen wintsche.

So vil nuhn Jn solchen schreiben, vernet die beandtwortung meines an Euer Libd. vom 15. Aprilis abgangenen schreibens anbelangt, da wissen dieselbe, wie hoch und vil anbeförderung der succession gelegen, und wie Jnbrünstig mir dieselbe angelegen sene, von dessenthwegen ich dann niemaln ruhen khan, sowol den Euer Libd. alß die hierunder so vil thuen khan und vermag, alß auch all: anderer orthen dasselbe dermaln Jnn einen würkhlichen gang zu bringen müglich ist am eüsser nach zu treiben. Will mich auch genzlichen verträsten, Euer Libd. werden beschehen ihrem hohen erbiethen und versprechen nach mit und gemainen wesen darunder trenlichen secundiern.

Waß ich Euer Libd. Jnn gesagtem schreiben wegen prae-tirung gnether oblition bey Jerer Anwesenhait zu Wienn insinuiret das hab Jch nit auf Oesterr. daneben ich mit demselben einer Maiwng bin, sondern zu beförderung des hungerischen Landtags und Praeoccupirung derselben leuth, darzue Euer Libd. villeicht guethe gelegenheit gehabt, verstanndten, allermassen ich noch darfühe halte, daß dieselbe, so einige occasion vorhandten gewest, werden gethann haben. Bei diser ordinarj ist mier auch Euer Libd. schreiben vom 11. dito laussenden Monats May einkhumben, meine Anß nach öst. und was ihre durch der khönigl. Mayest. Pitzthumb zu Wienn angedeuttet worden, betreffent, daneben sich Euer Libd. zu erinndern das von der khönigl. Mayest. und Libd. nach zu Prag allergnedigist resolviert worden, es sollen mier vor meinem abraysen von hinnen die Hungerischen und österreichischen Landtags Propositionen communiciert, und dann durch ein khönigl. schreiben beveich und gewalt aufgetragen werden, so wol Jnn Hunngarn, alß anderstos Jhrer Mayest. und Libd. löbliche intention. die Succession betreffent, praeoccupando zu befürdern, darbey Jch mit Euer Libd sonderlich dahin verglichen, das Jch vor dem 16. Junn mich daselbst in Oesterreich nit einstellen khundte, darauf ich mich verlassen, Seithero ist mir nuhn die österreichische Landtags proposition expeilich zuekhumben, Jnn deren Jch nichts bedenkliche befunden, waß aber gesagtes gwalts in successionswerk haiben Jhrer khönigl. Mayest. und

Libd. fürer bedenckhen führgefallen, das ist mir unbewußt, und von Euer Libd. deßwegen ainiges schreiben oder nachrichtung auſſer diſer beden, seithero ich von Prag abgereiſet nit zuekhumben, auſſer waß ihre khönigl. Mayeſt. und Libd. eine Anitzo selbſt allergnedigiſt angefüegt haben. Wie deme aber sey und wie zu all andern occasionen hoffentlich nach müglichkeit beſchehen, willig und berait auch diſes orths hindangesezt alles deſſen Ihrer Mayeſt. und Libd. willen und begehren mich im brüederlichem gehorſamb zu accomodiern, und vermittelſt göttlicher gnaden meinen Anbruch den 6. dits, weil es mier zuvor ze unmöglich unfählbarlich von hinnen zu nehmen, auch meine raiſ alſo zu befürdern, das ich lengſt den 11. darauff in Irer Mayeſt. und Libd. Statt wienn einkhumben möge, der tröſtlichen Zuverſicht, Ihre khönigl. Mayeſt. und Libd. werden das übrige auch geſchloſſnermaſſen alſo verſchaffen, damit Dero löbliche Intention maturiert und zu werckh gerichtet werden möge, Welches Ich Euer Libd. freundtlichſt nit verhalten wollen, Dero Ich zur erzaigung alles fr. Willens Jederzeit beygethan bin. Geben zu Jnnſprukh den 29. May 1616.

Euer Libd.

gutwilliger Freundt.

Archiv der Hofkanzlei.

640. Antwort Cardinal Khleſl's an denſelben Reichsfürſten vom 4. Juni 1616. [Orig. Ausf.]

Main frl. Dienſt alzeit zuvor Hochw. Jnſonders lieber Herr vndt freundt, es bedarf khainer Zderlaßentſchuldigung bei mir, waß Dy thuen iſt alles recht, dann Ich waiß, daß Dy mich von herzen lieben, ſolches zaigt Jr gratulation vnnd alle vorige actionen an, dabey Jchs ainmal für alles verbleiben laſſe.

Daß Euer Libd. zu Darmſtatt geweſen, auch ſo gnete officia erzaigt, beinebens ſo genaigte Fürſten befunden, hab Ich mich billich zuerfreuen vnnd befündt daß die Canonicj ſehr willig, daß Capitulum aber geſchrlich iſt, wie wir erſt Newlich, do Jr Mayeſt. vor wenig wochen, mit Jnen tractiern laſſen, erfahren, daß Dy es alles ad Capitulum hoc est ad Vnionem vnd erledigung der Reichsgrauaminum referiern, Jn diſer erledigung bin Ich ſehr confundiert worden, in dem Ich bono dolo Chur vnnd Fürſten zuſammen bringen möllen, die Electionem regis Romanorum zu tractiren Principaliter Secundario aber de modo, wie vnd waß für grauamina man erledigen möchte, waß Ich aber deßwegen für einen erſchröcklichen Abſchied bekhomben, erweißen die außführlichen Apologiae Erzh. Mat. Memorulin Gegenmüllers Relationes vnnd Vice Cannzlers ſchreiben. Wie Catoliſchen ziehen nicht gleich, verſtehen einander nicht recht, bleiben nit beſtändig, daß haltet vnnß auf, vnnd confundiert vnnß. Weil Ich diſes

ſihe, bleibt mir nichts anderſt übrig alß das Ich dissimulier, vnnd laß es gehen, wie man wil, ſo hab ich khain verantwortung, dan nöttigen khan Ichs nicht, ſonder verderbe mehr, weil man mehrmalen meine wolmainen für ſchädlich verdenckhet, daraus vbel nachredet, Werden ſich nun Euer Libd gegen anndern diſes, wie gegen mir vermerckhen laſſen, möchte es Jr, wie mir gehen. Wierd Ich die Succession befürdern, wie anndere wöllen, vnd gehet dieſelb alßdan zuruck, hab Ich khain ſchuld, eingleichen verſtanndt hat es mit denen grauaminibus, am ſchreiben, Rathen, aufführen, probiern und dergleichen, hat mir, Gott lob, nichts gemanglet, deßwegen Ich vor Gott entſchuldigt bin, am thuen waß andere wöllen, vnnd für böſſer halten, ſoll es an mier auch nicht manglen.

Die Vnediger ſein inuolentes, Jr Mayeſt. aber bleiben Judex, nach bißher, haben ſich nicht als Feund declariern, vnnd alß Römiſcher Khaißer deß Khriegs ſich annenmen wöllen. Darzue do man wider den Türckhen, Sibenbürgen vnnd Gränz erhaltung hilff begert, wiſſen Euer Libd. wie es vnnß gangen, es khan aber die Zeit auch die Gmüetter verändern, wann wir nur ainmal zuſammen khämen. Ich hoff Jr Mayeſt. möchten Sachſen vberfallen, vnnd alda guete ſachen richten, Confundiert man vnß anderſt nicht de nouo. Damit thue Ich Ewer Libd. Göttlicher Bewahrung beuchlen Prag den 4. Juny An. 1616.

Archiv der Hofkanzlei.

641. Schreiben des baieriſchen Geſandten Viehpeckh zu Prag an Erzherzog Maximilian den 4 Junius 1616.

Durchleuchtigiſter Herzog, gnedigiſter Herr ꝛc.

Nachdeme nechſtverſchinen Erchtag Herr Cardinall mit Jr Mayeſt. alher nach Prag gelangt, hab Ich mich alſpalt bey Jr heil. Gnad. anmelden laſſen, und darauf an geſtern bey derſelben audienz gehabt, und darin neben vberandtwortung Eur durchl. ſchrifftlichen gratulation die anbefolhene complimenta verricht, darauf ſich Jr fürſtl. Gnaden alſpalt unerefnet Euer Durchl. ſchreyben, deß praedicats, Ihr Lieb, gegen Eur Durchl. gepraucht, vnnd ſich ſollicher Gradulation vnnd gruoß hochbedanckht, auch vermelt das Jme landt ſey, das Euer Durchl. Jme mit Gradulirn vorkhomen ſen, Ehe Er dieſelben ſeiner ſchuldigkhayt nach deſſen bericht habe, Er ſey Eur Durchl. Diener vor diſem geweſen, der will Er auch noch in diſem ſtandt ainen weg alß den andern verpleyben, und weyll Er bisher Eur Durchl. zu dienen nit rechte occasion, vnnd gliehh gehabt, So werde es ſich villeucht vorthin ſchickhen, und Er in negigen ſtandt villeucht deſto beſſer ſeine Dienſt erweyſen mügen. und dieweyll Ich bey ſo gueter geſundner occasion

auch so woll die Mindthamischen sachen zu befördern, als das Er Eben mit diser zeyt noch nicht hab. authoritet, wolte darob sein damit die von Eur Durchl. so lang gepetne und mit vber langer gedult erwart justitia sine ullo respectu, den geraden weg machen nun mer erthanlt werde, Hat Er sich darzu vill genneg umbständlich und Euſſerig erpoten, will hoffen, Es solle also volgen, oder Ich wirde die erinderung deſto weniger underlaſſen, weyll Er mir das gelaubt vor meinelich biß zu Endt seiner ante Camern nit allein über mein darfier bitten gegeben, sonder zu leſt sych wider umbkherent zu mier vermelt, Ich soll zu Ir Gnaden khamen wen Ich nur wöll, derſſe mich zuvor anderſt nit anmelden laſſen, hat sych gegen meiner geringen Person auch beſonder also erzaugt, und erpoten, das Ich mich über diſelben gepraucht wordt so woll verwundert alls auch billich zu erfrewen, und noch mer zum hechſten zu bedanckhen gehabt.

In der audienz wurde Ir fürſtl. gnaden auch der salzſachen also zuredt, das nemblich sich der Churf. Durchl. von Mainz vernemmen laſſen, weyll Er bey Ir Hl. fürſtl. Durchl. dem Erzherzogen Maximilian vor ander was macht gehaben vermaine, wolt Er sich umb die sachen annemben, das wellen nun Ir H. fürſtl. Gnaden auch nit hindern, Aber nichts deſto weniger auch so woll dem Churfſt. alles Ir H. fürſtl. Durchl. (dantals gegen derſelben zu reden) schreiben, mit diſer occasion Ich dann Ir Heit. berichten ſollen, in quibus terminis meines Wiſſens diſe salz sachen derzeit sych befinden, darnber ſye dann woll lachen mügen, mit vermelden, Es werde Ihr H. fürſtl. Gnaden mit der Zeit villeicht noch mer Innen werden von Iren Leuthen.

Ich halt auch Ir H. fürſtl. Gnaden werden Eur Durchl. auf Ir Gradulation nit ehſt wider ſelbſt auch ſchreyben, Welches alles Ich Eur Gnaden hiemit underthenigiſt befelchen ſollen, Datum Prag. den 4. Juny Anno 1616.

Eur Durchl.

underthenigiſter geharſamber
Theodor Biechpeck.

Archiv von München.

642. Bericht Cardinal Khleſl's an den Kaiſer, vom 5. Juni 1616.

Allergnedigiſter Kaiſer und herr, Auf Eur Kanſl. Maneſt. allergnedigiſten bevelch, bin Ich den 27. Martij zu Wienn ankommen, auch alßbaldt Montags hernach die Tractation mit denen Türggen in Eur Maneſt. Durgk angefangen, und biß auff den 30. unangeſehen der Marterwochen, continuiert. Wie gefärlich und verwirret Ich aber diß Negotium befunden, und wie gar Ich mich darein nicht finden, weniger verhoffen künnen, das ſolliches einen guetten außgang nemen möge, werden die andern Commiſsarien, ſo mit Jerem Rath, mhie Arbeit und beyſtandt das Jerige zu thuen nit unterlaſſen, die beſte Zeugnus

geben, das, wann wier etwas heut mit denen Türggen geſchloſſen, ſolches der Aly Bassa oder die anweſende türckiſche Podſchafft morgen wiederumb umbgewendet, biß wier zu diſem termino, wie Ewer Mayeſt. auß hiebeigelegtem getruckhtem Exemplar mit A gnedigiſt zuſehen kommen, und alſo den 9. May diſen Friden de nuovo auf Ewer Mayeſt. mier gegebne Plenipotenz geſchloſſen haben.

Was aber die urſach derentwegen diſe pacification de novo getruckt worden, Iſt das man dieſelb zuvor auß dem Teutſchen ins Latein gar übl und dem künigreich Hungarn praejudicierlich gebracht, deßwegen die Comitatus in Ungarn ſich aller orthen zum höchſten beſchwärt, auch künfftig Ewer Mayeſt. groſſer ſchaden hierauß erwolgen mügen. Dahero weil die Türggiſch Ratification weit beſſer und nutzlicher haben wier dieſelb in Truckh geben, und die neuen pacta darzue ſezen laſſen.

Das verrers des Gran von Althan Perſohn in particulary zu künfftiger tractation gedacht worden, ſein vorige Commissarien in meinem Abweſen in deme zu weit gangen, das ſie ſich mit denen Türggen verglichen, und dem von Althan die Execution des Articls wegen der neuerpauten Palauchen auftragen und geſchloſſen haben, das Er mit einem Regiment teutſcher und Hungariſcher Reitterey diſe Execution allenthalben fürnemen ſoll. Was Ich aber darwider für bedenkhen Ewer Mayeſt. gehaimen Rath dem von Molárd auß der Neuſtatt zugeſchriben, darauf die Türggen praeoccupiren laſſen, und zu meiner den 5. April nach Wienn ankunfft ſelbſt mit Inen tractiert, haben Ewer Mayeſt. hieben gnedigiſt zu ſehen.

Dieweil aber der Aly Bassa und die Türggen zu benelten Graven ſo groſſes Vertrauen, und der Aly Bassa Ime ſehr hoch affectioniert iſt, deſto weniger hab Ich bedenkhen gehabt, Inen diſe Satisfaction zu geben, damit ſie von dem erſten ſchluß deſto lieber gefallen, und Ich verſichert geweſen, das berüerten von Althan auf Euere Mayeſt. ſeitten den ſachen gar rechts thuen werde. Wann aber ſchlieſſlich zu diſer neuen Tractation oder effectuirung der geſchloſſenen Artiel ein groſſer Uncoſten vonnöthen, auch über der Länder verwilligung 41 m. und etliche gulden mehr aufgeloſſen, und unangeſehen Ich alles zum beſten eingezogen ja dem Starzer, welchen Euer Mayeſt. 10 m. Taler, darauf Ime ſein Ehr und alle wollfart ſtehet, ſchuldig verbleiben, mehr nicht alß 4 m. Ewer Mayeſt. Potſchafft aber auf Kundtſchafft und gemaine verehrung nur 1 m. fl. ſo Ich von meinem aignen gellt hergeſchoſſen, geben können. So werden dieſemnach Euer Mayeſt. ohne maßgeben die gnedigiſte disposition zu thuen wiſſen, damit man die anticipierten 41 m. fl. nicht allein erſtatte, ſondern auch auf die angeſtellte Tractation mit dem Aly Bassa, daran der ganze friden gelegen, gnugſamen Verlog haben khünde, dann ſonſten protestier Ich vor Gott und allen Ländern das die lezten ding ärger alß die Erſten werden möchten Ewer Mayeſt. mich gnedigiſt beroetheindt. Prag den 5. Juny 1616.

Hausarchiv.

613. Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Marmilian am 8. Juni 1616.

Hochwürdig Durchleuchtigister Hochgeborner Erzherzog, Euer Durchl. und Libd. seindt meine freundtlich und schuldige dienst zuvor.

Derselben vom 29. May jüngsthin datirtes Schreiben, habe Ich derhalben mit sonderer satisfaction empfangen, weil Sy mir, so wol meiner von Irer Päbstl. Heyl. aufgetragner Dignitet halben gratuliren, Darauß Ich billich confirmiert worden, das Euer Durchl. und Libd. mich in sondern und guetem Concept erhalten. Wie Ich dann mehrers nicht wünsche, als das Ich mit der that Gott, seiner Heiligen Religion, und dem ganzen löblichen Hauß doppelt grössere Dienst, alß bisthero von mir treuherzig beschehen, laisten kundte.

Das Euer Durchl. und Libd. auf den 16. diß, den Landtags halben, mit mier überain kommen, und derselbe auf den 6. außgeschriben worden, Ist mier laidt, daß mein Memori so schlecht, in deme Ich für den 16. den 6. erhalten, und vermainet, das wir Unnß der Oesterreicherischen Traidtverung halben, zu welcher die Ständt verrusen, und sounderlich weil Euer Durchl. und Libd. vermeldet, daß Sie gehen den Gottesleichnambs-tag zu Insprugg haltten wollten, mit einander verglichen hatten. Euer Durchl. und Libd. aber, haben meinen Errorem bedenket, und restauriert, dessen Ich mich dienst- und freundtlich bedanke.

Betreff die Succession, seindt wir alhie im Werckh, die Hispänische Pottschafft dermalen ainß, auf den rechten terminum zu persuadiren, den Kevenhiller aber in Hyspänien zu instruiren, das Er diß Negotium effective bey dem König wölle zu Enndt bringen. Dann ohne dieselb resolution können wir substantialiter nichts, als nur praeoccupando mit denen Ländern tractiren. Allermassen in Consultatione in Cae. Durchl. und Libd. alhie sein stattlich außgeführet, und von Irer Kayss. Mayest. resolviert worden.

Das aber von dem Instrumento Cessionis damalen nichts vermeldet und tractiert, ist derhalben underlassen worden, weil von Spänien kain resolution vorhandten, man also ex Professo mit denen Ländern diser sachen halben nicht tractiren könne. Dahero kain Succession zur selben Zeit notwendig. Wie Wir dann Euer Durchl. und Libd. solches derhalben billich frey gelassen, weil sie selbst wissen, waß der Gebrauch biß anhero in dergleichen Fällen gewesen, und die Ursturfft, wo es umb Landt und Leuth zu thuen, (solle anderst was authentice, und wie es in dergleichen sachen herkommen, gehandlet werden) erfordert. Dannebens haben Wir gleichwol auch unser Sorgfeltigkait, damit nichts mangle, und denen Ländern zum Anfang, disputat und exceptionen kain gelegenhait gelassen wurde, gegen Eur Durchl. und Libd. mit solcher andeuttung und erinderung dises erzaigen wöllen.

Daß nun dieselben Iren Eyfer und sorgfältighait auch in deme

erwiſen, unnd ein Notll verfaſſet, haben Eur Durchl. und Fdd. daran gar löblich und wol gethan. Weil aber unſer aller Intent dahin gerichtet, damit wier ad finem praefixum zum förderlichſten als möglich gelangen möchten, derentwegen wir bißhero communicato Consilio et conjunctione gehandlet. Hette Ich rathſammer gehaltten, Euer Durchl. und Fdd. wären von der fertigung auf die communication mit der Khayſl. Mayeſt. zu Jrem wiſſen, Resolution und Consens gangen, Sonderlich weil Jer Khayſl. Mayeſt. in diſem Negotio ſo aufrecht, rundt und constanter procediren, das ſich das allergeringſte ungleiches alda nicht zu beförchten. Wann man nun diſer Königreich und Land natur, Condition und disposition gleichesfalls bedenket, begehren dieſelben alle kainer Succession. Ja feindt ex diametro derſelben zu wider. Welche aber ein Succession leiden mögen, gehen alle auf Euer Durchl. und Fdd. dann erſt auf Erzherzogen Albertj Fdd., und wöllen ſich der Herrn Gebrüeder nicht gehren begeben. Wo man nun diß fundament ſezet, wie ſolches in hoc Negotio für das Evangelium mueß geſezet werden, Hetten die Länder bey vermeldeter Cessions Notul groſſe gelegenheit Jer Intent zu erhaltten. Dann Erſtlich iſt diſe Cession nicht wie vorige geweſen, welche Sie angenommen, und nicht disputirten können. Zum Andern iſt ſolche conditionalis, do ſie hundert Argumenta möchten fürwenden, warumben es nicht rathſamb, das man ſolche condition impliren ſolle, noch könne, dardurch haben ſie Jer Intent erhaltten. Wir aber zwo unterſchidliche haupthandlungen, die Wir in einer Tractation der Succession ſonſten vil leichter verrichten können. Für das dritte, kennen Euer Durchl. und Fdd. Jer Khayſl. Mayeſt. weit beſſer als Ich, das Sie zu Zeitten etwas argwöhniſch ſein, und was Sie in demſelben faſſen, Jer nicht baldt nemben laſſen. Dahero Ich Jrer Khayſl. Mayeſt. diſe Notul derhalben nicht fürbringen wöllen, weil Ich mich beſorgt, Sie möchten gedencken, man wolte dieſelb conditioniren, Jer fürſchreiben, und zu deme tringen, darzue Sie ohne das villeicht genaigt, und mit Erzherzogen Ferdinandj Fdd. anderſt nicht, als Jrem leiblichen Sohn bißhero gehandlet, und zu handlen, ohne das gedächt wären. Es möchte auch ein Mißtrawen bey Jrer Khayſl. Mayeſt. in deme wachſen, als wolte man das würckliche Regiment Erzherzogen Ferdinandj Fdd. übergeben, und Jrer Khayſl. Mayeſt. die abtrettung insinuiren, weil das wort, würklich, daſelb ſtehet, ſo doch gewiß beede E. E. Durchl. Durchl. und Fdd. Fdd. kainen gedancken haben, das wurde abermalen böſes Geblüet und diſſidenz machen. So wiſſen zum Viertten Euer D. und Fdd. gar wol, das diſer Herr nicht will conditioniert ſein, und ehe extrema thuet, als wann Er vermerctet das man Jne conditionieren wölle.

Sollen nun Jre Khayſl. Mayeſt. und die Königreich ein Sachen nicht gehren thuen wöllen, möchten Wier Unſer intentum nicht erraichen. Wann Wir aber von der Khayſl. Mayeſt. verſichert, das Sie eben diſes thuen werden, was Kaiſer Ferdinandt mit Maximiliano und diſer mit Rudolpho ſeinem Sohn gethan, Warumben wolten Wir dann

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 0272/031

das Werckh von der Gewißhait auf so gefährlich und weite weg gelangen lassen, und nicht in denen terminis verbleiben, wie die alten Cessiones, so de simplici et plano mit sich bringen und herkommen sein, Sonderlich wo Wir die Lannder, Naturen und conditionen in solcher constellation befinden?

So hat auch disse Cessions Nottl bey mir in deme grosses bedenchen das Euer Durchl. und Libd. Oesterreich auffschliessen, und allain der Königreich Ungarn, Böhaimb und incorporirten Lannden gedenchen, weil Oesterreich kainem auß denen Königreichen incorporiert, wol aber in der Qualität ganz und gar von denen abgeschiden ist. Ob nun wol Euer Durchl. und Libd. zu Linz wegen Oesterreich Jer etwas reserviren wöllen. Sein Sie doch selbst aus erhebllichen Ursachen alßdann davon gefallen, und sich gegen Jrer Kayſl. Mayeſt. und Erzherzogen Ferdinandj Libd. rundt erclärt, das es mit der Cession beeder Königreich, auch Oesterreich halben gleiche Mainung haben solle. Disse Cessions Nottl aber wurde eusserlich disem Schluß sehr praejudicierlich, Erzherzogen Ferdinandj Libd. aber beschwärlich und ein grosse Neuerung sein, so denen Lanndern mehr zu schaden, als zu Nuz geraichen möchte.

Disses alles schreibe Euer Durchl. und Libd. Ich derhalben also aufrecht und offen zue, damit, solle diß werckh nit also, wie es die euserste Notturfft erfordert, seinen fortgang haben, mir auf solchen fahl kain schuldt zugeschriben werde Die Succession begehre Ich, wie mein leben und alßbaldt zu befördern, weil die erhaltung oder verlührung Lanndt und Leuth, auch aufnembung oder undergang der Catholischen Religion daran gewißlichen gelegen, die Naturen aber zu verä dern, ist ein Göttliches werckh, so bey mir gar nicht stehet. Die Impedimenta mueß man mir auß dem weg rhaumen, bey welchen Ich mier dieß Werckh zu effectuiren nicht getraue, Dieselb zaige Ich Euer Durchl. und Libd. und eröffne Jer solche, damit mir auf kainerlay weg einige schuldt zugeschriben werde. Und weil Wir in substantia nemblich der Successions befürderlichen Versicherung, sowol im Reich, als in denen Königreich und Lannden, auf Erzherzog Ferdinandi Libd. Persohn verglichen, der modus aber gar kain Substanz ist, wann nur der Effect volget. Stelle zu Euer Durchl. und Libd. fererm nachdenken Ich haimb, ob Sie die Cessions Nott ohne Condition, wie solche vernünfftig, auch denen alten Cessionibus gemäß, biß auf den §. Demnach diese unsere etc. etc. begriffen, etwas milders gesetzet hetten, alle Disputationes und argwohn abzuschneiden. Dann so wenig zu lebzeitten Kaisers Ferdinandj, Oesterreich Kaisern Maximiliano, und zu Kaiser Maximilianj Lebzeitten Kaiser Rudolpho geschwornen, so wenig kundte es nzuadt geschehen, weil die Oesterreichische Lande betreuet seindt, nur einem einigen nemblich Jren Natürlichen Herrn zu schwören. Dieses Privilegium werden Sie aller billichkeit nach erhalten wollen. Dahero es mit diesem Lande gar weit anderst, als mit Spänien, und andern Königreichen beschaffen. Die vollkommene wurkliche Possession aber praesuppomiert ein Regierung, welche bei Leb-

zeiten dieſer Khayſl. Mayeſt. anderſt nit ſein kann, als wie der Revers, ſo Erzherzogen Ferdinandj Lidd. Jrer Khayſl. Mayeſt. fertigen werden, mit ſich bringet, auch der Römiſche König ſelbſten in ſeinem Jurament hatt. Die Crönung betreff iſt diſelbe kain essential, wann das Homagium dem König geſchehen ſonder vielmehr ein caeremonia. und bekräfftigung, was vergangen, und wirdt zu der destinierten Königs gelegenhait angeſtellet. Deren Jer Kayſl. Mayeſt. allermaſſen es zu Kaiſer Ferdinandj und Maximilianj Zeitten herkommen, auch nicht werden zuwider ſein. Soll man nun diſes werckh in caeremonijs aufzüchen, in der substanz aber allerſeits ſonſten richtig, auch die Länder zu Erzherzogen Ferdinandj Lidd. praeoccupiert (mit welchen wir nicht ſeyeren) ſein, und es ſich an diſem ſchlechten und geringen Notls mänglen, welche bei mirr kain substanz haben, ſo bey diſer unctiation und aufzug. do auch ſchon der Königreich Consens auf Erzherzogen Ferdinandj Lidd. allenthalben ervolge, der Actus coronationis et introductionis aber, nicht geſchehen, ſtoſſen, und underderſſen Jr Kayſl. Mayeſt. (welches Gott lanng verhüetten wölle) zeitlichen Todt verſchaiden möchten. Wurde bey diſer Notl auf ſolchen Fahl der fromm. Herr deß Erzherzogen Ferdinandj Lidd. wider allen unſern willen in gröſſte gefahr geſtellet, auch allen Ländern bey ſolchem Zuestandt mit diſen Clauſulen, oder Jer Mainung zu verändern oder gar darzue nicht zu kommen, oder endtlich das Werckh aufzuzüchen, gelegenheit geben werden. Diß alles iſt wol zu bedenken, und alſo diſer §. meines erachtens etwas leidenlichers zuſtellen, denen Ländern alle gelegenheit zu benemmen. Man gehe vilmehr ſchlecht und gerecht hindurch, das übrige ſeye ein handlung, ſo zwiſchen Euer Durchl. Durchl. und L. L. ad partem verglichen, und aufs Papier gebracht werde, mit welchen Jer Khayſl. Mayeſt. und die Königreich unnd Länder nichts zu thuen haben.

Weill ich dann nun mein herz offen und teutſch eröffnet; ſtelle Ich daß übrige alles zu Euer Durchl. und Lidd. guetem wolgefallen, die Ich Göttlichen Gnaden bevelhen thue. Datum Prag, den 8. Juny Anno 1616.

Euer Durchl. und Lidd.

Allergehorſamer Diener und Freundt
Cardinalis Kleselius m. p.

Dem hochwürdig Durchleuchtigiſten Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Maximiliano, Erzherzogen zu Oeſterreich, Hertzogen zu Burgundi, Steyr, Kärndten, Krain, Würtenberg, Maiſtern deutſchen Ordens in Deutſch und Wällſchen Landen, Adminiſtratorn des Hochmaiſtertumbs, . . . Ohraven zu Habbſpurg und Unſerm gnedigiſten Herrn und Freundt.

644. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Ferdinand. Prag den 18 Juni 1616.

Durchleuchtigister Hochgeborner Erzherzog Ewer Durchl. vnnd Libd. seindt meine freundtlich vnd Altschuldige Dienst zuvor. Die grosse Sorgfeltigkait für Euer Durchl. vnd Libd. machet mich forchtsamb, Sonderlich wo Ich examiniere, was verlossen, vnd für Personhnen in diser Venedischen sachen interessiert sein. Mein lieb gegen derselben ist so groß, daß Ich für Die sterben wolte, die tringet mich, wie Ich doch Ewer Durchl. vnd Libd. auß disem Labyrinth von denen bösen Leuthen mit Ehren nur auf dißmal helffen kundte. Die spänische Pottschafft hat heut in deme Jer Mainung verändert, vnnd halttet für sicherer, besser vnd gewisser, daß Euer Durchl. vnd Libd. pro authoritate conservanda ein Persohn cum plenipotentia der kayst. Mayest, adiungierten, damit wurde der Auszug abgeschnitten, die Authoritet wachsen, vnd die Venediger Ewer Durchl. vnd Libd. obligiert sein. Derstösse sich dann dise Tractation, strachs kundte ein solcher Plenipotentiarius Ewer Libd. Notturfft in loco weiters handlen, Waß Jer kayst. Mayest. anlanget, wirdt diser weg vber alle massen angenemb sein, auch derselben vil difficultates et communicationes hinwechh nemben. Welches sonsten gewißlich geschehen, vnd ohne Ewer Durchl. vnd Libd. wissen vnd Consens schwärlich etwas kann geschlossen werden Stelle es aber alles zu derselben discretion, Judicio vnd resolution haimb, die Ich göttlicher bewarung beuelhen thue. Datum Prag, den 18. Juny Anno 1616.

Euer Durchl. vnd Libd.

Alter Knecht vnd Freund
Cardinalis Kleselius m. p.

Eigenhändig:

Dem Durchleuchtigisten hochgebornen Fürsten vnd herrn Ferdinando etc. vnsern G. Herrn vnd freundt.

Grätz.

Gubernial-Archiv von Gratz.

645. Schreiben König Ferdinand's an den spanischen Botschafter zu Prag; vom 18. Junius 1616.

Illustris Domine

Illustrissimum et Reverendissimum Dominum Cardinalem Cleselium de motibus Venetis amice componendis, cum Repub. oratore Pragensi novam meditari tractationem, cum ex Dominationis Vestrae tum ipsius Dominis Cardinalis literis undecimo

hujus ad me datis intellexi. Et quia ego a pace; sopiendoque hoc bello nunquam fui alienus, sed id semper in votis habui uti saepius literis contestatus sum, mihi non ingrata erit isthaec nova tractatio, modo ea Domus nostrae auctoritati et existimationi nihil detrimenti vel probri adferat. Recordatur credo, Dominatio Vestra superioribus mensibus, cum in Aula Caesarea Aulae meae Supremus Praefectus Baro de Eggenberg etc. commoraretur, inter reliquas pacis ineundae conditiones illam fuisse potissimam, et tum ab ipsa Caesarea Majestate ejusque Sanctiori Consilio conclusum, ut ante omnia loca a Venetis mihi erepta et occupata restituerentur, nec facta ista restitutione ullam ex ista pace admittendam pacis tractationem. In qua sententia si adhuc persistatur, ego nihil recuso. Nam quod ad Uscocos vel Segnianos attinet, cum illi non mei, sed Croatiae regni ac Caesareae Majestatis subditi sint, liberum erit Majestati Suae decernere, aut Venetis concedere, quod libuerit, id enim ad me non magnopere pertinet, meque hac in parte Majestatis Suae Voluntati penitus subjicio. modo res meae mihi salvae sint, occupata restituantur, et subditis meis libera linquantur commercia. Illud praeterea Dominationem Vestram minime latere arbitror, a Catholicae Majestatis Ministris, Gubernatore Mediolanensi et Legato Venetiis commorante, jam pridem inceptum compositionis tractatum in eoque ut proximis literis Mediolano et Venetiis ad me scriptis certior factus sum, jam eo progressum esse, ut res pene conclusa videatur: dum Secretarius Venetus Mediolani residens Reipubl. suae nomine responderit, non quaerere Rempubl. ut omnes Uscoci Segnia amoveantur, sed illi tantum, qui piraticae exercendae Antesignani solent esse, nec non ipsius Reipubl. subditi atque proscripti sive banditi, reliquis aut dicti loci incolis et militibus ab omni piratica navigatione interdicatur. Reique publicae caveatur nihil ipsam ejusque subditos imposterum ab hominibus istis damni nec molestiae allatum iri. Quibus conditionibus Gubernator illud annexit, ut consentiente et jubente Imperatore, cautio sive sponsio ista ab ipso Gubernatore Catholicae Regis nomine praestetur; eoque facto Veneti militem suum e ditione mea ducere et loca occupata, nullo penitus excepto, cedere, mihique restituere teneantur. Velut omnia ista Dominationi Vestrae Mediolano jam perscripta esse, dictae literae nunciant. Quae cum ita sint, non video quo pacto et qua ratione tractatio ista, ejusque perducta, ac jam pene conclusa a Catholicae Majestatis ministris, qui tanto zelo et singulari in me, universamque Domum affectu, ac procul dubio Rege ipso Catholico sciente et approbante, eandem in se susceperant, avocari et negotii jam coepti, fereque confecti filum, ut ita dicam, truncari possit. Id enim non tantum dictos Catholicae Majestatis primarios ministros magnopere offenderet, ac ipsius etiam Regiae Majestatis auctoritatem minueret, sed longior etiam mora in

negotio ipso perficiendo fieret, ne dicam Venetis ipsis magnum fortassis compendium adferret. Mihi igitur magis e re et Domus nostrae auctoritate videretur, si Pragae idem omnio tractaretur, cujus Mediolani et Ventiis ipsis jam jacta sunt fundamenta nec nova institueretur tractatio, sed jam coeptae fieret continuatio. Ego vero ista non eo animo commemoro, quod Pragensem tractationem fugiam, vel a dissidiis istis quantocius componendis alienus sim: sed ut eorum, quae negotio isto probe consideranda mihi videntur, Dominationi Vestrae pro mea in ipsum Voluntate et fiducia commonefaciam, me interim Majestatis Suae Caesareae voluntati, ut debeo, subjiciens: modo ditiones meae salvae sint, ablatorumque fiat plena restitutio, et subditis meis liber terra, marique commeatus. Quod ipsum etiam Domino Cardinali perscribo, et intra paucos dies unum ex Consiliariis meis Pragam missurus sum, qui fusius omnia explicabit Centum millia scutatorum ex Hispania pro belli istius subsidio remissa ac Dominationi Vestrae jam consignata esse idem Gubernator Mediolanensis significat: Quod si ita est a Dominatione Vestra etiam atque etiam peto, ut pecuniam istam mihi quamprimum numerari curet, vel quo pacto sese res habeat me certiorem faciat. Quam percommode valere cupio, ac pristina benignitate prosequor. Graecii 18. Junii Anno 1616

Legato Hispanico in Aula Caesarea Pragae.

Gubernial-Archiv von Graz.

---

616. Abschrift eines Schreibens Erzherzog Ferdinand's an Cardinal Khlesl, vom 19. Juni 1616.

Auf Ewr Lidd. den 11. diß an mich außgangne schreiben wegen einer mit dem Venetianischen Ambaſciatorn vorhabenden fridens tractation Jüngſt vertröſten maſsen mein außführlichere erclärung zu eröffnen, ſolle ich Ewer Lidd. anfangs nit pergen, das mir der hiſpaniſche Orator under gemeltem dato auch zugeſchriben, und ſein Mainung entdecket, deme Ich vermög beygefügter Abſchrifft Antwordten thue. Und wie Ich mich nun gegen Ir Kayſerl. Mayeſt. und Lidd. und ſonnſten Menigelich jederzeit und vilmahlen ſo ſchrifft: ſo Mündlich erklärt, das mir in diſer entſtandtnen widerwertigkait nichts liebers noch gewünſchters were, dan das dieſelbige Anfangs gar mögen vermietten oder doch hernacher durch guettlichen vergleich, und ohne Waaffen und weitleifftigkeit geſtillet, beigelegt, und die alte fridſame Nachbarſchafft wider gepflanzt und erhalten werden, Alſo verbleibe ich dieſer Mainung und fridliebenden Gemüethe noch, An welchem thaill es aber bißhero erwunden, und was ich an meinem orth zu erlangung des angedenten fridfertigen endts

gelitten vnd gethan, das holt ich für vnnothſamb diß orths mit verdruß zu widerholen, Sintemahl es Eur Lidd. zuvor genuegſamb bewißt, vnd Zweifls ohne unentfallen iſt.

Die iezt vorhabende tractation belangent, iſt mir gleichwoll dieſelbige nit entgegen, ſonndern thue mich villmehr Eur Lidd. hierunder fürtherenden ſorgfelligkait, fleiß und bemüehung, wie zuvor mehr, ganz freundlich bedankhen. Ders iſt aber unverborgen, waß geſtalt der hiſpaniſche Gubernator zu Maylandt vnd in Venedig Reſidirende Potſchafftter noch vor etlichen Monaten, mit gnedigiſten wiſſen und guethaiſſen, ſo woll Irer Kayſl. Mayeſt. vnd Lidd als wie mir nit zweifflet, deß Königs in hiſpania ſelbſten mit der herrſchafft Venedig einen beſonderbaren tractat angefangen, denſelben mit abſendung eines fürnemen hiſpaniſchen miniſtri continuieret, vnd darmit noch diſe ſtundt mit ſonderem eifer vnd fleis verfangen ſein, vnd iſt mir erſt diſer nechſt verwichnen tagen aus Mayland vnd Venedig ſchreiben zukhomen, das er mit diſer handlung ſo weit gediegen, das die Venetianer content ſein, das allain die Heupter vnd antezignani des Jenger rauberes, wie auch die Venturini, vnnd der herrſchafft aigne Pundterthannen ſo bandiſiert, vnd ſich vnnder die Jenger eingemengt haben, abgeſchafft, den Vbrigen das Rauberiſche außfahren allerdings verbotten, und der herrſchafft in Jr Kayſl. Mayeſt. vnd Lidd. auch meinem Namen verſprochen werde, das ſolches alſo volzogen, vnd ſie vnd die Jhrige hinfür von diſen leuthen, allerdings ungeſchediget, vnnd vnbeläßiget verbleiben, vnd auf diß Verſprechen, welches der Gubernator anſtat ſeines Königs doch, wie gemelt, mit wiſſen und guetheiſſen Jr Kayſl. Mayeſt. vnd Lidd. vnd Meiner thuen ſolle, die Waffen aupendiert werden, Es auch anizo allein an deme erwindt, das der Gubernator noch weitters begert vnd verhofft es dahin zu bringen, das die Venetianer zugleich auch die mir ab: vnd eingenombene Pläz abtreten vnd reſtituiren ſollen, dabey Er ſich gegen dem Biſchoven zu Trieſt ferner des rundt verlautten laſſen, ſahls die Venetianer diſe handlung an Jrem thaill vnverſenchtlich zerſchlagen laſſen werden, habe Er ſodann vrſach, fueg vnd beweich, ſich derſelben mit den Waaffen zu widerſezen, vnd mir würcklich zu aſsistiern. Wann nun dann diſe tractation, wie geſagt, mit wiſſen, willen vnd guethaiſſen aller Intereſſenten, vnd wie Ich nit zweifle, des Königs ſelbſten, angefangen, bißhero vnaufezlichen Continuirt, vnd ſo weit gebracht iſt, Sihe ich nit, wie man dieſelbige anizo und ehe man den endtlichen auſchlag waiß, aufheben, vnd ein Neuen tractat anſtellen könde oder ſolle, weil ich die beiſorg trage, es wurden nit allain die berüerte hiſpaniſche miniſtris durch ſolche avocation höchlichen, offendiert, oder disgustiert, vnd Jnnen Vrſach gegeben werden, Vngleiche Relationes dem König zu thuen und es dahin zu richten, das Jre Königl. Mayeſt. vnd Lidd. Jre Hand gleichsfahls darvon abziehe, und ſich fürter allen beiſtandts entſchlage. Sonndern auch dieſer Neuer tractat ain mehrer Zeit erfordern, und ehe das ganze werckh noch ein lange Zeit mit meinem höchſten ſchaden, und deß gegentheils Vortl in suspenso verbleiben möchte. Dey welchen allen noch ferner nit auſſer obacht zu laſſen, das als man die verſchinen Monat

in beywesen meines Obristen hofmaisters, des von Eggenpergs ꝛc. zu Prag die fridenshandlung angefangen, einhelligelich dahin gegangen und geschlossen worden, daß man diser seits, ohne vnd vor abtrettung vnd restitution der mir abgezwachten Oerther keinen frieden eingehen noch annemben, zumahl auch vnndter anndern fridens Puncten die freylassung der commertien meiner Pnndterthannen zu wasser vnd Landt, der Handlung einverleibt und angehengt werden sollen, Sover es nun nochmahlen auf disem berichtet, vnd die handlung darauf, vnd daß Jenige, was alberaith zu Mayland vnd Venedig obbesagter massen tractiert worden, anietzo zu Praag continuiert, und das vorige nit allerdings beiseits gelegt würde, kan meines bedunkhens mit gueter deß hauses authoritet, vnd ohne Menigelichs Offension, auch ohne verschimpfliche nachred, das man sich durch die Venediger zu ainer anderen, und dieser seits hochpräjudicierlichen und nachtailigen tractation habe bringen und dringen lassen, die handlung fürgenommen worden, Im widrigen fahl aber hat man sich der khurz hievor vnd iht angedeuten ungelegenheiten vnd Inconvenientien gewißlich zu besahren, Ich will der menikhlichen vngleichheit geschweigen, das die Venetianer (wie ich diser neue Handlung verstehe, und einneme) das Meinig so starckh bevestigter in hannden behalten, Mir aber das Jhenige so sie mir wider recht und billichhait verwüest, zu repariero verwehret, sein vnd verbleiben solle. Was die Pfeggen betreff weil dieselbig nit Meine sondern Jr Mayest. vnd Libd. vnndterthannen sein, stehet zu derselben gnedigisten Biegenhait, was sie mit denselben fürnemmen, oder den Venetianern bewilligen wollen, wie Ich mich dann dißfahls in Jr Mayest. vnd Libd. gnedigisten willen ziehe, da allein ich des Meinigen gesichert, vnd widerumb restituirt werde. Diese kurze erinnerung habe Ich Eur Libd. der sachen höchsten notturfft nach, und zu desto mehr vernunftigen nachgedenckhen unereöffneter nit lassen mögen, Bin sonsten entschlossen, meiner Räthen einen Inner wenig tagen an den Kayserl. Hof abzufertigen, welcher diser ganzen sachen halber weiters instruiert und bevelhet, sein solle. Pnnd verbleibe Eur Libd. damit zu angenemmer freundtschafft vnd allen gueten wolbeygethann.

Grätz den 19. Juni Anno 1616.

Ferdinand.

An Cardinal Klösl.

Gubernial-Archiv von Grätz.

---

647. Entwurf eines Schreibens Khlesl's an den Papst als gründlicher Bericht des ganzen Successionswesens vom 19. Juni 1616.

Pater Sancte.

Von Euer Heyl. hab Ich ein breve die Kayserl. Succession betreffent datiert Romae den ꝛc. empfangen, deßwegen auch derselben Cameriero Ridolfi mit mier gehandlet.

Und halte ich darfür das ganze Collegium Cardinalium principaliter aber dero Creaturen, sein derselben vil obligiert, keiner aber mehr, alß Ich, welchen ste vor allen auf der Welt so vil gewürdigt, und Ine so lang in pectore suo gehalten, auch dardurch so unterschidliche gaben und gnaden, von Ieren vätterlichen herzen participiert, das also kein Mensch auf der Welt lebt, welcher nach Euer Heil. herzen und willen mehrers begehrt zu leben und zu sterben, alß Ich, weil Ichs mehrers alß alle andere Ursach. Mit den zwar Euer Heil. geblüet kan Ich nit competieren, mit andern aber allen, welche leben, dann Ier und Ierem ganzen Hauß bin Ich nit allein und deren Gnaden, so andere, aber doch würdigere und Verdientere, alß Ich bin, empfahen, sondern und die sonderliche Gnad, die kainer meines gleichens noch empfangen hat. Ob nun woll die Kayserl. Succession, das höchste auf der Welt ist, daran Euer Heil. und ganzer Christenheit gelegen, so ist es doch meinem Verlangen Euer Heil. zu satisfacieren vil zu wenig, und bleibt noch vil obligation übrig, da Ich auch Ieren Willen mit Gottes gnad in disem Negotio erfüllen solte Damit aber Euer Heil. wissen, wie es mit diser sachen die Succession betreffent beschaffen, und wie weit es kommen, haben die Ecclesiastici Electores zu Regenspurg auf dem Reichstag auf die Succession zu gedenckhen Ier Mayest. gebetten, welches dieselb mit mier privatamente communiciert, darüber sich alßdann cathegorice resolvieret, das ste zufriden, Im fahl ste ain solches subjectum befürderen wolten, welches Ier Mayest. angenäm, Darüber sich die Electores gar willig erclärt, und diß ist primus gradus.

Eben das Jahr hernach sein Erzherzog Maximilian und Ferdinandus nach Linz zu Ier Mayest. kommen, alda mier gehandlet, Erzherzog Maximilian und Albertus wolten sich alle Successionen begeben, und Erzherzog Ferdinanden weichen, darüber sich Erzherzog Maximilian willig und berait resolviert hat, und diser ist der Ander gradus

Hierauff haben Ier Mayest. selbst und durch mich mit Erzherzog Maximilian handlen lassen, ein Vaiß zu Erzherzog Albrechten in Niderlanndt in persona zu thuen, und Ir Durchl. zu diser erclärung zu disponiern, welches dann auch geschehen, und Erzherzog Maximilian solches glückseelig verrichtet, das baide denen compactatis et suis Juribus renunciert, und dem Erzherzog Ferdinand übergeben, und diser ist tertius gradus.

Do nun die Spannische Pottschafft solches erinnert, und von Ierem Künig beveleh empfangen, hat ste, wegen des Künigreichs Böhaimb und Ungarn die Controversiam moviert, alß gehöre die Succession ex conditionali renunciatione seiner frau Muetter Ime zue, welches Ier Mayest. etlichen Commissarien, darunter Ich gewesen, zu Linz zu tractiern anbevolchen, ex visis et examinatis Juribus utriusque partis befunden, das der Künig de Jure nicht bestehen möchte. Darüber die Pottschafft einige andere partialia fürgeschlagen, das man dem Künig die Oesterreichischen Vorlänndter für sein anforderung aufwechsein soll. Welches aber gar schädlich und gefärlich befunden worden, das

gewißlich dieſes zu groſſem blutvergiſſen, im Teutſchlandt, und ganze Confusion im Heil. Reich machen wurde, alſo da Spanien de jure gar wol ſundtiert wär, doch ſolches angezogener Urſachen wegen nit begehren ſoll. Dis alles haben Ihr Mayeſt Erzherzog Maximilian Albertus, Ferdinandus und der Spaniſch Orator mit groſſem ernſt und ausführung an Künig gelangen laſſen, aber biß dahin die wenigiſte andtwortt nit bekommen können, unangeſehen man ſehr euferig und oftmalen ſolicitiert hat. Dandeno haben wier ſchöne gelegenheiten verſaumbt, wie auch eben nezundt alhie in Döhaimb zu groſſen ſchaden verſaumben, das wier mit dem Künigreich Ungarn und Döheimb nit forthkommen mögen. Und da wier woll verhofft, alß Erzherzog Maximilian nächſtmals alhie geweſen, wier wolten diß werckh hindurch bringen, ſo ſehen doch Euer Heil. hiebey A was die Potſchafft damalen angebracht, und B, was Ich Ime, weil der Rudolfi alhie iſt, zugeſchriben, was Er auch mier darüber geandtworttet, ut C, So lang nun der Künig ſich nit erclärt, ſtehen wier in höchſter gefahr, ſterben aber Ihr Mayeſt. hierüber, in gewiſſen Verderben, unnd dieß iſt quartus gradus.

Ueber diſes ſein Ihr Mayeſt. mit Ihren herrn Gebrüedern ains worden, die Succession nicht ehe ins werckh zu richten, Erzherzog Ferdinand reversier ſich dann über etliche Puncta, und obligier ſich wie bey diſem Hauß herkommen, und der gebrauch iſt; Das werden Ihr Durchl. wie ſie mier zugeſchriben nit difficultiern, und diſes iſt quintus gradus.

In deme wie baide herrn Gebrüeder ſich ſchrifftlich gegen Ihr Mayeſt. erclärt, diſe cession ſollen ſie auch in Authentica formabhen, damit mans diſen Künigreichen fürlegen, und dieſelben persuadiern möchte, darzue ſein ſie auch willig, und diſes iſt sextus gradus.

Letzlich manglet Uns im Reich das Votum des von Sachſen, zu welchem Ihr Mayeſt. ſelbſt in aigner Perſohn ziehen, und ſolches richtig machen wöllen, und diß iſt ultimus gradus.

Auß diſem allem ſehen Euer Heil. wie das ganze Negotium Successionis ſtehet, das nemblich alles diß, was in meiner handt iſt, und mier die partes volgen wöllen, darauf können ſich Euer Heil. gewiß und ſicher verlaſſen, darinen will Ich tag und Nacht arbeiten, Ihr alle satisfaction zu geben. So lang aber Spanien nicht von ſeiner praetension ablaſſet, iſt unmöglich was guets zu hoffen, dann wider den Künig werden Ihr Mayeſt. nimmermehr handlen, ſie wolten dann das ganze hauß disjungiern und confundieren, Alda iſt kein medium, alß Euer Heiligk. Authorittet und interposition, Es iſt aber auch nit zu feyren, weil der Kaiſer alt, auch oftmalen übl auff iſt, Auf welchen fahl Ich kein ſchuldt haben wollte, weil Euer Heil. auß diſer meiner ganzen Relation befinden, wo es hafftet, und wo wier meine hendt gebunden ſein, Hab Ich aber die Necessaria, ſo will Ich mit der gnad Gottes in qua omnia possum Euer Heil. Willen gewißlichen erfüllen, deren Ich mich zu Ihren füeſſen lege, dieſelb küſſe, und Ihrer Vätterlichen huldt gnaden und bevilch.

Prag, den 19. Juny 1616.

Aufschrifft von Khlesl's eigner Hand.

An Ihre Heiligkheit auf inligndt Breve de successione in Imperio sambt den einschlüssen.

Ist ein Relation des ganzen Werkhs, wo sich dasselb bishero aufgehalten, Welliches Alles Ir Mayest. in einem schreiben von Ir Heil. wegen approbirt, dabey gesetzt.

Archiv der Hofkammer.

648. Schreiben Erzherzog Marmilian's an Cardinal Khlesl vom 20. Juni 1616.

Hochwürdiger Fürst, Mein freundtlich willige dienst, vnd was Ich sonnsten mehr liebs vnd gutes vermag, allzeit zuvor, Besonders lieber Herr vnd freündt. Mier ist bei negst verschiner Pragter Ordinarj Euer Libd. ausführliches schreiben vom 8. diß eingelifert worden, darinnen Ich Derselben mainung auf mein Jüngst Junor beschehenes schreiben der nottursst nach ersehen vnd befunden, das solche maisten thails drey passus in sich habe, nemblich das der in cuentum durch mich verfaßte concept des Instrumenti cessionis ohne Condition sein solle, So dann, das bey der Kayst. Mat. lebzeiten der Erbländer Pflichten nit auf den Erzherzogen Ferdinandj Libd. derriviert werden khünne, vnd beschließlichen das Eur Libd. die Impedimenta auß dem Weeg geraumbt werden müessen, da anderst das Successionswerckh zur richtigkhait gebracht werden solle. Nun wissen sich Euer Libd. Zuerinnern, das Sye mirs zu mehrmallen zuverstehen geben alß ob das gröste Impediment bey diesem werckh sey: das meines Herrn Bruedter Erzherzogen Albrechts Libd. Iren Consens nit erthaillet gehabt, Nachdem Ich aber denselben mit sonderbarer vngelegenhait, Costen vnd gefahr erlangt, haben Eur Libd. ainig anderes impediment hierunder würcklichen fortzufahren nit angeben, alß daß die Hispänische Resolution noch nit vorhanden seye, Gestaltsambe forderist Ire Kayst. Mt. mit der schrifftlichen erclärung vnd anruessen, so Ich gesambt mit meines Herrn Bruedern Albrechts Libd. gethan, allergnedigist zufriden gewest, vnd Ich darfür gehalten, das außer der Hispänischen pretension ainig anderes Impedimentum nit seye, Allermaßen Eur Libd. bey denen Jüngsten berhatschlagungen, vnd sonsten gegen mir selbsten widerhollet, es seye derselben nunmehr diß Successionwerckh so leicht, das Sy außer der Hispänischen Resolution ainiche difficultet nit fünden. Solte aber noch was anderes im weeg sein, so versthe Ich mich Euer Libd. werden dasselbe alles mit mier communiciren, damit man zeitliche remedierung pflegen, vnd dermallen mit grundt zum handtwerckh greiffen khünne.

Betreffendt aber die forma der Cession wär mir sehr lieb gewest.

das Ich zwaar ein Altes dergleichen formular hette sehen khünnen wie solches die nottursst nochmallen zu seiner Zeit erfordern wierdt, Inmittelst aber vermaine Ich nochmallen, das zur præparation diſes werckhs, vnd so lang biß die Hiſpänisch willfährige Resolution verhanden, auch die Länder ſich erclärt, des Erzherzogen Ferdinandj Libd. zue khunfftigen Irer Kayſl. Mt. vnd Libd. Succession anzunemben, obengesagtes mein vnd meines herrn Bruedern Albrechts anbringen sufficient, vnd mehr dann genueg seye, dan wan es bey Hiſpänien vnd denen Ländern wie gesagt richtig. So wierdt es bey Vnß beeden ainiger condition nit bedürffen, noch an der Cession in absolutissima forma ermanglen, wie Ich khainswegs gedenckhen khan, das hierundter in Vnß beede ainiges mißtrauen möge geſtelt werden, dann da Wier es nit aufrecht vermainten, wurde Ich mich biß auf dato nit so villfeltig bemühet, noch Wier beede die sachen bey Irer Kayſl. Mt. alſo Innſtändtig vnd eyferig geſuechet haben. Daß Wier Vnß aber gleich an Jetzo, da Wier weder von Hiſpänien noch denen Landen verſichert ſeindt, alles Vnſers Rechtens sogar absolute begeben verzeichen ſollen, weill Wier Vnß erindern durch was haimbliche persuasionen die Hiſpäniſche pretension auf die Paan gebracht, auch Jüngſtlichen, da Ire Kayſl. Mt. in Hoffnung ſelbſt leiblicher Erben geſtandten, noch mehrers geſterckhet worden, vnd Euer Libd. ſelbſt melden, das die Landt lieber gar khain Succession haben wollten, das Wüſſten Wier meder bey Gott, noch Vnſeres Hauß posteritet zuerantwortten, Aber gleich wie Wier diſe höchſtnotwendtige Condition vnd sine qua non gar nit der Kayſl. Mt. vorzuſchreiben gedenckhen, alß deren rhumwürdig Vätterliche intention Vnß ainich zweifel nit machet, Alſo iſt auch das Wort Würckhlich gar nit dahin gemainet, das darumben Ir Kayſl. Mt. zu deros lebzeiten an deros würckhlichen Regierung ainiger eintrag beſchechen, ſondern alles allain auffs künfftige vnd nach Irer Mt. ableiden, darnur der Allmechtig langwürig ſein wölle, angeſehen, dardey aber Eur Libd. zuerwegen, wann Wier beede Gebrüeder an Jetzo ſo gar absolute renuntiern, das werckh in suspenso ſtehen, und Erzherzogen Ferdinandj Libd. bey Irer Kayſl. Mt. lebtägen nit verſichert ſein, oder auch nach deros ableiden noch angefochten werden ſolle, in was vnendtliche gefahr Wier Vnß ſelbſten vnd Vnſer ganzes Hauß ſetzen wurden, welche Vnß ſoull mehrers in Acht Junemben obligt, das Wier erſt Jüngſtlichen geſehen, was es bey Kayſer Rudolffi Lebzeiten für diſſicultaten gehabt, die Crönung in Vngern, vndt Landtshuldigung in Oeſterreich auf die Jetzige Kayſl. Mt. zubehandten, derohalben Ich nochmallen ſchlüeſſe, wan es mit Hiſpänien richtig, vnd man der Länder verſichert, das es an Cathegoriſcher runder Cession nit ermanglen werde, ſo lang aber ſolches nit seye, das Wier beede Gebrüeder Vnß alſo absolute in ſo authentiſcher cession Instrument khreinswegs verzeichen khünnen, Inmittelſt deſſen aber offtangezogen Vnſer beeder ſchrifftlich erclärung genueg sein ſolle, biß obige zween Puncten vollkhumentlichen maturiert seyn, Allermaſſen Ich mich genzlichen getröſten will, Eur Libd. werden Ihren ſonilſeltigen verſprechen auch vor Gott und Vnſerm Ha ß ha-

dender schuldigkhait nach hierundter khain Zeit versaumben, und die sache dahin zu dirigieren sich bemhüen, das Wier beede Gebrüeder hernacher Vnser gemüeth und frey ledige Verzicht ohne alle sorg und condition an Tag geben, und und in authentischer form fürlegen khönnen. Anlangendt was Eur Libd. vermainen, daß Ich der Abtrettung der Länder halber insinniert hette, ist mier solches niemallen zugedanckhen khumen, wierdt auch darauß niemallen ervolgen, wan gleich die huldigung und Crönungen bey Irer Kayſl. Mlt. und Libd. lebzeiten beschechen werden, Jintemallen die Conditionen, in welchen sich des Erzherzogen Ferdinandj Libd. mit genuegsamber versicherung zuuerbünden, solches zu genüegen abschneiden, Irer Libd. gemüeth, erbarkhait und gewissen auch also beschaffen, das Sy darwider in Ewigkhait nit thuen werden, Wie hoch es aber vonnöthen das gesagte Crönungen und Huldigung noch bey Irer Mt. Lebzeiten und mit chisten so Jimmer möglich beschehe, das haben die erst angezogene Successus mit Irer Mt. Person selbsten mehr dann zuvil gelehret, zaigt Puß dasselbe auch erst diser Tagen die Neme huldigung, so meines herrn Bruedern Albrechts und der Infanta Ll. in Niederlandten verrichtet, und da solches nit beschehen solte, wurde in allen den obrigen vergebentliche mhüe, Cossten und sorg angewendet werden, und sonst sein, alß ob mann dessen nie gedacht hette, darumben Ich nit darfür halten will, das werder Ire Kayſl. Mt. noch Eur Libd. es anderst mainen oder verstehen werden.

Was dann Eur Libd. ferrer melden, das in der vberschickhten Cession Rotl Oesterreich khain meldtung beschehen, ist von mier darumben nichts dauon darein gesetzt worden, das man zu Prag geschlossen, es bedürffe diser Zeit mit Oesterreich kainer handtlung, darumben Ich vnnoth geachtet, für dißmal dauon meldung zuthuen, aber gar nit, das Vnser beeder intention den vorigen Schluß nit allerdings gemäß, vnd sowoll auf Oesterreich, als die zway Khönigreich gestellt wäre, destwegen es dann ainiche difficultet niemallen haben wierdt, vnd also das ganze werckh allain an dem hanget, das die Hispänische Resolution ervolge, Inmitelst die Lander praeoccupiert werden, so in Crafft Vnserer beeder bereith gethauner erclärung woll füeglichen beschehen mag, vnd wan man dessen alles versichert, wierdt es der form Vnserer Cession halber im geringsten nit ermünden, Von dessentwegen Ich dann Eur Libd. hiemit nochmallen sowol Irer villseltigen theuern versprechens, alß auch der sachen nohtwendtigkhait gantz ernstlich erindert und gebetten haben will, hierundter khain stundt zuesetzen, und die sachen bey Irer Kayſl. Mlt. dahin zu dirigiren, damit dieselbe Jüngst geschlossenermaßen sowoll mit Chur Baren, alß dem Khönigreich Behaimb und incorporierten Landen bey Jetzig gelegener Zeit und occasionen das werckh zu erwünschtem Ende, förderlichen Zu incaminieren gethue, weill daran Vnsers gantzen Hauß hail und verderben gelegen.

Was es beschlüeßlichen mit dem Vngarischen Landtag für ein beschaffenhait habe, dauon vernimbe Ich khain einziges Wort, und stehe noch allenthalben in denen Puncten, so Jüngst zu Prag beschlossen worden, khainen anfang, will gleichwoll verhoffen der solte nunmehr

ernolgen, geſtaltſamb Ich Jer Mtt. hiebey Inſtändtig darumben erſuche, vnd bin Eur Lidd. mit freündtlich gnetem willen ſordero beygethan. Oeben zu Wienn den zwainzigiſten Juny Anno 1616.

Eur Lidd.

Gnetwilliger Freundt.
Marmilian.

Dem Hochwürdigen Fürſten Herrn Melchiorn der H. Römiſch Khirchen Cardinaln Kleſelino, Biſchonen zu Wienn vnd Neuſtatt, Röm. Kayſl. Matt. Gehaimen Rhat vnd deſſelben Mitls Directorn. Vnſerm beſondern lieben Freündt.

Archiv der Hofkanzlei. Praag.

649. Schreiben Cardinal Khleſl's an Erzherzog Marimilian. Prag den 26. Juni 1616.

Hochwürdig Durchleuchtigiſter Hochgeborner Erzherzog.

Euer Durchl. vnd Lidd. ſein mein freindt. vnd ſchuldige Dienſt zuvor. Derſelben vom 20. Juny außfüerlich ſchreiben, hab Ich empfangen, vnd ſolches nit ain ſondern mehrmahlen abgeleſen, auch gegen dem, was Ich den 8. Juny Euer Durchl. vnd Lidd. in hac materia ſucceſſionis zuegeſchriben, vleiſſig gehalten, examiniert, vnnd bedacht, auch ainmahl alß Ich damalen geſchriben, anderſt bey mir auch nyzundt nit beſünden können. Dann wie Eur Durchl. vnd L. wiſſen, gehet mich diß Negotium gleichwol auch aber nit an, bin auch anderſt in diſer ſachen nit intereſſiert, alß das Jer Kayſl. Matt. auch Euere D. Durchl. vnd L. Lidd. alß Intereſſiérte das vertrauen in mich geſtellt, ſolchem Negotio nit allain embſig nachzundenchhen, ſondern auch nach aller müglichkeit, ſo vil an mir zu befürdern aufgetragen worden, Daher mir billich obgelegen, alle difficultates zu moviern, vnnd mir dardurch den weg zu bereitten, damit wir zu einem glichlichen endt unſerer aller Intention gemäß gelangen möchten.

Wie Ich dann mit meinem Allergnedigiſten Kaiſer, alß Ich auf dero willen, beuelch und allergnedigiſtes zu mier geſtelltes vertrauen, in Dero Künigreich und Lannden, hernach auch in der Römiſchen Succeſſion zu Nürnbergk und Frankfortb eben den weg gangen, alle difficultates moviert, und offtmalen in ainem tag etlich mal darnach ſich die ſachen verändert, meine Conſilia richten müeſſen, damit Ich diſen finem ſo Gott genedigelich geſegnet, erraichen kundte, welches Ir Khayſl. Mtt. nit allain gnedigiſt gefallen, ſondern deßwegen mir auch gnedigiſten danckh geſagt, und der gelegenheit ſich accomodiert haben.

Do Ich nun in gegenwärtigem werckh, welches mit dem Vorigen der difficulteten wegen, nit zu vergleichen, eben den Proceß fürnemmen, und waß ich bedenckhlich ſpüere und halte, gleichſofals endtdecken

wollen, Befinde Ich das Ich dardurch möchte verdacht werden, alß wolte Ich das Werckh oder mit vleiß aufziehen, oder ſonſten gehen ſuechen, scrupuliern und meine consilia verändern.

Ob nun woll, wie hie oben vermeldet, Ich dieſer ſachen anderſt nichts Intereſſiert, und alſo alles Ungleichen Verdachts billich endthebt bin. So lebet doch kein Menſch inn der Welt, welchem das Negotium Successionis ye und allwegen mehr alß mir angelegen geweſen, deswegen Ich noch in lebzeiten Kaiſers Rudolffi löbl. gedechtnus. die Succession zu befürdern neben dieſer Khayſl. Mt. Ehr, leib, leben, haab und Guett zugeſetzt, mich auch bei denen Kü igreichen, und Lannden von allen Creffften bemhüet ſolche einzuführen, das werden meine Schreiben, Discurs, Consilia, unnd Actiones nach Rom, Spanien, ins Reich, und allenthalben außweiſen. Do nun dieſe Kayſl. Mt. zu Franckforth ordentlich erwöhlet worden, hab Ich in ipso die electionis abents in beyſein der Römiſchen Kaiſerin von der Succession zu gedencken, Ier Mtt. ſtrachs gehorſambiſt angemahnet, und biß daher bey keiner occassion außgeſetzt, deßwegen Ich mich in baide Ier Mtten. will gezogen haben.

Wie Ich dann vil Consilia geſtellt, ganze Vota verfaſſet, berathſchlagung laſſen fürüber gehen, welchen Ich ſelbſt beigewohnet, und auch andere in meam sententiam persuadiert hab, das kan Ich alles erwaiſen, Unnd werden mir Jn ſonderheit, Jer H. Nuntius, auch yetzige Spaniſche Potſchafft, mit denen Ich vilmalen gehandlet, deßwegen die böſſte Zeugnus geben können. Jn welchem allem mich anderſt nichts alß mein Gwiſſen, ſo mir den Untergang der Catholiſchen Religion, ſowoll alß des gemainen Weſens im fahl der nicht befürderung, unnd dann ſchuldige Lieb gegen dem hauß Oeſterreich, wie lezlich deſſen hohes in mein Perſohn geſtelltes Vertrauen billich verurſacht.

Unnd do Ich den ſachen recht nachdencke, hette mir aller billichkeit nach, mehres nichts obliegen oder aufgetragen werden können, alß Jer M. zu persuadiern, Jeren Consensum der Succession zum beſten zu verwilligen, Weill vil vermuetten wollen, alß kundte Ich bey derſelben mehr alß andere vermügen. Do Ich aber anfangs das groſſe vertrauen der Jnteressierenden zu mier geſehen, hab Ich mich noch darüber erbotten, alles das zu thuen, was Ich bey diſer Kayſl. Matt. durch die gnadt Gottes praestirt hab, Maine erclärung aber ſich alle Zeit dahin verſtandten, das auch mir, Allermaſſen von dieſer Kayſl. M. geſchehen, die gegen Wag im Vertrauen und ſonſten gehalten, Ich in dem nit geſperrt werde, was dieſe Khayſl. Matt. mir genzlich vertraut haben. Anderer geſtalt wurde Ich wenig verrichten können.

Nun befinde Ich das bey Euer Durchl. und Libd. ſich allerley anmelden, und meine Actiones tariren, auch dieſelben bereden möchten Ich ging nit den rechten weg, denen, ſo derſelben verhandten, will Ich lieber zuſehen, das ſie Jere Consilia zu dem fino bringen, zu welchem Ich meine mit diſer Khayſerl. Matt. durch die Gnad Gottes gebracht hab, alß das Ich erſt mein mainung probirn, Euer Durchl. und Libd. aber zu ungleichen gedancken urſach geben ſoll.

Das Werkh hab ich zwar schon einmahl Gott Lob glückhseelig tractiert, befinden aber andere besser, und nutzlichere mittl, auch meine bedenckhen unerheblich. wür Ich gleichwol von dem Werckh zwifens halben nit ablassen, sonndern die mittel, die man besser haltet, (obgleichwol Ich dieselben für unerheblich achten möchte) nichts desto weniger gar gehen dissimuliern, auch den weg, so man mir zaigt, und fürschreibt, gehen: Aber gar nicht soll es alßdann einen stoß oder bruch leiden, die schuldt haben, und tragen kundte. Anndt diß in genere, was die underschidtliche schreiben und Conversationen, so in diser Successions handlung zwischen Euer Libd. und mier sich alhie und sonsten verlossen.

Derselben schreiben aber particulariter anlangent, sag Ich noch wie zuvor, das baider herren Gebrüeder Consens, Cession, und Renunciation, was Ier Kanfl. Mtt. baide herren Gebrüeder und Vettern Persohn betrifft, das sie nämblich zwischen Inen des ganzen werks verglichen, und diser Vergleich des ganzen Negotii Successionis fundament also genuegsamb ist, solches werckh auch praeoccupando zu tractiren, Allermassen Ich zu Prag etlich unnd vielmal solches erholet, nochmalen erhole und dabey verharre.

Do nun auch die Länndter mit dieser erclärung gleichsfals also zufriden, bedarfs keiner andern Cession, und haben Ier Mtt. zur tractation gar genuegsamb.

Zum fahl aber die Länndter diser Kanfl. Tractation nit Correspondiren, sondern bey vorigem alten gebrauch der Cession verbleiben wolten. Allen Anzug, disputat und exception zu verhüetten, und Inen kein gelegenheit zu lassen (wie meine verba formalia in meinem schreiben dann lauten) hab Ich diß sorgfeltigkeit, damit wir ad finem praefixum zum förderlichisten alß müglich gelangen möchten, derselben billich andeutten und erindern solle.

Do nun Euer Durchl. und Libd. diß nicht für ein notturfft und erheblich halten, wie Ichs darfür halte, bin Ich damit gar wol zufriden, und hab weniger Verandtwortung, do deßwegen etwas ungleiches in Tractationo bey denen Länndern khünftig einfallen, und alßdann, wiederumb, de novo aufgezogen werden sall, do wir schon in offentlicher Tractation und Landtägen, also nicht mehr in praeoccupationibus wären dabey Ichs dann nochmaln bewenden lasse, auch Euer Durchl. und Libd. mainung in Kainen Zweifel ziehen will, wir aber hat gleichwol gebüert, mein mainung und difficultates gleichsfalls zu eröffnen.

Gesetzt aber, diß sachen hetten sich seit Jeres alhie zu Prag sein verändert, oder mir mär besserer Rath und gelegenhait eingefallen, diß werckh nuzlich und sicherer zu befürdern, wurde Ich derhalben sollen dissimulirẽn? Oder mich diser Regel nit verhalten, prudentis est mutare consilium in melius? Wer will diß Welttt und ingenia in uno statu erhalten? Man muß Ja den Mantl offtmaln nach dem Wetter wenden, welches in allen vernünfftigen Regimenten observiert, und der gelegenheiten, nach derselben beschaffenheit, gebraucht werden?

Es wirdt sich diser gebrauch gar mit dem Apostolischen Collegio und Hrn. Kürchen Proceß befinden und vergleichen, do man nach der

Zeitt die Consilia richten müessen, auch Euer Durchl. und Libd. in Regiments und Kriegssachen selbst erfahren haben.

Wie nun regliches groses werckh ein principal substanz aber underschidliche modos dieselb substanz zu befürdern, hat, wierdt bey allen Vernünfftigen, für einen Unverstandt und unbestendigkheit zwar gehalten, do man die substanz verändern soll, die modi aber die substantiam zu befürdern, müessen der Zeit, Personen, gelegen: und ungelegenheiten, auch darnach die umbständt beschaffen, applicieret und accomodiert werden, will man anderst in der Welttl. wie Euer Durchl. und L. besser alss Ich verstehen glickselig Schiffen. Dessen ich mich dann in voriger Tractation der Succession eben also, und nutzlich gebraucht. Die Substanz ist bey Uns die Befürderung der Succession. die mueß man niemaln ändern, Wie aber das sein kundte, sein die modi, welche nach denen gelegen: und ungelegenheiten müessen gericht werden. Bleib also auch der Cession halben noch eben der Mainung, wie zuvor, alss Euer Durchl. und Libd. zu Prag gewesen, und sünde die wenigist contradiction nicht, wünsche also vom herzen das die Länder auch damit also content sein.

Betreffent die formam der Cession, lasse ich derselben vleissig nachsuechen, sonnsten können es Euer Durchl. und Libd. durch Ire Kl. gehaimben Rath den Ihnen, bey denen Ständen gar wol bekommen, Ist der Ihnen dann nit bey der stell, durch den Abbten von Göttweig, so verordnetter.

Betreffent die Cession oder Renunciation der Succession, der Künigreich und Länder, möchten Euer Durchl. und Libd. nicht wol informiert sein, dann die Pacta mit Ungarn und Behaimb gar gemessen und klar, das diss baide Künigreich kein Election haben, sondern der Eltiste von Küniglichem geblüet, des Nechstverstorbenen oder noch lebendigen würklichen Künigs succedirt, das Ier Kaisl. Kl. und nach diser Iere Herrn Gebrüeder.

Wo aber auch diese absterben, oder willig cedierten, bliben aber im Küniglichen stammen mit der Cession, wierdt diss nach Ordnung Kaisers Ferdinandj Testament und Codicil so von allen Künigreichen und Ländern angenommen, und bisher practiciert worden, gehalten, und derselb befürdert, das solches wiederumb auf die andere Linien Kaisers Ferdinandj komme. Daher es in fundamento et substantia nunmehr nit in der Künigreich macht stehet, den zu excludirn, welchen sowohl der Künig alss seine nächste Successores Inen Commendiern fürstellen und haben wöllen.

Da es also in substantia nur an des Künigs willen und seiner Linien rechten Successorn Cession gelegen, und zu disem Enndt mueß die Cession simplex et plena auch ohne alle Condition sein.

Das man aber mit Inen tractiren, handlen, diselb praeoccupiren, und zweifel in ste sezen mueß, ist injuria temporum böser Leuth antrieb und Practikhen, underschidliche Gwissen und Religionen auch das umb diss Künigreich allerley buelen, die Leuth weder nach Compactatis, noch andern Versicherungen vielmalen fragen, vermessen sein, aufreissen, und dergleichen mehr schuldig, daher solche Tractationen

zu Kaisers Ferdinandj Zeitten geschechen, wie hoch sich auch Kaiser Maximilian bemhüet, wie es mit diser Kayſl. Matt. zugangen, iſt alles offen, deßwegen man deſto sicherer und gewahrsamer gehen muest.

Und diß iſt die Ursach, warumben Ich deſto mehr sorgfeltig gewesen, das wir nicht selten gefahrt werden, sondern mit der Cession auf alle weg gefaßt sein, wie solches zuvor gebrauchig.

Die Cession aber wirdt denen Ständen inn Ire Hanndt nit ehe geben, biß ſie verwilligen, wann solche Cession dem alten gebrauch nach vorfaſſt, das ſie in Jeres Königs begehren, verwilligen wöllen. Darumben sich Euer D. Durchl. und L. Hdd. der wenigisten gefahr zu besorgen, weil dem Erzherzog Ferdinand oder seiner Linien, eben so wenig denen Ländern diſe Cession weder geben noch gelaſſen wierdt, biß wir den effect erlangt, diesen nun zu erlangen, wierdt die Cession Innen nuer aufgewisen, und nach beschehener guetten erclärung dann erſt gelaſſen.

In deme müessen Landtäg außgeschriben werden, welches alles do Ier Kl. noch im leben, geschehen muest, und also sich niemandts das wenigiſte zu besorgen, das diese Cession ainiges praejudicium machen kundte.

Geſezt aber damit man aller forcht und vermuettung fürkommen möchte, Es wär gefärlich, so können solches Ier Kltt. und Erzherzog Ferdinand L. alles remedirn, Ier Kltt. Jere Heren Gebrüeder versichern, Im fahl ſie dieß werckh nit effective allermaſſen von Jeren Por-Eltern mit derselben Eltiſten Söhnen und Successoribus geschehen, zu enndt richten kundten, das alsdann solche Cession und ganze Tractation Jerer Linj und herrn Gebrüeder, an Jerer billichen Succession im geringſten praejudicieren, sondern alles bey den alten pactis. herkommen, und dem statu, alß wär davon nie tractiert worden, verbleiben solle.

Eben dergleichen Verſicherung kundte Erzherzog Ferdinand unwaigerlich gleichsfalls baiden herrn Gebrüedern geben, So wären dieſelb verſichert, unnter Inen ſelbſt verglichen, und blib dennoch die Cession ohne alle condition, rota et plana.

Wie Ich dann Euer Durchl. und Hdd. diſsfals bedenken, do ſie an das rechte orth geſezt werden, das iſt auf den fahl der waigerung der Länder oder Ier Kl. zeitlichen abſterbens, gar für erheblich billich und recht haltte.

Iſt also diſe Verſicherung nur zwischen denen Intereſſierten vonnötten, Wie dann auch Ir Kltt. ſich mit Erzherzogen Ferdinand L. verſichern, darumben die Königreich und Länder nichts wiſſen müessen.

Was Ich weiters von dem Worth, wirklich, geschriben, dabey laſſe Ichs nochmalen gleichesfals verbleiben, dann Ich für mein Perſohn gar nichts ungleiches gedenckhen können, sondern alles auf Ier Kltt. discurs, Vermuettungen, zueſäll, melancholiam, und andere Ungelegenheiten geſezt, had ergwohn, Mißverſtanndt unndt alteration zu verhüetten, dann kennte Ich Ier Kl. Natur nit so wol gewißlichen. Ich wurde mich diß worth gar nichts verhindtern haben laſſen, weil Ier

Mtt. ohne diſes das zu thun willens, was Kaiſer Ferdinandus mit Kaiſer Maximiliano, und Maximilianus mit Rudolffo gethan haben, mehrer können ſie nit thuen, alß ein leiblicher Vatter mit ſeinen Söhnen zu thun pflegt, wie alhie zwiſchen Euer Libd. und mir davon gleichsfals tractiert worden. Kan aber wol ſein, das auch Jer Mtt. dergleichen gedancken diß worths halben nit haben wurden, Jedoch iſt es beſſer, ſicherer zu gehen, als den Einfällen gelegenheiten zu laſſen. Daher Euer Durchl. und Liebd. in Jerem nexigen ſchreiben deßwegen gegen mir ſich mehrers nit eröffnen dörffen, weil von Euer Durchl. und Libd. Ich ſolches nie vermuettet hab, allein ſowohl Jer Mtt. alß denen Länndern die gelegenheit des Verdachts benemen, und denen Länndern ungleiche Intentionen abſchneiden wöllen.

Betreffent Oeſterreich, werden ſich Eurer D. Durchl. und L. Libd. mit Erzherzog Ferdinanden, wie zu Linz geſchoſſen worden, woll wiſſen, zuvergleichen, Einmahl muß derſelb gleichwol von Eurer L. Libd. verſichert ſein, Das ſie Jme diſes Lanndt Oeſterreich eodiern, damit wir die Länder von einander nit ſchaiden, unnd derſelb herr, deſto ſicherer Regieren kundte.

Jer Mtt. Perſohn aber betreffent weil ſie es mit Erzherzog Ferdinanden, anders nit alß mit Jerem leiblichen Sohn zu halten gedenckhen, und Jer Teſtament wegen Jerer Gemahel und anderen Legaten dahin richten möchten, Inmaſſen ſie ſolches im Revers, ſo Erzherzog Ferdinand geben ſoll, meines erachtens, etwas darvon angedeutet, Iſt wol der Verſicherung, umb künfftiges wegen im hauß, und zwiſchen Eueren L. Libd vonnöthen, und alſo Erzherzog Ferdinand Libd. weil wier alle ſterblich, mit der Cession zu verſehen. —

Dis alles hab Euer Durchl. und Libd. Ich alſo aufrichtig unnd aufrecht zuſchreiben wöllen, weil Ich das Unglückh, das von mir allerley informationes und discurs fürlauffen, ſo auch an dieſelb gemainigelich gelangen, wie Ich dann bißher mehrmalen erfahren, damit ſie mein mainung wiſſen. Ich bin Jer Mtt. wie auch hernach des ganzen Hauſes diener, was Ir Mtt. mier ſchaffen, thue Ich, wie Ichs verſtehe ſag Ich, ſein beſſere Räth verhandten, denen volge ich gehrn, und thue, waß Jer Mtt. darüber beuelhen. Dann gewißlich bin Ich nach Gott niemandt mehrers alß Jer Mtt. und dann Jerem löblichen hauß ſchuldig, Im Verſtandt weiche Ich gehrn allen, in der Treu, eyfer, unnd aufrechtigkeit niemandts wo Ich irre, iſt mein Unverſtanndt, und alſo das miers Gott nit eröffnen wöllen, ſonſten aber nichts ſchuldig.

Die Succession eyferig zu befürdern, tringet mich mein Vocation, Gwiſſen, Ehr, die Heil. Religion, die will Ich befürdern ſo vill Ich kan, wann man miers zuelaſſet, und vertrauen hat.

Verhoffendt die gnadt Gottes werde bey mir nit lahr ſein, ſondern reichlich wirken, Ich auch durch dieſelb mitwirchen. Euer Durchl. und Libd. dem Göttlichen ſegen beuelhendt. Datum Praag den 26. Juny 1616.

Umſchlag

Was mir Erzherzog Maximilian vom 20. Juny auß Wienn in negotio successionis zuſchreibt, und waß Ich Se. Liebd. außfüh.r-

lich andtwortte, Auch erweiſe, das Ich noch der mainung wie zuuor, und ſie mich nit verſtannden vom 26. Juny 1616.

Archiv der Hofkanzlei.

650. Schreiben Khleſl's an den Abt von Zwettel vom 25. Junius 1616.

Melchior miseratione divina S. R. C. Presbyter Cardinalis Klesselius, Episcopus Viennensis ac S. C. Rg. Majestatis Consilii Arcani Director.

Venerabilis nobis dilecte. Vestrum ac suorum religiosorum fratrum novae nostrae Cardinalitiae dignitati gratulandi studium nobis gratissimum fuit: tum quia nostrae erga S. R. C. Antistites obligationis, tum etiam eruditionis luculenta satis indicia dedistis. Alterum siquidem nostra purpuratae nostrae togae deosculandae promptitudo, insinuat, alterum perelegans suorum mitrieus applausus evidenter declarat. Utrumque profecto sicut ex benevolo atque propenso erga nos affectu processit, ita fatemur et vestrum desiderium et egregium istud humanioris literaturae manusculum gaudii et quasi consolationis ansam praebuisse cum inde clarissime colligatur vos non tam Ecclesiasticorum Ordinum auctoritatem et Hierarchiam agnoscere et revereri velle quam studiis ad Religionis suae propagationem veraeque fidei propugnationem ordinatis operam dare. Quapropter Nos vestram in inexpectati hujus honoris acclamatione inclinationem et solertiam attendentes suae Reverendissimo Venerabiliqua Conventui gratos ac specialiter memores futuros pollicemur.

Pragae 25. Junii Anno 1616.

Cardinalis Klesselius.

Venerabili Domino Joanni Seifrido SS. Theologiae Doctori, Abbati in Monasterio Zwetl, nobis sincere Dilecto.

Archiv von Zwettl.

651. Schreiben Erzherzog Maximilian's an Cardinal Khleſl vom 30. Juni 1616.

Hochwürdiger Fürſt, Mein freündtlich willige dienſt vnd was Ich ſonſten mehr liebs vnd gutts vermag ſeyen Euer Lidd. allezeit zuuor,

Besonders lieber Freündt Eur F. außführliches antwortschreiben vom 26. diß hab Ich gestriges Tags zu recht empfangen, und seiner wichtigkhait nach seithero mit sonnderer angelegenhait bedacht, fünde darauß in der substanz meines erachtens soull das zwischen dem Jenigen, was Ich zu nechst an Eur Libd. und dieselbe an Jezo in antwort an mich geschriben, ainig erhöbliche differenz nit seye, weill Ich Eur Libd. schreiben dahin einnimbe, das Sy mit mier allerdings ainer mainung dafür halten, es seye das Jenige, weßen sich meines herrn Bruedern Albrechts Libd. und Ich gegen der Röm. Kayſl. Mtt. erclärt, gnuegsamb, sowoll bey Irer Mtt. als zu praeoccupierung der Länder, Allermaßen Ich dargegen die fertigung der nothwendtigen Cession allerdings Eur Libd. guetachten nach, nit darumben bedenckhlich befunden, das solche nit ponnötten wäre, oder mein Herr Bruedter und Ich in Ire Kayſl. Mtt. oder des Erzherzogen Ferdinandj Libd. ainige difficultenz sezten, so Pnß niemallen im Sün khumen, und darumben deren von Eur Libd. angedeütten versicherungen gar nit begehren, welche erst ein solch ungleiches ansehen haben wurde, von desseutwegen Ich auch mit Eur Libd. abermallen ainer mainung bin, daß Pns aber bedenckhlich fallet, solche Cession also gar absolut an Jezo alßbaldt, da noch weder Hispanien cediert, noch man der Länder disposition versichert, von hannden zugeben, darzue verursachet Pnß beede die gefahrlich: und verschlagenen practicen der Welt, vor denen sich man saſt nie genueg verschern khan, die auch Eur Libd. selbſt genuegsamblich bekhendt seindt. Auf das nun an Pnserm ohrt Ye nichts ermangle, so ben disem werckh Scrupulos oder anßzug verursachen möchte, So will Ich mich beuleißen, ain solche Alte Cessions formam mit chistem Zuschen, darauß ein Concept auf Jezige Terminos vorgreiffen, Eur Libd. zu dem Ende Communiciern, das Sy der Kayſl. Mtt. Correctur darüber vernemben, und wann man deren allerdings verglichen, die Cession zu vollkhumener fertigung und meinen Handen gebracht, Auch durch mich Jederzeit aufgewißen und fürgelegt werden khünne, der genzlichen mainung, wann denen Fandten bewüßt, was Wier beede gebrüeder beraith an Ire Kayſl. Mtt. gelongen lassen, und das Ich die verfertigte Cession bey meinen handen dieselbe, sobaldt man der Land aigentlichen erclärung versichert, von hanuden zugeben beraith seye, es werden die Fandt zu gefährlichen disputiern oder Anßzug nit ursach haben, und wann auch Eur Libd. die mhäe nemben, mier einen beyläufigen vergriff der form der Cession, wie Sy vermainen ponnötten zusein, zuekhumen lassen wollten, wurde solches zu guetter nachricht: und befürderung diennen, und wirdt darundter bey Pnß khain bedenckhen haben, daß dieselbe sowoll Oesterreich, alß die vbrige Fandt begriffe.

Dannsten aber dieweill höchſtgedachter Irer Kayſl. Mtt. Ich hierbey Zugleich das Erzherzogen Ferdinandj Libd. erclärung dero reuers betreffendt, vberschickhe, dardurch auch diser impedimentum verhoffentlich wierdt auß dem weeg geraumbt sein. So will ich verhoffen. Eur F. werden soull mehr gelegenhait haben, zu disem werckh mit Ernſt, Irem von Pnß verhofften eyfer nach, zugreiffen, Allermaßen Ich Eur Libd.

darumben, vnd ſonderlich auf diſes hochleiſſig bitten thue, So wöllen an Jeren ehrt möglichiſt daran ſein, damit Jre Kayſl. Mitt. ainig vnuerhoffte gedanckhen, alß ob wier deroſelben auß müſtrauen Conditiones fürbringen wollten, nit ſchöpfen, Sintemallen Wier daſſelbe nie zu gemüeth gehabt, vnd villmehr beraith ſeindt, Jrer Kayſl. Mtt. trewhertzige intention inn allem gehorſamb aufs möglichiſt zu ſecundiern.

Sovil den mier Jnfertigen vertröſten gwalt anbelanget, verſtehe Jch denſelben niemallen auf Oeſterreich, darmit Jch mit Eur Lidd. abermals ainer mainung bin, ſondern dem Pragerischen ſchluß nach auf Hungarn, vnd dan ins gmain, wo es die occassion geben möchte, diſes werckh zubefürdern, vnnd wierde aber aller ohrten dennoch nach möglichkhait woll in acht haben, damit Jch in preoccupando dem löblichen Hauß vnd deſſen compactatis nicht praeiudicierliches verurſache. Vnd ſintemallen ſich der Hommoney rundt erclärt, wider Jrer Khayſl. Mtt. willen vnd beuelch nichts zuthuen, dannenhero verhoffentlich die vnthuen in Hungern ſich weiter nit extendiern werden, Vnd des Ertzherzogen Ferdinandj L. Jrer Khayſl. Mt. das Venedische Werckh genuzlichen anhaimb ſtellen: So wider abermallen ſouil mehr occassion ſein wierdt, dem puncto der Succession mit würckhlichen tractationen nachzuſezen.

Waß ſonſten vnnd beſchließlich Wier alle vom Hauß für ein vertrawen in Eur L. Perſohn tragen, das iſt an Jme ſelbſt daraus leichtlich zuſehen, das Wier von demſelben mit Niemandt andern alß Eur Lidd. alſo offen vnnd Jnſtändigclichen tractieren, vnd das Vnß gleich zu Yeweillen was widriges fürgebracht werden ſolle, Vnß dannoch gegen deroſelben nit ſo leicht eines anderen persuadieren laſſen khundten, wann Wier erwegen, wie vil Eur L. Vnſerm Hauß, ſowoll Jrer mehrmallig theüren verſprechen, alß anderer respect halben verobligiert diſem werckh aufrichtig, vnd mit eyfer nachzuſezen, deßen ſchleinige befürderung dann Eur Lidd. vor all ſolchem müſtrawen verſicheren, Vnd Vnß alle villmehr verurſachen wierdt deroſelben zu jeden Zeiten danckhbare hohe erkhanndtnuſſen zuthuen Jren Namen vnnd ganzes weſen gegen Kleniglichen Zuuerſprechen vnd mantenieren. Welches Jch Eur Lidd. zu abermalligen widerandtwort nit verhalten wollen, dero Jch mit freündtlich gueten Willen Jederzeit beygethan bin. Geben zu Wien den letzten Juny Anno 1616.

Eur Lidd.

Guetwilliger Freündt
Maxmilian.

Dem Hochwürdigen Fürſten Herrn Melchiorn der H. Römiſch. Khirchen Cardinaln Khleſelius, Biſchouen zu Wienn vnd Neuſtatt, Römiſch. Kayſl. Matt. Gehaimben Vhat, vnd deßelben Mitts Directori. Vnſerm beſondern lieben freundt.

Archiv der Hofkanzlei.

632. Gutachten Cardinal Khlesl's ob das Successionsgeschäft, mehr im römischen Reich oder in den Erbländern vorzunehmen sei. Prag den 3. Juli 1616.

Es ist allzeit wol bedacht worden, welches fürträglicher, das man die Succession in denen Erb Künigreich vnd Länder, Erzherzogen Ferdinanden soll richtig machen, oder aber am Ersten die Römische Kron.

Baide tail haben nachgehende grosse vnd erhebliche bedenckhen gehabt.

So vermaint das der zu der Römischen Cronsbesürderung der Erste gradus sey, welchem dann Erst die Succession der Erbkunigreich vnnd Länder volgen solle.

1. Weil Spänien vnd Erzherzog Ferdinand in der differentz baider Künigreich Vngarn vnd Döhaimb stehen zu welicher decision aber man der zeitt bedürffe, so sey es bedenckhlich ehe dieselb erörtert non diser succession zugedenckhen.

2. Das die herrn Gebrüeder sich diser Erblichen succession halber vntereinander vor allen dingen vergleichen müessten.

3. Das auch Ire Mtt. ehe sie sich zu der succession resoluiren die Conditiones mit welchen sie Erzherzog Ferdinanden zu der Succession sowol in baiden Künigreichen, alss auch im Heiligen Reich vnd soliche verglichen haben wöllen wissen.

4. Wann diss alles wie hieroben vermeldet geschehen vnd resoluiert, dann erforder die nottursft, das man in allen Landen die fürnembsten praeoccupier, vnd keines weges, ein so starckes werck ohne praeoccupation fürnemme. Das hat Kaiser Ferdinand mit Maximilian, Mar. mit Rudolpho, diss Kais. Mtt. aber für sich selbst gethan, zu welchem allem gueter Zeit bedörfftig, dann solle mans ansahen vnd nit vollenden, wär die Authoritet vnd die sach selbst verloren.

5. Ist in acht zunemmen das das Künigreich Vngarn bey Manns gedenckhen in solcher gefahr vnd haimbliche schwürigkeit alss bey nyzigem stanndt, dergleichen werck zu tractiern nie gestanden. Der Palatinus ist zum eussersten vntrew, des Hauss Oesterreichs grösster Feundt vnnd vileicht diser Intention keiner mit seinem willen von diesem Hauss zuezulassen. Die Nobilität vnnd Spannschaften, sein durch Jne verbittert, vnnd disgustiert, das sie auch der Teutschen Namen nit wol hören mögen. So führen die Sectischen alda das Regiment, Ire Correspondenz bleibt haimblich mit dem Türggen, Oesterreicher vnnd Mähren, die Gränizen sein zum Vblisten besetzt, weder bekleidet, bezalt, noch benesstiget.

Im Künigreich Döhaimb ist man schwär: vnnd gefärlich mit dem General Landtag erst diss Jahr an einen orth kommen, ohne einen General Landtag lasset sich diss Negotium nit tractiern, denselben weil Er noch frisch in einer solchen materia zusammen zubringen, so all Künigreich vnd Länder angehet, ist manifesta occasio zu der Con-

foederation vnd coniunction der Ländter, darzue dann diſe Leüth geneigt vnnd gewogen ſein, das zu beſorgen, weil die Sectiſchen in Böhaimb die Portl in dem Centrol Landtag verlohren, ſie möchten ſolche mit diſer occasion de novo bekommen wöllen, das Negotium principale nicht fortgehen, Uebens aber diß verlohren werden, was man Vnnndt in Handen hat. Ein gwiſſhait zu haben bedarf zeit vnd groſſe Präoccupation.

6. Hat man auch die Perſohn, welche alda zu der Succession fürgeſchlagen, wol zuerwegen, was von denen Königreich vnnd Ländern, leider von denen Sectiſchen gehalten, geſchriben vnd tractiert wierdt, das dieſelb in der allain ſeeligmachenden Catholiſchen Religion euferig, in Jeren Landen die Predicanten, Vnterthanen, vnd gar der Ständt Pfleger, ſo nicht Catholiſch, außgeſchafft, Jere Sectiſche Kirch nidergeriſſen, die Todten auß den Gröbern geworffen, vil Perſohnen mit Gefenckhnus auch an Leib vnd Guett geſtrafft, vnd die Ständt in ſolche Seruitut, condition vnd forcht gebracht, das ſie ſich Jrer Freyhaiten wenig zuröhmen hetten.

So regierten alda ſowol die herrn alß die Räth, die Jesuiter die ſich tag vnd Nacht, mit, neben vnd bey diſſem herrn befundten, ohne welche Jer Durchl. weder ſein, noch etwas thuen kundten, oder wollten, ſondern müeſte alles durch der Jesuiter hanndt laufen, was ſie ſchaffeten vnd Rathen das müeſte geſchehen, vnnd wenn ſie Zuwider wären, auch Jr Durchl. vngnädig. Daher Jer Durchl. die Ländder mit ſolchen Leuthen allerorten angefüllet wurden. Vnd dergleichen noch vilmehr, welches ſich auß Jeren ſchreiben, Schrifften vnnd Conuersationibus befindet. Was nun das der Zeit rebus sic stantibus bey dergleichen bös conditionirten Königreichen vnnd Ländern für ein gefärlichen vmbſtandt vnd Impedimentum, Iſt leuchtlich auß dem abzunemmen, Was für ein Klenig Büecher vnd Schrifften ſowol Calviniſten alß Lutheraner in Truck wider die Patres fälſchlich vnd ehrenröhrig außgangen in welchen ſchändlich mit liſt vnd betrug das wol außgeführet wierdt, das wo dieſelb im Regiment geduldet, kein polytia, fridt, vertrewlichkeit. Trawen vnd glauben, kundte gepflanzet vnd erhalten werden, ſondern müeſte bluetvergieſſen vnd auffſtandt nothwendig ervolgen, dann von denen Jerigen werde tractiert, ob man die Künig vnd Fürſten bono titulo erwürgen vnd abſezen khundte, den Ketzer trawen vnd glauben gehalten werden ſoll, vnd dergleichen noch vilmehr, Daher auch etliche auß Jnen wären Justificiert worden. Wie dann vil auß denen Catholiſchen Künigen, Fürſten, Potentaten, Räthen vnd Officiern, eben ſo wenig ſich mit diſen Leuthen vergleichen kundten.

Ob nun wohl alles kaluniſche geiſt, scomata vnd Paßquil, welche mit gar anſehlichen warhafften fundamenten in Truck, ſowol als Schrifften, gleichesfalls widerlegt worden, vnd die Patres an Jnen ſelbſt weiters nit Regiern, alß ſie erſucht worden, Vnd die fürſten Jnen deferiern, oder znelaſſen, So iſt doch ſolches von dem höchſten biß zum Nidrigiſten bey denen Pacatholiſchen dermaßen inprimiert, das ſie dar-

auff ſturben, ſondertlich wo die euſſerlichen werckh vnnd vermuettungen Jere Impressiones vermehren.

Darauß Jngleichen volget das ſie ſich Jerer Privilegien, Matt. Brieff, Concessionen beſorgen, vnd wann man ſich ſchon obligiern wollte, nicht trawen, weil ſie vermainen die Leuth, welche ſie verdenckhen, das Sy die Fürſten Regiern, ſolche dahin persuadiern, das den Ketzern kein Glauben zuhalten, das ſie Gwiſſens halben ſchuldig was ſie zugeſagt nicht zuhalten. Werde ſolche herrn ad extrema bringen, das ſie Jeren Lannden nichts wurden halten wöllen. Welcher terminus Confoederationis vnd groſſes miſstrawen vrrſachet, vnd daß ſie zu keinem Homagio zubewegen, ſie ſein dann alſo verſichert, wie ſie ſelbſt wöllen vnd fürſchreiben. Alſo das auch zu dem allen Zubeſorgen, Sie werden Jere Concessiones vnd Matt. Brief, ſcherpfen, vnd was Jnen bißher Jerem vermainen nach in praeiudicium geſchehen, ſich noch beſſer verſichern wöllen.

Vnd iſt diſes kein Discurs, oder Vermuettung, ſonndern man leſe die Schrifften, welche die Ständt in Oeſterreich trucken laſſen, Andere die ſie ins Reich ſpargiert der dritten Yeziger Kayſ. Matt. vbergeben, darinnen ſie außführen, das ſie das Homagium zulaiſten nit ſchuldig, ſie wären dann zuvor Jrer Privilegien halben vnder welichen Sy Jr Ketzereien für das höchſte halten zu genügen verſichert. Ja gar nicht ſchuldig dem Elttiſten auß dem Hauß zunemmen, weniger in einige Vberch zu consentiern, weil ſie freye Ständt, vnd allein obligiert wären, einen auß dem hauß zu Jeren herrn zunemmen, welcher diſes volzug, wie hievorn beſchriben, Allermaſſen ſie dann mit Vngarn vnnd Mährern, der Religion wegen confoederiert, ſo Jnen auch wider diſe Kayſerl. Mt. beyſtändt gelaiſtet haben.

Wo nun ſolche Constellationes, darinnen man das gwiſſen vnnd ſeligkhait Pretentiret ſein, bedarffs groſſer Zeit, verſtanndt vnd tractation, damit man nicht mehr verderbe alß nutze, nichts aber zum ſchaden vnd verderben vbereyle.

7. Es möchte aber an vilen orthen die tractation vnd praeoccupation bey diſen Künigl. vnd Länder nit verfangen, die Länder zuſammenſtehen, auß der Vnbilligkhait ein freyheit praetendiern, dem Hauß Oeſterreich ſeinen Erbtail nit gunnen, mit gwalt, Jere verdambte praetensiones erhalten wöllen, deſſen ſich die Oeſterreicher Vnter vnd Ob der Enns nicht geſchenckt haben; So müeſte man zu ſolcher Resolution mit einer anzahl volchs gefaſſt ſein, vnd vnter dem ſchein die Gränizen zuſtercken, bey der hanndt haben, damit man des Hauſes Erbtail auf ſolchen fahl mit allen müglichen mitteln erhalten kundte.

Dan ſoll man das werckh anfahn, auch do ſolliches nit fortging, erſt hernach ſich wöllen gefaſſt machen, wann die Länder ſchon beyſamen, vnd villeicht einen frembden Calviniſchen herrn an der hanndt hetten, wurde es vil zu ſpath ſein, Vnd man alßdann erſt in einen bittern Apffel beiſſen müeſſten, dauon dann vilmalen berathſchlagt vnd geredt worden iſt.

8. Wie aber beynahendt in allen anſehnlichen ſachen, das jedwe-

ders zu rechter Zeit gehandlet werde, woll in acht zu haben, alſo iſt es auch bey diſem negotio, wol zubedenckhen, zu welcher Zeit der friden mit dem Türggen nit stabiliert, von Venedigern, das hauß Oeſterreich ſtarch angefochten wierdt. Im heil. Reich die Correſpondierende auch Voll- und Seeländer vberhandt nemmen. Ier Mt. dem Reich notwendig der Zeit nahender ſein müeſſen, man der Künigreich vnd Länder hilffen vnd assistenten allenthalben bedürfftig, vnd kein ſachen auff der welltt mehr zuerchäfften, alß das nicht bellum intestinum et domesticum bey diſer vblen disposition endtſpringen, deſtomehr iſt zubedenckhen ob man diße ſach vor allen andern fürnemmen ſoll.

Welche nun dergleichen oder andere mehr vermelte vmbſtändt bedacht, auch in der substanz geſchen, das ſolche intention vnd richtigmachung der succession in denen Künigreich vnnd Länder ſehr gefärlich, auch groſſer vnnd langer Zeit bedürfftig, haben gerathen, mann ſoll das werckh, der Römiſch. Cron allen andern fürſezen, weil ſolches keinen anzug ohne gefahr der Chriſtenhait, woll leiden könne, auch diſe Künigreich vnnd Länder gegen dem Römiſch. Reich nur ein particular ſachen wären, In welchen da man nit forthkumen khundte, alſdan vil weniger von dem Universal zuhoffen, daher rathſamber man wende vnd lege die mhie vnd arbeit an das Universal, alß auch an's Particular, weil man bei dem universal weit ſicherer, alß particular iſt vnd durch das Universal das particular Curiert wierdt. Da man aber das Universal nit erhielte, wurde derowegen das particular nit verlohren, oder in gefahr ſtehen, ſondern blime eben in diſem ſtandt der Erbainigung, wie es yezundt iſt. Soll man aber am particular ſich ſtoſſen, wurde man auch zum ſpoth vnd verlichterung der Authorität das universal in gefahr ſezen. Im Universal ſein wier Vier Churfürſten Vota verſichert, Sachſen hat gleichsfals die hoffnung gemacht, vnd difficultiert allein an den Jeſuitern. Brandenburg wär villeicht auch zugewichnen. Wie Ime aber ſey, iſt man der 5 Vota gewißlichen verſichert. Vnnd da es auch deßwegen zu einem Krieg kommen ſoll, wierdt doch ſolcher vil Ehrlicher vnnd thäemblicher ſein, alß wann man mit privat Lannden kriegen, welche Privat Lannde auf ſolchen fahl der Election eines Römiſch. Künigs Jeren herrn dem Kaiſer vnd dem hauß beyſtehen wurden, Wie dann Ier Mt. der in diſer Election Mitinteressirten vnd verwanten Churfürſten vnd Stände auch Jeres ganzen hauß, auf ſolchen fahl mit hilffen verſichert wären, hetten Jere Künigreich vnd Lander zuhne vnoffendiert, vnd wie ein Mauer, dörften ſich nichts vom ruckhen her beſorgen, weil ſie im Reich wären.

Soll man aber in Electione Erzherzog Ferdinand wegen, derhalben difficultiern, weil derſelb weder Pugarn noch Döheimb hette, kundten Ir Mt. die Churfürſten ſolches verſichern Jeren willen erclären, vnd gar ſich gegen Inen deßwegen reversiern. Wan nun die ſachen gueten fortgang im Reich hette, vnd wolte ſich bey Döheimb vnd Pugern alſdan ſtoßen, wurden Ir Mitt. vnd Neuerwölte Römiſch. Künig der hilffen halben aller orthen verſichert ſeyn, vnd diſe Erb Künigreich vil leichter beundigen vnd zum gehorſam bringen können, als wann

man hiezunt allein wider Sy Kriegen wöllen, do Sy sich der Correspondierenten hilffen mechten gebrauchen. Es wurden auch die Länder selbst, sol die Römische Crön vorgehenen mehrer Respect vnnd affection haben, Jere Kinder in die Dienst bringen, gnaden vnd erhöhung in Jeren Ständen erwarten, vnd in summa alles richtig: vnd gewisser sein, alß wan man die sachen auß einer andern linea. do noch zween Brüeder vbrig, bey denen Künigreich vnd Landern gleich nezundt ins werch richten wollte.

Welches alles herr Churfürst von Mainz approbiert, so den Premhser zu Sachsen geschickt, derowegen auch der Churfürstentag principaliter angesehen, damit man also praeoccupiern, vnd das werckh in ein ordnung richten möchte. Darzue hat man den Künig von Hyspanien genaigt vnd affectioniert, welcher sich rundt auff Erzherzog Ferdinanden seitten, erclärt, auch mit Jer M. vorwissen, willen vnnd approbation alle die officia erzaigen will, so nur müglich.

Wie deme allem ist dissfalls schwärlich ein Resolution zumachen, vorderärten bedencken werde denn auß dem grundt geholffen, welches schwärlich fundamentaliter vnd substantialiter geschechen wierdt, Kann auch von niemandts besser in dieser sachen gerathen werden, alß welche, disser Künigreich vnnd Landen eigenschafft, Proceß, vmbständt, auch was sie thuen können, vnd thuen dörffen, auß dem grundt waiß, Sonsten wurden es purlauter Discurs vnd opiniones sein, so mehr auf wahn, Vermainen vnd opinion alß auferechtem grundt gestelt wären, vnd nur, müesste darein gesezt vnd gewagt werden; darzue Vernünfftige nit rathen wurden.

Damit man aber den sicherern weg ergreiff, kan man baide miteinander tractiern vnd practicieren, wo man sich alsdann gewisser vnd glichsferliger, auch ohne weniger gefahr befindet, solchen weg alßbaldt ergreiffen vnnd effectuiern. In bedenckung diß werch baider orthen sowol im Reich alß denen Künigreichen vnd Landen principaliter am praeoccupiern stehet, Wo man nun mit der praeoccupation ehe fertig, kann man in Gottes Namen fortfahren, vnd hierinnen keinen augenblick versaumen.

Dieß werckh aber Jer M. allein aufzutragen ist vnmüglich, ein verlengerung der sachen, darauß anderst nichts, alß gwisse confusion volgen müesste, Do aber Jer Durchl. Erzherz. Maximilian das Gubernament in Oesterreich vber sich nämen, auffs wenigist die baide Landtäg in Vngarn vnd Oesterreich verrichtet, weil Erzherzog Ferdinandt der Zeit nicht absein können, Wurden Jer Durchl. durch dise gelegenheit die gemüetter auß: vnd einnemmen, praeoccupiern, das werckh zeitigen vnd auff den grundt gelangen können, wessen man sich zuuertrösten vnnd zuuerlassen hette.

Jer Kayserl. M. aber weil Sy den General Landtag geschlossen, vnd die Victoriam erhalten, hiezunt im werckh disse Victoriam Jerem Haus zum bösten zusolidiern kundten ebenssalls bey denen Geheimben das Jerige thuen diselben ebenfalls praeoccupiern, vnd wo vonnöten allermassen von Kaiser Maximilian geschechen, gar ein Baiß nach Preß-

den nemmen, denſelben herrn Ier Verbinden, vnd zu der Succession verſichern, wie auch ſonſten, weil verlautet wierdt, das Brandenburg auf den Maium ins Carlspadt verraiſen ſoll, bey ſolicher gelegenhait Irer ſeits guete officia prestieren. Dardurch wurde man gleichſfalls, auf den grundt kommen, welches eines dem andern fürzuſetzen, und ſicherer zu practicieren ſey.

(Von Khleſl's Hand geſchrieben):

Ob die succession im Reich oder in Königreich vnd Länder fürgenummen werden ſoll. Prag 3. July mein Ontachten.

Archiv der Hofkanzlei.

---

653. Schreiben Cardinal Khleſl's an Erzherzog Maximilian vom 9. Juli 1616.

Hochwürdig Durchleuchtigiſter Hochgeborner Erzherzog Euer Durchl. vnnd Libd. ſeindt meine ſchuldige Dienſt zuvor. Vers vom letzten Juny, auf mein, den 26. gethones Schreiben, außführliche antwortt, habe Ich eben heüt, waß aber von Irer Kaiſl. M. geſchriben wirdt, darauf ſich Euer Durchl. vnnd Libd. in Irem Schreiben referiren, nicht empfangen.

Vnd weil Ich darauß verſpüre, das dieſelb mein vorige andtwortt gar wol erwegt, auch, wie Sie es gemaint, erleüttert: Waiß Ich keinen Punct mehr, welchen Ich hierinnen zu difficultieren hette, vnndt bleibt die Session, allermaſſen Euer Durchl. vnnd Libd, yezundt erclären, gannz vnnd gar an ſeinem orth, will mir auch Zeit nemben, in omnem eventum zu Euer Durchl. vnnd Libd. Correctur, etwaß zuuerfaſſen, weil vnnſer Intention alle eins, Erzherzog Ferdinandj Libd. zubefördern.

Waß Erzherzog Ferdinandi L. Veners belanget, ohne welchen Ir M. gewißlichen zu Nichts wären zuuermügen geweſen, Ja noch allerlai hetten vermuetten dürffen, erſtes Ich mich von Herzen, daß mir nunmehr dennſelben auch haben, Obwol Ich daruon noch nichts geſehen, mir auch Ir M. weder den Veners, noch anndere ſchreiben, weil Sy erſt heut villeicht Ir Mtt. ſowol, alß mir die meinen, eingeantwortet worden, zuegeſtellt, verſichere Dennſten Euer Durchl. vnd Libd. ſo lieb mir mein Leben iſt, ſo lieb vnnd angelegen ſoll mir ſein, die vertrewlichait vnnd gueter Verſtaundt zwiſchen Irer K. Mtt. vnd allen Euer Durchl. vnd Libd. Denn wann diß nit geſchähe, vnnd ein difficidenz ſoll zuegelaſſen werden, wurde die Religion vnnd daß hauß groſſen ſchaden leiden, verhoffentlich es werden eben alſo bey allen thailen, vnnd Intereſſierten gehalten werden. Mein möglichait wil Ich nit vnderlaſſen, nur das Ir M. alß die Natura Melancoliſch vnnd zu Zeiten waß argwoniſch ſein, kain gliegenhait geben oder glaſſen werde; Dieweil Erzherzogin Margarethe vom 29. Mai Ir K. M. anuisiert,

daß der Khönig gleichsfalß nunmehr auch hoffentlich den Currier mit satisfaction, wegen deß Movierten disputats, abfertigen, auch benebens meldung thuet, daß sie solches Euer Durchl. vnnd Libd. gleichsfals erinnert, wie mich dann dessen die Spänische Pottschafft alhie eben also anisiert, daß Er vom Duca di Lærma schreiben empfangen, vnd täglich nunmehr gute Resolution erwartte. So kan man desto sicherer praeoccupiern, vnnd wirdt auch am Gwalt, wie alhie beschlossen, nicht mangln.

Daß die Hungarische Parhue sich anfahet zustillen, hab Ich mich mehr, alß Andere zuerfreyen, weil Ich tag vnnd Nacht mit demselben gedanckhen vmbgangen, wie Ich doch mitel finden khundte, die gefährlich antrohende Rebellion, in einen bessern standt, neben andern Irer M. Räthen zubringen. Allermassen Euer Durchl. vnnd L. auß des Bassmannj Relation, fürkhommen, vnnd daß vorhabende werckh mit grosser frucht praeoccupiern khundten. Wie dann Ir. K. M. solches kurz zusammen zuziehen, denselben.

In den Venedigischen sachen aber sein Ir K. M. sehr occupiert, vnnd ist der von Dietrichstain vor Gestern Abents herkhomben, sich gestern bei mir angemelt, welchen Ich heut bei Ir M. zur Audienz gebracht, auch allberait von derselben beueleh empfangen, diß werckh alßbalt in berathschlagung zuziehen, derselben gehorsamist zu referiern, vnnd alle Mittel zusuechen, dises vnheil zu remedirn. Deme wil Ich gehorsambist nachkomben, vnnd dise Impediments, soweit sich mein schlechter Verstanndt extendirt, neben andern Irer K. M. getrewen Räthen, vnd Irer M. allergnedigisten resolution, auß dem weeg raumen helffen. Daß man aber thuen wierdt khönnen, waß sein sol, vnd wir alle wünschen wollten, wierdt die Zeit geben, bißher habens weder Ir Heyl. noch Gubernator Inc Mailanndt, noch einiger Mensch erhalten khönnen, Gelt vnd guets volch, wär daß beste Mittel, wer diß hat, kann seine Feindt zu seinem Willen bringen.

Waß Euer Durchl. vnnd Libd. Schließlich meiner Persohn halben, vermeldten, darf Ich Gott lob kainer Prob, oder persuasion daß werckh ligt mit disser K. M. Persohn an der Sonnen, daß Ich das meine dabei gethan habe. Allermassen Ich mich dann im nägsten Schreiben gegen Euer Durchl. vnd Libd. in meine Acta, Scripta, relationen, Commissionen vnnd tractationen, wie auch gegen Irer K. Mtt. de novo Erzherzog Ferdinandj L. erzeigten schuldigkait wegen, gezogen habe, waß Ich neben andern in dißem werck bißher continue gethan. Vnnd do Ich gar kain Oesterreichischer vnnderthan, aber Catolisch vnnd in diser Vocation wär, wurde Ich doch, Gewissens halben, vnnd der vernunfft nach schuldig sein, dises hochlöbl. Hauß Oesterreich, in allen Iren billichen praetensionen, in genere vor andern (vnnd sonnderlich Erzherzog Ferdinandj L. weil alle durch die gnadt des H. Geists in dises subiectum conspirieren, zu deme Ich auch allezeit von Irer L. Jugent an, bißdahero, sondern grosse naigung empfunden) zu befördern schuldig sein, Geschweigent, waß mir anderer Respect halben (alß der Ich vnnder disem Hauß geboren vnnd nach Gott, all mein

zeitlich aufnemben darnon empfanngen) zuthuen vor andern gebüren will. Wie Ich dann darzue genaigt (do Ich nur recht vnnd beſtändiges vertrawen ſpire, vnnd von Niemandts verhündert werde) mit vnſers herrn gnadt effective zuthuen, vnnd kainer Augenblick zuuerſaumen, ſonil an mir, verhoffentlich auch diſen Secundum Paesum, gar vil mit ringerer vnnd ſchlechter mühe, alß bei dem erſten beſchehen, zubefördern. Die Ich Göttlicher bewahrung empfellen thue. Datum Prag den 9. July Anno 1616.

Euer Durchl. vnd Lidd.

gehorſambiſter Diener
Cardinalis Kieselius.

Dem Hochwürdig Durchleuchtigiſten Hochgebornen Fürſten vnnd Herrn, Herrn Maximiliano Erzherzogen zu Oeſterreich, Herzogen zu Burgnadt, Steyr, Kärndten, Crain vnd Württenberg, Maiſtern Ordens in Teütſch vnnd Wälſchen Landen, Administratorn des Hochmaiſterthumbs in Preiſſen, Grauen zu Habſpurg vnd Tyrol Vnſerm gnedigen Herrn

Wienn zu Ir Durchl. aignen henndten.

(Auf Papier mit Goldſchnitt.)

Archiv der Hofkanzlei.

654. Schreiben Kaiſers Mathias an den Papſt vom 14. Juli 1616.

Paternum Sanctitatis Vestrae in nos affectum magis in dies ac magis se re manifestantem luculenter his diebus ex eo cognovimus quod Dominae Conjugi Nostrae Charissimae rosarum tempore rosam auream Romanae Ecclesiae ritu benedictam, eodemque tempore S. R. C. Cardinali Kieselio purpureum biretum per Ludovicum Rudolphum nobis dilectum mittere dignata fuit, pro quo duplici munere nobis acceptis ingentes Sanctitati Vestrae gratias habemus atque agimus eidemque reverenter quae ad grati animi testificationem pertineant offerimus atque pollicemur. Animari se plurimum ac recreari sentit ipsa Domina Conjunx Nostra charissima munere hoc sacro et amoeno quod in dies ad oculos positum habebit ac venerabitur seque piis animi Votis gratam ostendere studebit. Cardinalis autem ipse, qui multiplici suo merito in intimis et charissimis talem sese in maxime arduis Religionis et Reipublicae negotiis, quae die noctuque nos sollicitos habent, probet ut ea ipsa dignitate dignissimam Sanctitas Vestra sibi merito et ecclesiae nobiscum gratulari possit. Cui ex intimo animi sensu longaeva vitae tempora et omnem apostolici regiminis felicitatem optamus. Datum Pragae 14. Julii 1616.

Hausarchiv.

655. Schreiben Cardinal Khlesl's an Freiherrn von Tschernin vom 18. Juli 1616.

Wolgeborner Freyherr sonders lieber herr und freind, Auß seinem jetzigen schreiben, mueß Ich vernemmen, das Ihn meine schreiben, den 9. Juny datiert, zu Osen nit antroffen, weil Ich aber solche auf Ir Mitt. gemessenen beuelch gethan, hab Ich eben auf neu empfangenen beuelch, solchen abschreiben und vernewern lassen sollen, wie der Herr hieben zu sehen.

Seithero ist Ir Mitt. fürkommen, alß solten auß des herrn Leuthen, sich etliche gelustten lassen, Teutsch außzuziehen, welches Ir Mitt. zu höchstem mißfallen gereichet, weil es ein anzaigung, alß wär die Pottschafft, von einem Wämisch. Teutschen Kaiser, und nicht vom König in Ungarn alda. Dises wär Ier Mitt. praejudicierlich, und wöllens, so deme also, ganz eingestellt haben, wie Ich dann ebenfals den Caesar Gall seiner Leuth halben auch vermahnt. Es laugnet der Berchtoldt den deme Ich mich betragt gar sehr, und will sich nicht erinnern, Ier Mitt. wöllen aber dennoch von Irer information nit weichen. Sonsten haben sie auß des Caesar Galln schreiben gehrn vernommen, das Ier mit einander eins, und vertraut seyet, Allermaßen Ier Mitt. beuelch and in beide gestelltes Vertrauen außweiset. So hoch nun Euer Stand condition und herkommen den Caesar Gall übertragt, Alßo praecediert beym Caesar Gall die große erfahrung, der modus tractandi, die opinion so Er bey denen Türggen hat, und die unterschidlichen Legationen so Er gethan und verrichtet, das alßo, wo beide bey einander, auch eines dem andern hilfft, und baiderseits alle Imperfectiones übertragen werden, das anderst nichts, dann nur guets erfolgen kan. Der herr hat gelegenheit sich umb Ier Mitt. hoch verdient zu machen, das wirdt Er hoffentlich thuen, darzue Ime Gott, dem Ich Ine beuilch, sein gnad und segen verleihen wölle.

Datum Prag, den 18. July 1616.

Hausarchiv.

656. Schreiben Cardinal Khlesl's an Gratian vom 18. Juli 1616.

Edler lieber herr Grätian *). Sein Schreiben vom 24. Juny hab Ich bey diesem Currier empfangen, versichert euch, das Ier Mitt.

*) Ein Beweis mehr, daß das ä wie in Grätz als hohes a und nicht als e ausgesprochen wird.

auf Euch und Chiaya ſich ſehr fundieren, und Jer in groſſen gnaden verharret, wie ſie dann der Potſchafft auf ein neues bevelchen, mit dem herrn gnete Correſpondenz zu halten. Des Aly Bassa empfahung Correſpondiert gar nicht, ſeinen Actionen, reden, ſchreiben und tractationen, was Chiaja und Jer geredt und geſchriben, alß Potſchafft, das laugnet Er, den Homonay verfolgt Er, Fippa und Arat einzunemmen approbiert Er, Unſere heuſer werden von den ſeinen geſtürmet, dörffer und Märkt verbrennet, die Leuth niedergehaut und hinwegk geführt, und was ein feind thuen ſoll, das thuet Er, Glaub Chaimacham nund Scendar Bassa regiren Jne, und Er muß thuen, was ſie wölle u. Ob Jer wol nit ſchuldig geweſen, der Ungarn ſchreiben zu zaigen, ſo hab Ich doch dem Aly Bassa des Gabors originaliter leſen laſſen, und aines gar zuegeſtellt, das iſt Chriſtlich, ob woll Jchs nit ſchuldig geweſen.

An dem Herrn zweifele Ich gar nicht, aber Ich muß bekennen, obwol etlich ein hundert Tauſendt gulden auf diſen friden gangen, das Ich doch davon wenig halte, Dein die täglichen der Türggen Actiones alſo beſchaffen, halte Ich mehr die Tractation zu ainem betrug, wann der Türgg ein Victorj in Perſia erlangt, alß warhafftig, von Euch aber ſein wir verſichert, das Jers ehrlich aufrecht und wol gemaint habt, allain das die Türggen etwas anders im herzen gehabt, wie Jere Actiones ausweiſen, ſie ſprengen aber meines erachtens zu baldt auß, das machet Gott, der auß will beſtehen. Iſt es anders, ſo will Ich gehrn irren, euch danken und obligiert bleiben, mein lebenlang, welches Ich Göttl. Verwahrung bevelhen thue. Prag, den 18. July 1616.

Hausarchiv.

657. Schreiben Cardinal Khleſl's an Ali Paſcha vom 18. Juli 1616.

Meinem groſsmechtigiſten Kaiſer kombt für, das Eur gnaden einen Exercitum geſamblet, durch Ungarn mit demſelben gereiſet, die armen beſchwäret, zu Veldt ligt, und wider den Ungeſchloſſenen friden ſich feindtlich erzaiget, Meines Kaiſers feindt, und ſo dem Friden zuwider favoriſiren ſollet, zu dem die Eurigen feſtungen und Märkt überſteigen, ſtürmen, brennen, das arme Volckh hinwegk führen, und niederhauen ſollen, dardurch die Ungarn und Teutſche notwendig zuletzt verurſacht werden, gleichsfals zuſammen zu ziehen, aufzuſtehen, welches baiden Khayſern in der Welltt, weil ſie den friden geſchworen und Ratificiert, ein groſſer ſpoth iſt.

So ſollen auch Eurer Leuth in Arabaten mit hellem hauffen, fliegenden fahnen zuſammen ziehen, Meines Groſsmechtigiſten Kaiſers Heuſer und Schlöſſer gleichsfalls belegern, verbrennen, die armen Leuth niederhauren und hinwegkh führen, mit fürgeben der friden ſey ſchon gebrochen.

Ingleichen ſollet Ier wieder außtruckenlichen Fridenſchluß, das alles biß nach einem Jahr, wie dis, do der Friden geſchloſſen worden, geweſen im ſelben ſtandt verbleiben, Lippa, Genäe Arat vom Gabor, ſo alles mißverſtandts urſachen, übernemmen und empfahen wöllen.

Wo nun dem allem alſo, habt Ier zu gedenchen, das die groſſe opinion, ſo Ier bey unnſerm Groſsmächtigiſten Kaiſer und auß allen bekommen, nit allain wurde fallen, ſondern der ganzen Welt fürgeſtellt werden, das wider ſo anſehlicher Kaiſer Ratification und geſchloſſenen Fridens Tractation gleich zu der Zeit, do mein Groſsmechtigiſter Kaiſer zum Zaichen, lieb, frid, affection und vertrauen, ſein Pottſchafft mit verehrung zu der Portten geſchickt, durch dergleichen Proceß gebrochen worden, das alſo die ganze Chriſtenheit zuſammen ſtehen, und gwißlich einen ſo unerhörten Proceß empfinden müeſten. Der herr hat vil freind und feind, und Ich hab mein lieb und vertrauen gegen Ime menigclich erzaigt, ob Ich wol bin gewarnet worden, had Ich doch ſeinen worten allzeit glauben geſetzt. Soll nun der Friden alſo übl gehalten werden, wurden ſeine feinde Triumphiren, und Ich mich billich ſchamen müeſſen. Ich hoffe aber, es werde nit alſo ſein, damit Ich mit bey meinem Groſsmechtigiſten Kaiſer, bey welchem Ich allezeit den herren gerümbt, in ſpoth und ſchaden komme, alß wann Ich wär verführt worden, und Ier Matt. ſo groſſe opinion vom herrn gemacht hette, Welches mich hoch ſchmerzet, weil Ich mir Eurer Ehr und guetn Namen wie meinen aignen angelegen ſein laſſen, Ermahn und bitte Euch, wöllet mich die Warheit erinnern, und alſo ſchreiben, das ichs meinem groſsmechtigiſten Kaiſer und unſern feinden fürlegen kundte, Erzaigt auch ſolches mit dem werkh, damit baider Kaiſer herz nit erkalte, das vertrauen gegen euch wachſe, und wier gute Freind verbleiben Was aber Ir Mtt. willen, hat Herr Hans von Molárd Irer Matt. gehaimber Rath und Kriegspreſident dem herrn zu ſchreiben im beuelich. Wünſche euch alles glückh, hail und beſtandt, was zum Friden und einigkeit vonnöten.

Prag, den 18. July 1616.

Hausarchiv.

658. Schreiben Erzherzog Maximilian's an Cardinal Khleſl vom 20. Juli 1616.

Hochwürdiger Fürſt, Mein freundtlich willige dienſt vnd was Ich ſonnſten liebs vnd guets vermag, allezeit zuvor beſonnders lieber Freundt. Eur F. abermalliges antwortſchreiben vom 9. diß iſt mier verſchinen 13. hernacher zurecht eingeliefert worden, daraus Ich ſonders gehen vernomben das Eur F. mein Intention der Cessions formae halben eingenomben, vnnd approbiert, ſich auch erbietten thuen, ein Concept wie Sy vermainen, in omnem eventum zuuerfaſſen, auf das Ich nemblich

hernacher mit fertigung des Instruments fortfahren, vnd ſolches zeitlichen zu meinen handen bringen khönne, davon Ich khainen vleiß noch Zeit erwünden laſſen will, vnd den gentzlichen verſehens bin, das Eur L. Ire die Beförder: vnnd stabilirung des Handtwerckhs werden möglichſt angelegen ſein laſſen, dann gleich wie das Jenige, waß Eur L. vor diſem gegen der Kayſl. Mtt. Perſohn gelaiſtet, Jerem ſelbſt anderßten nach genuegſamblich am Tag liget Alſo aber iſt gwiß, das ſolches lauder alles zur conservation Vnſers löblichen Hauß vergebens vnd vmb ſonſten ſein wurde; So lang das Jenige was Eur L. zu vollzüehung höchſtgedachter Irer Kayſl. Mtt. löblichiſten Intention vilfeltig verſprochen, nit ſolte zur würckhlichkhait gebracht werden.

Belangendt des Erzherzogen Ferdinandj L. Vnerß ſünde Ich die geringſte difficultet nit, ſo ainiche vngleiche gedanckhen verurſachen möchte, Allermaſſen Ire L. beraith ſein werden, wann es Irer M. gefällig, vnd deroſelben das Conceptum Instrumenti reversalis überſchickhet werden möchte, daſſelbe allerdings nach denen vor communicierten Puncten zuuerfertigen, ſo Ich mier auf Irer Mtt. Heuelch ſelbſt angelegen ſein laſſen wolte, vnnd verſichert bin, das Ire L. durchauß Jederzeit gegen Irer Kayſl. Mtt. alß ain trew gehorſamber Sohn erzaigen werden.

Waß mir dann Eur L. von der Hiſpaniſchen Resolution vertreülichen anmelden, des hat mich ſonders höchlichen erfreuet, hab gleichwol von meiner frawen Schweſtern Margaretha biß anhero khein nachrichtung darvon bekhumen, vnnd will verhoffen, dieſelbe werde alſo beſchaffen ſein, das man ohne weitere difficultet zum handtwerckh ſchreiten, vnd daſſelbe cum affectu negociern khönne.

Die Hungeriſchen Anruhen betreffendt, hab Ich mich in erſeuet vnd verhoff die wurden ſich auf des Hommonay ſo guetwillige submission allgemach in einen böſſeren ſtandt richten, Mueß aber anietzo vermuetten, das ſolches nit genueg, ſondern noch andere vnbſtändt darunder verborgen ſeindt ſo einen khunftigen Landtag ſchwärer, als man vermainet, machen, vnnd andere gefährliche vngelegenhaiten nach ſich züehen, deßwegen dann villeicht die notturfft erfordern möchte, das was täckfers darein geſchen, vnnd die remedierung mit mehreren ernſt geſuechet werde.

Vnd da Ire Kayſl. Mtt. in dem Venedigiſchen Vnweſen was mehrern ernſt erzaigt, ein beſtändige Resolution ſich des werckhs, mit Kayſerlicher authoritet anzunemben geſchöpfft, vnd nit ſowoll die Venediger, alß ſonnſten Meniglichen gewüſt, Sy ſonderlich gefreloschet hetten, das Irer Mtt. Alle Assitenz widerhalten werde; So ſolte es verhoffentlich auch an ſonil gelts vnd gueten Volckh nit ermanglet haben diſe vnbillliche Leüth vor lengſtes zur ſchuldigen gebür zutreiben, Wie Ich aber die beſorg trage, das ohne erſcheinenden ernſt und gewalt nochmalen durch güetliche handlungen wenig oder nichts zuuerhoffen ſeye; alſo ſthe Ich auch nit, wie des Erzherzogen Ferdinandj L. ſonil deroſelben Landt anbetrifft, was mehrers, alß Sy ſich berait erclärt, ohne höchſten ſchimpf Vnſers löblichen Hauß vnd verluſt Irer

L. Landt vndt Leüth einlaſſen khünnen. Welches Ich Eur L. zu freündtlicher widerantwort nit verhalten wöllen, Thue Puß damit allerſeits Göttlicher bewahrung endtpfelchen. Geben zu Wienn den 20. Juli Anno 1616.

Marimilian.

Dem Hochwürdigen Fürſten Herrn Melchioren der Heiligen Römiſch. Khirchen Cardinaln Khleſelio, Biſchouen zu Wienn vnd Neuſtatt, Römiſch. Kayſl. Matt. Gehaimben Rhat, vnd deſſelben Mitls Directori. Vnſerm beſondern lieben freundt.

(Eigenhändig rubricirt von Khleſl.)

Erzherzog Marimilian erklärt ſich über das Wort Wirchlich, begehret assistentia in der Succession, Beuilicht vnſer vor allen. Wie auch das Venetiſche 11. July.

Archiv der Hofkanzlei.

---

659. Beilage des vorhergehenden Schreibens vom 20. Juli 1616.

Extract aus Irer Durchl. und L. Erzherzogin Margretha Schreiben sub dato Madrit, den 4. Juny Anno 1616.

Vor diſem haben wir anfang geben, Eur L. an unnß gethanes Schreiben undter dato 19. Martij nächſtverwichen zubeandwortten, mit vorbehaltung des beſchluß, biß der König Jr Mtt. und L. wider anhero gelangen, welches berait beſchehen. Hab alſo mit deroſelben von neuem tractiert über den Puncten der nachvolgung unſers hochlöblichen Hauſes, ſolches bey rhuewigen ſtanndt (wie Jre L. Unſere herrn Brüeder, und Wir verlangen haben) zu erhalten. Und weil Wir wolgedachte Jre Königl. Mtt. und L. ſehr genaigt befinden, all das Jenige einzugehn und zu bewilligen, ſo unnß, wie auch der Chriſtenhait wol anſtehet, wiewolo geſchicht, mit auf ein Orth ſezung deroſelben habenden anforderung, dardurch zu thuen, alles was Wir begehren in diſem fahl deſſen Wir Unnß zum höchſten erfreuen, wie wir Jr Mt. und L. durch ſchreiben zu erkennen geben, das man dem Abgeſandten von hie Don Balthaſar de Zuniga verordnung auftragen wirdt, deroſelben ſolches außfürlicher fürzubringen. —

Archiv der Hofkanzlei.

---

660. Schreiben Cardinal Khleſl's an Erzherzog Marimilian vom 20. Juli 1616.

Hochwürdig Durchleuchtigiſt Hochgeborner Erzherzog, Eur Durchl. und L. ſeindt meine freundliche und ſchuldige Dienſt zuvor. Auß diſer,

was die Erzherzogin Margret mir vom 4. Juny andwortet, spüren Eur Durchl. und L. waß Ich derselben in Hyspänien zugeschriben, und wie nunmehr die sachen stehen, welches Ich Eur Durchl. und L. weil Sie ohne Zweifel auch werden Schreiben empfangen haben, Zu Jrer nachrichtung avisiren, im übrigen aber Sie Göttlicher Bewahrung bevelhen sollen. Datum Prag den 20. Juli Anno 1616.

Euer Durchl. und Lidd.

Altgehorsamber Diener
Cardinalis Klesselius m. p.

Dem Hochwürdig Durchleuchtigisten Hochgebornen Fürsten und herrn herrn Maximiliano, Erzherzogen in Oesterreich, Hertzogen zu Burgundi, Kärndten, Crain und Würtemberg, Großmeister, Teutsch Ordens in Teütsch und Wälschen Landen, Administrator des Hochmeisterthumbs in Preussen, Grauen zu Habspurg und Tyrol, unserm gn. Herrn und freind. Wienn.

Archiv der Hofkanzlei.

661. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Palatin Grafen Thurzo. Prag den 23. Juli 1616.

Illustrissime Domine

Literas Dominationis Vestrae Illustrissimae ad me transmissas accepi, sed quae nostra Consiliariorum videlicet Majestatis Suae sit opinio et utrum nos ab intentione Ejus receserimus fusius ex Suae Majestatis benigna resolutione et tractatione intelliget. Dominus Homonai Suae Majestatis voluntati nunc obsecundat: quod tamen nihilominus Comitatus a proposito recedere arma contra expressam Ejusdem inhibitionem deponere ut inaudio, recusent, id Dominationis Vestrae prudenti judicio considerandum relinquo. Nam fecisset Majestas Sua ea omnia, quae hoc tempore fieri oportebat, pacem etiam magnis expensis conclusisset, D. Homonay Pragam citasset, ei milites inhibuisset, super his inquisitionem instituisset, Bethlemium ratione traditionis Lippae et Jenco admonuisset, serio cum Aly Bassa tractasset, Comitatus ad pacis studium adhortata fuisset, Radulio militum conscriptionem denegasset, et denique ea omnia fecisset, quae boni Regis officium requirit; nihilominus tamen Comitatus ad pacem pristinam redire gravarentur, magna certe haec foret confusio. Sed quid ego? bene Dominatio Vestra sapienti suo judicio, novit ea adhibere media, quae huic malo commoda ac opportuna videbuntur. Quod si tamen male hisce de rebus edoctus fuissem, meliorem informationem a Dominatione

Vestra non recuso. Interim tamen Eandem latere nolo quosdam ex Moravia Barones apud Majestatem Suam questos esse, quasi in Hungaria inferiori miles conscriberetur, in Poloniam loricae, galeae, bombardae, et alia ad usum belli necessaria transmitterentur, inter quos nominati fuere D. Stanislaus Thurzo, D. Illiesihasy ac alii quod quidem Majestas Sua imprimis magna animi commotione accepit, sed ego me e vestigio obtuli, quod haec Dominationi Vestrae Illustrissimae perscribere velim, quam ita scieri sinceram ut si aliquid in re esset, id Suae Majestati significaturam. Huic meae petitioni cum Majestas Sua annuisset ut videlicet ad partem Dominationi Vestrae id insinuarem, ita facio, non dubitans quin mature rei huic opportuna media sit adhibitura. Quam in reliquo DEVS servet incolumen. Pragae 33. Julii Anno 1616.

Illustrissimae Dominationis Adictissimus amicus

Cardinalis Kleselius.

Illustrissimo Comiti Domino Georgio Thurzo de Betthlehemffalva, Comitatus Arvensis libero, perpetuo ac Supremo Comiti, Regni Hungariae Palatino, Judicii Cumanorum et Suae Majestatis Consiliario et per Hungariam Locumtenenti, Domino et Amico nobis sincere dilecto.

Ungarisches Hofkabinet.

662. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Palatin Grafen Thurzo. Prag den 30. Juli 1616.

Illustrissime Domine.

Accepi Literas Illustrissimae Dominationis Vestrae 17. Julii ad me exaratas, Eas suae Majestati ad verbum prius perlegi, quae grato animo intellexit, quod in praesenti negotio Dominatio Vestra Illustrissima tam sedulo operam suam praestiterit, antiquam fidelitatem etiam deinceps colere parata sit, quemadmodum in similibus actionibus eo majorem semper felicitatem habet, quo illae Majestati Caesareae Domino suo clementissimo conjunctae sunt. Et sane ex relatione sui quondam Servitoris, quem Comitatus ad nos miserunt, fusius percipiet Majestatem Suam non solum Vestrae Dominationis Illustrissimae consilia effectui mancipasse, sed etiam ex tanta, qua erga Eam fertur confidentia negotium pro arbitrio disponendum commisisse prout ex Ejusdem Majestatis Suae literis et mandato intelliget. Unde facile animadvertet, quanta benevolentia Majestas Sua erga Regnum hoc suum propensa maneat, quanti etiam personam Illustrissimae

Dominationis Vestrae aestimet, et denique quam male quidam de Sua Majestate suspicentur, quasi praesentes turbae ac etiam ipsa Insurrectio consensu ac voluntati sua (Religionis videlicet exstirpandae causa) factae fuerint, quemadmodum Dominationis Vestrae Illustrissimae literae tam ad Haydones quam Comitatus in hac materia exaratae, quibus talem de Sua Majestate conceptam opinionem evellere conatur, sufficienter demonstrant. Porro illud quoque nunc considerandum venit, qualiter Bethlemii actionibus in tradendis non solum praecipuis in Provincia propugnaculis, sed etiam hominibus Christianis mature occurrere possimus, ut et ii a Servitute Mahometica liberentur. Pro quo quidem facilius consequendo non de futura Vestrae Illustrissimae Dominationi media ac consilia mihi certo persuasum habeo. Nam quae nuperrime ratione correspondentiae quam si cum illo habere excusat, perscripsit ea suo loco relinquo: Sed existimo me hactenus paulo confidentius egisse, cum Dominatione Vestra Illustrissima quam ut mihi simili quid persuadere velit. Ego cum multis Bassis tractavi, correspondentias habui, nec tamen idcirco eorum res et agendi modos approbavi. Quapropter ob correspondentiam cum Bethlemio Vestram Illustrissimam Dominationem suspectam nunquam habui, nisi ea Majestati Suae derogasset, de qua quidem hactenus nihil inaudivi. DEVS Dominationem Vestram Illustrissimam servet salvam et incolumem. Pragae 30. Julii Anno 1616.

Dominationis Vestrae Illustrissimae Addictissimus amicus

Cardinalis Kleselius.

Illustrissimo Domino Comiti Domino Georgio Thurzo de Betthlehemffalva, Comitatus Arvensis Libero, perpetuo ac Supremo Comiti, Regni Hungariae Palatino, Judici Cumanorum Suae Majestatis Consiliario et per Hungariam Locumtenenti, Domino et Amico charissimo.

Exhibitae Birchae 8. Augusti 1616.

---

663. Schreiben Cardinal Khlesl's an Ali Paſcha vom 8. Auguſt 1616.

Sehr ungern hat mein Großmechtigister Kayser und Ich Eur gnaden ſchwachheit verſtanden, auch Ier Matt. mir befolchen, Ich ſoll Eur Gnaden ſchreiben, Im fahl ſie eines Medici bedürffen, ſo guet Er derſelb zu Wienn iſt, wöllen Ier Matt. bevelch thuen, damit derſelb auf etlich tag möchte zu Eur Gnaden verreiſen.

Auß deß Buon homo Relation haben Ier Matt. ſein aufrechtes und gueten procediern, auch ſein erbares gemüeth verſtanden, und Ier Matt. ſehr vil gezundt von Ime halten, das Er die unbillichkeit er-

kennet, darauf auch Jer Mallt. aufgezogen, weil ſie ſich wiederumb rechen, und diſe Mörder ſtraffen wöllen. Mueß alſo der Herr gegen Cäniſcha, und ſonderlich bey der Crabatiſchen Gräniz, auch wegen denen Venedigern anhengen, ernſtliche inhibition und fürſehung thuen, das wirdt auskommen, und ein anzaigung machen, das der Herr ſeinem erbietten diſe Mörder inner Monaths friſt zu ſtraffen wölle, ein genügen thuen, wie es dann die nottureft erfodert.

Ich kan nicht wol den content außſprechen, ſo Ich für mein Perſohn auß diſer Relation des Buon homo, verſtanden, weil der Herr auch ſeine feind hat, ſo von Jme ſchreiben, die hat Er alle gezundt confundiert, und meine worth, die Ich meinem Herrn dem Kaiſer von Jme geben, wahr gemacht, wierdt noch beſſer geſchehen, wann Er die Execution wirdt fürnemmen.

Bethlem Gabor ſchreibt von meinem Großmechtigiſten Kaiſer ſchimpflich, wigelet auf, und hanget an ſich in Ober Ungarn die Ungarn, hat ſein Volkh bey einander. Mag ſorg Jr Mitt. werden ſich resolviern, dann diſer iſt baider Kaiſer höchſter Feind. Jer Mitt. haben den Homonay geſtillet, vom Radul wiſſen wir und hören nit, wo derſelb iſt, ehe Er verruchet, hat Er zu Eur gnd. ſein gröſtes vertrauen gehabt.

Der Herr halte unnſer Pottſchafft Currier nit lenger auf, weil mein Großmechtigiſter Kaiſer, bey Jme der Pottſchafft ſchreibt und bevilcht, wie auch Ich, das Er Alle Eur Gnaden feindt bey der Porthen ſoll zu ſchanden machen, und Eur Gnaden guete officia erzaigen, weil kein beſſerer freind des Fridens lebt, alß Eur Gnaden.

Ich kenne und waiß die gar woll, ſo Eur Gnaden an der Portten zu wider ſein, und alle Jere Actiones bey dem Türggiſchen Kaiſer verdächtig machen wöllen, Ich aber verſchon gemelter böſen Leuth gar nicht, ſondern bin des herrn gueter freind, Wünſche Jme geſundthait und langes leben.

Prag den 8. Auguſti 1616.

Haus-archiv.

664. Schreiben Khleſl's an Molart, vom 10. Auguſt 1616.

Wolgebornner Freyherr, ſonnders lieber herr vnnd freundt. ſein Schreiben vom 3. Auguſti datiert, hab Ich neben denen inſchlüſen empfangen, vnnd ſonſt des Aly Bassa belangt, weil der herr ſo lange Zeit ſchreibt: vnnd mündtlich, mit Jme practiciert vnnd tractiert, weiche Ich Jme billich, derowegen Ich auch alle diſe ſchreiben, ſo Ich an Aly Bassa in wehrender Fridstractation ſcharff genueg gethan, welche Er vnd Gratian, mir widerumb zugeſchickt, vnd ermahnet, glimpflicher zugehen, weil diſer Mann nur mit lib wil tractiert werden, billich nach Jrem Rath vnnd gefallen Corrigiert, vnnd alſo bißher continuirt hab, welches mir auch nit Mißrathen. Er iſt ein Khriegsman, von Jr Mt.

wegen, allen Gränizen vorgesezt, Weltlich, vnnd alſo gebüert Jme vil ſachen, deren Ich mich billich enthalte. Waiß aber ſowol von Gratian alß Ahmet Chiaya, daß ſeine Schreiben der Aly Bassa nit alzeit wol aufgenomben, ſonndern hoch empfunden hat. Er thuet aber vernünftig, daß Er ſeine Schreiben nach denen materien ſtellet, vnnd alſo mäeßen dieſelben von dem Türggen billich respectiert werden. Was mir Aly Bassa ſchreibt, iſt hiebei A.

Was Er verners dem Orntory vnnd seinen Adjuncten, weil Jr Matt. ſchreiben etwas Langſamers khommen, zugeſchriben, vnnd dieſelben der warheit, wie ſich die ſachen verändert, informiert, haben Jr Mt. Jr gnedigiſt wolgefallen laſſen, vnnd der herr ſehr verſtändig Daran gethan, Damit man niemandts vnrecht ſey, vnd auß groſſem eyfer waß vngleiches verurſache. Der fürſtl. Durchl. Erzherzogen Maximilian ſchreiben, ſambt des Buonhomo relation, haben Jr Mt. gar gern vernomben, ſelbſt abgeleſen, vnnd Jr Durchl. ein frl. recepisse zuſchickhen, benolhen. Daß man aber dem friden nicht trawen, vnd die Granizen beſſer in acht haben ſoll, wie Er ſchreibt, das iſt das Heil. Euangelium ſelbſt, dann waß dem Türggen Jntrawen, Iſt auß denen Historiis vnnd täglichen Erfahrungen genuegſam, Wir ſehen täglich die veränderungen an der Portten, daß ſich einmal auf nichts Türggiſch zuverlaſſen. Geſezt aber der Türgg wer im Gwiſſen wie wir, ſo wurden Wir doch wegen der Vngarn, notwendige fürſehung thuen ſollen, zu welcher fürſehung Sie vnnß täglich genuegſam Vrſach geben. Welchem Kayſer aber, iſt ſolches, ohne die Reichshilffen zuthuen müglich geweſen. Welcher König, hat ohne der Länndter hilff vnnd beyſtanndt, etwaß diß Orts vermögt? Waß wir auf dem Reichstag gethan, bißher vilmalen Geſanntte hin vnd wider geſchikt, Craiſtag vnd vorlehen begert, vnd allenthalben anklopfet bezeugen die Actiones, Tractationes, vnd relationes. Wie ſtark wir mit denen Länndern zu Lintz, vnd den allen Landt: vnd Fürſtentägen gehandlet, wil Ich mich in beede Jr Durchl. vnnd den Herrn ſelbſt gezogen haben, die Acta vnnd Landtags Propoſition wie auch noch heutiges tags Jr Mt. ſchreiben vnnd anmahnungen, weiſen ſolches auß. Nicht weniger werden die beweglichen ſchreiben, Graf Collaldo mit Jrer Heyl. Tractationen, wie auch deß Rudolphi mit dem König von Hiſpanien, vnnd andere außlendiſche Fürſten, ſo Jr Matt. der hülffen halben, vnaufhörlich gethan, auch bemeltes Grauen vnnd Ridolphi relationes zaigen, daß Jr Khayſl. Matt. nicht vnderlaſſen, alle die fürſog, ſo Menſch: vnd müglich geweſen, den Gränizen zum beſſten zuthuen.

Der Herr hat dem Vngariſchen Lanndtag ſelbſt beygewohnt, waß für Mühe vnnd arbait Jr Mt. vnnd wir alle gehabt, wegen der Gränij vnnd verhaltung, vnnd in cuentum der verſtorbene Bathori nit wolte frid halten, Weſſen wir vnß auf die Vngarn zuverlaſſen. Item wegen einfährung der Teütſchen, und wie ſolche erſchröckliche bemühung damalen abgenngen, waiß Er die beſſte Zeugnuß zugeben. Wie Kaiſer Rudolph alle Pfanndtſchafften verkaufft, verſezt, die Kembter vberwiſen, vnglaubliche Schulden verlaſſen, ſo auſſer Böhaimb, noch kain Lanndt

etwaß zuzahlen oder ſich nemben wöllen, daß iſt ſo offen, daß kain Rath verhanden, der daran zweifflet, vnnd wirdt herr Preyner alle Augenblick erweiſen, wieuil hunderttauſent gulden Intereſſe Jr Kl. Järlich auflauffet. Wil geſchweigen, waß verſtorbene Khayſl. Kl. für groſſe diffidenzen in Lanndern, der Religion halben verlaſſen, daß Yetzundt dieſelben zu kainer Contribution, wider den Türggen zuuermügen, weil Sie vermainen, man wölle dieſelben Außrotten, vnd nur Catoliſche erhalten. Darauß abzunemben, wie offtmalen geſchriben worden, daß vnſere ſachen nit alſo ſtehen, wie Die ſtehen ſollen. Wie aber diſe Khayſl. Kl. daß Regiment von Jerem herrn Bruedern bekhommen, daſſelb damalen geſtanden, vnd von Jrer Matt. verlaſſen worden, auch yetzundt ſtehet; Waß verbeſſert oder gebößert; Jſt ain Discurs vnnd vermainen gar nicht; ſonder am erweiſen alles gelegen, daß wil Jch in einem Spiegl, den Jch noch vor ainem Jhar auf's Papier gebracht, der gannzen Welltt mit warhait vnnd Grund fürſtöllen können. Wann man nun rathen wil, was ſein mueß, wie Jch offtmalen geſchriben, werden wir Jn wider die Venediger vil Regiment haben müeſſen, die Crönitzer bezahlen, mit newen Volckh beſterckhen, Solche Heüſſer reparieren; Mit Munition vnd Prophiant verſehen, die Teütſchen einführen, Vnnd in Summa vnnß auf die Pungarn, Türggen, Haiduggen, auf vngriſche Lanndtäg, vnnd zu all außerer noth, gefaſſt machen müeſſen. Bey diſem iſt es nit genueg, wir müſſen mit vnnſerm Hofſtatt auch verſehen ſein, genuegſame vnnderhaltung für herrn vnnd Diener, für Legaten, zu Jrer Heyl., Spanien vnd Venedig, zu Commissarien ins Reich, zur Türggiſchen Pottſchafft; zu Baiſen auf Reichstag, zur tractation der Succession, Verehrungen, Coſtfreyhaltung, ſchickung der Currier; Vnnd in Summa waß zu einer ſolchen Khayſl. Regierung gehört, gleichsfalß haben. Vnnd do ich in specie nur die nottursft mehrers beſchreiben ſoll, wurde ſich in allem ſolche vnmiglichait befünden, welche nit außzuſprechen. Jch hab allerlay Guettachten bey der handt, wie man in eyl volch haben, vnnd aufbomben möchte, von vnnderſchiedlichen Perſohnen, aber kaines iſt darunter ſo nicht auf die Vngwißheit ſelbſt fundiret wär, welches Jch mit Fingern zaigen wil. Es wär dann ſach, daß vnſer allergnedigiſter Kaiſer, einen haimblichen vnnd verborgenen Schatz hette, welcher mir aber, Gott waiß, vnbewüſſt iſt. Wann nun der Herr ſchreibt, daß ſolle man haben, ſo ſey Er verſichert, daß Jch alzeit mit Jme einſtimme, vnnd waiß, das es ſein ſoll, Werdens auch die hundertſeltige verordnungen; ernſtliche anſchaffungen; vnnd vnderſchiedliche verweiſungen, ſo der Cammer geſchehen, darthuen. Wer aber endtgegen der Cammer bericht examiniert, wirdt mit hennden greifen, daß die vnmüglichaiten, ſo hieoben beſchriben, daran allain ſchuldig, weil die Cammer kain andere einkhomben, alß waß Reichstäg, Lanndtäg, vnnd die Ordinarj Landtgefäll ſein, fallen diſe, ſo iſt alles gefallen, Wie aber ſolche mangten, iſt oben außgeführt. Er nenne ein exempel auß ſeinem ſchreiben, do Er des Starzers ſachen ſo hoch ſollicitiert, vnnd die Raittung machet, die Oeſterreicher haben 100 m. fl. bewilligt; der Starzer iſt ſouil ſchuldig, ein ehrlich vnnd aufrechter Mann, an

welchem der Christenhait wolfahrt gelegen, der billich soll erhalten werden, so auch ein 10 m fl. gnadt noch darzue verdient: So wierdt Ich diſe sein raittung underschreiben, Auß welcher Vrſachen wegen, Ich dem Starzer 10 m. fl. paar Gelt in die liſta geſetzt hab. Do Er aber entgegen examiniert, vnnd befindt, daß Herr Preyner in diſe bewilligung griffen, vnd nicht allain 70 m. fl. paar Gelt, wider alles verhoffen vnnd verſehen, dauon genomben, ſonnder auch noch mehrer Verordnung gethan, Vnnd ſolches alles mit Ir Mt. vormiſſen vnnd consens geſchechen, Item daß die Pottſchafft den gannzen Wünter zu Wienn vergebens gelegen, daß vom Januario, vnnſerer Pottſchafft nach Conſtantinopel, vnnd dem Adiuncten, Ire beſoldungen lauffen, daß 30000 fl. par Gelt, wegen Weiſſenburg müeſſen erlegt werden, daß die Türggiſch verehrung noch heut zu tag nit bezalt, vnnd dergleichen mehr, Wierdt Er auß diſem allain leichtlich befünden, warumb der Starzer ſo weit herabkhomben, Wier dem Caesar Gall vnnd andern Vnrecht ſein müeſſen, Weil nemblich kein müglichait, vnnd wir keinen Haller von Oeſterreichern de novo erhalten, Vilcleicht auch in andern Lünndern weiters nichts erhalten werden, Daß Gelt ſo täglich ſonnſt fallet, obs wol wenig, zu vnnderſchidlichen vnnermeidlichen Außgaben, ſoll verwendet werden. Do nun der Herr bey dem Erſten fundament bleibt, vnnd allain die bewilligung, vnd nicht den eingriff in dieſelben, auch kaine andere vnbſtändt ſezet oder bedenchet, wirdt Er in anndern nit ſchreiben, alß geſchicht, auch für vnrecht halten müeſſen, waß laider geſchehen muß. Weilß Er aber ſowol alß Ich waiß, wundert mich deſto mehr, daß Er einen alß den anndern weeg, bey diſem verbleibt, waß ſein ſoll. Er wierdt Zu letzlich rationes zuelaſſen, oder doch die opinion nit faſſen, alß wolte man mit vleiß die Chriſtenhait deſtruiern, denen dürfftigen nit zuhilff kommen, oder fürſezlich Lanndt vnnd Leüth in gefahr ſezen. Ich waiß, daß vil, ſicher Schlaffen, do Ich wache, Eſſen vnnd trünchhen, do ich arbait vnnd nachdench, weilß vmbs Bluet Chriſti, vnnd ſo viler armer Seelen verderben, zu thuen iſt. So arbaiten die Gehaimen Räth, vilmahlen zu 7 ſtunden nacheinander, die Secretarien können nit gefolgen, daher auch daß ſchreiben, ſo den 22. July datiert, wegen der einſchläfß nit hat khönnen fortgehen, biß auf den 30. Daß werden die expeditionen bezeugen, Darumben vilcleichter von ſolchen ſachen zureden vnnd zu rediciern iſt, alß dieſelben vnndter die haundt zunemben, vnnd fundamentaliter dauon Zureden. Betreffent daß Oder Pagariſch weſen, waiß der herr, waß Ich darvon alzeit gehalten, vnnd wie gern Ich den, von Ahmet Chiaya vnnd Grätian begerten Currier, zum Hommonay vnd Valachen geſchickht, wie gar mir Ire Intentiones miſſallen, Vnnd wie ſtarck Ich auf dem geweſen, daß Sie den Aly Bassa vnnd die Pottſchafft ſollen behallen, nicht offendiern, ſonnder volgen, armata manu nichts anfanngen, ſonnderlich, weil Hommonay zwey gannzer Monath vber die Zeit verzogen, auch weſſen Er ſich erbotten, die Election in Sibenbürgen richtig zumachen, daß Oeſaunte nach Ime, zu der Prouinz kommen ſollen. Daher Ich Ine ſelbſt gewahrnet, verwiſen, vnnd ver-

mahnet, kein vrsach zugeben, daß Gabor in desperationem kommen, in Sibenbürgen Tyrannisir, die Provinz dem Türggen vbergeb, die Vngarn aufstehen, der Palatinus sein Intentum erreiche; der Forgätsch wegen offension so weit komme, daß Er sich hernach nit erholen könne, die Catolisch Religion nit leide, Er Hommonay nicht in gefahr, vnd leib, Guett vnnd Ehr kommen, Werden meine Schreiben an Jne; Meine verfaßte Vota vnnd Guettachten, Conuersationes vnnd Discurs, so Ich mit dem Herrn zu Wienn gehabt, auß weisen. Ich hab aber, dem Herrn zur Satisfaction, vnnd auf sein so ernstliges zuesprechen, den Currier der Pottschafft nit verwilligen, sonnder dissimuliern wöllen. Do es aber mit Kippa, Arat, vnnd andern also zurgangen, ganny Ober Vngarn aufgestannden, die Processus der vnderthanen nit miessen ansehen, sonnder aller vernünfftigen Politicorum Regl gmäß, zu dem Universal, dasselb zu curiern, greiffen müessen. Vnnd also erstlich vnßer Pottschafft nach Constantinopel, Jr Mt. zuerhaltung ders Authoritet, sistirn gemacht, zum Aly Bassa geschickt; den Palatinus praeoccupiert P. Passmanum in Ober Vngarn verordnet, vnnd nur das gethan, wie wir das gröste Feyr Löschen khundten; dann hetten Wir Jr Mt. Panier stiegen lassen, ohne volckh vnnd Geltt, in diser eyl darein gesetzt, vnnd in diser vermainten Religionssachen den ernst gebrauchen wöllen, So bin Ich der Mainung, ober Vngarn, vnnd die gannze Catolisch Religion, zusambt dem Hommonay, vnnd seinen Kräthen, wär nunmehr hin. Wir haben aber Jme Hommonay vnnd die Catolischen erhalten, auch sowol durch vnnßer Pottschafft alß Aly Bassa, denselben einen alß den andern weg, befürdern wöllen. Deren particular Catolischen helffen, ist billich, von Jretwegen aber alle Catolische, vnnd die gannze Religion, in gefahr sezen, ist vnbillich, vnd bey allen Theologis, ein Vrsolnirte sach. Der Catolischen Torhait, vnuerstandt, vnd cupiditas Regnandi, mueß die gannze Religion, vnd die vnuernunfft, particular Catholischer, nit entgelten, dann sowol Catolische, alß Vncatolische, können Vnrechts thuen, werden gestrafft, vnd hat die Religion mit politischen excessen kain gemainschafft, Ich khundte sonsten alle Politische sachen, So wären recht oder vnrecht, mit dem eyfer der Religion bedeckhen, daß man aber eines Catolischen errores, soul man ohne schaden gemaines wesens vnnd Religion, thuen kann, nit so bedeckhen vnd entschuldigen, auch soul sich thuen lasset, helffen, daß wär vnbillich vnnd vnrecht, So vnrecht es ist, daß man Jr Mtt. von wegen Particular Personen, so wider Jr erbietten, vnwissent Jr Matt. auch wider derselben willen gehanndlet, mit schaden vnnd gefahr gemaines wesens, defendiern solle, Ich referier mich aber deßwegen In Jr Matt. schreiben, so von vnß Ochaimen Räthen ain-

hellig abgehört, von Jr Matt. selbſt geleſen vnnd approbirt worden, welches Sy Jr Durchl. zu Dero beſſern information vnnd nachrichtung, Briederlich gethon haben. Lezlich den Vnder betreffent hab Ich mit allem ernſt auß dem Gehaimen Rath, vnnd mit derſelben aller einwilligung, der Cammer ein gar ſcharfes Decret zuekommen laſſen, weſſen ſich nun dieſelb wierdt erclären, gibt die Zeit. Deß Gratian Intent geſalt mir nit, dann weil Er Jm diſe Narrhait in Kopf gebracht, wierdt Er vnſerer Intention wenig Nuzen, ſonndern ſich freund vnnd feundten, ſein Intention zuerlangen, accomodiren, Tag vnnd Nacht von derſelben gedenckhen, vnnd gehet Sie Jme zuruck, all ſein opinion verlichren, in hac confuſione ſich nit erholen, oder waß fruchtbarliches verrichten khönnen, Daher der Statzer bey mir gar unrecht vnd vnbedacht gethan, daß Er denſelben persuadirt, vnnd von dem haubtwerck abgeſündert hat, Aber alſo thuen alle diſe, ſo die privata denen publicis fürſezen. Diß alles hab Ich Jme ſo außführlich zueſchreiben wöllen, nicht daß Ich mich in Newe controuersias vnnd disputationes begeben, oder Jne, ſich mit mir de novo einzulaſſen, vnd damit vngelegenhaiten zumachen, verurſachen wöllen, ſonderlich weil Ich bißher erfahren, daß Wir von Weitem einander nicht wol verſtehen, Auß vngleichem verſtandt aber ſehr ſchödliche absurda volgen möchten, die Ich billich meines tailß vermaiden, vnd niemants mit meinem willen zu vngleichen gedanckhen, vrſach geben will, ſonndern weil Ich auß vnderſchiedlichen einkhomberen Guettachten, Jr Durchl. ſchreiben, vnnd deß herrn vezigen an mich gethonen, vermerck, daß der herr vnnſere Mainung, fundamenta, bedenckhen, ſo wir alhie haben, nicht recht einnemmen möchte, Daranß dann vnderſchiedliche Vota, opiniones, Guettachten vnnd Discurs, notwendig, vnnd wann man dieſelben nicht volziehen kan, offensiones volgen müeſſen. So hab Ich dem Herrn Vötterlich ad partem universaliter, mein Mainung entdeckhen wöllen, damit Er nicht Jrre, ſonndern vilmehr mit vnß einſtimme, vnnd auß rechtem guetem fundament, ſeine Consilia dirigiere, Alſo bey Jr Kl. in guetem Concept verbleiben kondte, Wie dann ſein Ehr, mein eigene derhalben iſt, weil Ich für Jne geſtanden, vnnd daß meine, wie ein Vatter an ſeinem Sohn, trewlich gethan, auch die vnderſchidliche ſchreiben, ſo herein beſchehen (die Ich billich empfinden ſolle), dissimuliert, vnnd vilmehr den primis motibus zueſchreiben wöllen. Sonnſten waiß der Herr vnſern Pact gar wol, daß die Negotia publica, Jr Kl. zuegeſchriben, vnnd durch mich ad partem nit tractiert khönnen werden, Bey welchem Ich es noch verbleiben laſſe, vnd alſo mich privatim, ſo nur disgust machet, nicht einlaſſen, Jne aber gwißlich verſichern, daß ſo baldt etwas von Jme an Jr Kl. kombt, Ich nit vnndterlaſſen, daſſelb gleich zuberathſchlagen, vnnd Jrer Kl. fürzubringen, deſſen wirdt der Queſtenberger die beſſte Bezeugnuß geben khönnen. Was aber nezundt mit diſem meinem ſchreiben geſchehen, Wierdt Er obberürter vrſachen, welches Ich Jme zu lieb vnnd beſſtem gethan, vnnd anderm nit zueſchreiben. Welchen Ich, vnnd vnß alle Gött-

lichen verwahrung beruhen thue. Datum Prag den 10. Augusti Anno 1616.

P. H. P. W.

Cardinalis Klesselius.

Archiv von Pyrnitz.

665. Schreiben Cardinal Khlesl's an Palatin Thurzo. Prag 13. August 1616.

Illustrissime Domine.

Literas Illustrissimae Dominationis Vestrae 3. Augusti ad me exaratas, non solum ipsemet legi, verum etiam Sacratae Majestati non sine voluptate Suae Majestatis perlegi. Et ad me quidem quod attinet, licet rumores illos quos Illustrissima Dominatio Vestra validis rationum momentis convellit, antea quoque audiverim, unquam tamen ejus fui sententiae, ut existimarem Illustrissimae Dominationis Vestrae jurium et rerum Transylvanicarum peritum et longo rerum usu, ad omnem prudentiam efformatum, in illos tempestatum aestus filium unicum conjicere voluisse. Sed haec est fortuna eorum potissimum quos DEUS Optimus altiori aliquo loco constituit, ut vocibus, obtrectationibus hominum quam maxime sint expositi. Ut enim perflare solent altissima venti; ita viros Illustres crebrius mordaciusque fama mendax carpit. Caeterum Illustrissima Dominatio Vestra sic habeat, et Majestatem Suam et eos, qui consiliis Majestatis Suae intersunt, hanc virorum Illustrium sortem probe perspectam habere: atque adeo non facile hujuscemodi obligationibus aures praebere. Nam certe si Majestas Sua haec talia de Illustrissima Dominatione Vestra credidisset, dubium non est, quin ea de re Illustrissimam Dominationem Vestram admonuisset. Quocirca Illustrissima Dominatio Vestra hanc fixam et stabilem regulam sequatur, ut nihil quidquam de percrebris hisce rumoribus cordi sibi sumat, nisi ea de re vel Majestate Sua, vel ex voluntate Ejusdem a me admoneatur. In id modo Illustrissima Dominatio Vestra omni diligentiae incumbat, ut eam quam in literis suis constanter promittit illibatam erga Majestatem Suam fidelitatem, in rebus omnibus tueatur. De quo ut ego dubium nullum habeo, ita pro mea virili parte enitar in omnibus Illustrissimae Dominationi Vestrae gratificari, dummodo ipsa quoque confidentia summa agere mecum pergat.

De literis Bethlenii quas Illustrissima Dominatio Vestra ad Suam Majestatem misisse scribit, nihil habeo dicere, cum eas nondum viderim, id scio unum: nisi Bethlen stylum mutet, et majori veneratione cum Sua Majestate agat, ac subditos quoque legibus non violentia moderetur magnas sibimet creabit mole-

stias. Qua de re nihil dubito, quin Illustrissima Dominatio Vestra ipsum serio graviterque sit admonitura. Cui de caetero a Deo felicitatem omnem precor. Pragae 13. Augusti Anno 1616.

Illustrissimae Dominationis Vestrae Addictissimus

Cardinalis Klesselius.

Archiv der ungarischen Hofkammer.

666. Schreiben des Spanischen Agenten v. Efferen an den spanischen Botschafter zu Prag vom 14. August 1616.

Excellentissimo y Illustrissimo Sennor.

He recevido la carta de V. E. y con mucho contento entendido de su buena salud della. Nuestro Sennor le guarde muchos annos.

Por aca non se ha mudado cosa de consideracion si no que el Cardenal Cleselio va resuscitando la composicion tan contraria a los Catholicos. Mejor fuere que S. Magd. determinasse las differencias de los estados del Imperio conforme a las leyes dello y que los ministros no buscassen medios impossibles. V. E. cree a su criado que hablar dela composicion en forma la piden los Correspondentes es blasphemia contra dios y su santa religion ademas que no huviere Catholico que consiente en ella como me acuerdo haver escrito otra vez a V. E. y ahora la suplico de divertir al dicho Sennor Cardenal en quanto pudiere desta mala intencion y le amoneste de poner en efeto lo que ha prometido a Su Magd.

La memoria que V. E. ha de my particular en Espanna augmenta mis obligaciones infinitamente, y como no puedo corresponder a las muchos mercedes que V. E. me hace de continuo ruegare nuestro Sennor le de complida felicidad.

Fecho a Aschaffenburg a los 14. de Agosto 1616.

d. V. E.

humilissimo Criado
W. Ferd. von Efferen.

Hausarchiv.

667. Schreiben Cardinal Khlesl's an Herzog Wilhelm von Bayern vom 17. August 1616.

Durchleuchtigister Herzog Euer L. sein mein schuldige Dienst zuuor, das der Almechtige gott Herzogen Albrechts gemahel benediciert, erfreu ich mich mit Euer L. von hertzen vnd befündte das gott Je Catholisches Hauß noch will segnen vnd benedeien wie solliches verdient hatt.

Die sachen so alhie bey hoff Herzog Maximilian F. haben, sollicitier ich selbst, bezeug mit meinem gewissen, das Jr Mtt. Jr Durchl. woll wollen, auch an mißverstandt beder Maximilianen ghar kein wolgefallen tragen, Gott wierdt die straffen so holz zu disem feur zuetragen. Was ich thun kan das bin ich als ein Christ, beden Häusern aber insonderhait schuldig, was ich gethan hab werden Jr Gnaden Jr Mtt. und Erzherzog Maximilian selbst mier Zeugnus geben. Bitte und vermahne Eur F. die wolltten helffen, damit nuer nicht gäch gehandlet werde, und das Universum in kain ungleiches vertrauen kumb, sonder beede Heuser ganz in einem herzen erhalten werden, die Particularia wierd gott auch disponiern, und ich gwißlich kain gelegenhait unserer seits versaumen. Zwahr kan ich bey Erzherzog Maximilian wenig, Jr Mtt. bedüerffens nicht, dennoch wier ich thun was ich allenthalben vermag. Thue Euer Libd. dem allerhöchsten benehlen der geb Jr filios filiorum suorum der viel zusehen Amen. Prag den 17. Augusti Anno 1616.

Euer Libd.

Altgehorsambister Knecht.
Cardinal Klesellius.

An Herzog Wilhelm.

Archiv von München.

---

668. Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Maximilian vom 17. August 1616.

Hochwürdig Durchlauchtigister Hochgeborner Erzherzog. Eur Durchl. und Libd. seindt meine schuldige Dienst zuvor. Derselben vom 20. July datirtes Schreiben habe Ich zu recht empfangen, und bekenne gehren, das disse Tractation der Succession gewißlichen aus Gott seinmes, weil so gar ohne allen bedacht Eur Durchl. und Libd. Ich nächstmals geschriben, das Ich mich erfreue, das es nunmehr auch mit dem Revers bey Erzherzogen Ferdinandj Libd. richtig, und derselbe ankommen seye, Alermassen Ich aus Dero Schreiben anderst nicht vernemmen können, Welches nicht allein Jr Kayßl. Mtt. von Grundt aus alle opiniones und leicht gefaßte vermuettungen werde benomben, sondern alle weitere bedenckhen, wann nur die Spänische Resolution vorhanden, so vil die Succession der Königreich anlanget, serrern außzug hindterstellig gemacht, und alßo im Handtwerckh die difficultates remediert haben. Den 11. July aber hernach, communicieren Jr Kayßl. Matt. mir Eur Durchl. und Libd. wie auch Erzherzogen Ferdinandi Libden an dieselb außgwundnes Schreiben mit etwas verdruß, darauf Ich damalen mehrers nicht vermeldet, dann diß möchte per errorem geschehen sein, deßwegen Ich mein schreiben darumben aufgelegt. Und werden Eur Durchl. und Libd. von Jrer Khayßl. Matt. Obristen Cammerer,

welchem es Ier Matt. auch communiciert, und mit demſelben geredet, ebenfals deßwegen guete Information haben können. Da wier nun beede in Aengſten ſtehen und gehren wollten ein rechtes Mittel finden, alle gedancken, ſo dahero nicht gehörig, bei allen interessierten zu remediren: Kombt obgedachtes Eur Durchl. und Libd. vom 20. July datirtes Schreiben, ſo Ich in angeſicht Irer Khayſl. Matt. in einen Zettel eingeſchloſſen und überſchicket, welches mein erſte opinion, als das es Eur Durchl. und Libd. alſo nicht gemainet noch verſtanden haben wöllen, ſtattlich und anſehnlich probiert. Der Obriſte Cammerer und Ich aber ſeindt unſerer beſchwärden auf ainmal erledigt worden, das Ich verhoffe, Ir Khayſl. Matt. werden Eur Durchl. Durchl. und Libd. Libd. guete satisfaction geben, und alle frembde gedancken billich fallen laſſen.

Der Currier auß Spänien iſt, wie Eur Durchl. und Libd. wiſſen, nunmehr alher kommen. Was er gebracht, werden Sie beraith wiſſen. Hab wol etwas in confuso ſeidhero von der Späniſchen Pottſchafft verſtanden, aber derhalben nicht weiters in dieſelb ſezen wöllen, damit Ich Irer Khayſl. Matt. nicht für greiſe, und Sachen, ſo derſelben am erſten zu wiſſen gebühren, zuvor wiſſen ſolle, Danebens aber die Pottſchafft angeſprochen, beeden Eur Durchl. Durchl. und Libd. Libd. ſolches zu communicieren, wie Ich derſelben dann, waß die Erzherzogin Margaretha geſchriben, gleichesfals abgeleſen habe.

Betreffendt die Hungariſche Unruhe glauben Eur Durchl. und Libd. mir, das Ich in derſelben ſachen nicht geeuret, und villeicht etliche Nächt zugebracht, wie man remedieren khundte. Sonderlich iſt mir hoch angelegen geweſen, das Eur Durchl. und Libd. diſer ſachen fundamentalem informationem hetten, Allermaſſen dieſelben ad proprias manus von Irer Kayſl. Matt. informiert worden. Dann meines erachtens underſchidliche fundamenta und Relationes, underſchidliche Mainungen, causiren. Welches Ich in deſſein Eur Durchl. und Libd. gegen denen ſo einer anderen mainung, als Ir Khayſl. Matt. und Wir alhie ſein, gehren außführen, derſelben alsdann billich den ausſchlag laſſen wolte. Wie aber unſer mainung abgangen, werden Eur Durchl. und Libd. auß des Passmanni an mich geſtellten, und ſeiner Perſonlichen Relation, und deß Aly Bassa Schreiben, ſo Ir Khayſl. Mat. derſelben überſchicken. Was mir auch der Palatinus ſchreibt, und ſonderlich aus der hauptrelation, wie der Geſandte der Comitatuum alhie mit der Expedition abgefertiget worden, Ir Khayſl. Matt. verſichert, mit mehrerem vernommen und verſtanden haben.

Das es substantialiter um die Heil. Catoliſche Religion zu thuen, die weder die Hungarn, noch Siebenbürger dulden können, wiſſen wir gewiß, derhalben wir dann durch media thails gangen, thails dissimuliert, und gänzlich verhofft, Homanay werde die Zeit, und weſſen Er ſich erbotten, halten. Weil es aber nit geſchehen, und Irer Khayſl. Matt. Perſohn ſich deß Werchs niemalen, als cunctando, und mit gewiſſen conditionen taillhafftig machen wöllen. So iſt die Frag, ob Unſere conditiones, umbſtänd und gelegenhaiten yezundt alſo beſchaf-

ſen, weil die Sibenbürger, Comitatus und Hendunggen ſchon in diſer opinion, das Wir Catholiſche ſie durch den Homonay außzurotten begehren, das Wie Unß rebus sic stantibus ex professo diß kunndten thailhafftig machen, Waß Wir auch auf ſolchen fahl für Hilffen auß dem Reich, unnd bey denen Königreich und Launden zu verhoffen? Nichts thuen, iſt unbillich, dann man der Catholiſchen Errores weil Sie nicht ex malitia geſchehen, billich bedencken, und ſo vill man kann, Inen herauß helffen ſolle

Das commune bonum aber deßwegen in gefahr ſezen, iſt niemalen rathſamb, und do ein extremum müeſte erwöhlet werden, allezeit meines einfeltigen erachtens das privatum incomodum leichter, als das publicum zu dissimuliren wäre. Hoffe aber, es ſeye nunmehr remedirt, jedoch ſchaffen Eur Durchl. und Libd. waß mehrers, wirde Ich mich befleiſſen, meiner möglichkeit nach derſelben zu correspondiren, die Ich Göttlicher bewahrung und Heil. Segen bevelhen thue. Datum Prag, den 17. Auguſti Anno 1616.

Eur Durchl. und Libd.

Altgehorſamer Diener
Cardinal Klesellius m. p.

Dem hochwierdig Durchleichtigiſten Hochgebornen fürſten und herrn herrn Maximiliano Erzherzogen zu Oeſterreich, Hertzogen zu Burgundt, Crain, Cärnten und Wirtemberg Maiſter Teutſchen Ordens, in deutſch und Welſchen Landten, Adminiſtratore des Hofmeiſterthumbs in Preiſſen, Grauen zu Habsburg und Tyrol, Unſern Herrn und freundt.

Archiv der Hofkanzlei.

---

669. Schreiben Cardinal Khleſl's an Erzherzog Maximilian, Prag den 29. Auguſt 1616.

Hochwürdig Durchleuchtigiſter, Hochgeborner Erzherzog, Eur Durchl. vnnd L. ſaindt meine ſchuldige Dienſt zuuor. Dero ſchreiben vom 8. Auguſti, hab ich von dem Von Weſternach empfangen, auch waß Er von Eur Durchl. vnnd L. mir zu referirn im beuelch gehabt, mit mehrerm vernommen. Weßen Ich mich nun hierauf aller billigkeit vndt ſchuldt nach erclärt, Wirdt gemelter von Weſternach Eur Durchl. vnd L. hinwiderumb gehorſamiſt referirn, hoffentlich Sie werden darmit gar wol zufriden ſein. Die Ich Göttlichem Segen vnd bewahrung beuelchen thue. Datum Prag den 29. Auguſti Anno 1616.

Eur Durchl. vnd L.

Allgehorſambiſter Diener
Cardinalis Klesellius.

Dem Hochwürdig Durchleuchtigisten, Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Maximiliano Erzhertzogen zu Oesterreich, Hertzogen zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crain vnd Wyertemberg, Administratorn des Hochmaisterthumbs in Preussen, Maister Teutschen Ordens, in teutschen vnd Wälschen Landen, Grauen zu Habspurg vnd Tyrol, vnserm insonders lieben Herrn.

Archiv der Hofkanzlei.

---

670. Beglaubigungsschreiben Herrn von Westernach's an die Churfürsten vom 12. September 1616.

Unser freundtl. ꝛc.

Auß was ursachen wier (Titl.) von Westernach zu Eur L. eigens abgefertiget, das werden dieselb von Jme Unsern Abgesandten mit mehrern mündtlichen vernomben, und ersuechen hiemit, Eur L ganz freundl. Sy wollen Jme förderliche und gnete Audienz ertheillen, allen volligen glauben, alß uns selbsten beymessen, und sich versichern das alles das Jenige so Er Unser Abgesandter in Unserm Namen bey Eur Churfürstl. und andringen würdet, von Uns anderst nit, alß treu aufrecht und woll Gemaint ist, deren Wier mit aller freundt Pätterlicher affection Jederzeit beständtigelichen beygethan verbleiben. Geben zu Wienn, den 12. 7brio 1616.

Archiv der Hofkanzlei.

---

671. Instruktion an Herrn von Westernach zu seiner Sendung nach Sachsen vom 14. September 1616.

Instruction.

Auf (Titel) V. Westernach, waß derselbe nemblich Jn Unnserem nahmen bey dem (Titel) Thurfürsten von Sachsen andringen und verrichten solle.

So baldt er Unser Statthalter dasjenige, waß wier ihme bey beeden khönigl. Matt. und sonsten zu verrichten anbefohlen, abgelegt, und sein urlaub, wirdt er sich alsobaldt zu hochgedachtes Herrn Churfürsten zu Saxen Lidd. nach Dero Hoflager gehn Dreßden oder wo sich ihre Liebd. sunst aufhalten mechten, begeben, zu seiner Anhunft alsobaldt umb förderliche audienz gebührlichen anmelden lassen, und wenn an dieselbe gelangt, forderist unser zu dem ende ihme hiebei zugestelltes credenzschreiben überraichen, folgendts ihrer Lidd. unsern

freundl. väterlichen gruess und wass sunsten mehr freundtlich liebs und guets vermögen, auch ihrer Lidd. glückhliche Zuestende zuvernehmen Jedesmals sonderlich uns erfreuigen mit mehreren Umbständen anmelden, Alssdann aber und darauf sein verer haubt vohr: und Anbringen auf nachfolgende puncten gestelt, wo müglich von wordt zu wordt verrichten. Uns seye nemblich nit allain vor disem von underschiedlichen orthen angelangt und gar Jn der gemain sühr khumben, Sonndern auch endtlich diser Tagen durch des Herrn Churfürsten von Meintz Lidd. verträulichen communiciert worden, alss solte durchs ganze Päbstl. Heil. Reich und sunst aller orthen ein sonderbahres guetachten, dessen author gemacht worden, und darauf erfolgende Khayſl. resolution herumben getragen und spargiert, darunter aber wir sührnemblich bezichtiget werden, das mir nit allain zu unempörlicher armierung unruhe und Chriegsempörung im Reich gerathen, sondern auch solche mitlen zu erwöhlung eines Römischen Khönigs sürgeschlagen haben sollen, die wider altes herrkhumben, des heil. Reichs freyheiten, wider die guldene bull, und des löblichen Churfürstlichen Collegii hohe authoritet, allain auf verdenklich heimblich und gefährliche Anschläg gerichtet währen.

Nun wässen wir uns zwahr guethermassen zu erinnern, daß uns Jn nuhmehr ein lange Zeit die beschwähr: und gefährliche Zuestände des gliben Vatterlandts treulich zu Herzen gelegen, und wir mit aller sorgfeltigkheit verlangthen die Römisch. Khayſl. Matt. Unsern gnedigisten auch freundl. gliebten herrn und Bruedern, dahin zu beweghen daß Jr Matt. und Lidd. nach ihrer höchstgeehrten Vohrfahren ruemblichen nuz und unsterblichen exempl ihro noch bey dero lebzeithen einen gewissen successorn erwöhlen und stabilieren lassen wollten, wie auch ihrer Mtt. L. L. zu dem ende Unsere Brüederlich: und gehorsambe wolmainung Jn Neulichkhait endtlicht und von ihrer Khayſl. Matt. L. L. ein gnedigist und vätterliche resolution erlangt, jedoch kheines wegs wissen khünnen, ob oder wie vil von dismalen in denen spargierten schrifften begriffen, oder was darunder sunst falsches erdichtet, und auss gegossen worden seye, so wir darumben zur Zeit noch an seinem orth bewenden lassen.

Wie hoch Uns aber zu herzen gehe, und mit ganz billicher empfündtnus khumberlich anlige, daß Uns dergleichen Ungelthliche auflagen zu gemessen, derselben auch sonderlich von ihrer Lidd. so vil glaubens erstalthet werde, gleichsam es Jm grundt also beschaffen seye, daß werden ihre Liebd. verhoffentlich selbst mer dan gnuegsamb vernünftiglich abnehmen khünnen, wenn Sy ein wenig zu ruckh auf alle unsere actiones und was mir von Jugent auf biss Jnn Unsere nuhn zimblich erlebte Jahr sühr ein gemüeth thuen und weesen gesührt, freud ruhe und einigkhait des Allgemeinen gliebten Vatterlandts sühr Uns selbsten aber, weder hohe digniteten, noch ist was anders, als was zue erhaltung des heil. Reichs hocheit, unnd Jm gliebten Vatterlandt gleichmässig und vertreulichen Verstandts geraichen mag, niemaln gesucht, zu disem ende aber und zu kheiner Zeit weeder mühe, gefahr, noch andere Ungelegenheiten gestohen, sich .... und solches alles gegen so viler uns und

unſerm Löbl. Hauß ſibl intentionirt und mißgünſtiger unbegrundter auſgieſſungen ihrem erleuchten verſtanndt auch gegen Uns und unſerem hauß Jederzeit verſicherter affection nach auf die wahg legen, und bey ſich ſelbſten bedenkhen. Dardurch wie dann auch Unſers thailß bewegt worden, ihne Unßern abgeſandten zu ihrer Löbd. abzufertigen, und dieſelbe unſerer anfrediten und hiergen Thail redlich und erbaren intention hincurieren zu laſſen.

Und zwahr ſo vil die ihrer Khönigl. Mtt. nothwendige armierung anbelanget, da wollen wir Ihre Löbd. ſelbſt unpaſſionirter urthaillen laſſen, ob Jere Matt. und Unſer Hauß darumben zu verdenckhen, und ſolche nit unempörlich nothwendig ſeye, wan man ſichet, und mit Henden greiffet, auf wie vil ſchedliche weeg und weiß das Römiſch. Reich, nit allein mit Undertruckhung der die Khönigl. authoritet und aller gerechtigkhait zwiſchen hochen Fürſten und Stenden, ſonndern mit unwiederbringlichem ſchaden und verlinſt des Reichs grenizen führnehmer Veſtungen, Statt, waſſer, flüſſe und Paß durch auſſlendiſchen dem Reich unnd ganzen monarchico ſtandt aller Chur: und fürſten abgeſagte feundt und Völckher angegriffen und beleſtiget, Unſer löbliches Hauß aber Jnn: und auſſer Reichs durch ſo vilfeltige heimb: und offentliche begwaltigungen angefochten werde, daß ungeſetzhen die Churfürſten die Khönigl. dignitet bey demſelben noch verer zu erhalten genaigt währen, es dannoch allerhandt mitlen wol bedürffen, wurde ſolch guethe intentionen zu manutenieren, Allermaſſen wür darfür halten, wenn ihre Löbd. mit dem maiſten Thails ihrer Churfürſtl. Collegio hiraus geſchloſſen hatthen, Sie würden ſühr ihren thaill ſelbſt nit umbgehn, denſelben ſchlus aller gebühr nach, und chunder mit dem Schwerdt zu behandten, alß widerumben mit gwalt hindertreiben zu laſſen, daß mir aber begunſten, ſo vil die stabilierung eines successoris bey ihrer khönigl. Matt. lebzeiten anbelanget, da ſeind mir ohne ſcheuch beſtendig, das mir ſolches Jerer Khanſl. Matt. L. L. nit allain auß brüederlicher treue gerathen, ſondern dieſelbe auch vilmalen zum vleißigiſten darumben gebethen, Uns aber zu khainer Zeit niemaln eingepildet noch vil weniger zu rathen underſtanden haben, daß ſolches mit gewaffneter handt, haimbliche Practicen, zu präjuditis des heil. Reichs freyheit, die guldene Bull oder die Churfürſtl. Authoritet unordentlicher weiß beſchechen ſolle, und werde Uns hierunder aber gar zu ungüetlich und zu vil gethan, ſolches auch nihmmermehr mit grundt der warheit zu befindten ſein, Sondern ſey unſer und unſeres ganzen Hauß intention und Hoffnung allain dahin geſtelt, daß es umb das Römiſch. Reich nochmaln von ſo vil langen Jahren dermaſſen verdient ſeye, wann es Jeres geehrten Vorfahrn exempl nach under ſich ſelbſten verglichen, bey dem Heil. Reich den Tauglichiſten zur khunftigen khanſl. dignitet zu commendiern, zu befürdern, und ſolches alßdann durch die ordentliche Jnn der guldenen Bull vorgeſchriben, und biß Anhero Löblichen obſervirten wegen ſuechen, und erwerben, daß demſelben verhoffentlich niemand anderer vorgeſetzen oder die ihenigen auß handen gehen ſollen denen noch

beharrlicher dankbarkhait ſich das Löbliche hauß ſonderlich erſeyget, und zu mehrerer vertreulichen correspondenz ſchuldig und willig erkhennet.

Nachdem aber die ſache durch ordenlich gewänn: und löbliche mitl dahinn khumben würde, daß ein Löbliches Churfürſtliches Collegium den ihnnigen Unſeres hauß, welcher vom ganzen hauß zum maiſten darzue qualificiert gemacht währe, nach ordnung der guldenen bulln, und auß hoher habender macht der Churfürſtl. authoritet, Inn die Hocheit eines Römiſchen Khönigs erhebt, und ſich under ſovilen des Löblichen Hauß Oeſter. Feinden Inn und auſſer Reichß etliche ſünden, welche ſich underſtünden, darumben zu und .... was ordentlich gewöhlet, mit Unfueg und gewalt zu verwehren, ſo verhoffen wir zu ſambt Unſerm ganzen hauß, es würde daſſelbe nit allain nit zu verdenckhen, ſondern verhoffentlich eines Immerwährenden danckhs, und beſtendiger hülff von dem Löblichen Churfürſtl. Collegio .... und verſichert ſein, wann es derſelben authoritet, mit darſtreckhung alles ſeines Vermögens zu manutenirt, auf den gwalt und macht zeitlich gedächte, von welchen rathſchlagen wier Unns ja nit abſondern khundten, weil mir es anderſt werder vor Gott, gegen der Poſterität Unſers hauß, noch dem geliebten Vatterlandt nit verandtwordten khundten, alß zu deſſen Beruhigung und wolſtandt, ein ſolche succession einig angeſehn und gemaindt.

Indem wir aber fälſchlich unBetrogen und bezichtiget wollen werden, alß ob wir gern Khrieg und unruhe Im Römiſch. Reich erweckhen wolten, oder von einiger haimblichen zu ſolchem ende gemaindten Practicen das geringſte wiſſen haben ſollen, das beſchmerzt uns nit unbillichich zum höchſten, getröſten Uns aber gleichwol hingegen nit allein Unſers hierunder vil zu erbaren gewiſſens, ſondern auch, es werden alle die Jhenige, welche Unſer freydliebendes gemüeth vil Jahr hero erkhendt, demſelben, der rechten vernunfft und der wahrheit mer alß den gleichen böſen Zungen, fälſchlichem Außgeben, und von Uns Judicieren, Craft und glauben zueſtellen, darumben wir nochmalen förderiſt Jn ihrer Lidd. alß deren Weſehentlich Unſer- und Unſers Löblichen Hauß nach ganz uncorrumpiert Teutſche erbarkhait und forcht des göttlichen Zorns mit langwüeriger vertreuligkhait ſonderlich erkhandt, Unſer hohes ungeänderles Vertrauen haben, dieſelbe auch hochfreundtlich dienſt- und vertreulich bitten, weil ihrer Lidd. bewuſt, das bey der Jtzigen oder gefahr: und beſchwährlichen Zeit: und Läuffen einmal und villeicht mer alß ine, die beruhemigung des hl. Reichß an deme gelegen, daß noch bey Jhrer Khayſl. Matt. L. L. Lebzeithen auf erwöhlung eines Römiſchen Khönigs gedacht werde, darzue dann ihre Khayſl. Matt. nunmehr auß göttlicher eingebung ganz wol inclinieret ſeind, Jhre Lidd. geruhen ſolches merckh, hindangeſetzt dergleichen, und aller anderen calumnien, mit ihrer hohen authoritet befürderen zu helffen, und ihre darunder das löbliche Hauß von Oeſterreich ihrer erkhanndten affection, und des Hauß verdienſten nach beſolchen ſeyn zu laſſen, Jnnſonderheit aber mit dero ſelbſt ererbten affectu zu erweghen, Jnn waß vertreulich und aufrechte Correspondenz diſe Löbliche heuſer Jederzeit geſtanden, und ſolches zu allen occasionen gegen einander ſcheinen laſſen, welches

Ire Lidd. verhoffentlich auch zu diser Zeit und occasion zu thuen genaigt sein werden, die sich dargegen gnuegsamblich versichern künnen, das wir und diser ganze Hauß, gegen derofelben, und dem ganzen Hl. Reich nit weniger jederzeit ganz Erbar und wolmainentlich correspondiern, Sy auch die falscheit und boßhafftige intention solch güsttiger auffgiessungen, und Unsers Löblichen Hauß Christliche vor Got und der welt besugte actionen für gerecht, wolmainent und notwendig von tag zu tag mehrers erkhennen werden, dessen wier uns dann zu ihrer ganz freundl. und unfählbarlich getröstten und versichern, derofelben auch hinwiderumben Jederzeit Inn ganz freundt brüederlich und getreuen affection zu annemblicher Dienfterweißung bengethann verbleiben.

Rund sintemalen Unser abgesandter aus denn Jennigen schrifften, so zwischen der drei herrn Churfürsten als Mentz, Baren und Pfalz LLLidd. Inn diser materia gewexlet worden, genuegsame fundamenta abnemen befunden, wie etlich andere falsche ausgeben und Vermuettungen Inn Grundt und mit warheit widerlegt werden khünnen, So wird er sich denen, auf ersolgendes replicieren und sunsten Inn allerhandt gespräch und conversationen nutzlichen bedienen khünnen, Was er aber endtlichen fähr beschaidt erlangt, und Im ganzen werckh sunsten fürgehet, Uns förderlich zurückh avisiern, und seinen wegh folgent weither von dannen continuire deme wir mit gnad. sonders und vil gewogen sind.

Geben zu Wienn, den 14. September Anno 1616.

Archiv der Hofkanzlei.

672. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Mathias vom 23. September 1616.

Allergnedigister Kaiser. Die Rollen hab ich empfangen, mit dem Doctor gestern Abends außführlich geredt, und Ime Euer M. affect ad oculum fürgelegt. Tranet Ime dieselb a flatibus zu erledigen, gueten Magen und Dauung zu machen. Hab Ine an meinen leib selbst versuechen wöllen. Euer M. zu dienen mueß erst heut die wirkhung erwarten, habe gestern mit Lust genommen, die Nacht geschlaffen, und keine molestiones empfunden.

Mit dem Kuen wegen des Forgätsch, an welchem ganz Ober Ungarn gelegen, haben Euer M. weder Rath noch hilff begehrt. Ist in warheit viel und gefärlich, wenn sich die Herren mit eifer dergleichen sachen annemben.

Dise Post gehet auch früeber, daß Ich nit beschaidt hab wegen der Raiß nach Wienn. Ich ruiß im October oder November. Ist mier und Euer M. zu thuen, hoff gleichwohl die Zeit werde ein Monath oder zwai schön bleiben.

Des von Trautmanstorff bedorff ich nicht, aber in zwien stunden hette Ers heut verrichtet, hab unter Euer M. behälligung wöllen hin-

wegkhommen, der gwiß folgen wierdt, und wiewol vom König alle pensionirt, werden gwiß etliche nicht dem König als Jrem Herrn volgen wöllen. Jn der furin will man Peimb außreißen, und ist dem Caiser so treu, tragt auch dessen authoritet auf dem kopf, hernach müessen Euer Mt. Jedermann volgen und mier bleibt allzeit der undanckh und Verlust. Euer Mt. müessen mier bevelhen lassen, das der Oberst Canzler disse sachen wolte anbevolthermassen mit denen Landtofficieren wol berathschlagen und expediren. Wöllen Sy aber den Ober Cämmerer bevelhen, das er solches dem Canzler schreibt, Jst es zu meiner verschonung vill besser, weil alles über mich gehet. Wegen Herrn Collobrath, weil derselb das frauenzimmer hat, möcht ich vielleicht auch unrechts thuen, stehe also an, was ich dem Chevenhiller hent schreiben soll.

Des Grafen von Mansfeldt ankunfft wierdt man gwiß erwarten, und alßdann neue Lärmen ansehen, das ist des Ober Cammer Ambt.

Der Oberstcanzler hat einen schönen Piremiden Euer Mt. so wir auf dem Schiff nach Pressden speculiert gemacht, deren ich mich gnedigst bevelhen thue. Prag 23. September 1616.

Kuchlmaister hab ich sein Dscheid geben.

Hausarchiv.

---

673. Schreiben Cardinal Khlesl's an den passauischen Offizialen Tobias Schwab zu Wien vom 24. September 1616.

Melchior ꝛc.

Ehrwürdiger gelehrter, Lieber getrewer. Ewr ausführliches schreiben, den 21 datirt, haben wir empfangen, Weil Jr dann den Chormaister eingesetzt, approbiern wir solliches in solenissima forma dann also erfordert unser vertrauen zu euch Waß Jr vnß wegen deß Weihbischofs schreibt, ist vernunftig, vnnd haben wir einen Geist auf disen Doctorem, auf welchen wir bey vnß insonderhait gedacht haben. Die Probstey St. Dorothea kan wol einen solchen Weichbischouen ertragen, weil der Weichbischoff zu Passaw vndter denen Canonicis daselbß stehet vnd gehet, mit einem Diener, Vnd ist bey vnnß nicht alles Evangelium, waß ein praelat discuriern kan. Daß aber gar wol, das die Schulden bey dem Closter müessen abgezalet sein, welches Jnner Jarsfrist, der von Closter Newburg sich erbotten.

Wir lassen vnß auch den Eyfer, so Jr habt, wegen der vndterschiedlichen Bischof vnd religiosen wol gfallen, procedirt in Gottes Namen fort, vnsern Wienerischen Weingartten von solchen leüthen zu purgiern.

Die Thumb Probstey betreffent ist die heürat bey vnß richtig, aber im Vbrigen sein wir ewrer Mainung, Nun muß die Thumbprobsten ersetzt werden, vnd nicht also verbleiben. Daß Bistumb aber hoffentlich

mit einem rechten Hirtten so in allem seinem Hirtten-Ambt abwartten kan, nach vnßerm Abſterben verſehen werden.

Die Beneficia derer von Wienn beſtehent wöllen wir vnßerm Gwiſſen nach, auf die rechten terminos richten, ſein auch bedocht ſolches, wie ſich gebürt, fürzunemben. Bleib euch benebens mit gn. gwogen. Prag den 24. September Anno 1616.

Archiv des Erzbisthums.

674. Schreiben Cardinal Khleſl's an Freiherrn von Harrach vom 27. September 1616.

Wolgeborner Freyherr, ſonders vertrauter lieber Herr, Herrn von Weſternach Instruction nach Sachſen hab Ich geleſen, aber in wahrheit ſehr bedenklich, ſchädlich und præjudicierlich befunden, Allermaſſen Ich herrn von Weſternach ſolches gezaigt, und gerathen dis mit dem herrn und Vice Canzlern zu conferiern, Alſo meine bedencken, wol zuerwegen, dann ſol diß alſo abgehen und kunftig ſchaden der Succession daraus ervolgen, wolte Ich unſchuldig ſein. Iſt diſemnach wol würdig, damit man alle wortt in dem Memorial bedencke, und ſonderlich mit Herrn Vicekanzler wol unterredt, Do man nicht im Gehaimben Rath ſolches thuen wolte, Wünſch dem herrn ein guete Nacht; und thue mich Jn bevelhen, Prag den 27. 7bris 1616.

Archiv der Hofkanzlei.

675. Schreiben Cardinal Khleſl's an Herrn J. Euſtach von Weſternach vom 27. September 1616.

Edler Geſtrenger, ſonders freundl. lieber herr. Sein relation, welche Er der fürſtl. Durchl. Erzherzogen Maximilian gethon, hab Ich abgeleſen, und ſo vil Ich mich erinnern können, befinde Ich's in der Substanz gleichförmig.

Die Khayſl. Matt. begehren an den herrn allergnedigſt, Er wölle dem Churfürſten zu Sachſen, Jren Kayſl. und freundl. gruess, auch diß vermelden, das Jr Khayſl. Mt. verhoffet, gelegenheit zu haben, ſich mit dem Churfürſten dermalen eins zu erſehen, do nicht das landige Podagra dieſelb verhindert, Sie wöllen aber noch die gelegenhait erwartten, und ſuechen, Jr verlangen ins werk zu richten.

Unndter deſſen mag ſich der Herr Churfürſt, Jrer Mat. Khaiſer.

und Ires gannzen Hauſes affection gwißlich verſehen. Wünſche dem herrn vil glückh zu der Reiß. Vale. Prag, den 27. 7ber Anno 1616.

E. G. E.

Archiv der Hofkanzlei. Cardinal Khleſl m. p.

676. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Palatin Thurzo. Prag den 28. September 1616.

Illustrissime Domine, Domine observandissime salutem et officii mei commendationem.

Quas 19. Septembris dedit ad me Illustrissima Dominatio Vestra literas recepi Et quod ad adversam Illustrissimae Dominationis Vestrae valetudinem attinet, cum qua diu jam conflictatur, ea sane mihi est molestissima non solum si personam Illustrissimae Dominationis Vestrae considerem, verum etiam si negotia Sacratissimae Majestatis, si publicam Regni Hungariae quietem, ac rectam administrationem spectem. Cum enim in absentia Sacratissimae Caesareae Majestatis humeris Illustrissimae Dominationis Vestrae incumbat Regni quies et tranquillitas, non parva sane incomoda exoriri possunt, ex Illustrissimae Dominationis Vestrae infirmitate. Quia tamen Divino nutui humana vota subesse par est, quod unum possum Deum optimum rogo ut Illustrissimam Dominationem Vestram integra restituat sanitate. Ad Dominum Cancellarium quod attinet, Illustrissima Dominatio Vestra sciat liberam et abeundi facultatem a Majestate Sua datam esse, abiturus est cum voluerit. Ego Illustrissimae Dominationi Vestrae non in hac solum, verum in multo etiam majoribus inservire paratus sum. Copias Patentium ad Comitatus ut plures conficiat Secretarius, injunctum ipsi est a Majestate Sua nec dubito quin celerrime transmittenda sint. Judicium Illustrissimae Dominationis Vestrae de Bethlenii minis, quibus Ungariae superiori periculum intentat, vehementer probo, nisi enim amittere ipsam quoque Transylvaniam velit, haud dubie, suos intra limites sese continebit. Tamen ut praepostera hominum a Deo relictorum consilia, decet Suam Majestatem, ac etiam Illustrissimam Dominationem Vestram in omnes ipsius conatus invigilare. Caeterum communicare cum Illustrissima Dominatione Vestra volui Majestatis Suae consilium de Archiepiscopatu Strigoniensi. Cum enim Ecclesiam Pastore diutius carere non expediret, Majestas Sua et ad commendationem plurimorum et quia postquam a Jesuitico ordine prorsus exemptus a Summo Pontifice, ac liberatus fuit, Reverendissimus Petrus Pazmany, Majestas Sua proprio experimento cognovit moderationem, pacis ac tranquillitatis studium, pietatem, doctrinam ac nationis Un-

garicae amorem in ipso: Ideireo cum ipsum, in Archiepiscopatum Strigonicnsem creavit ac publice declaravit. Dicere cum omni securitate possum dictum D. Archiepiscopum adeo Illustrissimae Dominationis Vestrae humanitate, confidentia ac agendi sinceritate, quam in profectione Cassoviensi expectus fuit, devinctum Illustrissimae Dominationi Vestrae ut finem non faciat ejus laudationi. Atque ea quoque de causa grata mihi hac Sua Dominationis promotio accidit, quod certo confidam, melius ituras res Ungaricas, si duo primarii Ungariae viri, Ecclesiasticus alter, alter secularis, mutua correspondentia sese intelligant, ac sublevent. Id quod omnino futurum confido. Rogo autem Illustrissimam Dominationem Vestram ut eundem Dominum Archiepiscopum mea quoque causa omni benevolentia prosequatur. Erit id Majestati Suae gratissimum Ungariae commodissimum, utrique utilissimum, Vestrae Illustrissimae Dominationi honorificentissimum. Quam de reliquo ut Deus incolumen tueatur ex animo precor. Pragae 28. Septembris Anno 1616.

Ungarisches Hofkabinet.

---

677. Schreiben Khlesl's an Freiherrn von Molart, vom 8. October 1616.

Wolgebornet Freyherr, sonnders freundtlicher lieber Herr. Vom Herrn habe Ich ein Schreiben, den 1. diß datiert, empfangen. Weil aber die materia wider mein Vocation vnnd verstanndt ist, bede Jr K. M., vnnd Jr Durchl. die sachen so starckh für sich nemben, wirdt der herr seinen beywohnenden Verstandt nach dieselben wisen zu accommoditen. Dann zwischen Thür vnnd Angl mich zulegen, wurde Er mir nicht rathen. Thuen aber Jr K. M. waß der Gehaimbe Rath für guet halttet, hoffe Ich niemand solle darben offendiert werden. Aus Franckreich habe Ich Brief gelesen, welche die Pottschafft von Constantinopel derselben Cron dem alhiesigen Residenten von dem Einzug vnserer Pottschafft, so den 20. Augusti geschehen, vnnd der grossen Solennitet, die sich verlossen, zugeschriben. Wir aber, haben endtgegen nichts von denen vnserigen.

Jr K. M. haben diſe Tag vom Sec. Brayler vnd Quesnberg die Schreiben Jrer Durchl. welche Sie seidt der Zeit Jres Gubernaments im Venedischen, Vngarischen, Türgischen, Item den Türggischen Friden, Tractationen, vnnd Vngarischen Landtags halben, herein gelangen, abfordern laſſen. Wie Sie dann von aigner handt geschriben, Sechs Puncta, diſe sachen betreffent vnnß Gehaimben Räthen zuberathschlagen, selbst überandwortet, darinnen wir schon 16. tag in der arbeit, wie dem wesen allenthalben zu helffen, Alſo, daß Jr M. Jer diß werckh recht Eyferig angelegen sein laſſen. Gott gebe Jr M.

cuius Cor in manu Dei est. Rath vnnd guete Resolution, damit Sie disen Vleiß zu Göttlicher Ehr vnnd der Lannder Nuz effectuiren mögen.

Die Conclusfach ist Gottlob mit aller Stänndt satisfaction expediert, vnnd wider aller hoffen vnnd vermainen zu gannzer ruhe gebracht worden. Welches Gottes werckh ist. Mit Troppaw hoffe Ich, werden Jr K. M. dise tag, auch das rechte Mittel finden, darbey herren Cardinals von Dietrichstain L. vnnd andere Herrn, daß Jrige vleissig thuen.

Das defensionswesen treibt man alhie starckh, somol, als bey dem General Lanndtag geschehen, Glaub aber, es möchte nochmal verschoben werden. Doch alles mit der Lannder selbst aignem Rath vnnd Contento Die Caluinische Kürchen ist verschinen Sonntag alhie eingefallen, welches nicht ein böß Omen. Sonsten ist alhie newes nichts. Vnnd thue vnnß alle Göttlichen gnaden beuelhen. Datum Prag den 8. October Anno 1616.

D. h. wil.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Pirnitz.

678. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Palatin Thurzo. Prag den 26. October 1616.

Illustrissime Domine

Accepi literas Illustrissimae Dominationis Vestrae ultima elapsi Mensis in Causa D. Homonai ad me exaratas. Verum ea de quibus Aly Bassa apud Illustrissimam Dominationem Vestram conqueritur, quaeque Stephanus Kun a Domino Homonai deficiens Bethlemio communicavit haud grato animo intellexi. Nam tametsi hisce de rebus ac practicis hactenus nihil inauditerim; tamen Aly Bassam caeterosque ejus complices a culpa vacuos ideo non existimo, cum simile, quid a natura eorum minime abhorreat. Equidem Dominus Homonai saepius per diversas literas quo a proposita ne cederet, a me paterne monitus est: cui et Majestas quoque Imperatoria omnem deinceps molitionem novam serio inhibuit; quod se curaturum recepit. Persuaderi itaque non possum ut is post datam semel Majestati Suae fidem aliquid turbarum moverit, aut etiam imposterum movere velit. Caeterum nunc tandem meo judicio Dominis Hungaris respiciendum foret, ac pro conservatione Patriae suae, conjunctis viribus unanimique consensu invigilandum; praesertim cum videant Eandem tam turpiter sub specie pacis ex mera voluntate per Transylvanum Turcarum potestate sine ullis armis subjici. Quod Comitatus fecerint, atque malo huic mature occurrerint, in extrema die Judicii Supremus Judex e manibus eorum tot fidelium Christianorum animas

sanguine Christi redemptas requiret Et sane vehementer miror, quaenam haec sit Comitatuum Superioris Hungariae cum Bethlemio confidentia, quae tam arcta vicinitas ob quam *non solum* Warasdinum, sed tota etiam Transylvanicae provincia ab eodem fortassis Bethlemo tradi in manus Turcarum debeat. Quocirca cum ego hactenus Vestrae Illustrissimae Dominationis tam erga Patriam ac nationem suam amorem, quam erga Majestatem Suam sinceritatem multis occasionibus testatam acceperim, sciamque Eandem, Turcarum fidem semper improbasse eisque restitisse imo ut a se suspicionem removeret omnem, literas ipsorum ad se missas, etiam non resignatas Majestati Suae transmisisse. Aliud certe mihi hac vice polliceri non possum, quam Illustrissimam Dominationem Vestram id consiliis suis et fatis curaturam, quo Bethlenii Gabor tam crudelia facta modique procedendi quam primum tollantur et impediantur haeque etiam occasione Patria sua charissima iminentis periculi metu liberetur. Quod certe futurum confido si Regni Hungariae status Majestati Suae fideliter adhaeserint, et inter se concordes voluntati ejusdem benigne sese accomodaverint, sicque alter alterius onera portabit, ut adimpleatur Lex Christi. Vestra Illustrissima Dominatio hac in re Patris immitetur naturam, qui quandoque filiorum suorum imperfectiones dissimulat, quo saltem concordi animo inimicis crucis Christi eo alacrius resistatur. Sane cum Domino Homonai modica mihi hactenus intercessit notitia, quem si quandoque obvium haberem, forsan eum haud agnoscerem, cum quamtum recordor, ultro semel idque paucis cum illo collocutus non sim, nec est quod quid Religionem objiciat, quasi ejus potiorem rationem quam aequitatis habendam esse censeam contrarium enim Dominus Homonai expertus est. Hoc solum mihi ab aliis referri quotidie audio, eum hominem aetate adhuc esse juvenem, a quovis facile persuadendum. Ut proinde merito ei condolendum sit, si quandoque aliorum suasu a recto viae tramite recedat. Quem tamen Illustrissima Dominatio Vestra singulari ingenii sui dexteritate reducere, et forsan sibi omnino devincire poterit, quo publica Regni pax et tranquillitas conservetur. Quod idcirco Vestrae Illustrissimae Dominationi sincere et confidenter perscribo. Proximis diebus vigesima videlicet octava Septembris dederam ad Illustrissimam Dominationem Vestram literas ad quas cum respondere intermisisset, ego denuo Illustrissimae Dominationi Vestrae descriptas transmitto. De Reverendissimi D. Archiepiscopi Strigoniensis nunc recens electi erga Illustrissimam Dominationem Vestram amore et observantia, optima quaeque sibi polliceatur facturus namque est, sin aliter amicus meus manere, consiliaque mea aequi voluerit. Hoc enim tempore consilia moderata esse oportet, si Rempublicam Christianam in extremo periculo constitutam salvare velimus. Ego dum olim privatam egissem personam, multos consilio juvabam et tamen nihilominus tam in concionando

quam scribendo officio meo non deeram, quod quidem nunc in Politicis, et si consilio meo Provincias moderari velim, praestare illa ratione non possum. Idem accidit cum Reverendissimo Domino Archiepiscopo. Nam dum inter Patres Societatis viveret, multa sibi incumbebant; nunc vero postquam obligatione Jesuitarum solutus publicam agit personam, interque Regni Proceres susceptus aliter ea quae pro conservando publico Hungariae statu, factu necessaria videbuntur, praestabit. Haec omnia confidenter, et sicut Reverendissimus Dominus Archiepiscopus mecum convenit, mentemque suam detexit, Vestrae Illustrissimae Dominationi perscribo, qui sane vir prudens et industrius Palatinalis officii auctoritatem apprime novit quemadmodum Illustrissima Dominatio Vestra dignitatem Archiepiscopalem. Ecce duo gladii hic, quorum uterque mutua confidentia in officio suo continebitur. Porro illud quoque addendum videbatur, Majestatem Imperatoriam ob periculosum Regni Hungariae et Transylvaniae statum coactam esse iter Viennam suscipere: quod proxime futuri mensis decima quarta die inchoabitur. Vestram interim Illustrissimam Dominationem bene valere desidero. Pragae 26. Octobris Anno 1616.

Illustrissimae Dominationis Vestrae Addictissimus

Cardinalis Kleselius.

Archiv der ungarischen Hofkammer.

679. Schreiben Cardinal Khlesl's an Ali Pascha vom 29. October 1616.

Was Jer unnß bey Euerem Aga zugeschriben, haben wier verstanden, und gehrn vernommen, das der herr sich für den friden sowol erklärt. Und ob wier wol dem Mehemet Aga nicht gesehen, oder mit Jme geredt, haben wier doch sein anbringen vom herrn Hansen von Mallard Schaimben Rath zu genügen verstannden, Wie Jer nun wisset, was für vertrenlichkeit zwischen unß baiden. Also hab Jer hiebei Schreiben, die wöllet alßbaldt unnserer Pottschafft nach Constantinopel zuschicken, damit nichts versaumbt werde, und Jer den friden gar zum enndt führet, auch denselben wol bevestiget, wie baider Grosmechtigisten Kaiser Vertrauen, zu Eurer Persohn stehet, dann wier euch und Eurre Ritters Leut schon kennen, So kennet Jer auch unnß.

Der friden kostet baide Kaiser vil wierdt man nicht fortfahren, und wier sein mit einander überainstimmen, ist aller Uncosten und mhüe verlohren.

Wier erfreuen uns gar hoch, daß Ahmet Chiaya Bassa zu Caniscka worden, und Jer Jne befürdert habt. Er ist dises und ein mehrers würdig. Das Jer auch an alle fridthässige so schärpfe schreiben thuet,

geſchiecht woll, und iſt euch ein groſſe Ehr, das Jer Eueres Kaiſers wortt halten wöllet. Wier werden niemandts Urſach geben, wierdt aber der Gabor von ſeinen Practiken nit auſſetzen, an Jer Mitt. Spannſchafften ſchreiben, und dieſelben aufwigelen, ſchimpflich in ſolchen ſchreiben meinen Großmechtigiſten Kaiſer tractiern, und conditioniern, gewiß, es wirdt nichts gutis darauß werden, dan baide tail ſein obligiert, einer des andern ſeind zu haſſen, und jedweder die ſeinen zu ſtraffen, wier wöllen aber lieber, vermög der Fridens Capitulation rhuezig ſein, und verbleiben.

Was Jer von denen fridtbrechern auß zueſchreibt, und die beſtraffung begehrt, iſt billich das wier ſtraffen, und überweiſen, wann Ihr auch dergleichen thuet, ſo auß zuwider, hat auch Herr von Mollard, welcher den friden ſehr liebt, und auch den Herrn lieb hat, auf meines Großmechtigiſten Kaiſers bevelch allberait ſtarcke inquiſition und Execution fürzunemben bevolhen.

Bitte Euch, wöllet mich erinnern, wie es Euch gehet, dann Ich Euer geſundtheit und langes leben, wie auch das Jer bey uns verbleibt, gar hoch verlange, Gott bevohlen. Prag, den 29. October 1616.

Signum hoc denotat, ex hoc Conceptu Germanico haberi translationem Hungaricam, ubi tale signum reponitur.

Haustarchiv.

680. Erlaß Cardinal Khleſl's an Starzer, k. Agenten in Konſtantinopel vom 9. November 1616.

Melchior von Gottes gnaden der heyl. Röm. Kirchen Priester, Cardinalis Kleselius, Bischove zu Wienn, Röm. Kayſ. Matt. Gehaimben Raths Director.

Edler Lieber beſounder. Wier haben Euere ſchreiben vom 20. und 24. September datiert, wol empfangen, auch Jr Matt. Euer begehrn fürgebracht, Wie kan es aber wol geſchehen, wann Jr Euer Swiſſen und vernunfft, auch das gnedigiſte vertrauen, ſo Jr Matt. zu euch tragen, examiniert, das die Pottſchafft ſoll hinweck ziehen, und kain ainiger Menſch von Jr Matt. wegen zu Conſtantinopel verbleiben, wurdet Jr nit eben mit dem all Eueren gueten Namen, mhüe, arbait, verdruß, und außgeſtandene gefahr, auf einmahl verderben? Rnnd wail diſe Pottſchafft gar nicht ein ordinari Pottſchafft iſt, ſonder allain die verehrungen zu überantworten, und etliche Puncta richtig zu machen,

Schen Wir nicht, weil dieſelb bey der Execution der Fridts Capitulation ſein, und herauß reiſen mueß, mit waß manier der gannzen Chriſtenhait ſachen, wegen etlicher tauſent gulden, von euch ſollen verlaſſen werden, Dann waß man Euch vertraut, wöllen Jr Mitt. einem Andern nit vertrauen, ſonder am erſten hören, waß Jr Pottſchafft relationiern wierdt, Alßdann ſich darnber resolviern.

Wier haben Euch Euer Gellt alles geordnet, und noch ein Verehrung darnber, auß hat aber der Prenner darein griffen, und 90 m. fl. von diſem Gellt hinweck genomben, Alſo haben wier wider unſern willen zu der billichait nit gelangen können, ſein aber noch im werck auf ein Neues euch satisfaction zu geben, dann Jrs verdient habt. Waß Gratian und Ahmet alhie verhaiſſen, finden wir noch kainen effect, auſſer deſſen, daß beede Jrer aignen Perſohnen beſürderung und gnadt ſuechen, daran der Ahmet alß ain Türgg wol thuet, der andere aber groſſe verantwortung hat, weil ſein Leben und Todt in der Handt Gottes iſt.

Jhr alle ſchreibt herauß, wie Jy ſich ſowol hattten, wier aber ſpiren noch den wenigiſten effect Euerer ſchreiben und Jrer erbietten, man ziehet alle ſachen herauß auf ein neues diſputat, auf ein neue Fridens Capitulation, neue dubia, hören und ſehen noch Nichts von den Ungariſchen Practikhen und Briefen, meniglich wolte gehrn mit ehren herauß ſein, es gienge hernach wher und wher. Diſen Proceß haben wir alhie erfahren, alſo wirdt er darinnen practiciert, hoffen aber unſer Pottſchafft, Caesar Gall, Grätian, und Ahmet werden zu gmüth fähren, waß Jy unnß verhaiſſen, zugeſagt und vertröſtet haben, und gedenckhen, daß auch Leuth ſein heraußen, welche dergleichen Prozeß verſtehen, mercken, und greiffen. Jr, mein Herr Starzer, ſeit Jr Matt. Diener, ein Wiener, und Jr Matt. Natürlicher Underthan, thuet allenthalben das beſte, tractiert allenthalben, wo Jr ſehet, das es unrecht zugehet, und Jr Matt. ſchaden iſt. Unnß informiert von Conſtantinopel niemandts recht fundamentaliter, ſondern lautter guette wort, allain ſehen wir kainen effect, ſondern lauter negativa, und in dem eins alle herauß. Gott bevolhen.

Datum Prag den 9. November Anno 1616.

Haußarchiv.

681. Schreiben Khleſl's an Freiherrn von Molart, vom 12. November 1616.

Wolgeborner Freyherr, ſonders freundlicher lieber Herr. Eben heut frue, habe ich die ſachen, wegen Ober Pungarn fürnemben vnnd berathſchlagen laſſen. Aber waß der Herr in dieſem ſeinem vom 9. diß datirten Schreiben empfinden will, hat vaß ſehr gemanglet, daß die beſſten Einſchlüß abgangen, vnnd dergleichen ſachen nur in der Zeit

ſtehen; Iſt die verſaumbt, ſo kann man nicht baldt darzue kommen, deſs mehr haben Jr Durchl. vnd Fidd. vrſach, dergleichen mangl zu repariren, damit wir in tempore remediren kundten. Vnderdeſſen hat Er ſehr vernünfftig gethan, daß Er mir ſo außfürlich zugeſchriben, damit Ich die Expedition darnach richten kundte.

Wir Geheimbe Räth alhie, ſein diſer mainung, Man müeſſe diſe ſachen fundamentaliter mit den Vngarn berathſchlagen, Ob ſie nemblich leiden können vnnd wöllen, daß Gabor ſonil Meyl wegs Landt dem Türggen einandwortte, vnnd Wardein einandwortten wöllte. Reſoluiren Sie ſich Ja, So ſein ſie loſe Leüth, dann alſo haben ſich die Gſandten zu Linz reſoluiert, lieber gannz Vngarn zuuerlähren, alß einen offenen Krieg weiters zu haben. Sagen ſie Nain, So müeſſen Sie auch Mittel geben, wie man die Feſtungen bekommen vnnd erhalten ſolle. Jn Linz waiß der Herr, was der Napragy für ein Oration pro Turcis halten wöllen, wie Er auch alle Prouinzen praeoccupiert, Sonnderlich waß für ein vncorrigirte Oration Er auß Vngarn nach Linz gebracht, welche ſie erſt zu Linz corrigiert haben, Der Teufel hete es ärger in der Hölle nicht machen können. Sollen Wir nun vil Ordnen, Vnnß reſoluiren, vnnd disponiren, beinebens die Vngarn zu Vnndten haben, vnd ſie Vnß verlaſſen, wären Wir doppelt geſchlagen. Endtgegen bleiben Sie bey Vnnß, haben Wir gewuhnnen. Diſe Conſultation kann auf zweyerlay manier geſchehen, ainr, Wann Jr K. M. vrzundt ſelbſt hinauß kommen, oder Schrifftlich. Daß Erſte möchte ſich verlengeren, weil Jr M. auf Jren Herrſchafften nach Wienn zuuerraiſen willens. Sich auch Jr M. vnd Jr Durchl. vnnd F. erheblicher Vrſachen wegen, auf andere weg möchten vergleichen, Alſo Jrer M. Raiß villeicht lenger verzogen werden. Der ander modus aber, ſo ſchrifftlich geſchiecht, do auch Jr M. ſchon fort reiſen, praeiudiciert dem erſten nicht. Vnd alſo wären die Vngarn imbarggiert, daß Wir allerlay Verordnungen fürnemben, vnd Vnſere Sachen beförderen kundten. Deß Doczy herauß Raiß wäre Vnſers der Geheimben erachtens derzeit gar ſchädlich, Jſt es wegen der Geheimb, kann ſolches per Zifferam geſchehen, ſich auch vnder der Zeit ſeines Abraiſens die ſachen hundertmal vndter deſſen verändern. So wären alsdann alle ſeine informationes vergeblich. Jſt es dann ſeiner Gnadt halben, ligt ſolche nur an der anweiſung, die kann allezeit geſchehen, wann man gleychhait hat. Mit parem Gelt aber, iſt derzeit vnmöglich auß vnſerem Säckel zugeben, Möglich aber die armen Kriegsleüth zubezalen, auf Practiken zuuerordnen, etlich 1000 fl. zuuerehren, da muß ein Diener bey ſolcher gleygenheit mit ſeinem Herrn gedult tragen, vnd nur möglichkaiten begehren. Wären aber die vmbſtänndt nicht, kundte man mit einer ſolchen Summa villeicht wol auſkommen. Guet wär es, daß Herr Doczi ſein Mittel, wie andere thuen, fürſchläge, daß man nicht auß aignem Säckel par erlegen müeſſte, welches weder dem Herrn noch mier geſchiecht. Diſe aber ſein privata, vnnd kann Er ſich bey diſen gleygenheiten dopelter gnaden verdient machen.

Deß Redey zu Wardein, haben wir wichtige bedenckhen, weil ſich 3 Jahr nacheinander ſeine Schelmenſtuck in allen avisen continuiert,

Er ſeine beſte ſachen zu Temesuar haben ſolle, erſt newlich ſeine Hendungen, alß die unſerigen denen von Lippa zu hilff kommen wöllen, dieſelben geſchlagen, vnd zu allem dem Gabor rath vnd that gibt, dahero Jme keinesweegs zutrawen. Wie dann fürkombet, daß Er mer Türggiſch, alß der Gabor ſelbſt, ſein ſolle. Darumben haiſſet es ducite illum caute, Sonſten ſoll man am Gelt diß orths nichts ſparen, vnnd allenthalben die Practicken continuiren.

Daß der Aly Bassa abgezogen, iſt expresse wider die Capitulation, vnd hat Er allain die ſchuldt, daß bißhero vnſero thails nicht hat können effectuiert werden, dann ſein Vaiß nach Solnock, ſein kranckeit, vnnd endtlich diſe Vaiß alles verhindtern, da mueß man, wie Ich auch zunor geſchriben, bey Jme Proteſtiren, welches ebenfalls vnſerer Pottſchafft nach Conſtantinopel beuolhen wierdt.

Daß Grätian vnnd Caesar Gallo herauß züchet, vnnd die Pottſchafft darinnen verbleibt, kann Ich diſem Türggen nicht wol glauben, daß ſolches ohne Jrer K. M. wiſſen, deneich vnnd erlaubnuß beſchehen ſolle. Das widerſpil haben Jr M. beuolhen, wie die Türggiſche Expedition mit mehrerm wirdt mit ſich bringen.

Die Hentige Poſſt ins Reich, vnnd daß ſein Schreiben ſo ſpath khommen, hindtern mich mehrers zuſchreiben, Thue vnnß alſo Göttlichen gnaden beuelhen. Datum Prag den 13. October Anno 1616.

D. D. gw. F.

Archiv von Pierniz. Cardinal Khleſl.

682. Schreiben Cardinal Khleſl's an Erzherzog Maximilian vom 16. November 1616.

Hochwürdig: Durchleuchtigist Hochgeborner

Erzherzog Eur Durchl. vnnd Libd. ſeindt meine ſchuldige Dienſt zuvor. Was dieſelben Jrem Rath und Obriſten Cammerer Herrn von Stadion mit mir zu tractiren anbevolhen, daß hat Er alles vleißig verrichtet. Bedanke mich deß ſo gueten Vertrauens in mein Perſohn. Wolte auch nichts mehrers wünſchen, dann Ich khundte ſolchem zu Jrem gefallen würcklich correspondiren. Wie dann berürter Herr von Stadion Eur Durchl. und Libd. mit mehrerm, weſſen ſich die Khayſl. Matt. mein Allergnedigiſter Herr resolviert, Ich auch mit Jme conferiert habe, Mündtlich referiren wirdt. Eur Durchl. und Libd. mich gehorſamb und dienſtlich beuelhendt.

Geben zu Prag, den 16. Novembris, Anno 1616.

Eurer Durchl. vnd Libd.

Altgehorſambiſter Diener
Cardinalis Klueſellius m. p.

Archiv der Hofkanzlei.

683. Schreiben Khlesl's an den Palatin Thurzo. Prag den 16. November 1616.

Illustrissime Domine.

Quas ad me secunda Novemb. Illustrissima Dominatio Vestra dedit literas accepi. Duplices vero illae, quas ad Suam Majestatem se misisse perscribit, nondum ad manus Ejusdem pervenere. Unde quaenam tantae tarditatis in differendis iisdem esse possit causa vehementer miratur: cum de Vestrae Illustrissimae Dominationis diligentia ac in promovendis rebus sedulitate nihil unquam dubitet. Congregatos in partibus Superioris Hungariae Heidones paulatim dissipari, majoresque rumores hactenus quam reipsa compertum, increbuisse, non solum ab Illustrissima Dominatione Vestra sed aliunde quoque Majestati Suae perscribitur. Quocirca optaret omnimode, ut conservandae valetudinis causa Illustrissima Dominatio Vestra domi se contineneret, neve absque urgente necessitate extrema, ob vires adhuc debiles in campum descenderet, et studio in periculum vitam suam conjiceret: praesertim cum non desint media, quibus Heidones sedari, ac in officio retineri possint, Vestraeque Illustrissimae Dominationis opera in commodiorem magisque necessariam occasionem reservari. Quod Bethlenius ad Literas Illustrissimae Dominationis Vestrae nihil respondeat, eam autumo esse forsan causam, quod se non Turcico sed Christiano sanguine ortum norit, alias enim Patriam propriam prodere, Turcis tradere, totamque Christianitatem extremo discrimini objicere, non solum contra omnem est rationem, sed ipsi Religioni ac naturae repugnare videtur: imo plane hactenus a gente Hungarica inauditum, nisi in tumultu Bochkaiano. Quod certe non mediocrem mihi parit admiratione praesertim cum videam tam insolentes temerariosque ausus. Ejusdem Bethlenii toti Regno perniciosas a multis dissimulari: quibus tamen durante hoc pacis tempore plus damni et incomodi Regnicolis uno anno infertur, quam alias continuata bellorum serie octodecim. Et quidem certo mihi Constantinopoli perscribitur, praefatum Gabor plura adhuc quam antehac Turcarum Imperatori tradenda polliceri, imo ultro offerre qua ejus promissione pollicitationeque solum Hungariae Regnum spatium aliquot milliarum deperdit. Et tamen haec a multis dissimulantur: in quo meram Divini Numinis esse poenam, tuto conjicere licet. Quoad monetam, de qua Vestra Illustrissima Dominatio Literis ad me datis Suae Majestati perscripsisse asserit, nihil similiter accepit. Interim tamen pro voto ac desiderio Illustrissimae Dominationis Vestrae cuncta ordinari

fecit. Deus conservet Illustrissimam Dominationem Vestram patriae, sibique diu florentem. Pragae 16. Novembris Anno 1616. Illustrissimae Dominationis Vestrae Addictissimus.

Cardinalis Klesselius.

Archiv der ungarischen Hofkammer.

684. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Botschafter Tschernin vom 20. November 1616.

Melchior ꝛc.

Wolgeborner Freyherr, Sonnders lieber freundt. Hieben ein schreiben an Chaimekam, welches unser derhalben ausführlich thun wöllen, damit Er spüren khöne, das Uns an dem heil. Frieden gelegen, wie dan der herr ein Copicj desselben schreibens zu seiner nachrichtung zu empfahen, wan aber der herr solches schreiben zu überantworten bedenkhens hat, darf Ers nicht überantworten, Sondern bey sich behalten, Und was Er dissals nottwendig erachten würdet, dem khumbe Er nach, weil alles zu seiner discretion gestellet ist. So wär zu beder thaillen mehrern sicherheit wegen dem herrn zuschreiben wöllen, und verbleiben Ime mit freundlicher affection beygethan.

Geben zu Prag, 20. November Anno 1616.

Hausarchiv.

685. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Palatin Thurzo, Prag den 17. December 1616.

Illustrissime Domine

Literas Illustrissimae Dominationis Vestrae 29. Novembris exaratas accepi. Equidem quantum mihi publica Hungariae reliquorumque adjacentium Regnorum salus ac tranquillitas curae sit, tam consilia ac vota mea scriptis consignata, quam Suae Majestatis benignae Resolutiones ac Ordinationes, et etiam ad Illustrissimam Dominationem Vestram confidenter a me exaratae literae sufficienti mihi sunt testimonio. Ostendat Dominus Homonay palam literas meas, quid ei hactenus semper perscripserim. Nam facta per Comitatus insurrectione, dum a diversis Consiliariis Suae Majestati Regium Panderium publicandum consuleretur, quid ego tunc, suaserim, qua de causa modernum Archiepiscopum Strigoniensem ad Illustrissimam Dominationem Vestram et cum approbatione Ejusdem ad Comitatus direxerim, imo quod responsum Comitatuum Legato dederit qualiter cum hinc

Praga expediri curarim, novit dubio procul Vestra Illustrissima Dominatio Et tamesti plurimi reperti sint, qui hac nova Heidonum insurrectione, nefarios Bethlenii procedendi modos puniendos, ac propterea ipsos Heidones favendos esse existimarunt, ego tamen me semper iis opposui, quin potius totam negotii seriem ad Illustrissimam Dominationem Vestram tanquam Hungariae Palatinum dirigere malui, quo Suae Majestatis benignam erga se affectionem magis testatam redderem quemadmodum etiam hanc ob causam Illustrissimus Archiepiscopus Strigoniensis, D. Pothoi aliique ad Illustrissimam Dominationem Vestram in hoc negotio remissi fuere. Verum enimvero et in hac quoque cum Dom. Forgach ac Illustrissima Dominatione Vestra remanco opinione, ut licet Gabor, fidem Majestati Suae totique Christianitati datam fregerit, compactata inita, nefarie in Transylvania procedendo violaverit, Subditos Suae Majestatis ad Insurrectionem impulerit, allaque sinistre de Sua Majestate auspicatus fuerit, quae Eidem nunquam in mentem venerunt: is tamen ad contritionem persuadeatur, in gratiam Suae Majestatis recipiatur, et denique ad renovationem pactorum atque confirmationem inducatus quo videlicet magis ex utraque parte de pace asseueretur, publicae tranquillitati et ipsi Gabor consulamus, neve studio in desperationem Eundem conjiciamus. Ex his itaque sufficienter Vestra Illustrissima Dominatio cognoscere poterit, an non publicam Ungariae salutem ac pacem mihi comendatam habeam, singulariter vero benignam Suae Majestatis erga Illustrissimam Dominationem Vestram affectionem testata cupiam, imo in eadem conservare omni nisu et conatu tanquam in Regis et Domini sui adlaborem. Nam etiam hac de causa Illustrissimum Archiepiscopum Strigoniensem ad Illustrissimam Dominationem Vestram remitto, ut si conjuncti in bona correspondentia patriam suam ab imminientibus periculis tueri ac defendere valeant. Quod etiam in posterum facturus sum, modo intelligam in pari fidelitate ac devotione erga Majestatem Suam de Dominatione Vestra progressuras. Et hoc quidem primum ac praecipuum in Republica Christiana est remedium, quo Reges ac Regna in suo statu conservantur. De reliquo Vestram Illustrissimam Dominationem bene valere percupio. Pragae 17. Decembris Anno 1616.

Illustrissimae Dominationis Vestrae Adictissimus.

Cardinalis Klesclius.

Archiv der ungarischen Hofkammer.

686. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaimakam vom 17. Dezember 1616.

Wolgeborner Herr. Des Herrn schreiben haben wier empfangen, sehen gehen das Ire Mait. Botschafft mit Iren Präsenten ankommen,

woll empfangen, und tractiert worden, das Jer auch mit denen geſchloſſenen Articln des Fridens, in allen Puncten und Clauſeln zufriden, und dieſelben Exactes tails zu halten auch die übertreter zu ſtraffen, Erbietig ſeyet.

Wann nun unſers Groſmechtigiſten Kaiſers Pottſchafft Jer Ambassada albereit verrichtet, und nunmehr an der Execution und effect des Fridens das maiſte gelegen, darzue unnſerer Pottſchafft Perſohnen notwendig, Alſo wierdt dieſelb von Jer Römiſchen Khayſ. Matt. abgefordert.

So der Herr nun begehrt, damit dermalen ain beſtendiger Friden verbleibt: So wierdt Er diſemnach Jr K. Matt. Pottſchafft lenger nit aufhalten laſſen, und alſo die compactata wie auch die vertrenlichkait zwiſchen denen groſſen Kaiſern erhalten.

Das der Herr die Execution wegen Egerſee, unnd dann dem Bassa in Bosna, auch anderer ortten beſolchen, hat er wol gethan, weil wir aber ſehen, das die Türggen wenig mehr ſolche Bevelch wöllen Vefpectiren unnd gehorſamben, So iſt unnß wenig, wo nicht der effect volget, geholffen, und werden wier auf die letzt unſere Gränizer ſich zu rechen nit erhalten können, daraus gewißlichen nichts guets ervolgen wierdt.

Eben alſo möchte es gehen mit Veränderung des Aly Bassa do nicht ein Dehannter des Fridens und der Gränizen wol practicierter, an ſeine ſtatt kommen ſoll, dann was etliche Bassa zu Ofen vor Jme, Erlau, Caniſcha, Bosna und anderer örter für übbls, mißverſtanndt, und unainigkait angerichtet, wölle der Herr nur zurück ſehen, und examiniern laſſen. Daher vil gelegen, wo man fridliebende Leuth befürdert, ſol anderſt der Friden erhalten werden.

Unſer Groſsmechtigiſter Khayſer gibt gleichwol Euerem Kaiſer kain ordnung, wenn Er an diſe örter ſezen ſoll, ſo wenig er Jme ſeiner Diener halben Euerem Kaiſer fürſchreiben laſſet, wie Er ſeine Gränizen beſezen ſoll, Jedoch bey ſo Groſsmechtigiſten Kaiſern und freinden thuet offtmalen ainer dem anndern zur freindtſchafft und erhaltung gueter fridens, was zu gefallen, welches meines erachtens, oder mit des Aly Bassa Perſohn erhaltung oder lehlich mit Ahmet Chiaya Perſohn an ſein ſtat befürderung beſchehen khundte.

Lezlich will die notturfft erfordern, das wier alß unſers Groſsmechtigiſten Kaiſers fürnembſter Minister dem herrn vertreulich erindern, das zu Erhaltung des fridens nichts ſchädlichers iſt, als baldt glauben, es iſt auch ſpöttlich groſſen herren baldt zu glauben geben, und groſſer herrn Ministris, dan vil informiern unß auß Jrem aignen discurs, böſen Natur, affect oder auß Jorrn Jres aignen Nuz und der Jerigen halben mit unwarhait, figmentis, und dergleichen dardurch offtmalen Landt und Leuth zu Boden gehen müeſſen, Sy fingirn Schreiben, Zeittungen, ſpargiern ſolche Lugen hin und wider. So iſt das beſte der herr ſchreib unnß allzeit zue, was fürkombt, ſo wollen wier Jne die wahrhait berichten, und waß wider den Friden, ernſtlich einſtellen, Er thue es auch, und mach nit ſeinen Kaiſer resolviern, Ehe Er waiß,

das dis wahr ist, was man Ime fürbringt, das wöllen wier auch thuen, und also werden wir baide den Friden wol erhalten.

Zu dem ist auch vonnöthen, das wir wider den Friden nichts zuelassen, do auch ein oder der Ander Kaiser gelegenhait zur Zeit des friedens mehrers zu bekommen, also im Friden geschlossen worden, dann geschiecht dieß, wierdt auß denen baiden Kaisern kainem an gelegenheit manglen, dergleichen zu thuen, und alßdann dasselb zu schuzen, dabey aber der Friden nit kan erhalten werden, und hat allzeit disen den gesärlichern tail so den anfang macht, weil der ander nur in defensione stehet und disem volget, was der Erste gethan hat. Wo aber defension und offension ist, kan kein rechter Friden sein, oder einigen bestandt haben. Welches alles Wier zur wahrnung und besten dem herrn wöllen zueschreiben, damit wier recht vertreuliche Correspondenz halten, so baiden Großmechtigisten Kaisern zum besten kommen möchte. Wünschen Ime alles gueto. Prag den 17. December 1616.

Hausarchiv.

687. Schreiben Cardinal Khlesl's an Molart, vom 28. December 1616.

Wolgeborner Freyherr, lieber herr vnnd freundt.

Dein Schreiben vom 24. diß, habe Ich abermalen empfangen, vnnd bin in allem, sonil die ersezung der Gränizhäuser, vermehrung deß Volchs, vereinigung Irer K. M. officiren, desendirung der Catholischen, daß man dem Gabor nit solle trawen, sich fürsehen, kein sorcht erzaigen, deß herrn maynung, wie Er auß nächstem meinem Schreiben verstanden. Waß die intercipierten brief anlanget, darvon waiß Ich kein Wort, halte aber von Gabors lisst alle tag mehr, vnnd wolte vnßere leuthen wider Ine diser Pleiß vnnd vernunfft auch wünschen. Der herr glaube mir, daß Ich mir Bonhomo abfertigung angelegen sein lasse, dessen begehren aber gar zu grob ist, weil Ime sein besoldung nichts desto weniger lauffet, wolt, Ich wäre ein solcher Currier vnnd kunte Järlich 12mal gehn Constantinopel zuchen, wolte Ich in wenig Jahren eines wälschen Fürsten einkommen haben. Damit Gott benolhen. Datum Prag den 28. December Anno 1616.

D. h. w. f.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Piernitz.

688. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Oberin des Klosters zur Himmelpforten. Prag vom 28. December 1616.

Melchior von Gottes Gnaden der heyl. Römisch. Kürchen Priester Cardinal Klesselius Bischoue zu Wienn, Römisch. Kayſ. M. Gehaimber Rath und deſſelben Mittels Director ꝛc. ꝛc.

Ehrwürdige Frau ꝛc. Wür haben vill Zeit vnd vnkoſten mit dem Gebew des Closters zuebracht, daſſelb auch mit dem alten Jahr geſchloſſen. Weill aber nunmehr daß Neue Jahr kombt, Wänſchen Wür einen Neuen Baw-Maiſter; Newes vnd Geiſtliches Gebew, in Welchen der Grundt, wie Paulus ſagt: Iſt Christus Jesus, die Bawleuth aber Ihr Schweſtern, welche auf dieſen Grunde, Goldt, Silber vnd Edel-Geſtain, Glauben, Lieb, Hoffnung, ein ganzes eifferiges Feneriges vnd Beſtendiges Herh, Gottſeeligkeit, Verachtung der Weldt vnd aller Zeitlichkeit, Haß der Sünden, Verlangen nach der Gerechtigkeit vnd Heiligkeit, Verkiehrung eignes Willens, Pflantzung Gottes Forcht, ſo zu allen nutzlich iſt, vnd Eintrettung von einer Tugendt zu der Anderen, wie der H. David ſagt: Zu diſen aber allen verharrung vnd Beſtändigkeit Biß Anß Ende, damit Ihr ſeelig werden, vnd darauf Bawen ſollet. Auf das Euer Gebewe, wie die Schrifft ſagt, geraiche Biß an Himmel, vnd erfülle Euer ganzes Closter, werde Zu der Statt Jerusalem darinnen, wie die Haimbliche Offenbahrung ſagt, Christus die Sonnen Leuchtet, ſo von Lauter Goldt, vnd Edlenſtainen erBawet, allda die Zächern abgewiſcht, alle Trüebſeeligkeiten ſich verLohren haben, vnd ſolche Ewigkeit vnd Freuden worden iſt, welche kein Aug nit geſehen, Kein Ohr nit gehört, vnd in Keines Menſchen Herzen kommen iſt. Wer dis Gebew hat iſt in Christo gepflanzet, vnd alſo des Ewigen Lebens verſichert.

Was Wür Bawen Laſſen, iſt derohalben geſchehen, damit Ihr deſtomehr Geiſtlich Bawen vnd Ruehe haben ſollet, weill die Breuth Christi nach den Euſſerlichen GeBewen nichts fragen, ſondern nach den Innerlichen verlangen. Dahero wie vill Heillige Freündt des Herren, in denen Wüeſten, Einöden, Felſen und Höllen, ia vnter Freyen Himmel, mit Euſſer Gott gedienut, vnd Heillig Ihr Leben Zugebracht, Befinden, die ſich mit Christo in dem Kriplein vnd der Wüeſten, Contentirt vnd geſchrieren: Wer will vns ſcheiden von der Lieb Gottes, vnd Angſt, Noth, Durſt, Hunger, Schwerdt, noch einige Trüebſeligkait, ſoll vns ſchaiden von der Lieb Gottes. Wo nichts mangLet vnd abgehet, iſt kein Streitt, Kampff vnd Vberwindung, Alſo Kain Cron, Weill die Tugendt in der SchwachHeit, als Paulus ſaget: vollkommen iſt. Wo aber mangliet an ZeitLicher VollkommenHeit, werdet Ihr Zu Gott getriben, vnd Begehren Bey Ihme Zuuerharren, ſuechen auch all vnſeren Troſt vnd Content in Ihme. Da ſeind die Exempel des H. Franciſci, Clara, Antonii, Pauli, Caiharina Senensis vnd anderer, ſo Ihre Luſt vnd Content, nur in Ewigen geſucht, vnd

ihre gedanckhen vnd sorgfältigkeiten insel Den Zuegebracht haben, vnd ist diſe die rechte Vollkommenheit aller Cloſter Perſohnen, das Sie durch Armuth Ueich, durch Creuz vnd verfolgung gedultig, durch Schwachheit Starckh, vnd durch Abgang viller Zeitlichen sachen, in Gebett vnd Gottesforcht, groß werden, als die, die Vergänglichkeit, vnd daß Ewige Leben verlaſſen.

Wann nun dis Gebew aufgerichtet, weill es neue, wiedt ſolches in der ganzen Weldt ſcheinen, weill das Geiſtliche allen Zeitlichen vorgehet, vnd nur in Sommer, daß iſt, in der Hih der Lieb, newes gebawet werden, darumb Christus wohl sagt: Gebet Achtung, das Euer Flucht nicht geſchehe im Winter ꝛc.

In übrigen Deſelchen Wär vns Euerem Gebett gar fleiſſig vnd embſig, dan diß ſenet Ihr vns ſchuldig, vnd könnet vns Bezahlen reichlich, mehr Begehren Wär für dismahl nicht, vnd deſelchen Euch in dem Schuz der Heiligen Dreyfaltigkeit vnd Aller Engel.

Prag den 28. December Anno 1616.

Cardinal Kleſſel.

Archiv von Hainfeld.

689. Durchaus von Khleſl's Hand corrigirtes Memorial als mündliche Note für Erzherzog Maximilian vom 7. Jänner 1617.

Jr Matt. haben verſtandten, was Jer Durchl. mündtlich und ſchrifftlich angebracht.

Betreffent das drauſſige weſen laſſens Jer Mtt. nochmalen bey derſelben mündtlichen erclärung verbleiben, weil durch ſolche particulariteten und Proceſſen notwendig mißverſtandt erwachſen müeſte. Daher Jer Mtt. zu erhaltung Jerer Durchl. brüederlichen lieb und Reputation, wie ungleichen Jer Mt. Authorittet und Interesse in der Perſohn hinauß zu raiſen gedacht geweſen, und noch wäre, Im fahl kain anders mittl bſtendig reſolviert verhandten.

Anlangendt die Succession, Sey kainer Perſuaſion oder anhalten bedüerftig, weil Jr M. von dem, was Sy Jr noch zu Frankfurth am Wahltag fürgenommen, zu Regenſpurg ſich gegen denen Churfürſten erclärt, und lezlich zu Linz mit Erzherzog Maximilian und Ferdinand geſchloſſen, im geringſten gewichen, und es allein der Spänischen Reſolution bißher ermanglet, So ſein Ja diſe bedenkhen in acht zu nemmen, dan Erſtlich ſein Jr Mtt. dem König gegebene wortt, wie auch baide Jer Durchtt. gegen der Pottſchafft erclärung geweſen, das Sie ohne des Königs Reſolution in ſachen nit verfahren wollten.

Zum Anndern ſchreibt die Erzherzogin nit, das Sy ſolches von dem König im beveich, ſondern iſt ain vertrent. ſchweſterliche avisa, ſo auf conversation und vertrent. information Schweſterl. geſchehen,

und vertreulich gemaint worden, Soll man nun dergleichen publiciern, möchte solches Ier Durchl. zu schaden und mißtrauen, bey dem Künig und seinen Officiern geraichen, kundte auch ohn dero wissen und verwilligung nit woll geschehen.

Für das Dritte, do der Erzherzogin Schreiben und des Conte de Agnate abfertigung gegen einander gehalten wirdt. Ist der Erzherzogin Schreiben umb 6 Wochen elter, wie auch der Agnates etliche Monath auf der Raiß zuegebracht, und allerlai incident, undter dessen eingefallen seyn möchten, Derentwegen der Künig sein Resolution verändert haben künnen, destoweniger ist auf solches zu fundiern.

Für das Vierte sein solche Privat Schreiben in offentlichen Landtägen, und bey solchen tractationibus die ganze Künigreich angehen, gar nicht Authentisch, desto schimpflicher wäre es, das Ier Mitt. dergleichen ansehentliche Tractation, auf ein Privat Schreiben stellen wolten.

Für das fünffte sehen Ier Mitt. nicht, das Sie dardurch den Künig mehr contentiern, als offendiern wurden, weil Ier Mitt. verhaissung offen, die Spänische Podtschafft, auch alhie Conte de Agnate ankhunfft täglichen vertröstet, und solche zu erwartten gebetten, Man so vil Monat gewartt Jezundt umb wenig Wochen wegen auff dise ungwisshait ein so große billiche offension verursachen, und das Werckh auf vorberüerte merckliche ungwisshait fundiern sollen, Das wann die Spänische Resolution nit also beschaffen, wie man verhofft, der Landtag und ganze Tractation alsdann und sonst wär, Blib Ier Mt. der spoth, und wurden den den Stenden vil große absurda darauß volgen, so dem ganzen werckh khünfftig schädlich und praejudicierlich sein möchten.

So haben Ier Mitt. die Spänische Pottschafft alhie selbst befragen lassen, weil Ime die Resolution bewüst, ob es Ratsamb, das man unerwarttet des Agnates ein Werckh fortfahren soll, Er hats aber Ier Mitt. nit rathen sondern vilmehr bitten wöllen, des Conte Agnates zu erwartten. Das aber der Künig wie Eur Durchl. in Irem Memorial melden, sich gegen Ir Durchl. erclärt, und es allain an der Solennitet mangien soll, davon hetten Ir Durchl. mündlich bey Ir Ultimats gemeldet, war Ir auch sonsten niemahln fürkumen. Do nun Ir Durchl. solliches Ier Mitt. zu communiciern nit bedenckhen wollten sich Ier Mt. nach dschaffenhait desselben auch resolviern.

Wär aber berüerte künigl. Resolution der Künigin Margreth schreiben dardurch verstandten, allermassen Ir Durchl. in allen vorigen Memoriale und schreiben angedeutet ꝛc. Damit wöllen alsz Ier Mt. auf den angedeuten Behemischen Landtag auszuschreiben, diß negotium mit denen Ständen zu tractieren, anzusehen, solche zu praeoccupiren, und was dem mehr anhängig geantwort haben. Weil überdieß die Ausschreibung eines Landtags in Ier Mitt. handen stehet, die praeoccupation aber nach der Spänischen Resolution mueß dirigiert werden.

Anlangendt die Römische Cron, werden Ir Durchl. absonderlich und ausfüerlich beantwortet, wollen dahin sich Ier Mt. remittieren.

Dancben wöllen Ier Mitt. Ier Durchl. zum beschluß nit verhalten, das nunmehr dise sachen, der modus diser Succession die Königreich Principaliter betreffent, gar in anderen terminis. Nemblich in denen, das im ganzen Reich, und bey dem ganzen Haus, Ja sogar bey Ir Heil. und Römisch. Hoff durch diseo so embsigen Ier Durchl. allenthalben anhalten und treiben meniglich dahin persuadiert ist, alß wär Ier Mt. die Succession nit ernst, wären von Irer Durchl. Ersten Intention zu Regenspurg gewichen, und wollten die Succession weder ainen noch andern ort befürdern, da nicht Ier Durchl. Sie zu solchem werckh anhielten und treiben, auch derselben so lang wirckhlich beiwohnen wolten, bis diſe Succession effectuiert wurde. Ob nun wol Ir Durchl. Beiwohnung Ir Mitt. grosse resolution und content mit bringt, und Sy dieselb allezeit umb Sy ghern leiden möchten, So treffe doch bey solicher Constitution nunmehr dises Ir Mt. gueten namen, welchen Sy durch seyen Jeren willen und guetem Gwissen zu Regenspurg auf dem Reichstag, so wol bey Irer Heil. alß allen Catholischen Königen Chur- und Fürsten in diser materi nämblich durch Ir erklärung bekommen, daß dieselb keinen Successorem haben und befürdern wollen, durch dergleichen verlüeren und confirmieren würden was möglich allberait Persuadiert worden, und Vermuethen, sehr geschwächt worden, und nunmehr periclitiert.

Das disem nach Ier Mt. gedacht, diſes Böhmische Succession werckh allain fürzunemben, und auf solche Weiß anzustellen damit meniglich erfahr, das sie freywillig, unpersuadiert, ungenöttigt, ohne ainige assistenz und tractation anderer, biß solches die eusserist noth erfordert, gethan haben. Damit alſo der guete Namen wieder gebracht, und der Successor wie auch das ganze Haus Ir Mt. fürnemblich deßwegen obligiert bleib.

Do aber Ier Durchl. interim gedacht, in disem Negotio nit zu seyern, wär Ier Mitt. erachtens, sehr fürträglich, wann dieselb von Mergethaimb auß, Haidlberg besuechen, und die sachen alſo mit dem Heil. Bischofen zu Speyr anstellen möchten, das Sy gleich daselb zusamben kämen. Dann weil alle consilia von dannen auß, an die ganze Correspondenz und Neutralisten dirigiert werden, kundte man leichtlich abnemben, was man sich zu Sachsen zu versehen, vom Churfürstentag zu hoffen, und nach disem alle unsere sachen angestellt worden. Interim fahret man mit der Böhmischen Successionssachen fort, und maturieret dieselb, so vil man kundte.

Aufschrift von Khlesls eigner Hand:

Mündliches fürhalten so den 7. Jannar durch obiger Curier des Mar. Trautmanſtorf .... zu seine Erzherzog Mar. geschehen, über die Ir Durchl. fürgebrachte Puncta.

690. Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Maximilian von Bayern vom 30. Jänner 1617.

Durchleuchtigister Herzog, besonders lieber herr und Freund. E. L. seind meine freundwillige Dienst auch alles liebs und guets zuvor dero f. schreiben und dankhsagung hab ich vom dato den 10. Jenner wol empfangen und mueß diß alles dero bekhandten verstandt und höflighkhait billich zueschreiben, weill nichts als was an Inn selbst Recht geschehen. Und von mier weill ich leb E. L. und Irem löblichen Catholischen Hauß dienst und freundschafft zuerzeigen nichts vndterlassen werden wierdt. Allermaßen ich dan mitt Cronberg auch im werckh bin. Mit meinem rath und willen sollen bäde heußer gwißlich eines herzens verbleiben, und wo was in Particulari wär laediert soll was an mier gwißlichen repariert werden, do es auch die ganze Welt und Höllen verhündtern wollten. E. L. vertrauen sich meinen worten gwiß an das Ir Kayſl. Mtt. derselben mit kaiſerlichen gnaden und Vetterlichen hulden nit vngethan sein, wär es anders hab ich dieselb so lieb das ich Sy anfiern und bitten wolt, die nothwendigen mitl zu rechtem verstandt fürzunemen. Erzherzogs Maximilians Libden werden hoffentlich den sachen rechts thun, dan Sy gueter natur sein, bedüerffen nuer rechter information welche gleichesfals nit mangten soll. Derselben bin vnd bleib ich mit aller Trew und dienstwilligkhait beigethan. Prag den 30. Jennuar Anno 1617.

E. L.

Alter Knecht getreuer und Dw. Freund
Cardinalis Klesselius.

Archiv von München.

691. Weisung Cardinal Khlesl's an den kaiserl. Botschafter in Madrid in Betreff der venetianischen Friedens Unterhandlung vom Jahre 1617.

Betreffent das Venedische negotium, bleiben Ihr Mayest voriger Mainung, welche sie bewegt in negotio restitutionis, allermaßen in denen Articuln begriffen, fürzunehmen, die auch mich vnd alle Räthe dem Gewissen vnd Billigkeit nach bewegt, daß nemblich die Venediger von den Zeugern in die 80 Jar continuumente anders nicht als die Türcken, wider die Christen gerambet, gemordet, vnd vmb vil Millionen sie gebracht worden. Vnd ob sie sich wohl zu Zeiten Kayſers Ferdinandi, Maximiliani, Rudolphi und diser Kayſl. Mayest. heftig beklagt, auch alezeit zu dem Hauß Oesterreich vmb Hülfe geflohen, vnd gebetten, haben sie doch keine würckliche execution erlangen können, weil von dem Zeugerischen Raube, wie die Venedische

Bothschafft ad oculum zu Wien erwiesen, die Räthe allenthalben praeoccupiert seyn sollen: Die Räuber haben sich allezeit entschuldiget, daß sie keine Bezahlung von Ihrer Mayestätt bekommen, der Ursach würden sie gedrungen, daß also auf zweyerley Ursachen uns die Schuldt obliegt, daß keine würckliche beständige Execution unsers Theils wider die Zenger nie geschehen, eben so wenig dieselben ordentlich von uns seyn bezahlet worden.

In der letzten Tractation zu Wien haben wir wohl vil zugesagt, die Venediger aber sich hernach starck beschwert, daß wir derselben im wenigsten nachkommen seyn sollen. Erzherzog Ferdinand entgegen das contrarium eingebracht, darüber auff Begehren der Venediger ein inquisition angestellt, und Commissarien verordnet, welche aber Ihr Durchl. und L. derhalben nicht zulassen wollen, weilen sie vermeynt, solches wäre wider ihr authoritet, da die Venediger diß gesehen, daß Ihr M. die Justitiam nicht administriren kunten, haben sie nach vilen Protestationen die Execution selbst fürgenommen, alle Päß am Meer verlegt, wo sie gekönt, ihre Feinde die Uscogen gesucht, Erzherzog Ferdinanden im Landt und Leuthen derhalben Schaden gethan, weil Ihr Durchlaucht ihrem Fürgeben nach, die Uscogen als ihre freunde geschätzt, und dann hin und wieder offensiones, diß es zum gegenwärtigen Krieg kommen, und diß ist causa principalis, warumben Ihr Kayserl. Mayest. sich anfangs nicht bewegen lassen wollen, daß sie dieses Kriegs Haupt wären, und denselben wider die Venediger führen wollen, weil die Venediger pars laesa, Ihr Mayest. ihnen auch die Justitiam effective zu administriren zugesagt, und von dem Inquisitions-Process, darauf die Execution folgen müssen, wie die Articuli Viennensis mit sich bringen, von Ihrer Durchl. verhindert worden, allermassen der Herr aus denen ihm zugestellten Schrifften dise Substanz generaliter wird vernehmen, da nun Ihr Mayest, die Conscientiam et Justitiam bedencken, haben sie nicht vubillich zu seyn befunden, daß die Restitution zugleich geschehen, und von uns der Anfang gemacht werden soll, als disem Theil, welcher die Execution vermög der Wienerischen Artikul nicht gethan, daraus diß ganze malum erfolgt ist, die Veränderung der Guarnison zu Zeng, seyn wir ihnen ohne das vor Gott schuldig, so bisshero nie geschehen. Wann nun die Authoritaet mit der Venediger Willen kann erhalten werden, ist es gut, wo nicht, können Ihr Mayest. nicht sehen, warumben man propter malam causam, so auff vnserer Seiten so vieler tausend Christlicher Seelen in Gefahr setzen, Land und Leuth verlieren, die Ketzereyen in Italien führen, viel tausend Seelen um das ewige Leben bringen, Italien armiren, den Ketzern in Teutschland noch grössere Ursach geben, des Hauses Oesterreich Intention im H. Römischen Reich dadurch verhindern, und in Summa Ihr Päbstl. Heyl. selbst, so wohl als die ganze Catholische Religion in Gefahr setzen, welches nothwendig (soll sich die Fridens-Tractation zerstossen?) folgen müste, so aber Ihr Kayserl. Mayest. bey Ihr nicht können befinden, daß man deßwegen, weil die Sachen unserseits also beschaffen, den Friden soll oder könne

zerflossen, Ihr Mayest. bedencken auch auff des Königs Seiten, die Veränderung mit Frankreich die Conjunction des von Savoyen mit der Union der Calvinischen, vnd daß derselbige Herr alle End der Erden aufwiegelt. Die nechste Zusammenkunfft vnd Berathschlagung der Union zu Heilbrunn, die Spanischen Ministros, welche in Italien theils guberniren, wie sie selbst vnter einander zertheilt, verbittert, vnd ungleiches Verstandts seyn. Soll sich nun diese Tractation zerflossen, wegen eines Pißleins authoritaet. bedencken Ihr Mayest. gantz billich, was Franckreich den Savoyen thun, was die Protestirenden wider die Catholischen im Reich fürnehmen, vnd vielleicht die Holländer wegen diser gewünschten Gelegenheit, wie auch der Türck selbst den Frieden brechen möchte. Ob nun wohl der König dem Don Balthasar herauß geschrieben, daß er Erbherzogen Ferdinandum defendiren wolle, hats doch bishero dem König merckhlich an Mitteln gemanglet, darneben verliert Erbherzog Ferdinand Landt vnd Leuth vom Hauß Oesterreich, darumben Ihr Mayest. vnd dero Königreich vnd Länder weniger, als bishero geschehen, nichts zu verhoffen, auch den derselben Türkischen, Siebenbürgischen, Ihrer aignen Königreich vnd Länder, des Heil. Röm. Reichs Succession vnd eigener Persohn Vmbständ, Vngelegenheit vnd Vnmöglichkeiten nichts thun können. So bald sie aber deß Königs Resolution der gäntzlichen Defension Erbherzog Ferdinands gesehen, daß derselbe alles will über sich nehmen, haben sie die Tractation in Hispanien remittirt. Soll aber Erbherzog Ferdinand, wie bißhero beschehen, verlassen, vnd nicht zu Genügen defendirt, darüber Land vnd Leute verlohren werden, wolten Ihr Kayserl. Mayest. entschuldigt seyn, vnd endlich zu Erhaltung des Königreichs Vngarn mit denen Venedigern accordiren, auch auff Mittel vnd Wege gedencken müssen, bey so beschaffenen Sachen dem Hauß Oesterreich jhr Land vnd Leuthe zu erhalten, damit man nit beyde die Authoritaet, Land vnd Leute auff einmahl impugniren, sondern lieber an der Authoritaet auff ein Zeit etwas, so man künfftig recuperiren kan, als Land vnd Leute verlichren, welches ich dem Herrn auff Ihr Kayst. Mayest. Befelch so ausführlich schreibe, weil Ihr Mayest. nit wollen, daß sich der Frieden an diesem zerflossen solle. Ein anders ist die Restitution, vnd ein anders modus restitutionis, das erste ist, vnd principal vnd substantia, darvon man nicht kan lassen, das ander ist nur ein accident darinnen man dispensiren kan. Zween Puncten seynd alda, der eine stehet in conscientia, das ander in Politica. In conscientia ist die causa hujus belli, num justum sit? Im andern die Defension vnd Erhaltung der Authoritaet wol zu examiniren. Im ersten hab ihr genugsame Theologos, so andere können capaces machen. Im andern weder Duque de Lerma vnd Don Balthasar, noch Venedig, noch einig anderer Mensch muß vmb diese Sachen, vnd Ihrer Kayserl. Mayest. Gedancken vnd Resolution wissen, des Königs gehaime Ministri aber, wie auch der König ehender nicht avisirt werden solle, biß der König spürt, daß sich das Wesen wolle zerflossen, damit hat er Vrsach bono titulo vnd mit guter Substanz das Werck zu praeoccupieren, vnd wohl

Achtung zu geben, daß Ihr Mayest. den Erzherzogen nicht anklagen, sondern vilmehr in malos Informatores und interessirte, so zu allen Theilen nicht manglen, transferiren thue, wie er dann die Gelegenheit wird selber sehen können. —

Khevenhüller VIII. B. S. 1034.

692. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser vom 8. März 1617.

Allergnedigister Kaiser. Ich bin nunmehr heut Abents zu teuschen Brott ankommen, frisch und gsundt, aber nit auf der Landtstrass sondern alles durch des Hrn Terzkhs Direction und uncosten, und ich also E. M. Person Gnad und Dienst genieße. Gwißlich tractirt mich Herr und Frau kaiserlich, das müessen E. M. vergelten, ich bin vil zu wenig. Zu Teuschenbrott heuß ich dises Schloß, weils gleich dabey ligt. Morgen wils Gott bin ich willens auf Pol. Ist heut was kelder und windig worden aber außbündig guetter weg. Diß daher hat mich der Oberstforster, bechmischer Camerath beleittet — ist vil. Erwarte mit verlangen, das E. M. so gsund werden, das Sy auch verraisen, und Ir Lufftdoctor die Luft temperier, damit Er zu seinem Deutlufft gehen Wienn baldt gelangen kunndte. Es war in warheit zu Linz ein vil öbler Luft für beede Ir M. als zu Prag, mit Wienn wollen wirs auch probieren.

Statthalter, Burggraf Landshofmeister, Landtscämerer Landrichter Schnozansky. Ist genug 4 Ritterstandts und daß allzeit 4 dasselb verharren ad minimum E. M. mich gehorsamst derethe.

Am 8. März 1617.

Eigenhändig ohne Unterschrift.

693. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller von Prag 11. März 1617.

Wolgeborner Herr Graff, sonders freundl. lieber Herr und Sohn. Dieweil ich gesehen, daß vorige Plenipotenz Erherzog Ferdinandt F. bedennkhlich, und nit gennegsam, so hat der Herr hieben andere 2 zu empfangen, und seindt richtig guet und khrestig, auf Irer Kayst. M. mueß er dieselb am ersten fürlegen, Von der andern aber nichts sagen, biß es die noth erfordert.

Der von der Uechj zieht morgen hinwegs, ist mit grosser mühe geschehen, der Herr aber hab achtung auf seinen alten Doctor, dan gewißlichen sagt man vil beses, so ich Ihme nit gönnen wolte. Alßo auch

warne Ich Ihne vatterlich, wegen der Luthriſchen, damit er ſeinen vnd ſeines herrn Vettern gueten namen nicht verlir. Waß er mier von werth ſchreibt, hab Ich müeſſen lachen, vndt ſeindt meine ſachen zur ſelben Zeit, weit beſſer als Jetzundt geſtandten. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

694. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khleſl's an den Kaiſer Mathias vom 18. März 1617.

Allergnedigiſter Kaiſer, E. Mt. bitt ich Sy ſtellen mein ſach Ir Durchl. zue, damit ich vor öſtern nachrichtung hab, Sache nichts, begher kain neuherung, auch was ſchon decediert, auer. E. Mt. beuelich Zu meiner entſchuldigung, wolt aber beinebens nit ghern das ich wegen E. Mt. dienſt ſo der fuernembſt bey hoff weniger als die Cardinäl ſo nichts alda haben, ſoll gehalten werden. Weil aber mein Herz ghar anderſt vnd ich gwiß das Kind in der Wiegen aus diſen Haus auf mein Kopf trag, wierdt mier alles leicht ſein was E. Mt. ſchaffen vnd dieſelben mit den Jrigen werden ſüer recht halten, auer das E. Mt. alles über ſich neme vnd andere meines gleichens nit höher Tractiert werden. Gott wais vnd E. Mt. zum böſten das mier diſes Kinderwerkh (ſo ich in meinem Herzen anderſt nit halte) Zuwider mit E. Mt. vnd den Jrigen Jntractiern der ich Jr aller Caplan bin, Sy wiſſen aber das man von mier ghen Rom ſchreibt ich ſprezieret diſe dignitet vnd degradieret dieſelb, das hab ich Jnner alles gewäſt vnd E. Mt. alles vorgeſagt wie diſe Ceremonien wider mein natur ſein, Ich habs aber thun müeſſen. E. Mt. vnd die Jrigen diſponiern vnd ſchaffen ſelbſt, mit mier darfs kaines gepräng, ich bin ein diener im Haus, Vnd thue man was recht iſt, vnd was mun auf Reichſtägen vnd allenthalben von mier haben will ſich auch der billigkhait nach Practiciern laſſet, Vnderwirff alles E. Mt. vnd der Jrigen diſpoſition deren ich mich gnedigiſt thue bezihen. Prag den 18. Martii 1617.

Euer Mt.

gehorſamiſter Kaplan
M. Khleſl. m. p.

A tergo: Zu Irer Röm. Khayſl. Mtt. aignen handen.

Archiv der Hofkammer.

695. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Grafen Khevenhiller. Prag den 20. März 1617.

Wolgeborner Graff, ſonders freundtlicher Lieber Herr Sohn. Es iſt der khayſl. Mtzeſt. gnedigiſter bevelch, daß er ſich in Angelegt

dessen nach Hispanien begeb, vnd der Venedischen tractation, weil dieselb in Ir Mtt. Handt vom Khönig geben worden, beywohne, auch solche verordnung zu Prüssl verlasse, damit der von der Rekh vnversaumbt ainiges tages lenger zu Prüssl sich nit aufhalte, damit Gott bevolchen.

Khevenhiller's Berichte.

696. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser Mathias. Neustadt den 13. April 1617.

Allergnedigister Kaiser. Da ich E. Mt. auf künftigen Sambstag erwarte, ligen Sy zu Parduwitz in Podagra, mein Gott wie lang wirdt es anstehen, ehe Sy schon Erzherzog Albrecht o. Iren H. Vater kaiserlich und heroisch resolviert dabey lustig und guetter ding gewesen. Sy sein hernach im Pad oder sessl geblimen, non enim est infirmitas ad mortem. Demnach aber sey, ich werde dise resolution bey E. Mt. nit erleben, den Sy wollen gehrn simpliciter es mehr als Gott wie es wöll So ist auch Gott resolvirt simpliciter das zu thun, was Im gesellig. und da sich E. Mt. nit werden accommodieren, Ier schonen und natur nachgeben, wierdt es nit guett auff das letzte werden. —

Verschienen Sambstag, do ich zu Wienn mit 2 Dienern gewesen, sein 5 Person inficiert einkommen, nimbt auf und ab. Villeicht faigirt der Luffdoctor andere Zeit, wie geschehen, als ich zu Prag gewesen. Das ich überhenfft bin, ist wahr, aber dafür E. Mt. loben kundte ich nit, und do Sy es zu lang machen, bleib ich nicht undter Ir.

Die Hungern wöllen die quartier einnemmen, hab heut den Quartiermeister, Landesverwalter hinabgeschickht und lass den hoff losieren. Ich bin Gott Lob alhier wolauf und thue mich E. Mt. undtertheinigist bevelhen.

Neustatt den 13. April 1617.

Euer. Mayest.

Gehorsamister Caplan
M. Khlesl.

Hausarchiv.

697. Schreiben der beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand an den Kaiser vom 15. April 1617.

Allerdurchleuchtigister Grossmechtigister Römischer Kayser, genedigister auch freundtlicher geliebter herr Bruedter und herr Vatter, Eur Römisch. Khayst. Mtt. und Libd. seind unser gehorsamb, brüederlich und Vöhnliche Dienst iederzeit zu voran bereit.

Als Eur Khayst. Mtt. unns ein Memorial von des herrn Car-

dinalen Khleselyn L. zuegestellt, darinnen Ihre L. von Eur Khayſt. Mitt. beschiden zu werden begeren, was gstalt Sy sich gegen Unnß Erzherzogen in offentlichen actibus des vor: oder nachgangs halber verhaltten sollen, haben wür nit undterlassen, sowol der sachen für uns selbsten angelegenlich nachzudenkhen, als auch anderwerts, wie es zwischen dergleichen Personen gehaltten werde, nachtrag zu haben, und in effectu die nachrichtung überkhommen, das weder in hispanien noch Frankhreich denen Cardinaln biß anhero die praecedenz vor denen Fürsten des geblüets gegeben werde.

Weil wür dan unsers thails mit Spanien ain geblüet und eben die in diesen Khönigreichen seind, was daselbsten die Infanten, von dessentwegen dieselben Khönige auch denen Savoyschen Khindern den vorgang iedesmals geben, wür auch hoffentlich nit weniger zu schätzen, als die Delphinen oder andere Fürsten del sangue in Franckhreich, Unns auch etlicher actuum in disen Eur Mitt. Landen zu erinnern, so zwar in neulichait fürüber gangen, hetten Eur Khayſt. Mitt. unschwär zu schlüessen, wessen Sy sich dißorts gegen Ihrer L. zu erhalttung der gerechtigkhait Ihres Hauß zu resolviern. Sintemal aber wür auß abgesagten Ihrer L. memorial vernemben, das Sy selbst hierundter nit so vil auf ein neuerliche endtdecision, als nur was Sy diß orts von unns zugewartten gehen, wür niemals wie noch nit, anderst gesinnet sein gewest, als Ihre L. hierundter allerdings anderen Cardinaln gleich zu halten, dessen auch und sovil mehr ursach haben, das sich Ihre L. umb diß löbliche Hauß fürnemblich verdiennt gemacht, solliches noch hinfüro täglich mehr thuen khünden, unnd in Eur Khayſt. Mitt. so ansechtenlichen Diennsten sich befinden, Wir unns aber alle von dem Hauß, iedes mit gebierendem respect des Apostolischen Stuels zu Rom, gegen demselben sacro Collegio also beschaidenlich verhalten das alle beschwärlichait biß dato verhüettet worden, So wöllen wür der gehorsamb Brüeder: Vetter und Söhnlichen hoffnung geleben, es werde sowol Eur Khayſt. Mitt. als des Cardinals L. mit disem zu genügen allergnedigst und freundtlich content sein, das wür Ihre L. wie gesagt, allen anderen Cardinaln allerdings gleichzuhaltten gedenkhen.

Wurden aber Eur Khayſt. Mitt. und L. nochmaln gemaint sein, diß orts was entlichs zu statuiren, so ist deroselben gnedigist bewust, das diß werckh nit unß allain, sondern alle andere von ders löblichen Hauß beriern thue, und dannenhero die notturfft erfordere, sich sowol bey der Khayſt. Würden in Hispanien, als auch der übrigen Erzherzogen gemüets erchlerung zu erholen, damit Eur Khayſt. Mitt. alßdann ein gesambt ainhelliges guetachten vorgetragen werden möchte. Deren Wür unnß zu Khayserlichen gnaden Brüeder. Vetter und Vätterlichen hulden gehorsamblich bevelhen thuen. Datum zu Prag den 15. tag Aprilis 1617.

Eur Röm. Kayſt. Mitt. und L.

gehorsambe Brüeder, Vetter und Sohn.
Maximilian. Ferdinand m. p.

Der Römisch. Khayſl. auch zu Hungern und Behemb Königl. Mt. ꝛc. unnſern gnedigiſten, auch freundtlichen geliebten Herrn Bruedter und Herrn Vettern.

Archiv der Hofkanzlei.

698. Schreiben Khleſl's an Molart, vom 18. April 1617.

Wolgeborner Freyherr, sonders freundl. lieber Herr.

Die Kayſl. M. haben ſich auf des Caesar Gall abgegangen schreiben, wie auch auf die Raiß der Türggiſchen Pottſchafft hiebei resoluirt vnd durch die alhiezige Cammer, die Perrere disposition fürnemben laſſen, wie der herr auß dem, waß man hinauß ſchreibt, wird vernemben, Caesar Gall, mueß vor allen Dingen herein ziehen, es wirdt ſonſt wenig drauß, mit ainem ſo groſſen Pomp, hat nit allain wegen deß vncoſſtens, ſonder auch in anderweg, gar anſechenliche bedenckhen.

Hiebei meine ſchreiben an Caesar Gall.

Grätian mueß wiſſen, daß vnß vnuerporgen, daß bey dem Türggen kain Edelman, geſchweigendt ein Duca iſt, ſo bedarf es deßwegen kainer Auffführung. Gott benolhen. Prag den 18. April 1617.

P. H. P. W.

Cardinal Khleſl.

Archiv von Pyrnitz.

699. Khleſl's Schreiben an Grafen Khevenhiller vom 25. April 1617.

Wolgeborner Graff, ſondere lieber freundt vnd herr Sohn, baide ſeine ſchreiben vom 25. vnd 29. Martz hab Ich empfangen, vnd die ſo auoſſerliche gnete Relation, welche ſowol Ihr Mayeſt. alß mier geſchehen, verſtandten. Waß erſtlich den von Boucquoi anlangt, hetten ſich Ihr Mayeſt. diſer vnverhoffiten resolution nit verſechen, in bedenckhung ſolche anderſt nichts iſt alß ein erholung voriger vnd ein widertreibung deß erbiettenß ſo Spinola vnd Don Balthasar gethan, daß ſie diß Alles wollten richtig machen, dan ſonſten hette Boucquoi daß Veldtmarſchalkh Ambt vbel begert, Vil weniger Ihr Mayeſt. Ihme ſolches conferiert vnd publiciert, do er zu Präſſel dienen hette ſollen. Es iſt aber alleß anderſt, tractiert vnd geſchloſſen worden. Nemblich daß man bey dem Khönig richtig machen ſoll, daß, waß er beſitzt, behalten, vnd dennoch heraußen dienen mechte.

Diſem nach wirdt der herr die ſachen bey dem Khönig vnd Duca di Lerma anbringen vnd tractiern auch zu endt richten, es geſchehe nun wie es mag, damit Ihr Mayeſt. endtlich wiſſten, weſſen ſie ſich

zu verlaſſen, vnd auf andere mittl gedenckhen khönnen, doch bring der herr diß fein mit gelegenhaith fier, weil wenig zu hoffen iſt.

In ſonderheit hette Ich mich verſechen, er wurde mihr particulariter zuegeſchriben haben, waß Ihr Durchlaucht meiner perſohn halber mit Ihme tractiert, in waß concept dieſelb Ihr Khayſl. Mayeſt. vnd nach der succession halben haben, vnd wie ſie praeoccupiert vnd eingenommen ſein weil diß substantialia, darnach man den ganzen statum richten muess, welches der herr khonftig ans Hispanien wol observiern wöll, damit er die gemieter wol penetrier, vnd wo ſie vbel informiert, beſſer instruier, auch mich vleiſſig avisier, damit Ich die notturfft mechte handlen vnd ordnen, darauf die oratores ſonderlich groſſe achtung geben müeſſen.

Seinen Doctor betreffent der iſt einmahl bey menigkhlich in böſen beruef, vnd hat der herr von Ihr Mayeſt. wegen wol anzuſechen, damit er von seinetwegen in khain Labyrinth khome, dardurch er seinen gueten namen, Credit, lieb vnd affection verliehren mechte. Dann obwoln vilen Vnrecht geſchicht, weil aber Publica vox et fama, mechte ſich menigkhlich für des Herrn tractation ſcheuen, oder Ine geringes Judici halten, daß er einen ſolchen notorium nit khennen khundte, diß alles zu Vätterlicher wahrnung vnd nachdenckhen.

Die Lutheriſchen betreffent bleibt es bey vorigen meinen andenthen ganz billich, vnd iſt guet, do man dergleichen wol in Acht hat.

Seit seines Abreiſens hat Bethlem Gabor von Ihr Mayeſt. genadt begert, vnd sein derſelben mit der succession im Werkh, damit vnnß alle göttl. gnaden bevelhendt.

Khevenhiller's Berichte.

700. Schreiben Khleſl's an Molart vom 26. April 1617.

Wolgeborner Freyherr, ſonnders freundl. lieber Herr. Waß mir der Herr vom 22. Aprilis zueſchreibt, hab Ich diſen Augenblick empfanngen, Bedanch mich, daß Er dem Caesar Gallo mein schreiben zugeſchickht. Sein Perſohn betreffent do Er mir volgen wolte, wil Ich Ine gewißlich nit verführen, weniger mit Willen Vnrecht sein, Verfiher Ine auch, daß Ir Kayſl. M. von Ime substantialiter halten, daß Er ein trewer Diener. Sein erlaubniß, muess nicht der Zeit tractiert, vnd danon deliberiert werden, viler anſehenlicher bedenckhen halben, die Ime zu Ehren vnd zu nuz geraichen. In warhait, es iſt zu zeiten guet vnnd rathſam, wo man alten Freundten volget, weil dieſelben die Naturen beſſer kennen, vnd mehrers practiciert haben, dann, wie Ich Ir M. getrewe Diener Begehr zuerhalten. Alſo wünſchet Ich, daß mir dieſelben auch zu Zeiten volgeten, vnd mehr alß anndern glaubten. Daß Ich nicht viel discurier vnd subdilisier, ſondern geradt hindurch wil, iſt Meniglich bekannt, waß Ich aber Zuſag, halte Ich, vnnd laß mich allzeit böſſere Räth weiſen, begehre von meinen Freund-

ten anndert nichts, alß lieb, vertrewlichait vnd beſtenndigkait. Göttlichem ſeegen benolhen. Geben zu Prag den 26. April Anno 1617.

D. H. D. W.

Cardinal Khleſl.

Archiv von Piernitz.

701. Schreiben Cardinal Dietrichſtein's an Cardinal Khleſl.

Hochwirdigiſter fürſt, groſg. Patron, auch freundl. Lieber Herr vnd Vatter. Ich hab vor diſem Eur Lidd. vnderſchidlich mahl geſchriben, eher als Ir Durchl. Erzherzog Maximilian auf Prag ankommen, vnd nacher, vnd berichtet, wie Ich von Ihm vnd andern Erzherzogen tractiert worden, auch alſo Er, oder Die mich beſnechet empfangen hab, auſſer deſſen hette Ich alle occasiones geſtohen, mit Ihnen zuſamen zu kommen, vnd mich absentiert von publicis actibus, dan Ich auß dem Angebornen respect ſie nit offendiern wollen. Dergegen aber zu nachthail meiner dignitet, die Ich durch Ier Manest. vnd daß hoch Löbl. hauß Oeſterreich bekhumben, nit cediern noch weichen können, diſemnach E. L. einſeltig, doch threuherzig gerathen, auch diſeß zu thuen. Weil aber E. L. wollen, daß Ich categeriſch mein meinung ſage, vnd E. L. ſchreiben, daß Ier nit miglich, von den negotien zu absentiern, vnd daß eß zu äüßeriſten verderben publicarum rerum ſei, ſo weiß Ich nit, waß Ich ſagen ſoll, alß daß Ja ein groſſeß praejudicium allen Cardinalen durch Weichung geſchechen wurde, welches wie eß E. L. daß ſie es gethan, alſo mier, daß Ich eß gerathen, groſſe nachred vnd billiche empfindung bey den andern, die auch in Ihren eignen heuſern nit gewichen, causiern wurd vnd wann wir denen Erzherzogen weichen, wurden wir per consequens denen Geiſtlichen vnd Weldtlichen Churfürſten, die denen Erzherzogen praecediern, wie auch den von Bayrn vnd Salzburg, ſo da competiern weichen müeſten, welches wie ein groſſes absurdum es ſein wurde, laß Ichs Jedermann erachten, dan es ja wiſentlich, daß wie die Churfürſten Electores Romani Imperatoris alſo die Cardinales Romani Pontificis ſein. Es tractiert auch Ier Manest. die Cardinal beſſer, vnd mit mehrern respect, alß die Churfürſten, dan er vnß Reverendissimo in Christo Patri Domino et Amico nostro charissimo in den brief P. V. R. ſchreibet, vnd den Titl nicht oben, sed non interiecto spatio nacheinander, wie auch in teutſcher ſchbrach E. L. tractiert, vnd obwol Ich daß in etlichen expeditionen auß respect dissimuliern, weil Ich mich mehr gerhüemet Ir Manest. würkhlicher Diener zu ſein, das daß Interjectum spatium nit observiert worden iſt, doch iſt der brauch der, den Ich ſag, daß man aber ſagen mechte, wir hetten alß angeborne Vnderthanen nit recht, kan Ichß auch nit finden, khan Ier Manest. nit verlieren, an Irer Mtt. authoritet, do ſie Bapſt vnd Cardinal

Chur. vnd fürſten machen, vnd befördern khönnen, dan diß halben vorige Kayſer gethan, vnd alſo deſto greſſer vnd höher geweſen. So nun der Römiſch. Kayſer, welcher ſeinen diener vnd vnderthan den Aeneam Silvium zum Cardinal vnd letzlich gar ad pontificatum befürdert, wie dan auch Carolus V. ſeinen Praeceptorem Adrianum VI. kein bedenkhen gehabt, aiſ Pabſten billich zu weichen, vnd Ihr ort zu laſſen, auch den ſelben, wie ſolches die religion erfordert, zue tractiern.

So ſiche Ich nit, daß nit Vilmehr in wenigern sine praejudicio ſolcheß gelten ſoll. Es iſt heundt ein Landtmann in Oeſterreich, den befürdern Ier Mayeſt. zum Canonicat nach Meinz, der Churfürſt ſtirbt, ſie befördern Ihn zum Churfürſten, ſoll deßwegen, das er ein öſterreichiſcher Vnderthan, er weniger Churfürſt als ſeine Vorfahrer ſein, vnd Im allenthalben die herrn von Oeſterreich vorgehen, vnd mit Ime competiern? ſo wüßte Ich nit, wan Bayrn oder Vrnburg einen bey Ier Heyl. von Florenz, Mantua. vnd andere offt gethan, zum Cardinalat befürderten, das nit eben ſowol ex eodem fundamento ſie ein ſolcheß gleichsfahls praetendiern mechten. Ich waiß doch wohl, das zwiſchen denen Churfürſten vnd einen Cardinal. So iſt dan in substantia khein zweifel vnangeſehen, ſonſten daß hauß Oeſterreich allen weltlichen Fürſten billich vorgehet, Vnſere herren ſein euſerig Catholiſch, was ſie vnſers ſtandts frembd perſohnen erzaigen werden, ſie vnß nit benemben, was ſie aber andern nit erzaigen ſollen, wier billich nit praetendirn, wöllen ſie aber daß wir weichen, ſchreiben ſie es Ihrer Päbſtl. Heyl. vnd den Cardinaln, dan da ſie es werden zuelaſſen, wirdts vnß gewiſlich ein ſtreid ſein. Schlüeſſe diſemnach, das wir es in anfang gemeldt, wan möglich iſt, zu exitiern. bey diſer conjunctur diſe competenz auf daß ſo hoche vnd ganze Chriſtenheit betreffende ſachen nicht möchten, durch diſ landen wäre eß rathſam, Man kundte die ſachen disponiern, daß es khein praejudicium wäre. Do aber ja es ſein müeſte, ſo khan Ich khaines wegs beſündten, daß E. L. weichen ſolte, oder kundte, daß Ich auf E. L. brief vom 27. Februar bey eignen Curier beandtwortten ſollen, bevelche mich E. L. vnd ſamentlich Göttlichen ſchuz ꝛc.

Khevenhiller's Berichte.

702. Memorial Cardinal Khleſls an den Kaiſer Mathias, betreffend die Präcedenz vor den Erzherzogen vom Jahre 1617.

„Dieſe Erbherhogliche Motiva, vnd daß der Cardinal von denen „Actibus publicis vnd denen Arcanis negotiis nicht anſehen wöllen, „haben ihm irr gemacht, derohalber er ein Memorial (wie oben ver„meldt) an Ihr Kayſerl. Mayeſt. geſtellt, ſagent:„ er hab zu Verhütung der icht eingefallenen Competenz offt wieder die Erhöhung vnd

Promotion seiner Persohn halber zu dem Cardinalat gebetten, weils aber nicht geholffen, und also Ir Heil. und Ihr Mayest. gefallen, habe er sich gleichsfalls derselben hindan gesetzt, weiterer Bedenken gehorsamist untergeben sollen, wessen er sich nun allzeit besorgt, sey gleich darnach darauff beschehen, daß mit ihnen die gedachte Competenzen angefangen, und viel offensiones und ungleiche Judicia heraus erfolgt, daher er verursacht worden, Information von Rom, und weil man ihm von dort aus an Cardinal von Dietrichstein gewisen, dieselbe von ihm zu begehren, der ihm die ieht abgezogene Anlaittung und Information gegeben, und ob wohl Cardinal von Dietrichstein ihm mehrmahlen in dieser seiner perplexitet auff sein Begehren und gesuchten Rath angedeut, das er alle Gelegenheit in publicis deßwegen fliehe und meide, so habe es doch mit ihme weit ein andere Mainung, als das Successions Werck principaliter und noch andere Kayserl. publica Negotia ratione officii zu tractiren habe, derselben also ein Diener zu Abschneidung aller Nachredung und ungleichen Judicien aufwarten, und bey solchen Gelegenheiten denen Pottschafften und andern Parthenen, welche sich in publicis Actibus befinden, content geben müßte, welches Er Ihr Khayſl. Mayest. derohalben gehorsamst fürbringen wollen, damit sie gnädigst sehen könnten, in was Labyrint er sich befinde, Er auch ohne das so unglückselig, daß gemeiniglich seine Actiones etwas ungleicher, als anderer verstanden, und was andern gut geheißen, ihm nicht will passirt werden, welches am Römischen Hoff gleichfalls und viel leichter geschehen möchte, weil ihm aus vielen actibus bekandt, daß man selben orths grosse Achtung gibt, und sonderlich in dieser materia hoch empfindlich und bald offendiert ist, sich aber selbst hinfür zu brechen, und mit denen Herren, so er nach Ihrer Kayserl. Mayest. für die Höchsten in ihrem Stande halte, zu competirn, wolle ihm viel weniger gebühren, zumahlen, weil solches ohne daß seiner Natur zuwider, und er lieber sterben, alß gegen demselben, er gehe der Billigkeit vor oder nach, den wenigsten Respect verliehren, und in Verdacht sich bringen wollte, dieselben zu diminuiren, käme diesemnach zu Ihr Kayserl. Mayest. billich, nicht derohalben, daß er deßwegen Decision begehrte, weil allbereit solches nach vilen reifen Berathschlagungen decedirt and effectuirt worden, sondern allein, daß Ihr Mayest. sambt den Ihrigen, im fall er daß nicht würde thun können, was Ihr Mayest. Dienst und Negotia erfordern, wessen er sich auch sonsten schuldig und begierig befunde, Ihr Mayest. solches seiner Person, als die so weit anderst können, und bißhero erfunden haben nicht, sondern viel mehr obbeschriebener Umbstände wegen, und daß er nicht gern Ihr Heiligk. et Sacrum Collegium offendirn, eben so wenig aber mit seinem Willen Ihrer Durchlaucht zuwider seyn wolt, zuschreiben. Im Fall aber Ihr Mayest. letztlichen waß sie von ihm gern sehen wolte, daß er thun möchte, ihm anderten, und dasselbe bey Ihr Heyl. zu verantworten oder sich nehmen, auch für ihre eigene actiones halten wolten, so soll ihm gleichfalls kein Actus so schwer seyn, welchen er nicht Ihr Kayserl. Mayest. und ihrem höchsten Hauß zu Ehren, ohne alle Difficultaet.

Respect, und Gedancken über ſich nehmen und vollziehen wolte, weil er ſich von Ihr Mayeſt. und Ihrem Löbl. Hauß deſſen verſichern kan, daß Sie allzeit die Römiſche Kirchen, wie an ihme ſelbſt billig, venerirt, respectirt, und in consideration gehalten, und daher Ihr gantzes Hauß die Benediction empfangen, deſto mehr habe er Urſach, ſich Ihrer Mayeſt. und Ihrem Hauße vorberührter Condition gemäß zu vertrawen.

Khevenhiller's Berichte.

703. Schreiben Khleſl's an den Kaiſer vom 21. April 1617.

Allergnedigiſter Kaiſer und herr. Was der Bürgermeiſter nub ecramento mier wegen der Inſtruction ſüer ein Bericht gibt, iſt hieher mitgeſchickt. Die Tottenzell mir der von Harrach ſchreibt, die Camer wierdt ohne Zweifl wegen des Hofſtaats Ihren ernſtlichen beſcheid empfangen haben, was ich Ir mit aigner handt zugeſchriben, iſt das E. Mt. werden mit dem Kuen wegen des Teſtaments von Forgatſch ſchon gredt haben, wie auch dem Cuchlmaiſter zugeſprochen.

Der ſpaniſche Podtſchafft kumbt mit Irem Sohn, der ſich bey dem von Neuburg aufhaltet. E. Mt. bevehlen Trautmansdorff das Er herein zöhe, und diſe ſachen bevohlner maſſen mit denen Hofräthen berathſchlage, ſonſten ligt alles an mier. Sy bevehlen Meggan, das Er dem Obriſten Canzler ſchreib, dieſe ſachen des Spänniers, was mit ſeinem ſohn oder ſonſten zu thuen, andevohinermaſſen zu berathſchlagen. Eben alſo muß es Trautmannsdorff bevohlen werden.

Was generaliter zu thuen, und weil ſich der Sohn wie E. Mt. vernemmen alda aufhielte, was fürzunemmen, auch im Fall der Vatter gnad begehre pro filio, quid faciendum, quid respondendum. Hofmarſchalkh hab ich geantwort. Weill E. Mt. den Hofſtatt noch nit publiciert, wolten Sy keine neuherung biß dahin einreißen laſſen.

Der Eva Popplin ſachen hab ich durch den Cammerprocurator und den fürnembſten Procuratoribus, ſo Er zu ſtech gezogen, berathſchlagen laſſen, Was Sy rathen, iſt hieben E.

Und alſo der Landofficieren, Hofcammer, Behemiſchen Camer, geheimbe Rath und Mainung, E. Mt. ſollen ſich gäetlich mit Ir vergleichen. Contrarium hat ich grathen weil ich verhofft, Sy würde de jure nichts erhalten können, do nun auch die procuratores der mainung, halte ich billich von meiner Seite, das E. Mt. nit toppelten ſchaden leiden. E. Mt. mich gehorſamiſt empfehlend den 21. April 1617.

Zu Ir. Kayſl. Mitt. ſelbſt aignen handen

M. Khleſl.

Hausarchiv.

704. Schreiben Khlesl's an den Grafen Khevenhiller vom 22. April 1617.

Wolgeborner Graff, sonders freundtlicher lieber Herr Sohn, nachdem Conde de Onate sich mit mihr verglichen vnd die resolution des khönigß publiciert, habe Ihr Mayest. auff mein Andentten für gut angesechen, wie man zwischen der Infantinu in Hispanien vnd dem Erzherzogen Johann Carols, Erzherzog Ferdinandten eltisten Sohn, mechte einen heurath treffen, Vnd also daß geblüet mehrer vnd nähner conjungiern. Vnd hab Ich gleichwohl zu der Zeit diesen Vorschlag gethan, da noch die Infantin Margaritha im leben gewesen. Nun aber dieselb gestorben, vnd Ihr Khayst. Mayest. erindert, daß der Khönig auf Engellandt, [illegible] die ibergeblibene würdet, villeicht auch die sachen allbereith zu weit khomen, oder man sonsten zugleich wegen der Cathslischen Uelligion, alß auch der Khönigs von Hispanien Khönigreichen, vnd Ländern nuz vnd aufnembung dahin mehrer, alß zu diser, unser seits fürgeschlagnen heurath genaigt wär. So ist Ihr Khayst. Matt. gnedigliher bevelch, der herr wolle sich dessen wohl vnd vertreulich erkhundigen, sonderlich aber mit der Erzherzogin Margreth im Chlosster aus diser sachen vertremlich vnd ausserlich reden, damit wir alle diß mit dem Khönig aus Engellandt der heyl. Catholischen Uelligion zu mehrer aufnembung geraichen, ein so heyliches Werkh nit verhindern, vnd unser gewissen gar höchlich beschwären.

Wer es aber so weit nit khomen, vnd man daher genaigter als zu Engelandt, wir auch bey diser tractation kheines abschlags zu befahren hetten, So welle der herr hiebengelegt der Khayst. Mayest. Credenz schreiben (Welches Ihme dismahl alain diser sachen halber ertheilt wirdt) dem Khönig vberandtworten, vnd hierauf die tractation deß Matrimonii, allermassen Ich Ime, auß Vätterlicher sürsorg Vnd liebe nachvolgend beschriben sürnemmen. Die Römisch. Kayst. Mayest. hetten bisher erfahren was der Khönig gegen derselben für affection vnd vetterliche lieb in Worten vnd werkhen erzaigt, sonderlich aber mit negster resolution Ir ganzes hauß auf ein neues verbundten, daher Ihr Mayest. alß dises Föbl. hauß haubt, die Vätterliche sürsorg tragen, vnd auf mitl gedenkhen wollen, wie dieselb noch sterkher vnd khröftiger solches verbünden, vorige vertreulighheit erneueren, vnd also in allem bestettigen khundten, khain besser mittl aber befundten alß wie es bey disen Hauß herkhomen vnd Iren vorfahren unzlich practiciert worden, daß man sich nemblich mit geblieth vnd heurath conjungiert, vnd dardurch daß hauß in macht aufnemmen vnd grandeza erhalten.

Wan dan der Allmechtig den Khönig mit einer Tochter, so noch unverheürath, gesegnet, welche ohne zweifl verheürath werden soll; so hetten Ihr Mayest. solche für ihres herrn Vettern vnd Sohns Erzherzog Ferdinandi (auf wellichen mit einhelliger deß hauß guethaissen, nunmehr die Succession der herauslligen khönigreich vnd Länder fallet) eltisten Sohn, Johann Carln von dem Khönig werben wellen, vnd sol-

chen ersuechen lassen, das derselbe auch seinen vetterlichen willen darein geben, und sich gegen Ihr Mayest. wilfärig erclären wolte, damit Ihr Mayest. alsdann zu denen pactis matrimonialibus mit verrern tractation schreiten, oder aber nach des khönigs weitern andtwort und disposition sich richten khundten.

Vnd diß wär die Summa, welche der Herr auf Ihr Mayest. Credential (im faal man mit Engelandt nit zu weit khumen) färbringen mechte. Weil Ich aber diser sachen und vorschlag, ganzer Author, wollte Ich dennoch, daß der khönig darvon wisset und erkhennet, das Ich sein threuer diener wär, welches der Herr wan er will, gar wol andeutten khan, deswegen er die Erzherzogin Margareth nit zu rath fragen darff, weil dieselb heilig und unschuldige Frau, so vil ungleiches concept von mihr gefasst hatt, wirdt disemnach der Herr so vil sich Ihr Mayest. obangedeuter beuelch extendiert den sachen zu thuen wissen, den Ich Göttlichen gnaden beuilch.

Khevenhiller's Berichte.

705. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Magistrat zu Wien wegen Bau des Bischofshofs. Prag den 26. April 1617.

Melchior ꝛc.

Edl Ehrsam weiß liebe besonder, Wie embsig wier vnnß ohne rhuem Zumelden, bei Euch in der Statt Wienn, alß in vnserm lieben Vatterland Siben vnd dreißig Jahr lang in Predigen, Lehren, Conversiern, Administrirung der Sacramenten, Bischofflichen vnd geistlichen Exmptern bemhüet, Wöllen wir euch selbst zu zeugen nemen, vnd hoffen das werckh, welches durch die gnad Gottes allain geschehen werde solches mit sich bringen.

Wir haben aber auch beinebens nit vnnterlassen, vnser Vätterliche lieb, die wier alß bei euch ein geborner Burgers Sohn in allen ewern Leitlichen Anligen, wo wir nur gelegenhait gehabt zuerzaigen vnd zuhilf zukommen, vnnd vnnß, wie vnß gebüerth vnsers Vatterlandts aufnembens angelegen sein lassen, wie Ier dessen alless guete wissenschafft habt. So haben wier hoffentlich vnser Leben bei Euch durch die gnad gottes also angestellt vnd zuebracht, das wier euch vnnd vnserm Vatterlandt khain spoth, sondern vilmehr ein Ehr sein möchten, so auch der allerhöchste weitt vber vnser verdienen gnediglich geschichkht.

Welliches alles wir nit derhalben erhollen vns zuberühmen, indem was wier got allain zuschreiben oder Euch zu praeoccupiern, vnd was wier den Euch Zuesuechen, zu persuadiern, sondern allain damit Ier Vrsach habt, der Zeit vnd gelegenhait, Euch zugebrauchen, weil Ier nunmehr sehet, das wir zu denen 63 Jahren vnsers alters gelangt, vnd villeicht vnser erledigung auß diser Weltt nahendt sein möchte, dar-

zue die schwären täglichen sorgseltigkaiten mhüe vnd arbait nit wenig Vns zu solchen termino befördern.

Die weil wier dann wie gemeldet bey Euch vnd vnter Euch geborn, erzogen, bißher von Jugendt auf gelebt, vnd zu disem standt gelangt, wolten wir Euch gehrn ein ewige gedächtnus verlassen, vnd wie Jer durch Kayßer Friderie 3. hochseel. Gedechtnus mit dem Bißtumb Wienn, alß dem höchsten Clainnoth gezichrt vnd erhebt worden, das also in andern Landen kain Statt so nicht einen Bischoff hat, für ein rechte Statt gehalten wirdt, Jr auch disen Stifft bey Euch nitt schon erhalten künnet. Nun haben wier bej disem Bisthumb 2 Hauptmangl befunden, ainen im einkommen, den andern in der wohnung, welche wohnung bißher der Statt mehr schimpflich, alß rhüemlich gewesen, vnd disen hauß, mehr einer alten eingefallnen Schewern, alß ainem hauß, darinnen die Persohn Christi, der Obriste Hiert des Schafstalls, vnd welcher die Kirchen, so Christus mit seinem blnet erkaufft, Regiern soll, gleich gesehen.

Den Ersten mangl des Einkommens haben disc Kaiserl. Mtt. auf vnser gehorsamstes ersuechen das Jerige ganz Vätterlich dabei gethan, vnd können mit warhait ein newer fundator genennet, werdens auch noch kunfftig zuthuen nit vnterlassen. Das ander aber ist so ein grosses vnmögliches werckh, daran sich vnßere Antecessores sowol alß wier billich bißher gestossen, vnd vnß lieber in dieser Schewern wie wir können betragen, alß ain so vnmügliches werckh anfahen, vnd nicht vollenden wöllen.

Nichts desto weniger, damit Jer vnser lieb, affection vnd resolution desto mehr spüeren möcht, wären wier gedacht, vnß an disen werckh zurichten, vnnd do wirs in vnserm leben nicht zu enndt bringen möchten, solche disposition zuverlassen, dabei wier versichert, das disc vnseren Intention nichts destoweniger wurde volbracht werden.

Dieweil vnß aber allain ohne hilff, vnser gueter fürnemben, ins werckh zusezen vnmöglich, disen gepew auch die Statt Wienn nicht wenig antrifft, vnd Jer ein Zier ist, wier aber beinebens wol Ewer vnvermögen wissen, Also Euch kain vnmüglichkait zuemuetten können noch sollen; So sein doch vileicht wol andere mittl, mit welchen Jer vnnß ohne beschwärnus könnet zuhilff kommen, dardurch wier desto leichter vnser Intention ins werckh zurichten verhandlen, zu persuadiern wurden sein, Dan wir wol die beisorg tragen, werden wier disen Bischoshof nit pawen, es möchte sobaldt kain Anderer kommen, welcher denen von Wienn so genaigt, und obligiert sich erkennet, wie dann auch wier ohne hilff vnd beistandt, Eweren vnd anderer ein solches nit thuen, vnd vollziehen können. Wöllen hierüber Ewer erklärung erwartten, vnd gar nit deßwegen Euch vngnedig sein, wan Jr das nit thuen könnet, was nit in Ewerem vermögen, weil wir wol wissen, das Ewer Lieb gegen vnß also beschaffen, wir auch anderst nit verdient, das Jer gar gehrn das thuen werdet, was ohne Eweren schaden wirdt geschehen können, die wier Göttlicher bewahrung beuelhen thuen, Bleiben Jnen auch mit Gnad. gewogen. Prag den 26. April 1617.

Archiv des Erzbisthums.

706. Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Ferdinand, Prag den 1. Mai 1617.

Durchlauchtigister herr Hochgeborner Erzherzog Euer Durchl. und Libd. sein meine schuldige Dienst zuvor. Heut haben Ir Mitt. aus dem Pad den Landsofficieren und Landrechtsbeisitzer die Propositiion gethan, und noch heut zu berathschlagen begehrt quod factum est et conclusum, man soll Ir Ml. satisfaciren, und den Landtag auf den Junius außschreiben quod fiat sed manent inter nos. Das Eur Durchl. und Libd. mier alhie gevolgt, heimbgezohen, und auch Erzherz. Marim. darzue disponiert, sehen hiezumal den effectum, das Sy mier aber in den venedischen sachen nit volgen, sondern ander verhaissungen trauen wollen, geb Gott das es Ir so woll gerathen, was aber deswegen bey der heuttigen consultation fürgelossen, und an diese unnothwendige krieg und succession tractation so ghar einander zuwider, wierdt die tractation mit sich bringen. Gott lob, das ich allezeit darwider gwesen; und nie darzue geratten. Ir Ml. sein ex gravissimo vomitu und Clistier den 28. Aprilis in 2 stundt lang sehr übl auff gwesen. Sy haben Sych aber ghar woll erhollet, bleibt nichts als debilitas stomachi und die flatus. Got verleihe völligen gsundt auch E. f. D. und L. alle Wolfarth. Amen. Prag den 1. May 1617.

E. f. D. und L. altgetreuer Diener.

Cardinal Klesolius.

Der Landtag wird den 5. Juni ausgeschrieben.

Archiv der Hofkanzlei.

---

707. Schreiben des Kaisers an Grafen Khevenhüller. Prag den 1. Mai 1617. (aus Khlesl's Feder.)

Wolgeborner Lieber Oetreuer. Wir haben Vnß gnedigiß zu erindern, das wir noch vor disem des khönigs in Hispanien L. durch vnsern Gesandten Alexander Ridolphi freundt: Vetterlichen ersuchen lassen, Vnsere verpflichte Räth diener vnd vnderthanen, ohne Vnser gnedigistes vorwißen vnd verwilligung inn Ehre vnd Pensionen nit zu befirdern, vmb willen solches allerlay Vngelegenheit causiert, auch wider vnsers Hauß compactata beschicht, dessen sich dann S. L. vermög des Ridolphi schreiben vnd Relation zu thuen erpoten.

Wann aber seithero wider des Khönigs L. erclärung etwas fürgelossen, Vnd dieser punct in vnserer dir mitgebenen Instruction einzuverleiben hinterbliben: Alß ist hierauf vnser gnedigißter beselch, vnd wöllen, daß du bey des Khönigs L. nit weniger derwegen anregung thuest, und vmb Endtliche erclärung anhaltest, wie wir dan gnedigiß nit zweiflen wöllen, S. L. werde vnnß hierinn billichen contento zuge-

den, Jr nit zuwider sein lassen, weilen von vnß hiernunter nichts anders als gleicher verstandt, vnd vnsers Hauß wohlstandt gesuecht wirdt, hieran vollziechest du vnsern gnedigisten Willen, bleiben dir beyndens mit khaisl. vnd Landtfürstl. gnaden wohlgewogen.

Khevenhiller's Berichte.

708. Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Ferdinand vom Mai 1617.

Durchlauchtigister Hochgeborner Erzherzog. E. D. und Liebd. sein meine altschuldige Dienst zuvor. Bede derselben schreiben vom 26. und 28. April hab ich empfangen, trag mit derselben von herzen mitleiden, vnd do ich dise sachen wie den Landtag beförderen kundte, nimb ich mein gwissen zum Zeugen das ichs thun wollte. Warumb ich aber alzeit zu der Composition gwesen, ist nit die lieb gegen die Venediger, so Gott und sein khirchen offendiert, sondern unsterseits unmöglichkhait schuldig.

Erholle das Jr Mt. E. h. Wden. und Libd. .... ex proprio aus einem verborgnen gesambleten schab aus Jeren Cammergefällen oder von Jren Landen helffen können, denn sonst ist kein Mittl. Jm ersten da weis Gott, das Jr Mayest. nichts haben, Jr wurden sonsten Sibenbürgen erhalten, und keinen so schrechlichen triden mit Gabor eingangen seyn, würden dieses mitt hunderttausend Gulden remedirt haben, und dasselbe noch thun. Die Camergüter sind oft pignorirt und toppelt überwiesen und überladen, daß Jr auch Jr Mayest. zu underhaltung schier nichts geben können oder geben daß die geheimben Räth selbst Jre besoldung nit haben können. Die Länder haben zu Linz gezeigt, daß Jr sich resolvirt, ehe dem Türggen Siebenbürgen lassen, als Jr Mayest. zum Krig was verwilligen. Der Landtag in Oesterreich ist schon halb wie der Stander selbst darauf verwiesen sollen Jr Mayest. die successions tractation lassen, und alhie propter hanc causam ein Landtag halten. Judicet Vestra Serenitas, und das ist mein Argument gewesen, warumb man mit Venedig zur Zeit frid machen solle. —

Schlesien ist rebellisch wegen neuhen Märkten kan kein Landtag der Zeitt haben, und ohne Landtag geben sie keinen höller. Vom Reich haben wir kein höller. Wo bleibt des Kaisers und der Gemahel Hofhaltung, die groß und gar zu groß sein, gleichwohl schlechter und vil als sein soll aber der underhaltung halben. Da sein große kostfreihaltung, Abfendung, Legationen, tägliche Verehrungen, Abfendungen, Commissionen, Curiere, Prätensionen, Guaden, Besoldung der Räth, Gsaugne, Ueisen, Successions Tractation Jn Summa dabey wier das alte Hofgesind müessen sterben und verleben lassen. Wir betrügen E. D. u. L. nit, es ist am Tag, das Geschrei darvon gehet täglich in himmel, Niemants bezahlt man dann alda... seine keine Mittl. Und uns gar der Piergroschen so auf die Tafl gehörig, hinweckh genummen werden. Nemmen nun E. D. und L. den Landtag in besorgung, so ist

unmüglich, das Jr. Mt. ſich underthalten, der Stander bezalt, die knecht erhalten, und die vermischnen Parteien contentiert werden. Dahrr es, ob wol Jr Mt. vor einem Jar ſich auf ein Regiment erklärt, ſo haben Sy es doch nie von allen Iren Ländern erhalten können; was Jr Durchl. Erzherzog Maximilian Preſtiert und Erzherzog Albertus daben gethan, iſt ſo wenig, das mans nit wais. Wer nun auf Jr Mt. Kaiſerthum die raittung gemacht errat, denn vom Reich iſt kein Pfennig, Jer Künigreich und Land haben zwahr ein großes anſehen, aber alſo wie ich Sy beſchriben, ſein Sy beſchaffen, Und alſo discurrieren diſe stumb unſere sachen und wöſen als malitiose zu Irem favor per varios animos et falsissimos discursus E. L. verfüeren, wie ich dergleichen ingenia dann wol kenne, quae dicunt pax, pax et non est pax. Wie nun E. D. und Libd. all Jr Hoffnung auf Spanien und derſelben ministris traut, alſo zum Friden und E. Mt. väterlichen contractationen nit als neuer conditionaliter und restrictive zu vermügen gweſen. Alſo bin ich den vorgeſetzten fundamentis geblimen, biß ich des Künigs beguetſchreiben, da Er ſich dergleichen erbiett, ſelbſt geſehen und geleſen. So bald wie meine fundamenta gfallen, bin ich noch troz diſer ſpaniſchen defension geblimen, und längſt vermuetten müeſſen, Spanien werde ſein Savovaniſche Impreſa mit E. D. und L. vermiſchen wöllen, das alſo dann Spanien nit wolt oder kündte fridt machen, alſo lang E. Durchl. und L. Land und Leuth in Gfahr ſtehen, wier ein offnen Sächl haben, und beinebens Hungern in schach ſezen müeſſen. Wan aber Spanien, wie es auch diſe weiß ſchuldig, allein alles über ſich nemen will, hats wenig zu bedeuten, womit gnugſam wir frid machen; und wäre Spanien ſo wol als ſeine ministri auf ſein antheritet achtung gibt, alſo auch wier unſer theils die Conservirung Land Leuth in Acht haben, dan ich aviſiert wier, Spanien ſoll nit wöllen mit Savoya Frid machen. Geſchicht diß, werden J. Mt. für ſich ſelbſt als nit E. D. und L. ein andere Reſolution fuernemmen müſſen, dann an diſem Creuz immer zu hängen, iſt nit rathſamb, und hatt man mit Saſſoja voriges Jahr befunden, quod belli eventus dubius sit, und Inn ſolches der Guberuntor zu Mailand nicht perſuadiren können, das möcht diſes Jar auch geſchehen, wir mit Saſſoia nichts erhalten, gwingen oder verlüren das unſerige aber beinebens in große Gfahr ſehen. Dieß alles iſt gnar nit anderſt gemeint, als treuherzich aufrecht, und zu mehreren nachdenckhen, iſt ein Mittl im Grund des Meers, wier wollens ſuchen, und gebrauchen. Jr Mayeſt. ſchreiben an Pabſt und Reich, laſſen der ſpaniſchen Podſchafft, was der König verheiſſen, zu Gemüett füeren, dem Chevenhiler zueſchreiben, bey denen Ständten tractiern, den Stander contentieren, thun allenthalben, was Sy künnen, sed ad impossibile nemo tenetur. Was E. Durchl. und Libd. perplexum machen möchte, ſein ungleiche discurs und informationes ſo weder substanz noch einigen effect haben, gſchehen aber nit alle ex malitia ſondern oder immer etliche ex motu proprio der mit der Alchimiſterey in der Catterburg zu Wien gwiß den effectum perſuadiern, und doch vergebne Hoffnung iſt. Was aber ſein kan, das

wil ich ſo eiffrig thun, als ein Menſch, wils aber effective thun, und nicht in discurs, was iſt aber diß für ein Kriegsforderung und affect von Mathias, Stauder, Loll, Hermenstain, Don Balthasar zühet einer noch dem andern heraus, ſuechen Gelegenheit und dergleichen, was han man ſüer gfahr vermüetten bey diſem proceß, verſtendige Leuth ſo täuff ghehen müſſen, undterſchidliche juditia haben. Schlüßlich propter deum, Sy ſtöllen im Eiferwöſen die ſcharffe Reformation ein, wil glauben künnen Sy, was undter den Ständten für ein Murkl iſt de lege divina das es diß Monat, Tag als Zeitt geſchehen mues. Expectat ne poenitus pereat qui abjectus est dissimulat ad puncta hominum propter poenitentiam. Weis nit, was dieſe füer Theologi ſo propter majus bonum nit ein Zech künnen borgen, und toppelt alſdann zallen sed volo ponere os in coelum wann es mueß ſein. Was hör ſo der succession ſchädlich aviſiere ich bin danebens entſchuldigt. Sy verzeihen mir mein langes Geſchwäz, dabey mier nit woll iſt, dan ich ghar zu vil zu thun hab, aber die Lieb dringt mich gegen E. D. und Libd. ein Uebriges zu thun, die ich Göttl. Bewahrung bevelhen thue.

Euer Durchl. vnd Libd.

Altgehorſambiſter Diener
Cardinalis Kleselius.

Hausarchiv.

709. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller, Prag den 7. Mai 1617.

Wolgeborner Graff, ſonderß freundtlicher lieber herr Sohn, mir will nit zweifeln, er werde nunmehr in Spanien ankhumen ſein, derowegen ein notturfft Ihne zu aviſiern.

Ich ermahne Ihne noch einmahl, ſo lieb er mich hat, ſich ſeines Alten Doctoris zu meiden, weil ſtarkhe ſchreiben von Madritt, da er jezunder auf der reiß hinein iſt, wider dieſen mann herauß khumben damit er nit die authoritet und die gute opinion verliehre, auch Ihr Mayeſt. Negotiis alßdann groſſe ungelegenheitten causier. Befindet er die ſachen alſo, wie man herauß ſchreibt, vnd khan doch ſeiner, wegen ſeineß Vattern ſeeligen nit entrathen, er erhalte Ihne an einem andern orth, vnd mit gelegenheit, die Ime nuzlich, vnd Ir Mayeſt. nit ſchädlich iſt.

Zum andern hab der Herr wohl in acht, den Khönig vnd ſeinen Ministris wohl einzutruckhen, das Ir Mayeſt. nit wollen, das Ire dhiener vnd Vndterthanen von dem Khönig ohne deroſelben wiſſen vnd recommendation genaden empfahen ſollen. Der Khönig hats Ihr M. auſtruckhlich zugeſagt, ſich aber dennoch bereden laſſen. Geſchehe es dan hierüber, wurde eß Ihr Mayeſt. für kheine freundtſchafft halten, weil etliche befürdert werden, ſo eß unwürdig, unverdient, und des hauß Oeſterreichs Feindt ſein, daß möchten Ir Mayeſt. alsdann gegen den

beſörderten Perſohnen empfindten, Vnd ſolche nit alſo tractiern, wie es des Khönigs genad erfordert, vnd Jr Mayeſt. ſunſten zu thuen pflegen.

Daß dritte hab er Acht auf die Venedische tractation, wie Er die Articul, ſo mier heraus für guet gehalten, mildern khontte, dan ſonſt wer es Jr Mayeſt. vnd dem khönig ſpöttlich, Jr Mayeſt. das ſie nit geſchloſſen, dem khönig, das ſolcher dem Erzherzog Ferdinanden verhindert, daß die Articul nit geſchloſſen worden, weil Don Balthasar ſürgelegt, das ſich der Khönig Jr Durchl. zu defendirn erbotten, darauf Jr Mayeſt. vnd Jr Durchl. die ſachen in Hiſpanien gelangen laſſen, vnd zugeben, daß ſolche daſelb gehandlet werden ſollen. In die suspensionem armorum hat Spanien bey vnß nie im Rath verwilligen wellen, deswegen Jr Mayeſt. Jr authoritet, vnd Jr Durchl. Landt vnd Leuth verlohren, deſtomehe iſt der khönig ſchuldig, auf diſe ſachen guete achtung zu geben, auch der herr im gleichen ſchuldig, diß wohl zu imprimiren, Aber khainesß wegs al ultimo zu vndterlaſſen, damit der friden geſchloſſen werde, dan nicht allein deß khönigß Ehr, ſondern auch daß Gwiſſen periclitiert, das nunmehr der Calvinismus in Italiam laider eingefüert, vnd diß Paradeiß zu einer gruben aller kezerey wirdt.

Jum Vierdten ſein Jr Mayeſt. an dem magen den 25. Aprilis waß ſchwach worden, yedoch auß dem peth den 1. May. den Behamiſchen Ständen die Proposition wegen der succession gethan, welche ſelbigen tags die berathſchlagung vorgenomen, vnd ſich einhellig verglichen, das Jr Mayeſt. den 5. Juny einen Landtag ausſchreiben ſollen, wie der herr auß der Copy hieben zu ſechen. Vnn hab Ich alle zu ſchandten gemacht, ſo von mier anderſt vnd malitiose, diſer succession halben discurirt, vnd im werkh erzaigt, weſſen Ich mich gegen beeden Erzherzogen erbotten.

Weil aber Jr Mayeſt. Ehr vnd gueter Namen principaliter daran gelegen, ſo wöll der herr dem Khönig vnd allen ſeinen Ministris parte geben, vnd ſonderlich der Erzherzogin Margreth ſunditus auß Jerem herzen, die vngleichen conceptus, ſo auß idler Information herflieſſen, Vnd das gwiſſen hefftig beſchweren, nemben dan vbel reden vnd ſchreiben, oder vnſchuldig verdenckhen, ſein lauter gwiſſens ſachen, welche Ich diſer Gottſeligen Cloſterfrauen nit gonne, daß ſie ſich darmit beſchweren ſolle. Mein Perſohn iſt gleichwohl alſo beſchaffen, daß in der ſchrifft auſtruechlich verbotten wirdt, Nolite tangere Christos meos, vnd iſt ein gefährlicher ſtritt, ſo mit denen, wenigiſten Geiſtlichen, geſchweigendt den gröſſten, angefangen wirdt. Vnd weil Jr Durchl. ſechen, das Ich Jr zu khainer Vngelegenhait Vrſach gib, ſondern nur Jhrer ſeelen zum beſſten diß ſchreib, So hoffe Ich es ſoll Jr Durchl. mit dem content ſein, wo nicht hab Ich bey Gott khain verandtwortung, vnd waiß, daß Ich Jhren herren Gebrüedern aufrecht vnd trewlich gedient, Allermaſſen Ich zu Wien der kaiſerin ſeel. gedechtnuß, in meinem abſchiedt auf derſelben gnedigiſtes zueſchbrechen, aufrecht gehalten, wer anderſt redet, der thuet nicht vnrecht, vnd Ich bevilchs Gott.

Zum fünften iſt, daß ſich der Herr wohl wölle befragen, wie ſich in Hiſpanien die Cardinäl mit der praecedenz vnd tractation mit deß khönigs Söhnen, oder Prinzen verhalten, dan mir fürkhumbt; das die Cardinales allenthalben denen Prinzen de sanguine weichen, vnd primum locum geben, daß welle mir der herr zu meiner nachrichtung in particulari herauß ſchreiben.

Zum Sechſten, waß er vermaint, daß Ich notwendig wiſſen mueß, ſo etwan von meiner Perſohn an demſelben hof desideriert wirdt, vnd Ich thuen khundte, ſolches aber auß unwiſſenhait vnderlaſſen möchte, das welle mich der herr candido aviſiern, auch waß man an ſelben hoff von mihr haltet, dan Ich beger der Chriſtenheit zu dienen, vnd nit zu ſchaden. Waß er aber ſelbſt waiß, das nicht unrecht geſchicht, khan er ſelbſt remediern, etwaß wirdt villeicht daran ſein, weil mihr der Duca di Lerma auf meine ſchreiben nie geantwortet, welcheß Ich an Khönigen, Churfürſten, Erzherzogen vnd Fürſten nit gewohnet bin, Im fahl eß aber ſein gebrauch, hab Ich mich nichts zu beſchweren Vrſach, wie auch ſonſten nicht, daß es der herr deßwegen anbten ſoll, weil Ich mit diſen punctilis nichts mag zu thuen haben, ſondern ſchreib nimmer, ſo iſt diſer handl gar auß, damit Gott benolhen, Datum Prag den 7. May 1617.

P. Scriptum.

Ihr Mayeſt. vernemben, das die Spaniſchen Miniſtri dahin gedacht ſein ſollen, mit denen Venedigern khainen friden zu machen, ſondern vilmehr den khrieg contra Saphoi zu continuirn. Soll ſich nun wegen der Venediger der Punct zerſtoſſen, So iſt Ir Mayeſt. auſtruchlicher beuelch, das der Herr die Verrer Ir Mayeſt. tractation expresse vorbehalte, allermaſſen ſolcheß ſeiner Instruction einverleibt, dann Ihr Mayeſt. gar nit gedacht, Ireß herrn Vettern Landt vnd Leuth, wie auch lehlich daß khönigreich Vngarn, in diſer vnſicherheit verluſt vnd verderben, wegen Saphoia lenger ſtehen zu laſſen, weil dieſelb mit der defension nit gefaſt ſein.

Zu dem hat der khönig in ſeinem ſchreiben die defension vber ſich genomben, will er dieſelb vollziechen, vnd ipso facto Ir Durchl. mit genuegſamen beyſtandt, effective vnd wirkhlich nicht wie bisher in promissionibus beſchehen, verſehn vnd asseeuriern, khan man deſto leichter Ir Mayeſt. diſe partida, durch aignen Curier zu dero resolution aviſirn, dan Ir Mayeſt. hierinnen ſicher gehen wellen.

Ob nun wohl mit Montferrato der herr ſonderlich nit instruirt, So wöllen doch Ir Mayeſt. das er vnd der von der Vechy die principal handlung, weil diß ein Vechiß Lehen haben ſollen, wie dann ſolcheß dem Römiſchen Kayſer mehr, alß daß Venedigiſche weeſen antrifft.

So Ich Ime zu ſeiner nachrichtung auf Ir Mayeſt. gnedigiſten beuelch zueſchreiben ſollen. Vnd bleib dem herrn mit freundtſchafft bengethan.

Actum ut supra.

Khevenhiller's Berichte.

710. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller. Prag den 13. Mai 1617.

Wolgeborner Graff, ſonders freundtlicher Lieber herr Sohn, ſein ſchreiben auß nyon vom 14. Aprill hab Ich mit großen freudt empfangen, weil Ich bisher in ſorgen geweſen, eß mechte dem Herrn waß Pöelß zueſtehen, Gott welle Ihn bey geſundt, langen leben, und gueter Verrichtung erhalten. Waß Ich Ihme in der Venedigiſchen ſachen negſt zugeſchriben, daben bleibt eß noch billich, böſſer khanß der herr nit machen, alß Vnſere Articul mit ſich bringen, waß er böſſer erhaltet, iſt alles gewunnen, vnd in diſer ſachen periculum in mora, da man deß von der Vechh nit erwarten khan, Man hat denſelben von der Vechh nit khönen hinwegkh bringen, villeicht khumbt er zum beſchluß aller ſachen, ſo hat der herr alein billich die ehr vnd belohnung, vnd hoff, Gott werde bey Ine ſein.

Daß negotium mit Savoia gehöret aigentlich für Ihne, vnd ſein direction, weil diß ein Reichs Lehen, vnd von Ir Mayeſt. direction nit khan separirt werden.

Auf Ihr Matt. grandeza vnd authoritet, hab der Herr in allweeg acht, daß Ihme in geringſten nichts entzogen wirdt, weil er waiß daß dieſelben hofs Ministris, wie billich, khein ſachen höher, alß Ihreß khönigß authoritet halten, vnd dieſelb allen fürzuziehen ſich befleiſſen, Er thuets mit mehrer billigkheit, weil ſein Herr der greſſte Potentat nach dem Bapſt auf der Welt iſt. Mit Plumbin, Final vnd dergleichen gehe der Herr ſehr gewarſamb, dan weil er ſichet, das Ir Mayeſt. von dem geldt auß Spanien ſchier nichts bekhomen khönnen, waß Ier der Khönig deputiert, daß wier nit vergebenß ſchieſſen, vnd khainen haller alſdan darvon empfahen. Plumbin, ſein Ihr Mayeſt. allbereith 1400 m. fl. fürgeſchlagen werden, vnd mueß man ohne Ihr Mayeſt. vorwiſſen khein groſſe partida ſchlieſſen.

Wegen deß von Boucquoi mueß der Herr Ihr Mayeſt. baldt avisiern, damit man Ime die beſtallung auf kündte, vnd die groſſe Spesa erſpar, Don Balthasar khan vil guets darbey thain.

Ihr Khayſt. Mayeſt. ſein etwaß vbel aufgeweſen, eß beſſert ſich aber Gott lob täglich. Meine andere ſachen, ſo Ich Ihme nechſtmahlß zugeſchriben, die laſſe er Im bevolhen ſein den Ich Gottes gnaden bevilche.

Khevenhiller's Berichte.

711. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khleſl's an Erzherzog Ferdinand. Prag den 15. Mai 1617.

Durchleuchtigiſter Erzherzog, E. Durchl. vnd F. ſind meine altſchuldige Dienſt zuvor, diſen angendlichh haben ſich Ir Ml. gnedigſt

reſolvirt das E. Durchl. und L. zu dem Landtag ſollen mit dergleichen Comiſſion hereinkommen allermaſſen zuvor und nächſtmal geſchehen, damit die Behaimb nit vermuetten als wollten wir die Haittung ohne den Wirth machen, ſondern daß Jr Mt. bäde Herrn pro assistentia et consilio verordnet, dardurch wier unſer intention mehrers Zeittigen möchten. Ob nun wol geſtern Jr Mt. auf den 1. Juny Maien Libd. alhie zuſein erfordert und wegen angelegenhaiten thut E. Durchl. und Libd. den 8. oder 10. Juny haben Fy doch heut benohlen, das bäde E. Durchl. und Libd. mitteinand a ußbrechen und den 1. Juny alhie ſein ſollen, welches ich von den Commissariis aus E. Durchl. und L. gleichesfalls erindern laſſen will. Und weil von der Crönung noch nichts zu gedenckhen, da auch alle ſachen richtig wier noch ain Monat haben möchten zum Vortheil, da E. Durchl. und L. ſich beraitten, Jr Hofgeſinde verordnen und alles mit Jr Mt. willen und rath anſtellen können, bleibe es billig dabey und iſt richtig. J. Mt. ſein geſtern ſehr wol aufgewesen, got geb continuation und ich thue mich Derſelben beuelchen. Prag den 15. Mai 1617.

E. Dhl. und L.

Allgehorſambiſter Knecht.
Cardinalis Klesselius.

Archiv der Hofkanzlei.

712. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Trautſohn vom 17. Mai 1617.

Hoch und Wolgeborner Herr Graue

Dem Herrn ſeine meine freundliche Dienſt zuvor. Sein ſchreiben vom 13. May datirt, hab Ich empfangen, Und darauß, wie auch auß dem, was Jr Matt. zugeſchriben worden, derſelben guetten Verſtandt und direction, mit groſſen content vernomben, Allermaſſen Jr Mtt. dieſelb ganze tractation billich confirmiern, unnd die Camer widerumb 6000 fl. verordnet, Welches Ich Jme zur widerandtwortt nit verhalten, und auß Göttl. gn. beuelhen wöllen. Prag, den 17. May 1617.

Hausarchiv.

713. Schreiben Kardinal Khleſl's an Grafen Trautſohn vom 24. Mai 1617.

Hoch und Wolgeborner Herr Graue.

Demſelben ſein meine freundliche Dienſt zuvor. Sein ſchreiben, den 20. May datiert, hab Ich empfangen, und hoffe, Jr Matt. werden des Herrn Vleiß wegen des Gratiani in allem satisfaction bei dem Caesar Gallo geben haben. — So erwarten auch Jer Matt. Erz-

herzogen Maximilian mit Verlangen, welche auf künftigen Montag nach Ihr Matt. begehren hoffentlich Abends, das ist den 29. dis, sollen, allher kommen. So sein Ihr Matt. Gottlob widerumb restituirt, und dem Peth entrunnen, der allerhöchste wöll Sy bey langem leben erhaltten, Allermassen von menigclich allhier verlangt und von Gott gebetten wirdt. So erwarten wir auch des Oesterreichischen Landtags glückseelige verrichtung mit verlangen, und verhoffen, das end werde besser, alß der anfang sein, welches Gott, in dessen Schutz ich den Herrn bevilch, gnedigclich verleihen wöll. Prag, den 24. May 1617.

Hausarchiv.

714. Schreiben Cardinal Khlesl's an Khevenhiller. Prag den 8. Junius 1617.

Wolgeborner Herr Graff, sonderß lieber Herr und Sohn, waß er Ihrer Khayſl. Mayeſt. sowol als mir vom 24., mir insonderheit vom 8. May zugeschriben, daß habe Ich empfangen, Ihrer Mayeſt. daß Jrige vberandtwordt, weil aber der Spanische Currier gleich hinweck will, haben Jr Mayeſt. durch mich dem herrn Jren willen vnd resolution eröffnen wellen.

Erstlich haben Jr Mayeſt. ein ser grosses gnedigistes gefallen, daß der herr so dextere vnd mit Jrer Mayeſt. Authoritet seine sachen sowol bey dem Khönig, alß bey der Infantin, wie auch Duca de Lerma angebracht, vnd Jrer Mayeſt. authoritet aller orten erhalten hat, welche Jr Mayeſt. so wenig, alß die Spanier verlieren wollen. Ebensoltß sey im Tittul excellenza vernünftig vnd wol gehandlet worden, haben es Jr Mayeſt. verbleiben lassen. Nicht weniger haben Jr Mayeſt. die extraordinari tractationes so der König Duca de Lerma vnd andere gegen dem Herrn fürgenommen, gar gern vernommen, weil diß ein anzaigen der extraordinari lieb ist.

Betreffendt das Venedisch Negotium, bleiben Jr Mayeſt. voriger mainung, welche sie bewegt, in negotio restitutionis einen solchen terminum, allermassen in den Articuln begriffen, fürgenommen, die auch mich vnd alle Räth dem gewissen vnd billigkheit nach bewegt, daß nemblich die Venediger von den Jenigen in die 80 Jahr continuamente anderst nicht alß die Türggen wider die Christen gerandt, gemordet, vnd vil Millionen sie gebrecht worden, Vnd sie sich wohl zu Zeiten khayserß Ferdinandi, Maximiliani, Rudolphi, vnd dieser Khayſl. Mayeſt. häfftig beklagt, auch allezeit zu dem hauß Oesterreich vmb hülff gestochen vnnd gebetten: haben sie doch khein würkhliche execution erlangen khönnen, weil von dem Jengerischen Land, wie die Venedische Pottschafft ad oculum zu Wien erwisen, die Räth allenthalben praeoccupiert worden sein sollen. Die Vnder haben sich allzeit entschuldiget, daß sie khain bezahlung von Jr Mayeſt. bekhommen der Vrsach wurden sie getrungen, das also auß Jwangerlai ursachen Vnrüe die schuldt

obligt, daß khein würkhliche beständige execution Pasers theils wider die Zenger nie geschechen, eben so wenig dieselben ordenlich von Puß seindt bezalt worden. In der letzten tractation zu Wien, haben wir wol vil zugesagt, die Venediger aber sich hernach starkh beschwäret, daß wir derselben im Wenigisten nachkhommen sein sollen.

Erzherzog Ferdinandt hingegen daß contrarium eingebracht, darüber auf begern der Venediger ein Inquisition angestellet, und Commissarien verordnet, welche aber Ir Durchl. vnd L. derhalben nit zuelassen wöllen, weil sie vermainet, solches wäre wider Irer authoritet. Do die Venediger diß gesechen, daß Ir Manest. die Justitiam nicht administriern khundten, haben sie nach eitlen protestationen, die execution selbst fürgenommen, alle Paß am Meer verlegt, wo sie können. Ire seundt die Huskocken gesuecht, Erzherzog Ferdinanden Landt vnd Leuthen derhalben schaden gethan, weil Ihr Durchl. Iren fürgeben nach die Huskocken, alß Ire seundt, geschuzt, vnd dann hin vnd wider offensiones gangen, biß es zu gegenwertigen krieg kommen, Vnd diß ist causa principalis, warumben Ir Kanst. Manest. sich anfangs nit bewegen lassen wöllen, daß sie dieses kriegs handt wären, vnd denselben wider die Venediger führen wolltten, weil die Venediger paru laesa, Ir Manest. Inen auch die Justitiam effective zu administriern zugesagt, vnd von dem Inquisitionsproces darauf die execution volgen müessen, wie die Articuli Viennensis mit sich bringen, von Irer Durchl. verhindert worden. Akermassen der herr auß denen Ime zugestellten schrifften dise substanz generaliter wirdt vernommen, Do nun Ir Manest. die conscientiam et Justitiam bedencken, haben sie nicht vnbillich sein befundten, daß die restitution zugleich geschechen, vnd von vnß der anfang gemacht werden solle, alß dißen thail, welcher die execution vermög der vienerischen Articul nicht gethan darauß diß ganze malum ervolgt ist, sein sollen. Die Verenderung der Guarnison zu Zengg sein wir Inen ohne daß vor Gott schuldig, so dißhers nie geschechen Wann nun die Authoritet mit der Venediger willen khan erhalten werden, ist es guet, wo nicht khonnen Ir Manest. nicht sechen, warumben man propter malam causam, so auf Paserer seiten, so vil der 1000 Christlicher seelen in gefahr sezen. Landt vnd Leuth verlieren, die kezeren in Italiam führen, vil tausent seelen vmb daß ewige leben bringen, Italiam armiren, den kezern in Teutschlandt noch gresser Vrsach geben, deß hauß Oesterreichs intentionen im Heil. Reich dardurch verhindtern, vnd in summa Ir Päpstl. Heil. selbst sowol, alß die ganze Catholische Religion in gefahr sezen, welches notwendig, soll sich die seidenß tractation zerstossen, volgen müeste. So aber Ir kh. M. bey Irer nit können befindten, daß man deswegen, weil die sachen vnserseits also beschaffen, den friden soll oder khundte zerstossen, Ir Manest. bedenckhen, auch auf deß Königß seiten die Verenderung mit Franckreich, die continuction deß von Saphoya mit der Union der Calvinisten, vnd daß derselb herr alle endt der erden anwiglet, die nechste der kezer zu Hailpronn zusamenkunfft vnd beratschlagung, die Spanischen Ministros, welche in Italia thailß gubernieren, wie sie selbst vnder einander zer-

thailt, verbittert, vnd vngleiches verstandts sein. Soll sich nun diſe tractation zerflossen, wegen eines pisleinß Authoritet, bedenckhen Jr Kl. ganz billich, waß Franckreich bey Sophoya thuen, waß die Protestierenden wider die Catholischen im Reich fürnemben, vnd villeicht die Hollender wegen diſer gewinſchten gelegenheit, wie auch der Türgg selbst den friden deßwegen brechen mechte: Ob nun wol der König dem Don Balthasar herauß geschriben, daß er Erzherzog Ferdinanden defendiern wölle, hatß doch bisheros dem König an würkhlichen mittlen gemanglet, darnebenß verliehret Erzherzog Ferdinandt Landt vnd Leuth vom Hauß Oesterreich Darumben Jr Kl. so starkh auf den Accordo getrungen, vnd denselben quocunque modo schlieſen wollen, weil von Jrer Kl. vnd deren Königreich vnd Länder weniger, alß bisheros geschechen, nichts zu verhoffen, auch bey derselben Türggischen Vbergischen, Jrer aignen Königreich vnd Landen, deß Heil. Reichs succession vnd aignen personn vmbständt vngelegenheiten vnd vncinigkeiten nicht thuen können.

So baldt sie aber deß khönigß resolution der gemlichen Defension Erzherzog Ferdinanden geschechen, daß derselben alleß will vber sich nemben, haben sie diese tractation in Hispanien remittiert Soll aber Erzherzog Ferdinand wie bisheros beschechen verlaſen, vnd nit zu genügen defendiert, darüber Landt vnd Leuth verlohren werden, wollen Jr Kl. Kl. entschuldigt sein vnd endtlich zu erhaltung deß Königreichs Hungarn, mit denen Venedigern accordiren, auch auf mitl vnd weg gedenkhen müessen, bey so beschaffnen sachen dem haus Jrer Landt vnd Leuth zu erhalten, damit man nicht beede, die Authoritet vnd Landt vnd Leuth impegnire, sonder lieber an der Authoritet ein Zeit etwas, so man kunftig recuperiren khan, als Landt vnd Leuth verlüere, welches Jch dem herrn auf Jrer khayſl. Mayeſt. bewich so auffrichtig schreibe, weil Jr Mayeſt. nit wöllen, daß sich der friden an diſem zerflossen solle. Ein andern ist die restitution vnd ein anders der modus restitutionis, daß erste ist ein principal vnd substantia, dauon man nit khan laſen daß ander ist nur ein accidens, darinnen man dispensiren kann. Zween Puncten sein alda, einer stehet in conscientia, der ander in Politia, in conscientia ist die causa huius belli, num Justum sit. Jm andern die defension vnd erhaltung der Authoritet wol zu examiniren. Jm ersten habt Jr genuegsame Theologos, so andere können capaces machen, Jm andern ist Duca de Lerma vnd Don Balthasar. Venedig, noch einiger anderer Mensch, muess vnd diſe sachen vnd Jrer Kayſl. Kl. gedankhen, vnd resolution wiſen, deß Königß gehaime Ministri aber, wie der König selbst, ehunder nicht avisiert werden, bis der herr spüret, daß sich das Wesen wolte zerflossen, dann hat er Prsach, bono titulo, vnd mit guter substanz daß werckh zu praeoccupiern, vnd wol achtung zu geben, daß Jr Kl. den Erzherzogen nit anclagen, sonder vil mer in malos Informatores vnd Interessierte, so zu allen thailn nicht manglen, transferiren, wie er die gelegenheit wirdt sechen khönnen.

Vom 20. Martij, 15. vnd 22. Aprilis, 6. May, darinnen ein Kayſl. Schreiben, die Jch alle auf Prüſſl geschickht, in welchen er wegen Plumbin vnd anderer sachen, khaiſerliche resolutiones vnd ord-

nung hat, die Ich der Zeit nicht erholen will, Siehe aber, daß auch in Hispania Geldt manglet, und in warheit deß Königs geldt nicht allzeit woll applicirt wirdt, daher man sich wol bedenkhe, etwoß, waß gelt antrifft zu contrahiren, sondern vilmehr die Justitiam unserer sachen wol zu fundiern und denen Spanischen Ministris sowol mit Final als Plumbin ungleiche informationes wol zu benemmen.

Die khayſl. Mt. haben mihr auch bevolhen, Ihrer frauen Schweſter parte zugeben, daß Ir Mayeſt. Erzherzog Ferdinands die böhmiſche Cron geſtern in wenig ſtundten erhalten, mit groſſer Authoritet deß hauß Oeſterreichs gerechtigkhaiten. Hab aber Ir Mayeſt. dafür gebetten, weil der Erzherzogin meine schreiben nicht angenemb mir zu erlauben, daß es durch den herrn geſchecke, welches Ir Mayeſt. alſo gnedigiſt gefallen, daß wirdt der herr auch von Irer Mt. wegen aller anderer ortten ſonderlich bey dem König verrichten. Die Erzherzogen tractiern mich alhie, wie Iren leiblichen Vattern, weil ſie mein Unſchuldt ſpüren, und haſſen meine Angeber, die Erzherzogin ſehe gehundt, wenn ſie glaubt hat, dan es ein gewiſſens ſachen iſt. Lieben hat der herr ein ſchreiben an Don Balthasar de Zungia daß wölle er erſt 14 Tag hernach, do diſer Curier ankommen, vberanbten, dan ſolcheß mein praetension der pension angehet, Ich werde ſunſt oder daß rothe Piretum müeſſen zu ruckh ſchickhen, oder von hoff abziehen, und privatim leben, oder mir auf ſolche weiß geholffen werden, dan mir ſonſten vnmüglich iſt, mit Irer Khayſl. Mayeſt. inß Reich, oder anderſt wohin zu ziechen, weil die rothe farb daß Biſtumb Wienn, ſo mehrers nicht alß 6300 fl. einkhommen vermehret hat. Deß herrn heraufkhunft ſtehet an Ime, wan er ſeine ſachen wol vnd baldt verrichtet, er ſehe auf ſich kann er ein guete commenda oder Pension bekommen, iſt es Ime vonnöttten, vnd Ir Mayeſt. werdenß dem herrn wol gonnen.

In ſeinen ſachen ſey er nicht ſeinem gebrauch nach zu fromb, Er Lamentier, Protestier, exclamire, importuniere, ſchnarche, ſey tag und nacht ſorgfeltig, praeoccupiere, und laſſe ſich nit vberreden, erzaige ſich gegen ſeinem Doctor, welcher ſich corrumpieren laſſet, ernſtlich vnd resolviert, ſein Weib iſt Jung, er kan noch vil khünder bey Ir haben, ſeine ſchulden ſein groß, ſein zerung nicht clain, ſein gemüeth nicht wenig, er iſt khein Pauer oder Pfleger, wirdt bey hoff müeſſen bleiben, groſſe spesa machen, darauf gebe er achtung. Gott benolchen.

Khevenhiller's Berichte.

715. Durchaus von Khlesl's Hand corrigirtes Gutachten des geheimen Raths über die Zusammenkunft mit dem Churfürsten von Sachsen den 20. Juni 1617.

Allergnedigister Kaiser und Herr ꝛc.

Nach der nunmehr von den Gnaden Gottes und Euer Mtt. Väterlichen fürſehung in dieſem Königreich Behaimb ervolgten glückhlichen

Succession, Haben Eur Kayſl. Mitt. gehorſamiſte geheime Räth, neben Und in beyſein Ders Roth, Cameress und Reichs-Hof Presidenten, deß Herrn Grafen zu Hohenzollern mit getreu Sorgfeltigem Eyfer nachgedacht, Waß beim Heyl. Reich der ebenmäßigen Succession halben, zu bedencken, und in Acht zu nemen, und deßwegen fürzeitige praeparatoria zu machen ſein mögen, Zu welchem Endt man vor Allen Dingen in vleißige erwegung gezogen, was ſiedern nechſtgehaltenen Reichstag zu Regenſpurg, von einer Zeit zur andern, für unterſchidliche Bedenken, Mitl und Weg, das Hochgefährliche Interregnum vorzukommen, Und die Heilſame Succession in Reich, Exemplo majorum vor allem andern zu befürdern, der Erätterung der Gravaminum ain Anfang zu machen, Und den prorogirten Reichstag zu beſiedern, Unter welchen die Unverzügliche Anſtellung und Haltung Einer Perſönlichen Churfürſtl. zuſammenkunfft, welche unter Andern durch vorgehend Vertreulich Mündtliche Conferenz mit dem Herrn Churfürſten zu Sachſen, Alß Confidenten fürgeſchlagen und auf inſtändig anhalten der Baiſtlichen Herrn Churfürſt. Letztlich auch von E. Mitt. ſelbſten beliebet, Und Allen Andern fürgezogen werden, präpariert werden ſolle, und haben demnach vorgemelte gehorſamiſte Räth nach beſchaffenheit der Sachen negigen Zeitt, und derſelben umbſtenden, diſes ſehr wichtig und Hoch angelegne Werk auf nachvolgenden Vier fragen hafftend zu ſein befunden.

1. Erstlich Ob vor angeregte Vertreuliche Mündtliche Conferenz und gute Disponierung mit hochbeſagtem Herrn Churfürſten zu Sachſen, Ungeachtet deſſen, waß Eur Kayſl. Mt. der Herr Erzbiſchof und Churfürſt zu Mainz, Neulicher Tagen, wegen Zuſammenbeſchreibung der Catholiſchen Liga zugethonen Churfürſten und Ständen in E. Mt. ꝛc. und des Heyl. Reichs Statt Frankfurt, auf den Letzten negſtkünfftigen Monats July intimiert, und zu verſtehen gegeben, und nach vor derſelben Tagſatzung Volzug, auch wann, zu was Zeitt, und wohin anzuſtellen, und ins Werck zu ſezen, und was darbei für materia zu tractiern, oder Ob vorberürter Frankfurtiſche Convent und der darvon gewarttende Ersolg und Deliberation mehr genenter Sächſiſchen Visitation und Vertreulichen Unterred vorgezogen werden ſolle.

2. Fürs Ander, Ob hochgedachter Herr Churfürſt zu Mainz von E. Mitt. geliebten Herrn Bruedern Erzherzog Maximilian ꝛc. Unſern gnedigiſten Herrn, vorgemelt E. Mt. vorhabens mit Sachſen Erinnert, Und Er der Herr Churfürſt von Jrer fürſtl. Durchl. zu etwas prorogirung angeregten Frankfurtiſchen Convents zu disponieren und zu vermügen, damit nicht etwan Under den Catholiſchen ſelbſten geſchrliche Contrarj Schluß gemacht, und nicht zuſammenſtimmende Resolutiones genommen werden.

3. Oder ob (zur dritten) Peſſer, das zu einer ſolchen Disposition der Herr Churfürſt zu Mainz zu fürderlicher hieher ſchickung etlicher ſeiner fürnemer Räth zu erſuchen

4. Und dann (Viertens) Wann erſt hoch ermelter Herr Churfürſt unangeſehen berürter Disposition und Persuasion auf dem berait auf-

geschribnen Convent nochmain bestehn, und verpleiben wolte, Waß alßdann bey der Sachen zu thun und fürzunemen sein möge.

So vil nun die Erst vorerstandne Frag belangt, seindt aller handt erhebliche Motiven und Argumenta in den fürgangnen Mündt- und Schrifftlichen Votis, laut deß Prothocols fürkommen, Letzlich aber stimmet volgende Mainung einhellig überein. Weil E. Mtt. sich zu obangedenter vertreulich Mündtlichen Conferenz mit dem Herrn Churfürsten zu Sachßen herait lenger als vor einem Jahr gnedigist resolviert, Und solches dem Herrn Churfürsten nicht einmahl intimieren lassen, So seye dieselbige der yetzigen Zeit Umbstendt und beschaffenheit nach. Und zumal, weill obbestimmte succession in Behaimb wie gemelt, nach Wunsch secundiert, lenger nicht zu verziehen, und einzustellen, Sundern unnmehr andern Sachen, und obgeschribnen frankfurtischen Convent in Alweg vorzuziehen. Wann und zu was Zeit aber solches geschehen möge, Ob zwar etliche der Mainung gewesen, das die Einladung Irer Churfürstl. Gnaden zu der vorstehenden Künniglichen Crönung ein erwünschte gelegenheit sein möchte, Würdt doch ins gemain, Schließlich darfür gehalten, das es nicht bey der Crönung. Sunder alsobaldt nach derselbigen Vollendung, Und Je eher Je Pesser, Wie man sich dessen, nach Eur Mtt. gnedigisten Ratification und beliebung würdt vergleichen mögen ins werkh zu setzen.

Damit aber die Landtäg, welche nach beschehener Crönung in Mähren und Schlesien nothwendig gehalten werden sollen, zu Nachtheil und schaden nicht aufgezogen, und so wol die Künigl. Würden, an dero haim Raiß zu Ihren, von den Venedigern so hart betrangten Erb Landen mit Verlust der Zeit und gelegenheit, Alß auch die Erzh. Durchl. Welche sich vermutlich auch nicht gern lenger aufhalten lassen, verhintert werden, Ist Einhellig fürs thuenlichste geachtet, das obgeschribnes vertreuliches praeparatorium mit Sachßen alßbaldt nach der Crönung, und ehe die Künigl. Würden Ire Raihß in Mähren verrichten, anzustellen und vorzunemen.

Wegen des Orts, Alda ersstgenennte Conferenz zu halten, sein E. Mt. unterthenigiste gehaimbe Rath in etwas angestanden. Der Erste Weeg, das E. Mtt. den Herrn Churfürsten Sicher an dero Hoff beruffen und erwordern möchten, Were zwar nicht Undienlamb und ohnfürträglich, Wie dann bey E. Mtt. höchstgeehrten Vorfahren auch geschehen, Es wihl aber darmit diser Zeit allerhandt erheblichen Ursachen und Unglegenheiten willen, die E. Mtt selbsten unverborgen, gleichwohl seine sonderbare bedenckhen haben.

Das dann für den andern modum E. Mtt. zum Herrn Churfürst. Persönlich ziehen sollen, Welches zwar, wie befunden würde, hieron auch geschehen. Wöllen solches der Hungrische Landtag und andere Zuständt auch E. K. Mtt. gelegenheit nitt wohl zugeben und gedulden.

Ofstgenennte gehorsamiste Gehaime Räth aber hielten Nachvolgenden dritten Weeg, für den Pest und bequemlichsten befinden auch ebenmäßig, daß derselbe bey vorigen Zeiten nicht ungeprenchig gewesen; daß Nemblich E. Mt. wilbesagten Herrn Churfürsten zu Sachßen auf

ygendt ain nahe gelegenes Gräniz Ort, Oder Jagt Hauß zu ſich, wie auch die Königl. Mitten und Ire fürſtl. Durchlaucht Erzherzog Maximilian Laden und Beruffen, Und daſelbſten offtangezogne vertrenliche Unterredt auf weis und geſtalt, Wie baldt hernach volgen würdt, verrichten möchten.

Welcher nun auß erſtangezaigten drey Unterſchidlichen modis, E. Mitt. der geleiglſte ſein würdt, darüber. Wie auch der Zeit halben, gernhen Eur Mitt. ſich dero gnedigiſten Gemüets und beliebung zu entſchlieſſen; damit demſelben gemäß die vorſtehende beruef. und Ladung villeicht am füglichſten, Wann man Ir Churfürſtl. Gnaden von fürgegangner Königlichen Crönung Complimentiren würde, durch ain Anſechenlichen Und bey Sachßen wohl angeſehenen Herrn gerichtet werden möge, Vorbey dann in Alweeg wol Achtung zugeben, Und in Angeregtem Beruffung Schreiben zu erinnern nicht vergeſſen werden ſolle, Daß der Herr Churfürſt an dem beſtimmt und verglichnen Ort mit etlichen dero Vertrünlichſten Räthen erſcheinen wölle, damit in mangel derſelben nicht das ganze Werck geſtercht, uno unb ſunſt ablaufe. So vil dann die Materiam tractandi, Wie oben angezogen, belangt, ſein die Untertheinigſte Oehaime Räth der ainſtimmenden Mainung, daß ſich Ire Kanſl. Mitt. dermahln ains bey ſo ſchweren deß Reichs Zuſtänden und beſchaffenheit zu dem Herrn Churfürſten verfiegen, ſich mit demſelben ergözen, Und wie dem Lieben Vatter Lannbt zu helffen, vertrenlich unterreden, Den Herrn Churfürſten nicht allain zu ſelbs perſönlicher beſuchung des Vorſtehenden Churfürſten Tago ſondern Auch zu ſolchem Effect bey ChurPfalz und Brandenburg ebenmäßig gute Disposition zu machen ermahnen, Hauptſächlich aber die Königl. Würden Ime Herrn Churfürſten. Alß nunmehr deſſen Collegam und Mitt Churfürſten praesentiren Und in ain Peſſers Concept (Alß welches an ſelbigem ort wider Ire Königl. Würden von paſſionirter Einbildung gefaßt worden) Und alſo in gute Kundſchafft und Vertrenlichait pringen, volgents würdt nach richtig gemachter Succession in Oehaimb, auch von Obangezaigter Nachvolg im Heyl. Reich (weil man, Wie befunden würdt, in dergleichen ſähen mit Chur Sachßen, Alßden negſt geſeßnen, und Vor anderen Vertrauten Churfürſten den nicht Ungewöhnlichen Anfang gemacht) specialius tractiert, Und von E. L. Mitt. ꝛc. dem Herrn Churfürſten, die Königl. Würden zur Succession am Reich Trenlich und Väterlich fürgeſchlagen und recommendiert werden.

Von den Gravaminibus aber, wäre (der gehorſamiſt Oehaimen Rathen erachtens) nichts zu gedencken, Ehe und hivor darzue, von dem Herrn Churfürſten oder den ſeinigen ſelbſten aber Anregung gethan, Und die ſachen gedeihen wurde, weil wol zu beſorgen, Sachſen werde ſich weder von der Succession noch Churfürſtentag ohne diſe Materia und gravanimum ain etwas einlaſſen.

So haben E. Mt. dero gehorſamiſte gehaimbe Räth ſo vil erindere wöllen, das ſitthero aus denſelben ghar vil und wichtige Verglichen, Anders nit davon E. Mt. neuen aufgerichter Hofrathsordnungsfallen, die Leitten E. Mt. zu Dero auffſchlag von Sarſen Anno 1613.

den 27. April in einem schreiben haimbgestellt und referiert worden. Was man aber weder auf einem oder andern Thail ihne und gwissens halben nit thun kan, davon wär nicht zu handlen, sondern auf andere Zeitt zu verschüeben. Das also die gravamina underschidlich und vil von Privat Personen under den Thailen selbst können gleichssals abgelegt werden, und ist diß an Im selbst kain so desperiertes werckh, wie etliche davon halten möchten. Wär aber der gehaimben Räth mainung nit, mitt Sachßen die gravamina an Innen selbst in genere ad speciem anzugreiffen, alßo wollten Sy gehorsamist nit widerrathen, im fahl der Churfürst darzue wurde gelegenheit geben, de modo wie soliche gravamina künfftig möchten tractiert und Accordiert werden, das E. Künigl. Mitt. mit Sachßen sich eines unpraejudicierlichen modi verglichen.

Alßdann wurden verhoffentlich alle Catholische Ihnen solches umb so vil mehr nit entgegen sein lassen, weil dieselbige sich E. Mitt. vertrauen auch vil Ding wol thun kündten, welche principaliter auch vil von Ihnen oder Ihrem Willen und selbs tractationen sondern von E. K. Mitt. Respect wolmainen und erclärung herrühren.

Hierdurch würde man denn Herrn Churfürsten zu Sachßen, baides die Succession und den Churfürstentag maturiren, Ime Herrn Churfürsten auf E. Mitt. seiten und darneben so vil gewinnen, daß, wann von den Correspondierenden entlich über alle Zuversicht und vom andern Thail ervolgende Pillichmeßige Erpicten nichts eingewilliget werden solle, Oder einige submission und bequemung zu erwartten, Chur Sachßen mit seiner Dependentz derselben Vertröstung zuvolg, zu E. Mitt. treten, und die Reichs Constitutionen und Religion Friden, auch was deme anhengig defendiren werden müßten. Von disem Werch aber erhaischender Notturfft nach, weiter zu deliberien, Haben die gehorsamiste Gehaime Räth nicht umb zu gehn ermessen, E. Mitt. Rath D. Johann Leonhard Uoten, Welcher so wohl den mehr obgeschribnem Reichstag, alß auch sonsten die Zeit her, zu unterschidlichen Consultationibus Und sonderlich den disem Werch hieher zukomen ersuecht und gebraucht worden, fürderlich und noch etwas wenigs, vor der Künigl. Behemischen Crönung hieher zu vordern. Wie den Jüngster Post albereit geschehen.

Den disem Allem so oberstanden sein (Allergnedigister Kaiser und Herr) mit der Obermelten ersten frag, auch die Andere erledigett, Und würdt, Derorab so vil den Angemelden Catholischer Ligae Convent gehn Franckfurt betrifft, Darfür geachtet, Es möchten zwar E. Mt. dem Herrn Churfürsten zu Maintz auf sein Schreiben vom 28. May gar generaliter, und ohne umbstände Anthwortten, E. Mitt. wissen sich dessen, was Sy Fr. Churfürstl. Gn. den 3. Aprilis wegen aufhebung der Liga zugeschriben, wol zu erindern, Es hette aber gleichwohl nit schaden können, daß E. Mitt. des Convents, ehe das er Außgeschriben, Bericht worden wären, Weil sich zumal allerhandt nothwendige privat Erinnerungen befinden, welche bey vorstehender Tractation, ein Pessers Liecht und Exlutterung geben werden, Auß disen

Urſachen, Und das ſonderlich die succession in Behaimb (Gott Lob) richtig und E. Mitt. im Werck, die von Sr. Churfürſtl. Gnaden noch vorigſt ſelbſt beliebte Vertrenliche Conferenz und Zuſammenkunfft mit dem Herrn Churfürſten zu Sachſen, vor allem andern vorzunemen. So wolten E. Fl. deßwegen nicht Ungern ſehen, daß angeregter Convent und etwas prorogiert wurde.

Was aber von E. Mitt. nezt verſtandner geſtalt, nur in generalibus geſchriben würdt. Daß möchte von Irer Durchl. Erzherzog Maximilian gegen dem Herrn Churfürſten specialius außgeführt, Und das fundament darauf geſtellt werden. Weil Ire fürſtl. Durchl. von der Drey Herrn Gaiſtlichen Churfürſten wegen diſes und andere wichtige hochangelegne Werckh bey E. Mitt. zu verrichten über ſich genommen, und Ire fürſtl. Durchl. ain Notturfft zu ſein befinden, das die Sächſiſche Zuſammenkunfft nach vollendter succession im Königreich Behaimb allem Andern vor zu ziehen, auch alle widrige Einbildung. Als man erſt von den Catholiſchen beſchaides oder Rhats erholen wolt, waß mit Chur-Sachſen in mehr gedachter Conferenz zu handlen, So wolte Sr. Churfürſtl. Gnaden dero ain kurze prolongation deß convents biß zu vollendung ſolcher Sachſiſchen Zuſammenkunfft, nicht zugegen ſeyn laſſen, Alsdann wolltten Ire fürſtl. Durchl. Sr. fürſtl. Gnaden den Ersolg obgenennt notwendige Particular Erinnerungen, Welche oberſtandener Maßen bey der Ligae Convent nicht ohne Uns in Acht zu haben, Und mit in deliberationem zu ziehen, eintweder wo möglich, in Aigner Perſon oder durch Abgeſande, Oder Wenigſt außführlich in Schrifften zu erkennen geben.

Beſchließlich iſt von nothen, Es Resolviren ſich E. Mitt. auf einen oder den andern oberſtandnen Werg, Das E. Mitt. verordnung thue, das bej Dero Hof Camer die darzu Nothwendige Verlag und Uncoſten, vor allen Dingen zeitlich wahr genommen, und verordnet werden.

Diß alles ſo oberſtandten, beruhet bey E. Mitt. gnedigiſten Resolution und gefallen, Dere ſich die gehorſamiſte Gehaime Räth unterthänigiſt empfehlen. Prag, den zwainzigiſten Tag Juny Anno Sechzehenhundert Sieben zehenden.

Von Khleſls eigner Hand von außen.

Diß hab ich den 23. Jr Fl. überantwortt Jr Mitt. aber den 24. erledigt in beiſein Fleggau und Harrach.

Archiv der Hofkanzlei.

716. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller vom 24. Junius 1617.

Wolgeborner Graff ſonders freundl. lieber herr Sohn, Vnß hat nit wenig wunder genomben, das der Herr bey voriger poſſt ein ganz paquet ſeiner Gemahl geſchriben, und daben khain wort, weder an Jr

Mayest. noch an mich, wen er nun sein Instruction, die Noth der Negotien, do man alle augenblickh avisa begert, das gnedigiste Vertrauen Ihrer Mayest. vnd billigkhait ansicht, wirdt er gar anderst procediern müessen, seinen gueten namen vnd existimation zu erhalten. Seine sachen sein privata, die mueß man nie denen publicis fürsezen, Alle posten wochentlich, wie die Instruction vermag schreiben, vnd khain gelegenhait ausslehen, welcher fleiß des Herrn Vettern groß macht, Wir müessen wissen, waß teglich sich verlaufft, waß von andern orthen an Spanischen hoff gebracht wirdt, waß für Intentiones der herr penetrirt, vnd aller orthen colligiert, wie daß Venedisch negotium täglich beschaffen, wessen wier vnß zu versechen. Vnd mueß der herr generaliter wüssen, daß sein Ambassada auf deß Königs resolution, so herr Don Balthasar originaliter fürgelegt, fundiert ist, dann hetten Ir Mayest. dem König Ferdinando helffen können, Sie wurden in so schlechten conditionen mit denen Venedigern nit eingangen sein, vnd nicht alzeit sich zum friden bemühet haben, weil aber Ihr Mayest. Vnmiglichkheit, das sie nit helffen können, vor augen gewest, haben Sie solches gethan. So baldt aber der König in Hispanien die defension vber sich genomben sein wier alle gewichen, vnd Ich von Ihr Mayest. wegen im Rath offentlich in beysein herrn Don Balthasars protestiert, daß Ihr Mayest. vnd wür künftig wöllen vnschuldig sein, darauf wier die sachen, alß nunmer des Königs sachen in Hispanien ziehen lassen, welches wier Ehren halben sonsten nit thuen können, damit wir dem König in negotio deß von Saphoya, weil der König solches conjungiert, nicht vnrecht sein, vnd praejudiciern sollen. Wan aber Conde de Onate izunder vermaindt wir khundten mehr thuen, vnd also sufficienter zu helffen sich von deß Königß wegen nit versehen will dardurch Landt vnd Leuth verlohren werden, khan der Herr vernünftig vrthailen, wie gefahrlich dem König Ferdinandt geschicht. Wo nun der herr diß fundament seiner Ambassada nit hat, Vnd solches nit wohl imprimiert, kommen wir herausen vnd Landt und Leuth, bleiben demnebenß in grossem schdoth vnd schaden, Weil aber der Don Balthasar ein Erbarer aufrechter herr ist, vnd vnd dise sachen substantialiter waiß, schreib Ich Jme hieben, damit man nit falsche fundamenta seze, die hälffen verzöche, oder doch mit denen Venedigern nit schliße, ist alles verlohren, vnd wir nit gleiche fundamenta haben, auch nit recht einander vernemmen, vnnd also zugleich verderben. Herr Maximilian von Trautmanstorff Ihrer Mayest. Obrister hofmaister, begert instanter seines Bitterlich verstorbenen Bruedere pension vom König, Ir Mayest. schreiben hieben an König, beuelchen dem herrn, er soll gar eiferig sollicitiern, weil Ihr Mayest. selbst dardurch vom König gratificiert wirdt, deme waiß er nachzukhumben. Gott beuelchen. ꝛc.

717. Breve Papſt Paul's V. an Khleſl vom 24. Juni 1617.

Paulus Papa V.

Dilecte fili noster, salutem et Apostolicam benedictionem. Toties tibi nostram vehementem sollicitudinem ob adeo necessariam designationem Regis Bohemiae significavimus tamque diligenter nostrum de ipsa desiderium tibi declaravimus ut minime necesse sit modo exponere quantum solatii acceperimus ex ipsa nuper, ut scripsisti Nobis tam feliciter declarata. Illud certe necessarium esset te pro merito laudare, qui unus omnium partes in perficiendo tam necessario et tam difficili negotio explevisti. Sed quia hoc pro desiderio nostro praestare non possumus satis tibi sit profiteri Nos plurimum quidem debere virtuti, prudentiae ac filiali in Nos pietati tuae, ac nunquam praeclarissimorum tuorum meritorum oblituros esse. Et si certi sumus, quod nunc tanto magis studueris Nos in posterum consolari in his, quae perficienda remanent ad Dei gloriam Christianae Reipublicae utilitatem ac splendoris et dignitatis inclytae Austriacae familiae propagationem; paterno nihilominus affectu impulsi ut hoc diligentissime cures te etiam atque etiam hortamur. Dilectus filius noster, et secundum carnem Nepos Cardinalis Burghesius renunciavit cuncta quae ad ipsum Nobis significanda scripsisti. Omnia diligenter considerabuntur, suoque tempore, quod opportuerit, intelliges. Interea te a nobis singulariter diligi tuamque eximiam virtutem atque prudentiam a Nobis plurimi fieri ut omnino tibi persuadeas cupimus, et cum omni charitatis affectu nostram tibi Apostolicam benedictionem impartimur. Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem sub Annulo Piscatoris VIII Cal. Julii MDCXVII. Pontificatus nostri Anno Tertio decimo.

Dilecto Filio nostro Melchiori Sanctae Romanae Ecclesiae Presbytero Cardinali Clesselio nuncupato etc. etc.

Archiv von Klosterneuburg.

718. Anbringen Cardinal Khleſl's an den Kaiſer vom 27. Junius 1617.

Allergnedigiſter Kayſer vnd herr.

Mir will weniger alß keinem Andern gebüren, ſich von dem geringeſten biß zum maiſten E. M. dienſten zu entſchuldigen, ſondern vilmehr diß für die hechſte gnadt zu halten, daß mich dieſelb zue denſelben würdigen, derentwegen E. K. M. gnedigiſten wiſſen tragen, daß Ich nit allein alle meine würtſchafften vnd gelegenheiten deß hauß,

ſondern auch mich ſelbſt verlaſſen, und wegen dero dienſten etliche Jahr her, da Sy willenß geweſen, auß Kayſl. gnaden, mich zu dem Cardinalat zu befürdern, derhalben darfür gebetten, damit E. Mayeſt. und derſelben Löbl. Hauß, Ich deſto freier, beſtendiger, und eiferiger ohne condition und Respect dienen khändte, ſonderlich weil Ich allezeit denen Competenzen, subtilliteten, Ceremonien, und eüſſerlichen weſen feündt geweſen Vnd mich lieber in allen meinen vocationibus vnd professionibus auf den Herrn und substanz ſelbſt, alß dergleichen ſachen, nach welcher ſich laider dey diſer vocation befünden, begeben wöllen. Referier mich deßwegen in meine Pül vnd außfierliche E. M. in diſer materia übergebene ſchrifften, und mündtliche tractation. Auch in diß, waß Ich nach Rom vnderſchidliche mahl vnd an andere örter, da man ſich meiner renitenz geörgert, gelangen laſen, Zu welchem Ich Alleß diß, ſo mier yezundt wegen erhebung zu diſer dignitet begegnet, vorgeſehen, vorgewahrnet vnd dafür gebetten, damit Ich in meiner einfalt und vocation verbleiben, alſo Jer Mayeſt. und Jerem hauß mit mehrerem Nuz dienen khundte. Es haben aber Eur Mayeſt. von denen, da derſelben auß dem Reich etliche ehrn gravamina wider mich eingebracht worden, diſe promotion lenger nit verſchieben, ſondern Jer Heyl. die ſo lang gemachte, und auf E. M. gnedigiſten erſuechen ſuspendierte Resolution zu publicieren, annahmen, dardurch mich von diſer obvelgefaßten opinion erledigen wöllen.

Waß nun auß diſem ervolgt, hat der Augenſchein mit ſich gebracht, daß Ich alſbaldt denen publicis negotiis, mit alſo abwarten, vorige vertreml. E. M. und Jeresß hauß negotia zu befürdern, nit mehr gebrauchen khönnen, ſondern auf die Competenz, Reſpect und eüſſerliche ſachen mehr gedenckhen, und weil Ich mich auf dergleichen nit verſtanden, ohne Zweifel absurda begehen, dardurch aber notwendig offendiern müeſſen.

Von Rom auß hat man meine, in diſer ſachen begangne errores empfunden, und dahin verſtehen weken, alß praejudicieret Ich dem sacro Collegio. Herauß aber, daß Ich mier praesuadieret vnd gar mit E. V. M. Hauß competiern wolte. Vndter deſſen ſein vil negotia verbliben, die Zeit verlohren, Ich aber vber alle maſen mit denen dingen beſchwärt, und in negotiis publicis verhindert worden. Derowegen Jer Heyl. letzlich mich in denen ſachen auf herrn Cardinaln von Dietrichſtain remittiert, was aber hierauß erfolgt, Vnd ſein mieſſen, haben E. K. M. eben in dieſem Crönungsactu allergenedigſt befunden.

Auß welcher Vrſach Ich auch E. Mayeſt. wie gern Ichß ſonſten vmbgehen wollte, yezunder gehorſamſt bitten mueß, meiner mit der Sächſiſchen Raiß zu verſchonen, weil Ich darbey groſen ſpott und ſchaden beſorgen müeſte, dan diſe dignitet denen Pacatholiſchen dermaſen zuwider, daß ſie die cardinales für rechte der Heyl. Verräther, Tyrannen, und aufrotter der Evangeliſchen (wie Sie ſich nennen) halten, wider ſolche ſchreiben vnd predigen, daß Volkh verbittern, verhezen, vnd

informiern deßwegen Ich in gemein allerley despect zu gewarten, auch daß Vertrauen, wie zu vor der orthen nitt haben wurde.

So wissen E. Mayest. auß nechsigen bey der Crönung verlauf waß es für ein gelegenheit mit der Cardinaln praetension hat, vielmehr mit den Churfürsten alda der gemeine brauch, die ratio et dignitas ipsa, im ganzen Teutschlandt von vnerdenklichen Jahren erhaltten, daß die Churfürsten, waß standt sie auch sein, solchen allenthalben außer waß dieselben in ihren eigenen actibus publicis sein, allen Cardinaln weichen, vnd solche praecediern lassen, diß auch gar von Niemandtiß disputiert, oder in Zweifel gezogen wirdt, vilmehr aber praetendiern Sye vor denen die praecedenz so aller orthen den Churfürsten volgen müessen.

Thue Ich nun deme zuwider, so handle Ich wider Ier Heyl. vnd daß Collegium, hab anderst nichts alß spott vnd ruina zuerwartten, vnd wurde meiner Vil weniger, alß herrn Cardinaln von Dittrichstain verschonet werden, sonderlich an diesem orth, da ich ebenssahlß, alß anderer orten meine Aemulos hab. Solle Ich aber (wie es sein müeste) dergleichen praetendiern, waß khündte ärgerlicherß, vnd vorhabenden tractationen verhindterlicherß, alß eben diß geschechen, ärgerliche daß geistliche Personen mit dergleichen Competenzen vmbgiengen. Schädlicherß aber, weil auß disem nur offensionen folgen, dardurch andere tractationes notwendig verhindert werden müsten. Auß welchem E. M. allergnedigist spieren, daß Ich wider meinen willen diser raiß halben mich bey E. M. entschuldigen, vnd vmb die erlassung solcher, gehorsamist bitten muess mit dem vnderthenigisten erbitten, daß Ich in brathschlagung diser sachen, waß nur menschlich vnd möglich, also mit andern Räthen alhie diß negotium praepariern will, wie solcheß die noth wirdt ersordern, Andere Räth aber, so E. M. anwarten, werden alsdan die gelegenheit, vmbständt, Zeitten vnd waß Vonnöthen in loco bedenkhen vnd erwögen müessen, waß auß disen praeparatoriis, vnd wie auch durch vnd mit wem zu appliciern sein, weil vil sachen die Vmbstandt ändern, so vor der tractation nit können praemeditiert werden.

Wann aber auch bey diesem allem E. M. gnedigist sechen, waß sich khunfftig bey Reichß Churfürstentägen, conventibus, tractationibus, legationibus vnd dergleichen, ebensahlß zugetragen, vnd wegen diser Vmbständt (Im fahl sie sich meiner Personn anderst gebrauchen wollten,) vil Vngelegenheiten ernolgen, daraus schaden entspringen möchte, so stelle ich zu derselben gnedigistem nachdenkhen vnd gefallen nochmaln haimb, wie Sye es mit meiner Personn disponiern wöllen, damit es nicht bey allen actibus einer newen consultation vnd action bedörfftig. Vnd eben auf diseß hab Ich noch vor etlichen Monathen, wie E. M. hiebey zu sechen, mich bey derselben vmb Resolution vnderthenigist angemeldet, aber bishero nichts erhalten können, dancbenß soll khain ander mittl gesunden werden, E. M. vnd Irem hauß rechte vnd nutzliche dienst zu erzaigen, alß dise dignitet zu resigniern, wie Ichß ambiert. davon nie gedacht, Ja mich vnderthenigist entschuldigt, allezeit darzue vnwirdig, vnd vntauglich gehalten vnd noch halte, wirdt mier nichts vn-

müglich sein, von E. M. und Jrreß hauß wegen zue thuen, waß seine praejudicio meiner ehrn nur sein wirdt können. Vndtergib mich also E. M. vnd den Jrigen zue disponiern, wie E. Khſt. M. vnnd Jreß haußes noth erfordert, betewer auch mit Gott und meinem gewiſſen, daß Jchſß aufrecht treulich vnd Teutſch vermain, vnd gar zu kainer höſlichkheit, oder dahin angeſechen alß wer eß mier nit ernſt, ſondern Jch will im Werckh der ganzen Welt erzaigen, das E. khſt. Mitt. vnd Jereß ganzen Hauſeß dienſt mir mehr alß alle dignitates vnd commoda diſer Welldt Zu daß leben ſelbſt angelegner ſey, vnd Jch nichts anderß, alß nur in meinem leben E. M. Vnd den Jrigen zu dienen wünſche, dan ainmahl mueß Jch mich auß diſem Labyrinth, in welchem Jch ſchon ein ganzes Jahr ſtechhe, erledigen. Dan die ſachen wie bishero alle Zeit verſchieben, zu allen actibus newe Vergleichung machen, vnd media oder moderationes ſuechen, vnd ſünden, laſſet ſich mit frembden Cardinaln woll, aber mit mier gar nicht thuen, ſo lang Jch in E. M. Dienſt, Vnd iezigen vocation verbleib, allda mueß ein gemeſſne Reſolution ſein, oder täglich confusiones, daraus groſſer ſchaden und verderben gemainem weeſen volgen, wie dan bey dieſer suspension allbereith vil Vngelegenheit ervolgt ſeien. Jch gib aber E. M. vnd den Jrigen kain maß noch ordnung weniger praetendier Jch Alda für mein Perſohn, thue Jch waß Dy ſchaffen, dan Jr Vnderthan vnd ganzeß Hauß diener bin, bleib vnd ſtirb Jch ſo ſezet mich mein natur, wo Jch nur dardurch dienen vnd helffen kan, allenthalben zuruckh E. M. vnd die Jrigen helffen mier nur mit ehrn, daß Jch diß alleß im Werckh erzaigen khundte, weſen Jch mich erbiette, dan wie Jch der Heyl. vnd deß ganzen Collegii authoritet alß der khirchen ſelbſt zu conserviern gedenkhe, alß wolte Jch E. M. Hauß im geringiſten nit gehen waß derogiern, ſonder lieber ſterben, geſchweigent alleß daß thuen, waß nur verantwortlich.

Diſemnach bit E. M. Jch ganz gehorſamiſt ſein Jr vnd Jhrem Löbl. Hauß anderſt meine dhienſt angenemb, vnd begern durch mich zu helffen, Dye wollten ſich genedigiſt resolviern, vnd mier auß diſem Labyrinth, Jr aber viller vngelegenheiten abhelffen. Daß will Jch mit meinen euſſerigen dhienſten die Zeit meineß lebenß, Vmb Dye Vnd Jer ganzeß hauß beſchulden, derſelben mich Vnderthenigiſt bevelchendt. ꝛc.

Khevenhiller's Berichte.

719. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller. Prag den 8. Juli 1617.

Wolgebornner Graue, beſonderß freindtlicher Lieber herr Sohn, waß er mier vom 5. vnd 24. May in Jwaien, Jtem den 31. deſſelben Monats vnd 6. Juny zueſchreibt, hab Jch ſambt den einſchliſſen vnd discursibus wol empfangen. Betreff ſein eigne Perſohn, iſt er von mier

verſichert, daß Ich Ine wie mein ſeel lieb hab, vnd khainen leiblichen Vattern in der Welt, der liebe halben, mir vorſezen laſſen will, daher er meine consilia, Lehr, ſtraff, vnd vnderweiſung anderſt nicht, alſo von ſeinem leiblichen Vattern annemben wolle. Geſchehe es aber nicht, wurde er mier vnd Ime Vnrecht ſein, vnd villeicht konftig bey mehrern ſeinen Jahren vnd Zeittighheit Ihne rewen.

Vnd hab Ich anfangß wohl bedacht, ſein Jugendt ſein Frau, Kinder, Wirdtſchafften, Schulden, ſein billiche affection gegen ſeinem weib vnd khündt, welches die Jugendt vermehrt, vnd daher auf ſein perſohn anfangs gar nit gangen, noch gehen wöllen.. Weil er ſich aber bey mier angeben, vnd begert, damit er vndter dem oratori möchte auf ſeinen Vncoſten hinein ziechen, vnd ſeine aigne ſachen tractiern, hab Ich billich ſein Ehr, Authoritet guetes Namen vnd künfftige befürderung in acht genomben, vnd auf ſein perſohn gedacht. Zu dem, daß die negotia ſo einer Pottſchafft haben bevolchen werden ſollen, an Ihnen ſelbſt alſo beſchaffen, daß ſie daß ganze hauß nothwendig dardurch dem herrn vnd ſeinen Kündern verbänden, vnd da ſie wohl verrichtet, er aller billighheit nach, groſſe Remuneration zu erwartten. Darüber Ich dem herrn die partida fürgeſchlagen, Ihne vermahnt, er ſoll ſich wol bedenchen, alleß auf die waag legen, vnd examinirn, ſich nicht vbereilen, mit ſeinem Weib vndterreden, vnd alsdann gegen mier entſchlieſſen. Vndter deſſen ſein etlich anſenliche Cavallieri darunder auch ein fürſtliche Perſohn geweßen, ſo Ire Dienſt zu diſer raiß Jr Mayeſt. praesentiert, deren etliche bey hoff nit wenig befreundt, welche Ich alle aufgehalten, vnd ſein resolution erwartet hab.

Darüber hat ſich der Herr resolvirt, mier groſſen Danck geſagt, vnd darein verwilligt, welches Ich Jer Mayeſt. gehorſamſt angezaigt, ſo alle andere beyſeits geſezt vnd den herrn nit ohne ſondere offension etlicher, Jr gnedigſt gefallen laſſen.

Darüber Er noch vil wochen mit der Camer zugebracht, von der er allerley disgust auch empfangen, aber niemaln ſein mainung deßwegen verändert, da es Ime doch frey geſtanden.

So hat man Ime auch bey allen Oerichten, herrn von Loſenſtain vnd waß er nur begert, satisfaction gethan. Letzlich, damit er nur mit Ehrn beſtehen, vnd die Jm: anbefohlenen negotia feliciter tractiern ſoll, den von der Vreck, mit groſſer Jer Mayeſt. Vngelegenhait vnd Vncoſten, zugeben, Ich aber ſelbſt die Handt an Pfluog gelegt, vnd Ime über alle Jer Mayeſt. königreich, Länder vnd negotia ein memorial vnd Information gemacht, damit er nur bey menigklich beſtehen kundte. Vnd iſt alſo in Summa mit groſſen content abgezogen, auch Jer Mayeſt. mit groſſer vnd gewiſſer Hoffnung glikhſeeliger verrichtung verlaſſen. Ob nun deß Herrn yezige tractation begehrn vnd discurs diſem, waß hiesben vermeldet correspondiert, laſſe Ich Ine ſelbſt judiciern. Vnd wie wurde es mier anſtehen oder gebüren, dergleichen andrätten Jer Mayeſt. fürzubringen, vnd dardurch alſo vom herrn alleß gueten concept aufzuheben, ſondertich aber denen, ſo Ine zu diſer Legation vntauglich gehalten, vnd verhündtern wöllen, freid vnd content

geben, mier aber entgegen groſſen ſpoth und verkleinerung machen. Welches gar nit Argumenta vätterlicher Lieb und Affection, ſondern vilmehr gelegenhaiten, den herrn zu ruinirn ſein wurden.

Dan wie kundte Ich mit diſem beſtehen, daß der Herr auf gewiſſhait hinain geſchickht worden, weil khain wort deſtwegen in ſeiner Instruction, und Ir Mayeſt. Ime zu denen negotiis deß Venedischen friedenß und Lehenſachen principaliter geſchikt instruirt und informirt, auch den von Uechh deßwegen zugeben haben, diſe Instruction hat er angenomben, und ſich damit contentirt.

Daß bezeugt die Plenipotentia deß Venedischen Friedenß, daß er auf daß negotium plenipotentiert, und die Ander ſach ſo wohl alß diſe Ime adjungiert ſeye, daher die Zeit ſich endtet, wan ſich die anbefohlene negotia endten, Welcheß der herr ſelbſt anderſt nit verſtanden, In dem Er mit der Cammer geſchloſſen, Im fall er aber ſo vil Monat ausblib, ſolle Ime Monattlich ſo vil gereicht werden, Allermaſſen der mit der Cammer getroffene Contract, und Ier Mayeſt. hierüber gegebene resolution mit ſich bringen, Und waß wär diß für ein ſchene Manier, do Ir Mayeſt. nicht diſe negotia angeſechen, welche Sye durch einen Currier und ſchreiben eben ſo wol verrichten können, wan die negotia durch den herrn nicht ſollen Verrichtet, ſonder verlaſſen werden.

Im Venedischen Friden, ligt Ir Mayeſt. vnnd dem ganzen hauß Oeſterreich, an der Ehrkrath der ganzen Christenheit, an dem Lehen Ier Authoritet und notturfft, die laſſen ſich durch Potten, Currier, Agenten und ſchreiben nicht, ſonder nur durch Menſchen tractiern, die kan man auch vber daß knie nit abbrechen, mit überzeglen, verderben, mit langſam: und ſaulikhait aber verziehen, ſonder muß alleß zu ſeiner Zeit tractiert und zeitiget werden, welcheß aber Verſtandt, gedultt, Resolution und beſtendigkhait bedörfftig. So hat der herr Sohn ſein Ridt und Pflicht, mit welchen Er der Khayſl. Mayeſt. verbunden, alſo ſein Ehr und Gwiſſen in acht zu haben, do etwaß auß Verdruß in diſen ſachen verſaumbt, anderß thailß verderbt wurde. Er ſo viler tauſent ſeelen, ſo bey diſem krieg ſterben und verderben, vor Gott rechenſchafft geben müeſte, Weil er einmahl daß Werckh vber ſich genomben, alberaith darinnen, und Gwiſſens halben ſchuldig iſt, in denſelben zu continuiern, und ſolches deſto mehr, weil andere geweſen, ſo diſes werk gern vber ſich genomben und continuirt hetten, do Er dieſelben mit ſeiner einwilligung nicht verhindtert.

Ine dem versiert auch ſein Ehr in diſer ſachen, daß man Ine vnbeſtendigkheit bezeichnen und von Ime halten wurde, alß kundte er ohne Weib nit ſein, wär zu fleiſchlich und Jerdiſch, lieſe ſeine affectus die Vernunfft vndertrucken, ſezet die particularia gemainen Weſen für kundte ſeine passiones nit vberwindten. Durch welcheß Er die groſſe opinion, ſo er bey menigelich gehabt, daß Vertrauen, ſo Ir Mayeſt. vnd ganzes Hauß zu Ime getragen, die hoffnung, ſo menigelich vermeint, daß Er ſeiner Eltern fueſtapfen wurde folgen, Zu in dienſten und Verdienſten competiern. auf einmahl alles vber einen haufen werf-

ſen, vnd verliehren, vnd man billich daß ſchbrichwordt bey dem Herrn practicieren müeſte.

Man kundte der Leuth humores beſſer nicht, alß durch heürath vnd do man Jnen vil ſachen auftrag, vnd zu expedirn vertraue erkennen. Wievil Fürſten, Grauen vnd Herrenſtandts gedenck Jch in Vngerisch Franzöſiſch vnd Niderlendiſchen kriegen, ſo Jer Weib, khündt, Fürſtenthumb, hauß vnd hoff verlaſſen, ſich in daß kriegsweſſen Purlanter vm gueten Namens willen begeben, Alda auch Ritterlich geſtorben. Wie vil Hiſtorien zaigen ahn, ſonderlich der Oeſterreicher, ſo wegen der Chriſtenhait zu Hayden, Türggen, Perſianern, vnd allen Enndeu der Erden Jhren herrn zu Ehrn vnd gehorſamb ſich ſchicken laſſen, Jre Weib khündt, hauß vnd hof zu gehorſamb Jhrer herren vnd zu deß gemainen nuz wegen verlaſſen, darinnen geſtorben, vnd in Hyſtorien einen ewigen Namen bekhommen haben. Es iſt auch daß wohl zu bedenkhen, Jm fahl der herr außreiſſen, oder ſich ſeiner Imperfection mercken lieſſe, daraus aber dem hauß vnd Chriſtenheit ſchaden ervolgen möchte, daß man alle ſchuldt nur auf Jne legen, vnd menickhlich Jme zu wider ſein wurde, Jm fahl aber ſich etwaß Vngleiches zuetrüge, welches ohne daß geſchechen wär, wan ſchon der herr in terminis gebliben, noch müeſte es bey meniglich den Verſtandt haben, alß wär ſein Imperfection vnd vnzeitigkait daran ſchuldig.

Waß er empfindt iſt gemain, vnd dem Paurn ſowohl alß dem Edelman, nemblich die affect vnd passiones Natürlich, das, wo Er verliebt, dahin alle ſeine gedankhen ſtellet, vnd diß allein verlanget, waß er empfindet, wo aber Vernunfft vnd waisthaith iſt, werden ſolche Natürliche ſachen alle vberwunden vnd der Vernunfft vnderworffen, dan ſonſten ſein wier in dieſer ſachen nit allain gleich den ſchlechtiſten Menſchen, ſondern auch den wilden Thiern. Vnd han Jch diſe ſein krankheit leichtlich an dem abnemben, das ſolche weit kommen, weil Er auch vergeſſen, waß zwiſchen vnß geredet worden, dan wie er vernünfftig handlet, wan er ſo wichtige negotia auf die Zeit ſezen wollte, wil vernünfftiger hette Jch gehandlet, do Jch auf zuekunfftig vnd mier vnwiſſende ding ein gewisthait gemacht, vnd darauf ſein Legation geſtelt hette. Jm fahl eß mier aber im ſchlaff begegnet, wär Er doch nicht auf mich, ſondern auf Jr Mayeſt. beuelch vnd Instruction beſtellet, welche er ohne ders wiſſen vnd willen nit Peränderu vnd ſich auf mich, wider Jer Mayeſt. Wortt vnd handtſchrifft verlaſſen kundte.

Daß Jch aber wegen groſſen betrüebnuß ſeines Weibß in ſeiner gegenwierth Jr den Troſt geben, das Er hoffentlich auf Michaelis werde widerkommen, Jſt wie Er ſelbſt waiß vnd zwiſchen vnß baiden ad partem auch hernach vilmahln conversirt worden, nur der frauen ein ringerung zu machen geſchechen, weil die Weiber daß Privilegium, daß ſie nach dem affect wanndlen, die Männer aber nach der Vernunfft ſich regiern vnd dirigiern müeſſen. Geſezt aber, Jch wär der mainung geweſen, die Negotia kundten biß auf Michaeliß, meiner opinion nach verrichtet werden, ſo gibt doch mein hoffnung vnd opinion dem herrn kain Instruction, resolution, oder mier ein obligation, eben

so wenig dem Herrn ein freyhait, das er thain möge, maß er wölle, weil Ich mich nichts obligiert ewen so wenig wider Ir Mayest. Instruction obligieren, vnd dem Herrn verhaissen können. Im fahl Er die sachen auf die Zeit nit richtet, so möge Er seines gefallens herauß ziehen, dan diß alles wurde wider Ier Mayest. Instruction vnd beuelch, Vnd Also wider mein Pflicht vnd Ardt sein, darvor mich Gott behietten wolle.

Wie ich mich nun von herzen erfreit, das der König, Erzherzogin Margareth vnd mennigchlich in Irem schreiben, so Ansehenliche Testimonia geben, seines tractierens, verstands, vernunfft, procedierens, Also wär mir von herzen laidt, wan Er durch dergleichen vnlöbliche affect vnd passiones, auf einmahl sein opinion verlichren, vnd also Irer Mayest. vnd vnß alle zu schanden machen wurde.

Waß er deß vncostens wegen meldet, mueß Er gegen frembden, vnd im alter auch affecten seines gleichenß, gar aber nit gegen mier thuen, dan waß er allain zu seinem gustu, vnd wegen aineß einigen frewleinß Lieb für uncosten aufgewendet, vnd bis hieher continuiert, daß alleß waiß Ich vielmehr alß der herr vermaint, in diser sachen aber ist Gott, Religion, daß Hauß Oesterreich vnd die ganze Christenheit Interessiert, das Ist ja viel verandtwortlicher, vnd Ehrlicher alß Privat sachen, bey denen er kain refusion zu hoffen bey diser aber, wan es wohl verrichtet wird sich derselben versichern khan. Darumben der herr dergleichen gegen mir nit mueß fürwenden, weil Ich wol waiß, daß der Spänisch Lufft deß herrn condition vnd natur nit verändert, daß ganze Werck aber stehet in deme, wie Ich merklich siche uxorem duxi ideo non possum venire, daß hette der herr anfangs sagen können, vnd obwohl diß unpassirlich, vnd vnlöblich hette Ine doch Niemandts nöttigen können, nyzundt aber sagt daß Evangelium Amice non facio tibi injuriam, ita mecum convenisti.

Disemnach ermahne Ich den herrn ganz Vätterlich, vnd bitte Ine vmb der Lieb Gottes willen, hat Er Gott, sein Heyl. Religion, die Christenheit, Ir Mayest. vnd Ier Hauß, sein aigne Ehr und Hauß, sein posteritet sein: vnd der seinen aufnemben Lieb, Er lasse ab von denen gedanchen, halte solche für einfal vnd tentationes deß Teuffels, welcher gemainer Christenheit, vnd sein selbst aigne wolfahrt zu verhindern begert, Er nembe Ime ein trew: bestendiges Herz, vnd halte dise sein vocation für den Willen Gottes, disem widerstrebe er nicht, will Er sein Göttliche huldt nit verlichrn, Vnd halte diß für ein martyrium, do Er seinen willen wider die affect fleisch vnd bluets, dem Willen Gottes vndterwirfft, vnd sagt, paratum cor meum, paratum cor meum, also nicht alein täglich bettet, fiat voluntas tua, sondern auch effectuir vnd erzaig solches im Werk, daß aber diß der Willen Gottes, ist clar, Non enim est potestas nisi a Deo, et qui potestati resistit, Deo resistit, daß ist der Khayst. Matt. willen, mainung beuelch vnd Instruction, die materia der Christenheit hayl. an Ir selbst So folgt, daß alle die gedanchken, so deme zu wider nit auf Gott, sondern vom bösen müessen herkommen.

Waß er mir für einen discurs geſchichkt, deme will Ich nachdencken, und zu ſeiner Zeit darauf Andtwortten, wan Ich denſelben zu effectuiern mier getraue, Ir Mayeſt. aber ſein gedacht, den herrn in Irem dienſt in gegenwirth zu gebrauchen, villeicht weit anderſt, alß biſher, wan er nur diſe legation wol verrichtet, wil gleichwol mit gelegenheit auch das ander fürbringen, und gleich wie für mich ſelbſt berathſchlagen laſſen, das vbrige Verandtwort Ich in einem andern ſchreiben Gott bevolhen ꝛc.

Khevenhiller's Berichte.

720. Schreiben Cardinal Khleſl's an Gratiani vom 14. Juli 1617.

Illustrissimo Signore mio et figlio optimo

Già il Sig. Conti Trautson haveva ricevuto lettere intorno al particolare di V. S. I. et sono in ottima forma. Io medesimo scrissi subito al Sig. Giorgio Teuffel in modo, che son sicuro che non mancara l'un e l'altro della debita assistenza. Mi piace pero che la Signora Contessa migliorasse et che si potesse sperare, che das ſchwarh Biebel, wirdt ein freidt darbey haben. Procurarò anco che V. S. resti contenta in ottenere le lettere d. S. M. per il sig. Duca di Modena et io aggiungero anco le mie; V. S. I. faccia listesso con me che le resto al solito desideroso et ogni suo bene. Di Praga li 14 luglio 1617.

Di V. S. Illustrissima

Scriva V. S. I. come passa il negozio.

Affectuosissimo Servitore
Cardinalis Kleselius.

Archiv von Pyrnitz.

721. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller vom 15. Julius 1617.

Wolgeborner Grav, ſonderß freundtlicher lieber herr Sohn, wie eüfferig er ſich vmb mich angenomben, hab Ich auß ſeinem ſchreiben vom 24. May verſtanden, wie mich dan nit ſo ſehr der Requisens vnd Proſkowskhy, alß anderer vnwarhafte Informationes verdrieſſen, verhoffendt er werde die wahren Authores noch erfahren können, vnd alſo ſein trew vnd Söhnliche Lieb gegen mier völlig erzaigen, vnd mich noch mehrerß Jhme obligiern wöllen.

Die Competenz betreffent hat Erzherzog Albrecht zu Ferrara erfahren, wie hoch dieselb der orthen, vom ganzen Collegio Cardinalium difficultiert, endtlich aber decidiert worden, daß alle Cardinales Ihr Durchl. vorgangen, auch in Jeren aignen heüsern die Linke handt gegeben worden. Jngleichen hats Erzherzog Maximilian Ernst auf der hochzeit zu Florenz allda fünff Cardinales gewesen, erfahren, deren kheiner gewichen, noch Jhme weichen wöllen. So waiß der Herr Sohn wohl, das ohn alle disputation, zweifel vnd difficultet, die Cardinal allen Churfürsten im Reich vorgehen, vnd dessen von 200 Jahren in processione sein. Alle Erzherzogen aber denen Churfürsten volgen, daher Stritt wegen der praecedenz leichtlich entschaiden ist. Daß Ich aber mit denen Herren einige Competenz gehabt, oder pretendiert, geschicht mir vor Gott Vnrecht, werden sich auch diſe Verkerte Informatores im Namen geirret haben, dan weß herr Cardinal von Dietrichstain yetzund vnd etlich Jahr her, mit denen herren von Oesterreich disputiert vnd pretendiert, daß wöllen diſe Leüt auf mich legen, der herr khennet mich gar zu wohl, vnd waiß, das Ich denen Ceremonien vnd Grandeza von herzen feindt bin, Derowegen Ich zu meiner nachrichtung, vnd weil Ich zu Rom vil feindt vnd aemulos hab, Jr Heyl. solches geschriben, wessen Ich mich dissfahls, damit Ich nit offendier, verhalten soll, die haben mich an herrn Cardinal von Dietrichstain gewißen, waß nun derselb thuet, mir angezeit, vnd dirigiert, dem komme Ich auß Jr Heyl. beuelch nach. Wegen diſer Grandeza aber, hab Ich drey gantzer Jahr mit diſer promotion deß Cardinalats verzogen, vnd damit der herr sehe, daß Ich mit Jhme aufrecht vnd vertreulich procedier, schickhe Ich Jhme hirbey zwar anbringen, so Ich Jr Mt. in diſem Negotio, daß erst noch im Januario, daß ander aber den 27. Juny negsthin vbergeben, zue, darauß er mein Vnschuldt, auch wie Ich beschaffen, vnd wessen Ich mich erbiet, abnemben, vnd Jr Durchl. ablesen khan. Ich zwar will Jhr Durchl. der Erzherzogin Margreth oder Andern kein Vngelegenhait machen, weil aber derselben bewüsst, daß Jr Durchl. Frau Muetter seelig. gedechtnuß, so gnedigistes Vertrauen zu meiner Persohn gehabt, wie auch derselben Verlassene Erzherzogen heraussen, noch haben, waiß Ich nit, wo Ich verdient, daß so schlechten Informationibus wider mich, von einer Geistlichen vnd Closterpersohn die Ich allezeit hochgehalten vnd schuldig bin, glauben gesetzt, Vnd Ich in Misuerstandt verbleiben soll. Jedoch, weil es Gottes willen, stelle Ichß Jr Durchl. gewüssen billich haimb. Gott genade der Heyl. Königin, auß Frankhreich, die hat in allen irren anligen zu mier Jer hechsten vertrauen gehabt, da Ich doch damain nur Thumbrobst, vnd gar nit in diſem standt gewesen. Jr Durchl. sollen nunmehr schier greiffen, das mir vnrecht geschicht. Weil sie den effect von dem Königreich Pehamb angenscheinlich sechen, der herr aber, waß Ich in der Religion gethan, vnd thue, die peste Zeugnuß geben khan, Ich lasse es aber alles auf die Lezte an seinem Orth, vnd richte mich nach Jhrer durchl. gefallen, daß wirdt der Herr seiner discretion nach wissen anzubringen oder zu dissimuliern. Jch wartte einem alß dem Andern

weeg meinem beruef ab. Bleib dem Herrn mit sel. beygethan, und thue uns Göttlichen gnaden bevelchen.

Khevenhiller's Berichte.

722. Cardinal Khlesl's Memorial an den Kaiser als Beilage zu Khlesl's Schreiben vom 15. Juli 1617.

Allergenedigister Kaiser und Herr.

Eur Khayst. Mayest. wissen sich Allergenedigist zu erinnern, wie lang Ich Eur Kayst. Mayest. und der Päpstl. Heyl. anerbottene gnadt, meiner Persohn erhöchung und Promotion halben, gehorsamist gebetten; dieselb derhalben zu verschieben, damit Ich dem Succession Werkh, und anderen publicis negotiis desto beser fürstehen, auch in merer Vertreßlighkeit, ohne alle Competenz und Ceremonien (auf die Ich mich nit verstundte, Ja so meiner Natur von Jugent auf zuwider gewesen wären) fruchtbarlicher fortfahren und tractieren mechte; weil es aber Zer Heyl. und E. Ml. allerley damals erheblicher Pmbständt also gefallen, habe Ich mich gleichsfahls derselben, hintangesezt weiterer bedenckhen, gehorsamist untergeben sollen. Wessen Ich mich nun allzeit besorgt, ist gleich hernach darauf gevolgt, daß mit mier die Competenzen im tractieren, (Weil Ich mich nichts darauf verstanden) angefangen, und vill offensiones und ungleiche Juditia hieraus erfolgt. Daher ich verursacht worden, von Herrn Cardinaln von Dietrichstein, wessen Ich mich doch in diser materien verhallten mechte Information zu nemben, da Ich nun solcher Information nachkhumben, Abermals hat man miers nit passiern sondern gleichsfahlß vbel, wan Ich mich dieser gebraucht, verstehen wöllen, biß Ich lezlich gedrungen worden, nach Rom, damit Ich nit auß Pnwissenheit Zer Heyl. und sacrum collegium offendiert, die sachen gelangen zu lassen, waß mir aber daselb außgeschriben wirdt, haben Eur Mayest. bey dem Buechstaben A genedigist zu vernemben, darauf Ich alsbaldt herrn Cardinaln von Dietrichstain außführlich ersuecht, mir nachrichtung zugeben, wessen Ich mich verhalten kundte, damit Ich aller offension endthebt würde. Waß berierter herr Cardinal mier weiters geandtwordt ligt bey dem Buechstaben B. originaliter, Jng leichen auch, was er mier hernach vom 5. Martij zuekommen lassen, bey C. dann obwohl offgemelter Herr Cardinal mier mehrmalen in diser meiner perplexitet auf mein begeren vnd gesuechten rath angedeuttet, daß er alle gelegenheit in publicis destwegen fliehe vnd meide, so hat es doch mit mier weit ein andere mainung, der Ich daß succession Werkh principaliter, vnd noch andere E. Ml. publica negotia ratione officii zu tractiren hab, derselben alß ein diener zue Abschneidung aller nachredung vnd ungleicher Judicien aufwarten,

vnd bey ſolchen gelegenheiten, denen Pottſchafften vnd Andern partezen, welche ſich in publicis actibus befünden content geben wueß.

Welcheß Eur Kayſl. Mayeſt. Ich derhalben gehorſamiſt fürbringen wöllen, damit ſie genedigiſt ſechen khunnten, in waß labyrinth Ich mich befündte, Ich auch ohne daß ſo Vnglückſeelig, daß gemeiniglich meine actiones etwaß vngleicher alß Anderer verſtanden, vnd waß Andern gueteheiſſen, mier nit will passiert werden, welcheß am Römiſch. hoff gleichsfahlß vnd villeichter geſchechen mechte, weil mier auß vilen actibus bekandt, daß man ſelben orts groſſe Achtung gibt, vnd ſonderlich in diſer materia hoch empfindtlich baldt offendiert. Mich aber ſelbſt hinfür zu brechen, vnd mit dennen herren, ſo ich nach E. K. M. für die hechſten in Jeren ſtandt halte, zu competieren, will mier viel weniger gebüren, zumaln weil ſolcheß ohne daß meiner natur zuwider, vnd Ich lieber ſterben, als gegen denſelben. Ich gehe der billigkheit vor oder nach, den wenigiſten respect verlieren, vnd in verdacht mich bringen wolte, dieſelben zu diminuiern.

Komme dieſemnach zue E. Khſt. Mayeſt. billich nicht derhalben, daß Ich deſtwegen decision begerte, weil alberaith ſolches nach vielen reiſſen Berathſchlagungen, decidiert vnd effectuirt worden, ſondern allein, daß E. Mayeſt. ſambt den Irigen im fahl Ich daß nit thuen wurde khünnen, waß E. Mtt. dienſt vnd negotia erfordern, weſſen ich mich auch ſonſten ſchuldig vnd begüerig befundte, E. M. ſolcheß meiner Perſohn, alß die Sie weit anderſt kennen vnd bisher erfundten haben, nicht, ſondern vilmehr obbeſchribener Vmbſtandt wegen, vnd daß Ich nit gern Jer Heyl. et sacrum Collegium eben ſo wenig aber mit meinem willen Jerer Durchl. haiten zue wider ſein wollt zueſchreiben. Im fahl aber E. Mayeſt. leztlich, waß Sie von mier gern ſechen wollten, daß Ich thuen mechte, mier andeiten, vnd daſelb den Jer Heyl. zuverandtworten vber ſich nemben, auch für Jere aigne actiones halten wollten, ſo ſoll mier gleichsfahlß kein actus ſo ſchwär ſein, welchem Ich nit E. K. M. vnd Jerem hechſten hauß zu ehren, ohne alle difficultet respect vnd gedenchen, vber mich nemben vnd vollziechen will, weil Ich mich von E. M. vnd Jerem Löbl. hauß deſſen verſichern khan, daß ſie allzeit die Heyl. Römiſch. Kürchen, wie Jme ſelbſt billich venerirt, respectiert, vnd in consideration gehalten, vnd daher Jer ganzeß hauß die Benediction empfangen, deſtomehr hab Ich vrſach mich E. M. vnd Jerem hauß vorberierter condition gemeß zu vertrawen, deren Ich mich gehorſamiſt beuelchen thue ꝛc.

Khevenhiller's Berichte.

723. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller vom 15. Julius 1617.

Wolgeborner Graue ſonders freundl. lieber herr Sohn, ſo viel die negotia belangt, iſt er wegen deß friedenß hinein geſchickt worden, prin-

cipaliter und als Kayserlicher orator, daß er in Fridens tractation, in Ir Mayest. Namen die direction haben, Judex und nit pars sein soll, darum wier alle nit verstehen, warum der herr daß memorial, da Er vom König Arma begert, übergeben, deßwegen der Venedisch orator wider sein person exequiern möchte, So stehet im Titul solches memorials humillima supplicatio, welchen Stylum gemaine Parthenen anderst nit gebrauchen können, daher der herr Sohn auf Ihr Mayest. grandeza guete Vrsach Achtung zugeben.

Die heürath betreffent ist gurt, daß er dieselb wohl fundiert und incaminiert Also dem Exempl seines herrn Vettern nachvolge, weil aber diß nit die principalis causa seiner hinein raiß, wirdt Er deßwegen hoffentlich darinnen nit aufgehalten werden, wurden sich dan Ier Mayest. resolviern, daß der Herr darinnen verbleiben solle, wellen wier Ime alle migliche gelegenheiten machen, und auf seine Andeüttungen andtworten, Interim soll er gleichwohl darinnen praetendiern wo vnd wie Er kann, damit Gott bevolchen.

Khevenhiller's Berichte.

724. Schreiben Cardinal Khlesl's an Gratiani vom 19. Juli 1617.

Illustrissimo signore mio et figlio.

Già haveva inteso che è stato scritto efficacemente da S. M. al sig. Conte Trautson nel particolare delle sue cose con la Signora Contessa Polissena; Hora veggo quanto V. S. I. mi scrive, a me piace che detta Signora conservi verso di lei la solita affettione. Io però non lodo che V. S. vadi facendo tentative circa la religione, o tentando di cavarle li dubj ma lodarei più tosto, che attendesse solo alle particolarità del matrimonio et ad accrescere l'amor et affectione fra loro, mostrando di non curarsi punto ch'ella creda, o non creda il purgatorio, l'intercessione dei santi et similia e che sia o non sia catolica o luterana ne che meno s'affatichi per molto del sig. Cardinale Dietrichstain, o d'altri di turbarla, solo soliciti il fin' o lo stabilimento del suo matrimonio, et non dubiti che venendo io con l'aiuto di Dio non si levino tutti questi dubj ne il Diavolo bianco o nero potra contra la volonta del signore. Il resto poi solicitera il mio Secretario; et con questo S. conceda a V. S. Illustrissima ogni felicità. Di Praga li 19. luglio 1617.

Di V. S. Illustrissima

Affettuosissimo Servitore,
Cardinal Kleselius.

Archiv von Pierniz.

725. Schreiben Kardinal Khlesl's an Grafen Trautsohn vom 22. Julius 1617.

Hoch und Wolgeborner Herr Grave.

Mein altvertrauter lieber herr. Ich hab auf sein embsiges begeren der Wienerischen Türggen halber der Hofcammer alhie gar ernstlich auferlegt alsbaldt zu hilff zu kommen Sy wier auch verhaiffen, solches im werkh zu erzaigen, das gibt die Zeit.

Der Grutian hat gestern Audienz gehabt, aufzusitzen, und durch einen aigenen Tolmetsch zu reden begehrt, es ist Ime aber baides abgestellt worden, welches Ime, wie ich höre, nit wenig verschmahen soll, die Zeitt wirdt geben, waß man weiters handlet, und thue uns Göttlichen gnaden bevelhen. Prag den 22. Juli 1617.

Eigenhändig von Khlesl rubrizirt:

Herrn Trautsohn vom 22. Juli wegen der Türggen zu Wienn des Gelts.

Hausarchiv.

---

726. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller vom 22. Julius 1617.

Wolgeborner Grave, sonders freündtlicher lieber herr Sohn, daß er sich meiner bey Ihr Durchl. Erzherzogin Margreth so eusserig angenomben, dessen thue ich mich gantz freundlich und Vätterlich bedanken, dann ob ers wohl gwißenß und meiner Vnschuldt wegen schuldig, bleib Ich Ime und den seinen doch desto mehr obligiert, daß er sich mit solchem eusser allenthalben meiner annimbt, Versichere Ine auch, daß Ich dise sein Söhnliche threu, mit Vätterlicher affection will erstatten. Dan mein straff gegen Ime, procedieri nit auß Zorn, Rach und Verdruß, sonder grosser Lieb und mitleiden, dardurch den herrn zu instruirn, und zu informiern, wie er täglich gresser werden kundte, daher Ich niemandts in lieb und affection gegen Ime weiche. Wie mich aber baide Ir Kayserl. Matten. lieben, waß sie auch für gnedigistes Vertrauen in mein persohn stellen, Vnd wie Ich zu khainem andern Vrsach gib, daß waiß der Herr zum besten, mein sorgfeltigkheit mihe und Arbait für diser hauß, so Ich dag und nacht hab, werden mier am Jüngsten Gericht zeugnuß geben, auf Erden aber die Werckh selbst reden. So nun Ier Durchl. wie Ich waiß Ier Manest. inniglich lieben, Ich gleichwohl (doch ohne rhumb zu melden) derselben zu allen Iren Cronen geholffen und sovil in mier schlechten Würmbl gelegen bisher erhalten helffen, hette Ich in disen scharffen Proces und schreiben nit verdient Eben so wenig do Ir Durchl. Ir Manest. der Herzogl. Kaiserin seel. gedechtnus gnedigistes Vertrauen in mein Persohn bedencken wöl-

len, Vnd waß für Lebensgefahr Verfolgung Ich den verigen Kanſl. Mayeſt. ſowohl der Religion, alß daß Ich die succession befördern wöllen außgeſtanden, billich bedenkhen, vnd nicht ſo leicht glauben geſetzt haben, dan Ich nunmehr ein Alter, vnd gar khein newer Diener bin. Jr Durchl. erfahrenß täglich den Jr Mayeſt. dem König, daß Sy nicht alle Jre intentiones vnd ſollicitaturn alsbaldt verrichten können, ſonder der Zeit vnd gelegenheit erwartten müeſſen, alſo geſchicht mier auch, mein intention aber bleibt allzeit aufrecht. Wie ime nun ſey, bin Ich gar wol zu friden, daß Jer Durchl. nunmehr gründtlich informirt ſein, vnd bedank mich deß ſo gnedigen grueß ganz gehorſamblich, verſichet auch dieſelb, daß Ich diß merckh, wir Ichß angefangen, durch Gottes gnad will continuiern. vnd damit Vrſach geben, daß Jer Durchl. vnd daß ganze Cloßter jubiliern, vnd Gott dem herrn danck ſagen ſollen, wie Ich dann eben der vrſach da Jr Kanſl. Mayeſt. der König vnd Erzherzog Maximilian, meiner ſo Jnbrünſtig vnd eyferig zu der Vaiß nach Sachſen, allda die Tractation vom Römiſchen König ſoll fürgenomben werden, begert, alle competenzen, die mier ſowohl von Rom, alß dem Nuntio alhier zu gemüeth gefiert worden, beyſeits geſezt, vnd mich erboten, alß der wenigiſt diener, Jnen auf dieſer raiß aufzuwartten, daß will ich thuen, vnd mich meines gueten gwiſſens vnd intention betragen, man ſag leztlich zu Rom vnd andern orthen danon, waß man wöll, wirdt mir doch Gott vnd Jr Heyl. auf die lezt nit laſſen vnrecht geſchechen.

Jm fahl nun der herr gelegenheit hatt, bitte Ich Jne, Er wölle Jer Durchl. von meinetwegen gleichſfahlß grüeſſen, vnd mein armes gebett derſelben offeriern, Jer Durchl. auch vmb verzeihung bitten, daß Jer Mayeſt. ſo offt nit ſchreiben, weil Ich dieſelb nit bereden können, durch andere ſchreiben laſſen, vnd trawen wöllen, Ich mich aber derhalben entſchuldigt, weil Ich befundten, das derſelben meine ſchreiben nit angenemb, wilß aber herein bringen, auch bey Jer Mayeſt. fleißig ſollicitiern.

Betreffent die Praecedenz vnd Tractation der Cardinaln, bedanckh Ich mich der vertrl. communication, von herzen, waiß mich darnach zu richten.

Leztlich iſt mier deß Principe de Aschuli zuſtandt ſehr fremdt fürkommen, dancbenß hab Ich befunden, waß Spanien thuet, geſchicht mit großem fundament.

Aber laidt iſt mier, daß Peru vnd andere Provinzen in nova Spania ſollen verlohren ſein, wär Ich an deß Duque de Lerma Stadt, wollt Ich nit allein in wälſchlandt, ſonder mit dem Türggen ſelbſt frid machen, mit Engellandt accordiern, mit Franckreich gueten verſtandt erhalten, vnd alle mein macht wider die Hollender brauchen, alſo auf einmahl auß dieſer ſachen kommen. Darzue köndten Jr Kanſl. Mayeſt. ſowohl im Reich, alß andern orthern dem König helffen.

Waß iſt diß für ein Authoritet mit denen Predigern vnd Saphoya. Da der König ſeine natürliche Vnderthanen verliehrt, vnd diſe ſchlechte handtwerkhs vnd Kaufleüth mit dem nit zufriden, ſondern

noch anderß Königreich vnd Landt diſem Gottſeligen König bekumben, es mechte mir aber vom Duque de Lerma vnd andern Räthen geandtwort werden, Si tu hic esses aliter sentires. Von Balthasar waiß mein Intention wol, vnd hats nicht gar improbiert, alß er hie geweſen. Gott breschen. ꝛc.

Khevenhiller's Berichte.

727. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller vom 22. Julius 1617.

Wolgeborner Graue, ſonderß freundtlicher lieber herr Sohn, daß er meine ſchreiben vom 9. vnd 15. May empfangen erſtern Ich mich nit wenig, bin aber von herzen erſchrocken das Jhne die passion ſo weit gefiehret, das er auch bey Jrer M. ſelbſt ſein ſach fürgebracht, vnd den Abzug ſollicitiert, auch auf die Zeit geſetzt hat, Gewißlichen iſt mier laidt, dan er vertraue mier, daß Ich Jne liebe, wie mein aigene ſeel, vnd Jne ſo vernünftig gehalten, das Ich mier dergleichen nit imaginieren können. Vnd bleibt waß Ich zunor geſchriben, das man niemandt beſſer erkennen khan, alſo wan man ainem negotia beuilcht, oder ſonſten was auftraget, Churieren khan Ich diſen mangel nicht mehr excusiern, Weniger auch den modum, welchen Ich fürgehabt, diſe imperfection zu bedecken, nit mehr gebrauchen oder bedecken, weil es durch diſes ſchreiben an Jr Mayeſt. alleß eröffnet iſt, Vnd Vnſere feündt ſich damit küzlen vnd erſtrecken. Ich aber entgegen confundiert würde, Weil Ich vilmehr vom herren verhaiſſen, alß Ich laiſten khann, mueß es dulden, dan es iſt geſchechen, referier mich in meine Vätterliche vom 8 vnd 15 diß gethone ſchreiben, hoffe, er werde vnder deſſen auch mein ſchreiben vom 7. Juny empfangen haben, Ich hab auß Heil. ſchrifft vnd vom Paulo wohl gewißt, waß Ich bey ſeiner Jugendt thuen hette ſollen, ſo iſt mir ſein groſſe lieb gegen ſeinem weib, ſein Natur und empfindtlighkeit wol bekandt geweſen, mich aber hat die lieb vnd affection gegen Jme, auch die groſſe opinion, ſo ich ſeines Verſtandts halben gehabt, verblendet, das Ich denen zu Truh ſo Jhne verhündtern wollen, den herrn befördert habe, weil Ich gewißt, daß all' ſein aufnehmen vnd Authorität an diſem passu gelegen. Er negocieret noch mit 6 Monath, raiſen vnd ſtill ligen iſt noch nicht negocieren, dann diſes alleß die Currier, daß ander aber ſolche hache perſohnen, wie der Herr iſt, thuen deſto weniger ſolle Er mit Jrer Kayſl. Mayeſt. auf ſolche extrema gehen, ſondern gedenchen, daß er mit ſeinem herren vnd vilen anſehenlichen Räthen, ſo alle ſachen auf den grundt examiniern, zue thuen habe. Den Jme iſt diſes negotium baldt expediert, dan Er wirdt durch passionen regiert, bey Jer Mayeſt. aber, ſo Jne gern ſelbſt bey Jer wolten erhalten vnd gebrauchen, iſt es nicht ſo leicht, vnd laſſen ſich groſſe herren zu resolutionen nicht nöttigen, Er

erfahret es darinnen, vnd waiß Ihrer Mayeſt. Natur ſelbſt Ich aber ſtehe billich an, ſein Weib iſt Jung, ſeine kinder clain, ſeine würdtſchafften groß, der Weg hinein weit vnd gefährlich, der Paceſſen erſchröckhlich, alles iſt mier, wie einem Pattern angelegen vnd zu bedenkhen, In einem Viertelſtundt in ſeinem Zimer in Hiſpanien machet Er neben ſeiner passion hundert resolutiones, die hette Ich in meiner Jugendt auch machen können, mir aber alß einen Alten iſt es ſchwärer, daß Er ſein Weib auß dem Wagen genumben, iſt baldt resolviert geweſen, dan die passion were alda, diſen aber hette der ganze Spaniſche Rath nit errathen können, Gott lob das er ſowohl bishero gerathen, wir reden aber von der passion vnd Verſtandt ſo einander ſtraks zu wider. So habe Ich bey Conde de Onate der teuerung halben, ſonnderlich den Currier, ſo erſt vor 8 Tagen auß Hiſpanien alher komben, befragt, vnd ſoviel befundten, daß die teuerung alhie toppelt greſſer, alß zu Madrid ſeye, wan nun bey Ihrer Mayeſt. ſolche sachen fürkommen, wie manß nicht vnderlaſſet, ſchreibet man dem nachſehnen vnd liebe diß mehrer, alß der substanz ſelbſt zue.

Dieweil Ich aber nur deß herrn Authoritet vnd opinion, das Er ein Mann, verſtändig vnd ein Neuenhäller ſeye, ſuechte vnd bedenkhe decke Ich waß Ich khan. Dennebenß weil alberait die sachen an Ihr Mayeſt. gelangt, ſein wier im werck dieſelbe zu berathſchlagen, vnd weil der anſchlag ſo hoch, daß ſich derſelbe, ſo lang diſe Herren von Oeſterreich regieren, nit befindet, mueß man wol bedenken, waß man thuen khan, oder ſolle, vnd hoffe Ich, auf nechſter Poſſt Ine ein Andtwordt zu ſchreiben, da mich nur die Cammer nit aufhaltet. Dannebenß muß das Venediſche Werkh expediert ſein, der herr wolte dan beede negotia, daß Saphoiſch vnd Venediſche wegen ſeiner privat passion zerſtoßen, oder vbereilen, vnd mit diſem modo desperation vnd extremiteten caußten, den Venedigern ein newes Herz, Ime aber in der ganzen Chriſtenheit böſen Namen machen, Ainmahl iſt Er Plenipotenziert, hat daß negotium alberaith angefangen, daß mueß Er aller Vernunfft nach continuiren, vnd zum endte richten. Gott waiß, daß diß ſein Ehr, Namen, deß Hauß Interesse, vnd ſein gewiſſen erfordert. Endtgegen werden Ihr Mayeſt. vnd Ihr Hauß diſer erkennen, vnd Ine nicht ſchaden leiſten laſſen, Er bedenk ſeines herrn Pettern verlaſſenen guetten Namen vnd Vberwerffe daß weſen nit auf ainmal dan laſſet Er ſich darinnen alſo auß, wie Im ſchreiben gegen Ihrer Mayeſt. ſo erbarmet Er mier von herzen, dan bey verſtändigen leüthen wirdt er ein frembdeß concept bekommen.

Lieben Schreiben, von Ihrer Mtt. an den König, damit der herr Sohn zu allen praetensionen könne befördert werden.

Die Negotia betreffent weil Ers an Ihr Mtt. wie billich gelangen laſſen, vnd von derſelben beſchieden wirdet, will Ich mich darein nit miſchen, ſondern dahin remittiert haben.

Waß Ich ſeines Doctoris halben geſchrieben, iſt auß lieb gegen dem herrn geſchechen, halte auch, das eben auß diſer Vrſach meniglich

mitleiden getragen, weil es aber der herr andert, und Ine vil beſſer khennet und practicieret, bin Ich diſer übrigen ſorg hinfortan entledt.

Deß Duca de Mantua halben, haben Ier Mitt. deuslichen, Ine die officia zuerzaigen, welche ſich salva Authoritate Caesaris erzaigen laſſen, und nicht praejudicierlich ſein.

Der Venetianiſch und Saphoyſche fridt khan ſich gar nicht lang, alter Vernunfft nach, aufhalten, wan mier der herr nur trauen will, ſo bekommet Er dardurch einen ewigen Namen und obligation.

Die heürathsſachen aber, kan wol verzug haben, und iſt der Zeit dem herrn nit aufzutragen, kundte man aber daß Königreich Engellandt erhalten oder bekommen, were es Spanien vil nutzlicher, und der Chriſtenheit weit erſprieſslicher.

Waß Lezlich die Lehensſach anbetrifft, wollen wir auch ein mittl finden, aber mit der Venedischen und Saphoiſchen ſachen, laſſet es ſich khaines wegs thuen, und muess der herr ſechen, damit Er Ir Mayeſt. zu kainem thail, oder ausspect mache dan an diesem termino ligt Ine sein ehr, und der Chriſtenheit wolfart. Darumben Er auf seine Actiones wol achtung gebe, damit Er durch ubereulen, und verlangen nach dem seinen, daß negotium nicht zerſtoſſe, oder Ier Mayeſt. verdächtig mache, auch alß Kayſl. orator nit ſolche memorialia obergebe ſo Irer Mitt. zu gefahr und deſem Namen geraichen möchten.

Waß Ier M. Gelt der 300 m. betrifft, laſſen Ier dieſelben sein ſorgfeltigkait ser wolgefallen, loben auch sein Vernunfft in deme bilich, daß Er nichts neweß will fürbringen daß alte seye dan verſichert, und mag der herr drey vom hundert wol in die schanz ſchlagen, auch wo Er unmiglichkait ſtehet auf die leste gar Vier, und ſolches mit rath der Erzherzogin Margaretha. Damit Gott bevolchen.

Khevenhiller's Berichte.

728. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Prälaten von Kloſterneuburg vom 25. Juli 1617.

Melchior Von Gottes gnaden, der Heyl. römiſch. Kirchen Prieſter Cardinalis Kleſelius Biſchoue zu Wienn, Römiſch. Kayſl. Mitt. Gehaimen Rath und deſſen mittls Director.

Ew. Unſern Gruess zuvor. Ehrwürdig Geiſtlicher beſonders lieber freundt. Wir haben Ewer ſchreiben ohne Datum heut empfangen und waß Ir Punß wegen der Probſtey St. Thorothea andeutet mit ſonderbaren Content derhalben verſtanden, weil wir darauß Ewerem trewen fleiß und wiertſchafft vernomben.

Wann aber Ire Kayſl. Mitt. in kurz, geliebts Gott ſelbſt nach Wienn zuuerraiſen willens, Begehren dieſelben genedigiſt und wöllen; daß Ir auch dieſer Administration halben biß dahin gedulden wöllet.

So wir auch für billich vnnd Recht hatten. Bleiben euch mit gnaden bri-gethan. Orden zu Prag den 25. July 1617.

Cardinal Khlesl. m. p.

Dem Ehrwürdig Geistlichen vnnserm liben freundt Herrn Andreen, Probsten des Gottshauß Closterneuburg. Wien.

Archiv von Klosterneuburg.

729. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller, vom 25. Juli 1617.

Wolgeborner mein herzlicher Herr Sohn. Ich schreib dem herrn vleissig, mehr alß andern, daß Im nit zuekumbt ist mir leid, Er gedulte sich, wellen Jer Mayest. daß Er darrinnen beharren soll, Sie werden Im gelegenhait machen, damit Er kan zufriden sein, wo nicht abermaln resolution geben. Venedig mueß richtig sein, dan dahin ist Er plenipotentiert, willß der König vermischen mit Savoya, so mueß Er sein zuesagen derzeit also verstichern, daß man ein 12 m. man auf dem mueß hat, so ist Er schon ledig mit Jr Mayest. Vorwissen, geschicht diß nicht, so mueß es sich zerstossen. Abermaln hat er gewnnen, wan Jr Mayest. die composition integra vorbehalten wierdt, oder doch lezlich Jr Mayest. alberaith bewilligte Artiel zu effectuiern, dan die hülffen an Gubernator zu Mayland binden, die so .... stellet sein victoria in die menig vnd also gibt Er khain Man, so ist Er schon in dem Concept, daß er nit zuehalte, weil er den König wider seine wortt verlassen. Er aber handle mascule, stirb ehe, ehe Er mit spott soll kumben, zerstossen ist nit recht, ehe thue man extrema, wanß aber sein miesse, so geschecke es mit ehrn, seiner Vergesse Er nit, zayle nit, dan darbey erdrückt man vill mit, weill sagt daß schprichwort, schneide Im vnd seinen Kündern, weil er im Vor sitz, kan wer gewinnen am Järlichen einkumben, dan in disem Land da er nur Jme Zeit lasset. Vale P. S. Mein herr Sohn, Was Er thuen will, neme Er Jr M. Instruction vnd resolutiones wie ein richtschnuer für Jn vnd practicier darauß, waß sich darinnen practicieren lasset, thue alleß mit rath der Erzherzogin, Duque de Lerma vnd Neck, vnd waß er thuet, erhalte er den König content, vnd die seine, dan also werden auch wier erhalten. Ad extrema laß er sich nit süchren, es sey dan khain anderß mitl, dan erst accortiert man daß extremum, daß es eum bel modo geschechen künne, ist diß gwiß, waß er wier schreib, daß Spanien Sophon nit werde so pariern lassen, so ist auch gwiß, daß Spanien dem König Ferdinandt würckhlich vnd genuegsamb helffen wirdt, nur daß man ad partem mit denen Venedigern nit frid mache, ist daß gewiß, so stelle man sich, alß wolt man frid machen, quocunque modo wegen unserer unmiglighkeit, dardurch wellen wier die Intention erhalten, nemb-

der herr gar recht referiert, dann deme iſt alſo, nicht anderſt gibt mier die Königin auß Polen in Jren ſowohl von aigner Handt alß auß der Canzley ſchreiben E. L. Alſo daß die ſchreiben inß Teutſchlandt herauß, vnd von einer Teutſchen Fürſtin billich dem stylo ſollen gleich ſein, vnd ſich menigclich im Hauß nach dem Eltiſten vnd haubt deß Hauß richten, Allermaſſen Ich mich dann gleichesfahls, wan Ich in Spanien ſchreib, dem Gebrauch nach accomodier, jedoch Jr Durchl. ſchreiben mier, wie Sy wollen, vnd Jer gefällig, ſein die ſchreiben zwiſchen vnß, vnd haben frembde Leüth damit nichts zu thuen. Sy praejudicieren mier gar nicht, da Sy mich auch, wie Jren menigiſten Diener einen tractieret, iſt mier mer vmb daß guet gemüeth vnd vertrauen, alß alle dergleichen subtiliteten zu thuen. Jr Durchl. haben die Catholiſche Heyl. Kürchen auf Jrem haubt, ſein derſelben Kündt vnd ſchäfl, vnd weil Ich weiß, daß es auß keinem Despect der kürchen geſchicht, waß wolte Ich vil ſuechen oder begeren. Schreiben Sy mier auf den brief dem Cardinal Kleſel, ſo waiß Ich, daß er mier zuegeheret, ſchreiben Sy inwendig Lieber Kleſel, ſo waiß Ich, daß Ich in gnaden bin. Summa, Jr weniger gepräng Jer Durchl. mit mier machen, deſto mehr werde Ich beſtättiget, daß Ich deß Hauß diener bin, vnd alſo iſt der ganze scrupulus aufgehebt, bedarfs mehrer erclärung, ſo thue Jchs, wie Jr Durchl. mier werden fürſchreiben, dabey laß Jchs verbleiben.

Danebenß avisier Ich den herren, daß Jr Durchl. der Kayſerinn vnd Erzherz. Maximilian bey diſem Curier von dem Herren alſo geſchriben, daß kain leibliche Muetter mer gueths von Jrem Liebſten Kündt ainem ſchreiben kundte, mit groſſer auffſierung ſeiner Gottſeel. frombkheit gueten wandelß, verſtandts, Vnd wie Er vom König vnd allen Ministris geliebt vnd geruembt würdt, daß alſo die eüſſeriſte noth erforderte, daß man ſich auf ſein Perſohn resolviern, Er ſein Weib kommen laſſe, vnd daſelb ein Zeit verharen kundte, deſtomehr iſt er Jr Durchl. danckh zu ſagen verobligiert, vnd Ich glaub diß werde geſchechen, waß Jr Durchl. rathen vnd bitte, weil Ich menigklich darzue incliniert befünde. Thue vnß hiemit Gotteß genaden beuelchen.

Khevenhiller's Berichte.

731. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen von Waldſtein. Prag den 27. Juli 1617.

Wolgeborner Freiherr, ſonders Lieber Herr und Freindt. Die Röm. Kaiſl. Matt. Vnnſer Allergnedigiſter Herr haben Jere Raiß, noch biß auf den letzten Dits verſchoben. Damit nun der Herr Herrn Churfürſten zu Sachſen ſolches, ſich darnach zu richten, avisiern könne, hab Ich Jne diſes erinnern, vnnd vnnß Göttlichen gnaden beuelhen wöllen.

Prag den 27. July 1617.

D. h. w. F.

Cardinal Khleſl.

Dem Wolgebornen, unſerm lieben freundt, Herrn Adamen Freiherrn von Walnſtain, auf Gradeck, über Satzau, und Lowoſth, Röm. Kayſl. Mayeſt. Rath, Camerer und Obr. Landthofmaiſter der Cron Behaim.

Mit einem Reit Potten bei tag und Nacht.

Haus archiv.

732. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Grafen Khevenhiller. Prag den 27. Julius 1617.

Wolgeborner Graf, ſonders freundl. lieber Herr Sohn. So freundt Irer Mayeſt. negſtes ſein ſchreiben, lamentation, bitten und erclärung fürkommen, Alſowol hat daß yetzige bey eignem Curier derſelben zugethan, ſolche contentiert und zuverſtehen geben, daß der herr ein Orator, und wan Er will ſeinen Verſtandt brauchen, ſeinem herren und ganzer Chriſtenheit gar wol vorſtehen und dienen kan. Dan wie daß negſte vor diſem ſchreiben einen Jungen verliebten Cavalliero repreſentiert, alſo hat dieſes einen vernünftigen zeitigen, wolbedächtigen Oratorem erwiſen. Jr Mt. und die Gehaimen Räth haben ſich deſſen erfreudt, Jr Königl. Wrd. und Jr Durchl. ſeinen Verſtandt gerümbt, und diß iſt Adelich und Cavallieriſch gehandlet, wan man in negotiis publicis ſorgfeltig und embſig iſt. So ſehr aber die Alten zum greinen, ſtraffen und der Zucht incliniert, ſo hoch contentiern ſie ſich, wan Sy an Jren Kündern freid ſechen, vnnd in denen terminis wölle Gott den herrn erhalten.

Waß ſich Jr Mayeſt. in principali negotio reſolviert, wirdt Er vernemben, wohin nun derſelben Intention gerichtet, hat Er auß Jr Mayeſt. Inſtruction, Kayſl. Schreiben, und meinen auf Jr Mt. beuelch Jme zugeſchikten vnderſchidlichen briefen leichtlich abzunemben, darnach alle ſeine Actiones vnd gedanchen zu richten, vnd zu accomodiern, man ſchreib Jme von andern orten der Welt alſdan waß man will, oder auch ſäche in Spanien gern waß Jr Mayeſt. thuen ſolen.

Daß Negotium herauß zu bringen iſt gar nit Jr Mayeſt. intention, aber vil weniger daß es ſich zerflöſſen ſoll, vnd auf diſen fahl möchten Jr Mt. leiden, daß die tractation allerlai erheblichen bedenkhen halben Jr Mt. dan erſt ſoll vorbehalten werden. Eben ſo wenig iſt Jr Mayeſt. willen, das man mit dem König nit vertrewlich ſoll communicieren, dann alle Vertrewlighheit verdient der König, daß aber wol, wie ſeine Miniſtri. auf Jres herrn nuz vnd Authorittet billich ſechen, daß auch der Herr Jrer Kayſl. Mt. ſeits in gnete conſideration nemben, und die Spaniſche Miniſtros darzue perſuadiern ſoll. Will der König zue genügen für König Ferdinanden den krieg fieren, Vnd iſt man deſſen verſichert, bleibt dieſes an ſeinem orth. Auf

Jr Mayeſt. vnd diſe Königreich vnd Länder aber iſt die wenigiſt Raitung der Zeit nit zu machen, wir wöllen dann succession, vnd alle diſe Königreich vnd Länder in höchſte gefahr ſezen. Weil auf die Ketzereyen nichts gewiſſes zu fundiern iſt. Referier mich deſtwegen auf andere meine ſchreiben. Wie man den friden machen ſoll, bedörffen wier khainer Rathe, wie wir aber derzeit denſelben machen müeſſen vnd können, deran hangt die ganze tractation, bleibt auch bei mir allzeit daß ſchröckwordt, böſer ein ſchadt alß ſchaden, dan der Wiertt ſo borget ſchenkt nicht, ob er wol borgen mueß. Die Subtilitates aber die Venediſche Artickl, ſo bey diſem Currier geſchickt worden, ſein alſo beſchaffen, das wan wir 30 m. Man im Feldt vnd die Victori hetten, wär eß rathſam die extrema zu tentiern, weil die Venediger vielleicht anderſt nit verdient, Soll aber der Saphoyſch friden accordiert werden, hundte man viel dissimuliern. Wier haben aber mit Jr Königl. Würden Ferd. die ſachen einhellig berathſchlagt, einhellig geſchloſſen, vnd baide Jr Kayſl. Mayeſt. vnd Königl. Würden approbiert, wie der Herr auß deren resolution vnnd ſovil zu ſechen, daß wir deß fridens weit begiriger vnd mer bedürfftig, als Er vermainen kann, welcher resolution Er in allen Puncten vnd Clauſuln wirdt nachzukomben wiſſen, dan erlangt er diß, ſo wirdt Er, nachdem Er Jr Mayeſt. deſſen avisiert, vnd vmb ſeinen abzug gebetten, oder mit groſſen Ehren zu vnß baldt herauß kommen, oder doch mit greſſeren ehren vnd content darinnen verbleiben, vnd ſchleinige resolution bekommen.

Daß Memorial aber, ſo Er mier zugeſchickt, betreffent, wie Er möchte darinnen erhalten werden, iſt gegen Jr Mt. gar zu hartt, in dem der diener resolviert, waß der herr thuen ſoll vnd müeſſe, wöll Er den Diener anderſt haben vnd beſtöllen, iſt gleichwol bey vnß fremdd vnd vngebreuchig, auch der Natur etwaß entgegen, daher Ich billich bedenkhen gehabt, ſolcheß vorzubringen, die weil aber der Herr ſo ſtarch darauf getrungen, hab Ich ohne allen Verdacht bey Jme zu ſein, diſes ableſen laſſen, der herr aber denk ein wenig nach, Er begert Geltt vnd darzue Verſicherung, daß Geltt ſchlagt er an, ohne einige tractation, die Zeit benennet Er, thue manß nit baldt, ſo werde man Jme nit für vbel müeſſen haben, do Er ſich resolvier, daß mueß Ja, wie Er waiß, mit der Cammer tractiert werden, die mueß Jrer Pflicht nach deliberiren Wir gehaime Räth müeſſen darvon reden, vnd Jr Mayeſt. resolviern. Man accomodiert ſich dem König auß Hiſpanien Duque de Lerma, vnd alle diener Jrem herren, vnd ſein diſes termini, ſo in der ganzen Weltt gebreuchig. An mühe, arbait, guetem willen vnd affection, ſoll es nit manglen, danebenß mueß man ſich auch der höflighkeit, ſchuldt vnd gehorſamb gegen Jr Mayeſt. alß vnſerm Allergnedigiſten herrn gebrauchen, welches ſonſten denen Kenenhüllerischen angeborn vnd ererbt iſt, mit welcher höflicheit ſie bey Jren herren ſein groß vnd geliebt worden, derffte Ich nit bey Jr Mayeſt. Audienz begeren, müeſte Ich nit die Gehaime vnd Cammerräth hören, vnd ſtundte die resolution bei mir, wurde der herr hehndt einen beſchaidt haben, dan alſo wurde eß ſein Vertrauen gegen mir, vnd mein lieb gegen Jme

erfordern. Do wir aber mit dem gesalbten des herrn handlen, gibt vnß daß Gwissen vnd die billichait einen andern modum.

Diß alles kundte Ich wol dissimuliern, do mich nit mein Alter vnd affection darzue treibet, den herrn alß einen Jungen und meinen Sohn zu instruirn, wie Er in seinen negotiis kunfftig procediern soll, damit Er in die fueßtapfen seiner Voreltern eintretten kundte, vnd sein diese meine Wahrnungen kheine Verweisungen, sondern nur notanda. weil Ich verspür, daß es gar nit auß einiger malitia, sonder nur der Jugendt vnd frischem geblüet herstenkt, in dem Er vermaindt, daß sey daß böste. Stehet aber alleß bei seinem gefallen, allain nichts deßo weniger mein lieb vnd schuldt mich zum wahrnen tringt.

Wie Ich seinem Weib schreiben möchte, hab Ich mich lang bedacht, Jr den argwohn zu nemben, alß wollte Ich Jren herrn mit fleiß aufhalten, sonderlich, weil Ich Jn verdenck, daß Jn mit Jrem Lamentiern, schreiben, sollicitiern, vnd wie solcheß dergleichen Junge frauen wol können, exaggeriern, zu denen terminis den herrn beweg, turbier vnd confundier, daß er alsdan in diesem ersser schreibet, waß Jme zuefallet, vnd die Lieb gegen seinem Weib rathet, dahero Ich den herrn bey Jr anclagen, doch dannebens zu der Spänischen raiß rathen wöllen, wie der herr hieben vertrewlich sichet. Hab Ich nun den terminum vnserer intention recht erraicht, wirdt Ich mich dessen ersrezen, wo nicht Jne doch versichern, das es nicht ex malitia, sondern gar guetter intention geschechen, wie Ich Jer dan mit aigner handt auch etwas geschriben, damit vnß alle Göttlicher Allmacht vnd protection empfehlendt.

P. Scriptum.

Wolgeborner Graff, sonderß freundtlicher Lieber Herr Sohn, aineß hab Ich vergessen, daß Ich Don Balthas. de Zuniga geschriben, waß wier noch vor dreyen Jaren zu Linz miteinander geredt, nemlich, ob nit ein Mittel, wan sich Jr Kayſl. Mayest. zwischen den Türgischen Kayßer vnd König auf Hispanien einschlüeg, vnd auf etliche Jahr freidt tractieret, also vnd der gestalt, also daß der Türgg die Holländer vom Constantinopel hinwegkh schaffet, auf dem Meer nit trafficiern ließ, damit also der König seine ganze macht wider die Holländer gebrauchen, vnd solche auf ainmahl zum gehorsamb bringen kondte. Jetzundt ist der Gratian alhie, die fürnembist Türggische Pottschafft, vnd do manß in Hispania für guet befunde, wollte Jchs wol anstellen. Vnd diß nur zur nachrichtung, auch conversation Don Balthasar. Hette man mit Franckreich vnd Engellandt auch einen friden, so wurde Za der König diser Leuth mechtig genneg sein, welche sunst vnser mechtig möchten werden.

Zu der Engellendischen Heurath hat man Jn Rom khainen Lust, daß ist villeicht deß Heyl. Geistes werckh vnd nit erhört worden, daß von disem Catholischen geblüet, mit einem Ketzerischen wär vermischt gewesen, Jedoch geschehe, waß der Heil. Religion besser ist, dan wir auf unserer seiten dieselb sowol alß die grandeza haben. Gott benslchen.

Khevenhiller's Berichte.

733. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Gräfin Khevenhiller vom 27. Julius 1617.

Wolgeborne Frau, mein frau Tochter, do ſie mier nit ſelbſt geſchriben, wär Ich doch gedungen worden, Jr zu ſchreiben. Jung iſt Sy an Jahren, aber Alt, Gott lob im verſtandt und gueten gewiſſen, daß halte Ich von Jr allzeit. Ermahne dieſemnach Vätterlich und hat Sy Jren herrn, Sich ſelbſt Jre Kinder, Jr Ehr und künftiges aufnemben lieb, ſo vermahne Sy Jren herrn zur gedult, dan ſolte Er unverrichter ſachen, mit ſpoth und ſchand herauß ziechen, ſo verliehrt Er ſeinen gueten Namen künftige beförderung, und iſt Jme ein ewiger ſchimpf, wan Er nit mer alß ein gemainer Pott mit ſchreiben verrichten ſoll, und waß können böſe Leuth anderſt reden, dan daß Er wegen deß Weibß die Chriſtenheit, und daß hauß Oeſterreich in gefahr geſetzt. Gott nimbe Ich zum Zeugen, daß Ich euch baide lieb, wie mein aigne Seel, habß anderſt nit Vrſach, wär diß nicht, Ich wolt der Frau Tochter verſchonen und Jeren herren nit offendiern. Aber auch mein Ehr iſt Intereſſiert, daß Ich Jren herrn vor allen andern befördert, daß alſo ſein Ehr die meine und ſein ſpot der meine iſt, daß Jr baide Jung, hab Ich wol bedacht, wie Jre Wirtſchaften und gelegenheiten beſchaffen, gleichfalß, darummen ich ungern an dieſen terminum kommen, weil aber Jr herr ſeiner aignen ſachen, und auf ſeinen aignen uncoſſten ohne daß hinein ziechen wöllen, hab Ich mich ſeiner angenomben, daß es mit ehren und auß Kayſers uncoſſten geſchehe, zu welchem Er etliche wochen bedacht gehabt. Jezund aufreiſſen, die ſachen ſein verricht wie ſie wöllen, und ſich gar gegen Jr Mayeſt. und andern deſſen vermerken laſſen, dringt mich diß auf die Seel, und ſchamme mich von herzen. Gegen mir zu andten, mag gegen einen Pattern wol geſchehen, aber gegen Jr Mayeſt. iſt gar zuvil, dann alle Räth und diener müeſſen es alsdann wiſſen, ſo underſchidliche discurs danon machen: Jren Herrn clag Ich bey Jr nit ahn, Sy aber erſuech Ich zum gehilffen und beyſtandt, daß Sy neben und mit mier Jren Herrn zur beſtendigkheit und gedult vermohnen, und unſer aller Ehr und künftigen nuz darundter bedenkhen wölle, daß haben vil heil. und anſehnliche frauen, alteß und neueß Teſtaments gethan, ſo Jrer Männer Unvolkommenheit zu hilff kommen, und meht die Ehr und wohlſtandt der Chriſtenheit, alß Jr aignen content bedacht und geſuecht haben. Kain ſachen hat Jr Herr noch verrichtet, deßwegen Er hinein geſchickt worden, wan nur eine richtig, ſo khan Ich alsdann mit aller macht helffen, weil Jr Mayeſt. ſelbſten verlangen, Jren herrn bey ſich zu halten, und wol zu beſtellen, dann Er alleß würdig iſt, und khan man Jhm der Jehrung halben alsdan billich zu hilff kommen, weil Er etwaß verrichtet, und deßwegen Jme daß ganze Hauß obligiert hat. Aber alſo kommen, vrtl mein Frau Tochter, waß diß bei menigelich für ein anſechen haben wurde, Euer baider gedult, und daß Jr Euch

gwalt thuet, hat grosse belohnung im ewigen Leben, weil solches der Christenheit zum besten geschicht.

Wollen dann Ir Manest. Iren herrn für Ordinari darinnen in Hispanien erhalten wöllen, so wir Ich in ewigkhait rathen, die Frau Tochter auch bitten und vermohnen, kheinen augenblickh von Irem herrn abgesöndert zu sein, sondern mit gelegen- und ungelegenheit, demselben beizuwohnen, wie andere hochest standts Personen löblich zu thuen pflegen, und Jetzund Don Balthasar de Zuniga Weib erzeigt hat, Mezniglich wirdt Sy wie ein Gott daselb halten und tractiren. Erhherzogin Margreth mit Ir, alß einer deutschen vertrl. gemeinschafft haben, Irem Herrn und Kindern alleß dardurch verrichten können, erst ein rechts Mensch werden, dan da ist der Vrsprung aller höflichkhait, verstandt und tractation, und ist Ir Herr alß Kayserl. Orator die hechste Person an deß Königß hof. Waß man heraußen bei der wirtschafft versaumen möchte, wirdt zehenfach darinnen herein gebracht und da Sy mein Leibl. Tochter, wolte Ich sie selbst auf meinem kopf hinein tragen, wan Ich kundte, weil Sy alda einen rechten Pronnen alleß Ires kunfftigen glicks haben wurde, und gewißens halben khein solche raiß abschlagen kundte. Ir Mt. kommen ungern an diße Resolution, Iren Herrn daselb Ordinari aufzuhalten, und daher bedenckhen Sy sich täglich, und khan Nicht den so grossen hendtern ein so grosse resolution im augenblickh geschechen, sondern muß bedacht und berathschlagt werden. Ir Herr aber ist entgegen, etbaß ungeduldig, und will auf resolution nit warten, sondern mit gewaldt heraus, die negotia sein beschaffen, wie sie wöllen. Entgegen laßen sich dergleichen negotia so groß, und von grossen herrn tractiert werden, nit vber das knie abbrechen, ob Ich mich wol tag und nacht darunter bemühe, damit Ir herr einen endtlichen beschaidt haben kundte, welches Jetzund geschechen, wär nit die Raiß in Sachßen vor der handt, soll aber gleich hinach geschechen, und noch vor der raiß ist es möglich Vnder dessen ermahne Ich mein frau Tochter, so lieb Sy Iren herrn hat, sie woll Ine zur geduldt rathen, und neben mier diselbig stehen, verführe Ich Sy, so wirdt mich vnser Herr straffen, Ich mich auch Irem Sentenz vndtergeben, sakket dise wenig tag etwaß für, so Ich Ir draußen oder im Landt ob der Enß dienen khan, will Ichß meiner schuldigkhait nach mit eusser verrichten, und gewißlich Ir mit meinem willen nirgents lassen vnrecht geschechen, sondern helffen, und rathen, so vil Ich khan und vermag. Sy vberlese aber diser meinen brieff etlichmahl, erweg und bedenckh denselben fleißig, brauche darzue Ir guete Vernunfft und gwißen, So versichr Ich mich, Sy werde mein treuherzigkhait erkennen, und waß ich wider meinen Willen gwißens halben schreiben mueß, solches zum bößten verstehen und auslegen, die Ich Göttl. verwahrung beuelchen thue ꝛc.

Khevenhiller's Berichte.

734. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller vom 15. Juli 1617.

Wolgeborner Graff, sonderß freundtlicher Lieber herr Sohn, die weil der Gehaimbe Rath geschlossen, vnd Jr Mayest. in der Relation resolviert, das Ich Jme vber daß Pendisch negotium zu erclätterung Jr Mayest resolution soull eröffnen soll, waß Jr Mayest. meinung, beschicht es hiemit, daß nemblich die conditiones, deren sich Jr Kayserl. Mayest. vnd Königl. Würd. vber die fridens Artieul erclärt, dahin nit angesehen, das man, wo dieselben erklärungen nit zu erhalten wären, sich der friden derhalben zerstossen soll, sondern daß Er sich bemhüe, disen erklärungen nach die sach aufs bösste so möglich zu erhalten. Vnd do man mit dem Saphonschen friden forthäm, Er so an denen erklärungen nicht ermangien liesse, sondern lezlich gleichsofalß einwilligen kundte, waß Er aber khan gewinnen vnd erhalten, das thue Er, sonderlich weil Er auf die Correspondenz der Spänischen Ministris gewisen wirdt, darnach Er sich zu richten, auch demselben wirdt nachzuleben müssen.

Den Andern Punct betreffent ist derselb ein haubtpunct, welchen der herr gar eyfferig tractieren mueß, dan ohne Volckh können Wier den Landtag in Vngern nit halten, weil vnß daran die Türggisch, mit denen Vngern Correspondenz, so die Königl. Crönung zu verhündtern gedenckhen, vnd bisher verhindtert hat kunftig verhindtern werden. Zu dem wöllen die Vngern widerumb einen Palatinum haben, welches dem hauß Oesterreich zu grossem praejudicio geraicht, dasselb auch in Ewigkhait zu seiner gerechtigkhait nit gelangen, vnd daß Königreich verschern wirdt, der Palatinus sey dan aufgehebt, welches aber sine armis nit geschehen khan.

Lezlich haben die Vngern die Vngerische Cron, welche der König alzeit in seiner Schlaf Cammer verwarter gehabt, seit Kaisers Ferdinandi Zeit, allenthalben mit sich gefuhrt, weil Kaiser Ferdinandus diesels von König Joannis Mueter vm 20 m. fl. an sich gelöset. Die Cron haben die Vngern durch die controversiam, so zwischen Kaiser Rudolfen vnd Matthiä gewesen, erhalten, daß Sy nunmehr zu Pressburg verwahret wirdt, die wollen Jr Kayserl. Mt. Irem Hauß gern widerum bekommen, Welches leucht do nur Jr Mayest. armirt sein. Jr Mayest. not waiß der Herr vnd Don Balthasar de Zuniga, daß Sy auser der Vier Kündl vnd hundert 20 m. dem Erzherzog mehr nit geben können, sonsten gewisslich alles dargeben hetten. Wan nun an dem Verckh dem Hauß Oesterreich daß Cleinot Vngern gelegen, So begeren Jr Mayest. ganz billich, daß der König diesels weniger nit alß König Ferdinandum halten wöllen, sondertich weil diß König Ferdinandum principaliter angehet, es auch Jr Mayest. mehr, vnd vmb König in dem verdient, weil Sy Author vnd fundamentum der successsion sein, auch in allen occasionen Jr gegen dem König affection

erweiſen, damit alſo im fahl fridt wirdt, der König Jr Mayeſt. daß Spaniſch Volckh vnd pension, welcheß Spanien dem König Ferdinandt erhaltet, zu diſer Impresa möchte auf ein drey Monath verlaſſen, wierdt dan nit fridt, müeſſen wir eben der Vrſach halben, weil wir nit geſaſt, den Landtag vnd Crönung verſchieben, vnd wirdt villeicht endtlich wegen diſes mangls in löbzeiten Jr Mt. nit können mit nuz, vnd ohne groſſe gefahr gehalten werden. So Ich dem herrn auf Jr Mt. beuelch auffſierlich zueſchreiben ſollen, der wirdt ſich darnach zurichten, vnd mit der Erzherzegin Margreth ſolcheß zu communiciern wüſſen. In ſeiner Privat ſachen iſt alberaith ein consultation früeber iezundt ſein wir allain, wie wir den herrn darinnen erhalten können, do treib Ich die Cammer ahn, ſovil Ich khan. Vber morgen ziechen wir auf dreſen, darzue Gott glückh vnd hail verleichen woll, Thue vnß alle in deſen ſchuz bevelchen.

P. Scriptum.

Dem Herrn Sohn khan Ich nit verhalten, daß die Neue angeſtelte tractation mit dem Tdürger zu Türnau gar wol abgangen, auch ein Neuer friden felicissime geſchloſſen worden, welches der herr alſo mueß verſtehen, daß der Bethlem Gabor in groſſen angſten, vnd nicht von dem Türggiſchen Kaiſer, wie er verhaſt, favorisiert wirdt, ſondern wier Jme allerlai bey der Portten moviert, vnd alſo gedrungen wierdt, in einen ſauern apfel zu beiſſen, kundte er aber daß Königreich Vngarn bekommen durch den Türggen, Er wurde ſolcheß nit vnderlaſſen, deſto weniger iſt Jme zutrauen. Vnd diß pro aviso. Datum ut in literis.

Khevenhiller's Berichte.

735. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller vom 29. Julius 1617.

Wolgeborner Graf, ſonderß freindtlicher Lieber herr Sohn, Waß Jr Mayeſt. Obriſter Hofmaiſter herr Friederich Graue zu Fürſtenberg an Jr Mitt. vmb comendation wegen deß Tusons angehalten, vnd Jr Mayeſt. zu friden, hab Ich dem herrn alberaith zugeſchriben, welcher ſich bey Jr Mayeſt. weil der Curier abgereiſt, widerumben angemeldet. Jer Mayeſt. aber mier angezeigt, daß allberaith einer von Fürſtenberg diſe dignitet bekommen, es nit gebreuchig, das mans in einem Geſchlecht mehrern gebe, vnd Jr Mayeſt. nit gern vom König repulsam leiden wollten, ſonderlich weil Dy ſchon lengſt durch den Don Balthazar de Zuniga vnd an König ſchreiben, für Herrn Knen procuriert. Graf Johann Georg von Zollern aber ſolche dignitet bey voriger Kayſl. Mayeſt. erhalten, vnd werde der Tuson, welcher Kaiſer König: vnd Fürſtl. Perſohnen bisher ein groſſes Ehrenzeichen geweſen baldt ſo gemain werden, das groſſe herrn bedencken tragen, ſolchen zu erlangen.

Vil Jahr hette man vir den von Rosenbergk und Harrach denselben procuriert aber schwärlich zur lezt vor Irem Todt erhalten können, under dessen wär disen herren Trautsohn Vatter in die 50 Jahr Geheimber Rath, Dietrichstain lang vnd vil verdient gewesen, aber den Tuson nit praetendiern dörffen, daher Jr Mayest. dergleichen Intercessionen vnd Tractationes wol Fürstlichen Personen abschlagen, dem Kuen aber wegen seiner so grossen merita derhalben procuriert, weil der Don Balthasar vber sich genomben, oder ein commenda oder den Tuson richtig zumachen, welches gelegner bey dem König erhalten.

Bei dem allem haben dennoch Jr Mayest. dem herren solches zuschreiben, vnd Jme es frey geben wöllen, villeicht möchte es selbst nit können fortgehen, oder doch der König khein difficultet haben, vnd selbst gern sechen, vnd Jr Mt. commendationes nicht gemain halten, wan Sy schon etliche commendiern, weil alles zu der Königl. Mt. resolution gestölt ist. Graff von Fürstenberg ist der eltist seines Stammens, grosses ansehens im Reich bei vorig vnd itziger Kayst. Mayest. in Ansehenlichen Diensten, Also daß des Andern von Fürstenberg merita daher gar nit zuvergleichen. Es stehet aber alles bey des Königs resolution, was Jr Mayest. benolchen, hab Ich geschriben, darnach sich der herr zurichten. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

736. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller vom 30. Julius 1617.

Wolgeborner Graff, sonderß freundtlicher lieber herr Sohn. Es ist der Erzbischoff Tarantinus gestorben, so der König zu verleihen, ist ein miglighkeit, solches für vnsern Melphis, so allhie Nuntius gewesen, zu erhalten, wirdt der herr Jr Mayest. vnd vnß allen grosses gefallen thuen, dan köndte Jr Mayest. Jne zum Bapst machen, so wurden Sy es gewißlich nit vnderlassen. Were nun diß Beneficium nit vergeben, kan Er vnd Don Balthasar de Zuniga die officia zum besten erzaigen, welche sich diß orths gebüren, vnd hoffe Don Balthasar de Zuniga werde gewißlich an Jme nichts erwindten lassen. Gott benolchen.

Khevenhiller's Berichte.

737. Beilage des Schreibens des Kaiser vom 30. Julius 1617.

Die weil Ihr Kayst. Mayest. in der Wälschen schbrach nit leuffig, haben Sie der Spanischen Botschafft fürbringen in gn. bedacht

gezogen, befindten dasselb in der substanz, alß sollten Jer Mayest. die Pottschafft nit gleich andern halten wöllen, beschaffen, deswegen vnd auß gleichem fundament haben Jer Mayest. billich den Proceß der Pottschafft empfunden, weil Sie Jreß wüssens Jne anderst nicht, alß andere Pottschafter vor Jme tractiert: bey welcher khainer Jemaln mit Jer Kayst. Mayest. gessen, von derselben zu Tisch berufen, weniger ainer auß denselben solches pretendiert hette, dan woß es mit einem Römisch. Kayssers Persohn für gelegenheit, wüsse die ganze Welt gar wohl. So wurde Jer Mayest. beschwarlich fallen, do sie in Jrem aignen hauß, vnd zu Jhrer aignen tafel einzuladen, wer Jhr gefellig, nit sollen frey sein, welches Jedwedern privat Cavallero freystehet.

Zwar sey Don Baltl.asar do Jer Mayest noch König gewesen, zur Tafel beruessen worden, da aber die Römisch. Kayserinn gekrönt worden, vnd Jhr Kayst. Mayest. alß Römisch. Kayser daß Panchquet gehalten, sey Don Balthasar nit beruessen worden, hab auch Jer Kayst. Mayest. khain ordnung geben, oder daß geringste pretendiert.

Wie dan Jhr Mayest. im Heyl. Reich vielmaln ansehenliche Panchquet, darzue Sie Chur: vnd Fürsten eingeladen gehabt, Don Balthasar aber noch einige Pottschafft dergleichen nie praedentiert.

So wär dise praetension mit hechster vnbescheidenheit geschehen, nemblich in der khirchen vor dem hochen Altar, do Jr Kayst. Mayest. auf Jren Kayst. Theon gesessen, vnder dem Act der Königl. Crönung, do man diser schlechten sachen halben hin vnd wider laufen müessen, alß wan ein incident wär, daran Landt vnd Leuth gelegen, vnd müesste dieselbe stundt remediert werden. Dey dem hab sich sein Dahn ganz vnd gar alterirt, mit grossem Geschrey, vnd eüsserlichen erzaigungen protestationen, mit vermelden, daß sein Vatter disen Augenblich von dem Kayserl. hoff wölle abziehen, sein Legation so lang ablegen, biß Er von dem König Andtwort vnd Resolution bekhumme.

Ob nun diß einem Oratori deß hauß dienern, vnd Spänischen Ministro gebüret, Jhr Kayst. Mayest. hochait also schlecht zu halten, ders Persohn alß zu tractiern, dergleichen Jhr zu entbietten, vnd in einen so ansehenlichen Kayser: vnd Königl. Actu, solche turbas, vnd confusiones zu moviern, gibt man seinem verstandt zum nachdenchen, Jhr Mayest. empfinden es billich, werden auch nit vnderlassen, solchen hinfüro abzustellen, vnd Jhn zu warnen, sich dergleichen hinfortan zu meiden vnd würkhlich zu erzaigen, daß er allda deß hauses Ehr vnd Jhr Mayest. grandeza in acht haben solle.

Waß die Cardinales belangt, sein dieselben von Jhr Mayest. zu Jhme nit verordnet worden, weniger hat ain oder der ander auß Jhnen von Jhr Mayest. beuelch gehabt, in derselben Namen mit Jhme etwaß zu tractiern, oder auch Jr Mayest. Intention gewüst, waß Sie mit Andern Persohnen zu laden, Intentioniert, daher Jhr Mayest. die herrn Cardinales an Jer orth stellen, die werden sich deßwegen wissen zu verandtworten.

Khrenhiller's Berichte.

739. Schreiben Cardinal Khlesl's an Freiherrn Poppel von Lobkowitz vom 8. August 1617.

Wolgeborner Freiherr mein herr Sohn, Ir Mitt. sein gnedigist zufriden das herr Burggrav und Er bej der stell. Vnd haben hoch gelobt, das der herr den von der Lignitz auf den 15 bschaiden, Also schickh ich Ime hiemit die Mäherisch expedition. Mit dem Secretario auf dem Landtag bleibt es bey seiner Discretion und dispositian herr graw von Fürstenberg ist am Waschen heut frue des gähen Tots gestorben dem gott gnad.

Ir Mitt. beruthen die herrn Stathaltern sollen sich des Casum so bej der Allerheiligen in der Pälischen Predig zuetragen woll erkundigen und ansehentliche berathschlagung fürnemen, Ir Mitt. alsbald mit guettachten berichten.

Des herrn f. gmahel und herrn Burggrauen und auch seinen Wenzl grüesse Er zu tausentmal. Der herr kan nit glauben wie hoch Ir Mitt. die sachen so Im schloß und der Kirchen beschehen empfündten. Ist bey S. Jacob und bej denen Pälischen auch schon einmal geschehen. Wer kan sicher sein. Sale. Träsen den 8. Augusti Anno 1617.

D. H. D. W.

Cardinal Khlesl. m. p.

Archiv von Raudnitz.

740. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Dresden am 10. August 1617.

Wolgeborner Graff, freundl. lieber Herr Sohn, Auß hieben gelegter meiner Handtschrifft, halt der Herr den groben Errorem und Vbersehen den schreibens zu vernemben, dafür wirdt Er des von Herberstain Schreiben empfangen haben, wirdt mir aber das ein grosse Witzigung sein, wir sein alhie zue Dressden, alß hab ich nichts zu schreiben, alß das Ihr K. M. seiner Persohn halber albereit resolviert, Er windet am Cammer Puncten, mit denen man auch starckh in werkh ist. Ir Manest. aber wollen den herrn allein auch Ir Persohn bestellt haben, das es keiner Pettlerey gleich sehe, kein diffidens verursachen, und ein yedes an seinen Ortt verbleibe auch Persohnen gehandlet werdte. Mein schreiben an sein fraw Gemahel ist wol abgangen, wie ich auß heutiger Andtwortt verstanden, damit Gott beuolchen.

Post Scriptum.

Wolgeborner Graff, freundl. lieber Herr Sohn, Herzog Julius auß Sachsen, hatt ein Zeit mit mir in religione conversiert, letzlich ein Predig de falsis Prophetis, vnd ihren früchten gehört, dem

ich allerley meine Tractättl ſo ich geſchriben, Communiciert, ſich endlich in Vigilia S. Jacobi dahin erclertt, weil Er ſich zue dem hauß Oeſterreich begeben, daben zu leben und zu ſterben, begehr, befindte das das Lutherthumb falſch ſey, und ſie kein rechtes Prieſterthumb haben, wöll er ſich nach ſeiner wider alher kunfft mit Beicht, revocation, und Communion offentlich zum Catholiſchen glauben bekhennen, darauff ihme der Conte de Onate des Balthasar et Compagnia trettet geben, der König auch das ſeine thuet, wirdt man ſpüren, das Spanien dergleichen favoriſirt, werden Vil folgen, und den Ketzern entzogen werden, darumben Jr Mayeſt. genedigiſt gerne ſechen, das ſich der herr von Jr Mayeſt. wegen diſes herrn eifferig annemen wollt, habs keinen ſchreiben nit trauen können, weils noch gehaimb iſt, der herr aber mags der Königlichen Mtt. Erzherzogin Margareth, dem Nuncio, und Vnſern herrn Balthasar de Zuniga wol Proferirn, auch Duca de Lerma, ſein Bruder iſt bey Bayrn in der beſtallung hatt eben diſes in willen. Vale. Datum ut in literis.

Khevenhiller's Berichte.

742. Memorial Khleſl's zur Anleitung des Kaiſers in der Verhandlung mit Sachſen (die erſte Seite eigenhändig von Khleſl, die beiden folgenden diktiert), vom Jahre 1617.

Auf den fahl man wolte gleich zum Votiern ſchreitten.

Khundten Jr M. antworttten, Sy hetten bey Kaiſer Carls Wahl ſo vill befundten, das damaln man fürr nuzlicher gehalten, das vor allem Votieren ein vertrauliche converſation ſo unPräjudicierlich fürgelaſſen, da man Pro et contra diskuriert, und alſo deſto böſſer zum Termins des Votierens geraichen mögte, welches Jr M. noch für nüzlich hielten.

Wurde nun hierauf geſchloſſen, So iſt gewiß, das man auf Zwen Punct Principaliter mueß gfaſt ſein.

Oder das man gleich an hizo auf den Albertum gehe, oder denſelben zu einen Mitcollegen und Römiſchen König fürnemen möchte.

Auf das erſte wär alſo zu antworttten:

Weil Jr M. alß dem eltiſten des Haus oblige, daſſelb ſo vill an Jr zu conſervieren und zu erhöhen, ſo wolten Sy nicht ghern, das etwan ein mißvernemmen ullo modo deßwegen im Hauß verurſacht werden ſoll.

2. Do auch die umbſtänd des erwachſnen mißtrauen im Heil. R. R. bedacht werde, fündte Sy dabey nicht, das auf ſoliche weg den ſachen geholffen, ſonder vilmehr, daß neuhes mißtrauen und noch mehr Unrue möchte cauſiert werden.

3. Ob nun wol diſe dignitet einen Unerträglichen Laſt ob Ir, geben Sy doch Iren L. L. zum nachdenckhen, ob nit Ir Mt. urſach, ſich dem Churfürſtl. Collegio zu inſinuiren, weill Sy ſich in denen Hungriſchen Kriegen für das Reich und Chriſtenhait gebrauchen laſſen, Reichstäg von Ir k. Mt. wegen gehalten, mit und neben den Chur: und Fürſten das Irige gehandlet, ſo zu dem Reichsfriden nutzlich, hetten ſich auch eben fridens wegen biſher Neutraliter gehallten, allermaſſen dieſelb von Iren hochgechrten Voreltern erlehrnt und underwiſen werden.

Wie dann auch Ire Khönigreich Lanndt und Leuth mit diſem Regiment zufriden, ſich auch Niemandts der billigkheit nach zu beſchwären Urſach hette, Inmaſſen Sy Ier Khanſers Ferdinandi Regiments formb allezeit fürgeſtellt und belieben laſſen, welchen Sy auch nachzuvolgen gedächten. Und dieſes allein zum nachdenckhen.

Wollte man dann auf den andern Weg gehen, ... Dieß ſey res novi Exempli, der Citation nicht einverleibt, hetten ſich auch Eur Matt. auf diſen Punct weder berait, nachgedacht, noch berathſchlagt. Dey auch villeicht vor der Zeit underlaſſen worden, damit alle Differenz verhüettet, der Römiſche Kaiſer keiner untauglichkeit halben verdacht, und Ime das gemüet rechter affection unnd vertrauen nicht benumben wurde.

Es lieſſen Ier aber Eur Matt. auch diſe ſorgfeltigkeit nicht mißfollen, do dieſelb zu der Zeit fürgenumben würde, wann Mann denen beſchwernuſſen im Hl. Reich durch einen Reichstag ſo vil müglich abgeholffen, die alte vertreulighheit de novo aufgericht, die Justitia stabiliert, und das ganze Werckh den Reichsſatzungen gemäß gerichtet würde. Alsdann hüeltten Ir Mtt. ſelbſt für ein notturfft, das Mann auf ein ſolches mittl gedächte, zu welchem Endt Sy dann das Irige gern thun wollten.

Dardurch wurde man alle differenzen und Partialiteten abſchneiden, die gelegenheiten benemben, und vil gewiſſer und ſicherer zu diſem termino khumen.

Trueg es ſich dann zue, das Mann votieret.

Darauf haben Ier Mt. allberait auf dreyerley weg die formb verfaſſt. Wollte man von der Capitulation tractiren. Möchten es Ier Königl. Mt. bey Kanſers Rudolphi capitulation, welche ſcharff, verbleiben laſſen. Wär aber E. Mt. nicht zuwider, Sich den mehrern thail diſſfalls zu accomodiern.

NB. Ir Mt. haben wol in Acht, do von der pluralitet votorum gehandlet wurde, daß Ire Mt. mit Irem Voto dahin gehen das Sy Ier nichts praejudiciern, auch nicht fürſetzlich offendiern dann vill vermainen, der Khönig aus Behaimb khönne votiern, und wann die Churfürſten unains, auch decidiern. Soll nun diſes unzeitig praetendiert werden, mechte es einen Incident geben, die Churfürſten und ſonderlich Mainz, hoch offendiert werden, Beſchähe es dann nicht, Ier Mtt. Ier Gerechtigkeit und vortheil vergeben.

743. Promemoria von Khlesl dem Kaiser vorgelegt, was er den baiden Erzherzogen und dem Churfürsten zu antworten habe.

Do Ir Durchl. sagen Sy wollten auch ghern verraisen.

Antwort.

Ich auch weil Sy sich aber erbotten mir aufzuwarten, vnd ich verwilliget, werden Sy sich dulden vnd mich nit allain lassen.

Do Eur Durchl. sagen Sy kundten die Raiß nach Mainz nit fürnemen.

Antwort.

E. L. haben miers verhaißen nach der Crönung wohin ich wöll willig zu verraisen, darauf verlaß ich mich, wil aber berathschlagen lassen.

Thun J. Durchl. meldung wegen des Kunigreichs Beheimb Lehen.

Antwort.

Hab schon ein Indult bewilligt.

Thun J. Durchl. des Churfürstentag meldung.

Antwort.

Sachsen L. wollen Ir Gelegenheit thun, ich auch, will mich nach gelegenhait der umbständ bald resoluiern dan ich auch begehre zu leben, gesundt zu sein vnd meine Gelegenhait zu gebrauchen.

Ist was bedenckliches das E. Ml. nit resoluiert, so fürgebracht werden möchte.

Antwort.

Will mich bedenckhen.

Danebens hab ich durch den Cardinalen bäden Euer L. vor Irem nach Wien verraisen, anzaigen lassen das ich noch, biß auf die Crönung die Adjunction des von Harrachs, wegen des Hauß wölle dulden, Weil nun dieselb fürüber vnd es diser adjunction verer nit bedürftig wie E. L. schrifftlich zunor mehrers verstandten, wurden Sy sich darnach richten.

Er der von Horwath seiner gehaimen Rathsstell allain hinvorthan abzuwartten wissen, allermassen er sonsten ehe Er dise adjunction angenommen, zu meinem gfallen abgewartet hat.

Kinig.

Was ich bisher E. L. gethan haben Sy erfahren, das wil ich hinvorthan veters zu thun nit underlassen.

Versehe mich auch Sy werden mier zu nichts anderst Vrsach geben Vnd niemals was vngleiches versuadiern lassen.

Ehern hette ich Sy bey mir behalten mues aber das maiste dem wenigen vorsetzen, Wünsche Ir guetten vortgang, saltet was süer, Sy lassen michs nur wissen.

Darauf bringen Sy des von Harrach sachen für: Rines hette ich schier vergessen; weil E. L. L. bäde alda sein.

Ich hab durch den Cardinalen bäder Euer L. vor Irem nach Wien verraisen anzaigen lassen, das ich noch biß auf die Krönung die Ad-

junction des von Harrachs, wegen des Hauß wölle dulden, Weil nun dieſelb fürüber, und es diſer adjunction verer nit bedürfftig wie E. L. ſchrifftlich zuuor mehrers verſtandten, werden Sy ſich darnach richten Mügen es aber E. M. dulden das es alſo wie bißher mit dem von Harrach bleiben ſoll, ſo dürffen Sy nichts mehr melden, aber die occasion ſollen Sy auch nit verſäumen dan Sy werdens nit bekhumen mehr.

Notandum.

Sagen Sy von Harrach ſey armb, könne E. M. wol conſentiren das er reich werde, aber nit mit der adjunction, inſpection vnd bevelch.

Sagen Sy hetten des von Harrach Supplication wegen einer Gnad E. M. übergeben.

Antwort.

Hab der Cammer alberait die Notturfft zu berathſchlagen bevolhen, damit ich mich reſolviren kundte.

Mit der Vaiß des Kinigs kumbt ain groſſes volk vngelegenhait, und mieſten hinweg, wär ghar (nit) der mainung das mans abſchlagen, ſondern approbiren ſoll.

Hausarchiv.

---

744. Aufſatz eines Memorial zur Zuſammenkunft in Dresden. Eigenhändig von Khleſl entworfen.

1. Was ortt, Zeit, Ausſchreiben zum Churfürſtentag und dergleichen iſt die Zeit kain ſubſtantia.

2. Was Ir Mayeſt. Principalintereſſe deßwegen Sy den Churfürſten ſuchen, zwai: ſucceſſion und Churfürſten Tag.

3. Welliches aus denen zum erſten zu tradiren, occasio Regia conventus muß die urſach gnumen werden, künftige vertreulichkhait und Nachbürſchafft mit dem hauß Sachſen zu machen.

Und durch diß Mitl auch das heil. Reich zu böſern verſtandt zu bringen, Und alle gelegenhait zu erweitterung abzuſchneiden. Et haec est tacita quae modesta tractatio ad Proverbium.

4. Erfordert die notturfft das man mit allen zweien Punct in materia gfaſt ſey. In ſucceſſione, im Curfürſten Tag Rationes und Argumenta hab aines und das andere zu behaubten. Lezlich de modo gravaminum wie weitt man ſich einlaſſen wollte.

5. Was rathſamber, ein ſchriftliche Propoſition zu formieren zu leſen und zu übergeben, oder vilmehr das werkh zu einer vertreulichen conferenz der Räth zu richten.

1. hat ein anſehen eines Landtags und nit nechſter vertreulichkhait.
2. kumbt aus, und wierd in Canzleyen ....
3. gibt es .... und iſt ein verrätheriſch Proceß ſo in infinitum gheht.
4. Iſt under ſo hohen Leuthen nit gebräuchig.
5. Gibt Apologien, daraus verbitterung.

Do man aber mündtlich proponirt, iſt alles lebendig, holdſelig, und kan man verkürzen oder lenger, und ſich nach der Zeit gelegenhait und umbſtändt accomodiern.

Bei dem allen mueß man mit der ſchrifftlichen Propoſition nichts deſto weniger gfaſt ſein.

6. Weil zwiſchen denen herrnen ein großer undterſchid iſt, auch ein nottuerfft füer ydlichen herrn, die Materien und argumenten zu verfaſſen, weliche Sy ad partem nach ydweders natur und condition gebrauchen möchten.

Eben dieſes verſtehet ſich auch auf die Räth, damit ſoliche minus lateris et sermonum eorundem ſein, kainer diſſentiere, kainer auf den andern .... verzagter und erſchwi .... natur, oder Perſuaſion, oder vermeſſenhait halben nechged, ſich auf neuche weg bewegen laſſe, diſſentire in allen den ſpiz zaigen, und in wenig bleiwen will, oder zu vil rede, So das alle aus einem mundt. Und was man ad partem redet daſſelb alles im Rath communicier, und nicht ad partem ſo Ir Mitt. und das gmainweſen angehe alſo tractier das Er bey ſich behalten wollt, ſondern zue nachrichtung alles communicier.

8. Iſt nichts mehrers vonnöttен als die Präoccupation. Schenberg und den Räth — dem muß man Tag und nacht .... Weill Sy die opinion das die öſterreicher hoffertig ſich nit wöllen auflaſſen, Und kain Rath ſein welche nit negotiern wollten.

Die succession hat nit allain persuasiones, ſondern auch absurda und ſchaden, warumbs ſein ſoll und mues.

Der Conventus electoralis ebenfhals.

Bey Päden mäſten die directiones abgelaint werden.

Das mitt die gravamina hat groſſen favor, und iſt leicht zu reſolviern wann man Ir Mitt. das Judizium und aufführung erhaltet. Item was bäderſeits eben der gwiſſens halben nit ſein kan, davon nit melden oder tractier ſondern ſolliches auſſetze. Tandem diß hainen neuhen Paſſ. Vertrag oder Reformation des Religionsfriden gleich ſehe ſondern bleiwen wier treulich gehorſam Conferenz.

1. Die Gradus Ir Mt. Resolution wie Kaiſer Rudolff in effectu nihil.
2. Räth vor dem Reichstag zuſamen ſchicken,
3. Bey Hoff die ſachen tractiern
4. Auff den Reichstag ſolliches thuen.
5. Etliche Räth zuſammen ſchicken
6. Auf den Churfürſten Tag ſich des Alodi zu vergleichen.
7. Der Catholiſchen Conditiones vor denen Gravaminibus zu handlen.
8. Ein vertreuliche Conferenz zwiſchen Sachſen, Heidelberg und Mainz sub alio titulo anzuſtellen.
9. Oder Ir Mitt. mit Zuezühung der Neutralisten ſich darein ſchlagen und lezlich eben mit dieſen wolte man ſich nit vergleichen ſicher ſolvirten.

Und ſo vill von diſen 3 Puncten.

Archiv der Hofkanzlei.

745. Promemoria Khlesl's an den Kaiser Mathias.

Des Böhmischen halben wissen E. M. schon, was Sy antworten sollen, aber dem Cursürsten dieß sagen: E. L. haben sich in denen sachen, so ich fürbringen lassen, dermassen erclärt, das ich dann sonders wohlgefallen trage und content bin.

Soll es zu Eines römischen Künigswahl gelangen, wär kein Endmitl den gemainen Friden zu versichern, so versihe ich mich zu E. L. die werden mein intention vor Allem correspondiren und mier einen angenemen Successorem, mit dem ich hausen und den ich abrichten khundte, geben wöllen. Das Vertrauen hab ich zu Ir gänzlich; und ich will weitters deßwegen kein sorg haben.

Unsere persönliche zusammenkunft auf den Cursürsten Tag ersteu ich mich nicht wenig, da es mier zu einer Zeitt geschicht, die mier und E. Lidden. gellig und angenemb ist.

Zu Ires k. M. eigenen Handen. 1616.

Hausarchiv.

746. Promemoria Khlesl's an den Churfürsten.

Mier ist so viel ehr und guets widerfahren, das ich ursach hab, mich zu bedanckhen, und nach müeglichkeit zu erkennen.

E. L. sein versichert, das ich derselben freund weil ich leb verbleibe. Den Kauf mit Piombino ist derselbe bey mir richtig, weil aber meine behaimb zu Zeitten grob seyn, will icho eyferig den Innen dreiben, als mein eigne sachen, Und ist also, weil es an mir nicht stehet, derer antwort zu erwarten. Wegen Jülich hab ich mich auch hoffentlich zu E. L. benügen resolviert. Versehe mich, wier wöllen, wils Gott auf den Churfürstentag bald wider einander sehen.

Betreffent den Successionspunkt hab ich E. M. in einem andern Memorial schon verzeichnet weis nit zu verbösern. 1616.

Hausarchiv.

747. Schreiben Cardinal Khlesl's an Herzog Maximilian von Bayern vom 4. September 1617.

Durchleuchtigister Herzog, Besonders Lieber herr und freundt. E. L. sein meine freundl. Dienst auch, was ich mehr liebs undt guets vermag, zuvor. Auf gemessnen Irer Keyſl. Mayeſt. Allergnedigisten Beveich, hab ich derselben Kaiserl. und freundl. gnueß auch so nil vermeidten sollen, weil ſie bisher bey E. L. alle guete affection trew und

erbieten gespüert, daraus Jr Mayest. Vertrawen auch vermehret werden. So haben sie nit underlassen wöllen, E. L. wo sie den Sachsen Lidd. Verlossen, vertreulich durch mich wegen mehrer gehaimb zu communicieren.

Vndt haben sich erstlich baldt andern tags Jr Mayest. mit dem herrn Churfürsten dahin verglichen, das beederseits Räth zusamen kommen, etlicher Puncten halben, so von Jr Mayest. proponiert werden, conferiren, vnd vber dieselben, was Jr Mainung deliberiern, alßdann iedweder pro resolutione seiner Herrschaft fürbringen wollen, welches beschehen.

Do man zusamen kommen, ist Jr Mayest. seits der Status imperii periculosus aufgesüchet, vnd kain anders mittl dem zue helffen, alß die Election Regis Romanorum proponiert, vnd der Churfürstentag Begert werden. Sein also die räth beederseits eines worden, man soll den Churfürstentag fürderlich außschreiben, et ante omnia den Succession Punct tractieren, welches ihnen auch die herrn alß dann gleichesfalls belieben lassen.

Darauf Jr Mayest. den Sächsischen zum Churfürstentag drei Mienath insinuirn lassen, welches der Churfürst wegen seiner Gemahel Niderkonfft difficultirt, vnd den 1. Februar künftiges Jars begert, darein Jr Mayest. ebensalß verwilliget.

Dieweil aber Jr Mayest. den Churfürstens Persönlichen erscheinung versichert sein wollt, haben sich ihr Lidd. gleichesfahls Cathegorice erbotten, alda auser Gotes Augenscheinlichen gwalts zuerscheinen do Jr Mayest. zuegegen sein werden. Disem nach hatt man sich auch des Ortts auf Regenspurg verglichen.

Weil aber die Zween andere Weldtliche Churfürsten allerien difficultates moviern möchten, ist von Jr Mayest. deß von Sachsen assistentz abfendung vnd tractation begert worden, den sich S. Lidd in casu Jr Matt. tractation vnd ersuchen nit wollte Correspondiert werden, guetwillig erbotten.

Danebens haben die Sächsische Räth ausgesüchet, das Vnmüglich man geb dan der Gravaminum halber, ein hoffnung, das die Zween Churfürsten erscheinen werden, wie dann auch Sachsen ohne das diß mittl alle tractation vnd Vacanzien vergebens hielte. Darueber Jr Mayest. lang deliberiert, sich auch bellissen, den Sachsischen bonis modis et Argumentis solches zu benemben. Es ist aber ein Vnmüglikhait gewest, Vndt haben wir so wol ausgeführten instantiis et tum lamentis kein genügen thuen vnd entlichen können. Also die guetachten der Geistlichen Herrn Churfürsten ersehen, Jre intentiones examinirt, vnd Vnß dahin verglichen, das gleichwol im ausschreiben des Churfürstentags der gravaminum nit mit einem wortt soll gedacht, sonder nur in der generalitet Jr Mayest. wichtiger Vrsach halber gebliben, denen Jnstructionen aber derer Commissarien, so von Jr Mayest. zu denen beeden Churfürsten geschikht inserirt werden. Jm fahl beede Churfürsten der Gravaminum werden gedenkhen, sie dieselben assecuriren kundten, das auch Jr Mayest. de modo, wie man die gravamina

nutzlich abhandlen möchte, künfftig alda tractirn, handlen, modos ſuechen, und ſich befleiſſen wollten, damit man deſtwegen auch zugleichen Verſtandt geraichen kundte. Weil man aber unſers theils befunden, was vor einen Zur Sachſen Libd. de modo componendi gravamina für ein Catholiſch und anſehentlich gutachten geben, ſo Mainz damahlen Vber die maßen approbirt auch die drey Geiſtliche herrn Churfürſten zuvor und ehe diſes gutachten Einkommen, in ihrem an die Kayſl. Mayeſt. gutachtten eben dahin zilen: Alß haben Wir von E. M. Wegen lautter vermeidet Im fahl die zween Weltliche Churfürſten in loco ſich in modo nit vergleichen wollt: So waren Jr Mayeſt. gedacht, den Außſchlag dem Bariſchen Gutachten gemeß zue thuen, Weſſen ſie ſich alsdann zue Sachſen Libd. zuverſehen. Darauf die räth geantwortt der Herr Churfürſt verbleibe bey deme beſtändig, was Er gerathen, Es werde aber die tractation geben, diß alles iſt alſo von des Churfſtl. Libd. approbirt worden.

Welches Jr K. Mayeſt. zue erzaigung ihres groſſen Vertrauens vnd damit dieſelb gleicheſfalls Jr vernünfftige Mainung vndt Gutachten, was weiters zuethuen, vnd auch diß ſo geſchehen, verbeſſert werden kundte, vernemben möchte E. L. communicieren wöllen. Bleiben benebens E. L. mit Kayſl. gnaden, vnd vetterlichen huldten alzeit Vngethan.

Von mir und meiner tractation, will ich nichts ſchreiben, E. L. Rath Viecekh hatts geſehen, hab mich des Heil. Apoſtels Pauli Regl nach verhalten, Omnibusque omnia factus sum, ut omnes lucri facerem. Waß man zue Rhom darzue ſagen wirdt muß ich erwartten, Iſt gleichwoll mitten in Lutherthumb vnd vnter des Luthers Landtßfürſten me judicio vil geweſen, vnd habe Ich diſen Churfürſten eines aufrechten Teutſchen hertzens E. L. gar wol affectionirt befunden, Jr Königl. Würd. haben S. L. gar eingenomben, vnd gegen einander groſſe Vertrewlikheitten erzaigt, wär alles wol abgangen, do Jr M. nit die maiſte Zeit in Pött zugebracht hetten.

Dem Churfürſtentag will ich vleiſſig ſolicitiren, hoffe Jr M. werden mir Interim was anders bevelhen, dann dahin zu kommen wirdt ich mich gewißlich entſchuldigen. Im Vibrigen thue E. L. ich Göttlichen ſagen bevelchen.

Khevenhiller's Berichte.

748. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Grafen Khevenhiller vom 10. September 1617.

Wolgeborner Graſe, ſonders freundl. lieber Herr Sohn, das Jr Mayeſt. der Künig vnd Erbherzog Maximilian den 4. Auguſti nach dreßden zue dem von Sachſen zogen, vnd ich denſelben aufgewartet,

wird der Herr wiſſen, was aber alda verrichtet worden, hatt Er auß meiner hieben gelegter an Herzog auß Bayern von eigner handt gethonen Relation zuſehen. Diß alles iſt noch in gehaimb, gehöret aber in allweg den Herrn zu wiſſen, auch dem König und Don Balthasar de Zuniga vleiſſig, und in Secreto zue relationirn, hab gleichwol Conte de Onate parte geben, aber in Specie ſo weith nit gehen wöllen.

Den Churfürſtentag hetten Jr Mayeſt gern innerhalb drey Monath geſehen, es hatt aber der Churfürſt darfür gebetten, und diſen terminum von Jr Mtt. erlangt, weil aber Jr Mayeſt. nunmehr in Oeſterreich ziehen, und dem Vngeriſchen Landtag beywohnen, darauf groſſen unceſten verwenden müſſen, möchte der Churfürſtentag deſtwegen verzogen werden. Wir müeſſen gleichwol die tractation des Venedigiſchen Friedens erwartten, dann iſt derſelb auß, ſo iſt es mit dem Vngeriſchen Landtag, alſo auch mit der Crönung geſchehen. Dann ohne Volkh können wir alda nichts anfangen. Die Mährer haben Jr Königl. Würd. ſtattlich und ohne anlegung newer Condition, derhalben angenomben, wir die wortt lautten, Weil er Kayſers Ferdinandi Linien und von der Königin Anna herkommt, und Jr Mayeſt. ſolchen zum Successorn haben wöllen. So haben ſie wider ihm kein Bedenkhen, dadurch abermahlen die Compactata deß hauß Oeſterreichs mit Behaimb in negocio Successionis de novo confirmirt worden. Allermaſſen in den nägſten Behaimbiſchen Landtag den wir drucken laſſen, gleichesfalß geſchehen, das iſt alles dem König und Don Balthasar wol zu referiern.

Mein Perſohn betreffent hab ich mit dem Churfürſten zue Sachſen ſo vertrl. Kundtſchafft gemacht, das er mier ſein herz gantz und gar eröffnet, was für Prakhtiken die Calviniſten mit ihme gebraucht, Item de Interregno. Item de Rege Ferdinando, und wie Er bey dem Hauß Oeſterreich leben und ſterben wölle.

Hab aber ein ang zuethuen die Competenz beiſeits legen, mich accomodiren und beſcheidt thuen müeſſen, Jr Mayeſt. ſchicken zwar nach Rhom, deßwegen ein eigne Perſohn, iſt zu erwartten, was dieſelb bringen wirdt, weil man der ortten die Competenz betreffent baldt offendiren, aber nit ſo baldt remedirt. Gewißlich tang diſe dignitet weder an die Oertter, Perſohnen, noch Materien, das Weiß Don Balthasar de Zuniga, welchen icho vor 3 Jahrn außgefiehrth, bin aber zur erhalttung des hauß Oeſterreichs nicht allein mich meiner dignitet, ſondern auch des Lebens lezlich zu verzeihen Willens.

Mich nimbt hoch wunder, das Mier Don Balthasar de Zuniga auf meine ſchreiben grandtwortt, der Herr kain Wortt, geſchicht diß Ex offensione. iſt er mir Purcht, Filium enim quem diligit, corripit ſagt der Heil. Geiſt, und do ich deß Herrn Ehr lieb, mueß ich nit dissimuliern, ſondern die gurte wortt denen verleſſen, welche ihme nit ſo nahent, alß ich befreundt ſein.

Die Kayſl. Mayeſt. ſein geſtert mit der Kayſerin nach Prandenß Gott Lob friſch und geſundt verraiſt, alda ſie ein Vier wochen zu bleiben Willens.

Jr Mayeſt. der König, Ertzherzog und wir räth alle, ſein der

mainung, der Herr soll in Spanien Ordinarius Orator verbleiben, habe seinem Weib zugeschriben, herrn Khain athie anzaigt, bezeug mit Gott das ich unschuldig bin, dann ich die Cammer tag und nacht treib, hett mier der Herr ad partem vertreulich zugeschriben, bei wem er endlich verbleiben kundte, und nicht also Praecise auf die 40 m. fl. gedrungen wollt ich dise schon langist in ein richtikheitt gebracht haben. So sezet der Herr die Zeit und sein resolution also, Jr Mayest. thuen was sie wöllen, wan sie nit thuen, wie Er mir zuschreibt, so sey zu besorgen, er werde außreisen, welches ich mich dann täglich beförchten müessen, dergleichen confundirt mich und andere des herrn gueie freundte und diener.

Nichts desto weniger treib ich an der Cammer, weil sich Jr Mt. beraith dessen Resolvirt haben, damit Gott befohlen.

Khevenhiller's Berichte.

749. Dank-Brief an den Magistrat von Wien, wegen des geschenkten Hauses an Cardinal Khlesl, vom 10. September 1617.

Edle, Ehrsame, Weis, Liebe, Besonder. Wir haben Euer schreiben von 26. Augusti, darinnen Jer uns das Haus beim schönen Thor zu einer Beusteuer, in der wir den Bischof Hof zu erheben uns erklärt, mit aller Gerechtigkeit verehret, und schenket, wohl empfangen, auch solches von aller Burgerlichen Jurisdiction eximirt, und in den Stand setzet, wie solches, ehe es von Bistum Wienn verkauset worden, gewesen, dessen thuen wir uns ganz freundlich bedanken, hätten Euch auch bey Eüren unser wohlbewusten Angelegenheiten dergleichen nicht zummuthen dörfen, weil Jers aber selbst gethan, müssen wir Euer sonderliche Liebe und affection gegen uns spürren, Euch dessmegen die Zeit unsers Lebens obligirt bleiben, und alle die Mittel an die Hand nehmen, daraus Jer verspürten möcht, das Jer an uns einen getreuen und dankbaren Freund habt, so alles doppelt hereiu zu bringen begehrt, wir Jer dann, aus der schleinigen und guten Abfertigung Eures Stadtschreibers, und was wir sonsten ad partem, Euch zum besten den Herrn Vice Stadthalter zu geschriben mit mehrern vernehmen werdet. Da Jer aber Euch gleich nit gegen uns so stark angriffen, ist doch unser Affection gegen Euch, und gemeiner Stadt so gros, das wir Euch in Euren Umständen nit können lassen so lange wir leben. Vielmehr aber jezund, dan wir Euer so gute, und grosse Affection gegen uns je länger je mehr spürren.

Den Contract der Pfarre und Beneficien halber, haben wir bey vielfältigen unsere Geschäfte selbst verfaß, Euerm Stadtschreiber abgelesen, unsere intentiones eröfnet, und weil wir Euern Gerechtigkeiten, des Landesfürsten in diesen Fall gleich setzen, und nit minder

auch den Weg unsern Successoribus und Euch Angelegenheiten zu machen abschneiden, und Pätterlich handlen, gar aber auch nicht praejudicieren wollen; so verlehen wir uns diesem nach gänzlich, Ihr werdet auch denselben Lassen belieben und uns Darumen Erauen. Zu Ständen schreiben diese Confirmation neben Uns von Ihr M. Pegehren, so wir Euer zu verschonen auf unsern Sächel redimiren, und also alle künftige Angelegenheiten dardurch aufheben wollen. Bleiben Euch mit Gnaden ꝛc. ꝛc.

Prag den 10. September 1617.

Beede Stücke Collationirt, und seynd mit den productis gleichlautend. Wienn dem 8. März 1749.

L. S.

Christian Ferdinand v. Kosler
K. K. Regr. Gerichts Secretarius.

Archiv des Magistrats.

750. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Gräfin Khevenhiller, Prag den 16. September 1617.

Wolgeborne mein frau Tochter. Die weil Ir K. M. allergnedigst sich resolviert, Ihren Herrn in Hispannia zu lassen, sich auch Ir Königl. Würd. mit Ir Manest. also Verglichen, darüber die Notturfft bey der Cammer angeschafft worden, man auch in völligen werkh ist, erfordert die noth, das sie sich gleichwol auf die raiß gefaßt mache, damit man ihr herr diße Conditiones Ir Manest. annimbt, und sy abfordert, solche alspaldt kundte vortziehen, und vor den winter daselb ankomben. Sie hatt darinen die Erzherzogin Margareth ein heylige frau, so in die deutschen Pußnig verliebt ist, die von Mollard herrn hannßen Schwesster, und vil andere, in einen Jar kan sie perfect Spanisch der weg ist weith, aber Kaysers Rudolphi, Frau Mueller, der alten Erzherzoginn zue Grath mit ihrer tochter Pndern ganzen hauffen weiber nit zu weith gewesen, hinein zuziehen, wie des Don Balthasar weib, und geschicht täglich, ich waiß sie wirdt mir danken, wan sie mich lebendig heraus findet, So ich ihr vertrenlich zur Nachrichtung communicieren, und Puß göttlichen gnaden bevelchen wollen.

Khevenhiller's Berichte.

751. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller vom 16. September 1617.

Wolgeborner Graue, sonders freundl. lieber Herr Sohn, Waß Mir der Herr von 25. und 29. July, 10. und 18. Augusti zuschreibt,

auch ains vom 15. May vberschickht, habe ich heute, das ist den 16. 7br. mitt ainander empfangen, will auch darauf Ordenlich hiermit den herrn beantwortten.

Für das erste mein reprehension belangendt, hab ich mich in den Copeyen mit Vleiß ersehen, vnd kann nit finden, das der Herr in geringsten mich zu verdenkhen Vrsach etwas Vngleichen zu vermuethen, sonder vil mehr sich zue bedankhen, weil ich daselb lautter vermeidte, sein Ehr sein die meine, sein spott mein, Ich lieb ihn wie mein Seel, hett dessen Vrsach, verman vnd bitt ihne hierauff zum beschluß, diße gedankhen zulassen, auch sein vnd mein Ehr mehrers zu bedänkhen. So dann wir Herde ein Personn gesetzt, So laß ich den Herrn Vrthaln, ob ich mein Vätterliche Lieb beyseits gesetzt, oder vilmehr vnser Baider Ehr conserviren wöllen.

So hab ich auch in denen Copeyen befunden, das ich selbst des herrn affect entschuldige, Weil Er Jung, ain Junges Weib vnd kindt, auch grosse wirthschafften hatt, Ihme aber die Exempel vieler fürstlichen hohen Pndt Niedern standts Personen, so Weib, Kindt, Landt, vnd Leuth, des gemainen nutzen Wegen, verlassen fürgestellt, diße Pardt ruig zu machen, gar aber nicht diese affectus, Wan sie moderate geschehen, zuverwerffen, weil sie nit in potestate nostra sein.

Zu dem hab Ich dem Herrn, soll er lang darinnen verbleiben, gar nit vnbillichet, daß die fraw hinein ziehe, wie seinem Weib zugeschriben, vnd sie disponiert, dem herrn auch solches schreibens abschrifft zugeschickht, Jr Mt. gerathen, der Cammer anbevolchen, den herrn in nachfolgenden Schreiben gebetten, klaine gedultt zu tragen, Wie Ich mich dan nochmahlen erbiett, Weil Ich meine gütter ob der Ennß an des herrn hab, Im fall Er anderst darinnen verbleibt, mich selbst zum Inspectorn, vnnd Directorn waß fürfallet, neben dem herrn Khain vnd ein dritter Personnen will gebrauchen lassen, damit ihme in rechtssachen vnd wirtlschafften nit Vnrecht geschehe, vnd seine widersacher einen respect haben müessen, darüber er ein Instrumentum aufrichten lassen mag. Wie kan ich dann ihme zuwider sein, alß das ich will, das es soll alles ordenlich geschehen. Waß er aber vom 18. Augusti mit denen Wortten schreibt, das aber mit einer ainigen andern frewlein oder frawen Beschehen, oder noch vil weniger itzt Beschicht, thuet man mir dardurch gwaltt vnndt Vnrecht ꝛc. diß wär ein Ehrensachen, davon ich nit gedacht, weniger geschriben hab, vnd da ichs von andern hörett, wurde ich mich wie mein aigne Ehr darumben billich annemben, vnd weiß gar nit, warumben der herr das schreibt.

So gib ich ihme ihn seiner Wirtlschafften kein Ordnung, wie Er sein gelt verzehret, weil Er aber vil Pannz angelegt, gebüert mir, ihne Vatterlich zu erinnern, daß die Ambascionn Ihme an Ehr vnd guet, hundert percento tragen werde.

Das mier aber der Herr der Zeit halben vnd das Er Kayjl. Mt. baide die Ob. Hofmeisterin, vnd vil andere aus diser seiner Perturbation vnd passion importuniert, vnd angesprengt, remittir ich mich

in sein Wissen und gwissen, schickhe ihme Benedens den Punct auf seinem gnechachten Sub litera A.

Vndt Schließlich referier ich mich auf alle die schreiben, so ich dem herrn eben bey seinem Curir, vnd hernach gethan, wegen der Erzherzogin Margareth, vnd andern, so Jr Matt. negocia mit angetroffen, darauf Er mier kein Wortt noch geantwortt, wie Vätter Vertreulich vnd Liebreich in denen selben ich ihme zugeschriben. Darauß Er in Vernünftig abnemben soll, das diß sein schreiben sein Persohn betrifft, allain ein Vätterliche correction vnd dahin angesehen sey, damit Er nicht Ex nimia perturbatione außreiße, vnd also vnß baide in spott bringe So hatt Er eben in disen schreiben ietzundt den terminum auf Michaelis widerumb gesetzt, so ich doch Vnwiderleglich den terminum auf die negotia gestellet, die ich verhoffe, es sollen sich bey einen yeglichen aufs lengist zue Michaeli schliessen. Es ist aber auf Privat reden vnd discurs nichts, sondern alles auf die Instruction vnd Intention zu fundiern.

Seithers haben sich Jr Mayest. resolvirt, der Herr soll Ordinarius Orator sein, vnd von keinen andern Menschen auf der Welt, alß Jr Mayest. dependiren.

Darauf Ich der Cammer auf Ihr Mayest. Gnedigs, nit allein ernstlich auferlegt, sondern auch des herrn sachen sollicitiert hab, wegen seiner Vnderhalttung, vnd Vnderschidlichen Degern. Hab der frawen zugeschrieben, Sy soll sich beraithen, wie der herr bey B zu sehen.... Jr Mayest. werden den herrn ehrlich vnderhalttten, aber er mues dieselb auch nicht ad extrema spannen, was wir alle seine freund für billich werden halten, dem wirdt Er sich sollen vndergeben vnd Vertrauen.

So kan Er sich selbst zahlthafft machen, Weil ihme alles Jr M. gelitt nunmehr vertraut wirdt, wie Er das hieben gelegte Instrumentum allermassen ers verfassen lassen, mit C zu empfahen hatt.

Das die fridens tractation auf widerkunfft der Curier stehet, wie Er von 25. July wie auch vom 15 Augusti vermeldet, ist der Zeit mit gedultt zu erwartten, vnd sich hernach zu accomodiren. dann alle Huscocoen hinwegg zuschaffen werden sie derhalben in ewigkhaitt nit erhaltten, Weil diß kein schluß oder tractation mit sich bringt, Ja das contrarium so wol die Artical alß der Venedischen Außlegung, welche sie Von Pietro diseo Artikhels halben gethan, mit sich bringet.

Das der Herr wegen des gelts der 300 m. fl. vnd dann der Kayserin testament halber so vleißig vnd Embsig gewesen der sachen auch so wol nachgedacht, allenthalben sollicitert vnd Praeoccupiert, haben Jr Kayst. Mtt. zu sonderm allergnedigisten gefallen verstanden. Er auch dardurch sein opinion sehr vil gemehret, das Er Jr Mayest. Ihme dise sachen ganz vertrawen. Dann gewißlich an der Kayst. Testament kein mensch gedacht vnd kann wol ein grosser Detrug darhinder stekhen, besinde auch, das der Chianes mehr sein aigne sachen, alß ir Mayest. sollicitirt, deßwegen der Herr gar recht schreibt, das es am Sollicitiren ermangelt.

Mit der Engellendischen Heurath bleib ich noch voriger Meiner

mainung, kundte dasselbige Königreich beim Chatolischen glauben erhaltten werden, Wolte ichs vor alle andere Heurath rathen und annemben, dann das Dinet Christi vnd seiner Heil. Martirer, alten Weldtlichen sachen vorgehet, will mich dessthwegen nit brennen oder mein gewissen Beschwören, Weils mit Don Carolo sicherer ist, Verlierens wir aber das Königreich netzundt, so bekommen wiers nit mehr. Der herr Sohn vnd Ich alß Kayserliche dhiener sein schuldig, Jr Mayest. intention zu befürdern, die Spannischen ministri schuldig Jr gwissen vnd ihres herrn intention in acht zu haben. Das aber Johann Carolo darinnen soll erzogen werden, stehet bey dem Pattern ob durch diss Education die Fürsten im Reich mehr gewunnen alß disgustirt werden mechten.

Waß dem Herrn der Pietro Carnoval zugeschikht, waiß Ich nit, wie es gangen, Vnrecht aber ist es, das ihme kein Copey eingeschlossen worden, welches hinforttan nit soll vndterlassen werden.

Von der Monstranzen weiß ich nichts, ist mir auch nichts beuolhen oder an mich begert worden.

Do Don Balthasar persuadiert, alß kundte der Kayser mehr thuen, Antworte Er in meinen Namen, Ob er nit auf die Curier, Herolden vnd andere das gelt selbst hatt hergeben, vnd mit offerirt. Item pro Commissariis so an vnderschidliche Oertter von Jr Mayest. geschickht worden, wie offt ich ihme ad oculum außgeführet, das ich Bürgen nit wollt lassen verlichren, die Armen Granitzer so Hunger vnd Durst sterben, vnd entlaussen, fünf henser nunmehr gar verlassen, do ich einen Pfennig in Jr Mayest. herz wisset, so ich anderst ein Ehr vnd gwissen hett wurd ich so vil Dinet vnd seufftzen auf mich nit laden wöllen. Hette ich 50 fl. m. gehabt, wär Bürgen vnd alles erhaltten worden, Jne selbst nembe Ich zue zeugen, wie ich zu Linz, Wien vnd Praag den gueten herrn importuniert hab, Aber wegen mangl des gelts ist alles verlohren worden, wie Vngern din Ich an das Venedigische Wesen kommen, weil Ich gewässt, das diss Pürdt vns vnmöglich in denen tractationibus beschehene Außführung.

Ich hab einen Gott, gwissen, bin altt, vnd beger seelig zu werden, wollt nit gern leichtfertig seyn. Waß aber Don Balthasar vnd Conte de Ognate irr macht, sein lose Verlogene lent, den vnß arm vnd voller passiones, so commenda vnd pensiones praetendirten vnd verlangen, zwagen herren dhienen wöllen, diss machen Jre discurs, persuasiones vnd figmenta mit einen solchen Schein, das einer darauf stürb, es wer etwas darunter, ihre figmenta vnd opiniones beteuren, So mit Sie Juramenta exaggeriten die sachen, mit fürgeben, das sie es den hauß zum besten Vermeinten, im rath aber sagen sie das widerspill, dann alda werden ihre Einseh Jnen fürgelegt, ad oculum die errores demonstriert, Wan nun solche zu Don Balthasar oder Conte de Onate kommen, vermainen sie, es sey das Evangelium, sonderlich do sie alle schuldt auf mich legen, vnd fürgeben, Ich sey mit Jr Mayest. ein herz, vnd allein schuldig daran, dieses woll der Herr

ſein Don Balthasar imprimiern oder ſtärkeſen. Ich aber will dem herrn ad partem Jr Mayeſt. ſachen ſchicken.

Waß der Herr für ein Memorial übergeben, wegen des gelts, iſt ſehr wol geſchehen, ſein auch Jr Mayeſt. darmit gar wol zufriden, wollte Gott, der Chiaues hette ſolches lengſt gethan. Den Colobrath betreffent bevelchen Jr Mayeſt. der herr ſoll ſich expresse bey den König Duca de Lerma, Don Balthasar, Erzherzoginn Margareth, und wo es vonnöthen anmelden, und Jr Mayeſt. den Eingang nit machen, den despect geſchehen laſſen, daß iſt ein Vaderthan, und ein würchlicher Kammerer, dann geſchähe es, würden Jr Mayeſt. denſelben den ſchlüſſl nemben, ſonſten wierdt das rothe Creuz bey uns ſo gemain, alß die Creuz zu Florenz, Rom, Hl. Grab, und dergleichen, das ich mein lebenlang nit gedenkhe, vorher hatt mans nur gar Anſehentlichen Wolverdienten geben ietzundt bekombens alltt und Junge, das ſie hinfortt an mehr den Tuson alß das Creuz praetendiren werden. Daß ſchreib ich alß des Hauß Oeſterreich Minister, ſo von Spannien pensionirt und obligirt iſt, des Königs authoritet und ſeine genaden hochzuhaltten.

Waß ich ihme wegen des ungeriſchen Landtags geſchriben, das Wir darzue Volkh bedörffen, ſonſten der Landtag und Crönung muef eingeſtellt werden, davon ſchreibt er kain Wortt, am ſelben aber iſt Jr Mayeſt. hoch und vil gelegen, wir wollen denn den König Ferdinandum nit fortthelffen. Waß den Duca de Lerma belangent, iſt wol ein ſehr langweiliges weſen, glaub, er werde die memorialia, ſo ich dem Herrn auf die raiß mitgeben, und ſelbſt geſtelt, tägliche Vota, gnetachten, und Instructiones ſo ich ſelbſt ſtöll, Correſpondenzen an alle Oerttter der Weldt, die ich bisher ſelbſt geführt, was ich wochentlich von aigner handt ſchreib, aller Secretarien, Concepta überſich, und gwißlich Jr Mayeſt. Königreich gelegen. Vndt Angelegenhaitten auf ein Regele wiſſen mueß, täglich vor Mittag rath, täglich nach Mittag audientz, nit haben.

Und bezeug mit Gott, das mir keine Secretari helffen, ſondern ich alles ſtellen mueß, was nur von mir und mein hauß ausgehet, wollte Gott, ich müßte auch Jr Mayeſt. Cantzley ſachen nit ſtellen, aber er waiß ſelbſt, das es geſchicht. Mein ambt iſt ohn gelt, Jr Mayeſt. regiment erhaltten, was diß für ein ſchwäre Condition, laß ich ihne Vrtheilen. So ſein die Königreich und Länder alſo beſchaffen, das ich mich vor ihnen nit verſperren kann, ſondern beſorgen muß, daß man mit die thür einſtoße, oder alle Länder ſich conjungirn, und die abſchaffung meiner Perſohn begerttten, Weil die Länder der Freyhaitt gewohnt, darinnen aufgewachſen und erzogen worden, Ich mueß mit ihnen guet geſell ſeyn, lachen, converſiren und tractieren, nach ihrem gefallen, und wo alle Ambter Rath und Diener ſollen verrichten, kombt endlich auf mich und durch mich.

Aller meiner privat Negocien oder haußgeſchäfft zugeſchweigen, das ich alſo meinen Prieſterlichen Stand ſeelen und gwiſſen geſchweigendt der Cardinal und biſchofflichen Vocation kein genügen thuen

kan, vnd habe daneben bey denen maiſten keinen Danckh, ſonder nur feindſchafft haß vnd widerwillen, das iſt mein elender ſtandt, den ich fihre, das ich vilmalen den ganzen tag arbeite, vnd noch darzue die ganze nacht biß an tag wenden muß.

Wer mit mier will competirn, der mags thuen, bisher hatt ſich keiner befunden.

Hett ich noch die Authoritet vnd des Königs von Hiſpannien gelt, wie Duca de Lerma, ich wollt mit halben theil zufriden ſein, vnd bin in der gnadt Gottes ſo vermeſſen, das ich mir doppelt mehr außzurichten wollt Praesummirn. Don Balthasar de Zuniga weiß diß alles, vnd verſich mich nit, das ihne ſollliches der Spanniſch luſt werde benemben. Das aber verſichere der Herr die ganze Weldt, do es mit Jr Mayeſt. genaden geſchehen kundte, wollte ich Cardinalat, Biſtumb, vnd alle dignitates von hertzen gern resigniren, mich daneben mit einen diener in einen Winkhel die vbrige Zeit meines Lebens betragen. Duca de Lerma hatt ſeines Dienſts vnd Verſtandts eines Königreichs belohnung, Ich aber gar Nichts, dann mein herr hatt Nichts, Jſt von ſeinen Vorfahren alles vergeben worden, das mir nichts verbliben, alß die lieb vnd affection, ſo Duca de Lerma von ſeinen herrn auch noch darzue hatt, aber diſe Contentirt mich, weil Ich auch Jr Mayeſt. anders nichts darfür, alß mein hertz vnd trew geben kan, Jr Kayſl. Mayeſt. Jar vnd Zeit ſein meiner nit ſaſt ungleich, ſo lang werden mir nit mehr leben, alß wir gelebt, ſonderlich vmb mich bey meiner arbeit kans nit lang tawren.

Das die Erzherzoginn Margareth mit mir zu friden, hab ich mich zu erfreuen Vrſach, damit Sy in ihrer fromb vnd Heylikheit nicht verhindern werde, vnd das gewiſſen Beſchwäre, dann Vnrechts thuen ſonderlich der geiſtlichen, iſt ein groſſer Scrupulus conscientiae, Gott Befohlen.

Khevenhiller's Berichte.

---

752. Auszug aus einer Depeſche von Rom vom 18. September 1617.

Al Nuntio di Praga.

Ho veduto quanto V. S. mi scrive in materia di quel che seguì in Sassonia circa la persona del Sig. Card. Cleselio, et havendolo io riferito a N. S. ha mostrato per quel ch'ella mi ha scritto di restare assai quieto, havendo la Santità S. fermo credenza che le relationi date da lei sieno conformi alla verità. Io poi ne sono restato con molto gusto per il desiderio che io ho di servir sempre il Sign. Cardinale suddetto, la cui soddis-

fatione et ripotatione mi preme quanto si possa dire. Ed a V. S. di cuore mi raccomando. Di Roma 18. di 7bre 1617.

Descriptum et recognitum ex authentico regesto, XXVI., literar. Secretarii Status Summi Pontificis Nuntio Apostolico apud Imperatorem scriptarum, quod adservatur in Tabul. Vaticani. In quorum fidem. etc.

Datum Romae III. Kal. Febr. Anno 1844.

Marinus Marini
Tabularii Secr. Vaticani Praefectus.

---

753. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser Mathias mit eigenhändiger Nachschrift. Prag den 22. September 1617.

Allergnedigister Kayser. hieben A sehen Jr Mayest. was der Medicus Gallen von Oldenberg gestern alher kommen, nunmehr ist Zeit, das Er hinauß reise, vnnd beede Jr M. Jhren affectus Jnen anzeig, es gilt Jer künfftige Gsundheit vnd leben. Sich sein kein burger oder Burgerin so lieber sterben als Jere medicos ordinarios offendieren wöllen, Jere Medici sein gemain vnd verlohrne Leuth, wan Jre Mayest. Winndt im Bauch umbgehet oder der Puls nith schlagt, haben Sy kein Leben in Jnen. Mögen E. M. die Pülullen nicht mehr genißen, so müessen Sy sterben. Da wissen Sy kein mittel, Ewer M. halten Jr leben höher alß keines Menschen, gebrauchen sich der Freiheit Jre doctoren, wann Sy kranckh, ... werden alle Medicos zuzusammen beruessen, die Jnen gefällig sein, wie Doctor Magnus zu Wienn gethan. Diser Mann wierdt vil Geld verzehren, vil zur Abfertigung bedürffen, Ewer Mayest. Natur aber ist, daß Sy noch keinem Medico Etwas geben. Mir binden Sy den Medicum nit auf, sondern procediern via ordinaria, Nemblich durch den Obristen Cammerer, dessen Ambt es ist, auf E. M. Begelch zu trösten, da Sy so krankh gewesen, Ist er durch den Viceczanzler erfordert worden. Jch laß auch durch den Graven von Zollern mit einem anderen Medico zu Augspurk ob er sich in E. M. Dienst gebrauchen lassen wolte, handeln. Man muß dazue thuen, da kein bestandige Panung oder Lust im Essen ist, und die Crefften paulatim ab natura abnemben. Die Reisen hinaus weder nützlich weder Sichst sein, und nit erst gedenckhen wan Sy zu Beth liegen, und nichts vermügen, anderen geholffen, sich selbst aber umbgebracht. Das Schreiben ich auß treuem Herzen, weil mir mehr an derselben Leben alß allen andern gelegen ist, Sy thuen hernach was Sy wöllen, so bin ich bei Gott und der Welltt entschuldigt, Zwar müessen Sy iezundt gesundt seyn. Sy verlassen sich aber und

Gottes willen nit drauf, weil Sy greiffen, daß es keinen beſtandt haben könne.

Hiebei eine Supplication vom alten Hauſchreiber, der Neure iſt doppelt lezer, verſtehet das geringſte nit auf das Gepen, hat ſonſten einen wirklichen Dienſt bei der Cammer, E. Mt. laufft dedurch doppelte Beſoldung auf, und Ich verſichre Sy, daß die böhmiſche Cammer im Unfleiß und unwiſſenheit der Hofcammer das wenigiſt weichet. Der alte Hauſchreiber iſt ſchon wizig worden, der newe iſt wie ſein knecht und Bruder, nemben die Beſoldung.

Heinrich Collobrath hat durch Erzh. Albrecht Erzherz. Margareth und Don Balthasar das Creuz ohne E. Mt. vorwiſſen und willen practiciert. Levenhiller begehrt Beſchaid, den ich Ime bis 8 Tagen geben. Er ſoll dawieder practicieren und ſich opponiren, wie Er könne, trag aber ſorg, man werde meine Verordnung nit erwartten. Bey E. Mt. aber iſt es leider nunmehr daher kommen, da Sy kein Exempl ſtatuiren und Ier Authoritet erhalten können, ſondern gleich wir thuen müſſen, was andere wollen, das will Ich auch nit verhindtern oder mir Ungnad verurſachen. E. Mt. mich gehorſamiſt beuehlend. Prag den 22. September 1617. Ich lig zu Ped mit einem groſſen Cattarr.

Hausarchiv.

754. Kaiſerliche Vollmacht für den Grafen Khevenhiller als ordentlicher Botſchafter vom 22. September 1617.

Instructio

pro Magnifico fideli nobis dilecto Francisco Christophoro Kevenhüller in Aichelberg, Comiti in Franckenburg Kögl et Camer, libero Baroni in Landseron et Werenberg, Domino haereditario in Hohenosterwitz et Carlsperg supremo ac haereditario per Carinthiam Stabuli praefecto, nostro Consiliario et Camerario, quem modo Ordinarium nostrum apud Serenissimum Principem Dominum Philippum tertium Hispaniarum utriusque Siciliae, Hierosolymae Regem Catholicum, Archiducem Austriae, Ducem Burgundiae, Nepotem et consobrinum nostrum charissimum Oratorem designamus et constituimus, juxta quam sese gerere debeat.

Primo literas nostras fiduciarias, quas hic adjunctas, Serenitati ipsique peculiari ad hoc Audientia petita ac salutatione nostra decenter praemissa porriget, sibique Oratoris nostri Ordinarii munus impositum indicabit, cupere nos ut pro tali a Serenitate Sua ejusque ministris et consiliariis et ab Aula tota habeatur, et agnoscatur, utque praerogativis omnibus, quas alii Caesarei Oratores Ordinarii habere soleant, fruatur operam se daturum esse, ut Serenitati Suae convenientibus quantum fieri possit, officiis satisfaciat.

Audientiam deinde apud Serenissimam Archiducissam Margaretham sororem nostram charissimam, et apud Illustrem Lermae Ducem petet, iisque similiter se Ordinarium nostrum Oratorem declaratum indicabit neque officiose offeret. Ex antiquioribus Domini Rudolphi Caesaris felicis recordationis fratris nostri charissimi Instructionibus aliqua extrahi capita jussimus, ut quae tunc temporis istic negotia tractata fuerint, Orator noster inde intelligat, renovatam etiam his et confirmatam volumus, Instructionem nostram priorem, quam in Hispaniam profecturus a nobis accepit, quaeque ipsi postea injuncta fuerunt.

Volumus item, ut Orator noster in negotiis tum publicis tum privatis ab alio nullo quam a nobis solum dependeat, neque ulla prorsus negotia a quoquam absque praescitu et permissu nostro in se suscipiat, aut Regi Regiisque ministris proponat, urgeat aut commendet, aut cuicumque alteri, quam diu istud Oratoris nostri Ordinarii munus geret, sese obliget aut devinceat, aut ullam in negotiis correspondentiam sive communicationem cum quoquam habeat. Et cum fieri nonnumquam possit, ut a nobis aliqua ipsi Oratori in negotiis nostris quae commode istic et oportune tractari nequeant quaque plus damni secum quam utilitatis adferant injungantur id totum discretioni ejus ac dexteritati concredimus postquam nostrae nequaquam intentionis est, ipsi Oratori nostro quidquam quod obesse, sed multo magis quod prodesse possit injunctum velle. De talibus autem quandocunque occurrent, quomodo sese habeant, et quare intermittenda visa fuerint, ad nos diligenter perscribet.

Quae vero hoc tempore istic negotia praecipue tractanda sint, jam ante ex priori Legationis nostrae praescripto, literisque diversis hactenus missis intellexerit, quae diligenter prudenterque curare pro sua fide noverit. Ut vero honos sibi nostro nomine, qui Oratoribus Caesareis haberi solet, ubique et publice et privatim habeatur, utque authoritatis nostrae Caesareae ratio observetur, curabit, fideliter autem de omnibus quae circa ea accidere possint, quaeque in negotiis nostris sese obtulerint, ad nos perscribet. Quibus recte curandis et conficiendis gratiam nostram Caesaream magis magisque promerebitur. Datum in Arce nostra Regia Pragae die vigesima secunda Mensis Septembris Anno Domini millesimo sexcentesimo decimo septimo, Regnorum nostrorum Romani sexto, Hungarici nono, Bohemici vero septimo.

Mathias.

Ad mandatum Sacrae Caesareae Majestatis proprium.
Jo. Barbitius.

755. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller, vom 23. September 1617.

Wolgeborner Graue, sonderß freundtlicher lieber herr Sohn. Vom 16. hab ich ihme zugeschriben, was die gehaimbe reth mit der Cammer, wegen seiner künftigen Vnderhaltung, Allermaßen der herr in seinem memorial an Mich vnd Ober-Cammerer gelangen laßen, berathschlagt, So Jr Mayest. den 17. hernach Jr gnedigist gefallen laßen, vnd so wol bey der Cammer alß Barvitio die Notursst angeschafft, wünsche ihme vil glückh vnd heil.

Hiebey hat Er auch den begerten Owallt aufweiß, wie er denselben verfaßen laßen, zu empfahen.

Den herrn Sohn warne vnd vermahne ich, Er neme sich keines wegs weder directe noch indirecte vmb einiger menschen Jr Mt. diener vnd Vnderthanen, ohne derselben vorwißen, benelch vnd willen, nicht an, dann ex hoc unico capite ist herr Rudolphi dahin komben, das er ohne Jr Mayest. vorwißen, derselben Ob. Cammerer ad partem patrocinirt hatt, das Jr Mayest. weitter seiner nichts geachtet, das wollt ich ihme nit gonnen, weil sein entschuldigung ehrlich, das ihme nemblich solliches von seinen herrn verbotten worden, von welchem der herr allein dependiert.

Jngleichen Benelchen Jr Mayest: er wölle derselben authoritet im Venedigischen wesen erhalten, vnd nit auf diß sehen was andere verlangen vnd begeren, sondern was Jr Mayest. ihme gemessen anbesolchen haben, weil der herr niemandts andern, alß Jr Mtt. dhiener ist. Das die Spannischen ministri Jres herrn authoritet vnd content so eyfferig suechen, thuen sie daran wol, dem Exempel gehe er nach, er offendier oder nit, dann Er eines Römischen Kaisers dhiener ist, vnd gar gemessene resolutiones in diser sachen hatt.

Der Herr mues wißen, das Jer Mayest. auß Friaul schreiben haben, das im selben leger kein haubt, kein Munition, kain ordnung, kain gehorsamb ist, lautter Menutterenen, Rauben, Plindern, was geschiht gueto, geschicht miraculos, ain einiger böser augenblickh verderbt alles, Eben die vnordnung sein anderer orthen, wo Gubernator zu Meylandt 30 m. man hatt, Bedarf der von Sophoia über 10 m. nit, der König entgegen verliehrt authoritet vnd uncosten, die Ächterenen werden in Italiam eingeführt, die gemüether von Spannien alieniert, das Land verwüstet vnd da das fundament, das alles Examinirt, hette man so hoch nit dörffen aufheben. Wirdt aber der König nit fridt machen, so waiß ich so vil, daß auff künftiges Jahr das ganze reich ad arma kommen wirdt, vnd ist mit der Succession geschehen. Don Pietro vnd seines gleichens vil passionirt, werdens zwar nit rathen, auch villeicht auß Königß Ferdinandj leuth etlich sein, die ich nit waiß, so die rach an denen Venedigern begern, die laße man discuriren, dann also thue ich alhie in gehaimben rath, die räth aber müssen nit pas-

sionirt sein, sondern sich von aller passion abstrahirn. Sonsten begeret ich die rach vber die Venediger billich, alß die wider Gott sein Heil. Kirchen vnd Christenheitt gehandlet, aber es ist noch nit Jr Zeit.

Meines Erachtens möchte der Herr in diser sachen mehr authoritet vnd resolution erzaigen, vnd dardurch den Königischen Ministris Vrsach geben, den seiden zu befordern, dan er ist nit da als pars vnd Spectator zu thuen, was man will vnd schaffet, sonder von der Kayſl. Mayeſt. wegen, als Director, das ambt mues er nie verliehren, sonsten ist authoritet vnd alles verlohren, dann was der Herr Jr M. vnd mir von diser sachen schreibt, gehet alzeit dahin, Er wisse nach deß Venedischen vnd Sophoyischen seidens wegen wüesse er es erwartten, will gern sehen denn Außgang ꝛc. das mueß nit sein, dann der herr muef es bösser alß die Spanischen ministri wissen, die muef er zue dem, wie ers für billich haltet, vnd sein Instruction vnd resolutiones anweisen dirigirn vnd Persuadiren, dann bey diser Handlung ist Er der Kayser. In geheimben rath sein Vnderschidliche Vota, Ich aber waiß Jr Mayeſt. intention, dahin dirigir ich alle sachen, das mues er auch thuen, vnd wissen, wohin Er das schiff dirigirn will. Paß Herr Don Balthasar dessen sich nicht erindern will, was in geheimben rath, wegen des Königs schreiben, resolution vnd defension fürkommen, geredt vnd tractirt worden, ist das protocol deß geheimben raths gemessen der ganze rath einer Mainung, mag aber wol sein, das der Don Balthasar vnß anderst, wie auch wir ihne anderst verstanden haben mögen. Damit aber der Herr das fundament hab, ist diß.

Daß wir mit denen Venedigern solche puncta eingangen, deren Jr Mayeſt. allbereith zufriden, auch Erzherzog Ferdinandt, ders willen in Jr Mayeſt. geben, sey das Vnvermögen daran schuldig, weil Jr Mayeſt. ex proprio nichts thuen kundten, die Länder nichts thuen wolltten, die Noth gegen den Tyeggen Grenizen und Succession Vil höher vnd gröſſer, alß das Particular zu achten, So wär Jr Mayeſt. gedacht auf diſe Weiß den seiden mit denen Venedigern zuschliesen, darauf Herr Don Balthasar seine Königl. schreiben vorgelegt, das der König Jr Durchl. nit kundte lassen, hieltte diſe sachen für deß hauß vnd sein aigne.

Auf welches ich geantwortt, Im fahl der König diß werkh wöll vber sich nemben, liessens Jr Mayeſt. geschehen, vnd ist also die tractation vnd Artickhul so albereith geschlossen gewesen, zerſtossen, vnd der herr alßdann nach Spanien geschikht worden.

Wann nun bey den König aus Hiſpanien, diß gefallen, das Er zugenügen, wie der herr schreibt, nit defendiren wollte, allermassen wirs verstanden, fallet auf vnser seitten der ganze Krieg mit denen Venedigern, vnd bleiben nit allein die Artikhul, so wir gemacht, sonder noch darüber, was wir thuen können, damit wir Landt vnd Leuth erhalten mögen, können wir nit zugleich, damit die Authoritet erhalten, dann von Spanien verlaſsen oder nit zugenügen defendiert werden, ist vnmöglich, das wier diſen krieg zu continuiren, wol aber möglich, das wier auch Vngern darzue verlieren, dann manglen vns die Arma zum

Pngerischen Landtag, ist es menschlich davon zu discurieren geschehen. Alß war ich ein Mensch hin, keine Arma sein Verhandten, alß des Flanders 4 sahl, Remben wirr die hinweghy, wie es sein muess, so ist das Herz auß Königß Ferdinandi Leger hinwegg genomben. Vnd dises ist der Kern deß Herrn Legation, die Venedigische Sachen betreffent. Darauf Er, wie auf einen Felßen stehen muess, das ist die Wahrheitt, anders ist nur discurs.

Jm fahl aber der König, wie Wir Don Balthasar verstandten, diß Werkh für sein sachen haltten will, hatt der König wenig dißfalls zu negociern, alß alles das zue thuen, was ad hunc finem nuzlich, und allein genuegsame Versicherung diser Erklärung zu begehren, Vnd dieselb zu seinen handten zu bringen, weil ich sihe, das man einander nit verstanden.

Dises alles müessen die Spanischen Ministri wol wissen, damit sie in der Tractation des fridens mit Jeren, auch ihnen nit imaginiren, da Jr Mayest. mehr thun können, dann also War Gott, Gott ist kanns nit sein, ich müesste dann mittel sehen, die man mir aber bißher nit an die handt geben, die man geben, sein lautter discurs und lähre sachen, den leutten die angen zu füllen, und zu verführen. Damit aber der Herr die Wahrheit sehe, schickhe Ich ihme vertreulich disen Außzug, wie es mit Jrer Mayest. sachen und Wirttschafften ein beschaffenheitt, in gehaimb zue, Jr Mayest. habens selbsts gelesen, und von aigner handt darzue gesetzt, die Cammer hats Berathschlagt, waß nun Herr Don Balthasar und Conte de Ognate waß bessers, das Wier mehr thuen köndten, vmb Gottes Willen, sie eröffnen unß die angen, damit wir Contra Conscientiam nit sündigen, mit Herrn Don Balthasar kanns der Herr wol conferiern, dann er ist aufrecht, Jr Fl. vertraut und hatt gutes gewissen, Conte de Onate weiß nichts, sondern lasset sich non einen (wie ich vermaine) verfüchren, der ihn vbl informiert pension vnd favor wirdt darduch zu erhalttten, da es doch wol durch rechte ordenliche Mittl geschehen kundte.

Was sonsten der herr für deutlich empfangen mit denen Spanischen Ministris guete Correspondenz in dem Venedischen Werckh zu haltten, bleibt alles noch in seinem esse, weil Jr Mayest. den König sein Authoritet wie Jhr selbst begehren zu erhaltten, dann anders hetten es Jr Mayest. vmb den Kaiser nit verdient, also versichern sich E. K. Fl. endtgegen gleichesfahls, das der König nit werde wöllen, das Jr Mayest. Jre Landt in augenscheinlicher Gefahr verlaßen sollten, wie es seyn müesste im Fall der König mit Saphoya den frieden nit schliessen, vnd doch König Ferdinand nit genuegsam helffen sollen.

Vnmöglich ist es, das Jch alles schreiben kundte, wie ichs aber handlen wollte, das Jr Kayserl. Mayest. vnd der König zufriden, wissts ich wol, wan ich bey den herrn were, dan zwischen den Kayser und dem Khönig muess es sich in Ewigkheitt nit zerflossen, oder alda ein funkhl mißtrauen sein, es zerflosse sich mit Venedig oder nit, darauf ist zue gedenkhen, vnd alles zu stellen, das vermain Jch ihme vätterlich, vnd nur, das Er groß werde, vnd sein gurite opinion vermehre.

Der von Puechaimb hatt bey Jr M. ein Commendation erhaltten, die ich ihme, sammbt Abschrifft zuschickhe, Comendiern will ich Jne nit, weil ihm seine Partes sowol als mier bewusst, vergleichen will Ich Niemandts, aber so wirdig ist Er als der von Trauttmanstorff, weil seine Ritterliche Thatten meniglich bekannt sein, eines Pralten Geschlechts, Catholisch, grosen Ansehen vnd lieb bei der soldatesca, von Jr M. woll gewölt, vnd das ganze Hauß Oesterreich wol verdient, getrew, aufrecht, vnd ein Vnderthan ist. Bei welchem sich der König nichts vbels zu befahren, sondern ist vilmehr aller trew versichert, was ich geschriben, ist die Wahrheit, und also ihm nichts zu lieb. Jr M. wöllen ihme wol, vnd gönne ihme seine Wohlfahrt, nicht weniger Ich vnd meniglich.

Wie des Königs sachen beschaffen, sollen sy sich erfreyen, wan sy gelegenheit haben, so qualificirter Oesterreicher zu befördern. Der Herr waiß Jme zu thuen, weil unser intent nicht ist, wegen der Kayserin Ob. Hofmaisterin in seiner Praetension das wenigist zu benemben, damit Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

---

756. Auszug des am 26. September 1617 zu Madrid unter spanischer Vermittlung zwischen Kaiser Mathias und König Ferdinand mit Venedig in Betreff der Uskoquen abgeschlossenen Vertrags.

Extractus Articulorum inter Sac. Caes. Majestatem et Rempublicam Venetam.

1. Ut imponendo, Dominus Rex Ferdinandus Praesidium Germanicum Segnae, tum quoque Domini Veneti restituent unum locum in Istria maxime vicinum Segnae, quem nominaverit Majestati Caesareae antedictus Dominus Ferdinandus.

2. Ut quantum ad Uscochos ad verificandum quae expelli debeant nominentur quatuor Commissarii, duo ex parte Majestatis Caesareae et duo ex parte Dominorum Venetorum homines sine affectu, in hanc, vel in illam partem, et qui ea sint, antequam ad ejusmodi effectum conveniant, et ut omnes simul post impositum Segnae Praesidium, et consignatum locum faciant verificationem juridicam eorum qui egredi debent Uscochi adventitii, et stipendarii, qui piratice, et praedationibus operam dabant ante ultimos hos motus, et qui modo iisdem studeant ex professo, non comprehendo inter corsarios, et piratas eos qui durante hoc bello actus hostilitatis in Mari perpetrarunt, si antea pro officio non habuerint, neque loquendo de iis, qui vivebant, et vivunt

quiete in suis domibus cum uxoribus et liberis, et ut egrediantur quoque banniti Reipubl. et aliarum quorumcumque Dictionum.

3. Ut expulsis Segna, aliisque locis maritimis Uscochis, Bannitis, Stipendiariis et adventitiis, qui per dictorum quatuor Commissariorum ordinationem egredi debebunt, juxta concordata superius, et crematis navibus piraticis relictis iis quae ad commercia serviunt. Tunc quoque D. D. Veneti restituant omnia loca et situs, quos durante bello occupaverint nulla omnino cujuscunque generis, aut qualitatis sit, reservando tam in Istria, quam in Foro Julii, et aliis quibuscunque dictionibus Majestatis Sac. Caesareae et Domini Regis Bohemici.

4. Ut statim inchoata executione hujus tractatus durante tempore duorum mensium, manentibus armis, uti sunt, tam in terra, quam in mari, cesset omne genus fortificationis et hostilitatis inter dictum Dominum Regem Ferdinandum, et D. D. Venetos, et intra duos menses executioni mandentur, omnia concordata, quod ubi factum fuerit, ab utraque parte aperiantur negotiationes, et libera commercia tam mari, quam terra, ubi erant ante rupturam Belli, et arma retrahantur, ac revocentur, manentibus rebus in pristino statu, in quo ante ultimos hosce motus erant intelligendo, ut si ante duos menses executio hujus tractatus finiatur, inchoetur, dicta negotiatio, et liberum commercium. Esti intra datum tempus Commissarii convenire inter se non possunt, licitum ipsis sit prorogari terminum, prout viderint convenire, sed ut finito tempore duorum mensium in Articulo specificatorum data negotiatio, et liberum commercium maneat liberum, sicuti ante bellum.

5. Ut detur libertas reciproca captivis, qui hinc inde fuerint, ac Venia generalis iis, qui in bello serviverint tum P. Regi Ferdinando, quam D. D. Venetis, cum restitutione omnium bonorum autrum.

6. Ut pariter Majestas Caesarea et Dominus Rex Ferdinandus promittant in verbo Principis, quod non admittent amplius dictos Uscochos qui ita fuerint expulsi, neque permittent, ut D. D. Veneti aut eorum subditi in futurum molestiam hac de causa accipient, quemadmodum in tractatu Viennensi innitur facto Anno 1612, cujus tenor sub hac Capitulatione inseretur. Cum Respublica nil aliud praetendat, quam ut segna tollantur, et ex relictis illis locis maritimis Uscochi, Adventitii, Banniti, et Stipendiarii, qui piratici vocant ita ut per eos damnum, aut molestia, in posterum non recipiatur, non comprehensis iis, qui cum uxoribus et liberis domi suae vivunt, quemadmodum supra dicetur, et ut Majestas Sua Caesarea tam mediator hujus pacis quoque promittat, quod haec ita adimplebunt: cum id quod praetendunt D. D. Veneti non sit amplius quam ut liberentur a vexationibus, quas tot annis a dictis Uscochis acceperunt. Dicti D. D. Veneti quoque promittent Majestati Suae Caesareae quod

ex parte sua adimplebunt id quod ipsis incumbit, aut eos concernit.

7. Quoad Articulum de libera navigatione, de quo mentio fit in ultimo Articuli dicti tractatus Viennensis, remittitur in tempus futurum.

8. Pariter etiam promittit Majestas Caes. quod eo tempore, quo pax dicta concludatur, et per utramque partem hic tractatus ratificatus fuerit mandabit suspendi, et cessare arma sua tam mari, quam terra, atque omne genus hostilitatis.

Quos omnes dictos Articulos, et unum quoque eorum obligabunt se dicti D. D. Legati Majestatis Caesareae et Regis Boëmiae ac serenissimae Reipublicae Venetae dictorum Mandatorum procuratorium, quod observabunt, sicuti supra continetur, et quod ad majorem abundantiam approbabuntur, et notificabuntur, intra duos menses a dato hujus per Majestatem Caes. et Majestatem Regis Boëmia, nec non serenissimam Rempubl. Venetam, Actu in Oppido Madriti, Aula Majestatis Suae Caesareae et in Palatio ips. Regis 26. mensis Septembris Anno 1617.

Tractatus Viennensis.

1. Sua Serenitas promittit Suae Majestati quod mare manebit mundum, et liberum a Piratis segnensibus aliorumque locorum sub manu et Jurisdictione ipsius, et quod non veniet, segna homines ad inferendum damnum in vicinia sub poena vitae.

2. Mali absolute ejiciuntur Segna.

3. Gubernator jam mutatus est, et est vir strenuus et integer.

4. Postquam Sua Serenitas inceperit praesidium Germanicum Segnae imponere quoque continuabit id extendere, et quod modo id non faciat, quia non vult videri ad id constricta esse, sed Majestas Caesarea procurabit absolute, ut hoc fiat.

5. Et ut omnia supradicta integre executioni demandanda sint, quando Respublica captivos revelabit, et obsidionem solvet, manente navigatione commerciorum in antiquo termino, et conservata bona vicinitate.

6. Atquae hoc procurabit Illustrissimus Dominus Legatus Reipublicae quod quando citius executioni mandabitur aliter, quod Sua Serenitas ex parte sua non vult obligari.

7. Quoad liberam navigationem maris, Sua Serenitas ubi Legatus id ad aliam tractationem remiserat.

Comes Franciscus Khevenhiller Legatus Majestatis Caes.,
Dux Marchio de Lerma.
Petrus Gritti Legatus serenissimae Reipublicae Venetae.

Haus-Archiv.

757. Schreiben des Kaisers an Grafen Khevenhiller vom 7. Oktober 1617.

Lieber Graff Kevenhüller, Ihr werdet euch noch wol zu erindern haben, was Ich euch den 30. July diß Jahrs, der mir durch des Königß in Spannie L. an meinem Hoff anwechsenden Oratorn des Conde de Onnate, den Jüngst ſtergangener Behamiſchen Crönung erwiſenen Insolenz halber zugeſchrieben, Wan dan deſſen khein aufhören ſein will, ſondern ermelts Conde de Onate Sohn ſich ſo praesumptuoso erzaigt, das er mit menikhlich zu competiern, auch in die mein hochlöbl. Hauß concernierende negocia ſich zu immisciern, und ſeinen Vattern hierin zu Regiern underſtanden. Zu dem er Jüngſthin als Ich mich bey des Churfürſten von Sachſen L. zu Dresden befunden, einen höggſt ergerlichen handel, under der Predig in Aller Heyligen Kirchen im Schloß zu Praag allermaſſen Ir heyligendt mit mehrern zu vernemen, angefangen, darüber auch unangeſehen ſein Vatter für Ihme eingeſprochen, Richtigen fueß geſetzt und außgeriſſen. Ob Wellichem meines Künigreichs Behemb Obriſte Landt officierer, aufs höggſt exacerbiert, Ich auch anderwerts allerhandt ungelegenheiten, ſo mir ſo woll Vatter, als Sohn gemacht, vermehrke, daher Ich ſein Conte Onate vorderiſt gern entlediget ſein möchte. Wäre mir daher lieb und angenemb, doch in Eurer discretion ſtöllendt, das ihr mit meiner geliebſten Schweſtern Erzherzogin Margaretha L. darauß notturfftihhlich redet, und allen verlauff referierot, zu welchem Endt ihr Credentiales an dieſelb hierben zu empfahen, und dero Rath euch hierinen gebrauchet, wie und auß was weiß es anzugreiſen, damit Ich ſein Conde de Onate entlediget werde, das er mier anderer Orthen nit mehr ſchaden als nutzen khundte, doch alles wie vorgemelt in Euer discretion geſtelt. Pleib euch benebens mit allen gnd. wol gemogen.

Khevenhiller's Berichte.

758. Schreiben Cardinal Khleſl's an die Gräfin von Mansfeld vom 9. Oktober 1617.

Wolgeborne mein Fraw Gräfin, Ihr ſo Fleißiges ſollicitiren, zeigt eine große affection, die ich zunerdienen ſchuldig. Betreffendt die Fraw Gräfin von Thurn, bedanckhe Ich mich der Sollicitatur nundt bewilligung, will mich der weißheit zu rechter Zeit gebrauchen Wegen Ihres herrn aber, derentwegen ſie mich ſo offt ahngeredt, Muß Ich bekennen, daß der Graff nicht ein gemeiner ſondern ein ſolcher Mann iſt, welcher vmb die Chriſtenheit, ſonderlich aber vmb Ihr M. verdienet, Auch alſo qualificiret, daß in diſen Ländern wenig ſeines glei-

chen, Auch der ein ſo annehmliche Manier, die Leuthe zu tractieren, vnndt contentiren hat, wir Er mich dann nicht meines wiſſens alſo offendiret, daß ich mich zu rechen begehrte, dann was Er zu Vndweiß vnnötiger weiſe gethan, hat Er Kein vrſach gehabt, dan was ich gethan, iſt mit Ihrer Mitt. wiſſen, vnndt auß ſonder zu dem Graffen tragenden affection geſchechen, daß Er ſich Jr Mitt. wohl zu erinnern gewuſt, vnndt hat dergleichen processes, vnndt Triumphs, gegen mir deſſelben Orths nicht bedürfft, dergleichen ſachen aber ſein privat, vnndt vnter die res publicas nit zu miſchen, vnndt alſo hab ich Keine vrſach den herrn Graffen zu haßen, da Er mich zu Rhat fragete vnndt Ich an ſeiner ſtat ſein ſoll, wolte ich alle gelegenheit ſuchen, mich mit meinem herrn zu accomodirn, mit meinem Dienſt vnndt beuehlich von nuhn an öffter zu Correspondirn, vnndt alles daß zu meiden, was Ich vermeinete, daß meinem herrn zu wider wehre, dieſe Regel gebühret Adelichen geblüetern, vnndt dergleichen herrn Könnens obseruiren, dann wer ſich nur zu ſeines gleichen helt, kan weder mehr fauor noch gnad, mehrers alß von ſeines gleichen erzeigen Kan, Wer ſich aber an die Herren helt, Kan allezeit beſſer an Ehren, vermögen vnndt gnaden wachſen, wie ſolches die Geſchlechter bezeugen, vnndt mehr als ſeines gleichen zu defendirn, wie ſolches die Vathur mit bringet, Man hat auch vortheil, daß man einen vil leichter Alß viel Kan contentirn, vnndt tractirn, Alß ihrer mehr, wer es nur mit ſeinen herrn Kan, der beſtehet, Dieſer Regell hat ſich der Graff bißhero nit gehalten, ſondern ſich in ein ſolch Labyrinth geben, darauß nichts guts folgen Kan, ſeine Vocation vnndt profession iſt daß Kriegswesen, von dehme Kombt Er zum Religionswesen, vnndt superintenden, vnndt praedicanten dirigirn, was iſt dieſes für eine gleichheit, Kirch Rath halten, vnndt wan ſtreit in Religion oder Kirchenſachen vnter den Predicanten händelen fürfallen, dieſelben zu Defendirn Klein was iſt das für ein vnterſchiedt, Capitan ſein im Feldt, vnndt ein Capitan ſein der Religion, iſt das nicht der vernunfft zu wider, was iſt dan Capitan oder Defensor ſein Andern, Als Ihrer Mt. Religion procession, Seelen vnndt gewißen zu wider ſein, daher volget, wann Ihre Mitt. was ſchaffenn, der Graff daß wiederſpiel bey ſeinen Religionsgenoßen Erdinet, vnndt alſo in Ewiger opposition gegen ſeinen herrn ſtehet, Will der herr ſeinn wortt halten, Muß der Graff allezeit an der Spitz ſtehen, wils der Graff halten, ſo muß der Graff vntergehen, ſeine Defensores vnndt Conjungirte zu hülff nehmen, gegen wem? gegen ſeines herrn vnndt Königs Intention, vnndt beuehlich, Waß nun für gefahr vnndt abſonderungen folgen werden, iſt leicht zu erachten, dan obwohl Anfangs der Graff bey vielen Köpffen iſt, doch wens brechen will, ziehen ſie gemeiniglich die Köpffe auff der ſchlingen, vnndt laßen den Principal ſtechhen, entſchuldigen ſich Alß partes, vnndt transferiren die ſchuldt in daß haupt, deßen wolte ich per forza viel Exempel geben, daß man nur den Graffen an die Spitz geſtelt, was bedarff es aber dieſer propositions tractation, iſt es nit beſſer, der Graff habe ſeine Religion vnndt gewißen frey, bleib in ſeiner Vocation, vnndt

laſſe die praedicanten Defension Andere verwallten, erhalte gnade vnndt affection bey ſeinem herrn, ſonderlich weil er zu dieſer Succession weder Seel noch gewißen halben obligiret iſt, Aber vernunfft nach, iſt Ihme dieſe Succession ſpöttlich, vnndt ſeiner Vocation eben gleich zu wider, daß Er eyfferig iſt paßire Ich, dan ich von heuchlern in Religionsſachen wenig halte, der eyffer aber muß: (wie Paulus ſagt) Nach der vernunfft ſein, ſonſten iſt es eine vnſinnigkeit, vnndt furia, Ich könte, (da ich mich Rechen wolte,) ihme nichts beſſers rathen, Alß daß er fortfahre, wie ers angefangen, will deßen, was ſich im general Landtage verloßen, vnndt wer denſelben zu ſchließen verhinderlich ſein wollen, geſchweigen, welches alles daher ſtenkt, daß der Graff Jr. Mitt. vnndt ihren Interceſſionen ſich nit recht Coniungirt, vnndt bedenckht, ſolches mit der Religion, vnndt gegen dem Vaterlande tragenden eyffer, Als wan Ihre Mitt. der Nathur vnndt Pflicht nach, Ihren Königreich nit mehr ſchuldig, alß eine privat Perſohn dergleichen Separationes objectiones, vnndt proceſſiones können in die lenge nit beſtehen, ſondern müßen brechen, Weil dann die meiſten Ihren herrn vnndt König, alß von Gott ſürgeſetztes Haupt leichtlich mehr gehorſamen, alß ſolchen privat Humoriſten ſich corrigiren laßen, Kan man ſich mit dergleichen ſachen, ſo man wohl gefaſt, nit leicht entſchuldigen, will ann der Graff folgen, ſo iſt es Zeit, vnndt ſein Ehr, wohlſtandt, vnndt heil daran gelegen, Ihre Mitt. vnndt Andere werden Ihn Lieben, vnndt Ehren, vnndt ſeiner Tapfferkheit von verchhs erfahrung wegen, bey allen gelegenheiten ſich gebrauchen, die ſürgeloſſene Actiones nit mehr gedenckhen, in ſeinen gewißen Ihm Kleine Ordtnung geben, oder deßwegen haßen, darauß die Frau Gräffin ſtehet, Ob ich Ihme herrn Graffen wohl oder vbell will, daß ich offen vnndt deutſch procedire, weil ich Spüre, daß Er ſich nicht erkennet, ſondern ſeine Actiones für Recht vnndt nützlich helt, die in warheit in die Länge nicht nützen können, vnndt nit gut werden, viel weniger ſich bedeckhen laßen, Ihr Mitt. will nicht viel Krumbe wortt vnndt manier, ſondern die Subſtanz vnndt Actiones in acht haben, Ich Kan dem Graffen ſo gute wortt geben, vnndt mich dermaßen erzeigen, Alß einer am Hofe, Aber Ich bin Geiſtlich vnndt ein Teutſcher, weil mir ſeine Action mißfallen, weiß auch daß ſie Ihrer Mitt. nit gefallen, vnndt verſichere Ihn nicht Anders, Alß daß ſie Ihm ſchädlich ſein, ſo erzeig ichs offentlich, wer die vrſach wißen will, dem ſage ichs Vrdlich, iſt man mir deßwegen Feindt, daß ich nit auch heuchle, muß ichs Gott beuelchen, daß iſt alſo meine meinung, verdiene Ich deßwegen ein Vrget, werde ich mich erfremen, wo nicht, ſo Kan ich drumb nicht heuchlen, vnndt damit Gott benohlen, had ich den Vrget verdient, in dem ich Teutſch procedire geſchicht daß mein, wo nicht, geſchicht mir vnrecht ꝛc.

Archiv von Dresden.

Das Datum dieſes Schreibens, welches in der im Archiv zu Dresden befindlichen Abſchrift fehlt, befindet ſich ſammt dem Schreiben ſelbſt Nr. 123. „Des Cardinals Gleſels ſchreiben, ſo er an die Gräffin von Mansfeldt gethan"

in dem ſeltenen und wegen der vielen Urkunden für die böhmiſche Geſchichte höchſt wichtigem dicken Quartbande, deſſen Titel:

„Die Andere Apologia der Stände des Königreichs Behaimb, ſo „den Leib vnnd Blut vnſers Herrn vnd Heylands Jeſu Chriſti unter „beider geſtalt empfahen. Auß der Behemiſchen Sprach in die Teutſche „verſetzt, vnd erheiſchender Nottuafft nach, vermehrt vnd verbeſſert „Vnd allen Liebhabern der Warheit Teutſcher Nation, zum beſten im „Druck verfertiget, neben einem zu ende angehengten Chur Sächſiſchen „Testimonio von den Jeſuiten vnd jhren früchten. Anno MDCXIX. „236 S.

Dann 135 Beilagen auf 223 nicht paginirten Blättern, auf deren letzten Drucker und Druckort, wie folgt:

Gedruckt in der Alten Stadt Prag durch Jonathan Pohutium von Hranitz, Auff gewiſſen befehlich Jrer Gnaden der verordneten Herrn Directorn, Regenten vnd Landes Räthe, aller drey Herrn Stende deß Königreichs Behemb, ſo den Leib vnd Blutt vnſers Herrn vnd Heylandts Jeſu Chriſti in beyder geſtaldt empfahen. Anno MDCXIX.

In dieſem Werke befindet ſich außer dem Schreiben Khleſl's an die Gräfin Mansfeld noch unter Nr. 120:

Deß Oteſels gutachten das Er dem Ertzbiſchoff zu Prag Sbinchio Berka gegeben,

vom 29. December 1603, das, wenn es dem Schreiber dieſer Zeilen früher bekannt geweſen, unter die Urkunden des erſten Bandes aufgenommen worden wäre.

759. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller, Prag den 14. Oktober 1617.

Wolgeborner Graff, Jch ſollicitier ſeines Weibs Baiß aller Orten, vnd bin der mainung es ſey khein Augenblickh zuverſaumen, der Herr mache nur guette Ordnung.

Jr Kanſl. Mayeſt. Ziehen nach Wien auff den Landtag in Vngarn mueß Volkh ſein oder wier vnß der Crönnung vnd Türkhiſchen Fridenß begeben. Fridt mit Saphoya. Venedig, Künig in Behaim, vnd die Ketzer müeſſen abdankhen, dan alda iſt khein ſchein, aber wir haben Vngarn, da khan Spannia ſein Volkh sub alio praetextu halten, Wir armati bleiben ad omnem occasionem, das wirdt menikhlich in cerebello erhalten, per raggion de stato wan nichts anderſt wäre. Wegen des Fridens mit Spania vnd dem Türggen will Jch aufspürer ſein Mein Aigne ſachen, hat Von Balthasar, ſo mich zum Voltem huett persuadiert, Jch aber der einkhumen halber difficultiert, deßwegen er mier Hoffnung gemacht bey dem Künnig was zuverrichten. Jch hab die Succession in Behaimb effectuiert, in der heurathe ſachen wegen des Künigß vnd Ertzherzog Sohn gearbaittet, die Römiſch vnd Hungariſche succession ſtehn auß, die Baißen zu Sachſen vnd inß Reich khoſten vil gelts, ſonderlich denen Teutſchen Cardinalibus. Jch mueſte

mich retiriern mit ehren, dan auß ſehn khundt ich̃o nit, dezeng mit meinen gewißen, das Ich von Jr Mayeſt. nit einem khreyzter gnaden Empfangen hab. Das mues man wol bedenkhen. Den Herzog zu graviern main Ich gar aber in zu informiern iſt ein Notturfft, wan Jme Don Balthasar gelegenheit machet.

P. S. Mit eigener Hand.

Die Cammer hat alberait vor 14 Tagen, wie man mich bericht Jr Mayeſt. Resolution hineingeſchikht. Meo judicio wär guett, man Conde de Onate ſeinen Sohn in Hiſpanien ſchickhet, Dheimb iſt verbittert, Jr Mayeſt. ſein von Vatter vnd Sohn vbel informiert. Ich aber khan nit alle bähel eben machen, wie gern Ich wolt. Neunt hatt Herzog Hainrich Julius eben in diſer Cappellen, wo der Herr gebeucht vnd abjuriert daſelb auch beucht, abjuriert vnd communiciert. Dieſe Leut mues Spanien gewinen vnd Duque de Lerma Achtung geben, dann deſſen Vatter ein ſollicher Lutheraner wär, vmb welchen die Hollender 6 Jar bueten, diſe ſein pensionen wierdtig, wo man Länder vnd Geſchlechter gwint. Jr Kunigl. Wrd. Eggenberg, die gehaimben, Ich, letztlich Jr M. ſelbſt haben in zwag Monatten khaumb ein Compana von 200 Pfärdten vnd mit ſchwären conditionen Erhalten khünnen, Von Conde de Onate, heutt khlagt mir diſer Fürſt ſollliche ſachen, wie er geſtern ſchimpflich ſoll tractiert von Jhm ſein worden, das Ich nit ſchreiben khan vnd darff, weil Ich des Conde groſſer freundt bin, Er villeicht auch ſeine rationes dem Künnig zum böſten haben möchte, die Ich nit wais. Der Modus iſt hart, aber diß iſt die Nattur vnd ſchädtlich, auf diſe Pottſchafft ſolt Don Balthasar, er aber vor dem Balthasar khumen ſein, Ich hab Mittleiden, quia non sunt homines, vnd alſo vermaint Ich diſe ſoll man corrigiern vnd instruirn, damit nit ergere khumen. Jr Mayeſt. der Kayſer werden was ſeltzamb vnd verdroſſen gegen diſen process. Ich khüell ab was Ich khan.

Hierbey pro Confessario Regis wegen des Friden mit dem Türggen, warumb Spanien ſoll eingehn, hab ſelbſt als concipirt.

Khevenhiller's Berichte.

760. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller vom 14. Oktober 1617.

Wolgeborner Graff, ſonders lieber Herr Sohn. Des Herrn Schreiben vom 22. Auguſti, in welchem er mir auf die vom 23. 26. 27. 29. vnd 30. July antwerttet, hab Ich empfangen, vnd vmb ſich der Herr deſſen nit wunder, weil mein lieb gegen ihm vil gröſſer, als die Arbeit, die Ich thue, iſt.

Betreffent die vberſchickhte Articul, ſeint dieſelbe all zu erledigung nach ſeinem willen gebracht worden, Inmaſſen er auß meinem negſten ſchreiben, vnd yetziger ihrer Kanſl. Mayeſt. Original .... resolution

wirdt vernemben, bey welchen meinen Schreiben er auch die Plenipotenz der 300 m fl. halben empfangen. der von der Reckh aber hat in Negocio der Lehen bey diser Post nichts geschriben.

Wegen der Ertzhertzogin Margrethen gruess und anerbottnen gebett, Thue Ich mich gehorsamist bedanckhen, wil gwißlichen mein Leben, und was Ich vermag, zu Gottes Ehr, Ihrer Kayserl. Manest. und des gantzen Löbl. Hauß nutzen, treulich anwenden, dessen mag der Herr Ir Durchl. versichern. Bitt ihne, er wolle mich Ihrer Durchl. alzeit recommendiern. Was aber dieselben Ihrer Kayserl. Manest. negsthin zugeschriben, communiciere Ich dem Herrn hiebey vertreulich.

Was sonst der Herr wegen der so viller und underschidtlicher Commendationen, so Ime von hier auß geschehen, schreibet, daran haben Ir Manest. ein sehr genedigisses gefallen getragen, das der Herr mit solchen angezogner Ursachen wegen, zu ruckh haltet, und derentwillen seinen verstandt gegen mir hoch gerühmt, wie dan Ir Ml. sehr ungern dergleichen Commendationes geben, aber dermaßen importunieret werden, das unmüglich mans Abschlagen khan. Und iss da das beste mittel, das der Herr zu ruckh halte, damit wir den Könign zu hohen und Nottwendigen sachen sparen, und Ihrer Manest. Commendationes in Ihrem Werth erhalten.

Graff von Fürstenberg ist unnutz Todt, und bedarff des Tussons nit mehr, dessoweniger khan mans difficultieren, weil Don Balthasar de Zuniga auch incliniert ist.

Was Ich des Friedens wegen Ihrer Königl. Wrd. neulich zugeschriben hat der Herr hirbey zu empfahen, und darauß zu sehen, das wir Teutsche auch witz haben, und etwas errathen khönnen.

Wie man des Herrn Vettern seeligen spolia partiert, und dividiert, hab Ich mit mitleiden verstanden, aber bey den Burgern zu Wien, alda Ich erzogen worden, wurdt mans für diebstal halten, desto mehr hat er vrsach in diser sanction zu verbleiben, damit er sovil er khan, sich erholen möcht.

Das etliche Jesuitter zu der Englischen Heurath inclieniert, deren einer bin Ich auch im fall die Conditiones, die Ich weiß, khundten versichert werden, das iss publicum exercitium Catholicae Religionis, und das khein Mensch der Catholischen Religion halber solle verhindert, sonder befördert und defendiert werden. Die Ander Condition das Engellandt und Spanien mit einander conjungiert verbunden und confoederiert wären, wider Ire Feindt für einen Man zu stehn, dardurch wurden die Indien vor der Raubereyen erhalten, und desto leichter die Hollender gedempft werden. An welchem Spannien mehr als an der Kayserl. Heurath gelegen, und ein sollicher Jesuitter bin Ich auch, von denen Eusserlichen Ceremonien aber allain halte Ich so wenig als der Herr.

Von Don Joann Carolo bin ich eben seiner mainung, und ist, gewiß das die Spannische Zucht, Ime der Zeitt, bei dem Heul. Vrich wenig beförderlich sein wurde.

Das der Herr mit des Königs Beichtvatter vertreutt, iss ein

Werckh so Ich nit genuegsamb loben, Ermahne in auch er wolle solches continuiern, weil vil daran gelegen.

In controversiis derſen Sie in Hiſpanien nicht practiciert ſein, weil Gott die Prſach von ihnen hinwegkh genommen, Ich aber und meines gleichen, ſo im Reich und in denen Königreich und Landen practiciern müeſſen wol ſolches lehrnen. Begert der Herr des P. Decani buch, ſo will Ich Ime es zuſchickhen.

Was aber meinen fürſchlag des Fridens mit dem Türggen und Spanien belanget, hat der Herr hieben zu ſehen.

Dannchens bericht Ich ihn vertreulich, das Ir Kanſl. Mayeſt. zu Conde de Onate khain rechte affection haben, und ich bey allem Meinem fleiß dieſelb nit pflantzen khan, Weil Ir Mt. was auf des Königiß Ferdinandi Crönnung zugetragen, khains wegß Verdeuen khönnen, darzue hat geſchlagen ſeines Sohns insolents und exceſs, dardurch die Behamiſchen Landtsofficier zum euſſerſten disgustirt worden. Ir Mt haben ſchon zwaymal Currier dem Herrn ſchickhen wöllen, die Ich alzeit verhindert, Mag ſein, das Ir Mayeſt. durch die Kayſerin ſchreiben oder ſelbſt ſchreiben laſen, darvon Ich nichts waiß. Dann obwol Ich underſchidtliche tractationes und defectas ſache, So khome Ich doch mit Ime wol auß, khan auch ſeine mengel wol dissimuliern, und vertragen, weil Ich mich beſorge, es möcht noch ein vnanglich: vnd ärgerer khomen. Wie Ich auß des Herrn ſchreiben abnimb, ſeye in Hiſpanien khein groſſe menig von anſehenlichen Leutten, vnd wäre böſſer, man corrigierte dergleichen Perſohnen, wo nit böſſere vorhanden, ſchribe ihnen guette Cappittel und verweiſungen, bevölhe ihnen die Modeſtiam, und das Sy ſich accommodierten. Der guette Man glaubt zuvil, und wie der Herr waiß, ſeint den vnß gar malitiosi, ſo vnder einem ſchein guetter affection und intention zu denen Leuthen kommen, und ihre Sachen wie ein Goldt färbringen, durch welche dergleichen frembde gar baldt verfüehrt werden, weil Sy vermainen, das ſie in officiis vnd aaſchen ſetzen, und nicht wüſſen, wie die passiones beſchaffen, welches Don Balthaſar trefflich wol verſtandten, ſo meine eigene tractationes auf die Wag gelegt, et bene Ir Kanſl. Mayeſt. haben zu ſchaffen mit meinem Rath, do man nichts beſſers waiß, ſoll man lieber das alte behalten und corrigiern, dan ſeitten khombt was beſſers. Don Balthaſar khan ſo wenig, als Ich herab ſteigen, So iſt auf ſolche extremia nit zugedenckhen, mir aber ein yeder genuegſam, ſo Irer Mayeſt. vnd dem König gefallet.

761. Auszug aus dem Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand als Beilage zum Schreiben vom 14. Oktober 1617.

Mitt denen Venedigern bin Ich mit meiner opinion Allezeit Separiert worden, Wäre es aber nit besser vnd ruehmlicher gewesen, die Tractation vnd Authoritet wäre bey ihrer Kayſl. Mayeſt. vnd die Venediger dem Hauß Oesterreich mehr, als Frankhreich obligiert gewesen, danebens vil vnschuldiges Blutvergiessen vnd verödung Landt vnd Leutt verhüettet worden. Was haben dan die Völkerei vnd seine Mittgesellen mehrers geschloßen, als die Kayſl. Mayeſt. zuvor gethan haben? In Wenigern. Aber hette Ich ein bessere opinion gehabt, so wurde man mein Einfalt gewißlich passiert haben. Nolo pomere os in Coelum. Aber es verdrenst mich, wan man frembden mehr attriquiert, als denen Domesticis, vnd der frembden tractation, gleich wie gehorsamen muß, vnd das solle die authoritet erhalten sein. Hab aber schon verhaissen, das Ich Schweigen will. Piß nur als ein neues incident mein hoffart zu erzeigen, das der Junge Künig mehr authoritet vnd volg als Ihr Mayeſt. vnd Spannien haben solle. Vedech auf die letzte ist der Beelig, so diesen fridt zu endt gebracht hat.

Khevenhiller's Annalen.

762. Schreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Ferdinand vom 15. Oktober 1617.

Durchleuchtigister Erzhertzog. E. L. vnd Libd. sein mein altschuldige Dienst zuvor, eben hiertzuut bekumb ich von Ir M. resolution, die sein allergnedigist zufriden, das E. L. vnd L. auf dessen wessen Sy sich in Irer vorgehabten erlaubnis gegen Ir M. erbotten, nunmehr alsbald herein kummen, sonderlich weil Conte de Aguato auch seine sachen fürgebracht, damit man sich einhellige Mainung versprechen khundte. Mein judicio möchten E. L. vnd Libd. die Acta in diesen sachen, was man zu Linz gehandlet, vnd sonsten in Hispanien geschriben, mitnemmen.

Was ich E. L. vnd L. anerbotten mit schlechten Commitium zu khummen J. M. mit frembden negotiis nit zu disgustiren, vnd in allem Iren content zu accommodiern, hat mir nit wenig geholfen. E. L. vnd Libd. intent zu erheben, ermahne vnd bitte dieselbe Sy wollen kein stund oder augenblickh versaumen, sondern sich alsbaldt auf die Reiß begeben, vnd Ir M. derselben erindern, weill nunmehr dieselb zu Irer herreinreis gnar woll disponirt vnd inclinieret sein.

Was wierdt man von mir discuriert haben bey etlichen anders nichts als wöges man mit gewuß, die Zeitten, umbstände vnd die Menschen

Conditionen machen oft underschidliche netus, wann nur das finis guett ist. Euer Durchl. und Libd. göttlichen segen bevehlent. Datum Prag, den 15. Oktober 1617.

E. L. Durchl. und Libd.

Altgehorsambister
Cardinalis Klesselius.

Hungarisch.

763 Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Prag den 23. Oktober 1617.

Wolgeborner Graff, sonders freundtlicher lieber Herr Sohn. Was Ich dem Herrn Ucalich per postam zugeschriben, hat der Herr, mehrer versicherung wegen hieben duplicat zu empfahen. So Ich ihme den Graffen von Zollern Diener, desto sicherer zuschickhen wöllen, weil er sürgibt, das er den Thuson albereit bey voriger Kayſl. M. erhalten. So wöllen Ihr: Mayeſt. Ihne nit degradieren, sonderlich das er sich erbietet, auch dieser Kayſl. Mayeſt. sein lebenlang wirkhlich zu dienen, Er auch bißher nit verdient, das man Ime die zugesagte gnadt benemben soll.

Den Herrn vertreulich zu avisieren, khan Ich nit umbgehn, weil Herr Ihnen pensioniert, und widerumb ein Ehrngnadt soll bekhomben, Sähe Ich vast gern, das solicher, zu wirkhlichen Ir Mayeſt. Diensten bey dieser gelegenheit auß Spänien persuadiert und angemahnt wurde. Dan er auf Ir Mayeſt. Vnderhandlung, solliches abgeschlagen, und in Warheit sonsten ein anschlicher und Notwendiger Minister ist. Wie Ime dan diſe confusion und aufgestandene tentation, erst zu einem Trefflichen Man gemacht, et ad perfectionem statum gefüret hat. Das er aber deßwegen an seiner praetension soll verhindert werden, Ist mein Intention gar nit, sonder die Lieb zum Vatterlandt macht mich, Ob diſe gnadt ein Mittel, den Hauß Oesterreich in wirkhliche Dienst diß subiectum zu verbinden. Ich nime ab, und wirdt alt, Trag sorg, Ich werde den Herrn Sohn auf dieser welt nit mehr sehen, so wolte Ich anso wenigist. Ir Matt. guette Ministros erhandlen und verlaſſen.

Der Landtag in Hungarn ist ad festum Luciae außgeschriben, wie der Herr hieben zu sehen. Ir Matt. verraisen den 3. Novembris, Ich aber wird vortziehen, wegen der Türggischen tractation Herr Von Balthasar wirdt seiner Zuesagen und meiner grossen Notturfft und spes-a nit vergessen, das Ich Spanien und dem Hauß Oesterreich mehr, als andere zwaintzig dienen khan, und gedient hab, Pad noch Ir Heyl. bißdaher die Cardinales nit publiciert hetten, Do Ir Matt. mit meiner Persohn zurückgehalten, Ich hab mich aber auf diese vertröstung fundiert.

Unſere Geſandten ſein allenthalben, des Churfürſtentags wegen ins Reich verſchickht, was ſie mitbringen, gibt die Zeit.

Den Ihr Mayeſt. hab Ich des Oratoris Sohn heint widerumb zur außſöhnung gebracht. Ir Matt. aber ſein beyneben woll mit verdruß, die hoffe ich, Wan ſich nur der Orator accommodiert, ſollen auch mittler Zeit curiert werden, darzue aber gehört ein Spaniſche lection.

Meines tails bin Ich mit ihme gar wol zu friden, dan er mich nit vbel tractirt, weil mir nit alle Don Balthasar ſein thönen. Gott befolen.

P. S. Mitt eigner Handt.

Hierbey den Graffen von Zollern praetension, Ir Mayeſt. willen nit abſchneiden die gnaden, ſo die erhalten bey Irem Herrn Bruedern Seeligen, wöllen ſie aber auch den Zeiger, ſo allein Ir gedient nit mer ſetzen, ſo von Rudolpho gnadt haben, vnd dienen wirklich auch da mueß man khein Vngnadt erzaigen. Bleibt beyneben bey ſeiner instruction, vnd Ir Matt. vorigen resolution, nemblich der discretion, mit denen praetensionibus.

Khevenhiller's Berichte.

764. Schreiben Cardinal Khleſl's an Graziani vom 23. Oktober 1617.

Illustrissime Domine.

Deß Herrn Schreiben vom Achten, iſt mir erſt, alß die Poſt hinwegh gangen, zuekommen, daraus Ich ſein entſchuldigung verſtanden, wann Er aber nicht will gelten laſſen, waß Er mir durch Herrn Landthofmaiſter zu entbotten, den mir verricht, und entlich von der Naiß mir zugeſchrieben worden, höre Ichs gern, dann einen yedlichen Legaten gebürt, den herrn, zue dem Er geſchickt würdt, zu reſpectieren, und auch die ſeinen wol zue tractieren. Do Ich alhie etwaß ungleiches gewüſt, wollte Ichs abſtellen laſſen, weil Ich aber die raiß herein und hinauß hab gleich zue halten vermaint, und mir darwider keine difficultaten movirt worden, iſt mir gleichhait zu halten das das gefälligiſt mittel geweſen Waß aber vom Tſchernin, seinen praetensionen und actionen fürbracht, werden will, iſt Den mir kain Argument oder motiv, weil der Tſchernin vil Ding mechte gethan haben, ſo wider ſein Inſtruction, Beuelch und ungebüerlich beſchehen. Dannenhero will Ich mich zue der Billigkeit gar gern bekennen, und nach Müglichkeit dieſelb ins werck richten, dann der Herr dieſes Friedens anfänger iſt, und ſich in baiden Commissionen ehrlich, Löblich und alſo verhalten, das Ime beede Kayſer deſtwegen mit gnaden gewogen ſein.

Wann Ich benebens die terminos ſeiner höflich: und freundlichkeit, eifer und Intentiones, gegen dem itzigen ſeinem Proceß ſetze, kenne

Ich Ine schier nimmer, hab auch offtmalen gesagt, es müessen solche Leuth darunter laussen, welchen Ich und Er trauen, so zue confundieren, und das ganze Lob auf sich ziehen wöllen. Weil wiers dann beede iezundt spüren, ist es vill böser, wir sezen selbst zuesammen, handlen vertrenlich, thuen ein übriges, damit beede Kaiser deß Fridens würcklich versichert werden. Mein offension, Laß ich Ine selbst urtheilen, ist Billich, dann Ich bin nunmer altt, hab 39 Jar vil Legationes und materien tractiert, Bin nunmehr im höchsten officio Bey meinem Herrn, dem Kayser, führe Cardinalicium dignitatem, hab dem Herrn vil guets gethan, Begere Ine zu erhalten und zu assecurieren, deste weniger will Ich schimpflich tractirt werden, und der Ine zue dem im Schaimben Rath gerathen, alda Ich Ier Mtt. Persohn repraesentier, ist sein gröster feundt gewesen, weil Er wol gewüst, das mein Natur nicht will mit schnarchen tractiert, sonder uner mit gueten Wortten convinciert werden.

Mier ist aber genueg, das Er seinen errorem erkennet, und sich erbietet, alles zu erstatten. Welches Ich Ier Mtt. auß seinem schreiben referiert, so der würcklichen volziehung wöllen erwartten.

Das Er meiner hinauß Begert, verstehe ich derhalben zum Bösten, weil Er so grosses Vertrauen in mein Persohn stellt, und do Ich der orten wär, wollt Ich mich aufs wenigist Befleissen nach müglichkeit zu correspondieren, In bedenckung Ich das werckh de novo etwas confundiert befinde, welches man durch rechtschaffenen Verstandt, resolution, und disposition, Leuchtlich in bössere ordnung bringen möchte. Uund trag Ich nur die Beysorg, das allerley Informationes unterlaufen, so speciem recti haben, und an Inen selbst zue keinem guetem Endt gereichen, dardurch baide tayl verfüehrt werden, Daß alles kondte man durch rechtes vertrauen remedieren, und gewißlich manglet an meinem wilen und gueter affection nichts, aber Ich kan nunmehr, den Ier Kayst. Matt. Zusbruch da alle wöllen Beschaidt haben, mich sobaldt mit meinem ganzen Hofstatt, wie Ich zuvor als Ich noch in minoribus gewesen, thuen können, nicht so leucht movieren, und so geschwindt forthommen, das Ich also, wider meinen willen, mich entschuldigen muess, Es hat aber Herr von Molardt von Ier Matt. allen Beveleh, und würdt nichts underlassen, Ier Matt. willen zu volziehen. Sonsten hette Ich auch mit dem Herrn vertreulich zu communicieren, was mir auß Spannien zuekommen, und hosse dieselbe sachen werde noch reussiern, und Ine grose assecuration künftiger unterhaltung, dardurch gemacht werden. Er effectuier allein, das gegenwärttige und schlächte wol, so würdt Ine Billich doppelt mere vertraut werden. Welches Ich Ine auf sein schreiben Zuwortten, und Unß Göttl. genaden Beselchen wollen.

Datum Prag, den 23. Oktober 1617.

Hausarchiv.

765. Schreiben Cardinal Khlesl's an Molart, den 23. Oktober 1617.

Wolgeborner Freyherr, sonders lieber herr. Auß underschidlichen seinen schreiben, habe Ich verstanden, waß er, wegen des Türggischen Fridens an Ir Kayſl. Matt. und mich gelangen laſſen. Bey auß aber alhie iſt gewiß, das wier den Friden müessen halten oder brechen, oder das andere denselben gebrochen, verstehen und annemben. Daß erste iſt bey unnß resolvirt, weil beede andere nit können angenomben und fortgesezt, weniger zu gutem Ende gebracht werden. Deſto mehr wir alle unnsere Actiones und Resolutiones zu dem ersten termino dirigirn und vil Düng dissimulieren müssen, maß wir annderst, der Zeit, nit erhalten können.

Bey diesem fundament bleibt die geschloſſene Commission richtig, doch mit der maß, daß man das Werkh in integrum restituire, und den Tschernin fortziehen laſſe, oder aber Gratian versichere, das solcher sich bey der Commission einſtellen werde. Wie der herr auß Ir Mtt. schreiben wirdt vernemben.

Wir haben gleichwol alhie die mittel, diſe Commission, bis auf künftigen Landtag aufzuziehen, nit underlaſſen, aber wegen der underschidlichen schreiben, so Gratian empfangen, und weill man bey der Portten schon imprimirt, das nichts auß den Friden werde, und man die ganze Zeit der Gratian heraußen iſt, zur Commission nit griffen, Sein wier getrungen worden, in diſe Zeit zu verwilligen, die müessen wier unnsers tails halten, und dardurch alle böſe bey der Portten informationes curiren, wie auch den Ahmet Bassa und Gratian satisfacieren. Weil aber die Traction der Dörffer halben von denen Türggen principaliter, unnd destruirung der Balanchen angesehen. So gibt der erſte Artikel alsbald ein erweiterung und langen Verzug, weil derselbe reciproce geſezt, das ſie unsere Dörffer, so unndter Villegg, Uovigradt, Setschin und andere gehörig, gleichesfals restituirn ſollen, wölches Sie nit thuen wöllen.

Item, wann diſer Artikl schon verglichen, iſt doch der Articl der restitution wegen Egerſee gemeſſen. Diſem volget die Navigation und andere, so dem Caesar Gallo bewüſt, durch welches wir die Zeit gewinnen. Unnd do wir diſes bey der Commission erhalten, iſt schon genug geschehen. Interim kommet der Ungarische Landtag, der Venedische Friden wirdt publiciert, und wir erhalten das volckh, können alsdann in einer wochen die gannze Execution fürnemmen.

Ob nun wol dieſes ein ſtarkher passus, so lang cunctiren, die Zeit versaumen, dissimuliren, und substancialiter, gleich wie pro forma tractiren. So erfordert doch solches Ir Mtt. Diennſt, deß gemainen Wesens nottursft, und sein die stratagemata bey denen Kriegsleuthen nit ungebreuchig.

Wie dann der so vil aufhaltet, offtmalen mehr, alß der schlagt,

gewunnen hat. Deſto weniger iſt meiner Perſohn gegenwart vonnöthen, weil Ich nit hinabziehen kann, diß ein Kriegsſachen, und auf des Tärggens ſeitten viell andere Perſonen zugegen ſein müeſten. Draußen hette Ich nichts zu tractiren, weill man die Executiones nit fürnemben khundte, und doch unſere wortt halttten müſte. Der Herr hat Ihrer Kayſl. Matt. noch nie khainen Dienſt abgeſchlagen. Deſto weniger verſehen ſich Ihre Matt. iezundt anderſt, alß das er ſeinen Valor diſſals erzaigen werde. Dann mit hin und wiederſchreiben und difficultiren wirdt die Zeitt verzehret, und vil verliehren, laufft auch groſſer uncoſſten auf, welchen man erſparen khundte, dann es einmal an Gellt ermanglt.

Wir haben unß wol verglichen, dem Starzer ad partem zu ſchreiben, wie Er Ihr Khayſl. Matt. ratione Commissionis bey der Portten entſchuldigen, unnd dieſelb, deß Fridens halben, unſeres taills verſichern khundte. Wir müeſſen unß aber beede eines ſchreibens vergleichen, damit wir auß einem Mundt reden. Matt nun der Caesar Gall einen andern unnd böſſern modum, ain eigene Perſohn, per aliam viam zu ſchickhen, laß Ich mir denſelben vor andern gefallen. Gott bevohlen.

Datum Prag, den 23. Oktober 1617.

D. G. W. F.

Cardinal Khlesl. m. p.

Hausarchiv.

766. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand, Prag am 28 Oktober 1617.

Durchlauchtigiſter Künig E. Künigl. Matt. ſein mein gehorſambiſte Dienſt zuvor.

Was mir Speir zuſchreibt, ich ſeine F. antwortt, haben Euer künigl. Mayeſt. hieben vertreulich, und diß zu ſehen, wie Gott mit Ihr iſt, wie es ſich alles wol anſehen laſſet. Hab geſtern vor und nach mitterm Tag Rath gehaltten, auch noch umb halbe achte bey Ir M. audienz gehabt, damit mier das werckh nit verzogen werde.

Heut frue hab Ich den von Dauvel und Viednig bey mir gehabt, weill ſolche bis Montag, zu Brandenburg und Sachſen abreiſen. Sy wollen Wier zu Sachſen künftige wochen ein vertraute Perſohn ſchickhen, welche Heidelberg erwartten, und alles übl bey Sachſen verhüettten. In in proposito erhaltten, und des Termins vergleichen ſolle. Vermeinen Ir M. und wäre im April, wollen Sy verraiſen auf dem Waſſer, das Sy noch vor dem Mai zu Reggenſpurg angelangen khundten. Der Landtag in Hungern möchte ſich ſo baldt nit anſahen, und gwißlichen in 6 oder 8 Wochen nit endten. E. K. Wd. bitte ich umb Gottes willen, Sy wolgen mier, laſſen ſich kein offert einnemben oder mit argumenten perſuadiren und überreden zur Heurath, dem ſo lang wier die intereſſirten Sachſen und Pfalz in Loſſnung erhalten, zwingen wir Spänien, Engeland und halten das ganze Reich. Man ſehe einmal auf

die alten herrn von Oeſterreich in dergleichen occasionen Proceß, wie ſolche Jere Häuſer erhalten, und hoch gebracht haben. Omnia tempus habet. Der affect iſt bey denen Weibern die Perſuadiern nach der rothen kirchen hinein, weiß der tiefe Verſtandt Innen nit kann aufgetragen werden, wier aber müeſſen die vernunfft zuelaſſen, ſonderlich wo Vater und Sohn mit einander tractiern.

Speir L. vermaint, Ich möchte E. königl. Mtt. ein Dankh zu thun, und ſich in Jr Ml. Perſohn, was Sy verſtanden wieder mich reſcriren damit dieſe Leuth erhaltten werden. Jr Ml. wollen noch fort, beſſert ſich umb dieſelbe täglich, und ich bin und bleib Jr gehorſambiſter undterthenigiſter Diener im Leben und Tott. Prag Dimonis und Judä 1617. (28. Oktober)

E. k. Ml.

Gehorſambiſter alter Diener
Cardinal Khleſl.

Der königl. Würden in Behaimb zu ſelbſt aignen Handen

Grab.

Hausarchiv.

767. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khleſl's an König Ferdinand. Prag den 28. Oktober 1617.

Durchlaucht. König E. k. Ml. ſein meine ſchuldige Dienſt zuvor. Auf E. k. Ml. aller genedigiſten bewelich ſchickh denſelben ich diſen Extract zue, ſo Jr Ml. von Pariß geſchriben worden, daraus man ſihet, was dis für ingenia, und was man ſich auf die frembde Leuth ſo wier unſerer Natur nach, auf den kopff ſetzen, zu verlaſſen.

D. k. Ml. erklären ſich vertreulich, ob es Jr gfellig das auch in Oeſterreich auf weiß es anderer Orthen geſchehen, die huldigung ſoll fürgenommen werden, welche ich bisher derhalben allain nit ſollicitiert, weil ich nit gwußt, wie es mit denen vergangnen ablaufen wurde, Principaliter aber, das nach Jr Ml. Tott man denen Oeſtereichiſchen in Religione nichts verobligiert wär, und E. k. Ml. frey ſein etwas zu thun oder nicht. Wan aber entgegen bedacht wierdt was ſich in der ſpaniſchen Differenz verloffen, was diſe Leuth alteriren? dürften, und man alßdann toppelt mehr beghern und in E. königl. Ml. dringen turfte, allermaſſen es mit diſer vor E. Ml. auch geſchehen, die Lauff nit beſſer ſondern mehr erger werden, und man ſich weder des Kaiſerthumb allzeit mehr accordieren und gröſſern reſpect haben mues, E. königl. Ml. auch ſowol in conscientia als politia zu Lehzeitten Jr Ml. beſſer entſchuldigt, und dann ruhigheres Regiment allenthalben antretten werden, Stelle ich zu dero nachdenkhen, wohin Sy mehr incliniert, Erzherzog Maximilian hat mich mehrmalen deßwegen angeredt, weil aber Jr Ml. nit disponiert gweſen, und Jr diß vorbehalten wöllen, hab Ich dieſe conversation und tractation allzeit geflohen. Nun Jr Ml.

Eur künigl. M. aufrechts gemüett practicieret, demselben auch dergleichen huldigung nichts trenieren, nebens aber E. künigl. M. grosse sicherhait geben wierdt, so wolt ich, so vil an mir das Werkh disponieren damit man eher zu endt kommen möchte. Mit herrn v. Eggenberg müessen Sy considenter communicieren, dann ich mich selbst und alle meine sachen Ime vertrau, ist mier auch nicht zuewider, daß Erzherzog Maximilian hierüber gehört werde, allein, daß man bey Ir D. meiner Person nit gedenkhe, weill bey Iren Leuthen alles das verdächtig, was von mier khumbt. Thuen es aber Ir k. M. selbst, alß hetten sie den sachen nachgedacht, und nemen die rationes die Ir zuefallen, So lassen Sy alßdann nur mich machen, dann E. k. M. sein der Lieb und aufrechten affection Ir Mtt. gegen dieselben versichert. Mier darf man nit trauen als was ich effectuir. dann ich so imperfectus bin, das ich oftmalen dise, welche so vil wissen und thuen wollen, alßo anfiere, daß Sy müessen zu schanden werden.

Ich leb und stirb E. künigl. M. getreuer Diener, und laß Gott allein richten, andere aber, wo Sy wöllen diskurieren der ich Göttlicher Bewahrung bevelhen thue. Prag, den 28. Oktober 1617.

E. K. M.

allerunterthenigister Caplan
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

768. Schreiben Kardinal Khlesl's an Graziani vom 30. Oktober 1617.

Illustrissime Domine.

Do dem Herrn Gratian solcher Arrest wär widerfahren, hette Er ursach zu lamentiern, weil Er dennoch in dieser Fridens tractation guete officia praestiert, und uns Ime obligiert hat. Das aber der Türggische Kaiser, des Römischen Kaisers Pottschafft in seinem Landt einziehen und Plindern lasset so vil Wochen aufgehalten, und bei allem solliciteirn beschwären und begehren, welches Ier Matt. an sein Pottschafft alhie und draussen bringen lassen, nicht wöllen erlassen, hat die gedult auf so vil der Chur- und Fürsten Schreiben, und des Königreichs Böheimb anhalten und protestationen, hat man nicht einen offentlichen Krieg verursachen wöllen. Ier Mtt. bewegt, das Sy ein solches fürnemben müessen. Gleichwol nicht alßo streng, sondern Christlich, damit das, und die Königreich und Länder contentiert wurden.

Das der Kayst. Pottschafft ohne gemessenen Bevelch des Türggischen Kaisers, etwas solches soll widerfahren sein, Können Wir nit vermuetten, alß die wier des Türggischen Kaisers Ordnung im Regiment, Ernst und Proceß wol wissen, Ist es dann geschechen, so begehren Wir billich die execution wider solche, freundtschafft und gleiche Cor-

responden̄z zu erhaltten, Dann diſe ſein Violatores pacis publicae, und müeſſen geſtrafft werden.

Die Commission betreffent werden wir nie aufhalten, da man nit Urſach gibt, das wir müeſſen darfür halten, der Türggiſche Kaiſer wölle den Friden brechen, weil Er des Römiſchen Kaiſers Potſchafft einziehen und alſo tractieren laſſen, Machet das diſer ledig, ſo wierdt die opinion fallen, und wier In der Commission greiffen können.

Wir werden gedrungen, bey dem Türggiſchen Kaiſer und der ganzen Welltt unnß zu beklagen, das fides publica unnß ſey violirt worden, Er komme für bei Zeitten, und erſtatte alle imperfectiones des Ahmet Bassa, hat Tſchernin geſündigt, ſein Herr wirdt Ine ſtraffen, dann alſo hat er dem Negroni gethan, Ich bleib herrn Gratian guetter Freindt, darauf mag Er ſich verlaſſen. Gott beſolhen, Prag den 30. Oktober 1617.

769. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Grafen Khevenhiller. Prag den 30 Oktober 1617.

Wolgeborner Graff, ſonders freindtlicher lieber Herr Sohn. Der Herr mueß wiſſen das Herr von Speyer vnd Hegenmüller zu denen Reichslendiſchen Churfürſten, wegen erhandlung des Churfürſtentags vnd succession verraiſt. Da ſie gehen Mainz khomen, iſt gleich casu der Churfürſt von Cöllen darzue khomben, vnd weil ſie ſich alda einhellig verglichen, So khombt auch Pfaltzgraff Haidelberg, Alſo das ſie ſich einhellig erhklärt, auf den Churfürſtentag zu khomen, von der succession zu handlen, vnd ſich Ir Matt. zu accomodieren. Morgen ſchickhen wir den von Donaw vnd Reidinger zu Brandenburg vnd Sachſen, die ſachen gleichsfals zu disponiern. Das mag der Herr Ir Matt. dem König vnd andern communiciern, wie Gott mit dem Hauß Oeſterreich Augenſcheinlich iſt. Da Pfalz weder in Engelandt, Frankhreich, Bayern, Lotheringen, an khainem Orth, wider das Hauß, gelangen khönnen, mueß er ſich, Er wöll oder nit, herzue begeben.

Der Churfürſtentag aber, möchte ſich, biß auf den April erſtreckhen, davon wirdt der Conte de Ognate nichts ſchreiben, weil er davon nichts weiß.

Wegen des Venedigiſchen Fridens referiert ſich der König in des Herrn Perſohn, das iſt ein confusion, darüber Gradisca in äuſſeriſter gefahr ſtehet, weil Vom Herrn das geringiſt vorhanden, vnd Ir Mt. auſſer ſeiner Relation nichts thuen wöllen. Ir Matt. ſähen gern, das der König die Perſohnen, ſo er auf Ihr Matt. begeren begnadet, zu bezaln: vnd wirkhlichen Dienſten vermahne, dan deßwegen werden ſie begnadet, das ſie Ir Matt. deſto leuchter dienen khönnen. Zum andern auch wegen Ires Hauß, ſonderlich des Königs Dienſten, welches Sy den Hauß nicht alſo thuen khönen, vnd von deßwegen ſezen Ir Mayeſt. in den Graffen ſchreiben, das er ſich erbotten, Ir Matt. biß ans Endt wirkhlich zu dienen.

Der Tscherain wirdt zu Offen in Arest aufgehalten, Eben alss haben Jr Matt. gegen dem Grattan Türggischen Pottschaffter gethan und Jne zu Wien starkh verwahren und arrestiern lassen, dessen sich Grattan gegen mir häfftig bekhlagt. Wie es hierauff mit der Fridens tractation wirdt zuegehn gibt die Zeit.

Wir werden noch diss wochen gehn Wien. Jr Matt. heben gleich an zu gehen, damit Gott bevolhen.

P. S. Mitt eigner Handt geschrieben.

Mein Herr Sohn, Wie gefalt dem Herrn die Grandeza des fridens, so in Spänien gemacht worden, hetten wirs nicht will besser machen khünen vor 2 Jahren Land und Leutt erhalten, Spott und verhlienerung verhüettet, und vill Seelen von der verdamnuß erhalten. Aber Jch bin verdächtig gewesen, hab zu schimpfliche Articul gemacht, das Hauß Oesterreich nit in Acht gehabt, Jetzundt constituirt Jr Thalern und wachen, machet neue commissarios, approbiert noch derselben Articuln, habt Spott, schaden und alles verlohren. Da lerne der Herr von mier, erforsche meine brieffel, setze die consilia gegeneinander und examiniers.

Gott wais, Jch khumb ungern, Arbait Tag und Nacht den Conde de Ognate in rechte terminos bey Jr Manest. zu bringen, es ist aber ein so Nattürliche aversion bey Jhr Matt. von seinem Antritt, biss daher, das ichs für ein unmöglichkhait halte. Nun schadet dieses dem Künig und seinen sachen über alle massen. Jch wollte mir kheinen andern wünschen, aber er hat das Unglickh, das das principium böss gelegt worden, mit der Küniglichen maltzeit indem er von Hoff traisen, und extrema wider Jr Manest. tentiern wöllen. Jetzundt khumbt das Vnerhörte factum, so sein Sohn in der Khürchen angefangen, darzue diss wierdt aggraviert, das der Orator zuesagt und verspricht, er wölle sich bey Hauß mit seinem Sohn verstichern, geschickht nit practiciert, und wider zuesagen haimlich hinwechh. Jst nit content, aggraviert noch mehr, Jch bring bey Jhr Manest. seinem Sohn gnadt auß, doch das solliches zu Wien geschehe, und er sich von Dehaimb enteussere. Der Vatter verhaisset es mir und Christen Cammerer, bedankht sich. Wider disses lasst er seinen Sohn gestern haimlich herkhumen, Welches Jr Mt. bis in Jhr Seelen empfinden. Mein Herr Sohn. Busser Herr wais, Jch khan nit helffen, Jch wolt dan wider Aidt Pflicht und billikhait thuen, khan dergleichen insolentias nit billichen, khan meinen Herrn mit also verachten, und under die Füess werffen lassen. Das aber wol, weil Jch bisshero alzeit das böste gethan, wills noch thuen, wirdt nichts erhalten. wie Jch zweisel, so defendier mich der Herr salva conscientia, Jch bin unschuldig, der Künig aber schuldig. Jr Manest. Ehr und authoritet zu erhalten, und dergleichen insolentias nit zuezusehen, Jhr Manest. sein sehr pertubiert, habens gar imprimiert. Mier ist von Herzen laidt umb Conte de Ognate, ist gwiß unglickhseelig, sonsen ein sehr guetter Mann, aber alles, was er ansehet mit Jr Matt. ist pertransverso, Mein Gott, khundte Jch diesen Spaniern helffen,

wir gern wolt ichs thuen, fünde es weder Jr Mayest. noch seiner-seits müglich, will dissimuliern, es geschehe wie es mag.

Khevenhiller's Berichte.

---

770. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Oberst-Kämmerer vom 31. Oktober 1617.

Wolgeborner Freyherr, sonders freundtlicher lieber Herr Sohn. Waß mir Esterhasi schreibt, ist hiebei originaliter. A deß Priesters verrichtung in substantia, das Sy kaines wegs König Ferdinanden zum König wöllen nemmen, Conjurationes machen, alberait zu Preßburg ankommen, die Catholischen undereinander zertailt sein, den Ketzern sich conjungiern, das etliche Consiliarii nit werden erscheinen, sonderlich der Forgätsch. das viel Geist: und weltliche wider den Erzbischove werden excipiern, daß Jr Matt. waß Sy Jnen gelibt und geschworen nit gehalten haben. Ob nit ein modus, disc so zu Preßburgh ankommen, von Jr Matt. wegen mit einer gueten manier zu contentieren.

Caesar Gall gehet itzundt von mir hinwegh, mit meinen Augen hab Jch gesehen und gelesen, werden Wir in 8 Tagen diese Commission nit fürnemben, so wollte Jch nit einen Haller umb den Frieden geben, Dann also schreibt der Ober Vezier, und bedrohet dem Hassan Bassa, Ahmet Bassa und Gratian bey dem Säbel. Die Ungarn erbieten sich, die Türcken und Balanchen dem Türggen einzuantwortten, mit Vermelden, Jr Matt. hetten es nicht macht, ohne Landtag den Türggen also zu gewinnen, unnd Jr Mtt. desto mehr zu truchen, weil Sy den Türggen mehr respectieren und lieben, alß Jr Matt. und die Teutschen, der Türgg aber wider die Ungarn bisher gestanden, welches dieser Türggische Kaiser, nit thuen möchte. Dem Herrn schreib Jch dieß zue cum protestatione. Jch hab mich des Gelts begeben, gebürt mir auch nicht, gleichwol Jch benebens suspect sein möchte, alß biß Jch mir die Türggischen sachen mehr, als von nöten angelegen sein. Jr herrn werdets ersahren, und ist der Cammer schlechte wirthschafft, das die Türggen zu Wien das Gelt verzehren, ain Jauschi nach dem Andern, ain Capuzi nach dem andern dahin geschickt wird, welche schon sovil verzert, das wir die ganze Commission dardurch verrichten, und die 26 m. Taler zum Portl haben können.

Diß alles schreib Jch dem herrn Jr Mt. abzulesen, damit Sy und Jre sachen wissen, und kainen Verdruß haben, dann der herr dieselb importuniert. Jch hab wol alle sachen expediert, Jr Mtt. die Bollen noch demselben abent überantwortt, angezaigt, daß wil daran gelegen, aber do Jch umb halbe Zehne Andern tags mein Abschidt genomben, noch auf dem Tisch ligen befunden, und geandtet.

Hiebei ein schreiben des Erzbischoves wegen der 7bürgischen sachen mit B. Waß Ich nun darauf andtwortten möchte, beger Ich beschaidt, da n ich mit der Mainung, das Er kommen soll, weil Petej ein solcher Mann, der bey dieser conjunction alles über einen haufen werffen, und die Election auf seinen herrn richten möchte, Potens est enim in verbo et opere, mit waß manier aber solches geschehen kunndte, erwarte Ich beschaidt, dann die langsamen Raisen und Ihrer Matt. schwachrit remedieren die Negotia nicht, sondern man maeß auch im Feldt Negociren, will man Landt und Leuth erhalten.

771. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Oberstkämmerer vom 31. Oktober 1617.

Gleich disen Augenblick kombt der Currier mit hiebegelegten des Erzbischofs und der Cammer andtwortt A. B. C. D., da ich gestern einen Leittenden Diener hinab geschickt, und dise andtwortt sollicitiert, der Vice Canzler und Ich haben dise sachen abgelesen unnd heut alßbaldt berathschlagt, sein auch im ersten Punct der mainung Im fahl Ier Matt. gesundheit halben vermügen, Ier trauen, mit der Landtags proposition gefaßt, die Ungrischen Räth hören, sich mit Inen vergleichen, dieselben praeoccupiern, mit Volckh nur so vil, wie sonst gebreuchig aufkommen, und mitt Gellt gefaßt sein werden können. Das in allweeg der Landtag zu abschneidung alles verdachts nit aunpendiert, sonndern vilmehr bono modo Inen ein 4 Wochen auß der haundt allermaßen Herr Erzbischof andeutet, entzogen werden kundten. Das weil es Ier Matt. Persohn am Meisten angehet, werden Sy zum besten wissen.

Wier tragen gleichwol grosse beisorg, weil noch kein Ungarischer Landtags Proposition, auß des von Kreunbergs sachen vorhanden, der Ungarische Canzler und Secretarj, wie solche zu verfaßen, nit gehört. Der Vice Canzler, alß welchen das ganze Werckh obliegen wierdt, ist der sachen noch gar nichts instruirt. So sein die Ouettachten wegen der Succession, daran am maisten gelegen, weder von der Regierung noch von Hof, noch Ungarische Canzley vorhanden, Eben so wenig die Kriegs Puncta, und andere, welche die Ungarische Cammer der Hofcammer überschickt, berathschlagt, die Ungarischen Räth noch nit erfordert, und do sy kommen, die sachen erst werden erwegen, und vilcicht auß derselben berathschlagung alles wirdt müessen verändert, und auf andere weiß dirigiert werden. Welches mich aber zum meisten bewegt, ist, das wier weder mit wenig noch mit viel Volcks, auch mit kainem Gellt bereitet sein. Dann kann man auf gwiße der Schlesinger bewilligung mit Credit für die Türggen nit aufkommen, wie werden Wir dan zu dem Ungarischen Landtag gefaßt sein? Do Ich nun auch erweg, das kain Mensch unter den Ungarn praeoccupiert, und wir alle Ungarn of-

kendiert und zuwider haben, So sehe Ich nit, wie man so eilendts ein so großes werckh, so man zu Preg mit so grosser mühe zu dem termino gebracht, und eine lange Zeit praeoccupiern müessen, kundte verrichten. Ist nun der Herr unserer Mainung und verstehet von Ire Matt. das die in 4 Wochen nit könne gerichtet werden, Muess man die prorogation fürnemmen. Nimbt man nun dieselb für, so ist gleichwol der herr Vice Cannzler ad festum Purificationis, Ich aber auf den 18. Februarii der mainung, dann wil mans prorogiern, so geschehe es recht, weill die in Ober Ungarn kaum wurden zu Hauß kommen, müessten sy widerumb zu Preßburg sein, Darüber muess man sich Resolviern, kainen augenblickh versaumen, den Ungarischen Secretarj antreiben, die Concepta allermaßen Hr. Erzbischov in seinem gutachten ansehentlich verfaßt und wir bäde approbieren, fleißig verfaßt, eilendts unterschreiben, bey der Ungarischen Cammer verfügen, das mans durch Reittende Potten ausschicket, den Ungrischen Canzler in angesicht erfordere, und kein endtschuldigung anneme, also zu den sachen recht greiffe, die Türggische Commission befördere, damit man also desto leuchter den Landtag schliessen, und herrn hansen von Molärdt dahey haben möchte. Damit Gott bevolhen. Datum Neustatt den letzten Oktober 1617.

P. S. von eigner handt.

Wie wann wier Paulu Pälffi erlaubten, auf ein etliche tag, und das Ich Ihn kundte abrichten, mit seinem Schwagern dem Forgätsch zu handlen, der herr kundte Im Schreiben geben, Ich auch, dann Ich trag sorg, Er mechte sonsten nit kummen, oder vil böß thuen, Pälffi aber müeßte sich alßbaldt wider einstellen, wegen der Hungarischen Räth.

Eigenhändige Rubrik Khlesl's:

An Obrist Kämmerer wegen der Ungarischen Sachen überschickh desgleichen gewalten wegen suspension des Landtags.

Der Sybenbürger Ankhunfft auf den Landtag intimier Ich.

772. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller Prag, den 4. November 1617.

Wolgeborner Graff, sonders lieber Herr Sohn. Die expedition wegen Conte de Ognate ist mir gar zuwider, vnd hab dieselb von allen khräfften verhindern wöllen, wie Ich dan deßwegen drey tag mein Raiß von hinen verschoben, darbey auch der Obriste Cammerer das seine treulich gethan, aber ist bey Ire Kanst. Mayest. zu erhalten vnmöglich gewesen. Weil aber diß ein Ehrensachen Conte de Ognate eines so alten herkhomens vnd guetten Namens ist, diß ainmal einen bössen eingang machet, wolte Ich wünschen, man funde ainen weeg. Das ist wol wahr, was Ir Mayest. sagen, Mein Herr Pötter der Künig ist schuldig, die Ehr Gottes, der Kürchen Jurisdictiones, des Künigreichs Privilegien, Mein Ehr, Mein und meiner Gemahel

Leben zu schutzen. Dan so wir in der Kürchen, so unser Schwester die Königin auß Frankhreich gepanet, unser Frau Muetter, vnd Sie Jer consolacion alda gehabt, in wehrendem Gottesdienst nicht sicher sein, Weniger im Pallatio. Was khan aber Conte de Ognate darfür, den Sohn soll man Straffen, der Vatter defendiert das factum nicht. Die Lieb aber verblendt Jne, das er so vil absurda mit dem Sohn thuett.

Der Herr conferire mit der Erzhertzogin diß negocium fleißig, Solle es nit rathsamb vnd nutzlich, sondern vilmehr schädlich sein, so würdt die Zeit an diser grossen offension vielleicht etwas verzehren, vnd nie Unrecht geschehen, do Jrer Mayest. von dem Herrn besser rationes werden zugeschriben, vnd noch darüber von Jrer Mayest. beschaidt begehrt, ob er nichts desto weniger fort fahren solle, er werde daran nit unrecht thuen.

Besorglich ist aber, das diser Conte de Ognate bey diser K. Mt. in den Künigs sachen wenig Audienzen haben, weniger aber verrichten werde, dan was Jr Mayest. her so Starkh imprimiern, ist nit nutzlich derselben zu nemen, vnd daher khundte die Veränderung bono modo geschehen, wäre es gnett vnd nothwendig. Solle es aber Jrer Mayest. vnd gemainem Weßen mehr schädlich sein, wollte Jch Jers nit gonnen. Zwar wölle mich Gott behüetten, das ich wider meines Herrn beuelch dem Herrn was rathen solle, Schreibe Jme aber diß allain zum Nachdenkhen, mit Jrer Durchl. mein mainung zu conferiern. dan Jch nur Jrer K. Mtt. nutz und Ehr bedenkhe. Gibe auch dem Herrn zum Nachdenkhen ihm fall er bey dem Künig solliches anbringet, vnd nit rechten effect erreichet, Damit nit alsdann Jer K. Mayest. auf den Künig einen Verdruß werffen, daran mehrers gelegen, als an hundert Conte de Ognate.

Derowegen, das werkh wol zu berathschlagen vnd zu bedenkhen, wie mans angreiffen, vnd tractieren wölle, damit es vielmehr in der stille praeoccupiert vnd effectuiert, als die Abschaffung, so bey mier in Ehrensachen offentlich begert werde. Das vermaine ich vätterlich nur zum Nachdenkhen, vnd gar nit wie oben gemeldt, meines Herrn Resolution zu verhündtern, sondern mit Nutz und Ehr vil mehr zu befördern. Gott bevolhen.

P. S. Mit Eigner Handt geschriben.

Ist villeicht ein Starkhe verweisung auß Spänien vnd Abforderung seines Sohns mit beuelch das er sich in allem Jr Ml. wol accommodiern vnd satisfaciern, dergleichen insolencen enthalten vonnöthen, Jch wolt halt gern dem Armen Mann sein Ehr erhalten, Vnd doch nit Vrsach geben, das er sich ex offensione alhie oder darinen rächet. Weil dan Jhr Mayest. nichts mehr sangen will, was Jch fürbring, so ist bösser es khum von Euch heraus, interim werden vil absurda geschehen.

Der Erzhertzogin schreib Jch auf Jhr Mayest. beuelch, weil sie einmal selbst nit khünen, der Herr überantworts vnd commendier mich Jr Durchl. Jch bin dannoch auch einer auß den Alten, so Jr Ml. die Kaiserin seligister gedechtnuß vill vertraut, und mit gnaden gewogen gewesen.

Mein Herr Sohn, er grüesse mir zu tauſentmal die S. Anna von Molart, und ſag Ir ſie ſol eines ſo Alten Freunds nit vergeſſen, da Herr Ernſt niemands gehabt hab Ich mich und ſeiner Khänder angenommen, Weniger hab ich Herrn Hanßen nit gethan, ſo iſt ſie mir dieſem nach ſchuldig.

Khevenhiller's Berichte.

773. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khleſl's an König Ferdinand vom 4. November 1617.

Durchleuchtigiſter König E. k. M. ſein meine gehorſambe Dienſt zuvor. Was mir Graf von Zollern der ſächſiſch Naiß und Verrichtung halben zueſchreibt iſt bey A Et ita ministerium Chur Sachſen will guett königiſch und Oeſterreichiſch ſein.

Was mier die Böhmiſche Kaiſerin als E. k. M. geträne Frau Mutter über H. v. Eggenberg in bewuſte ſachen beſchehene relation ſchreibt, iſt hiebei mitt B ſo ich originaliter ſchickhen wollen, damit Sy ſehen, wie man Sych exprimiert, und Irer gedenkhet, ſonſten gebüeret es mir, das ſchreiben bey mir zu behalten, bitt alſo, Sy wollen mir es wider ſchickhen, und unſerem von Eggenberg die Gnad thun, damit Er den beſcheid von einem ſo lieben Sohn der Kaiſerin empfahe.

Das dritte iſt hierben der effectus des Engliſchen und meiner Conversation Alſo hat Pater Villerius ghar recht, das Er diſe Leuth freundlich und woll tractieret, die andern aber, welche ſo rigide ſein, und kein rationes annemen, ghar unrecht.

Der Mann hatt in diſem Actu mehr gethan, als wenn er hunder Jar ein Jeſuiter geblieben, judicia dei abissus multa, wär eines Camerbrieffs das E. M. ſeine Officia verſtandten hetten, wol wierdig, ut addamus illi animum ad futura majora. E. k. M. göttlicher Gnad bevohlen. Non esset malum, ut etiam P. Villerius illis scriberet.

Novb. 4. in festo S. Barbarae 1617.

E. k. M.

Altgehorſamber Diener
Cardinalis Kleselius.

Hausarchiv.

774. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller. Prag vom 4. November 1617.

Wolgeborner Graff, ſonders freundtlicher lieber Herr Sohn. Ich wolte mir ſelbſt nit gern Unrecht ſein, weil einmal meine Aufgaben

in diesem hohen Standt Weitt die Einkhomen vbertreffen, auf die Mittel zu gedenckhen, so mir Herr Don Balthasar de Zuniga alhie angedeuttet. Nun wirdt mir gerathen, Ich soll von dem Künig die naturalitet begehren, damit ich in Hispanien vnd aller Orthen khundte der pensionen und Beneficien wirkhlich fähig werden, dan Ich siehe, das bei denen Ambascistoribus die pensiones vngewiß, man solichen an die handt stehen, vnd aufwartten daher Ich im Fall es der Herr Vathsamb vnd thunlich befunde, Ihme hiebei Credentiales von Ir Mt. an den Künig schikhe, Ein Memorial wirdt er selbs stöllen. Es vaciern Jetzundt des Cardinalis Caietani zwan Commenden im Königreich Neapolis, vnd dergleichen gelegenheitten, Lang wartten haiset mir abschlagen, der Ich schon in die Vier und Sechzigist Jahr gehe, die Jungen Herrn khönens erläben, Ich aber nit, villeicht wär nit böß, wan der Herr mit des Künigs Beichtvatter, und Don Balthasar vertreulich davon redet. Der Künig gibts andern, so es nit verdient auch werd nit verdienen khönnen, Ichs habs, wenn Gott will, schon verdient. In dem Ich diese Kaiserl. Mtt zu der succession befördert, und also dem Hauß Oesterr. ich sein Grandeza erhalten, bin ietzundt ihm Werkh, auch den andern gradum zu ergreiffen, welches noch khainer, weder auß des Hauß Oesterreichs, noch andern Dienern gethan. Der von der Vkh ist mein grosser Freundt, bitte den Herrn, er conferier auch mein negocium mit Ime, wie Ir baide einen Weeg finden khönnet. Dan Ich betheure mit meinem Gewissen, das ainmal dise spesa mier vnmöglich, vnd mues von Hoff ziehen, oder dise dignet resigniern. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

775. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Prag vom 4. November 1617.

Wolgebornner Graff, sonders freundlicher lieber Herr Sohn. Wir seint derhalben in grosser confusion geweßen, das sich der Künig selbst in seinen Curier remittirt, als der Herr hieher zu iehen, vnd derselb erst 10 Tag hernach, das ist heint frue athie angelangt. Ist also nit allein der Spänische Curier vorhanden, sondern auch der Conte de Ognate so importun geweßen, das wir auf sein aviso allain, die gantze execution in Friaul verschaffen müessen, haben wir anderst nicht Gradisca in Eusserister gefahr lassen wöllen. Also das nit allain die Spänier die Fridens tractation in Hispanien gezogen mit anderer Manier als Don Balthasar vertröstet, daselb tractiert, Ier Mayest. vor dero Pottschafft avisiert, sondern auch gar die Direction der execution durch Conte de Ognate für sich ziehen lassen. Von herzen liebe Ich solliche Ministros, so Ires Herrn reputation in sollicher Obacht halten, Ich

khundte es zwar auch wol da wie anderer leutt hülff nit so hoch bedürfften. Wie aber Spania die grandeza in der substanz des Fridens erhalten, und der Junge Künig in Frankhreich Irer Mayestt sowol, als Spänien entzogen, sein wortt hierüber gegeben, die interessierten dergleichen conclusiones halten und eingehen müessen, die substantia Irer Mayestt. Articul, so vil Friaul, die Articul zu Aste, so vil Saphoya, bey Ihren khräfften gebliben, außer das ste in vilen Absätzen deteriores gemacht worden. Siehe in Wartheit in meiner Teutschen einfallt nicht, wie man deßwegen Triumphiren khan. Dan ob man wol mit einem fumo das Werkh will bedekhen. So ist doch die substantia Menigkhlichen dermaßen bekhandt, das es sich nit bedekhen lasset. Wan Ich an meine Schreiben, guettachten, Vota, Vnd in diser Sachen Ordinationes vnd discurs gedenkhe, hab Ich darbey ein Consolation vnd content, das mir Gott den rechten Weeg eröffnet, vnd Ich khein passion oder effect niemaln in dißen negociis, sowol wider die Venediger, als Saphoya; sondern die wartheit zum fundament vnd substanz gesetzt habe. Darbei Ich mich wol befunden, vnd niemaln Irren khönnen. Alle andere, so die grandeza, vble affection, offension, interesse, vnd in summa die privata zum fundament gehabt vnd darauff gepaut haben, letzlich zu einem andern termino khomen müessen, do alberait vil Millionen aufgangen, vil Christenblutt vergossen, vnd die Lender Oedt worden, will geschweigen, wie starkh die Kötzereyen eingerissen, wie vil Tauesent verführt, vnd zu was desperation, extremitet vnd Practickhen die Thail gebracht worden.

Welches Ich nicht post factum, so gedweder thuen, sondern zu vorlang prognosticiert, vnd mit fingern darauff gedeut habe, auch nit derhalben schreibe, das solliches denen Spanischen officiern solle khundt gethan werden, weil solliches vil zu Spatt, vnd Ich den Spänien zu praetendiern habe, vnd man zu geschehnen Dingen das bösste reden mues; sondern dem Herrn Sohn pro informacione, das er in allen sachen davon er handlen will, erstlich alle passiones vnd affect gänzlich von sich ablegen mues, darauf dieselb sachen in grundt legen, die substanz darauß nemen, weil ein Jeghliche sach ein substanz haben mueß. Wan diß geschehen, dann erst Gott seinen Herrn den Kaiser setzen, Gott, so vil die Vcligion vnd Christenheit, den Kaißer, so vil sein authoritet vnd Interesse, dan erst die Mittel, wie er solche appliciern, was Ime die Pundtständt zueraßen, oder nicht, vnd sonderlich, was bona conscientia geschehen khann. Wer diß observiert, der khomet gar baldt vnd richtig ad terminum, gehet in seinen Räthen sicher vnd verführet seinen Herrn nicht.

Die Substanz in der Friaulischen Sachen, ist allezeit gewesen, die Pündtnussen, so vber 80 Jahr gerandt, gebündert, gemehrtet, vnd die Christen Tyranisiert haben, vnd ob man wol geschryen vnd khlagt, Schutz vnd hilff begehrt. Ist doch ex nostra parte khein wirkhliche execucion niemaln erfolgt, Ja hohe vnd nidere Personen haben vom Jenngischen Raub Verehrungen genommen, vnd also die offendierten zu gegenwerttiger desperation endtlich gebracht worden.

In Monferrata iſt bey mir die substanz, das diſe Materia immediate für Ir K. M. gehörig, welche auch per totam Italiam das Haubt, fridt vnd Ainigkhait zu erhalten, auch Menihhlich die Justicziam zu administrieren ſchuldig ſeint. Diſes geſchehe nun durch ſich ſelbſt, oder durch andere, wie die Jura vermögen. Wo nun dieſe beede meine fundamenta falſch, ſo iſt alles nichts was darauf gepaut wirdt. Seindt aber dieſelben wahr, hett es diſes weſens gar nit bedurfft, ſondern man vil leichter nutzlicher, mit mehrer Ordnung vnd gewiſſen ad finem gerathen mögen.

Groſſer Herrn Beichtvatter zu ſeyn, iſt ein groſſe Ehr, hat aber groſſe verantwortung vnd verdambnuß, weil groſſer Herrn Actiones gar zu subtil, vnd von denen weltweißen Räthen mit den allerbeſten farben angeſtrichen werden, nolo autem ponere os in coelum. Genueg zu des Herrn information, welches er auch dem von der Rehh communiciern mag. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

---

776. Beglaubigungsſchreiben Kaiſers Mathias für Grafen Khevenhiller an den König von Spanien. Prag den 4. November 1617.

Cum apud Serenitatem Vestram Magnificus (tit.) ad negotium quoddam peculiare, a Nobis sibi injunctum, exponendum, audientiam petet, eam ipsi haud gravate dari, fidemque adhiberi, amanter cupimus, qui Serenitati Vestrae quae grata sint et accepta quibuscunque praestare occasionibus, parati sumus. Datum Pragae 4. Novemb. 1617.

Khevenhiller's Berichte.

---

777. Auszug aus dem Schreiben des römiſchen Staatsſecretärs an den Nuntius zu Prag vom 4. November 1617.

Al Nuntio in Praga.

A. N. S. è stato dato un discorso, del quale mando copia a V. S. sopra il modo che il Card. Cleselio potria tenere nell' andare al Convento elettorale, et è in sostanza, o che non ci vadi, o andandoci si governi nella maniera che si contiene in detto discorso; il non andarvi si crede quasi impossibile, però il secondo modo pare che habbia assai del conveniente, perchè si verriano ad evitare discordie et disgusti. V. S. lo considerarà,

et potrà valersene secondo che anderà giudicando opportuno. A. S. Santità è parso altrimente di scrivere il Breve, come si dice in detto discorso, ma che V. S. gli vada suggerendo quanto in esso si contiene con quella destreza e prudenzza, ch' è sua propria, di che si tocca anco qualche cosa in cifra. li 4. di 9bre 1617.

Descriptum et recognitum ex authentico regesto XXVI. literar. Secretarii Status Summi Pontificis Nuntio Apostolico apud Imperatorem scriptarum, quod adservatur in Tabul. Vaticanis. In quorum fidem etc.

Datum Romae III. Kal. Febr. 1844.

M. Marini
Tabularii Secretioris Vaticani Praefectus.

778. Schreiben Kaisers Mathias an König Ferdinand. Prag den 10. November 1617. aus Khlesl's Feder.

Durchleuchtigister Fürst, freundtlicher geliebter Vetter vnd Sohn, auß Eur L. den Vierten diß datierten Antworttschreiben, hab Ich zu sonderen gefallen verstanden, Welcher massen Sy sich meiner in disser zwischen E. L. vnd der Herrschafft Venedig fürgangnen fridens handlung getragnen Sorgseltikhait vnd angewendten mehrfaltigen bemüehung halber, Sohnlichen bedanckhen, danebens nit allein den gemachten Schluß ratificieren, sondern auch desselben wirkhliche getreue vnd aufrechte Execution vnd handthabung aller müglikheit nach zu befürdern anerbietten.

Wie nun Eur L. dits Ortts im Werkh erfahren, das Ich nichts anderst hierunter gesuecht, alß dieselb bey Landt vnd Leuthen ruehig zu erhalten, Also mögen Sy sich zu mir versichern, das auch hinfüro was zu E. L. vnd Irigen Ehren vermehrung vnd aufnemen nutz vnd beförderlich sein khan, meiner zu derselben tragenden sonderbaren Vätterlichen Affection nach Ich nichts zu vnderlassen bedacht bin.

Die suspensionen armorum betreffend, welche Eur L. Iro in gleichem belieben lassen, daben Sy aber in der an den Don Balthasar de Maradas abgangenen Verordnung etliche Conditiones vnd gradus gesetzt, khan Ich hierinnen E. L. gar nit vnrecht geben, dieweiln ausser dessen, da die herrschafft von belegerung dere Vestung Gradisca nit ablassen, sondern je lenger Je mehr dieselb zu erobern zuesetzen solten, khain suspension armorum wär E. L. auch solchem Platz zu defendiern Iro nit verwehrt werden khundte. Ich vernimb aber auß dem eingelegten P. S. das durch den Marques de Bedmar berierte suspensio amorum bey der Herrschaft nunmehr doch auf ein mikhkürliche Zeit erhalten worden seye, derselben nach werden E. L. bey den Ihrigen sich in gleichem darnach zu richten, zu verordnen wissen. Füro al-

der, das Eur L. vermög deß Ersten Articuls nehst alsbaldt und nach vorangehender Execution Commission ain ſändt Teutſcher Knecht in Zeng einzulegen willens, dardurch die Zenger beſſer in Zaum zu halten, und Inen Ir Vnderiſches Außfahren zu verwehren, doch das die Herrſchaft hergegen deroſelben Gimin in Öſterreich zu gleich abtretten, und vbergeben. Da thuen E. L. wohl und rechts daran, zumahln auf ſolche weiß der geſchloßnen Fridenshandlung ain guetter Anfang gemacht, und wirkhliche Volzichung gelaiſtet wirdt, wie Ich dan auf E. L. Söhnlich andeutten, wegen reſtituirung Gimin, mit dem an Meinem hoff residierenden Venedigiſchen Pottſchafter durch beede meine gehaime Räth, den von Vlm, vnnd Barvitium tractiern laſſen, welcher ſich darauf nachfolgender Maſſen gegen derſelben erkhlärt, das er es an ſeine Herrſchaft nach bey hiniger Ordinari gelangen laſſen, und hierinnen guette officia praestiern wölle, wie er dan verſichere, das der Herrſchaft endtliche Intention ſey, den Friden beſtendig zu erhalten. Schließlich, die von Eur L. fürgeſchlagne Commissarien belangens, laß Ich mir die Päbſtl. Heylh. vnd des Großherzogen von Florenz L. gefallen, Obwoln des Königs in Hiſpania L. nit zu verbeſſern wäre, weillen aber der Venediger theils darwider bedenckhen eingewendt werden mechten, auch ein geraume Zeit dieſelb zu erindern, vnd die Irigen abzufordern, erordnet wurde, Als will Ich zu befürderung diſes Heylſamen werkhs noch heint Ihr Päbſtl. Heylh. vnd des Groß Hertzogen in Toscana L. durch Schreiben, Ire ſubdelegierte fürderlich zu verordnen erſuechen, vnd ad partem durch den Nuntium vnd Florentiniſchen Pottſchafter, wer mir diſes werkhs habender guetten wiſſenſchafft halber, zu ſubdelegierten beliebet andeutten laſſen.

Das aber denſelben noch andere zu Assistenten zugeordnet werden ſollen, halte Ich khaines wegß für rathſamb, in bedenckhung der Venediger theils ſolches auch beſchehen wurde, Aber wohl, das ſich etliche deren Landts Arth, vnd diſes gantzen werkhs wolkhundige Räth von welchen die Commissarien allen Nottwendigen bericht vnd information zu beſſerer Mein vnd vnſers hauß recht, gerechtikhaiten vnd Interesse halber, zunehmen hetten zuſelben Zeit dahin begeben mögen. Es haben auch E. L. gar nichts wider mich gethan; in dem Sy meinem zu Venedig residirenden Secretario Nicolo Rossi, der suspension armorum halber zugeſchriben ſondern iſt daran gar wol beſchehen, das ers mit dem Spaniſchen Oratorn daſelbſt communiciert. Wolte ich in Antwortt nit Pergen vnd bleib benebens E. L. mit vätterlichen halden vnd Trewen Vorderiſt vnd beſtendig wol bengethan.

779. Venetianische Ratifikation des unter Spaniens Vermittlung mit Kaiser Mathias und König Ferdinand in Betreff der Uskoquen abgeschlossenen Traktats vom 11. November 1617.

Joannes Bembo Dei Gratia Dux Venetiarum etc. Universis, et singulis notum esse volumus. Come essendo stata trattata, conclusa, et fermata vera, et sincera pace per tranquillità di tutta Italia nella Corte della Maestà Cattolica sotto li 26. settembre prossimo passato havendo in essa havuta relatione all' accordo fatto per inanzi sotto li 6 del medesimo mese in Parigi per interpositione di S. M. Christ. che per quello, che tocca à noi habbiamo approbato: della qual pace, li patti, conventioni, et capitoli sono li sequenti.

Per quando siendo tan notoria al Mundo la justa intention que su M. Catholica ha tenido y tiene de encaminar y conservar la pas y quietud della Christiandad y en particular en Italia desde que empecaron los presentes movimientos de guera aveniendo para esto en primer lugar con los buenos oficios que le toca y despues con sus armas anteponiendo el servicio de dios y bien publico à otros qualesquier respectos, teniendo por lo principal el sosiego de la Christiandad y escusar los dannos que de lo contrario se pueden seguir, conosciendo tambien el desseo que los interesados en esta paz tienen de acomodar sus diferencias y conseguir el beneficio comun della y escusar los dannos que de la guerra se siguen y aviendo venido para esto el Sennor Conde Franc. Christoval Quevenller Embaxador extraordinario dela Magestad Cesarea del S. Emperador Mathias con poderes suyos por lo que le toca y dela Mgd. del Rey de Bohemia. Ferdinando Archiduque de Austria es a saber et dela Magnitud del S. Emperador su fecha en Praga en su Palacio real a tres de Hebrero deste presente anno refrendado de Juan Barvicio su Secretario y de la Magd. del Rey de Bohemia su fecha en Graz à seis del mismo mes de Hebrero refrendado de Juan Christoforo Grienberg su secretario y el Senor Pedro Griti Embaxador de la Serenissima Repa. de Venecia con su Poder y del S. Duque de Saboya su fecha en Venecia à Vintiquatro de Enero deste anno refrendado de Andreas Soriano su Secr. Todos los quales dichos Poderes son bastantes para tratar y asentar los accuerdos entre todas las partes, y assi su Mgd. Catholica los hà admitido para que esta negociacion se concluya en su corte y teniendo assimismo consideracion ala instancia que le han hecho su Sanc. y el Sennor Rey Christianissimo y su interposicion y de sus Ministros en su corte, como parece por un acuerdo que en ella (schizo) à seis deste presente Mes, el qual aprueva su Magestad Catholica en lo qu ele toca conforme al tractado de

Aste y ala orden que dio al S. Marques de Villafranca su Governator de Milan y Capitan Goneral en Italia para que lo compliese y executase, ha accordado su Magest. Catholica à satisfacion de las dichas partes que son el dicho S. Conde Franc. Christoval Quevenller por lo que toca à su Mgd. Cesarea y la del Rey de Bohemia y el S. Pedro Gritti per la Sernissima Rep. de Venecia y Sennor duque de Saboya que se pongan aqui los Capitulos que se formaron en esta Corte de diex yocho hasta Vintiquatro de Junio deste presente anno y que en su real Nombre assista al dicho tratado el Sennor Duque de Lerma en virtud del poder que para ello le ha dado su fecha en Sant Lorenzo el Real a vintiquatro deste presente mes refrendado de Antonio de Auxteque su secretario de estado y los dichos capitulos son del tenor seguiente.

I. Que poniendo el Sennor Rey Ferdinando el Presidio de Tudescos en Senna entonzes tambien los sennores Venecianos restituyran una plaça en Istria la mas cercana a Senna, que nombrera su Mgd. Cesarea o el dicho Seanor Rey Ferdinando.

II. Que en lo que toca a Uscoques para averiguacion de los que han de ser expelidos, se nombren quatro Commissarios dos por parte de su Mgd. Cesarea y dos por la de los Sennores Venecianos personas desinteresadas y dela autoridad que conviene para tal efecto y que todos Juntos dentro de Veynte dias despues depuesto el presidio en Senna y entregada la plaça hagan la averiguacion juridica de los que han de salir entendiendose que han de ser espelidos los Uscoques advenedizos y estipendarios que atendian al Corso antes destos ultimos movimientos de guerra y los que al presente atienden por profesion el corso y Robo no entendiendose ser Cosarios ni Piratas los que durante la guerra presente haviesen hecho actos de hostilidad por Mar si antes no lo tenian por oficio ni hablando de los que vivian y viven quietamente en sus casas con sus Mugeres y hijos, y que han de salir tambien los Vandidos de la Republica y otros qualesquier estados.

III. Que espelidos de Senna y los demas lugares maritimos los Uscoques Vandidos extipendarios y advenedizos que se ajustase por los dichos quatro commissarios que deban salir conforme alo concertado arriba y quemadas las varcas del Corso dexando las del trato y comercio entonzes tambien los sennores Venecianos restituiran todas los plaças puestos y lugeres que huvieren ocupado durante la guerra sin reserva ninguna de ningun genero ni calidad que sea assi en Istria como en el Friuli y otros qualesquier estados de su Mgd. Cesarea y del sennor Rey de Bohemia.

IV. Que luego que se empeçare la execucion deste tratado durante el tiempo de dos meses, quedandose las armas, come estan assi en tierra como en mar cese todo genero de fortifica-

rion y de hostilidad entre el dicho Sennor Rey Ferdinando y los Sennores Venecianos y dentro delos dichos dos meses se execute todo lo concertado y complido que sea se libra y continue por ambas partes el trato y libre comercio assi por Mar como por tierra como estava antes del rompimiento dela guerra y se retiren las armas quedando las cosas en el pristino estado que tenian antes destos ultimos movimientos entendiendose que si antes de los meses se acavare la execution deste tratado que luego se comiença el dicho tratto y libre comercio, y si en el dicho tiempo no se accordaren los commissarios puedan ellos prorogar el termino conforme vieren que conviene peroque acavado el dicho tiempo de los dos meses sennalados en el articulo el dicho trato y comercio quede libre como antes dela guerra.

V. Que se dé libertad reciproca a los prisioneros por haverse de la una y de la otra parte y perdon general a los que huvieren servido en la guerra assi al Sennor Rey Ferdinando como a los sennores Venecianos con restitucion de todos sus birnes.

VI. Que assimismo su Mgd. Cesarea y el dicho S. Rey Ferdinando den la parabla de Principes de que no admetran mas los dic. Uscoques que assi fueren expelidos ni permitiran quelos Sennores Venecianos ni sus subditos sean molestados por ello en lo Venidero como se apunta en el tratado de Viena del anno de mil y seiscientos y doze cuyo tenor yra inserto al pie desta capitulation pues la Rep. no pretende otra cosa que que se quiten de Senna y de aquellas Marinas los Uscoques advenedizos vandidos y estipendarios que salen al Corso y Robo, de manera que por ellos no se recivra danno ni trabajo paralo de adelante no hablando de los que viven, quietamente con sus Mugieres y Hijos en sus cassas como atras queda dicho y que su Magd. Cath. como medianero desta paz de tambien la parabla de que assi se cumplirá pues lo quelos sennores Venecianos pretenden en esto no es mas que librarse de las Bexaciones que en tantos annos han recivido de los dichos Uscoques, y los dichos sennores Venecianos la daran tambien a su Mgd. Catholica, de que por su parte cumpliran lo que los toca.

VII. En quanto al punto dela libre navigacion de que se habla en el ultimo Capitulo del dicho trattado de Vienna se remite para adelante.

VIII. Assimismo da parabla su Mgd. Catholica que en el tiempo pue se concluyere da dicha paz y se huviere ratificado este tratado por ambas partes mandara suspender y cessar sus Armas assi por Mar como por tierra y todo genero de hostilidad.

Todos los quales dichos articulos y cadavno dellos se obligaran los dichos Sennores embaxadores della Mgd. Cesarea y del Rey de Bohemia y dela Serenissima Republica de Venecia en

virtud de los dichos poderes que seran observados y guardados como arriba se contiene y que para mayor abundamento seran aprovados y ratificados dentro de los messes dos dela Fecha desta por la dicha Mgd. Cesarea y la del Rey de Bohemia y Serenissima Republica de Venecia Fecha en la villa de Madrid Corte de su Magd. Cattolica y en su Palacio real a Veynte y seis del mes de Septiembre del' anno del nascimiento de nuestro Senor Jesu Christo de Mill y seis cientos y diez siete.

El tratado de Vienna.

1° Su Altezza promettera a su Mad. que la mar que dara Simpia y libre de Piratas de Senna y otros lugares de Baxo de su mano y que no vendran de Senna ne de à quellos Contornos personas para hazer danno a las navegaciones en las vizindades so pena de la vida.

2° Los Malos seran absolutamente hechados de Senna El Governator.

3° y a esta Mudad y es persona de ivalor y desinteressado.

4° Que haviendo su Altezza dado principio a poner in Senna presidio de Alemanes continuara tambien en ampliarle y que agorano lo haze puntualmente por que no quiere mostrar ser conserenido o ello mas su Md. Cesarea procurarà absolutamente quanto se haga.

5° Y que todas las cossas su so dichas seran interamente executadas quando la Republica sottera à los prisioneros y alcara el sitto que tienen questo aviendo de que dar la navegacion de los commercios, en el termino antiquo y mantenida da buona Vezindad.

6° Y esto procurera el Illustrissimo Senor Amb. della Republica que se execute quanto antes de otra manera no quiere tompo S. Altezza esser obligado por su parte.

7° Quanto alla libre navegacion de la mar su Altezza como tambien el S. Amb. lo han remitido a ottra trattacion.

Franc. Christopherus Chevenhüller, Comes in Franchenberg.
Pietro Gritti, Amb. della Serenissima Republica.
El duq. marg. de denjas.

Noi intendendo, et volendo esatamente osservare, et adempire quello che al dominio nostro spetta per noi, et per li nostri successori col Senato nostro habbiamo laudiato, approbato, et ratificato, et per le presenti laudiamo, approbiamo, et ratifichiamo li sopradette Capitoli, con le condicioni, et modi in essi contenuti. Promettendo in parola di Prencipe osservali, cosi al presente come nelli tempi à venire, con buona, et sincera fede, et non contravenire mai in qual si voglia modo in tempo alcuno, ma perpetuamente haverli per rati, et fermi. Et in fede

et testimonio della volonta Nostra habbiamo commandato, che le presenti sieno fatte et munite con la solita nostra bolla di Praunka.

Datae in nostro Ducali Palatio die XI. Novembris Ind. prima MDCXVII.

Andr. Su iann Secr.

(L. B. Plumb.)

Hausarchiv.

780. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlel's an König Ferdinand. Neustatt. den 16. November 1617.

Durchleuchtigister König E. k. M. sein mein gehorsamiste Dienst zuvor. Derselben vom 1. Octobris datirtes Schreiben, darinnen Sy sich auf baider Ir k. Mtt. andenten erclärt, ist so kräfftig und königlich, das ichs zur consolation und contento alßbaldt fortgeschickht. Gewiß ist diser der lebendige modus bäde Ir Mtt. wol zu tractiren und zu obligiern, Sy sein es auch würdig, und sol von einem solchen gehorsamen Sohn anderst nit gedacht noch gehandlet werden. Dem Herrn Dischoven von Gran hab Ich sein schreiben zugeschickht, Esterhasi hat sich bey mier alberait anmelden lassen, was sonsten mier zugeschrieben wirdt, hirben.

Das E. Königl. Mtt. was ich selben communiciert, so wol aufnamen und Ir gfallen lissen, dessen hab ich mich zu erfreuhen erwiesen hab Ich nebst andern, wer unser ein rechtes Vertrauen in mich stellet, wie ghern ich diene und arbeite, daß will ich hinforthan nicht weniger thun, weil das Vertrauen wie ich spüre, wachslet, wie ich denn E. königl. Mtt. nie verfuert, vilmehr auf die rechte strassen gefuert hab. Für Sy wäre Ich in allen orthen stehen, und in Iren Diensten mich befinden lassen. Weil ich zugegen hoff ich E. Königl. Mtt. und Ir Mtt. ain herz und Seelen zu erhalten, ehe wollt ich sterben, dann zu kainem andern geben Sy ursach.

Daneben beschwähren E. M. so unterschidliche accidentia das Sy abermal zu Pardewitz am Podagra erliegen, kundte ich doch Ir M. gsundheit nur auf etliche Zeit erbitten. Do es auf hundert Jar Zeit zu erhalten unmüglich, wär aber sehr guet, das man in Clößtern umb Gsundheit und leben Ir k. Mtt. bittet.

Von Wienn bin ich abermain kummen, und vil unnüthige Händl zu böserer Richtigkeit gebracht.

Des Studers bin ich fleißig eingedenkh so vil mit schreiben und ... sein khan.

Werden Wier zum Landtag nit Volkh haben, würde selber verschoben werden weil der seiden sich nirgents recht schickhen will. Ohne

E. Königl. Mitt. göttlicher Bewahrung brechtien. Datum Neuſtatt 16. November 1617.

E. königl. Mitt.

allergehorſambiſter Caplan
Cardinal Khleſl.

In causa cognita ſchreib Ich Hrn. Eggenberg kurtzu und auß ganzen Herzen.

Hausarchiv.

---

781. Schreiben Cardinal Khleſl's an Graziani. Neuſtatt den 18. November 1617.

Illustrissime Domine.

Dein ſchreiben vom 17. hab Ich embfangen, von ſeiner und des Friedenswegen bin Ich herauß kommen, denſelben neben andern zu befördern, Vil discurrieren gebüret mier nicht, Euch Türggiſcher ſeits aufzuhalten, und zu betrüegen noch vil weniger nicht allain, weil Ich ein Chriſt, ſondern ein ſolcher Geiſtlicher, alſo in der Vocation bin.

Was der Herr und Jer alle von mier für offensiones bißher genommen, ſein allain daher gefolgt, das Ich aufrecht, Chriſtlich und erbar mit Euch procedirt, und nichts verhalten hab, was Ich vermaint, das Euch allen bey Gott und der Welltt unverandtwortlich ſein, mechte.

Ich waiß kainen Augenblich meines todtes vor mier, das aber wol, das der Augenblich darinnen Ich ſtirb, mich vor Gottes Angeſicht berueffet, Alda Ich aller meiner actionen wür rechenſchafft geben, unnd den ewigen Sentenz empfahen müeſſen, Wär dis nicht, wurde mier an Verſtandt, Practiken, discurs, Liſt und Betrug villeicht auch nichts mangln, Was aber nit auß Gott iſt, kombt vom Teufel, Vom dannen alle falſchaiten und betrug entſpringen, und kainen fortgang, oder beſtandt haben.

Auf diſes gründe Ich nachfolgende mein Resolution, das alß Ich begehr Gott zu ſehen, Jer Mitt. und wier, den Friden aufrecht, ganz unverfelſcht begehren zu halten, und dem Türgiſchen Kaiſer unſerer ſeits, unnd mit unſerm willen die wenigiſt ungelegenhait nit zu machen.

Wir begehren auch, alle die geſchloſſenen Artiel zu effectuiren und zu halten, ſo vil unnß vermög derſelben zu thuen gebüret, Im fahl anderſt Jer auch diß effectuiert unnd haltet, was Euch vermög derſelben Artiel, und Eures Kaiſers Ratification nach zu halten, unnd zu effectuirn gebüerth, weil die tractation, nicht ainen tail allain, ſonndern baide obligieret, und von baider wegen geſchloſſen worden iſt.

Daher diß werckh bißher von kainen tail, derhalben verzogen und verſchoben worden, das man den geſchloſſenen Friden brechen, oder was geſchloſſen, nit effectuirn wolte, ſondern eben deßwegen, damit es mit gueter manier ſicherhait und rhue, oder doch mit Ernſt, im fahl

das Erſte nit verlanget, handte effectuiert werden. Warumb haben Jer Matt. nach Wienn die Haidnggen und die Ungarn, ſo Jer anklagt, erfordern laſſen, alß Euch satisfaciern? Warumb hat man Euch die Summa Geltes zu Weiſſenburghh, ohn alle Prob, die wier gar wol endtſchuldigen, oder anzeichen können, gutwillig erlegt, Alß euch zu satisfaciern? Warumben iſt der Kreglowitz und ſo vil Ertliche Bitters leuth für Recht citiert, und an leib und Guett geſtrafft worden, alß euch zu satisfaciern?

Warumben haben Jer M. Jeren Gränizern das ſtraifen und rauben, bei Jerer ungnad eingeſtellt, Alß euch zu satisfaciern?

Warumb Jere Commissarien mit groſſem uncoſten, an unterſchidtliche örter in Ungarn der Dörffer halben, verordnet, alß Euch zu satisfaciern?

Warumb Jer Pottſchafft, mit ſtattlichen Verehrung an die Porten geſchickt, alß Euch zu satisfaciern?

Und unangeſehen ſo viler Baub, Mord, feindtſeligkaiten, und das Jer Eurer handtſchrifft und Pottſchafft wegen kain genügen gethan, mit hellem haufen nach Solnokh gezogen, wider die Compactata Lippa eingenommen, den Tſchernin alß ein offentliche Pottſchafft de facto aufgehalten, Ahmet Bassa den Dörffern, wider die Artic. Proeſchreiben zue gethan, Jn Arabaten ſo unerhörte feindtſeligkaiten, von den Euren geübt worden, das wo Jer Mtt. intention den Friden zu halten nit aufrecht, Jr dergleichen nicht dissimulieren können noch ſollen. Das aber der Aly Bassa die ſeinen von der Commission ohn aller unſer wiſſen abgefordert, mit hellem haufen nach Solnokh zogen, Lippa übernommen, auf den Todt krankh worden, und ſich von der Commission allzeit entſchuldiget, endtlich gar davon gezogen und geſtorben, das iſt Euch ſowol, alß unß bewißt, Haben wier derhalben argwohnt, das Euch mit dem Friden nit ernſt, Jer gehen Unß anzeichen, und betrügen wöllet, und haben Wier deßwegen unnß und Volkh, im Reich oder denen Landen beworben, oder einen einigen Knecht, deßwegen ſchreiben laſſen, Darauß Jer abnemmet, wie Chriſtlich und aufrecht, wiers mit den Friden vermainen, und wie ſo gar wier kaine arma bißher geſuecht, oder unnß derſelben gebrauchen wöllen.

Do wiers aber mit dem Friden nit ſo aufrecht mainten, Euch betrügen wollten, gäbt Jer unnß die gelegenhait izundt an die hanndt, Jn dem Jer bewilliget, und mier andeuttet, das wier einen exercitum describiern ſollen, durch welches mittl wier den friden zu zerraiſſen, mit Euerem gueten willen und andeuttten, anſehliche gelegenhait hetten, welche wier aber derhalben meiden und in bedenchen ziehen.

1. Das der Frid zwiſchen unß geſchloſſen, und Ratificiert, derhalben die arma nit notwendig.

2. Das nach der modus, wie man den Friden effectuirn ſoll, geſchloſſen worden, nemblich durch Commissarien und vertreuliche unnterredung, ergo nit per arma.

3. Soll das Reich und die Königreich und Länder die arma ſehen, wurden dieſelb vermainen, die Fridenstractation wär nur ein betrug.

Daraus exacerbiert werden, zu denen arma greiffen, und einen neuen Krieg anstellen wöllen.

4. So hat es itzundt weit ein andere gelegenhait, in dem sich Ire Matt. mit denen Churfürsten vertreulich verglichen, und nunmehr ains sein, Auf den 1. Februar in der Personn zusamben zu komben, das es gar leicht in ein friedtbruch, soll man nicht aufrecht, und per modum amicabilis conditionis umbgehen, abgeben möchte, welches Euer itziger Rath mainung und einwilligung verursachen kundte.

5. Was wär dis anders, alß ganz Ungarn in die arma bringen, und waß wier mit großer arbeit bißher erhalten und dieselben nie auffstehen lassen, alß Inen die Weer in die handt bringen, ehe Sy durch Jere Schreiben conviniciert wurden. Und wie kundten Ire Matt. wol anderst thuen, alß Ire Königreich defendiern und erhalten, daraus dann endtlich ein offentlicher Khrieg notwendig endtspringen möchte, und enderst nit sein kundte.

6. Will anderer erheblicher bedenckhen aller geschweigen, warumben es nit rathsamb, was der Herr vom Kriegsvolckh inainniert, gleich im antritt oder werender Commission zugebrauchen.

Ob nun wol der Articl nächster tractation meldung thuet, wie es dißfals gehalten werden möchte, setzet doch derselb maß und ordnung, das man die Commission halten und amicabiliter tractiern soll. Wo man sich aber wider die geschlossenen Artickl fürsetzlich stellen, und solche mit effectuiern wollte, Dann erst soll iedwedern thail bevor stehen ꝛc. ꝛc. Das aber geschlossen worden, armis anzufahen wierdt sich in Articln nichts befinden, darnach man sich, und nicht auf unterschidliche discurs und privat reden fundiern mueß. Deßwegen mag Ahmet Bassa oder ein anderer von Wozen, Pilekh, Novigrad, Vaab, Commoren, und gar von Wienn mit etlichen Leuthen discuriert und geredt haben, das gibt keinen Schluß oder Articl, weils in die Articl nit einkommen, noch von beiden Kaisern Ratificiert worden.

Gesetzt aber, es wär ein Articl verhanden, das man baiderseits Kriegsvolckh zu der Commission gebrauchen soll, und wier beide befunden, das solches zu grossem schaden des Fridens und gwissem Friedensbruch geraichet, Sollen wier baiderseits nicht zusammen tretten, und dieses verhüetten, was dem Friden schädlich ist.

Dann vil Ding haben sich vor einem Jahr oder zway wegen allerlay damalen umbständt, reden und discurirn lassen, welche itzundt zu höchstem unnd erspristen schaden geraichen wurden.

Dises alles stelle Ich dem herrn wie in einem Spiegl für, damit Er greiffe, sehe, und Lehrne, was hierinnen zu thuen sey, Neme rationes an, verrichte sein Legation mit authoritet und gustu, auch grossem nuz der Christen und Türggen.

Klein anders fundament bedarf Er, alß die Versicherung des Fridens, die hat Er, der Anfang bisher ist tails an Euch, tailß an unß gewesen, An euch die ganze Zeit, biß Ier von Constantinopol wieder kommen, An unß, das wier gehen den sichern weg gangen, damit ohne alles blutvergiessen oder anzaigung ainiger feindtseelighait, diß

Commission zu gutem endt gelangen kundte. Darumb Ier Mitt. sich resolviert, zween tag nach mier selbst herauß zu kommen, und die Ungarn zur billichkait zu halten, mich deßwegen vorgeschickt, mit etlichen Ungarn zu handlen, und Inen die augen zu eröffnen. Ier Mitt. aber sein von Gott zween tag nach meinem Verraisen angriffen worden, werden also durch Gottes gwalt aufgehalten, Herr von Molárd ist verordnet worden, den ergreiffet der gwalt Gottes ebenfals, wie der Herr mit augen sihet, Wer aber ist in der Welt, welchen nit augenscheinliche gwalt gottes verhindert, das mier den Aly Pascha wegen solches gwalts entschuldiget haben müessen.

Bis wär nun ein grosse Tyrannei, das man einen Römischen Kaiser selbst, und die im Peth ligen, nicht soll für entschuldigt halten? So hab Ich noch gestern in Ungarn geschriben, und alßbaldt erfordert, nur Euch den argwohn zu nemben, alß vermainten wiers mit dem Friden nit aufrecht. Im fahl man mich aber überreyten, und zu dem nötigen wolte, was nit in meiner möglichkeit stunde, Müeßte Ich gedenckhen, das es Euch und den Friden nit ernst wär.

Schließlich ist demnach zwischen herrn von Molárd und mier ein grosser unterschid, so groß alß die schuldige affection gegen mier des herrn Personn halben ist das Er mier nicht so vill Zeitt zu meiner Intention und Impresa dem Friden zum besten angesehen, Lassen wolte, alß Er sich mit herrn von Molárd zuvor verglichen, weil Er sihet und spüeret, das Ich also aufrecht und Vätterlich mit Inc handle, und Inc nichts verhalte, welchen Ich billich nit thuen sollen, wo Ich In betrügen wolte, will also hierüber seiner schrifftlichen andtwortt erwarten, und da Er mir treu sein wie Er vor Gott schuldig alle gelegenhait suechen, und an die hand nemmen will, damit wier Persönlich zusammen kommen mögen. Da Er mier aber weniger Respect vertrenlich und affection, alß herrn von Molárd erzaigen wolte, müeßte Ich gedenckhen, das Er diß von mier nit hielte, was Ich vermain, das Inc zu halten gebüert, und Ich umb Inc verdient habe, und mich also auf andere weeg begeben, Gott bevolhen,

Neuſtatt, den 18. October 1617.

Hausarchiv.

782. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Mathias. Neuſtatt den 16. November 1617.

Allergnedigister Kayser und Herr. Das von aignen handten khayserliche briefl hab Ich mit grossen Freuden eröffnet, und mich contentiert, das ich Ier handt gesehen und verstandten, das es sich zur Bäserung schickht. Und wierdt schier Zeitt sein, das wier auf mehrer ruhe gedenkhen, so der Authoritet und khayserlichen Ambt nit präjudicierlich ist. Mich wundert gleichwohl, daß die Pragerische Lust so baldt gen

Clunburg kummen, noch mehr werden E. M. lachen, do Sy des Neughonii discurs so er mir zugeschickht, vernemmen sollen. Der Hungerische Landtag wierdt schwär zu suspendiren sein, wie ghern wär ich weitters hinaus gangen, aber immer ist der Erzbischoff von seiner ersten opinion trium regum gwesen, ich aber mich nit dimoviern lassen. Wil gleichwol propter tam manifestum impedimentum nichts underlassen, und do ich selbst in Hungern vertraisen soll, ob ich kundte der billichait und E. M. intention erhalten. Interim verlassen Sy diesenfalls alle forcht und schwäre gedankhen, thun auch Ir kain ungelegenheit, dan ist es müglich zu erhalten, so soll es geschehen, und E. M. nit Ursach haben, an meiner Treu und bemühung zu zweifeln. Wo vernunfft passiert wirdt, türffte ich E. M. versichern, wo aber passion, furia und interesse ist, mueß ichs aufs wagen stellen, beinebens E. M. versichern, das Sy mit ihren Gedankhen und beschwärnissen wenig thun werden, Sy lassen mier diß orts die sorg und arbeit.

Dem König hab Ich geschriben, E. M. hatten mir befohlen, mich der Venedigischen Commissarien halben vertreulich zu vergleichen, deshalben, damit ich das Venedische werkh schlüssen und das Volkh zum ungarischen Landtag bringen kundte, daher ich alle Zeit mein Zug hab.

Die Räth so E. M. bey Ir haben sein vielleicht ghar guett, wenn Sy Ir Pflicht billich macht haben, wo aber bey einem Herrn das vertrauen manglet gegen denen Räthen, ist es wol schwär. In der Lieb, devotion, affect, arbait, schuld- und sorgfeltighkeit gegen E. M. und der sachen weiche ich Niemants, so schichkt man mir die meisten sachen, die Räth selbst trauen Innen nit, es ist auch umb kleine Zeit zu thun, et tandem müessen Sy es so woll als ich gewöhnen, weil ich aller orten nit seyn kann, ein Mensch und sterblich bin. Mier manglet an Räthen mehrer Nichts als do Sy Irer Herrn sachen nit für Eigen halten, alle tag und nacht denselben nachdenkhen und imprimiern, sondern nach dem Rath tamquam tabula rasa sein, die heisset Christus Mercenarios, Welches E. M. aus meinen underthenigisten gutachten, so ich von hinnen gethan, abnemmen können, do sy umb sachen nit gwiß, dabey Sy zu Prag gesessen derentwegen die Secretarien Sy informiren können. Noch ist guet, daß Sy fragen und Innen selbst nit trauen. Ir mangl kumbt von dem her, das Sy mier umb alles trauen und dabey sicher schlaffen, soll gleichwol nicht sein. Ich schreib und verman Oberst Cämer fleißig, befünde großen frucht aus seinen relationen.

Das ich aber einem ingenio, mehr als es vermag und qualificirt ist, auftragen soll, wer unrechts.

Lassen E. M. nuer walten und treibens wol an, damit Sy mich und dann sich selbst lernen können, und nicht ausspreihen. ich will alles allein thun, Innen nichts vertrauen, wie E. Mitt. wissen.

Alhier fahr ich täglich auf dem Steinfeld spazieren, ist warmb schön wetter, frische Luft, und ein Residenz wie ein Paradeiß. Das wierdt der Doctor Magnus nit sagen, aber E. M. gwißlichen erfahren, treffen Sy anderst die Zeitt noch an; kumb ich ghen Wien, so

telle ich alle ſtundt und fahre biß auf 10 Uhr in der Nacht, unter das ich alher khumb.

Im Pechlhoff bin ich diſer tag geweſen, iſt weit über Neuſtal in Spänien und allen Luſt in der Welt, auſſer das das Vich ohne hirt an der Landſtraſſen ligt, Nachperſchafft die Clappmül und Gottsacher iſt, an Stand und Sonnen in nichts manglet, dan gegen Tag man gemeiniglich in einem ſachh den Schatten nur zue ſeine hinbringen, oder der Nacht was aufbehalten muss. Wie khan man Im thun, do der Faſan Ungezogen .... bedacht wirdt, möchten denſelben an Stand Landſtraſſen, und noch am Waſſer mangeln liegt dennoch vil tauſend Gulden darinnen.

Undter allen fürtreflichen Oepen über und zu Linz der neu erpautte Gartten welchen der zue Prag unter E. M. ſeuſtern daran man ain Jar paut, nichts bevor gibt. Mündlich will ich mich endtſchuldigen können. Gott wolle E. M. allen gſundt und wohlfahrt verleihen.

Der Cardinal wirdt wiederumb bettlen, thuet mans nit, disguſtiert werden, ich oviſire wegen des Stallmeiſteramt Gnaden ſüer Ihn reclamiren, hab ſchon ein Regiſter voll von unterſchidlichen Pretenſionen.

O wie ſchwär iſt treuhe Diener zu kauffen, wir ghar haben E. M nit gwohnt. Bitt E. M. wollen mich der Kaiſerin meiner gnedigſten Frau commendiern, ich ſcherz nur mit dem Pechlhoff, aber würchlich Ire Leuth bringen Ihn ſchändlich umbs Geldt, gleichwol Ir M. iezundt die ſachen ſelbſt verſtehn.

Datum Neuſtatt den 16. Novembr 1617
E. M.

gehorſambiſter Caplan.
M. Khleſl.

783. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khleſl's an den Kaiſer. Neuſtatt vom 19. November 1617.

Allergnedigiſter Kaiſer und herr, mein ſchuld- und gnedigiſte devotion bringt mich wider meinen willen diſes ſchreiben daß ich von einem aus denen medicis E. M. verſtandten, welich Proteſtiert, das E. M. das raiſen zum euſſeriſten ſchädlich wer man Innen alles aus der Cammer zu verſtehen gab, wenn man anderſt rathen möchte und E. M. erſt in ein melancoliam bringen So ich E. M. vertreulich aviſiren ſollen, denn wer begehrt E. M. gegenwärd mehr, als ich erforderts der hungariſche Landtag, ſoll aber E. M. wegen acht tag mehr oder weniger in krankheit fallen, etlicher Perſohnen und der Cammer affect verlangen, und alſo Privat Paſſion halben do Sy an langer Reiß verdruß und uncoſten leiden, und alſo E. M. wider vermögen treiben und perſuadieren alſo der Medicos zum inſtrument brauchen, wär es zum erbarmen und kundte es nitt guett heiſſen, woll aber E. M. .... die ſich ſelbſt erkhennen, was Kelten und Reppel noch in jungen

gſandten Leuthen operiren. Von Prag im Ueppl abraiſen, das hette der Luftdoctor aller vernunfft nach verbietten ſollen, iſt die ſelighheit dran gelegen, das man die verfaßte Weiß alſo hallten müeſſe, nit ändern und nach Jr gelegenheit richten khundte. Iſt E. M. ein Sclav, das Sy müeſſen thun, was auf dem Zettl iſt, oder die intereſſirten Leuth wöllen, Sy entpündten ſich Wie Sy wollen ſogleich iſt mein abweſenheit ſchuldig, dann Niemandts trerfft das maul aufthun. Weil aber ich dann Jr mues gehorſamb leiſten, ſo underwerffen Sy ſich nit fürerſezlich mit Jrer und ganzer Chriſtenheit ſchaden.

Jch bin verdächtig dann E. M. nit zu Prag ſein und ich alhier bin, thue ich dieſes gwiſſens halber und im Vertrauen E. M. thuen durch Sy ſich empündten hernalß haben Sy per sententiam Gott Lob auch erhalten, verſehe mich gehorſambſt weil ichs für mich und mein freundt nit, ſondern für das Diſtumb ſo E. M. zuegehörtt, begehr E. M. werden auch mit weniger, als der von Khrenberg halten, iſt etwan er 6 oder 7000 fl Zeiger diß der Pettingen hat begehrt klarlh die Bezahlung der Standiſchen Knecht, wirdt nun der Camer diſe insolentiam oder dem Muſchinger ſein geſchwäz zuſehen. Actum est. Jch ſehe aber, es mues ſein, weil ich nur allein ſpreche. Thue E. M. mich gehorſambiſt bevehlen. E. h. M. Caplan

Cardinal Khleſl. m. p.

Datum Neuſtatt 19. November 1617.

Hausarchiv.

784. Eigenhändig verbeſſerter Aufſatz des Schreibens Cardinal Khleſl's an den Kaiſer vom 21. November 1617.

Allergnädigiſter Kaiſer und herr, Jm nächſten meinen ſchreiben, hab Jch mich auf ein zuſambenkunfft mitt Herrn Erzbiſchofen zu Graan, Ueferiert, welche heut beſchehen iſt, und weil Jch auß der Medicorum Guetachten verſtanden, das E. M. noch ein 14 tag Jn Prag aufhalten möchten, Hab Jch mich mit gemelltem Erzbiſchoven dahin verglichen, das E. M. den Landtag biß auf den Heil. Drei König Tag alſibaldt und im angeſicht differieren und inseriern laſſen ſollen, das E. M. wegen des Podagra indisposition, ſonnderlich aber die Venedíſche friedenstractation, und etliche der ganzen Chriſtenhait angelegene ſachen, wider Jer verhoffen, etwas Lenger aufgehalten, Derentwegen Sy noch alle praeparationes zue Raiß bey der handt hetten, und täglich aufzubrechens willens, das wär alſo der honor der ſuspenſion. Die constitution wegen des Palatinj finden wier nit, das ſie hindert, weill dieſelb allain zu auſſchreibung eines Landtags innerhalb Jahrsfriſt, welches alberait geſchehen, und zu nichts mehreren obligiert, wie dann auch dieſelb constitution gemeſſen, das E. M. drey Perſohnen im Landtag zu proponiern, frey gelaſſen wierdt, darauß

die Ständt eine in Palatinum zu erwählen schuldig, Alß lang nun E. M. niemandts proponiern, alß lang kan kein Election stat haben, deßweniger iſt alda etwas ungleiches zu beſorgen. Wollen aber E. M. (davor Gott ſey) gar nit kommen können, müeſten wier einen andern Weg finden. — Ich hab auch nit underlaſſen, wegen des Bethlem Gabors und Forgätſch ſchreiben mich mit dem Erzbiſchof zu underreden, dem der Bethlem Gabor gleichsfahls geſchriben, wie mit A zu ſehen. Wie anſechlich aber der Erzbiſchof dem Gabor geantwortt, iſt hiebey mit B, und weil es unser an der information dem Gabor gemangelt, wierdt er nunmehr content ſein, und iſt ſeines Schreibens, zu erwartten, deßwegen Ich dann E. M. Schreiben an Forgätſch fortgehen laſſen.

Daneben erfordert die höchſte notdurfft, das man alßbaldt, weil Pethej geſtorben, ein andere Perſohn an ſein ſtat nemme, und die ſich nit verſchüch, darzue wäer itzigen personalem praesentiam für den tauglichſten hielten, welchem man den Hofmann bey der Ober Ung. Cammer zuverordnen kundte.

Ob nun Ich wol wegen des Hofmans, der ungleichen und beſer Relationen halben, welche Er von Prag zu dem Veldt Obriſtl. Forgätſch gebracht, allerlai bedenken gehabt: So hat doch der Erzbiſchof vermaint, das Er homo activus, und zu dem wol tauglich ſey, was bey dem Siebenbürger zu verrichten.

Das Archiv aber zu Otshed vermög des Pethej beveleh zu erſehen, kundte dem Personalj allain bevolhen ſind vertraut werden. Hetten dann E. M. noch ein vertreul. Perſohn, welcher Sy das Archiv neben dem Personaly praesentiae committiern kundten, damit nicht einer allain wär, ſtunde ſolches bey Dero gnädigiſten gefallen. Haben uns alſo verglichen, daß der Secretarius Camerae Jacobus Sestheresdi zu diſer Otshedischen Commission möchte zugeordnet, auch bei den andern in Transilvania gelaſſen werden. Weill man aber des Uncoſten bedürftig, neues denſelben von der Camer alßbaldt eine difficultate verordnet werden.

Es iſt auch wohl zum erſehen, das E. M. das diploma, ſo die Commissaren von Turnau geſchiechkt underſchreiben, denen Commissarien zuſchickhen, und bevelchen, do Sy des Bethlehem gleich befinden und empfahen, Sy entgegen E. M. Jr underſchribenes dem Bethlehem zueſtellen ſollten. Mier zweifflet auch nit, E. M. werden den Forgätſch ſchreiben, das Er Jren Commissarien alle assistentiam leiſten wölle.

Weiters ſo baldt mich Herr Erzbiſchof des Todtes des Pethej erinnert, hab Ich vor ankunfft Herrn Biſchofen bey der Ungriſchen Camer hieben mit C gelegte Verordnung gethan, ſich auch der Erzbiſchof erbotten, E. M. nuz und willen diſſals zu volziehen. Und weil Ich eben gelegenhait gehabt, von der Cammer zu reden, Alſo hab ich auch mit dem Erzbiſchofen consultiert, was man doch der Cammer anſtatt des Pethej möchte zum haubt fürſezen, weil Ich wol wüſte, das ſich der Pethej ſeel. wider den fürnembſten auß Jnen, das ſolcher täglich voll, und unqualificiert der ander aber unerfahren ſey, alſo kainer darauß

tauglich, beschwärt. Darauf Er mier Moisen Ziriaki, welcher des Nadasdy Paul Schwecher, ein sehr erfahrner Mann, und so in Ungrischen Rechten seines gleichens nit hat, derhalben fürgeschlagen, das der Pethej seel. selbst und Ine gestanden, und auf die Cammer zu erhandlen wöllen. Ein anderer haisset Horwath Caspar ein sehr guetter Wierth, welcher sich vil Jahr bei dem König auß Poln aufgehalten, und sein Guardi Obrister gewesen. Nun muess man sonderlich im Landtag, do der Fiscus die maiste actiones, mit einem gefaßt sein. Ich hab auch nit unterlassen, mit offtermeltem Erzbischof das Türgg. wesen zu communiciren, der ist genzlich E. M. und der gehaimben mainung, man soll hindangesetzt aller anderer bedenken, die Commission mit denen Pagis fürnemmen, das Verlangen, die Unterthanen selbst, welche mit diser Suspension durch des Türggen tägliche attentata dreyfoppelt mehr gedrungen werden, Laussen von Hauß und Hof, besorgen Sich täglich Brandt und Mord, Also das der Türgg doppelt mehr Förster, Ime nubjugiert, alß demselben vermög der Artict zugehörig. So sey auch den Ungarn in gemain nit ungedient, welche kainen Krieg begehren. Wann aber diß werkh schon etlich mal im Gehaimben Rath berathschlagt, und von E. M. Resolviert worden, sich allain an dem von Molárd gestossen, und deßwegen gar vil Geltts vergebens spendiert worden, stelle Ich zu E. M. gnädigisten Resolution, weil demelter von Molárd zu Peth ligt, und iezundt billich entschuldigt ist. Im fahl ich Ine nit fortbringen kundte, was für ein Persohn Ich an sein statt von E. M. wegen fürnemmen möchte. Auß denen Deutschen waiß Ich niemandts, weil der von Althen vom König auß Poln bestellt ist. Der von Puechaimb bei diser handlung nit herkommen, So möchte der von Harrach auch billich difficultiern, und doch diser, ein anschlich nothwendiger Werkh ist, daran der Christenheit sehr vil gelegen. Will aber dise tag mit dem Gratian handlen, und weil Er das Türggisch Kriegsvolkh will semoviern, sallen die fürnembsten rationes und argumenta, welcher sich der von Molárd in seinem Schreiben gebraucht hat. Wessen Er sich nun wierdt erklären, gibt die Zeitt.

Schließlich kann Ich E. M. nit verhalten, das der Musterplatz mit der Reutterei zu Neuhürchen so grossen schaden gethan, das der Reichshofrath alda nit kan Losiert werden. So hab Ich mit Teüfskürchen, alß der Landtstraß, mit Baaden aber, weil Sommer, und Wintter daselb sich Leuth befinden, auch sonsten ein sehr beser ungesunder Lufft ist, bedenken gehabt, Also den Quartiermeister Amts-Verwalter nach der Eisenstatt geschickt, der heut wiederkamm und mier die gelegenheit nit genuegsamb rhämen kann, darauf Ich die furier, den Reichshofrath dahin zu Losieren, Morgen verschicke, verhoffentlich, Ich werde daran nit Unrechts gethan haben.

Daneben ist ein nottursft, das man die schäden denen Reittern so daselb gelegen, vermög des Revers, wiederumb abziehs und den armen Leuthen erstate, E. K. Mitt. mich gnädigist bevelhen, Neustatt den 21. Oktober 1617.

Hausarchiv.

785. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Mathias vom 21. November 1617.

Allergnädigister Kai[illegible] mein schuld und lieb biß in Tott bringt mich diſe wenig wortt zu schreiben, Gott hat mich Ir geschenckht, Ir zu nuz, was Ich bißher gethan, referire ich mich in Sy. Kein Medicus bin Ich, aber Passivus, wol sterben wil Ich, wenn E. M. krankheit nit in venis meser'ein und hetten mich die bälische doctoren zu Wienn mit starkhen Purgieren wär der von S. Pöltten nit kumen, umbs leben gebracht, eben diſes wär mier vor 3 Jar von denen doctoribus, hette Ich nit selbst außgesetzt, auch widersahren. Und meine Meinung ist auch die des St. Pölten.

Das Andere geben Sy umb Gotts willen allein achtung auf den Luſtdoktor, der ist mitt seinen Passionen nach der Wienerischen Gelegenheit alſo verblend, daß kain ratio bey ihm wil statt haben, es gehe E. M. wie es wöll, auf der Reiß, er wills letzlich ghar hinaus schnarchen. Sy geben sich in khain Esahr weder zu lieb noch verdruß, respectiren nit, zeigen sich khaiserlich, wil E. M. verstehern, diser Luſtdoktor wirdt anderst reden, dann er in hac materia kain Substanz alß das Passion hatt, Mir wird gschriben, das Ponzon und ich Im der Hacken halber bevolhen... volzogen, das man nemblich ein falschen Testament des Petern von Rosenberg findet, darauf ich sonderlich gangen, dabey bekämen E. M. zweymal hunttert tauſendt Taller.

Burggrav, Landthofmeister und etliche Officiere wollten ghern, Schwanberg salviren. Er laſet sich kosten, ich bin nit da, Sy zwingen den Schlawata, und laſen Michna in summo secreto den Canzler mit Novio sprechen, Jn Vertraulich zwar sed secretissime dann diser ist nit befreundt, und meints E. M. anstrecht. Der Oberst. Canzler muß notwendig gebraucht werden, laid ist mir daß E. M. abreiſen, und Ich, hiezundt nit bey Jr M. Oestern hab ich E. M. Lostrung . . . . alhie do E. M. zu Wien kein . . . . hetten, sollten Sy Gesundheit und angenscheintlicher Gelegenheit halben eine guette Zeitt alda retterieren, und die Cur brauchen, hab bequemes für E. M. . . . . nichts gesehen, da ist Gartten, Feld, Prospect, Wohnung und was man will E. M. mich unterthenigist bevelhendt. Neuſtatt 21. November 1617.

Der Beder ist den 17. Oktober gestorben, nichts ist es umb Pösing. —

Hausarchiv.

786. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand vom 25. November 1617.

Durchlanchtigiſter Künig, Ewer Weden. ſein meine gehorſambe Dienſt zuvor. Derſelben vom 22. aigner hand geſchriben, hab ich erſt den 25. empfangen. So vil nun das hungeriſche Werkh belangend, arbeite ich darin tag und nacht, und weil Ire Machina wider den Geſalbten des Herrn, fürchte ich mier nit, si consistant adversum me Castra, ſagt David, non timebit cor meum. Alles was aus Gott iſt, erzeigt ſich ſchwär, et est in fine jucundum, weils freuden und danchſagung bringt. Non enim est consilium adversus dominum. Die ganze Welt hat ſich mier wiederſezt in erhebung der Kayſl. Mayeſt. hab ich principaliter a domesticis nostris, wie Paulus redet, und hernach von allen Ortten der hizigen E. K. Mtt. succession halben ausſtehen müeſen, weil aber Gott mein unſchuld und aufrechtes Herz geſehen, hatt Er meine actiones prosperieren und alle meine Feund zu ſchanden machen wollen. Ich bin E. k. M. getreuer aufrechter Diener, weil ich leb mit offnen und leibaignen Herzen, auch da ſy mich nit haben wollten, wier ich doch von Ier niemaln weichen, deſen ich Sy verſichern kann, wie ichs den im werkh erzeigt. Weil ich leb, werden wol Ir Kayſl. Mayeſt. und E. Künigl. M. eines Herzens und Seelen verbleiben, und gehet es nach meinem willen, dieſen Winter Hungern und Oeſterreich mit Ier Künigl. M. Gnad willen und disposition in Gott wohl bekumen, dan was in meinem Vermögen ſtehet, wirdt nichts mangeln. Von künftigen Incidenten zuefahl und impedimenten wais Gott allein, was aber in einem Menſchen ſtehet, wil mich in Teen und affection gegen E. k. M. niemants erreichen. Und ob ich wol in der Venedichen ſachen nit alles approbiren können, nimm ich doch Gott zu Zeugen, das ſolches aus rechter lieb gegen E. künigl. Mtt. weil ich die succession und diſen Krieg niemaln zuſammen bringen, geſchehen iſt. Ich ſehe, das Venedig, Ketzer im Reich, Engelland, Holland alle Teufl in der Hölle wider diſes Haus ein Herz ſein, daher Ir Heil. ſelbſt auf ſo guette von Spänien fürgeſchlagne Partichlen und anerbottnen hilfen nit fort wollen. Die Venediger müeſſen von Gott geſtrafft werden, iſt aber noch nit Ir Zeitt. Wann ich nun im dieſen und und anderen Punkten nit allzeit einſtimb, bleiwe ich nichts deſto weniger mit ganzen Herzen derſelben aigen, und geſchicht ex Malitia nit, ſondern nur aus eiffer, indem ich vermain, das mein intention E. künigl. M. nüzlich ſey, die ſehen, das wier zum Landtag Volchh bedüerffen, was hinderts, die election der Commiſſarien und die formular wie man undterſchreiben ſoll, das kan man in einer Viertlſtundt resolviern, E. künigl. Mayeſt. haben groſſen nuz dabey, ratione Hungarn und keinen ſchaden, im andern, weil der Künig in Hiſpanien vil ſchwärere und ſchädlichere Puncten eingangen. Und dabei bleib es.

Der kaiſerl. M. bäde halten Weinachten zu Wolkerſtorff, ſein

willens, vermittels göttlicher Gnaden künftigen Sambstag alhier zu sein und gehet, Innen baden woll. Wessen sich E. künigl. M. erbotten, auch im Werckh der Gebots erzeigt wil ich Jr den Jr M. gwißlich treulig gedenkhen.

Die Stauderischen Knecht haben ein böses maul und sodern wie ich von E. k. M. verstehe großes. gratia dei in me vacua non fuit sagt Paulus und ich wolltis erweisen, auch kan ich die Hoskammer nicht bekeren, vil leichter den Hungerischen Landtag absolviren, als dises Verboth thun.

Man mues Herr von Eggenberg in nostris negotiis nit lang vergessen dann wär er zu Prag mit seinen bscheidenen muethigen und guetten Consiliis nit gwesen, und wär man zu Extremitet gebliewen, so hette ich daß Hl. werckh noch verschoben, auch vielleicht noch geserlich worden.... daher ich mir nit mehr zueschreiben wil, als ich gethan, denen aber die ehr beindens lasen will so Gott in disem Hl. Werckh verwendet. Neuches hab ich Nichts, als das sich Jr Heil. vom 25. September erklärt, als es Jr gleich gillt, Jm sahl ich lieber beim Curfürstentag wollte ab sein, als hinreisen Sy mir freystellen. Muß mit meinem gwissen bezeigen, das ichs nit süer ein Million nemen wollte. Wir haben lang schriftlich disputirt, und Jr Heil. mier allerlei modos süerschlagen lasen, ich aber bin constanter in dem verbliwen, das ich mich an nichts binden lasen kunde, sondern wo ich E. k. M. nit accomodiren auch sonsten in allem meinen actionibus wurde dienen, und das gmain wesen beförderen können, würde ich dasselb thun. Leichtfertig, unbedacht, unnzlich werde ich meiner dignitet nichts vergeben, wo aber kein anders mittl zu helfen, als mit accomodiren lieber mein leben verlieren als disc Competenz und Ceremonien wegen des gmain wösen lasen wollte. Jn Sünden accomodiern sich Gottes und davon nit zu gedenkhen, sondern in dem welches sonsten in Caeremonien nit wurde passiert werden. Do nun Jhr Hl. mein beständige Resolution verstandten, haben Sy mich Jrer Mainung durch Rudolph der unsere sachen verstehen will, erinder ich mich gegen Jhr Heil. von Herzen bedanckht, und Cathegoriee resolvirt, ich will den sichern weg ergreifen und verbleiwen.

Also haben sich weder Jr kaiserl. Mayest. noch E. künigl. M. mit Schreiben, Curiern noch andern bemihen überssen, haben die Tresdische Persecution von E. k. M. wegen allein in curia ausgestanden so in warheit groß und gserlich gwesen wie wol hab ich diß alles vorgesehen, und daher meine Promotion so lang verschoben, aber alles nach Gottes willen, dem ich E. k. M. in aeternum bevelich. Neustatt den 25. November 1617.

E. k. M.

gehorsambister Diener
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

787. Schreiben Khlesl's an Molart, vom 22. November 1617.

Wolgebornner Freyherr, sonders lieber Herr. Waß der Caesar Gallo heunt in seinem Namen bey mir angebracht, habe Ich gehren, auch mit Freuden verstanden. Waß Ich Ime aber auf alle Puncta geandwortet, vnnd mein mainung endtdecket, würdt Er von Ime weiters vernemmen, vnd Ich vnderlaßne nicht, bey diser heuntigen Post der K. M. seinen vleiß vnd dexteritet zu communiciren, damit ersillet werde, waß Er Irer M. vnd mir mermalen geschriben, daß Er derselben keinen Dienst abschlagen kundte, darzue hat er zeznut reichlich glegenhait, weil er greifflich sihet, daß wir die Standerischen Kuecht ainmal nit können erhalten, geschweigendt kriegen, vnd bey diser constellation im H. Reich vnd denen Königreich vnnd Lannden, solle der Türgg nur 12 m. gueter Mann haben, oder der Tartarn sich gebrauchen, gewißlichen derzeit vmb alle Königreich vnd Lannde kommen möchte, dahero wir kein Zeit vnd glegenhait, den Friden zuuersaumen. Ich laße mich zwar nit merckhen, bin keiner verworffnen Natur, zum Krieg mehr, als Friden genaigt, wo Ich darauß mehr Nuz, vnd darbey möglichkeit sinde. Aber Gott nimbe Ich zu zeugen, daß bey uns die eusserste vnmöglichkait derzeit ist, sonil Ich vnd Irer M. sachen waiß. Das habe Ich Irer Königl. Mayest. vnd andern Interessirten alle Zeit gepredniget, vnd wo mans nit, wie mit Venedig geschehen, in acht gehalten, vnwiderbringlicher schaden vnd spott darauß erwolget ist. Referire mich dissals In vnderschidlich meine, an Ime abgangne Schreiben vnd conversationen. Wo Ich nun in einer sachen nit solida fundamenta, sondern nur opinionen vnd discurs, waß sein: vnd ein grosser Herr, wie der Kaiser ist, haben solle, vnd nit waß ist, er hat, vnd haben kann, sihe vnd befinde, laße Ich mich auß meinem Portl nit leicht persuadiern. Der Passion vnd effect nach, wurde Ich lieber die Venediger wol mortificiert vnd geklopfet, alß was geschehen, gerathen haben, bey deß Türggen vnglegenhaiten auch vil ein anders wünschen vnd rathen, aber die vnmöglichkait haltet mich allenthalben zuruck. Welches Ich derhalben schreibe, damit Er, in der Intention deß Fridens, eyferig fort fahren, vnd kein glegenhait vnderlassen, auch sich auf was anders fundiren solle. Gott benolhen. Datum Newstatt den 22. November Anno 1617.

D. H. W. E.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Pirnitz

788. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser. Wien am 28. November 1617.

Allergnedigister Kaiser und herr. Nachdem ich verstanden, das E. M. sich etwas als ich verraiset, übl empfunden, und zur selben Zeit nit ghen lassen, hab ich Ine mit schreiben verschonen, hernach aber erstatten wollen, eben noch Gott lob vorderist aber der Lufft in dem Land ist was sauters (faciles) und lindere als zu Prag. Doctori Magno im Bericht.

Gestern Abendts bin ich in cognito mitt zweyn Pienern alhie khumen, heut alle sachen felicissime verricht, das wier weder Volkh noch übrigs Gelt bedürfften, süer die 60 törffer nemen die Türkhen Par gelt, also geben oder lassen Sy uns auch süer unsere anforderung der Törffer Paar gelt in handten. Die Palandhen haben Wier aufs Monat verschoben. Paß zu publicieren wierdt jedweder Theil mit 300 Mann nach ghummorn pro forma kummen, und ein 3 Tag bey einander bleiwen. Und also hab Ich gratia Dei glückselig verricht, waß E. M. begehrn können. Wollen E. M. leben, Sy sein nit melancholisch Sy haben kain Ursach, Gott ist mitt Ir in omnibus negotiis. Ihren Haus haben Sy die successionem mit gleicher ehre, leibs und lebens erhalten, und auch de novo eingeführt, kein tödtliche Krankheit ist vorhanden tantum negotio aliqua können E. M. nit essen, sein wil Leuth so 3 Tag khein appetit gehabt, wieder kummen. Sy aber sein deßwegen nie krankh gwesen. Wer nit khan ghehen, laße sich tragen, das geschiht in allen Ländern, man ist dennoch frölich und gueter ding. Sy haben das Podagra wie ich noch nit gehabt, leben dennoch und habens gwehren müessen, der arme Erzherzog Albrecht ist frölich und gueter Ding, gibt täglich Audienz, impotent, fahrt spazieren und ist kein augenblick gsundt, der folgt im Gemüeth seiner H. Pattern. der von Neuhaus ist wil Jar im Bessel gwesen als Cardinal Madruzzi guetter gsell gwesen.

Es krämen sich Leuth umb ein span länger zu werden, sagt Christus so ist es vergebens, und was vergebens bedarf resolution, so ist es remediert. Was hat Kaiser Karl nit alles gehabt, aber seine resolution und frölliches gemüett hat In ins Feld, zu Roß, wagen, oder Senften gebracht. Ich kenne E. M. wie mich selbst. Sy haben eine guette natur, lassen aber die Melancoliam ohne ursachen einruckhen, so grosser Gott ist, und stehet doch in Irem seegen willen zu thun oder nit zu thun. Der Cardinal hat mier nit 10 Kreuzer geben wollen, geschweigel 10 Taler leihen, hat mich in proprio verschreiben wollen. Ursachen sein evidents wie ers süerbracht ich aber wäre erst guett neben den grossen herren so täglich gratias begehrn und erlangen als offendiert werden.

Morgen verraise ich in die Neustatt, und erwartte E. M. das-

ſelb mit verlangen, und ſags bey meinem gwiſſen daß ich hoff, E. M. werden content ſein, der ich göttlichen gnaden bevehlen thue.

Datum Neuſtatt den 28. Novembr 1617.

gehorſamiſter Caplan
M. Khleſl m. p.

Hausarchiv.

789. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Kaiſer. Neuſtadt den 29. November 1617.

Allergnedigister Kaiser und Herr.

Was E. K. Mtt. mir den 22. diß datirt, underſchiedlicher Puncten halber, alles die Türggiſche Tractation und Commoriſche Commission betreffent zugeſchriben, habe Ich mit gehorſambiſter Reverenz empfangen, Din darauf alßbaldt den 26. nach Wienn gezogen, und den 22. hernach mit denen Türggen in Herrn von Molärds Hauß und beyſein fürgenommen. Was nun in specie verrichtet worden, berichte E. K. Mtt. in particulari Ich hernach, Diß allain pro unterthänigiſter recepisse. So baldt Ich die Abſchaffung des Türggiſchen Kriegsvolks beim Gratian, durch Schreiben vorige Wochen erhalten, habe ich die Tractation der Dörffer und Balancheu, in einen andern Model gebracht, und Gott lob erhaltten, daß wir Inen für die Sechzig Dörfer Järliches deputat an Gelt, Sie Annß auch, wegen Unſerer anforderung Gelt raichen. Dardurch fallet die böſe opinion, alß hetten wir dem Türggen, Chriſten übergeben. Es fallen auch alle künfftige disputationes und widerſetzungen auf einmal.

Die Commissarien werden zwar pro forma zu Comorren zuſamen kommen, der Portten ain genüegen zu thuen, aber yedweder theil mit zwenhundert Mann, Derowegen der Cammer aufzulegen, die Rottrest mierdt erſordern, die Lehen auf 200 Mann zu verordnen. Zu denen Balanchen habe Ich noch 5 Monath erhalten, und alſo hat es dieſer groſſen Sorgfeltigkait Gottlob nit bedörfft, und Ich allain auß denen überſchickten Schreiben salvum conductum, und dann die Gravamina auß Croaten dem Gratian zugeſtellet. E. K. M. mich gehorſamiſt bevelhent. Datum Neuſtatt den 29. Novembris Anno 1617.

Euer Kayſl. Matt.

Gehorſambiſter Caplan
Cardinal Khleſl m. p.

Der Römiſch. Kayſl. auch zu Hungarn und Böheimb ꝛc. ꝛc. Königl. Matt. Meinem allergnedigiſten Herrn zu ſelbſt aignen Handen.

A tergo

Herr Cardinal Khleſl berichtet, daß Er in der Türggiſchen Tractation die ſach dahin gebracht, daß die Dörffer und Palanchen beider-

seits durch Erlegung Geldt verglichen werden und die Commissarien nur pro forma zu Comorn iedweeder Thail mit 200 Personen zusammen khommen sollen, damit der Porten ein genügen beschehe.

NB. Die Conferenz mit denen Thürkhen ist in des damaligen Kriegs-Praesidentens von Mollard Hauß gehalten worden.

Hausarchiv.

790. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller, Neustadt den 13. Dezember 1617.

Wolgeborner Graff, sondern freundlicher lieber Herr Sohn. Auß hiebeygefügter Coppej hat der Herr mit mehrern zu sehen, was Inhalts die Kayſl. Matt. vnſer Allergnedigiſter Herr, bey der Königl. Wrd. in Hiſpanien für Herrn Grauen von Hochenzollern Johann Geörgen ꝛc. damit er zu seinem intent (mit dem guldenen Klüß gewürdiget zu werden.) deſto leichter gelangen möge, Allergnedigiſt schreiben vnd intercediern

Wann dan gedachter Herr Graue angeregter Kayſl. Fürschrift empfindtlich zu genieſſen verhofft, vnd aber von der fürſtl. Durchl. Ertzhertzogen Albrechts ꝛc. Teutschen Secretario ihme Grauen andeitung beschehen, das in berüerter Abschrift durchſtrichene Wortt Permittimus in etwas vngleichen verſtandt, vnd als Obbellerhöchſt gedachte Kayſl. Matt. dem Künig vnd mit dem Grauen bewilligung ertheilen, Alſo ain superioritet ſuechen wollten, gezogen werden möchte. Mich daher vmb schrifftliche Sincerierung dießfalls an den Herrn gebetten. Welchem nach, vnd auff das der Herr Sohn berüertes Wort Permittimus ain: oder andern Orths, da Klüßverſtandt vngleiches Anſtendten oder difficultiern entſtunde, rechtſinnig interpraetiern, vnd das es simpliciter vnd vnſelbarlich auff den Herrn Grauen vnd mit nichten auf Ir Königl. Wrd. gemeint seye, runde erkhlärung thuen könne. Will ich hiermit mein Interposition vnd fürſtliches Wortt eingewendt haben, mit dem verſichern, da es hierumben ain andere beſchaffenheit hette, Ich mich diſer ſachen wenigſt nichts beladen wurde.

Wolte Ich auff vermanten Herrn Grauens bittliches anſuechen vnd zu Steyr der Warheit dem Herrn nit bergen. Gott bevohlen.

Khevenhiller's Berichte.

791. Schreiben Cardinal Khlesl's an Gratian, Herzog von Naros, vom 13. Dezember 1617.

Mein herr Duca Gratian. Hiebey hat der her alles, waß Er an mich begert, zu empfangen, wolte Ich kundte Jme alle guete satisfactiones geben, ſo thäte Ich es von Hertzen gehrn.

Wegen des gefreyhten Namens will Ich die notturfft ordnen.

Hiebei ein ſchreiben an Hassan Bassa, wegen deß Tſchernin geſangen. Damit Gott bevolhen.

Datum Neuſtatt den 13. Dezembris anno 1617.

Hausarchiv.

792. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Grafen Kolalto. Neuſtatt den 16. Dezember 1617.

Wolgeborner herr Graſe, ſonders lieber herr Sohn, Was Ich dem Tſchernin bey dieſem Currier zuſchreib, hat er hieben zuvernemmen, welches Er mit herrn von Molärd communiciern, und dann erſt, wann es rathſamb befunden wierdt, das Original dem Tſchernin zuſtellen laſen wöll. Des Buonhomo Relation ſchicke Ich Jme derhalben wider, damit ſolche bei dennen Actis verbleibe, und thue Jne Göttlichen gnaden bevolhen. Neuſtatt den 16. Dezembris Anno 1617.

D. h. W. P.

Cardinal Khleſl m. p.

Hausarchiv.

793. Schreiben Cardinal Khleſl's an Freiherrn vom Tſchernin vom 16. Dezember 1617.

Wolgeborner Freyherr, ſonders lieber herr und freundt, die K. M. unſer allergnedigiſter Herr, haben mir Jne von Oſen zu erledigen, und biß Er Jr Kayſl. Mitt. ſchrifft: und mündlich Relation alhie gethan, auch über daſſelb Reſolution empfangen, ſich zu Wienn außzuhalten, derhalben gemeſſen bevolhen, daß Er gleich von Prag herauß nach der Neuſtatt auf der Baiß ſein. Und weill ſich bey diſer Türgiſchen Legation allerlai verloſſen, daran Jr M. vil gelegen, auch in ſeinem abweſen allerlai dieſe Legation betreffent wider Jne einkommen, darinnen Jr M. mehrers berichts bedörftig: So ſolle Ich Commiſſarien von dem Kriegsrath auß verordnen, ſo Jne vernemben, und alßdann Jr M. ſein Information überandtworten kundten, welchem Ich gehorſamiſt nachkomme, Er auch, wie Jme anderſt nit gebürt, auf ſolchen Jr M. bevelch ſich alles gehorſambs erbotten.

Wann Ich aber mit ſonderer betrembtung iezundt verſtehe, das Er wider Jr M. verordnung und ſein erclärung, allerley difficultaten des erſcheinens halben moviern, und ſich alſo villerlay auflagen ſchuldig und verdächtig machen wolte, kundte Ich Jme dergleichen nit rathen, weniger gut haiſſen; Dann Erſtlich handlet Er wider Jr Mitt. bevelch, machet ſeine Feind in dem ſterker, wan Jr M. offendiert wurden,

ſich ſelbſt verdächtig, das Er Ime nit traue, Und was Er zu Conſtantinopel billich gethan, thuen müeſſen, und ſollen auf beveich, in dem, was ſein legation belanget, vor allen Passen erſchinen, Ued und andtwortt geben, das Er ſeinen herrn Kaiſer, König und derſelben Räth in materia ſein legation betreffent weniger halten, und nit würdigen wolttie, Ja das noch mehr, was Er öffentlich über Tiſch zu ſeiner Ehrn Defension redet, ſolches auf Ir Mt. beveich nicht vor Iren Commiſſarien ebenfals reden ſoll, Ir Mt. Klagen Ine alda nit an, haben noch kein urſach, ſonndern iſt ein ſolche inquiſition, welche Sy zu Conſtantinopel, in Hungarn oder Oeſterreich, ohne verletzung ainiges Lannder oder Standts Privilegien, zu Irer information und weitern Reſolution in einer ſolchen materi, wie diſe iſt, wol ſürnemmen können. Will mich meines Amdts und Khayſl. gegebnen Authoritet noch nit gebrauchen, ſonndern Ine privatamente, wahrnen, Ime rathen, und freundlich erſuechen, Er wolle ſich bey herrn Grafen Collaldo einſtellen, und das nit für ein praejuditium halten, was Ime zu ehrn gemaint iſt, Allermaſſen Ich der R. K. Mt. gehaimen Rath und Kriegs Präſidenten herrn hannſen von Molárd zugeſchriben, Ine zum erſcheinen zu vermahnen, und alſdann mich ferres zu berichten, So Ich Ime alter freundſchafft wegen nit verhalten wöllen. Bleib Ime ſonſten vord. wol gewogen.

Neuſtatt den 16. Dezembris Anno 1617.

Hausarchiv.

---

794. Nachſchrift eines Schreibens Cardinal Khlesl's an die verwittwete Churfürſtin Hedwig zu Sachſen. Neuſtatt den 21. Dezember 1617.

Die Frau Churfürſtin iſt gwiß eine treue Soldatenmutter, tanget wol in dieſe Landt, da ſich vil Soldaten aufhalten, der Collonitſch hat aller Orten ausgeſchriben, und thut dieſen täglich, Ime geſchehe den Gott und der Wellt Unrecht, welches Ir Mt. nit zu geringem Schimpf geraichet. Daher ſich Ir Mt. reſolviert, Ime das Recht zu haltten, und Niemandts Unrechts zu ſein. Iſt er ſchuldig, wierdt Er diſe interceſſionen genieſſen, iſt Er aber unſchuldig dieſelben nit bedorffen. Iſt er unſchuldig, ſo hat Er die wahrheit geſchriben, und ſein auf ſolchen Fahl Ir Mt. übl berichtet worden. Es iſt auch nit für Ju, denn wird das Recht nit gehalten, ſo bleibt Collonitſch ſein lebelang geſchollten, und wierdt man von Im vil doppelt mehr gedenckhen, als was er gethan, Aufgeben als geſchehen, und alſo für einen erbettenen Mann gehalten werden. Der hungeriſche Landtag iſt an das Handt alda etliche Hungarn ſo intereſſiert, alberait von Ir Mtt. und denen Ständen zum Rechten citirt worden, welches die Nation der Khönig ſelbſt nit aufgeben

han. Bey dieſem ſtandt nun bey dem Hungariſchen Landtag Etwas vngleichs fürzunemmen, wurden die Curien der Hungarn wider den Teutſchen gröſſer machen, Welches ich in die Canzley nit ſchreiben, ſonders der Frau Churfürſtin vertrauen communicieren wöllen, damit Sy recht informiert wär, und mündtlich die andern frauen informiren kundte.

Derſelben winſch Ich ein freudenreiches neues Jar. Das Jr unſer heylandt, von dem alles guets und allein kumbt, allen dieſen content geben wöll, ſo Jr zur Seel und Leib erſprießlich und beförderlich ſein mag. Und weil Jr k. Mt. Reiß wider vermainen ſich verleget Ich allein alhie bin, hab Ich derſelben der frau Churfürſtin Original Schreiben, in welchem Sy ſich ſo hoch Jr Mt. der Kaiſerin beuilcht zugeſchickht, ſo baldt Ich antwortt bekhumb, will Ich dieſelbe der Frauen auch communicieren, und bitte Sy mir dieſe Vermeſſenheit zu verzeihen, geſchicht auß guettem Vertrauen und aus wahrem teutſchen gemüth, das man der Frau Churfürſtin zu nichts andern Vrſach gibt. Neuſtatt den 21. Dezember 1617.

Dem Obriſten Lucca hab Ich obiges ſchreiben zugeſchickht, auch von Jme recepisse empfangen.

795. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Khevenhiller. Prag vom 19. Dezember 1617.

Mir bleibt auf ſein Schreiben den 3. Novembris datirt bey aigenem Curier auf mein vom 16. vnd 23. 7bris beſchehene Antwortt das Recepisse übrig. Nemblich was Ich ihm guets thue, iſt gegen die Lieb vnnd ſchuldt vil zu wenig. Die beſoldung hab Ich ihm richtig gemacht, den Rathstitul gleichfalß, den Termin ebenfalß, wie er auß meinem ſchreiben vnd der Kayſerl. expedition wirdt vernummen haben. Die Kammer hat ſein Gemahel auf die Fugger mit 10 m. fl. angewiſen, die Wöllen yezund difficultirn, Ich aber bin auch im Werkh, dann Ich die Frau zu befürdern von allen Creften arbeite.

Ein Löbl. Werkh hat der Herr gethan, mit dem übergebenen Memorial, Jr May. Spaniſchen gelts halben, Nach dieſem auch der Kaiſerin Teſtament darauf khain Menſch gedacht, und iſt ein recht ruſſerige Diener.

Was Jr Königl. Wrd. wegen Maximilians Erſten begehren, hette er zuvor, do er nicht Ordinarius geweßen, wol thuen khönen, weil er aber nunmehr Auff Jr May. allain beſtellet, khan er ſich mit ſeiner Neuren Instruction, das er ohne Vorwißen Jr May. nunmehr ſolches nit thuen khandte, derhalben wol entſchuldigen, das Ich Jr May. des Herrn ſchreiben fürbracht, Dieſelben aber mir khain anders wortt geantworttet, Als: Ich will mich bedenkhen, welches bei mir eine gmaine Resolution iſt. Villeicht haben Sy das, weil der Herr für Jr May. vil vnd groſſe geltpoſten zu ſolliciteirn, damit er den König mit

die affection vnd Credit verlüer, als wolt er in geltſachen, ſo gemainichlich verdruß machen, general ſollicitator ſein.

Herrn von Buechaimb beſchaidt vnd Rath, will Ich anzaigen, in des Kollobrats practension, waiß ihm der Herr zu thuen.

Herrn Knehn betreff hat der Herr gemeſſenen beuelch, iſt Ordinarius Orator vnd gennegſamb authentisiert, Kraffi welches er vnder Kayſer, Königen, vnd Fürſten Fridt ſchlieſſen khan. Hatt ſonderliche Credeuliales dan Ir May. auf diſe ſachen, wie auch der Zuniga deſtwegen Empfangen, ſich erbotten, vnd Herrn Khain verſichert. Was darfs diſer subtilitet vnd übrigen ſorg, Es wirdt ja der Wratißlaw von Fürſtenberg dem Herrn Khuen nit khönen gleich gehalten werden. Ein ſolliche mainung hats mit Graffen von Zollern, und manglet bey Herrn Khain nichts, als die verrere wirkhliche Dienſt. Meines erachtens ſey es ſchier gar zu object, das man dem Herrn dergleichen zuemutte, vnd ſeiner Antheritet, Auch Kaiſert. Vertrauen ſo vil benemben wollte. Ir May. ſein nit allhie, es wirdt aber auch auf die leht an dem nit manglen. In hoc Negocio hab des Graffen von Zollern Diener, den 4. Novembriß Jüngſtin Ein ſchreiben aufgeben, gleichwol ſehr ungehen, weil ich mich beförchtet, man möchte es aufhalten oder auffbrechen, oder gar nit antwortten. Die Weltt iſt Teuffliſch falſch vnd unrecht. In welchem Ich mich deßwegen erkhlärt, weil er demſelben wegen des Tusons hinein geſchickht wie er tractiern vnd prorediern ſoll, damit Herrn Khuen nit Parecht geſchehe.

Was zu Lerma für ein Frendt geweſen, hat der Herr einzuſchlieſſen vergeſſen, oder einem Andern eingeſchloſſen.

Mitt der Mantuaniſchen Pottſchafft wär ſpöttlich, ihn ſall der Herr ſolche am erſten beſuecht hette.

Don Balthasar de Maradas hat er gar recht aber an dieſem Absuedo iſt Don Balthasar de Zuniga ſchuldig, ſo diſe gnadt, wie für ſein aigne begehrt hat, es ſein Ir May. ſehr ungern daran khomen.

Mier erbarmt der Herr, das Ime ſo nit Pettlereyen aufgetragen werden, vnder welchen Ich der fürnembſt. Trag nur ſorg, er mechte bey dem König die affection verliehren, und der König Unlieber Audienz geben, da wolte Ich lieber alles verliehren Don Balthasar de Zuniga hat miers zugeſagt, man die Ezherzogin Margreth darzue khombt, wär es meines Erachtens genueg. Ich wür aber ein Jar oder Zwey nit löben, dennoch ſteh ich, das man meine Dienſt will erkhennen.

Der Prediger zu Lerma spasso hat mich geärgert, man verderbt vil guette Leutt durch dergleichen manier an Leib und Seel. Des Halsbandts halben hab Ich Ir May. der Kayſerin zugeſchriben, die wirdt ſich Allergnädigiſt resolvieren. Damitt Got bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

796. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser vom 21. Dezember 1617.

Durchleuchtigister Kaiser. E. M. sein meine gehorsambe Dienst zuvor, hieben haben E. Mtt. in hohem vertrauen des Balassi Beverß, so ich undter den hungarischen mir von Türckhen zugestellten Briefen aufsuechen laßen, deshalben zu empfahen, weil sein Weib allenthalben intercessiones suechet. Damit Sy vertreulich wißen kundten, wie seine sach beschaffen.

Daneben wünsche ich Ir fröliche Weinächten und freydenreiches neuhes Jar, damit Sy alles dieses bekummen mächten, was Ir saeculo von Gott verordnet worden, der Religion, auch gmainen wösen beförderlich ist. Ich beinebens und als da Ich dieses Jar grosse adversitates und verfolgungen auch gfahr Ehren und Lebens ausstehen müessen, künftiges Jar erlediget und selig werden, welches ich so hoch verlang, das will die wolfart diser Welt taedet enim animam meam, vitae meae E. Mtt. göttlichen Gnaden brechlent.

Neustadt am 21. Decembris 1617.

Gehorsambister Diener
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

797. Schreiben Khlesl's an Molard, vom 31. Dezember 1617.

Wolgeborner Freyherr. Sonnders lieber Herr.

Der Caesar Gallo, ist heunt bey mir alhie gewest, vnnd hat trewlich verrichtet, waß er vom herrn im Beneich gehabt. Welchem Ich mein mainung hinwiderumben vertramet, wie der Herr von Ime mehrers vernemben würdt, deme wölle er meinetwegen völlig glauben geben. Damit thue Ich vnß samentlich Göttlicher bewahrung beuelhen. Datum Newstatt den letzten Decembris 1617.

D. H. W. F.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Pierniz.

798. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser.

Allergnedigister Kaiser, Es sag der Lustdoctor was Er will sagen, doch alle doctores das Contrarium, ich und andere empfinden

das Contrarium. Prag werden E. M. nit allenthalb haben, do Ir Schloß und Burg mit ſo vil heil. Leiber bewahrt wär, die E. M. bißher erhalden. So treue Underthanen ſo mehr forcht und reſpect hetten, werden Sy nit allenthalben ſündten, wol die Sy tag und nacht mitt iren Böſen fretterein importunieren. Die löblichkheiten werden Sy nit allenthalben haben, die Böhmiſch Lande wirdt nit alſo an.... Bey dem Reich werden Sy mit ſolch autheritet in dem ſegen nit ſein können. So vil aigne herrſchaften und erbliche Guetter werden Sy nirgents ſindten, in Summa diſes alles anders gebrauchen und genießen.

Rudolphus iſt ein witziger Herr geweſen, hatt gwüſt, was er thuet, Kayſer Ferdinand im gleichen, das mag die Urſach ſein, das E. M. unghern zu diſer Reis kommen, Mich gedeucht, ich zühe dem Tott an der reinen weichen Luft zu. Aber die Reis muos ſein, iſt ein Gwiſſensſachen, allein E. M. eröffne ich mein Herz, das Sy ſehen, was ich für fundament hab, alhie vilmehr als zu Wien zu verbleiben, und mein stabilimentum alhie zu machen, ſein mir aber alle zuwider, ſo weiche Ich Innen, dan, wie E. M. gelegenheiten alhie böſer als draußen ſein, alſo ſein draußen meine gelegenheiten und Diſtumen vil gelegner, böſer als hie. Das ich weder umb Gutſchi herein ſchickhen und alles auf E. M. ankunft ſparen ſoll ghern, da E. M. im November zühen wollen, dann die Gutſchi hat der Künig und Ertzherzog, als Hegenmiller auf der Poſt davon mueß, und als E. M. mit einen einigen Gutſchi bekhumen kan, was aber E. M. ſchaffen, geſchicht.

Alſo die .... ſpanische Podtſchafft, Comer, Harach und was Sy ſchaffen, geſchicht alles zu Dero gnädigiſten Belieb, aber rebus sic stantibus auf den 21. auf ſein, das iſt unmüglich, und wird man die Raiß auf den erſten November verſchieben müeſſen, kann man nit vorbereiten, Hochzeit haben, ſo vil Negotia danebens tractiren, iſt müglich und leichter zu gedenkhen alß zu thun. Da E. M. die recreation wol bekhumbt, iſt es das böſte remedium, und die Reis wol zu verzichen, weil E. M. gſundheit über Alles mueß gehalten werden. Der Medicus verzert alhie vil Gelt im offenen Wirthshaus .... E. M. geben unghern, die Comer aber iſt ſalita.

Hierben was Ich in E. M. gearbeitet und geſtern an Hiſpanien geſchriechtt, weill auch der von Balthasar wie Khevenhiller ſchreibt, dieſer mainung. Sy leſen es fleißig dann ich vil Arbeit gehabt, diſe ſachen E. M. was ich dem Chevenhiller geſchriben hab, nit können abgeſchriben werden.

Herrn Standes betreffendt hab ich albereit hinausgeſchickht man hör den von Meggau, auch dann, wol ich müeßte rathen, das Virtus Probſt zu Leitmeritz werden ſoll, placet iſt verdient, qualificiert, doch mit vorbehaltener Perſon, deren Er ſich erbietet. Was E. M. wegen des Hegenmüllers Perſon in gehaimben Rath mit Meggau geret, weis ich nit, Sy können auch mit dem Kuen reden, weill Crenberger den 20. Dettber, geſtorben. Was die Regierung wegen der Neuſtadt und umbliegenden Flecken ſchreibt, iſt hierbei.

Mit dem Kuen wil ich reden, mit dem Leiſer hab ich gredt,

verſtehe die Kaiſerin ſoll 30 groſſe Wägen begern, das wirdt ein ſchönes Wöſen nebens aber unmöglich ſein.

Bitt E. M. Sy ſchickhen mir den einſchluß müeſſen wiederumb meines bey der Canzley behalten.

Hausarchiv.

799. Memorial Cardinal Khleſl's an den Kaiſer zu deſſen Anleitung

In Ihrer k. M. ſelbſt aignen Handen.

Allergnedigiſter Kaiſer. Den Khuen will Ich hinaus ordnen, was Sy reden möchten, iſt dieſes:

Khuen ich hab geleſen wegen des Teſtaments, laß mir E. M. mainung gfallen, aber wo und wie vermaint Ir, daß ich mein Gemahel reſidieren laſſen ſoll, Auch wie viel ich derſelben zum Wittibſtuel verordnen möchte.

Waß die farend hab betrifft, haben die böſte ſach meine Prüeder hinweghy, ich auch vil verwendet, das ich lieber alles zu Gelt machen wollt, was iſt Eure Meinung?

Forgätſch.

Der Forgatſch machet mier ganz Ungarn aufrührerisch rath mir was ich thun khundte In zu ſtillen und zu zwingen. Er iſt euch vertraut, villeicht möchtet Ihr das böſte thuen künnen, hab ſeine eigne ſchreiben.

Leisser.

Der Cardinal hat Eure Sachen fürbracht, abreiſen laß Ich euch nit, müeſſen noch lenger hauſen, das übrige werdet Ihr verſtehen. (Siehet, wenn Sy es befehlen wollen dem Ober Camerer, weil Er Verwalter ſein ſoll, darinnen das erſt iſt ordentlicher, das ander ſtehet bey In und iſt ſchwähr aber auch ſicher und ordentlich.)

Wegen der Hochzeit müeſſen ſich E. M. vergleichen, und ich es wiſſen damit ich die auſſerdigung und Publication der Baiß nach Wien thun khundte.

Meggan.

Ich wollet daß Ir biß zu weitterer meiner Reſolution und verordnung des Obriſthofmeiſterambt verſehet, dann weil der Hoffſtatt noch nit ferttig — wil ich die ſachen dießmal biß zu meinem gfallen diſſimuliren.

Den hungariſchen Canzler fordern Sy baldt, denn E. M. möchte vil Particularia haben und converſieren, fragen ſelbſt, denn es gilt, eine groſſe authoritet einem, E. M. verlangen Sy nichts, wann Sy inſtantias mit denen Sy converſiren geben, vergeben Sy auch

nichts, und machet Jr eine grosse authoritet, dan Sy sein Natura forchtsamb, das Sy sich nit verreden, doch aber, und auf solche weiß künen Sy nit verliern und erhalten dadurch grosse authoritet und Namen, zwingen die Leuth. Gestern nur mit den Pfifferling haben Sy mehr erhalten, als hetten Sy ein ganze Predig gethan. Der Böhmische Canzler kumbt morgen mit des Kinski sachen, was Er wirdt fürbringen darinen der mainung bin ich.

Wegen der Probstei Leitmeriz nemmen E. M. zum bedacht, wan Er schon sagt er reise darumb.

E. M.

unterthänigißter Caplan.

Hausarchiv.

800. **Gutachten, ob Jr Kaisl. Majestät für sich bei dem Kriaul'schen Wesen, auch sonst, wo es die Noth erfordert, mehr thun könnten, als von derselben geschieht. (Von Khlesl aufgesetzt.)**

1. Jrer Kaysl. Mayest. status ist also beschaffen, da sie zuerhaltung der Succession, und Kaiser Rudolphum zu vermügen, dieselb zu befördern etlich hundert tausent Gulden auf ihre Persohn allein schulden machen müessen.

2. Vorige Kaysl. Mayest. haben wegen der Krieg alle Herrschafften und Pfandtschilling in Oesterreich, Mähren, Schlesien, Ober und Vntter Lausnitz, auch etliche Dehamb verkaufft, versetzt, und vergeben, so etliche Millionen Werth.

3. Alle Jhre Zöll, Mautt, Salzämbter, Eisenämbter, und dergleichen sein doppelt vberwisen, graviert, versetzt, das man schwerlich mit Jr Mayest. Nucht und Vnterhaltung auskommen kan.

4. Etliche und dreissig Million schulden, ausgenommen des alten Vnbezalten Hoffgesindts, haben vorige K. M. diser Kayst. Mayest. verlassen.

5. Alß Welsche Lehensfellighaitten sein allbereit Von Voriger K. Mtt. denen Parthenen verwisen, das Jr Mayest. keinen heller zugewartten, wöllen sie anderst die Verschreibungen erhaltten.

6. Von voriger Kaysl. Mayest. haben sie neben ihren herrn gebrudern gleichwol die Verlassung geerbt, die schulden aber alle Vber sich genomben, und hetten dieselb auch die Schulden sonderlich des hoffgesindts in die thailung einkomben lassen mügen, Sy habens aber alles Vber sich genomben, und müessens iezund zahlen, so auch auf etlich 100 m. fl. sich erstrecht.

7. Kein paar gelt auser 80 m. fl. ist alda gefunden worden, welches vnmüglich zu glauben, darüber sich dann der Vngäh erhenkht hatt.

8. Die Verlassene Kleinoter, gemähl und dergleichen sein in drey thail gethailt, weil aber vorige K. M. vmb viel tausent gulden

Cleinotter and gemahl gehabt, die ſie nit Bezalt, noch bezahlen wöllen. Haben dieſe K. Mt. wegen ihres gwiſſen von ihrem thail die Cleinoter vnd gemehl zuruckh wider müeſſen herauſsgeben, dabey Jr das wenigiſt theil gebliben.

9. Alle fälligkheitten, ſowol im reich, alß in ihren Königreichen vnd Landten haben Jr Mayeſt. für das Vnbezalte hoffgelndt deputiert. alſo, daß ſy auch zu ihren Notturfften keinen heller vor diſen verwenden können, vnd diß gwiſſens halben.

10. So nun alle Jr Mayeſt. gefell in allen Iren Königreichen vnd Landten doppelt verwiſen dieſelb keinen ſchatz, ſonder lautter ſchulden geerbt, auch ſelbſt wegen der Succession machen müeſſen, woher iſt dann ein möglikheitt auf Jr Mt Sekhl oder ein Vaittung zu machen.

11. Bey dieſem vnangeſehen voriger Kayſl. Mayeſt. ſo ſtattlichen reichs vnd Creißtag auch andern Jr Hayligkhaidt, vnd des Königen von Hiſpanien, vnd andern Privat Fürſten verwilligungen, wie auch der Königreich vnd Länder ſo ſtattlichen Landtägen ſein doch die granizer bezalt worden, ſondern Jhnen vil 100 m. fl. reſtirt. Die K. Mtt. aber die ganze Zeit ihrer Regierung aller onera, des Römiſchen Reichs tragen vnd auſtehen müeſſen, ſonderlich die Oranij, ſo ohne reichshülff zu erhaltten, Vnmöglich ſo lang aufgehaltten, biß ſolche gar nuhmehr an Gepew Munition vnd provinat dermoſſen abgenomben, das die Krieglent auß Hunger vnd Durſt verſchmachtet, das Pettlbrodt nit allein bey den Chriſtten, ſondern gar den Tyrggen geſuecht, vnd endlich gar etlich heuſſer verlaſſen müeſſen, welche, weil es ſo ein groſſe gwiſſensſachen, Jr Mt. von ihren aignen Mundt, vnd täglichem Vnderhalttung abbrechen, vnd was ſie nur können geben wo nur gelt außzubringen ſich in Neue ſchulden eingelaſſen, vnd verſchreiben müeſſen, damit ſie nur ein wenig etwas heiſſen, das andere aber was in ihrer möglikheidt nit geſtanden, Gott bevelchen kundten. Welches ſo nimmermehr gethan, vnd ſo vil vnſchuldiges bluet ſo hunger geſtorben vnd verdorben in desperationem kommen, die Häuſer ſtehen laſſen, auf Jr Seel vnd gwiſſen geladen, vnd noch die ſachen vnmöglikhait halben alſo bleiben laſſen müeſſen, So ſie vermögens weren dieſelben zu erhaltten.

12. So waiß meniglich, welcher bey den Kayſl. hoff Practiciert, waß der Aufbruch vnd raiſen eines Römiſchen Kayſers für groſſe Spesa vnd vncoſten Bedörffen, auf welches vorige Kaiſer, do alles noch in gueten ſtandt geweſen, gar wol achtung geben, damit ſie wenig raiſen dörffen, Es ſein aber diſe K. Mt. baldt nach Abſterben Kayſers Rudolphi nach Praag gerait, von Praag wider auf Wien, von Wien widerumb mit Jhren ganzen hoff nach Praag, von Praag auf den Wahltag nach Frankhfurth, von Frankhfurth widerumb nach Praag, von dannen mit dem ganzen hoff nach Wienn, von Wienn mit dem ganzen hoff nach Preßburg, von dannen widerumben auf Wien, von Wien aber nach Regensburg auf den Reichstag, vom Reichstag auf Lintz, von Lintz auf den Landtag gen Budtweiß, von Budtweiß wider zu ruhk auf Lintz, von Lintz auf Wien, von Wien widerumb nach Praag, vnd ſolchęß alles allein in gar kurzer Zeit von Vier vnd fünff Jahren here-

Welche raisen alle thails der Succession und gemaines hauß nuz thailß ganzer Christenheitt und dero Königreich und Länder zum besten von Ir Mayest. seit absterben Voriger Kayserо fürgenomben worden, darüber Ir Mayest. vilmehr alß ein Million gangen die sie nur mit grossen gueten thalß verkauffen, vndt versezen müessen.

13. Bey dem ist auch zu bedenkhen, was Ir auf König Ferdinandum denselben zu der Succession zu befürdern, gangen, wie sie etliche Personen gewinnen müessen, vil Monath die Costfreyhaltung des Königs vnd Ertzherzog Maximilian auf Ir gehabt, Letzlich die raiß nach Dreßden vnd wider herauf, auß Irem Sohnel fürnemben, vnd was daselb die Vmbstendt, mit allerley verehrungen erfordert, spendiren müessen, welches die Verzaichnuß einer sehr grossen Summa mit sich bringt.

14. Hatt sich vorige K. Mayest. bey allen ihren söllighaitten, Reichs Contributionen vnd verwilligungen, in dise schulden stekhen müessen, so kein gemahl gehabt, desto mehr ist zu bedenkhen, was Ir Mayest. so weder Völligkhaitten Reichs noch ergebige Landtäg gehabt, noch darzue auff den statum ihrer Gemahel laussen muess. Welches wi alles Ir Mayest. entgehet, so vorige Kayserl. Mayest. gehabt haben.

15. Ist auch wol in acht zu haben, der grosse Vncosten auf den Venedigischen Krieg, welchen Ir Mayest. zusamen ziehen lassen, vnd sich gleichesfalß auf etlich hundert tausent gulden Verlaufft, Ob nun wol vier sahnl wenig, werden doch rebus sic stantibus Ir M. also außgesauget, das sie es in die lenge nit weitters ertragen können. Geschweigendt das Gott vor seye, Wann In Ihren aignen Königreichen vnd Landen ein aufstandt oder gefahr einbrechen, oder der Türgg vnversehens, den friden nit halten wöllen, das bey disen standt Ir Mayest. vnd Landt vnd Leutt komben müesten.

16. Es haben gleichwol Oesterreich zum andermal auß Lieb zu disen Venedischen Wesen etwas verwilliget, dasselb aber alles ist Ir Mayest. an ihrem einkomben entzogen worden, vnd so vil, das sie deßwegen mehr schulden machen müessen.

17. Man muess auch bedenkhen, was auf die Tyrggische tractation gelossen, vnd noch laufet, die fridens tractation, vnderhaltung der Tyrggen, abfertigung der Kayserl. Potschafft, verehrung vnd dergleichen, was auch noch Arrestirt, zu völlig des Fridens Execution. Welches sich Ebenfalß vber die Länder verwilligung, auf ein Zwaymal hundert tausent gulden erstrekhen wirdt.

18. Do man auch bedenckhet, wo die täglichen Absendungen zue denen Landtägen, Commissarien vnd gesandte, ins Reich zu Ir M. von der Succession Notturfft vnderhaltung des Valuchen vnd seines gleichen, vnd in Summe der gantze hofstatt auslaufet, Ist es vnerschwinglich vnglaublich, vnd schier vnmöglich, do man mit Anticipation vnd Credit, so täglich fallet, nicht mehr auskommen mochte.

19. Man mechte aber gedenkhen, die Landtäg triegen was auß, die sein zu ersehen, das in Schlesien zwey ganzer Jahr kein Fürstentag, noch einige kontribution gewesen, In Mähren ist etwas Weniger,

aber mit ſolchen Conditionen verwilliget, das es Jr Mayeſt. wenig zu Nutz komben, daß Landt Ob der Enns hatt nach beſchaffenheit der Vmbſtendt ſo wenig verwilligt, das wol landtleuth ſich befinden, ſo järlich mehr Einkomben haben, das Landt vnder der Enns hat das beſte gethan, vnd mag ſich dieſelbe Verwilligung auf einmal hundert tauſend Gulden järlich Jr Mayeſt. zum beſten erſtreckhen. Das Königreich Hungarn aber hatt entgegen in 6 Jahren keinen haller verwilligt vnnd Ober-Laußnitz iſt ſo gering, das es daher gar nit zuziehen.

Den diſem allem iſt das wolzubedenkhen, das diſe Verwilligung der Länder ein Vergeſſen Brodt iſt, vnd ehe ſolche Verwilligungen geſchehen, denen Partheyen vnd iſt darauf gelichen gemainiglich doppelt angewiſen wirdt, Alſo das Jr Mayeſt. das wenigiſte darunter zu Nutzen kombt.

20. Jn dem haben Jr Mayeſt. bey denen Königreich vnd Ländern dahin gehandlet, das ſie den Schuldenlaſt, wollten über ſich nemben, wie dann das Königreich Behamb mit etlich hundert tauſent Daller Jr Mt. von den ſchulden alberait bezahlt, die ſie alle in Jren Pentl legen, keine ſchulden zahlen, einen ſchatz ſambleu, noch vill mehr ſchulden, ſich deſto beſſer zu erhaltten, auf die Länder machen können. wie wol andere Fürſtliche Perſohnen gethan haben, vnd noch thuen mechten, ſo Jre Ambter euſſeriſter noth halben, auf vil Jar hinauß verſchreiben vndt Anticipieren, diſes kundten wie gemeldet Jr Mayeſt. auch thuen, Vnd dergleichen geltt Jres gefallens gebrauchen. So ſy ihr gwiſſen beſchwären Jrem Successori vnertreglichen Laſſt auftragen, vnd nicht die Länder anfrecht erhaltten wollen.

Do man nun vermeint, Jr Kayſl. Mayeſt. können mehr thuen vnd dardurch vielen Vngelegenheitten remediern, kan mans zum theil Passiren. Wann ſie ihre Land vnd Leuth oppignotiren alles verſchreiben vnd verſetzen, es geſchehe mit was gewiſſen es wol niemandts bezahlen, die Länder ruinirten vnd den Successore nahhet vnd bloß auch ander ſo nichts alß Vil ſchulden, welche derſelb vnd ſeine kinder nit bezahln können, verlaſſen wöllen.

Wer nun, wann man von Venedischen Krieg von Einnembung Pbürgen Erhalttung der Granitzen, erhalttung deß Hofſtatts, abzalung der Schulden, vnd wan gehling ein Aufſtandt in Vngarn oder vom Türggen, oder auch in Lendern ſelbſt ein Mißverſtandt vnd turbae ſich ereget, discurirt, das es Jr Mayeſt. alles wol remediern können vnd zu allem ausficiens ſeyn, der Pauet in den luft, beträget vnd verführet die Leuth, redet vnd discuriret vergebenß, hatt falsa praesupponita. Jſt Jr Mayeſt. ſachen gelegen vnd Vngelegenheitten nit erfahren, thuet es ex mera malitia böſer intentionen halben, damit er vngleiche vermuetung vnd Argwon Pflanzen vnd erhaltten möchte.

Zwar ſein vil discurs in hac materia ſürkommen, examinirt vnd berathſchlagt worden, thails ſo guter intention geſchehen, aber nit können derhalben practiciert werden, weil die praesupponita nit kundirt.

Andere haben gleichwol einen grossen Schein gehabt, sein aber auf der Prob gar nit Just gefunden worden.

Die Letzten sein Unbillige Mittel, so man mit gueten gewißen nit practicieren kan.

Waß aber etliche discurrenten betriegt ist, das solche vnd Jr Mayest. Königreich vnd Länder privilegien nit wißen, sondern das zue Ruhm discurriet, wie Jr Mayest. gelt machen möchtten oder gedenkht, das Jr Mayest. vilmehr thuen kunden, vnd gwißlich einen grossen schatz haben möchtten, der Praesupponirt den Standt vnd gelegenhaitt, Alermassen es in Italia von Vnderschidlichen Fürsten in ihrem statu gehaltten wirdt.

Eben dises thuet der, so in Hispannia, Frankhreich, Engellandt discurriert, und derselben statum oder Processe zum fundamento setzet.

Nicht anderst diße, so Jr Mtt. Königreich vnd Länder nach Pfalz, Sachßen, Braunschweig, Brandenburg, dennemarkh vnd dergleichen herrn, wie dieselbe mit ihren Landt schaffen, tractiren, ihrer Landt vnd Leuth genießen, belag auffschlag, schaffen vnd beveichen zum fundament setzen.

Wer nun ietzundt Jr Keyßl. Mayest. Königreich vnd Länder den grösste macht, einkommen vnd vermügen frembden Königreichen vnd Ländern zum fundament setzet, Examiniret vnd halttet, sagen müßen das Jr Mayest. vilmahl mehr vermögen vnd thuen kunden.

Wer aber Jr Mayest. Königreich vnd Länder Privilegia zum fundament setzet, vnd gegen Italiam, Spannien, Frankhreich vnd teutschlandt halttet, vnd Examiniert, wirdt befünden, das alle gaben, so in Jr Mayest. Königreich vnd Länder geschehen, freywillige gaben sein, deßwegen der Landtsfürst alle Landtäg einen Neuerß geben muess, daß der Landtsfürst auster Landtäg die Vnderthanen nit belegen, keine Auffschleg machen, oder Uemerungen anrathen kan, vnd dergleichen.

Bey diser fundament vnd gewißen Praesupposito wirdt der Florentinisch status allein, allen Jr Mt. Königreichen vnd Erbländern weith vorgehen, vnd etlich doppelt mehr Einkhomben haben.

Daher kombt aller frembder discurrenten Error, Wan Sy von der Kayßl. Mayest. Königreichen vnd Landen, auch anderer deren von Oesterreich, Oesterreichischen Landen, so mit ihren Verwilligungen frey sein, Reden discurriren vnd Consultiern Error vnd falso, Welche nur in Jr Mayest. tittul sich ersehen, vnd darinnen sovil Königreich vnd Länder befinden, dieselb Zahl zum fundament vnd substanz ihrer Discurs vnd Opinionen setzen, vnd nit gedenkhen, was dieselbe privilegiert, man darvon haben khan, ob sie alle aufrecht, oder vill ender den Türggen Penedigern, vnd der Uest so beschwärtt sein, daß sie nichts geben können, sondern von Jr Mayest. erhaltten müssen werden. Das auch die Vbrigen Achtzehen Jar den Krieg getragen, vil ausgestanden erarmbt vnd an Vilen orten ruinirt sein. Wie dann Lezlich alle Einkomben meistenthails an Wein und traidt sein, gerathet dises nicht, so sein die Verwilligungen in Landtagen desto schlechtter.

Wer nun diße vnd vilmehr andere Vmbständt bedenckht, wirdt nimmermehr discurriren, das Jr Mayest. mehr thuen kunden, Sondern

vilmehr ſich verwundern, das Ir Mayeſt. was ſie gethan, thuen können, und es nit für ein Menſchliches, ſonder Göttliches Werkh hallten.

Die nun vnd diſes alles wiſſen, vnd dennoch die Leuth perſuadiren wollen, das Ir Mayeſt. vilmehr thuen khundten, reden wider Ir wiſſen vnd gwiſſen, ſein Vntrewe Dhiener, haben böſe Intentiones, Miſsverſtändt anzuſtellen, vnd darbey Ir Intereſſe, Opinion vnd aignes Lob zu befördern vnd ſchaden zu wenden.

Khevenhiller's Berichte.

801. Gutachten des Oberſtkämmerers Freyherrn von Meggau über den vom Nachfolger auszuſtellenden Revers 1617.

Allergnedigiſter Kayſer vnd herr ꝛc.

Auf E. M. allergnedigiſten bevelch, daß ich etliche Conditiones verzeichnen ſolle, ſo der Jenige ſo E. Mtt. zu dero successore im Römiſch. Reich vnd dero königl. vnd Landen befürderen werden, ſich verobligieren möchte, hette ich zwar gewintſch ein nachrichtung zu haben, was vor diſem in dero ſahlen gerathen vnd gehandleth worden, Weillen ſich aber bey der Canzley nichts in diſer ſachen befinden will, Alſo hab ich den ſachen nachdacht, vnd in meiner einfahlt nachvolgende Considerationes benläuffig befunden.

1. Erſtlich ſolle Eur Mayeſt. anſehlichen Hrn. Successor diſe groſſe kayſerliche genadt vnd befürderung von E. Mtt. erkennen, denen auch zu allen Zeiten dankbar ſich erzaigen, Wie auch den gebürlichen Respect vnd Observanz tragen.

2. Er ſolle ſich weder im Römiſch. Reich noch in E. Mtt. königreich vnd Landen einigen Regiments vnderfahen, ohne Ir Mtt. willen vnd verordnung.

3. Sich in Gubernamenten, Legationen vnd tractationen auf Eur Mtt. begeren almahlen brauchen zu laſſen.

4. Die Räthe ſo E. Mayeſt. gefällig anzunehmen.

5. Mitt Eurer Mayeſt fleiſig zu correspondieren.

6. Ferrer daß ſo ſich Ir Mayeſt. mit Ihrem Successore zu ſeiner vnderhaltung vnd wegen Gubernamenten auch extraordinarii reiſen nach dem herkommen bey dem löblichen hauß ſich vergleichen werden. Zu E. Mtt. nit zu tringen.

7. Zu fahel über kurz oder lang der aller höchſte E. Mtt. mit einem Jungen herren ſegnett, daß der Herr Successor deſſelben Tutor vnd Curator ſein, Ihne auch ſeinem Standt nach erziehen vnd tracticren wollte.

8. Die Oeſterreichiſche auch Türkiſche vnd vorlander, ſo E. M. vnd Dero herrn Gebrüeder erblich possedieren ſollen den Jungen herrn alsbaldt anerben vnd zu ſeiner vogtbarkeit ihme eingeandwortt werden.

9. Herüerthem Jungen herrn alobald nach den vogtharen Jaren zu der kron Vngern und Behem befürdern vnd krönen laſſen, der dan nach deß herrn successoris ableiben würklicher künig ſein ſolle.

10. Dieſen Jungen herrn auch noch allen vermügen zu der Röm. kron zu befürdern.

11. Do E. Mtt. aber mit mehr als einem Jungen herrn geſegnett, denen andern zu ihren gebürlichen Deputaten zu helffen. Vnd in Ander weg bei allen Occasionen ſi zu befürdern.

12. Do E. Mtt. aber Ein oder mehr Junge herren verlüeſſen, daß dieſelben nach des löbl. hauß compactaten vnd dispositionen mit ihrem Erbthail verſehen werden ſollen.

13. Vorderiſt Ir Mayeſt. die kayſerin vnſer allergnedigiſte Frau nach ihrem heirathsbrief, vnd do weitters E. M. Jro etwas verordnen würden ordtlich abzufertigen, Ihre vndterhaltung richtig zu reichen, Vnd Ihre Mtt. alwahlen in groſſem beveich zu halten.

14. E. M. treue Diener auch genedigiſt zu bedenken vno dero bevolhen ſein zu laſſen.

15. Alle E. M. dispositiones per testamentum oder in anderweeg puntualmente zu vollzihen.

16. Vnd ſich in allem wie einen gehorſamen Sohn vnd Pettern gezimet zu erzaigen.

Obberüertte puncten möchten villeicht kürzer in wenigem zuſamen zogen werden.

E. M. Mich hiemit aller vndterthänigiſt gehorſamiſt bevelhendt.

E. k. Mtt.

Vndterthänigiſter Diener
Leon. Helfridt v. Megkau.

(Auf dem Rücken von Khleſl's Hand.)

Des Obriſtkämmerers Gutachten wegen des Revers 1617.

Archiv der Hofkanzlei.

---

802. Entwurf des Reverſes wegen der Thron-Nachfolge im Jahre 1617.

So iſt füer das Aller Erſte woll zubedenckhen, das Ier Kayſl. Mtt vor Gott dem almechtigen, noch mit guetten geſundt, andern Leibs vnnd gemüets Dispositionen, auch alſo geſegnet, das ſy khaines successoris noch der Zeit bedürfftig, wie Sy dan vor der Göttlichen Almacht auch noch Leibs Erben zu hoffen haben. Weill aber der heyl. Catholiſchen Religion, gemainem weſen, ganzer Chriſtenhait vnnd Jerem Löbl. hauß vill daran gelegen, das khain Interregnum, ſondern die Succession eingefüert werde, ſolliches auch bey dem Löbl. hauß Oeſterreich herkhomben vnnd ſehr nutzlich practiciert worden. Alſo ha-

den Sich Ir Khanſl. Mtt. auß lautter gnaden, Vätterlicher Lieb, affection und vertrauen, welliche Sy zu den durchleuchtigiſten R. vor allen andern tragen und haben, dan auch auf Intercession, einwilligung vnnd vbergab, ders auch Durchleuchtigiſten U vnnd U. Jerer Kanſl. Mtt. herrn Gebrüeder dahin resolviert vnnd zu Irem Successorn zu erwöhlen, Endtgegen ſich derſelb alles Söhnlichen gehorſambs, Trew, danckhbarkhait, vleiß, mihe, arbaith und wachtſambkhait gegen Jerer Kanſl. Mtt. erbotten, vnd Reverſiert, auch dieſelb anderſt nit alß Iren Leiblichen Vattern zu ehren, zu lieben vnd zu respectiern, allenthalben wo es die gelegenhait gibt, Jeren fromen vnd nuz befürderen, allen ſchaden verhüetten, Jer Mtt. bey allen gelegenhaiten deſſelben warnen, ders Ehr vnd reputation füer Jer aigen halten vnnd defendiern.

Für das ander wiert ſich diſer Successor ſo woll im Regiment des Kaiſerthumbs, alß auch in Jerer Mtt. Erb-Königreich vnnd Landen in Khainerley weis vnnd weeg, wie es Namen haben mag, außer Jerer Kanſl. Mtt. Vorwißen, consens, willen, gemeßnen bevelch vnnd verordnung, nichts vnderſtehen, ſondern waß Jer Mtt. anbevelhen werden, dasſelb alles in Jeren Namen volziehen, dahin auch Ihre Mandata, Decreta, Resolutiones, Abſchidt vnd tractationes Jn vnd auf ſollichen Namen ſtellen, auch waß hierinnen Jer Kanſl. Mtt. es ſey in Reichs, Landtägen, Commissionen, Tractationen, Gubernamenten, bevelhen vnd ordnen werden, vnweigerlich ſollliches volziehen, vnd wan ſolicher in ders dienſten oder Gubernamenten gebraucht wiert, ſich mit diſer Vnderhaltung contentiern laßen, wie ſolliches bey dem Hauß herkhommen, vnd zuvor auch bey ſollichen gelegenheiten gehalten worden.

Jm fahl ſich aber begäb, das wider der herrn Churfürſten vertröſtung den Neuen Römiſchen Kinig Newe Capitulationes, welliche Jer Mayeſt. Kayſerlichen Gubernament, authoritet, Reſpect und dem, waß zuvor vnd hernach in dieſen allen Puncten begriffen, alſo dem alten herkhomben vnd gebrauchen auch Reichs Satzungen zuwider khünftig machen und verfaßen wurden, So ſoll ſich durch diſen Revers der Successor derſelben alles begeben, und dem wie vor oben begrüffen, in allem Trew vnd vngefahr ohne alle waigerung nachkhomben.

Die weill auch wie im Erſten Punct vermeldet, Jr Mtt. die Succession von Irer Väterlichen Linie auß lautter gnaden Jn diſe Erzherzogs Carls ſeligiſter gedechtnuß Linia, mit Vorwißen vnd einwilligung Irer herrn Gebrüeder transferirt Wöllen Sy Jro in allweeg bevor behalten haben, Jm fahl Sy Gott mit Männlichen Erben wuerde geſegnen, daß der Successor ſchuldig ſein ſoll, ſollliche nit allein in ſein tutelam nach abſterben Irer Kanſl. Mtt. zu nemen, das Jerige vleißig biß zu Irer Vogtbarkhait zu administrien ſondern auch zu derſelben Vogtbarkhait diſe Königreich vnd das Erzherzogthumb abzutretten, vnd dem Natürlichen Jrer Mtt. Erben einzuantwortten auch ſchuldig ſein ſoll, ſo vill an Jhme dieſen zu ſeinen Successore im Reich danckhbarkhait halben zu befürderen.

Jm fahl aber ſollicher Jrer Kanſl. Mtt. Manns Erb damalen.

minorenis, so soll doch der negste In Ir fürstl. Durchl. Linia Successor und solliches alles gleichsfalls schuldig und verpunden sein, damit diß alles widerumben in der Linien, in welicher soliches die Natur bißher geordnet, mechte verbleiben, und erhalten werden.

Haben sonderlichen diß zu merkhen, Im fall ein solicher Ir M. Erb verhanden, daß Ir fürstl. Durchl. ratione tutelae Ir ordenlich Deputat von der Administration der Königreich und Länder, wie es bey dem Hauß Oesterreich herkhomen haben, mit dem andern verbleibenden Einkhomen aber die Schulden abgezalt vnnd dem Mannß Erben etwas erspart werden soll.

Auf den fahl aber Ir Kayſl. Mtt. mehrere Manßerben verlaßen sollen, wiert es eben alſo gehalten werden, wie die Compactata mit sich bringen, und sich der Regierende Erb mit seinen Brüedern deß deputats halben vergleichen wiert.

Sollen aber Ir Kayſl. Mtt. Töchter verlaßen, werden Ir fürstl. Durchl. schuldig sein, dieselben Crafft Irer Matt. Testament, oder da Sy ab intestato abgiengen vermüg Kayſers Ferdinandi Testament vnd Codicill abzufertigen vnd zu erhalten. Es solle auch der Successor schuldig sein, die Römische Kaiserin Crafft Ires heyrath brüefs außer Irer Kayſl. Matt. letzten willen vnd Disposition zu vnderhalten, abzufertigen, zu ehren, vnd wie ain Mutter zu lieben.

Jngleichen soll auch mit andern Irer Kayſl. Matt. legatis, letzten willen und dispositionibus von Ir fürstl. Durchl. exequiert werden.

Schließlich werden Ir fürstl. Durchlaucht Zer Kayſl. Mtt. hinderlaßne diener nach Irem absterben, yedwedern Standts und diensts gelegenhait nach mit g. Jr Mtt. zu Ehren bedenkhen vnd abfertigen.

Auf dem Rücken von Khlesl eigenhändig:

Jr Mtt. erclärung, wie sich Herr Successor Verersiren soll aus Herrn v. Meggau und Harrachs discurs gnumen, darauf der Revers gestelt, den Jr M. in wenigen selbst corrigirt.

Archiv der Hofkanzlei.

---

803. **Ganz von Khlesl's eigener Hand geschriebener Entwurf eines Schreibens des Kaisers an den Churfürsten von Sachsen, und Anleitung zur mündlichen Erklärung über Erzherzog Ferdinand und die Jesuiten vom Jahre 1617.**

E. L. hab ich verlangt, in der Person zu besuechen, so lang ich in diser kaiserlichen Regierung bin wegen der Lieb und Vertrauen, die Sy mier auf dem Wahltag zu Frankhfurt biß daher erzaigt.

Damit auch die ganze Welt erkennt und wisse, das ich und mein Hauß diſem Hauß Sachſen mit lieb und freundtschaft zugethan auch vor allen andern zu demſelben vertrauen haben.

Letzlich will Ich die gelegenhait, indem ich zu abschneidung allerlai Practichen und verderben, die sich bey denen interreguis zutregen, meinen lieben Hrn Vettern und Sohn Ferdinandum zum König in Behaimb krönen lassen, demselben als welcher durch solliche Crönung dem Curfürstlichen Collegio mehres incorporiert, E. F. zur freundtschafft, Lieb und Vertrauen mit meinem H. Bruedern Maximilian präsentiern und bevohlen wöllen, In von meinetwegen gleichesfalls zu lieben, und zu favosiriern.

Ich versicher E. F. das Sy an seiner F. ein bstendtigen treuschen und aufrechten freundt alle Zeit haben werden, darfür will ich guett sein, Sein. F. auch in meinem Leben (wo es noth) dahin dirigiern will, das dieselb in meine fueßstapffen tretten, denen Künigreichen woll vorstehen, und ein getreues aufrechtes treusches Mitglied des H. Römischen Reichs sein sollen, darfür ich guett sein will.

Zum Andermall.

E. F. wissen, wie gferlich es hiezundt im H. Reich stehet. In was für ein harte gferliche Regierung ich eingetretten. Was für mühe und arbeit ich bißher gehabt, das Werckh vor entlichem bruch zu erhaltten.

Wie so ghar ich zum dem Termino nit kumen mügen, die dissidenzen allerseits aufzuheben, frembdes kriegsvolkh aus dem Reich zu bringen, und aus denen Ligen ain Corpus dessen Haubt ich von gott ordentlicher weiß gesetzt worden bin, zu machen, und also widerumb das H. Reich zu seiner alten Krafft, grandiositet und Vertreulighait zu bringen. Under dessen verlauffit die Zeit, die sachen werden erger, und gferlicher, ich älter, und wier alle disposition Gottes underworffen. Soll nun bey dieser gfahr Gott nach seinem willen mich aus diser Weltt abfordern, haben E. F. zu gedenckhen, ob nicht dieß ein rechtes Mittl wär, den noch übrig gebliebenen Theil im Heil. Reich gleich dene Interregnum zu moviren. Daher vil getreue Chur- und Fürsten, mich auf ein succession zu gedenckhen, vermahnt und embsig gebetten.

Ich selbst auch kain anders Mittl gsehen, und sonderlich aus vilen vertreulichen schreiben und gutachten E. F. vor Allem dem Hauß Sachsen die Sy meinen Vorfahrn Herrn Vettern und Herrn Sehn zugethan und gegeben befundten, mit was grosem eiffer Sy Inen diß succession werckh als daran alle des Reichs wolfarth gelegen, angelegen sein lassen, selbst dirigiert und wierkhlich exzeugt, wie hoch Sy dise succession verlangt und sonderlich darundter auf unser Hans Oesterreich ain aug gehabt haben, Welliches mich auch bewegt, auf einen Churfürstentag zu gedenckhen, dieß aber alles mit E. F. zuvor vertreulich zu communicieren und mein ganzes Vertrauen zu Ir zu haben. Ist es Ir nun gfellig etliche Vertraute Räth in gehaimb mit den meinen deßwegen sich vertreulich zu vergleichen hielte ich dises für das böste mitl.

In conversatione de conditione Regis.

1. Sey erbär, treusch und aufrecht, In justitia unpassioniert, fleißig arbaitsamb.

Warhäftig, was Er zuesag, halte er seinen freundt — Feindt Hab schöne und grosse Land, alse das Kaiserthumb künne Er wol tragen, Sey vertreulich, nit hochtragen, hab kainer andern frembder Nationen moren gelernt, oder die Naturn an sich gnumen, sondern ganz teusch gebliwen.

Objectio de Reformatione.

1. Hab das gethan, was Er den Reichsconstitutionen gemäß befuegt.
2. Sey nichts den Landen obligiert gwesen.
3. Der Landleuth Personen verschont, und dieselb wol tractiert, wie noch Sy mit seiner L. zu friden.
4. Versicher E. L. was Er dem Reich werde zuesagen, das werde aufrecht halten, dessen Sy von seiner L. auch versichert.

Jesuiten.

Dessen machet man ein grosses geschrai, wierd kain Mensch sagen, das sein L. Jesuiter in Räthen gebrauchet, oder ausser Ires gwissens Negotia statum mit Inen tractierte. Ist auch ein grosser underschied seit Zeit seiner L. Frau Muetter Absterben mit denen Jesuittern, weil zur selben Zeit die Jesuiter bey Irer f. Muettern und Kinder mehrers sich befunden.

Es ist aber bey uns wie bey anderen daß disem orden oder Personen und Predigern andere mehr als andere affectioniret, wann nur jedweder in seiner Vocation gelassen wierdt.

Archiv der Hofkanzlei.

---

804. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser Mathias ohne Datum vom Jahre 1617.

Allergnedigister Kaiser, nunmehr mues ich wissen, ob Sy wöllen den 20. oder 23. November, das ich soll den aufbruch publicieren, ich hab den 23. vermeint, damit ich die Landtgutschi von Wien beschaiden, Sy alhie nit lang wartten turfften. Es wierd auch ein Rotturfft sein, das E. M. zeit haben, sich zu bereitten. So mueß ich die Furier zeitlich schickhen, und alles auf der Neustatt dirigieren. Das Zeughaus, da E. M. im Schloß ligen, wollt ich für mich behalten, damit ich zu E. M. angenblicklich kommen möcht, dann es ist der Winter. Obrist Cammerer oder andern sein Sy nit schuldig, man wölle dan mir alhie einen bösen eingang machen. Soll ich im Bischoshof bleiben, so ist es weit von Hoff, als zu Wien, jedoch, wil ich zu bösen umgang, da sich nuer mit mier wollte vergleichen, kein ursach geben. Wie es aber bei dem Reichstags Wahltag reisen gehalten wierdt, kann alda und mues sein, Er wölle dann sein Weib nicht bey sich haben, so bleibt die Wohnung zu Hoff. Ich richte mich aber in allem nach E. Mayest. wiken, ist es

Ir ſo gelegen, in Biſchofshoff in der Neuſtatt zu wohnen, als mier, kon ich kein böſere annembliche Gelegenheit haben, allein E. Mayeſt. müſſen ſich dulden, das ich Ir und Iren ſachen wier alſo abwarten können, Erzherzog Maximilian laß ich auch ſchreiben wegen der Durgg.

E. M. Gott bevehlendt.

Zu E. k. M. ſelbſt aignen Handen.

Hausarchiv.

---

805. Rechtfertigung der Politik Khlesl's an den kaiſerlichen Botſchafter zu Madrid vom Jahre 1617.

Wie die Römiſch. Kayſl. Mayeſt. vnſer allergnädigſter Herr ꝛc. ꝛc. gleich alsbald Dero Wahl und Crönung auch darauff erfolgt, vnd angetrettnen ſchweren Kayſl. Regierung, ſonderlich aber bey vnd vnter der nächſt geweſener Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg im Jahre 1613 mit ſonderm Eyffer vnd Sorgfältigkeit jhnen angelegen ſeyn laſſen, Ihre Succession zu befördern. Alſo haben ſie nach Verflieſſung vorgemelten Reichs-Tags von angeregter gnädigſter intention ebenmäßig nicht ausgeſetzet, ſonderlich aber ſich ſehr angelegnen Fleiſſes bemühet, nach Mittel vnd Weeg zu trachten, wie doch ein Anfang gemacht werden könte, obbemeldt Ihre höchſt angelegene Intention, bevorab in negotio successionis ins Werch zu richten, vnd das Reich in einen beſſern Stand zu bringen, wiewohl nun vnterſchiedliche Meynungen Ihrer Mayeſt. an die Handt gegeben worden, haben Sie Ihr doch, vngeachtet der darunter fürgeloffner, Variationen, vnd daß man haben auff andere Mittel vielleicht gehen vnd ſchlieſſen mögen, das fürgeſchlagene medium einer perſönnlichen Zuſammenkunfft mit der Herren Churfürſten auch belieben laſſen, vnd ſich ſehr bemühet, alle Difficultæten, die ſich je länger je mehr darbey erzeigt, aus dem Weg zu räumen, vnd die darzu gehörige Requisita, Præparationes vnd Dispositiones an heimlichen Orten machen zu laſſen, wie ſolches die vnterſchiedliche Schreiben vnd Schickungen mit mehrern zu erkennen geben, vnnoth dieſelbe hierher weitläuffig vnnd vmbſtändlich zu wiederhohlen, ja als Ihrer Mayeſt. geliebteſter Herr Bruedr die Fürſtl. Durchlaucht Erzhertzog Maximilian vnſer Gnädigſter Herr in dem nächſt verſchienen 1616. Jahr von den dreyen geiſtlichen Herren Churfürſten mit Credentialen allhie angelangt, vnd vber dasjenige, was Ihr Durchl. von derſelbigen wegen anzubringen vnd zu verrichten auff ſich genommen, ein ausführliches Memorial eingereichet vnd vbergeben, haben Ihr Mayeſt. ſich gegen Ihr fürſtl. Durchl. ſo viel vberſtandene intention, ſonderlich aber Punctum gravaminum, vnnd das Succession Werch betrifft, freund- vnd brü-

derlich resolvlert. daß abangezogenen bessern vnd zeitigen Praeparation vnd Disposition wegen (weil man ja leicht abnehmen vnd befinden mögen, daß man nur so nude vnd crude zu Ausschreiben obgemeldten Churfürsten-Tags, vnd als würcklicher Erlangung Ihrer Mayest. wohlgemeynt eyferigen Intention schwerlich kommen, sondern darbey mehr Schimpff als fruchtbaren Effect zu gewarten haben würde, mit dem Herrn Churfürsten von Sachsen an ein gewiß gelegenes Ort in eigner Person zusammen zu kommen, sonderlich, weil Ihr Kayserl. Mayest. in vorhergehenden Praeparatoriis befunden, obwohl hochernannter Churfürst von Sachsen gegen derselben sich am dato den 17. Martii des 1615. Jahrs schrifftlich erklärt, daß seine Churfürstl. Gnaden angedeute Zusammenkunfft nicht für verdienstlich halten darzu müessen aber zuvor gute Praeparatoria gemacht, vnd der andern Mit-Churfürsten, wo nicht aller, doch etlicher Gemüether wohl disponirt, solle anderst dieselbe mit Reputation vnd gut ersprießlichen Effect verricht werden, zu welcher itzt verstandenen Disposition vnd Praeoccupation Ihr Mayest. zwar noch zuvor mit Churpfaltz vnd Brandenburg, durch Schreiben vnd Gesandte Vnterhawung gemacht, die haben sich aber zu ihrer Entschuldigung auff der Correspondirenden Union jederzeit beruffen, vnd vor allen versichert seyn wollen, die Hand an die Composition über die Gravamina zu legen, darauff dann noch weiter erfolgt, daß sich Ihr Mayest. des Herrn Churfürsten zu Sachsen in omnem Eventum zu persönlicher Erscheinung mehr gewiß vnd versichert machen wollen, daran dann Ihrer Kayserl. Mayest. Ermessens das gantze Wesen gelegen, vnd darauff zu Ihr Churfürstl. Gnaden Dero Reichs-Hoff-Rath den Hohenmüller, vnd folgendts bald den Grafen Hohenlae abgefertigt, daß seine Churfürstl. Gn. gedachten Hohenmillers Commission gleichsam in etwas empfanden, auch folgende am 10. Januarii nächst verschienen 1616. Jahrs gegen ernannten Grafen von Hohenlae vorgehörte Resolution so weit geändert, weil mehr geschriebener Churfürsten-Tag sämemlich zur Aufhebung des schädlichen Mißtrawens im H. Reich Teutscher Nation angesehen, daß zu erst gemelten Churfürsten-Tag ohne Beysitz aller Churfürsten effective nicht zu kennen, Seine Churfürstliche Gnaden seye erböthig auffm Fall, vnd wann die Churfürsten allesamt persönlich erscheinen, sich in der Person auch einzustellen, vnd alles das thun vnd befördern zu helffen, was zu Erhaltung Ihrer Mayest. Reputation vnd Hochheit immer dienlich, ersprießlich vnd fürträglich seyn möge; damit aber Ihr Kayserl. Mayest Ihres Theils ja nichts vnterlassen, was zu Fulirtir- vnd würcklich vnverlängter Fortstellung obangezogenen hochnothwendig gemein nutzigen Wercks vnd Intention diensamb vnd Ihr Kayserl. Mayest. deßhalben mit Fug die wenigste Schuld eines Verzugs beigemessen werden könte, so haben Ihr Kayserl. Mayest. mehr hochgemeldten Herrn Churfürsten zu Sachsen an dato den 19. April Anno 1616. durch ein eigen Handt-Briefflein ersucht, weiln Ihr Kayserl. Mayest. damahlen weitläufftig vernommen, daß alle drey weltliche Churfürsten zu Hall in Sachsen in der Person zusammen kommen solten, daß Seine Churfürstl. Grad. Dero Mit-Churfürsten Pfaltz vnd Bran-

denburg mit allerhand dienſamb und erſprießlichen Perſuaſionen diſponiren, damit dieſelbige ſich vil angeregter gemeiner Churfürſten Zuſammenkunfft ebenmäßig zur Gebühr accomodiren wollen, welches aber vermöge Seiner Churfürſtl. Gn. antwort vom 17. April darum unefectuirt verbleiben müſſen, weil Chur-Pfaltz und Brandenburg damahls an gehöriges Ort nicht ankommen und gelangt ſeyn, als aber bald darauff Chur-Brandenburg den Ihr Churfürſtl. Gnaden zu Sachſen alleinig geweſen ſeyn, widerumben gute Erinnerungen geſchehen, laut des Chur Sächſiſchen Schreibens, und was der Sächſiſche Reſident am Kayſl. Hoff, Hoffmann aus empfangenem Befehl verrichtet. So iſt auch überdiß nicht unbewußt, weil man ſich ſo wohl diß Orts alda viel angedeuteter Churfürſten Convent eigentlich angeſtellt und gehalten werden ſolle, als auch ſonſten bißher allerdings darumb nicht vergleichen können, daß man eines Theils Ihr Mayeſt. Hoff, theils die Stadt Speyer für rathſamb ermeſſen, Ihre Mayeſt. aber Ihres erlebten Alters, und den Ihrer Königreichen und Erblanden entſtandenen Gefahr vnnd Vngelegenheit halben, vmb deros willen ihr ſo weit abzukommen vnd zu verreiſen faſt beſchwerlich ſeyn wollen, entweder den Ort Eger oder Regenſpurg benannt vnd fürgeſchlagen, daß darmit ohne Vollziehung Ihr Mayeſtätt gnädigſten ſorgfältigen Intention abermahl eine gute Zeit vorüber gangen, obwohlen aber ſo vil zumahl die Praeparirung oft gehörter Churfürſtl. Verſammlung betrifft, Ihr Mayeſt. Deros ja nichts mehreres angelegen ſeyn laſſen, als die angedeute vnd vertröſtliche Zuſammenkunfft vnd Conferenz mit dem Herrn Churfürſten zu Sachſen die verwichene Zeit über, vnd ſinter Ihr Fürſtl. Durchl. Erbhertzog Maximilian nächſten hier ſeyn, aller Möglichkeit nach ins Werck zu ſetzen, ſo iſt doch abermahlen kundbar, wie morcklich Ihr Kayſl. Mt. daran, theils wegen der in Vngarn vnd Siebenbürgen entſtandenen Widerwärtigkeiten, vnd deß darauff mit dem Türcken vollkommentlich geſchloſſenen vnd prolongirten Friedens, daran dem heyl. Röm Reich auch Ihrer Mayeſtät Königreichen vnd Erbländern nicht weniger hoch vnd viel gelegen, theils durch die alhier zu Prag zwiſchen Ihr Mayeſtät Königreich Böheimb vnd denſelben incorporirten Ländern, den nächſtverwichenen Sommer gehaltene Convent, vnd Hinlegung der deßhalben entſtandenen Differenzen, welche ſich ohne Ihr Kayſerl. Mayeſt. ſelbſt perſönliche Anweſenheit nicht wohl tractiren laſſen wollen, meiſtentheils aber durch Ihrer Kayſerl. Mayeſt. bald darauf gefolgt, vnd etwas lang gewährte Leibs-Schwachheit, davon Sie Sich noch nicht vollkommentlich erholt, vnd gleich eben vmb die Zeit aufgehalten vnd verhindert worden, zu welcher ſich obgenennte Conferenz mit dem Herrn Churfürſten zu Sachſen nicht am füglichſten ſchicken mögen, wie dann auch ſo viel den modernum ſtatum belangt, des Palatini in Vngarn wie auch des Ali Baſſa zu Ofen, welcher zu Erlangung des abgehörten Türckiſchen Friedens das maiſte Inſtrument vnd Directorium geweſen, jüngſtlich erfolgten Todesfall, vnd dann des Bethlehem-Gabora mit etlich tauſend Mann angemaßte Vngelegenheit, Gefahr, Beſchwerung vnd Vnſicherheit verurſachen, vmb derer willen Ihr Mayeſt demnach ſich wohl

fürsehen, und Ihro billich angelegen seyn lassen sollen, sich von dem Ort, alda die Noth und Gefahr nicht am schlechtesten, nicht so weit wegh zu begeben, unterdessen aber, damit ja keine Zeit versäumbt werde, den fürgezielten terminum Ihrer Mayestät, Sorgfältigkeit, Trew ensterigen Intention mit verhoffenden Nutz und Fruchtbarkeit zu erreichen, so haben Ihr Kayserl. Mayest. die bey diesem Werck einkommene Acta und Schrifften etlichen dero getrewen Räthen, den gründlichen Bericht zu haben, woran doch die eigentliche Difficultaet und Verhinderung stehe, in eine Summa zu bringen, und umb Eröffnung gehorsamisten Gutachtens gegeben und zustellen lassen, hiervon der Sachen Wichtigkeit noch mit Ihrer Churfürstl. Gnad. zu Maynz, Hertzogen in Bayern und Bischoffen zu Speyer durch anderwärtige Abstattungen vertrewliche Conversation pflegen zu lassen, daher nun leichtlich zu schliessen, ob Ihr Mayest. an Dero wegen Beförderung offtberührtes Churfürst-Convents, Churfürstl. Sächsischen persönlichen Conferenz oder auch andere Mittel, welche zu einmahliger Aufhebung des schädlich und zerrüteten Wesens im Heil. Röm. Reich und Versicherung Ihr Mayest. löbl. Hauses, und sonderlich des Successions-Werks diensamb erachtet und befunden werden mögen, etwas haben ermangeln lassen.

Weiter hat gedachter Cardinal benennten Grafen Khevenhüller, Schrifften, als zu Ihr Fürstl. Gnad. Entschuldigung und mehrerer Justification wegen der bezigten Fehler in der Regierung, auch denen Informationen in Niederland und Spanien mitgeben, und bey Ungarn angefangen.

Erstlich ist das Königreich Ungarn super Compactata, und Heyrath aus Hauß Oesterreich kommen, und also ein Erb Königreich worden.

Zum andern hat das Hauß Oesterreich die Königliche Cron, mit welcher alle Könige gecrönt werden, von König Johannis Gemahl und anderthalb Hundert Tausend Gulden gekaufft, dieselbige auch allezeit der würkliche König aus dem Hauß, in seiner Cammer erhalten, und alenthalben mit sich geführet.

Zum dritten, und weil die vom Hause Oesterreich König in Ungern gewesen, auch die Römische Cron gehabt, also hat das gantze Römische Reich geholffen, das Königreich Ungarn mit Geldt und Kriegs-Leuthen zu erhalten, und zu defendiren, gantze Gränz-Häuser zu erbawen, wie solches die Reichs-Propositiones, Reichs-Abschied, Historien, und der Augenschein erweißt, und deßwegen in Vestungen in Ungern, Teutsche, Wälsche, Spanier, und allerley Nationen, so dem König gefällig gewesen, ersetzt worden.

Zum vierdten, so ist die Nation zu Rebellion, Tractationen und Verständlichkeiten a natura geneigt, daß die Historien ohne das voll, wie übel sie ihre Könige tractirt, deßwegen sonderlich König Matthias allezeit Teutsche Reuter, so man das schwartze Heer genennt, bey sich gehabt, auch alle freye Städte in Ungarn und Siebenbürgen mit Teutschen besetzt, sich desto mehr zu versichern, und die Tractationes oder Rebelliones dadurch abzuschneiden, welches die Herren von Oesterreich, wie oben vermeldet, mit dem cavirt, daß sie die

Gränzhäuser und militiam unterſchiedlicher Nationen, ſonderlich aber Teutſchen vertrauet haben.

Zum fünften. So euſſerig dieſe Nation anfangs, als ſie den Chriſtlichen Glauben angenommen, ſich zu des Hl. Stephani Zeiten erzeigt, wie des Königreichs Insignia, Müntz, ſo der König mit Unſer Frauen Bildnüß geſchlagen, Ertz Biſthumben, Biſthumben, Collegiat, Kirchen, Klöſter und Stifften erwieſen, ſo gottloß ſeyn ſie worden, da ſie vom heiligen Glauben gewichen, dann viel unter ihnen, ſo keiner Religion, gar vil aber ſo nicht beten können, viel Arianer, Manicheer, Calviniſten, vnnd dergleichen vnzählig mehr; Daher die Laſter, Vngehorſamb und Rebellion deſto mehr überhandt genommen, weil ſie weder nach dem Gewiſſen, noch nach GOTT fragen.

Darauf zum ſechſten, iſt vnter dem Kayſer Rudolpho die Botſchkaiſche Rebellion entſtanden, welche der Botſchkay auff zwey Fundamenta geſetzet, eines die Ketzerey, ſo er das Crangelium genennet, zu befördern, das andere denen Teutſchen das Regiment zu nehmen.

Zum ſiebenden, weil aber, wie gemeldt, allda Gott und das Gewiſſen keine ſtatt, haben ſie ſich mit dem Türken vereiniget, verbunden, denſelben zum Schutzherrn angenommen, vnd ſo vertraut worden daß ſie ſich zuſammen verheyrath, die Teutſchen inſonderheit, ihre eigne Nation dem Türcken verkaufft, verſchenckt, vnnd überantwort, daß allein im Boſchkaiſchen Auffſtand 80.000 Seelen über die Gräntzen zu Griechiſchen Weiſſenburg nach Conſtantinopel geführet worden, aller andern Päſſe auß Vngern in Türckey geſchweigend.

Zum achten, da nun diß Elend Ihr Mayeſt. geſehen, haben ſie mit denen accordiren müſſen, damit Sie nicht gantz Vngarn verlieren, im Accordo diß müſſen eingehen, daß ſie dem Botſchkay Siebenbürgen gelaſſen, vnd zum Fürſten gemacht, alle Religionen in Vngern an allen Orten freygelaſſen, die Jeſuiter auff ewig, daß ſie keine Spanne Erdreich im Lande haben können, proclamirt, alle heilige Leges, ſo die alten Könige der Religion zum beſten, wider die Ketzer gemacht, abrogiert, alle Teutſchen aus den Gräntzhäuſern (auſſer Raab) abzuſchaffen, vnd allenthalben mit Vngern zu erſetzen, verwilligt, die Vngeriſche Crone, daß dieſelbe hinfortan zu Preßburg in Vngern verbleiben ſoll, verſchreiben müſſen, daß auch hinfortan ein Palatinus, vnd diſer ein Weltlicher anſtatt des Königs das Königreich in abſentia regiert ſeyn ſoll, vnd dergleichen noch vielmehr, durch welche die Vngern, als die Ketzer meiſtentheils das gantze Imperium in ihre Handt gebracht.

Es iſt aber auch diß wohl zu merken, daß diſe Vngern, vnangeſehen, daß ſolches die Pacta lauter Vermögen, dem Türcken den Schutz, unter welchen ſie ſich mit Handtſchrifft vnd Petſchafft gegeben, niemahlen auffgeſagt, ſich deſſen begeben oder auffſagen wollen, ja auch des Türcken Gegenverſchreibung, da er den Vngern wider ihren König den Schutz verſchreibt, vnd die (von welcher er dem Botſchkay zum Zeichen der Inveſtitur zu Vngern geſchickt, niemahlen überantwortet, biß der Botſchkay geſtorben, vnd ſolche dem Hommonay überlaſſen. Diſer Hommonay aber auch geſtorben, vnd ſein Wittib den Eſterhasi, einen

Catholischen Mann genommen, dann erſt haben die Kayſerl. Mayeſt. ſo ſtarck darauff getrungen, biß man Ihr die Cron überantwort, und deß Türckiſchen Kayſers Schutzbriefe am Landtage zu Preßburg im Beyſeyn Ihr Mayeſtät und etlicher aus den Ständen verbrennt worden, der Ungern Revers aber hat der Türckiſche Kayſer noch.

Zum neundten. So bald nun der Palatinus, welcher ein Haupt-Ketzer, erwählet, hat er ſich Ihr Mayeſt. contraponiret, und weil derſelbe alle Judicia in Ungern in ſeiner Direction, iſt er popularis worden, die Commitatus an ſich gehangen, in Landtagen ihre Sachen gehandelt, Conventus ohne Ihr Mayeſt. Vorwiſſen ausgeſchrieben, alle Königliche Jurisdiction in ſich transferirt, ſo Ihr Mayeſt. zuwider favoriſirt, und exaltirt, die Adminiſtration der Gräntzhäuſer und Kriegsweſen prætendirt, die Catholiſchen, wo er können, unterdruckt, und die Ketzer befördert, mit denen Uncatholiſchen im Reich Correſpondentz gehabt, Ihr Mayeſt. Königreich und Länder im Nahmen des Königreichs ohne alles Ihr Mayeſt. Vorwiſſen zugeſchrieben, vmb Hülffe erſucht, und wo Ihr Mayeſt. von berühmten Ländern Hülffe begehret, er dieſelben abgemahnet, und letztlich ſich des Türcken, ſelbſt aſſecuriert, damit er wider Ihr Mayeſt. Ihr Hauß und die Catholiſchen deſto beſſer gelangen kundte, welchen aber Gott zu ſeinem Gericht vor wenig Wochen erfordert, und dieſes iſt die Gefahr dieſes Geſatzes, daß ein Palatinus ſolte erwählet werden, welches zuvor mehrmalen Kayſer Ferdinandt und Maximilian fürgeſehen, und derentwegen remediert, auch locum tenentes gemeiniglich Geiſtlichen Standts gemacht haben.

Zum Zehenden, diß zu remediren iſt kein ander Mittel, daß der Landtag, darauff man auch einen König oder Succeſſorem befördern muß, der Landtag aber muß nur armata manu gehalten werden, weil bey dieſem Volck keine rationes, ſondern nur ihre clamores, humores, furiae, Bedrohungen mit dem Türcken, desperationes, als welche meiſtentheils weder GOTT noch Gewiſſen haben, gelegen, daher König Mathias ſelbſt dieſe Arth ſeiner Landts-Leuthe gewäſt, vnd nur armata manu ſeine Landtäge gehalten.

Will nun der König ſeinem Hauße wohl, begehrt daſſelbe zu erhalten, vnd von ſolcher Servit zu erledigen, auch die Succeſſion vnd Königliche Kron dem Hauße Oeſterreich zu verſichern, ſo iſt nothwendig, daß nach geſchloſſenem Savoniſchen, Ertzhertzoglich vnd Venedigiſchen Frieden, dieſelbe ein Regiment Teutſcher Knechte von 4000 Mann, vnd 1000 Reuther Ihr Mayeſtät ein 10.000 vnd alſo in genere 15.000 Mann hätten.

Welches der Geſandte Graff Khevenhüller, weil dem König auß Spanien an dem Frieden gelegen, ehe derſelbe geſchloſſen wird, wohl in acht nehmen, vnd fleißig ſollicitiren muß.

Darauß abzunehmen, ob der von Bugoy nothwendig, vnd da was in der Succeſſion im Reich vngleiches gäling ſich zutragen ſollen.

Vnd da ſich in Königreichen vnd Ländern, vnd den Ketzern, ſo Tag und Nacht auf nichts anders, dann Rebellion gedencken, zutragen ſoll, ob der von Bugoy nothwendig?

Und ob es nicht nöthlich, daß ein solcher, so Spanien obligiert, auff alle casus sich armata manu in denen Königreichen und Ländern, darzu auch Spanien Zuspruch, bey einem Römischen Kayser befinde, besserer und sicherer als ein Frembder.

Siebenbürgen.

Erstlichen haben allezeit die Ungarischen Könige Siebenbürgen für ihr höchstes Kleynod gehalten, weil sie durch diß Orth des Türckischen Kaysers allein mächtig seyn, und zum Hertzen kommen mögen.

Zum andern, durch diß Mittel ist Synam Bassa geschlagen worden, auch Radul Varda, biß gen Adrianopel mit den Kayserl. Fahnen kommen.

Zum dritten, diß ist ein Mittel alle Augenblick Wallachey und Moldaw zu bekommen und zu erhalten, wie solches alles Kayser Rudolph erfahren.

Zum vierdten, durch dieß Orth nach Ihr Mayest. Willen versehen, seyn die Ungern leicht in officio zu erhalten, wo nicht, ist ein König niemahlen der Ungaren mächtig.

Zum sechsten bekennet der Türcke durch dieses Orth könne er sicherlich des Königreich Ungarn bekommen, und da er dasselbige gar nicht hat, durch Siebenbürgen, Mähren, Schlesien, vnnd biß auff Preßden ins Reich ohne Verhinderung kommen.

Zum siebenden Kayser Ferdinandt, sambt allen jhren Räthen haben wohl verstanden, was an diesem Land gelegen, derowegen sie zu König Johannis Zeiten so viel Millionen angewendet, dasselbe zu bekommen, vnd zu erhalten, wie auch so viel Blut und Kriegsmacht daran gewendt.

Zum achten, die auffgerichten Compactata zwischen Oesterreich vnd disem Lande erweisen, wie hoch an Siebenbürgen gelegen.

Zum neundten, Kayser Rudolph hat es erfahren, daß er mit halber Mühe vnd Unkosten der Türckischen Kayser, weil Sigismundus Bathori mit Ihrer Kayserl. Mayestätt untirt, bekriegen können.

Zum Zehenden, des Türckischen Kaysers Mühe, Fleiß, Unkosten, Kriegs Macht, Practiken und Tractationes, so er dieses Landts halber gehabt, noch hat, vnd davon nicht aussetzt, erweist was daran gelegen.

Zum eilfften ist am Tage, weil Ihr Mayest. diß Land nicht erhalten, daß Sie getrungen werden, aufs wenigste die Neutralitet zu erhalten, wie die Pacta mit sich bringen.

Zum Zwölfften, Summa Siebenbürgen ist die Vormaur der gantzen Christenheit, ein rechtes Kleynod des Hauß von Oesterreich.

Zum dreyzehenden. Bey guter Zeit haben in Ungarn Ihr Mayest. der Religion, jhrem Hauß vnd Christenheit zum besten, derohalben nichts erhalten können, weil der erwürgte Gabriel Bathori mit dem Türcken colludirt, er vnd diser Bethlehem Gabor, an Ihr Mayest. trewloß worden, vnd sich von Ihr Mayest. separirt haben. Wer nun aus diesen Ungarn disgustirt worden, was unter Ungarn Calvinisch, Arianisch oder Uncatholisch gewesen, hat sich ex Magnatibus, Nobilibus et Com-

mittelbus an Siebenbürgen gehenckt, vnd Ihrer Mayestät also die Hände gebunden worden, vnd noch ohne diser Provintz Erhaltung nichts guts zu hoffen.

Zum vierzehenden, aus welchen Vrsachen dann noch vor drey Jahren Ihr Mayest. die Hülffe vom Pabst, Spanien, Welschen Fürsten, Ihrem Königreich vnd Ländern, Hülff gesucht, diser schöne Kleynod bey Ihrem Hauß zu erhalten, welches mit 12000 Mann geschehen können, Ihr Mayest. aber von allen verlassen worden.

Zum fünffzehenden. Obgedachter Vrsachen wegen seyn Ihr Mayest. in die Pacta Tyrnaviensia eingangen, welche an ihnen selbst spöttlich, vnd verkleinerlich vnd schädlich gleichwohl seynd, nur daß sie auffs wenigiste einen Schein der Neutralitet erhalten, vnd sich vor dem Türcken versichern könten.

Zum sechzehenden. Es hat aber dieser Gabor so tyrannisch gehandelt, daß seine Vnterthanen vmb Gottes willen Ihr Mayest. vmb Erledigung gebetten, die Catholischen Manns- und Weibs-Personen seynd außgetrieben, verjagt, ins Gefängnüß geworffen, vnd endlich vmbs Leben gebracht worden, daß sie letztlich den Ali Bassa gleichfalls vmb Hülffe angeruffen, vnd mit dem Hommonay einem ertzerigen Catholischen Herrn in Vngarn ohne Vorwissen vnd Verwilligung Ihrer Mayest. tractiret, der ihme zu Siebenbürgen zu helffen verheissen.

Zum siebenzehenden. Da solches Gabor erinnert, hat er den Türcken Lippa vnd Gevor, also etlich vnd viertzig Meil Wegs Land vnd Christen geschenckt, abgetretten, vnd eingeantwortet, damit er sich auff ein newes conservirt, vnd erhalten, vnd den Homonay gantz vnd gar geschuppfet, vnd auff den Ali Bassa einen grossen Verdacht vnd Gefahr gesetzt hat.

Zum achtzehenden. Da dieß der Gabor erhalten vnd anderst nicht vermaint, Ihr Mayestätt wären an diesem allem schuldig, hat er erstlich schimpffliche Patenta wider die Kayserl. Mayest. ausgehen lassen, gantz Vngarn auffgewiegelt, vnd von Ihr Mayest. Gehorsamb abhalten wollen, noch darüber mit 12000. Mann auff Ober Vngarn zugezogen, der Hoffnung alle Hendnischen vnd Vngarn würden ihm zufallen, weil er sich aber aus Gottes sonderlicher Fürsehung betrogen befunden, hat er sich widerum retirirt, vnd schickt jetzundt sein Gesandten nach Prag sich zu entschuldigen.

Zum neunzehenden. Ihr Mayest. haben zwar solches alles an den Türckischen Kayser, durch Ihr Bothschafft gelangen lassen, solches avisirt vnd erinnert, weil daß ein Feind sey des Friedens, so wolten Ihr Mayest. denselben straffen, hoffen auch, der Türckische Kayser werde vermöge der Compactata solches gerne sehen, was nun hierauff erfolgt, giebt die Zeit. Und so viel von Siebenbürgen.

Schlesien.

Erstlich liegt Schlesien mit einem Theil an Poln, mit dem andern an Sachsen, mit dem dritten an Böheimb, mit dem vierdten an Mähren.

Zum andern, iſt diß getheilt in etliche Fürſtenthümer, deren die übrigen aber fünff Ihr Mayeſt. als Obriſte Hertzogen in Schleſien mit Rydt, wie andere Land-Leuth unterworffen und verbunden.

Zum dritten, diß Land hat nur einen Biſchoff ſo genennt wird der Biſchoff zu Breßlaw, alda die Cathedralis Ecclesia iſt, wie dann diſer Biſchoff gleich den andern ſein Fürſtenthum hat, vnd nach Billigkeit der erſte iſt.

Zum Vierdten, dieſes Land iſt dem Königreich Böhaim incorporirt, vnd ein jedweder Böheimiſcher König deſſelben Herr.

Zum Fünfften, daneben iſt zu mercken, daß die Landt auſſer der Geiſtlichen vnd wenig der Catholiſchen, von der Catholiſchen Religion gantz vnd gar abgefallen, alſo daß allenthalben das Lutherthum vberhandt genommen, vnd im Schmalkaldiſchen Krieg wieder Kayſer Carln, weil ſolches Land groſſe Ketzterey hat, ſehr viel Schadens gethan.

Zum ſechſten, obwohln Kayſer Ferdinand ſolches zum Gehorſam zu bringen, ſie mit groſſen Privilegiis begabt, ſonderlich in Religions-Sachen, welches Kayſer Maximilianus continuirt vnd vermehrt, ſo hat doch Kayſer Rudolph jhnen ein newen Mayeſtät Brieff verliehen, dergleichen von keinem Herren von Oeſterreich, weil ſie Chriſten ſeyn, ja von keinem Catholiſchen Fürſten in der Chriſtenheit nie erhört worden.

In welchem erſtlich fürgeſehen wird, daß zu ewigen Zeiten kein Biſchoff zu Breßlaw mehr ſoll dieſes Landts Capitaneus ſeyn, wie bißhero ſolche geweſen.

Item, daß kein Biſchoff zu Breßlaw mehr, als nur ſo ein gebohrner Schleſinger, ſoll angenommen werden.

Item die Religion ſoll freey ſeyn, vnd daß ſo wohl Ihr Mayeſt. als des Biſchoff und andere Geiſtlichen Vnterthanen macht haben ſollen, jhrer Religion Kirchen vnd Schulen zu bawen, freyes Exercitium zu haben, ohne Verhinderung jhrer Catholiſchen Obrigkeit.

Item das die im Königreich Böhaim vnd ſie ſo vncatholiſch mögen zuſammen halten, diſen Mayeſt. Brieff wider männiglich zu defendiren.

Zum ſibenden, darauff die Vnterthanen in der Statt Neuß, alda der Biſchoff reſidiert, Jhme auch alle Jurisdiction zugehört, ein Kirchen vnd Schul per forza bauen wöllen. Darüber ſie Schützen, Fürſten vnd Stänk. Ertzhertzog Carl aber als Biſchoff ſich widerſetzt Fürſten vnd Ständ aber armata manu ſolches wöllen erhalten.

Zum Achten, bey diſer des Biſchoffs beſtändiger Weigerung, ſeyn Fürſten vnd Ständt zuſammen kommen vnd geſchloſſen, die rebelliſchen Vnterthanen des Biſchoffs zu defendiren, zu welchem Endt ſie Ihr Mitt. Gefäll eingezogen, auff das tauſendt 15 Thaler geſchlagen, vnd was Ihr Mayeſt. zu den Ober Vngeriſchen Gräntzen, auch jhrer Perſohn Vnterhaltung, vor einem Jahr von Fürſten vnd Ständen bewilligt worden, ſolches alles abgeſchnitten, wider Gott vnd Billigkeit daher verwendet.

Zum Neundten einen Legem gemacht, daß männiglich, wanns die Noth erfordert, zuziehen ſoll, bey welchem Handel der von Jägerndorff, ſo des Churfürſten von Brandenburg Bruder, das Haupt, Director vnd General Obriſter iſt.

Zum Zehenden, es hat gleichwohl Herr Bischoff an den König aus Pohlen, als seinem Herrn Schwagern geschrieben, so ihme Hülff und Beystandt verheissen.

Zum eilfften, weil aber Ihr Mayest. gesehen, daß disser ein grosser Rebellions-Krieg, um welchen sich die Pacatholischen im Reich, sowol als in Königreichen und Ländern annehmen würden, und daß diese Zusammenkunfft die Pacatholischen in Böhaim um assistenz, vermög des Mayest. Briefs ersucht, welche ein Zusammenkunfft auff den 15. Februar ausgeschriben, also haben sich Ihr Mayest. bemühet, auff alle Weg diesem Rebel fürzukommen das Fewer zu dämpffen, und rechten Verstandt zu machen, solches aber bey allen angewendten Fleiß bisher nicht erhalten können.

Ob nun mit gutem Gewissen, bey solchem Standt, der sich täglich in disen Landen zuträgt, der von Bngarn hat abgefordert, auffgehalten, und Ihr Mayestätt begehrter massen geschlossen werden, wolle männiglich urtheilen.

Warum der Friden mit dem Türcken gemacht.

Erstlich dieser ietziger Frieden ist kein newer, sondern ein Continuation dessen, so zu Zittuatoroc Anno 1616 auff 20 Jahr geschlossen, und von allen Theilen darwider gehandelt, also nur renovirt worden, wie solches die getruckten Articul mit sich bringen.

Zum andern, ist vorgemelter Zittuatorocischer Frid vom Türcken verfälscht, der Kayserl. Orator zu Constantinopel, wie auch alle Commissarien von Teutschen und Bngarn, zu Zittuatoroc vom Türcken verführt und betrogen worden, derowegen nothwendig die ander Tractation folgen müssen, in welcher man alle errores erstattet hat.

Zum dritten, dieweil die Bngarn jhren dem Türcken gegebenen Revers des Schuh halber, vom Türcken nicht wöllen abfordern, sondern noch hentiges Tags bey dem Türcken lassen, und mit Jme colludiren, so ist diesem nach der Frieden nothwendig mit dem Türcken gemacht worden, weil denen Bngern nicht zu trawen.

Zum vierdten haben Ihr Mayest. im Reichstag zu Regenspurg vermög der Proposition wider den Türcken Hülff begehrt, und mit vielen Argumenten daselbst solches außgeführt, sie habens aber rundt abgeschlagen, und alle jhre Sachen auff die Erledigung der Gravaminum gesetzt, welche Erledigung aber der Zeit unmüglich, wann dann ohne des H. Reichs Hülff kein Kayser wider den Türcken genugsam, so haben sie diesem nach den Frieden mit dem Türcken machen müssen.

Zum fünfften, gleich als sie am Reichstag gewesen, hat der Bathori in Siebenbürgen rebellirt, daher Ihr Mayest. nur ein Privat Hülff auff dem Reichs-Tag wider den Türcken begehrt, ist gleichfalls von meisten Theil abgeschlagen worden.

Zum sechsten, da sich nun Ihr Mayest. also verlassen befunden, Bathori erschlagen worden, Gabor durch favor des Türcken, Siebenbürgen erlangt, haben Ihr Mayest. Erbhertzog Maximilian und Ferdinand in der Persohn, sammt aller dero Königreichen und Erbländern,

Gesandte nach Lintz erfordert, mit denselben um Hülff, auffs wenigst, wo nicht wider den Türcken, so damahlen durch Rath des Nassuffs Bassa in Ungarn ziehen wöllen, doch wider Sibenbürgen haben möchten, es haben alle Länder solches abgeschlagen, und das Königreich Ungern ein gantze Oration gemacht, warumben man dem Türcken gantz Sibenbürgen eher lassen, als einen Krieg wider denselben führen solle.

Zum sibenden, haben Ihr Mayest. in der Person, und durch Ihre Räth mit der Päbstl. Heil. als auch des Königs von Hispanien Bottschafft zu Lintz gehandelt und handeln lassen, letztlich den Graffen von Collalto, zu Ihr Heil. geschickt, aber allenthalben hülff los gelassen worden, daß sie letztlich nicht allein mit dem Türcken, sondern auch mit dem Gabor Fried schliessen müssen.

Zum achten, dergleichen Hülff haben die gesucht bey allen Fürsten und Rebuspublicis in Italia, Ihr Mayest. Vasallen aber von allen in dieser ihrer Noth verlassen worden.

Zum neundten, nicht weniger ist es, da der König in Hispanien zu einem General Krieg wider den Türcken 400,000 fl. mit gewissen Conditionen zugesagt, und sich weiters nicht extendiren wöllen, weil dergleichen Verwilligung gar weit zu gering, haben Ihr Mayest. robus sie stantibus Frieden schliessen müssen.

Zum zehenden, so seyn die Gränitz Häuser an Gebäu, Munition, Kriegsvolck und dergleichen dermassen in diesem langen Krieg abkommen, daß sie frey alle offen gestanden, eingefallen, also beschaffen gewesen, daß der Türck täglich, wann er wöllen solche einnehmen können, die auch ohne Hülff des Reichs und der Länder nicht können reparirt werden, dahero Ihr Mayest. zum Frieden getrungen worden.

Zum eilfften, so seyn die Leges so Ihr Mayest. im Botschkaischen Aufstandt mit den Ungerischen Ständen machen müssen, kein fremdes Kriegsvolck ausser Ungern zu führen, im Weg gestanden, damit nicht die Ungarn von newen rebelliren, und da man wieder den Türcken ziehen wolte, sie sich dem Türcken, wieder andere nationen conjungiern möchten, allermassen sie sich dann offentlich verlauten lassen.

Zum zwölfften, die Uneinigkeit im Reich der Catholischen, wider die Calvinisten, deßwegen sich die Calvinisten durch die Holländer mit dem Türcken conjungirt, und confoederirt, und solche vertrenliche Correspondenz wider das Hauß Oesterreich, und die Catholischen angestellt, dergleichen weil die Christenheit steht, nie gehört worden, allermassen die Portei Constantinopolitanischen Zwisen mit sich bringen, wie haben sie dem Turcken zugesetzt wider die Christen in Ungarn zu ziehen, weil seit des Türkischen Imperii, ihren fürgeben nach, kein solche Gelegenheit wider das Hauß Oesterreich nie gewesen, dahero Ihr Mayest. den Frieden machen müssen.

Zum dreyzehenden, so ist der Friden, so lang des Hauß Oesterreich Ungarn hat, mit solcher Grandeza Ihrer Mayestät vor nie, als jetzundt Anno 1616 geschehen, geschlossen worden.

Dann erstlich hat der Türckisch Kayser denselben zu renoviren um Bericht an die Kayserl. Mayest. begehrt.

Zum andern Ihr Mayest. vermög der Capitulation Praesent geschickt, dessen sich der Türkische Kayser nie obligiert.

Fürs dritte, diesen Frieden in der Kayserl. Burg zu Wien handlen lassen, welches bey andern Kaysern allzeit zu Constantinopel geschehen müssen.

Zum vierdten ist die Türkisch Bottschafft gar nach Prag gezogen, und Ihr Mayest. in der Persohn um Ratification des Friedens ersucht.

Fürs fünffte, hat der Türkisch Kayser die Fridens Ratification Ihr Mayest. zu Prag müssen am ersten überantwortten, nach derselben erst haben Ihr Mayest. die Ihrige gestellt, und dem Bottschafter zugestellt, so niemahlen erhört worden, noch solches in Hispanien gefunden wird.

Letztlich hat sich die Bottschafft von des Türkischen Kaysers wegen, erbotten, Ihrer Mayest. Freinde Freundt, derselben Feinde, Feindt zu seyn, und darauf öffentlich, der Ungarn Schelmenstuck, wie sies genannt, zu eröffnen, auch Ihre eigene Schreiben zum Türkischen Kayser, wider Ihr Mayest. aufzulegen, sich erbotten, auch weiters mit den Ungarn nichts zu handlen haben wöllen, sondern alle Besatzungen mit Teutschen zu ersetzen begehrt.

Zum vierzehenden, so ist diese Tractation mit grossem Nutz geschehen. Erstlich daß den Catholischen Priestern, welche dem Pabst unterworffen, die Freyheit, Ihr Catholisch Exercitium zu haben, bewilligt worden welches sich in keiner Tractation, die vormahlen beschehen, befinden wird.

Zum andern, daß niemands mehr aus dem Reich, weder zu Wasser noch Landt in Türcken Wassen führen soll als unter Ihr Mayest. Fahnen.

Es sollen auch Ihr Mayest. in allen Ungarischen Stätten Ihre Consules haben, so von Wasser das ordentlich Geld vom 100. wie es geschlossen, noch einnehmen und abfordern soll.

Der ander ist diser Nutz, daß die Negotiation in Ungarn und Oesterreich de novo allermassen dieselb vor Belägerung Wienn im Gang gewesen, und Jährlich viel tausent Thaler eingetragen, im Schwung kommen, und restituirt werden soll.

Fürs dritte, hat der Türck genugsamb beschreint, daß Er zu 240. Dörffer, so nit gehuldiget, den Zuspruch hab, welche Er auf 60. nachgelassen, und doch also, daß solche 60 unausserwöhlt, die negsten so den der Vestung Oran gelegen seyn sollen, weil ohne daß dieselben nicht zu defendiren gewesen.

Fürs vierdte, ist dardurch erhalten worden, daß aller Orthen wo die Christenheit in Türken gehuldigte Dörffer haben, deren 165 seyn, dieselben hinfurtan frey gebrauchen mögen, allermassen herausen auf Ihrer Mayest. Instruction beschicht.

Zum Fünfften, ist auch fürgeschen, daß alle die Dörffer, so der Türck so er nach Vilech, Setschin, Tergl, Valancha, Novigrad, Wazen, Klenzench gehabt, gebraucht, jetzundt Ihr Mayest. haben, und gebrauchen sollen, mit welchen 72 Dörffer, und also durch diese Tractation 237 Dörffer auf einmahl für diese 60 erhalten.

Zum sechsten ist auch fürgeschen, da die Türcken täglichen die gehuldigte Dörffer überfallen, daß sie hinfortan in den Dörffern sich nicht dörffen blicken lassen, oder gestrafft werden.

Zum sibenden, ist der Tribut aus denen Dörffern, auff die alte Tar gebracht worden, daß, wo die Armen zuvor 100 Thaler geben, müssen jetzunder nicht 60 geben.

Es hat aber mit disen 60 Dörffern dise Mainung, daß die Pungarischen Herrn, sie seyndt Geistlich oder Weltlich, alle Jurisdiction in Geistlich- und Weltlichen behalten, dieselbe ausser der pension der Huldigung in Ihre Personn oder Religionen die geringste Jurisdiction bekommen, und also falsch ist, was fürgeben wird, als wäre der Religion, Jurisdiction und Christlichen Glauben, etwas vergeben worden, oder daß die Türcken den Kinder Zehent, wie in der Türckey gebräuchig, dardurch bekommen, sondern ist alles bey dem verbliben, wie solches bey denen gehuldigten Dörffern in Pugarn allezeit herkommen.

Daß aber wider den Türcken in hundert Jahren kein bessere Gelegenheit gewesen, als jetzundt, und daß der Türck seinem Gebrauch nach, wan Ihr Mayest. nur gefast wären, zum Fridbruch täglich Ursach gehabt, die Pugarn zum Gehorsam bey dem Krieg widerumben gebracht wurden, und man mit 30.000 Mann dem Türckischen Kayser für Constantinopel kommen möchte, ist so offen, daß es keiner Ausführung bedürfftig, und also wurde man auch die übel intentionirten in officio und respect erhalten, dann als lang Ihr Mayest. nicht armirt, stehen dieselbe Ihrer Königreich und Landt, wie auch der Catholischen Religion halben in höchsten Gefahr.

Hat nun Spanien zum Türcken Krieg ein affection, kan man sich leicht vergleichen, wird auch Ihr Mayest. sonders gefallen daran geschehen.

Baquoy Personn.

Erstlich da Ihr Mayest. gesehen, daß sich Ihre Königreich und Länder, in der Religion täglich mehr confoederirn, und uniren, mit denen Correspondirenden im Reich colludiren, in Ihren bösen Gemüth sich stärcken, den Respect mehr und mehr verlichren, daß mißtrauen täglich wachset, haben Ihr Mayest. für gut angesehen, daß sie einen anschlichen Kriegsersahrnen auff alle begebende fähl stättigs und augenblicklich bey Ihr hätten, solche Königreich und Erbländer im Respect und forcht desto mehr zuerhalten.

Zum andern, weil Ihr Mayest. und wie andere Menschen dem Todt unterworffen, damit nicht im Fall die Succession nicht befürdert werde, Gefahr entstunde, sondern ihre Herrn Oberländer alsbaldt mit einem solchen Mann versehen wären.

Zum dritten, wann aber die Succession sich stossen, und dise widersetzung von denen interessirten mit den Ständen wolte behauptet, oder hinausgetrungen werden, damit Ihr Mayest. und die Ihrigen mit einer solchen Person kundten alsbald gleichfals gefast seyn.

Zum vierdten, und weil wissentlich, daß im Reich die Catholischen

ein Union gemacht, die Correspondirenden aber wider die Catholischen ein Confoederation geschlossen, da diſe Theil wieder versehen solten armata manu würcklich wieder einander ziehen, und einer den andern ausrotten wöllen, daß Ihr Mayeſt. als Römiſch. Kayſer gleich und alsbald auch mit einer anſehlichen Perſon gefaſt wären, ihr Authoritet zu erhalten.

Zum fünfften, und weil es mit denen Ungarn, Türcken und Siebenbürgen ein ſolche Gelegenheit, daß jhnen kein Augenblick zu trawen, die Vngelegenheit aber welche von diſem Orth entſpringen, allezeit den Erbländern mehr, als allen den andern Orthen gefährlich ſeyn, haben ſich Ihr Mayeſt. mit einem ſolchen Haupt wollen verſehen.

Zum Sechſten, bey welchem Standt in gemein Ihr Mayeſt. Perſon ſelbſt in höchſter Gefahr ſtehen, allermaſſen dieſelb wohl von unterſchiedlichen Orthen avisirt worden, deſto mehr ſeynd ſie ſchuldig, mit einer ſolchen Perſon ſich zu verſehen und zu verſichern.

Zum ſiebenden, weil aber Ihr Mayeſt höchſte Nottarft rebus ſic ſtantibus erfordert, einer ſolche Perſon bey ihr zu halten, welche ſonderlich dem König in Hiſpanien vertraut, und obligirt, weil derſelb König bißhero die Grandeza des gantzen Hauß zu erhalten, nichts unterlaſſen, dieſemnach das gantze Hauß deſto mehr einem ſolchen trawen kundte, alſo haben Ihr Mayeſt. mit dem Spinola und Don Balthaſar de Zuniga um ein ſolche Perſon handlen laſſen, welche ihr ſtetigen wegen bemelter Intentionen beywohnen kundte, ſo ſie Herrn Grafen von Boquoy fürgeſchlagen, auch vertröſtet haben, jhne bey dem König und Ertzherzogen zu erhalten.

Zum achten, welches erbieten Ihr Mayeſt. angenommen, beede Herrn effectuirt, Ihr Mayeſt. auch im Werck Ihr Intention erzaigt, bemelten Boquoy zu Ihrem Feld Marſchalch erklärt, deßwegen die Beſtallung aufgerichtet, Er ſein Pflicht geleiſtet, den gebräuchigen Revers Ihr Mayeſt. geben, die Beſoldung eingenommen, Ihr Mayeſt. beigewohnt, biß auf den Aprill verſchienen 1616. Jahrs ſein Weib und Sachen herauß zu bringen, auch ſeine Sachen darinnen richtig zu machen, Ihr Mayeſt. fürgebracht, und die Erlaubniß biß auf beſtimmte Zeit bekommen, und noch darüber ſich erbotten, wann unter der Zeit Ihr Mayeſt. werden jhne berueffen, alle Augenblick zu erſcheinen, ſo iſt ja zu hoffen, daß weiters ſeiner Perſohn halber Ihr Mayeſt. keinen Zweifel haben können, dann ſie ſonſten andere Fürſten im Reich, welche dieß Feldtmarſchalch Amt ambiert, nicht offendiren dürfen, noch auch er Boquoy ſolches angenommen, oder Ihr Mayeſt. Ihnen publiciert, da dieſelb nicht verſichert, daß ſolcher den Ihr werde verbleiben können.

Zum neundten, ſo iſt ja offen, da bey ſolchem Standt und augenblicklichen Gefahr, welche ſo wohl Ihr Mayeſt. als dem gantzen Hauß bevor ſtehet, keinen Augenblick können berauht ſeyn, ſondern dann gehling was fürfallet, ſich ſeines Raths, und Beyſtands gebrauchen, auch Ihrer Kaiſerl. Perſohn ſelbſt interesse, halber ſein Beywohnung haben müſſen.

Zum zehenden da man nun die vorberührte Puncten mit denen

Niderländischen conferirt, was an des Boquoy herauſigen Bewohnung gelegen, iſt keine Vergleichung zu machen, weil die herauſige Ihr Mayeſt. Perſohn und den gantzen Hauß interesse vielmehr, als was darinnen iſt, angehet, und billich alſo muß geſchloſſen werden, daß wann Ihr Mayeſt. des Boquoy nicht bedürfftig, oder doch der König mehr, als Ihr Mayeſt. das Ihr Mayeſt. auff ſolchen Fall urbietig, denſelben dem König zulaſſen, biß Ihr Mayeſt. notturfft mehrers erfordert.

Zum eilfften hat auch kein Anſehen oder Garbo der Höfligkeit, und ration noch das Boquoy den wenigern Dienſt, als da iſt die Artillerie ſtätigs beywohnen und abwarten ſoll, des Römiſch. Kayſers Feldmarſchalchamt aber, daran Ihr Mayeſt. Perſohn, dem Römiſch. Reich, Ihren Königreichen und Landen gelegen, aber Land handlen ſoll, alſo daß es gar mit keiner Manier einen Schein hat. Daß Ihr Mayeſt. verhoffe, der König werde den Boquoy wegen verſtandner Urſachen, ſonderlich der großen Lieb halben, ſo Ihr Königl. Würden zu Ihr Mayeſt und Ihrem gantzen Hauß, auch dero Königreichen und Land tragen, ſeine Intrada laſſen, und alſo beyden Ihr Mayeſt. und dem König zu dienen mehr Urſach geben, deſſen verſehen ſie ſich zu dem König nochmahlen, wollen ſich auch deſſen verſichern, und begehrens inſtändig. Und dieß wird ſich der Geſandte bey Ihr Durchl. Ertzhertzog Alberto, als dem König zu gebrauchen wiſſen.

Weil man aber vermutet der von Boquoy hab ſelbſt keinen Luſt herauß, und tractiere ſolche Sachen auf dieſe weiß, daß er den Titul und Dienſt Feldtmarſchalch behalten, darinnen aber ſtätigs und ordinarie wohnen, und nur Extraordinarie herauß gebraucht werden ſoll, allermaſſen Ertz Hertzog Albrecht ſolches begehret, und fürſchlägt, ſo wird ſich diſem nach der Geſandte wohl erkundigen, dann ſoll derſelb nicht wöllen herauß und mehr simplicister alſo resolvirt, wurde alle tractationen, ſo wohl bey dem König als Ihr Durchl. umſonſt ſeyn, darnach er ſich zu richten.

Von Ihr Mayeſt. iſt nothwendig wohl auszuführen, daß ſie in puncto Successionis keinen Augenblick verſaumt, ſondern Tag und Nacht continuirt, ſo wohlen im Reich, als in Ihren Königreichen dieſelbe zu befürdern, das Wiederſpiel wird ihr fälſchlich und mit Unwahrheit auffgetragen, wie aus den Actis zu vernehmen, und Ertzhertzog Maximilian ſolches ſelbſt nunmehr ſehen und erkennen.

Am ſelben Hoff, wird der Geſandte beyder Ihr Maneſtätt Geſundheit und Wohlſtand, gute Constitution und Natur riemen, und ausführen, allermaſſen der Geſandte mit Augen geſehen.

Ertzhertzogin Margreth, würd er inſonderheit ruſſer in der Religion, Item, daß dieſelben offt beichten und communicieren, rühmen, und ſonderlich daß ſie, wo ſie können, zu ihrem offorio Catholiſche befürdern, wie jetzund mit dem Fürſten von Teſchen in Schleſien geſchehen, ob wohl ſonſt der Qualitoten nach, derſelb untauglich iſt, dieweil man der Ertzhertzogin eingebildet, Ich verderb alles im Regiment, verhinder die Catholiſchen, ſey geitzig, hoffartig, ſchuldig am Türkiſchen Frieden, unterſtehe mich Ihr Mayeſt zu regiren, confundir alles, das

niemand neben mir aufkommen möge, berufe ich mich in sein Herrn Khevenhüllers Gewissen und Wissen. Daß Ihr Majest. solchen hohen Verstands, und Alters, daß sie keines Praeceptoris bedörffen, auch solcher Condition und Natur seyn, daß sie sich von niemandts, als Ihrem Gewissen, und guter Vernunfft regieren lassen, Ihr Majest. haben bey meinem Rath, weder Land noch Leuth, ja das geringste in der Religion verlohren, wohl aber Gott Lob erhalten, drey gantze Jahr mich vermahnt, das Cardinalat anzunehmen, darwider ich mich starck gesetzt, und darfür gebetten, biß sie letztlich proprio motu, mit Ihrer Heil. vbereinkommen, und ich solches thun müssen, das wird Don Balthasar de Zuniga, und Herr Khevenhüller bezeugen, meine vnterschiedliche Bericht, Supplicationes an Ihr Majest. und die Schreiben nach Rom werdens ausweisen.

Dahero ich dise Dignitet nie ambiert, weniger practiciert, oder mich derselbe vbernehme, sondern vor Gott wünsche, daß ich mit meinen Ehren der Religion Nutz, von Ihr Majest. content möchte in meinen alten Stand tretten, von Hoff kommen, und die übrige Zeit meines Lebens GOTT allein dienen kundte, welches der Gesandte Ihr Durchl. mehr als versichern kan.

Daneben ist ein Notturfft, daß der Gesandte auff den Grundt käme, woher sich dergleichen ungegründte Informationes nehmen, und ob nicht der Bischoff Requisens einen Theil darbey habe, damit Ihr Durchl. in ihrer Clösterlichen Vocation, mit dergleichen vnwarhafften Informationen verschont werden.

Er würd sich auch zu Madrid der Engelländischen Hegrath halben wohl vnd gewiß informiren, sonderlich der Conditionen vnd pacta halber, im Fall es geschlossen oder zerflossen wird.

Khlesl's,

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN.

Vierter Band.

Khlesl
4
48 g

Khlesl's,

des

Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes

Kaisers Mathias,

LEBEN.

Beschrieben

von

Hammer-Purgstall.

Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Vorträgen, Gutachten, Decreten, Patenten, Denkzetteln und anderen Urkunden, beinahe

tausend

bis auf einige wenige bisher ungedruckt.

In vier Bänden.

Vierter Band.

Wien, 1851.

Verlag von Carl Gerold.

125 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Carl Gerold und Sohn.

Khlesl's Leben,

zehntes Buch.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Stadt... Bibl...
Nr. ...

Zehntes Buch.

Verhandlungen im deutschen Reiche. — Verschub der ungarischen und römischen Krönung. — Aufhebung der Bündnisse im Reiche, und vorgeschlagene Composition, nachdem Maximilian von Baiern den Oberbefehl der Liga niedergelegt. — Vorschlag der Vermählung der Witwe des Herzogs von Mantua mit Ferdinand. — Auswechslung der Ratificationen des venetianischen Friedens zu Neustadt, Te Deum darüber zu Wien, und Vollziehung zu Zeng. — Khlesl sucht spanische Gnade nach, wiewohl mit dem spanischen Botschafter zertragen, Bisthümer für sich und für Khuen das goldene Vließ. — Des Kaisers Argwohn gegen Ferdinand — Der ungarische Landtag, und Khlesl's Rede auf d miseld n. — Scharfes Breve, von Khlesl eben so scharf beantwortet. — Einstreuungen des Churfürsten von Mainz. — Der Briefwechsel Ferdinands und Maximilians über Khlesl. — Abgeordnete der österreichischen und mährischen Stände zu Preßburg. — Khlesl's Stellung zur Kammer. — Erzherzog Albrecht mit Maximilian über die Huldigung Oesterreichs zu Gunsten Ferdinand's einverstanden. — Sendungen in's Reich nach dem Ausbruche der böhmischen Unruhen. — Merkwürdiges Gutachten über dieselben. — Schwierige Lage Khlesl's zu Preßburg. Sein Verhältniß mit dem Hause Lobkowitz. — Jägers des Abgesandten der oberennsischen Stände Verrichtung bei Khlesl. — Die ungarische Krönung und der für Khlesl gemeinte Schuß. — Schreiben des Kaisers an die Erzherzogin Margareth und Khlesl's an Ehrenhäller. — Khlesl's Sturz durch den Gewaltstreich der von den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian bewirkten Verhaftung und Entführung. — Ursachen und Hebel. — Beschönigung und Anschuldigung derselben — Todfälle im Hause Oesterreich. — Entschuldigung der Erzherzoge über Khlesl's Verhaftung bei dem Churfürsten und beim Papste. — Cardinal Dietrichstein Vermittler zwischen den Erzherzogen und dem Kaiser, der nebst der Kaiserin bald hierauf stirbt.

Die beiden Frieden, der türkische und der venetianische, welche beide so oft Khlesl zum wahren oder falschen Grunde des Hinausschubs der böhmischen Krönung und der daraus folgenden mährischen und schlesischen Huldigung gedient, waren geschlossen, und es war nun kein

scheinbarer Grund mehr vorhanden, die ungarische Krönung und den Churfürstentag, auf welchem die des römischen Königs beschlossen werden sollte, noch weiter hinauszuschieben; dennoch war dieser Aufschub Khlesls gröstes Interesse, denn er fürchtete nur zu sehr mit Recht, daß vor den auf dem Haupte Ferdinands (wenn auch nur als auf dem des Thronanwärters) vereinten drei Kronen des böhmischen, ungarischen und römischen Königs die des wirklichen Königs von Ungarn und Böhmen und des römischen Kaisers von dem Haupte seines Herrn, wie von dem Rudolphs in den Staub rollen, und der Kabinetsdirector selbst als eine ausgepreßte Orange bei Seite geworfen werden möchte. Das letzte sollte in wenigen Monaten geschehen, deren geschichtlichen Verlauf dieses Buch umfassen, und die bisher unbekannten Umtriebe Khlesls sowohl als der beiden Erzherzoge aufdecken wird; die Khlesls zur Verhinderung der ungarischen Krönung und des Churfürstentags zur Erhaltung der Macht seines Herrn und der eigenen, die der Erzherzoge (nicht nur Ferdinands und Maximilians, sondern auch Albrechts, der mit ihnen einverstanden war) zur Vereinigung der dreifachen Königskrone auf Ferdinands Haupt, um dem Kaiser so sicherer den Scepter und den Thron zu entreißen, wie er seinen Bruder Rudolph vom selben gestoßen. Zu Ende des Jahres sechzehnhundert siebzehn war noch wenig Anschein dazu vorhanden, daß das folgende ein so stürmisches, für Khlesls und des Kaisers Macht so lebensgefährliches seyn würde; im Gegentheile gleißte die politische See in den ersten drei Monaten und bis zur Eröffnung des ungarischen Landtags mit glatter Windstille, die erst im fünften zu Prag durch den Sturz der geheimen Räthe aus dem Fenster des Hradschins in gefährlichen Sturm ausbrach, und drei Monate später durch den Blitzstrahl eines Gewaltstreichs das auf hohen Wogen gehende Schiff der Macht und Herrschaft Khlesls in den Abgrund des Kerkers verschlang. Zu Ende des verflossenen Jahres schienen die Erzherzoge durch den endlichen Abschluß des venetianischen Friedens und dessen scheinbare Betreibung des ungarischen Landtages mit demselben ausgesöhnt. Die Annäherung Ferdinands ward erleichtert durch seinen Unwillen auf Spanien, welchem auf Ferdinands dringendes Gesuch die Vermittelung des venetianischen Friedens vom Kaiser überlassen worden war. Als er Hälfte Oktobers von der schlesischen Huldigung zurück auf seinem Wege nach Gratz durch Wien kam, ereiferte er sich sehr mißvergnügt über Spanien, welches ihm goldene Berge versprochen, und ihn beredet hatte, die Verhandlung des Friedens von Wien nach Madrid zu verlegen, indem

er das im Madrider Frieden Zugestandene weit früher zu Wien hätte erhalten können [1]). Es war Khlesln so leichter, in seiner Zusammenkunft mit dem Erzherzoge das Mißtrauen und den Verdacht desselben zu beschwichtigen, und das ihm angeschuldigte Einverständniß mit Venedig von sich zu wälzen, als Spanien selbst die Aufrichtigkeit des von Khlesl in der Friedensverhandlung gegebenen Rathes bezeugte, indessen war auch diese diplomatische Entbrüstung Beider nur eine gleißende, denn als Ferdinand von Schlesien aus sich angefragt, ob er seinen Weg nach Gratz nicht über Wien nehmen solle, um dem Kaiser aufzuwarten, hatte ihm Khlesl geantwortet, daß ein kurzer Besuch erfreulich seyn werde; so sehr fürchtete er, daß bei längerem Aufenthalte der König sich in die Regierungsgeschäfte mengen dürfte [2]). Nicht mit Unrecht, mit Recht aber fürchteten auch die Erzherzoge, daß die von Khlesl auf's Tapet gebrachte Sendung an den Pfalzgrafen und an den Churfürsten von Brandenburg, um ihre Stimmen zur römischen Königswahl zu gewinnen, nur ein Kunstgriff Khlesls sei, um wie es bisher immer seine Politik gewesen, die Sache in die Länge zu ziehen; sie hielten ihn sogar in Verdacht, das Mißverständniß zwischen Erzherzog Maximilian und Herzog Maximilian von Baiern zu nähren. Der neue Nuntius betrieb in seiner ersten Audienz bei Khlesl im Namen des Papstes auf das wärmste Khlesls Verwendung zum Churfürsten-

[1]) Bericht des venetianischen Botschafters Giustiniani, vom 16. October 1617: Mostra egli mala soddisfatione de Spagnoli nella forma di questo accordo dicendo esser molto diversa dalle promesse, cha sempre gli hanno fatto, et colle quali l'hanno indotto a levarlo di mano dell Imperator et metterlo nelle loro, che pur col mezzo della M. S. poteva nell' istessa forma accordar molto prima, et che essi non glie l'hanno permesso, et i sui parlano in conformità o fingono non saper niente del detto trattato, et se ne mostrano poco contenti.

[2]) Il Cardinale in questo abboccamento con Ferdinando, se molto ben rifatto seco della diffidenza mostrata di lui in questa trattatione, et dell' imputatione che gli fu data d' intelligenza et corutella con Vra. Serenità mostrandogli da quello che Spagnoli medessimi hanno accordato la sinceritá del suo consiglio, et quanto saria stato ben sin all' hora segnitario, et Ferdinando ha riversato la colpa sopra di loro, cit vien detto essersi cosi subito partito per causa del medesimo Cardinale, al quale havendo prima di Slesia scritto, se doveva passare per qui per visitare l' Imperatore gli ha risposto che si, ma per partir poi subito temendo pure Sua Signoria Illustrissima, che non cominci a ingerirsi nel governo.

tag sowohl als zum ungarischen Landtag, welche Beide nicht ohne Nachtheil verschoben werden könnten. Der Kaiser litt an der Gicht und an Magenkrämpfen. Erzherzog Maximilian, der auch zu Linz unwohl, bat ihn, sich auf den für den Februar nach Regensburg ausgeschriebenen Churfürstentag zu schonen [1]).

Wiewohl die Geschäfte des Reichs eigentlich in den Händen des Reichshofraths und des Reichskanzlers lagen, so geschah doch auch in denselben nichts ohne Khlesl's im Kabinete vorherrschenden Einfluß. Er hatte den gefährlichen Plan gefaßt, durch die Aufhebung aller Bündnisse im Reiche sowohl der katholischen Liga als der nichtkatholischen Union, die Macht des Kaisers zu befestigen und zu stärken. Ein ernstes Anfangs Aprils des verflossenen Jahres erlassenes Schreiben des Kaisers an den Churfürsten von Mainz als Kanzler des Reichs und an den Churfürsten der Pfalz als das Haupt der Union, hatte die Aufhebung der Bündnisse befohlen. Die Unirten, die eben zu Heilbronn versammelt, gehorchten so wenig, daß sie vielmehr den Bund auf drei Jahre erneuerten. Auch die Churfürsten von Mainz,

[1]) L'Ambasciator Cesareo é tuttavia trattenuto in Buda come in arresto et, a confini tra Turchi et Ongari segue spesso delle novita, et si vanno ingrossando, et anco per questo disegnano rimetter la soldatesca del Friuli in quei presidi per contener l'uni et l'altri dicendo il Cardinale di voler ad ogni modo stabilir quella pace nella quale stante quella con Vostra Serenità pensano, d'avvantaggiarsi. L'Imperatore è in letto con la gota, et con qualche altro accidente, che potrebbe far differir il viaggio d'Ongaria pregandolo Massimiliano anche esso indisposto a Linz a preservarsi per quel di Ratisbona al prossimo Febraro; per tema che movendosi l'ellettion di Ferdinando in Re di Romani riesca piu difficile. Diede la Maestà Sua a Monsignor Nonzio la sua prima Audienza, che fu di solo complimento come è ordinario, ma col Cardinale fece a nome del Pontefice caldo ufficio per accelerare, la sudetta ellettione et medesimamente quella d'Ongaria non potendo la dilatione apportale se non pregiuditio. L'Ellettor di Magonza pregato da Ferdinando et Massimiliano, gli da intentione d'abboccarsi col Palatino, et procurar di disporlo, et si sta in molta aspettazione della sua risposta ai commissarij che sono andati per intimargli il Conveuto, havendo il Cardinal fermato quello che deve trasferirsi al medessimo effetto all' Ellettor di Brandemburgh per saper prima la mente del Palatino, ma molti credono lo faccì per tirar in longo come ha sempre fatto, et intendo che li Arciduchi non sono senza sospetto, che le pratiche di Baviera fossero con suo consenso, delle quali non intendo altro.

und Köln und der Bruder des Letzten, Maximilian der Herzog von Baiern, waren dagegen und gegen die von den Nichtkatholiken in Anregung gebrachte Composition, das ist eine Versöhnung der Katholiken und Protestanten nach der Art des Passauischen Vergleichs [1]). In dem kaiserlichen Befehle lag die doppelte Absicht Khlesl's, den gütlichen Vergleich zwischen den Katholiken und Protestanten zu fördern und die römische Königswahl zu verzögern [2]). Ferdinand wünschte daher vor Allem eine Zusammenkunft aller katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände, und der Churfürst von Mainz trat seinem Wunsche bei. Wider den Versöhnungstag erklärte sich der Herzog von Baiern, der die Leitung der Liga niederlegte, während Erzherzog Maximilian sich zum Haupte einer neuen aufzuwerfen gedachte. Bei der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Churfürsten von Sachsen zu Dresden, war viel von der Composition, dem Churfürstentag und der römischen Königswahlgesprochen, und diese auf den im nächsten Frühjahre auszuschreibenden Churfürstentag bestimmt worden; der von den katholischen Churfürsten vorher gewünschten Zusammenkunft der Katholiken zu Frankfurt widersetzte sich aber der Kaiser, das ist Khlesl, weil er in derselben nur ein neues Hinderniß der von ihm gewünschten Versöhnung der Katholiken und Protestanten sah [3]), um welche die Correspondirenden noch vor ihrer Tagsatzung zu Heilbronn aus, und dann die niedersächsischen Stände gebeten hatten. Der Kaiser sandte das Schreiben der Correspondirenden an Herzog Maximilian von Baiern, sich dessen Gutachten erbittend. Dieses fiel dahin aus, daß der Kaiser auf dem Churfürstentage die Art und Weise des Vergleichs verhandeln als Vorbereitung, dazu aber eine Versammlung aller katholischen Stände bewilligen solle. Der Kaiser sandte das Gutachten Maximilians an Khlesl von Prag aus, und dieser beantwortete es fünf Tage nachher aus Neustadt [4]). Khlesl, welcher in der Verlegenheit des Kaisers das Einwirken einer ihm nicht freundlich gesinnten Partei erblickte, antwortete: Er empfinde es tief, daß

[1]) Das Schreiben in Wolf's Geschichte Maximilian I. IV. Bd. Anhang II vom 3. April 1617.

[2]) Ebenda S. 73

[3]) Ebenda S. 82.

[4]) Die beiden in Wolfs Geschichte IV. Seite 85 aus dem Faszikl I der böhmischen Händel 1619 des Münchner Archivs angeführten Briefe des Kaisers an Khlesl, Prag 18. November, und Khlesl's Antwort Neustadt 23 November, sind in dem Archive nicht aufgefunden worden.

er so vielfachen Verläumdungen ausgesetzt sei, daß seine Vorschläge Jedermann mitgetheilt und zuletzt doch nicht befolgt würden. Er und der ganze geheime Rath [1]) habe stets dafür gehalten, daß Mittheilungen, wie sie der Kaiser im Sinne des baierischen Gutachtens beabsichtige, nicht räthlich. Diese Meinung könne er auch itzt nicht ändern. Er müsse dem Kaiser abermals rathen, die vorgeschlagene Mittheilung zu unterlassen, und der Verabredung gemäß die Compositionssache unmittelbar auf den Churfürstentag zu bringen. Solche Mittheilungen veranlaßten leicht Weitläufigkeit und Erbitterung und könnten den Kaiser selbst, dessen Gerichtsbarkeit der Streit zum Theil betreffe, in Verlegenheit setzen. Er müsse bei dieser Meinung um so mehr verharren, als man mit Churſachsen die feste Verabredung getroffen, auf einem Churfürstentage, dem der Kaiser und die geistlichen Churfürsten persönlich beiwohnen würden, und den auch die rheinländischen Churfürsten gutgeheißen hätten, die Bedingungen des Vergleichs zu verhandeln. Von dieser Verabredung wegen eines Gutachtens, dessen wesentlicher Inhalt überdieß durch die Druckschrift des baierischen geheimen Raths Jocher längst bekannt sei, abzugehen, könne er keineswegs rathen. Eben das, was im Gutachten eingerathen werde, läge schon in jener für den Kaiser und die katholische Partei so günstigen Unterredung; unter dem Scheine des Churfürstenraths werde man zusammen kommen, die Katholischen ihre Bedingungen in Betreff der Composition vorschlagen, und die Erledigung begehren, die Protestanten dasselbe thun, dem Kaiser stehe die Entscheidung zu, und der glückliche Erfolg lasse sich mit Gewißheit voraussehen, indem die geistlichen Churfürsten und Churſachsen auf Seite kaiserlicher Majestät. Was den Einwurf betreffe, daß wir stillschweigend beizustimmen scheinen, so kenne den Sinn des Sprichworts Jedermann, und könne demselben das andere, daß wer stillschweige viele Verantwortlichkeit auf sich lade, entgegengesetzt werden. Jeder nur mittelmäßige Rechtsgelehrte wisse, daß das Gesetz im Herzen des Kaisers, welcher den Gesetzen nicht unterworfen, und folglich seinen Unterthanen zu antworten nicht immer gebunden sei; indem sei hier von den Rechten des Kaisers die Rede, in deren Besitz er billigerweise still und ruhig verbleibe. Kaiser Rudolph habe bereits in diesem Sinne dem Fürsten Christian von Anhalt geantwortet, und Kaiser Mathias diese Antwort nicht zurückgenommen, sondern viel-

[1]) Nicht Staatsrath wie bei Wolf IV Seite 87, denn Staatsrath gab es damals noch keinen im Sinne des heutigen

mehr durch Thathandlungen geantwortet, wie die Beispiele von Aachen und Mühlheim bewiesen. Was endlich die Klagen des Herzogs von Baiern betreffe, daß man ihn öffentlich und insgeheim beschuldige, als meine er es mit dem Hause Oesterreich und dem gemeinen Wesen des Reichs nicht aufrichtig, so finde er solche Anschuldigungen allerdings ungegründet, könne sich aber nicht erinnern, daß je im geheimen Rathe oder vor ihm dergleichen vorgekommen. Schließlich dürfte es für den wahrscheinlichen Fall, daß die protestantischen Churfürsten einige Fürsten auf den Churfürstentag mit sich brächten, räthlich sein, daß auch einige katholische Fürsten sich in der Nähe der Versammlung aufhielten [1]).

Von den zum deutschen Reiche gehörigen Geschäften wurde eines während Khevenhillers Botschaft in Spanien, außer der Erbfolge noch ein anderes, nämlich die Zurückstellung des Markgrafthumes Finale verhandelt; der Kaiser begehrte die Herausgabe desselben von Spanien, das damit belehnt seyn wollte, weil es Finale am besten als den Paß Italiens vertheidigen könne, weil es dasselbe gekauft, das Reich dadurch nichts verliere, und vielmehr dadurch an Ansehen gewinne, daß durch die Belehnung der König von Spanien ein Vasall des Reichs [2]). Ein anderer zu Madrid verhandelter Gegenstand rief eine sehr lebhafte mißfällige Aeußerung Khlesls hervor, nämlich die dort wider seine Absichten und Pläne verhandelte Vermählung der Witwe des Herzogs von Mantua mit Ferdinand, dessen Hand er gerne der verwittibten Churfürstin von Sachsen zugewendet hätte. „Ich kann mich „gar nicht darein finden, schreibt er an Khevenhiller [3]), wie ein künftiger „römischer Kaiser die Witib eines Herzogs von Mantua zur Frau nehmen, „und Spanien sich dieses gefallen lassen kann; auch befremdet es mich, „daß der König von Spanien durch so ansehnliche Pensionen und Gna„den, die er dem Herzoge von Savoyen erwiesen, ihn dennoch nicht in sei„nem Interesse erhalten konnte, ihn nun durch diese Heirath sich verbinden

[1]) Wolf IV. S 86—90

[2]) Herr von Reck berichtet darüber am 12. Dezember 1617 an Khlesl: Rex Catholicus saepius apud defunctam et regnantem Caesaream Majestatem per litteras et proprios ablegatos institit, qui super conventione inter ipsum et Sforzam Andream Carrottum ultimum Vasallum ratione Marchionatus Finariensis sibi cessi inita assensum Caesaris ac investituram super utili Dominio mediante honesta recompensatione consequeretur. Hausarchiv

[3]) Khevenhiller Band IX S 256 in der Beilage N. 830

„will. Wäre ich der Duca de Lerma, hätte ich ganz andere Gedanken. „Savoyen wird durch diese Heirath so groß, und Spanien gefährlich „werden, indem, wenn seine Nichte die Gemahlin des römischen Kaisers „der Herzog seine Verbindungen im Reiche befestigen, und gegen den „König von Spanien nur so trotziger auftreten werde. Der Duca de „Lerma weiß, wie stark der Herzog von Savoyen in den Kaiser gedrun„gen, ihn zum Vicar der Reichslehen in Italien zu ernennen, und da „es ihm abgeschlagen worden, sich alsbald vom Kaiser abgewendet, um „wie viel schwieriger werde er nun zu behandeln seyn, wenn ihm durch „solche Verbindung mit dem römischen Kaiser Ansehen, Freundschaft „und Geld zuwüchse." Er, Khlesl kenne die Fürstin nicht, wisse nichts von ihrer Natur, Laune und ihren Eigenschaften, würde weniger Bedenken haben, wenn Ferdinand noch Erzherzog und nicht König wäre; übrigens sei er nicht darum gefragt worden, mische sich nicht darein, lasse die großen Herren allein handeln, und gebe diese Aeußerung dem Botschafter nur als eine Rede und als Stoff des Nachdenkens. Khlesln, der überhaupt gerne Reden hielt, sei es von der Kanzel als Prediger, sei es als Staatsmann in politischen Discursen, bot sich jetzt eine schöne Gelegenheit feierlicher Rede dar bei der Auswechslung der Ratificationen des venetianischen Friedens, welche am ersten Februar im Bischofhofe zu Neustadt stattfand. Er trat dabei im Namen des Kaisers und Königs als dessen bevollmächtigter Commissär auf. Zugegen waren der neue päpstliche Nuntius Ascanio Gesvaldo, Bischof von Antivari, der florentische Gesandte Giulio de Medici, der spanische der Marquis de Ognate, der Sekretär des venetianischen Botschafters Giustiniani und der Reichsvicekanzler Herr von Ulm, die kaiserlichen Räthe Gundaker, Herr v. Pollhaimb, Och v. Ottwitz, Hans Unterholzer, Hans Rudolph Fucher und der geheime Sekretär Christoph Grappler. Herr v. Ulm hielt die erste, Khlesl die zweite feierliche Rede, in der er sich darüber verbreitete, wie leid es kaiserlicher Majestät und königlicher Würde gethan, durch allerlei Umstände und Anstände in solche Weiterung mit der Republik Venedig gerathen zu sein, daß sie sich aber nun versähen, die venedische Herrschaft werde den Frieden eben so aufrecht, beständig und ohne Falsch halten, wie Se. Majestät. Se. königliche Würden und das ganze Land dazu geneigt seien, Khlesl segnete dann den Frieden, und der venetianische Botschafter antwortete höflich und ausführlich: Die Herrschaft Venedigs wünschte, daß es nie zum Ausbruch von Feindseligkeiten gekommen wäre, sie sei aber entschlossen, nun mit dem Kaiser und König die beste Freundschaft zu unterhalten; hier-

auf wurden sie alle vom Cardinal mit stattlichem Mahle bewirthet [1]). Diese Auswechslung war von Khlesl durch ein besonderes an den Doge gerichtetes Schreiben beschleuniget worden [2]). Zu Commissären der Vollstreckung des Friedens wurden von Seite des Kaisers und Königs der geheime Rath Freiherr v. Rohan und Bruck, Oberststallmeister des Kaisers, und Herr Johann Jakob v. Edling, von Seite Venedigs die beiden Prokuratoren di San Marco Giustiniano und Priuli ernannt. Diese traten am zehnten April in dem außer der Stadt Fiume gelegenen Kapuzinerkloster zusammen; zwei Monate darnach starb Herr v. Edling und Priuli, nachdem er zum Doge gewählet war [3]); an Edlings Stelle trat auf kurze Zeit Herr Marchard v. Eck, an die Stelle Priulis der Procuratore Nicolo Contarini; aus Zeng wurden kraft des Friedensvertrages die unruhigen Abenteurer, Uskoken, Banditen und Soldlinge [4]), hundert zweiundvierzig Köpfe an der Zahl, verbannt. Ende Julius die Edikte der Zurückstellung der Gefangenen kundgemacht, und dann die von den Venetianern in Friaul eroberten Plätze zurückgestellt, so daß Khlesl noch vor seiner Verhaftung das Vergnügen hatte, die vollkommene Vollziehung des Friedens, an dem er so großen Theil genommen, und dessen Ratificationen er ausgewechselt hatte, zu erleben [5]).

In Betreff des ungarischen Landtags, welchen Erzherzog Ferdinand zur Bestimmung der Nachfolge auf demselben immer dringender verlangte, bestand Khlesl nicht mit Unrecht darauf, daß ohne Truppen die Comitate nicht in Ordnung gehalten, die Fragen der Thronfolge und Krönung nicht zur Entscheidung gebracht werden könnten. Zur Amtshandlung um solche erhielt Graf Khevenhüller ein besonderes von Khlesl aufgesetztes Schreiben des Kaisers an den König

[1]) Khevenhüller VIII. S 1068.

[2]) Lettera de Cardinale 14. Genaro 1618. Beilage Nr. 811.

[3]) Irrig steht in Khevenhiller, daß Giustiniano zum Dogen gewählt worden sei. Die Verhandlung zählt Nani Historia della Republica Veneta I. p. 177, wo auch die Substitution des Freiherrn von Eck (Eck) an Eldings (Edlgo) Stelle.

[4]) Venturini, Uscochi, Banditi, Stipendiati.

[5]) Die Urkunde der Vollziehung mit den vorausgestellten Artikeln des Madrider Friedens aus dem Gubernialarchive zu Gratz.

von Spanien [1]), an die Erzherzogin Margareth [2]) und an den Bothschafter selbst [3]). In einem anderen empfahl der Kaiser dem Bothschafter die gewünschte Verlobung der Infantin Donna Maria, um welche der König von England für seinen Sohn angehalten mit dem Sohne König Ferdinands, Joh. Karl [4]). Ein acht Tage späteres Schreiben des Kaisers empfahl den Freiherrn von Khuen schon zum dritten Male zum goldenen Vließe [5]), nachdem in einem vier Tage früheren Khlesl sich gegen Khevenhiller dem Commandeurkreuze des Grafen Kolowrat sowohl als dem goldenen Vließe Hohenzollers und Puechaimb's nicht ungünstig geäußert hatte [6]). Doch für Keinen von Beiden hatte sich der Kaiser wie für den Freiherrn von Khuen durch ein eigenes Schreiben an den König verwendet; über das vom obersten böhmischen Kanzler Popel von Lobkowitz gestellte Begehren gleicher Gnade gab Khlesl dem Botschafter die Weisung, daß der oberste Kanzler wohl des goldenen Vließes würdig, da er es aber für sich und ohne des Kaisers Unterstützung suche, so würde es Spott und Schande für den Kaiser sein, wenn der Kanzler dasselbe ohne des Kaisers Verwendung (das heißt ohne Khlesl's Zustimmung) erhielte; am wärmsten aber sprach Khlesl für sich selbst [7]): „Sein Begehren „lasse sich nicht aufschieben, seine Verdienste habe er sich bereits erworben. Erzherzog Leopold, Carl, Dietrichstein und dergleichen „junge Leute, die des Jahres ein hundert tausend Thaler zu verzehren „hätten, könnten ihres Glücks wohl ruhig erwarten, sie seien nicht „bei Hof, und könnten dem König weder nützen noch schaden. Er sei „vier und sechzig Jahre alt, habe des Königs Gnade verdient, und „könne sie noch weiter verdienen, würde dieselbe wohl nicht über ein „Jahr genießen, die Unkosten seiner Stellung sei er nicht im Stande

[1]) Schreiben des Kaisers an den König von Spanien v 8. Jänner 1618.
[2]) Desselben an die Erzherzogin Margareth, vom Jänner, Beil. Nr 807
[3]) Schreiben des Kaisers an Khevenhiller vom 17. Jänner 1618. Beil. Nr 684, und an den König von Spanien, vom selben Datum. Beil. Nr. 685
[4]) Desselben an den Grafen Khevenhiller, vom 8. Jänner. Beil. Nr 806
[5]) Schreiben des Kaisers an den König von Spanien vom 25. Jänner 1618. Khlesl's an Khuen vom 15. Jänner Beil Nr. 812
[6]) Schreiben Khlesl an Khevenhiller am 21 Jänner 1618 Beilage Nr 815, 817 und 718
[7]) Schreiben Khlesl's an Graf Khevenhiller vom Februar 1618 Beilage Nr. 831 und Momorial an den König von Spanien. Beilage Nr 822.

„zu bestreiten, und werde sich zurückziehen müssen, wenn er nicht zum „Bettler werden, sich nicht in Schulden stecken wolle [1])." Um Khevenhillern bei den vielfältigen Geschäften, deren Betreibung ihm zu Gunsten des Kaisers und seiner Minister oblag, nicht neue aufzubürden, widerrieth Khlesl dem General der Franziskaner die Reise zum Kapitel nach Spanien [2]). Von zwei Schreiben, welche Cardinal Khlesl am 21. Jänner sammt einem an die Erzherzogin Magareth [3]) fertigte, war das letzte (wie es darin gesagt ist) auf des Kaisers ausdrücklichen Befehl geschrieben, was mit anderen Worten nur hieß, daß Khlesl es an der Zeit gefunden, sich der Erzherzogin Magareth, deren Einfluß am Hofe zu Madrid so mächtig, wieder zu nähern; statt die Frage der Titulatur und Courtoisie, was gewiß am besten gewesen wäre, ganz fallen zu lassen, konnte Khlesl's unbezähmbare Rangsucht sich nicht dazu verstehen. Er schreibt: „Euer fürstliche „Durchlaucht halten mir es nicht zu Unguten, daß ich Sie mit mei„nem Schreiben behellige, indem ich meines Herrn Befehle vollziehen „muß. Es bedarf gegen mich keiner Competenz (der Titulatur), denn „ich nehme und verstehe Alles gehörig, indem ich kein fremder (Car„dinal), sondern ein treuer Diener des Hauses. Der Allmächtige „verleihe E. f. D. ein glückseliges freudenreiches Jahr, damit ihr „Herz ganz nach dem Willen Gottes geschaffen und ihm wohlge„fällig sei." Zum Schlusse empfiehlt er der Erzherzogin seine beiden geistlichen Kinder, seinen Sohn, den Grafen und seine Tochter, die Gräfin Khevenhüller. Diesem seinen Sohne gab er auch in dem oberwähnten Schreiben, worin er ihm sein Pfründengesuch empfahl, väterliche Lehren über sein Benehmen als Botschafter: „Es befleißen „sich gute Botschafter, alle Geheimnisse der anderen Botschafter, „Könige, Fürsten und Mächte, besonders aber des Hofs, bei dem sie „beglaubiget sind, zu erforschen und ihrem Herrn zu berichten. In „den Bothschaftsberichten Herrn Hans Khevenhillers (des Vorfah„rers Franz Christophs als Botschafter in Spanien) finde sich ein „Kern politischer Nachrichten von Räthen, Secretären, Schreibern „und Dienern, um die er sich Tag und Nacht bemüht habe. Ein

[1]) Schreiben Khlesl's an Grafen Khevenhiller vom 21. Jänner, Beilage Nr 816.

[2]) An die Erzherzogin Magareth vom selben Datum, Beilage Nr 819

[3]) Schreiben Khlesl's an den General der Franziskaner vom Jänner 1618. Beilage Nr 894

„Muster eines Botschafters sei Ungnadt an der Pforte, desgleichen „bisher noch kein Zweiter gewesen." Daß das dem Freiherrn von Ungnad hier von Khlesl ertheiltes Lob ein wohlverdientes, beweisen sein durch den Druck bekanntes Reisewerk, eine der besten Quellen gleichzeitiger osmanischer Geschichte nebst dem Busbeks, und ein größerer Botschafter und Staatsmann als Graf Hans Khevenhiller war eben Khlesl's nicht nur geistlicher, sondern auch geistiger Sohn, Graf Franz Christoph, der Geschichtschreiber der Regierung Ferdinands des Zweiten.

Das Wesentlichste und Wichtigste aber der Curiersertigung vom 21. Jänner war die von Khlesl Khevenhillern über die Art, wie jener Tags vorher den venetianischen Frieden zu Wien gänzlich in Ordnung gebracht, und sich darüber mit dem Grafen Ognate, der ihm ohnedieß schon abhold, gänzlich entzweit. Khlesl, sei es aus Hochmuth, sei es, weil er dadurch der Würde des kaiserlichen Kabinets etwas zu vergeben glaubte, hatte sich geweigert, die Urkunde der kaiserlichen Ratification dem spanischen Botschafter früher mitzutheilen. Graf Ognate sagte ihm in's Gesicht, er könne nicht unterlassen, dem Könige seinem Herrn über solchen unverdienten Mangel an Vertrauen Bericht zu erstatten. Khlesl antwortete ihm mit einer Aufzählung der Verdienste, die er sich um den König von Spanien durch die Verhandlung zwischen Savoyen und Mantua, die Heirath mit der Infantin, in der Stillung des im Reiche durch den Kriegszug Spinolas verursachten Mißvergnügens und um die Person des Grafen selbst erworben habe. Er sei des Kaisers Minister, dessen geschworner Diener, der dessen Befehle vollziehen, auf dessen Ehre und Ansehen wachen müsse. Das Wesentliche der venetianischen Sachen sei immer mit Don Balthasar berathschlagt worden, weil der König von Spanien darin interessirt, und mit dem Könige von Böhmen verbündet; die Form des Eingangs und des Schlusses sei aber Sache der kaiserlichen Kanzlei, in deren Geschäfte sich zu mischen und die Form verlassen zu wollen, noch keinem Botschafter in den Sinn gekommen sei. Dergleichen sei von den österreichischen Bothschaftern in Spanien dem Könige nie zugemuthet worden. Ihm sei, wiewohl er sich dreimal dessen entschuldiget, zu Prag die venetianische Verhandlung aufgetragen worden, und als er itzt des Kaisers Befehl eingeholt, ob er mit dem spanischen Botschafter sich neuerdings berathen solle, habe der Kaiser geantwortet, daß dieß bereits zu Prag geschehen sei, er solle wie immer schließen, und sich über

die Form mit der kaiſerlichen Kanzlei verſtändigen. Zu Prag habe der venetianiſche Botſchafter die wörtliche Ueberſetzung der Artikel verweigert, hier aber habe er (Khleſl) dieſelbe erwirkt, und habe vom ſpaniſchen Original nicht abgehen wollen; auch habe er durchgeſetzt, daß die Venetianer von ihrer Forderung, daß der König von Frankreich nicht in den Frieden eingeſchloſſen werde, abgeſtanden; der venetianiſche Bothſchafter habe ſich darüber beſchwert, daß in der kaiſerlichen Ratification Spaniens zweimal Erwähnung geſchehen, wobei ſie nicht angehört worden. Die Räthe in Prag hätten zwar: „in verbo Caesareo“ ſetzen wollen, er, Khleſel, aber habe es verweigert, weil der Kaiſer den Krieg nicht als Kaiſer geführt, und die Venetianer hätten ſich mit dem „Verbo Principis“ begnügt. In der vom Kaiſer gutgeheißenen Form habe er dem ſpaniſchen Botſchafter die Ratification vorgeleſen, dieſer aber dennoch die Mitteilung zur Begutachtung begehrt, worauf ihm Khleſl kathegoriſch geantwortet: So wenig es dem kaiſerl. Botſchafter in Spanien gezieme, zu Madrid ſich in des Königs Kanzeleien und Ordnung einzumiſchen, ſo wenig gebühre es dem ſpaniſchen Botſchafter zu Wien. Die Rückſichten, die man zu Kaiſer Ferdinands I., Maximilians und Rudolphs II. Zeiten für die ſpaniſchen Botſchafter gehabt, wurden auch gegen ihn beobachtet. Graf Ognate aber wolle ſich in die Landtäge des Reichs und Länder, in Reichs- und Churfürſtentäge nicht wie ein Botſchafter, ſondern wie ein Inſpektor oder Partei einmiſchen; dieß wolle aber der Kaiſer nicht geſtatten, dieß möge in Savoyen, (wo Ognate zuvor Geſandter geweſen) Brauch ſeyn, aber nicht am kaiſerlichen Hofe. Er erkundige ſich nicht von weitem, ſondern disputire, proteſtire, contire, corrigire, und miſche Andere in die Geſchäfte, die dem Kaiſer dann im Reich Ungelegenheiten bereiteten. Bei ſolchem Benehmen des Botſchafters würden der Kaiſer und König nicht länger in gutem Vernehmen bleiben können, auch ſei dieß ſeinen Verhaltungsbefehlen zuwider. Er habe bereits Vieles verſucht, woran ſeine Vorfahren nicht gedacht. Er meine es väterlich mit ihm, er möge ſeinerſeits ſchreiben, doch Anderes nicht, als wie er (Khleſl) geſprochen. Graf Ognate habe ſich entſchuldigen wollen, Khleſl aber habe ihm mit Fingern gezeigt, welche eigentliche Ungebühr er ſich habe zu Schulden kommen laſſen, und wie er (Khleſl) verbunden ſey, ſeines Herrn, des Kaiſers Anſehen aufrecht zu erhalten, denn der König von Spanien ſelbſt als das Haupt der Chriſtenheit verehre; für den Fall, daß Ognate ſelbſt hierüber ungleichen Bericht erſtatten möchte,

ſandte Khleſl Khevenhüllern dieſe Erzählung der vorgefallenen unangenehmen Scene, welche, wenn ſie auch in Khleſl's Weiſung nicht gemildert erſcheinen ſollte, offenbar Urſache genug, den Nationalſtolz des ſpaniſchen Botſchafters mit dem Hochmuth des Cardinals auf immer zu verfeinden [1]).

Am letzten Jänner war Khleſl von Wien zurück, und gleich am folgenden Tage vollzog er die Auswechslung der Ratificationen des venetianiſchen Friedens mit großer Feierlichkeit im Beiſein des Nuntius, des florentiniſchen Geſandten, der kaiſerlichen Räthe und der ſpaniſchen Botſchaftsſecretäre. Der Vicekanzler (Herr v. Ulm) hielt eine ſchöne Rede zur Eröffnung, und Khleſl führte in der Schlußrede aus, wie ungern dem Kaiſer dieſe Uneinigkeit mit Venedig geweſen, und wie er ſich der treuen Aufrechthaltung des Friedens befleiße, dem er als Prieſter den Segen ertheilte. Der venetianiſche Botſchafter antwortete, wie angenehm der Frieden ſeiner Herrſchaft, und wie dieſelbe gewünſcht, daß es nie zu Mißhelligkeiten gekommen wäre. Sonntags darauf bewirthete er die ganze Geſellſchaft, und gab dem Könige Ferdinand in einem Schreiben kund [2]), welchem wie gewöhnlich ein Paar politiſche Lehren beigefügt ſind, welche dem Könige, der den Machiavell ſo gut wie Khleſl inne hatte, nicht ſehr wunden konnten. In verzweifelten Sachen, ſagt er, helfe Gott, damit ihm allein der Erfolg zugeſchrieben werde. Papſt Clemens VIII. habe Heinrich dem VIII. die Losſprechung zu einer Zeit ertheilt, wo viele gelehrte und heilige Leute gerade das Gegentheil erwartet hätten; in dieſe Fußtapfen ſeines Vorfahrers ſei nun auch Papſt Paul V. in den venetianiſchen Sachen getreten, und der König dürfe ſich alſo nicht wundern, wenn Khleſl zu Zeiten etwas rüge oder einſtreue, was der allgemeinen Anſicht zuwider; mögern habe er zu Paßmanns Beförderung mitzuwirken, aber Gott habe ihn getrieben, daß er es wider ſeinen Willen habe thun müſſen; da ihn (Khleſl) Gott in das hohe Amt geſetzt, werde er ihn auch darin gedeihen laſſen. Dieſe ſehr überflüſſige Aeußerung Khleſls, die ihm ſein Hochmuth und das Gefühl ſeiner unumſchränkten Macht eingab, mochte den König nicht wenig wurmen, und in ſeinem Gemüthe die Furchen aufreißen, worin gar bald Erzherzogs Maximi-

[1]) Schreiben Khleſl's an Khevenhüller, vom 21. Jänner 1618 Beilage Nr. 915, 917 und 918.

[2]) Schreiben Khleſl's an König Ferdinand, 2. Febr. 1618. Beil. Nr. 923.

lians Rath ſich des Kardinals zu entledigen, als fruchtbarer Samen fallen ſollte; auch konnte den beiden Erzherzogen wohl der Triumph, den Khleſl über den venetianiſchen Friedensſchluß feierte, für deſſen Vollziehung er auch noch ſpäter bis zu ſeinem Sturze eifrigſt bemüht war [1]), ſo minder gefallen, als er dem kriegeriſchen Sinne Ferdinands wider Venedig immer entgegenſtanden. Am 15. Februar zog er mit der größten Feierlichkeit in den Dom St. Stephans ein, wo er das „Gott Dich loben wir“ für den venetianiſchen Frieden anſtimmte. In der Kirche waren panegyriſche Inſchriften in Proſa und Verſen von eben ſo übertriebenem Lobe, als ſchwülſtigem Geſchmacke angeſchlagen. Unter dem Kreuze, zu deſſen rechten Seite der heilige Lorenz und zur linken der heilige Stephan als der erſte Martyrer ſtand, mit Anſpielung auf den Purpur des Kardinalhutes, welcher das Symbol des Blutes der Martyrer: „Purpurn iſt Chriſtus, purpurn St. Lorenz, purpurn der erſte der Martyrer;“ dann wurden die vier Elemente mit Purpurfarben bekleidet aufgeführt, die Luft im Purpur des Morgenroths, das Feuer im Purpur der Gluthen, das Waſſer im Purpur des ſich darin ſpiegelnden Abendroths, die Erde mit purpurnen Blumen bedeckt; unter Chriſtus und den zwei purpurnen Blutzeugen, unter den vier purpurnen Elementen purpurte Khleſl der vier Kardinal-Tugenden Kardinal, als Thürangel (Cardo) der Reichsgeſchäfte [2]). Noch Tags vorher hatte er dem Grafen Khevenhiller ſein Gnadengeſuch und das des Freiherrn von Khuen um das goldene Vließ aufs Wärmſte empfohlen [3]). Er verhehlte nicht das Hauptverdienſt Khuens um den König Ferdinand, ihm zur Krone mit verholfen zu haben, und den Wunſch, daß Khuen bald wieder in wirkliche Dienſte treten möge. Bei dieſen ihm und ſeinem Schützlinge Khuen zunächſt liegenden Gnadengeſuchen wurden natürlich die Hohenzollern's und des Herrn v. Mollart in Schatten geſetzt; doch ließ er ſich der Schweſter Anna Molart, die zu Madrid im Kloſter lebte, empfehlen, wiewohl Herr Ernſt einer ſeiner heftigſten Gegner geweſen. Den Reichshofrath Hegenmüller, wider deſſen Sendung ins Reich der Graf Onate Einwendungen gemacht,

[1]) Promemoria Khleſl's an den Freiherrn von Eggenberg, vom 17. Mai. Beilagen Nr. 816, 817, 818, 819 und 820.

[2]) Die Inſchriften in der Beilage Nr. 829.

[3]) Schreiben Khleſl's an Grafen Khevenhüller, 14. Februar 1618. Beilage Nr. 827 und am 14. März 1618, Beilage Nr. 834.

weil Hegenmüller der ſpaniſchen Krone nicht geneigt, vertheidigte er als einen Diener aufrechten Gewiſſens, ehrbaren Lebens und religiöſen Wandels, den der Graf Onate verläumdet habe [1]). Der Gegenſtand mehrerer Empfehlungsſchreiben Khleſls an den Grafen Khevenhiller war der General der Franziskaner, welcher zu einem Generalkapitel nach Spanien ging [2]). Da nach der Stiftung des Königinkloſters in Wien, um welches ſich Khleſl ſo warm annahm, daſſelbe dem General der Franziskaner allein, und keinem anderen Provinzial-Commiſſär unterworfen, ſo ließ Khleſl durch Khevenhiller den General deſſelben beſonders empfehlen, um die Sendung itzend eines anderen Commiſſärs zu vermeiden [3]). Die Empfehlung ſollte Khevenhiller auch der Erzherzogin Margarethe mittheilen, welche Khleſl obiges Schreiben, freundſchaftlich ihn als lieber Herr Cardinal Khleſl aber mit Ihr und nicht mit Euer Liebden anredend, beantwortet hatte [4]).

Ehe wir uns mit dem ungariſchen Landtag beſchäftigen, der mit Beginn des Jahres ſechzehnhundertachtzehn unaufhaltſam vor der Thür, nehmen unſere Aufmerkſamkeit noch ein Paar Verhandlungen mit den öſterreichiſchen und ſchleſiſchen Ständen, und die von Khleſl mit den Herren der Kammer, mit König Ferdinand und dem Grafen Forgacs und Pasman, dem Erzbiſchofe von Gran, gewechſelten Schreiben auf einige Augenblicke in Anſpruch. Die niederöſterreichiſchen Stände gaben dem Oberſten Euſebius von Khuen, dem geheimen Rathe, der ſchon ſo oft als ein wirkendes Mitglied der Regierung erſchienen, und noch in dieſem Buche erſcheinen wird, eine Vollmacht für den Kardinal Khleſl, um durch deſſen Einfluß und vorherſchende Macht zu Gunſten der Katholiſchen die Entſcheidung eines Rangſtreites zu erwirken, der ſich zwiſchen dem Herrn v. Starhemberg und dem Herrn v. Urſchenbeck erhoben. Dieſer Proteſtant war an die Stelle des ausgetretenen katholiſchen Verordneten Herrn v. Hoyos erwählet worden, während jener (Katholik)

[1]) Schrei en Khleſl's an Graf Khevenhiller vom 3. März 1618. Beilage Nr. 831.

[2]) Schreiben Khleſl's an Graf Khevenhiller vom 20. und 21. Jänner. Beilage Nr. 815 und 816.

[3]) Schreiben Khleſl's an Graf Khevenhiller, 10. März 1618. Beilage Nr. 832 und vom 31. März Nr. 840.

[4]) Schreiben Erzherzogin Margareth an Kardinal Khleſl, vom 16. März 1618. Beilage Nr. 835.

größeres Recht hierauf anſprach [1]). Herr v. Khuen blieb der vertraute Unterhändler zwiſchen den Ständen und Khleſl, der denſelben ſechs Monate ſpäter auch von Preßburg aus an die Stände beglaubigte [2]). Die nicht katholiſchen Stände erneuerten ihre Beſchwerden über die Nichtbeobachtung der ſogenannten Capitulation von 1609 und die Nichtbekanntmachung derſelben vergebens [3]); ſie ſuchten bei den ungariſchen Unterſtützung, und die Katholiſchen verſicherten die Verwendung der Ungarn beantwortend, daß ſie die Nichtkatholiſchen in Nichts beeinträchtigen würden [4]). Herrn Paul v. Starhemberg redete Khleſl zu Gehör, daß das Hin- und Herſchreiben, als wollte der Kaiſer die gegebene Conceſſion nicht halten, und die freie Religionsausübung mit Gewalt aufheben, vom Kaiſer als ein Ehrenpunkt betrachtet werde. Er wolle daher die eingebrachten Beſchwerdeſchriften ſelbſt leſen, den Sachen nachdenken, und ſich dann erſt entſchließen [5]). Mit dem Kardinal Dietrichſtein verhandelte Kardinal Khleſl die Verſicherung durch einige Zeilen der von den ſchleſiſchen Ständen bewilligten ſechsundzwanzigtauſend Thaler, welche noch ausſtändig waren [6]), und dem Kammerrathe Muſchinger ſagte er ſeine Unterſchrift in einer Geldverhandlung zu, wenn ſich der Oberſtkämmerer Freiherr v. Meggau mit ihm unterſchreiben wolle [7]). Der Kaiſer war in der grimmigſten Kälte in den letzten Tagen des Dezembers von Prag nach Wien gekommen, und hatte ſich zu Ebreichsdorf niedergelaſſen, wohin auch Khleſls an Muſchinger erlaſſene zwei Schreiben gerichtet [8]). Die üble Geſundheit des Kaiſers, worüber Khleſl an Ferdinand berichtet, gab jenem Anlaß, ſein Bedeh-

[1]) Credentiale der n. ö. Stände für Freiherrn von Khuen, Wien 29 November.

[2]) Credentiale Khleſl's für Freiherrn von Khuen, vom 7. Mai 1619, Beilage Nr 853.

[3]) Durch ein Anbringen vom 13. Februar 1618, Waldau II. S. 213.

[4]) Das Schreiben vom 28. Februar 1619 im Archive der n. ö. Stände, A. 4, 18, 14.

[5]) Schreiben Khleſl's an Herrn von Starhemberg, 20. März 1618. Beil. Nr. 838.

[6]) Schreiben Khleſl's an Kardinal Dietrichſtein, 10 Jänner. 1619. Beil. Nr. 869.

[7]) Schreiben Khleſl's an Muſchinger, vom 11. Jänner und vom 13. Jänner. Beilage Nr. 810.

[8]) Ein Decret aus Eberſtorf vom 27. Dezember, bei Kettenus XIII. Seite 679.

men auf Spaniens Kosten schön zu färben. „Welch' eine schwere „Verantwortung hat Spanien dadurch auf sich geladen, daß es seine „Entschließung (in Betreff der Erbfolge) über ein Jahr herumgezo„gen, ich Armer aber unschuldig habe leiden müssen, was bei solchem „Zustand der Dinge (des Kaisers lebensgefährlicher Gesundheit) die „ganze Christenheit entgelten könnte. Dieß ist eine Lehre für E. M., „wie weit der Welt zu trauen, da diese gewissenlose Leute mich Ar„men in so unbilligen Verdacht gebracht. Schließlich bleibe ich E. M. „mit ganzem Herzen zugethan, und will meine Treue, die bei an„deren nur in Worten besteht, täglich im Werk erzeigen [1])." In dem fünf Tage hernach bei Uebersendung des Tags vorher ausgewechselten venetianischen Ratification an Ferdinand gerichteten Schreiben ist solcher diplomatischen Süßigkeit saurer Vorwurf darüber beigemischt, daß Ferdinand ohne des Kaisers Willen und Vorwissen Kriegsvolk nach Preßburg abgeordnet: „Da Sie sehen, daß mit „alten und kranken Leuten (wie der Kaiser) cum grano salis muß „gehandelt werden, so bitte ich Sie um Gottes willen, solche Ent„schließungen, wo E. M. interessirt sind, wohl zu bedenken, der „Herr ist von Natur zu Zeiten Etwas argwöhnisch, wenn nun der „Anlaß sich zum Alter und zur Gewohnheit schlägt, ist nicht leicht „zu helfen. Ich bin von Eberichsdorf nicht abgezogen, bis ich nicht „dem Kaiser allen Verdacht benommen, und dabei verblieben bin, „Euer königl. Würden hätten es S. M. zum Besten auf den unga„rischen Landtag vermeint. Thun Euer königl. Würden, was Sie „können, wenn auch mit Ihrem Schaden, um Sr. Majestät Genüge „zu leisten [2])." Ueber die von Seiten Ferdinands zu bewirkende Vollziehung des ratificirten venetianischen Friedens gab Khlesl dem Freiherrn v. Eggenberg die leitenden Punkte [3]). Die mit Forgacs und Pasman gewechselten Schreiben hatten den Zweck, dieselben für den Landtag günstig zu stimmen; Pasman war als Jesuitenfreund Ferdinanden, dem eifrigen Beschützer derselben treu ergeben; es bedurfte

[1]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand, 27. Jänner 1618. Beilage Nr. 820.

[2]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand, vom 2. Februar 1618. Beil. Nr. 824.

[3]) Eigenhändiges Schreiben Khlesl's an Freiherrn v. Eggenberg, 17. März 1618. Beilage Nr. 836.

also gegen ihn nur schöner Worte [1]). Mit Forgacs, der ehr- und geldgierig, handelte Khlesl theils unmittelbar, theils mittelbar durch seinen vertrauten Theologen, dem Dominikaner Peter Hutter, und gewann ihn theils durch Geld, das er ihm auf der Stelle, wenn gleich in unbeträchtlichen Summen auszahlte [2]), theils durch die seinem Ehrgeiz in Aussicht gestellte, schon seit einem Jahre erledigte hohe Stelle des Palatins [3]).

Der Kaiser, durch wirkliche Krankheit verhindert, den Landtag zu Preßburg selbst zu eröffnen; ordnete dahin als seine Commissäre den König Ferdinand mit Kardinal Khlesl, der dazu einen Beischuß von zwei tausend Gulden erhielt [4]), den Hofkriegsrathspräsidenten Johann von Molart und den Reichsvicekanzler Herrn von Ulm ab [5]). Auch Erzherzog Maximilian erschien, um die Bewerbung seines Neffen um die Krönung, welche der Inhalt des Vortrags [6]) war, durch seine Gegenwart zu unterstützen. Der Landtag ward am achtzehnten März von den genannten Commissären, deren erster Khlesl, eröffnet. König Ferdinand traf erst am folgenden Tage ein [7]), die königliche Proposition am 23. März vorgetragen. Die Stände antworteten, daß so bereit sie seien, S. M. ihre Willfährigkeit in Allem zu erzeigen, sie vor der Wahl König Ferdinands um die durch den letzten Königsact gesetzmäßige Wahl des Palatinus bäten [8]).

---

[1]) Schreiben Khlesl's an den Erzbischof von Gran, 4. Februar 1618. Beilage Nr. 825.

[2]) Forgacs ist übel zufrieden, daß ich ihm nur 1500 Thaler gegeben, ich hab ihn aber verlacht (und gesagt) er möchte es in seinen Säckel legen, und anders mit Ungarn als mit Böhmen handeln. Im Schreiben Khlesl's an Ferdinand vom 27. Jänner 1618. Beilage Nr. 820.

[3]) Schreiben Khlesl's an Forgacs vom 10 Jänner 1618. Beilage Nr. 809, vom 12. Februar, Beilage Nr. 828, und über die Vorbereitungen zum Landtag an den Kaiser vom 19. März, Nr. 837.

[4]) Unterm 14. März dem Kardinal Klösel geheimen Raths-Directori zu einer verwilligten Adjuta di costa auf'm hungerischen Landtag 2000 fl. In dem Ausgaben-Verzeichniß Kaisers Mathias aus dem Archive des Magistrates, vom Herrn Sekretär Schlager mitgetheilt.

[5]) Die Vollmacht vom 15. März bei Katona XXIX. S. 680.

[6]) Die Proposition im Original bei Katona XXIX. p. 681, bei Khevenhiller IX. S. 6.

[7]) Katona XXIX. p. 699 und 719.

[8]) Acceptatum statutum et ord. 27. Mart. 1618, etwas S. 690.

Die königliche Entgegnung erfolgte schon am folgenden Tage von Wien: daß es sehr überflüßig gewesen, den König an das, was er bei seiner Wahl versprochen, zu erinnern, daß die Ernennung des Palatins mit der des Nachfolgers Nichts gemein habe, und sie wohl einsehen würden, daß sie ihn nicht zwingen könnten, eher zur Ernennung des Ministers, als zu der des Herrn zu schreiten [1]). In der fünf Tage hierauf erfolgten Antwort der Stände: sie hätten unterthänigst vernommen, daß S. M. auf ihrer gnädigen Entschließung aus gewissen Gründen beständen. Da aber nach altem Herkommen die Stände ihrer Freiheiten versichert würden, so bäten sie, daß S. M. in dem geschehenen Vertrag nur der Krönung und nicht der freien Wahl, und der Wahl überhaupt nicht erwähnten, um die Einschaltung derselben in's königliche Diplom, um die gesetzmäßige Ernennung des Palatins vor der Wahl, und um die unmittelbar nach der Wahl des Königs und Palatins vorzunehmende Verhandlung der Beschwerden [2]). Drei Tage hierauf antworteten die drei königlichen Commissäre, Khlesl, Molart und Ulm in einer weitläufigen bewegenden Schrift, die sich auf den vom Kardinal Khlesl den Abgeordneten der Stände gehaltenen mündlichen Vertrag bezog: daß die begehrte Einschaltung von Revers und Diplom in die Reichsartikel eine ungewohnte Neuerung gar leicht dahin ausgelegt werden könne, als ob der König die Wahl Ferdinands habe erzwingen wollen; wie sehr er die Freiheit derselben beachte, beweise die den Ständen gemachte Empfehlung der Person und königlichen Eigenschaften Ferdinands. Böhmen, das nicht weniger wachsam auf seine Rechte und Freiheiten als Ungarn, habe auf ähnlichen Vertrag nicht das Geringste, das altem Herkommen zuwider, begehrt, sondern dankbar aufgenommen. Sie möchten dankbar des Hauses Oesterreichs Verdienste um Ungarn erwägen, wie der nun alte und bettlägerige König in der Blüthe seiner Jahre, nach dem Beispiele der Kaiser, Könige und Erzherzoge seiner Ahnen Heldenmuth, Glück und Leben zur Vertheidigung Ungarns gegen die Türken gewagt, wie die Ruhe durch den auf zwanzig Jahre erneuerten Frieden gesichert und Ungarn zur Dankbarkeit verpflichtet sei [3]). Ein Monat lang wurde von den Stän-

---

[1]) Adeoque ut priorem ministri quem domini rationem habeamus ne usquam nos stringere posse ipsimet intelligetis ebenda S. 694.

[2]) 3. Aprilis ebenda pag. 695.

[3]) Responsum Commissariorum 6. April 1618. Katona XXIX. p. 699—710.

den gestritten und erörtert, ohne daß man sich über die Wahl des Königs vereinigen konnte. Gerade ein Monat nach der von den Commissären übergebenen Schrift hielt Khlesl in der Versammlung der Stände eine Rede. Er wunderte sich Eingangs derselben über die erhobenen Schwierigkeiten, da nichts Neues begehrt, die Verdienste des vom König zum Nachfolger Empfohlenen allbekannt; wenn man sich an die Empfehlung, als ob dadurch die Freiheit der Wahl beirrt werde, stoße, so möge man erwägen, daß auf gleiche Weise Maximilian II. von Ferdinand und Rudolph II. von Maximilian empfohlen worden. Die weisesten und vaterlandliebendsten Männer, wie die Palatine Illyeshazy und Thurzo hätten nie dergleichen Schwierigkeiten erhoben, und unter den zahlreichen von jeher erhobenen Beschwerden sei nie eine über die Beeinträchtigung freier Wahl eingebracht werden. Nie sei es in den Sinn S. M. gekommen, das Geringste neueren zu wollen; die begehrte Einschaltung eines Reverses würde auf die Wahl den Schein einer unfreien werfen. Solches nie erhörte Begehren der Stände könne beim Könige nur Mißtrauen erzeugen; dieses Benehmen widerspreche ganz der ersten Antwort der Stände, in welcher sie dem Könige für die väterliche Vorsorge der Nachfolge gedankt; das Begehren von Neuerung in der bevorstehenden Wahl würde auf die des regierenden Königs den Schein einer nicht gesetzmäßigen werfen, da S. M. wüßten, daß die Instructionen der Spannschaften auf König Ferdinand lauteten, und dieser Alles zu leisten bereit sei, was der regierende König bei seiner Wahl geleistet, so bleibe den Abgeordneten keine Entschuldigung der verzögerten Wahl übrig. Was die Beschwerden betreffe, so wundere er sich sehr, woher auf einmal das Mißtrauen in das königliche Wort, daß demselben abgeholfen werden solle. Alle Beschwerden seien vor der Krönung des regierenden Königs zusammengetragen worden, wenn also keine neuen eingebracht würden so verstehe sich das Versprechen des Königs auf die Abhilfe der bestehenden. Die Ehre des Königs sei auf das höchste gefährdet, wenn die Unterthanen weder durch das Versprechen, noch durch den Eid des Königs befriedigt, demselben noch Strafe auferlegten. Solch' ein Benehmen sei unerhört, und die auf ihre Freiheiten so fest haltenden Böhmen hätten nie dergleichen Bedingungen vorgebracht. Solches Mißtrauen der Stände in das Wort des Königs werde tiefe Spuren in dessen Gemüth hinterlassen. Die Wahl

werde von den Ständen ſelbſt auf dieſe Art von einer freien in eine bedingte und daher unfreie verkehrt [1]).

Die Bedingungen [2]), wider welche Khlesl ſich als Hemmniſſe freier Wahl erhoben, beſtanden aus ſiebenzehn Punkten: 1. Die Beſtätigung der Freiheiten ſchon ſeit dem Decret Königs Andreas vom Jahre 1222 hergebracht bis herunter zum letzten König 1609; 2) die Abhilfe der Beſchwerden auf dem ſechs Monate nach der Krönung auszuſchreibenden Landtage; 3) die Verhandlung der ungariſchen Geſchäfte durch Eingeborne; 4) die Verleihung der Gränzbefehlshaberſtellen und anderer Aemter ohne Unterſchied der Religion; 5) die jährliche Abhaltung der Gerichte von acht Beiſitzern [3]); 6) die freie Religionsübung nach den von König Mathias vor ſeiner Krönung unterſchriebenen Artikeln; 7) die Wahl des Palatinus, dem die Befehlshaber der Heere unmittelbar nach dem Könige untergeben; 8) die Wiederherſtellung der Gränzhäuſer, von denen das Heil der Chriſtenheit abhänge; 9) die Frei- und Bergſtädte unabhängig von der Kammer bei ihren Rechten zu erhalten; 10) die Krone inner des Reiches durch weltliche Hüther aus beiden Religionen zu bewahren; 11) die Gränzſtreitigkeiten mit den Polen, Schleſiern, Mährern, Oeſterreichern, Steiermärkern, Kärnthnern und Krainern zu berichtigen; 12) das Bündniß mit Böhmen und den Ständen der benachbarten Länder, ſo auch mit Siebenbürgen aufrecht zu halten, Frieden und Krieg nur mit Zuſtimmung und Vorwiſſen der Stände zu ſchließen, oder zu erklären; 13) die Schlöſſer Pernſtein, Cobelsdorf, Hornſtein, Forchenſtein, und die Städte Güns und Eiſenſtadt von öſterreichiſchen Beſatzungen zu leeren; 14) die Befreiung des Schloſſes Liblio und der dreizehn Städte der Zips aus den Händen der Polen; 15) die Aufrechthaltung der Privilegien des Heiducken-Diſtricts und jenſeits der Theiß; 16) bei Lebzeiten des regierenden Königs ſich ohne ſpecielle Erlaubniß deſſelben und ohne Zuſtimmung der Stände in keinen Theil der Verwaltung zu mengen; 17) daß Se. Majeſtät Alles annehmen, bekräftigen und genehm halten, was die Stände zum Beſten der Freiheit und Erhaltung der Ruhe im Lande vorſchlagen [4]). Auf dieſe dem

---

[1]) Katona XXIX. p. 711 — 714.

[2]) Judicia octoviralia.

[3]) Vom 6. Mai.

[4]) Katona XXIX. p. 719 — 726 und verſtümmelt bei Khevenhiller IX. Seite 13 — 15.

Könige übertreichte Eingabe erwiderte derſelbe nach drei Tagen [1]): Da den erſten und letzten ausgenommen alle dieſe Artikel Beſchwerden ſeien, ſo hänge die Entſchließung hierüber nicht von ihm, ſondern vom Könige ab, in deſſen Geſchäfte er ſich bei deſſen Lebzeiten nie einmengen werde, daher auch dieſe Beſchwerden nicht an ihn, als den königlichen Commiſſär, ſondern an den Kaiſer ſelbſt hätten gerichtet werden ſollen. Sie möchten dieß auf andere Zeit verſparen, und itzt ohne Verluſt derſelben dem königlichen Begehren gemäß zur Wahl und Krönung des Königs ſchreiten. In der Erörterung dieſer Artikel kamen die Abgeordneten der Stände und die königlichen Commiſſäre über drei Grundſätze überein, nach welchen dieſe Artikel zu laſſen oder abzuändern ſeien. Erſtens ſeien dieſelben, in ſo weit ſie mit den Wieneriſchen vor und nach der Krönung König Mathias gemachten übereinſtimmten, unverändert zu laſſen; zweitens die kaiſerlichen Satzungen abzuändern, ſchicke ſich weder für die Würde des Kaiſers, noch für die Beſtändigkeit der Stände, drittens die dem Kaiſer früher vorgebrachten Beſchwerden ſind auch itzt noch als ſolche zu betrachten, und auf dem nächſten Landtag hinwegzuräumen. Nachdem man eine Woche lang über die Veränderung oder Nichtveränderung der Artikel ſich verſtändiget hatte, fand die Wahl am ſechzehnten Mai ſtatt, und Ferdinand wurde als erwählter König ausgerufen. Die Krönung, die nun der Wahl in einigen Tagen folgen ſollte, ward um eben ſo viele Wochen verſpätet, hauptſächlich durch Khleſls Umtriebe, welcher, nachdem er die Wahl nicht länger hatte verhindern können, die Krönung ſo lange als möglich hinauszuſchieben ſuchte, um durch dieſen Verſchub den zur Wahl des römiſchen Königs beſtimmten Churfürſtentag ſo weit als möglich zu entfernen. Ferdinand und Maximilian ließen ſich nicht im Mindeſten durch die Freundſchaftsverſicherungen der Schreiben Khleſls behören. Sie klagten ihn vielmehr beim Papſte an, daß er den Churfürſtentag, auf welchem die Wahl Ferdinands zum römiſchen König beſtimmt werden ſollte, geflißentlich hemme. Rom hatte kein größeres Intereſſe, als die Kaiſerkrone auf das dem Papſten und den Jeſuiten ſo ergebene Haupt Ferdinands geſetzt zu ſehen. Die treuloſe Zögerung Khleſls zog ihm ein ſcharfes Breve des Papſtes zu: „Zu wiederholten Malen habe er ihm ſchon die Beſchleunigung des Churfürſtentages empfohlen, und er ſelbſt habe dieſelbe in ſeinen Schreiben

[1]) Am 9. Mai bei Katona XXIX. p. 727 — 731, und Khevenhiller im Auszug Seite 15.

verſichert. Nun habe der Papſt zu ſeinem großen Schmerze vernommen, daß es an denen nicht fehle, die ihr Intereſſe und nicht das Chriſti und des chriſtlichen Gemeindeweſens ſuchen, die den Schaden des öſterreichiſchen Hauſes für Nichts achtend, dem Kaiſer den Verſchub des Churfürſtentags anriethen, dieß zwinge den Papſten, ihn zu ermahnen und zu bitten, daß er des Wohls des Chriſtenthums und des Hauſes Oeſterreich eingedenk, den Papſt dieſer ſchweren Sorge enthebe, und ihm die Freude mache, daß der Kaiſer den Churfürſtentag wenigſtens im Monate April ausſchriebe und nicht länger verſchiebe. Dieß hoffe er von ſeiner Klugheit, Rechtſchaffenheit und ſeinem Eifer für's Chriſtenthum und das Haus Oeſterreich, mehr werde ihm der Nuntius mündlich eröffnen [1]). Nicht minder gemeſſen war eine ſpätere Weiſung des Staatsſecretärs an den Nuntius, wodurch dieſer beauftragt ward, Khleſln auf das eindringlichſte wider fernere Verzögerung des Churfürſtentags zu warnen [2]). Khleſl, der ungeachtet ſeiner zu wiederholten Malen nach Rom geſchriebenen Verſicherungen, daß er eifrigſt den Churfürſtentag beſchleunige, ſich dort entlarvt ſah, antwortete auf das ſpäte und gemeſſene ihm erſt vor fünf Tagen vom Nuntius Rubolfi übergebene Breve nicht minder ſcharf und gemeſſen, aber immer mit der Vorhaltung der diplomatiſchen Larve [3]): „Er könne bei dem Poſten, den er beim Kaiſer „vor Allen Anderen einnehme, Se. Heiligkeit verſichern, daß der „Kaiſer noch mit keiner Sylbe eines Verſchubs erwähnt habe, und „daß keiner der Räthe, die alle ſeiner Leitung untergeben ſeien, Unbilligkeit oder Vermeſſenheit ſo weit getrieben, daß irgend Einer „ſolcher Verzögerung verdächtiget werden könnte. Nach dem Ausſpruche der Aerzte hoffen ſie, daß der Kaiſer nach hergeſtellter Geſundheit die Reiſe Ende Mai's anzutreten im Stande ſein werde. „Dieß hänge von Gott ab, der die Könige regiere, und dem dieß zu „überlaſſen. Wäre der Kaiſer aber auch geſund, ſo würde das höchſte „Intereſſe des chriſtlichen Gemeinweſens es erfordern, daß der ungariſche Landtag, von dem der türkiſche Frieden und die ungariſche „Thronfolge abhänge, früher beendiget werde. Wenn auſſer dieſen Urſachen Jemand S. M. nur einen Augenblick Verſchub riethe, ſo würde

[1]) Breve Papſt Paul's V. an Khleſl vom 10. Februar 1618. Beilage Nr. 826.

[2]) In dem Hefte der Noten des Vatikans, Buchſtab D.

[3]) Khleſl's Antwort vom 30. April 1618. Beilage Nr. 846.

„er einen solchen Rath nicht nur nicht dulden, sondern strafen. S. H. „sahen hieraus, wie grundlos und zur Beleidigung S. M. der gehan„delt, welcher nicht erröthet sei, dergleichen zu hinterbringen. Er habe „geglaubt, größeres Vertrauen Sr. Heiligkeit verdient zu haben, als „daß dieselbe solchen Berichten Glauben schenkten, ehe sie sich bei ihm „gründlichen Bericht erholten. S. H. wüßten, wie er sich nach Gott „Niemanden mit engeren Verpflichtungen verbunden erkenne, als dem „Statthalter Gottes auf Erden. Sein Amt lege ihm die Pflicht auf, „die Räthe und Minister des Kaisers mit der Wahrheit zu entschuldi„gen. Er bitte S. H. künftig so unzeitigen Berichten kein Gehör zu „geben, die Ihr unnöthigen Kummer verursachen, sondern im gewohn„ten Vertrauen sich damit beruhigen, daß er nie anderen Rath geben „werde, als solchen, über den er Gott, Seiner Heiligkeit und der „ganzen Welt seiner Zeit Rechenschaft zu erstatten, sich nicht scheuen „dürfe."

Während Khlesl auf diese Weise gegen den Papst und Erzherzog Ferdinand sich auf das Beste weiß wusch und schön färbte, ohne dadurch den Glauben in seine Aufrichtigkeit zu vermehren, erging an den letzten vom Churfürsten von Mainz ein warnendes Wort, welches Khlesl verdeckter Umtriebe, nicht nur im Reiche, sondern auch in Ungarn, nicht nur des Bemühens, den Churfürstentag hinauszuschieben, sondern auch die Krönung in Ungarn zu verhindern anklagte, wiewohl im Schreiben aus politischer Vorsicht sein Name gar nicht genannt [1]). Noch vierzehn Tage vor diesem am ersten April datirten Schreiben, womit aber Ferdinand nichts weniger als in den April geschickt worden, hatte der Kaiser an die drei geistlichen Churfürsten und an Erzherzog Albrecht gleichlautende Schreiben über die vom Erzherzoge Maximilian zur „Erhebung kaiserlicher Hoheit und Reputation und Beförderung des heiligen römischen Reichs Wohlfahrt und Abwendung aller zu besorgenden Gefahr" in Vorschlag gebrachte Mittel erlassen, und über die Ausführung derselben (durch die Aufhebung der Union und Ausschreibung des Churfürstentages zur Wahl des römischen Königs) sich auf Erzherzog Maximilian bezogen [2]). Ferdinand und Maximilian briefwechselten aufs Eifrigste

[1]) Schreiben des Churfürsten von Mainz an Ferdinand, 1. April 1618 Beilage Nr. 541.

[2]) Schreiben des Kaisers an die drei Churfürsten, und Erzherzog Albrecht 14. März im Hausarchiv.

über die im Reiche zur Beförderung des Churfürstentags gemachten Schritte. Erzherzog Maximilian, der sich während des ungarischen Landtags zu Neustadt in der Burg befand, meldete von dort aus dem Könige seinem Neffen, daß ihm der Churfürst von Mainz die Andeutung gethan, daß des Churfürsten von Köln Erscheinung zum Churfürstentage (durch Khlesl) hintertrieben werde [1]). Zugleich theilte er ihm und dem Churfürsten von Mainz [2]) eine Anzeige mit, daß der Herzog von Baiern sich geäußert: es sei möglich, daß die römische Wahl auf ihn falle; der Pfalzgraf habe ihm Hoffnung gemacht, Trier werde sich für ihn erklären [3]). In einem vier Tage späteren Schreiben Maximilian's an Ferdinand bezieht sich jener auf das obige des Churfürsten, welches auf die schlechte Lust von Chur-Pfalz und Brandenburg auf dem Churfürstentage zu erscheinen, helles Licht werfe, und setzt hinzu: „Euer königliche Würden und Liebden haben Gelegenheit, von dem Reichsvicekanzler Ulm (der als einer der kaiserlichen Commissäre zu Preßburg) zu vernehmen, was ihm von diesen Sachen bewußt, auch mit des Kardinals Khlesl Liebden zu reden, dessen mich Euer königliche Würden und Liebden unbeschwert förderlich berichten wollen [4]). Khlesl'n lagen zu Preßburg außer den Geschäften des Landtags und der zu befördernden Königswahl, welcher er, wie im Reich der römischen, heimlich entgegenarbeitete, noch die Religionsgeschäfte der österreichischen Protestanten und die türkischen auf den Armen. Die protestantischen drei Stände hatten Ende Mai's zwei Abgeordnete [5]) um der ungarischen Stände Verwendung zu erhalten abgesendet. Von Khlesl wurde den Gesandten sowohl

[1]) Schreiben Erzherzog Maximilians an König Ferdinand, Neustadt 18. April 1618. Hausarchiv.

[2]) Schreiben Erzherzog Maximilians an den Churfürst von Mainz, Neustadt 19. April 1618. Hausarchiv.

[3]) Man ist bericht worden, was gestalt der Churfürst Pfalzgraf von den Boullion anzeigen lassen, der Herzog von Baiern habe, als er am Hofe gewesen, gesagt, es sei möglich, daß die römische Wahl auf ihn falle, der Pfalzgraf habe ihm Hoffnung gemacht, Trier werde ihm beistehen. Schreiben vom 19. April.

[4]) Schreiben Erzherzog Maximilians an König Ferdinand, Neustadt 23. April 1618.

[5]) Georg Achatius Enenkl und Johann Albrecht Artstetter, Waldau II. Seite 213.

durch den Palatinus als durch andere katholische Magnaten die Audienz erschwert, aber endlich zugestanden [1]). Sie überreichten das ausführliche Anbringen wegen der gesperrten Kirche zu Hernals und der dem Kaiser übergebenen Beschwerden nebst zwei lateinischen Auszügen der Capitulation (Concession) und des vorigen Palatinus (Grafen Thurzo) Zeugniß, und erhielten eine Woche später [2]) ein Fürbittschreiben der ungarischen Stände an den Kaiser und eine Antwort an die österreichischen Stände. Ein anderer Abgeordneter der böhmischen nichtkatholischen Stände war Jessenius Gessen [3]), welchen der Palatin in Gegenwart der Räthe Revey Peter, Appony Paul und Esterhazy rufen und fragen ließ, wie er ohne Beglaubigungsschreiben sich für einen Abgesandten ausgebe; er antwortete: er habe kein Beglaubigungsschreiben an den Palatin, weil, als er abgesendet worden, die Ernennung des Palatins noch nicht bekannt gewesen, sein Auftrag sei, das vorige Bündniß der böhmischen Stände mit den ungarischen wieder aufzunehmen, damit auf dem Landtag berathschlagt werden solle, wie sie sich gegenseitig mit Rath und That beispringen möchten. Es wurde ihm bedeutet, in seiner Wohnung sich ruhig zu verhalten, und der Palatin setzte hiervon den König durch Questenberg in Kenntniß. Als folgerechter Katholik und treuer Diener des Kaisers schrieb Khlesl mitten unter diesen Wirren des Landtags an die Gräfin von Mannsfeld [4]), welche ihm ihren Gemahl zur Verwendung im Dienste des Kaisers empfohlen hatte, weil sie fürchtete, daß Khlesl von ihm beleidiget, sich an ihm rächen möge. Er wisse nicht, daß ihr Gemahl, dessen stattlichen Eigenschaften er alle Gerechtigkeit wiederfahren ließe, ihn so beleidiget habe, daß er sich zu rächen begehre, denn, was der Graf zu Budweis über ihn triumphirt, sei Privatsache, und sei nicht unter die öffentlichen Geschäfte zu mischen. Er könne ihm keinen besseren Rath geben, als sich dem Kaiser zu fügen, und Alles, was demselben zuwider, zu vermeiden. Wer sich an die Herren halte, sei des Zuwachses an Ehren, Vermögen und Gnaden sicher. Des Grafen Profession sei das Kriegswesen, von dem er sich ins Religionswesen mische, Superintendenten und Prädicanten leite. Was habe der Hauptmann

[1]) Am 11. Junius ebenda.
[2]) Am 18. Junius ebenda.
[3]) Bericht im Hausarchiv.
[4]) Schreiben Kardinal Khlesl's an die Gräfin Mannsfeld.

im Felde mit einem Haupte der Kirche gemein? Wie könne der Vertheidiger seines Herrn wider denselben mit seinen Religionsgenossen sich in Opposition setzen; käme es zum Bruch, so ließen sie ihn doch sitzen, und zögen ihre Köpfe aus der Schlinge, so daß Alles auf des Grafen Haupt falle. Es sei also weit besser, der Graf übernehme nicht die Vertheidigung der Prädicanten, und erhalte sich die Zuneigung seines Herrn. Er (Khlesl) halte wenig von Heuchlern in Religionssachen, der Eifer müsse, wie Paulus sagt, ein vernünftiger sein, sonst sei derselbe Unsinn und Wüthen; wenn er sich rächen wollte, könnte er es nicht besser, als wenn er dem Grafen riethe, in seinem bisherigen Betragen fortzufahren. Solche Trennungen und Absonderungen hätten in die Länge nicht Bestand, weil die Meisten doch zuletzt ihren Herrn als ihrem ihnen von Gott vorgesetzten Haupte mehr gehorsamen, als solchen Privathumoristen. Wolle der Graf folgen, so sei es noch an der Zeit, der Kaiser werde sich seiner Tapferkeit bei allen Gelegenheiten gebrauchen, des Vergangenen nicht mehr gedenken, die Gräfin sehe hieraus, ob er (Khlesl) offen und deutsch verfahre; er könne dem Grafen so glatte Worte geben, als Einer bei Hofe; er sei aber ein Geistlicher und ein Teutscher, und weil ihm des Grafen Handlungen mißfielen, so wisse er, daß auch der Kaiser kein Gefallen daran habe. Er sage es redlich, feinde man ihn deßhalb an, so müsse er es Gott befehlen. Vier Tage nach dem Datum dieses Briefes schrieb Khlesl an Starzer [1]), den Bericht desselben über die Thronveränderung zu Konstantinopel durch den Tod Sultan Ahmeds und die Thronbesteigung Sultan Mustapha I. und Starzers persönliche Begehren beantwortend. Starzer war, wie Mannsfeld, Protestant, aber kein Eiferer, wie Mannsfeld und ein treuer Diener des Kaisers. Der Staatsmann, der ohne Rücksicht auf die Religion blos die Treue des Dienstes erwägt und belohnt, spricht sich in dem Schreiben Khlesls an Starzer eben so klar aus, als in dem an die Gräfin Mannsfeld, nur günstiger und vertraulicher. „In Betreff Euerer Bezahlung ist es unbillig, daß man Euch „nicht befriediget, weil Ihr treu, aufrecht, und zu Sr. M. Gefallen „dient! Aber wir müssen Alle mit S. M. Geduld haben; zuletzt „ist doch noch Keiner unbezahlt geblieben; geschicht dieß doch selbst „Uns, die wir im Rohr sitzen. Wenn Ihr die Consulate aufrichtet, „so ist Euch und Euren Nachkommen geholfen; habt noch ein wenig

[1]) Schreiben Khlesl's an Starzer am 22. April 1618. Beil. Nr. 844.

„Geduld, und befleißt Euch, das Werk zu Ende zu bringen. Ihr „könnt dann mit Ehren herauskommen, und wir finden leichter Leute „an Euer Statt. Ihr werdet heraußen sehen, daß nicht Alles Gold „ist, was glänzt. Dort sieht Alles auf Euch, als den einzigen Die„ner des Kaisers, hier sind deren gar Viele; desto mehr Ursache „für mich, geduldig auszuharren, und der Gelegenheit zu warten, „die Euch nicht fehlen kann. Habt Acht, daß Iskenderpascha nicht „nach Ofen kommen, sondern Einer, der wie Hasanpascha geneigt.

Bei den schönsten Versicherungen, welche Khlesl dem Könige und auch dem Oberstkämmerer Freiherrn von Meggau von der eifrigen Betreibung der Reise des Kaisers zum Churfürstentag gab, hintertrieb er dieselbe heimlich, indem er nicht nur bei der Kammer keine Anstalt zur Anweisung des nöthigen Geldes machte, sondern die zum Scheine schriftlich gegebenen Befehle wieder heimlich widerrief. Erzherzog Maximilian, welcher sich während Khlesls Abwesenheit von Wien zum Kaiser begeben, um die Reise zu betreiben, hatte dieselbe im Gespräche einigemal aufs Tapet gebracht, und den Kaiser zur selben bereitwillig gefunden, aber am ersten Mai (gerade ein Monat nach der für Khlesl unheilträchtigen Warnung des Churfürsten von Mainz) hatte der Oberste Freiherr Eusebius von Khuen, von dem schon so oft, und noch jüngst als dem Bevollmächtigten der N. Ö. Stände an Khlesl nach Preßburg die Rede gewesen, eine lange besondere Audienz beim Kaiser, nach welcher Erzherzog Maximilian am folgenden Morgen den Kaiser ganz umgestimmt fand. Dennoch bewog er den Kaiser zu einem (nicht vorgefundenen) Schreiben an Khlesl, dessen Inhalt aus der schon am folgenden Tage aus Preßburg erfolgten Antwort Khlesls sich leicht ermessen läßt. Khlesl, der schlaue Fuchs, klagte nicht minder, als der Kaiser über die Widerspenstigkeit der Kammer, welche den Churfürstentag verzögere, den er mit seinem eigenen Gute zu befördern sich antrug [1]). Khuen, dessen Gesuch um's goldene Vließ Khlesl erst noch vor zehn Tagen dem Grafen Khevenhiller vor dem des Molart's aufs dringendste empfohlen hatte [2]), und der sich nun zu wirklichen Diensten hergab, war der Schwager des von der böhmischen Krönung des Kaisers her als eines

[1]) Khlesl's Schreiben an den Kaiser Mathias vom 3. Mai 1618. Beil. Nr. 849.

[2]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 21. April 1618. Beil. Nr. 843.

der einflußreichsten Mitglieder der böhmischen Stände bekannten Grafen Mathias von Thurn, der in wenigen Wochen nachher als einer der Haupthebel der böhmischen Unruhen, und als der thätige Beginner des dreißigjährigen Krieges für immer in der Geschichte gebrandmarkt worden ist. Es war vorauszusetzen; daß er nicht nur im Sinne seines Schwagers und Khlesl's dem Kaiser wider alle gewaltsame Maßregeln, wider die wegen Sperrung einer Kirche sub utraque zu Beraun höchst schwierigen böhmischen Stände, und vorzüglich wider die Sendung von Truppen oder wider die Sendung Erzherzogs Maximilians als Statthalter nach Prag widerrathen, sondern aus dem Gespräche des letzten mit dem Kaiser ward jenem nur zu klar, daß Khlesl durch Khuen den schwachen Kaiser von der Reise zum Churfürstentag, zu der er sich in den letzten Unterredungen so geneigt gezeigt, wieder abgebracht habe. Um sich darüber mehr Licht zu verschaffen, wandte sich der Erzherzog an die Kammerräthe, von denen er erfuhr, daß die Anordnung der Reisegelder so lau geschehen, daß sie unmöglich dafür halten könnten, dem Kaiser sei mit der Reise Ernst. Was den Erzherzog noch mehr erbitterte, war ein von Khlesl drei Tage vorher von Preßburg an den Grafen Paul Sirt Trautson erlassenes Schreiben, in welchem er wie Reinete Fuchs scheinheilig von seinem Ueberdruße an den Geschäften sprach, und besonders den Erzherzog Maximilian, (der gerne als Statthalter nach Böhmen gegangen wäre) selig pries, daß er aus dem Labyrinthe unruhiger Königreiche ledig sich der wider alle weltliche Vernunft so gefährlichen Landesverwaltung begeben, und dadurch so großer ewiger Verantwortung abgeholfen; dieß sei ihm (Khlesl) ein nachdenkenswerthes Beispiel, wie er in Gnaden seines gefährlichen Postens möge enthoben werden; Ungnade habe er nicht verdient, es sei besser, Gott mit ruhigem Gewissen zu dienen, als in solcher Gefahr zu verharren, und zu sterben. „Diese Geschäfte thun mir erst recht die Augen auf, so daß ich weder Verfolgung noch Ungerechtigkeit achte, um einmal mit Wahrheit sagen zu können, ich wollte Gott allein dienen und selig werden, auch sehe augenscheinlich daß, wer das Pech angreift, sich damit besudelt. Die Ungarn machen es grob, werden es aber, besorge ich, noch viel gröber machen, mit der Religion und den Beschwerden, heut oder morgen wird es mit den Oesterreichern eben so gehen; welche Uebergriffe der Macht hat man von ihnen in Böhmen, Mähren und Schlesien erfahren müssen. Ists nicht besser und rathsamer, Gott in einem

„Winkel und im Wald (als Einsiedler) zu dienen, als zu dergleichen „zu rathen, oder was noch mehr, dazu thun zu müssen. Ich erfahre „nunmehr an mir selbst, was große Heeren bewegt, sich zurückzuzie„hen, und alle Beschwerung des Gewissens zu fliehen [1]).“ Der Graf Paul Trautson, der schon früh in dieser Lebensbeschreibung als ein vertrauter Rath, erst des Kaisers Rudolph, dann des Erzherzogs Mathias erschienen, Anfangs zum Dienste von diesem mit Khlesl verbündet, aber bald hernach vom letzten in der Leitung der Geschäfte überflügelt, hatte sich schon seit geraumer Zeit dem Erzherzoge Maximilian, dem erklärtesten Feinde Khlesl's zugewendet; was Khlesl an Trautson schrieb, war für den Erzherzog geschrieben, welchem es Trautson sogleich mitzutheilen auch nicht ermangelte. Diesem, der die Statthalterschaft von Böhmen gewünscht, derselben durch Khlesl's Entgegenschanzung verlustig gegangen [2]), mußte die Heuchelei dieses Briefes, die fast wie Ironie klang, um so mehr aufbringen; — er sah in Khlesl's scheinheiliger Possenpredigt von der gewünschten Zurückziehung von den Geschäften für seine eigene Person nur den Teufel, der Einsiedler werden wollte. In dieser Stimmung pichte er mit Siegelwachs der Stelle des Khleslischen Briefes: Ungnade habe ich nicht verdient, ein Zettelchen an, worauf von ihm eigenhändig geschrieben: aber den Galgen gar wohl. Den auf diese Art commentirten Brief theilte der Erzherzog sogleich durch Kurier seinem Neffen Ferdinand in hohem Vertrauen mit: „er werde daraus ersehen, was für eine vertraute Predigt der Kardinal dem Grafen Trautson zugeschrieben, und wie er die Reise durch Khuen beim Kaiser hinterstellig mache, während er denselben und den Oberstkämmerer immer zur Beschleunigung der Reise beweglich ermahne. Da Khuen sich nun selbst nach Preßburg begebe, um mit Khlesl ihre beiderseitigen boshaften Rathschläge zu zeitigen, so möge Ferdinand auf Beide ein wachsames Auge haben, um ihren Bosheiten entgegen zu schanzen, er seinerseits werde nichts unterlassen, um die Reise des Kaisers auf den Churfürstentag zu bewerkstelligen [3]).

Am selben Tage, wo Khlesl sich gegen den Kaiser mit dem scheinbar wider die Kammer so aufgebrachten Schreiben zu rechtfer-

[1]) Schreiben Khlesl's an Trautson, 30. April 1618. Beil. Nr. 845.

[2]) Khevenhiller X. 5 Senkenberg in der Fortsetzung Hüberlins 24. B. S. 150.

[3]) Schreiben Erzherzog Maximilians an König Ferdinand, 2 Mai 1618. Beil. Nr. 847.

tigen bemüht war, erließ er ein drei Bogen langes Schreiben an den Grafen Khevenhiller mit Weisungen von größerer und minderer Wichtigkeit in vierzehn Punkten, so wenig störten ihn die Minen seiner Feinde in seiner gewohnten rastlosen Thätigkeit. Wir folgen dem Inhalte desselben Punct für Punct. 1) Mit Bestätigung des Empfanges von fünf Berichten des Bothschafters und mit dem Danke für die durch die Erzherzogin Margareth und dem Herzog von Lerma unterstützten Bemühungen Khevenhillers um einen Beweis spanischer Gnade wiederholt er die schon mehrmals da gewesenen Gemeinplätze seiner hohen Verdienste und Jahre; 2) die Sache der dem Reiche vorenthaltenen Lehen sei eine Gewissenssache, worüber mit dem Beichtvater des Königs zu Rathe zu gehen sei, wer des Königs Seligkeit liebe, sollte hier nicht hinter dem Berge halten; 3) der Churfürstentag werde aufgehalten, weil die viermal hundert tausend Gulden, auf die man sicher gerechnet, noch nicht gezahlt worden seien. Er Khlesl habe es schwer empfunden, daß der Onate, die begehrten zweitausend Mann abgeschlagen, während doch Pfalz-Neuburg deren fünf und zwanzig tausend verwilliget; er habe dem Rath Khevenhillers gefolgt, und weiter nicht in den Grafen Onate gedrungen, damit er nicht sagen könne, daß ohne den König von Spanien Oesterreich betteln müßte; dergleichen Minister machten oft unter den Mächten schlechtes Geblüt; 4) was die Heirath mit der Infantin betreffe, so habe der Kaiser sich zwar Anfangs erklärt, daß er von seinem Begehren abstehe, wenn die englische der katholischen Religion nützlicher sein sollte; da der König aber dem Erzherzog sein Wort gegeben, sei von der englischen nicht mehr zu reden. Die Geschichte habe viele Beispiele von Heirathen zwischen Christen und Heiden aufzuweisen, wodurch Länder und Königreiche zum Christenthume bekehrt worden; seines Gewissens seien freilich die Ehren mit Katholiken sicherer, weil, wer das Pech angreife, sich damit besudle, die fleischliche Liebe blind, und die Calvinisten durch keinen Ehevertrag gebunden; die Infantin sei jung, in der Controverse nicht geübt, und nicht geeignet, durch ihren Eifer Andere zu bekehren. Beigegebene Theologen könnten außer der Beicht wenig wirken, während der calvinische englische Prinz bei seiner Gemahlin immer den Zutritt habe, und zwölf Stunden des Tags an ihrem Bekehrungswerke arbeiten könne; der König habe hundert Gelegenheiten, die Infantin zu verführen, und sie nicht eine ihn zu bekehren. Was habe die Verheirathung der Schwester Kaiser Karls V. nach Frankreich ge-

holfen? was die savoysche; dieß seien deutsche Reden, die nur für Khevenhiller und die Erzherzogin Margareth, und nicht für die subtilen spanischen Minister; 5) er wünsche Glück zur spanischen Armada, er habe aber leider befunden, daß wider Savoien bisher nicht Macht und Geld, sondern nur Verstand und Eifer genützt. Wo bleibe denn aber der holländische Diskurs, d. i. Khlesls Anwurf zum türkischen Frieden mit Spanien, um die Holländer von Konstantinopel zu verbannen; 6) Khevenhiller möge der Erzherzogin Margareth doch die Furcht benehmen, daß er sich an die Titulatur des Ihr stoße. Er nehme Gott zum Zeugen, er würde das rothe Baret, wenn er könnte gerne bei Seite legen, bloß des Verdrußes wegen, den ihm der Rangstreit mit den Erzherzogen gemacht, er habe dasselbe nur unter der Bedingniß angenommen, daß Kaiser und Kaiserin ihn wie vor und eh auf vertraulichem Fuße behandelten; die Erzherzogin dürfe sich mit Ihr also nicht kümmern, je vertraulicher sie schreibe, desto größer sei die Gnade, er wolle anderen Kardinälen nicht gleich geachtet werden, da er kein Fremder, sondern ein Wiener. 7) Ossate bleibe seiner Natur nach immer schwarz, wer wollte einen Raben weiß waschen, der König und seine Minister werden wohl wissen, wie übel er gesehen, wie selten er zur Audienz komme, wie schnell er abgefertigt werde. Große Sachen würde er nie durchdringen, gemeine Gerüchte würden ihm täglich angehängt, er, Khlesl, kenne dem Kaiser seit langem, die einmal gefaßte Meinung gebe er schwer auf. Er, (Khlesl) erhalte gegen ihn allzeit sein Ansehen, und werde daher von ihm mehr gefürchtet als geliebt. 8) Khuen neuerdings nachdrücklich zum goldenen Vließ empfohlen, weil er die Gemüther zur böhmischen Krönung Ferdinands gestimmt, weil unter Maximilian's und Rudolph's II. Regierung das goldene Vließ mehreren Deutschen, unter den itzigen nur dem einzigen Trautson gegeben worden sei. Der Kaiser müsse es tief empfinden, daß der König sein Neffe so wenig auf seiner und auf seiner Tante der Erzherzogin Margareth Empfehlung achte. Das Kreuz, das er Einigen gegeben, sei so gemein, daß es Bothschafter ohne kaiserliche Empfehlung für Befehlshaber der Reiterei erhielten, die mit Khuen nicht zu vergleichen; an seiner Förderung sei mehr, als an der von hundert anderen goldenen Vließen gelegen. Schwester Anna Molart habe alles Interesse, an dieser Beförderung zu arbeiten, damit hernach auch ihr Bruder befördert werden möge. Er, Khlesl, lasse es sich nicht übel gefallen, daß Khevenhiller die Verleihung anderer goldener Vließe verhindere, so lang Khuen

nicht dasselbe erhalten. 9) Bezeugung vollkommener Zufriedenheit mit der Geschäftseifer Khevenhüllers, und Ermunterung in demselben fortzufahren. 10) Freut sich, daß Khevenhüller sich nun mit seinem jungen Weibe ergötzen kann. 11) Er werde die Kammer zur Bezahlung der Reisekosten der Gräfin anspornen. 12) Dem Herzog von Lerma, welcher den sonderbaren Ehrgeiz hatte, sich zum Kardinal ernennen zu lassen, dabei aber das Erzbisthum von Toledo und mit dem Titel Eminenz auch den von Excellenz ansprach, gönne er den rothen Hut lieber als sich selbst, und schließt des Kaisers Glückwunschschreiben zum Kardinalshute des Herzogs bei; 13) der Kaiser sei sehr mit Khevenhiller zufrieden, daß er über so viele Privatsachen berichte; er möge darin fortfahren, was ihm zum großen Vortheil gereichen werde. 14) Seit sieben Wochen seien der König und er zu Preßburg, und habe er bisher allein den Punct, daß die Ungarn Ferdinand als König annehmen, erhalten, nun stehe es dahin, unter welchen Bedingungen, worauf dann erst der Landtag folge. Diese Leute wollten weder Gründe noch Schlüsse, weder gute noch böse Worte annehmen, sondern nur mit Gewalt regiert werden, weil diese bisher gemangelt, habe man thun müssen, wie man konnte. Der Churfürstentag sei auf den 28. Mai ausgeschrieben, weil aber dem ungarischen Landtag der türkische Frieden einverleibt, und man Länder und Königreiche nicht gefährden könne, dürfte sich die Reise zum Churfürstentag wohl noch hinausschieben. Mit so großer Ruhe und Behaglichkeit erging sich Khlesl in politischen Fragen oberhalb der Mine, die unter seinen Füßen gegraben ward.

In dem Schreiben Maximilians von „des Kardinals böser Intention und Praktiken", und besonders in der eigenhändigen Randglosse: „den Galgen gar wohl" war das langverhaltene Samenkorn des tiefsten Grolls Maximilians aufgesprungen, das nun schnell sich entwickelnd und mächtig als Giftpflanze aufschießend schon nach zehn Wochen die reifen Schoten sprengte, durch deren giftigen Staub Khlesls politische Thätigkeit für immer zu Nichte gemacht ward. Je eifriger Maximilian die Reise des Kaisers betrieb, um so eifriger glaubte auch Khlesl sich dem Scheine nach für dieselbe erklären zu müssen, in der Verblendung seines Ministerpostens nicht gewahr, daß Schlauheit zu weit getrieben, sich selbst verräth, und je mehr sie andere zu hintergehen meint, die Grube sich selbst so tiefer gräbt. Am selben Tage des erwähnten Warnungsschreiben Maximilians an seinen Neffen, war auf dessen

Betrieb eines des Kaisers an Khlesl eingelaufen, worin dieser sich über den Geldmangel bei der Kammer beschwerte. Khlesl antwortete schon am folgenden Tage: Er habe das Schreiben Sr. Maj. mit Schmerzen empfangen, die Kammer habe sieben Wochen Zeit gehabt zum Berathschlagen und zur Herbeischaffung der Geldmittel. Der katholischen Religion, der Christenheit, dem Hause Oesterreich sei an der Reise so viel gelegen, daß es besser wäre, einige Herrschaften und Kleinodien des Schatzes zu verkaufen, als das Werk (der römischen Königswahl) noch länger zu verziehen. Des Kaisers Namen und Ehre liege daran, und dergleichen Gelegenheit komme im Leben nicht wieder; die Kammer sei vom bösen Geiste verblendet, sie gebe den Calvinisten das Schwert in die Hand, um die Katholiken ganz auszurotten, das ganze Reich in Verwirrung zu bringen, den Papst und die katholischen Churfürsten sich zu entfremden. Er habe zwar schlechtes Vermögen, biete aber dasselbe zu diesem Zwecke an, würden dies andere, die dabei weit mehr interessirt seien, als er, thun, so wäre zum Theil geholfen. Der König von Spanien könnte wohl die noch ausständigen dreimalhunderttausend Kronen zu diesem Werke bestimmen, der Papst als das Haupt der ganzen Christenheit könnte auch Etwas thun, die katholischen Churfürsten und Fürsten dem Kaiser mit Geld beispringen. Er wolle lieber den Namen haben, als wäre er an dem Verschub schuldig, als wirklich dazu beigetragen zu haben, denn er wisse wohl, daß, wenn er in der That an der Hintertreibung Theil genommen hätte, er nicht selig werden könnte [1]). Khlesl'n mußte die Furcht, seine Umtriebe endlich aufgedeckt zu sehen, sehr nahe gehen, weil er auf diese Weise seine Seligkeit verschwor; übrigens war ihm dies erwünschte Gelegenheit, wider die Hofkammer, die er so gerne reformirt und seiner eigenen Leitung untergeben hätte, als seinen Sündenbock zu Felde zu ziehen, und ihr alle Schuld des Verschubs aufzulasten. Drei Tage, nachdem die brennende Granate Trautson'schen Briefes vor Ferdinand zersprungen, warf ihm Maximilian eine andere von Venedig eingesandte zu. Ein geheimer Agent Maximilians meldete ihm, er habe durch den Sekretär eines Staats-Inquisitors den Inhalt der letzten Depeschen des venetianischen Botschafters aus Wien erfahren, darin heißt es: der Botschafter

[1]) **Schreiben Khlesl's an den Kaiser**, 3. Mai 1618. Beil. Nr. 849 **und Khlesl's vom selben Datum an Khevenhiller**, Beil. Nr. 850, **dann Schreiben König Ferdinand's an den Kaiser vom selben Datum.** Beil. Nr. 725.

habe bisher geglaubt, daß an schmeichelnder Rache Niemand den Italienern und Spaniern gleich komme, er sehe aber nun, daß die Deutschen hierin ihre Meister; denn Khlesl, dessen Mund von Versicherungen der Liebe und Anhänglichkeit gegen Ferdinand überfließe, bearbeitete wider denselben die Ungarn mit der größten Geschicklichkeit und im größten Geheimniß, er gebe ihnen an die Hand, daß sie Ferdinand keineswegs wie Mathias befriedigen werde, indem er vom spanischen Einflusse und von den Jesuiten beherrscht; Oesterreich wolle keinen Palatin, da es mit dem letzten (Thurzo) so übel zufrieden gewesen, und schiebe deßhalb die Krönung hinaus. Durch solche Einstreuungen habe es der Kardinal so weit gebracht, daß die Ungarn den Worten des Kaisers nicht mehr trauten. Der Sekretär vertraute weiter dem Agenten, daß der Staats-Inquisitor am folgenden Morgen einen Vortrag im Senat halten werde, dessen erster Punct der Bericht des venetianischen Botschafters aus Wien über Khlesls Bemühungen, den Erzherzog Maximilian von dem Landtage zu Preßburg hindanzuhalten. Er habe dem Kaiser vorgestellt, daß die Gegenwart Maximilians zu Preßburg die Wahl Ferdinands gefährden könne, indem jener mehr beliebt bei den Ungarn, als dieser unversehens als König ausgerufen werden könnte. Maximilian sei gleich bei seiner Ankunft zu Wien dieses auf ihn geworfenen Verdachts gewahr geworden, und habe sich mißvergnügt darüber nach Neustadt zurückgezogen, doch glaube man, daß die dadurch zwischen ihm und Ferdinand entstandene Kälte durch die Liebe dieses gehoben, und Maximilian sich durch ihn bewegen lassen werde, der Krönung beizuwohnen, welche nun bald Statt haben werde, weil der Hof zur Wahl eines Palatins, wozu Forgacs, der Bruder des verstorbenen Kardinals bestimmt sei, seine Einwilligung gegeben habe [1]). Maximilian theilte diese Nachrichten seinem Neffen mit der Bemerkung mit: daß der Bericht der Wahrheit gar nicht unähnlich, bei so gestellten Sachen sei sich nicht zu wundern, daß es so zugehe, und er wünsche, daß die Krönung bald zu glücklichem Ausschlag gelangen möge; aus dem Beischlusse und aus den von anderen Orten einlaufenden Briefen sei am besten zu schließen, wie viel man sich auf (Khlesls) geheuchelte Dienstleistungen verlassen könne." Maximilian, der sich von jeher aller Ansprüche auf Thron und Krone zu Gunsten seines

[1]) Schreiben eines politischen Korrespondenten aus Venedig. Beilage Nr. 852.

Neffen Ferdinands begeben, war gewiß, daß solcher Verdacht nie bei ihm Wurzel fassen könne, und konnte ihm die von Venedig erhaltenen Nachrichten so sicherer mittheilen, als er überzeugt war, daß Ferdinand durch seinen Agenten gleichlautende erhalten haben müsse.

Wenn die beiden Mittheilungen des Schreibens an Trautson und die venetianische Kundschaftsnachricht höchst merkwürdige Aktenstücke zur Beleuchtung von Khlesls politischer Verstellung gegen Ferdinand und selbst gegen den Kaiser, so stößt uns nun ein nicht minder merkwürdiges, ja vielmehr noch weit wichtigeres Schreiben des Erzherzog Albrechts an seinen Bruder Maximilian auf, wodurch die Umtriebe Ferdinands und der Brüder des Kaisers wider denselben in noch weit grellerem Lichte erscheinen, als die Khlesls, welche hiedurch sogar gerechtfertiget sind. Während Ferdinand und Maximilian öffentlich bei Mathias auf die Wahl des ungarischen und römischen Königs drangen, karteten sie hinter seinem Rücken, und einverständlich mit Erzherzog Albrecht nicht nur eine Huldigung der österreichischen Stände, von welcher nie die Rede gewesen, sondern sogar die Uebergabe des Erzherzogthums Oesterreichs an Ferdinand ab. Ferdinand hatte es also auf Nichts weniger abgesehen, als auf eine Entthronung des Kaisers, ganz auf dieselbe Weise, wie dieser seinen Bruder Rudolf entthront hatte, und Khlesl, welcher damals hierzu die Wege gebahnt, hatte diesmal das höchste Interesse der Selbsterhaltung, und die Pflicht gegen seinen Herrn, dieselben zu verhauen. Die Uebergabe Oesterreichs war schon abgekartet, als Maximilian und Ferdinand es nicht für räthlich fanden, dieselbe aufs Tapet zu bringen, so lange nicht die ungarische Königswahl in der Ordnung, und die römische durch die Reise eingeleitet sei. Erzherzog Albrecht, wieder von Erzherzog Maximilian mittelst eines von des letzten Kanzlers aus Mergentheim abgefertigten Kuriers von der Nothwendigkeit der für den Augenblick zu verschiebenden Uebergabe des Erzherzogthums Oesterreich in Kenntniß gesetzt, und Erzherzog Albrecht antwortete hierauf: „ich finde die Betrachtungen über Einstellung der Uebergabe des Erzherzogthums Oesterreich von Wichtigkeit, und bin hierüber mit E. L. ganz Einer Meinung.“ Maximilian, indem er dieses Schreiben seinem Neffen mittheilte, meldete ihm zugleich, was über diese Sache nächsterflossener Tage beim Landjägermeister dem Herrn von Herberstein in der Gesellschaft gesprochen worden: man meinte dort, daß, wenn auch Erzherzog Maximilian itzt wider die Huldigung sich erkläre, so werde dies Nichts

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL,J.VON FN. 02728/032

nützen, da er und sein Bruder Erzherzog Albrecht sich über dieselbe schon zu weit herausgelassen, und würde durch den Vorschub derselben das ganze Werk rückgängig gemacht werden; in diesem Sinne habe sich auch der Obersthofmeister der Kaiserin, Graf Maximilian v. Trautmansdorf, welcher in diesem Jahre aus dem Reichshofrath in den geheimen Rath übergetreten[1]), geäußert: hieraus sei zu erkennen, daß diese Anhänger Ferdinands nichts unterlassen würden, Alles zur Erreichung ihrer Absicht zu versuchen; weßhalb aller Orten wohl Achtung zu geben, daß nicht durch so unzeitige und voreilige Versuche Mißverstand erweckt werde[2]). Vom Hofkammerpräsidenten Freiherrn v. Pohlheimb habe er erfahren, daß Khlesl in seinem Schreiben an den Kaiser sich auf des Papsts, des Königs von Spanien und seine eigene Hilfe berufen, woraus zu sehen, welch' ein weites Ziel er sich gesteckt, und wie wenig es ihm Ernst sei, das Werk zu befördern. Das Schreiben, dessen Nachschrift die österreichische Huldigung betraf, hetzte den König nur noch mehr wider den Kardinal. „Der Kaiser," schrieb Maximilian, „habe den von Meggau zu ihm geschickt, und ihm melden lassen, er müsse vernehmen, daß es Leute gebe, welche sich bemühten, den Kaiser und den Erzherzog und diesen und seinen Neffen Ferdinand gegen einander zu verhetzen; solchen Einstreuungen wolle er kein Gehör geben, und versehe sich deßgleichen von seinem Bruder." Diese Sendung war augenscheinlich die Folge von Khlesls Einstreuungen, der noch vor vier Tagen sieben eigenhändige Handschreiben „vom Kaiser allein zu eröffnen" abgefertiget hatte, worin (sagt Maximilian) ohne allen Zweifel mehr dergleichen Bubenstück enthalten gewesen[3]). Eines dieser sieben eigenhändigen Schreiben war das oben ausgezogene der gleißendsten Versicherung seines Eifers zur Beförderung der Reise, die nur durch die vom bösen Geiste besessene Hofkammer verhindert werde. Der Kaiser hatte darüber die Hofkammer vorgefordert, und derselben Khlesls wörtliche Ausdrücke mitgetheilt. Diese entgegneten empfindlich, der Teufel, von dem sie besessen sein sollen, müsse Khlesl selbst sein, der zu ihnen gesagt, sie sollten die Sache so viel als möglich erschweren. Nach einer anderen Seite, von der es dem Kaiser zu-

[1]) Khevenhiller IX. S. 205.
[2]) Schreiben Maximilians an Ferdinand, 9. Mai 1618. Beil. Nr. 854.
[3]) Schreiben Erzherzogs Maximilians an Ferdinand, 9. Mai 1618. Beilage Nr. 854.

kommen mußte, hatte Khlesl gerade das Gegentheil jenes die Beförderung der Reise bei seiner Seligkeit betheuernden Schreibens zugeschrieben, nämlich: „der ungarische Landtag befinde sich in schwieriger Lage. Es sei dahin gekommen, daß die Prälaten und Magnaten sich bei den Spannischaften Raths erholen, und der Landtag werde sich deßhalb noch geraume Zeit hinausziehen; wer dem Kaiser rathe, daß er vor Beendigung des Landtags sich ins Reich begebe, und die ungarischen Geschäfte unverrichtet hinter sich lasse, der sei des Hauses Oesterreich größter Feind." Dieses Schreiben wurde dem Erzherzoge Maximilian selbst zur Einsicht mitgetheilt. „Da aus demselben (schrieb Maximilian an Ferdinand [1]) erhelle, wer an der Verlängerung der ungarischen Verhandlung die Schuld trage, und dieselbe noch länger hinauszuziehen denke, und die Reise ins Reich durch boshaften Widerspruch hintertreibe, und die Erzherzoge selbst gegen einander zu verhetzen suche, so werde das Haus, die Nachkommenschaft und die Religion darunter leiden, wenn solcher Bosheit nicht entgegen gebaut und abgeholfen werde. Dieses liege dem König mehr als Jemand Anderem seiner Nachkommenschaft Willen ob. Zwei Dinge seien vor Allem unumgänglich nöthig; erstend den heimlichen Umtrieben Khlesls mit den Ungarn auf den Grund zu kommen, zweitens wie den weiteren Plänen desselben zuvorzukommen. Das Erste würde von Hungarn selbst leicht zu erfahren sein, besonders mit Versprechungen und Geld, wozu er sich auch, eine Summe zu verwenden, nicht reuen lassen wolle. Mit Zuziehung Molart's Doczy's und Napragy's und Anderer, (denen er zuwider zu Trutz gerne Etwas thun werde,) könne man leicht das Gewünschte in Erfahrung bringen. Ueber das Zweite, wie solchen bösen Umtrieben für die Zukunft zu steuern und das Verderben des Hauses abzuwenden, mußten er und Ferdinand nächstens Rücksprache nehmen, und unter einander vergleichen." Aus dieser wichtigen Stelle erhellt, daß Maximilian ein Mann der That bereits am 10. Mai den Entschluß der Entfernung Khlesls gefaßt, welcher zehn Wochen hernach ins Werk gesetzt ward, und nur vorläufig über die Art und Weise der Ausführung mit Ferdinand noch Rücksprache nehmen wollte.

König Ferdinand dankte dem Erzherzoge Maximilian dafür, daß er ihm die Sendung der protestantischen Stände, dann die Zustimmung Erzherzogs Albrecht's zum Verschube der österreichischen Entsagung,

[1]) Schreiben Maximilians an Ferdinand, 10. Mai 1618. Beil. Nr. 855.

d. i. der Entthronung, und die Kundschaftsnachricht aus Venedig von Khlesl's Umtrieben mitgetheilt [1]). In dem vorletzten der obenerwähnten Schreiben [2]) hatte Erzherzog Maximilian als Beilage das ihm mitgetheilte Schreiben der österreichischen nicht katholischen Stände beigefügt, welches diese durch den Obersten von Königsberg an die ungarischen Stände erlassen, und welches Nichts Verfängliches enthielt, indem es blos eine Erkundigung, wie weit die Wahl Ferdinands, deren sie sich erfreuten, gediehen. Maximilian äußerte darüber nur das Bedenken, ob Königsberg außer diesem mittheilbaren Schreiben nicht mit anderen geheimen versehen. In Antwort auf das erste der beiden oberwähnten Schreiben dankte Ferdinand dem Oheime. Er theilte sein Bedenken über geheime Verhaltungsbefehle Königsberg's, bemerkte, daß es ihm wunderlich vorkomme, daß die nichtkatholischen Stände in diesem Schreiben ihrer Verbündung mit den Ungarn erwähnen, indem diese Bündnisse aufgehoben seien, er meine, der Erzherzog solle den Kaiser hierauf mit erster Gelegenheit aufmerksam machen, damit dies den Ständen verwiesen, und so schädliche Verbrüderung gänzlich aufgehoben werde, doch würde es am sichersten sein, hiemit zuzuwarten, bis das ungarische Successionswesen in Ordnung. In Betreff des ausgestreuten Samens der Zwitracht theilt er des Erzherzogs Meinung über den Urheber dieser Einstreuungen, noch verflossenen Sonntag in der Nacht habe er — Khlesl — sieben oder acht eigenhändige Schreiben an den Kaiser abgefertiget, deren Inhalt er bisher noch nicht habe erforschen können, und der Erzherzog würde vielleicht eher hierüber berichtet werden, den Umtrieben Khlesl's würde durch festen Entschluß und einiges Einverständniß leicht gesteuert werden. In einem fünf Tage später datirten Schreiben [3]) bezieht sich Ferdinand auf den vom Kaiser dem Erzherzoge mitgetheilten Bericht Khlesl's, worin dieser den erwünschten Fortgang der ungarischen Königswahl gemeldet. Uebrigens sei er mit dem Erzherzoge einverstanden, daß ihnen nun obliege, auf Mittel vorzudenken, wie diesen beschwerlichen Umtrieben begegnet und gesteuert werden möge. Er habe nach des Erzherzogs Andeutung mittels Mollart's das Nöthige vorzukehren verordnet, desgleichen mit

[1]) Schreiben König Ferdinands an Maximilian vom 11. Mai 1618. Beil. Nr. 856.

[2]) Vom 9. Mai 1618. Beil. Nr. 854 und die Beilage vom 27. April 1818. Nr. 732.

[3]) Schreiben König Ferdinands an Maximilian, vom 14. Mai. Beilage Nr. 857.

Doczy, welcher dermalen krank, dem er aber am besten trauen dürfe. Indessen möge sich der Erzherzog seinerseits bemühen, vom Kaiser mehr über die Anstifter solchen Mißtrauens herauszubringen, wornach sie ihr Vornehmen einrichten könnten. Den meisten Grund (gegen Khlesl gewaltsam zu verfahren) gäbe die Wendigmachung des bevorstehenden Churfürstentags, den derselbe auf alle Weise zu verhindern sich bemühe. Da dieser Aufschub nicht nur dem Hause Oesterreich, sondern allen katholischen Ständen des Reiches zum größten Nachtheile gereiche, so würde zu Khlesl's Bestrafung nicht nur fast das ganze Reich, sondern insbesonders der Papst seine Zustimmung geben [1]). Ueber die eingezogenen Nachrichten würden sie sich bei ihrer nächsten Zusammenkunft weiteres vertraulich besprechen und berathschlagen, und bis dahin meine er, müsse die zu ergreifende Maßregel aufgeschoben bleiben [2]). Zwei Tage nach diesem Schreiben fiel die vom Khlesl dem Kaiser angekündigte Königswahl auf Ferdinand, und zwei Tage darnach hatte die Krönung statt, wobei eine nach Khlesl's Kopf zielende Kugel einen Finger breit oder demselben in den Laden des Fensters fuhr, an welchem Khlesl stand. „Bei diesem Act, schreibt Khlesl an Khevenhiller, hat Einer auf mich angetragen und gleich eines Zwergfingers über meinem Kopf in die Wand geschossen, dieß macht mich nicht lustiger, sondern mehr zum Tode bereit [3]). „Am Tage nach der Krönung war das aus Khlesl's Feder geflossene, an den Grafen von Khevenhiller gerichtete Schreiben datirt [4]), um die spanische Geldhilfe zu betreiben. Ein Monat später berichtete Khlesl an Khevenhiller, daß Khuen von seiner Sendung an Thurn unverrichteter Sache zurückgekommen, stellte ihm vor, wie nahe die Sache Spanien angehe, welches, wenn das Haus Oesterreich allen Einfluß in Deutschland verliere, Nichts zu hoffen, sich nur des Verlusts Burgunds und der Niederlande zu befahren habe [5]). Es sei keine Zeit zu verlieren, der Kaiser habe nicht mehr als zwölftausend Mann, die Länder wollten Nichts thun. So eifrig Khlesl

[1]) Schreiben Ferdinands vom 14. Mai. Beil. Nr. 857.
[2]) Schreiben des Churfürsten von Mainz an den Kaiser, 13. Mai 1618.
[3]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 22. Mai 1618. Beil. Nr. 860.
[4]) Schreiben Khlesl's an Khevenhiller, 17. Mai 1618. Beil. Nr. 859. Die Rede, welche Khlesl auf dem ungarischen Landtag hielt, bei Katona und in der actis diaetae 1618 gedruckt zu Kaschau 1790.
[5]) Schreiben Klesl's an Khevenhiller, 26. Junius 1618. Beil. Nr. 873.

den Churfürstentag durch Zögerung zu hintertreiben bemüht war, eben so eifrig arbeiteten Maximilian und Ferdinand an der Beschleunigung desselben durch die geistlichen Churfürsten, besonders durch den von Mainz. Dieser schrieb an den Kaiser Hälfte Mai, daß er sich aus Lüttich mit Hindansetzung wichtiger Geschäfte nach Aschaffenburg begeben, um zum Aufbruche nach Regensburg bereit zu sein [1]; Hans Sigmund, der Churfürst von Brandenburg, antwortete, daß, wenn es seine Obliegenheiten und Gesundheit erlaubten, er sich persönlich zum Churfürstentag einstellen werde [2]; auch sein Sohn Georg Wilhelm, der Markgraf von Brandenburg antwortete im selben Sinne [3], und Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein Herzog von Baiern aus Heidelberg: er habe vernommen, daß der Kaiser seiner Gesundheit und des ungarischen Landtags willen den Termin vom 28. Mai nicht einhalten könne, und daß er darnach seine Reise einrichten werde [4]. Im gleichen Sinne Lothar, der Churfürst von Trier [5]. Nach der vollzogenen Wahl Ferdinands als König von Ungarn und der nächstens zu erwartenden Krönung wäre Khlesl'n freilich aller weiterer Vorwand des hinauszuschiebenden Churfürstentags abgeschnitten gewesen, als ein anderer, wiewohl höchst unliebsamerer in der Bombe des böhmischen Aufruhrs, der mit dem Fenstersturz der kaiserlichen Minister [6] begonnen, aufsprang.

Den umständlichen Bericht über die Gewalthandlung zu Prag erstattete am fünften Tage darnach Hegenmüller zu Preßburg im geheimen Rathe im Beisein Khlesls und Ferdinands, und es ward fast einhellig beschlossen, daß der Kaiser sogleich einen Kourier nach Prag abfertigen sollte, nicht allein, um den Grund des ärgerlichen Vorfalls zu erforschen, sondern auch, um den Burggrafen und den anderen

[1]) Schreiben des Churfürsten von Mainz an den Kaiser, 13. Mai 1618. Hausarchiv.

[2]) Schreiben des Churfürsten von Brandenburg, Königsberg 17. Mai 1618. Hausarchiv.

[3]) Schreiben des Markgrafen von Brandenburg, Köpenick an der Spree, 2. Mai 1618. Hausarchiv

[4]) Schreiben des Pfalzgrafen, Heidelberg 7. Mai 1618. Hausarchiv.

[5]) Schreiben des Churfürsten von Trier, 16. Mai 1618. Hausarchiv.

[6]) Der oberste Landrichter Wilhelm Slawata von Chlum und Koschumberg, Jaroslaw Borsita von Martinitz, sonst Schmezanzky und der Sekretär Magister Philippus Fabritius. Der darüber im Hausarchive befindliche Bericht ist von Diepold von Lobkowitz vom selben Tage 23. Mai 1618. Hausarchiv.

Verordneten aufzutragen, in Prag zu bleiben, und die Stadt in der Ergebenheit für den Kaiser zu erhalten [1]). Dieser milde Beschluß des geheimen Raths, mit welchem Ferdinand nicht einverstanden, war Khlesls Werk, der den Vorfall ganz kühl nahm, und die Gewaltthat des Fenstersturzes nicht für vorbedachtes Staatsverbrechen, sondern für Eingebung augenblicklicher politischer Wuth, für alten böhmischen Brauch, hielt. Der Sturz zum Fenster hinaus war schon seit zweihundert Jahren, bei den Böhmen beliebtes Zeichen ihres Mißvergnügens mit den Regierenden. Im Jahre 1418, also gerade vor zweihundert Jahren hatte die zu Prag tumultuirende Menge dreizehn deutsche Rathsherren aus den Fenstern gestürzt. Zwei Jahre darauf ahmten die Breslauer das Beispiel der Prager nach, indem sie ihre alten Rathsherren zum Fenster hinausbeförderten. Sechzig Jahre später stürzten die Prager ihren Bürgermeister Jan Klobock aus dem Fenster. Wie vor zweihundert Jahren die Breslauer zwei Jahre später das Beispiel der Prager nachgeahmt, so ward diesmal zwei Jahre später der Sturz der drei königl. Minister zu Olmütz nachgeahmt; die protestantischen Stände warfen auf die Weigerung des Domkapitels, die Schlüssel zu der Kirche und dem Collegium der Jesuiten an Johann Gestrzich von Zierotin auszuliefern, den Domdechant Friedrich Preiner und die Domherren Freiherrn von Stübinck, Fladniz und Rabenstein zum Fenster hinaus [2]). Fünf Fensterstürze in zweihundert Jahren. Hegenmüller begab sich sogleich von Preßburg nach Wien, wo der Prager Vorfall von den zu Wien befindlichen Geheimen Räthen berathschlagt, und das Gutachten derselben dem Erzherzoge Maximilian, um darüber seine Meinung abzugeben, mitgetheilt ward. „Wiewohl," schrieb er am folgenden Tage Ferdinand, „ich wohl gewußt, daß dieselbe jedes Mal verworfen, und das Widerspiel vorgenommen wird, (es erwachse daraus dem gemeinen Wesen was da wolle), so habe ich dieselbe aus Pflichtgefühl für die Erhaltung unseres Hauses und der ganzen Christenheit kurz aufgezeichnet und übergeben." „Wiewohl," fährt er fort, „man allgemein die Ansicht zu verbreiten sucht, daß dieß nicht eine vorbedachte, sondern in der ersten Hitze begangene That sei, so könne er

[1]) Schreiben Ferdinands an Erzherzog Maximilian, 28. Mai, v. Preßburg. Hausarchiv. und Schreiben Maximilians an Ferdinand vom 31. Mai Beil. Nr. 861.

[2]) Auszug aus dem Archive von Kremsier.

dieser Meinung nicht beipflichten, da die Stände sich noch mit keinem Worte entschuldiget, in ihrem bösen Beginnen noch immer verharrten. Der Oberst von Hofkirchen, der die obige Ansicht dem Grafen von Stadion (dem Oberstkämmerer Maximilian) einzureden sich bemüht, habe sich doch selbst in dieser Unterredung geschlagen, indem er zur Entschuldigung der Nichterscheinung des Grafen Thurn erzählt, daß dieser einem seiner guten Freunde zugeschrieben: wenn er kommen sollte, müßte er zwei Köpfe den einen derselben einzusetzen mitbringen, eine Aeußerung, wodurch sich Thurn selbst schuldig bekannt habe, einen seiner beiden Köpfe zu verlieren. Es sei nicht zu zweifeln, daß, wenn man die Sache ernst angreifen, und sich selbst helfen wolle, Gott einen Beistand und die Abwendung des Verderbens verleihen werde; allein, wenn er die vergangenen Fälle und die Absicht deren bedenke, welche die Regierung an sich gerissen, Alles Gute verhindert, so viel Uebles verursacht, und sich auch hierin so kalt erzeigen (Khlesl), so erschrecke er, und müsse fast alle Hoffnung, daß noch großes Verderben verhütet werde, aufgeben, so lange die Führung und Leitung der Geschäfte in solchen Händen. Er fürchte, Khlesl habe auch hier die Hand im Spiele, und seine Furcht sei durch nicht geringe Anzeigen bestärkt. Der Kaiser habe vor drei Tagen Befehl gegeben, zur Stärkung des zu Wien liegenden Fußvolks Knechte zu werben, und das nöthige Geld dazu angewiesen; nachdem aber der Oberste Khuen (der Schwager Thurns und Vertraute Khlesl's) Audienz gehabt, seien die gegebenen Befehle zurückgenommen worden. Hieraus werde der König unschwer abnehmen, wer des Kaisers gute Absich lähme. Man werde die Krönung in Ungarn und die Beschwerden hinausziehen, um in Böhmen Zeit und Gelegenheit zu verlieren; die Absendung des Obersten Khuen nach Böhmen sei höchst verdächtig, weil zur Unterdrückung des Hauses den vermessenen Thätern mehr Recht gegeben werden würde, als den ehrlichen Leuten, die von denselben gelitten, und weil dieser Partei (Khlesl) die Gelegenheit erwünscht sei, um ihre Gunst durch solche Nachsicht zu gewinnen. Was Cardinal Khlesl mit Freiherrn v. Eggenberg im Betreff seiner (Erzherzogs Maximilian) gesprochen, sei gewiß nicht durch Sorge oder Furcht eingegeben, weil Khlesl viel zu sicher und viel zu vermessen, sondern er führe gewiß wieder einen schlechten Streich im Sinne, und suche, bis er denselben zeitige, durch solche Reden nur ihn und den König einzuschläfern. Er (Maximilian) habe sich längst aller Hoheit und weltlicher Souveränität begeben, aber ihn schmerze die

Religion, die Ehre Gottes, der Zustand des Hauses und des Erzherzogs Nachkommenschaft, die hiedurch auf die Spitze des äußersten Verderbens gestellt; wenn man es dahin kommen lassen wollte, daß das Mittel zu spät, so werde ihm und dem Könige schwere Verantwortung vor Gott, der Welt und der Nachkommenschaft obliegen. Da der König hierin am meisten interessirt, werde er der Sache auch am besten nachdenken, und was zu thun wissen, wenn er ihm seine Gedanken mitgetheilt, werde er seinerseits, was er vermöge, eiferig und willig thun. Zugleich mit diesem ganz wider Khlesl, (welcher zu friedfertigen Maßregeln rieth, während Maximilian und Ferdinand kriegerisch gesinnt) gerichtetem Schreiben sandte der Erzherzog dem Könige ein Gutachten des Obersten Fuchs, der sich gegen den Grafen von Stadion geäußert, daß man auf das böhmische Wesen wohl Acht haben müsse, indem es sich nicht um die Religion, sondern um politische Sachen handle. Der Erzherzog räth dem Könige, den Obersten dem Kaiser zur Bestallung vorzuschlagen, indem derselbe solche anzunehmen sich nicht ungeneigt geäußert, und nur erklärt habe, daß er die Religion nicht ändere, daß man aber versichert seyn möge, er sei kein Calvinist. Intelligenti sat."

Die Ursachen, welche diesen in der deutschen wie in der böhmischen Geschichte so berüchtigten Fenstersturz herbeigeführt, sind allbekannt; aber neu dürfte es vermuthlich den meisten Lesern sein, daß die böhmischen Stände in ihren Zuschriften an die mährischen und österreichischen sich des Fenstersturzes als eines löblichen alten Gebrauchs rühmten: „damit wir nun solche Unbilligkeit (der königl. Räthe) wieder zu Recht brächten, haben wir ihrer zwei mit Namen Slawata von Chlum und Koschumberg und Jaroslaw Borczita von Martinitz, sonsten Schmeczansky als Zerstörer des allgemeinen Nutzens und Friedens sammt ihrem Sekretär Fuchsschwänzer und Zutreiber vermög alten Gebrauchs zum Fenster hinausgeworfen [1])." Mit diesem alten Herkommen Alles vor sich niederstürzenden handgreiflichen böhmischen Beweises hat es volle historische Richtigkeit. Gerade dreihundert Jahre früher, als die Hussiten mit dem Kelch eine Prozession durch die Straßen Prags veranstalteten, und aus dem Rathhaus ein Stein fiel, stürmte

[1]) Schreiben der böhmischen Stände im Hausarchiv. Unterschrift N. N die Herren Ritterschaft aller dreyer Prager und andere Stadt utraque parte alle drey dieses Königreichs den Leib und Blut unseres Herrn Jesu Christi unter beiden Gestalten empfahende jetzunder auf dem Schloß Prag versamblete Stände. 3./13. Mai 1618. Hausarchiv.

das Volk hinein, und warf dreizehn Rathsherren, meistens Deutsche, zu den Fenstern hinaus [1]), und ein halbes Jahrhundert darnach hatten die empörten Prager ihren Bürgermeister Klobock aus dem Fenster gestürzt [2]). Den obersten Kanzler Sdenko Poppel Freiherrn von Lobkowitz, wollten die utraquistischen Stände zum Fenster hinausstürzen, weil er sich den Majestätsbrief zu unterschreiben geweigert [3]). Als Khuen, den der Kaiser nach Prag senden wollte, sich bei seinem Schwager dem Grafen Mathias Thurn angefragt, ob er denn mit Sicherheit seines Lebens nach Prag reisen könne, antwortete ihm Thurn: er könne sicher kommen, es sei Alles ruhig, und Niemand um's Leben gekommen [4]), was auch die Wahrheit, denn das Leben der Heruntergestürzten war, wiewohl die Höhe acht und zwanzig Ellen betrug, durch eine Art von Wunder erhalten worden. Aus Preßburg berichtete Ferdinand an den Kaiser über den auf dessen Befehl mit Zuziehung des Herrn Kardinals abgehaltenen geheimen Rath, die Meinung desselben sei dahin ausgefallen, daß auch keine Stunde länger zu versäumen, sondern ehestens eine nothwendige Menge Kriegsvolk mit Unterhalt und Geschütze bestellt werden möge, um, wenn es die Nothdurft erforderte, gehörig gefaßt zu sein. Hegenmüller werde das Nähere berichtet haben [5]). Die oberösterreichischen Stände durch das Zusammenziehen böhmischer Truppen an der Gränze beunruhiget, wandten sich mit einem Schreiben an Khlesl und die nied. österreichischen Stände [6]). Zwei Tage hernach sandte Maximilian seinen Oberstkämmerer den Grafen von Stadion an Ferdinand, in dessen Beglaubigungsschreiben auch der Auftrag, sich mit dem Kardinal Khlesl zu besprechen, ausdrücklich erwähnt ist [7]). Am selben Tage schrieb Ferdinand an den Kaiser: Er habe auf des Kaisers Befehl mit dem Herrn Kardinal Khlesl und anderen ihm zugeordneten geheimen Räthe den Pragervorfall in die ernste Berathung gezogen. Die Berichte des

---

[1]) Im J. 1418 Wolfg. Menzels Geschichte der Deutschen S. 445.
[2]) Ebenda S. 511.
[3]) Khevenhiller VII. S. 199.
[4]) Schreiben des Grafen Thurn an Freiherrn von Khuen vom 2. Juni.
[5]) Schreiben König Ferdinands an Kaiser Mathias vom 5. Juni 1618.
[6]) Schreiben der oberösterr. Stände vom 1. Junius 1618. Beilage Nr 862.
[7]) Beglaubigungsschreiben des Grafen von Stadion, 7. Juni 1618.

Statthalters sagen zu ungenügend (zu kühl) und Se. M. möchten sich augenscheinlich von den Ständen erweisen lassen, daß Sie niemals gesinnt gewesen noch gesinnt seien, eine oder die andere Partei christlicher Religionsverwandten wider den Inhalt der Privilegien und Freiheiten unterdrücken zu lassen. Dieß sei auch den ungarischen Ständen mitzutheilen, dem Grafen Thurn aber zuzuschreiben sei nicht rathsam [1]); und zwei Tage später legte er dem Kaiser die Punkte vor, welche Erzherzog Maximilian als zur böhmischen Rathschlagung förderlich durch seinen Oberstkämmerer den Grafen von Stadion an ihn und Kardinal Khlesl hatte gelangen lassen. „Sintemal nun bemeldter Kardinal dieselben auch mit mir communicirt, und heut Morgen in Beisein des von Stadion fleißig berathschlagt worden, hat man dafür gehalten, den Oberst Fuchs nicht aus den Händen zu lassen, weßhalb mit diesem, des Herrn Kardinals Liebden und Herrn von Molart zu sprechen über sich genommen;“ — man hatte kein Bedenken, daß die Hilfe bei den Directionsverwandten von Seite des Erzherzogs Maximilian gesucht werde, wenn dieß nicht anders als in Sr. Majestät des Kaisers Namen geschehe [2]). Um dem König die bisher in den böhmischen Sachen gefaßten Entschließungen mitzutheilen, beglaubigte er den Oberstthofmeister der Kaiserin und nunmehrigen geheimen Rath Maximilian von Trautmansdorf [3]). Aus diesen verschiedenen Schreiben stellt sich auf das Klarste heraus, daß die zu Wien befindlichen einflußreichsten geheimen Räthe, nämlich Trautson, Trautmansdorf, und selbst der Oberstkämmerer des Kaisers, der Freiherr von Meggau mehr dem Könige Ferdinand als Khlesln anhingen, was auch ganz natürlich, als abgesehen von dem herrschsüchtigen, hochfahrenden Benehmen Khlesls, des Kaisers Gesundheitsumstände sehr bedenklich, und ein Jeder von diesen hoffen konnte, beim Thronfolger an Macht und Einfluß den Kardinal zu verdrängen. Zu Preßburg war von den geheimen Räthen der Hofkriegsrathspräsident, Herr von Molart Khlesln zwar

[1]) Schreiben König Ferdinands an Kaiser Mathias, 7. Juni 1618. Hausarchiv.

[2]) Schreiben König Ferdi Kaiser Mathias, 9. Junius 1618. Hausarchiv.

[3]) Beglaubigungsschreiben des Kaisers für den Grafen von Trautmannsdorf, vom 7. Junius 1618. Hausarchiv.

als königl. Kommissär beigegeben, war aber ebenfalls weit mehr Ferdinand als Khlesl'n ergeben, wie dieß aus dem Einschlage klar, den Erzherzog Maximilian seinem Neffen dem Könige gibt, das Nähere über Khlesl's Umtriebe durch Molart in Erfahrung zu bringen. Khlesl's einzige Stütze beim Kaiser war also nur der geheime Rath, der Freiherr von Khuen, der, weil er der Schwager des Grafen von Thurn, dem Erzherzoge und König und ihrer Partei verdächtig, von Khlesl zur Sendung nach Prag vorgeschlagen worden, die aber keinen glücklichen Erfolg hatte. König Ferdinand, Erzherzog Maximilian und alle geheimen Räthe auf Einer, und Khlesl ganz allein vom Freiherrn von Khuen unterstützt auf der anderen Seite, spielten bei der Schwäche des Kaisers ein sehr ungleiches Spiel, dessen Ausgang zuletzt Khlesl'n verderblich werden mußte.

Khlesl spielte ein höchst gefährliches Spiel, indem er einerseits in seinem Gutachten den beiden Erzherzogen zu gefallen, die Unterdrückung des böhmischen Aufruhrs mit allen Mitteln anrieth, auf der anderen Seite durch die in's Reich geschickten Gesandten die Aufrechthaltung des Majestätsbriefes im Namen des Kaisers verhieß und zugleich unter der Hand durch Khuen, den Schwager Thurn's, den Ausbruch des böhmischen Krieges abwenden zu können hoffte. Wahrscheinlich rührt von diesem ein für die Geschichte dieser Zeit höchst merkwürdiges Gutachten her, worin dem Kaiser alle Gründe wider die Führung des böhmischen Kriegs auseinandergesetzt, und mit aus der früheren Geschichte des Kaiserhauses und Böhmens genommenen Beispiele auf das schärfste eingerieben werden. „Durch den Krieg würde der Kaiser sein schönstes Königreich verwirken, ohne auf hinlängliche Hilfe von Ungarn, Oesterreich und noch weniger aus dem böhmischen Reiche zählen zu können. Die Unkosten könnten nicht aufgebracht noch weniger durch Confiscationen, wie mit den Popel'schen Gütern zur Zeit Rudolph's II. geschehen, hereingebracht werden, da die mährischen Stände an der Spitze des Aufstandes; der Kaiser bedürfe in seinem hohen Alter und bei seinen mißlichen Gesundheitszuständen Ruhe; sollte der Kaiser inmitten des Krieges sterben, drohe die höchste Gefahr, daß das Königreich an fremde Mächte verloren gehe. Die Evangelischen, mächtig im Lande, seyen durch die langsame Schlichtung der Geschäfte und das Herumziehen derselben bei Hof, durch schlechte Ausrüstung, Eingriff in die Freiheiten des Landes, ungleiche Vertheilung der Aemter, schwere Urtheilssprüche und gefährliche Handlungen an Landtagen, Uebermuth der

Regierenden, Vermessenheit der Geistlichen, Unterdrückung der Evangelischen, höchst mißtrauisch, durch manches in Oesterreich und Steiermark vorgefallenes scharfes Verfahren aufgeschreckt, durch den Einfall Erzherzog Leopold's, durch das verdächtige Benehmen König Ferdinand's und Erzherzog Maximilian's beunruhigt. Auf die Wahl und Krönung Ferdinand's (als römischer König und Kaiser) zu bauen sey mißlich. Kaiser Sigmund sey trotz aller Hilfe des Papstes, des römischen Reichs, Erzherzog Albrecht's und seiner Länder von den Hussiten geschlagen worden; so habe der letzte Graf Ludwig von Flandern, weil er die von Gent zur Verzweiflung getrieben, von ihnen mit einem Verlust von vierzigtausend Mann zurückgeschlagen worden, dreimal schon hätten sich die Böhmen vom Hause Oesterreich abgewendet. Nach dem Tode Erzherzog Rudolph's II. i. J. 1307, nach dem Tode Friedrich des Schönen i. J. 1309, durch hundert zwanzig Jahre Unterthanen von Lurenburg, nach dem Tode Ladislaus i. J. 1458, und wenig fehlte, daß nicht i. J. 1526 Kaiser Ferdinand durch Sachsen und Bayern verdrängt worden wäre. Von den Ungarn, welche die böhmischen Unruhen nur als Religionsparteiungen ansähen, sey wenig Hilfe zu erwarten, vielmehr ihre Vereinigung mit Siebenbürgen, wie noch Kaiser Ludwig's Tod zu befürchten; die türkischen Gesandten, die noch im Land, würden nur Uneinigkeit, Krieg und Verderben nach Konstantinopel zu melden haben. Mit dem Verluste der böhmischen Krone würde der der römischen Kaiserkrone verbunden seyn; nach dem Worte Kaiser Karl's IV. müsse seine Tafel Böhmens Ueberfluß decken. Kaiser Ludwig habe in seinem hohen Alter durch seinen, auch von der Kaiserin begünstigten Kämmerer Bernard, die Spanier verflucht, die den Aufstand der Länder veranlaßt der nur durch die Entfernung des Unruhstifters beschwichtigt worden sey. König Johann der Blinde, von Herren aus den Rheinlanden umgeben, habe, zu Kaiser Ludwig nach Eger gefordert, dort die Zurücksendung der Fremden und Besetzung der Aemter durch Böhmen beschworen, und erst nach Verhaftung des Kanzlers ruhig regiert. Ein weiser Herr, habe er es für rathsamer gehalten, den Ständen nachzugeben, als sein Recht mit dem Schwerte durchzuführen; selbst Karl V. habe dem Vicekönig Neapels Don Pedro di Toledo, wie gerne er denselben auch gehalten hätte, den seines Geizes halber verhaßten Ferdinand, dem Gonzaga den Consalvi an die Seite gesetzt. Kaiser Karl V. habe alle Früchte seines Triumphes i. J. 1552 verloren, weil er dem Herzog von Alba, welcher die Deutschen streng zu behandeln mehr als den milden Rathschlä-

gen Castaldo's gefolgt, durch Alba's Strenge sei der Verlust der Niederlande herbeigeführt worden. Kaiser Antonin habe die orientalischen Länder seines Reichs, wiewohl sie seine Gesandten getödtet, doch, indem er ihnen verzieh, beim Reiche erhalten. Romana ignoscendo crescunt. Eine österreichische Ungnade sey besser als eine sächsische Gnade. Maximilian II. habe alle Herzen durch die Milde seiner Regierung gewonnen, indessen man der spanischen Härte fluche; die Böhmen hätten sich aus Furcht gerüstet, die Rüstung des Kaisers erscheine als Mittel, um sie zum Gehorsam zu bringen.

Khlesls Lage zu Preßburg während des Krönungslandtages war die schwierigste seiner politischen Laufbahn, indem von allen Ländern Ungewitter seiner Gegner auf ihn einstürmten, und seine mächtigsten Feinde, die beiden Erzherzoge, das Gefährlichste im tiefsten Geheimniß brauten. Nicht nur zu Preßburg, sondern auch zu Prag zogen schwarze Wolken politischer und persönlicher Feindschaft gegen ihn auf. Einer seiner persönlichen Gegner zu Prag war der durch den Fenstersturz so berühmt gewordene königliche Statthalter Slawata, der Khlesls Einmischung in die böhmischen Geschäfte verübelte, wiewohl dieser sich solcher gegen seine böhmischen Freunde feierlichst verwahrte. Diese waren außer dem obersten Kanzler Sdenko Popel von Lobkowitz, ein Herr Wenzel, nach aller Wahrscheinlichkeit der Wenzel von Fließenbach, beider Rechte Doctor und Appellazionsrath, ein Freund des Lobkowitz'schen Hauses, dessen kräftiger, durchgreifender Charakter dem des Cardinals und des obersten Kanzlers wahlverwandt, derselbe, welcher vier Jahre später der Gemalin des obersten Kanzlers, der hochherzigen Freiin Polyxene von Lobkowitz die Begnadigung Khlesls gemeldet [1]). An diesen Herrn Wenzel äußerte sich Khlesl unumwunden über seine Nichteinmischung in die böhmischen Geschäfte und Slawata's unfreundliches Benehmen, worüber jenem Freiherr Popel berichtet hatte [2]). Die Freundschaft zwischen zwei so selbstständigen Charakteren als Khlesl und Sdenko Popel, und ihr Briefwechsel datirte schon seit einem Jahrzehend, die nähere

[1]) Die Schreiben desselben mit demselben Siegel, Schriftzug und Styl, aber mit verschiedenen Unterschriften, indem er bald Wenzel, bald Cavallier Aquarellas im J. 1619, vermuthlich in Bezug auf seine Verbannung Cavaliere Miserello unterschrieb, im Archive von Raudnitz, von dessen Director H. Dworzak diese Aufklärungen herrühren.

[2]) Schreiben Khlesl's an Herrn Wenzel (von Fließenbach) vom 13. März 1618.

Bekanntſchaft Khleſls aber mit dem Lobkowiz'ſchen Hauſe wohl ſpäteſtens von fünf und zwanzig Jahren ſeit dem Reichstage von 1594, auf welchem ein halbes Dutzend der Herren von Lobkowiz den Hofſtaat des Kaiſers geſchmückt [1]); von dieſen war Ladislaus der jüngere, ein Jahr früher als Botſchafter nach Konſtantinopel ernannt, zu Komorn aber durch den Ausbruch des Krieges aufgehalten [2]); ſein Bruder Sdenko Adalbert, der oberſte Kanzler, der drei Jahre ſpäter [3]) als Geſandter an den Fürſten von Siebenbürgen beſtimmt worden. Da Khleſl den Kaiſer zu dieſem Reichstage als Hofprediger, Dompropſt, Verwalter des Bisthums von Neuſtadt begleitet hatte, ſo mochte er auf demſelben mit dem Freiherrn von Lobkowiz wohl vielfach in Berührung gekommen ſeyn; aber ſeine Verbindung mit dem erlauchten Hauſe iſt wahrſcheinlich noch weit älter, denn ein Schreiben des böhmiſchen oberſten Kanzlers Wratislaw von Pernſtein, ſchon vom Jahre 1581 an den Dompropſt Khleſl gerichtet, welches eine Antwort auf ein Empfehlungsſchreiben Khleſls für Anton Stromayer, beweiſet, daß Khleſl ſich des Schutzes dieſes unter Maximilian und Rudolph II. ſo einflußreichen mächtigen Staatsmannes zu erfreuen hatte [4]). Pernſtein war mit Maria Manriquez de Lara aus dem Hauſe Mendoza, der Oberſtkämmerin der Kaiſerin Maria vermählt, welche die Mutter Polyrena's, der Gemahlin des Freiherrn Sdenco Popel von Lobkowiz. Maria war eine Gönnerin Khleſl's, und ihr Andenken ruft er zur Unterſtützung ſeiner dringendſten Bitte in einem Schreiben an ihren Gemahl an [5]). Außer der Mutter Polyrena's beſaß Khleſl unter den Frauen der Familie Lobkowiz auch eine Freundin, Ellentin in der Freiin Eva Euſebia Popolio, geborne und vermählte von Lobkowiz, Tochter, Kerkergenoſſen und Vertheidigerin des oberſten Landeshofmeiſters Georg des Aelteren, Popel von Lobkowicz, welcher vom Kaiſer Rudolph unter der Anklage landſtändiſcher Umtriebe eingekerkert worden [6]). Da nach ihres Vaters

[1]) Die Freiherren 1) Chriſtoph, 2) Ulrich Felix Popel, Kämmerer, 3) Sdenko Albrecht, Reichshofrath, 4) Ladislaus Popel der jüngere, Mundſchenk, 5) Mathias Leopold Herr von Lobkowiz, Vorſchneider, 6) Wilhelm Popel von Lobkowiz, Landſtand. Khevenhiller's ann. IV. S. 1210—1214.

[2]) Khevenhillers ann. IV. 1097.

[3]) Im J. 1597. Khevenh. IV. S. 1762.

[4]) Das Schreiben vom 7. Sept. 1581 im Archive von Raudnitz.

[5]) Schreiben Khleſl's an Sdenko Popel Freiherrn von Lobkowiz v. 30. Juli, 1624. Aus dem Archive von Raudnitz.

[6]) Khevenh. IV. S. 879.

Tode [1]) alle ihre wiederholten Bemühungen, aus der Gütermasse des Vaters das Erbtheil ihrer Mutter Katharinens von Bolschan (ehemals erste Kammerfrau Philippinens Welser) zu erhalten, fruchtlos geblieben, setzte sie ihr Vertrauen in den mächtigen Kardinal, Director des geheimen Raths. Seinen Diensteifer für die Schutzbefohlene bezeugt ein von ihm an sie gerichtetes, im Archive von Raudnitz erhaltenes Billet [2]).

Den schönsten Beweis der innigen Freundschaft, welche zwischen zwei so kräftigen und durchgreifenden Geistern und Charakteren, wie Khlesl und Slenko bestand, liefert das im Archive von Raudnitz erhaltene Tagebuch des Letzten, welches dem Andenken seines Freundes Khlesl [3]) gewidmet, in welchem ihre Zusammenkünfte, gemeinschaftlichen Spaziergänge, Tafeln, Gesellschaften, und andere gesellige Freuden aufgezeichnet sind [4]). Leider haben sich aus dieser früheren Zeit keine schriftliche Beweise ihres Ideenaustausches in Briefen vorgefunden, und der erste derselben im Archive von Raudnitz aus der Zeit des Bruderkriegs zwischen Rudolph und Mathias erhaltene spricht sich klar darüber aus, daß Khlesl damals aus Klugheit und Vorsicht an seinen Freund den obersten böhmischen Kanzler nur wenig oder gar nichts schrieb: „Wegen dieses trüben Wetters

[1]) Gest. i. J. 1607.

[2]) Wolgeborne Frau Sy verwartte nit, dan ich vergiß Jr nicht. Jr Mt. angelegenheit das Sy zu Ped hat, mich nit so nit als andere emständt verhindtert wils aber geliebts Gott hereinbringen, dem ich uns beuelich. Den 14. Sept. 1617.

Cardinal v. Khlesl.

„Gleich disen augenblickh kumbt Jr Zetl wie ich diſe zumachen wil vnd weil wier eines ge anKhens bleibt es bei meiner erklärung vnd sorgfeltigkhait auch schuld."

[3]) kleselius noster.

[4]) Vom 10. Dec. 1598 bis 20. Dec. 1601, dann wieder vom April 1617 bis Juli 1618. Unterm 12. Mart. 1618 heißt es: cum Card Cleselio ex Aula domum profectus, cum illo pransus, locutus sum et in cubiculo rationem litterarum scriptarum. 13. Mart. Vesperi apud collationem fui. Veritas odium parit. 20. Juli 1618. Card. Clesel discessit Vienna hora 2da. missus a Ferdinando Rege et Archiduci Max. Oenipontum in cubiculo Maximiliani in Aula nomine sciente correptus et per cuniculum ad vallem deductus et in currum positus interpositis equis sine intermissione extra Austriam evectus Rex et Archidux hora 5½ significavit Caesari, id factum quod valde indignatus fuit et volebat ut illum

„und verkehrter Welt hab ich mich bisher des Schreibens enthalten“ [1]). Ergiebige Früchte trug Khlesl'e des obersten böhmischen Kanzlers Freundschaft, als dieser sich bei den Ständen eifrig für den Landtagsbeschluß verwandte, vermög welchem dem allmächtigen, eben so geldgierigen als ehrgeizigen Director des geheimen Rathes zur Belohnung seiner dem Staate, durch den Abschluß des türkischen Wienerfriedens geleisteten großen und wichtigen Dienstes, im Landtagsbeschluß des Jahres 1615 ein Geschenk von zwanzigtausend Meißner Schock der Landescontribution bewilligt ward [2]). Die gänzliche Auszahlung dieses

---

sisterent. Deinde accommodavit illos Card. Dietrichstein, Princ. Lichtenstein, Trautson Supremus cubicularius dederunt causas scripto cur id factum sit. (Der O. Kanzler war seit dem 8. Mai bei Hofe in Wien, und also faßt unmittelbarer Zeuge dieses Auftritts.)

[1]) Schreiben Khlesl's an Sdenko Popel Freiherrn v. Lobkowiz vom 9. Jänner 1610.

[2]) Und weil Se. Majestät der König und unser gnädigster Herr den Ständen einen Auszug aus der Relation Sr. Gnaden des Herrn Melchior Khlesl Bischof von Wien und Neustadt, Director des geheimen Rathes vortragen zu lassen geruht hat, woraus diese erkannt haben, wie der ersehnte und gewünschte Friede zwischen S. Majestät und dem türkischen Sultan, mit Hilfe Gottes, zuerst zur Ehre und zum Ruhme seines heiligen Namens, dann zur Ausbreitung der heiligen Kirche, des christlichen Glaubens, und auch zur höhern Würde und Erhebung Sr. Majestät als römischen Kaisers und des heiligen Reiches, wie nicht minder zum Guten und Nützlichen des Königreiches und Landes Sr. Majestät, des berühmten Hauses Oesterreich und des gesammten Christenthums, erneuert und geschlossen worden ist, und dieß mit einer so feierlichen und nie ersterbenden Gedächtniß (Erinnerung) an Se. Majestät, weil man es dahin gebracht hatte, (wovon man noch nie gehört noch irgend ein Beispiel in allen Historien und Gedenkbüchern gefunden hat) daß in Sr. Majestät Residenz dieser Friede nicht nur verhandelt und geschlossen wurde, sondern auch, daß die türkische Gesandtschaft so lange hier am Hofe Sr. Majestät zu verbleiben hat, als die Bestätigung alles dessen vom türkischen Sultan erreicht und Sr. Majestät zu Handen übergeben würde. Und dann erst wird Se. Majestät auch die Bestätigung dieses Friedens durch seine Gesandtschaft abzusenden geruhen, dieß um alle die verschiedenen Gefahren und Verfälschungen (welche früher, und Gott sei's geklagt, bei allen vorangegangenen Verhandlungen geschehen sind) zu beseitigen, und Sr. Majestät unbesiegte Macht und Erhabenheit zu erhalten. Und da sie die sichere Kenntniß haben, was sich auch in der That zeigt und findet, daß bei der Verhandlung und dem Ab-

Geschenkes scheint jedoch nie Statt gefunden zu haben, denn in einem, ein Jahr nach Khlesl's Sturz den utraquistischen Ständen zur Beschlußnahme vorgelegten Vorschlage, ward im sieben und zwanzigsten Artikel desselben auf die Entziehung dieses Geschenkes angetragen [1]). Ein vom Jahr 1617 erhaltenes Schreiben Khlesl's an den Freiherrn Sdenko Popel von Lobkowicz äußert sich über das Aergerniß des vom Sohne des spanischen Botschafters in der Hofkapelle an einem florentinischen Edelmanne [2]) verübten Mordes und über den gähen Tod des kaiserl. Oberstthofmeisters Grafen von Fürstenberg, der, wie seine beiden Söhne, urplötzlich gestorben [3]). Gähe Todesfälle, Selbstmorde und andere Unglücke, die Khevenhiller erzählt, zeichneten das Jahr 1617 als ein unglückliches aus, für Khlesl doch nicht so unglücklich als das folgende, in welchem urplötzlicher Schlag sein po-

---

schluße dieses Friedens Se. Gnaden der Bischof von Wien mit großer Sorgfalt, Arbeit und Obsorge die vorzüglichste Ursache war, daß diese Verhandlung zu dem so erwünschten und so seltenen und früher nie erhörten Ziele des ersehnten Friedens gekommen ist. Als haben sie sich zum Beweise der Dankbarkeit dahin vereinigt, Sr. Gnaden 20000 Meißner Schock der obbeschriebenen Contribution zum Geschenke zu geben, und in drei Terminen, welche in dem ersten Jahre angeordnet worden sind (d. i. der erste Termin nach St. Gallus 1615, der zweite nach dem Sonntage Oculi 1616 und der dritte nach St. Jakob dem Großen 1616) zu Handen Sr. Gnaden abzuführen. Worinn sich auch mit ihnen Se. Majestät gnädigst zu vereinigen geruht hat. (Aus dem im Archive zu Raudnitz befindlichen böhmischen Original vom H. Dr. Zonak übersetzt.)

[1]) Art. 27. „Und da dem Kardinal Khlesl m/20 Schock von der Landessammlung (Contribution) geschenkt wurde, als habe davon sein Abkommen (das letztemal geschieht dieser Schenkung Erwähnung). Auf dem Landtage 1619 Dienstags nach Magdalena Sonnabend nach Johannes Enthauptung. in der Darstellung der bekannten ständischen Beschwerden p. CXLI: „Gegen Beide (Revers und Krönungseid) Se. Gnaden der König Ferdinand zu handeln und nicht blos der Herrschaft und des Regiments zu Letze ten seiner kais. Gnaden sich anzunehmen, sondern auch den Director des geheimen Rathes, nämlich den Kardinal Khlesl, durch welchen der Kaiser alle Länder verwaltete gegen den kais. Willen seiner Pflichten zu entheben, in den Arrest zu geben" ꝛc. ꝛc.

[2]) Khevenh. ann. VIII. p. 1149.

[3]) Khevenh. ann. VIII. p. 1159. Das Schreiben vom 8. Aug. 1617 in der Beilage Nr. 739.

litiſches Leben enden ſollte. Zwei Briefe in den beiden Monaten, unmittelbar vor ſeinem Verhafte, an den Freiherrn Sdenko Popel geſchrieben, der eine lateiniſch, der andere deutſch, ſind Belege des freundſchaftlichen, zwiſchen beiden fortwährenden Verhältniſſes. Der Freiherr verwandte ſich beim Statthalter Slawata, der Khleſl'n ungünſtig, für die von jenem verweigerte Flüſſigmachung des von den böhmiſchen Ständen bewilligten Geſchenkes [1]), und Khleſl dankt ihm dafür, den Freiherrn als ſeinen Sohn anredend, und zugleich ſeine Theilnahme außernd an den Studien des Sohnes des Freiherrn, des ſpäter durch ſeine Allmacht und urplötzliche Verungnadung ſo berühmten Hofkriegsrathspräſidenten Euſebius Fürſten von Lobkowicz, und zugleich einige Worte verbindlicher Theilnahme an der Krankheit der Gemahlin des Freiherrn (Polyrena); das zweite, drei Wochen ſpätere, ein Monat vor ſeinem Sturze, datirte Schreiben [2]) tritt über die, in den böhmiſchen Angelegenheiten zu beobachtende Politik leiſe und behutſam auf, wie es nicht anders von dem Staatsmanne zu erwarten, der auf glühenden, unter heißer Aſche verborgenen Kohlen einherging: „Wir haben uns nicht zu fürchten, müſſen aber, weder „ſicher, noch vermeſſen, Alles mit vernünftigen zeitigen Eifer an„greifen, Gottes und des Kaiſers Ehr zu erhalten, Blutvergießen „und Verödung der Länder zu verhüten, daneben aber die Gerech„tigkeit befördern, damit Recht geſprochen und erhalten werde." Er betreibe eifrig die ungariſche Krönung, der Freiherr möge die Schleſier und Lausnizer wohl behandeln, ſich ſelbſt überwinden, und ſich wie er der Zeit und den Umſtänden fügen.

Am neunten Junius ſchrieb Khleſl ausführlich an den Grafen Khevenhil'ler über die Gewaltſcenen des böhmiſchen Aufſtandes [3]), und ließ ſeinem Zorne wider die Ketzer, durch welche dieſe Unruhen herbeigeführt worden, vollen Lauf. „Wie ſollen dieſelben der weltlichen Obrigkeit gehorſamen, da ſie Gottes und ſeiner Kirche nicht achten? Iſt die Ketzerei nicht eine Krankheit, die, wie der Krebs um ſich frißt. Der Ungläubige ſagt in ſeinem Herzem, es iſt kein Gott! — Halten die Ketzer nicht die katholiſche Kirche für die babyloniſche Hure und den Papſt für den Antichriſt, alle Geiſtliche für

[1]) Schreiben Khleſl's an Freiherrn Popel vom 26. Mai 1618. Beil.
[2]) Schreiben Khleſl's an Freiherrn Sdenko Popel von Lobkowicz. 19. Junius 1618. Beilage Nr. 872.
[3]) Schreiben Khleſl's an Khevenhiller, 9. Junius 1618. Beil. Nr. 864.

Baals Pfaffen, Diebe, und Mörder, alle Katholische für Feinde Gottes, und die Ausrottung derselben für ein heiliges Werk? Haben die Ketzer nicht schon von Zeiten der Apostel her alle katholische Obrigkeiten angegriffen, verfolgt, verjagt, ausgerottet und zu Martyrern gemacht? Dies bezeugen die Geschichten von Arius, Macedonius, Nestorius und Huß. Was geschehen, sei die Frucht lutherischer Lehre wider die Obrigkeit. Was sei anders zu erwarten gewesen vom Nachgeben, Unterhandeln, Weichen, Sichfügen und Anschließen. So handelte Karl V. mit dem Interim, Ferdinand mit dem Passauischen Vertrag und dem Religionsfrieden, Maximilian II. mit der den Oesterreichern gegebenen Concession, Rudolph II. mit dem böhmischen Majestätsbrief, der regierende Kaiser mit der Oesterreich zugestandenen Auslegung und Verhandlung, woraus der schriftliche Verkehr und die Verbindung mit den Ketzern und die Verlegenheit des Landesfürsten auf den Landtagen, schändliche Discurse, Pasquille und der Versuch entstanden, die Erbkönigreiche in Wahlreiche zu verwandeln; hierauf die Erzählung des Fenstersturzes. Als Beilage zu diesem Schreiben theilte Khlesl Khevenhillern die Weisung für die an die Churfürsten abgeordneten Gesandten, und das Gutachten, das er dem Kaiser über die böhmischen Unruhen aus Preßburg übersendet hatte, mit. Zwischen diesem letzten politischen Gutachten [1]) Khlesl's und dem ersten von ihm im Jahre 1588 über Religionsangelegenheiten erstatteten Gutachten liegen dreißig Jahre, welche wohl Manches in Khlesl's Ansichten gemildert, aber Nichts in der folgerechten Darstellung seiner politischen Grundsätze geändert hatten. Er äußerte sich in den folgenden neun Punkten: 1) Das böhmische Wesen ist ein Verhängniß Gottes, der Alle mit Blindheit geschlagen. 2) Seit die Ketzerei in Oesterreich eingerissen, schlug von Seiten der Länder überall Ungehorsam, Trotz, Empörung, Widersetzlichkeit, Verbündung, Zusammenrottung vor, welchen die Obrigkeit nur Nachgiebigkeit, Güte, Gnade entgegensetzte, wodurch jene in ihrem Beginnen verstärkt, nachdem sie in geistlichen Dingen ihre Absicht durchgesetzt, auch in's Weltliche übergriffen. 3) Nicht zufrieden mit vereinzelter Widersetzlichkeit haben sich die Länder unter einander zu gegenseitigem Beistande wider ihren Landesfürsten verbündet, so daß sie sich nicht gescheut, auf öffentlichem Landtag die Krönung des Kai-

[1]) Gutachten Khlesl's, Beilage Nr. 865 und ein anderes von ungenanntem Verfasser aus dem Archive der Hofkanzlei, Beil. Nr. 874.

ſers zu verhindern, und von den ungariſchen Ständen zu begehren, ſie ſollen den König nicht krönen, bis er nicht in ihre Religionspunkte gewilliget hätte. 4) Die Oeſterreicher, die an der Spitze, haben die Churfürſten und Fürſten des Reichs durch Geſandtſchaften wider den Kaiſer verbittert und aufgewiegelt, ſo daß der Kaiſer ſich der Reichstage enthalten oder ihnen alle ihre Begehren bewilligen mußte, wodurch ſie ihren Herrn in ſolche Dienſtbarkeit gebracht, daß beim ſelben nur der Namen, die Macht aber bei ihnen. 5) Das Hauptmittel, deſſen ſich die Stände zur Erreichung ihrer Zwecke bedienten, ſei die von den Landtagen abhängige Verwilligung der Steuern, worüber ſich der Landesfürſt noch reverſiren müſſe, daß dieſelbe eine freiwillige und keine ſchuldige ſei. 6) Die Inſolenz ging ſo weit, daß die Adeligen mit der ihnen zugeſtandenen freien Religionsübung nicht zufrieden, dieſelbe auf die Bürger der landesfürſtlichen Städte und Märkte, auf die Bauern der Kammergüter ausdehnen wollten. 7) So bleibt dem Kaiſer Nichts als ſeine Reſidenz, Burg und Schlöſſer, die Klöſter und die Geiſtlichen, nun aber hätte man ſich zu Prag auch an ſeinen Statthaltern und an den Geiſtlichen vergriffen. 8) Iſt die Obrigkeit von Gott, ſo iſt dieſer Prozeß gewiß vom Teufel; aber Gott könne an dem bisher von der Obrigkeit beobachteten Verfahren des Conceſſionirens, Accommodirens, Diſſimulirens kein Wohlgefallen haben, weßhalb er dergleichen Abſurda verhängt, damit die Obrigkeit dieſer Dienſtbarkeit auf einmal entledigt werden möge. 9) Dieß ſei die beſte Gelegenheit, verlorne Macht und Autorität wieder zu gewinnen, und lieber Alles auf's Spiel zu ſetzen (weil der Erfolg des Kriegs zweifelhaft), als das landesfürſtliche Anſehen nach und nach zu verlieren. Sollten ſich die Unkoſten auch auf Millionen belaufen, ſo ſeien dadurch die Freiheiten, deren man ſich hiedurch auf künftigen Landtagen verſichere, nicht zu theuer bezahlt, es bleibe alſo nichts übrig, als zu den Waffen zu greifen. So bündig und entſchieden das Gutachten auch für die Ergreifung der Waffen lautet, ſo war's Khleſl'n doch damit nicht Ernſt; dieß bewies die durch Khuen mit Thurn zur friedlichen Ausgleichung verſuchte Unterhandlung; er konnte aber ſowohl gegen die Erzherzoge als gegen den König von Spanien keine andere Sprache führen. Ganz anders lauteten die den in's Reich abgeordneten Geſandten mitgegebenen Punkte, in welchen Eingangs die Verdienſte, die ſich der Kaiſer ums Reich durch den türkiſchen

Frieden erworben, herausgehoben und nach der Erzählung des Prager Vorfalls die Aufrechthaltung des Majestätsbrief zugesichert ward [1]).

Khlesl vollauf zu Preßburg beschäftigt, war mit der Leitung der böhmischen Geschäfte, die zu Wien in des Erzherzogs Maximilians Händen, und von denen er nicht einmal vollständig in Kenntniß gesetzt wurde, sehr unzufrieden: „das haben die zu verantworten," schreibt er an den Kaiser, „die dieses Werk leiten, ich weiß Nichts davon, weil will auch künftig dessen, was bisher auf derlei Gutachten (des Erzherzogs) resolvirt worden, nicht annehmen. noch weniger Andere, die es besser als ich verstehen, beurtheilen, aus Pflicht und Gewissen aber, weil ich es durchaus nicht erfahren kann, und ohne allen Bericht gelassen werde, Euer Majestät es erinnern [2]). Westernach, der vertraute Kanzler Erzherzog Maximilians, den dieser zu einer Sendung an den König von Spanien bestimmte, hatte seine Forderungen der Reisekosten zu hoch gespannt. Khlesl rieth dem Kaiser, denselben sogleich, aber nur als Courier, mit einem Diener abzufertigen, um den Botschafter Khevenhiller nicht durch eine förmlichere Sendung zu Madrid herabzusetzen, „wenn man nicht Kleinigkeiten in Acht nehme, gerathe man in weites Meer, man möge alsdann das Geld nehmen, wo man wolle; er wünsche von Herzen zu sehen, womit denn so große Bestallungen (der verschiedenen Gesandten in's Reich) genommen werden würden. Ob man denn die Gutachten des Berg zu Regensburg, des Boucquoi zu Prag, des Althan zu Budweis, des Molart zu Wien gelesen, nachgefragt, und nach des Kaisers erster Entschließung das Kriegsvolk bestellt. Am selben Tage, wo Khlesl dieß schrieb, ordnete er den Hegenmüller, welcher die umständlichere Nachricht der pragerischen Scenen nach Preßburg gebracht, an dem Kaiser mit seinem Gutachten ab, und gab ihm besonderen geheimen Verhaltungsbefehl, den Kaiser darauf aufmerksam zu machen, daß der oberösterreichische Landtag auf den fünf und zwanzigsten Juni ausgeschrieben sei, daß nach seinem und Khuen's Dafürhalten Erzherzog Maximilian mit bedingter Vollmacht und Instruction denselben als kaiserlicher Kommissär leiten solle." (Wäre dieß durchgegangen, hätte Khlesl den ihm lästigen Erzherzog wenigstens für die Zeit des Landtags von Wien entfernt.) „Dieß könne Khuen

[1]) Punkte für die an die Reichsfürsten abgeordneten Gesandten. Beilage Nr. 866.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 10. Junius 1618. Beil. Nr. 870.

„mit dem Kaiser selbst verhandeln und schließen, und weil Trautson „alles (im gegentheiligen Sinne) vermöge, könne der Kaiser selbst, „wenn er nur wolle, das Seine hiezu thun. Westernacher sei keinen „Augenblick aufzuhalten. Alles sei an der Geschwindigkeit seiner Sen„dung gelegen, er habe dem Kaiser gerathen, den Paul Palfy mit „Pösing und St. Georgen zu befriedigen, und sich dadurch dreimal „hundert tausend Thaler zu versichern, da der Kaiser aber erklärt habe, „Pösing nicht herzugeben, so habe er (Khlesl) keine Schuld, wenn „sich bei solchem Verfahren der Landtag zerstoße. Diese Instruktion „sei, wenn vollzogen zu vernichten [1])." Auch den wegen Unfug an den Gränzen noch immer in Gewahrsam gehaltenen Kolonitsch hatte auf der ungarischen Stände dringendes Begehren Khlesl dem Kaiser zur Befreiung aus dem Verhaft empfohlen [2]). Am selben Tage erließ der Kaiser ein Schreiben an den König, um ihm die Berichte Khuen's über dessen fruchtlose Sendung an seinen Schwager, Graf Mathias Thurn mitzutheilen, daß der Kaiser also den Khuen zurückgefordert und itzt bedacht sei, sich mit Reitern und Knechten zu rüsten, welches Alles er dem Kardinal mittheilen, und seine fernere Meinung berichten wolle [3]). Ferdinand antwortete, daß er mit dem Kardinal Rücksprache genommen, und daß nun keine Stunde mehr mit der Rüstung zu säumen [4]). Erzherzog Maximilian betrieb indessen zu Wien die Sendungen in's Reich. Der Graf von Hohenzollern [5]) wurde an die sechs Churfürsten und nach Nürnberg gesendet, um Hilfe anzusprechen; der Hofkammersecretär Mathias Arnoldinus von Clarstein als Commissär an die Herzoge von Ober- und Niederbaiern, um die Hilfe von sieben bis acht hundert Reiter und tausend Fußknechte zu erhandeln; der Abt, Anton von Kremsmünster an den regierenden Herzog von Baiern, um ein Anlehen von hundert tausend Gulden zur Wiederherstellung der ungarischen Grenzhäuser zu verhandeln, und den Kaiser wegen der durch seine Umstände verschobenen Reise zum Churfürstentag zu entschuldigen. Der Churfürst

[1]) Khlesl's Instruktion an Hegenmüller. 10. Juni 1618. Nr. 869.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 9. Juni 1618. Beil. Nr. 863.

[3]) Schreiben des Kaisers an König Ferdinand, 10 Juni 1618: Welches E. L. mit dem Cardinal communiciren und mich irer vererten Meinung berichten wolle. Hausarchiv.

[4]) hab mit Herrn Cardinal Khlesl andefohlner massen communicirt das mit der gegenverwarung kain Stund länger zu weilen. Schreiben Ferdinands an Mathias, Preßburg 12. Juni 1618. Hausarchiv.

[5]) Bericht des Abts von Kremsmünster, 17. Juni. Hausarchiv.

entschuldigte sich seinerseits des Darlehens, indem er ohnedieß einige Monate des Römerzugs schon vorausgezahlt, seine Finanzen etwas stark entblößt, und er auf Windheim große Summen ausgegeben [1]). Wenn Herzog Maximilian nicht das Begehren des Kaisers erfüllte, so war er noch weniger gesonnen, dem der böhmischen Stände sub utraque durch ihren Abgeordneten Pock ihm zugemittelten Schreiben [2]) zu willfahren; er theilte dasselbe dem Kaiser mit. Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. römischen Reichs, Erzmarschall und Churfürst antwortete auf des Grafen von Hohenzollern gethane Werbung mit vielem Umschweife und Gewäsch in Wesenheit: er sei bereit, wenn Alles beruhigt sein werde, auf dem Churfürstentag zu erscheinen; den böhmischen Ständen sei vor Allem durch ein öffentliches Mandat die Einbildung zu benehmen, als wolle ihnen der Majestätsbrief entzogen oder beschränkt werden; er hoffe, es werde zum Aeußersten nicht kommen, und die Stände nach gehöriger Erklärung des Majestätsbriefes sich gehörigen Respekts erweisen [3]). Was der Churfürst gewünscht, war schon am selben Tage, an dem sein Brief geschrieben, bewerkstelliget durch ein gedrucktes Patent, worin der Kaiser verbürgt, daß der Majestätsbrief nicht aufgehoben und das Kriegsvolk abgedankt werden solle [4]).

Ungeachtet der Geschäfte des Landtags, ungeachtet der Schreiben Khlesls, die von Preßburg an den Kaiser flockten, oft sieben bis acht an einem Tage, ließ er die venetianischen und türkischen Geschäfte, die er durch die beiden Friedensschlüsse in Ordnung gebracht, nicht aus den Augen: Mit Venedig schwebte noch die Vollziehung des Friedens durch die zur selben ernannte oberwähnte Kommission, an deren Spitze Graf Harrach stand. Dieser eben so den Spaniern, wie Khlesl den Venetianern geneigt, vermied bei seiner Reise nach der Gränze absichtlich die Zusammenkunft mit dem spanischen Bot-

---

[1]) Instruction für den Grafen von Hohenzollern. 11. Juni 1618. Hausarchiv.

[2]) Die Unterschrift lautet N. N. Herren Ritter Prager, Kuttenberger und andere Städt sub utraque so anietzo auf dem Pragerschloß in allgemeiner Versammlung für sich anstatt die Abwesenden beisammen seyn mit 48 Siegeln. Hausarchiv.

[3]) Schreiben des Churfürsten von Sachsen, 18. Juni 1618. Hausarchiv. Schreiben Friedrichs Pfalzgraf zu Rhein, 25. Juni 1618. Hausarchiv des Churfürsten von Brandenburg, 29. Juni. Ferdinands an den König von Spanien, 24. Juni. Hausarchiv.

[4]) Das gedruckte Patent im n. ö. ständ. Archiv. 18. A. 11. 24.

schafter, was der Senat der Einwirkung dieses und eines von ihm empfangenen Geschenkes zuschrieb, und seinem Botschafter, sich auf das Innigste an Khlesl anzuschließen anftrug [1]). Spätere Weisungen überströmten von Ausdrücken des Dankes des Senats für Khlesls friedenerhaltende Politik, und befahlen dem Botschafter, wo möglich, sich nach Preßburg zu begeben, um dort auf dem Schauplatze der wichtigen Geschäfte des Landtags in Khlesls unmittelbarer Nähe, die der Republik so besser fördern zu können [2]). Bei der immer mehr sich aufschwingenden Macht Ferdinands des Königs von Böhmen, der nun auch bald als ungarischer erwählt und gekrönt werden sollte, fand es der Senat für zweckmäßig, an dem Hofe zu Gratz einen Gesandten zu unterhalten, wie Rom an demselben dort schon längst einen Nuntius hielt, und dem Botschafter ging der Auftrag zu, dieß mit Herrn von Eggenberg und Khlesl, den beiden Seelen der beiden Kabinette Ferdinands und Mathias zu verhandeln [3]), und jede De-

[1]) Dispaccio del Senato al Ambasciatore in corte Cesarea 10 Marzo 1618. Voi però continuarete nelli vostri prudentissimi Ufficj, specialmente sopra questo punto con il Cardinale et con che vi paresse, rimettendo [illegible] a voi negli uffizj con il Re Ferdinando che sarà gionto costi il toccarne quello che giudicaste a proposito. Et al Cardinale particolarmente farete conoscere la sincera prontezza della Republica negli ordini dati per la restituzione de la prima Piazza benche li Commissarj non siano per ancor a partiti; —

[2]) Denselben an denselben 17. Marzo. Stimiamo, che importa molto alli nostri interessi, che voi posciate all' Archid dall' Ambr. di Spagna, del non haver esso Arach voluto passar per Neustat, ove voi vi retrovavi, et del concetto del predetto Ambasr. Cattolico di trattener legenti pagate dal suo Re, le quali cose ben richiedono quella vigilante osservatione che da voi si usa; alla quale aggiongerete ogni studio, per penetrare nel' intimo quanto piu si possa di tale concetti per discoprire la vera causa dell' haver declinato l'Archeid. il vostro congresso ritrovarvi in Posonia ove con il Cardinale puo giovar molto alli correnti negocij la voostra presenza, et perciò ne procurarte ogni occasione. Et perche altrettanto ci preme la esecutione degli Ufficij sopradetti quando anco per questo doveste spiccarir da Vienna et andar in Posonia perciò espressamente a ritrovar il Cardinale rimettemo alla vostra prudenza il farlo quando si possa con soddisfatione della Corte,

[3]) Denselben an denselben 24. März 1618. Volemo anco dirvi col Senato la nostra inclinatione el dover tenere persona publica per nostro nome presso quella Maestà quando le congiunture la richiedano, et quando

peiche wiederholte dem Botschafter den gemessensten Auftrag, den Kardinal der größten Zuvorkommenheit und Geneigtheit der Republik zur Erhaltung von Frieden und Freundschaft zu versichern [1]). Mit der Türkei war trotz des Friedens noch nicht Alles ausgeglichen. Noch am letzten Tage des verflossenen Jahres, alsbald nach seiner Ankunft zu Ebersdorf, hatte der Kaiser die Vollmacht der zur Vollziehung der am neunten Dezember 1617 unterschriebenen Artikel nach Komorn bestimmten Kommissäre des Hofkriegsrathspräsidenten Herrn von Molart, Paul Apony's de Nagy Appony [2]) und Ende Februar [3]) den Vertrag zu Komorn unterschrieben. Schreiben des Beglerbegs von Kanischa Ahmed Paschas, des vormaligen Botschafters zu Wien, des von Ofen Nakkasch Hasanbypascha und des Richters von Belgrad Habil Effendi's, des Bevollmächtigten des Sittatorokerfriedens an Khlesl gerichtet, meldeten die Thronbesteigung Sultan Osmans [4]); es handelte sich nun um die Ernennung eines Botschafters zur Glückwünschung der Thronbesteigung. Die geheimen Räthe zu Wien hatten hiezu ihren Freund, den Hofkriegsrathspräsidenten Herrn von Molart,

---

cio debba seguire con quella Dignita Publica, et con quella corrispondenza reciproca, che conviene; — vostra prudenza il poterne con l'Echemberg o con il Cardinale accennar qualche cosa opportunamente. — Nel particolare delle militie pagate da Spagna vediamo quello, che passa et havete avuto in risposta delli vostri ufficj. Il negotio è di rilievo et siccome nelle precedenti, che saranno in replica con questi, vi habbiamo ordinato gli Ufficij espressamente da farsi con il Cardinale, così vi replichiamo il medesimo, et di dover usare ogni considerazione opportuna, dove et con chi giudicaste poter giovare a questo fine; —

[1]) **Denselben an denselben, vom 12. Julius 1618.** Gli il che vi serva per lume del nostro senso, rimettendo noi allo uffici con il Cardinal Gliselio doveranno esser conformi et abbundanti nella espressione dell' affetto della pronta corrispondenza sincera et della risolutione constantissima della Republica nel conservare perpetua la pace, el l'amicitia, et nell' incontrar tutto quello, che maggiarmente possa giovare per confirmarla et accrescerla a comodo et soddisfatione di Prencips a gusto e tranquillità di comune suddili riconoscendola noi opera ben degna delle sue mani.

[2]) **Die Vollmacht im Hausarchiv. Geschichte des osmanischen Reichs. IV. S. 501.**

[3]) **Am 18. Februar 1618. Geschichte des osman. Reichs. IV. 504.**

[4]) **Alle drei im Hausarchiv; — S. Geschichte des osman. Reichs. IV. S. 501. Note.**

vorgeschlagen, Khlesl aber schon früher den Herrn von Herberstein, der schon die Ratification des Situatorroker-Friedens von Constantinopel gebracht, und sich damals in Geldsachen so großsinnig benommen, daß er eine Herrschaft verkauft, und sich in Schulden gesteckt [1]; sollte er aus erheblichen Gründen die Botschaft nicht annehmen, oder die Kammer mit ihm nicht eins werden, so bliebe nichts übrig, als dem Cesare Gallo, der sich schon zu Constantinopel befand, den Botschafterrang zu verleihen, wie dieß früher mit Negroni geschehen. Indessen wurde weder Herberstein noch Cesare Gallo, sondern Herr von Molart zum Botschafter ernannt, aber erst nach dem Sturze Khlesl's, so daß er erst Ende dieses Jahres zu Constantinopel, zwar mit klingendem Spiele, aber nicht mit fliegenden Fahnen einzog [2]. Unter beharrlichem Kampfe wider die Nichtkatholiken, sowohl in Böhmen als in Ungarn [3], unter so ausgedehntem, seit dem Ausbruche der böhmischen Unruhen vervielfältigtem Schreibenwechsel war der Junius verflossen, und die Krönung des schon vor sechs Wochen erwählten Königs, welche von Khlesl nicht länger mehr verschoben werden konnte, hatte am ersten Julius mit allen herkömmlichen Feier-

[1] Geschichte des osmanischen Reiches IV. S. 502.

[2] Schreiben Khlesl's an den Kaiser, 18. Junius. Beil. Nr. 871.

[3] Ueber Khlesl's staatsmännische Thätigkeit auf dem Reichstage zu Preßburg geben zwei sehr seltene lateinische Werke, deren Mittheilung ich Hrn. Hofsecretär von Zauko verdanke, einige, wiewohl sparsame Auskunft; in dem einen heißt es:

Coronationis solennitate finita, sequenti die statim Cieselius cum Deputatis Caesareanis, Baronatus Officia Romano-Catholicis personis largiter sibi conferre praesumebat: postposit q; et floccipensâ antiquâ Regni Constitutione, publicisque ejusdem Constitutionibus, quibus expresse cavebatur, Vt dignitates Baronatus, aliaque Regni Officia, tam Majora quàm Minora, personis bene meritis, longoque rerum vsu et experientia praeditis, absque discretione Religionis, distribuantur, nonnullos Pontificios Inermes, nuper factos Magnates, Baronatuum titulis et dignitate exornauit, antiquis Consiliariis, ex veteri prosapia oriundis, optimèque et sincere de patria meritis Evangelicis longum valere jussis. Exquisitissimo enim hoc artificio jam dolosa consilia palliare, fucumque miseris Euangelicis facere, pro Religione ducebant: si nempe id fecerint, vt Majora Baronatus Capitaneatuumque Officia, suae professionis hominibus, Minora vero Haereticis (vt ajunt) pro formâ duntaxat, impertirentur.

lichkeiten Statt; dem Könige wurden beim feierlichen Aufzuge zehn Fahnen vorausgetragen, die ungarische, mit denen der neun von Ungarn besessenen oder in Anspruch genommenen Königreiche (Dalmatiens, Croatiens, Slavoniens, Serviens, Galiziens, Lodomeriens, Cumaniens, Bulgariens) und die römisch-kaiserliche. Die Reichskrone, deren Hüter Peter Revey und Stephan Graf von Palfy, trug der neuerwählte Palatin Graf Sigismund von Forgacs, nach dem Palatin, der Träger des Schwertes des heiligen Stephans, des Reichsapfels, des Friedenszeichens und des goldenen Kreuzes, hierauf Erzherzog Maximilian, der zur Krönung nach Preßburg gekommen, und nach ihm Khlesl als Kardinal und der Erzbischof von Gran, an der Spitze aller Bischöfe und Prälaten. Bei der Tafel saß dem Könige zur Rechten sein Oheim, der Erzherzog Maximilian, dem Könige zur Linken der Kardinal, welchem Niklas Forgach das Handwasser und Sigismund Rakoczy das Handtuch reichte [1]). Die Wachen bildeten außer sechs ständischen Fähnlein hundert Trabanten, hundert Musketire, hundert Knechte des Palatins und hundert Landsknechte des Herrn von Molart. Als dieselben Willkommen schossen, König Ferdinand und Erzherzog Maximilian in einem Fenster, und der Kardinal in einem anderen des Schlosses standen, zielte einer der Schießenden (wahrscheinlich aus Molarts Landsknechten) mit scharfgeladenem Gewehre nach dem Kardinal, und die Kugel fuhr nur eines Fingers Breite ober seinem Kopfe in die Mauer. Unerschrocken und ruhig sagte er: Dieß macht mich nicht lustiger, aber wohl mehr zum Tode bereit [2]). Die allgemeine Stimme zieh' den Todfeind Khlesls, den Erzherzog Maximilian als Urheber des Schuf-

---

Ordinum regni Hungariae ad propositiones in Comitiis Posoniensibus Anni M. D. C. XIX. responsum et attestatio, pag. 11.

Verum Cleselius cum sibi adjunctis, Latina verba (Latino enim sermone Acta Regni Hungariae semper conscribi consueverunt) in diuersum sensum rapiendo, in eum solum et vnicum scopum omnes suas actiones dirigebat, qualiter nempe Jura et Libertates Regni infringi et labefactari possent

Ordinum regni Hungariae ad propositiones in Comitiis Posoniensibus Anni M. D. C. XIX. responsum et attestatio, pag. 9.

[1]) Khevenhiller IX. S. 21. 24.

[2]) Ebenda S. 17.

ses [1]), und aus allem Vorhergehenden ist es nichts weniger als unwahrscheinlich, daß dieses Mittel, als das kürzeste und sicherste in der vom Erzherzog dem König über die Mittel, den Kardinal zu beseitigen, vorgeschlagenen Unterredung beliebt ward; in dem Schreiben, womit Maximilian seinem Neffen die Nothwendigkeit den Kardinal als die Ursache aller Unbill zu entfernen, vorgestellt, verweiset er ihn nöthiger Erkundigungen willen zuerst auf Khlesls abgesagten Feind, den Hofkriegsrathspräsidenten Herrn von Molart [2]), der hundert Landsknechte zum Feste gestellt.

Am Tage nach der Krönung reiseten Erzherzog Maximilian und Khlesl, die beiden großen Factoren der ungarischen und böhmischen Geschäfte, nach Wien ab [3]). Khlesl war kaum angelangt, als ihm der Agent der oberennsischen Stände, Thomas Mayer, die vor einigen Stunden erfolgte Ankunft des Freiherrn Karl von Jörger als Abgesandten der Stände ob der Enns meldete, und um Audienz für denselben bat, welche Khlesl auf den folgenden Tag um zwei Uhr Nachmittags bestimmte [4]). Der Erzählung seiner Verrichtung schicken wir ein paar Worte über die wichtigsten ständischen Angelegenheiten, die damals auf dem Tapete, voraus. Die böhmischen hatten den obgenannten Dr. Jessen nach Preßburg geschickt, dessen Gegenwart der Stoff mehrerer zwischen dem Kaiser und König gewechselten Schreiben; noch drei Tage vor der Krönung schrieb jener diesem zu: „Wie wir denn noch keiner anderen Meinung seyn können, als die wir gestern unsers geheimen Rath Director Kardinal Khlesln zugeschrieben, daß nämlich auf alle Weise vermeldtem Jessen bei den ungarischen Ständen vorzukommen verwehret werden solle, was durch

[1]) Da nun der Kaiser zu des Kardinals Entfernung nie seine Einwilligung gab, der auf dem ungarischen Landtage zu Preßburg abgegangene Büchsenschuß auf des Kardinals Kopf gezielet, so hat Maximilian andere Mittel versucht. Carl August Müllers Forschungen auf dem Gebiete neuer Geschichte I. S. 38 und im Berichte des venet. Botschafters: la credere che l'archibuggia la quale quasi lo colse à Possonio non sia stata di caso, 28. Luglio 1618.

[2]) Ich auch meines theils Etwas von Gelt mit weit rheuen lassen und mechten E. k. W. u. L. mit Zuthuung des Oberſten von Molardt und Andreas Decky gute Gelegenheit behandten. Schreiben Erzherzog Maximilians an Ferdinand, 10. Mai.

[3]) Khevenhiller IX. S. 25. und Bericht Jörgers. Beilage Nr.

[4]) am 3. Julius ebenda.

Bestellung einer Wache, die Niemanden zu ihm läßt, leicht zu verwehren, zumalen sie (die böhmischen Stände) unsere Obersten Land-Offiziere gleichmäßig verwachen [1]).“ Die mährischen Stände baten den Kaiser um friedliche Abstellung des fremden Werkens, indem sie selbst werben. Nach dem Vergleich beider Länder auf dem letzten Landtage wegen einer Vertheidigungsanstalt zum Schutze Böhmens und Mährens wolle es sich nicht schicken, daß sie wegen einer neuen Vergleichung ohne Ihrer Majestät als Königs von Böhmen und Markgrafen von Mähren Wissen Jemanden abdanken sollten [2]). Den österreichischen Ständen, welche durch die Werbungen in Böhmen beunruhiget waren, wurde zwar durch ein Decret vom Dreifaltigkeitssonntag verständiget, daß das in Böhmen geworbene Kriegsvolk beurlaubet werden solle [3]), allein durch die offenen Feindseligkeiten, welche der Graf Thurn in Böhmen begonnen, und Budweis belagerte [4]), war der Durchmarsch nach Böhmen durch Oberösterreich unerläßlich nothwendig geworden, und der Kaiser, welcher den Ständen die Annäherung des Grafen Thurn mit Kriegsvolk gegen Budweis und Krumau meldete, verständigte sie zugleich, daß er deßhalb seine Völker zu Roß und Fuß nach Böhmen hinausziehen lasse [5]). Erzherzog Maximilian, welcher das Vertheidigungswerk gegen Böhmen in die Hand genommen, hatte von den oberennsischen Ständen einen Musterplatz auf ein halbes Regiment Knechte und den Durchzug der Reiterei, die unter dem Befehle Don Balthasars di Maradas, der bisher in Frankreich wider die Venetianer gedient, begehrt. Mit der Bitte, damit verschont zu werden, war Freiherr von Jörger am ersten Julius als Abgesandter der oberennsischen Stände von Linz abgegangen, und am folgenden Tage gleichzeitig zu Wien eingetroffen. Der Freiherr überreichte sein Beglaubigungsschreiben mit allen Formen diplomatischer Artigkeit und verbindlicher Complimente. Khlesl dankte für das von den Ständen in ihn gesetzte Zutrauen, und daß

[1]) Schreiben Kaisers Mathias an König Ferdinand, vom 28. Junius 1618. Hausarchiv.

[2]) Schreiben der mährischen Stände an Mathias, Olmütz, 26. Juni 1618. Hausarchiv.

[3]) Im M. O. Ständ. Archive, A. IV. 1. Nr. 20.

[4]) Bericht des Hauptmanns Aulner aus Budweis an den Kaiser, vom 29. Junius, des Andreas von Meyhs an den Kaiser Gemünt, 30. Juni 1618. Hausarchiv.

[5]) Schreiben Kaisers Mathias an die Oberennsl. Stände, vom 27. Juni 1618. Archiv der N. O. Stände.

wie er dem Lande ob der Enns bisher alles Liebes und Gutes zu erweisen beflissen, er auch bei künftigen Gelegenheiten Nichts dergleichen unterlassen wolle; wegen der Audienz bei St. Maj., die dermalen Etwas übel auf, möge sich der Freiherr beim Oberstkämmerer melden; er wolle dieselbe gewiß befördern helfen, und da er hoffe, daß er nur mit verhandelbaren Sachen beauftragt sei, wolle er als der alte und gute Freund der Stände ob der Enns das Beste dazu thun. So weit nichts, als gewöhnliche Förmlichkeiten; sobald diese aber vorüber, fing Khlesl die böhmischen Auftritte der Länge nach zu erzählen an, und schloß seine Erzählung mit den Worten: „Mein Herr Freiherr! wie gefällt dem Herrn dieses Pragerische Wesen, ist es nicht ein seltsamer Handel? Jörger antwortete, es sei eine weitaussehende Unruhe, deren baldige Beilegung höchst zu wünschen sei, und die Stände ob der Enns hofften, daß Seine hochfürstliche Gnaden, die mehr zum Frieden als zum Krieg geneigt, diesen gnädig verhüten würden. Hierauf Khlesl: Ich bin ein Oesterreicher, habe immer zum Frieden und nie wider des Kaisers Handschrift und Insiegel gerathen, ich bin nimmer so jung, daß ich eine Wehr sollte an die Seite hängen, ich rathe daher nicht zum Blutvergießen, sondern zum Frieden, wenn derselbe mit des Kaisers gutem Ruf aufgerichtet werden kann; der Majestätsbrief der böhmischen Stände muß aufrecht erhalten werden, aber berichte mich der Herr, wollen die obderennsischen Stände dem Kaiser die Macht bestreiten, sein eigenes, geworbenes, gemustertes und bezahltes Kriegsvolk nicht durch sein eigenes Land zu führen, oder was begehrt der Herr?“ Khlesl, dessen Scharfsinn Alles beim ersten Blicke durchdrang, und der in keiner Sache Umschweife liebte, hatte auch hier, ehe noch der Abgesandte den Gegenstand seiner Sendung vorgetragen, sogleich den Nagel auf den Kopf getroffen. Jörger erfreute sich in seiner Antwort der friedfertigen Stimmung des Kardinals, setzte die Nachtheile des Musterplatzes und des Durchzugs des Kriegsvolks durch Oberösterreich aus einander, und schloß mit dem Erbieten der Stände, die Gränze gegen Böhmen mit ihrem eigenen Volke zu verwahren. Khlesl entgegnete: Die Musterplätze könnten wohl eingestellt, die Stände mit Einquartirung des fränkischen Kriegsvolks verschont werden, wenn sie darum bäten; das Erbieten der Selbstvertheidigung sei Etwas, wiewohl die Vertheidigung des Landes eigentlich nicht den Ständen, sondern dem Landesfürsten gebühre. „Getraut ihr euch aber, das Land mit Eurem eigenen Volke hinlänglich wider die Böhmen zu

versichern, und wollt ihr für den Schaden, der dort dem Kaiser zugefügt werden könnte, einstehen?“ Jörger antwortete auf diese höchst categorischen Fragen mit der Versicherung, daß die besten Anstalten zur Landesvertheidigung getroffen seien, so daß Se. Maj. allergnädigst damit zufrieden sein werden. Hierauf entließ der Kardinal den Freiherrn und begleitete ihn bis vor die Thüre seines Gemaches.

Vom Kardinal verfügte sich der Freiherr von Jörger zum Oberstkämmerer Freiherrn von Meggau, überreichte ihm das Beglaubigungsschreiben der Stände, und bat um die Verschaffung der Audienz. Der Oberstkämmerer fragte, ob sich der Freiherr schon beim Kardinal angemeldet, und als er die Frage bejaht hatte, hieß er es gut, und begleitete den Gesandten bis zur Stiege, bis wohin in späterer Zeit ein Abgeordneter der Stände schwerlich begleitet worden wäre. — Die Reihe der Aufwartung hatte nun den Reichsvicekanzler Herrn von Ulm getroffen, da dieser aber noch zu Preßburg beim Könige, so wartete der Freiherr von Jörger am folgenden Tage dem Hofmarschall Herrn von Losenstein und dem Regierungspräsidenten Herrn Gundacker von Polheim auf, und ersuchte sie mit Uebergebung seiner Beglaubigungsschreiben um ihre Mitwirkung, die sie ihm auf das Verbindlichste zusagten. Die durch den ständischen Agenten Mayer beim Oberstkämmerer eifrig betriebene Audienz wurde am sechsten Julius um halb neun Uhr angesagt und um zehen Uhr gewährt. Der Kaiser, der an einem Tische saß, reichte dem Freiherrn die Hand zum Kusse. Beim Kaiser standen der Kardinal, der Oberstkämmerer, der geheime Rath Wolf von Trautson, und der Reichsvicekanzler Herr von Ulm. Jörger hielt einen langen und wohlgestellten Vortrag, in welchem er die Bitte der Stände um Verschonung mit Musterplatz und Durchzug, zugleich aber die um Erhaltung des Friedens vortrug, und die dazu bewegenden allgemeinen und besonderen Ursachen in fünfzehn Punkten wohlberedt auseinander setzte. Diese waren im Geiste und Sinne Khlesl's, der sich dem böhmischen Kriege nach Kräften widersetzte, gesprochen. Nachdem Jörger das Schreiben der Stände an den Kaiser den geheimen Räthen übergeben, ward er abzutreten geheißen, und nach einer Viertelstunde wieder durch den Oberstkämmerer vor den Kaiser berufen. Der Reichsvicekanzler antwortete im Namen desselben, daß Se. Maj. die Abordnung und das Anerbieten zu gnädigstem Gefallen annehmen, daß da die mündlich und schriftlich angebrachten Punkte so mancherlei, Sie Sich derzeit hierauf nicht entschließen könnten, und demnach ihren geheimen Räthen mit dem Abgesandten in

mündliche Unterredung zusammenzutreten befohlen hätten. Dem Reichsvicekanzler, der erst am vorhergehenden Abend von Preßburg angekommen, wartete Freiherr von Jörger noch am selben Nachmittag auf, und bat ihn nach Abgebung des Beglaubigungsschreibens um dessen günstiges Zuthun, worauf er sich Alles zu rathen und zu helfen erboten, was thunlich und verantwortlich seyn werde. Am folgenden Tage [1]) um acht Uhr Morgens fand sich der Abgesandte in der geheimen Rathsstube ein. An einem langen Tische saßen die fünf geheimen Räthe, der Kardinal, Graf Trautson, der Oberstkämmerer Freiherr von Meggau, der Oberste Freiherr von Khuen, der Reichsvicekanzler Herr von Ulm, und unten der Secretär Grappler, dessen Fertigung in allen Khlesl'schen Decreten dieser Zeit erscheint. Der Kardinal hieß den Freiherrn niedersetzen, zweimal weigerte er sich dessen aus Höflichkeit; als aber der Kardinal nicht eher sprechen zu wollen erklärte, setzte er sich nieder, und der Kardinal sprach im Namen des Kaisers: Se. Maj. könnten der Stände Gutachten zur Erhaltung des Friedens aus den angeführten erheblichen Ursachen nicht anders als wahr und gnädigst vermerken und aufnehmen, doch sollten sie wissen, daß nach den Insolenzen der böhmischen Stände, wovon Se. Maj. den Obderennsischen durch den an sie abgesandten Reichshofrath Grünthal Kunde gegeben, den unruhigen Böhmen kaiserliche Gnade und Verzeihung angeboten, und gütliche Vergleichsmittel vorgeschlagen, ja sogar die Erklärung mitgetheilt worden, daß die wider sie ergriffenen Waffen niedergelegt, und alle Werbungen eingestellt werden sollten, daß sie aber weder das Eine noch das Andere angenommen, sondern Alles in den Wind geschlagen, und in ihrem Ungehorsam fortgefahren. Die Stände würden also dem Kaiser nicht rathen wollen, seinen ungehorsamen Unterthanen, die wider ihn aufgestanden, entgegen zu gehen, und mit ihnen zu unterhandeln. Jörger antwortete entschuldigend, daß die Stände bei seiner Absendung hievon noch keine Kunde gehabt, daß sie, wenn von den Böhmen gütige und billige Mittel nicht angenommen würden, das Aeußerste bei J. M. zuzusetzen bereit. Zweitens sagte der Kardinal, begehre Se. Maj. zu wissen, ob die Stände die Verschonung mit Musterplatz und Truppendurchzug als ein Privilegium ansprechen, oder als eine Gnade anzusehen gedenken. Jörger entschuldigte, daß seine Verhaltungsbefehle ihn zu solcher Antwort nicht ermächtigen, sondern ihm bloß die inständigste Bitte um Verschonung aufgetragen. Drittens

[1]) 7. Julius 1618.

fuhr Khlesl fort: Merke der Herr wohl, daß die Landesvertheidigung dem Landesfürsten zusteht, der bei der Erbhuldigung dieselbe beschwört, weil die obderennsischen Stände aber nun das Land auf ihre Kosten verwahren wollen, begehren Se. Maj. zu wissen, wie solche Vertheidigung angestellt, damit sie sich darnach richten können. Jörger konnte hierüber nicht viel Bericht geben, da der hiezu ernannte Ausschuß erst kurz vor seiner Abreise zusammengetreten, und erst in der Stille hundert Knechte geworben waren. Eben so wenig konnte er über die vierte Frage des Kardinals, was die Stände ob der Enns den böhmischen auf das ihnen zugesandte und mitgetheilte Schreiben geantwortet, genügende Auskunft geben, weil bei seiner Abreise ein Aufsatz zwar verfaßt aber noch nicht beschlossen worden war. Hierauf erklärte Khlesl im Namen des geheimen Raths sich mit der Antwort des Gesandten befriediget, sie werden selbe nun zum Vortrag Se. Maj. nehmen, und hofften ihn in wenigen Tagen zur Befriedigung der Stände abzufertigen. Diesen möge er sogleich der Böhmen fernere Insolenzen berichten, die Oberennsischen möchten alle Schreiben, die sie, sei es von den Böhmen, sei es von den Sachsen erhielten, dem Kaiser mittheilen, und ohne dessen Vorwissen nicht antworten. Das Wort treu befliſſen, das dem Vernehmen nach in dem Aufsatze der Antwort der obderennsischen Stände an die böhmischen vorkomme, sei unschicklich, weil die Stände nur dem Kaiser und nicht den Böhmen Treue schuldig seien. Der Freiherr entschuldigte dieß als ein Wort herkömmlichen Curialstyls, dessen sich auch die Böhmen in ihrer Zuschrift bedient hätten.

Nachmittags desselben Tages wartete Herr von Jörger dem Oberstkämmerer Erzherzogs Maximilians, Herrn von Stadion auf, der ihm die Audienz bei seinem Herrn für den folgenden Tag um neun Uhr bestimmte. Auf den (den vorigen) gleichlautenden Vortrag Jörgers antwortete der Erzherzog: die vorgebrachten Gründe, warum der Kaiser gegen die Böhmen die Güte der Schärfe vorziehen solle, seien gut, er dränge sich nicht gern in solche Händel ein, wenn aber deßhalb Etwas vom Kaiser an ihn käme, was bisher nicht geschehen, wolle er gewiß mehr zum Frieden als zum Krieg rathen (daß gerade das Gegentheil dieser Versicherung wahr, ist aus dem bereits Erzählten bekannt). Die Stände könnten dem Kaiser aber nicht Unrecht geben, daß er zu seiner eigenen Sicherheit geworben. Jörger antwortete: die Obderennsischen Stände unterständen sich nicht, Maß zu geben, ob der Kaiser mit der Werbung fort-

fahren solle oder nicht, sie bäten nur unterthänigst, derselbe möge die Böhmen der Zeit nicht mit offenem Krieg überziehen, und zuvor gütliche Mittel versuchen. Der Erzherzog antwortete, wenn man ihn dazu erforderte, würde er sich gerne brauchen lassen, und darob seyn, daß das Land Ob der Enns wo möglich mit Musterplätzen und Durchzug verschont werde. Zwei Tage hernach [1]) übergab Freiherr von Jörger sein Beglaubigungsschreiben beim Freiherrn von Eggenberg, dem Obersthofmeister König Ferdinands, der mit seinem Herrn erst am achten Juli Abends nicht erst von Preßburg, sondern schon von Gratz zu Wien angekommen. Der Freiherr von Eggenberg bedankte sich, wie alle anderen geheimen Räthe, an welche Jörger mit Beglaubigungsschreiben versehen war, des von den Ständen in ihn gesetzten Vertrauens, er werde ihnen durch eigenhändiges Schreiben danken (was nicht geschehen), an ihm solle es zu keiner Zeit ermangeln, wenn die Böhmen sich an des Königs Würden mit Ersuchen um Vergleich wenden wollten, daß dieses bisher nicht geschehen, empfänden Se. königl. Würden gar hoch. Jörger wandte sich dann an den Oberstkämmerer, Amts-Verwalter, König Ferdinands, den Herrn von Paar, mit Bitte um Audienz beim König, die er, weil der König etwas unwohl, Arznei nahm, erst drei Tage später erlangte [2]). Tags vorher aber war er zu seiner Abfertigung abermals in den geheimen Rath berufen worden. Der Kardinal führte das Wort, und kündete dem Abgesandten an, Se. Majestät hätten sich auf der ob der ennsischen Stände mündliches und schriftliches Anlangen entschlossen, dieselben aus besonderen Gnaden mit den Musterplätzen und Durchzug der Truppen zu verschonen; es werde ihm hier die Resolution in Original [3]), und wiewohl dieß sonst nicht gebräuchig, noch eine Abschrift davon übergeben. S. M. versähen sich der aufrechtmeinenden Treue der Stände, blieben denselben und ihrem Herrn Abgeordneten in landesfürstlichen Gnaden gewogen, nun sei er abgefertiget, und möge in Gottes Namen heimreisen. Jörger wollte eben hierauf antworten, als Khlesl in seiner

[1]) am 10. Juli.
[2]) am 13. Juli.
[3]) Die Antwort Kaisers Mathias an die Oberennsischen Stände auf ihr Anbringen, um Verschonung mit Musterplätze und Durchzug. Wien, 9. Julius 1618. A. IV. 1. 31. drei Bogen stark. Intimation hierüber vom 9. Juli A. 4. Nr. 10. Archiv der N. O. Stände.

Rede fortfuhr: Zweier Dinge möchten die löblichen Stände ob der Enns versichert sein, erstens daß die geheimen Räthe S. M. jederzeit mit ihnen im besten Einvernehmen stehen würden, so lange sie in gleicher Gesinnung; zweitens: daß er nie zum Blutvergießen rathen werde, wo Mittel, einen beständigen und für S. M. rühmlichen Frieden zu schließen vorhanden. Der Freiherr dankte in wohlgestellter Rede, und empfahl sich den Herren Geheimen Räthen und Seiner hochfürstlichen Gnaden dem Herrn Kardinal. Am folgenden Morgen übergab Jörger in besonderer Audienz (nachdem eben die mährischen, zur Krönung glückwünschenden Abgeordneten der mährischen Stände von der Audienz des Königs weggegangen,) das Glückwünschungsschreiben der Ob der ennsischen Stände und sein Beglaubigungsschreiben und einem angemessenen Glückwunsch. Ferdinand bedankte sich des Glückwunsches der Stände; es sei ihm lieb, daß das Land Ob der Enns mit Musterplatz und Truppenburchzug verschont bleibe; er wolle durchs Werk erzeigen, daß er es mit dem Lande Ob der Enns wohl meine. Als Jörger dafür gedankt, gab ihm der König abermals die Hand zu küssen, und sagte: Grüß mir alle meine guten Freunde im Lande Ob der Enns, worauf Jörger geantwortet: Sie bleiben alle Euer königlichen Würden gehorsamste Knechte. Als er von der Audienz gekommen, dankte der Freiherr dem Herrn v. Paar, welcher dieselbe ihm als Verwalter des Amtes des obersten Kämmerers verschafft, und reiste noch am selben Tage nach Linz zurück [1]). Khlesl, der am dritten Julius dem Freiherrn Jörger die erste Audienz ertheilt, am siebenten denselben im geheimen Rathe empfangen, und am zwölften ebenda abgefertiget hatte, war in der Zwischenzeit zweimal in Neustadt, seinem Lieblingsbisthum gewesen; denn am sechsten und zehnten Julius schrieb er von dorther an König Ferdinand nach Gratz: Er sei mit dem österr. Landtag im Werk, da der Kaiser denselben nicht halten werde, möge der König (als dessen Kommissär) sich darauf bereiten. Die Nachrichten aus Venedig (welche Khlesl'n entweder von Ferdinand selbst mitgetheilt worden waren, oder die er durch Jemanden Anderen erfahren) habe er vor drei Wochen auch gehabt, habe dieselben aber für einen Traum des Johann Medico (vermuthlich der Name des Agenten) gehalten. Den Churfürstentag wolle er nun aus allen Kräften zeitigen, weßhalb er mit diesem

[1]) Relation des Freiherrn von Jörger über seine Gesandtschaft nach Wien. Beilage Nr. 919, aus dem Archiv der N. Ö. Stände.

ungarischen Landtage das Aeußerste versucht [1]), und vom selben Tage ein zweites Schreiben zur Beantwortung eines vom Könige an ihn gesandten Curiers [2]). Ein zweiter, vier und zwanzig Stunden später abgefertigter Curier Ferdinands traf Khlesl'n schon nicht mehr in Neustadt, sondern in Eberstorff beim Kaiser, von wo er sogleich zu den Fertigungen nach Wien kam, und am folgenden Tage den Curier des Königs beantwortete. Der Kaiser befände sich so wohl, daß er selbst den ungarischen Landtag zu schließen vermeine. Die Aerzte erklärten es aber für unnütz, gefährlich und schädlich; er sei mit dem Kaiser übereingekommen, dem Könige zuzuschreiben, er möge mit seinem ganzen Hofstaat erscheinen, und auch Landleute dazu bescheiden, weil er dort die Person des Kaisers vorstelle; daß dem König bedingt zugeschrieben ward: „wenn der Kaiser nicht zöge," geschehe nur zur Befriedigung des Kaisers, der nicht für so krank gelten wolle, um nicht selbst ziehen zu können, und damit den Ungarn die Hoffnung bleibe, den Kaiser selbst zu sehen. Der König könne aber versichert seyn, daß der Kaiser nicht ziehe, sondern sich nächste Woche nach Wien begebe, wo er bleiben werde; auch habe er schon befohlen, die Zustellungen für den König (als Commissär zur Schließung des Landtags) zu entwerfen, und alles Nothwendige zu bereiten. Er begehre vertraulich zu wissen, ob es dem Könige recht, wenn ihm der Kaiser den Herrn von Eggenberg zuordne; Er möge nun sein offen antworten, weil er (Khlesl) sich für einen Diener des Königs halte. Er habe den Freiherrn von Eggenberg dem Kaiser genannt, und gute Neigung verspürt, wolle aber nichts Unrechtes thun. Den Kaiser habe das höfliche und söhnliche und gehorsame Schreiben des Königs und die Erklärung desselben sehr befriediget, und weil das Schreiben des Königs an ihn (Khlesl) so Wesentliches enthalten, so habe er es mit großem Vergnügen selbst gelesen. Der König möge nur so fortfahren, denn dieß gebühre sich, dadurch erhalte er sich das ganze Herz des Kaisers, und verliere nichts dabei [3]).

Drei Tage vor dem Datum dieses so merkwürdigen Schreibens Khlesls an Ferdinand hatte dieser auch einen Curier an den Grafen

[1]) Schreiben Khlesls an Ferdinand, 6. Juli, Neustadt. Beilage Nr. 877.
[2]) Schreiben Khlesls an König Ferdinand, vom 6. Juli. Beil. Nr. 877.
[3]) Schreiben Kardinal Khlesls an Ferdinand, Neustadt, 10 Juli 1618. Beilage Nr. 879.

Khevenhiller abgefertiget, um ein (aus seiner Feder geflossenes) Schreiben des Kaisers an die Erzherzogin Margareth einzubegleiten. Er meldete dem Grafen, daß die nichtkatholischen Stände Böhmens Gesandte an den Türken gesendet, um Hilfe von ihm zu begehren, daß sie England, Holland, Frankreich, Dänemark aufzuwiegeln im Begriff, daß sie in ihrer Apologie die Person des Kaisers und seine Person aufs Höchste angriffen, und daß es Alles dies auf gestern Abends erhaltenem Befehl des Kaisers dem Botschafter mittheile, um die nöthige Hilfe auf's Dringendste zu begehren. Alles sei an Schnelligkeit gelegen, sonst sei Spanien eben so gut als Böhmen und Ungarn verloren. Die Kleinodien des Kaisers seien alle dahin, und es verblieben ihm nicht zehntausend Gulden. Das größte Unglück sei der so schwer zu behandelnde spanische Botschafter, mit welchem Niemand gerne handle [1]). Die begehrte Zurückberufung desselben war nicht erfolgt, und um sich an Khlesl zu rächen, braute Onate mit den beiden Erzherzogen das Verderben Khlesls. Das Schreiben an die Erzherzogin Margareth war eben so dringend mit Gründen, welche auf die andächtige Klosterfrau, Freundin der Jesuiten, den größten Eindruck zu machen berechnet waren. Er (schreibt der Kaiser) habe sich mit den böhmischen Rebellen in einen Vertrag einlassen und ihnen versprechen müssen, die Jesuiten nicht zu dulden, die übrigen Geistlichen abzuschaffen, keinen katholischen Rath zu gebrauchen, und nur die ihnen Gefällige zu befördern, kurz, die Macht der Regierung sei in ihren Händen, und ihm bleibe nichts als der Namen [2]). Um mit dem vorletzten Schreiben Khlesls an Khevenhiller das letzte nur vier und zwanzig Stunden vor seiner Verhaftung abgefertigte zu verbinden, eilen wir hier der chronologischen Erzählung zwölf Tage voraus, und gehen, weil es das letzte, näher in diesen Inhalt ein, da dasselbe mehr ein persönliches als ein allgemein politisches war, indem es vorzüglich sein eigenes Pensionsgesuch und das geldene Vließ Khuen's betraf. Von sich selbst sagt er: Er stecke nunmehr in der Lache, weil sein Einkommen durch den böhmischen Aufstand vernichtet, er in Oesterreich nicht zu leben habe, liege sein Heil am Grafen Onate, so würde er

[1]) Schreiben Khlesls an den Grafen Khevenhiller, vom 7. Juli 1618. Beilage Nr. 878.

[2]) Schreiben Khlesls an die Erzherzogin Margareth, 6. Juli. 1618. Beilage Nr. 876, und an König Ferdinand vom selben Datum. Beilage Nr. 875.

wohl betteln müſſen. Er habe alle Heiligen, die Erzherzogin Margareth, den Herzog von Lerma, den Don Balthaſar di Zuniga, und den Beichtvater des Königs für ſich, und müſſe dennoch fürchten, daß noch einige Jahre nach ſeinem Tode von Spanien nichts beſchloſſen ſeyn werde. Die Langſamkeit und Hemmniß aller Geſchäfte des ſpaniſchen Kabinets war ein grelles Gegenſtück zu der unter Karl V. und Ferdinand I. ſo rührigen Thätigkeit des öſterreichiſchen, welches erſt unter Rudolph II. aus Spanien eingeführt, und durch deſſen natürliche Trägheit und Unentſchloſſenheit verſchlimmert, ihm die Kronen Ungarns und Böhmens koſtete. Der Herzog von Lerma war noch ein ſchlimmerer Zauberer als der König [1]), beſonders, ſeitdem er den Kardinalhut ſich auf den Kopf geſetzt. Als Grund des auf ſo oftmalige Empfehlung des Kaiſers noch immer verzögerten goldenen Vließes für den Freiherrn von Khuen meldete Khevenhiller dieſem [2]), daß er vom Secretär Chaves beim ſpaniſchen Hofe als franzöſiſch angeſchrieben worden ſei, und Spanien drang darauf, daß er zuerſt in wirkliche kaiſerliche Dienſte trete [3]). Khleſl antwortete auf dieſes Schreiben: das ſey Herrn Khuens Schaden, dem er (Khleſl) mit allem ſeinem Witze nicht abhelfen könne. Gott möge ihm ein beſſeres Gemüth geben [4]); aber in ſeinem letzten Schreiben gab er Khevenhillern die erfreuliche Nachricht, daß Herr Khuen als General-Commiſſär des kaiſerlichen Kriegsvolks in Böhmen mit Vollmacht zu belohnen und zu beſtrafen in kaiſerlichen Dienſt getreten [5]). Hierauf ſoll Khevenhiller ſeine neuen Schritte um das goldene Vließ

[1]) Die negotia theils wegen der heiligen zeit, theils des Herzogs von Lerma demſelben nit am fleißigſten abgewart, verhalten blieben und 1500 resolutiones ſo alberaith vom König beſchloſſen und von dieſem allzeit vor der heiligen Zeit declarirt nit mehr als zwo publicirt worden. Bericht des Grafen Khevenhiller an den Kaiſer, 10. April 1681. Khevenh. Acten Nr. 250.

[2]) Schreiben Khevenhillers an f. v. Khuen a la Rexa, 4. Mai 1618. Khevenhillers Acten Nr. 297.

[3]) Allhie gehet man ſtark darauf, Er Herr Khuen ſolle ſich in wirkliche Dienſt einlaſſen, ſo ers thuet, wirdt er das hochl. Haus Öſterreich darauf und hierinnen zu den vorigen Obligationen noch höher obligiren, und will man ihn gleichſam durch dieſe Gnadt zu den wirklichen Dienſten bei dem Haar ziehen. Khevenhiller an Khleſl, 22. Aprill Khevenh. Acten Nr. 286.

[4]) Khleſl Schreiben vom 26. Junius, 1618. Beilage Nr. 873.

[5]) Deſſelben an ſelben, 19. Juli. Beilage Nr. 880.

gründen. Medeas Zauber schien auf das spanische goldene Vließ vererbt worden zu seyn, denn wie hätten ohne denselben so viele Große jener Zeit (Fürstenberg, Hohenzollern, Meggau, Molart, Lobkowiz, Trautmansdorf) so eifrig darnach gestrebt? Der Geist der Galanterie muß diesem Orden so wie dem des Hosenbands so unwiderstehlichen Zauber in den Augen der edelsten Ritter verliehen haben. Beide Orden danken ihren Ursprung der Galanterie ihrer Stifter, beide hatten das Schicksal, bei ihrer Stiftung mißachtet zu werden, was Beiden ihrer Gründer Anlaß zu sagen gab, daß Viele, die itzt darüber scherzten, sich eines Tags glücklich schätzen würden, damit beehrt zu werden. Achtzig Jahre, nachdem Eduard III. das Strumpfband der Gräfin von Salisbury zum ersten Ritterorden seines Reichs erhoben hatte, stiftete Philipp der Gute den Orden des goldenen Vließes, dessen Kette zum Andenken seiner vier und zwanzig Geliebten, die ihm acht Söhne und acht Töchter geschenkt [1]). Das rothe Haar der geliebtesten derselben, der Cambrigge, wurde wie das Haar der Berenice im goldenen Vließe für immer in Feuer vergoldet, und die Devise autre n'aurai, erst auf sie, später auf Isabelle, die Gemahlin des Herzogs bezogen. Von allen obgenannten Bewerbern hatte Khlesl keinen so eifrig und treu, als den Freiherrn von Khuen unterstützt, der ihm aber auch nun die wichtigsten Dienste leistete. Der Schluß dieses vier und zwanzig Stunden vor Khlesls Verhaftung geschriebenen Briefes ist ein fast zärtlicher, tausendfacher Gruß an seine liebste Frau Tochter, die Gräfin Khevenhiller, die er bittet, für ihn, wenn er todt und lebendig zu beten. Wenig dachte er, als er es schrieb, daß er vier und zwanzig Stunden darnach todt und lebendig seyn werde, physisch lebendig und politisch todt.

Zwischen dem Datum des obigen, so wesentlichen, für den Kaiser so befriedigenden, für den Kardinal so schmeichelhaften Schreibens Ferdinands und der Verhaftung des Letzten, durch den Schreiber lagen nur zwölf Tage, binnen denen der Gewaltstreich gezeitiget, welcher aller Treue nicht nur der Erzherzoge gegen den Kaiser, des Unter-

[1]) Sein Vater, Johann ohne Furcht, hatte nur zwei Maitressen, verführte aber seine Verwandte Agnes Croy, von der er Jean de Bourgogne, den Bischof von Cambray hatte. Dieser ließ sich durch 36 seiner Bastarde beim Hochamt ministriren. Ce respectable prélat et grand pere en batarderie se fit servir la messe un jour par trentesix de seo fils; — Prince de Ligne de la toison d'or, p. 12.

stand gegen den Herrn, sondern selbst der, welcher der rechtliche Mann dem Feinde schuldet, hohnsprach. Lebensbeschreiber Wallensteins haben den Kaiser Ferdinand wegen des von ihm nach ausgesprochener Acht noch mit dem Geächteten unterhaltenen Briefwechsels scharf gerichtet; Ferdinand den Kaiser trifft minderer Tadel, als Ferdinand den Erzherzog, von welchem unter der Larve der Freundschaft unmittelbar vor der Ausführung des Streichs das Schlachtopfer bekränzt ward. Der Schreibenwechsel des Kaisers mit dem Geächteten widerspricht zwar als folgewidrig der Würde des höchsten Richters als Organs und Vollstreckers der Gesetze, hat aber wenigstens die Offenheit des Benehmens für sich, während hier das gejagte Wild in aller Stille des tiefsten Geheimnisses umgarnet, und die Grube, worein es fallen sollte, mit gleißenden Blumen bedeckt ward; die Feinheit und Schlauheit des Kardinals wurde für dießmal von der der beiden Erzherzoge, seiner Feinde, überlistet, und Khlesl, der vor achtzehn Jahren an Ferdinand, der den Machiavell studirt hatte, geschrieben, daß auch er, wenn es darauf ankomme, in Machiavells Geiste zu handeln im Stande seyn würde, fiel dem Machiavellismus seiner Feinde als Opfer. Der erste Vorschlag zur Beseitigung des Kardinals war vom Erzherzoge Maximilian, seinem Neffen, schon vor zwei Monaten gemacht, und die Berathung der Art und Weise und der nöthigen Maßregeln auf ihre nächste Zusammenkunft vertagt worden. Diese hatte seitdem zu Preßburg bei der Krönung Statt gefunden, wo die schlechttreffende Flintenkugel Khlesls Haupt nur um zwei Finger verfehlte. Seit diesem scharf zielenden Schusse waren acht Tage während der Reise Ferdinands von Preßburg nach Gratz, und dann von Gratz nach Wien verflossen, und nach der Ankunft des Königs ward der lang ausgesonnene Plan der Hinterlist und der Gewalt endlich vollführt. Die Beweggründe, wodurch die Erzherzoge dazu vermocht worden, waren, es ist wahr, dringender als je, denn die wirksame Förderung des Churfürstentags war trotz der schönen Worte und neuerdings von Khlesl in seinem letzten Schreiben wiederholten Versprechen keineswegs von ihm zu hoffen, und wenn er noch länger auf seinem Posten bliebe, die Verhinderung des böhmischen Krieges zu fürchten, den er durch vergleichende Unterhandlungen abwenden, die Erzherzoge aber, als durchaus nothwendig, kräftig führen wollten. Um scheinbar auch hier dem Willen der Erzherzoge nachzugeben, in der That aber ihren herrschsüchtigen und kriegsgierigen Arm zu lähmen, hatte Khlesl so eben

einen Plan der Geschäftsvertheilung ersonnen, der unmittelbar mit Ferdinands Ankunft ins Leben treten sollte, ein Plan, der von allen Geschichtschreibern dieser Zeit nur von Einem (dem Venetianer Nani [1]) angedeutet, in den jüngst bekanntgemachten sächsischen Gesandschaftsberichten [2]) und in den ungedruckten Berichten des Botschafters Giustiniani näher auseinander gesetzt ist. Schon seit lange hatte Maximilian Ferdinand mit dem Kaiser unterhandelt, daß ihm die Leitung der böhmischen Kriegsgeschäfte übergeben werden sollte. Dieß Begehren war bei der Schwäche des Kaisers eben so unabweislich, als das der Erklärung der Thronfolge durch die böhmische und ungarische Krönung gewesen. Khlesl konnte also auch hier nur durch Verzug oder scheinbare Gewährung der Herrschsucht Ferdinands ent-

[1]) Mathias imbarazzato convenne concederlo, ma con tal restrictione che formando una consulta di guerra dei suoi Confidenti, alla quale fosse però il re Capo limitata l'autorita non gli lasciava che l'ombra. Tutto cio attribuiva al Gliselio l. p. 199.

In dem Bericht des venez. Botschafters vom 20. Julius 1618. Essendosi longamente trattato che l' Imperatore rimettesse al Re il pensiero et cura delli correnti affarri di Boemia, se finalmente risoluto di farlo in questo modo, cioè di formar un consiglio per li predetti affari capo et direttor del quale sia il Re, dove s' habbino solamente a proponer, et trattar le cose, rimettendo però le risolutioni all' Imperatore; Modo trovato dal Cardinal Gliselio per dar qualche apparente sodisfazione al Re, et Arciduca et riservare a se stesso le dette rissolutioni, il quale per ciò sotto altri pretesti non ha voluto esser del detto Consiglio, voleva il Re vedendo le Gelosie, et termini che si usasse col ritornarsene a Gratz et lavarsi le mani di tal affare ma mostratogli dall'Echembergh et altri che finalmente tutto il male cadera sopra di esso, se resoluto di fermarsi persuadendosi di tirare a poco a poco non solo la direttione, ma anco le rissolutioni in sua mano, le quali, sin hora si vede che dipendono dal Cardinale che contra il parere del Re et Arciduca che persuadevano l' Imperatore a dare sino all' arrivo di Bucoi il carico delle armi, piu tosto al Signor Giovanni di Molart governator di questa Citta che al Baron Cann ha fatto dario a questo per esser suo confidente, et poco del Re, acciò le armi, per le gelosie, che ho scritto non habino a dipender da esso Re Hora col mezo del detto consiglio la mos a delle dette armi si va incaminando, senza pero potersi ancora discerner se finira in guerra in accordo. Zorzi Giustinian Ambas. Archiv von Venedig.

[2]) Müllers Forschungen auf dem Gebiete der neuen Geschichte, S. 37, die Räthe Meggau, Molart, Muschinger, Hofkirchen, Oberst Lucan (nicht Lucas), lauter bekannte Namen bis auf den Unterholzer, S. 37.

gegenschanzen. Endlich wurde die Bildung eines böhmischen Hofkriegsrathes beschlossen, dessen Haupt Ferdinand, die Geschäfte besorgen und berathschlagen, die Entschließung aber dem Kaiser überlassen sollte. Khlesl hatte dieß ersonnen, um den Erzherzog und König zu beschwichtigen, welcher, wenn ihm nicht die Leitung der böhmischen Kriegsgeschäfte übertragen würde, wieder nach Gratz zurückzukehren, und sich gänzlich aus dem gefährlichen Spiele zu halten gedroht, auf Eggenbergs Vorstellung aber, daß das Verderben dann nur des Königs Haupt treffen würde, zu bleiben sich entschlossen. Khlesl hatte sich selbst von dieser böhmischen Kriegs-Direction ausgeschlossen, dafür aber, wie wir aus dessen letzten Schreiben gesehen, den vertrautesten Minister Ferdinands vorgeschlagen, freilich Beides nur Blendwerk, indem da die dem Kaiser vorbehaltene Entscheidung der vorgetragenen und berathenen wichtigsten Geschäfte doch zuletzt in Khlesls Hand blieb. Den ersten Beweis davon gab die Ernennung des Befehlshabers in Böhmen, wozu Ferdinand bis zu Bouquoi's Ankunft den Hofkriegsraths-Präsidenten, den Freiherrn von Molart, vorgeschlagen, Khlesl aber seinen Vertrauten, den Obersten Freiherrn von Khuen [1]), den Schwager des Grafen Thurn ernannt hatte, so daß es sehr zweifelhaft war, ob es sich um Krieg oder Frieden handle. Diese Ernennung war eine entscheidende, und die Maßregel der Abhilfe durch die Entfernung des Cardinals nun eine höchst dringende, so dringend, daß am selben Tage, wo der venetianische Botschafter in seinem Berichte an den Dogen die Errichtung des böhmischen Kriegsrathes und die Ernennung Khuens gemeldet, er noch am selben Tage Abends den Bericht über die Verhaftung des Kardinals erstattete.

Ferdinand und Maximilian zogen nun den spanischen Botschafter in's Geheimniß ihres Plans, um durch dessen Beistimmung sich der Gutheißung seines Hofes zu versichern; von Rom hatten sie keine [2]), aber sie rechneten auf die nachträgliche Gutheißung, wie aus

[1]) Manchmal auch Khan geschrieben, so im sächs. Bericht bei Müller: »Oberst Khan commandirt die Truppen bis zur Ankunft des Buouquoi,« so auch im Venetianischen Khan.

[2]) Die Angabe in dem sächsischen Berichte, »daß Maximilian schon vor einem halben Jahre die Bulle in den Händen gehabt, um sich ihrer zu bedienen, wofern zu vermerken sein werde, daß der Cardinal in gefährlicher Korrespondenz mit dem Unirten oder sonst dem Haus Oesterreich oder katholischer Religion schädlich sein möchte,« ist eben

dem Schreiben, worin Maximilian seinem Neffen den ersten Vorschlag gemacht, zur Genüge erhellt. Das falsche Gerücht, daß auch Rom damit einverstanden, war sehr natürlich aus dem Umstande entsprungen, daß der Nuntius mit dem Cardinal auf seiner letzten Fahrt nach Hof im Wagen saß; es ist möglich, daß der Nuntius persönlich in's Geheimniß gezogen war, viel wahrscheinlicher aber, daß er unter irgend einem scheinbaren Grunde von den Erzherzogen beredet worden war, den Cardinal auf seiner Fahrt nach Hof zu begleiten, eben um durch diese Begleitung den Gewaltstreich vor den Augen der Welt, wenn nicht zu rechtfertigen, doch zu beschönigen. Am Abende des neunzehnten Julius hatten die beiden Erzherzoge dem Cardinal, um ihn so sicherer zu machen, einen Besuch gemacht, und sich im Weggehen geäußert, daß, da sie ihn in seiner Wohnung besucht, sie von ihm in der ihrigen den Gegenbesuch zu erhalten hofften, wozu er sich höflich erbot. Am folgenden Tage, Freitags, Nachmittags um zwei Uhr fuhr er zur Erstattung des Gegenbesuches vom Nuntius begleitet nach Hof. Beim Absteigen fuhr der Nuntius, mit dem er im Wagen sehr ernste Gespräche geführt zu haben schien, nach Hause, Khlesl aber stieg traurig die große Stiege der Burg hinauf, auf deren Hälfte ihn der Kammerherr von Stein mit der Entschuldigung Erzherzogs Maximilians entgegen kam, daß er durch Unpäßlichkeit, ihm selbst entgegen zu kommen verhindert sey. Der König, Erzherzog Maximilian und der spanische Botschafter Onate waren im inneren Gemache verschlossen. Das Vorzimmer war, sobald Khlesl daselbe betreten, hinter ihm gesperrt, und er so von seinem Gefolge getrennt worden. Darin standen als sein böser Genius sein schlimmster Feind, den er beim Kaiser ganz zu stürzen sich so oft vorzüglich bemüht, der Freiherr von Breuner, der ihm nicht minder feindlich gesinnte Oberst von Dampierre und die beiden Kämmerer Colalto und Montecuculi. Er wurde in ein Nebenzimmer geführt, und ihm vom Freiherrn von Preiner angedeutet, daß das ganze Haus mit dem Kaiser und Papste sich dahin verglichen hätten, seine Person seiner Unthaten und schlecht geführten Regierung willen nicht länger am Hofe zu dulden, daß er den Cardinalshut sammt Mantel mit einem schwarzen vertauschen, und ihm und den beiden Kämmerern folgen müsse. Khlesl protestirte feierlichst

---

so ungegründet, als die durch alle Nachschreiber der ersten lügenhaften Gerüchte über das große bei Khlesl gefundene Vermögen, wie dieß sogleich aus dem Befunde der Akten erhellen wird.

wider ſolche einem Fürſten der Kirche angethane Gewalt; Dampierre erwiederte die Proteſtationen auf echt ſoldatiſch mit der rohen Anrede: „Du ehrvergeſſener leſer Bub, Deine böſen Stücke können Dir ferner „nicht paſſirt werden; wirſt Du nicht gehorſamen, ſo wird man Dir „Anders weiſen [1]).“ Khleil, der vor drei Wochen der Kugel des Musketiers ſo glücklich entgangen war, mochte, wenn er ſich länger weigerte, das Schickſal des allmächtigen Marſchalls de l'Ancre fürchten, der vor Kurzem zu Paris im königlichen Schloſſe erdolcht worden war. Er vertauſchte die rothe Farbe ſeines Hutes und Kleides mit der ſchwarzen, und folgte ſeinen Führern durch einen verborgenen Gang der Burg [2]), auf die Baſtei, über welche Erzherzog Maximilian vor vier Tagen einen beſonderen Fahrweg bis zum Schottenthore hatte zurichten laſſen [3]). Als er ſich mit Preiner in den ſechsſpännigen bedeckten Wagen geſetzt, ſagte er zu dieſem: der Herr freut ſich meines Unheils, aber das ſeine blüht ihm gewiß [4]). Der Wagen fuhr über die Baſtei beim Schottenthore hinunter, und hinaus zur Spinnerin am Kreuz, von Dampierre mit zweihundert ſeiner Reiter bis Schottwien begleitet. Von hier kehrten Dampierre und der Hofwagen zurück, und der Cardinal wurde vom Freiherrn von Preiner, dem deutſchen Ordensritter Herrn von Wolkenſtein und dem Kaplan Grus in einer von Reitern begleiteten Senfte durch Steiermark und Kärnthen nach Tirol abgeführt. Zu Bruck an der Mur ſah ihn der baieriſche Edelmann Freiherr Karl von Villinger, welcher hierüber an den Stadtunterrichter von München durch eigenen Boten berichtete, daß der Cardinal todtenblaß, gehofft nach Gratz (der Reſidenz Ferdinands) gebracht zu werden, aber wider ſein Verhoffen wurde er durch Kärnthen in's Tirol dem Lande des Erzherzogs, ſeines Erzfeindes nach Schloß Ambras abgeführt, wo er am achten Tage nach ſeiner Entführung von Wien eintraf. Zu gleicher Zeit mit dem Cardinal war auch deſſen vertrauteſter Freund und Rath Doktor Huttner, der Prior der Dominikaner nach Hof in die Ritterſtube berufen, ihm die Schlüſſel zu des Cardinals Geld und Schriften abgefordert, und er vor der Hand verhaftet worden. Um ſechs Uhr (drei Stunden nach der Entführung des Cardinals) wurden ſeine Diener nach Hauſe entlaſſen, wo das Kabinet

[1]) Müller, S. 28.
[2]) Khevenhiller IX. S. 201.
[3]) Die Relation als Anhang von Jörger's Bericht. Beilage Nr. 920.
[4]) Deſſelben Bericht bei Müller 38.

und die Schränke ihres Herrn schon unter Siegel gelegt waren. Am folgenden Tage nahmen der Oberstkämmerer Freiherr von Meggau und der Graf Mansfeld den Beschlag der Schriften, des Geldes und der Kleinodien vor, und eine Kommission wurde nach Neustadt geschickt, um dort desgleichen zu thun. Die niederösterreichischen Stände baten hernach um die ihnen gehörigen bei Khlesl weggenommenen Schriften [1]). Khlesl'n als eifrigen Katholiken mochte wohl der Gedanke aufgestoßen sein, daß er um drei Uhr Freitags, d. i. in der Todesstunde Christi, dessen Namen er so oft von der Kanzel verkündet hatte, seinen politischen Tod erlitt, und die Woche, in der er von seinem ärgsten Feinde begleitet als Gefangener von der Burg nach Ambras reisete, war wohl die Marterwoche seines Lebens [2]).

Eine Stunde, nachdem der Cardinal abgeführt worden, begaben sich die beiden Erzherzoge zum Kaiser, um ihm das Geschehene zu berichten, und die Nothwendigkeit vorzustellen, die sie veranlaßt habe, in der Person des Cardinals den Friedensstörer des Hauses, den Gefährder des Reichs und der Religion zu entfernen. Der kranke und schwache Kaiser verbiß seinen Zorn, der ihm das Gesicht entflammte, in's Leintuch, das er in den Mund nahm, und antwortete keine Sylbe. Die Kaiserinn, welcher das Geschehene durch ihren Oberhofmeister den Grafen Maximilian von Trautmannsdorf vorgetragen ward, empfand es tief. Ich sehe wohl, sagte sie, was man mit meinem Gemahl vorhat, daß derselbe zu lange lebt, und daß man seiner überdrüßig [3]). Noch am selben Abende begab sich der Cardinal Dietrichstein, der sich eben mährischer Geschäfte willen zu Wien befand, mit dem spa-

---

[1]) Beilage Nr. 824.

[2]) Ueber die Entführung des Cardinals auch Nani f. p. 200 Bisaccioni p. 103 und die Biographien der Cardinäle: Giaconi, Cardello, Eggs purpura docta, Le Vassor Hist. de Louis XIII. T. III. p. 213. 218. le journal de Trevoux, Viollorio Seri memoriae reconditae IV. p. 529; Meteren, XXXV. Buch 213—218., Schmidt, Menzel, Wolf IV. Nr. 140. Senkenberg XXIV. 224. Bei so vielen und gewichtigen historischen Zeugnissen ist es wirklich unglaublich, daß zu Rom von Monsignor Marini die Verhaftung des Cardinals als eine angebliche (pretesa) in Zweifel gestellt, zu Wien in der kirchlichen Topographie durch einen ganz einzigen Euphemismus die Verhaftung verschwiegen, und die Abwesenheit des Cardinals vom Hofe seinem Wunsche vom selben entfernt zu leben zugeschrieben wird. Und so schreibt man Geschichte.

[3]) Khevenhiller IX. S. 202.

nischen Botschafter zum Kaiser, dem König und Erzherzog, um von ihnen, da er am nächsten Morgen abreisen sollte, Abschied zu nehmen. Am folgenden Morgen (vom Kaiser seine Reise aufzuschieben ersucht) begab er sich zu demselben, der die ganze Nacht kein Auge zugethan, und dann zum Könige, zum Erzherzoge, zum spanischen Botschafter und Nuntius, mit denen er den ganzen Tag in Berathung zubrachte. Außer dem Fürsten Dietrichstein legten sich noch der Fürst von Liechtenstein, der Graf von Trautson, der Oberstkämmerer Herr von Meggau und selbst der bisherige Vertraute Khlesl's, der Freiherr von Khuen vermittelnd in die Sache [1]). Am Morgen waren die Thore der Stadt einige Stunden geschlossen, man wußte nicht, aus welchem Grunde, und auf wessen Befehl [2]). Die Kaiserinn, welche viel geweint, machte dem Könige, als er die That zu entschuldigen zu ihr kam, empfindliche Vorwürfe: Ich sehe wohl, mein Gemahl lebt Euer Liebden zu lang, ist dieß der Dank, daß er Euer Liebden zwei Kronen gegeben, und noch mehr geben wollte? [3]). In der Nacht mochte, wie der Botschafter Giustinani in seinem Berichte an die Signoria bemerkt, dem Kaiser wohl die Erinnerung an sein Benehmen gegen seinen Bruder Rudolph den Schlaf verscheucht haben, denn wie er jenem die ungarische Krone und den böhmischen Thron entrissen, und nur den leeren Titel des Kaisers gelassen, so war nun die Macht der Herrschaft vom Bruder und Neffen geraubt in ihren Händen. Ferdinand hatte ihm, wie er dem Rudolph die böhmische und ungarische Krönung abgezwungen, nur nicht mit offener Gewalt des Aufruhrs, und steuerte wie damals Mathias auf die Wahl und Krönung des römischen Königs zu. Khlesl der Hebel der Krönungen seines Herrn, um sich selbst auf die erste Stufe des geraubten Throns zu stellen, hatte sich vergebens denen Ferdinands entgegengestemmt, und erlag den Waffen, die er selbst geschmiedet durch gerechte Vergeltung. Der Hauptgrund des Uebels lag freilich in der

[1]) Schreiben Herrn v. Hoos an den Grafen Khevenhiller, 31. Julius 1618. Beilage Nr. 899.

[2]) Bericht des venez. Botschafters vom 21. Julius. Beilage Nr 883, und in Khevenhillers gesammelten Botschaftsberichten, Beilage Nr. 882, und des Freiherrn v. Villingers vom 23. Juli, Beilage Nr. 881.

[3]) Müller's Forschungen S. 39 in dem sächsischen Archive. Berichte über Khlesl's Verhaftung geben die Beilagen Nr. 916, 920, 921, 922, 923.

Schwäche der beiden Kaiser, ohne welche weder den Rudolph Mathias, noch diesen Ferdinand der Herrschermacht hätte entmannen können. Wäre Mathias nicht zu schwach gewesen, irgend einen energischen Entschluß selbst durchzuführen, so hätte er den ihm vermuthlich von Khuen zugeraunten Rath befolgt, die beiden Lieblinge und Factoren Ferdinands und Maximilians, den Oberstkofmeister des ersten, den Freiherrn von Eggenberg und den Oberstkämmerer des zweiten, den Grafen von Stadion gefangen, und sie nicht eher auf freien Fuß gesetzt, bis nicht der Cardinal frei gegeben worden wäre. So aber gab er seinen geheimen Räthen, Meggau, Trautson, Trautmannsdorf, Liechtenstein [1]), von denen auch nicht Einer, der nicht auf des Cardinals vorherrschenden Einfluß eifersüchtig, dessen Entfernung mit Vergnügen gesehen hätte, Gehör, und überließ die Vermittelung dem Cardinal von Dietrichstein. Dieser, der vor zehen Jahren den Bruderzwist zwischen Rudolph und Mathias zu vermitteln, sich vergebens bemüht, vermochte zwar eben so wenig die Kluft, die zwischen Mathias und Ferdinand aufgähnte, zu füllen, aber es gelang ihm wenigstens durch Entkräftung des obigen Raths neuen Scenen öffentlichen Staatsärgernisses zuvorzukommen, den Kaiser zu beschwichtigen, die Kaiserinn zu beruhigen, die beiden Erzherzoge ihrer Pflicht gegen den Kaiser als das Oberhaupt des Hauses zu ermahnen, und mit dem spanischen Botschafter und dem Nuntius das gegen ihre Höfe Vorzukehrende zu verhandeln. Die Rückkehr Khlesl's mochte er eben so wenig als alle anderen geheimen Räthe und als die Jesuiten wünschen. Er versprach dem Kaiser, der immer auf der Freigebung des Cardinals bestand, Abbitte der Erzherzoge für die der Majestät zugefügte Beleidigung und schriftliches Versprechen, sich nicht bei Lebzeiten des Kaisers in die Regierung zu mischen. Der Nuntius war oder schien über die gewaltsame Verhaftung des Cardinals um so mehr aufgebracht, als er denselben selbst im Wagen bis an die Burg begleitet hatte, und als eine so schwere Verletzung der Würde eines Fürsten der Kirche, und solche Beleidigung des Papstes von Ferdinand ausgegangen [2]), der bei jeder Gelegenheit große Ergebenheit und Unterwürfigkeit für den heiligen Stuhl an Tag gelegt. Trotz alles Zuredens Dietrichsteins und der geheimen Räthe war der Kaiser nicht zu bewegen, einen Curier nach Rom abzufertigen. Am fünften Tage nach der Gewaltthat übergab der

[1]) Khevenhiller IX. S. 202.

[2]) Bericht des venet. Botschafters vom 21. Juli. Beilage Nr. 883.

spanische Botschafter dem Kaiser eine Note, die zugebend, daß die Entfernung des Cardinals auf andere Weise hätte geschehen können, dieselbe doch wegen des Mißbrauchs, welchen der Cardinal von seiner Amtsgewalt gemacht, höchst nützlich anerkennt, und die Aussöhnung mit dem Könige und Erzherzoge anempfiehlt, da der Kaiser keine besseren Freunde und treueren Minister als eben den des Königs (den Freiherrn von Eggenberg) finden könne [1]). Da aber auch diese Note den Kaiser nicht bewegen konnte, nach Madrid oder Rom zu schreiben, so fertigten zwei Tage hernach die beiden Erzherzoge ein Schreiben nach Madrid und Rom ab, durch welche sie die Aufhebung des Cardinals als eine nothwendige Maßregel der Regierung vorstellten [2]). Gleichlautender Bericht wie nach Rom ward an die Erzherzoge Maximilian, Albrecht und Leopold, an die drei geistlichen Churfürsten, den König von Spanien, an die Erzherzoginn Margareth und die Herzoge Maximilian und Wilhelm von Baiern abgesandt [3]).

Da der Kaiser noch immer nicht versöhnlich gestimmt, und der Hof in zwei Parteien, in die des Kaisers und in die des Erzherzogs getheilt, so fanden es die drei italienischen Diplomaten der Nuntius, der florentinische und venetianische Botschafter am klügsten, vor der Hand sich ganz still zu verhalten, und mit keinem Minister, sei es mit einem des Kaisers oder des Königs, etwas zu verhandeln. Der Nuntius hatte gleich nach dem Vorfalle eine Audienz beim Kaiser begehrt, dieselbe aber, da der Oberstkämmerer den König scheute, nicht erhalten; um den Kaiser nicht zu beleidigen, wollte sich der Nuntius nicht an den König und Erzherzog wenden, und die beiden Botschafter, seine Landsleute, stimmten ihm bei; der spanische, der sich an den König und Erzherzog hielt, erbitterte dadurch den Kaiser ungemein, und zog sich allgemeine Mißbilligung zu [4]). Erst am eilften Tage nach der Gewaltthat war es dem Cardinal Dietrichstein und den anderen geheimen Räthen des Kaisers gelungen, diesen so weit zu beschwichtigen, daß er die Erzherzoge wieder vor sich ließ, ihre Abbitte und Versiche-

[1]) Note des spanischen Botschafters vom 23. Juli. Beilage Nr. 884.

[2]) Das Schreiben im Hausarchive.

[3]) Schreiben König Ferdinands und Erzh. Maximilians an Khevenhiller, Beilage Nr. 894, und derselben an die Erzh. Albrecht und Leopold, Beilage Nr. 895.

[4]) Bericht des venetianischen Botschafters, 28. Juli, Beilage Nr. 888, und vom 29. Juli Nr. 891, und Schreiben des Freiherrn v. Hoyos, vom 31. Juli 1018, Beilage Nr. 899.

rung sich nicht in die Regierungsgeschäfte zu mischen annahm, und seine Zustimmung zur Abfertigung einer Depesche nach Rom gab [1]). Se. Heiligkeit würde vom Könige und Erzherzoge des Mehreren erfahren, was mit dem Cardinal Khlesl ohne sein des Kaisers Vorwissen, was ihm nicht anders als empfindlich, geschehen, da sie ihm aber die Gründe vorgetragen, habe er sich gegen sie gütig erklärt [2]). Zwei Tage nach Abfertigung dieses Curiers sandten die beiden Erzherzoge Schreiben an die katholischen und nichtkatholischen Churfürsten ab, den ersten nur kurz vom Vorfalle Kunde gebend, und daß der Kaiser nicht sowohl die Sache, als die Art und Weise etwas seltsam und empfindlich aufgenommen, sich aber nun nach brüderlicher und väterlicher Erklärung mit ihnen in voller Zufriedenheit vereiniget habe [3]). Ausführlicher an die katholischen Churfürsten und besonders an den Herzog von Baiern, der als ein eifriger Katholike die durch Khlesl's gewaltsame Verhaftung und Entführung der Cardinalswürde zugefügte Verletzung höher aufnehmen möchte. „Der Mißbrauch der Amtsgewalt, deren sich der Cardinal schon seit Jahren schuldig gemacht, und das Zutrauen zwischen den Churfürsten des Reichs untergraben, sei allbekannt; da die Sache so weit gediehen, daß bei solcher Verunglimpfung kaiserlichen Ansehens das Haus, das Reich und die Christenheit in der höchsten Gefahr, so sei ihnen Nichts übrig geblieben, als einen solchen Entschluß ohne einige Verletzung Ihrer kaiserlichen Majestät Reputation zu ergreifen. Des Cardinals Person werde mit allen seiner Würde gebührenden Ehren behandelt, und sie hofften, S. V. würden nicht weniger als sie mit dieser gemeinnützigen Maßregel zufrieden sein." Höchst sonderbare diplomatische Verdrehung der Wahrheit! der ohne Vorwissen des Kaisers unternommene Gewaltstreich sollte ohne einiger Verletzung kaiserlicher Reputation ausgeführet worden, und der Würde des Cardinals durch seine gewaltsame Entführung nicht zu nahe getreten worden seyn! Der Wolf klagte das Schaf an, du hast mir das Wasser getrübt. Am selben Tage, wo sich der Kaiser zur Versöhnung mit den Erzherzogen und zur Abfertigung des Curiers

[1]) Bericht des venet. Botschafters vom 29. Juli, Beilage Nr. 889, und vom 30. Juli 1618, Beilage Nr. 893.

[2]) Des Kaisers Schreiben an den Papst. 29. Juli, Beil. Nr. 892.

[3]) Schreiben des Kaisers an den Churfürsten der Pfalz 31. Juli, Beilage Nr. 896, und der beiden Erzherzoge vom selben Datum, Beilage Nr. 897 und 898.

nach Rom hatte bereden lassen, am Tage Peter und Paul war Khlesl zu Schloß Ambras angelangt, und schrieb durch seinen zurückkehrenden Begleiter den Freiherrn von Preiner an König Ferdinand ein wohl durchdachtes höchst gemäßigtes Schreiben, in dem keine Spur von Entmuthigung oder Kriecherei, welches aber nicht ledig der gleißnerischen Versicherung, daß er schon längst Nichts sehnlicher als die Enthebung von den Geschäften gewünscht. „Er habe schon mehrmal Seiner „Heiligkeit seine Absicht, blos seinem geistlichen Berufe zu leben, mitgetheilt, sei aber stets dieselbe auszuführen verhindert worden, er könne „nunmehr, was er längst verlangt, mit guter Muße in's Werk setzen, „den Bischofhof zu Wien bauen, das neuerbaute Kloster der Himmelpfortnerinnen stiften, Seminarien und Armenhaus aufrichten, wozu er „sein ganzes Vermögen bestimmt, und vom Papsten ansehnliche Dispensation und Approbation erhalten. Wenn er um die Person des „Königs sich je verdient gemacht, wie dieser es ihm schriftlich und „mündlich erklärt, so bitte er ihn um Gottes willen, er wolle durch „Förderung dieser guten Absicht die Religion itzt und bei der Nachkommenschaft befördern, alle Aergerniß abschneiden, den Triumph der „Ketzer zerstören, die Kleinmüthigen erwecken und stärken, die so sonst „abtrünnig werden müßten, erretten, und seine Arbeiten in Oesterreich „fruchtbar erhalten. Gott werde den König und seine Kinder dafür „segnen, daß er den geistlichen Stand bei Ehren erhalte, und ihn des „Vortheils genießen lassen, daß des Königs selige Mutter ihm mit „so hohen Gnaden gewogen, weil er den ersten Stein zur Größe „Leopolds durch die Verhandlungen mit Passau und Straßburg gelegt, „und allzeit ein getreuer Diener gewesen. Er sei nun fünf und sechzig „Jahre alt, wie sollte er der erste Diener der Herren von Oesterreich „seyn, der ihrer Milde nicht genöße. Er verlasse sich auf des Königs „gutes Gewissen, und auf das, was ihm erkläret worden, entsage hingegen seinerseits allen Ansprüchen auf Hof- oder Staatsdienst, und „möge diese Erklärung selbst S. M. mitgetheilt werden. Er habe genug kennen gelernt, was diese gottlose und falsche Welt für ein Pech. „Er hoffe, der König werde seine gute österreichische Natur, Sanftmuth „und Gnade nicht weiter verläugnen und verschieben, damit nicht der „Kleinste geärgert, er aber seinem geistlichen Berufe (als Bischof von „Wien und Neustadt) wieder gegeben werde. Mit seinem Tode und „Verderben würde Niemanden als den gemeinschaftlichen Feinden geholfen seyn, der König werde ihn aber durch solche Gnade und Milde „von Neuem verbinden. Er habe dies mit Herrn von Preiners Vor-

„wissen geschrieben, und bitte um Antwort durch denselben oder einen „anderen Vertrauten“ [1]). Das Schreiben war sehr geschickt, und auf die empfindlichsten Seiten von Ferdinands Geist und Gemüth, auf dessen Religion, dessen Liebe für die Geistlichen und seine Mutter berechnet; es setzte seine Wiedereinsetzung in seine Bisthümer und die Nichteinziehung seines Vermögens gleichsam voraus, weil er ohne dieselbe und seine persönliche Gegenwart weder Bischof, Kloster, Seminarien und Armenhaus bauen und stiften, noch seinen Pflichten als geistlicher Hirte obliegen könnte, dies verstand sich von selbst, dennoch bat er den König um Gottes und der Verdienste willen, die er um ihn, um seine Mutter und die Länder hatte, ihm zur Förderung seiner wohlthätigen gemeinnützigen guten Absicht behilflich zu sein.

Das Gerücht von den Schätzen, welche die Hausuntersuchung des Cardinals zu Tage gefördert, vergrößerte die Wahrheit ungemein, und die viermal hundert tausend Dukaten, die sich in seiner Schatulle befunden haben sollen, sind ein stehender Anklagsartikel der Geschichtschreiber wider dessen Geldgier geworden, welcher sich zweihundert Jahre lang bis in die neueste Zeit erhalten [2]). Es lohnt sich der Mühe, den Irrthum und die Wahrheit aus Gesandtschaftsberichten und dem Thatbestande der Untersuchungskommission hier an's Licht zu stellen. Am dritten Tage nach seiner Verhaftung berichtete der venetianische Botschafter an den Dogen, daß sich im Hause Khlesl's sechzig tausend Dukaten in Barem und viermalhundert tausend Gulden in Schuldverschreibungen von Kaufleuten gefunden [3]). Der sächsische Agent Hans Zeidler berichtete: an sechzigtausend Dukaten, stattliche Kleinodien, und großen Werth an Silbergeschmeide [4]). In einem vom Erzbischofe Salzburgs dem Herzoge von Baiern mitgetheilten Schreiben heißt es gar: Khlesl's Vermögen soll im barem Gelde und richtigen Schuldbriefen, darunter einer von Venedig, auf sechsmal hundert tausend Gulden sein soll, auf eine viel größere Summe, als man vormals avisirt (der viermal hundert tausend Dukaten) erstrecken, und sollen J. M. von dieser Barschaft bereits vierzehn Fässer mit Gold nach Hof haben führen

[1]) Schreiben Khlesl's an König Ferdinand 29. Juli. Beilage Nr. 890
[2]) Die 400,000 Dukaten, die man in Khlesl's Wohnung fand, Hormayrs Oesterr. Plutarch. VII. S. 38.
[3]) Bericht vom 25. Juli. Beilage Nr. 886.
[4]) Müller's Forschungen. S. 38

lassen [1]). Vier Tage hernach berichtete der venezianische Botschafter, daß man bei weitem die geglaubte Summe nicht gefunden [2]). Der sonst glaubwürdige Geschichtschreiber Nani versichert, da man bei ihm weder Geld noch Kostbarkeiten gefunden, er dadurch von der wider ihn erhobenen allgemeinen Anklage von Bestechlichkeit und Eigennützigkeit losgesprochen worden, indem er, den man seiner günstigen Stellung wegen im Besitze von Minen und Schätzen glaubte, arm gefunden worden [3]). Was es mit dieſem angeblichen Reichthum und vorgeblicher Armuth für eine Bewandtniß hatte, erhellt aus dem Archive der Hofkammer und des Magiſtrates, in welchem der aufgenommene Thatbeſtand der Hausunterſuchung. Von barem Geld keine Rede, weder von viermalhundert tausend noch von ſechzigtausend Dukaten, ſondern nur drei Schuldverſchreibungen [4]) deren Summe zweiundfünfzig tausend fünfhundert Gulden, an Silber im Werthe von viertausend dreihundert achtzig Gulden. Mehrere Kleinodien [5]) wurden jedoch in die kaiſerl. Schatzkammer übergeben und aus derſelben neun Jahre ſpäter, als der Kardinal wieder von Rom zurückkam, demſelben zurückgeſtellt [6]).

---

[1]) Wolf Geſchichte des dreißigjährigen Kriegs. 1. B. 143.

[2]) Bericht vom 25. Juli. Beilage Nr. 886.

[3]) Al Carcerato non si trovarono ne denari ne bene e ciò l'asso'ue della fama comune di venalita et d'interesse; conosciutosi povero quello che sotto l'influenze benigne del favore del Principe si credeva godesse le minere ei tesori. Nani L. IV. p. 200.

[4]) Darunter eine vom Freiherrn Niklas Palffy, geweſten Oberſt zu Gran und Neuhäusl am 15. Jänner 1599 gefertiget, und auf 12,000 Thaler zu 70 Kreuzer oder auf 14,000 Gulden lautend.

Im Einnahms-Verzeichniß Kaiſer Ferdinands II. vom Jahre 1623 S. 158, aus dem Archive des Magiſtrats mitgetheilt durch Herrn Secretär Schlager.

[5]) Im Archive der Herrſchaft Roſenau ein Abſolutorium hierüber vom Kaiſer Ferdinand an den Schatzmeiſter Nicolaus Quellend. (Mittheilung des hochwürdigen Herrn Frast.) Schuldſcheine ſo bei Khlesl gefunden worden.

[6]) 12,000 Thaler von Eleſel an Niklas Pethey geliehen, die Schuldverſchreibung Pethey's vom 15. Februar 1599, item ein Paſſauiſche Schuldſchein von 30,000 Gulden, was Cardinal Khlesl aus der Verlaſſenſchaft von 7500 Geld des Dat. Resch, geweſenen Probſt zu Ardacker zu ſich genommen?

Silber — vom 13. Jänner 1620. 60 Mark 4 Loth ganz vergultes Silbergeſchirr, 35 mark 8 ½ zwei vergultes 2 Flaſchen, 8 Mark 7 Loth 1 g. 190 Mark 12 Loth weißes Silber ſo in Allem 312 Mark 15

Außer den Einkünften seiner Bisthümer Neustadt und Wien bezog er noch jährlich fünftausend Gulden, welche Summe damals die Bestallung eines geheimen Rathes gewesen zu sein scheint. Eben so wenig als die Anklage des großen Reichthums waren viele derer ungegründet, welche die Erzherzoge schriftlich an die Kabinete hatten ausgehen lassen, und die ohne Druckort alsbald in Druck erschienen, um ihre Gewaltthat in den Augen der Welt, und besonders im deutschen Reiche zu rechtfertigen. Die sechs Punkte der in's Italienische und Spanische übersetzten und deutsch gedruckten Anklage sind die folgenden: 1) Verkleinerung kaiserlichen Ansehens. Bei offener Tafel habe er im Beisein von Churfürsten und Fürsten zu sagen gewagt: Er habe des Kaisers und der Kaiserin Herz so in seinen Händen, daß sie ohne sein Wissen und Willen Nichts thun dürften, indem ihm der Kaiser in der Beicht durch einen Eid versprochen, alle wider ihn eingebrachten Klagen ihm zu entdecken, daß er gewöhnlich von sich gesagt: Hier sitzt der Kaiser — ich hab's befohlen — ich hab's beschlossen, ich habe es verordnet, weßhalb nur ihm und nicht dem Kaiser gehorchet worden. 2) Hinderung der Erbfolge, indem er Mißtrauen zwischen die deutsche und spanische Linie gesäet, den Erzherzog Maximilian vor zwei Jahren von der österr. Regierung entfernt, zwei Curiere desselben an den Erzherzog Albrecht aufgefangen, in Siebenbürgen und Ungarn große Ungelegenheit verursacht, den venetianischen Krieg unterhalten, indem er gesagt: Er wolle den König Ferdinand mit diesem Krieg verzehren, wie das Fieber den Menschen; den Kaiser habe er abgehalten dem Erzherzoge Hilfe zu leisten, dem venetianischen Botschafter ein Originalschreiben des Königs an den Kaiser mitgetheilt, und ihn versichert, daß so lange der Frieden mit Venedig nicht verglichen, von der Erbfolge nicht gehandelt werden solle. Den Cardinalhut habe er nur begehrt, um vom ganzen Hause Oesterreich gesichert zu sein [1]).

Loth 3 g. und z. 14 Gulden in Gold 4381 G. 47 kr. Kriegszahlmeisters gehorsamster Bericht über Cardinal Khlesl's Bezüge: 2000 Gulden jährlich aus dem (unleserlich) bei dem geistlichen Contributionsamt 2000 Gulden v. 19. März 1714; 1000 Gulden jährlich aus dem Oberdreißigstamt (Ausweis v. 17. November 1618.

[1]) Beilage Nr. 1098. Cardinals Khlesl's Verbrechen umb deßwegen er vom König Ferdinand und Erzherzogen Maximilian in die Verhaftung genommen, und folgendes in gebührlicher Verantwortung gen J. M. selbsten seiner eigenen Bekanntniß nach mit seinen Farben ausgestrichen und beschrieben worden; gedruckt i. J. 1618, 5 Quartblätter.

3) Die Staatsgeheimnisse habe er so übel bewahrt, daß weder Fürsten noch andere Personen sich mehr gefunden, die dem Kaiser mit Rath beispringen wollten. Des Churfürsten von Mainz wohlmeinendes Schreiben haben seine des alten Narren Einfälle, dem Markgrafen von Anspach mit dem Beisatze, dies mitgetheilt. Die geistlichen Churfürsten beschweren sich, daß er dem Administrator von Magdeburg einen Schutzbrief verschafft, und sich sogar für dessen Nachfolge im Reich bemüht. 4) Die Gerechtigkeitspflege und die Geldsachen seien ganz zu Grunde gegangen, was die Kammerräthe und Sekretäre bezeugen könnten; 5) deßhalb seien die Länder selbst in Aufstand gerathen und Böhmen die Waffen in die Hand genommen. 6) Endlich seien die Unterhandlungen mit den Türken durch des Cardinals verwirrten Kopf, falschen Herzens und Unbeständigkeit auf die Spitze gestellt; der Türk habe sich verlauten lassen, er finde, daß mit dem Kaiser, der nicht die geringste Macht habe, nicht zu handeln und nichts zu schließen, er wolle künftig nur mit den Räthen handeln. Stechend war der Schluß dieser Vertheidigungsschrift: Der Kaiser möge vor Augen haben, wie man zur Verhütung des Untergangs des Hauses Oesterreich mit Kaiser Rudolph verfahren, und da des Cardinals Person mit der des Kaisers nicht zu vergleichen, sich dieses Anstoßes desto weniger befremden; da die Entfernung Sr. Majestät zum Besten unternommen worden, so hoffen die Erzherzoge, der Kaiser werde sich nicht nur beruhigen, sondern sein Benehmen so einrichten, daß dieser Verhaft vielmehr von ihm selbst als vom König Ferdinand und Erzherzog Maximilian hergerührt [1]).

[1]) Ausgezogen in Hormayrs, Plutarch. und Mailaths Geschichte, ungekürzt nur bis zum vierten Punkte, gedruckt in Chmel's Handschriften der Hofbibliothek von Wien, S. 281, in der Beilage 1091 zum ersten Male im Spanischen, das vielleicht gar das Original vom spanischen Botschafter aufgesetzt und den Erzherzogen in die Hand gegeben, in jedem Falle die echteste Urkunde, wie schon aus dem Vergleich des Spanischen mit dem Deutschen erhellt, indem im Deutschen Manches unverständlich erst durch den Vergleich mit dem Spanischen klar wird, wie z. B. der fünfte Artikel im Deutschen: Dahero dann zum fünften die Räthe, wo fern ihnen vorkommen, selber Ursach gesucht, In massen man leider mehr als zu viel vor Augen, und an den Böhmen sehe, welche zuerst die Waffen an die Hand genommen, vnnd den Cardinal ohne zweifel zu Chor getrieben hetten, welches allerhand Ungelegenheiten, und vielleicht Ihrer Kayſ. Maj. Untergang verursachen können. im spanischen: Esto por el quinto ha causado que las Provincias mi-

Manifeste, seien sie nun gegen Staaten oder Private gerichtet, enthalten selten die wahre Ursache des Krieges in ihrer vollen Ausdehnung, den angegebenen liegen meistens noch ganz andere zu Grunde, oft nur rein persönliche; diese sucht das Gerücht zu erforschen, und bringt aus Unkenntniß des wahren Verhältnisses der Dinge, oder aus Leidenschaft so viel Lügen zu Tage, die sich oft Jahre, ja Jahrhunderte lang im Munde des Volkes in der Geschichte erhalten, bis die Wahrheit in derselben ihr Recht, wenn auch spät, aber doch gewiß behauptet. Aus den eigenhändigen Schreiben der beiden Erzherzoge (Maximilian, Albrecht), und Ferdinands und aus den geheimen Memorien Khlesl's, erhellt erstens sein fester und treuer Sinn, womit er den herrschsüchtigen Plänen Ferdinands entgegentrat, sich nochbei Lebzeiten seines Oheims der Regierung zu bemächtigen, und wie dieser vormals seinem Bruder Rudolph zur Entsagung gezwungen, nach durchgesetzter Wahl des römischen Königs, auch die Entsagung von Oesterreich abzudringen; zweitens sein unerschütterlicher Entschluß, den Krieg in Böhmen zu verhindern, und drittens Erzherzogs Maximilians gefährlicher tödtlicher Haß, weil Khlesl denselben so viel als möglich von der Theilnahme an Regierungsgeschäften ausschloß, und ihn nur mit Sendungen im Reiche, unter dem Vorwande, den Churfürstentag zu beschleunigen, vergebens sich abmühen ließ, ein so giftiger Haß, daß er mit eigener Hand seinem Schreiben an Ferdinand die Stelle über Khlesl den Commentar beifügt: Den Galgen hat er verdient, und daß die zu Preßburg ihr Ziel oder Khlesl's Haupt verfehlende Kugel nur dem Erzherzoge zugeschrieben ward. Wie wenig oder wie viel von diesen in dieser Lebensbeschreibung zum erstenmal urkundlich erwiesenen Ursachen dieses Sturzes durch ganz Europa wiederhallte wie viel Botschaftern und diplomatischen Agenten bekannt geworden, welche die beste Gelegenheit und das größte Interesse hatten, wohl unberichtet zu sein, mögen die beiden folgenden Auszüge der Berichte eines baierischen Agenten und des venetianischen

---

mas han comenzado a tratar de echar al Cardenal y lo huvieren hecho sino se preveniera.

Desto aurian seguido muchos inconvenientes por estar las Provincias armadas y llenas de sospechos a que el por la mayor parte ha dado causa. Los Bohemios han hecho el principio. Si se huviesse esperado hasta que ellos lo hizieran era la ultima ruyna de la persona y govierno de S. Magd. Ces.

Botschafters belegen; der erste leidenschaftlich und heftig, der zweite ruhig und kalt, und daher der Wahrheit um so viel näher; der erste gibt die folgenden Ursachen an: Khlesl's unerträglicher Hochmuth und Ehrgeiz, der sich bis zur Verkleinerung und Beschimpfung von Churfürsten und Fürsten, und selbst des Kaisers vergaß; zweitens seine alles vor sich niederwerfende Herrschsucht, womit er alle Stellen seinem Willen unterwarf, die Räthe im Reichshofrath, beim Hofkriegsrath, bei der Hofkammer und nied. österr. Regierung nach seinem Interesse änderte, nur die ihm gehorsamen beförderte, die seinen Plänen Entgegenstehenden verfolgte, in billigen Sachen abwies, oder gar verbannte, so daß sich bei Hof Niemand mehr brauchen lassen wollte. Drittens bemächtigte er sich im geheimen Rath ausschließlich der Vorträge an den Kaiser, die er nur nach seinem Sinn einrichtete. Viertens seine Habsucht und Bestechlichkeit, wodurch nicht nur er, sondern auch seine Werkzeuge in kurzer Zeit zu großem Reichthume gelangten, so daß eines seiner Geschöpfe, Mathias genannt (vielleicht hieß er wirklich so, vielleicht war dieß Satyre auf den Kaiser als Khlesl's Werkzeug) dreißig goldene Ketten von Prag wegführte. Es stehe bei ihm, sagte Khlesl, die Leute über die Cedern des Libanons zu erhöhen, oder sie (wie den Ysop) keine Spanne hoch aufkommen zu lassen. Fünftens säete er Zwietracht zwischen die Glieder des Hauses zum Verderben desselben. „Viele andere verborgene Ursachen lassen sich nicht melden, sagt der Bericht, die so beschaffen, daß man ganz anders mit diesem ehr- und geldgierigen Manne zu verfahren Ursache gehabt hätte. Zu seinem Glücke sei er in die Hände des Hauses Oesterreich gefallen, welches, wie Kaiser Theodosius, die abscheulichen Laster der Geistlichen lieber mit dem Mantel der Liebe bedecken, als dieselben nicht ohne Aergerniß und mit wenig Nutzen der Welt Preis geben wollte. Weit ruhiger und mit weit größerer Sachkenntniß berichtete der venetianische Botschafter: die Ursachen, welche den König und den Erzherzog zu solchem Entschlusse bewogen, sind der fest eingenistete Haß des Erzherzogs und selbst des Königs, denen in den Sachen der Erbfolge und anderen der Cardinal sich widersetzte; bisher verstellte sich aber der König, seinen Haß verbergend, indem er vielmehr ihm den besten Willen zeigte, um desto sicherer seine Pläne der Nachfolge durchzusetzen, indem er wohl wußte, daß es unmöglich sei, wider des Cardinals Willen vorwärts zu kommen; er würde mit dieser Verstellung bis nach vollzogener römischer Königswahl fortgefahren haben, wenn

er nicht seine Hoffnungen durch die böhmischen Unruhen hinausgeschoben gesehen, und von Maximilian aufgestachelt, den lang gezeitigten Plan ausgeführt hatte, indem sie dem Cardinal die üble Regierung, den böhmischen Aufstand, und vorzüglich seine Widersetzlichkeit wider die Stillung desselben mit gewaffneter Hand Schuld gaben und behaupteten, daß dem über das Haus Oesterreich herandrechenden Verderben nur durch des Cardinals Sturz abzuhelfen gewesen [1]). Drei Tage später: Der spanische Botschafter hat an dem Verderben des Cardinals auf das eifrigste mitgewirkt, wiewohl derselbe mit ihm persönliche Privatstreitigkeiten hatte, so dürften doch weit tiefere Absichten zum Grunde liegen, besonders die, den König, wenn die Regierung in seinen Händen, nach spanischen Zwecken auf ihre Weise zu lenken [2]), und wieder drei Tage später: In den wider ihn ausgestreuten und kund gemachten Dingen ist viel Ungegründetes; man hält dafür, daß seine natürliche rauhe Manier, deren er sich in Verhandlung der Geschäfte gegen Niemand, selbst nicht gegen die Erzherzoge erwehren konnte, durch alte und beständige Streitigkeiten zwischen ihnen genährt, die vorzüglichste Ursache seines Sturzes gewesen [3]). In diesen wenigen Zeilen sind die wahren Ursachen des Sturzes, nämlich die Heftigkeit, womit sich Khlesl den Krönungen Ferdinands und dem Kriege in Böhmen entgegensetzte, die Mitwirkung des spanischen Botschafters und der Haß Maximilians und Ferdinands klar und bündig ausgesprochen. Daß diesen Haß Khlesl durch Hochmuth und Ehrgeiz, durch Herrsch- und Geldgier, durch unbesonnene Reden, durch rauhe Manier und beleidigende Heftigkeit geschärft, dürfte nach dem Obigen schwer in Abrede gestellt werden.

Drei Wochen nach der Aufhebung des Cardinals berichtete der venezianische Botschafter: Die Sache des Cardinals Khlesl ist zwischen dem Kaiser und den Erzherzogen verglichen, man erwartet nun die Befehle des Papstes, ob der Cardinal, wie der Kaiser wünscht, um denselben den Händen Maximilians zu entziehen, in die Staaten Erzherzogs Ferdinands abgeführt werden solle. Der Kaiser will, daß Preiner, das vorzüglichste Werkzeug dieses Planes, einige Zeit

[1]) Bericht des venetianischen Botschafters vom 21. Julius 1618. Beilage Nr. 885.
[2]) Schreiben vom 25. Juli 1618. Beilage Nr. 886.
[3]) Beilage Nr. 888.

lang die kaiserlichen Staaten meide; der Kaiser wolle auch an der Untersuchung der wider den Cardinal erhobenen Beschwerden Theil nehmen, weil derselbe sein Minister, aber da ihm der Nuntius bewies, daß dieses nicht angehe, so schwieg er still. Der König und der Erzherzog haben die Summe der Anklagen dem Kaiser in zwei Abtheilungen vorgelegt, deren eine die geistlichen und Religions-Sachen, die andere die weltlichen und Staatssachen umfaßt, und zu ihrer Vertheidigung dem Papste gesandt; wiewohl Alles dieses bisher sehr geheim, so habe ich doch keine Ursache zu glauben, daß in dieser Schrift irgend Etwas gegen Euer Hoheit vorkomme; denn wiewohl man allgemein dafür hielt, daß er für die Fortsetzung des Krieges, (der Republik gegen Ferdinand) mit Geld gewonnen worden, und sich eine große Summe bei ihm vorfinden müsse, so findet sich doch nun aus seinen Schriften und Verlaß, daß sein ganzes Vermögen nicht zweimal hundert tausend Thaler übersteigt, was eine sehr kleine Summe: da auf diese Weise die Anklage der Bestechlichkeit, welche bei ihm die glaubwürdigste schien, zu Boden fällt, so hält man dafür, daß auch die anderen zu Boden fallen werden; mit jedem Tage mindert sich der Neid, besonders, weil ohne ihn die Regierungsgeschäfte aus Mangel irgend Jemands, der dieser Last gewachsen oder sich dieselbe auflegen wolle, von Tag zu Tag in größere Verwirrung gerathen. Die Leitung der böhmischen Geschäfte ist vom Kaiser dem Könige bestätigt worden, und wiewohl er dieselben mit unumschränkteren Ansehen führt, als der Cardinal, so sieht man doch keineswegs die Schnelligkeit der Maßregeln und Vorkehrungen, deren Hemmniß man dem Cardinal Schuld gab [1]). Der Churfürst von Köln, der Churfürst von der Pfalz, äußerten sich in ihrem Schreiben für eine Khlesln ungünstige, den Gewaltstreich billigende Weise [2]), und der Churfürst von Sachsen schrieb an König

[1]) Bericht des venetianischen Bothschafters, 8. August 1618. Beilage Nr. 774.

[2]) Schreiben des Churfürsten von Köln an Maximilian vom 14. August 1618. Aus E. L. letztem Schreiben habe ich vernommen, wie E. L. des Cardinal Elesel's Verhaftung vorgekommen. Nun soll ich zwar von solchen Sachen nicht viel sagen; weil mir aber E. L. mit Ihrem Schreiben Ursach dazu geben, als vermeine ich, es werde diese Aenderung nicht sine singulari Dei dispositione geschehen seyn, im Falle die in des Königs und Erzherzogs Maximilians Schreiben allegirten Ursachen, wie wohl zu vermuthen, sich also befinden. Denn wer ist nun

Bayerische Staats-Bibliothek München

Ferdinand, da die Einen die Abschaffung des Cardinals seiner Gelindigkeit und Mäßigung, Andere seinem Hochmuth und Privatnutzen zuschrieben, so hätte er gewünscht, daß ihm die Ursachen wären entdeckt worden; seltsam aber sei es zu vernehmen gewesen, daß Alles dieß ohne Begrüßung, Beliebung und Einwilligung des Kaisers als des Hauptes geschehen, und daß der Kaiser, dessen vornehmster Diener und geheimer Raths-Director er gewesen, nicht eher als nach Vollzug der That davon Kenntniß erhalten [1]). In ganz anderem, Khlesl'n feindlichem Sinne schrieb der Churfürst von Mainz aus Aschaffenburg, daß diese Veränderung der Direction des geheimen Raths hochnöthig und nützlich und für des heiligen römischen Reichs und des Kaiserhauses Ehre gleich ersprießlich und erforderlich gewesen [2]). Ende August trafen endlich die vom Kaiser sowohl als den Erzherzogen sehnlichst erwarteten Breven des Papstes an jenen und

(in den sechs oder sieben Jahren seines gehabten Directorii) gewesen, von hohen oder niedern Standes, der sich seines modi procedendi nicht beklagt, er seie geistlich oder weltlich, ja was für Religion er gewesen seye. Und werden sich E. L. noch freundlich wohl erinnern, der Discurse, so zu unterschiedlichen Malen, als ich bei E. L. gewesen, davon gehalten, von Gefährlichkeit dieses Mannes. Und nachdem der König und Erzherzog Maximilian ohne Zweifel die patientia, so lange sie konnten, gebraucht und letztlich kein anders medium nicht finden können, ihn hinwegzubringen, in Ansehung der Kaiser sich nicht resolviren können, dürfen oder wollen; als ist wohl zu erachten gewesen, was bei solchen gefährlichen Conjuncturen und extremis casibus für extrema remedia etwas haben müssen gebraucht werden. Welches aber der gute fromme Kaiser Niemand mehr als sich selbst zu klagen, daß ihm darin vorgegriffen« ꝛc. ꝛc.

Schreiben des Churfürsten von der Pfalz vom 27. November 1618.: »Le Cardinal s'est de tout temps travaillé de traverser les actions des princes et Estats de l'Empire unis, se monstrant fort contraire a eux et taschant par divers artifices de leur persuader tout le contraire de ses conceptions afin de les amuser, de sorte que les estats unis n'ont pas beaucop de sujet de soigner pour sa delivrance, et que non obstant tout cela les estats unis trouvent fort estrange, et ne peuvent aucunement approuver la procedure dont on s'est servi contre lui, veu que le respect deu a sa Majesté Impl. y a esté si manifestement violé, et la reputation de l'Empire si fort blessée."

[1]) Schreiben des Churfürsten von Sachsen an König Ferdinand 29. Aug. 1618. Wolf's Geschichte des dreißigjährigen Krieges IV. B. 142.

[2]) Schreiben aus Aschaffenburg vom 2. August 1618.

dieſe ein. In dem an den Kaiſer gerichteten bezeugte der Papſt demſelben ſeine Zufriedenheit über die Art und Weiſe, mit der er ſich gegen den König und Erzherzog benommen, was doppelt ausgelegt werden konnte, indem aus dieſer allgemeinen Sprache keineswegs klar, ob der Papſt mit der vom Kaiſer den Erzherzogen über ihren Gewaltſtreich bezeugten Ungnade, oder damit zufrieden, daß er ſich mit ihnen wieder ausgeſöhnt [1]). Die große Klugheit dieſes kurzen Breve war dem kitzlichen Falle, in welchem der römiſche Hof weder die Verletzung der Würde des Cardinals ungeahndet laſſen konnte, noch den König Ferdinand, auf welchem alle Hoffnung des Katholicismus beruhte, beleidigen wollte, vollkommen angemeſſen. Eben ſo klug und bedachtſam war das Breve an die beiden Erzherzoge abgefaßt: „So groß ſei ihre ausgezeichnete Frömmigkeit, ihre aufrichtige Ehrfurcht gegen den heiligen Stuhl und die ganze Geiſtlichkeit, daß von ihnen nichts als Thaten, die ihren Tugenden entſprechen, zu erwarten ſeien. Dieß hätten ſie dadurch bewieſen, daß ſie die Perſon und den Proceß des geliebten Sohnes, des Cardinals Khleſl, und alle ſeine ihm als Verbrechen zur Laſt gelegten Thaten dem heiligen Stuhl zur freien Verfügung geſtellt hätten. Wiewohl nicht zu zweifeln, daß ſie ſagen würden: wir haben, was die Gerechtigkeit fordert, mit Mäßigkeit gethan, und daß ſie nur durch Nothwendigkeit gezwungen ſo gegen des Cardinals Perſon verfahren, ſo wüßten ſie doch, daß der Herr nach Gerechtigkeit vergelte. Mehr würden ſie vom Nuntius erfahren. Was ihnen dieſer zu ſagen hatte, und was der Papſt von ihnen wünſchte, erfahren wir aus der dem Nuntius bei Ueberſendung der Breven gegebenen Weiſung: „Sie werden dem Könige und Erzherzoge den Inhalt des an ſie gerichteten Breve mündlich wiederholen, dann aber mit Klugheit und Geſchicklichkeit ſie als von ſich aus bereden, daß, weil der Fall, der ſich mit der Perſon des Cardinals in ſeiner Reſidenz zugetragen, ſo öffentlich es eine ihrer Frömmigkeit, ihrer Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl angemeſſene, und zur großen Befriedigung Sr. Heiligkeit gereichende Handlung ſeyn würde, wenn ſie um die Losſprechung von den Kirchenſtrafen anhielten, und einen eigenen Abgeſandten deshalb an Seine Heiligkeit ſenden würden, der Papſt werde

[1]) Weiſung des päpſtl. Staatsſekretärs an den Nuntius zu Gratz, vom 11. Aug. 1618. Nr. 905.

[2]) Breve 13. Auguſt 1618. Beilage Nr. 906, und an König Ferdinand an die Erzherzoge. Beilage Nr. 907.

sich begnügen, die Losſprechung nur zur Warnung [1]) zu ertheilen, ohne die Nothwendigkeit derſelben einzugeſtehen. Dieß ſei höchſt erwünſcht, damit hiedurch die Welt die Hochachtung der Erzherzöge für den heiligen Stuhl erkennen möge; über den dem Cardinal zu machenden Proceß, wenn deſſen Perſon anzuvertrauen, und wo er in Gewahrſam zu halten, werde ſich Se. Heiligkeit noch bedenken [2]). Drei Wochen ſpäter eröffnet der Staatsſecretär dem Nuntius des Papſtes Beſchwerden, daß weder die Anklagspunkte wider Khleſl, welche vom Deutſchen ins Lateiniſche überſetzt worden, noch irgend Jemand von Seiten der Erzherzoge um die Losſprechung des Kirchenbannes anzuſuchen erſchienen [3]), und zehn Tage ſpäter beſteht der Staatsſekretär abermals dringend auf den beiden Puncten ſeiner früheren Weiſungen, nämlich das Begehren der Losſprechung und die Ueberſendung der Anklagspunkte der angeblichen Verbrechen des Cardinals, die eheſtens eingeſendet werden ſollen, damit man darnach über das, was mit der Perſon des Cardinals vorzunehmen, ſich berathen könne. Ohne die Erzherzoge, die beiden größten Stützen des Katholicismus in Deutſchland vor den

---

[1]) Weiſung des Staatsſekretärs an den Nuntius vom 12. Auguſt 1618. Riceverà V. S. qui aggiunto un Breve con copia responsiva a S. M. Cesarea nel caso del Sig. Card. Cleselio, et un altro pure con la copia nella medesima materia al Re Ferdinando, et all'Arciduca Massimiliano, alli quali dira in voce tutto quello che si contiene in detto Breve, et con la sua prudenza et desterità procuri come da se di persuaderli, che per essere il caso tanto publico, successo in persona di un Cardinale, e nella sua propria residenza, saria attione degnissima della lor pietà, et osservanza, che portono a questa Sta. Sede, e di gran sodisfatione, di S. S. se dimandassero l'assolutione dalle censure, et mandassero persona espressa a farne instanza alla Sta S. la quale in tal caso si contenteria anco di dargliela solamente ad cautelam, non venendosi in questa maniera a confessare d'averne bisogno, et desiderandosi cio molto, accia che in questa maniera il mondo venga a conoscere la stima e conto, che si fa da quei Principi della Sede Apostolica . . . Quanto poi al processo, che si havrà da fare contra il Cardinale, et a chi si dovrà commettere, che lo faccia, et dove si dovrà custodire la sua Persona, si anderà pensando a quel che si converrà di fare, e lui sarà avvisata della risolutione, che pigliera S. Sta. . . .

[2]) Weiſung des Staatsſekretärs an den Nuntius vom 5. Sept. 1618. Beilage Nr. 912.

[3]) Weiſung des Staatsſekretärs an den Nuntius vom 15. Sept. 1618. Beilage Nr. 784.

Kopf ſoßen zu wollen, konnte der Papſt auch die durch die gewaltſame Entführung des Cardinals dem heiligen Kollegium und dem heiligen Stuhle zugefügte Beleidigung keineswegs ungeahndet laſſen, und drang daher folgerecht auf Bitte um Losſprechung von Kirchenbann und dem vorzunehmenden Proceſſe.

Vier Monate nach Khleſl's Sturz war der Haupthebel desſelben Erzherzog Maximilian nicht mehr. Er war in ſeinem ſechzigſten Jahre zu Innsbruck geſtorben [1]). Beim Tode von Khleſl's bitterſtem und mächtigſten Feinde, beim Tode Erzherzogs Maximilians, des Hoch- und Deutſchmeiſters, der in dieſer Lebensgeſchichte ein vorſpringendes Standbild, dringt ſich ein kurzer Ueberblick ſeines Lebens, ſeines Wirkens im Felde und im Kabinet, ſeines Charakters und ſeiner Perſönlichkeit, in ſoweit noch beſtehende Denkmale hiezu Stoff liefern, unabweislich auf. Zu Neuſtadt, ſechzig Jahre vor ſeinem Tode am Tage des Heiligen geboren, nach dem er genannt ward, ſcheint er im ſelben den römiſchen Krieger und Blutzeugen des Glaubens zum Vorbilde ſeines Lebens vorgewählet zu haben, dem er beſtändig treu geblieben. Großmuth, Gottesfurcht, Freundlichkeit, ſtrenge Ordnungsliebe, und unabläßliche Thätigkeit leuchteten in ihm als Tugenden vor. Mit ſieben und zwanzig Jahren zum Großmeiſter des deutſchen Ordens, und zwei Jahre ſpäter von einem Theile der polniſchen Stände zum Könige von Polen erwählt, trat er die Reiſe dahin in der Hoffnung des Thrones an, ward aber vom Großkanzler Zamoiski, der dem ſchwediſchen Könige Sigismund Bathory ergeben, geſchlagen, zu Bitſchin in Schleſien belagert und gefangen. Im folgenden Jahre [2]) verſammelte Kaiſer Rudolph zu Prag großen Familien- und Staatsrath zur Befreiung ſeines Bruders durch Waffen oder Vergleich. Vier Erzherzoge, Ferdinand von Tirol, Karl, Ernſt, Mathias, zwei außerordentliche Botſchafter und zwei außerordentliche Geſandte von Spanien und Burgund, der ungariſche Kanzler, die böhmiſchen und ſchleſiſchen Landoffiziere beriethen unter des Erzherzogs Ferdinand Vorſitz Maximilians Loos. Die für Krieg und Rache ſtimmenden Meinungen beſchwichtigte der ſpaniſche Botſchafter Veſpaſiano Gonzaga, Herzog von Sabioneda durch friedliche Auskunftsmittel. Mit Polen kam ein Vergleich zu Stande, und Maximilian wurde auf freien Fuß geſetzt. Nach

[1]) Am 13. November 1618.

[2]) 1588 Khevenhiller T. III. P. 510.

dem Tode Erzherzogs Karl, des weisen Gesetzgebers der Steiermark, übernahm Maximilian die Verwaltung des Herzogthums und die Vertheidigung der Gränzen wider die Türken. Zu Kruſtowitz wurde die Besatzung niedergehauen, Petrinia von den Türken in Brand gesteckt, den Kaiserlichen überlassen. Zwei Jahre später vom Kaiser Rudolph zum obersten Feldherrn in Ober- und Nieder-Ungarn ernannt, eroberte Maximilian Hatwan, kam aber zum Entsatze der von den Türken eroberten Festung Erla zu spät. Bei dieser Gelegenheit bezeichnet ihn der türkische Reichsgeschichtschreiber Naima als „den Bruder vom Kaiser, den blinden und lahmen Kalmeiser [1]). Drei Tage schlug sich das mit den Truppen Sigismunds des Fürsten von Siebenbürgen vereinte von Maximilian und Nadasdy befehligte kaiserliche Heer in der Ebene von Keresztes mit dem des Großweziers Sinan (des neapolitanischen Renegaten Cicala). Der Sultan (Murad III.) sammt seinem Rathe und Prinzenlehrer, dem nachmaligen Mufti, dem großen Geschichtschreiber Seaadeddin ergriff die Flucht mit dem ganzen Heere, dessen Reste sich nur in Kleinasien wieder emporrichteten, als eben so viele Schlangenhäupter des Aufruhrs. Papa ergab sich dem Sieger, und zu Waitzen verhinderte des Erzherzogs Heer das Vordringen des türkischen. Noch unter seinem Generalate ward das vier Jahre früher durch Hardeggs Schuld verlorne Raab durch Schwarzenberg und Palffy wieder erobert. Mit dem Ende des XVI. Jahrhunderts war die kriegerische Laufbahn Maximilians geschlossen, und es begann mit dem XVII. seine politische, indem er mit des Kaisers und der Erzherzoge Zustimmung die Regierung Tirols und der Landgrafschaft Elsaß antrat. Als Herrscher von Tirol vollendete er auf seine Kosten das Gymnasialgebäude zu Innsbruck, und räumte es den Jesuiten ein, baute sich am Kapuzinerkloster eine Einsiedelei, und zu Meran das Kloster der Kapuziner, machte fromme Stiftungen für Arme und Gottesdienste zu St. Jakob in Innsbruck, für Altarschmuck und Meßgewäder in anderen Kirchen. Unter seiner Regierung wurde Paul Lederer von Muders, der Keuschheits-Apostel als der Stifter einer neuen Lehre hingerichtet, und die lutherischen Bücher wurden zu Innsbruck zusammengesucht und verbrannt [2]). Wie Maximilian mit den Brüdern und Vettern die wider die schwache Regierung Rudolphs gerichtete Urkunde unterzeichnet, dann sich auf

[1]) Buradori Kaissar aama we äredsch bir char. Geschichte des ostomanischen Reichs IV. B. S. 222.

[2]) Vete Webers Tirol I. B. S. 222.

das Eifrigſte für die Nachfolge ſeines Vetters Ferdinand in Böhmen, Ungarn und Oeſterreich verwendet, und deßhalb mit Khleſl, der mit des Kaiſers Macht nicht ſeine eigene aus der Hand geben wollte, zerfiel, wie er an der Liga der katholiſchen Reichsfürſten wider die Union der proteſtantiſchen den wärmſten Antheil genommen, wie er die Krönung Ferdinands zum Könige von Ungarn und Böhmen nach Kräften gefördert, und der Haupthebel des Gewaltſtreichs, wodurch Khleſl, weil er den böhmiſchen Krieg abwenden wollte, ohne des Kaiſers Wiſſen nach Tirol entführt und dort in Verhaft geſetzt ward, iſt bereits ausführlich erzählt worden. Hier ſei noch ſeiner für das Erzherzogthum Oeſterreich wichtigſten Stiftung, nämlich des Erzherzogshutes erwähnt, den er im ſelben Jahre, in welchen Khleſl den Cardinalshut erhielt, nach Kloſterneuburg geſtiftet, mit der Bedingung, daß derſelbe zu jeder Erbhuldigung von Kloſterneuburg feierlich abgeholt, und binnen dreißig Tagen wieder zurückgeſtellt werde [1]). Ein herrliches Kleinod, deſſen mit Perlen beſetzte Zinken die Form des Herzogshutes mit der einer Krone vereinen, und deſſen koſtbarſter Schmuck der auf demſelben gipfelnde große einzige Saphir. Es bleibt uns noch übrig, den Umriß des thatenreichen vielbewegten Lebens Maximilians mit dem ſeines Familienlebens und ſeiner Perſönlichkeit, in ſoweit dieſe ſich in noch erhaltenen Denkmalen ausſpricht, zu vervollſtändigen.

Nach den beiden Portraiten, das eine im Leben, das andere nach dem Tode gemalt, welche ſich in dem Vorzimmer von Maximilians Einſiedelei am Kapuzinerkloſter zu Innsbruck befinden, zu urtheilen, waren Maximilians Geſichtszüge der Ausdruck ſeines ſtrengen, ordnungsliebenden, unerſchütterlich feſten Charakters, nicht ohne Schattirung von Verſchlagenheit und Verdacht. Schwarze, buſchige Augenbrauen überwölbten unter gefurchter Stirn das ſcharf blickende Auge. Aber noch drei andere Portraite Erzherzogs Maximilians befinden ſich zu Meran, das erſte ein freundliches, milderes Portrait aus ſeiner Jugend (mit anderen des Kaiſerhauſes aus der Zeit von Rudolph und Mathias) zu Obermais im Schloſſe Winkl, welches Maximilian ſeinem natürlichen Sohne Ekart aus der Frau von Roſenberg geſchenkt. Für dieſen und deſſen ganzes Haus erwirkte Maximilian den Adelsbrief, und ein durch heraldiſche Vergünſtigung ganz ein-

[1]) Fiſchers merkwürdige Schickſale des Stiftes und der Stadt Kloſterneuburg, I. S. 482.

ziges Wappen, indem demselben nicht nur der Namenszug des Erzherzogs, sondern auch das österreichische Wappen, das Deutschordenskreuz und der Herzogshut einverleibt sind, heut noch wohl erhalten aus Stein gehauen und gemalt, mehrmal auf der Außen- und Inseite des Schlosses Winkl zu schauen. Zwei andere Portraite Maximilians sind zu Meran auf den Altarblättern zweier Kirchen erhalten, das eine in der von ihm sammt dem Kloster erbauten und gestifteten Kapuzinerkirche auf dem Gemälde des Hochaltars, welches die Enthauptung des heiligen Maximilians vorstellt [1]), das andere auf dem Seitenaltare der Georgenkirche von Obermais, wo das Altarblatt der heiligen drei Könige ein Familiengemälde des Erzherzogs, indem im knieenden Magen unverkennbar der Erzherzog, in der Madonna seine Geliebte, die Frau von Rosenberg, und ihr Gemahl Kaspar von Rosenberg im heiligen Joseph abgebildet sind [2]), während das Christkind, der junge Eckart, zu dieser von Malern, besonders italienischen, so oft mißbrauchten Freiheit, ihre Geliebten in Madonnenbildern zu heiligen oder durch die Portraite derselben Altäre zu entheiligen, deren sich Maximilian in der Georgenkirche von Obermais schuldig gemacht, bildet seine Einsiedelei im Kapuzinerkloster den grellsten Gegensatz zu verbotner Lust, den der Reue. Die Klausnerei besteht aus sieben kleinen Gemächern, deren größtes das Vorzimmer, in welchem die beiden oberwähnten Portraite des Erzherzogs in seinem Leben und nach dem Tode mit mehreren anderen des Kaiserhauses. Das kleinste der sieben Gemächer, das Schlafgemach, kaum groß genug, um ein Bett zu fassen; eines, die nur für einen Einsiedler berechnete Küche, ein anderes, das Oratorium,

[1]) Beda Webers Tirol II. S. 325.

[2]) Gewiß ist es, daß der kniende Mann das wohlgetroffene Portrait des Deutschmeisters ist, die Madonna die Frau von Rosenberg, seine Geliebte und Eckarts Mutter, während Joseph ihr Gemahl Kaspar von Rosenberg. Noch gewisser ist es, daß Maximilian diesen jungen Eckart liebte, wie seinen Sohn, daß er ihn auf allen seinen Reisen mitnahm, daß er ihm das Schloß Winkl zum Geschenke machte, daß dieser Eckart dem Erzherzog die brechenden Augen schloß, daß der Stein des Grabmals gerade neben dem Altare die besondere Liebe des Fürsten zu Eckart gar nicht verhehlet. Von Maximilian erhielt Eckart den Adelsbrief für sein ganzes Haus, und mit seinem Wappen auch das österreichische mit dem Deutschordenskreuze, dem Namenszuge des Wohlthäters und dem Herzogshute. Beda Webers Tirol, II. S. 565.

das in die Kirche hinabschaut, alle mit Schiefer und Tropfstein, mit weißen und grauen, kleinen runden Kieseln im Geschmacke unterirdischer Gartensäle roh ausgelegt. Hierher zog sich Maximilian mehrmal des Jahres auf mehrere Tage in die tiefste Einsamkeit des Klosters in Betrachtung und Andacht zurück. Hier hielt er die Hausordnung der Mönche, stand mit ihnen um Mitternacht zum Chore auf, beschäftigte sich während des Tages an der Drechselbank oder im kleinen Gärtchen mit der Besorgung der Bohnen und Kapuzinerblumen. Geschah dieß aus Traurigkeit oder Politik? Wer ist im Stande, es zu beurtheilen? Wenn er hier seine Sünden bereut haben mag, so zählte er unter diese schwerlich, die einem Briefe seines Vetters angeklebte Randglosse, worin er den Wunsch geäußert, Khlesl'n gehenkt zu sehen; vielleicht zeitigte er hier nur die Pläne zu dessen Sturz. Das Grabdenkmal des Erzherzogs Maximilian erhob sich vormals in der von ihm zum Zweck seiner Ruhestätte um 40,000 Gulden gekauften Pfarrkirche zu St. Jakob in einer besonderen Kapelle. Vier gewundene, rebenumflochtene, von Vögeln und Schmetterlingen umflatterte, von Raupen und Schnecken umkrochene Säulen, trugen eine Decke von schwarzem und weißem Marmor, auf welchem der heilige Georg, der Schutzheilige aller Ritter, geharnischt über den vor ihm knienden Erzherzog die schirmende Hand ausstreckte [1]) zu seinen Füßen der erlegte Drache; alles aus Erz. Bei dem Umbau der Kirche, im Anfange des verflossenen Jahrhunderts, wurde das Erz der Grabdenkmäler zur großen Glocke eingeschmolzen, und auch das Maximilians des Stifters auf undankbare und nicht zu rechtfertigende Weise zerstört. Immer hatte er dasselbe mehr um die Kirche und um das Land verdient, als sein Nachfolger Erzherzog Leopold, welcher Khlesln, dessen erste politische Unterhandlung ihm das Bisthum Passau versicherte, so schlecht gelohnt. Bischof von Passau und Straßburg, dann in des Kaisers Namen Sequester von Jülich, Berg und Cleve, Anführer der Passauischen Raubbanden in Böhmen, und Verheerer Prags durch dieselben, Sieger und Wiedereinführer des Katholicismus in Graubündten, Eroberer von Speyer, Worms und anderer deutschen Städte, vertauschte er nach Maximilians Tode seine beiden Bisthümer, die er fünf und zwanzig Jahre lang genossen, mit der Herrschaft von Tirol und der Hand der mediceischen Prinzessin Claudia. Diese setzte ihm fünfzehn Jahre nach

[1]) Beda Webers Tirol, I. S. 235.

seinem Tode das Denkmal der ehernen Reiterstatue [1]) in verkleinerter Lebensgröße, das noch heute einen der Plätze Innsbruck schmückt. Die Inschrift weiß kein anderes Verdienst desselben ums Land zu rühmen, als die zur wechselseitigen Hilfe deutschen und spanischen Heeres vertheidigte Straße der tirolischen Alpen.

Maximilians Tod befreite Klesln vom schlimmsten seiner Feinde, wiewohl dadurch für seine Befreiung Nichts gewonnen ward. Zwar glaubte man bei der nach seiner Entfernung immer steigenden Schwäche und Verwirrung, welche er durch Verhinderung des Krieges abwenden wollte, daß der Kaiser die Befreiung dem Könige vorschlagen, und dieser seine Zustimmung geben würde; aber es kam nicht nur nicht dazu, sondern er wurde nach Maximilians Tod noch in engere Verwahr gesetzt [2]). Die Feinde des Cardinals, welche früher ihn des üblen Verlaufs der Geschäfte angeklagt, warfen nun, da die Sachen von Tag zu Tag schlimmer gingen, alle Schuld auf den Kaiser. Es war zu fürchten, daß dieser nicht durch seines Bruders Maximilians Tod, wohl aber durch der Kaiserin, seiner geliebten Gattin tödtliche

---

[1]) Sehr irrig steht in Beda Webers Tirol, I. S. 221, daß Leopold den Hofgarten mit seiner Reiterstatue zieren ließ, da dieselbe, wie die Inschrift lehrt, erst fünfzehn Jahre nach dem Tode desselben von seiner Witwe gesetzt ward. Die Inschrift derselben ist die folgende, aus welcher erhellet, daß die Statue erst im Jahre 1648 von der Prinzessin Claudia gesetzet wurde.

Inschrift auf der linken breiten Seite der Reiterstatue zu Innsbruck:

Leopoldo V. Archiduci Austriae
Primum Argentinensi Episcopo
Postea Autoritate Urbani VIII. P. M.
Saeculari vitae redito
Tirolis Comiti et Propugnatori
Duci laudatissimo, ob defensam per Rhaetica juga viam
Ob mutuum Germanii Hispaniique exercituo auxilium
Multaque egregia in bello edita facinora
Claudia Medicis
Uxor amantissima hoc perennis famae monumentum
P. I.
anno Domini M. D. CXLVIII.

[2]) Bericht des venetianischen Botschafters, 1 Dezember 1618. Le cose delle Maestà loro sono in termine, che non si sa veder come vi possino oviar purché altre la debolezza delle forze proprie, et l'impotenza d' accrescerle augmenta sempre più la mala intelligenza tra di

Krankheit tief betrübt, sie nicht lange überleben werde [1]). Er stand im großen climacterischen Jahre seines Lebens, und war besonders durch den Kometen, der Anfangs Decembers am Himmel sichtbar, sichtbar ermuthiget. Als der venetianische Botschafter den Auftrag der Beileidsbezeigung über den Todfall des vor vierzehn Tagen verstorbenen Erzherzogs Maximilians vollziehen sollte, verhinderte ihn daran die tiefe Melancholie des Kaisers, und die Krankheit der Kaiserin, die sechs Tage hernach am vierzehnten December starb. In Betreff der Vorbedeutung des Kometens konnte der Kaiser durch den Tod der Kaiserin vor der Hand über seinen beruhiget sein. Dieser Komet ward aber in der Folge auf nicht weniger als zehen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Oesterreich bezogen, die binnen dritt-

esse nutrita da i ministri adherenti chi all'uno, et chi all'altro in modo che la confusione è grandissima, et con cosi mala piega di questi affarri, fa eccellentemente conoscer la prudentia del Cardinal Gliselio, che l'ha preveduta, et voleva schivarli il caso del quale sta tuttavia sul cuore al Imperatore, et questi giorni è stato detto, che se la Maestà sua movesse al Re pur parola della sua liberatione, hora che è muto Massimiliano, potria assentirla, ma si tiene per difficile, anzi doppo la detta morte è stato maggiormente ristretto.

[1]) **Bericht des venetianischen Botschafters**, 8. **Dezember 1618.** Con le lettere della Serenità Vostra di 22 del passato mi pervengono quelle di condoglienza a loro Maestà per la morte del Arciduca Massimiliano et l'ordine accompagnarle con ufficio conforme, il quale col mezo de Ministri ho gia fatto saper all'una et altra di esse accio trovandosi hora l'Imperatore alquanto indisposto, et bisognando attender che si trovi bene per passar prima come conviene l'ufficio seco che col Re non piescan per questa dilatione li detti ufficii tardivi. Con l'Imperatrice, non si po farlo, perche essendo la povera Signora da qualche tempo in quà caduta in infermità incurabile se ne sta sempre in letto, et in continuo pericolo di finir molto presto la vita, et si dubita assai che l'Imperatore non gli vadi dietro, amandola molto, et trovandosi in debolezza et malinconia grande, et pieno per li travagli, et cose che corrono di male soddisfationi, perche quei che prima ne attribuivano la colpa al Cardinal vedendo, tolto via lui, le cose andar di mal in peggio, et essersi grandemente inganati hora per discolpar se medesimi addossano all'Imperatore il qual vedendosi d'alcune notti in qua nell'aria una cometta mentre gli i molto propinquo il suo anno climaterico si è maggiormente turbato. — E uscita in stampa una nuova scrittura in lingua Todesca del ristretto delle colpe adossate

halb Jahren gestorben [1]), darunter zwei Schwestern Ferdinands und sein erstgeborner Sohn Johann Karl; der Kaiser hätte den Kometen aber eben sowohl auf den Tod dreier seiner treuesten Diener beziehen können, welche in diesem Jahre starben, nämlich Octavio Cavriani, sein alter und treuer Stallmeister, der ihm von Jugend fest angehangen [2]), sein Leibdoctor, welchen Khlesl immer den Luftdoctor hieß, und der nichts desto weniger ein gelehrter und berühmter Mann, und der Oberste Lucan, welcher in dem Jahre des Einfalls des passauischen Kriegsvolks in Böhmen zu verschiedenen Sendungen verwendet worden war; noch mehr aber auf den politischen Tod der treuesten Stütze seines Thrones, des durch seine Verhaftung für immer als Minister getödteten Kardinals Khlesl; dessen gewaltsame Entfernung an und für sich schon ein Unheil bedeutendes Vorzeichen des dreißigjährigen Krieges. Diesen suchte Khlesl, dessen Gesinnung nie eine kriegerische, sondern immer eine friedfertige gewesen, nach Kräften zu verhindern, indem er dem Blutvergießen Einhalt thun, und einen Vergleich zwischen den böhmischen Ständen und dem Kaiser herbeiführen wollte, während die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, von Spanien und dem Papste unterstützt, die Flamme des Kriegs anbliesen. Er hoffte nicht nur den böhmischen Frieden wenigstens nicht unglücklicher zu verhandeln, als der ungarische vor zwölf Jahren zu Wien verhandelt worden war, und denselben eben so glücklich zu schließen, als er den türkischen und venetianischen geschlossen, sondern er hoffte auch im Reiche die katholischen und nicht-katholischen Fürsten wenigstens politisch zu

---

dal Re et Massimiliano al Cardinal Gliselio, la quale si crede sia stata fatta divolgar per Alemagna dai sudetti Principi per giustificar quella loro attione coll'ellettori et altri, che non mostrano approbarla, et io la mando tradotta all' Eccellenze Vostre, le quali in doi capitoli segnati vederan quello che adossano al Cardinal nelle cose toccanti ad esse. —

[1]) Khevenhiller IX. S. 202, doch ohne Datum der Tage des Todes oder irrig. Karl von Burgau, Sohn der Philippine Welser am 20. October 1618. Erzherzog Maximilian 23. November 1618; die Kaiserin Anna 14. Dezember 1618; Kaiser Mathias 20. März 1619. Johann Carl, Ferdinands Bruder, 26. Dezember 1619; Anna Katharina, Schwester der Kaiserin Anna, Klosterfrau 1620; Eleonora, Schwester Ferdinands, 28. Jänner 1620; Philipp III., König von Spanien, 31. März 1621; Marie Christine, Schwester Ferdinands, 6. April 1621; Erzherzog Albrecht 12. Juli 1621.

[2]) Ebenda 205.

versöhnen, und durch eine Annäherung der Union und der Liga unter dem Schutze des Kaisers die so sehr gesunkene Macht desselben von neuem zu kräftigen. Allein diesen wohlgemeinten Plänen und Entwürfen machte seine Verhaftung ein Ende, und durch gleißende Verstellung überlistet, fiel er ein Opfer des Hasses Maximilians und der Herrschsucht Ferdinands als treuer Kämpfer für die Herrscherrechte seines Herrn. Nach seinem Sturze regnete es gedruckte protestantische Satyren und Pasquille [1], aber auch katholische Vertheidigungsschriften [2] für Khlesl, nur blieben diese ungedruckt bisher in Bibliotheken vergraben.

Ueber die Art und Weise, wie Khlesl's Sturz zu Wien von seinen Feinden und selbst bisher scheinbaren Freunden aufgenommen worden, geben die in den Botschaftsakten Khevenhillers befindlichen Schreiben des Kaisers [3] und der mächtigsten und einflußreichsten Minister merkwürdige Aufschlüsse; kein Zweifel, daß nebst den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand, den beiden Urhebern des ganzen Planes, auch der spanische Botschafter, der Graf von Onate, an dessen Abberufung Khlesl vergebens gearbeitet, der dritte im Bunde war, doch ohne Vorwissen seines Kabinets, bei dem er die politische Nothwendigkeit der Maßregel vertheidigte. Preiner und Colalto und der Befehlshaber der Dampierr'schen Reiterei, welche den Wagen bis Schottwien begleiteten, waren bloß Werkzeuge der Ausführung, und der Nuntius, welcher den Lunten wohl gerochen, und vielleicht auch Khlesl gewarnet haben mochte, war wenigstens kein Theilnehmer daran. Eggenberg, der geheime Rath und Minister Ferdinands, war

[1] 1) Cursus Clesellanus Khlesl's Kunstrossen, Augsburg 1619, 1089. 2) Historica relatio des Reichstags zu Regensburg anno 1613 in Reimen, 1088, sammt den Satyren, Beilagen Nr. 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087. Hieher gehört auch das in Ehmel's Handschriften der k. Hofbibliothek in Wien 1. Bande S. 259 bis 381 abgedruckte satyrische Gespräch über Cardinal Khlesl. 3) Ein Lied vom Cardinal Khlesl, in Mohne's Anzeigen. 4) Klesselius Cardinalis 1088. 5) Consulta musicale 1077. 6) Ueber Cardinal M. Khlesl. Satyrisches Gespräch über die Zustände der politischen Angelegenheiten, 1099.

[2] a) Discursus juridicus, Beilage Nr. 1089. b) Raggionamento di Tarquinio, Beilage Nr. 1093. c) per la liberatione del Card. Clesclio. Beilage Nr. 1094. d) del Cardinal Klesel. Beil. Nr. 1094, und die Anklagspunkte im Spanischen Nr. 1091.

[3] Schreiben des Kaisers an Khevenhiller vom 17. Oktober 1618, Beilage Nr. 786.

vermuthlich nicht nur Mitwisser, sondern auch Hebel des Ganzen Zehen Tage nach dem Verhafte schrieb er an seinen Schwager den Grafen Khevenhiller: „die Veränderung mit Cardinal Khlesl werde ihm verwunderlich erscheinen, sie sei aber nothwendig gewesen, wenn nicht das ganze Haus und die Religion zu Grunde gehen sollten. Er, Eggenberg hätte es gerne verhindert, habe ihn noch einige Tage zuvor in einer besonders deßhalb von ihm begehrten Audienz treu gewarnet, und die Mittel, alles in's gehörige Geleis zu bringen, angedeutet, allein Hofstaat, Menschenverachtung und seine Leidenschaften hätten ihn verblendet, so daß er in sein Verderben gerannt [1]). In wie weit dieser Rath Eggenberg's aufrichtig gemeint gewesen, oder überhaupt Statt gefunden, bleibe dahingestellt, da Eggenberg Ferdinands rechte Hand, und nach Khlesl's Sturz der wichtigste Hebel der Geschäfte, wiewohl die oberste Leitung derselben dem Namen nach dem Obersten Kämmerer, dem Freiherrn von Meggau übertragen war. Erst einen Monat später schrieb der Kardinal Dietrichstein an den Grafen Khevenhiller unter der Voraussetzung, daß er von der Veränderung, die mit dem Kardinal Khlesl vorgegangen, schon aus anderen Quellen unterrichtet worden sei, er meldet ihm, daß Preiner wegen des Antheils, den er an der Ausführung dieses Gewaltstreichs genommen, zwar in Oesterreich verbleiben dürfe, aber das Hoflager meiden müsse [2]). Zwei volle Monate aber verflossen, ehe Khevenhillern ein Schreiben des Kaisers von Khlesl's Verhaftung im Vorbeigehen Kunde gab. Das Schreiben begann, wie so viele oberwähnte Khlesl's mit wiederholter Empfehlung des Freiherrn von Khuen zum goldenen Vließe; wahrscheinlich war auch dieses der mächtigste Beweggrund des scheindaren Uebertrittes Khuens von Khlesl's Seite auf die seiner Gegner, von denen er, nachdem Khlesl abgetreten, allein weitere Empfehlung, und die Erfüllung seines heißesten Wunsches hoffen konnte. In Betreff der Entfernung des Kardinals Khlesl, schreibt der Kaiser, hätte ich Euch gerne früher davon Kunde gegeben, bin davon aber durch andere wichtige Geschäfte verhindert worden. Es ist nicht ohne, daß ich dieselbe hoch empfunden, habe jedoch wegen des Besten des Hauses und erhaltener Genugthuung (der Entschuldigung der Erzherzoge) meinen Unwillen schwinden

[1]) Schreiben des Freiherrn v. Eggenberg an den Grafen Khevenhiller, 1. August 1618. Beilage Nr. 901, und vom 6. Dezember Nr. 918.
[2]) Schreiben Cardinal Dietrichstein's an Khevenhiller, 1. September, 1618. Beilage 908.

lassen, und theile euch den darüber nach Rom abgesandten Bericht mit, um davon gehörigen Gebrauch zu machen." Daß Khuen eben so wie Puecheimb und Trautmansdorf unter die wirklichen Freunde Khlesl's gehörten, geht aus einem Schreiben Hartmans Trahens, des Agenten Khevenhillers zu Wien hervor, worin er ihm meldet, daß Cardinal Dietrichstein, Fürst Liechtenstein und Graf Trautson und Herr von Meggau mit Khuen sich zur Aussöhnung mit den Erzherzogen gebrauchen ließen, zugleich aber hinzusetzt, daß dem letzten, den Grafen von Puechheimb und Mar von Trautmansdorf die heimlichen Umtriebe zu dessen Gunsten vom Könige Ferdinand und Erzherzog Maximilian ernstlich untersagt worden [1]). Nach aller Wahrscheinlichkeit hatte von diesem der gleich nach Khlesl's Verhaft dem Kaiser gemachte Vorschlag, den Freiherrn von Eggenberg festzusetzen, und nicht eher als nach Khlesl's Freigebung frei zu lassen, hergerührt.

---

[1]) Schreiben Freiherrn von Eggenberg an Grafen Khevenhüller. 1. August 1618. Beilage Nr. 901.

Eilftes Buch.

Khlesl's Gewahrsam im Schlosse von Innsbruck, und nach langen Berathungen über den Ort seines Aufenthalts, im Kloster von St. Georgenberg. — Polizeiliche Vorsichtsmaßregeln von Seiten der geheimen Räthe und Gegenminen Khlesl's, welcher Briefe, die er selbst nicht schreiben sollte, dem Abte in die Feder gibt. Die acht und vierzig Punkte der Anklagsakte, über welche Khlesl sich nicht vertheidiget, sondern unbedingt in die Gnade des Papstes ergibt. — Lage und Schilderung des Klosters St. Georgenberg. — Ankunft des Commissärs Stredele. — Besuch des Herrn von Eggenberg. — Verhandlungen zu Rom mit dem kaiserl. Botschafter Fürsten Savella, wegen Uebergabe Khlesl's in päpstliche Gewahrsam. — Briefwechsel Khlesl's (unter dem Namen des Abtes) mit seinen beiden Agenten zu Wien, Tobias Schwab und Dr. Huttner, und Zusammenkunft des Letzten mit dem Abte. — Der Nuntius Veresi erhält endlich zu Wien die Zusage des Kaisers zur Auslieferung Khlesl's an denselben, die nach langen vom Erzherzoge Leopold dawider erhobenen Schwierigkeiten, wodurch die geheimen Räthe und der Abt in große Verlegenheit gesetzt worden, am 24. October 1622 Statt gefunden. —

Khlesl ist von dem politischen Schauplatz abgetreten; ausgespielt ist seine Rolle auf dem Tagestheater der Weltgeschichte mit dem Beginne des großen Feuerwerks des dreißigjährigen Krieges, wozu der Sturz der geheimen Räthe aus den Fenstern des Hradschin das erste, und die Entführung des Kardinals durch den heimlichen Gang der Burg zu Wien das zweite Brandsignal; ein fürchterliches Feuerwerk, worin Städte und Länder aufflammten, dessen manigfaltige Stirnseiten in dem vielfarbigsten Feuer wechselten, und dann die ausgebrannten eine über die andere mit Gekrache als Schutt und Moder zu Boden stürzten, während Leuchtkugeln, wie Wallenstein und Gustav Adolph, die Finsterniß beleuchtend, aufstiegen, Brandraketen wie Mannsfeld und Tilly zündend niederfielen, und endlich Alles geendet mit Geknall, Asche und Rauch. Diesem Feuerwerk, dessen Ausbruch Khlesl zu verhindern sich so viele vergebliche Mühe gegeben, sah er in der

Entfernung als Zuschauer zu, ohne daß der Weltgeschichte von ihm weiter etwas Anderes, als höchstens zu melden übrig bleibt, daß er schon früher in Wallenstein den großen und throngefährlichen Condottiere erkennend den Kaiser wider denselben gewarnt haben soll. Vom Beschreiber des Lebens Khlesls sind aber noch die Begebenheiten der übrigen zwölf Jahre zu erzählen, von denen er vier als Gefangener in Tirol, einige Monate als solcher in der Engelsburg, dann drei Jahre auf freiem Fuße, aber noch als Verbannter zu Rom, und endlich die drei letzten Jahre wieder in seiner Vaterstadt Wien und seiner Residenz Neustadt zugebracht. Wir beschäftigen uns also jetzt vor Allem mit seiner Person, von dem Tage an zu Ambras angekommen, wie sich mit derselben sein hoher Kerkermeister Erzherzog Maximilian beschäftigte. Die allgemein verbreitete Meinung, daß er ein Jahr oder länger zu Ambras gefangen gehalten worden, ist eine irrige. Schon am Tage nach seiner Entführung sendete Maximilian seinen Hofkanzler und Präsidenten der zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthe den Befehl zu, den Cardinal in der fürstlichen Burg mit starker Wache zu verwahren, wohl Acht zu haben, daß nichts Schädliches sich ereigne, ihm zwei Geistliche, einen Kämmerling und Barbier beizugeben, und denselben auf Silber, aber mit nicht mehr als mit zehn oder zwölf Speisen zu bedienen [1]), und drei Tage später: weil der Cardinal in der Burg wohl nicht lange aufzuhalten sein möchte, und mit den zwei Schlössern Ambras und Forchenstein es Bedenken hätte, zu berathschlagen, wie er im Schlosse Ehrenberg oder Rattenberg untergebracht werden möchte. Diesem zu Folge wurde schon Tags nach dem Datum des von Khlesl Preiner'n an König Ferdinand mitgegebenen Schreibens jener mit starker Wache in der Burg installirt, der Oberstjägermeister Herr von Liechtenstein als Commissär bestellt, die Person des Cardinals aus den Händen des Grafen von Preiner förmlich in Empfang genommen, und demselben nebst zwei Ordensgeistlichen, Kämmerling, Barbier und ein Arzt, den er begehrt hatte, zugeordnet, nachdem sie zuvor in Eid und Pflicht genommen worden waren [2]). Vier Tage

[1]) Befehl Erzherzogs Maximilians an s. D. hinterlassenen geheimen Rathspräsidenten und Hofkanzler, 21. Juli 1618. Archiv von Innsbruck.

[2]) Bericht der geheimen Räthe an den Erzherzog, Innsbruck 30. Juli eodem. Der Arzt Herr Weinhart, der Barbier Philipp Mendler als Kämmerling der Kanzleiverwandte, Isaac Stromayr.

hernach kam der Kämmerer des Erzherzogs, Adam Freiherr von Wolkenstein mit dem Auftrage an, dem Cardinal Gesellschaft und Beistand zu leisten, was sowohl den geheimen Räthen als jenem angenehm, der sich überhaupt guten Muthes zeigte, zum Beichtvater den Franziskaner P. Heinrich Seyfried begehrte (welchen der geheime Rath zuvor unterrichtete, worauf er besonders Acht haben solle), und diesem am Ablaßfeste Portiuncula beichtete und communicirte [1]). Der mit Liechtenstein zur Untersuchung der Schlösser Ehrenberg und Rattenberg dahin geschickte Commissär Bembelberg berichtete an den Erzherzog, daß wegen des Cardinals Person und Kleinmüthigkeit Rattenberg vorzuziehen sei, der besseren Luft und besseren Zimmer willen, dann, weil es mitten im Lande gelegen, der Gefangene sicherer als an der Gränze zu verwahren, der Berg nicht so hoch und also die Lebensmittel leichter hinaufzubringen, und der Cardinal sich zu Rattenberg besser gefallen werde, als zu Ehrenberg, wo im Winter grimmige Kälte, im Frühjahr und Herbst ungesunde Nebel, im Sommer schwere Hochwetter mit gräulichem Sausen und Brausen und einschlagenden Blitz [2]).

Einen Monat nach des Cardinals Ankunft in Tirol kamen fünf Truhen seiner Kleider und Wäsche mit seinem Kammerdiener und seiner Köchin an. Das Verzeichniß seiner Kleidungsstücke, ein lehrreicher Beitrag zur Bestiarie der Kirchenfürsten jener Zeit, beleuchtet den Luxus, auf welchen Khlesl aus Eitelkeit und Hochmuth hielt; rothsammtne Hauben mit Zobel gefüttert, lange Prälatenröcke (Simarren [3]) von veilchenblauem geblümten Atlas, Beinkleider von aschgrauem Damast, schwarzsammtne mit Marder gefütterte Stutzen [4]), Terzerolenwämse, doppeltaftene rothe Leibhemden, Beinkleider aus rothem englischen Tuch, ein großer Reisemantel mit Zobel gefüttert, ein kurzer detto von veilchenblauem Camelot [5]) und noch außerdem ein Reiserock von schwarzem Sammt mit veilchenblauem Unterfutter, dann silberne Leuchter, silberne Teller, silberne Schüssel, silberne Becken, silberne Wasserflaschen, silberne Wasserkessel, silberne Weihkessel u. s. w. Der Befehl des Erzherzogs an die geheimen Räthe

[1]) Bericht der geheimen Räthe, 3. August. Archiv v. Innsbruck.
[2]) Bericht Bembelberg's, 13. August 1618. Archiv v. Innsbruck.
[3]) Simarre im Verzeichniß Beilage Nr. 911, in Tschamar verstümmelt.
[4]) Händewärmendes Pelzrohr.
[5]) Camelot im Verzeichniß verstümmelt in Schamblot.

trug ihnen auf, die Kleider, Wäsche, Stiefeln, Schuhe, die letzten sogar zwischen den Sohlen, deßgleichen das Futter der Truhen und die Böden derselben durchsuchen zu lassen, ob sie nicht doppelt, und Schreiben oder andere Schriften darin verborgen; fänden sich solche, so seien dieselben, und das weiße Papier der Wasser- und Gluthprobe zu unterwerfen, ob nicht verborgene Schrift zum Vorschein komme; die mit den Sachen oder sonst einkommenden an den Cardinal seien zu erbrechen, wenn sie etwas Bedenkliches enthielten, nicht auszuliefern, und über den Inhalt derselben zu berichten; nur Schreiben des Kaisers oder der Kaiserin sollen dem Erzherzoge uneröffnet eingesendet werden. In die Hineinreise des Kammerdieners habe der Erzherzog ungern, aber dennoch, um nicht die Beleidigung des Kaisers zu vernehmen, gewilliget; derselbe sei zum Cardinal hinein, aber nicht mehr herauszulassen [1]), und dessen Kleider wie oben sorgfältig zu durchsuchen, auch wurde dem Cardinal seine Köchin gesendet, „zweifelsohne zu keinem anderen Zwecke, als daß sie ihm koche" [2]). Aus Furcht, daß dieser und ein früherer polizeilicher Befehl dieser Art den geheimen Räthen nicht zugekommen sein dürften, wurde derselbe vier Tage später erneuert [3]). Khlesl hatte nicht sobald Kunde von der Auskunft seines Gepäckes mit zweien seiner Diener erhalten, als er diesen zwei Tage hinter einander einen Zettel mit dem Befehle zuschrieb, auf der Stelle mit Allem, was sie gebracht, umzukehren; er habe zwar von Bruck aus die Zusendung seiner Kleider in der Voraussetzung begehrt, daß es ihm an solchen mangeln werde, allein, da ihn die Herren geheimen Räthe und zugeordneten Commissäre zu Genüge mit Kleidern, Dienern und auf alle Wege versehen hätten, so sei es sein ernstlicher Wille, daß sie sich mit alle dem, was sie gebracht, wieder zurückbegeben sollten [4]). Die geheimen Räthe hatten ihm unter anderen einen mit Pelzwerk gefütterten Schlafrock von violetblauem Damast mit carmoisinfarben Atlas und Sammt ausgeschlagen verfertigen lassen [5]). Das dringende Ersuchen, womit

[1]) Georg Walz.

[2]) Befehl des Erzherzogs an die geheimen Räthe, 24. August 1618. Archiv v. Innsbruck.

[3]) Befehl desselben an dieselben, 28. August. Archiv v. Innsbruck.

[4]) Schreiben Khlesl's an seine Diener vom 1. und 2. September 1618 Beilage Nr. 909 — 910.

[5]) Die Rechnung dafür im Betrage von 226 fl. 40 kr C. M. v 20. Aug., im Archiv von Innsbruck.

Khlesl die beiden Zettel an seine Diener den geheimen Räthen die schnelle Zurücksendung seiner Diener mit dem Gepäcke empfohlen, machte diesen den Inhalt des letzten verdächtig, und sie theilten ihren Verdacht dem Erzherzoge mit. Sie berichteten weiter, daß den gegebenen Befehlen zu Folge der Cardinal genau beobachtet werde. Er zeige sich bisweilen gar unruhig, stehe in der Nacht auf, und führe gar seltsame Reden, nämlich: es sei ihm nicht anders, als ob die ganze Welt auf ihm läge, er wisse wohl, daß das nächste Widrige, das ihm begegnen werde, die Ursache seines Todes sein würde, man wolle ihn zum Fenster hinausstürzen. (Vermuthlich schwebte ihm der Sturz aus den Fenstern des Hratschin als eine Normalstrafe für geheime Räthe vor). Nach Rattenberg könne er gleich von der Burg weg zu Wasser abgeführt werden, von den Franziskanern, die ihm mitgegeben werden sollten, könne keiner gespart werden, wohl aber Jesuiten, denen er ohnedieß zu beichten pflege. (Ein Beweis des Vertrauens gegen den Orden, dem er wohl auch durch die Beicht nicht mehr vertraut haben mag, als was ihm zweckmäßig schien, und das der Orden nicht überschätzt haben wird). Merkwürdig ist das Verzeichniß der zehn oder zwölf Speisen, welche dem Cardinal zu Rattenberg täglich aufgetischt werden sollten, die Abstufung des Abhubes der Tafel für seine Dienerschaft und das Küchenpersonale, das, außer der Köchin, aus einem Koche, einem Küchenjungen, einem Küchenweibe, aus einem Einkäufer oder Marktgeher, und einem Zehrgadner [1]) oder Zuträger der Lebensmittel, aus einem Silberkämmerer, dem die Aufsicht des Silbers und Tischzeugs übertragen war, bestand. Mit dem Cardinal speisten zwei Geistliche und der Commissär; die zehn oder zwölf Mann der Wache wurden in zwei Parteien abgespeist. Der Speisezettel ist ein köstlicher Beitrag zur Geschichte geistlichen Tafellurus im Beginne des siebenzehnten Jahrhunderts [2]).

Nach der Ankunft der fünf Truhen mit den Kleidern und der Köchin berichteten die geheimen Räthe, daß nach der sorgfältigsten Durchsuchung, nach Auftrennung der Kleider und Aufschneidung der

[1]) Verzeichniß, Beilage Nr. 911.

[2]) Zehrgadner ist das gute altdeutsche Wort, welches noch vor nicht sehr vielen Jahren im Zehrgadenamt des kaiserl. königl. Hofstaates fortgelebt hat, aber seitdem unverantwortlicher Weise in Victualienmagazin verwälscht worden ist. Noch heißt die dortige Stiege die Zehrgadenstiege.

Stiefel und Schuhe gar Nichts gefunden worden; die vier und dreißig Schreiben, welche unter Einem dem Erzherzoge eingesendet worden, seien gar nicht versteckt, sondern ganz offen gefunden worden; da der Kammerdiener ausgesagt, daß eines von der Frau Khuen (der Gemahlin des geheimen Raths, Schwester des Grafen Mathias Thurn), so werde es wohl das in Ziffern geschriebene sein, das man nicht lesen könne [1]). Der Erzherzog hatte den geheimen Räthen die aus Rom erhaltene Kunde mitgetheilt, daß Khlesl mit dem Gedanken von Flucht umgehe, und durch Geistliche, die ihn besuchten, mit Rom in Verbindung, und befohlen, daß deßhalb kein anderer Geistlicher, als sein Beichtvater, und die ihm stets zugegebenen Ordensgeistliche zugelassen werde. Hierauf äußerten die geheimen Räthe ihr Befremden, indem bei der genauesten Bewachung des Cardinals nicht das Geringste von irgend einem Anschlage geheimer oder gewaltsamer Flucht verspürt worden; daß er Gelegenheit gehabt haben solle, nach Rom zu schreiben, könne man sich nicht einbilden, da von den Geistlichen, die ihn besuchten, nicht zu fürchten sei, daß sie sich zu dergleichen brauchen ließen. Serviten seien nie zu ihm gekommen, und er habe sie auch nie begehrt. Da die Vollziehung des erhaltenen Befehls, keine anderen Geistlichen, als seinen Beichtvater zu ihm zu lassen, den Cardinal in große Kleinmüthigkeit stürzen würde, so werde noch um so mehr weitere gnädigste Entschließung erwartet. Der Cardinal habe noch jüngst zum Oberstzeugmeister gesagt, er wisse, daß der Erzherzog allen Geistlichen, außer den Serviten, ihn zu besuchen, erlaubt habe [2]). Er habe ein Schreibzeug zu einem Schreiben nach Rom erhalten, habe aber bedauert, daß er seine bleierne Feder freiwillig abgegeben, und eine andere, um die er einen der ihm Zugegebenen angesprochen, nicht erhalten. Der Oberstzeugmeister und die den Cardinal besuchenden Geistlichen erstatteten, so oft sie ihn besuchten, Bericht, und von mündlichen Aufträgen sei nicht das Geringste vorgekommen. Der Cardinal sei izt manchmal, besonders an Feiertagen, etwas verwirrt, und klage öfters über Schlaflosigkeit. Der Erzherzog hatte sich nun für Schloß Rattenberg als den künftigen Aufenthalt des Cardinals entschieden, und dem Mustermeister und bestellten

[1]) Bericht der geheimen Räthe an Erzherzog Maximilian, v. 23. Sept. 1618. Archiv von Innsbruck.

[2]) Bericht der geheimen Räthe vom 27. September, im Archiv von Innsbruck.

Hauptmann im Unterinnthal Paul Troyer als verordneten Commissär zur Bewachung des Cardinals auf Schloß Rattenberg bereits die nöthigen Verhaltungsbefehle ertheilt. Laut dieser sollte er nach Uebernahme des Cardinals stets im Schlosse bleiben, den Cardinal mehrmals unter Tags besuchen, und fragen, ob er nichts bedürfe; außer den ihm zugegebenen Niemanden, sei es nun Weltlicher oder Geistlicher, zu ihm lassen; Schildwachen nicht nur auf der Stiege, sondern auch vor der Thür des Cardinals aufzustellen, und ein Dutzend Musketen in Bereitschaft zu halten, die Hinein- und Herausgehenden fleißig zu durchsuchen, und dem Cardinal kein Schreibzeug zu gestatten, die dem Cardinal Beigegebenen täglich auszufragen, hinter dem Altare und den Tapeten Alles wohl zu durchsuchen, und wenn aus den von dem Schloßhauptmanne ihm täglich zuzustellenden Wirthszetteln die Ankunft verdächtiger Personen zu entnehmen, dieselben alsogleich dem geheimen Rathe anzuzeigen; die Zugbrücke soll stets aufgezogen, die innerste Pforte und des Cardinals Zimmer nie anders als in des Commissärs, bei dem alle Schlüssel, in Gegenwart eröffnet werden; zum Ein- und Ausgehen soll nicht das große Thor des Schlosses, sondern nur ein Pförtchen offen sein, und eine tapfere Wache dafür gestellt werden [1]). Der Oberstzeugmeister von Liechtenstein war nach Rattenberg abgesendet worden, um durch Ausbesserung der Thore, Versehung derselben mit Schloß und Riegel dasselbe zur sicheren Verwahrung des Cardinals herzustellen. Allein der dortige Schloßhauptmann, der sich über die Bestimmung des Schlosses zum Staatsgefängniß entsetzte [2]), machte Vorstellungen dagegen, und erbat sich eine Augenscheins-Commission zur Bestätigung, daß es ihm unmöglich, das Schloß mit gehöriger Sicherheit herzustellen [3]). Indessen berichteten Bembelberg und Liechtenstein [4]) am selben Tage über Besorgnisse, die ihnen Khlesl eingeflößt. Der Almosenier und Hofkaplan des Erzherzogs, der Franziskaner Theobald erklärte, daß Khlesl wohl dreimal gesagt: „Auf große Herren

[1]) Verhaltungsbefehle für den Mustermeister Troyer, vom 3. Oktober 1618. Beilage Nr. 914.

[2]) Bericht Liechtenstein's vom 18. Oktober 1618. Archiv von Innsbruck.

[3]) Vorstellung des Schloßhauptmannes von Rattenberg an den geheimen Rath, 25. Oktober 1618. Archiv von Innsbruck.

[4]) Bericht Bembelberg's und Liechtenstein's vom 18. Oktober 1618. Archiv von Innsbruck

baue er wenig seiner Befreiung wegen, doch hoffe er, daß dieselbe nächstens durch einen armen Franziskaner werde bewerkstelliget werden. So oft Geistliche kommen, wiederhole der Cardinal seine Klagen, begehre wenigstens mit verstellten Worten, man möge zu seinen Gunsten schreiben, es sei ein geistliches und christliches Werk, keinem Religiosen sei es zu verdenken, wenn er sich für die Befreiung eines gefangenen Geistlichen an seinen General wende." Doch kehre Khlesl diese Reden alsbald wieder um, aus Furcht, daß sie in ihrem wahren Sinne verstanden und hinterbracht würden, und bringe dann was Anderes vor, denn es ständen ihm tausend listige Wendungen, seinen Endzweck zu erreichen, zu Gebote. Liechtenstein setzte hinzu: Der Cardinal habe einige Zeit her gar zu oft am Fenster sein wollen, doch sei die Einrichtung getroffen worden, daß er nur selten zum Fenster komme, und mit Wachen umringt sei.

Den weiteren Gefängnißvorsichten Erzherzogs Maximilians machte der Tod desselben ein Ende, und die Sorge für den hohen Gefangenen stand nun dem neuen Herrn Tirols, dem Erzherzoge Leopold zu, welcher als Nachfolger seines Oheims die Regierung der oberösterreichischen Länder, d. i. Tirols angetreten hatte. Khlesl gerieth durch diese Aenderung vom Regen in die Traufe, denn wenn Maximilian sein Todfeind, so war es Leopold nicht minder, von jenem aber noch mehr Schonung zu erwarten, als vom Condottiere des Passauischen Kriegsvolks; auch Leopold bestand auf Rattenberg; noch vor Maximilians Tode war bis zur Herstellung desselben in den Zustand nöthiger Sicherheit, auf die Klage des Cardinals über Kälte, die Durchbrechung einer Wand aus der Stube in die Kammer in der Burg dem Hofbaumeister aufgetragen, und derselbe zur Besichtigung der Gebäude nach Rattenberg abgeordnet worden [1]). So blieb denn Khlesl den Winter hindurch in der Burg zu Innsbruck. Im Frühlinge des nächsten Jahres gestalteten sich aber neue Verhältnisse. Der Papst hatte seinen Kaplan und Uditore Fabrizius Verospi als außerordentlichen Nuntius nach Wien gesandt, und in dem durch denselben dem Könige Ferdinand übergebenen Breve auf die schon mehrmal begehrten zwei Punkte der Vorbringung der Klagepunkte wider Khlesl und die vom Ferdinand zu begehrende Lossprechung des Kirchenbanns, in den er durch die eigenmächtige Ver-

[1]) Bartolome Lucesen, Verordnung des geheimen Raths, 3. Nov. 1618, im Arch. v. Innsdruck.

haftung eines Cardinals ohne Vorwissen des Papstes verfallen [1]). Anfangs Mai beantwortete Ferdinand, der gehorsame Sohn der Kirche das Breve des Papstes auf eine Weise, die nicht ganz die eines gehorsamen Sohnes der Kirche. „Er werde, was den Cardinal „Khlesl betreffe, zu dessen Verhör und Uebernahme Verospi abgeord„net worden, dem Nuntius zur Vollziehung der päpstlichen Befehle „allen Beistand leisten; was aber die Lossprechung von den Kirchen„strafen betreffe, die zu begehren der Nuntius ihm angedeutet, so „habe er und weiland Erzherzog Maximilian Se. Heiligkeit schon „durch den Tiberius Canova die wichtigen Gründe, aus denen sie „zur Entfernung des Cardinals vom Hofe bewogen worden, ange„deutet; da sie hierin Nichts gesündiget, sondern nur der Religion „und dem gemeinen Wesen zum Besten gehandelt hätten, so sähe er „nicht ein, daß es einer Lossprechung bedürfe, wo keine Schuld. Er „hoffe also, daß die Lossprechung, wenn dieselbe von Seiner Heilig„keit für nothwendig erachtet würde, ihm auch ohne sein Begehren „ertheilt werden sollte. Da Verospi aber ihn mehrmals ermahnt, „daß Se. Heiligkeit das Gesuch um Lossprechung für ihn und alle „Theilnehmer für nöthig hielten, so habe er, um seine besondere Er„gebenheit gegen den heiligen Stuhl zu bezeigen, sich ganz in den „Willen Sr. Heiligkeit begeben" [2]). Dem vom Nuntius Khlesls wegen gestellten Begehren gemäß schrieb Ferdinand an Erzherzog Leopold, daß er dem Nuntius die Uebernahme des Cardinals zugesagt, weil ohnehin derselbe nur im Namen des Papstes in Verwahr gehalten werde, der Erzherzog möge seine Antwort ebenfalls lateinisch abfassen, damit dieselbe, so wie das Ersuchschreiben dem Papste mitgetheilt werden könne [3]). Der Erzherzog erklärte sich hierzu willfährig [4]). Ferdinand theilte die Schreiben den geheimen Räthen mit. Unter den zur künftigen Verwahrung des Cardinals vom geheimen Rathe vorgeschlagenen Oertern hatte sich Erzherzog Leopold Schloß Rattenberg oder das Kloster St. Georgenberg am besten gefallen lassen. Bemblberg und Liechtenstein hatten sich deßhalb nach

[1]) Das päpstliche Breve vom 9. Februar 1619, im Hausarchiv.
[2]) Schreiben des Kaisers an den Papsten vom 4. Mai.
[3]) Schreiben Ferdinands vom 18 Mai 1618 Archiv von Innsbruck. Die lateinische Antwort Leopolds vom 31. Mai 1619, im Archiv der Hofkammer zu Wien
[4]) Antwort Leopolds v. 31. Mai. Archiv v. Innsbruck.

Schwaz begeben; der Prälat zeigte sich willfährig zur Aufnahme Khlesls, und die Commissäre riethen der gesunden Luft, einsamen und festen Lage des Klosters willen, darauf ein [1]). Erzherzog Leopold theilte dem geheimen Rathe die zwischen Ferdinand und dem Nuntius in Khlesls Betreff gewechselten Noten mit, befahl demselben die Uebergabe Khlesls an den Nuntius, trug demselben aber zugleich die Vorkehrung aller Vorsichtsmaßregeln auf, damit das Haus Oesterreichs in's Künftige von der Person des Cardinals ungefährdet bleibe. Demnach sei zum Hauptmann der Wache kein Fremder, sondern nur ein im Lande Angesessener zu bestellen, dieser mit den Soldaten in Eid und Pflicht zu nehmen, und ihnen gemessen die genaue Verwahrung des Gefangenen zu befehlen. Die Kosten werde der Nuntius aus dem Einkommen des Cardinals bestreiten; diese hatten sich in den ersten neun Monaten des Aufenthaltes des Cardinals zu Innsbruck fast auf acht tausend Gulden belaufen [2]). Da der Nuntius mit der Ueberlegung des Cardinals aus der Burg von Innsbruck nach Georgenberg ganz einverstanden, schrieb Erzherzog Leopold an seinen Bruder Erzherzog Karl, den Bischof von Brixen, welchem der Prälat von Georgenberg untergeben [3]), und der Bischof von Brixen trug, indem er seines Bruders des Erzherzogs Schreiben dem Prälaten mittheilte, demselben den auf die strengste Verwahrung des Cardinals zu leistenden Eid auf [4]). Dem Prälaten wurde durch den geheimen Rath vom Erzherzoge eine Instruction in vier und zwanzig Artikeln zugefertiget, in welchen alle Vorsichtsmaßregeln, und sogar der Fall des Todes des Cardinals vorbedacht war, wie es dann mit seinem Begräbnisse gehalten werden sollte. Der Mannschaft, die aus einem Lieutenant, Corporal und eilf Soldaten bestand, soll nie zu viel Wein gegeben werden; damit sie sich nicht beträn-

[1]) Bericht Bembelberg's u. Liechtenstein's an Erzherzog Leopold, 15. Juli 1619 Archiv von Innsbruck.

[2]) Auf 7847 fl. 49 kr. 3¼ Pf. nach dem im Innsbrucker Archive befindlichen Rechnungsausweis vom 8. Mai 1619. Beilage Nr 925 sammt dem Schreiben der zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthe an Kaiser Ferdinand II., vom 21. Mai 1619, im Archiv der Hofkammer.

[3]) Das Schreiben Erzherzog Leopolds an Erzherzog Karl, vom 28. Aug. im Stiftsarchive von Vicht (ehemals St. Georgenberg.)

[4]) Schreiben Erzh. Karls an den Abten von St. Georgenberg, 10. Sept. 1619 ebenda.

ken. Bei Nacht sollen Alle im Kloster, bei Tage nie mehr als vier abwesend seyn. Besondere Vorsicht, wenn finsteres Wetter und dichte Nebel einfallen, beim Volksandrang von Pilgern an Festen. Allnächtlich soll der Prälat oder Prior vor oder nach Mitternacht sich zum Zimmer des Cardinals begeben, um sich zu überzeugen, daß die Wachen aufmerksam. Den Eid legen sie deutsch in die Hände des Prälaten ab. Während der Cardinal Messe liest, oder auch sonsten unter dem Scheine der Reinigung und Lüftung des Zimmers nachzusehen, ob nichts darin geneuert, dem Verdächtigen sogleich abzuhelfen, und darüber Bericht an den Erzherzog und geheimen Rath zu erstatten, im Nothfall Freudenschüsse abzufeuern, um die Obrigkeiten von Schwatz und Rothholz mit ihren Leuten herbeizurufen, Arzt und Apotheker zu vereiden, und über Alles, was sie mit dem Cardinal verhandeln, zu verhören. Wenn der Rector der Jesuiten nicht selbst monatlich zum Cardinal kommt, die von demselben gesandten Jesuiten zum Cardinal zu lassen und zu verköstigen, über die gute Bewahrung der Mobilien des Cardinals, so wie über für den Cardinal zu empfangendes Geld dem päpstlichen Stuhle Rechnung zu legen. Stürbe er, sei er ohne Ceremonien und Feierlichkeit zu begraben, doch sollen Seelenämter Statt finden, und bis auf weiteren Befehl aus Rom wenigstens drei: Herr, gieb ihm die ewige Ruhe abgehalten werden.

Zu Rom war sogleich auf die erste Nachricht von Khlesls Verhaftung eine Commission von neun Cardinälen, Savelli, Giustiniano, Bellarmino, Borghese, Mellino, Lancellota, Camponi, S. Susana und Montalto zur Untersuchung seiner Schuld oder Unschuld niedergesetzt, hernach aber Fabricius Verospi, der Kapelan und Uditore des päpstlichen Pallastes deßhalb nach Wien gesendet worden [1]). Zu Wien hatte der Nuntius Verospi den Offizial Khlesls, des Bischofs von Wien, Tobias Schwab zur Verwaltung des Bisthums bestätiget und ihm darüber die nöthige Vollmacht ausgefertiget [2]). Die zur

[1]) Das Breve Papst Paul V., welches den Nuntius Verospi an Ferdinand II. König von Ungarn und Böhmen beglaubigt, vom 19. Februar 1619, vom Cardinal Susana gefertigt, im Archiv der Hofkammer.

Schreiben Rudolphis an Khevenhiller, vom 9. August 1618 Beilage Nr. 904.

[2]) Die Urkunde vom 1. September 1619. Beilage Nr. 924.

Untersuchung der angeblichen Verbrechen des Cardinals ernannten geheimen Räthe brachten die förmliche Anklage und die Belege derselben dem Nuntius vor. Die Anklage faßten sie in sechs Punkte, eben so viele nur auf die Religion zugeschliffene Pfeile, von welcher Seite Rom am Meisten verletzbar, die angeschuldigten Vergehen am meisten fühlen, am schärfsten ahnden mußte. Erstens ward ihm seine Anhänglichkeit an Mathias im Bruderzwiste mit Rudolph zum Verbrechen gemacht, nicht aus dem Gesichtspunkte der Untreue und der Aufwiegelung, aus welchem die Schilderhebung des Erzherzoge Mathias wider den Kaiser Rudolph seinen Bruder eben so ein wahres Staatsverbrechen, als der Gewaltstreich Ferdinands wider seinen Oheim den Kaiser Mathias, sondern einzig und allein aus dem Gesichtspunkte der Religion, weil aus der Verbindung der Länder unter Mathias der Majestätsbrief in Böhmen seinen Ursprung genommen; zweitens, Khlesl habe den böhmischen Aufstand herbeigeführt, indem er den Kaiser zur Abreise von Prag beredet, dem Erzherzog Maximilian die Statthalterschaft von Wien abgenommen, und denselben, oder König Ferdinand nicht zu Prag gelassen, welcher dort durch seine Gegenwart den Ausbruch des unter der Asche glimmenden Feuers und die Böhmen verhindert hätte, sich zum Nachtheile des katholischen Glaubens mit den Protestanten des Auslandes zu verbinden. Drittens die Erzherzoge Maximilian, Leopold und Karl hätten beim Kaiser eine Bittschrift eingereicht, worin sie ihn zur Beruhigung des Reiches und Befestigung der katholischen Religion um die Beförderung der römischen Königswahl bei seinen Lebzeiten ersucht, welcher sich Khlesl entgegengesetzt. Viertens sogar den Erbfeind der Christen, den Türken habe er begünstiget; denn als noch unter der Regierung Rudolphs der Graf von Althan in Ungarn befehligte, habe sich ein Pascha angetragen, mehrere wichtige Festungen in die Hände des Kaisers zu überliefern. Khlesl habe aber mit dem Pascha auf so unvorsichtige Art unterhandelt, daß der Verrath entdeckt, der Pascha geköpft, die Unterhandlung vereitelt worden. Fünftens habe Khlesl vorzüglich die Protestanten bei verschiedenen Gelegenheiten zum Nachtheile der Katholiken begünstiget, weil er von jenen Geld erhalten. Sechstens die

[1]) Die Anschuldigung findet sich auch bei Khevenhiller XX. S. 5. Das Deutsche ist ganz übereinstimmend mit dem im Archive zu Ottenstein im XIII. Bande der italienischen Sammlung historischer Schriften.

geistlichen Aemter und Pfründen habe er (der Simonie schuldig) nach Eingabe seines Eigennutzes verliehen, und sich sonst Eigenmächtigkeiten und Erpressungen erlaubt [1]). Diese sechs Anklageartikel, in welchen allen nur die katholische Religion als der schadhafte Punkt hervorgehoben, waren ganz andere, als die gleich nach Khlesls Verhaftung von den beiden Erzherzogen, den eigentlichen Staatsverbrechern in Druck gegebenen sechs; diese waren auf die österreichischen Länder und das deutsche Reich, jene nur auf die römische Curie berechnet; auch waren dieselben ganz andere, als die von den Gesandten und diplomatischen Agenten ihren Höfen berichteten Gründe der Verhaftung: in den vorigen sechs dem Nuntius vorgelegten ist weder von der Verminderung des kaiserlichen Ansehens durch die überwältigende Herrschsucht Khlesls, noch von den übermüthigen Reden, die er geführt; weder von den Verletzungen des Amtsgeheimnisses durch indiscrete Mittheilungen an Protestanten, noch von dem zwischen den Gliedern des Hauses gesäten Mißtrauen; weder vom venetianischen Kriege, noch vom türkischen Frieden die Rede; Alles dreht sich einzig und allein um die katholische Religion, die dem päpstlichen Nuntius zunächst lag. Drei und dreißig Zeugen (alle von Ferdinand und Maximilian gestellt) wurden verhört, und dem Nuntius endlich die schon zu wiederholten Malen von Rom aus vergeblich begehrte [2]) lateinische Uebersetzung der Beweise der Klagepunkte vorgebracht. Diese bestanden aus nicht weniger als acht und vierzig Puncten, welchen eben so viele bei der Untersuchung von Khlesl's Kabinet und Archiv gefundene eigenhändige Aufsätze desselben oder an ihn gerichtete Schreiben beilagen. Von jenen und diesen muß sich wohl eine weit größere Anzahl vorgefunden haben, die aber kein gutes Holz waren, um Anklagsbolze daraus zu schnitzen; meistens nur Geschäftsschreiben, wie z. B. die mit den katholischen niederösterreichischen Ständen gewechselt, welche diese nach der Ver-

[1]) Im Archive des Erzbisthums von Wien befindet sich im Faszikel der Khlesl'schen Acten noch die Vorstellung Tobias Schwab's über die gewaltsame Abführung des Cardinals ad Ascanium Geswaldum Paul. V. Nuntium Patriarcham Constantinopolis und eine andere Schrift, worin des Khlesl'schen Alumnats Erwähnung geschieht. Meminisse potest D. . Rev. mihi ante menses quinquet tansmisisse hos quos ad Alumnatum Kleselianum admittam.

[2]) Schreiben Lodovico Nikolfis an den Kaiser, von Rom 13. Oktober 1618, dann vom Cardinal Tiberio Carnwali, Rom 9. Febr. 1619.

haftung des Cardinals sich erbaten; diese konnten unmöglich Belege eines Anklagepunktes bilden, da dieselben nur Beweise des größten Eifers für die Aufrechthaltung des katholischen Interesse gegen das protestantische hergaben.

Das wichtigste Actenstück sind diese acht und vierzig Punkte, von deren Beilagen uns einige wenige bereits bekannt, die anderen alle aber in keinem Archive aufgefunden worden, so daß dieselben wie die Beilagen vieler anderer noch in Archiven vorhandene Staatsschriften durch Nachlässigkeit oder Entwendung (wie das oben angeführte Gutachten Khlesl's wider die Jesuiten aus dem Archive der Wiener Universität) abhanden gekommen sind. Der Inhalt der Meisten ist also nur aus dem lateinischen Commentare derselben zu entnehmen, welcher natürlich nur das hervorhob, was als Anklagspfeil dienlich, Vieles (wie dieß bei politischen Klageschriften dieser Art gewöhnlich) aus dem Zusammenhange, in dem es anderen Sinn gibt, heraus riß, und mit Beseitigung des Mildernden nur das Verwundende aufgriff. Wenn auch die Abschriften der Originale beilagen, so waren dieselben, weil deutsch, dem Nuntius und der römischen Curie unverständlich, und diese mußte sich nur an den zu widerholten Malen begehrten und dem Original beiliegenden Auszug halten. Diese acht und vierzig im Archive Khlesls aufgefundenen Aufsätze und Schreiben sind ohne alle systematische Ordnung an einander gereihet, und die zur Commission niedergesetzten geheimen Räthe oder vielmehr ihre Secretäre haben sich nicht einmal die Mühe gegeben, diese Belege nach ihrem Inhalte gehörig zu ordnen, und unter besonderen Titel einzureihen. Diese Mühe und die des bündigen Auszugs liegt nun dem Geschichtsschreiber ob, der, sei es bei Vertheidigungsschriften, sei es bei Klagschriften, nur die ungetheilte gewissenhafte Protocollist der inrotulirten Acten. Das Actenstück der obigen sechs Punkte hat nur den hervorspringenden des Katholicismus ins Auge gefaßt, während der lateinische Auszug der acht und vierzig Schriften von weit größerem Umfange, nicht nur in das Gebiet der Religion, sondern auch in das der Politik tief eindringt, und nebst diesen beiden auch die Persönlichkeit Khlesl's, seine Bestechlichkeit und Doppelzüngigkeit, seine Uebermacht und Lenkung des Kaisers angreift. Demnach lassen sich diese acht und vierzig Schuldbelege am füglichsten unter drei Titel bringen: die Verbrechen wider den Staat und die Majestät des Kaisers, das Verbrechen wider die Religion, und endlich Khlesl's persönliche Eigennützigkeit und Grund-

saglosigkeit. Wiewohl die Religion bei weitem den größten Raum einnimmt, so beginnen wir doch mit den Staatsverbrechen, weil dieselben auch im lateinischen Original an die Spitze gestellt sind. Khlesl wird zuerst als der Hebel des Bruderkrieges angeklagt, welcher die Partei des Erzherzogs Mathias wider seinen Bruder und Herrn, Kaiser Rudolph ergriffen, die Entthronung des letzten herbeigeführt. Als Mathias mit gewaffneter Hand das erstemal gegen Prag zog, ließ Khlesl zu Wien vierzigstündiges Gebet zur Erflehung des himmlischen Segens für dessen rebellische Waffen anstellen. Mathias schrieb ihm von Böhmischbrod aus mit dem vierzigstündigen Gebete fortzufahren, und Khlesl antwortete, dem Vorhaben des Erzherzogs den größten Beifall gebend, daß er trotz aller Hindernisse, die sich dawider erheben, das vierzigstündige Gebet (bei Aussetzung des Hochwürdigsten) noch nicht habe aufheben lassen, und daß er das Volk von der Kanzel aufmahne. In einer solchen unter seinen Schriften aufgefundenen Predigt vergleicht er den Zug des Erzherzogs wider den Kaiser dem des Josua wider Jericho, dem Davids wider Achitovel, des König Abias wider Jeroboam, Asias wider Josaphat, den Feldzügen der Machabäer, des Kaisers Constantin, Theodosius, Karl des Großen, Maximilians I. und Karl V. wider ihre Feinde [1]). Während der Erzherzog den Kaiser im Jahre 1608 zu Prag belagerte, unterhielt Khlesl freundlichen Briefwechsel mit den böhmischen Ketzern, welche hernach dem Kaiser Rudolph im folgenden Jahre den Majestätsbrief abdrangen, erstattete das (eben an seiner Stelle aufgeführte) Gutachten über die Ursachen, warum mit dem Kaiser nicht Frieden zu machen, und schrieb im selben Sinne an den Grafen von Trautson [2]). Auf einem Schreiben des Cardinals Pallavicini an Khlesl fand sich von des letzten Hand geschrieben: „dieß ist weder kalt noch „warm, und auf ihn nicht zu rechnen, weil er ein kaiserlicher; in dem „von Khlesl's Hand corrigirten Aufsatze eines Schreibens Königs Ma„thias an Erzherzog Maximilian heißt es: Ich kann E. L. nicht ver„hehlen, daß mir von verschiedenen Seiten Anträge des Beitritts zur „Union der Protestanten zukommen, während der Kaiser mich zu ver„folgen nicht aufhört, sondern Tag und Nacht neue Umtriebe ersinnt, „um mir die Länder zu entreißen. Die Katholischen fallen ihm fast „Alle zu, weil sie ihm öffentlich zu widerstehen nicht wagen, so daß

[1]) Nr. 1, 2, 3 der 48 Klagepunkte. Beilage Nr. 926.
[2]) Nr. 42 und 43 und 6 ebenda.

„ich zuletzt alle Hilfen, die mir angeboten werden, anzunehmen gezwungen bin [1])." In dem Aufsatze der von Khlesl im Jahre 1610 vor den böhmischen Ständen zu Budweis gehaltenen Rede heißt es: Die böhmischen Stände haben Sr. Majestät geholfen, das Königreich zu erlangen, hingegen setze Se. Maj. Leib, Leben, Ehre und Vermögen ein, sie von allen Schwierigkeiten zu befreien. Diese Anklageartikel sind bei weitem die merkwürdigsten, nicht sowohl als Belege der unabweislichen Schuld Khlesl's an der Schilderhebung des Erzherzogs, als der Schwäche oder vielmehr gänzlichen Nichtigkeit des Kaisers, welchen diese Anklagepunkte alle eben so sehr trafen als Khlesl'n, so daß alle von den Commissären dem Nuntius vorgetragenen Artikel nicht nur eine Anklage wider Khlesl, sondern wider den Kaiser selbst.

Wenn die Beweise der Theilnahme Khlesl's an den Fertigungen seines Herrn wider Kaiser Rudolph in den Jahren 1608 und 1610 eine Anklage sowohl wider Mathias als Khlesl; so trafen die wider diesen als Anstifter der jüngsten böhmischen Unruhen erhobenen Anklagen nur ihn allein. Als Beweise galten vertrauliche Schreiben Khlesl's an die Häupter der böhmischen Mißvergnügten, wie der Graf Mathias von Thurn, Freiherr von Fels [2]), Wenzel Kinsky, welcher vorzüglich dem Kaiser Rudolph den Majestätsbrief abgezwungen. Diesem schrieb Khlesl: „Mein Leben habe ich für dieses Königreich „(Böhmen) daran gesetzt, Schlesien seines Reverses befreit, Tag und „Nacht in Eurer Stadt (Prag) im Rathe gearbeitet, das Kriegsvolk „von Budweis entfernt, mich beim Kaiser wegen der im Hause des „Poppel von Lobkowitz verhandelten (auf dem nächsten Landtag vorzu„tragenden) vier Punkte verwendet, um euere Freiheiten zu erhalten." (Der lateinische Aufsatz schaltet hier die Bemerkung ein, daß diese Freiheiten vorzüglich in dem von Kaiser Rudolph den Ketzern zugestandenen Majestätsbriefe bestanden [3]). An Khuen, den Schwager Thurns, schrieb er, daß der spanische Botschafter alle Uebel, welche aus der Abreise des Kaisers entstehen würden, vorausgesagt, daß dieser aber auf seinem Entschlusse beharrt habe [4]). In einem Schreiben, was Khlesl an Khuen in der Nacht des 30. Mai, da man den Fenstersturz erfahren, geschrieben, heißt es: „Gott ist wunderbar in seinen

[1]) Nr. 7. 8. ebenda.
[2]) Nr. 12.
[3]) Nr. 20.
[4]) Nr. 31.

„Werken; sie (die Böhmen) haben diesen Aufstand von uns gelernt, und „mißbrauchen die Maßregel, womit wir die schlechten kaiserlichen Mi„nister und Räthe gezüchtiget, und einige Räthe (Hanniwald und He„genmüller) gefangen, dem Kaiser Wachen gesetzt. Gott hat den Saul „gestürzt, aber auch seine Handlanger. In der That, wir haben viel „Gutes mit unserer Reformation gestiftet! Die Nachfolge (Ferdinands „in Böhmen) ist erhalten, die Religion aber verrathen und gestürzt „worden; schädliche Gesetze sind durchgegangen, und der Autorität viel „vergeben worden; dieß mußte gestraft werden. Der Herr hat sein Volk „zweimal in einer Woche schlagen lassen, in der dritten aber demselben „Sieg verliehen; er ließ es untertauchen, aber nicht ertrinken. Unsere „Sache ist eine gute; wer sich der Macht widersetzt, widersetzt sich „Gott. Rudolph ward viele Jahre hindurch vergeblich gebeten, blieb „aber halsstörrig. Dieser Kaiser wird nicht von seinem Hause, sondern „von Privatpersonen und Dienern geplündert. Jener (Rudolph) wollte „von Gott nicht hören, und führte das schlechteste Leben, war manch„mal ein Tyrann und nicht immer bei Sinnen; dieser (Mathias) ist „fromm, mild, gut, wahrhaftig, und thut nichts unlieber als vollzie„hen, desto mehr hoffe ich, daß Gott dem Kaiser beistehen, es bei „dieser Versuchung bewenden lasse, und Sr. Majestät den Sieg ver„leihen werde," weiters: „Ich fürchte, ihre (der böhmischen Stände) „ganze Absicht geht dahin, eine Commission zu erwirken, um noch „mehr zu begehren und zu erhalten, und den Kaiser noch mehr in die „Enge zu treiben; sie können unseren Grundsatz: daß man der Wuth „nachgeben müsse, und daß das Uebel nicht zu verschlimmern sei, um „die wenigen Katholischen zu erhalten; mit diesem Grundsatze haben „sie sich immer gut befunden, haben immer gewonnen, und wir im„mer verloren, aber Niemand bei uns hat Gedächtniß für das Vor„hergegangene" — und endlich: „Ich mußte den Ungarn zwei Kan„didaten zum Palatinat vorschlagen, einen Ketzer und einen Katholi„ken, und die Beförderung zu Aemtern ohne Unterschied der Religion vornehmen" [1]). Dies merkwürdige Schreiben, dessen Abwesenheit im Originale mehr als der Verlust aller anderen zu beklagen [2]), enthält die naivste Anerkennung der Nemesis, welche durch dem böh-

[1]) Nr. 41.

[2]) Die Nachforschungen um andere Schreiben Khlesl's an den Freiherrn von Khuen in den Familien-Archiven, durch den Freiherrn von Eichthal vermählt mit einer Gräfin Khuen-Bellasy, sind vergebens gewesen.

miſchen Aufſtand wider Mathias, den von dieſem wider Rudolph erregten von Khleſl betriebenen vergalt, übrigens aber wenigſtens den Worten nach, keine Theilnahme Khleſl's an der Anſtiftung der böhmiſchen Unruhen, deren er beſchuldigt ward, ſondern vielmehr einen Beweis des Gegentheils; die wichtigſte von der böhmiſchen Schilderhebung des Mathias wider Rudolph hergenommene Anklage war immer die des Majeſtätsbriefes, welcher aber keineswegs Khleſl'n zur Schuld gelegt werden konnte, denn es war ihm zum Verbrechen gemacht, daß er in einem Schreiben an Trautſon den Majeſtätsbrief nie geſehen zu haben vorgab, während eine von ſeiner Hand punktirte Abſchrift der deutſchen Ueberſetzung deſſelben unter ſeinen Papieren gefunden worden [1]). Er ſchrieb hierüber an den Grafen Trautſon [2]). „Was den zweiten Punkt des böhmiſchen Majeſtätsbriefes betrifft, ſo wird der Herr nicht gut berichtet ſein; der Majeſtätsbrief ward vom Kaiſer Rudolph gegeben, von der regierenden kaiſerlichen Majeſtät gewährt; als Se. Majeſtät Prag belagerte, kam man mit den böhmiſchen Ständen überein, daß S. M. der Kaiſer nach Rudolph's Tod alle von dieſem den Ständen gegebene Freiheiten und Majeſtätsbriefe beſtätigen ſoll. Bei beiden dieſen Verhandlungen bin ich nicht zugegen geweſen, und konnte alſo weder dazu noch dagegen rathen, ich habe den Majeſtätsbrief noch nie geleſen, ich glaube nicht einmal, daß derſelbe deutſch, ſondern vermuthlich böhmiſch, wie die den ſchleſiſchen Ständen gegeben;" die lateiniſche Klagſchrift, indem ſie dieſe Unwahrheit herausſtellt, bemerkt hierzu, daß Khleſl bald die Schädlichkeit des Majeſtätsbriefes anerkannt, bald ſich deſſelben gerühmt, nun aber die Redlichkeit Kaiſer Mathias in der genauen Zuhaltung alles deſſen, was er den Ketzern verſprochen, geprieſen habe. Dieſe Gewiſſenhaftigkeit in Erfüllung gegebener Zuſage mußte ein Verbrechen ſein in den Augen derer, welche den Satz aufgeſtellt, daß Ketzern kein Wort zu halten ſei [3]).

Wir gehen nun zum zweiten Titel, nämlich zu dem der Religion über, welche ſchon durch den Majeſtätsbrief als höchſt gefährdet erſcheint. Es wurde der eigenhändige Aufſatz einer Note Khleſl's vorgelegt, in welcher er dem Kaiſer die den Abgeordneten der öſterreichiſch-proteſtantiſchen Stände in der Au-

[1]) Nr. 43.

[2]) Auch die Nachforſchungen nach Khleſls Briefen in den Archiven der ehemals Graf Trautſon'ſchen Reſidenz waren fruchtlos.

[3]) Nr. 44, 45, 46, 47.

dienz zu Ebersdorf am 17. November 1614 zu gebende Antwort vorgeschrieben, endlich, daß der Kaiser das den österr. Protestanten aus bloßer Gnade gemachte Zugeständniß redlich beobachten werde [1]); in einem vorhandenen Briefe des nied. österr. Landstandes Georg Wagner dankt dieser Khlesl'n auf das Verbindlichste dafür, daß er sich in der ganzen den katholischen und protestantischen Ständen streitigen Kassasache diesen so günstig erwiesen, was sie dankbar anzuerkennen nicht ermangeln würden [2]). Diese beiden Punkte werden, um den schneidenden Widerspruch so greller hervorzuheben, unmittelbar nach dem eigenhändigen Aufsatze Khlesl's erwähnt, in welchem er mit vielen Gründen auseinandersetzte, daß, so lange Ketzer in Oesterreich geduldet würden, keine Hoffnung zu Frieden und Eintracht vorhanden, dieselben aus dem Lande zu schaffen, daß die, so dem Könige Mathias zur Ertheilung der Concession gerathen, excommunicirt würden, und nur unter der Bedingniß des Kirchenbanns ledig gesprochen worden, wenn sie das Gefehlte wieder verbesserten. Khlesl sei mit inländischen und ausländischen Protestanten in vertraulichem Briefwechsel gestanden, mit inländischen, wie mit Jakob von Starenberg, welcher ihm die freie Religionsausübung zu Hernals auf's nachdrücklichste empfohlen, welchem Khlesl laut seines angeblichen Auftrages geantwortet, daß er die Sache überlegt, und dem Kaiser vorgetragen, daß der Kaiser den Gottesdienst in Hernals keineswegs dulden, übrigens aber die freie Religionsübung dort, wo sie durch die Conzession gestattet, nicht gestöret werden solle. Diese eben so staatskluge als gerechte Antwort konnte nur in so weit als Anklagepunkt benützt werden, als sie im Widerspruche mit der obigen Aeußerung, daß die, welche dem Kaiser zur Concession gerathen oder ihre Fehler nicht verbesserten, excommunicirt seien, wodurch also Khlesl, der den Kaiser die Erfüllung des Zugeständnisses zusichern ließ, selbst unter die Excommunicirten gehört. Dem ständischen Verordneten, Herrn von Traun, einem sehr verruchten Ketzer, hätte Khlesl an dem Herrn von Starenberg seine Verwendung in der ständischen Kassasache versprochen [3]), und sich in einem anderen Schreiben an denselben mit folgenden Worten gerühmt: „deß kann ich mich rühmen, daß ich den Ständen aufrichtige Dienste ge-

[1]) Nr. 17.
[2]) Nr. 18.
[3]) Nr. 14.

leiſtet, daß ich hierin keinem Andern weiche, daß ich auch in dieſem (Kaſſa-) Geſchäfte daſſelbe zu thun bereit [1]). „Eben ſo dankte er dem proteſtantiſchen Herzoge von Münſterberg für die ihm von den ſchleſiſchen Ständen geſchickten Geſchenke [2]): Auch mit den proteſtantiſchen Fürſten der Union ſtand er im vertrauten Briefwechſel. An den Markgrafen von Anſpach ſchrieb er: „Se. M. der Kaiſer hat keine Urſache, in die Fürſten der Union Mißtrauen zu ſetzen, da ſich die Häupter derſelben zu Frankfurt ſo ergeben und willfährig bezeigt; es wäre dem Teſtamente und den Verfügungen ſeines Ahns (Ferdinand I.) zuwider, wenn S. M. ſich in die Liga einließen, da derſelben vielmehr obliegt, in dieſer Sache einzuſchreiten, und das alte Vertrauen im Reich herzuſtellen. Wer alſo dem Kaiſer anſchuldigen wollte, daß er in der Liga ſei, würde nicht die Wahrheit reden [3]).“ In einem anderen Schreiben an denſelben rühmte er wieder ſeine den Proteſtanten im Reiche geleiſteten Dienſte, und ſchloß dann mit den Worten: „Vielen Katholiſchen erſcheinen meine Handlungen und Rath als ſolches Aergerniß, daß ſie meinen, mein Eifer für die Erhaltung des Friedens führe mich weiter, als es meinem Stande und meiner Religion geziemet [4]);“ endlich in einem dritten Schreiben die freilich in dem Munde eines Cardinals höchſt ſonderbare Aeußerung: „Ich werde zwar nicht Lutheraner werden, weil ich dieſen Schritt nicht durchſetzen könnte, aber vielleicht doch noch vor dem jüngſten Tag [5]).“ An den Herrn von Los, den geheimen Rath des Churfürſten von Sachſen ſchrieb er: „Auch ich war vormals ein eifriger Theologe, wer aber heut dem römiſchen Kaiſer dienen und das politiſche Gleichgewicht im Reich erhalten will, muß ganz anders zu Werke gehen. Die Theologie erfordert gar manches Verfahren, das in der Politik unanwendbar [6]).“ Auf einem Schreiben des Churfürſten von Sachſen an Hegenmüller ſtand von Khleſl's Hand. „Was der von Mainz mir zu Ehren an Hegenmüller geſchrieben.“ Der Churfürſt hatte aber unter Anderm geſchrieben: „Auf das, was mir Erzherzog Maximilian wider Khleſl vorgebracht, habe ich keine Rückſicht genommen,

[1]) Nr. 19.
[2]) Nr. 32.
[3]) Nr. 9.
[4]) Nr. 15.
[5]) Nr. 11.
[6]) Nr. 23.

sondern habe mich an das gehalten, was ich mit euch und Khlesl gesprochen, und was dem gemeinen Wesen zuträglich Ich fürchte daher für meine Sache nicht: wenn aber meine Sorgfältigkeit und meine geleisteten Dienste minder erkannt werden sollten, so habe ich im Sinne, mich von allen diesen Sachen zurückzuziehen, und sie ihm, der Alles vermag (Khlesl'n), zu überlassen [1]). Im obigen Sinne schrieb Khlesl an den Freiherrn von Dohna. „Ich schwöre bei meinem Gewissen und Ehre, daß es Sr. Majestät nie in den Sinn gekommen, an dem Majestätsbriefe das Geringste, weder im Größten noch Kleinsten etwas zu ändern, oder zu erlauben, daß derselbe in Zweifel gestellt werde; der beste Beweis sind die schönen Kirchen, welche Se. Majestät vor ihren Augen zu Prag von den anderen Religionsgenossen erbauen sah. Der Herr kanns in seinem Gewissen bezeugen, wie fest ich immer auf den Privilegien des Landes gehalten, und mich in keiner Gelegenheit denselben entfremdet, daß ich auf Niemanden Rücksicht genommen, auch mich nicht bekümmert, ob ich Jemanden beleidiget, wo ich gewußt, daß es die Absicht und Meinung meines Herrn und Kaisers, und daß es der Billigkeit gemäß. Wenn ein einziger der andern Religion zugethaner Mensch mich nur eines Wortes werth gehalten, und mich berichtet hätte, so würde ich ohne alles Interesse der Religion das Meine gethan, Se. Majestät unterrichtet und gebeten, und gewiß ich selbst (wenn es in meiner Macht gewesen wäre) verhindert haben [2])." Mit Geizkofler dem Reichspfennigminister war Khlesl, wie schon an Ort und Stelle erwähnt worden, in politischem Schreibwechsel; es fanden sich mehrere Schreiben desselben, Khlesl's eigenhändige Aufsätze seine Antworten an denselben vor. Der Herr weiß am besten, welche Arbeiten ich mit dem türkischen Kaiser, den Ungarn, Mährern, Oesterreichern des Friedens willen ausgestanden, wie ich Leib und Leben gefährdet, selbst meine Seele und mein Gewissen nicht geschont. In diesem Sinne werde ich noch fortfahren, und was ich den Mitgliedern der Augsburgischen Confession zu ihrer besten Befriedigung mündlich und schriftlich versprochen, redlich und deutsch in allen Punkten und Klauseln halten, und weiters: Ich bin daran, die Regierung gut einzurichten, wo ich dann den Herrn als ein taugliches Subjekt begehrt. Ich habe zwar unter meinen Untergebenen viele tüchtige Leute, aber ohne alle Rücksicht auf die Religion [3])."

[1]) Nr. 24.
[2]) Nr. 47.
[3]) Nr. 4.

In demſelben Sinne ſchrieb Khleſl an Geizhofler: „der Herr kann aus Beiden abnehmen, daß ich Alles, was ich ſowohl in politiſchen als Religionsſachen, ſowohl Prälaten als auch den Ständen verſprochen, immer redlich gehalten, und auch ins Künftige thun werde; wer alſo über dieſe beiden erwähnten Dinge den Herrn anders berichtet, hat die Wahrheit verſchwiegen. Dies iſt keine Art, die Oberen zu behandeln, daß der Landesfürſt in Allem das zu thun gezwungen ſei, was ſeine Unterthanen ſich einbilden; nichts deſto weniger habe ich bisher dazu geholfen, aber mit keiner andern Frucht, als daß ich denſelben den Weg gezeigt, von mir nicht abzulaſſen; daß ſie mit dem nicht zufrieden, was ſie ſelbſt, als ich es ihnen zugeſtand, mit unterthäniger Danſagung annahmen, und doch habe ich Alles dieß in allen Punkten und Klauſeln zu beobachten ſo wenig vergeſſen, daß ich mir darüber nicht die geringſten Skruppel mache [1]).“ Endlich an denſelben ſeinen Vertrauten: „So viel ich dieſes Geſchäft faſſen kann, ſo ließe ich mir des Herrn Pfalzgrafen von Heidelberg fürſtliche Durchlaucht Abſicht wohlgefallen, wenn Se. f. D. darauf beharren, und Se. Majeſtät die vorgeſchlagenen Mittel zur Hand ſchaffen wollte: Glaube mir der Herr, und ſei er auch, was meine Perſon betrifft, verſichert, daß ich das Aeußerſte thun werde, daß wir uns in Einem Sinne vereinigen; Seine Religion geht mich Nichts an, darüber wird er Rechenſchaft geben, und es iſt eine Gewiſſensſache; wie ich denn mein ganzes Leben lang kein Wort mit ihm hierüber verloren habe, ſondern ihn immer für einen ehrlichen Mann gehalten, der gegen S. M. und das gemeinſame Vaterland beſtens geſinnt und ſo gehandelt habe; ich hoffe, daß er auch dasſelbe meinet, und ſo gut als ich wiſſen wird, daß bei dieſem Zuſtande und den daraus folgenden Uebeln die Religion von beiden Seiten großen Unfall, Verwirrung oder Bruch wird erleiden müſſen, zugleich mit der Verrottung und dem Verluſte der Menſchen und Länder; weßhalb ich durch keine Feinheiten, unüberlegten Eifer, falſche Meinungen, Reden und falſche Vorausſetzungen mich in meinem Vorhaben hindern laſſen werde.“ Im ſelben Schreiben über den ſchon oben bei Erzählung des Churfürſtentags von Nürnberg erwähnten Prozeß, welchen Hämerlin Geizkoflern an den Hals geworfen. „Mit Hämmerlin hat er ſchon gewonnen Handel, die ge-

[1]) Nr. 21.

heimen Räthe halten deſſen Begehren für billig, was es nicht iſt, ſo auch die Kammer, nur fehlt noch, daß die Handlungen nicht ausreichen. Der Herr wird nicht zu Schaden kommen [1]). Um dieß zu verſtehen, ſetzt der lateiniſche Commentar hinzu, iſt zu wiſſen nöthig, daß der katholiſche Hämerlin den Ketzer Geitzkofler veruntreuter Gelder angeklagt, und mit dem größten Eifer Vollziehung der Gerechtigkeit begehrt. Khleſl, um ſeinen Freund der Gefahr zu entreißen, brachte die Sache dahin, daß eine Commiſſion zuſammengeſetzt ward, die nur aus Einem Katholiken und vier der vorzüglichſten Ketzer beſtand, die, was unerhört, den Katholiken ohne Unterſuchung der Sache verurtheilten, und den Ketzer losſprachen. Khleſl, der ſeine Papiere in guter Ordnung hielt, und dieſelbe alle eigenhändig rubricirte, hatte auf den Rücken eines Berichts des Secretärs Stredele, welchen der Erzherzog Maximilian auf Kundſchaft ins Reich geſendet, Folgendes geſchrieben: „Dieß iſt das eigenhändige Memorial des Secretärs Stredele, über Alles, was er im Reiche aufgefiſcht, und was S. Durchlaucht Seiner Majeſtät vorgeſchlagen, worauf S. M. Seiner Heiligkeit geſchrieben, daß meine Ernennung zum Cardinal kundgemacht werden möge. Ich war Ehren halber gezwungen, in dieß wider meinen Willen mich darein zu ergeben. „In dem Berichte Stredeles fand ſich aber unter Anderem der im Reiche unter den Katholiken verbreitete Ruf, daß die kaiſerlichen Miniſter mehr die Ketzer als die Katholiken begünſtigten und unterſtützten, ſo zwar, daß die Schriften der Katholiſchen nur nach Belieben des vortragenden geheimen Raths dem Kaiſer vorgetragen, und vor dem Vortrage Ketzern, namentlich den Fürſten von Anhalt, Anſpach und Geitzkofern mitgetheilt würden [2]). Zu dieſen den katholiſchen Eifer des Cardinals ſo ſchwer belaſtenden Anklagen noch die ſeiner Abneigung gegen die Jeſuiten, indem er der Priorin der Himmelpförtnerinnen geſchrieben, die Jeſuiten ſollen ſich aus Wien fortſcheren, es ſei keine Urſache vorhanden, wenn ſie nicht bleiben wollten, ſo werde nichts deſto weniger Gott und die Religion bleiben; aus dem venetianiſchen Gebiete ſeien die Jeſuiten, wie ſchon früher aus Frankreich, vertrieben worden, und doch ſeien die Leute ſelig geworden, wie vor fünfzehnhundert Jahren, als es noch keine Jeſuiten gegeben [3]).

---

[1]) Nr. 22.
[2]) Nr. 33.
[3]) Nr. 11.

Unter den dritten Titel der Anklagen, nämlich der perſönlichen Eigenſchaften, gehören die ſeiner Beſtechlichkeit und der überwältigenden Beherrſchung des Kaiſers durch die demſelben zugeſtellten geheimen Memoriale; das allgemeine Gerücht, daß er von den Venetianern mit Geld gewonnen worden, um den Frieden mit Ferdinand zu hintertreiben, war auch hier aufgewärmt, wiewohl durch die beigebrachten Schreiben nichts weniger als zur Gewißheit erhoben. Ueber eines der Dogen, das nichts als allgemeine Ausdrücke und Redensarten von Vertrauen und Dank enthielt, bemerkt der lateiniſche Commentar bloß: Jeder verſtehe, was dieſe Verſicherung von Dank und Erwiderung guter Dienſte ſagen wolle [1]); aus einem anderen, worin Khleſl von ſeiner, in dem venetianiſchen Geſchäfte aufgewandten Mühe ſpricht, folgert der Commentar, es beweiſe hinlänglich, wie ſehr er dem Könige Ferdinand im venetianiſchen Kriege zuwider geweſen, den Kaiſer zu einem dem Hauſe Oeſterreich und der Ehre des Kaiſers ſchädlichen Frieden verleitet habe [2]). Am beſten erhelle dieß aus einem von Khleſl an König Ferdinand gerichteten Schreiben, aus welchem die folgenden Worte merkwürdig, weil dadurch der Grundſatz, daß es erlaubt ſei, Böſes zu thun, um dadurch Gutes zu bewirken, aufgeſtellt wurde: „daß üble Urſachen eine gute Wirkung hervorbringen können, konnten Anfangs weder die Jeſuiten noch Andere ſich einbilden, welche unſer Verfahren gegen Kaiſer Rudolph mißbilligten, und wiewohl es nicht erlaubt und gefährlich iſt, aus dergleichen Sachen, welche dem gewöhnlichen Laufe der Dinge widerſtreiten, eine Gewohnheit zu machen, ſo ſteht doch Gott oft in verzweifelten Dingen ſo wirkſam bei, daß ihm allein ſolche Werke zugeſchrieben werden“ [3]). Größeren Anſchein eines Beweiſes von Beſtechlichkeit als das eben angeführte Complimentſchreiben des Doge von Venedig, hat eine Antwort Khleſls an den kaiſerlichen Rechnungs-Offizier Kaſpar Dannemann, dem er ſchreibt, er möge ihm nur die zweihundert Gulden ſchicken, indem er dieſe Summe in den dem Kaiſer zu legenden Rechnungen doppelt einbringen könne [4]). Endlich die Anklage über die heimlichen Memoriale, wodurch Khleſl dem Kaiſer die Hand und das Wort führte, und ſich eigentlich der Herr-

[1]) Nr. 34.
[2]) Nr. 36.
[3]) Nr. 39.
[4]) Nr. 35.

schaft über den Kaiser angemaßt, eine Anklage, die so wie die erste über die Schilderhebung wider Rudolph mehr dem Kaiser als Khlesl'n zum Schimpf und Verbrechen angerechnet werden konnte.

Die sechs hierauf sich beziehenden Beweisstücke sind die einzigen, welche in dieser Sapischritt wohl geordnet, indem fünf derselben unmittelbar auf einander folgen. Zuerst ein Memorial, welches Khlesl bei seiner Abreise von Prag nach Wien dem Kaiser zur Richtschnur von dessen Worten und Handlungen zurückließ, ihm vorschrieb den Entschluß in Betreff der Nachfolge nicht zu ändern, und aus zwölf Gründen die Nothwendigkeit darthat, mit Venedig, wenn auch mit unvortheilhaften Bedingnissen den Frieden zu schließen [1]). In einem Schreiben Khlesls an den Kaiser die Worte: „Meine und der Türken Abfertigung lieg: Er. M. ob, denn ich bin nicht zu Prag, daß ich die Arbeiten von Er. M. nehmen und mir aufladen könnte [2]).“ Ein Schreiben Khlesls an den geheimen Secretär Grappler, in welchem er über die Art und Weise der Cassenvereinigung zuschreibt, und ihn halb zornig der Langsamkeit beschuldigt [3]). Drei Schreiben des Kaisers an Khlesl, worin er diesem meldet, daß er dem Erzherzog Ferdinand ein Regiment versprochen, sein Wort halten, und einen Verwandten in einer dem ganzen Hause gemeinsamen Sache (der Nachfolge) nicht verlassen wolle. Er ermahnt ihn auf alle Weise, dahin zu trachten, daß dieses Regiment so bald als möglich auf die Beine gebracht werde. Diesem Begehren des Kaisers setzte Khlesl beständig Schwierigkeiten entgegen, und hielt durch Gründe und Zureden, als ob der Kaiser dadurch seine Einkünfte schmälerte, die Sache hintan, so daß es nur beim Versprechen blieb. Dieß ist das in dem schon mitgetheilten Schreiben Khlesls an Ferdinand zu wiederholten Malen erwähnte Regiment, das immer aber nur auf dem Papiere blieb, und nie ins Feld trat [4]). Ein Schreiben Khlesls an Erzherzog Ferdinand, worin Verschiedenes über den venetianischen Krieg theils Zweideutiges, theils sich Widersprechendes; unter Anderen meldete er dem Könige: der venetianische Botschafter, der bei ihm gewesen, um ihm zur Cardinalswürde Glück zu wünschen, habe gesagt, es sei kein dauerhafter Friede zu hoffen, wenn er nicht in

[1]) Nr. 26.
[2]) Nr. 27.
[3]) Nr. 28.
[4]) Nr. 29.

seiner (des Cardinals) Gegenwart geschlossen würde [1]). In einem eigenhändigen Schreiben des Cardinals an den Kaiser: „Ich beschwöre E. M., Sy wollen mich mit diesem Geschäft verschonen, und Ihre Sachen einmal selbst besorgen [2]).“ Die wichtigsten dieser geheimen Memoriale, schloß die lateinische Satzschrift, seien nicht aufzufinden, weil er dieselben dem Kaiser zu verbrennen befohlen; so habe er in einem vorhandenen an denselben geschrieben: „Um neun Uhr Abends habe ich E. M. Etwas in größter Geheim über die böhmischen Sachen übergeben, und vergessen, Sie zu bitten, es Niemanden mitzutheilen. Man stellt meinem Leben und meiner Ehre heimlich nach, wenn dieß in meinem Namen kund gemacht würde, wäre es um mich geschehen. Schneiden E. M. nur die Unterschrift und das Wort Kapellan weg, lassen Sie es in der geheimen Kanzlei abschreiben, geben Sie die Abschrift dem Grappler, daß er es in der dritten Person stylisire, mit meinem Original, so bald es abgeschrieben worden, ins Feuer.“

Dieß ist also die Summe aller Anklagen, welche von den Erzherzogen wider Khlesl vor dem Richterstuhle Roms, an dessen Gerichtsbarkeit sie denselben übergeben hatten, aufgebracht werden konnten. Abgesehen davon, daß die Verweisung desselben an die päpstliche Gerichtsbarkeit eine offene Verletzung eines der größten von Rom anerkannten Privilegien des Hauses Oesterreich, vermöge dessen keiner seiner Unterthanen je außer Landes vor die Gerichtsbarkeit des Papstes gezogen werden konnte, ein Privilegium, auf welches der Klosterrath, die Regierung und der geheime Rath von jeher so eifersüchtig gewacht, und auf welches Khlesl selbst schon früher in seinem Prozesse mit dem Dompropste von Passau für seine Person mit Erfolg sich berufen hatte; abgesehen aber von diesem von Ferdinand und Maximilian selbst begangenen Bruche der Hausprivilegien geht aus allen acht und vierzig dem Nuntius vorgelegten Beilagen auch nicht Ein Beweis wirklichen Staatsverbrechens hervor, wenn es nicht die Theilnahme als geheimer Rath Erzherzogs Mathias an dessen Schilderhebung wider Kaiser Rudolph. Dieß war aber eine durch die ganze Regierung Kaiser Mathias verjährte Sache, als deren Rächer die beiden Erzherzoge um so weniger auftreten konnten, als Ferdinand dasselbe Spiel gegen Mathias einleitete, das dieser wider

[1]) Nr. 30.
[2]) Nr. 38.

Rudolph gespielt. Die hierüber wider Khlesl erhobene Anklage fiel auf seine Ankläger zurück, und Alles, was demselben wegen Verhinderung der Nachfolge in Böhmen sowohl als im Reiche angeschuldigt ward, ist nur ein Beweis der Treue gegen seinen Herrn, dem er Krone und Thron nicht bei seinen Lebzeiten gewaltsam entreißen lassen wollte. Eben so wenig ist sein Bemühen, den Ausbruch des böhmischen Krieges, dessen langer blutiger Schweif der dreißigjährige, zu verhindern ein Staatsverbrechen, und alle als Beweise wider ihn beigebrachten Vorstellungen gegen die protestantischen Herren und den Herrn von Dohna zeugen nur für seine vorurtheilsfreie Ansicht der Sache, und für seine gewissenhafte Erfüllung des vom Kaiser mit Siegel und Unterschrift bekräftigten Wortes, nämlich des Majestätsbriefs. Zu gleicher Ehre gereichen ihm als Staatsmann seine Aeußerungen gegen Geizkofler, daß die Religion mit der Politik nichts zu schaffen habe, ganz im Einklange mit den an den Agenten Starzer, der ein eifriger Protestant, aber ein eben so eifriger und geschickter Diener des Kaisers zu wiederholten Malen gegebenen Versicherungen, daß dessen Religion seinem politischen Verdienste keinen Eintrag machen solle. Die Religion diente, wie so oft in Völkerkriegen, so auch hier der Politik nur zum Vorwande, und Ferdinand bemäntelte damit gegen Rom seine Herrschsucht, und Maximilian seinen persönlichen Haß gegen den Cardinal, der den Kaiser beherrschte, und ihn von der Statthalterschaft Oesterreichs entfernt hatte. Alle aus den Briefen an Geizkofler vorgebrachten Stellen beweisen nur die gesunde Ansicht Khlesls in Sachen deutscher Politik. Er wünschte die Vereinigung der Katholiken und Protestanten zur Erhaltung des Friedens und Stärkung kaiserlicher Macht. Seine freimüthigen Aeußerungen in vertrauten Briefen an Protestanten, daß er vormals ein eifriger Theologe aber heut ein Diener des römischen Kaisers das politische Gleichgewicht im Reiche erhalten wolle, und der Scherz, daß er zwar nicht mehr Lutheraner werden könne, daß aber noch nicht der jüngste Tag vor der Thür, mochten schwerlich selbst zu Rom als Staatsverbrechen angesehen werden, wiewohl der Curie ein eifriger und thatkräftiger Katholike, wie Ferdinand als römischer Kaiser, mehr willkommen sein mußte, als der laue und schwache Mathias. Daß Khlesl dem Könige Ferdinand im Kriege wider die Venetianer nicht wie dieser es wünschte, mit der Kriegsmacht des Kaisers beigestanden, sondern durchaus auf den Frieden drang, diesen aber wieder, so lange er konnte, hinausschob, um

einen guten Vorwand zu haben, die böhmische und ungarische Krönung und die römische Königswahl hinauszuschieben, ist nur folgerechtes Verfahren zur Hintanhaltung Ferdinands, der mit beiden Händen nach Scepter und Krone griff, und beide seinem Oheime noch bei Lebzeiten, wie dieser seinem Bruder gethan, entwinden wollte. Von wirklicher Bestechung liegt kein Beweis vor, denn die Aeußerung gegen den Rechnungs-Offizial Dannemann, daß er ihm zweihundert Gulden schicken solle, indem er diese ja leicht in den Rechnungen doppelt einbringen könne, ist wohl nur Scherz, der in Khlesls Briefen so oft vorsticht; wie konnte Khlesl, der umsichtige Staatsmann, der Hauptgegner der Hofkammer, und dem dieselbe wegen der Reformen, die er bei derselben einführen wollte, spinnenfeind, wie konnte er an einen Offizial derselben desgleichen im Ernst geschrieben haben; auch ist dieser Satz aus der Mitte gerissen, und entbehrt des Zusammenhangs mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Die geheimen Memoriale an den Kaiser endlich zeugen nur von der gegen einen so schwachen Herrn, als Mathias war, nöthigen Vorsicht eines energischen Staatsmannes, wie Khlesl, der das in seine Hand gelegte Heft der Regierung nicht weggeben wollte. Die Erzherzoge machten ihm die über den Kaiser ausgeübte Herrschaft zum Verbrechen, weil sie der ihrigen im Wege stand, und was sie selbst an Mathias frisch verbrochen, bürdeten sie Khlesln von der Zeit Rudolphs her als alte Schuld auf. Stechend ist es, daß Khlesl durch diese Punkte zu Rom als Freund und Begünstiger der Ketzer auf Kosten des Katholicismus angeklagt, zugleich durch gereimte und ungereimte Schmähschriften in Deutschland von den Protestanten als fanatischer Katholik verlästert ward! — So verblendet ist Parteigeist und so unsicher das Urtheil der Gegenwart.

Mit diesen acht und vierzig Anklagsartikeln kam der Nuntius Verospi am dritten Oktober zu Innsbruck an. In seinem Geleite als Secretär Lodovico Aurelio von Perugia, der Verfasser einer Geschichte des böhmischen Unfalls, welcher von dieser Kommission als Augenzeuge erzählt [1]). Verospi besuchte am Tage nach seiner

[1]) Melchiore Cardinale Gleselio Vescovo di Vienna e sopremo direttore del Consiglio secreto della Maestà Ces. essendo venuto in qualche sospetto e gelosia del Re Ferdinando e del Arciduca Massimiliano fu per oppera loro ritenuto in Vienna e fatto condurre subito in Inpruch, di che diedero parte al Pontefice Paulo V. scusando questa

Ankunft den Cardinal, bei dem er sich ziemlich lange aufhielt, und nachdem er ihn verlassen, versicherte, daß er ihn wohlauf und wohlgemuth gefunden. Die Ueberführung wurde dr.i Tage nachher auf den siebenten festgesetzt. Der Nuntius holte den Cardinal am frühen Morgen in seinem eigenen Wagen ab, führte ihn nach St. Georgenberg, und kam am folgenden Tage nach Innsbruck zurück. Er äußerte seine Zufriedenheit darüber, daß der Cardinal eigenhändig an Se. Heiligkeit und an den Staatssecretär, den Cardinal Borghese geschrieben, seine Schuld bekannt, die Wahrheit der durch drei und dreißig Zeugen ausgesagten, und durch acht und vierzig Weisartikel belegten Anklagen bestätiget habe. Er (Nuntius) habe ihm das Schreibzeug weggenommen, und unter der Strafe des Kirchenbanns verboten, einen Fuß aus dem Zimmer zu setzen [1]). So weit die kluge Aeußerung des Nuntius, der unter den obwaltenden Umständen und dem entschiedenen Willen Ferdinands, Khlesln nicht auf freien Fuß gestellt zu sehen, denselben in seinen Reden mit den geheimen Räthen nicht anders als reuigen Bekenner seiner Schuld darstellen konnte. Die Wahrheit aber war, daß Khlesl vom Nuntius gar nicht gerichtlich verhört ward, weil er die eben so kluge Partei ergriffen, unbedingt sich der Gnade des heiligen Stuhles zu Füßen zu werfen, und sich ganz zufrieden erklärte, in diesem Kloster zu leben und zu sterben. Was konnte er auch Klügeres thun? Wenn

---

loro altione con offerirsi di consegnarlo a chiunque havesse Sua Santità ordinato come poi fecero a Monsignor Fabricio Verospi Auditore di Rota, che dal medesimo Pontefice vi fu à quest effetto spedito Nuncio Straordinario a cio serviva per Secretario delle lettere latine in quel tempo l'autore di questo istoria. Onde havendo il sudetto Mons. Verospi ricevuto in nome di Sua Santità il detto Cardinale per Ordine di Ferdinand- già dichiarato Cesare dopo la morte seguita di Mattia lo trasferi subito nel monasterio di S. Giorgio luogo distante tre leghe di Inpruch; poi lo lascio finche poi dal successore Greg. XV fu risoluto di liberar il Cardinale, vi rimando di nuovo il medesimo Mons. Verospi acciò lo conducesse in Roma a come fece, su nella pristina e total libertà con gusto del medesimo Imperatore restituito, dalla rebellion de Boemi contra Mathia e Ferdinando Imperatori. Historia di Lodovico Aurelio Perugino, Milano 1626. p. 28. Ueber Lodovico Perugino siehe Vermiglioli Bibliografia di Perugia p. 71.

[1]) Bericht der geheimen Räthe an Erzherzog Leopold, 15. Oktober 1619. Archiv von Innsbruck.

auch die drei und dreißig Zeugen, durch Geld oder Haß bestochen, Unwahrheit gegen ihn ausgesagt haben sollten, so war doch (auch mit Beseitigung des gifthauchenden Commentars) die Wahrheit der aus seinen eigenhändigen Schreiben gezogenen Stellen nicht zu läugnen; die Erörterung derselben hätte ihn, besonders bei den freien Aeußerungen über die verschiedenen Wege der Religion und Politik, und die Aufrechthaltung des Majestätsbriefes und der den Protestanten gemachten Zusagen nur in die größte Verlegenheit setzen können. Er that also am besten, sich unbedingt zu den Füßen des Papstes zu werfen, und sich mit seinem Schicksale im Kloster für sein Lebelang zufrieden zu erklären. Dem Nuntius konnte diese Erklärung nur willkommen seyn, denn erstens sah er wohl selbst ein, daß die wahre Schuld des Cardinals nicht in dem, was die drei und dreißig Zeugen aussagten, und die acht und vierzig Weisartikel beweisen sollten, sondern in dem Hasse Maximilians, in dem Widerstande Khlesls wider der Erzherzoge Pläne, in Ferdinands vorzeitiger Herrschsucht und feindseligen Stimmung gegen Böhmen lag, zweitens würde der Nuntius mit einem so beredten Sachwalter wie Khlesl (ein Augur dem andern gegenüber) sehr schweren Stand gehabt haben, die gegen Protestanten in vertrauten Briefen gemachten günstigen Aeußerungen Khlesls als Verbrechen wider die Religion zu erhärten, da dieselben theils in gar Nichts wider die Dogmen des Katholicismus verstießen, theils von der Politik gerechtfertiget waren, die zu so manchen Zugeständnissen zwingt, wenn dieselben auch den aufgestellten Principien schnurstracks zuwider. Hatte ja Rom zu Khlesl's Zeit das Sacrament unter beiderlei Gestalten den Laien eine Zeitlang zugestanden, und das Zugeständniß erst später wieder zurückgenommen. Es war also die von Khlesl ergriffene Partei freiwilligen Schuldgeständnisses ohne alles Verhör, sowohl für ihn, als den Nuntius die klügste und sicherste. Das Schreiben an den Papst dankte für den ihm in seinem Trübsal durch den Nuntius zugesandten Segen, und die Sendung des Nuntius, der ihn gleichsam von dem Tode wieder zum Leben erweckt. Er lasse daher in diesem stürmischen Meere den Muth nicht sinken, sondern werfe sich mit Gehorsam und Demuth dem Papste mit der Bitte zu Füßen, daß er ihn von dem wider ihn begonnenen Prozesse befreien möge, indem es sich um die Ehre des Papstes, dessen Geschöpf er sei, um die des hohen Collegiums, in das er ihn aufgenommen, und um seine eigene handle, die ihm so theuer, als sein Leben. Sieben und sechzig Jahre alt, sei er durch Alter, und die

für die Kirche Gottes ausgestandenen Arbeiten so erschöpft und verzehrt, daß er Nichts als Ruhe des Gemüths und Gewissens suche. Er füge sich also ganz in den Willen des Papstes, da er wisse, daß dessen Wille der Wille Gottes. Er wolle ihn also von seinem Angesichte nicht verstoßen [1]). In gleichem Sinne und Geiste dankte er dem Staatssecretär und dem Cardinal Borghese für die ihm durch die Sendung des Nuntius Verospi bewiesene Zuneigung und Geschicklichkeit [2]), daß er durch seinen Rath und Geschicklichkeit seine Sache dahin geleitet, daß Verospi als Nuntius abgesendet worden, der ihn durch seine Klugheit, Bescheidenheit, Frömmigkeit und Beredsamkeit wunderbar getröstet. Da es sich hier nicht nur um seine Ehre, sondern um die der katholischen Religion und Vermeidung größeren Aergernisses handle, so habe er seine Zuflucht mit der Bitte um Aufhebung des Prozesses zu Sr. Heiligkeit genommen. An ihn aber, den Staatssecretär, halte er sich, als an einem festen Anker, ihn bei der Huld, die er ihm nun erweise, beschwörend, daß er ihm beim heiligsten Vater mit Rath und That beistehe, welche Wohlthat er durch Gebet für dessen Heil dankbar anzuerkennen stets bestissen sein werde.

Vom Stifte Fiecht, das seit dem Brande Georgenberg's zu Beginn des letzten Jahrhunderts von der Höhe des Gebirges in der Ebene sich angesiedelt, wie auch die Burgen der Edlen und Ritter insgemein von den Bergen in's Thal niedergestiegen, vom Stifte Fiecht, das auf dem rechten Ufer des Inn, eine gute Viertelstunde Weges von Schwatz entfernt liegt, führt der Weg fünf Viertelstunden guten, an Bergsteigen gewohnten, Schrittes durch schöne Nadelwälder zu dem fünfzehnhundert Fuß über die Höhe des Thales gelegenen alten Gnadenorte St. Georgenberg auf. Dieser erhebt sich auf einem vereinzelten Felsen, dessen Hintergrund die breite Bergwand des Stanzerjoches, dessen Vordergrund zwei Flügel des Mittelgebirges, die sich von der Rechten und Linken vor einander schieben, und deren Ende so nahe zusammenstoßen, daß beim ersten Anblick derselben die schmale Oeffnung, durch welche sich der Stanzerbach durchdrängt, nicht sichtbar. Hinter der breiten Rückwand des Stanzerjoches schauen drei kahle Berghäupter, wie die Wächter dieser engen Felsenschlucht in die-

[1]) Schreiben Khlesls an den Papsten, vom 7. October 1619. Beilage Nr. 929.

[2]) Dexteritatem. Schreiben Khlesls an Borghesi, 7. Oktober 1619. Beilage Nr. 928, und mirder ex dexteritate.

selbe hinab. Erst nachdem mehr als zwei Drittheile des durch den Wald führenden, mit Stationen eines Calvarienberges besäumten Bergpfades zurückgelegt sind, überrascht bei einer Wendung desselben den Waller der Anblick des auf vereinzeltem Felsenstocke wunderbar gipfelnden Wahlfahrtsortes, ein großer Tabernakel der Natur. Die an den Enden zusammenlaufenden beiden Seiten des Mittelgebirges senken sich wie die an ihren Enden sich berührenden Flügel ewiger vor dem Allerheiligsten in Anbetung knieender Seraphin; die bewaldete Rückseite des Gebirges bildet die grüne Sammtwand des Tabernakels, in dessen Mitte sich der vereinzelte Fels als Monstranze erhebt, von dessen Höhe der Gnadenort als Hostie weiß herabschaut. Um zu derselben hierauf zu gelangen, muß der von Fiecht aus hinaufsteigende Wallfahrer erst von der Höhe des rechten Bergflügels hinunter zu dem Grunde des Stanzbaches, und dann auf der anderen Seite eben so hoch wieder hinaufsteigen, bis er zur hölzernen gedeckten Brücke gelangt, welche über den Abgrund geworfen, den linken Flügel des Mittelgebirges mit dem vereinzelten Felsen verbindet. So malerisch und romantisch beim Hinaufsteigen die Aussicht der Felsenmonstranze, die sich zwischen den sie auf beiden Seiten umgebende Bergkegeln erhebt, so beschränkt und traurig ist von oben herab die Aussicht durch den engen Ausschnitt der Bergschlucht auf einen kleinen Fleck des gegenüberliegenden linken Innufers und des über denselben sich erhebenden metallreichen Erzgebirges. Auf diesem schmalen Flecke des sonst so reich bebauten und mit Ortschaften besäeten Innthales ist durch unangenehmen Zufall kein Markt, kein Dorf, kein Gebäude, auf dem Gebirge keine Kirche, kein Schloß, kein Lusthaus zu sehen, sondern nur graue Haufen von zermalmtem tauben Gestein verrotteter Stollen. Wie mußte den gesellschaftsliebenden, im Getriebe der Welt und des Hofs aufgewachsenen und gealterten Staatsmann diese traurige Einöde schaurig ergreifen, wie mußte ihm der einzige Ausschnitt auf eine kahle, den Lauf des Inn versteckende menschenleere Weide und Berghalde gelangweilt haben, ihn, der den Hof und das Volk so gerne belehrte und bekehrte, der die Welt und Land so quecksilbern emalgamirte und regierte, ihn, der von den Mühen des geistlichen Hirten und weltlichen Staatsmannes nur in seinem Bischofsitze in dem auf weiter Ebene gelegenen Neustadt auszuruhen gewohnt war. Dennoch überließ er sich in dieser Einöde keineswegs dumpf hinbrütender Verzweiflung, sondern sann von dem Augenblicke seines Eintritts in's Kloster, nicht auf Entweichung und Flucht, sondern auf die Mit-

tel, von demselben auf ordentlichem Geschäftswege wieder befreit zu werden. Die Beweise seiner stets auf diesen Punkt gerichteten Geistesthätigkeit liefern die zahlreichen, noch im Archive von Fiecht erhaltenen Schreiben, die alle im Namen des Abtes Christoph aufgesetzt (denn er hatte dem Nuntius Verospi das Wort geben müssen, keine Briefe zu schreiben), aber wahrscheinlich die meisten von Khlesl's Hand entworfen oder diktirt sind.

So wild die Gegend, so einsam das Kloster, so mochte ihm dasselbe, weil er den Abt und die ihm beigegebenen Beichtväter für sich zu gewinnen hoffen konnte, doch ein mehr erwünschter Aufenthalt sein, als das Schloß Rattenberg, wohin er anfangs von Ambras aus gebracht werden sollte; diese nur zwei Posten oberhalb von Schwatz auf dem linken Ufer des Inns gelegene alte Veste des Landes, von der heute nur ein viereckiger und ein runder Thurm und ein Stück Mauer mehr übrig, both die schönste Aussicht in's obere und untere Innthal, und der Winter ist dort nicht kälter, und die Winde pfeifen dort nicht schärfer, als in der Bergschlucht von St. Georgenberg. Diese wider Rattenberg als Gefangenwart des Cardinals vorgebrachten, in den Acten des Innsbrucker Archives enthaltenen Gründe scheinen also von Freunden Khlesl's herzurühren, welcher den Aufenthalt im einsam gelegenen Benediktinerkloster dem in der Feste aus guten Gründen vorgezogen haben mag, indem er zu Georgenberg zwar schöner Aussicht beraubt und in einsame Felsenschlucht verbannt, im Kloster doch zu seinen Zwecken bildsamere Genossen zu finden hoffen konnte, als zu Rattenberg, wo er denn bloß den Befehlshaber der Feste zur Rede, aber keineswegs wie den Abt von St. Georgenberg zu theilnehmender Hilfe bereit gefunden hätte. St. Georgenberg ist in Khlesl's Lebensgeschichte zu wichtig, als daß nicht eine kurze Kunde über die älteste und neueste Geschichte dieses Wallfahrtsortes und seines wunderthätigen Gnadenbildes hier eine Stelle ansprechen dürfte. Schon im neunten Jahrhundert, beiläufig vor tausend Jahren, als die fränkischen Könige durch ihre Gaugrafen das untere Innthal beherrschten, baute ein edler Baier aus Aiblingen dem heiligen Georg, dem Patrone seines Geburtsortes, hier eine Kapelle, daher der Namen. Von seinen Wallfahrtsreisen nach Rom und Compostella brachte der fromme Einsiedler ein Bild der schmerzhaften Mutter Gottes mit sich, das er in der Kapelle aufstellte, dann aber demselben die größere noch heute bestehende Kirche baute, daher der Wallfahrtsort. Vier Ritter, die

von Aiblingen, Schlitters, Freundsberg und Seben, bauten um die Kirche Zellen als Einsiedler, aus denen in der Folge das Kloster erstand [1]). Reginhart, ein Priester des alten hochberühmten steiermärkischen Benediktinerstiftes Admont, welches eine Pflanzschule würdiger Prälaten und Bischöfe, damals viele Stifter und Bisthümer damit versah, erst Abt zu St. Peter in Salzburg, dann Bischof von Brixen, gestaltete im Beginn des zwölften Jahrhunderts [2]) die Zellen der Mönche und die Wohnungen der vier Ritter in ein Kloster seines Ordens um, das dreizehn Jahre nach seiner Stiftung vom Papste Innozenz II. zur Abtei erhoben ward. Von dem Grafen von Tirol und anderen Wohlthätern mit Weinbergen, Höfen, Zehenten und Grundstücken begabt, wuchs es an Reichthum, und zu gleicher Zeit durch die Andacht zur schmerzhaften Mutter Gottes unter der Linde als Wallfahrtsort heran. Im vierzehnten Jahrhunderte, wo es sechzig Conventualen zählte, bestand das Gebäude aus vier Hausstöcken, die aber nicht durch gemeinsamen Plan vereiniget [3]), sondern nach einander aufgebaut als wär' es zum Andenken der vier Ritter, der ersten Erbauer der Zellen, die glückliche Cardinalszahl der Stifter und Bauherren aber sollte für S. Georgenberg auch eine unglückliche sein, denn viermal ward es im dreizehnten, fünfzehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte in Asche gelegt [4]). Die ersten beidemale aus unbekannter Veranlassung, das drittemal durch Blitz, das letztemal durch einen Waldbrand, der sich nicht im wogenden Flammenmeere über das Kloster herein stürzte, sondern dem Auge noch ferne als unterirdisches Feuer durch die Wurzeln der Bäume bis an's Kloster herankroch und dasselbe verzehrte. Glücklicher entrann es der nächsten Gefahr, von einer ungeheuren Lawine verschüttet zu werden [5]), welche in der Ausdehnung von einer Stunde

[1]) Abtei und Wallfahrt S. Georgenberg in Tirol. nach Urkunden des Stiftarchivs, Innsbruck 1845. 66. S., vom selben Verfasser, als die vom Herrn Prälaten zugemittelte Handschrift: Des Cardinals Albert Gefangenschaft auf S. Georgenberg, ein Beitrag zu dessen Biographie, nach den Urkunden des Stiftes Fiecht, skizzirt von J. S. Handschrift desselben hochwürdigen Herrn (dermalen Missionar in Amerika. –)

[2]) Im J. 1125.

[3]) Im J. 1138.

[4]) In den Jahren 1284. 1450. 1637. 1705.

[5]) Am 3. Februar 1690.

von Georgenberg bis zum Schlosse Tratzberg, was ihr entgegenstand, in die Thalschlucht und in die Ebene von Stanz hinunterriß. Die Schneemasse streifte das Kloster nur am Thore, als hätte dasselbe dem Ungethüm den Eingang in's Kloster verwehrt, füllte aber die Thalschlucht zu solcher Höhe, daß man von dem in derselben aufgerichteten Schneeberge zu dem auf dem vierthalbhundert Fuß hohen Felsenkegel gelegenen Kloster abwärts ging. Ein vierzehnjähriges Mädchen, unter den Trümmern eines Hauses zu Stanz von der Schneemasse begraben, empfahl sich beim Einsturze der schmerzhaften Mutter Gottes zu St. Georgenberg; sie glaubte über sich den blauen Mantel der Himmelskönigin ausgebreitet zu sehen, an dem sie mit der rechten Hand, dem einzigen Gliede, das sie bewegen konnte, fest hielt, und nach sechs Tagen sie, die allein Lebendige des ganzen Hauses, ausgegraben ward; dieses Wunder und das jüngste des am Vorabende des Festes der schmerzhaften Mutter Gottes von St. Georgenberg zu einem Strauße für dieselbe [1]) am Rande des Abgrundes Blumen sammelnden Mädchens, welches die hundert vierzig Fuß messende Tiefe hinunterstürzte, und unverletzt aufstand, sind glaublicher, als das durch die Sage aus dem vierzehnten Jahrhunderte [2]) überlieferte von der Verwandlung des weißen Weins in rothen, weil unter der Wandlung der Priester daran gezweifelt, ob unter der Gestalt des Weins wirklich das Blut Christi enthalten sei. Doch wurde die Verehrung des heiligen Blutes gutgeheißen, und dasselbe wird noch heut in gläsernem Cylinder aufbewahrt den gläubigen Wallfahrtern auf ihr Verlangen gezeigt. Mit der Monstranze des heiligen Blutes, statt mit dem Crucifix in der Hand, widerlegte zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts der Abt Geibler von der Kanzel in einer Controverspredigt die im Innthale sich verbreitende neue Irrlehre, und erhielt, weil er seine Zuhörer bekehrte, den Beinamen des Ketzerhammers. Dieß auf einem Gemälde heut in der Kirche von St. Georgenberg vorgestellte glückliche Ereigniß begab sich in eben dem Jahre [3]), wo Khlesl in Oesterreich auf das eifrigste wider die Ketzer predigte und reformirte. Dieß sind die merkwürdigsten Schicksale des Klosters St. Georgenberg, welches nun den des Einverständnisses mit Ketzern angeklagten Cardinal aufnahm.

---

[1]) 22. April 1831.
[2]) Im Jahre 1310.
[3]) Im J. 1593.

Der damalige Abt war Christoph Obinger von Hall, schon seit siebzehn Jahren dem Kloster würdig vorstehend. So geschmeichelt er sich fühlen mußte, vom Kaiser und Erzherzog Leopold, so wie vom Papste und Nuntius mit der Obhut eines so berühmten Mannes, als der Cardinal, sich betraut zu sehen, so lästig war die Gegenwart desselben, nicht sowohl durch die in den Instructionen vorgeschriebene Wachsamkeit, als durch die Unkosten, welche der Unterhalt des Cardinals und seines Gefolges erforderten, welcher zwar auf Kosten des Cardinals von den Einkünften seiner Bisthümer bestritten werden sollte, wozu aber nicht immer das nöthige Geld gesendet ward [1]). Sein Gefolge bestand aus fünf und zwanzig Personen, Kaplan, Hauptmann, Lieutenant, zwei Kammerdiener, Kellner, Kellerdiener, Koch und Gehilfe, des Hauptmanns Frau, Sohn und Diener und dreizehn Mann Wache. Bei dem Mangel an hinlänglichem Raume im Kloster zur Unterbringung dieser unwillkommenen außerordentlichen Gäste mußten besondere Gebäude aufgeführt werden: deren Kosten sich auf vierthalbtausend Gulden beliefen [2]); so ward Kbleil durch diese Vergrößerung ein mittelbarer Wohlthäter des Klosters, aber die Wohlthat dauerte nicht lange, indem diese Gebäude achtzehn Jahre hernach im dritten Bande des Klosters vernichtet wurden. Die Verpflegung des Dienstpersonals war kostspielig, besonders durch die Ausgabe des demselben ausgemessenen Weines, sieben derselben erhielten täglich zusammen zwölf Maß Wein [3]). Dem Pfarrer von Hall, als Tischgenossen des Cardinals, wurden in drei Tagen acht und zwanzig Maß Bergenerwein [4]), den dreizehn Soldaten in einem Monate dreihundert zwei und dreißig Maß verabreicht, einer derselben trank in einem Monate ein und vierzig eine halbe Maß; dennoch beschwerten sie sich über den Abt, so daß er sich schriftlich darüber verantworten mußte [5]). Der Lieutenant Walzer, sich auf die Befehle des Hauptmanns Pappus berufend, sperrte das Thor nach seiner Willkür, indem er nicht nur Wallfahrter, sondern auch die Arbeitsleute des Klosters selbst aus-

[1]) Beschwerdeschreiben des Abts an Erzherzog Leopold in der oben angeführten Handschrift.

[2]) 3555 G. 31 xr laut der Rechnung ebend.

[3]) Die Maß zu 7 kr. 3 Pf. ebenda.

[4]) Die Maß zu 8 kr. ebenda.

[5]) Sein Verantwortungsschreiben ebenda.

schloß. Die dem Abte vom geheimen Rathe übergebenen schriftlichen Instructionen stimmten nicht gänzlich mit den mündlichen vom Nuntius Verospi erhaltenen überein. Dem Abte war besonders der ihm gegebene Auftrag verdächtig, daß er dem Cardinale nicht sagen solle, daß er die Instruction von den Commissären erhalten habe [1]). Der Abt wandte sich also mit Schreiben an den Nuntius Verospi nach Rom, und an den päpstlichen Nuntius zu Wien [2]), von denen er aber keine Antwort erhielt. Khlesl, welcher, wie wir oben aus dessen Briefe an den Cardinal Borghese gesehen, auf diesen rechnete und mit dem Nuntius Verospi zufrieden war, hatte auch gar bald den Abt von Georgenberg, seinen Kerkermeister, für sich gewonnen, und denselben bewogen, mit Khlesls vertrautem Freunde, dem Administrator der beiden Bisthümer Wien und Neustadt, eine vertraute Zusammenkunft anzustellen, welche, weil die Pest unsicher, durch besondere Boten auf den fünften März zu S. Wolfgang veranstaltet ward, wo der Abt von Georgenberg und Huttner von Wien aus zusammenkamen, um sich über die von Rom aus eingelaufenen übeln Nachrichten mündlich zu besprechen [3]). Diese bestanden darin, daß auf Vorstellung des Erzherzogs und des Kaisers die Oberaufsicht Khlesls dem Abte genommen, einem weltlichen Commissär übergeben werden sollte, wozu der schon aus den acht und vierzig Anklagepunkten bekannte Stredele, der vormalige Agent Erzherzogs Maximilians im Reiche, bestimmt werden sollte. Khlesl, dem aller Briefwechsel unter Kirchenstrafe untersagt war, umging dieses Verbot, indem er zwar nicht selbst schrieb, aber die Schreiben dictirte, welche der Abt unterzeichnete. Außerdem, daß alle schriftlichen Aufsätze Khlesls einen unverkennbaren Stempel eigenthümlichen Stils an sich tragen, streitet noch für Khlesls Autorschaft das im Archive von Zwettl vorhandene Schreiben des Abtes an Verospi durch die Sprache desselben, indem es deutsch, da es doch an Verospi nicht anders als lateinisch abgesendet werden konnte. Darinnen findet sich der ganze Ideengang Khlesls mit allen seinen rhetorischen dreifachen Tautologien von Pflicht,

[1]) quod domini Commissarii a quibusdam acceperi prohibuerunt ne dicerem Cardinali, quod illum ab ipsis accepissem; ein Schreiben vom J. 1619, und das zweite v. 1. Jänner 1620, ebenda.

[2]) Das Schreiben ebenda.

[3]) Schreiben des Abtes an Huttner, vom Februar 1620. Beilage Nr. 930.

Ehre und Gewissen, von verax et justus et bonae conscientiae vir, von Prälatenwahl, Schlüsselabgabe und Eid, und in der von ihm so oft gebrauchten Redefigur deutscher Ehre und Redlichkeit, sogar die ihm ganz eigene Schreibart von teuschen statt deutschen; er spricht darin so freier in seinem eigenen Interesse, als er die Worte dem Abt in den Mund legt: „Ich gebe E. G. wohl zu bedenken, wie hart und ämsig Herr Cardinal in E. G. gedrungen, damit er unter keinem Vorwande und auf keine Weise weltlicher Gerichtsbarkeit untergeben, dessen ihn auch E. G. versichert; bei dieser neuen Bestellung, wenn es dabei verbleiben sollte, wäre zu befürchten, Herr Cardinal möchte nicht nur in große Kleinmüthigkeit, sondern zuletzt in Wahnsinn und Verzweiflung verfallen. Beweis dessen, daß Herr Cardinal, seitdem er dieß vernommen, weder essen, trinken noch schlafen kann, und dazu wohl Ursache hat, da er seinem persönlichen Feinde (Stredele) übergeben werden solle; wider persönliche Feindschaft machen die Richter selbst Ausnahme, und er würde auf diese Weise unter ihrer Heiligkeit Verwahrung weit härter gehalten seyn, als früher unter weltlicher, indem er ehe des Königs Ferdinand und des Erherzogs Maximilians Gefangener, itzt der Gefangene eines Privatdieners Sr. Majestät des Kaisers seyn würde. Wie würde es mit der Cardinalswürde aussehen, wenn der Cardinal nur vor einem Laien sich beschweren, demselben nachlaufen müßte, besonders wo, wie hier, Privatpassionen im Spiele, die Kammerdiener würden ihren Respekt verlieren, den Cardinal bei Tag und Nacht übel behandeln, so daß er in seinem Zimmer des Schlafs nicht sicher seyn würde, welches er (der Abt) als ein Geistlicher für die Ehre des Kardinals und Bischofswürde aus Gewissen vermelden wolle [1])."

Da dieses Schreiben wirkungslos, und ein zweites des Nuntius Verospi dem Abte auftrug, dem Cardinal anzukünden, daß er zwar des Papstes Gefangener, aber einem weltlichen Aufseher übergeben werden sollte, erfolgte ein zweites (von Khlesl in die Feder gegebenes) Schreiben des Abtes, noch weit kläglicher, als das vorhergehende." Der Cardinal habe sich, als er ihm den Inhalt des letzten Schreibens Verospi's nach und nach behutsam beigebracht, sich so entsetzt, daß er die Farbe geändert, und fast in Ohnmacht gefallen, kein Wort hervorbringen konnte. Er habe sich bemüht, ihn zu stärken, zu sich zu bringen, und habe ihn überreden wollen, dieß sey

[1]) Schreiben des Abtes von Georgenberg an Verospi. Beil. Nr. 931.

nur zum Scherze gesagt gewesen, habe aber nichts ausrichten können, und einen Conventualen bei ihm gelassen, weil ihm und dem Convente von dem Nuntius besonders anempfohlen worden sey, dafür zu sorgen, daß der Herr Cardinal nicht allein bleibe, nicht in Kleinmuth und Melancholie verfalle; am andern Morgen habe er sich wieder zu ihm begeben, denselben aber ganz gefährlich verändert gefunden, er habe nur geseufzt und endlich gesagt, wenn das geschähe, was ihm der Abt aus Ernst oder Scherz angekündet, so könne er wohl nur mit Christus sagen: meine Seele ist betrübt bis in den Tod: Stredele sei sein Todfeind, der, wenn auch nicht der unmittelbare Urheber seiner Peinen und Qualen, doch so feindlich gegen ihn gesinnt, daß nach göttlichem und menschlichen Recht vor unbestochenen Richtern Ausnahme wider ihn gültig seyn müsse. Er sei der ganzen Welt als sein Todfeind bekannt, dem auf diese Weise die vollste Gelegenheit sich zu rächen an die Hand gegeben werde. Er (Khlesl) werde weder Tag noch Nacht Sicherheit und Ruhe haben, weder beten noch sein Brevier lesen, weder essen noch schlafen können; Alles, was von diesem Menschen käme, würde ihm verdächtig seyn, er würde lebend zum Martyrer, und ihm der Tod lieber als solches Leben seyn. Vieles dergleichen habe er geklagt, sei in Thränen ausgebrochen, und habe gesagt: er habe Anderes um die katholische Religion verdient, er habe S. Heiligkeit vorzüglich deßhalb um Aufhebung des Prozesses gebeten, damit er doch endlich einmal ruhig leben und Gott dienen könne, denn bei diesem Zustande befände er sich in größerem Labyrinth, in größerer Verwirrung und Gemüthsstörung, als da er noch in weltlicher Gewahr, als da er dem Abte und Convente übergeben worden; ehe sei er unter der Botmäßigkeit seines Fürsten, des Herrn von Oesterreich gestanden, jetzt sei er einem ihrer Diener, der überdieß noch sein Feind, übergeben worden; nun sei ihm sogar die Gelegenheit, sich beim heiligen Stuhle zu beschweren, benommen, tausendmal lieber sei ihm der Tod als das Leben, wenn er vom heiligen Stuhle verlassen werden sollte, denn dieser sei seine erste Zuflucht, die zweite aber der Nuntius als das lebendige und tauglichste Werkzeug, das ihn in der Gnade Sr. Heiligkeit erhalten könnte. Hierauf sei er (der Abt) darauf bestanden, er habe dieß nur zum Scherz vorgebracht, um zu sehen, was er darauf erwidern würde, wenn aber Etwas daran wäre, so würde der heiligste Vater sowohl als der Nuntius gewiß besseren Bericht annehmen. So sei das Gespräch beendet ge-

weſen, da der Cardinal aber vom ſelben Tage an immer weniger aß und ſchlief, und ſeiner Melancholie nicht abzuhelfen war, habe er (der Abt) ſich gezwungen geſehen, ſich nach Innsbruck zu begeben, dort mit gottesfürchtigen Theologen ſich insgeheim zu berathen, die, weil inſtändige Gefahr des Geiſtes und Leibes vorhanden, für gut befunden hätten, daß er ohne Verzug den Thatbeſtand treu berichte Bei ſeiner Rückkehr von Innsbruck habe er den Zuſtand des Cardinals ungemein verſchlimmert gefunden, er habe feierlich proteſtirt, daß, wenn er, nachdem er dem Convente übergeben worden, nun ſeinem abgeſagten Feinde übergeben werden ſollte, er die heiligſte Dreifaltigkeit und Chriſti Blut wider den Abt und Convent anrufe, welche am jüngſten Tag für ſeinen Leib und ſeine Seele Rechenſchaft zu geben gezwungen ſeyn würden. Er bitte Seine Heiligkeit und den Nuntius, bei den Eingeweiden und den Wunden unſeres Herrn Jeſu Chriſti, und bei der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, daß ihm wider die vom Nuntius gemachte apoſtoliſche Verfügung weder dieſe noch eine andere weltliche Perſon aufgebürdet werde, und daß man ihn nach zwei und vierzigjährigen für die katholiſche Kirche aufgewandten Dienſten zu den Füßen des heiligſten Vaters ausruhen laſſe. Da nun ihm (dem Abte) vom Nuntius die Weiſung hinterlaſſen worden ſei, dafür zu ſorgen, daß der Cardinal nicht in Kleinmuth und Schwermuth verfalle, und wenn ihn dergleichen befiele, darüber ſogleich zu berichten, da der Fall nun eingetreten (wie es vom Cardinal und deſſen Beichtvater leicht erhärtet werden könne), daß ſein zeitliches und ewiges Heil gefährdet ſei, ſo habe er (der Abt) zur Ruhe ſeines Gewiſſens, und um vor Gott und den Menſchen gerechtfertiget zu ſeyn, dieſen Bericht erſtattet [1]." Auf die beiden erſten Schreiben antwortete Berospi ganz kurz, der Abt dürfe es nicht übel nehmen, daß die Aufſicht über den Cardinal Herrn Stredele übertragen worden, da dieß auf ausdrücklichen Befehl Seiner Heiligkeit geſchehen ſei [2]. Die gedrohte Ankunft Stredeles war noch nicht erfolgt, aber der Oberſt-Zeugmeiſter Herr v. Liechtenſtein, der auch ein Feind Khleſls, plagte

[1]) Lateiniſches (von Khleſl in die Feder gegebenes) Schreiben des Abtes von S. Georgenberg an den Nuntius Berospi, v. April 1620. Nr. 932, 933, 934.

[2]) Schreiben Berospis und das vom Agenten des Kloſters, v. 25. Mai 1620, in den Auszügen des Archives von Fiecht.

denselben mit gewaltsamen Besuchen auf dessen Zimmer, worüber sich der Abt zu wiederholten Malen bei den geheimen Räthen beschwerte [1]). Dem Hauptmann der Wache ging der Befehl der geheimen Räthe zu, auf alle Fremde, welche in den Gasthäusern von Schwaz und Stanz einkehrten, wachsames Auge zu haben [2]). Gleichen Verdacht veranlaßte die Eröffnung der Briefe des Abtes, worüber dieser sich in einem Schreiben an einen Priester (wahrscheinlich den Pfarrer von Hall) beklagte, und demselben die Sicherheit verläßlicher Boten anempfahl [3]).

Ungeachtet aller der so lebhaften und übertriebenen vom Abte, oder vielmehr durch den Abt vom Cardinale gemachten Vorstellungen wider die weltliche Aufsicht Stredele's über den dem Kloster im Namen des Papstes anvertrauten Staatsgefangenen, trat diese doch zuletzt ein, ohne daß Khlesl deßhalb in schwarze Melancholie verfallen oder sein zeitliches und ewiges Heil, wie die Schreiben zu wiederholten Malen befürchtend lamentirten, dadurch gefährdet worden. Uebertreibung im Ausdrucke von Befürchtung, von Betrübniß und von Schilderung zu erwartender übler Folgen kommt in der Laufbahn des Geschäftslebens gar häufig vor, selten mit Nutzen der Tragödie oder Komödie für den, der sie schreibt. Sei es, daß der Gekränkte aus angeborner Lebhaftigkeit des Temperamentes wirklich fühle, wie er klagt und weint, sei es, daß er nur aus verstellter Bestürzung lärmt und schreit, so erreicht er durch das eine und das andere selten seinen Zweck, denn die Obern kümmern sich wenig um das wirkliche oder verstellte Uebermaß der Empfindsamkeit ihrer Untergebenen, besonders, wenn jene die Verstellung dieser durchschauen. Der Machthaber sagt oder denkt wenigstens: der Lärmende wird sich schon zur Ruhe geben, und wenn dieser, sei es aus Erschöpfung wirklichen Kummers, sei es aus der Erfahrung, daß der verstellte nichts nütze, sich wirklich ruhig in die verdiente oder unverdiente harte Maßregel fügt, so finden sich die, so sie verhängt, nur zur Wiederholung derselben bei nächster Gelegenheit ermuthiget und bestärkt. Diese allgemeinen Erfahrungssätze bewährten sich auch in ihrer Anwendung auf Khlesls vorliegenden Fall. Khlesl war zwar von sehr lebhaftem

[1]) Schreiben des Abten an Verospi, v. 18. Sept. 1620, dann an die geheimen Räthe, 8. Nov. 1620, ebenda.
[2]) Befehl v. 25. Mai 1620, ebenda.
[3]) Schreiben des Abten v. 20. Dez. 1620, ebenda.

Temperamente und hitziger Natur, aber in seinem starken Charakter lag nichts weniger als Kleinmüthigkeit und Verzweiflung. Die Kränkung, der Aufsicht eines seiner persönlichen Feinde untergeben zu werden, schmerzte ihn gewiß sehr lebendig, aber der Rand der Verzweiflung, wozu er durch diese Maßregel gebracht werden würde, wie er den Abt zu schreiben angelernt, oder vielmehr die Schreiben ihm selbst aufgesetzt oder dictirt, war nur rhetorische Verbrämung, die auf Ferdinand, der ihn so genau als sich selber kannte, und auch zu Rom auf seine Gönner Verospi und Borgheſe wenig Eindruck hervorbringen konnte, noch weniger auf den Papſten, deſſen höchſtes Intereſſe darin lag, mit Ferdinand, der nun ſchon bereits ſeit einem Jahre zum römiſchen Kaiſer gekrönt worden [1]), zu willfahren. Ganz unvermutheter Weiſe erſchien zu Hall [2]) der Nachfolger Khleſls als Director des geheimen Rathes, der vertrauteſte Miniſter Ferdinands, der Freiherr Ulrich von Eggenberg, von dem Khleſln ſo verhaßten Commiſſär Stredele begleitet. Der Freiherr war auf ſeinem Rückwege von Mantua, wo er im Namen des Kaiſers mit der Prinzeſſin Eleonore die Verlobung vollzogen, wofür er vom Herzoge zum Marcheſe von Ligorni mit viertauſend Thaler jährlicher Einkünfte von Montferat, vom Kaiſer hernach mit der Herrſchaft Krummau beſchenkt zum Herzoge erhoben worden [3]). Erſt vor zehn Tagen hatte er zu Mantua der kaiſerlichen Braut im Namen des Kaiſers ein diamantenes Halsband umgehängt, woran ein diamantener Adler von achtzigtauſend Thalern im Werthe, und im ſelben das Portrait des Kaiſers, und itzt erſchien er zu Hall, den Commiſſär Stredele zur Aufſicht des Cardinals zurückzulaſſen. Sogleich nach ſeiner Ankunft ließ er den Beichterſtatter Khleſls rufen, mit dem er lange allein in Unterredung, ihm eine Botſchaft an denſelben aufgab, an der freilich nicht mehr Wahres, als an der Seele und Leib gefährdenden Verzweiflung des Cardinals. „Er ſei, ließ der Freiherr dem Cardinal melden, wie zuvor deſſen gehorſamer Sohn, liebe ihn ſo hoch, wie zuvor (ſie haßten ſich gegenſeitig); er hätte ihm gern durch perſönlichen Beſuch einen Beweis ſeiner Liebe gegeben, was ihm aber, weil er ſich in Italien verſpätet, und vom Kaiſer zu ſchleuniger Rückkehr ermahnt werde, unmöglich Er möge den

[1]) Am 28. Auguſt 1619.
[2]) Am 2. Dezember 1620.
[3]) Khevenhiller XX. S. 1228.

Herrn Cardinal versichern, der Kaiser sei ihm gnädig und liebe ihn, auch gebe es andere ehrliche Leute (Eggenberg meinte sich selbst), die der Cardinal für seine schlimmsten Feinde halten möchte, die aber seine besten Freunde.“ Der Beichterstatter dankte im Namen des Cardinals, setzte aber hinzu, daß derselbe hochbetrübt durch die erhaltene Nachricht, daß das Bisthum von Wien einem Anderen zugedacht worden, Khlesls seines Unterhalts verlustig gehen werde. „Seid ohne Sorgen Pater,“ sagte der Freiherr, „ihr werdet sehen, daß Erzherzog Karl (der Patron Weinbergers) Nichts erhalten wird; die Einkünfte gehören billig dem Herrn Cardinal. Der Beichterstatter dankte abermals im Namen des Cardinals, dem er Alles getreu berichten wolle, und Herr von Eggenberg setzte noch hinzu: Das seien nicht Hofworte, politisch und zum Schein, wie man denken möchte, und es der Brauch der Welt, sondern aufrecht und gut gemeint.

Khlesl war durch die Erscheinung Eggenbergs und des ihn begleitenden Stredele so wenig entmuthiget, daß er vielmehr auf die von demselben gegebenen Versicherungen kaiserlicher Gnade und Liebe neue Hoffnungen seiner Befreiung baute, und dem Abte sogleich einen Bericht an den geistlichen Agenten desselben zu Wien in die Feder gab, worin er diesem die nöthigen Weisungen seines Benehmens ertheilte. Khleslen begegnete es im Aufsatze dieses Schreibens, was öfters geschichtlichen Compilatoren begegnet, welche die Worte ihrer Quellen in den eigenen Mund nehmen, ohne zu bedenken, daß sie ihnen nicht im Geringsten passen; so vergaß sich Khlesl in der Hitze dieses Aufsatzes so sehr, daß er dem Abte nähere Beziehung und Verbindung mit Staatsmännern in den Mund legte, welche dem Vorsteher des Felsenklosters von St. Georgenberg wohl kaum dem Namen nach bekannt sein mochten. Zuerst, sagt angeblich der Abt, eigentlich aber Khlesl in diesem Schreiben, sei es höchst nöthig, die beiden Agenten Khlesls und Administratoren der Bisthümer von Wien und Neustadt Schwab und Huttner von der Aeußerung des Freiherrn v. Eggenberg in Betreff des Bisthums candidirten Weinbergers in Kenntniß zu setzen, damit sie thätig zu Werke giengen, „denn Viel wird dadurch verdorben, daß man nicht wirkt, die Zeit „verzehrt viele schlimme Feuchtigkeiten, und die Umstände ändern „viel. Wir sind immer der Meinung gewesen, man solle sich zu „Wien mehr insinuiren, treiben und die Gemüther gewinnen, sei es „auch durch dritte oder vierte Personen. Der Baum fällt nicht auf

„Einen Streich, und der Tropfe, wenn nur wiederholt, höhlt den „Stein; viele Stürme werden abgeschlagen, bis Einer geräth. Ja „ich habe besonders geschrieben, wie man mit dem böhmischen Kanz„ler, Michna, Hegenmüller, Dietrichstein, Khevenhiller und einigen „Prälaten handeln, sich den geleimen Räthen unter anderen Vor„wänden nähern könnte, nicht um mit ihnen zu streiten, zu vertheidigen, und zu übertreiben, sondern sie zum Mitleiden zu bewegen. „Hegenmüller hat den Herzog von Baiern und Savoyen, dessen „Tochter dem Kaiser zur Braut bestimmt war, in der Hand. Wie „könnte man bei dieser Freude (der nächsten kaiserlichen Vermählung) „nicht die Gemüther einnehmen, wenn man unausgesetzlich arbeiten „wollte. Ich habe auch Hr. v. Khevenhiller vorgeschlagen, der beim „König von Spanien Alles vermag, und den Hrn. Cardinal innig „liebt. Dem König, der beim Pabste Alles vermag, kann Huttner „selbst zuschreiben, nicht rechtend, sondern nur Mitleiden erweckend, „was wir hier für das beste Mittel halten. Ich habe auch dem „Magistrat von Wien und Neustadt vorgeschlagen, daß sie um ihren „Bischof bitten sollen, und andere lindere Mittel, deren Hr. Hutt„ner sich aber nicht bedienen, sondern Alles erst bei unserer nächsten „Zusammenkunft besprechen wollte. Vielleicht aber war es auch da„mals noch nicht an der Zeit. Da sich aber nun sowohl der Nun„tius zu Gunsten des Hr. Cardinals, als auch Hr. v. Eggenberg „sich so rund erklärt hat, ist der Verein der Gestirne ein günstigerer, „und der Mantel nach diesem Wetter zu richten. Ich halte den Herrn „Cardinal, der mit so vielen Königreichen, Ländern, hohen und nie„deren Geistlichen und weltlichen Standespersonen gehandelt, für so „gewandt und klug, daß er diese Sache gewiß besser versteht, als „Wir Alle. Ich schreibe dieß aus seinem Munde, er sagt mir: Ich „bin Allen Alles geworden, um Alle für mich zu gewinnen. Wer „nicht auf diesen Grund baut, und den geraden Weg, theologisch „secundum (nach dem Evangelium) nicht zu Werke gehen will, fällt „oft in die Grube. Dies haben wir mit Bischof Weinberger er„fahren. Huttner hat nur auf den Prozeß gedrungen, welchem Hr. „Cardinal unwiderlegliche Gründe entgegengesetzt. Wäre der Herr „Cardinal so unschuldig, wie Johannes der Täufer, und erst zwanzig „Jahre alt, so würde er das Ende dieses Prozesses nicht erleben, „und Se. Heiligkeit lieber über Alles hinausgehen, als S. M. und „das Haus Oesterreich beleidigen wollen. Ein belehrendes Beispiel „ist der letzte Erzbischof von Salzburg, dem man, wenn er seinem

„Bistum entsagte, zwanzig tausend Gulden jährliche Pension zuge„sagt, der aber dennoch, weil Bayern dabei interessirt war, im Ker„ker sterben müssen. In unserem Fall ist das Haus Oesterreich in„teressirt, ohne dessen Zustimmung kein Pabst ernennt werden kann. „Gar Vieles ist im Recht richtig, was die Politik leider nicht zu„giebt. Den alten Herrn (den Cardinal), der nun schon in's vierte „Jahr liegt, und von dem schon Alles still geworden, den soll man „nun nach Rom in's Kastell St. Angelo führen und neue Pas„quille hervorrufen?! dies hat S. Heiligkeit und die Cardinäle be„wogen, in ihrem und der Kirche Interesse den Proceß zu beseitigen. „Ich meine also, man soll sich der guten durch Hr. v. Eggenberg „gegebenen Gelegenheit bedienen, und das Beil an die wahre Wurzel „des Baumes legen. Haben wir den Kaiser, so ist auch zu Rom „keine Schwierigkeit. Die Bedenken des Hofes wären mit Versi„cherungen zu beschwichtigen, nicht nur auf die Zurückstellung des „dem Herrn Cardinal genommenen Geldes zu verzichten, sondern „sogar die jährliche Pension fallen lassen. Beständе man darauf, „daß der Cardinal sich außer Landes aufhalten solle, würde auch „dieß keine Schwierigkeit haben; könnte man wider Verhoffen die „gänzliche Befreiung nicht erlangen, so sei doch auf Milderung der „Gewahrsam zu dringen, daß die Wache abgeschafft, dem Cardinal „die Freiheit im Kloster herumzugehen und zu verhandeln, dringend „begehrt werde. Man gestehe ihm nur zu, Sr. Heiligkeit und Sr. „Majestät, deren Diener er ist, zu schreiben, was doch Mördern „und Verbrechern frei steht. Verospi hat gewiß keinen Befehl ge„habt, die Freiheit des Cardinals so weit zu beschränken, sondern „es erst auf weltliches Antreiben gethan“ [1]). Der Abt oder vielmehr Khlesl konnte dieß mit so größerer Wahrheit versichern, als jenen Verospi in einem eigenen Schreiben ersucht hatte, durch Stredele, welcher mit der Aufsicht des hohen Staatsgefangenen beauftragt war, demselben die Freiheit, spazieren gehen zu können, nicht zu verkümmern [2]).

In diesem höchst charakteristischen Schreiben, von welchem leider

---

[1]) Schreiben des Abtes von S. Georgenberg an seinen geistlichen Agenten zu Wien, ohne Datum und ohne Schluß, der fehlt. Beilage Nr. 934.

[2]) Schreiben des Nuntius Verospi an den Abten von St. Georgenberg, v. 17. April 1621. Beilage Nr. 940.

das Ende fehlt, ist jedes Wort der ganze Khlesl. Er, der noch vor Kurzem so viel lamentirt und übertrieben, belehrt nun den Agenten in Wien, daß mit Umtrieben, Rechten und Vertheidigungen nichts zu gewinnen; er klopft an allen Thüren zu Madrid wie zu Rom an, von der Entsagung des Bisthums gegen Pension will er nichts wissen, durch die Wortbrüchigkeit Baierns gegen den letzten Erzbischof von Salzburg abgeschreckt, aber er verzichtet auf die Zurückstellung des weggenommenen Geldes und auf jährliche Pension, wenn er nur auf freien Fuß gesetzt wird, und wäre es auch im Auslande zu leben; wäre auch dieß nicht zu erhalten, so sei doch auf mildere Behandlung und größere Freiheit zu dringen. Er baut seine Hoffnung auf die vom Freiherrn von Eggenberg gegebene Versicherung kaiserlicher Gnade und Liebe, und auf die nächste Vermählung des Kaisers, welche freudige Gelegenheit auch ihm zu statten kommen könnte, wenn seine Agenten Schwab und Huttner nur eifrig und unausgesetzt sich für ihn, sei es auch durch dritte oder vierte Personen, verwenden wollten. Der Gedanke, daß die Vermählung des Kaisers als guter Anlaß zur Begnadigung des Cardinals benützet werden könnte, stieg nicht nur in Khlesls Kopf, sondern auch in dem seiner römischen Freunde, namentlich des dort residirenden venetianischen Botschafters (vielleicht diesem durch heimliche Kanäle von Khlesl selbst eingegeben) auf. Am zwei und zwanzigsten Jänner schrieb der Botschafter aus Rom an den Senat, daß Khlesl vielleicht mit dem Glückwunsche des Papstes zur Vermählung des Kaisers beauftragt werden könnte, weil es von jeher Sitte gewesen, daß der Papst dazu durch einen Cardinal als außerordentlichen Legaten Glück wünschte [1]). Sechs Tage nach dem Datum dieses Schreibens sprang ganz unvermutheter Weise eine andere günstige Gelegenheit zur Verwendung der Freunde Khlesls für dessen Freiheit auf, in dem Tode des Papstes, der am Schlage plötzlich gestorben. Schon fünf Tage darnach berichtete der kaiserliche Botschafter, der Fürst Savelli an den Kaiser, daß in der Congregation des Collegiums der Cardinäle die Einberufung Khlesls zum Conclave zur Sprache gekommen, weil ohne die Gegenwart aller Cardinäle die Wahl des Papstes ungültig. Er (der Botschafter) habe den Cardinälen Giustiniani, Sforza, Cesi, Larberino, Mollino, S. Susana und Capponi auf das Nachdrücklichste vorgestellt, wie diese Maßregel dem Interesse des Kaisers und der katholischen Re-

[1]) Bericht des Botschafters Nemer Zen. Beil. Nr. 935.

ligion zuwider. Er werde nun die Bullen durchstudieren lassen, und Alles in Bewegung setzen um den Schritt der Einberufung zu verhindern, und wenn dieß unmöglich sei, denselben so lange als möglich verschieben, damit, ehe die Einberufung nach Tirol gelange, der neue Papst schon gewählet sei. Er rechne auf dem Cardinal Borghese, den Schirmer der deutschen Nation und einige andere befreundete und vertraute Cardinäle, auch auf seinen Bruder, den Cardinal Savelli, der morgen von Bologna zurückkomme; er gebe auch dem Erzherzoge Leopold unter Einem Bericht; er habe entdeckt, daß vorzüglich die Venezianer diese Umtriebe des Cardinals begünstigten [1]). Das Einberufungsschreiben, dessen Sendung der kaiserliche Botschafter am zweiten Februar verhindern wollte, war aber schon vom venezianischen alsbald nach dem Tode des Papstes an Khlesl abgesendet worden, und traf mit der Post am selben Tage, an dem Savelli an den Kaiser berichtete, zu Innsbruck ein. Die geheimen Räthe, denen der Postmeister von Innsbruck das Paquet sogleich vorlegte, eröffneten dasselbe „mit Dexterität," und als sie aus dem Inhalte sahen, daß Khlesl auf's Eiligste nach Rom in's Conclave berufen worden, sandten sie das Paquet an Erzherzog Leopold [2]). Dieser war also schon längst in Kenntniß der Sachen, ehe ihm der Kaiser die Depeschen Savelli's mitgetheilt und auf das, was Khlesl auf unmittelbarem oder mittelbarem Wege erhalten konnte, aufmerksam gemacht [3]). Das Einladungsschreiben des heiligen Collegiums wurde demselben durch den kaiserlichen Botschafter, den Fürsten Savelli zugestellt. Das Einbegleitungsschreiben des Kaisers trägt dem Botschafter die Zurückstellung mit der diplomatischen Wendung auf: „da dieses Schreiben nicht in die Hände Cardinals Khlesl's gekommen, möge der Botschafter dasselbe dem Collegium der Cardinäle zurückstellen [4])." Der Kaiser fand sich durch dieß dringende Begehren

[1]) Bericht des Botschafters Fürsten Savelli an den Kaiser, vom 2. Febr. 1621. Beilage Nr. 936.

[2]) Bericht der geheimen Räthe an Erzherzog Leopold, 3. Februar 1621. Beilage Nr. 937, und Erzherzog Leopolds Schreiben an den Kaiser hierüber, v. 16. Febr. 1621. Beil.

[3]) Schreiben Kaiser Ferdinands an Erzherzog Leopold, 20. Febr. 1621. Beilage Nr. 808.

[4]) Cum litterae hae ad Cardinalem Cleselium transmissae ad ipsius manus non pervenerint, uelitis ipsas eidem Cardinalium Collegio reddere.

Venedigs bewogen, von ſeinem Bruder Erzherzog Leopold ein Gutachten über Khleſl's Auslieferung an den Papſten zu begehren [1]). Verospi ſandte an Erzherzog Leopold des Cardinals Ridolfi Schreiben, worauf der Erzherzog antwortete: es thue ihm leid, nicht willfahren zu können, indem dieß nicht von ihm, ſondern von allen Prinzen des Hauſes abhänge, es ſcheine ihm aber nicht ungeziemend zu ſeyn, daß der Cardinal bleibe, wo er ſei [2]). Der Kaiſer, der auf zwei ſeiner in dieſer Sache an Erzherzog Leopold erlaſſene Schreiben keine Antwort erhalten, ſchrieb endlich, er könne nicht mehr länger

---

Schreiben Kaiſer Ferdinands an den Fürſten Savelli. Wien 15. April 1621, im Archiv der Hofkammer.

[1]) Kaiſer Ferdinands Schreiben an Leopold, Gutachten fordernd, wegen der Ueberbringung des Cardinals nach Rom, vom 12. Mai 1622: »wan man uns unkünftig ſeiner perſon genugſamb verſichert das uns an dieſer Translation nach Rom nit ſo viel gelegen, wie auch gewiß nit wol verantworter, auff das beharrliche anſuchen Jh. p. Hoh. bemelten Cardinal zu verwaigern, ſintemalen der jüngſtgeſtorbene Bapſt ſelbſten auf vorhergangene relation des Verospi formirten proceß und einſtimmiges Gutachten neun hiezu verordnete Cardinal was von uns mit bemeldten Cardinal Vorgenohmen approbirt, und darauf ſein aigenes Betreff zu ewiger gefengkhniß verurtheilt, und von uns diß orts nit ſelbſt zum executor machen, ſondern von uns an welchem Orth in Cuſtodia zu erhalten, und päbſtl. Heyl. Dispoſition und willen anheim zu ſtellen verbleiben laſſen, zumahlen mehrbemelter Nuntius ſich mit allen auf abgezeigtes Pabſtl. Decret ſo auch sede vacante nit weniger noch können geändert werden, uns auch im namen J. H. verſpricht, daß Herr Cardinal in keiner zeit der Gefangniß ſolle entledigt werden. Daheto dann alle Ungelegenheit, die man ſich von ſeinen verſchlagenen rachgierigen und ſchädtlichen Praktikhen zu befürchten hätte außer weg geräumt erfinden, nerſt dieſes alles wegen ſeines hohen Alters, erloſchnen Credits und zu Rom ermangelnder freier Converſation halber nit zu vermuthen, wans gleich am Willen nit ermangelt, daß er dieſer Zeit uns und unſerm Haus zum Nachtheil Etwas Geferliches zu bewerkſtelligen anſcheinen könnte. Welcher Urſachen halber wir nit ungenaigt mit Liberlaſſung ſeiner Perſon J. P. Heiligkeit zu willfahren, zuvor aber E. L. wegen unſers hauſes insgemein dabei varenden Intereſſe in herkhommenen getreulichen Vertrauen ſolches communicieren und mit dieſen aignen Courier dero vernünftiges Gutachten darü er abwarten wollen. Im Hausarchiv.

[2]) Schreiben Leopolds an Verospi 2. Julius 1622, pare che non sia indecente in lasciarlo continuarli Hausarchiv.

warten, und der Erzherzog möge Khlesl's durch Mailand ohne Berührung des venetianischen Gebietes abziehen lassen [1]). Acht Tage, nachdem Sorelli seinem Bericht an den Kaiser erstattet, und zwölf Tage früher, als dieser denselben seinem Bruder dem Erzherzoge Leopold mitgetheilt, war schon Cardinal Ludovisi als Gregor XV. zur dreifachen Tiare erhöhet worden [2]). So war Khlesls Hoffnung vereitelt, aber er erhielt doch die Vergünstigung größerer Freiheit, nämlich die Erlaubniß, im Kloster bei verschlossenem Thore spazieren zu gehen, jedoch nach vorheriger Rücksprache Verospi's mit Stredele, dem die Oberaufsicht des Cardinals anvertraut war [3]). Stredele von Montain, der persönliche Feind Khlesls, dem die Oberaufsicht von dessen Verhaft anvertraut worden, zeigte sich als Scherge dieses Vertrauens vollkommen würdig. Der Nuntius Verospi hatte Khlesls Bitte, daß er durch einen bedeckten Gang in die Kirche gehen und schreiben dürfe, beim Kaiser unterstützt, und dieser hierüber Stredele's Gutachten abgefordert. Dieser meinte, daß, weil des Cardinals Andacht dermal gar so groß, ihm am wenigsten zu trauen und es möge vor der Hand Alles beim Alten bleiben. Uebrigens sei Khlesl guter Dinge, liege bis Morgens halb neun Uhr im Bette und verbringe, nachdem er eine Messe gehört, den Rest des Tages mit Essen und Trinken und Spielen auf der Tafel (Billard), weshalb er ganz wohlauf, auch fröhlich und guten Muthes sey [4]). Eine italienische Beilage dieses Schreibens enthält alle Vorsichten eines italienischen Kerkermeisters, wie es anzustellen, daß sowohl durch den begehrten Gang, als durch die begehrte Erlaubniß zu schreiben, die Sicherheit seiner Person im Kerker nicht gefährdet werde. Beiden Begehren

[1]) Schreiben Ferdinands an Leopold v. 6. August habe am S. fürstl. Durchl. Liedben 9. Juni, 21. Juli, wegen Verospi's Ansinnen der Abführung C. Khlesl's nach Rom geschrieben, aber keine Antwort erhalten, könne nun nicht länger warten. »So gesinnen Wir an E. L. freundbrüderlich, Sy wollen obvermelter bedenklichen Ursachen wegen, diß nit zuwider seyn lassen, sondern die Verfügung zu thun, damit Herr Cardinal sicher durch den mailand. stado ohne Berührung der Venediger gepriet nach Rom geführt werde.« Handschr.

[2]) Am 9. Februar.

[3]) Schreiben Verospi's an den Abt von St. Georgenberg, 17. Apr 1621.

[4]) Bericht Stredele v. Montani's an den Kaiser. Innsbruck 8. Jul. 1621. Beil. Nr 941, mit italienischer Beil. Nr. 942

willfahrte der Kaiser [1]). Der heilige Stuhl ging auf die von dem Kaiser begehrte Ernennung eines anderen Bischofs zu Wien nicht ein, da der Cardinal noch nicht verurtheilt sey [2]). Zwei Monate hernach berichtete Savelli den Vorschlag einiger Cardinäle, ihren Collegen Khlesl als Staatsgefangenen nach Rom ins Engelschloß zu übertragen, ein Vorschlag, der vielleicht schon mit Absichten auf dessen Stimme bei einem künftigen Conclave verbunden. Dem Papste, der selbst für die Uebertragung Khlesls nach Rom sprach, entgegnete der Botschafter Khlesls Schreiben an Paul V., wodurch er, wenn der Prozeß niedergeschlagen würde, sein ganzes Leben ruhig zu bleiben versprochen, aus Furcht, daß, wenn seine Lasterthaten zur Sprache kämen, er den Cardinalshut oder gar das Leben verlieren möchte [3]). Endlich

[1]) Entwurf des kaiserlichen Schreiben an Stredele, 23. Juli 1621. Beil. Nr. 943.

[2]) Savella an den Kaiser über den Vorschlag der Besetzung des Bisthums von Neustadt und Wien, 12. Junius 1621.

S. S. si dichiarò fin nella prima audienza a Magr. Vescovo e a mi che non inclinava che V. M. ne facci la provisione libera non essendo condannato, il Cardinale Clesel, si che l'uno o piu soggetti che V. M. nominasse per dette chiese non potrebbe, intrare se non con titolo di Administratore e permodum provisionis per Vicario apostolico.

[3]) Vom 7. August 1621. Savelli's Bericht.

Non resta qualche Card. andasse promovendo con S. S. che se dovria fare venire il C. Clesellio a Roma prigionre in Castello dicendo che di presente si potrebbe pratticare per la Valtelina senza toccare il paese dei Veneziani e quello che mi da maggior fastidio e che dubito che questa practica possi ricevere fomento d'alcun Card. che si vano legando insieme e che sperano fra se di poter con haverlo in Castello ad una Sede vacante se fosse trasportato in Conclave, et avere quel voto di piu al loro favore e che sarebbe poi anco sempre contrario a Casa d' Austria e questo lo dico perche so che quando da Cardinale nella sede vacante far fatto per motivo di Clesellio allegavano in esempio d'un Card. Morone che stando qui prigione nella Sede Vacante fu transportato in Conclave e voto, e fatto il Papa fu ritornato nelli carceri. Hieri parlando con S. S. per superare certa difficoltà che nasce per lo Breve delle chiese di Neustat e Vienna mi disse S. S. che intendeva che il C. Clesellio desiderava di venir a Roma. Jo li replicai che la sua carceratione nel loco che stava fu stabilito di Paulo V. e dalla Congregatione dei Card. sopra ciò reputata e che lui stesso prego per gratia il Papa con lettera di propiopugno, che lo volesse così lasciare tutta la vita sua per il du-

erhielt der Botschafter sowohl vom Papste als dem Cardinal Lodovisi die Versicherung, daß vor der Hand nichts geäußert werden solle [*]). Der Kaiser, von dessen Gnade und Liebe Eggenberg Khlesln ver-

---

hio che hebbe che terminandosi il processo per le sue scelleragini non li fosse levato il Capello e la vita e che pur assai piacere se gli era fatto a lasciarlo nel modo che stà, e che questa e materia che hà con se tanto aclonie interessi di religione e di stato che non l'haveva per cosa di doversi allevare dal stato in che la si trova, e chi ci erano grandissimi interessi di V. M C. R. Sua S. mostra di restare persuaso non mi replico altro assentendo al mio discorso. Questa mattina ne ho parlato a lungho al S. Card. Lodovisio e mi ha detto esser vero che alcuni Cardinali fanno questa instanza anzi mi ha detto che l'havevano persuaso che questa condotta di Cleselio a Roma non sarebbe dispiacevole a V. M. Che questo V. M. Ces. haveva efferto piu volte a Paolo V. Et se oltre l'haverle detto tutto quello che dissi a S. S. come di sopra lo soggiunsi a questo, che non ne sapeva cos' alcuna, che non l'aveva mai inteso dire in quel' tempo e che non lo credeva, anzi che questi motivi là havevano per totalmente contrario al senso, interesse e sodisfatione del S. M; mi replico che questi erano stati discorsi e che quando in ció ci fosse portata essere mai qualche afflicatione che ne havrebbe parlato con mi. Con chi sentiro che justi per questi fara ogni diligenza perche si ritardi e cossi mi ascertio chi sia ne raggualio V. M. C. che in tanto mi potrà commandare che piu io havró a fare in questo particolare. Hausarchiv.

[*]) Savelli 21. Agosto 1621.

Sentendo dei motivi per il Card. Cleselio ne ho riparlato con S. S. Dil Card. Lodovisio; seguitano à star saldi di non fare per adesso in ció novita alcuna. L'instance dei Card. che per ció fanno qualche diligenza intendo essere che si conduci carcerato in Roma dicendo essere piu riputatiouc della dignitá Cardinalitia, che stia prigionere quà, che dove ei si trova e di nuovo suppongono che V. M. C. di tanto si contentasse in tempo di Paolo V. e mi ha detto il Card. Lodovisio che lo dice Mons Verospi. Con tutto cio io ritardo tutto e dico che non puo esser e che non lo credo et che conviene che si resti dove si trova cosi perché fu determinato e decretato di quel' tempo come poiché per scrvitio e per gratia lo domando con lettere di Sua mano a Papa Paolo V. che dice servire per una spontanea confessione delle sue colpe e ho soggionto che ci sonno interessi grandi di S. M C. dei August. Casa d'Austria che non si debbe movere ne innovare cos alcuna di questo, e cosi resta il negotio per sin hora inchiodato. Ganz in Ziffern wie das Vorhergehende.

sprechen lassen, schrieb seinem Botschafter zu: Nicht persönlich beleidiget, sondern vom Staatswohl bewogen, bestehe er darauf, daß Khlesl bleibe, wo er sei; denn dessen unruhiger und Alles verwirrender Geist, dessen von Rachbegierde brennendes Gemüth, er, der Viereckiges und Rundes vermische, und immer schanze, würde nicht nur dem Kaiser und dem kaiserlichen Hause, sondern auch Seiner Heiligkeit und dem heiligen Collegium die größten Ungelegenheiten verursachen [1]). Zu dieser ungünstigen Antwort hatte den Kaiser wohl vorzüglich Erzherzog Leopold bewogen, der vom Kaiser hierüber um sein Gutachten befragt, keineswegs für des Cardinals Befreiung stimmen zu können erklärte [2]). In der Antwort verständigte der Kaiser den Erzherzog von der an den Botschafter in Rom erlassenen Weisung [3]), und empfahl zwei Monate später den zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthen des Erzherzogs ein Schreiben „von Unserem „und Unseren gesammten Hauses Oesterreich Rath und Kämmerer „Carl Freiherrn von Harrach" zu unverweilter Bestellung [4]). In diesem Schreiben begehrte der alte Herr von Harrach zu Gunsten seines Sohnes von Khlesl die Entsagung des Bisthums von Wien [5]).

---

[1]) Schreiben des Kaisers v. 4. September an Sarelli in Ziffern: recte quoque intelleximus quid isthic nonnulli de Card. Cleselio et tibi et aliis persuaserint. Ingenue profitemur privata contra illum offensione M. N. non moveri sed ut publici intererat illum a Republica removeri ita magnopere motuendum ne si isthic quod absit transferretur ingenium turbidum et inquietum vindictae cupiditate flagrans quadrata rotundis misceat atque ea machinetur, quae non tantum nobis et Imperio atque Augustissimae domui Nostrae efficiant, verum etiam ipsemet S. S Card. Collegia importunus sit futurus. Hausarchiv.

[2]) Schreiben Erzherzog Leopolds an Kaiser Ferdinand, Innsbruck 2. Dc. 1621. Hofkammerarchiv.

[3]) Schreiben Kaiser Ferdinands II. an Erzherzog Leopold, 26. October 1621. Hofkammerarchiv.

[4]) Schreiben Kaiser Ferdinands II. an die zu Innsbruck hinterlassenen geheimen Räthe Erzherzog Leopolds, Wien 13. Dezember 1621. Hofkammerarchiv.

[5]) Und sintemal Wir vernommen, das besagter Herr Verospius in seinem Zurugg herauf rayssen vielleicht mit dem Herrn Cardinal Khlesl selbst oder dem prätedt des Herrn von Harrach für seinen Sohn an Inn suechenden reßignation seines Bistumbs (welliche sonsten Ir Dhlt gar nit Zu verhindern, sonder vilmehr Zubefürderen gemaint) mündtlich zu conferiern begern möchte Bericht der zu Innsbruck hin-

Auf die gnädige und liebevolle Aeußerung, welche der Botschafter dem Papste und dem Cardinal Ludovisi mitgetheilt, antworteten diese, sie hätten geglaubt, dem Kaiser durch die Uebertragung des Cardinals nach Rom einen Gefallen zu thun, indem er sich in diesem Sinne gegen den letzten Papst geäußert. Der Botschafter aber entgegnete, er wisse nicht, daß S. M. je anderen Sinnes gewesen, und daß Khlesl also, wo er sich befinde, zu bleiben habe [1]).

Unmittelbar nach des Freiherrn von Eggenberg und des Commissärs Stredele a Montani (eines gebornen Tirolers und persönlichen Feindes Khlesl's) Ankunft hatte eine zweite heimlich durch besondere Boten verabredete Zusammenkunft des Abtes mit Huttner stattgefunden, da diese aber die erwünschte Wirkung der Flüssigmachung der nöthigen Gelder nicht hatte, fand der Abt, d. i. Khlesl es für nöthig, einen besonderen Vertrauten im Namen des Abtes mit Beglaubigungsschreiben an Huttner, an den Nuntius und sogar an den Kaiser nach Wien zu senden, um die stockenden Geldsendungen ins gehörige Geleise zu bringen. Zu dieser Sendung wurde der Pfarrer von Hall ausersehen, und Khlesl entwarf die Verhaltungsbefehle für denselben im Namen des Abtes. Er sollte Hüttner'n, auf welchen der

---

terlassenen geheimen Räthe. Erzherzog Leopolds an Kaiser Ferdinand II. vom 13. Februar 1622. Archiv der Hofkammer.

[1]) Am 20. November 1621.

Ho significato a S. S. e al Card. Lodovisio il senso di V. M. C. circa il Card. Cieselio che é che non si mova, e mi hanno risposto che non faranno altro in ció, e che mai pensassero a questo si non vi concorresse la sodisfattione di V. M. C. e miho detto il Card. Lodovisio che il tutto era fatto con il supposto che vostro M. C. non solo non se ne fosse curata ma che la haveva havuto caro come si supponeva che havesse mostrato in tempore Paolo V. al che io risposi che non credevo che mai V. M. C. fosse in questa materia statta d'altro senso di quello che adesso che é che non si habbia a movere di ove stá.

Vom 22. April 1622.

Per Comandamento espresso havuto dal sommo Pont. devo far oggi instanza presso la M. V. de portare con sua bona gratia condurre meco in Roma il Card. Cieselio per che sia benissime guardato e custodito nel Castello S. Angelo per riputatione della Sede Apostol. et anche della M. V. per ció non possi ad alcuno venir in mente che in Principe cosi pio come ella vogli ritenere nella prigione un Vescovo e Cardinale.

Herr Cardinal all' ſein Vertrauen ſetze, die mißliche Lage desſelben ſowohl, als des Abtes zu Gemüth führen, indem der Cardinal, welchem vormals zwölf gute Speiſen zu Mittag aufgeſetzt worden, ſich itzt oft nur mit ſechs begnügen müſſe. Alle Einkünfte des Bisthums Wien und Neuſtadt, der Pfarren Ruſpach und Hollabrunn, von Kirnberg und Traunkirchen ſeien vom Kaiſer dem Nuntius zur Verwaltung für den Cardinal abgetreten, und Erzherzog Leopold habe die für des Cardinals Unterhalt aufgewandte Summe nicht von der Kammer, ſondern von Rom empfangen [1]). Er ſchlägt Huttner'n Mittel beſſerer Wirthſchaft vor, deren Grund, daß Huttner ſich in nichts mit dem Hofe einlaſſen, und keinen Schritt von der päpſtlichen Gerichtsbarkeit weichen ſoll. Man möge endlich des Herrn Cardinals Verdienſt, ſeine ſchon in's vierte Jahr dauernde ſtarke Geduld bedenken, ihn als einen alten Diener ganz auf freien Fuß ſetzen, oder wenigſtens die Wache abſchaffen, ſo würden gleich einige tauſend Gulden erſparrt ſein. Er habe die ihm von Hof zugegebenen Offiziere als Einkäufer, Köche und dergleichen erhalten müſſen, die ihn um mehrere hundert Gulden betrogen hätten; ein großer Schaden ſei durch die Ueberwechslung des Geldes erwachſen, es wäre beſſer, hinfür, wenn eine Summe über hundert Gulden beiſammen, Roß und Wagen zu kaufen, und das Geld herein zu ſchicken, weil dann die Pferde in Tirol mit Vortheil verkauft werden könnten, doch nicht das Wägelchen, das alſo nur ein unbedeutendes ſein dürfte. Am beſten wäre es, wenn ſich Huttner zur Sendung der runden Summe von neun oder zehn tauſend Gulden verſtehen, oder ihm alle vier Monate dreitauſend ſechshundert Gulden ſenden wollte. Wiewohl der Abt oder vielmehr Khleſl hier wider den Verfall des Stiftes klagt, ſo fehlte es doch weder dem einem noch dem andern ein, über den Rheinwein, welcher Khleſl dem Ulcher, der ihm Magenbeſchwerden machte, und der kranke Prälat dem Sand und Gries machenden Etſchwein vorzog, abzuſtellen [2]). Der Pfarrer von Hall

[1]) Beilage Nr. 944. Im Archive der Hofkammer befindet ſich das Schreiben Erzherzog Leopolds an Kaiſer Ferdinand vom Jahre 1623, worin er die Wiedererſtattung der auf den Cardinal gewandten 16,852 fl. 10 kr. 4 Pf. begehrt.

[2]) Schreiben des Abtes von S. Georgenberg vom 21. Dezember 1621. Nr. 25. Pax Christi. Reverende in Christo pater ac Domine. Ich hab dieſer Tagen den Herrn Cardinalin befragt, ob er zu Wien Ulcher oder

berichtete aus Wien über die Ausrichtung seiner Sendung [1]). Wiewohl die Abschaffung oder wenigstens Minderung der Wache mit dem Herrn Nuntius besprochen worden, so sei dieselbe doch bedenklich schwer und gefährlich befunden worden, weil Erzherzog Leopold und seine geheimen Räthe scharfes Aug darauf halten, und das Ansuchen um Abschaffung oder Verminderung bei Hof den Verdacht wecken möchte, als ginge man mit dem Gedanken um, den Cardinal heimlich zu befreien [2]). Erzherzog Karl, der Bischof von Breslau, der spanische Botschafter und der Nuntius gingen mit dem Plane um, den Herrn von Harrach zum Bisthum von Wien zu befördern, welcher Herr Cardinal gegen eine jährliche Pension von zehntausend Gulden entsagen solle; ein Schreiben Huttners an den Pfarrer bestätigt, daß die Sache mit Herrn von Harrach mit Vorwissen Seiner Heiligkeit verhandelt werde [3]). Herr von Harrach war als Candidat um eines der

---

Reinwein getrunkhen, hat er mich beantwortet: Der Ulher wein füge ihme nit, es habe Ihme zu Innsprugg alsbald in 14 tagen der Magen auch wehe davon gethan; sondern er hab alzeit Reinwein getrunkhen, von der Zeit, als er angefangen, wein zu trinkhen. Nun aber ist dem Herrn wagner ein vässl von 4', Ohm Ulher wein khommen, den hat er mir herum lassen, dieweil ich aber nit vergwiß, ob' hochwolgedachter herr Cardinal solchen Wein trinkhen khan, oder will, hielte ich für ein notturfft, das der Ulher bei den Herrn wagner khostet wurde, ob er diesen über schikhen, massen er gleich ist oder nit? wan er sich disem überschickhten vergleicht, haltet er dafur: er thände Ihn wol trinkhen, was für das übervässl auf und zue zuschlagen betrifft, wil ich schon bezaln, aber E E wöllen in disem Fläschl zu versuchen auch ain herabschikhen

[1]) Schreiben des Abtes von S. Georgenberg, vom 19. Jänner 1622. Ich bin verschinen Jahr in die 14 wochen schwärlich thrankh gelegen, und noch nit gar volkhommenlich aufgerichtet, und da ich aus rath medicorum mit angefangen Reinwein zu trinkhen, halte ich dafür, ich wurde bishero (außer Gottes Hilff) noch nit so gesundt seyn worden, als ich gottlob bin. Dieweil mir dann nunmehr in meinem alter die Ulschwein zu meiner gesundheit nit mehr taugen und förderlich wöllen seyn, und mich zu befürchten habe, sie möchten mir khonftig nit allein das reisent und obstructiones, sondern auch die verrais oder verichl, wie mirs bei uns nennen, gries und sandt, daraus letstlich der stain wirdt und khrämpfen causiern.

[2]) Relation des Pfarrers von Hall. Beil. Nr. 945.

[3]) Schreiben vom 20. Sept. 1621, in dem Berichte über Khlesl's Aufenthalt zu S. Georgenberg.

beiden Bisthümer Khlesls ein Nebenbuhler des schon oben erwähnten Weinberger, welcher ein schlauer verschlagener Mönch von Schwaz, der vom Erzherzog Karl zu einer Sendung nach Rom verwendet, für denselben dort die Bisthümer erhalten hatte [1]), der sich schon von den Jesuiten Bischof betiteln ließ, und auf Rechnung seiner neuen Würde vierzehn Diener aufgenommen hatte [2]). Mit diesem Plane, einen Sohn des geheimen Raths, Herrn Karl von Harrach, zum Bisthume von Wien oder Neustadt zu befördern, stand zweifels ohne das Schreiben desselben in Verbindung, welches der Kaiser dem Cardinal durch Johann Kepel zusandte, und deßhalb an Erzherzog Leopold schrieb, daß Kepel das Schreiben des Herrn von Harrach ohne Verzug in die Hände des Cardinals überliefern, und die Antwort darauf zurückbringen solle [3]). Die Verhandlung war erfolglos, indem Khlesl durchaus nicht zu bewegen war, seinen beiden Bisthümern zu entsagen. Zu Ende dieses Jahres ward der bedeckte Gang vollendet, welcher mit Bewilligung des Nuntius für den Cardinal gebaut ward, damit er unmittelbar von seiner Wohnung trockenes Fußes in die Kirche gelangen konnte [4]). Dieser Bau war Khlesl'n wahrscheinlich weniger durch Nothwendigkeit als Eitelkeit und Cardinalsstolz eingegeben, um dem Cardinal Dietrichstein nachzuahmen, der von seinem Felsenschloß zu Nikolsburg einen bedeckten Gang bis in die von ihm gestiftete Kirche in die Stadt bauen ließ. Der Gang des Cardinals Khlesl ist in den Bränden verschwunden, der von Nikolsburg, der über die Häuser der Stadt wegging, abgebrochen worden; doch sind noch die Spuren seiner Richtung sichtbar.

Der vertraute Sendling des Abtes, der Pfarrer von Hall, hatte in einem Schreiben an diesen von Khlesl als seinem alten Patron und

---

[1]) Schreiben des Abten an den Pfarrer von Hall, vom 22. Nov. 1621. Beilage Nr. 946.

[2]) Ebenda.

[3]) Das Schreiben des Kaisers an Erzherzog Leopold, vom 13. Dezember 1621, im Gubernialarchiv von Innsbruck. Schreiben des Herrn von Harrach an den geheimen Rath vom 14. Dezember mit dem Ersuchen der Zulassung seines Dieners Johann Kegel zum Cardinal, ebenda.

[4]) Der neue Gang in die Khirchen für Herrn Cardinaln, welchen Herrn Nuntius zu Wien verwilliget hat wohl was gefressen, wie der Herr aus dem Auszug seiner Zeit sehen wirdt. Schreiben des Abts von St Georgenberg, 30. November 1621.

großen Wohlthäter gesprochen [1]). Diesen Titel des Patrons griff Khlesl in dem, dem Abt in die Feder gegebenen Schreiben auf, um sich selbst nicht anders, als in der dritten Person unter dem Namen des Patrons zu bezeichnen. „Der Patron und ich," schreibt der Abt an einen Ungenannten, meinen," daß es höchst nöthig sei, daß das Schreiben übergeben werde, indem es ein Zeichen der Demuth. Der Patron bittet den Herrn, er solle gegen J. M. der Entschuldigung wegen Herrn von Eggenbergs nicht vergessen. Wenn der Herr mit S. M. von der Hauptsache spricht, daß nämlich Herr Cardinal mit derselben nicht streiten wolle, so sähe der Patron gerne, daß damit zu schließen: S. M. werden hoffentlich seiner geleisteten Dienste nächstens allergnädigst gedenken; sollte aber durch diesen Schluß Beleidigung zu befürchten sein, so wäre es besser, denselben zu verwerfen, denn dort sei nur Gnade zu suchen, jedoch ohne sich Etwas zu vergeben. Der Graf von Mansfeld, bittet der Patron, sei seines Entbietens zu erinnern, jedoch unter vier Augen [2])." Dieses an einen unbekannten Freund Khlesl's bei Hof gerichtete Schreiben war nach Innsbruck gerichtet, wo sich der Kaiser seit vierzehn Tagen befand, um seine Braut, die Prinzessin Eleonore von Mantua zu erwarten, welche an der Grenze Tirols vom Landeshauptmanne Tirols und seinen Commissären, den Grafen von Arco und Lodron empfangen, am zweiten Februar ihren Brauteinzug zu Innsbruck hielt [3]). Drei Tage hernach, am selben Tage, wie das eben erwähnte Schreiben an den unbekannten Gönner Khlesl's nach Innsbruck, schrieb der Abt an Erzherzog Leopold: der Cardinal, weil er selbst nicht schreiben dürfe, habe ihn inständig und beweglich gebeten, in seinem Namen zur Cardinalswürde Glück zu wünschen, und ihm die Bitte vorzutragen: Der Erzherzog, der ihn allzeit geliebt!! und Freundschaft erzeugt habe, möge ihm in seiner äußersten Noth bei der schönen Gelegenheit der Hochzeit beispringen, und bei S. M. das Beste thun, damit dem Aergerniß seiner Gefangenschaft ein Ende gemacht, das Interesse des heiligen Collegiums bedacht, und den Feinden der heiligen Religion die Ursache zu schreien

[1]) Wüßte Nichts, was ich derzeit lieber erleben wollte, als einen solchen Herrn aller Ehren würdig und wol verdient, und meinen alten Patron und größten Wohlthäter noch einmals in Wohlstand zu sehen, und demselben persönlichen untertänigsten Reverenz zu bezeigen. Hall, den 8. Jänner. 1622 Im Archive von Ziecht.

[2]) Schreiben des Abtes vom 5. Februar 1622. Beil. Nr. 947.

[3]) Khevenhiller IX. S. 1612.

und zu schreiben abgeschnitten werde, indem er nun schon vierthalb Jahre diese große Beängstigung in seinem hohen Alter ausstehe, der Cardinal werde Sr. fürstlichen Durchlaucht Freund und Diener leben und sterben. Auf einen so erklärten und abgesagten Feind, als der Erzherzog Leopold, konnte die Phrase von der Liebe und Freundschaft, die er dem Cardinal von jeher bezeugt habe, den ihm von jeher bezeugten Haß und Groll nur vermehren; aber schon nach einigen Tagen blühte Khlesl'n bessere Hoffnung auf Befreiung. Wenige Tage nach der mit großem Glanze zu Innsbruck vollzogenen Vermählung des Kaisers und der Abreise desselben war der an ihn gesandte Nuntius Verospi von Rom angelangt, und da er den Kaiser nicht mehr getroffen, demselben sogleich nachgereiset. Da es höchst wahrscheinlich war, daß er mit einer Unterhandlung in Betreff Khlesl's beauftragt sei, und denselben bei seiner Rückreise zu sehen verlangen dürfte, verbot der geheime Rath dem Abt von St. Georgenberg bei höchster Ungnade und Strafe weder den Nuntius noch irgend Jemanden den Zutritt zum Cardinal unter was immer für einem Vorwande zu gestatten, und denselben kein Schreiben, und wäre es vom Papste oder vom Kaiser anzunehmen, sondern an den geheimen Rath zu weisen [1]). Ein Befehl des geheimen Rathes vom selben Tage theilte dem Hauptmanne Poppus das obige Decret mit, und trug ihm auf, daß, wenn der Abt oder die Seinigen durch Androhung der Excommunication sich etwa einschüchtern lassen sollten, sich mit seiner Wache (jedoch allwege mit guter Discretion) dem Zutritte des Nuntius zu widersetzen [2]). Khlesl war indessen mit Weisungen durch den Abten von St. Georgenberg an seine Freunde und Agenten Huttner und Tobias Schwab, die beiden Administratoren der Bisthümer von Neustadt und Wien, unermüdet thätig; an den letzten schrieb er: „die Post ist für uns untreu und sehr gefährlich — des Herrn Eggenbergs ist nur Erwähnung geschehen, daß der Herr Ursache habe, mit ihm Kundschaft zu machen, daß man den Patron nicht angehört, ist heidnisch, türkisch, und von einem so gottseligen Kaiser gar nicht zu glauben. Der Patron vermeint, der Herr solle den Herrn von Harrach (den geheimen Rath) nicht aus seiner Kundschaft lassen, er sei wohl ein zorniger Herr, äußerst in

[1]) Decret des geheimen Raths an den Abt von S. Georgenberg, vom 20. Febr. 1622. Archiv von Innsbruck

[2]) Befehl des geheimen Raths an den Hauptmann, 20. Februar 1622, ebenda.

allen Dingen, und der in seiner Wuth weder nach Gott, noch nach dem Teufel frage, doch sei er nach und nach zu gewinnen, seinen Sohn nach Rom zu schreiben, sei nicht rathsam, indem derselbe zum geistlichen Stand ohnedieß gar keine Lust und (zum Bischof) noch zu jung sei, vielleicht ginge es an, dem Patron das Bisthum Neustadt zu lassen, und dem Herrn von Harroch das von Wien abzutreten. Der Patron werde seiner Befreiung willen das Aeußerste thun. Der Patron lobt, was mit der Frau von Manöfeld verhandelt worden, ihr Gemahl, der als Oberststallmeister immer beim Kaiser im Wagen sitzt, wird diesem wohl die Wahrheit berichten können. Graf Colalto sei des Patron Sohn, habe von diesem Nichts als Wohlthaten empfangen; dieser könne wohl, wenn er wolle, mit seiner Gemahlin dem Patron in Spanien gute Dienste leisten, auch sei alle Gelegenheit zu suchen, den Hegenmüller zu gewinnen und zu erhalten, der zwar ein ganzer Jesuit, aber guten Gewissens [1]).“

Indessen hatte Verospi zu Wien beim Kaiser den Anwurf von Khlesl's Befreiung gemacht, war aber von diesem an den Erzherzog Leopold, in dessen Gewalt sich der Cardinal befand, gewiesen worden. Khlesl hatte zu gleichem Zwecke dem Abte von St. Georgenberg ein Schreiben an Erzherzog Leopold in die Feder gegeben [2]). Der Papst selbst wandte sich mit einem höchst beweglichen Breve [3]) an Erzherzog Leopold. Der rhetorische Eingang des Breve vergißt nicht der päpstlichen Oberherrschaft gegenüber des Erzherzogs Bischofs von Passau, den der Papst als Bruder [4]) anspricht: „Die Verherrlichung des Erd„kreises durch Siege, die Unterjochung barbarischer Völker, die Ver„besserung eroberter Länder durch heilsame Gesetze sind zwar leuchten„der Schmuck und Trophäen österreichischer Macht, aber die österrei„chischen Fürsten empfangen aus der Hand des Herrn der Heerschaa„ren eine Krone nicht minderen Schmucks, wenn sie über die Sieger „der Völker, d. i. über sich selbst triumphiren, wenn sie den Stolz, „welcher der Begleiter großer Fürstenwürden, unter die Füße treten, „und der Majestät des päpstlichen Stuhles die consularischen Bündel

[1]) Schreiben des Abtes v. S. Georgenberg an Tobias Schwab, 24. März 1622. Beilage Nr. 950, 951.

[2]) Schreiben des Abtes v. S. Georgenberg, vom 5. Februar 1622. Beilage Nr. 947.

[3]) Breve Gregors XV., vom 25. August 1622. Beil. Nr. 975.

[4]) Fraternitas Tua.

„des Reichs unterwerfen.“ Der Kaiſer erſuchte mit einem Schreiben den Erzherzog Leopold, der ihm antwortete: daß des Cardinals Verhaftung mit Rath und Vorwiſſen des ſpaniſchen Botſchafters vorgenommen worden [1]), und an die Infantin in den Niederlanden ſchrieb Ferdinand, daß, nachdem auf Verospis Bericht das einſtimmige Gutachten von acht (neun) Cardinälen eine Bulle Papſt Pauls V. Khleſl'n ſeiner groben Verbrechen willen zu ewigen Gefängniß verurtheilt, dieſe auch ſelbſt bei erledigtem päpſtlichen Stuhle und ungeachtet der Uebertragung nach Rom ſtattfinden werde [2]). Hierauf erfolgte ein beſonderes Schreiben des päpſtlichen Staatsſecretärs Cardinals Ludoviſi an Erzherzog Leopold, daß der Cardinal dem Nuntius Verospi überliefert werden, und weil es der Würde des heiligen Collegiums mehr angemeſſen, zu Rom in Verhaft gehalten werden möge [3]). Als Verospi noch auf der Reiſe nach Wien, bot ein kaiſerlicher Befehl dem Aufſeher Stredele vorpelte Wachſamkeit wider den außerordentlichen Nuntius auf „der nach des Cardinals Khleſl's Erledigung trachten und prakticiren ſoll [4]).“ — Stredele antwortete: Dem Abte von St. Georgenberg und dem Hauptmanne ſei alles Ernſtes befohlen worden, weder den Nuntius, noch einen der ſeinen ohne Bewilligung von Innsbruck oder von Hof aus in Georgenberg einzulaſſen; Stredele gibt übrigens ſeine (hernach durch den Erfolg beſtätigte) Meinung ab, daß, wenn dem päpſtlichen Begehren der Abführung Khleſl's in ein Gefängniß nach Rom er doch zuletzt gewiß aus demſelben befreit werden würde [5]). Ein ſpäteres Schreiben des Kaiſers an die in Innsbruck hinterlaſſenen geheimen Räthe gewährte eine Zuſammenkunft des Nuntius mit Khleſl', doch nur in Gegenwart eines aus ihrem Mittel [6]). Dieſe Nachricht beunruhigte Khleſl'n auf's höchſte; von ſeiner großen

[1]) Schreiben (italieniſches) des Cardinals Ludoviſi an Erzherzog Leopold, v. 21. Mai 1622. Archiv von Innsbruck.

[2]) Schreiben des Kaiſers an die Infantin, vom 4. Junius 1622. Hausarchiv.

[3]) Schreiben (italieniſches) des Cardinals Ludoviſi an Erzherzog Leopold vom 21. Mai 1622. (Archiv von Innsbruck.)

[4]) Befehl Kaiſer Ferdinands an Stredele, Salzburg den 12 Febr 1622. Hofkammerarchiv.

[5]) Bericht Stredele's an den Kaiſer Innsbruck den 21. Februar 1622. Hofkammerarchiv.

[6]) Befehl Kaiſer Ferdinands II an die zu Innsbruck hinterlaſſenen geheimen Räthe, 18. März 1622. Hofkammerarchiv.

Aufregung zeigt ein im Namen des Abtes geschriebenes Postscript an Tobias Schwab, in welchem die in anderen Schreiben Khlesl's vorkommende Lieblingsphrase desselben: actum est, viermal hinter einander wiederholt wird. „Keine Schreiben haben mich mehr beunruhiget, als die letzten, denn muß Verospi dessen (Erzherzog Leopolds) Entschluß abwarten, so ist's vorbei. Ist Hiazynth's (des zu Gunsten Khlesl's thätigen Kapuziners) Audienz so schlecht ausgefallen, so ist's vorbei; hat der Legat (Verospi) seinen Hofmeister nach Rom gesandt, so hat gewiß eine heimliche Verhandlung Statt gehabt, und es ist vorbei; hat der Auditor Caraffa's (des zu Wien residirenden Nuntius) dem Herrn wahr berichtet, so ist's vorbei, und so sind die Hofleute listiger als die Auditores rotae. Soll die Sache Fortschritt gewinnen, muß der Herr zu Wien sein, er kann vorgeben, es handle sich um die Verrechnung von einigen Tausend Gulden in Quittungen, Wechseln u. s. w. Der Patron kann sich den welschen Dienern des Legaten nicht vertrauen, dieß wäre Tyrannei, die beiden, die er hier hat, einfältige aber gute Leute, könnten ihn nach Rom begleiten, er braucht aber neben einfältigen auch verständige, welche die Welschen kennen. Den Verospi beleidige der Herr nicht, und erhalte sich die Kapuziner als Vermittler, wozu auch der Erzbischof von Gran dienen könnte [1])." Der Nuntius Verospi übersandte das oberwähnte Schreiben des Cardinals Ludovisi an Erzherzog Leopold, bedauernd, daß er es nicht persönlich überreichen könne, und die dringende Bitte stellend, daß er den Cardinal nach Rom abführen dürfe, wo er in der Engelsburg auf's beste verwahret werden solle. Es sei dem Papste und dem heiligen Collegium auf's höchste daran gelegen, die Meinung hinweg zu thun, daß der Cardinal von dem frommen Fürsten des Hauses Oesterreichs nicht im Namen S. H., sondern eigenmächtig gefangen gehalten werde. Der Cardinal habe selbst in zwei eigenhändigen Schreiben, die er (Verospi) nach Rom überbracht, die Gnade ewigen Gefängnisses begehrt, wenn nur der Proceß wider ihn niedergeschlagen würde, daß eine vom vorigen Papste zur Untersuchung niedergesetzte Commission, die ewige Gewahrsam des Cardinals beschlossen habe, und daß dieser Beschluß durch eine Breve desselben Papstes bestätiget worden sei, so daß aller Schatten von Furcht, er könne je auf freien Fuß gesetzt werden, ver-

[1]) Nachschrift an Tobias Schwab, vom 24. März 1622. Beilage Nr. 950.

ſchwinde [1]). Selbſt im Falle einer Erledigung des heiligen Stuhles ſolle die Befreiung Khleſl's nicht Statt finden, der in der Engelsburg am beſten verwahrt ſei, wo er vom Umgange mit gefährlichen Perſonen abgeſchnitten, dem Hauſe Oeſterreich nicht ſchaden könne; er bitte daher den Erzherzog um die nöthigen Befehle an den geheimen Rath, damit ihm bei ſeiner Ankunft in Innsbruck der Cardinal übergeben werden ſolle, damit er denſelben durch das Walliſerland und das Mailändiſche ſicher nach Rom abführen könne. Er bezog ſich auf das Breveſchreiben, in welchem er auf Befehl des Papſtes die Uebergabe des in des Papſtes Namen zu St. Georgenberg gefangen gehaltenen Cardinals begehrt hatte [2]). Der Erzherzog theilte dem geheimen Rathe das Begehren des Nuntius mit, und weiter, daß er die Bewilligung beſchloſſen habe. Der Erzherzog antwortete dem Cardinal Ludoviſi mit Bedauern, daß er deſſen Verlangen nicht, wie er wünſchte, ſogleich erfüllen könne, da er hierüber nicht nur mit den Erzherzogen, ſondern auch mit anderen Fürſten des Reichs Rückſprache nehmen müſſe, und ohne deren Vorwiſſen und einhellige Zuſtimmung keinen Beſchluß faſſen könne. Wider die Gewahrſam des Cardinals zu St. Georgenberg ſei nichts einzuwenden, da dieſelbe mit Genehmigung des heiligen Stuhles ſtattgefunden, und der Cardinal dort auf eine ſeiner Würde geziemende Weiſe behandelt werde [3]). Da Khleſl durch ſeine Agenten Schwab oder Huttner von Wien aus die gute Nachricht, daß der Kaiſer in das Geſuch Verospi's einwillige, und auch ein günſtiges Schreiben Khevenhillers erhalten hatte, antwortete der Abt: Der Patron habe Verospi's Anbringen bei Sr. Majeſtät ſehr gerühmt, indem es

[1]) Schreiben des Nuntius Verospi an Erzherzog Leopold vom 6. Junius 1622. Havendo tre anni sono con due lettere di suo pugno, ch'io portai a Roma, domandato per grazia di stare in perpetuo carcere purche non si procedesse contro di lui più avanti. Si aggiunge, che per il processo da me fatto l'altra volta, una Congregazione de' Cardinali deputati a quest' effetto dalla S. mem. di Papa Paolo, decretò che detto Card. dovesse per giustizia stare perpetuamente rinchiuso, et questo decreto fu dall' istesso Papa con un part. Breve confirmato, dimodo, che cessa ogni ombra, che possi essere, in alcun tempo rilasciato.

[2]) Schreiben des Nuntius Verospi an den Kaiſer, 29. April 1622. Beil. Nr. 951.

[3]) Schreiben des Erzherzogs an Cardinal Ludoviſi, vom 2. Juli 1622, und an Verospi vom ſelben Datum. Archiv von Innsbruck.

wesentlich darauf ankomme, wessen Gefangener der Cardinal sei, ob des Kaisers oder des Papstes, welchem der Hauptmann und die Wache allein geschworen. Zur Sendung der Eilbothen an den Erzherzog Leopold hätte der Patron dem Verospi unmöglich rathen können, indem der Erzherzog nur ein Verwalter Tirols, der Kaiser aber das Haupt des Hauses sei. Verospi soll nur auf dem Punkte, wo er stehe, fest verharren, damit er nicht seines Siegs verlustig gehe, wie dieß zu St. Georgenberg geschehen, wo nach der Hand alles den Weltlichen (dem Commissär Stredele) übergeben worden sei, würde er von seinem Ernste und Entschlusse weichen, und sich mit den Hofleuten in Freundlichkeit einlassen, so werde er verführt und betrogen werden. Der Patron meint, Verospi thue Unrecht, der Reise des Agenten (Schwab oder Huttner) Schwierigkeiten entgegenzusetzen, indem ihm Verospi oder dem Nuntius Caraffa die Verfügung der Reise allein zustehe, der Patron sage, er könne ohne des Herrn (Schwab's oder Huttners), Gegenwart nicht verreisen; der Patron glaube nicht eher an Verospis Abfertigung, bis er nicht berichtet worden sei, daß derselbe seinen Abschied genommen [1]). Der Patron, d. i. Khlesl war seines Schutzes von Rom aus sicher, indem sich der neue Papst Gregorius XV. durch ein Schreiben an den Kaiser auf das eifrigste für Khlesl's Freiheit verwandte, indem durch seinen verlängerten Verhaft das gegebene Aergerniß nur vergrößert werde [2]).

Anfangs September verständigte ein kaiserliches Dekret den geheimen Rath zu Innsbruck, daß durch die stärksten Versicherungen von Seite des Papstes die verschiedenen erheblichen Bedenken, welche bisher der freieren Gewahrsam des Cardinals in Tirol entgegengestanden, beseitigt worden, der Kaiser in die vom heiligen Stuhle begehrte Ueberlassung der Person des Cardinals gewilliget habe; daß, bis hierüber dem geheimen Rathe von Seite Erzherzogs Leopolds die angemessene Verordnung zukommen werde, für die Ankunft des Nuntius Verospi die gehörigen Vorbereitungen zu treffen seien [3]). Durch eine Nachschrift verständigt der Kaiser weiter die geheimen Räthe,

[1]) Schreiben des Abtes vom 23. August 1622. Beilage Nr 953.
[2]) Breve Gregors XV. vom 25. August 1622.
[3]) Kaiserl. Decret an den geheimen Rath 9. September 1622. Archiv von Innsbruck. Das Concept im Archiv der Hofkammer, eben da das Concept des kaiserl. Schreibens an Erzherzog Leopold vom selben Datum.

daß er ſich wegen Erſtattung der für den Cardinal aufgelaufenen Koſten an den Nuntius gewendet, und dieſer geantwortet habe, er werde vor ſeiner Abreiſe wegen des Cardinals künftigem Unterhalt gehörige Vorſehung thun, und es zu Rom wegen Erſatz der vergangenen an ſeinem Zuthun nicht ermangeln laſſen; bei der Abgabe des Cardinals ſei alſo eine Rechnung aller bis auf jenen Tag für den Cardinal verausgabten Gelder dem Nuntius vorzulegen, und die Erſtattung derſelben nach dem gethanen Anerbieten abermals zu begehren [1]). Acht Tage nach dem Datum dieſes Decrets ſchrieb der Kaiſer an den Papſten das Rückbeglaubigungsſchreiben für Verospi. „In der Ueberſendung des Cardinals hätten ſich manche nicht geringe und die Sicherheit des ganzen Hauſes betreffende Schwierigkeiten ergeben, wodurch einiger Verzug nothwendig werde; allein Frömmigkeit, Gewiſſen und die dem heiligen Stuhle ſchuldige Ehrfurcht habe den Kaiſer bewogen, auch hierin dem Willen des heiligen Vaters, deſſen treuer und eifriger Dolmetſch Verospi aufgetreten, zu erfüllen. Möge dieß alſo ein immerwährender und wirkſamer Beweis der Nachgiebigkeit des Kaiſers gegen den heiligen Stuhl ſein, welchen der Auditor Verospi, der den Cardinal mit ſich bringe, noch deutlicher bezeugen, und einiges Anderes im Namen des Kaiſers auseinander ſetzen werde [2])." Am ſelben Tage erſtatteten die geheimen Räthe von Innsbruck zwei Berichte, einen an den Kaiſer, und einen an den Erzherzog, und erließen zwei Mittheilungen, die eine an den Landeshauptmann Bemblberg und an den Hofkanzler Leutner; dieſen beiden wurde das obgedachte kaiſerliche Decret mitgetheilt, an den Kaiſer der Empfang derſelben beſtätiget, zugleich aber hinzugeſetzt, daß vom Erzherzoge Leopold noch keine Weiſung angekommen, dieſem das Herabgelangen des kaiſerlichen Befehles berichtet, und mit Erwartung des erzherzoglichen, die dem Kaiſer gegebene Antwort mitgetheilt [3]). Noch ehe die Empfangsbeſtätigung des erſten kaiſerlichen Befehls an den Kaiſer gelangt ſein konnte, ſchärfte dieſer am Tage nach dem an den Papſt erlaſſenen Schreiben dem geheimen Rathe die unfehlbare Vollziehung ſeines

[1]) Kaiſerliches Reſcript vom 9. September 1622, im Gubernial Archiv von Innsbruck.

[2]) Schreiben des Kaiſers an den Papſt, 16. September 1622. Beilage Nr. 955.

[3]) Alle drei Schreiben vom 16. September 1622. im Gubernialarchive zu Innsbruck.

Willens mit der Bemerkung ein: er zweifle nicht, daß bis zur Ankunft Verospi's zu Innsbruck dem geheimen Rathe auch die Weisung des Erzherzogs zugekommen sein werde [1]). Vierzehn Tage hernach theilte der geheime Rath dem Landeshauptmanne und Hofkanzler ein Memorial des Prälaten von St. Georgenberg wegen des Cardinals Uebertragung nach Rom mit, und forderte denselben ihr Gutachten ab, ob derselbe dem Erzherzoge vorzulegen sei, mit der Nachschrift, daß wegen des Erzherzogs Krankheit bereits seit acht Tagen Gebete angeordnet worden seien [2]). Da vom Erzherzoge noch immer keine Weisung eintraf, bat der geheime Rath mit Beziehung auf seinen ersten Bericht abermal um gnädigste Entschließung [3]), und wandte sich unter denselben Datum an den nied. österr. Kammerrath Leo Marquard Schiller, um ihm die Erwirkung der förderlichen Entschließung des Erzherzogs, an welcher so viel gelegen sei, zu empfehlen, damit dieselbe durch den eigens hiezu abgefertigten Eilboten allerehestens eintreffen möge [4]). Der Eilbote kam in der erwarteten Zeit nicht zurück, und Verospi traf am zehnten Oktober zu Innsbruck ein. Der geheime Rath beeilte sich demselben dies kaiserl. Decret mitzutheilen und ersuchte denselben, bis zur Ankunft der stündlich erwarteten Weisung des Erzherzogs sich zu gedulden, was aber Verospi nichts weniger als gut aufnahm [5]). Die geheimen Räthe berichteten an den Erzherzog und an den Kaiser, daß sie trotz aller Betreibungen keine Weisung des Erzherzogs erhalten, und der Verzug nicht aber einer Saumseligkeit von ihrer Seite zugeschrieben werden möge [6]).

Der geheime Rath, einerseits von dem Nuntius hart bestürmt, von der anderen zwar mit dem Befehle des Kaisers, aber nicht mit

---

[1]) Decret Kaiser Ferdinands an den geheimen Rath zu Innsbruck 17. Sept. ebenda, das Concept im Archiv der Hofkammer.

[2]) Schreiben des geheimen Raths an Bembiberg und Lindner, 30. September ebenda.

[3]) Bericht des geheimen Raths an den Erzherzog, v. 4. Oktober 1622, ebenda.

[4]) Schreiben des geheimen Raths an Schiller, vom 4. Oktober 1622, ebenda.

[5]) Bericht des geheimen Raths an Erzherzog Leopold, v. 11. Oktober 1622, ebenda.

[6]) Bericht des geheimen Raths an den Kaiser, vom 11. Oktober 1622. ebenda.

dem des unmittelbaren Herrn, des Erzherzogs Leopolds zur Uebergabe des Cardinals befugt, fand ſich in der größten Verlegenheit; in dieſer legte er den Fall dem Rector des Jeſuiten-Collegiums mit der Frage vor, was unter den gegebenen Verhältniſſen vor dem Richterſtuhle des Gewiſſens zu thun Pflicht. Die Frage war eine ſehr häkelige, und die Antwort wider oder für des Nuntius Begehren entſcheidend, mußte den Kaiſer oder den Erzherzog als ihren Befehlen zuwider beleidigen. Der geheime Rath bat, wo möglich noch am ſelben Tage, denn der Nuntius drängte ſehr um die Entſcheidung dieſer Gewiſſensfrage [1]). Der Rector des Jeſuiten-Collegiums, ſeinem Standpunkte vollkommen gewachſen, antwortete begehrtermaßen noch am ſelben Tage auf eine der größten Caſuiſten ſeines Ordens würdige Weiſe: „In Bezug auf die erwartete Antwort des Erzherzogs ſeien drei Fälle zu unterſcheiden, entweder werde gar keine, oder eine erlaubende, oder eine verbietende erfolgen; im erſten Falle ſei anzunehmen, der Erzherzog willige in den Befehl des Kaiſers, im zweiten Falle ſei dieß an und für ſich entſchieden, der dritte Fall ſei ein ſchwieriger, und er könne vor der Zeit keine entſcheidende Antwort geben, wenn die Nothwendigkeit einträte, würde er nicht verſtummen, er hoffe aber, daß dieſe Verlegenheit gar nicht eintreten werde, er meine, daß vorerſt die Rückkehr des an den Erzherzog geſandten Curiers abzuwarten ſei, und bitte, der geheime Rath wolle vor dem Falle der Nothwendigkeit weiter in ihn nicht dringen. Eine meiſterhafte Antwort jeſuitiſcher Diplomatik. Nach vorausgeſchickter Unterſcheidung der möglichen Fälle ward die entſcheidende Antwort auf den vorliegenden vor der Hand umgangen, für den Fall eintretender Nothwendigkeit vertagt, und weitere Anfrage bis zur Rückkunft des Curiers beſeitiget [2]). Dem geheimen Rathe blieb alſo nichts übrig, als den Nuntius zu bitten, er möge ſich bis zur Ankunft der erwarteten Entſchließung des Erzherzogs gedulden [3]). Zugleich gaben die geheimen Räthe dem Prälaten von St. Georgenberg die Nachricht, daß morgen der Nuntius mit dem Cardinal bei ihm das Mittagsmahl einnehmen werde [4]). Am folgenden Tage erbat

[1]) Schreiben des geheimen Raths an den Nuntius Verospi, 15. Oktober, ebenda, (lateiniſch).
[2]) Antwort des Rektors v. 15. Oktober, Archiv v. Innsbruck.
[3]) Schreiben des geheimen Raths an den Nuntius Verospi, 15. Oktober ebenda, lateiniſch.
[4]) Schreiben des geheimen Raths an den Prälaten, vom 15. Oktober, ebenda.

sich der Lieutenant der Wache Hans Walz vom geheimen Rathe Verhaltungsbefehle aus, da der Nuntius den Cardinal schon am nächsten Morgen nach Hall abführen wolle [1]). Deßgleichen bat der Prälat mit dem Beisatze, seine Bitte dem Nuntius geheim zu halten, indem ihm von diesem schon mit der Excommunication gedrohet worden [2]). Am selben Tage erhielten die geheimen Räthe zwar nicht die erwünschte Entscheidung, aber ein auf Befehl des Erzherzogs an dieselben erlassenes Schreiben, durch welches sie verständiget worden, daß der Erzherzog, noch ziemlich schwer krank, seine Willensmeinung dem Kaiser zugesandt habe. Da nicht einmal gesagt war, von welcher Art diese Willensmeinung, ob mit der des Kaisers einverstanden oder nicht, so war die Verlegenheit der geheimen Räthe nicht gehoben; sie sandten den Kammerrath Doctor Michael Faber von Rosenstock an den Nuntius, ihm die erhaltene Nachricht mitzutheilen, und ihn ihrer Ergebenheit zu versichern [3]). Verospi empfing den Doctor Kammerrath mit dem größten Unwillen, wiederholte die Androhungen der Excommunication und der Kirchenstrafen, und gab den geheimen Räthen vorzüglich zwei Dinge schuld; für's eine, daß sie ihn versichert hätten, sie würden ihm den Cardinal ausliefern, was nun auch für eine Antwort vom Erzherzoge erfolgen werde; für's zweite, daß sie den Lieutenant der Wache von der Auslieferung des Cardinals abgemahnt hätten. Die geheimen Räthe, hierüber sehr betroffen, sandten ihm am folgenden Tage den Doctor zum zweiten Male mit einem Entschuldigungsschreiben ihres ihnen durch ihre Pflicht gebotenen Benehmens [4]). Zwei Tage darauf traf endlich der sehnlichst erwartete Befehl des Erzherzogs zur Uebergabe des Cardinals ohne Bedingniß, Andeutung des Orts, oder der Art und Weise seiner künftigen Versorgung ein [5]). Zugleich trug der Erzherzog den geheimen Räthen auf, ihn beim Nuntius mit seiner Krankheit zu entschuldigen, daß er für dießmal weder Se. Heiligkeit, noch

---

[1]) Schreiben des Lieutenant Walz an den geheimen Rath, 26. Oktober, ebenda.

[2]) Schreiben des Prälaten, v. 16 Oktober, ebenda.

[3]) Schreiben des geheimen Raths an Verospi, 17. Oktober, ebenda.

[4]) Schreiben des geheimen Raths an den Nuntius, vom 18. Oktober, das Original im Archive zu Innsbruck, eine Abschrift in dem von Ottenstein, in der Beilage Nr. 823.

[5]) Befehl des Erzherzogs vom 16. Oktober, Archiv von Innsbruck.

dem Cardinal Lodovisi selbst schreibe, was, sobald er sich von seiner Krankheit erholt haben werde, ehestens geschehen solle [1]).

Verospi hatte nicht sehr auf die Wirksamkeit der Excommunicationsdrohungen, die er dem Prälaten und den geheimen Räthen an den Kopf warf, gerechnet, und ohne Erfolg seiner Sendung abziehen zu müssen gefürchtet. Dieß geht aus einem Schreiben desselben an den Herzog Maximilian von Baiern hervor, dem er die von den geheimen Räthen erhobenen Schwierigkeiten durch einen besonderen Curier gemeldet, und denselben zugleich ersucht hatte, die Uebergabe des Cardinals beim Kaiser auf dem nächsten Churfürstentage zu betreiben. Der Herzog erklärte sich hierzu in seiner Antwort bereit und willig [2]). Diese Willfährigkeit des Herzogs war nun durch den gewährenden Befehl des Erzherzogs überflüssig, so wie ein Rescript des Kaisers an den geheimen Rath, daß, wenn die Weisung des Erzherzogs unvorhergesehener Ursachen willen noch länger ausbleiben sollte, der Cardinal, ohne die Weisung länger abzuwarten, unversäumt dem Nuntius überantwortet werde, indem der Kaiser alle Verantwortung des Vollzugs sowohl gegen den Erzherzog Leopold als gegen alle anderen Glieder des Hauses auf sich nehme [3]). Dieses Rescript traf um volle fünf Tage später als der Befehl des Erzherzogs ein [4]). Mit der Kunde, daß der Befehl eingetroffen, sandten die geheimen Räthe den Dr. Faber zum dritten Male an den Nuntius [5]), setzten zugleich den Prälaten von St. Georgenberg in Kenntniß [6]), und statteten darüber dem Kaiser Bericht ab [7]). Am folgenden Tage erließ der geheime Rath Befehl an die Hauptleute Albrecht Balduini und Anton von Cornet, den Cardinal und den Nuntius von Colman aus bis an die Gränze zu begleiten [8]), und dem Lieutenant der Wache auf St. Georgenberg, Hans Walg, wurde

[1]) Vom selben Datum ebenda.

[2]) Schreiben des Herzogs von Baiern an den Nuntius Verospi, vom 14. Oktober. Beilage Nr. 958

[3]) Rescript des Kaisers an die geheimen Räthe, 20. Oktober. Archiv von Innsbruck, das Concept im Archiv der Hofkammer.

[4]) Der Befehl kam vom 20., das Rescript ist vom 25.

[5]) Schreiben der geheimen Räthe an Verospi, vom 21. Oktober 1622 A. v. J.

[6]) Schreiben des geheimen Raths an den Prälaten, vom 21. Oktober, ebenda.

[7]) Bericht des geheimen Raths an den Kaiser, 21. Oktober, ebenda.

[8]) Befehl des geheimen Raths, 22. Oktober, ebenda.

aufgetragen, die Musquetten und Hallebarden, welche bisher zur Verwahrung des Cardinals auf St. Georgenberg gebraucht worden, und noch bis an die Gränze gebraucht werden sollen, dann sauber und wohlgeputzt dem Prälaten von St. Georgenberg zur Zurückstellung in's Zeughaus von Innsbruck einzuantworten [1]). Hievon wurde der Prälat verständiget [2]), und dem Hauptmanne von Walterhofen unter Einem aufgetragen, dem Hauptmanne von Coret auf dessen Begehren zum Geleite des Cardinals von Pisem aus zehen Musquetiere nach Saluzn zu schicken [3]). Die Thätigkeit des geheimen Rathes war eine ungemeine, indem nicht weniger als ein Dutzend von Erlässen desselben vom selben Tage datirt ist, nämlich nebst den drei oben erwähnten vier Patente, das erste an sämmtliche Obrigkeiten von Hall bis Rogenreit (an die unterthänigen mit Befehl, an die anderen mit gnädigstem Gesinnen und Begehren als eines Gefallens) an den Einkehrsorten und Nachtlagern des Cardinals und Nuntius die gehörige Vorsehung zu thun, daß sie ihrem hohen Range und Würde gemäß behandelt werden sollen; das zweite an sämmtliche Obrigkeiten von Hall bis an die Gränze gegen Verona, daß dem Lieutenant Hans Waltz und seinen zwölf Mann Musquetieren die mögliche Förderung mit Roß und Waizen verschafft werden möge, das dritte an des Erzherzogs Leopold Pfand- und Lehen-Inhaber, Beamte, Diener, Landrichter, Bürgermeister und Richter von Hall bis an die Gränze von Verona die Reise des Cardinals und Nuntius zu befördern; das vierte an die Obrigkeiten von Hall bis an die Gränze von Verona: daß den Reise-Commissären dem kaiserlichen Rath und N.-Oesterr. Regiments-Advocaten Jakob Christoph Egger Fuhrpferde gegen Bezahlung des Nuntius ohne Weigerung zu bestellen [4]). Weiters Befehl an den Grafen von Trautson, darauf zu wachen, daß, wenn Khleil oder Verospi nach Saluzn gelangen, ihnen durch Banditen oder auf andere Weise keine Ungelegenheit gemacht, sie jeder zu besorgenden

[1]) Befehl des geheimen Raths an den Lieutenant Waltz, v. 23. Oktober, ebenda.
[2]) Mittheilung des Befehls an den Prälaten, 23. Oktober, ebenda.
[3]) Befehl des geheimen Raths an den Hauptmann von Waltenhofen, vom 23. Oktober, ebenda.
[4]) Die vier Patente vom 23. Oktober, im Archiv v. Innsbruck

Gefahr enthoben sein mögen [1]); dann eine Weisung an den Landrichter von Schwaz zur Herbeischaffung eines Leiterwagens (für das Gepäcke) auf den morgigen als zur Abreise des Cardinals von St. Georgenberg bestimmten Tag [2]). Befehle an die beiden Hauptleute Balduini und von Corel zum Geleite des Cardinals von Salurn aus jeder mit zehen Mann, und die zwölfe der Wache des Cardinals also zwei und dreißig Mann, wovon die Hälfte der Vortrab, die anderen der Nachtrab [3]). Der Hauptmann von Corel ward zugleich von dem Erlasse an den Grafen von Trautson verständiget [4]). Befehl an den Gegenschreiber des Zeughauses zur Verabfolgung von Lunten an den Lieutenant Waltz und Verrechnung der zur Bewachung des Cardinals gelieferten Munition [5]). Am folgenden Tage wünschte der geheime Rath glückliche Reise, und empfahl sich durch ihn dem Papsten, brachte aber zugleich die Erstattung der für den Cardinal gemachten Auslagen in Erinnerung [6]). Da Verospi sich weigerte, die Soldaten des Geleites mit den nothwendigen Zehrungs- und Lieferungsgeldern zu versehen, trug der geheime Rath dem Reise-Commissär Dr. Egger auf, die Soldaten, wenn sie der Nuntius nicht zahlen wolle, abzufertigen, den Nuntius aber dann, wenn dem Cardinal etwas Ungelegenes begegnen sollte, dafür verantwortlich zu machen [7]). Am fünften November endlich berichtete der geheime Rath dem Erzherzoge die anbefohlenermaßen erfolgte Auslieferung des Cardinals an den Nuntius, beklagte sich aber sehr über des letzten insolentes und ungestümes Benehmen vor Eintreffen der Entschließung Erzherzog Leopolds, und bemerkt, daß von den durch die Hofkammer für den Unterhalt des Cardinals ausgelegten sechzehn tausend Gulden nur ein Theil hereingebracht worden sei. So wandte sich nach einem Aufenthalte von vier Jahren und drei Monaten zu St. Georgenberg mit Eintritt der rauhen Jahreszeit Khlesl dem milderen italienischen Himmel zur Gewahrsam in der Engelsburg zu.

[1]) Befehl an den Grafen Trautson, vom 23. Oktober, ebenda.
[2]) An den Landrichter von Schwaz, 23. Oktober, ebenda.
[3]) Befehl an die Hauptleute Balduin und von Corel, vom 23. Oktober, ebenda.
[4]) Verständigung an den Hauptmann v. Corel, 23. Oktober, ebenda.
[5]) Befehl an den Gegenschreiber, 23. Oktober, ebenda.
[6]) Schreiben des geheimen Raths an den Nuntius Verospi, v. 24. Oktober, ebenda.
[7]) Befehl des geheimen Raths an Dr. Egger, 25. Oktober, ebenda.

Zwölftes Buch.

Khlesl's Aufnahme zu Rom in der Engelsburg. — Schmeichelhaftes Dankschreiben des Papstes an den Kaiser für Khlesl's Auslieferung und Verwendung desselben, wegen Khlesl's gänzlicher Befreiung. — Verhandlungen darüber mit dem kaiserlichen Botschafter Fürsten Savelli und endliche Erwirkung derselben. — Khlesl nimmt thätigen Antheil an der Stiftung der Propaganda, und vergißt zu Rom nicht seines geliebten Klosters zur Himmelspforte. — Sein Briefwechsel mit der Oberin desselben, und seiner besonderen Schützlingin der Schwester Elisabeth Prenner. — Seine Verwendung in Geschäften des Churfürsten von Baiern trägt ihm Pfründen zu Freising und Augsburg ein. — Feierlicher Einzug in Neustadt und Wien nach zehnjähriger Abwesenheit. — Betrachtungen über sein folgerechtes Benehmen als Reformator, Bischof und Minister. — Zwist mit den Kapiteln von Freising und Augsburg. — Auf Khlesl's Rath wird des Kaisers Kirchfahrt nach St. Stefan am Fest der Empfängniß Maria eingeführt. — Fürsorge desselben für die Erziehung seiner Nichte im Kloster. — Parallele zwischen Khlesl, Wolsey und Ximenez. — Sein Testament. — Betrachtungen über dasselbe, und Bild seiner Persönlichkeit. — Der Gewaltstreicher seiner Entführung aus dem gehörigen Lichte beleuchtet. — Das vielfältige Beispiel früherer Theilungen entschuldiget die Pläne von Mathias und Ferdinand. — Die wahren Schuldigen, die Erzherzoge und nicht Khlesl, der, wenn auch kein Tadelloser, doch ein großer Charakter, und einer der größten Staatsmänner Oesterreichs.

Khlesl war bereits unterwegs nach Rom, als der Kaiser von Wöll aus sowohl dem geheimen Rath eine neue Betreibung des Vollzugs seines vor neun Tagen erlassenen Rescripts [1]), als auch dem Nuntius Verospi eine Entschuldigung des Verzugs zusandte [2]).

---

[1]) Rescript des Kaisers an den geheimen Rath, Wöll 29. Oktober.

[2]) Das Schreiben des Kaisers, Wöll 29 Oktober, Beilage Nr. 960, im Ottensteiner Archive durch dessen italienische Relationen das Archiv v. Innsbruck auf ganz zusammenstimmende Weise ergänzt wird.

Hälfte Novembers berichtete der kaiſerliche Botſchafter Fürſt Savelli aus Rom die nächſte Ankunft Khleſl's [1]). Die Cardinäle berathſchlagten, wie er zu empfangen und zu behandeln ſei, und es wurde beliebt, daß derſelbe ohne Bewillkomm und Beſuch geradezu in die Engelsburg ſich zu begeben habe. Der Fürſt Savelli, ein vielverſtändiges und weit vorausſehendes diplomatiſches Haupt, ſchrieb am ſelben Tage an den Kaiſer ganz in Ziffern; es ſei nicht zu zweifeln, daß wenn ſchon Khleſl in der Engelsburg ſich befinde, derſelbe bei dem Ereigniß eines Conclave derſelben entnommen, und nach der Wahl eines Papſtes, wo das Cardinal-Collegium nichts mehr zu befehlen habe, nicht wieder in ſeine Verhaft zurückgeſtellt werden dürfe, und wenn der Kaiſer wolle, daß man für dieſen Fall mit den Cardinälen, die dem kaiſerlichen Hofe verbunden, unterhandle, ſo bedürfe er dazu beſonderer Beglaubigungsſchreiben [2]). Die ſogenannten obligaten und dem kaiſerlichen Hofe verbundenen Cardinäle waren damals außer dem Cardinal Zollern, welcher der Anwalt der deutſchen Nation, und außer dem Cardinal Savelli, dem Bruder des Botſchafters, noch die Cardinäle Borgheſe, Rudolfi, Madruzzi, und der Cardinal Dietrichſtein. Khleſl brauchte zu ſeiner Reiſe von St. Georgenberg nach Rom ſechs volle Wochen.

---

[1]) 16. November 1622. Nel Consistorio di Lunedi S. S. diede conto della venuta del Card. Cleselio il quale doveva giunger qui tra pochi giorni tenendosi aviso che gia era passato Forli. Il S. C. Ludovisio doppo il Consistorio tenne proposta con alcuni Sig. Cardinali del modo che si doveva tener nel riceverlo e trattarlo e per quando intendo deliberano che dovesse andare in drittura al Castello S. Angelo senza fargli ne incontri ne visite.

[2]) Del Card. Cleselio non si e fatta menzione non sappentosi che con esso si tratti; non e da dubitare che quando succedera la sede vacante ancor che egli si trovi in prigione in Castello, il Collegio vorra che si trasporti in Conclave, havendo sopra di cio l'esempio ultimo del Card. Morone che vi fu trasportato ancor che fosse in prigione per la S. inquisitione. Supplico pero V. M. C., a volermi significare per poter meglio accerdare la volonta della M. V. C. come con esso dovero fare, cosi quando fosse in Conclave come doppo eletto un novo Pontefice se forase retardasse a rimetterlo in Castello poiche fatta l'elettione non e piu in poter del Collegio di disponere, e se forse V. M. C. volesse che in Conclave si parlasse, e Cleselio perche concorresse con gli altri C. obligati come doverebbe ancor per lui si sarebbe necessaria lettera credentiale. Ganz in Ziffern.

Sonntags (27. November) um ein Uhr Mitternacht ward er von seinem Begleiter, dem Nuntius Verospi, in die Engelsburg eingeführt, am zweiten Tage nach seiner Ankunft besuchte ihn Cardinal Ludovisi, und am dritten wurde er zum Papste berufen; er sagte denen, die mit ihm sprachen, daß Verospi ihm von seiner Einkerkerung in der Engelsburg nichts gesagt, und daß er dieselbe zuerst von seinem Neffen, der ihm von Rom auf einige Tage weit entgegengereiset, erfahren habe [1]). Khlesl erhielt in der Engelsburg von den Cardinälen Besuche, jedoch nur auf schriftliche für jeden Einzelnen gegebene Erlaubniß des Papstes. Der venetianische Botschafter fragte sich beim Senat um Verhaltungs-Befehle an, ohne die er sich um so minder rühren wolle, als die Freundschaft Venedigs den Cardinal verdächtiget habe. Der kaiserliche und spanische Botschafter könnten ihm hierin nicht zur Richtschnur dienen, und der französische siehe im Zweifel, was er thun solle [2]). Er erhielt die Weisung, daß der gute Willen, welchen Khlesl zu jeder Zeit für das Interesse der Republik bezeigt, erfordere, daß derselbe ihm einen Beweis ihrer Hochachtung gebe, daß also, wenn der französische Botschafter ihn besuche, der venetianische ihn auch besuchen, und ihn aufs Freundschaftlichste behandeln solle; wenn der französische zweifelte, und dem Cardinal vielleicht mit dem Besuche des venetianischen nicht gedient sei, soll er durch einen Secretär, oder wie immer dem Cardinal die freundschaftlichen Gesinnungen der Republik dar-

[1]) Bericht Michael Will's, des Agenten Erzherzogs Leopolds zu Rom, vom 3. December 1622. Ein früherer Bericht desselben, worin er die unmittelbar erwartete Ankunft Khlesl's meldet, vom 26. November 1622, und das Einbegleitungsschreiben dieses Berichts von Erzherzog Leopold an den Kaiser, v. 9. Jänner 1623, im Archiv der Hofkammer.

[2]) Schreiben des venetianischen Gesandten Ranier Zen an den Senat, vom 17. Dezember 1622. A Ghiselo che si ritrova in Castello si va permettendo qualche visita da Cardinali, ma con licenza in iscritto del Papa, et se ne spera presto la total liberatione, havendo per scritto in Germania la San. Sua à questo effetto el A. V. E. E. potranno con la loro somma prudenza andar pensando se sia bene il commettermi alcun officio, o complimento, poichè io non mi movero senza suoi ordini, et tanto più quanto l'amicitia di V. Serenità col d. Cardinale par che habbia pur generato qualche sospetto. L'Imperator e Spagna non mi possano servir di essempio, et Francia mi ha detto che sta in dubbio di quello che debba far. Roma li 17. Decembri. Archiv von Venedig.

thun [1]). Zwei Monate nach seiner Ankunft zu Rom schrieb Khlesl das erste Mal an Kaiser Ferdinand, um ihm zu seinen Siegen Glück zu wünschen und sich seiner Gnade zu empfehlen, „damit nicht ein „deutscher Cardinal und gebornet Unterthan des Kaisers der deutschen Nation zum Spott in der Gefängniß sterben soll [2])." Er hatte alle Ursache, mit seiner Behandlung zufrieden zu seyn, aber noch größere der Papst mit dem Kaiser wegen der Auslieferung des Cardinals. Es erging daher an den Kaiser zum Schlusse des Jahres ein ungemein schmeichelhaftes und zärtliches Breve, das von einem im gleichen Sinne abgefaßten Schreiben des Staats-Secretärs des Cardinals Ludovisi begleitet war [3]). Eine Stelle desselben dürfte hier nicht unwillkommen seyn. Mit Vergnügen habe der Papst den Verospi angehört, der die Tugenden des Kaisers und die Verdienste österreichischer Frömmigkeit erwähnte; wenn der Papst früher die Drohungen der Treulosen und die Kräfte der Ketzer bei der Größe der glücklich überstandenen Gefahr gefürchtet, so sei er nun ganz überzeugt, daß des Kaisers Standhaftigkeit der katholischen Religion den Dienst großer Herren geleistet: „Freilich durftest du nicht erschüttert werden, der du in Jerusalem „wohnest, der du in des Leibes Banden zurückgehalten im Gedanken „in die Himmel fliegst, wo der Herr der Herrscher religiosen Fürsten „die Krone ewiger Glorie und das Reich immerwährender Glückse-

[1]) Schreiben des Doge an den Botschafter zu Rom, vom 31. Dezemb. 1622. La buona volontà dimonstrata dal Sig. Cardinal Ginelio verso gli interessi della Repubblica nostra richiede, che Noi comprobiamo la stima che ne facciamo et l'affettione che gli portiamo; Onde siccome quanto al compitre ci seco nel stato in cui s'attrova mentre lo facci il Sig. Amb. di Francia, non havera difficoltà alcuna, et deverete passare con lui ufficio molto cortese et affettuoso; così quando l'istesso Ambasciator che come ci scrivete si dimostra dubbioso nella risolutione se se astenesse; voi in tal caso poi protcedere in ciò con quel termine che non possa pregiudicare al servitio del Cardinale, ma corrispondi al suo desiderio; doverete col mezzo del vostro Seg. od'altra maniera come stimarete più a proposito far compitre con sua Sig. Illustrissima governandosi poi intorno al passare voi medesimo l'istesso ufficio seco, conforme al gusto di Lei, in che si rimettemo alla prudenza vostra.

[2]) Das Breve Beilage Nr. 964, vom 30 Dezember 1622. Beilage Nr. 964.

[3]) Schreiben Khlesl's an Kaiser Ferdinand II., Rom 24. December 1622. Beilage Nr. 965.

„ligkeit verheißen. Diese stete Hoffnung kann dem kaiserlichen Ge„müthe jenen Trost gewähren, womit das Schreiben Deiner Majestät „das Innere Unserer väterlichen Liebe erfüllet hat. Aus diesen mö„gen die Welt und die Leiter des Menschengeschlechts ein Beispiel „der christlichen Nachachtung lernen, womit die Herren der Geschäfte „den heiligen Stuhl als den Vicariatsitz göttlicher Macht ehren „sollen. Wir haben vor Freude fast weinend die Hände zum Him„mel erhoben, der Kirche und Deutschland zur Frömmigkeit eines „solchen Kaisers Glück wünschen.“ Er habe vernommen, wie eifrig der Kaiser die Belohnung der Tugenden des Herzogs von Baiern durch die Churfürstenwürde und die Bestrafung des Pfalzgrafen verlange, und hoffe, daß dieser Wunsch schon auf dem Reichstage zu Regensburg mit dem Beifalle aller Guten erfüllt worden sei. „Wenn bisher Hindernisse dieser Freude des christlichen Gemeinwohls „entgegen standen, so mache dich nun auf, o du der Ketzer Schrecken „und Zierde der christlichen Welt, die Drohungen der Bösen verach„tend, und von dem Helme des Heils geschützt, gehe drohenden Ge„fahren entgegen, und löse das gegebene kaiserliche Wort durch feier„liche Verkündigung des kaiserlichen Decrets. Der Himmel wird der „österreichischen Frömmigkeit Beifall zurufen; die katholische Religion „wird ihre Sicherheit deinem Starkmuth verdanken, und die himmli„schen Heerscharen werden unter Gottes Anführung für den Fürsten „kämpfen, welcher dem christlichen Gemeinwohl so große Freude ge„währt; dieß schreiben wir nicht aus Mistrauen, sondern weil uns „der Eifer für das Haus des Herrn auffißt, und wir wünschen, daß „der um den christlichen Namen so viel verdiente Kaiser so bald „als möglich in dem Besitze solchen Lobes sei. Ein Denkmal kaiser„licher Religiosität für alle Nachwelt, Einen neuen Beweis deiner „Ergebenheit für den heiligen Stuhl gewährt des Cardinals Khlesl's „Ankunft, welchen zur sorgfältigen Verwahrung in der Engelsburg „Verospi hieher gebracht. Seine Ankunft hat alle Völker Italiens „belehrt, was für des Himmels würdige Fürsten Deutschland zur „Herrschaft der christlichen Welt erbebt, alle Einwohner Roms er„heben in den Himmel die Frömmigkeit deiner Majestät, bei der „die Würde der Religion allem Fürstenthum vorgeht. Wie wir in „widrigen Sachen deinen Starkmuth bewundert, so wünschen wir „nun in glücklichen deine englische Bescheidenheit, wodurch die Be„zähmer ihrer Begierden den Eroberern von Städten vorausgehen. „Wir umarmen dich geliebtester Sohn, den wir immer mit neuen

„Siegen geschmückt zu sehen hoffen in den Eingeweiden unseres „Herrn Jesu Christi, und geben dir auf das liebevollste unseren „apostolischen Segen [1]).“

Daß Khlesl die ihm gestatteten Besuche der Cardinäle und Botschafter auf das Eifrigste dazu benützte, um an seiner Befreiung aus der Gefangenschaft zu arbeiten, würde wohl Niemand bezweifeln, wenn uns auch hierüber die Actenstücke nicht vorlägen. Außer dem Cardinal Ludovisi und dem Nuntius Verospi, die sich schon seit seiner Entführung von Wien, sei es bloß für den Cardinal, der in seiner Person gekränkten Würde des heiligen Collegiums, sei es für den alle Minister am Hofe des Kaisers an Charakter und Geist so weit überragenden Mann lebhaft ausgesprochen hatten, interessirten sich nun für ihn zu Rom der venetianische und spanische Botschafter, welche mit dem Cardinal Zollern, dem Sachwalter deutscher Nation, zu wiederholten Malen die endliche Befreiung des Cardinals und die Art und Weise, wie zur selben des Kaisers Zustimmung zu erwirken wäre, besprachen. Zollern berichtete hierüber an des Kaisers Cabinetsdirector, den Fürsten von Eggenberg, und endlich schrieb der Kaiser Hälfte Aprils selbst an Zollern: Er habe aus dem Munde seines geheimen Raths, Kämmerers, Obersthofmeisters und geheimen Raths-Directors, des Fürsten zu Krummau und Eggenberg Mund vernommen, was in Zollerns Conferenz mit dem Cardinal Borzia und Albuquerque wegen völliger Erledigung des Cardinals Khlesl für dem spanischen Botschafter dem Herzoge vonvernünftige Bedenken vorgefallen; ehe aber die kaiserliche Bewilligung zu dieser von Seiner Heiligkeit und dem Cardinal Ludovisi [2]) so inständig gewünschter Erledigung erfolge, seien vorzüglich zwei Puncte mit

[1]) Breve des Pabstes Gregor's XV. vom 30. Dezember 1622. Beilage Nr. 964, und vom 17. Mai 1623. Beilage Nr. 970. Im selben Geiste und Sinne schrieb Ludovisi: Omnes Romae urbis ordines laetificat adventus Reverend. Domini Fabrici Verospii. Cum enim hue perduxisset Illmum Card. Cleselium in arce S. Angeli custodiendum miratae sunt nationes omnes in hoc gentium theatro comorantes Caesareampietatem etc.

[2]) Das Schreiben Cardinal Ludovisi's an den Kaiser v. 17. Mai 1623, und das kaiserliche Schreiben, welches die Bitte gewährt, v. 3. Junius 1623 endlich der Aufsatz des kaiserl. Schreibens vom selben Datum an den Botschafter Fürsten Savelli, im Archiv der Hofkammer.

mit Khlesl zu vergleichen, deren Verhandlung Zollern mit dem Botschafter, dem Fürsten Savelli auf sich nehmen wolle. Erstens ob er zu Rom als ein deutscher der Reichssachen wohl erfahrener und dem Hause Oesterreich zu Dank verpflichteter Cardinal hinfüro zu Rom verbleiben, zur freiwilligen Entsagung seiner beiden Bisthümer mit namhafter lebenslänglichen Pension zu bewegen, zweitens schriftliche Versicherung, daß er weder auf das zur Zeit seiner Verhaftung vom Kaiser Mathias der Kammer einverleibte Geld irgend einen Anspruch erheben, noch irgend Jemanden der Mittelspersonen, welche mit Rath und That zu seiner Entfernung beigetragen, dieß entgelten lassen wolle. Der Botschafter sei bereits angewiesen, hierüber auch mit Seiner Heiligkeit zu unterhandeln [1]). Khlesl, der keine Gelegenheit versäumte, benützte auch die der Erhebung des Herzogs von Baiern, mit welchem der Briefwechsel nie ganz stockte [2]), zur Churfürstenwürde, um durch einen Glückwunsch zur selben seine Dienste zu Rom anzubieten, deren Leistung in seiner gegenwärtigen Lage unmöglich [3]). Ein Monat nach der obigen Aeußerung des Kaisers an den Cardinal Zollern erging eine Breve des Papstes an den Kaiser des Inhalts: Mit Glückwünschen zu dem glücklichen Erfolge seiner Geschäfte wolle ihm der Papst neue Gelegenheit seinen Ruhm zu vermehren geben.“ Einen edlen Beweis kaiserlicher Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl habe der Kaiser jüngst durch Khlesl's Ankunft zu Rom gegeben, wo er in der Engelsburg verwahret werde. Der Papst wünsche nun des Kaisers Einwilligung zur gänzlichen Befreiung Khlesl's, die dieser durch sein dankbares Gemüth wohl verdiene. Als dieser die Bedingungen vernommen, unter welchen seine Befreiung verhandelt werden solle, habe er erklärt, sich in Nichts von des Papstes Willen entfernen zu wollen; Seine Majestät ersehe also leicht, wie sehr der Papst dafür sorgen müsse, daß des Cardinals in den päpstlichen Schutz gesetzte Vertrauen nicht getäuscht werde. Die Furcht, daß er mehr des erlittenen Elends als der empfangenen Wohlthaten eingedenk je nach Deutschland zurückzukehren wünsche,

[1]) Schreiben Kaiser Ferdinands an den Cardinal Zollern, Prag am 17. April 1623. Beilage Nr. 969.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Herzog von Baiern, vom Jahre 1616. Beilage.

[3]) Schreiben Khlesl's an den Herzog von Baiern, v. 7. März 1623. Beilage Nr. 967.

sei leicht zu beseitigen; denn er sei hohen Alters und Sinens, daß er lieber zu Rom ehrenvolle Ruhe genießen als anderswo Verwirrung herbeiführen wolle. Ihm aber das Bisthum von Wien nehmen, hieße ihn nicht in Freiheit setzen, sondern ihn des Schmuckes seiner heiligen Würde und der Mittel seines Unterhalts berauben. Recht und Billigkeit fordere, daß auch nicht die zweite Bedingung der Entsagung seiner vormals besessenen Güter gefordert werde, damit man nicht sagen könne, daß er inner des Kerkers Wänden mehr aus Furcht als freiwillig hierzu bewogen worden sei; übrigens werde derselbe, wenn auf freien Fuß gesetzt, sich auf's Aeußerste bemühen, solche Gnade des Kaisers zu verdienen. Zur Verhandlung dieser Sache zu Wien seien der päpstliche Nuntius und der Kapuziner Hyacinth von Casale bevollmächtigt." Das Merkwürdigste in diesem Schreiben ist, daß der vom Kaiser im zweiten Punkte ausdrücklich begehrten Versicherung, daß Khlesl seine Entfernung und Entführung keinem der Theilnehmer entgelten lassen werde, gar keine Erwähnung geschieht, sei, weil es der Papst unter seiner und des Cardinals Würde hielt, die Möglichkeit des Grolls, den dieses Begehren voraussetzte, zuzugestehen, sei es, daß Khlesl demselben zu entsagen, nicht gesonnen [1]).

Dem Befehle des Kaisers gemäß begaben sich Sarelli und Zollern [2]) in die Engelsburg, um mit Khlesl zu unterhandeln. Dieser versicherte, er könne mit dem, was er habe, nicht leben, und es könne ihm also unmöglich etwas entzogen werden; er erbot sich Bedenkzeit, um mit Cardinal Ludovisi hierüber Rücksprache zu nehmen [3]); übrigens habe er erklärt, daß er nie an eine Rückkehr nach Deutschland denke, und seine Armuth sehr übertrieben [4]). Mit diesem Breve

[1]) Breve vom 17. Mai 1623, bei Khevenhiller X., Seite 156, doch ohne das Datum, nach dem Original im Hausarchiv. Beilage Nr. 970.

[2]) Der Aufsatz des kaiserlichen Schreibens an Cardinal von Zollern, welches die Zustimmung zur Befreiung Khlesl's enthält, vom 3. Juni 1623, und des Cardinals Antwort hierauf, vom 17. Junius 1623, im Archiv der Hofkammer. Die Unterschrift des letzten: Aller under thenigster Gehorsambster und sayuldigster Ohimer Ettell Friderich Cardinal von Zollern.

[3]) Bericht Sarellis an den Kaiser, v. 13. Mai 1623. Hausarchiv.

[4]) Si è dichiarato di non haver alcun penner di reveder mai più la Germania, ha molto esaggerato la sua poverta. Sarelli's Bericht an den Kaiser, v. 13. Mai 1623. Hausarchiv.

hatte der Staatssekretär einen besonderen Curier abgefertiget, ohne hiervon den Cardinal Protektor (Zollern) und den kaiserlichen Botschafter (Sarvelli) in Kenntniß zu setzen, was diese beide übel nahmen [1]). Der Kaiser antwortete in Folge des Breve seinem Botschafter: es walte kein Anstand der Freiheit des Cardinals ob, unter der Bedingung, daß er in Rom bleibe; die Einkünfte der Bisthümer Wien und Neustadt solle er ungeschmälert genießen; was aber die bei seiner Verhaftung in Beschlag genommenen und vom Kaiser Mathias bei Anfang des böhmischen Aufruhrs zur Löschung jenes Brandes, und zur Erhaltung der Religion als Sold für das Heer verwandten Gelder betreffe, so möge Se. Heiligkeit in des Cardinals Namen den Verzicht desselben hierauf gütigst versprechen [1]). Sobald Sarelli den Curier am 16. Juni erhalten, begab er sich mit dem Cardinal Zollern zum Papste, der sich mit der Antwort des Kaisers vergnügt erzeigte, und von da zu Khlesl, der darüber höchst erfreut [2]), und acht Tage hernach Khlesl selbst durch ein besonderes Schreiben [3])

[1]) Bericht Sarellis an den Kaiser, 19. Mai 1623. Hausarchiv.

[2]) Ferdinands Aeußerung an Sarelli, vom 13. Juni 1623. Transmittimus vobis appositum hac exemplum Brevis Appostolici, quod a B. S. Pontificis ad nos in negotis R. C. Cleselii concernente perscriptum, ceteraque R. Card. Ludovisi inclusum nobis a B. S. S aulae nostrae praesentiae Nuntio aversano Episcopo praesentatum est. Aus Rücksich für die Kirche, den Papst, die Kardinäle libenter annuimus ut dictus C. Cleselius quam S. S. cum caeteris ipsi desideret, libertatem recipiat eademque is pro animo sua atque secundum S. Suae mentionem in brevi suo factam deposita nimirum omni in hac parte et Germaniam redeundi cogitatione honesto otio in urbe perfruatur uti etiam non refragamur quod idem C. C. Viennam cum Neostadiensi Episcopatu quam diu superstes fuerit rietineat et ex eorumdem reditibus continuatas vitae subsidia capiat. — Quantum ad bona, quae Card. Cesel. in Germania possideat procurrabitis ut Sua Sanctitas interim pius nomine benignissime promittat, quod ipse jure repetundorum eorum quae ab Augustissimae memoriae Imp. Mathia sub initium Bohemicae rebellionis ad restinguendas illius flammas et conservandam hisce in partibus religionem Catholicam applicata militibusque pro stipendio soluta sunt, libere renuntiaturus sit prouti hac in re nullam difficultatem fore nobis superdictus Apostolicus Nuntius indicavit.

[3]) Andemo insieme dal Cleselio in Castello S. Angelo che se ne mostro alegrissimo 17. Giugnio 1623. Hausarchiv.

[4]) Arctissimis obligationis vinculis devincit me Clementia Caes. M. Vestrae dum Illust. mum Cardinalem Cleselium e carcere educi et liber-

Der Papſt dankte dem Kaiſer durch ein beſonderes noch vom ſelben Tage datirtes Breve [1]), und am folgenden Ludovisi. Khlesl ſagte dem kaiſerlichen Botſchafter, daß er nach ſeiner Befreiung aus dem Gefängniß und der Aufwartung beim Papſte kein anderes Haus habe eher betreten wollen, als das des kaiſerlichen Botſchafters, indem er kenne, daß er ſeine Befreiung einzig den Gnaden des Kaiſers ſchuldig ſey [2]). Am ſelben Tage empfing Khlesl auch die Glückwünſche der Cardinäle und Botſchafter, ſeiner Freunde, deren wärmſter der venetianiſche [3]). Seine Haft in der Engelsburg dauerte alſo nur beiläug ſieben Monate, denn am 24. Oktober durch Verospi von

---

tati reſtitui sinat, 17. Juni Hausarchiv. Das Schreiben Khlesl's vom 25. Juni 1623. in der Beilage Nr

[1]) Breve 16. Juni 1623. Beilage Nr. 971.

[2]) Schreiben des Fürſten Savello an den Kaiſer. 24. Junius 1623. Si é ritirato il Sig. Cardinale in casa del Sig. Cardinale Ridolfi, finche si sarà prouisto d' habitatione, la quale fa cercare con diligenza e stà quietissimo d' animo di hauer a finir qui i suoi giorni.

[3]) Auszug des Berichtes des venez. Botſchafters Xanier Zen, 24. Juni 1623. Si ha Gliselio scolpato bravamente havendo fatto conoscer che la corrispondenza tenuta da lui con heretici era causata per servitio di Cesare, et che ben si ha veduto dopo ch' egli fu carcerato come son passate le cose dell' Imperio essendo seguito le ribellioni di Bohemia di Austria et d' Ongheria; — Il Supremo Ministro di Mattias et con lui si faceva capo sopra tutte le Negotiationi et la verita è che questa tanta confidenza con me non le ha punto giovato, poichè cadè in sospetto de' Spagnuoli, l' esser troppo amico, et troppo inclinato alla Ser. Republica.

Schreiben des Doge an den Botſchafter zu Rom, vom 17. Junius 1623 Col Sig. Cardinale Gliselio che ben disposto alla Republica in tutti li tempi et fortuni si mostrò vi allegrarete in nostro nome del suo ben viusto solievo il quale ravivando presso ogni uno la degna memoria del suo merito et virtù, rinova in noi intime il desiderio di rendergli palese l' affettione, et la stima, che se li conserva sempre cordiale della Republica. Auszug aus dem Schreiben des Dogen an den Botſchafter. Alli Ambasciatori a Roma. 1. Luglio 1623. Habbiamo sentito con molto piacere, che nelli predenti uffitij passati da voi col Sig. Cardinale Gliselio, li sia dimostrato tuttavia di quella ottima volontà, et cosi bene intentionato verso li nostri interessi, che in tutte le occorrenze le habbiamo isperimentato. Onde sic come col tenato lodiamo l'operralo da voi appositamente, et con nostra compita sodisfattione, cosi anco riuscirà proprio del nostro servitio il continovare a mantenerlo in questa sua buona dispositione, con assicurare

St. Georgenberg abgeführt, empfing er acht Monate darnach vom 24. Junius die Glückwünsche der Cardinäle und Botschafter zu seiner gänzlichen Befreiung. Drei Wochen, nachdem der Papst Khlesl'n in Freiheit gesetzt, starb er am 8. Julius, und mit umgehenden Eilboten schrieb der Kaiser an Khlesl'n, um ihm bei der bevorstehenden Papst-Wahl das Interesse der ganzen Christenheit und der katholischen Religion zu empfehlen [1]). Dieses Schreiben des Kaisers kreuzte sich mit dem, in welchem Khlesl dem Kaiser sein Beileid über den Tod des Papstes bezeuget hatte, ohne jedoch seine Dienste im Conclave anzutragen, um die ihn, wie es vorauszusehen war, der Kaiser selber ersuchen mußte. In dem Conclave gaben die beiden Cardinäle Khlesl und Zollern ihre Stimme dem Verwandten des letzten Papstes, dem bisherigen Statssecretär Ludovisi, Khlesl aus persönlicher Dankbarkeit für seine Befreiung, Zollern aus Antrieb des Herzogs von Baiern, welcher Ludovisi's Bemühungen beim verstorbenen Papste größtentheils die Churfürstenwürde verdankte [2]). Khlesl erhielt im Conclave selbst ein Paar verworfene Stimmen der Wahl. Urban der Achte aus dem edlen florentinischen Geschlechte der Barberini war der zehnte Papst [3]), welchen Khlesl, seitdem er ins Alumnat getre-

sua Sig. Ill. della memoria, che ne conserviamo, della stima grande, che facciamo della sua molta virtù et degne conditioni, et del desiderio, che teniamo di potergliele con effetti cordiali, comprobare, come può esser certa della nostro ottimo dispositione verso di lei. Im Archiv von Venedig.

[1]) Haben wir E. L. nochmalen hiemit gnädig und freundlich ersuchen wollen, daß Sie Irestheils bei dieser Occasion nach allen Kreften und Vermögen dahin zin, daß ein solches Haupt der ganzen Christenheit erwelt und gestelt werde, dessen sich die so hart betrengte catholische Religion erfreuen möge. 24. Juli, Hausarchiv.

[2]) Dei due Tedeschi Cleselio et Zolleren li quali ancor che fossero Creature di Paolo V. s' accostorno non dimeno alla parte del medesimo Ludovisio quello a titolo di gratitudine per essere stato di Gregorio XV. liberato dalla prigione e questo in riguardo del Duca di Baviera suo singolare benefattore il quale era obligato a Ludovisio per lo favore ricevuto da Papa Gregorio nel conseguire l' Electorato. Sammlung italienischer Memoires im Archive von Ottenstein. Nr. 486 — 487.

[3]) Gregor XIII. (Bon Campagni), Sixtus V. (Montalto), Urban VII. (Castagna), Gregor XIV. (Sfondrato), Innocens IX., Clemens VIII. (Aldobrandini), Leo XI. (Medici) Paul V. (Borgheser), Gregor XV. (Ludovisio), Urban VIII. (Barberini).

ten, in dem Verlaufe eines halben Jahrhundertes erlebt hatte, und der ihn um sechs Jahre überlebte. Khlesl gewann sich auch das Wohlwollen dieses Papstes, so wie er das seines Vorfahrers gewonnen hatte, und der Cardinal Dietrichstein, welcher den neuen Papst zu beglückwünschen, und um die Vermehrung der päpstlichen Hilfsgelder zu unterhandeln nach Rom gekommen, empfahl sogar den Cardinal Khlesl im Namen des Kaisers dem Papste [1]; dieser nahm die Empfehlung günstig auf, und bat, daß auch der Kaiser den Cardinal ihm empfohlen seyn lassen wolle [2]. In dem vom Cardinal Dietrichstein bei seiner Rückkunft über seine Sendung dem Fürsten von Eggenberg erstatteten Hauptberichte lautet der sechste Punkt: Der Cardinal Khlesl überläßt sich ganz der Gnade Sr. Majestät, indem er auf nichts Anspruch macht, als auf das, was ihm ohne Wissen Sr. Maj. von Anderen ist entwendet worden. Wir bitten Se. Maj. sich denselben anempfohlen sein zu lassen. Er machte zwar Anfangs auf die ihm vormals vom Hause Oesterreich versprochene Pension Anspruch, warf sich aber zuletzt ganz in die Arme Sr. M. [3]. Zur Zeile der ohne Vorwissen Sr. Maj. entwendeten Güter und Gelder bemerkte Eggenberg eigenhändig an den Rand: Fuchs! der Cardinal der Engelsburg reitet auf langem Stecken. Diese Bemerkung war wenigsten harmloser, als die vom Erzherzog Maximilian einem Schreiben Khlesls beigefügte, daß er gehenkt zu werden verdiene. Solche eigenhändige im größten Geheim-

[1]) Breve Papst Urbans an Cardinal Dietrichstein. Beilage Nr. 1042.

[2]) Bericht der Cardinäle Zollern, Dietrichstein und des Fürsten Savelli an den Kaiser, vom 23. September 1623: Habbiamo dato conto a S. S. come il Card. Cleselio si rimetteva nelle sue pretensioni alla benignità da V. M. con raccomandarlo a S. B; ha inteso il tutto volontieri dicendo che sarco V. M. volesse averlo per raccomandato

[3]) Li diedero conto qualmente il Card. Cleselio si rimetteva totalmente nelle grazie di S. M. non pretende altro di quello, che senza saputta di S. M. d' altri gli è stato alienato, esso Card. stava al quanto alterato nella pretensione ma fu da me e dall' Amb. Ces. ridotto a tali termini che lo teniamo per degno e preghiamo a S. M. haverlo per raccommandato; prattenteva la pensione promessali mentre vivere la Casa di Vienna; ma all ultimo si rimesse nelli braceri di S. M. alla quale et al S. P. Duca d' Erkenberg scrive l' aggiunta, e mi ha datto il memorial d' alcuni punti. Dazu ist am Rande vermuthlich von Eggenberg's Hand geschrieben: Fuchs vocari Cardinalis Cleselii in arundine longa.

niß und gleichsam nur zur eigenen Begnügung beigesetzte Bemerkungen sind ein köstlicher Fund für Geschichtforscher und Geschichtschreiber, weil sie diesen die Begründung aller Vermuthungen über die wahren Gesinnungen der Glossatoren ersparen. Eggenbergs Bemerkung war eine minder giftige und richtigere als die des Erzherzogs. Der schlaue Fuchs erhielt, was er gesucht, ein Breve an die Offiziale der Bisthümer Wien und Neustadt zur Betreibung der Zurückstellung aller dem Cardinale bei dessen Verhaftung geraubten Effekten an Gold, Silber, Eisen, Holz, Linnen, Hanf, Wein, Oel, Edelsteinen, Tuch, Leinwand, Seide, Hausgeräthe am Werthe über fünfhundert Dukaten, welche noch verborgen und ungerechterweise zurückgehalten würden, die also von den Stehlern und Hehlern unter Excommunication zurückzustellen seien [1]). Die Summe des hier angegebenen Verlustes von fünfhundert Dukaten stimmt mit der des vom Kriegszahlamte erhobenen Inventars wohl zusammen.

Eine andere unabweisliche Widerlegung des von den Feinden Khlesl's verbreiteten Gerüchtes von den großen Summen, die er von den Venezianern empfangen haben sollte, enthält der vom venezianischen Botschafter Soranzo an die Republik unmittelbar nach Khlesl's erklärter Freiheit erstattete Bericht über seine Unterredung mit Khlesl, die überhaupt so merkwürdig daß ein Paar Worte darüber zu sagen, hier nicht unangemessen. Der Botschafter erwähnt ausdrücklich der Gründe, womit Khlesl die schwerste Anschuldigung nämlich den mit Ketzern enthaltenen Briefwechsel rechtfertigte. Er beschönigte denselben durch den Dienst des Kaisers und die Erhaltung der Ruhe im Reich, welche, weil man seinen Rath nicht befolgt, seitdem durch die Rebellionen in Böhmen, Oesterreich und Ungarn so unglücklicher Weise gestöret worden. Er habe die Zurückstellung von zweimalhundert tausend Thaler verlangt, welche die Kammer eingezogen, der Kaiser aber die Verwendung derselben zum Solde des Heeres gerechtfertiget; doch seien ihm die Einkünfte seiner beiden Bisthümer, die sich nicht auf viertausend Dukaten beliefen, gelassen worden. Khlesl erwähnte in seiner Unterredung mit dem Botschafter, wie er aus Freundschaft für die Republik den Verdacht der Spanier und das Gerücht empfangener reicher Geschenke auf sich

[1]) Breve des Papstes Urban VIII, vom 15. Oktober 1623. Beilage Nr. 976.

geladen, während Soranzo, der damals Botschafter in Wien gewesen, das Gegentheil bezeugen könne. Daß Ferdinand mit dem vom Soranzo im Jahre 1612 geschlossenen, hernach im Jahre 1618 bestätigten Vertrage höchst unzufrieden, sich an Spanien gewendet, und dieses mit Schriften aufgetreten sei, welche der Kaiser nicht annehmen konnte, ohne sein Ansehen zu vergeben, indem, sagte Khlesl, der Kaiser weder spanisch, noch französisch, noch venetianisch, sondern ein unabhängiger sein soll. Jetzt, da er wieder auf freiem Fuß, könne er so freier von der Republik sprechen, und gegen Jedermann seine lange in den Sachen der Uskoken bewährte Geduld predigen. Als ihm der Botschafter hierauf zu seinem guten Aussehen Glück gewünscht, sagte Khlesl: In der That, als ich auf dem Wege nach Rom, fühlte ich mich erst in Freiheit, als man mir sagte, daß wir auf venetianischem Gebiete; damals begann ich erst ruhig zu seyn, und alle Nächte zu schlafen. Diese Cardinäle, die es an Rüstigkeit mit mir aufnehmen wollen, sie sollen, wie ich, fünf Jahre im Kerker zubringen, und hernach sprechen! Khlesl, fährt Soranzo in seinem Berichte fort, ist ein großer Theologe und berühmter Prediger, und in allen Staatssachen viel gewandt. Er hat vortreffliche Eigenschaften, indem er sich nur durch seine Verdienste und eigenen Werth zum Gipfel der Größe aufgeschwungen. Nun befindet er sich aber in einiger Dürftigkeit, weil ihm das Seine genommen worden, er muß ein Haus einrichten, und sich mit vielen Dingen versehen. Wenn die Güte Eurer Excellenzen denselben heimlich mit einem Geschenke unterstützen wollten, so werde dieß aus vielen Rücksichten wohl angewendet, und die Unterstützung eines Mannes, der mit so großer Freimüthigkeit die Rechte der Republik verfochten, und die Botschafter derselben immer mit so großer Freimüthigkeit behandelt hat, eine der Größe und Würde der Republik würdige Handlung sein. Dieser Cardinal gewinnt durch seinen innern Werth hier immer mehr und mehr Ansehen bei Hof, und kann in vielen Gelegenheiten der Republik nicht geringe Dienste erweisen. Man sagt, daß die Minister Ferdinands mehrmal auf die Entfernung des Botschafters Giustiniani drangen, und daß denselben nur der Cardinal erhielt, indem er dem Kaiser vorstellte, daß er keinen der Republik feindlichen Schritt unternehmen dürfe [1]). Auch in dieser Ueberredung bewährte sich der

[1]) Bericht des Botschafters Soranzo, Rom 24. Junius 1623. Beilage Nr. 972.

Cardinal der Engelsburg als der schlaue Fuchs, als den ihn die Randglosse des Fürsten von Eggenberg bezeichnet hatte. Die übrigen Punkte des von Dietrichstein an den Kaiser über seine Sendung erstatteten Berichts betrafen: Die Vermehrung der jährlichen Geldhilfe, deren sich der Papst wegen der schweren Ausgaben, die ihm das Valtelinerland auflegte, entschuldigte. In Sachen des Herzogs von Gonzaga sei der Papst einverstanden, wenn die Congregation der Inquisition nichts dagegen habe. Der Papst wolle den natürlichen Sohn (des Herzogs) zum Kämmerer machen, und mit diesem, der sich zu Rom im Hause zu Mathei befände, selbst sprechen. Savoyen begünstige dieß, aber der Cardinal Medici habe sich für Mantua erklärt. Dietrichstein und Zollern empfahlen den Neffen des Papstes und verschiedene Nuntien zu Cardinälen, protestirten aber wider die Ernennung des Patriarchen von Aquileja, welche der Papst und der Nipote schon den Venetianern zugesagt. Kaiser Ferdinand hatte unter andern vom Papste einen vollkommenen Ablaß, für jedes Mal, als ein Hofkaplan Messe lase und den Kaiser communicirte, begehrt; der Papst bewilligte denselben für die Person des Kaisers jedes Mal, dem Hof aber nur zwölf Mal des Jahrs; eine Bewilligung, die voraussetzte, daß der Hof wenigstens ein Mal des Monats, der Kaiser aber öfter communicirte. Die begehrte Bestätigung der dem Hause Oesterreich von den vorigen Päpsten gewährten Indulten und Privilegien wurde zugesagt, und festgesetzt, daß das Wappen Venedigs nicht gleichen Rang mit dem kaiserlichen haben solle; nur über die Dispensation der Gräfin Sulz zur Verehelichung mit dem Herrn v. Truchseß wurden Schwierigkeiten erhoben; Zollern sei dem Hause Baiern zwar leidenschaftlich ergeben, aber seine Gegenwart am Hofe zu München würde dem Kaiser nützlich sein. Sarelli's unermüdete Thätigkeit verdiene die größte Anerkennung [1]).

Das Wetterglas von Khlesl's Einfluß und Ansehen hatte sich

[1]) Bericht italienischer des Cardinals von Dietrichstein, an den Fürsten von Eggenberg, 23. November 1623. Hausarchiv. In der Lebensbeschreibung des Cardinals Dietrichstein im II. B. von Khevenhillers Annalen wird gesagt, daß er drei Conclaven, nämlich denen Leo's XI., Pauls V. und Gregors XV. beigewohnt, das letzte unrichtig, denn wi wohl er im J. 1621 zur Papstwahl bereits auf dem Wege, so kehrte er von Sterzingen, wo er erfuhr, das Ludovisi als Gregor XV. erwählt worden, wieder zurück. Im selben Jahre brachte ihm ein Kapuziner P., Hyazinth (vermuthlich derselbe, der zwei Jahre

ſeit ſeiner Befreiung aus der Engelsburg, ſeitdem er im Conclave geſeſſen, ſo ſchnell und vortheilhaft für ihn gewendet, daß ihm ſchon ſechs Monate, nachdem der Fürſt von Eggenberg dem über Khleſl's abgeforderten Bericht des Cardinals Dietrichſtein die obigen Worte des Fuchſes angeſchwänzt hatte, jener dieſem im Namen des Kaiſers zuſchrieb: daß Se. Majeſtät es in die Wahl des Cardinals ſtellten, ob derſelbe länger in Rom verbleiben, oder ſich zu ſeinen Kirchen in Oeſterreich zurückbegeben wolle [1]). Der ſchlaue vom Eggenberg als Fuchs richtig erkannte und bezeichnete Cardinal hielt es nicht für klug, den Aufenthalt von Rom mit dem von Wien oder Neuſtadt zu vertauſchen, ſo lange die oberſte Leitung des geheimen Raths, die er während der Regierung des Kaiſers Mathias geführt, in den Händen des Fürſten von Eggenberg; er wollte aber ſeinen Aufenthalt zu Rom benützen, um mit Geſchäften des Kaiſers betraut zu ſein, und durch die glückliche Führung derſelben ſich vielleicht bei veränderten Umſtänden wieder den Rückweg in's Cabinet zu bahnen. Er verſchaffte ſich alſo ein empfehlendes Breve des Papſtes, welches dem Kaiſer die Dankbarkeit, Treue und die Geſchäftstüchtigkeit des Empfohlenen auf das Höchſte rühmte. „Er (Khleſ.) bekennt, ſo „beſtändige Treue dankbaren Gemüthes, daß dieſelbe weder durch „die Unbild der Zeiten noch durch die Verbrechen der Uebelwollen„den vermindert werden konnte, fürwahr als er auf dem Schau„platz der Welt auftrat, entfaltete er einen ſolchen Pomp von Tugen„den, daß er damit das Urtheil kaiſerlicher Wohlthätigkeit geſchmückt. „Ein für die Leitung der Geſchäfte geborner Vorſteher derſelben, die „Künſte der Klugheit mit dem Eifer der Frömmigkeit vereinend. „Wunderbar tröſtet uns die Sorgfalt, womit er des röm. ſchen Reichs „und Deiner Majeſtät Geſchäfte führt, ſo, daß die Miniſter „Deiner Majeſtät größere Verwendung und Treue nicht wünſchen „könnten. Was Uns betrifft, ſo iſt es unglaublich, welche Ver„dienſte er ſich um Uns durch ſeinen Genius und durch ſeine Klug„heit erworben [2])." Es iſt möglich, daß Khleſl auf dieſe pomphafte Empfehlung die eitle Hoffnung gründete, wenn nicht wieder als Vor-

---

hernach vom Papſte mit der Unterhandlung wegen Khleſls Freiheit betraut worden), eine Bulle deſſelben nach Nikolsburg. Nikolsburger Archiv.

[1]) Khevenhiller X. S. 340, vom 9. März 1624.

[2]) Das Breve vom 6. Juli 1624. bei Khevenhiller, S. 311.

ſteher des geheimen Raths nach Wien zurückberufen, doch mit den Geſchäften des Kaiſers und des Reichs, ſei es als Botſchafter, ſei es als Sachwalter der deutſchen Nation betraut zu werden. Zwar geſchah keines von Beiden, aber der Kaiſer empfahl ihm die Unterſtützung ſeiner zu Rom anhängigen Geſchäfte, ſowie Georg Sigmund Freiherrn von Herberſtein, den er an den Papſten geſendet, um Vermehrung der Kriegshilfen zu betreiben [1]). Khleſl antwortete, „daß er über dieſen Beweis kaiſerlichen Vertrauens nicht wenig erfreut Gelegenheit geſucht, bei Sr. Heiligkeit des Kaiſers Begehren anzubringen und zu verhandeln, und den bedrängten Zuſtand der Königreiche und Länder augenſcheinlich darſtellt. Wiewohl er die Verlegenheiten, in denen ſich dermalen der Papſt befinde, und die anderen Bedenken vollkommen gekannt, ſo habe er denſelben gegen den Kaiſer ſo wohlgeſinnt gefunden, daß es Sr. Heiligkeit Angſt und Leid geweſen, dem Kaiſer nicht die begehrte Hilfe gleich und alsbald leiſten zu können. Seine Heiligkeit hätten die Angelegenheiten ſtark berathſchlagend, der Sache ſelbſt nachgedacht, aber durchaus keine Mittel finden können, ihn jedoch vermahnet, Se. Majeſtät ihres guten väterlichen Gemüths und Willens, und daß ſie indeſſen das Mögliche thun werden, zu verſichern. Da Se. Heiligkeit die äußerſte Gefahr einſahen, ſo wollten ſich ſo lieber alsbald erklären, es ſei aber, wie geſagt, auf der Stelle Mittel zu finden unmöglich. Ungeachtet dieſer Ausführung habe er (Khleſl) dies Begehren des Kaiſers ſo lange betrieben, bis er habe befürchten müſſen, daß der gute Wille und die Neigung Sr. Heiligkeit zu Ihro Majeſtät in Verdruß verwandelt werden könnte. Da an der Erhaltung der guten Stimmung des Papſtes ſo viel gelegen, ſo werde der Botſchafter an Geſchicklichkeit nichts ermangeln laſſen, um die Sachen Sr. Majeſtät mit Erhaltung der Neigung Sr. Heiligkeit zu betreiben. Was ſeine (Khleſl's) Perſon betreffe, ſo ſei er Sr. Majeſtät mehr als Andere ſchuldig, und werde keine Gelegenheit vorübergehen laſſen, bei Sr. Heiligkeit und den ihrigen die Abſicht Sr. Majeſtät gehorſamſt zu fördern [2])." Ein muſterhaftes Schreiben diplomatiſchen Styles, der das Nichtgelingen eines Auftrags mit dem beſten Willen des

[1]) Empfehlungsſchreiben des Kaiſers an Khleſl für den Freiherrn Sigmund von Herberſtein, 11. Mai 1624. Hausarchiv.

[2]) Antwort Khleſls, 25. Juni. Beilage Nr. 987.

Erſuchten und mit der nöthigen Vorſicht, denſelben durch zu ungeſtümes Betreiben nicht ungeduldig zu machen, beſchönigt, ſo eigentlich, was die Franzoſen Weihwaſſer des Hofs [1]) nennen, ein Ausdruck, der am beſten für den römiſchen paßt.

Dieſe beiden ſo eben beleuchteten Empfehlungsſchreiben des Papſtes für Khleſl an den Kaiſer, und des letzten für den Freiherrn Herberſtein an Khleſl, würden als Beweis genügen (wenn es deſſen außer Khleſl's aus dieſer Lebensbeſchreibung hinlänglich bekannten Charakter noch bedürfte), daß es ihm mit ſeinen Beginns ſeiner Gefangenſchaft ſowohl dem Kaiſer als dem Papſte gegebenen Verſicherungen ſeines Wunſches nach Ruhe und gänzlicher Zurückgezogenheit nie Ernſt geweſen. Im Kloſter zu St. Georgenberg haben wir denſelben unermüdet mit Plänen und Umtrieben für ſeine baldige Befreiung, aber auf geſetzmäßigem Wege beſchäftiget geſehen; an gewaltſame, deren ihn die Erzherzoge fähig hielten, die ihn gewaltſam entführet und feſtgeſetzt, dachte er gewiß nicht; er war zu klug, um nicht einzuſehen, daß offenbare Verletzung ſeines in die Hände Veroipi's geſchwornen Eides ſeinen Kredit auf immer, ſo beim Kaiſer als beim Papſte zu Grunde richten müßte; es iſt nicht die geringſte Spur vorhanden, daß er desgleichen verſucht. Die ſcharfe Bewachung, und die in der Inſtruction Maximilian's dem Hauptmanne der Wache und dem Abte von St. Georgenberg vorgeſchriebenen Maßregeln ſtrenger Aufſicht beweiſen nur den Verdacht und die Geſinnung des Kerkermeiſters, und nicht die des Gefangenen. — Wenn gleich in dem Archive von St. Georgenberg nichts vorhanden über die Art und Weiſe, wie ſich Khleſl während der vier Jahre und drei Monate ſeiner Gefangenſchaft die Zeit vertrieb, ſo werden wir doch alsbald aus ſeinem eigenen Munde erfahren, daß er außer dem Breviere, das er gewiß in ſeiner Einſamkeit fleißig und mit anſpruchsvollem Eifer las, ſich auch mit Leſung von Büchern beſchäftigte, die ihm nicht wie die Schreibmaterialien unterſagt waren. Die Theologie und das Predigeramt waren von je die Hörner ſeiner Stärke, mit denen er die Religionsgegner zu Boden rannte, oder in die Luft hob; an homiletiſchen und theologiſchen Werken konnte es ihm auf St. Georgenberg nicht fehlen, auch nicht an Gelegenheit den ihm zugeordneten Franziskanern wenigſtens geſprächsweiſe zu

[1]) Eau benite de cour.

predigen. Sobald er wieder auf freiem Fuß, ließ er seinem theologischen Eifer, zwar nicht von der Kanzel, aber in seinen Gesprächen und in seinen Schreiben, wo derselbe an Ort und Stelle, wieder freien Lauf. Wiewohl sein Bekehrungseifer nie der übertriebene und staatsverderbliche Erzherzog Ferdinands gewesen, welchen er zu wiederholten Malen in seinen Schreiben vergebens gewarnt, durch gezwungene Auswanderung der Protestanten seine Länder nicht zu entvölkern, wiewohl sein Feuereifer nicht mehr derselbe war, womit er in der Blüthe seines männlichen Alters als Reformator der Städte und Märkte Oesterreichs, namentlich zu Neustadt aufgetreten, und derselbe, wie er selbst in vertraulichem Schreiben an den Fürsten von Anhalt bekannt hatte, ein durch Zeit und Umstände sehr gemildeter war, so erkaltete derselbe doch nie bis zur lauen Gleichgültigkeit, sondern er blieb sich in demselben als eifriger Katholike sein ganzes Leben hindurch ganz folgerecht. Dieser Sinn und Geist spricht sich in einem Hirtenbrief aus, den er noch Ende des Jahres seiner Befreiung aus der Engelsburg an den Magistrat und die Bewohner der Stadt St. Pölten [1]) erließ, um sich über die erhaltene Nachricht zu freuen, daß dieselben Alle in den Schafstall der katholischen Kirche zurückgekehrt, was er vor zwanzig Jahren, als er zu St. Pölten geprediget, nicht erhalten konnte, „weil sich ihm der Teufel mit Gewalt widersetzt, und sein Haus damals nicht ganz verlassen wollen." Er führt ihnen mit Stellen aus Apostеln und Propheten, aus Petrus, Paulus, aus Jeremias und Jesaias zu Gemüth, „daß die katholi„sche Kirche die einzige Arche des Heils, außer der keine Rettung „und Seligkeit, darin allein das wahre Lamm Gottes, die rechte „Absolution und die giltigen Sacramente, außer welcher kein Chri„stus, keine Mahlzeit seiner Verdienste, kein Beruf, kein rechter Leh„rer und Glaube, sondern lauter falsche Propheten, Diener des Teu„fels, Ketzerei, Unglauben und Verderben. Gewisse Richtschnur und „Regel nur in der heiligen katholischen Kirche, bei der Alles rich„tig und ordentlich, Alles Ein Herz und Eine Seele, Ein Gott, „Ein Glauben, Eine Kirche, in der nicht nur Propheten, Apostel „und Evangelisten, sondern auch Hirten und Lehrer, die auf den „Stadtmauern Jerusalems Tag und Nacht schreien, und nicht schwei-

[1]) Beilage Nr. 979. Schreiben Cardinal Khlesls an den Stadtrichter von St. Pölten, vom 11. November 1623.

„gen, bis nicht die Rückkehr erfolgt zu den alten Wegen und Stra„ßen des einigen, wahren, katholiſchen Glaubens, den die Pforten „der Hölle nicht überwältigen können. An dieſem Felſen haben ſich „alle Ketzereien zerſtoßen, ſich in Secten zertheilt, und durch Unei„nigkeit unter ſich ihren Untergang gefunden. Die Weisheit des hei„ligen Geiſtes lehrt: Frag deinen Vater, frag die Aelteſten, die ha„ben es von ihren Aeltern, die werden dich die Wahrheit lehren. „Vater und Mutter, Großvater und Großmutter, Ahnen und Urah„nen lehren, daß ſie nie in einem anderen Glauben gelebt, als im „katholiſchen mit Beicht und Sacramenten, Anrufung der Heiligen „und Fegefeuer, mit Meſſe und Roſenkranz. Luther und Calvin müſ„ſen ſelbſt bekennen, daß dies der alte Glauben, und hätten dieſe „beiden Hauptketzer ihre Väter und Mütter, ihre Ahnen und Urah„nen gefragt, was ſie und ihre Voreltern geglaubt, ſo hätten dieſe „die Lehre ihrer Enkel und Urenkel verdammt und vermaledeit [1])"

Ein anderes Feld geiſtlicher Thätigkeit, welches ſich dem apoſtoliſchen Eifer Khleſl's durch ſeine Befreiung aus dem Kloſter von St. Georgenberg und aus der Engelsburg öffnete, war das der Oberleitung des Kloſters zur Himmelpforte, welches er früher reformirt, im Jahre des höchſten Glanzes ſeiner Würde, in dem des erlangten Cardinalhutes neu ausgebaut, und damals an die Aebtiſſin die ehrwürdige Frau Bauhofferin zum neuen Jahre geiſtliche Lehren und Ermahnungen gerichtet hatte. „Das neue Jahr erfordere nun auch „ein neues geiſtliches Gebäude, deſſen Grund, wie Paulus ſagt, „Chriſtus, deſſen Bauleuchte aber die Schweſtern, welche auf dieſem „Grunde ein Gebäude von Gold, Silber und Edelſteinen, Glaube, „Hoffnung und Liebe und allen Tugenden aufführen ſollen; das „ganze Kloſter werde zum himmliſchen Jeruſalem, worinnen Chriſtus „als Sonne leuchtet. Er habe das Kloſter gebaut, damit die Schwe„ſtern geiſtlich bauen ſollen, weil ſie als Bräute Chriſti nach äuße„ren Gebäuden nichts fragen, nur nach dem Inneren verlangen" [2]). Fünfzehn Monate hernach hatte er inmitten der überhäuften Geſchäfte des Krönungslandtags zu Preßburg dennoch Zeit gefunden, die Anfragen der Aebtiſſin wegen der Klauſur, welche durch den Andrang der Beſuche vornehmer Damen gefährdet wurde, zu beantwor-

[1]) Schreiben Khleſls an die Bewohner von St. Pölten. Rom, 11. November 1623. Beilage Nr. 978.

[2]) Khleſls Schreiben vom 28. Dezember 1616. Beilage Nr. 565.

ten, und ihr einige einzelne Verſchriften zu geben: „Wegen des Ein-
„laſſes der Kollonitſch und ihrer Tochter habe er ſchon Beſcheid er-
„theilt; da ſie viel Gutes thue, und ſelten komme, ſei ſie mit Dis-
„kretion zuzulaſſen, ſo auch die Teufel (Freyinn) mit ihren Kindern,
„wenn's nur nicht zu oft geſchieht. Die Fürſtin von Liechtenſtein,
„ihre Schweſter und ihre Hofmeiſterin Regina, könne einmal zuge-
„laſſen werden, aber erſt nach der heiligen Zeit, damit während der-
„ſelben die Bräute Chriſti rein erhalten werden mögen. Ob die
„Frau von Strozinger ihre Kinder hinein gebe, ſei gleichgültig; er
„habe ſie nicht darum gebeten, die Schweſtern der Himmelspforte
„ſeien nicht ihre Kindsdirnen, wolle ſie ihre Kinder in ein freies
„offenes Kloſter geben, ſo ſtehe es bei ihr, ſelbſt im Königin Klo-
„ſter, wo die Clauſur ſo ſtark gehalten werde, ſei an Kandidatinen
„kein Mangel“ [1]). Vier Jahre ſpäter, als er kaum zu Rom auf
freien Fuß, erließ er an die ehrwürdige Frau Bauhofferin und alle
Frauen Schweſtern ſeine Kinder ein eigenhändiges Schreiben, womit
er ſie, oder vielmehr ſich ſelbſt über ſein Schickſal tröſtet. „Wer
„kann Gottes Rath ergründen, wer zu Gott mit David ſagen: Warum
„thuſt du dieſes? Warum Abraham ſeinen Sohn Iſaak hatte opfern
„ſollen, Jakob ſeinen geliebten Joſeph verloren, Joſeph verkauft,
„und in das Gefängniß geſteckt, David Jahre lang von Saul
„verfolgt, Jonas vom Wallfiſch verſchlungen, Daniel in der
„Löwengrube, die drei Knaben in dem Feuerofen, Job auf den
„Miſthaufen geworfen worden, kann Niemand ergründen, und kann
„nur dem Urtheile Gottes zugeſchrieben werden, der weder des Apo-
„ſtels, noch ſeines eigenen Sohnes verſchonen wollte. Er ſchreibe
„ihnen dieß zum Troſte, damit ſie nicht irrig urtheilen, verſchiedene
„Perſonen, als wären ſie an ſeinem Unglücke Schuld, beigewohnen
„ſollten, denn er ſage wie Joſeph zu ſeinen Brüdern geſagt: Ich
„bin nicht aus Euerem Rath, ſondern durch den Willen Gottes nach
„Egypten geſendet worden. Gott habe den Job dem Teufel, Chri-
„ſtum den Phariſäern übergeben, für ſeine Feinde am Kreuze gebe-
„tet: Herr, ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Gott bediene ſich oft
„heiliger Leute, um Andere zu betrüben, ihm ſei wohl geſchehen, daß
„ihn der Herr gedemüthiget, damit er die Gerechtigkeit des Herrn
„kennen lerne. Itzt kenne er erſt die Welt, und wie viel ſich auf

[1]) Schreiben Khleſls vom 26. März 1618. Beilage Nr. 839.

„dieſelbe zu verlaſſen. O! wie ſelig ſeien die Schweſtern, die den „beſten Theil erwählt, und ſich von der betrügeriſchen Welt mit „Seel und Leib zurückgezogen; ſie ſollen beten, daß Gott die Augen „der Feinde öffne, und ſie zur Buße bringe. Die Böſen ſeien ge„ſtraft genug, daß ſie ſich ſelbſt nicht kennen. Er ſchreibe ihnen „zur guten Nachricht, daß ihn Gott nach vier Jahren ausgeſtandener „Betrübniß endlich zu ſich nach Rom geführt habe, ſie möchten nun „für ihn beten, daß er nun nichts weiter, als Gottes Willen thun „möge, und beurlaube ſich nun von ihnen, nachdem er ihnen ein „und vierzig Jahre lang in geiſtlichen Aemtern vorgeſtanden. Er „wünſche ihnen nach ſeiner einen Hirten und Vater, der hundertmal „mehr Geiſt habe als Er, mache keinen anderen Unterſchied zwiſchen „dem Kloſter der Himmelspforte, St. Jakob und St. Lorenz, als „den, daß er der Stifter und Gründer des erſten. Sie möchten „dieſes Schreiben auch den anderen Frauenklöſtern mittheilen, und „dasſelbe, wie es bei Kloſterfrauen hergebracht, aufbehalten.“ Selbſt wenn er Trübſal bläſt, kann Khleſl die ſchrillen Laute des Hochmuthes und der Selbſteinbildung nicht unterdrücken. Er ſtellt ſich neben die Propheten und ſelbſt neben Chriſtus; er theilt hier den Urhebern ſeines Sturzes doppelte Looſe aus, das vom Teufel (wie Preiner), dem er als Job übergeben ward, und das von heiligen Leuten, wie der Kaiſer, deren ſich Gott oft bedient, um andere (Heilige) zu betrüben.“ Gott hat ihn nun zu ſich nach Rom geführt, wo er ſich von den Schweſtern beurlaubt, wünſchend, daß ſie nach ſeinem Tod einen Hirten überkommen mögen, der ihn hundertmal an Geiſt übertreffe; dieß iſt eben ſo im gegentheiligen Sinne der Worte gemeint, als das folgende, daß er zwiſchen den Klöſtern von St. Jakob, Lorenz und den Himmelspfortnerinnen keinen Unterſchied mache, als den des Gründers und Stifters (als welchem ihm dieſe als ſeine Stiftung doch zunächſt am Herzen liegen mußte). Das Schreiben vermachte er ſeinen geliebten Schoßkindern zur aufzubewahrenden Reliquie [1]).

Im folgenden Jahre athmen Khleſl's Briefe an die ehrwürdige Frau Bauhofferin Unmuth wider die Schweſter Franziska v. Rappach, welche hinter dem Rücken Khleſl's ein päpſtliches Breve erwirkt hatte, um in ein anderes Frauen-Kloſter nach Brünn übertragen zu werden. „Wenn eine Schweſter ohne Vorwiſſen des Biſchofs aus

[1]) Khleſls Schreiben, 10. October 1622. Beilage Nr. 956, 957.

„dem Kloſter begehret, iſt ſie abgeſchnitten, und macht ſich großer „Sünden theilhaftig. Die ehrwürdige Frau irre ſich, wenn ſie glaube, „der Offizial werde eine Nadelſpitze von Khleſl's Befehl weichen, „ſie könne ſich mit ihrem Eifer nicht entſchuldigen, ſobald derſelbe „dem Gehorſam zuwiderlaufe; die Oberin ſei ſchuldig, ihren Willen „wie ein Kind in den Willen des Biſchofs zu ſetzen, und blind zu „gehorchen, denn ſeine Stimme ſei Gottes Stimme, wenn er ſie in „ſeinem Amte gebrauche“ [1]). Im folgenden Jahre eröffnete der Offizial Tobias Schwab dem Kloſter der Himmelspforten ein ſcharfes Decret Khleſl's über die Clauſur, wodurch vermöge des tridentiniſchen Conciliums allen Perſonen beiderlei Geſchlechtes ohne Vorwiſſen und ſchriftlicher Einwilligung des Ordinarius oder ſeines Offizials der Eintritt in die Frauenklöſter unter der Strafe des Bannes unterſagt ward [2]). Drei Monate hernach meldete die Dechantin den Tod der würdigen Frau, und Khleſl erließ an dieſe ſogleich die nöthige Weiſung wegen der Beſtattung der verſtorbenen Aebtiſſin und der Wahl einer neuen. In dem von ihm aufgerichteten Kloſter der Himmelpfortnerinen habe Niemand ein Inventarium aufzunehmen, und es werde damit gehalten, wie bei dem Königinkloſter, die Bauhofferin ſei vor dem Hochaltar zu begraben, und derſelben ein Stein zu ſetzen mit der Innſchrift: „Erſte Oberſte in dieſem neu er„bauten und reformirten Kloſter nach der Vorſchrift des heiligen Au„guſtins regulirten Chorfrauen.“ Die Wahl ſei mit Vorwiſſen und nach Anordnung des Offizials nach der Regel und den Statuten des Ordens vorzunehmen, und auch die von Rappach dazu einzuberufen, welcher er ihre Stimme vorbehalten. Was für eine Aebtiſſin erwählt werden ſolle, werde ihnen ſchon der heilige Geiſt eingeben; allein die Zeit erfordere, daß der Bauhofferin eine lebendige Nachfolgerin gegeben werde. Sei es eine von gutem Herkommen, ſo ſei das Kloſter ſo beſſer angeſehen, beſſer unterhalten, und werde von Kindern beſſerer Familien geſucht. Vor Allem ſei darauf zu ſehen, daß ſie die zur Stelle nöthigen Eigenſchaften habe, ſei ſie aber adelich, ſo ſei es um ſo beſſer. Er habe der heiligen Agnes, deren Leib zu Rom ganz erhalten ſei, das Kloſter empfohlen, und demſel-

[1]) Khleſls Schreiben vom 4. März 1623. Beil. 965, und ein zweites vom 15. März. Beilage Nr. 968.

[2]) Decret vom 29. Juli 1624. Beilage Nr. 989.

den ein Almoſen verordnet [1]). Vier Wochen nach dem Datum dieſes Briefes berichtete die Dechantin Khleſl'n, daß nach achttägigem Gebet und Anrufung des heiligen Geiſtes, nach vierzigſtündigem Gebet und Beicht und Communion die Schweſter Victoria Heizenbergerin (alſo keine Adeliche) zur Oberin erwählet worden ſei, deren bisheriger Wandel verbürge, daß ſie dem Kloſter eine gute Mutter ſeyn werde [2]). Drei Wochen darauf antwortete Khleſl: er habe vernommen, daß nach Anrufung des heiligen Geiſtes die Victoria Haizenbergerin mit ſieben und zwanzig Stimmen zur Mutter des Kloſters erwählt worden, und daß, wiewohl ſie ſich deſſen entſchuldiget, der ganze Convent darauf beſtanden habe; er habe daher ſeinem Offizial befohlen, dieſelbe nach altem Brauche einzuſetzen, und ihr ſowohl die geiſtliche als weltliche Verwaltung des Kloſters zu übergeben, demnach die Schweſtern ihr als Oberin Gehorſam zu leiſten angewieſen ſeyen. Was die Kleidung betreffe, ſo bleibe es bei der von ihm eingeführten Ordnung, indem ein Unterſchied zwiſchen der Regel des heiligen Franciscus, und der des heiligen Auguſtin, zu welcher die Himmelpfortnerinnen gehörten. Es ſei für den gemeinen Mann ein erbauliches Beiſpiel, daß Niemand, als die würdige Mutter und die Dechantin in der Kirche erſcheinen, die anderen Schweſtern aber im Chor bleiben, wobei es, bis er es anders befehle, zu verbleiben habe [3]). Während der drei Jahre, die Khleſl von nun an noch zu Rom verblieb, wechſelte er nicht nur mit der Aebtiſſin, der ehrwürdigen Frau Victoria Haizenbergerin Geſchäftsſchreiben, ſondern auch ſehr freundſchaftliche und väterliche mit der ehrwürdigen Schweſter Eliſabeth Preinerin, der Tochter ſeines Hauptfeindes und Geleitmannes aus der Burg nach Tirol, welche er als Nonne eingekleidet, deren Eltern er getraut hatte. Bei der Einkleidung hatte ſie ihm ihren abgeſchnittenen Haarzopf zum Angedenken hinterlaſſen, der mit der eigenhändigen Authentik Khleſl aus dem Kloſter der Himmelpfortnerinnen nach der Aufhebung deſſelben mit der Abſchrift der Khleſl'ſchen Briefe in geiſtliche Hände, aus ſolchen [4]) in die des Schreibers dieſer Le-

[1]) Khleſls Schreiben vom 9. November 1624. Beilage Nr. 992.
[2]) Schreiben der Dechantin der Himmelspfortnerinnen an Cardinal Khleſl, 7. Dezember 1624, im Archiv von Hainfeld.
[3]) Schreiben Khleſls vom 28. Dezember 1624. Beilage Nr. 995.
[4]) Aus denen des verſtorbenen Probſten von Nikolsburg, Sebaſtian Weinkrill.

bensgeschichte, und durch ihn in's Archiv von Hainfeld gekommen. Ihr gegenüber erscheint Khlesl nicht in der Rolle des Cardinals oder Bischofs Ordinarius des Klosters, sondern in der des Seelenfreundes und geistlichen Directors, welche ein halbes Jahrhundert später Bossuet und Fenelon so glänzend durchgeführet. Wir beleuchten Khlesl'n also aus seinen eigenen Schreiben an die würdige Frau Victoria Haizenberger und an die Schwester Elisabeth Preunerin in seiner doppelten Eigenschaft als Ordinarius Leiter des von ihm gebauten und reformirten Klosters, geistlicher Direktor und väterlicher Freund der von ihm eingekleideten und mit ihrem Haarzopfe beschenkten Tochter seines Todfeindes.

Der Briefwechsel mit der würdigen Frau Haizenbergerin beginnt, alsbald sie sechs Monate nach ihrer Wahl durch den Offizial bestätiget worden: Er ist damit, daß sie zur Oberin gewählet worden, wohl zufrieden, weil sie nicht selbst sich vorgedrängt, sondern aus Demuth des Amtes sich untauglich gehalten; „es sei eine schöne „Sache, das Haupt zu seyn, aber eine gefährliche für alle Schwestern, „Gott Rede und Antwort stehen zu müssen; sie müsse ihm die Ver„muthung abbitten, daß er sie vergessen habe; er sei kein schlechter „Hirte, der seine Schafe vergesse; alle Schwestern, auch die geringsten, „die vor ihm Profeß abgelegt, seien ihm gegenwärtig, die anderen, „die nach seinem Verreisen aufgenommen worden, kenne er zwar nicht, „aber alle, die gehorsam, seien sein; das Kloster, das er erbaut und „gestiftet, könne ihm nicht anders als unvergeßlich sein [1]." Sieben Wochen darnach ist er mit der Aufnahme dreier adelicher Fräulein von gutem Adel wohl zufrieden, denn dergleichen könne man nicht wohl ausschlagen, und er freue sich dessen von Herzen [2]. Im Folgenden verspricht er nähere mündliche Weisungen, wenn er nach Wien komme, wozu die Hoffnung von Tag zu Tag mehr heranwachse; vor der Hand, meint er, es sei gut, daß am Feste der heiligen Agnes (auf deren zu Rom anwesenden heiligen Leib er in mehreren seiner Briefe zurückkommt), wenn einige Schwestern des Ablasses willen einem anderen als dem gewöhnlichen Beichtvater beichteten; um den Eingang von Fremden in's Kloster so viel als möglich zu erschweren, habe er dem Offizial hundert Gulden angeordnet, hoffe aber, daß

[1] Khlesl an die Haizenbergerin, 6. September 1625. Beil. Nr. 1004.
[2] Derselbe an dieselbe, 25. Oktober 1625. Beilage Nr. 1010.

es so viel nicht kosten werde [1]). Vier Monate später dankt er ihr für das große nach seiner Gegenwart bezeugte Verlangen, sie möge sich nicht kümmern und durch Ueberarbeiten sich zu Grunde richten, denn Viele seien ums Leben gekommen, die mit Gewalt Alles auf Einmal thun wollten; er habe das Kloster auch nicht in Einem Jahre gebaut, noch demselben die gewünschte Unterhaltung verschafft, könne sich aber deßhalb noch nicht in's Grab legen [2]). Die Versicherung, daß er das von ihm erbaute Kloster auch stiften werde, wiederholt er in seinem nächsten. Die Zeit seiner Herauskunft aber hänge von Sr. Heiligkeit ab; eine Jubelfeier der Dechantin durch Erneuerung ihrer Profeß wäre ein großer Mißbrauch; doch könne ein Gedächtnißtag ihr zu Ehren gehalten, nach dem Hochamte für die heilige Dreifaltigkeit das Te Deum laudamus gesungen, die Dechantin mit einem Kranz in den Speisesaal begleitet, derselben wie einer Braut der Ehrensitz angewiesen, und durch den ganzen Tag lang als eine solche behandelt werden, doch dieß alles unter den Schwestern allein [3]) Auf Klagen der Aebtissin, daß die Schwestern, die er jung, gesund und frisch (vor neun Jahren) verlassen, sehr hinfällig, antwortet er daß ihm dieß befremde, da doch die Luft gut, und das Gebäude schön; daß die alten Schwestern, die er von St. Jakob nach der Himmelspforte übertragen, abnehmen müssen, sei natürlich; aber sie, die Aebtissin, scheine ihm mehr schwermüthig als krank zu sein, wenn er hinauskomme, werde er sie aufmuntern und heilen, desto mehr hätte sie und der Convent Ursache, um seine baldige Hinauskunft zu beten [4]). Dieß war auch sein letzter Brief aus Rom, und schon am Tage nach seinem feierlichen Einzuge in der Stephanskirche zu Wien schickt er der würdigen Frau, seiner lieben Frau Tochter, das liebste seiner Bilder zum rothen Ey und vertagt sie auf eine mündliche Besprechung. Die Anstände wegen der Mette, zu welcher mehrere Schwestern nicht aufstehen wollten, sie möge die Ordnung nur noch bis über Lätare hinaus erhalten, dann wolle er schon mit ihr selbst darüber reden [5]). Durch die besprochene Maßregel scheint aber

[1]) Derselbe an dieselbe, vom 20. Dezember 1625. Beilage Nr. 1019.
[2]) Derselbe an dieselbe, 25 April 1626. Beilage Nr. 1024.
[3]) Derselbe an dieselbe, vom 4. Juli 1626. Beilage 1033.
[4]) Derselbe an dieselbe, 30. Jänner 1627. Beilage 1036
[5]) Derselbe an dieselbe. Wien, 14. April 1628. Beilage Nr. 1053.

die Zucht der Schwestern im Chore nicht hergestellt worden zu sein. denn drei Monate hernach erging ein scharfes Decret des hochwürdigsten in Gott Fürsten, Priestern, Cardinale und Bischofs zu Wien an die Obristin, Dechantin und den ganzen Convent, wodurch ihr Begehren, von der Mette befreit zu sein, weil das Aufstehen bei der Nacht zu merklichen Leibschaden gereiche, aus dem Grunde zurückgewiesen ward, daß kaiserliche, königliche, fürstliche Hohe und Niedere Standespersonen von jeher zu der Mette aufgestanden; David, trotz seiner Regierungsgeschäfte, dem Herrn in der Nacht lobgesungen, Christus und seine Apostel ganze Nächte im Gebet verharrt; die Diener und Dienerinnen Gottes seien berufen, mit ihrem Gebete in der Nacht wider den Teufel Wacht zu stehen, weil die Welt die Nacht mißbrauche, und sich dadurch in die Hölle stürze. Um Mitternacht sei Christus zu den fünf weisen und fünf thörichten Jungfrauen gekommen, und habe nur die ersten, die er zur Hochzeit bereit gefunden, zur selben mitgenommen. Die Schwestern, die mit Christus vermählt, sollten demselben als ihrem Gespons mit brennenden Lampen um Mitternacht entgegen kommen, und ihm aufwarten; gebühre es nicht der Braut, die ihren Bräutigam allein liebt, dem Bräutigam allezeit beizuwohnen? ganz anders spreche die Braut im hohen Liede Salomons, die ohne den Bräutigam nicht sein und leben wolle. Was würde, wenn solch ein Begehren der Schwestern, das bisher von keinem Kloster erhört worden, laut werde, zu Wien und im ganzen heiligen römischen Reich für ein Geschrei erhoben werden! welche Schande für so viele adelichen Schwestern und auch für Ihre hochfürstliche Gnaden den Bischof Cardinal! den adelichen Geschlechtern, selbst die ihre Kinder im Kloster haben, würde es zum Spotte gereichen, daß diese mehr des Leibs als der Seele bedacht seien. Die hierüber befragten vornehmen Aerzte hätten entschieden, daß das Frühaufstehen dem Leibe vielmehr nützlich sei; es komme nur darauf an, Alles in's gehörige Gleis zu bringen, und die Mette um Mitternacht und nicht um eilf Uhr zu beginnen, damit das Nachtmahl verdauet sei. Seine hochfürstliche Gnaden ermahnen die Schwestern also ganz väterlich, nach der Lehre Jakobi dem Teufel Widerstand zu thun, so wird er vor ihnen fliehen, sonst könnte sie Gott strafen, und mit Krankheit schlagen. N. S. damit dieß ganz im Stillen verbleibe, habe er das Decret selbst unterschrieben [1]).

[1]) Decret. 4. Juli 1628. Beilage Nr. 1056.

Wenn in den ſo eben erwähnten Schreiben und Decreten der Biſchof zur Oberin redet, ſo ſpricht in denen an die ehrwürdige Frau Schweſter Eliſabeth Agnes Preinerin nur der väterliche Freund, der Gewiſſensrath, der aber über denſelben den Politiker nicht vergißt, welchem die Tochter doch auch als Werkzeug dienen konnte, den feindlichen Vater zu verſöhnen. Schon in dem erſten der vorhandenen zehen Schreiben Khlesl's an dieſelbe führet er ihr zu Gemüth, daß er ihre Eltern getraut, ſie getauft und eingekleidet, mehr Urſache habe, als andere, dem Kloſter (Redefigur ſtatt dem Stifter) mit Dank verbunden zu ſein, ſie möge daſſelbe ja nicht, wie die Rappach, verlaſſen, ſondern als ſein geiſtliches Kind in ſeinem Haus bleiben [1]); er fragt, ob ſie noch das ihr verehrte Kreuz habe, ſie möge es fleißig behalten und beten, und ihn ihrem Herrn Vater (ſeinem Todfeind) empfehlen, von dem er nicht anders wiſſe, als daß er immer ſein guter Freund geweſen!! —) Da ihn die Antwort verſicherte, daß ſie im Kloſter bleibe, und das Kreuz vorhanden, freut er ſich deſſen ungemein, er habe viel Kreuze von Gold, Silber, Erz und Edelſtein gehabt, aber keines im Kloſter aufzuheben gegeben, als dieſes ſchlechte von Holz, das aber Wunder an ihm gethan [2]). Da er vermeint, daß ſie das Kreuz liebe und in Ehren halte, freut er ſich deſſen gar ſehr, bittet ſie, ſich in die fünf Wunden deſſelben zu verſenken, und ihn ihrem Bräutigam zu empfehlen, damit er deſſen Willen vollkommen erfüllen möge. Er könne keinen größeren Troſt finden, als von ihrer Demuth, Gottesfurcht und Gottſeligkeit, die ihr Beichtvater bezeuge, zu vernehmen, er werde ihrer beim Grabe der heiligen Agnes, deren ganzer Leib zu Rom ruhe, gedenken, und wenn ſie ſich dieſe Jungfrau zur Patronin erwähle, habe ſie ſich einen großen Schatz im Himmel verſichert [3]). Drei Wochen hernach bezeugte er ihr ſein Beileid über den Tod ihrer Mutter, die als junge und ſtarke Frau geſtorben; da ſie aber als Braut Chriſti Vater und Mutter und ihr ganzes Habe der Welt auf ihn gelegt, ſo werde ſie ihren Troſt im Gebete finden; ſie möge den anderen Schweſtern zu erkennen geben, daß ſie ſeine ächte geiſtliche Tochter, die, weil er ihre Eltern getraut, ſie getauft, als Nonne aufgenommen, ganz

[1]) Khlesl an die Preynerinn, 4. März 1623. Beilage Nr. 966.
[2]) Derſelbe an dieſelbe, 22. April 1625. Beilage Nr. 998.
[3]) Derſelbe an dieſelbe, 6. September 1625. Beilage Nr. 1005.

eigentlich ihm angehören [1]). Einen Monat hernach, hofft er, sie werde empfinden, wie er sie der heiligen Agnes empfohlen, und erzählt ihr die Wunder, die das Kreuz an ihm gewirkt. Er sei erst an dem ungarischen, dann an dem dreitägigen, dann an dem täglichen Fieber ein und zwanzig Wochen krank gelegen, man habe ihm verkündet, daß nun das viertägige Fieber, und diesem der Tod folgen werde; da habe er das Crucifix zu sich genommen, Jedermann hinausgeschafft, mit Christus Zwiesprach gehalten, sei um ein Uhr eingeschlafen, und am folgenden Tage ohne Fieber aufgestanden [2]). Bisher hatte er dieses Wunderkreuz (das nach aufgehobenem Kloster der Himmelpförtnerinnen in das Minoritenkloster nach Guttenstein gekommen, und dort als merkwürdige Reliquie sammt der Authentik zu sehen ist [3]), dem Kloster nur aufzuheben gegeben, aber in seinem nächsten Briefe versprach er dasselbe in seinem Testamente ihr seiner liebsten Tochter als Erbtheil zu vermachen; den gewünschten geweihten Rosenkranz werde er senden, und ihr auch einen Theil des Leibes der heiligen Agnes erwirken, welche ein Spiegel aller Jungfrauen [4]). Noch inbrünstiger und mystischer ist der nächste Brief, in dem er sich von Herzen freut, daß sie durch die Andacht zur heiligen Agnes verhindert worden, ihm zu schreiben; fahrt so fort, meine liebste Frau Tochter, so seid ihr meiner Liebe gegen euch bis in den Tod versichert. Die Frau von Stozing hat für sich und ihre Kinder Beten (Rosenkränze) begehrt, die ich ihr geschickt, darunter seid ihr nicht zu rechnen, die ihr mir viel näher als diese befreundet." Er werde, so Gott will, mit dem Rosenkranze kommen, und denselben ihr einhändigen; wolle dieß Gott nicht, den Rosenkranz hinausschicken; morgen fange man an, seiner Hinauskunft wegen zu unterhandeln, ihm wäre es zwar besser, in seinem Alter zu Rom zu bleiben, allein es dränge ihn die Armuth des (noch nicht hinlänglich gestifteten) Klosters hinauszugehen. Wessen sich ihr Herr Vater gegen ihn erbiete, (zur Hinauskunft behilflich zu sein), dazu habe er Ursache, weil er ihn mehr als Andere geliebt (erstes politisches Zuckerbrod); ihre Frau Mutter thue sehr wohl, im Himmel Gott zu bitten, daß sich ihr Vater ändere, und lieber Gott als der Welt diene (zweites politisches Zuckerbrod,

[1]) Derselbe an dieselbe, 27. September 1625. Beilage Nr. 1006.
[2]) Derselbe an dieselbe, 25. Oktober 1625. Beilage Nr. 1009.
[3]) Die Auszüge aus dem Urbar des Servitenklosters zu Guttenstein. Nr. 999, 1011, 1012, 1013, 1014.
[4]) Derselbe an dieselbe, 20. Dezember 1625. Beilage Nr. 1018.

aber mit beißendem Gewürze versetzt). Sie möge ihn von seiner Seite gar freundlich grüßen, er wolle ihn gar gerne sehen, und sich so erzeigen, daß er mit ihm wohl werde zufrieden sein, wofür sie Preiners leibliche, Khlesl's geistliche Tochter sich verbürgen möge. Seine Zustände seien von Gott und nicht von den Menschen, von Ewigkeit her so verordnet worden. Die habe Niemand verhindern können (Preiner, der ihn in's Gefängniß abführte, ward also hier von Khlesl selbst ganz rein und unschuldig gewaschen). Gott habe ihn auf diese und keine andere Weise selig machen wollen. Die heilige Agnes habe ihm angezeigt, sie sei wohl zufrieden, daß bei ihrem Grabe er an seiner Tochter Statt erschienen, die Heilige begnüge sich mit der Tochter großem Verdienen, denn im Himmel sei es Hausbrauch, daß der gute Wille für's Werk gelte [1]). Noch drei Briefe [2]), welche Khlesl in diesem Jahre, und einer, den er zum Beginne des folgenden schrieb, athmen dieselbe geistliche Salbung, aber keiner ist politisch so merkwürdig, als der eben ausgezogene, in welchem mitten unter dem Heiligenscheine von Rosenkränzen, Reliquien und Erscheinung der heiligen Agnes durch die liebste geistliche Tochter, durch die ehrwürdige Schwester Agnes Preinerin die Aussöhnung mit dem Todfeinde als einem alten Freunde verhandelt, oder dem leiblichen Vater durch seine Tochter die gänzliche Sinnesänderung ihres geistlichen Vaters verbürgt wird. Wahrscheinlich rühret von dieser seiner liebsten geistlichen Tochter das Heiligenbild her, dessen Inschrift bei der Beschlagnahme von Khlesl's Schriften unter denselben gefunden, im Archive der Hofkammer aufbewahrt ist [3]).

Wenn Khlesl der Schäflein nicht vergaß, denen er vor zwanzig Jahren zu St. Pölten geprediget, so lagen ihm natürlich seine Bisthümer von Neustadt und Wien, die Prälaten der österreichischen Stifter, mit denen er in Verkehr, der von St. Georgenberg, in welchem er die drei letzten Jahre verlebt, und endlich die Universität von Wien,

[1]) Derselbe an dieselbe, 7. März 1626. Beilage Nr. 1021.
[2]) Vom 25. April 1626. Beilage Nr. 1026. 4. Juli 1626, Beilage Nr. 10033, und 30. Jänner 1627, Beilage Nr. 1036.
[3]) Ut mei tanquam ejus spiritualis filiae in Domino Paternitas Vestra in suis devotis precibus apud Deum, ejusque sacratissimam Virginem semper memor sit, hanc ei imaginem trado. — Paternitas Vestra sit mei tamquam eius spiritualis filiae in Domino, in suis devotis precibus apud Deum ejusque sacratissimam Virginem semper memor.

deren Kanzler zu sein er nicht aufgehört, so näher. Zu Neustadt befanden sich damals der Herzog Friedrich von Altenburg, und Wilhelm von Weimar, welche in der Schlacht von Halberstadt gefangen nach Neustadt in Verwahrung geführt worden waren [1]). Sie hatten den Offizial Khlesl's zu Mittag geladen, und sich durch denselben seinem Bischofe empfehlen lassen. Khlesl's Antwort ist eine so merkwürdigere, als die Trostgründe, die er den beiden Prinzen an die Hand gibt, dieselben, womit er sich selbst in seiner Gefangenschaft tröstete und aufrecht erhielt. Nachdem er Eingangs seine Erkenntlichkeit für die dem Offizial von den Prinzen erwiesene Ehre der Einladung bezeugt, und bedauert, dieselbe nicht selbst in Neustadt erwiedern zu können, spricht er ihnen zu, daß, wer die Wege der Vorsehung bedenkt, den Muth nicht verlieren, sondern mit David sagen soll: „Ich bin verstummt und habe den Mund nicht geöffnet, „weil du es mir gethan, o Herr! Nabuchodonosor habe alle Ereig„nisse der Welt dem Glück und Zufall zugeschrieben, bis er die Augen „geöffnet und bekennet, alles geschieht nach dem Willen des Herrn, „so in den Kräften des Himmels, als den Bewohnern der Erde, und „keiner kann sagen, warum thust du dies. Alle Haare, sagt Christus, „auf dem Haupte des Menschen sind gezählt, und keines kann ohne „Gottes Willen ausfallen; wer kann aber zweifeln, daß Gottes Willen „heilig und gut? Das Fleisch ist empfindlich und schwach, und desto „mehr der Gnade Gottes bedürftig, wie sich der Mensch aber durch „dieselbe in den Willen Gottes ergibt, wird er entschlossen und be„herzt. David, Judith, Job, Tobias, Paulus, die Apostel und die „ganze Schrift bekennen, daß Trübsale nicht nur ewiger Seligkeit, „sondern auch zeitlicher Entschlossenheit Anlaß: Trübsal gibt Verstand, „sagt der Weise. Das habe er in den fünf Jahren seiner Gefangen„schaft erfahren, aus der ihn Gott unversehens befreit und wieder „erhoben habe. Widerwärtigkeiten werden wie in Krankheiten nur „durch Geduld erleichtert. Die beiden Prinzen könnten sich so mehr „trösten, als sie des Kaisers Gefangene, indem von den Herren des „Hauses Oesterreich nie erhöret worden, daß sie blutdürstig, rachgierig „und unversöhnlich; sie hätten also so mehr auf baldige Erlösung zu „hoffen." Dem Offizial befiehlt er, den Prinzen in seinem Namen aufzuwarten, und ihnen alle gebührende Ehren zu erzeigen, damit

[1]) Khevenhiller X. S. 155.

es ihnen fühlbar werde, daß die Katholiken über den Zustand der Gefangenen nicht triumphiren, sondern christliches Mitleid tragen. Dabei hätten diese Herren eine gute Gelegenheit, sich von dem zu unterrichten, was die Katholiken lehren, und worauf sie ihre Sachen gründen. Er räth ihnen auch die Lesung indischer Geschichten von der Bekehrung der Heiden, ihrer Politik, ihrer Regierung, ihren Kriegen zu Wasser und zu Land, womit er sich während der Zeit seiner Gefangenschaft so viel beschäftiget. Dieß sei nicht gesagt, um den Prinzen etwas vorzuschreiben, sondern es sei aufrecht gemeint, wie Teutsche mit Teutschen zu verhandeln pflegen. Den Herzog von Weimar soll der Offizial besonders freundlich grüßen, und ihn bitten, daß er nach seiner Erledigung Italien und Rom besuchen möge, wie der Churfürst von Sachsen, der Herzog von Würtemberg und Andere gethan [1]). Wie verschieden ist der Styl und Ton dieses Schreibens von dem obigen, nur vier Monate früher an die von St. Pölten erlassenen Hirtenbriefe! Hier keine Sylbe von Controverse, Ketzerei und Bekehrung; nur der gute Rath der Lesung indischer Geschichten von der Bekehrung der Heiden, und eine Reise nach Rom; so gut verstand Khlesl Jedem gegenüber den wahren Ton zu treffen, den Katholicismus von der Politik zu trennen, und wo es diese erforderte, den Feuereifer des Reformators zu mäßigen. Hingegen sandte er dem Abte von St. Georgenberg Rosenkränze für ihn und zur Austheilung an die Conventualen [2]), und in einem anderen begehrt er vom Abte, er möge dem Pater Erasmus befehlen, ihm die Puncte, die er bereits von seiner (Khlesls) Lebensgeschichte aufgezeichnet, zuzuschicken, indem ihm viel daran gelegen [3]). Schade, daß von dieser Arbeit des P. Erasmus einer Lebensgeschichte Khlesls in der Bibliothek und im Archive von St. Georgenberg keine Spur vorhanden; zu wundern jedoch, daß sich die hier benützten Stoffe, aus so vielen Feuersbrünsten gerettet, erhalten haben. Dem Offizialen von Wien, seinem vertrauten Freunde Tobias Schwab, den er bei seinem Freunde dem Prälaten als seinen Geschäftsmann beglaubigte [4]), und dem er

[1]) Schreiben an den Offizial von Neustadt, vom 16. und 26. März 1624. Beilage Nr. 842. 843.

[2]) Schreiben Khlesls an den Abt von St. Georgenberg, 22 Juni 1625. Beilage Nr. 1000.

[3]) Desselben, vom 17. Jenner 1624. Beilage Nr. 980.

[4]) Beilage Nr. 994.

in einem zur öffentlichen Kundmachung nicht geeigneten Schreiben, die Widersprechung aller lügenhaften Gerüchte, als ob er zu Rom aus Rache der Interessen des Kaisers feindlich entgegenstehe [1]), aufgetragen, schrieb Khlesl in Geldgeschäften, daß fünfhundert Cronen, die er monatlich von den Einkünften seines Bisthums bezog, für einen Cardinal so viel als nichts, und dann eine lange Nachschrift über ein italienisches Billet des Cardinals von Dietrichstein, das ihm dessen Diener Cavaliere Giacomo gebracht, um den Mißverstand, den man zwischen ihn und den Cardinal streuen wolle, zu beseitigen. Des Kaisers Beichtvater habe es seinem General, und der Kammerpräsident (der Abt Anton von Kremsmünster), welchen Khlesl schon vor zwanzig Jahren zu einer politischen Sendung nach Rom verwendet hatte, habe ihm geschrieben, was der Cardinal Dietrichstein dem Kaiser gesagt. Giacomo habe stark wider die Jesuiten gesprochen, er habe sich aber nicht herauslassen, denn es heiße izt zu Wien (wo unter Ferdinand die Jesuiten herrschten), nolo ponere os in coelum. Dem Herrn Abt von Kremsmünster, an den sein Brief schon geschlossen, möge er dieß mündlich sagen, und ihm in seinem Namen eine Gesundheit ausbringen [2]). Seinem Offizialen nannte er als seinen Weihbischof den von ihm zum Prälaten beförderten Abt von Schotten [3]), dem er einen wirklichen gebornen Schotten empfahl [4]). Minder als mit dem Abte von Schotten war er mit dem ebenfalls zur Prälatur beförderten Abte von Klosterneuburg zufrieden, und schrieb an Tobias Schwab, denselben zur Berufung ein Paar tüchtiger Geistlicher aus dem Auslande zu vermögen, um durch dieselben die nöthige Reform des Klosters zu bereiten [5]). Seinem getreuen Schwab und den Dr. Schäfler (welche ihm die gänzliche Bekehrung der Stadt St. Pölten gemeldet) verständigte Khlesl, daß er den Dominikaner Gabriel de Vega zum Vicekanzler der Universität ernannt, was sich der Decan

---

[1]) Schreiben Khlesls an seinen Official Tobias Schwab, vom 29. März 1625 Beilage Nr. 997, und ein unvollendetes an Tobias Schwab vom Jahre 1825. Beilage Nr. 1020.

[2]) Khevenhüller X. S. 455.

[3]) Schreiben Khlesls an Tobias Schwab, 16. August 1625. Beilage Nr. 1003.

[4]) 4. Oktober 1625. Beilage Nr. 1007.

[5]) Schreiben Khlesls an Tobias Schwab 30. November 1624. Beilage Nr. 993.

und die juridische Fakultät für dießmal (für die Zukunft gleichsam protestirend) gefallen ließen [1]).

Khlesl, der sich von Seite des kaiserlichen Hofes außer der oben erwähnten Empfehlung für den Grafen von Herberstein mit keinem wichtigen Geschäft betraut sah, und dem politische Unthätigkeit unmöglich, wandte seine Dienste nun Baiern zu, um durch seinen Briefwechsel mit dem Herzoge das Feld seines politischen Wirkens zu erweitern. Ein Duzend seiner Schreiben an den Herzog aus den vier Jahren seines Aufenthaltes zu Rom enthalten hievon die Belege, daß sich Maximilian von Baiern (welchem Erzherzog Maximilian, der Hauptfeind Khlesls, wegen der von diesem versuchten neuen Liga verhaßt) für Khlesls Befreiung aus dem Gefängnisse von Georgenberg verwendet hatte, ist schon aus dem Schreiben, mit welchem sich Verospi aus Innsbruck an den Herzog gewendet, und dessen Antwort ersichtlich. Bald nach seiner Ankunft in der Engelsburg hatte Khlesl sich mit einem Dank- oder Bittschreiben an den Herzog gewendet [2]), worauf aber keine Antwort erfolgt war.— Die Erhebung des Herzogs zur Churfürstenwürde gab Khlesl'n die schickliche Gelegenheit eines Glückwünschungsschreiben, die er nicht außer Acht ließ. Sieben Monate später bestätiget Khlesl schon den Empfang zweier Schreiben des Churfürsten, der ihm in demselben seine zu Rom schwebenden Geschäfte empfohlen zu haben scheint Khlesl ereifert sich darin ungemein wider die kalvinischen Umtriebe, deren Mittelpunkt die Anhaltische Kanzlei [3]). In einem anderen vom folgenden Jahre freut sich Khlesl mit dem Churfürsten Maximilian über das, was der Churfürst von Mainz bei dem von Sachsen Gutes verrichtet [4]). Merkwürdiger als dasselbe ist das lange, worin er die Ursachen auseinandersetzte, warum er sich nach der Einladung durch den Fürsten von Eggenberg nicht nach Wien zurückverlange [5]), und

[1]) Bericht des Decans und der juridischen Fakultät an den Rector Magnificus, 4. Juni 1624. Beilage Nr. 986.

[2]) Am 4. Jänner 1623. Khlesl beruft sich darauf im Folgenden.

[3]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten von Baiern, 28. Oktober 1623 und 1624. Beilage Nr. 977, 988.

[4]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten von Baiern, 17. August 1624. Beilage Nr. 991.

[5]) Warum aber der Cardinal nicht nach dem kaiserl. Hof sich zu verfügen verlangt, hat er dem Churfürsten von Baiern durch ein Schreiben, auch das man mit denen Unkatholischen im Reich keinen Man-

das Khevenhiller in seinen Annalen bekannt gemacht [1]). Er spricht darin unumwunden die Gründe aus, durch welche sein im deutschen Reiche gegen die Protestanten, und vorzüglich wider die Calvinisten befolgtes Benehmen, und seine Friedenspolitik, welche den Ausbruch des dreißigjährigen Krieges hindern wollte, nothwendig gemacht ward. Der Herzog wisse, was ihn bei Hof allzeit beweget habe, das Schwert in der Scheide zu erhalten, ihn, der seines Herrn Natur, der Königreiche und Länder böse Anschläge, ihr Vermögen und Unvermögen, die üble Stimmung derselben gegen den Kaiser, die Abgeneigtheit einiger Katholischen im Reiche so genau gekannt, und wie wenig auf den Papst und Spanien zu zählen, am besten dadurch erfahren, daß von Beiden zur Hilfe wider Bethlen Gabor nicht mehr als fünfzigtausend Thaler zu erhalten gewesen. Es sei ihm nie in den Sinn gekommen, die Liga aufzuheben, sondern er habe nur den Kaiser als Haupt des Reiches an die Spitze derselben stellen wollen. Dies würden seine Schreiben, besonders zum Herzog, zu dem er das meiste Vertrauen gehabt, ausweisen. (Dem Herzoge, als dem Haupte der Liga, schrieb er freilich in diesem Sinne, allein wir haben bereits aus anderen Schreiben Khlesls gesehen, daß er der Liga eben so wie der Union zuwider, durch die Brechung beider die Macht des Kaisers im Reiche verstärken wollte.) Die göttliche Vorsehung habe den Katholiken wunderbare Siege und die Zerstörung der Calvinischen Liga verliehen; dieß seien aber Wunder, auf die sich nicht immer zu verlassen. Der Herzog schreibe ganz vernünftig, daß mit dem Verluste einer einzigen Schlacht es um die Katholischen geschehen wäre. Die Herren von Oesterreich und die Katholischen hätten sich nie ihrer Siege zu bedienen gewußt, und immer durch Verhandlungen mehr verloren, als sie auf dem Schlachtfelde gewonnen. Der Hofkommissionen, Sessionen, Visitationen, Revisionen, Resolutionen und Hinterstellungen beim Kammergerichte hätten sich die Ketzer meisterlich bedient, und keines Aufwandes von Kosten gescheut, so daß zuletzt die ganze Regierung aus lauter Commissionen bestanden, und die Lutheraner sich mit den Calvinern vereiniget. Der Fürst von Anhalt als Haupt der ganzen Unruhe und andere Rebellen erhiel-

---

gei hat, billigen Accord eingehen sollte, angezeigt. Khevenhiller X. S. 511.

[1]) Khevenhiller X S. 512 - 517 und Beilage Nr. 988.

ten Nachsicht, und gossen bei dieser Gelegenheit ihr calvinisches Gift in den Ländern aus. Wer hätte glauben können, daß fürstliche Personen sich gegen einen sächsischen Prädikanten über den Kaiser so weit auslassen könnten, als dies aus Hoyos gedruckten Episteln erhelle. Die protestantischen Fürsten hielten selbst nichts von ihren Prädikanten, und benützten sie nicht zu Räthen, und die Katholischen sollten diese noch aufgeblasener machen? Zerstieße sich der Reichstag, so befürchte er, die Neutralen möchten sich mit den Calvinisten vereinigen, und die Katholiken dann thun müssen, was diese wollten. Die erste Unzufriedenheit des Churfürsten von Sachsen, der sonst gar aufrecht, rühre davon her, daß der Kaiser Mathias die neugebauten unkatholischen Kirchen habe sperren lassen wollen; sollte es zum Vergleiche kommen müssen, so sei zu fürchten, Oesterreich und Baiern werde thun müssen, was jene in ihrem lutherischen Gewissen für recht halten, und die letzten Dinge würden ärger werden, als die ersten. Er danke Gott, daß er von der schweren Last des Hofwesens ledig; hätten sich dergleichen Staatshandlungen aber seiner Zeit begeben, so wäre er gewiß als Calvinist verschrien worden. Er nehme Gott zum Zeugen, daß er bei diesen Umständen nicht um die ganze Welt das Steuerruder der Geschäfte am kaiserlichen Hofe führen, und sich dieser Sache theilhaftig machen wollte; er sei mit seinem Schicksal, und daß er nicht mehr in Thätigkeit, wohl zufrieden. Er wolle des Herrzogs Werkzeug sein, aber unter dieser Bedingniß, daß er ihn nicht mehr aus seiner Hand lasse. Nachschrift. In der gestrigen Congregation wären des Herzogs Sachen bald ungefördert geblieben, weil zwei Agenten Verschiedenes vorgeschlagen. — Er könne nicht mehr schreiben, weil sein Katarrh zu groß; er schreibe daher durch eine vertraute Hand, er wolle nichts ungesagt lassen, was er auf dem Herzen habe, wer wisse, ob er noch über acht Tage lebe.

Das sechzehnhundert fünf und zwanzigste Jahr war im eigentlichsten Sinne ein Jubeljahr der Katholiken und des römischen Hofs, nicht nur als das für's erste verflossene Viertel des Jahrhunderts ausgeschriebene Jubileum, sondern auch durch die so eben durch Wallenstein und Tilly wider die Dänen und Christian von Braunschweig erfochtenen Siege. Vor vielen anderen Jubeljahren ist dieses durch eine großartige, noch heute nicht ohne Glanz bestehende Anstalt für alle Zeiten in der Geschichte verewiget, nämlich durch die Stiftung

des Vereins zur Fortpflanzung des Glaubens [1]); eine Anstalt zur Verbreitung des Evangeliums in allen Ländern, auch in den entferntesten, in allen Zungen, auch den unbekanntesten, das rühmliche Vorbild der Bibelgesellschaften des neunzehnten Jahrhunderts, welches auch heillosen politischen Propaganden den Namen gegeben. Die erste Idee davon lag in den großartigen Missionen, welche zwei und vierzig Jahre früher einer der größten römischen Päpste, Sixtus V. im Orient veranstaltet hatte, wohin er den Bischof von Sidon an die in Asien zerstreuten Gemeinden der Armenier, Melkiten, Jakobiten und Chaldäer abgeordnet [2]). Wie von Hildebrand die Idee der Kreuzzüge, so war von Montalto die der Bekehrungen in allen Gegenden Asiens durch sprachkundige Missionäre ausgegangen. Unter ihm hatten die katholischen Reformen Rudolph's und Karls in Oesterreich begonnen, von ihm hatte Khlesl das erste Breve als katholischer Reformator erhalten, und war als Prediger und Reformator durch Oesterreichs Märkte und Städte gezogen. Sieben Päpste hatten seitdem den päpstlichen Stuhl bestiegen. Der Samen des großen Säemanns war nicht auf unfruchtbares Erdreich gefallen, und schoß nun unter dem achten Papste in fruchtbarer Saat auf. Höchst wahrscheinlich war Khlesl einer der thätigsten Hebel, um die neue Anstalt in's Leben zu rufen. Die Lesung indischer Reisebeschreibungen und Heidenbekehrungen, womit er seine Zeit zu Georgenberg ausfüllte, mochte die Idee in ihm aufgeregt haben, welche ihm, dem bekehrungssüchtigen Reformator, ohnedieß so nahe lag. Diese Wahrscheinlichkeit findet ihren besten Grund darin, daß ihn der Papst sogleich zu einem Mitglied der neuen Congregation ernannte, welche sich bei ihm auch noch, als er schon nach Wien zurückgekehrt war, in den wichtigsten Dingen guten Raths erholte [3]). Khlesl durch diesen neuen Beweis des Vertrauens des Papstes gehoben, hoffte mit so größerer Zuversicht das des Churfürsten von Baiern zu ge-

[1]) Congregatio de propaganda fide.

[2]) Geschichte des osmanischen Reichs IV. S. 161.

[3]) Mortuo Greg. XIV. Kleselius ad Conclave vocatus; Urbanus VIII. Clesselium ad congregationem de propaganda Fide adscivit; in congregatione Cardinalis prudentissimis concilii tantam sibi peperit aestimationem, ut ad finem usque vitae de gravissimis negotiis per literas Roma sibi transmissis fuerit consultus. Zuvorschlags von Höller benützte Biographie Khlesls im Hausarchiv.

winnen. Dieſer ſchenkte ihm das ſeine nur mit Maß und nicht weiter, als ihm der Kardinal zur Förderung ſeiner Geſchäfte dienlich ſein konnte. Der Antwort Khleſls auf das des Churfürſten, welcher den Neujahreswunſch Khleſls zum Jubeljahre entgegnet hatte, iſt im Archive zu München ein Zettel angeheftet, mit den Worten Maximilians: „Weil dieſer Cardinal durch ſeine Handlungen bekannt „genug, wollte ich die große Vertraulichkeit und die Ceremonien (des „Glückwunſches) mit ihm unterlaſſen, und ſeine Meinung (weil doch „die Mittel nicht zu vernachläßigen) oberflächlich einzuholen, da er „ſich ſelbſt anbietet und wie er ſagt, die beſte Manier kenne; es ſei „ihm alſo zu antworten: Seine churfürſtliche Durchlaucht hätten ſeinen Antrag gern vernommen, und hoffe den beſten Erfolg von deſſen Dazwiſchenkunft und Verhalten.“ Khleſl theilte dem Churfürſten durch ſichere Gelegenheit das Schreiben des Kaiſers mit [1]), bei welchem er neuerdings, als habe Oeſterreich zu Rom keinen größeren Feind als ihn, von ſeinen Feinden verläumdet worden war. Khleſl hatte den Kaiſer gebeten, ihm die Anklagen zu ſeiner Verantwortung mitzutheilen, und der Kaiſer ihm geantwortet, „dergleichen ſchweifende Reden ſeien zwar an ihn gekommen, weil dieſelben aber grundlos, und von keinem gewiſſen Urheber herrührten, ſo habe der Kaiſer denſelben auch nie Glauben beigemeſſen, und noch weniger ſich „Etwas Widriges zu Gemüthe geführt, indem er vielmehr aus deſſen bekannter und bewieſener Ergebenheit überzeugt ſei, daß er dem „kaiſerlichen Hauſe bei päpſtlicher Heiligkeit angenehme und erſprießliche Dienſte erweiſen könne, wie er deren bereits erwieſen, und „erweiſen werde.“ Der Anlaß dieſes Schreibens lag nach aller Wahrſcheinlichkeit in den Aeußerungen des Cardinals Dietrichſtein, deren die Nachſchrift des obangeführten Schreibens Khleſls an ſeinen vertrauten Freund Tobias Schwab erwähnt, und wovon er durch den Cavaliere Giacomo, den Diener des Cardinals Dietrichſtein, Kunde erhalten hatte. Aus einem Schreiben ohne Datum des Cardinals an ſeinen treuen Offizial geht hervor, daß Khleſls Unzufriedenheit mit Dietrichſtein in der Aeußerung deſſelben beſtand, als ob Khleſl, als Dietrichſtein vor zwei Jahren in Rom auf die in Beſchlag genommenen Güter des Bisthums freiwillig verzichtet habe. Er proteſtirte wider ſolche Aeußerung auf das Feierlichſte, als einen falſchen

[1]) Schreiben des Kaiſers an Khleſl, 12. Juni 1625.

Bericht des Cardinals Dietrichstein. Er habe sich der ihm von Gott verliehenen Güter des Bisthums nie in Gedanken, viel weniger in Worten begeben, dieselben weder dem Kaiser noch irgend Jemanden Anderen geschenkt; er habe wohl gewußt, daß des Cardinals Unterredung nicht authentisch, weil er hierzu nicht vom Kaiser bevollmächtiget, noch weniger ein Schreiben des Kaisers mitgebracht. Der Cardinal Zollern und der Botschafter Fürst Savelli hätten hierüber mit ihm auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers gehandelt, und seine Erklärung halten, die er keineswegs dem Cardinal Dietrichstein freiwillig abzugeben, ihm nicht hätte in den Sinn kommen können. Der Cardinal sei zwar, als er in der Unterredung mit dem Botschafter begriffen, gekommen, habe allerhand gesprochen, ihm Herrschaften und den halben Theil seines Einkommens angetragen, und wie es dessen Brauch, allerhand gelacht, gescherzt, und dann erst ernstlich geredet, und dann im Namen des Kaisers versprochen, daß ihm dieser das Doppelte erstatten würde. Er habe aber des Cardinals Liebden Verfahren wohl verstanden, und sei immer darauf beharrt, daß er zu der Zeit und in Gottes Namen nichts Anderes als seinen Unterhalt suche [1]). Das oben erwähnte Schreiben des Kaisers war aus Nikolsburg, dem herrlichen Schlosse des Cardinals datirt, auf welchem mehr als ein Kaiser in entscheidenden Augenblicken verweilte. Fünfzehn Jahre früher Mathias, als er mit gewaffneter Hand und von Khlesl berathen wider Rudolph nach Prag zog und hundert fünfzehn Jahre hernach die Kaiserin Maria Theresia, die dort bei Tag von ihrem Gemahle im Cabinette bei der Toilette überrascht, neun Monate hernach den Erzherzog Ferdinand gebar. Zu Nikolsburg hatte der Cardinal Aldobrandini, der nachmalige Papst Clemens VIII, als er als Legat nach Polen ging, die Freundschaft mit der Mutter des Cardinals, die er von Madrid her gekannt, erneuert, und in einem anderen, dem Toilette-Cabinette der Kaiserin nicht fernen Cabinette, Napoleon übernachtet.

Die Hauptgeschäfte des Churfürsten von Baiern, welche Khlesl zu Rom durch seinen Credit unterstützte, waren die Sachen der katholischen Liga, und Flüssigmachung von Hilfsgeldern des Papstes.

[1]) Das Schreiben trägt zwar kein Datum, dasselbe ist aber durch den Inhalt bestimmt, weil Khlesl von der Sendung Dietrichsteins, der im Jahre 1623 zu Rom gewesen, als von einer vor zwei Jahren geschehenen spricht.

Ein verbindliches Schreiben des Churfürsten von Mainz diente ihm als Anlaß, um in der Audienz beim Papste den nächsten Deputationstag und die Sendung des diplomatischen Kapuziners Pater Hyacinth (als Unterhändler ein Seitenstück zu Richelieu's Vertrauten, dem berüchtigten Kapuziner P. Joseph) zur Sprache zu bringen [1]). Fünf Monate hernach schrieb der Cardinal dem Churfürsten Langes und Breites über seine Bemühungen, den Papsten zu größerer Geldunterstützung der Liga zu vermögen Er habe deßhalb mit den Cardinälen Barbarini, S. Onofrio und Magalotti unterhandelt, den letzten, besonders nachdem die Nachricht von der Einnahme Osnabrücks durch den König von Dänemark eingelaufen, ungemein willig und bereit gefunden, er (Khlesl) habe deßhalb nach Spanien geschrieben, mit dem Cardinal-Legaten und dem Herzoge von Bastrano unterhandelt. Zugleich theilt er dem Churfürsten die Nachricht mit, daß ihn der Kaiser nach Wien in sein Bisthum zur Reformation der katholischen Religion erfordert, die Bezahlung der Reisekosten und eine Vergleichung der ihm abgenommenen Güter angeboten, was auch der Botschafter Fürst Savelli bereits beim Papste angebracht, daß er seinen Entschluß aber ganz in den Schooß seiner Heiligkeit gelegt habe [2]). Vierzehn Tage nach dem Datum dieses Schreibens meldete der Churfürst Khlesl'n den glänzenden, von Wallenstein und Altringer an der Brücke von Dessau wider Mannsfeld erfochtenen Sieg [3]), und drang von Neuem inständigst auf größere Geldhilfe des Papstes. Khlesl antwortete, daß die Sache sehr schwer, er sei auf das Mittel verfallen, dem Papste den Vorschlag zu thun, die Hilfe von zwei Jahren auf Einmal zu gewähren, er habe dieß dem P. Hyacinth vertraulich mitgetheilt, weil er es für leichter halte, dieß auf einmal vom Papste zu erwirken, als wenn man so oft an denselben käme [4]). Khlesl ließ es wirklich am größten Eifer nicht ermangeln; noch am selben Tage richtete er an den Papst, und am nächsten an den Staatssekretär und einen anderen Cardinal schlecht

[1]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten von Baiern, vom 25. Oktober, Beilage Nr. 1008, und 22. November 1625. Beilage Nr. 1016.
[2]) Schreiben Cardinal Khlesls an den Churfürsten von Baiern, 11. April 1626. Beilage Nr. 1022.
[3]) Khevenhiller X. S. 1235.
[4]) Schreiben Khlesls an Churfürst Maximilian von Baiern, 16. Mai 1626. Beilage Nr. 1028.

stylisirte italienische Schreiben. Dem Cardinal stellte er die Ersprießlichkeit der auf einmal zu erstattenden zweijährigen Geldhilfe aus dem dringenden Grunde der Einnahme von Osnabrück vor, weil, bei dem dermaligen Geldmangel dasselbe unmöglich zurückerobert werden könne, und also, wenn diesem nicht abgeholfen würde, verloren wäre [1]). Das Schreiben an den Papst begann mit der Erinnerung des am Tage der Verklärung Christi, (welcher zugleich der, an welchem der Papst erwählet worden,) durch Tilly wider den von Halberstadt beim Städtchen Metelen in Westphalen erfochtenen glänzenden Sieges, bei welchem die hierauf nach Neustadt abgeführten Prinzen Wilhelm von Weimar und Friedrich von Sachsen gefangen genommen wurden [2]). Khlesl drückt die Hoffnung aus, daß, wie dieser Sieg der erste rühmliche wider die Ketzer erfochtene gewesen, der zweite, von dem so eben die Nachricht eingelangt, nicht minder herrliche Früchte bringen werde. Er beschwöret den Papst bei den Eingeweiden Jesu Christi, diese Gelegenheit nicht zu versäumen, und zur Befreiung Deutschlands von den Ketzern auf's Thätigste mitzuwirken [3]). Sechs Tage hernach berichtete er dem Churfürsten, wie er sogleich nach erhaltener Nachricht des Sieges an der Brücke von Dessau dem Papste und den Cardinalen Magolotto und S. Onofrio zugeschrieben. Er und Pater Hyacinth (welchen der Papst vor zwei Jahren nach Wien, Brüssel und Madrid gesandt hatte, um die Vereinigung der Churpfalz mit Baiern zu betreiben [4]), hatten zwar mit einander auf das vom Papste nach der Valteline bestimmte Kriegsvolk unterhandelt, da der Churfürst aber nur Geld begehre, und er besorge, daß Truppenwerbung bei den Protestanten neuen Verdacht gewaltsamer Unterdrückung erregen, und die der guten Sache Zugethanen abwendig machen möchte, habe er ohne des Churfürsten Wissen und Entschließung nichts vermeldet, sondern nur die Wege zur künftigen Verhandlung bahnen wollen [5]). Hälfte Septembers gab Khlesl

[1]) Schreiben Khlesls an den Cardinal Staatssekretär, 16. Mai 1626. Beilage Nr. 1027 und 1029.

[2]) Khevenhiller V. 193.

[3]) Schreiben Khlesls an den Papst. 17. Mai 1626. Beilage Nr. 1030. und Schreiben an einen Cardinal vom selben Datum. — Beilage Nr. 1031.

[4]) Khevenhiller V. S. 422.

[5]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten vom 23. May 1626. Beilage Nr. 1032.

im Consistorium dem Papste und den Cardinälen die Nachricht des zweiten glänzenden, in diesem Jubeljahre erfochtenen Sieges, nämlich des von Lutter im Braunschweigischen, wo Tilly den König von Dänemark auf's Haupt geschlagen [1]). Dem Churfürsten schrieb er hierüber: er hoffe zu Gott, er werde diesen Frieden zu einem ehrlichen und den Katholischen nützlichen Frieden benützen; bei den österreichischen Kriegsgeschichten habe er leider die Erfahrung gemacht, daß man oft nach erhaltenem Siege, weil man denselben nicht verfolgte, in die größte Gefahr gerathen sei. Der Cardinal Ludovisi habe im selben Consistorium das Seine treuherzig und eifrig gethan, übrigens habe man zu Rom mehr über des Churfürsten Unwohlsein getrauert, als sich über diesen herrlichen Sieg gefreut, es seien öffentliche Gebete und gute Werke angestellet worden, und der Papst habe geweint [2]).

Die Bemühungen und Dienste großer Staatsbeamten sind, wenn auch oft für das gemeine Beste, doch selten für ihre Person fruchtlos. Khlesl hatte sich durch seine Verwendung im Sinne des Churfürsten zu Rom nicht nur wohlwollende Rücksicht für das Domkapitel zu Wien verdient, welches, seitdem Oberösterreich an Baiern abgetreten worden war, die demselben auf die Mauth zu Mauthhausen angewiesenen jährlichen sechshundert Gulden nicht erhalten konnte [3]), sondern auch die Verleihung von ein Paar einträglichen Pfründen in Baiern, nämlich der Domprobsteien von Freisingen und Augsburg. Die Domherren von Freisingen dankten dem Cardinal, ihrem neuen Domprobste, als allerdemüthigste Kapläne und unterthänigste Creaturen, daß er die Probstei, und folglich den Schutz des armen Stiftes gnädigst angenommen [4]). Der Cardinal dankte hierauf schon nach vierzehn Tagen von Rom aus mit dem Erbieten, Alles Gute und Beförderliche, sei es dem Stifte insgemein, sei es

[1]) Khevenhiller X. S. 1268, am 27. August 1626.

[2]) Schreiben Khlesls an den Churfürsten, 26 September 1626. Beilage Nr. 1035.

[3]) Schreiben des Dechants und Capitels von Wien an Cardinal Khlesl, vom Jahre 1626. Beilage und Schreiben Khlesls in dieser Angelegenheit, 25. April 1626. Beilage mit dem Datenlosen Schreiben des Domcapitels an Khlesl. Beilage Nr. 1038.

[4]) Schreiben des Domcapitels von Freising, 14. April 1627, Beilage Nr. 1039.

jedem Einzelnen zu erzeigen [1]); aber schon drei Monate nachher war der neue Dompropst auf sein Kapitel, das ohne sein Wissen einen Remboldi oder Gratiani zum Domherrn gewählt, höchst übel zu sprechen. „Nach dem Tode Cardinal von Zollern, welcher eine „Pfründe von jährlichen drei tausend Thalern besessen, habe er, „als diese ihm von Seiner päpstlichen Heiligkeit zugewiesen wor„den, freiwillig dem Kapitel abgetreten, nur um zu vermeiden, daß „teutsche Sachen vor den päpstlichen Richterstuhl kämen, und teutsche „Freiheiten gefährdet würden. Hierüber könne er sich mit dem Dank„briefe des Churfürsten von Trier und mit dem des Capitels aus„weisen. Da aber das Capitel von Freising sich unterstehe, sich „päpstl. Heiligkeit entgegenzusetzen, Schwierigkeiten und neue Forde„rungen zu machen, und sich mit ihm in Zank einzulassen, so fürchte „er, das Kapitel dürfte so wenig als andere erhalten, die Unkosten „vergebens aufwenden, dabei nichts anderes als bösen Namen, Spott „und Schande gewinnen. Sie möchten gewiß seyn, daß, wenn er „auch jünger, er nie zugeben würde, daß er so behandelt zuletzt einem „Knaben nachgesetzt werden solle, indem er mehr Jahre in der Kirche „Gottes und im Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zugebracht, „als viele Domherren im deutschen Kapitel alt seien. Das österr. „Sprichwort bewähre sich, daß Einer nicht länger Fried' erhalten „könne, als es sein Nachbar wolle. Er könne dem Bischofe und „dem Kapitel beim Papste und Kaiser mehr dienen, als zehen Rem„boldi, und weiß nicht, wie viel Gratiani; wenn man ihn aber wie „eine gemeine Person halte und wegwerfend behandle, wenn man „ihm mit Bullen und Rechtsansprüchen verfolgen, und nicht so viel „lassen wolle, daß er und der Herr Bischof sich gegenseitig dienen. „und (durch Beförderung ihrer Schützlinge) Freundschaft erzeigen „könnten, so könne er daraus leicht abnehmen, wie wenig man seine „Person, seinen Stand und sein Verdienst achte. Er sei als Bi„schof und Cardinal seiner Pflicht und seinem Gewissen schuldig, die „Gerichtsbarkeit und die Rechte Seiner Heiligkeit in Acht zu nehmen, „meine dadurch auch seine guten Freunde gar nicht zu beleidigen, „denn was nicht in seiner Macht stehe, könne er auch nicht geben. „Er habe nun vier und siebenzig Jahre vollendet, wisse, was die „Verträge deutscher Nation mit sich brächten, sei in einigen vorneh-

[1]) Schreiben Cardinal Khlesls vom 1. Mai 1627. Beilage Nr. 1040, und vom 24. Juli 1627. Beilage Nr. 1041.

„men kanonischen Kapiteln gewesen, habe viel ehrliche Leute auf an„sehnlichen Stiftern, wie Straßburg, Passau, Köln, Breslau und „dergleichen in den dem Papste zur Ernennung freistehenden Mo„naten befördert. Seine Heiligkeit kennten keinen Oberen, welchem „ihre Macht übertragen werden könnte, und werde eher Alles zu„setzen, als diese Thür öffnen, und die ihr gebührende Hoheit ver„mindern lassen. Er halte die Sache für viel zu gering, um sich „darüber noch in größere Weitläufigkeit einzulassen; Er, der Procurator Khlesl's, an den der Brief gerichtet ist, möge also, was er an ihn gnädig gesinne, dem Kapitel andeuten, er sei mit seiner Reise so beschäftiget, daß er sich selbst nicht kenne [1]). Die Reise nach Wien hatte Hälfte Septembers Statt [2]); er trat dieselbe mit empfehlenden Breven des Papstes für den Kaiser und für den Cardinal Dietrichstein an [3]). Seine letzte Amtshandlung als Cardinal zu Rom war, daß er die Bulle der Canonisation Ignaz von Loyola's unterschrieb [4]). Er reiste durch Unwohlsein unterbrochen langsam, hielt sich zu Bologna auf, um sein am besten gerathenes, dermalen im Domherrnhofe beim Dompropste Kanzler der Universität befindliches Porträt von einem guten italienischen Maler [5]) verfertigen zu lassen, kam erst nach drei Monaten zu Wien an, und hielt am 25. Jänner zu Neustadt, am 5. Februar zu Wien den feierlichen Einzug in die Kirchen seines Sprengels. Der Rector mit den Decanen und die ganze Universität kam ihm bis zum großen Thore der Kirche glückwünschend entgegen, und der Rector hielt eine glückwünschende Rede [6]).

---

[1]) Schreiben Khlesls vom 24. Juli 1627. Beil. Nr. 1041, und Schreiben an den Bischof von Augsburg, vom 21. März 1629. Beilage Nr. 1065.

[2]) Im September, Handschr. in der Handschrift der Hofbibliothek.

[3]) Empfehlungsbreve vom 6. September. Beilage Nr. 1042.

[4]) Mit den Worten: Ego Melchior Presbyter ecclesiae S. Mariae de pace Kleselius.

[5]) Aber keineswegs von einem der beiden Carraccio. (Annibale oder Francesco, wie die auf der Rückseite des Porträtes bei Auffrischung desselben angesetzte Inschrift meint, indem beide Carraccio in diesem Jahre nicht mehr lebten.)

[6]) Am 18. Dezember zu Neustadt, am 5. Februar zu Wien Mitterdorffer histor. Univ. Viena. Locher, Holler, Zwierschlag, Hansitz.

Die Zurückkunft Khlesl's, wenn auch nicht als Cabinetsdirektor, doch als Bischof von Wien und Neustadt, war für denselben doch die größte Genugthuung für seine neunthalbjährige Abwesenheit, von welcher er vier Jahre drei Monate zu St. Georgenberg, eben so viele in Rom zugebracht. Er war in seine Würden und Güter vollkommen wieder eingesetzt, der Werth des ihm bei seiner Verhaftung weggenommenen Eigenthums wieder erstattet, und die Summe auf die Einkünfte des Salzes angewiesen. Wiewohl er bei Hofe nur für einen Begnadigten galt, wiewohl er von der Curie, dem Mittelpunkt des Katholicismus zurückkam, so hatte doch weder der kaiserliche noch der römische Hof, weder seine Gefangenschaft, noch seine Befreiung der Unabhängigkeit seines Urtheils und der Freimüthigkeit seiner Sprache Abbruch gethan. Wie er schon vor einigen und zwanzig Jahren die Heftigkeit, womit Erzherzog Ferdinand die katholische Reformation in Steiermark durchführte, in seinen Schreiben an denselben nicht gut geheißen, wie er sich noch kurz vor seiner Verhaftung darüber erklärt, so sprach er sich auch itzt, da Ferdinand als Kaiser herrschte, unumwunden darüber aus: „Man entwende dadurch dem Landesfürsten die Liebe der Unterthanen, dem Lande das Geld und viele Seelen; die Liebe, indem man die Leute nicht nur zur Auswanderung zwinge, sondern sie auch, als wären sie Diebe und Schelme, des Landes verweise, das Geld und den Handel, indem die Reichsten hinwegzögen, und großes Gut mit sich führten; die Seelen, welche dadurch, daß die Unterthanen mit ihren Kindern das Land räumten, ja nicht gewonnen würden, sondern auf diese Weise mit denen der Kinder und Kindeskinder verloren giengen. Ließe man die Aeltern nur ohne Kirchen und Schulen im Lande, so würden, wenn nicht sie, doch ihre Kinder katholisch werden, ihre Nachkommenschaft im Lande bleiben, Geld und Handel nicht außer Landes gehen, und der Landesfürst nicht aller Orten so verhaßt sein. Unrecht, das dieselben begangen, könnte an Leib und Gut gestraft werden, während sie außer Landes, außer dem Bereiche landesfürstlicher Macht [1])." Man kann nicht sagen, daß Khlesl durch diese Sprache (nicht folgerecht mit seinem früheren Benehmen) in der Reformationssache einen anderen Weg eingeschlagen hätte; sein apostolischer Eifer war zwar durch Jahre und Erfahrung, wie er es selbst in einem Schreiben an den Fürsten von Anhalt (das wider ihn als einer der

[1]) Khevenhiller X. S. 1481.

gewichtigsten Anklagepunkte dienen mußte) bekannte, gemildert, aber die Grundsätze waren dieselben, von denen er ausging, als er an der Spitze der katholischen Reformation in Oesterreich stand. Er hatte überall und unerbittlich auf die Sperrung von Kirchen und Schulen und auf Reverse gedrungen, durch welche die sich durchaus nicht bekehren wollten, in gewisser Zeit das Land zu verlassen, sich verbindlich machten. Bürger und Bauern (von den durch die Concession zur freien Religionsübung auf ihren Schlössern und in ihren Häusern privilegirten Herren und Rittern war ohnedieß keine Rede) liebten ihr Feld und ihr Gewerb in der Regel zu sehr, als daß sie nicht in den meisten Fällen lieber zur alten Lehre, von der sie abgefallen, zurückgekehrt wären, nicht lieber die neue fahren gelassen, als neues Vaterland versuchet hätten. Blieben sie fest bei ihrem Bekenntnisse, und war der durch den Revers zugestandene oft verlängerte Termin um, so mußten die Halsstarrigen wohl zur Auswanderung, zu der sie sich in dem Reverse verbindlich gemacht, ihre letzte Zuflucht nehmen, aber sie hätten sich freiwillig dazu erklärt, und wurden nicht wie in Steiermark mit Gewalt von Haus und Hof getrieben, ihre Kirchen nicht wie dort verbrannt, sondern nur in katholische umgewandelt, ihre Grabstätten nicht zerstört, sondern nur verödet, ihre Bücher wohl weggenommen, aber zu keinem Scheiterhaufen aufgeschichtet, auf welchem zehntausend auf einmal durch die Hand des Henkers verbrannt worden. Jenes war Khlesl's, dieses Ferdinands katholisches Reformationssystem, und die blutige Frucht des letzten in Oberösterreich der leidigen Bauernkriege.

Es ist wenig zu zweifeln, daß Khlesl, wenn ihm, sei es die Directorstelle des geheimen Raths oder ein anderer hoher Regierungsposten angetragen worden wäre, denselben nicht ungeachtet aller wiederholten Versicherungen von Liebe zur Ruhe und Zurückgezogenheit von Geschäften auf das Bereitwilligste angenommen hätte; denn Herrschsucht war der hervorspringende Punkt seines Wesens; deßhalb unterliegt es noch weniger einem Zweifel, daß er sich der Regierungsmacht, in deren Besitze er sich befand, seitdem er dem Erzherzoge Mathias zu den Kronen Ungarns und Böhmens verholfen hatte, nie freiwillig entäußert haben würde. Der Fall, daß die Inhaber der Herrschaft und Macht sich derselben aus eigenem Antriebe begeben, ist in der Weltgeschichte ein ausnahmsweiser; aber doch hat dieselbe mehrere freiwillige Abdankungen von großen Herrschern, kaum eine von allmächtigen Ministern aufzuweisen. Den

Thronentsagungen Murads II., Amadäus IV., Karl V. gegenüber die dreier allmächtigen Minister, die statt ihren Herren das Ruder der Regierung führten, aufzustellen würde nicht leicht sein. Vielleicht entsagen jene leichter dem Besitze der Herrschaft, weil sie auf den zum Throne Gebornen schwerer lastet vielleicht, weil sie ihnen nur als angebornes Vorrecht erscheint, dessen Erwerb ihnen keine Mühe gekostet, während diese den Besitz derselben als einen durch Genius oder Gunst errungenen bis auf das letzte Bollwerk vertheidigen. Von hundert Großwesieren des osmanischen Reichs hat die Hälfte ihren Kopf in der Falle der unumschränkten Gewalt gelassen, aber nicht Einer hat derselben aus eigenem Antriebe entsagt; dies ist auch der Fall bei europäischen Großwesieren, welche die Geschichte unter den Namen allmächtiger premiers kennt, wiewohl hier nicht das Leben, sondern die Ehre auf dem Spiel; keiner hat abgedankt, wenn nicht durch den König, das Parlament oder durch Gesundheit gezwungen, wiewohl diese fast immer nur Vorwand. Große mit Herrschertalent begabte Charaktere behaupten fest, wonach sie herschsüchtig, in den meisten Fällen ohne eingegangene Bedingnisse gegriffen. Die Fälle bedingter Annahme kommen nur in constitutionellen Staaten vor, in rein monarchischen giebt der Candidat der Premierstelle seinen Willen in den des Monarchen in voraus gefangen, mit dem inneren Vorbehalte, sich desselben zu bemeistern oder denselben wenigstens zu umgehen. Die großen Charaktere, welche Annahme von Ministerthum oder anderen hohen Regierungsstellen nach ihrer Ueberzeugung von dem Wohle des Staats oder nur nach der Ehre des Postens bedingen, sind höchst selten; indessen bewies sich Kleist als ein solcher, zwar nicht als Minister, aber als Bischof. Eine Stelle im geheimen Rathe, und besonders die oberste Leitung derselben hatte er zwar auf alle Wege und Weise gesucht, und nicht eher geruht, bis er dieselbe als oberster Wesier, wie er sich selbst in den Staatsschreiben an die türkischen Minister nannte, errungen hatte, aber nicht so hastig griff er bei den Bisthümern zu, die er nur bedingnißweise ohne die geringste Verkürzung der Rechte und Einkünfte derselben annehmen wollte. Die ihm bei der Verleihung des Wiener Bisthums gemachten Zumuthungen, und die entschiedene Art, wie er dieselben von sich wies, sind an seinem Orte erzählet worden; so geschah es, daß er schon im ersten Jahre des Jahrhunderts zum Bischof von Wien ernannt, die Stelle nicht annahm, weil das Bisthum nicht mit den zur Würde des Bischofs gehörigen Ein-

künften gestiftet war, daß er immer nur den Titel des ernannten führte, und erst vierzehn Jahre hernach zu Linz als wirklicher geweiht worden. Dieser Gesinnung blieb er auch nach seiner Befreiung aus dem Gefängnisse unverwandt treu. Schon im nächsten Jahre hatte ihn, wie oben gesagt worden, der Kaiser durch den Fürsten von Eggenberg zur Rückkehr nach Wien einladen lassen, Khlesl aber legte sein Schicksal in den Schoos des heiligen Stuhles, das ist, er wollte nicht eher von der Rückkehr hören, bis nicht alle nach seiner Verhaftung in Beschlag genommenen Güter des Bisthums und seine eigenen Habseligkeiten wieder freigegeben und zurückgestellt sein würden. Er protestire feierlich wider des Cardinals von Dietrichstein dem Kaiser hinterbrachte gegentheilige Aeußerung. Seitdem Khlesl vom Churfürsten Bayerns mit Pfründen bedacht, durch sein Ansehen zu Rom demselben Dienste geleistet, fand es Ferdinand für staatsklug, dem Begehren Khlesl's der Wiedereinsetzung in seine Güter und eines hinlänglichen Reisegeldes weiter keine Schwierigkeit entgegen zu setzen; ein an seinen Botschafter den Fürsten Savelli erlassenes Schreiben ladet den Cardinal sogar dringend zur Rückkehr ein [1]). Diese durch den Botschafter Khlesl'n zugemittelte Einladung des Kaisers zur Wiederkehr, des Kaisers, der mit seinem Oheim Maximilian vor sieben Jahren ihn so gewaltsam hatte entführen lassen, ist gewiß einer der größten Triumphe, den der Genius Khlesl's über seine Feinde gefeiert; allen Unterhandlungen um die Abtretung seiner Bisthümer hatte er standhaft widerstanden, erst nachdem ihm die ungeschmälerten Einkünfte derselben auch für die verflossenen sieben Jahre zugesagt, und obendrein ein Reisegeld von zehn tausend Gulden [2]) angewiesen worden, fand er sich zur Rückkehr bereit. Er begab sich nach Wien, zog mit Kreuz und Fahnen in den Dom von St. Stephan ein, und trat ungeachtet seines hohen Alters mit ungebeugter Statur und demselben Feuer vor den Altar und auf

[1]) Schreiben Kaiser Ferdinands an den Fürsten Savelli, Oedenburg vom 25. November 1625. Beilage Nr. 1035. Im selben Sinne die Schreiben des Papstes an den Kaiser, vom 3. September 1626, vom 16. März 1627, und vom 3. September 1627. Der Aufsatz im Hofkammer-Archiv.

[2]) Demnach Ihr Kayserl. Mayst. Ihrer fürstl. Gnaden Herrn Cardinali Eleßl zu seiner Herausreis zehen Tausend Gulden reinisch zu raichen verwilliget, sein dieselben zu Herrn Schwaben und Herrn Zwergern Crafft Ihrer Quittungen erlegt worden. In dem Ausgabenbuche vom Jahre 1626, Seite 568. Aus dem Archive des Magistrates durch Hrn. Secretär Schlager mitgetheilt.

der Kanzel auf, wie vor dreißig Jahren als Dompropst und Hof-Prediger. Wie damals, hielt er Aemter, Predigten, Bittgänge, Processionen, ja sogar die sehr beschwerliche des Frohnleichnams, zweimal predigte er, jedes Mal zwei Stunden lang. Der zweiten Predigt wohnten der Kaiser und der ganze Hof bei, zweimal firmte er bis zweitausend Firmlinge, so daß seine erschöpften Kräfte der Ohnmacht nahe. Zu wiederholten Malen weihte er Diakonen und Priester, und über hundert Klosterfrauen ein, ein unermüdeter Bischof so zu Neustadt als Wien [1]).

Ungeachtet dieses Feuereifers der Seelsorge hatte Khlesl den Gedanken des Ehrgeizes nicht im Geringsten entsagt. Den sprechendsten Beweis aus seinem eigenen Munde gibt sein vierzehn Tage nach seiner Ankunft zu Wien an den Kaiser gerichtetes Schreiben, indem er ihm zum neuen Jahre Glück wünscht, erwartet er gehorsamst, was S. M. noch ferner mit ihm zu schaffen, und will sich der Gelegenheit unterthänigst fügen, unterdessen aber in seinen Bisthümern zusetzen, so weit es sein Alter und seine Untauglichkeit zulassen, und Alles gerne thun und vornehmen, was er der katholischen Religion und der heiligen Absicht des Kaisers gleichförmig befindet [2]). Der Kaiser antwortete aus Prag, daß er dessen Ankunft zu Neustadt, und die Sorgfalt, die er seinen Bisthümern widmen wolle, gern vernommen, und nicht zweifle, daß dieselbe zur Beförderung der Ehre Gottes und der katholischen Religion gereichen werde. Der Anwurf weiterer Verfügung war mit Stillschweigen übergangen worden [3]). Zugleich wie dem Kaiser wünschte Khlesl auch dem Churfürsten von Baiern zum neuen Jahre Glück. Dieser hatte ihn schon

[1]) Redux in Cathedrali aliisque ecclesiis officia divina, processiones, supplicationes, etiam circuitum molestissimum Corporis Christi Pontificaliter peregit, binas etiam conciones habuit, quarum quivis ad duas horas durabat. Secundae interfuit Caesar Rex et aula, ostendit quanta potuerit eloquentia; Sacros ordines plurimis vicibus contulit centum et ultro personis, virgines Deo dicatas investit, Confirmationis Sacramentum bis in Cathedrali ad deliquum fere lassatus administrat duo millia confirmando. Cum etiam quanta mala ex clandestinis matrimoniis procrearentur videret, acquisito consensu Imperiali publici decreti Conc. Trid. Dec. Sept. 24 c. 1 de Reformatione matrimonii a. 1630 die epiphaniae dei in suis episcopatibus publicavit, ex quo a Pontifice singularibus litteris collaudatur. Zwierschlags Geschichte im Hausarchiv.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 29. Dezember 1627, Beilage Nr. 1043.

[3]) Antwort des Kaisers, 8. Jänner, 1628. Beilage Nr. 1044.

drei Monate früher zu seinem Besuche auf der Rückreise eingeladen. Khlesl entschuldigte sich, daß er dieß Schreiben des Churfürsten erst nach seiner Ankunft zu Neustadt von Wien aus erhalten [1]). War dieß wirklich der Fall, so hatte der Churfürst dasselbe absichtlich über Wien laufen lassen, wo es so lange aufgehalten worden, um den Abstecher nach München zu vereiteln; es ist aber auch möglich, daß Khlesl selbst die Einladung nicht anzunehmen für gut fand, und den Grund der Entschuldigung aus dem zu späten Eintreffen des Schreibens hernahm; in keinem Falle konnte im gewöhnlichen Laufe der Dinge und Briefe der vom 21. September aus München datirte, wenn auch mit dem Umwege über Rom erst nach dem 18. Dezember zu Neustadt eingetroffen seyn. Dieß ist das vorletzte der uns bekannt gewordenen Schreiben Khlesl's an den Churfürsten mit dem er also seit seiner Wallfahrtsreise nach München zum heiligen Benno in zwanzigjährigem Briefwechsel gestanden, der zwar vormals sehr mißtrauisch und aufsichtig gegen ihn wegen der Verhandlungen zu Passau, und der späteren der Heirath seiner Schwester seit dessen Aufenthalte zu Rom sich seiner zur Betreibung seiner Geschäfte zu Rom nützlich bediente, und diesen Dienst mit den Probsteien von Freising und Augsburg belohnte. Mit diesen beiden Kapiteln war Khlesl nichts weniger als zufrieden; das von Augsburg gab er selbst auf aus Verdruß über den Weihbischof [2]); mit dem von Freising lag er wegen begehrter ihm nicht gesendeten Geldsumme im Streit. Durch seinen Sachwalter (beim Kapitel zu Freising ernannte er hiezu den Dr. Wagener — begehrte er dreihundert Gulden als ein Willkommsgeld seiner Ankunft zu Wien, er schrieb selbst an das Kapitel, daß ihn die Noth dränge, sie mit dieser schlechten Summe zu behelligen [3]), und damit es das Kapitel zugebe, stellte er vor, daß Ihrer Heiligkeit Ehre, so wie sein eigenes Interesse an der ungesäumten Erlegung des Ausstandes hänge [4]). Das Kapitel antwortete, daß es demselben herzlich leid thue, mit seiner hochfürstlichen Gnaden wegen einer so schlechten Sache als der gefordert: Ausstand in Streit zu

[1]) Schreiben Khlesl's an den Churfürsten von Baiern, 1. Jänner 1628. Beilage Nr. 1045.

[2]) Schreiben Khlesl's an den Weihbischof von Augsburg, v 6. Dezember 1628. Beilage Nr. 1059, und an denselben vom 21. März 1629. Beilage Nr. 1063.

[3]) Schreiben Khlesl's an den Dechant und das Kapitel von Freising, 26 Februar 1628. Beilage Nr. 1048.

[4]) Schreiben Khlesl's an den Domcap. ß, v. 9. April 1628. Beil. Nr. 1052.

gerathen; sie würden die Forderung, wäre es auch eine größere gewesen, sogleich bewilliget haben, wenn sie nicht die Aufrechthaltung ihrer Satzungen und des alten Herkommens beschworen hätten; nichtsdestoweniger wollen sie blos zur Erzeugung ihrer demüthigen Ergebenheit, und aus keinem anderen Grunde zweihundert Reichsthaler gehorsamst darbringen [1]). Khlesl antwortete, daß es ihm leid sei, wegen so schlechter Summe, die er gerne, und wenn es auch eine größere wäre, dem Kapitel nachsehen, oder demselben schenken möchte, in Wortwechsel gerathen zu sein, aber es dränge ihn die Noth. Wider des Kapitels alte Satzungen und Eidschwüre begehre er nicht das Geringste zu thun, sondern werde dieselben vielmehr mit seinem äußersten Vermögen zu erhalten bedacht sein. Indessen habe er seinem Agenten Dr. Wagner befohlen, die angebotenen zweihundert Reichsthaler zu übernehmen [2]). Aus einer an Doctor Wagner ausgestellten Gewalt und Gegenrevers zum Verkaufe einer Khlesl'n gehörigen Pfründe um tausend Dukaten einmal für allemal an den Cleriker Herrn v. Münchhausen erhellt, daß Khlesl die Probstei von Freising nach Ableben des letzten Probstes Remboldt mit vier anderen dazu gehörigen Pfründen schon Ende des Jahres 1627 erhalten [3]). Zur Verleihung der Pfründen von Freising an Khlesl dürfte noch der Umstand beigetragen haben, daß sein väterlicher Oheim Georg Khlesl als Hofmeister des Freisingerhofs zu Wien im Dienste des Bischofs von Freising gestanden. Er resignirte dieselben schon im folgenden Jahre und gerieth in Streitigkeiten mit dem Weihbischof, welcher ihm nicht ordentliche Rechnung der Einkünfte legte, und über den er deßhalb sich beim Bischofe von Augsburg beschwerte [4]). Die

[1]) Schreiben des Domkapitels, vom 7. Junius 1628. Beilage Nr. 1054.

[2]) Schreiben Khlesl's, 28. Juni. Beilage Nr. 1055.

[3]) Vollmacht Khlesl's, 4. März 1628. Beilage Nr. 1050, und der Gegenrevers, Beilage Nr. 1051.

[4]) Schreiben Khlesl's an den Bischof Heinrich, v. 6. Dez. 1628, und v. 21. März 1629. Nr.

Im Archive der Collegialkirche von St. Moritz zu Augsburg befinden sich die sich hierauf beziehenden Stücke, als:

Mittheilungen aus Wall's Verantwortung durch den Bischof an Khlesl, 19. Jänner 1629.

Auftrag desselben an den Weihbischof, nach den nach Freising geschickten Bullen wieder zu trachten, und selbe dem Cardinal zuzufertigen. Cod. dat. Schreiben Khlesl's an den Bischof Heinrich, v. 21. März 1629. Beilage Nr. 915.

Summe von dreihundert Gulden, welche der Cardinal-Bischof von Wien und Neustadt von dem Domkapitel zu Freisingen als ein Bewillkommgeld seiner Ankunft in Wien forderte, ist freilich, wie er sich ausdrückte, eine schlechte Summe, in Vergleich der von fast 14,000 Gulden, um die er den Handgrafenamt zum Dienste des Hofkellers fast 700 Eimer Weins, den Eimer zu zwanzig Gulden gerechnet, verkaufte [1], eine schlechte Summe in Vergleich der 20,000 Gulden Zulage zu seiner bisherigen Besoldung von 10,000 Gulden, so daß er das Dreifache seines vorigen Gehaltes nämlich 30,000 Gulden bezog [2], und endlich eine ungemein schlechtere Summe in Vergleich der dreimal hundert tausend Gulden, die er als Entschädigung für den durch die Beschlagnahme seiner Kasse und Einkünfte seit seiner Verhaftung erlitten, unterhandelte, und glücklich durchsetzte. Die jährlichen Zinsen der dreimal hundert tausend Gulden wurden ihm vom 7. Julius 1628 angefangen mit jährlichen 18,000 Gulden bezahlt [3]. Er bezog also im Jahre seiner Ankunft zu Wien außer den 14,000 fl. des verkauften Weins acht und vierzig tausend Gulden jährlicher Einkünfte bei der für jene Zeit ungeheuren Einnahme an zwei und sechzig tausend Gulden, die Einkünfte seiner beiden Bisthümer Wien und Neustadt mitgerechnet, in Einem Jahre schämte sich seine Geldgier nicht noch beim Domkapitel von Freisingen noch um 300 Gulden als Bewillkommgeld zu betteln. Daß er aber so

---

Mahnung des Bischofs an den Weihbischof dem Herrn Cardinal mit desiderirter Satisfaction entgegen zu gehen, und sonst in allem sich zu erzeigen, wie es dessen hoher Stand erfordert. 11. April 1629.

Bericht des Weihbischofs an Bischof Heinrich, vom 12. Juni 1629, er habe nun Herrn Cardinal des ratum wegen genauer Bericht gegeben, und die Rechnung in besserer Form überschickt, in der sich in substantia eben das befinde, was die erste mit sich gebracht hat, und er verhoffe, es werde sein error auch desto leichter zu verzeihen sein, dieweil er mit Rechnungstellung und Unterschreibung wenig herkommen.

Aus den Acten ausgezogen durch Herrn Anton Steichele, bischöflichen Secretär und Archivar zu Augsburg Eine kurze Notiz über Khlesl als Probst zu St. Moritz befindet sich in khain Hierarchia Augustana. P. II. p. 57

[1] Auszug aus dem Empfangbuch Kaiser Ferdinands des Magistrats zu Wien, S. 603.

[2] Auszug aus dem Empfangbuche des Magistrates von Wien, S. 3 5.

[3] Aus dem Empfangbuch Kaiser Ferdinands II, S. 145.

große Summen inmitten des dreißigjährigen Krieges zugesichert und ausgezahlt erhielt, ist ein sprechender Beweis sowohl für das hohe Ansehen, das ihm sein Genius und seine Stellung erworben, als auch für Ferdinands Rechtlichkeitsgefühl, das auf diese Weise das Khlesl'n durch die ungerechte Verhaftung und Anklage zugefügte Unrecht einigermaßen gut zu machen strebte.

Zu Beginn dieses Jahres wandten sich der Magistrat von Wien welchem Khlesl alsbald, nachdem er Cardinal geworden, mehrere Beweise seines Wohlwollens und seiner Wohlthätigkeit durch Stiftungen für Arme, der aber seit der Verhaftung des Cardinals demselben kein Zeichen der Theilnahme gegeben, mit einem Schreiben an ihn, das durch eines des Palatins Esterhazy veranlaßt worden war. Dieser meldete den stattlichen, ehrenvesten und weisen Herren, Freunden und Nachbarn des Magistrates von Wien, daß haufenweise Bürger Wiens nach Ungarn einwanderten, welche der Religion wegen ausgewiesen worden zu seyn vorgäben. Da die unglückseligen Bewegungen früherer Zeiten die Religionsfreiheit durch Beschlüsse anerkannt hätten, so sei man nicht leicht im Stande, und wage es auch nicht, dieser Auswanderungsfreiheit hindernd entgegenzutreten, da Eingewanderte blos ihrer Religion willen nicht angegriffen werden könnten, so werden die stattlichen, ehrenvesten und weisen Herren ersucht, dem Palatin zu eröffnen, ob diese Eingewanderten blos der katholischen Reformation willen aus Wien verwiesen worden, oder ob sie vielleicht irgend eines anderen politischen Vergehens schuldig; wäre das erste, so würde ihre Hintanhaltung aus Ungarn nur zu großen Uneinigkeiten Anlaß geben; wäre aber ein politischer Grund dabei im Spiele, so könnte den aus solcher Zurückkehr drohenden künftigen Uebeln vorgebeugt werden [1]). Der Magistrat erbot sich, indem er dieses Schreiben dem Cardinal Bischof mittheilte, den guten Rath desselben zur Beantwortung [2]). Khlesl war nicht der Mann, die Vernachlässigung, deren sich der Magistrat gegen ihn durch so langes Schweigen schuldig gemacht, schweigend zu verwinden, er antwortete den Ehrsamen: Er nehme ihr ihm durch Mittheilung des Schreibens des Palatins bezeugtes Vertrauen zu gnädigem Gefallen an. Was die Reformation betreffe, so wüßten sie wohl,

[1]) Schreiben des Palatins Esterhazy an den Magistrat von Wien, 18. Februar 1628. Beilage Nr. 1046

[2]) Schreiben des Magistrats an Khlesl, 28. Februar 1628. Beilage Nr. 1047.

daß sie ihm als ihrem Seelenhirten, ihrer von Gott gesetzten geistlichen Obrigkeit, nie einen Buchstaben nach Rom berichtet hätten, daß er davon Nichts vernommen, als was er in den Zeitungen gelesen, und also auch gar nicht wisse, wer denn der Urheber und Leiter dieser neuen katholischen Reformation sei. Er könne sich nicht überreden, daß dieselbe vom Magistrate selbst ausgegangen sein sollte, indem dieß ein zu großes und weit aussehendes Werk wäre, das nicht ihnen, sondern dem Landesfürsten zustände; diesem sey daran gelegen zu wissen, was er für Bürger habe, auf die er sich zur Zeit der Noth verlassen könne; ihnen würde es zu schwer sein, diese Abschaffung, wenn sie von ihnen selbst herrührte, zu verantworten und zu vertheidigen, und er müsse also glauben, daß dieselbe nicht von ihnen, sondern vom Landesfürsten ausgegangen; sey dieß der Fall, so seyen sie bei ihm und Jedermann darüber entschuldiget, daß sie ihm Nichts hierüber berichtet, indem sie der höchsten Obrigkeit Befehlen zu gehorsamen verpflichtet. Er könne ihnen also nicht rathen, sich mit dem Herrn Palatin in schriftlichen Verkehr einzulassen, und dadurch den Verdacht auf sich zu laden, als ob sie dergleichen Reformation und Proceß aus eigener Gewalt vornähmen, sondern sie sollten sich um Bescheid an den Heren Cardinal von Dietrichstein und die von Seiner Majestät hinterlassenen Herren Räthe wenden, dem Herrn Palatin mit Bestätigung des Empfanges seines Schreibens antworten, daß sie weiteren Bescheid von Hof bedürftig, um demselben gründlich antworten zu können; diese Antwort sey aber doch nicht zu verschieben, damit der Palatin nicht etwa unterdessen nach Wien komme, und die Nichtbeantwortung hoch empfinde. Dieß sey eine politische Sache, von der er keine rechte Wissenschaft habe, und sich auch, ohne besser darüber berichtet zu seyn, nicht mischen könne [1]). Unter diesem politischen Schreiben versteckte Khlesl die wenige Lust, die er in sich spürte, unter den damaligen Umständen noch einmal als Reformator aufzutreten, er gab gänzliche Unkenntniß der neuen Reformation vor, und wies den Magistrat an den Cardinal von Dietrichstein, der damals an der Spitze der in Wien hinterlassenen geheimen Räthe die Regierung Niederösterreichs leitete. Derselbe und der Hofkammerpräsident wurden vom Kaiser zu Khlesl gesendet, um mit ihm die Zurückstellung der in Beschlag und sonst weggenommenen Güter zu verhandeln, wovon Khlesl sogleich den Churfürsten von Baiern

[1]) Antwort Khlesl's an den Magistrat, vom 2. März 1628. Beilage Nr. 902.

in Kenntniß setzte [1]). Wie standen sich die beiden Cardinäle Hof- und Staatsminner itzt wieder und zum letzten Male in persönlicher Geschäftsverhandlung ganz anders gegenüber, als vor ein und zwanzig Jahren in Wien, wo Khlesl damals nur Administrator des Bisthums von Neustadt, aber schon stark durch den Schutz des Erzherzogs Mathias, dem ihm durch Dietrichstein gesandten Befehle Rudolphs, Wien zu verlassen, Trotz bot, als vor siebenzehn Jahren bei der vom Cardinal Khlesl bewirkten, von Cardinal Dietrichstein vollzogenen Krönung Königs Mathias zu Prag, als vor zwölf Jahren, als Dietrichstein dort Khlesl'n den Cardinalshut aufsetzte, als noch vor drei Jahren zu Rom, wo Dietrichstein nach seiner Weise scherzend Khlesl'n Herrschaften und die Hälfte seiner Einkünfte bot, indem er ihm den Verzicht auf die seiner Bisthümer zu entlocken hoffte. Auch diesmal wie damals triumphirte Khlesl über Dietrichstein, wiewohl dieser nun im Vortheile des Vertrauens des Kaisers und der Macht, welcher Khlesl verlustig

Von der Hoffnung abgespannt, fernerS mit einer großen Rolle auf einem hohen Posten im Staate bekleidet zu seyn, war Khlesl so rastloser im Dienste der Kirche, das Muster eines apostolischen Bischofs. Selbst die Kirchen und Kollegien der Jesuiten vermied er nicht, (wiewohl er vormals mit denselben nichts weniger als auf vertrautem Fuße) indem er sie ob der Berathung nach seiner Verhaftung: ob es nicht vorzüglicher, i'n sogleich wieder auf freien Fuß zu stellen, unter die Gönner seiner Freiheit gezählt. Ende dieses Jahres hielt er im Professhause zu St. Anna ein Hochamt, und spendete fünf und zwanzig Novizen das Abendmahl [2]). Ein Monat vorher hatte er in seine Hände das Glaubensbekenntniß des Kammerherrn Freiherrn Rudolph Terzka empfangen, der in den Schoos der katholischen Kirche übergetreten, und dem er das Zeugniß der Lossprechung von der Ketzerei und dem größeren Kirchenbanne ausstellte [3]). Am neunzehnten Mai des folgenden Jahres, des vorletzten seines Lebens, hielt er zu St. Stephan, wo die siebzehn Prälaten des Landes den Kaiser beim großen Thore zur Feier der Erbhuldigung empfangen, das Amt des heiligen Geistes, von sei-

[1]) Schreiben Khlesl's an den Churfürsten von Baiern, 13. Julius 1628. Beilage Nr. 910.

[2]) Schier histor. Episcop. Viennens. pag. 65

[3]) Zeugniß vom 25. November über die am 4. stattgefundene Bekehrung. Beilage Nr. 911.

nem Weihbischof, dem Abte zu den Schotten, und dem von Altenburg bedient. Es mußte ihm sonderbar zu Muthe seyn, unter den diensthuenden Erbämtern im Oberstkämmerer seinen abgesagten Feind den Freiherrn Seyfried von Preyner zu erblicken, während sein Nachfolger als Director des geheimen Raths der Fürst von Eggenberg, weil er des Podagra halber nicht stehen konnte, in der Burg in einem Sessel beim Fenster saß [1]). Dieses Jahr war nicht nur durch die Erbhuldigung Oesterreichs, sondern auch insbesonders durch die Stiftung eines neuen Festes ausgezeichnet, welches zwar hauptsächlich durch die Jesuiten in's Leben gerufen, durch Khlesl's Bemühung zur Feierlichkeit, womit es noch heute begangen wird, ausgebildet worden, nämlich das Fest der unbefleckten Empfängniß Maria's. Der Kaiser hatte Khlesl'n durch ein Schreiben aus Mödling sein Gutachten abgefordert [2]) und Khlesl dasselbe erst nach mehr als drei Wochen erstattet, weil er die Sache in reifen Bedacht gezogen, damit das begehrte Werk Fortgang und Bestand haben, zur Ehre und zum Nutzen der heiligen Religion gereichen möge. In seiner Antwort an den Kaiser dankte Khlesl Gott dafür, daß er sein Leben so lange gefristet, um noch einen solchen römischen Kaiser zu sehen, welcher die durch die Fürbitte der Mutter Gottes empfangene Hilfe und Gnaden für ewig dankbar erkennen wolle [3]). Es werde nothwendig sein, öffentliche Mandate ausgehen zu lassen, in welchen die in dem kaiserlichen Schreiben enthaltenen Beweggründe stattlich ausgeführt, daß die Ordinarien zur Kundmachung des Festes verpflichtet, und die sich der Feier etwa widersetzen wollten, ihres weltlicher Obrigkeit verweigerten Gehorsams willen mit Ungnade gestrafet würden. Hieraus erhellt, daß das Fest der unbefleckten Empfängniß schon damals unter den nicht jesuitischen Bischöfen Ordinarien Gegner fand, und daß Khlesl das Recht der weltlichen Obrigkeit, den Bischof wegen des ihr in Kirchensachen verweigerten Gehorsams zu strafen, vollkommen anerkannte. Das Wesentlichste dieses Schreibens aber in Bezug auf das Fest enthält die Nachschrift, in welche sonst gewöhnlich nur Frauen den Kern ihrer Briefe zusammendrängen. Er schlägt dem Kaiser vor, daß wenn er das Fest als sein eigenes feiern wolle, es gut wäre, daß dieß in seiner Gegenwart zu

[1]) Khevenhüller XI. S. 748.
[2]) Vom 24. Oktober 1629.
[3]) Schreiben Khlesl's an den Kaiser, vom 16. November 1629. Beilage Nr. 1066.

St. Stephan geschehe, wo er dann als des Kaisers Kaplan das Hochamt halten wolle. Der Vorschlag gefiel, der Kaiser begab sich selbst in feierlichem Aufzuge nach St. Stephan, und befolgt noch alljährlich am achten Dezember Khlesl's marianischen Rath. Erst zwölf Tage hernach erließ Khlesl sein langes Mandat, in welchem er mit Bezug auf des Kaisers Schreiben aus Mödling den Beweggrund des Dankes für den durch Fürbitte der allerheiligsten Himmelskönigin Jungfrau Maria von Gott empfangenen Beistand auseinandersetzt, und in seinen Bisthümern Wien und Neustadt für künftige Zeiten auf den achten Dezember die alljährige Feier des Festes der heiligen Empfängniß ausschreibt, damit an diesem Tage als an einem Feiertage die Kirchen und die Predigt besucht, und Gott öffentlich Denk gesagt werde [1]). Wiewohl Khlesl in diesem Mandate nicht den von den Jesuiten beliebten Ausdruck der unbefleckten, sondern nur den der heiligen Empfängniß annahm, so drückte doch sein Rath dem Feste den größten Grad der Feier durch des Kaisers Gegenwart bei St. Stephan auf. Den vom Papste Urban VIII. für den Bräutigam der ehrwürdigsten Mutter Gottes und den Schlußstein der Patriarchen den heiligen Joseph begehrten Feiertag, verlangt, standen wahrscheinlich Khlesl und andere Ordinarien entgegen, weil derselbe erst fünfundzwanzig Jahre später vom Kaiser Ferdinand III. eingesetzt ward. Außer dieser von Khlesl so glänzenden kirchlichen Feier des 8. Dezembers hat er großes ganz verschollenes Verdienst um zwei andere der volksthümlichsten Prozessionen Wiens, welche noch heute nach der Frohnleichnams-Prozession, die gefeiertsten der Hauptstadt, nämlich die Prozession der Stadt und Vorstädte Wiens, womit alljährlich das Volk derselben am 8. September, als dem Feste von Maria Geburt, in unzähligen Schaaren nach Maria Brunn hinausstockt; diese Prozession wurde von Khlesl, der ein großer Verehrer der Mutter Gottes (sey es für sich, sey es im Namen des Volkes), gestiftet; die zweite, welche ihm ihr Daseyn und die priesterliche Verherrlichung von Seite der Domkirche zu St. Stephan aus, dankt, ist die der Wiener nach Maria Zell, welche am 28. Junius früh Mor-

[1]) Mandat v. 20. November 1629. Beilage Nr. 919.

[2]) Mandat Kaiser Ferdinands II. Jänner 1654, gedruckt mit vielen anderen Circularien, Mandaten und Verordnungen vom XVI. Jahrhundert angefangen, bis in's Jahr 1785, im Archive von Hainfeld. Beil. Nr 925.

gens um fünf Uhr feierlich und andächtig auszieht, und am 6. Julius um fünf Uhr Nachmittags, trotz aller Mühigkeit von achtägiger Wallfahrt, fröhlich und lustig wiederkehrt, nächst dem Kirchtage der Brigittenau, ein wahres Volksfest der Wiener. Der feierliche Auszug in der Frische des Morgens erfrischt Auge und Herz durch die Reinlichkeit des größten Theiles der weiblichen Anzüge, die zu Khlesl's Zeit gewiß minder neckisch und reizend; die Gugelhauben der damaligen Zeit (die ihren Namen dem Gugelhupf danken oder gaben) sind heute durch breitkrempige Strohhüte mit grünen Bändern und Schleifen ersetzt, die jedes ländliche Fest zieren würden; die Mantelsäcke auf dem Rücken der Männer, die Reisesäcke an den Seiten der Weiber, die Pilgerstäbe in den Händen der Mädchen, die Sonnen- und Regenschirme verkünden die längere Wallfahrt; in die Gesänge der frommen Gemeine schnarren die grellen Stimmen der Vorbeter, wie in Lamentationen Charfreitagsklappern; die Wallfahrter selbst folgen sich beim Auszuge nur in unzusammenhängenden Gruppen, und wenige Fenster der aus ihrem Morgenschlaf gestörten Bewohner Wiens öffnen sich, zur Ansicht des Zuges. Ganz anders, wenn derselbe am neunten Tage Nachmittags wiederkehrt. Die wogende Menge der Wallfahrter und ihrer Begleiter und Zuschauer durchfluthet die ganze Breite der Straßen; die staubbedeckten und verunreinigten Kleider gewähren keinen erfreulichen Anblick, Gesang und Geschrei tönen aus weinheiseren Kehlen, und von manchen Gesichtern möchte man glauben, daß sie eher italienischen Pilgern nach Loretto oder spanischen nach St. Jago di Compostella angehören, als ruhigen Wienern. Diese Prozession, welche Geistliche von St. Stephan mit Trompeten und Pauken bis an die Linie begleiten, wurde von Khlesl schon bald nachdem er Domprobst eingesetzt, und im Jahre 1587 wallfahrtete er selbst mit derselben und von einer großen Anzahl wienerischen Geistlichen begleitet nach Maria-Zell. Auf der ihnen vorgetragenen großen Fahne aus blauer und weißer Seide war auf der einen Seite das Gnadenbild der heiligen Jungfrau, auf der anderen das des heiligen Leopold als Schutzpatron Oesterreichs mit vier lateinischen Distichen zu schauen [1]). Seit Khlesl

[1]) Praenominatis S. R. E. Cardinalibus primus accedit Michael (Melchior) Cieselius Antistes Viennensis, supremus simul Caesareus Minister, ac dein ad Romanam creatus purpuram, qui magna sua de ecclesiastico aeque, ac politico statu parta merita cum eximia in Divam nostram

hat wohl kein Dompropst die Wallfahrter zu Fuß nach Maria-Zell begleitet. Er selbst hat wohl nie gefürchtet, daß seine feierliche Wallfahrt zu einer Porel-Prozession — wie er sie nannte — werden könnte, wider die er bei Gelegenheit einer Frohnleichnams-Prozession, die nicht mit gehöriger Würde und Feyerlichkeit gehalten worden, von der Kanzel geäußert [1]). Noch bis heute sind die beiden von ihm gestifteten volksthümlichen Prozessionen: die am Tage Maria Geburt nach Maria Brunn, und die der Wallfahrter nach Maria-Zell, die zahlreichsten und beliebtesten des Volkes.

Noch ein Mal müssen wir des Verhältnisses Khlesl's zu seinem geliebten Schooßkinde, dem Kloster der Himmelpfortnerinnen erwähnen, welchem er im Jahre vor seinem Tode seine Rechte zur Erziehung vertraut hatte. In den ersten Tagen desselben hatte er der ehrwürdigen Frau Victoria Haizenbergerin für ihren Glückwunsch zum neuen Jahre Dank gesagt und sie versichert, daß, wenn

---

pietate conjungere nunquam intermisit. Enim vero solebat ille egredientem quotannis ex alma Cathedrali S. Stephani Ecclesia supplicationem, cujus ipse author fuerat, ad Cellas comitari, hic summo cum fervore e suggestu dicere, suasque Viennenses oviculas eo validioribus argumentis ad poenitentiam agendam provocare, quo certius tunc serpentia fideri schismata a justo Numine populi sui peccata severissime vindicante immissa arbitrabatur; eumque ad offensum Deum placandum Beatissima Virgo et potentissima, et promtissima habeatur et sit, acceptissimam sibi hic loci occasionem arripere videbatur peregrinatores suos ad poenitentiam adducendi, si eosdem in amore, cultuque Deipare inflammasset. — Anno 1587 denuo . er ad Cellas et pro sacra quidem suo more cum magno Viennensium Clericorum coetu instituit, offerens praegrande vexillum sericum altô caeruleique coloris, in quo magnae Cellensis gratiarum matris, et S. Leopoldi Marchionis Austriae effigies una cum subsequis inscriptis versibus adumbratae fuerunt:

Haec sunt Austriaci victricia munera Cleri
In Cruce Christigenis est qua parta Salus.
Ergo o Diva potens! fac religionis amore
Militum ut contra tartara saeva gerat.
Austriadum pariter Leopolde o Marchio sancte
Defensor, Clero porrige, quaeso, manus.
Et procul Austriacis discedant finibus hostes,
Catholicae ut vigeat Religionis bona.

Diese Nachweisung danke ich dem hochwürdigen Herrn Arnold Stummer Pfarrer in Ungarn.

[1]) 1, 139.

er vor dreißig Jahren den Verſtand und die Erfahrung gehabt, die ihn ſeitdem geworden, er lieber in einer Wildniß, als in der Welt geblieben ſein würde [1]). Drei Wochen ſpäter ſchreibt er ihr einen blos ſeine Nichte, die er ihr nicht anders, als das Maidl nennt, betreffenden merkwürdigen Brief. Aus demſelben erhellt, daß er die Nichte wider ihren eigenen und ihrer nächſten Umgebungen Wunſch in das Kloſter ſteckte, nicht mit der ausgeſprochenen Beſtimmung zur Nonne, ſondern nur, um ſie vor der Hand darinnen erziehen zu laſſen: „Das Maidl iſt zart, wollte nicht, daß ſie ſolle erkranken und noch mehr verderben.“ Er läßt der Oberinn freie Hand Geſellſchaft zu ihr zuzulaſſen oder nicht, je wie ſie es für gut finden würde, die Ausdrücke aber, deren er ſich bedient, ſind ſo ſonderbar, daß ſie eben ſo an die Viehmagd eines Kuhſtalls geſtellt ſein könnten: „Ihr mögt Geſellſchaft zulaſſen, wie ihr wollt, ſo oft ihr wollt, und wiederum abſtellen, damit man das Maidl gemach und gemach abwende.“ Der Gedanke, daß das Mädchen nur nach und nach der Welt entwöhnt werden müſſe, iſt der vorherrſchende des ganzen Briefes, und kehrt in dem Bilde der Nachſchrift wieder: „Man muß die Kinder gemach und gemach abſpennen.“ Wie in allen Aeußerungen Khleſl's ſich ſein ſtarker und Niemanden ſcheuender Character kund gibt, ſo auch hier, indem er Alles auf ſich nimmt. Ein Schwächling, der, um alle Verantwortlichkeit von ſich zu wälzen, dieſelben ſo gern Anderen zuſchiebt, würde es nicht ungern geſehen haben, daß die Welt den Eintritt des Mädchens in's Kloſter einer Seelenjagd der Nonnen zuſchrieb; Khleſl ganz im Gegentheil, weiſet die würdige Frau an, alle Schuld auf ihn zu werfen. „Merket wohl, daß Ihr den Ihrigen ſagt, ihr wollet, das Maidl wäre noch draußen oder bei den anderen, ich habe es aber ſo geſchafft, ihr begehrt das Maidl gar nit.“ Alsdann verhehlt er den Grund nicht, warum er die Nichte in's Kloſter gegeben, weil er ihm nämlich ſchimpflich wäre, wenn ſie anderswo als in ſeinem Kloſter erzogen würde, weil anſehnliche Frauen ihn gebeten, dasſelbe bei ihnen erziehen zu laſſen, habe er, um keine derſelben zu beleidigen, das Maidl bis auf weitere Anordnung in's Kloſter gegeben, durch ſolche Reden würden die Schreierinnen beſchwichtiget, ſich zufrieden

[1]) Schreiben Khleſl's an die würd. Frau Victoria Haitzendergerin. vom 10. Jänner 1629. Beilage Nr. 1061.
[2]) Beilage Nr. 1064.

geben, daß das Mädchen vor der Hand im Kloster bleibe; wenn es die Oberin für unbedenklich halte, daß eine oder die andere Frau mit der Nichte spreche, so soll es nur in Beisein einer Schwester geschehen und gesagt werden, es geschehe auf seinen Befehl; sie möchten sich nur gedulden, bis er der Sache länger nachdenke. Er habe Niemand als das Mädchen, das er gesund zu erhalten wünsche, aber lieber sterben, als verderben sehen würde. Eine Wärterin oder Dienstmagd bewillige er nicht, es sei denn, daß die Oberin solches wünsche, denn was sie in dieser Sache wünsche, sei von ihm auch gut geheißen. Er wolle Morgen auf eine Stunde hineinkommen, um dem Mädchen Muth zu machen. Dieses Mädchen war Eva Rosina, seines Bruders Georg Tochter, zu deren Erziehung er die Einkünfte seines Hauses zum blauen Esel bestimmt hatte [1]), welcher er in seinem Testamente zwanzig tausend Gulden zu einem Heirathsgute, oder wenn sie im Kloster bleibe, zur Ausstaffirung vermacht, welche als Nonne den Namen Victoria annahm, und nach dem Tode der Oberin Victoria Haizenbergerin zur Oberin erwählt, als Victoria Khlesl das Andenken des Oheims Stifters und Erbauers des neuen Klosters der Himmelspforte durch die Verehrung des von ihm dem Kloster verehrten Wunderkreuzes und durch die zweipfündige, zwei Mal im Jahre auf Khlesl's Grab mit Rosmarin umwundene brennende Wachskerze grünend und flammend erhielt.

Siebzehn Tage nach Erlaß des Mandats über die Feier der unbefleckten Empfängniß, am heiligen Dreikönigtage seines Todesjahres, veröffentlichte er ein anderes über die Reform der Ehen nach dem Sinne des tridentinischen Conciliums [2]). Das eben erwähnte Schreiben Khlesls, dessen Nachschrift noch dem Feste Kaiser Ferdinands das bis auf den heutigen Tag unverletzt bewahrte Siegel größerer Feierlichkeit aufdrückte, ist das letzte in den österreichischen Archiven befindliche; aber in den bischöflichen von Augsburg liegen noch zwei andere in dem Jahre seines Todes geschriebene, welche bezeugen, daß sein reformatorischer Geist noch bis an's Ende seiner Tage rege und wachsam, nur durch die Erfahrungen eines halben Jahrhunderts gemildert, selbst seinem Freunde, dem Bischofe Heinrich von Augsburg, der ein großer Eiferer gewesen zu sein scheint, den heilsamen Rath gibt, mit Milde zu verfahren und sich auf das Edict

[1]) Beilage Nr. 1665.

[2]) Sessionis 24 Cap. I. Hanss. Handschrift der Hofbibliothek.

Kaiser Rudolphs II. berufs, wodurch, nachdem die Verbreitung des protestantischen Predigers Opitius aus Wien unter dem Volke so großes Mißvergnügen erregt, den Predigern befohlen worden, auf den Kanzeln und ihren Unterredungen alles Spottens und Triumphirens sich zu enthalten, das gemeine Volk müsse mit Freundlichkeit behandelt werden, und sei der Milch bedürftig [1]). Khlesl schrieb sein Testament nicht eigenhändig, sondern gab es erst am Vorabende seines Todes seinen beiden Offizialen von Wien und Neustadt, Tobias Schwab und Mathias Geißler, sammt dem Domherrn von St. Stephan, Joannes Zweier, alle drei apostolische Protonotarien, der heiligen Schrift und beider Rechte Doctoren, in die Feder [2]). In demselben ordnete er an, daß sein Leichnam in der Domkirche von St. Stephan zu Wien neben seiner Frau Mutter, das Herz aber zu Neustadt vor dem Hochaltar begraben, und an beiden Orten Epitaphia errichtet werden sollen [3]). Die Armen bedachte er zwar, aber mit weit weniger, als er dieselben bei seinem großen Vermögen heute hätte gesetzlich bedenken müssen, denn er vermachte den vier armen Häusern von St. Marx, dem Lazareth und den beiden Bürgerspitälern zu Wien und Neustadt, jedem nur fünfundzwanzig, zusammen nicht mehr als hundert Gulden; diese hundert Gulden stechen gar sehr ab von den hunderttausend, die er dem Domkapitel von St. Stephan und der Kirche von Neustadt (jeder fünfzigtausend Gulden) vermachte, zur Abhaltung eines jährlichen Seelenamtes von den Zinsen unter Aufsicht seiner Erben; werden die Zinsen dieses Kapitales nur zu vier von Hundert angeschlagen, so waren zweitausend Gulden für die jährliche Feierlichkeit dieses Seelenamtes bestimmt, dem schwerlich ein anderes an Glanz und Einträglichkeit zu Neustadt noch zu Wien gleich kam; hunderttausend Gulden dem von ihm erbauten Kloster zur Himmelspforte zum ewigen Genusse der Zinsen; den vier Frauenklöstern, Königinkloster, St. Jakob, St.

[1]) In der Beilage Nr. 1075.

[2]) Ebenda.

[3]) Drei Briefe Khlesl's an den Bischof von Augsburg vom 9. November 1629, 16. Dezember 1630, 8. März 1620, und 7. Mai 1630. Die darauf sich beziehenden Briefe Bischof Heinrichs aus Dillingen, vom 21. März, 25. April und 5. August 1630, ebenfalls im Archive von Augsburg, auf Erlaubniß des dortigen Hochwürdigsten Herrn Bischofs vom geistlichen Rathe Herrn Steigele durch Herrn Regierungskanzellisten Sedlmayr mitgetheilt.

Lorenz und St. Nikolai, jedem zweitausend Gulden, seiner im Gebete zu gedenken, desgleichen den Kapuzinern zu Wien und den Paulanern zu Neustadt fünfhundert Gulden zum selben Zwecke; dem Alumnate der Jesuiten (aus welchem er selbst hervorgegangen, und wozu er schon zwanzigtausend Gulden bei Lebzeiten gestiftet hatte) noch andere zwanzigtausend Gulden in kaiserlichen Schuldbriefen, wofür sie die Bisthümer Wien und Neustadt mit tauglichen Priestern zu versehen verbunden sein sollen. Den Jesuiten konnte er am sichersten die kaiserlichen Schuldbriefe zumitteln, denn sie waren am sichersten, vom Kaiser Ferdinand gezahlt zu werden. Seinen beiden Schwestern Magdalena und Anna Regina, den beiden Töchtern der ersten: dem Sohne und Tochter der letzten jedem tausend, zusammen sechstausend Gulden. Seinem Vetter Weißkirchen, damit er dem Kriegswesen fleißig obliege und sich wohl verhalte, zweitausend Gulden; seiner Nichte Eva Rosina, seines Bruders Georg Khlesl's Tochter zwanzigtausend Gulden zu einem Heirathsgut, oder zu einer Ausstaffirung, wenn sie im Kloster, wo sie sich befand, bleiben wolle; seinem Kämmerling Martin tausend Dukaten, dem Gottfried von Barnstetten fünfhundert, seinem Schleppträger, Kaplan, Küchenmeister, Kammerdiener, Einkaufer, Laufer, Kutscher und Köchin, jedem ein Trauerkleid und doppelten Monatsgehalt, seinen beiden Offizialen von Wien und Neustadt jedem fünfzehnhundert Ducaten in Barem; sein ganzes übriges Vermögen (das zum Bisthume von Neustadt gehörige ausgenommen) dem Bisthume von Wien, welches zum Universalerben eingesetzt ward. Zu Executoren des Testamentes ernannte er den Prälaten von Kremsmünster (seinen vertrauten Freund Anton den Kammerpräsidenten) und das Domcapitel von Wien, und aus diesem namentlich den hochwürdigen Herrn Tobias Schwab und Joannes Augustin Zweier, und empfahl ihnen, die röm. kaiserl. Majestät gehorsamst in seinem Namen zu bitten, und um Gotteswillen um die Einzahlung der verbrieften ausständigen kaiserlichen Schulden von dreimalhunderttausend Gulden anzustehen. Als Zeugen wurden von den drei Notarien der Bürgermeister und Stadtrichter von Neustadt und ein Magistratsrath berufen, in deren Gegenwart er erklärte, daß das ihm von den Notaren vorgelesene Testament sein letzter Wille sei. Am folgenden Tage beichtete er und empfing die Sacramente des Sterbenden, und drei Tage hernach um neun Uhr Abends gab er betend sprechend seinen muthigen Geist

auf [1]). Der Leichnam selbst wurde unter feierlicher Leichenrede zu St. Stephan erst zwei Monate hernach bestattet [2]). Da die in dem Testamente ausgesetzten Legate zweimalhundert fünfundsiebenzigtausend Gulden ausmachen, so muß, da das Bisthum von Wien zum Universalerben eingesetzt, das ganze Vermögen über eine halbe Million betragen haben, und von diesem so großen Vermögen nur hundert Gulden den Armen! Die im Testamente mit einer runden Summe von dreimalhunderttausend Gulden angegebenen verbrieften kaiserlichen Schulden betrugen im Kapitalswerthe dreimalhundert vierundsechzigtausend Gulden, und mit den Interessen bis zum vierten März des nächsten Jahres viermalhundert viertausend dreihundertfünfundsechzig Gulden sechs Kreuzer einen Pfennig, welche Summe von der Hofkammer als richtig erkannt und zu Fünf vom Hundert verzinslich auf die Einkünfte des Salzes geschlagen ward [3]). Der Kaiser erfüllte die an ihn im Testamente um Gotteswillen gestellte Bitte so genauer, als die fünfthalbtausend Ducaten (für die beiden Testamentsexecutoren den Kämmerling und Barnstetten) und die Familienlegate von sechshundvierzigtausend Gulden abgerechnet, zweimalhunderttausend auf Seelenmessen und das Himmelpfortkloster, zwanzigtausend für's Alumnat der Jesuiten, neuntausend für Frauen- und Kapuzinerklöster, zusammen zweimalhundert neunundzwanzigtausend Gulden lauter geistliche Stiftungen.

Von so vielem Gelde, dessen Besitz und Erwerbung Khlesl'n von seinen Feinden so oft zum gerechten Vorwurf gemacht ward, nur hundert Gulden den Armen, einmal für allemal, und viertausend Gulden jährlich für die zwei Seelenmessen zu Wien und Neustadt! welche Abwesenheit alles Wohlthätigkeitssinnes! welches Uebermaß von Eitelkeit! seiner Familie nur sechshundvierzigtausend Gulden; mehr als zweimal so viel in Legaten für Stifter und Klöster, besonders das ganze übrige Vermögen für den Universalerben, das Bisthum von Wien, keinen Kreuzer der Universität, der er doch

[1]) 15. Septb. Confessus sacramenta accepi die 18. noctu circa nonam cordate loquens vitam finitit. Zwieschlag im Hausarchiv. Ganz irrig ist das Datum bei Khesenmüller XI. 1275, der 15. November statt 15. September angegeben.

[2]) Corpus 17. Novb. ad S. Stephan. sepult. Mitterdorfer 189.

[3]) Böheims Geschichte von Neustadt, nach der im dortigen Archive befindlichen Urkunde.

ein halbes Jahrhundert als Kanzler vorgestanden, keinen Heller für Schulen, Bibliotheken oder andere gelehrte Anstalten, das Alumnat der Jesuiten ausgenommen, dem er schon bei seinem Lebzeiten zwanzigtausend Gulden geschenkt, und die Summe durch sein Testament verdoppelt hatte. An Gebäuden hatte er zu Wien nur ein zum Domherrnhofe gehöriges Haus [1]), und das Kloster der Himmelpfortnerinnen von Grund aus erbaut, und reich gestiftet [2]). Wiewohl er als Bischof alle Frauenklöster visitirte, und die Jakoberinnen, Lorenzerinnen, Nikolaiterinnen und die Nonnen des Königinklosters mit einem Legate von ein paar tausend Gulden bedacht hatte, so stand dieses Angedenken doch in gar keinem Verhältnisse mit der Liebe und Freigebigkeit, die er den Himmelspfortnerinnen zugewandt. Mit der Priorin desselben, welche eine Berichterstatterin der Erzherzogin Margareth zu Madrid, stand er in vertrautem Briefwechsel. Sein Schreiben an die Priorin, die Schwester Grienbergerin, welcher er im Scherze Kirchenstrafen androhte, wenn sie nicht der Erzherzogin über Königs Mathias Religiösität besseren Bericht erstattete, und ihn selbst in besseren Geruch am spanischen Hof setzte, ist bereits am gehörigen Orte beleuchtet worden. Noch im Jahre vor seinem Tode war seine Nichte Eva Rosina, nachdem ihre Schwester Anna Maria gestorben, in's Kloster der Himmelspfortnerinnen getreten. Er hatte ihr und ihrer Schwester das Haus zum blauen Esel vermacht [3]), welches er von seiner Mutter Margareth zur Hälfte ererbt, zur Hälfte von deren zweiten Gemahl erkauft hatte. Die Einkünfte desselben hatte er ihrer Muhme Vallerinstein, welche dieselbe erzog, als Erziehungsbeitrag bestimmt; als aber Eva Rosina sich im Kloster der Himmelspforte als Nonne einkleiden ließ, übertrug Khlesl die Nutznießung des Hauses, in so lange das Maidl im Kloster bleiben, und vor ihrer Vogtbarkeit nicht anders darüber verfügen wird, an ihre bisherige Erzieherin, ihre Muhme Vallerinstein und deren Mutter. Diese Nichte Eva Rosina, welcher Khlesl auch in seinem fünfzehen Monate hernach datirten Testamente zwanzigtausend Gulden zum Heirathsgute

---

[1]) In der Singerstraße, das Eckhaus gegen den Franziskanerplatz. Schier Hist. Episc. Vien.

[2]) Monasterium S. Clarae ad coeli portam in fundamentis extruxit et dotavit amplissime. Hanslz. Handschrift der Hofbibliothek.

[3]) Das heutige Haus zum eisernen Mann, welches an das zwischen demselben und dem wilden Manne gelegene Henickstein'sche stoßt

vermacht hatte, wenn sie das Kloster verlassen wollte, blieb im selben, nahm als Nonne den Namen Victoria an, und verschenkte sieben Jahre hernach als Priorin des Klosters das ihr vom Kaufschillinge des Hauses zum blauen Esel zugedachte Capital von fünfzehntausend Gulden ihrer Muhme von Valerinstein [1]). Bei so großer Freundschaft Khlesl's, erst mit der Schwester Grienbergerin, welcher er im Vertrauen seine Meinung über die Jesuiten sagte, und dann mit ihrer zweiten Nachfolgerin, mit seiner eigenen Nichte, war es zu erwarten, daß sein Andenken im Kloster der Himmelpforte in besonderen Ehren gehalten würde. Zum Danke für die ihnen im Testamente vermachte schöne Summe von hunderttausend Gulden stifteten die Nonnen einen zweimaligen Gedächtnißtag des Cardinals am heiligen drei Königstage, als seinem Melchior-Namensfeste, und am achtzehnten September, als seinem Sterbetage. An diesen beiden Tagen wurde eine rosmarinumkränzte zweipfündige Wachskerze auf einem Leuchter aufgesteckt, welche auf sein Grab gesetzt, von der Mette bis zur Vesper brannte [2]). Das von Khlesl gebaute Kloster der Himmelpforten ist längst verschwunden, und die Erinnerung daran lebt nur noch in der Gasse, welche diesen Namen trägt, fort. Mit demselben ist auch die zweipfündige Wachskerze verschwunden, die rosmarinumwundene die zweimal im Jahre auf Khlesl's Grab von der Mette bis zur Vesper brannte. Die gewichtige Kerze, schönes Sinnbild aufrechten Sinnes, mit dem Khlesl in seinen Schreiben so oft herumwarf, der Rosmarin seines immer grünenden Geistes, die von der Mette bis zur Vesper brennende Flamme seines Eifers in Religionssachen, die von der Mette seines Lebens bis zur Vesper desselben gleich feurig brannte; denn selbst nach seiner Rückkehr von Rom betete er täglich nicht nur das Brevier, sondern auch die Bußpsalmen und die Litanei der heiligen Jungfrau, und las oder hörte wenigstens täglich die Messe. Die zweipfündige rosmarinumkränzte brennende Wachskerze, welche süßen Duft verbreitete, konnte aber auch als Ausdruck seines Wahlspruchs gelten: Stark und mild [3]), stark in der Sache, mild in der Art und Weise des Vortrags. Die zweite Hälfte dieses Wahlspruchs faßte er jedoch minder in's Auge,

---

[1]) Die Schenkungsurkunde vom 4. Oktober 1616. Beilage.
[2]) Schier hist. epis. vien. p. 67.
[3]) Fortiter ac suaviter. Handschrift der Hofbibliothek.

als die erste, denn er war vielmehr heftig als sanft, ein starker, aber kein milder Charakter.

Die Eitelkeit Khlesl's, welcher die Zinsen eines Capitales von hunderttausend Gulden zum jährlichen Seelenamt an seinem Todestage bestimmt hatte, drängt dem darüber Nachdenkenden mehrere Betrachtungen auf: Um wie viel nützlicher hätte er diese Summe zur Stiftung von Stipendien oder irgend einer wissenschaftlichen Anstalt verwendet, um wie viel sicherer auch. Wenn durch politische Unfälle von innen oder außen die Regierung sich gezwungen sieht, alte Stiftungen zu vermindern, oder einzuziehen, so trifft die Reihe zuerst das Ueberflüssige, nicht wesentlich Nützende, während die Fortdauer allgemein nützlicher Stiftungen eben durch den Nutzen, den dieselben dem Staate gewähren, gesichert ist. Die Ausgaben an Kerzen, Rauchwerk und Stolagebühr eines Seelenamtes machen nur die Verkäufer, Conductsleute und Kirchendiener fett; die Stiftung eines Collegiums, oder auch eines Stipendiums kommt der studierenden Jugend, und also dem gemeinen Wesen zu Gute. Von Khlesl's Seelenamt hat heute keine Seele mehr Kunde, während das Andenken seines Zeitgenossen des Cardinals Paßmann's in der von ihm zu Wien gestifteten Erziehungsanstalt ungarischer Priester rühmlich und nützlich fortlebt. Aus der Vergleichung der Anstalten, welche seit drei Jahrhunderten von Privaten in Frankreich, und besonders in England zum Nutzen der Erziehung und Wissenschaft gestiftet worden, mit dem, was dafür in Deutschland und insbesondere in Oesterreich von Privaten geschehen, ergibt sich für die Großen und Reichen Oesterreichs kein erfreuliches Resultat. Das schöne Beispiel, welches der Cardinal Dietrichstein durch Stiftung von Lehranstalt und Bibliothek zu Olmütz, und vor dreißig Jahren Graf Rzewuski durch die Unterstützung der Fundgruben des Orients gegeben, ist leider seit zwei Jahrhunderten in Oesterreich ein einziges geblieben, während Rußland seine Romanzoff und Demidoff, Polen seine Zaluski und Rzewuski, Dänemark seinen edlen Grafen Suhm, Frankreich, Italien und besonders England so viele seiner Großen und Reichen aufzuweisen hat, welche auf den Universitäten von Oxford und Cambridge so viele herrliche Collegien erbaut und gestiftet haben, von dem Cardinal Wolsey's zu Oxford an, bis zu dem Lord Fizwilliam's zu Cambridge, dessen Bau dort so eben vollendet wird. Die Eigenliebe der Gelehrten und Schriftsteller unterschätzt gewöhnlich das Verdienst der Mäcenaten der Literatur, indem sie den ihrigen ohne allen Anstand den ersten Rang an-

weisen, und jenes selten dankbar genug anerkennen. Beim Lichte näherer Betrachtung besehen, erscheint uns das Verdienst der Unterstützer literarischer Bemühungen und Gründer wissenschaftlicher Anstalten in der Regel bei weitem ein größeres, als das der Gelehrten und Schriftsteller, die daraus hervorgegangen. Diese studieren und schreiben entweder aus innerem Drange zu ihrem Vergnügen, das nach Cicero Niemand so wohlberedet geschildert hat als Buffon, oder gar nur des Honorars willen zum Broterwerb. Jene Liebhaber der Wissenschaften und Literatur verwenden für den Aufschwung derselben ihr ganzes Vermögen oder einen großen Theil des letzten, welches ihre Standesgenossen mit Pferden, Wägen und Weibern durchjagen, oder für lachende Erben zusammenscharren. Die Stifter von Stipendien oder Mehrer anderer wissenschaftlichen Anstalten gewähren durch das Opfer ihres Vermögens oder eines Theiles desselben unbemittelten Talenten die Mittel ihrer Erziehung und Ausbildung, und rufen hiedurch im Laufe der Zeiten mehr als Einen Gelehrten und Schriftsteller hervor, während sie, wenn sie der Ehre des Gründers die, selbst Schriftsteller zu sein, vorgezogen hätten, doch nur für Einen hätten gerechnet werden können. Das Nöthige für geistige Bildung und Förderung der Wissenschaften zu thun, ist ganz sicher eine heilige Pflicht der Regierung zur Erfüllung des Staatszweckes; aber den höheren Klassen der Gesellschaft, den Großen und Reichen kommt es zu, ihrerseits die Regierung hierin mit Lust und Liebe zu unterstützen, nur hiedurch können sie ihre wirklich höhere Bildung thätig bewähren. Die Aristokratie Englands ist, wie allbekannt, die gebildetste der Welt, und sie beweiset es schon durch die Namen, welche als Stifter von Collegien zu Oxford und Cambridge vorleuchten; aber mit der Aristokratie der Geburt weteifert in England auch die des Geldes in der Gründung wissenschaftlicher Anstalten. Die Stifter und Mehrer der bodleianischen und radcliff'schen Bibliothek waren eben so wenig vom Adel, als Herold Ashmole, der Erbauer des Museums und Erzbischof Sheldone, der des wissenschaftlichen Theaters, welche ihren Namen führen, oder als die Gründer so vieler Collegien, deren jüngstes das noch eben im Bau begriffene zu Cambridge. Nur durch die Stiftung oder Mehrung wissenschaftlicher Anstalten kann die Aristokratie der Geburt und des Geldes auch die ihrer höheren geistigen Bildung bewähren.

Cardinal Dietrichstein, der Zeitgenosse Khlesl's, ragt demselben zwar nicht an Geist und Thätigkeit, aber bei weitem durch das Verdienst vor, welches er sich um Wissenschaften und Bildungsanstalten,

durch Gründung von Bibliotheken und Schulen, von Alumnat und Fräuleinstift erworben; auch als Staatsmann mit Khlesl in Parallele gesetzt, würde er durch Reinheit und Rechtlichkeit der Gesinnung den oberen Platz behaupten. Der Verfasser des österreichischen Plutarch hat der Parallele dieser beiden Staatsmänner, Cardinäle, Zeitgenossen, die Khlesl's mit Wolsey vorgezogen, welche grellere Farben darbot. Dem „berühmten Cardinal von York, Wolsey," sagt Hormayr, „war Khlesl „in den unbedeutendsten Zufällen ähnlich. Er war eines Bäckers, jener „eines Fleischers Sohn, beiden waren die Erbsünden derer, die aus „solcher Niedrigkeit mit so raschen Schritten emporgekommen zu Schim„mer und Macht, in reichem Maße zugemessen, beide waren bäurisch „stolz, übermüthig, unverträglich, habsüchtig; die vierzigtausend Du„katen, die man in Khlesl's Wohnung fand, contrastirten sonderbar „mit der Dürftigkeit des Hofes. Beide waren überaus geistreich, voll „der unruhigsten Thätigkeit, gelehrt, Kenner und Beförderer der „Wissenschaften, beide verloren ihre Macht durch einen schnellen Schlag „an Einem Tage, aber darin waren sie gleichwohl wesentlich von „einander unterschieden, daß Wolsey eben so kriechend gegen Höhere „als hochtrabend gegen Niedere oder gegen seines Gleichen war, Khlesl „aber immer derselbe, und um keinen Preis zu einem gefälligen und „geschmeidigen Benehmen zu bestimmen, im Aeußern finster, und „auch der Bitte gefällig und heuchlerisch war. Wolsey wollte auf ein„mal der von ihm großgezogenen und verwöhnten Laune seines Herrn „widerstehen, und fiel durch seinen Herrn; Khlesl blieb dem Kaiser „bis zum letzten Augenblicke nothwendig, und wurde ihm nur durch „fremde Gewalt entrissen." In dieser Parallele sind nur zwei Richtpunkte, die der geistlichen Ueberlegenheit, Thätigkeit und Unruhe, und der Sturz ihres Stolzes und Uebermuthes der Wahrheit getreu, denn alles Uebrige muß als historisch unrichtig widersprochen werden. Zuerst die zur Parallele lockendste Anlockung der niederen Geburt von beiden zwischen dem Sohne des Bäckers und des Fleischers; Wolsey in so vielen wider ihn vor und nach seinem Tode erschienenen Pasquillen und Satyren als Sohn des Fleischers gescholten, war nach der verläßlicheren Angabe der allgemeinen Weltgeschichte von Guthrie und Gray keineswegs der Sohn eines Fleischers, sondern der eines Edelmannes aus Ipswich. Sein Vater war vielleicht ein großer Viehzüchter, der sein Mastvieh an Fleischer verkaufte, was dem Sohne den Namen des Fleischersohnes zugezogen haben mag. Vielleicht hatte sein Vater den Spitznamen eines Fleischers von seiner Stärke, die sich mit der eines

Ochsen messen konnte, und der sich mit solcher Stiergymnastik gerne beschäftigte, wie dieß aus einem der gleichzeitigen Spottgedichte erhellt [1]). Khlesl war zwar habsüchtig, und im Vergleiche mit den Herren des verarmten Hofstaates reich, aber sein Reichthum verschwindet vor dem ungeheuren Wolseys (daß die vierzigtausend bei seiner Verhaftung gefundenen Dukaten eine reine Erdichtung seiner Feinde ist, ist schon aus dem Thatbefunde des Inventars widerlegt worden. Khlesl's Gelehrsamkeit beschränkte sich auf die Bibel, Patristik und Homiletik, und die in Fleisch und Blut verwandelte Lesung des Machiavells; von klassischer Bildung und noch minder von Kultur seiner damals schon mit riesender Kraft in ihrer Ausbildung fortschreitenden Muttersprache ist in seinen Schreiben und Staatsschriften wenig zu finden; selbst als Prediger war er mehr von Natur wohlberedt, als ein durch Studien gebildeter Redner. Khlesl, wenn gleich eitel und hochmüthig und noch mehr übermüthig und hochfahrend in seinem gewöhnlichen Verkehr, verstand sich dennoch sehr wohl darauf, an Ort und Stelle die glatte und nicht die rauhe Seite herauszukehren; die schlagendsten Beweise hievon enthalten seine Briefe an Khevenhiller, an die Klosterfrauen, seine Verbindungen mit Damen, und die an die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand und an des letzten Mutter. In diesen war er nicht nur eben so geschmeidig und gefällig, als der Dritte, er that es diesem vielmehr noch an Heuchelei zuvor, indem er in seinen Briefen Jahre lang die größte Ergebenheit in die Wünsche der beiden Erzherzoge in Betreff der Uebertragung der Thronfolge auf die Linie Ferdinands heuchelte, während er dieselbe aus allen Kräften zu hindern, oder wenigstens hinauszuschieben beflissen war. Nach diesem aus den Quellen begründeten Widerspruche der obigen Parallele erscheint der Versuch einer richtigeren zwischen Khlesl und Wolsey noch immer eine historisch dankbare Aufgabe, welcher wir uns hier unterziehen wollen.

Khlesl's und Wolsey's überlegener Geist gab sich bei beiden in frühester Jugend kund. Im Alter von vierzehn Jahren, in welchem Khlesl vom Protestantismus zum Katholicismus übertrat, war Wolsey schon zum Bacalaureus ernannt; jener zeichnete sich als Alum-

[1]) His father could mateh bullock
A butcher by his occupation.
Israelis curiosities of literature III., of palaces buildt by ministers.

nus durch Fortschritt in den theologischen Studien, und großes Predigertalent, dieser als Pfarrer von Livington durch einen in Trunkenheit auf einem Jahrmarkte begonnenen Raufhandel aus, wofür ihn der Friedensrichter einsperren ließ. Nichts desto weniger ward er Hofkaplan des Königs, wie Khlesl durch seinen katholischen Eifer Hofprediger und Hofkaplan des Kaisers. Wolsey gewann zuerst das große Vertrauen Heinrichs VII. in seine politische Fähigkeit durch die Geschicklichkeit, womit er die geheime Unterhandlung der savoyischen Vermählung geführet, und Khlesl erwarb sich zuerst Rudolphs hohe Meinung von seiner Geschäftstüchtigkeit durch die geheime Sendung an die Erzherzogin Marie von Steiermark wegen der Candidatur ihres Sohnes Leopold zum Bisthume von Passau. Bei den Nachfolgern des Kaisers und Königs setzten sich Khlesl und Wolsey auf ganz verschiedenen Wegen als geheime Räthe in die höchste Gunst; dieser durch die größte Gefügigkeit in die lasterhaften Neigungen des jungen Heinrich VIII. und Theilnahme an dessen Gelagen mit den Freigeistern des Hofes lachend, singend und tanzend; jener als Hebel und Hauptwerkzeug des throngierigen Ehrgeizes von Mathias. Khlesl zum Administrator des Bisthums von Neustadt und später zu dem von Wien ernannt, setzte es nur mit großer Beharrlichkeit und Mühe durch, daß die schlechten Einkünfte des letzten durch ein Paar tausend Gulden des aufgehobenen Frauenklosters von Traunkirchen und der Pfarre verbessert wurden, während Wolsey die Einkünfte von nicht weniger als sieben Bisthümern (York, Dornyck, Bath, Worcester, Hereford, Winchester und Durham) in seinem Säckel vereinigte. Khlesl führte keinen größeren Hausstand, als derselbe seiner Stellung gebührte; Wolsey's Gefolge bestand aus achthundert Köpfen, darunter viele Ritter und Edelleute. Er trug Gold und Seide nicht nur auf seinem Leibe, sondern auch seine Sättel und Pferdegeschirre waren damit gezimirt. Die Wände seines Pallastes waren mit Gold und Silber behangen, sein Schenktisch mit goldenen Geschirren besetzt. Beide geizten nach allen Ehren und Würden, diese auf ihrem Haupte zu vereinen unabläßig bemüht. Khlesl brachte es vom passauischen Offizial zum Dompropst, Hofkaplan, Kanzler der Universität, Bischof, Director des geheimen Rathes und endlich Cardinal. Wolsey viel höher, vom Pfarrer zu Lyvington zum Hofkaplan, geheimen Rath, Erzbischof, Kanzler, Cardinal und Legaten des Papstes auf Lebenszeit, während die Würde eines päpstlichen Legaten in

Oesterreich zu Vermählungen von Erzherzogen und Erzherzoginnen nur dem Cardinal Dietrichstein, aber auch diesem nur immer für den bestimmten Act und nie für Zeitlebens ertheilt worden. Wolsey erwirkte vom Papste sogar eine Bulle, wodurch ihm das Recht verliehen ward, Ritter und Grafen zu ernennen, uneheliche Kinder ehelich zu sprechen, alle Ehrengrade in den vier Facultäten, und andere große Vergünstigungen zu verleihen. Eine Zeit lang, Collega des Cardinals Campeggio als päpstlicher Legat, blieb er nach dessen Abreise als einziger lebenslänglicher Legat des Papstes in England zurück, las die Messe ganz wie dieser, errichtete als Legat einen besonderen Gerichtshof von unumschränkter Macht, besetzte die erledigten geistlichen Pfründen nach seiner Willkür, und übte Mißbräuche, welche die Britten sonst weder vom Könige noch vom Papste geduldet. Der König von Frankreich Franz I. und der römische Kaiser Karl V. bewarben sich Beide um seine Freundschaft; vom ersten erkauft, bewirkte er die Rückgabe Tournay's an Frankreich, leitete aber hernach mit dem Kaiser, weil er durch diesen noch die päpstliche Tiare zu erlangen hoffte, bewirkte der Könige von England und Frankreich Zusammenkunft, welche der unerhörten Verschwendung und Pracht willen nicht anders, als das Lager von Goldstücken hieß, trat zu Calais als Vermittler zwischen Heinrich und Franz und als Bürge des durch ihn vermittelten Vergleichs auf, und schloß bald hierauf mit dem Kaiser in des Papstes Namen ein Bündniß wider den König von Frankreich ab, dem England den Krieg erklärte. Wie unbedeutend erscheint gegen diese gränzenlose Verkäuflichkeit, Prachtliebe und Verschwendung des englischen Cardinals Legaten Khlesl's Parteilichkeit für die Venezianer, deren Gold, wie seine Feinde aussprengten, ihn zur Abschließung des Friedens mit denselben so willfährig gemacht haben soll, und wie vortheilhaft gegenüber von Wolsey's Kriegsverhetzung Khlesls zweimalige Verhandlung des türkischen Friedens; um wie vielmehr aber überragt diesen Wolsey als Bauherr, als Beschützer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten. Mehrere seiner Paläste trat er einen nach dem andern dem Könige ab, in dem von York wurden beim Empfange des französischen Botschafters sechshundert Personen beherbergt. In seinem Hause, als dem Glanzpunkte der höchsten Bildung, wurden Söhne vom hohen Adel erzogen. Zum Baue seiner beiden herrlichen Stiftsgebäude in Oxford (Christchurch) und Canterbury College, wurden mehrere Klöster aufgehoben, da doch es Khlesl zur Vermeh-

rung der Einkünfte des Bisthums von Wien, die Aufhebung eines einzigen Klosters zu bewirken nicht vermochte. Wolsey herrschte bei weitem unumschränkter und großartiger als Khlesl; wird die Herrschaft des letzten von der Thronbesteigung Heinrichs VIII. bis zu seinem Sturze gerechnet (von 1509 bis 1529), so dauerte sie zwanzig Jahre, die Khlesls aber nur zehen von dem Jahre des ersten Vergleichs zwischen Rudolph und Mathias bis zur Verhaftung (1608 1618). Wolsey fiel von seinem Herrn verungnadet, starb schon im nächsten Jahre; Khlesl fiel als ein Opfer der Treue für seinen Herrn, nicht von diesem verungnadet, sondern von den Erzherzogen, deren herrschsüchtigen und kriegerischen Entwürfen er in den Weg trat, durch einen Gewaltstreich ohne des Kaisers Wissen und Willen verhaftet. Wolsey benahm sich in seinem Sturze niederträchtig, indem er sich vor einem Abgeordneten des Königs vom Pferde in den Koth warf; Khlesl vergab seiner Würde auch in seinem Verhafte nicht das Geringste, wurde nach zehnjähriger Ungerechtigkeit Ferdinands endlich von diesem selbst wieder in seine geistlichen Würden als Cardinal-Bischof von Wien eingesetzt. Wolsey hinterließ zwei natürliche Söhne, deren einer hernach mit Pfründen überhäuft ward; Khlesl untadelichen Wandels in Betreff des sechsten Gebotes, hinterließ einen Bruder, der später geadelt ward, und eine Nichte, die nachmalige Oberinn des von ihm neu gebauten nnd gestifteten Klosters der Himmelpfortnerinnen. Khlesl's Namen rühmt der Wandstein ober seinem Grabe zu St. Stephan und ein Kenotaph in der Hauptkirche von Neustadt; den Wolsey's verkündet laut zu Orford die vierhundert Fuß lange, auf beiden Ecken thürmende Stirnseite des herrlichen Stiftungsgebäudes seines Collegiums die Kirche und Bibliothek von Christchurch.

Nach dieser Ergänzung und Berichtigung der obigen Parallele des österreichischen Plutarch sei es erlaubt, die beiden Cardinäle Staatsmänner Khlesl und Wolsey, den Deutschen und den Engländer mit einem dritten in Dreischein zu stellen, nämlich mit dem Spanier Ximenez, dem Zeitgenossen Wolsey's, welcher demselben wie dem um ein Jahrhundert späteren Khlesl vorgeleuchtet, aber Beide bei weitem überglänzt durch Ausdehnung und Dauer seiner Herrschermacht, durch Strenge seines Reformationsgeistes und durch Größe des Charakters. Sohn eines Procurators von Torrelaguna in Altkastilien, hatte er sich wie Khlesl und Wolsey frühzeitig den Studien und dem geistlichen Stande geweiht, war wie jener Domherr und Vicar des Car-

dinals Mendoza geworden. Aber in dem Alter von acht und vierzig Jahren, wo jene Beiden ſchon im Beſitze von Bisthümern, ging er in's Kloſter als Franziscaner, und zog ſich in die Einſamkeit von Caſtanel zurück. Aus dieſer in ſeinem ſechs und fünfzigſten Jahre, in welchem nach Plato erſt die Wirkſamkeit von Staatsmännern beginnen ſollte, als Beichtvater der Königin Iſabella auf Empfehlung des Erzbiſchofs von Toledo, Cardinals Mendoza, nach Hof berufen, erſetzte er ihn nach deſſen drei Jahre ſpäter erfolgtem Tode als Erzbiſchof von Toledo, und als leitender Staatsmann der Regierung Spaniens ein größerer, als ſein Vorfahr im Erzbisthume und im Cabinette, und mehr noch als dieſer dem Beinamen des Cardinals von Spanien würdig. Der Papſt verlieh ihm, nachdem er zwölf Jahre lang Erzbiſchof von Toledo geweſen, den Cardinalshut im ſiebenzigſten Jahre deſſen Alters (Khleſl hatte denſelben in ſeinem drei und ſechzigſten, Wolſey zwanzig Jahre früher erhalten) alle drei, ſobald die Herrſchermacht in ihren Händen. Seinen Eintritt in die oberſte Verwaltung des Reiches bezeichnete er durch die Aufhebung der dem Volke läſtigen mauriſchen Kriegsſteuer Alcarala. Khleſl hatte ſeine kirchlichen Würden hauptſächlich ſeinem Eifer als Reformator der Sitten der Geiſtlichkeit zu danken, und das Bisthum von Neuſtadt durch die Bekehrung dieſer Stadt zum Katholicismus verdient. Wolſey reformirte nichts, weder die Sitten des Hofes, noch ſeine eigenen, welche beide einer Reform bedürftig. Ximenez eben ſo ſtrenge ſittlich als Geiſtlicher in ſeinem Lebenswandel begann die Reformation der Mauren erſt, als er Erzbiſchof von Toledo, mit weit größerer Macht, in weit größerer Ausdehnung, aber auch mit weit größerer Strenge als Khleſl. Nach Granadas Eroberung predigte er mit nicht minderem apoſtoliſchen Eifer, als Khleſl zu Wien und Neuſtadt, und taufte auf Einmal dreitauſend auf dem Platze von Granada verſammelte Mauren, indem er ſie mit Weihwaſſer beſprengte. Hierauf ließ er auf demſelben Platze drei tauſend Korane verbrennen. Er ward dafür zum Großinquiſitor und Cardinal ernannt. Dieſes Autodafe, womit er ſich an der orientaliſchen Literatur ſo ſchwer verſündigte, ſühnte er einigermaßen durch die Arbeiten zur Herausgabe der vierſprachigen Bibel (hebräiſch, chaldäiſch, griechiſch und lateiniſch), welche ihn in den letzten fünfzehn Jahren ſeines Lebens beſchäftigte, die aber erſt drei Jahre nach ſeinem Tode erſchien: ein wie viel größeres und verdienſtvolleres Werk um die Literatur, als die Ueberſetzungen der Ilias und Aeneis, womit ſich ſein Vorfahr, der

Cardinal von Spanien (Mendoza) in seiner Jugend beschäftigte, woron aber nichts im Druck erschienen; welch ein kolossales Verdienst im Vergleich der literarischen Arbeiten Khlesl's, die aus ein Paar Predigten und einem Hirtenbriefe bestehen, während die Wolsey's gänzlich null. Dem Baue der Collegien des letzten zu Oxford hatte Ximenez durch die Stiftung des herrlichen Collegiums von Alcala mit reichbegabter Bibliothek vorgeleuchtet. Er hat aber auch (wie Joseph in Aegypten) bei vorausgesehener Hungersnoth Kornschenern zu Toledo, Alcala und Torrelaguna gebaut. Die letzte (seine Vaterstadt) hat er mit einem prächtigen Kloster geschmückt, und mit einer Wasserleitung versehen, die ihm eine Million Goldes gekostet. Der Senat von Toledo erkannte dankbar diese großartige Speisung und Tränkung in altrömischem Geiste durch eine Marmorinschrift im Rathssale Toledo's, und eine jährliche Lobrede dieser öffentlichen Wohlthat; wie verhält sich dagegen das von Khlesl mittelst eines großen Kapitals für ihn gestiftete jährliche Seelenamt, und die von den Himmelspfortnerinnen jährlich an seinem Sterbetage angezündete mit einem Rosmarinkranze verzierte dicke Wachskerze! Wie wehrte sich Khlesl, als er in trüber Zeit eine Summe Geldes zur Erleichterung der Staatslasten beitragen sollte. Ximenez (freilich wie Wolsey unendlich reicher als Khlesl) brachte auf seine Kosten ein Heer von zehntausend Fußgängern und viertausend Reitern zur Eroberung von Oran auf, setzte sich selbst, der zwei und siebenzigjährige Greis an die Spitze des Heeres, eroberte Masalcavir [*]) und Oran, und sandte die Schlüssel des letzten an das von ihm gestiftete Collegium von Alcala. Wolsey hatte die Regierungen Heinrichs VII. und VIII. erlebt, und unter diesen zwanzig Jahre lang mit unumschränkter Macht geherrscht; Khlesl lebte unter drei Regierungen, unter der Rudolphs II., unter der von Mathias, dessen Regierung bis auf die letzten sechs Monate auch die Periode der unumschränkten Herrschaft Khlesls, und noch zwölf Jahre unter Ferdinand II. Ximenez schaltete und waltete mit Herrschermacht zwei und zwanzig Jahre lang unter drei Regierungen, unter Isabella und Ferdinand, deren Herrscherruhm in dem von Ximenez aufgeht, unter der der blödsinnigen Johanna und des schwachen Philipp um so unumschränkter, und endlich als Reichsverweser bis zur Ankunft Karls von Oesterreich, die Herrschermacht

[*]) Verderbt aus dem arabischen Mersa el kebir, d. i. der große Hafen.

desselben gegen die Partei von dessen Bruder Ferdinand bewahrend, und die Günstlinge des letzten vom Hof verweisend. Den Offizieren, die ihn übermüthig fragten, aus wessen Macht er sich solches erlaube, zeigte er erst seine Leibwache, nahm dann den Strick, mit dem er als Franziskaner umgürtet war, in die Hand, mit den Worten: dieser genügt, um hochmüthige Unterthanen zum Schweigen zu bringen, und sagte, als die Kanonen donnerten: „Dieß ist der Könige letzter Vernunftgrund.“ Er starb als er Karln entgegenreiste, nach Einigen von den niederländischen Ministern durch eine Forelle vergiftet, nach Anderen aus Gram, weil ihn Karl aller seiner Würde entsetzt haben soll, in seinem achtzigsten Jahre; wäre das letzte wahr, so wäre er hierin von Khlesl an Charakterstärke besiegt, indem dieser nicht nur die Entsetzung von allen seinen Würden, sondern auch den Kerker in Tirol und auf der Engelsburg mit männlichem Starkmuth ertrug, und nach zehen Jahren aus seiner Verbannung in seine Bisthümer wieder eingesetzt ins Vaterland zurückkehrte, eine harte Probe von Seelenstärke, die Wolsey und Ximenez nicht bestanden, oder der letzte, wenn durch Gift getödtet, vielleicht gar nicht zu bestehen hatte. Ganz gewiß ist als Leitender des Cabinets Ximenez bei weitem der Größte dieser drei Staatsmänner Cardinäle; es lastet auf ihm weder die Schuld unterhaltenen Bruderzwistes und angefeuerten Bürgerkriegs wie auf Khlesl, noch die Makel von Bestechlichkeit, Verschwendung, Schwelgerei und Lotterleben, wie auf Wolsey, und am wenigsten die Anklage des diesen Beiden gemeinsamen Hochmuthes, indem Ximenez, wiewohl ein Spanier, nichts weniger als stolz und hochmüthig, demüthig und bescheiden in seinem höchsten Glück, dasselbe besser als Khlesl und Wolsey verdiente, weil er es besser zum gemeinen Besten benützte. Er hat aber auch zu Alcala das Collegium von S. Ildefons, an dem er begraben liegt, und zwei große herrliche Frauenklöster, das eine zur Erziehung adelicher und reicher Fräulein, das andere zu der unadelicher und armer Mädchen mit besonderen Satzungen gestiftet.

Khlesls äußere Persönlichkeit ist bereits im ersten Buche dieser Lebensbeschreibung, wo er als Hofprediger auftritt, mit einigen den Schilderungen seiner Freunde und Feinde entnommenen Zügen umrissen worden. Wir geben hier das Bild derselben aus dem Munde eines unparteiischen Augenzeugen, des italienischen Geschichtschreibers des dreißigjährigen Krieges, des Marchese Bisaccioni, welcher mit Khlesl während des vierjährigen Aufenthaltes zu Rom umgegangen.

Von starker Leibesbeschaffenheit rühmte er, noch mit siebenzig Jahren keine Abnahme der Kräfte, weder in seinem Arm noch in seiner Verdauung zu fühlen; in seinem sanguinisch melancholischen Temperamente herrschte das Fröhliche dem Traurigen vor. In der Schnelligkeit des Schrittes konnten ihm rüstige Fußgänger nicht gleichkommen. Trotz der vielen Speisen, welche ihm zu St. Georgenberg wegen seiner Cardinalswürde aufgesetzt, und die durch seinen Aufenthalt zu Rom, wo sein Tisch dem der anderen Cardinäle nicht weichen durfte, gewiß nicht gemindert wurden, war er sehr mäßig in seiner Nahrung, versicherte aber zugleich, daß er alle die großen Tischgelage deutscher Höfe und Feste mitgemacht, ohne sich je den Magen verdorben zu haben. Daß er zu St. Georgenberg den Rheinwein dem tirolischen Landwein vorzog, ist natürlich, und beweiset eben so wenig wider seine Mäßigkeit, als der lateinische Witz einer gegen ihn gedruckten Satyre Te Nulla salutat für oder wider seine Enthaltsamkeit im Umgange mit Weibern. Von dieser Seite auch nicht ein Schatten von Verdacht in dem halben Hundert der wider ihn vorgebrachten Anklagpunkte. Daß er die Frauen zu den Zwecken seiner Politik zu benutzen verstand, beweisen die vorhandenen Stücke seines Briefwechsels mit Frauen: sein Schreiben an die Schwester Grienbergerin aus dem Beginne seiner größten politischen Wirksamkeit, und an die Gräfin Mansfeld, wenige Wochen vor seiner Verhaftung. Es ist schon an seinem Orte bemerkt worden, daß die ganze Camerilla des Erzherzogs, hernach Königs, hernach Kaisers Mathias (die Meggau, Cavriani, Trautson, Khuen) unter einander durch die Frauen verschwägert war. Die Gemahlin des Freiherrn von Khuen, oder Khain, wie dieselbe insgemein gesprochen und geschrieben ward, welcher von allen geheimen Räthen zuletzt fast der einzige auf der Seite Khlesls stand, und in dessen Sinne beim Kaiser handelte und sprach, war die Schwester des Grafen Mathias von Thurn, war eine Freundin Khlesls, deren Einfluß ihm, wie der der Priorin der Himmelspforte, gute Dienste leisten konnte. Daher der Witz des Pasquillanten Te Nulla salutat, was heißen soll: Dich grüßt die Khainin. Von höchst lebhaftem Geiste und durchdringendem Scharfblick kannte er sich in den Leuten, mit denen er zu thun hatte, sogleich aus, und aus den Gesichtern die Gedanken [1]). Seine Scherze betrafen meistens nur ernste und po-

[1]) Era di spirito vivacissimo et d' ingegno così penetrante, che leggeva nei volti i pensieri delle genti, e di rado si apponeva nel al falso.

litische Gegenstände, und seine Gespräche waren höchst lehrreich. Das Zeugniß Bisaccionis, daß ihn seine Erfahrungen nie stolz machten, kann sehr gut neben den in dieser Lebensgeschichte gegebenen Belegen seiner unbegränzten Herrschsucht und Eitelkeit bestehen. Außer dem Rangstreite des Vortrittes vor den Erzherzogen und den zwei Seelenämtern, auf deren jedes zweitausend Gulden zu wenden, zeugte von seiner Eitelkeit auch sein in den Jahren 1615 und 1616 in Kupfer gestochenes Portrait; es ist ganz dasselbe, nur mit dem Unterschiede, daß dem letzten der an der Wand hängende Cardinalshut beigefügt ist. Nichts war ihm mehr fremd, als die Geburtsverheimlichung von Emporkömmlingen, welche sich ihrer Abkunft schämen; er sprach unumwunden von der Niedrigkeit seiner Geburt, und setzte die, so derselben unkundig, davon in Kenntniß [1]). Er setzte mit Recht größere Ehre darein, sich aus dem Staube zum Purpur emporgeschwungen zu haben, als zu demselben auf den Fittigen der Geburt emporgetragen worden zu sein. Er sagte (wie alle herrschsüchtigen Minister), daß ihn nur der Dienst seines Herrn beglücke [2]), daß er aber auch glücklich in seinem Amte gewesen; er gab sich selbst für unerfahren in dem Getriebe der Höfe aus, und bekannte sich mancher Unklugheit schuldig, rühmte aber seine Redlichkeit und seine aufrechte Treue, indem er nie seinem Herrn Nachtheiliges gerathen; er sei nur der Person des Mathias, nicht dem Hause Oesterreich, zu Dank verpflichtet [3]). Doch lobte er immer (und dieß ist einer der schönsten Züge seiner Vaterlandsliebe und seines deutschen Sinnes) in Italien die Oesterreicher über Alles.

Da im Mittelalter und noch später bis in's achtzehnte Jahrhundert Geistliche so oft in weltlichen Dingen als Werkzeuge politischer Verhandlungen verwendet wurden, oder als Leiter und Hebel derselben an der Spitze der Geschäfte standen, so ist es untersuchungs- und betrachtenswerth, welchen Vortheil oder Nachtheil ihre Eigenschaft als Glieder der Kirche der Führung großer Geschäfte gewährt, und in wie weit aus dem einen oder anderen Gesichtspunkte des Nutzens oder Schadens die Stimme für

[1]) Non celava anzi diceva li suoi natali a chi non li sapeva.

[2]) Chiamandosi fortunato nella sua servitu e fortunato nel ufficio esmessoli.

[3]) Dicendo ch' egli era uomo obligato á Mathia, non alla famiglia d' Austria, lodò sempre a colmo tutti gli Austriaci.

ihre Verwendung im Kabinete, oder Ausschließung aus demselben gegründet sein mag. In den Jahrhunderten des Mittelalters, in denen die Rechtsbegriffe von Kirche und Staat noch nicht gehörig gesondert, dieser von jener überflügelt zu werden größere Gefahr lief, mag die Besorgniß, daß die Wirksamkeit des geistlichen Offizials der des weltlichen Ministerials Eintrag thue, gegründeter gewesen sein, als in späteren Zeiten, wo der Befürchtung kaum Raum zu geben, daß die Sphäre des Prälaten die des Ministeriums beirren, und sich beide in einander verwirren dürften. In früheren Zeiten war der geistliche Charakter vielmehr größere Empfehlung für Erleichterung der Geschäfte mit der Curie, als in späteren, wo diese weniger vorherrschend, wenn gleich das Protectorat der Nationen noch immer ein Cardinalstitel zu Rom. Zu keiner Zeit aber mag die Vereinigung höchster geistlicher und politischer Würden und Aemter in Einer Person so staatsgefährlich gewesen sein, als dieselbe Manchem erscheinen mag, weil der Abt oder Offizial in der Regel nur dann als Botschafter oder Ministerial verwendet ward, wenn ihn politische Talente und Eigenschaften vorzüglich dazu befähigten. Der Geistliche, in welchem die zum Staatsmanne erforderlichen Eigenschaften (überlegener Verstand, richtiges Urtheil, durchdringender Scharfsinn, umfassende Kenntniß der Welt und der Geschäfte, die Geschmeidigkeit des Unterhändlers, die Nachgiebigkeit zu rechter Zeit, um so sicherer das vorgesteckte Ziel zu erreichen und dabei die Beharrlichkeit in Verfolgung desselben, Ansehen der Person und Würde des Charakters) sich vereinten, und die vielleicht noch überdieß schon durch die Führung minderer Geschäfte genügende Bürgschaft seiner Tauglichkeit zur Leitung größerer gegeben, ward zu diesen vom Herrscher um so unbedenklicher verwendet, wenn ihn höhere geistliche Würde mit dem Nimbus der ihr schuldigen Ehrfurcht umgab, wenn er mit einem Worte schon durch die Gaben seines Geistes und Charakters mehr für die Verrichtungen des Kabinets, als die des Altars oder Kanzel geschaffen, mehr zum Gesandten oder Minister, als zum Abte oder Bischof geeignet war; wenn auf ihn das bekannte Wort des venezianischen Botschafters angewendet werden konnte, der dem Papste, welcher ihm zu Gehör sprach, daß die Venetianer sich in einem mit dem heiligen Stuhle hängenden Streite doch als Christen benehmen sollten, antwortete: Santissimo Padre, siamo prima Veneziani e poi Christiani; wenn diese wenig christliche Hyperbel in so weit auf den zur Leitung von Staatsgeschäften auserwählten Geist-

lichen ihre Anwendung fand, daß er von Natur aus eher Politiker als Kleriker gewesen. Hatte er sich vielleicht in seiner letzten Eigenschaft (wie dieses bei Khlesl der Fall gewesen) vormals Uebergriffe in weltliche Händel erlaubt, so war die darin bewiesene Geschicklichkeit auf dem früher von ihm versehenen Posten zwar tadelnswerth, aber doch empfehlenswerth für das ihm zu vertrauende weltliche höhere Amt; vereinte er noch überdieß mit der folgerechten Festigkeit in der Durchführung des herrschenden Regierungssystems (ohne Verblendung von Vorurtheil oder Schwärmerei) ein Rednertalent, mit dem er von der Kanzel, wie vom Präsidentenstuhle des geheimen Rathes die Zuhörer zu seiner Lehre zu bekehren, zu seiner Meinung zu überreden im Stande war, so rechtfertigte er vollkommen die in ihm zum Leiter großer politischer Geschäfte getroffene Wahl. Dieß war der Fall mit Khlesl. Der Cardinalshut mag von den ersten vier Weiben an den Augen des ehrgeizigen Subdiakon vorgeschwebt haben. Khlesl sah in demselben nicht sowohl das Ziel, sondern nur ein Mittel seines höchsten Ehrgeizes, das er sogar eine Zeitlang zurückhielt, und der schon früher von Rom angetragenen erst annahm, als derselbe wirkliches Gewicht in die Wagschale seiner Persönlichkeit bei den in Anzug begriffenen wichtigen Verhandlungen warf. Der bloß Eitele, nach dem Scheine Ehrgeizige, würde den Cardinalshut vor Allem verfolgt, und mit dem erhaltenen sich begnüget haben, der höhere Ehrgeizige und durch und durch Herrschsüchtige, spornte denselben von sich, so lang er damit nicht seine höheren Zwecke erreichen, seine Herrschaft dadurch besser begründen konnte. Er wich zurück um besser zu springen.

Betrachten wir nun Khlesl'n aus den beiden Polen seines ganzen Leben, dem theologischen und dem politischen, als Mann der Kirche und des Staats, von seinem ersten Auftritte bis zu seinem Tode, so hat er sich in allen Lagen seines vielbewegten Lebens immer als den folgerechtesten Katholiken bewährt; von der Ueberzeugung, die er von der Kanzel mit Beredsamkeit verkündigte, durchdrungen, daß das Heil der Welt nur in der Einheit der Kirche zu suchen, daß die alte Lehre die Bürgschaft ihres Vorzugs in ihrer Einigkeit in sich trage, während der neuen schon durch die Spaltungen unter sich der Stempel der Irrlehre aufgedruckt sei. Einheit der Religion, welche ihm als das höchste Ziel der inneren Politik vorschwebte, wäre, wenn erreichbar, gewiß eines der festesten Bindungsmittel des Staates. Zur Erreichung, oder wenigstens Annäherung zu diesem utopischen Ziele setzte er den großen Hebel der katholischen Restauration unter dem Na-

men der Reformation in Bewegung, und reformirte mit dem Feuereifer eines Augustin, aber nicht mit dem eines Dominicus. Mittelst der Reverse, wodurch sich die Nichtbekehrten, Haus und Hof zu verlassen verpflichteten, wollte er dieselben keineswegs davon verjagen, sondern hoffte nur, daß die größere Zahl lieber eher zum alten Glauben zurückkehren, als auswandern würde, und betrog sich hierin nicht. Durch die Sperrung von Kirchen und Schulen verbürgte er, wenn nicht die Bekehrung des gegenwärtigen, doch die des nächsten Geschlechtes. Grausamer Maßregeln, mit denen Ferdinand die Steiermarker reformirte, ist er nie, selbst von seinen ärgsten Feinden, den protestantischen Predigern geziehen worden. Die Art der gewaltsamen Reformation hat er zu allen Zeiten nicht etwa blos in's Gesicht der protestantischen Reichsfürsten, um sich, oder vielleicht seinen Herrn bei diesen beliebt zu machen, sondern in's Angesicht Ferdinand's, als dieser noch Erzherzog, so wie als er schon böhmischer König, unumwunden mißbilliget. Ueberhaupt war unumwundener Ausdruck seiner Gesinnungen eine der schätzbarsten Eigenschaften des Charakters Khlesl's, der nur dort mit der Wahrheit zurückhielt, wo es die Klugheit durchaus gebot; so in der Erbfolgesache, mit der er die beiden Erzherzoge narrte, während er dieselbe heimlich nach Kräften hintertrieb, weil er sehr richtig (nur zu richtig für seine eigene Freiheit) voraussah, daß Ferdinand seinem Oheim nach und nach Kronen und Throne entreißen wolle, wie dies Mathias seinem Bruder Rudolph gethan. Schon war zwischen den beiden Erzherzogen und mit Erzherzog Albrecht die österreichische Huldigung Ferdinands abgeklartet, als sie wegen der ausgebrochenen böhmischen Unruhen vor der Hand zuzuwarten beschlossen; daß, wenn Mathias Khlesl's Verhaftung länger als einige Monate überlebt hätte, dieser wie Rudolph zur Abdankung gezwungen worden wäre, ist nach dem, was uns in dieser Geschichte aus Urkunden vorliegt, eben so wenig zu bezweifeln, als daß der letzte Tropfe, welcher den lang gährenden Becher erzherzoglichen Hasses gegen Khlesl überfließen machte, dessen Wunsch, die Ruhe in Böhmen zu erhalten, und den Bürgerkrieg in seinem Keime zu ersticken. Den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian gegenüber, welche dem Kaiser den Thron rauben wollten, stand Khlesl an der Seite desselben als treuer Schirmvogt nur seiner Pflicht getreu; nicht so in seinen früheren Jahren, als er die Springfeder der herrschsüchtigen Pläne des Erzherzogs Mathias diesen zum Kro-

nenraub am Bruder aufſtachelte, wahrſcheinlich, um mit der Herrſchſucht deſſelben ſeine eigene zu befriedigen. Aus zwei Geſichtspunkten konnten Mathias und ſein Rathgeber Khleſl die Schilderhebung wider Rudolph, wenn nicht vor dem Richterſtuhle des Rechts rechtfertigen, doch vor dem der Politik vertheidigen. Der erſte die durchaus ſchlechte Regierung oder vielmehr Nichtregierung Rudolphs, der in alchymiſtiſche und aſtrologiſche Studien vertieft, ohne Gold und ohne Leiſtern. Das zweite das Beiſpiel früherer Brüderzwiſte und Ländertheilungen im Hauſe Habsburg. Trotz der Hausordnungen Rudolph's I. [1]), Albrechts II. [2]) des Weiſen, und Rudolphs IV. [3]) nach deren letzter mit ſeinen Brüdern Albrecht und Leopold abgeſchloſſenen die öſterreichiſchen Länder ungetheilt verbleiben ſollten, theilten ſich dieſe beiden die Länder Oeſterreichs binnen ſechs Jahren ſechsmal in ſechs verſchiedenen Theilungsverträgen, in deren dritten ſie ſogar den Beſitz der Stadt Wien und der Burg halbirten [4]). Nach dem Tode Albrechts III. mit dem Zopfe, hatte ſeinem Sohne Albrecht IV. dem Weltwunder, deſſen Vetter Erzherzog Wilhelm der Sohn Leopolds die Regierung ſtreitig gemacht, und ſich mit ihm durch einen Theilungsvertrag zur gemeinſchaftlichen Regierung und Theilung der Einkünfte in zwei gleichen Theilen verglichen [5]). Die Erzherzoge Friedrich IV. und Ernſt der Eiſerne vertrugen ſich [6]) zu Innsbruck über den gemeinſchaftlichen Beſitz und die Theilung der Renten zu gleichen Theilen Die größte der Spaltungen hatte unter der Regierung Friedrichs V. des Friedfertigen des Kaiſers ſtatt, der ſich mit ſeinem Bruder Albrecht VI. binnen eines Vierteljahrhunderts in neun Verträgen nach oft erneuerten Aufſtänden und Bruder-Kriegen, um die Theilung und Zuſchlagung der Länder verglich [7]). Nach Kaiſer Maximilians Tode ward die Huldigung der öſterreichiſchen Länder für

[1]) 1. Junius 1283.
[2]) 25. Oktober 1355.
[3]) 18. November 1364.
[4]) Der Theilungsvertrag. 1) vom 25. Julius 1373; 2) am 6. Sonntag nach Oſtern; 3) vom 5. Jänner 1376; 4) vom 6. Auguſt 1376; 5) 7. Junius 1379; 6) 25. September 1379. Schrötter, öſterreich. Staatsrecht. V. Th. 150—153.
[5]) Vom 22. Dezember 1395 ebenda. S. 161.
[6]) 8. Jänner 1417.
[7]) 1) zu Wien 13. Mai 1436; 2) zu Himberg 26. Dezember 1439; 3) zu Himberg 23. Auguſt 1449; 4) zu Neuſtadt 30. März 1443;

Karl und Ferdinand zugleich aufgenommen; später theilten sie sich zu Worms [1]) und dann zu Brüssel [2]) in die Regierung der österreichischen Länder, bis Karl seinem Bruder durch den Vertrag von Gent [3]) die Alleinherrschaft aller österreichischen Länder überließ. Selbst Ferdinand, der so einsichtsvolle Herrscher theilte Oesterreich unter die böhmische steiermärkische und tirolische Linie, so daß es ein dreigetheiltes Reich. Kein Wunder, daß nach solchen seit zweihundert Jahren im Hause Habsburg durch die Vorgänge von einigen und zwanzig Theillibellen beglaubigten Ländertheilungen ein ehrgeiziger unternehmender Erzherzog wie Mathias bei der gänzlichen Vernachläßigung der Regierung von Seite Rudolphs sich derselben anzunehmen, und nach dem Beispiele so vieler durch eines mit dem Bruder diesen den Scepter zu entwenden sich berechtiget glaubte. Das Recht der Erbfolge in der Linie der Erstgeburt war freilich durch das Testament Ferdinands I. als Hausgesetz festgestellt, aber Ferdinand II. achtete dasselbe eben so wenig als Mathias, indem er nicht nur mit diesem und Maximlian den Vertrag der Erzherzoge wider Rudolph unterzeichnete, sondern hernach auch den jüngeren Oheim vom Throne heben wollte, wie dieser den älteren desselben entlediget hatte; eine Bemühung, welcher Khlesl mit aller Sachkenntniß der Schlangengänge, die er selbst versucht hatte, und mit aller Kraft seines Willens, dem Alles nur nicht die beiden Erzherzoge den Nacken beugte, entgegenstand, bis er durch den Gewaltstreich fiel.

Der Gewaltstreich der Entführung Khlesls ohne des Kaisers Wissen und Willen, ist vielleicht der größte, welcher die Geschichte des Hauses Habsburg in der Verletzung persönlicher Freiheit befleckt; derselbe ging zwar von zwei Gliedern der Familie, doch nicht vom Herrscher aus. Zwar ist vordem der Cardinal Martinuzzi auf Befehl Ferdinand I. ermordet, Wallenstein mit Ferdinands II., wenn auch erst später erfolgten, Gutheißung gemeuchelt worden; allein Beide waren offene Staatsverräther, und hatten längst die Strafe verdient, welche an ihnen mit Uebertretung aller gerichtlichen Form

5) zu Nürnberg 29. August 1444; 6) zu Wien 6. April 1446; 7) zu Neustadt 18. Jänner 1453; 7) Wien 10. May 1458; 9) Korneuburg 2. Dezember 1462. Schrotter, S. 165—187.

[1]) 28. April 1521.

[2]) 30. Jänner 1522.

[3]) 7. May 1540 ebenda, S. 202.

vollzogen worden; Khlesl war aber kein Staatsverbrecher; wenn die Herrschaft, die er über den schwachen Kaiser ausübte, ein Staatsverbrechen, so machten sich die Erzherzoge seine Ankläger desselben in weit höherem Grade durch die verübte Gewalt schuldig, des Verbrechens weit mehr schuldig, dessen sie den weit Unschuldigeren angeklagt. Khlesl war nicht nur unschuldig an irgend einem die Person des Kaisers Mathias betreffenden Staatsverbrechen, denn der wider ihn nach dem Tode des Kaisers vorgebrachte erste Anklagspunkt der acht und vierzig, daß er den Bruderzwist zwischen Rudolph und Mathias genährt, betraf nicht die Regierung des letzten, sondern fiel noch in jene; wäre dieser Anklagepunkt noch bei Lebzeiten Kaisers Mathias vorgebracht worden, so wäre durch diesen zu Rom vorgelegten Anklagepunkt Kaiser Mathias in die seltsame Stellung versetzt gewesen, sich selbst den Ersten der Art und Weise, wie er zur Regierung gelangt, beim Papste anzuklagen. Solche Absurdität scheint den Verfassern jener acht und vierzig Klagpunkte gar nicht eingeleuchtet zu haben. Die weiter darin ihm zum Verbrechen gemachten Aeußerungen und Bemühungen, den Ausbruch des böhmischen Kriegs zu verhindern, bekannte sich Khlesl zwar sogleich gegen den Nuntius Verospi schuldig, das ist, er wollte und konnte dieselben nicht läugnen; jene Aeußerungen und diese Bemühungen waren aber nicht nur kein Staatsverbrechen, sondern staatskluge Maßregeln, um protestantische Fürsten im Reiche für die Sache des Kaisers zu gewinnen, um die Ruhe in Böhmen zu erhalten. Wer ward also von den Erzherzogen als Staatsverbrecher angeklagt, und als solcher ohne Wissen und Willen des Kaisers behandelt? Der treue Diener desselben, der um Oesterreich so hoch verdiente Staatsmann, des Fürsten der Kirche zu geschweigen, wiewohl dessen Würde kein geringes Gewicht in die Wagschale der Schuld des eigenmächtigen Ferdinand wirft. Der Cardinal, der Bischof von Wien und Neustadt, der eifrige Reformator des Katholicismus in Oesterreich, der warme Vertheidiger der Rechte des Landesfürsten wider die Anmaßungen der Stände, und der Berufer derselben zum allgemeinen Landtage nach Linz; der Staatsmann, der zweimal den Frieden mit dem Türken geschlossen, den mit Venedig vermittelt, denselben während der ganzen Regierung des Kaisers Mathias erhalten hatte, und noch ferner in Böhmen erhalten wollte. Hätte Khlesl sich um Oesterreichs äußere Politik auch gar kein anderes Verdienst erworben, als den des ersten Entwurfs eines Handelsvertrags mit

der Pforte, der Errichtung von Consulaten, der Einführung eingeborner Dolmetscher, und der Sprachknaben, d. i., jungen Leute, die sich zu solchen heranbilden sollten, so würde sein Name für immer in der Geschichte österreichischer Diplomatik mit dem größten Ruhme zu nennen sein; den Gedanken gemeinschaftlichen Zusammenwirkens aller Länder Oesterreichs zur Forderung hoher Staatszwecke hat Khlesl durch den auf 1614 zu Linz zusammenberufenen allgemeinen Landtag verkörpert. Bei den damaligen Gefahren unliebsamer Verbindung der Stände eines Landes mit einem anderen, bei den Ansprüchen der Erzherzoge auf Theilnahme an der Regierung, bei dem wirklichen Verluste Siebenbürgens und dem drohenden Ungarns, bei der schwierigen Lage des Krieges oder des Friedens hatte Khlesl den Muth, den vor ihm und nach ihm kein österreichischer Staatsmann gehabt, alle Stände des Reichs in einem Landtage zusammen zu rufen; Khlesls ganze Politik war die der Erhaltung des Friedens, er hatte weder kriegerischen Geist noch kriegerisches Talent, und kann daher als Cardinal nicht an die Seite des Cardinals Richelieu gestellt werden, der die Hugenotten, und den zu mächtigen Adel mit gewaffneter Hand niederschlug, während Khlesl die Protestanten und die ihre Rechte mißbrauchenden Landstände nur mühsam mit Reversen und Unterhandlungen zu schwächen bemüht war; noch weniger als neben Richelieu kann Khlesl den Vergleich mit Eugen aushalten, welcher nicht nur Oesterreichs großer Staatsmann, sondern auch größter Feldherr, die glänzendsten Friedensschlüsse durch Schlachten und eroberte Festungen erzwang; die Flecken seines Charakters, sein Mangel an wohlthätigem Sinn, seine Heftigkeit, seine Eitelkeit, seine Geldgier [1]) sind nicht verschwiegen, sondern auf die Beweise derselben, während des Verlaufes seines Lebens, und noch in seinem Testamente hingewiesen worden; aber diese Roststecken verdunklen nicht den Glanz der hellspiegelnden Größe des großen Staatsmannes, des folgerechten aber vorurtheilsfreien Katholiken, des eifrigen Verfechters des Katholicismus und landesherrlicher Rechte, des Schließers und Erhalters des türkischen Friedens, des

[1]) Quantum Cleselius Cardinalis conseculus sit, cum vivo Matthia rerum potiretur, sciunt mercateres, qui pensiones illas per collybum repraesentarunt. Mysterium iniquitatis Justinopoli 1625 pag. 153. In demselben Werke geschieht Khlesl's öfters Erwähnung, Seite 62, 146, 275.

eigentlichen Regierers Oesterreichs während der sieben Jahre, welche in der Geschichte der Regierung Kaiser Mathias die merkwürdigsten. Daß er die Erzherzoge solchen Gewaltstreichs fähig gehalten, läßt sich nach der Kugel, die ihm zu Preßburg über den Kopf weg in die Wand fuhr, kaum bezweifeln; aber solchem Gewaltstreiche mit gleichem zuvorzukommen, lag weder in seinem Charakter, noch in seiner Macht. Seine durch die Erzherzoge verlästerte Unschuld ist durch seine Befreiung aus Georgenberg und der Engelsburg, durch seinen Eintritt in's Conclave und Rückkehr nach Oesterreich mit Einsetzung in seine vorigen Würden und Güter als Bischof von Wien und Neustadt, selbst von Ferdinand siegreich anerkannt worden. Eine späte, aber doch gerechte Genugthuung von Seite des Kaisers, der selbst einer der beiden Urheber des Gewaltstreichs wider des Cardinals Freiheit und des Kaisers seines Vorfahrers Ansehen. Jeder an Unschuldigem verübte Gewaltstreich fällt zuletzt in der Geschichte auf das Haupt seines Urhebers zurück, und dient nur als Folie, das Verdienst des Unschuldigen, welcher dadurch vernichtet werden sollte, so mehr hervorzuheben. Ohne den Gewaltstreich der Erzherzoge wäre Khlesl's Verdienst nie vom Parteigeist so mit Koth beworfen, aber auch nie von der Geschichte so rein gewaschen worden. Er glänzt in der Geschichte Oesterreichs unter dessen Staatsmännern, wenn nicht der erste derselben, doch gewiß unter denen seiner Zeit der größte Geist und größte Charakter.

Schlußrede.

Von kritiſchen gründlichen Anzeigen dieſes Werkes ſind bisher nur zwei erſchienen, die eine in den Heidelberger Jahrbüchern, die andere in den Münchner Gelehrten-Anzeigen, beide nur über die beiden erſten Theile des Werkes, jene von einem gründlichen Kenner der öſterreichiſchen Geſchichte, Herrn Mathias Koch, dieſe von einem ungenannten Parteigänger der Pfaffheit (dieſes gute deutſche iſt auch in dem von Herzog Wilhelm i. J. 1399 der Geiſtlichkeit in Kärnthen gegebenen Privilegium noch im guten Sinne als ehrſame Pfaffheit gebraucht) von einem ſtockblinden Schnapphahn der Pfaffheit überhaupt und der römiſchen Curie insbeſonders; dieſer iſt mit ſeinem nach den beiden erſten Theilen über Khleſl's politiſchen Charakter zu voreilig abgegebenen Urtheile auf die beiden letzten, und beſonders auf die Urkunden derſelben zu verweiſen. Wenn die Lebensbeſchreibung Khleſl's, wie jener übertriebene Eiferer es glauben machen möchte, ganz werthlos wäre, ſo würde er dennoch der Veröffentlichung von eilfhundert Urkunden, von denen über tauſend hier zum erſtenmal gedruckt ſind, ihr geſchichtliches Verdienſt nicht abſprechen können.

Der Druck dieſes Werkes iſt durch die Staatsumwälzung Oeſterreichs unterbrochen worden, deren Folgen der Lebensgeſchichte Khleſl's, des Kirchenfürſten Staatsmanns, für jeden frei- und helldenkenden Oeſterreicher eine Wichtigkeit verleihen, welche bei den noch vor vier Jahren herrſchenden kirchlichen Verhältniſſen minder in's Auge ſprang. Träte der erſte Band erſt itzt an's Licht, ſo würden die folgenden Bemerkungen am

besten in die Vorrede passen, während sie durch die Ereignisse der Zeit in die Schlußrede verwiesen worden sind.

Außerdem, daß alle von der vormärzlichen Doppelcensur, (der Polizei und der Staatskanzlei) gestrichene Stellen wieder hergestellet worden, wird jeder Leser, dem Oesterreichs Staats- und Kirchengeschichte nicht gleichgiltig dem Verhältnisse, in welchem unter Rudolph II. und Ferdinand II. (zwei der eifrigsten Katholiken unter Habsburgs Herrschern) Kirche und Staat gegen einander standen, und wodurch jene diesem in allem, was Staatsgeschäfte und weltliche Regierung betraf, unterthänig war, so größere Aufmerksamkeit schenken, als diese durch die (hoffentlich zeitweilige) Verordnung über die Befreiung der Kirche von der bisherigen Oberaufsicht des Staates, besonders in Betreff des Placetum (richtiger Placitum regium) allgemein und lebhaft aufgeregt worden. Mehrere, der hier zum ersten Male veröffentlichten Urkunden enthalten sehr wichtige die Frage des Verhältnisses von Kirche und Staat und die Uebergriffe, die sich jene wider diesen in weltlichen Dingen und Regierungsgeschäften erlaubte, aufklärende Thatsachen und Aeußerungen, welche weit weniger geeignet sind die Befürchtungen der Regierten zu beschwichtigen, als sich der Aufmerksamkeit der Regierenden aufzudringen.

Höchst belehrend sind fast alle Urkunden des ersten Theiles über die Eingriffe Khlesl's, so lange er noch passauischer Offizial, und die Kämpfe desselben mit dem Klosterrathe (dem damaligen Ministerium des Cultus) in welchen Khlesl, so lang er mit jenem Amte bekleidet war, als der heftigste Eiferer für die Befugnisse der Geistlichkeit auftritt, so bald er aber nicht mehr passauischer Offizial, sondern mit einer politischen Sendung nach Passau betraut, um dort die Stimmen des Capitels für Erzherzog Leopold den Bruder Ferdinands zu gewinnen, seine Sprache ändert, und fürderhin nicht mehr als eifernder Priester, der die Rechte der Regierung verkürzen will, sondern als aufgeklärter Staatsmann und eifersüchtiger Wächter der Rechte des Staates auftritt. Die erste Spur die-

ser Sinnesänderung findet sich in seinem Schreiben aus Prag an den Domherrn und Rektor der Universität Balthasar Scultetus [1]), in welchem er wider alle unbefugte Einmischung päpstlicher Visitatoren der Klöster Feuer und Flammen speit.

In diesem Schreiben kömmt Khlesl zweimal auf Maximilian I. zurück, welcher standhaft den Forderungen der römischen Curie entgegentrat, einmal in Betreff der wälschen Visitatoren, das anderemal in Betreff der 86 Fragen, deren Entscheidung Rom an sich ziehen wollte, und die der Kaiser von dort zurückrief, denn sonst „wer khain Mensch sicher wan „Er in Persona citiert, suspendiert, oder excomuniciert wurde.“ In einem anderen Schreiben erwähnt er wieder der einigen und achtzig streitigen Fälle, deren meiste Ehesachen betrafen, welche die päpstliche Curie nach Rom gezogen und der Excommunicationsbulle, welche der Papst ohne das placitum regium zur Veröffentlichung derselben erhalten zu haben, durch einen besonderen Boten nach Gratz sandte, und die Bulle in der Nacht heimlich anschlagen ließ. Der Kaiser hatte nicht sobald davon Kunde erhalten, als er die Bulle abreißen, dem päpstlichen Sendling, der sie angeschlagen hatte, nachsetzen und denselben einsperren ließ. Als er i. J. 1504 vor Kufstein zu Felde lag, erließ er einen Befehl an die niederösterreichische Regierung und den Landesverweser in Kärnthen, wodurch denselben verboten wurde, die von Rom aus wider den Grafen Heinrich Hardegg erwirkte Excommunicationsbulle anzuschlagen, „weil solches landesherrlicher Obrigkeit nach„theilig wäre [2]).“ Kaiser Ferdinand I., dessen reiner Eifer für den Katholicismus noch von Niemanden verdächtiget worden ist, übte nicht nur das Kronrecht der Aufhebung von Klöstern und Einziehung ihrer Güter aus, sondern führte dem Bischof von Passau, dem damaligen Ordinarius eines großen Theiles von Oesterreich, in einem i. J. 1544 erlassenen Schrei-

[1]) Vom 3. November 1601. Urkunde Nr. 146.
[2]) I. B. S. 341.

ben in's Gedächtniß: „Das tridentinische Concilium, worauf „die Passauischen so fest fußten, habe Kaiser Ferdinand in „vielen Punkten gar nicht angenommen, sondern wider alle „den hergebrachten Landesfreiheiten und ersessenen Rechten „widersprechenden Puncte laut protestiren lassen [1]).“

Aus dem was über die letzte zeitweilige kirchliche Verordnung des Cultusministeriums in Zeitschriften die Vertheidiger der Kirche vorgebracht, indem sie sich auf das tridentinische Concilium berufen, scheint es, daß sie sich auf dasselbe noch heute eben so fest als die Passauischen vor dreihundert Jahren fußen, und indem sie mit allen andern Religionen für die katholische gleiche Unabhängigkeit vom Staate ansprechen, vergessen sie, daß alle anderen Gemeinen ihre Priester selbst erhalten, die der katholischen aber vom Staate erhalten und bezahlet werden; die Anerkenaung der Ansprüche auf die Nichteinmischung des Staates in Sachen seiner Gerichtsbarkeit müßte folgerecht auf die Aufhebung aller Klöster und Einziehung ihrer Güter, auf die Erhaltung der katholischen Geistlichkeit durch die Gemeine und nicht durch den Staat hinführen.

Als Khlesl hauptsächlich, weil er den Ausbruch des Religionskrieges in Böhmen, der sich in den dreißigjährigen verwandelte, verhindern wollte, von den beiden Erzherzogen Maximilian und Ferdinand seinen Feinden gewaltsam aufgehoben, nach Tirol abgeführt und dort eingesperrt ward, erging an die beiden Erzherzoge ein päpstliches Breve, das sich darüber aufhielt, daß dieselben noch keine Schritte zur Abwendung des Kirchenbanns gethan, aber selbst der erzkatholische Ferdinand antwortete hierauf, daß er durch Ausübung weltlicher Gerichtsbarkeit nicht in den Kirchenbann verfallen zu sein glaube.

Aus den hier berührten Thatsachen erhellet, wie sehr die Lesung von Khlesl's Leben in unseren Zeiten, nicht nur Ge-

[1]) I. Band, Beilage Nr. 101.

schichtsforschern, sondern auch Staatsmännern zu empfehlen, die, wie wenig Zeit ihnen auch zur Lesung von Büchern erübrigen mag, sich doch an Khlesl ein Beispiel nehmen können, an Khlesl dem allmächtigen Minister, welcher Alles in Allem, mit der schweren Bürde der äußeren und inneren, der ungarischen und böhmischen, der finanziellen und kirchlichen Geschäfte belastet, nicht nur täglich sein Brevier betete, sondern auch den Machiavell und indische Reisebeschreibungen zu lesen Zeit fand; vorzüglich leuchtet er darin als Muster vor, daß er, wiewohl ein Kirchenfürst, wie vor ihm Ximenes, und andere mächtige Minister, die zugleich Cardinäle waren, den Rechten der Krone gegen Rom Nichts vergab und als Staatsmann über dem Cardinal stand.

Wien, den 21. Junius 1850.

Urkunden-Sammlung

zum vierten Band.

806. Schreiben Kaisers Mathias an Grafen Khevenhiller vom 8. Jänner 1618 (aus Khlesl's Feder.)

Lieber Graff Khevenhiller. Ich hab auß Eurem, an Meinen geheimen Raths directorn, Herrn Cardinaln Clesseln, gethanen schreiben gnedigist verstanden, waß massen Ir bey des Königß in Hyspania L. wegen heraberlaßung zum Vngarischen Landtag ders frianischen Kriegßvolkh die Notturfft abermaln, in gehabter Audienz für und anbracht, darauff aber khainen andern beschaidt erlangt, als das sich des Königß L. darüber ehist resolviern wöllen. Wann aber der Hungerische Landtag beraith außgeschriben, welchen Ich nit so vill meines vbel auff sein vnd zuestand des Podagra halben, sondern auß mangel deß Hochnottwendig darzue Bedürfftenden Kriegßvolkh noch etlich wochen prorogiern müessen, vmb willen bey maisten thails der Comitatuum widerigen erzaigen, ohne volkh zur succession khein Anfang zu machen, noch dieselb, meiner gnedigisten Intention nach, zu erhalten.

Disemnach ist mein gnediges begehren, das Ir auf beyverwartte credentiales bey disen Königß L. instendig vmb resolution anhaltet, vnd mit hilff Meiner freundlich geliebten Schwösstern Ertzherzogin Margaretha L., ders Ich, wie Ir aus Abschrifft zusehen, ganz beweglich, Euch hierinnen zu assistiern zueschreib, allen angelegenen Fleiß fürwendet, damit mir vnd dem ganzen Hauß zum besten, von des Königß L. mit derlertem Frqaulischem Volkh beggesprungen, vnd diser Curier vnverzogenlich wider abgefertigt werde. Inmassen dan auch der Conte Onate auff mein ersuechen guette officia zu praestiern, vnd derwegen selbst zuschreiben, sich anerbotten, Bleib beynebens Euch mit Kayst. vnd Landtsfürstl. gnaden wolgewogen.

Khevenhiller's Berichte.

807. Schreiben Kaisers Mathias an die Erzherzogin Margareth. Eberstorff den 8. Jänner 1618.

Durchleuchtige Hochgeborne, freundtliche geliebte Schwester vnd Fürstin.

Demnach Ich zu richtig machung der succession ihm Khünigreich Vngern derwegen der Landtag beraith außgeschriben worden, bey der maisten Comitatuum widerwerttigen erzaigen, vnd da man auderst daselb KünigReich bey dem Hauß erhalten will, einer guetten Anzahl Khriegßvolkhs zu Roß vnd Fueß bedurfftig, außer dessen khaines guetten progress man sich zu versehen, noch ein Anfang darzue zu machen ist.

Wan Ich dann des Königß in Hispanien L. noch vor disem vmb ders in Friaul habendes Kriegßvolkh fr. Vetterlich ersuechen lassen, aber noch biß daher kain aigentliche Resolution darauff bekhumen, Als hab

Ich meinen Rath vnd Oratorn Graff Frantz Christoffen Khevenhiller anbevolhen nochmain Inſtendig, bey des Künigß F. diß negocium daran nit allein mier, ſondern dem ganzen hauß höchlich Gelegen, zutreiben, damit mier beygeſprungen werde. Weiln Ich aber waiß, das E. F. bey dem König vill vermögen, vnd hierin alle guette beförderung dem Hauß zum beſten erzaigen khünnen, diſem nach iſt an E. F. mein freundt: brüederliches begeren, die wollen meinem Oratorn hiemit guettwillig aſſiſtiern, vnd bey des Künigß F. Ire partes alſo interponiern, damit ehiſt müllährige Antwortt von deroſelben erfolge.

Wie nun E. F. mier vnd dem Hauß ain hochanhliches werkh erweiſen, als will Ichs vmb dieſelbe hinwiderumb mit allen Brüederlichen hulden vnd Treuen, damit Ich E. F. vorderiſt wol beygethan verbleibe, erkhennen.

808. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Cardinal Dietrichſtein vom 10 Jänner 1618.

Hochwürdigiſter in Gott Vatter, gnedigiſter Fürſt und Herr, Eur hochfürſtl. Gnaden ſein mein gehorſambiſte Dienſt Jederzeit bereit zuvor.

Und ſoll derſelben gehorſambiſt nit verhalten, wie ich mich auf den beſchehenen Schluß im gehaimen Rath alſbaldt herein nach Wien verfüget, und neben dem Kriegszahlmeiſter alles vleiſſes bewordben, wie man die Jenigen 26000 Taler, ſo die Fürſten und Stende in Schleſien zu der Türckhiſchen Fridens Tractation, bewilligt, zur handt bringen, und ſich deroſelben zu der bevorſtehunden Commission, und andern darzue gehörigen Votturfften bedienen khündte, aber ſonſten kain ander mitl oder gelegenheit als Lezlichen bey dem allen hemekhl antroffen und gefunden, mit dem wir nun etlich ſtundt lang tractiert, daß Er ſolches geld dargeben, und Irer Matt. und gemainen weſen damit dienen, oder do Er ſolches ſelbſt nit hette, doch gegen ainen andern einſprechen, und darfür guet ſein wolte, dagegen ſolten Ihme ſolche 26.000 Taller in Schleſien gewiß und unfälbar außgezelt, Ime auch darinn gar nicht gegroſſen werden, Unnd ob Er zwar der Lengs nach ſich zu entſchuldigen vermeint, mit einwendung, daß Ihme hievor vaſt mit kainer Poſt zugehalten worden, Er mit ſo hochen ſumen ſtechhen bleibe, und ſolches weder im Credit oder vermögen auſtehen khundte, und gleich die euſſerſte unmüglichkeit praetendiert, hat Er doch auf Unſer ſo unterſchiedliches replicirn und daß der Kriegs Zahlmeiſter gemeldt, Er müſte ſonſten daß geldt zu erhandlen, Er ſolle darumben nur einſprechen und ſich verſchreiben, zwar nicht ſo gar Cathegorice ſich erclärt, do er nur genuegſamb verſichert, ſich einzulaſſen, und weil Er ſich ſonnderlich, des Eingriffs von Hof und die Camer beſorgt, ungeachtet Wir Ime unſere obligation in proprio zuegeſagt, hat Er doch fürnemblich dieß begert, Da Er von Eur hochfürſtl. Gnaden alles eingriffs in obangeregte 26000

Taller nur mit 2 oder 3 Zeilen verſichert, wolte Er gegen dem Dargeber ſich einlaſſen und verſchreiben.

Die weil dan Eur hochfürſtl. Gnaden ſelbſt wüeſſen, daß mir ſolche handlung in gehaimben Rath anbefohlen, Ich aber nit richten khünnen, und Er ſich Cathegorice, Er habe dann dergleichen verſicherung zuvor von Eur Hochfürſtl. Gnaden nit einlaſſen wollen, ſolches aber Eur hochfürſtl. Gnaden ohne alles praejudicium thun khännen, Sy auch wiſſen, waß an diſem geldt gelegen, Alß bitte Eur Hochfürſtl. Gnaden ich gehorſamiſt, Sy mir gnedigiſt beſchaidt zukhomen laſſen wolten, ob Sy Ire gedachte handlung gefallen laſſen, und do Sy darwider nit bedenckhen, wolten Sy gedachten henckhl nur mit 2 oder 3 Zeillen alles eingriffs verſichern, Ihme vermahnen, die Verſicherung gegen dem Darleiher fürderlichſt zu thuen, auch mir ſolches Briefl an Ihme henckhl einſchlieſſen, damit Man die handlung darauf derer zu werckh richten müge, ſolches aber ohne gehorſamb maßgeben befürdern, damit daß gelt nit etwa entgehe, und man auch daß Jenige, waß damit fort zu ſtellen, verrichten khünnen, Derofelben benebens zu fürſtl. gnaden mich gehorſambiſt bevelhendt. Eberſdorff, den 10. Januarii 1618.

Archiv von Nikolsburg.

809. Schreiben Cardinal Khleſl's an Grafen Forgatſch vom 10. Jänner 1618.

Magnifice et spectabilis Domine.

Was wir erſt neulich mit einander durch ſchreiben vertreulich tractiert, würdt er ſich noch wol wiſſen zu erindern, Weil Ich dann von Irer K. M. im bevelch, mich mit Ime, etlicher ſachen halben zu unterreden, deßwegen Ich Irer Matt. Credentiales behanden. Stelle Ich Ims frey haimb, oder zu mir alhero, oder nach Wien und Eberſtorff, wo es Ime gefellig zukommen. Dann Ich mir mehrers nicht angelegen ſein laſſen will, alß den herren mit Irer M. in gueten Verſtandt zu bringen und zu erhaltten, und sub fide Cardinalitia et verbo sacerdotali Ine alſo zu tractirn, und widerumben alsbald zu dimittirn, das Ine hoffentlich diſe beſuechung nit reuen ſolle, Welches meine Khanſl. Credentiales und Tractationes werden außweiſen. Verſihe mich bey Zaiger diſem einer nachrichtlichen Andwortt. Gott bevolhen. Neuſtatt, den 10. Januarii 1618.

Hausarchiv.

810. Schreiben Khlesl's an den Hofkammerrath Muschinger, vom 13. Jänner 1618.

Liebr Herr Muschinger.

Hiebey ist des Henckels Schreiben, allermassen Er begehrt, welches Herr Obrist Kemmerer in gleicher Form (weil ich nit allzeit bei Hof bin.) fertigen wirdt.

Betreffend die Listam hab Ich wol begehrt dieselb zu underschreiben, alß Ich zu Wienn gewesen, Ob nun solche seithero verändert, waiß ich nit, Meines erachtens aber würdt Herr von Molärdt gar wol zu persuadiern sein, etwas weniger monatlich, alß 1000 fl. zu nemben, weil Er die Spesa hat zu Panqueten, und man dennoch Achtung geben muß, daß herr von Harrach auch in der Venedischen sachen wirdt gebraucht, und nit schlechter wöllen gehalten werden.

Herr von Molärd ist ein gueter Mann, lasset sich mit gueten worten gern weisen, hette es selbst bey Ime verrichten können, man solches zu underschreibung der Zeit kommen, Wir müessen, so wir können, etwas einziehen, Darnach Er sich waiß zu richten. Gott bevolhen, Neustatt, den 13. January Anno 1618.

D. h. E.

Cardinal Khlesl m. p.

Archiv von Ottenstein.

811. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Dogen von Venedig 14 Jänner 1618.

Serenissimo Signore

M'apportò particolar contento quanto V. Serenità nuovamente mi scrisse sotto li 4 di novembre p. p. essendosi compiaciuto della mia buona volontà verso la Sua Repubblica, et per tanto io più di buona voglia adesso ho preso a mio carico con Plenipotenza per ordine di Sua Maestà mio Sig. di concludere con l'Ambasciator Giustiniano tutto il negotio della ratificazione della pace, sperando poter dare satisfazione a tutte le parte, se bene mi aver potuto liberare da questa trattazione con la scusa che dedussi a S. Maestà subito che mi si concesse la Plenipotenza.

Però io subito che convenni col Ser. Re Ferdinando interno all' Comm. convenni medesimamente col Sig. Ambasciator suddetto circa la ratificazione facendo ogni sforzo acciò con effetto s'arrivasse al fine della pace.

Ma stante che l'Amb. di Vostra Serenità va forse più retirato, et vuol camminar sicuro di quello che per avventura comporta la congiuntura del tempo presente, et va ritardando di sot-

toscrivere quanto tra di noi havemo accordato, per voler prima haverne matura considerazione; Io ho giudicato esser debito mio dichiararle di nuovo la mia divozione, et che se da questa dilazione avverà qualche sinistro, o che la Repubblica non convenga nella ratificazione, o che quella del Ser. Re di Bohemia non sia simile a quella di S. M. Cesarea, o che sia spedita con altre clausole et parole, io non ne voglio haver colpa alcuna, perchè appunto per simil dilazione non si concluse la pace in Praga, passando il tempo con alterazioni et variationi tali, che si ruppe la trattazione: io però non posso riprovare la cautella del Sig. Ambasciatore il quale vuol andare sicuro, ma temo di quello possa succedere in questo poco di spazio di tempo, che si tarda a sottoscrivere.

Questo ho voluto dire a V. Ser. perchè se per aventura accedesse qualche difficoltà, non stimi che proceda dalla mia volontà ma del tempo che partoriase variazioni; restando io prontissimo in tutto quello che senza pregiudizio di Sua Maestà et della Sua Aug. Casa d'Austria possa fare in beneficio della Repubblica d'adoprarmi sempre, et a Vostra Serenità bacio le mani.

Di Neustat li 14 Gennaro 1618.

Di Vostra Serenità

Aff. et Ded. Servitore.
Cardinalis Klesselius.

Archiv von Venedig.

---

812. Auszug eines Schreibens Cardinal Khlesl's an den Obersten Khuen, Neustadt den 15. Jänner 1618.

In Spanien hab Ich eußerig vnd Außführlich geschriben, solches auch P. Priori ad verbum Abgelesen, wie der Herr hieben zu sehen. Wan Khevenhiller nit Orator Ordinarius wäre, hette es seinen Weeg, Aber wegen des Volkhs yetzundt in Vngarn, Wegen meiner Persohn, Wegen der Welschen Lehen, vnnd was er von Irer Mayest. wegen zu verrichten, hat er Allein Credentiales, weil er Alberait als Ordinarius Orator authentisch, wäre aber der Barvitius alhie, solle es auch an deme nit ermangien vnd so baldt er khomet, will icho berethen, dann Ich waiß, das Ir Mayest. dem Herrn alles guets gönnen.

Khevenhiller's Berichte.

---

813. Schreiben des Kaisers an Grafen Khevenhiller. Eberstorff den 17. Jänner 1618.

Lieber Graf Khevenhüller, beede Eure Schreiben vom dato Madrid den 11 und 25. verwichenen Monats Novembris und Jahrs, hab Ich empfangen, und sowil die Heurath mit des Königs L. Tochter Infanta Donna Maria, und des Königs Ferdinandi L. Sohn Don Joan Carolo belangt, welche des Königs in Hyspanien L. Ihro gefellig und angenem sein lassen, hab Ich vorderist gern verstanden. Wie Ir dan derowegen nebenligendes dankhschreiben an dieselb richen. Zusambt Abschrifft zu empfangen habt: und gerainht mir auch Eur hierunder gebrauchter Fleiß zu sondern angenemen gefallen.

Was des Conde de Onate Abforderung betrifft, hette ich mich zwar wol versehen, zu mahln dergleichen den weylandt Kayser Rudolphn hochseelig gedechtnuß Zeitten von der Bäbstl. Heyligk. mit dero Nuntio auch Jüngst von König in Engellandt, etlichen welschen Fürsten, und sowol von Meinen freundtlich geliebten bruedern, Erzherzogen Alberti L. beschehen, es wurde des Königs L. mir dits Orths nit weniger gratificiert haben, zumahln man sich derselben bis daher gebürten Procedur halber, schlechter veränderung zu versehen hat; weiln es aber Euren vermelden nach, damit die beschaffenheit hab, will Ich zwar demselben auf dißmal noch weitter gedulden. Allain, das Ir darob seyet, das Ime Conde de Onate ain Ernstlicher Verweis beschehe. Danebens vermahnet werde, sich hinfüro seinen Antecessoren gemäß zu verhalten, und das sein Sohn, da gleich demselben auf sein so grosse importunitet von mir gnadt erzaigt wurde, nichts weniger hinein alsbaldt abgefordert werde. Welches Ich in Antwortt nit pergen wollen, und bleib benebens Euch mit Kayserl. und Landtsfürstl. gnaden wohlgewogen.

Khevenhiller's Berichte.

814. Schreiben des Kaisers Mathias an den König von Spanien. Eberstorff den 17. Jänner 1618.

Durchleuchtigister Fürst freundtlicher geliebter Vetter. Ich verstehe mit sondern Freuden das obgleich der König in Engellandt wegen der Heurath E. L. fr. geliebter Tochter Infanta Donna Maria tüer dessen Sohn Justendig den derofelben anhalten thue, das doch E. L. affection auf mein fr. ersuchen und begehren mehrers zu des Königs Ferdinandi L. Sohn Don Joan Carlo inclinier, und solche Heurath Ihro angenem einzugehn gentzlich entschlossen sein Wie mir nun solliches zu sondern angenemen gefallen geraicht, als thue Ich mich dessen tüer mein Persohn auch an Statt des ganzen Hauß gegen E. L. nit allein zum höchsten fröl. bedanckhen, gar kheinen Zweifel tragend, das es E. L. geraihen sollte, zumal diß werkh forderist zu Gottes Ehr, und vnßern

Hochlöbl. Hauß zu aufnemmen und grandeza angesechen, Sondern daß auch darauß nit weniger E. L. alle freudt und contento erwachße, von Hertzen winschen, dero Ich mit bestendigen vetterlichen hulden und Trewen Jederzeitt vorderist beygethan verbleibe.

---

815. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Neustatt den 20. Jänner 1618.

Wolgeborner Graff, sonders frdl. lieber Herr Sohn. Haiger diß P. Capronica s. terrae et totius Orientis Commissarius hat mich gebetten, Ine bey dem Herrn zu commendiern. Sein intention ist guett, aber nit Zeittig, gefält mir sein eifer und ist mir laidt, das so vil mengel sein, deßwegen Ich die Vnmöglichkheitten fürchte, aber man höre ihn, und thue was man khan, und möglich ist. Gott berothen.

Khevenhiller's Berichte.

816. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Neustadt, den 21. Jänner 1618.

Wolgeborner Graue sonders frdl. lieber Herr Sohn, Vom 10. Dbris dattiert hab Ich ain Schreiben von Ime, das ist ain Antwortt auf zway Schreiben, so Ich den 14. Octobris gethan, empfangen, was ich Ime aber vom 30. Octobris, Jttem den 4. Novembris zugethan, davon vermeldt er khain Wortt, habs also abschreiben, und dem Herrn hiebey duplicat schickhen wöllen. Betreffent meine Persohn, mues mans in khain solliche Conversation ziehen, welche sich anfzichen und anspendieren lasset, meine Meritn sein schon geschechen, damit der König seine Cardinales befördern möchte, hab Ich mich allbereitt renoviert auf die Vertröstung, so mir geschechen, Ertzherzog Leopold Carl Dietrichstain, und dergleichen Junge Leuth, so von dem Zrigen ain hundert tauszent Taller zuuerzöhren, khönen Jren glichs wol erwartten, Sein nit bey hoff, haben khain Zehrung, khönnen dem König weder dhienen noch schaden. Ich bin schon 64 Jahr Alt, habs verdient, khanns verdienen, aber vber ein Jahr schwärlich gebrauchen. Die spess khundt Ich zu hoff nit außstehn, muesste mich retiriern, wolte Ich anderst khein Pettler werden, und in schulden khumen. Dem Herrn hab Ich von Jr Mayest. Credentiales geschikht, do es vonnöthen, das Ich Naturalis Hispaniae, darvon antwortet er aber khein wortt. Den von der Vrkh hab Ich auf sein Anfsätzlich schreiben, so Er mir meiner Persohn halben auch zugethan, geantwortet, und Euch beede vor-

manet, wo Jr khönnet, Conjunctim oder seperatim mir etwas hilfflich sein, daßelb nit zu vnderlaßen. Hab Von Balthasar außführlich geschriben, daßelb irtzundt widerumb erholt, aber khein Wortt Antwortt Empfangen.

Sein diß die Modi, mich und meines gleichen zu tractieren, so khan Jchs auch, aber will dienen, vnd khaine dhienst empfangen, iſt vngerechtikheit, Jr Matt. empfinden etwas, das der Herr den Conde de Onate halben, derselben nichts Antwortlet, weil mir aber von Jr Matt. Schreiben an den Herrn diſer materia halber nichts bewüßt, Jch mich auch nichts einmische. So hab Jch deß Herrn privat Antwortt gegen mir, nit referiern wöllen. Weil der Conde de Onate wirdt bey Jr Mayeſt. sein, werden des Königß sachen (Trag ich sorg) schlecht fortgehen, laß mir aber den modum wolgefallen, welchen der Herr Andeutet, nur das es baldt geschehe, damit man sehe, wie Sich der Conde wirdt accomodiern. Dan Jch gwißlich darfür halt, das auch in Hiſpanien leuth mangeln, Aber die Dienet müeßen ihren Herrn punctatim Antworttet, wöllen Sy anderſt aestimiert werden.

Dem Chaues wirdt der Herr nichts geben laßen, er hab dann von Jr Mayeſt. Verordnung vnd beuelch, damit er nit in schaden khomme, Weil wir Räth alle der mainung, man wardte nunmehr seiner dhienſt gar nit bedörfen, Jſt auch vor der Zeitt, wann ain wirkhlicher Orator alda vorhanden, vngebrüchig gewesen. Die Frantzöſisch Fridens tractation, iſt wol verderbt, Wan man aber zu Lerma Festa halten, die Leuth anſtechen, vnd mit cunctiren will, mues man solche absurda zulaßen, dabey wir Spott vnd schaden haben. Man hat nach meinem von Prag Abzug der Ratification halben, von Jr Matt. vil difficultiert, vnd hette Conde de Onate mit suggestion solche difficulteten dem Spaniſchen Friden gern etwas vber sich geholfen, es iſt aber endtlich auf mich herauß khumen, vnd haben mir Jr Mayeſt. plenipotentiam geben, Crafft welcher Jch vorgestern in einem Tag die gantze Ratification geschloßen, vnd doch des Königß auß Frankhreich gar nit, Spanien aber wöllen gedenkhen. Donsten hab Jch die Ratification auß der Spanniſchen Tractation, wie der Herr hiebei sihet, nemen wöllen. Das Matrimonium mit Joan Carola betreffent mues Jch mich bedankhen das er mir mein Ehr nit benemen will, zu Kayſers Carl des Fünfften vnd Philippy negſten Königß Zeitten, war ein solcher Minister in dergleichen Werckhen hoch remuneriert worden, da man meiner auſſer des herrn vnd meiner offtieren nit mit einem Wortt gedenkhet. Betreffent das Volkh begeren Jr Mayeſt. alles was in Friaul vnd des Königs bezalung iſt. Haben Wir diſes nit, so müeßen wir den Landtag einſtöllen, geschicht diß, so iſt die Vngariſche Cron auf diſmal verlohren. Vnd hat die Ertzhertzogin Margredt, Gott den Herrn zu bitten wol vrsach, dan es den 5. Jannarij mit Jr Mayeſt. sehr gefehrlich gestanden iſt, bey der Jch mich zu Eberſtorff Zcht Tag vnd Nacht lang aufgehalten, vnd nit gewichen bin, biß es sich zu gwißer beſserung geschicht, wirdt man nun alda auch cunctiern, vnd lang deliberiern, vnd nit heiſſen, so will Jch vor Gott vnd der Welltt endt-

schuldigt sein, dann so lang man rationes annimbt, wirdt Gott mir beystehn, man aber die Arma vonnöthen, muess Ich Alzeitt protestiern, und sich Ich, daß, wo man mit dem Venedischen Krieg, mit dem Spännischen Anzug, mit des Türggischen Kayßers Todt, mit der Ungarn Tumultirung, mit des Bübenbürgers Insolenz und andern incidenten, nit khlekhen khan, und der gewalt Gottes mit Jr Mayest. letzlich auch darzue khumbt, so will mans alles auf mich schlahen, und mir die schuldt geben, dan also ist es mir mit der Behamischen Crönung gangen, die allein Spanien so lang aufgehalten hat, dessen wirdt Don Balthasar mir Zeugnuß geben. Gott wirdt mich von disem Meinem Ambt und gefahr dermaln eins mit gnaden erledigen.

Das Jr fürstl. Durchl. Ertzhertzogin Margredt mit mir einmal content, dessen hab Ich mich zu erfreyen, und nime Gott zum Zeugen, das Ich Jr Durchl. zu khainem andern, mit willen vrsach geben. Bey der fromen Heyl. Kayßerin Seel. gedechtnuß sowol als der Gottseeligen Khönigin auß Frankhreich, bin Ich in grossen gnaden gewesen, und bey Jren khündern, wie Dy mir bevolhen, in glikh und widerwärtlikheitten verbliben, auch ihre Provinzen sovil mir möglich zum Catholischen glauben gebracht, das ein vermeßner Subtiller Teuffel muess gewesen sein, welcher bei so lauttern sachen, die fromme Gottseelige Ertzherzogin informiert und persuadiert, das Dy also starkh und entserig wider einen so alten und bekhandten Dhiener Jr Mayest. zugeschrieben, welches ich doch meiner vnschuldt halben verdruckht, auch mit Jr Durchl. und Jren gewissen mer ein mittleiden, als verdruß getragen. Bin aber wohl zufriden, das Jr Durchl. die khlaine Zeitt, so Ich zu leben, mich gedulden mögen.

Der Herr und der von der Uechh thuen gar vnrecht, das Dy Jer Mayest. nit wochentlich Jre verrichtung Relationiern und zuschreiben, nie khein gelegenheit verabsaumen, dan also thuet die Spännische Pottschafft alhie, und alle Oratores. Es ist es auch sehr ruehmlich und nuzlich, das man auff alle negocia und schreiben sein Ordentlich per puncta antwortte, und minutissima quaeque vermeide, dan solliches grosses verstandts argument ist.

Es bestißen sich auch guette Oratores, das Dy alle secreta, was von andern Oratoribus, Königen, Fürsten und Potentaten, sonderlich aber von dem, zu welchem Dy geschikht werden, tractiert wirdt, penetriern und ihren Herrn zueschreiben. Da man nun Herrn Hansen Khevenhüllers Relationes durchlauffet, findt man einen khern dergleichen sachen, wie derselb herr sich nues Tag und Nacht bemüehet haben, von Räthen, Secretarien, Schreibern, Dienern und was in allen Landen geschehen. Ein solcher Hendt Orator ist Pugnadt an der Türggischen Portten gewesen, seines gleichen bisher khainer khumen. Obs nun wohl grosse müehe, Arbeit, sorgfeltigkheit und dexteritet bedürfftig ist es doch leicht, wans in schwung gebracht wirdt, es sey aber schwär oder leicht, so ist es doch des Herrn vnd seines gleichen ambt vnd beruef, durch welches Er groß wirdt.

Das der Herr des Herrn Khuens sachen in negster Audienz für-

bringen will, geschiht Jr Mayest. intention vnd bevelch ein genügen, Er ist es würdig, man obligiert ihn dem hauß bey allen occasionen auf Ebig, vnd vermag alsdann der König selbst bey ihm, was er will, wie diß die Notturfft der Länder erfordert, Allermaßen Ich dem Herrn zuvor geschriben. Don Balthasar begehrt neue Commendationes, das ist praejudicierlich, das Jr Mayest. handtschrift vnd Sigl ein Monath mehr als das ander gelten sollen.

So ist diser Man qualificiert, verdient, Herrn Don Balthasarn Wortt interessiert, vnd also nit ain gmaine Parthey, so vor der Thür Täglich bettlen müeßte, seine merita reden. Es hat ein Ansehen, als wölle man in Hispanien alles verziehen, vnd importuniert werden. Der Herr warnet, man soll die Commendationes nit zu gmain machen, wegen Herrn Khuens hat man schon dreymal geschriben, Zwaymal an herrn, ainmal an Don Balthasar. Wir khönnen sonsten wol alle Monath schreiben, ist damit mehr gedhient, dann wie Ich schreib, ist ers alles wirdig, bey uns aber wurde solliches verdacht machen, vnd einer Zuenättigung gleich sehen.

Der Herr ist Orator Ordinarius, dem man alle sachen bißher per credentiales, auch Jr Mayest. aigne sachen zuekhumen lassen. Dergleichen begehrte Intercessionales werden geben, wan khain Orator daselb ist, des Herrn Authoritet periclitiert bey diß modos, was man durch brief vnd botten verricht.

Wie vnßere sachen stehn, weil Ich yetzundt vom Cathar aller verschwollen bin, ein khranckhen Herrn habe, vnd mir der Herr nichts gelihen, das Ich ihne mit allerley informationen bezalen khundte, wil Ich zu andern gelegenheitten sparen, dan wer vil wüßen will, mueß vill gegeben. Gott bevolhen.

P. S. Mit Aigner Handt.

Die Schreiben sein Jr Mayest. wegen der gewalt Conde de Onate Persohn vnd sein Relation wegen seiner bestallung erst den 17. January zuekhumen, die khamer Jr Mayest. zugestelt, wie Ers bestelt weiß Ich nit.

Khevenhiller's Berichte.

---

817. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Neustadt, den 21. Jänner 1618.

Wolgeborner Graue, sonders freundt. Lieber Herr Sohn. Dieweil mir Conde de Onate, vnndt vnder die Augen gesagt, Er khönne nit vnderlassen, seinen König zu avisiern, das Ich mich gewaigert, die formam Confirmationis Caesareae mit Jme zu conferiern, diß wär wider des Königs vertrauen, vnd Jr Matt. hettens vnd mich nit verdient.

Darüber Ich Ime geantworttet, waß Ich bey dem König gethan, wöll man Don Balthasar de Zuniga relation ablesen. Da wirdt sich befinden, was Ich zwischen Saphoia und Mantova von deß Königß wegen in Negotio matrimonii mit der verlaßnen Wittib gehandlet, allermaßen des jetzigen von Mantova schreiben an mich außweißen, wie hernach contra Saphoin für den König in die Expresa mit dem Spinola, und allen seinen niderlendischen Expresis wider die Hollender, vnnd allen des Königß Feinden, in negotio successionis, das Ich ohne des Königß Außtruckhlichen erkhlärung vnd bewilligungen nichts fürnemen, ehe alles leiden vnd gedulden wöllen. Was Ich hernach vnd bißhero in selbigen negotio gehandlet, jetzund der Heyrath mit Don Joan Carolo vnd allen occasionen erwißen. Wöll ich mich in Gott vnd mein gewißen ziehen, vnd hette alßo sonderlich vmb ihn nit verdient, das er in einer so khündischen sachen mir bey dem König einen d[e]sen Namen machen soll. Ich wäre ein Kayserl. Minister. Ir Mayest. gelübd vnd geschworen mueßte derselben beveich gehorsamen, vnd m[ei]nes Herrn Ehr vnd reputation erhalten Diße Venedische Sachen wär al[l]zeit in puncto substantiae, der Artikhl halben mit Herrn Don Baltha[s]ar conferiert, vnd berathschlagt worden, weil Spanien Interessiert, [v]nd dem König in Behaimb particulariter dißfalß coniungiert. Was a[n]der die forma Eingang vnd conclusion belangt, sey stylus Cancellari[e], vnd nie so weitt von denen Pottschafften teutiert worden, gar in die Cantzley zuhhomen, vnd auch die Form, so der Kayßerlich hoff im gebrauch wöllen inquiriern vnd corrigiern, Sey nie erhört, von dem Herrn vnd seinen Vorfahren in Hispanien, dem König vnd seinen Ministris niemaln zugemuettet worden.

Do hette es mit diser sachen vnd form gar ein andere mainung, dan zu Prag in Meinem abweßen, allerley bedenckhen fürgefallen, deßwegen Ir Mayest. mir die sachen zu decidiern, vnd mit der Venedischen Pottschafft zu accordiern, Plenipotentiar gegeben, darvon Ich mich zum andernmal entschuldiget, Ir Kayst. Matt aber von mir nit außetzen wöllen. Wie dan auch der König mit mir sollicitiert mit der sachen zu enden, damit man in khainem Neuen Labyrinth khome, Vnangesehen deßen, hette Ich mich, weil mir der Venedische Krieg anfangß, biß dahero zuwider gewesen, mündtlich bey ihrer Kayst. M. zum drittenmal entschuldiget, Sie aber solche mein entschuldigung nit annemben wöllen. Darauf Ich in particulari von Irer Mayest. beschaidt genomben, Ob Ich mit der Spanischen Pottschafft deßwegen conferiern solle, die mir geantworttet, es sey alberait zu Prag geschehen, Ich solle quocunque modo es sein khan, mit der Venedischen Pottschafft schließen, und mich dißfals dem stylo und Form der Kayserl. Cantzley accomodiern, darauf hab Ich die sachen gehorsamißt vber mich genamen, vnd den Vice Cantzler zu mir gezogen.

Zu Prag hat der Venediger die geschlossenen Artiel von wortt zu Wortt zusetzen, khaines wegß ein gehn wöllen, alhie aber hab Ich erhalten, doch das solche Wälsch. oder Latteinisch einkhomen sollen, Ich

aber hette von dem Spänischen Idiomate der Artiel nit weichen wöllen, vnd letztlich mein praetension erhalten.

Das Ander, so der Venediger durchauß haben wöllen, iſt der König auß Franckhreich mit Namen, darein Ich nit consentiern wöllen, vnd habs erhalten.

Das Dritte, hat ſich der Venedische Orator hart beſchwärt, in deme Ich Spannien Confirmacion vnd conclusion zwaymal gedacht, Ich aber hette dessen nit weichen wöllen.

Das Viertte, ſo die Kayſl. Mayeſt. Räth zu Prag in meinem abweſen (in verbo Caesareo) ſetzen wöllen, der Venediger aber ſich gewaigert, das hat er per fortsa alhie haben, vnd Ich nit ſetzen wöllen, Weil Jr Mayeſt. khainen Krieg alß Kayſer wider die Venediger gehabt, die Respublica auch mehr nit als (In verbo Principis) begehrt. Darbey es auch verbleiben laſſen mueſſen, In allen wortten vnd Clauſuln aber, wäre Ich der Spannischen Confirmation nachgangen, vnd khainer mehrern, ſondern weniger Wörtter gebraucht, vnd des Königß in Spanien, wie auch meiner Herrn authoritet wol erhalten hette, vnd weiß von Jrer Kayſl. Mayeſt. vnderschriben, vnd alſo approbiert, habe Ichs dem Spannischen Oratori abgeleſen. Welcher ſich gleichwol verwundert, aber die Communication abermaln erholt. Darauf Ich ihme Cathegorice geantwortet, ſo wenig dem Herrn gebühre ſich in des Königß Regiment, ſeiner Königreich vnd Länder, seiner geheimen Räth berathſchlagungen, Cantzleyen vnd Matterien einzumiſchen, Ordnung zu geben, Alles zu wiſen: Eben ſo wenig gebüer es auch ihme.

Was aber zu Kayſers Ferdinandi, Maximiliani und Rudolphy Peritten, denen Spanniſchen Potſchafften zugelaſſen worden, vnd dieſelben ihm brauch gehabt, werde auch billich mit ihme alſo gehalten. Er aber wölle ſich in die Landtäg der Königreich vnd Länder, Churfürſtentag, succession, Reichstäg, vnd alle tractationes vnd negotia, nicht wie ein Orator, ſonder gleich wie ein Inspector oder Purs einmiſchen. Diſes wolten Jr Kayſl. Mayeſt. nit leiden, oder zuſehen, Seye es in Saphoya der gebrauch, bey Jrer Kayſl. Mayeſt. aber gar nicht. Dan er nit a longe begehre zu wiſen, ſondern disputiere, protestiere, refutiere, corrigiere, vnd miſche andere in die negocia, ſo Jrer Kayſl. Mayeſt. alsdann auß dem Reich vngelegenheitten moviern, Don Balthasar wäre auch ein anſehenlicher Orator geweſen, Don Clemente in gleichem khainer hette ſolliches attentiert, Jr Mt. vnd der König wurden bey diſem Proceß in guettem verſtandt, in die lenge nit khönnen erhalten werden, Er hette auch ſolichen in seiner Instruction nit. Wie dan vil ſachen verloſſen, die er Alberaitt gethan, daran seine Antecessores nit gedenkhen dürffen, das vermainete Ich ihme vätterlich, er möge es auch wol ſchreiben, doch anderſt nit, als wie es von mir geredt vnd gemaint worden.

Darauff er ſich entſchuldigen wöllen, Ich Jhme aber mit fingern getzaigt, was für vngebür offtmaln fürgeloſſen, vnd wie Ich Pflicht halben ſchuldig ſeye, meines Herrn Authoritet zu conservern, weil Ich wüſte, das ſein Herr der König mein Herren als das Haubt der

Christenheit und Geistlichen den Hauß liebe und respectiere. Inmaßen Ich dan nach Irer Kayſl. Mayeſt. mir den König von Hyſpanien wie mein Seel lieſſe bevolhen ſein. Wie dan der Herr auß diſſem gantzen Verlauff ſichet, wie vnbillich mir, von Conde de Onate mit vngleicher Information geſchehen möchte: Alſo ſchikhe Ich Ime hiemit den Form, wie Ich Mitt dem Venediger hin vberain khumen, wie ſich der Kayſer vnd König in Schaimb declariern, vnd zu diſſem geſchloßnen Friden bekhennen möchte zue. So habe Ich auch diſe warhaffte relation Irer Kayſl. Mayeſt. abgeleßen, die wöllen, das der Herr auf villeicht vngleiche des Conde de Onate relation den König vnd ſeine Miniſtros wol informiern, Irer Mayeſt. Kayſerl. authoritet ſalviern, vnd expresse vermelden ſolle, das Ich diſſfals wol mehr in deme gethan, als Sy mir bevolhen, das Ich dem Conde de Onate tamquam Plenipotentiarius Caesareus, vnd da Ir Mayeſt. vnderſchreiben communiciert habe, vnd damit Ich Irer Mayeſt. verba formalia gebrauche, khain Schueler ſein, vnd non Irem Regiment dergleichen Rechenſchafft geben wöllen.

Was Ich ſunſten des Conte de Onate halben dem Herrn ad partem zugeſchriben, Wais er, das Ich diſes vmb Ime Onate gar nit verdient, vnd deßwegen ſehr vnglikhſeelig bin. Er aber noch vnglikhſeeliger, das er yettwedern höret, trauet, vnd glaubt dardurch ſich ſelbſt consumiert, viel vngleiche opiniones faßet vnd alſo nit wol informiern khan. Welches Ich Ime vor einem halben Jahr vertraut, was laider zwiſchen vnß ſelbſt für parten vnd aemulationes, das er oftmalen vermaint, dergleichen Perſohnen relationes ſein Evangelium, do ſo es doch lauttter Invidien vnd Nachgürikhaiten weren. Darauf er guette Achtung geben müeſſe, Aber wie Ich ſiche, ſein wir Teutſche in Malitia Ime vberlegen. Hat ſich doch die fromme heilige Frau Ertzherzogin Margretha durch diſe Malevolos einnemmen laßen, das khan auch diſem widerfahren. Ich wolte ſonſt gar nicht, das ohne Verletzung meiner Pflicht ein Hyaniſcher Minister Spanien mehr affectioniert, als Ich ſeyn ſoll, dann alſo hats dieſelb Cron vmb die Catholiſche Religion, vmb das ganze Hauß verdient, derowegen mich der Herr, ſollte es darzue khumen, ſicherlich vnd aaluo conscientia wol entſchuldigen khan. Ich halte aber diſe materiam ſo ſchlecht vnd khündiſch, das Ich mir nit imaginiern khan, das Conte de Onate dergleichen werde hinein ſchreiben, geſchicht es aber, wie er in furia geſagt, mechte er ſolche nit auf die weiß von mir erhalten haben, wie ſie ſich verloſſen, Ich aber nit verdient, weil Ich mich ſeiner vnd ſeines Sohns ſo ſtarkh angenummen, das er mich alſo belohnen wolte, dann eben heunt hat er mir angezeigt, er wolte ſeinen Sohn in Hyannien verſchikhen, vnnd mich gebetten, durch Ir Mayeſt. Landt ihm den Paaß zu wegen zu bringen, das hab Ich verhaißen, vnd wilß hoffentlich erhalten, ſo bedarfs khainer execution mehr, allein, das ihme Onate die beſcheidenheit anbevolhen werde. Vbedoch gehe man ſicher im fahl er ſein intent mit dem Sohn verendert, ſo wirdt ers auch wenigiſt thuen, das man an ſeinem procedere khain gefallen, Gott bevolhen.

P. 8. Mitt Zigner Handt.

Erst verzundt diſen Augenblickh empfahe Ich ſchreiben, den 16. December dattirt, die mich verſtändigen, warumben Conde de Onate ſeinen Sohn in Hyſpanien ſchickht, bene et prudenter factum est, und Ir Durchl. haben ein Maiſterſtuckh gethan, das Onate das nit Thatt, was Don Balthasar, iſt nicht neues, wen er nur nit zu wider thäte.

Obriſter Cantzler in Behaimb iſt aller Ehren würdig, aber Ir Mayeſt. nit wierdig deßwegen anzuſprechen, oder durch andere mittel zu bekhumen, iſt unrecht, iſt böß, ſoll nit ſein, und der Herr wirdts nit zugeben. Ir Mayeſt. bedörffen khainen Secretario, weil der Orator da iſt, darumb wöllen Ir Mayeſt. ſein mainung vernemen, wier alhier ſein alle der meinung, ſo werden ſich alsdan dergleichen absurda mit der Poſt nit zuetragen. Ein beſchwär hat man angeben für mich, als habe der Herr mir ſolichen geſchikht, ſagt der Franzöſiſch Agendt iſt ain Puebenſtuckh vom Chaues.

Herr Duque de Lerma iſt alhie ihm himmel ſeiner Perſohn vnd der ſeinen halber.

Die Relation wegen der Lehen iſt gnett, aber das mues an Ir Mayeſt. geſtelt werden.

Die Duplicat hab Ich empfangen, vnd bey mir aufbehalten.

Vmb den Jeſuitter iſt mir laidt, wär er aber im Collegio gebliben, wär ihm diß nit widerfahren.

Ein Anders P. 8.

Jere Kayſl. Mayeſt. ſein allbereitt gnedigiſt zufriden, das Hainrich Kolobratt Freyherr das khrentz haben möge, weil Ims der König ohne das zu geben nit vngeneigt, vnd es nit simpliciter oder immediate von Irer K. Mt. dependiert, ſonder zuvor albereitt angebracht worden. Daher es Ir Mayeſt. nit khan zugeſchriben werden, als commendierten ſie vill, ſondern was commendiert, darein geben Sy Iren consens. Mitt dem von Puechaimb iſt ein ſchädliche mutation, weil in Kriegsſachen der von Fürſtenberg im geringſten nit Ime zu vergleichen, der Herr laß ihm den guetten geſellen bevolhen ſein.

Das dritte P. 8. Mitt Zigner Handt.

Wegen Oraſſen von Zollern hab Ich ſchriben, iſt mir aber aufgehalten und villeicht gar eröffnet worden, das aber mir diſer Kayſl. Mayeſt. Leuth zu befürdern vor allem ſchuldig, iſt bey allen gebreuchig vnd der Natur gemeß. Wie vnſere gedient, wiſſen wir, wie diße dienen werden, müeſſen wir erſt erfahren, mit dergleichen gnaden mueß man dem Hauß nit vngnaden thuen, ſondern die Leuth zu beſtändigen thienſten, Inſonderheit die fremdden obligieren. Iſt es bishero nit gebreuchig geweſen, es werde noch der brauch, weil Sich Welt vnd Perſohnen Enden. Vnſere Leuth im Landt ſücher, die andern wiſchen das Maul, vnd ziehen darvon, wan Sy Ir Intent erraicht, das Sy es auch wierdig placet, magis autem placet, wan Sy die wierdihkeitt continuiern, vnd nit hernach ins Reich ziehen, vnd nichts achtet, ſondern das man Sy deſto mer per gracias anbündet.

818. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Neustadt vom 21. Jänner 1618.

Wolgeborner Graff, sonders freundlich Lieber Herr Sohn. Was Ich dem Pater General der Franciscaner, auff Ir Mayest. beuelch zuschreib, hat der Herr hieben zuvernemmen, vnd ist Ir Mayest. beuelch, der Herr wolte Ine Generalen zu sich erfordern, hiebengelegte Credentiales vberantworten, vnd alsdann mit Ime von Ir Mayest. wegen dises tractiern, dann Ir Mayest. ihme nullo modo erlauben wöllen. Sy werden auch kheinen Spänier oder wälschen zum Commissario in ihre Landt zulaßen, es sey dan diser Bonaventura oder ein solcher qualificierter Teutscher, so nit mehr verderbe als nuze, destomehr muß man sich befleissen, disen zuerhalten, vnd seinen gewalt zu renoviern, aber mit mehrere provincins zu incorporiern. Zu auch vnangesehen Er ad Capitulum nit khumbt, so Ir Mayest. zu gehorsamb vnderlaßen würdet zum Definitore generali machen, das wirdt der Herr von discretione zu dirigiern wißen. Mit guettem Gewißen versichere Ich ihne, das bemelter P. Bonaventura diß alles weder bey Ir Kayſl. Mayest. noch mir directe vel indirecte nit practiciert, sondern Ir Mayest. wie auch Ich ihnen solliches gemainem Nutz zum besten, das wirdt Er in optima forma zuverrichten wißen, Thue darneben den Herrn Göttlicher protection empfehlen.

P. S. Mit Aigner Handt.

Wo in des P. Generalis brieff stehet, das man ihme nit mehr Provinzen solle auftragen vermain ich das Ir Mayest. Bayern allein, wan dieselb darzue khäme, leiden mügen, Aber weitters von Cölln, Niederlandt, Ober Teutschlandt oder weitters gar nicht, Ist nit Rathsamb, will aber der General Tyrol vnd Bayern nit coniungiern, so bleibe Bayern an seinen Orth, vnd trag man ihme nichts weitters auf.

Khevenhiller's Berichte.

819. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Erzherzogin Margareth. Neustadt, den 21. Jänner 1618.

Durchleuchtigiste Ertzhertzogin. E. Durchl. seye mein Andechtiges gebett zuvor:

Als ich neulich den 9. diß von Irer K. Mtt. zu Eberstorff meinen Abschiedt hieher in die Neustatt, alda das Kayserl. Hoflager ist, genommen, haben mir beede Ire K. Mayestäten bevolhen, E. Durchl. von Irentwegen freundtlich zu gruessen, vnd alle Wolfart zu wünschen auch derselben beynebens zu vermelden, das der Kayßer sein Lebenlang

das Podagram so hart nie empfunden, als yetzundt. Es hat sich aber Gottlob verbessert.

Die Kayserin syechet ihmerzue, hosse aber Irer Matt. Haubtkhrankheit vnd gefahr werde nunmehr enriert sein.

Der Vngerische Landtag ist nunmehr wegen disser göttlichen Zufall dreymal schon suspendiert worden, Eben also geschicht es laider mit dem Churfürsten Tag, Weil wir desünden, das Ihrer Matt. mit gefahr ihres Lebens nit wol khönnen moviert werden, Allermassen der Augenschein von Praag auß nach Eberstorff mit sich gebracht, darzue aber die Medici gerathen, verhossend die Veränderung des Lufts solle besserung bringen.

Ich habe beynebens von Gott die gnadt, es seye die gwalt Gottes Augenscheinlich oder nit, Irer Kayst. Mayest. seye die Waiß nuz oder nit, so würdt doch von allen Orthen die schuldt auf mich gelegt, das mueß Ich als vnsers Herrn verhengnuß geduldig leiden. Vor Irer Kayst. Mayest. von Praag verraisen, haben dieselben zu Prunnan vnd Baden zwo neu erbauttete khezerische Khürchen in den grundt niderreissen lassen, wie auch vom Grafen von Thurn, einem Ertzhetzer, die verwaltung der Vestung Carlstein, alda die Behemische Cron ligt, hinwekh genumen, vnd einem Catholischen aufgetragen, alle Sectische Hauslenth ab: vnd an Ire stellen Catholische eingesetzt. Dergleichen reformationen ist auch mit ihren Lehens-Pfarren fürgenumen.

Das Spannische Volkh auß Friaul bedarff Ire Kayst. Mt. nunmeigerlich, wöllen wir anderst König Ferdinando die Vngerische Kron behhumen. Sonsten würdt sich derselb Landtag selbst einstellen, vnd disse Cron bey Irer K. Mayest. täglichen Zuestandt in grosse gefahr dardurch khomen. E. Durchl. gebrauchen Ire euserste Forza. Dan in disem Puncten allein khönen ste Ire Lieb gegen Iren Hauß, derzeit im Werkh erzeigen. Mir haben beynebens Ire K. Mt. wegen Conte de Onate E. Durchl. zu schreiben, vil bewohen, Ich aber darfür gebetten, der Ministri seint allenthalben wenig, vnd deucht mich, dergleichen defect khönen gar wol corrigiert werden, wan man nur das baldt fürnimbt, was mir Herr Khevenhiller zugeschriben, Ire K. Mayest. aber, wie Ich sliche, werden nit außetzen, oder der Khevenhiller, oder E. Durchl. müessen solliches Irer K. Mt. selbst zuschreiben, dann Ich derhalben suspect, Weil Ich bisshero dem Conde de Onate alle Lieb vnd Freundtschafft erzaigt, vnd wider ihne mich niemaln gebrauchen lassen wöllen.

E. Durchl. haben mir nit zu vngnetten, da Ich ste mit schreiben behellige, dan Ich meines Herrn beneich volziehen mueß. Es bedarff auch alda gegen mier kheiner Competenz, E. Durchl. tractiern mich wie zuvor, vnd es Zer geselig nemben Ine desmegen kheinen scrupulum, dan Ichs allen recht aufnimb vnd verstee, wie Ich dan khein frembder, sonder ein dhiener des Hauses bin. Der Almechtig verleihe E. Durchl. ein glückhselig freudenreiches neues Jahr, damit Ir Herz ganz nach dem willen Gottes geschaffen, vnd Ime wolgeselig seun. Die werden beede Ire K. Mt. in Irem andechtigem gebett bedenkhen, iren Mitt Schwe-

stern und andern H. Personen in Ier gebett und gnette werkh bevolhen. Dan gwißlich seint sie solches bedürfftig. Sie erzaigen mir auch die gnadt, und lassen Ier Meine geistliche Kinder den Graff Khevenhüller, und sein weib mit gnaden von meinetwegen bevolhen sein. Die Ich sambt uns allen Göttlicher bewahrung bevolhen thue.

Khevenhiller's Berichte.

---

820. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand. Neustadt den 27. Jänner 1618.

Durleuchtigister König E. k. Mt. sein mein gehorsambe Dienst zuvor. Derselben vom 24. Jänner datiertes schreiben hab ich empfangen, Betreffent die eingeschlosne Brief, wil ich zu meinen intent ghar wol gebrauchen, aber an Esterhäsy potuit ut bene affectus .... hab ich vergessen E. k. Mt. bitt ich, Sy wöllen mir alsbaldt in eadem forma an Esterhäsy eins zueschickhen.

Des Gelts wegen thun Sy vernünftig und wol, kein Heller sol vergebens vnnd überflüssig gspendiert, sondern alles aufrecht verreittet werden. Forgätsch ist übl zufriden gwesen, das ich Jn auer 1500 Taller geben, ich aber hab Jn verlacht. Er möchte es in seinen seckhl legen, vnnd es anderst mit Hungern als Behaimb handeln.

Jr Mayest. meines allergnedigisten Herrn Gsundheit trau ich nicht, pan auch darauf nichts, dan ich sehe die unbeständigkheit und Verändterung, wan ich nur meine sachen mit Hungern und Oesterreich an ein Ortt gebracht, wolte ich andere alßdann auch sorgen lassen, o wie ein schwere verantwortung hatt Spänien das Sy Jr Resolution übers Jar suspendiert, ich armer aber unschultig interim leiden müßen, welches bey solchen standt die gantze Christenheit entgelten kundte. Das ist ein doctrina für E. k. Mt., wie weit der Welt zu trauen, das disc ungwissenhaffte Leuth mich armen in so unbillich verdacht und traduciert haben. Schließlich bleiwe E. k. Mt. mit ganzen Herzen zugethan, und wils täglich mit meiner Trew im werkh was andere mitt worten allein thun können, erzaigen, zu der königl. Gnaden und Hulden ich mich ganz gehorsamst bevelch. Neustatt, den 27. Jänner 1618.

Euer Mayest.

gehorsamber alter Knecht.
Cardinal Khlesl m. p.

Hausarchiv.

---

821. Schreiben Cardinal Khesl's an den General der Franziskaner. Neustadt den 30. Jänner 1618.

Mir haben die Kayſl. Mayeſt. mein Herr bevolhen, P. Bonaventuram Damianum für mich zu erfordern, weiln er ſich allbereit ohne vorwiſſen Irer Mayeſt. auf die Raiß nach Spanien zum General Capitel gefaßt gemacht, und gleich verraiſen wöllen. Ime zu bevelhen, das er ſich fermiern wolte, dan Ir Mayeſt. gedacht dem Herrn ſelbſt zu ſchreiben, welches Ich auf Ir Mayeſt. bevelch in beyſein des Commissarii Generalis, Orientis et terrae Sanctae P. Chrisostomi Capranicae, Zeiger diſes verrichtet. Es haben aber Ir Mayeſt. bemelten P. Bonaventuram den 28. verſchinen 1617 Jars für ſich in persona ſelbſt erfordert, und was Sy mir benohlen, ſelbſt verrichtet.

Ob nun wol Ir Mayeſt. nit gedacht, des Herrn Jurisdiction zu disputiern oder die obedientiam et ordinem zu confundiern, weniger hat ſich P. Bonaventura Damianus bey mir oder Ir Mayeſt. directe oder indirecte per se vel alios angemeldt oder anmelden laſen. Dergleichen verhänderung oder inhibition zu practiciern, ſo Ich salva conscientia wol khan Zeugnuß geben, ſondern hat groſſe begüert und verlangen gehabt, das Generale Capitulum zu beſuechen, auch weil er ſich ſolcher inhibition beſorgt, haimlich gefaßt zu machen, ſo haben doch Ir Kayſl. Mayeſt. proprio motu bedacht, das diſer P. Bonaventura in diſen Königreichen und Landen Author et Reformator, et quasi altus fundator totius ordinis iſt, denſelben gepflantzet, erhalten, erweittert, und gleich im böſten werkh und Flore iſt, wie es dann das Khloſter zu Wien Sancti Hieronymi miraculose ſo weitt erbauet, das er diß Jahr fertig wirdt, Alſo das studium Generale in der Statt Wien voriges Jahr eingeführt, das gleich daſelb Werkh in böſten Anfang iſt, Ingleichen ſeint die fürnemſten Catholiſchen ihme affectioniert, bey denen er vil vermag Ja propter Doctrinam et vitae Sanctimoniam. Die Ketzer ſelbſt vil von ihme halten, und er groſſe Frucht in religione ſchaffet. Welches Alles durch ſeinen Abzug confundiert, und in gefahr geſetzt wurde, das können Ir Mayt. salva conscientia nit zuegeben, ſondern müeſen ſich vilmehr Ires Kayſl. Ambts gebrauchen dann aufzuhalten, und den Herrn erſuechen, ſolches wol zu verſtehn und diſe ſachen für erheblich halten, ſolches publico argumento testificiern, Ir Mayeſt. correspondiern, und dieſem Patrem in suo officio continuiren, damit was glükhlich angefangen, zue guettem Ende gebracht werde. Ja alſo auch in sua absentia zum deſinitore Generali in Ier Mayeſt. Landen ereiern.

Ich will noch ein argument darzue thuen, das gemelter P. Bonaventura bey Irer Mayeſt. dem Künig und allen Ertzhertzogen in groſſen gnaden und vertrauen iſt. Dardurch er dem ganzen Orden vil dhienen khan. So beruchten ihme vil Proceres et Illustres personae, welche alle groſſe confusiones zum ſchaden der Religion machen wur-

den. Ich alſo Romanae Ecclesiae Cardinalis bin ſchuldig, ſowol euhren Orden, als der ganzen khürchen zu dhienen, khan bey allen circumstantiis nit befünden, das diſe sein Vaiß nuzlich, ſondern zum hegſten ſchaden wurde. Ermahne vnd Erſuche den Herrn dieſem nach, ſich auß denen erheblichen bedenkhen zue contentiern, vnd will er andern ſeiner Vrligion wol mir zuetrauen vnd diſen P. Bonaventuram auch contra suam voluntatem zu continuiern. dan Ich mich in Reverendissimo Domine Assessa als welcher dieſen P. Bonaventuram zu einem ſo Anſehlichen man gemacht referiere vnd remitiere, das Ich gwißlich Euhren gantzen Orden begehr von Hertzen zue dhienen et propter majus bonum ordinis dergleichen an den Herrn ſchreib et propter meam vocationem ſchuldig bin.

Khevenhiller's Berichte.

822. Memorial des Grafen Khevenhillers an den König von Spanien, des Begehrens Cardinal Khleſl's wegen. Vom Februar 1618.

Sennor.

El Embaxador Conde de Franquenburg por especial Orden del Emperador representa a V. Md. que el Cardenal Glesello Obispo de Viena siempre ha procurado y va procurando con toda voluntad y zelo de acertar la mayor grandeza y felicidad dela Augustima Casa de Austria, como lo testifican sus actiones. y se comprueva en las execuciones de las Villas de Meulhem Francfort, Aquisgrana y otros espidientes, con reparo dela authoridad Imperial Ritos y constitutiones antiquas del Imperio en la Election ultima dela Mgd. Caes. y en la del Sermo. Rey de Bohemia, reduciendo aquel Reyno a herencia, en lo porvenir, en la direction e Intento del viaje presente del Emperador para Austria, y Ungria, y en tener gratos y grangeados los mas potentados de Alemania indifferentemente, y reducidos ala Observancia, devida ala dignitad Imperial, de modo que por su industria y cuydado los Principes Electores a una mano se contentan asistir en persona ala dicta Imperial convocada para la Election de Rey de Romanos, cosa mas deseada que esperada en el Imperio, y ultra desto tiene traçadas y va traçando otras directiones a medida de esto que (mediante el favor divino) espera tendran felice successo, y porque con el Cardinalato que accepto con yntervencion y beneplacito de V. Md. no se le a acrescentado Renta alguna, y tras esso se halla obligado a los forçosos gastos de aquella dignitad, y agora en las jornadas y Dieta Imperial que stan amano Suplica. a V. Mgd. que de algun premio de sus buenos desseos

al mayor progresso de nuestra Santa fee y por consiguente del Servicio de V. Md. como amparo della, sea servido honrarle con Zedula de naturaleza de Espanna despachada in *ampliori forma*, paraque como tal goce lo poco que le puede quedar dela vida, qualesquiera dignitades, beneficios y pensiones Ecclesiasticas de los Reynos de V. Md. sin exception ni limitacion alguna que en ello S. Md. Ces. recivira particular gusto, y él grandissima merced.

Khevenhiller's Berichte.

823. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand. Neustadt, den 2. Februar 1618.

Durchleuchtigister König. E. k. Wrd. sein meine gehorsamb dienst zuvor. Als ich den 31. January umb 5 Uhr Abends Alher khumen hab Ich den Ersten dis hernach, weil Ich E. K. Wrd. schreiben alhier befunden, das Negocium mit der Venedigischen Pottschafft umb 9 Uhr frue, in beysein Irer Heyligkeit und Groß-Hertzogen von Florentz Potschafften, und Ire Kayst. Matt. Rhäten und Secretarien, so alhier auch der Spanischen Pottschafft hinderlasnen Secretari solenniter fürgenummen, die Instrumenta hinc inde gewechslet, der Vice Cantzler gar ein schones Preeambulum gemacht. Ich alsdan die Conclusion gethan, Wie Pugern nemblich Irer K. Mtt. und E. K. Wrd. allerhandt umbständt wegen zu diser differenz gelangt, und sich also zu der Venedigischen Herrschafft versehen wöllen, Sy werden nunmehr dißen Fridenschluß Aufrecht, bestendig, und ohne falsch halten, darzue dann Ir Kayst. Matt. E. Königl. Wrd. und ganzes Hauß ebenfals incliniert wehren. Darüber Ich disem Friden die Benedictionen geben. Auf welches die Venedigische Pottschafft höfflich und Außerlich geantwortet, das seiner Herrschafft der Friden Ernst, Lieb und angenem, wolten auch winschen es wer zue dem termino des Khriegß nie khumen. Weren aber gentzlich entschlossen, mit der Kayst. Mayest. E. K. Wrden. und Löbl. Hauß Oesterreich alle Freundtschafft und guetten verstandt hinfortan Ires Thails zu erhalten. Darüber Ich Dontagß hernach alle zu gast geladen, und diß ist, was sich in dieser sachen verlossen. Dem Ebigen sey Lob Ehr und Danckh gesagt, der mich auch von disem Friden auff die Letzt participiern lassen wöllen. Was für guette officia der Herr Erzbischof von Orann praestiert, werden E. Königl. Wrd. hiebei sehen, nebens befünden, Quod Deus solus ex malis Causis bonos effectus producere possit. Welches Inen Anfangß die Jesuitter so wenig imaginiern khönnen, als dise, welche unsern proceus, so wie mit Kayßer Rudolpho auf diser Kayst. Mayest. seitten gefüert, aller vernunfft nach thuen khönnen. Vnnd ob man wol dergleichen sachen,

welche gemainem lauff repugniern, nit mueß gemein vnd daraus einen gebrauch machen, Weil es gefehrlich, vnd müßlich, so concurriert doch Gott vilmain in desperatis terminis. Damit man Jme dergleichen Werkh allein zueschreiben soll, mirabilis est enim Deus in operibus suis. Daher Clemens Octavus Henricum Gallinæ regem zue der Zeitt absolviert, da vil heülig vnd gelehrte Leuth das widerspüll geholten, In welche Fueßstapfen diſe Päbſtl. Heil. anfangs mit denen Venedigern auch getretten. Deſto weniger haben ſich E. königl. Würden zu verwundern, wan Ich zue Zeitten etwas aprehendier, vnd derſelben suggerier, ſo wider gemaine Anſechen vnd vermainen euſſerlich einen ſchein haben möchten. Din gewiß an des P. Pasmani promotion von herzen vngern khomen, mich aber hat Gott Inwendig Trieben, das Ich wider meinen Willen ſolches thuen müeſſen, vnd nit anderſt thuen khönnen, ſondern darfür gehalten. Weil mich Gott in das Ambt geſetzt, werde er mich auch darinnen in semitam rectam dirigiern, vnd meine Actiones als das Vnwürdigiſte Instrument ſeiner Almechtikheit prosperiern wöllen, Welches bißhero mer als Ich würdig dem Löblichen Hauß Oeſterreich, ſo alles würdig zum beſten geſchehen iſt. So Ich nur hac occasione, weil Ich gar vil deſtwegen anſtehn müeſſen, E. K. Wden. pro generali Doctrina et observantia als nunmehr ein Erlebter vnd Alter zueſchreiben vnd dieſelb Gottes bewahrung bevelhen wöllen.

Khevenhiller's Berichte.

---

824. Schreiben Cardinal Khleſl's an König Ferdinand vom 2. Februar 1618.

Durchleuchtigiſter König Ew. königl. Wrd. ſein mein gehorſambe Dienſt zuvor. Der Oeüenperger hat gewiß embſig ſollicitiert, und iſt ein guetes Subjectum, aber ſein unglück iſt dieſes, das ich Ew. königl. Wrden. ſchreiben dem Gebrauch nach im Kriegsrath decretiern laſſen, diſe Jer Gutachten Jr Mayeſt. ghen Eberſtorff Jer Kl. mier zuegeſchickt, interim reiß ich zu Jr Kl. ſchickh ein Staffetta umb die expedition, ſo ich nie ſeit erſtes Decret gſehen, nach der Neuſtatt. Das kimbt langſamb, finde aber Jr Kl. ſehr alterirt, das E. k. Kl. ohne alles Jr Kl. vorwiſſen und willen das Volckh deputiert haben, Jr dieſen verdruß nit wöllen benemmen laſſen, ſondern Jr genzlich imprimirt. E k. W. hielten mehr auf das ſpaniſch als Jr Volckh ein aug, Weil Sy dan ſehen, das mit alten und kranckhen Leuthen cum grano salis mues gehandelt werden, ſo bitte ich Sy umb Gottes willen, Sy bedenckhen dergleichen resolutionen wol, ſonderlich wo Jr Kl. intereſſiert ſein. Der Herr iſt a natura zu Zeitten was argwähniſch gweſen, wo nun die occasion zum alten und gwohnheit ſchlagt, iſt nit leicht geholfen.

Bin von Eberstorff nicht abgezogen, bis Ihro Ir M. benumben, und in dem verblimen E. h. W. hettens Ir M. zum Bösten dem hung. Landtag gmaint; noch hab ich aus der Copey der expedition ein empfindlichkheit befunden. E. h. W. thuen was Sy können, auch mit Irem Schaden ut suae Majestati satisfaciat. Sy legens auf dem hungarischen Landtag, sonsten hetten billig Ir königl. W. auf Jer schreiben do Sy bescheid begehren, Ir Mtt. antwortt erwarten sollen.

Der Grunperger hatt entgegen das Glückh, das Er den Venedischen Friden originaliter mit sich bringt, welchen ich sonsten durch meine Leuth einen E. h. W. zugeschickht hette. Was ich in andern schreiben vom Passmano andeut geschicht bono animo, und ist kein Wunder, do ich zu zeiten mich zu lutherischen Heurathen E. h. M. und K. W. und Erzh. Marmilian bereden lassen, weil ich vermain, quod et ego spiritum dei habeam.

Die Expedition wegen des hunger. Landtags wird E. h. W. zuehhumen, ist nuer an guetten Leuthen gelegen die man von Ir M. wegen derselben zugibt so ist salva res E. h. M. dem Höchsten bevehlendt. 2. Februar 1618.

E. h. W.

alter Knecht
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

---

825. Schreiben Khlesl's an den Erzbischof von Gran vom 4. Februar 1681.

Litterae, quas Reverendissima Vestra Dominatio die 29. Jan. ad me dedit, salvae et integrae perlatae sunt, quibus ut respondeam ultro fatendum judico quod singularem affectum erga S. C. Majestatem suosque abinde testatum det ac proinde beneficiorum acceptorum grato animo memor sit: tum etiam, quod ansam dare cupiat, ut in gratia illa sibi comperta conservetur, studinque omnia sua posse continuari in usum publicum desideret. Quando quidem vero hoc, quod instat negotium rebus sic stantibus est periculosum; praesertim ubi agitur de eo cujus tantopere interest Austriae familiae, quae tam arcte cum regno Hungariae conjuncta est, ac poetis perpetuis instructa; hoc agendum ne in terminis seu formulis verborum, quondam nimis scrupulose versemur; unde maxima saepe generatur perplexitas et praejudicium nascitur, prout in Bohemia ejus rei habenda nobis fuit ratio. Nunc cum Hungaria vero non eodem modo nobis laborandum utpote quae longe nobis est propinquior et conjunctior. Cum vero multi Hungari Reverendissimam Vestram Dominationem eo adfectu atque amore non prosequuntur, quo deberent nec ea erga illam sit observantia quae par esset, propter ejus insignes

qualitates ac merita, tum vero ob eminentiam dignitatis ac offi. ii sui, facile possit contingere, ut omnem spem suam operam ac laborem pessime interpraetaturi sint; lubens quidem vidissem quod ratus fuisset, ut animi intentionem mihi aperuisset eamque nos in statum rectum direxissemus.

Qua propter adhortor Reverendissimam Vestram Dominationem ut quod hactenus fuit ommissum de eo, in futurum deinceps certior reddat, ut id ipsum dicamus omnes et ex uno ore loquamur eadem, interea scriptum, illud suum pro solido ex bene fundato a S. C. Majestate et Rege Ferdinando, et tota domu Austriaca omnibusque qui eis fideles sunt, rate habendum, praetera tamen ac compactatis propius illud erit applicandum, atque hoc insuper desidero, ut Reverendissima Dominatio Vestra animum non abjiciat, ubi curas meas ac timidiuscule agere animadvertit: sed potius experientiae meae ac longo rerum usui locum aliquem relinquat, atque illud mihi placet, quod Reverendissima Dominatio Vestra sentit in rei substantia.

Hausarchiv.

826. Breve Papst Paul's V. an Cardinal Khlesl vom 10. Februar 1618.

Paulus P. P. V.

Dilecte fili noster, salutem et apostolicam benedictionem. Non semel ad te, de accelerando electorali Conventu Nos scripsisse, ac saepe et pro eadem re apud te litteris instetisse nostris, sicut quod et Reipublicae Christianae necessitate impulsi hoc faceremus, et tua illa quam Nobis pluribus litteris significasti, pia mente incitati. Nunc vero quoniam magno cum nostro dolore accepimus adhuc non deesse qui, quae sua sunt, quaerentes, non quae Christi et Reipublicae Christianae, ac Domus Austriacae tantum detrimentum nihili facientes, carissimo in Christo filio nostro Matthiae Imperatori electo suadere conentur conventus hujusmodi prolationem, iterum te hortari cogimur et etiam atque etiam rogare ut tanto Reipublicae Christianae et Austriacae domus bono studere, Nosque hac gravissima cura levare, tantumque gaudium Nobis conficere velis, omni officio adnitendo, ut Caesarea Majestas moram aliam non interponat, sed Conventus electoralis in mensem Aprilem saltem indicatur, neque ulterius proferatur, quod et te facturum pro tua prudentia, probitate et reipublicae Christianae, ac Domus Austriacae studio non dubitamus quinimo fore speramus, ut nostram spem vincas, et opinionem sicut pluribus, Nuntius noster coram exponet. Datum

Romae apud S. Mariam Majorem sub Annulo Piscatoris. Die X. Febr. 1618. M. D. C. XVIII. Pontificatus Nostro anno XIII.

S. Card. S. Susannae.

Hausarchiv.

827. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller. Neustadt den 14. Februar 1618.

Wolgebornner Graff, sonders freundl. lieber Herr Sohn. Von Zigner Handt hab Ich haint drey schreiben von Prüssel empfangen. Eins dattirt Lerma den 18. Octobris, das andere Madrid den 30. Decembr, das Dritte den 6. Januarij dis Jars, auf das erste ist gar nichts zu antworten, dan es nur lautter Fonta sein Item von dem von Fürstenberg, und was der Künig aus Enggellandt tractirt. Das Andere ist auch nur Neues Jahr, der Venedigische Friden, und letztlich der Preiner. Da hab der Herr wol Acht, dan wo dißer Junge man hinkhumbt, last er gemeinichklich gestankh vndter ihm. Desto gewarsamer mues der Herr mit seiner gemainschafft vmbgehn, und sein Grandeza wol erhalten, aber banebens den Lebel einmal Catholisch machen. Das dritte schreiben ist ain aviso, das er fünff schreiben von mir von des Graffen von Zollern dhiener empfangen, ist mir zuegangen, es werde also geschehen, dohet Ich dem Graffen nit Grauen, und ihme meine schreiben ain guette Zeitt nit geben wöllen. Weil aber der Don Balthasar vnd Menikhlich wegen des Khuens die Credentiales vill zu wenig gehalten, sondern ein schreiben von Jr Mayest. in particulari seintwegen begert, dasselb auch geschickht worden, so will Ich nit darfür halten, das der Groff mehrer verdhient, auch auf ander Weeg begnadet werden soll, als eben der Khuen, sonder ist billich, das mit ihme Groffen vnd dem Cantzler gleicher Modus gehalten werde, das Herr Khuen wirkhlich nit dhient, ist mir laidt, an mir hab Ich nichts lassen erwinden, ihn zu persuadiern. Das aber auch der Künig mehr dem Wirkhlichen Diener genaigt, ist bißhero bey Spanien der gebrauch gewesen, und nit bess, sonder in vernünfftigen Ursachen gegrindet. Wolte Gott man khundte durch ein mittel Jne Herrn Khuen zu wirkhlichen Dhiensten persuadiern. Sonsten hat der Herr gar recht das er in tractatione des Thaosons verbleibt, vnd alle andere praetensiones vnd Excomienden einstellet. Zollern ist gegen Herrn Khuen ein frembder, vnd der diese Kanst. Mayest. an der Succession des Rudolphi Zeitten verhändiern wöllen, das wais Don Balthasar sowol als Ich, Herr Khuen hat entgegen dieselb Stattlich befördert, vnd vill Jahr dißem Khaißer gedhient.

Herr Obrst. Cantzler aber ist ihr Mayest. gar Vnrecht, das er ohne dieselb wolte befürdert werden, geraicht auch Jr Matt. zu grossen Spott, vnd hettens dieselb, weder vmb Don Balthasar noch Cantzler

verdhient. Da mues der Herr das gasthüettel abziehen, und grob sein, und seinem herrn khainen torto geschehen lassen.

Die Sachen hab ich auch dahin gericht, das Ir Kayſl. Mtt. König Ferdinand an Ir Statt zu dem Vngerischen Landtag verordnen, da Ichs nun guett main, khombt das Vnglickh auff mich, das Ich von Ir Mayeſt. wegen auch mit raisen mueß, ſo Prima Dominica Quadragesimae beſchehen ſoll.

Was Ich des Venedigischen Fridens halber, alhie geſchloßen, hab Ich Ir Königl. Wrd. relationiert, wie hieben zu ſehen.

Mitt des Königß Beichtvatter begehr Ich Khundtſchafft zu haben, und wol commendiert zu werden, ſonderlich weil Ich ihres ordens einen Theologum bey mir hab, den P. Priorem, den der Herr wol khennt, und erwartte wegen des discurs der Holländer, der Indianischen Landen halben mit groſſen verlangen, Wie Ich dan mit groſſem schmertzen die Verfolgung, ſo die Christen in Japponia Anno 1714 ausſtehn müſſen, geleſen, da Sie alle verjagt worden, allermaſſen Ich auß einem Jeſuitterischen schreiben verſtanden. 16

Conde de Onate hat ſich ſchrifftlich, wie Ich verſtehe, auf des Brunei Rath offeriert, gegen mir mein privat ſachen bey dem König zu ſollicitiern, doch ſoll Ich mir auch des Künigs ſachen benohlen ſein laſſen, darüber Ich ihm ſchrifftlich beantwortet, Er ſey mir nichts obligiert, was Ich dem Künig gedhient, wiſſe Don Balthasar de Zuniga, waß Ich khünfftig dhienen khundte, ohne Verletzung meiner Pflicht vnd billikheit, ſey Ich ohne pension ſchuldig, wirdt der Künig mir ein gnadt thuen, ſo ſey es ein gnadt von Jme, vnd werde als ein gnadt von mir angenumen, diſes zur nvisa. dan Ich nit ſo Abjectus, das Ich nit lieber mein Vatters Pierett resigniern, als Conde de Onate underworffen vnd obligiert ſein wolte, khan vnd will Don Balthasar nichts thuen, begehr ichs von khainen andern, Bruneum hab Ich vermahnt, er ſoll Don Balthasar modeste erihnern.

Der Erzhertzogin Margreth hab Ich gleichwol geſchrieben, über Irer Mayeſt. beveich vnd müeſſen Ir Durchl. mit meinem ſchreiben gedult tragen, weil Ir Mayeſt. etliche Monath khein Feder brauchen khönnen zue Zeit zu ſchreiben, auch das von mir vertrl. wiſſen, das Ir Mtt. nit gar in guetten terminis ſtehn vnd nur das gebett helfen mueß.

Die Schweſter Anna von Molärd iſt mir ſo Alt bekhandt, das Ich Bündiget: Wan Ich ſie auß meiner Khundtſchafft lieſſe, do ſie auch darinnen nit bleiben wolte.

Den Hernando de Chaues wöllen Ir Mayeſt. lenger nit aufhalten, weil nunmehr ein Ordinarius Orator iſt, erwartten nur des Herrn bericht, vnd mues man khein favor oder Respect, ſondern auer, was billich iſt anſehen. Ir Mayeſt. empfinden hoch des Chaues praesumption, das Ir Mayeſt. ſolicher Spott beſchehen.

Was der Herr Conde de Onate halben ſchreibt, haben Ir Mt. Irer Durchl. vnd des Herrn mainung Ir gar wol auf diſmal gefallen laſſen, ſein auch mit dieſem Rath, Execucion vnd Effect gar wol

zu Friden. Zwar hetten sie Anfangs Lieber den Venedigischen gehabt, Weil Jr diser vbel Commendiert worden, vnd daher Jr noch die Impresion verbleibt, welche schlechte Actiones vermehren.

Sonsten möchte der Churfürstentag wegen Jr Mayest. Zueständt noch bis auf den Junium verschoben werden. Heunt ziehen Jr Mayest. von Eberstorff nach Wien, der gantze Hoff aber von ihnnen dise Wochen, vnd ist man gleich netzundt zu commorn versambliet, den Türggen Friden gar zu effectuiern, welches Gott verleihen wölle, dem Jch vns alle bevelhen Thue.

Khevenhiller's Berichte.

828. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an Forgatsch. Neustadt den 12. Februar 1618.

Euer Schreiben vom 3. Februarj hab Jch empfangen, und erholle, das Euer Religion, guette Natur und eures Geschlechts gegen dem hauß Oesterreich verdienst nicht zuelassen, das ich von meiner einmal determinierten Resolution weichen soll; dann Jch versicher mich, daß Euer Intention niemaln anderst sein kann, alß Jer Mtt. vnnd Jerem hauß wol zu dienen, so mich bewegt, alle informationes, opiniones, und discurs auf die lezt zu verwerffen so dem zuwider. Hab Jer Mtt. dessen versichert, welches der herr auß derselben Mundt und demonstration verstanden, Jer K. W. in gleichen, So ebenfals dieselb mit Jerem Schreiben zu verstehen geben, welches Jch gwissens halben nit thuen können, hette Jch ein falsche opinion gehabt, Es bleibt aber bey meiner, und des herrn ieziger erklärung, welches dise verdriessen mag, so ein anders verhofft haben, Was ein ieglicher sagt, will Jch nit verandtwortten, Was Jch aber dem herrn zuesag, das will Jch halten. .... Seinem Weib zaig Er an, ob sy sich nit wisse zu erinern, das sy meine Tochter sey, und Jer herr Vatter sein höchstes vertrauen auf der Wellt zu mir gehabt hat. Daher sy schuldig vor Gott, mein Ehr zu schözen, thuet sy es nit, so wierdt sy Gott straffen, Kommen Wier aber zu Preßburg zusammen, so wil ich Jer hoffentlich allen den content geben, das sy nit allain Jeren herrn, sondern sich selbst, und Jere Kinder mier vertrauen wierdt. Bin mit seiner iezigen erklärung sonsten gar wol zufriden, hab auch daran nit gezweifelt, Gott bevolhen. Neustatt, den 13. Februarj 1618.

Hausarchiv.

829. Inſchriften der bei Cardinal Khleſl's Einzug zu Wien am 15. Februar 1618 errichteten Ehrenpforte.

Purpurat Christus.
Purpurat Laurentius — Purpurat Proto-Martyr.
Hoc Cardine Res Sacrae
Hoc Imperii Negocia
Purpurat Ignis. — Purpurat Aër
Purpurat Cardinalis Klesellius.
Una Natura Majestas. — Sit virtutis fama.
Dat laurum Laurens Divus Stephanusque Coronam
Christus chrisma Dei Klesel amore rubet.
Unctio Certanti, Victori laurea quadrat,
Caelica purpurei, sitque corona Patris.
Mundus, Sol, Phoenix, Rex naturaliter unus,
Flammeus hic unum, Regibus aequat Amor.
Pontificis, Regis, Patriae, qui flagrat amore,
Vivit hic, ut vivat, fit redituſque sui.
Summa petit livor nubes supponitur Astris
Fert aurora suum, non sine nube Decus.
Fama parem coelo, quem protulit, inficit osor,
Inficit ut laudis purpuret omne Juvs.
Purpurat Aqua — Purpurat Terra.
Hinc Regius color. — Ex arduis Pulchrum.
Ex impossibili veniunt miracula rerum,
Regia adit solum, purpura jacta solo
Tempestas et Hyems fuerit, conando pericla
Est Rex, inverse, qui nihil orbe timet.
Difficilis, semper pulchrum natura tuetur
Munit spina Rosas, arduus alta labor.
Regia signa labor regalis suscipit alter
Sic operando fidem, qui rubet erubuit.

Khevenhiller's Berichte.

830. Weiſung Cardinal Khleſl's an den Grafen Khevenhiller zu Madrid über die Mantuaniſche Heirath vom Jahre 1618.

Betreffend die Savoyiſche Heyrath, kan ich mich gar nicht darein finden, wie ein künftiger Römiſch. Kayſer eines von Mantua Wittib nehmen, wie auch Spanien, ſo allezeit hoch dieſes tractieren laſſen ſoll, und muß in Spanien groſſe Noth ſeyn, daß ſie den Frid mit Savoyen ſo theuer erkauffen, und die, ſo itziger Hertzog von Mantua

zu nehmen, auch mit harter Mühe und Arbeit Ihr Mayest darzu persuadiert worden, itzundt ein Römisch. Kayser um dieselbe werden soll. Mir ist auch frembd, daß der König mit seiner leiblichen Tochter, so er dem von Savoya geben, bey so vielen Kindern, welche dieselbe gehabt, bey so ansehnlichen Pensionen und Gnaden, so der König ihm und seinen Kindern gethan, sollten demnach in officio nicht erhalten können, jetzundt durch diese Heyrath erhalten mögen. Wäre ich Duque de Lerma, hätte ich gar andere Gedanken, weil Savoyen durch diese Heyrath so groß worden, daß er Spanien selbst angriffen, und aus dem Reich so große Correspondenz gehabt, wie viel trutziger würde er werden, und die Freundschafft im Reich confirmiren, da seine Tochter einen Römischen Kayser nähme, so weiß der Duque de Lerma wie stark er Savoya in diese Kayserl Mayest. getrungen, daß er möchte Vicarius in Italia der Lehen werden, und da es ihm abgeschlagen worden, sich alsbaldt von Ihrer Mayestätt. begeben, vielmehr wurde es bey solcher Gelegenheit beschehen, und wegen unterschiedlicher Praetensionen ein solcher Römisch. Kayser an Geld Freundtschafft und Authoritet bey solcher Heyrath zuwachsen soll. Ich kenne diese Fürstin nicht, weiß von Ihrer Natur, Humor, Qualitäten nichts, soll aber König Ferdinandt noch Ertzhertzog allein, wie zuvor seyn, würde ich weniger Bedencken haben, wie dann auch dieß nur ein Discurs dem Herrn zum Nachdencken ist, versichere ihn, daß ich nicht gefragt werde, weniger mich einmische, sondern laß die große Herren untereinander handeln.

Khevenhiller's Berichte.

831. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Wien, vom 3. März 1618.

Wolgeborner Graff, sondere frdl. lieber Herr Sohn. Auß seinem Schreiben vom 20. January verstehe ich, das es ihm gesundtheit halben widerumb besser gehe, hoffe, weil er den Lufft schon gebüesst, alles werde besser werden.

Was den anlagt die 300 m. Cronen ist der Chaues ein besser Haußhalter gewesen, vnd yederman hat darzue Ställ geschwiegen, darzue khumbt yetzundt der Spott mit dem Kurier, Ir Mayest. erwarten des Herrn guett Achten wegen des Chaues erlassung.

Conde de Onate trag Ich sorg werde in die Leng dem Künig diß Orths gar nit wol dhienen (Gott geb das mein Prophecey falsch seye.) Ine zu amoviren hat der Herr vernunfftige Vrsachen, gibt sich villeicht für Ine vnd für vns ein bessere gelegenheit, damit es mit seinen Ehren vnd vnßerem Contento geschehen khan.

Mein Sachen betreffent erfreue Ich mich, das er ihm solche so wol recommendiert sein lasset: für einen so 30 Jahr Alt, wär diß

ein seine partida, weils aber anderst nit sein khan, und sein mues, auch die Rationes nit helffen das Ich Alt. verdhient, in wirkhlichen Dhienſten bin, und villeicht auß des Königß Ministri Wenig, ſo mehr und den König, als Ich verdhient, laß Ichs passiern, wie es der Herr Sohn machet, weil Ich waiß, das er mich wie ſich ſelbſt liebet. Von Balthasar de Zuniga thuet er das seine nit, iſt mir ſehr unrecht, dan Ich mir ihne vill obligiern wöllen.

Was die Infanta Margarita dem Herrn schreibt hab Ich verſtanden, auch Ir Kanſl. Mayeſt. sovil die offerta belangt, weil Ich Ihr Durchl. in Ir Matt. Namen geſchriben, gehorſamiſt referiert, welche diß mit Kanſl. und Brüederl. gnaden und Freundtſchafft verſtanden, und ſich Brüederlich bedankhen laſſen. Mein Perſohn betreffend khan Ich nit genueg anſprechen, wie wol Ich content und satisfaciert bin. Was Ich Irer Durchl. Heyl. und Seel. Frau Muetter zugeſagt, und verhaiſſen, will Ich bis in Todt treulich und aufrecht halten, welches der Herr Ir Durchl. verſichern kann.

Betröffend die Schweſter Anna von Molärd, mues dieſelb wiſſen, das Herr Ernſt niemands mehr, als meiner Ehren, und mir zu wider geweſen, Weil Ich Ihne aber in diſer Armuet und den Ir Mayeſt. in Vngnaden geſehen, Er zu mir Zuflucht gehabt, Habe Ich Ine in gnaden bracht, und Järlich 1000 fl. penſion erhalten, weil mir von der Alten Frauen, ſo vil guets iſt erzeigt worden, das will Ich noch thuen, ſo viel Ich wirdt khönnen.

Was Ir Königl. Mayeſt mir wegen des Hegenmüllers anzeigen laſſen, deſſen thue Ich mich gehorſamiſt bedankhen, und verſicher Ir Mayeſt. das wer derſelben Feindt und zuwider iſt, mein Freund nit sein khann, ſondern wirdt demſelben, wo Ich khan, verfolgen, dan diß haben Ir Mayeſt. umb die Catholiſche Khirchen, Ir Khanſl. Mayeſt. und aller derſelben treuen Ministris verdhient.

Khan auch dem Herrn nit verhalten, das der Conde de Onate zwaymal zu Praag zu mir khumen, und ſich beſchwärt, auch den Hegenmüller ex hoc Capite verhündern wollen, das man In zu Mainz Trier und Pfaltz in der Succeſſionsſachen nit ſchikhen ſoll. Welches Ich fideliter Ir Mayeſt. und dem Geheimen Rath referiert. Weil aber Ir Mayeſt. und die gehaimen Räth gewüßt, das Hegenmüller eines Reinen Aufrechten und Erbarn gewiſſens, Lebens, Wandelß, Eifer in der Religion und Procedere iſt, ſo vorig und yetziger K. Mayeſt. in fürtreflichen occasionen ſein Treu und Aufrichtikhait erzaigt, haben Sie dergleichen Informationes für gar zu unfundiert gehalten, auch ſolche auf des Onate ſeine lamentationes befunden, das Conde de Onate diſſals ſchändtlich überredt worden, von einem auß dem Hofrath, welcher den Tuxon, bey Irer Königl. Mayeſt. praetendiert, und alſo favor und Commendation des Conde erhalten wöllen. Darüber ich denſelben auff Ir Mayeſt. bevelch, auf ſein Pflicht gefragt: Ob Hegenmüller dergleichen gerödt. Und Ir königl. Wden. zuwider geweſen? Er mir geantwortet. Es geſchehe dem Hegenmüller vor Gott Vnrecht, der ganze Hofrath ſey einer mainung. Welches Ich ſchrifft-

lich begert, vnd noch Empfahung deſſelben ihm geheimen Rath eröffen laſſen. Darüber hab Ich Graffen von Pollern, den von Stralendorff vnd Doctor Wahhern verordnet, Conde de Onate mündtlich des mer begerten Spaniſchen Volkhs halben wol zu informiern, welcher ſich deſſen erbotten, hat ſich aber mit auffſicht bißhero entſchuldigt. Interim iſt der Arme Hegenmüller in dem Thurn geblieben.

Der Herr leſe meine ſchreiben, ſo wirdt er befinden, während andern mängeln dem Conde de Onate auch dieſen Hauptmangl außgeſetzt, daß er leicht vnd alßbaldt glaube, vnd wer nur praetension hat, lobet ſich zu ihm zu gaſt, vnd converſiert mit ihm, was aber Ihnen hab man ihm geheimen oder hofrath tractiert, das werde man tractiern, Er hattet es diſe für ſeine beſte vnd ſchreibts alsbaldt in Hyſpanien. Ich ſelbſt hab ihn gewahrnet, vnd durch den Brueum Secretarium mahnen laſſen, er khenne der Teutſchen malitiam noch nit, Sy werden Ine in vil weeg verführen, vnd betriegen, Sonderlich, weil er mit etlichen vertrautt iſt, ſo weder Gott noch Menſchen förchten noch Achten, Don Balthasar habs nit gethan. Ich will in dieſer Statt Wienn kheinen Religionem nit außgenumen haben, welcher es im Gwiſſen, decteritet vnd Anrichtikheit dem Hegenmüller bevor thätte. Das hat er in successione Werkh verſtandt erzaigt, deßwegen dan Ir Mayeſt. in zum gehaimben Rath ſchon vor drey Monathen declariert, aber wegen ſeiner Reiß nit publiciern laſſen. Mein Perſohn Tenuen vnd glauben ſetze Ich Ir Königl. Mayeſt. zum Pfandt, gar nit auf die discurs, da einer Hyſpaniſch der Ander Franzöſiſch, diſer Bayeriſch, der Venediſch vnd alſo fort per aparte iſt, Discurs vnd Converſationsweiß aber, quoad sinceritatem, Integritatem gegen dem Hauß Oeſterreich, in welchem nach dem Kayſer diſer König der Höchſte iſt. Mir hat der Frianiſch Kriegh nie gefallen, bin deßwegen nit bey Oeſterreichiſch geweſen. So hette Ich lieber geſehen, der König hette ſeine Arma gegen dem Türggen vnd Ketzern gebraucht, auch ſeine Ministri ſolche, beſſer angelegt, bin darumb nit böß Spaniſch, ſondern waiß, gehet es Spanien vbel, ſo ſein wir verdorben. Ich halt darfür, dem König vnd ſeinen Ministris werde vil ding nit gefallen an Pufiern Regiment, nit derhalben iſt man böß Oeſterreichiſch am ſelben Orth, Aber im Rath wider Spanien votiern, vnd deſſen Feinden patrociniern, wär ein groſſes ſchelmenſtuckh, derowegen Ich alſo nachgefragt, bis Ich auf den rechten grundt khomen.

Was alſo der Herr auf meine Wortt den Secretarium wol beantworten, vnd Ir Mayeſt. den König verſichern laſſen, das derſelben Ehr vnd Authorittet nur vnd frommen, Ich mir wie mein Leben angelegen ſeyn laſſe.

Da ich aber den Hegenmüller ſoll Polen, wie er mir bey dem vorigen Kayſer gelihen, vnd mich rechen wöllen, hette Ich eben verſtandt rechte gelegenheitt. Mein gewiſſen aber Teingt mich, die Wortheit zu ſchreiben, vnd iſt alſo was Ich geſchriben.

Von Lobels Converſion höre Ich von Herzen gern, Es hat aber

die Frau von Herberstein vor etlich wochen davon schon gesagt. Ist also bey mir die gehaimb richtig. Aber mit, wen es solche Weiber wissen.

Der König zichet auf den Landtag nach Preßburg khunfftige Wochen, und Ich mit Ime, hoffen daselb auch die Cron zu nemben. Auf den Charfreytag machten Ir Mayest. den Ersten Jaug ziechen, da Ine Gottes Gewalt und das gelt nit daran verhindert.

Der Türgg. Frieden wirdt tractiert, Ime effectuierung, weil aber wir khain Hülff von Niemandts zu hoffen, müessen wir thuen, was wir khönen. Dann hette der König von Hispanien, da wir zu Lantz gewesen, nur halben Theil so vil geholffen, Als den König Ferdinand, hetten Ir Mayest. Siebenbürgen und also den Paus bis gehn Adrianopel in Iren Handt, wäre auch Pugern und diss Länder auf Ebig reserviert. Aber Ir Kayst. Mayest. haben das Puglikh, das Ir niemandts helffen will, wie es dann yetzundt mit dem Pugerischen Landtag auch geschibt. Was hilfft Ir Mayest. die 300 m. fl. wan Sie es nit geniessen, entgegen hat der König vil Millionen Leben, die Ir Mayest. Täglich geniessen, welches der Herr den Spanischen Ministris und Ertzhertzogin Margredt wol eintruhen muess. Weil sein Natürliche Freindtlichtheit auch Authoritet Erfordert, dan das ist gleichwol die lebendige Warheit, das wir mit 50 m. Cronen ganz Siebenbürgen erhalten khönen.

Der Herr Sohn hab wol in Acht den Punct, so Ir Mayest. Vorbehalten, das er khainem herrn, als Ir Mayest. allein dhienen und obligiert, bleiben soll. Dan diss Erfordert mein Lieb ihne zu avisiern, weil Ir Mayest. nunmehr yetzundt zum Vierdtenmal maiß nit was gesandet, Weil Ich aber mit Warheitt sagen khan, das Ich nichts wisse, als das Ich sein Natur aufrecht und warhafft erkhennen, khan Ich auch in particulari und substantia nichts avisiern, sonsten wolt Ichs gwiß mit vnderlaßen, maiß nit, waß für ein bezallung oder Gelt der Herr soll für andere sollicitiert haben, davon Ich khain Wortt maiß, den er mit nichts geschriben, weil aber Ir Kayst. Mayest. was Alt, khrankh verdrossen und Argwöhnisch werden, desto mehr muess er sich in Acht haben, und waß er vberal thuen will, mit Ir Mayest. Vorwissen und Consens thuen, Ich habe mit dem entschaldiget, das solliches vor der Neuen bestallung möchte geschehen sein. Dann der Herrn Erkhärung ober die bestallung gar gemessen.

Lieben ein Schreiben an Don Balthasar, darinen Ich Ime gratuliere, habe Ime sunst meiner Privat sachen halben gar Ausführlich ein Andermal zugeschriben, und weil Ich so alt mich mehr verwegen, als das Ich hoffen khundte, den Herr Don Balthasar ein Spanier, also langsam ist, und vor sein gelegenheit erwartet.

Denen Lutherischen gehort es sehr vbel, dan wir reformirten lapfer. Gott bewahren.

Khevenhiller's Berichte.

832. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller vom 10. März 1618.

Wolgeborner Graff, sonders geld. lieber Herr Sohn. Gleich verzundt haben Mir Ihre Mayest. unser Allergnedigister Herr dem Herrn zu schreiben bevolhen: Er soll mit dem Neu erwölten Franciscaner General tractiern und Reden das er Ime das Königl. Stifft der Königin Anß Frankhreich Eußerig wölle lassen bevolhen seyn und weiln solches Ime Generalu immediate vndermessen, ex prima der Königin fundatione, welche sowoht Ir Heiligk. als der General confirmiert, den Generalu zue disponiern, allein zugehörig, daher Ir Matt. gnedigist begehren, Er Generalis wolle khainem General oder Provincial Commissario, Weil das Kloster zwey Eignen Commissarium hat, facultatem geben daßelb zu visitiern, vnd vnder solchem Schuz vndter die Provinz vom Generalu per indirectum bringen, welches also der Herr verrichten, vndt mit Erzhertzogin Margredt Communiciern wirdt. Dancknes haben sie mir auch bevolhen, den Herrn zu erinnern, vnd von Irentwegen zu befelhen, das mit der Venedigischen Pottschaft accordiert worden, die Plenipotenz des Königß weil Sy wider dieselb in tractatione Hispanica allerley bedenkhen gehabt, vnd solches von Duque de Lerma zugesagt worden Kraft welcher Zuelag Ire Königl. Würden Ir plenipotenz nach der Kayst. Mayest. Plenipotenz gerichtet, vnd dem Allhiesigen Justiniano von mier zugestellt worden. Daher Ir Mayest. gnedigister will, der Herr solle auf Ersuechung der Venedischen Pottschaft darinnen, man Er die Neu gefertigte Plenipotenz fürgelegt, die Alte herauß nemen, vor Ime die Pottschaft cassiern, vnd die Neue corrigierte ad Acta legen lassen, damit man also aufrecht mit denen Leuthen handle, vnd was recht ist thue.

Conde de Onate möchte geschrieben haben, wie es mit dem Churfürsten von Maintz geschehen, als solte Ich ihm gesagt haben, Ihr Mt. werden den Churfürstentag nit widerumb außschreiben. Welches wahr ist, aber hab nit gesagt, das Ir Mayest. denselben nit progetiern werden, weil Ich Ime nit Trauen wölen, damit er diß gehaimb nit vor der Zeit außschreibt, wie eben in diser Materi geschehen, und sein Brauch ist, das er allen denen, wer zu ihm khombt und Zeittung bringt, glauben setzet, welches alle die Ihnen, so zu praetendiern haben, dessegen Ich Ime selbst gewarnet, vnd durch den Brunetum wahrnen lassen. Wie Ich auch offtmals die Consilia des gehaimen Raths, so baldt Ich ihnen worden, das man ihm es communiciert, mit Ir Mayest. verwilligen, beneben und wöllen verändern lassen, damit solche nit ante tempus außbrechen. Welches Ich dem Herrn vertrl. Communiciern wölen, damit er wisse, was Außschreiben, was Prorogiern sey. Das Außschreiben ist auf den 1. Februar gewesen, die Prorogation aber auf den 28 May beschehen. Gott waiß, der Conde de Onate mich sonsten wol tractiert, aber der Herr muß demnach vertrl. wißen, wie

es zu Zeitten mit seinen Relationen beschaffen, vnd das Ich mit mein Ehr vnd guette Namen wegen seiner Natur vnd Process inpegniern, aber auch nit dem Conde zu wider oder Vnrecht seyn will, Weil selten etwas bessern hernach khumbt, sonderlich das Ich maiß, das Don Balthasar Ine favorisiert vnd Lieb hat, Ich aber alle demselben guetts gönne.

Künftige Wochen ziehen wir fort nach Preßburg, Ir Königl. Würden vnd Ich.

Auf den 11. Martii Erzhertzog Max. von Insprugg auß, vnd khombt alher gehn Wien Ir Mayestät sein Gott Lob wol auß, Trag aber sorg, das gelt werde vnß verhindern, das wir schwärlich diesen Sommer Vaißen werden. Wär also guett, der König gäb ein hundert Tausent von dem, was er Ir Mayestät. schuldig, vnd hülff also der ganzen Christenheit. Gott bestehen.

Khevenhiller's Berichte.

833. Schreiben Cardinal Khlesl's an Freiherrn vom Lobkowitz vom 13. März 1618.

Lieber Herr Wenzel. Ich hab euer Schreiben wol empfangen. Den Slichna mögt Ir versichern, das sein gesundtheit vnd wolstandt Ich wie meinen selbst halte. Er gedenckhe allein das er fürsichtig nit abgesendt bleib, damit nit abwarda geschehen, welche Er hernach nit remediern kundte.

Der Herr Slawata hat mir ein schimpflich vnd vnbedechtig schreiben zugethan, weils aber Ir Mayestät. zu spoth, vnd nit derselben zu Ime habenden vertrawen gemäß ist, würdt Er's künftig zuverantworten wissen, Ich aber hab Im an Ehen vnd Ort gedienet, das mögt Ir dem Slichna auch vertrl. communicieren.

Weil der Slawata Ir Mitt. gemessenen beuelch gehabt, zu dem glübd vnd geschworen, hat Im nit gebürt denselben Privat Personen Discurs nachzusetzen, vnd mir in's Angesicht zu schreiben, Er wölle nichts thuen, alß was Ime der Kaiser außtrucklich schafft, Anderst lautet sein Juramont; seines Herrn nutz zu befördern, vnd dessen schaden zuverhintten, welches beuelch genueg ist.

Dem Herrn Tzerin hab Ich dis was Ir andenttet geschrieben, weil es die warheit, vnd Ich von diser bestellung nichts gewußt, damit Er versehe, das wär Tentzlte vnß in die Böheimischen sachen nit einmischen, Ich auch nit Böheimb, wie der Philip Regier, vnd solcher spatzier, weil Er mir geschrieben er will nach Prag ziehen, sehen was für Statthalter sein, vnd sich presentieren, daher es meiner Person halber kainer entschuldigung bedarf, dan Ich nit den Namen haben will, alß kundten Ir Mitt. ohne mich nichts thuen, vnnd also die Khönigreich oder mich klagen wollten.

Herr Oberſt Contzler hat mir diſe ſachen mit ſolcher manier Recitiert, das mich gewißlich kein Menſch mein lebenlang in dergleichen Böhaimiſchen ſachen nicht würdt hinein bringen, und darf herr Slawata keines geweſenen Verlechs erwartten, alſo mein trewherzigkeit und anfalt vermerſſen, den Ich ſelbſt mich hinfertan wier wiſſen zu halten.

Das Jr dem von Spriznenſtain geſchriben, muest Ich endtwortt haben, weil mir ein Knab auf den Churfürſtentag mangelt, und Ich ſonſten einen andern befördern müeſte.

Das Jr mir des Pudwitz Circulum überſchicket, habt Jr daran ſehr wol gethan, Ich auch deßwegen groſſen Content empfangen.

Was herr Erzbiſchof mit Laden fürgenommen, hab Ich ſo wol als Prunne, wie auch der defenſorum Intention verſtanden; Jr werdet Im aber zu thuen wiſſen, weil Ich allein dis zu verandtworten hab, was meines Ambts iſt, Gott bevolhen. Wien, den 13. Martii Anno 1618.

Archiv von Raudnitz.

834. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Grafen Khevenhiller. Wien den 14. März 1618.

Wolgeborner Graf, ſonders frdl. lieber Herr Sohn. Zwey Schreiben, eins vom 12. Februar, das ander vom 16. Februar hab Ich Empfangen, Betreffent die Saphoniſche Heyrath laß ich an ſeinem Orth, hätte aber lieber geſehen, Duque de Lerma hat ſolches nit durch den Kanſl. Oratorem, an Jr Königl. Wrden. bringen laſſen, Weil die Ambassada Jre geneſne terminos hat, und Jr Matt. täglich mehr zum Alter Argwöhniſch werden, wie Ich dann in diſem particular, da Ich das Schreiben abgeleſen, erfahre.

Was er mir vom 16. Februar wegen Graffen von Zollern zueſchreibt, hat der Herr bey Irer Manest. und mir gar recht. Weils aber der Graff ſo Importune begehrt, und es ſelbſt Abgefordert, auch ſich nit wahrnen laſſen, das es Jme mehr ſchaden als nutzen werde, iſt es geſchehen, und ſtehet in des Herrn Landt ſein Authoritet, wie er khan zu erhalten, welche Jme Jr Mtt. kheines wegs diminuiern wöllen.

Was der Herr vom Herrn Lihnen ſchreibt, geb er wol Achtung auf ſich und ſeines Herrn Authoritet, dieweil derſelb der gantzen Chriſtenheit Haubt iſt, von welchem alle König dependiern. Mitt was Ehren khundte Herr Lihnen als Jr Manest. nächſter Diener diß an König begehren, mit was manier Ihr an Königlichen Würden. zu Irer Kanſerlichen Manest. Authoritet praejudicio verwilligen, der Herr aber als Kanſerlicher Orator, ſeines Herrn Diener auf weniger Commendationes weiſen laſſen. Der König ſelbſt ehret wie billich die Kanſerl. Manest. wie ſeinen Gott und ſeinen Vattern auf Erden; niemer mehr worden Ihr königl. Wrd. Jr Manest. den Spott wollen anthuen, und Jre Commendationes höher als des Kayſers halten. Die kaiſerl. Diener von Jr Manest. hinwegh und zu

Ihrer Königl. Wrd. weisen, iſt wider Natur vnd Ordnung, Zu welchem pauet der Herr als Kayſerl. Orator ſeinen Valor anzaigen vnd mit groſſer authoritet ſeines Herrn Ehr defendiern muß, weil man meines Erachtens ſein gnette ſtome Natur der Orthen mißbrauchen will. Das aber iſt punto de honor, welchen ein yeglicher Cavallero in Acht haben, vielmehr ein Kayſer defendiern ſoll. Dergleichen iſt am Spaniſchen hoff nie geſchehen, auch nie von demſelben eines Vämiſch. Kayſers Dhiener zugemuettet worden, khan auch anders nit als groſſen mißtrauen hieraus erfolgen. Ir Mayeſt. ſein das Haubt des Hauſes vnd Eitiſt, vnd haben die ganze Succession erhalten, auch dem Königl vil Gnaden bey Irem Regiment erzeigt, vnd ſollen mit verdient haben, das Sy Ire Aigene Dhiener befürdern khündten, vnd dazue weniger als Irer Mayeſt. Perſohn ſein gebrauchen müſten, das mueß der Herr nit zuelaſſen, gar oder nit darzue Rathen, den auß dergleichen Actionen werden die Ingenia vnd gantze Substanz eines Menſchen erkhent. Dehüette mich Gott, das Ich Ihr Matt. etwas ſolliches aus meinem ſchreiben oder andere Relationen fürbringen ſoll, dan Ich den Herrn wie er weiß, als mich ſelbſt lieb, vnd wurde ſeiner guetten opinion gar viel benemen. Waiß nit, was Herr Khuen verdient, das man ihn alſo tractiern will, durch welches Rath vnd hilf doch diſe kaiſerl. Mayeſt. die Succession bekhumen, So waiß ich nit, wer ihm Eüſſer der Religion, dexteritet, vnd verſtandt ihme im gantzen Landt werde fürziehen können. Don Balthasar hat mich ſeinetwegen vilmahlen Angeſprochen, Ertrathen vnd verſichert. Vnd waiß nit, warumb derſelb dem Hauſen von Metárd yetzundt zuſchreibt, er ſoll durch Kaiſerliche Commendation an Königin ein gnadt begehren, ſo wäre der Königin darzue genaigt, warumb wirdt derſelb nit auch auf den König gewieſen. Ich hoff doch, der Herr werde Irer beeder qualiteten kennen. Mich haben heint Ir Königl. Wrd. auß denſelben grundt beſuecht vnd Ihr Khuens qualiteten ſo hoch gerüemt, das Ich mich verwundert, daher es an Commendation nit mangln wurde. Weiß aber weder Khönigl. Wrd. noch Herrn Khuen zu rathen, weniger am Spaniſchen Hof dergleichen anzudeutten gebüert. Es bleibt es ein ſolliches Absurdum, das der Herr, ſo baldt er dergleichen höret, hoch Zudten vnd Empfündten ſoll, Damit man Spür, das man nit allein mit einem fromen Cavallero, ſondern auch mit einem Kayſl. Oratore zu handeln hat, und mit dergleichen khünſtig nit anſchantzen dürfe. Die Lieb vnd Höflichkeit iſt dem Herrn allezeit wol angeſtanden. Zu der nues er die Authoritet ſetzen, diß erfordert yetzige ſein Vocation. die Natur vnd das Landt derer, bei denen er handlet, das main Ich ihme gar Teuherzig vnd völterlich.

Dan er mit meiner Perſohn den modum durch Duque de Lerma fürgenommen, daran hat er ſehr vernünfftig und wol gethan, denn durch diſes Mittel ſchneidet er weittleuffikheit ab, obligiert mich ihme vnd Duque de Lerma allein vnd Ich erſuche Zu, er wölle mich in deß Königß Beichtvatter guetten affection erhalten helffen. Gott benolhen.

835. Schreiben der Erzherzogin Margareth an Cardinal Khlesl vom 16. März 1618.

Sonders Lieber Herr Cardinal Clesel, Eur schreiben den 21. Januarii in der Neuſtatt dattiert, hat mir der Graf zue Frankhenburg zuegeſtelt, darauß Ich beeder Kayſl. Mayeſt. gnedigiſt und fridl. grueß auch das es ſich derſelben ſchwachheit gebeſſert, mit herzlichen Freiden vernumen. Der Almechtig erhalt baide Ir Mitt. vill lange Zeitt bey guetter geſundtheit und glickhſeligen Regierung, und bitte Euch Ir wöllet mehr höglt wolgedachter baiden Kayſl. Mtt. meine gehorſame und ſchwöſterliche willige dhienſt, vnd ſie verſichern, das Ich Sy in meinem Täglichen gebett alzeit wie billich einſchlieſe. Der Almechtig wirdt mich erhören; vnd Sie die frücht deſelben genieſſen laſen. Sonderlich weil Ir in Vortpflanzung der Catholiſchen Religion, und in Ausrottung der Ketzerey So Euſſerig, wir zweifelt nit ihr werdet Euren Löblichen Catholiſchen Gebrauch nach ſo wol in diſem als allem dem, ſo zu vnſeres Hauß aufnemen gereichen möge, groſer Beförderer ſein. Daran wirdt Gott ein genedigeß gefallen haben, vnd Ir Mt. der Khayſer, vnd alhier der König werdenß in gnaden zu erkhenen vnnd zu recompenſiern nit vnderlaſen. Wie mir dan der Graf zu Frankhenburgs von einer praetension, ſo Ir alhier habt, geſagt, daben wil Ich auch thuen, was Ich khan. Zweifelt mir nit, es wirdt chiſt zu gewinſchtem Endt ervolgen. Das man allerley Vngelegenheiten auf Euch werfen will, iſt gemainkhlich bey diſer welelt der brauch, mit recht thuen aber confundiert man mitt der Zeitt ſolche Leuth, Alhier wirds nezt nit leichtlich geſchehen khönnen. dan Ir am Graf von Frankhenburg ein guetten ſollicitatorn vnd der Euch nit vnrecht geſchehen laſen wirdt.

Das Spaniſch Volkh auß Friaul betreffent darvon hab Ich den König ſelbſt angeredt, vnd mehrgedachter Graf von Frankhenburg Täglich ſollicitiert, hat aber eher den beſchaidt nit erhalten khönnen, wie er nun ervolgt, wirdt auß ſeiner Relation zu vernemen ſein.

Wegen Groſen von Ounte iſt ervolgt was Ir Kayſl. Mayeſt. begehrt, hoffe er wirdt ſich darüber beſern.

Den Groſen von Frankhenburg vnd ſein Weib, was ſie hier anlangt, will Ich mir laſen mit allen gnaden bevolhen ſein. Vnd thue Euch hirmit meiner Lieb vnd guetten affection verſichern.

Khevenhiller's Berichte.

836. Eigenhändiges Schreiben Bischoff Khlesl's an Freiherrn Heißbüchl von Eggenberg vom 17. März 1618.

Wolgeborner Freyherr, mein H. Sohn, die Venedische Sachen hab ich bey dem gehaimben Rath heut fürbracht, der ist diser mainung:

1. Das omnibus modis der Accords Tractiert, darinnen blutvergiessen und verlieren und verwüestung Land und Leuth verhüettet werde.

2. Das Pabstl. H. und bede Fürsten alle die örtter so zur selben Zeitt da man accordiret eingenumen ad tertias manus sollen consigniret werden

3. Das die Parteien in die Commiss: compromittiren im Fahl der perition halber oder die Wienerischen Artichl stritt fürfallet, ob denselben ein gnüeg beschehen oder nicht, So sollen disse macht haben den ausschlag zu thun.

4. Sollen nach geschlossenen Accordo die Negotiationes zu Wasser und Land Ihren fortgang haben.

5. Das man versichert, daß die Wienerischen Artichl die Richtschnur sey.

6. Hieben schreiben von J. M. was hierauf zu antworten vermaint gehaimbe Rath man sol ein erbieten in beden Puncten annemen, und avisiren das 5000 Schweizer zu Palma soln ankhumen sein.

Bitt den H. und Er wol mich zu meiner nachrichtung beantworten, dan wier mässen kain Viertel stund versaumen.

Conclusio sol man das Volckh nicht destoweniger werben, und zum Dienst sich bereiten. Vale aus dem Rath den 17. Mertz Anno 1618.

P. H. P.

Cardinal Khlesl. m. p.

Archiv von Graz.

837. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Mathias, Preßburg den 19. März 1618.

Allergnädigister Kaiser und Herr.

Ich hab nit vnnderlassen, heut jene Herrn Erzbischoven, Hannsen von Molárd, Forgátsch, Derzj vnnd Hommonaj, für mich zuerfordern, vnnd Erstlich vnnß des Königl. einzuges halben, zuuergleichen, vnnd also dem Burgermaister vnnd Richter alhie, in vorbemeldeter beisein, die nottursst anbenolhen.

Darauf Ich zu dem Haubtwerch der Succession getretten, zu welchem mir der Forgátsch vrsach geben, so vermaint, daß die Electio deß Palatinij nöeste vorgehen, dann also wären die Comitatus gedacht. Weil wir aber einhällige darwider gewesen vnnd geschlossen, daß solches

haines wegs nuzlich, ſonder vilmehr E. Matt. Intention vor allem, bei denen Comitatibus zu promoviern ſey, Jr es dabei verbliben.

Nach dieſem hat berürter Forgätſch referiert, daß die Comitatus, Im Fahl Erzherzog Mar. wär alher kommen, dieſelb geſehen, vnnd mit Jr tractiern können, sine ullo dubio, ſolcher zum Könige fürgenommen, vnd Jme diſe Cron vor allen deferiert hatten, wie vilcrcht noch geſchehen möchte. Jch hab mich aber deſſen, waß Er vnd andere Confidentes Hungari zu Eberſtorf vnnd Neuſtadt, diſer ſachen halben diſcuriert, gar wol zuerinnern gwißt, daſelb auch de novo erholet, deßwegen für nüzlich, vnnd ſicherer gehalten worden, daß E. M. Jr Königl. Wrd. zum Commissario, auf weiß vnnd weeg geſchehen, fürgenommen, Darumben Jch gleicheſfalß in hoc negotio Jr guettachten begehrt. Darüber wir vnnß einhellig verglichen, man ſoll Euerer M. zuſchreiben, die Renuntiation Erzherzog Maximilians, wie auch ein Commendation deſſen Perſohn ſo Jr Durchl. vnnd Lbd. an alle status geben kundten, richtig machen, vnnd vnnß dieſelb bey Tag vnnd Nacht, überſchicken ſollen. Dann ohne diß, kundten wir daß Werck weder anfangen, noch Fruchtbarlich tractiern. Welches Euerer M. Jch alßbaldt gehorſamißt erinnern wöllen, damit dieſelb ſich mit Erzherzog Mar. vergleichen, vnnd die begerte Renunciation vnnd Commendation vnnß zuſchicken wolten. Euerer M. mich gehorſamißt beuelhendt. Datum Preßburg den 19. Martij Anno 1618.

Euer Römiſch. Kayſl. Mtt.

Gehorſamißter Caplan
Cardinal Khleſl m. p.

Adreſſe:
Der Röm. Kayſl. auch zu Hungarn vnd Behaimb ꝛc. König. Matt. Meinem allergnädigiſten Herrn zu ſelbseignen Handen.

Auf der Hofbibliothek.

---

838. Schreiben Cardinal Khleſel's an den Hofkammerrath Herrn von Starhemberg vom 20. März 1618.

Wohlgeborner Freiherr, ſonders lieber Freundt. Dein Schreiben habe Jch empfangen, nimb die ſchriftliche Gratulation zu ſonderem danckh an. Das aber die kayſl. M. das Negotium in ſolchen bedacht gezogen, daran iſt derſelben gegen die Intereſſirten gnedigiſte affection ſchuldig, weil Du von Prag nach Wien nit derhalben kommen, die der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Ständt zu disgustiren, ſondern vilmehr mit Jrer ankunfft zu erfreyen vnd von denſelben, vndt gegen content zu empfahen. Damit nun Jr K. M. Jrerſeits Jre guette Intention erzaigeten haben Du dis werckh in reiffe Berathſchlagung ziehen vnd examinieren laßen wollen, hetten ſich auch hierauf albereit ge-

nedigist resolviert, da sy genugsam zu solcher Resolution wären informiert gewesen. Wie Ime aber sey unterlassen Jer Ml. an Jer nichts allenthalben anzuschaffen und zu verordnen, damit man zu einer bestendig und fundierten Resolution gelangen kundte. Was mir aber der Herr insinuiert dem hab Ich nit allein nachdacht, sondern auch mit Jer Ml. gehorsamist conferiert, die wöllen Jer nit benemmen lassen, dos man einerseits hin und wider geschriben Jer Ml. wolten, was sy in der Concession zugesagt, nit halten, und das exercitium de facto bits Orths aufheben, welches sy für einen puncto de honnor halten, weil Jer Klag wider das exercitium nie intentiert, solches auch vermög der neuen Concession allenthalben wo man dasselb besugt, frengelassen wierdt, und dies nit ein sachen so die Ständ angspurg. Confession und Jer Ml. Concession, sonndern nur Jer Ml. gegen einer particular persohn, so dieselb umb das Lehen rechtlich angesprochen und zu thuen wär. Derowegen sy noch vor meinem Verreisen auf disen Constant verblieben das sy vor allen Dingen alle Schriften selbst lesen, der sachen nachdenken und sich dann Resolviren wollen. Allermassen dann Jer Ml. schon zwei Hauptschriften, welche von Kernerter Ständen, seit des von der Regierung gegebenen Sentenz Jer überreicht worden, selbst gelesen dabei es vor meinem verreisen verbliben. So ich Ime zur andtwort nit verhalten und mit allem guettem zugethan bleiben wollen. Presburg den 20. Marz 1618.

Cardinal Khlesl.

Dem wolgebornen Vnsern lieben freundt Herrn Karl Paul Jacoben Herrn von Starhemberg auf Schönpichel Vom. Kais. Kl. Hofkammerrath und Cämrer. Wien vom 20. März 1618.

Hofkammer-Archiv.

839. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Oberin des Himmelpfortner Klosters. Preßburg am 26. März 1618.

Melchior. Von Gottes Gnaden der H. Römisch. Kirchen Cardinalis Klesselius Bischove zu Wienn ꝛc. Röm. Kayst. Mayest. Scheimben Raths Director ꝛc.

Würdige, Liebe, Andechtige: Wür haben euer Schreiben empfangen. So Wür nun das H. Concilium Tridentinum Gedenkhen, und Euer des Convents Verlangen und Bitten, die Billichkeit, und was die Clausur nutzet, das die Gott diennen wöllen, Weltliche Discurs fliehen: so erDarmet Ihr vns, und Wür uns selbst, aber Wür wöllen Gott sein Ehr und Lieb der ganzen Weldt vorsetzen, der wird das Closter erhalten und schutzen, wider alle Weltliche Discurs und Vermainen, es kamen alsdann und bleib in unserem Closter wer da wöll, das sein Wür resolviert in Gott unseren Herren, so baldt nur die Confirmation des Babsten kombt.

Vaterdesen Habt Ihr von der NeueStatt aus, wegen der Kolonitschin, wan Sie Ihr Tochter Bringet, schon Beschaidt empfangen, daß Ihr Sie solket einLassen, und dieselb annehmen, Sie thuet Euch vil Guetts, Habt Ihr vns geschriben, und kombt selten, das Ihr demnach Discretion gebrauchen könnet, die Teuflin ist Ihr Tochter, und Kinder darinnen Haben, sein allezeit mehrers Inzuelassen, Wans nur nit gemain wirdt und Zu oft geschicht, sonderlich der Zeit, wan die Schwestern Zuethuen Haben, und der Andacht obligen.

Aber kein Diennerin Lassen Wür mit Hinein, wöllen auch nicht, das die Schwestern, Bey dergleichen Haimbsuchungen und Conversationen sich sollen Befinden, oder dergleichen Frauen, die Schwestern in Ihren Zellen sollen turbiren.

Euch wirdt die Schwester von Bischoff vorm Altar Zugestellt, und die verantwortung am Jüngsten Gericht, von Bischoff aufgetragen, wie Ihr wisset, destowehr Habt Ihr Vrsach anzuelehen.

Die Fürstin von Liechtenstein, Ihr Schwestr, und Ihr Hofmaisterin Regina, so die Kind Ziechet, mögt Ihr einmahl Hinein Lassen, doch nach der Heilligen Zeit, damit man die Prent Christi Ihrem Heilandt Nain erhalte.

Sonsten wirdt daß Closter stehen, wan schon keine von Stotzingen darinnen ist, und Hat Sie vns, Wür Sie aber, gar nit gebetten, sein auch vnsere Schwestern mit Ihre Kindts-Diernen, will Sie ihre Kinder in ein Frey offenes Closter thuen, sein deren vil, und stehet Bey Ihr. Wür aber finden Kainen Mangel in d. Königin Closter, alda die Clausur so starkh gehalten wirdt, Welches ein Gott wöll, auch alda geschehen soll, Gott Befolchen. Geben Zu Preßburg den 26. Martij Anno 1618.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

840. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Preßburg den 31. März 1618.

Wolgeborner Graff, sonders frdl. lieber Herr Sohn. Vier vnderschidtliche Schreiben vom letzten Januari, ersten anderen und 17. Febr. hab Ich von dem Herrn wol empfangen.

Betreffent die Paphosche Heyrath, khan Ich mich gar nit darein finden, wie ein khunfftiger Römischer Kayser eines von Mantua Wittib nemen, Wie auch Spanien, so allzeit hoch, dieses tractiern lassen soll, vnd mueß in Spania große Noth sein, das Sy den Frideu mit Savoya so theuer erkhauffen, und die so netzliger Hertzog zu Mantua nemmen, auch mit hartter mühe vnd arbeit von Ir Mayest. hartzue persuadirt worden, netzundt ein Römischer Kayser vnd dieselb werden soll.

Mir ist auch frembd, das der König mit seiner leiblichen Tochter, so er dem von Savoya geben, bey so vilen Händern, welche dieselb ge-

habt, bey so ansehentlichen pensionen vnd gnaden, so der König ihme vnd seinen Kündern gethan, solchen demnach in officio nit erhalten khönnen, yetzundt durch dise Heyrath erhalten mögen. Wäre Ich Duque de Lerma, hette Ich gar andere gedankhen, weil Savoya durch dise Spannische Heyrath so groß worden. Das er Spanien selbst angreiffen, vnd auß dem Reich so grosse Correspondenz gehabt, wie viel trutziger wurdt er werden, vnd die Freundtschafft im Reich confirmiern, da sein Tochter einen Römischen Kayßer nämb. So waiß der Duque de Lerma wie starkh er von Savoya in dise Kayßl. Matt. getrungen, das er möchte Vicarius in Italia der Lehen werden, vnd da es ihme abgeschlagen worden, sich alsbaldt von Ir Mayest. begeben, vilmehr wurde es bey solicher gelegenheit geschehen, vnd wegen vnderschidtlicher praetensionen ein solcher Römischer Kayßer oder den König oder Savoya, oder beede offendiern müeßen, vnd nie ruehe haben khönnen. Ich sicht auch nit, da man eines yeglichen grossen Herrn Heyrath, intention bedenkhet, was dem Römischen Kayßer an gelt, Freundtschafft vnd Authoritet, bey solcher Heyrath zuwachsen soll. Ich khenne dise Fürstin nit, waiß von Irer Natur, humor vnd qualiteten nichts. Soll aber König Ferdinand noch Ertzhertzog allein wie zuvor sein, wurde Ich weniger bedenkhen haben, wie dann auch diß nur ein discurs, dem Herrn zum nachdenkhen ist, Damit man in Spanie nit vermaint, er sey tabula rasa, vnd Thue was man ihm schaffe, sonder vilmehr damit man ihne aestimier, das er auch ein Judicium hab. Versichere Ihn, das Ich nit gefragt wirdt, weniger mich einmische, sonder laß die grosse Herrn vnder einander handlen.

Das Schreiben vom 1. Februar belangent, hab Ich das eingeschlossne Memoria' gelesen, hat mer aubotanz, als Ich würdig oder begehren khönnen, deßto mehr danckh hat er verdhient, vnd ist die Antwortt zu erwartten, alsdan zu informiern, was Ich weitters thuen soll.

Die Langsamkheitt der Expeditionen in Hyspania erschrechkt mich billich, dan wo Herr vnd Khiener langsam, stehen landt vnd leuth in grosser gefahr. Sonsten gefahlt mir dise stäte armierung sehr wol, doch das die Impressa besser, den in Italia abgehe.

Da vil das schreiben vom Andern Febr. betrifft, ist khein gelt besser vnd notwendiger, als die 10 m. fl. für die Frau anticipiert worden. Ich hette mich letztlich selbst in bürgschafft vmb solche Summa eingelassen, nur das die Frau vorgezogen wäre. Wolte auch wünschen, Er hette Ir solche Leuth zugeordnet, so bessers Alters vnd mehrers ansehens gewesen wären. Wegen Bestellung der Administration seiner Herrschafften, Vnangesehen Ich mich vnd Herr Khuen anerbotten, hat er mich doch nit mit einem Wortt einer Antwort gewürdiget, Villeicht hette Ich ihme solliche mittel vnd rath an die handt geben, so Ime vor Gott vnd der Welt Annemblicher gewesen wären. Wie dan Herr von Mermomünster sich gegen mir, das seine darbey zu thuen, auch erbotten, hab aber gethan, wie ein Vatter, vnd also khein verantwortung.

Den Chanen wöllen Ir Mitt. Abgeschafft haben, weil er derselben den Spott gethan, vnd bißher der 300 m. fl. wegen so vbel ad-

ministriert, Rudolphi aber sein Zigne und nit Jr Mayest. Sachen richtig gemacht, desto gröszern obligo tragen wir gegen den Herrn, das er also in disser und der Kayserin Testamentsachen so vleisig ist.

Wegen des Herrn Khuens mueß man in Ebikheitt darzue nit khumen lassen, das der Künig des Kayssers oder der Kayser des Künigs dhiener müeste commendiern, so sunsten khein favor hetten. Zwar hab Ich dem Herrn Khuen noch vor einem Jahr Teuherzig gerathen, sich in wirkhliche dhienst Einzulassen, und alle müegliche Mittel an die Handt geben, auch diss fürgeschen, das disse Herrn Jnen solliche dhiener wöllen obligiern, so Jnen widerumb dhienen khönnen. Es hat aber bey ihme nit verfangen wöllen. Fürstenberg hats weder verdhient, noch khanß verdhienen, aber vns mangiet der favor, und ist sehr guett, das sich der Herr Resolviert, bey vns beeden zuverbleiben und vns auß zu erbaitten. Yetzundt khombt Hannß von Molärth auch, welchen Don Balthasar de Zuniga zueschreibt, und ihme des Künigs gnadt offeriert, und ermahnt vom Khayser fürschriften zuebekhumen. Was nun diß für ein proceos, auff einer seitten widerrathen, man soll mit sonil praetensiones annemmen, auff der andern seitten aber selbst offeriern

Wegen Duque de Lerma schreiben, haben mir Jr Mayest. dasselb noch nit zuegestellt, wils aber originaliter wan ichs bekhume, dem Herrn schikhen. Diss Wochen hosse Ich mit Vngarischen Wahl für den Künig Ferdinandum, wilß Ostt sertig zu werden. Ich diene wirkhlich vnd effective, hab aber eben den beschaidt als der Khuen vnd andere.

Das Ich mit Conde de Onate vill tractiern soll, mues Ich mein imperfection bekhennen, Jst mir vnmüglich, Es leide Herr Khuen und Ich darüber, Was Ostt will. Damit Ostt bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

841. Schreiben des Churfürsten von Mainz an König Ferdinand. Aschaffenburg vom 1. April 1618.

Durchlauchtigister König Hochgeborner Fürst. E. k. W. sein mein getreuliche gestiessen Dienst, und was ich liebs und guets vermag zuvor, Besonders lieber Herr Freindt und Herr Sohn.

Ich bin von verschiedenen Orthen in sonderem Vertrauen berichtet worden, Ob solte in negotio bevorstehender Versamblung allerhant heimbliche und weitaussehente tractamenta auch wohl zwischen hohen Personen verlauffen und obhanden sein, dieweil nun diese Avisen durch underschidliche bei wenig Zeithers begangnen Raisen und Zusammenkhunfften, auch andere verschiedene alterationes, so sich ganz unversehens etlichen Orthen erzaigen wollen, nit wenig bestetcht werden, und mich desto mehr sorgfältig machen. So hab keinen Umgang nehmen können, E. k. Würden dessen in herbrachten hohen Vertrauen dienstlichen zu be-

richten, unzweifelt ſeine den dieſen ſorgſamen untremen zeytten aller orthen ein guth nahents augh haben, und was zue Conservation ihres hochlochl. Hauß vonnöthen in vleißiger Obacht halten werden, und ich bin E. k. W. behagliche Dienſt zu leiſten willig. Dieſelben göttlicher Allmacht trenlich empfehlendt. Aschaffenburg den 1. April 1618.

Hausarchiv.

842. Uebereinkunft zwiſchen den Kaiſerlichen und Venetianiſchen Commiſſarien zur Vollſtreckung des Friedens vom 10. April 1618

A Di 10 D'Aprile, Anno 1618.

L' Illustrissimo et Eccellentissimo Sig. Carlo d'Harrach, Barone di Rorau et Prugg, Maestro di Stalla, Credenziaro dell' Austria Infer. Consigliere Secreto, Camer. della Maestà del Imperatore, et di tutta l'Augustissima casa d'Austria. Commissario per la detta Sac. Caes. Maestà, et per la Maestà del Seren. Ferdinando, Re d'Ungaria et di Bohemia etc. et li Signori Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Girolamo Giustiniano Procuratore di San. Marco, et Nicolo Contarini Commissarij per la Ser. Repub. Veneta. Hanno di concordo valor determinato et ordinato, che a perpetua memoria, et per indubitabile fede, et testificatione della verità, ha formata la presente scrittura, nella qual fedelmente et sinceramente si recitano, referiscano, et registrano l'attione fatte per le loro. Excell. Ill. et per il quondam Ill. et Eccellentissimo Sig. Giovan. Jacomo d'Edling, Commissario fra che visse per la detta Sac. Ces. Maestà et per Sig. Ill. et Eccell. Sig. Antonio Priuli Canc. et Procuratore di San. Marco, Commissario per la detta Ser. Republ. et hora Ser. Duca di Venetia. sino alla sua partita dopo l'assuntione Principale, per la debita esecutione del concordato seguito fra le dette Sac. Ces. M. et d'Ungaria et Bohemia, et la Ser. repub. Veneta, ad interpositione delle Sue come in esso concordato. intervenute, la qual scrittura sara da essi Illustrissimi et Eccellentissimi Signori S. Commissarij sottoscritta con propria mano, come scrittura publica et authentica.

Doppo l'introduttione del presidio Todesco in Segna, fu restituita la piazza de Zemnio in Istria.

Alli 10. d'Aprili Anno 1618. fu fatto il primo convento delli Illustrissimi et Eccellentissimi Signori d'Arrach, et Edling, Giustiniano et Priuli, Commissarij, nel Monasterio delli Reverendi Frati Cappucini, fuori della Città di Fiume di S. Vido, dove furono dalli detti Illustrissimi et Eccellentissimi quatro Commissarij mostrate reciprocamente le loro auta spedicati. et mandati. li quali furono d'ambe le parte approbate.

A di 23. Aprile, fu fatto il secondo convento delli medesimi Illustrissimi et Eccellentissimi Signori quatro Commissarij, nella Città di Veglia, per verificatione in conformità della Capitulatione, quali Uscochi fossero da discacciarli da Segna, et dalle altri luoghi maritimi, et quelli da promettersi et tutti insieme stabilirono che dovessero scacciare li banditi, venturini et stipendiati, et che a questo effetto si transferissero a Segna l'Illustrissimi et Excellentissimi Signori Commissarij Cesarei et Regij et apresso che tolte l'informationi dell' una et altra parte, s'andassero verificando anchora li altri Uscochi, che è stato fatto col mezzo dell intervenuti mandati diverse volte, cosi a Fiume, et a Segna, come a Veglia. Alli 11 Giugno essendo di gia seguita la morte dell' Illustrissimo et Eccellentissimo Signore d'Edling, et la partita del Serenissimo Priuli, fu fatto fra li predetti Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Signori Commissarij d'Harrach, et Giustiniani convento nel loco di Pesca, acciosi facessero li Editti publica quiete di sopra espressi habbi la debita essecutione, et sara questo Editto publicato, et affisso su le porte publiche delle Città et luoghi maritimi, per universal intelligenza di tutto, acciochè di niuna ignoranza si possi allegare. Pero ogniuno si guardi da mala ventura. Datum in Segna, li quatro di Giugno a. c.

Sigillo.

Carolo de Harrach.

Ad mandatum Illustrissimi et Eccellentissimi Domini Commissarii Caesarei et Regii propria.

Wenceslao Lanik, Segretario.

Hausarchiv.

843. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller, Wien, den 21. April 1618.

Wolgeborner Graff, Mein Herr Sohn. Hiebei von der Kayſl. Mayeſt. ain schreiben, darnach wirdt sich der Herr wißen zu halten, und so die Anna von Molárth Ires bruedern Intention will befürdern, muest sie den Khuen am Ersten befördern, dan diß erfordert Jr M. willen und die Ordnung, das der Herr mit derselben schreiben beweisen khan, er müesse in der Ordnung verbleiben, und das wegen Jr Mayeſt Ehr und Authoritet, so wirdts baldt gehen.

Alhie wirdt man auch den Spänischen Pottschaffter von Jr M. wegen ansprechen, welcher gleichwol Jr Mayeſt. und uns allen widerwertig iſt, und niemants gern mit ihme will zu tractiern haben, sondern entschuldiget sich menikhlich dem mans beuilht, das schreiben wirdt von Molárdt selbs dem Herr zueschikhen vnnd weil Ich auff der Poſt

vorgestern auff der vngarn begehrn bin alher khuemen, damit nit alles vber einen Hauffen fall vnd eben den Augenblikh widerumb nach Preßburg zu ziehen gedacht, khan Ich khein wort mehr schreiben, wie auch der Ertzhertzogin Margretha alle Empfangen. Lieben ain schreiben an Duque de Lerma, wie bey vns Cardinalen gebreuchig, da einer dem Andern gratuliert, getzundt er ihme bey mir einen Namen machen, vnd wirkhlich correspondiern, weil mein Aller khreinen Anstzug leidet. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

844. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Agenten Starzer vom 22. April 1618.

Edler lieber Besonder. Wir haben Euer Schreiben vom 7. Marti empfangen. Was disse Ottomanische Veränderungen in sich halten, wirdt Gott zu seiner Zeit auch eröffnen, Jezundt ist auf dies guette achtung zu geben, das man die Leuth, so das Regiment haben, wol tractier, dan von unserm Friden seit Jer mer alß versichert, und mägt unsern worten gar wol glauben sezen, dan wir verführen euch nit. Erhaltet auß auch bei dem Mufti und Vezirn in guetter opinion, damit wir der Christenhait desto mer dienen kundten.

Der Orator wirdt fort ziehen, und ist gewiß so baldt solches geschiecht, werdet Jer gehalten und tractiert werden, allermaßen Dr. Pez, ehe derselb Orator worden, und andere seines gleichens, deren Zuebt Jer führt, wann wesentliche Oratores alda gewesen, tractiert worden, es auch in Spanien, Franckreich und Rom gehalten wirdt, Allermaßen dergleichen sachen alle bey denen Canzleyen verhanden, vnnd denen Oratoribus in Jerer Instruction einverleibt wirdt. So wenig nun Jer Mt. denen Oratoribus neue praeiudicierliche sachen bewilligen, so wenig werdet Jer dieselb eures tails gleichsfalß begeren. Betreffent Euere Salarium und üble bezalung ist unbillich, weil Jer treu, auffrecht, auch zu Jer Mt. gefallen dient, das man euch nit soll satisfacierm, wier müessen aber alle mit Jer Mtt. gedult tragen, weil noch kainer unbezalt auf die lezt gebliben, Geschiecht es doch nuß, die wier im Wehr sizen, Sein die Consulatus aufgerichtet, und Jer bringets ins esse, so ist euch und euren Nachkümling geholfen, habt noch die klaine gedult, und bestiesset euch das werckh zum endt zu bringen, so könnet Jer mit ehren herauß kommen, und wir desto leuchter an euer stat Leuth bekommen. Jer werdet sehen und erfahren, das heraußen nit alles Gollt ist, was glenst. Darinnen sihet menigelich auf den Starzer, dan er ist allein des Kaisers diener, Heraußen sein gar vil, desto mehr habt Jer ursach, geduldig zu sein, und eurer gelegenhait wol zu warten, welche euch nit fälen kan, wan Jer nur wöllet, und ein wenig geduldt habet.

Habt achtung, das Secondar Bassa nit gehn Ofen kombt, sondern ein solcher, welcher dem Hassam Bassa in der affection gleich ist, Bleiben euch mit g. gewogen.

Preßburg den 22. April 1618.

Rubrik von Khlesl's eigener Hand.

An Starzer ghen Constantinopl auf sein eingeschlossnen brief, insonderhait seinen Ueß, und wie Er soll gehalten werden.

Hausarchiv.

---

845. Beilage des Schreibens Erzherzogs Maximilians an König Ferdinand und Auszug aus Cardinal Khlesl's Schreiben an Grafen Trautsohn. Preßburg vom 30. April 1618.

Erstern haben wier J. M. resolution den ungarischen Ständen publicirt so in ihrem conventu applaudiert und geschriren: Vivat Rex Mathias, das Diploma bleibt originaliter bey den actis, aber die interpretation lassen wier ein instrumentum bey dem judice Curiae anrichten, und khünftiger nachrichtung willen. Jetzund schmitten sie an denen gravaminibus und conditionibus, das wird aine newe wesch geben. O wie glückseelig ist Erzhertzog Maximilian so auß disem schwähren Labyrintho dergleichen unruehigen Khönigreichen und Ländern ledig, wie schwähr ist es bey dergleichen regimenten seelig zu werden, wo man so unterschiedliche Khetzereyen und opiniones mueß dissimuliern. Freylich mueß Gott Ir Durchl. lieb haben, daß sy sich wider die Natur vnd aller weltlichen vernunft dergleichen gefährlichen administrationen begeben vnd so grosser ewiger Verantwortung abgeholfen haben, dies ist viel mer mier ein Exempel zu gedenkhen, wie ich mit Gnaden von disem gefehrlichen termino mechte erledigt werden. Vngnad hab ich nit verdient *) aber letzlich vnschuldig zu dulden, vnd Gott mit ruhewigen Gewissen zu dienen perser als inn solcher gefahr zu verharren vnd zu sterben. Diese Negotia thuen mier erst die Augen recht auf, daß ich kheine Verfolgung vnd Ungelegenheit achte, damit ich doch auch ainmal mit warhait sagen khandte, Ich wölle Gott allain dienen vnd seelig werden, weil ich augenscheinlich siehe, wer das Pech angreifft sich besudelt vnd der gerechte khaumb khan seelig werden. Die Vngarn machtens grob, vil gröber, trag ich sorg, werden sie es mit der religion vnd anderen gravaminibus machen; heundt oder morgen gehet es eben also mit dem Oesterreichern, waß hat man Inn Behemb, Schlesien vnd Mähren süer Machtgriff müssen zuesehen? ist nit sicherer vnd rathsamer Gott in einem winckhl zu im waldt zu dienen alß zu dergleichen Rathen mit mer aber thuen mussen? Ich erfahre nuhmer waß

*) aber den Galgen gar will; von Erzherzog Maximilians Hand darunter mit Wachs angeheftet.

große Herrn und andere Personen bewegt sich zu retiriern. und Beschwährung des Gwissens zuflichen; welches ich dem Herrn von Herzen khlag und schreib weil ich auch besorg es wurde alhie noch gar schlimm zugehn und mich ihme seinem Gebett befelchen thue.

Haußarchiv.

846. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Papst aus Preßburg vom 30. April 1618.

Breve Sanctitatis Vestrae decima Febr. datum non ita pridem die nimirum vigesima quinta Aprilis debita cum reverentia consecutus ad S. V. delatum intellexi ac si non deessent, qui Majestati Suae Caes. conventus electoralis prorogationem persuadere niterentur. — Me quidem quod attinet pro eo loco, quem apud Augustissimum Caesarem prae caeteris obtineo, sancte affirmare possum, hactenus ne verbulo etiam Majestatem Suam ejus desiderii, quod tempus illud studiose extractum cupiat, mentionem fecisse. Nec sane Consiliariorum quisquam quippe qui omnes directionem meam agnoscunt eo imprudentiae vel temeritatis deflexit, ut vel levi suspicione sinistra istiusmodi mora consilia agitare notari potuisset. Porro vires Majestatis Suae ex diuturno morbo debilitat languor corporis, lassitudo et sententia medicorum cura prohibet, ne per hunc quidem mensem Maji Majestas Sua itineri se satis tuto committere possit. Quod quidem ultra, et quae nuper Ludovico Rudolphi praeposito Wratislawiensi ex Medico cujusdam relatione perscripsi, reliqui quoque medio instituta nuper Viennae Consultatione communibus votis approbarunt, fore ut circa finem Maji Deo dante Majestatis Suae valetudine confirmata profectionem eam citra periculum suscipere posse confident. Pendent haec ab illius arbitrio, qui Reges regit et tempora disponit, cujus ea dispositioni relinquenda. Etsi vero Majestatis A. C. firma valetudo constaret, maxime tamen Reipublicae Christianae necessitas requireret, ut nondum inchoata hujus regni comitia unde pax turcica et austrincarum provinciarum securitas dependet secundo casu terminari curet. In septimam pene hebdomadem hic haeremus et gravissimum successionis in hoc regno negotium vixdum superavimus. Facile pro eximia sua prudentia agnoscit S. Vestra quanti Serenissimae domus Austrincae, totius Imperii Romani, Religionis Catholicae atque universi orbis Christiani interit non contemnendam sane Orbis partem Panoniam Austriam, caeterasque vicinas provincias adversus quascunque temporum vicissitudines et periculosas rerum mutationes securas reddere. Et haecquidem causae sunt primariae, quibus hactenus Majestas Sua necessario cessit.

Praeter eas si quisquam Majestatis Suae vel minimi etiam

temporis aut momenti jacturam suaderet eum ego nec Catholicis nec Christiani nominis dignum censerem, imo perniciosissimum istius consilii auctorem non modo non tolerarem, sed debitis quoque poenis compescerem. Videt itaque Sanctitas Vestra quam nullo fundamento non sine gravi Majestatis Suae injuria nixus is fuerit quisquis haec ad Sanctitatem Vestram deferre non erubuit ubique majorem, me fiduciam apud Sanctitatem Vestram meritum existimabam quam ut sinistris ejusdem generis relationibus fidem adhiberet, antiquam solidam a me informationem requireret, postquam Eadem probe constat quam arctis obligationibus nexus post Deum me supremo illius in terris Vicario Sanctitati Vestrae divinatum profitear. Cui, ut Majestatem Suam C. ejusque Consiliarios et Ministros et hac in parte excusatos reddat veritatis atque officii mei ratio exposcit. Porro Sanctitati Vestrae demisse supplico ne deinceps tam pronas et intempestivas informationes admittat, quae moeroris etiam non necessarii causam Sanctitati Vestrae praebuerunt et quin potius in solita fiducia conquiescere dignetur, quod videlicet ea consilia nostra nunquam non simus collaturi, ut eorundem rationem deo Omnipotenti Sanctitati Vestrae, atque universo orbi suo tempore reddere haud quaquam vereamur, ejusdem S. Vestrae paternae affectioni hummillime me commendavi. Datum Posonii pridie Cal. Maji 1618.

Hausarchiv.

847. Schreiben Erzherzogs Maximilian an König Ferdinand Wien den 2. Mai 1618.

Durchleuchtigster, Großmechtigster Khönig, Perchter freundtlicher Geliebter Herr Vetter vnd Bruedter. Im sonderbahren hohen Vertrauen communicier E. K. M. vnd L. nach hieben was der Cardinal Khlesel mit nächstem dem Orsen Paul Sirten Trautson siier eine verschraufte Predig zugeschriben, daraus unschwär abzunehmen mit waß böhen gedanthen er umbgehet, dann wider in solcher gestalt zu seinem vortl zu praeoccupieren vermaint. Vber solches khan E. K. W. vnd L. ich im gleichmessigen hohen Vertrauen unberührt nit lassen. Nachdeme ich die Zeit meines allhiesayns zu underschiedlichen malen mit der Kayst. Mayest. meinem Herrn Bruedern von der Vaise inns Reich gereth vnd Ihre M. alzeit gar wol vnd löblichst darzue disponirt befunden, daß gestriges abents der Oberste Khuen vmb sonderbahre Audienz ansuchen lassen, sich inn derselben ein zimblich lange Zeit aufgehalten, vnd ich vermerkhen müessen, daß höchstgedachte Ire K. M. herauch an dero vorigen zu demselben newlich löblichsten eusser gleichsam nachgelassen, Zilermassen ich auch andern gepflogene inquisition oder nachfrag von den K. M. Cameralibus vernohmen, daß dro Seitverlage halben, so

schlecht und khalte Verordnung beschehen seye, daß sie selbst nit darfür halten khönnen, die raiß noch ernst sein solle. Auß welchem Allem E. K. W. und L. unschwehr zu erkhennen mit waß dessen intention und practicis diſe sachen heimblich hinderschlagen und Ihre K. M. selbsten in dero löblichisten vorhaben confundiert und verhindert werden, und ist sich zu verwundern, nachdem der Cardinal gleichsamb zu einer Zeit sowol Ire Kanſl. Manest. als auch den Obristen Cämmerer von Meghhaw inn schrifften um sortsetz- und besüederung gesagter Raiß beweglich ermahnet, daß er mit derley bosheit dasselbe ab ad partem durch ernennten Khuecn undergrawen und umbkheren lassen. Weil dan derselbe jetzt vorhabend ist under dem schein anderer Pulkhsischen negotien selbst nach Preßburg zu ziehen, und Irer beeder bosshaftige Rathschlege sonder Zweiffel daselbst außsüchtlicher zu conseriern und zu maturiern Gelegenhait nehmen wirdt. So khönnen E. K. W. und L. inn ain und dem anderen so vil wachtsames auffsehen zu bestellen vnnd wie dergleichen Bosshaithen aufs beste contraminiert werden khönnen Ire angelegen sein lassen, deme ich meines theils gern correspondiern und nochmal khaine müglichkheit underlassen will damit doch die offt gesagte Raiß noch zu rechter Zait iren wirkhlichen Fortgang erreiche. Ehne damit E. K. W. und L. mich zu beharrlichen vetter- und brüederlichen Hulden jederzeit beselhen und verbleibe derosselben mit bestendigen Treew beygethann.

Geben zu Wien den 2. May Anno 1618.

E. K. W. und L.

Gantz dienstwilliger Vetter und Bruedter Maximilian.

An S. K. W. Ferdinand Kunig in Behaimb, Ertzherzogen zu Oesterreich, Hertzogen zu Burgundt vnd Steyer, Cärnten, Krain und Würtemberg in Ober und Niderschlesien Marchgrafen zu Mähren in Ober- und Niederlauſitz, Grafen zu Tirol und Görz. Unsern freundlichen, lieben Herrn Vettern und Bruedern.

Hausarchiv.

849. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser Mathias Preßburg den 3. Mai 1618.

Allergnedigister Kayser und Herr, waß E. M. mir des Churfürstentags halber vom 2. Mai zugeschriben hab ich mit schmertzen empfangen. Die Cammer hat zue diesem Tag aufs Wenigst 7 Monath zu berathschlagen und Mittel zu suechen gehabt, der Catholischen Religion, gantzer Christenheitt, dem haus Oesterreich ist daran gelegen vnd böser etliche Herrschafften zu verkhauffen vnd zuversetzen, khlein oder alles pecu-

lium dran zu schlagen aber das Werkh lenger zuverziehen, E. M. Ehr, Namen vnd gwissen ist daran gelegen, vnd werden dergleichen gelegenheit in Irem Leben nit mehr bekhumen, aller vnkhosten nach Dresden vnd in anderweg von E. Mayest. angelegt, ist vmbsunst, vnd in warheitt des bösen Geists, so die Cammer verblendet, augenscheinlich werckh. Gott hat ihm die gesundheit allain darumb verlihen, damit sie dieß werckh löbl. vnd ruehmblich vollziehen sollen. Diß propositum der Cammer haisset den Calvinisten das Schwerdt geben, vnß außzurotten. E. Mt. aber wegen langen aufzuegß das gantze Reich zu confundiern, den Babst vnd Catholische Churfürsten von derselben zu alieniern, da sie getrungen wurden zue irer conservation auff mittel zuegedenkhen. Ich bin zwar schlechtes vermögens, aber was Ich vermag offerier Ich E. M. zu diesem Werckh, wan andere auch das thuen so vill mehr als Ich intensiert sein, wirdt Ir theils geholffen. Der Künig aus Spania möcht Jer die restirende 300 m. Cronen zu diesem Hayl. werckh wol geben. Jer Heyl. als das Haupt der gantzen Christenheit khündten auch was thuen, also die Catholischen Chur- vnd Fürsten E. M. beyspringen, aber deßwegen das man nit gleich gefast, verliehren E. M. das gemüeth nit, Jer bestendige Resolution wirdt alles genuegig machen, will also lieber den Namen alß wäre Ich an dem Anfzug schuldig, als die that haben, weil Ich waiß, da ich mit der That participiert, nicht Derlig werden khündte, diß vermain Ich aufrecht vnd thue E. Kayſl. Mayest. mich zue gn. gehorsamist bevelhen.

Hausarchiv.

850. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller vom 3. Mai 1618.

Wolgeborner Graff, frdl. Lieber Herr Sohn. Was er mir vom 28. Februar, 5. 19. 20. Martij, 4. Aprilis zueschreibt, hab Ich empfangen, vnd mich der Herr mit seinem fleiß dermaßen vberreitt, auff der Andern seitten aber mit den geschefften so vberhäufft, das Ich zu khainer antwortt gelangen khönden.

Betreffent mein Persohn deren in allen schreiben gedacht wirdt, mueß Ich bekhennen, das Er vilmehr thuet, als Ich wirdig, verdhient vnd verdhienen khan, vnd das Memorial so nervose gestellt, das Ich nit wüßte, was Ich mehr begehern, wol aber den Herrn straffen khündte, das er ihn zu vil gethan habe. Das sich nun Ir Mayest. selbst der Künig, die H. Frau Erzhertzoginn Margareth, vnd Duque de Lerma so guet erbotten, erfreue Ich mich billich, vnd hab den content. das Dy meine dhienst erkhennen, dan andere gnaden zu erleben, bey diesem langen Proceß, meinem hohen Alter, vnd großen occupationen, ist nit zu hoffen, Wan man aber derer Erzhertzog Chur- vnd Fürsten Persohn, will beyseits, vnd allein die Merita setzen, vnd das Dy me-

nig, Ich aber Täglich der Cron Spanien dienen khan, wurde Ich billich allen vorziehen. Weil aber derselb Hoff also beschaffen, wirdt Ich sollichen zu reformiern, mich nit vnderstehn, sondern vielmehr mich accommodiern vnd bitten müessen, das mich Conde de Onate mit der Ordenlichen pension, nit wie geschiht, aufhalten, sondern richtig erlögen wöll, das ist Don Balthasar de Zuniga zu befördern in conscientia schuldig, wil oder khan er mir in andern nit dhienen, vnd das ist ein Haubtpunct.

Der ander ist ain gwissensachen vnd principaliter gehet derselb den Beichtvatter an, das man Ir Mayest. mit gwalt das Irige vom Reich hinwekh nimbt, die Einkhumen sovil Jahr gebraucht, par forza et raggion de stato nit geben will, vnd der sterkher den schwechern trukht, welches Ich Ir Mayest. dem Künig vnd Beichtvatter gar nit gönne, vnd des Künigs Seligkheitt lieb hat, soll nit dissimuliern, sondern mit Recht Tag vnd Nacht auff den grundt khumen, was aber menikhlich offen vnd bekhandt, restituiern dan bey solchen casibus ist schwär zu absolviern vnd zu communiciern.

Der dritte Haubtpunct sein die 400 m. st., welche wir vil nutzlicher vnd besser sowol für das Hauß als Religion hetten anlegen khönnen, als alles das gelt, so wider den von Sophona ist angelegt worden. Der Künig alhie wirdt mit schwären, vnd dem Hauß geschehlichen conditionen befördert, weil wir ohne gelt vnd Volkh sein. Der Churfürstentag wirdt aufgehalten, vnangesehen der gantzen Christenheit daran gelegen, weil wir auff diese 400 m. st. vnßer Naittung gemacht haben.

Vnd muess den Herrn avisiern, Ir Mayest. hoch empfunden, wie Conde de Onate die 2000 Mann derselben rundt Abgeschlagen, vnd der Künig sovil difficultates dem Herrn moviern lassen. Entgegen Pfaltz Neuburg so dem Künig nit also befreundt noch verdiehnt 25 m. Mann verwilliget, vnd da Ir Mayest. Südenbürgen in Iren Handen gehabt, verlassen worden. Dahero Sy mir bevolhen, ehe Extremis zu thuen, als einen Man in Vngarn zu führen, weil man gar aufs devalciern khumen. Welches Ich bisshero gethan, vnd des Herrn Rath, so er mir vom 28. Febr. zuschreibt, auch mit vnßern schaden gefolgt hab. Damit Conde de Onate sagen khönde, wir wären Pettler, wan der Künig nit wäre, vnd ist sonsten wol nit vngebreuchig, das ein Freundt dem Andern hilfft. Dardurch ein gantzes Hauß erhalten werde, auch in Privat geschlächtern dergleichen Ministri machen offtmals vnder denen Potentaten khaltes gebluett.

Der Vierte Haubtpunct ist die Heyrath von der Ich Anfangs vil geschriben, das Ir Mayest. nit wolten, wan solche Englische intention der Catholischen Religion vnd Spanischen Cron nutzlicher sein, als vnßer partida, das mans verhindern, sondern vilmehr befürdern soll. Weil aber der Künig seine wortt vnß geben, wie dieselben angenumen, vnd vnß bedunkht, sein die sachen nunmehr in allo statu, vnd von der englischen Heyrath nit zu discuriern. Sonsten wais ich mich der Hystorien vil zu erindern, das Christen zu Handen sein verheyrath, vnd dadurch vill Königreich vnd Länder, zum Christlichen glauben bekhert

worden. Wo man aber sicher gehen und nichts anders achten will, als die sicherheit des gewissens, sein die Catholischen Heyrath sicher, dan wer das Pech angreifft, besudlet sich leicht, sondertich, weil die fleischliche Lieb blindt ist, und die Calvinisten Irer Ketzerey nach ainigen jurament oder pacta, so ihren vermainten gewissen Zuwider zu halten schuldig, und welches Ich bey disen passu am meisten bedenkhe, ist, das des Königß Tochter Jung, in controversiis nichts studiert, nichts geübet, den Esser, andere zu bekehren noch vernunfft nit haben khan, Welches doch (wollte mans ye wagen) sehr hoch vonnöthen, und ohne nit soll gedacht werden. Guette Theologos Ir zuegeben, ist nit genuegsam, weiln dieselben ausser der Beicht, und sonsten wenig, des Königß Sohn aber so ein Calvinist, alle Augenblikh den Zuetritt hat, und wie Zweifl stundt im Tag zu bekheren, alse auch zum verführen Zweifl sein, wie dan die Menschliche Natur lieber das beese als das guette ergreifft, und der König Hundert gelegenheitten zum verführen hat, da der Princessin zum bekheren nit aine verbleibt Die Theologi und Beichtvatter sein Zu guett, khönen ihnen die Calvinisten mit gifft baldt helffen, und dardurch andern ihres gleichen einen schreckhen machen. Was ist auch leichters als Zwischen den Königen Vnainikheit, weil Zwischen Vatter und Sohn dergleichen sich Täglichen zuetragt, wurde man nit alsdan alle pacta zerreissen, und ein solche Frau in Ebiger servitut verbleiben. Was hat die Heyrath mit Kayßer Carl Schwester und Frankhreich geholffen, was mit Sophoya, wie wär es gangen, wan Sie calvinisch gewesen wären, diß aber sein nur Teutsche, und nit subtile discurs, so für die Ertzhertzogin Margredt und den Herrn, gar aber nit für die subtilen Brännier gehören. Von dem getruchten discurs, warumben dergleichen Matrimonia nit geschehen sollen, waiß Ich nit, hab auch denselben nie gesehen, das aber waiß Ich, das auß solchen Matrimoniis vill gueto und vill vbels geschehen. Ich waiß auch das der ain Weeg sicher ehner und gleicher als der Ander ist, dan der Ander vill distinctionen, conditionen, Absätz, pacta, Obligationes, Erclärung und vmbstandt bedörfftig, und so vill von einem Teutschen Pfaffen, so mehr mit den Ketzern als alle Spanier zu thuen hat, welchen man schier für einen halben Ketzer halten wöllen.

Der fünffte Haubtpunct ist die Armada, darzue Ich vill glikh vnd Hail winsche, weil Ich laider befunden, das wider Savoya nit die macht vnd gelt, sonder vilmehr der verstandt, Esser vnd in Kriegsachen Erfahrung geholffen, weil dem von Savoya dasselb zürgetragen, hat, villeicht wirdt Gott die Impraessa mehr als die Savensche prosperiern, vnd schreibt er vernunfftig, das die Hollender nit guette gehülffen sein. Wo bleibt aber vnser Hollendischer discurs, ist dan derselb gar in brunnen gefallen? Meines Erachtens werde es zu lezt darzue khumen, das der König mit ihme selbst gnueg wirdt zu thuen haben. O wär Ich Duque de Lerma nur ain Jar bey dem Herrn, wie wolt Ich ihme weitt einen bessern weeg Zaigen.

Der sechste Haubtpunct ist wegen der Gottseel. Ertzhertzog Margret Sorgfältikheitt, meiner Persohn halben, wie khenen Ir Durchl.

ſo gar mein Uattur nit, das Ich gar nach dem gebräng nichts frage, vnd Gott zu zeugen nimb, khundte Ich mit Ehren mein Pireth beyſeits legen, heint wolt Ichs thuen, Parlantter der Loßnen vnd vertroßnen Competenz gebräng vnd subtilitet halben, deren Ich von Jugent auß von Hertzen feindt geweßen bin, vnd da Jr Kayſl. Mayeſt. mich zu diſem Weßen genötiget, iſt vnder andern auch diſe vnder den Conditionen, ſo Ich Jr geben, aine geweßen, das Dy vnd die Kayſerin mich, wie Junor Altzeit vertrl. tractiern wöllen, welches geſchicht, Ich wolt ſunſt khein ſtundt verbleiben. Dahero Jr Durchl. niemandts fragen dörffen, Es ſey Jr oder du, wie Sr wöllen mich tractiern, je vertreulicher es geſchiht, deſto mehrere gnadt wär ichs achten, dan Ich andern Cardinaln gar nit will gleich ſein, weil Ich alda zu Wien geboren, auferzogen, vnd diſe meine Uattürliche Herrn ſein vnd Frauen Andere Cardinal ſein frembde vnd Außländer, mit denen disputier man die grandeza vnd titul, mit mir gar nichts, weil Ich dem Hauß dhiene, vnd Dy alle mit mir zu ſchaffen haben. Das ſchreib Ich von Hertzen, bitte auch vnd vermane den Herrn Vätterl. er wolle es Jr Durchl. wol imprimiern, verſichern vnd für mich bürg werden, Sie ſein ohne alle Angſt, tractiern mich wie den wenigiſten Jrer dhiener, vnd vermain Jchs waiß Gott ohne alle Höflichkheit, ſo der Herr wie er weiß, nit bey mir ſündet.

Der 5ibent Hauptpunct iſt Conde de Onate. Was ſoll Ich von ihm ſchreiben, Ich leg in hin oder her, ſo bleibt er ſeiner Uattur nach ſchwarz, wer wil einen Uaben weiß machen, ſchreibt Jme, vnd verweiſet Jm, instruiert vnd instituiert ihme, wie Jr wollet, Crag Ich wol ſorg, er werde alſo verbleiben. Jr Königl. Mayeſt. vnd dero vernünfftige Räth werden auß ſeiner Embaxada leicht abnemen khönen, ob Er derſelben alda nutzlich dhientet, wie Jr Mayeſt. ihme affectioniert, wie ungern denſelben Dy fürlaſſen, wie baldt ſie Jne Abſcheitigen, wie man gegen ihme affectioniert iſt. Groſſe ſachen wirdt er bey uns nit penetriren, gemaine werden ihme täglich angehangen, ſo er für warheit ſchreibt Vnd wo ein Herr ſolche vnannemliche Leuth haltet, hat er nichts als ſchaden zu befahren. Jr Mayeſt. hab Ich bißhero practiciert. Was Dy Jr Anfangß imprimiern, vnd man dieſelb tractiert, laſſen Dy gwißlich nit ſo leicht, dahero wenig Entſchuldigung, die Ich gethan, verfangen haben. Ich für mein Perſohn, halt mein Authorittet gegen ihme Zimblich, vnd förcht er mich Altzeit mehr als er mich liebt. Der Herr waiß, das Ich kein confuſion verhüettet, ſovil Ich khönnen, vnd da er mir volgen wurd, wolt Ich ihme nit verführen, Ich khan in aber nit weiß machen, weil er ſchwartz iſt.

Der achte Haubtpunct iſt vnſer Khuen. Seine Merita ſein, das er diſe K. M. zu allen Cronen befördert, das Er den General Landtag in Schaimb dem gantzen Hauß Oeſterreich zu Ehigem nutz diponiert, das er heutigß Tagß Jr Mayeſt. ad partem trefflich mit ſeinem Rath nutzet, Dy auch in wichtigen ſachen ohne ſeinen Rath nichts thuen. Jr Königl. Mayeſt. haben bey Kayſers Marm. vnd Vndel-

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HAMMER-PURGSTALL, J. VON

3-598-51077-2
FN. 02729/033

phn Zeitten Jr Mayeſt. Leuthen viten den Tuson geben, undter diſer Kayſl Mayeſt. niemandt als dem Trautſon. Wie khönnen Jr Mt. anderſt dan es nur empfinden, wan ſchon der König in einem yeden Erblandt, mit dem Tusson ein Jus Perſohnen obligiert und ehret, was mueß Conde de Onate die Zeugnuß geben oder aber Jr Mayeſt. Perſohn vnd Commendation allen andern zuruhb geſetzt werden. Es iſt ja der König, Jr Mayeſt. leiblichen Frauen Schweſtern Sohn, ſo löbt die Königin Margredt, Jr Mayeſt. Leibliche Frau Schweſter noch. Niemandts khan der König auff der welt mehrers als nach ſeinen khündern denen verbunden ſein. Es müeſſens demnach Jr Mayeſt. empfinden, wan Sy gedenkhen, was bey Zeitt Irer Regierung geſchehen in allen ihren Praetensionibus. Vergleichen gnaden haben privat Perſohnen, vnd auff gemainer Fürſten vnd Räth commendationen Empfangen, wol iſts war, das Jr Mayeſt. etlichen das khrentz Erhalten, welches aber ſo gemain worden, das auch die Pottſchafften in denen Landen für die cavallieri daſelb Erhalten khönnen, vnd noch khundten, hetten Jr Mayeſt. nit begehrt ohne dero vorwiſſen vnd Recommendation per raggione de ſtatu ihnens nit zu vergleichen. Herr Khuen iſt ſo hoch, ſo Erlich vnd Jr Mayeſt. ſo Ergeben vnd aigen, das in Ebikheit kheines andern, als ſeines Herrn commendation wirdt genieſſen, vnd demſelben kheinen ſpott mit ſeiner beförderung anthuen wöllen. Ein yeglicher Erlicher Kayſl. dhiener vnd vnderthan, ſoll billich von ſeinem Herrn allein dependiern, vnd nit niemandts weniger obligiert ſein. Das nun der Herr mit andern praetendenten nit fortfahren thuett, prudenter et optime facit, dan an diſer, als des Khuens beſpreciert werden. Schwöſter Anna von Molärdt hat vrſach diſe Menſchen mit allem gewalt zu befördern, weill Sy, das auch Jr Bruder befördert werde, wie ſolches die Ordnung erfordert, das man ordenlich mit denen Praetendentibus procedier, dieſe particular ſachen iſt nit ſo ſchlecht, als mans haltet, weil Jr Mayeſt. wort vnd authoritet interessiert, man auch yetzundt nit auff die würkhliche dhienſt ſihet, ſondern die commendation vnd begehren Irer Mayeſt. bedenkhen mueß Vnd laß mir nit vbel gefallen, das der Herr andere Tussones vnd praetensiones verhindert, damit er diſe promoviern khundte, welche der Herr Don Balthasar de Zuniga herauſſen alſo vergwiſt hat.

Der nennte Hauptpunct iſt der groſſe fleiß vnd dexteritet, welchen der Herr in allen Jr Mayeſt. ſachen gebraucht, wie die Memorialia vnd beſcheidt mit ſich bringen, Zu Irer Mayeſt. groſſen satisfaction vnd Contento, deſſen Ich Jme wol verſichern khan. Vermahn ihne, er wol nit ablaſſen, ſondern alſo continuiern das wirdt ihne groß machen im Himmel vnd auff Erden. Dan Erhaltet er in negocils wenig, ſo ſpüret man doch ſeinen fleiß vnd Eüffer, dardurch ſein guetter Namen Erhalten wirdt.

Der Zehent Hauptpunct Iſt ſein Weib, mit der Er ſich hoffentlich nunmehr wirdt Ergötzen khünden. Ich hab mir ein rechtes gewiſſen darumb genamen, vnd letztlich das gelt ſelbſt hergeben wöllen, wie der

Herr aus vorigen meinen schreiben vernumen. Sein weib hat nach Jme verlangt, und Er nach Jr, beede sein Jung, der Weeg ist weitt und geschrlich, die Cammer unrecht, und ist sich nichts zu verlassen, Gott-Lob aber, das es alles remediert worden.

Der ailfte Haubtpunct ist die Cammer selbst, die will Ich anspannen des Herrn Wagen, sovil Ich khan und mag. Wan mich nur der Tracht vermahnt, dan er ist es alles wirdig und verdhient wol, ist auch an Jme selbsten billich. Der zwelffte Haubtpunct ist des Duque de Lerma Bother Suet, welchen Ich Jme hundertmal lieber als mir gönne, allain ain so grosser Reicher Herr solle wegen des Bistumbs zu Toledo khein solche Resolution machen, und den haett vilmehr als alle Reichtumb der Welt halten, wolte nit gern, das in dissem hohen Alter und bekhandten verstandt der Duque ein ungleiche resolution fürnemmen soll, welches gleichwol offtmain uns alten mehr, als den Jungen begegnet.

Die begerte schreiben sowol des Künigß, als Duque de Lerma sein Persohn betreffent, hat der Herr hiebei zu seiner consolation originaliter zu empfahen.

Der drenzehente Haubpunct ist, das Jr Mayest. sehr content, das er sovil particularia von allerlay underschidtlichen sachen berichtet, das thue er also hinfortan auch, damit wirdt er ihme einen grossen Namen gnadt und affection machen, und sovil khürzlich auff alle seine schreiben.

Betreffent unsere sachen sein wir schon Südenwochen alhie, und hab Ich allein den punct de successione, welchen die Vngarn Liberam haben wollen, so mir von Jr Mayest. allein principaliter bevolhen worden, und dan das Sy den Künig Ferdinandum annemen wöllen erhalten, yetzundt stehet es an dem, waß sie für conditiones dem Künig fürschreiben, und dan erst volgt der Landtag. Disse Leuth wöllen khaine rationes oder argumenta auch khain guette noch böse wort zuelassen, sondern nur mit gewalt regiert werden, allermassen Ich ihme offtmalen zugeschriben weil dann diß bißhero gemanglet, hat man thuen müessen, wie man khünnen. Der Churfürstentag ist den 28. May ausgeschriben worden, weil aber Jr Mayest. Chur noch nit am Endt, wir den vngarischen Landtag welchem der Türggisch. Friden incorporiert, abhandlen müessen, und die Künigreiche und Landt in so grosser gefahr vnder vnß nit lassen, und ins Reich ziehen khönnen, wie der Conde de Onate hinein schreiben möchte, khundte sich der Churfürstentag daher lenger wider willen und nutz verziehen, dan man nit thuen kann, was man soll, sondern was man khan und vermag, der Herr glaub meinen Worttten. Vnd Ich schikhe ihme hiemit abschrifften, wie es beeden Mayestätten gehet, das wirdt er Jr Durchl. der Ertzherzogin communiciern, und mich Jr Durchl. bevelhen, Ist von des Kayßers Neuen Medico gegeben worden. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

851. Schreiben Erzherzogs Maximilians an König Ferdinand vom 5. Mai 1618 mit italienischem Beischluß.

Durchleuchtigſter, Großmechtigſter Khunig gecherter freundlicher geliebter Herr Vetter vndt Bruder E. Kh. Würden vnd L. ſindt meine freund vetter- vndt brüederliche willige dienſt annoch waß ich ſonſt dienſtlich liebs vndt guets vermag, alzeit zuuor.

Vnangeſehn ich darfür ghalten E. L. werden E. K. W. u. L. eben ſelbſt gleichmeſſiger Correſpondenz auß Venedig haben, wie ich, So hab ich doch in eventum nit umgehen wöllen, deroſelben hierbey liegendt extrahiren zulaſſen, waß mir dannehero mit nechſten von den hungariſch. tractationen zuekhumben ſo meines erachtens der warhait gar nit unähnlich ſihet ſich auch bei ſogeſtalten ſachen nit zu wundern das es ſolcher maſſen zugehet, vndt wünſche bei Gott trewlich, daß E. K. W. vndt L. chiſt glücklichen ausſchlag erlangen mögen. Hab ſeithero derſelben freundtliches Antwortſchreiben vom 2. d. empfangen will auch nit vnterlaſſen derſachen wie E. K. W. vndt L. melden nachzufragen, die aber auß dem Beiſchluß vndt waß von allen orthen deme gleich correſpondiert leichtlich ſchlüſſen khönnen, wie vihl ſich auf dergleichen ſimulirte Officia zu verlaſſen ſeye. Verbleib damit E. K. W. vndt L. in beſtendig treuer Vetter- vndt Brüederlicher Dienſtwilligkheit begethan.

Geben zu Wien den 5. Mai 1618.

E. K. Würden vnd L. dienſtwilliger Vetter
vndt Bruder jederzeit Maximilian.

Hausarchiv.

852. Bericht eines politiſchen Correſpondenten aus Venedig an König Ferdinand und Maximilian als Beilage des Schreibens des letztern vom 5. Mai 1618.

L'Amb. della Rep. scrive da Vienna. Con grande mio contento scrivo Serenissimo Principe questa lettera. Credeva che l'adulatione nella vendetta nessuno la sapesse meglio adoperare che l'Italiano e Spagnuolo ma vedo il Todescho si ha fatto oggi maestro, et in questo capo nel quale daro parte a Vostra Serenità e cosa non credibile per quello che m'ha detto l'amico confidente di quello che il S. Card. Kleselio l'ha detto al Re Tedescho ed à quella fattione Le ha fatto credere che non sia altra verità, amor et volontà verso la Casa d'Austria di quello che lui non suo artificio li dipingeva, mà però con quelli capi Ungari si ha portato con tanto valor, destrezza e secretezza che fà la casa d'Austria et con più paura di felice riuscita nelli suoi

desiderii di quello che a primo introito si credeva fi ha fatto tocar con mano ai Ungari che non sara con loro nella satisfazzione il Re Ferdinando come e stato Imperatore il quale con gli Spagnioli non e stato in quella si cercata lieta intelligenza ch' è seguiva col Re Ferdinando oltre ch'esso e dominato da Gesuiti capitali che lo farano sempre fare a modo loro e come non al suo; et come l'intento di Casa d'Austria e che non segua elettione di Palatino per il poco gusto con che resto essa casa del morto, si che non lo farebbono fare avanti l' incoronazione seguendo essa non l'avrebbono mai sattisfattione ne di questo ne d'altre cose che li promisero Sig. Amb. Ven. gli officii sono stati cosi ristretti e cosi ben disposti ch'unitamente si sono risoluti à non voler assentir e nulla se prima la sodetta elettione non seguise et poi appresso d'essa qualche altra cosa. Oltre che ha dato occasione il Cardinalo con gli ufficii soddetti che gl'Ungari non vogliono adesso credere le parole de l'Imperat. quale l'avendo inteso la sostantia e resolutione loro l'a promesso cose grandi subito che seguise l'incoronatione mà poco frutto cava e manco speranza s'ha che cavera nel avenir. O quanto godono l'inimici d'Austria et molto più goderebbono s'in quest' occasione seguise con l'Imp. la morte, ma dio ci vuole castigare non lo permettera che se lo permettesse uscirebbano della Schiavitù et tyrania d'Austria e di Spagnioli.

M'ha poi detto il Segret. dell inquisitore ch'esso sopra tal aviso spediva domani all' Amb. suddetto per uno delli Segretarii segreti dell Imp. e che non si dorme hilare la Casa d'Austria senza venire ad altri particolari. Il sudetto Inquisitore di stato portò quattro negozii al Senato S. Il primo che l'Amb. Veneto appresso l'Imperatore gli havesse scritto che il Card. Kleselio havesse proposto ad esso Imperatore che l'adare del S. d'Ispruk a Posonio portarebbe gran danno alli affari del Re Ferdinando essendo quello in Ungaria assai amato la qual presenza li potrebbe partorire una elettione al Improvisa nella persona sua causa che fece mutar all Imp. l'intentione ch' haveva di farlo andare, et il Ser. Massimiliano discoperse subito al suo arrivo la sospicione avuta di lui, fosse restato con qualche disgusto come quello che non haveva havuto tali pensieri et si sono veduti notabilissimi segni havendosi da quella Corte ritirato à Citta nuova sua residentia si spera però anco si crede che le preghiere del Re Ferd. con l'amore che passa fra loro smorzera questo fuoco e disgusto e che si lasciara persuadere ed andare all' incoronazione che dovere seguire quanto prima, poichè s'assente all' elettione del Palatino, havendo mi detto l'amico che dovera essere il Forgacs fratello del gia Cardinale di questo nome, ma questa elettione seguira doppo come anco il trattarsi delli loro gravamini fra l'elettione et incoronatione essendo seguita maggior opposizione di quello si credeva. Aggiunge la Corrispondenza

a questo capo quando il Senato intese il sodetto ragualio li piaceva che quelle forze de regni fosserlo divisi et ch'Ungaria cada più tosto nel Re Ferd. che non nell Archiduca Massimiliano l'animo et mala volonta del quale se stese nel habito et con li stati del Re Ferdinando avendo l'appoggio com' ha di Spagnoli non starebbe mai con questa Republica come dovea trovarsi con il tempo col Re Ferdinando.

Hausarchiv.

853. Schreiben Cardinal Khlesl's an die drei Stände Oesterreichs unter der Enns. Preßburg den 7. Mai 1618.

Melchior von Gottes Gnaden, der h. röm. Khirche Priester Cardinalis Closelius, Bischove zue Wienn, römisch. khayſl. Mitt. gehaimen Raths Director Unſern Gruß zuvor.

Ehrwürdig, Hoch- und Wolgeborne auch Allen liebe Herrn, Freundt und besondere. Waß dieselben dem Wolgebornen unserem besonders lieben Freundt und Sohn Herrn Johann Eusebio Kuen von Bellasy, Freyherrn auf Newen Lembach zue Liechtenberg, und Gundegg St. Jacobs Ordens-Ritter; römisch. khayſl. Mitt. Scheinen Rath, Kämmerer und Obersten bey uns für- und anzubringen, vertraut und aufgetragen das ist der Notturfft nach referiert und verstanden worden, die Herrn hierauf freundtlich ersuchent wolermelten Herrn Kuen zu dem so er Inen in Antwortt und zur Nachrichtung anmelden wirdt, söligen Glauben gleich uns selbsten beizugeben. Bleibe dabei den Herren mit freundtlich genaigt gueten willen stets gern zue vnd beigethan. Geben Preßburg den 7. Mai Anno 1618.

Denen Ehrwürdig, Hoch- und Wolgebornen Herrn, auch Edl gestrengen, unseren lieben Freundten vnd besondern Herrn N. denen drei Catholischen Ständten, von Prälaten Herrn und Ritterschaft, des Erzherzogthums Oesterreich vnder der Ens.

Archiv der Stände.

854. Schreiben Erzherzogs Maximilian an König Ferdinand. Wien 9. Mai 1618.

Durchleuchtigister Großmechtiger Khünig, gechrter, freundlicher, gleichter Herr Vetter vndt Bruedter Eür Khünigl. Würden vndt L. sein mein freundt vndt brüederlich willige Dienst, auch was ich sonst dienstlich liebs vndt guets vermag, zuvor.

Zur Ablehnung des Verdachts, dessen sich die Oesterr. Vncathol. Stende besorgt, alß ob sie der hungrischen tractationen zue hindern negocirten ist, mir durch Vertraute auß denenselben beyligende abschrifft communiciert worden, dessen was Sy Stendt an die Hungarn abgehen lassen, neben außdruckhentlicher widersprechung, daß ain mehrers bei ihnen nit beschehen, weniger wie sie vernohmen, daß man vermuthen solte der Obriste von Khonigsperg durch Sie oder mit gemainen willen dahin seye abgeschicket worden, E. khönigl. Würden vndt L. ich alles hiebei zue dem ende anisiren wollen, damit sie auch Ires tails In der gehaimb nachforschen mögen, ob deme also, oder was sunsten anders von Ihnen österreich. Stenden erfolgt oder tentiert worden seye, diß aber in Allweeg in höchster gehaimb bey sich selbst erhalten wollen, vndt verbleibe E. K. W. vndt L. Ich darmit in bestendiger, trew-vetter vndt brüederlicher affection bengethan. Wien den 9. Mai 1618. E. Kh. W. vndt L. dienstwilliger Vetter vndt Bruedter jederzeit.

Maximilian.

Dem durchleuchtigsten, Großmächtigen Fürsten Herrn Ferdinanden dem Andern Khunig in Döheimb, Ertzhertzogen zue Oesterreich, Hertzogen zu Burgundt vndt Steyr, Khärndten, Crain vndt Würtemberg in Ob- vndt Niederschlesien, Marggrassen in Mähren, in Ob- vndt Nieder Lanßitz, Grauen zu Tyrol vndt Görz, Vnßerem freundtlichen lieben Herrn Vetter vndt Bruedter.

Beilage. Schreiben der österreichischen nichtkatholischen Stände an die ungarischen.

Wie wir bey fast täglicher Vermehrung der Religionsbeschwährungen jüngster unseren versambtung zue euch yezo zue Preßburg congregirte löbliche landstendt des Königreichs Ungarn, als zue unserer lieben befreundten freundten Nachbarn als Confoederierten denselbigen Vnßere noth zu khlagen vndt sie umb rhat vndt Intercession bey Ir K. Mt. unsern Allergnedigsten Herrn vndt landtsfürsten zue ersuchen eine legation abzuordnen. Also hetten wir solch Vnser vorhaben alsobaldt nach beschehener Vortrag in daß werckh gericht, da wir nicht vermögen vndt nuß leichtlich einbilden können, wie hoch sie mit iren eigenen ganzq wichtigen Geschäfften, zumal die praetendiert Khönigl. Succession betreffent, darzue Wir dan Ire Khönigl. Würden Khönig Ferdinand Vnseren gnedigsten Khunig vndt Herrn, daß sie chist zu löblichen Intent gelangen mögen vihl Glückh vndt Heill wünschen, hoch occupiert vnd behaft. Wann wir aber dise beitruffige nachrichtung haben, daß sowol die Khöniglichc wohl alß andere der proposition einverleibte Puncten in gueten terminis versäumen, vndt fast allerdings verglichen sein soll, welches wir von Gott herzlich bieten vndt wünschen wöllen, So haben Wir für ganz nothwendig gehalten unnß der sachen beschaffenhait eigentlich zu erkhundigen, zue ehr, gunst vndt freundtschaft Zaigern abzufertigen, ganz freundt- nachpartlich bietent Vnnß zue berichten auß welchen Tag vndt Zeit Vnnßere erkhäßte Legatos zue demselbigen ab-

zufertigen, es Jnen belieben möchte, alles zue dem endt, darmit durch Vnßere Vnumbgengliche abſendung höchſtgedachter Jre Kayſl. M. vndt Jr Khönigl. Würden Intention nicht etwan verlengert, Sondern vihlmehr befüerdet werden möchte, daß wollen wir vmb Euer gunſt Vndt freundtſchafft alß Vnnſere liebe betreundte freundt vndt Confoederierte eifrigen Vnſeren Vermögen nach wilfahrig beſchulden, denenſelben Vnnß zue freundtlichen angenehmen Dienſten befehlen.

Erſtes Poſtſcript.

Auch geehrter, freundtlicher, geliebter Herr Vetter vndt Bruedet, khan E. Königl. W. vndt L. ich Jnn trewgemainten Vertrauen nit Verhalten daß die Khayſl. M. vndt L. mein Herr Bruedet geſternt abents ihren Obriſten Cämmer den von Mezhzhaw zue mier geſchickht vndt ſo viel anmelden laſſen, Jre K. M. mueßen vernehmen, daß ſich Leuth befinden ſolten, welche ſich bemäheten Jhr Kayſl. M. vndt mich oder doch E. K. W. vndt L. vndt mich vndereinander oder auch vnß beede wider Jr Kayſl. M. zu verhetzen, deſſen Sy ſich gegen mir nit verſehen auch ihres Thails dergleichen kein Statt geben wolten. Weil ich dann leichtlich ermeſſen khünnen, wehr Jr Kayſl. M. zu ſolchen anbringen bewegt yin ich anfangs faſt Jnn denen gedanckhen meiner andtwordt waß mehreres particular zu thuen, hab doch dieſelbe alsbaldt kürtzlich dahinn geſtellt, daß gegen Jhrer Khayſl. M. ich mich Jnn brüederlichem Gehorſamb hoch bedanckhen thue, daß dieſelbe das gnedigſte Vertrauen zu mir ſtellen, vndt mir dieſes eröffnen laſſen, die ich verſichern khundt, daß khein menſch bei mir nemalen mit dergleichen führkhumben, hielte auch nit darfür, daß ſich deſſen nemandt wurde gelüſten laſſen, vndt da es beſchehen ſolte, ſo wolte ich dagegen ſolche demonstration thuen, daß ihre K. M. mein allzeit ſchuldigſt vnd gehorſame bruederliche treu vndt observation zu verſicheren, [illegible] ein anderer dergleichen zu tentiern abſcheuhen tragen ſolle. Müchte aber gedenkhen vndt hielte darfür, daß eben von den Jhenigen, welche dergleichen uneinigkhait gern ſehen wolten, Jhre M. ſolche Ding eingebildet wurden, die ich zum vleißigſten erſuechte ſy wolten mir nit weniger hinnführo waß ſolches mehr fürkhumben mecht zu unverholen entdeckhen, mich darüber guet vernehmen, vndt Jnn der Hulden allzeit erhalten.

Woher nun dieſes khumben haben E. K. W. vndt L. unſchwär zu erachten, vnd iſt ſich zu verwundern, daß bei demſelben anhang ſo gar khein ruhe noch aufhörens iſt, von dannen vor vier Tagen Syben vnderſchidtliche Handtbriefl an Jr Kayſl. M. zum ſelbſt eröffnen alhie ankhumben, Jnn welchen diß vndt anders mehr dergleichen Pubenſtückh ohne allen Zweifl ſein begriffen geweſt So E. K. W. vndt L. ich zu dem ende nit verhalten ſollen damit Sy deſſen wiſſenſchafft haben vndt auf alle dergleichen böße intention vleißige obacht vndt erkhundigung halten, darunder auch mit mir ihrer Gelegenheit nach correspondiern khünnen ut in litteris.

Zweites Poſtſcript.

E. K. M. vndt L. communicier ich auch hiebei, waß ich von

meinem Herrn Bruedter Albrecht der Oesterr. Huldigung halben für ein andtwort bekhumen vndt wie von einem vertrauten orth berichtet worden, daß man diſſer materia erſt die nechſte Täge bei dem Landjägermeiſter dem von Herberſtein in conversatione zu rede worden, vnd ſtarkh dahin gangen ob man gleich vermainte, ich wollte mich ſolcher Huldigung verwaichern, ſo khundte es doch nit ſeyn, ich vndt mein Herr Bruedter Albrecht hetthen Pus zu weith hinauß gelaſſen, vnd wurde ehunder daß ganze werckh confundiert werden, vndt was dergleichen mehr gemeſt, darzue auch fürnemlich der Khayſerinn Hofmaiſter der von Trautmanſtorf ſtarckh eingeſtimmt haben ſoll. Aus welchem leichtlich zu erkhennen, daß derſelbe Anhang nichts vnderlaſſen werde, was zu tentirung dergleichen intention vndt erweckhung allerhandt miſſverſtandts mechte dienſtlich ſein, darauf wie billich aller orthen guethe achtung zu geben.

Sunſten hab ich auch geſtrigen Tags von dem Kaiſ. Hofcammerpräſidenten von Polheimb verſtanden, daß der Cardinal Khleſel zwahr ſeinem anzaigen nach dem Khayſer geſchriben aber ſolcher geſtalt, wann der Pabſt vndt Khönig von Hiſpanien werden helffen, ſo wolle er auch Etwas thuen darauf E. L. W. vndt L. zu ſehen wie ain waithes Zihl er ſeiner Hilf vndt entpiethen führgeſtellt, vndt wie es ihme Ernſt ſeye daß werckh zu befürdern ut supra.

Dienſtwilliger Vetter vndt
Bruder Maximilian.

Hausarchiv.

Schreiben Erzherzogs Albrechts an Erzherzog Maximilian vom 27. April 1618 als Beilage zum Schreiben des zweiten vom 9. Mai.

E. L. freundt brüederlich vertrewliches ſchreiben vom 8. d. hab ich bey ainem von E. L. mergenthaimbiſchen hindterlaſſenen Hauß Commenthuren vndt Cantzler aigenen abgefertigten Curier recht empfangen vndt auch in deme ſowohl beigefügten zuelagen etwas erſehen. Finde E. L. Considerationes über einſtellung der Vbergab des Erzherzogthumbs Oeſterreich der wichtigkeit vndt bin hierüber mit E. L. ganz aine mainung, will mich auch da mir deßhalben von Jemanden etwas zugeſchriben oder zugemuetet werden ſolt E. L. erinderung vnd begehren nach allerdings verhalten vndt ohne E. L. vorwiſſen vndt eingeholtes Guetachten, daß wenigſt reſolviren, confirmiern noch guet haiſen. So E. L. zu freindtbrüederlicher Nachrichtung nit pergen wöllen vndt im fahl Inmittels diß werckhs halben etwas weiter fürgehn möcht, pitte E. L. wollen mich deſſen auch unbeſchwert thailhaftig machen. Prüſſel den 27. April 1618. Albrecht.

Hausarchiv.

855. Schreiben Erzherzogs Maximilian an König Ferdinand. Wien den 10. Mai 1618.

Durchleuchtigister Großmechtigister Khönig Verehrter freundtlicher Geliebter Herr Vetter vnd Bruedter E. K. Würden vnd L. khan ich zu Continuirung gewehnlichen Vertrauens über gestriges zu Communiciern nit underlassen, waß ich noch verer von denen izt ob Handen gehunden negotien eigentlich vnd gwißes vernohmen hab, Als erstlichen bin ich von gwißem fürnehmen Orth berichtet, daß der K. W. meinen Hr. Bruedter daß jenige schreiben von dem Cardinal Klesl darvon er E. K. W. vnd L. meldung gethan rückkhumben auch darinen die nothwendigkheit vnd Befürderung der Vaiß innß Reich gantz beweglich führ augen gestellt, die schwähre verandtwortlichkeit zugemüeth gefüert worden, seine angelegenhait vnd sorg auffs höchst herführ gestrichen vnd wan pabstl. Heil. vnd Spanien das ihrige thuen, daß er das seinige ebenfahls darauf darreichen wolle angepothen, vnd disc formalin darzue gethann worden seyen, daß er vermaine der Teufl stechke in der Cammer, welche die Geltmitl zu solchem heyligen werckh also gar schwähr machen vnd nit daran wöllen mit villen andern Vmbständen die ich nit alle erzehlen khan. Alß man vber solches die Cammer fürgefordert Jr dasselbe beweglich vnd sogar mit erzehlung obengesagter Formalien angezaigt hath sich dieselbe nit allain gunsten darunter ausführlich sondern entlich gesambter vnd empfindtlich ausgeleert. Er müesse nur selbst der Teufl sein so Jnn der Camer ist, dan er selbst sey derselbe gewest, der zu Jr der Camer gesagt habe, Sie sollen es nur schwehr genug machen. Auf der andern saithen hat er Cardinal an ein anderes vertrautes Orth vnd damit es dem Kayser fürckhumbe (auch sonder zweifels Jr M. selbsten) ad partem gantz das widerspill vnd so vill zugeschriben: Es befinde sich der hung. Landtag in sehr beschwährlichen terminis, Seye alberaith dahin khumben daß sich die Praelati und Magnates allerdings denen Comitatibus undergeben, erhohlen sich bei allen tractationen vnd resolutionen aller Consilien bey denenselben vnd seye nichts gewißeres alß daß sich der Landtag noch eine geraume Zeit verziehen werde. Wehe aber der K. M. Rathe daß sy sich ehe vnd zuvor daß alle sachen von denen Successionen zu ende gebracht worden, innß Reich begeben, vnd Etwas dauon vnverricht hinnder sich verlaßen solte, der seye des Hauß Oesterreich Erzfeindt alles mit weitläuffiger ausfahrung, vnd ist mir solches schreiben zum selbstsehen vnd ablesen fürgebracht worden.

Wann dann E. K. W. vnd L. selbst vilseltig sehen wie es aller Orthen erscheine, woher die Beschwärlichkeit vnd Verlengerung der hung. tractationen vnd successionen erfolge, vnd wehe dieselbe noch lenger zu atriren gedenckht vnd suecht, nit weniger auch die werckh selbsten am Tag geben, mit waß weiß vnd böshaftigen contradictorijs die Vaiß in das Reich illudirt vnd hinderschlagen auch alle müglichst

mitl verfuecht vnd Jnn dem werckh gebraucht werden, wie ſo gar vnſer Hauß ſelbſten ineinander geknüpft werde, Daraus lauder mehr dan zu vil erſchainnet, daß alle vergangene mühe vergebens ſeien Vnſer Hauß vnd deſſen posteritet ſambt der heil. Religion darüber äußerſt lenden müeſſe, da ſolche boßhaiten nit anderß ſolle endtgegengepawth vnd romediert werden, So auch E. L. M. vnd L. mehreres als nemand anderem ih er posteritet halben obligt. So zweiffelt mir nit E. L. W. vnd L. werden ſolches der notturfft nach zu Gemüth faſſen, wie ich daſſelbe auch meines thails zum höchſten darumben pithe vnd halte wolmainendt darfüre, daß zwan ding fürnemblich vnd unumbgenglich zu thuen vonnöthen ſeyen. Vnd ob man doch auf den Grundt khumben mecht, waß eigentlich für Proceſſionen mit den Hungarn heimblich fürgangen, daß andere wie hoch denen alberaith außprechenden noch gröſeren vorhaben zeitlich zu begegnen ſein möchte. Jn dem erſten wolt ich nit zweifflen es ſolte unſchwär ſein mit guether manier von etlichen Hungarn ſelbſt dergleichen Gründt in Erfahrung zu bringen, ſonderlich mit verhaißungen, darunder ich auch meines thails Etwaß von Gelt nit wolt thenwen laſſen vnd mechten E. L. W. vnd L. mit zuethuung des Oberſten von Molardt vnd Andreas Podzii guethe Gelegenhait behhumben auf den Napraghyz Erzbiſchoffen, der zwar ſunſten beſſer offlein gelaiſtet, aber denen anderen ſo er zuwider iſt zu trutz Etwas thuen wurde, vnd anderen waß aigentliches zu vernehmen. Jm Anderen welt ich ſunders gern, daß E. L. W. vnd L. angelegentlich nachdächten, waß ethwa bey ſo erkhanten böſen practikhen endtlich fuerzunehmen ſeyn werde, weil es zu reprimiern, daß man dergleichen Jmmer vor Augen ſehen vnd das Haus ohne nothwendige hilff alſo zu Grundt ſolte gehen laſſen, damit wir hernacher mit ehiſter gelegenhait dann communiciern vnd uns eins aigentlich mit einander vergleichen khönen.

Neben diſen berichte E. L. W. vnd L. ich hiemit auch vertrenlichen, als Jr Kaiſl. M. dem Oberſten Cammer mein andtwort auf Jr jüngſtes anzaigen referirt, daß Jr M. auf den erſten puncten Nichts alß diſe wordt: daß es nur währe auf daß übrige aber zwahr etwas verkherth worden, aber gar nichts geandtwortet habe, derhalben ich bedacht pin wan ſichs die gelegenhait ohnedieß geben wird Jrer M. nochmalen deutlich zu ſagen, vnd die communication für eine ſondere gnad zu halten beinebens zu melden daß Jr M. mir noch eine gröſſere gnad thuen würdten, wann ſy mir ſagen wolten wer Jr ſolche ding führebringe, vnd wehr aus meinen leuthen in ſolchen verdacht ſeyn, auch was ſo deſſen für einen grund wüßten, waß ich nuhn für andtwort empfangen würde, daß ſollen E. L. W. vnd L. unverporgen ſein die diſes bey Jr allein behalten geruhen wolten, vnd verbleibe E. L. W. vnd L. mit beſtändiger treuer Dienſtwilligkhait alzeit beigethan. Geben zu Wien den 10. Mai 1618.

Hausarchiv.

856. Schreiben König Ferdinand's an Erzherzog Maximilian. Preßburg den 11. Mai 1618.

Waß E. L. mir von der uncatholischen Oesterreichischen Stenden an die alhie versambelte uncatholische Ungarn abgangnen schreiben und gepflognen Correspondenz von E. L. M. durch dero OO. Camer gegen E. L. gethane Erinnerung wegen anspinnung newen Mißtrauens zwischen Ire M. und L. auch mir und dan der Oesterreichischen renunciation halber in freundtbrüderlichen vertrauen abermalen communicirt, diß hab ich aus dero den 9 dieß datierten Schreiben der Lenge nach vernommen, und thue mich diser communication gantz freundt- und brüederlich bedanckhen. Und sovil erstlichen die angedeute Correspondenz belangt, will ich zwar glauben, daß das gleiche abgangen, ob aber nit ain widriges darmit undergeloffen und noch in der praktickh sey, darauff können wir vnß meines Erachtens nit allerdings vnd sicher verlassen, sonder würdet in besserer erkhundigung, wie auch meines orths geschehen solle, nichts vnderlassen werden; daß aber sie die uncatholische Oestreicher hierin Irer Confoederation mit den Ungarn meldung thuen, das kombt mir wol etwas zue Wunderlich für, In Bedenckhung ich onderst nit dafür gehalten, dann dise confoederationen unseres Erbhauses seyn widerumb aufgehoben; were derhalben der mainung E. L. sollen nit Vndgang haben, daß J. K. M. mit ehendister Gelegenhait selbsten zu erinnern, und Sie mit guten glimpf dahin vermanen, das man nit allain auf eine Andung gegen mehrgedachte Oesterreicher, sondern auf entliche Aufhebung berüerter gantz schedlicher vnd vnzulässigen Verbrüederungen bedacht sey; doch möchte hiermit so lang eingehalten werden biß das ungarische Successionswesen in allwegs besserer vnd bestendiger richtig: vnd sicherheit gebracht sey.

Ir K. M. Erinnerung von empörerischen newen anstiftungen eines mißvertrauens zwischen Ir M. und L. vnd vns belangendte, bin ich auch mit E. L. der mainung, daß dieß alles von dem durch Sy angedeuten rath herfließen, vnd befindte E. L. dem von Molardt gegebne Antwort sehr vernünftig vnd guth. Wie ich auch alhie die Nachrichtung bekommen, daß von demselben Orth den nächsten verschinen Sontag in der Nacht 7 oder 8 underschiedliche Handbriefl an Ir M. und L. hierin ausgefertigt worden. Waß aber deren Inhalt sey hab ich bishero nit penetriern mögen, ... E. L. mechten dessen ehender Erkhundigung bekomben können. Sonsten aber will ich hoffen das Vertrauen zwischen Ir M. und vnß sämbtliche sey besser fundiert, dan es durch solche practikhen werde vnd könne getrennt werden. Wie dan an meinem Orth die Erhaltung desselben mit allem angelegenen Fleiß vnd Anstrichtung der Handlung solle gesuecht vnd befürdert werden. Drittens hab ich E. L. Herrn Brudern Erzhertzog Alberts Erklärung wegen der österreichischen Cession und huldigung gern vernommen vnd hab ich E. L. in Vewkhait mit wenigen angedeutet von wem und zu weß End vnd fürnemen dise praktik-

hen angeſehen ſeyen möchten, und bei deme ich's dismal laſſe und dafürhalte das ein ſteiffe resolution und vertraute Zuſammenſetzung diſer praktikhen leichtlich ſteueren könnte.

So viel ſchließlichen des Cardinals vermainung und erbottne hilff gegen J. Mt. und L. zu der Regensburgiſchen Ueiß betrifft, hab ich ſeither copias ſeines des Cardinals derhalben abgangnen ſchreibens von Jme ſelbſt bekommen, die ich E. L. hiemit vertrewlichen beiſchließen thue, ob aber daneben nit anderſt und widriges mitgelossen, ſtelle ich meinem jüngſten andeuten nochmalen an ſein Orth, und habe dies Alles E. L. mit vertrawen hiemit zue antworthen nit underlaſſen ſollen.

Hausarchiv.

857. Schreiben König Ferdinands an Erzherzog Maximilian. Preßburg vom 14. Mai 1618.

Hochwürdiger, Durchleuchtiger.

E. L. fernere vertrewliche communication von demjenigen, daß der Cardinal in Sachen die Regenſpurgiſchen Ueiß belangendt auch ſonſten in den itzt ſchwebenden ſchweren Handlungen ſowol der Kayſl. Mt. ſelbſt an andern Orth geſchriben, hab ich under dato 10 diſes recht empfangen, derenthalben ich mich dan abermalen ganz freundtbrüederlichſt bedanckhen thue. So werden Sie hinzwiſchen die Copei des ſchreibens ſo an Ire K. Mt. und L. deſſenthalben abgangen und es mir ſelbſt zuſtellen laſſen, auch empfangen haben. Daß ſie aber ad partem ein andres geſchrieben, das iſt eben daß ſo ich allewegs beſorget habe. Wie es den auch mit allhieſigen Weſen alſo beſchaffen, daß es allem anſehn nach denjenigen Gang und ausſchlag gewinnen wolle, welchen der Cardinal berichtermaßen ſelbſt vorgeſagt und geſchriben hat. Wie E. L. anderwerts mit mehrem verſtendigt worden. Nun bin ich mit E. L. der meinung das nunmehro Vnſerem Hauß oblige, auf's mitl zu gedenckhen wie dieſen beſchwerlichen Practikhen dermalen mueß begegnet und geſteuert werden. Sintemal aber hiezue wie E. L. hochvernünfftig melden ein guter ſatter Grundt und Gwißheit der fürgehenden Practikhen von nöten iſt. So hab ich nach E. L. andeuten noch alhie durch Mitl des von Malardt notwendige Beſtellung fürzuhberen albereit verordnet, auch nit underlaſſen wollen gegen dem Dozn, welcher dieſer Zeit ſeiner Krankheit halber nit außgeht, ſolches ſelbſt zu thun, weil ich Ihm am beſten trauen darff. Inmittelſt werden E. L droben das Jrige auch thun, und inſonderhait ſich bemühen, ob Sie von J. Mt. und L. die Eröffnung deſſen, ſo mit derſelben von den Anſtiftern newen Miſtaus zwiſchen unſerm Hauſe fürgebracht worden ſein ſolle, herausbringen könnten, dan hierauf nit geringe nachrichtung und anlaitung zu dem ganzen fürnemen geſchöpft werden möchte. Auch erinchens dafür halte das eben die Verlegung oder Wendigmachung des bevorſtehenden Churfürſtentags

falß derſelbige je nach geſchehen ſolte die maiſte Urſach vnd Anlaß ſein würde, dasjenige gegen die Urſocher deroſelben inß werkh zu ſetzen, davon E. L. andeutung thuen. Sintemal dieſelbige verlegung vnd Wendigmachung des Collegialtags nit allain diſem Hauſe, ſondern zumal der catholiſchen religion vnd allen den zugethanen Ständen zu höchſten Nachtel reichet, vnd dahero zu ſeiner Abſtrafung ſchier das ganze Reich wie bevorderiſt die päbſtl. Heiligkeit ſonder zweifel mit einſtimmen würden. Wir werden aber auff erlangte obberierte mehrere Erkhundigung bei unſer ſchierſten zuſammenkunfft zu Eehe weiters vertrewlich reden vnd ratſchlagen, daher Ich dan meine entliche mainung bis dahin in suspenso laſſen muß. Ich bleibe beinebens E. L. zu Erweiſung aller Wolmainenden, angenemen vnd brüderlichen Dienſte alzeit ſtandhafft den gethan. Preßburg dato 14. Mai 1618.

Hausarchiv.

858. Promemoria Cardinal Khleſl's an Freiherrn von Eggenberg vom 17. Mai 1618.

Wolgebornner Freyherr mein herr Sohn, die Venediſche ſachen hab ich den dem gehaimben Rath heut fürbracht, der iſt dieſer mainung.

1. Das omnibus modis der Accordo tractiert, dagegen hinterzugieſſen und verlüer: und vermüeſſung Land und Leuth verhüettet werde.

2. Das Päpſtl. Heilig. und bede Fürſten alle die örter, ſo zur ſelben Zeitt do man accordiert eingenumen ad tertias manus ſollen conſigniert werden.

3. Das die Parteien in die Commiss. compromittiren im fahl der Propoſition halber über die Wieneriſchen Artickhl ſtritt fürfallet, ob denſelben ein gnüegen beſchechen, oder nicht, So ſollen diſe macht haben, den anſchlag zu thun.

4. Sollen nach geſchloſſnen Accordo die Negotiationen zu Waſſer und Land Iren fortgang haben.

5. Das man verſichert, das die Wieneriſchen Artickht die Richtſchnur ſey.

6. Hiebei ſchreiben von Jr Matt. was hierauf zu antworten, vermaint der gehaimbe Rath, man ſol ſein erbieten, in beden Puncten annemen und aviſiern, das 5000 Schweizer zu Palma ſol ankhumen ſein. Bitt den Herrn, Er wöll mich zu meiner nachrichtung beantworten, dan wier müſſen kain Viertl ſtundt verſaumen. Conclusive ſoll man das Volckh nichts deſto weniger werben, und zum ernſt ſich bereiten. Vale aus den Rath den 17. März Anno 1618.

M. Khleſl m. p.

Archiv der Hofkanzlei.

859. Schreiben des Kaisers an Grafen Khevenhiller vom 17. Mai 1618 (aus Khlesl's Feder.)

Lieber Graff Khevenhüller. Demnach Ich genzlichen entschlossen bin, meine Raiß nach Regenspurg zum Churfürstentag so chist als ihmer müglich fortzustellen, Mir aber allein an nottwendigen geltmitlen darzue ermanglet, und ob Ich wol meiner hofkhamer Ernstlichen anbevohlen, sich aller orthen darumben angelegneß fleiß zu bewerben, So hab Ich doch vmb das meinem ganzen Hauß merkhlichen hieran gelegen, des Künigß zu Hyspanien L. alhier anweßenden Oratorn beweglich zuezusprechen nit vnderlassen bey hochermelten Künigß L. dahin verholffen zu sein, damit mir dieselb mit was ersprießlichen hülfflich hierinnen beyspringen wollten, dessen er sich zu thuen anerbotten, auch noch heint einen aignen Curier abzufertigen, vnd alle gnete offitia zu praestiern versprochen; Hierauff ist an Euch mein gnediges begehren, Ir wöllet diß negotium bey deß Künigß L. eusserig treiben, damit Ich hierundter nit gelassen werde, welches sich des Künigß L. verschentlich nit verwaigern sollten, weiln sie mir ohne das ein hülff zum vngerischen Landtag hieuor bewilliget, deren aber man, bey bereith beschehener proclamation deß Künigß Ferdinandi, nit mehr bedürfftig, das mir dargegen diß orths vmb willen dem hauß weitters, als am beriertem Landtag gelegen, mit derselben an yetzo yedoch vnverzogentlich beygesprungen wurde. Wie Ir Ime meinem zu euch tragenden gnedigisten vertrauen nach den sachen rechts zu thuen wissen werdet, vnd bleib Euch beynebens mit allen gnaden wol gewogen.

P. S. Hieben habt Ir schreiben an des Künigß L. zu empfahen, die halten nichts anders in sich, als das derosselben parte geben wirdt, wegen fürgangner Hungarischen proclamation, als sollet Ir seiner L. meinetwegen auch mündtlich gratuliern.

Khevenhiller's Berichte.

---

860. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller. Preßburg den 22. Mai 1618.

Wolgeborner Graff, sonders freundtlicher Lieber Herr Sohn. Was er mir vom 10 Aprill zugeschriben, hab Ich nit ohne sondere mittleiden das er vbel auff verstanden, hoffe, sein weib werde nunmehr auch ankhumen sein, ihme dhienen vnd consoliern khünden, vnser Herr verleihe ihm gesundtheitt.

Was er mir wegen Duque de Lerma process zugeschriben, darvor hab Ich mich entsetzt. Man baue wieuil man Klöster wolle, geb almuessen, was man wolle, thue guets wie man wolle, wo die Justi-

tia vnd der Status verhindert wirdt, ist alles vergeben, vnd volgt die verdamnuß gewißlich, darvor Gott den frumen g. behietten wölle.

Was er mir sonsten für Zeittung communiciert, hab Ich Ir Manest. zugeschikht, seinen Fleiß zu ruehmen.

Betreffent meine Persohn praetension wie Ich bey disem wesen nit erleben, wenn mir die pension, so mir Don Balthasar richtig gemacht, vnd dessen so vleissig vom Conde de Onate erlegt wurde, wie zu Zeitt Don Balthasar geschehen, das khundt der Herr mit ainem wortt richtig machen, dan Conde de Onate will mich nit für andere setzen, wan Ich nur interim diser schlechten pension versichert wäre.

Den 16. May ist König Ferdinand magno cum applausu von den Vngarn zum König proclamiert worden. Bey disem actu hat ainer auff mich angetragen, vnd gleich eines zwerkhfingerß vber meinem khopff in die wandt geschossen, das macht mich nit lustiger, sondern beraitter zum Todt.

Wär Ich an Duque de Lerma Statt, wolt Ich diesen hanlt nit procuriert haben, oder denselben annemen, sondern mich zu den Ewigen beraitten.

Der Vngarisch Landtag suspendiert den Churfürstentag, die weil wir noch lang alhier verharen müessen.

Das Türggisch Imperium will sich verändern, in dem yetzundt der Bruder baldt der Sohn letzlich gar die Tochter khomen wirdt. Gott geb vndergang.

Eurer Armada effect erwart Ich mit forcht vnd verlangen, weil mich der grosse gewalt erschrekht. Darauß gemeinichlich nichts erfolgt, wie ich vorgeschriben.

Der Venedigische Friden will noch nit recht fortgehn, glaub es sey ein sonder straff. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

861. Schreiben Erzherzog Maximilians an König Ferdinand vom 31. Mai 1618.

Durchleuchtigster, Großmächtigster Khönig, freundlicher mein geehrter, geliebter Herr Vetter vndt Bruder. Zuß E. K. W. vndt L. freundtlichen Antwortschreiben vom 28. d. hab ich umbständlich verstandten was denenselben durch den Hegenmüller wegen des Pragerischgefärlichen Zuestandts für Relation gethann: vndt darüber in Beisein der kayſl. Räthe für ein andtwordt vndt guetachten beschlossen worden, darauß ich gesehen, daß E. K. M. vnd L. dasselbe Verlangen ganz leicht vnd ohne die nothwendige Vmbständ vnd waß noch mehrers dabey vndterlauft seye fürgebracht worden. So lang derer ein sehr böß vndt gefährliches ansehen hath vnd dadurch die jehnigen mitlen, welche von E. K. W. vndt L. wolmainendt bedacht worden, maisten thails ab-

geschnitten worden. Nach wider hicherkunfft gesagtes Hegenmüllers ist daß ganze werckh auch durch die alhiesige gehaimbe Räth berathschlagt, deren guethachten mir vorgestrigen Tages communiciert vndt meine maynung darüber begehrt worden. Paangesehen ich aber wol gewußt, daß solche Jedesmals verworffen vndt zu vleiß daß widerspill fürgenohmen werde, es begegne dem gemeinen wehsen waß da wölle, hab ich doch dieselbe zu ervillung meines eiffers gegen die allgemeine conservation unseres löbl. Hauses vndt ganzen Christenhait auf's Khürzisste lassen aufzaichnen vndt also discurs weiß übergeben, wie E. K. M. vndt L. aines vndt daß andere hiebeyliegent sub litteras A. B. durch Abschriften zu ersehen. Waß nun under diesem werckh mehreres vndt gefährliches zu bedenkhen, daß ist mir durch guetherzige gleichfalls vor Augen gestellt worden wie E. K. W. vndt L. ich solches under litt. C. hieneben communiciern wöllen. So bey mir der vernunfft vndt allem Ansehen nach der That selbst vndt waß bißhero continuiert so E. K. W. vndt L. thaiß auß der Beilage mit litt. D. zu sehen, gantz gleich ist.

Dan ob mir gleichwol führkhumben, daß man an den wenigsten orthen dafür halten wölle, daß die führgangene That casu pensato sol beschehen sein, sonndern sich ihre vill bemüssen die impression zu machen, als ob es nicht ein unführgesehene furia gwest währe; Alermassen absonderlich den Ober. v Hofkhirchen gegen dene von Stadion sich bestenndiglich zu imprimiern bemühet, So khan ich doch keinesweegs derselben mainung sein, weil ich sehe, daß es die thäter biß auf dise Stundt mit kheinem wordt zu endtschuldigen oder zu justificieren suechen noch begehren, sonndern Inn ihrem bössem beginnen noch Immer fortfahren, wie sich auch ernenter von Hofkhirchen under wehrenden seinem discurs selbst geschlagen, da er des Orasen von Thurn mit Erscheinung als er noch vor solcher Eath erfordert worden, zu entschuldigen, under anderem gemelt, er habe seiner guethen Freiandt ainem dazumal geschrieben: Wan er khumben wolt, so müsste zechn köpff, den ainen im Saltz mit sich bringen, welches sovil gesagt ist, alß daß er sich albereith dazumal schuldig gewußt den ainen zu verliehren. Wann ich dann die gantze sach auß dem Grundt vndt zwahr mit schmerzhaften Gemüeth, außsehe vndt beherzige, so zweiffelt mir zwahr nit, da wir mit eiffer darzue thuen uns selbsten helffen wollen, daß der Almechtige nit auch seinen beystandt mitthaillen, vndt die abhelffung mehreren Verderbens vätterlich verleihen werde. Wann ich aber so vil vergangne Casus vndt die Intentionen derer, welche durch Vnderwindung des Regiments bereith sovil übles verursacht alles guethes verschlagen, vndt sich auch Inn disem so khalt erzaigen bedenckhe, So erschreckhe ich, vndt muess gleichsam alle Hoffnung des remedii vndt der Verhüetung noch mehrer vbles vndt verderbens verlühren, als lang ich den Gewalt vndt maneggio aller sachen inn deren Häunden sehe, Welches aines dan mehr- vndt höheres anlangt, als daß gefährliche anwehsen selbst, vndt alles waß noch vblers bedrohet, vndt muß bekhennen, daß ich anderß nit glauben khan, als daß auch von denen selben böss- vndt gefährliche Practichen bey disem Handl vnderlauffen, dessen ich inn disen Tagen nit geringe An-

zeigungen hab, nit allain daß man zu Rettung eines solchen Feyers so gar wenig starckh vndt zu sagen nichts darzue thue, sondern khan auch E. L. W. vndt F. nit verhalten, daß ich vernehmen müessen, Alß Ihre Kayſl. M. erſt vor dreyen Tagen befelch geben, Man solle zu Bierkhung des allhiesigen Stattguardi fendels alsbaldt ein Anzahl Khnecht Inns wardtgeldt aufnehmen vndt bestellen, auch die Verordnung des Gelts darüber gethann, Nach demselben aber der Oberſt Khnen zur Audienz khumben, haben Sy gſtrackhs darnach solche resolution allerdings geändert vndt eingestellt darauß E. L. W. vndt F. unschwähr abzunehmen wehr J. K. M. an dergleichen vndt andern guethen intentionen hündern, vnd zu waß ende solches alles angesehen seye.

Din auch der mainung man werde E. L. W. vndt F. die hungerische Gravamina vndt waß die Khrönung noch mehr difficultiren macht, zu klaiß von ainer Zeit zur andern leicht machen, damit man Sy allain Inn vergebner Hoffnung aufhalte, dißorts die Zeit und occassion verlühre, vnd denen böß Intentionirten geraumbe Wail vnd gelegenhait an die Handt gebe, ihre gefährliche Intention zu genügen zu maturiern. Von disem alles wegen, so iſt mir zu die Abschickhung des Oberſten Khuens Inn Deheimb mehr dan alles anders suspect, weil ich wol waiß, daß zu underdruckhung vnßers löbl. Hauses denen vermessenen Thätern wird mer Recht gegeben werden als den ehrlichen leuthen so darunder gelithen, dieselben auch mit merer Gewalt, ehren vnd Ansehen führstehen werden, vnd diser faction die gelegenhait gwißlich gewündscht sein, diſe böſe Leuth auf alle fähl um ihren favor zu gewinnen. So versprueche ich auch auß all dem Ihenigen, daß der Cardinal Kliesel mit dem von Eggenberg meinethalben geredt, vndt auß Befelch E. L. W. vndt Liebd. mir communiciert worden, daß er solches gwißlich aus Rheiner Forcht oder sorg gethann, weil er außer aller güethe vil zu vermessen müßte brauchen bey sich gar zu sicher iſt, sondern unfälbarlich ein böſes Stuckh zu verrichten im Sinn hat, auf diſe weiß aber E. L. W. vndt F. mich zugleich zu endtschläfern gedenckhete inmittelſt seine Boßheithen zeittigen wird. Meine person wissen E. L. W. vnd F. daß ich mich aller hoheit vndt weltlichen Souvränitet gleichsam albereit so weith begeben, pin auch nunmehr mit so vil mühenden Jahren beladen, daß ich es diewenig übrige Zeit meines Lebens leichtlich dem willen des Allmechtigen heimbstellen khundte. Mich bethauret aber vnd schmerzet unſre heyliche Religion vnd die Ehre Gottes; der gantze Standt Vnſers löbl. Hauses vndt E. L. W. vndt F. mit dero Leben Posteritet, so vnder vnßerem zuesehen connivieren und schlafen auf der Spitzen des äußerſten Verderbens gestellt wird, vndt daß wier es bey wissenden Dingen um solche desperatos terminos sollen khomben lassen, daß das remedium zu spatt sein mechte, vnd welches uns auch ein schwähre verandtwortung vor Gott, Vnßerer vnd aller weldt posteritet obliegen wurde, jedoch weil E. L. W. vndt Liebden nuhmmer zum maiſten interessiert, deroselben vndt der gantzen Welt diſe Ding Jn facto offenbar seind, so werden dieselbe allen sachen zum Pesten nachzudenchen vndt zu thuen wiſſen, vndt wan mir deroselben darüber habende Er-

danckhen werden zu wiſſen khumben, ich darbei etwaß thun khünnen, will ich das euſſeriſte gantz eyffrig vndt willigſt ainwenden, pithe E. L. W. vndt L. hiemit dienſt- vetter- vndt brüederlich, weil ich hierinnen mit offenem Gemüeth vndt Herzen ſchreibe, ſo wollen ſolches bei mir auch alſo wol mainent aufnachmen, vndt bey ihro ſelbſt behalten vndt verbleiben laſſen. Ueben diſem ſchickhe E. L. W. vndt L. ich hierbey einen discurs, welcher mir durch den Oberſten Fuchſer iſt vertrewlich communicirt meines erachtens durch ihn ſelbſt verfaßt worden, vndt nit ohne vernünfftiges fundament iſt, deſſen ich aber widerumb zuruckh gewertig ſein will, vndt hat er ſich in discursu mit dem von Stadion ſo weith ſelbſt herauſgelaſſen, man ſolte auf das Behaimbiſche werckh wol acht haben, dan er befinde daß es vmb khein Religios- ſondern blos politiſche ſachen unhumehr zu thuenn ſeye. Ich hab denſelben der K. Mayeſt. zu beſtehlen fürgeſchlagen, vndt hielte es nochmalen ſehr nüzlich zu ſein, daß er ſo wol von denſelben als E. L. W. vndt L. inn würckhliche Beſtallung genohmen wurde, iſt auch ſoviel verſpüert worden, daß er ſich auf geziemende weiß einzulaſſen nit ungenaigt ſein werde, wie er ſelbſt noch weither khumben vndt vermelt: die Religion ändere er nit, aber man möge ſich verſichern daß er khein Calviniſt nit ſeye. Mit hinzuthuung diſer Formation: Intelligentibus satis, vndt wann es um diſen Beſtallungen währe, ſich eines Vuggus verſicheren kundt, ſo verhoffe er noch guete weg auch an die handt zu geben, vndt zu praestiern weil er dann jetzt nach Preßburg ziehet wurde E. L. W. vndt L. guete Gelegenhait haben, von dergleichen vndt anderen mit ihme zu tractiern, denen ich mit beſtendiger treue dienſtwilligkhait allzeit beygethan verbleibe. Geben zu Wien den Lehten May 1618 E. L. W. vndt L. dienſtwilliger vetter vndt Bruder.

Maximilian.

Hausarchiv.

---

862. Schreiben der ob. d. enns. Stände an Khleſl und die n. ö. Stände vom 1. Junius 1618.

Hochwürdigiſter Cardinall, hochgeborner Fürſt, Wolgeborne Herrn, Edle vnd Geſtrenge Ritter, auch Erſamb fürſichtig vnd weiſe. Denſelben ſein nach wünſchung alles liebs und guets, vnſere gehorſamb, beflieſſen vnd nachbarliche willige Dienſt zuvor.

Innſonders Gnädig, gunſtig vnd fr. liebe Herren, freundt vnd Nachbarn, Eur hoch: vnd fr. Gn. Eur fr. vnd Gn. iſt hievor mehrers bewuſt, zu was gefährlicher weitleüffigkhait nunmehr mit der Böhämiſchen vnruhn gelangt, ob wir nun woll Immer zue der friedlichen Handlung vnnß getröſt, So will es ſich doch nunmehr, da bereit nicht allein durch die Böhämiſche einfall vnder der Ennß geſchechen, ſonndern auch (Inmaſſen Eur hoch vnd fr. Gn. fr. gn. vnd gn. auß ermelten Böhämiſchen Ständen vnderſchiedlichen ſchreiben an Vnnß zuſechen) vorderiſt

da auf Khayſl. Matt. allergnedigiſten begern vnd beuelch vngemacht vnſerer vnderthänigiſten entſchuldigung (wie in gleichen ob den abſchriften hierüber zu befinden) wir die verſchlagene granitzen zu durchzug deß Khayſerlichen Volkhs öffnen ſolen. In mehrer gefärlicher vnd verderblicher erzaigen will, hierdurch nichts gewiſſers zu befahren, dan das mehrgedachte Böhamiſche volckh zu gleich auch in diß landt einzufallen, ſich deſſelben zu Impatrioniern, deß Thonauſtrombs zu bemächtigen, vnd bey ſolcher eriangter gelegenheit den fueß abwerts noch weiter zu ſezen, vrſach nemben, vnd alſo hernach dieſes weeſen in allen vnirten Lannden deſto weitleuffiger vnd gefärlicher gemacht werde, welches Eur hocht. Gn. Eur feſtl. gn. vnd gn. wir wegen deren zwiſchen vnß hergebrachten Union nachbarlichen correſpondenz vnd freindlichen vertrauen nit verhalten ſollen. Vnd gelanget hierauf an dieſelben vnſer gehorſam, auch freundt Dienſt vnd fleißige bitten, die geruchen ſich dieſes ſchwären verderblichen weſens gnedigelich, freundt. gunſt. und willig, alſo einer den Landen gemeinen vnd geſambten ſach, anzunemben, vnd dahin dirigirn vnd Erbieten zu helffen, damit Jr Khayſl. Matt. zu verhüettung mehrers bluetvergieſſen vnnd dero (ohne das notleiden en) Landesverderben, nach dem Crempl Jrer höchſt gecheten Vor Eltern die göettige tractation mit ſich ziehung dero getrewesten vnd gehorſamiſten Khönigreich vnd Länder Jetzo alſbalden (weiln ſich die Zuſammenkhunnfft vnd handlung der fürgenommenen Chur: vnd Fürſten etwa in die leng verziehen, hierzwiſchen das vngeleſchte vnd vnfürkhommene feur täglich weiter vnd gefärlicher vmb ſich brinnen vnd die Länndter verderben möchten) fürzunemben allergnedigiſt geruchen, vnd die weiter verderbung, angrif vnd gelegenheit zu thätlicher handlung, ſonderlich mit einfächrung dero Volkhes in diß landt (deßwegen an Jr Kayſl. M. wier anjezo unſern aignen Geſanden abgeordnet, allergnedigiſt ein vnd abzuſtellen. Das geraicht vorderiſt Gott, alß den Vatter des fridens zu gefallen vnnd Jr Khayſl. Mtt. zu dero vnd derſelbigen Landt nuzen vnd Eur hoch vnd ſel. gn. Eur ſel. gn. vnd gn. zu rhumbwürdigen lob, vnd wir wollen es auch zu verdienen vnnß jederzeit gefliſſen erweiſen. Gottes ſchuz vnnß beuchlendt. Actum Lünz den 1. Junius 1618.

(M. die vier Ständt von Prälaten, herrn Ritterſchafft vnd Statten deß Erzherzogthumbs Oeſterreich ob der Ennß, an Jetzo allhie anweſend)

N. Oe. Ständiſches Archiv A 46 mit dem irrigen Datum vom 8. December 1618.

863. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Mathias, Preßburg den 9. Juni 1618.

Allergnädigister Kaiser und Herr.

Die vngarischen Ständt haben bey mir und Intercession bey Euer kaisl. Mayestätt zu dem endte abermalen bittlich und eifrig angesucht, damit der verhaffte Zenfridt von Colonitsch seines langwierigen Arrestes dermallen ainß erlassen, und widermalen auf freyen fuß gestellet werden möchte, Welches Ir der Ständt bitt ich Inen bevor ab zu dieser Zeit viller bedenckhen willen nit abschlagen können. E. K. Mayest. kennen ermeltens v. Colonitsch standt, Persohn, verdienen und verbrechen selbst, und besser als Ichs schreiben kann, wissen auch die sachen (ohne mein gehorsambiste maßgebung) allergnädigst wol zu thuen. Stehet demnach bey derselben, Ob sie bey diesen der Vngerischen Ständt so starcken anhalten ein aug zu thuen, oder etwas von der schersse remittiren wöllen. Ich schreib dieses allein derhalben, damit Ich die fürbittenden so vil an mir contentiere, und meiner zuesag nach, erledigen könne. E. M. zu kaiserl. Gnaden mich gehorsamist befehlendt, Preßburg den 9. Juny 1618.

E. K. K. M.

Gehorsamister Caplan
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

864. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller, von Preßburg den 9. Junius 1618.

Wolgeborner Graff, sdl. Lieber Herr Sohn. Auff gemessenem der Kayst. Mayest. beuelch, welchen vor einer stundt Herr Mar von Trautmanstorff alhiegebracht, das Ich Ime, sovil Ich weiß, der Behemischen sachen halben information geben soll. Weil Ich aber gar zu sehr in disser vngarischen confusion occupiert, schickhe Ich ihme ein gutachten, so Ich Ir Mayest. von hie auß geben, mit A zue, und weil der Graff von Hollern zu Sachssen und Brandenburg geschikht wirdt, derselb auch auff mich gewisen worden, schikhe ich ihme die puncta, so ich ihme pro informatione zugestellt, hieben mit B, darauß er den statum leichtlich ergreifen khan.

Im Vbrigen Ziehe Ich mich in alle meine Schreiben und Memoralia, so Ich ihme, wegen erhaltung des Buquoi in disen Landten zugethan, wie Ich daselb außgefähret, das es in die leng nit bestehn könne, sondern zu disem termino khumen werde müessen, derwegen dem König selbst und ganzem Hauß daran gelegen, das ein solcher stäts Ihr Mayest. beiwohne. Ich referir mich in Don Balthasar, wie oft

Ich in der sachen mit ihme communiciert, in Jr Durchl. Erzherzogen Albrechten, In Marques de Spinola, in Bouquoi selbst. In die schreiben, so der Erzherz. Margredt deßwegen geschehen, Mich aber, noch Jr Mayest. hat khain Mensch hören, weniger beyspringen wöllen. Wär der von Bouquoi bliben, diß en aufstandt hett sein gegenwirdt oder verhüettet, oder baldt anfangß remediert, Yetzundt haben wir niemandt, und stehen in summa confusione, ohne haubt und Director, interim ziehen unßere widersacher an, und haben alles bey einander, wer wirdt deßwegen vor Gott Rechenschafft geben? Vermeint man noch, das alles meine opiniones und impressiones sein? wie hette Ich aber anderst sollen gedenckhen, dan es zu diß em effectu müesse khumen. Ist nit die Ketzerey ein Rebellion contra Deum et totam suam Ecclesiam, alda die Ketzer respect und gehorsamb, furcht und lieb, gegen Gott und der Kirchen verlieren. Wie sollen Sie dan der weltl. Obrikheitt, die von Gott ist, gehorsamb laisten und respect erzaigen, mueß nit auch endtlich dieselb angriffen werden? hat nit die Ketzerey die Art, das Sie nie in einem Standt verbleibt, vmb sich Frißt, wie der Krebs? Im vnglauben zuenimbt, vnd in aller Gottlosikhait wachßet bis erfült wirdt: Dixit impius in corde suo non est Deus.

Halten nit die Ketzer die Catholische Kirchen für die Babilonische Huer, den Pabsten für den Antekhristen, alle geistliche für Baalspfaffen, Dieb und Mörder alle Catholische für feindt Gottes, und diß für ein heylig werkh wan alle Catholische außgerotet und verfolgt werden?

Haben nit alle Ketzereyen von Zeit der Apostel, diß practiciert, und Jrer Orth nach Catholische Obrigkheitt und underthanen, wo Sie die oberhandt bekhumen, außgerottet, verfolgt, verjagt, vmb Landt und leuth gebracht, martirisiert? Es bezeugens die Hystorien vom Ario, Macedonio, Nestorio, der Huß und in Summa alle, so vor dem Luther gewesen, Lutheruß hat dise Frucht geboren, wie Caroli V. Ferdinandi, Maximiliani, Rudolphi, und diser Kayserl. Mayest. Hystorien mit sich bringen. Die Lehr Lutheri wider Catholische Obrigkheitt, haben die frucht und effect gebracht, aller orthen wo dieselb angenumen und passiert worden.

In deme wie hett Ich mich anderst verstehen khönnen, weil man diß Uebellisch Volkh und Uebellische Ketzereyen mit Zuelaßung, nachgeben, Commissionen, tractationen, weihen, dissimulieren, accomodieren, contentieren gewinnen und erhalten wöllen. Also hat Kayßer Carl, mit dem Interim, Kayßer Ferdinand mit dem Passauerischen vertrag und Religionßfriden, wie auch mit denen Behamischen gemachten compactaten, Kayßer Mar. mit der Oesterr. concession und dergleichen ihm heyl. Reich von Jr Mayest. willen angestellten commissionen, Kayßer Rudolph mit dem Ihm gegebenen Behemisch und Schlesingischen Mayestatbrieff, diß Kayserl. Mayest. mit der Oesterr. concession. Interpraetation, und tractation gethan. Daraus die Ketzer Täglich herz gefaßt, sterkher und mächtiger worden, und einander correspondenzen und confoederationen gemacht vnd gerichtet, Jr Mayest. in die Eng

gebracht, alle verwilligung in Landtägen conditionirt, alle Stätt vnd Märckht an sich gezogen, Chur- und Fürsten des Heyl. Reichs mit schändlichen informationen, spargierten discursen vnd Paßquillen vngleich informiert vnd verbittert, Ja gar in Truckh gefertiget, die Erb Künig Reich in ein freye Election wie auch Oesterreich selbst in dergleichen freyheitt zu sezen praetendiert.

Auß disem vnd andern mehr erheblichen Vrsachen, hab Ich schliessen müessen, es werde Endtlich zum bruch khumen, vnd sowol die Catholische Religion, als das Hauß Oesterreich schaden leiden müessen.

Wie dan eben zu der Zeitt Jr Mayest. sich zum wenigisten versehen, als Sie den ungarischen Landttag gehalten, darinnen der Türgysche Frieden bestättiget worden, zu der Zeit, da Jr Mayest. gleich sich mit Jrem Churfürsten wegen gemainer Christenheit Hail, zu vnderreden gedacht, etliche wenig Personen in Behaimb, die man Defensores nenet, darunder der Graff von Thurn, der Haubt vnd Rädelsführer, haimlich zusammen khomen, einen aufstandt vnd Rebellion berathschlagen, auf allen Cantzlen das Volkh darzue vermahnen vnd verbittern lassen mit etlichen Jungen furioßischen Leuthen ins Künigl. befreyte schloß, darinnen Jr Mayest. alle Jre gehaimiste Sachen des Künig Reichß vnd Jne selbst haben, einfallen, dessen vnversehens sich bemechtigen, in die Künigl. Cantzley oder Rathstuben, an welchen Orth der Künig selbst Rath halten khan, alda die Obrist. Landtofficier, die Künigl. Jurisdiction authoritet vnd Personn süechen vnd Recht sprechen, sich eintringen, alda in gegenwürt des Obrist. Burggrassen Zween Ansehenliche Landtsofficier mit einem Secretario vngehört, vnangeklagt, de facto zum fenster 28 Elen hoch in einen graben werffen, den schloßhaubtmann sambt der quardi in Jr Pflicht nemen, der Landtstuben sich bemechtigen, in alle Crais vnd ganhe Künigreich, die Ständt vnd Stätt erfordern, ein neue verbündtnuß aufrichten vnderschreiben, vnd wer sich waigern auch bey Jr Mayest. beständig verbleiben wöllen. Die Einziehung aller Jrer Güetter betrehen, das schloß Carlstain darinen die Künigliche Cron durch bemelten Graffen von Thurn sich bgwältigen Jr Mayest. vnd des Künigreichs Aerarium angreiffen, Leitter vnd khnecht, Jr vnrecht mit gwalt zu defendiern offentlich die Trometen gehen lassen, beschreiben vnd annehmen, wer ihnen nit gefalt. Geist vnd weltliches standts Personen des KünigReichs verweißen, alss Jr offene Rebellion mit der wehr vnd Faust defendiern gedenkhen vnd fürnemben sollen. Bey welchem Sie es aber nit verbleiben lassen, sondern haben sich auch vnderstanden, andere Jr Mayest. KünigReich vnd Länder mit vngleichen Jren Informationibus auffzuwigslen, offentliche Manifeste vnd Appologias mit grossem vngrundt angefüllt, in Truckh derhalben verfertiget, damit Sye Jr Rebellion bedenckhen, menikhlich wider Jr Mayest. verbittern, vnd Jre vngerechte sachen dadurch billichen möchten. Diß aber alles Jrem gebrauch nach, mit der Religions Freyheit vnd vngegründten fürgeben eines bessern Regiments bedekht.

Das Volkh der Behemen ist beyainander am Anzug, vnd wöllen wie man sagt, auf die Oesterr. Gränth. Nunmehr ist Zeit, das der

König sein effection erzaig. Mehrer Information wirdt ihme von hoff auß gestöllt.

Wegen des Volkhs in Friaul Treib er an, so starkh er khan, damit dasselb ganz alhie gelassen werde, zum überfluß, gleichesfals das volkh so noch übrig zu Mayland wider Sonoya. Damit also das Hauß Oesterreich ein Volkh habe, und Ir Landt und Leuth dermain eins, auß dem grundt bekhumen möchten. Er mache ihm ein Namen, daran ist unsers vatterlandts Hail gelegen.

Das Königreich Behemen ist leichter zu verliehren, als zu erhalten, damit aber ist die Röm. Cron hin. Kan weitters nit schreiben weil die geschefft mich verhindern, Schließ, Ihr stdl. bittend Er wölle der Erzherzogin Margredt meine gehorf. dhienst und gebett vermelden, und mich Ier beuelhen.

Khevenhiller's Berichte.

865. Denkschrift Cardinal Khlesl's über die böhmischen Unruhen, dem Kaiser aus Preßburg übersendet.

Memoralia.

1. Pro fundamento ist zu wissen, daß Gott diß Behemisch wesen verhengt, dan wan die vrsach so Ihnen geben worden, neben der Vnkhatolischen Process gesetzt wirdt, ist khein vngleich, das es also einer merkhlichen blindheit, mit welcher Sy Gott geschlagen; gleich stehet.

2. Seit die Ketzereyen in diss KönigReich und Länder eingerissen, hat alzeit der vngehorsamb, Truz, Rebellion, Troung, Widersetzung, verbindungen, verachtungen aller der Obrigkheitten gedotten, Zuzammenrottungen, auffstandt und Auffruhr vorgeschlagen, Auff der Catolischen Obrikheitt seiten aber, alzeit die guette gnadt, nachgehen, weichen, und sich diser vnderthanen vngehorsamen willen zu accomodiern, und also feld, ruche, KönigReich und Landt zu erhalten, alzeit gebraucht worden. Dadurch die Secten Täglich wider Ir Obrikheitten stärkher und insolentiores worden, Landtsfürst. gewalts sich vndersangen, und auch in Politischen sachen, vnder dem schein des gewissens, die Obrikheit Ir authoritet verlohren, das Sie die Vnkhatolischen von dem geistlichen, weil Sy in derselben materia alle Ire intentiones erhalten, auch zum weltlichen getretten, in Irer Landtsfürsten Regiment greiffen, Regierung und Räth Irres gefallens ersehen, und dirigiert haben wollen.

3. Solche Art und Aigenschafft sein die in diesen Ländern vncatholische nedes für sich selbst in particulari nit content gewesen, sondern damit sie Ire Herrn nach allem Irem Willen und gefallen, tractiern und zöttigen khunden; haben sie auch die Königreich und Länder in Religionssachen mit einander verbunden, damit Sie auß allen Iren Praetensionen ein Religionssachen machen, und so Irer Herrn

Religion nit zugethan, dieselben alle Jr Mayest. und denen Jrigen opprimiern khundten, so baldt nun ain Landt vermaint offendiert zu seyn, und der Landtsfürst nit nach Jrem willen Thuen wöllen, sein sie zu Jren confoederirten und dem schein, für Sy zu intercedieren gestohen. Dey diser intercessions tractation aber haben Sy Jr Mayest. und Jre Landtsfürsten ankhlagt, und mit vilen ungebürlichen Anzügen, dieselben lander aufgewigelt und verbittert, das Sie sich auch nit geschambt, im Offentlichen Landtag zu Preßpurg diser Kayst. Mayest. die Crönung zu verhindtern; und an die ständt als confoederirten zu begeren, Sy wolten Jr Mayest. nit Crönen, biß sie in Jren Religions petitis ein genügen hetten. Also habens die Behamb mit den Schlesiern, die Schlesier mit denen Behemen gemacht. Kayser Rudolphum so weit genöttiget, das er denen sub utroque expresse ein solche confoederation concediert, und approbirt, welche alle König hinnorten so lang diß verbleibt, zu approbiern schuldig.

4. So ist es bei dem nit verbliben, sonndern ostidemelte König-Reich und Landt, sondertlich aber Oesterreich, so den Anfang gemacht, und alzeit am spüz gestanden haben, under vorberierten schein der intercessionen eben also bey allen Chur und Fürsten des Heyl. Reichs Jrer opinion zugethan, Jre Herrn, Kayser und Landtsfürsten durch abgesandte unbillich traduciert, dieselben auffgewiglet, ungleich informiert, verbittert, dese consilia und schrifften spargiert, damit Sie also bey denen Fürsten Jre Herrn in diß gedanckhen bringen möchten, das Sy sich der Kayst. Cron, und andern zu gemainer Christenheitt Erhaltung verwilligungen, wie auch gueter affection, Lieb, vertreulikheit und wirkhlich nuhlicher Reichstag genzlich verzeihen, oder aber alles das Thuen und sich accomodiern müessen, was diesen leuthen nur Traumet. Durch welchen modum dise underthanen Jre Herrn in ein solche servitut gebracht, das Sy sich in ihren Jrigen erörbten landen schier nit rüchren, oder Jr Landtsfürstl. authoritet weitters gebrauchen khönnen, als so weit es dergleichen underthanen gefellig gewesen, und noch ist, das also denen Herrn nur der Namen, denen unchatolischen underthanen aber die Landtsfürstl. autoritet und effect gebliben ist.

5. Ist auch wol zu vermerkhen, das diser Königreich und Landt ihre herrn zu truckhen noch ain handtmittel gebraucht, zu welchem Sie ihre empfangne privilegia zum schein gnommen, das nämblich ausser seiner Cammergüetter der Landtsfürst khein Einkhumen sonder in Feindo und seinen Jrigen nöthen Sie bewilligungen von denen Ständen erhandlen, und sich noch hierüber revesiern mueß, das solche khain schuldige, sondern freywillige gab seye. So baldt nur der Landtsfürst in ein Nott khumen, haben Sie ihre verwilligungen eintzogen, den Landtsfürsten dermassen conditioniert, das er sich oder verlichrung landt und leuth, oder alles, was diser Leuth begert, einzugehn resolviern müessen.

6. Diser Insolenz ist noch weitter khumen, dann als die nobilitet sur Sy und die Jrigen Alles, was Sie wöllen und gedenkhen khönnen, erhalten, sein sie doch nit daran ersettiget, und content gewesen, sonder auff die leht under dem schein der Lieb des negsten und gewißens

Ir Mayest. aigne Burger Commergüetter, underthanen erkhaufte Herrschafften an sich vnd Ire Religions concession gezogen, dardurch Ire Religions Freyheit thailhafftig zu machen, also solche Stätt vnd underthanen zu gewünnen, von Ir Mayest. hinweghh vnd an sich zu ziehen alles zu dem Endt damit, wan Sy die vncatholischen auffstunden, tumulirten vnd rebellirten, Ir Mayest. vnd die Irigen im Landt nicht ein spanen weit örtl hetten, sich zu defendiern, sondern müessen von Landt vnd Leuth khumen.

7. So ist dann durch disen Process Ir Mayest. nichts, als Ire Residenzen wohnungen, Burgg vnd Schlösser auch die Clöster vnd geistlichen vbergebliben. Nunmehr weil man auch Ire Statthalter angreiffet, auch in Irer Burgg vnd Künigl. Cantzley zum fenster hinauß würfft Irer Künigl. einkhumen, vnd verwilligungen, wider Ir Mayest. sich bemechtiget. So stehet es nunmehr an Irer Eignen Persohn, wie sonsten albereit mit denen Geistlichen zu Praag gehaust worden, vnd das Sie sich bey denen Geistlichen keiner Residenz zu befahren. Dieselben pro forma lassen passiern in einen Tag außrothen khönen, ist darauff nit zu gedenkhen, sondern weil die Geistlichen nur für einen praetext gelassen, der gesalbte Gottes aber, als das Haubt vnd Künig angreiffen, sein mit ihme alle andere gesalbte schon expediert. Stehet also an Ir Kayßl. Mayest. vnd derselben successorn, wie auch des ganzen Hauß Oesterreichs Persohnen, nunmehr ganz vnd allein, vnd haben die Pacatholischen khainen andern Staffel mehr vbrig.

8. Ist nun die Obrikheitt auß Gott, so ist diser vnderthanen process gwißlich auß dem Teuffel, vnd khan also von Gott anderst nit als gestrafft werden. Eben so wenig ist Gott der Obrikheit process, welcher Irer seits bißhero gehalten worden, gefellig, das man nemblich allein commissiert, nachgeben, gewichen, dissimuliert, alles was die vngehorsamen wöllen, gethan, vnd so weit gewichen, biß man an disem spüren khünnen, deßwegen Gott dergleichen absurda verhengt, damit die Obrikheit diser servitut auf einmal erledigt werden mechte, dan geschicht es nit baldt, so ist es nit nuzlich, das dise Länder entlich nit vnder Inen de facto ein Rempublicam auftrichten, oder doch Ire Herren in noch vill grossere servitut bringen.

9. Disse vnglegenheit vnd erschröhkliches factum aber hat Gott derhalben sondere Zweifels verhengen wöllen, weil solches bey der ganzen welt vnd allen vernunfftigen, was Religion auch dieselbigen sein, abscheulich, vnrecht, vnchristlich, vnbillich, vnevangelische Straff vnd Execution wirdig, fürkhumen muess, dardurch der Rebellen högst vnd meistes fundament, welches Sy bißher aller orthen gebraucht, als wär diß ein Religionssach, falset vnd zu wasser wirdt, das auch vill Predicanten auß ihnen selbst vermaledeyen vnd vnrecht haissen werden. So haben dißemnach Ir Mayest. vnd Ir ganzes Hauß quoad materiam diser Rebellen, wie auch bey der gantzen Welt sich zu entschuldigen die allerbeste gelegenheit yetzundt, auff einmahl von diß Joch vnd servitut sich selbst vnd Ir ganzes Hauß zu erledigen, vnd widerumb in Ir landtsfrl. authoritet sich gantz einzuführen. Sy haben Gott, Ir Hauß

vnd alle, Christliche Obrikheitten, so Ire Landt vnd Leuth, wie auch Ir Landtsfürstl. authoritet zu erhalten begehren, auff Irer seitten. Verliehren khünnen sie nichts, weil es ohne das in die Länge, bey vorerzelten, der Ständt attentaten, mit gröſſerem schaden vnd spoth, khunfftig gwißlich müeſte verlohren werden, solten sie aber was verliehren, cum eventus belli sit dubius, so verliehren sie es doch mit Ehren, vnd nit also schändtlich, auch mit Irem willen, wie bißhero geschehen, khünnen sie villmehrers erhalten, als wenn es also vnvermerkht verlohren wirdt, allermassen vil Anschlicher Exempl vorhanden.

So haben Ir Mayest. groſſen Vortheil, weil das Künigreich gar nit, sondern nur ettliche Rebellen von Ir gewichen, von welchen man wegen Irer guetter vnd Personen allen vnkhosten widerumb erstatten khan, das es nur wie geliehen ist.

Soll aber der Unkhosten nit erstattet werden, vnd auff Millionen laufen, ist doch des Hauß Oesterreichs Interesse vnd Freyheiten, welche Sy mit Iren dinet erworben, nicht zu bezalen, dan der Ochorsamb, welchen Sie durch die straff vnd execution erhalten vnd bekhumen, wirdt in Landtägen hernach vnd allen occasionen solches Reichlich hereinbringen. Da aber diß alles nit wär, müeſte man sich endtlich auff Zins resolviern, oder vnd landt vnd leuth gar, oder vil in gröſſer servitut khumen, alß bißhero Jemaln beschehen. Wan dan das letzte weder zu rathen noch zu wagen, haltet man darfür, das nunmehr die Arma nottwendig müeſſen appliciert werden.

Khevenhiller's Berichte.

866. Puncte für die an die Churfürsten abgeordneten Gesandten.

1. Die Lieb, affection vnd vertrauen, so Ir Mayest. zu ihnen als getreuen Churfürsten tragen, hat Ir Mayest. bewegt, diſe Absendung zu thuen, weiln Sy vnd ihre vorfahren Ir Mayest alle Treu vnd affection mit Rath vnd That erzaigt.

2. So wiſen Sy, Was Ir Mayest. gemüeth, Nattur vnd intention war, das Sy nemblich alzeit zu fridt vnd ruehe genaigt, bey voriger Hihayst. Mayest. den Türggischen Krieg zu avertiern sich bemuehet, wie dan eben seldenmals, in Ihren Künig Reich vnd Ländern alle offensiones aufzuheben, so starkh bearbeitet, das Sy auch desswegen letztlich gar mit voriger Irer Mayest. in etwas Mißverstandt gerathen, vnd allain fridenshalber all Ir Wolfart daben in gefahr gesetzt haben. Es werde sich befinden, was Ir Mayest. Tag vnd nacht den Botschganischen Auffstandt zu stillen sich bemüchet, vnd solchen mit groſser müche entlich gestillt haben. Als damaln die vngerischen Ständt, somol als die Türggen zu ruehe gebracht, vnd ehe an Ihrer selbst aignen

authoritet laiden, auch schwäre conditiones eingehen, als in solcher gefahr die Christenheit stehen lassen wöllen. Wie Sy dan diß alles in dem getruckhten Manifesto, damain ausführen lassen. Darüber Sy noch auf 20 Jar lang mit dem Türggen mit unglaublichen unkhosten den friden verzundt von neuem geschlossen hetten.

Dieweil aber auch in denen von der vorigen Kanst. Manest. hinderlassnen Künig Reich und Landen allerley difficultates in Religione fürgefallen, darauß Mißverstandt und beschwärnuß Ir Manest. fürkhommen, haben doch dieselb auch dißfals (Ob Sy sich wol des Religionsfriden gebrauchen mügen) an Ir nichts wollen erwinden lassen, und in gewissen sich selbst Fridenswegen beschwert, und Ir Künig Reich und Lander, allermassen von voriger Khanst. Manest. beschehen zu Irem beniegen contentiert. Wie der Augenschein der von Ihnen neuerbauten khirchen einführung allenthalben das Exercitii mit sich bringt.

3. Dabey Ir Manest. diß wol in Acht gehabt, was einem yeglichen grossen Herrn aignet und gebürt, Uemblich sein wort, Sigl und Handtschrifft, vleissig zu halten, wie Sy dan mit wahrheit von Niemandts bißher anderst bezichtiget werden khönnen, als das Sy Ire Wort vom geringisten so woll, als maisten treulich und aufrecht gehalten, und diß in Ir gnedien daselb zu thuen willens.

Dancbens ist khain statutum, Rechten oder Landsbrauch, Ja die Heil. schrifft selbst, nicht so khlar und gemessen, das nit allerley difficultaten fürfielen, dessmegen die Obrikheithen gesetzt, in dergleichen fällen auff der Partheyen Clag die justitiam zu administriern, welches Ir Manest. so vill Sy thuen sollen und khönnen, bißhero gethan haben Wie aber die Justitia alzeit erfordert ungehört niemands zu judiciern, also begibt es sich offtmain, das in vernembung der Interessierten Zeit verlauffet, welliche man aller vernunfft nach, wegen rechtens sich muess gedulden, dabey vilmalen den Landtsfürsten selbst, leibs indispositionen und ander grosse erhebliche ungelegenheiten fürfallen, das man nit gleich und alsbaldt, wie man will, auch verlangt, und gern wolt, zur Resolution und satisfaction gelangen khan, darauß Abzunemen, wie Ir Manest. zu ruehe und friden, und lieber die Milde als schärffe zu gebrauchen geneigt, und diß alles menthlich bekhandt ist.

Disem allen nach hetten sich Ir Manest. zum aller wenigisten versehen, das eben zu der Zeit, als Sie den ungerischen Landtag gehalten, darinnen der Türgg. Friden bestättiget werde, zu der Zeit, da Ir Mt. gleich sich mit Iren Churfürsten wegen gemainer Christenheit heil zu underreden gedacht, etliche wenig personen in Heimb, die man Defensores nennet. Darunder Graff von Thurn das Haubt und Rädelführer haimblich zusammen khumen, einen Auffstandt und Rebellion berathschlagen, auff allen Canzeln das Volkh darzue vermahnen und verbittern lassen, mit etlichen Jungen furiosischen Leuthen ins Künigl. befreite schloß, darin Ir Manest. alle Ire geheimste sachen des Künig-Reichs und Irer selbst haben, einfallen, dessen unversehens sich bemechtigen, in die Künigl. Kantzley oder Rathstuben, an welchen Orth der Künig selbst Rath halten khan, alda die Obristen Landtsofficier die

Königl. jurisdiction, authoritet, und Perſohn führen, und recht ſprechen, ſich eintringen, alda in gegenwart des Obriſt. Burggrafen Zween Anſehenliche Landtofficier mit einem Secretario ungehört, unangehlagt de facto zum fenſter 28 Elenhach in einen graben werfen, den ſchloßhandtmann ſammbt der Guardi in Jr Pflicht nemen, der Landtſtuben ſich bemechtigen, in alle Craiß und gantze Königreich, die Ständt und Stätt erfordern, ein neue verbündtnuß aufrichten, underſchreiben, und wer ſich weigern auch bey Jr Mayeſt. bſtendig verbleiben wöllen, die Eintziehung aller Jrer güetter getröen, das Schloß Carlſtein, darinen die Königl. Cron durch bemelten Graffen von Thurn ſich bemechtigen, Jr Mayeſt. und König Reichs Aerarium angreiffen, Reitter und Knecht Jr unrecht mit gewalt defendiern, offentlich die Trumel gehn laſſen, beſchreiben und annemen, wer ihnen nit geſelt, geiſt. und weltliche ſtandts Perſohnen des Königreichs verweißen, Alſo ihr offne Rebellion mit der wehr und der Fauſt defendiern, gedenkhend fürnemen ſollen.

Bey welchem aber Sie es nit verbleiben laſſen, ſondern haben ſich auch underſtanden, andere Jr Mayeſt. Königreich und Länder mit ungleichen ihren informationibus aufzuwigln, offentliche Manifesta und Appologias mit groſſem ungrundt Angefült, in Truckh derhalben verfertiget, damit Sy Jr Rebellion bedeckhen, menikhlich wider Jr Mt. verbittern und Jre ungerechte ſachen dardurch billichen möchten.

Diß aber alles Jrem gebrauch nach mit der Religionsfreyheit und ungegründten fürgeben, eines beſen Regiments bedekhet.

Eb nun woll Jr Kayſl. Mayeſt. alle mittel diß werkh in Ruche zu bringen verſuecht, der Majeſtetbrieff, ſo vil Jr Religion belangt, wan dergleichen differenzen in ſolcher Religions concession fürſiellen gemeſen, Jn welcher ſich Jr Mayeſt. altzeit bekhent, und noch bekhennen, was aber das Politiſch Regiment betrifft, ihm fahl ſich die Ständt beſchwärt befinden, Jnen bevor ſtehet, gebüerlich in Landtägen, und die Gravamina altem gebrauch nach ſolches einzubringen, auch Resolution hierüber zu begehren, allermaſen von Jr Mayeſt. und derſelben Kayſl. und Königl. Regierung geſchehen: So hab doch diſes alles nit verfangen, ſondern diſe Rebellen nur per forza Jr ſachen hinauß bringen wollen. Zwar ſey die Malitia ſo groß, das oftberierte Rebellen ſich vermeſſen, und mit ungrundt fürgeben dörften, als ſey es Jr Mayeſt. und derſelben authoritet zum beſten angeſehen, deßwegen ſie dan alle Landleuth und officier Jn Jr Mayeſt. und des König Reichß neues glib annemen, und in deſſen Namen, alles wöllen anſtellen, und Jr fürgeben, zu Merkht richten, den gemainen Man deſto mehr hierdurch an ſich zu bringen, andere Nationen und Länder aber durch diſen ſchein zu praeoccupiern, zu verführn, und darunder nichts anderſt ſuchen, als einen Venedigiſchen Rempublicam anzuſtöllen, und dardurch Jr Mayeſt. und Jr gantzes Hauß der billichen ſucceſſion zu priviern, weil alle verloßne actus, attentata, und fürnemmen ohne alle derſelben vorwißen, willen und bewich, Gebott und verbott wider

Gott, gemaines rechten, des KünigReichs Behemb gerechtikhkeit und Freyheiten Ja wider die Natur selbst sein.

Wan nun diser verlauff so unkhristlich unevangelisch wider alle Religion und vernunfft ist, alle Obrikhkeiten (solte derselbe nit bestrafft werden) angehet, und auch zu Ihrem khünfftigen undergang geraichet. Alss hetten Ir Manest. desto mehr ursachen, Ir Liebden solichen zuestandt derohalben zuerösseen, damit dieselben Ir gueten, zu ihnen habendes vertrauen erkhennten, Sy in diser Noth mit ihrem Rath und beysprung nit verliessen, selbst auch im fahl so eines andern informiert wären, diss Irer Kayst. Manest. Erinnerung den Iren Kayst. Worten sich versichern khundten.

Wie dann Ir Kayst. Manest. mit Zuversicht, ihm fahl diss Rebellen die billiche und verhoffte Assistenz Chur. und Fürsten sehen und spüeren, Sy sich eines andern bestihmen und zu mehrer billikhkeit begeben wurden, Allermassen Ir Manest. die Justitiam zu administrieren, und diss mittel fürzunemmen urbiettig, so allen Rechten, und Reichsconstitutionen gemäss sein. Zu Chur und Fürsten wellen sich Ir Mt. gewisslichen versehen, das Sy oberhandt, Hauptern und herren in dissen spott, verkhlienerung, degradierung, der Kayst. Hocheitt, nit verlassen werden, damit man alss auss disser sachen mit Ehren khumen, auch aller andren obrikhaitten vorstehende gefahr dardurch verhüettet möchte.

Khevenhiller's Berichte.

867. Weitere Uebereinkunft der beiderseitigen Commissäre über die Vollstreckung des 4. Artikels vom 9. Junius 1618.

A di 9. Giugno. Anno 1618.

Essendo vicino à finire il termine delle due paesi statuti nel quarto Capitolo del concordato, nelli quali non si ha potuto dall' Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Commissarij expedire d'effettuari tutto il detto concordato per li notorij accidenti occorsi. Però l'Illustrissimo et Eccellentissimo Signore Commissario d'Harrach, per la Sac. Ces. Maestà et per il Ser. Re di Bohemia et l'Illustrissimo et l'Excellentissimo Signore Gir. Giustiano Procuratore di San. Marco et Commissario per la Ser. Republ. di Venetia, inherendo al sopra detto quarto capitolo prorogano per un mese prossimo à venire, il quale cominciara alli 13 di corrente mese di Giugno, il tempo di dare l'effettuale, et intiera essecutione al detto concordato. Ordinando con la presente terminatione, che in conformità del detto quarto capitolo ha in detto giorno, di Mercordi prossime venturo, fatto publico prochiama, così in Fiume, come in

Veglia et altri luoghi, che ripotassero necessarij, che sia permesso et concesso il libero commercio fra li sudditi della Cesarea Maestà et del Serenissimo Re di Bohemia et li sudditi della Serenissima Republ. di Venetia così per mare, come per terra, nel pristino stato, come era avanti li motti della presente guerra, in tutto et per tutto, conforme alla detta Capitolatione. In fede di che le Eccellentie loro, di propria mano si sotto scriveranno.

Carolo de Harrach
Gir. Giustiniano
Procuratore di San Marco.

868. Weitere Uebereinkunft der beiderseitigen Commissäre vom 13. Junius über die Vollstreckung des 2. Artikels.

A di 13. Giugno fu d'ordine delli Illustrissimi Signori Commissarij publicato l'Editto della libertà del Commercio.

A dì, primo Luglio, fu fatto l'altro Editto, et abbrugiato al lito del mare.

Al primo Luglio.

Per l'effettuamento del secondo Capitolo del medesimo concordato tutti l'Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Commissarij cioè l'Illustrissimo et Eccellentissimo Signore de Harrach in Virtù delli suoi Mandati della plenipotenza, di 18. Giugno prossimo passato, et Illustrissimo et Eccellentissimo Signore Gir. Giustiniano et Nicolo Contarini doppo haver approvato divotamente le loro persone, et Mandati hanno juridicamente verificato et terminato, che li Venturini, Uscochi, Banditi et stipendiati, da rimanere discacciati da Segna, et altri luoghi marittimi, sono infrascritti li nomi delli quali a perpetua memoria, qui sotto registrati. Venturini d'Ottoxax 14, in Bregna 97; persone mandate dieci leghe lontano da Segna con mogli et figliole 31.

Li sopradetti scacciati con li venti banditi di sopra, più che dieci leghe sono compariti sotto la Custodia di Capitani delli commandi, de quali non possono partirsi parte ad Ottolxäx, e parte à Brigna.

L'Illustrissimo et Eccellentissimo Signore de Harrach, Commissario predetto a nome della Sac. Ces. Maestà, et del Serenissimo Re Ferdinando di Bohemia, ha per essecutione del sesto Capitolo del concordato promesso, in parola da Principe, che li Uscochi, et altri sopranominati, come scacciati da Segna, et da quelle marine non si admitterano mai più, ne le dette Maestà permetteranno, che la Serenissima Republ. di Venetia, ni le suoi sudditi siano molestati, nel avenire, ne riceveranno più alcuno danno, ne travaglio da Uscochi, Venturini banditi et stipendiati.

A di 4. Luglio, furono publicati in Fiume, et in Veglia li Editti per restitutione reciproca delli Prigioni fatti nella pre-

sente guerra, li quali Editti si publicaranno anchora al campo in Friuli, reciprocamente, et in ogni altro luogho, che parera de ordinare alli predetti Illustrissimi et Eccellentissimi Commissarij, per la dovuta executione del Capitolo quarto del medesimo concordato.

A dì 25. Luglio furono publicati li Editti, come Sua Cesarea et reg. Maestà l'ha concesso perdono, a tutti li sudditi dell' una et dell' altra parte, che hanno servito nella predetta Guerra, con la restitutione di tutti li loro beni, come più aprino li constituti delli Editti. A dì detto fu anchora publicato l'Editto dell' infrascritto tenore, che segue:

Noi Carlo de Harrach

Havendo con sommo nostro spiacere inteso, qualmente Andrea Ferletich, et Mattheo Clessania, con altri loro sequazi, habino abusato la molta clemenza usatoli nel licentiarli dalle parte maritime, dalli quali debbano tenersi lontano dieci Leghe, conforme alli bandi, et prochiame altre voltre sopra ciò fatte d'ordine nostro, et con grande temerità loro habbino ultimamente doppo li detti bandi, depredalo per mare et per terra, sotto li otto, et nove del presente mese, essendo perciò incorsi in pene condegne à tanto malfatto, et ardire contra li espressi ordini, et santamente delle Sac. Ces. et Regia Maestà di Bohemia. Per tanto col tenore del presente nostro mandato, et espresso ordine commandiamo a tutti et cadauno Ministro, Governatore, Capitano, Luogotenente, Giudice et Magistrato di qualsi voglia Città, Terra et luogho, soggietto alle sudette Sac. Ces. et Reg. Maestà, che sotto le gravi indignationi di quelli, et altri castigi, ad arbitrio, ovunque capitassero li sudetti Ferletich, et Clissania, et ciascuno delli capi, da noi già posti in bando et banditti delle Marine, come di sopra, o altri che fossero stati in compagnia loro nell sudetto depredamento, et altri che havessero transgredite li precedenti ordini, et bandi, immediate siano presi vivi, o morti et castigati conforme li bandi, et le robbe, et beni loro siano presi, et confiscati, ne alcuno ardisse d'accettarli, ne darli alcuna prattica ne favore, ma anzi subito che sapessero dove li contra li Uscochi, Venturini, Stipendiati et Banditi, per esecutione del convento fra tutti li quatro Commissarij in Veglia sotto li 23. d'Aprile passato, li quali Editti furono fatti poi del infrascritto tenore et publicati come nella relatione infra scritta.

Cioè

Noi Carlo d'Harrach, Barone in Rorau et Prug, Maestro di Stalla, Cred. dell' Austria Infer. Camerario della Sacra Cesarea Maestà, et sua et di tutta l'Augustissima Casa d'Austria Consigliere Secreto, Commissario Imperiale, et Regio, per reverente, et debita esecutione del concordato seguito fra la Ces. Maestà et la Maestà del Serenissimo Re di Bohemia et

la Serenissima Repub. Veneta, die C. Settembre Anno 1617 si fa publicamente intendere, che tutti li Vscochi habitanti così in Segna, Buccari et Novi, come in ogni et qualsivologia loco marittimo soggetto alla detta Sacra Maestà, li quali sono stati soliti d'andare in corso, a far depredationi avanti la passata guerra, debbino in termino di giorni otto partire con le loro mogli et figlioli, da Segna, et altri luoghi marittimi, lontano dieci leghe dal mare, si come scacciati da questi paesi, et marine, non possino più ritornarvi, sotto pena et della perdita di loro beni, et di esser ammazzati impune. Et alli istessa pena capitale, et di perdita, siano sottoposti, tutti li Stipendiati, Venturini, banditi et fugitivi soliti a conversare colli Vscochi, et essercitari il corso con loro, quando nel istexzo termine di giorni otto non partino con le loro famiglie dalli luoghi di Segna, Fiume, Buccari et Novi, et de qualunque luogho altro marittimo, suggetto alla Maestà Cesarea et di Bohemia quali Venturini, Stipendiati, banditi et fugitivi da Dalmatia et di altre luoghi del Dominio Serenissimo di Venetia, possono in termine di giorni quindici rimettersi alla Clementia del Illustrissimo et Eccellentissimo Signore Giustiniano Commissario Veneto, con libera dispositione di mandarli ad habitari et a servire dove et come parera alla Ser. Rep. Veneta acciosia formaliter eseguita la santa mente delle detta Maestà, et Serenissima Repub. per conservatione della perpetua pace fra li detti Seremss. Principi stabilita, il qual termine passato, li transgressori incorreranno nella publica indignatione et saranno irremisibilamente puniti et castigati. Alli quale pene siano, et s'intendino incerti anchora quelli, i quali di già sono senza licenza nostra absentati. Dichiarando in oltre, che se per l'avenire veriranno li Vscochi, banniti, stipendiati, fugitivi et Venturini, nelli luoghi di Segna, et altri di sopra dichiarati, et a loro prohibiti, non debano esser d'altri allogiati, ne accettati, ne favoriti, o acutati in modo alcuno, ma siano, et esser debano denunciati da ogni persona, etiandio a loro congionti di Sangue, nessuna eccettuata, alli Magistrati più prossimi et questo la medesima pena di bando et della vita, et perdita di beni, di esser irremisibilmente levati a quelli, che non li denuncieranno. Et questo affine, che l'espulsione et scacciamento delli sopradetti Vscochi et altri perturbatori delle sepradetti, o ciascuno di loro fosse, di notario al suo superiore per poterle haver nelle forze, sotto pena della vita et perdita delli beni, che così sarano esseguiti li ordini nostri in conformità della santa mente delle prelibate Sac. Ces. et Reg. Maestà. Datum in Fiume di S. Vido 11. Luglio Anno 1618.

Carlo de Harrach.

Sigillo Winzislao Landt.
Segretario.

Quisarchiv.

869. Instruction Cardinal Khlesl's an Hegenmüller, was er dem Kaiser vorzutragen, vom 10. Juni 1618.

Lieber hegenmüller, es ist mein begeren, das Jer euch alßbaldt bey Jer Matt. in meinem Namen anmelden, dieselb gehorsamist griessen und die hennd küessen wöllet.

Daneben werdet Jer, Jer Mtt. hiebei gelegte Puncta, was derselben von mir seit des böhmischen aufstandts treuherzig gerathen worden, überandtwortten, damit Ich vor Gott und Jer Matt. künftig endtschuldigt sey unnd Jer Matt. desto leuchter spüeren können, das sy an mir einen aufrechten diener haben.

Gleichesfals empfahet Jer hiebei, was der Kuen empfindtlich schreibt, das werdet Jer, Jer Matt. lesen. Das aber ist gwiß, das Jer Matt. mein abwesenhait, nur in dem schädlich ist, weil andere Jer schuldige sorgfeltigkeit nit wöllen oder nit können erzaigen, Kuen ist baldt empfindtlich, aber mit einem Wortt zu contentiern, und vermuettet, es sey ein Schwagerliche offension.

Das wöllet Jer Matt. auch fürbringen, vnd dieselb von meinetwegen wahrnen, weil die Ständt Ob der Enns den 25. Dcts. zusammen kommen, welches nit schlecht zu halten, unnd zuvergessen ist. Der Kuen und Ich einer meinung, das Erzherzog Mar. hinauf soll, Referier Ich mich in mein Gutachten, so Ich deßwegen geben, mit was für Instruction und Clauseln und auf was weiß solches geschehen möchte. Das kan herr Kuen in gegenwerth mit Jer Matt. selbst tractiren und schliessen, und effectuiern, weil Trautsohn alles vermag, und Jer Matt. selbst wan sy nur wöllen, das Jerige dabei thuen können.

Umb Gotteswillen, man halte den Currier in Hyspanien nit auf und laß den Westernacher vil conditioniern, Ist besser den Currier fort tag unnd Nacht, mit einem außführlichen von Jer Matt. und meinem schreiben an Khevenhiller. Jer Matt. werden Landt und Leuth versammen, dan es alles in celeritate gestellt ist. Des von Puechaimb bestellung, bring Ich so sehr nit mehr auf das Decretum, welches Ime das Zeugmaisterambt zuesagt, so sich dahin verstehet, wie der Feldtzeugmaister bestellt werden, soll, und nit anders, dem beveich unnd Instruction gemäß.

Der aber hat in Tausent Reitter, und sein auf solche weiß offitia incompatibilia. welches Jer Matt. iezundt befinden, auch mit schaden unnd verlust Jerer impresa, auf solche weiß nit einwilligen können, was wider altes herkommen, Kriegsgebrauch, wider Instructiones vernunfft und billichkeit ist. Zwar hat man mit Jer geschlossen, weil man aber befindet, daß es nit sein kan, und schädlich ist, so soll Er eins darauß sollen lassen, dan Jer Mtt. von seinetwegen gemeinem hauß nit schaden, unnd wider Kriegsgebrauch handlen wöllen, das müesste man endtlich concludiern, und kain offension, weil dieselb particularis. achten, sondern vil mer Königreich und Länder conservirung bedeuten.

Haben aber Ier Matt. in hoc negotio den Khuen auf Irer seitten, bedarfs dieser offension nit, sondern ist mit einem wortt richtig. Danebens wol zu merckhen, das bemelter herr Khuen zum Fuchsen villeicht nit inclinirt, diesem fürzukommen, handle man nur von der incompatibilitaet und schaden, lasse die Personen beiseits.

Was Ich mit Ier Matt. wegen Paul Palfy vor etlichen Wochen geredt und geschrieben, nächst vor wenig tagen erhollet, das es Ier umb zwai wortt zu thuen, danebens ein m. 300. Taler erhalten können, revocier Ich Ier in memoriam wöllen sy nun zu Jerem sachen nichts thuen und keinem rath folgen, ist Pösing und St. Görgen auch hin, Paul Palfi gestern alher kommen, waiß kain wortt, ob Ier Matt. geredt, oder nit, haben, das aber wol, das alle vier Brüeder heut bei deren Ständten gewesen. Ich verlier nichts, wan mich mein herr in seinen sachen verlasset, so hat Er verloren, genueg ist es das Ich gewarnet hab, hieben auß Spänien schreiben. Gott bevolhen.

Preßburg den 10. Juny 1618.

Post Scriptum.

Der Paul Palfi ist kommen, Saig der herr Ier Matt. an, darzue hette Ich nit gerathen, weil Er sowol, alß seine Brüeder, und auch Ime der von Trautmannßdorf, wann die Brüeder ohne Erben abßterben sollen, interessirt ist, Allermassen, wie Ich von andern verstehe, alß der von Trautmanßdorf alhie gewesen, erzaigt haben solle, welches Ich, wäre ein befreundter, villeicht auch gethan hette. Weil es dann Irer Matt also besser gefallen, habe Ich abermalen kein schuldt, das waiß ich bey dem Proceß oder der Landtag zerstosset sich dieser sachen halben, oder St. Georgen und Poßing tretten Ir Matt. ab. Weil dann Ier Uesolution richtig, daß Ir Matt. Poßing nit wöllen geben: So mueß das ander volgen, Ich aber komme mit denen Khuenischen in neuen Labyrinth, wider meinen willen, unnd hab alßdann keinen schnez. In diesem fahl hetten Ir Matt auch den von Meggau auf solche weiß hören können.

Ist die Abforderung herrn Khuens Ime frey gestellet, so mueß man dise Leuth mit täglicher Post und Curricen anderst tractirn, lege mich aber nit darein, und diß allem alles für Ier Matt. Alßdann cassirt.

Archiv der Hofkanzlei.

---

870. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Kaiser. Preßburg vom 10. Juny 1618.

Allergnedigister Kaiser und Herr.

Was Ich dem Kevenhiller schreib, haben E. Matt. hiebei zu empfahen, weil aber Jene, was die Statthalter lezlich geschriben, der

Ständt Apologia und dergleichen nothurfft mueß zugeschickt werden, Stehet es bei E. K. M. Man vermaint der Westernacher wurde mit einem Diener fort passiern, und sich contentiern, denselben kundte man fundamentaliter informiern, Kan guet Spänisch, und ist sehr beredt, und Ich bin auch der Meinung. Weil Ich aber auß E. M. überschickten Resolution befinde, das man sine discretione, was man schier haben und practendiern wil, erlangen kan; So hab Ich E. M. meiner Pflicht nach gehorsamist warnen sollen, das man den Westernacher also behandle, das Er Im es für ein gnad halte, und also sein geschwindt mit einem Diener fort reitte, Uncosten zu ersparen, den Kreuzhiller nit zu degradiern, und seinen Credit zu nemmen, auch zu erzaigen, das die Sachen in extremis, unnd also dieser schier wie ein Currier fort müessen.

Dann wo man auf das wenig nit achtung gibt, fallet man in das grosse weite Meer, Man nemme alßdann das Gelt, wo man wölle. Wie Ich dann von Herzen begehr zu sehen, woher so grosse bestallungen fundiert, und werden genommen werden, Ob man auch des von Bergen zu Regenspurg, des von Bouequoi zu Prag, des von Althan zu Badtweiß, des von Molárd zu Wienn guetachten, wie man auf das leuchtigst ins Feldt Volchh bestellen möchte, gelesen, Nachgefragt, und nach E. M. Resolution, die Sy damain gethan, diß Volchh bestellt worden.

Das haben aber die zu verandtworten, so dis werkh dirigiern, Ich waiß davon nichts, wil mich auch künfftig, was bishero auf dergleichen Guetachten resolviert worden, nicht annehmen, weniger andere, so es besser alß ich verstehen, judiciern, Pflicht und gewissens halben aber, weil ichs so gar nit penetriern kan, und kainer sachen information hab, mueß Ichs dennach E. M. gehorsamist erinnern, Wie Ich dann im gleichen mit denen Behemischen sachen gethan hab, deren ich mich zu Khayſl. Gnaden bevelhen thue. Preßburg den 10. Juny 1618.

Von Außen Khlesl's eigene Hand.

In Ir M. Relation wegen des Westernachers in Hispanien, Item mein Relation wegen Graf Althan Pargier die Expeditiones den 10. Juni 1618.

Archiv der Hofkanzlei.

871. Gutachten Cardinal Khlesl's an den Kaiser. Preßburg am 18. Juni 1618.

Allergnedigister Kaiser und herr.

Was E. K. M. mir vom 15. dits wegen der Tractation dero gehaimen Katho- und Kriegs-Presidenten hannsen von Molárds zugeschriben: hab Ich mit gehorsamister Reverenz empfangen. So vil Tractation mit dem Gratian belanget, bin Ich zugegen nit gewesen, weil

aber alles auf E. M. Ratification tractiert worden, ſtehet es bey derſelben gnädigiſten Reſolution, und wil eben der Wortt gedenken, ſo ich damaln, nachdem mir dieſe Tractation alhie Referiert worden, vermeldet, das diſe geſchwinde abſendung vil leichter zu wünſchen, alß zu effectuiern ſey, Stehet aber in diſen Puncten Erſtlich, wer die Pottſchafft ſein ſoll, und in diſem Punct iſt der von Herberſtain fürgeſchlagen worden. Der Ander, wie man ſolchen beſtellen und erhandlen möchte, Darauf iſt abermalen mit Jme Herberſtain gehandlet, Er hernach an die Hofkammer remittirt, E. M. wie mich der Minſchinger berichtet, Referiert worden, die ſollen über denſelben des von Herberſtain fürſchlag bedenken gehabt haben, und etliche conditionen gar nit eingehen wöllen. Weil mir aber und diß werkh das wenigiſt bewißt, und E. M. ungleich berichtet worden, das ſolche Conditiones mir umb mein Gutachten zukommen, bin ich billich zu entſchuldigen, Do aber gleich mier die Conditiones zukommen wären, ſtunden dieſelben ohne mittel in E. M. Reſolution oder zugleich an der Cammer Gutachten, zu baiden hätte ich anderſt nichts rathen können, alß was zuvor bei andern dergleichen Oratoribus geraten worden, wie Ich mich dann in Cameralibus wenig verſtehe.

Sol aber der von Herberſtain erheblicher Urſachen wegen nit ziehen, oder man mit Jme nit ains werden, auch wegen einfallenden Böhmiſchen unglückhs mit Gellt nit aufkommen mögen, müeſte man auß der noth ein tugendt, unnd auß dem Cesar Gall, wie der Türggiſche Kaiſer mit dem Gratian gethan, einen Oratorem machen, wie mit dem Negron zuvor geſchehen. Zwar iſt kainer in qualiteten E. M. authoritet zu erhalten, vnnd ſeinen Fleiß zu erzaigen, dem von Herberſtain fürzuſezen, deßwegen Er dann in Erſter jener Legation eine ganze herrſchafft verkauffen, und ſich in groſſe ſchulden ſtecken, deſto weniger ime zu verargen, wann Er hierinnen ſein und der ſeinen noth gedenket Und mueß zu einer Reſolution diſſalls kommen, aber ſich das werckh mit dem Türggen gar zerſtoſſen, ſo nit rathſamb.

Den Bonhuomo ſchicken E. M. simpliciter unnd alßbaldt forth, laſſen ſich auch anderſt niemandts perſuadiern, weil derſelb das Gellt auf die Reiß ſchon empfangen, und ſich zubereitet hat, zu Kaiſerl. Gh. E. M. mich gehorſamiſt bevelhendt.

Preßburg den 18. Juni 1618.

Rubrik von Khleſl's eigener Hand.

Gutachten auf Jr M. Bevelch wegen Gratian und khünfftigen Orator nach Konſtantinopel.

Hausarchiv.

872. Schreiben Cardinal Khleſl's an Freiherrn Popel von Lobkowitz vom 19. Juni 1618.

Wolgeborner Freyherr, mein herr Sohn. Dein ſchreiben vom 17. Juny, hab Ich den 19. empfangen, weil Ich aber zuvor verſtanden, daß

der von Prag vnnd Scherotin zu Wienn, hab Ich Ime hinauf zuraisen gerathen. Von meinem Jurament mueß Er mich absolviren, weil das Behemisch Negotium allgemein worden, so vil Ich verstehe, han vnd vermag, will Ich mires erbar lassen angelegen sein, vand waß geschehen, nit gedenchen. Ist vnser sachen auß Gott, wie Ich dessen vergwißt bin, haben wir vnuß nit zu förchten, Mäessen aber danebens weder sicher noch vermessen sein, sonndern alles mit guetem vernünfftigem Zeitigen eifer angreiffen vnnd darinnen nit verliehren, sonnder alle mit einem vnd gleichem herzen zusamen greiffen, der Göttlichen vnd Kayſl. M. Ehr zu erhalten, Blut vergiessen vnd verordnung der Länder, so vil möglich verhüetten, benebens aber die Justitiam befördern, damit was recht ist, gesprochen vnd erhalten werde. Ich thue alhie extrema, dann gehet die Crönung forth, wird vielen der discurs fälen. Er aber auf der andern seiten, die Schlesinger vnd Laußnitzer gar wol tractiern, sich selbst überwinden, vnd ein wenig mein Natur ergreiffen, sich also der Zeit vnnd vmbständ billich accomodiern. Pauß alle Göttlichen gnaden bevelhendt. Preßburg, den 19. Juny Anno 1618.

S. W. V

Cardinal Khlesl m. p.

Archiv von Raudnitz.

873. Schreiben Cardinal Khlesl's an Grafen Khevenhiller, Preßburg den 26. Junius 1618.

Wolgeborner Graff, sonders freundlich Lieber Herr Sohn! Ich hab sein außführliche Antwortt vom 23. Appril dattirt auf mein schreiben wol empfangen, das er Herrn Khuen also geschriben, hat er gar wol vnd vernunftig gethan, Trag aber sorg, das bey allen seinem Fleiß Er nit werde zu wirkhlichen diensten zu bewegen sein, das ist nun sein schaden, den ich mit allem Witz nit remediern khan, Gott geb ihme bessers gemüeth. Mein aigne sachen hab Ich ihme gantz vnd gar vertrautt, Er mache es wie er wölle. Ich Löb oder sterbe so bin Ich sein.

Oestern bin Ich von Wien wider alher khumen den Landtag zu schliessen, vnd auf khünfftigen Suntag, welches ist der Erste Juli, der Crönung beyzuwohnen.

Auf Ir Mayestät beuelch soll Ich ihme abermal communiciern, Was sich seithero mit Behamb verlossen. Herr Khuen als Keisl. Gesandter ist vnverrichter sachen nach Wien ankhumen. Herr Burggraf vnd Landthoffmeister in Behemb Irer Aembter entsetzt, vnd für Ime Heußer die Nacht gestelt worden. Kein man Ir Mayest. Herrschaft, hat der von Thurn mit Volkh eingenamen, ichundt ligt er vor Budweiß vnd also procediert er mit denen Pässen fort so in Oesterreich vnd das Reich gehen.

Wer ſich auf Jr Mayeſt. referiert, wöllen Sy nunmehr der K. M. noch auch König Ferdinand khain Regiment beſtehen, vnnd tractiorn vnd einen fremden König auß dem Reich wöllen freye Wahl haben. Was Ich vermuetet, das diſe Herrn vnd das Königreich khumen geſchicht. Dieſer Krieg iſt nit wider Sovona, Venediger oder Julch zu erhalten, ſondern gehet des Hauß Oeſterraichß Herrh vnd Leben an, das nit allain alle Jre Landt ſondern auch die Röm. Cron in gefahr ſtehet, hab wol verſtanden was Cardinal de Lerma für einen langſamen Proceß ſüchren ſoll, wirdt nun derſelb bey dieſer occasion continuiern. hat Duque de Lerma nichts, das Hauß Oeſterreich aber in Deutſchland alles verlohren, vnd alſo die Spaniſche Linien nichts zu hoffen, wol aber der Burgundiſchen vnd Niderlendiſchen Landen ſich zu befahren. Dieſes iſt khein ſcherh, Gott waiß es, khumt nit baldt hülff auß Mayland vnd des Königß macht, iſt es vergebens. Jr Mayeſt. der König gedenkhen, was ſie Pfalh Neuburg gethan, ſogar nichts in geblöett vnd interesse daher zu vergleichen. Weil das Volkh auf dem Fueß man ezle, omnia enim in celeritate posita sunt, Jr M. khumen auf ein m. 12. Man. Die Länder wollen nichts thuen, ſehen alle auf Behemb, vnd haben mit denſelben ain Correspondenz, iſt ſich nichts auf Sy zu verlaſſen. Werden die Ketzer ſterkher, haben Sie Zeit, machen ſie confoederationes, werden wir geſchlagen. In wahrheit alles iſt verlohren, ſowol Oeſterreich, Mähren, Schleſing, Laußnitz vnd dergleichen wir Catholiſchen werden verjagt oder zu ſclaven, khumen vom Hauß Oeſterreich vnd iſt ein Ewigs ſpett. Da mueß er alle masceram abziehen, allen respect bei ſeits legen, importune et opportune sollicitiern, es laßt ſich nit wartten, mit kheiner Höfflichkeit Curiern, hin vnd wider bericht ſchreiben, ſondern alsbaldt Ja oder Nein, iſt es Nein ſo iſt Behemb ein Hollendiſch goubernament iſt es ja vnd nit baldt, ſo ſein wier in gleichen ruinirt, vnd geſchicht diſe Vngariſche Crönung pro forma, Inmaſſen mit der Behemiſchen geſchehen. Vngarn bekhumt alsdan der Türgg, Behemb vnd andere Länder die Calviniſten, Alſo haben Wir in einem Jahr geſchloſſen.

Das ſchreib Ich ihme von Jr M. wegen vor Gott vnd der Welt protestierend, das Ich die Noth nit verſchweig, auch Tag vnd Nacht mich bearbeite. Jr Heyl. hab Ich gleichwohl auch geſchriben, weil aber daſſelb her nichts zu hoffen, man nur auf die befreundte ein Zug hat, laß Ich dieſelben verantwortten, ſo Jr M. mich vnd andere nit hören wollen.

Was ich für ein Zeit Tag vnd Nacht haben mueß gedenkh er, wer mir diß Jalen khan, weil mir mein Leben nit khan bezalt werden. Gott bevolhen.

Khevenhiller's Berichte.

§ 874. **Daß Ihre kaisl. Majestät den Aufstand in Böhmen nicht per arma, sondern durch gütigen Weg stillen solle.**

Von dem Aufstandt in Behemb ist der Zeit nit sicher zu Pretheiten, weil ein und Anderer Theil noch nit zue genügen Vernomben worden, und Ire Kays. Matt. eben derentwegen eine ansehenliche inquisitions erkundigung anzustellen, willens. Gesetzt aber, die sub Vtraq. seyen Ueberwiesene und declarirte rebellen, so befindt ich doch, daß Ire Matt. und dero hochlöbl. Hauß Oesterreich nichts schädlichers, nichts gefährlichers, und daß mehrers zue abbruch dero reputation gereichen köndte, mag geraten werden, als daß sie die arma wider die Behemben an die handt nemben sollen.

1. Ihrer M. daß dem H. Oesterreich, ist nichts schädlichers, als Krieg wider Behem führen.

Dann obgleich Ire Matt. die gewiße Victorj in der handt hette, so gewinnen doch Ire Matt. nur daß was zunor Ihr ist, daher es auch kein gewinn zue nennen, zurmal es vor der Victorj derofelben ungeschmelert ist, und bleibt, hernach aber Verwüst, und Verderbt derselben in die handt kombt, Ja Sie Verwüsten durch so grose Werbung und einfüerung der Hungarn, nit allein Ihr schönestes Königreich unter allen Oesterreichischen Landen, deßgleichen mit Reichthumb und mechtigem Adel, auch der König von Hispanien, noch Andere Potentaten in Europa sich nit berühmen, oder zum nothfaal praevaleiren kan, sondern sie füegen auch allen Andern Ire Matt. Landen solche beschwer zue, daß sie sich dadurch aller mittel zu Irer aignen, auch der Vngarischen und anderer Gränizen nothwendiger Vnderhaltung gleichsamb allerdings entsezen, dann solchergestalt haben sie aus Behemben kein einkomben, die Behembischen incorporirten Länder werden sich mit ihrer aignen defensions bestellungen entschuldigen, aus Vngarn haben Ire Matt. ohne daß nit sonst, daß sie ohne Dero Erb Landen hilf die Gränz Versehen, geschweigen daß sie Ihre Königliche residenz und auffenthaltung in derselben Cron haben möchten, Die österreichischen Landt, werden durch die Werbung, Durchzug, Musterplätz, ganz angefangt, und erschöpft, und köndten Ire Matt. derwegen kein Landtag halten, Aus dem Röm. Reich ist sich bey wehrender Vnruhe nichts Zuegetröstten, Die Cammergüetter vnd gefell findt, bei solchen kriegen gesperrt, haben also Ire Matt. wegen dieser Vnruhe vnd Kriegswerbungen aus aller Iren Königreich und Landen nit eines heller wertts einkommen; vielweniger einiges mittel zue dero oder der ihrigen nothwendiger Vnterhaltung, vnd noch weniger zue Versehung der Türggischen Grainzen, oder zue Continuirung eines angefangenen Kriegs: Vor diesem war gleichwol der Credit, der ist aber iezt wegen Irer Matt. Vnerschwinglichen vnd wißentlichen schuldenlaste wegen der Vnhaltigkeidt, wegen der

Länder erschöpfung vnd groſſen schulden laider gefallen, vnd felt täglich mehrers, ie lenger solche Werbungen vnd Kriegsgefahr wehren, was sich auf außländische hilffen zue einen Continuirenden Krieg zuuerlaſſen, daß hat man schon lengſt vnd offt erfahren, daß es gar nit austräglich, darüeber noch Kayſ. Maximilian I. geklagt, vnd Jrer Matt. vorfordern, dies dato Empfanden haben: es gebens auch die vmbſtende, daß auslender mit darlagen entweder selbſt nit gefolgen köunen, oder doch zue continuation derſelben, wie zue solchem werghh gehört, wegen schmelerung ihres einkombens, nit Verſtehn wollen, Da nun Jr Matt. mit einer handt voll gelts ſich zue einem solchen Krieg einleiten laßen, hernacher aber mit auszahlung ſtecken bleiben, ſo kombt die ganze bürde vnd ſchuldenlaſt, entlich auf die Länder, die ſeint zunor Vertieffi, vnd durch die Kriegs Werbung dazue verwüſt, müſſen alſo Vnerſchuldter ſachen, mit ſambt Jr Matt. zue grundt, vnd zue ein fluech vnd Verderben vieler ehrlicher Chriſtlicher leuth werden, die alſo vmb das ihrige kommen.

Ohne Zweifel machen etliche ihren anſchlag, es werden ihre Matt. bey denen Behemben durch Verdiente beſtraffung ſich erholen können, wie Kaiſer Rudolphus bey denen Poplſchen vnd andern Conſtaeirten guettern gethan, Aber da iſt groſer vnterſcheidt, dan dieſe trafen nit die Ständt an, waren durch Recht erkandt, gieng nichts mit Krieg zue, Coſſteten auch Jr Matt. nichts. Den iezigen auffſtandt aber ſindt mechtige Ständt vnd ein groſſer Adel Interessirt, Jrer Matt. Werbungen ſindt ſchwer vnd kan kein ſo groſe Victoria den aufgelofenen vnkoſten vnd ſchaden erſtatten wie das kein Victoria, ſie ſey wie ſie woll, einem Potentaten gelt einträgt, ſondern giebt allein territorium vnd regalien, ſo dies orts ohne das Jrer Matt. zuſtehn, das gelt aber bleibt dem Volkh, befehlshabern, miniſtris vnd Officialn, König Ferdinandt bezwang im 47. 48. Jar die Behemen mehr als nie kein König vorhöer gethan, Die maiſten geſchlechter waren Condemnirt, da koſtet der Krieg mehr als die Victorj nit nuzete, denn dj Miniſtri ſo vmb Jre Matt. geweſen, namben dadurch auf, Jrer Matt. ſchulden aber waren ſo weit, daß hernacher derwegen, aller gewinn den Behemben wieder zuegeſtanden, ſeithero Jre Freyheiten, die Kayſ. Ferdinandt Jenen genomben, vnd ſehr geſchwecht, ſehr zugenomben, vnd vber Jrer VorEltern, Zeiten beſtetigt worden, Jre Matt. haben diesheer, als ein weiſer herr, dero ſchweren ſchulden laſt, ihr laßen hoch angelegen ſein, vnd in den Jüngern Landtägen die benennung der Ausſchüß zue dieſer beratſchlagung begert, welcher laider ſo hoch erwachſen, daß faſt kein Mittel zue Ablegung deſſen zuerdencken, es ſey dan das beſtendige Ruhe vnd frieden, in den Landen ein weeg zuigen, Sollen nun Jre Matt. in groſe Werbung ſich einlaßen, die Monatlich nit vnter m. 200 fl. ſich verlaufen, benebens dj Länd teglich mehrers ſich erſchöpfen, Abtädten, an Mannſchaft vnd Vermögen Abnemben, ſondertich aber das Jenig, ſo vnter

Siehe die gebrauchte handlung.

allen ihrer Matt. Landen an maisten schulden hette vber sich nemben sollen, vnd können, So wirdt hinfuer vnmüglich sein, aus dem last zuekommen vnd recht haißen, mit den guldenen Angel gefischet, dabey zue sorgen, daß alle Cammergüetter, Stadt vnd Länder, nit endtlich in frembder Fürsten handt, vnd genzlich vom Hauß Oesterreich wegkomben, dessen alles man vberhoben, wan Ir Matt. ohne nemis die Vnruhe zue dempfen fuernemben.

Ir. Zhrer Mt. vnd dem H. Oesterreich ist nichts gefehrlichers, als Krieg wieder Oehemben fueren.

Vnn ist aber die euserst gefahr so aus der Kriegswerbung Jrer Mtt. vnd dero hochlöb. hauß Oesterreich zu besorgen, weit höher in Acht zu nemben, Dann zue denen Kriegen seint allezeit die fuerschläg vnd Rättschein: vnd annemblich, der Anfang leicht daß mittel schwer vnd müehesamb, der Außgang vngewieß, Jre Kayſl. Matt. seindt hohen Alters, müedt, grosen schwachheiten vnd Krankheiten vnterworffen, bedörffen nur der Verschonung, vnd könnten daß stetig Anlauffen, behelligung, sorg, Vnruhe vnd vberdruß, so bey solchen Kriegsvbungen Vnuermeidlich, ohne Vermehrung dero Krankheiten vnd Abkürzung des lebens, nit ausſten, Solte etwa mit Jrer Matt. (Gott erhalte dieselbe lang) vnter werender dieser Vnruhe sich ein fahl zuetragen, so ist nichts gewißers, dan daß die Chron Oehemben ganz vnd gar vom Hauß Oesterreich wegkommen wurde, den schon (das ich nicht Verschweige, was viel ehrliche leüth offt in Oehemben selbst gehöret) von langen iharen herr, haben beede Religionen, sonderlich die Euangelischen die im Landt mechtig sindt befinden, vber die langsambe hoff Expeditionen, schlechten Aufrichtungen, eingrieff in die Freyheiten, vngleiche austheilung der hohen vnd Andern Aembter beschwerliche Prttel vnd Sentenzen, geschriche proceduirungen in Landtägen, Vbermütigkeidt, falschheit vnd Geiz der Regenten Vermeßenheit, der Geistlichen Verachtung vnd sorgliche vnterdruchung der Euangelischen, ein groses mißtrauen, heimliche vngedult, vnd sorg der priuirung ihrer wahl gerechtigkeidt in denen herzen gefaßt, vber etliche in Oesterreichischen vnd Stenrischen Landen fuergelossnen scharpten handlungen sich erschrecht, vnd da sie bey iziger Kayſl. Matt. remedirung verhoffst, verspüren sie sich viel mehr durch die ministros eingetrieben als zuuor, die scherfe weilland Königs Ferdinandj, die Ernstliche Handlungen, Erzherzogen Carolj, der Vnuerschens gewaltige einfahl Erzherzog Leopoldj, die Verdechtliche Handlungen vnsers K. Ferdinandj, Erzherzogen Maximilianj vnd Albertj, die mitler hetten sein sollen, Kriegshilfen, aller deren Herrn Räthtroungen, vnd Parteysche lesterungen, haben fast alles Vertrauen von vnsern herrn Abgewendet, vnd scheint, Sie die Oehemben trachten entweder auf ein reformation oder enderung, daher auf alle Vätterliche, gütige, schleinige Vermittlung ohne wehr vnd Waffen den Zeiten Zuegedencken.

Auf die designation vnd Crönung des Königs Ferdinandj

zubauen, iſt mißlich, dan ſchon vielmahls in Vngarn, Behemben vnd andern Landen, ſich zugetragen, daß dj bey lebzeiten eines Regierenden Königs Landesfürſten vnd herrn, benente, erwählte, gekrönte Successores, Andern haben weichen müßen, Vrsachen zum Mißtrauen höchlich zuerhätten, damit man nit daß Jenig, was neulich mit groſer mühe vnd ſorg erworben, hernach mit leichten vberſehen dem ganzen hochlöbl. Hauß Oeſterreich verliere.

Gleiches nachdencken iſt auch bey der waglichen Victorj, Ire M. vnd die Königl. Wrd. bringen mit hilf des ganzen hochlöbl. hauß Oeſterreich ein groſes volckh zuſammen, darüeber auch erfahrne Häubter, daß wirt ohne zweifel merckhlichen ſchaden der Cron zuefüegen, Solte aber Gott auf Ir Mitt. ſeiten vnglück verhengen, wie offt geſchicht, ſo kan dj gemain weniger maßhalten, als ein Potentat, dörffte nit allein in die Länder fallen, ſondern es wurde auch ſein herz gegen vnſern herrn ganz verliern, ſich mit einem Andern herrn verſtichern, vnd es nimmer zue voriger Regierung kommen laßen, iſt alſo ein hochgefehrlich weſen, es ſeien gleich die Behemben vbermanet oder nit, denn findt ſie vbermant, ſo gerathen ſie in geſchehliche desperation, die iſt einen ieden Potentaten mit Fleiß zue vmbgehen, damit ihm nicht geſchehe, wie dem Kayſ. Sigismundo, der mit aller des Bapſts, des Römiſchen Reichs, des Erzherzogen Alberti vnd ſeiner Länder, zuſamben geſchickte mechtige hülffen, vnd ernſt vom geringen haufen der hußitten, geſchlagen worden, oder wie dem Balduino des Herzogen Gottfried von Bouillon Bruder mit 1200 Man den Calipho mit 29 m. Mann geſchlagen: oder wie dem letzten Grafen Ludwig in Flandern, der da begunte einsmals ſeine widerſpenſtige Genter zue niederlegung der Waffen mit gewalt zu zwingen vnd zue beſtraffen, betrang auch die Stätt, daß ſie ſich ergeben, doch dergeſtalt, woſer ſie die Waffen von ſich legen, mit bedechten Häubtern, gebognen Knüen, vnd ieder ein ſtrick vmb den halß haben, vnd auf gnad vnd vngnad ſich ergeben, darüeber ſie in desperation gerathen, vnd nur mit 5. m. Man wie raſente wölf herauß den groſen angefallen, vnd dieß 40 m. Man von ſeinen Volckh erlegt, Dergleichen findt zue allen Zeiten vnzehliche Exempel in allen Landen, ſonderlich auch in Vngariſchen Kriegen zuefinden, daß mit wenigen groſe menge der feindt glückſeeliglich erlegt worden, vnd ſich alſo groſe Potentaten ihrer machtt nit zuuertrauen haben. Darzue kombt, daß Ir M. Volckh gemeiniklich vnbezahlt iſt, vnd daher balt zur menterey geneigt, wan es ſich nun verzehrt vnd kein bezahlung hoffen kann, und Ir M. nit allein mit ihren dienſten in der noth nit Verſichert, ſondern darf ſich ein ſo vnbezahlt Volckh wohl auf die Ander ſeiten begeben, wo ſie ihr bezahlung haben kann, zue höchſter gefahr Irer Mitt. Auch iſt wohl zu bedencken, da der Arme Bauers-Man; wann Er durch den Soldaten Vbel tractiret, des ſeinigen beraubt, nichts mehr herzugeben, noch zuuerlieren, vnd ſein euſeriſtes ausgeſtanden hatt, aufſtehn ſollte, ſo hett man ſich nichts gewiſſers zuuerſehen, Dann daß dj negſte anreinende mit Behemben eine gelegenheitt zum general aufſtand in allen dieſen Landen mit höchſter gefahr aller Ihr Mitt. getreüer Landſchafft, ge-

schweigen, der Behembischen Verursachen wurde, Das nun diese sorg mit der Cron Behemb nit zuverachten, weisen vnß die vorigen zeiten vnd leuff, da Behemben zum dritten mahl vom hochlöbl. hauß Oesterreich sich wegk vnd auf andere hohe heuser begeben, Zimmal nach Ableiben König Rudolphj des Andern 1307. Das Andermahl nach Herzog Friedrich den schönen Anno 1309 da ste bis in 120 ihar bey den grafen von Lurenburg Verblieben. Das drittmahl nach König Ladislav Anno 1458 vnd hat wenig gefaillt, daß nit daß Viertmal nach K. Ludwig Todt anno 1526 Jrer Matt. Anherr Kaiser Ferdinandus durch Saxen und Bayern Verdrungen worden, daraus zustehen, leichtlich ein solches schönes Königreich von einen hohen hauß kann weghommen, vnd wie schwer es widerumb zuerhollen, auch zue der Zeit, da die pactata, Sipschofften und daß geblüett neben einer solchen wahl, die doch aus den geschlechtt nit gehet, grosen zuetritt zur Succession bereiten können.

Bieche der Gesandten den Erzherzog Ferd. instruction zum Progreß dises Landtag.

Bey diesen Zeiten aber, da die praetension zum Königreich einig vnd allein auf die freye wahl der Stenden gestelt, vnd hinfuer nit mehr an ein hauß gebunden ist, Darein auch die vom Hauß Osterreich regierende König durch Reuers gewilligt, vnd dadurch ihres habenden Rechts vnd zuespruchs sich gleichsam begeben, wurde auf solchen Verlust kein hoffnung weiter sein, wiederumb darzue zuekommen, weil die Cron solche Händter finden möcht, die nit allein kein andere machtt schreichen, sondern auch einen solchen bißen ihren Hauß nit mehr werden entziehen laßen.

Neben der gefahr mit Behemben ist auch gefahr wegen Vngarn, dan alsbalden die Römischen Catholischen Jrer Mitt. wieder die Behemben werden Vngarn zuefüeren, so werden die Vngarn, so dieses Vnwesen mehr fuer ein Religionssach halten, auch auf sein, an einander in die haar fallen, Factiones machen, den Siebenbürger an sich ziehen, vnd weil Er mechtig, den Vngarn wegen der Sprach, Verwantnus, einerley gebreuchigen, Reichthumb vnd des Regiments, angenem des Türggen halber, daß Vasal er ist, keiner hinderung sich besorgt, der Palatinus aber wieder ihn etwas fuerzunemben zue schwach ist, köndte daß Jenig, was nach K. Ludwigen Todt geschehen, leichtlich sich auch iezt zuetragen, Nemblich daß der Sibenbürger zum König aufgeworffen, vnd also neben Behemben auch diese Cron vom Hauß Osterreich weghomen wurde. Bey König Ferdinands war zwar noch der Vorthl, daß mit hilf der Reichen Vnerschöpften Länder, vnd des H. Reichs, vnd in hofnung der friedlichen Regierung man den Sibenbürger dazumahl vberlegen sein mögen: dieser Zeit aber were die Behemische hilf entgangen, die Andern Länder gar zuesehr erschöpfft, des Reichshülffen schlecht, die Cammergüetter entblöst vnd gespert, deßweniger hofnung der recuperation zuefaßen, Vber daß alles ist wohl zuebedenckhen,

daß die Türggiſchen geſanndten noch nit aus den Landen Perreiſt, die ſehen d. Chriſtlichen Landen Pneinigkeidt, Krieg, Confuſion, und Perderben mit augen an, werden nach Conſtantinopl alles referiren, der Vernunfft nach ihren Kayſ. ins Spiel ziehen, und Anreizen, das Er dieſe gelegenheit die Chriſtenheit Anzugreiffen, nit aus handen laße, mit was Chriſtlichen Bluts Vergießung, Perderben und Perluſt der Landen ſolches zuegehen möge, und wie beſorglich, daß nit Pngarn demſelben ganz tributaria und aigen werde, iſt leichtlich zuerachten, deßen ſchuldt ob ſie ſchon den Anfängern zumeſſen, werden doch Ir Matt. und daß hochlöb. hauß Oeſſterreich und hiſPania wegen dieſes Kriegs ein groſe bürdt und Verdacht bey der Chriſtenheit auf ſich laden, Weitere gefahr entſtehet auch wegen Perluſt des Römiſch. Reichs, dan der Perluſt mit Behemben, ziehet nach ſich den Perluſt des Röm. Reichs, wie hergegen der erſte und ſicherſte ſtapfel zum Reich der erlangung dieſer Behembiſchen Cron iſt, daß er weiſt die praxis der Röm. Succeſſion, dann außer eigenthumblichen andern einkommen kan ſich ein K. von des H. Reichs einkommen ſchwerlich erhalten, wie Kayſer Carl der Vierte Pflegt zuſagen, ein Römiſcher Kayſer muß mit der Behemben Oberfluß ſein Tafel bedecken, und ſein hoheit zieren, daß alſo Ir Matt. wan ſie will die Cron mit gewalt und dem ſchwert angreiffen, ihre und des ganzen hochlöbl. hauß Oeſſterreich macht und hoheit mit höchſter gefahr dran wagen muß, welches nit zue rathen, ſondern allezeit auf den ſichern Weeg zuegehen. Der iſt, daß Potentaten und Monarchen in allen groſen Rebellionen und mißlichen handlungen Conniviren und der Zeit nachgeben ſollen, dan wan daß unweſen geſtillt, Landt und Leuth erhalten, ſo iſt die reputation durch weißliche remedirung in kürz wieder zuerholen, wo aber durch gewalt Landt und Leuth verlohren werden, da iſt die reputation auch dahin, und nit wieder zubringen, Kaiſer Ludwig, mit dem Zunahmen der Gottſeelige, war wegen der groſen thaten ſeines Vattern, und Anherrn der höchſten Monarchen einer ſo iemals geweſen, des reputation durch ſein hohes Alter Vermert war, als Er aber ohne Zweifel aus alter und müdigkeit ſich und ſeine gewaltige Reich und Landt ließ durch einen einzigen ehrgeizigen, Vermeſenen, Vbermütigen, und Zigennüzigen Man Bernardum Hiſpanum, ſein Cammerherrn, dem die Kaiſerin ſelbſt vorſchub gab, regieren und ungeacht man gleich ſich beſchwert, der Kaiſer doch ſich dieſes Menſchen nit könte Verwegen, feindt die Landt aufgeſtanden, und haben zuverſtehen geben, daß ſie dieſelb ſchedliche Regierung nit leiden könten. Dieſes unweſen wollte der Kaiſer mit macht und groſen kriegsvolch dempfen, weil Er aber ſehe, daß dadurch die Rebellion nur größer und gefährlicher worden, alſo daß er ſich gar der entſetzung beſorgen müſte, hat Er den Bernardum ganz und gar

III. Ihr Matt. ſetzen ihre und ihres Hauß hoheit in gefahr, wo ſie Krieg wieder Behemben führen.

abgeschafft, die Kaiserin aber dieß dj Landt wiederumb gestillet worden, von sich beseits geschickt, vnd sein Regierung darauf so Vernünfftig angestellt, daß Menniglich darmit zuefrieden gewesen, vnd sich hiemit die vnruhe fuer sich selbst gestillet, nahme demnach sein liebe Gemahl der Kaiser wieder zue sich, erhielte hinfuer seine Reich vnd Lande in guter Ruhe vnd bestendiger reputation, deren Er sonsten wieder seinen willen were entsezt worden. Der König in Behemben Johannes der blinde genant, von dem Hauß Luxenburg, ein berümbter dapferer helt, hate stetig Rheinlender vmb sich, mit denen Er die Ambter in Behemben seines gefallens ersezt, vnd in seinem Abwesen, Die zue Stadthaltern Verordnet, die alles nach ihren gutdunckhen gehandlet, deß beschwerten sich die Behemben, könten aber nichts erhalten, derhalben stunden die fuernembsten herrn auf, als Leip, Wartenberg, Rosenberg, Landenstein, Hasenstein, vnd Andere, warben Kriegsvolckh, namben den König vnd der Königin des Reichs Clainodien, Vnd obwohl der König auch viel Volcks hatte, welche Er doch mit der Königin dies an die Gräniz, Kaiser Ludwig schlug sich darein, erforderte beede theil nach Eger, vnd zuuerhüettung mehrer erweitterung, Vergleiche er diese Differenz mit beider theil einwilligung dahin: Das erstlich der König schweren mußen, die Rheinlender vnd frembden, darunter ein Bischoff von Mainz, vnd ein Bischoff zue Olmiz neben dem Canzler gewesen, von sich zuethun, die Ambter mit Behemben zuersezen, vnd in seiner Abwesenheit dieselben zue Stadthaltern zuemachen, auch in gegenwart des Kaisers zuuolziehen, Darnach erst haben die Behemben geschworen, dem König hinfüero allen gehorsamb vnd trew zulaisten, darauf Sie den Canzler der vorhin den König vnd fast die ganz Regierung in henden gehabt, zue Prag in die Verhafftung genomben, Darinnen Er auch gestorben, König Johannes Regierte hinfuero glücklich vnd mit mehrer reputation als zuuor nie, dies in sein Endt, Dieser König war eines Römischen Kaisers Sohn, Kaiser Carls des Vierdten Vatter 2. Röm. Kaiser Anherr, einer Röm. Kaiserin Vr-Anherr, einer der weisen Potentaten vnd dapferisten helden, so Jemals regiert, vnd der von freundtschafft vnd Vermögen in dem ganzen Röm. Reich mechtig gewesen, noch hielt der Weise Kaiser fuer Rhatsamber, in wehrender Rebellion seiner Ständen, die reputation zue suspendiren vnd nachzugeben, als sein Recht mit dem schwert gefährlich zuuerfechten, dann es leßt sich nit mit mechtigen vnd resoluirten Standen, wie mit keinen prouincien vmbgehen, die erfahrenheit hats zu allen Zeiten mit sich gebrachtt, das welche Potentaten die Rebellionen mit der gütte vnd suspension der reputation haben hinzulegen Versucht, vnd in dergleichen geschefftigkeiten gewichen, iederzeit zue ihrer reputation mit gewalt, schärfe vnd dem schwerdt, solcher anstöß sich erwähren wollen, haben sich selbst vmb die reputation gebrachtt, vnd alle Zeit daß kürzest gezogen, Kaiser Carl der fünfft, Ein großmechtiger vnd Sigreicher Monarch wolte den Don Pietro de Toledo Vicere auf der Neapolitaner vielfeltige beschwerden, vber sein indiscretion so er gegen dem Adel gebraucht, nit nach Rhatt deß Principe di Salerno vnd Marchese del Guasto nach hif Pa-

nien abfordern, Vermaint, es möchte Jrer Matt. reputation schmelern, wan ste den, welchen ste so hoch erhebt, solten von der würde wiederumben absesen. als aber Jre Matt. Vermerkt, daß sich die Ständt wegen ihrer beschwerung an Frankreich wolten hengen, haben ste lieber den Vicere nach hiſPanien Abfordern laßen, als in gefahr und Verlust des Königreichs gerathen wollen, Dergleichen hat Kaiser Carl mit Ferdinands Gonzaga welchem der König seine ganze Regierung in Italien Vertraut auch gethan, als die Meylandter und Jtalianer über seinen groſen Gaiz geklagt, haben Jr Matt. vngeachtt Fernando in dem höchſten Dienst schon Veraltet were, do den Consaluum als einen bescheidenen glimpflichen herrn nach Italiam abgefertigt, ohne deſen Rhat Fernandus nichte hat fuernemben vnd handlen dörfen, Also haben Jr Matt. mit absesung seiner Vornehmen, trewer vnd lieben diener, fuer Vhattsamber geachtt, dero reputation zue Suspendiren, als mit gewalt der Ständen vnwillen zuelegen, hergegen als eben dieser mechtige Kaiser nach erlangtem Triumph vom Teutschlandt an. 1552 in der berathschlagung von fernerer bestellung der Administration deſelben mehrers dem Duca de Alba, welcher gerathen, daß der Kaiser die Teutschen so Er schon demütiget hette, nimmer zue vorigen freyheiten solte kommen, sondern mit Ernst vnd schärfe Regieren laßen, als dem erfahrnen vnd Vernünftigen Obristen Castaldo, so zue moderation, vnd der zur freyheit geneigten Teutschen nation etwas nachzugeben, gerathen, gefolgt, hat der Kaiser Vnuersehener sachen, allen Rhum vnd reputation, so er bisheer in dem mächtigen Königreichen als Franckreich, Italien, Teutschlandt vnd hiſPanien stattlich erhalten, mit seiner flucht vor dem Mauritio ganz vnd gar ausgelescht vnd verlohren, Sintemal dj Reichsfürsten vnd Ständt hernach viel mehr freyheiten, sowohl in der Religion als Weltlichen vnd Politischen sachen bekommen, als ste nie begert noch gewünscht haben, Nichts kan aber heller oder lauterer sein, als der Verlust mit Niederlandt, wie dieselben wegen etlicher beschwerlicher newerungen mit der Inquisition, Vermehrung der Bistumben, Anzahl vnd einfuerung der SPanier, nach vielen vergeblichen Suppliciren aufgestanden, vnd König Philippus in der wichtigen berathschlagung wieder deß Gomezii weisen vnd zue allem glimpf vnd genedigister nachgebung vnd Cedirung gegebnen Rhatt dem Duca de Alba, der sein brauch nach zur scherf, straff vnd Vath, Vnerhoert der beschwerten theil gefolgt, in nichte weichen, vnd mit dem schwert die reputation erhalten wollen, hat er neben Verlust vnzehlicher Millionen golts vnd Vermehrung seiner schulden, seine schöne Erblichen Reich vnd stattliche Lande mit allem dem Einkommen Verlohren, vnd mit begebung der K. reputation, den friden seinen gewesten Vnderthanen Anbieten, mit ihnen schlißen, vnd ste fuer freywe Ständt erkleren müeßen, Also bleibt war aus der praxi vnd erfahrnheit der weltlichen handlungen, daß gemeiniklich welche Potentaten in groſen gefehrligkeiten, als auf stenden Vnruhe, Rebellionen, weichen, die Suspendieren zwar die reputation auf ein kleine Zeit, aber die nit weichen wollen, verlieren dieselbe an Ewig.

Dawirder iſt dieſer einwurff, daß Haubt der Chriſtenheit ſey ſchuldig, daß unrecht zue ſtraffen, Iſt wohl geredet, wann ſolche ſtraf ohne groſſe ungerechtigkeidt, ohne gröſſere beleidigung der unſchuldigen, zue Verbeſſerung des gemeinen weſens abgehen kann, aber wo der unſchuldige durch ſolche buß mehr leidet, als der ſchuldige, da iſt beſſer 100 Sünder zu absoluirn, als einen gerechten zuuerdammen, Ihr Mtt. Clage vber 30 Perſonen von denen Sie offendiert, und viel 1000 Armer unſchuldiger Man, Weib und Kinder, Geiſtlich und Weltlich Verderben ſie durch den Krieg, Mann Haubtt, brent, ſtilt, Plindert, Verwüſt, ſchendet, flucht, und tractiret vbel, die Jr Matt. Vertaidigen ſollen, alle Juſtitien werden geſperrt, alle Policeyen vmbgekehrt, die wahre Gottesforcht, und der Gottesdienſt Verſchwinden, darob Jr Matt. zuehalten ſchuldig: die Abſcheülichiſten Sünden Laſter vnd greul werden begangen, ſo ein Potentat außrotten ſolte, vnd die den Fluch vnd maledeiung vber herr, Landt vnd Leüth ziehen, das heißt Ja nit vnrecht ſtrafen, ſondern Vermehren, Es haiſt nit reputation: ſonder deuastation Es iſt auch daß kein reputation zuenennen, mit gewalt niemand zuebezwingen, vnd vnterthanen abtrucken können, weil dergleichen lob auch mit iedem Vbermechtigen Erbfeindt, Tyrannen vnd Patugentſamen gemein iſt: aber daß iſt des nahmens würdig löblich vnd mit gemein, mit weißheit, glimpf, ohne gewalt vnd Zorn einen Aufſtandt oder Rebellion zue dempfen, durch Vernunfft vnd anſehen, die Walen Jren vnderthanen aus den henden nemben, die vnruhe ſtillen, friden Verſchaffen, die leüth zur gebuer bringen, vnd darinen mit lieb vnd guten willen erhalten können; non parvum negotium est, ſagt König Ladiſlaus Secundus zu Vngarn pacare regnum nouitatis auidum. Dann gleich wie ein berümbter guter medicus ſein ſchweren vngedultigen patienten mit fleißiger wartung, geſundter wohnung, Subtilen Speiß vnd rainen Dranch beſſer tractirt vnd vielmehr Verſchonet, als eines geſundten, vnd wo ers nit thut, die kranckheit nur mehr Zuenimbt, der Medicus aber nur deſto mehr mühe vnd weniger Ehr dauon hat, Alſo iſt iede Rebellion, aufſtandt vnd dergleichen vnruhe ein kranckheit in der Repub. weil mans mit ſcherff vnd gewalt dempfen, ſo bläſt man daß feuer auf, vnd daß brändt hernach ſtercker, Aber mit Aufrichtiger weißheit, moderation, vnd würcklicher guetter reformation wirdt alles zum beſten gekert, vnd iſt der Waffen vnd Außländiſchen hülffen eben ſo wenig noth, als man der Medicus zue geſchwinder hailung ſich auf frembde Specereyen die Er nit Vermag, noch auch alle Zeit zur gelegenheit haben kan, Verlaßen wolte, Jr Kanſl. Matt. haben zue Werbung dieſer ſchönen Landen den frieden Menniglich zugeſagt, darauf Verlaßen ſich alle Landt, erfreuen vnd frolocken darüeber vnd Empfinden daß ſie des hochbedörfen, Jezt aber da Jr Matt. in all derer Landen, groſſe Werbung Andefehlen, die ihrigen bekriegen, wollen ein ſolch treflich Königreich Angreiffen, ihre getrewe Landt aufs euſerſt ohn einig Verurſachen beſchweren laßen, da kan darauß anders nichts erfolgen, als ſchweres bluth Vergießen, vnd mißtrawen vnter den Chriſten, die Jr Mtt. zueſchüzen, vnd ſuer vnglück zuuerwahren Vertrauet ſind, das ſtreitet wieder alle reputation,

dann kein Chriſten blutbaadt, iſt dem Haubt der Chriſtenheit Verantwortlich, noch viel weniger ſolcher Chriſten, die Eur Mitt. Regierung underworffen, vnd zue deroſelben lieb, ſchuz vnd erhaltung anbefohlen vnd Vertraut ſind, daher man die Löbl. Regenten vnd Potentaten Väter des Vatterlandts nent, wan die kinder vnderweilen vngehorſamb, mutwillig vnd böß ſindt, haut man ſie doch nit zue Todt, ſondern damit ſich der Vatter nit ſelbſt des ſeinigen berande, vnd daraus ihme groſſe Ney vnd herzenleidt, verurſache, haut Er ſy an daß orth, da Er Vermeint, es ihnen an allerwenigiſten ſchaden vnd Mängel bringen möge, Alſo wann vnterweiln dj Vnderthanen aufſtehn vnd Rebellirn, iſt ſolches nit mit ſchwert, ſcharfe vnd bedrouungen als gegen fremdde, vnd feindt, an deren Verluſt denſelben Potentaten nichts von dem ſeinigen entgehet, ſondern mit Vätterlichen Verweiſungen, mit aller handt weiſer Verſchonung vnd Cedirung zue zichtigen, vnd wieder zum gehorſam zuebringen, damit Er ſich ſelbſt nit deß ſeinigen mit ſchwerer Verantworttung vnd nachtheil ſeiner nachkommenden, berande, Dahero man von des hochreſtichen vnd weiſen Kaiſers Antonini ſchweren Regierung, als deme wegen erhaltung der freyheit, viel ſein Orientaliſche prouincen Rebellirt, Ja die ſeinen geſandten der ſie darumben ſtraffen wollen, gar zue Todt geſchlagen, Ihnen gleichwohl die begerte freyheitt mit gnaden zuegelaſſen, vnd alſo die prouincien bey dem Reich erhalten, diß ſprichwortt in gemein aufgebracht, Romana ignoscendo crescunt welches einen Potentaten ein ſehr groſes lob vnd reputation bringt, derhalben iſt auch am allermeiſten daß hochlöbl. Hauß Oeſſtereich ſo hoch geſtiegen, daß vber alle Andere hohe häuſer mit lindigkeidt, milde vnd gütigkeidt, gemeinlich Regiert, Daher daß ſprichwordt kommen, Das ein Oeſſtereichiſche Vngenadt ſey beſſer, als ein Türkiſche gnadt, ohne Zweifel bei dem Löbl. Hauß Taxen etwan vor iharen die ſcherfe vnd genaue beſtrafung gemeiniglich der gnaden ſuergezogen, wie das Jr Kayſl. Matt. herr Vatter Kayſ. Max. 2. Labſeeligiſter gedechtnuß, unter vielen Andern ſchenen Exempeln der weiſen glimpflichen Regierung, den Herzog Friedrichen von Taxen der zue Gota mit vielen fuernemben leuthen wieder den Kaiſer, Churfürſt. vnd daß ganze Röm. Reich Rebellirt, der Röm. Cron mit gewalt nachgeſtelt, vnd ſolches offentlich an tag zuegeben nit geſcheuhet, nit allein nit am leben geſtraft, ſondern er hett ihn auch lengſt vor ſeinem endt aus der Verhafftung gelaßen, wan nit daß Reich vnd Löbl. hauß Taxen ſelbſt wegen beyſorg allerhandt Vnruhe, ſeine Verhafftung vor beſſer befunden, mit dergleichen ſchöner friedlichen vnd Löbl. Regierung, hat er aller menſchen liebnus an ſich Zogen, vnd auch was Er gewolt, glücklich erhalten. Ja durch dieſe Sanfte vnd weiſe Regierung, hat daß hochlöbl. hauß Oeſſtereich bieſher daß Röm. Reich mit höchſter reputation gleichſamb Erblich poſſedirt, hergegen haſſet vnd fleucht man die hiſpaniſche Regierung, wegen ſeiner groſen ſcherffe, vnd gefaſten reputation, daß alle der Freyheiten liebhabende Völcker dieſelbe faſt fuer vnleidenlich halten, Vngeacht die ſchuldt nit der herrn, ſondern der diener ſindt, die ihnen dadurch ein groß anſehen vnd respect vor andern zuerlangen Vermainen, aber eben damit

alle Ihre fuernemben bey der ganzen Weldt Verdächtig vnd Verhaßet machen, Schließlichen wirdt man auch ohne Zweifel Irer Matt. einbilden, es sey wieder Jr Matt. vnd des hochlöbl. Hauß Oesterreich reputation, daß die Behemben sich armiern. Jr Matt. aber nit: Darwieder ist, hie oben mit etlichen Exempeln erwiesen, daß gewaltige Kaiser vnd Potentaten, darob kein bedenchen, getragen, auch wo sie schon Kriegsvolch gehabt, dasselbe wiederumb erlaßen, Vnd wer diese jetzige Zeit recht ansiehet, der befindet daß der Behemben armirung aus forcht Irer Matt. offension, vnd daß sie denen Landt Officieren vnd Andern, die denen Behemben gedroet haben, sonderlich weil die Jesuiter sehr zur rach antrieben, beschehen vnd weil sie nit trauen, vnd sich wieder den Angriff Verstehern wolten, wie der Behemben schrieffien vnd schreiben offt ausweisen, aber Irer Matt. armirung beschicht nicht aus forcht der Behemben, noch wegen ihrer aignen Person oder Irer Landen Versicherung, sondern die Behemben zue gehorsamb zubringen, Also daß Jr Matt. ohne alle schmellerung dero reputation Jr Volch erlaßen können, dadurch die Landt der beschwer zuentladen, Vnd damit die Behemben sich nit entschuldigen, Sie hetten aus forcht vnd scheüch des Kaisers, Kriegsvolchs Jre obliegen, Irer Matt. nit Zubringen dürffen, dienet also die unterlaßung der werbung vielmehr Irer Matt. großmüetigkeidt zuebezeügen vnd zuuerstehen zugeben, das sie Irer Vnderthanen armn gleichsamb fuer nichts Achten, vnd ihr wohl getrauen allein durch dero Kayſl. authoritet, solche ohne waffen, Niederzulegen, als wan sie mit Jren Vnderthanen fechten wolten: Sollten nun Jr Matt. wieder so greifliche Vrsachen, mit der Werbung laßen fortfahren, so werden sie, groses mißtrauen nit allein bey frembden, sondern auch bej ihren Zignen Landen, erwecken, gleichsamb seye solche Werbung, nit allein auf Behemben, sondern auf ihre Andere Oesterreichische Landt, oder reformation Angesehen, welches dero Löbl. Vor-Eltern bey Jren Ständen erhaltenen Vertrauen vnd reputation sehr zue wieder were. Weiln dann durch diese beschehene ausfüerung, Meniglich fuer augen gestelt wirdt, daß Jre Kayſl. Matt. Jr vnd Jren hochlöb. Hauß, dero Landen vnd Leuthen nichts schädlichers, nichts gefährlichers, noch dero reputation etwas wiedrigers vnd Verterblichers mag gerathen werden, als dj Behemben zue bekrüegen, So ist nunmehr leicht über daß, was bej der sachen zuethun, sich allergnedigist zue resoluiren, wan nur auf den einigen Finem gesehen wirdt, Nemblich damit Jr Matt. die Cron Behemb, fuer sich vnd dero Lübd. nachkommen, in frieden vnd ruhe, bestendig erhalten werde.

Darzu dienet.

1. Das Jr Matt. ohne Verzug, eine Commission von Röm. Chatolischen vnd Euangelischen aus dero Landen nach Prag zu denen auch baider Religion Ständen, gnedigist Abordnen, daß sie ihre beschwerden pro et Contra, Irer Matt. specificierten, vnd auf sicher glait, vnd in hofnung billicher ausrichtung, Jre Matt. Jre Anliegen fuerbringen.

2. Damit die Behemben ſich nit entſchuldigen, ſie hetten aus ſorg vnd ſcheuch des groſen Volchs, ihnen nit getrauet, an Kayſl. hoff zu erſcheinen, Solte Jr Matt. dero Volch alsbaldten liceatiren, weiln die Behemben in allen ihren ſchrifften vnd ſchreiben Contestiren, daß Jr Volchh nit wieder Jr Mtt. ſondern wieder die Jenigen ſey, ſo ihnen drölich, denen ſie nit trauen können, vnd Jr Mtt. zur ſchörffe vnd Krieg anhezen, zuemahl ein merchlicher ſchad Irer Matt. getreüen Landen, von dieſen Volch entſtehett.

3. Werden Jr Matt. den Maieſtettbrieff de novo Cunfirmirn, ſonderlich den daſelbſt difficultirten Punct erleüttern, vnd ſolche erleütterung alsbalden Publiciren laßen,

4. Weil nunmehr beweißlich, daß dj Jeſuiten, nit allein zum Krieg wieder dj Behembiſchen Ständt vberall anhezen, ſondern auch auf alle weeg dencken, der Ständt Freyheitten vnd Religions Exercition, aufzuheben, daher dj Behembiſchen Stendt nit trauen, vnd doch in künfftig ein gröſers Fewer angehen möchte: hergegen aber die Behemben mit andern Catholiſchen frid: vnd freundtlich zueleben kein bedenchen tragen, So wolten Jr Mtt. dj proscription der Jeſuiten Confirmiren.

5. Worinnen billiche beſchwär wieder die Stadthalter, LandtOfficierer vnd Regirung fuerkommen, wolten Jre Matt. vmb Irer ſelbſt künfftigen Verſchonung willen, aufrichtung thuen, vnd nach Rath vnd guttachten der Behembiſchen Ständt alle Aembter nit weniger mit Euangeliſchen als Röm. Chatoliſchen erſezen.

6. Die Verſicherung iſt erſtlich durch beſtettigung der Defension Ordnung, darnach durch Irer Matt. Königl. Wrd. auch Irer Matt. vnd Königl. Wrd. Königreich vnd Lande zuebeſchehen.

7. Die Amnistiam zue publiciren.

8. Iſt ein General Landtag in Behemben zuehalten, daſelbſt alles vnd iedes zue Publiciru, beiderſeits darüeber zu ſchweren, vnd Irer Matt. Mittel an dj handt zuegeben, dadurch den auf Jr Matt. Kriegsvolchh aufgeloffnen uncoſten deroſelben wiederumb erſtattet werde, Vor allen dingen aber iſt Gott Anzuruffen, daß er ein beſtendiges Vertrauen zwiſchen Jr Matt. dero Löblichen hauß vnd nachkomben, vnd allen Ständten in Behemben, Verleihe, damit ſie künfftig in beſtendiger ruhe, vnd frieden ohne ſorg der gefährlichen mutation ieder mit frezen guten gewiſen, Gott Ayſrig mit lehr vnd Exempel dienen, vnd alſo die herrn von Oeſterreich, glüchſeelig Regieren mögen. Dieſe ſeint zwar vngewohnliche vnd ſtarche Puncten, weil aber zuebeſorgen, man werde ſonſt ſchwerlich zur Composition gelangen, zuemahl Behemb nit ein Erblich, Sondern ein Wahl Königreich iſt, So müeßen Jre Matt. vnd daß hochlöbl. Hauß Oeſterreich, etwas vbrigs thuen, damit ſie die gefährliche mutation, zeitlich fuerkommen vnd verhüetten ꝛc.

875. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand. Neustadt den 6. Juli 1618.

An die Königl. Würden in Behaimb Herrn Herrn Ferdinandt Ertzhertzog zu Oesterreich selbst aignen Handen,

Grätz.

Durchlauchtigister König E. k. M. sein mein gehorsambe Dienst zuvor. Ime beigelegten schreiben werden E. königl. Mayest. die gedankhen verspüeren ich aber bitte, Sy wöllen disi gelegenheit apprehendieren, und nicht versaumben, hoff Je k. Mayest. werden Jr. ...

Jr M. sein auch gedacht Erzherzog Maximilian zu rechter Zeit zu erfordern, damit alles bono ordine et loco abghehe. So bin ich mitt dem öfterr. Landtag auch im werckh, hab mich mit dem Kuen in modo zu vergleichen, in substantia sein wir Gott lob ains.

Den Churfürstentag wil ich meo voto ex totis viribus maturieren, deswegen ich mit diesem hung. Landtag extrema tentiern, Jr Mayest. hinfüro ein mehreres zu conserviren.

Die Venedische Zeittung hab ich vor 3 Wochen gehabt, aber für das von Johan Medicer Traum gehalten, ist noch wider mein vernunfft et occultum juditium dei. Darach hat von Jr Mayestät seinen abschid, gelt und expedition empfangen, ist E. k. M. eiffriger Diener, wird kein stund mehr saumen.

Esterhäsi mues ich schriben haben, wie ich Ewer Mayest. zugeschriben.

Was ich dem Erzbischow auf seinen discurs geantwortet, vernemen E. k. M. hieben vertreulich. Paulus hatt zwar eiffer, davon Er redet, in welchen ich mich und andere vielmain verliere, E. K. M. gnaden und huld mich ganz gehorsamist bevehlendt.

Neustatt, den 6. July 1618.

E. k. M.

Gehorsamister Diener
Cardinalis Kleselius.

Hausarchiv.

876. Schreiben des Kaisers an die Erzherzogin Margareth. Wien, den 6. Juli 1618 (aus Khlesl's Feder.)

Durchleuchtige hochgeborne Erzherzogin fr. geliebte Frau Schwester. Die eusserste noth, das Ich nunmehr bey meinen ungetrewen und unthattolischen underthanen weder landt noch leuth und lehtlich selbst nit sicher bin, bringt mich E. L. zu importuniern, was Ich hab und vermag, dabey Ich weder Clainotten noch nichts verschone wende Ich

daran, diſe ungethreue vnderthanen dermaln eins zuſtraffen, auch mich vnd mein Hauß bey diſer gelegenheitt auß der servitut zu bringen. Es ſtehet aber auf Jrer ſeitten alles zuſammen, was nur vnkhatholiſch vnd Calviniſch iſt, haimlich vnd offentlich ihnen zu helffen, vnd alſo mein ganzes Hauß vmb Jren Erbthail zu bringen, die Catholiſch Religion aber gantz vnd gar zu vertilgen, wie ſie mir dan dieſer Tagen vermöſſen ſchreiben dörffen, das ſie noch die vbrigen geiſtlichen auch auß dem Königreich verjagen wollen. Wie Ich nun vetzundt verlaſſen, mueß Ich mich dringlich mit ihnen in einen accordo einlaſſen, vnd ihnen was ſie mir fürſchreiben, das iſt die Jeſuitter zu obigen Zeitten ins Königreich nit einzunemben, die vbrigen geiſtlichen außzuſchaffen, khainen Catholiſchen Rath zugebrauchen und nur die ſo ihnen gefellig zu befördern, vnd in Summa ſy das Regiment Ich aber nur den Namen haben, denen werden gleich Vngarn vnd die anderen Länder folgen, vnd Ich ihnen müeſſen, was ſie wöllen, Oder Ich mueß mich mit gewalt ſchützen, das aber khan Ich vor mir ſelbſt nit thuen, weil E. L. wiſſen, wieviell Millionen vnßer Herr Bruedter Kaiſer Rudolph hochſeel. gedechtnuß ſchulden verlaſſen, wie alle Ambter verſetzt vnd verſchrieben, vnd Ich von Behemb yetzundt kheinen haller Einkhumen mehr hab. Daher Ich zu einem Extremo geirrungen wär: Vnßern Herrn Vöttern dem König Vngelegenheitten wider meinen Willen zu machen, oder aber mich auf das ander Extremum zu resolviern. Da Ich lieber Wolte Todt, als nur ein Herr mit dem Namen ſein. Mir iſt auch wenig gehollfen, Wan die Hülffen verzogen werden. Erſuche diſem nach E. L. brüederlich vnd fr. ſie wollen mich nit laſſen, dem König die noth wol außſtöchern vnd eindruckhen, auch alda Jr Lieb gegen mir, vnſern Hauß, vnd ihrem aignen Vatterlandt, ſonderlich aber der Catholiſchen Religion erzaigen, das will Ich mit bruederl. Affection erſtatten, vnd Gott (in deſſen protection Ich dieſelbe bevilhe) wirdts erſtatten.

Khevenhiller's Berichte.

877. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khleſl's an König Ferdinand vom 6. July 1618.

Durchlauchtigiſter König E. k. Wden. ſein meine gehorſambe Dienſt zuvor.

Dieſen Augenblickh, ſo derſelben Curier kumen, den ferdtige auch alßbald ab. Weſſen ſich Jr Mayeſt. des hungeriſchen Landtags reſolviert. hab ich geſtern geſchrieben, und dahinn mich referirt haben will, Von Jr Mayeſt. aber wier ich heut erfordert, wie im ſey, wais ich das Sy den Landtag nit hälten, und mügen ſich alſo E. k. W. wol bereitten.

Ich kan diſe ſchreiben vom 30. Juny und 4. July ghar nit vergleichen. Die Standeriſchen Knecht halten Jr M. E. k. W. aber da-

von ich schreib werdens thun, und hab ich mit gutem schon Ordnung fürgenommen, bin selbst sorgfeltig und billich. Unsere hungerische sachen haben starckhes ansehen, hoff aber zu dem barmhertzigen Gott, er werde es alles lindern, dem ich E. k. W. in sein göttliche Bewarung bevelhen thue.

Datum Neostadii, den 6. July 1618.

E. k. W.

Ubi manent litterae Esterhazi? Allergehorsamster Caplan Cardinal Khlesl.

Der königl. Würden in Böheimb Herrn Herrn Ferdinando, Ertzhertzogen zu Oesterreich, zu aignen Handen.

Grab.

Hausarchiv.

---

878. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Grafen Khevenhiller, Wien den 7. Juli 1618.

Wolgeborner Greff, sonders Lieber Herr Sohn. Was Ich Ihme auf Ir K. M. bevelch auß Pressburg vom 26. Juny Jüngsthin zugeschriben, hat er hiebey A zu empfahen, was auch yetzund Ier Mayest. der Erhherzogin Margredt zuschreiben, liegt hiebey mit B. Weil dan gestern von Praag ein vertrauthe Persohn khumen, und Ier Kayst. Mayest. avisiert, das die Unkatholischen Ständt in Behemb zum Türckhen geschickht, und demselben Ier intent communiciert, und gebetten, ihnen assistenz zu thuen, Allermassen sie Enggellandt, Frankhreich, Dennemarkh und alle Christliche Pottentaten aufzuwiglen gedenkhen, desswegen ein neue Apologiam in Trnckh verfertiget, darin in particulari sowohl Ir Mayest. als derselben getreue dhiener und das ganze Regiment zum hefftigisten angegriffen wirdt. Also haben mir Ier M. gestern Abends bevolhen, ihme solches alles zu communiciern, und Anzuhalten, damit er die begerten Hülffen erlange. In extremis versiern wir, der verdambdlich und unthuelich schädlich, Gottlose und praeiudicierliche pacta einzugehen, oder uns mit gewalt von denen eingangenen yetzund und künfftig zu erledigen, und ist diß Werckh alles in Celeritate gelegen, Sonsten die Spanische Cron und brede Königreich Ungarn und Behemb verlohren, Wie es dan bey mir ein sach ist, mit dem Namen ein Fürst sein, oder khein Fürstenthumb haben.

Was Ir Mayest. Clenodia sein, ist alles dahin, und bey meinem gewissen khan Ich sagen, das nit 10 fl. w. Ier Mayest. verbleiben. Kundten wir Landt und Leuth versehen, dise unthren zu straffen, so solle es nit mangien.

Das grosse unglikh, so wir haben, ist die Spanische Pottschafft alhie, deren menikhlich weil er so morosus und intractabilis zu wider,

auch niemandts mit ihme gern handlet. Ich aber gar nit, hetten wir aber Don Balthasar de Zuniga bey diser occasion, wolten wir neben unßern vermögen mit Hülffe vill thuen. Gewißlich vnß ist diser Man schedlich, seinem herrn aber nit nuhlich.

Was der Herr vnd die Erzhertzogin darinnen nit verrichten, ist wol vnbsunst, allein bey diser occasion khan er sich groß vnd verdhient machen, er thue extrema, praeoccupiere opportune importune den König selbst, Duque de Lerma, Vatter vnd Sohn, Secretarium, Beichtvatter vnd wo er khan, lasse niemandts khein ruche, ob man ex importunitate etwas erlangete, khan mans per rationes nit thuen, daran Stehen vill Millionen Seelen, vnd also schlüeße Ich das der Pfalzgraff von Neuburg bessere sollicitatores gehabt, ihm fahl wir nichts erhalten, als wir Oratores.

Khevenhiller's Berichte.

---

879. Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand von Neustadt vom 10. Julius 1618.

Durchlauchtigister König E. k. M. sein meine gehorsambiste Dienst zuvor. Dero bei aignem Curier den 7. July datiertes schreiben hab ich den 9. frue zu Eberstorf empfangen, auch Ir M. das Irige überantwortt, bin hent frue widerumb alher zu denen expeditionen kummen, den Curier aber zu Eberstorf gelassen, und sein expedition sehr vleissig bestellt. Ir kayst. Mtt. hab ich Gottlob so wol auf gesunden das Sy simpliciter den hungarischen Landtag vermainen zu halten. Darauf ich mit denen Medicis geredt, die es unmüglich, unnuz, gefeerlich und schädtlig halten. Auf welchen Terminum ich modestissime mit J. M. tractiert, und beschaid genumen, was ich E. k. M. zuschreiben möcht, ist diser E. königl. Mayest. sollen mit Irer ganzen Hofstatt auf sein, auch etliche Ier Landleuth darzue beschreiben, weil alda die Crönung tractiert, und Ir Mayest. Person repraesentiert wierdt.

Das J. M. zuvor und hiezundt conditionaliter auf den fahl so nit ziehen E. k. M. beschreiben, geschicht nur zu Irem Contento. Das Sy sich nit wöllen so khrank haben, auch den Hungern die speranee Ir Mayest. aigner Zuekunft verbleiwen. Sonsten sein Ewer königl. Wrden. versichert, das Sy nit ziehen, auch künftige Wochen Ir M. nach Wien verraisen, und all Ir Hofgesind allhin beschreiben, wie E. Königl. Wrden. aus hiebeiliegenden Decret, so ich morgen publicieren alhie lasse, zu sehen. Welliches nit geschehen, kundten Ir Mtt. nach Hungern ziehen, weil man also umb 8 meil umbzug auch in toppelt uncosten die Podschafftet, Räth und Hofgesind füeren wierde. Ir M. sein wolauf gegen den, wie sie vor etlichen Tagen gwesen, das herz ist guet, aber hungerische Landtag halten Sy leider sowol auf das die Medici vnd wier alle die Unmüglichkeit sehen.

Wann dan J. M., als gnett Herz und Willen Jr Königl. M. sein, unddeſſen verſichert, das Jr Mayeſt. zu Wien verbleiben, wie dan dieſelb bevohlen, die Inſtruction für E. königl. M. zu ſtellen, und alle notwendigkheit zu bereitten.

Daneben begher ich vertraulich zu wiſſen, ſo Jr M. Herrn von Eggenberg neben andern E. L. W. zugeben was derſelben und ſeine Gelegenheit, wär nur ein offen weil ich mich für einen domeſticum halte. Ich hab Jn zwar ad partem Jr M. benendt und gnete inclination geſpüert, wolt nit gern unrechts thun. Betreffent die Mantuaniſche Clag, wollen Jr M. ein ſeiden Clag mit Mandl und allen, wie es auch alſo Erzherzog Maximilian thuett, darnach vermainen Jr M. möchten ſich E. L. M. auch richten.

Jr M. hat das hefliche ſchnliche und gehorſambes E. L. W. bey dieſem Curier briefl und Erclärung ſehr wol contentiert, und weil das ſchreiben an mich voller ſubſtanz gweſen, habens Jr M. mit groſſem guſto ſelbſt geleſen. Sy fahren alſo fort, dann dieß gebühret gleichwol, gwingen aber und erhalten daneben das ganze Herz Jr L. M. und können darburch nichts verlieren. E. L. W. königl. beſtändiger affection mich gehorſamb bevohlet. Neuſtatt den 10. Juli Anno 1618.

Altgehorſamer Diener
Cardinal Khleſl.

Haus-archiv.

880. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Grafen Khevenhiller. Wien den 19. Julius 1618.

Wolgeborner Groſſ, ſonders lieber Herr Sohn. Dieweil ſich der Curier biß daherr auffgehalten, daran Conde de Onate allain ſchuldig, ſchreib Jch ſonſt, das H. Khnen nunmehr ſich in wirkhliche dhienſt bey Jrer Mayeſt. eingelaſſen, und Generalis Commissarius des ganzen Kayſſerl. Kriegßvolkh in Behemb cum plenitudine potestatis zu gnaden aufzunemben, oder ſie zu ſtraffen gezogen. Khan nunmehr wol anderſt nit ſein dan das er in Jrer Mayeſt. dhienſten verharre. Darauff ſich der Herr fundiern und die angefangne Werkh mit den Tunson effectuiern khan.

Jr Kayſl. Mayeſt. haben Herrn Graff Maximilian von Dietrichſtein Jren Vice Stallmeiſter die gnadt gethan, das der Herr bey dem König in Jrer Mayeſt. Namen wegen des ſchliſſels ſich ſolle interponiern, und mir widerumb bevolhen Jne anzumahnen, ſo hiemit geſchicht.

Der Cardinal Kleſel ſtehhet nunmehr in der Lahhen, weil ſeine Einkhumen durch den Behemiſchen aufſtandt ganz aufgehebt worden, und er weder in Oeſterreich noch Behemb nichts hat, ligt ſein heil an Conde de Onate, trag ich wol ſorg, er werde bettlen müeſſen. Jch habe alle Heyligen, Erzherzogin Margredt, Cardinal de Lerma, Khevenhüller,

Don Balthasar de Zuniga, den Beichtvatter, den König vnd die Hilkhheit selbſt noch flechhe Ich, vnd iſt all mein Thuen vmb ſunſt, auch im beſten Leben Etliche Jahr nach meinem Todt wirdts von Spanien nit resolviert sein.

Vnſer Volkh ſoll diſe Wochen hinwekkh ziehen, iſt bey 12 m. oder 13 m. Mann, will der König, ſo iſt dem Werckh geholffen. Von Irer Päbſtl. Heylk. khan Ich wenig hoffen, ob wol Jr Manest. dieſelb zu vermahnen nichts vnderlaſſen, der Anſzug mit Hülffen iſt vnſer Verderben. Wie dan die Behemen vom Land ob der Ennß nunmehr nur ein meil wegß ligen. Vill discuriert man, es werde ein Friden werden, auch mitt Spott vnd verlichrung aller authoritet, Wo nun khein Hülff oder mittel vorhanden muess Ja die desperation volgen.

Meine liebſte Frau Tochter sein gemahel grüesse er zu 1000 mal von meinetwegen, vnd Ich bitt ſie hat ſie Jr Seel Lieb, ſo seye ſie mir dankhbar, vnd bitte für mich sowol wan Ich Todt bin als lebendig.

Herrn Lebel khan Ich nit antworttten, Gott verleihe ihme beſtendikheit, weil er ihme den beſten Thail erwöhlt hat, vnd gebe mir gelegenheit, ihme was gueto zu erzaigen. Gott wirdt ihne nit verlaſſen' vnd Ich wirdt ihn alzeit beyſtehen.

Khevenhiller's Berichte.

881. Anzug eines Schreibens des Freiherrn Carl Vitlinger aus Gratz vom 23. Juli 1618.

Von diſen Lannden auß waiß ich dem herrn sonnſten nit vil sonnders zuschreiben, allain den verwichenen freytag nachmittag zu Wien, weil ich noch alda geweſen herr Cardinal Glöß vmb 2 Phrn alß Er bei Jr ſr. Durchl, Erzherzogen Marimilian zu Oeſſterreich ꝛc. wollen Audienz haben, durch Herrn Feyfried Preiner in der ante Cammera gefenkhlichen angenommen worden, vnnd alßbalden wie Er gangen vnnd geſtannden, auf ein Gutſchen geſetzt, ſelbigen Tag noch von Herrn Grafen von Tampier Cuiaiter Montecuculi nach Schadtwien gebracht, mit einem Guardia von Reitern auch gemelten Grafen von Tampier vmbgeben, diſe herrn haben von Schadtwien gleich an zurnckhkhert, vndt iſt volgends durch beſagten Herrn Preinner ꝛc. Herrn Adam von Wolckenſtain, Cavelir deß Teitſchen Ordens ꝛc. vnndt Caplan Grüß weitter in einer Senften neben einer Guardia von Pferdten vortgeſchickht worden, die hab ich im hero Reitten zu Pruckh an der Mur antroffen, Der guet Herr ſieht als ein Todter aus, hat verhofft, ſolte noch hieher gefierth werden, aber es hat das anſehen es nach Tyrol gehen werde, das Jme das herz vaſt noch ſchwerer gemacht, da er in Verhafft genommen, iſt ſein Hof vnd alles gleich verwacht, volgends Tags durch Herrn von Klechhau, Herrn Grafen von Mannßfeldt verſecretiert worden, vnnd einer noch

Neuburg gesandt, auch dergleichen zu verrichten die Diener wurden auch ein thail verarrestirt, oder villeicht gar aufbehalten werden, waß diß unsiersehene werckh für ain Außgang wirdet nemmen, die Vrsachen müessen wichtig sein. Der guete Herr hat kain einigen Menschen von den seinigen, auch weder vmb noch anderst alß wie er gefangen worden, selzame sachen werden gewiß herfierkommen, es haist, qui stat videat ne cadat ꝛc. Datum Grätz 23. Juli Anno 1618.

Carol Pöllinger

Archiv von München.

882. Bericht über Khlesl's Verhaftung an den kaiserl. Botschafter Graf Khevenhiller nach Spanien eingesandt.

Am negst verwichenen Freytag, als den 20. July diß laussenden 1618 Jahrs ist zu der Künigl. Würden Hr. Ferdinando vnd Erzhertzogen Maximilians in die Kanzl. Burkh alhier zu Wien der Cardinal Melchior Cleselius nachmittag vmb 2 Uhr zue Audienz beschaiden gewest, welcher dann auch vmb selbige stundt von seinem Hauß auß gen Hoff gefahren, vnd den Hr. Nuntium Apostolicum bey sich auff dem gutschwagen gehabt, mit welchem er damain einen Ernstlichen discurs verbracht, vnd fast bey einer viertlstundt lang auss Wagen ihm ihnern Burgblatz im gespräch beyssamen sitzen bliben. Endtlich aber da Sie alle beede abgestiegen, sitzt der Nuntius auf seinen Wagen, vnd fährt wider haimb. Der Cardenal aber gehet mit etwas vermerkhter Traurikheit hinauff nacher dem Erzherzogischen Zimmer, vnd befählt seinen dhienern, das sie allesambt bey der Handt bleiben vnd auffwarten sollen. Entzwischen khumbt ihme Cardinaln ein Erzherzogischer Cammerer Hr. von Stain auf der Stiegen entgegengeschikht, welcher ihme hierauf biß ins Zimmer begleittet, vnd vnderwegß den Erzherzogen, das derselbe Leibsblödikheitt halben nit entgegen gehen khöndte, entschuldiget. Es seint aber der Künig, Erzherzog vnd der Spanische Orator beyssamen in einem Zimmer versperrt gewesen, vnd haben den Cardenal nit zu ihnen khumen, sondern denselben strakhs durch den Freyherrn Senfrieden Preiner (welcher alda sammbt dem Obrist, Grassen Tampiero vnd Grassen Colalto Baissertig aufgewarttet) in ein besunderes neben Zimmer sühren, vnd ihme kürzlich anzaigen lassen, das das gantze hochlöbl. Hauß Oesterreich sich mit der Päbstl. Heyltk. endtlich vnd gwiß verglichen, Seine des Cardenals Persohn vnd viller vnthatten vnd vbell führenden Hoff Regiments willen, diß Orths lenger nit gedulten.

Derohalben er den Cardenalhutt vnd Mantll ab: vnd einen andern schwarzen, (welcher ihme alsbaldt dargeben worden) angelegen, sich aber yetzo nur gehorsamlich in höchstgedachtes Hauß Oesterreich verhafftung ergeben, vnd mit ihme Preinern vnd andern beeden Cavalliern

gehen ſollte. Über welche ankhündung Zwar er Cardinal ſtarkh zu protestiern angefangen, jedoch bey geſchehnem Ernſt den Rothen Hueth und mantel abgethan, und in angiegtem ſchwarzen mit ermelten dreyen commissarien vber den verborgnen gang zur Durkh hinauß auff die Paſtey fortgangen, alda ſie ſich Zuſammen in ein verdekhten gutſchwagen geſetzt, und zwiſchen drey und 4 Uhren abends beym ſchotten Thor vber die Paſtey herunder und alſo Eylendts fort gegen der Steyermarkht, und von dannen in Türoll zue gefahren, ſich auch von hier biß an die Steyriſche gränitz mit 200 Tampieriſchen Reuttern begleiten laſſen. Underwegß aber iſt notturfftigem anſtalt zuvor gemacht geweßen, das man allenthalben ungehindert und mit friſchen Roſſen fortzuellen khönnen. Eben auch damals hat man unvermerkhter dingen Ins Erzherzogiſch Zimmer des Cardinals Vertrauteſten Rath Doctorem Petrum Huttnerum Ordinis Sancti Dominici Commissarium und Priorem alhie (welcher ohne das hierauſſen in der Ritterſtuben neben andern dhienern aufgewarttet) gerueffen, von ihme die ſchlüeſſel zu des Cardinals ſchatz und Schrifften gefordert, und ihne arrestiert. Diß alles iſt in ſolicher Still verichtet worden, da es auch niemandts bey Hoff vermerkhen khönnen, und man die Cardinalische dhiener erſt nach 6 Uhren haimb gehen haiſſen, alda ſie dan Ires Herrn Zimmer, und andere ſeine fürnemſte ſachen im Paſſauer Hoff verpetſchiert und arrestiert gefunden. Als nun der Cardinal ſchon bey einer Stundt langh wekh gefüert geweßen, iſt der Künig und Erzhertzog Maximilian miteinander zu Irer Kayſl. Mayeſt. (als die von diſem handl gantz nichts gewüßt) gangen, und derſelben ſolchen anſtaldt, und hierzue habende vielfeltige vrſachen, und das der Cardinal, und andern vbelthatten ſich vnderſtanden hette, die Erzherzogiſche Bruederliche Lieb und einikheit zu Trennen, umbſtendlich entdekht, auch diſes der Kayſerin noch ſelbigen Abendts durch Irem Obriſt. Hoffmaiſter Hr. Mar. von Trauttmanſtorff, volgenden Tags aber Sy ſelbſt Perſöhnlich Irer Mayeſt. ſolliches wiſſent gemacht haben, Worüeber dan beede Ir Kayſl. Mayeſt. erſchrekhen, und ſonderlich der Kayſer eine alteration ſcheinen hatt laſſen, Yedoch Zweifflet man nicht Ir Mayeſt. werden ſich gern von dem Künig und Erzherzogen aller beſchaffenheitt informiern, und wieder zu Ruh bringen laſſen. —

Khevenhiller's Berichte.

883. Bericht des venetianiſchen Botſchafters in Wien an den Dogen, vom 21. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Mi trovava già h ver scritto le altre precedenti lettere mie a Vostra Serenità quando è sucresso a questa Corte un accidente molto importante et e che trovandosi hieri doppo pranso il Car-

dinal Gieselio coll' Imperatore, al suo partir mandò l'Arciduca Massimiliano a dirgli, che desiderava di parlargli: Così andata Sua Signoria Illustrissima all' appartamento di Sua Altezza nel medesimo Palaggio dell' Imperatore nell' Anticamera incontrato dal Colonel Dampier et Praimer quali gli dissero che per ordine del re Ferdinando et del detto Arciduca lo facevano lor prigioniere, alle quali parole restò il Cardinale come la Serenità Vostra può pensar, et rispose: a me questo? et replicato da essi di sì, et che gli conveniva obedir, gli richiesero a nome dei sudetti doi Principi la beretta, che teneva da Cardinale, negò egli da principio di dargliela, et che più presto perderà la vita, ma instando loro, et conoscendo il Cardinale la necessità, convenne, obbedir. Poi gli dissero, che per ordine dei predetti Prencipi dovesse andar con loro, assicurandolo che non verrà fatta alla sua persona alcuna offesa o ottraggio: Così per una scala secreta condottolo a basso, lo messero in una carrozza a sei cavalli che stava preparata, nella quale entrati anche essi e chiusa da tutte le parti uscirono per la porta congionta al Palazzo fuori della Città, ove poco discosto erano cento Cavalli delle compagnie del Dampier, che li stava aspettando, colla scorta de quali seguitò la carrozza il viaggio verso il Tirol, per rinchiuderlo, come si crede in qualche loco forte di quel stato, fatto questo mandano subito il Re et Arciduca guardie de soldati alla casa del Cardinale, facendo fermar e sequestrare in essa tutta la sua famiglia, et custodir le stanze, che non fosse levata cosa alcuna, poi andaron tutti due insieme all' Imperatore, al quale diedero conto di tal fatto, dicendo che per servitio di Sua Maestà, della Casa et della Religione Cattolica erano stati costretti a farlo. Diede l'Imperatore ciò inteso in clamori et empiti grandi, et replicando essi molte cose per achietarlo non volse mai rispondergli parola; onde essi fatti diversi tentativi indarno per achietarlo partirono. Mandò poi l'Imperatore il suo cameriere maggiore a levare dalla casa del Cardinale le scritture, denari, et argentaria, et nel Vescovato et altri suoi luoghi fatto fare il medesimo e per quanto vien detto, che ancora non possa saper precisamente il certo, si sono trovate in casa sessanta milla Ungheri in contanti, et quattro cento milla fiorini in mano di mercanti. Andò la stessa sera il Cardinal Dietrestain, et Ambascintor di Spagna dell' Imperator, Re et Arciduca, et questa mattina mentre il detto Cardinale stava per ternarsene in Moravia ha mandato l'Imperatore a dire che si fermi, et è stato quest' oggi gran pezzo con la Maestà Sua et anco l'Ambasciator di Spagna, et poi con li sudetti Prencipi, ne per hora si può saper che piega sia per prendere questo affare, se bensì è mostrato l'Imperatore sommamente commosso et questa notte, non ha mai quietato, et è da crederlo per il riflesso che da quanto accade già a Rodolfo deve far sopra se stesso, et si sono per gran pezzo

questa mattina tenute le porte della città serrate, non mancano però molti, che credono, che il tutto si sia fatto con saputa di Sua Maestà; et che per coprirla cosa ordita col suo consenso contro sogetto di tanta graxia, et servitio, seco mostri tal commotione, il vero si scoprirà presto. Il Nontio del Pontefice si trova grandemente travagliato, vedendo di tal modo violata la dignità Cardinalitia con offesa del Pontefice massime del Re, che fa tanta professione di pio et ossequente a quella Santa Sede et tutt' oggi è stato dal Cardinale Ditrestain per consultare ciò ma sin hora non si risolve a cosa alcuna et da molti si disse che il Papa non se ne curerà più che tanto, poichè era esso Cardinale Gleselio apresso la Santità Sua con concetto di impedir le sucessioni al Re Ferdinando, dal quale il Papa si promette alla Religione Cattolica grande avvantaggio. Le cause che hanno indotto il Re et Arciduca a tal risolutione sono un fisso et inveterato odio di esso Arciduca contro il Cardinale et anco del medesimo Re parendo gli d'essere stato in queste sue successioni dal Cardinale contrariato, et per altre simile cause, ma è andato sin hora il Re dissimulando seco tal odio, anzi fingendo verso di lui bonissima volontà per arrivare à suoi dissegni nelle predette sucessioni conoscendo essere impossibile di spuntarle senza il voler del Cardinale, et haverà seguitato nella medesima dissimulatione sin che fusse seguita anco quella di Re de Romani, ma vedendo per i molti di Bohemia interotta e prolungata grandemente la sua speranza alla detta sucessione preoccasione dai predetti motivi et stimolato da Massimiliano, non hanno differirgli quanto ha fatto. mostrando particolarmente di essersi per il mal governo mossi di esso Cardinal, dal quale siano succeduti li predetti motti, et che mentre li sudetti principi procuranno con l'armi direprimerli egli se vi oponesse, et l'impedisse con quelle pessime conseguenxe della religion Cattolica e della casa d'Austria, che è manifesto, et aggiongano esservi mille altre cause per le quali a riparar, la rovina della detta casa, non si poteva far altro. Per giornata s'anderan vedendogli efetti, che partorirà quest' accidente, credendo quei che conoscono la natura dell' Imperatore che abbiano presto ad acquietarsi massime con la buona somma de denari che ha ritrovato, et che servira nel presente bisogno delle lor cose per le occorrenze di Boemia, et sue conseguenxe molto perturbate, et divulgandosi hora qui, che adesso tolto via il Cardinal, che li suoi fini l'impediva, si faranno provvisioni et preparationi grandi per la guerra di Boemia, ma .... li più .... savii discorrono altramente, et che anzi vedendo Boemi con quanta dissimulatione si proceda, non potra mai fidarsi d'alcun accordo, et per conseguenza riponeranno ogni loro speranza nell' armi, et che il medesimo siano per far gli altri, che hora non si muovono, et che queste habbi a prestar materia di maggior foco, et hora qui ognuno da adosso al

Cardinale, et fa legne dell' arbore caduto, come è costume delli huomini in casi tali massime, contro chi ha havuto la potestà, et il governo. Tra tanto facendomi questo accidente grandemente rifletter con quanti artificii et dissimulationi, hoggidì si camini, et quanto poco fondamente si possa far in parole et promesse, lascio con la mia debita reverentia alla somma prudenza della Serenità Vostra considerarlo, non potendo con la medesima mia riverenza lasciar di dirgli, che doppo questo accidente m' è stato da persona molto affezionata et devota di Vostra Serenità di novo suggerito, haver nuovamente inteso da alcuni, che convenga alla Serenissima Repubblica haver molto ben l'occhio, che tra Spagnoli et Ferdinando non vi sia quella secreta conventione di ceder loro il Friuli et l'Istria, della quale ho sempre scritto replicato di novo per quello che in tal proposito si vede nella lettera scrittami ultimamente dal Cardinal Gieselio et mandata in copia a Vostra Serenità, perchè sebene dalli miei ufficii col Re Ferdinando et Echembergh in Possonia, et qui non ho potuto cavarne rincontro alcuno, anzi piuttosto il contrario, si vede però che li artifitii et simulationi son grandi. Vogliano Re et Arciduca dar conto al Nontio delle cause, che l'hanno indotte alla predetta risolutione et far che il Pontefice con Corriero espresso il medesimo, ma procurano prima aquetar l'Imperatore.

Di Vienna li 21. Luglio 1618.

Grazie

Di Vostra Serenità

Zorzi Giustinian, Amb.

Archiv von Venedig.

884. Schreiben des ſpaniſchen Botſchafters an den Kaiſer vom 23. Julius 1618.

Sacra Caesarea regia Mejestas.

Cardinalis Cleselius favore et gratia Majestatis Vestrae usque adeo abusus est, et administratio rerum quam habuit tot incommoda penderit, ut nemo ab affectibus alienus dubitet utilem fore ipsius absentiam, idque sentire praecipuos Ministrorum Majestatis Vestrae ex ipsismet audivi. Quamquam vero alia eum amovendi ratio iniri potuisset, nihilo minus tamen cum tanta sit Serenissimi regis Ferdinandi et Archiducis Maximiliani observantia et amor erga Majestatem Vestram, credi debet gravissimas fuisse causas cur ita fieri potius existimarint. Porro cum res haec ad ipsorum regum dignitatem et Serenitatem spectet ad neminem magis proprie pertinet quam ad legatum regis Domini

mei. Majestati Vestrae ante oculos ponere meliores amicos quam tales filium et fratrem inveniri posse, neque fideliorem ministrum quam cujus conservatio splendor et celsitudo cum Majestate Vestra inseparabiliter conjuncta sunt uti ejusdem regis. Hac de causa et quia publici totius Christianitatis et privati regnorum ditionumque Majestatis Vestrae boni maximopere interest unanimiter cum hisce Principibus: visum mihi est Majestati Vestrae supplicare ut considerare dignetur quam magnanimitate et clementia sua dignum, quamque servitio suo utile futurum sit si haec ita componi jubeat ut celeriter et expedite iis occurri possit quae remedium exigant. Et quae faciendа adhuc supersint stabilianтur, quo Majestas Vestra prosperum ac florens imperium felicissima administratione cum quiete et tranquillitate in multos annos protendat et consideratione etiam dignum est id a Majestate Vestra peti nomine regis Dominationi mei qui tam principali inclytae domus Austriacae pars est, et ne porro Majestatis Vestrae adeo carus ac de eadem tam benemeritus, quique tanta pro ejusdem conservatione et exaltatione totiusque Augustissimae domus unanimitate praestitit et praestiturus est; Deus Majestatem Vestram longe et gloriose imperare velit. Datum Viennae 23. Junii 1618.

Hausarchiv.

885. Aus Crispinus Lamparters handschrifftlicher Zeitung.

Auß Wien von 25. July 1618.

Den 20. diß ist herr Cardinal Clesel von dem König Ferdinand und Erzherzog Maximilian zur Audienz umb 2 uhr nachmittag beschieden worden, und alß er gehn hof erschinnen, ihm einer von Stein biß auf die Stiegen herab entgegen khommen, den Erzherzog entschuldigt, daß ers nicht selbs thue, sey etwas obel auf, ihm also hinauff durch die Ritterstuben unnd ante Cammer begleidet, da er in das Erzherzogische Zimmer gangen, ist khein Erzherzog sondern Herrn Seifridt Christoff Preiner ein Graf Colalto so könig Ferdinandi Cammerherr ist, und Graf Pompier, der könig. Erzherzog vnnd Spanische Ambasciadar aber in einem nebenzimmer beisammen gewest, der Preiner alß baldt angefangen, weil er das hauß Oesterreich bishero minirt vnnd vil ungelegenheiten angerichtet hatte, solle er deß hauß Oesterreich gefangener sein, der geantwortet, er wißte nicht was er sag, darauf die erste wort repetirt vnnd vermeldet Er solle nicht vil disputiren, es sey schon ein wagen bestelt, auf welchen er siezen solle, damit ihme der Cardinal huet und mantel abgenommen, schwarz dafür geben und über einen Langen gang hinauß geführt, da ein verdeckhter wagen gestanden, darauf er gesezt vnd alß eilendt gegen Steyermarkch zue gefüert worden

Graf Dampier hat in mit 100 Pferdten bis auf die Steyerische Gränz begleidet, und Ob zwar Cleſel ſtarckh lamentirt: Ob daß die Belohnung ſeiner getrezen dienſt ſeye? und dem Breiner verwiſen, das er ſich nun ſeines Unglückchs freue, das ſeinig aber bläche, hat er ſich doch geduldig ergeben, weil Er den Ernſt geſehen, Nach dem man nun mit dem gefangenen über ein meil wegs khommen, iſt der König und Erzherzog erſt zum Kayſer gangen, und ihme entdeckhet, was Sie für ein Proceß gebraucht haben, oder welches ihr Majeſtät ſambt der Kayſerin ſer entſezt, für ein hohen ſpot angezogen, und den Cardinal reſtituiren begehrt, es iſt aber alſo angeordnet, daß durch Oeſterreich, Steyermarckh und Tyrol allerorthen friſche Pferdt geweſt, Er tag und nacht vort geführt worden, wiedt nun zu Inſprugg an Einem ſichern orth gehalten, wie es abent worden, hat man des Cleſels Leuth und diener, ſo noch zue hoff aufgewarttet, heim fahren heißen, hernach in Arreſt genommen, auch den Prior bei den Predigern alhie, ſein aber alle wider relarirt, doch haben Ir Mayeſt. ſeine des herrn Cleſels ſachen inventiren und verwahren laſſen, wollen noch Dato nicht zugeben, daß etwas davon Chomen ſolle, und haben ſeither weder den König noch Erzherzogen für ſich gelaſſen, ſondern (ſo verſchrieben ſtatt: fordern) noch ſtarckh den Cardinal zue reſtituirn, ſo aber nicht geſchehen würdt Indem aber der König vnnd Erzherzog Ir Mayeſt. ſo ſtarckhe offenſion vermerckht, haben ſie mitl geſuecht deroſelben die vrſachen ſchrifftlich unnd mündlich zue entdeckhen, oder welches Ihre Majeſtät ſich etwas zur ruhe begeben haben. Vernern erfolg öffnet die Zeit.

Im Beſitz des Herrn von Zurykovich.

---

886. Bericht des venetianiſchen Botſchafters in Wien an den Dogen, vom 25. Juli 1618

Serenissimo Prencipe.

Diedi l'altro giorno riverente conto alla Serenità Vostra del caso del Signore Cardinale Gleselio, et hora con un corriero, che spediscono il Re et Arciduca Massimiliano al Papa per darli conto del detto caso, le aggiongo l'Imperatore non ha havuto minima participatione in esso, anzi se n' è estremamente commosso, si per la cosa istessa, come, perchè chiaramente conosce esser diretta alla sua propria destruttione, et a levargli il governo nel modo a punto che egli fece a Rodolfo. onde per vendicarsi, et assicurarsi gli sono stati suggeriti et andati per il capo pensieri da metter in gran precipitio tutta la sua casa, havendo sin pensato d'assicurarsi delle proprie persone di esso Re et Arciduca et de loro ministri, et per questa via constringerli a render il Cardinale et gli è stato suggerito d'unirsi

con Bohemi et delle altre cose molto precipitose, et pregiudicialissime al Re et a tutta la casa quali se ben i sudetti Principi si assicurano, che l'Imperatore non ha potuto da effettuarle, tutta via gli hanno dato da pensar assai, et questi giorni i travagli sono stati grandi standosi in gran sospetti et diffidenze da ambe le parti, et essendosi raddoppiate le guardie della Città dapertutto sapendo molto bene l'Imperatore che la maggior parte de' suoi ministri, et molti dei capi, che hanno le armi in mano, particolarmente di quelli destinati alla custodia, et sicurezza di questa città et sua propria dipendono più dal Re et Arciduca che da esso, quali capi sono stati anco consultori, et tenuto mano al caso predetto dopo il qual il Cardinal Dietrichstain si è grandemente faticato per levar dall' una et altra parte tali sospetti da quali soprastavano grandi pericoli; spera di poi assicurati gli animi di poter anco acquietarli et riunirli perchè quanto alli sospetti si contenteran il Re et Arciduca far in scrittura promessa a S. M. di non impacciarsi, vivente lei nel governo s e non a sua volontà, et di risarcire la offesa, che la Maestà Sua pretende di haver essi fatto alla sua reputatione nel far eseguir la cosa nel suo proprio palaggio con dimandargli perdono, et se ben nel resto persisti l'Imperatore in voler, che il Cardinale sia rimesso in libertà, et ritornato qui, o almeno in Austria, tuttavia havendogli i sudetti Prencipi prodotto alcuni capi delle imputationi che gli danno, che dicono essere gravissime, et ancora non si può penetrarle, et si offeriscono di provarle, stanno fermi in contrario; onde si dubita, che il Cardinale finirà i suoi giorni rinchiuso in Ambras luoco forte poco discosto da Ispruck dove lo hanno condotto, et il Re, et Massimiliano tolto via lui regneranno a loro modo, et converrà l'Imperatore torsela in pace et hora sono dietro per far consentire a S. M. che Massimiliano habbi il comando dell' esercito, et il Re resti qui a far in nome di lei il tutto l'Ambasciatore di Spagna ha instigato, et cooperato grandemente alla rovina del Cardinal Glexelio et se bene egli aveva seco disgusti e cause private però da pensare assai a più profondi fini che vi possa havere, et particolarmente, che capitando il governo in mano del Re di farlo fare con l'autorità che pretendono Spagnioli sopra di lui in tutte le cose a loro modo, il che stimo mio debito di toccare con la mia debita riverenza a Vostra Serenità per ogni rispetto et particolarmente per quello della cessione dell' Istria et Friuli a loro, della quale, tante volte si è scritto, tra tanto, perchè l'Imperatore doppo il predetto caso haveva sos peso al suo esercito l'ordine di marchiar verso Boemia, onde erano tra i capi di esso nati varij pensieri secondo li varij interessi, et inclinazioni di una parte di loro verso l'Imperatore ed altri verso i sudetti Prencipi con piccolo pericolo, la Maestà Sua si è contentata levare la detta sospensione, et comandar che marchino verso Boemia come van facendo. L'Echenbergh per nome de

sudetti Principi tutti due è stato dal Nontio, e dettagli che per il detto corrente danno conto a S. Serenità del fatto, e della necessità che li ha costretti per gravissime imputationi, che danno al Cardinale, delle quali gliene accennano a Sua Santità alcuna, rimettendosi poi al resto con fermato processo, che gli manderano, acciò la Santità Sua ne sia lei giudice, et con certe altre parole, che pare si contentino di rimettere esso Cardinale in sua mano, ma si crede, siano dette più per giustificarsi, et addolcire la cosa, che per intenstone di effettuarlo, perchè a giudizio di tutti non lo lascieranno più uscire di là, dove per l'età di 64 anni et natura del Cardinale, et per altri rispetti si crede finirà presto.

Le cose di Boemia sono nel termine, che ho avisato.

Mentre scrivo fanno li suddetti Principi ogni maggior sforzo per ridurre l'Imperatore a scrivere ancor esso unitamente con loro a S. Serenità, et mostrar di consentire a quanto si è fatto, et se bene la Maestà S. sin hora repugna, essendo della natura, e termini, che è si tiene lo spunteranno, et questo ha fatto differire l'espeditione del detto corriere.

La caduta del Cardinale è da dolere assai, et se bene in quell' istante ciascuno gli dava adosso, hora molti parlano diversamente, e la detestano, massime per il modo con che è seguita, et il Re che lo conosce, et i suoi procurano di adossarla all' Arciduca Massimiliano tanto più non havendogli di gran lunga trovato la somma de denari, che si credeva, et si saranno chiariti, come comprendo dalli discorsi, che hora si fanno di quella grossa somma con che era opinione di tutti, che la Serenità Vostra se lo havesse guadagnato, et mi vien detto essersi nelle sue scritture ritrovata una di questo Ambasciadore di Toscana, che gli offeriva una buona somma di denaro perchè facesse dall' Imperatore dare nell'avvenire scrivendo al Gran Duca il titolo che da agli Arciduci. Non havendo ancora potuto il Re, et Arciduca acquistare con l'Imperatore le cose per fare unitamente l'espeditzione al Papa sopra il caso del Cardinale Gieselio, come scrivo di sopra; invio le presenti colla speditione d' un altro Corriere che fa l'Imperatore a Sua Santità per le cose di Boemia, d'onde tenendo aviso di nove levate che fanno Boemi sin al n. di 23. m. soldati, la M. S. torna di novo a pregar con grande instanza il Papa per maggiori aguti, non havendo sin hora Sua Santità promesso, se non 60 m. fiorini a X m. al mese, doppo che qui haveranno effettivamente cominciata la guerra, et con altre strette conditioni. Quanto al Gran Duca per quanto dice il suo Ambasciadore S. A. non è anco devenuta a particolar la promessa, ma da altri intendo che sara della somma, che la S. Vostra m' ha avisato, et che con essa pretende haver nelle lettere dell' Imperatore il titolo che scrivo di sopra L'Arciduca Alberto ha promesso 500 Cavalli per 4 mesi, et di Spagna non v' è ancora cosa alcuna, et per

quanto s'intende Boemi hanno risoluto subito che l'armi dell' Imperatore entrino in Boemia, entrar con le loro nell' Austria Superiore, ma il Re et Arciduca sperano che Boemi doppo la caduta del Cardinale siano per mutar pensiero, come quelli de sapendo che il Cardinale persuadeva l'Imperatore all' accordo, erendevano da ciò tanto maggior animo ma altri stimano tutto il contrario et che debbino persistere più che mai come scriverò col primo ordinario, che hora la strettezza del tempo non mi permette esser più lungo. Il Marada con le sue genti, et con quelle d'Alsatia non finisce di comprarir qui ne sola causa.

Di Vienna li Luglio 1618.

Di Vostra Serenità.
Zorzi Giustinian, Ambasciadore.

Archiv von Venedig.

887. Weitere Uebereinkunft der kaiserlichen und venetianischen Commissäre vom 25. Juli 1618 über die Vollstreckung des 3 Artikels.

A dì 25. Luglio, per essecutione del terzo capitolo del accordato furono restituite le Piaze di Prac et Boztech, et furono fatti li atti della restitutione nella forma debita, et conforme alla quella fatta nella restitutione de Zimino delli notti dell' una et altre parte le quali li hanno scritti, et sottoscritti in consonanza, et autenticati in forma legitima et legali.

Et alli 28. Luglio fu restituita la Piaza di Antignana in Istria, per essecutione dell detto terzo Capitolo et furono fatti li atti della restitutione.

A dì 5. Agosto furono restituiti per essecutione del detto terzo Capitolo del concordato, le Piaze poste in luoghi in Friuli dal Illustrissimo et Eccellentissimo Signore Lorenzo Giustiniano Proveditore in Campo, con avuto dell' Eccellentissimo Senato all' Illustrissimo Sig. Rodolpho Colloredo, et furono fatti, et scritti li atti della restitutione di detti piazze, Luoghi, et posti alla forma debita.

Et havendo li predetti Illustrissimi et Eccellentissimi Signori Commissarij, fatta la debita et diligenti visione di luoghi, et di tutte Le scritture concernente la debita essecutione del Concordato, conforme alli Capitoli, et alle menti delli loro Serenissimi Principi, hanno di concorde valore terminato, et terminano alle tutte, et cadauni atte di sopra allegati siano, et s'intendino legitimamente fatti, et celebrati a bando del Signore

Iddio per effettuatione della sincera, santa et perpetua pace fra le predette Maestà Ces. et Reg. et la Serenissima repub. di Venetia.

Carlo de Harrach.
Hieronymo Giustiniano, Procuratore di San Marco.
Nicolo Contarini, Commissario
Hortensio Locatello Commissario. di Gir.
Vendramino, Secretario.

Hausarchiv.

888. Bericht des venetianiſchen Botſchafters an den Dogen vom 28. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Datte mie riverenti lettere di 21, che hora mando replicate, et da altre di 25, che mi trovo scritte con l'occasione d'un estraordinario, che spedisce l'Imperator al Papa, il quale per l'ordinario longhexxe non essendo ancora partito, invio con queste, haverà la Serenità Vostra inteso il caso del Cardinale Gloselio, et li travagli che ne sono nati. Mi sono poi capitati coll' ultimo ordinario li doi dispacci della Serenità Vostra de 11, et de 14 corrente, et le copie alligate con li uffitii che mi commette con questa Maestà, et Ministri, alli quali darò in tutte le parti la debita essecutione, rincrescendomi che le congiuture di questo accidente, oltre che tengono le maestà loro, et i Ministri in continue occupazioni et travagli mettono anco gli Ambasciatori che hanno da trattar con loro in necessità di proceder, et governarsi con gran circonspettione, perchè essendo come la Serenità Vostra le intende per questo accidente li Prencipi, et la Corte, divisi in doi parti, et vivendo l'una in gran sospetto et diffidenza del l'altra et osservandosi con gran attentione le parole, colle attioni di tutti, e massime di essi Ambasciatori ci bisogna governarsi in modo che da nostri andamenti non possa ne l'Imperatore, ne il Re et Arciduca adombrarsi di adherir più all' uno, che alli altri, onde lo astenersi per questi giorni di trattar coll' una, et l'altra parte, è stato stimato buon consiglio et il Nontio Ambasciator di Toscana, et io l'havemo eseguito, et Spagna, che non l'ha fatto ha esacerbato grandemente l'animo dell' Imperatore et è stato biasimato da ognuno, et coll' Imperatore non si può trattar, si per la grande sua commotione doppo questo accidente come perchè chi ha cura di domandar le audienze a Sua Maestà, dipendendo dal Re, et Arciduca, ha da loro ordinazione di divertirle, che così è stata divertita quella di Monsignor Nontio, il quale quando successe il fatto la dimandò, onde per non dar ombra all' Imperatore non l'ha voluta dimandar al

Re et Arciduca, aspettando che le cose siano tra loro aggiustate, per poterlo far senza l'ombre et gelosie predette perchè persuadendosi i sudetti Prencipi, che l'Imperatore sia da se per aquietarsi facilmente. et accomodarsi a quanto vorrano, dubitano delle suggestioni d'altri, ma dovendo per quanto si crede seguir molto presto il detto aggiustamento non causerà come credo alcuna dilatione ai uffitti che la Serenità Vostra mi commette.

Di Vienna li 28. Luglio 1618

Grazie Di Vostra Serenità
Zorzi Giustinian, Ambr.

Archiv von Venedig.

889. Bericht des venetianischen Botschafters in Wien an den Dogen, vom 28. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Doppo quanto riverentemente scrissi alla Serenità Vostra colle mie de 25 non v'è nelle cose che qui corrono che avisar d'avvantaggio, perchè quanto a quelle del Cardinale Gieselio, che travagliano grandemente l'Imperatore, la Maestà Sua tuttavia persiste, che sia condotto in Austria nella città di Possa, dove possi giustificar le sue imputationi movendosi a ciò non tanto per rispetto della propria dignità, che bensì vede come è trattata, quanto per timor, et compassione della vita propria del Cardinale; il qual trovandosi in mano dell' Arciduca Massimiliano suo capital inimico, se non per altro, per la sola aprensione può assai presto terminarla, all' incontro il Re et Arciduca temendo che riposto il Cardinale in loco vicino all' Imperatore possa col favore di Sua Maestà et col suo ingegno trovar modo di liberarsene presto, et ridursi nel stato di prima, nel qual caso non solo resterian rotti i loro dissegni, ma potria causar maggiori moti, stano fermi che non si levi dal Tirol, offerendosi metterlo in altro castello più commodo, dove sia custodito non come prigione loro ma dell' Imperatore, et hora si travaglia grandemente per accordar questo punto, nel qual se ben la Maestà Sua si mostra molto ardente, tuttavia nel stato che è debole et vecchio si crede che finalmente, converà cedere come ha ceduto a degli altri tutto che tratto dalla passione, et per mostrarsi ancora vigoroso si sia questi giorni mosso dalla sua sedia et caminato per la stantia, quel che già alcuni mesi non ha fatto, et accresce la sua passione quella dell' Imperatore che religio-

sissima tenendo il Cardinal in loco di padre, et trovandosi in pessimo stato di salute l'ha sentito amaramente et ha fatto lamentationi grandi, tanto più che quanto si camina inanzi si scoprono nelle cose sparse, et divulgate di lui molte vanità onde si tiene che certa sua natural vividezza nel trattar, dalla quale non sapeva contenersi con alcuno ne anco coll' istesso Arciduca accresciuta da vecchi et continui disgusti tra loro, sia stata principal causa della sua caduta, et quei del Re dicon haverla Maestà Sua consentita di mala voglia, et per evitar maggior mal che gli soprastava et per non contra venir a Massimiliano, et haverlo fatto col parer de Theologi, quali anzi l'habbino per coscienza incaricato a consentirle in molte cose dal Cardinal, et perciò suoi mal afetti, et questo successo fa credere che l'archibuggista che quasi lo colse in Possovia non sia stata a caso. Tra quelli che mostran gusto grande della rovina di Sua Signoria illustrissima è questo Ambasciator di Spagna, et scoprendosi ora particolarmente il non haverlo il Cardinale chiamato alla ratificatione della pace in Aistol lo ponse fuor di modo, et divulgano essi Spagnoli trovarsi esso Cardinal gran suma de' suoi denari in deposito in cotesto stato, da che nasceva di mostrarsi favorevole alle cose di Vostra Serenità ma anco di questo divulgato già qui nel tempo della guerra, et creduto hora si son chiariti si sta a vedere come il caso sarà stato sentito a Roma et in Spagna per rispeto al Cardinal dell' Ermo portando questi Prencipi che il levargli la beretta rossa, non fù per altro che per evitar il scandolo et perchè non fosse nel condurlo cono sciuto, et che però fù riposta nella carrozza, et haverla portata seco, et dicendosi da molti, che il Papa era avisato che un giorno dovea al Cardinal succeder una tal cosa, et che però non gli habbia parer nova ne mostrarne gran sentimento, et si crede che nell' Imperio i Prencipi et altri mal afetti al Re che sono molti pigliaranno da questo gran materia contro di esso quanto alle cose di Boemia doppo il detto caso, qui vanno divulgando che passeranno per l'Imperatore ben per le cause che ho scritto et che hora tolto via il Cardinale sopra il quale fondavano Boemi che la Maestà Sua non gli moveria la guerra, et vedendo le sue armi in casa loro caglieranno, et essendo tornato di Slesia il Stralendorf già speditori dall' Imperatore dice esser ben vero che Slesi si armano ma non ancor aver risoluto moversi a favor de Boemi, et che il Conte di Solms non è stato mandato dall' elettor Palatino a Praga per altro che per persuaderli all' accordo et altre si fatte cose che in questa congiuntura si stimano divulgate ad arte, et essendo rotte le strade, et intercette tutte le lettere che vengono di Buemia, non si può saper il certo, ma questo è vero che l'Imperatore scrisse al Papa tutto al contrario, et che Boemi sempre più s'armano, et se gli accrescono maggiori fomenti il Baron Bucoi per esser confidente del Cardinal non haverà più il carico qual tra tanto

sarà maneggiato dal Pucassi et Dampier, tutto che questo per la cattura del Cardinale sia in disgrazia dell' Imperatore, che però non volse che facesse la mostra della sua Cavalleria nella Città, et la fece fuori et molto mal all' ordine. Si parla che il Cardinal Dietrestain haverà la direttion del consiglio in loco del Cardinal Gieselio che ancora non è risoluto.

Di Vienna li 28 Luglio 1618.

Grazie Di Vostra Serenità
Zorzi Giustinian, Ambasciator.

Archiv von Venedig.

890. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an König Ferdinand aus Ambras am 29. Juli 1618.

Durchlauchtigister großmächtigister König E. k. Wden. sein mein gehorsambe Dienst zuvor, wie ich mich in das was E. k. W. und Ir D. mitt einander meiner Person halben sich verglichen, demüettig und gehorsam begeren auch biß daher durch Gottes Gnad continuiert, werden Sy genugsamb von Hrn. Preuner und Ime zugeordnete vernemmen, ist dis das Medium E. k. W. u. s. D. wie mir fürgehalten worden, zue contentiren, das ich mich weiters in die Weltligkeit bei Ir Mt. nit einmischen, und derselben, wie bißher beschehen, dienen soll. So ist mier diese intention die höchste Gnad eine, die mir auf der welt geschehen künen, weil ich alda in stetter leibs und Seelensgefahr gstandten, dabey mühe arbeit, und grosse Pervolgung gehabt hab. Ob nun gleichwol was so unversehens den 20. July mir zugstandten, ein soliche pausa, der mich biß auf die Seelen penetriert, und von mir noch nit auszesezen will. So ist doch alles zu dulden, da ich dadurch mit E. k. W. und s. D. willen von disen anderweitigen Hofwösen bin erledigt worden, das mir deßwegen weder von geist- noch weltlichen Personen nichts kann moviert werden, den ob ich mich wol allzeit meiner der Kirchen und meinem Schafstall und Vocation, gelaisten Juramenten zu erindern waiß, und also grosse beschwärung des gwissens bestandten, daher ich mehrmaln Ir Mt. selbst mein intention communiciert, ist mir doch dieselb allzeit benumen worden, so nunmehr ex fundamento movirt, weil ich allzeit hierorthen E. k. W. und s. D. zum schuz hab, das ich also mit guether Uhue, was ich lange Zeit verlangd, nunmehr kann ins werckh setzen, den Bischofhoff zu Wien erbauen; mit mehrern Einkumen versehen, das erbaute Closter Himel Porten stifften diese Seminaria et domum pauperum aurichten, dahin ich dann all mein vermügen deputiert und deßwegen an mein aignen Personn erspart von Ir Mt. auch hierüber gar ansehentliche dispensation, Consens und approbation bekumen hab! also den übrigen Theil meines Lebens der Uebi-

gion in Wien und Oeſterreich frei ungehindert abwartten, und was verſaumbt, herein bringen und erſtatten kan.

Hab ich nun von E. künigl. Wden. einmal was verdient, deſſen Sy ſich aus Irem guetten gwiſſen mehrmain ſchrift und mündlich erklärt, ſo bit ich Sy um Gottes ehr willen, Sy wollten mir wirklich und fürderlich zu diſer meiner intention verhelffen, dardurch werden Sy viel Seelen erhalten, die Religion hiezunt und bey der Poſteritet befürdern, alle ergernus abſchneiden, der Ketzer Triumph wider mich zerſtörren, die Kleinmüetigen erwechten und ſtercken, und ſo aus diſem Verlaut ghar abfallen möchten, erretten, auch mein arbeit, die ich ſpattter Ir in Oeſterreich gethan, fruchpärlich erhalten. Gott wierdt Sy und Ire Kinder deßwegen ſegnen, weil Sy den geiſtlichen ſtandt bey ehren erhalten wöllen, Andern geiſt- und weltlichen Dienern Ir treulichen zu dienen, ein bſtendiges Herz machen, und mich der gnädigſten affektion, welche Sy von jechent auf gegen meine Perſon getragen. Sonderlich aber, das Ir k. W. ſ. Mutter ſelig. Gedächtnuß mir mit ſo hohen Gnaden gewogen gewesen, ich den erſten Stain in E. k. Wden. Linien der geiſtlichkhait mit Paſſau und Straßburg gelegt, und alle Zeit, wie Gott wais, Ihr getreuer Diener gewesen, wirklich bei dieſer occasion gniſſen laſſen, und mit dem, was geſchehen, unmehr auch content ſeyn. 65 Jar bin ich alt, wie ſoll ich allein der erſte ſeyn, ſo der Herrn von Oeſterreich milde und gnad gegen Iren Dienern nit genieſſen kundte, und do ſchon mit mir was Extra vor Gnad und milde geſchehen, hoff ich doch, es werde mit mir aus des Haus Dienern im Verdienſt und erzeigten Werckhen wenig competiren können.

Auf E. k. W. und fürſtl. Durchl. gueten Gwiſſen verlaß ich mich billich, wie auch auf diſes, was Sy mir fürhalten laſſen. Entgegen bin ich erbietig, E. k. W. und f. D. wegen der Hofdienſt und Weltlichkhait, das ich dieſelben weder ambire noch annemmen oder ſuechen die Zeit meines Lebens bey keinem Herrn auf dieſer Welt will zu verſuechen, und mügen diſe meine freihe eingegangene von niemants perſuadirt oder geratine determinirte Erklärung, do es derſelben gfellig Ir k. M. ſelbſt wol andeuten, dann ich ehe dem als in weltlichen Sachen mich weiters gebrauchen laſſen wollte. Hab dieſe gottloſe und falſche Welt gnuegſamb erkennen gelernt, was dieß für ein Pech iſt, darauf ſich E. k. W. und E. f. D. ſicherlich verlaſſen, als ich begher ſelig zu werden.

Daher verhoff ich, weil Ir k. W. und f. Durchl. ganzes intent ſowol als ich mein Verlangen erhalten, dieſelb werden Ir Oeſterreichiſche natur, ſanftmuet, gnad und barmherzigkeit auch weiters nit denegieren und verſchüben, damit der Kleinest nit geärgert, ich aber crafft meines Jurament und Vocation zu meinen armen hinterlaſſnen ſchäfll mit chiſten widerumb kummen, und was durch dieſe weltlichen Dienſt laider verſaumbt worden, die noch übrige Zeit meines Lebens hundertfeltig herein bringen möchte. Mit meinem Tott und confuſion iſt niemants als unſern feindten geholffen, mich aber obligiern E. k. W. und fürſtl. D. mit Gnaden und Milde de novo, und möchten vielleicht

meiner was gnüſſen können, das Sy umb einen Dettler auf der Erden mehr haben. Das übrige bey E. k. W. vnd fürſtl. D zu verrichten hab ich Herrn Preyner und Ime zuegeordneten erſucht, mit dero Vorwiſſen und zuegeben ich auch dieſes geſchriben, gehorſamblich bittent, E. k. W. wollten mich durch Hr. Preiner oder ſonſten Ir vertrauten ainen beantworten laſſen, und mit Irer gewierlichen resolution erfreyen. Das woll Ir Gott mit zeitlich vnnd ewiger wolfart belohnen. Amen.

Datum Ambras den 29 Julij 1618.

E. k. W.

Hausarchiv. Gehorſamer Caplan.
M. Khleſl m. p.

891. Bericht des venetianiſchen Botſchafters in Wien an den Dogen, vom 29. Juli 1618.

Serenissimo Principe.

Coll' ordinario di hieri scrissi riverentemente alla Serenità Vostra quanto occorreva, et questa mattina poi essendosi conchiuso il negotio tra l'Imperatore, Re et Arciduca per il caso del Cardinal Gieselio, et ispedendosi in questo punto il corriere a Roma, che avisai con le mie d' hieri convenqo esser breve nel rappresentare alla Serenità Vostra quanto passa, et è che poco fà sono stati il Re et Arciduca in camera del' Imperatore et mostrargli la necessità per il servicio di Sua Maestà della Religione, et della casa di far quello, che hanno fatto l'hanno assicurato di non aver avuto in ciò minimo pensiero d'offenderlo, et se forse riputasse offesa gli ne dimandono perdono, et gli hanno fatta promessa di non ingerirsi vivente lei in alcuna cosa del suo governo, se non di sua volontà, ma non hanno voluto farla in scritura come l'Imperatore voleva, ma solo in voce, et ha bisognato, che Sua Maestà si contenti. Quanto alla persona del Cardinale in che consisteva la principal difficoltà per l'insistenza dell' Imperatore che fosse levato di Tirol, et di mano di Massimiliano condotto in qualche loco nell' Austria, dove habbi a giustificar le sue imputationi. Intendo essersi accordato di metterlo in qualche luoco sicuro nei stati del Re Ferdinando come esso Cardinale ha mostrato desiderar per non star in mano di Massimiliano, ma che scrivendo con questo Corriero esso Re et Arciduca al Papa di tenerlo prigione in suo nome si deve attender sopra ciò l'ordine di S. Santità colla quale il Cardinale di Ebrestain et Nuntio à nome dell' Imperatore fanno ufficio di conservarlo, et coll detto Corriero scrive esso Re, et Arciduca al Papa come di sua, et gli dano conto di tutto il sucesso, giustificandolo, et mostrando che per servitio della religione et della Casa non potevano far altro et scrivendo l'Arciduca al Papa di

quello, che molte altre volte, già tre mesi scrisse S. A. alla Santità Sua, che sariano constretti per li sopradetti a far una simil risolutione et aggiongendo altri concetti per giustificar il fatto col Pontefice, et farlo aprobar, così resta concluso questo negotio, il fine del quale sarà che il Re et Arciduca nell' avenir governeranno tutte le cose a loro modo et l'Imperatore continuerà haver pazienza, et io so che questo Ambassador di Spagna, si promette da questa mutatione di governo per l'autorità, che il suo Re ha con Ferdinando di dover nell' avenir far andar tutte le cose a loro modo, cosa, che non gli riuscirà sotto il Cardinale Gieselio, et per ciò l'Ambassador ha efficacemente cooperato alla sua rovina. Hora agiustate le differenze, et turbulenze de questi P. P. si potrà negoziare senza quelle gelosie et sospetti, che ho scritto colle mie di hieri et darò subito alli uffici commessioni da Vostra Santità colle sue dei 12, et 14 del corrente, la debita essecutione come nelle passate lettere, le quali per la strettezza del tempo non posso con questo Corriero duplicar, ma solo quelle de 25, che per trovarsi già duplicate mando con queste. Con detto Corriero l'Imperatore fa di novo gagliarda instanza de maggiori aiuti al Pontefice havendo il Nontio a nome di S. Santità promesso 60 mila fiorini a X. m per mese et con molte cautioni. Delle sose di Boemia ho scritto hieri quanto occorre et non vi è che aggionger se non che hora cessate le parti turboleuze l'essercito dell' Imperatore doverà marchiar per entrar in Boemia, come disegnano da 2 parti et intendo haver li Capi commissione di alloggiar in Campagna, et di far manco danari che sia possibile, ma procurar principalmente con diverse vie, et promesse di allettarsi i paesani, et il popolo d'abbandonar i Capi della ribellione, et accostarsi all' Imperatore. Scrive per camino il Prainer che conduce il Cardinale, che vedendosi S. E. Illustrissima menar nel Tirol, ha dato in esclamationi, et querelle grandi per vedersi in mano di Massimiliano.

Sin hora per quanto s intende, l'aviso del Caso del Cardinale non ha fatto quel buon effetto in Boemia che alcuni credevano, anzi messili in maggior risolutione di non fidarsi d' alcun accordo et il C. di Schlisman datovi dal Palatino, se ben sotto nome di confortar Boemi all' accordo conforta, et tratta secretamente il contrario, et il medesimo Palatino in risposta delli ufficii fati seco da S. M. rescrive, confortandola all' accordo, et non tirar in questa occasione armi forastiere in Alemagna arrivando Tutta in cifra a Spagnioli perchè in tal caso non potrano gli altri lasciar di proveder a se medesime.

Di Vienna li 29 Luglio 1618.

Grazie Di Vostra Serenitità

Zorzi Giustinian, Ambassador.

Archiv von Venedig.

892. Schreiben Kaiſers Mathias an Papſt Paul V. von 29. Juli 1618.

Quid his diebus circa Cardinalem Kleselium nobis inscia acciderit Sanctitas Vestra ex Serinissimo Rege Ferdinando patruele ac filio nostro et ex Archiduco Maximiliano fratre Nostro pluribus intelliget, quod non sentire non potuimus. Postquam autem nobis causam exposuerunt pro paterno nostro quem erga utrumque patruelem et filium et fratrem nostrum gerimus affectu nos clementer declaravimus. Quae Sanctitatem Vestram pro filiali observantia Nostra coelare noluimus cui nos et omnia nostra reverenter humiliterque commendamus. Datum Viennae 29. Julii 1618.

Hausarchiv.

893. Bericht des venetianiſchen Botſchafters in Wien an den Dogen vom 30. Juli 1618.

Serenissimo Prencipe.

Prima del spedir delle presenti trovatomi col Signor Cardinale Dietristain per occasione della sua partita per Moravia, et parlandosi del caso del Cardinal Gleselio, et delle imputationi che gli danno, cavai che ve ne potesse esser anco alcuna spettante alli interessi di Vostra Serenità et come mi vado imaginando quella di aver per denari in tempo della guerra favorito le cose sue, et procurerò penetrarne il vero, et mi ha detto il Cardinale Dietristain che il caso del Cardinale Gleselio sarà rimesso al Papa, et che l'Imperatore scrive anche esso a Sua Santità, un solo moto accennando non haver havuto in caso parte alcuna, mando le presenti per il corriero che il Re spedisce a Roma per il sudetto caso, il qual passerà per il Friuli, et forsi per cotesta città.

Di Vienna li 30 Luglio 1618

Grazie Di Vostra Serenità
Zorzi Giustinian, Ambasciator.

Archiv von Venedig.

894. Schreiben König Ferdinands und Erzherzog Maximilians an den Grafen Khevenhiller. Wien, den 30. Juli 1618.

Lieber Khevenhiller, es iſt faſt der ganzen Welt khundbar, Was der Cardinal Clöſſel für böſe und unſeres geſambten Hauß ſehr nachthailige, Ja in dem Römiſchen Reich und diser Königreich und Lännder für unaufhörliche gefährliche Practhiken, unainikheitten und verwührungen verurſacht und angeſtüfftet hat, alſo, wan dieſelben noch länger ſolten zugelaſſen ſein worden, nichts anderſt darauß, als Aufruhr, unfridt und Zerſpaltungen diſer Länder, Inſonderheit unſeres Hauß undergang höchlich zu beſorgen geweſt wäre. Derwegen ich dan ſowol auch des Erzherzog Maximilians L. für ein unumbgengliches Rathſames werkh angeſehen diſer gefahr zeittlich für zu Pügen, und haben ſolcher urſachen weegen ermelten Cardinal den 20 Dits von hinen nacher Türoll, daſelbſt Er ihnen gehalten wierdt, führen laſſen, deſſen verlauff Ich dann neben Wohlermelten Erzherzog Maximilian L. wir auch in gleichem Inhalt an den Künig in Hispania ſelbſten, wie die Abſchrifft hieneben vermag, alberait erindert, haben auch euch ſolches zu Eurer wiſſenſchafft und nachrichtung hiemit gnedigiſt zu communiciern nit umbgeben wollen, und bin Euch beynebens mit gn. wol gewogen.

Khevenhiller's Berichte.

---

895. Schreiben König Ferdinands und Erzherzog Maximilians an die Erzherzoge Albrecht und Leopold, die drei geiſtlichen Churfürſten, den König von Spanien, die Erzherzogin Margareth, die Herzoge Maximilian und Wilhelm von Baiern. Wien den 31. Juli 1618.

Obwohl uns nit zweiflet, es möchten E. L. noch vor Empfang diſes verſtanden haben, was geſtalt der Cardinal Clöſſel negſt Verſchiener Tagen von dem Kayſ. Hof ſeparieret worden, So haben wir doch zu erhaltung deren zwiſchen E. L. und uns bisheres gepflogenen frdl. vertraulikheitt nit umbgehen wollen, deroſelben auch unſeres Thails hiemit Thail zu geben, und hetten ſolches zwar gern ehender gethan, do wir nit etlich wichtigen urſachen halben beſſer gefunden hetten, ſo lang ihnen zu halten, biß E. D. in allem einen gewiſſen grundts durch uns verſtändiget werden khündten.

Und zwar iſt unnöth E. L. zu erzehlen, mit was högſter beſchwärdt ſich faſt die ganze Chriſtenheitt, von etlich Jahren hero, wider ſein Cardinals neben der Römiſch. Kayſ. Mayeſt. unſerem gnedigiſten auch

frdl. geliebten H. Vettern und H. Bruedern an sich gezogne, und mit gleichsamb aller Hoch: und Niederstandts Personen in und ausser des heyl. Reichs högster offension gebrauchter authoritet bekhlagt, vill ansehenlich, nuhlich, notwendig und unumbgengliche geschefft zu erhalthaltung gemainen Wesens und unsers Löbl. Hauß vorsetzlich hinderschlagen, das rechte wahre verthrauen und schuldige Zuenaigung gegen Irer Kayſl. Mayeſt. auch zwischen Chur und Fürsten zu trennen sich bestißen, und anderst nichts als allenthalben seine Signe passionen nuhren und Interesse gesuecht habe.

Wan aber nach so langem Zuewartten von ihme ainige ender: oder besserung nit ervolgt, er auch alle mittel und weeg abgeschnitten, dardurch ihre Kayſl Mayeſt. des Rechten grundts seiner argliſtig und schädlichen practicen und mißhandlungen hetten khönnen sinceriert werden, Inmittels aber die sach so weit vorgebrochen, das neben confusion und auflösung Irer Kayſl. Mayeſt. ganzen Regiments, vorderist aber verschimpf: und verunscherung dero aignen Kayſl. Persohn, hohen dignitet und respects bey unserm Löbl. Hauß anderst nichts als Augenscheinliches Verderben und verluſt Landt und Leuth zuegewartten, auch nichts gewissers gewesen, als das solches abel mit schedlichem Nachfolg gar in das Heyl. Röm. Reich außgeschlagen, und alſo ein endtliche Zerrüttigheitt der ganzen Christenheitt verursacht haben wurde.

So haben wir nothwendig eine solche Resolution genumen, uns seiner Persohn ohne ainige Verletzung Irer Kayſl. Mayeſt. reputation Zu aller Stüll bemechtiget, selbige alsbaldt von hinen absöndern, und wolverwarlich auſser Landts füehren lassen, darunder volgents eſt högſtgedachte Ire Kayſl. Mayeſt. in Vetter Sohn und Brüederlichen Treuen und gehorsame (*fürnemblich durch ain überraichte schrifft, so wie E. L. hiermit durch Abschrift in vertrauen Communicieren, wie auch andere mehr gepflogene handlungen und informationen*) *) alſo sinceriert, das obgleichwol Irer K. M. solchen Werkh nit sovil an sich selben als des Modi und etlicher circumstantien anfangs waß seltzamb und empfindtlich zu vernemen gefallen, Sie doch mit uns nunmehr allergnedigist wol contenti vereinigt und zufriden sein. Mitt Weniger der Päbſtl. Heyl. nottwendige information zuegefertigt, und nunmehr nit zweiflen, Ire Kayſl. Mayeſt. werden von Tag zu Tag, unſere darbey erwiſene getreue schuldtkheitt mehrers erkhennen, villen vorgelegenheitten, mit hohem Ruhmb remediern khönden, und künftig in den ganzen Kayſl. Regierung ein merkhliche Ringer: und erleichterung befinden. Des Cardinals Persohn aber anbelangend, wirdt solche seinen hohen geiſtlichen Würden nach, mit allen glimpfen und respect nottwerftikhlich underhalten, tractiert und verwahrt, und Zweiflen wir nit, E. L. werden nit weniger als

Khevenhiller's Berichte.

*) Die zwischen Parenthesen eingeschloßene Stelle für Herzog Albrecht allein.

wir ob diſer gemain nutzigen disposition ſondern contento Empfangen, deren wir mit fr. Vetter Schwager: vnd brüederlichen genaigten willen bergethan verpleiben ꝛc.

Wien den 31. Juli 1618.

896. Schreiben der beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian an den Pfalzgrafen zu Rhein vom 31. Juli 1618. (gleichlautend mit dem vorhergehenden Nr. 895.).

897. Schreiben der beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian an Herzog Marmilian und Wilhelm von Baiern vom 31. Juli 1618 (gleichlautend mit Nr. 895.)

898. Schreiben der beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian an den Churfürſten der Pfalz vom 31. Juli 1618.

Hochgeborner Churfürſt, Paßer freundtlich willige dienſt vnndt was wir ſonſten mehr Liebs vnndt guets vermögen zuvor. Freundtlicher Lieber Herr Oheim vnndt Vetter. Vnangeſehen wier nicht zweifeln, es werden E. L. auch anderwerts Bericht empfangen, Daß geſtalt daß ein zeitlang geweßenen Directorio bei der Röm. Kayſl. Mtt. Paußers gnedigiſten auch freundtlich geliebten Herrn vnndt Vettern, Herrn Vattern vndt Herrn Bruedern, geheimbden Rath, deß Cardinals Clessely person von ihrer Mayeſt. Hof separiert worden ſeye, So haben wir doch nit vnbgehen wollen E. L. auch hiemit vnßerſeits zu erzaigung deß gegen ihro tragenden freundt: Vetterlichen Vertrauwens, theil zugeben vnndt zu berichten, das ob gleichwol höchſt gedacht ihre Kayſl. Mtt. vnndt Liebd. ſolches fürnehmen nit deß facti alß ſich ſelbſten, ſondern etlichen Circumstantien deß darunder gebrauchten modi waß wunderlich vndt empfindtlich aufgenohmen, wir doch nunmehr ihre Kayſl. Mtt. darunder in Vetter: Söhn vnndt brüederlichenn trewer vnndt gehorſame alſo sinceriert haben, daß dieſelbe ſich mit Paußs allerdings zu ihrem gnedigiſten contento vereiniget vnndt zufriden geſtellt haben, auch verhoffenlich ſowol forderiſt ihre K. M. alß menigelich von tag zu tag mehrers erkhennen wirdt, wie auffrecht vnndt getreuwlich, auch eintzig zu ihrer Mtt. vnndt gemeines Weßens beſten, ſolches von Paß gemeint worden vnndt beſchehen, Nit zweifelndt E. Liebd. werden ſolches ebenfalß in dem werckh mehrers verſpüren, deren wir benebens mit freündt: Vetterlichen Treuwen iederzeit wol bergethan verbleiben. Geben zu Wien den letzſten Julij Anno Sechzehenhundert und achtzehen.

Eur L.

Getreuwe vnndt dienſtwilligiſte Oheime
vndt Vetter Ferdinandt
Maximilian.

Hausarchiv.

899. Schreiben des Freiherrn Balthasar von Hoyos. Wien, den 31. Julius 1618.

Die gar wunderseltzame mutation des Cardinal sowol die Behemische unruhe wirdt dem Herrn ohne Zweifel mehrers wissent seyn, als ich ihm schreiben khan, guett ist es, daß zwischen dem Kayßer Künig und Erbherzog verglichen ist. Die puncten aber werden in grosser geheim gehalten, allein das der Cardenal gefenglich soll verbleiben, das Senfridt Preiner darneben, das er zu disser impressa geholffen, auß dem Landt geschafft, das Verbrechen aber soll die Päpstl. Heyl. judicieren, die Mittler sein gewesen H. Cardinal von Dhiettrichstein, Fürst von Liechtenstein, H. Trautson, Oberst Cammerer, H. Khain wolt winischen, das Behemische weßen wer auch accommodiert, es will sich aber nit darzue schickhen, die Behemb werden Je lenger Je mehr Volkh, das Kayserisch Volkh so ein 12 m. Man starkh sein mecht, khomen den Ueb zusammen, sein die meisten albereitt alldort, Herr Khain, welcher in wennig Tag verukhen wirdt, soll den Commando süchren. Budtweiß ist noch belegert, und werden starkhe insolencen von denen Behem gebet.

Khevenhiller's Berichte.

---

900. Inventarium der Cardinal Kl)lest nach Tirol gesandten Kleidungsstücke und Hausgeräthes.

Ainen Tschamar von Schwarz geblumbten samet Auf roth atlesen poden mit Zobl gannz durchfürdert.

Von Fengelblaben Samet auf roth atleßen poden, einen Leibrockh mit marter gefürdert sambt roth gestrichter Seidener Leibpinden.

Ain Schwarz sameten Binzen mit marter gefürdert.

Ain roth sametes heübl mit Zobl gefürdert.

Ain Votsametes heübl mit Feigblaben samet gefürdert.

Zwan Leibfarb gestepte heübl.

Ain Schwarze hauben von Pelpo.

Ain Tschamar von Schwarzen samet Auf Fengelblabenpoden.

Ainen schwarz geblumbten sameten Tschamer mit Atlesen Schiern.

Von Feigelbraun geblumbten Atleß ein Tschamar.

Von Mäglbraun Terzerol hosen und wames.

Von Vottem samet 2 paar hosen sambt Zwan rott Atlesen Wameßern und 2 paar Vot seiden Strimpfen.

Von Vottdopeltaffet Hosen und wameß.

Von Aschenfarben Tamaßh ein paar hosen vnnd raißröckhl, sambt Terzerolen wameß vnnd gestrikhte leibpinden.

Ain rottdopeltaffet leibhemetel.

Von Voth Englischem Tuch ein paar vnderhosen mit schwarz khurzem Pelpo gefürdert.

Vom Wottem dopeltaffet drey oberzüg Zu denn Khlaidern.

Von Wottem goldſtuchh vnd grien Atleß ein Pötdechh mit grien dopeltaffet gefürdert.

Zween Biberhärene Hüet.

Ain Waißtrihel, mit Predigen ſchrifften vnnd Püchern.

Drey Maderazen von Weißer leindath.

Daß ganze Waißpeth mit aller Zuegehörung.

Von Schwarz vnd Leigelblab gemuſterten Tamaſchh ein Tſchamar.

Ain groß Agnus Dei

Ain Silberes Weichkheſſel.

Ain Porzelann.

Breviarium Romanum.

Silbereß Gläſchl.

Zwey Petpüchel.

Zwey andere Petbücher.

Ain Khlein Silbereß ſchifferle.

Zween Silbere waſſer Khetzl, darunder der aine vergoldt.

5 Par Leillach mit ſpüzen.

28 Hemeter.

32 haubten Tücher.

20 Streichtlicher.

2 Barbier Tücher.

18 ſchlafhauben.

60 paar Fueßſöchel.

18 Khiß Zichen.

24 paar Leinen Strimpf.

Ain alten Nacht Zeug wie Jr hochfürſtl. gn. denſelben Töglich gebraucht ſambt Silbener ſaiffen Khugl vnd Zungenſchaber.

2 paar leinen Waißſtrimpf.

Ain Padtwandl vnd Fürtuch.

Ain ſchwarz mit marter gefürdertes Tamaſchkenes Waißröchl.

Zinen Tüchenen Waißwandl mit Zobl gefürdert.

Von Feiglbladen Schamblot einen Churzen Waißwandl.

Von Schwarzen ſamet auf Feiglbladen Atleſen Poden ain Waißrockh, vnd rott geſtrichhte leibpinden.

Ain Feiglblad dopeltaffete handtpindten.

Von allerley gefärbten ſeiten ein Tiſch Töbich von leibfarb Schötter gefürdert mit gold vnd ſeitenen Franßen.

Ain ander gefarbt ſeidener Tobich, mit Zwanfarbigem dopelta ffet gefürdert ohne Franßen.

Von Silber ain Barbierdechh, vnd gluetkhopf.

Vier Silberne Leichter.

Ain Lichtputzen.

Ain groß Silberne Waſſer Flaſchen.

Ain Silbereß Täller.

901. Schreiben des Freyherrn von Eggenberg an Grafen Khevenhiller. Wien, den 1 Auguſt 1618.

Meines geliebten Herrn ſchreiben vom 20. Juny hab Ich geſtern ſambt allen beyſchlüſſen wol empfangen, und gleich jetzt raiſt der Curier nach Niederlandt und Spanien fort, ſo die Schreiben des Herrn Cardinals Cleſſels amotion von dem Hanſt. Hoff betreffent mitgeführt, alſo das ich bey demſelben weder obgedachte ſchreiben beantwortten, noch diſer amotion wegen meinem Hrn. Schwagern ausfüerliches berichten khan. Wirdt aber, Geliebts Gott, diſe Tag durch Gelegenheit des Hartmann Trahen wie bißhero geſchehen. Mit zweifele Ich, Es werde meinem Herrn Schwagern und villeicht dem ganzen Spaniſchen Hoff diſe verenderung mit Cardinal Cleſſel erſtes vernehmen verwunderlich fürkhumen. Es hat aber gemüß geſchehen müeſſen, da man anderſt nit das Hauß, Religion und alles zu grundt gehen wollen laſſen. Da mein Herr Schwager in meinem ſchreiben von Preßburg vom 25. März 1618 aus nachſtehet, wirdt er befünden, das ich noch vor diſem etwas dergleichen angedeutt. Ich habs meines Theils ſo lang Ich khundt aufgezogen, und hette es gern gar verhindert, habe Ime auch wenig Tag zuvor in einer Audienz ſo ich expresse deßwegen bey ihme begehrt, ſo vil mit Trenen Warnung und erinderungen angedeutt, und aber daſelbe noch ſolche mittel an die handt geben, das er leichtlich hette remediern khönnen, wan ihne nit die Hoffarth, die verachtung aller Leuth, und die Eignen Passiones ſo gar verblendt gehabt, für diſsmal ſchlieſſe Ich ꝛc.

P. S. den 10 dis ſoll mein gnedigiſter König von hinen nach Prinn verraiſen, den Mähreriſchen Landtag daſelbſt zu halten.

Khevenhiller's Berichte.

902. Bericht des venetianiſchen Botſchafters an den Dogen, vom 8. Auguſt 1618.

Serenissimo Prencipe.

Nel caso del Signor Cardinale Gieselio resta il negotio tra questi Prencipi accomodato nel modo che ho alla Serenità Vostra riverentemente scritto standosi hora attendendo l'ordine del Pontefice, se si doverà trasmetterlo nei stati del Re Ferdinando come l'Imperatore vorria per levarlo di mano di Massimiliano, et tra tanto s'intende che per poter esser sostenuto da medici nelle sue indispositioni, l'habbino riposto nel castello d'Ispruch. Ha voluto l'Imperatore che il Prainer principal istrumento di questa

trama resti fuori di queste stati per qualche tempo, et voleva la Maestà esser anche essa a parte col Pontefice nel veder la causa del Cardinale come suo ministro, ma mostrando il Nontio non essergli lecito non ha detto altro. Hanno il Re, et Arciduca prodotto all' Imperatore in scrittura la somma delle sue imputationi divise in doi capi, l'uno spettante a cose di Religione, et ecclesiastiche, et l'altro di stato, et temporali, et la medesima hanno mandato al Pontefice, offerendole di giustificarle et io se ben in hora sono molto secrete, non trovo riscontro che in scrittura habbino espresso alcuna cosa spettante Vostra Serenità ma ben che habbino tenuto per fermo che egli a forza di denari le sia stato nella guerra passata favorevole, et che ne avesse appresso di lei in deposito una gran somma, delle quali cose trovandosi hora per le sue scritture et constituti di chi maneggiava le cose sue, et dal fatto istesso, che il suo aver in tutto, et per tutto non passa 200 mila scudi se sono restati chiari, et hora ciascuno conosce la falsità di quello, s'era creduto et sparso in tal particolare, come anco resta con ciò purgato il concetto in che era appresso tutti di gran avarizia et venalità hora che in tanto tempo che governa, et a quello, che a questa Corte si costuma, et di lui si credeva. Questa è una picolissima somma, et poichè casca questa imputatione di venalità che era la più credibile in lui communemente si tiene, che cascheranno anche le altre et quanto più si va innanti, va diminuendo l'invidia, mentre massime senza di lui le cose del governo vano di giorno in giorno per mancamento di chi possa, o voglia portar tal peso in maggior confusione. La direttione di quelle di Boemia è stata tuttavia dalla Maestà Sua confermata nel Re, che se ben l'essercita con più assoluta auttorità che a tempi del Cardinal, non si vede poi quella tanta celerità nella espedizione delle provvisioni, che si diceva venir impedita dal medesimo Cardinale.

La direttione del Consiglio dell' Imperatore in loco del Cardinale Gleselio non è stata ancora conferita in alcuno tornando più conto al Re et Arciduca che resti vacua.

Di Vienna li 8 Agosto 1618.

Omiss. Grazie Di Vostra Serenità
Zorzi Giustinian, Ambasciator.

Archiv von Venedig.

903. Schreiben von Jeremias Pistorius an Lucas Maurach vom 9. August 1618.

Wegen des Cardinal Kliesels ist der Kaiser noch immer obel zuefriden geweſt, vnd auf dem beſtanden, das er reſtituiert werden ſolle, aber am Sontag den 29. diſes haben Sie ſich mit einander ganz vnd gar dergeſtalt verglichen, das man hinfüro einer aus dem haus Oeſterreich einen ſolchen feidhäſſigen, ungetrewen diener habe, vnd der andere ſolches wiſſe, ſolle er ohne begrüeſt deſſen, dem er dient, macht haben, ſo guet er khan, ſein zue bemechtigen und auf dem weg zue raumen, vnnd das ſolle einem wie dem andern gelten, Darauf geſtern der Kaiſer, Kaiſerin, König und Erzherzog Mar. mit einander im Prater luſtig geweſt und zue nacht daſelbſt geſſen. Kliesel aber bleibt ein ewiger gefangener in Tyrol, doch haben ſie dem Kaiſer zuegeſagt, ihne ſein lebenlang fürſtlich zue halten und bedienen zue laſſen, wollen ihm auch 5 oder 7 diener, aber nicht die welche Er begert, zuegeben, izt fertigt man ſeine geweſte diener ab, und ſolle beede diſtumb in Wien und Neuſtadt, durch ein gewiſſe perſon adminiſtrirt, Er Kliesel aber von dem einkhommen erhalten werden.

Wien den 16ten July ꝛc. 1618.

Edler Veſt vnd Wolweiſer, deme ſeint meine beſtiſſen willige dienſte jeder zeiten zunor Inſonders g. geliebter Herr. Seit meines letzten ſchreibens, bey welchem ich die ordinarj vberſendet iſt nichts ſchriftwürdiges vorgefallen, alls das nunmehr der Cardinal Kliesels algemach vergeſſen würdt, der Kaiſer iſt bereit ſein Erb worden, hat ein feine barſchafft neben anderm vorrat gefunden. Es werden in ſeinem Examine gewiß ſeltzame ſachen an tag khommen, dan Er ohne gefragt ſich ſchon vernehmen laſſen, wan er lenger bey hof bliben were, wollte er nicht allein das haus Oeſterreich zuſammengehezt, ſondern auch den Kaiſer ſelbſt ruinirt vnd erger mit ihme verfahren haben, alls er mit dem Kaiſer Rudolph, mit vilen vnbſtendlichen worten mehr, die mir nicht zue ſchreiben gebühren, dan ſie wider des Kaiſers perſon zue grob ſein, doch hat er zuerukh, aber mit bewilligung an Kaiſer vnd König geſchriben, den Kaiſer gebeten, Er wolle in anſehung ſeiner getrewen dienſt, etlich ſeiner befreundten in 12000 fl. reichen, dem König aber recommendirt er ſich, ob er dem Erzherzog Maximilian möchte auß ſeiner Gewalt khommen; iſt aber zue beſorgen, es werde nicht geſchehen, Sonſten befindet ſich auch, das er die geiſtliche beneficia, Prelaturen, Pfarren, preces primarias, vnd was der Kaiſer zuuerleihen, vil theurer, alls der Täzl ſeine ablas tempore Lutherj verkhaufft, dan Er hat kheinem nichts volgen laſſen, Er habe ihm dan nach ſeinem einkhommen oder vermögen geoperirt, das hat ihn reich gemacht, izt beklagen ſich die, ſo gegeben erſt der Schazung, ſo wenig aber alls der Kaiſer die vom Kliesel begerte legata abrichten, ſo wenig werden diſe Leuth ein pfennig zuerueckh bekhommen, das güettel iſt ſchon wo es ſein ſolle, Ja er iſt ſo küen geweſt, das er dem König Ferdinando gerathen, Er ſolle den Pabſtl. Nuncium zue Grätz von Hof

schaffen oder henckhen lassen, dan Maximilianus I. dergleichen gethan, könne die Clostergüetter angreiffen, solle sich dises Uncii reden nichts hindern lassen, alls sich aber der König dessen entschuldigt, hat er replicirt, wie seine bede originalschreiben, so der König in handen, ausweisen, er ist schier nit zue glauben, was er nur angehebt.

Datum Wien den 9. August 1618.

(An denselben Lucas Maurach.)

Jeremias Pistorius.

Aus Crispinus Lamparters handschriftlicher Zeitung im Besitz des Herrn von Jurkovich.

---

904. Schreiben Ludovico Rudolfi's, des kaisl. Gesandten zu Rom an Grafen Khevenhiller, Rom den 9. August 1618.

Haura V. Ex. per le lettere della corte havuta notitia del accidente successo al sig. Cardinale Kleselio pero io non stato a replicarglielo, ma solo e diro come el Papa intimò Lunedi un consistoro straordinario nel quale diede conto, come il Cardinale Kleselio da cinque era stato condotto in una carrozza, et invıato ad Inspruch accenando che poteva essere per negotii di stato, et forse per corrispondenza con gli Eretici et dicendo, che questo era negocio molto grave dichiarò una congregatione di Cardinali che dovesse essarminarlo, i quali sono li Cardinali, Sauli Giustiniano, Belarmino, Borghese, Mellino Lancelloto, Camponi, S. Susanna et Montalto, ma sin hora non si sono mai radunati, non essendo per ancora comparfe le letere del Imperatore nostro signore, ne del Re, ne del Archiduca scrivendo ma bene il Signore Cam. Magg. che mi sarebbe dispaciatto subito un Corriero overo persona a posta, per dar Conto a. N. S. della necessità di prender questa deliberatione della quale se bene il Papa non più mostrare di non sentirne disgusto tutta via determinera il negocio come i nostri Principi desideranno, o facendo venire il S. Cardinal Kleselio ad abitar in Roma, overo formando processo contro di lui ma sin hora non si puino discorrer con fondamento di cosa veruna, perchè no sappiamo la mente de il nostri Principi.

Khevenhiller's Berichte.

---

905 Weiſung des römiſchen Staatsſecretärs an den Nuntius zu Grah vom 11. Auguſt 1618.

Al Carnevale Auditore di Monsig. Nuntio di Gratz.

Resto con molta soddisfattione di quel che V. S. è stata operando et facendo in questo negotio del Sig. Cardinal Clesellio, di che ci ha data anche parte Monsig Vescovo d'Alessandria. Il tutto ho riferito a S. Santità la quale terrà conto et memoria delle sue fatiche; ch' è quanto mi occorre dir per risposta alla sua lettera dei 30 del passato. Et Dio la conservi. Di Roma li XI. d'Agosto 1618.

Descriptum et recognitum ex authentico Regesto, XXVI. literarum primi Administri Summi Pontificis ad Nuntium Apostolicum apud Imperatorem scriptarum, quod adservatur in Tabulario Vaticanis. In quorum fidem etc.

Dabam Romae III. Kal. Febr. anno 1844.

Marinus Marini, Tabularii secretioris Vaticani Praefectus.

906. Bulle Paulus des V. an Kaiſer Mathias vom 13. Auguſt 1618.

Paulus P. P. V.

Carissime in Christo fili noster salutem et apostolicam benedictionem. De eis quae superioribus datis dilecto filio nostro Cardinali Clesselio acciderunt intelleximus, quae Majestas tua scripsit, sed quoniam quae Nobis ea de re occurrunt Nuntium Nostrum Majestati Tuae significare mandavimus gratum Nobis feceris, si eum libenter audieris eique eandem fidem adhibueris quam Nobis adhiberes; gratum Nobis etiam fuit intelligere quomodo in eo negotio Majestas Tua cum Carissimo in Christo filio Nostro Rege Ferdinando et dilecto filio nobili viro Maximiliano ejus frater se gesserit; adeo autem de Tua singulari pietate et prudentia confidemus, ut omnia quaecunque feceris summa cum tua laude Te facturum speramus. Dominum rogamus ut Majestatem Tuam suo perpetuo auxilio confirmet. Datum Romae apud Sanctam Mariam majorem sub annulo piscatoris die XIII. Aug. 1618. Pontificatus Nostri anno XIV.

Mathiae regi Rom. in Imp. electo, Charissimo in Christo filio.

Hausarchiv.

907. Bulle Pauls V. an König Ferdinand und Erzherzog Maximilian vom 14. August 1618.

Paulus P. P. V.

Charissime in Christo fili noster et dilecte fili. Nobilis vir salutem et apostolicam benedictionem. Ea est spectatissima Nobis diu multumque Vestra eximia pietas, cor rectum, et in Nos et hanc Sanctam Sedem atque adeo in universum ordinem Ecclesiasticum sincera observantia et reverentia ut a Vobis expectanda non essent nisi opera vestris virtutibus convenientia. Id quod postremo perspeximus ex libera remissione Nobis facta personae et causae dilecti filii Nostri Melchioris Cardinalis Clesellii omniumque ejus factorum, quae a Nobis in crimen vocantur. Et vero quamvis non dubitamus dicturos vos: pro vestra animi moderatione fecimus, quod justitia exigebat, sicut etiam affirmatis aliud agere vos in animo non habuisse nec proposuisse quando urgente adacti necessitate ea statuissetis in Cardinalis personam, quae postea facta sunt tamen secundum justitiam, quod nostis, retribuit Dominus. Sed haec pluribus a venerabili fratre Patriacha Constantinopolitano Nuntio Nostro cognoscetis cui plenam habere vos fidem desideramus; denique Nostram in vos paternam voluntatem et bonorum omnium desiderium ut commemoremus supervacuum putamus, satis enim cognitum vobis certo scimus. Dominus Vobis benedictionibus suis impleat.

Datum Romae apud Serenissimam Mariam majorem sub annulo piscatoris die 14. Aug. 1618. Pontificatus Nostri anno XIV.

Cardinalis Sussanna.

Charissimo in Christo filio Nostro Ferdinando Bohemiae et Ungariae regi ac dilecto filio nobili viro Maximiliano Archiduci Austriae.

Hausarchiv.

---

908. Schreiben des Cardinals von Dietrichstein an Grafen Khevenhüller, Wien den 1. September 1618.

Sennor! Dandole parte del contento que tengo que el Emp. nuestro Sennor ha hecho merced al Conde mi sobrino en proveerle de Cavallerizo Mayor. La mudacion que en esta Corte acontesió con la yda del Sennor Cardenal Clesclio aura V. Ex. ya entendido por otra via meses ha, y saura assi mismo en quales terminos esten agora las cosas de Bohemia y la venida del conde

de Buquoi teniente General del exercito del Emperador, que por tanto me no allargo, en dar cuenta dello a V. Ex. a quien aviso que en esta postrera Dieta de Moravia alaqual acudio el Rey Ferdinando en Persona, me bolui de clerico soldado siendo elejido de los estados dela dicha provincia por General de su soldadesca.

Iten Me pesa la enfermedad y incomodidad, que como V. Ex. me apunta paderiò el huvo del Baron Sigisfrido Breiner, el que se ha ausentado desta Corte, por ser interessado en el particular dela prision del Sennor Cardenal Cleselio, mas ya tiene licencia de volverse en Austria mas no ala corte; yo no dexare de hablar con el en favor de su hijo. Loque toca al Baron Lebel, espero que el Rey Ferdinando seria dispuesto de hazerle merced. Iten Vi asi mismo cartas que V. Ex. escrivió en cifra al sennor de Echenperg, y al de Trautmanstorf y las esperanças que tenemos de su Mag. Cath. en summa el es colona dela religion y amparo de su Casa V. Ex. solicitar y travajar ha. como quien es.

Khevenhiller's Berichte.

909. Bettel Cardinal Khlesl's an seinen Diener von Inspruck vom 1. September 1618.

Obwol ich von Prugg aus meine Klaider mier zuschickhenso wol an Ir Durchl. als meine Diener beghert, ist es doch aus der sorg geschehen das ich vermaint mier wurde alhie manglen. Weil ich aber auf Ir Durchl. beuelich durch die Hrn. gehaimben Räth und Zugeordneten Hrn. Commissarien zu gnigen mit Klaider, dienern und in ander weg gott lob versehen, So ist mein ernstlichen willen, mainung und beuelich, das Ir Euch meine Diener nach empfahung diser alle und jede mit allem dem was Ir mit Euch gebracht alsbald nach empfahung diß widerumb Zuruckh begeben, Euch nirgents aufhalten und widerumben mitt meinen sachen allen nach Wien verraisen wollet, darnach Ir Euch zurichten.

Inspruckh den 1. Septembris Anno 1618.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Innspruck

911. Verzeichnüß, was zu bedienung und traktierung Ihrer Hochfürstl. Gnaden Herrn Cardinal Khlesl's ꝛc., wenn dieselbe von Insprugk an einen andern Ort gebracht werden sollte, für Officier, Personen von nöten, und die Abspeisung ungefehrlicher angestellt werden möchte.

Ain Einkhauffer der das Pare Gelt underhanden, und darumben Rechenschaft zugeben, vmb alle nothwendige Victualien sambt Wein, Brodt, Belenchtung von Wachs und Inslet Körzen zutrachten, und alles in seinen verwahrung zuhaben, beuelch hat. (Hanns Christoff Faustner were dazue zugebrauchen.)

Ain vertraute Person, die das Silbergeschirr vnd Tischgwandt sambt dergleichen Zuegehör vndter handen, darumben sorg zu tragen het, die khundte der Einkhauffer vndter den Malzeiten auch zu seinen gehülffen gebrauchen. (Bartlme Bailer ist bißhero gebraucht worden.)

Ain Zergaden oder Zuetrager, welchen der Einkhauffer vmb ain vnd andere bedürfftigkheit hin vnd her zuschickhen, vnd erhaischender notdurfft nach zugebrauchen hat. (Ain Persohn, welche selbig Orts erfahren vnd wo ain vnd anders zubekhommen in wissen hat.)

Ain Koch sambt Ain Kuchenbuben vnd Ain Weib. zu seuberung des Kuchengeschirres, die kan auch mit abstechung vnd sübderung des gflügs handtraichung thuen, vnd benebens den lebendigen kennen Oefügl, da was vorrätigs verhanden, warten. (Moriz Oroß ist bißhero gebraucht worden.)

Abspeisung Irer Hochfürstlichen Gnaden, mit derselben Sitzen zur Tafel:

Herr Commissarn samb 2 Herrn Geistlichen werden Malzeitlichen Mittags vnd Nachts mit 10 oder 12 Speisen tractiert, alß: 1 Henn in der Suppen, 1 Stuckh Rindtfleisch, 1 Castraun oder Kälbern Praten, 1 Prätl von einem Lämpl, Pratne Hüener oder Vögl, Carminaden oder Spißlen, Nachts dafür von einer Häpen ain Speiß oder Picädl, 2 Eingemachte, ains von Castraunen vnd das ander von einem Lampfleischl, Reiß, Kraut, Arbitschoppen, grünen Arbeisen, oder von andern obß ain Speiß. Nachts die zuegehörigen Salat In der Wochen Zwaymal auß der Pacherey ain warmes Pastetl oder andere Speiß.

Confect.

3 Schälen Zuckher, Lezelten, PiseotenProt, Weintrauben, Khierschen, Pirn, Khäß (oder wie es nach gegenheit der Zeit vnd des orts verhanden.) Auf ain Persohn, die Irer hochfürstl. Gn. in der Camer dient, werden Malzeitlichen 4 oder 5 Speißlen auß der Kuchen geraicht.

Von den Speisen, welche von der fürstl. Tafel khomben, können hernach Essen, die ander Persohn so Irer hochfürstl. Gn. in der Camer dient, Einkhauffer, Silberdiener, Koch, Herrn Commissary diener Zehrgaden oder Zuetrager.

Kuchenbuch und Weib in der Kuchen genießen in der Kuchen was von ain Eingemachten Fleisch, Kraut oder Gemüeß übrig bleibt.

Wacht, wann derer 10 oder 12 Personen sein, müessen auf 2 Partheyen abgespeist, und Jeder Thail Malzeitlichen 4 Speisen gericht werden, alß Mittags 1 Stuckh Rindtfleisch in der Suppen, Eingemachts Fleisch, Khraut, Naiß oder ain anders Gemüeß Nachts 1 Praten, Eingemachts Fleisch, Kraut und Oersten. Zu diser abspeisung ist täglichen an Fleisch von nöten zum Fruemal Rindtfleisch 1 Stuckh für Jr Hoff Gn. von 4 Pfd., 2 Stückh für die Wacht, Jedes von 3 Pfd. thuet 6 Pfd., zur Suppen, damit die andern Speisen können gericht werden 3 Pfd., Nachts 2 Pfd. Kastraunes oder Kälbers 1 Praten für Jr hoff Gn. 4 Pfd. Eingemachts, dauon den Trabanten doppelt angericht, und dem Voreser ain klains Prätl geben würdet 12 Pfd., Carminaden 2 Pfd. Nachtmal 1 Praten für Jr hoff Gn. 4 Pfd. 2 für die Wacht 6 Pfd. Höpen zum Verhackhen 2 Pfd., Eingemacht 12 Pf., Krautfleisch 1 Pfd. = 43 Pfd. 1 Pfd. Schweines Mittags in Khraut 1 Ganz Lämpl auf ein ganzen tag, dauon würdet Jede Malzeit für Jr hochf. Gn. ein Praten zubereiten und das übrig zum Einmachen gericht.

912. Auszug aus der Weisung des päpstlichen Staatssekretärs an den Nuntius zu Wien, vom 5. September 1618.

Al Nuntio all' Imperatore.

È tanto tempo che V. S. scrisse, che i capi, che si dovano contra il Card. Cleschio si traducevano dal tedesco in lingua latina per mandarsi quà, che hormai dovriano esser giunti. Ma non essendosi ancor veduti, nè comparso alcuno che faccia instanza per l'assolutione de' Principi, mi ha ordinato S. Serenità ch'io scriva di nuovo a V. S., et l'incarichi vivamente di procurar che quanto prima si mandino, et si chieda anco l'assolutione. Et il Signor la prosperi. Di Roma li 5 di Septembre 1618.

Descriptum et recognitum ex authentico Regesto, XXVI, literarum Secretarii status Summi Pontificis Nuntio Apostolico apud Imperatorem scriptarum, quod adservatur in Tabulario Vaticanis. In quorum fidem.

Datum Romae III. Kal. Februar 1844.

M. Marini,
Tabular. secr. Vatic. Praef.

913. Auszug aus einer Weisung des päpstl. Staatssekretärs an den Nuntius, vom 15. September 1618.

Al Nuntio all' Imperatore.

Vedo quanto V. S. mi scrive con la sua dei 25 di Agosto circa la risposta data da S. Maestà Cesarea al Palatino del Reno

Ambasciatore di Slesia, et quel ch'è seguito in Moravia con soddisfattione del Re Ferdinando, il quale essendo tornato quella sera in Vienna, come V. S. avisa, tengo per certo, che lei haverà negotiato seco circa li due punti del successo seguito nella persona del Signore Cardinal Clesellio, cioè dell' assolutione conforme a quanto le fu scritto sotto li 12 d'Agosto, et anco dell' altro punto circa il mandare i capi dei delitti, che si pretendono contra di lui, come le fu scritto con un' altra sotto li 25 di Agosto, et che di più V. S. haverà sollecitato che si mandino quanto prima, acciochè qui si possa deliberare quel che si haverà da fare della persona di V. S. Illustrissima circa il formare il processo, di che fu anco scritto a lei sotto li 5 del presente, et con l'altre susseguenti delli 8. Et seben si crede, che a quest' hora V. S. l'haverà ricevute tutte, le mando tuttavia a cautela l'aggiunto ristretto in cifra, aspettando a suo tempo le risposte, che haverà date, poichè il negotio preme molto a S. Serenità per il mal' esempio et scandalo, che perciò si è dato al mondo.... Et di cuore me le offero et raccomando di Roma li 15 di Septembre 1618.

Descriptum et recognitum ex authentico Regesto, XXVI. literarum Secretarii Status Summi Pontificis ad Nuntium Apostolicum apud Imperatorem scriptar. quod adservatur in Tabular Vaticanis. In quorum fidem etc.

Dabam Romae III. Kal. Febr. anno 1844.

Marinus Marini,
Tabular. secret. Vatican. Praefect.

914. Weiſung Erzherzog Maximilian's an Hauptmann Troyer. Neuſtadt den 3. Oktober 1618.

Von Erzherzog Maximilian erlaſſene Inſtruktion für den Muſtermeiſter und beſtellten Hauptmann im Unterinnthal Paul Troyer als verordneten Commissarius zur Verwahrung des Cardinal Kleſls auf dem Schloß Rattenberg.

1. Soll er nach der Uebernahme des Cardinals ſtets im Schloß bleiben, fleiſſiges Aufſehen haben, den Cardinal bisweilen unter Tags, ob er etwas bedürfe, fragen, außer den ihm Zugeordneten aber Niemand, weder geiſtl. noch weltl. Standes, zu ihm laſſen.

2. Sollen Schildwachen, ſowohl bei der Stiegen, als auch bei der Thür des Cardinals, aufgeſtellt werden, und ſollen ſie guardi ain Duzend Muſchketen zur Hand haben.

3. Soll er, was hinein und herausgegeben wird, fleiſig beſichtigen, und ihm kein Schreibzeug zukommen laſſen.

4. Soll er die dem Cardinal adjungirten Personen täglich examiniren; hinter dem Altar, Tapeten visitiren; und wenn er etwa aus den ihm von Schloßhauptmann zuzustellenden Wirthszetteln die Ankunft ihm verdächtiger Personen in der Stadt entnimmt, die Anzeige an den geh. Rath machen. 5 und 6. Die Zugbruggen soll aufgezogen seyn; die innerste Porten und des Cardinals Zimmer soll nie ohne des Commissärs Beysein eröffnet werden; er soll alle Schlüssel haben, zum Aus- und Eingehen soll nur ein kleines Thörl offen sein, und eine tapfere Wacht dazugestellt werden, welche niemands unbekannten einlassen, sondern bei Troyer anmelden soll.

Letztlich soll er Troyer überhaupt alles thun, was ihm als verordneten Commissär zu thun gebührt. (Original.)

Archiv von Innspruck.

915. Schreiben des Kaisers an Grafen Khevenhiller vom 17. Oktober 1618.

Lieber Graff Khevenhüller. Was Jr mir vom Ersten vnd Sechsten verwichnen Monaths Septb. zueschreibt, hab Ich verstanden. So will meinen gehaimen Rath den Knen anlangt, geraicht mir von des Königß Lieb zu sonderm angenemen gefallen, das Sy mein Commendation bey Jro statt finden, vnd gemelten Khnen mit dem Tusson bey erster publication versehen lassen wollen.

Dem Cavalliero Romano wollet meinetwegen so vill beschaidt anzaigen, das Ich seinen dhienst anerbiettung, zu gn. an: vnd aufnimb, will auch wans die Nottursft erfordern wirdt, auf sein Persohn genedig bedacht sein.

Betreffend des Cardinaln Clößels amotion, hette Ich gern eher Euch davon parte geben, daran Ich aber anderer wichtigen Negotien halber verhindert worden, vnd ist nit ohn das Ich dieselb höchlich empfunden, Jedoch deß Hauß böstes wegen vnd auf beschehene genuegsame satisfaction nunmehr schwinden lassen, vnd habt Jr hieben die Relation, so derwegen nach Rom abgangen zu empfahen, derselben Euch auf alle begebende Fäll zuegebrauchen vnd das mir hierauß einiges Praejudicium nit erwachs, Eurem müglichen fleiß anwenden wöllet, hinfürs auch Eure correspondenzen an mich dirigiren.

Des Löbels aufnemung zu des Königß dhienst ist mir gar nit zuwider, will auch Eurer Zehentausentgulden ayuda de Costa halber bey meiner HofCammer solche gemessne verordnung thuen, das sie Euch dieselb wirkhlich alsbalten bezallen lassen sollen, wolte Ich in antwort nit bergen vnd bleib Euch mit Kayſl. vnd Landtsfstl. gn. vorderist wol gewogen.

Archiv von Innspruck.

916. Relation deſſen, ſo ſich mit des Hrn. Cardinal Khleſl's Perſon den 20. Julius 1618 um 2 Uhr Nachmittag zu Wien zugetragen.

An obbemelten Tag iſt der Herr Cardinal Cleſſel zum Erzhz. Maximilian beruefen worden, in mainung vnd der geſtalt etlicher ſachen halber, ſo mit ihme zu tractiern, vnd als Er vngefehrlich den Herrn Nuntium Apostolicum, welcher ſich zu der Audientz verfügte, auf der gaſſen angetroffen, hat er in zu ſich in wagen genommen, vnd ſeint alſo mit einander nach hoff gefahren, da ſich der herr Nuntius von Hrn. Cardinaln licentiert, Er aber zu Irer hochfrſtl. Durchl. Zimmer hinauf gangen, daſelbſt ihm in der Anticamara Irer Durchl. Obr. Camerer Hr. von Stadion mit assistenz des Oranen von Tampier vnd Herrn Seyfridt Preiners vnder Augen gangen, vnd das Er auf beſchehne Verordnung des Königß Ferdinandi, Erzhz. Maximiliani vnd des hochl. hauß von Oeſterreich mit ihnen gehen ſollte, angezeigt. Daraber ſich der Herr Cardinal verwundert vnd entſetzt, diſe formalia gebraucht: Vnd was vor Reden ſein diß? verſtehe es nit, wan es darumb zu thuen iſt, das Ich nie mehr bey hoff ſeyn ſolle, dafern da Ichs nur gewußt hette, wolte Ich mich wol für mich ſelbſt retiriert haben, Vnd das Er nur Irer Kayſl. Mayeſt. partie za geben begerte, dero gemiets mainung darüber zu vernemen. Wie ihme aber darauf geantwortet, diſes were obhöchſtl. Fürſten gemeßne Verordnung, vnd das es beſſer derſelben ſich zu bequemen, hat er ſich darein ergeben, vnd wie ihm angedeuttet, es wäre guett, ſein mantl vnd huett abzulegen, nachdem Er ſich anfenglich etwas verwidert, mit vermeldung, das Er eher das Löben als ſeinen habit laſſen wolltte, hat er dannach Endtlich auf beſchehne andeutung, das es nit darauf angeſehen, ihm den habitum abzunemen, ſondern im wagen aufzuheben, den Rotten mantl vnd huett von ſich gegeben, an deren ſtatt von obgemelten Herrn ain ſchwarzen Huet vnd mantl genummen. Vnd mit ſolcher Disposition ſeint ſie mit einander vber einen gang, ſo von Irer Mayeſt. hoff zu weilandt Erzhz. Ernesti Hauß raichet zum Wagen zuegangen, durch ain gäßlein, ſo wenig Tag vorhers zu diſem Endt accommodiert geweßen, vnd wie man ſagt, hab Er den Groff Tampier getragt, mueß Ich dan ſterben, welcher ihm geantwort, das er ſich dergleichen nit zu befahren, ſondern man wolte nur, Er ſolle ſich retiriern, dann da er ſeines Lebens darunder getahet ſein ſolte, wurden ſich diſe Cavallieri nit darben finden laſſen, welche ſonſten im beveich hetten, Zu Hrn. Cardinal im vbrigen zu Ehren, ihm zu dhienen, vnd auf zu warten. Inmitteiſt man zum Wagen khumen, da dan der Herr Cardinal willig vnd ohne ainige verweillung hinein geſeſſen, in acht habend, das diſes Werkh deſto beſſer verholen bliebe. Im Wagen ſeint geſeſſen diſe Vier. Der Graff Tampier, Graff Collaldo, Graff Montecuculi vnd der Capitan Bruzzi welche herrn ſambt herrn Seyfridt Preiner den Herrn Cardinal etlich meil wegß begleitet.

Darnach aber H. Preiner vnd Hr. Adam von Wolkhenſtain bey ihm verblibē, ſo ihm beneth gehabt, ihn nacher Tyroll auf ein ſchloß Vottenberg genant zu führen. Vmb Vier Vhren haben ſich König Ferdinand vnd Erzherzog Maximilian zu Jrer Kayſl. Mayeſt. verfügt, derſelben contento zu geben, das Sy zu Jrer Mayeſt. dhienſt vnd des hochlöbl. Haußes reputation als auch des gemainen Weßens Wolfart vnd Erhaltung der Catholiſchen Religion, zu diſer Resolution verorſacht, vber welchen vnverſehenen Aviso Jr Kayſl. Mayeſt. ſich nit wenig alteriert, vnd ſolches zum högſten empfunden, das ſolches ohn Jr vorwiſſen fürgenumen worden, von danen der König vnd Erzherzog ſich von Jrer Kayſl. Mayeſt. licentiert, vnd widerumb In Jr zümer gangen.

Diſes Factum haben Jr Kayſl. Mayeſt. gar ſehr empfunden vnd deſſen Vrſachen vernemen wollen, vnd ſolches Werkh mit Jren gehaimen Räthen, darunder auch der Herr Cardinal von Dietrichſtein geweßen, zu mehrmalen berathſchlaget, biß Sy entlich Jr Kayſl. Mayeſt. gezimende satisfaction geben, vnd haben letzlich Jr Kayſl. Mayeſt. gemainen Weßen zu guetten vnd zu Erhaltung Einikheitt vnd guetten Vermeinens in Jrem Hauß, auch in Anmerkhung yhiger beſchwerlicher Zeit vnd leufs ſich den 20. July vätterlich resolviert, welcheß tags Sie dem König vnd Erzherzogen zur Audienz fürgelaſſen, Gleichermaſſen auch bey der Kayßerin beſchehen, welche nit weniger als Jr Kayſl. Mayeſt. ſelbſt diſen zuſtandt empfunden, vnd andern Conditionen iſt diſe, das der Herr Cardinal, da es Jr Kayſl. Mayeſt. bewilligen wurden, in des Königiß Gebiet ſolle transferiert werden. Jtem der Herr Preiner, als Jrer Kayſl. Mayeſt. Vasal biß auf weitere Verordnung, dero hoff vndt Landt, da ſich Jr Kayſl. Mayeſt. befinden wurden, enthalten, vnd ainiches Examen vill weniger etwas anderſt wider den H. Cardinal fürgenumen werde, Alles in Jrer Kayſl. Mayeſt. macht verbleibend, fürnemblich aber in dem, was Jr Mayeſt. dits Orths disponiern würde, Er Herr Cardinal aber inmittels Ehrlich vnd gebürlich bedhient vnd tractiert werden ſolle. Jn Summa Jr Kayſl. Mayeſt. wollen bey diſer ſachen biß auf andere Resolution khain thail haben, damit man nit ſagen khündt, Jre Heyl. oder das Collegium Cardinalium offendiert zu haben.

Khevenhiller's Berichte.

917. Auszug eines Schreibens des Hartmann Trahens an den Grafen Khevenhiller, vom 27. Oktober 1618.

Alle Eur Gn. an H. Cardinal Eleſſel gelantte Schreiben, ſo ſeith ſeiner Hinwekhfüerung mir zuekhumen, hab Jch theils dem H. Obſtl. Cammerern vnd theils dem Herrn Reichs Vice Cantzler auf erfordern zugeſtellt, welche folgents im geheimen Rath vnd Jrer Mayeſt. ſeint vor-

geleßen worden, Hinfüro aber müßen E. Gn. Jrer Mayeſt. in der jetzt dem 27. September angefangener Form die ſchreiben under meinem Copert ſchickhen, welche Jch Jederzeit gebürlich löffern will.

Khevenhiller's Berichte.

918. Auszug eines Schreibens an Grafen Khevenhiller vom Herrn von Eggenberg, Madrid den 6. Dezember 1618.

Sein ſchreiben vom 1. Auguſt iſt mir zu recht worden, darauß ich gar gern, daß mein Herr ſchwager mein ſchreiben ſammbt der Relation vom 20. Junio empfangen vernommen, will alſo bey negſter Ordinari der Antwortt erwartten, die Verenderung mit Herrn Cardinal Cleſel hab Jch 14 Tag per via de Italia vor ſeinem ſchreiben gewüßt, vnd obs wol meniglich fremdd fürkhumen, ſo hat man ſich doch wider getröſt, das vnſer gnädigſter Künig vnd herr, wie nit weniger Erzhertzog Maximilian ſo chriſtlich guette catholiſche Herren ſein, das ſie ſich etwas ſolches ohne große vnumbgängliche Vrſurſſt nit vnderfangen hetten, yetzt beſorgt man ſich allein Jr Kayſt. Mayeſt. mechtens empfinden vnd es die Päbſtl. Heyl. vor vbel aufnemen, Jch vernimb aber, das ſie alberaitt damit content vnd zu friden, der Almechtige wolle das Heylig vnd hocht. Hauß in einigkheit erhalten, ſo werden ihre feindt ihnen nit vill abgwinnen khönnen. Jch referier mich in Jr Künigl. Mayeſt. ſchreiben auf mein H. Obſt. Hoffmeiſter in nachvolgenten puncten, die er mit gelegenheit ghrſt. wirdt zu Relationiern wiſſen.

Khevenhiller's Berichte.

919. Bericht Freiherrn von Jörger's an die ob. der ennſiſchen Stände. 1618.

Als nun Herr Carl Jörger Freyherr ꝛc. alß der löblichen Standt in Oeſterreich ob der Ennß abgeſandter, ſein anbevohlene commiſſion die Behaimbiſche vnruhe betreffent bey Jhrer Kayſt. Mtt. ꝛc. verrichtet, hat er zue ſeiner herauffkunfft nachvolgende Relation gethan.

Ehrwürdige, Geiſtlich, auch Wohlgeborne herrn, herren, Edle Geſtrenge herrn, Ehrneſt, Erſamb Vnd Weiſe ꝛc. günſtige auch liebe herrn Vnd freundt. Euer gunſt, freundtſchafft vnd Euch bleibe Jch Zue angenemben Dienſten ſchuldig Vnd willig.

Als zue der Röm. Kayſl. Mitt. Vnd Ihrer hochfürſtl. Durchl. Erzherzogen Maximilian ꝛc. Vnſern allergnedigiſten Kayſer, herren Vnd Landtsfüerſten ꝛc. auch gnedigiſten Fürſten Vnd herrn, Euer frl. gſtl. Vnd Ihr, beedes dem ganzen Landt hochſchedtlichen begerten Muſterblatz, auf ein halbes Regiment Knecht, als auch vorhabenden in Pitweeg ſehr Verderblichen ein: Vnd durchzug, des Griechingiſchen Regiments, Vnd Don Balthasars di Maradas beyſammen habenden Beuteren, Zueverhüetten Vnd abzuewendten, auch zuegleich Ihr Kayſl. Mitt. dieſelbige bey ietziger entſtandenen Behambiſchen Vnruhe (Crafft ihres guetachtens.) Die guette der ſcherpffen allergnedigiſt Vorziehen, Vnd es zue offenem Krieg nicht kommen laſſen wollen, mit beweglichiſten motiven Zue informieren. Ihrem Zue mir tragenden gueten Vertrauen nach, mit nottwendiger Instruction Vnd Credentialien den ersten July Vmb drey Vhr nachmittag mich abgeordnet Vnd abgefertigt, habe noch ſelbigen tags Ich mich in Gottes namen auf weeg gemacht, Vnd Särmingſtain spat, Volgenden Tag aber Wien, Gottlob glücklich vnd ſo Zaitlich erraicht, daß noch ſelbigen abent, bey Ihrer hochfürſtl. On. (sic.) herrn Cardinal Klesl ꝛc. welche etwas lenger alß ein ſtundt nach mir, Von Preßburg dahin ankommen, Ich durch der löblichen Stendt agenten Thoman Mayr mich gehorſambligh anmelden Vnd Vmb gnedige audienz anhalten laſſen können, die ſie mir den Tag darauff, alß den 3ten July nachmittag Vmb zwey Vhr ertheilt.

Wie nun derſelbigen im Namen Vnd auß Beuelch der löblichen Vier Stendt deß Erzherzogthumbs Oeſterreich ob der Ennß, Ihre ganz gehorſambe Vnd Vnderthenige Dienſt, Ich angezeiget, mit angehenchtem Wunſch dero langen lebens, Vnd aller wolfahrt, damit durch Ihr hochſtl. Gnaden Rath vnd hilff alle Ihrer Kayſl. Mitt. Königreich Vnd Landt, in gueter friden Vnd Zuestandt noch viel Zeitt glückhlich regieret Vnd erhalten werden mögen, auch benebens erinnert, daß die löblichen Stendt Ihr hochfürſtl. On. in allen fürfallungen, dem Landt ob der Ennß ganz wol gewogen, Vnd fürträglich im werckh gespüret Vnd erfahren, hetten ſie auch diſsmals Von Ihrer, gegen Ihr hochfürſtl. Gnd. yederzeit tragenden gueten gehorſamben affection, Vnd Vertrauen, nicht außſezen, ſonndern Vielmehr ſelbigen nach, mit gegenwertigen credentionaln (ſo Ich zuegleich Vberantwarttet.) Ihres Fauors Vnd beförderung, in fürkommender der Stendt nothurfft erfren: Vnd erſprießlich zuegenießen, Zue derſelben an Ihr Kayſl. Mitt. mich Ihrer Vnwürdigen abgeordneten, weiſen wollen, mit beuelch bey deren mich alßbaldt anzumelden, neben gehorſamber Vnd Vnterthenniger Bitt, Wie den Ihrer Kayſl. Mitt. ſie alles Vermögen, alſo auch dahin ſich behülfflich erweiſen wollten, damit Vnan Ihrer Kayſl. Mitt. Ich nicht allein allergnedigiſt gehört, ſondern auch mit Verhoffender willfährigſter Resolution, mit gnaden chiſt widerumb abgefertigt werden möge: Daß begern ſie Jederzeit ganz gehorſamb Vnd Vnderthenig Zuerkennen. Vnd Zuuerdienen, Ihr hochfürſtl. Gnd. Sie die löbl. Stendt, Vnd mich deren Knecht, Zue ferneren gnedigen wolwöllen gehorſamſtl beſchlendt.

Darauff Ihr hochfürſtl. Gnd. nach erbrechung deß credentionals,

geantwortt, Sie bedanckhen ſich gegen den löblichen Stendten ob der Ennß, deß Ihnen Zuentbottenen freundtlichen grueßes Vnd guetten Wunſches zum höchſten, Innſonderheit des noch immerfortt Zue Ihr ſezenden guetten alten Vertrauen, Vnd wie ſelbigem Landt alles liebs, guets Vnd fürträgliches Zuerweiſen, ſie ſich allerzeit befliſſen, alſo wollen ſie dergleichen auch Künfftig in allen occasionen, gewiß nicht Vnderlaſſen. Ich ſolle mich aber wegen der begerten audienz Vor Ir K. Mitt. die Zwar der Zeit etwas Vbel auf ſein, Vnd ſich Zue Orth halten, bey dero herre Obriſten Cammerere anmelden, Wann das beſchehen, Wollen Sie, ſonſt an Ihr, die audienz gewiß befüerdern helffen, Vnd Wie ſie hoffen meine commission gleichwol ſachen antreffen werden, die ſich tractiorn laſſen: Alſo wollen ſie auch alſidann daß beſte darbej thuen, Vnd bleiben gewiß der Stendt ob der Ennß alter Vnd gueter freündt ſowol der meinige.

Habe demnach der guetten angebottenen Befürdung (sic) Vnd wolmeinenden affection gegen den löblichen Stendten mich gehorſamblich bedanckht, mit Vermelden, gegen ſelbigen ſolches, der gebür nach, Zuerühmen. Es iſt aber herr Cardinal daranf in der Vrdt alßbaldt fortgefahren, alle der Behaimben angezogene inſolenzen nachlengs erzehlet, Vnd mich gefragt: Mein herr Jörger, Wie gefellt dem herrn dieſes Progeriſch weſen, iſt's nicht ein ſeltzamer handl? Darauf Ich geantwortttet, Iſt wol ein Vnerhoffte, doch weit anſehende Vnruhe, die niemandt gefallen kann, Were Zuewünſchen, ſie wurde baldt accommodiert. Vnd haben die Stendt ob der Ennß gnete hoffnung, E. hochfürſtl. Gnd. die allerzeit zum friden genaigt, auch difforts mehr zue ſolchen, alß zum Krieg durch Welchen mehrertheils die Vnſchuldigen leiden, rathen vnd helffen, Vnd die Verheerung Vnd Zerſtörung ſowol deß Königreichs Behaimb, alls aller ander Ihr Kayſl. Mitt. Königreich Vndt Lannden welches endtlich der gröſte gewinn ſein wurde, gnedig Verhüetten werden.

Herr Cardinal Vermeldet ferner, Ich bin ein Oeſterreicher, habe allezeit zue friden, Vnd nie wider deß Kayſers handtſchrifft Vnd Sigill gerathen, bin nimmer ſo Jung, daß Ich ſoll eine Wehr an die ſeitten henckhen, rathe auch noch nit Zum Duel, ſondern Zum friden, Wann der allein mit des Kayſers reputation aufgerichtet Vnd geſchloſſen werden mag. Die Stenndt in Behaimb haben einen Maieſtettbrieff, den muß man halten. Aber der herr informiere mich, Wollen die Stenndt mit dem Kayſer disputieren, daß er nicht macht haben ſolle, in ſein aigenes Landt, ſein aigenes gewarbenes, gemuſtertes Vnd bezahltes Volckh durchzuefüeren, oder was begert der Herr? Hierüber Ich geantwortt Daß Euer hochfürſtl. Gnd. auch in dieſer occasion zum friden Zuerathen, ſich erbieten, deßen werden ſich die löbl. Stendt hoch erfreien 2. Kleine Verrichtung iſt: allerhandt gefahr, ſchaden Vnd Vngelegenheiten, ſomit dem Muſterblatz, einloſier: Vnd durchfüerung deß Kriechingiſchen Vnd Von Balthasars Kriegs Volckh zue Roß Vnd Fueß Ihrer Kayſl. Mitt. Vnd dero getreuen Landt ob der Ennß, entſtehen möchte, (welche ich auch Zugleich etwas geräeret) der notturft nach auß zuſüeren, darneben allergnedigiſte Verſchonung Zuerlangen, Vnd hierauf, Wie

dann auch die Vnmöglichkeit ſelber im werg liegt, nicht außzuſetzen, ſowohl auch den begerten Muſterblatz Zuuerhindern, Vndt Ihr Mtt. zum friden Zurathen? Darneben ſich die löblichen Stenndt, Ihr Kſl. Mtt. Landt ob der Enns mit eigenem Ihrem Volckh, ohne deren entgeldt vnd Vnkoſten, an den Gränitzen gegen Behaimb der nottursft nach Zuuerſehern Vnd Zuuerwahren Vnderthenigiſt erbietten.

Darauf herr Cardinal ſagt: der Muſterblatz kan wol eingeſtellt werden, ſo kan man auch der Stenndt mit einlöſierung des frianliſchen Kriegs Volckh wol Verſchonen, Wann ſie darumb bitten, daß erbieten iſt etwas, wiewol die Landts defension, ſonnſt eigentlich dem Landtsfürſten gebüeret, Getrauet Ihr Eäch aber daß Landt mit Eüren eigenen Volckh vor den Böheimben gnuegſamb Zuuerſichern Vndt Wolt Ihro außſtehen Wann dem Kayſer ſelbiger Orten ein ſchaden geſchehen ſolle? Ich melde weiter, die löblichen Stendt Verſichereen ſich gänzlich durch hilff E. hochfürſtl. Gnd. beedes die Verſchonung deß Muſterblatz Vnd einloſirung des fremdden Volckhs bey Ihr Kayſl. Mtt. Zuerlangen Vnd Zuerhaltten, hierdurch ſie deren noch mehr obligiert Werden: So wollen ſie auch Verhoffen, ihr angebotene eigene Verſichereng deß Landts, Wie ſie es einig Vnd allein Ihrer Kayſl. Mtt. Zum beſten, Trew Vnd aufrecht gemaint, anders nicht dann mit gnaden Von Ihrer Kayſl. Mtt. Vermerkht, an: Vnd aufgenommen werde ſolle, darneben nicht Vnderlaßen, Wegen dieſes Landts Verſicherung gegen Behaimb ſolche Vleißige Verordnung Vnd Beſtellung Zuethun, daß ab Gott will, Ihr Kayſl. Mtt. allergnädigiſt damit Zufriden ſein ſollen: Auf dieſes haben Ihr hochfürſtl. Gnd. mir licenz geben, Vnd mich von ſich gelaßen, auch biß für ſein ſein gemach begladet.

Von dannen hab Ich mich zue Ihrer Kayſl. Mtt. Obriſten Cammerern, herrn Ferdinandt helffrich von Meggau Freyherrn ꝛc. Nachdem er mich Vnd dieſe ſtundt beſchaiden, Verſügt, auch ſelbigen faſt gleiches Innhalts, Wie Ihr hochfürſtl. Gnd. mutantis mutandis, angeredt, der löblichen Stendt gehorſambe dienſt vnd grueß, ſonders in Ihne herrn ſezendes hohes Vertrauen vnd tragende gnete affection vermeldet, daß credentional obergeben, allergnedigiſte audienz bey Ihrer Kayſl. Mtt. zuerlangen, gehorſamblich gebetten, Vnd ſelbigem, alß einem hochanſehnlichem Vnd fürnemmen Mitglidt, die löblichen Stendt zue aller guetten Beförderung (weilen mein commission theils ſachen antreffen, die nicht langen Verzug leiden. Vnd neben Ihnen mich dienſt Vnd gehorſamblich befohlen: Welcher das credentional von mir angenommen, erbrochen vnd geleſen, hierüber gegen den löbl. Stenndten, deß ihme entbottenen freundlichen gnues gueter affection Vnd Vertrauens, ſich gar hoch bedanckht, auch alls dero getreües, ihnen allzeit Wolmeinendes Mitglied, aller förträglichen Dienſt Vnd freündtſchafft in dieſen Vnd andern occasionen ſich erbotten, Wolle auch darob ſein, daß bey Ihrer Kayſl. Mtt. die zwar der Zeit etwas Vbel auf ſein, alßbaldt ſich ſelbige des Beths begeben werden, allergnedigiſte audienz erlangen möge: Nachdem Er herr Obriſter Cammerer aber etwas Vnmaßweilig geweſt, hat er mich in der conversation nicht aufgehalten,

sondern bald widerumb Von sich gelaßen, Vnd biß zue der stiegen accompagniert, auch ob bey herrn Cardinal Ich mich angemeldet, gefragt, deme Ich, daß es Von mir albereit beschehen, Vnd Von Ihr hochfürstl. Gnd. Ich gleich herkhommen, geantwortet, welches er guet gehaißen.

Alß herr Reichs Vice Kanzler der Von Plm aber damahlen noch nicht ankommen, sondern noch bey Ihrer Königl. Würd. Vnd hochfürstl. Durchl. zue Preßburg sich befunden, habe Ich Volgenden Tag den Vierten July hofmarschalchen, herrn Wolff Sigmunden herrn Von Losenstein, Veid herrn praesidenten herrn Gundtaghern, herrn Von Polhaimb besucht, Vnd mit Vbergebung der löblichen Stenndt der credentionalien, Vermeldung derselben grueß, dienst, Bitt, erbieten gueten Vertrauen vnd affection, selbige in gegenwertiger mir aufgetragener commission Vmb treüen Vnd gedenlichen Rath, hilff vnd Beystandt angesprochen, Vnd ersuecht, Welches die löblichen Stendt, der gebühr Vnd schuldigkeit nach, Vmb Sie, alß dero getreüe Vnd fürnembe Mitglidter, hinwid Zuerkennen Vnd Zuuerdienen, keineswegs Vnderlaßen werden, Vnd haben beede herrn, neben groser danckhsagung, der Ihnen von den löblichen Stendten Zuuorderst erzeigten cortesia, alß deren getreüe Vnd gehorsambe Mitglidter, hierdey Ihr müglichistes Zuethun, sich wie in allem andern schuldig erkennt, Vnd aller gueten dienst Vnd Beförderung nicht allein erbotten, sondern in Viel Weeg mit gueter information Vnd andern, solche mir im werckh selbsten, ganz nuz: Vnd ersprießlich dermaßen erwisen, daß solches gegen den löblichen Stendten hiemit Zuerühmen Ich Vrsach hab, Wie es dann hin Vnd wider der Kandt ob der Enns stettigkeit entschuldigung Vnd benembung Vngleicher gedanckhen, gar wol bedörfft.

Nachdem Ich nun bey herrn Obristen Cammerern die Kayst. audienz durch agenten Mayer eiferig Solicitirn laßen, ist zue solcher den Sechsten July Vnd halbe neün Vhr, mir angesagt worden, welcher stundt Ich nachkommen, Vnd mich Vmb ein Viertel stundt eher in die Kayst. antecamera verfüegt: Wie es nun gleich zehen schlagen wollen, Kombt herr obrister Cammerer herauß, Vnd füeret zue Ihrer Kayst. Mitt. mich hinein, welche an einer Tafel sitzendt, alßbaldt die handt mir allergnedigist gebotten, Vnd solche Ihr in Vnderthenigkheit zue küssen erlaubt: Bey derselbigen haben sich befunden Ihr hochfürstl. Gnd. herr Cardinal, herr Graff Trautson, herr Obrister Cammerer, Vnd herr Vice Canzler. Darauff Ihr Kayst. Mitt. die sich mit dem gesicht zue mir gewendet, in nachfolgender gestalt angeredet.

Allerdurchleuchtigister, Großmechtigister Vnderwindtlichister Römischer Kayser, auch zue hungern Vnd Behaimb König ꝛc. allergnedigister Kayßer, herr Vndt Landtsfürst ꝛc.

Eüer Kayst. Mitt. laßen dero getreue, gehorsamiste gehorsambte Vier Stendt dero Erzhertzogthumbs Oesterreich ob der Enns, ihre Vnderthenigiste Pflichtschuldigkeit, vnd behartliche Treü mit tiefstem gehorsamb entbieten, benebens dero, Von dem getreüen Gott, einem Vatter deß fridens, fridliche ruhige glückliche Vnd langwürige Regierung aller

deren Königreich Vnd Landen, bey g.deylicher beſtendiger geſundtheit. Von Treü Vnderthenigiſtem hertzen Vnd gemüeth ganz inbrünſtig Wünſchen.

Vnd haben von E. Kayſl. Mtt. abgeſandten, vnd Reichshofrath, den von Grünthal, die in deren Königreich Behaimb Jüngſt entſtandenen weit außſehenden Vnruhe ganz Pngern vnd mit ſonderer betrüebnuß vernommen.

Wann dann ſolche zueſtillen Euer Kayſl. Mtt. an Sie, die gehorſamiſte Stendt, vmb Rath vnd That, Jnſonderheit vmb benenn: Vnd außZeigung eines Muſterblazes, auf ein halbes Regiment Knecht, ſowol einbelaitt: durch ſüer: Vndt loſterung des Kriechingiſchen vnd Von Balthasars in Friaul ligenden Kriegs Volckh vnd Verordnung commissarien, allergnedigiſt gelangen laſen, Erkennten Euer Kayſl. Mtt. gnedigiſten intention, wie in allen anderm, alſo auch in diſem zue accomodiern, ſie ſich zwar Vnderthenigſt ſchuldig. Si Sie aber ganz gehorſamiſt erwogen, daß durch annembung ſolches Muſterblaz's vnd frembden Volkhs, Euer Kayſl. Mtt getreües, doch enges, exarmbtes hiezue Vnbequemes, vnd mit nottwendiger proviant, auf ſo ein groſſes Volckh viel zue Wenig verſehenes Landt ob der Enuß, noch in gröſere Armuth vnd ſchuldenlaſt geſtechet, der durch den Bameiſchen einfall vnd hagerſchen Muſterblaz vorhero hohen, biß dato Vnberwundten vnd vnerholten ſchaden, gelittene arme vnd ſehr ſchwüerige gemaine man von dem ohne daß die Landtsanlagen gar ſchwer einzubringen, vnd ſolchen eben dieſer muſterblaz vnd durchzug widerumb zum maiſten treffen vnd berüeren Wurde, zue beſorgender ganz gefährlichen aufruhr Verurſachet, Vber daß bey den Behaimben, ſo ſich bishero gegen diesem landt freidlich vnd ſtill gehalten, durch zuſammenſüerung eines ſo groſſen Volckhs an ihre Gränitzen etwan ein ſtarckher ſchädlicher eylender einfall in das Landt erwecket, vnd ſelbiges in höchſter Gefahr geſetzt, darmit Sedes belli im Land gemacht werden, zuuorderiſt vnd Jnſonderheit aber E. Kayſl. Mtt. an deren verhoffenden künftigen Landtagsbewilligungen ein anſehnliches ab: vnd hinwegkh gehen möchte.

Alß hat der gehorſamſten Stendt höchſte nottureſt erfordert, zue Euer Kayſl. Mtt. mich vnwürdigiſten in Eyl abzuordnen vnd ſolche E. Kayſl. Mtt. vnd deren Landt ob der Enuß hieraus entſtehende eüſeriſte gefahr vnd Vngelegenheiten, in Vnmüglichkeiten, für deros allergnedigiſte Vätterliche vnd Wachtſame augen, allergehorſamiſt Zuerſtellen, Mit ganz Vnderthenigiſter Bitt, Euer Kayſl. Mtt. Jhrer getreüen vnd gehorſamiſten Stendt ob der Enuß (inmaſen auch in wehrenden Türckhenkrieg vorhero öfter beſchehen) mit angedeüten Muſterblaz vnd einloſterung deß außländiſchen Volckhs allergnedigiſt verſchonen, vnd die deßwegen vorhero ergangene ordinanz, deß Volckhs an: Vnd fortzug Jnnerhüetten, mit gnaden fürderlichſt Wenden vnd ombzlegen, auch dieſe ihre fürbringende noth nicht vngnedigiſt vormerkhen wöllen. Wie entgegen an E. Kayſl. Mtt. allergnedigiſten Resolution die gehorſamſte Stendt keineswegs zweiffeln.

Damit aber Euer Kayſl. Mtt. die gehorſamſte Stendt, auch mit That beyſpringen, ſeindt ſie nicht allein urbietig, ſondern albereit im

werth E. Kayſl. Mitt Landt ob der Enns, auf allen nottfall, gegen der Behaimbiſchen Gräniz ohne E. Kayſl. Mayeſt. entgeldt vnd Vnkoſten mit eigenem Volckh dermaſſen zuuerwahren, vnd zuuerſichern daß ſelbiger orten ſich nichts Zuebeſahren vnd allem feindlichem einfall vnd angriff widerſtandt vndt abbruch geſchehen ſolle.

Vnd ob zwar durch dieſe entſtandene Behaimbiſche Vnruhe Eüer Kayſl. Mitt. heroiſches herz vnd gemüeth, zue Zorn vnd Vngnadt verurſachet worden: Bitten doch E. Kayſl. Mitt. dero gehorſamiſte vier Stendt in Oeſterreich ob der Enns, aller Vnderthenigiſt, die geruhen auch dißorts ihr angeborne Vätterliche hey dem hochlöblichen hauß Oeſterreich, zue ieden Zeiten höchſt gerüembte elementiam allergnedigiſt ſchreinen, vnd ſich nach der Zeit zue offenen Krieg wider Ihr Königreich Behaimb, nit bewegen zuelaſſen, auß folgenden erheblichen Vrſachen:

1. Weilen ehe alles zuuerſuchen, alß zue den Waffen greiffen vnd

2. Wiſſentlich daß keine Krieg ſchedlich, gefährlicher vnd langwüriger, dann die einheimbiſche:

3. Dadurch viel vnſchuldiges Bluet vergoſſen wirdt.

4. Auch durch dieſen Krieg alle E. Kayſl. Mitt. Königreich vnd Landt an geldt, Volckh vnd munition, ſo auf den nottfall wider den Erbfeindt den Türckhen, mit groſem nuz gebraucht werden könnten, erſchöpft vnd entblößt werden.

5. Damit der Türckh (der nie lenger feidt helt, alß biß der er ſein gelegenheit erſtehet) guete gelegenheit bekombt, alß dann ſeinen Vorthl Zuerſehen, vnd die entblößte Gränizheüſer mit höchſter gefahr der ganzen Chriſtenheit zue überfallen vnd einzunehmen.

6. So erweitert E. Kayſl. Mitt. mit ſolchem Krieg Ihre Landt vnd Gränizen nicht, ſondern Verderben Ihr aigenes, ſchönes Volckh vnd geldtreiches Königreich Behaimb, vnd darneben auch Ihre andere Königreich vnd Länder.

7. So feindt auch alsdann Euer Kayſerliche Mayeſt alle Bewilligungen, weilen in des Landt mit den Muſterblözen vndt einloſierten Kriegs Volckh, auch Notwendiger eigener defension Zuethun, entzogen, vnd darmit zugleich aller orten der nervus belli abgeſchnitten.

8. Weilen zuebeſorgen, daß Römiſche Reich zue dieſem einheimbiſchen Krieg ſchwerlich Rathen Werde.

9. Die außlendiſche hülffen feindt Weit, möchten daheros ſpatt ankommen, oder auch Wol gehindert vnd aufgehalten werden, iſt ſich auch nicht aller Zue Vergwiſen. (sic.)

10. Greifen nun Eüer Kayſl. Mitt. Ihr Königreich Behaimb mit offenen Krieg an, möchten ſie beſorglich fremdde hülffen, auch Endtlich auß desperation, Welche, wie Exempla hin vnd her bezeügen, vnerhoffte vnd ganz vnmügliche ſachen effectuirt, einen fremdden herrn ſuechen.

11. Für dem iſt der außgang vnd außſchlag Jedes Kriegs ganz Zweifelich.

12. Kriegen nun E. Kayſl. Mitt. glückhlich, erobern ſie doch endtlich nichts anders, alß Ihr aigenes Verherrtes vnd öedes Königreich

Behaimb, mit groſen Ihrem vnd der Länder Vncoſten vndt höchſten Vngelegenheiten.

13. Wollen Sie aber, daß doch Gott nicht Zugeben wolle, vnglückhlich Kriegen, ſtehen alle Eüer Kayſl. Mtt. Landt vndt Leuth in höchſter gefahr.

14. Vnd da in wehrendem Krieg vnd vngeſtillter Vnruhe, der liebe Gott (welches er gnedig lange Zeitt verhütten wolle.) E. Kayſl. Mtt. dero gehorſamiſten Königreich vndt Landten entzöckhen vndt wegnemmen ſolte, Wie dann ſolcher gefährlicher Krieg vnd darauß ervolgende kümernuſſen vnd ſorgen E. Kayſl. Mtt. ohne daß geſchwechte Creften, bey hohem alter nochmehr consumiern Würde iſt Zubeſorgen, daß Königreich Behaimb ſich alßdann von dem hochlöblichſten hauß Oeſterreich ganz vnd gar abreiſſen, vnd wol zue ewigen Zeiten nimmermehr darzue gebracht Werden möchte, vnd Wurde hernach auch die Römiſche Succession von Euer Kayſl. Mtt. höchſt geehrten Succeſſoren deß hochlöblichen hauſes Oeſterreich, deſto ſchwärlicher erlangt vnd erhalten werden mögen.

15. Entgegen iſt an gütiger accomodierung dieſer Vnruhe, durch gnedigiſte interposition Ihrer hochfürſtl. Durchl. Erzherzogen Maximiliani ꝛc. mit zue ſich Ziehung der Länder, ſo allein die Böhmen mit Ihren beſchwärungen vernommen werden vnd gnadt auch perdono erlangen. (Dwemahlen ſie die Behaimben ſelber nach dem friden groſen verlangen) gar kein Zweiffel.

Da aber wider Verhoffen, die Behaimb gütige billiche Mittl nicht eingehen noch annemmen wollten, erbieten dey E. Kayſl. Mtt. die gehorſambe Stendt ob der Enuß, ihr eüſerſten zuezuſagen, ſich aller vnderthenigiſt. Vnd Wie Eüer Kayſl. Mtt. mit höchſter Ihrer reputation, lob vnd ehr, alle Ihre Königreich vnd Landt, in gueten friden vnd ruhe geſezt vnd gebracht, darumben Gott vnd Euer Kayſl. Mtt. nicht genuegſamb zudanckhen, alſo Wirdt Euer Kayſl. Mtt. höchſte in vnſterbliche reputation, lob vnd Ehr ſein vnd bleiben, ſo ſie dermaln eines in ſolchem gueten friden vnd ruhe ſelbige hinder Ihr Verlaſſen.

Weilen aber mehrere motiven, Warumben Eüer Kayſl. Mtt. Ihr den guldenen friden, vor dem blutigen Krieg allergnedigiſt beliben laßen, vnd Gegen ihrem Königreich Behaimb, die güete vor der ſchergfe fürnemmen ſollen, in beyliegendem der gehorſamiſten Vier Stendt ob der Enuß Vnderthenigiſten gutachten begriffen: Will Eüer Kayſl. Mtt. mit lengerer erzehlung Ich keinen Verdruß machen, ſondern auf ſelbiges mich allergehorſamiſt referieren, E. Kayſl. Mtt. neben abſchrift, Was die Böheimbiſche Stendt neülich an die Stendt ob der Enuß gelangen laßen, hiemit vbergeben: Vndt E. Kayſl. Mtt. zue Kayſerlichen, Landtsfürſtlichen huldten vnd gnaden, auch allergnedigiſten erſcheinlichen Resolution, Sie dero allzeit Treü erfundene vnd Treew verharrende gehorſamiſte Stendt, vnd mit Ihnen auch mich, dero Vnwürdigiſten abgeordneten allervnderthenigiſten befohlen vnd ergeben haben.

Wie Ich nun meine Vedt vollendet, habe Ihr Kayſl. Mtt. der löblichen Stendt ſchreiben, Ich vnderthenigiſt vbergeben, zue deren dero gehaimben hinzuegetragen, die haben ihnen etlich wenig Wort geſagt, darauf Ich vom herrn Obriſten Cammerern abgetretten geheiſen worden, oder ein Viertelſtundt in welcher Zeit ohne Zweifel der löbl. Stendt ſchreiben erbrochen, abgehört vnd geleſen worden.) werde von herrn Obriſten Cammerer, für Ihr Kayſl. Mtt. Ich avermalen erfordert, vnd von herrn Reichs Vice Canzler mit dieſen Worten angeredet.

Die Röm. Kayſl. auch zue hungern vnd Behaimb Königl. Mtt. vnſer allergnedigiſter Kayſer herr vndt Landtsfürſt, nemen dero getrewen gehorſamiſten Vier Stendt deß Erzherzogthumbs Oeſterreich ob der Enns aller Vnderthenigiſt entbottenen grueß, glückwünſchung vnd erbieten, ſowol die fürgangene abordnung, zue allergnedigiſten gefallen an, Wollen ſich auch allergnedigiſt verſuchen, Sie die gehorſamiſte Stendt daß Jenige deſſen ſie ſich mit dem Mundt gegen Ihr Kayſl. Mayeſt. erbieten, auch alſo im werckh ſelbſt, alß getreue Vnderthanen erweiſen werden. Weilen aber der puncten, ſo beedes ſchrifft: vnd mündlich fürgebracht, viel vnd vnderſchiedlich köndten ſie hierauf der Zeit ſich nicht resolviren haben demnach Ihren gehaimben Räthen, mit der gehorſamiſten Stendt abgeordneten, in mündliche conferenz deßwegen Zuekommen anbevohlen. Die bleiben ſonnſten ihren getreüen Stendten ſowol dero abgeordneten, mit Kayſerlichen vnd Landtsfürſtlichen gnaden vnd huldten wolgewogen.

Darüber Ich mit Vnderthenigiſter Reverenz abgeſchieden, vnd iſt mir noch ſelbigen Tags als Ich nachmittag auch herrn Reichs Vice Canzler, welcher erſt den abent Vorher ſpatt von Preßburg ankommen, vnd mich vmb zwen Vhr für ſich beſchaiden, Wie mit andern Ihr Kayſl. Mtt. herrn geheimben von mir beſchehen, der löblichen Stendt credentional mit gebräuchigen ceremonien offerten, bitt vnd comendation vbergeben, vnd er darneben alles gueten, vnd zue dem Jenigen zuerathen vnd zuehelffen, ſich erbotten Waß thunlich vnd verantworttlich ſeun wirdt, neben mitlauffender Dankhſagung des grueß vndt gueten Vertrauens auf den andern Tag den Sibenden July vmb 8 Vhr Vormittag in den geheimben Rath angeſagt Worden, Welche ſtundt Ich mich in der Antecamera finden laſſen, alda Ich baldt durch einen Thürhäter abgeholt, vnd hinunter in geheimben Rath gewieſen Worden, daſelbſten an einer langen tafel Ihr hochfürſtl. Gnd. herr Cardinal, herr Graf Trautſon, herr obriſter Cammerer, herr Obriſter Kuen, herr Reichs Vice Canzler vnd Secretarius Grappler, geſeſſen vnd hat anfangs Ihr hochfürſtl. Gnd. mich niderſitzen heiſſen, ſo Ich zweymal recusiert, zum drittenmal aber Ihr hochfürſtl. Gnd. Deneben, die ſonnſten nicht Vben Zuewollen vermeldt, ſtatt gethan, die mich dieſes Innhalts. (Weil alle Wort Zuebehalten mir unmüglich) angeredet.

Auf daß Waß den der Röm. Kayſl. Mtt. vnſerm allergnedigiſten Kayſer, herrn vndt Landtsfürſten, dero getreüen gehorſamiſte Vier Stendt ob der Enns, ſowol ſchrifftlich, alß auch durch den herrn Ihren

abgeordneten mündlich allergehorsamist für: und anbringen laßen, haben sie unß, Ihren geheimben Räthen benohlen, mit dem herrn etlicher puncten wegen, mündlich zue conferiren, und seine erleutterung darüber zuebegern: Wadt können zwar Erstlich Ihr Kayst. Mtt. dero gehorsamisten Stenndt Gutachten, darinnen sie Rathen in die Behambischen Unruhe die güete der scherpff fürzuziehen, derentwegen auch von dem herrn viel erhebliche motiven angezeigt Worden, Weiln sie Vermuethen, die gehorsamiste Stenndt nicht alles, Was zwischen Ihrer Mtt. und ihren widerwertigen Vnderthanen fürgeloffen, Wissenschaft haben möchten, anderst nicht, dann wol und gnedigist vermerckhen und aufnemmen, Im fall aber die Stendt ob der Enns, oder die einige insolenzen, so ihnen den Stendten durch den von Grünenthal angedeütet worden, auch daß Wissen solten, das noch hierüber Ihr Kayst. Mtt. den Vnruhigen Behaimben ihre Kayserliche gnadt und perdon angebotten auch güetige Vergleichsmittl fürgeschlagen, In auch die Waffen wider sie niderzulegen und alle Werbungen einzuestellen sich erclerert, sie aber weder aines noch anders annemmen oder eingehen wollen, sonder alles in windt geschlagen. Und in Ihrem Vngehorsamb fortgefahren, und nichts desto weniger Ihr Kayst. Mayest. daß sie unangesehen dessen allen ihren Vngehorsamben aufgestandenen Vnderthanen, nach und entgegen gehen, und mit Ihnen, wider alle ihre reputation noch darzue tractiern solten, zuerathen und zue persuadiern gedenckhen Wolten, wurde es in wahrheit bey Ihr Kayst. Mtt. ein seltzames und solches ansehen gewinnen, alß ob etwaß anders dahinderlöge, so sie Ihren gehorsamben Stendten nicht zuetrauten.

Diesen punct hab Ich dergestalt, beantwortet, den gehorsamisten Stendten ob der Enns, Wurde ganz schmerzlichen fallen, Wann von der Kayst. Mayest. Ihrem allergnedigisten herrn und Landtsfürsten, deren underthenigistes, Ihrer Mtt. und dem ganzen hochlöbl. hauß Oesterreich zum besten, und so Treü und aufrecht gemainten Gutachten, für ainiges maßgeben, oder Gutheissen der Böhmben Verzehungen gehalten, oder sie in ainigen Vnverschulden und ungnedigisten Verdacht, alß ob sie etwan Ihre Treü nicht gebürlichen in acht nämen, gerathen solten, Bitte demnach Ihr hochfürstl. Gnd. und günsten, Ich ganz gehorsamblich, die wollen dieses ungnedig Verhel, Ihrer Kayst. Mtt. mit gueter information benemen, und der gehorsamisten Stendt bestendig verharrende Trew, in allen occasionen, sich gänzlich versichern, inmassen auf den fall von den Behaimbischen Stendten güetige und billiche Mittl nicht eingangen oder angenommen werden wolten, alßdann daß euserste bey Ihrer Kayst. Mtt. zuezuesetzen im namen und auß Beuelch der gehorsamisten Stendt, ich mich in gesteriger audienz, wie solches auch in Ihren gutachten begriffen, underthenigist anerbotten, darbey es nochmalen verbleibt. Vnd waiß E. hochfürstl. Gnd. und Gunsten Ich zuuersichern, daß die löblichen Stendt noch zue der Zeit, alß sie mich abgeordnet, von Kayserlicher, den Behaimbischen Ständten angebottener gnadt und perdon, oder fürgeschlagene güetige Vergleichsmittl, und angebottene niderlegung der Waffen, und werbungseinstel-

lung, ſo alles die Böhmen nicht hetten annemmen wöllen, einige Wiſſenſchafft, ſo wenig als Ich mit gehabt.

Zum andern, ſagt herr Cardinal, begern Ir Kayſl. Mtt. zue wiſſen, ob die Stendt ob der Enß die Verſchonung deß begerten Muſterblatz, einloſier- und durchfüerung deß Kriechingiſchen vndt Don Balthasars Volckh, ex privilegio oder Zue einer gnadt zuerhalten gedenckhen, dann ein Landtsfüerſt ſein eigenes geworbenes, gemuſtertes vndt bezahltes Volckh, durch ſein eigenes Landt zuefüeren, ihme ſchwärlich wehren laſſen Wurde.

Mein antwortt iſt hierauff geweſt: Mein Instruction (welche ich in eventum bey mir originaliter gehabt, aber Zueſehen nicht begert worden) Vermag nicht, in dergleichen disputat mich einzulaſſen, dahero weder Ir Mtt. hochheiten, noch ders Stendt Freyheiten etwas zue praejudiciren mir nicht gebüren will? hette auch von den Stenden allein Beuelch, die mit fortgang des Muſterblatz vnd einloſierung frembden Kriegs Volckhs, Ihrer Kayſl. Mtt. vnd dero gehorſamiſten Landts ob der Enß entſtehenden groſen schaden, gefahr vnd Verderben bewegligichſt außzuefüeren, Welches geſtern in der Audienz von mir beſchehen, vnd vmb dero Verſchonung ich aller vnderthenigiſt vnd vnanoſehlich anzuehalten, Wie Ich hierumben abermalen im namen der getreuen Stendt gehorſamiſt vnd vnderthenigiſt bitte.

Zum Dritten, meldet herr Cardinal: Merkhe der herr daßwol, daß die defension Jedes Landts eigentlich dem Landtsfüerſten gebüret, welcher auch bey den Erbhuldigungen ſich darzue verbindet vnd darzue ſchweret: Weilen aber die Ständt ob der Enß anietzo die Gränitzen gegen Behaimb ohne Ihrer Mtt. entgeldt vnd Vncoſten, mit eigenem Volckh verſichern vnd bewahren wollen, begern Ihr Kayſl. Mtt. allergnedigiſt zuewiſſen, wie ſolche Landts defension beſtellt vnd angeordnet Worden, damit ſie ſich auch im Nottfall darnach richten köndten. Darauff Antwortte Ich: Wie vnd was geſtalt die Landtsverſicherung angeſtellt vnd geordnet, könne der Vrſach halben Ich nicht Wiſſen, Weiln alleresſt Zue meinem Verraißen Von geſambten Vier Stendten ein Zuſchuß, auß iedem ſtandt zween, erwehlet, vnd den Verordneten adiungiert Worden, Welche geſambt vnd mit einander dieſe vnd alle andere Nottwendigkeiten zuberathſchlagen Vnd in das Werckh zurichten im Beruelch zwar ſeye damals der Vier Stendt gemeinen ſchluß nach, der werbung in der ſtill, ohne ſpil, ein anfang gemacht, vnd bey hundert Knecht, Welche von Kayſl. auf Linz ankommenden Beuelchshabern ſich nicht haben werben laſſen, vnd vermuethlich den Böhmen zuezichen wollen, geworben, Inmittels ohne Zweiffel mit der werbung fortgeſahren worden, damit man deß armen Bauersmanns bey vieler ieziger ſeiner Arbeit vnd Ferung, verſchonen, vnd er bey dem seinigen zue hauß verbleiben möge.

Zum Vierten, begert herr Cardinal im Namen Ihrer Kayſl. Mt. zuewiſſen, Was die Stendt ob der Enß den Böhmen, auf das ernige ſchreiben, ſo ſie Ihrer Kayſl. Mtt. communicirt vnd beygelegt, hinwiderumb geantwortt.

Auf diß antwortte Ich, Es seye zwar von den löblichen Stennden ein concept verfaßt, darumben aber Ihrer Kayſl. Mtt. zugleich mitzuſchickhen underlaßen worden, Weiln selbiges noch einmal abgehört werden ſollen, Wiſſe demnach nicht ob es darbey bliben, oder was darinnen geändert. Darauf Ich es herrn Grappler gegeben, der es alßbaldt abgeleſen und ich hierüber abzutretten gehaißen worden: Alß Ich nun bey einer halben ſtundt in deß Durggrauen Zimmer gewartet, Werde Ich wider in den geheimben Rath erfordert, da dann Ihr hochfürſtl. Gnd. mich alſo angeredt:

Wier haben deß herrn erklerung und erlätterung uber die einige Vier puncten, die auß Beuelch Ihrer Kayſl. Mtt. wier dem herrn vorgehalten, im geheimben Rath fürgenommen, finden dieſelbige alſo beſchaffen, daß Wier vnßers theils damit zufrieden, Wollen hierauf ſolche Ihr Kayſl. Mtt. vnderthenigiſt referiern, vnd den herrn hofſentlich in wenig tagen, mit guetem der Stendt contento abfertigen, Begern ihne nicht aufzuhalten, Weilen wier ihne lieber oben da er auch Ihr Mtt. dienen kan, alß herundten ſehen, vndt weilen die Böhemben in Ihrem vngehorſamb vnd insolenzen noch täglich verharren vnd fortfahren Wolle der herr ſeinen principaln alßbaldt bey eigenem botten, ſchreiben, (wie ſelbiges tags durch mich beſchehen.) daß ſie mit correspondenzen gegen Ihnen hinfüro etwas gefpräger ſein, alles waß von Ihnen einkhombt, Wie von Sachſen vnd andern frembden beſchicht, alßbaldt Ihrer Mtt. communicirn, vnd ohne deren Vorgewiſſen, eher nicht antworttn, darbey iſt gleichwol auch gemeldet worden, daß in der antwortt an die Behaimben ein Wort Treugeflißen dienſt einkomen, mit anzeigen, die Stendt dörffen nicht den Böheimben Treu ſein, ſondern dem Kayſer, Welchen Ich endtſchuldiget, Es ſey allein als ein ceremonial Wort, Wie es die Böhmben in ihrem ſchreiben gleichfalls gebraucht, ohne gedanckhen mit vndergelofſen, vnd keines wegs der intention, die ſchuldige Treü Ihrer Mtt. zuentziehen, vnd gegen den Behaimben zuwendten, damit iſt man zufriden geweſen.

Nachmittag habe bey Irer hochfürſtl. Durchl. Erzherzogs Maximiliano ꝛc. Vnſers gnedigiſten herrn Obriſten Cammerer, herrn Hannß Caſparn von Stadian ꝛc. mit der löblichen Stendt credentional, Ich mich pro more angemeldet, Welcher ſich auch, wie die andere herrn in dieſen negotio, zue der löblichen Stendt dienſten, willig erbotten vnd bey Ihrer hochfürſtl. Durchl. den 9 Juli vmb 9 Uhr mir gnedigiſte audienz erlanget, die mich gar allein fürgelaßen, vndt alßbaldt mit gebottener handt mir gnedigiſt zugeſprochen bey deren Ich (dieſe meine Relation etwas abzuekürtzen) mutatis mutandis, alles das jenige was ihrer Röm. Kayſl. Mtt. durch mich vnderthenigiſt fürgebracht Worden, gehorſamiſt ad longum reassumiert, mit vnderthenigiſter Bitt, Ihr hochfürſtl. Durchl. mit zue ſich ziehung der Lünder, groſe mühe vnd arbeit ihr etwas dardurch zueringern, ſich gnedigiſt (wie ſie allezeit in dergleichen Fällen, mehr zum friden alß Krieg gerathen) interponiern: Vnd bey Irer Kayſl. Mtt. vnſerm allergnedigiſten herrn vnd Landsfürſten die ſachen dahin vermitteln wollen, damit dieſe Be-

haimbische weitaußsehende Vnruhe chist gestillt, darneben der gehorsamisten Stendt ob der Enuß mit dem begerten Musterblaz, vnd einlosierung deß frembden Volchs (alda die entstandene Vngelegenheiten zuerzehlen nicht Vergessen worden) allergnedigist verschonet werden möge. Welches vnd Ihr hochfürstl. Durchl. in aller vnderthenigkeit, aller gehorsamben müglichkeit nach, Sie zue keiner zeit vnd gelegenheit nicht vmbgehen, hierüber derselben, Was an die Kayserl. Mitt. deßwegen in vnderthenigister Antwortt vnd Gnetachten Sie gehorsamist durch mich gelangen lassen, schuldig communicieren, vndt zue imerwehrenden gnaden, vrden mir vnderthenigist sich beuehlen wollen.

Ihr hochfürstl. Durchl. antwortten hierauff: Ich thue mich gegen den Stendten ob der Enuß des entbottenen gruß vnd glückwündschung auch gneten in mich fortsezenden Vertrauen, vnd beschehener communication gnedigist bedanckhen: Will solchem nach, wie Ich ihnen allezeit Wolgewogen bin, nicht Vnderlassen, bey Ihrer Mitt. das Meinige zue thun ob Ihr der Stenndt mit dem begerten Musterblaz vnd durchzug deß frembden Volchs verschonet werden möchte.

Was die Behaimbische Vnruhe antrifft, ist mier solche nicht lieb, vnd habt Ihr gnete argumenta fürgebracht, Warumben Ihr Mitt. die güete der scherpff gegen den Behaimben fürzichen solle, ich tringe mich sonsten in dergleichen händl nicht gern ein: Da aber deßwegen von Ihr Mitt. etwas an mich khombt, wie zwar biß dato nicht geschehen, will ich gewiß mehr zum friden als zum Krieg rathen, dann Wie ihr gesagt habt, verderben Ihr Mitt. mit diesem Krieg ihr eigene Königreich vnd Länd, vndt wirdt mir gröserer ruhmb vnd lob sein die entstandene vnruhe stillen zuhelffen, alß noch zue mehrerer vnruhe zuerathen. Wann es wider den Türckhen angesehen, were es ein anders. Daß aber Ihr Mitt. zue Ihrer eigenen Versicherung geworben, in dem kündten die Stendt Ihr Mitt. nicht Vnrecht geben. Hierüber Ich replicirt, mit Vermelden gnedigister herr ꝛc. Es wollen Ihr K. Mitt. die gehorsamiste Stendt, ob sie mit der werbung fortfahren solten, oder nicht, einige maß zue geben keineswegs sich vnderstehen, sondern bitten allein vnderthenigist, der Zeit die Behaimben, zue Verhüetlung viel raschaldiges bluetvergießen, mit offenem Krieg nicht Zuüberziehen, noch anzugreiffen, sondern sie zuehören, vnd vorher güetige Mittl zuuersuchen: Getröstten sich auch durch Eüer hochfürstl. Durchl. ꝛc. gnedigiste interposition, diß wesen baldt accomodiert Werden möge: Ihr hochfürstl. Durchl. melden Ich habs Zuuor gesagt, Wann man mich darzue erfordern wirdt, so will Ich mich gern brauchen lassen, vnd das meinige darben thun, auch wo müglich darob sein, damit der Stendt ob der Enuß mit dem Musterblaz vnd frembden Volch verschonet werde, vnd bleibe den Stendten ob der Enuß vnd Euch mit gnaden gewogen. Dessen ich mich vnderthenigist bedanckht, vndt meinen abschiedt genommen.

Den Zehenden diß, habe bey Ihr Königl. Würd. Obristen hofmeister vnd gehaimben Rath, herrn von Eckhenberg, mit der löblichen Stendt credentional Ich mich angemeldet, ihme meine bey Ihrer K. Mitt. im namen der löbl. Stendt abgelegte commission, neben

vorgehender gebührender salutation, angedeütet. Mit Bitt die löbli-
Stenndt ob der Enns, in Ihr Königl. Würd. beharrlichen Königlichen
gnaden, vnd seiner günstigen affection Jederzeit zuerhalten, vnd bey
Ihrer Königl. Würd. die sachen dahin zue dirigiren, damit iezo vnd in
künftig mit dergleichen, dem kleinen armen Landt zugemütte vnd zue-
tragen unmügliche Musterblätz vnd durchzug, möchten vermittelt vnd
deß Landts verschonet, auch wo müglich die Behaimbische, allen landt
gefährliche vnruhe chist gestillt vnd beygelegt werden, Wie hierumb Ihr
der löblichen Stendt sonders hohes Vertrauen, in ihne herrn von Eckhen-
berg stehet? Deme sie sich zue diensten, Jederzeit erbieten, vnd Ich
ihme mich ganz dienstlich befehle.

Dessen allen sich herr von Eckhenberg höchlich bedanckht, mit ver-
melden Er deß sondern der löbl. Stendt in ihne gesetzten Vertrauen ein
absonderliches dankhbriefl an sie ablaussen lassen wolle, (so zwar nicht
geschehen) vnd da in diesem vndt allem andern, bey der Königl. Würd.
Er den löblichen Stendten in etwa behilff: dienst vnd befürderlich sein
kündte, solle an ihme zue keiner Zeit gewiß nichts erwindten vnd so
allein die Behaimben Ihr Königl. Wrd. vmb accomodierung dieser
Vnruhe gehorsamist ersuechen, vnd deren Rath sich gebrauchen wurden.
Wie sie aber biß dato, welches Ihr Königl. Würd. gar hoch empfindten,
an seidige daß wenigist nicht gelangen lassen, zweiffele er gar nicht, Ihr
Königl. Wrd ihr müglichistes anwenden wurden, damit der Behaim-
bischen Ständt billicher Beschwerungen die sie hetten, abgeholffen vnd
das Königreich wider in guetem ruhigen standt gebracht Werden möchte:
Wolle hierüber Er sich, den löblichen Stendten zue diensten befohlen
haben. Darauff von Ime herrn Ich meinen abschiedt genommen.

Hernach mich bey Ihr Königl. Wrd. welcher erst den Achten July
abents zue Wien ankommen, Obristen Cammerambts Verwaltern herrn
von Paar, Vnd gnedigiste audienz angehalten, Welche Ich aber Weile
Ir Königl. Wrd. sich etwas vbel befunden vnd medicin gebraucht, wie
hernachher gemeldt wirdt, allererst den 13. July erlangt.

Vnd Weilen Ich Inmittelst die Kayserl. Resolution sambt deren ab-
schrifft, vber der löbl. Stendt gehorsamistes anbringen, vleissig zue no-
licitiren vnd vmb meine abfertigung bey Ihrer hochfürstl. Gnd. anzue-
mahnen nicht vnderlassen, ist mier den 12. July abermalen in geheim-
den Rath, frue vmb Neün Vhr angesagt worden, alda Ihr hochfürstl.
Gnd. herr Cardinal, herr Graff Trautson vndt herr Obrister Kuen,
auch Secretari Grappler sich befunden, damalen herr Cardinal dieses
Inhalts Zuereden angefangen.

Es haben die Röm. Kayserl. Mtt. vnser allergnedigister Kayser
herr vnd Landtsfürst ꝛc. vber das Jenige, Waß deren, von Ihren ge-
treüen vier Stendten ob der Enns schrifftlich vnd dadurch den herrn Ihren
abgeordneten mündlich ist für vnd angebracht worden, sich hierüber aller-
gnedigist dahin resoluiert, daß sie dießmal ders gehorsamisten Stendt
ob der Enns, mit dem angedeuten Musterblatz vnd durchzug des frian-
lischen Volckhs auß sonndern gnaden verschonen wollen, beneben vnß
benohlen diese original resolution dem herrn anzuchendigen, vnd ob

zwar sonsten deren abschrifft einem abgeordneten (Prsach er alls ein Mit-interessierter den Inhalt zue seiner Zeit selber vernemen kan) Zuertheilen nicht gebräuchig: So haben doch Ihr Kayſl. Mtt. auß sonderer zue des herrn Person tragenden allergnedigiſter affection, auch in diſes Verwilligt, die wollen ſich im Vbrigen gegen Ihren gehorſamben Stendten ob der Enns allergnedigiſt verſichern, Selbige mit angebotener und versprochener ihren beharrlichen und aufrecht mainenden Treü zue keiner Zeit von Ihrer Mtt. auszesetzen, vielmehr ſolche im Werckh erweiſen, und erzeigen werden: Vnd bleiben hierüber Ihr Kayſl. Mtt. den getreüen Stendten ob der Enns, sowol dem herrn Ihrem abgeordneten mit Kayſerlichen und Landtsfürſtl. Gnaden ganz wolgewogen. Damit iſt der herr abgefertigt, und mag in Gottesnamen wider haimbreiſen, vndt feindt gewiß die Stendt ob der Enns, daß er seine commission sowol verrichtet, dem herrn viel schuldig.

Alß Ich aber hierauff Antwortten wollen, fahret herr Cardinal in der Red alſo fort. Darneben mögen die löblichen Stendt ob der Enns gegen Ihrer Kayſl. Mtt. ſich dieſer zweyen Dingen gänzlich verſichern: Erſtlich das ſie Jederzeit mit den löblichen Stendten in guetem Wolmainen und Vertrauen ſtehen werden, ſo lang nur auch ſie in gleicher intention, gegen vnns verbleiben: fürs ander, daß ſie gewiß nimermehr zue einigem Vnruevergießen nicht Rathen werden, wo ſie mittl, einen beſtendigen, vnd Ihr Mtt Vähemlichen frieden zueſchlieſſen, finden und erzaigen werden. Damit iſt mier die Kayſl. resolution sambt der Abſchrifft angehendigt worden: Nach diſem hab Ich dieſes Innhalts zuereden angefangen: Hochwürdigiſter Fürſt, Gnediger Fürſt vnd herr, auch gnedig und günſtige herrn.

Daß die Röm. Kayſl. Mtt. vnſer allergnedigiſter herr vndt Landtsfürſt, die Ihr vnderthenigiſt fürgebrachte gefahr, schaden vnd verderben, darinen dero gehorſamiſtes Landt ob der Enns mit annembung des begerten Muſterblatz und durchzugs deß frainliſchen Volkh's merklich gerathen were, ſo vatterlich angeſehen, und in acht genommen, derowegen dero getreüen Stendt, damit allergnedigiſt zuuerſchonen ſich resolviern, deſſen haben die gehorſamiſten Stendt ſich zum höchſten zuerfreüen, Ich aber in deren Namen aller vndertheniglſt gegen Ihr Kayſl. Mtt. vnd gegen E. hochfürſtl. Gnd. vnd gunſten, dieſelbige dahinbewegt, sowol der gueten beförderung vnderthenig vnd gehorſamblich zuebedankhen. Solchermaſſen bittendt, E. hochfürſtl. Gn. gnaden vnd Gſt. Sie die gehorſamiſte Stendt noch ferrner in Ihrer Kayſl. Mayeſt. Landtsfürſtlichen gnaden vnd halden, ſelbſten aber in Ihrem fauor vndt günſtiger affection erhalten wollen. Vnd keinesweegs zweifeln, daß alles daß Jenige, was gegen Ihr Kayſl. Mtt. die getreüe Stendt ob der Enns, vnderſchiedlich ſich erbotten, Sie auch alſo im werkh, wie gehorſamiſten Vnderthanen gebüret, aller vnderthenigſt laiſten vndt volziehen, vnd gegen Ihrer Kayſl. Mtt. herrn Orhaimben inderzeit in gleichen gueten Vertrauen vnd intention verbleiben und verharren, benebens daß E. hochfürſtl. Dn. Gn. vnd gunſten (sic.) mehr Zum friden alß zum bluetvergießen Zuehelffen vnd zuerathen gedenckhen, mit ſou-

dern frenden vernommen werden, Ihrer Kayſl. Mitt. dero gehorſamiſte Vier Stendt ob der Enns, neben mir in aller Vnderthenigkeit E. hochfürſtl. Gn. Gn. vnd gunſten auch gehorſamiſt vnd dienſtlich befehlendt ꝛc. darüber die herrn Gehaimben mir glück auf den weeg gewünſcht vnd Ich abgeſchiedten. Nachmittag habe von Ihrer Kayſl. Mitt. vnd hochfürſtl. Durchl. (weilen wegen ankunfft der Mährerischen herrn abgeſandten, für dieſelbe nicht wol zuekommen,) durch dero beede herrn Obriſte Cammerer im Namen der getreüen Stenndt ob der Enns, in aller Vnderthenigkeit Ich Vrlaub nehmen, vnd ſolche zue Immerwehrenden gnaden gehorſamiſt benohlen, vnd der erlangten Verſchonung, Muſterblaz vnd durchzugs, aller vnderthenigiſt, bedankhen laſſen, auch beeden herren die löbl. Stendt auf das beſte recommandiert: Welche dieſe Vrlaubnemmung vnd dankhſagung Ihr Kayſl. Mitt. vnd hochfürſtl. Durchl. vnderthenigiſt zue referiern, in allem vbrigen zue der löbl. Stendt dienſten ſich jederzeit erbotten. — Wie nun die löbl. Stendt in meiner Instruction auch fürgeſehen, alles vnd iedes mit dem öſterreichiſchen herrn verordneten zue communiciern, Alſo iſt ſolches durch mich gehorſamblich beſchehen, vnd aller ſchrifften abſchrifften Ihnen ertheilt worden, mit Bitt, gleichmeßige gnete correſpondenz mit den löblichen Stendten ob der Enns auch zue continuiern, auch habe gegen herrn hofmarſchalch vnd herrn praesidenten von Polhaimb, der gneten Seruitien, im namen der löblichen Stenndt, Ich mich bedanckht, welche noch ferner zue Ihren dienſten ſich Jederzeit wilig finden Zuelaſſen begern: hette alſo, ſo es ohne die audienz bey Ihrer Königl. Wrd. geweſen, noch ſelbigen abents von Wienn aufbrechen, vnd verraiſen kündten. (nie.)

Den dreyzehenden July vmb Neün Vhr habe, mir angeſagter maſen, in Ihr Königl. Würd. antecamera, mit dem credentional vnd Gratulation, ſo Eüer gunſt, freündtſchafft vnd Ihr auf mein anbeuten mir hinabgeſchickht, Ich mich verfügt, vnd als gleich die Mährerische herrn abgeſandten, von deren herauſſgangen, zue der audienz, die Ihr K. Würd. gar allein mir gnedigiſt ertheilt, vnd alßbaldt die handt gebotten, gelaſſen worden, dieſelbige, weiln es nunmehr vmb zehen Vhr, Kürzlich alſo angeredt.

Durchleuchtigiſter Großmechtigiſter zue hungern vnd Behaimb König, gnedigiſter König vnd herr, Eüer Königl. Würden laſſen die gehorſamben vier Stendt in Oeſterreich ob der Enns, ihre Vnderthenigiſte gehorſamſte dienſt entbieten. Vnd nachdem zue Ihrer Kayſl. Mitt. wegen Verſchonung eines begerten Muſterblez, vnd durchzug des frianiſchen Volchs, ſie mich in Eyl abgeordnet, hetten ſie zwar ſo Eüer Königl. Würd. herauſſkunfft von Preßburg, alda ſelbige ſich, Zeit meiner abfertigung befanden, ſie nachrichtung gehabt, an dieſelbige mir Credentionalien mir zuertheilen, vnd durch dero gnedigiſte Vermittlung Ihrer gehorſamiſten Jnnerſicht nach, von Ihr Kayſl. Mitt. allergnedigiſte Verſchonung zuuerlangen keinesweegs vnderlaſſen: Wann dann hierinnen Ihr Kayſl. Mitt. ſich albereit allergnedigiſt resoluiert, beheligten hiemit Eüer Königl. Wrd. die gehorſambe Stendt gar vnbilich. Nachdem aber E Königl. Würden durch Ottes gnad vnd ſegen er-

langten hungerischen Cron vnd fürgangenen fröhlichen Crönung, Sie von mir erinnert worden: haben sie alßbaldt mit Gegenwertigem Credentional vnd Gratulation, gehorsamber schuldigkeit nach, erzeigen vnd einstellen, auch mit Eüer Königl. Würd. diser abermal erlangten dignitet ganz vnderthenigist erfreüen wollen, mit gehorsamistem Wunsch Eüer Königl. Würden, Künftig nicht allein berde Ihre Königreich hungern vnd Behaimb, lange Zeit glückh: Vnd friedlich regiern, sondern auch noch zue der dritten vnd Römischen Kron erheben, vnd also durch Eüer Königl. Würden vnd dero hochgeliebtisten vnd geehrtesten erben vnd nachkommen, das hochlöblichste hauß zue Oesterreich in vnsterblichen flore erhalten werden möge. Vnd nachdem besorglich, aul nicht verglichene Behaimbische Vnruhe, vor Ihr Kayſl. Mtt. vnserm allergnedigisten herrn vnd Landtsfürsten, dero getreüen, engen vnd armen Landt ob der Ennß, dergleichen Musterbläz vnd durchzüg, etwa mehr zuegemuthet vnd aufgetragen werden möchte, solche aber zuerschwingen, ihnen in ganz beschwärlich, ia vnmüglich fallen wurde: Alßo bitten E. Königl. Würd. Sie vnderthenigist, auf solche fäll dahin zue iederzeiten Ihr die gehorsambe Stendt bey Ihr Kayſl. Mtt. lassen gnedigist bemohlen zue sein, auf daß mit dergleichen oblagen, Ihrer allergnedigist möge verschonet werden. Daß begern vmb E. Königl. Wrd. die gehorsamen Stendt ganz vnderthenigist zuuerdienen: Eüer Königl. Würd. dieselbe, neben mir zue Königl. gnaden in aller Vnderthenigkeit sich befehlendt. ꝛc.

Darüber Ihr Königl. Würd. brede schreiben von mir angenommen, vnd dises Innhalt's geantwortet. Daß sich die löblichen Stendt ob der Ennß, wegen der erlangten hungerischen Kron, mit mir erfreüen, mir auch hierzu glückh wündschen, daß geraicht mir zue sonndern gnedigistem gefallen. Thue mich auch deßen, sowol deß entbottenen grueß, gnedigist bedankhen. Ist mir auch gar lieb, daß Ihr Kayſl. Mtt. wegen deß Musterblaz's vnd durchzugs, sich mit die Stendt contento erklert, da Ich auch meines theils in Künftig, dergleichen Vngelegenheiten, sonil nur müglich, verhüetten kann, will ich im Werckh selbsten erzaigen, daß Ich's mit dem Landt ob der Ennßern wol vnd guet meine. Vnd bleibe Ihnen den Stendten vnd Eüch, mit allen gnaden Wolgewogen. Alß nun gegen Ihr Königl. Würden, deß gnedigisten erbieten vnd affection Ich mich vnderthenigist bedankht, geben sie abermahln mir gnedigist die handt, vnd vermelden, Grüeß mir alle meine guete freündt im Landt ob der Ennß. Ich geantwortet: Sie bleiben alle Eüer Königl. Würden, gehorsamiste Knecht.

Als Ich von der Audienz kommen, hab Ich zugleich herrn Obristen Cammerambts Verwaltern, herrn von Paar, neben Dannkhsagung, der durch sein Beförderung erlangten Audienz im Namen der löbl. Stendt dienstlich gebetten, in Ihr Königl. Würden, beharrenden gnaden selbige zue conservieren, die Ihme Jederzeit angenembe dienst zuerzeigen gedenkhen. Dessen er herr sich bedankht, vnd solches zuethun versprochen, darüber Ich selbigen Tags verraist, vnd den 17. July, Gott lob, glückhlich nun zue Lynz ankommen.

Will alſo diſe meine Relation, ſo Ich auff daß Kürzeſt zuſammen gezogen ſchlieſſen, Weilen E. gunſt frdl. vndt Ihr die Kayſſl. Reſolution vorhero bey eigenem botten von mier empfangen. Da nun ſelbige mein Verrichtung, E. gn. frdl. vnd Euch, annemblich vnd gefellig, will Ich mich deſſen zum höchſten erfreüen, der Ich zwar (ohne ruhemb) an meiner ſchuldigen Treü vnd Fleiß, dem lieben Vatterlandt zum beſten, nicht gern etwas verabſaumbt noch vnderlaſſen.

Vnd vernemmen hierauß E. gn. frdl. vndt Ihr Innſonderheit, daß an der löbl. Steundt vnderſchiedlichen erbieten, dieſer Landt an den Gränizen gegen Behaimb, mit eigenem geworbenem Volckh, ohne Ihr K. Mtt. entgeldt vnd Vncoſten genuegſamb Innerſichern, bey hoff ſehr gezweifelt werden wollen, Weilen aber deſſen Ihre Kayſſl. Mtt. vnd dero gehaimbe Rath, vermög habender instruction, ich öffter verſichert vnd allen Zweiffel benommen, würdt nunmehr den löblichen Steundten obliegen, weiln wider Ire fürgenommene Werbung, mir nichts fürgehalten, oder Phel bey hof vermerkht, noch einzuſtellen begert, vielmehr ſelbige wol aufgenommen worden, ſich gleichwol mit einer ſolchen anzahl Soldaten Innerſchen, damit allen feindlichen einfall, wie ſolches Ihrer Kayſſl. Mtt. lauter verſprochen worden, genuegſamber abbruch vnd widerſtandt beſchehen, vnd da etwan im Landt, auch nicht gnuegſamber Verwahrung vnd Beſetzung der Gränitz, alßdann wie man ſich faſt vernemmen laßen, die erſtattung alles Vnkoſts vnd nachtils, bey den Steundten geſuecht vnd begert werden möge: Darinnen Euer gunſt freündtl. vnd Euch, Ich kein maß gibe.

Neben Zurückhgebung, deren mir zugeſtellten, gefertigten Instruction, Euer gunſt freündtſchafft, vnd Euch mich dero getreües Mitglidt, Zuſchuldigen auch angenomben vnd freündlichen dienſten Jederzeit beſchlendt ꝛc.

Euer Gunſt, freundtſchafft und Euer

Dienſtbefliſſener vnd Williger

Carl Jörger, Freyherr.

Archiv der ob der Enns. Stände.

920. Prozeß mit Herrn Cardinal Khleſl.

Vier Tag vor ſeinem Verhafft, hat Erzherzog Maximilian von ſeinem loſament vber die Poſtey am Graben einen Fahrweg zurichten laßen, vnd den abendt vorher herrn Cardinal beſuecht, Alß Ihr Durchl. wider abweckh, vermeldt, herr Cardinal wier haben den herrn in ſeinem loſament heut beſuecht, Er wierdt vnß in vnſerm auch beſuechen, deſſen Er ſich auf Ir Durchl. begern, zuethun erbotten, Anderten Tags hat man nachmittag auß Ihrer Mtt. Beuelch in Rath angeſagt darzue herr Cardinal erſchienen, ſeinem Gebrauch nach gen hoff gefahren, alß Er in antecameram kommen, iſt hinder ihme zugeſchloßen worden,

Inmendig aber vor Ihr Mtt. Cammerer Don Piero Colaldo vnd herrn Seyfridt Christoph Preiner gestanden, Piero vermeldt, herr Cardinal, der herr stehe still, er ist Ihrer Königl. Mtt. vnd deß ganzen hauß Oesterreich gefangener, herr Cardinal vermeldt, sein diß meine Treüe diensst, damit der Cammer zuegehen wöllen, herr Graff gesagt, Es seye Jetzo vmb ein andere Zeit, er soll gehen, oder sie haben deutlich ihne zuetragen, darauff er gangen, und durch ein Cleinen Schneggen in Ir Durchl. Zimmer, darin aber niemandt geweest gesüert, Jme daselbst durch sie die herrn der habit sambt dem heüble abgelegt, dagegen ein Jesuitten huet vnd mandli angethan, volgendt durchs Zimmer vber die Pastey auf dem Neü gemachten weeg, in einem Verdechkt bestellten waagen, vnd des Piero alda gehaltenen compagnia Reüther, P. posta auf Jmo Meyl weegs, alda wider ein frischer Wagen mit Sechs Rossen, sowohl einer neuen compagnia Reüther, gleicher gestalt fort nach Tyrol durch herrn Preiner vnd herrn von Wolkhenstain, begleidet, nunmehr aber durch Ihr Mtt. ad perpetuos carceres, vnd daß Er ad dies vitae fürstlich gehalten sein solle, condemniert worden. Jngleichen ist herr Preiner von Ihrer Mtt. deren Lender vnd Königreich relegiert worden, es werden aber seiner Person halb, von Ihrer Mtt. vndt Fürstl. Durchl. starkhe intercessiones eingewendt.

Vmb diesen Verlauff haben Ir Kayst. Mtt. nichts gewust, sondern hernach herrn Cardinal suechen, vnd zue sich berueffen lassen, indessen sein Ihr Königl. M. vnd Fürstl. Drcht. zue Ihrer Kst. Mtt. gangen, daß factum narriert, darüber sich Ir Kayst. Mtt. sehr offendiert, vnd mit diesen worten alterierter befunden, Jr habt zweymal ärger gehandelt, alß der Graff von Thurn, Alß die aber mit Ihre motiven in die Redt fortfahren wöllen, Ihr Mtt. vermeldet, gehet in Eüre Zimmer, deme beede herrn Volg gethan, Jn der Zeit aber, vnd vor wenig Tagen, haben sich diese händter zugleich mit einander verglichen, was gestalt aber, ist verborgen.

Jn wehrendem actu, hat ein vornehmer vnd seinem herrn vndt Landtsfürsten mit schuldiger Treü gemainter herr, in antecammera, bloß diese Redt gethan, mein Gott wo sein iezt deß Kaysers treüe Räth, alß diß fürkhommen ist ihme ein stattlicher verweiß fürs Deo Gratias worden. Obwol dieser Verlauff herrn Cardinals, die wahrheit an Jhme selbst, möchte doch wol getragt werden, wo nicht die ärgste practica den offendierten Ländern vndt Steundten des Reichs, die augen dardurch Zuverclaistern, vnd die in sicherheit zuebringen, darhinderstekhen möchte.

Colltationirt.

921. Ursachen, warum der Cardinal Khlesl vom kaisl. Hofe amovirt und in Verhaft genommen wurde.

Erstlich, wegen seiner unleidenlichen hoffarth, vnnd Ambition, darinnen er sich so hoch verstigen, vnnd die Kayſl. Gnaden souihl Mißbraucht, daß er von Jer Kayſl. Mayeſt. selbsten, vnnd andern hochen potentaten, Chur: vnnd Fürsten deß Reichs, so schimpflich, ärgerlich, verklainerlich vnnd verächtlich geredt, gehalten, vnnd geschriben, daß mann dahero vrsach gnug gehabt, Jne Criminis laesae Majestatis zue condemniern.

Zum Andern, dieweil er am Kayſl. Hofe Schädliche Tractationes mit Pleiß gemacht, vnnd vnterhalten, alles in höhern ämptern, vnnd sonsten am Kayſl. Hofe, in allen Räthen pro suo libitu et libidine anzustellen, dahero Er die Räth gändert, Jetzt disen, jetzt Jenen (nach dem seine böse Intentiones gewesen) von dem Vahrgang außgeschloßen, zu beschenigung aber deßelbigen die getrewe Räth der Römisch. Kayſl. Mayeſt. gar verklainerlich eingebildet, vnnd in allen andern Rathsmitteln vnnd Collegijs so wohl im Reichshof, alß im Kriegs Rath, bey der Cammer vnnd Nider Oester. Regierung seine Creaturas gehabt, vnndt gemacht, welche von Jhme dependieren müeßen, vnnd die wichtigere Sachen in sein Kuchen gejagt, durch welliche Er auch, was Er gewolt, durchgebracht, vnnd in Summa, seines gefallens dominiert, wer sich dagegen gesetzt, oder sich nicht ganz vnnd gar seinen vnbarmhertzigen gnaden vnterworfen, Jst verhaft, verfolgt, gar in pillichen sachen vnnd praetensionen abgewiesen, oder gar vertriben worden, darauß gar vil übels, vnnd daß sich vaßt Niemandts mehr bey hofe hatt wollen gebrauchen laßen, ernolgt.

Drittens seind auß seiner arglistigkheit, die Ordentliche gewöhnliche Ochaimbe Räth vnnd Relationes an die Kayſl. Mayeſt. in wichtigern sachen verpliebem, welliche er allein wie Er gewölt, Jer Kayſl. Mayeſt. referiert, vnnd wohin Jhne sein übeln passiones gefühert den Außschlag bekhommen haben.

Zum Vierdten haben seine Sordes vnnd Corruptionen so starckh vnnd vielh zugenommen, daß derselbigen alles vnterworffen gewesen, vnnd Er manchomahls selbst offendtlich gemelt, mehr Jhme mehr praesentiern oder opffern, werd bey Hofe, im Reich, in Hungern, in Behaimb vnnd anderstwo zu den höchern Ämptern vnnd Dignitetten gelangen; Es sthen bey Jhme die Leüth super cedrus libanj zu exaltiern, oder daß sie nicht einer spann hoch außwachsen sollen, zu deprimiren. Dahero sein merckhlicher reichthumb in kurtzen Jahren also zugenommen vnd gewachsen, daß ordinarj mehr Gelt vnnd Guth bey Jhme: dann bey der Kamaer zu finden gewesen, Ja es seind wohl auß seinen Loch Vöglin Cammerdiener vnnd Schreiber, gar in kurtzer Zeitt zu solchen Reichthum khomen, daß einer darauß deß Elexels Matthias genandt, vber die dreissig Guldiener Kettinen von Prag

abgeführt, andere schändliche Verrichtungen vnnd vnleidenliche auch nicht mehr erschwingliche Sorden zugeschweigen.

Zum Fünfften, hatt Er die Jenige, so deßwegen Jre Kayſl. Mayeſt. gewarnet, auch wohl die Erzherzogen ſelbſten vnterſtanden bey Jhr Kayſl. Mayeſt. in vngnaden zu bringen, auch ſonſten hin vnnd her dieſelbige zue discreditieren, daß entlich darauß nichts anders, dann gefährlicher Trennung deß Hauß Oeſterreichs ſelbſten zu befahren geweſen, war es Gott vnnd ſie ſelbſten letſtlich nicht wahrgenommen, vnnd durch ſein ammonierung noch gröſſers vnheil vnnd vntergang vorgebawet hetten.

Vilt Andere Particular verborgne Vrſachen, laſſen ſich nicht melden, die alſo beſchaffen, daß man Vrſach vil anderſt mit diſem Ehr: vnnd Geltt geitzigen Mann zu procediern gehabt, da Er nicht in deß Erth Hauß Oeſterreich aller ſanfftmüthigſte Händ gefallen, welche mit dem großen Kayſer Theodosio der Geiſtlichen Abſcheüliche Laſter lieber mit dem Mantel Jhrer Barmhertzigkheitt pflegen zue bedeckhen, dann dieſelbige der gantzen Welltt, noch mehr von eine scandalo, vnnd mit wenig Nutzen zuentdechken; davon aber zu ſeiner Zeitt, vermuetlich Hiſtorien nicht gar werden ſchwengen künden.

Daß ſonſten diſer ſchwäre Verluſt vom Kayſl. Hofe hinweggenommen, Thuent ſich alle Diener Erüth erfreuen.

Was aber ſeinen Cupiditatibus ancilliert vnnd durch ſein mittel verhofft, Jhren Vnfueg hindurch zubringen, künden ihn allgemainer allegrezza Jhren affect übel dissimuliren. Ohnangeſehen Jhnen diſes falſchen Manns, argliſtige betrüglichkhaitt, mit welcher Er von allen Thailen gewüſt ſeinen Nutzen zu erholen nit unbewuſt geweſen.

Bibliothek von München.

922. Gutachten über die Verhaftung und Befreiung Cardinal Khlesls.

Relatione del successo nella detentione del S. Cardinale Clesellio come della sua liberazione acciò quell potra servire nel caso dell Arcivescovo Elletore di Treveri 245 F.

Il Papa senti mal questo fatto e dopo avere deputato una congregatione di 9 Cardinali, fu risoluto che mandasse un Nuntio straordinario in Germania primo per far capire quelli Principi che erano incorsi nella censura; secondo, che procurasse haver in poter suo la persona del Card. Cles. con tutto quello che gli era stato trovato; terzo, che volendo li Principi da capi contra il Card. il Nuntio li pigliasse e ne formasse processo. Il tutto fu adempito l'anno 1619. Morto Mattia fece capir Ferdi-

nando che come l'opinione dei suoi Teologi e Consiglieri insieme con tutti i complici erano incorsi nelle censure e senza l'assoluzione reservata al Somm. Pont. non poteva solversi, però si risolse di scriver di proprio pugno a S. Beatit. supplicandola dell' assoluzione e che però li fu mandato un Breve tanto per se questo per tutti li Complici da esser assoluti da suo confessore Ferdinando scrisse a Leopoldo a ciò che consegnasse il Cardinale al Nunzio. Il Consiglio del Imperatore assegnò al Nunzio alcuni capi contra la persona del Cardinale facendo istanza che se ne facesse processo che era causa della desunione di Matia e Rudolfo, per haver avuto delle sua bada gli Heretici etc. che fu causa della rebellione de Boemin havendo fatto partir da Praga l'Imperatore Matia e venir a Vienna per toghliere il governo al Arciduca Massimiliano suo nemico ne volle che in Praga restasse Ferdinando o altro Principe di sangue havendo li tutti per nemici.

4. Gli Arciduci Massimiliano, Leopoldo e Carlo formarono scrittura sottoscritta da loro nella quale supplicavono Mattia a far Re di Romani per quiete del Impero e della religione et il Cardinale gli oppose sempre per esser lui assoluto.

5. Mentre fu governadore d'Ungheria per l'Imperatore Rudolfo il Conte d'Altain subornò un Bassa principale ch'era soprastante alle fortezze possedute nell Ungaria dal Turco qual Bassa promise farle aprire in mani del Imperatore, ma avendo ciò saputo il Cardinale fece decapitare il Bassa.

6. Favorevole a gli Heretici; 7. che facesse da prelature a chi li piaceva, che aveva con sue estorsioni oppresso. Il Nuntio formò processo e esamino 33 testimonii quali deposero con il suo giuramento e sottoscrissero di proprio mano il loro esame dopo questo il Nuntio havendo diputato persone idonee alle cure di Vescovadi e chiese possedute dal Cardinale gli fu consegnata la persona del Card. quale lo condusse nel monasterio di S. Georgi di S. Boaz (Schweiz) e consegnò la persona del Card. in un appartamento ben custodito, il Capitano et il Abbate giurarono di tenerlo in nome di Sue Santite.

Il Cardinale non fu esaminato ne costituito dal Nuntio perchè lui donando gratia che non si venisse à ciò che per presto lui si contentava di vivere e morire in detto monasterio e a quel effetto scrisse due lettere di pugno suo, una direta a Paolo V. l'altra al Card. Borghese. Il Nuntio tornò a Roma. Ferd. e Leop. scrissero lettere di rigraziamento al Papa e Borghese mostrando gran sodisfazione del Nuncio.

L'anno 1622 sendo tornato il medesimo Nuntio da Almagna per l'investitura del nuovo elettorato de Baviera gli fu ordinato ancora di condurre il Cardinale a Roma Leopoldo non volse da l'assenso ma con due lettere scritte al Imperatore protestò di tutto il danno che avrebbe patito la Casa d'Austria. Il Cognato Ambas-

cistor di Spagna disse non poter assentire alla liberatione senza dar ne parere al Re. Li Padri Gesuiti erano parimente di parere che si lasciasse star per l'inconvenienti che potrebbero nascer. il Nuntio non mancò di far le parti sue dicendo che non faceva instanza d'haver il Cardinal, che gli era già stato consegnato ma solo faceva instanza non si commettesse nuovo eccesso di ritogliere il Cardinal. Al fine l'Imperatore si resolse di lasciarlo andar scrivendo una lettera al Papa Gregorio. Con questa lettera partì il Nuntio per Ispruck ma l'arciduca Leopoldo essendo assente nell Alsatia li Consiglieri senza suo ordine non volevono farlo lasciar. Il Nuntio disse al dottore Fabro mandatoli dal detto consiglio che cavendo il Commandamento di N. Signore et di S. Maj. loro non doveva ingerirsi in questo negotio e se rebbono causa che meritasse l'interdetto spedi tre corrieri uno in Roma, l'altro al Imperatore che lo trovava a Melk andando alla dieta di Ratisbona il terzo al Duca di Baviera acciò in detta dieta passasse tutti gli offici. L'Imperatore rispose che questa mora era proceduta dall' assenso dell Archiduca Leopoldo ma che senza altro gli sarebbe consegnato il Cardinale; il Duca de Baviera che farebbe tutti gli suoi offici e con le sue lettere.

Archiv von Ottenstein.

923. Auseinandersetzung der Ursachen der böhmischen Unruhen.

Causa delli presenti resolutioni di Boemia. Desideravano Alberto, Massimiliano, il Re di Spagna e N. Signore Papa Paolo V. che la Corona di Boemia con gli altri stati de l'Imperio passasse in Ferdinando come più stretto di sangue. Concorrevon singulare pieta, zelo di religione catolica e virtù eccellenti; furono a questo effetto con Matia passati offerti acciò si venisse all ellezione di Ferdinando in vita dell' Imperatore e di qua più facilmente stabilire in lui li stati e le forze del Imperio, il Papa ne diede ordine a N. Signore Ramboldo Auditore dirota che commande alla coronazione di Matia e ne fece strictamente parlare al Cardinal Gieselio sogetto potentissimo et di gran autorità apresso l'Imperatore. Gieselio che haveva altro fine e di perpetuare nell' autorità e non consentire superiore nel Dominio se non Matia dal quale si prometteva assolutamente l arbitrio e pure considerando l'Imperatore moribondo di veder la casa d'Austria in varie revolutione e rovine di mal animo ricette l'officio che gli fece Ramboldi à nome del Papa, anzi cercò per ogni via che l'elezzione di Ferdinando se resolvesse in nulla perchè alla Corte di Spagna per mezzo dell Ambassador di Ce-

sare trafteneva il negozio sotto vari pretesti per addormentare il Re di Spagna. La prima difficoltà opposita dal Cardinale era che il Cattolico renunciasse alle raggioni de stati di Germania, il che fu facilmente ottenuto durante la linea di Ferdinando; superata questa suscitò, la seconda era che avendo Mattia prole masculina non voleva che rimanessero figli poveri senza stato; superata per la dichiaragione: senza pregiudicio dei figli di Mattia quando successero. La terza che Alberto e Massimiliano concoressero alla ristazione con la reserva delle raggioni ai stati per i figli de l'Imperatore; anche invito Gleselio che si accorse che non poteva porre discordia fra i principi di sangue, siddice che sollicitasse i Veneziani a mover guerra nel Friul e Istria a Ferdinando affinchè battuto tralascasse le speranze dell Impero. Ma perchè sapevano i Veneziani che avrebbe l'ajuto del Cattolico indussero il Duca di Savoia a ripiglare l'armi nella Lompardia contro Spagna e li somministranono grossa somma di Danari e l'istesso fecero con li Aldigliera acciò che venisse in ajuto di Savoia si come in effetto sequi. Fu dico Consiglio del Gleselio.

Mattias come s'egli fosse addormentato mai volesse resentirsi e l'Ambascintor Veneto stava alla Corta di Cesare e trattava in ogni confidenza con questo Cardinale la causa dunque di queste guerre non furono li Uscoch. Gli Veneziani valendosi dell infermita d'animo e del corpo del Imperatore Mattias e del ministro del Gleselio dicesi da loro corrotto; portava Gleselio odio segreto a Ferdinando e sempre li fu diffidente e nemico Ferdinando ne aveva fatto più volte guerole con Massimiliano Alberto, col Cattol e col Papa; Gleselio tentava ogni via deporsi alla grandezza sua e difficoltarli tutte i progressi vivente Mattias fra le machine di Gleselio e de Veneziani non partorirono alcun effetto. Fu eletto Ferdinando Re di Boemia e poi dalli Unghari. I Veneziani conchiudono la pace, ma Gleselio che aveva fabricato le machine suscitò nuovo tumulto che fu la ribellione di Boemia 1618. Voleva andar l'Imperatore in Praga, ma Gleselio persuadeva il contrario a Mattia dicendo ch'era infermo e disarmato e che a Ferdinando come Re di Boemia si aspettava di andar là. Ferdinando haveva pronto un grosso numero di Cavaleria e fanteria quando Gleselio di nuovo s'oppose dicendo al Imperatore che havendo li armi in mano era pericolo che Ferdinando non s'impadronisse del regno Mattias che credeva al Cardinale come ad un Oracolo accettì il Consiglio ordinò a Ferdinando e Massimiliano di cessare; levarono allora il Cardinale.

Archiv von Ottenstein.

924. Vollmacht des päpſtlichen Nuntius Verospi an den Offizialen Tobias Schwab zur Verwaltung des Bisthums Wien in Khleſl's Abweſenheit vom 1. September 1619.

In nomine Domini. Amen. Praesenti publico. Decreti instrumento Cunctis ubique pateat evidenter et sit notum: quod anno ab ejusdem salutifera nativitate Domini nostri Jesu Christi millesimo sexcentesimo decimo nono indictione secunda, die vero prima mensis Septembris Pontificatus autem Sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri Domini Pauli Divina providentia Papae quinti anno ejus decimo quinto Illustrissimus et Reverendissimus Dominus Fabritius Verospius nobil. Romanus, Sac. Rotae Romanae Auditor, Sanctissimi Domini nostri Papae Referendarius ac in causa et causis Illustrissimi et Reverendissimi Domini Melchioris Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis Cleselii Episcopi Viennensis Nuntius apostolicus ab eodem Sanctissimo Domino Nostro Papa specialiter deputatus, timens ne propter absentiam ejusdem Illustrissimi Domini Cardinalis ab hac Civitate Cultus divinus et animarum Cura aliquod detrimentum patiantur, volens illi consulere vigore facultatum sibi ab eodem Sanctissimo Domino Nostro Papa commissarum ideo citra Innovationem aliquam sed Jura Juribus et Cautela Cautelis addendo Illustrem et admodum Reverendum Dominum Thobiam Schwab J. V. D. Officialem et Vicarium Viennensem alias ab eodem Illustrissimo Cardinali deputatum, durante absentia, et impedimento ejusdem Illustrissimi Domini Cardinalis confirmavit in dicto suo officio Vicarii et officialis, in eisdem facultatibus et auctoritatibus sibi ab eodem Illustrissimo Domino Cardinali Cleselio quomodolibet concessis et attributis. Et insuper ad omnem alium meliorem finem et effectum, durante dicta absentia, et Impedimento ipsius Domini Cardinalis deputavit eundem in spiritualibus in Vicarium Apostolicum cum eisden facultatibus et auctoritatibus quibus gauderet ipse Illustrissimus Dominus Cardinalis et fungeretur, si plus et plus interesset, et resideret non solum permisso sed omni alio meliori modo super quibus omnibus et singulis permissis petitus fuit a me notario ut unum vel plura, puplicum seu publica conficerem atque traderem Instrumentum et Instrumenta.

Et quia Ego Theophilus Fatibonus Dioecesis Hamiensis publicus Dei gratia apostolica auctoritate notarius et in archivio Romanae curiae descriptus et ad praesens Illustrissimi et Reverendissimi Domini Fabricii Verospii Nuntii extraordinarii apostolici in Causa Illustrissimi Domini Cardinalis Cleselii pro Domino Julio Olivollo notario deputato Notarius substitutus de praemissis

rogatus extiti. Ideo hoc praesens decreti instrumentum scripsi, subscripsi et publicavi meoque solito signo signavi.

Archiv des Erzbisthums.

925. Rechnung der Unterhaltungskosten Cardinal Khlesl's in den ersten zehn Monaten seiner Gefangenschaft.

	fl.	kr.	Pf.
Erstlichen Herrn Adam Freyherrn zu Wolchhenstain vermög desselben Raitung vnd beylagen vber die Heraufbeglaitung	1819	57	—
Jonasen Leütner O. Oe. Camer Puechhalter, als der Anfangs diſe Coſtfreyhaltung verricht, laut ſeiner Raitung	144	47	1½
Geörgen Khern Hof Khuechenſchreiber vermög ſeiner vbergebnen Raitungen, als vom 3. Auguſti Anno 1618 biß 8. May Anno 1619 betrifft zu gelt	2932	19	3½
An allerlay Etſchwein 159 Phrn. 10 p. 4 Maß Jede Phrn angeſchlagen p. 8 fl. thuet	1279	—	—
Mer vmb ain Panzen Reinwein thuet ſambt den Fuerlohn	60	1½	—
Mer vmb 44½ Stär Waizen zu Bachung Semel, Jedes Stär p. 1 fl. 15 kr. thuet	55	37½	—
Vmb 62½ Stär Roggen. Jedes Stär p. 48 kr. thuet	50	—	—
Dem Friderich Spilman Jerung wegen des Khünigiſchen Curiers	5	41	—
Georg Paurn Khürſchner, vmb ain Schlaff Pelz vnd Schliesser	82	30	—
Philipp Meitlinger vmb allerlay Leinwat vnd Anders	66	12	—
Dem Allhiesigen Juden vmb allerlay Aufgenombne Wahre	105	—	—
Geörgen Khern Hof Khuechenſchreiber, welcher Jr Fr. gn. die Coſtfreyhaltung verricht, zu einer Ergezlichait	100	—	—
Geörgen Strohſchneider vmb allerlay Ausgenombne Leinwat vnd Anders	20	57	—
Dem Maiſter Priel Harter Schneider für Allerlay gemachter Arbeiten	17	2	—
Martin Witiber wegen gemachten Feleiſen, Petgewant, vnd Madrazen	13	6	—
Latus	6752	10½	1

	fl.	kr.	Pf.
Transport	6752	10½	1
Herrn Conradt Freyherrn zu Pemblberg Zerung nach Ernberg vnd Vatemberg	139	58	—
Wolfgang Kreützer Weßtler vmb Ausgenombne Leinwat zu Facileter	9	34	—
Johann Babtista Falchhetj vmb allerlay Ausgenombne Wahren	129	42½	—
Denen Personen so Jr Fr. gn. zu dienen zugeordnet worden zu ainer Ergezlichait	51	45	—
Andree Pengg, Welcher von Wien etliche für Jr Fr. gn. gehörige Güeter alher beglait Zur Zerung	7	10	—
Daniel Simon Hof Appodegger vmb dargebne Medicamenta	28	37	—
Jeronimusen Jäger Tischler für Allerlay Tischler Arbeiten	4	22	—
Philipp Mendler, welcher Jr Fr. gn. ain Zeitlanng Aufgewart zu ainer Ergezlichait	30	—	—
Hanns Oberwalder Schlosser vmb gemachte Schlosser Arbeit	8	42	—
Bartime Friehhen Kupferschmid vmb Jn Jr Fr. gn. Zimer verrichte vnnd Kräfftlich dargebne Arbeit	5	8	—
Hansen Botter Curier, welicher wegen Jr Fr. gn. auf der Posst wie dieselben alheer khomen gewest nach Sterzingen verschickht worden sein Räth vnd Postgelt	13	16	—
Schiffoncosten als Herr Preiner welcher Jr Fr. gn. alher beglait nach Wien gefahren	418	17	—
Vad zu erhaltung der Gwardj alda biß aufgang des Monats Appril	224	—	—
Vad noch in das Cammermaister Ambt für allerlay gemaine Aufgaben. Laut verzaichnus	25	10	—
Summa dieser Ausgaben	7847	49	3¼

Extract.

Was vber Jr Hoch fr. Gn. Herrn Cardinal Melchior Ahtesels ꝛc. vnderhaltung vom 30. Julj Anno 1618 Anzuraiten als derselb hieher gebracht worden biß auf den 8. May allenthalben vnderschidlichen vncosten Auf erlossen ist.

926. Auszüge aus 48 Aufsätzen Khlesl's und einiger an ihn geschriebenen Briefe, die nach seinem Verhaft in seinem Archiv gefunden wurden.

Moto per Archiducem Mathiam bello contra Rudolphum Caesarem 40 horarum supplicationes Viennae per Kleselium institutae et continuatae sunt. Cum ergo Serenitas sua Bohoemicam Brodam usque 4 milliaribus germanicis Praga dissitam cum exercitu venisset, et inermem Imperatorem ad suscipiendas, quas libuit, conditiones paris compulisset, resque ad transactionem, id est dimissionem Ungariae, Austriae et Moraviae pervenisset, rescripsit Kleselio sub Nr. 1. eumque vehementer exhortat, — ut dictas supplicationes continuaret, aut intermissas reassumeret.

Respondit ergo Kleselius, prout Nr. 2 ex copia propria sua manu notata et correcta videre est; magno videlicet affectu, laudans institutum Archiducis, et se omnia pro virili executurum promittens: Inter caetera ita licet ergo in hunc ego finem preces 40 horarum, sepositis omnibus difficultatibus, quae propterea occurrerunt abrogari, hactenus non sum passus; nihilominus tamen clementem petitionem Seren. Vestrae de novo magno zelo ubique ex cathedris publicari, et populum ad orationem moneri jussit prout ego ipsemet, si vires suppetant (quas hactenus tamen in me non sum expertus) quod meum et ex suggestu praestare non intermittam, quod quidem faciendi plures, quam caeteri rationes habeo: Serenitas Vestra scit, quas ego causa ejus, honoris et vitae jam multo tempore persecutiones sustinuerim; ut ita bene constitutis rebus suis, tandem in senectute mea absque tali periculo similiter cum fructu religionis Serenit. Vestrae et communi patriae, quiete et utiliter in mea vocatione, quid reliquum temporis est, servire valeam.

Quantum ergo ad supplicationes has et adhortationem praemissis suis Kleselius omnino stetit adestque sub Nr. 3 propria ejus manu conscripta exhortatio ad populum Viennensem, zeli et affectionis erga Seren. suam plenissima: comparat suam Seren. in fratrem monentem atque idcirco supplicationem ejus modi petentem Josuae, populo Israelitico contra gentes: Davidi contra Ahitpoffel, Heli, Abiae contra Heroboam; Asae, Josaphat, Ezechiae Judit. Machabeis, Theodosio; Constantino, Carolo Magno, Maximiliano, Carolo V. contra notos adversarios, urgetque preces et supplicationes populi pro felici successu, cum ipse tum temporis adhuc consiliarius et concionator aulicus Majestatis Caesareae (ut ex titulo literarum suae Serenitatis ad ipsum supra Nr. 1 patet) populusque eidem homagio constrictus esset.

Sub. Nr. 4. Copia est literarum, quas Kleselius propria sua manu ad Zacharium Keizkofflerum, omnium Haereticorum Coriphaeum nomine Regis Mathiae eo tempore, quo Haeretici in Austria propter negotium religionis ipsum Regem armis impetiverunt, et plura etiam quam permissa illis fuerant, extorquere voluerunt, scripsit inter caetera in haec verba: Quos ego labores cum imperatore Turcico, Hungaris, Moravis, et Austriacis, pacis ergo sustinuerim et quomodo tandem, — ego corpus et vitam periculo exposuerim, atque nec animae, nec conscientiae meae (quantum ad concessionem religionis) — pepercerim; omnium optime novisti; ita cupio adhuc id ipsum continuare, et quod membris Augustanae confessionis Addictis, ad ipsorum optimam contentationem promisi, literis obligavi, et pollicitus sum, ingenue, sub verbo principis, et germano in omnibus suis punctis et clausulis servare etc.

Et infra: Quantum ad gubernium in opere sum id hoc constituendi; quemadmodum ab ipsomet te, ut de subjectis idoneis cogitares, petii. Habere quidem inter subditos meos bona subjecta ad multas commoditates, et religionis ergo nullam considerationem etc.

Sub N. 5. Notula est Regi Mathiae propria Kleselii manu praescripta, quid Haereticis responderet; ita ergo loquitur: Quantum ad status Austriacos Augustanae Confessioni addictos volo totum id in omnibus suis punctis et clausulis observare et facere, quod vobis et illis promisi etc.

N. 6. Est consilium quoddam Episcopi Kleselii Regi Mathiae, cum Imperator Rudolphus militem passaviensem conscribere inciperet, suppeditatum, multis locis propria ipsius Kleselii manu correctum, et ita inscriptum: Petitiones aliquot mihi a sua Majestate propositae, responsumque et votum meum.

Formalia.

Quaestio. Utrum inde, quid Caesar militem conscribit, occasio, ut Regia Majestas intentum suum assequatur, arripienda, aut potius fugienda sit.

Responsio: Quod sua Regia Majestas hac occasione ad arma nunc temporis pervenire possit, multae sunt rationes, quas ipse fusius ibi enarrat.

1. Conqueritur Caesarem contractum, quem Rex Pragae extorsit, non servasse.

2. Eandem suam Majestatem promissis suis non stetisse.

3. Esse contra constitutiones Imperii, quod unus princeps in alterius ditione milites conscribat, quod falsum est: Imperator non totius Germaniae summus princeps est.

4. Dicit Imperatorem pactorum Pragensium ne minimum quidem punctum observasse, cum tamen eodem tempore, quod summum

est, Rex Mathias, Ungariam, Austriam et Moraviam de facto inhäneret.

5. Dicit Imperatorem, Regiam Majestatem per totum Imperium diffamasse.

6 Imperatorem cum subditis harum provinciarum practicasse, et eos contra Regem incitasse.

7. Auxilia contra Turcas in confinibus denegasse, et legato Turcico diversa contra Regem insinuasse.

8. Nullas Literas a Regia Majestate accipere, ad nullas respondere, nec legatos audire voluisse et ubique animum hostilem ostendisse.

9. Quamvis in conventum futurum consenserit, tamen id suasu Electo um, ac si ea ratione provincias has recuperaturus esset, fecisse.

10. Locus Administrationis Caesarei Exercitus primus huic provinciae est, et secundum naturam quilibet princeps cum vicinis arma sumit, idem facere posse, quod equidem contra Imperatorem verum non est. Ex his ergo rationibus ita concludit:

Formalia.

His et aliis causis Regia Majestas Sua, occasionem potius quaerere, quam negligere deberet, quia Caesar nihil, nisi metu et coactus facit.

Itaque conventum non solum promovebit, sed et maturabit, et mitigabit, si ad conventum non procederet, et Rex esset armatus, ne indigeremus quidem conventu, sed posset Majestas sua ipsamet se in eo, quod habet, manu tenere, praeterea occasio, quae provinciis suppeditatur, nequaquam modo est negligenda bona affectio earumdem, quia omnes unitae sunt nullo modo rejicienda; sed zelus illarum acceptandus; qua apud totum mundum possumus excusare: nam alias Caesar inextinguibilem haberet vindictam, quae si continuaret, et ita provinciae nunquam securae essent, quando iterum practicaret, turbas moveret, per hanc incertitudinem provincias hanc debilitaret et exageret, ut per hoc medium ad suam Caesaream Majestatem iterum reducerentur.

Unde melius est simul et semel ex negotio emergere, quam hac phtisi mori.

Verum quidem est, quod Regiae Majestati suae non sit consultum contra Majestatem Caesaream offensivum bellum gerere, eo quod Majestas sua caesarea adhuc apud suam sanctitatem, Regem Hispaniae Electores, et alios principes in Imperio: Item apud omnes alios Christianos Reges, principes et potentates in amore et veneratione sit. Itaque Majestas sua Regia, et non solum in Imperio successionem perderet, sed etiam bello superari posset.

Concludit ergo iterum ad arma sumenda, non quidem offensive, sed defensive; iisdem tamen armis, quae hic suaden-

tur instructus Rex Mathias una cum Kleselio Pragam veneruut, et quod reliquum paternarum ditionum Rudolphus habuit, id est Bohemiam, Silesiam et Lusatiam, ipso in arce pragensi incluso vi eripuerunt: Et hoc fuisse illorum intentum, de quo supra effectus monstravit.

In consequentibus suadet, quod duces belli legendi. Item quomodo consiliarii et alii adhaerentes Caesari ad partes Regis trahendi, aliis praesertim Haereticis: quorum opera antea usi, inter quos numeratur Comes Henricus Matheus de Turri (notus hoc tempore et nimis quidem notus) praeoccupandi, et reliqua ordinanda sint.

Quantum ad punctum quod Imperatori apud S. B. et Regem Hispaniae, et alios principes Christianos existimatio et honor, itemque amor et bonus affectus salva constiterunt; suadet Nuntio Apostolico et Legato Hispanico Pragae, itemque ipsi Pontifici et Regi Hispaniarum, omnibusque fratribus et consanguineis domus Austriacae per modum levis alicujus protestationis et avisationis, ut loquitur non autem accusationis statum rerum sub sua Caesarea Majestate describendum, et ipsam suam Majestatem ita depingendam, ut fama et existimatio ejus, videlicet in totum et apud omnes pereat.

Ne vero Rex ipse motione novi belli male audiat, dirit summam ejus necessitatem in vulgus spargendam, et bono etiam modo gazetis, quas vocat, inserendam. Armato a Rege omnia facillime impetrari posse, qua etiam Pontifex et Rex Hispaniarum, omnesque catholici principes magis suam ligam et privata commoda, quam Imperatorem curent; eo rem omnino deventuram, ut Caesar magis Conditione accipere, quam ipsam dare cogatur, et quae plura hujus generis fusissimo hoc, et toto Machiavellico hoc scripto continentur.

Praesertim, cum ab eo quaereretur, quomodo cum Archiduce Ferdinando agendum. Respondit huic lineae plurimis de causis non esse fidendum, neque fundamentum in ea collocandum. Non tamen irritandum, sed in generalibus manendum verbisque frequentia literarum Ferdinandum simul cum Leopoldo slendos. Addita in fine hac adventitione, ut etiam Episcopatus passaviensis in partes ab obsequio Imperatoris alliciatur.

Sub. N. 7 literae sunt Cardinalis Paravicini, super quas Kleselius propria sua manu haec verba formalia scripsit: Cardinalis Paravicinus nec calidus, nec frigidus est, quantum ad auxilia, quia Caesarianus est.

Sub. N. 8 particula literarum est Regis Mathiae ad Archiducem Maximilianum, quas Kleselius propria sua manu correxit et inscripsit, ubi inter caetera haec verba continentur: Interim Dilectionem Vestram celare nolui, quod ex diversis et principalibus locis mihi insinuatur, ut certis conditionibus et reservationibus protestantium confoederationi inserar, tunc vel-

let mihi omnibus suis viribus auxilio venire. Contra Majestas sua Caesarea me persequi non desinit, sed noctes atque dies novas practicas cogitat me ex provinciis meis turbandi, cui se catholici ferme omnes accommodant, eamque causa respectus offendere, ut ei in faciem resistere nolunt etc. Cogor ergo tandem omnia auxilia arreptare, quae mihi offeruntur etc.

NB. De milite Passaviensi, qui Pragam tum temporis expugnabat, agi; quo quidem Rex Mathias non offendebatur, sed ad rebellionem inclinantes Bohoemos in officio voluit continere Imperator, quorum tandem et regis Mathiae viribus superatus, regno excidit.

Sub N. 9 copia est literarum Kleselii ad Marchionem de Anspach haereticum, ubi inter caetera haec verba legunter: Majestas sua Caesarea in conventum hunc (intellige Unitorum Haereticorum) nullam diffidentiam ponere debuit; quia principes huic Unioni incorporati Francofurti adeo devotos et amicos se commonstraverunt. Et infra: Quod autem Majestas Sua in liga esse debeat, contra avi sui Testamentum et dispositionem, contra rationem et Caesareum suum officium esset, ut cui magis incumbit, se huic negotio interponere, et antiquam confidentiam in Imperio refirmare. Unde illi, qui defendere velit Majestatem suam quocunque praetextu vel colore in liga esse, in eo veritatem non loquitur, quod Majestas Vestra secure defendere, et in se recipere potest.

Sub. N. 10 est discursus Kleselii Anno 1610 in comitiis Budwicensibus confectus, in quo haec sequentia verba leguntur. 3tio status Bohoemici Majestati suae ad regnum obtinendum tantum obsequii praestiterunt, cum sua Majestas contra. nec corpori, nec vitae, nec honori, nec facultatibus peperci, ipsos ab omnibus difficultatibus liberandi etc.

Sub. Nr. 11. Copia literarum Kleselii ad eundem Marchionem de Anspach Haereticum, ubi statim a principio ita loquitur: literas suas accepi, sed ne verbum quidem in iis invenio, quod suam Majestatem Linzii insitare praemisit, id ipsum in effectum deducere velle. Non fiam amplius Lutheranus, quia possum hunc non possem practicare; forsan adhuc fiet ante extremum diem judicii etc.

Sub. Nr. 12. Copia literarum Kleselii ad comitem Henricum Matheum de Turri modernum rebellem Haereticum in Bohoemia ex quibus confidentia inter ipsos satis colligitur.

Sub. Nr. 13. Copia literarum Kleselii ad Dominum de Fels modernum rebellem Haereticum, etiam in Bohoemia, in quibus fatetur, suam Majestatem totam confidentiam in hujusmodi hominibus collocasse, iisdem in necessitatibus suis succurrisse et ex servitute aliisque periculis, id est Imperio Rudolphi Caesaris eripuisse.

Hortatur ergo hominem ad constantiam et perseverantiam

in fide contra suam Majestatem, potestates a Deo constitutas esse, eisdem resistentes, Deo resistere, nec ulla ratione futurum ut impuniti maneat.

Sub. Nr. 14 est Copia literarum Kleselii Ad D. Adamum de Traun Austriarum haereticum valde perversum, comendat egregiam suam, quantum ad Cassam, statibus Haereticis Austriacis navatam operam, promittitque in eorum servitiis pro virili continuaturum.

Sub. Nr. 15 copia est literarum Kleselii ad Marchionem Brandeburgensem de Anspach propria ejus manu scripta: commendat hic iterum suam Haereticis in Imperio sedulam navatam operam, et addit haec verba formalia: Tandem multis Catholicae Religioni addictis actiones et consilia mea, ita scandalosa, apparuerunt, ut in eam sententiam advenerint, zelum meum pro pacifico bono statu ulterius acse extendere, quam me status et religionis ergo deceat.

Sub. N. 16 Discursus Kleselii propria ipsius manu inscriptus et emendatus, quo multis rationibus probat, perseverantibus Haereticis in provinciis hisce Austriacis, spem pacis et concordiae nullam fore adeoque omnibus viribus elaborandum, ut ejiciantur; idque eis imprimis incumbere, qui participes fuerunt, quod per Regem Mathiam illis libertas religionis concederetur; qui propterea fuerint excommunicati, et hac conditione absoluti, ut errata corrigerent, quod quam diu non fiat, illos eodem vinculo excommunicationis constringi.

Statim praedicto discursui sequuntur contraria sub N. 17. Notula responsionis, quam Kleselius propria sua manu 17. Novembris 1614 per Majestatem Caesaream statibus Austriacis, et eorum legatis Eberstorffii, datam, scribit; et quam ipsemet pro more suo suae Majestati praescripsit, in qua aliquoties repetitur, suam Majestatem dictis Austriacis Haereticis concessionem ex mera gratia fecisse; quam velit ingenue constanter eoque modo, quo permisit, honeste in posterum observare.

Sub. Nr. 18 originalis est epistola Georgii Wexneri haeretici Austriaci ad Episcopum Kleselium qua scribit, se ex literis colonelli de Hoffkirchen itidem haeretici Austriaci magno gaudio intellexisse, quid ipse Dominus Episcopus in conjunctione Cassae omnem favorem ac promotionem commonstrare velit quod status Haeretici lubentes acceptaturi, et remunerandi nullum medium intermissuri sint. Petit, quia ante comitia conveniendum, ut Kleselius suadeat, mentem suam tribus verbis declarari, qua Catholicis ex fundamento resistendi variis considerationibus opus esse.

Sub. Nr. 19 Copia est literarum Kleselii ad Dominum Sigismundum Adamum de Traun, in quibus sequentia formalia continentur; in hoc vere possum gloriari, quod statibus (videlicet haereticis Austriacis) sincera et minime fucata officia prae-

quidem cum eo hac de causa perdidi, sed semper ipsum pro viro honesto, qui erga suam Majestatem et communem patriam optime affectus esset, habui et practicavi; ita spero de me quoque sentiet; et non minus quam ego sciet, quod in hoc statu, et ex eo sequentibus malis religio ex utraque parte magnum impetum et confusionem seu rupturam pati debeat, datis extirpatione et perditione hominum simul et provinciarum. Quare nullis subtilitatibus indiscreto zelo, falsis opinionibus, discursibus et malis praesumptionibus in meo proposito impediri me sinam etc.

Et infra: Contra Hamerlinam causam jam evictam habet Consiliarii secreti petitionem suam pro aequa habent. Quod verum non est, Camera similiter; solum hoc deest, quod omnenses non suppeditant; Dominus nullo discrimine afficietur. NB. ad intelligentiam horum scicndum est, Hamelinum catholicum Geizkoflerum peculatus reum postulasse, et justitiae administrationem contra eundem summo studio; Kleselius, ut amicum periclitantem liberaret, nulla ratione adduci potuit, ut justitiae cursum suum relinqueret, sed eo rem deduxit, ut unus solum catholicus et quatuor primarii haeretici delegati constituerentur, quod inauditum catholicum sine causae cognitione, contemnarunt et haereticum absolverunt.

Sub. Nr. 23 exemplum literarum Kleselii est, ad Dominum Christophorum de Los Electoris Saxoniae consiliarium haereticum, quod inter caetera haec verba continet: Ego quoque in Theologia mea aliquando fervens fui, qui autem hoc tempore Romanorum Imperatori servit, et aequilibrium servare vult, vere is debet multo aliter praecedere, ut politicam aequa bilancae conservet. Theologia multos requirit processus, qui in politia minime sunt practicabiles.

Sub. Nr. 24 originales literae sunt totae Electoris manu scriptae ad Hegemillerum, super quas Kleselius propria sua manu notavit: In causa honoris mei Moguntinus de propria manu ad Hegemillerum. Inter caetera autem Elector ita scribit: Archiducis Maximiliani dilectioni contra Kleselium inscriptis nihil exhibui, sed id repetii, de quo vobiscum sum loquutus, et ipsimet Kleselio scripsi commune et publicum bonum conveniens. Itaque causae meae nullus mihi horror est; cum autem solicitudo et servitia mea, quae praestiti minus ita compensantia esse velint, rationem habeo, omnibus rebus me eximendi, et illi, qui omnia potest (intellige Kleselio) curas relinquendi; sed quis finis? perditio. Et utrum apud Deum excusabile.

Sub. Nr. 25 Copia est literarum Kleselii ad Priorissam monasterii Portae-coeli, ubi inter caetera haec verba leguntur, quod Jesuitae Viennae abire debeant. Causam nempe non habent si autem manere nollint, Deus nihil ominus et religio manebunt. Ex ditionibus Venetis omnes Jesuitae ejecti sunt, ut antea ex Gal-

lis, et nihilominus homines salvati, prout ante 1500 annos; antequam Jesuitae in mundum venirent etc.

Et infra: quomodo me possum obligare, ne Archiduces Austriae Lutheranı fiant, omnes ordines ex civitate eliminent et mutuales unum post alium errori permittant, uti factum est, et alibi etiam fit.

Sub. Nr. 26 Memoriale et instructio est Kleselii, quam Praga Viennam abiens Imperatori, quid interim loqueretur aut faceret, praescripsit. Inter caetera puncto tertio urgens, ut si in absentia sua aliquid in negotio successionis moveretur, resolutionem, quam Majestas sua ante fecerat mutare non debere.

Item puncto duodecimo hortatur omnes curas in id intendere, ut bellum Venetum etiam in diminutione auctoritatis suae sistatur.

Sub. N. 27 Copia literarum Kleselii ad Imperatorem, ubi haec verba: Turcarum et mea expeditio Majestati Vestrae incumbit: Nam non sum Pragae, ut labores ab ea tolere, et mihi imponere valeam.

Sub. N. 28 Copia literarum Kleselii ad Graplerum Secretarium, in qua ipse Kleselius Graplero modum et formam et instructionem commissionis suae ratione Cassae conjungendae praescribit, et quasi invitum semi indignabundus tarditatis arguit.

Sub. N. 29 ternae originales literae sunt Imperatoris ad Kleselium, quibus ei significat se Archiduci Ferdinando Regimen (ut vocant) militum promisisse, se verbis suis stare velle, nec cognatum in communi causa totius domus relinquere velle. Hortatur ergo eundem omne nervos in id intendere, ut legio haec, quam primum conscribatur, et in ordinem constituatur. Cui equidem Kleselius semper obstitit diversisque rationibus et persuasionibus, quasi Imperatori ex redditibus suis tantum decederet, promissione hac tandem re ipsa dimovit, quae varia ejus literae, quae multitudinis vitandae causae hic omissa sunt.

Sub. N. 30. Est copia literarum Cardinalis Kleselii ad Archiducem Ferdinandum propria ipsius manu inscripta et correcta, multa in illis de bello Veneto continentur, partim ambigua partim aliis suis litteris contraria. Inter caetera refert, Oratorem Venetum se invisentem, et novos honores gratulantem dixisse: nullam pacem, nec ullam concordiam sperandam, quae in ipsius Cardinalis praesentia non fiat

Sub. N. 31 Exemplum literarum Kleselii ad D. Khuen, in quibus refert, Oratorem Hispanicum omnia mala, omniaque pericula, quae ex discessu Caesaris Praga orirentur, praedixisse, se autem in sententia sua persistisse.

Sub. N 32. Archivi Kleseliani copia est literarum ad Ducem Munsterbergensem in Silesia Haereticum, quibus pro muneribus sibi a principibus et statibus ejusdem provinciae missis gratias agit.

Sub. N. 33. Memoriale est supra quod Kleselius sequentia

verba scripsit: Autographum hoc est secretarii Stredele cunctorum quae in Imperio expiscatus, et quae Serenitas sua (id est Archidux Maximilianus) suae Majestati proposuit Unde Majestas sua Sanctitati Suae scripsit, ut me nunc tandem pro Cardinali publicaret. Ego autem honoris causa coactus sum in hoc contra voluntatem meam in id consentire: in punctis autem ipsis haec inter caetera continentur: Ministros Caesareos magis haereticos, quam Catholicos favere ac juvare, eo quod Catholicorum scripturae et vota, non nisi pro libitu referentis proponantur, quin potius anteaquam suae Majestati referantur, haereticis, in specie Anspach, Anhalt et Geuxlofflero communicentur.

Sub. N. 34 originales literae Ducis et Reipubl. Venetianae ad Cardinalem Kleselium.

Humanitatis ac benevolentiae plenissimae forma certe membranae, verborumque emphasis talia sunt, quae animadvertenti singularem aliquam ipsi cum Republica confidentiam et animorum conjunctionem extitisse non obscure declarant, quo sum autem gratiarum actio et repentendae vicis tam luculenta promissio vergant, quilibet intelligit.

Sub. Nr. 35 est Copia Responsionis Kleselii ad Casparum Tannemanum officialem suae Majestatis, quem monet, ut 200 fl. ipsi remittat, cum posse rationibus suis quas Camerae Caesareae reddere tenebatur duplo plus inserere et eo modo recuperare.

Sub. N. 36 Ex plurimis longissimis fusissimisque scriptis Kleselii plane constat; et quod brevitatis causa sub. Nr. hic adjicitur, satis etiam demonstrat, ipsum Kleselium Archiduci ac postmodum Regi Ferdinando destinate et obstinate in bello, quod contra Venetos gessit, contrarium fuisse, omnibusque suis viribus elaborasse, ut auxilia apud Imperatorem impediret, animumque suae Majestatis eo induceret, ut pax quocunque tandem modo, extremis etiam, et toti domui Austriacae praejudicialibus ipsam caesaream auctoritatem imminuentibus conditionibus pax fieret, prout Nr. 37 adjectae originales ipsius literae manifeste docent, quibus in hoc negotio Venetis contra suam Serenitatem tam sedulo navatam operam accurate commendat.

Sub. Nr. 38. Copia literarum Kleselii ad Caesaream Majestatem propria ipsius manu notatae, in quibus haec verba praecaeteris leguntur: Obsecro Majestatem Vestram, velit mihi in hoc negotio parcere, et tandem aliquando per se ipsam res suas agere.

Sub. Nr. 39 est Copia literarum Kleselii ad Regem Ferdinandum, ex quibus iterum facile colligitur, quantopere suae Majestati in negotio belli Veneti contrarius fuerit, cum de confecta pace adeo glorietur. Inter caetera haec sequentia verba, quasi liceat malum facere, ut eveniat bonum, notanda sunt: Quod opus solus ex malis causis bonos effectus producere possit, quod in principio, nec Jesuitae, nec alii, quibus modus

noster procedendi, quo contra Rudolphum Caesarem usi sumus (non probabatur) sibi imaginari potuerunt. Et quamvis hujusmodi res, quae communi cursui repugnant, non liceat communes aut consuetudinem inde facere: qua periculosum est, nihilominus Deus in desperatis terminis saepenumero concurrit, ut soli ipsi talia opera adscribantur.

Nr. 40. Originales sunt literae Pauli Jacobi de Staresberg ad Kleselium, quibus ipsi negotium, quo ad exercitium Augustanae confessionis in Hernals pago Viennae vicinissimo et unde tota civitas inficitur, accurate commendat. Ac Responsio ipsius Kleselii propria ipsius manu notata ac correcta, inter caetera ita loquentis, quod mihi, ut Dominus insinuat (ipsum videlicet hoc negotium concernens) non solum consideravi, sed et cum Sua Majestate contuli, quae sibi hoc eximi non patitur vestra parte hinc inde scriptum esse, eam quod in concessione praemisit minime observare, sed exercitium hoc loco de facto tollere velle quod sua Majestas pro puncto honoris tenet, quae actio ejus contra exercitium nunquam fuit intentata, quin ipsum (exercitium videlicet haereseon) vigere novae concessionis ubique locorum, ubi competit, liberum relinquitur.

Sub. Nr. 41 Copia literarum est Cardinalis Kleselii, quam propria sua manu ita inscripsit: Domino Khuen ad adjectas suas literas propria manu tota nocte in negotio Bohoemino 30. Maji notum, exhortatio et petitio, quae literae cum totae accuratae considerationis dignae sint, sequentes paragraphi ex illis latinitate donare placuit. Deus aliquando mirabilia est; hanc non rebellionem dicerunt, et abutuntur ea, qua nos Regimen propter malos ministros et consiliarios castigavimus; aliquos consiliarios captivavimus, Imperatori excubias posuimus etc. Et caetera Judicia Dei abyssus multa, Deus Saulem punivit, sed et eos, qui operam suam ad id praestiterunt. Multum boni ex reformatione nostra consequutum est, successio nimirum obtenta; et contra nostra religio tradita et eversa. Noxiae leges sancitae, et auctoritati multum derogatum, puniri hoc debet, sed Deus populum suum una septimana bis percuti permisit, tertio duplicem victoriam largitus est. Mergi permittit non sufforari.

Causa nostra bona est: qui potestati resistit, Deo resistit. Rudolphus multis annis monitus est, rogatus, et omnia illi ad oculos proposita, sed obstinatus permansit. Hic de facto .... et non a sua domo, sed a privatis personis et servis spoliatur. Hic de Deo audire noluit, magis usus est, pessimam vitam degit. Interim etiam aliqualis Tyrannus, et non semper sibi praesens fuit. Hic pius est mitis, bonus, verax, et quo nihil illibentius facit, quam exequi. Tanto magis spero, Deum Majestati suae assisturum, et hac tentatione contentum fore, et suae Majestati victoriam tributurum.

Et infra: Timeo quoque totam eorum intentionem eò ver-

gere, ut commissionem obtineant vel causent, qua plura adhuc petere, obtinere, et Majestatem suam in majores angustias redigere possunt; quia illis axioma nostrum bene notum est, furiis cedendum, et malum non esse faciendum pejus, ut pauci residui catholici reserventur, quo fundamento valde bene habuerunt semper lucrati sunt, et nos semper perdidimus, nec ullus hominum vivit, qui alterius processus apud nos memoriam habeat etc.

Et infra: Hungaris duo pro palatinatu, quorum unus haereticus, alter catholicus esset, proponi debueram. Et provinciis lex fieri sine discrimine religionis velle promovere (ad officia nimirum.)

Sub. Nr. 42. pro intellectu sciendum est, Anno 1608 Archiducem Mathiam, cum fratrem Rudolphum Pragae obsideret, occultam correspondentiam cum Bohoemis Haereticis habuisse; et ut Caesarem omnibus auxiliis audaret, quidquid literarum a vivo Rudolpho haberent ut habere possent, id totum eis se confirmaturum recepisse. Extorserunt ergo Haeretici illi vi et armis literas Majestatis, quas vocant ab Imperatore, et ex iis coactam conventionem catholicorum cum illis ipsis haereticis, quae omnia Victor Mathias vivo adhuc fratre cum ei postmodum Bohoemiam quoque Silesiam et Lusatiam vi eriperet, confirmavit. Unde omnia mala exorta religionem simul cum tota Republica eversam, Regesque ac principes Austriacos in extremas angustias redactos consilio suo Nr. 42, quod notum suum, cur non sit facienda pax manu propria inscribit, prolixe probat. Archiducem Mathiam (a cujus partibus contra fratrem Imperatorem Kleselius semper stetit), quibuscunque potuit modis juvit, quin et institutis publicis supplicationibus prosperitatem suscepti ac ipso belli precatus, victoriam et rem ex voto cessisse, quasi miraculum praedicavit, ut prout ex precedentibus primam horum omnium causam fuisse ita literis sub. Nr. 43 Comiti de Trautson, ut nota manus ejus tituli indicat, inter caetera scribit. Itaque quantum ad punctum secundum Bohemicas literas Majestati concernens non erit bene informatus, qua illae literae Majestatis tempore Rudolphi Caesaris confectae, concessae, et a praecedente caesarea Majestate datae sunt. Item cum haec caesarea Majestas Pragam obsideret, cum statibus Bohoemicis convenit, quod in posterum post mortem Rudolphi omnia privilegia et literas Majestatis, quas Rudolphus in vita sua illis daturus esset, approbare et confirmare vellet. Ambobus his actibus et tractationibus equidem non interfui adeoque nec pro, nec contra consulere potui, ac propterea literas Majestatis in vita mea non legi, nec credo illas germanicas esse, ut sunt silesiacae etc. Quamvis autem Kleselius a se hac ratione ab ignorantia excusare conetur, tum ipsis hisce literis propria ejus manu punctae copiae germanicae literarum Majestatis et dictae conventionis adjacet, eoque modo in Archivo suo repertae sunt.

Turpitudinem facti aliquando agnoscit, aliquando in ea gloriatur, sed constantiam atque integritatem Imperatoris Mathiae in observandis dictis literis Majestatis omnibusque aliis, quae Haereticis indulsit, perpetuo praedicat. Inter caetera Nr. 44 propria ejus manu notata et correcta copia est instructionis, quam Comiti de Zollern ad electorem Saxoniae ob modernas turbas Bohoemicas legato inscia sua Majestate ut Nr. 45 patet, praescripsit, ubi praereliquis ita loquitur: quia ut in relictis per praecedentem caesaream Majestatem regnis ac provinciis diverse difficultates in religione occurrerunt, ex quibus diffidentia et gravamina suae Majestati proposita sunt, nihilominus tum ex hoc quoque casu (etiamsi paci religionis insistere potuisset) in se nihil desiderari voluit; imo se ipsum in conscientia pacis ergo gravavit seu laesit, adeoque regna ac provincias suas, velut a praecedente Caesarea Majestate factum, pro voto suo contentavit; ut oculorum inspectio novorum ab ipsis exstructorum templorum, et introducti ubique exercitii per se demonstrant.

In ipso Caesarea sua Majestas hoc optime consideravit, quod unicuique Magnati proprium ac decens est, nimirum verba, sigilla et Chirographum suum diligenter observare, prout in veritate a nemine hactenus alterius argui potest, quam quod verbis suis in minimo simul ac maximo fideliter et ingenue steterit, et usque in sepulchrum suum id ipsum faciendi voluntatem habeat.

Sub. Nr. 45 est Copia intimationis Kleselii, qua Caesarea Majestas discessum comitis de Zollern significat, dicitque se ei pro informatione praecedentem instructionem tradidisse, quod velit suae Majestati communicare etc.

Tantae nimirum curae dictae literae Majestatis Kleselio fuerunt, ut literis suis ad Caesaream Majestatem propria ejus manu notatis, et quae hic Nr. 46 apponuntur, non obscure indicarit, quod si reperirentur Catholici ipsis hisce literis aliquid praejudiciale egisse, illos omnino deserendos, ita formaliter loquitur. Hoc momento Regia sua dignitas germanicam impressam Apologiam statuum Bochoemiae mihi tradidit, quam legi, Majestas Vestra legat bene et diligenter, et serio ac mascule commendet Bohemico Cancellario, ut in scriptis ad eam respondeat: si non literae Majestatis ejus tenoris essent, ut ipsi allegant, tum is Majestatem Vestram seduxisset, et dicti acatholici status magnas causas haberent id ipsum rescatiendi; neque sciret (supplico Majestatem Vestram) qua conscientia et quo honore hoc casu vi bellica ruinare deberet.

Nr. 47. Baroni de Thonan ut manus ejus inscriptio significat, inter caetera in haec verba scribit: Teste et conscientia mea, ac sub honore juro, quod Caesareae suae Majestati nunquam in mentem venit ea, quae per literas Majestatis sub sigillo et chirographo suo promisit, neque in maximo, neque in

minimo infrigendi, vel ut in dubium revocentur, permittendi, quid sane testantur, egregia illa aedificia templorum, quae Majestas sua ante oculos suos Pragae a parte alterius religionis construi permisit etc.

Et infra: In conscientia sua notum habet (ipse videlicet Baro de Thonau) quam tenaciter ego semper privilegiis provinciarum inhaeserim, et quod nulla occasione ab iisdem me alienarim. Item quod neminem propterea respexerim, ut alicujus offensionem curarim, qua scivi hanc esse Domini mei caesaris voluntatem, intentionem et opinionem, quia et ipsi aequitati consentaneum, si ergo unicus homo alteri religioni addictus ex Bohoemia me verbo dignatus fuisset, et informasset, certe absque ullo religionis interesse, quid meum est, fecissem, suam Majestatem fidelter informassem et praecavissem, ut certe ipsemet (si potuissem) impedivissem etc.

Praeter aperta sua vota Klesselius quoad negotium modernorum motuum in Bohoemia occulta ac secreta quoque consilia Caesareae Majestati suppeditavit, quae nullum hominum scire volunt, sed Vulcano tradi mandavit, adeoque in hoc archivo ejus non reperiuntur; ita scripto quodam ad proxime defunctum Imperatorem propria sua manu notato loquitur: Circa horam nonam nocte in negotio Bohoemico in confidentia notum aliquid Majestatis Vestrae reddidi et oblitus fui, eam rogare, ne ulli hominum id ipsum communicet: Insidiae nam vitae et honori meo struuntur, si in nomine meo id ipsum notum publicaretur, actum de me esset. Majestas Vestra abscindat nomen, et verbum Capellanus auferat, postea ouret illud in camera (videlicet secreta) describi copiam der Graplero, ... in tertia persona formari. Originale meum, postquam in Camera descriptum fuerit, statim comburat.

pessimi Archiv.

927. Schreiben Kaiser Ferdinand's an den Papst vom 4. Mai 1619.

Beatissime Pater.

Beatitudinis Vestrae Capellanus et Causarum Sacri Palatii Apostolici Auditor, Reverendissimus Fabritius Verospius, quem propter negotium Cardinalis Cleselii ad partes istas Nuntium suum destinavi, mihi hisce diebus Beatitudinis Vestrae Breve 19 Februarii proximi datum exhibuit, ejusdemque mentem et voluntatem aperuit, quem Ego cum propter filialem reverentiam, quam Beatitudini Vestrae debeo, tum ipsius Verospii prudentiam, quam

in eo singularem perspicio, lubens audivi, eidemque in exequendis Beatitudinis Vestrae mandatis auctoritate mea quantum potuero, presto ero.

Quod autem ad absolutionem attinet, quam ille mihi eandem petenti impertiendam significavit: Ego Beatitudinis Vestrae per Tiberium Canavalem debita animi demissione jam antea exponi curavi, quibus et quam necessariis rationibus, quondam serenissimus archidux Maximilianus (jam in proximo defunctus) et Ego ad dictum Cardinalem ab Aula Cesarea ammovendum, permoti fuerimus; qua in re, cum nihil a nobis peccatum, sed religioni et reipublicae consultum fuisse, facta diligenti actionis nostrae discussione reperiam, non video, cur opus sit absolutione, ubi reatus non praecessit, neque culpa commissa est.

Sperabam igitur, quod absolutionem a Beatitudine Vestra sponte, et ex paterna sua benignitate mihi etiam non petenti oblatam, quam ex filiali mea in ipsam observantia, libenter acceptaturus sum, paterne concessam fore.

Verum cum dictus Verospius pluribus admonitionibus usus, latius mihi exposuerit, Beatitudinem Vestram petitionem absolutionis pro me et eis, quorum opera in amovendo Cardinali usus sum, ad conscientiae meae, quam integram servare semper studui, cautelam necessariam judicare; Ego ut meam in hanc sanctam sedem observantiam, singularem et obsequendi studia testata faciam, rem istam in Beatitudinis Vestrae voluntatem et arbitrium, cui ut Principi Catholicus libenter pareo, recipiendam constitui, ea tamen spe fretus Beatitudinem Vestram non tantum existimationis meae, et Dignitatis regiae rationem habituram, sed curaturam etiam, ne his turbulentiis et afflictis Germaniae temporibus apud Catholicos tum haereticos eadem existimatio mea notam aliquam et detrimentum accipiat. Viennae, 4. Maji 1619.

Archiv von Ottenstein.

928. Schreiben Khlesl's an Cardinal Borghese vom 7. October 1619, aus Georgenberg.

Illustrissima Dominatio Vestra.

Etsi in multis erga me benevolentiam suam et dexteritatem Vestra Illustrissima Dominatio ostenderit tamen hoc meo inspecrato casu plurimum testata sit, quod eo negotium hoc meum suo Consilio ea dexteritate dirigere voluerit, ut D. Nuntius Fab. Verospius ad has partes a S. S. mitteretur, qui sua prudentia, modestia, pietate et eloquentia me mirifice consolatus est. Cum autem in hoc negotio meo tam de honore quam etiam de incre-

mento catholicae religionis et evitando scandalo agatur. ego jam senio confectus, laboribusque pro ecclesia Dei et Christianitate exhaustus consricilium quietum quaeram, omnesque turbas et disputationes fugiam, hac de causa ad S. suam confugere et litteras exarare volui, ut ab ipso processu contra me instituendo liberaret. Sicuti ex aliis ad S. Suam scriptis copiosius intelliget. His autem meis ad Dominationem Vestram Reverendissimam tanquam ad sanctam anchoram recurrere volui illam gratiam, qua semper me prosecuta est, obtestans, ut suas partes apud Sanctissimum et consilio et auxilio interponere velit, quod beneficium continuo mero ad Deum orationibus pro Illustrissimae Dominationis Vestrae incolumitate quantum in me erit recompensare conabor, et interim manus Dominationis Vestrae Illustrissimae exosculor. Ex monasterio Sancti Georgii 7. Octobris 1619.

Dominationis Illustrissimae ac Reverendissimae

Humillissimus et obsequentissimus Servus

Cardinalis Clesclius.

Archiv von Ottenstein.

---

929. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Papst vom 7. October 1619, aus Georgenberg.

Beatissime Pater.

Cum maxima beneficia a Vestra Sanctitate semper acceperim non est, quod multis desineam, sufficit, quod in praesenti summa mea tribulatione per suum Nuntium Dominum Fabricium Verospium ita paterne consolata suamque Sanctam benedictionem impertita fuerit. Ita enim pie, prudenter et sollicite officium suum D. Nuntius peregit, ut quasi a mortuis ad vitam exinde fuerim revocatus, pro qua paterna et sancta sollicitudine non quatenus debeo, sed quas possum, Vestrae Sanctitati gratias ago. Cum vero ex his omnibus cognoscam erga me plus quam paternum affectum, quem alias semper expertus sum, non deficere, nolui in his fluctibus maximis animum dejicere, sed prius ad Sanctitatem Vestram magna cum confidentia recurrere meque ad pedes Sanctitatis Vestrae provolvere summa cum obedientia et humilitate orans, ut ab instituendo contra me processu sua sancta benignitate absolvere et liberare velit. Agitur, Pater sancte, tam de honore Sanctitatis Vestrae, cujus creatura sum, quam Sacri Collegii, cui me adscribere voluit, quam etiam meae personae, quem honorem tanquam propriam vitam conservare vellem. Ingressus jam sum sexaginta et septem annos ita senio confectus et laboribus pro ecclesia Dei susceptis consumtus, quod magis mihi, quam quietem, tam animi, quam conscientiae quaeram, atque turbas et controversias fugiam. Itaque totum me

in Sanctitatis Vestrae gratiam et voluntatem resigno, et a Sanctitatis Vestrae mandatis, dispositionibus et ordinationibus ne latum unquam recedere, sed ita vivere et mori volo, sicut illa voluerit, cum sciam, voluntatem Vestrae Sanctitatis Dei voluntatem esse; eam ob causam Sanctitatem Vestram iterum obtestor, ut hanc meam humilem subjectionem ac supplicationem his benignis et paternis oculis respicere, et me a facie sua non abjicere velit. Pro hac tanta gratia, ut longam vitam, sanitatem felix, et quietum regimen elargiri velit, quod vixero assidue deprecabor. Hisque pedibus Sanctitatis Vestrae me subjicio. Ex monasterio Sancti Georgii, die VII. Octobris 1619.

Humillissima et obsequentissima Creatura
Cardinalis Cleselius.

Archiv von Ottenstein

930. Schreiben des Abtes von Georgenberg an den Administrator Huttner zu Wien, vom Februar 1620.

Sein schreiben vom 26. Februarii hab ich vom Botten derhalben mit freuden empfangen, weil er so guten praetextum erwart, vnd mit mir in dem ainns ist, das vnser Zusammenkhonfft (wie seine formalia lauten) vns in vilen Sachen die Augen werden eröffnen, vnd etwan gute mittl an die Handt geben werden, welche zu Ihr fürstl. Gnad. Dienst nutzlich. Weil ich dann wegen der lieb gegen herrn Cardinalen mit dem herrn allezeit competiren, so bin bedacht, hindangesetzt khelten vnd gefahr auf khonftigen 5. Martii zu Sanct Wolffgang gewislichen einzukhommen, mich verhindern dann Gottsgewalt, so wollte ich auf solchen fahl durch aignen Botten auf St. Wolffgang berichten, das wurde er auch in dergleichen casu gegen mir aller thun. Weill aber am Weg dem Herrn vnd mir leichtlich ein ungelegenheit zustossen, vnd ainen vnd den andern verhindern möchte, so soll der theil auf solchen fahl schuldig sezen zu St. Wolfgang welicher ehe khompt zwen ganze tag zu warten. Ich warne daneben den Herrn treulich für des Hofmändls list vnd Practigen, der wie der teuft ver chlogen ist, damit ers also anstelle, das dieser mensch khainen gedankhen oder vermutung haben khan, er wurde sich sonsten an vns banden rechnen.

E. E. ichtiges schreiben hat mich bewegt disen aignen Botten widerumb zuschickhen, dann ist die Post so untreu vnd ungewiß auch sein aigen Kloster so gefährlich, wie sie schreiben, daß er aus baiden meinen schreiben khaines empfangen, vns aber an den gewißheit des tags vnd zusammenkhonfft hoch vnd vil gelegen, hab ichs der Post nit vertrauen, sonder diesen aignen Botten schickhen wöllen, nicht das ich von E. E. bey dem Botten einer antwort gewärtig, weil zwischen vns die Zusam-

menkonfft, das ort vnd tag schon verglichen vnd ich des bottens widerkonfft nicht erwart, sondern mich des verglichnen tags mit meiner rais accommodire ist also genug, dem Botten ein verschlossenes recepisse, daß der Herr mein schreiben empfangen, vnd Ihme zu thun wissen, zu geben genugsam.

Den weil nach Augspurg betreffendt hab ich zwar anfangs bis daher bestendig urgirt vnd fürgeschlagen, weil dann der Jülinger denselben annemmen will so berichte er mich des namens seines correspondenten gehn Augspurg zu meiner nachrichtung das Geitt so der herr mit ihme herausbringt, je mehr es ist, je lieber mirs ist.

Herr Cardinal lasset den Herrn wie allezeit freundtlich grüssen.

Mein sorgfeldigkeit vermrsacht den herrn zu erinderen im fahl er vor mir zu Sanct Wolffgang ankhämb, vnd ich nach Ihme das er sich nicht stellet mit einigem gebärt vnd zaichen als khennet er mich vnd wisset von mir dergleichen wollte ich auch thun, do ich zuvor ankhämb. Damit wir aber den herbrig nit sälen will ich nach dem bösten wirdtshauß da herrn Pflegen einzuziechen fragen, vnd daselbst einkheren, dergleichen thue er auch.

Auf wien werden gerait 70 meil von einer meil 12 kr. betrifft 14 fl. in abschlag des Bottenlohns hab ich dem Botten geben .... fl. Also werden E. E. wissen darauf zu zelen, wöllen sie Ihme eine verehrung schenkhen stehet es zu Ihrer gelegenheit. Das nächstmal hat er von mir zum hinwekraisen 6 fl. empfangen, ist also mit E. E. 14 fl. auf 20 Gulden khomen.

Archiv von Georgenberg.

931. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an den Nuntius Verospi vom März 1620 nach Khlesl's deutschem Aufsatz.

Illustrissime Domine.

Was E. Gnad. mir von 29. Februarii zugeschrieben, das hab ich wider verhoffen mit grosser verwunderung verstanden, weil ich aber leichtlich aus demselben ihrem schreiben abnemmen khönden, daß khaines meiner schreiben, so ich doch im Relationiren nichts verabsaumbt, E Gnaden zukhommen, alermaßen dann dieselbe in ihrem schreiben khaines der meinen gedenkhen oder mit einem wort verantworten, sonsten ich unmöglich erachte, was E Gnad. von Ihr Heyl. wegen allhie dispenirt und darüber so starkh juramenta von mir und meinem Convent aufgenommen, daß sie unser ungehört ein solche resolution sollen fürgenommen haben, weil ich von derselben gesichert, das sie ein Eiferer Ihr Heyl. der Kirchen und geistlichen Jurisdiction erhaltung verax,

justus et bonae conscientiae seyen. Wann ich dieſes alles pro fundamento ſehe vnd abnemmen muß, das ſie in hoc negotio nicht sufficienter informiert, Sedis apostolicae Jurisdiction daran gelegen, mein Ehr, gewiſen vnd geleiſte Pflicht, die ich ſowohl Ihr Heyl. dem Herrn Ordinario vnd Kloſter geleiſt, interessirt, des Herrn Cardinal Khleſelii periculum animae dabey verſirt, hab ich E. Gnad. aufſierlich vnd in particulari berichten ſollen, Ja für die höchſte nottur ſt gehalten, ain aigen perſon deßwegen in vrbem zu ſchickhen (welches ich noch der Zeit für vnnott gehalten) damit man substantialiter der ſach genugſame information hette, wie ich dann diſes werkh mit anſehnlichen verſtändigen leutten gleichfaals conferirt vnd befunden, daß dieſes alles E. Gnd. vnd Ihr Heyligkeit zu berichten von nötten, allermaßen ich gleich im werkh geweſen dasſelb zu thun, wann mich nit der Landtag, auf welchen ich perſonlich ſeyn muß, daran verhinderet, wills aber nach dem Landtag alsbald ins werk richten, vnd E. Gnad. aufſierlich informiern, auch hierüber Ihr resolution antworten, unterdeſſen dem allem nachkommen, weſen ſich E. Gnad. mit den gehaimben Räthen verglichen, vnd in wälſcher ſprach demſelben verlaſſen haben, ſo ich pro recepisse E. Gnad. humiliter et reverenter zuſchreiben wöllen, vnd mich derſelben bevelchen wöllen.

Archiv von Georgenberg.

932. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an den Nuntius Verospi vom April 1620.

Illustrissime et observantissime Domine!

De quibus Illustrissimam Dominationem Vestram quarto Aprilis magna fiducia, ut religiosum decet, certiorem feci, majori scilicet ea confidentia, quaecunque ad me Roma Praesidii militaris et Cubicullariorum causa scripserat, respondeo, et sunt ista, quae acciderunt: Quod videlicet Dominum Cardinalem Illustrissimae Dominationis Vestrae nomine, ut jussus sum, salutaverim, qui summam ex ea consolationem percepit, adjiciens, quod Illustrissima Vestra Dominatio tam amicam ei spem fecerit, fore nimirum, ut omnia officiorum genera pro ipso Romae exhibitura sit, ut intelligat, se amicum sincerum illi esse, quae etiam ipso facto appareret, propterea ipse, in Illustrissima Dominatione Vestra sincere sese reposuisse affirmavit, jamque futurum tandem esse, ut, quod Illustrissima Vestra Dominatio pollicita est, totus e manibus saecularium eripiatur, et ita Deo quiete servire possit. Haec ipsa Domini Cardinalis verba sunt. Quae postquam intellexi a longe et remotissime illi, ac per modum discursus

tantum meique excusationem ac animi ipsius dispositionem, vel verte explorationem, mutationem, ratione militum et cubicularium (nullam penitus literarum Dominationis Vestrae Illustrissimae mentionem, sicuti decebat, faciens) apperui et insinuavi: adeo autem sese quam primum super hoc alteravit, ut colorem mutaverit, animi ferme deliquium inciderit, et nec verbum loqui potuerit. Unde ex animo perterrefactus, ut vires resumeret, admonui, animavi, neque id a me serio dictum fuisse, persuadere volui, parum tamen aut nihil omnino tunc temporis efficere potui: Itaque illa vice, unum ex conventualibus meis, cum illo reliqui, quod Illustrissima Dominatio Vestra mihi et conventui meo hanc curam bonam et summe necessariam demandarit, ut summo studio in id incumberemus, ne Dominus Cardinalis solus relinqueretur; ac ita in pusillanimitatem aut melancholiam incideret. Altero autem die iterum mane ad illum me recepi, tota tamen facie et colore pericclose mutatum inveni, et tam etsi ut prius, ut consolarer, quam potui denuo cum illo agere coepi, nil aliud tamen effeci, nisi ut magnis suspiriis exclamaverit, se numquam toto captivitatis suae tempore (quam nunc quatuor mensibus exceptis, per duos integros annos partim sub saeculari, nunc autem sub Ecclesiastica potestate sustinterit) adeo fuisse coarctatum, angustatum atque oppressum, quam si id fieret, quod sibi a me sive joco sive serio insinuatum esset: seque optime cum Christo dicere posse: Tristis est anima mea usque ad mortem; eundem enim hominem saecularum adeo esse sibi adversarium, ut tametsi omnium suarum (Domini Cardinalis) tribulationum auctor et director non fuisset, ita tamen esse affectum, ut omni jure divino et humano contra illum coram quibusvis incorruptis judicibus excipere possit: sicut etiam in particulari suum ab eo ipso honorem fuisse laesum, ac fore, ut isthaec sua exceptio, praetermissis aliis et gravioribus causis, de jure admitteretur et probaretur. Ita Deum esse justum, sibi cum hoc homine vim fieri, id universum mundum affirmaturum; cum omnibus manifestum ac notum sit, hunc ipsum suum esse adversarium. Et quamvis eum virum bonum et honestum suo loco relinqueret, praesertim cum ratione processus instituendi cum Illustrissima Vestra Dominatio sincere se declaraverit, et ita nullam actionem injuriarum ullo modo intendat, eam tamen opinionem depellare nequit, quin sibi persuadebat, fore ut hoc modo neque momentum aut vita aut corpore securus agere possit; nec se certum habere an, et quando aut ligandus catenis, aut in carcerem trudendus, aut hinc occulte abducendus esset, suumque et antiquum adversarium sub specie hujus officii et potestatis optima pro libitu suo habere vindictae occasionem. Ad haec se neque die nec nocte propter Cubicularios tutum futurum, neque quietum aut orationi incumbere, aut sacra legere, nec cibum nec somnum capere posse: omnia enim sibi, quaecunque ab eo homine dependerent, merito

suspecta esse futura, et sic vivus fieret martyr, adeo ut mors quam vita praestaret etc. Haec et alia hujusmodi multa indicavit. Tacebo miserabiles lamentationes ad lachrymas usque, alia se de Religione Catholica esse meritum, et ea propter SS. Dominum nostrum de remittendo processu inter alias causas instanter adeo obtestatum fuisse, ut tandem aliquando quiete vivere et Deo servire possit: nunc hoc modo, et hoc se rerum statu in majori esse labyrintho, confusione ac perturbatione, quam dum adhuc sub saecularium detineretur manibus, aut etiam dum et mihi Conventuique meo a Sua Sanctitate per Illustrissimam Vestram Dominationem traditus fuerit, prius enim se sub Dominorum Suorum Austriacorum potestate fuisse, nunc vero alicui eorum servorum, et quidem adversario suo traditum, praesidiumque ei, id est, summam potestatem commissam, ita, ut ab omnibus se mortalibus derelictum agnoscat, quin occasionem ablatam esse omnem, ut de sua apud S. S. Dominum nostrum, aut ullum alium (quod tamen nequissimis apud suos magistratus liceret) necessitate et miseria conqueri posset: maxime, si a Sua Sanctitate et sede Apostolica relinqueretur, millies sibi mortem quam vitam praestare, hoc enim unicum superesse asylum, alterum vero Illustrissimam Vestram Dominationem tamquam instrumentum vivum et aptum, quod illum in gratia Suae Sanctitatis conservare possit. Hujusmodi multa alia, quae brevitatis causa omitto. Ego vero in hac solum excusatione permansi, quod, siquid in re esset, sua Sanctitas se adhuc informari pateretur, ac Patris officium actura esset, me autem non nisi joco, ut mimirum quid dicturus esset intelligerem, ea omnia dixisse et narrasse. Ad haec, tametsi res ita sese haberet, me tamen certo affirmare, et fidem meam interponere posse, Illustrissimam Vestram Dominationem aut differentiam hanc ignorare, aut si propter insufficientem informationem ita eveniret, semper tamen ad melius informandam adfuturam. Ea tunc temporis conclusio fuerat. Quia autem in dies Dominus Cardinalis non solum non desisteret, verum minus minusque cibi somnique capere, nec melancholiam, pusillanimitatemque istam ex animo pellere posset, Oenipontum proficisci coactus fui, ut id ibidem cum Theologis Deumque timentibus in secreto communicarem, quibus omnibus unanimiter, propterea quod periculum et animae et corporis adesse videbant, visum est, ut sine mora, quidquid hujusmodi foret Illustrissimae Vestrae Dominationi candide et sincere apperirem. Ut vero Oeniponto domum redii, intellexi res Domini Cardinalis in pejori esse statu, quare coram me protestatus est: quando quidem per Illustrissimam Dominationem Vestram, et mihi et conventui meo traditus omnino fuerit, jam vero publico suo adversario tradendus, sese (nisi continuo de omnibus iis Illustrissimam Dominationem Vestram certiorem faciam) Sanctissimam trinitatem testem, et super nos Christi sanguinem invocare. futu-

rumque, ut in extremo judicii die et corporis et animae suae rei, rationem reddere, cogamur; utque nomine suo Illustrissimae Dominationi Vestrae, ut Illustrissima Vestra Dominatio vice illius suam Sanctitatem per viscera et vulnera Domini nostri Jesu Christi, et per misericordiam Dei omnipotentis, oret, ne quid illi oneris seu cum hac, seu alia quavis saeculari persona contra apostolicam hic relictam dispositionem imponatur; sicque ad pedes SS. Domini nostri quiescere, ut laboribus immensis in Ecclesiam Catholicam per 42 annos impensis aliqua gratia frui possit. Quae omnia me facturum sancte promisi.

Si ergo quemamodum Illustrissima Vestra Dominatio non ignorat, et ego initio harum literarum scripsi, mihi meoque conventui, ut Domino Cardinali assisteremus, ne aut in melancholiam vel animi pusillanimitatem incideret, neque illum solum relinqueremus, quantum fieri posset, et res postularet (quod certe ex singulari inspiratione spiritus sancti ab Illustrissima Vestra Dominatione factum est) ne alias tractaremus, ut bona ipsius conservaretur valetudo, et si quid hujusmodi Domino Cardinali acciderit, ubi periculum animae et vitae immineret, absque mora ad Illustrissimam Dominationem Vestram scriberemus, imperatum fuit. Est autem hic casus (ut is melius, qui a Confessionibus jussu Illustrissimae Dominationis Vestrae ipso Domino Cardinali, quam ego scire possunt) in quo non temporali, sed alterna quoque vita periclitetur. Quare conscientia motus, ut coram Deo ac hominibus omni judicio securus essem, judicavi omnia haec Illustrissimae Dominationi Vestrae esse communicanda. Illa nempe secundum suam prudentiam et conscientiam, quid agendum sit, optime sciet

Illustrissimae Dominationi Vestrae me commendans.

Archiv von Georgenberg.

---

933. Schreiben des Abtes von Georgenberg (nach Khlesl's deutschem Aufsatz) an den Nuntius Verospi.

Illustrissime Domine!

E. Gn. schreiben den 29. Februar habe ich empfangen, demselben mit allem vleis nachgedacht, und mir wie ich E. Gn. die kleine Zeit practicirt, nimbermehr fürnemmen khönden, daß sie gnugsam in diser sachen informirt, oder in casu, wie ich verhofft, sie jnner mein einfalt vernommen sich also resolvirt hett:

Denn erstlich bin ich Canonice ad hanc praelaturam vor 16 Jahren eligiert worden, von dem Herrn Ordinario confirmiert, der

mir per traditionem clavium omnem Jurisdictionem überantwort, darüber ich solemne juxta canones juramentum gethan, dasselb mein Kloster auch also bishero administriert, das sowol der Landtsfürst als ordinarius zufriden gewesen, und bande mir alle genaden bishero erzeigt haben. Derowegen dann Ir Heyl. aus disem fundament das vertrauen in mich vor andern gesetzt, und mir den herrn Cardinalen Khlesclium vertrauen, dariber mein und meines Convent Juramentum annemmen, und also meiner Landtsfürsten und Ordinarii vertrauen durch E. Gn. verlassen ordnung confirmiern wöllen. Nun aber ist bei uns Teuschen ain grosser ehrnwundt, do man ainen entsetzt, einen andern an sein stadt stellt, und khan ein jedlicher der Teuschen gebrauch nach ohn ehren hierauf ainen angriffen und fürgeben, da er wider sein Juramentum nit gehandelt und nit untanglich wäre; wurde man khain veränderung fürgenommen haben; wann nun mein Kloster primum et principale in provincia ist, und khainen prelaten ein solcher despectus nie geschehen, dürffte ich weder in Landtägen noch anderen Conventibus feierlich erscheinen, und wurde mir ein jedlicher so wol aus dem geistlichen als weltlichen ex minima offensione quaestionem honoris movieren oder mich pungirn wöllen und khönnen.

Welche ich desto mehr ursach, weil ich von Eur Gnaden als Ihr Heyl. Nuncio also solemniter publiciert worden, daß sie iezundt ein weltliche person mir sollten fürsetzen und meiner ungehört mich entsetzen, auch in einem sollchem weltlichen mehr vertrauen als in mich setzen, das müsse nur ein ursach seyen, das ich wider mein Juramentum gehandelt, und also Billich suspect seyen, welches dem ganzen prelatenstandt und geistlichen im Landt spettlich und verklänerlich seyen würde. Dann obwol E. G. in ihrem schreiben vermelden, daß die Gwardia einen geistlichen zu vertrauen ein fremdes ansechen, so würde es doch bey uns Teuschen nit gnugsam ursach seyen die erste auflag zu entschuldigen, weil vil geistliche in teuschlandt von Bischoff und Prelaten kriegleut und Gwardianen in ihren Klöstern halten, wol gar ins Feld mit ihren Landtsfürsten gezogen, wie erstlich neulich im ungerischen Türgenkhrieg geschechen ist. Ueber das haben E. G. als die wol gewüst, was sich thun last, mir die Gwardien bevolchen, denen gehaimben Räthen, die weil sich mein Jurisdiction wegen Ihr Heyl. .... in punctis in wälischer sprach verlassen, so ist auch menigklich bekhant, das E. Gn. zuvor auch die Soldaten in die Pflicht zu nemmen dem Rectori aufgetragen, deme es aber bedenkhlich gewesen, von weltlicher disposition, weil dieselbe den Gehaimben insinuiert worden, menigklich bewußt, und hat ihme daran, wann er nur selbst wöllen sein geistliche Vocation nit verhindert, viel weniger hab ich meiner vocation zuwider gethan, beweist, daß also beyderseits menigklich bisher contont gewesen. So würde er desto weniger hoffen, weil in E. G. schreiben auch der Cammerdiener meldung beschicht, so khaine Khriegsleut seyen, darzu ist auch herr Stredele eben so wenig ein Khriegsman, als ich, darumben dann E. G. diesem allem in ihren punkten fürkhommen, damit man in hac materia sicher gehe, et se mutuo bene nos intelligamus, wie man bey denen Teuschen ehr und leben pari passu

ambuliern, khönnen E. G. leichtlich abnemmen, was mir in diser sachen zu thun, und wie gar ichs nit verdient hätte, sollte es bey diser resolution verbleiben, lieber todt seyn, als auf diese weis leben woll.

Ich gib auch E. G. dieses wohl zu bedenkhen, wie hart und embsig herr Cardinal Khlesl in E. G. getrungen, damit er ullo praetextu et modo under weltlicher jurisdiction seyn, wie woll ihn auch E. Gn. dessen versichert, und dariber alle verordnung fürgenommen, bey dieser aber neuen bestallung solle dieselbe also gelassen werden, war gainzlich zu besorgen, und gibts alberait die täglich erfahrung: herr Cardinal wurde nit allain in grosse khlainmietigkheit, sonder auch in maniam et extremam desperationem gerathen, dessen dann nit ein geringes argument, daß herr Cardinal, nachdeme er solches vernommen, weder essen, trinkhen noch schlaffen khänden, auch alsbald von seinen geistlich exercitiis abgelassen, sollcher merkhlicher perturbation aber hat Herr Cardinal seinem bedenkhen nach erhebliche vrsach, under welchen auch dise, daß er seinem wissenlichen Feindt also soll übergeben werden, da doch in dergleichen sachen auch die jura selbst exceptionem zulassen; dermassen er vermeld, das er auf dise weis viel herter und spätlicher under Ihr Heyl. als zuvor under weltlichen wurde gefangen seyen, dann zuvor war er Ihr khönigklich würde und Ihr Durchl. gefangener gewesen ietzundt wurde er sub alio praetextu Ihr Mtt. Diener privatperson und Adversarii gefangener seyen.

Und weil herr Cardinal noch in dignitate, alt und gleichwie pro requie bis zu Ihr Heyl. verrern resolution allhier gelassen worden, ihme aber zu Zeiten von der Gwardi underschiedliche ungelegenheiten, so ihme a quiete et devotione sua verhindert, welche ich auf sein anzaigen bishero allzeit abgestellt. Solle es aber bey dieser neuen ordination verbleiben, wie wurde es pro Cardinalitia dignitate, das er iezundt coram Laico Immer zu klagen denenselben nachlaufen, und vielleicht nit alle Zeit billiche execution bekhommen, sonderlich wo privat passiones, die sich offtmahlen inter Ecclesiasticos et saeculares finden, wie die gemachten Canones contra saeculares mit sich bringen, mitlauffen, durch welches aber der herr Cardinal in neue Confusion und oppression gerathen möchte.

Es haben auch E. G. der Cammerdiener halber wol zu bedenkhen, das dieselbigen leut vilmain bey dach und nacht obel und unfleissig dienen, welches ich bisher alsbald remediert, weil sie von E. G. auf mich gewiesen worden, soll es aber bey diser neuen Ordnung verbleiben, wurden dise cubicularii ihren respect verlieren, herrn Cardinal bey tag und nacht obel tractiern, von solch laicis die wären herrn Cardinalen affectioniert oder nit, dependiern, und sollche cubicularii insolenten werden, das also Herr Cardinal in seinem aignen Zimmer und person unsicher und im Schlaf ... seyen wurde, welches ich tanquam Ecclesiastica persona pro honore Cardinalitiae et episcopalis dignitatis ex conscientia vermelden wöllen.

Es wissen auch E. G. das sie mir herrn Cardinals khlaider, und was dem anhengig per Inventarium überantwort, dewegen ich tag und

nacht mit denen Cubicularijs tractiern muß, das ſie das, was ich ihme gibe, in acht nemmen, und wanns herr Cardinal gebraucht mir widerumb zuſtellen. Haben ſie nun den Respect auf einen andern als mich, ſo ſagen ſie mir gleich, hab mit ihnen nicht zu ſchaffen, müßte coram Laico allezeit in quaestione ſtehen, und einen eignen Botten welcher tag und nacht mit täglich Klagen gehen Innſprugg lief und auf diſe weis wär es mir der höchſte ſpott, daß ich gegen denen ſo ich bishero regiert, coram Laico ſtehen und leiden müſſen, wann der zuſchlag wider mich ſo wol mit Soldaten als Kammerdienern ginnge, und alſo wurde ich in maxima servitute in meiner eignen Prälatur et dignitate mea ecclesiastica verbleiben, das werden mir E. G. nit gunnen noch aufladen wöllen.

So khan ich nit gedenkhen, das Ihr Heyl. intention das Gotshaus und mein Convent wider ihre alte privilegia und confirmationes zu beſchwären, welches doch in hac mixta jurisdictione beſchehen müßte, in deme ich für das Haupt des Cloſters nicht wurde erkhennt werden, müßte frembder genaden leben, immerzu pars gegen denen interessirten ſeyen und einen laicum über mich und mein Convent judicieren laſſen. Die Gwardi, ſo ich bishero zum Gottsdienſt, Beicht und Communion auch guten wandel gehalten, ihre insolentias durch die gebürliche mitl abgeſchafft, wurden mir zu Creutz ihres gefallens Leben und ich erſt bey wenigern Klagen müſſen. So geſchicht offtermain, weil das Kloſter coram animarum, daß man verſehen in der nacht hinaus mus, bey diſer neuen Beſtallung aber wurden, die Soldaten, was ihnen gefalt thun, und die armen Seelen und Pfarrkhinder aus ſchlechtem discust, welchem die Soldaten wider mich und mein Convent haben möchten, an ihrer Seligkeit verkürzt werden. Wie ſich dann auch offt zutragt, das ich wegen geſchäfft des Gottshauß ſpat haimkommen muß, da mußte ich wie gemainer Diener der Soldaten genad und willen geleben. Weil auch ein groſſe wallfart zu diſem Gottshaus iſt, alda vil miracula geſchechen, die müßte bey diſer neuen Beſtellung nottwendig fallen, und diſe Soldaten, wie ihr gebrauch die pilgram examiniern vor dem thor aufhalten oder ſonſten ungleich traktiern wöllen, dardurch diſe heylige peregrination auch ſchaden müßte, vil anderer und gröſſerer absurditeten zugeſchwigen, das alſo dieſe mutation nichts anders, dann groſſe Zerrittung und unainigkeit zwiſchen mir, meinem Convent und Soldaten abged, daraus groſſe gefähr ervolgen muſten.

Und wöllen E. G. wol bedenkhen, daß bei diſer neuen Beſtellung ich und mein Gottshaus gar nit verſichert, ſonder wie Herr Cardinal in der Custodia ſoldaten gewalt und jurisdiction wäre, weil dieſelben die forma an thür, thor, pruggen, und in summa den ganzen gewalt über das Kloſter hetten, dardurch wir geiſtliche alle diſen Soldaten per indirectum mit unſere perſonen aliquo modo vnderworfen oder ich und mein Convent muſten aus dem Kloſter weichen, und laſſen ihnen diſe laici, ſo ſie das imperium bekhommen nicht fürſchreiben, und da ſie es ſchon verhaiſſen, das ſie ſich wol verhalten wöllen, laſſen ſie ſich doch an ihre wort nit binden, ſonder ſie leben ihres gefallens und werden mich

zu allem ihren willen nöthigen wöllen, das iſt, ihnen gelt, brott, mein und alles, was ihnen einfallt zu geben, thue ichs nit, haben ſie bey dieſer beſtallung mille occasiones ſich zurechnen, thue ichs aber, ſo handle ich wider mein gewiſſen.

Weil aber die gehaimben Räth mir erſt neulich zugeſchrieben, das ſie ſich um herrn Cardinals ſachen nichts annemmen, darinnen ſich nit miſchen wollten, allermaſſen ſolches auch Ihr kayſl. Mitt. endliche Mainung und willen wäre: ſo ſtehe ich nit was E. G. mit ſo groſſer mühe auch ihren obigen ruhmb pro libertate ecclesiastica miraculose in his partibus erhalten, ultro wideramb auf die weltlichen transferiren ſollen, welches ſie gewißlich thun werden, ich hette dann wider mein pflicht und Ayd gehandelt und war etwas ſolches wichtiges fürkhommen, dahero Ihr Heyl. urſache und getrungen worden, ein ſo gefährliche verenderung fürzunemben. Auf welchen fall weil Ihr Heyl. justissimus judex ich mich erbeut, mein wahre und aufrechte antwort zu thun, weil niemant ungehört contemniert und ſeiner ehren entſetzt worden.

Dieſem nach bitte ich E. G. zum höchſten, weil dis mein Ehr, meinen orden, mein Kloſter, deſſen privilegia gelaiſten jurament, ja mein leben antrifft, Sie wollen mir diſsfalls nit laſſen unrecht geſchechen, von dem, was ſie mir vertraut ungehört nicht degradiern, will mich alſo verantworten, das menigkhlich ſoll zuvriden ſeyn, khann es aber wider verhoffen nit ſeyen, weil mir mein ehr und ſo viel daran gelegen, erbitte ich mich in der perſon ſelbſt oder durch vollmechtigen zu Ihr Heylighait Fueſſen in urbem einzuſtellen, und Ihr Heyl. ſolche information und reduction zu thun, daran ſie hoffentlich werden zufriden ſeyen, dann im ihr Heyl. contento weiß niemandt, menigkhlich aber ſteht ex hac mutatione et degradatione personae meae ſie hett das contrarium, das under mir meines Gotshaus privilegien enteuhrt alſo perielitiern muß, dahero E. G. ſich nit alteriern, ſonder weil mein Ehr E. G. ſelbſt iſt, ſo verſehe ich mich ſie werden ex hac mea meliori informatione vrſach haben das werkh in alten terminis verbleiben zu laſſen, und ſich mehr dem ecclesiastico statui als allen andern, wie ſie zuvor gethan, inclinieren und mich bei meinem von E. G. empfangnen gewalt erhalten. Das iſt hoffentlich billich und ich bleib E. G. obligierter Diener alle Zeit.

Archiv von Georgenberg.

---

934. Aufſatz eines Schreibens des Abtes von St. Georgenberg (von Khleſl angegeben) vermuthlich an Chriſtoph Wennig, Pfarrer zu Hall, vom 20. December 1620.

Es iſt ein notturfft zu ſeiner nachrichtung damit er die bewußten perſonen Zeitlich avisiern köndte, darnach ſich dieſelben zu richten,

was ſich den 2. Dezembris zu Hall zuetragen, das nemblich der h. Mtt. geheimber Rathe-director Herr von Oeggenberg dahin ankhommen, und von Herrn Stredele begleitet worden, welcher Eggenberg alsbald nach Herrn Cardinals Beichtvater ad Collegium geſchickht, denſelben erfordert, der auch gleich erſchinen, mit welchem er abſunderlich solum solo umb Herrn Cardinals geſund- und beſchaffenheit befragt, der ihm nach beſchaffenheit geantwortet. Darüber wolermelter Herr von Oeggenberg in angeſprochen. Er wolle Herrn Cardinaln ſeine gehorſame und kündlich dienſt anzeigen, auch ſo vil vermelden, das er ſein gehorſamer Sohn ſey, wie zuvor, thn auch ſo hoch lieb, wie zuvor, ſolliches hab er im werkh erzaigen und in eigener perſon in beſuchen wöllen, weil er ſich aber auf der rais in Italiam wider ſein willen zu lang aufgehalten, und aller orten von Ihr Mtt. zum eylen vermant werde, müſſe er wider ſeinen willen ſolches einſtellen. Er ſolle aber Beichtvater Herrn Cardinaln nebens verſichern, daß Ihr Mtt. kain ungnad oder unwillen wider ihn hetten, ſonder in liebten. So wären auch vil andere ehrliche anſechenliche Leut vorhanden, ſo Herr Cardinal verdenkhen möchte, das ſie ſeine eyffern feindt ſeyen, welche ſeine böſte Freundt wären ꝛc. Deſſen ſich P. Confessarius bedanhht, mit vermelden, daß ſich Herr Cardinal ſehr betrübe wegen Biſchoffs Weinbergers Böhmiſchen Practicirten resolution, die ihme ſeine gebürliche underhaltung nemben, darauf Herr von Oeggenberg geantwortet: P. ſeyet ohne ſorg: Videbitis quod Carolus nihil habebit: dann die underhaltung billich herrn Cardinaln zugehörig. Darüber ſich der Confessarius verdanhht mit vermelden, daß er Herrn Cardinaln vertreulich referiern wöll. Darauf Herr von Eggenberg widerumb vermeld: was ich geſagt, ſeyen nit Hofwort politiſch und zum ſchein gericht, wie man möcht verdenkhen, und der welt gebrauch ſeyn will, ich mains aufrecht, und aus gutem gewiſſen, darbei es verbliben und hat den Confessarium gar ins Schif mit ſich genommen. Dies hab ich dem Herren im hohen vertrauen derhalben communicieren wöllen, weil wirs allhie für die höchſte nottursft halten, das ſolches alles Huttnerus und Doctor Schwab zu ihrer nachrichtung in gemeyerdiger und kunſtliger tractation ſich wiſſen fundieren, und zu ihrer nottursft gebrauch machen khöndten. Dann vil verdirbt das man mit wirkt ſo verzört die Zeit vil humores, machen, auch die umbſtendt vil ſachen verendern, wirs ſein allhie allzeit der meinung geweſen: man ſoll ſich zu wien mehr insinuieren und zutreiben, und alſo die gemörter zwingen, es ſey ſelbſt oder per tertias vel quartas personas. es ſalt der Baumb nit von einem ſtreich, und machet endlich ein Tachtropfen ein loch durch den harten ſtain, man verlur vil ſturm vor einer Veſtung, man nur einer gerath. Ja ich hab in particulari geſchrieben, wie man mit Ihr Mtt. beichtvatter, mit Böhamiſchen Canzler, Michna, Bögenmiller Dietrichſtain, Kösenhiller mit etlichen geiſtlichen Prelaten handlen und ſich den gehaimben Rathen per alias materias insinuiern khöndte, nicht das man alde wolte disputiern, defendieren, exclamiern und exaggeriern, ſonder die leut zu mitleiden bewegen. Bögenmiller hat Bayern und Herzog von Sofftein, ſo Ihr Mtt. ſein

Dochter zum Ehegemahl geben soll, in seiner Handt Was khündte man bei dieser Freit und gelegenheit nicht praeoccupiern, da man unausgesetzlich arbaiten wollt. Ich hab auch damaln herrn Khesenhiller in Hispania fürgeschlagen, so bey dem khönig alles vermag, und innighlich herrn Cardinal liebt, der khönig aber bey Ihr Heyl. alles vermag, dem Herrn Huttnerus selbst zueschreiben khündte. Doch nit disputando, sondern nur mitleidig, und dis haltet man alhie für eine anselichk mittl. Ich hab auch damaln den Rath zu Wien vnd Neustadt vmb ihren Bischoff zu bitten vorgeschlagen, und andere lindere mitl, die alle bey Herrn Huttnero nit verfangen wöllen, sondern er sich zu unserer mündlichen Zusammenkhonfft roforiert. Vnd khan wol seyn, weil dies vor anderthalb Jaren geschehen, das es damahln nit Zeit gewesen. Nun aber der Nuncius selbst pro Cardinale in causa .... Eggenberg sich so rund erclärt, vnd man mit unsern herrn wegen verzug Herrn Cardinals Lebens schier muet worden seye, möchten die Constellationes iztund anderst beschaffen seyn, so muß man dann den wandl jetzundt auch nach diesen wörtter richten. Nun halte ich herrn Cardinaln also practicum, der mit so vilen khönigreichen, landen, hochen, niedern, geist- und weltlichen standtspersonen sein lebtag gehandelt, das er gewis dise sachen bösser als wir ihr alle verstehet, aus dessen mundt ich voriges und dises geschriben hab. Der sagt mir: Omnibus omnia factus sum, ut omnes lucrifacerem. Wer nun dis fundament nit setzet, und den geraden Weg da simplici et plano sein theologisch vnd secundum nit gehen will, fallet ostmaln in die gruben, das haben wir anden mit Bischof Weinperger erfahren. Ob nun unser Mainung fundiert, erscheint aus Ihr Heyl. auf Herrn Huttners des process wegen begern disposition austruchlich, wie Gott alle Ding suaviter disponiert. Wer aber dergleichen sachen handlen will, bedörff grosser mühe und arbeit, nachdenkhen und discretion. Herr Huttnerus hat gleichwol allzeit auf den process getrungen, daran mich aber Herrn Cardinals unwiderlegliche rationes verhintert. Und dahero Cardinal so unschuldig als Joannes der Teuffer, auch erst 20 Jar alt wär, wurde er dises process vnd nit erleben, und Ihr Heyl. lieber dissimuliern, als Ihr Mtt. vnd ihr Haus offendiern wöllen. Man hat an Erzbischof von Salzburg (seligen) ein lebendigs Exempl, so per canonicam sententiam, im fahl er resignier, absolviert, und ihme zwainzig tausend gulden Järlich, wo er will frei zu verzehren deputiert worden, unangesehen dessen, weil Bayern interessiert, hat derselb in carcere sterben müssen, und Ihr Hey. Bayern nicht offendieren wöllen. In nostro casu ist das Haus Oesterreich interessiert, ohne welches favor der Zeit khain Babst kaan promoviert werden. Und ist viel de jure richtig, so anderst practiciert wird und die policia (laider) zugeben will. Beschweigent, das der alte Herr schon in das vierte Jar liegt, von Ihme alles still worden, den soll man de novo durch so vil Fürstenthumb gefangen gegn Rom fieren ins Castell S. Angelo legen, neue pasquil verursachen, und menighlich die gedankhen machen, als hette man aus dem Böhamischen und Ungerischen Aufstandt und Auffsagen sachen gefunden,

daraus etliche gestorben wären, will des giftis und anderer verlogenheiten geschweigen, welches alles villeicht Ihr Heyl. und die Cardinäl bewegt, zu Ihrer selbst eigenen der khirchen und interessierten verschonung, das sie dergleichen process beiseits gestellt.

Diesem nach wär ich der maynung, noch main, man soll sich der gelegenheit gebrauchen, welch unnß Herr von Eggenberg iezundt an die Handt gibt, denen Secretarien und gemainer Purst, so will ich gern sechen, was sie ausgeben, glauben sezen, sondern die Hahhen an die rechte Wurzen sezen. Dann haben wir Ihr Mtt., so ist alles zu Rom richtig. Zu Hof möchte man bedenkhen haben der Uach halben, da khöndte man sich aller Securationes erbitten, item weil man Herrn Cardinaln so vil gelt genomben wegen der restitution, in diesem punkt satisfaction geben, alles das hinden zu lassen, was Ihr Mtt. selbst wurden erkhennen. Was ihme ihr kh. Mtt. järlich zugeben verhaissen, khöndte man gar fallen lassen. Soll es sich an dem flossen, das er ausser landts bleiben, oder in Ihr Matt. Landen ausser Tyrol sich aufhalten soll, wird auch dis keinen mangl haben. Khöndte man dann wider verhoffen zu freyer erledigung nicht Gelangen, müßte man auf Hinderung diser Arestа erst kommen, und die Abschaffung der Swardi, und Freyheit im Klosster zu gehen und zu tractieren solicitieren. Herr Cardinal vermaynt, das er nur Ihr Heyl. Ihr Mtt. und derselben diener sein nott zu klagen und zu bitten, wie solches mörderen und maleficpersonen frey steht, also schreiben möcht, wollte er zaigen, wie man diese sachen handeln soll, und weiters nicht vil personen bewelchen. Veroapius hat gewiß nit Bevelch gehabt, solches zu verbieten, sonder erst auf weltlicher antreiben solches gethan, khan mans nun bono modo zu disem termino .... (Die Fortsetzung fehlt.)

Archiv von Georgenberg.

---

935. Bericht des venetianischen Gesandten zu Rom an den Dogen vom 22. Jänner 1621.

Serenissimo Principe.

Ha fatto il Duca di Mantoa con corriero espresso instanza al Pontefice accio si compiaccia far complir da un Cardinale coll'Imperatrice, sicome asserisce esser seguito altre volte, onde il Pontefice espedì subito corriero Domenica passata con ordine al Cardinal Caetano Legato a Bologna, che si transferisca a Mantoa a far quel complimento, et viea detto anche, che possi dar ordine al Cardinal Gliselio, che in Germania passi il medesimo offizio, et con questa occasione veder di liberarlo dal stato in che si trova, mentre pero vi concorra la buona soddisfazione di S. Maestà; ha però detto al Ambasciator dell'

l'Imperatore che non credi dover far lui questo complimento non essendo ancora terminate le cose sue.

Roma li 22. Gennajo 1621.

Omississimo

Ranier Zen. Cardinale Ambascintor.

Archivo von Venedig.

936. Schreiben des kaiserlichen Botschafters Fürst Savelli zu Rom an Kaiser Ferdinand II., vom 2. Februar 1621.

Sacra Caesarea Maestà.

Sì è motivato questa matina nella congregazione del collegio di 8. Cardinali che si doveria scrivere e mandar ordine per che il Cardinal Cleselio se ne venghi in Conclave per trovarsi all' ellettione del nuovo Pontefice, allegando essere bolle rigorosissime, che si necessita à questo à segno tale che non fa cendolo dubitano che si possi dare di nullità dell' elettione del Papa, che facessero e sin disputavano che conveniva di diputar guardie che lo conducessero e cose simili; doppo molti discorsi hanno deputato a considerare e referire questo punto alla Congregatione di tutto il collegio li 88. Cardinali Giustiniani, S. Sforza, Cesi, Barberino, Mellino, Sta. Suzsana, e Capponi. Sono già stato da loro opponendomi perchè non si habbi à venir a quest' instanzie; ne resto anco di ponerli in considerazione le difficolta che possono incontrare a voler provarsi di ponere in prattica questo particolare, che è di tanta importanza e premura à V. M. C. à suoi interessi e a tutta la religione Cattolica. Tutti sentono e conoscono per vero ma sempre rispondono che dubitano senza far quest' instanza della nullità dell' ellettione come di sopra ho detto. Faro studiare le bolle e quel più che occorre per videre d'impedire questo motivo, e se non potro interamente, provedero che si diferischi quanto sarà possibile e di metter la cosa in negativo, poichè entrando questi 88. Cardinali lunedi prossimo venturo in Conclave quando ancora risolvessero di scriver queste lettere et di far quest. instanza primo che siano giunte in Tirolo facilmente sarà il Papa nuovo, e se non fosse fatto con ogni replica e con ogni constanza che si facci di voler prima esser intese e d'haver qualche cosà da dedurne, portera tanta dilazione che assolutamente sarà seguita la creatione del nuovo Pontefice prima che finito il negotiato perchè non è solito mai di allongarlo molto e meno si crede che doverà essere in questa sede vacante. Io farò di quà quanto sera possibile per abattere e per temperare

questi pensieri, e ne parlerò con il Sig. Cardinale Borghese protettore con altri Cardinali amorevoli e confidenti per che faccino l'istesso oltre che domani aspetto qui di ritorno il Cardinale mio fratello da Bologna che li ferà il possibile come deve di tutto questo ho voluto per staffetta dar parte a V. M. C. e di che anderà sequendo ne terro avisata la M. V. C. ne ho anco per staffetta dato parte al S. Arcbiduca Leopoldo. (Ziffr.) Ho scoperto che gli Venetiani fomentano questa prattica del Cardinale. Nel particolare di seguitare il pagamento delli venti mille fiorini il mese per Febraro ancora questi SS. Cardinali non si sono rilasciati. Se bene universalmente mi accertono di sua ottima volontà in questo e verso tutti gli interessi di V. M. C. stando tutta via nel rigore et osservanza della bulla di Pio quinto della sede vacante che non gli ne dia facoltà: Ora resto di dedurre le ragioni e faccio studiare e scriver come bisogna per servitio del negotio confirmandoli anco con voce a tutti; di che seguira avisero V. M. C. che Dio guardi con ogni aumento di felicità e di gloria. Roma li 2. Febraro 1621 di V. M. C.

Humilissimo e obligatissimo Servo
Paolo Savelli.

Hausarchiv.

---

937. Bericht der deputirten Regimentsräthe von Innsbruck an Erzherzog Leopold, Fürst-Bischof zu Passau, vom 3. Februar 1621.

Hochwürdigster.

Demnach mit gestriger ordinari von dem Hrn. Nuncio zu Venedig an den Hrn. Cardinal Cleset hiebei gefügtes Poggel sambt dem darzue gewundenen Zettel, in welchem die Recapitirung sollichen Poggels dem allhiesigen Postmaister sonderbar recommandiert wärdt allhie einkommen, hat er Paß daselb alobald präsentiert. Welches Wir dann umb nothwendiger nachrichtung willen mit dexteritet erbrochen und wie zu sehen wiederumb beschlossen, Und sintemal wir daraus vernommen das Ime Hrn. Nuncio von dem Collegio Cardinalium das darin liegende Schreiben an hochgedachten Herrn Cardinal Kliesl die newe Election eines Bapsten betreffent gehörigen orths zu bestellen zugeschickht worden, so Er nun also neben fleissiger seiner Recommandation an Ine dirigiren thuet, solliches auch also zu sammen geleget ist, das wir es unerösnet lösen kunden und dessen Inhalt vernommen, Wellichermassen hochermelts Cardinalisch Collegium nach gehaltenen Exequien jüngst abgelebten Bapsts alobald zu newer Election zu schreiten vorhabens und derowegen den Hrn. Cardinal Clesl darzue auch zu erscheinen mit disen

formalibus verbis ermahnen ut quam primum huc accurat (darzue Er nun unſers Erachtens nit ungeneigt ſein wurde) Wir aber von uns ſelbſten Ime angedeutes Paggel zuekommen zulaſſen uns nit underſtehen wöllen. Als thun E. L. Durchl. Wir ſolches hiemit bey eigner Poſt underthenigſt überſchickhen, Vnd ſtehet nun zu deſſelben gnedigſten Belieben das Sy hierauf in Gnaden fürnemen oder verordnen wöllen. Wo Wir uns beynebens wie allzeit ganz underthenigſt bevelhen thun. Datum Jnſprugg 10. Februar 1621.

Hausarchiv.

938. Schreiben Erzherzogs Leopold an Kaiſer Ferdinand, vom 16. Februar 1621.

Allerdurchleüchtigister Grossmechtigister Römischer Kayser, Eur Röm. Kayſl. Mtt. vnd Libd. sein mein gehorsamb brüederlich willige dienſt yederzeit Zuvor, gnedigiſt auch frdl. geliebter Herr vnd Bruedter. Waß meine zu Jnnſprugg hindterlaſſne Zugeordnete Director vnd Geheime Räth für ein Schreiben, an Cardinal Cleſel lautendt, aufgehalten, vnd mir bey eigner poſt zuekommen laſſen, haben Eur Kayſl. Mtt. auß der geheimen Räth schreiben Abschrifft, vnd den angedachten Cardinal Kleſel dirigierten original Zuerſehen, ders gnedigiſten belieben nach zuerbrechen, vnd verrere gebür Zuverordnen, welcher vnd allen anderen beuelchen ich yederzeit gehorſamiſt nachſeyen würde, habe beuebens die geheime Räth erinnert, daß an ſolcher aufhalt: vnd vberſchickhung ganz recht beſchehen, vnd Sye noch verrer auf dergleichen guete achtung geben vnd beſtellen ſollen, Eur Kayſl. Mtt. vnd L. mich beneben zue Kaiſerlichen gnaden vnd Brüederlichen Hulden gehorſamblich beuelhendt, Geben zu Einſisheim den 16. February Anno 1621.

Eur Röm. Kayſl. Mtt. vnd L.

gehorſamiſter und getreuiſter
Bruedter biß in todt
Leopold m. p.

A tergo:

Der Röm. Kayſl. auch zu Hungern vnd Behemb Kön. Mtt. Meinem genedigist auch Freundtlich geliebten Herrn vnd Bruedern.

Archiv der Hofkammer.

939. Schreiben Kaiser Ferdinands an Erzherzog Leopold vom 20. Februar 1621.

Hochwürdigster.

Wir sein aus Rom berichtet worden, daß das Collegium Cardinalium in das Conclave zu treten und zur Wahl eines geistlichen höchsten Oberhaupts zu schreiten in Etwas bedenchlichen zeigen wollen, es seye dann das ganze Collegium beisammen und dann auch der Cardinalis Kleselius nicht ausgeschlossen und abgesandter Vor mir liegentes Principe de Savelli die an erstgemelten K. Kleseli Einbeorder- und Berufung hafftende böß- nachtheilige consequentien gar vernünftig wohl und glimpflich vorgesehen und unterpanet, daher wir nicht dafür halten kunten, daß besagtes Collegium obgehörte Wahl und einer solchen angezogenen Vrsach wiken zu differiern gemeint sein werde. Also haben wir mehrbemelten Principe de Savelli Vnser Gemüthsmainung eröffnet und zu verstehen gegeben.

Zum Fall nun wider Verhoffen Etwas von Rom an obgenannten Kleselium villeicht per directum oder indirectum gelangt werden solte, darauf dan E. L. für sich selbst oder in deren wehrenden Abwesenheit durch unsere und unseres Hauses zu Inspruag hinterlassenen Deputirte Räth mit allem Fleiß Achtung zu geben hiemit freundt- und brüederlich ersucht werden. So wollen E. L. darauf andeuten und zu verstehen geben, daß man sich daroben alsogleich in nichts resolviern Sondern dises hohen Werchs wichtigkait an Vns nothwendig und unumbganglich pringen und gelangen lassen möchte, und wir sein und pleiben E. Liebden .... Geben zu Wien den 20. Februar Anno 1621.

Auf der Aufschrift:

Von denen zu Vnspruch hinterlassenen Deputirten Räthen zu eröffnen.

Hausarchiv.

940. Schreiben des Nuntius Verospi an den Abt von St. Georgenberg vom 17. April 1621.

Admodum Reverende in Christo Pater.

Antequam ultimas V. Paternitatis admodum Reverendae litteras sub die 19. mensis praeteriti habuissem jam fueram Sanctissimum D. N. de negotio Domini Cardinalis allocutus, eique significaveram solatium, quod idem Cardinalis optabat, per septa monasterii nonnumquam praesente custodia, et ostio principali clauso ambulandi, Sanctissimus ex consueta ipsius benignitate annuit, dummodo nullum ex hoc periculum immineret, et mihi jussit, ut per litteras a Domino Carolo Stredelio, qui custodiae

praecest, consilium peterem an hoc tuto posset concedi. Scripsi, jam sunt quindecim dies, et expecto responsum quod si erit juxta Domini Cardinalis et V. Paternitatis vota, spero me omnino impetraturum a summo Pontifice hujusmodi facultatem, pro cujus executione scribam illico ipsi Domino Stredelio et Vestrae Paternitati, cui me interim summopere commendo, eamque rogo, ut Domino Cardinali significet, me esse ad omnia ipsius servitia paratissimum. Romae 17. Aprilis 1621.

Vestrae Paternitatis Admodum Reverendae

Addictissimus Fabricius Verospius.

Archiv von Georgenberg.

941. Schreiben des Stredele von Montani an Kaiser Ferdinand, vom 8. Juli 1621.

Allerdurchleüchtigiſter Großmechtigiſter Unüberwündtlichiſter Römiſcher Khayſer, Auch zu Hungarn und Behemb Khönig, Allergnedigiſter Herr.

Auf beſchenes anhalten Cardinalis Cleselij, durch ſeinen Beichtvattern Patrem Egolphum de Societate Jhesu, Seind die Papſt Heyligkheit bewegt worden, durch Fabritium Verospium von mir begehren Zulaſſen, wann ihre Heyligkheit ihme Cardinali, mit einem ganz zur Kirchen, und der gepethnen licenz deß ſchreibens gratificieren wolten, daß derſelben ich In eum eventum, mein guethachten eröffnen ſollte, Mit waß cautelis daſſelbe beſchehen khundte.

Nuangeſehen ich der Allerunderthennigiſten mainung geweſt, und noch weil doch des Cardinalis andacht groß, und wann der gleichen Perſonen ſich erzaigen alß ob Sie Zum höchſten quieti und resignati währen, gemainiklich daß peſte ausſehen vonnöthen, eh währe daß nechſt und ſicherſte mann lieſſe es noch die übrige Zeit bey dem alten verbleiben, Auch mit Zweifle es werden Ihre Heyllt. meinem gethann: und widerholten erinnern nach, Hierunder forderiſt nach E. Khayſl. Mt. Allergnedigiſten intention, und mit vorgehend dero wiſſen disponieren laſſen, So hab doch E. Khayſl. Mt. ich meiner Allerunderthennigiſter ſchuldigkheit nach erneute von mir angebne eventual cautelas, nebenligent Allergehorſamiſt überſchikhen ſollen, Underthennigiſt pithende, E. Khayſl. Mt. geruhen mir Allergnedigiſt zubefelchen, weſſen ich mich auf den fahl von Ihrer Heyllt. ehtwaß deſtwegen verner einkhumben ſolle, Zuuerhalten, weil Sy den Cardinalem betreffent, mit führgeben es mit E. Kayſl. Mtt. alſo veranlaſt zuhaben, alleß und Jedeß allain mir zuuerſchreiben und beſelchen laſſen.

Betreffent ſunſt vilgeſagten Cardinalem, laſt ihme derſelbe Zun allen ſachen wohl ſein, Verzehrt die nacht biß morgenß halbe Neün Uhr zu

peth, den Tag aber auſſer Höhrung einer meſſ, nach absoluto officio, mit wohleſſen vnd Trinkhen, vnd Spihlen auf der Taſſl, deßwegen er dan ganz wohlauf vnd bey leib auch nach geſtalten sachen fröhlich vnd guethes muethß iſt, die Catharri haben ihme Jährlich ainmal etwaß Zuschaffen geben, Er aber anderen Zueſtandt nit gehabt, vnd vileicht ſo baldt nit zu beſorgen, thue dabey E. Khayſl. Mlt. mich zu beharrlich: Khayſl. gnaden Allerunderthenigiſt befelchen, ynnſprugg den 8. July Anno 1621.

E. Vßm. Kayſl. Mltt.

Allerunderthennigiſter vnd gehorſamiſter Diener
Stredele V. Montani m. p.

942. Cautele che si potriano usare, concedendo al signore Cardinale Kleselio un corridore sin alla Chiesa, et la licentia del scriver.

Quant' al corridore, egli non potria frequentarlo secondo il sito, senza passare sempre per mezzo delle guardie che vi sono ordinarie per la sua custodia. et il corridore saria, si come le sue stantie, di notte sempre separato et serrato a luchetto, potriasi poi con poca spesa fare di volto murato, tanto di sopra, quanto di sotto, a Capo una sola finestra alla Chiesa, ben provista di doppie ferrate, stante che la longezza non saria di 12 overo al più 14 passi ordinarij.

Nel scrivere, altri non haveria licentia di somministrarli la carta, penne et inchiostro, ch' il Reverendo Padre Confessore, interdicendolo all' Abbate, et Conventuali, et similmente al Capitano, Soldati et servienti, sotto l'istesse pene ch' hora.

I foglij della carta si potriano sempre segnare a uno a uno, con i suoi numeri, acciochè egli d'ogni uno fosse tenuto rendere conto, et ciò farsi d'una visita, che fa il Padre, all' altra, pigliando et levandoli sempre i foglij empiti di scrittura secondo il notato numero, et somministrandoli poi alto tanti bianchi numerati, secondo truovarà potranno bastare per la prossima visita.

Le materie sopra le quali doverà scrivere, si potriano darli di man' in mano, o da Roma, overo ordinarlo al sudetto Padre, et ancora, ch'offerendosi egli stesso, voler scrivere materia utile, esso Padre gli ne possa dare licentia totics quotics nominarà in specie tali materie.

Con l'istesse comminationi et pene medesime, con le quali hora il scrivere gli è interdetto, gli si prohibisca di non passare

le sudette Regole, ancor che con qualsivoglia industria immaginabile potesse farlo sotto mano et secretamente.

All' Abbate, Conventuali, Padre Confessore, item al Capitano, Soldati et suoi famiglij privati, sia interdetto con l' istesso rigore ch'hoggidì, acciochè niuno riceva da lui lettera, pacheti, od altra cosa che potesse tenere nascosta tal materia per portarlo altrove, salvo il Padre Reverendo i foglij di carta che prima gl'haverà dati, et saranno secondo i numeri empiti con le materie proposte overo concessili.

Et il medesimo interdetto sia come di sopra si disse anco fatto dal Padre in poi a tutti gl'altri, acciochè nessuno li porti ne Carta, ne inchiostro, penne, od altra cosa che per scrivere li potria servire.

943. Entwurf des kaiserlichen Schreibens an Stredele von Montani vom 23. Juli 1621.

Lieber getrewer. Wir haben dein Schreiben vom 8. dis betreffendt den von dem Cardinal Clesel bidenden Gang zu der Kirchen und licenz des Schreibens, Zurecht eingelifert empfangen und Inhalts vernomen.

Vnd Inmaßen wir bey uns deine disfals von Jr Bapstliche heil. durch deroselben Auditorem Rotae Fabritium Verospium gethanne vnd widerholte erinnerung gnedigist wöllen gefallen laßen, als ist es auch nit Zuwider daß du auf den Fal, daß Jr Babstl. heil. gedachten Cardinaln in den baiden Zwezen begern Zu wilfarn wellte, derselben die Entachten, mit was Cautelen ein solches beschehen könnte, dergestalt wie du es in Schrifften verfaster vberschikt hast, eröfnen mögest. So wir dir hiemit in gnedigister antwort zu deiner Nachricht vnd fernen verhalten mitgeben wollen. Vnd bleiben dir beinebs mit Kayser: vnd Landtsfürstl. gn. wolgewogen Wien den 23. Juli 1621.

Neuffeldt m. p.

944. Instruction des Abtes von St. Georgenberg für den Pfarrer von Hall den 4. September 1621.

Vermerkh, waß der Ehrwürdig wolgelehrt Christophorus Weung Stat Pfarrer zu Hall Jhm Tyrol von meinetwegen den Herrn Huttnero S. Theologiae Doctore principaliter zuverrichten:

So bald er gehn Wien khombt, wirdt er sich Jhm Klosster bey den Predigern, oder Jhm Bischofhof Herrn Huttnero nachfragen, die Brief

überantwortten, und seiner Direktion wo er Herr Pfarrer zu Wien bleiben möchte, erwahrten. Ihm fahl aber Herr Huttnerus nit zu wien wehre, khöndte er sich mit Herren Doctor Schäffler underreden, wo er sich under dem interim biß zu Huttnero ankhonnft aufhalten möchte.

Und weil diſe Commission wider Herrn Huttnerum nit gemaint, sonder nur dahin angesehen, wie wir herrn Cardinalen, welcher unnß baiden von Ihr heyl. in wol zu underhalten vertraut worden, khönnden ohne Confusion so woll seiner als unserer Personnen Distumben Benefficien, Einkhommendt vnnd Jurisdiction underhalten. Disem nach würdt herr Pfarrer alleß vnd Jedes von meinetwegen anderst nicht, als wehre Ich selbst zugegen mit Herren Huttnero conferiern, deliberirn, berathschlagen, sich mit einander vergleichen, vnd ohne sein vorwissen vnd rath in diser sach nichts thun oder fürnemben. Wessen sie sich nun baide alſo einhelligen vergleichen werden, daß will ich mir gleiches fahls gefallen lassen, weil ich versichert, das solcher Vergleich wider daß Hauptwerkh diser meiner Instruction vnd intention nicht werde streitten. Es ist mir auch nit zuwider, diſe sach mit denen zu conferiern, die Herr Huttnerus für aufrecht vnd Treuherzig halten wirdt.

Mein Fundament aber in negotio principali ist Ihr Heyl. gemessener Bevelch: Ich sollte Herrn Cardinaln seinem Standt gemeß ehrlich vnd besser als zuvor von weltlichen geschehen, underhalten, mir werde am gelt nit mangln, welches aber vnd mangl des gelts bishero nit geschehen können, vnd do er bey dem weltlichen 12 gute speiß gehabt, muß er offtmall mit 6 vnd thails groben speissen vergnet nemben, daran ich aber (waiß Gott) nit schuldig, auch sein Standt vnd verdienst gegen der Religion eineß andern bey diſem seinem hohen alter würdig. Alſo seindt Herrn Huttnero an dem von Dembiberg vnd mich allermaßen sich Herr Huttnerus auß einem Schreiben in dem Lempach erclärt: daß alle vnd jede Einkhommendt von aller Herrn Cardinaln Benefficien auf sein underhaltung deputiert vnd gemaint er auch dieselben zu erlegen schuldig vnd vrbiethig sey. So hab ich mich diſem nach desto lieber in diſe würdtschaft eingelaſſen.

Ist bey diſem Punkt wol zu vermerkhen das Ihr Matt. Ihr Heil. credirt, vnd alle Jurisdiction in Herrn Cardinals Benefficien gelaſſen, darinnen Herr Verospius seinen gefallen nach disponiert vnd Administratoren geſetzt, welche er mit dem Jurament vnd Waitung an Ihr Heilig. allein gewiſen, derentwegen auch auf Ihr Matt. Bevelch sich die Herrn gehaimben Räth alhie auf die beste aller Waittung vnd würdtschaft Herrn Cardinals begeben, vnd mich an Ihr Heil. vnd Herrn Nuncium zu Wien gewiſen; allermaſen ich Herrn Huttnero dergleichen Schreiben der Räth von mir vor diſem alle communiciert worden. Wie dann mein gnedigister Herr Erzherzog Leopoldus Ihren Weg nit bey Ir Matt. vnd Dero Camer, sonder bey Ihr Heil. gesucht vnd erhalten haben. Vnd do Verospius nit selbst die Guardian denen Räthen überantworth, welche er mir zuvor anvertraut, wär auch dieselb noch Im alten esse. Und ist diſer punct vnd fundament wegen des was in diſer instruction volgen würdt dem Herrn Pfarrer wol zu merkhen.

Ist auch Herrn Huttnero in memoriam zu revocieren, das dieß Landt in lautere Pettlei und Armut, hat khaine gwerb und einkhommet, aber drei khanfleit nit, so laider also beschaffen, daß einer lieber mit Juden und Haiden handlen soll, bei Privat Personen ist noch weniger zu erhalten, so khönnte ich auf herrn Cardinals Namen khainen haller bekhommen, mein Closter ist arm, stekhet in schulden, vnnd khan sich mit mäche aber ohne Schulden nit erhalten, welches mein Convent so in meiner krankheit die Administration gehabt, bewegt, das sie mir ohn ihr verwilligung wann auch disen Landt zum Bösten soll beschossen seyn, alle anticipationen eingestellt mit sürgeben: do herr Cardinal soll sterben, oder transferiert werden, oder Ich sterben, wo sie das Ihrig müßten bekhommen. Weil aber Herr Pfarrer als welcher in disem Closter erzogen worden mir auch sunders vertraut ist, alles zum bösten waiß, sonderlich wie schwerlich alle Victualia um doppelt gelt vnd offtmall gar nit zu bekhomen vnd dergleichen, so wird er solches desto böser referiern khönnen. Aus welchem allem Herr Huttnerus abzunemben, das ich bey solchem Standt vnd vngwißhait, wie bishero beschehen, disse Administration auf solche weiß vnd vngewißheit In einmall nicht ertragen khöndte, wie mich dann die große lieb gegen herrn Cardinall, vnd das Vertrauen zu herrn Huttnero vnd seinen Vertröstungen allein bishero erhalten. Mein jetzige khrankheit aber auch die außgestannine gefahr bekhumernus vnd grimmen (Grämen) neben meines Convents statuierten resolution tringen vnd zwingen mich zu diser schikhung vnd endlichen resolution auch eröffnung meines Herzens vnd resolution, darüber ich herrn Huttnerum als einen ehrlichen man selbst judiciren lasse. Ich hette zwar bey disem Standt woll andere mittl gehabt zu remediern, do ich dem Hauptmann vnnd Gwardi weder gelt, proviant noch Tisch geben, so währen sie gehn hoff gelossen, Ich mich aber alsdann mit der vnmüglichkhait und mangl des gelts entschuldigt, so wehr der ganze Schwall an Ihr Mitt. vnd daselbst auf dem Herrn Huttnerum gangen, diser hette sich auch mit der vnmüglichkheit entschuldigt, wür aber baide vrsach geben, das man die raitung nach hof erfordert, die Administration mit weltlichen bestelt, Ihr Heil. Jurisdiction praejudiciert in Bullam Coenae Domini gefallen, vnnd entlich herrn Cardinaln gleich wie strangliert. So waiß ich, das Herr Huttnerus herrn Cardinaln, wer als sein aigne Seell liebt vnd Im Werkh solches erzaigt vnd dahero nit vermuthen wöllen, das es an seiner Person ermangle. Weil aber mit dem guetten Willen diß werkh nit remediert so hab ich diesem nach noch durch herrn Pfarrer auf wärkliche mitl zu handlen Verleh geben wöllen.

Daneben sein meins erachten noch woll mitl vorhanden in diser sach das gemüt nit gar zu verlieren, dann wann Herr Huttnerus meine Ihre vberschikten Raitungen ansichet; werden etlich tausend gulden auf die gebei-Zurichtung vnd einrichtung aufgelosen sein, welcher alles Jetzundt nicht bedürftig, zwar werden mir noch allerley Geben von hoff angeschaffen, welche ich unmüglichkeit halben nicht verrichten kann, müßte

aber entlich geschehen, vnd nach Wien von hof auß deswegen geschrieben werden.

Das andere mitl wär, wie bei dem vierten Punct ausgeführt weill herr Huttnerus mit der Würtschafft vnnd einkommen vom hof exemt vnd allein auf Ihr Heyl. gewisen, dahero sich Herr Huttnerus wegen der 7000 fl. so er geben, und dann mit Himmelporten vnd dergleichen entschuldigen solle das Ihr Heylighheit befolchen alles vnd Jedes auf herrn Cardinall Vnderhaltung zu verwenden. Vnnd ist der Nuncius schuldig disse sachen zu Ihr Heyl. Jurisdictionserhaltung vber sich zu nemben, Huttnerus aber dergleichen anordnung an Herrn Nuncium gelangen zu lassen, in Bedennkhung es mit den Bonis Cardinalium weit ein anderer mainung, als den bonis aliorum Ecclesiasticorum, weil dieselben omni jure Ihr Heyl. disposition vnnderworffen do auch Verospius dewegen nichts disponiert hatte, vnnd dis ist gewiß Ihr kaiserl. Mtt. intention, das widerspill aber thuet villeicht die Camer, Entgegen lasset sich Huttnerus in disputatione bei Hof ein, weichet von der Bäbstlichen Jurisdiction, vnd begibt sie vnnder die weltliche. Weill aber voriger Nuncius ad negotia (wie ich höre) etwas verdrossen gewesen wäre ein notturfft disen Nuncium fundamentaliter vnd substantialiter zu informiern, zu persuadiern vnnd woll zu sassen, zu welchem Enndе herr Pfarrer hiebei an Nuncium credentiales zu empfangen, deren wirdt er sich mit rath vnd Beistandt auch direction herrn Huttneri zu gebrauchen wissen, vnd das wär das annder mitl bösserer wirthschaft zu erhalten.

Das dritte mitl muß man das werkh mit herrn Cardinaln gesennkhnus nicht auf obig fundieren, sondern gedennkhen, das Ihr Heyl. vnd die Kirchen, wie auch so Gottsellige gütige Herrn von Oesterreich interessiert die werden ja herrn Cardinaln Verdienst vnd In der Warheit in das vierte Jar starkhe ausgestanndne gedult bedennkhen Ihn als einen alten khnecht oder gar erledigen oder disе unnotwendige Gwardien abschaffen, oder eingezogen, so wurden abermall etlich tausend gulden erspart. Vnd disеs ist widerumb ein mitl dabei Huttnerus das gemüth nit zu verwerffen.

Das vierte mitl muß ich bekhennen, das ich dergleichen würthschafft niemaln practiciert, daher ich denen offerieren als einkhauser, khoch vnd dergleichen, wie sie mir von hof auß zugeben worden trauen mußen, vnnd enndtlich befunden, das sie mich vmb etlich hundert gulden betrogen, welche Gott selbst vnd Ich entsözt hab, Vnnd ist jehunnd von mir alles in die Enge gezogen, vnd reformiert worden, das man nun mer auch etlich hundert Gulden ersparen khann.

Das sünfte mitl bössern wirthschafft zu erhalten vermain ich sey die Bestellung des gelts daran Er vnd Ich etliche 100 fl. bishero schaden geliten mit disem Laufen, die Botten, Verehrung, Interesse vnnd das mann die Victualia auf borg nemben alsо doppelt zallen müssen, Item der schaden an werl an gelt ꝛc wann man nun eine rechte Summa zusamen gericht, das es des vnkostens würdig, welche vber 100 fl. mit vil laufen khan, das mans in einem werl mit zwey Rossen oder sonsten

zu Uoß herauf brechte. Die Uoß alhie verkhauffet das wagl aber iſt der lannden nit zu verkhauffen, oder hat Herr Huttnerus ein böſſers mittl, mag ſich Herr Pfarrer mit Ihme vergleichen damit man auch allda etwas erſparen khöndte.

Weill dann bei dem 2. 3. 4. 5. obangezognen erſten Puncten erſcheint, das unmüglich bey diſer ungewiſsheit vnd biſshergeſierten proceus diſe Administration zu behalten gar aber nicht möglich bei meines Conuents protestation reſolution vnnd capitulariter intimirten mir intention weiter alſo zu fierren, ſo hab ich ja diſe abſendung fürnemben müeſſen.

Weil dann Herr Huttnerus vnd ich in dem ainß, das vor allen anderen anſchaffungen herrn Cardinals Vnderhaltung mueß fürgeſöht werden Ihr Heyl. vnd Ihr Matt. ſich mit diſem vergleichen allermaſſen bey denn 3. Puncten angeſiert, herr Cardinall auch ſolches vmb die Chriſtenhnit wollverdient, wär Baide darzue ganaigt ſein, Ich aber ohn Ihn mein affection nit effectuirn khan. So laſſe ich Ihn ſelbſt vrtheilen, wie ich bei diſem Standt vnd vngewiſshait hanſen khöndte: Anticipiern khöndte ich nit, ſelbſt, hett ich nichts, wie ausgeſiert, ſo müeßte ich in mangl des gucts alle wochen Speis verändern, die officiern nehren vnd wündern, holz, Eraidt vnd Wein zu rechter Zeit nit einkhauffen, noch ainigem menſchen meine wort ſicherlich geben khunten. Müeße die Gwardian klagen vnd laufen laſſen, vnd alſo confuſion vnd verderben erwahrten, auch die weltlichen ihres gefallens regieren laſſen.

Diſem allen fürzukhommen ſündte ich khain anders mittl als das ich mich auf ein gewiſſe Summa gelts khan verlaſſen, allermaſſen ich Herrn Huttnero zuvor auch zugeſchriben, dabey ich meinem gewiſſen nach vleiſſig die raitung vberſchlagen, vnd alle vmbſtent bedenckht, wie ich mir auf das allergenaueſt anzukhommen getrauet, vnd ſündt ſchier bis einen haller nachgeraitt, das ich mit 9 hundert gulden monatlich, do ich dieſelben par in handen hette, wollte auskhommen vnnd khöndten wirs baide auf ain Jar lanng verſuechen, und hernach nach Beſchaffenheit Jedes Theils bedennkhen vnnß weiters vergleichen. Hof aber zu dem Ebigen Gott es werde des herrn Cardinals elendt durch ordentliche gebürente mitl auch villeicht dermaln ainß (einſt) ein endt nemben, vnd ſich die gemüter mittern.

Do nun Herr Huttnerus was er mir durch Verospium vnnd ſonſten derzeit her erlegt ehe angeſechen der krieg geweſen, er 7000 fl. gehn hof richtig gemacht Fürſtl. Durchl. ſchulden zu bezallen vbernomben, die Pfarr Unſpach vnnd Hollepronn wie er geſchrieben durchs khriegsvolkh gar ruiniert, das Biſtumb Neuſtadt vil verbrennt, das Biſtumb Wien ſchaur vnd hagel erſchlagen, das er über 400 Eimer gefernet Stürnberg (?) por gelt 1600 fl. am Waſſer verlohren, wie ſeine formalia mit ſich bringen, auch die 1000 fl. ſo dem vorigen Nuncio ſein gelaſſen vnnd vielleicht ſonnſten zu dem Hauptwerkh verwendet werden müſſen, woll bedennkht und meinem fürſchlag neben jehiger Zeit und vmbſtändt ſezet, ſo wirdt weder an Einkhommet mangln, weniger mein fürſchlag bedenkhlich ſein khönnen.

Damit es aber Herrn Huttnerum deſto leichter ankhomme auch der unkhoſten ſolches ertragen, khönte er mir von vier monat zu vier Monat allzeit 3600 fl. ſchikhen, hätte er dann mehr zu ſchikhen, wär es mir in abſchlag der khonfftigen Summa: Und alſo wiſſen wir baide beſtendig und gwiß zu hauſen. Weil ich dann zum fundament ſetze herrn Huttneri lieb gegen den herrn Cardinall, welche ſo groß, das er auch lieb, ehr und leben Ihm zu dienen in gfar ſetzet, und daher ſelbſt Bettlen, als dieſen Herrn mangl leiden laſſen wollt, ſo khan ich mir diſem nach nit fürnemben, das er nit alles das Thun werde, was ihme nur möglich ſein wirdt. Geſetzt aber ihme wäre es unmöglich zu geben als mir mit wenigerm zu hauſen, und Ich, wie ich mit Gott Ihm Himmel bezeug herrn Cardinals mörkhlichen ruinam und verderben daraus erfolgen ſehe, ſo wären wir ja baide bey ſolcher unſer Baiden lauteren unmöglichkheit halben vor Gott und der welt enſchuldiget, es entſtund hernach daraus, was da wolte, weill Gott allain die unmöglichkheit remediern khan, Wann nun Herr Huttnerus khain mitl ſo wenig als ich finde, und ſich gegen Herrn Pfarrer deſſen cathegoriee erclert: So wöll er mich allsbald iſt khain anderer gelegenheit vorhanden, deſſen durch aignen Botten erindern, damit ich was hieroben angedeut worden, ſolches dem Hauptmann und Gwardian anzaigen möchte, daß ich für ſie kein Gelt hette dergleichen auch mit den andern Herrn Cardinals officiern zu verſtehen, Herrn Cardinaln als einen erlebten verdienten man wollte ich zu mir und meine Brüder inß Convent nemben, und die misericordiam ihme in der Fremdd erzaigen. Es werden ja ſeine Feindt ſich deſſen hoch erfreien, raitung begern, und die Badſtliche Jurisdiction zu ſich ziehen, aber wie khan man Ihme k. ... ex nihilo enim nihil fit. Zu welchem Endt Herr Pfarrer hiebei credentiales an Ihr Mtt. zu empfangen, wo es nott mich daſelbſt zu entſchuldigen, doch alles mit Rath und direction Herrn Huttneri, dann ich nit gehn Ihr Heyl. Jurisdiction vergeben, vnnd in excommunicationem, et censuras Ecclesiasticas fallen wolte.

Dann bei diſem ſtanndt unſer baider unvermöglichkheit müſſen ſich Ihr Heyl. Letzlich herrn Cardinals Perſon halben, was ſie mit Ihme thun wöllen und billich iſt, resolviern, weil P. Beccanus, wie der Herr mir ainmall geſchriben, ſich gegen Ihme verlauten laſſen Ihr Mtt. vnnd die Ihrigen hetten Ihr Heyl. alle diſe ſachen damit Ihres gefallens zu disponiern, wie ſie wollten obergeben. Welches auch des Bewußten Minichs fürgeben approbiert: Stunde alſo bey Ihr Heyl. Herrn Cardinaln ſelbſt zu ſich zu nemben. Wollten dann Ihr Heyl. ohn Ihr Mtt. nichts thun, aber mall müeſſen ſich baide heupter auf ainem anderen weg bald vergleichen, und dem Herrn Cardinalln bey ſeinen Diſtumben ainem oder in einem Cloſter in Oeſterreich oder einem andern geiſtlichen erth außer diſes vnnd dergleichen Lanndt da die Victualia leichter zu bekhommen enthalten, dann auf diſe weiß wär es unmöglich, weil er Herr Huttnerus vnd ich dieſe unmöglichkheiten weiters nicht ertragen khöndten, iſt auch periculum in mora.

Oder das die Gwardia ganz abgeſchafft und der gannze herren Car-

dinals statvs reformiert vnnd in ein eng gezogen wurde, aus diesem allen würdt Herr Huttnerus sechen, in was Labyrint wir vnnß laider befinden, vnd doch khein mitl, so mein verstandt khöndte ergreiffen vorhanden vnnß zu helfen. Ja wann Verospius zu Rom thäte, was er verhaissen, vnd herr Nuncius zu Wien was er schuldig (daran wir gleich woll nit vill zweiflen) wollten wir bey Ihr Heyl. vnnd einem so frumben Catholischen khaiser bald mitl und resolution sünden.

Im fahl aber Herr Huttnerus den Pfarrer antworten möchte, das er in einem andern werkh (so mir nit bewußt) wäre vnd müsse man desselben außgangs erwahrten, will ich mich gehrn accomodiern, doch daß ich des gelts vorbeschriebener massen biß auf denselben terminum des ausgangs versichert sey, damit aber Herr Huttnerus nit Ihrre, schikh Ich Ime hiemit ein Listam, was ich herrn Cardinals wegen schuldig, zue, damit man nit Ihrr.

Weil aber nicht alles gegen underschiolichen umbständen so muß tractationen vnnd Conversationen erfolgen, hieher schrifftlich verzeichnet werden khan, würdt solches herrn Pfarrer discretion von mir haimbgestelt und vertraut. Es wären dann solche sachen, so meiner resolution bedürfftig und er über sich nit nemben wolt, die khan er mir zu Jederzeit zueschreiben, und meine resolution hierüber erwarten. Actum Sanct Geörgenberg den 4. September anno 1621.

(L. S.)
Christophorus m. p. Abbte des wirdigen Khlosters St. Geörgenberg.

Archiv von Georgenberg.

945. Relation des Pfarrers zu Hall über seine Verrichtung zu Wien.

1. Die Gwardie ꝛc. betreffendt seind wir festlich woll der meinung gewesen, durch Herrn Nuncium vnd dessen Hülf dahin die Sachen zu dirigiern, das die Gwardi entweders gar abgeschafft, oder doch gueten theils als den Hauptmann und bis auf halben Theil der Soldaten zu ringern: mit firwententer Ursach, das bei diser schweren Zeit die Einkommen der söllchen Uncosten schwerlich zu gar nit ertragen werden, und also an nothwendiger Hr. Cardinal eigner Personnlicher vnderhaltung es ermangeln werde Oder aber firs ander möchte man leztlich (damit Ihr fürstl. Gnad. sammt dero Leibdienern nichts abgehe, sondern vor allem versehen wurden wie sich dergleichen Personen gebürt) den Hauptmann vnd Soldaten andenten, das khein gelt für sie vorhanden ꝛc. ob sie schonn als dann zu gehaimben lauffen wurden, khundte doch niemandt weder Herrn Prälaten noch Huttnerum ad impossibile treiben khönden, noch wie Herrn Cardinal vnterhaltung entziehen vnd den Soldaten geben.

Solcher aber dießfahls vnser discurs iſt mit allem vns selbſt bedenkhlich geweſt ſchwer und geferlich zu sein. Dieweil Erzherzog Leopold vnd seine gehaime, Sonderliche obacht auf die Gwardie, dahero man auch bey kaiſl. hof nicht ausſichten, ja viel bedenkhens ermerkhen vnd verursachen mechte, als ob man Herrn Cardinal erledigung practicierte, ſonder noch über diſe Bedenckhen haben wir endtlich fürs nähligſt zu seyn eracht, das man die gwardi noch wie bishero hiefür erhalte ein monat oder 2, vnd des anſchlags erwarte, was oder wie es ſich interim verändern mechte mit allen des Herrn Cardinal Sachen.

NB. Dann als ich anfenglich herrn Nuncio die Credentiales vberantwort auch ich Ihme auf begern das negotium ſo ich zu verrichten, wem vnd was es antreffe, kürzlich gebürender weiß referiert, ſagt er mir alsbaldt, Er werde gar bald herrn Kardinals Kleſelii halber mit Ihr Matt. vnd Erzh. Leopold, der in kürz zu Wien ankhommen werde, reden Item er wolle alſbaldt auch deßwegen Hichken zum Patri Dominicano, welcher die Administration im H. C. einkhommen habe ꝛc. Alsdann in kürze wolle Er herrn Abbten trew antworten, was ins khünftig geſchechen müſſe. Hierauf iſt H. Auditor zum Herrn Huttnero kömmen, mit demſelben in mein beiſein doch in welſcher ſprach) wegen Herrn C. im namen Nuntii geredt, vnd ſo vil angedeut, daß Ihr Mtt. Nuncius, Erzh. Carl Spaniſch Potſchafft dahir allein iſts noch an Leopoldus zu gelangen) gedacht den Herrn von Harrach zue dem Biſtumben ꝛc. zum beſürderen, der geſtalt das h. C. Ihme libere resignier gegen vergwiſung einer Jarlich gleicher maſſen verſicherte pension 10.000 fl. vnd ſollte alſo Herr C. frengelaſſen werden, nach Rom zu ziechen, daſelbſt als andern Cardinal zu verbleiben seines gefallens. Dieſes alles was Auditor geredt, hat mir H. Huttnerus vertenſcht.

2. Die Vrſach warum Herr Huttner in dieſe Expedition 'etwas geſchwinter oder kürzer, wie auch in der Antwort, iſt eben diſe, wie jetzt oben gedeut, dan man nicht mereres expediern khünd, ſondern man mueß ja des ausgangs erwarten. Man hat weder bey Ihr Mtt. oder anderer orten was weitero anbringen künden, in Bedenckhen, weil Hr. Nuncius ſelbſt mit ihr Mayeſt. vnd Erzherzog tractiern würde, als hat ihme ferrers nit derffen eingreiffen.

Zum andern iſt auch ein Vrſach des Herrn Huttneri Schwachheit. Das h. Huttner ſchreibt, er verhoffe die Erledigung h. C. vnd aber gleich darauf hinzuſetzt, wiewoln aber Menſchlich davon zu reden, alle weg vnd mitl darzue verſchloſſen iſt zuverſtehen geweſt. Wies dann herr Huttner auch alſo genannt in Conversatione.

Archiv von Georgenberg.

946. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an den Pfarrer zu Hall vom 22. November 1621.

Als ich des Herrn Schreiben den 15. November datiert, empfangen, bin ich sehr übel auf gewesen, vnd alſo nit antwort khönden, weil aber von Salzburg aus auf dem 21. Novembris verhofft, erwarte ich mit verlangen derſelben, dann auch allda khain angenblickh zu ſeyern, vnd ſoll auch der herr ſelbſt einen rith hinaus thun. Was mir Herr Huttnerus vnd Doctor Schwab ſchreiben, hat der Herr hieben originaliter zu empfahen, damit wir beyde rechte vnd gleiche correspondenz haben, welche ich nach ableſung widerum zu handen begere. Was aber herr Huttner ihme geſchrieben, möchte ich auch gerne wiſſen. Diſe leut müſſen nothwendig verblendt ſeyen, oder ich bin blindt vnd ohne vernunfft, daß ſie gar von diſen Weinberger nichts wiſſen wöllen, der bey Ihr Durchl. zu Innſprugg vnd denen Räthen eben wie zu Hall und Schwaz in ſeinem Kloſter beſchechen ausgeben, das Ihr Heyligkheit baide Biſtumber ihme geben ſowol in temporalibus als spiritualibus zu administriern vbergeben, nebens gewiſſer Verſicherung der succession de facto, wann herr Cardinal ſterb. Er hat ſich auch ſowol von Herrn Jeſuitern als menigkhlich Eur feſtl. Gnad. von menigkhlich intituliern laſſen, vnd 14 Diener bey ſich gehabt. Auch ſich offentlich vernemben laſſen, wie er die wirthſchafft abſtellen wöllen. Das wird ja der Herr alles den H. Huttnerum avisiert haben, vnd wär es wider verhoffen nit geſchechen, ſa müeſte mans eylents noch thuen, dann diſe leuth blindt vnd zu ſicher ſeyen vnangeſechen ſie ſchon von diſen Munich betrogen worden.

Als der Herr von Wienn nach Schwaz kommen, vnd mir daſelbſt ſein verrichtung referiert die ich herrn Cardinaln communiciert hat derſelb die Tractation wegen des von Harrach weit geworfen mit vermelden: diß wär ein figmentum, mit welchem Huttnerus betrogen worden, ſo den Herrn beredet. Wie er dann wol waiß, als er damahln alhie her khommen, was für difficultates moviert worden, die aber der Herr alle mit dem widerlegt, das er ſich auf den Nuncius vnd ſeinen Auditorem gezogen, mit welchem Herr Cardinal satisfaciert worden. Von diſer ſach, ſo das Fundament des ſchreibens, ſo der Herr mein original liß, bey dem Auguſtin Botten geſchikht hat, geſchicht mit khainem Buchſtab zehnndt meldung, ſo doch verlaſſen worden, das ſie von Zeit zu Zeit wöllen berichten, was ſich in diſer ſachen verlauffen wird. Das alſo mir die ſachen ausspect ſeyn, die guten leuth gehen an der Wand herumb sine Fundamento, vnd wöllen noch mehr betrogen werden, vom Carl (Cerl) Sollen ſie nicht bey den Franziscanern im Cloſter, bey dem Nuncio, bey hof vnd aller orten inquisition einziehen, ſo viel ſich thun laſſet, praeoccupieren die leit gewingen. Es hat herr Nuncius von Rom genugſame avisa, hett ſich Erzherzog Carl zu Wien diſes Minichs ſo ſtarckh angenomben viel mehr wirdt er je-

hundt geschechen, vnd ist ein guter liſt des Minichs, das er zu Wien nit ausgerissen, sondern Erzherzog Carl zu sich nemben wöllen, die aber seyn blindt vnd einfeldig, welche diſes nit verstehen, sonder es dafür halten, wär Weinberger von Rom so wol gesaſt, er wär nit in die Schlöſſing gezogen, so bin ich der Mainung, wär Weinberger so einfeldig als ſie vnden, vnd hette er nit wie zuvor geschechen, betrogen, vnd ſie ihme so vil nit vertraut. Weinberger ist von seinem Herrn nach Rom geschikht, hat Ime daſelbſt drei Diſtumb erhalten, dadurch Ihm ſelbſt gedient, vnd er ſoll zu Wien bleiben, sein privatſachen fürſehen, vnd seinen Herrn offendiern, dazu ist er viel zu wizig vnd zu fürſichtig. Hette aber der Herr vnd ich bey dem Auguſtin nichts hinabgeſchrieben, so wurden wir villeicht in ebigkheit nichts wiſen. Wo bleibt die Uhr, Tapezieren, Schriften in der Neuſtadt, die geſchriebnen Büchen ꝛc. Sihet dann der Herr diſer leit confuſionen nicht, hielte dafür, der herr ſolle es sein teuſch ſchreiben, dann ihme hat man nichts für vbel. Alle monat ſollen ſie jehundt Botten ſchickhen vnd aviſiern oder nach Salzburg ein gelegenheit machen, ſie werden ſonſten (waiß Gott) betrogen, vns zu groſſem ſchaden.

Baide Schreiben ſo ich dem Herrn hiebey zueſchikhe, wollte ich nit, das der Herr ainigem Menſchen communicieret, wann P. Egolphus waiß, daß der Minich in die Schlöſſing zogen, vnd zu Wien nichts tractiert hab, ſo iſt es ſchon die ganze substanz. Damit ich das negotium ſo ich bey hof zu Innsbruckh angebracht nicht verhindern, vnd mich ſelbſt dadurch verhindern. Auguſtin wirdt gehn Wien da mus der herr khaines wegs das ſchreiben vnderlaſſen, ſo lieb er Herrn Cardinal vnd mich hat, vnd nur ſein gerecht vnd ſchlecht die Wahrheit, khan ich ſo will ich auch antworten. Damit Gott bevolchen. Datum im Cloſter Sanct Geörgenberg den 22. Novembris Anno 1621.

Archiv von Georgenberg.

947. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an einen Unbekannten, vom 5. Februar 1622.

Zwey Schreiben von ainen Datum vnd zugleich in ainer Stundt hab ich empfangen, daraus der herr ſicht, wie wol ich mit geſanten verſechen bin, habs meinem Meſsner wie einem jungen khindt gar ins maul eingekhent, iſt demnach nichts geſchechen, villeicht iſt es beſſer, weil all' unſer ſachen auf dem herrn liegt. Der patron vnd ich vermainen: die äuſſeriſt nottursft zu ſeyn, das mans vbergebe, dann es ein Zaichen der Demut, das herr Cardinal ehe der herr herab khommen, des willens geweſen, dann ſollte es zu Ihr Matt. gefallen geſtellt werden, möchten ſie es einſtellen, daß wär hernach ſpöttlich, wanns aber herr Pfarrer ſimpliciter vbergibt Jn Ihr Mtt. Handt, vnd ſagt nichts, wie ich

eben die herrn doctor Portner befolchen, so khünnen Ihr Matt. nit gedenkhen, warumb ich mich nit selbst einstelle und also verredet man sich nit, doch alles zu des herrn discretion.

Der patron bittet den Herrn Er soll gegen Ir Matt. der entschuldigung wegen Herrn von Eggenbergs nit vergessen, das derselb mit Herrn Cardinaln gleichwol gered, aber also, das ers nit fassen noch verstehen khünnen, sey also den dritten tag herauch zu herrn von Eggenberg khommen, sogleich ein Clistier genommen, und also seiner billich verschont, sonsten liebt er Ihn wie sein Seel und hette sich gewislich niemandt mehr als Ihm. Wann der herr mit Ihr Matt. von der Hauptsachen redet, das nämblich herr Cardinal mit Ihr Mtt. nit disputiern wöllen. Sache der Patron gern, das man inseriern khundte: Ihr Mtt. werden hoffentlich auf seine würkhliche erzaigungen allergenedigist gedenkhen. Soll es aber offendiern, so sey es verworffen, dann allda muß man nur genad suchen und dennoch nichts vergeben.

Mit graven von Mansfeld bittet der patron er wolle nit vergessen, was er durch den Herrn Ihme zuentbotten, dann viel viel an ihme gelegen, doch nit in anderer beysein. Dem Pfarrer schreibe ich hiemit, und remittier Ihn auf den Herrn. Der Mesner hat im Beyelch von dannen nit hinwekh zu schaiden, bis er vom Herrn abgefertiget ist. Dem lieben Gott bevolchen. Datum Sanct Gegörgenberg den 5. February, Anno 1622.

Archiv von Georgenberg.

948. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an Erzherzog Leopold, vom 5. Februar 1622.

Hochwirdigister Fürst, gnedigister Herr. Mich hat Herr Cardinal Clesl, weil er selbst nit schreiben khan, gar instendig und bewöglich gebetten, bey Eur hochfürstl. Gnaden in diser occasion von seinetwegen einzustellen. Derselben sein freundt- und dienstlichen gruß zuverrichten, derselben auch zu erlangten hohen dignitet des Cardinalats, wie auch so stadtlichen ersten legation glükh und heyl zu winschen. Weil aber er herr Cardinal entgegen in gröster engstigung und betriebung stehet, und Eur fürstl. Gn. Ihn vor der Zeit allzeit geliebt und freundschafft erzeigt, so bitte er dieselb, so viel er khan, sie wollten in diser eußeristen nott und schönen gelegenheit der Hochzeit, Ihme beyspringen und somol bey Ihr Heyl. als kayst. Mtt. auch wo es die gelegenheit geben wirdt, das böste thun, damit also alle ergernus aufgehebt, S. Collegii interesse bedacht, und den Feinden unserer heil. religion die gelegenheit zu schreyen und zu schreiben abgeschnitten werde. Sonderlich weil es schon vierthalb Jahr dise groſse beengstigung in sei-

neun höchſten Alter geduldig ausgeſtanden. Das werde Gott belohnen Er auch Eur fürſtl. Gnad. freundt und Diener leben und ſterben.

Wann ich dann als ein geiſtlicher, und zu Ihme pro consolatione von Ihr Heylig. Nuncio herrn Verospio zugegeben worden, die Werckh der Barmherzigkeit ſo allen Chriſten gebürlich, beriirten herrn Cardinaln zur Consolation geraichet, hab ich dis alles Eur hochfürſtl. Gnad. gehorſamblich referiern und mich derſelben vnderthenig beveichen wöllen.

Archiv von Georgenberg.

919. Schreiben Kardinal Khleſls an ſeinen Official in Neuſtatt vom 16 März 1624.

Melchior von Gottes Gnaden der heyl. Röm. Kirchen des Tituls St. Sylvestri in Campo Martio Prieſter, Cardinalis Klesselius. Ehrwürdiger Hochgelahrter, Sonnders lieber getreuer. Eur schreiben vom 12. Februario datirt, haben wir wohl empfangen, und waß Jr uns von Hertzog Friedrich von Weymar Eden Gruß unndt gute gegen unß affection zueschreibett, verſtandten. Daß nun beede Fürſten zur Mahlzeitt euch berufften, auch ſo freundtlich tractiret, halten wir anders nicht, als wer unß ſolches ſelbſt widerfahren, und wolten wünſchen, unſere ſachen wären alſo beſchaffen, ſo wolten wier nicht undterlaſſen, ſolches mit aller freundtſchafft zu erſtatten, Wie unns dann an dentſcher auffrechter affection nichts ſondern nur an gelegenhait mangelt, damit werden beede Jr L. L. ſich oft dießmals guetwillig contentiren.

Unnß iſt zwar nicht lieb, daß Jr Libd. dergeſtalt in der Neuſtadt enthalten werden, wer aber die Göttliche providenz und was dieſelbe in ewigkhait in ihrem göttlichen Rath beſchloſſen, bedenchtt und wol einträcht, wirdt ſich bei ſolcher gelegenheit nicht verlichren, ſondern mit dem heiligen Davidt ſagen: Obmutui et non aperui os meum quoniam tu fecisti ꝛc. Es hat ja wol Nebuchodonosor alle Actiones der Natur glück und unglück zugeſchriben, aber nachdem er ſieben Jahr in der Schule Gottes geweſen, und ſeine augen auffgethan, alſo bekandt: Juxta voluntatem Dei omnia fiunt, tam in virtutibus coeli, quam in habitationibus terrae et nullus potest dicere, quare hoc facis? Es iſt ja wahr, was Chriſtus ſaget: das alle Haar unnß der himliſche Vater auff dem Kopff gezehlet, und keines ohne ſeinen Willen khan herabfallen. Wer will aber ohn dem Willen Gottes, das derſelbe heylig und gut ſey, zweiffeln, Wohl iſt nicht weniger, daß unſer Fleiſch empfindtlich und ſchwach, deſto mehr ſolches der Gnad Gottes bedürfftig iſt. So baldt aber dieſelbe den Willen Gottes in uns wirket, daß wir mit Mundt und herzen ſagen können, fiat voluntas tua, So wirdt der Menſch erneuert, resolviert, und bleibet beſtendig. Es bekhendt Davidt, Judith, Job, Tobias Paulus, die Apoſtell und die ganze ſchrifft, daß

die Trübſeeligkeit nicht allein ſelig, Sonndern auch alhier zeitlichen mueß reſolvirt machen, Vexatio enim dat intellectum ſaget der Weiß, Unnd iſt kein tugendt, ſo die Trübſeeligkeit nicht probiret, die allein machet, daß wir uns erkennen, zu Gott fliehen und vorſichtig leben. Welches wir fünf Jahr unſer gefengknuß ziemlich practicirt und probirt haben, indem Unns Gott von dem höchſten Gradt zu dem Niedrigſten geſetzet, und da wir allein in ihn geſchoſſet, unvorſehens ohn all unſere gedanckhen mhüe und arbeitt erhebt hat, daher wir eben in diſem Jammerthal der Trubſeeligkheit gelegen, und wiſſen, wie die krankheit mit der Geduldt mueß curiert werden.

Es haben aber beede Herren deſto mehr Vortheil, weil Sy der Khanſl. Statt. gefangene ſeyn, allda Sy der gnaden ſanftmuettt und mittleiden mehr als verſichert, und iſt vom Hauß Oeſterreich nie erhöret worden, daß Sy bluetdürſtig, rachgierig und unaufſöhnlich weren, ſondern wo Sy demuth und erkhandtniß ſpüeren, deren wir die beſte Zeugnüß geben können, als die wir diſe herren von Jugendt auff kennen, deſto mehr iſt die erledigung zue hoffen, wir unſers thails wollten Iren Lidd. lieber in andern ſachen freundtſchaft erzeigen, unß aber iſt leidt, daß wir bey dieſer Gelegenheit in der Neuſtatt nicht ſeyn, damit wir dieſelben, ſo will an unß contendiren muchten, Euch aber bevehlen wir, das Ihr von Unſertwegen ihren Liebden, wenn es derſelben belieben wierdt, auffwarten, und alle gebüerliche ehr erzaigen wollet, Damit dieſelb ſpüehren, daß wir Catholiſche ihres zugeſtandts halben nicht triumphiren, Sondern wie Wir ſchuldig, recht Chriſtliches Mitleiden tragen. Donebenſt haben beede Herrn, wann ſie wollen, gute gelegenheit zue wiſſen, was wir Catholiſche lernen, wo wir unſer ſachen ſundiren, damit ſie gleichwohl ſagen können, was wir glauben, dann es ſolchen Herrn ſehr löblich iſt, wann ſie von underſchidlichen materien discuriren können, Sonnderlich ſind die Jndianiſchen Hiſtorien, ſo von bekehrung der Haiden, von Irer Politia, Regiment und Proceß, auch zue Waſſer und Landſkriegen tractieren ſehr nuzlich, welche nunß in unſern gefengnuß vil zeit hinweggenommen, das vormeinen wir offrecht und gar nicht ihre LL. vorzueſchreiben oder Ordnung zuegeben, Sondtern wie wir Teutſchen mit einander zue tractiren pflegen.

Hertzog Friedrich von Weymar aber, weil Sr. Lbd. Jnſonderheit unſer noch gedenkt, wollet freundtlich grüeſſen und bitten, daß S. L. nach der Erledigung Welliſchlandt und Rom befreien wolle, allermaſſen iezigen Churfürſt zue Sachſen, Wirtembergh und andere gethan, So wollen wir alsdann ſeine L. erzeigen, daß wir deroſelben freundt und Diener ſein, die wir alle göttlicher gnadte bevelhen. Datum Rhom den 16. Martii Anno 1624.

Cardinal Klöſel (Khleſl.)

Dem Ehrwürdigen und Hochgelahrten unſern Officialen des Biſtums Neuſtatt und lieben getrenen U. U. der heiligen Schrifft Doctorn.

München Bibliothek.

950. Schreiben des Abtes von St. Georgenberg an Dr. Schwab, von Rhleſl, (der hier Patron genannt wird) in die Feder gegeben, vom 24. März 1622.

Liebvngelegte Schreiben haben ſich vm mangl der Schifleit bey dem Pfarrer zu Hall vil tag verlegen, welche er mir widerumb zugeſchikt vnd Jchs wegen meiner nachrichtung auffſchneiden müſſen. Die Poſt iſt für vns patron vnd heroben ſehr gefährlich, jedoch hab Jchs herrn Pfarrer zu Hall ſeinem Paget einzuſchlieſſen vnd Herrn Schäfler zu überſchreiben vertraut, damit herr Nuncius nicht verwart, vnd wegen des von Harrachs mich nit vngleich verdenkhen ſoll. Der Herr mag dannoch aus meiner Relation an herrn Nuncio referiern, was er will, nicht offendiert vnd anhlich ſeyn mag, dabey auch des Herrn Formata originaliter vnd[illegible]chrieben gelegen. Der Pfarrer ſchwört, das er das Paget treulich auf der Poſt geſchikht, vnd herrn Schäfler vberſchrieben, welche von mir den 4. Februarij datiert worden, weil aber der Herr in ſeinem auffierlichen Schreiben khaines Worts deſſen gedenkt, vnd ſo vil gehaimbe ſachen darinnen, die vns zu groſſen ſchaden gereichen möchten, avisier Jch Jhn deſſen, vnd beſtelle hiebeygelegte durch einem Kaufmann zu Schwaz, der ſoll es zu Linz oder durch Ferari, Negroni, Heuchhl nach Wien beſtellen an den Herrn. Sein auffierlich ſchreiben zu beantworten, muß Zeit vnd gelegenheit haben, dann es ſolches wirdig iſt. Wegen Herrn von Eggenbergs geſchicht nur derhalben, das der Herr occasion mit Jhme Kundtſchaft zu machen, vnd Jhme anzuzaigen, was man Jhm antwort, wann er des Patron e ſol. Supplication ſolheitiert, iſt haidniſch, bey Chriſten nie erhört, vnd von einem ſo gottſeligen Khaiſer zu glauben unmöglich, Türgen, haiden vnd mörder hört man, khan P. Beccanus diſes verdauen, hat er einen guten magen.

Der Patron vermaint: der Herr ſoll den von Harrach aus ſeiner khundtſchafft nit laſſen, iſt wol ein zbruiger Herr, extremist, vnd der in furia weder nach Gott noch Teufl fragt, daher die ſigmenta von Penedigern, Hochfart, Prätigen, truz, wie ſie den frommen Khaiſer vom Patron vberreden, alle volgen; iſt aber paulatim zu gewinnen. Seinem Sohn gehn Rom zu ſchreiben, iſt nit rathſam, dann derſelbige zum geiſtlichen Standt khain luſt hat, vnd dergleichen ſachen gar zu jung iſt. Wie wan der Patron das Biſthumb Neuſtadt nämbe, lies das Biſtumb Wien dem herrn von Harrach, reservieret Jhme etwas, ſo wär man ſeiner perſon vnd Prätica halber verſichert. Doch ſchreibe Jch dis für mich ſelbſt dem Herrn zum nachdenkhen, dann ich dem Patron ſein erledigung gunnet, vnd deswegen wurde er villeicht extrema thun. Man muß aber auch die angefangne negotia nicht confundieren.

Sehr lobt der Patron, was ſich der Frau von Mansfeld zugetragen, iſt diſe oder vilmehr ihr Herr wol informiert, was Piccecanzler geantwort, vnd man vom Patron fingiert, ſich Jhr Mtt. per confessarium erbotten, wirdt er Jhr Matt, weil er als Stallmaiſter

alle Zeit bey Ihr Matt. im Wagen allain ſitzet wol informiern khönen, doch muß der Herr Ihme den Vice-Canzler mit aufladen.

Graf Colalto iſt des Patron Sohn, hat alle Beneficia von Ihme empfangen, der khunte zu Wien und in Hiſpania dem Patron vil guts erzaigen mit ſeinem Weib aber will der Herr continuiren und alle Gelegenheit ſuchen, prudenter den Hägenmiller zu gewinnen und zu erhalten, dann er ein ganzer Jeſuiter iſt, aber guettes gewiſſens.

In diſer meiner ſorgfeldigkheit hab der Herr gute achtung, das er mit diſem allem Nuncioruum opera für den patron nicht confundiere oder offendiere. Und ſo viel in der Eyl was ich von patron erhalten khönnen. Gott bevolchen. Datum Sanct Oerörgen den 24. Martii anno 1622.

Archiv von Georgenberg.

950. Eine Nachſchrift desſelben, vermuthlich an denſelben.

Khaine Schreiben haben mich mehr perturbiert, als die jetzigen, dann muß Verospius auf deſſen resolution warten, actum est, und iſt man in alten terminis. Hat Hyacinthus ſo ſchlechte Audienz gehabt und erſchrockhen, actum est. Hat Legatus ſein Hofmaiſter alobald gehn Rom geſchickht, iſt gewiß eine haimbliche tractation underloffen, et ita actum est. Hat der Auditor des Caraffa den Herrn wahr bericht, das man des Conſens erwart, actum est, und alſo ſetzen die Hoflent liſtiger als die auditores Rotae, weil ſie ſechen, das er ex perturbatione alles werde über einen Haufen werffen, ſo haben ſie Ihr intent, und ſchreiben die ſchuld Ihr Parchl. zue.

Soll es aber vortgehen, ſo muß der Herr allhie ſeyn, khan fürgeben: Er hab ſich umb etlich tauſend gulden zu verraithen, Quittung zu werten, die Vaitung zu ſechen, den Reſt zu erlegen, die notturfft für den patron zurichten, das aber khainswegs vom hof.

Der patron khan ſich des Legaten wälſchen Dienern nit vertrauen, wär ein Tyranei die zween die Er alhie hat, einfeldige aber gute Leut, hoffe Ich, wurden Ihn bis nach Rom belaiten, man muß aber neben einfeldigen auch vernünftige haben, ſo die wälſchen khennen.

Den Verospium offendiert der Herr nit, bemühe ſich ſeinem Bevelch nachzukhommen, verlier die Capuciner nit zu mitlsperſonen Ihme eins und das ander zu inſtruiern, darzu auch der Erzbiſchoff zu Cräin nützlich wär. Datum in litteris.

Archiv von Georgenberg.

951. Schreiben des Nuntius Verospi an Kaiser Ferdinand II. vom 29. April 1622.

Per comandamento espresso havuto dal Sommo Pontefice devo far ogni istanze presso la M. V. di poter con sua bona gratia condurre meco in Roma il Cardinale Clesellio perchè sia benissime guardato et custodito nel Castello S. Angelo per riputatione della sede apostolica et anco della M. Vostra anco non possi ad alcuno venire in mente che un Principe così pio e zelante del l'honor di Dio e di Santa Chiesa com e Lei voglia ritenere nelli sue forze un Vescovo e Cardinale.

Per l'interesse poi della Sua Augusta casa io Li prometto da parte di S. S. che detto Cardinale non sarà per alcun tempo rilasciato conforme al decreto fatto dall' Corpo di nove Cardinali diputati a questo effetto da Papa Paolo V. di Santa memoria il quali sopra di cio spedi anco un Breve particolare doppo haver avuto relatione del processo da me fatto tre anni sono, e del decreto di detta Congregazione. Anzi l'istesso Cardinale con due lettere scritte di suo pugno da loco dove hora si trova ha mostrato restar contento della prigiona pur che contra la sua persona non si proceda più avanti, e però non resta loco alcuno di dubio che in una sedia vacante possi esser liberato oltre che non e probabile habbi à sopravivere al presente Pontefice più fresco d'anni e più sano, al qualle anco si deve sperare che per beneficio di tutta la Christianità Dio nostro Signore darà vita longhissima; ma in ogni evento non potrebbono gli Cardinali metter le mani in quello che ha fatto un Papa con molta giustitia precedente il processo, e le cognitione delle cause con il parer di una piena Congregatione dell' istesso Collegio; et par corrobora di questo si dice che nella sede vacante passata per dar comodità à Cardinali assenti di venire à tempo all' elettione del nuovo Pontefice fu fatta istanza che il termino di 9 giorni ad entrare in Conclave non coresse se non doppo esser messo in libertà il Cardinale Gieselio e pure quando fu viso il decreto della Congregatione e il Breve apostolico cognivano senza contraditione alcuna di questo nè fu chi havesse l'ardire di replichar come anco succedesse in altra occasione che piaccia a Dio non venga per moltissimi anni. Mi pare anco di ridurre in memoria alla Majesta Vostra che lei del mese di Maggio 1619 per istanza da me fatta le scrisse alla Santa memoria di P P. V. che detto Cardinale mi sarebbe s' ogni mia richiesta consegnato e per questo effetto mandò lettere al Serenissimo Leopoldo il quale come Principe Ecclesiastico e religioso rispose che haverebbe subito ordinato mi fusse fatta della consegna per servir S. S. et M. V. qual lettera e in poter mio et in conformità di

detto ordine io hebbi subito giunto in Ispruck la consegna del Cardinale quale gia che il Pontefice passato non volse in Roma lo condussi al Monasterio di S. Giorgio dove con saputa seguita del Consiliere secreto del Serenissimo Leopoldo li Monsci li soldati delle guardie et il Capitan giurarono in mano mia di custodirlo bene et fedelmente in nome di S. Sanctità della Sede apostolica et Dio, del che ho appresso di me scrittura autentica di modo che per detto ordini essendo hora il Cardinale in poter del sommo Pontefice non posso immaginarli che la M. Vostra non voglia continuar la sua solita pietà e benevolentia filiale verso la Santa Sede. Et come à richiesto dal Papa passato me lo fece subito consignare così tengo per fermo non me si habbia da dare hora impedimento ne menarlo méco già che ne fa si gravi istanze il presente Summo Pontefice così ben affetto insieme con il S. Cardinali Ludovisio suo Nipote verso la M. Vostra et la sua augustissima Casa. Però la supplicho far mi gratia di lettere prerettive peril suoi stati e comendatitie per quelli del Re Catholico acciò di loco in loco mi siano date genti per condurre sicuramente detto Cardinale in Roma dove poi non mancherò secondo le mie picole forze di servir sempre la M. Vostra alla quale faccio in dante humillissima Reverenza di Casa li 29. di Aprile 1622 della Maesta Vostra.

Humilissimo e devotissimo servitore
Fabrizio Veraspi.

Haudarchiv.

---

952. Grundbuch-Gewähr des Khlesslischen Hauses.

Peter Schwanäry Burger und Handelsmann zue Wienn und Maria sein Eheliche Hausfraw haben Empfangen Anz und Gwähr, eines Hauß allhie in der Khärnerstraß, zwischen Hannßen Sulzer Kupferschmidt und Hannßen Lehner Fleischhackhers seeligen Erben Heißern gelegen. Darumben vorhin der Hochwürdigist Fürst und Herr Herr Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römischen Khirchen Priester, Cardinal Khlesslins und Bischoff zu Wienn, Röm. Khayserl. Maiest. Geheimber Rath, und desselben Director, aber dem als noch als Nominirter Bischoff zu Wienn lib. no J. fol. 528 allain an Anz und Gwähr geschrieben gestanden, Vnd auß dessen beruefs laut von seinen Handtschreiben zum Grundtbuech erlegten Vidimierten Extracten an necss durch den Hoch Ehrwürdigen in Gott auch Edlen und Hochgelehrten Herrn Thobiä Schwaben I. V. D. und derzeit des Bistums Wienn Administrator und Officialn, Ihme Schwanäry umb innbenannte Summe geldts, die Jr Gn Herr Doctor Schwab Official zue genügen Empfangen verkhaufft, und in Crafft habenden Gwelats solches Hauß ihme Schwanäry vor dem Grundt, und auch Mündtlichen für sein frey Aigenthumb

auf vnd vbergeben worden, So alsdann auß Zelicher Lieb vnnd Threr sein Haußfraw Maria neben Jhme an Vnrz vnd Gwöhr schreiben lassen mit denn sambt seiner Zugehörens berüerte Actenth fürohin mügen Jhren Vnrz vnd fromen Schaffen vnd betrachten, wie sie verlusst, alß Vberlebens vnd der Stadt Wienn Vecht ist. Doch vnvergessen des Burgerlichen mitleidens. Actum den Zweiflten Augusty Anno Sechtzehnhundert Zway vnd zwanzig.

Archiv des Magistrats von Wien.

---

953. Schreiben des Abtes von Georgenberg (von Khlesl eingegeben) wahrscheinlich an Dr. Schwab in Wien, vom 23. August 1622.

Dein Schreiben vom 3 Augusti, darinnen Herrn Khevenhiller Schreiben eingeschlossen, hab ich von dem Pfarrer empfangen, dem patron communiciert, welcher zimblich consolliert worden.

So ist mir das postscriptum den 10. Augusti datiert, wie auch den 12. Augusto bey dem Schifmann aufgegebnen Schreiben durch unsern Herrn Pfarrern zugeschickht, und alles vom patron abgelesen worden, welcher sich ob diesen kayserlichen process entsetzt, herrn Veropii resolution vnd bey Jhr Matt. fürbringen aber sehr gerühmet, weil es ein substanz ist, wessen gesangner herr Cardinal ist, allermassen denn ich sowol als Hauptmann Gwardia vnd alle Officier Jhr Heyl. allein geschworen. Und also khain magistratus sacerularis mit diser sachen zu thun hat, auch von kheinem weltlichen menschen auf der Welt ainig resolution zu erwarten. Und hette der patron nie dem Veropio rathen khünnen, das Er den Currier zu Jhrer Durchl. geschickht, weil derselb diss Landt nur administriert, und das hauß Jhr Heyl. Judicio diss sachen vndergeben, auch nunmehr Spanien nit interessiert, Jhr Mtt. aber der Jhrigen haupt ist. Alss hat Vero-pius in dieser letzten tractation den rechten punkt getroffen, so er anderst dabey verbleibt, dann alhie hat er erst nach seiner Victori denen weltlichen alles cediert vnd vbergeben, alss khan Jhme zu Wienn auch geschechen vnd er durch tägliche conversationes khieler werden, darauf der Herr achtung gebe, warne vnd Jhn animire.

Vom Hyacintho ist dem patron vil zu wenig relation, weil sich derselb weder schrekhen noch einnemben lasset, der Herr frag böser nach. Ist Veropii Hofmaister nach Rom pro .... Decret gezogen, ist es gut, sonsten bedeits nichts guts.

Das Appod ....gi. hette Veropius wol verdient, der patron aber tragt sorg, Er werde weder dis noch dankh verdienen, vnd letzlich sein ganze tractation, wie der Ungerisch landtag hinausgehen, denn weichet er von seiner morositet, treu vnd resolution vnd khombt mit denen Hofleiten in ein freundtlichkheit, gibt es neue incident vnd trar-

tationes, dardurch er wie zuvorgeschehen, betrogen und verfiert wirdt, bleibt er aber in Ihr Matt. jezundt Ihme lestern gegebnen resolution, iſt es das ſicherſte und gut, das er dem Herrn die nottursft schon bevolchen hat, und ſich täglich riſtet, approbiert ſein intention noch bäſſer. So aber der patron des Bapſtes gefangner, ſeine Beneficia und Officiern Ihr Heyl vnderworffen, ſo vermaint der patron, Veropius thue vnrecht, das er des herrn Vais herauf difficultiert, weil Ihme aber Curaſſa die disposition allain gebürt, und man alda dem Hof khein neue disposition machen muß, und ſagt der patron lauter ohne des herrn gegenwirt khöen er nit vertraiſen fiert Veropius den Patron hinweckh, mehr wird er nit offendiern, mit einem Officier, Er wollte denn ſonſten den herrn nit gern bey ſich haben, welches der patron nit glaubt. Aber patron in summa halt er wenig von des Veropii expedition, der herr ſchibht dann ein eignen Botten alher, das er die patent gelechen, geleſen und corrigiert auch Veropius ſeinen Abſchid genomben hab. Gott bevolchen. Datum Sanct Oörgenberg den 23. Auguſt 1622.

Archiv von Georgenberg.

---

954. Breve Papſts Gregors XV. an Erzherzog Leopold, vom 25. Auguſt 1622.

Venerabili fratri Leopoldo, Episcopo Argentinensi, Gregorius P. P. XV.

Venerabilis frater salutem etc. Orbem terrarum victoriis perlustrare, barbaras nationes subigere, provinciasque in suam ditionem redactas salutaribus legibus emendare praeclara quidem Austriaca potentiae decora et trophaea sunt. Verum non minus perfecti coronam decoris de manu Domini exercituum Austriaci Principes accipiunt, cum de victoribus gentium, idest, de seipsis triumphantes comitem magnorum Principatuum superbiam religioso pede proterunt, et Apostolicae sedis majestati fasces imperii submittunt. Fraternitatem vero tuam accipimus gentilitiae virtutis memorem majorem gloriam ponere in ecclesiastica ditione proferenda, quam in hostium legionibus profligandis. Proin libenter te ad ea negotia perficienda hortamur, quae ad Pontificiae auctoritatis existimationem pertinent. Cum enim te praecipua complectamur charitate, crebras fraternitati suae occasiones offerri cupimus Divinae benevolentiae promerendae, et Austriacae pietatis exercendae. Quare cum summopere cupiamus dilectum filium nostrum Melchiorem Cardinalem Clesel tum Romam perduci in Arce Sancti Angeli diligentissime custodiendum, singularem optamus

hac in re omittere in nos obsequantiam fraternitatis tuae Existimamus nihil esse tam arduum, quod invictus iste animus tuus superare non cupiat, dum Pontificiis hortationibus obsequatur, sed in hac deliberatione speramus, nihil aut minimum fore difficultatis. Compertum enim Nobis est, charissimum in Christo filium nostrum Ferdinandum Imperatorem electum assidua praebentem Rectoribus orbis terrarum Christiana pietatis exempla Romani Pontificis petitioni, et sacri Collegii votis gratificari cupere.

Certe venerabiles fratres nostros S. R. C. Cardinales, qui id vehementer expetunt, arctissime sibi devinxerit fraternitas tua, nostramque in se propensam voluntatem magis magisque conciliabit. Agitur enim in hac causa Cardinalatus et hujus Sanctae sedis dignitas tum ad Austriacae pietatis gloriam conservandam non parvi interest hoc officii genere cavere, ne ulla unquam invidorum voces religiosissimis Principibus exprobrare, quamvis falso, possint ecclesiasticorum praesulum captivitatem. Ex litteris quas ad fraternitatem tuam dederunt dilectus filius noster Ludovicus Cardinalis Ludovisius noster secundum carnem nepos, et dilectus filius Magr. Fabritius Verospius Nuntius apostolicus uberius mentem nostram intelliges et quantae curae Nobis et Apostolicae sedi semper futurae sint Austriacae domus rationes: iis ergo perinde ac nobis credere poterit Fraternitas tua, cui benedictionem nostram peramanter impertimur. Datum Romae apud S. Mariam Majorem etc. die 25. Augusti 1622. Pontificatus 2.

Archiv der Hofkammer.

---

955. Schreiben Kaiser Ferdinands II. an den Papst, von Wien den 16. September 1622.

Beatissime Pater.

In hoc gloriari nobis licet quod ad mentem imo nutum Sanctitatis Vestrae plerumque nostra responderit argumentum sit inter eventus legationis, qua Sanctitatis Vestrae Nuntius extraordinarius Fabricius Verospius singulari prudentia et dexteritate quo nomine laudem sane meretur per honorifice est defunctus et quidem de electorali dignitate dies nunc appropioquat, ut jam pridem Sanctitatis Vestrae in complementum desiderii sui verbo Caesareo promisso opere ipso consumemus. In Cardinali Cleselio transmittendo multa occurrebant arduae considerationes non indignae, et ad Universae domus Nostrae securitatem pertinentia, quibus non nihil morae, et is, qui intercessit temporis tractus, merito

debebatur. Evicit autem pietas, conscientiae studium, debitus Sanctitati Vestrae respectus, ut ejusdem benignae voluntati, cujus fidum, diligentemque dictus Verospius egit interpretem, reverenter hoc quoque deferemus. Sit ergo perpetuum hoc et efficax testimonium Imperatoris erga summos Pontifices observantiae, quam luculentius vivo sermone testificabitur, atque nonnulla Nostro nomine explicabit, qui Sanctitatis Vestrae Cardinalem permissione Nostra sistet Auditor Verospius. Cum virum ab ingenio facundia et aliis, quibus pollet animi dotibus nobis percarum, uti Sanctitati Vestrae benigne audiatur et in hisque desideramus paterno vicissim affectu prout convenit nobis gratificetur, amanter petimus et Sanctitati Vestrae secundissima regiminis Apostolici tempora praecati per quae officiose nos commendamus. Datum Viennae 16. September 1622.

Archiv von Ottenstein.

---

956. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Oberin des Klosters zur Himmelpforte (ohne Datum) von den ersten Tagen Octobers 1622.

Ehrwürdige Frau ꝛc. Auß Euerem Schreiben verstehe ich Euer und des Convents Kindliche Affection gegen Mir genuegsamb, daran ich gleichwohl nie gezweiflet, Euer Gewissen und Schuld Erkennet Euch auch anderst nichts: Ich Bitt Euch Demuethens umb die Liebe Gottes, Ihr wollet von dem Gebett nit ablassen, weil mein ganzes Heil daran stehet, und Ich mich auf Gott allein, nichts aber auf die Menschen Zuuerlassen Hab, Gott ist Treue, Bestendig, Guett, Barmherzig, Sanftmüetig und Gerecht, Ihm allein ist Zutrauen, und Zu dienen; dan Er Belohnet Tausentfältig, was Er selbst in uns Würkhet, Lasset gleichwohl sinkhen, aber nit ertrinkhen, das überige werdet Ihr aus einem andern schreiben, so Ich Euch, ehe ich daß Euerige empfangen, gethann vernehmen.

Die Regel und Statuten seind Zu Rom, daselb will Ich als mein eigene sachen, geliebt es Gott, fleißig sollicitiren, dessen seyet ohne Sorg; Herr Officialis Hat vil guettes von unserem Closter mit mir geredt, so mich sehr getröstet, fahrt fort in Dienst Gottes, dann Er ist solliches alles würdig, Wür aber unwürdig, daß Wür Ihm diennen sollen. Darnebens hat mich der von Vapach Für Wih und unbeständigkeit auch Begierdt Zu regiren Biß auf Klein Seell Betrübt, daß Sie daß erste Loch in unser Closter machet, die Schwestern ergert, mein Ihr erzeigte Vätterliche Liebe und Treue übel erstattet; aus dieser Englischen Gesellschaft und Ihren Vatter Landt, zu Frembden, die Sie erst neues probiren, von denen Ihrigen sich Begibt, Mich mehr als Ih-

ren Leiblichen Vatter, der Sie geistlich gebohren, ohne vrsach verlaßet, vnd einen Frembden annimbt: Wie Hette ich mich dessen, Zu der eines solchen Alters vndt Verstandes versehen können, der Ich so vill vertrawen, vnd wie ein Leibliches Kindt geliebt Hab. O ich waiß wohl mit was für schein vnd Argumenten, diße Schwester Vexirt wirdt; Ich kenne diser Engel des Liechtes wohl; ich greiff daß Schaaff-kleidt: Nun es geschehe wider meinen Willen, vnd nehme die Gnadt Gottes, so Sie in disem Closter gehabt ein andere, so voller gueter Werth vnd Gerechtigkeiten auch Beständigkeit seye.

Daß Ihr aber mir darvon nichts schreibt, thuet Ihr übel. Befilcht mich dem ganzen Convent Ternerlich, vermahnt dieselben von meinetwegen Zur Bestendigkeit, vnd das Sie sich nit wollten an diser Thatt ärgeren, nehmet Ihnen alle FürWitz vnd Versuchung aus Ihren Herzen, damit nit vnser Closter Ihr dennen anderen Zweyen in einen Bösen Nahmen, der FürWitzigen komme. Ich Hab sonsten meinen Officiali Befolchen, Euch meinen Standt vnd etliche Sachen anzuzeigen, darbey Laß Ihs bleiben. Berüchten Officialn ehret vnd Liebet wie Mich selbsten, anderst Hat Er vmb mich nit verdienet, vnd gib Euch vnd dem Convent Hiermit meinen Seegen.

Archiv von Hainfeld

957. Schreiben des Cardinal Khlesl's an die würdige Frau und die Schwestern des Klosters zur Himmelpforte, vom 10. October 1622.

Ehrwürdige mein Frau PatHofferin, vnd Frauen Schwestern, alle meine Kinder in Gemain, was Gott in seinen Heiligen Rath, ohne Welches Wissen, Willen Niemand kein Haar von Kopf fahlet, vnd alles nach seinen Willen in Himmel vnd auf Erden geschicht, mit mir armen sünder fürgenohmen, Habbs Ihr für wahr Vier Jahr nacheinand gesehen, ich aber Biß auff mein Seell empfunden. Wer aber ist sein Rath gewesen? Wer kan seine Vrtheill ergründen? vnd sagen: (wie der Prophet David meldet) Warumben thuest du diser? Gewiß muest Bleiben, was David sagt: Seine Vrtheil sein guett, Wahrhafftig vnd Gerecht in Ihnen selbst. Warumb Abraham seinen Sohn Isaac opferen solen; Jacob Joseph verlohren, Joseph verkaufft vnd inß gefängnus geworffen, Sein Volkh in Egypten in die Dienstbahrkeit geben: David so vill Jahr vnd Lang von Saul verfolgt: Jonas in Wallfisch, Daniel in der Lowengruebben, die 3 Knaben in Feurigen Ofen, Job auf dem MistHaussen gesetzt, vnd in Summa die Gerechten mit so villen Trübseeligkeiten gechlagen worden, kan nit alles ergründet, sondern muess dem Vrtheil Gottes vertraut vnd Zugeschriben werden.

Welcher Jesu seines Sohns selbſt, noch der Aposteln verſchonen wollen: Alſo das Christus Jn den Zweyen Jüngern saget gegen Emaus: Müeſte nicht Christus Leyden und alſo eingehen in das Reich ſeines Himmliſchen Vatters: Bleibt alſo, das durch vill Trüebſeelligkeit das Ewige Leben mues verLanget werden; dan nur diſer ſo ſtreittet, wird geKrönet. Welches Jch Euch meinen in Chriſto Lieben Kindern derhalben Vätterlich Zueſchreib, damit Jhr nit irret, in ſünden ſahlen, und von underſchidlichen Perſohnen, alß wären diſe daran ſchuldig, arg-wohnen ſollet: dan wie der Fromme Patriach Joseph ſeine Brüeder Tröſtet: Jch bin, ſagt Er, alhero in Egypten, nit auß eurem Rath, ſondern aus dem Willen Gottes geſandt worden: Habt Jhr Euch auch dem Willen Gottes können widerſezen: Jhr habt mir übels Zuethuen gedacht, und Gott Hat alles Zum Guetten gewendet; das ſein allein Instrumenta ſo Gott Brauchet, uns zu ſeinen Kindern Zumachen, dahero Er dem Teufel ſelbſt Job übergeben: Christum den Phariseern, und Jenigs, für welche Er am Creuz gebetten, das ſie nicht wiſſen, was ſie thuen. Jn Gott gebraucht offt Heillige Leuth andere Zubetrüeben, damit Er ſein Göttliche Vetheill, Willen und Fürſehung Zum Endt ſüehren konte. Alßo iſt wohl geſchehen, das mich der Herr gedemüetiget, ſag ich mit David, damit Jch ſeine Gerechtigkeiten Lehrne. Jezundt kenne ich erſt die Weldt, die Menſchen was ſich darauf Zuverlaſſen; wie Alle, die ſo Gott allein dienen, ſo wohl verſichert, das Sie einen Mitleidigen, Barmherzigen, Genedigen, Langmüetigen, Treuen, Beſtendigen Gott und Vatter Haben, ſo nichts Liebers Thuet als verzeichen, Hören und erHören. Der uns Tröſtet in aller unſer Trüebſeeligkeit, und wie Er ſagt; darum erledigen will. Er iſt Freündtlich, Guett und ſeine BarmHerzigkeit gleichet über alle ſeine Werkh. Deſtomehr Haben wür Vrſach die Weldt, Jhr Falſch-Heit, Lugen und unbeſtendigkeit Zuflüechen und Jhme allein Zu dienen. O wie Seelig ſezet Jhr, das Jhr Euch den Böſten Theil erwöhlt, und Euch von diſer Betrüeglichen Weldt mit Leib und Seell abgeſöndert Habt. Wie ſchön iſt Euer Geſellſchafft die Jhr Tag und Nacht Gott dienet, eines reines Herzens und wie die Engel Gott Tag und Nacht Lobet. Was Hat die Weldt Bey allen ihren Wolluſt, Haaß, Neidt, Rach, Hoffarth, Vnzucht, Practikhen und Gottloſigkeit, auch Letzlich den unverſehenen Tott und Gericht, wie alle die erfahren, ſo geſtorben ſein. Dahero machet Euch mit vergebenen Vrtheillen anderer ſunden nit Theill Hoffig, ſondern Bittet für alle, das Jhnen Gott ihre Augen eröffnen und Zuer Buos Bringen wolle, dan indem Jhr andere Vrtheillet, werdet Jhr geurtheillt, dan der ſtehet, ſchawe, daß er nit fahlet. Meines erachtens Haben die Böſen Straff genueg, das ſie ſich ſelbſt nit kennen und vermainen, daß Sie Gott Ein Wohlgefahlen Thuen mit ihren Leben. Habt Jhr nun Euereen Nechſten wie Euch ſelbſt Lieb, ſo ſezet mit Leidig und Höret nit auf Für demſelben Zu Bitten, und alles guettes von Jhm Zuurthaillen. So Jch Euch Zu einer guetten Nachricht gar Treue Herzig bereitHalben ſchreibe: Weill ich aus Gottes verordnung nach Vier Jahren aufgeſtandener Betrüebnus Zu Jr gar nach Rom geſüehret

wirdt; Was Gott mir daſelb weiters Für Trüebſeeligkeiten Bereit, dieſelbig gedultig vnd willig anzunehmen, dan Gott alles würdig iſt, vnd Ich Jn allen durch ſein Gnadt allein erbittig Bin. Aber mir geſchicht; wie Paulus ſagt: daß meine Glider ein anderes Geſatz Befinden, vnd diſer Vergängliche Cörper die Seelen Beſchwärt, das was Ich nit will, thue; So bitte Ich diſem nach Euch meine Kinder alle, Jhr wöllet nit aufhören, Gott für mich Jn Bitten, daß ich nunmehr nichts als ſeinen Willen mit Eifer thuen möchte, vnd nimb alſo von Euch allen, denen ich 41 Jahr in Geiſtlichen Aembtern vorgeſtanden, auf diſer Weldt vrlaub, Hoffe mein Lehr vnd Leben Haben Euch Jn anderen nichts, als Jn einen guetten Gewiſſen vrſach geben, der Allmechtige wolle Euch nach meinen Abſterben mit einem ſolchen Hierten vnd Pattern verſehen, der Hundertfältigen m hr Geiſt, als Ich Hab, kan mehr nit ſchreiben, dan ich ein Menſch Bin, vnd Euch vermahne. Weil ich kein vnderſchidt Zwiſchen Euch, St. Jacob, vnd Lorenzen mache, auſſer, das Ich Euer Stüfter vnd Anfänger Bin, Jhr wollet diß mein ſchreiben, auch denen anderen Clöſtern Jn Jhrer vnderweiſung Communicirn, vnd thuets Bey Euch als Cloſter Frawen gebüret, Behalten; Weill Ich mit Gott Bezaig, das Ich Hierinnen nur euer Gewiſſen vnd Seeligkeit Bedenkhe, damit Jhr nit irret, indem Jhr vermaint mir ein Wohlgefahlen Zuethunn, Gott, Euch ſelbſt, vnd Mich Jum Höchſten offendirt. Der Segen der H. Dreyfaltigkeit, Gottes Vatters, Sohns vnd Heil. Geiſtes ſeye vnd Bleibe bey Euch. Amen. 10. October 1622.

Cardinal Khleſl.

Archiv von Hainfeld.

---

958. Schreiben des Herzogs Maximilian von Baiern an den Nuntius Verospi, München den 14. October 1622.

Molto Illustre et Reverendo Signore.

Dalla lettera di V. R. e dal Segretario suo spedito da Lei alla maestà del Imperatore ho inteso l'intorbidamento che da cotesti ministri del Serenissimo Leopoldo Le han fatto nella speditione del Cardinale Cleselio et il desiderio di essa che con l'occasione del prossimo Convento ellettorale ei vogli promover questo negotio presso la Maestà Sua rispondo per V. S. che sicome sono per cercare sempre et in tutte le occasioni la soddisfacione dela Santita di Nostro Signore et il servizio della sede Apostolico cosi non mancaró di adoperarmi a suo tempo con ogni

spirito della maniera che accio in altro dovunque voglio mi e sibisero a V. R. prego dal cielo felicità. Da Monaco 14. Octob. 1622.

Di V. S. molto Illustre et Reverendo affettuoso

Massimiliano, Duca di Baviera.

Archiv von Ottenstein.

---

959. Schreiben der geheimen Räthe zu Innsbruck an den päpstlichen Nuntius Verospi, vom 18. October 1622.

Illustrissima ac Reverendissima Dominatio, plurimum observanda.

Retulit nobis pro fide sua ad Illustrissimam ac Reverendissimam Dominationem Vestram Ablegatus S. Caesareae Majestatis ac Serenissimi Ducis Nostri Leopoldi caeterorumque Archiducum Consiliarius Cameralis Michael Faber J. U. D. quae hesterno vespere jussu nostro et exigente rei necessitate oretenus pertractavit. Et quia inter caetera per Illustrissimam Dominationem Vestram ostensa indignationis Judicia duo praecipue ad iniquam relationem ei proposita pro fundamento intentionis suae velut intentandae excommunicationis ac ecclesiasticarum censurarum firmanda puncta eidem D. Fabro saepius repetita et nobis omnino referenda in medium attulit, quorum primum Nos omnino functionis suae perfectionem absque ulteriore impeditione promoturos qualecunque tandem responsum a Sua Serenitate subsequatur, alterum vero Nos praesidiarios seu Custodes illic milites a libera Illustrissimi Cardinalis Cleselii abductione debortatos esse. Ideirco priusquam posterius propositum falsa .... niti informatione adeoque loci .... re ipsam et ad oculum demonstraremus eo fine praefatum D. Fabrum utpote fideiem ac satis instructum rerum omnium relatarum iterato ad Illustrissimam Dominationem Vestram remittimus seriem praeteritorum ex fundamento propositurum, cui ut plenam fidem pro nomine adhibeat, ac de nobis ipsis veluti Serenissimae domus Austriacae hisce in partibus auctoritatem et jura repraesentationibusque. Itemque Sancta Rom. Ecclesiae ejusdemque summi capitis S. D. N. Bonifacio maxime obsequentissimis filiis meliorem deinceps que hactenus existimationem concipiat vehementer rogamus. De caeteris eidem Illustrissimae Dominationi Vestrae quidquid officii honoris ac observantiae debita deinceps non secus ac de praeterito per

amanter exhibituris. In reliquis vero omnibus ad supra Ablegati relationem oretenus faciendam nostrae referentes. Datum Oenipponti 1. die 18 mensis Octobris 1622.

Illustrissimi ac reverendissimi ad officium paratissimi

Status Tyrolensis.

Archiv von Ottenstein.

---

960. Schreiben Ferdinands an den Nuntius Verospi, Melk den 29. October 1622.

Vestra Dominatio.

Devote nobis dilectas literas Vestras 19. hujus mensis ad nos perscriptas accepimus et quod Cardinalis Clesselii persona vobis contra voluntatem ac opinionem nostram sedum tradita sit, haud sane libenter intelleximus. Verum cum hujus more etiam aliquot diebus ante ab ipsis meis consiliariis nostris intimis Oenipponti praesentibus certiores facti simus ejusque causam eam fuisse nobis ipsi perscripserint quod ulteriora mandata, quae ipsis expectanda jussi eramus a Serenissimo Fratre Nostro Archiduce Leopoldo prout dubio solo gravissimo morbo, quo jam a longo tempore affectus est, impedito neceperint iisdem jam tum, ut ista, mandata longius non expectarent, sed visis litteris nostris in continenti vobis dictum Cardinalem tradi facerent serio commisimus, ita ut interea temporis certo haec ita subsequuta esse omnino confidimus; verum pro majore efficacia ac ne illum minime ulterioris morae superesset periculum haec ipsa mandata nostra dictis literis Vestris permoti de novo iteravimus, proindeque cum singularia nostra erga Sanctitatem suam filialis observantiae studia luculenter satis ex his constent, nos ut de iisdem atque de constanti simul satisfaciendi ipsi promtitudine ac voluntate nostra firmum testimonium perscribatis, per quae benigne requirimus. Vos interim Caesareae benevolentiae nostra affectu singulariter prosequentes, dabamus in monasterio Melk, die 29. Octobris anni 1622, Regni Nost. Rom. IV., Ung. V., Bohem. VI.

Ferdinandus.

Joh. Bapt. Verda.
Casparus Fuel.

Archiv von Ottenstein.

---

961. Gesuch der vier niederösterreichischen Stände an König Ferdinand um Auslieferung der die Stände betreffenden Schriften aus den Khlesl'schen Papieren.

Durchleuchtigiſter, Großmächtigiſter zu Hungarn und Behaimb Khönig, Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. Genedigiſter Herr, Euer Khönigl. Mayeſt. Erindern wier gehorſambiſt, das die Catholiſche Landt-Ständte, In vnd alle Zeit dero vorgeſainte religions Begehenhaiten vnd notturfften vnaufgeſezet mit Rath vnd gutachten Ihrer Hochfürſtl. Gnaden, des Herrn Cardinal Khleſſels, nicht allain Tractiert vnd gehandlet, ſondern auch maiſtes thails die derentwegen fürgeloſene vnd hine inde gewechſlete ſchrifften, deroſelben Innertraut, vnd in handten gelaſſen, Innmaſſen dan in vnderſchidlichen Casibus anſehentliche gutachten protestationes, Consilia vnd andere vornembe vnd wichtige ſchrifften verfaſſet worden, Welche alle zweifels ohne in Woltermeltes Herrn Cardinals verlaſſenſchafft ſich befinden werden.

Wann dann die löblichen Catholiſchen Ständt ſolchen ſchrifften höchſtbedörftig ſein.

Diſemnach ſo gelangt an Eur Khön. Mayeſt. vnſer gehorſambiſtes bitten, die geruchen die genedigiſte verordnung zuthuen, damit alle die Ihenigen ſchrifftlichen notturfften vnd Instrumenta ſo der Catholiſchen Hochheiligen Religion, auch was derſelben anhengig iſt, vnd Sy die Catholiſchen Ständt ſelber Concernieren vnd betreffen thuen, aufgeſucht, vnd vnß Catholiſchen Inerfordern under notwendigkheit alſobaldt eingehendiget werden, Euer Khön. Mtt. zuderhalichen gnaden vnß gehorſambiſt benehlendt.

Euer Khönigl. Matt.

Gehorſambiſte
N. und N. die vier N. Oe.
Catholiſche Landt Ständt.

Der zu Hungarn vnd Behaimb Khön. Matt. Herrn Ferdinanden, Erzherzogen zu Oeſterreich ꝛc. vnſerm genedigiſten Herrn. Von N. vnd N. denen vier Catholiſchen N. Oeſter. Landt Ständten gehorſambiſt zuübergeben.

Archiv der Nied. Oeſter. Stände.

962. Bericht über Khleſl's Ankunft zu Rom, vom 3. December 1622.

Il Sig. Cardinale Glessel arrivò a Roma non Sabatho passato come haveva accennato a V. S. Illustrissima nella mia pas-

sala, ma si ben Domenica sequente a un' hora di notte, condotto da Monsignore Verospio in carozza al Castello S. Angelo dove smonto. Li giorni seguenti li parlorno diverse persone, come arteggiari et anco del altri, de quali haveva bisogno per servitio suo et anco degli cognoscenti tuttavia non è visitato ancora da Cardinali et altri Sig. quali ne anco vi possono per hora mandare, a complire sero, poichè sta nel castello come prigione ha le sue stanze nel supremo appartamento, et puol venire ancora qui, cioè ne li altri piani è spassegiarla la sua famiglia che siene di presente, sta ancora con lui mà possono uscire liberamente, però non la notte solendosi serrare le porte del Castello a hora prefissa.

Ho inteso che martedì sera sia stato visitato dal S. Cardinale Ludovisio il quale dissero che sia stato un pezzo presso di lui. Certo è che mercordì sera li 30 Novembre. fu chiamato da S. Santità della quale come scrivono anco li avisi publici fu raccolto con molta benignità.

In quanto inferiscono quelli che hanno parlato al detto Cardinale Gleasel, dicono che stia molto consolato anzi allegro; desse ad uno suoi confidenti, che dalle sue cose non haveva saputo niente, ne anco che doveva entrar nel Castello, il che non gli haveva mai detto Monsignore Verospio et che l'habbia prima saputo dal suo nipote, che lo venne incontrare alcune giornate di qua riferendoli che così si raggionava per Roma. Inteso do pui di egli habbia detto. pur à un' suo confidente, che rimetteva tutte le sue cose nelle mani de superiori non voler opporsi alla Maestà Ces. et Ser. suoi patroni de quali si riconosceva vassallo haver disgustato molti principi esser vero, ma non haver potuto far di manu, et altri simili propositi, di humilla e di sua giusti fuavne, quali sà molto bene spregare se ben in quanto alla lingua Italiana n'ha prattica di quelli.

Dil quel sarà seco nel avenne, non si puol anco sapere di netto è opinione che si farà nova Cong. de suoi negotij o si data parte a S. Maestà Ces. et s'intendera la voluntà di quella poiche per adesso sta come prigione, ne termini di prima sendosi gia dichiarato per il passato con un Breve di S. Santità Paulo V. Esse bene detentum. Die gucin fag iſt, Er möchte auf freyen fueß ſillcicht in khurzer Zeit geſtellt werden. Ex causis et per diversi rispetti etc. Di Roma li 3. Decembre 1622.

963. Schreiben Khlesl's an Kaiser Ferdinand II., vom den 24. December 1622.

Allerdurchleüchtigister Grossmächtigister
Römischer Khayßer.

Allergnedigister Khayßer vnd herr, Alß auf Jer heylt. begeren vnd Eurer Khayſl. Mtt. willen Jch nach Rom gebracht bin, hab Jch vil anſchenliche Victorien, die Ewer Mtt. Zugeſtanden, gehört, Derowegen Jch meiner ſchuldt nach darfür gehalten, Ewer Mtt. zue gratulieren vnd Gott Zu bitten, daß derſelbe Ewer Khayſl. Mtt. nach ferners ſein beyſtandt Verleyhen wölle, damit Sy zue ſeines Nammens Ehr ſeiner heyl Religion befürderung vnd Jres Löbl. hauſes erweiterung, vnd erhaltung ſolcher Victorien, biß zue Endt Jres Lebens Continnieren mächt.

Wie aber ders hochgehrte Vorelltern, vnnd Sy ſelbſt auch zue dergleichen gelegenheiten Jer Clementiam vnd mansuetudinem in ſolchen Victorien allen bedurfftigen würckhlichen erzaigt vnd wo Sy offensiones quocunque tandem modo empfunden, ſolche auß angeborner güetigkheit, vergeſſen Vnd nachgelaſſen dardurch von Gott nur mehr ſein Benedicieret worden. Alſo hab Jch zue Ewer Khayſl. Mtt. in diſer meiner alhiezigen Newen geſenckhnuß (allermaſſen auf der Raiß von Wien nach Thyrol, vnd hernach zue ders hochzeitlichen freuden auch geſchechen.) ſtichen, vnd dieſelbige gehorſamiſt bitten wöllen, bey Jer heylt. meine Sachen zum beſten zue recommendieren, vnd ſonſt an Jer nit Zulaſſen, Daß ein Teütſcher von ders Vorfahren erhebter Cardinal, Vnd Jer geborner Vnderthan der Teütſchen Nation zum ſpott, in der geſenckhnus ſterben ſoll. Jch bin nunmehr im 71. Jar meines alters, außgearbeitet vnd müeth. Derzeuge mit Gott vnd meinen gewiſſen, Daß mein Intention Gott, Ewer Mtt. vnd dem Löbl. hauß zu dienen, alle Zeit Aufrecht geweſen ſo weit Jch die Sachen Verſtanden hab, Weil Jch aber khein Engel, vnd nur ein Menſch bin, alſo auch Jerren khönnen. Deſtwegen will Jch nit ſo vermeſſen ſein, daß Jch zue Ewer Mtt. alß meinen Khaiſer vnd Landtsfürſten nit ſtichen vnd Pitten ſoll. Mir auch Gnad Zue diſer gelegenheit, da Sy Gott mit ſo reichlichen Gnaden vnd Victorien begabt, Zuerzaigen, vnd in diſer enſeriſten Nott mir Zue hilff Zukhommen. hett Jchs nit verdient, deſto mehr Gnad werden Ewer Mtt. erweiſen. hab Jch dan etwas verdient, deſto mehr erzaigen, daß derſelben Gnad alle Verdienſt Vbertrifft, vnd Ewer Mtt. daß wenigiſt gueten nicht vnvergolten Laſſen. Sy vergonnen mir die wenige ſtunde ſo Jch zuleben meine grawe har mit Ehren in Ewer Mtt. Gnad vnd dienſten Zubringen vnd weiln nach fünfthalb Jar meiner gefenckhnuß Jch alhero in Newe gefenckhnuß gefüerth. Auch zue Anfang Erſtlicher meiner Verhafftung, mein haab vnd Gueth auch meine Patrimonialia vnd Sacra, mir benommen worden, wöllen Ewer Khayſl. Mtt. nunmehr auß angeborner Oeſterreichiſcher Milde vnd Khayſl.

gnaden allergnedigist meiner Person auch genechb. hingegen solle mir khein obligation Ewer Khayſl. Mtt. vnd dero ganzen hauß Diener Jne leben vnd Jnſterben zuwider sein, allermaſſen ſich Jere Heylt. vnd Eur Mtt. Pergleichen möchten vnd weil Ich zue Ewer Mtt. Füeſſen fläche, von Jer die Gnad ſuche, vnd Vnderthenigist bitte, mich bey Jer heylt. zuehelffen. So verhoff Ich dücmietigſt, die werden mir alß einen Geiſtlichen die Gnad erzaigen, welche Sy woll weltlichen vnd ſo Criminaliter ankhlegt vnd sententiert worden auch Vncatholiſchen Löblich Chriſtlich vnd ruemblich erzaigt haben mich alſo in meinem höchſten Alter Tröſten vnd erfreuen daß wierdt Gott, ſo Barmherzig iſt, mit Barmherzigkheit erkhennen Vnd vergelten. Jn welches gnad vnd Seegen Ich Ewer Mtt. aller Vnderthenigiſt beuelchen thue. Datum Vom den 24. December Anno 1622.

Ewer Khayſl. Mtt.

Allervnderthenigiſt vnd gehorſamiſter Caplan.

M. Khleſl.

Archiv der Hofkammer.

964. Breve Pabſt Gregors XV. an Kaiſer Ferdinand, vom December 1622.

Gregorius P. P. XV.

Charissime in Christo fili noster. Salutem et apostolicam benedictionem. Rediit dilectus filius Fabricius Verospius et quidem satis feliciter quin Romano Imperio aliquid opis legatione sua tulerit et optimi Caesaris patrocinium summis laudibus promeritus sit. Erit ergo in aeternum Nobis gratior cui Imperatoriae literae adeo honorificum reipublicae bene gestae testimonium dant. Vix dici potest quam pronis auribus illum audiverimus Majestatis Tuae decora et Austriacae pietatis promerita comemorantem. Ut autem et perduellium minas et haereticorum vires exantlati periculi magnitudine metiebamus in eam tandem sententiam devenimus Catholicae religionis magnorum exercituum instar fuisse piam Majestatis Tuae constantiam. Sane commoveri non debebas in aeternum qui habitas in Hierusalem, qui in his corporis vinculis vivens cogitatione in coelum avolas ubi sempiternae coronam gloriae et beatissimae felicitatis regna religiosis Principibus dominantium dominus pollicetur. Ea spes assidua Caesareae menti praebere potest argumenta solatii, quo sane paternae nostrae Charitatis viscera expleverunt litterae Majestatis Tuae. Discat ex iis orbis tenax et Rectores generis humani exempla petant Christianae illius observantiae, qua sedem apostolicam divinae

Vicariam potestatis ipsi rerum domini colere debent. Manus ad coelum gaudio fere gementes subtulimus tanti Imperatoris pietatem fidemque Germaniae et Ecclesiae gratulantes. Intelleximus quam ardenter cupias Bavarici ducis virtutem meritis praemiis et Palatini desertoris perfidiam justis supliciis remunerari. Hos autem dum haec scribimus illucisse jam putamus Ecclesiae Catholicae diem illum exoptatissimum quo Caesareae Electionis jus Bavarico duci jam pridem promissum eidem in Ratisbonensi Conventu bonorum omnium concilio plaudente. Imperatoria auctoritas rite transcripserit; quod si ulla impedimenta tantam laetitiam Christianae reipublicae hactenus distulerunt age tandem aliquando o praesens haereticorum timor et Christiani orbis decus impiorum minas contemnens et galea Salutis armatus obviam i periculis minitantibus obligatamque sponsione fidis Imperatoris decreto et solemni promulgatione libera. Plaudet coelum Austriae pietati securitatem suam Catholica religio Tuae fortitudini acceptam referet et militia coelestis exercitus Deo ducente in acie dimicabit pro eo Principe qui tantum Christianae reipublicae gaudium pepererit. Nos quidem Majestati Tuae assiduis precibus divino auxilio parabimus accuratissime nec quidquam praetermittemus quod paternam nostram in Te Charitatem testari possit. Haec eo scribimus non sane quo Majestati Tuae diffidamus, sed quia nimis ardenter Nos zelus domus domini comedit et Imperatorem electum de Christiano nomine optime merentem in tanto laudis possessione versari quam primum cupimus. Habet in omni posteritatis memoria Imperatorinae religionis monumentum. Romae quidem novum testimonium habemus Tuae in Pontifices Maximos observantiae scilicet Cardinalis Cleselii adventum Cum sane eum huc perduxerit Verospius in aree Sancti Angeli diligenter custodiendum; dorsit nationes omnes in hac Orbis parte commorantes, quos principes coelo dignos Germania ad Christiani orbis Imperium provehit omnesque urbis ordines eximiis laudibus in coelum ferunt pietatem Majestatis Tuae cui quovis principatu potior religionis dignitas esse dicitur. Nos sane ut in rebus adversis fortitudinem suspeximus Majestati Tuae ita in secundis mirari aliquando cupimus angelicam illam modestiam, qua cupiditatum suarum domitores expugnatoribus urbium anteferentur. Complectimur Majestatem Tuam in visceribus Jesu Christi, charissime fili noster, quem novis semper victoriis decoratum iri speramus. Tibique apostolicam benedictionem amantissime impertimur. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris die 30. Decembris 1622. Pontif. Nostri anno secundo.

Joannes Ciampulus.

Hanssheim.

965. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Oberin des Klosters zur Himmelpforte, vom 4. März 1623.

Ehrwürdige ꝛc. ꝛc. Unseren Gruss und guetten Willen sein Euch Junor, Wür können Euch nit verHalten, das Wir glaubwürdig erinderet, als solte durch ein Päbstliches Breve erHalten werden sein, das Schwester Francisca von Rappach in ain andern Closter nach Prünn in Mähren vertraisen, auch allbereit ohn mein vorwissen und Willen, darein Ihren Willen geben Haben soll. Wan aber solche Brevia und Päbstlicher Heiligkeit Licenz vermög des Concilii Tridentini gemessen, das solches mit Vorwissen und verWilligung des Ordinary geschehen müesse: Wür aber OrdentLicher und WürkhLicher Bischoff Zu Wienn sein, konnten Wür dise verenderung der von Rappach mit guetten Titl wohl einstellen, weill Sie sich aber selbst von disem Leib geschnitten, Lassen würs an seinem orth verbleiben.

Befelchen Euch aber ernstlich und Wöllen, das Ihr weiters under der Straff des Bans kein Schwester ohne unsere Ausstrückhlichen Wissen und Willen In dergleichen resolution khommen und von dem Closter Ablassen möllet, darnach Ir Euch Zurichten. Datum Wom den 4. Martii Ano 1623.

Cardinal Klesel.

Archiv von Hainfeld.

966. Schreiben Cardinal Khlesl's an Elisabeth Agnes von Prenner, Schwester im Kloster zur Himmelpforte, vom 4. März 1623.

Ehrwürdige ꝛc. Mein liebe Tochter. Mein sorgfältigkeit für Euch ist Billich, Ich Hab Euere Eltern Zusammen geben, Euch getaufft und Zur Profess aufgenohmen, so Hat mir Euer Herr Vatter mit seinen anfang vrsach geben, das ganze Closter Zu Bawen: Nach meiner Muettter an seeliger Bin Ich Euch Zum maisten obligiert und sorg Billich für Euch, Ihr seyet auch dem Closter mehr obligiert als Zudere, dan Ihr des OrDens Anfängerin seyet. Bleibt Beständig und Gottes Willen in disem Eweren und meinen Hauß, in welchen Ihr so vil Gnaden von Gott Bißhero empfangen, die ist Euer Muettter so Euch GeistLich gebohren, werdet nit Fürewihig, under was schein es auch geschehe, und trawet dem Engel des Liechts nit, machet mich nit Zuschanden, wie die von Rapach gethann, so auch ohne meinen Wissen und Willen, dem Sie doch mit Leiblichen Aydt verBunden, ihren ersten Beruef verändert, und in ein Frembdes Landt, in ihren grossen Alter

Ziechet; mich schmerzet diser Spott wegen anderen Clöster nit wenig; vnd weill Ihr eigentlich mein Geistliches Kindt seyet, so erZaigt dasselb in Werkh, Helfft, das sich an disen Pösen Exempel niemandes ärgerte, Bleibt Bey mir, sambt anderen meinen Kindern Beständig Bis ans Endt; was Ihr allda Habt, wisset Ihr, was in einen anderen Landt geschehen wirdt, ist ungewiß: Schreibs nit, daß Ich an Ewerer Treue Zweiffle, sondern die Lieb ist sorgfältig: Habt Ihr mein Creuz noch, Behalts fleißig, vnd Bittet Gott für mich treuelich. Eueren Herrn Vattern vnd Frauen Muetter Befelcht mich fleißig, weill Er alleyeit, wie Ich anderst nit waiß, mein guetter Freund gewesen ist. Gott Bewahr Euch vnd erhalt Euch in Beständigkeit. Grüesset die von Harrach vnd Pernstain Beide Schwestern vnd meine Liebe Kindern.

Datum Rom den 4. Martii Anno 1623.

Cardinal Khlesel.

Archiv von Hainfeld.

---

967. Glückwünschungsschreiben Cardinal Khlesl's an Erzherzog Maximilian von Baiern zum Churfürstenthum, Rom den 7. März 1623.

Durchleuchtigister Herzog, E. Durchl. sein mein alle schuldige Dienst zuvor. Mier zweiflet nit Eur Gnd. werden mein schreiben, so ich derselben vom 4. Januarii gethan, zukumen sein; Weil aber der Allerhöchste undter dessen zu seiner Kl. Kirchen und Religionsbeförderung Eur Gnd. zu der Curfürstlichen dignitet auch erhebt, wil euer vor allen andern meines standts alhie gebüeren, derselben alles glückh und heil zu wünschen, den Allmechtigen bittent, das Er Eur Durchl. bei langen leben gesundt und wolfart auch glückhseliger Regierung erhalten wolle. Vnnd weil ich nunmehr wider meinen willen derselben wenig dienst erzaigen kan, offerier ich doch mich selbst und meinen schuldigen willen zu Eur Durchl. Diensten aller ortten, wo ich bin und nuer thun kann von herzen. Alhie sein Sy bey Jr H. und ganzen S. Collegio der billigkhait und Jrem verdienst gemäß also sundiert, das wier alle Jre Diener im ganzen Collegio verbleiben. Ich aber will mehr Eur Durchl. gnad und favor bey Jr Heil. als dieselb meine schlechte dienst betüerffen, deßwegen Ich Sy zum höchsten und schuldigist bitte, meiner mit gelegenheit nicht zu vergessen. Vnd thue Eur Durchl. sambt alle die Jrige in Gottes segen und beistandt beuelhen. Datum Rom, den 7. Martij Anno 1623.

Eur Durchl.

Altgehorsamber Diener
M. Khlesl.

Münchner Archiv.

---

968. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Oberin des Klosters zur Himmelpforte vom 15. März 1623.

Ehrwürdige Frau Panhofferin ꝛc. Ihr seyet Zeug was Ich Euch für Lieb vnd Gnetts wider alle alle Ewere Feindt erZaigt, vnd mit Euch daß Closter angefangen, DeHüette mich Gott, das Ir in vngnaden sein sollet, straff Euch wie ein Vatter, Lieb Euch aber wie ein Vatter. Seyet Ihr mein Gehorsambes Kindt, so könnet Ihr allezeit ruehig Bleiben, seyet Eueren Willen wie ein Kindt in dem meinen, das seyet Ihr gewissens Halben schuldig, disputirt nichts, was Ich Euch Oeffelch indem seyt Blind, dan mein Stimb ist Gottes, wo Ich dieselb in meinen Ambt gebrauch, alsso müessen Ewere Schwestern gegen Euch auch thuen. Aber der Aydt so Ihr mir vnd dem Bischoffen Zu Wienn gethann, erfordert vill mehr gehorsam, daß ist, ein Leiblicher Zayd und Gelübd: Wann nun ein Schwester auß dem Closter Tracht, vnd sich resolviert ohne vorwissen des Bischoffs, ist Sie abgeschniten, vnd Hat sich grosser sünden theilhafftig gemacht, Ihr könnt kein Schwester aus dem Closter vnd von Orden Lassen, Ihr Selbst könnet mit Euer aigenen Persohn kain solche resolution machen, Ihr wöllet dan Mainzydig werden, vnd Haisset das nicht; Ich habs nicht gewüst, Ich Habs nit vermaint, Ich Habs auß einem Eyffer gethann vnd dergleichen, dan den Gehorsamb mues ein iedLiches Kindt wissen; der von Puechaimb Euerer Frawen Hat der GeHorsamb allein gemangelt, das Sie alles thnen wöllen, was Ihr eingefahlen, dardurch Sie in die Tiefse der Sünden kommen.

Maint Ihr der Herr Official werde ein UadelsPih von meinen Befelch weichen, ehe wurde Er sterben, als wider sein pflicht Handlen, vnd sich euerer sünd theill Hafftig machen. LieDet Ich Euch nit, wurde Ich Euch von aiguer Handt nit schreiben, dan Ich mehr Zuethun habe; Sehet die von Vapach nit über mich, auch nit neben mir, Lasset die Totte ihre Totten Begraben, dergleichen Laß ich in die Clöster nit einreissen, der SPott ist meinen aignen Closter widerfahren, will ein solches Exempl statuiren, daß andere nit werden folgen, Will nicht das ainige Schwester mit Ihr soll, auß denen Layen Persohnen aber, wer in diesem Meinem Closter nit Bleiben will, mag fort, darbey Bleibt es, vnd Ihr seyt mir Lein gehorsamb, vollZiechet Eiffrig, was Ich Euch Befilch, Bleibt Bey mir die ander Hand, vnd wegen diser Fürwiziger Persohn Bringt Euch in kein gefahr. Ich Hab sie mit meinen Willen abschneiden wöllen, weill Sie sich mit meinen Willen Zuvor abschneiden wollen und abgeschnitten Hat. Gott waiß, Ich Bin vngern an diß kommen, weill Ich die von Vapach allezeit Hoch in meinen Herzen gehalten, vnd weniger mich Ihrer als aller anderen Besorgt, Aber mein Gewissen, Ambt, meiner vnd anderen Clöster Ehr, tringen mich darzue; Könnet Ihr nun mit meiner verordnung zuchWig sein, vnd wolt Euer schuldt noch Bey mir verBleiben, seyt wir ein Liebe Tochter,

wo nit, wird Ich Euer so wenig als anderer verschonen; Ich werd mich auch Per anderen Cläſtern entschuldigen, damit Sie nit auch dergleichen vermeſſenen FürWitz gebrauchen. Gott Bewahre Euch.
15. Martii Anno 1623.

Archiv von Hainfeld.

969. Schreiben Kaiſer Ferdinands an den Cardinal von Bollern. Prag 17. April 1623.

Waß in gehabter Conferenz mit dem herrn Cardinal Borgia vnnd Duca d'Alburquerque, der Kön. Würde in Hiſpanien ꝛc. Ambasciador zu Rom, vber die völlige erledigung des Cardinal Khlesels in einem vnd anderm für vernünfftige bedenken vorgefallen vnd wohin ihr einhelliges Guttachten geſtellt, Deſſen allein ſeind Wir auß E. L. an den Hochgebornen vnſern Gehaimben Raht, Cammerer vnd Obriſten Hoffmaiſter Fürſten zu Cromaw vnnd Eggenbergh ꝛc. gethaner relation gehorſamiſt vnd vmbſtendtlich berichtet worden, Im fleißigen nachſinnen aber vnnd erwegungk der angezogenen Motiven ehe vnd zuuor vnſere endtliche Erklerrung vnd verwilligung Dero von Päbſtl. Heyl. vnnd herrn Cardinal Ludovisio ſo inſtendig deſſderirten Erledigung, darzu Wir ſonſt nit vngeneigt erfolge, Halten Wir für eine hohe Nottwrfft, daß wegen der zweyer angedeuten puncten, mit obg. Cardinal Cleſel alles auf ein vnd verglichen vnd zuuerläßlich abgehandlet werde, zu welchem vnd Wir gar wol leiden khönnen, ia E. L. hiemit gnedig: vndt freundtlich erſuchen daß Sie ſampt vnſerm Ambassador dem Principe Savellj obg. Cardinal nunmehr Visitiren, vnd chiſt folgender Zeit, wann Er ſich anderſt ſelbſt bequemen vnd nicht im liecht ſtehen werde, vnſerer Kanſl. Ihme zu gnaden geraichenden Resolution, dern Er ſich zuerfrewen, vertröſtung geben, Welche dahin zuſtellen, das erſtlich von Ihm zuvernehmen, Weiln Er villeicht ſeines hohen alters vnd anderer bedenckhen halb, widerumb herauß zukhommen, für ſich ſelbſt nicht geſinnet ſein möchte, daß Er Pnß dort zu Rom, alß ein Teutſcher, der Reichs Sachen wolerfahrner, vnd Pnſerm Hochlöblichiſten Hauß billich verpflichter Cardinal, anſehentliche nuz, vnd erſprießliche Dienſt laiſten könne, Wie ers mit den Biſthumbern Wien vnd Newſtatt zuhalten gemeint, vnd ob Er zu einer freiwilligen Resignation, gleichwol zu ſeinem vnderhalt mit beſtimmung einer Namhafften pension auf ſein Lebenlang zu vermögen, damit dennocht die Kirchen vnd denen vndergebene Catholiſche Herden nit allewayl Hirtenloß gelaßen, ſonder mit wolqualificirten Biſchonen widerumb verſehen vnd erſezt werden khönnen, Dann Wir ihn dieſer Zeit nicht rathſam befinden, Ihm die völlige intraden zulaßen, vnd ein andern, ohn einigen Nuzen,

nur allein den lasst vbern Halß zuladen, Damit dann auch der Khirchen vnd vnserer Heyl. religion im geringsten nicht gedient sein wurde.

Ahnlangend daß jenige gelt vnnd andere Pahrnuß, so nach seiner hinwegführung weiland vnser Vetter vnd Vatter, hochlöblichster gedächtnuß, Kayser Matthias zu seiner Cammer zogen, wie auch dern personen, welche sich bei der amotion befunden, oder mit Rhat oder that darzu geholffen, ist gleichfalß eine Vnthurfft, daß Er dießfalß nichts zu praetendieren, oder iemand dessen, so Ihm auß verhengnuß Gottes durch mittelspersonen begegnet, entgelten zu lassen gnugsame Versicherung vnd schrifftliche assecuration von sich gebe. In erwegung Wir billich nit zubeschweren mit erstattung des Jehnigen, so von vnserm Vorfahren, vnder deßen Regierung es erworben, wie Zuermuthen, nit auß vnerheblichen vrsachen entwendet worden. Wann sich nahn vielg. Cardinal in beyden diesen puncten vnserer intention gemäß erklern oder ihn veranlaßen wurde, hetten alßdann Euer Lidd. vnd neben dero vnser Ambascitor der Päpstl. Heyl. vnd herrn Cardinal Ludovisio in vnserm Nahmen zuvermelden, das Wir Ihrem an Vns gelangten begern wegen des Cardinals liberation statt zuthuen genaigt, in willig vnd begirig, nur allein ein pünctle oder zwey vorhin abzuhandlen, darvon auch hernacher Ihrer Heyl. parte gegeben werden solle, eine sonderbare Vnthurfft ermeßen, darüber E. L. vnd vnser Ambassador ordnung hetten, Ihre relation an Vnß gelangen zu lassen, Wir zweiffelnd, vnsere gewürige Erklerung, zu Ihrer Heyl. begnuegiger satisfaction vnd verspuerung vnserer begird derselben allen angenehmen willen vnnd Söhnlichen respect zuerweisen, werde mit chister Post hinnacher folgen, Dises alles wollen E. Lidd. mit mehren gnaden vnserm Oratorn den Wir dann kürzlich dahin weisen, vertrewlich communicieren, vnd Vns des Verlolgs berichten, Inmittelst verpleiben Wir derselben mit beharrlicher Kayst. gnaden, freundtschafft vnd allem guten sonders wohl zugethan. Geben in vnserm Kön. Schloß Prag den 17. Aprilis 1623.

Hausarchiv.

---

227. Breve Papst Gregors XV. an Kaiser Ferdinand vom 17. Mai 1623.

Gregorius P. P. XV.

Charissime in Christo Fili noster Salutem et apostolicam benedictionem Non minorem glorim Principes adipiscuntur Sacerdotibus colendis quam hostibus profligandis. Id autem intelligens Majestas Tua curavit sapienter ut clarissime victoriae, quas de perduellibus reportavit non minus Catholicae ecclesiae praesidia quam Caesarei nominis decora haberentur. Quo factum est ut

exercitium Deus qui dives est in misericordia te ex gravissimis periculis et calamitatibus exemerit et tandem in loco spatioso statuerit pedes tuos. Nos autem cum Tibi haec ornamenta et gaudia gratulemur, cupimus illustrioribus quotidie clementer monumentis roborari thronum Majestatis Tuae. Cum autem in hujus gloriae possessionem jam pridem perveneris bonorum omnium concilio plaudente, ejus augendae Tibi in praesentia occasionem offerendam esse ducimus. Sane Imperatoriae observantiae in Romanos Pontifices nobile testimonium fuit adventus dilecti filii nostri Melchioris Cardinalis Cleselii atque ille ob id plurime Clementiae tuae debere profitetur. Etenim dum diligentissime in Tiberina arce Sancti Angeli custodiatur, nimis arctis finibus videtur Imperatorii beneficii magnitudo concludi. Quare ut latius pateat benignitas Tua Caesarea cupimus Ecclesiastico illi Principi libertatem omnino Te non repugnante restitui praesertim cum toti Urbi dignus videatur et grati animi possessionem caeterarumque virtutum gloriam, cui Caesaream benevolentiam conciliare studeamus. Hac autem in deliberatione quantopere Nobis gratificari cupiat Majestas Tua Ministrorum Nostrorum literae declarant. Quare gratias agimus Dominantium Domino, qui hac aetate ad Imperium Christiani orbis provexerit Principem, qui tanto studio sacerdoti dignitati consulat, tum autem ad negotium hoc conficiendum alacrius excitati sumus. Accepimus autem quibus conditionibus rem transigi cupit Majestas Tua, eas quidem ut Cleselius audiit Caesaream Clementiam primum prolixe commendavit tum se autem a voluntate Nostra nunquam discessurum esse affirmavit. Hic autem facile videre potest Majestas Tua quantum providere debeamus, ne eum spes decipiat quam a Pontificio patrocinio constituit. Sane quod quidam suspicantur eum custodiis liberatum aliquando in Germaniam rediturum esse ea calamitatum magis memorem quam beneficiorum facile Nos ejusmodi formidine illorum animos liberavimus; nam ille est aetate atque animo ut Romae malit honesto tandem otio perfrui quam alibi coetus turbasque miscere; quod vero Viennensem Episcopatum attinet, eum si ille reliquere cogeretur id profecto non esset libertatem recuperare sed Sacrae dignitatis ornamentis spoliari et mortalis vitae subsidia amittere praeterquam quod si illius ecclesiae proventus ei adimerentur, quibus tandem reditibus in hac orbis luce sustinere ille posset Cardinalitiae amplitudinis dignitatem ad quam se pervenisse Austriacis Principibus suffragantibus nunquam obliviscetur. Altera conditio ut ille bonaque in Germania possidet et jure eorum repetundorum se in perpetuum abdicet. Jus ipsum et aequitas haec petere videantur a Majestate Tua ne ad id compelli velis praesulem odiosis carceris parietibus conclusum ne metu potius ille quam voluntate persuaderi dicatur. Caeterum ubi ille annuente Majestate Tua libertatem adeptus fuerit omnia conaturus est accuratissime ut tanti

beneficii auctori serviat et patrocinium promereatur Majestatis Tuae. Agent mandato nostro negotium hoc Venerabilis frater Carolus Episcopus Aversanus Nuntius Apostolicus et dilectus filius frater Hyacinthus Casalensis Capucinus quibus perinde ac Nobis fidem habere cupimus. Nos vero id omnixe postulantes exoptatissimo solatio afficiet et Pontificem aeternum quem Vestrae potentiae auctorem Austriaci Principes agnoscitis mirifice demerebitur eum in purpuratis Sacerdotibus et Apostolorum vicarius pie et officiose venerans. Quod a Tua magnanimitate ac religione solatium exspectantes. Apostolicam benedictionem Majestati Tuae amantissime impertimur. Datum Romae apud S. Mariam magnam sub annulo Piscatoris die 17. Mai 1623. Pontificatus Nostri anno tertio.

Hausarchiv.

971. Breve Papſt Gregors XV. an Kaiſer Ferdinand vom 16. Juni 1623.

Gregorius P. P. XV.

Charissime in Christo fili noster salutem et benedictionem apostolicam. Spem quam in Clementia Majestatis Tuae constituebamus Romanam Ecclesiam profecto non decepit. Postremae enim Tuae litterae cum illustrissima documenta habeantur Imperatorine pietatis firmissima vincula etiam sunt, quibus Tibi pontificiam voluntatem arctissime obstrinxisti. Cum enim affectum Tuum Nobis in dilecti filii Nostri Cardinalis Cleselii liberatione gratificeris beneficium Austriaca religione dignum conferes in Apostolicum senatum universum caeterosque Principes doces quanti apud Te sit ecclesiastica purpurea dignitas et Pontificiae commendationis auctoritas. Nostro certe animo nunquam excidet exoptatissimum hoc solatium quod Nobis tanta humanitate preperisti cupimusque aliquam Nobis occasionem praeberi per quam Germania omnis intelligat rebus suis feliciter consulere Imperatores dum Deo fasces Imperii submittunt et Pontifici Romano demereantur. Caeterum Majestatis Tuae sententia in iis quae ad ejusdem Cardinalis libertatem pertinent non discedimus. Quod clarius a Venerabili fratre Carolo Episcopo Aversano cognoscere potest Majestas Tua cui apostolicam benedictionem amantissime impertimur. Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem sub annulo piscatoris die XVI. Junii 1623, Pontificatus Nostri III.

Joannes Ciampolus.

Hausarchiv.

972. Bericht des venetianischen Botschafters zu Rom an den Dogen vom 24. Juni 1623.

Serenissimo Principe.

Il Cardinal Ghisolio è finalmente uscito di Castello, essendo il Cardinal Lodovisio andato a levarlo, lo condusse quella mattina a pranzo seco, si è poi posto in casa del Cardinal Ridolfi, hove se vi fermerà sin che prendi solennemente il Capello, che si crede seguirà la promessa settimana, se il Pontefice sarà in stato di potersi trovar in Consistorio.

Si ha Ghisolio scolpato bravamente havendo fatto conoscer che la corrispondenza tenuta da lui con heretici era causata per servitio di Cesare, et che ben si ha veduto dopo ch'egli fu carcerato come son passate le cose dell' Imperio essendo sequite le ribellioni di Bohemia di Austria et d'Ongheria.

L'Imperatore voleva che le fossero levati li Vescovati di Vienna, et di Neistat. Egli ha fatto dir al Pontefice che rinonciera prontamente detti Vescovati, mentre le siano assegnate da Cesare e da sua Santità altretante entrate, poichè non ha altro che queste da potersi sostentare.

Ha ricercato che le siano restituiti ducento mille talari che le furon levati tra denari, gioje et argenteria; ma l'Imperator ha risposto che quelli sono stati impiegati in pagamento di militie, ne si saprebbe trovare il modo di risarcirnelo, onde questo è andato a monte, et resta il Cardinale con li sudetti Vescovati che in tutto non arrivan che a m. 4. Ducati di rendita et con conditione, ch'egli non habbi a partir di Roma ne mai per accidente alcuno ritornar in Germania.

L'habbiamo visitato come ha fatto tutto il Collegio de Cardinali et tutti li Ambasciatori, ei ha veduti con sommo contento havendo io Soranzo passato seco estraordinaria confidenza per servitio di Vostra Serenità in tutto il corso della mie Ambasciarie di Germania, poichè era il Supremo Ministro di Mattias et con lui si faceva capo sopra tutte le negotiationi et la verità è che questa tanta confidenza con me non le ha punto giovato, poichè cadè in sospetto de' Spagnuoli, l'esser troppo amico, et troppo inclinato alla Serenissima Republica. Et il Cardinale pur ci disse, che li suoi emuli lo havean voluto attaccar di troppo Venetiano, et che le aggregarono; che nel negotio di Uscochi havesse havuto dalla Serenissima Republica de richi presenti, et che io potevo esser testimonio della sua innocenza; che egli non assenti mai all' incursioni de Uscochi, ne che quelli scellerati havessero la protettione della Casa d'Austria. Che Ferdinando hora Cesare sentì malissimo quella capitulatione ch'io Soranzo feci in Vienna del 1612; che fu poi confermata

nella pace ultima, che per questo Spagnuoli lo presero in urta, che l'ambasciator di Spagna andava da lui et le portava le decesioni de' negotii con scritture stabilite in Spagna, ch'egli non le voleva accettar, et le diceva che all' autorità di Cesare non conveniva esser Spagnuolo nè Francese, nè Venetiano ma indipendente, acciocchè tutti li Principi potessero haver in lui confidenza che hanno stimato queste sue massime odiose. Ma che havendo li ministri di Ferdinando voluto partir da esse han veduto quello lo succeduto aggiongendoci, che hora, che per gratia del S. Iddio si trova in libertà, et in patria comune, haveria modo di parlar più liberamente della Serenissima Repubblica, et predicherà ad ognuno la sua longa patienza et tolleranza in particulare nel negotio d'Uscochi. Che prima che restasse stabilita la capitulatione di Vienna volse veder quello era successo tra li passati Imperatori in questo negotio della Serenissima Repubblica et che havea veduto che sempre in Corte Cesarea fu data ragione alla Republica, et le fu sempre promesso molte cose, che mai non state esseguite. Et gran pezzo si fermamo seco sopra questi discorsi. Et rallegrandoci noi del buon stato in che lo vedessimo, trovandosi egli con miglior salute, et prosperità di quello che stava in Germania, ci disse: Veramente quand' io venivo a Roma, come me dissero che era già nel stato Veneto all hora parvemi esser fuori di prigione. Principiai a ripeter tutte le notti et à consolarmi tutte.

Con questi Cardinali che voglion competter meco di robustezza le dico, che vadino loro ancora star prigioni, cinque anni, come son stato io et poi mi parlino. E gran Teologo, è stato celeberrimo predicatore, et è versatissimo nelle materie di Stato. Ha veramente prestantissime conditioni, essendosi portato al colmo delle sue grandezze con le virtù et col proprio valore. Hora si trova in stato di qualche necessità, perchè gli è stato levato tutto il suo. Convien poner casa et provedersi d'infinite cose. Se alla benignità dell' Eccellenze Vostre paresse di soccorrerlo secretamente con alcun donativo stimeressimo il tutto per molti rispetti ben impiegato, et il tener conto di chi ha con tanta libertà sostenuto le ragioni di Vostrà Serenità et ha con tanta confidenza trattato con li suoi ministri riuscirebbe cosa degna della prima et grandezza della Serenissima Republica. Et questo Cardinale si va col suo valore acquistando molta autorita nella corte; onde puo in molte occorrenze apportar non poco servitio agli interessi di Vostra Serenità et anco si disse che più volte volevano li Ministri di Ferdinando, che l'Eccellentissimo Giustiniano fosse scacciato da Corte ch'egli sostento sempre, che non doveva l'Imperator Mattias interessarsi tanto in quest' affare, ne far' alcuna dimostratione, ne alcun atto hostile contro li Ministri della Serenissima Repubblica. Dopo che haverà preso il Ca-

pello lo visiteremo di novo con corteggio, et le significaremo che ci vien da Vostra Serenità commesso con quest' ultimo dispatio.

Di Roma à 24. Giugno 1623.

Di Vostra Serenità

Girolamo Soranzo
Kan. Zen. Cav. Ambas-
ciatori

Venetianisches Archiv.

973. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Ferdinand II. Rom den 25. Juni 1623.

Aller Grosmechtigister Kayser.

Allergnedigister Herr, von Ihr Heilig. vnd Eur khayſl. Matt. depadierte khayſerlichen Commissarien Hab Ich derſelben allergnedigiſten resolution Zuch gegen mir gnedigiſten affection gehorſamiſt verſtandten vnnd ob Ich wol an derſelben guetten gewiſen, neben der ganzen welt bekhandten Sanftmietigkhaitt, ſonderlich aber gegen dem geiſtlichen ſtandt Zuenaigung, nie gezweiflett, mich auch diſer fundamenta in meiner ſo groſen aufgeſtandtner Triebſeligkheit allein getröſtett, bei Leben, geſundheit vnnd vernunfft erhalten: So khan Ich doch mit worthen diſe groſe khayſerliche gnad, weder auſſprechen vil weniger mich genuegſamb bedannkhen. Eur khayſl. Matt. aber verſichere Ich aller gehorſambiſt, daß Sie vnnd Ihr gannzes Hauß an mir einen getrewen vnd alten diener, in allen gelegenheiten darzue ſie mich würdigen vnnd ſchaffen werden, befinden ſollen, vnd wil mier für die Högſte gnad von Gott vnd Eur Matt. halten, daß ich noch in meinem Leben gelegenheit Haben möchte, Euer Matt. würchkliche dienſt vnnd dannkhbarkheiten zuerzaigen, wie mir dan gahr nit Zweifflett daß ſich an diſem ordt wo Ich mich beſündte, wol gelegenheiten offeriern werden, Ueben anderem Euer Matt. getrewen dienern auch mein alles aufrechtes Herz vnnd ſchuldigkhait Zuerzaigen, nebens den Allmechtigen für Euer khayſl. Mayeſt. langes Leben, geſundtheit vnnd wolſtandt vnaufhertich Zubitten, deren Ich mich zu khayſl. Hulden allervnderthenigiſt beuelchen thue. Datum Rom den 25. Junii 1623.

Eur Kayſl. Mayeſt

Allergehorſamiſter Caplan vnd diener
Cardinal Khleſl m. p.

Archiv der Hofkammer.

974. Eigenhändiges Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Ferdinand II. Vom den 8. Juli 1623.

Allergnedigister Kaiser vnd herr obwol ich versichert das so well herr Cardinal Zollern als derselben Orator alhie Ir Heil. verbleiben erindert, so wil mier doch als Irem alten diener vnd vnderthan gebiern, dasselb officium auch nit Jnunderlassen vnd wie E. Mitt. einen sehr getrenen Pattern an Ir Heil. verloren, also wil mier nit Zweiflen der almächtige werde E. Mitt. der H. Catholischen Religion eifferige Tägliche erzaigende dienst vnd Jer gnets gwissen ansehen vnd bedenckhen, auch seiner Heil. Catholischen Kirche, beinebens E. Mitt. vnd derselben löblichen Haus mit einem eifferigen vnd ganzem Herzen Jngethan successorn versehen. Was nun ich als das wenigist, aber E. Mit. alter vnd getrenister diener, derselben intention zum bösten, vnd vnserer H. Catholischen Religion zum nutzlichisten wier gnets thun Künnen, bin ich solches gwissens halben schuldig Vnd thue E. Kayst Mitt. göttliche gnad, mich aber zu derselben allergnedigisten affection, allergehorsamist beuehlen. Datum Vom den 8. Julii 1623.

Ew. Kayst. Mitt.

Allergehorsamister Caplan vnd Vnderthan
Cardinal Khlesl m. p.

Archiv der Hofkammer.

975. Breve Papsts Gregors XV. an Kaiser Ferdinand II. vom 25. August 1622.

GREGORIUS P. P. XV.

Carissime in Christo fili noster salutem et apostolicam benedictionem. Promptam Majestatis tuae voluntatem, non impediendi dilecti filii nostri Melchioris Cardinalis Cleselii ad urbem perductionem, quam dilecto filio Mag. Fabritio Verospio Nuntio nostro ostendit, gratissimum Nobis fuit intelligere; neque eximia Majestatis tuae pietas, ac in Nos, et hanc Sanctam Sedem observantia aliud opinari sinebant; veruntamen tanti hoc aestimamus, quod Majestati tuae saepe significari jussimus, ut rem Nobis, et eidem Sedi gratiorem facere Majestas tua hoc tempore non possit. Agitur enim ejusdem Sedis non solum existimatio et dignitas, sed et auctoritas et potestas, pro quibus sanguinem et profundere, sicut debemus, parati sumus. Etsi enim felicis recordationis Praedecessoris nostri nomine Cardinalis Cleselius detinetur, nihilominus paucissimi sunt, qui hoc sciant; plurimi vero

qui nesciant, et futuris temporibus fere omnes erunt, nec pauci qui nunc scire dissimulent, ut hujus exempli telo, adversus Nos et hanc beati Petri Sedem armati, pugnare possint, nedum aliarum Ecclesiarum libertatem et immunitatem impugnare, tantoque confidentius hoc exemplo utentur, quanto Majestatis tuae, et inclitae Domus Austriacae illustrior est pietas, et Apostolicae Sedis honoris perspectissimus zelus; quodsi antehac, detentio Cardinalis Cleselii scandalo compluribus fuit, posthac multo magis erit; quippe cum non obscurum sit cum ad Urbem duci a Nobis desideratum et procuratum. Accedit quod non apparet cur in Urbis tutissimis custodiis non custodiatur S. R. E. Cardinalis si in potestate nostra et apostolicae Sedis est, cum nulla sit causa quamobrem, ut cautissime ubique custodiatur a Nobis providendum non sit, cum a nostro praedecessore gravissimis de causis, quae adhuc durant, ejus merito custodiri, ut nunc custoditur, mandatum fuerit. Atque haec sunt, quae nos impulerunt, et impellunt ut tantopere hanc rem contendamus: caveat enim Majestas tua, putet Nos alia mente ad Urbem Cardinalem Cleselium duci curasse, et curare, qui ut huic Sanctae Sedis honor et dignitas illaesa conservetur; quae sane vehementer periclitarentur, nisi hoc consequeremur, quod plenius Majestati tuae explicare Verospium Nuntium nostrum mandamus. Quanti vero Ecclesiae Dei intersit ut voti compotis fiamus, tanta pietate, tanto Catholicae religionis zelo, tantaque vera sapientia Imperatori, quanta Majestas tua a Domino donata est, nihil attinet scribere. Quocirco Majestatem tuam rogamus, ut pro eo quanti nostra, et hujus Sanctae Sedis justa desideria apud eam sunt, et quantum in Nos et eandem Sedem sua praeclara merita exstare expetit, negocii expeditionem auctoritate sua promoveat, ut quanto celerius potest, transigatur, et materia sermonis malevolis non praebeatur. Nobis certe et huic Sanctae Sedi, si hoc Majestas tua perfecerit, prout facturam in Domino confidimus, summis beneficii loco erit, et a Domino meritam retributionem consequetur. Cetera a Verospio Majestas tua cognoscet, cui fidem a Majestate tua her. desideramus, ac Majestati tuae omnem felicitatem precamur. Dat. Romae apud Sanctam Mariam Majorem sub annulo Piscatoris, die XXV. Augusti MDCXXII. Pontificatus Nostri Anno Secundo.

Carissimo in Christo filio nostro Ferdinando Romanorum Regi in Imperatorem Electo.

S. Car. s. Sus. m. p.

976. Breve Papſt Urban's an die Officiale von Paſſau und Wien, in Betreff der Zurückſtellung entwendeter Habſeligkeiten Cardinal Kleſl's, vom 15. October 1823.

Urbanus episcopus servus servorum Dei. Venerabilibus fratribus episcopis, seu dilectis filiis officialibus Herbipol., Passav. et Viennen si salutem et apostolicam benedictionem. Exposuit Nobis dilectus filius noster Melchior S. R. C. Presbyter Cardinalis Kleselius innuens, quod nonnulli iniquitatis filii, quos prorsus ignorat, bona mobilia, scripturas publicas et privatas, fidem tamen facientes ac Jura necnon pecuniarum summas, auri et argenti, ferri, lignorum, lini, canapis, vini, olei, gemmas, pannos lineos, lineos, sericeos domusque supellectilia magni momenti, ad dictum Melchiorem Cardinalem legitime spectantia subtraxerunt, et temere occupárunt, eaque malitiose occultare, et occulte ac indebite detinere praesumpserunt et praesumunt, ex quo praefato Melchiori Cardinali gravia damna, valorem quingentorum ducatorum excedentia nequidem intulerit, in animarum suarum periculum, et dicti Melchioris Cardinalis, non modicum detrimentum. Super quo ipse Melchior Cardinalis apostolicae sedis remedium imploravit. Quocirca fraternitati Vestrae fratres Episcopi, seu discretioni vestrae, filii officiales per Apostolica scripta mandamus, quatenus Vos, ut quilibet vestrum singuli videlicet in suis Civitate et Dioecesi, si causa diligenter et magna maturitate per nos examinata pro rei, loci, temporis et personarum qualitatibus, Vobis pro vestra conscientia videbitur expedire, omnes hujusmodi bonorum detentores, et illorum celatores, aut alias scientiam habentes, ac damnorum illatores, ex parte nostra publice in Ecclesia eorum populo per vos vel alium seu alios moneatis, ut infra competentem terminum, quem eis praefixeritis, ea praefato Melchiori Cardinali a se debita detentores quidem et occupatores restituant, occultatores vero, et illa scientes revelent, et si id non adimpleverint infra alium competentem terminum, quem eis adhuc dixeritis peremptorie praefigendum, ex tunc in eos generalem Excommunicationis sententiam proferatis, eamque faciatis, ubi, quando et quoties videritis expedire, usque ad satisfactionem, condignam et revelationem debitam solenniter publicari. Volumus autem quod ex revelatione hujusmodi, si ea fieri contingat, non possit nisi pro civili interesse, et civiliter tantum agi, et aliter revelatio ipsa neque in indicio neque extra indicium fidem faciat. Datum Romae apud S. Mariam Majorem anno incarnationis Dominicae Millesimo sexcentesimo vigesimo tertio Idib. Octob. Pontificatus Nostri Anno primo.

Jacobus Durandus.

977. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian, Rom den 28. October 1623.

Mein Altschuldige Diennst zuvor Durchl. Hochgeborner Churfürst. Euer Libden baide schreiben hab Ich zu recht Empfangen, Weil Ich aber denen Ihrigen alhie alßbaldt referiert was Ich mit Ihr Heiligkheit mündlich Tractiert, werden dieselben ohne Zweiffel Euer Libd. dessen avisirt haben. Und sein Euer Libd. versichert das Ihr Heiligkheit genuegsambe relation, waß an disem werckh gelegen, empfangen, selbst auch wol informirt sein, und augenscheindlich Spüren, daß Gott Euer Libd. zu disen alergefährlichisten Zeiten zu einem Instrument erwählt, die heilige Catholische Religion zu erhalten, befinden Sy sich der Uhrsachen wegen desto engstiger, daß Sy nit solten wie es die Cösseriste Noth erfordert, helffen, Daher Ich verhoff, Ihr Heiligkheit werden Euer Libd. nit verlaßen khönen. Ich gleichwohl versiehe wenig, und bin alhie noch nit wie Ich wüntschet eingerichtet, bleib aber der ainfältigen und beständigen Mainung das inter duo extrema allezeit dises mehrer zu remediern, darnach mehr gelegen, Nemblich diß zu erhalten, was man durch die Gnad Gottes bekhomben, dardurch die ungelegenheiten abschneiden khundte, so andern einfallende ungelegenheiten sovirn und förchten. Ich khan leicht Irren, hab aber re ipsa et experientia befunden, daß die Calvinischen Practikhen auß dem Reich all Ir Mtt. Khönigreich unnd Länder verdörbt, und aufgewiglet, Ja dem Türggen selbst Rath und That die Christenheit zuvertilgen gegeben, daher die Rebelliones der Ungarn unnd anderer den Ursprung genomben haben. So lang nun diß Malum nicht curiert, wiert, welches Gott durch diß angenscheinliche Victorien curirt haben wil, ist nichts beständiges gutes zu hoffen, sondern doppelt verderben zu besorgen. Ich bin 43 Jahr in Räthen, darundar vil Zeit in der Direction gwösen, und khan davon die bösste Zeugnus geben, hab aber allezeit diese Glueth der Calvinisten bedächt gesehen, also niemahlen sicher gwösen, wann daß Feuer werde wie auf die lezt beschehen, außbrechen, würde man nun Jetzundt nit helffen wöllen, so Trag Ich sorg, die lezten Ding möchten alßdann Erger werden, alß die Ersten. Die Anhaltische Canzley auch die Tractationes so zu meiner Zeit am Khayserlichen Hoff fürgelossen, confirmirn was undter disem Calvinischem gifft stäckhet, und bin Ich in mainer Mainung mehr confirmirt, weill mier verstendigere als Ich bin, alhie beyfallen, So lang nun dise mainung wiert bstehen, khan Ich nicht befinden woher man Euer Libd. nicht nach aller müglichkhait beistehen soll, und ist Herr Cardinal Zollern in hoc Negotio so Eiferig und anhäbig, das nichts mehrers khan desideriert werden, ist aber auch sehr nuzlich, das auch mehrer gleichesfahls seiner Libd. beyfallen, Danebens bit Euer Libd. Ich ganz freundtlich, Sy wollen Ihr gemüeth in diesem heiligen Werkh nicht sinckhen lassen, dan hat Sy Gott wie es der Augenschein gibt, zu seinem Instrument Erwölth,

So wiert Er Ihr beystehen, weil Sy allein sein sachen und Ehr befürdern, auch nit weniger wie bißher gschehen bey Ihr bleiben, Alß Sy bey andern Ihren Khriegsoberisten Alten und Neues Testaments gewesen, Danebens wöllen wier alle Derofelben getreue Diennet alhie, auch die Menschliche Mitl Eyffrig wie wier schuldig solicitiren, und unser Lieber Herr bleibe bey Eur Libd., Dirigir und Regier Sy nach seinem heiligen willen. Amen. Datum Rom den 28. October Anno 1623.

E. Libd

dienstwilliger Freundt und Alter Knecht
Cardinal Khlesl.

Khevenhiller's Berichte.

---

978. Schreiben Khlesl's an die Bewohner von St. Pölten vom 11. November 1623.

Unsern Pätterlichen grueß, vnnd was Euch zu Seel vnnd Leib Nützlich ist, zuvor, Ehrsamb, Weiß, Liebe Freundt, Paß hat der Khayserl. Maj-stät R. Ec. Regiments Rath, vnnser Lieber getreuer Christian Schäfler ꝛc. außführlich Berichtet, Wie Ihr Euch alle zu der allein seeligmachenden Catholischen Religion Begeben Haben sollet. Ob nun wier wol große Ehrliebseeligkheiten bißher außgestanden, weit von Euch seind in der frembd, auch mit anderen sachen beladen sein, Haben wier Vns doch deßen von Herzen erfreuet, weil Ihr wisset, daß wier in die Dreyßig Jahr nichts vnderlaßen, alle die Mitl die Paß möglich gewesen, zu versuechen, durch welche Wier Euch zu der wahren Erkhandtnuß Gottes zuermögen; vnd also Eur seligkheit befördern möchten, biß wir Letlich in 1604 Jahr mit einer völligen Commission zu Euch khomen, vnd wie Wier zuvor mit Predigen gethan, also damahlen mit allen vnd Jeden so Wier für ein Nothurft ghalten, deßwegen Tractirt, vnd einen Schrifftlichen Revers deßwegen Von Euch verlaßen. Es hat sich aber der Teufl mit gwalt Vns widersezt, vnd sein Hauß nit ganz verlaßen wöllen, biß die Zeit khomen die Gott von Ewigkheit fürgsehen, so Euch durch sein Göttliche Barmherzigkheit in die Schoß seiner Heiligen Catholischen Kirchen ganz und gahr bringen wöllen, damit Ihr also der verdienst JESU, seines geliebten Sohns würkhlich khundtet Thailhaftig werden, welches Ir sonsten nicht erlangen khönen, Weil außer der Heiligen Kirchen khain Warheit, seligkheit, noch Ewiges Leben zufinden ist, dan wer dieselb nicht höret sagt Christus, ain Haydt vnd offner Sünder verbleibt. Vnd wie khan der ein Lebendiges glid guent vnc des Leibs Christi Thailhaftig werden, so an seinem Leib, welches die Kirchen ist, khain glid sonder abgeschnidten ist? Hat auch sagt der Heilig Apostl Petrus nemandts außer der Archen Noe khönen Lebendig bleiben, wie wolt dann Ainiger auß Euch außer diser Ar-

chen der Heiligen Kirchen davon khomen vnnd seelig worden sein? Diſe allain iſt das Hauß Gottes, ein grundtvöſt vnd Pfeiller der Warheit, wie der Heilig Paulus ſagt, darinnen man daß wahre Hamb Gottes, rechte Absolution Sacramenta empfahet, vnd das Lebendige Wort Gottes ergreiffet, alſo den wahren glauben ſo auß dem gehör khombt Lehrnen khan, außer diſes Hauß iſt khain Chriſtus, khain Mahlzeit ſeiner Verdienſt, kain Beruff rechte Lehrer, khain glaub, ſonder lauter falſche Propheten, Diener deß Teuffels, Khetzerey, vnglaub vnd verderben zue finden. Zu was gefährlichen Standt Ir gewäſen, nemben wir Euch ſelbſt zu zeugen, daß Ihr von denen Predikanten ſo vnß Euch herumb ſich befunden, ſo zwiſchen Ihnen ſelbſt Pacinß geweßen vnd einander verdambt haben, in ſolche gefahr vnd verwierung gebracht worden, daß Ihr Jetzundt diß, bald ein anders glaubt, waß Euren ſchlichten vernunfft zum liebſten gewäſen vnnd gfallen hat, Alſo daß Ir khain gwiße richtſchnuer vnd Regel in glaubens ſachen haben khönnen. Bey der heiligen Catholiſchen Kirchen aber, iſt alles richtig vnd ordentlich, da iſt die Schar der gläubigen, wie daß Geſchicht der Apoſtl ſagt, ain Herz vnd ain Seel, ain Gott, ain glaub, ain Khirch, wie der Heilig Paulus ſagt, alda ſein nit allain Propheten, Apoſtl vnd Evangeliſten wie gemelter Heiliger Apoſtl lernet, ſondern auch Hirten vnd Lehrer, ſo auf der Statt Manar Jerusalem, wie Esaias von der Neu Teſtamentiſchen Kirchen lehrnet, Tag vnd Nacht ſchreyen, vnd in Ewigkheit nit ſchweigen, daß man Ihr zuekh gehet, vnd der Lehr des heiligen Propheten Jeremiae folget: Stehet auf die ſtraßen vnd fraget nach den alten weegen ꝛc. damit Ihr ruhe findet Euren Seelen. Do werdet Ihr bey diſen alten weeg vnd ſtraßen befinden die heiligen Lehrer von Zeit der Apoſtl biß daher, ſo in der ganzen Welt khainen andern alß den Catholiſchen glauben geprediget, vnd alle Völckher zu diſer Heiligen Catholiſchen Kirchen verſamblet, daß alſo oder vor Luthers Zeitten biß auf die Apoſtl khain beſtändtiger glaub, welchen die Porta der Hellen wie Chriſtus ſagt nit hetten Vberweltigen khönen, vorhanden geweßen oder allain der Catholiſche glaube vnd khain anderer glaub iſt der rechte, weil derſelbe allain wie alle Bücher Hiſtorien vnd Völckher außweißen, iſt in einer vnverruckhten Linien zu allen zeitten geprediget worden. Es haben Ja allerley Khäzer diſe Catholiſche Kirchen beſtritten, vnd vndter dem Schein des Evangelii Ihre Khetzereyen bedökht, aber diſen Fölßen nicht vberwänden khönen, ſonder ſich alle daran zerſtoßen, in vil Sorten ſich zerthailt vnd endtlich vndergangen. Entgegen iſt der Tabernakhl Gottes, daß iſt ſein Heilige Catholiſche Khirchen, an der Sonnen gebliben wie Davidt ſagt, vnd diſer Berg der Kirchen wie Esaias davon Prophezeit, vber alle Häbl außgangen, darauf alle Völckher geraiſt, vnd der die ganze welt erfüllt hat, vnverruckht gebliben. Wie ſollen Wier Vnß dann nicht von Herzen erfreuen, daß Ir in das Buech des Lebens eingeſchriben worden, in welchem fail Hundert Thauſent Martyrer mit Ihrem Blue verzeichnet, ſo allain wegen des Catholiſchen glaubens geſtorben, darinnen alle rechtglaubige Chriſten ſo weil daß Chriſtenthumb ſtehet, im Catholiſchen glauben

gestorben, begriffen setzen. Wie habt Ir Euch aber anderst resolvirn sollen vnd khönen, alß was Euch der weise Mann lernt: Frag dein Vatter der wirt diers sagen. Frag die Eltisten die werden dier es verkhündigen, dan sy habens von Iren Eltern, von Ihnen wirst du Weißheit Lehrnen, damit du zur Zeit der Noth Antwortten khönnest. Wan Ihr nun disen Spruch des heiligen Geistes nachkhomben wöllet, wie Hettet Ir einen andern glauben alß den Catholischen annemben khönen, dan do Ir Eur Vatter vnnd Muetter fragt, ob sy den glauben haben, welchen Ihre Vätter vnd Eltern ghabt, und dieselbigen von Ihren Eltern zu ruckh von Hand zu Hand empfangen vnd gelehrnet, Wirt sich Jo so wahr Gott ist khain anderer als der Catholisch glaub und daß befinden, daß sy eben daß von der Vöpl, denen Heiligen Sacramenten, anruefung der Heiligen, Fegfeuern, gehalten vnd glaubt, was die Jetzig Katholische Kirch halt und glaubt. Khönnet Ir die Bücher nit lösen, ist euch zu schwär die Historien zu erforschen, fragt Eüre Zendt vnd Endt, Eüre Praw Herrn, Eüer altes gschlecht, erforschet Ihre Testament, was Sy für Ihre abgestorbene Seelen guets gstifft vnnd Bevohlen, stehet die alten KirchengePeü vor Thausent Jahren, darinnen Altär, auf welchen man Mäß löset, und alle Mitl vnndt Ceremonien allain zu bestättigung des Catholischen glaubens vorhandten, stehet die gmähl Eürer vorEltern in denen Kirchen, wie sy Ihre Rosen Cränz in henden haben, Ja Luther vnd Calvinus selbst bekhennen, daß diß der alte glaub sey, vnd do eben disse Haubtkhöpfer ihren Vatter, Zendt vnd VrZendin gfragt, waß Sy vnd Ihre VorEltern glaubt, wurden sy beyder Lehr, welche disse Zwen herauch in die Welt gebracht, verdambt vnd vermaledeyt haben. Ist dem nit also, daß man Ihr vnder Euch redet vom alten glauben, daß Ir den Catholischen dardurch verstehet, weil Euch nit allein die Warheit, sonder Natur vnd vernunft dahin weiset, daß khain anderer glaube khan der Zlt genendt werden, als der Catholische, welchen Ir nemndt durch die gnad Gottes angenomben. Wer khan Euch dann straffen oder Leichtfertigkheit bezüchtigen, daß Ir auf die alte straß getretten, den alten Weeg gefunden, disse Eltern so es von Ihren Eltern gleernt vnnd empfangen, vermög Gott des heiligen Geistes Lehr, gefragt vnnd denselben gfolgt? Wier aber als Euer alter Vatter vnd Dienner, erfreuen Vnnß von ganzen Vnßerer Seelen, daß wier Eüer Hayl erlebt, vnd Müch vnd Arbeit nit vrsach sonsten angelegt haben, Wünschen Euch von dem Allerhöchsten vil Hail, gnad vnd Wohlfarth, Insonderheit aber die Ständigkheit diß an Eür lezten Endt, und bitten Gott Treulich, daß er Euch alles diß was wier Euch geistlich vnnd weltlich gunnen, reichlich erthaillen wölle Erbiethen Vnnß auch weil wier znm ersten bey Euch den Catholischen glauben gepflanzt vnnd eingfürth, daß wir deßwegen vnnd Euch vnd die Eürigen vor Gott am Jüngsten Tag, wo Ir gottseelig im Catholischen glauben verharret, wöllen rechenschaft geben Wir khönen Euch aber danebens Vätterlich nit verhalten, daß Siben Ergere geister nit werden außbleiben, vnd weil Christus durch seine gnad Eür Hauß gereinigt, widerumb khomen vnd nicht vnderlaßen auf allerley weiß Euch an zufechten, vnd die

lezten Ding wie Christus sagt Erger als die ersten zumachen, Welchen Jr nach der Lehr Petri gmäß in glauben dapffern widerstandt Thuen wöllet, dan werdet Jr Euch widersezen und widerstandt thuen, so wirt derselb wie der heilige Jacobus sagt, von Euch fliehen. Es hat Ja der Heilige Paulus den heiligen Geist vnndt wort des Lebens ghabt, und denselben zu Ephesus gePrediget, dennoch vermahnt Er seine zuehörer, Sy solten wol Achtung geben, dan nach seinem Abzug werden falsche Lehrer vnd reissende Wölff khomen, welche der herdt nit werden verschonen, und auß Jnnen selbst seinen Zuehörern werden aufstehen und verfuererische Lehr fürbringen, damit Sy die Jünger nach sich Ziehen, Jr aber sagt Paulus wachet, und under dem Schein der Wahrheit wil verfuehren. Eben diser khönnen wier Euch auch Warnen, damit Jr niemahln sicher lebt, sonder allezeit in der forcht Gottes mit denen Apostln schreyet: Herr, wehre uns den glauben, suchte uns nicht in versuechung, Verleih uns Bestendigkheit, Kumbe uns alle fürwizige gedankhen hinweeh, daß wier alle gelegenheit zum Vbl fliehen, und niemants zweifle, sondern starkh an dem Pfeiller der warheit deiner heilig Catholischen Kirchen biß auf den Lezten Athem halten. Darzue wir Euch Unsern Segen geben, und mit Euch zu Gott deßwegen schreyen wöllen, Jr aber werdet denselben für unß trenlich bitten, welches gnaden Wier Euch hiemit bevehlen thuen. Datum Vom den 11. November Anno 1623.

Cardinal Khlesl m. p.

Von Außen:
Denen Ersamben Weisen N. N. Richter vnd Rath der Statt St. Pölln.

---

979. Schreiben Khlesl's an den Stadtrichter von St. Pölten vom 11. November 1623.

Aus dem Stadtarchiv von St. Pölten.

Melchior S. R. Eccl. Presbyter Cardinalis schreibt dem Stadtrichter und Rath von St. Pölten. Datum Vom 11. November 1623.

Uns hat der kaisl. Maj. N. Oest. Regimentsrath Christian Schäfler berichtet, wie ihr auch alle zur kathol. Religion begeben haben sollt. Obwohl weit von euch entfernt, freuen wir Uns deßen vom Herzen. Jhr wisset, wie wir in die dreissig Jahr nicht unterlaßen alle die Mittel zu versuchen, durch welche wir euch zur wahren Erkhantniß Gottes zu ermügen möchten bis wir letzlich im 1604 Jahr, mit einer völligen Commission zu Euch khomen; und wie wir zuvor mit Predigen gethan, also damahlen mit allen und jeden, so wir für ein Notthurfft gehalten, deßwegen traktiret und einen schrifftlichen Revers deßwegen bey euch verlaßen. Es hat sich aber der Teufl mit Gewalt uns widersetzt und sein Hauß nit ganz verlaßen wollen, bis die Zeit khomen, die Gott von Ewigkeit fürgesehen, so euch durch sein göttliche Barmherzigkeit in die

Schoß ſeiner heiligen kathol. Kirchen ganz und gar bringen wollen. Nun beweiſet er aus theologiſchen Gründen, daß außer der kath. Kirche kein Heil ſey, und ermahnet ſie zum Schluße, nicht auf's neue den Verſuchungen zu unterliegen, ſtandhaft zu bleiben und ſich vor allen Zweifeln zu hüthen.)

980. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Abt von St. Georgenberg. Vom den 17. Februar 1624.

Dem ehrwürdigen herrn herrn Chriſtoph Abten auf St. Görgen-Perg.

Ehrwürdiger ſonders Lieber Herr Abbt. Es nemb ſich der herr nit wunder, das ich ſo langſamb ſeine Sachen alhier befürdere, Weil ich ſelbſt wegen Ihr Heilighheit überheüfften geſchäfften nit fort khomben khan, ſoll aber geſchehen. Danebens erſuech Ich den Herrn freundlich, Er wölle dem Erasmo beveichen, das er mir die Puncta, ſo er wegen meiner Historia des Lebens aufgezeichnet, daran mir vil gelegen, zueſchikhen wöl fürderlich. Mier zu ſchreiben und zu dankhen begehr Ich von ſeiner Natur nit, Ich bekhlag mich auch nit, wie der herr gethan, auf Ihn aber hab ich mich verlaſſen, und ligt mir vil daran, ſo lang Er mier diß nit ſchikht, alſo lang ſchikh Ich dem herrn daß ſeine auch nicht. Damit Gott bevolhen. Datum Vom den 17. Februarii Ao. 1624.

Archiv von Ziecht.

981. Schreiben Cardinal Khleſl's an Freiherrn Stenko Popel von Lobkowitz vom 30. October 1624.

Hoch vnd Wolgeborner demſelben ſein mein alte Vätterliche dienſten zuuor, aus Herrn Abbten von Caſtilion ſchreiben ſo Ime der herr Sohn thuet, hab ich ſein alte guette affection gegen mier verſtandten die Ime Gott bezallen wolle, hoff nit das das Künigreich Beheimb diſer ſchlechten Penſion halber ſoll verderben, ſo bin ich im 73. Jar, mier nit lang zu leben haben, Iſt nichts ſo mier mein herr ſeligiſter gedächtnus verlaßen als diſes. Bin in ſolicher noth, das Privat Perſonen mit ſo ſchlechtem gelt ſollen zu hilf kumen. Ir Kayſ. Matt. ſein ſo frumb, gerecht vnd gwiſſenhafftig das Sy miers nit werden abgeſchlagen, wan' nuer Ir Herrn von mier nit auſſeset. So wais ich das ſein Gmahel Irer F. Mutter wegen meiner ſich wierdt annemen. Kan ich dan nichts erhalten, ſo bleibt dennoch gott mein Gott der wais das mein intention vnd arbeit allezeit aufrecht geweſen. Sonſten hab ich mei-

nem Herrn Sohn wol geschrieben, wierd's aber nicht empfangen haben, weil Er mier darauf nichts antwort. Herr Schlawata weiset mich an Ir Matt. wierd mich der Camer unvermögen so ein solicher modus bei hof ist den ich noch verstehe, das ich höflich abgewisen wier, ich laß mich aber von meinem Kinde nit abweisen und halts für unterfuech. Ir Mtt. wisen was Sy gwisens halber schuldig sein, sein Sy es aber nit schuldig desto gräßere gnadt ist es und ich thue mich in allen meinem herrn Sohn bevehlen, der wolle sein Gmahel von mir s. gräßen und Irem gebett bevehlen. Datum Rom den 30. Februar Anno 1624.

D. h. W. W.

Cardinal Khlesl m. p.

Archiv von Raudnitz.

984. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Freyherrn Slenko Popel von Lobkowitz, Rom den 26. Mai 1624.

Illustrissime Domine, Fili Charissime.

Non minori perfusus sum gaudio Illustrissimae D. V. 12. Cal. Maji datis ad me literis, ob benevolentiam et humanitatem, qua me, ut Filius patrem affecit: quam meis, ob prosperum valetudinis meae statum eandem perfusam esse cognovi. Amorem enim et cultum Illustrissimae D. V., quem animus meus olim sibi, propter ejus vitae integritatem et candorem induit et adscivit, numquam e pectore hoc sciat migraturum, proinde quam hactenus in Illustrissima D. V. probitatem et justitiam, munerum omnium Dator elucescere voluit; eandem deinceps integram conservet et dirigat in omnibus, tum quae ad ejus honorem et gloriam spectant, tum quae Augustissimi Caesaris et Reipublicae universae Christianae bonum concernunt rerum omnium felicem eventum et ejusdem Spiritus Sancti adventum ex animo precor auspicatissimum Officium, quod ratione pensionis in Camera Bohemica mihi assignata cum D. Slavata peregit, et ipsimet S. C. Majestati oretenus negotium hoc commendare voluit, gratias habeo plurimas, quo officio ita me sibi devinxit, ut gratificari quocunque loco valuero, debere me Illustrissimae D. V. agnoscam et sane nisi hoc mihi auxilium suppetat, neque hic subsistere possum, nec ad nos me transferre, quare commendatum jam negotium, nunc etiam plurimum Illustrissimae D. V. commendo.

Doleo Illustrissimam et Charissimam ejus conjugem, ita graviter et tanto tempore mala valetudine laborasse: Summe vero gratulor periculum omne evasisse et sanitati pristinae restitutam esse Illustrissima D. V rem viro dignam praestitit, fidemque

suam et probitatem testata est, quod penes eam commorata sit, quoad plene convaluerit, quam plurima salute nomine meo impartiri, et recuperatae sanitatis gaudium meum testari, Illustrissima D. V. dignabitur. Congratulor plurimum Illustrissimae D. V. filium in logicae studia incumbere, optime sane factum, quod eis studiis eum applicuerit, ea enim scientia Nobilitatis ornamentum est non exiguum, et magni quoque viri non minus scientiae hujus gloriam aemulati sunt, quam aliarum multique ea imbibita gradum sibi ad prudentiae culmen construxerunt. D. Wenceslaum gaudeo adhuc supervivere, et e periculo fati emersisse cui cum scribere nequeam, Ill. D V. idipsum ei significare et salutare occasione data non gravabitur.

De futuris Pragae Comitiis proxima posta Illustrissimae D. V. rescribam fusius, cui hic me commendo. Romae 7. Calend. Junii 1624.

Ex animo pater servus

Cardin. Kleselius.

Archiv von Raudiz.

---

985. **Schreiben Khlesl's an den Abt von den Schotten. Rom den 27. April 1624.**

Melchior von Gottes gnaden, der Heiligen Römischen Kirchen, dess Titls S. Sylvestri in Campo Martio Priester, Cardinal Kleselius.

Ernüedtiger Lieber Getreuer. Jaiger diß Frater Sylvanus Mainus Nationae Scotus iſt für Unß komen, fürbringendt, daß Er vom seinem Orden bereiget, daß Closter Schotten zu Wienn, der Schottischen Nation widerumben Jnbekumben, daß Wier Jhme an Euch, weil Er zu Wienn unbekandt, Commendatitias litteras zu dem End erthailen wolten, damit Er wiſe, wo und wie Er sein Werbung anbringen möcht. Wan wier dan menigklich guts zuerweiſen gewogen: Alſo wolet Jhr Euch, ſovil Jhr thuen künnet, diſen Religiosum von Unſertwegen laßen bevohlen ſein, Bleiben Euch beynebens mit gnaden gewogen, Datum Rom den 27. Aprilis Anno 1624.

Archiv der Schotten.

---

986. **Bericht des Decans der juridischen Facultät an den Rector Magnificus als Anerkennung des von Cardinal Khlesl an seiner Statt ernannten Vice-Kanzlers vom 4. Juni 1624.**

Magnifice Domine Rector Ven. Consist.

Gunstig und gn. herrn Eur Magnificenz und gn. haben uns ein abschrift eines Instruments, welches Ir hochfürstl. gn. herr Cardinal Khlesl, als Carcellarius Universitatis an den herrn patrem Fr. Gabrielem de Vega ord. praedicatorum S. S. Theologiae Magistrum und professorem primarium sub dato Romae die secunda mensis Septembris (darauß zu vernehmben, welicher gestaldt Ir hochfürstl. gn. Wolgedachten herrn patrem Fr. de Vega zum Vice Cancellarium Constituirn) per Decretum so datiert ex Consistorio 2. Decembris Anno 1623. Wie auch hernach durch ein andern Decret sub dato 16. Februar des 1624. Jahres, die von hochgedachter Ir hochfürstl. gn. an Ir Khayſl. Mitt. verordneten Universitatis superintendenten herr Khristiani Schäfler, der Rechten Doctorn und U. Oc. Regiments Rath, sub dato Romae am 13. Januery dieses 1624. Jahres, abgelosne Credentiales, neben der von mehr hochgedachter Ir hochfürstl. gn. an den Wienerischen herrn officialn herrn Tobia Schwaben, V. T. Doctorn dirigirte und von denselben zuvor gemelten herrn Superintendenten sub dato 4. Februari gedachten Jahrs Schriftlich Communicirte intimation beedes in abschrifften uns zuehandten, und intimirn lassen, dessen Inhalts, das es Ir hochfürstl. gn. bei der an wolgedachten herrn patrem Fr. De Vega abgangne verordtnung des Vice Cancellariats halber, allerdings bewenden, und verbleiben lassen, mit der angedenten insinuation, das wier uns darnach zu accommodirn wissen werden. Darauf Eur Magnificenz und gn. wier hiemit zu berichten nit umbgehen wollen, das wir uns nach Ir hochfürstl. gn. abgedenter Resolution auf dismal (doch unpraejudicierlich unserer facultet) accomodiert haben, Im übrigen aber Ihr hochfürstl gn. mit mehrern selbst berichten wollen, welches Eur Magnificenz und gn. wier hiemit berichten und uns bevehlen sollen.

Euer Magnificenz und gn.

Dienstwillige und gehorsambe
N. Decanus et facultas Juridica.

Von Außen.

Rect. et Conc. Gehorsamber Bericht: V. Decani und facultatis Juridicae Innermelt Vice Cancellariat betreffent.

Bey der Cantzley aufzuheben und diser protestation ingedenkh zu sein.

Ex consist. 4. Juni 1624.

Universitäts-Archiv.

987. Schreiben Khlesl's an den Kaiser vom 25. Juni 1624.

Allerdurchlauchtigiſter Großmechtigiſter Römiſcher Kaiſer. E. K. M. ſeine meine allerunterthänigſte Dienſt zuvor. Allergnedigiſter Kaiſer und Herr.

E. K. M. vom 13. May datirtes Schreiben hab ich mit aller gehorſambiſter reverenz und derſelben Cämmerer und Hofrath dem von Herberſtein empfangen, mich auch des allergnedigſten Vertrauents ſo E. K. M. in mein Perſohn ſetzen nit wenig erfreut daher bey Ir Heyl. gelegenheit geſucht E. M. gnedigiſt begehren wie ich vermägt und ſchuldig anzubringen und zu tractiren, welche ich auch alsbaldt erlangt und alſo die Sachen Ir Heil. anfüehrlich fürbracht auch E. M. und der Königreich und Landten ſo vil mir bewußt ungelegenheiten und dann was an dieſem E. M. bey Ir. Heil. hiezichen ſachen der Chriſtenheit gelegen ad oculum entdehket. Ob ich nun wohl den beſchwerdlichen Standt in deme ſich E. Heil. der Zeit befinden gewußt, auch die Bedenkhen, welche bey diſer ſach Ir Heil. beyfallen möchten, leichtlich vermuthen können, ſo hab ich doch J. Heil. in substantia et fundamento E. K. Mtt. dermaßen affectionirt befunden, das Ir gleichwie Beſchwär und angſt geweſen, daß Sy nit khunten wie Sy wolten E. K. M. gleich und alsbaldt zu Hülff khumben. Daher Sy mich verſichert mit allen möglichen mitln E. M. entgegen zu gehen und daß zu thuen, alß Sy in gegenwardt unmöglich hilten, wie Sy dann diſe ſachen ſtarkh berathſchlagen und Mitl ſuchen lieſen, denen Sy ſelbſt nachgedacht, aber in diſer ſache einmal nit finden khünnen. Daher Ir Heil. mich vermahnt E. M. Jeres gueten väterl. Gemüets und willens zu verſichern und zue gedult zu vermahnen, das maß ſich ſo Eilends nit thuen lieſe auf daß wenigſtens Sy mittler Zeit ſo vil möglich thuen wolten, zu welchem Ende Sy gewißlich khein gelegenheit wolten verſäumben. Sy hetten gleichwol zu genügen verſtanden das die Eifferiſte gefahr vorhanden deſto liber wolten Sy ſich alsbaldt erklären, es wär aber Ir Heil. gleichfalls alſo gehling wie verſtanden Mitl zu finden nit unmöglich. Ich habe aber dennoch unangeſehen, diſe Ir Heil. ausführung und erzeugter angſt nit undterlaſſen E. M. intention ſo lange zu regiren, biß ich beſorgt, es möchte auß dem gueten willen und affection, ſo Ir H. zu E. M. tragen einen Verdruß machen. Weils dann allergnedigiſter Khaiſer in dem gelegen, daß wier E. M. diener alhier diſen Ir H. gueten willen und affection treiben und ſollicitiren ſollten, ſo wirdt es an dem nit mangeln wie dann derſelbe Ambassador principe Savelli gwißlich an ſeiner weiß und dexterität nichts ermangeln, auch gwißlichen J. H. wie von derſelben vertreulich verſtanden, in Ire anfenglichkeit nichts Erwinden laſſen.

Mein Perſohn betreffendt bin ich E. M. mehr als andere alle ſchuldig und verſichere dieſelbe gehorſambſt das E. M. intention zu fürdern kheine gelegenheit bey Ir Heil. und denen Jherihen undterlaſſen

will. So E. L. M. Ihr unterthänigste relation auch dißmahl nit verhalten sollen derselben weiteren Bericht (da Sy solches für eine Notturfft halten) erwartend, die haben mit mir allzeit zu schaffen, derer ich mich zu khaiserlichen Gnaden und landtsfürstliche Hulden allergehorsambist und unterthänigst bevelchen thue.

Datum Wom den 25. Juni 1624.

E. L. M.

allergehorsambister Caplan und Undterthan
Khlesl.

Hausarchiv.

---

988. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten von Baiern vom Jahre 1624.

Daß Churfürst Maintzens Liebden nach Sachsen verreiset, Ihre Manest. vielleicht nach Prage kommen, und man etwan zu Nürnberg die Praeparamenta zu einem Reichs-Tage machen solte, wie Euere Liebden non obscure andeuten, ist ein Anzeigen, daß wir Catholischen exhaustis viribus in particulari vielleicht mehr Schaden als Nutzen von disem Werche gehabt, und die Zeiten und Ungelegenheiten uns ärger werden, indem man genueg zu thun gehabt, wie ich verstanden, daß man die Catholischen bey Einigkeit und gleicher Beständigkeit erhalten. Deßwegen man vielleicht offmahls in sauere Aepfel beissen müssen, und man vielleicht abnehmen können, es möchte letzlich nach so großen Unkosten, Gefahr und Schaden zu einem Frieden gereichen, oder eines und des andern Theils Ruin erfolgen, weil so wohl der Türcke, als ausländische Potentaten, rebus sic stantibus, ihres Vortheils darben nicht vergessen möchten, et sexcenta alia so mich auch, wie Euere Liebden wissen, den Hose allezeit bewegt, die Gewehre in der Scheide zu behalten, der ich noch zum Ueberflusse meines Herrn Natur, seiner Königreiche und Länder böse Intentiones und Correspondenzen, Vermögen und Unvermögen, üble Affection gegen denselben, auch von etlichen Catholischen im Reiche, und was von Ihrer Heiligkeit, nach dem Könige von Spanien wider den Bethlehem Gabor mit 50 000 Cronen damahlen zu erhalten gewesen, zum allerbesten gewußt; daneben mir stark imprimiret, daß aller Vernunfft nach der Gegentheil doppelt stärcker und mehr Vortheil habe, als wir, auch den Neutralisirten nicht gar zu starck zu trauen, und andere Bedenken mehr. Dahero ich, wie ich gekönnt, die Sachen so lange verzogen, biß wir zu einem Reichs-Tage gelangen könten. Daß nun, (wie Eure Liebden wissen) mir etliche damahls zuschreiben wollen, daß ich lieber gesehen, die Catholischen hätten keine Ligam gehabt, ist mir in meinen Sinn niemahls kommen. Wohl aber, daß der Catholischen Liga Haupt der Kayser wäre unter dem

Nahmen, daß alle, so Ihrer Mayest. eyfrig zugethan, den Religions- und Prosan-Frieden, auch die Reichs-Constitutiones, würklich halten wollten, sich daher conjungirn, und wir also Sachsen zwingen, und andere Lutherische von dem Calvinischen separirn könten. Dieses werden meine Schreiben, sonderlich an Euere Libd. zu dero ich das meiste Vertrauen gehabt, ausweisen.

Was aber humana prudentia nicht vermocht, hat divina providentia erstattet und denen Catholischen miraculosas victorias ertheilet, auch ihre Resolutiones dermaßen allenthalben prosperiret, daß sie der Calvinisten Ligam dissipiret, ihr Recht durch die Waffen erhalten und erzeigt wie stark sie seynd, daß in den nächsten hundert Jahren die Sectischen nicht leicht mehr dergleichen tentirn werden. Dieses alles aber sind Miracula, auf welche sich nicht allezeit zu verlassen. Derowegen Euere Libd. vernünftig schreiben, daß es nur um Verlust unserer Zeits einer einigen Schlacht zu thun, so seye es mit denen Catholischen guten Theils geschehen, denen gleichwohl Gott bißhero augenscheinlich beygestanden, und seinen Willen ihnen erzeigt hat.

Daneben befinde ich, so bald die Herren von Oesterreich und Catholischen nach denen Victorien zu denen Tractationen kommen, haben sie allezeit mehr verlohren, als sie bey denen Armis verliehren können, Kayser Ferdinandus primus hat Böhem und Oesterreich Armis bekommen, hernach sich in Tractationen, daraus Pacta erfolget, eingelassen, die meisten Rebellen zu Gnaden angenommen, und also post Victoriam das Schwerdt den Feinden übergeben. Fast ein solcher Process ist von Kayser Karln und Ferdinando im Reich gehalten worden, daraus der Passauische Vertrag und Religions Friede erfolgt, welcher verursacht, daß wir um so viel Ertz-Stifte, Bißthümer und Clöster im Reiche kommen. Diese von etlichen politischen und Hof-Catholischen Räthen nun imprimirte Opinion, daß man nachgeben, tractiren und commissiren müßte, ist bey dem Kayserl. Hofe hernach eine Substanz worden, rechtes Regiment im Reiche zu erhalten, und also bißhero, wie ein Peccatum originale verblieben. Nun diese Hof-Commissiones und Processe, so seit des Kaisers Ferdinandi Zeiten bißhero continuiret, haben einen großen Theil uns Catholischen benommen, indem man von Hofe aus nicht offendirn, und den Favor bey allen, sonderlich dem stärckern Theile erhalten wollen, dahero sich die Praetensiones Sessionum, die Hinterstellung am Cammergerichte, Visitationen und folgende Revisionen, Resoluttiones und dergleichen Instanta mehr gefunden, dessen sich dann die Ketzer meisterlich gebrauchen können, und keiner Unkosten verschont, daß also fast das ganze Regiment in lauter Commissionen gestanden, biß es endlich zu dem kommen, daß Calvinisch und Lutherisch eine Religion worden, und die Calvinischen für Glaubens-Genossen von denen Lutherischen passirt worden, aus welchen beyden Theilen jedweder den Religions Frieden verstehen können, wie er wollen, daß sie auch letztlich wieder den Kayser selbst durch diese Processe excipiret, und Ihre Mayest. zum Judice im Reiche weiter nicht dulden wollen. So wir aber domestica Exempla wegen dieses

ſanftmüthigen Processen wollen bedencken, haben wir ein friſches am Bethlehem Gabor, ſo mehr mit Compactis als Armis erhalten. Der Fürſt von Anhalt, das Haupt der gantzen Unruhe im Reiche, wie auch andere Rebellen, bekommen Pardon, und mit dieſer Gelegenheit können ſie in denen Ländern ihr Calviniſch rachgieriges Gifft ausgieſſen. Wie hätte ich können glauben, daß ſo anſehnliche Fürſtliche Perſohnen gegen Dr. Hoye, Sächſiſchen Hof-Prädicanten, von Ihrer Mayeſt. und ihres Theils wegen, ſich ſo weit auslaſſen, und tractiren ſolten, wie die Epiſteln im Drucke von Hoye verfertiget, mit ſich bringen, und Euere Libd. bey dem Auszuge zu ſehen? Wer hat dergleichen iemahlen erhöret? Was muß Sachſens Libd. und deſſen Räthe gedencken, wie Angſt uns Catholiſchen bey Hofe ſeyn muß, wie wir ſie respectiren und fürchten müſſen? Sie ſelbſt halten nichts von ihren Praedicanten, brauchen ſolche nicht in Räthen; und wir Catholiſche wollen erſt die Praedicanten aufgeblaſener machen? Gott gebe, daß dieſer Auszug im Grunde nichts, ſondern eine gebräuchliche Sectiſche Unwahrheit und figment ſeye.

Was kan ich denn gutes, rebus ſic ſtantibus hoffen? Wird es nicht eine Haupt-Tractation abgeben und ehe ſich dieſelbe zerfloſſe, damit nicht übel ärger gemacht werde, wir Catholiſchen weichen müſſen? Thun wirs, ſo ſind die Sectiſchen niemahls am Weichen erſättiget, ſondern bringen zu ihrer Zeit nur weiter, biß ſie es alles wiederum bekommen. Zerfläſſet ſich dann der Reichs-Tag und Tractation; trage ich Sorge, es möchten die Neutrales ſich den andern conjungiren, und wir alsdann thun müſſen, was ſie wollen. Daß nun Sachſen, auch (ſo er an ihm ſelbſt gar aufrecht) ſeiner Libd. Räthe und Prädicanten unſerer Catholiſchen Religion werden favoriſiren und befördern helffen, wäre wider ihr Gewiſſen, und kann es bey mir nicht befinden. Weil auch wir Catholiſchen bona Conscientia der Lutheriſchen Opiniones nicht befördern können; So muß es ja (wollen Wir Sachſens Liebd. nicht offendirn, ſondern erhalten) gewichen ſeyn, quod est contra conscientiam. Wo kommt die erſte offension gegen Ihr Mayeſt. bey Sachſen her, als daß Ihre Mayeſt. ihr Gewiſſen in Böheim ſalviren, und die neugebauten uncatholiſchen Kirchen ſperren laſſen wollen? Soll man das Werk hauptſächlich vergleichen, wie es vielleicht ſeyn wird müſſen, ſo trage ich die Beyſorge, wir Catholiſchen werden es thun müſſen, was ſie in ihrem Lutheriſchen Gewiſſen für recht halten, oder beſorge, daß die letzten Dinge ärger als die erſten werden möchten. Wann man nun bey dieſer Vergleichung ihnen die alten Rebellen zujungiret, wie jetzundt geſchicht, ſo werden unſere Feinde wieder uns ſtärker, und die Sachen alle gefährlicher.

So ich Euere Libd. gar nicht, daß es nothwendig wäre, ſondern derohalben zuſchreibe, daß mich die Sache gleichwohl drucket, und fürchte mich, wir werden bey Victorien und Tractationen mehr verliehren als wir gewonnen, unangeſehen ich die Unmöglichkeit zu kriegen, aus angedeuteten Umſtänden, leichtlich vermuthen kan. Zwar ſage ich GOtt Dank, daß ich von dieſer ſchweren und gefährlichen Laſt des Hof-

Weſens ledig. Hätte ich aber meiner Zeit das gethan, und wären dergleichen Pardons und Actus fürgelauffen, ſo hette der Kieſel erſt ein Calviniſt ſeyn, und denenſelben favoriſiren müſſen. Nehme alſo GOTT zum Zeugen, daß ich bey dieſen Umſtänden nicht die gantze Welt nehmen wolte, daß ich das Ruder bey dem Kayſerl. Hofe führen, und mich dieſer Sachen theilhafftig machen ſolte. Zwar will ich beyneben nicht zweifeln, daß groſſe bewegliche Umſtände ſeyn mögen, und gewißlich Ihre Mayeſt. ohne ſtattlichen Rath dergleichen wichtige Sachen für ſich ſelbſt nicht fürnehmen, auch offtmahlen von weitem discurirt wird, ſo ſich in der Nähe gar anders befindet; dahero dieſer wohl ſaget: ni tu hic esses, aliter sentires: ſo bin ich doch alhier mea sorte zufrieden, daß ich der Orten in dergleichen Function nicht mehr bin; Kann auch meinen Verſtand vil leichter captiviren, und mehrern Verſtändigern unterwerffen, als ſelbſt interessirt ſeyn; darbey bleibt es. Daneben müſſen wir hindurch; und dieſes Euere Fidd. und andere, denen das Werk Beruffs halber befohlen iſt, ſagend: In Deo meo transgrediar muros. Ich will hierbey das Meinige aufrecht thun, ſo viel ich verſtehe, und Eurer Fidd. Instrument ſeyn; aber mit der Condition, daß ſie mich aus ihrer Hand nicht laſſen. Nostra causa Dei est, qui omne malum in bonum vertere potest. Den bitte ich, er wolle dem guten Herrn, welcher zu Sachſen gereiſet iſt, Beſtändigkeit in bono verleihen, daß ihn hernach nichts reuet. Gott iſt bißhero mit ihm geweſen, der wird ihn nicht verlaſſen, und ich bin und bleibe Euer Fidden. ꝛc.

Post Scriptum.

Es iſt geſtern nahe darauf geſtanden, daß in der Congregation ich nicht hätte mit Eurer Fidd. Sachen können fortkommen, weil zwey Agenten in uno Negotio diversa proponirt. Hätte ich Eurer Fidd. Schreiben nicht zum beſten gehabt, wäre nichts geſchehen, weil niemandt favoriſiret. Hußmann weiß die Qualitates zum beſten. Wäre aber beſſer (da Eure Fidd. beyde gebrauchen wollen) iedweder bliebe bey ſeinem Biſthume. Was Ertz Hertzog Leopoldes Praetension anbelangt, iſt den Cardinal Zolleren Fidd. von Ihro Heiligkeit, derer Breve man meinetwegen abgeleſen, erledigt worden. Ich aber kan nicht mehr ſchreiben, dann mein Catharr zu groß iſt. Schreibe hernach durch eine vertraute Hand. Dann ich will nichts hinden laſſen, was ich in dem Herhen habe; wer weiß, ob ich über acht Tage lebe.

Mon Sig. Maximo, ſo Nuntius in Spanien geweſen, hat mir viel von der Compoſition und Reſtitution des Palatinats geſagt, was er mit Conde de Olivares discurriret: Habe aber befunden, daß es ihnen beyden an Erfahrung und Wiſſenheit unſerer Oeſterreichiſchen geheimen Sachen möchte gemanglet haben. Wo nun Gott ſelbſt regiert, und ſeinen Willen manifeſtirt, kan man ſich keh darauf verlaſſen, und ſagen: in illo transgrediar muros, und omnia possum in eo, qui me confortat. Dem Palatino hat er ſein Herh verſtocht und verblendet: Uns, was wir nur angreiffen, Victorien gegeben; im übrigen müſſen wir es wagen. Wann der Feind nicht wolte Friede machen, warum ſolten

wir es nicht mit Gott wagen, und seiner eigenen Sache, Ehr und Interesse trauen? Verliehren wir, so hat Gott verlohren: Bellum enim Domini agimus. Dem haben die Ketzer das Seinige mit Gewalt de facto und Armis genommen. Wir suchen nichts fremdes, sondern Gottes und seiner Kirchen Sachen. Will Gott nicht (weder mit Vernunfft noch Gewalt werden wir nichts erhalten) so bleiben unsere Actiones im Stecken; Da mögen wir von unseren Successoribus verflucht oder benedicirt werden. Ergo sollen wir alle Friedens Tractation ausschlagen? Der Meinung bin ich nicht. Aber bey uns resolvirt; sey dieses auf keinen Weg zu lassen, was wir der Kirchen zum Besten erhalten, eben so wenig solches in Gefahr zu setzen, sondern noch darzu das abzuschneiden, was die Uncatholischen wegen Freystellung, Sessionen, Revisionen, und dergleichen praejudicierlicher Sachen praetendiren. Wie kan das seyn? wie hat Bayrn Donawerth erhalten? Semper tractando et nunquam restituendo? Wir haben hundert Occasiones, da wir nur resolvirt sind, in praesenti nostro negotio, eben auf solche Weise zu handeln. Euere Libd. bekommen beneficia ratione Victoriae, daß sie sich etwas erholen können; das geschicht andern auch. Gewinnen wir mehr, so verliehren wir weniger, und erholen uns allezeit besser. Fürwahr Sachsens Libd. giebt nicht gern vergebens Geld aus; weiß, was der Krieg kostet; ist ruhig, hat ein volles Land, siehet wie es andern bey dem Kriege gegangen ist. Engelland hat noch nie kein Wunderzeichen gethan. Frankreich kann seinen Hugenotten nicht trauen. Et violete, was Gott denen Holländern für einen schwindelichen Geist schicket. Tractate ergo, et estote in utramque partem parati: Meo simplici judicio aber sundiret euch: Nolumus facere in praejudicium Religionis nostrae. Victores enim sumus. Zu Kriegen hätte ich niemahls gerathen; occulta enim judicia Dei non scivi: weil aber Gott wider Vernunfft Euere Armada also dirigirt; Eure Feinde Bettler gemacht, confundiret und dissipiret, so kan ich zu schändlichem Frieden nicht rathen, wohl aber, daß man die Victoriam prosequiren soll, auch Weise, wie es möglich und nutzlich ist. Auch habe ich nicht unterlassen, rationes, quare Palatinus non sit restituendus, zu verfassen; Ich glaube, daß solche den Stich wohl halten; aber Tractation, so die geschicht, daß man sich gefast halte, und zwar auf Weise wie ich angedeutet, kan nicht schaden, sondern vielleicht mehr nutzen. Ob es wohl eine grosse Vermessenheit ist, das ich mich so weit auslasse, so wäre doch viel eine grössere Unvertraulichkeit, das ich es nicht thäte: Omnia enim probate, quod bonum est tenete. Ich würde wider meinen Willen allhier viel schaden, wären meine Fundamenta falsch. Damit ich nun versichert seye, schreibe ich, wie mir es um das Werk ist, und ich verstehe es, damit ich recht informiret werde, und denen Catholischen wohl alhier dienen könne. Die Reise nach Hofe ist nicht rathsam. Ich tauge zu dergleichen Regiment nicht. Würde in die alte Offension fallen. Kan davon nichts hören, begehre es weniger zu sehen. So bin ich abkommen, daß ich ihre Fundamenta nicht verstehe. Zum lernen bin ich alt; intelligenti pauca. Bleib: Ihr von Herhen (der

Cathar mache es, wie er es wolle, habe die Feder nicht können absetzen) ille, qui in litteris. Vale!

Khevenhiller's Berichte.

989. Decret Cardinal Khlesl's an das Kloster zur Himmelspforte. Vom den 29. Juli 1624.

Wür MELCHIOR von Gottes Gnaden, der Heiligen Römischen Kürchen titul. S. Maria de Pace, Priester, Cardinal Kleselius, Bischoff zu Wienn und Neuestatt ꝛc. Thuen Khundt und Zu Wissen Manniglich, das vermög Geistlicher geschribener Rechten, sonderlich des Heiligen Concilii Tridentini, Niemandt von Manns- oder Weibs-Personen, Er seye was Standes oder Wessens Er wolle, ausser Vor-Wissen und Schrifftlicher Einwilligung unsers als Ordinarii Loci, oder unsers Officialis et in Spiritualibus Vicarii Generalis, in Geistliche Jungfraw Clöster einzugehen Bey Straff des Geistlichen Banns, indem Sie ipso facto fahlen, erlandt und Zugelassen. Demnach so Haben Wür Ambts und Gewissens Halber, alle, wie oben vermelt, Hiemit ernstlich ermahnen und wahrnen wollen, daß sie sich disen Kuechs, Zu meidung des grosen Zohrn Gottes enthalten, und als wider dise unser Intimation und Wahrnung, Bey disen Jung-Freuelichen Closter Zum Himmel Porthen, nichts dergleichen attentiren, und Fürnehmen, da es aber Beschehe, wurden Wür dergleichen Verbrecher und Verächter Catholischer Kürchen Satzung, unseren Geistlichen Anvertrawten Hierten Ambt nach, Geistlich und geschriebenen Rechten gemeß, durch die von der Heiligen Catholischen Kürchen geordneten Ceremonien, als verBannte, und von gemelter Kürchen Abgeschnittene Glider, Hiemit offentlich erklärt Haben, darnach waiß sich ein ieder Zu richten, und vor schaden seiner Seell Seeligkeit Zu Hüetten. Zu mehrer Bekrefftigung Haben Wür dises Mandat mit unseren Sigill und des Officialis Handtschrifft Zufertigen. Geben in Wienn ex Curia Episcopali. Den 29. July. Nach Christi Geburth im 1624. Jahr.

(L. S.)

Tobias Schwab
Officialis Viennens.

Dr. Abraham Barth,
Notarius.

Archiv von Hainfeld.

991. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian vom 17. August 1624.

Mein freundtliche unnd altschuldige Diennst zuvor. Durchleichtigister Hochgeborner Churfürst, besonders lieber herr und freindt. Ich hab nicht umbgehen sollen, Eur Lbden. mit disem meinen schreiben zu behölligen, weil mir vorgestern von Jr Heil. Nepoti mit grossen Freuden und Communication wie Jr Heil. so hoch satisfaciert und consoliert worden, Referiert waß Churfürstlen Libd. zu Mainz bey Chur Sachsen Libd. guets verrichtet. Wan Ich dan schuldig, mich vor andern zu erfreuen, und Eur Libd. zu gratuliern, daß got so augenscheindlich derselben beystehet, und zu einem instrument sein heilige Catholische Religion im Teutschlandt zu befürdern, fürgesehen und erwölt: So hab Ich disemnach Eur Libd. von dem allerhöchsten beystandt, gnadt, langes leben, gesundtheit und alle Prosperitet hiemit von Herzen wintschen wöllen, damit Sy die feundt der Heiligen Kirchen überwindten, oder also gewingen khundten, wie solches die Nottursft der Catholischen erfordert. Waß ich nun Eur Libd. bey einem Jr so hoch affectionirten Pontifici, und so vilen Jhren hochen Freunden alhie, wier alß der wenigst dienen khönen, erkhenne Ich mich Jederzeit schuldig, dieselb der göttlichen Mayestätt und ganzen himlischen heer assistenz treuherzig bevelhent. Datum Rom den 17. Augusty Anno 1624.

Eur Libd.

Alter Knecht und Williger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

992. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Oechantin des Klosters zur Himmelpforte. Rom den 9. November 1624.

Ehrwürdige Frau ꝛc. Jch Hab unserer PawHofferin Zuestandt vngern vernohmen, aber also mues es Herzlich sein. Himmel Portner Closter aber ist von mir angericht, vnd Hat kein Inventarium, khan auch Niemandes Weldtlicher Mauns Personen Hinein kommen, sondern wirdt gehalten wie in der Königin Closter, darnach Jhr Euch Zuerichten vnd Will Jchs Herrn Officialn eben also Zueschreiben, Zu seiner nachrichtung. Wan die PawHofferin gestorben, so werde Sie vor dem Hochen Altar Begraben, vnd ein Stain darauf mit diser Ueberschrifft. Barbara PawHofferin Erste Obristе in disem Neuer Bawten vnd reformirten Closter, der Regl des H. Augustini Canon. Regulur. ist gestorben daß Jahr .... den Tag. darauf müesset Jhr die Waht mit

vorwiſſen Willen und Ordnung des Officialis, nach der Regel und Statuten des Ordens Fürnehmen, und die Schweſter Franciſca von Haypach als eine Würchhliche Schweſter diſes Convents, deren Ich Ihr Orth und Stimb vorBehalten, auch darzue Beſchreiben; Sie Komm oder nit, ſo Hat Sie Ihr Stimb ſo wohl als die SibenBürgerin. Was Ihr für eine erwählen ſollt, wird der H. Geiſt ſchon Zaigen, iſt aber der Zeit vill gelegen, das die PawHofferin ein Lebendige Nachfolgerin Habe:

Iſt aine eines guetten Herkommens, Habt Ihr im Cloſter mehr anſehen, Beſſere vonderHaltung vnd Trachten allezeit guette Kinder Hinein, ſo den Orden annehmen. Vor allen Dingen aber iſt auf diß Zu ſehen, daß Sie an der Stell guett vnd Qualificiert iſt, khan daß andere, nehmlich guettes Herkommen darbey ſein, iſt deſto Beſſer. Das Ihr ſo ſchlechte vonderHaltung, ſein die ſchuldig, ſo mich vnſchuldigen von Euch Hinwekh genommen, vnd mit mir all mein vermögen.

So Hat auch die PawHofferin ein Freud gehabt an villen Schweſtern, vnd Zur Zeiten aus innBrünſtigen Eifer die Haitung ohne Wirth gemacht. Es iſt aber Gott noch, vnd Hab Ich St. Agnes, welcher ganzer Leib alhier Ligt, das Cloſter fleiſſig Befolchen. Gott Bewahre Euch vnd ganzes Convent.

Datum Rom den 9. November Anno 1624.

Cardinal Kleſel.

Hab Euch ein Allmoſen verordnet.

Archiv von Hainfeld.

993. Schreiben Khleſl's an Tobias Schwab vom 30. November 1624.

Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römiſchen Khirchen des Titels S. Mariae de Pace, Prieſter, Cardinal Kleſelius ꝛc.

Ehrwürdiger, ſonders Lieber getrewer. Ihr wiſſet Euch zu erindern was füer ein ſonderliche Andacht Wier zu dem Heiligen Leopoldo vnnd demſelben Stifft zu Cloſterneuburg ohe vnnd alwegen getragen, alſo daß wie ſolches Stifft ain guete Zeit Vaciert, ſolches dem Biſtumb Wienn zu incorporiren von Khayſer Matthia Hochſeeligiſten gedechtnus vns angetragen vnd Wier von damahln Nuntio Apoſtolico ſelbſt darzue ſollicitiert worden, ſolches gewiſſens halber vnd daß Wier nicht Vrſach wären das dieſes Bralte Stifft von ſeiner erſten Fundation khumen ſol, freywillig ſolches abgeſchlagen. Vnnd daß Wier allenthalben wegen Mangel der Subjecten ſelben Zeit angeſtanden hiezigen Probſten ſo damahlen Probſt bey S. Dorothea in Wienn geweſen nach Cloſterneuburg, ſo[illegible] an Paß, befuerdert haben, deſſen Er ſelbſt vnnd Ir

gueté wiſſenſchaft tregt. Dieweil Wier aber alzeit befunden daß derſelb Orden vnd ſonderlich Cloſterneuburg an gueten subjectis groſſen Mangl den Wier in Vnſerem Praußen ſein, auch da Wier nach Paſſauriſcher Official geweſen, gern remedirt, vnnd daher auß Bayrn vnd Anderwerts subiecta ſollicitirt. Aber nichts vermügt: Alſo haben Wier alhie nicht vnderlaſſen auf Mitl zugedenckhen wie doch dem Werk möchte auß dem grundt geholfen vnnd alle dieſes Ordens Clöſter in Oeſterreich ſonderlich Cloſterneuburg in ſeinem esse erhalten werden khundte, das waß für Mutationes vnnd Translationes alhie wegen deren Clöſter geſchehen haben Ihr Fundament daß man Ihr Heiligkeit berichtet, daß khaine subiecta in denen Clöſtern ſolche gar abkhumen oder doch Ergerlichen Lebens Pnnz vnd khainer geſchikhlichkeit ſein, dardurch Ihr Heilig. bewögt werden die Clöſter denen einzuenumben, ſo mehrers der Chriſtenhait nuz ſchaffen khünnen. Weil Wier dan dieſes Ordens Cloſter alhie Titulum bekhumen darinnen Wier gelehrte vnd gueté Leuth befunden, auch eben das glückh angetroffen, daß Zwen fürnembe ſelben Ordens von Zach eines Cloſters halben ſo Ihnen ad male narrata durch Ihr Heilig. Consens eben auß vorberuerriten fundament benumben worden, alhie geweſen, haben Wier mit denen ſelben gehandlet, ob nicht bey Ihnen in Teutſchlandt zu erhalten, daß Sy auf des Praelaten vncoſten vnd begehrn Zwen fürnembe auß Irem Orden nach Cloſterneuburg vnd in Oeſterreich verordneten, welche ſich auf Ein Jahr oder Zwey alda gebrauchen lieſen, den Orden recht wie Er iſt einfüehreten fundireten vnd mit Hülf der Praelaten, vnbenumben der Biſchoflichen Jurisdiction vnd interesse reformirten, welches Sy Vns gegen erbietten, daß Wier Ihnen in Ihren ſachen alhie gleichesfahls beyſtehen wollen, verſprochen, darauf Wir dan auch Ihre Praetensiones die Sy in ſo langer Zeit vnd ſchwären Vncoſten nit erhalten khünen, Zur richtigkhait bey Ihr Heil. gebracht haben. Weil Ihr dan ein Wienner, ſo wollet mit Euſer dem Probſten zu Cloſterneuburg diß alles in Vnſerem Namen fürbringen, deßwegen Ihr Credenzſchreiben an Ihr Hieben zu empfahen ſolches eyferig Tractiern, damit das Cloſter nit khünftig in frembde Hand auch khumen möchte, welches Ich diſem ohralten Stifft nit gunnen wolte, Was Jr nun in einem vnd andern verrichten werdet, wöllet Ihr Vns berichten. Dandben hat der Praepositus alhie von dieſem ganzen Orden ain ſehr anſchlisches Buech geſchriben, Wie Er dan vil Jahr Professor Theologiae vnd ain träflicher Mann iſt, darinen nachuolgunde wort ſtehen ſo ex mala informatione herkhumben, wie hieben Anfzug zu ſehen, daß wollet Herrn Probſten Zuſtöllen, damit Wier böſſere relation von Jme empfahen vnd diſen errorem corrigirn khundten. Bleiben Euch mit gnaden Zugethan. Datum Rom den 30. Nouembris Anno 1624. Khleſel m. p.

Dem Ehrwürdigen Edlen vnd Hochgelehrten Tobiae Schwaben Vnſerm l. vnd Custodi zu Wienn.

Archiv von Klosterneuburg.

994. Schreiben Khlesl's an den Propst von Klosterneuburg vom 30. November 1624.

Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römischen Khirchen des Titls S. Mariae de Pace Priester, Cardinal Khlesselius.

Ehrwürdiger, sonders Lieber getrewer, Waß Wir dem auch Ehrwürdigen Vnserm Rath vnnd Officialn in Wien Herrn Thobiae Schwaben ꝛc. bey dem Herrn zu verrichten anbevohlen, Werden E. E. auß seinem anbringen vernemben, die Ich freündliche ersuche, Sy wollen Ihme vonn Vnsertwegen allen glauben sezen, Vnnd bleiben derselben mit gnaden Beygethan.

Datum Rom den 30. November Anno 1624.

Khlesl m. p.

995. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Dechantin des Klosters zur Himmelpforte Rom den 28. December 1624.

MELCHIOR von Gottes Gnaden der Heiligen Röm. Kürchen des Titls S. Maria de Pace Priester, Cardinal Klieselius ꝛc.

Würdige, Liebe, Getreue ꝛc. Wür haben Euer Schreiben den 7. December datiert, in welchen Ihr vns Euer Election einer Neuen Obristin, Bey Euch andeutet, wohl empfangen, auch darauß sonderlich getröstet worden, daß Ihr Euch vor derselben vil Tag vnd die Gnadt Gottes des Heiligen Geistes Zum Ordt Begeben, vnd darauf mit 27 Stimmen die Victoriam Haizen Bergerin Zu Euerer Muetter erwöhlt, vnd da sich dieselbig entschuldiget, einhellig daß Convent Zusammen gestanden, auch keinesmegs solche erlassen, sondern Euer Muetter haben wöllen: darauf Wür vnseren Rath vnd Officialn in Wienn, Tobiä Schwaben ꝛc. Deilolchen, in vnseren Nahmen alten gebrauch nach dieselbe einzusezen, auch so wohl in Geistlich- als Weltlichen die Administration Zubergeben, allermassen Ihr aus seinen Befehl mit mehrern vernehmen werdet:

Deselchen Euch disemnach vnd Wöllen, das Ihr diser Euerer erwöhlten Muetter weniger nit, als Ihrer VorPahrerin, gehorsam, Ehr, Lieb vnd Kindtliche Schuldt Gottes Euer Regel nach, wie auch von vnsertwegen erZaigen wöllet, dan dardurch thuet Ihr Ewerem Profession ein genügen, erHaltet daß Closter Bey guetten Nahmen, Bekhomt die Gnadt Gottes vnd HimmLischen Seegen, vnd Wür wöllen es gegen Euch mit allen VätterLichen Willen erkennen, darzue Wür Euch ein Freudenreiches gluckhseeliges Neues Jahr Wünschen, daß Ihr Euch einHellig mit einander verBindet, der Würdigen Muetter allen

Beystandt In Laisten, damit Ir den guetten Nahmen so Ihr Bishero gehabt, erhaltet, vnd daß Closter noch mehr aufbringen könnet: Wie Wür dan Hoffen, durch Euer Gebett Euch wider Zuschen, vnd iedwederer Schwester daß Zuuergelten, was sie guettes thunn werden.

Betreffent wie die Schwestern sollen angelegt werden, Bleibt solches Bey vnserer Ordnung, so wür das Lezte mahl selbst gehalten, dan es ein vnderschidt ist, Zwischen der Regel S. Augustini vnd S. Francisci, es gibt auch dem gemainen Mann ein grosses Exempel, sonderlich, weil auß dem Convent Niemands, als die Würdig Muetter vnd Pschantin in der Kürchen ist, die anderen Schwestern aber im Chor verBleiben, also mag man mit denen Schwestern, so Profess thuen sollen fortfahren, vnd dem gebrauch, wie es Herkhommen halten, Diß wür was anderst Beselchen. Ihr aber werdet für vns inständig Gott Bitten, die Wür seiner Göttlichen Gnaden Beselchen thunn. Datum Rom den 28. December 1624.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

996. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian von Baiern, den 22. Februar 1625.

Mein freundtlich dienst, Auch waß Ich mehr liebs und guets vermag zuvor, Durchl. Churfürst, besonders lieber herr und freundt.

Waß Euer Libd. vnder dato den 23. January auf mein derselben den 28. Dezember beschehenen Gratulation in Antwort zugeschriben hab Ich den 14. Februar wol empfangen, und mich erfreut, das Eur Libd. mein wolmeinent glickhwintschung mit solchen content angenommen, Bedanckh mich beinebens ganz fr. der anschlichen erstattung des Neuen Jahrs wintschung, Gott verleihe zu baiden thailn ersprißlichen effect.

Daß nun Euer Libd. so starkhe Hoffnung der gerechte Gott werde dises Jahr denen Catholischen, und nicht denen Sectischen das Jubiläum geben, haben Sy mehr alß andern Ursach, weil Sie mehrmaln ersahen wie Gott bey Ihr dieselb dirigiert. Et ut bella Domini agat erwölt hat, darumben Sy wol sagen khinnen: In Te et in Tuo nomine speruntes venimus contra hanc multitudinem, Es ist aber dannebens wahr, das man alle mitl so Gott nebens verordnet, ergreiffen und nicht negligiren mueß, khan Ich nun alhie wie Eur Libd. vermainen, Tanquam minimus Apostolorum, auch waß haben thun so lieb mier die Seligkhait ist, wil Ichs nit vnderlassen, dessen mier auch Ir Heil. selbst, das Ichs bisher nit vnterlassen, khinnen Zeugnuß geben. So redet mein guetachten de restituendo Palatinatu, so Ich vor etlichen Monäthen, so wol Ir Heil. als Duce Pastano geben, auch hernach

in Hispaniam geschickht, Was Ich von diser sachen halte, und wie hoch die erhalt: auch vermehrung der Catholischen Liga urgiert, und aufgesiertth, das wil Ich occasione Eur Libd. hiziges schreibens gleichsfahls nit unterlassen, dessen Sich etliche und sicuneme Cardinal gegen mier ebenfahls zu thun ganz eiferig erbotten. Es möchten gleichwol unbterschidler Relation sonderlich wegen Jr Heil. hiezigen Nue: und Umbständen, Euer Libd. etwas zweifeln Ich aber waiß das dise sachen Gottes und alls Jr Heil. aigen ist, deren Persohn vernünftig, gueten willen und gewissens sein, daher Ich verhoff, waß In Ihrer möglichkhait sein wird, das Sy dasselb alß ein getreuer Vatter zu thun nichts unterlassen werden. Man mueß gleichwol unsers thailß vom Ankhlopfen, bitten und vermohnen auch nit ablassen, und dasselb mit solcher Manier sicnemen, damit es zu gueten effect geraichen khunte. Welches Ich Eur Libd. auf dero so vertreulich schreiben im gleichen vertrauen zu sr. Antwort nit verhalten, und dieselb Ihrem Herrn im Himmel, dessen ehr Sy alhie befirdern und schüzen, Denehlen wöllen.

Datum Rom den 22. Februer 1625.

Eur Libd.

Alter Diener und Freundt
Khlesl.

Dabei ist angehefftet:

Weil diser Cardinal und seine actiones vorher genuegsamb bekhant, als wolte ich die große Vertreulighkait und ceremonias gegen Jme underlassen, und allein obiter sein meinung, das man die mitl nit negligieren muß widerholen, und weil er sich erbiethet, dabey das seine zu thun, und zu sollicitiern, er auch die böse manier (deren er meldet) wais, als hetten Ihr Churfürstl. Durchl. es gern vernomen, und verhoffen sein Interposition und Verhalten werde gueten effect bringen.

Archiv von München.

997. Schreiben Cardinal Khlesl's an seinen Official Tobias Schwab. Rom den 29. März 1625.

Melchior von Gottes genaden der Heilligen Röm. Khirchen Titls S. Mariae de Pace Priester Cardinal Kleselius etc.

Ehrwürdiger Edler Hochgelerter, sonders lieber getrewer, Wür werden von wienn auß von Unterschidlichen Orten und Personen Erindert, daß unsere widerwertige mit der von unß unschuldiger weiß ausgestandenen verfolgung noch khain benigung, und von unß ausstehen, Sonder die altverschlagne und böse Manier unß an unsern Ehren und gueten Namben unverschambt angreiffen, und dardurch bei

Jr Khanſl. Mayeſt. alß vnſerm Landtsfürſten in Newe Pugnad, bej andern Ehrlichen Leuthen, aber in böſen Namben bringen, vnnd vnß alſo verkhleinern wöllen: Mit fürgeben alß wären wür Jr Mayeſt. vnd Jren Hauß alhie zu wider, verhinderten dieſelben auß Nach wo wür khündten, thäten beſe officia, vnnd ſichrten Jr heiligkheit mit vnſern Rath auf beſe vnnd ſchädliche weg, ſo Jr Matt. vnd Jren Hauß zu allerley vnglegenheit geraichen müſten, Ob nun wür wohl verhofft, Jr alß vnnſer wirkhlicher Diener vnnd der es gewiſſen halber zu thuen ſchuldig, würde vnnß ſolches alles erindert vnnß etliche derſelben fürnembe Diener offentlich reden ſollen, daß es diſen nach (wo dem alſo) khain ſolche ſachen iſt, welche Euch verborgen, deſto mehr hette Euch gebirth, auch durch einen Kurier, vnnß ſolches eilßbaldt zu vnnſerer Nachrichtung zu aviſieren, damit wür billich von Euch zu ſondern Miſſfallen, vnd eb wür wohl angeſtanden, waß vnnß ditoſalß zu thuen, weil vnnſere widerſacher ſo läſſtig vnnd vermöſſen, daß Sy vnnß, wür thuen, waß wier wöllen, ſolches Vbel verſtehen, vnnd diſes gemainen laufigen text Jr falſchheit zu bedenckhen gebrauchen möchten, Excusatio non petita est accusatio manifesta, ſo hat doch ſolches allein ſein Orth, wo die Jura ſolches zugeben, weil aber alda die vereimbdung offentlich vnnd ſpargirt wirdt, ligt die Schuldt dem ob, welcher ſein Ehrlichen Namben zu erhalten begert, derowegen iſt vnnſer Bevelch an Euch, Jr wöllet aller Orthen, wo es die Noth wierdt erfordern, diſes in Vnnſern Namben vermelden: daß wier alle die, welche dergleichen Nöden inventores ſein, vnnd ſolches vnverſchämbt ſpargiern für vnwahrhafte vnehrbare vnnd Gottloſe halten, biß Sy mit warheit, wie Sichs mit recht gegen vnſer Perſon gebirth, werden erweiſen; wie wir dann eben diß derhalben aller orthen gelangen laſſen wöllen, damit man erkhenne, wie diſe beſe vnverſchambte leüth mit Ehrlichen Perſonen Procediern, ſolche in Vngnaden vnnd Miſſverſtandt zu bringen, vnnd dabei laſſen wiers diſmal bewenden, Entzögen wöllen wir gantz Vom Sacrum Collegium Cardinalium aller Khönig vnd Fürſten geſanndten, wie leblich Jr heil. ſelbſt röden laſſen, die werden vnnß Zeugknuß geben, daß wür von Jr Matt. vnd derſelben löbl. Hauß nit ain Haar von Vnnſern ſchuldigem gehorſamb vnd devotion bej kheiner occasion gewichen, ſonndern ohne Scheich wo es die Notturfft erfordert, daſſelb defendiert, vnd ſonſt an Vnnß befürdert haben, deßwegen wür allen denen vngewiſſenhaften leuthen, die anderſt von vnnß außgöben, mit frezen tödtlichen gewiſſen unter die Augen trätten khönen, Sy wollens aber mit vnnß Continuiern, wo Sy es gelaſſen, weil es Jhnen zunor ſo glickhlich hinaußgangen, daß Sy auf diſen ſchlag ſowohl Jr Maj. alß die Jrigen mit Jren ſigmentis, trümben vnnd Einfällen oberrieren, vnnd zu vngleichen gedanckhen bewegen khundte, wier hoffen aber Jr M. werden vnnß vngehört nit verthailen, vnnd vnnß auf dergleichen verleimbdungen vngleich verdenckhen die wür vnter Jren fliegln zu verbleiben verlangen, Geſchehe es dann wider verhoffen vnd wollten Jr Mitt. vnnſer vngehört dergleichen glauben ſtellen, khundten wür vnnß zwar nit widerſetzen, vnd müeſten es vnſern vnglickh billich zuſchreiben, auch ſolches

mit der gnad Gottes, wie in andern sachen bißher beschehen Vbertragen, daneben aber nichts desto weniger mit aller trewhertzigkheit vnnd aufrechtem Gemüet Jr Mtt. vnnd deß Hauß Oesterreich gehorsamber Vnterthan leben vnd Sterben, auch vnnß khain Armuth gelegen oder vnglegenheit daran verhintern lassen, vnd Vberdieß alleß Gott vnnd die ganze Welt gern zum Richter leiden wollen dises ist gar zuerschambte vnd vnbillche anstag, daß wür liecher Ouett, Pinet vnnd leben, alß vnnsern Ehrlichen Namben verliehren vnnd dergleichen anstag auf vnnß verbleiben lassen wolten, Darnach Jr Euch zu richten, bleiben Euch mit gnaden gewogen, Vom den 29. Martii 1625.

Khlesl.

Archiv von Raudnitz.

998. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester Elisabeth Preuner im Kloster zur Himmelpforte. Vom den 22. April 1625.

Mein Schwester Elisabeth ꝛc. Sehr angenehm ist mir Ewer Schreiben vom 1. April datiert gewesen, das Jhr Mir in meinen Closter vnd Dey der Würdigen Muetter Jnleben vnd Jnsterben gedenkht, vnd gleich wie ein Neue Profession thuett, ist mir ein groser Trost vnd anderen Schwestern ein schönes Exempel, Gott verLeyche Euch Bestendigkeit, vnd werdet Eüer GeistLiche Lieb vnd Gehorsamb nit Vbel Haben angelegt, also sol die von Vappach als ein alte Zuchtmaisterin auch gethann Haben. Mein Creuz Bleibet niemandes im Closter, als Euch SilLicher, ist schlecht, daß Creuz aber Hat mich Halb Todt Lebendig gemacht, ein grosses WunderZaichen Hat daß Creuz an mir gethann, daß Jch all mein vermögen Hette geben, als dises Creuz HerauBet, dan wie vill Creuz Hab ich von Goldt, Silber, Metalle, HelfenBain vnd dergleichen geHabt, aber kaines inß Closter aufzuheben geben als diso, das Bleibt Euer vnd dem Closter nach meinen vnd Ewren Todt. Will die von Vappach Euch grieſſen Lassen, vnd Jch gib Euch mein Liebste Tochter Hiemit meinen Seegen vnd Befilch Euch der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Vom den 22 April 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1000. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Abt von St. Georgenberg. Vom den 22. Juni 1625.

Dem Ehrwürdigen Unserm lieben getreuen Christoffen Abbten des St. GeörgenPerg.

Melchior von Gottes gnaden der heiligen römischen Kirchen des Titls S. Mariä de pace Priester, Cardinal Khlesslius.

Ehrwürdiger Sonders lieber getreuer. Wier haben schon in langer Zeit von Euch khain schreiben empfangen, und ob wir wol wissen, das solches der gemaine gebrauch desselbigen orths erfordert, hetten wier doch gern gewist, wie es Euch gieng, weil wier der unterschittlichen vertreulichkhait nach, Eurer nicht vergessen, dessen zum Zeugnuß, schikhen wir Euch bey so guter glegenhait ain Rosarium für Euch, die andern dem Convent außzuthailen, hiemit zue, Unser dabey zu gedenckhen, das wöllet von Unsertwegen behalten, Bleiben Euch daneben mit allen genaden und freundtschafft zugethan. Datum Vom den 22. Juni 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Fiecht.

1001. Schreiben Kaiser Ferdinands II. an Cardinal Khlesl, Nikolsburg den 12. Juni 1625.

Wir Ferdinand der Ander von Gottes gnaden Erwölter Römischer Khayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien auch zu Hungarn, Behemb, Dalmatien, Croatien und Schlavonien ꝛc. Khönig, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundy, Steyr, Khärndten, Crain und Wirtemberg ꝛc. Graue zu Tyrol und Görz ꝛc. Enthieten dem Hochwürdigen in Gott Vattern Herrn Melichiorn der Heiligen Römischen Kirchen des Titels S. Mariae de pace Priestern, Cardinaln Khlesel, Dischoven zu Wienn und Neustadt, unßerem lieben freund und Fürsten, Unser freundtschafft, gnad und alles guets. Hochwürdiger Freund und fürst Auß Eur Libd. von dato den dritten nächstabgelossenen Monats May an Unns abgegangenen schreiben haben Wir mit mehrerem vernomben, Waß massen Sy zu Irer verantwortung diejenigen Angeber namhafft zu machen begern, welche Sy bey Unns deseriert haben solten, Alß hetten Wier, unnd Unser Löbl. Hauß Oesterreich den Ihrer Dähfft. Heilig. khainen gröstern feundt unnd widrigen, alß Eur Libd. Wier auch solchem angeben nicht allein Glauben gesetzt, sonndern auch empfunden und gegen willen geandtet hetten. Unn ist zwar weniger nicht, dan daß dergleichen schwaissende Reden an Uns khomben, Weillen aber dieselben ohne ainiches Fundament unnd von

khainem gewiſſen authore auch allein obiter spargiert worden. Alß haben Wier denſelben ainichen glauben niemahlen geſezt, weniger Uns etwas widriges vonn Eur Libd. zu gemüeth gefüehret, zumahlen Wier Uns zu derſelben auß Ihrer Unß bekhandten und bißhero im Werkh verſpüerten wol affectionierten Devotion vil eines andern unnd nemblich dieſes verſichert wiſen, daß Sy Unnß unnd gedachtem Unſern Hauß bey Ihrer Päbſtl. Heil. Jederzeit ſehr angenemb unnd wol erſprießliche dienſt erweiſen khönen, ſolches auch im Werkh zu Unſerem gnedigiſten belieben und dankh nemben gefallen erzaigt. Dannenhero Eur Libd. wol vergwiſſet ſein ſollen, da Wier dergleichen angeben mit ainichem Fundament erfahren, oder Unnß mit grundt fürgebracht worden wären. Wier daſſelb Eur Libd. ohne verzichen zu dero nachrichtung zu communiciern nicht undterlaſſen haben würden.

Unnd wie Wir nun an Ihrer aufrechten Treu bißhero niemahlen gezweifelt, auch noch nicht zweifeln thuen: Alſo erſuechen Wier dieſelb hiemit freund und gnedigclich begehrendt, Sy wollen in derſelben auch hinfüehro alſo beſtendig continuirn, unnd Sy dergleichen nichtiges Ueden, und ganz unbegründetes angeben verer nit betrüeben laſſen, dero Wir benebens mit freundtſchafft auch allen Ehanſt. Gnaden Jederzeit vorderiſt wol beigethan, und gewogen verbleiben. Geben auf dem Schloß Nichhlſpurg den Zwölfften Juny Im Sechzehenhundert fünf und zwanzigiſten Unnſerer Reiche des Römiſchen im Sechſten, des Hungeriſchen im Achten und des Böhaimiſchen im Ueunten Jahren.

Eur Libd.

Jo. Bapt. Fr. von Werdenberg
Thobias Oertlinger

Dienſtwilliger
Ferdinandt.

Hausarchiv.

1003. Schreiben Cardinal Khleſl's aus Rom an Tobias Schwab ſeinen Officialen zu Wien, vom 16. Auguſt 1625.

Mein vertrauter Herr Schwab, es erfordert die Nottureft das Ich widerumb zu diſen mitl khumb, dauon Ich euch mehrmalen geſchriben, Nemblich das der wechſel nicht ſo Gen-ralis ſey, das Ich ordinari fünffhundert Cronen zuempfahen, dan diß ein groſſes geſchrey meines Reichthumbs, vnß baiden aber einen böſen Namen machet, das wir alſo auf die restitution bey Jr Mtt. und andern Eringen, vnd mein Armuth Prätendirn. Vnd ob wol fünffhundert Cronen einem Cardinal athie nichts iſt, ſo iſt es doch bey vilen böſen Leuthen, welche tag vnd nacht auf vnß ain Aug haben, gar Vnil, ſo khunftig ein Visitation des Diſtumben Causiern möchte, daher Ich dem Kaufman athie durch

den Weißkircher anzeigen laßen, wie das Jr euch zum höchſten gegen mier beſchwärt, vnnd Vnnd erkhlärt, daß ihr mit diſer Summa weiters nit aufkhumen khinet, weil diſe Privat Perſohnen meine guete Freund, welche auß Lieb gegen mier, euch mit gelt Jnegſprungen, nunmehr geſtorben vnd alſo Jr nicht gelangen khunte. Er hat mier aber geantwort, Er hette vom Peſtelnzen khein andre Ordnung, vnd do Jch wolt die drey Monath alß Jannary, February vnd Martio ſo Jch zuruckh laßen, herauß nemen, wolt Er miers Jnſtellen, welches Jch gewägt, vnd das Jenige Monäth herauß genumen, biß Jch von wien weiters ſchreiben bekhumb. Vermainet alſo eben diß ſolt Jr auch dem Peſtelnzen anzaigen, vnd widrumb zu der alten Condition khumen, Nemblich: alß offt Jch in einer Noth währ, vnd gähling gelt bedueriſſe, Er mier biß auff fünfhundert Cronnen wolte zu hilff khumen, damit geſchähe wenigſtlich ein genüegen vnd Jr khinet danebens die fünfhundert Cronen Monätlich beiſamen halten, bis mier ſähen, wo es mit Jr Matt. vnd Spänien außwolt, damit Jch allezeit zu einer großen Noth alßdan ſolche miteinander herauß nemen khunte, daß geſchrey aufhöret, Vnd Jch auch mit gedult ein wenig Jnesprunge, Bleib Euch mit gnaden gewogen. Datum Vom den 16. Auguſt 1625.

Cardinal Khleſl.

Lieber Hr. Schwab diſen augenblichk gehet Cavalliero Jacomo Cardinalis Tiethrichſtains diner alhie von mier, leſet mier von ſeinem Hrn. ein ſchreiben nachvolgens inhalts ſo Wälliſch, ich aber den sensum wol erhalten. Got verzeihe es denen ſo zwiſchen Hrn. Cardinaln Khleſl vnd mier miſnerſtandt machen wollen, ich leb vnd ſtirb ſein getreuer diener vnd Sohn aus einem Teutſchen Hertzen. Was Vanellius vnd Jollern mit Jm gehandlet gehet mich nichts an, bin ohngfahr darzue kumen, hab alſo Kainen Thail daben, wil Jm werckh erzaigen, das ichs aufrecht main. Das ſein vngefär die Formalia. Darzue ich Jme geantwort 34 Jar mein Jacomo kennen wier einander, alſo kennethe Jr böde Cardinal. Auf Jr Matt. beuelch hat der Confeſſarius ſeinem General geſchrieben, der Cammer Präſident für ſich ſelbſt aber mier, das der Cardinal Jr Mt. diß geſagt, Alſo bin ich von andern anſehentlichen orten im gleichen er erindterlich worden, Sein aigen handtſchrifft ain mich ſei vorhandten. Wol Er nur das contrarium hiemit ſagen vnd thuen, werde Er mich deſto mehr obligiern, vnd die billigkheit handlen. Was aber Vanellius vnd Jollern mit mier gehandlet, darzue ſey Er Cardinal weil Er ſchreiben nie kumen, wär im Caſtel geſchehen vnd Er damaln nit zu Vom geweſen. Jch wölle es aber erwartten wie Er ſeinem erbietten nachkommen werde, bißher hette Er noch nichts gethan vnangeſehn villes erbiettens. Et haec sunt quae contraxerunt das werdet Jr Paſserem herrn von Erembſmünſter referiern, weil ich das ſchreiben an Jn ſchon zugemacht. Meine vnſchuld rüret Jm das gewiſſen, vnd vnſerer armut ſchreihet gen Himmel J. M. ſein meinesweges in gefärlich ſtandt bey allen Jren gnetten werckhen das mais gol. Diſer Jacomo hat ſtarckh auf die Jeſuiter geſprochen, hab mich

aber mit kauer ſelben auſlaſſen weil ich auf dem Ordinari weg bin, Vnd es Hiezunt bey Euch haiſſet: Nolo ponere os in coelum. Herrn von Krembſmünſter bringt ains meines geſundts wegen.

Archiv des Erzbisthums v. Wien.

1004. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Haizenbergerin, Aebtiſſin, zweite Oberin des Kloſters zur Himmelpforte, vom 6. September 1625.

Ehrwürdige Liebe Frau ꝛc. Euer Schreiben vom 6. Auguſti Hab Ich empfangen, wie auch Junor dem Officiato von meinetwegen die Confirmation Zuethunn anbefolchen, daß nun ſolches geſchechen, Bin Ich darmit wohl Zufriden, dan nicht diſe ſein Zu dergleichen Aembtern würdig, Welche ſich darzue ſelbſt vrtin, ſondern für vntauglich Halten, und alſo in der Demueth vnd forcht verBleiben, welches der Cloſter Perſohnen Eron iſt, dan alſo folgen Sie Ihren Brautigamb nach, Welcher vnſer aller Diener ſein wöllen. Es iſt Zwar ein ſchöne ſachen daß Haubt Zuſein, ein ſchwäre vnd gefährliche aber, für alle Gott Zu antworten. Aller Schweſtern Willen Habt Ihr in Ewerer Hand, dan das vermag Ihr Profession, dardurch ſein ſie frey vor Gott, Ihr aber Beſchwährt, wan Ihr nicht mit Exempel vnd Fürſorg Ewerem Aubt nachkhombt, vnd das Befolcht, was Zu Gottes Ehr, vnd Ewer aller Seeligkeit, gereichet, deſtomehr erfreue Ich mich, daß Euer Forcht ſo groß, daß Ihr Euch für vntauglich Haltet, darzue Euch Gott erwählt vnd gewürdiget, der wird allenthalben mit ſeiner Gnadt Zu Hilff kommen, damit Ihr Ihme mit Freuden vnd Frölichen Herzen dienen könnet, das Ich Euerer möcht vergeſſen Haben! müeſet Ihr Mir abbitten, dan ich kein ſo ſchlechter Hirt vnd Vatter Bin, welcher ſeiner Schäffel vnd Kind vergeſſen Könnet, vnd gewiſſlich iſt Kein Schweſter vnder Euch, die ſey wie ſchlecht Sie wöll, die Ich angeſegt vnd Profeſs gemacht, ſo Ich nicht for Meinen Augen Hette, die Anderen aber ſo nach meinen verraiſen angenohmen worden, Kenne Ich nicht, ſein aber alle mein, ſo Euch gehorſamen.

An meiner Zurnckhkunſt Hab Ich noch keinen Zweiffel, weill dieſelb nach Gott allein Bey Ihr Heillighkeit vnd mir ſtehet, Zweiffel auch nicht Euer Gebett werde dermahln eins die Wolkhen durchDringen, daß Ich mich in der Perſohn mit Euch erfreuen, ſehen vnd reden kunte.

Vnterdeſſen will Ich Euch der Heiligen Jungfrauen Agnes, ſo mit Ihren gebainen Weſentlich allhier iſt, treueſich Befelchen, vnd ſeynet verſichert, daß ich mich erfreuen werde, wan Ich euch etwas guettes erZaigen können; wie Ich dann auf die Stifftung des Cloſters, alter-

massen Ichs erDawet, den Orden daſelbſt eingeführt, in meiner Armueth mit Stüfft verſehen kunte, weiß Lich gedenkhe, dan waß Ich geſtüfft noch vil Zu wenig, damit Deſelch ich mich Euer vnd des ganzen Convents Gebett. Datum Vom den 6. September 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1005. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester Elisabeth (Freiin von Preuner), im Kloster zur Himmelpforte, vom 6. September 1625.

Ehrwürdige mein Frau Tochter ꝛc. Euer schreiben von 6. Augusti hab Ich empfangen, erfreue mich, das der Beichtvatter meinen Gruess ausgericht, weil Ihr meiner so gar vergessen, so Ihr mir doch mehr als andere schuldig. Ich Laß es aber Bey dem verBleiben, daß Ihr hinfüero öffter an mich wöllet gedenkhen. Liebers auf diser Weldt hab Ich nicht als mein Crucifix, weil solches ein grosses Wunderwerkh an mir erzaigt, destomehr bin Ich Content, daß Ihr solches in Ehren vnd Lieb habt, Fünf-Wunden erzaigt daſselb, indieſelben wöllet Ihr mich Eueren Gebättigund vnd meinem Gott fleiſſig Befelchen vnd versenckhen, damit Ich seinen Willen alhier vollkommentlich thun möchte Weill alda allein Trost, Vberwindung der Feind, vnd Ewiges Leben Zuuerhoffen. Deßlig seyet Ihr, das Ihr Euch diſen erwöhlet, der ein Schatz iſt aller Tugenden vnd Content. Vil Eweres Herkommens haben ſich in der Weldt verLiebt vnd verlieffe, sein gestorben vnd verdambt worden: Was Hat ſie diſes alles geholffen; Ihr aber Habt auch den Beſten Thaill erwöhlt, Bey dem Ihr Fridt, Frend, guettes Gewiſſen Bekommen, vnd darnebens Frölich vnd mit guetten Herzen Leben vnd Ihme dienen könnet.

Welches mir destomehr Interessiert, destomehr Ich Interessiert Bin, han auch kainen gröſſeren Trost Haben, als von Eweerer Demueth, Gehorsamb, Gottſerligkeit vnd Forcht Gottes Zunernehmen, wie dessen Ewer BeichtPatter Zeugnuß geben kan, dan dis sein die schönen Lilien vnd Blumen, welche Christus in seinen Garten pflanzet, vnd sezt verſichert, das Ich Eweren Bey dem Grab der H. Jungfrauen Agnes, so mit Ihren ganzen Leib alhier raſtet, will gedenkhen, vnd so Ihr Euch diſe Jungfrau erwöhlt, Habt Ihr einen groſzen Schatz in Himmel, weil dieſelbe groſſe WunderWerkh erzaigt, der wöllet nachfolgen, dan diß allein ein Zaichen wahrer Lieb iſt, vnd Ich Euch Hiemit Gott vnd den Heilligen Engeln Befelchen thue.

Datum Vom den 6. September 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1006. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester Elisabeth Agnes (Freiin von Preuner). Rom den 27. September 1625.

Ehrwürdige mein Frau Tochter ꝛc. Ihr Schreiben von 20. Augusti, Hab Ich mit grossen mitLeiden verstanden, das Ihr Ihr Frau Muetter soll überLebt Haben, ein solche Junge vnd starckhe Frau, will für Sie allhier treulich Bitten, dan Ich Ihrs schuldig Bin, Hat vill gleich wohl alhier ausgestanden, vnd ist auf einmahl ersezt worden. Wie wohl ist geschehen, daß Ihr Euch Christo verHeurath, vnd also Patter vnd Muetter, auch alles, was Ihr in der Weldt Habt, auf Ihn gelegt, also ohne Sorg seyet; wan Ihr vollziechet, was die Regel vermag, vnd gelegenHeit Habt, für alle die Eurigen Gott stättigs Zu Bitten. Man waiß offt nicht in Clöstern, wie guett es ist sich also Zu resolviren, wan aber dergleichen Zueständt der Weldt erfolgen, wird man erst getröstet vnd mehrers Content, wie dann Ich Exempel waiß, das vill Heillige Leuth diser Zueständt Halber in Clöstern worden. Fahret Ihr mein Frau Tochter in Eueren Gottseeligen Leben eifferig forth, vnd gebt den anderen Schwestern Zuerkennen, daß Ihr mein Rechte GeistLiche Tochter seyt, deren Elter Ich Zusammen geben, die Ich mit meiner Handt getaufft, angelegt vnd Profess gemacht, vnd also mir aigentLich ZugeHört, deßwegen Ihr ein Spiegel aller Tugent sein wöllet, die Ich GöttLicher Verwahrung Befelchen thue. Rom den 27. September 1625.

Wann Ihr verstehet, wie die Mueiter verschiden, so Lasset mirs wissen.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1007. Schreiben Cardinal Khlesl's an Schwab vom 4. October 1625.

Dem Ehrwürdigen Edlen Hochgelehrten Hrn. Tobiae Schwaben unsern Officialn und Custodi zu Wienn. Melchior von Gottes gnaden der H. Römischen kirchen Titels S. Mariae de pace Priester Cardinal Klesselius. Ehrwürdiger Edler, Hochgelehrter, sonders lieber getreuer. Ihr wisset Euch zu erindern, was unserer Thumbkirchen und Pistumb Wien an dem gelegen, damit ein wirklicher Pischoff alda, welcher die Episcopalia und gebräuchige Ceremonialia bey unserer kirchen verrichten konnte, gelegen, wan wir aber dieser Zeit allerley umstänb halber von hie noch nicht abkommen mögen, und da es auch geschehe, draussen gleichfals allerley ungelegenheiten halber nicht allzeit solche officia in der persohn verrichten konten, also eines weichPischoff

vonnöthen, und doch nicht gern unserer Wienerischen Dioeces den spot anthuen wolten, als hätten wür keine taugliche persohn inderselbigen zu finden, so haben wür jezigen Abbten zum Schotten, welchen wür der kayserl. Majestät unsern Allergnedigisten H. Mathiae Hochselichen gedächtnus zu dieser Abbtey befordert, zu diesem Ambt vor allen fürzunehmen uns entschlossen ist demnach an euch unser gnädiger willen und befehl, das ihr solches ihme nicht allein anzeigen, sondern auch persuadiern wöllet, sich unseren willen zu accomodiern sich auch dessen schrifftlich gegen und zu erklären so wollen wür alsdann die nothturft allhie ausfertigen, und dieselbe durch euch ihme zustellen lassen, bleiben Euch daben mit gnaden bewoge. Datum Rom den 4. October 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv der Schotten.

1008. Schreiben Khlesl's an den Churfürsten Maximilian vom 13. October 1625.

Mein freundtlichen Dienst zuvor, Durchlauchtigister Hochgeborner Churfürst, Besounders lieber Herr und Freund. Weil Ich bissher alzeit im Werkh erfahren, das Eür Libd. mit mier mitleyden tragen, und dan sich meines Contents erfreut: Also hab Ich bey diser so gueten glegenhait nit underlaßen solen, Eur Libd. hiebey zu communiciern, was die Khanst. Mtt. Unser Allergnedigister herr mier Neulich zugeschriben, und Ich erst vor wenig tagen empfangen, daraus Eur Libd. sehen das böse Leuth vonn mier nit ausßözen, Entgegen aber die Khanst. Mtt. mein Allergnedigister Herr sein. Im fahl nun Eur Libd. von dergleichen diffamationen, auch etwas wär fürkhumen, dieselb Gelegenhait hetten, Ihren gegen mier allezeit erzaigten favor zu continuiern. Und verbleib damit Eur Libd. zu gefälliger Dienstleistung allezeit bereith. Rom den 13. October Anno 1625.

Eur Liebden

Alter Knecht und Freundt.
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

1009. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte, Elisabeth Agnes (Freiin von Preuner). Rom den 25. October 1625.

Ehrwürdige mein Liebste Frau Tochter ꝛc. Euer Schreiben vom 1. October Hab Ich empfangen, und den Gottseligen Tott Ihrer Muetter ungern vernohmen, deren Ich ein Frölliche AufferStehung Wüntsche. St. Agnes Hab Ich Euch fleissig Befolchen, Hoff Ihr werdets empfinden. Mit meinen Creuz Hat es sich also Zugetragen, das Pugarische Fieber Hab Ich gehabt, dem ist das drey Täglich gefolgt, disem das Täglich, und Hat sich verendert, mich aber 21 Wochen aufgeHalten, nach 21 Wochen ist der Doctor kommen, und mir auf ainen Tag angezaigt, Ich soll vmb 10 Vhr essen, dan vmb 11 Vhr werde das Viertägliche Fieber kommen, darauf Ich geantwort, vnd disem der Tott, Ihn also abgeschafft, mir auf die Erden daß Bett machen Lassen, und dis Crucifix Zu mir genohmen, maniglich abgeschafft, und mein GesPräch mit Christo gehalten, diß Crucifix Zu mir genohmen, und nachdem es Zins geschlagen, also entschlaffen, vnd weiters kein Fieber mehr empfunden, den Doctor abgefertigt, vnd also mein Crucifix Lieb vnd in Ehren gehalten: vnd disen ist die Historv, darumb Ihr dasselb Lieben vnd Ehren wöllet; weill es mir das Liebste vnder allen meinen sachen gewessen. Die Schwester von Harrach grüesset widerumb von meinetwegen, welche Ich Lieb Hab, weill sie mein Muhm so Lieb gehabt Hat, mit Ihr angelegt vnd Profess worden; Thuet Mich Ihr vnd allen Schwestern Gebett Befelchen. Datum Rom den 25. October 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1010. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Rom 25. October 1625.

Ehrwürdige Frau: Euer Schreiben von 30. September Hab Ich empfangen, so vil die 3 ZiehKind anlangt, ist schon resolviert, wie es mit denen Kindern künfftig ein BeschaffenHeit, vnd Habt Ihr mein Intention schon empfangen, wo nit Orth ist vnd Zuekommen, seyt Ihr woll entschuldiget, disc 3 Kinder sein AdeLiche Leuth, vnd guettes Alter, dergleichen kan man nit wohl außschlagen, damit daß Closter Den Ehren, Adelichen Nahmen, vnd guetter disciplin erHalten werde. Vorige Frau Hat sich wider meinen Willen mit Leuthen gar übernoh-

men, wer Ihr ein guettes Wort hat Geben, das ist mit willen geschehen. Khomm Ich Hinaus, so will Ich denen sachen mittl finden, vnd mich mit Euch gar wohl vergleichen; das die drey Profess gethann, erfreue ich mich von Herzen, dan Ihr glaubt nicht, wie gern Ich guette Leuth in meinem Closter Hab. Gott befolchen. Vom den 25. October 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1012. Auszug aus dem topographischen Urbar des Servitenklosters zu Guttenstein S. 210.

Dieses h. Kruzifix hat die Ehrwürdige Mutter Anna Elisabeth Agnes Preinerin, aus lieb zu dem Convent auf den h. Maria Magdalena Altar in Kreuzgang gesetzt, damit die Schwestern solches könnten besser verehren.

Ist aber anderer erheblicher Ursachen halber von der dahmaligen Obrigkeit Maria Magdalena Klugin von Strümenberg in das Krankenzimmer auf einer Tafel aufgemacht, den Schwestern zum Trost, und mehrerer Verehrung auch Gedächtniß ihres gottsel. Stifters gegeben worden den 28. November 1703.

1013. Auf dem Rücken des Kastens, worin Khlesls Cruzifix aufbewahrt ist, befindet sich folgende Inschrift:

Dieses ist das anmuthige Kruzifix-Bild, welches der gottselige Hr. Cardinal, und Bischof zu Wien, Melchior Khlesl in großen Ehren gehalten hat, weil er bey demuthig und Vertraulicher Verehrung desselben von einem gefährlichen Fieber ist befreyet worden.

Dieses ist das sonderbare Kruzifix bey welchem Ihro hochfürstl. Eminenz Cardinal Kleselius, Unser Gottsel. Stifter die Gesundheit in seiner tödlichen Krankheit erhalten, da er zu Rom umb Unschuld in der Gefängniß war, den 25. October 1625, und zu großer Gnad in das Kloster mit Andacht zu verehren, geschenkt hat. Die Originalschrift ligt in des Klosters Archiv — und ist unter der Regierung der Frauen Kloster Eberin Maria Inozentia von Nigrelli also wieder verneuert worden anno 1744. Dieses Kruzifix befand sich vorher in den Kloster der Himmelsportnerinen zu Wien, welches Kloster ano 1783 unter Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde. Diesen nun aufgehobenen Klosterfrauen hatte Cardinal Khlesl sehr große Wohlthaten erwiesen, er baute ihnen in ihrer Kirche eine schöne Orgel, worauf sein Namme

noch zu Lesen ist und vermachte ihnen in seinen Testamente eine beträchtliche Summe Geld, weßwegen sie aus Dankbarkeit alle Jahre am h. Dreykönigstage, als seinen Nahmenstage und an seinem Jahrtage einen Leuchter mit einer 2 pfündigen Wachskerze die mit Rosmarinkranzl umwunden war, und von frühe an bis Abens nach der Vesper brennen mußte, auf sein Grab stehen ließen. Sie nannten auch diesen erzeigten Wohlthäter wegen ihnen oft ihren Stifter.

1014. Auszug aus dem Urbarium des Servitenklosters zu Guttenstein S. 210.

Nach dem Ihro Hochfürstl. Eminenz die überaus große Andacht und Lieb dero von Jehe wohl bestellten Oberin dazumal Schwester Anna Elisabeth Preinerin, zu den wunderthätigen Ihren zugehörigen liebsten Crucifix, so sie ins Kloster aufzubehalten geben vermerkt haben, ist aus sonderbaren Hochfürstl. Gnad, erfolgt, daß dieser liebwürdigste Schatz endlichen auch sogar ihr, und dem Kloster geschenkt mit höchster Herzens-freid zu Theil werden und verblieben, wie dann dieses aus vielen an diese seine liebe geistliche Tochter abgelassenen eigenen Handbrieferl und bekenntniß genugsam zu vernehmen ist, welche alle samt meistentheils in diesen von Wort zu Wort sub dato Rom den 22. April 1625 beygebrachten Schreiben begriesen sind.

1015. Schreiben Kaiser Ferdinands an den Fürsten Savelli. Oedenburg am 5. November 1625.

Ferdinandus etc.

Illustris Fidelis nobis Dilecte. Jam antehac R. Cardinali et Principi Kleselio per ejusdem Vicarium generalem Viennensem significari curavimus, si patrios Lares revisere et ad gregem sibi commissam redire velit, per nos lubenti et volenti licere animo. Quia vero dictum Cardinalem expressam suam declarationem, cum propter Suae Sanctitatis assensum impetrandum, tum necessaria sumptus itineris procurandos hactenus distulisse persuasum nobis habemus; ideirco etc. evidentiore Caesarei nostri erga ipsum affectus testimonio consignatis jam Vicario suo sumptibus, vobis hisce benigne committere voluimus, ut harum vigore, nostram hac in parte mentem Suae Sanctitati explicare velitis, Praedictum scilicet Cardinalem Kleselium ut qui communes conatus, quibus pro religione Catholica etc. Ecclesiasticis

rebus, his in partibus restituendis ac confirmandis pro tempore feliciter laboratur, sua praesentia, per Episcopatus suos juvare ac promovere nec non Numinis Divini cultum Ecclesiarumque Suarum commoda dignitatis suae auctoritate ac Pastorali cura utiliter augere possit, omnino nobis gratum adfuturum. De caetero Vos singulari benignissimae propensionis affectu constanter prosequimur. Datum in civitate nostra Regia Soproniense die 5. Novembris 1625.

G. B. Budigna m. p.

1016. Schreiben Cardinal Khlesls an den Churfürsten von Baiern, Rom den 22. November 1625.

Mein freundlich dienst zuvor. Durchleuchtig Hochgeborner Churfürst, besondere Lieber Herr und freundt. Was Dy mir vom 30. October tröstlich zuegeschriben, hab Ich mit sondern Content empfangen, mich auch derhalben bedanckhen wollen, weil Ich darauß sonderliche affection und vertrauen gegen meiner Person verspürt, versichere auch dieselb ains für allemain das Ich dem Heiligen Römischen Reich, bevor Chatholischer Liga alles daß zu erzaigen willens, so nuer in meinen Cräfften stehet, darauf mügen Dy sich wol verlassen. Dessen zur Confirmation hab Ich neulich den 17. November bey Ihr Heil. wegen khünfftiges Deputationstag, audienz gehabt, darzue mier Herrn Churfürsten von Mainz Libd. vertreulich Schreiben ursach geben Ihr Heiligk. den schaden, welchen dise Lent sub specie boni wegen aufhaltung des Patris Hyacinthi praetendiern, also ad oculum außgefüert, daß Dy damit wol zufriden gewesen, und alßbaldt andern tags die Spänisch Podtschafft erfordert, resolutamente sich auf berüerten Patrem resolviert darauf gleichesfahls mit Patre Hyacintho selbst gehandlet, wie Eur Libd. ohne Zweiffel mit mehrerm verstehen werden. Ob nun wol Gott waiß, ein schwöre Zeit zu negotiirn, So befind Ich doch daß in Gottes sachen allezeit endtlich durchbrochen wirt, wo man nuer im vertrauen starckh verbleibt. So Ich Eur Libd. der Zeit antwortten wöllen, Und bin derselben alle angenembe dienst zuerzaigen beraitwillig. Datum Rom den 22. Novembris Anno 1625.

Eur Libd.

Dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

1018. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes, (Freiin von) Preuner. Rom den 20. December 1625.

Ehrwürdige mein Liebe Frau Tochter ꝛc. Euer schreiben von 19. November Hab Ich wol empfangen, mich nicht wenig erfreuet, daß Ihr mit meinen Schreiben Content seyt, dan die Kinder, so Ich von Herzen Lieb, Begehr Ich nach möglichkeit Zu Contentiren, damit Sie Gott frölich diennen, vnd nach seinen Willen Leben können. Welches meines erachtens der Gröste Content ist, alle andere sein Hergänglich, Haben verdruß, der allein nimbt alle Zeit Zue, Diß das Er Gott selbst sehen kan. Daß Euch mein Crucifix so Lieb, ist es würdig, Welche Personn am Creutz ich Euch praesentiert, durch welches sonderliche Lieb, grosse Gaben mir widerfahren. So Ich dan Euch Geistlich, und Eueres gleichens die mir so viel schuldig, Niemants auf diser Weldt Hab, deßwegen Ich Euch daß Liebst, was Ich gehabt, vertraut vnd verEhrt: So seye weit von mir, daß ich mich rühmen solte, sagt Paulus, als im Creutz JESU Christi, in Welchen mir die Weldt ist gecreuziget worden, vnd Ich der Weldt Deßwegen sich dieser Apostel woll rüchmt: Ich trag die Mall Zaichen meines Herrn JESU Christi an meinem Leib, das ist ia der einig Trost in Leben, in der Stundt des Todts, vnd der einig Pilgramb Stab in einne Weldt Zu raisen, den verlaß Ich Euch Billich, dessen geBrauch ich mich selbst, vnd in dem allein Begehr ich Zusterben.

So nun das Kindt nicht ist über den Vatter, vnd genueg wan es nachfolgt, kan ich Euch in meinen Testament für Eueren Erbtheil als meiner Liebsten Tochter Bessers nichts, als diß verlassen, den Rosarium will Ich Euch schickhen wan Ich gelegenHeit, vnd alles was Ihr an mich Begehret, verrichten, damit Ihr von der H. JungFrauen St. Agnes möchtet einen theil Haben, dan gewißlich diser Jungfrau ein Spiegel aller anderer ist. Was mein ankunfft Belangt, weill Ich Euch von Herzen gern sehen wolte, ehe ich stirb, diß aber stehet in dem Willen Gottes, vnd Bey Euch, wan Ihr denselben Bewögen könnet, weill Ich mich solche vertraue und schenchhe. Ist nun Euer verLangen deßwegen so gros, Habt Ihr einen solchen Herrn, welcher gern verwilliget, was Zur Seeligkeit nuzlich ist, vnd Thue mich also Eurer Gebett fleissig Befelchen.

Datum Rom den 20. December 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld

1019. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Heizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte, vom 20. December 1625.

Ehrwürdige mein Frau Tochter ꝛc. Euer Beide schreiben von 5. und 19. December datiert, Hab Ich empfangen, und ist keiner Forcht vonnöthen, wo Kinder mit dem Vatter Handlen, und Hab Ich Euch gar auß keinen verdruß, sondern nur Euch Zu underwisen, und mein mainung Zuentdechen, Zugeschriben; dan wie könnet Ihr wissen, was Ich in Herzen gehabt, da Ich doch daß Closter gebawt, so ist die Paw-Vostrin gestorben, anderen Hab Ich wenig eröfnet. So hat vonnöthen gethann Euch nunmehr, als die andere Obrisse dieses Closters Zu informiren, damit doch ihr noch etwas mehrers Fürzu Pringen Hettet; Ich Euch darzue ursach machet, oder aufs wenigist Contentiret, weil Ihr nunmehr meine Pedenckhen wisset, und also andere informiren könnet.

Dahero Ich Euch daß Alter, die Vmbständt, und Wie Ihr die sachen angreiffen sollet, Clar genueg Zuuerstehen geben. Da Ich nun in der Persohn werde kommen, werdet Ihr von mir vill außführlicher mündlich verstehen, wie Ichs vermain, und wür was alsdan gewisslche wohl vergleichen.

Betreffs St. Agnes Tag, Bin Ich der mainung es seye gar guett, da etliche Schwestern wölten einem anderen Zu disen Ablass Beichten, weill wür in der Ordnung des H. Concilii Zu Trient verbleiben.

Zu dem Neuen Parlatorio Hab Ich Den meinen Officiala Hundert gulden verordnet, Hoff es soll so vill nit kosten, damit Ich also das Hineingehen mehrers abschneiden, Auch denen Schwestern mit diser FreyHeit ein Consolation geben konte.

Ligt alles alsdan an Euch, dan wan die Schwestern Communicieren, wird Niemandts Zugelassen, auch keiner ohne Beysein einer anderen Schwester, welche Ihr darzue ordnet, erlaubt in das Parlatorium, darzue Ihr allein die Schlüssel Habt, Zukommen. Seyt aber Ihr so starckh Bey Gott, daß Ich Hinaus khomen, ist dem allen geHolffen, damit Gott Befohlen.

Datum Rom den 20. December 1625.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1020. Unvollendetes Schreiben Cardinal Khlesl's, wie es scheint an Tobias Schwab, Administrator des Bisthums in Wien aus Rom vom Jahre 1625.

Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römischen Khirchen des tills S. Mariae Priester, Cardinal Klesselius etc.

Ehrwürdiger Edler hochgelerter, sonders liber getrewer Waß Unß wider all' unser versehen, Herrn Cardinalis von Dietrichstains Lidd. zugeschriben, was wier auch getrungner Notl und Ehren halber denselben geandtwortet, habt Ihr hiebei mit A und B zu vernemben. Wie Ihr dan euch wol zu erindern wisset, das Wier Euch zween Tage vor seiner Liebd. Abhie verraissen, durch demselben diener einer, schrifftlich den gantzen verlauff diser unser conversation, welche sich bei den Fürst Savellio verloffen, ad verbum relation geben, damit man daselb anders wolte verstehn, und aufgeben, Ihr gefasst währet von Unsertwegen zu andtworten. Wier haben aber (wie Wier hernach erfahren) dieses nicht ohne Ursach vermuetet, weil eben herr Cardinal das Widerspill hernach draussen fürgeben haben solle. Wie Ihr Euch dann danebens gleichfalß wol zu erindern, wie offt Wier euch deßwegen zugeschriben, und wie gern wier diese zway Jar, hero seiner Lidd. verschont, und auf die Letzte nit getrungen worden, unser Ehr zu defendiern, Allermaßen Ihr aus unterschidlichen schreiben in hac materia verstandten, und hetten also verhofft, sein Lidd. wurde mit dem unserer Person halber sich in andern materien, laid verlossen content sein, wier auch unsern respect gegen denselben und dissimulation zu geniessen haben. Weil es dan anderst nit sein khan, so werden Wier getrungen, die warheit zu entdeckhen, und sagen hiemit Unudt, offen und clar, das Wier unß der vor Gott unß geherigen hypotheon, auch hab und Güetern niemain mit Einigen gedankhen zugeschweigen Worten, gegen einigen Menschen auf der Welt begeben, oder Ihr Matt. überlassen und geschenkht. Wier sein Gott lob noch des Alters und verstandts, weil wier wol gewiß, das sein Lidd. conversation deshalben nit authentisch, weil Sy von Ihr Matt. nit darzue bevollmechtiget, meniger unß deßwegen einiges schreiben von Ihr Matt. überandtwortet, das Wier unß per modum conversationis und vexationis in dergleichen wichtigen Puncten etlicher hundert tauſent gulden Anforderung halber, da man die Instrumenta publica, und wie die Solennitates vermügen auch von rechtswegen gebiert, aufgericht und verhanden seyn müssen, also leichtfertig einlassen, und unß den Meniglich am tag geben solten, das unser augenscheinliche und so offt beclagte Armuet ein lauter Betrug, und in substantia nichts, weil Wier gleich, wie unter der Gesellschesft so vil hundert tausend gulden Ihr kanſl. Matt. von den Wier gnaden zu erwartten, und verdient, freiwillig cedieren solten, waß wier mit unsern schwaiß und gefahr unsers acht und vierzig Jahr auferecht und ehrlich gewunnen haben, das Auch wier diſes geistliche Enet der Kir-

chen auf ſolche Weiß gleich wie verworffen, auch Ihr Mitt. gnad und affection dardurch erkhauffen, und etlichen zu vernemben geben wollen, das Wier billich all unſer Quet verfallen, das alſo deßwegen Unſer Ehr und gewiſſen Intereſſiert wäre, Welches Wier, alß Wier noch in castello gelegen, und deßwegen Herr Cardinal von Zollern und fürſt Savelli Liebden auf gnuegſambe authentische Ihr Mitt. beveich. deßwegen mit vns gehandlet, in Bedacht zogen, und khaines Wegs vnß erindern wollen iezundt eine ullo fundamento und authentischen Erwalt, gegen Herrn Cardinain von Dietrichſtains F. freiwillig erclert haben. Zwar iſt nit weniger, das Wier mit den fürſten Savello unſere Unterhaltung halb tractiert, darzu herren von Dietrichſtains Libd. wie Du ſchreiben, casualiter khomben, und allerley conversiert, Unß herrſchafften und halben thail Ihres Einkhumbens offeriert, und alſo, ſeiner Libd. Gebrauch nach allerley conversiert, vexiert, gelacht und dann ernſtlich geredt, auch Ihr Mitt. gnaden unß verſichert, mit vermelden, Sie wurden Unß doppelt erſtatten. Wir haben aber herrn von Dietrichſtains Libd. Proceß wol verſtanden, und Allzeit auf dem geblieben, das Wier der Zeit und auf diſmal in Gottes namben allem unſer unterhaltung ſollicitiren und weiters der Zeit nichts tractiern wellen, dabei wier verharret unnd gebliben, auch diß Ihr Khayſl. Mitt. durch herrn Cardinain ſelbſten, welchen Wier vor Schlieſſung des ſchreiben, daſelbſt abgeleſen, Alſo zugeſchriben, wie Unß dann herr Cardinal verſichert, ſo bald Er nur hinauß khumb, wölle Er die ſachen richtig machen, das Wier ſollen der Unterhaltung halben consoliert werden allermaſſen ſein aigen Handſchreiſſt deßwegen vorhanden. Da Wier nun zway gantze Jar warttten, und khain Wortt weiters meldung beſchicht, haben Wier uns diſer unterhaltung freiwillig begeben, und vor allen dingen auf die hypothecam Khayſers Matthias hochſeliger gedechtnus ſo uns nullo modo verhoffentlich gewögert werden, khundte bey Ihr Mitt. angehalten und bißher dieſelbe gehorſambiſt erſuecht und gebetten. Im Uebrigen Allen referiern Wier unß auf unſere Euch in diſer materi unterſchidliche gethane ſchreiben, wie auch denen herrn gehaimben Räthen und hofcammer Preſidenten, daß wier unß niemaln zu dieſer lähren vertröulichen conversation und vexation bekhennen khünnen noch wollen.

Wan ihr nun aus diſen allen ſehet, das herrn Cardinals Libd. oder unſere wort, nicht recht erhalten, oder dergleichen vertreuliche conversation und vexation (darinnen Wier doch unſerer Hab und Quet nichts mit ainen wort gedacht) das wenigeſt vergeben, für ein Khayſl. und authentische traction anziehen, und unß, die Wier ohne das alles des unſerigen bisheres beraubt, auch das übrig abziehen laſſen wolte, daheros ainmal bey diſen Process.

1021. Schreiben Cardinal Khesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes Freiin v. Preuner. Vom den 7. März 1626.

Ehrwürdige mein Frau Tochter ꝛc. Euer schreiben von 4. Februar Hab Ich empfangen, vnd mich von Herzen erfreuet, das Ihr mit Gott selbst vnd der Jungfrauen St. Agnes, In tractiren gehabt, so Euch von Schreiben verHindert, dan also sollen die Töchter Christi mit ihren Breutigamb Handlen, vnd Für alles auf der Weldt sezen, dan Er ist es würdig, Hats verdienmt, vnd Belohnt die Lieb Reichlich, mit dem so kein aug gesehen, kein Ohr nit gehört, noch in keines Menschen Herzen kommen, soll nit disser über alles geliebt vnd fürgesezt werden: Wie wohl ist die Zeit angeLegt, welche Ihr in seinem Dienst verzehrt, da Ihr mir auf dieser Weldt nicht mehr schreiben könnet, vnd Euch disser Dienst daran verHindert, fahret also fort, mein Liebste Frau Tochter, so seyt Ihr mein Liebe gegen Euch Bis in Tott versichert; Ich Bin Euch vill sonsten obligiert vnd verbunden, weill Ihr aber Gott also Liebt, tausentmahl mehr, dan Ich der wenigist aus denen dienern Gottes, vnd nicht würdig Bin, ein solcher genennt Zu werden, seyt also Eueres Stillschweigen Halben gar wohl Bey mir entschuldiget. Die Frau von Stozing Hat für sich vnd Ihre Kinder Betten Begehrt, die Hab Ich Ihr geschickht, darunter seyt Ihr nit Zureiten, dan Ihr mir vill nächerer als diese Befreündt seyt. Ich Will ob Gott wöll mit sambt der Betten kommen, vnd dieselb in Euer Handt überantworten, wils Gott aber nicht, solche überantworten Lassen, wie man da wegen meiner Hinauskunfft morgen ansachet, alhier Zu Handlen.

Es ist Wahr, dan Ihr Habt vrsach mich gern Zusehen, dem Closter aber ist villmehr daran gelegen, das Ich demselben aus dem Brundt Hilff, destomehr Ihr vrsach gehabt, Gott für mich Zubitten. Alhier Zuuerbleiben ist meiner GelegenHeit vill Besser, als Hinaus Zu raissen, dan solches mein Alter erfordert; Euer Armueth aber Tringt mich Tag vnd Nacht, daß Ich Euch ein Wohnung erbawet, vnd Ihr nichts Zu essen Habt: Wessen sich der Herr Vatter gegen mir erbietet, Hat Er vrsach, Weill Ich Ihn mehr, als andere geliebt, vnd Thuet Ihr Fraw Mueter sehr wohl, das Sie Gott in Himmel also für Ihn Bittet, vnd Er sich verendert, auch Lieber Gott als der Weldt dienen will; der dienst ist Lieblich, tröstlich, Wohl Content, Frende voll vnd Ruche, dan also sagt Paulus, daß Zeugnuß eines gueten gewissens ist vnser Ehr; disses passiert allenthalben, vnd Lasset sich von Weldtlich- vnd GeistLichen gar wohl vnd Löblich practiciren; Bedarff aber grosser Bestendigkeit, fortzufahren: weill die Weldt ein Lasster der Gottlosigkeit ist, vnd wer dasselb anrüchet, sich Besudlet: Erirret Ihn von meinetwegen gar FreündLich, will Ihn auch gar gern sehen, vnd gewissLichen gegen Ihme also erZaigen, das Er gar wohl mit mir soll Zufriden sein; dafür möcht Ihr Bürg werden. Dan meine

ſachen vnd Zuefländt ſein von Gott, vnd nicht dem Menſchen, alſo von Ihme verordnet, vnd von Ewigkeit fürgeſehen worden, die Hat Niemants verHindern können, mich aber Gott auf diſe weiß vnd kein andere, ſeellig machen wöllen. Der Wärdigen Mueter wartet fleiſſig auf, vnd Laſſet Sie nicht kranckh ſein, dan es wer gar Zue Fruehe, Bald Zuſterben, vnd iſt auch Zue Fruehe alle ding auf ein Jahr Zuerrichten, oder ſich Tag vnd Nacht vergebens Zubekhümmern. Die Heillige Jungfrau St. Agnes Hat mir angeZaigt, Sie ſeye gar wohl Content daß Ich an Euer vnd mein Statt Dey Ihren grab erſchinnen, vnd Contentirt ſich mit Eueren groſſen verLangen, welches ſie für die Werkh annimbt, dan der Gebrauch iſt in dem Himmliſchen Hauß das der guette Willen allen vorgehet, vnd wider vermögen Niemants getrungen wird, deren Heilligen Fürbitt Ich Euch Treuelich, wie auch mich in Euer fleiſſiges Gebett Befilch.

Datum Rom den 7. Martii 1626.

Cardinal Khleſl.

Archiv von Hainfeld.

1022. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürſten Maximilian. Rom den 11. April 1626.

Mein freundtliche Dienſt yederzeit zuvor, Durchleuchtigiſter Hochgeborner Churfürſt beſonder lieber Herr und freundt. Derſelben vom 26. Martij datiertes außführliches ſchreiben, Unſers gemaines Catholiſchen weeſens im H. Reich, und deſſelben Catholiſchen puncts betreffent hab Ich zu recht empfangen, auch mit meiner groſſen consolation und freuden verſtanden, wie hoch Eur Libd. mein ſchuldigkheit affection und arbeit aestimirn, ſo Ich derſelben alten gnad, gegen mir und dehhanten Höflichkheit billich zueſchreib. Dan ob ich wol ſo vil Ich vermügt, nichts underlaſſen, Jr Heil. und Sacrum Collegium zu vermohnen, diſem Heil werkh, deren Eur Libd. Haubt und Director ſein die gebüerliche assistentiam zu laiſten: So halte Ich doch daſſelb nit alſo beſchaffen, da es einer ſo groſſen erkhantnus würdig. Zwar hab ich nichts underlaſſen, ſchlecht und teuſch ſo vil mein verſtandt ergriffen, und mir der respect zuegelaſſen, diſes werkh, wie mein aigne Seeligkheit zu treiben, und vilcicht meines alters und das Jr H. wiſſen, das Ichs aufrecht maine, genoſſen, ſonſten het Ich mehr offendiren alß nutzen khünnen. Weil Ich aber das werkh in extremis beſorgen und leichtlich ſchlieſſen khünen, waß für consequenzen volgen müeſten, Hab Ich ja nit dissimulirn ſollen, und in Gottes namen auch mein altes lang gebrauchtes näz außgeworffen. Was nun Eur Libd. vernünftig in Jren ſchreiben andeuten, und darauf vil, ſo in diſem werkh zu be-

denckhen kundirn hab Ich befunden, das alhie villeicht eben der mangl sein möchte, alß wolte man Unser Teutschwerckh von den vorstehunden gefahren in Italia und andern orthen separirn, und es nicht alle dorfür halten, das der Khern am Teutschland gelegen, und da daßelb erhalten, auch die Catholische Liga solidirt befürdert und vermehrt werde, vileichter andere inconvenientia remedirt werden, und man bey so beschaffener sachen, mit halbem thail uncostten, und bösserer sicherhait die andern Angelegenhaiten ablegen khunte. Derowegen Ich bey Irer Heil. und denen Ihrigen continue in allen Audienzen und conversationen eben disen getriben, biß es Ir Heil. fundamentaliter sowol alß Herr Cardinal Barbarinus (vor seinem Verraisen) S. Onophrio und Magalotto gefaßt und ergriffen, auch sich zu dem werckh ernstig inclinirt und affectioniert erklärt, also das Ich mit warheit Eur Libd. wol schreiben khan, das Ich letstemahls mit Cardinain Magalotto Libd., welchem Ir Heil. intime vertraut von der sachen geredt, ob seiner Liebd. discurs und wie dieselb das negotium imprimirt, mir die Augen überloffen, daß Ich außgebrochen und gesagt, confirmet hoc Deus, quod operatus est in te.

Wan nun disen fundament gelegt, wie es sein muß, und nuer ein wenig die gefahren bey Unns in Welschlandt (wie Ich genzlich hoff) gemildert werden, so versicher ich mich, Ir Heil. werden ex professo unserer Catholischen Liga beyspringen, dan was Sy iesundt mit der schlechten gab gethan, dessen schämen sy sich selbst, und wöllen nicht das mans wissen sol, weil Sy erkhennen, das es gar vil zu wenig und daher kheinen namen haben soll, darauß abzunemben, das es nunmehr am willen nit mangelt. Dannehens khan Ich Eur Libd. vertreulich nit verhalten, das man am hiesigen Hoff ein grosses aug auf die Märrnbergerische Zusambenkhunfft haltet, also das Ich genueg zu thuen, die opinion hinwegkh zu nemben, dan durch dieses möchten wür Unns Hoffnung machen, und würden also durch vergebne opinion auf die mitl nit wöllen gedenkhen, und unns alhie darzu gefaßt machen, weil man diß dahin, und zur selben Zeit eben unserer seits tapelt mehr sol gefaßt sein, damit man Catholischer seits solchen tag zu glückhseligen endt befürdern khünte, dan wie Eur Libd. vernünfftig schreiben, verlieren Wür Unsere Victorien, und wissen Unsere freundt daß wür ausgeschöpfft, also die Hendt fallen lassen müessen, werden Sy zu kheiner billigkheit bey disem tag zu vermögen sein, und dise gelegenheit zu Iren bösen intentionen unns auß zu rathen, oder zu willen beschwärlichen Verträgen, alß zu Paßau vor Jahren laider geschehen, Inen zum besten nötigen wollen. Entgegen sehen Sy unnß gefaßt, resolvirt, und beherzt, wissen auch das noch vil Clenodien zurückh stehen, die wür auf die lezt, unser Heil. Religion zu erhalten und zu erweitern, auch herzugeben erbietig, möchte ein blosses schwert, wie man pflegt zu sagen, das ander in der schaiden behalten. An welchem Punct Ir Heil. und der Khierchen Gottes nicht wenig gelegen, sondern ein solche gewissens sachen ist, die wür bey Verlierung der seelighkeit (meines erachtens) zu befürdern schuldig, weil nicht ein schlechts das Christus unser Hen-

landt für aine allein und alle Seelen ſich creutzigen laſſen, und wär ſo vil Hundert tauſent ſeelen bey ſo beſchaffener ſachen de novo verlieren, und in gefahr ſetzen möchten, welches gleichwol neben andern argumenten etlichen die ſicherhait und vermainte hoffnung wegen khünftiges Deputationstag thails benemben, thails aber ſchwechen wil, wie Sy dan handtgreiflich geſpirt, das die Sächſiſche Commission wider Sachſen Fürſtl. Gnd. gnete Intention, vil aufzüg und darauß ungelegenheiten verurſacht haben ſoll, welche Graue von Tilli (wie deſſen ſchreiben außweiſen) ſehr wol gemerkt hat, vilmehr khunte es mit diſen Deputationstag auch geſchechen.

Was Ich ſonſten in hac materia die Catholiſche ligam im Reich zu ſolidirn, zu erhalten, und zu verwechren in Spänien geſchriben, auch Ir Heil. ſelbſt dem Cardinalo Legato dehwegen anbevolhen, und Ich nemlich ex profeſſo mit Duca de Pastrano gehandlet, und incapacem gemacht, was nemben Spänien an diſen werckh gelegen, hab E. Fürſtl. Gnd. Ich mit langer relation billich verſchonen ſollen, weil mir nicht zweiflet, daß Churfürſt Maintz Fürſtl. Gnd. derſelben ſolchen werde communicirt haben.

In waß terminis aber ſeit Eur Fürſtl. an mich abgangnem nechſtem ſchreiben, der friden in Italia, zwiſchen beiden Cronen tractiert worden, und albereit geſchloſſen ſein ſoll, werden Eur Fürſtl. ſeithero zu genügen information empfangen haben, und alſo leichtlich ſchlieſſen khünnen, wie Ir Heil. den Friden in Teutſchlandt mit den welſchen verheurathen und tractiren khünen, weil (wie man ſagt) dieſelb biß daher in die tractation noch nit khomben, und vilcicht wegen allerley abſatz difficultirt haben möchten. Dehhomben aber Ir Heil. die gelegenheit mit uns der Catholiſchen Religon den Friden in Unſerm gemainen Vatterland zu befürdern, wil Ich Eur Fürſtl. verſichern, das Sy an Ir nichts werden ermanglen laſſen, und Ich bey der ſachen das ganz ernſtig thuen, waß Eur Fürſtl. für uns: und notwendig diſſals halten und ſchaffen werden.

Schlieſſlich khan Ich auch Eur Liebd. nit pergen, das die Khanſl. Mtt. Unſer Allergnedigiſter Herr, mich durch ein aigne Perſohn nach Wienn zu meinen Biſtumben und reformation der catholiſchen Religion erfordern, mir auch den Baiſ Knoſſten durch gemelte Perſohn verordnen, und ſich der Vergleichung mit mir wegen meiner abgenombenen Gürter erbieten, wie dan ſolchen Fürſt Savellius bey Irer Heil. angebracht, Ich mich aber mit meiner resolution Ir Ir Heil. Schoß und willen, waß Sy werden ſchaffen, und ſich resolviren, gelegt, und derſelben vertraut, auch dabey khainen thail, alß nur den gehorſamb haben wöllen. Dan unnuehe mein alter groß und Ich alhie bißher gar wol tractiert worden, das Ich ewig Gott, und meiner Seelen dienen khünnen. Entgegen bin Ich Ir Mtt. alß derſelben Unterthan vil ſchuldig, und khan auf die izt armueth halben alhie mit Ehre lenger nit verbleiben, Dahero Ich ſuspensus bin, und Ir Heil. den außſchlag billich vertrauth haben. Solches Ich Eur Fürſtl. derhalben communicieren wöllen, damit Ich Sy verſicher, daß Ich gewißlich, ſo lang

Ich alhie zu bleiben aller das handlen und thuen will, wessen Ich mich hiebey und mehrmahlen erclärt. Da es aber der willen Gottes anderst wär, und derselb das orth mit mier verändern wolte, wil Ich doch aller orthen der Catholischen Khirchen, und sonderlich diser Heil. Liga im Reich diener leben und sterben, und verbleib Eur Libd. angenembe Dienst zuerweisen ganz ergeben. Datum Vom den 11. April Anno 1626.

Eur Liebden

Alter Freundt
Cardinal Khlesl.

P. S. Auch durchleuchtigister Churfürst, sonders lieber Herr und Freundt. Da Ich gleich dises mein schreiben zumachen wöllen, bericht mich Herr Cardinal Magalotto, wie Esnabruckh von Khönig auß Denemarkht eingenomben, der Thumb Probst, Dechant und Syndicus in Verhaftung genomben, Allermassen mir eben diser von Mainz auß wenig Stundt hernach gleichersalls communicirt worden. Hab aber Herrn Magalotto alsobaldt geantwort, da man nuer wölle der Catholischen Liga recht unter die Arm greiffen, sey dises ein sonderliche disposition Gottes, so der ganzen welt zu verstehen geben, was Denemarkht für ein Liga, und derselben intention sey, nemblichen die Bistumben wider den Religionsfriden einzunemben, und die Catholischen außzurotten, dahin auch alle seine protestationes und manifesta zu verstehen wären. Daher Ich der ganz tröstlichen Hoffnung, Sachsen Libd. werde sich nunmehr eines andern resolvirn müessen, dazue Ir Khanfl. Mitt. mit eyfriger beständigkheit nit wenig vermügen khönen, Entgegen würd man iezundt die augen nit aufthuen wöllen, sey die ganze Religion im Teutschlandt in höchster gefahr. Hab befunden, das bemeltes Cardinales Libd. dises wol zu Herzen genomben, und Ich wil bey diser gelegenheit das meine zu thuen nit underlassen, das Gott dem khlainen Heufl wölle beystehen, wie bißher miraculose geschehen, Salutem ex Inimicis nostris, hoffe Ich wan nuer wür auch das unserige dazue thuen, und die uncatholischen nicht vermerckhen alß wären wür verlohren. Wolte Gott alle hetten Eur Libd. Herz euser und resolution, wolte ich mich bey allen disen gefahren weniger fürchten und thue dieselb Göttlicher bewahrung bevelhen. Datum ut in litteris.

Eur Durchlaucht

dienstw. Freundt
C. Khlesl.

Archiv von München.

1024. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Vom den 25. April 1626.

Ehrwürdige Frau ꝛc. Euer Schreiben von 31. Martij datiert, Hab Ich empfangen, erfreue mich, daß Ihr so grosses verlangen nach mir habt, will Euch auch Zu nichts anderen vrsach geben, als was rechte Vätterliche Liebe von mir erfordert. Das Ihr auf Euer Gebett vnd seufftzen so grosse Hoffnung vnd vertrauwen erfordert die Lieb gegen Gott, vnd Euer Beruef, weill niemandts, der in Ihn Hoffet Zuschanden wirdt, vnd dahero möchte es bald erfüllet werden, was Ihr Hoffet, geschicht solches so habt Ihr, was Ihr Begehrt, vnd möglich ist. Gern wolt Ich, daß Ihr Euere Bekümmernussen, gedanckhen, Mücke vnd Arbeit, Beyseits stellet, vnd mit Lust vnd gelegenheit daß Euerige thätt, was Euch möglich, daß übrige aber Gott befelcht, dan vill vmb das Leben kommen, die mit gewalt, vnd auf einmahl alles thunn wöllen, alss sich selbst vmb das Leben bracht, Euer Closter hab Ich nicht in einem Jahr gebawt, in nach die vnder Haltung so Ich wöllen Euch nit verschafft, Kan mich aber deßwegen in Tott nit legen, weill es Gott also gefahlen, das mir alles soll genohmen werden, dem seye Lob vnd danckh gesagt. Was Ich werd neben Euer thunn können, darauff möcht Ihr Euch verlassen, was wür Beide aber nicht vermögen, das Wöllen Wür Gott Haimbstellen, vnd könnet Ir mir so vill nit Leichen, ich will euch Topperlt Bezahlen. Gott Befohlen.

Vom den 25. April 1626.

Thuet mich des Conuents Gebett fleissig Befelchen vnd insonderheit Bittet Gott für Mich.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1025. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten von Baiern, vom 25. April 1626.

Vnser Freundlich dienst, auch was wier mehr Liebs vnd guets vermögen allezeit zuuor, Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst, besonders lieber herr vnd Freundt.

Auß hiebeygelegten vnsers Capitls zu wienn, gehorsamben Suppliciern vernemen E. Libd. in was grosser Noth daselb sich befindet, vnd khain mitl sonillen geistlichen zuhilf zukhumen, alß durch E. Libd. verhandlen. Eb nun wol wier mit dergleichen materien E. Libd. gehen

verschonen wolten, So tringt unns doch das vertrauen, so wier zur selben haben, wie auch der euser, welchen E. Libd. gegen dem geistlichen Standt tragen, und lezlich unnser Affection, die wier dem Capitl gegen so billichen begehrn schuldig, das wier E. Libd. mit unserer intercession behekligen mießen, Freundlich dieselb ersuchent und bitent, die wolken von unsertwegen etwas obriges thun, damit die Supplicanten spieren, das sy unserer interression würkhlich genossen, Welches wier mit danckhbarkhait erwidern Vnd bleiben E. Libd. angeneme dienst zuerweisen ganz wilig und bereith. Datum Rom den 25. Aprilis 1626.

Melchior von Gottes gnaden der H. Römischen Khirchen Titels S. Marine de Pace, Priester, Cardinal Khlesslins.

E. Libd.

Williger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

1026. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes Freiin v. Preuner. Vom den 25. April 1626.

Ehrwürdige mein Liebste Jean Tochter.

Euer schreiben den 31. Martii datiert hab Ich empfangen, vnd gern verstanden, das Ihr mit meinen Schreiben vnd erbietten zufriden seyt, dan gib Ich Euch die Betten selbst, wird es mit vil Besserer Manier geschehen, als Ihrs der Frauen von Kolonitsch Zugeschicht, vnd weil Ihr nit allein, in Euer Gebett, sondern vilmehr in Gott Euer so starckhe Hoffnung seyt, wird Euch dieselb gewißlich nicht betrügen, dan Er Treue vnd Liebreich ist, geschicht solches, so Habt Ihr was Ihr verLanget, vnd Ich Begehr. Zwischen uns Beyden Bedarfs keiner Ausführung, dan was Ihr mir mehr als andere verBunden, vnd Ich Euch, werden Beider Gewissen Zeugen geben, vnd darbey Bleibt es, aines für allemahl. Vor allen dingen Hat mich sehr getröst, das Ihr die Würdige Muetter also Hoch Liebet, Sie ist es würdig, als das Haubt vnd Würdig: weil Sie mein Persohn vnder Euch süchet, die Ihr mehr als andere Lieb Habt, Gott erhalte Euch in disem Kindlichen Gehorsamb, vnd geb Euch Gnadt, das Ihr auch anderen Schwestern mit Eueren Exempel, Zu diser Vollkommenheit, Bewegen könnet, weil allein in Tugenden Adelliches Geblüet stehet. Wan Ihr han der Würdigen Muetter vertraut seyt, so Lasset dieselb mit also Arbeiten vnd reisen, damit Sie gesund Bleib, vnd Ich Euch widerumb sehen konte, auf daß Euere Freuden vollkommen seye, Sagt Ihr, sie soll nur guetter ding sein, ich will in einen Tag Zu meiner

Zuekunft, mehr richten, als Sie in etlichen Jahren mit Ihrer Arbeit; underdessen soll Sie Betten Frölich sein, und so vill sich Thunn Last, arbeiten: Sie ein Bettlerin, und Ich ein Bettler, Ihr Habt nichts, wie werden wür dan alle den Hausen? da Lasset mich sorgen, und Thue mich Euerer Andechtigen Gebett Befelchen. Vom den 25. April 1626.

P. S.

Es Lasset sich dise Wochen seltzamb an, dan Ich schier glaub, Gott möchte Euer Gebett wegen meiner Hinauskunft erHören.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1027. Schreiben Cardinal Khlesl's an Cardinal Magalotto vom 11. Mai 1626.

Illustrissimo et Reverendissimo Signore mio osservandissimo.

Saviend' io questo mio ripose con lettere alla Santità di Ill. Signore per complire con quella nella parte ordine di si segnolata vittoria contro gl' Heretici; vengo anche a rallegrarmi con V. S. Illustrissima come singolarissimo fautore et promotore delle cose di Germania mia patria. Questa vittoria sarà l'unica, et presentissima ordine di battere il ferro, per li catt. mentre è così caldo, ma perchè mi persuado che S. Santità dara parte a V. P. Illustrissima di quel tanto che io lo scritto in questa materia, non staro più lungo per non l'attediare A. V. Illustrissima baccio humiliss. le mani. Di Roma li 11 Magg. 1626.

Il Card. Klesellio

Archiv von München.

1028. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian, Rom den 16. Mai 1626.

Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst mein fr. dienst auch was ich mehr liebs und guets vermög allezeit bevor, besondern lieber Herr und freundt. Derselben vom 30 Aprilis außführlich antwortschreiben hab ich gleich jetzund empfangen, und weilen unmüglich in diser khürtz solches außführlich und mier sehr annemblich schreiben zu beantworten, hab Ich allein pro recepisse, damit dise post ohne mein antwort nit vergebens abgehe, so vil derselben darauf communicieren wöllen: Daß ich

nemblich wie ich schuldig, Eur Libd. zugesagt die euserißte noth auch unsers geliebten Vatterlandts erfordert, das meine treulich bey Jr Heil. thuen wil. Khan aber derselben beynebens vertreulich nicht verhalten, das diſe materia sehr schwär alhie zu tractiern iſt, und dahero ich auf ein mitl gedacht, wie mans Jr Heil. leichter, unserer seits aber villeicht nüzlicher machen khunte, das man also dermahlen eins auß diſer sachen recht khomen möchte, dan auf diſe weiß zu continuiren trag ich die besorg, wür möchten uns consumiren, derowegen ich auf dieſes gedacht, ob nicht ein mitl wär, das wür uns auf einmal gewalt thetten, zusamben sezten, und was wür in zwayen Jahren spendiern, auf einmal daran anwenden möchten, ob der Allmechtige Gott, uns widerumb ein solche Victoriam, wie zuvor beschehen, geben wolte, das wür diſe neue Ligam ehe Sy sich mehr erhollet, vermehret, und zusamben sezet, dissipiren khunten. Erschähe solches, hetten wür einen guten Deputationstag, und wären unsern Chatholiſchen seits intentiones alle besser zu erhalten, auf solche weiß aber wie bisher beschehen, beſürchte Ich, mergten Wür uns auß, khönen fundamentaliter zu kheinen endt gereichen, und sterben (wie man sagt) ohne rechte Abkrankheit, nemblich an der Dörr. Diſes hab Ich hent Patri Hyacintho vertreulich communiciert, in Bedenckhung wür (wie ich verhoffe) dieſes leichter bey Jr Heil. erhalten möchten, alß man wür so offt khomen, welcher Jme ſolches mitl, darauf Er ſelbſt seinem vermelden auch gedacht gefallen laſen. Weil aber diß ein werckh, so leichtlich lenger Zeit bedürfftig, und ſich nicht practiciern laſet, hab Ich Eur Libd. zu ihrem vernünfftigen Juditio und disposition diſe meine einfalt communiciern wöllen. Laſet ſich es nun thunn, so will ich mit allen meinen ereſten und vermögen darauf sezen, under deſſen wo Ich wür khönen, ſolches praeoccupiern und das generaliter ſolliciteren, waß E. Libd. in izigen ihren schreiben an mich begehren, das Uebrig, geliebt es Gott wil Ich hernach Und verbleibe derſelben zu beliebender Dienſt erweiſung willig und ſchuldig.

Vom den 16. May 1626.

Eur Liebden

Dienſtwilliger Freundt
Cardinal Khleſl.

Archiv von München.

1029. Schreiben Cardinal Khleſl's an den Kardinal Staatssekretär Magalotto Rom, den 16. Mai 1626.

Illustrissimo et Reverendissimo Signore mio osservandissimo.

L'occasione per la quale prendo ardire d'inſatti dire V. S. Illustrissima ancor che si ritrovi in Villa, ne è causa una Lettera

ricevuta hoggi dal Serenissimo Duca di Baviera il quale mi da speranza, che in breve si ricuperara il Vescovato di Osnabruck, poichè si lamenta del mancamento di danaro, che tiene si come l'istesso questa settimana, e stato conferito dalli Principi Elettori di Magonza et Treveri. Impero per soccorrere a questa necessità, et liberarsi da questo pericolo (il quale dal giorno di Deputatione, ove sara fatta sospensione d'arme et fra tanto l'innemici nostri magg. parte prenderanno et li negotij delli Catt. riussiranno più pericolosi, non potra essere ajutato (non ritrova altra strada, nemezzo, se non che noi Catt. in unum convenimus) et quelche in due anni haveressimo fatto, lo faremo hora in uno sol volta avanti che l'innemici nostri si unischino et ne ripertiamo gloriosa vittoria, et cosi restera sciolta la nova lega, il giorno di Deputatione potra celebrarsi al piacere dei Cattolici poichè restara pacificato l'Imperio et Sua Santità parimente sara per l' avenire libera da ogni molestia.

Scrivo questo a V. S. Illustrissima confidentemente per metterli in consideratione il caso, et se questo mio pensiere a S. Santità et a V. S. Ill. piacesse, et ritrovando il Padre Hiacinto, li negotij in tal termine, che le bastasse l'animo di condurli a buon porto, sarebbe à punto a proposito questa sua missione, la quale ninn solo giorno si deverebbe più differire, affinchè S. Santità potesse con fondamento essere ragguagliata ogni settimana (se il detto Padre si ritrovasse nell' Imperio) delle constitutione delle presenti occurrenze, et dell' rimedio, il quale si potesse applicare. Dalla Corte Ces. con l'ordinio di questa settimana tengo parimente aviso, che dal Padre Hiacinto restano soddisfatti, tanto più vedendo che S. Santità e inclinata di favorire et mantenere Casa d'Austria. So che à me non conviene pigliare pensiere delli negotij che non mi sono ricercati; tuttavia come Cardinale Alemanno vengo sollicitato et sforzato dalli Principi dell' Imperio d'essere sollecito di questi negotij; et sapendo che ciò procuro da V. Illustrissima come da Cardinale vero Allemano et affettionato alla conversione dell' Alemanni dell' quale sono sicuro, che da me riceve ogni cosa in buonam partem, et per il quale io vivro et morero fidelissime Servitore, baccio a V. S. Illustrissima humilissime le mani. Di Roma li 16. Magg. 1626.

Di V. S. Ill. et Reverendissima

Hum. et Oblig. Serv.
Card. Klesellio.

Archiv von München.

1030. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Papst am 17. Mai 1626.

Beatissimo Padre.

Per la facolta concessa mi da V. Santità cioè quando, che mi occorre dargli qualche aviso di farglielo havere in mano propria, con l'occasione delle nuove hoggi ricevuti do' aviso alla Santità Vostra della gloriosa vittoria di nuovo ottenuta in Germania contro gl' Heretici, che però come fidelissimo Servitore di V. B. mi rallegro con essa prima di ogn' altro, poichè à V. Santità dall' omnipotente Iddio fu donata la Germania, mentre nel giorno della Transfiguratione di T. Ch. et assuntione di V. B. al Ponteficato si hebbe quella gloriosa et segnalata Vittoria contra gl'Heretici, nella quale resto chiolta la prima lega, et dissipatae gentes, quae bella volebant, si come spero che seguirà ancora con la presente occasione. Per viscera Domini Nostri Jesu Christi supplico V. Santità a degnarsi di abbracciare questa occasione et ajutare in liberare la Germania da questi Heretici, et restituirla nella pristina tranquillità, et Pace scoprendosi appertamente l'assistenza di S. D. Maestà et si come a V. Santità e stato da Iddio donato et destinato questo Romano Imperio et dove forti altri Principi non corrispondono della Santità sua intentione, l'Imperio Rom. si getta nelle braccia della Santità Vostra et da quella ricorre cosi l'Altissimo vole restituire, et ampire l'intentione di V. B. per altra parte.

Hieri scrissi di questo parte alla Corte Ces. come ancora al Serenissimo Duca di Baviera, et al Cardinale Magalotto avanti che giungesse la sopradetta nova alle quali avenni un mezzo con il quale in una volta potrebbe liberarsi di questi continui tumulti, et accio V. Santità non fosse tanto spesso molestata, come ancore che li Principi Cattolici non fossero tanto aggravati, il che spero che dal Sopradetto Sig. Cardinale come zeloso et parimente affetuato à questi negotij, non essendo seguito con buona occasione ne dara parte alle Santità Vostra.

Hora e il tempo di animare et consolare li Cattolici nel Imperio et di fare ogni sforzo per socorrere alla necessità loro, si come per la singolare prudenza di V. Santità e particolarmente affetto a questi negotij sopra quello che si debbia fare affinchè il Padre Hiacinto non venga più trattenuto, ma conforme al piacere et dispositione di V. B. sia provedutto, accio che habbia una persona fidata nell' Imperio, dalla quale in sostanza sia sempre raggunglata constitutione et necessità di quelli paesi, et da V. Santità riceva li commandamenti che si devono esseguire. Supp. humilissimente la Santità Vostra d'imputare

questa mia presuntione, alla sollecitudine et ancora il quale devo alla mia patria singolarissimamente venendo con grandissima instanza a questo fine sollecitato dalli Principi dell' Imperio, et all' obligo et devotione li quali devo a V. B. alla quale con ogni affetto da Iddio prego ogni bramata felicità et consolatione.

Di Roma li 17. Maggio 1626.

V. Santità

Hum. et Devot. Servitore.
il Cardinale Chlesselio

Archiv von München.

1031. Schreiben Khlesl's an den Cardinal Gnostro, vom 17. Mai 1626.

Illustrissime et Rev. Sig. mio osservandissimo.

Mandand' io questa mio riposi con lettere alla Santità di Ill. Signore per complire con quella nell' ord' di si segnalata Vittoria et insieme rallegrarmi con V. S. Ill. sapendo beniss. il sengolare affetto che le porta alle cose di Germania.

In questa vittoria consiste hormai ogni nostro bene della futura pace insieme con la conversione alla sede cattolica di tante migliaria e d'anime purche l'observiamo et seguitamo come conviene. Ma poichè spero che S. Santità facilmente communicherà con V. S. Illustrissima la mia lettera non mi estendero in altro, solo pregandola a perdonarmi per la sollecitudine et desiderio che lio di giovare la mia patria, e per fine di questa baccio a V. S. Ill. humiliss. le mani. Di Roma 17. Maggio 1626.

Il Card. Clesselio.

Archiv von München.

1032. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian. Rom den 23. Mai 1626.

Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst, mein fr. Dienst auch was ich mehr liebs und guets vermag, allezeit zuvor, besonders lieber herr und freundt ꝛc. Eur Liebd. außführliches vom 30. Monats Aprilis mir sehr angenembes schreiben hab Ich empfangen, derselben auch ein vor antwortt, allermassen Sy hieben originaliter zu sehen, geben, wie

aber diſes mein ſchreiben vergeſſe: worden, und zuruckh bliben, khan ich nit wiſſen, das aber wohl, das ich deſtwegen ſehr verdroßen darüber worden. Und bleib ich der beſtendigen mainung das Eur Libd. gegen mier gar zu vil Höflichkheit brauchen, und meine Dienſt vilmehr, alß dieſelben würdig riemen, dan die substanz bey mir dieſe iſt, daß Gott Eur Liebd. von Ewigkheit, diſer Zeit, ſein H. Khirchen zum beſten fürgeſehen, und dieſelb zu Irem Generaln und andern Josuae auß allen menſchen Khindern in unſerm geliebten Vatterlandt Teuſcher nation erwöhlt, und geſezt, auch alle die Talenta, ſo zu einem ſolchen werckh notwendig, Reichlich derſelben verlihen hat, diſes bedarf khainer andern prob, weils am tag iſt, So nun denn alſo, halt ich mirs für die gröſte gnad, das Eur Libd. mich zu Iren dienſten gebrauchen, weil ich genzlich verſichert, das, wer ſolchen dienern Gottes dienet, Gott ſelbſt zum belohner hat, Derowegen Sy mit mir ſeen ſchaffen, und disponiern, auch was Sy von mir haben wöllen, ungeſcheucht eröffnen khünen. Diſes zu einer Prob, haben Eur Liebd. hieben, was ich Sambſtag zuvor, ehe die Zeittung khomen, herrn Cardinalen Magallotte, und dann hernach Sontags Ir Heil. ſelbſt, wie auch beiden Cardinäln S. Onophrio und Magallotto in hoc negotio zugeſchriben, vertreulich zu empfahen. Wie Ich dann zu ihrer Heil. ankhunfft daſelb wil continuirn, und allen denen, ſo dem Catholiſchen Pundt alhie affectionirt, ſo vil ich vermag, assistiern. — Zwar haben P. Hyacinthus und Ich wegen Irer Heil. Volkh, welches auf Veltulina verordnet, mit einander tractirt, Weil aber Eur Libd. in Irem ſchreiben der gelt hilf allein gedenkhen, und ich mich beſorgt, es möchte bey unſern widerſachern ein neue opinion verurſachen, alß wolten wür principaliter der Religion halben, den andern thail undertruckhen, dardurch Sy andere, der Augſpurgiſchen Confession zugethan, von unns abwendig machen möchten, hab ich für mein Perſohn ohne Dero vorwiſſen und resolution gar nichts deßwegen vermeiden, ſondern allein generaliter den weg, zu khünftiger tractation praepariern wöllen.

Wolermelter P. Hyacinthus wird nichts deſto weniger ſein näs, ſeinen eyfer und gebrauch nach, außwerffen, Gott geb Im gnad, das es zu nuz (wie es dann anderſt nit angeſehen) unſerer Heil. Catholiſchen Religion gereiche. Danebens bite und vermahne Ich Eur Libd. ganz freundtlich, Sy wollten alle tentationes, wie bißher löblich beſchehen, überwinden, auch beſtändig und eyferig biß ans endt diſem werckh beiſtehen. Augenſcheinlich werden Sy von Gott mit langem leben unnd geſundhait glückhſeliger Regierung und villen Victorien in diſer Vocation begabt, ſonderlich aber alle ihre freundt, die ſein wie Sy wöllen, confundiern, und überwindea, dardurch Ir zeitlichen und ewigen namen machen. Welches, da Sy ſollten müeth werden, und auſſezen wöllen, villeicht nicht beſchehen würde. So Ich treuherzig und wol vermaine, weil Sy ſonſten deſſen gar nit bedürfftig, allein mein auſrechte ſorgelligkheit zu erzaigen, indem Ich diſe 74 Jahr meines Alters erfahren, wie Starckh und ſubtil der teufel denen zuſezet, welche Gott zu ſeinen Inſtrumenten die Chriſtenheit zu erhalten und zu be-

fürdern, erwöhlt hat. Verhoffe disemnach, Eur Libd. werden disc mein sorgfeltigkhait mehr der lieb und Treu gegen Ihn, auch meiner schuldt und alter, alß etwan andern zuschreiben. Der Italienisch friden, davon Eur Libd. metten, ist gar subtil, und will noch nicht recht sich zeitigen, gibt allerley discurs, auch wol offensiones ab, daher ich die ursachen, unsere Catholische sachen im Reich zu befürdern, ein schreiben gegen Ir Heil. gnumben, das die Teuschen zu denselben stiehen, wo etwa andere Ir nit alle Satisfaction geben. Wie Ihm Sey sive per aemulationem, sive per invidiam etc. modo praedicetur Christus und wür Catholischen die billiche und vor Gott, auch der Natur uns schuldige assistenz erhe'ten. Danebens mues ich Eur Libd. gar recht geben, das wär bey disem Italienischen Friden grossen Vortl empfangen, und weil derselb gleich wie unverhofft beschehen, muß ich mit dem Heiligen David sagen a Domino factum est istud, et est mirabile in oculis nostris ein gewißes anzaigen, daß Gott sein aug auf Teuschlandt geworffen, disem schönen Vatterlandt dermahlen eins zu helffen, welches maistenthails durch Spöttliche tractationes, pacta und commissiones, so vil Zeit zu grund gangen, weil alles zu unserer widersacher grossen vortl und der Catholischen Untertruchung laider beschehen, wie ich ex Actis bey unsern Oesterreichischen Canzleyen, da ich noch zu Hof gewesen, handtgreiflich befunden.

Daß nun Eur Libd. wegen meines von hinen abzugs mir Ir vernünftige mainung eröffen, dessen thue ich mich ganz frtl. bedankhen, und ob ich wol bißher allerley starkhen, und wichtigen unbständt wegen, billich bedenckhen gehabt, vileicht auch deßwegen Ir Heil. Ir Resolution suspendirt: So wil ich doch iezundt mit freyerem gemüet und Herzen auf Eur Libd. so treuherzigen mainung mich derselben accomodiern und so vil an mir, weiters nit difficultirn, Hoffe auch Ir Heil. werden Ir Mitt. gnete intention secundiern wöllen, So baldt solches beschiht, wil ichs vor allen Eur Libd. communicirn. Deren Ich alle angenembe Dienst zu erweisen, ganz willig und beraith verbleib. Datum Rom, den 25. Mai Anno 1626.

Eur Liebden

dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

1033. Schreiben Cardinal Khlesl's an die hochwürdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Rom 4. Juli 1626.

Ehrwürdige Frau ꝛc. Baide Euere Schreiben von 6. und 13. May datiert hab Ich empfangen, so vill den P. Commissarium Be-

trifft, wöllet Euch FreundLich gegen Jhme verHalten, mich Hat Er verſichert, wider meinen Willen Nichts fürzunehmen, dem Trawe Jch, vnd Jhr könnet Jhm anzaigen, das Hab Jch Euch geſchriben, das Er mich deſſen verſichert, vnd Jch Euchs Zugeſchriben Hab. Bin ſonſten nit gedacht, die Pätter ſelben Orths Zuveränderen, ſondern wie Jchs gelaſſen, Zuer Halten.

Vmb Ewer vnderHaltung bekümmert Euch nichts, dan Hilff mir Gott Hinaus, will Jch daß Cloſter Stüfften, ſo Jch erBawt hab. Mein Hinauſkunfft khan Jch Euch derHalben nit verſicheren, weills an Jhrer Heilligkeit Willen ſtehet, ſo Lang aber Herr Official nit Hinaus kombt, mägt Jhr in guetter Hoffnung verBleiben vnd Gott Bitten. Der Dechantin Profess kan nicht erHollt werden, war ein groſſer MißBrauch, aber demnach möcht Jhr ein Gedechtnus Halten, vnd nach dem Hoch-Zambt, ſo vor der Heilligen Dreyfaltigkeit geſungen wird; könnet Jhr das Te Deum Laudamus ſingen, alſo die Dechantin mit einem Cranz ins Refectorium Beglaiten, den Erſten Sitz wie Einer Braut geben, die Schweſtern alle Beſſer tractiren, vnd den ganzen Tag für ein Braut Halten, doch alles Zwiſchen Euch denen Schweſtern allein; diſes möcht Jhr in ein Buech aufſchreiben ſo Bey dem Cloſter Zu Ewiger Zeit verbleib.

Sonſten Bedanche mich Jhres Grues ſo wohl als der Schweſtern Elisabeth; Hab mit Jhren augen ein MitLeiden; weiß die Portnerin guette Augen Haben mues, damit thue Jch mich Eueren Gebett Befelchen.

Datum Rom den 4. Juli 1626.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1034. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schweſter des Kloſters zur Himmelpforte Eliſabeth Agnes Freiin v. Preuner. Rom 4. Juli 1626.

Ehrwürdige mein Frau Tochter ꝛc. Jhr ſchreiben den 20. May, Hab ich empfangen vnd gern verſtanden, das Jhr ſo groſſen verLangen nach meiner PerſöhnLichen Ankunfft Tragt, dan Jhr Habts vor anderen vrſach, ſo wenig aber Jhr dieſelb wiſſet, ſo wenig khan Jch Euch darvon ſchreiben, weill Jch meinen Willen in Jhrer Heilligkeit Schoß gelegt, dieſelb Berathſchlagen das Werckh ieZund, vnd Befinde Jch, daß Sie mich gar Zu Lieb Haben; deſtoweniger khan ich mein Hinauſkunft verſicheren. Jedoch Bin Jch nicht ohne Hoffnung, weillen der Willen Gottes aller anderer Willen richtet, vnd wer in demſelben Lebt vnd ſtirbt, iſt allentHalben dahaimbt, denſelben nun Zu erlangen, Bedarff es Gebett, daran mir nit Zweiffelt, daß Jhr ſolches eifferig verrichten Thuet.

Die Schweſter Polixena Preünerin vnd Veronica von Molkart wöllet von meintwegen widerumb freundlich grüeſſen vnd Thue mich Euerer Gebett Defelchen.

Datum Rom den 4. Juli 1626.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1035. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürſten Maximilian, Rom den 26. September 1626.

Durchleuchtigiſter Hochgeborner Churfürſt, mein freundlich Dienſt auch was Ich mehr liebs und guets vermag allezeit zuvor, beſonders lieber herr und Freundt.

Ich khan nicht anderſt, alß mich mit Eur Lidd. von herzen erfreuen. Das der Allmechtig Gott derſelben unter Irem Regiment und Direction ſo vil herrliche und Göttliche Victorien verleihet, damit anzaigent das Er zu diſer letzten Zeit diſelb zu einem Inſtrument ſeiner Hl. Catholiſchen Religion im Reich zu helffen, außerwöhlt hat, Nachmahl ſein diſes lauter Göttliche werkhe welche mich bewegt, das ich gleich wie obstinatus geweſen, man ſol doch ohne Victori in khaine tractation eingehen, wie ſolches Eur Lidd. zum beſten wiſſen. Wie nun Eur Lidd. Principalis causa der Fortpflanzung unſerer H. Religion bißher geweſen alſo hoffe ich zu dem ewigen Gott, Sy werden Principalis causa ſein, einen ehrlichen, und denen Catholiſchen erſprießlichen Friden zu beſüerdern, und zu erhalten, Weil ich bey unſern Oeſterreichiſchen hiſtorien und proceß ſovil laider befunden, daß derſelben milde und gütigkhait erſt post adeptam Victoriam, weil man dieſelb nit wie man ſollen, prosequirt, in die höchſte gefahr eingeführt worden, deſſen ich mich iezund derhalben weniger beſorg, indem Eur Lidden und die Catholiſche Liga interessirt, und alſo Ir Khayſerliche Mayeſtät gannz eyfrig werden an der ſeiten ſtehen, damit die läſt unſerer Freundt und verſchlagne proceß nicht überhand nemen. Was ich den 15. diſes occasione der Victorien im Consistorio mit Ir Heil. in hac materia tractiert, weil nunmehr wider meinen Willen gar zu offen, wil ich E. Lidd. damit nit behöllligen, das aber endlich und aufrecht halten, was ich derſelben vilmahln zugeſagt und aller orthen, neben der liga zuſetzen wil, was nuer in meinen creften und vermögen iſt, Es hat gleichwol Herr Cardinal Ludoviſius eben in ſelben consistorio, das ſein treuherzig und eyfrig auch gethan, davon Eur Lidd. bericht Zweifels ohne haben werden. Das aber haben Eur Lidd. Inſonderheit bey diſem Römiſchen Hof erlangt, da man derſelben leiblichen Zuſtandt vernomben, das man mehr trauren und empfindlichkhait vom Haubt an, biß zum niderigen, alß von diſer

herrlichen Victori freuden empfangen, und würde man dergleichen Victorien mehr gar gern umb Eur Libd. gesundheit und leben verwechslet haben. Wie dan aller orthen gebet und bona opera angestellt worden. Gott zu bewegen, und Eur Libd. zu erhalten, Ir Heil. haben derselben zuestandt mit seufftzen und Zähern betraurt, dessen khan ich Zeugnuß geben. So ich derselben pro consolatione derhalben zueschreib, damit Sy spieren, das Gott Ire opera und intentiones zeit und ewig wil benedicirn, auch Ir treuherzige sorgfeltige arbeit, welche Sy für sein Khirchen thuen, mit dergleichen undterschidlichen Belohnungen erkhennen, der mein Zeug ist, das Eur Libd. Zuestandt mein Seel penetrirt hat, also das ich mich noch nit erhollet, und ohne sorg leben khan; wann Ich nit versichert, das Eur Libd. ganz und gar zu völligen gesund gelangt, dan Ir übler Standt ist die allerhöchste Victori, welche die Khezer der Zeit haben khundten, herentgegen unser grösster Verluß, welcher Uns zuestehen möchte. Dem Allmechtigen aber (in dessen bewahrung Ich Eur Libd. bevelch) wöllen Wir alle anruffen und bitten, das Er dieselb zu völligem gesundt bringe, und vil Jahr zu seiner H. Religionsbesüederung erhalte.

Datum Vom den 26. September Anno 1626.

Eur Liebden

dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Hausarchiv.

1036. Schreiben Cardinal Khlesl's an die würdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte. Vom 30. Jänner 1627.

Ehrwürdige mein Frau Tochter ꝛc. Euer Schreiben von 30. December Hab Ich empfangen, Bedanckh mich der Wünschung eines guetten neuen Jahr, darfür Ich Euch gib meinen Seegen, und alles das wüntsche, waß Euch zu Seell und Leib nutzlich. Was Ihr Für ein Neues Gebew fürgenohmen, gefahlt mir sehr wohl, dan ich mich selbst offt daran geärgert, das man das Closter eröffne, umb iedwederes Meßge Wandt, villeicht wird es mir Beßer gefahlen, wan Ichs selbst sehen werde. Was Ihr mir wegen des von Pahr Tochter schreibt, Hat keiner Ausführung Bedürfft, dan so Ich Euch das ganze Convent vertrawt, ist es Ihn mir schon geschlossen, und Bin Ich wohl Zufriden, das Ihro nit Vincin nehmbt, und das Closter darmit Beschwähret: Fremdbt kombt mir aber für, das Ich gesunde, Frische und Junge Schwester, darunter Ihr auch eine gewessen, verLassen, das Ihr alle abkommen, und doch ein guetter Lufft und schönes Gebew alda ist. Die von Dernstain allein ist nie recht

gesund, oder dem Closter nuzlich gewesen. Hab ein Vbriges gethann ihre Bestenden in Einigkeit Zuer Halten.

Die Alten Schwestern, so von St. Jacob kommen, ist nichts neues, das Sie abnehmen müessen: Aber Ihr, glaub Ich, seyet mehr Melancholisch als kranckh, wan Ich komm, will Ich Euch Curirn vnd aufmunteren, vnd will Beschwürnussen, welche Euch obligen, wils Gott abhelffen, destomehr Habt Ihr vnd das Convent vrsach, eifferig Zubetten, damit Ich gesund vnd Frisch Zu Euch komm, will mich nach Ostern, wils Gott, nit Lang alhier aufHalten, damit Gott Befolchen.

Vom den 30. January 1627.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1037. Schreiben Cardinal Khlesl's an die Schwester des Klosters zur Himmelpforte Elisabeth Agnes Freiin v. Preuner. Vom 30. Jänner 1627.

Ehrwürdige mein Liebste Frau Tochter. Euer Schreiben vom 30. December Hab Ich empfangen, erstene mich nit wenig, das Ihr Mir nachfolget, vnd ein Predigerin werdet, Weill Ihr so guette Neue Jahr könnet ausgeben, dessen Ich mich ganz Vätterlich Bedanckh, Zwey Cränzlein gib Ich Euch Zum Neuen Jahr, daß Eine die Beständigkeit in Guetten, das Andere einen Eifer Zu allen guetten, das Euer Herz in der Liebe Gottes Brenne, vnd allezeit Bessere Gaben Eifferе, wie der Heillige Paulus Lehret: dan was Hilfft anFangen, vnd ein Zeit verbleiben, vnd Zur Zeit der versuechung widerumb weichen, weill allein der Seelig wirdt, so Bis ans Endt verHarret. So Liebt auch Gott die Faullen JungFrauen nit, sondern werden von seiner HochZeit ausgeschloßen. Wer aber diſe Baide Cränzl Tragt, passiert allentHalben. Euer verlangen nach mir ist Billich, weill Ihr mir mehr als ein Schwester in Closter schuldig seyt, vnd wer vnbillich, das Ich Eueren verLangen nit soll ein genügen Thunn. Weil aber dasselb an dem Willen Gottes allein Ligt, vnd die Ihn anruessen erHört werden, so vnderLasset nichts denselben stetts anZuruessen, vnd Zubitten, damit Ihr Eueres verLangen Theill Hasstig werdet. Die von Mollart vnd StoZing wöllet von meinetwegen grüessen, vnd gleichsahls dieselben Zum GeBett vermahnen, damit Ich ein glichßeellige Baiß Hab. Was Thuet die von Harrach, Preünerin, vnd die anderen, das ste meiner nit gedenckhen. Gott Befolchen.

Vom den 30. January 1627.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1038. Schreiben des Kapitels von Wien an Kardinal Khlesl.

Hochwürdigist Erleuchtigister Cardinal.

Gnedigister Fürst, vnd Herr, Euer Hochfürstl. gnd. haben gnete wissenschafft, waßmassen dero armes Capitulum Viennense, ausser der 1200 gulden, so auf alhiesigen Salzambt, vnd Mauth zu Maithausen ligen, mit einigen gewissen einkhombens, oder gefähl, nit versehen, daruon allein sich die Canonici vnderhalten müessen.

Wann aber auch dessen, sonderlich der Jährlichen 600 gulden, auf deß Capituli eigenthamblichen Mautt zu Maithausen, von der Zeit an, Da Ober Oesterreich Jr Chur Fürstl. Durchl. auß Bayern ꝛc. cedirt worden, wür auf Instendiges anhalten, biß auf Dato nit khünen habhafft werden. Alss werden wür getrungen, Eur Hochfürstl. gn. diemüetigist zu behölligen, vnd bitten, Sy geruhen bey höchstgedacht Churf. Durchl. auß Bayern, Vmb obgemeltes Puns von rechtswegen schuldigen ausstandts, auch khünftiger ordenlicher bezallung halber (sintemahl obgemelte cession mit disem onere notwendig geschehen) genedigist zu intercedirn. ... Daß wollen wür nit vnserm schuldigisten gebett, vnd vnablesslicher continuirung des gestifften Gottesdiensst, widerumben zuerstatten, gehorsambist beflissen sein, Alß

Eur Hochfürstl. gnaden

gehorsamb. Vnderthenige
Diener vnd Cäplän.

N. Decanus et Capitulum
Viennense.

An den hochwürdigist. Erleuchtigisten in Gott Fürsten vnd Herrn, Herrn Melchior der Heiligen Römischen Khirchen, des Titls S. Marino de pace Priester Cardinali Khlesselio, Bischonen zu Wienn, vnd Neustatt. ꝛc.

gehorsamb vndertheniges anlangen vnd bitten

N. Decani, et Capitulj Viennens.

Vmb gn. Intercession an
Jr Churf. Durchl. in Bayern.

1039. Schreiben des Domkapitels von Freising an Cardinal Khlesl vom 14. April 1627.

Hochwürdigister fürst gnedigister herr Eur Hochfr. Gnd. seindt vnser gegen Gott eiferig gebet neben gehorsamist schuldigisten Diensten in Diemueth anvor.

Daß Jr bäbst. heil. vnser allergnedigister herr vnser armes stifft mit ainem so hochansehlichen Herrn patrono vnnd praeposito allergne-

digist versehen, haben wir dero allerdiemietigiste Capellän vnd vnndterthenigiste creaturen mit eisersten freiden vnndt frolocken vernommen, vns auch gegen eur hochfrstl. gnaden ganz diemitig zu bedankhen, daſs dieselbe vorernant unsers armen stifts praeposituram vnndt consequenter protectionem gnedigist auf sich vnndt angenommen. Derentwegen dan wir gleich nicht vnndterlaſsen ſollen eur hochfr. rc. (als jene welche die weite des wegs solches wie pillich persönlich zu thun abhaltet) mit disem unserem erfreiungspriestlein diemitigist zu besuechen, von Gott dem Almechtigen eiferig erpittendt, er wolle eur hochfrstl. Gnd. der heil. kirchen ein starken saul, unserem armen stifft einen hohen Patronen in langwirig frelicher glichseliger prosperit allergnädigist erhalten vnnd wie sich unsers tails Eur hochfr. Gnaden gnedigist versichern dirfen, daſs wir das wenigist vnnderlaſsen werden, so zu dero hoheiten Nuz vnndt gnedigisten wollgefallen dienstlich, alſo thuen wir uns zu dero hochfirstl. Gnaden vnndterthenigist endtschlen.

Eur hochfrstl. Gnaden diemiethigiste Caplän vnndt khnecht.

J. C. Pucher Dechant,
Christophorus Rehlinger
scolasticus vnndt gmaines Capitll deſs thumbs zu Freising.

Aus Joseph de Heckenstaller's Frisingensia (Mscrpt.) Vol. Tom. 63 p. 273—296.

1010. Schreiben Cardinal Khlesl's an das Domkapitel von Freising vom 1. Mai 1627.

Melchior von Gottesgnaden der Heiligen Röm. Kirchen Titls S. Mariae de Pace Priester, Cardinalis Khleselius, Bischon zu Wienn und Neustatt.

Ehrwürdige Edle Hochgelehrte, Vnsern gruss zunor, sonders liebe freund, deroselben vom 14. Aprilis datirtes schreiben, haben wir empfangen, bedankhen vns der Gratulation wegen der Thumbprobstei zu Freysing, wie auch ihrer erzaigten gegen vns guetwilligkeit, gegen Ihrer Heilig. aber gehorsamb vnd respect, gnedig vnnd freundlich, mit dem erbieten, was wür dem Stüfft in gmain, vnd einem ieden in Particularj, Khunftig khinen guets vnd befürderliches erzaigen, das es an vns gewißlichen nicht erwinden soll, Wie wür vns dan auch versehen, Sy werden unserm Procuratori in allen fürfallenden gelegenhaiten, so vns zu nuz geraichen mögen, von unsertwegen alle befürderung vnd assistenz erweisen, die wür vnnd vns alle göttlichen gnaden beuelhen thun, Datum Wien den 1. Mai 1627.

Cardinal Khlesl.

Aus dem Archive der Dompropstei zu München.

1041. Schreiben Cardinal Khlesl's an das Domkapitel von Freising (?) vom 24. Juli 1627.

Melchior von Gottes gnaden der H. Röm. Kirchen Titls S. Marine de Pace Priester Cardinalis Khleselius.

Ehrwürdiger, Edl Hochgelehrter, Euer schreiben vom 1. Juli haben wir empfangen, vnd khumbt vns erstlich frembt für, wie wir's vmb euch verdient, das ihr vns in allem abschlegige antwort zuschreibt, vnd khainen Vhat gebt, wie wir verhofft, Ir zunor in gebrauch gehabt, es sich auch gebüren will, weil wir euch alle vnsere sachen vertraut. So wir nun waß wir von vnderschidlichen orthen curentwegen bericht worden, Ir auch in allen occasionen erzaigt, bedenckhen, stehen wir billig an, daß ihr vns was herrn bischouen anbelangt, sondern auch die Capitl alle andere praetensiones rundt abschlagt, Ja den Gratianum fürgesezt: ob wir nun solches verdient, vnd nicht in allen vnsern schreiben dahin gangen, daß wir Vertrauen zu euch erzaigt, lassen wir euch vnd vnsere schreiben vrthailen.

Wie wir dan dem Capitl zu Treyer, als herr Cardinal von Zollern gestorben vnd vns sein pension der 3000 Cronen, so in Rota deputiert worden, von ihr Hayl. dieselbe geben worden, demselben erzaigt, vnd freiwillig cediert, vnd sie freisprechen wöllen, damit nur der Teuschen sachen nit für die Rotam khumb, vnd wir also vrsacher wären daß Sy ihre Freiheitten verlihren sollen, welches alles des herrn Churfürsten von Treyers vnd Capitl dankhbriefl werden außweisen, daß Ihnen aber das Capitulum, vnd andere imaginiern wolten, wider ihr Hayligkheit sich zu opponiern, difficultiern, neue praetensiones anderten, vnd eben mit gegenheit vnserer Person solches fürnemmen wolten, vnd sich mit derselben in Kampf einlassen, tragen wir die beisorg, Sy möchten so wenig andere Capitl erhalten, den vnkhosten vergebens aufwenden, vnd endlich nichts anders causiern, alß bei ihr Hayl. ein bösen Namen vnd affection machen, vnd endlich Spoth vnd schaden volgen müessen, Klagt vns auch in der wahrheit glauben im fahl wir vns Jünger khainswegs zuegeben wurden, daß wir also tractiert, letzlich einem Knaben sollen nachgesetzt werden, die wir in der khürchen Gotts, vnd gemainen Vatterland mehr Jahr zuegebracht, als viel in denen Capitulis Germaniae alt sein. Seitens Oesterreichern aber ist das sprichwort daß einer lenger nit frid haben khan, alß der nachbauer will, also würden wir gleichfahls getrungen, den weeg zu suechen, damit wir bei Ir Hayl. Bullis vnd gnaden, auch vnser possess würkhlich geschüzt würden, vnd khönnen bey Ir Heiligkheit vnd ihr Mayest. herrn Bischouen vnd dem Capitl auch privatis personis mehr dienen, als zehen Vmboldi, vnd wais nit wieuil Gratiani. So aber diser nicht bedacht, vnd wir für ein gemaine Person gehalten vnd verworfen werden, man vns per Bullas vnd recht insinuiert, vnd nicht diser lassen will, was auf herrn Bischouen seiten, nämblich daß

wär einander dienen vnd freundtschafft erzaigen khinen, vnsers Thails billig bedenkhen wöllen, khinnen wir leichtlich abnemmen, daß man bei vnserer Persohn weder standt, verdienst, noch vmbständt achten will, Jr auch selbst als vnser Verwalter bedenckhen vielleicht habt, vnns zu rathen oder zu helffen. Halten auch alle Beneficia viel zu wenig, alß die Freundtschafft solcher Persohnen, daß wir aber alß Cardinal vnd Bischou Jr Heiligk. Jurisdiction vnd gerechtigkheiten in acht nemmen müessen, sein wir Pflicht vnd gewissens halben schuldig, vermainen auch gar nit, vnsere guete freundt dardurch zu offendiern, dan was in vnser macht nit stehet, khinen wir nicht geben, wie es vns dan auch nit zuezumuetten ist. Wir haben vier vnd siebenzig Jahr compliert, wissen was die compactata Germanicae Nationis mit sich bringen, sein in etlichen fürnemen Capitulis Canonicus gewesen, haben viel ehrliche Leuth auf ansehnliche Stifft, alß Straßburg, Passau, Cöln, Preßlau, vnd dergleichen in mensibus pontificis befürdert, wie solches alles Practiciert wird, vnd stehet bey Jetwedern die possess zu nemmen, wanns ihnen gelegen. Jr Heiligkeit haben khainen Superiorem, deme ihr gerechtigkeit devoluiert werden khunde, vnd wurden ehe alles zuesetzen, alß dise Thür eröffnen, vnd die Superioritet, so ihr geburt, auf weniger transferiren, sein auch dessen weit in einem andern gebrauch, deste weniger bedarfs gegen vns dergleichen insinuation, vnd halten die Materia viel zu schlecht, alß das wir vns deswegen in die Weite einlassen wolten, deßwegen wir an euch gnedig gesinnen ihr wollet solches dem Capitl andeuten, vnd weil wir mit vnser Raiß so starkh occupiert das wir vns selbst schier nit khenen deste mehr werden S. L. zufrieden sein vnser antwort zu ander Zeit vnnd gelegenheit zuuerschieben. Verbleiben euch mit gnaden gewogen. Datum Rom den 24. Juli Anno 1627.

Nach einer alten Abschrift im Archive der Dompropstei zu München.

1042. Päpstliches Breve an den Cardinal Dietrichstein als Empfehlung für Cardinal Khlesl Rom v. 6. September 1627.

Urbanus P. P. VIII.

Dilecte fili nostro salutem et apostolicam benedictionem. Qui e Germania Romam venit meritorum opulentia dives dilectus filius Cardinalis Cleselius nunc ad Caesarem rediens praeclarum affert publici amoris et Pontificii patrocinii commeatum. Speramus fore ut in eo excipiendo Caesarea Majestatis extendere velit qua religione a regnatoribus terrarum colenda sit ea Cardinalitiae dignitatis purpura quae Martyrum sanguine coruscat. Si qua in re

suffragatione authoritatis tuae isthic Cleselius indigebit, quibus illi praesto fueris officiis iisdem auxeris solatia Charitatis. Nostrae tibique Apostolicam benedictionem peramanter impertimur. Datum Romae apud Sanctam Mariam majorem sub annulo piscatoris die VI. Sept. 1627. Pontificatus Nostri anno quarto.

Joannes Ciarpolus.

Archiv von Nikolsburg.

1043. Schreiben Khlesl's an Kaiser Ferdinand II. zum neuen Jahr, den 29. December 1627.

Allerdurchleuchtigister ꝛc.

Eur Khayſl. Mayeſt. sein meine gehorsambiste Dienst iederzeit zuvor, allergnedigister herr, weil ich eben zu diser heiligen Zeit alhie gesund gotlob angelangt, wintsche ich derselben von got dem Allerhöchsten ein freudenreiches neues Jahr, beſtentigkheit im Continuirten gegen beförderung der allain seligmachenden Religion eyfer und vleis, überwindung gottes und Irer feundt, tapferkhait, den Geist der weißhait, des Raths und forcht gottes, glükh, hail, Khuiges und fridliches Regiment, segen und benedeyung, Ir und Irer frau Gemahel, und Ire in multas generationes Ire nachkümbling sehen, und endlich nach villen langen Jahrn gleichesfahls zu gott selbst khumben, und Iren verdienten Lohn wegen so viller glükhseligen arbeit entpfahen khunten, Amen.

Was aber eur Khayſl. Matt. weiters mit mir zu schaffen, wil ich gehorsambist erwartten, auch mich dero gliegenhait unterthenigist accomodiern, unterdessen wil ich in meinen Disturnben zuesehen, alles das gehen thun und fürnemen, was ich der Catholischen Religion, und Eur Mayeſt. heiligen intention, gleichförmig zu sein, wür beſtünden, so vil mir mein alter und untauglichkhait wierd zulassen, allermassen eur Khayſl. Mayeſt. an die Päbſtl. heil. solches schrifftlich begehrt haben, so lang mirs die Zeit und umbſtändt werden zulassen deren ich mich zu Khayserlichen gnaden gehorsambist bevehlen thue.

Neuſtatt den 29. Dezember 1627.

Archiv des Erzbisthums von Wien.

1044. Antwortschreiben des Kaisers auf das vorhergehende vom 8. Jänner 1628.

Wir Ferdinand der Ander von Gottes gnaden erwölter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs, in Germanien, auch zu Hungern, Behaimb, Dalmatien, Croatien, und Slavonien ꝛc. König, Erzherzog zue Oesterreich, Herzog zu Burgundi, Steyr, Khärndten, Crain und würtemberg ꝛc. Graue zu Tyrol und Görz ꝛc. Embietten dem Hochwürdigen in Gott Vattern, Herrn Melchior der heiligen Römischen Kirchen, des Titls St. Mariae de Pace, Priestern, Cardinaln Khlesel, Bischoven zue Wienn, und Neuſtätt, Unserm Lieben freundt und Fürsten, unser Freundtschafft Gnadt, und alles guets. Hochwürdiger Lieber freundt und Fürst. Wier haben Eur Libd. Schreiben darinnen Sy Uns zu disem negsteingegangenen neüen Jahr glickhwünschen mit dankhnembenden gemüeth wie auch die erinderung Ihrer ankhunfft nach der Neuſtatt, und daß Sy zu Ihrem Pistumben zuesehen wollen, gern vernomben. Wie unns nun zu benügen wissent, daß E. Libd. zu beförderung der heiligen Catholischen Religion, iederzeit ein grossen Eiffer erzaigt, Also zweiflen wier auch nit, disе E. Libd. ankhunfft werde zu beförderung Gottes Ehr geraichen, und bemelter catholischen Religion woll ersprießlich sein, Vers wier benebens mit freundtschafft, und allen Kayſl. Gnaden Jederzeit wollbeygethan verbleiben. Geben auf unserm Königlichen Schloß zu Prag, denn Achten dieß Monats Januarj. Im Sechzehenhundert Acht und Zwänzigsten, Unserer Reiche des Römischen im Neundten, deß hungrischen im zehenten, und deß Behaimbischen im ailfften Jahre.

E. Libden

Guettwilliger

Ferdinand m. p.

Tobias v. Oertinger m. p.

Archiv des Erzbisthums.

1045. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian, vom 1. Jänner 1628.

Durchleuchtigister Hochgeborner Churfürst, mein freundlich diennst, auch was ich mehr liebs und guets vermag, besonders lieber Herr und freundt.

Eur Libd. wintsche ich meinen alten gebrauch nach ein glickhseliges freudenreiches neues Jahr, das der Almächtige seiner H. Religion zum besten dieselb noch vil lange Jahr gesund und bey langen Leben erhal-

ten, und alle seine göttliche gnaden und gaben, welche Er bißher durch dieselb erzaigt vermehren wölle, damit Sy die freund Gottes und Ire selbst aignen crefftig und tapfer, wie bisher beschehen, überwinden. Und weil vorige meine glickhwintschung Iren effectum bißher allezeit erraicht, Also bitte ich den Allerhöchsten, Er wölle auch dises Jahr mit seiner Gnad gleichesfahls continuirn. Alhie bin ich Gott lob den 18. Dezember frisch und gesund ankhumen willens mich eine Zeit aufzuhalten und außzuraßten alßdan waß mir von Ir Heil. bevolhen worden, und Ir Khayst. Mtt. unsers Allergnedigisten herrn gliegenhait sein wierdt, zu verrichten. In allen orthen aber Eur Libd. aufrechter und beständtiger diener, was Sy mir nuer schaffen, verbleiben wil.

Oleich bey schluß diser schreiben empfahe ich von Eur Libd. aino vom 21. September so mier von Wienn ano alher geschickht worden, darinnen Sy mich zu Ir einladen und dieselb in der Persohn zu besuechen begehrn. Nun khan ich mit warheit wol schreiben, daß ich mir für die grösste gnadt auf dieser welt gehalten, wann ich noch bei meinem leben dieselbe sehen, und mit Ir Conversieren khinen, Dan ob wol ich auf diser rais zwaimal in gefährliche Krankheit gefallen, und davon etwas von Crefften khumen, So soll mich doch khain ungelegenheit aufgehalten haben, do ich auch hette müessen an etlichen Orthen zu Fueß gehen, so hoch und groß ist mein verlangen jederzeit gewesen, Weil ich aber Eur Libd. gliegenheit nit gewüst, das aber gar wol, das Sy allezeit mit wichtigen sachen beladen, annd also khain Zeit annuz anlegen khinnen, Hab ich vilmehr mich überwinden und denen Umbständten accomodiern wöllen, got trenlich und embsig bittent, do es müglich, mir khünftig noch die gnad zu erzaigen, das was ich verstandtner umbständt halben unterlassen, wiederumb herein bringen möchte. Unterdessen bedanckh ich mich deo so gneten angedenckhens ganz freundtlich, annd wintsche, das ich solches wie ich schuldig verdienen khine, bleib beinebens Eur Libd. zu angenember fr. Dienstererweisung allezeit beraith. Datum Neustatt, den 1. Januarius 1628.

Eur Libden

Dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl.

Archiv von München.

1046. Schreiben des Grafen Nikolaus Esterhazi an den Wiener Magistrat vom 18. Februar 1628.

Magnifici, Generosi et Prudentes Domini et Amici et Vicini nobis observandissimi.

Salutem et officiorum nostrorum paratam oblationem.
Inter complures rerum nostrarum, statusque et conditionis

regni hujus difficultates, facile primas sibi vendicat, illa quod relegatae vicinis e Provinciis novae Politiaeque juxta et Religionis pestes, refugium sibi apud nos inveniant, confluantque huc catervatim non sine animi nostro dolore, pariter et suspitione! fore nimirum ut Isti domi suae discoli, hic quoque ex ingenio sint olim acturi. Potissimam difficultatem vero faciunt mihi Cives sui Viennenses, qui magno numero illinc emoti ut indubitarem, et certam causam ejus praetendunt, quin et penitus praetenderunt esse Religionem Ac ideo nec valemus facile, nec audemus inconsulte, eorum ad nos migrandi licentiam impedire, quod infausti motus temporum superiorum hanc libertatem Religionum decreto roborarint. Dispicienti mihi nihilominus qua ratione et modo ex Istorum multitudine, futura nobis maxime in negotio Religionis incommoda, quae auguror praecaveri possent, cum directe sola Religionis causa impugnari et expugnari nequeant, consultissimum fuit visum requirere Magnificas Gener. et Prudentes Dominationes Vestras, ut nobis in causa dimissionis eorum certum et genuinum sensum aperirent, an nimirum mere ob reformandam in Urbe sua orthodoxam fidem emoverentur, vel subesset alia quoque politica causa aut facinus aliquod cujus convicti, solum vertere deberent. De quo quidem per Dominationes Vestras fundaliter edoceri, et nos id scire publice interest: ne si solam ad Religionem peliantur, hinc eos minus caute prohibeamus, ansamque magnis dissentionibus demus: si vero mixta, vel alia mera politica causa esset tum possimus tempestive obniti eorum apud nos condescensioni, futurisque ex eorum Incolatu malis. Itaque Magnificae Gener. et Prudentes Dominationes Vestras diligentissime rogamus et requirimus, velint haud gravatim suam nobis circa praemissam quaestionem et dubietatem illico mentem explicare, et rationem veram ac genuinam dimissionis et ejectionis Istorum huc irrepentium, aut potius irruentium Concivium suorum declarare. Quod easdem pro suo erga Religionem zelo, publicamque tranquillitatem studio facturas nobis pollicemur. Quibus de caetero omnia amicitiae et vicinitatis obsequia amanter offerimus, ac prospera cuncta exprecamur. Datum ex arce nostra Bichensi die decima octava mensis Februarii Anno Domini 1628.

Mag. Gen. Prudent. et Circumspect. Dominationum Vestrarum servitor, amicus et Vicinus paratus

Comes Nicol. Esterhazi
de Galantha.

Magnificis, Generosis, Prudentibus et Circumspectis Dnis N. N. Consuli, Judicis Juratisque Civibus, ac toti Senatui Inclyto Archiducalis Civitatis Viennensis, Dominis amicis et Vicinis observandissimis.

Archiv des Erzbisthums.

1047. Schreiben des Magiſtrats von Wien an Cardinal Khleſl, um ſich über das, was auf das beigeſchloſſene Schreiben des Palatinus Grafen von Eſterhazy zu antworten, Rath zu erholen. 20. Februar 1628.

Hochwürdigiſter in Gott Vatter Erleichtiger Fürſt.

Gnedigiſter Herr Euer hochfürſtl. Gnaden ſeint unſer gehorſamb ſchuldige Dienſt beſten vermögens allzeit anvor. Wir haben auß ſonderbaren zu derſelben tragenden gehorſamblichen Vertrauen nit Vnderlaſſen khönnen, Eur hochfürſtl. gnd. hiemit paria aines von Ihrer gn. Herrn Hungeriſchen Palatino etc. in negotio reformationis unnß zugefertigten missivs vnd darinnen vertreulich begerten Berichts gehorſamblich zu überſendten, Vnd ob wollen Vnß billich ſowohl Eur hochfürſtl. Gn. anderwertig obligundte hochwichtige occupationen, als deroſelbſt Perſöhnliche Hochhait davon abhalten ſolte, darüber gehorſamblich zu bitten, Vnnß hierin mit gn. dero Hochvernünftigen Rath unß zu begerten Beantworttung zu gebrauchen mitzuethaillen, haben wir doch Eur hochfſtl. gn. in Dero Jüngſt gehaltner geiſt: vnnd volkhreichen Predig gethanes erbietten und Lobwürdige intention unß fürgeſtelt, und weillen daß werckh die reformation betrifft, ſelbige aber deroſelben alß Vnſeren gethreuen Hierten Principaliter obligt, deſto getröſter dieſes gehorſambe begehren ſtellen wollen. Mit angehefftter gehorſamber bitt vnnß ſolches in Vngn. nit zu vermerkhen, ſondern wie es von Vnß als gehorſamben Schäfflein threm gemaint, in Vätterlichen Gn. an- und aufzunemben, und nach dero gn. belieben Vnnß ſchrifft. oder müntlichen vnderricht nit zu verwaigern. Eur hochfürſtl. Gn. vnß gehorſamblich bevelhent den 28. February Anno 1628.

Eur Hochfſtl. Gn.

gehorſambſchuldige N.
Bürgermeiſter und Rath
der Statt Wien.

Dem Hochwürdig Erleuchtigiſten in Gott Vatter Fürſten und Herrn Herrn Melchior von Gottes Gnaden der Heiligen Römiſchen Kierchen des tituls S. Marine de pace Prieſtern, Cardinali Kleselio Biſchoven zu Wienn und Neuſtatt ꝛc. in Oeſterreich unſern gnedigiſten Fürſten und Herrn.

Archiv des Erzbisthums.

1048. Khlesl's Schreiben an den Dechant und das Domkapitel von Freising, vom 26. Februar 1628.

Melchior von Gottes gnaden der Heiligen Römischen Khirchen Titls S. Maria de Pace Priester, Cardinalis Khlesslius ꝛc.

Ehrwürdige, Wolgeborne, Edl und Hochgelehrte, sonders liebe freundt. Auß dem von 16. Aug. schreiben haben wir verstanden, waß uns ewr freundtschafft für entliche antwort geben, und märessen bekhennen, daß wir uns schämen, und solches schlechten ausstandtswillen dieselben zu behölligen, die noth aber tringt uns affection und guete intention dißmals beyseits zu legen, und wöllen also der 300 gulden, so Ir unserm verwalter Doctor Wagner erlegen sollet, und euch letztlich dessen erbietet, ohne aufzug erwartten. Waß Ir aber khünftig gegen uns zuthun willens verspehen wir uns gegen euch, Ir werdet mehr mitleiden alß anders erzeigen, die wir Göttlichen gnaden benehmen.

Wien am 26. Februar 1628.

Cardinal Khlesl.

Denen Ehrwürdig, Wolgebornn, Edl und Hochgelehrten Unsern besonders lieben Freundten N. Chambdech. und gemain. Capitl zu Freysing.

(Mit Khlesls Wappen.)

Aus dem Archive der Dompropstei von München.

1049. Antwort des Cardinal Khlesl's auf das Schreiben des Magistrats von Wien, den 2. März 1628.

Melchior ꝛc.

Ehrsambe, Was Ir an uns den 28. Februar wegen herrn Palotini an euch abgangnen schreiben die außgeschafften Purger alhie betreffent gelangen lassen, haben wir ablesens verstandten, und nemen Eur vertrauen gegen unserer Personn zu gnedigen gefallen an.

Betreffent aber die reformation alhie, wisset Ir ohne Zweifl euch noch wol zu berichten, das Ir Uns als euren hierdten, die wir noch auf diss euer Seelen sachen von Gott vnd geistlichen obrigkheit, Principaliter bestellt, niemain nach Rom etwas von derselben communiciert, uns, wie euch gebürt, vor allen Dingen, wie man diss werkh angreiffen, vnd gläcklig vollenden möchte nit mit einem buechstaben vernemen wöllen, ausser wo. wir auf gemainen Zeitungen verstandten, daher wir noch nit wissen, w.. diser reformation author vnd director ist. Von euch khinen wir uns nicht Persuadieren, das solches von euch selbst

geſchechen, weil diſes gar zu groſſes vnd weitauſſehendes werkh währ, vnd die Burgerſchafft niemants andern als dem Landtsfürſten zuegehörig, welchem daran gelegen, das Er wiſſe, was Er für Burger hab, darauf Er ſich billich in Zeit der noth zu verlaſſen, Euch auch vil zu ſchwär ſein wurde, ſolche abſchaffung, do dieſelb von euch ſelbſt herrüert, bey meniglich zu verantworten, vnd alles, was ſich darunter verlauffen möchte, zu verthätigen, derowegen wür endlich darfür halten müeſſen, das ſolche von Jr Khayſl. Mayeſt. als Landtsfürſten herrüre.

Jſt nun dem alſo, wie wür gahr nit zweiflen, ſo ſeit Jr bey uns, das Jr deſſen niemals bericht, vnd in anderweg bey meniglich billich entſchuldigt, in dem Jr der höchſten obrigkhait bevelch zu gehorſamben obligiert, aus welchem bedenkhen wür nicht rathen khunten das Jhr euch ad partem gegen herrn Palatino ſchriftlich einlaſſen, vnd diſes verantworten, alſo euch in den Verdacht bringen ſolet, das Jr Proprio authoritate dergleichen reformation vnd process fürnemmen, ſondern vielmehr diſe ſachen vnß beſcheid vnd nachrichtung an die Khayſl. Mitt. hinderlaſſne herrn Cardinaln von Dietrichſtain L. vnd die herrn deputierten Räth, weſſen Jr euch zu verhalten gelangen laſſen. Herrn Palatinum aber per receipisse, das Jhr mehrer beſcheid von hoff bedürftig, damit Jr denſelben fundamentaliter informieren khuntet, beantwortet, vnd ſolches nicht verſchiebet, damit nicht unter deſſen beriter Palatinus her khume, vnd ſolches empfinden möchte. Wan Jr dan aus diſem allem ſehet, das diſes ein Polatiſche ſachen, von dero wür eigentlich khein rechte wiſſenſchafft, wür vns euch in dergleichen ohne beſſere information nit miſchen khönnen, So wollen wür vns dieſemnach zu euch verſehen, Jr werdet mit diſer vnſerer mainung euch contenitren laſſen, deren wür ꝛc. ꝛc. Den 2. März 1628.

Archiv des Erzbisthums.

1050. Schreiben Khlesl's an das Domkapitel von Freising, vom 4. März 1628.

Nos Melchior divina miseratie gratia S. R. E. tit. S. Marie de pace presbyter Cardinalis Kleselius Episcopus Viennensis et Neostadiensis vigore et virtute procuratium omnibus melioribus modo, vis, jure, causa, forma et ordine quibus magis melius, et in jure tutius, et validius potest ac debet fieri, facimus ac constituimus, creamus et ordinamus, nostrum verum, certum, ac legitimum et indubitatum procuratorem, actorum functorem negotique hujus infrascripti gestorem ac nuntium specialem et generalem, ita quod specialitas generalitati non deroget, nec e converso videlicet nobis sincere dilectum Joannem Conradum

Wagnerum S. Theologiae Doctorem, Canonicum et Consiliarium Frisingensem ac alias a sede Apostolica ad nostras Praeposituras voluntate nostra administrandas deputatum, ad resignandum nomine nostro Canonicatum et Prachendam Cathedralis Ecclesiae Frisingensis (quam post mortem Joannis Baptistae Remboldi Auditoris Rotae pie defuncti, unacum aliis quatuor Praeposituris, quas etiam nunc nobis reservamus eodem moderno Pontifice Urbano VIII. Calendas Decembris) N. N. Episcopo Frisingensi etc. Vito Adamo vigore Privilegii nobis specialiter, ab eadem sede concessi de resignando in favorem hujus vel cujuscunque Cognato suo Joanni Jacobo Münch a Münchhausen Frisingensi Clerico in minoribus constituto, reservata pensione, semel pro semper, unica vice solvenda nempe mille ducatorum florenorum, vel alias nobis placita et ad dictam Procurationem nostrae Resignationis Capitulo Frisingensi, et quorum interest insinuandam, et adjuvandam in animam nostram, non vi, dolo, metu, fraude nec alia machinatione sinistra circumventi, sed ex certa nostra scientia spontanea et deliberata voluntate cum praedicto pleno et libero consensu S. D. N. absque ulla simoniaca pravitate aut quovis alio illicito pacto hanc Resignationem Canonicatus nostri factam et ad notificandum eam aliis, quorum interest, potestatem et insuper facimus unum vel plures alios Procuratores loco sui eorum et cujuslibet substituendi, eumque vel eos revocandi, et onus Procurationis hujusmodi in se resumendi totiens quotiens opus fuerit, et ei placuerit aut expedire visum fuerit: et generaliter omnia et singula faciendi, gerendi, procurandi, quae in praemissis seu circa eas fuerint quomodolibet opportuna et qua ego resignans ac constituens ipsemet facerem si praemissis omnibus et singulis praesens et personaliter interessem, etiamsi talia forent, qua exigerent magis speciale mandatum, quam praesentibus et expressum promittens ad haec me in futurum ratum, gratum atque firmum perpetuo habiturum totum id, quidquid per praedictum meum procuratorem substitutum ac substituendos actum, gestum, procuratumve fuerit in praemissis vel aliquo praemissorum. Relevantes et relevare volentes eundem nostrum Procuratorem vel substituendos ab omni onere satisfaciendi judicio sisti et judicatum solvi cum omnibus et singulis clausulis necessariis ac opportunis sub hypotheca et obligatione omnium et singulorum nostrorum bonorum mobilium praesentium, et futurorum, et alia qualibet facti, et juris renuntiatione pariter et cautela. In quorum omnium fidem hocce mandatum Procuratorium manu nostra subscriptum nostro sigillo muniri curavimus. Datum Viennae Ex Residentia nostra Episcopali IV. die mensis Martii Anno 1628.

Diſe Copia iſt der Jenigen Abſchrifft, ſo dem Fürſtl. Stifft Freyſing, durch deſſelben in Wien anweſenden Hofmeiſter herr Danſen

Clan ꝛc. in ſeiner Hochfürſtl. gnad. Herrn Herrn Cardinalis Kleselii Palatium geliefert, gegengehalten und gleichlautend erfunden.

Wien den 25. Martii 1628.

(L. S.) Mathes Sengler Apost et Caes. auth. Not. publ et Judex ordinar.

Archiv des Domkapitels von München.

1051. Notariats-Urkunde über Khlesl's Entſagung der Präbende von Freiſingen.

In Christi nomine Amen.

Anno Millesimo Sexcentesimo vigesimo octavo undecima die mensis Martii indictione undecima, Viennae Austriae in palatio Illustrissimi ac Reverendissimi Domini infranominati constituentis nunc possesso. Pontificatus S. D. N. Urbani divina providentia Papae octavi anno quarto, Augustissimi vero Romanorum Caesaris Ferdinandi Secundi, ejusdem Imperii octavo.

Constitutus Illustrissimus ac Reverendissimus Princeps ac Dominus Dominus Melchior S. R. E. sub titulo S. Mariae de pace Presbyter Cardinalis Kleselius Episcopus Viennensis et Neostadiensis etc. in mea testiumque infra scriptorum praesentia, non vi, dolo, metu, fraude, nec aliqua sinistra machinatione circumventus sed ex certa scientia spontanea et bene deliberata voluntate omnibus melioribus modo, via causa, jure, forma et ordine, quibus de jure et consuetudine id melius, tutius, et validius fieri potest ac debet, facit, constituit, creat et ordinat in suum verum legitimum et indubitatum procuratorem, actorem, factorem, negotiique hujus infra scripti gestorem ac nuntium specialem et generalem, ita ut specialitas generalitati et vice versa non deroget, Reverendum admodum Nobilem et Clarissimum, Dominum Joannem Conradum Wagnerum Ss. Theologiae Doctorem, Canonicum et Consiliarium Frisingensem et alias a sede Apostolica ad Illustrissimi Domini constituentis praeposituras ejusdem voluntate administrandas deputatum, ad resignandum suo nomine Canonicatum et Prachendam Cathedralis Ecclesiae Frisingensis (quam post mortem Reverendi admodum et Illustris Domini Joannis Baptistae Remboldi Auditoris Rotae pie defuncti, una cum aliis quatuor Praeposituris, quas etiamnum Illustrissimo Dominoo constituenti sibi reservat, eodem moderno Pontifice Urbano octavo anno millesimo sexcentesimo vigesimo sexto

XIII. Calendas Decembris) Reverendissimo ac Illustrissimo Domino, Domino Vito Adamo Episcopo Frisingensi vigore privilegii ab eadem Sede Illustrissimo Domino constituenti specialiter de resignando in favorem hujus vel cujuscunque, cognato d. Illustrissimi Domini Episcopi Frisingensis, Nobili et strenuo Domino Joanni Jacobo Münch à Münchhausen Clerico Frisingensi in minoribus constituto, reservata pensione vel semel pro semper redempta unica vice, vel alia Illustrissimo Domino constituenti placita, et ad dictam Procurationem resignationis capitulo Frisingensi et quorum intererit insinuandum et ad jurandum in animam Illustrissimi constituentis, non fraudulenta alia circumventione sed uti supradictum est, libera voluntate et cum pleno liberoque consensu S. D. N. absque omni simoniaca pravitate aut quovis alio modo illicito pacto, hanc resignationem Canonicatus sui factam et ad notificandum eam aliis, quorum interest, potestatem insuper ei fecit unum vel plures alios procuratores loco sui, eorum et cujuslibet substituendi, eumque eos revocandi et onus procurationis hujusmodi in se resumendi toties, quoties opus fuerit et ei placuerit aut expedire visum fuerit, et generaliter omnia et singula faciendi, dicendi, gerendi, procurandi, quae in praemissis seu circa ea fuerint quomodolibet opportuna, et quae Illustrissimus Dominus resignans et constituens ipsemet faceret, si praemissis omnibus et singulis praesens et personaliter interesset, etiamsi talia forent, quae exigerent magis speciale mandatum quam praesentibus est expressum, promittens esse ratum, gratum, firmum perpetuum habiturum totum id, quidquid per praedictum suum procuratorem substitutum ac substituendos actum, gestum, procuratumve fuerit in praemissis vel aliquo praemissorum, relevans et relevare volens Illustrissimus Dominus constituens eundem suum Procuratorem vel substituendos ab omni onere satisfaciendi, judicio sisti et judicatum solvi cum omnibus et singulis clausulis necessariis ac opportunis sub hypotheca et obligatione omnium et singulorum Illustrissimi Domini constituentis bonorum mobilium, praesentium et futurorum, et alia qualibet facti vel juris renuncitatione pariter et cautela. Requirens me Notarium gratiosissime quatenus sibi super praemissis omnibus et singulis conficerem unum seu plura publicum seu publica instrumentum seu instrumenta. Acta sunt haec omnia Anno, mense, die, Indictione, Pontificatu, Imperio et loco quibus supra, praesentibus ibidem Reverendo admodum et Nobili Domino Marco Antonio Caccia Canonico Viennensi et Domino Simone Ruesshaimer testibus Idoneis ad id specialiter vocatis et requisitis.

Signum Notariatus.

Ego Matthaeus Sengler V. J. D in alma Universitate Viennensi Professor Codicis ordinarius et Apostolica Caesareaque potestate Notarius publicus juratus atque Judex ordinarius praemissis omnibus interfui vidi et audivi proinde Notariatus mei consueto signo manuque propriae subscriptione confirmavi qui supra.

Matthaeus Sengler V. J. D.
Apost. et Caes. auct. Not.
publ. et Judex ord.

Nos Michael Hoffman SS. Theologiae Dr. Protonotarius Apostolicus S. C. M. Consiliarius Decanus Pillichdorffensis pro tempore celeberrimae Viennensis Universitis Rector fatemur praefatum Dominum Matthaeum Sengler Doctorem esse Notarium Publicum ejusque Instrumentis tam in quam extra Judicium fidem adhiberi. Actum Viennae undecima Mensis Martii Anno Millesimo Sexcentesimo octavo.

(L. S.)

Idem qui supra.

Archiv des Domkapitels von München.

1052. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Dechant und das Domkapitel zu Freising vom 9. April 1628.

Melchior von Gottes gnaden ꝛc.

Ehrwürdig, Wohlgeborne, Edl hochgelehrte sondere liebe freundt Wir haben ewr vom 14. Martii durch Doctor Wagner überschickten schreiben empfangen, und mit sondern Content die Gratulation unserer alhie ankhunfft verstandten, auch mit danckh angenommen, Wir wär dan in gmain somol als in specie dem ganzen Capitl alles guets und wolfarth wintschen.

Was dan den ausstandt unsers Uest's belangt, khan ein Capitl leichtlich abnemen, wie hoch uns daran gelegen, das man mit uns also strictè handlen, und gliegenheit geben wollte, die sachen in die weite zu bringen, Ir Heilig., unser Interesse und ehr iſt daran gelegen, welches das Capitl mehr zubefürdern, als anfanglichen ersach, weil Du täglich Irer heilig. gnaden in andern gliegenheiten ersuechen, und dero sich gebrauchen khönen. Ersuechen diſemnach ein Ehrwürdiges Thumbcapitl ꝛc. die wollen unser mit serem Anzug und erweiterung verschonen, und uns zu den Capitl in gmain, wie auch in specie erzu-

gungen deſto mehr obligiern, die wür ſamentlich göttlichen gnaden beruehen. Wien den 9. Aprillis 1628.

Cardinal Khleſl.

Denen Ehrwürdig, Wolgebern, Edl, Hochgelehrten vnnſern beſonders lieben Freunden; N. Chumbdechant vnnd Capitl des hochſtifts Freyſing.

(Mit Khleſls Wappen.)

Aus dem Archiv des Domcapitels von München.

1053. Schreiben Cardinal Khleſl's an die hochwürdige Frau Victoria Haizenbergerin, Eberin des Kloſters zur Himmelpforte. Wien den 14. April 1628.

Ehrwürdige mein Liebe Frau Tochter. Hierbey Habt Ihr ein Bildl ſo mir das Liebſte vnder allen meinen geweſen, vnd kommet von einer Heiligen Perſohn Her Jn einen rotten Oſtier Ay: der Metten Hab ich nachgedacht, wolte das Jhr Euch darauf gedenckhet, vnd wan Jch widerumb Jn Euch komme, wollen wür darvon reden, dan ein Jede Schweſter ſo nit Jur Metten aufſtehen kan, ſoll allezeit Erlaubnus von Euch Begehren: Sie aber ſchuldig ſeye ein Viertl nach Vier Vhr in Chor Jnſein, vnd die Metten daſelbſt Betten ſolle, ſeind dan mehr, ſo Betten Sie es miteinander: Wann aber Heillige Feſt einfallen, vnd ein Sontag, ſollen alle Bey der Metten ſein, diſe ſo Jn der Metten nit aufſtehen, ſollen ſchuldig ſein Jn ſonder Zeit, ſo Jhr verordnen werdt, in Chor für die verſtorbenen einen RoſenCranz Zubetten, vnd in gemain andere Schweſtern, ſo Bey der Metten, in der Arbeit Jnüber Haben: welche Schweſter aber ohne Licenz die Metten verſchlafft, ſoll vermög der Statuten geſtrafft werden. Fahlet Euch aber etwas anderſt ein, ſo mörchts auf, wöllen wür darvon mit einander reden, dan das Wür die ſachen in der vnordnung ſollen verBleiben Laſſen: das Heunt aine da verſchlaffet, die andere dort, iſt nit rathſam, ſondern wür müeſſen diſe Freiheit wohl Zahlen Laſſen: Jſt es das der Doctor ſagt; daß es nothwendig, ſeyn wür gewiſſens Halber ſchuldig nachzuLaſſen Jne vnſeren Wohlgefahlen vnd kein Regel darvon Jumachen; mehr will Jch nit, daß Jhr Mir antwort ſchrifftLich, ſondern erHaltet das Haubt Biß der CöChäer Hinweeh iſt, damit nit die Jezten ding ärger werden als die Erſten, will ſchon mit Euch ſelbſten reden, Hefilch mich Euerer GeBett vnd Euch GöttLicher Gnaden.

Wienn den 14. April 1628.

Cardinal Khleſl.

Archiv von Hainfeld.

1054. Schreiben des Dechants und Domkapitels von Freising an Cardinal Khlesl vom 7. Junius 1628.

Hochwürdigiſter Fürſt, Gnedigiſter Herr. Eur hochfrl. Gn. ſeindt unſer diemüethig gebett neben gehorſambiſten Dienſten bereith annor. Eur hochfrl. Gn. zuen von Wien auß an unß gegeben ſchreiben haben wür mit gebürenden ehren von unſerem geliebten Chorbruedter Herrn Dr. Wagner zurecht empfangen, wie nit weniger deros angenembe Geſundheit vnd wolfarth mit empfindtlichen freiden verſtanden. Der Allmechtige Gott wolle E. hochfrl. Gn. in ſolchen langwürig glückſelig erhalten, wie wür dann vmb ſelbige Gott den Allmechtigen ganz euſſerig vorzubitten nicht vnderlaſſen wollen. Vnnd wollen vnnß ſonnſten E. hochfr. Gn. gnädigiſten glauben ſezen, das vnnß herzlich laidt wegen einer ſo ſchlechten ſachen als der von Ire prätendirte auſſſtandt ſein mag, mit E. hochf. Gn. (welcher erſprießliche Gnaden wür neuerzeit für hoch geachtet vnd noch haltten) in einigen disputat zu gerathen, Sonnder wollten derſelben eben dieſe praetension; wanns nhe ſchon noch ein mehrers geweſen were, herzlich gehrn alſobald cedirt haben, wo wür nicht zu manutention vnnſerer Statuten, yeblichen herkhomen vnd alten vnpertürbirten Gebrauchs durch ſchweres jurament getrungen würden, daß alſo verhoffentlich E. hochf. Gn. zu deros ſchweren Vngnad vns nicht rathen werden, das wür aus demjenigen, ſo wür geſchworen, gelobt durch alte rechtmeßige possession vnd ieblichen gebrauch hergebracht, auch vnnſeren Nachkhomlichen vnd posteris alſo vngeſch meldet zu hinderlaſſen, verpflicht vnd ſchuldig ſein, iezo nicht alſo ſchreitten khünden. Damit aber nicht deſto weniger E. hochf. Gn. vnnſer zu deros contento vnderthenig geneigtes Gemüet gnedigiſt erkhennen khinden, ſo wollen wür E. hochfr. Gn. zu glückſeeliger ankhunfft vnd erzeigung vnſerer diemitig affection vnndt nicht anderer ſchuldigkheit 200 Reichsdaller gehorſambiſt offeriert haben, welche dann E. h. G. hergeſtallt durch deros Anwaldt herrn Dr. Wagner mögen alſo von vnnß nederzeit gnedigiſt erheben laßen vnd thun vnnß beinebens E. h. Gn. ſambt vnd ſonders zu vndertheniglſten dienſten gehorſambiſt empfelchen.

Nach dem Original-Concepte im Archive des Domcapitels zu München.

1055. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Dechant und Domkapitel zu Freising, vom 28. Juni 1628

Melchior ꝛc.

Ehrwürdige, Wohlgeborn, Edl, Hochgelehrte, ſonders liebe Freund. Wir haben aus derſelben vom 7. Juni datirten ſchreiben verſtanden

weſſen Dy ſich wegen der drey hundert gulden ausſtandts gegen vnns erkhlärt, Vnd mögen Dy uns gewißlichen wol glauben, das vnns laid, wür in diſen ſtandt vnſchuldig khumen, vnd ein ſolche ſchlechte ſumma vnd do es mehr währ, einem Capitl zu lieb vnd gefallen oder nachſehen, oder ſelbſt offeriern vnd praesentiern ſollen, wie vns deſſen das Capitl zu Treyer vnd in andere in Teutſchland werden Neugnus geben, Aber ainmal tringt vnns die noth, das wür der Zeit nicht dissimuliern khinen, Wider gemaines Capitl alte Juramente vnnd statuta von vnſertwegen etwas zu thun, begehren wür nicht, vilmehr werden wür dieſelben mit vnſerm eußeriſten vermögen zu erhalten gedacht ſein. Weil wür aber nunmehr diſſals in khainer Controversia mit einem Ehrwürdigen Thumbcapitl ſtehen, haben wür unſerm lieben getrewen Johann Conraden Wagner beuelch geben, ſolche 200 Reichstaller zu vbernemen vnd zu quittiren. Sonſten haben wür jezgemelten Doctor Wagner ſowol qualificiert befunden, das er aller Comendation vnd beförderung wol würdig, Wie wür dan denſelben Venerabili Capitulo hiemit in optima forma comendiern, vnnd ſolchen gn. erſuechen, denſelben zu allen gliegenhaiten von vnſertwegen bewohlen ſein laſſen, das begehrn wür hinwiderumb, wo ſich ein occasion wird offeriern, mit gnaden zuerkhennen. Wien den 28. Juni 1628.

Cardinal Khleſl.

Denen Ehrwürdigen Wolgebornen, Edl vnd hochgelehrten, vnſern lieben Prüedern, U. Thumbdechant vnnd ganzen Capitl zu Freyſing ꝛc.

1056. Decret Cardinal Khleſl's an die Aebtiſſin und den Convent des Kloſters zur Himmelpforte. Wien den 4. Juli 1628.

Die Metten Vnd Mitternacht Zu betten anbefolchen.

Denen Würdigen in Gott Andächtigen, U. Obriſten, Dechantin vnd ganzen Convent des Cloſters Pey der Himmel Porthen.

Von dem Hochwürdigiſten in Gott Fürſten, Herrn Herrn MELCHIOR U. der Röm. Kürchen (Tit. S. MARIAE de Pace Prieſtern Cardinaln Kleſelio Biſchoffen zu Wienn vnd Neuſtadt.

U. U. Obriſten, Dechantin, vnd ganzen Convent Peym Himmelporthen alhier Anzuzaigen; Die wiſen ſich Zuerinderen, daß Etliche aus denen Schweſtern an Ihro Hochf. Gnaden Begehrt, damit Sie möchten der Metten Perſent ſein, mit fürgeben, ſolches Pey der Nacht aufſtehen gemeine Zu merchklichen Ihres Leibsſchaden. Das haben Ihr Hochfürſtl. Gnaden, als welche daß ganze Convent, wie Ihre Kinder Lieben, fleiſſig vnd mehremahln in Bedacht Zogen, vnd Befunden, daß Kayſerliche, Königliche, Fürſtliche Hoche vnd Niderſtanders Perſoh-

nen Zu der Metten anfachen, Für Ihr Höchstes und Beſtes Cleinodt gehalten, daß Auch der H. David Bey allen ſeinen Königlichen Regiment mitten in der Nacht, Gott Zuloben Aufgeſtanden, Chriſtus ganze Nächt im Gebett verharret, ſeine Apoſtl gleiches Fahls daß Gebett umb Mitte Nacht niemahln verſaumbt, der gebrauch Auch der H. Catholiſchen Kürchen, welchen der H. Geiſt vor Sech Zehn Hundert Jahren in die Kürchen eingeſüchret, und Biß Hero Continuirt, daß alſo in der ganzen Weldt allezeit diener und diennerin Gottes ſich Befinden, ſo umb Mitternacht mit Ihren Gebett in der Wacht wider den Teuffel ſtehen, weill die Weldt Zu aller Ihrer Gott Loſigkeit, die Nacht Zum VorTheill miß Brauchet, und alſo in die Hölen ſteiget, für welche man in der Metten Bittet. Es erweiſen die Statuta und Regel, ſo die H. Manns- und WeibsPerſohnen gemacht, wie Hoch Sie Ihnen daß Gebett der Metten Haben allezeit Angelegen ſein Laſſen, und gründet dieß unſer Heilandt Chriſtus Jesus mit denen Fünff Weiſen und Fünff Thörichten JungFrauen, Zu denen Er umb MitteNacht kommen, und die Er Bereit Befunden, auf die HochZeit genohmen, die anderen aber verworffen. Wann dan Sie Schweſtern Chriſto JESU verHeurath, und der Ihr GeſPons iſt, wie ſollen Sie ſich Beſchwären, ſo Sie denſelben anderſt von Herzen Lieben, mit Ihren Brünnenden Lampen umb Mitte Nacht entgegen Zukommen, und wie die H. Engel vor ſeinen Angeſicht ſtehen und Ihme aufwarten. Wie wurden Sie auch beſtehen am Tag des Herrn, da ſie ſo vill Hundert Tauſent Jungfrauen, ſo ganze Nächt in Gebett verHarren, und auch woll mit Ihren Zinet die Lieb gegen ihren Brentigamb Beſtättigen, als faule, Thörichte und ſchläfferige JungFrauen anklagen wurden, und die Juſtitiam über Sie Begehren? Haiſt diſes daß Lamb Gottes Begleiten, wo es Hingehet, von denen JungFrauen ſo keine Männer gehabt, wie die OffenBahrung Johannis mit ſich Bringt; Er Bürt nit der Braut, ſo Ihren Brentigamb allein Liebt, dem Brentigamb allezeit BeyZuwohnen? Anderſt redet die Braut an dem Hochen Lied Salomonis, ſo ohne dem Brentigamb nit ſein oder Leben wöllen; dahero die JungFrauen, ſo dergleichen Begehren, der Weldt, ſo ſchlafft und ſchnarcht wie die Schrifft ſagt, und Ihr Fleiſch Zu Contentiren die Nacht BurBringt, Billich verglichen werden; und gleich ſein allen anderen WeldtLichen Perſohnen, die ſich villmahlen den ganzen Tag in der Kürchen Befinden, wan nicht die Metten den underſchidt machet, daß die Cloſter Perſohnen auch Bey der Nacht Gott dienen.

Wo Bleiben die Regel und Statuten, Zu welchen die Schweſtern mit einem Aid verBunden, was wird in der Statt Wienn und anderen Orthen für ein Geſchrey werden, das die Schweſtern Beym HimmelPorthen Gott nit mehr Bey der Nacht diennen wöllen? Daß Hat kein Orden in der Statt Wienn an vorige Ihr HochFürſtl. Gnaden Antecessoren niemahlen Begehrt, ſondern allezeit für ein Ehrenſachen gehalten, ein ſolches Zu Begehren.

Es bedencken auch Ihr HochFürſtl. Gnaden Billich, daß ſich daß Cloſter wie einen Spiegel der ganzen Statt fürgeſtellt, und Hat den

Nahmen, diſes ſeye ein reformirtes Cloſter, ſoll aber dergleichen Begehren alhier und im ganzen Röm. Reich außkommen, was wurde es dem Cloſter und ſo vill Adelichen Schweſtern, wie auch Ihro Hochfürſtl. Gnaden Für ein Spott ſein? Wer wollte gern in ein ſolches Cloſter kommen, da man Gott ſo nachläſſig diennen, und nicht Bey Tag und Nacht aufwarten wolte: Niemands wird Bey ſolcher Beſchaffenheit Zu diſem Cloſter ſeinen Kindern und Befreünden rathen, und alſo daſſelb von Ihme ſelbſt abkommen. Wie da nicht weniger den Adelichen Geſchlechtern, welche Ihre Kinder alda Haben, ſolches Spöttlich ſein wurde, daß dieſelben Auf die gelegenheit des Leibs mehr, als der Seelen Achtung geben.

Vber diſes alles Haben auch Ihr Hochfürſtl. Gnaden Zu Salvierung Ihres Gewißens, etliche Fürnehme Medicos gehört, und Befunden, das das Aufſtehen Zu der Metten dem Leib mehr unzlich als ſchädlich ſeye wan man nur die Ordnung, wie die Statuten vermögen, Haltet, und es in ein Gewohnheit Bringet, doch alſo daß man die Metten vmb 12 Uhr und nicht 11 Uhr anfange, damit der Magen Zur Dauung mehr Zeit habe. Wan aber die Schweſtern die Statuten diſfahls nicht Halten, Zu rechter Zeit nit ſchlaffen gehen, Ihre Machinationes nicht Beyſeits Legen, alle Miſſbrauch abſchneiden, ſich Zur Ruehe Begeben, und vmb unſers Herren Willen, deſtwegen Die die Weldt verlaſſen, aus der Metten ein Gewohnheit machen, und alſo Gott und nicht ihrem Leib dienen wöllen, wird ſich niemands der Metten halben, Zu Beſchwären urſach Haben, ſondern mit Freuden dieſelb Beſuechen. Wo aber kein rechte Lieb, oder doch Kalte iſt, kans wohl anderſt nicht Zugehen.

Derowegen Ihr Hochfürſtl. Gnaden die Schweſtern alle ganz Väterlich vermahne; Sie wollen nach der Lehr Jacobi dem Teuffel widerſtandt Thun, ſo wird er gewißlich vor Ihnen Fliechen, und ſich gleich wie auf ein Neues mit einander verBinden, das Sie keinesweegs das Gebett Bey Tag vnd Nacht wöllen vnderlaſſen, ſo wird Ihnen Gott mit ſeiner Gnadt Beyſtehen, das Sie alles werden überwinden, geſchicht es anderſt, dieſelben Auch Gott ſtraffen, in Kranckheit ſchlagen, daß man Sie alsdan gehen die Metten wollen Beſuechen, vor ſchmertzen der Kranckheit nicht mehr können, wöllen der Strengen Rechenſchafft Vor Gott, welche Sie gewißlich Thuen müeſſen, geſchweigen.

Zu Ihr Hochfürſtl. Gnaden Zu ihrer nachrichtung und resolution anzaigen laſſen wöllen; nebens Väterlicher vermahnung, das Sie diſes Begehren vnd Ihr vnvollkommenheit niemants wollen eröffnen; dan in fahl ſolches für Andere Jung Frau Clöſter alhier kommen ſolle, wurde es Ihro Hochfürſtl. Gnaden ſelbſt vnd dem Cloſter Zu groſſen Spott gereichen, darnach ſie ſich Zuerichten. Actum Wienn den 4. Juli 1628.

P. S.

Damit diſes überall in der Still verBleib Hab Ich ſelbſt vnderſchrieben.

Cardinal Khleſl.

Archiv von Hainfeld.

1057. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Churfürsten Maximilian. Wien, den 13. Juli 1628.

Durchlauchtigister Hochgeborner Churfürst, mein freundlich Dienst, auch was ich mehr liebs und guets vermag allezeit zuvor, besondere lieber herr und freundt; Demnach die Röm. Khayſl. Mtt. Unser aller gnedigister herr den 4. July alher khumen, und nur den sünsten gnedigist audienz geben. Haben Sy den sibenden hernach herren Cardinaln von Ditrichstain und HofCammer Presendenten zu mir geschickht, wund der Restitution meiner abgenumenen Sötter halben mit mir handlen lasen, auch eben denselben tag nach dem essen von Jr Mtt. solche satisfaction empfangen, das ich billich got und Jr Mtt. deßwegen danckhen khan, als die mich nunmehr zu bösserer Ruhe meines gwissens und aller meiner sachen ausschlag gebracht haben, Weil ich nun versichert das Eur Libd. sich meines wolstandts allezeit erfreuet: Also hab ich nicht unterlasen wöllen, Eur Libd. solches fr. zu communiciern, die ich und uns alle göttlichen gnaden bevelhen thue. Wienn den 13. Juli 1628.

Eur Liebden

Dienstwilliger Freundt
Cardinal Khlesl m. p.

1058. Zeugniß Cardinal Khlesl's über die Bekehrung Rudolph Terzka's zur katholischen Religion und Aufhebung der Excommunication 25. November 1628.

Nos Melchior Dei Gratia S. R. E. Tituli Sanctae Mariae de Pace, Presbyter Cardinalis Cleselius Episcopus Viennensis.

Praesentibus notum facimus quibus expedit universis et attestamur Illustrissimum Dominum Dominum Joannem Rudolphum Terzka liberum Baronem S. Caes. Majestatis Cubicularium Die Quarta Novemb. labentis Anni 1628 Catholicae et orthodoxae fidei professionem coram nobis emisisse, illaque peracta, eundem Dominum Terzka, ab Haeresi et Excommunicatione majori, a nobis pariter absolutum, in S. R. Ecclesiae gremium fuisse receptum, complurimis testibus praesentibus. In quorum fidem has manu nostra subscriptas, sigilli nostri impressione communicari jussimus. Actum Viennae Austriae Die XXV. Novembris Anno MDCXXVIII.

(L. S.)

Cardinalis Cleselius m. p.

Archiv der Hofkanzlei.

1059. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Bischof Heinrich von Augsburg, vom 6. December 1628.

Mich tringt sowol mein Ehr, guter Namen und eigens Interesse, daß ich lenger nit dissimulieren kann, weil derselben Weihbischoff mich also tractiert, daß ich lenger nit dissimulieren kann, dann wie hoch ich von disem Mann gehalten, und wie ich ihme zu favorisieren begert, würdet er mir selbst mündes Zeugnuß geben. Mein Probstei zu St. Morizen hab ich ihme, seinen worten und expieten zu verwalten vertraut, auch mehrmalen ersuecht, er wöll mir doch seine Raittungen, und dann das paar gelt, auch meine Bullas, so er bei handen, mir überschicken, welliches er nit allein unterlaßen, sondern auch mich etlich Monat keiner antwortt gewürdiget. Zwar hat er mir vor etlichen Monaten ein Scartekhen einer vermainten Raittung zuegeschickht, so weder Anfang noch End; danebens sich erklärt, die haubtraittung samt dem Empfang mir gleichfals alsbald zu überschicken, dies verbleibt nun etliche Monat disher .... ersuche disem nach E. Libd. ganz frl. und vätterlich die wöllen mir der Billigkeit, und unser so vertrauten Conjunction halben assistiren, dem herren weichbischoff wirklich vorschaffen, das er mir die Raittung samt dem Rest erlegen, meine Bullas restituiren, und wie alle Sachen mit diser Probstei beschaffen, genuegsam informieren wolle .... hab das E. Libd. communicieren wöllen, zu welcher ich mich gänzlich versehe, dieselben werden mir alß ein Sohn, auch als Bischoue zu Augspurg assistieren, und nicht zuesehen, daß ich also schimpflich tractiert werde.

Aus dem bischöflichen Archive von Augsburg.

1061. Schreiben Cardinal Khlesl's an die hochwürdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte, Wien 10. Jänner 1629.

Ehrwürdige Frau ꝛc. Mit großen Freuden Hab Ich Euer Ehrwürden und des Convents gewünschtes Neues Jahr empfangen, dan Ich auf der Weldt nichts mehrers, als Euer FürBitt Den Gott Begehre, und derselben Bedürfftig Bin; die Weldt ist Arg, unbeständig, und ein rechtes Jech, das unmöglich, wer Vill mit derselben Zu tractiren Hat, daß solcher nicht Verstechht werde; die Ihr nicht in der Weldt seyt, Habt genueg Zue Thun Euch Zuer Halten, damit Ihr auch mit Sweren gedanckhen, und Werckhen, und ganzer Seelen abgethaillt seyt.

Mein standt iſt alſo beſchaffen, daß Ich wieder meinen Willen mues hangen bleiben, mich auch niemands als der Todt erledigen kan. Hette Ich aber vor 30 Jahr den Verſtandt gehabt, wurde Lieber in ein Wildnus geflochen als in diſer Weldt gebliben sein; daher Ich Euch für Seellig vnd Glickſeellig halte, daß Ihr Billich die Weldt geflochen, vnd alſo groſſe vngelegenheiten abgeſchnitten habt: Weill aber in allen guetten die Beſtändigkeit, daß beſte iſt, wünſche Ich dieſelb Zu einen Neuen Jahr, damit Ihr Biß Zum Endt Beſtändig verbleibt, vnd Euch allezeit der Stern der Gnaden Gottes vorLeuchte, damit Ihr Zu der Khrippen des Ewigen Lebens gelangen könted. Gott Befolchen.

Den 10. Januery anno 1629.

Cardinal Khlesl.

Archiv von Hainfeld.

1062. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Fürſten Euſebius von Lobkowitz, Wien den 20. Jänner 1629.

Hochgeborner Fürſt!

Hochgeehrter Herr vnd Sohn derſelben wintſche ich von dem Allerhöchſten ein glückſeliges newes Jar, allen Contents zu Seel vnd leib, wie mich nit wenig auch E. Fürd. vom 10. Januery datiertes ſchreiben, in dem ſy Ires hauß ſo alten diener alſo fr. gedenkhen, vnd parte geben erfreyt, Ihren in dem fahl nicht, weil ich in der affection vnd ſchuld aus Iren Dienern niemants weichen wier. Iſt vernünftig, darzue auch notwendig das E. Fürd. frembde Länder ſehen und beſuchen, anderſt nicht als durchraiſend, vnd was die Zeit vnd vmbſtänd erleiden khönen, practicieren vnd wie ſy verſtändig anderten, in allem Iren fron Muettern willen correſpondiern deßwegen Dy von gr. belohnung vnd von allen verſtändigen groſſen Rhumb erhalten werden. Dy hat ja alles außer E. Fürd. auf der Weldt verlohren, vnd daher billich mit Jr mitleiden zu tragen, doch alſo, wan die Müetterliche lieb nicht Rhunte vberwunden werden, vnd dieſelb wider Iren willen der Natur nach E. Fürd. aufhalten, vnd an diſer raiß verhindern wollte, müeße man dieſelb Capacem machen vnd erindern, das alle vernünftige E. Fürd. intention approbirten, ſo khan ich mier nit immaginiern, das E. Fürd. fron Muetter verſtandt, nicht würde den affect vberwinden, weil Dy mit Ires Herrn Todt mehr verlohren, als gegenwärtige resolution zuezuſchreiben, wan ich dan verhoffe, das wier baide bald widerumb werden zuſamben khomen, vnd ich mich Irer gegenwierth

ergezen Khan, wil ich das vbrig biß dahin eingeſtellt, waß aber alle göttlichen gnaden benolhen haben.

Eur Liebden

Dienſtwilliger Freundt
Cardinal Khleſl.

Archiv von Raudnitz.

1063. Schreiben Khleſl's an den Weihbiſchof von Augsburg vom 21. März 1629.

Melchior von Gottes Gnaden der h. Röm. Kürchen tituli S. Mariae de Pace Prieſter Cardinal Khleſl Biſchow zu Wienn vnnd Newſtatt, Hochehrwürdiger Edl lieber beſonderer, Wür haben ſein ſchreiben vom 2. Febr. datiert, ſamt der vermainten raittung zu recht empfangen, vnd Vns gewißlich ſehr befrembt, was Er doch gedenkhen mag, mit weme Er zu tractieren, daß demnach dergleichen ſachen bey Vnſerer Canzley verbleiben, vnnd zu großem ſpoth Khünftig gereichen mues, do vernunftige leuth ſolche durchlauffen; die vermainte Raittung hat Khainen anfang noch ſchluß, iſt nit vnterſchriben, vnd thuet von einer meldung, von deme wür Khain wort wißen, mit ihme weder gehandlet, noch ainige Verwaltung ihme vertraut haben, der herr wais das Er Vns zugeſchriben vnd ſich verwilligt, die Probſtey tremlich vnnd aufrecht zue verwalten, Er hat alle ſachen bey dem Capitl von vnſertwegen gehandlet, dabey es alſo verbliben, daher wür von niemants ainige raittung abgefordert, noch vbernommen oder was tractieren wöllen, als nur mit ſeiner Perſohn ſelbſt, wierd ſich auch khain Buchſtaben von vns deßwegen befinden, hat nun Er die Probſtey ſeinem befreundten oder einem Diener vertraut, das wil vns nit angehen, ſondern wür ſprechen den an, ſo die Verwaltung vber ſich genummen, vnd mit vns überain Khamen: darzue ſonil wür diſe vermainte raittung durchlauffen, finden wür ſolche abſaz, die ſich zwiſchen geiſtlichen nicht gebüren, dan die wür anderer gewiſſen Regiern ſollen billich auf vnſer aigens achtung geben, vnnd hierinnen Khainen Pfennig anſehen, vnns vnſere befreundten oder andere zuezumuthen, waß wür im gwiſſen befündten, daß es vnrecht, vnnd daher vns gebiert, ewren ſtandt vnnd guetten namen in acht zu haben, weil ſolliches vber goldt vnnd ſilber iſt, wie ains vnd andere verkhanft, in ainen vnd andern gehandlet worden, ſein wür nicht gegenwärtig geweſen, ſondern müeßen denen glauben, welcher gwiſſen würo vertraut haben, oder aber dieſelben mit wahrhait vberwaiſen, dieſemnach Khinen wür dergleichen vnformbliche vnd vnunterſchriben raittung nicht annemben, bis das wür ſolche authentiſch empfahen, vnnd wird vns vnſers geliebten herrn Bohns Libd. do

in solchen Proceß werden erfahren, unser Intention gwißlichen nicht erbillichen, Generaliter aber Khumbt uns frembt für, das in die mortis Reinboldi bis wär installirt worden, wär nicht einen Pfenni̇g empfangen, der Gratian Probst Reinbolds Erbe aber ebenso wenig mit was gwissen wär solches, als successor Khinnen beraubt werden, vnnd wie sich reimbet, daß Jr die rechnung vom 9. Aprilis 1627 noch immerthar angefangen, vnnd im nächsten verschienen Augusto beschlossen wollet machen da doch die Vacanz den 18. Novembris Anno 1626 seinen anfang genummen, das werdet Jr ja vor allen Dingen gegen uns verantworten sollen.

Die vberschickhte Scarteggen ewrer vermainter raittung haben wär gleichfahls mit Pleiß selbst durchlossen, vnd fürneme mengl darinnen befunden, die wier auch schriftlich auf's Papier setzen lassen, weil wär aber dergleichen Scarteggen für ein haubt raittung nicht Khinnen passieren, haben wärs bis ewr Ordentliche raittung überschickht wird, der zeit eingestellt, vnd verhossen genzlich, herr bischow zu Augspurg L. V. werde uns die billichkhait verschaffen, vnd mit Jhren Räthen befinden, daß diß ein vngebierlicher vnd schimpflicher Proceß gegen uns ist, Anderst haben wär den Herrn zu Rom practiciert vnnd befunden, daher wär gedrungen worden, herrn Bischouen zu Augspurg L. V. vmb assistenz zu ersuechen, bey welchen wär noch die assistenz welche Se. Ld. selbst werden für billich halten verhossen, vnd thue uns göttlichen gnaden beuelhen. Wien den 21. Martii 1629.

Archiv des Domkapitels von Augsburg.

1064. Schreiben Cardinal Khlesl's an die hochwürdige Frau Victoria Haizenbergerin, Oberin des Klosters zur Himmelpforte, den 21. April 1629.

Ehrwürdige Frau ꝛc. Mein Maimb Hab Jch Euch vertraut, will mit derselben nichts Juschaffen Haben, übergib Euch allen meinen Gewalt, was Jhr wöllet vnd Fürr guett Haltet, mit Jhr Jue Thun, die Leuth überlauffen mich, das machet mir grossen verdruß, mues Jue Lassen auß grossen Mit Leiden, das Maidl ist Zart, wolt nicht, das Sie solle ertrunckhen, oder vill weniger, daß sie solle verderben, Jhr möcht Zulassen, wie Jhr wöllet, so offt Jhr wöllet, vnd widerumb abstellen, wan Jhr wöllet, damit man daß Maidl gemach vnd gemach abwende.

Aber merckhet wohl, das Jhr den Jhrigen sagt, Jhr wolt daß Maidl wer noch draußen, oder Bey Anderen. Jch aber Habe also geschafft, Jhr Begehrt das Maidl gar nit. Soll es aber Bey anderen sein, wer es Spöttlich.

Man mues denen Leuthen den Humor nehmen. Damit Sie Gott Danckhsagen; das daß Maidl da Bleib, und daß mein Intention nit seye. Sie geistlich Zumachen, aber man Hab mich angeredt, es seye mir schimpflich, daß ich mein nechste Besteündtin solle an einen Privat Orth erziechen Lassen, und weilln so vill anschliche Frauen vmb sie angehalten. Hette Ich keine auß denenselben offendiren wöllen: sondern das Maidl daher so Lang geben wöllen Biß ich solches verändere, vnd möchtet Ihr wohl Leyden, sie were an einen anderen Orth, dardurch wurden sie Content sein, daß Sie alda verbleibe, daß Maidl gleichfahls, weill solches vermaint, Sie müeste nur auf ein Zeit alda verbleiben; in allweeg ist guett, daß sie Euch was daß Maidl für eigenschafft Hat, wohl informiren, vnd in fahl Ihro für vnbedenckhlich Haltet, daß aine oder die andere mit Ihr rede, daß solches in Beysein einer Schwestern geschehe, vnd Ihr sagen Ich Hette es Befolchen. Sie solen nur anfangs gedult Haben, Biß Ich Lenger denen sachen nachdenckhe. Ich hab niemands als daß Maidl daß wolt Ich gern, so vill möglich, gesund erHalten, aber Lieber sterben, als verderben Lassen. Thuet wie ein Muetter an Ihren Leiblichen Kindt, Ich vertraue Euchs Alles, vnd überHebt mich vngelegenHeiten, aber machet damit nicht grössere dem Closter dardurch. Kain Wartherin, Kein Mensch Bewilige Ich nit, Ihr wöllet es dann Haben, dan was Ihr wöllet in diser sachen, ist Bey mir schon geschehen vnd gebiliget. Khan Ich, so will Ich morgen auf ein Stund hingin kommen, dem Maidl ein Gemüeth Zumachen. Das andere Habt Ihr von Doctor Zwercher verstanden. Gott Befolchen. Den 21. April 1629.

Cardinal Khlesl.

P. S.

Man mues die Kinder gemach vnd gemach AbSPenen ꝛc.

Archiv von Hainfeld.

1065. Urkunde über die Abtretung von Khlesl's Haus vom 22. Junius 1629.

Melchior Dekhennen hiemit und geben zuvernemben menigklich das wür von Vnsern Lieben Vattern vnd Muetter seel. Melchiorn vnd Margretha, das hauß so genennbt wierdt bey dem Plaben Esl in der Khärnerstraß, mit rechten guetten Erblichen Titl an vnß gebracht, vnd etliche Jahr ruehig possedirt, daßelb auch zu verkhauffen, oder wie vnß gefallen zu disponirn sueg, recht, vnd macht gehabt. Das wir disem nach die nuzung gemeltes vnsers hauß oder desselben khauffschilling von 5300 fl. Zwayen von Vnßern Vettern Georg Khlesl. verlaßnen Waisen Eva Vosina vnd Anna Maria, weill sy armb vnd verlaßen

gewesen, freywillig bis zu anderer unserer disposition zu ihrer underhaltung vor etlichen Jahren übergeben haben, darüber die Universitet zu Wienn als der Verstorbenen Magistri ordentliche Obrikhait, Wilhelmb Maniggetam, Philosophiae und Medicinae, wie auch Petrum Hofmann Philosophiae Doctores zu Gerhaben verordnet, damit unserer intention gemäß, solches woll Administrirt und berierte Kinder underhalten werden mechten. Dieweill aber der Zeitlich Todt die Annam Mariam hinwechh genomben, und also allain die Eva Rosina übergebliben, ist dises deputat vermög der Curatorum Raittung auf Sy allain gewendt, und ihrer Maimb Maria de Valerisin, welche solches bishero erzogen ieder Zeit angehendiget und Vertraut worden. Wann uns aber gewissens halber obligt, und berierte Eva Rosina, mehrer Geistlichen und weltlichen Unez wegen anderwerts erziehen zu lassen unangesehen dieselb biß zu diser unser resolution sehr woll erzogen worden ist, also haben wir dise vielberierte Maimb in Unser Stiftungs Closter St. Agnes Himmelporten genandt transferirt, damit sy daselb bis zu ihren Vogtbarn Jahren oder anderer unserer weitern disposition verbleiben, vnnd wie es Gott mit ihr wirdt disponirn, in Geistlichen oder Weltlichen Standt eintretten möchte. Dieweill aber, wie vermeldt Ihr Znl vnd derselben dochter Margaretha de Valerisin das Ihrige vleissig gethan, Alß haben wür auch solches dieselben wollen geniessen lassen. Machen, Schaffen vnd ordnen demnach Crafft dises unsers aufgerichten Instruments, das baide Frauen Maria vnd Margaretha de Valerisin so lang das Mädl im Closter bleiben, vnd zu ihrer vogtbarkheit nichts anderst selber disponirt, Jährlich von disem gelt alles Interesse nuzen geniessen vnd gebrauchen sollen und mügen anderst nicht, als wer berierte Eva Rosina noch bisher in ihrer Zucht verbliben, soll auch Jezigen vnd khünftigen Gerhaben dieses in ihrer Raittung Passiert werden.

Im fahl aber die Eva Rosina im Closter unvogpar oder ohne disposition mit Todt wurde abgehen, solle das ganze guett auf die Znl Maria vnd derselben Dochter Margaretha zugleich fallen. Wann aber die Znl vnd dero Dochter vor der Eva Rosina sterben sollten, vnd die Eva Rosina als sy zu ihren vogtbaren Jahren khomben, khein andere disposition gemacht hette, solle dieß ganze guet dem Closter Himmelporten frey haimbfallen vnd verbleiben. Darwider weder wir noch unsere Nachkhimblingen sy nit sollen verhindern, eintrag thuen oder etwas vngleichs movirt werden. Dessen zu wahren Urkhundt haben wir unsere aigne handtschrifft neben unsern anhangenden Insigl hierunder gestelt. Geschehen zu Wien den 22. Junius 1629.

Archiv des Magistrats.

1066. Schreiben Cardinal Khlesl's an Kaiser Ferdinand vom 16. November 1629.

Allerdurchleuchtigister Grossmechtigister, Unüberwindlichister Röm. Kayser etc.

Eur Kayſl. Mayeſt. ſein meine allerunderthenigiſte Dienſt zuvor, Allergnädigiſter Herr: Eur Mayeſt. vom 24. Oktober auß Mödling, ſchreiben, Publicierung und ſolemniſierung unſer lieben frawen Conceptionis Feſt, hab ich mit gehorſambiſter Reverenz empfangen, und mit meiner Antwortt deſto langſamer geweſen, deſto mehr ich diſe ſachen in bedacht gezogen, damit ein ſolches begertes werckh fortgang und beſtandt haben, und zu nuz der H. Religion gereichen mechte, Sag alſo dem Allmechtigen Gott unaufhörlichen danckh, der mir allain auß ſeiner gnad, mein leben ſo lang friſten, und mit meinen Augen ſehen laſſen wöllen, einen ſolchen Römiſchen Kaiſer und diſer Königreich und Länder, rechten Erben, welcher die ſo groſſen gnaden, ſegen, Benedeyung und beſtandt, die er von ſeiner Göttlichen Mayeſt., durch fürbit der alzeit gebenedeyeten Muetter Gottes, empfangen, mit ſolcher dankhbarkheit zu ewiger gedechtnus, erkhennet, und allen Iren Vnderthonen, Ja der ganzen Welt, erzaigen will, das nichts ſo guet und anſehlich bey Eur Mayeſt. zu finden, welches Sy nicht Göttlichen gnaden zueſchreiben und mit dem H. Paulo ſagen wolten, Gratia Dei sum, id quod sum wie nun Gott mehrers ſein Volckh nicht, alß wegen der Vndannkhbarkeit geſtrafft, daſſelb aber gröſſer nicht gemacht, und erhalten, alß wan ſy die wolthatten Gottes mit danckh erkhennet haben, Alſo zweifflet mir nicht, Eur Kayſl. Mayeſt. werden deßwegen täglich noch mehr beſtandt Victorien, auch an Seel und Leib alles gueto empfangen, weil ſy alles Gottes Ehr, und ſeiner disposition zuſchreiben und danckhbar verbleiben wöllen, dahero ich anderſt nicht vrſach hab, alß Eur Kſl. Mayeſt. ſo löbliche und H. intention alſbaldt ins werckh zu richten. und alles das dabei zu thun, was ich Erſten halb nur vermag, daſſelb auch nit verſchieben, ſondern gleich und alſbaldt zu volziehen.

Danebens wirdt meines Vnderthenigiſten erachtens die notturfft erfordern, das Eur Kayſl. Mayeſt. per publica Mandata in welchen ſie die Vrſachen, allermaſſen dieſelben in Irem Kayſerlichen ſchreiben an mich ghar anſehlich und ſtattlich angefürth, warumben ſy diſes Feſt zu publicieren, die ordinaries Irer Königreich und Landen erſuecht, welche den Eur Mayeſt. gehorſambiſt correspondiert, inseriern, und exprimiern, nebens allen vnd ieden auferlegten und bevelchen, das ſy diß Feſt, allermaſſen von denen Ordinarijs publiciert worden, vleiſig vnd feyerlich wie andere gebottne Feſthalten wolten, wie dann Eur Kayſl. Mayeſt. gedacht, Im fahl ſich wider der Ordinarien Publicierung vnd Eur Mayeſt. bevelch, einer oder der ander ſezen, vnd diß faſſt, nicht ſezen oder halten wurde, das Eur Mayeſt. ſo vil Jr, als

weltlichen Obrigkhait gebürt, solchen despect vnd vngehorsamb, mit vngnaden straffen wolten. Doch alles ohne mein gehorsambistes maßgeben, die werden Ihren Gottseeligen Eyffer, vnd hohen Verstandt nach, ohne mein andeiten, denen sachen rechts zu thuen wissen, deren ich mich zu Kayserlichen gnaden gehorsambist bevelchen thue.

Wien den 16. November 1629.

E. Kayſl. Mtt.

Allerundterthänigister
Caplan.

Von Khlesl eigenhändig.

Do E. Kayſl. Mtt. das Exetum wöllen als Ir Exetum solemnisiren, wär es vilcicht guett, das es bey St. Stephan geschechen in E. M. gegenwierdt, allda ich als E. M. Ordinär Caplan das Ambt halten wollte, doch alles zu E. M. gnedigisten willen.

Cardinal Khlesl m. p.

Der Röm. Kayſl. auch zu Hungern vnd Döhaimb Königl. Mayeſt. vnserm allergnedigisten herrn zu Ir Mayeſt. eigen Handen ꝛc.
Closter Neuburg.

Archiv der Hofkanzlei.

1067. Mandat Cardinal Khlesl's, als Bischof von Wien und Neustadt, vom 20. November 1629.

Wir Melchior von Gottes Gnaden, der Heiligen Römischen Kirchen, vnder dem Titel S. Marine de pace, Priester, Cardinal Klesel, Bischoff zu Wienn vnd Newstatt ꝛc. Entbietten allen vnd Jeden Vnserer Wienner: vnd Newstettischen Diöcesen zugethanen Christglaubigen Seelen, Vnsern Gruess vnd genaigten Willen. Es iſt kein zweifl, daß Gott Hirten vnnd Bischöff setzt, denenselben auch sein gantze Herth bevolchen, zuerfüllung der Heiligen zu dem Werch deß Ambts oder diensts, zuerbawung deß Leibs Christi; Welche Hirten Er zu Außspendern der gehaimbnussen Gottes gesezt, derowegen die gantze Herdt denen Bischoffen vertraut, vnd wie der Heilig Apostel Paulus sagt, der Heilige Geist solliche zu Bischoffen gesezt, zu regiern die Kirchen Gottes, welliche Er durch sein aigen Pluet erworben hat; dannenhero alles disen, so zu erweitterung Gottes Ehr, der Heiligen Religion aufnemben, daß gewissen vnnd Seelighait antrifft, bey Ihren Kirchen vnnd Diöcesen zubefürdern, obligt. Auß wellicher Vrsach die Römische Kayserliche, auch zu Hungern vnd Döhaimb Königl. Mtt. Ferdinandus der Ander, Vnser Allergnedigister Herr, ꝛc. In einem Schreiben an Vns, dessen datum Mödling, den 24. Octobris, gelangen lassen

mit folgender erinnerung: waß gestalt von Gott dem Allmächtigen, dieselbe, vilfeltig Hoche Göttliche gnaden empfangen, dardurch Dy Ihre vertraute Königreich vnnd Länder, sambt der Heiligen allain seeligmachenden Catholischen Religion, auß denen so gefährlichen, thails innerlichen Rebellionen, thails aber andern von benachbarten vnnd außländischen widerwerdigen Feinden, verübten starcken anfechtungen, mit denen wissentlichen wunderbarlichen Obstgungen, dermassen glücklich gerättet, vnd nunmehr in ein solichen Standt gesetzt worden, dessen Ir Mitt. in all weittere zur Seel vnd Leib gedewlichen wolfarth ersprießlich zugenieſſen verhoffen können, vnnd deßwegen ihr danckmätiges Hertz, neben Ihrem innerlichen Lob vnd Preuß, zugleich mit einem eusserlichen würdigen gedenchzaichen, welliches zu ewigen zeitten in der posteritet erhalten wurde, erweisen, vnd zuerkennen geben möchte; Allermassen ihre löbliche vom Hauß Oesterreich Vorfahrer, in dergleichen glücklichen erfolg, dem Allerhöchsten, vnd nach diesem, der Allerheiligisten Himmelkäniginn Jungkfrawen Mariae, Namen, danckbarlich zu ehren vnnd rhumb im gebrauch gehabt: daher Dy deren löblichen wolberürter vorfahrern Exempl nachzunolgen, vnd sovil mehr angewisen worden, weilen, in dem Dy der vermelten miltreichen Göttlichen gnaden, forderist durch die mechtige Fürbitt, der höchstgedachten Himmelkönigin, zu der Dy negst der Göttlichen Mitt. jederzeit daß vertröstliche Vertrawen gesetzt, solches auch genossen, sich versichert, vnd also in gepflognen nachdencken befunden, vnd ermessen, daß dieser gebenedeten Fraw, Ihr Mitt. vnd deren getrewen Vnderthanen danckbarkeit, am besten vnd fruchtbarlichisten, durch künstige ewige fenrung deß Jahrstag der Heiligen Empfengnus, offermelten Heiligen Jungkfrawen Mariae, kundte gelaistet, vnd mit immerwehrenden Heiligen Gottesdienst, vnd Lobgesang fortgesetzt werden. Wann aber die bestimbte auffsetz: vnnd verkündigung dergleichen Feyertag anzusetzen vnnd zu publicirn, der geistlichen Obrigkait gebärte: also wär Ihr Khayſt. Mayest. on Pas, alß der Wiennerischen Diöces Ordinarium, Benedigisten gesünnen vnnd begehrn, daß Wir solche publicirung in Vnser gantzen Diöces förderlich in das Werck richten wollten. Dieweillen Wir dann Ihr Kayſt. Mayest. Intention derhalben gut vnd Heilig befunden, daß Dy alles das, waß vnter ihrem Kayſt. Regiment, der Heiligen Religion vnnd policiae guets gethan, vnd vmb der Göttlichen disposition, Gnad, Hülff vnnd Beystandt zuschreiben, derselben allein die ehr geben, vnd Ihr danckbares gemüth erzeigen, also erkennen wöllen, wie hoch Dy der Fürbitt der heiligen vnd gebenedeyten Mutter Gottes, schuldig; So haben Wir disemnach, disen so löblichen Christlich vnnd Catholischen Kayserlichen intention Vnser schuldigkeit nach, von allen Vnsern krefften correspondirn, vnd allen Vnsern obgedachter beeder Bistumb Wienn vnd Neuſtatt vndergebenen Schäflein, Kraft Vnserer Bischoflichen geistlichen jurisdiction, hiemit befelchen wöllen, daß Dy nun hinfortan, vnnd zu ewigen Zeitten das Fest vnser lieben Frawen Empfengknuß, so auff den 8. Monats Tag Decembris einfalt, anderst nicht, alß andere Fenn: vnd gebotten Feyertag seyren, die Kir-

chen andächtigkhlich besuechen, dem Gottesdienst und Predig beywohnen, vnd für disse grosse gnad, so Ihr Kanst. Mtt. vnd dardurch Wir alle empfanngen, Gott danchsagen, vnd bitten, dieselbige nicht allein mit Beystandt zuerhalten, sondern auch ihrer gantzen Succession, die reichliche Göttliche gnaden vermehren; damit Sy, in diesem ihrem Gott, wie der Heilig Dauid sagt, die Mauern durchtringen, ihre feind vberwinden, Land vnd Leüth in Ruhe, Friden vnd Einigkeit erhalten, vnd nach disem zeitlichen Leben das ewig besthen möchten. Geben zu Wienn in Oesterreich, in Vnserm Wiennerisch: Bischoffslichen Hof, den 20. Novembris im Jahr Tausent Sechshundert Neun vnd zwaintzig.

Hausarchiv.

1068. Schreiben Cardinal Khlesl's an den Bischof Heinrich zu Augsburg vom 9. November 1629.

Vnser Frdl. dienst auch was wür mehr Liebs vnd guets vermögen, alzeit Zuuor, Hochwürdiger Fürst, besonders Lieber herr, vnd freundt alß herr Bohn. Waß E. L. vom 25. Octobris vnß Zueschreiben, vnd begehren, daß wür derselben Rath, vnd Pfarrern Zu Gundlfingen rd. welchen sy nacher Rom Zuverschickhen Willens, der orthen Commendiern sollen, Haben Wür mit sonderer grossen Consolation verstanden, dieweilen Wür gelegenheit bekhommen, E. L. alß Vnsern so alten vnd grossen freundt der orthen Zudiennen, Allermaßen wir Vormahlen Zu Rom nichts vnderlassen, Waß wür E. L. Zum bessten gemeint haben, daß verstehern wir sy nochmallß, Vnd weilen bei diser Post vnser Officium Zuthun nicht vnderlassen.

Von der Augspurgerischen reformation, Hosen wir alles guets, ds man in terminis wie vns nicht Zweiflet, verbleibt. Wir haben vnß nun ein 50 Jahr nacheinander, bey villen reformationibus befunden, auch daß erfaren, wo die Offension bey dem Gemeinen Pessel groß, daß man mit freundlichkheit vnd Cunctiren, in der Ersten furia vil vermag vnd gewinst, dann der Pessel der Milch bedürfftig ist. Daß Verstehen wär nicht, daß man in der Substanzia weichen, vnd nachgeben soll, wie etliche Politici vor der Zeit den hechsten schaden der Catholischen Religion durch dergleichen Mitl gethan, dahero sich dann der Paussanerische Vertrag, vnd dergleichen pactae, Concessiones vnd nachsehen verVrsachet. Nichtsdestomenig wo man mit guetem gewissen nichts Zuesagen Kan, anso wenigist, Zumehrerem bedacht differiert, biß die furia vergangen. Vnd ligt vil daran, wo einem Bischon, alß dem Haubt daß Volchh woll affectioniert, vnd er bej denselben ein Lieb vnd Credit hab, dahin sich die Hürten sehr miessen bearbeiten, wo aber an disem Orth der Zaun Zu hoch, vnd man nit vbersteigen Kan, mueß man durchschliessen, vnd der authoritot den lauf lassen, welches

wär auß Vätterlicher affection vnd sorgfeltigkheit, nit derhalben schreiben, daß Wür wasser wolten ins Klöhr tragen, sondern weil wär ein membrum Congregationis de Propaganda fide sein, vnd in Vnserer Liſta daß Teütſchlandt begriffen, Alß nunmehr ein Alter auch vnſern Prein darein ſchlagen, Lieb vnd affection in der ganzen Welt Zuerzeigen, dann Vil wird discuriert, ſo die Circumstantia allenthalben abſchneiden, thue vnß hiermit Göttlichen Gnaden beuelchen.

Wienn den 9. November An. 1629.

Eur Liebden

Guetwilliger Vatter
Cardinal Khleſl.

Praes. 22. Novembris 1629.

Dem hochwürdigen Fürſten vnſerm Lieben Herrn vnd Sohn, Herrn Hainrichen Biſchouen zu Augſpurg.

Archiv des Bisthums von Augsburg.

1069. Auszug aus dem Empfangsbuche Kaiſer Ferdinands II. vom Jahre 1629.

Demnach Inhalt der hochlöbl. Hofkammer Verordnung vonn ihrer hochfürſtl. Gnaden h. Cardinaln Cleszel Biſchoffen zu Wien vnnd Neuſtatt 696¾ Emmer zwifiertige vnnd Anndern dergleichen Alten Weinß zue ihrer Khayſl. Matt. hofkeller Vnterthanen erhandlet vnnd Ihre hochfürſt. Gnaden mit der Bezahlung, welche in einer Summa den Emer zu Zwainzig Gulden gerechnet, 13935 fl. auftragen thuet, auf daß Handtgrafenamt dergeſtalt angewiesen worden, daß daran Ihme alſo baldten 7000 fl. das vbrige in einer Jahrsfriſt von dato an zu raitten mit quattemberlichen 2733 fl. 45 kr. (alles auß den reservirten Quotta Geldern zuerſtehen) entricht vnnd bezallet werden ſollen.

Facit Empfang von H. Handtgrafen l. Qtt. v. 28 Juli 13935 fl.

Archiv des Magiſtrats von Wien.

1070. Auszug aus dem Empfangsbuche Kaiſer Ferdinands II. vom Jahre 1629.

Vermög Kayſl. Passirungs Beuelch haben ſich Ihr Kayſl. Mt. allergnädigiſt resolvirt, daß Ihrer hochw. Kardinaln Cleſelis Biſchoffen

Zu Wienn vnnd Neuſtatt, nit allein die von Weilanndt Khayſer Mathis chriſtſeeligiſter Gedechtnuß zu ſeiner beſſeren Vnderhaltung auch gewiſſe Aembter aſsigniert geweſten Jährl. Zehen Tauſend Gulden widerumben geraicht ſondern neben diſen noch andern Zweinhig Tauſend Gulden vom 7. Julij Anno 1628 von halben zu halben Jahrszeiten gegeben, vnnd auf gewiſſe Aembter aſsigniert werden ſollen. Dieſemnach ſeint Hochermelten Herrn Cardinaln an beeden Vnterhaldungen, ain völlige (fällig) Jahrsgebühr mit 30,000 fl. Vhg. gegen ſeine 5 Quitt. abgeſtattet vnnd entricht worden Id Est 30,000 fl.

Archiv des Magiſtrats von Wien.

1071. Auszug aus dem Empfangsbuche Kaiſer Ferdinands II. vom Jahre 1629.

Vermög hienechen ligunden Khayſl. Paſſirungs Beuelch haben Jr Kayſl. Mayeſt. dem Hochwürdigen, in Gott Fürſten vnd herrn herrn Cardinaln Clesselio Biſchoffen Zue Wien vnd Neuſtatt ꝛc. wegen dero vnderſchiedtlichen bey Jrer Mayeſt. habenden Anforderung auf gepflogener tractation ſambt vnnd ſonnders wie die Namen haben mögen 300,000 fl. zu erlegen vnnd guett zu machen ſich genedigiſt erkhlärt, dieweilen aber darzue die baren mittein ermanglen Zumittels vnnd biß ſich dieſelben ereignen, erſt bemeldte 300,000 fl. vom 7. Juli 1628. Jahrs anzureitten mit 6 pr. verzinſen vnnd ſolche verzinſung weiche Jährlichen 18000 fl. bringet Jhr hochw. vnnd Fürſtl. Gnaden ſowohl, nach dero ableiben dero Erben vnnd legatariis ſo lang vnnd vil daß Capital nit abgelegt, auß annemblichen mitteln vnnd Gefällen von halben zu halben Jahr zu raichen anbevolen worden.

Facit l. P. Ott. hienechen pro 1629—18000 fl.

Archiv des Magiſtrats von Wien.

1072. Schreiben Cardinal Khleſl's an Heinrich Biſchof von Augsburg vom 8. März 1630.

Vnſer freundtlich dienſt auch was wür mehr Liebs vnd guets vermögen allezeit Zuuor, Hochwürdiger Fürſt, Beſonders lieber herr vnd Freund als herr Sohn, Eur Libd. vom 31. January datierten ſchreiben, haben wür ſambt einſchluß empfangen, vnd ſein nunmehr auß der reformation, wegen der Statt Augſpurg Zu geniegen informiert. Dannebens haben E. Libd. Vrſach für die Kayſerliche Mtt. vnd

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51077-2
HAMMER-PURGSTALL, J. VON FM. 02730/034

dero Räth vleißig Jubetten, Vnd Gott dem herrn Zudanckhen, da wir sorg trag, Es mechte den andern Kayſern, vnd derſelben Räth Collender, diſe billichkheit ſchwärlich erraicht worden ſein. Da Jr Kayſl. Matt. Rudolphus alhie den Opitium von der Statt alhi weckh getriben, darburch daß Volckh ſeher offendiert worden, haben Jr Mt. durch vnſern antecessorem Biſchouen Zu Wienn, vnß allen Prediger in der Statt wienn beuelchen laßen, daß wür vnß der Controversien Scalierns vnd Triumphierns auf den Canzlen vnd Conversation enthalten, auch im leben vnd wandl denen offendierten guets Exempel vnd ein gegenheit in Conversatione geben ſollen, welche dieſelben offendiern mechten. Diſem ſein wir Treulich nachkhommen, vnd bey dem Gemainen Man ſehr vil guets geſtüfftet, ſonderliche aber Jhr Furie darburch abgekhielt haben. Diſes iſt vor 50 Jahren geſchehen, vnd wür haben die experienz, daß es wohl abgangen. Waren wür Eur Fidd. Vatter nicht, wurden wür vnſer ſorgfeltigkheit für ein vbrige wiz, vnd grobheit, derhalben halten, weil E. H. an verſtandt, vnd Räthen nicht mangiet, vnd in dem wür aber Alters experienz vnd affection (ſo wür Zu derſelben tragen) priuilegiert, werden ſy es für guet erkhennen.

Der H. Conradus Andrea hat ſein Valor in dieſem Tractätl anſehlich erzaigt, vnd möge vnß E. Fidd. glauben, daß vnß diß Tractätl ſo wohl satisfaciert, das wür nicht wolten ein anſehliche groſſen Buech darfür geleſen haben. Erſuechen E. Fidd. die wollen diſen Magistrum erhalten vnd animiern, damit Er in dergleichen ſachen fortfahr vnd wür gewiß darfür halten, Er werde vil gueter damit richten. Jſt vnß nur laid, daß vnſere Buechfürer ſo wenig exemplaria in daß land bring, wiſſen nit ob diſer Societatis iſt, oder nit, der ältere Conradus aber, iſt vnß ſo vertrauth geweſt, daß wür rheinen ſeines gleichen in der Societet gehabt, Bleiben E. Fidd. getreuer freundt vnd Vatter.

Wien den 8. Martij Ano 1630.

Melchior von Gottes guaden der H. Röm. Kürchen tituli Sanct. Mariä de Pace Priester Cardinal Khleſl. Biſchon Zu Wienn vnd Newſtatt.

E. Fidd.

Gutwilliger Vatter
Cardinal Khleſl.

Praes. 21. Martii 1630.

Dem Hochwürdigen Fürſten vnſerm lieben herrn vnd freundt als Herrn Sohn herrn Hainrichen, Biſchouen zu Augſpurg.

Archiv des Bisthums von Augsburg.

1073. Schreiben Cardinal Khlesl's an Heinrich Bischof von Augsburg vom 7. März 1630.

Vnser freundtlich diennst, auch waß wir mehr liebs vnd guets vermügen Junor Hochwürdiger Fürst, besonders lieber Herr vnd freundt, alß herr Lohn, Von Eur Lidd. haben wir ein Schreiben, datiert den 25. ist App. wol empfangen, vnd mit vnsern sehr großen Content verstanden, daß Sy Jr vnser Zinfalt, threne vnd sorgfeltigkeit, belieben lassen, dann auso wenigist khönen Sy vnser Vätterliche affection, daraus Abnemen, vnd waß dem Zugi Purgerisch Dolo nuzlich applicieren, daß andre aber beyseits legen, daß ist aber gewiß, daß wir disc sachen Prácticiert, vnd alhie, wie im ganzen Landt Oesterreich nuzlich befunden. Können wir Eur Lidd. nun dieser materia khunftig waß annemblichen erZaigen, wollen wirs, wie wirs angefangen, gehrn Continuiren vnd also Zu dero Indilio stellen.

Waß Sy vnß getruchkt Vberschikht, daß haben wir mit grossem vnserm gustu gelesen, vnd ist sein kurz, aber mit grosser Substanz Zusamen gezogen, Was sonst in hac materia außfürlich beschriben worden, wird große Satisfaction denen gebrd so verlangt, von diser sachen Substantiose informiert Zusein, Vnd weil wir dann in dergleichen sachen verliebt sein, So versehen Wir vnß E. Lidd. werden Continuiern, vnd wo etwas Neues vorhanden, vnß Zuschickhen. Dabey Thuen wir E. Lidd. in den Göttlichen schuz benelch. Wienn den 7. May An. 1630.

Melchior von Gottes gnaden, der h. Röm. Kürchen tit. Sanc ae Mariae de Pace Priester, Cardinal Khlesl, Bischon Zu Wienn vnd Neustatt ꝛc.

E. Lidd.

Guetwilliger Freund vnd Vatter
Cardinal Khlesl.

Archiv des Bisthums von Augsburg.

1075. Urkunde einer Schenkung der Schwester Victoria Khlesl im Kloster zur Himmelpforte an die Frau Margaretha de la Garbin. Wien am 4. Oktober 1636.

Ich Schwester Victoria im Closter zu S. Agnes Himelporten in Wien, als Weilland Herrn Ml. Georgi Khlesels vnd Franciscae seiner ehelichen Hausfrauen beede seel. hinterlassene Tochter Bekhenne hiemit diser Donations cession vnd vbergab, das nach dem

ihr hochfürstl. Eminenz H. Melchior Kleßl Cardinal seeligster gedechtnus noch Anno 1623 den von sein eigenthumblichen bey den blawen Esel in der Khärner Straussen verhauften behausung erhebten khaufschilling zu meiner vnd meiner Schwester Anna Maria seeligen besserer vnderhaltung auß vetterlichen mitleiden dargeschennkht, vnd zu vnserer von der Löblichen Universität geordneten Verhaben handen liffern, entlichen auch mich Anno 1629 vmb mehrer Geistl. vnd weltlichen nutzen willen athero in das Closter, damit ich daselbst zu meinen Vogtbarn Jahren in geistlichen oder weltlichen stand eintretten möchte, transferiern lassen. In Ansehung aber der bey vnß angewendten Zucht vnser lieben Anfrau seel. Marien de Vallenstein sambt dero Tochter Margaretha dela Gardin seeliges zu genieſſen sich resolvirt, vnd zu solichen, und das Jahrliche von vberrest des gedachten Khaufschillings der noch hinter selbigen 1500 fl. biß zu meiner Vogtbarkheit, vnnd alsdan gebürlichen disposition zu gebrauchen verordnet solliches auch der Löblichen Universitet noch den 22. Juny des 629. Jahrs schrifftlichen intimirt hat, disem nach vnd weillen ich nunmehr zu meinen Vogtbarn Jahren khommen, vnd in den Geistlichen stand begeben, hab ich auß antrib schuldiger dankhbarkheit vorgedachte mein liebe Frau Claimb Margaretha Dalagardin gebornne ꝛc. Valenstein als eine Verlassene wittib, ihres bey mir in meiner jugent threulich erwisenen fleiß, mühe vnd arbeit wöllen genieſſen lassen, vnd solliches Capital 1500 fl. eigenthumblich schenckhen, vbergeben, vnd ihr die 1500 fl. zu völligen eigenthumb wöllen hinumb lassen. Cediere, schenckh vnd vbergib demnach dieselben hiemit in Crafft dits Briefs also das mehr besagte meine liebe Frau Claimb Margaretha DelaGardin dieselbe wirkhlich möge an sich nemben, darumben quitiren, damit als ihren eignen güettern ihren nutzen vnd fromben schaffen, wie ihr gelustet vnnd lieb ist, darwider ich weder anfangs gemeltes Closter sie nit verhindern, einigen eintrag noch über khürz oder lang etwas anders movirn sollen vnd wöllen. Dessen zu wahren urkhundt habe ich disc Donation vnd übergab mit aigner hand vnderschriben, mich auch zu mehrer bekhräfftigung dessen sonders fleiß demüettig erbetten die wolwürdige Frau Victoria der Zeit Priorin des gedachten Closters zu St. Agnes himmelporten, das sie ihre Handschrifft hierunter gesetzt, und mit des Closters aufgehenkhten Sigl alles bekräftiget hat. Geben in Wienn den 4. tag Oktob. disen 1636 Jahrs.

Archiv des Magistrats von Wien.

1075. Urkunde dreier apostol. Protonotarien über Khlesl's am 14. September 1630 in Neustadt erklärten letzten Willens, ausgestellt am 31. October 1630.

In Christi nomine Amen.

Wir Thobias Schwab beder fürstlichen Stifft Wienn und Olmüz Canonicus, Custos und officialis Viennensis, Matthiaß Geißler Bistumbs Neustadt. Officialis Joannes Augustinus Zwerger, Thumbherr zu St. Stefan allhie ꝛc. alle drey Protonotarj Apostolici, auch respective der heyll. schrifft und beeden Rechten Doctores ꝛc. Bezeugen in Chrafft gegenwärtigen Instrumenti publici, das izo laufentes Jahr, alß man zehlt nach Christi unsers herrn und Seeligmachers gebnrt 1630 Indictione 13. Praesidente Sacrae Romanae Ecclesiae D. N. Urbano Pontifice Maximo, bei glorwierdigister hersch. und Regierung, deß Allerdurchleichtigisten Großmechtigisten fürsten und herrn herrn Ferdinandi, deß Namens deß Anderten, Erwählten Römischen Chaysers zu Hungarn und Böheimb Chönig, Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. seiner Reich deß Römischen im 12 Jahr, den 14 Monatstag Septembris, fruehe ungefehr umb 9 Uhr im Bischoffhoff zur Neustath, weylent der hochwürdigiste, Erleichtigiste in Gott Fürst und herr herr Melchior divina miserationе S. A. C. Presbyter Cardinalis Klesselius zu Wienn und Neustath Bischoff ꝛc. seeligister gedechtnuß zwar schwaches leibs und zu bett ligendt, doch der gueter vernunfft, wiz und Sinn auß zu sich beruefft und alß wär gehorsambist erschienen, angezeit, wie das der Allmechtig nach seinen Göttlichen gefallen, Ihme mit schwerer leibß schwachеit und Indisposition vatterlich heimbgesuecht, das wo er gleich weniger Eltern, mehrer stärth und Chräfften, denoch seines aufkhomenß khain hofnung machen sondern villmehr die eheste und fast gewiße abforderung seiner Person auß disen zergenkhlichen, mit villen miserien unnd triebseligkhaiten erfülten leben, zu den himblisch immer verundten freiden zu verhoffen hette, und sollich noch auß diser und mehr bewegenten Ursachen Chrafft von Ihr Päpstlichen heyligkheit und dem hochlöblichisten hauß Oesterreich habenden auch seinen herrn Antecessorn vorigen herrn Bischoff zu Wienn und Neustath iederzeit gelaßenen macht und gewaldt, seinen besten willen und testamenta zu nuncupiern, und hinder sich zu laßen entschloßen were, guedigist begehrendt, wür sollichеs von Ihme nit allein anhören, sondern auch in bösster Form und weiß, wie sollichеs geistlich, und weltlichen Rechten, auch deß Landtß Oesterreich gebrauch noch am zierlichisten, und bestendigisten beschehen khunte, und möchte, aufs Papier bringen, und darumben, wo eß khünftig vonnöthen sein würde, auffagen wolten gestalt wier dann sollicheß zu volzichen zugesagt und versprochen, und sey sein lezter will und mainung, alß volgt.

Erstlich wann sein Seel, von dem leib geschiden, brechte er dieselbe in die grundtloße guadt und Barmhertzigkheit Gottes, der-

selben, umb die bittern Verdienst Jesu Christi, unsers herrn unnd Seeligmachers unnd fürbitt aller lieben heyligen gnedig, und barmherzig zu sein, und aller Auserwählten Schaar in dem Ewigen himblischen Friden zu aggregiern.

Anderten, wölle er, das sein leichnamb zu St. Stefan Thumbkhürchen in Wien, Neben seiner frau Muetter seel. bey unser lieben frauen abseitß, das herz aber zur Neustadth vor dem hohen Altar begraben, und zu Wienn, wie nit weniger zue Neustath gleiche Epitaphia aufgericht werden sollen.

Dritten, den Armen heüsern in Wienn St. Marx, Lazareth Chlagbaumb und dan beeden Purgerspittalen, zu Wien und Neustath, verschaffe er Jedem Ainhundert Gulden, davon an Jedem orth den Armen von handt zu handt fünf und Zwainzig Gulden außgetheilt werden sollen.

Vierten, Vermache er einen Ehrwürdigen Thumb Capitl zu Wien Fünfzig Tausent Gulden, in Chanzerlichen allbereith angewisenen schulden, die sollen ad perpetuum censum angelegt, und von der Jährlichen ertragung, ein Ewiger Gottsdienst zu Trost seiner Seelen, wie solliche seine zu Endt benente herrn Executores disponiern, und verordnen werden, gehalten ain ordentlicher Stiftbrieff aufgericht, und über solliche fundation sein unten benannter Haeres, damit der Gottsdienst verrichtet werde, die inspection haben.

Eben zu dergleichen Stift, und fundation legire er auch fürs fünffte, dem Bistumb Neustadth, alda sein herz ruchen werde: Fünfzig Tausend Gulden in Chanzerlichen allbereith angewiesnen schulden, die sollen gleichfalls ad perpetuum censum angelegt, und von jährlicher ertragung ein Gottsdienst nach disposition und Ordnung obvolldenent seiner H. Executoren außgericht werden.

Sechsten, dem würdigen Jungfrau Closter zur himmelPforten, welches er erbaut, verschafft er ain hundert Tausent gulden Chanzeliche schulden, ad perpetuum censum anzulegen, die ertragung zu genießen, und seiner darbey in Gottsdienst und andechtigen gebett zu gedenkhen.

Siebenten, dem würdigen Jungfrau Closter deß Khünigkhlichen Neustiftß, wie auch St. Jacob, St. Lorenz, und St. Nicolai in Wienn, Jedem Zway Tausent Gulden in Chanzerlich schulden, seiner im Gottesdienst und gebett gleichfalls zu gedenkhen.

Achten, denen herrn Patribus Cappucinis und H. Patribus S. Pauli primi Eremitae in der Neustatt, jeden in Chanzerischen schulden, Fünfhundert Gulden seiner in Ihrem gebett et Sacrificiis nit zu vergessen.

Neunten, denen herrn Patribus Soc. Jesu in Collegio zu Wienn, in das Convict pro Almunatu, zu den vorigen Zwainzig tausent Gulden, welliche sy allbereith genießen, und bey des Röm. Chanst. Mtt. ꝛc. hofkammer Rath, herrn Hieronymo Bonazino ligen, noch Zwainzig Tausent gulden in Chanzerischen schulden, darumben sy Patres denen verordneten herrn Executoribus ein ordentlichen Stiftbrieff an-

zuſerdigen und beide Diſtumben Wien und Neuſtath mit tauglichen qualificierten Prieſtern zu verſehen ſchuldig ſein ſollen.

Zehenten, ſeinen befreundten, alß Magdalena Khlekhlin, und ihrer baiden Töchtern, Magdalena und Eliſabethe, wie auch weylandt herrn Doctoris Critij geweſten haus-Frau, Anna Regina Cleſelin izo Stieberin, und ihren baiden khindern Joanni Adamo und Anna Catharina, ieden Tausent Gulden, zuſamben Sechs Tausent Gulden; doch ſollen den Chindt theill die herrn Executores bis zu ihrer vogtbarkheit mit Unzen an ſichere gewiſſe orth anlegen.

Aillften, ſeinen Vettern Jacob weißkhürchen, damit er dem khrigswesſen vleiſig nachſeze, und ſich woll verhalten thue, ſchaffte er von der Böheimbiſchen Chanſerlichen ſchulden Zwainzig Tausent gulden.

Im gleichen und fürs Zwölffte, ſeiner Mamb Jungfrauen Eva Uoſina, weylandt M. Georgy Kleſels hinderlaſſener Tochter zu einen heurath guett, oder wann ſy im Cloſter verbleiben wolle, zu ihrer auſtaſirung Zwanzig Tausent Gulden Chanſeriſche ſchulden.

Dreyzöhenten, ſeinen Cämerling Martin Krauß, wegen seiner ihm geleiſten Dienſten, Tausend dugaten in Specie, doch das er ſeinen herrn Executoribus in allen ſo vill ihm und ſein verlaſenſchafft wiſſent, guette information geben thue.

Vierzöhenten, Gottfriden Warnſtetter von Adel fünfhundert dugaten.

Fünfzöchenten, Don Hieronymo ſeinem Condutario neben verſprochenen Baißuncoſten wie auch den Cuplan Joann. Baptistae etc. Cuchl-Maiſter, Camerdienern, Einkhauſer, Kleſirern Cutſcher und Chöchin ieden ein Chlagkhleidt, und zoppelte Monatsbeſoldung.

Schliesslichen, herrn Thobiä Schwaben, Diſtumbs Wienn, herrn Mathiae Oeiſiler, Diſtumbs Neuſtath Officialen, und herrn Johann Auguſtin Zwerger; ſeinen in temporalibus Regenten wegen Ihrer langwierigen, in villweg erzeigten getherenen auſtrehenen Dienſten, ſonderlich aber, das ſy auf ſein begehren, bey ihren gewiſen zugeſagt und verſprochen, an ihren vermögen nichts erwindten zu laſen, damit diſer sein lezter willen in allen und Jeden volzogen werde vermach und verſchafft er Jeden abſonderlich Fünfzöchen hundert dugaten, die Ihnen von der verhandtnen Paarſchafft zugeſtölt werden ſolen.

Waß in Übrigen über obſtehende legata, seines vermögen verbleib, eß ſey gleich vahrundt oder ligendt, verbrieft oder unverbrieffte ſchulden nindert nichts außgenomben (auſer waß zu dem Diſtumb Neuſtath gehörig, welliches dem Chünftigen herrn Successori verbleiben ſolle) das alles und Jedeß verſchaff und vermache er dem Diſtumb Wienn, ſeze und inſtituire, daſselbe zu seinen vollkhomnen Universal Erben, alſo und dergeſtalt, daß ſelbigeß mit all' und Jedem seiner Verlaſenſchafft, alß andern aigen giettern, zu thuen, zu machen, und zu disponiern haben ſoll, ohne aller seiner befreindten oder Jemandß andern, ihr eintrag und hindernuß; unnd damit ſollich sein lehteß elogium, endtlicher will und mainung zu deſto gewißerer Volziehung geraiche, Erſuche er ſonderß vleiß, ſeze und ordne zu Executoren deſſelben, der

Röm. Chayſl. Mtt. ꝛc, geheimben Rath, den hochwürdigen in Gott geiſtlichen Edl, hochgelehrten herrn herrn Antonium von Gottes gnaden Abbten zu Ehrembſtmünſter; wie im gleichen ain Ehrwürdiges Thumbcapitl in Wienn, Insonderheit aber auß dero Mitl herrn Thobiam Schwaben, und herrn Joannes Augustinum Zwerger, alß welliche ſeiner ſachen böſte Wiſſenſchafft hetten, und in welliche er ſein höchſtes verdrauen ſtelte, mit bitt dieſes ſein lezten willen an orth und Enndt, wo ſichs gebührt, zu rechter Zeit, ohne außzug fürzubringen, und die Römiſch. Chayſl. Mtt. ꝛc. Unſer Allergnedigiſten herrn, ſeinetwegen gehorſamb. zu erſuechen, und umb Gottes willen zu bitten, daß ſie die einmahl verſprochne, und Verbrieffte Dreymalhundert Tauſent Gulden ſowoll bey dero Underſchidlich Zembtern auſtendige Capital und Interesse, darauf diſe geiſtliche fundation gerichtet unwägerlich und unverzogentlich abſtatten laſſen wollten, ſo wär dann ſollliches alles auß des herrn Testatoris praesentissimae memoriae Mundt angehört, alßbaldt aufs Papier verzeichnet, Ihme widerumb fürgeleſen, und er von Punct zu Puncten nit allein abgehört, mit bedeitlichen worthen allerding approbiert und ratificiert, ſondern auch für ſich erfordert. Die Edl Geſtreng, hochgelehrt und veſten herrn Tobiam Chayſer von Chayſerſtain, Röm. Khayſl. Mtt. Rath hanndtgroſſen in Oeſterreich und Mähren ꝛc. H. hanuß Wilhelmb Praitennaicher, von Praitennau, Bürgermeiſter, Herrn Görg Andre Preindl Statrichtern in der Neuſtath, dan Herrn Davidt Portten, deß Rathß, und deſſen, das nemblich Er Uns ſeinen letzten willen anvertraut, gezeugen zu ſein angeſprochen, ſo Ihme auch zu thuen mit handt und Mundt verſprochen. Alſo haben wier demnach ſeinen begehrn und in unnß geſtellten verdrauen gemäß diſes Instrumentum Ultimi elogij sou voluntatis ultimae verfaſſet, mit unſern handtſchrifften und aufgedruckhten Inſigiln bekhröfftigt. Actum Wienn, den lezten Septembris Anno ut supra.

Tobias Schwab m. p. qui supra — Mathias Gaisler m. p. Neostad. Officialis. — Joannes Augustinus Zwergus m. p.

Das diſe Abſchrifft mit dem Original Teſtament collationiert von wordt zu wordt ganz gleich lautent befunden worden, bezeug ich unterſchribner mit handtſchrifft undt pettſchafft Actum Wienn in Biſchofhoff den 26. Januarii Anno 1632.

(L. S.)

Casparus Platzer
V. V. D. Authoritate Aulica et Imp.
Episcop. Vienn. Notarius.

Archiv des Erzbisthums von Wien.

1076. Verordnung über die Feier des Josephstages vom Jahr 1654.

Wir Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs, in Germanien zu Hungarn vnnd Döhaimb, Dalmatien, Croatien vnnd Slavonien, König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, Steyr, Kärndten, Crain, vnnd Würtemberg ꝛc. Endietten N. allen vnnd jeden Vnsern Landt Leuthen, Vnderthanen vnd Getrewen, was Würden, Standts, oder Wesens die in disem Vnserm Erzherzogthumb Oesterreich vnder: vnnd ob der Ennß, seß: vnnd wonhafft seyndt, Vnser Gnad, vnnd geben Euch hiemit gnediglich zu vernemben, Wie das Wir zu dem H. Josepho ein sonderbahre Andacht, vnnd zwar vmb so vil desto billicher tragen, dieweiln derselbe ein Ziehvatter Vnsers Erlösers: ein Brentigamb der glorwürdigisten Mutter GOTTES MARIA: vnd der glückseelige Schluß der heiligen Patriarchen gewesen ist. Vnd wollen dann ohne daß in Vnsern Erbkönigreichen vnnd Landen fast mänigliches an solchen Kirchen Fest ein absonderliche Andacht scheinen lest, auch Ihr Päbstliche Heyligkeit, Weylandt Urbanus Octavus noch vor etlichen Jahren verlangt hat, daß vnter andern das Fest deß H. Josephi feyerlich möchte begangen werden, Alß haben Wir für gut befunden, die ewige vnd offentliche seyrung dises Feste durchgehendt einzuführen, wie dann auch darauff auß bemelt erhöblichen Vrsachen durch die Ordinarios Canonice geordnet vnd gesezt, auch zu mänigliches nachrichtung offentlich publiciert, vnd verkündet worden, daß von nun an hinfürs zu ewigen Zeiten, der benente Jahrstag deß H. Josephi in disem Vnserm Erzherzogthumb Oesterreich vnter vnd ob der Ennß wie auch in andern Vnsern Erb Königreichen vnd Landen, ordentlich vnd völlig gefeyert werden solle. Derselben demnach Euch obbesagten allen vnnd jeden hiemit ernstlich vnd gnedigist, vnd Wöllen, daß Ihr besagten Festtag deß H. Josephi, allermassen solcher von den Ordinariis gesetzt, verkündet, vnd publicirt worden, zu Gottes Ehr, wie sichs gebüert, fleissig vnd feyerlich, gleich wie andere fürnembe vnd gebottene Fest, haltet, vnd denjenigen, so von erst ernennten Ordinarijs derentwegen statuirt vnd verordnet ist, schuldigist nachgelebt, vnd keinesweegs widerstrebt, sondern hieran Vnsern gnedigisten Willen vnnd Bevelch gehorsambist vollziehet: Massen Wir dann die vngehorsambe vbertretter, vnnd verachter diser Vnserer gottseligen Intention, so vil Vns als Weltlicher hocher Obrigkeit dißfals zustehet, vnd gebühret, nach Vngnaden ernstlich zu bestraffen, nicht vnderlassen wurden, Darnach ihr Euch zu richten, vnd es beschicht hieran Vnser gnedigister gefölliger Willen vnd Mainung.

Geben in Vnserer Statt Wienn den Vierzehenden Januarij im Sechzehenhundert Vier vnnd Fünfzigisten, Vnserer Reiche deß Römi-

ſchen im Achtzehenden, deß Hungariſchen im Neun vnnd Zwainzigiſten, vnnd deß Böheimbiſchen im Acht vnd Zwainzigiſten Jahr.

Commissio Domini Electi
Imperatoris in Consilio.

Archiv von Hainfeld.

1077. Abſchrift aus der Münchner Bibliothek 414 F. Nr. 22.

Sta finto che in consulta Musicale sedessero insieme a una tavola Sua Caes. Ma. Ferdinando, Maximiliano, e il Cardinale Gloesel.

E si dice che Ferdinando tenendo il Basso cominciasse a cantare.

Mi. Mi. Re. Re.

Seguitando poi Maximiliano con il contr' alto cantasse.

Fa. Fa. Fa. Fa.

E. S. Caesar. Ma. con il Tenore.

Re. Mi. Sol. Sol.

E finalmente il C. Gloesel con il suo falxetto ben apicato.

Sol. Sol. Sol. Sol.

A questi servitij si trovano presenti i Signori Ambasciadori di Spagna, Fiorenza et Venexia, li consiglieri dee Sereniss. Albert con gli superiori officiali dei Regno di Bohemia. Dei quali sentendo, la Musica disse il Sr. Ambasc. di Spagna questo concerto e questi Signori N. sono d'accordo.

L'Ambasciador di Fiorenza risponde al Sangue di Sampu ch'esso non intende cotesta Musica.

L'Ambasciador di Venetia. Moia. Moia. non vedendo cantar Allemani piace l'Aria.

Al che rivoltandosi li Signori officiali del Serenissimo Alberto verso Spagna dissero: Signore veghasi di gratia che questa Musica si faccia con giusta batuda.

In fin li supremi officiali del Regno di Bohemia guardandosi nel viso del'un et l'altro disserci.

Questo Madrigale o Concerto, no potra già cantarsi et finirsi senza moi.

1078. Abſchrift aus der Münchner Bibliothek 406. F Nr 38.

Lettera di Roma li 27. Marzo 1632.

Quel gentilhuomo del Serenissimo venuto in dieci giorni da Parigi a Roma, vene non solo per le cose scritte, ma pren-

cipalmente per ragguagliarlo di certa congiura contro di se, nella quale sono ancora alcuni Prelati Ecclesiastici, chiedendo al Papa facoltà di inquirirli, carcerati et punirli, la quale gli è stata concesso subito: L'Imperadore non hebbe tanto scrupulo, quando fece prigione il Cardinale Cieselio: Il Re di Spagna non usò questo ossequio quando corcerò il Card. Lerma: Il Duca di Baviera, capo della lega Catolica, non si mostrò tanto Catolico, quando fece morire prigione l'Arcivescovo di Salisburg: et pure adesso con tanto strepito contra Papa, come che sia senza religione in sospetto di poco buon Christiano perchè non vuol unirsi in lega con Austria et Bavaria contro il Re di Fr.

1079. Ein Lied vom Cardinal Khlesl. 1618.

1.

O Wien ich muss dich lassen
ich fahr dahin mein Strassen
wol in ein anders landt:
mein Geist muss ich uffgeben
darzu mein leib und leben,
enden mit spott und schandt,

2.

Gar schlecht bin ich geboren,
in einem hauss erkohren,
daran gemalt ist schon
ein Esel in der wiegen,
ich war, will jetzt nicht liegen
eines Eselsbecken Sohn.

3.

Bin lutherisch gewesen,
hab gesungen mit und gelesen;
zu Wels wars mir zu schlecht
darum thet ich mich verkheren,
beim babst khomt man zu ehren
das war mir eben recht.

4.

Ein bischoff bin ich worden
in den Bäbstlichen orden

nod gar ein Cardinal,
aus meiner Mutter kunste
bekam ich grosse gunste
vor andern überall.

5.

Der kunst war ich erfaren
und thet kein fleiss nit sparen
hab zu Hamburg studirt
wie es vil thun bekhennen,
die da mussen verbrennen
von dem teufel verfürt.

6.

Gar hoch bin ich ankhomen
und hab mich angenomen
dem Babst sein Reich zu mehrn,
dar zu gross hilf mir thete
Jesuiter List und Raethe
aber mit schlechten ehrn.

7.

Ich kont artlich verhetzen
mit Stricken und mit Netzen
Kayser und König fromb
Ungarn kann von mir sagen,
Boheim thuts jetzund klagen
darein ich nimmer komm.

8.

Blutbad wolt ich anstellen,
die Lutherischen fellen
umb (hab und) gut und blut
dar zu thet mich antreiben
der Babst und sonst ein Weibe
das wer meins hertzen muth.

9.

Mit Böheim ists nicht geralhen
sie schmecken solchen braten
und heten drob ein grauss;
darumb sie meine gesellen,
die mir auch helfen wellen,
warfen zum fenster aus.

10.

Ich thet in mögen gönen,
sie hetten fliegen können

also halt zu mir gen Wien;
aber nichts half mein'triegen,
so können sie nicht fliegen
darum lagens in der grui (dem grien?)

11.

Mein Geist hat mich betrogen
und mir gar vil verlogen,
durch mein Praktik und list
wird Böheim sich ergeben,
so man bringt umb das leben
vil herren zu diser frist.

12.

Raittung thet ich mir machen
zu versten nicht die sachen
Böhm seind grobe Knöpf;
nun haben sie verstanden
man weiss in allen landen
dass sie auch haben köpff.

13.

Heten sies übersehen,
umb Oesterreich wers geschehen,
Mehren müsten auch hernach
Ungeren hets wol empfunden,
die Schlesier gebunden
dem Babst gefiel solch sach.

14.

Mein hertz im leibe mir lachte
wann ich daran gedachte
wie es im Reich zu geht:
Krieg ist in allen landen,
ich steckt an solche brande
durch Jesuiter Rät.

15.

Nach blut thet uns nur dürsten
wider die unirten Fürsten
O lendlein ob der Ens
wer uns der poss angangen,
wir heten mit verlangen
gebraten deine genss.

16.

Oft hab ich mich gerüemet
und mein lust verblüemet

des Kaisers frome hertz.
an stundt auch desgeleichen
das ganze (römische) Reiche
regiert ich hinder werts

17.

Bracht auch aus vil patenten
ins Reich an vilen endten
Krumb kunt ich machen schlecht
recht sprach ich ungerecht
das clagen herren und knecht
das war mir eben recht.

18.

Und bracht mir grossen fromen
wolt einer füren Kayser khomen,
gab mir nicht golt und gelt,
schenkt ketten und auch Rösser
so hat er mein nit genossen
ist khundt in aller welt.

19.

Ach ach, du fromer Sanger
ich brach dich an den Pranger
und an des henckers rath
Colnisch du armer knecht
dem hab ich wider recht
vergiessen wollen sein blut.

20.

Gross freud wers mir gewesen
wan ich in meinem wesen
das gantze Lutherdum
im blut gesehen schwimmen
das war mein gantz fürnemen
sie woll got ist zu from.

21.

Ein ding hab ich nicht glaubt
hab Keyser und König betaubt
hab gehalten für mein gott
meinen geist und gelte,
darumb betrog ich die welte
und trib aus ir den spott.

22.

Ach Ach, ihr Jesuiten,
wie haben wir uns verschnitten,

man glaubt uns nimmer mehr;
Unglück hat uns betroffen,
aus Böheim seid ihr entloffen
mit schant und spott und unehr.

23.

Weyss nit wie mirs wird gehn
sorg wol es sey (umb mich) geschen
und ist mir Angst und bang.
es peinigt mich mein gewissen,
gott will von mir nit wissen
der teüfel macht mir zwang.

24.

Grüenauwer, o mein Apt,
hetestu mich lassen zahlen
zu Weis wol in der Traun
die weil ich nicht khundt ertrinkhen
so werd ich müssen hencken
an einem dürren baum.

25.

Und nit can verzweyflen
hinfahren zu allen teüflen
gar in die bitter höll,
hernach, Papst, Münch und Pfaffen
und Jesuitische Affen
daselbst in unser stell.

26.

Es will uns ja nicht gerathen
umbsonst ist unser Raten,
der Pabst neigt doch sein haupt
und Teutschland ist gefallen
sein ehr, nichts gilt sein pralen
er wird seins gewalts beraupt.

27.

Hiermit will ich beschliessen;
ach wie dut mich verdriessen
dass ich an einem baum
soll wie der Haman prangen
liss man mich heimlich hangen
darf darzu nicht vil Raum.

28.

O Kayser, liebster herr
trauwe keinem Pfaffen mehr

schaw helber aus die Sach
uns Pfaffen dürst nach blute,
halt trauw und glauben in hute
sonst bleibt nicht aus die Rach

29.

O Vater Pabst zu schauwe,
dir ich allein vertrauwe
ists müglich hilf du mir,
sorg doch, es sey vergeben
zu endt lauft mein bös leben
das angst mich für und für.

30.

Pater Proyer, mein gesell
gewisse post hast in die höll
melt dich nur bey mir an,
ich wills gewiss ausrichten,
dein Sach beim Teufel schlichten
hernach ich fahr dahin.

Moser's Biographie VII. S. 82.

1082. Abschrift aus dem Cod. Pal. Manh. 395. Fol. 6—46, der Münchner Bibliothek.

Historica Relatio des Reichstags zu Regenspurg anno 1623 in Reimen.

Es ist in dieser beissenden Darstellung Seite 9. 11, 15, 36, 37, 40. auch dem Cardinal Bäckersohn sein Theil zugedacht.

Cardinal Khlösel.

Seite 9.

Die Vorschlag waren gut, Aber wie will mans machen,
Daß man der Kah die Glock mög binden an den Nachen,
Doch weiß man auch noch thät, der Schluß wurde genohmen,
Daß jeder Prelat solte persöhnlich dahin kommen.
So were man im Votiren den Ketzern oberlegen,
Man könnte die Geistliche Sach desto weißlicher erwegen.
Der Keyser, der sey schlecht, er achte des Dings nicht,
Und des Clösels intent sey nur dahin gericht,
Daß er den Ketzern möchte befördern ihre Sachen,
Damit er wie in Hehemd sich auch hier könt groß machen.

Aber man muß ihm ſeinen Sayger alſo verſtellen,
Daß er ſein Credit verliehr bey ſein Geſellen.
So wirdt der Keyſer ihn auch endtlich nit achten mehr,
Hiezu könte der Pimer den Ständen dienen ſehr.
Sie beede muß man ſtets in widerwillen ſezen,
Vnd doch nit alzeit trawen des Pimers ſchwezen.

1083. Khleſl's intent.

Seite 11.

Er ſchrieb, er lieff, ſein Herz war Voller ſorgen,
Er machet in der nacht Vnd ſchlieff erſtlich an dem Morgen,
Mitt mühe, er in's ſegfeür thet eilen gar ſchnell,
Da er doch wohl mit ruhe kont kommen in die hell,
Kein parem wollt er gar nicht leiden neben ſich
Fürſten, Graffen hielt er gar verächtlich.
Oben an wolt er ſtehen, er ſagte dem Keyſer zue,
Er wolte ſeinen landen gewißlich ſchaffen rhue,
Die ſchulden wolt er Zahlen Vnd alle Ding' befrieden,
Darmit des nahmens ehr möchte bleiben vermieden,
In geiſtlichem Vertrawen ſagt er Ihr Mzeſtät,
Er wolt ergenzen die geſchmelerte authorittet.
Vnd auß der Ketzer hand bringen, doch mit betrugc,
Den Brief der Mzeſtät, damit man mit Pfuge,
Vnd die ſo große ſchand dem Catholiſchen glauben,
Abwenden möcht, Vnd ſie baldt berauben.

1084. Khleſl eines Beckers Sohn.

Seite 15.

Nicht mehr konnte der Mann ſagen zue dieſer ſachen,
Hierauff ſolte nun der Clöſel einen feinen Vhatſchluß machen,
Der krazt ſich hinter den ohren, Vnd hett ſich gern beſchiſſen,
Wan es nur die geſellſchafft nicht hette mögen Verdrießen.
Er dacht etwas zurückh an ſeine Junge Tage.
Da er bey ſeinem Vatter den Teig zu kneten pflage,
Sein Bruder heitzet den offen, ſein Vatter bäckt das brott,
So müſten ſie ſich ernehren mit kummer und mit noht,
Darüber er muſt leiden gar manchen großen ſchmerz,
Welches nicht kont Vertragen ſein ehrgeitziges Herz.
Den Sauerteige des leibs den muſt er fahren lan,
Den Sauerteig der Seelen nam er mit wolluſt an,
Er verlaugnet die Lehr die ihn durch Chriſti blut,

Durch glauben Vnd durch lieb den himmel öffnen thut,
Weil er armuth und noht drinnen leiden muß,
Vnd gab mit leib und seel sich auff Weltliche lust,
In großer eyl wurd er Bischoff zue Wien gemacht,
Ein Hochwürdiger Titul wird ihm Zue hoff gebracht,
Noch war es nicht genug, Erzbischoff wolt er sein,
Mit Fürstlicher Gnad soll man ihm schenken ein,
Vier kahler Zedt solt man darauß zue Bischoffen machen,
Daß der Fürstliche Decher kont schmücken seine Sachen,
Sein Bruder were auch gerett ein Bischoff gewesen,
Dan er seine Horas fein andächtig konnte lesen,
Doch da sein Anschlag ihm nicht wolte gehen fort,
Erhendt er sich nach Lust an einen offnen ohrt,
Vnd macht sich gar fein zum Bischoff in dem Feldt,
Da er mit seinen Fürsten den segen spricht ohn geldt,
All diese Geschicht kamen diesem heiligen Mann,
Zugleich in seinen kopf, Wie solt er ihm than'
Die schwer Sach trug er vf seinem rucken
Nun mangelt es an gelt, die last wolt ihn ertrucken,
Helf nun wer helffen kan, damit der theüer Mann,
Nit werd außgethan, sonst muß er von der Baan,
In dieser hellen angst, in diesen todtes nöten,
Schwebt er ein weil, man meint er würde sich tödten,
Doch der Abt von Ecrembsmünster Vnd des Clöseels sprängel,
Von Geburt auß Italien, von moribus ein bengel.
Der muß sich kurz bedenken, dan die Zeit war ihm teüer,
Vnd macht sich vff die Fahrt und reiset ins Fegfeüer.
Da wolt er seinem Bischoff die Herberg bestellen,
Damit sie desto eher hinkomme zu der Hellen.

1085. Khlesel wer gern Bischoff zu Regenspurg.

Seite 38.

Bey dieser ganzen Sach saß der Cloesel gar sehr frisch,
Er kont wohl leichtlich sehen, daß man wurd auf seinen tisch
Ein eßen zubereiten, welches ihm nicht wird schmecken,
Drumb wolt er bey Zeit ein ander Löchlein lecken,
Bischoff zue Regenspurg wer er sehr gern gewesen,
Vnd sagt ihnen Zue, er wolts vfs best verwesen,
Weiß nicht wie lang wolt er nemmen kein Intraden,
Vnd allzeit fleißig abwenden ihren schaden,
Dieses sein sanftes Pfeiffelein, achten sie sehr gering,
Vf Bayern trieb sie wehlten den Herrn von Tocking,

Weil Herrn doch will sein der Catholisch Habicht,
Der auff die armen Hünlein begierig ist abgericht,
Wie er dan mit Vnrecht den Regenspurgern genommen,
Den Salzhandel darauß ihm doch wenig nuz bekommen.
Dieweil es seine Diener fast gar allein genießen,
Also wirdt er mit schanden Von ihnen noch beschießen,
Die Vrsach warumb er hatt wollen die schuldt auf sie legen,
Die hatt sein Vetter Ernst der Churfürst bracht zuwegen,
Welcher auß dieser Statt vom Reichstag eins wolt schreiben,
Aber der Magistrat hatt es nicht wollen leiden,
Dann er war ihren Burgern noch etwas schuldig blieben,
Daß solt er erst Zahlen, und dann scheiden mit liebe,
Aber der reiche Fürst hielt es für eine schandt,
Daß ein blutarmer Mann sein stückh Vor ihm mahnt,
Daranff sein Vetter Zur rach dieser armen Statt,
Ihre zeitliche nahrung mitt sänden genohmen hatt,
So bringt er zue München Zu Hauß vil gelt und gut
Vnd weiß doch nicht für wem ers sambien thut.
Wie dem Clösel dieses Stifft auf diese weiß auch verfehlt,
Sehr bitterlich er sich darüber angst vnd quelt,
Dan er kont wohl von fern die sachen fast absehen,
Wie es in Hungern, Böheimb vnd Oesterreich wird ergehen,
Drumb wolt er gern bey Zeit sich alhier providiren,
Daß er sich in der noht dahin könt retiriren,
Hatt er wohl eingebrockt, so mag er auch wohl essen,
Er bitt mich nicht zu gast, ich bin nicht da gewesen,
Den Reichstag er Vor dem höuisch genennet hatt,
Ein Academiam darauffs nuer Doctores hatt,
Aber nun stehet er wohl, daß diese Rechtsgelarten,
Sehr meisterlich erkennet haben sein falsche Karten.
Ich hab noch eins vergeßen, ich bitt' man woll mir's schenken,
Ich bin ein armer Ritter Vndt kans nicht so gedenken.
Da Closesel den Geltrhat zu Linz hatte geschlossen,
Da wolt er fahren fort, Vnd ließ ganz Vnverdrossen,

1086. Khlesl's Geldsackh.

Seite 37.

Machen ein leinen Sackh, der war so schwer und groß,
Daß man darzu bedörfft sechs gutter starcker Roß,
Der wurde ganz gefüllet mit nadeln gar bald,
Mit jeder nadel wurde gemacht gleicher gestalt,
Widerumb ein solcher Sack, die wurden all Zu Hauß,
Ins Schiff gelegt Vnd gebracht den strom Hinauff,

Darein solte man legen daß gewilligte gelt,
Wenn man 300 Monat würde haben abgezelt.
Da es zum geben kame, wollt eine Nulla dran fehlen,
Welches des Clöselo Herz nicht wenig thet quelen,
Doch hatt er sich gedultet, Aber es kamen ein,
Anstatt des geldes nur Zettel und Brieffelein:

1087. Khlesl's Rathschlag über den großen Sack.

Seite 40.

Clösel sollte den Schluß machen Vnd concludiren
Er nahm die Protocoll und wollts zusammentragen
Er besann sich ein weil Vnd fing an Zu sagen,
Daß sie die schwere Sach weißlich hetten betracht
Doch hette er auf einen andern weg gedacht,
Damit des Keysers Ehr ziemlich wurd gerochen,
Man solte die Leüht nehmen, die den Reichstag gebrochen,
Vnd sie allzumal in diesen Sach verknüpfen,
Drinn möchten sie so lang schreiben, Danzen und hüpfen,
Biß daß sie sich zum Beidtgeben würden vergleichen,
Waß gilts wo nicht ein theil dem andern muß weichen,
Alßdann bekäm man gelt, Vnd der Sach bliebe ganz,
Man erhielt sein intent Vnd gewinnt die Schanz.
Darauff beschlossen sie mit freüden, Man solts dem Kaiser sagen,
Doch fing einer von ihnen den Clösel an zu fragen,
Wie ihre Hochwürde sie meint in den Sachh zubringen,
Dann er zweifel daran, daß es ihm möcht gelingen,
Clösel der achts gering, Vnd sagt, Er wiße rhat.
Den da gestern die Ketzer ihm an den Abend spat,
Ein schrifft hetten gebracht, da helt er ihnen gesagt,
Daß ob ihrem Verhalten der Keyser schwerlich klagt,
Es sey kein ander weg, solt sie es gleich verdrießen,
Man muß sie all zu Hauß in einen Sach verschließen,
Auff diese rede sie hetten kein wort respondirt,
Welche nun nicht drein wollten, solte man zu gaste laden,
Vnd wann sie mit dem Trunch sich hetten wol beladen,
Alßdann solte man den Sachh auffspannen vor die thüren,
So könne man sie darein ohne mühe und arbeit führen,
Oder wann es nicht gehet, so erwartte man der Zeitt,
Biß sie wolten verreisen, dann muß man sein bereit,
Und vor die Thür auffspannen den Sach, weil er ist groß,
So fahren sie hinein und Kutschen und mit Roß,
Die Roß laß man herauß, die Leühte bleiben drinn,
Ich wett, wir wollen brechen den hartnechigen Sinn,
Ja wann es wer alhie gleich wie in Oesterreich,
Die sachen solten schier geschlichtet sein zugleich.

Wir wollten ſie alſo dapfer zum baaren bringen,
Daß ſie mit gutt, mit böß, Unſer Lied muſten ſingen,
Hette man ſie nach meinem Rhat Vorlengſt arrestirt,
Sie hetten Daß willig Und gern contribuirt.

1088. Dramatiſche Schmähſchrift.

Kleselius Cardinalis.

Levit. 26. Ambulabo inter vos et ero vester Deus, nosque eritis populus meus.

Papa. Kleseli, redde rationem villicationis tuae, non enim poteris esse amplius Cardinalis.

Kleselius. Confitebor adversum me injustitiam meam Domino.

Cardinales omnes. Frater! si in via Dei ambulasses, ambulasses utique in pace super terram!

Baruch 3. Disce ubi sit sapientia, ubi sit virtus, ubi sit prudentia, ubi sit intellectus, ut scias scilicet, ubi sit longiturnitas vitae et virtus, ubi sit lumen oculorum et pax.

Kleselius. Miseremini mei, miseremini mei saltem vos amici mei!

Nuntius apostolicus. Non potes duobus Dominis servire.

Episcopi et Abbates. Bonus Pastor pascit oves suas, Mercenarius autem fugit.

Kleselius. Qui se existimat stare, videat ne cadat.

Clerici in genere, Non hunc elegit Dominus, qui viam disciplinae non invenit, propterea periit et propter superbiam interiit.

Kleselius. Si iniquitates observaverit Dominus, quis sustinebit?

Imperator Romanor. Amice, quid audio de te?

Kleselius. Domine! Domine! ecce servus tuus inter angustias deprehensus est.

Rex Ferdinandus. Usque quo praevaricationis tunc? an nescis longas Regibus esse manus?

Kleselius. Parce mihi Domine! nihil enim sunt dies mei.

Maximil. Archid. Austr. Quid. me persequeris? an oculus tuus malus? quia ego bonus sum?

Kleselius. Domine! quis es tu?

Legatus Hisp. Num Dominum Austriacum non novisti Excellentissimum?

Legatus Venetus. Quem fructum habuisti in illis, in quibus nunc erubescis?

Legatus Florent.	Omnis arbor, quae non facit fructum bonum, excidetur, et in ignem mittetur, ex fructibus ejus cognoscis eum?
Imperator Turcarum.	Deum time, Regem honorifica!
Electores.	Omnis qui se exaltat, humiliabitur.
Camera Aulica.	Quis invenit locum ejus, et quis introibit in thesauros ejus?
Regimen Austriacum.	Reges gentium dominantur eorum et qui potestatem habent super eos, benefici vocantur, vos autem Kleseli! non sic?
Proceres Austriaci.	Nunc invenimus subvertentem Gentem, et prohibentem censum dare Caesari, et dicentem, se Caesarem esse.
Decretum cancellarii S. R. Imp.	Mittite illum in tenebras exteriores, ibi erit clamor et stridor dentium.
Klesclius.	Noli me condemnare.
Boemi sub una.	Vae homini per quem scandalum venit; melius esset etc.
Sub utraque.	Ecce saturiit injustitiam, concepit dolorem, et peperit iniquitatem, lacum aperuit et effodit eum et incidit in foveam, quam fecit, convertetur dolor ejus in caput ejus et in verticem ipsius iniquitas ejus descendet.
Magistratus Viennensis.	Annunciaverunt coeli injustitiam ejus et viderunt omnes populi iniquitatem ejus; ecce nunc dies venit et comprehendit arator messorem.
Ministri Aulici Imperatoris.	Si autem averterit justus a justitia sua et fecerit iniquitatem secundum omnes abominationes, quas operari scit impius, numquid vivet? Omnes justitias ejus, quas fecerat, non recordabantur in praevaricatione sua, quam praevaricatus est et in peccato suo, quod peccaverat, in ipsis morietur, dicit Dominus.
Klesclius.	Taedet animam meam vitae meae, commissa mea pavesco et ante vos erubesco.
Sollicitatores et Mendici.	Ipse accepit munera et subvertit Verba justitiae: Esurivimus et non dedit nobis potum.
Judea Christus.	Abi maledicte!
Populus.	Tolle, tolle, quia mercenarius est.
Klesclius.	Modicum videbitis me, et iterum modicum et non videbitis me.
Author.	Consummatum est.

1089 Nachdruck des Cursus Kleselianus.

Cursus Kleselianus, Klösels Kunſtboſen oder Eygentliche Beſchreibung, deß degradirten Cardinals Kleſels, Lebens, Wandels, Rath- und Anſchlägen auch Practiquen und Verrätherey, deren er ſich hin und wider in der Welt, zwiſchen dem Römiſchen, auch türckiſchen Kayſer und anderen Königen Fürſten und Herrn, zubrauchen befliſſen, Welche Ihme auch den Gröſſern Theil angangen, und dadurch der Chriſtenheit mächtiges Unheyl geſtifftet, ihme aber darmit groſſes Gelt zuwegen gebracht, wie ſelbiges offenbar, und er darüber zur haft genommen worden, Und dann wie er vermeynet durch Intercessiones ledig zuwerden, auch hin und wider darumb embſiglich angehalten, aber aller Orten ſowol von den Menſchen, als den Heiligen ihme denegirt, und ſelbige abgeſchlagen worden, auch welcher Geſtalt er endlich desperirt, und ſeinem Geiſt, Spiritui familiari, durch ein Teſtament ſein Leib und Seel ewig vermacht kräfftiglich.

Einem jeden ſagt man etwas Nach,
Vom Guten Guts, vom Böſen Nach.

Gedruckt zu Warpurg, durch Johan Veriman, im Jahr Chriſti 1619.

Ad D. Rupertum Expertum P. p.

Großgünſtiger vielgeliebter Herr Ruperte, nechſt meiner Dienſterbietung, kan E. E. ich, vff dero an mich gelangtes ſchrifftliches Begern, deß nunmehr degradirten Cardinal Clöſels Perſon und ſeiner begangenen Miſſethaten halben, Summariſchen Bericht zu thun dienſtlich nicht verhalten, daß ſelbiges zu praestiren einer andern weit geſchickhtern Perſohn zuthun, ſchwer genug fallen wird, wie dann ſelbige alle zubeſchreiben, unmüglich ſcheinet: Damit aber E. E. gegen ihro mein dienſtliche tragende affection großgünſtig verſpüren möge, als hab ich ſolchen laborem auff mich genommen, deß Cleſels Cursum Vitae, in Form eines Geſprächs, und ſo vil es die Zeit leyden können, vollkommentlich verfaſt; deß aber loco appendicis ich dem Kleselio ein Epitaphium geſchriben und annectirt, da doch viel wöllen und glauben er Todt ſeye, welches zwar in meinem Sinn mir nicht kommen wil, iſt Urſach diſe, weil er pro civiliter mortuo, von meniglich geacht und gehalten werden muß, auch cyniger Restitution in Ewigkeit nicht fähig noch würdig; und darumb auch ſeine Grabſchrifft nicht beſſer gemacht werden kan.

Und las mich, daß der Babſt zu Rom, gar newlich an König Ferdinandum ein Nuncium abgefertigt, und deſſen Relaxation, Erledigung und Liefferung nach Rom begert, in keinen weg zeren: dann daß etwas wichtiges und betrügliches hierunter verdeckt iſt, wirdt die zeit eröffnen: welches E. E. neben und mit mir gewiß glauben mögen.

Demnach aber Großgünstiger Herr, an jetzo von angedeuter Materien, und ausserhalb dem Römischen Reich vielfältig discurriret wir, vornemblich: Ob der degradirte Kleſel, (welcher wider die Reichsconstitutiones schwerlich peccirt, auch Hohe Vorneme Churfürsten und Stände in vil weg höchlich offendirt;) ausser dem Römischen Reich, in welchem er seine Missethaten begangen, einem Ausländischen Potentaten, als dem Babst zu Rom, selbigen entweder zustraffen oder zu begnaden, ohne deß H. Römischen Reichs Praejuditz und Nachtheil, et sic salva S. Rom. Imp. Authoritate, könne zugeschickt, und selbiges so blos verstattet werden. Und mir unverborgen, daß E. E. alleriey Nova und Discurs pflegen geschickt zu werden, zweiffelt mir nicht, dergleichen jhro in Schrifften auch zukommen werde, und ich spüre die Materi an sich selbsten gut auch lustig seyn möchte, Als will dieselbe ich hiermit dienstlich gebetten haben, mir dieselbe zu communiciern, auff daß ich meinen fautoribus auch weiter gratificirn möge, welches ich hinwiderumb zuvergleichen, in keinen vergeß stellen wil, derselben auch willfährige angeneme Dienste zuerweisen, bleib ich so genaigt, als schuldig, dieselbe hiermit Göttlicher Protection trewlich, jhro aber zu Großgünsten mich dienstlich befehle: Geben zu Wien, den 1. April: Anno 1619.

E. Großg.

P. W.

Theophilus Justanus.

1090. Ein träſtliches Gespräch, welches der degradirte Cardinal Khleſl, und sein spiritus familiaris Pruflas, discordiarum, bellorum, rixarum et mendaciorum promotor genannt zur Neuſtatt in Oeſterreich.

Pruflas.

Ich schwürm herumb und nimb in Acht,
Welchr Mensch liebt Hoffart oder Pracht,
Wo ich solch sind ich mehrs in ihn
Daß nimmer kompt auß ihrem Sinn,
Das hab ich auch dem Kleſel gethan,
Der war ein hochmütiger stoltzr Mann,
Ich schwatzt jhm ein, und log jhm für,
Wann er das Lutherthumb verschwür,
So könnt er werdn ein grosser Herr,
Das er selbst nicht wird begern mehr,
Doch könt er solchs nicht fortbringen,
Wann er nicht ganz thet abspringen,

Von Gott vnd seinem Wort gantz ab,
Er thets, vnd ein Pfaffenknecht gab,
Ich hett in Händen gwunes Spiel
Dann er gieng mir recht zu mein Ziel,
Er sprach ich weiß, daß du bist der,
So dem Bapst, ander Sylvester
Gnandt, gholffen auff S. Peters Stul,
Doch acht ichs nicht, ob er gleich fall,
Vnd kam zu euch in ewer Reich,
Sprach Cleset, es gilt mir auch gleich,
Wann ich nur hoch erhaben werdt,
Zicht holl mich auffm Pock oder Pferdt,
Mir gfiel die Sach gar eben recht,
Daß er mir sein Seel schnell zuschlägt
Vnd lacht nur in die Faust hinein
Daß er gewiß wolt des Teuffels seyn,
Merkt daß mir der Poß angangen,
Vnd jhn mit Hoffart hett gefangn,
Welche keinem lest Rast noch Ruh,
Biß sie ihn vns bringet hierzu,
Doch hat er mir hart gbunden ein,
Daß ich jhm trew vnd hold wolt seyn,
Vnd bringen jhn so hoch ich köndt,
Nur an das höchste Regiment,
Wel[illegible]h auch gethan, wie bewußt,
Daß er bekomm, Gwalt, Pracht vnd Lust,
Deß er sich gebraucht so sehr,
Daß er gmeynt es sey kein gröſſer,
Er hat herrschen wölln, über alle,
Biß er letzlich zerfiel den Hals,
Vnd würd gfänglich hinweg geführt,
Da wird jhm nun sein Brey gerührt,
Von Bitter Galln vnd Entzian
Das mag er jhm wol schmecken lahn,
Es frewt mich über die Massen sehr,
Daß er mir nicht entrinnert mehr,
Doch gantz sawr ich mich jetzt stell,
Als ein hochbetrübter Gsell,
Vnd auch als ob ich jhm heiffen köndt,
Biß ich jhm schlag den Kopff an die Wänd,
Solch Gsellen gib ich solches End,
Ich wil jetzt gehn jhn reden an,
Als wann ich wer sein bester Gspan,
Daß ich jhn bhalt auff meinem Plan,
Du trawter Sohn sind ich dich hier
Wie groſſen Kummer machstu mir
Ich streich durchs Land die quer die leng,
Deucht mich mir sey die Welt zu eng.

Mir iſt all meine Frewd genommen,
Dent du biſt in die Klupppen kommen,
Ich fragt nach dir in gehrumbten Waht,
Da ſaß ein ander an deiner ſtatt,
Ich guckt ins Keyſers Zimmer nein,
Dacht du wirſt wie vor drinnen ſeyn,
Aber gefehlt, Gelt zahlt man auß,
Das man bracht aus deinem Hauß,
Dein Hut vnd Pallium ſich fand,
Hengendt an des Nuncii Wandt.
Drauff ging ich ins Collegium,
Do däucht mich es wer alles ſtumm,
Die Patres theten lamentirn,
Saiten man hett dich laſſen führn,
Mit Kriegsvolck in Tyrol hinein;
Da ſolſtu ewig gefangen ſeyn,
Ade dacht ich nun muß ich hin
Aber da ich auf dem Wege bin,
Traff ich ohngefähr Herr Georgern an,
Den guten abgefallnen Mann,
Der ſagt mir daß man dich bey Nacht
Hett widerumb gen Wien gebracht
Vnd kämen ſolche Sachen rauß
Daß er vor lengſt müſt reiſſen auß.
Von Wien wird man dich hieher bringen,
Da wirſtu müſſen lernen ſingen,
Solt eyln vnd geben guten Waht,
Wo fern nicht alles wer zu ſpat.

Clöſel.

Freylich Pruſias iſt alles zu ſpat,
Denn nun am Tag mein Mißethat,
Die ich von Jugend auffgetriben,
O daß ich doch wer Lutheriſch bliben,
So köndt ich zuflucht nemn zu Gott
In dieſer meiner groſſen Noth
Darain du mich haſt heiſſen führn.

Pruſias.

Ho Ho was ſagſtu viel vom führn,
Haſtu auch gleſen oder ghört
Daß der Teuffel ein hat bethört,
Der nicht hat Luſt, vnd Lieb getragn,
Zu dem, was er ihm angeſchlagn.

Clöſel.

Du haſt mir ja alls geben ein,
Darumb ich jehnder leide Pein.

Pruſius.

Ey das thu ich dir leugnen nicht,
Allein mein Sohn gib mir bericht,
Ob dir nicht das Herz im Leib gelacht,
Wenn ich ein Bubenſtück erdacht,
Sonderlich wenns Gelt hat getragen
Da liſtu dir nicht lang vorſagen.
Ich hatt an dir ein Diener fromb
Vnd außerwählten Organum
Wie giengs diſmals in Böhmen ab,
Da man dir ſtattlich Gelt hergab,
Daß du Trewlich ſolſt rahten ein,
Ich meyn der Keyſer muſt bäſſen ein,
Hernach da man zur Crönung ſchritt,
Gabſtu nicht da ein Lügenſchmidt,
Logſtu den Böhmen nicht Fruhen für,
Biß ſie kamen auff deine ſpür,
Hett ich dich damals ſtecken laſſen
Du hettſt müſſn gehn ein andre Straſſen,
Ehe wie von eine Statt von der Wahl
Du mit ſchmertzen vnd groſſer Qual
Hinder der Thür muſt Abſchied nemen
Solt man dich anders nicht beſchämen
Womit haſtu das Pallium,
Vnd deinen rothen Pileum
An dich gebracht das iſt gewiß
Mit lauter Teufels Conſiliis,
In Mord, zu Krieg, Verfolgung, Streit,
Haſt du gerahten allezeit,
Das Recht haſtu verſperrt den Frommen
So haſtu Hut und Kappen bekomme,
Was trugs da du offo Türcken Zeyt,
Erholffen haſt zur Einigkeit
Vnd brachſt den Türcken in ſeine Hand,
Von Armen Chriſten Leut vnd Land,
Der Türck gab dir durchn Gratian,
Manch ſtattlich Stück vnd Ehrgeſpan,
Die Böhmen, Mähren, Oeſterreich,
Schleſier, Vngern, alzugleich,
Schenckten dir Gelt eine ſolche Meng,
Daß die der Caſten wurden zu eng,
Rühmbten dich als ein Friedens Kind,
Deßgleichen man in der Welt nicht ſind,
Ich muß der alten Narrn lachen,
Die du damaln mit Lügn könſt machn,
Denn ſeyt der Zeyt die Chriſtenheit
Iſt nahpreſt worden ein lange Zeyt

Daß es träglicher geweſen wer,
Wenn ſie im Feld ein großes Heer
Wider den Türcken gehalten hetten,
So muß man Narren unterbetten.

1091. Compendio de los Cargos del Cardenal Cleselio, que dieron a su Magd. el Rey Ferdinando, y Archiduque Maximiliano.

Asseguran a S. Magd. de como nunca han tenido otra intention que de conservar la authoridad y grandesa de s. Mgd.

Han considerado muy bien quanto convenia la ausencia del Cardenal, para que sin su estorno se pudiesse dar a entender a S. Magd. los peligros y dannos que causava.

Han effetuado la separacion devidamente, de que ha de resultar el servicio de Dios, y del Emperador, y S. Magd. misma la huviera remediado antes si la demasiada authoridad del Cardenal no huviera estorvado el informarla bien, y si ellos no lo hizieran, antes siguiera la ruyna que el remedio.

No los ha movido odio o invidia a ello, antes le tuvieron siempre respecto, y amor por su dignidad Ecclesiastica, y la merced que le hazia s. Magd., si sus acciones y merito huvieran correspondido.

Nombran por testigos a los Embaxadores que residen en la Corte de S. Magd., sus proprios Consejeros, y a todo el mundo desde el mayor hasta el menor. Contar todas causas seria largo, y assi se ponen solamente algunas.

1. La primera causa es para restaurar, y establescer la autoridad y reputacion de s. Magd. Caesarea que estaua tan cayda con todos; de que han seguidos los inconvenientes, que por mejor non se ponen. Y a este punto pertenece lo que con tanto escandalo dixo en mesas publicas, y delante de Electores y Principes: que era tan duenno de la voluntad del Emperador, y de la Empeſadriz que ninguno de sus Magd. se atreverian a hazer cosa ninguna por minima que fuesse sin que él lo supiesse y consintiesse, y que principalmente el Emperador se le avia obligado con juramento confessandose, y commulgandose, a revelar y referirle fielmente todas las quexas y otras cosas que contra él sele dirian, y por esso no se descubrieron sus platicas, antes de su separacion, porque el Emperador avia de contravenir a su promessa, o todas las quexas avian deser vanas y causa de mayor venganxa, y arrogancia del Cardenal.

En otra qualquier persona se podia estimar esto un poco dicho ligero y arrogante, sin fundamento, mas en él por su au-

thoridad, y por donde lo dixo se ha creydo tanto que lo ha confirmado con los hechos.

Y despues siempre ha tenido por costumbre desir estas palabras formales: ¿qué cosa es el Emperador? El que governa y haze todo como yo es Emperador." y otras vezes: Vayan a la Emperatriz y al Emperador con quexas, y pidanles lo que quisieren, que no se ha de hazer nada sino lo que yo quisiere: y con semejantes humores sospechosos como es él del Emperador es menester proceder estrauagantemente, y con este podrido seco hombre, no sé qué? ire començar.

Por respecto se dexa de poner lo que contienen los villetes publicados por sus criados, que él ha escrito a S. Magd. Caesarea; y estos Principes lo sienten mucho.

Solia dexir tambien en quanto se haxia: yo he mandado, resuelto, decretado, y ordenado esto; atribuyendose a si mismo la honrra de todas las resoluciones que se tomavan, y no a S. Magd. Caesarea, de que ha procedido que se aya obedecido menos, y tenido menos respecto a los mandamentos y resoluciones de S. Magd. Lo que mas ha movido estos Principes, es que en el Imperio, y en los Reynos y Estados hereditarios sienten y dizen. que el governo de s. Magd. Cesarea es mas duro é insoportable, que él de antes, no endereçado al bien publico del Imperio, o dela Casa, sino guyado por passiones particulares, a instigacion de este hombre que sumamente ha deseado governar y tyranizar.

2. El segundo punto es, delas discordias y desconfianças que se han procurado meter entre los dela Casa de la linea de Alemanna, quanto de la de Espanna: por donde avia de seguir la vltima ruyna della.

Offrecen de dar informacion aparte de las muchas platicas que ha osado en lo dela succession, de que depende el bien de la Casa, y toda la Christiandad, y de quantas maneras ha procurado poner mal la Casa con los Electores, y los Electores entre sy mismos.

Al Sennor Archiduque Maximiliano con falsas persuasiones, mas ha de dos annos. saco indecentemente del Governo de Austria, y hizo que el Emperador no le oyesse descargo de lo que el Cardenal le havia imputado, y aunque s. Magd. Cesarea huviesse visto su innocencia, hizo él tanto que no se trató dela succession de Bohemia estando el Archiduque en Praga, y fue S A. forçado yrse enfermo con muchos dolores y descomodidad, sintiendolo quanto se dexara considerar.

Por despues hizo que el Emperador mandasse prender y maltrattar dos Correos que el mismo Archiduque embiava al Archiduque Alberto. demanera que no paressiessen cartas ny Correo, y todo para poner entrambos Archiduques mal con S. Magd. Cesarea.

Ha causado muy grandes dannos a la Casa en Transilvania y Ungria Superior, de que son testigos George Homenay, y otros Estados de aquellas Provincias con su danno haviendo perdido algunos la hazienda y vida.

En esta ultima Dieta de Ungria se ha visto que por su falsedad no se ha dado credito a la Imperial palabra de s. Magd. y por esto ha sido fuerça conceder lo que dannará siempre a la posteridad.

Nunca ha querido que se mirasse por los derechos y privilegios de la Casa, los exemplos que dello ay infinitos no se pueden specificar agora.

En la ultima guerra con Venecianos ha tenido muy dannosas platicas en ellos, por sus interesses particulares, y correspondencia, arrastrando por ellos la honra, reputacion, y authoridad de S. Magd. Cesarea del Rey Ferdinando, y de toda la Casa universalmente. Ha dicho en publico que queria consumir al Rey en aquella guerra, como la calentura consume al hombre, y procurar que S. Magd. Cesarea no le ayudasse hastal legarle la agua a la boca.

A este fin embió al Embaxador de Venecia una carta original que el Rey escrivia al Emperador representandole las violencias y hostilidades de Venecianos contra los Estados proprios de S. Magd. Cesarea y del Imperio, representando el apretado y trabajoso estado en que se hallavan sus cosas, pidiendo ayuda y amparo, y juntamente embió a dezir al Embaxador que alli venia lo que escrivia el Rey asseguraadole de que no solamente s. Magd. Cesarea no le ayudaria, mas que tan poco no se haria nada con lo de la succession hasta haver hecho el Rey la paz, y concertadose con la Republica, y assi lo ha procurado con los effectos estoruando quantos socorros ordenó S. Magd. Cesarea al Rey, y mandó dar por decreto espreso: y algunos que las Provincias offrecian.

Por palabra y por escrito ha dado a entender a todos que no havia recebido por otra causa la dignidad Cardinalicia ny procuradosela S. Magd. Cesarea sino para estar seguro delos de la Casa.

Con publicar, mas ha de dos annos y medio, un parecer que dió el Archiduque Maximiliano al Emperador, sobre las cosas de la Religion, y succession, ha causado muy grandes diffidencias y contrariedades y dannos en el Imperio.

3. El tercero punto es de haver tratado tan mal los secretos de S. Magd. Cesarea, de toda la Casa y del Imperio siendo compassion, que ya ningun bien aficionado Principe, ny nadie se aya atrevido a consejar o presentar nada sin peligro a S. Magd. por donde ha cessado la correspondencia y confiança, perdiendose muchas buenas occasiones y alienandose los animos con danno irreparable del Emperador y de toda la Casa.

Aun a esta hora se hallan en poder de los Marqueses de Ansbach, y Baden diversas cartas del Elector de Maguncia, escritas con muy buena intencion, haviendolas embiado el Cardenal diciendo: que de alli venian las influencias que otra vez avia tenido, y escrivia aquel loco viejo, y otras semejantes palabras de menosprecio.

El Elector ha escrito muchas vezes las quexas que havia en el Imperio y pedido se remediassen. El Archiduque Maximiliano se fue en persona a Praga a instancia de todos los tres Electores Ecclesiasticos; dixo lo mismo y offresció declararlo mas largo y dixo espressamente que los Electores le havian pedido se fuesse a Praga en persona a dezir sus pareceres a S. Magd. Cesarea, porque veyan que se escondian, y referian falsamente y de todo no se ha hecho caso.

Los cohechos de este hombre han sido fuera de todo modo. Vendia la honrra y consciencia espiritual y temporal, y se echa de ver en solas las espediciones a que ha inducido a S. Magd. Cesarea con el privilegio Juris retractus, que se ha dado a los Estados de Austria, vendiendolas por tantos millares; y aun la semana ultimamente passada, ha recevido por otra semejante espedicion muy señalada suma.

Mucho se quexan los Electores Ecclesiasticos de que por dinero aya puesto a firmar de V. Magd. un Protectorio para el pretenso Administrador del Obispado de Magdebourg; haviendo procurado con todas las fuerças alcançarle la succession en el Imperio.

4. El quarto punto es de aver tan mal administrado y dirigido las cosas de Justicia, y guerra, y hazienda, en que ha causado tanta confusion, que paresce un Caos, y que todo va a perdicion.

Deste se ven las quexas universales de todos los interessados y bozes de vengança, las quales como han hinchado la tierra con detraciones, y murmuraciones de S. Magd. Cesarea, assy pueden haver llegado al cielo, y causado que huviesse de venir de alli danno y castigo, caso que se huviesse deferido mas el remedio.

Los exemplos puede saver S. Magd. Cesarea de todos sus Consejeros secretos, anticos, Camerales, y tambien de sus secretarios propios.

5. Esto por el quinto. Ha causado que las Provincias mismas han començado a tratar de echar al Cardenal y lo huvieran hecho sino se previniera.

Deste auriun seguido muchos inconvenientes por estar las Provincias armadas, y llenas de sospechos a que él por la mayor parte ha dado causa. Los Bohemios han hecho el principio. Si se huuiesse esperado hasta que ellos lo hizieran era la ultima ruyna de la persona y govierno de S. Magd. Cesarea.

6. Por el sexto. Se ha declarado el Turco que por haverse puesto la tractation en estado tan dudoso y confuso por la falsedad y inconstancia del Cardenal, y no queria mas tratar con el Emperador sino con las Proviencias, no teniendo S. Magd. poder ni resolucion. Y esto solo bastaria para abrir los ojos. Ponen en consideracion lo que se hizo con el Emperador Rodolpho, para prevenir la ruyna de la Casa, y no haviendo comparacion y igualdad, no se puede tener por mal hecho con la persona del Cardenal lo que se aprovó en el dicho Emperador.

Echandose S. Magd. Cesarea de ver estas causas, sin otras infinitas, que en esto no se ha tenido otra mira que la conservacion de su persona, honrra y consciencia: y que de la dilacion no podia succeder sino peligro, y quiça arrepentimiento tardo. Esperan y suplican a S. Magd. tenga solamente. per justa, bien hecha y necessaria la separacion del Cardenal; mas tambien se resuelva y ordene que se publique como si se huviesse hecho por S. Magd. misma, con buena deliberacion; pidiendo assy la restauracion de su credito, authoridad, grandeza, la seguridad de su persona, la conservacion del respecto y obediencia tanto en el Imperio, quanto en los demas reynos y estados, y siendo mas razon y conveniente en todas maneras que el remedio del mal eminente se atribuya a S. Magd. Cesarea que al Rey Ferdinando, y Archiduque Maximiliano o otro qualquiera.

El Cardenal será tratado como lo pide su dignidad Ecclesca. Su Magd. Cesarea se passará mas facilmente de la persona del Cardenal no solamente porque no le han de faltar otros buenos Consejeros: mas tambien porque con el no se pierde nada, pues assi como assi por sus conoscidas mentiras y falsedades ya nadie tenia animo o fiança de tratar con él: y estos Principes Rey y Archiduque offrecen de assistir y seruir a S. Magd. en todo con la hazienda sangre y quanto tienen hasta echarse debaxo de sus pies encareciendo mucho la fidelidad con que la seruirán.

Aguardando buena resolucion, y se encommiendan a S. Magd. Cesarea.

Cargos del Cardenal Clesclio 1628.

1092. Abſchrift aus dem Cod. Palat. Manh. 397. Fol. pag. 41—44.

Discursus Juridicus, Von Herrn Melchior Clesels Entſetzung und gefängnuß (Ohne Autor und Datum.)

Es iſt auch mehr genugſamb maßlich, daß Hr. Melchior Cleſel Cardinal Bndt Biſchoff zu Wien vnd Neuſtadt durch H. Ferdinando

designirten König zu Vngern Vndt Böheimb, auch Erzherzogen Maximiliane seines subits des Cardinalats Vnd alſo derſelben ehren, So Viel an Ihr Königl. Mt. vndt Durchlaucht iſt, entſetzt, gefenglich angenommen, Von Keyſ. Hoff weggeführet worden, Vnd noch gefangen gehalten wirdt, Alles ohne Vorwiſſen oder Befehlich der Keyſl. Majeſtet Vndt der peßtlichen heyligkeit auch mit Beſchwerung Vndt mißfallen der Frau Keyſerin.

Nun möchte hierbey die Frage vorfallen, Ob Vndt wiefern ſich Herr Cardinal Cleſel deßen zu beſchweren, Vndt ob ſolches beeden obgedachten Herrn gebühret habe.

Dieſer Frag erörterung kunde auff den process Vndt den meritis cae. Von den meritis cae. Vndt Waß ſie dazu bewogen, iſt zwar wenig Berichts einkommen, Vnd kann man davon eher nit reden, es ſey dan der process justificirt Vndt daß wir einen gewißen richter haben.

Den process belangendt Kan ſolcher keinesweges gutt geheißen werden, denn es wenden beyde herren vor waß ſie wollen, So hatt doch ihnen dergeſtalt, wenig alß den H. Böhmiſchen Standen, Zumahl inclita et inaudita cum ex abrupto, dazu gegen einen ſolchen Herrn pro quo tot praesumtiones militent, quod enormia non patraverit de quibus op. Gigant. lib. de crimine laesae Majestatis vol. 8. n. 16 et seq. Tib. decium lib. 5 cap. 5. n. 8 Zuerfahren, Vnd K. Mteyeſt. Von der ſeitten wegzunehmen, nit gebührett.

Zintemal die ſolches entweder Von wegen der Keyſl. Mayeſt. oder aber ihrer ſelbſt offension ex privato odio gethan haben müßen.

Da es nun von wegen der Keyſl. Mteyeſt. hatt ihnen ſolches hindrucks dero Mayeſt. drum nit gebührent. Dieweil die Keyſl. Mteyeſt. weder damal noch hernach wieder ihn Clesseln gekloget, oder dergleichen execution befohlen, es waren auch dieſe beyden Herren nicht Richter, noch ihr Jurisdiction fundirt geweſen, wan gleich (den fall zu beſchweren) Hr. Clesel daß Crimen laesae majest. insimuliret, Vndt in der Keyſl. Mayeſt. abweſenheit, dieſe beyde Herrn zu Vicarien beſtelet. Tiber. Decius. lib. 7. pag. 37. n. 32 oder Ihnen die Jurisdictio cum mero et mixto Imperio an vertraut geweſen. Idem Cap. 38.

Sondern die alten löblichen Keyſer haben gemeiniglich ihre Injurias großmüttig Verachtet, oder Ja nach dem Exempel Theodosii Ihnen ſelbſt die Rache bevor behaltten l. unic. C. Sig. Imp. maledix oder wie Tiberius cap. Tacit. a penal ſagtt, es dahin geſtellt, horum injuria ee Diis curae, oder es muſten Ding anderweits anbracht, darüber billiche erkantnus, Vndt zwar nit von König Ferdinando Vndt Erbherzog Maximilian allein, ſondern mit Zuziehung des geheimen oder hoffraths, oder nach geſtalt der ſachen, under Berichte oder eorum Dn. pontifice Maximo Decium d. enj. 38oder coram certis et non suffectis judicibus per ipsum Imperatorem vel papam deputandis (ut legitur Nicolai Boerius Front. de seditiosis §. suppono) geſchehen ſein dan dergeſtalt et pares, q. in parem non hunc Imperium, tam brevi tempore, multi ei cedenti cum cognitione

et sine legitimis judiciis a Captura den anfang zu machen, heiſt und iſt, ob executione angefangen, davon Viel geſaget, Vnd die nullitet ausgeführt werden könnte.

Iſt es aber Vnd Ihr Kön. Maj. Vndt fürſtl. Durchl. ſelbſt eigen wieder ihne Herrn Clesel gemeinlich habende beſchwehrung Vndt injurien zu thun, wie es beſchaut werden möchte, Coppeius Deciss. X. capit. Bo. n. 13. So hatt ihnen alß partheyen noch Viel weniger alß in cum propria et domo aliena ſolche Captura gebühret, Sondern ſie hetten bey der päbſtlichen Heyligkeit oder der Keyſſ. Majeſtät Zuvorderſt Klagen, Vndt die Klag ausführen, alsdan billich beſcheidts erwartten oder zum wenigſten ſeine des Hrn. Cardinals ſtellung deren ertten begehren ſollen Bartal. super Constit. Ad Reprimendum §. per Edictum. Man wil jetzt nit davon ſagen, daß Vielleicht die auspiciones, die beyde Herrn Erzhertzogen vff Ihren Hrn. Cardinals geworffen und erhebligkeit nit ſeyn mögen, Des darumb ad Capturam et quodam levato velo genennet worden ſeyn ſolte, Caral. Ruin. Cons. 7. Vol. 5. Cephal. Cons. 230 hiebey Zwar nit Zu Zweiffeln, ſondern wirdt der ſchimpff gemehret, daß etliche Ketzer hierüber frohlocken werden, Aber man kan Von Ihnen ein Signal aus einen gemeinen ſchreiben am (?) entlehnen, daß Vermög der rechte Keiner in ſolcher geſtalt ex Vinculis et positis Custodibus ſein recht bevorab in ſo großwichtigen ſachen zu defendiren ſolte genöthiget oder angehalten werden, wie dan auch Vermöglich ſolchs Alles ex Carcere notturftig Zu verrichten.

Wan dan hieraus nottwendig erfolgett, daß beyde Hrn. anders nit alß privata authoritate Verfahren, Vndt deßhalben pro privatis Inachten ſein, So folgett izt die Frag, Ob Vndt waß für ſtraff ſie damit Verſchuldet.

Hiebei muſſen den perſohnen, qualiteten Vndt factum ipsum ermeſſen werden, dann es können H. König Ferdinand Vndt Erzherzog Maximilian diß orts anders nit alß Keyſſ. hohe Officierer, oder Comites sacri palatii considerirt werden, Sintemal ſie zu Ertzt Vndt am Keyſſ. Hoffe in proprio nichts zu thun, So iſt H. Clesel nicht allein der Keyſſ. Majeſt. Rath und gar des geheimen Raths Director oder praesident ſondern auch ein Cardinal des H. Stuels zu Rom Vndt ein Biſchoff zu Wien. Solchen nach haben beyde herren Erzherzogen nit allein eine hohe Injuriam an die Keyſſ. Majeſt. Vndt den Herrn Cardinalu, welches keiner weitern ausführung bedarff, cum et injuriam teneatur, quod Comitem Matronae abduxit l. 1. §. 2. N. s. item ap. labeon §. 15. et soqq. FF. de injur. Sondern auch ein Crimen laesae Majestatis an der Keyſſ. Majeſtät und der päbſtlichen Heiligkeit Auch an der Frau Keyſerin Vndt dem Herrn Cardinal ſelbſt begangen.

Zu der Keyſſ. Majeſtett zwar darumb, dieweil die Rechte ausdrücklich Vermegen, Quod Crimen laesae majestatis comittitur contra Consiliarios et Luteri adhaerentes principes. l. 9595 C. ad l. Iul. Majestas Furni Quest. 112 n. 13. 17. 51. Dem ſolche

Beschimpffung Pabst schmach, Ihr Majestett selbst berühret q. pp. e illi sunt pars Corporis Imperatorii d. l. 9595. Col. 8. C disignit. Gigas d. Tract. lib. syst. 14. Umb so Viel mehr, weil alle requisita in propriis terminis Zusammen kommen, Bch. 1. d. Keyst. Majestett q. superiorem non recognoscit, Pabst 2. d. Unterthenigkeit, damit beyde Erbherzogen Ihre Majestätt zugethan Tib. Decion lib. 7. cap. 8. Auch hier 3. Die hoheit bestellung Pabst wirckliche bedienung sein Herrn hr. Clesels Diensten, Pabst 4. endtlich d. locus ipsius Curiae Imperatoris, da ihme die gefängnus angekündigtt, Pabst den habit synodisch abgezogen, auch er Von seinen ordentlichen beruff Verstossen worden. Farinacius d. qat. r. 70. et Guil. papae Quest. 334. Capycius decis. 130. n. 8. Matth. de hist. in tit. Cur sint Regul. §. et bona committentium n. 107. ubi dicit se vidisse privilegium contra ejusdem Teutonicas acriter condemnatas crimine laesae Majestatis pp. necem Joannis Andreae de Tsernis Idem referunt alii.

Gegen dem Hr. Vater dem Pabst ist darumb ein Crimen laesae Majestatis begangen, Dieweil die Rechtslehrer wollen Quod crimen laesae Majestatis committitur et contra papam et ejusdem officiales vel familiares. Cap. feliciss. ext. de poenis in D. Cum et ipse Majestatem habet. Nical Boer. Tractat. de seditiosis §. praesuppone n. 17. Anton Peregrin. de Jure Fisci lib. 4. tit. 5. n 13. post. Bartol. in Extraburg: Cui sint rebelles, Verbo Rebellendo. Tiber. Decion. lib. 7. Cap. 4. n. 4. Gigas de Crim. laesae Majestatis lib. 1. mot. 1 et 6. Imo et supra Imperatorem, ut ibidem et ap. Afflictum. tit. Quae sint Regul. in Rubr. quippe post Imperatorem deponere C. Ad Aptiae. de sent. et re Judic.

Wieder die Frau Keyserin, alss welche sich darwieder heftig beschwert hat, Pabst noch, Cum et contra Augustum hoc crimen committatur etsi non ad eundem gravitatem paenae Decian. Tract. crim. d. lib. 7 cap. 5. in pr. Pabst endtlich wieder ihne Herrn Clesels, duplici consideratione, alss nit allein für sich selbst einen Cardinalen Pandt Collateralem sei papae q. Cardinalis Majestatem hoc, et contra quem non solum Sacrilegum c. ad Aptiae de Sent. et re judic. in 6. sed et hoc crimen laesae Majestatis capiendo, incarcerando, et quamvis honesto loco detinendo committitur, ut p. express. text. et Constitutionem Canonicam in C. Felicis. s. et N. de poenis in 6. annotat. a Bartol. de tit. qui sint Rebelles. Afflict. tit. Quae sint Regal. §. Et bona committent, n. 105. Gigas lib. 1. de crim. laesae Majestatis syst. 5. Farinac. d. syst. 112. n. 75. et seqq. etsi offendens esset Imperator Ibid. n. 100 Tib. Deo. d. lib. c. 8. Gigas d loco. n. 10. Sondern auch alss einen Episcopum et q. dem habentem temporalem Jurisdictionem, welches den eben sowoll Crimen laesae Majastatis ist. Fas. d. g. 112. n. 62. et 131.

Daß Factum an sich selbst wirdt schwerlich a Crimine laesae

Majestatis entschuldigt werden können. Damit haben beyde herrn d. Keyſl. Majeſt. an dero Scepter Vndt hohe Vntheilbahr Jurisdiction gegriffen.

Nachdem Ihr Majeſtätt allein die Cognition, Vndt Volents nach befinden des Verbrechens die apprehension oder Captura Zugeſtanden, den es haben beyde Erbherzogen Pfl den Hr. Cleſel Keine Jurisdiction gehabt, Vndt ſeindt alſo privati Vnd ſelbſt part, Nun iſt Juris, quod qui corrogat sibi vel usurpat jurisdictionem principis, Ar. committere crimen laesae Majestatis l. 3 FF. ut. l. Jul. Majestatis Farinac. syst. 114. Inspect 1 totum; cum etiam in terminis levioribus relaxans carcerarium confessum, teneatur hoc crimine. Tib. Decian. d. lib. 7. cap. 9. n. 11. et cap. 11, imo Consilium dans ad evadendum. Bart. l. d. quippe hoc modo Majestas imminuitur Decian. Cap. 9. Welches als deſto beſchwerlicher, Dieweil ſich Hr. Clesel vor die Keyſl. Majeſtett berufen, welches abzuſchlagen ihnen gar nicht gebührt, ſondern hetten billich ſagen ſollen, Ad Cesarem appelasti, ad Caesarem ibis, ut in Actis Apost. Wozu dann noch kombt, daß H. Clesel ein Cardinal Vndt Wegen den Cardinälen in Pabſen Jure Canonico hohe ſtraffen verordnet ſeindt, Wie iezt weitter folgtt.

Die Straffen belangendt, iſt deßwegen ein ſehr ſcharfer Text in l. C. Felicis. Daß nemblichen einer der ſich vergeſſelt an einen Cardinal Capiendo ꝛc. Vergreifft, ſoll Criminis Majestatis reus, perpetuo infamis, dissidatus, bannitus, intestabilis et ipso facto excommunicatus ſein. Von ſolchen ban auch omni ape dispensationis ademta eher nit alß in Articulo mortis, Dazu durch niemandt anders, alß den pabſt ſelbſt gegen Caution Vndt buß, wie daſelbſt geordnet, erledigtt, ſeine häuſer ruinirt Vndt die gütter confiscirt werden, nit anders ſchrecklichen anhengen, Mit demſelben Text ſtimmt Vber ein, bulla, q. legitur in Coena Dei, ut up. Farin et. ysl. 119. n. 84.

Es iſt auch ſolcher Straf nit allein wieder die thätter ſelbſt ſondern auch alle andere, alß Mandatores, lictores, complices, socios et opem Consilium dantes gerichtet, ut. d. Cap. et Bartol. Tract. sup. Constit. Ad reprimendum in pra. n. 22. Farin. d. syst. n. 85. et seqq. Wie nit wenig auch die complices, auxiliatores et socii in crimine usurpatae jurisdictionis gleicher ſtraffen theilhafftig p. text in d. l. 9595 §. id quod Farinae d. yst. 114 Inspect. n. 18. Decion d. lib. 7 C. 34. Dahin dan auch dieſelbe Compilatores gehören, die von des Herrn Cleſels hinderlaſſenen gelde Vndt baarſchafft participiren de quibus prolixius ap. Farinae syst. 116. §. 1.

Wenn dan dieſe Captura et incarcerando, quod et alias in honesta persona affert praejudicium irreparabile, ut q. Hieron. de Frederic. Risolus. crim. 41. allerdings of dieſes Capitulum Vndt Sanctionem Canonicam qualificirt. So werden obhöchſtgedachte S. Kön. Mt. Vndt ſeſtl. Durchl. ſolch ihr Verhandeln gegen die päbſtliche Heiligkeit Vnndt der Keyſl. Majeſtett ſchwer zu verantworten haben, dann obgleich beyde Herrn ſich damit entſchuldigen, Vnd gleichſamb weiß brennen wollen q. il n. uti Cardinalem, sed uti priva-

tum cepissent ex privatis inimicitiis, Zu dem ende, Sie ihme Zuvor dinestirt, Tiber. Decion. lib. 7. c. 8. Capye. Decis. 130. So wurde doch solches nur ein quaesitus color et elusio, Vndt leichtlich dawieder zu repliciren sein, Vndt zumal bey S. Heyligkeit wenig feuchten, Deßgleichen Vndt wan sie ein erfolgte ratificationem der Keyst. Maj. anziehen wolltten, dessen man doch Keine eigentliche nachrichtung hatt, So wurde doch solches einstreuen wenig releviren. Dan neben den solche Verhandlung off diese stund, weder von der päpstl. Heiligkeit noch der Frau Keyserin Vor genehm gehalten Wirdt, Vndt also ihretwegen beyde Erbherzogen in deren straff einen weg als den andern stehen, So ist auch hoch zu besorgen, Es werde solche ratification der Keyst. Mieyest. selbst von päpstl. Heiligkeit Zu gleichmessigen Verbrechen gerechnet, Vndt daher zur Vnglimpst Vndt alterhand andern straffen alß Confiscation, Vndt einziehung etlicher Lehen Vndt privilegien gereichen, C. ad Apticae ext. de Sent. et re jud. lib. 6. Num et ratificans offensionem Cardinali factam tenetur, ac si ipse offenderit. d. c. Felicis et Bulla lecta in Coena Domini Forin. d. yst. 119. n. 96. Afflict. d. loc. Derorab weil Vorgegebener massen die Captura et incarcerando contemplatione Caesaris geschehen solle, gloss. d. c. Felic. Gigas d. yst. 4. n. 16.

Imo Imperator ipse offendens Cardinalem (ut s. factum) et multo magis offendens papam, est reus laesae Majestatis d. yst. 119. n. 999. Decion d. loc. idque secundum veritatem, Zu geschweige man woll vermercken kan, daß etliche Aulaeae et atores solem orientem anbetten, Vndt ihnen Vielleicht die Zeitt der hinfartt K. M. lang werden will, Darumb sie mit list Vndt mit gewalt, ante diem das Regiment an sich ziehen, Vndt ist woll Zue glauben, Sie werden in diesen fall Ihr Majestett so lang in den ohren gelegen sein, bis dieselbe ihre Verhandlung lassen ein geschehen Ding sein, Welches aber darumb Keine rechte Ratification ist, Cum voluntas in mente retenta nihil operetur. Decion. lib. 7. Cap. 34. n. 8. post socin. Ganz ohne solche Conviventia Ihr Mayest. den Stuel zu Rom praejudiciren könte. ꝛc.

1093. Abschrift aus dem Cod. Palat. Manh. 394. Fol. — von Nr. 257—262.

Ragionamento di Tarquinio Pinaoro sopra la retentione fatta dal Rè di Bohemia et Archiduca Massimiliano del Cardinale Clesellio Arcivescovo di Vienna — all' illustrissimo Signore Cardinale Giustiniano uno della congregatione Pontificia per detta retentione Roma 25. Agosto 1618.

Illustrissimo et Reverendissimo Signore.

La Bohemia, parte di Germania, ha molte Città Metropoli delle quali è Praga là dove suol risedere il suo Rè. Per l'innanzi

hebbe titolo di Ducato, che poi Radislao XX. Fus Duca creato primo Rè da Henrico IV. Imperatore div. Regno. Dendo Idolatra, abbracciò la fede Christiana l'anno del Signore 993 nel qual Borsivoglio ultimo duca Pagano, fu battezzato con Lumilla sua moglie da S. Metodio Arcivescovo de Moravi: a cui poi successero molti buoni Rè, et particolarmente Vincislao, che fù Santo, nella coronacione di cui, dicesi concorressero a Praga 209 m. huomini a cavallo con infinito numero di Fantaria, tutti convitati et ricreati a sue spese. Divenne in progresso di tempo buono Catolica et si è visto in ogni parte di esso risplendere molti Santi huomini: et instabilimente et propagatione della nostra Religione haver fatto grandi opere in dottrina et arme, sin contra le nationi lontane. Ma poscià seminatovi il nemico del humano genere zizania, vi nacquero l'heresie delli Hussitani, la pallia degli Adamici, le furie de Taboriti, et quelle degli Orfani, li fulgori belgici di Riscia et Procopio, gli inganni di Geronimo, et la corrutione dell' evangelio di Jacobello Corrado di Rachezana et altri ingannevoli huomini. Quei tutto vennero a si fatta possanza, che li Regi de lor tempi non l'hanno mai potuti estinguere. Et Martino V. Pontefice di animo vigilante, et vero Romano, vi fè bandir la Crociata mandando per la Germania il Cardinale Vintoniense della Regal stirpe d'Inghilterra, et fattovi tre essercili, l'uno guidato dal Duca di Sassonia di gente di varie Città l'altro dal Marchese di Brandeburgh dove ritrovarsi i Franconi. Et il terzo dall' Arcivescovo di Treveri, che hebbe seco quei del Regno, li Bavari et li Suizzeri et con tutto ciò non poteron farvi nulla. Perilche si è visto sempre il povero Regno andar declinando di Religione Catolica sin a questo tempo. Nel qual piaciuto a Dio, che l'Imperatore Mattias sollevasse et ponesse il Cleselio Cittadino Viennense, huomo di lettere, et d'ingegno, nel Conseglio et governo de suoi stati et l'essaltasse all' Arcivescovato della sua Patria, et poscia al Cardinalato la Religione ha havuto qualche ristoro et accrescimento: perciochè col valor, et Dottrina di questo buon sogietto, si sono convertite al Catolichismo molte genti in ogni stato a Sua Majestà soggietto. Et hora l'istesso nemico di Dio interposto, vivi ha fatto sì, che tutti gli Heretici in questi di Bohemia, si sollevino per scuotersi il suave giogo del nuovo Rè loro, buon Cattolico vi scaccino et uccidino gli Sacerdoti, vi profanino et abbrugino le Chiese, tolgchin loro ogni sostanza, et ogni havere, et si seano posti a far guerra, assediundo Terre et fortezze per mandar a ferro et a fuoco et estinguer del tutto la Religion Cattolica in quel Regno, et tuor via parte di quel fatto che vi era benigna, et caritativamente da Dio concesso, mediante lo spargimento del sangue del suo unigenito figliulo et de Santi Martiri, et de Sudori, et stenti che vi hanno fatti altri buoni huomini in propagatione di essa Religione in si infelice Regno et

di più che il presente Re Ferdinando habbia scuoperato, secondo si dice, che d. Cardinale Arcivescovo già fatigante nella vigna del Signore habbiano tenuto mano a si diabolica et essecranda sollevat. contra Dio et contra il Rè, et contra gli huomini pacifici et quieti: onde S. R. Maestà sia stata costretta rimoverlo dal governo et abstentarlo, facendolo andar in Isbruchi: et ciò essergli al presente di gran travaglio: et così a prima vista di molto affronto (fra le genti che non sanno il fatto) al Santo Rom. Pontefice et Sacro Collegio de Cardinali del cui corpo detto Cieselio e parte et membro. Che però havendo d. Beatissimo Paolo V. posto nel lodabil et largo campo di consulta si gran negocio fra certo numero de Cardinali, de quali V. S. Illustrissima è meritamente uno: et essendo di publico interesse de Fedeli, per cui ogni buon Catolico di qualche rapacità dee dirvi qualche Pio gli suggerisce: Io però tale qual sonno, non posso contenermi dir a V. S. Illustrissima come a molto mio Padrone, et amator de Virtuosi quel tanto che ne sento, per quel mal, ô bene che ne può avvenire: supplicandola di grata orecchia et voler restar servita di accettar ogni casa con sincerità d'animo diretta a tal fine d'utile et d'honore a S. B. et a cotesta sacra Congregatione.

Hor perche il caso è considerabile molto, et dee esser trattato (a magior intelligenza nostra) con distintion di cose, dirò primieramente del grande errore et male che si fa da Seditiosi offender Sacerdoti. Secondariamente discorrerò, se il Bohemo Rè sia incorso in tal error et male. Nel 3. luogo dirò della cognitione della causa da farsene da questa Santa sede. Et nel 4. et ultimo porro alcuni considerationi profitte voli al fin buono di si importante regno. Et prima.

Di quanta Eccellenza, et prerogativa sia il sacerdote fra gli huomini ben si vede (recriandomi all' origine suo) in Melchisedech; al quale ben che fusse Rè, non però fù mai lecito sacrificar a Dio et pane et vino, ne haver da Abraam le Decime, se non doppo che si fu unto et fatto sacerdote: per la qual unione di dignità et divenne superiore a gli altri Rè et per la Santità fecesi vicino a Dio: come chiaramente si vede, che ei disse a sacerdoti per bocca di Zaccaria. Chi toccarà voi toccara la pupilla delli ochi miei. Et habbiamo che il medemo Pio humanato volle esser Rè et Sacerdote, come anco vuol David, di cui disse Dio, Dio tuo l'ha unto con toglio d'allegrezza inanzi agli altri tuoi consorti, et altrove, Tu sei sacerdote in eterno secondo l'ordine di Melchisedech. Qual poi di sua propria bocca disse a gli Apostoli (Che quali li sacerdoti sonno vicarii in terra) Chi riceve voi riceve me, et chi riceve me riceve quello che mi ha mandato.

Et così ancora chi sprezza voi sprezza me. Onde con gran ragione Papa Anacleto fra gli altri commando per sua lettera a tutti gli fideli, che a Sacerdoti si desse il sommo et primo ho-

nore. Come ancora Constantino Magno fece una legge per la quale ancor lui commandò che si portasse più honore ad un sacerdote che a qualsivoglia altro huomo posto in qualsi sia dignità sin Regale: et ragionevolmente poi che S. Pietro disse, Regale Sacerdotio, gens sancta, populus acquisitionis. Et che più si vede che, al sacerdote obediscono i Cieli, e si puo dir l'istesso Dio poi che per Sua gran bontà si degna calar a sue parole nelle man di quello nel sacrificio della missa. Obediscono gli elementi essendosi visto un Martellino Vescovo d'Ancona che stando quella Città in un grandissimo incendio et commandando egli al fuoco che si estinguesse, si estinse, volandosene sopra di un suo libro. Obediscono l'acque, et il vento, come a Francisco de Paolo passandosene il mar da Calabria in Sicilia sopra d'un suo mantello: et cosi a Raimondo di Peviafort passandosene da Maiorca 16. miglia di mare. Obediscono gli huomini grandi non che i piccoli: come si ha fra gli altri, che Theodosio Imperatore andato il di di Pasqua in Chiesa et entrato in Choro, da Ambrogio sendoli detto, che sen' andasse via, come da luogo de Sacerdoti egli obedì. Obediscono le fere come a Girolamo il Leone. Et Papa Gioanni successor d'Ormitta, servitosi in un suo viaggio a Constantinopoli d'un Cavallo qual restituito nella Città di Corintho a colui che prestato gli l'havea, non volle più esser cavalcato secondo il solito, dalla moglie di quello, ne da altri: onde il Padrone lo mandò a S. Beatitudine a Roma. Et obediscono finalmente i Demonii et l'Inferno tutto come si legge nelle vite de Santi Sacerdoti. Queste poi tirando et conservando le genti nella cognition de Dio lor fattere stimo sian detti Padri per quai elleno sono regenerate in tal cognitione, et fatte Christiane. Et sonvi fra essi de varii gradi, officii, et dignità più eccellenti, et le principali Abbati, Vescovi, Arcivescovi, Patrarchi Cardinali et Papa supremo a tutti. Quale poi tendo di nome composto cioè Padre de' Padri, et di più eccellenza di tutti. Et ha autorità da Christo Dio et huomo data di propria bocca sopra tutti gli huomini della terra a S. Pietro Papa primo. Di cui per ciò vien a cantar la Chiesa. *Tu es pastor omnium princeps Apostolus, tibi tradidit Deus omnia Digna mundi* et consequentemente a tutti gli suoi successori in Eterno. Che pero si come il Sacerdote dependente da quello e più degno che non è i secolare: cosi essi Sacerdoti graduati devon esser, come in effetto sono, di magior eccellenza et prerogativa graduati sacerdoti come particolarmente Duchi, Regi et Imperatori. Aggiungesi non puoter esser veruno di questi officii et dignità sed. congionto a Dio et in veneratione degli huomini, se non vien unto et confirmato da qualche uno delle sudette Sacerdotali: Come Curono il Re Saul et David da Samuele: Salamone da Sadoch: et cosi altri Israeliti, et sin de Sirij. che hebbe il governo da Elio. Et di più l'Imperiale superiore alli sed. esser instituita et trasferita

in Germania dal Papa. Che però, a gran ragione, havesi da concludere la dignità Sacerdotale esser grandissima, et la Cardinalicia subordinata al Papa, esser eminentissima. Fra sacerdoti chiamati da Salamone ne proverbij. Cardini della Terra, di donde, talvolta, si è preso il nome di Cardinale. Et tanto più, per le prerogative dategli sin da S. Pietro qual piglio li Cardinali (chiamati preti, et Diaconi di S. Rom. Chiesa) in parte del governo onde furono eletti di questi successivamente sin a formaso 113 Pontefici. Et da Constantino Imperatore furono constituti in luogo de Senatori Romani come si legge nel c. Constantino dist. 96. dicendo viris et diversi ordinis Rel. Clericis S. R. C. servientibus illud culmen singularis petentiae et praexcellentiae habere sancimus, cujus amplissimus noster Senatus videtur gloria adornari, id est Patritios et Consules fieri nec non caeteris dignitatibus Imperialibus eos promulgamus decorari. Et ciò vien confirmato da Innoc. de re jud. Diro in oltre che essi Cardinali sebben, siano chiamati da Papa per fratelli, sono mondo come figlioli perchè morta S. Santità un di loro gli succede nel Papato in guisa di figliuolo al Padre. Et perciò un Cardinale vien ad esser come si dice membro et parte del corpo del Papato et del Collegio di Cardinali. Però chi honora ô dishonora et offende un di quei, vien ad honorare ô dishonorare et offendere l'istesso Papa, anzi l'istesso Dio di cui egli e vicario: come si ha non solo per quelle autorità scritturali, che dinanzi dicemmo, ma per li gran segni et vendette che S. R. Maestà ne ha fatte. Et particolarmente contra il Re Saul, il quale havendo fatto uccider da Doego Idumeo quei Sacerdoti, volle esso Dio che l'un l'altro s'uccidesse con lancia nel conflitto seguito fra Israeliti et Filistri ne Monti di Gelbré. Contro Simon detto Gioias Re Israelita, qual havendo fatto uccider inanzi al tempio Zaccaria Profeta, lo fè punir da Suriani et uccider nel letto da suoi proprij ministri, et contro gli Hebrei tutti, qual, havendo ucciso il suo unigenito figliuolo sommo Sacerdote tolse loro il Sacerdotio tutto et anco il Regno. Ad Herode Agrippa magno qual fe uccider Jacomo et incarcerare Pietro primo Papa, fe scappiar li vermi da tutto il corpo et finir miseramente li suoi giorni, et gli Hebrei andar poscia in ultima lor ruina, et dispersione. A Costante Imperatore d'oriente che ardì far prender et morir in esilio Martino primo Papa. fegli cecar un ministro qual voleva prendere S. Beatissimo et alvi proprio superar in mar da Saraceni, in terra da Longobardi et in Sicilia ammattar da suoi. Et qui lasciaransi per brevità altri essempij di quei che hanno ardito contro Papi. A Constantino Capronico Imperatore havendo egli fatto tagliar la testa, a duoi Arcivescovi lo fe morir infelicemente d'un Carbonchio in una gamba. Ad Eudosio Imperatrice, che perseguito et fè bandir Grisostomi Vescovo, la fè morir quattro giorni doppo la morte di esso Grisostomo. A Frederico

Imperatore di Ponente detto Barbarossa, qual tanto perseguito Alessandro III. et suoi Cardinali lavandosi nel fiume Salef nell' Armenia minore volle che ci vi si affoccasse dentro. Ad Honorio Re de Vandali che scacciò i Vescovi Catolici et a molti sacerdoti taglio la lingua et le mani lo fe da vermi et pidochi divorare. Ad Henrico III. Re di Francia qual carcerò il Card. Borbone et uccise di coltello quei di Guisa, fè uccider lui pur di cortello et di più mancar la sua razza. Ad Henrico 8. Ré di Inghilterra fatto morir Cardinali et Vescovi et infinita quantità che sacerdoti ha fatto che ancor di lui si perda la razza, et quel Regno resti nel creder sì confuso, che non connosca qual sia la Religione et il Sacerdotio vero. Ad Henrico Rè di Sardegna et Corsica, che commandando l'armata de Pisani prese in Mar tre Cardinali Legati con molti Vescovi et altri Prelati Francesi et Inglesi qual ven unto al Concilio di Roma et ne fece morir alcuni, di li un poco guerreggiato lui in Romagna, lo fe cader prigion de Bolognesi et in mano di quei doppo 22 anni morire estinguendosi in lui la Linea di quel Federico II gran persecutore della Chiesa. Et fe che Pisani dela a non molto tempo rotti da Genoevesi, declinassero di forze sin che perdessero la libertà loro. A Mauritio Doge di Venetia per haver giettato da una torre Giovanni Patriarca di Gondo fè morir fugitivo: et Venetia se non forte pigliata da Carolo Magno come si legge in Eginhardo Alunno di detto Carolo, Sigiberto seguitato da Galfridio Abbate Vespergense et altri historici di quei tempi, volle almeno che patisse grandi uccisioni et rovine. A Bernabo Visconte Duca di Milano, havendo fatto mangiare et inghiottire al Legato del Papa le Crè che S. Majestà gli havea mandate volle che morisse doppo sette giorni di prigionia fatta mangiar a lui una minestra di faguiolo, che molto gli piacevono avvelenata. A Martino Signore di Verona fortunato per li acquisti fatti di Brescia, Parma, Lucca, Castelli di Massa, Pontremoli et altri ucciso di hebbe con stoccata di propria mano Bartalomeo Vescovo di Verona, volle di andasse perdendo ogni cosa et egli morisse de li un poco et lasciati nella Signoria dicoi figliuoli l'uno uccidesse l'altro et il terzo fatte strangolato: et successi duoi Nepoti l'un similmente uccidesse l'altro et lo rimasto vivo cacciato di stato, morisse in breve et l'estinguesse in questo la prosapia sua. Ad Aloigi figliolo d'Andrea Gritti Doge di Venetia havendo fatto morir Amerino Vescovo di Varadino, lo fè con tutta la sua famiglia tagliar a pezzi da Transilvani, et nel Sangue suo tinger li feltri de Baroni parenti di detto Americo. Et Giov. Doccia, che havea persuaso il Gritti, scorticare et morir con supplicio grande. Ad un Conte Federico qual uccise con 28. ferite Egilberto Arcivescovo di Colonia da cui era stato scommunicato per l'afflittioni date alla sua Chiesa volle che ci morisse con mille tormenti sulla Rota et il corpo suo fusse dato in cibo a Corvi. Et così altri ancora, anzi che S. D.

Maestà ha fatto vendetta contro quelli che non l'hanno ubiditi et perciò necessitate li venir contro essi alle scommuniche, et interdetti come a Ludovico IV. Duca di Baviera et Imperatore scommunicato da Papa Giovanni XXII lo fè restar superato in battaglia et fuggendo che puoteva salvarsi lo fè morire subito cadendo da cavallo. Il Federico II. Imperatore scommunicato da Papa Innocentio IV. permisse che fusse affocato con un coscino in bocca dal proprio figlio. Ad Ottone II. Imperatore scommunicato dal Vescovo di Moguntia suo figlio per haver pigliato per moglie Adelaida Reina d'Italia sua Commadre, senza dispensa et esso Ottone incarcerato il Vescovo, stando egli a messa et in Maestà fra suoi Baroni, lo fè cader di subitanea morte. Ad Heriberto Re di Francia scommunicato da Germano Vescovo di Parigi, volle che ei morisse di lo a poco. A Boleslao Re di Palononia scommunicato da Stanislao Vescovo di Cracovia per causa d'adulterio, lo fè divenir pazzo et fugendo per le selve cader repentinamente morto et divorar da Cani. All' ultimo Re dei Moravi figlio di Suatopluc scommunicato da Metodio Vescovo in breve fe morir et quel Regno divider fra Tedeschi, Bohemi et Ungari, a Matteo Elsasser figlio di Teodorico Lantgravio d'Alsatia scommunicato dal Papa ucciso di celeste fulmine et così ad altri fatti gran mali che longo sarei ad annoverarli. Potendosi molto ben concluder, sacerdoti esser superiori agli altri huomini, et che tutti quei Principi quai l'offendono et che non han stimato ne stimano i lor commandamente et scommuniche sian stati et saran severamente castigati, parte in questa vita et che al medesimo esempio debba esser castigata l'altra parte nella futura conforme a quel che si ha nel Deuteronomio p. 17 dicendosi: *Qui superbierit nolens obedire sacerdotis Imperio ex decreto Judicis moriatur homo ille.*

Et qui passandomene al 2. capo del caso nostro, dico, ritrovandosi al presente li Serenissimi Re Ferdinando et Archiduca Massimiliano haver tolto dal Conseglio dall' Imperatore Mattias lor congiunto et dal governo de suoi stati questo Illustrissimo et Reverendissimo Signore Cardinale Cleselio Arcivescovo di Vienna, et trasportatolo et tenutolo come si è detto nel Tirole, essendo eglino Principi tanto Cattolici et zelosi della conservatione della Santa Religione nostra et de stati loro, et esser tenuti dal mondo per incorsi nelle censure ecclesiastiche Cap. *Si quis suadente diabolo* 17. 9. 4. c. felicis de poen. in 6. et c. universitatis in fine de sent. excommunication. Et Bulla in coena Domini, et perciò esposti a sudetti castighi di Dio, verrò ad essaminare se eglino vi possino esser incorsi (per quanto pezo comporta il foro contentioso) con un suol presupposito, fra gli altri, di quei che le Serenità loro affermano di questo Illustrissimo Cardinale che in sostanza è che egli sia stato partecipe della sollevatione Fatta dagli Heretici et popoli Bohemi con la

qual hoggi la Chiesa porta gran pericolo che li suoi fedeli vi stan tutti estinti et esso Rè cotanto buon Cattolici perda quel Regno. Error veramente grande che se Josafat giustissimo Rè Hierosolymitano venne agramente ripreso da Elia Profeta d'essersi collegato con Arab Rè d'Israele Idolatra, et Ezechia suol per haver ricevuti et accarezzati gli Ambasciadori Babilonii havesse quella gran rovina annuntiagli da Esaia cioè che li suoi figlii et le sue richezze sariano condutte in Babilonia et i Nepoti fatti Eunuchi et Schiavi, tanto più havrissi da tener fusse questo et meritasse un Cardinale Sacerdote, et Pastore tenendo mano a si diabolica attione di dispersione et rovina del gregge di Christo. Et di più che se essi duoi Serenissimi Prencipi non habbino fatto altro di lui (stando in Vienna) che fattolo entrar in Carozza et por in viaggio et condurlo con ogni honor et commodità anco di lettiglia nel Tirolo ove hoggi sta con ogni rispetto, in guisa che se egli havesse voluto andarvi et star di sua spontanea et libera volontà si sono portati appo gli altri sopradetti non solamente da Religiosi, ma da pietosissimi Prencipi et percio degni di lode et premio nella Chiesa, et tanto più per haverla riconnosciuta con tanto affetto, significando immantinente cotal fatto, al Papa capo di quella. Et che S. Signoria Illustrissima era da lor tenuta ad instanza et requisitione di S. Beatitudine in conformità di quei giuditiosi et commendati Principi cioè di Sietone Re Gotho, il quale carcerato un Arcivescovo subito lo consegno al legato del Papa come raconta Gio. Magno nella sua Historia Gotica lib. 24. c. 2. Di Henrico VII. Re d'Inghilterra a cui essendoli da un Sacerdote sollevati li suoi suddetti et fatte molte guerre con gran moralità di gente et pigliati i capi, li fece castigar tutti et quel Sacerdote consignar nelle mani de giudici ecclesiastici come dice Rinaldo Polo nel 3. lib. che egli fece dell'unità della Chiesa. Et così di Carolo V. Imperatore contro il quale, et contra la Reina Giovanna sua Madre sendosi congiurati molti in Spagna la Maestà loro per decreto fatto commandono che i secolari fussero giudicati et castigati da suoi giudici: et molti Ecclesiastici consentienti a tanto male fussero mandati al Papa, o dati a Prelati di S. Chiesa come racconta il Molina nel 4. lib. c. 11. della progen. Hisp. Anzi che in cioè i presenti Serenissimi Prencipi devono esser più commendati: Percioche se grandi furono quei successi d'Inghilterra et di Spagna, grandissimo e quest' altro di Bohemia nel quale porta pericolo d'alienarsi affatto dalla Chiesa un Regno: Che pezò se hanno fatto cotanto bene per quella non devono ricevere il male delle successore contenute particolarmente in quel Canone. Si quis Suadente diabolo etc. et massime perche l'alienatione et retentione di questo Cardinale in beneficio della Chiesa non è diabolica ma divina suasione. Et passandomene ad alcune considerationi che sopra questo particolar caso farsi possono: dicò primieramente

non esser deforme che un Re habbia trattenuto un Cardinale qual e bene ha gran privilegij Pontificij et questa Constitutione di Constantino Imperatore et altre che molto l'inalza ha si nondimeno da considerare che il Re e Mintstro di Dio in Terra come par che prova il Corsetto nel suo trattato de Potestate Regia 2. che questi duoi Serenissimi Agenti sendo l'un posto in dignità et officio Regale et l'altro Arciducale che nella coronation loro hanno prestato giuramento in man de Sacerdoti di difendere la Religione Catolica osservando cotal giuramento et promessa in questo fatto, per cosa absurda che eglino siano caduti in dette sue pene. 3°. considerata quella sollevatione esser causa d'annihilar in quel Regno i Sacerdoti et le Chiese, quei, si dell' uno come dell' altro sesso, vituperandosi, et uccidendosi, et scacciandosi, et queste predandosi et abbrugiandosi sariano stato empij, Prencipi se non havessero tolto via quel mal sacerdote che vi teneva. 4°. seguendo esso mal sacerdote le volonta et attioni d'Heretici vien susseguentemente a dichiararsi tale et consequentemente foruscito della Chiesa et perciò ad haver rinunciato tutti quei privilegi, prerogative et gratie, che da quella egli ha ricevuto et cosi restato simplice huomo, puo per la nemista hereticale ogni Cattolico di basso stato che sia anche offenderlo. 5°. come Consiglier di. 4. stato informato dei gran secreti spirituali et temporali per suspetto di lasciarci et retirarsene per salvarsi da nemici di Religione o di Stato, puotevan questi Prencipi ritenerlo acciò non palesasse a quei li detti secreti in detrimento di cosa nostra Religione come appunto puotevano et harriano ben fatto sin quei villissimi huomini che non animali conducevano il gia Arcivescovo di Spalatro, fugendosene in Inghilterra se havessero saputo il fatto. 6°. per due di quelle regole date da Papa Paolo III. al Tribunale della Santa Inquisitione come per Breve sotto li 20 di Juglio 1542. la prima che in materia di fede non s'aspetti punto ma' che subito se vi è qualche suspetto o inditio d'heresia si faccia ogni sforza et violenza per estirparla. Et l'altra che non si debba haver rispetto a niuno per gran Signore et gran prelato che sia. Il qual Tribunale poi si sù che senza l'aggiuto del braccio secolare poco o nolla puol esseguire et massime ne paesi infetti et confinanti a quei de nemici, la dove il delinquente puol in breve salvarsi. 7°. di meza temporalità, cioè, che detti Prencipi ponno haver ciò fatto non come contra un Cardinale di S. Chiesa mà contra un lor Conseglintore et suddito per il susseguenze consenso prestatovi dall' Imperatore vedendosi in effetto, che come Cardinale l'hanno preservati et offerto al Pontefice superior suo: Che oltramente come Conseglatore et Suddito si ha da credere c'havessero dato lui insino ad hoggi con degna pena. Altre considerationi farsi puotriano allegando varij legisti Consulenti et particolarmente il fezzetti cons. 31. Vol. 5. Curt. sen. cons. 20 Menoch cons. 1000. et altri

non devendo abbassar gli huomini buoni politici a tal letture, bastando loro le sudette chiarissime ragioni. Et tanto più che detti Serenissimi non hanno bisogno, di quelle scuse et difeso che havevono li deliquenti Henrico II. Re d'Inghilterra qual diede causa a quattro suoi corteggiani uccidessero Tomasso Cantuariense perchè defendeva la libertà della sua Chiesa Henrico VIII Re del medesimo Regno (quando però si fusse mantenuto Cattolico) il quale fe morire li Cardinali David di S. Andrea et altri con molti Prelati et Sacerdoti Ludovico XI. Re di Francia che fe porre et tener in gabbia di ferro Giovanni Cardinale di Balve 12 anni contra la volontà del Pontefice. Fiorentini che fecero appiccar Francesco Salviati Arcivescovo di Pisa et ritener prigione il Cardinale Riario contra ogni volere di Sisto 4. Franc. Maria Duca d'Urbino qual con pugnalate uccise il Cardinale di Pavia suspetto di Rebellione di Giulio II. Et ultimamente Venetiani qual carcerorno et ritennero contra la volontà del presente Pontefice Paolo V. quei Abbati di Nervesa et Canonico Vincentino. Ne meno puo haver luogo quelche alcuni dicono che detti Serenissimi Agenti siano incorsi nelle dette censure suol per haver privato questo Illustrissimo della libertà ecclesiastica, perchè lor lo tengono come peccante, per il Papa, da esser punito dalla Chiesa et da S. Beatitudin capo di quella. Mà perchè queste consideratissimi fondate sono nella vera et real giustificatione et prova che far dovranno dell asserta pretension di sollevation d'Heretici della quale converra a S. Beatitudine farne giudiciario processo, che durar puo assai tempo correndo quello dirò per fine che si converra alle zelantissime anime di questi duoi buoni Prencipi susperdergli quelle pene che gli soprastassero (havendo lor peccato) sin alla lor compiuta prova et sentenza Pontificia, non convenendo (offerendosi eglino sin d'adesso alla necessaria sommissione et penitenza in caso di fatto) star ambidui fra quel mentre in disgratia di Dio, ô pur in sinistro concetto fra gli huomini.

Quanto poi al proceso della causa, terza cosa da me proposta mi si rappresentano due difficoltà di non poco importanza. L'una, se S. Illustrissima s' habbia da far venire a Roma ô in altro libero luogo et non suspetto ad alcune delle parti. Et l'altra quali Officiali formar debbino il suo processo similmente non suspetti ad esse parti. Circa la prima, fondata sopra quelle giuste et honeste ragioni, le quali mossero tutti quei retti Pontefici a quali sonno occorsi travagli si fatti di haver in lor potestà quei Cardinali et quelli altri Prelati, che da Prencipi tanto ingiustamente gli son stati ritenuti et convenutogli usar con essi Interdetti et guerre et particolarmente sopra le tante fatighe fatte da Paolo IV. da Pio IV. et Pio V. per far venir a Roma Bartolomeo da Caranza Arcivescovo di Toledo inquisito d'heresia il retto processo di cui veniva travaglato da gli aggiunti dati con

voti decisivi da Spagnuoli al Cardinale Boncompagno legato Apostolico dico fusse utile et esemplar partito che vi se facesse venir ancor questo Cardinale Cleselio ove staria in piena potestà del suo superiore, acciò ne lui ne il mondo per lui (et particolarmente gli heretici contra et in faccia de quali è seguito il caso) havessero da mormorare di suspicion alcuna, come se ha da giudicare, rimanendo lui nelli stati et potesta di essi Serenissimi Avversarij Agenti. Et tanto più che la ragion vuole che il Prencipe rimuova ogni suspicione che il misero Reo possa giustamente havere sin di corruttione de proprij defensori, acciò la giustitia sua rimanga lucida et immaculata. Oltre che ciò saria un stabilirsi nel possesso d'autorità di si fatti casi et più essaltatione di questa Santa Sede: come all' incontro, trascurando, un ; rder grandimente poi che altri Prencipi non cosi ben affetti al Pontefice et al Collegio Apostolico faranno d'altri simil affronti a Cardinali et vorranno poi che i lor processi si fermino appresso di loro in quella guisa che si è detto de Spagnuoli dell' Arcivescovo di Toledo: O pur non ne vorranno far altro. Tuttavia se per qualche intrinseco rispetto s'havesse da lasciarlo in quelle parti, si havria modo da condurlo in un stato di qualche Prencipe non suspetto (dico) ancor che esso Illustrissimo non volesse, puotendosi tener fermamente che egli ciò facesse per mostrar sincerità d'animo verso li suoi Serenissimi patroni suoi Avversarij in guisa di bisognoso, qual di necessità suol far virtù. Et in luogo puotria talvolta esser a proposito la Città di Trento, giurisdittione d'un Cardinale non diffidente del sacro Collegio, ne a verun Prencipe di Casa Austriaca. Quanto poi alli officiali da mandarsi colà, parmi dovessero esser decenti alla dignità Cardinalitia, et Archiepiscopale di quello, dui simili li quali poi lo trattassero con ogni sorte d'honore et cortesia, ancor come Consigliere della Maestà Cesarea, sin a tanto che fusse provato quel che di lui si pretende, acciò in caso di mancamento di prova che convenisse assolverlo et liberarlo, le dignità et qualità sue non rimanessero denigrate et offese. De Cardinali si havria a mandarvene duoi, come fece Nicolo VI. processandosi il Vescovo di Cambrai: qual armata mano altro non fece, che tor dalle braccia del Cardinale Giovanni Bocamatta Legato in quelle parti, un Nipote, ricorso per salvarsi a D. Cardinale, il quale poi insieme con Giovanni Cioletti Cardinale Legato in Francia fabricò processo contro il domino Vescovo che essendo in contumacia; si commisse la causa a duoi altri Cardinali, qual furono Benedetto Caetano, che fù Papa Bonifacio VIII. et Matteo Rosso Cardinale Orsino Et con ragione conviene che siano Cardinali si perchè non far bene che un Inferior soprastia ad un Superior di grado et dignità, come, perchè la medesima dignità vien avvilita sovrastandogli un altro Inferiore. Oltre che sariano più riguardevoli tanto dalla parte

del Reo quanto da quella degli attori; quali per il pericolo di mancamento di prova delle cose pretense restariano non più attori ma rei et pezo esposti a quelle censure et pene de sacri Canoni, da loro abhorrite per quella natural bontà di animo che hanno et anco accio il mondo non li tenga peccanti et degeneranti da quei lor ottimi anichi, quai col zelo et buone opere nella propagation della Religione volle Dio da basso stato inalzarli all' Imperio et dargli in mano un mezzo mondo. Conviensi finalmente duoi Cardinali perchè quivi si agita anco di peccato d'un Rè contro d'un Cardinale membro et Consigliere del Pontefice: causa grave da non fidarla per molti rispetti, in un solo. Et chi questi fussero, non nominaro stando nel sacro petto di S. B. quei che sariano più a proposito. Dico ben si che quando di qua s'havesse difficoltà da mandarvene, sariano tal volta commodi et a proposito Borromeo vicino et Madruccio, ambi duoi per molti rispetti, et particolarmente di candidezza d'animo in tal caso independenti. Et circa d'un Auditor di Rota l'Arcivescovo Sacrato ha molti requisiti convenienti: o pur fusse Pamfilio o Verospo, o pur Buratto, huomini tutti quattro independenti et che secondo l'opinion commune, assai vagliono.

Venendo hora a quell' ultima propositione di grande importanza al buon fine di si importante causa, dico che essendo il Pontefice Luogo tenente di Christo in Terra, et perciò superiore come dicemmo, a tutti li Prencipi Sacerdotali et secolari viventi nel grembo di Santa Madre Chiesa; par il dovere che per il quieto, pacifico, et caritativo vivere, usi fra loro ugual giustitia, equità et gratia secondo i meriti et demeriti, et anco scuse di fragilità humana di chi che sia. La onde vertendo questa causa fra questi duoi ordini de Prencipi Sacerdotali et secolari toccante particolarmente a questo Cardinal Cleselio et incidentemente a gli altri, et altri, et a Patriarchi, Arcivescovi et a minori. Et così ancora principalmente a questi Rè Bohemo et Arciduca et Incidentemente all' Imperatore Regi, Rep. et minori, S. B. (sommo Giudicio) dee procedervi con rettitudine et sincerità di cuore, come si crede fara per l'innata bontà sua, et si ricerca al suo pastoral officio poi che quanto ella vi facesse con ingiustitia ad un Prencipe o Attor o Rè che fusse verrebbe ad esser di pregiudicio et danno a tutti gli altri di quell' ordine Sacerdotale o secolare. Però fabricato il processo con quella più giuridica maniera che a retti efficiali si conviene et ritrovata la causa dubiosa, et ponendola in Ruota come suol farsi quelle che importano havriasi (a magior satisfattione delle parti et supplemento di qualche difetto d'antico instituto di quel Tribunal (da farla disputar et decidere da tutti gli Aud. alla presenza di S. B. et de Cardinali di cotesta Sacra congregatione. Et poscia venendo alla sua giusta sentenza, dechiarar secundum acta et probata l'assolutione et liberatione o condennatione l'una delle

parti conforme a sacri Canoni. Quanto poi alla salutar penitenza della parte peccante, fusse si publica come è publico il peccato commesso. Et se bene il dover vorrebbe che vi si andasse con vigor contro il peccante cioè contra il Cleselio, per essemplarità et far fedeli a Prencipi quei Cardinali de quali eglino vogliino servirsi ne temporali governi: e pur contro li Serenissimi Agenti a fine che non si aprisse una strada agli altri Prencipi di far somiglianti affronti a Cardinali et ad altri Prelati di S. Chiesa nond. l'Illustrissimo asserto Reo doveria esser meritevole di alleviamento di pena per le molte buone opere da lui fatte avanti l'asserto fatto come da principio dicemmo. Et cosi ancora li Serenissimi Attori per l'animo pronto che mostrano alla summissione et penitenza in caso di peccato. Quanto poi che questo Cardinale ritrovato colpevole fusse qualche nota a cotesto sacro Collegio apresso il mondo parmi si puotesse difender con due risposte l'una che in quel dell' Apostolato di Christo di XII suole persona fui Guida che riusci cattivo. Et l'altra che pochi anni fà, vi e stato con giuditio retto dechiarato per Santo quel buon Carolo Borromeo cotanto gran persecutore delli Heretici. Et hoggi vi siano altri di si buona aspettatione, che non devon cedere, secondo l'opinione commune et d'huomini retti à qual altre persone si ritrovino poste in dignità et officij appresso qualsivoglia Potentato del mondo, ancora infidele proposta però le Religione. Et qui facendo fine, priego Dio che aggionga alla sincerità et candidezza d'animo et al molto sapere di V. S. Illustrissima il compimento di tutto quello che bisogna per ben consultare in cotesta Sacra Congregatione, si arduo et importante reg. ad essaltatione di Santa Madre Chiesa nel grembo della quale per divina gratia vivemo. Et in tanto baccio con ogni humiltà le sacre vesti in Roma questo di 25 d'Agosto 1618 giorno di quel gran Sacerdote Bartolomeo qual, per la propagatione della Religione Christiana fu carcerato et ucciso da un Prencipe infidele, da naturali degno di scusa, rispetto quei fideli, che han trattato si male gli altri Sacerdoti sopradetti.

Di V. S. Illustrissimo et Reverendissimo

Humil. Servitore
Tarquinio Pinnoro.

1094. Abſchrift aus dem Cod. Palat. Manh. 394. Fol. — Nr. 502—506.

Per la liberatione del Cardinale Cliselio.

NB. (Vielfach corrigirtes Concept eines Ungenannten (Manders?) Genau nach dem Original copirt mit den darin befindlichen Ausſtreichungen und Correcturen.) *)

A chi la notitia.

Benche per tutta l'Europa sia notorio l'eminentissimo stato et l'autorità nella quale si ritrovò il Cardinale Cleselio appresso l'Imperatore Mattia di gloriosissima memoria et *sia per mezo* [con la persona] sua, posso per un chiarissimo specchio *della* [di] vanità et variabilità delle cose di questo Mondo: *Mondo* [Nondo] *a chi la notitia* delle particolarita [concorse,] non doveria *parer* [mostrar] maraviglia quando questo Signore (in *riflessione* [contemplatione] *et consideratione* della imitatione *sua in pochi giorno dell'* avvilimento, debole complessione et grandessa di età sua) in pochi giorni doppo lo [spoglio] prigionia, detentione ô ristrettezza sua no' sia morto ô del tutto reto scemo di cervello. Tanto *or che la durata questa detentione quatro anni et dei mesi continui* magiormente che no' *fu* [era] mezza da capriccio ô cieca fortuna *fararito et* della Corte [il favorito] ma dal zelo valor *suo fatto* et merito suo compito *porto* in quel calmo d'assoluta, quasi, autorità dal Domino Imperatore No' sono mancati ne anche delli [principi] Elettori stessi che lanno *conferrato detto* co lengua et penna confessato esser si *fatta eletta sua M.* [risoluta l'elettione nella persona di Mattia] per mera opera et valore di esso Cleselio. Il quale neanche l'ha voluto, anchi *impedito* co corrieri espressi impedire il suo Cardinalato si anche l'avesse colpito lo scapo che la faccia dell' Imperio allora *periculosiss.* (sotto copertamente allora periculositate) *richiedeva*, come la Domino ellettione richiedeva. Il zelo suo s'è reso ancor manifesto con l'essecutioni della ribellio *ne civile et hereticu di Francofurt* di Aquisgrana et d'altre occasioni. *Che et* quanto alle imputationi non si sà come siano stato purificate. Ben vero è che *negar no' si puol esteresi* esso Signore Cardinale fra quella sua autorita troppo scoperta et ad emulationi et sospetti troppo soggiettata. Et qui si fermano totalmente merita caussa nel seno della benignità et pietà [et beneplocito] di C. I. Eveg. XV. riposta che havendo (ad essempio di *Episcopo* [Christo] a suoi Vicarii in questo mundo per testamento lasciato (perdonato [senza prigionia] Et raccocilitosi l'Arcivescovo gia di Spalatro giustissimam [inquisito et forte] condemnato: quanto piu converrà et vorrà sua Santità ordinar la libera-

*) Die ausgeſtrichenen Stellen ſind mit Curſiv-Schrift bezeichnet, und die Correcturen in eckigen Parenthesen eingeſchloſſen.

tione d'un Cardinale *solamente inquisit*. nel modo et tempo che si sà preso et inq. [spogliano debente et] solamente inquisito. Ne si deve pensar che il D. Dio in considerationе delle sopradette ragioni h'la conservatb questo Signore in vita con integrità de suoi sensi et intelletto *senza causa* doppo la detentione di quatro anni et *dei* sei *mali* [mesi] scuza [grave] causa *che* ridundante à gloria di sua divina Maestà à riputatione di questa santa Sede, à Cancellatione di qualche scandalo, [et] à magior quiete overo sgombramento d'animo di quelli che ponno laver ne qualche riflessione: Ciochè questo Signore *detento* è d'animo tanto ben composto et che no' pensa ne dicce altro se no' che vive contento *mentre connosce d'esser eletto per servo di Dio et* et ringratia il Signore Dio che s' è degnato di [qualificar et] accettarlo per suo servo *et di* [con la] conservarli [ciochè] sin' all' ultimo spirito della vita sua *nella* della costanza *della sua* [di] cordialissima sua devotione verso la Maestà del Imperatore et li serenissimi Archiduchi suoi naturali Signori per la felicità degli prega la bontà del Signore *del* di continuo cotal oratione et [pinguissimo] sacrificio *suo* quod *raro* suae divinae misericordiae eo gratius esse [putandum est] quanto se magis ei praesenti exhibet: *et notitia infudit quanto vice, affirmandum esse ad coelestia et temporalia omnia sive prospera sive adversa esse comprehenda E* Quamvis enim Deus omnibus adsit, *speciali* [singulari] tamen [quodam] modo per internam consolationem cum iis est qui tribulantur uti et mater aegrotanti filiolo majora signa benevolentiae praestat *exhibet* quam caeteris *filiis benera* dilectis filiis bene valentibus. Id quod experiebatur qui dicebat, secundum multitudinem dolorum meorum consolationes tuae laetificaverunt animam meam *Ma il Cardinale Clesclio no l'intese* [Di che il domino Cardinale Clesel] cosi quando nel summo grado d'autorità [no havea ancor il devuto senza impedimento] costituto scrisse alla fel. mem. di Paulo V. Pontefice et qualche amico che co' buona licenza di sua beatificatione puosesse retirarsi *et li fu* per dimenza che l'avea *della altissima caduta* della emulatione invidia et (che conosceva sopra starsili) altissima caduta. *Ma li* [Mà gli] fù risposto che de nuevo dovesse farlo per il bisogno che l'avea *l'Imperatore Matt* il suo prone dell' opera et valor suo et facendo al contrario laveria da renderne contro al Dio. [et di valla 1. sua et la sede Archiespisc. puoteva promettersi ogni pro rettitudine et questo forse per il] Però si ritolse di restare per il giusto dei giudicio di sua divina Maestà che per mezzo *suo* voleva [mezze] constituir nel cospetto del mundo il sopradetto specchio accio [anche] dal timido vendesse costante [questo suo servo] et magnanimo. *Ignorantia enim et infirmitas timidum reddebant ut cum Deus illustrarit eam mentem suam facile intelligit nullum temporalem casum calamitatemque gravem esse quin amoris divini unguento sanatum ab infirmitate sanatus deinc-*

cepa neminem timeat cum veritas enim tenebras, charitas fore multat timorem. In modo non solum factorum sed et verborum et contradictionis linguarum nil curans, sermones hominum qui Deum septem habeat, Et questo contra qualsivoglio nomo, ma quello particolarmente chi ha havuto l'ardir, di metter nella sua experienza, et caluniatoria *scrittura* [relatione] de Cardinale del [moderno] Sacro Collegio, che sia *stato* ingrato et traditore del suo padrone d'ingegno machinante et sospetto nella pietà. [poiche con animo gratissimo et pliissimo] Che pur cognosce la grande benignità di Dio *quod non inmiserit sed ostenderit ipsi tantummodo dextra, quibus terreret et intellectum daret non ut noscret qua agnitione et humilitatis studio innixus Daridica fiducia sibi pollicere potest auxilium et vicificationem a Domino et a etiamsi ambulaverit in medio tribulationis.* Et perchè con tal spirito lo ritroverà *de* chiunque lo vederà *se* l'essaminara et l'intenderà merita certamente che sia aggiutato appresso la pietà innata et Pontificia della Santita di altro Signore Gregorio XV. et particolarmente sara casa condecente, à qualsivoglio pio Religioso che metti in considerazione à sua Beatitudine acciò comandi alli R. R. *Padri* et piissimi Padri Preucipe *Vicceli* Generale della Compagnia di Giesù. Et Pr. Dom. Carmelita scalzo *accio* di con *per* pietà *lor* [et espedito l'oro probent *ip* jure spirtum et] per conseguir il sopra bene di sopra accennato servivino [dandone testimonianza] al Confessore dell' Imperatore Et à sua [che interceda] Maesta Cesarea istesso asse li contenti per la clementissima gratia sua, sia rilassato questo Signore Cardinale che à confusione delli suoi inimici passidar saggio *et mostra* publico et in ogni *occasione* [occurenza] mostrar alla Santa Sede Apostolico et questo sacro collegio che *le vivera* è stato [sempre] et il poco gli resta, della sua vita, *le vivera* vivera à S. M. gratissime et glarificante servitore. Che Dio concedi à [magior] sua divina gloria Amen.

La sopradetta Scrittura insieme cum memoriale all Illustrissimo Signore Cardinale Ludovicio l'a preso sopra di se il Prencipe Domino. Il quale dice che se havesse superba [allora] la mente di Nnmero signato infallibilmente haveria *condotto seco* [liberato] et condotto *seco* il Cardinale Cieselio con occasione che la Macsta dell' Imperatore parlò seco ad longum sopra questa detentione. Et perchi è poco che Domino Serenissimo Cardinale è giouto et alleggiato nel Castello *no puol su* andava sustando [per saper] l'inclinatione de patroni et secondo quella si conformara mentre non giudice. Ma [perbene sia fatto altro appresso il P. Generale Giusti] havendosi da far con una persona vecchia, di stomachio debolissimo et chi ha combiato l'avia di Germania saluberrima con quella di Roma in questi tempi estremi et nel Castello nella fac-

cia del castello dove domina il scirocco et vento marino si lascia considerar quello possa dalla ser^ à matina aspettarsi cioè che si metti *mettendosi* in letto et di poca malatia passi à meglior vita. Dove allora sara il frutto della immensa pietà di Dio et della prudenza del P. Cardinale Ludovico et del zelo reputativo del sacro collegio.

Ne bastara che duoi

Fe che puol replicarsi [Ma puol opporsi] che havendo vissuto sano *in un monte di Germania* in poche stanze d'un monte di Germania *puotra ancor* senza esser visitato da nissuno, puotrà ancor per qualche tempo tratenersi con magior rilassatione in Castello dove venghi ancor visitato [habbia così in prospetto et venghi] da qualche Cardinali. A che *replica* [si risponde] che altre la ragione *fisica sopradetta phisica et* palpabile sopradetta vi concorre a punto questo cioè che vedendo la grandezza delli Santi Cardinali *che la visita con tanto splendor* [suoi confratelli, che lo visitano ô che con tanto splendore et seguito] passano per il ponte verso santo P. il Vaticano, [et] sentendo [tavolta] nell' orecchie il rimbombo far d'allegrezza lor di festa fa magior riflessione et s'accora magiormente *della sua miseria* nella contemplatione della sua miseria et quando non l'havesse [d'haverlo] per scopo [di] quello che per la dispositione di Dio sua Beatitudine col Signore Cardinale Ludovicio et tutt' il sacro collegio intende: ma si considerasse [solamente] il parte di questo povero et tribulato signore, puotria egli esser restato ô chi novo messo in qualche eremo dove s'haveria potuto consolar con questo che disse: *Nostra autem conversatio in coelis est*: *unde etiam salvatorem expectamus*; *Dominum nostrum Jesum Christum qui reformabit corpus humilitatis nocae*, *configuratum corpori claritatis suae*. Con tutto ciò puol replicarsi che la piaga sia troppo fresca et tracorso troppo poco tempo della sua *venut* condotta à questo *detene* Castellanato *Che* [La qual replica] no si puotria negar quando fusse preceduto la colpa con la condennatione ma puol à majori ad minus et a guisa di Christo mentre parlò *natione*, *ma puol* alla adulterà dir anche il suo vicario questo *suo* Cardinale. *Quis te condemnavit*? Et certo no' puol dirsi piaga nova che gia quatro anni et sei mesi *senza passaggio* e restata aperta. Nel puol dirsi che la pieta della Maesta Cesarea *arriri* sia per alterarsi quando sentira le sopradette ragioni anzi come misericordiosissimo Principe la rimettera il tutto nel *giudicio* santo giudicio et beneplacito di Sua Beatitudine Pero sara bene che il P. Domino senza magior dilatione sia stimulato che faccia l'officio per tempo et in tanto il S. Cardinale Cieselio sia messo *in qualche che Mon.* fuori del Castello in un appartamento di qualche Monasterio *di bi* come savia *S. Pietro in Montorio* quello di S. Salvatore di Laura ma perchè quello è di Religione Veneta per non dar occasione à ciarle, saria meglior quello alla minerva per haver li Dominicani l'officio della inquisitione in mano loro

et presupposto che *quel la* le sopradette ragioni phisice non havessero luogo *dovera* [puotria] muover anche la morale cioè che quieto più intraterra questo sua prigione tanto più capo s'havera di farne sinistri discorsi che puotriano ostender à il Papa et il sacro Collegio overo l'Imperatore sicome, non saria bene fusse participato a S. Maesta quello che già s'è cominciato à veder in una scrittura colunistoria dalla quale s'ha causato il *giunto* [soggiunto] estratto cioè.

Quando il Cardinale Cleselio fù da D. Signore vi anchè con la seggetta coperta, sin alla seconda buttola et si tratenne con S. Santità circa meza lora sendosi doluto delli strappazzi ricevuti in quelle parti con poco decoro dell' ordine Cardinale ditione della sua causa, et per la restitutione della sua guardarobba et argentaria. Ha condotto per un frate scalzo per suo confessore un coco et duoi preti con barbe longhissime.

1095. Abſchrift aus dem Cod. ital. 333 in 4. Nr. 306—309.

Del Cardinal Klesel.

Klesel Tedesco, è quel gran cervellone che ha governato tanto tempo l'Imperio doppo haver posto con suoi consegli il già Mattias Imperatore in pacifico possesso. Da, che di questo Cardinale ne parlano prolissamente le nostre Relationi di Germania per il molto potere, che haveva appresso il Mattias et per la propensione grande, che nostro sempre verso i Ministri di Vostra Serenità, et à favorire à quella Corte i suoi interessi. Precipitò, come si sa, al primo tuono dei rumori di Bohemia, perchè conoscendo la radice dell' intemperie sicome fa pronte à proporre, et ad incalcare il rimedio opportuno, così appresso Prencipi di natura diversa da quella dal suo patrone non seppe sfuggire di dar ombro di qualche privato interessetto, et a darle la spenta, sinto forse ancora il genio, che appariva in lui inclinato à questo governo. Fa fatto pregione d'ordine di Prencipi predicati per Santi senza riguardo alle anathemi horribili fulminati da tante constitutioni apostoliche contro li violatori della persona di un Cardinale che se tali otto fosse stato commesso d'ordine di questa Republica, ancora latrariano i suoi inemici. La sua liberazione trascurata da Paolo Serenissimo fa poi procurata da Gregorio successore, che fattolo condur à Roma, et riveduta la sua causa l'assolse, non si parlo però di restituir gli la rappressaglia fattagli delle sue richezze, et resta per cio provveduto col solo assigramento della Camera Dissimula quanto può i corti facigli dalli Austriaci ne ha scenato porto il suo antico affetto verso questo stato.

1096. Denkmäler Kleſl's in der Domkirche von St. Stephan und in der Kirche von Neuſtadt.

1. In St. Stephan in der Frauenkapelle links an der Wand ein eingemauerter Grabſtein mit der folgender Inſchrift:

Monumentum
Eminentissimo et
Reverendissimo Principi
et Domino Domino Melchiori
S. R. E. Tit. Mariae de pace
Presbytero, Cardinali Klesclio
Episcopo Viennensi et Neostadiensi
Augustissimi Imperatoris Mathiae
Arcan. Consil. Directori
Haeresum Persecutori
Relig. Cathol. hic labentis Restauratori
a Maximis P. P. et Imp. Rom.
ob excelsas Ingenii
ac naturae dotes
ad summas res adhibito
eloquentia, consiliis
legationibus et ingentibus factis
per Orbem Christianum Clarissimo
qui utraque fortuna domita
exactis vitae annis LXXVII
episcopatus Viennensis XXXVI (rectius XXXII)
coelo jam maturus
facultates suas
a Deo sibi commissis ecclesiis
corporis vero exuvias
meritorum suorum
deinceps gloria vestiundus
morti lubens cessit
die XVIII. Septembr. MDCXXX.
Hic ad aram
B. V. M. sepultus.
Antonius
ejus in episcopatu Viennensi
Successor
Invictissimorum Caesarum
Ferdinandi II. et III.
Consiliarius Intimus
Praesuli
aeterna memoria dignissimo
praeposuit.

2. In Neustadt in der Hauptkirche der Stadt rechts vom Hochaltar, rechts für die Eintretenden, ein schönes aus der Wand erhobenes vorstehendes Denkmal aus Salzburger Marmor mit der wohlgearbeiteten Büste Khlesls und der folgenden Inschrift:

Reverendus Dominus Melchior Klesselius
Viennensis Austriacus.
Cum ab invictissimo Caesare
Rudolpho Anno MDLXXIX
proprio motu in Praepositum
Cathedralis hujus ecclesiae
publicaretur
Ejusdem pari benignitate
in Episcopum
anno MDXCVIII. XXIV. Januarii die
proclamatus,
insuper a Paulo V.
Summo Pontifice
Apostolici Concionatoris titulo
insignitus,
multis ac variis
pro ecclesia Dei
et Christiana Republica
susceptis laboribus confectus
Deo animam reddidit
die XVIII. Septembris anno MDCXXX.

3. Denkstein im Pflaster vor dem Hochaltar mit der Inschrift: „Cor Eminentissimi domini Cardinalis Klesselii MDCXXX."

4. Die Kanzel mit dem Wappen Khlesls in vier Feldern. Im obern rechten goldenen zwei Stadtthürme mit einem über dem Thore schwebenden Doppeladler schwarz; im unteren rechten rothen Felde ein goldenes Kreuz, das Wappen des Bisthums Neustadt; im oberen linken rothen senkrecht getheilten rechts ein weißer, links drei weiße Querbalken; im unteren linken senkrecht getheilten rechts ein goldener Löwe im schwarzen, drei weiße Querbalken im rothen Felde. Darunter die Inschrift:

„Zu sonderer Ehr Gottes hat Herr Melchior Khlesel, confirmirter „des Bistums Neustadt Administrator, Röm. Kaiserl. Rath und Hof„prediger, als er diesem Bistumbe 21 Jar lang vorgestanden, auch 30 „darzue im ganzen Land Oesterreich geprediget, diese Cantzl den 1. Mai „1600 aufrichten lassen."

Diese Inschrift setzt das Datum der ersten Predigt Khlesls in's Jahr 1570, so daß er mit achtzehn Jahren das erstemal die Kanzel bestieg. Rückwärts das obige Wappen mit der Jahrzahl Anno Domini MDCIX. Am Ende der Kanzelstiege ein Stein, der einen Schuh im Gevierten hat, mit Mitra und Pastorale und der Inschrift:

Melchior Klesl S. C. M. Cons. et Concion. Aul. Cum reducto „ad fid. Cath. aerono isto populo eccle-siae huic a 20 annis tan-„(quam) confirm(atus) admin(istrator) praefuisset. cathed(ram) „hanc marm(oream) propriis sumt(ibus) ad p. (potiorem) Dei glor-„iam A. D. MDCVIII. fieri curavit"

5. Dessen Portrait in der Sakristei mit rothem Barret und Mantel.

6. Glockeninschrift der im J. 1834 im Brande geschmolzenen Glocke. Khlesls Figur mit der Inschrift:

„Illustris(simo) et Reverendis(simo) Domino dom(ino) Cardinali „Kleselio Episcopo Vie(nensi) et Neostadiensi meritissimo Patri op-„timo amoris erga hoc monumentum statuit. S. P. C. N. C. A."

7. In der Peterskirche Khlesls Wappen mit der Inschrift:

„M. C. K. E. N. C. das ist Melchior Cardinalis Klesius Episcopus Novae Civitatis."

8. Im Bischofshofe das Wappen Khlesls, eine Schleife mit den Worten: Melchior D. G(leselius) Admin(istrator) Ep(iscopus) No-(vae) Ci(vitatis) 1596; auf seine Kosten ward der Bischofshof nach dem Brande im J. 1625 wieder hergestellt. (Hanslk 150.)

9. Im Gebäude der Raffinerie Khlesls Wappen mit der Jahreszahl 1589 (ist außerhalb des Neugebäudes.)

1098. Verzeichniß von Ausgaben.

		fl.
1564.	war Pater Cithardus Hofpredikant Max II. er erhielt wegen einen S. Mayest. dedicirten Petpuechl zum Druckerlohn vom Kaiser	22
	ebenso der Woldemar Chitraeus wegen Schreiben der Hofpredigten	20
1567.	erhielt der Predikant Joachim Hainzl, der vor S. M. etliche Predigten gethon (vom Kaiser Max II.) zur Haimbzerung	136
1567.	Der (von Max II. ad consilium berufene) Martin Eisengrün Bayrischer Rath und Probst von Altötting erhielt zur Zörung anhaimb	226
1576.	unterstützte Max II. die Dorothea Pfauserin weiland Herrn Sebastian Pfauser k. k. Magt. gewesenen Hofpredikantens Wittib durch Anweisung einer lebenslanglichen Provision von jährlich . . . . . fl. Chl.	50
1564.	Nach dem Antritte seiner Regierung findet sich zur Ausgleichung der religiösen Zerwürfnisse durch B. Max II. auch in seine Hofregesten Daß am 1. May 1564 der, der zue Verrichtung Etlicher Geistli-	

fl.

eben Handlungen, aus Bayern berufene Adam Bartholomäus Pechant u. l. Frauen zu München dann Martin Eisengrün der hl. Schrift Licentiat, Bayerischer Rath und Probst zu Mospurg, in Wien angelangt, Es erhielt jeder zu verzehrung . . . 26
(Es findet aber auch in den Hofacten dieser Zeit der Daniel Bischof von Bidra, dan den Dionis Bischof zu „Modenß" und der Friederich Schoiner gewesener Abt des Klosters Heilpran öfters in Wien.)

1564. Daniel Bischof von Bidra erhielt, 1564, damit er sich wieder anhaimb zu seinen Bisthumb vmb so viel desto Eher verfügen mag vom Kaiser zur Zehrung 100

1628. erhielt Khlesel bey seiner Rückkunft vom W. Stadtrathe ein Giessbach samt Kandel vom Silber im Werthe von 396

1629. Sicherte der W. Stadtrath dem Melchior Khlesel lebenslänglich 500 fl. gegen dem zu daß er den Stadtrath von seinem ihm (Kliesel) gebührenden jährl. Wohnungszins enthob. (Städtisches Buchhaltungs Archiv.)

1565. verlieh K. Max II. dem Wratislaw Herrn von Pernstein auf Tobitschau Ritter Bruder des guldn Flüß von Vom k. Mt. Kämmerer und Obrist Stallmeister 20,000 Taller Gnadengeld bis zur Ablösung jährl. mit 2000 Taller zu verzinsen.

1586. verehrte Freyherr von Pernstein der K. Rudolph ein Elennthier.

Khlesel hinterließ eine Hofprätension von 411365 fl. welche aber im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts nach den Hofacten noch nicht bezahlt war, sondern bloß verzinßt wurde. So heißt es:

1718 dem alhiesigen fürstl. Bißthumb und mit interessirten Cardinal Kleßel Legatarien an denen demeselben von jeden Küffel Salz auf ewig verschriebenen 1 kr. vom 1. Oktober 1717 bis dahin 1718 18154 fl. 10 kr

1721 dem alhiesigen (wie oben) anstatt der Interessen vom Capital, anstatt der vorhin von Jedem Küffel Salz in Nieder Oesterreich und Mähren verschriebenen 1 kr. nunmehr künftighin im obigen Capital die 5 % Interessen von 1. Oktober 1720 bis dahin 1721 411365 fl. 20568 fl. 15 kr.

Aus den Hofacten des Wiener Magistrats.

1099. **Cardinal Khlesl's Verbrechen um deßwegen er von König Ferdinand ꝛc. und Erzherzog Maximilian ꝛc. in die Verhaftung genommen, und Folgendes zu gebührlicher Verantwortung, gegen Ihr Kaisl. Maj. selbst, seiner eigenen Bekenntniß nach, mit seinen Farben ausgestrichen und beschrieben worden. Gedruckt im Jahre 1618.**

Demnach männiglich bewußt, was der Allweise Gott, zu diesen betrübten Zeiten und eben in diesem laufenden 1618. Jahr, so gewißlich dem Römischen Reich nichts gutes portendiret, durch sonderbare schickung, wunderbarlich ans Tagliecht wollen kommen lassen, in dem Cardinal Klösels unerhörte, obwol ein geraume Zeit von vielen hochbedrangten Landen und Leuten, wolvermerchte Kunst und Bubenstücklein, endlich aufgebrochen, vnnd er derentwegen in verhaftung genomen worden, Als haben König Ferdinandus und Erzherzog Maximilianus, nicht allein seinetwegen, allerhand gebürliche Verordnung gethan, sondern auch vnd zuförderst Ir Kayſl. Mayeſt. deren solches, wie leicht zu erachten frembd vnd seltzam fürkommen, folgender gestalt, zur benüglichen nachrichtung, berichtet.

Göttliche Vermahnung Königs Ferdinandi ꝛc. vnd Erzherzogs Maximiliani ꝛc. An Kayſl. Mayeſt. wegen Cardinal Cleſels Einziehung.

Anfänglich bäten ſie, daß Ihr Kayſl. Mayeſt. ſich verſichern vnd gewiß darfür halten wollen, daß, was ſie gehandelt, zu nichts anders, als zuerhaltung Ih. Kayſl. Mayeſt. Ehr vnd Hochheit angesehen vnd bedacht worden, daß man in seinem abwesen Ihrer Kayſl. Mayeſt. die Gefahr vnd schäden, in welcher ſie beſagter Cardinal geſetzt, nicht hetten zu erkennen geben können, Vnnd weil ſolche Abſonderung vnd Separation, ſo wol Gottes Ehr, als deros Kayſl. May. Wolfahrt betreffe, weren ſie ſolche vor die Hand zu nemen, vnd ins Werck zu richten gezwungen worden.

Vnd wofern Ihre Kayſl. May. wegen deß Cardinals vbermäſſigen Gewalts vnd Anſehens, nur hetten berichtet werden können, ſetzten ſie in keinen zweiffel, Ihr Kay. May. wurden jhnen diß Orts zuvorkommen ſeyn.

Daß ſie durch keinen Haß, Neid oder Widerwillen zu dieſem Werck bewogen, ſondern daß ſie jhme wegen ſeines Ampts, vnd der Gnad, mit welcher Ihre Majeſtät jhme allezeit gewogen geweſen, je vnd allweg gebürliche Ehr vnnd guten Willen erwieſen, wofern er ſich auch an ſeinem Ort der Gebür hinwider erzeigt hette.

Wollen alle Geſandten, ſo ſich an Ihrer Kayſl. Mayeſt. Hof aufgehalten, alle Kayſerliche Räthe, Ja jedermänniglich Groß und klein,

zu Zeugen ernennt und angeruffen haben, wenn sie alle stücklein, insonderheit erzehlen und beybringen wolten, were zu weitläuffig, deßwegen nur etliche aller verzeichnen wollen.

Verzeichnuß etlicher Punkten, welche Ihrer Kay. M. vom König Ferdinando ꝛc. und Ertherzog Maximiliano wider Cardinal Elesel überreicht worden.

Daß sie erstlichen zu wider auffrichtung Ihr. Kay. Mayt. Hochheit und Ansehen, welche den männiglichen saß gefallen und in Verachtung gerathen, Inmaßen allerhand Ungelegenheit, so darauß erfolgt, solches genugsam außweisen, vornemlich darzu bewogen worden weren, angesehen, Er zusonder Ihrer Majestät verkleinerung, vber offener Tafel in beyseyn Chur und Fürsten, ungeschewt sagen dörffen, Er hette Ihr Kayserlichen Majestät und der Kayserin Herz, dergestalt in seiner Hand, daß Sie ohne seinen Willen vnnd Vorwissen, auch das geringste nicht thun oder schaffen dörffen, dann Ihr K. Mayt. in der Beicht vermittels eines leiblichen Eides, alle wider jhn eingebrachte Klagen vnd anders, jhme zuendecken vnd treulich zu berichten, zugesagt vnd versprochen hetten.

Dahero dann nothwendig folgen müssen, hetten anders Ihr Kay. Mayt. dero versprechen nicht zu wider handlen wollen, das vor der Separation seine Practicken nicht an Tag kommen können.

Daß er nach der zeit alle wegen diese wort zusagen pflegen, Hie sitzt der Kayser: Item auff ein andere zeit, lasset sie laussen zum Kayser, zur Kayserin, lasset sie klagen, lasset sie gehen, lasset sie begeren, es wird doch nichts als was ich will.

Auß sondern bedencken vnnd ehrn halben, hette man allerhand briefflein, so Er an Ihr Kay. Mayestt. geschrieben, vnd von den seinigen selbst außgesprengt worden, hieher nit setzen wollen.

Item hette Er vielfaltig diß wort zugebrauchen pflegen, Ich habs befolen, ich hab geschlossen, ich hab das vnd das zuthun verordnet, dahero dann erfolgt, daß man Ihr Kay. Mayt. befelch vnd bescheid in schlechter Obacht vnd Ehren gehalten, viel weniger demselben gehorchet, vnd genügen gethan.

2. Der Zweite Punct were, das Er sich vnterstanden, im Hauß Oesterreich zwischen der Teutschen vnd Spannischen lini, Mißverstand vnd Vneinigkeit anzurichten, darauß dann wie ein jeglicher leicht zu erachten, deß gantzen Hauses vntergang erfolgen können, Erbitten sich auch ein vertrawen zuerweisen, vnd darzuthun, was er der Succession halben, auff welchem deß gantzen Hauses, ja der gantzen Christenheit Heyl vnd Wolfahrt beruhet, vor Practicken angestellet, vnd in wie viel were Er das Hauß Oesterreich wider die Chur: vnd Fürsten, vnter sich selber vneins zu machen, vnd widereinander zu verhetzen, sich vnterstanden. Es were nunmehr zwey jahr, das Er Ertherzog Maxim. von der Regierung der Oesterreichischen Landen verstossen, vnnd verursacht, daß er wegen sein, deß Cardinals, fälschlicher Auflagen seine Vnschuld nicht

an Tag bringen können, Vnd obwoln Ihre Kayserliche Majestät endlich seine Vnschuld erkant, hette Er doch zu wegen gebracht, daß ehe vnnd zuvor der Erbherzog Prag genannt, welches dann J. Durchleucht der Winterlicher zeit, schwach vnd kranck, mit grossen Schmertzen vnd ungelegenheit thun müssen, von der Succession in Böheimb nichts sey gehandelt worden.

Bald hernach hette er verursacht, daß der Kayser zween Curier, welche besagte Ihre Durchleucht an Erbherzog Albertum abgefertigt, fangen: vnd also mit ihnen vmbgehen lassen, daß man, weder Brieff noch Curier mehr gesehen, alles zu dem Ende, damit Ihr Kay. May. mit dero Herren Brüdern, in vnwillen, vnd mißverstand gerathen möchte.

Hette dem Hauß zuschaden vnnd nachtheil, in Siebenbürgen vnd Ober Vngern grosse vngelegenheit verursacht, inmassen solches der Humaney vnnd andere unter den Ständen, so Leib vnnd Gut darüber zugesetzt, genugsam beybringen könten, Niemand dann seine falschheit were schuldig daran gewest, daß man Ihr Kay. May. worten nicht trawen wollen, vnd dahero solchen eingehen müssen, welche den Nachkommenten vnwiderbringlichen schaden verursachet. Er hette niemals zugeben wollen, daß man deß Hauses Rechten vnd Privilegien nachgesehen, die Exempel dieses ihres beybringen, wer noch zeit.

In dem Letzten Venedischen Krieg hette Er wegen seines eigenen nutzes, zu der Kay. May. vnd Königs Ferdinandi merklichen spot vnd nachtheil, viel gefährlicher Practichen angestellet, inmassen Er dann offentlichen sagen dörffen, Er wolle den König Ferdinandum mit diesem Krieg verzehren, wie das Fieber einen Menschen verzehrt: Ihr Kay. May. solten ihm kein hülf thun biß ihme das Wasser ins Maul gienge? zu solchem Ende hette er den Venedischen Gesandten ein Original Schreiben, welches König Ferdinand an Ihre Kayserliche Majestät abgehen lassen, vnd darinnen die Gewaltthätigkeiten, welche die Venetianer, so wol wider sein, als Ihre Kay. May. vnd des Reichs-Land vnd Leute verübten, vnd die grosse Macht vnd Drangsalen, in welchen Er sich befunden, zu Gemüth geführt, vnd deßwegen Hülff vnnd Beystand begerte, zugeschickt, mit dem Anhang, daß sie sich Ih. Majest. Hülff halben, nicht allein nichts zu befahren, sondern daß auch der Succession halben, so lang biß König Ferdinand mit den Venedigern gütlich verglichen, nichts gehandelt werden solle.

Daß er den Cardinalhut zu keinem andern Ende, als daß er deß gantzen Hauses Oesterreich wegen gesichert seyn möchte, begeret, hette er mündlich vnnd schrifftlich jedermänniglich zu verstehen gegeben, daß er vor dritthalb jahren ein Bedencken, so Erb-Herzog Maximilianus Ihrer Kayserlichen Majestät wegen der Religion vnd Succession, Vbdanck, viel Widerwillen vnnd Mißtrawen im Reich verursacht, hin vnnd wider außgesprengt hette.

3. Were er mit Ihrer Majestät Heimligkeiten dergestalt vmbgangen, daß, welches wol zu erbarmen, sich niemanden weder Fürst-

liche noch andere Personen mehr funden, so derselbigen mit Rath oder That beyspringen, oder einhiger Zuneigung sich vernemen liesse.

Vber diß hette er deß Churfürsten von Meynz wolmeynentliche Schreiben, dem Marggrafen von Anspach vnnd Baden zukommen lassen, mit vermelden, das weren deß alten Narren Einfäll, vnd was dergleichen schimpfliche Reden mehr seyn.

Derselbige Churfürst, hette Ihrer Kayserlichen Majestät vielfältig deß Reichs Beschwerden zu erkennen gegeben, vnd vmb abhülfliche Maß derselben inständig angehalten, Ertzhertzog Maximilianus hatte sich auff Begehren der dreyen Geistlichen Chur-Fürsten selber nach Prag begeben, mit Vermelden, daß, weil die Chur-Fürsten sehen vnnd spüren müssen, daß entweder Ihre Kayserl. Majestät nichts, oder alles fälschlich vorbracht, sie jhnen außführlichen Bericht zu thun, ersuchet hetten, were abermals vergebens, der Geitz were so groß bey jhnen, daß jhr Ehr, Gewissen, Weltlich vnd Geistlich, ja alles vmb Geld seyn were.

Die Geistlichen Churfürsten beschweren sich vber die massen, daß er vermittels einer Summa Gelds den Administratoren zu Magdeburg einen Schutz Brieff (Protectorium) von Ihrer Kayserlichen Majestät bestätiget, zuwegen gebracht, so daß er sich sehr bemühet vnd vnterstanden, jhme eine Stelle oder Succession im Reich zu wegen zu bringen.

4. Were er mit der Justition Kriegs vnnd Geld Sachen so liederlich vmbgangen, vnnd alles in eine solche Verwirrung gesteckt, daß es nicht wunder were, daß alles zu Grund vntersich vnd über sich gangen were, Dessen Ihr Kayserliche Majestät vnd dero alten, getrewen, geheimen Cammer Rähten vnd Secretarien Exempel, genug vnnd zum Vberfluß vermahnen könte.

5. Dahero dann zum fünfften, die Vrsache, wo fern jhnen vorkommen, selber Vrsach gesucht, Inmassen man leider mehr als zu viel vor Augen, vnd an den Böhmen sehe, welche zu erst die Waffen an die hand genommen, vnd den Cardinal ohne zweifel zu Chor getrieben hetten, welches allerhand Vngelegenheiten, vnd vielleicht Ihrer Kay. May. Vntergang verursachen können.

6. Endlichen vnnd zum sechsten, seynd die Friedshandlungen mit dem Türcken, wegen seines verwirrten Kopffs, falschen Hertzens vnnd Vnbeständigkeit, gar auff der Spitzen, Inmassen der Türck sich außdrücklich verlauten lassen, daß er mit Ihrer Kayserlichen Majestät, als dem welcher der geringste Gewalt, jechtwas zu handeln oder zu schliessen, nicht zu finden, hinfüro nicht, sondern mit den Räthen handeln wolte, Solte das nicht heissen einem die Augen aufsthun?

Ihre Majestät solten doch nur betrachten, wie man zu verhütung des Hauses Oesterreichs vntergang, mit dem gewesenen Kayser Rudolpho verfahren, vnnd wie diese Person mit Höchstgedachter Kayserlicher Majestät nicht zu vergleichen, solten sich derowegen dieses Anstoß auch desto weniger befremden lassen.

Weil dann Ihre Kayserliche Majestät darauß sehen, vnd abnemen können, daß die Separation derselben zum besten, notwendig vorge-

nommen werden müssen, es verhoffen sich auch, würden sich dieselbigen nicht allein gerne zur Ruhe begeben, sondern es dahin richten, welches dann derselben am rühmlichsten were, damit jederman darvor hielte, daß dieses Werck vielmehr von Ihrer Kayserlichen Majestät selber, als von König Ferdinando, oder Erz-Hertzogen Maximiliano herrühre, vnd seinen Vrsprung genommen habe.

Sonsten solle der Cardinal seinem Stand gemäß vnterhalten werden vnnd verhoffet man, es werden Ihre Kayserliche Majestät, weil ja wegen seines verlogenen Mauls nicht vielmehr mit ihme außzurichten, vnd wol andere ehrliche Leute zu finden, wenig an ihm verloren zu haben, selber darfür halten, vnnd sich vmb so viel eher zu frieden geben. Erbieten sich demnach beyde Erz-Hertzogen Ihrer Kayserlichen Majestät mit Gut, Blut, vnnd all ihrem Vermögen, in allem die vnterthänigiste Hand zu bieten, vnd gar zu Ihrer Kayserlichen Majestät Füssen sich zu biegen, gnädigister Antwort erwartend, vnd sich zu dero Gnaden vnterthenigst befehlen.

ENDE.

In demſelben Verlage ſind früher folgende hiſtoriſche Werke erſchienen.

Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen. Aus österreichischen Originalquellen. Herausgegeben v. F. Heller. 1. Band. (Jahr 1694—1702), 2. Band. (Jahr 1703 bis Ende August 1705.) gr. 8. 1848. Jeder Band brosch. 5 fl.

Gebler, Wilh., Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Landgrafen Philipp zu Hessen-Homburg, mit Benutzung österr. Originalquellen dargestellt. gr. 8. 1848. br. 48 kr.

Chmel, J., die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, im Interesse der Geschichte, besonders der österreichischen, verzeichnet und excerpirt. Erster Band gr. 8. 1840. 4 fl. 30 kr. Zweiter Band 1840. 4 fl. 30 kr.

Kumar, J. A., Geschichte der Burg und Familie Herberstein. 3 Thle. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. 1817. 2 fl.

Montbel, Graf v., der Herzog von Reichstadt. Aus dem Französischen. Mit Verbesserungen und Ergänzungen im Einvernehmen mit dem Verfasser. gr. 8. 1833. br. 1 fl. 30 kr.

Muchar, A. Albert, das Römische Norikum, oder Oesterreich, Steyermark, Salzburg, Kärnthen und Krain unter den Römern; unmittelbar aus den Quellen bearbeitet. Erster Theil. Darstellung der innern politischen Einrichtungen und Verhältnisse Norikums. Mit 2 Karten. Zweiter Theil. Einführung, Ausbreitung und Zustand des Christenthums im Norikum in den fünf ersten Jahrhunderten, oder: älteste Kirchengeschichte Oesterreichs. gr. 8. Graz. 1825. und 1826. 5 fl. 20 kr.

Wimmer, G. A., Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen zu Wasser und zu Lande. Von den ältesten Zeiten bis auf unsere

Tage. Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für alle Stände. 5 Bde. Zweite unveränderte Ausgabe des Werkes: Die Enthüllung des Erdkreises. gr. 8. 1838. br. 5 fl.

Weinhold, K., die deutschen Frauen in dem Mittelalter. Ein Beitrag zu den Hausalterthümern der Germanen. gr. 8. 1851. brosch. 4 fl.

Wolf, Adam, die Geschichte der pragmatischen Sanction bis 1740. 8. 1850. br. 48 kr.

Bayerische Staats-Bibliothek

Literaturgeschichte der Araber.

Erster Band.

Literaturgeschichte der Araber.

Von ihrem Beginne

bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts der Hidschret.

Von

HAMMER-PURGSTALL.

Erste Abtheilung.

Die Zeit vor Mohammed und die ersten drei Jahrhunderte der Hidschret

Erster Band.

Das Jahrhundert vor der Hidschret und die ersten vierzig Jahre nach derselben.

WIEN.

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei.

1850.

I, 1

166

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

DEN

ASIATISCHEN GESELLSCHAFTEN

VON

CALCUTTA, MADRAS, BOMBAI,

PARIS, LONDON, BOSTON

UND

DER MORGENLÄNDISCHEN-DEUTSCHEN

ZUGEEIGNET

VON IHREM MITGLIEDE.

Geehrte, geliebte Genossen.

Geehrte, gelehrte Genossen,

Alle Zueignungen sollten nie flehende, sondern nur dankende sein; ehrender Ausdruck des Dankes für die, der Wissenschaft und den Männern derselben von den Machthabern gewordene Unterstützung und Auszeichnung. Solchen Dank habt Ihr durch Euere Beiträge an Arbeit und Geld zum Besten der morgenländischen Studien von der ganzen Welt verdient, doppelten von mir, den Ihr Euerer Mitgliedschaft werth gehalten.

Erlaubet, geehrte, gelehrte Genossen, dass, statt meinen Dank in viele Worte zu kleiden, ich die folgende Stelle aus Suhrwerdi's Kunden der Erkenntnisse anführe, welche die schönste Lehre enthält, wie Fürsten die Wissenschaft ehren und Gelehrte im Namen derselben danken sollen.

„Man erzählt, dass Harun er-Reschid den Ebu Moawije, „den Blinden (Gelehrten), zu Tische geladen, und nach dem Mahle ihm „das Wasser auf die über das Becken gehaltenen Hände aufgegossen; „hierauf fragte er den Ebu Moawije: Weisst du, wer das Wasser „deinen Händen aufgegossen? und als dieser mit nein antwortete, sagte „Harun: der Fürst der Rechtgläubigen; und Moawije hierauf: „O Fürst der Rechtgläubigen, weil du die Wissenschaft geehrt und „erhöhet hast, wolle dich Gott der Allerhöchste erhöhen und ehren „wie du geehrt hast die Wissenschaft *)."

Gruss Euch,

geehrte, gelehrte Genossen,

HAMMER-PURGSTALL.

*) روى ان هرون آلرشيد دعا ابو معاوية آلضرير وامر ان يقدم له طعام فلما اكل صبّ آلرشيد على يده فى آلطشت فلما فرغ فقال يا ابو معاوية تدرى من صبّ الماء على يدك قال لا ادرى قال امير آلمومنين قال يا امير آلمومنين انما اكرمت آلعلم واجلته فاجلّك الله تعالى و اكرمك كما اكرمت آلعلم

Die Kunden der Erkenntnisse عوارف آلمعارف Ende des XLIII. Hauptstückes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede.

Schon seit vielen Jahren stand der Entschluss in mir fest, das erste wissenschaftliche Werk, womit ich als Orientalist aufgetreten, nämlich die encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients[1]) gänzlich umzuarbeiten und mit einer neuen Ausgabe derselben in mehreren Bänden den Kreis meiner orientalischen Werke zu schliessen, wie ich mit der ersten Ausgabe vor einem halben Jahrhundert begonnen. Nachdem im Laufe von vier und zwanzig Jahren (vom J. 1818—1842) eben so viele Bände meiner historischen Arbeiten erschienen waren[2]), legte ich vor sieben Jahren Hand an die Ausführung meines Entschlusses, die encyclopädische Uebersicht umzuarbeiten und vollendete in dem Verlaufe eines Jahres nämlich die beiden ersten Classen der Wissenschaften, die Schrift- und Sprachwissenschaften, die mit Quellenliteratur und Einleitung allein einen Band bildend, halb abgedruckt in meinem Pulte zur letzten Durchsicht vor dem Drucke bereit liegen. Je weiter

---

[1]) Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients aus sieben arabischen, persischen und türkischen Werken übersetzt. Den Freunden und Gönnern der orientalischen Literatur gewidmet von einem derselben in Constantinopel Befliſſenen. Leipzig bei Breitkopf und Härtl. 1804, zwei Octavbände.

[2]) Die Geschichte der Assassinen aus morgenländischen Quellen. Stuttgart 1818, ein Octavband. Geschichte des osmanischen Reichs grossentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Quellen. Pesth 1827—1835, in zehn Bänden Octavform. Geschichte der osmanischen Dichtkunst. Pesth 1836—1838, vier Bände. Gemäldesaal der Lebensbeschreibungen grosser muslimischer Herrscher in den ersten sieben Jahrhunderten der Hidschret. Leipzig und Darmstadt 1837—1849, in sechs Octavbänden. Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak, d. i. der Mongolen in Russland. Pesth 1840, in zwei Octavbänden. Geschichte der Ilchane, d. i. der Mongolen in Persien. Darmstadt 1842, in zwei Octavbänden.

ich aber in meiner encyclopädischen Arbeit vorrückte, desto mehr ward mir das Bedürfniss einer Wissenschafts- und Literaturgeschichte der Araber fühlbar, der Araber, welcher an wissenschaftlichem Geiste und Leitung den Persern und Türken so weit voraus, auch die eigentlichen Begründer der Encyclopädie Vorderasiens. Mit jedem Schritte, den ich in der Umarbeitung meiner encyclopädischen Uebersicht vorwärts that, stiess ich auf neue Schwierigkeiten, deren Beseitigung ohne einer Geschichte der Wissenschaften und des Schriftenthums, deren Verein von den Deutschen bisher Literärgeschichte genannt worden, unmöglich. Ich wandte daher meine Kräfte dem zu, was nach meiner Ueberzeugung das nothwendigere Erforderniss, unterbrach die Umarbeitung der encyclopädischen Uebersicht und begann mit dem grössten Eifer die Schreibung des vorliegenden Werkes, wovon im Laufe von sieben Jahren bisher von den drei Zeiträumen, welche die arabische Literatur binnen zwölf Jahrhunderten durchlaufen hat, der erste, d. i. die Zeit vor Mohammed und die ersten dreihundert dreissig Jahre der Hidschret vollendet, der zweite zum Drucke fertig, der dritte im Fortschreiten begriffen ist.

Da alle Bildung bei den Arabern lange vor Mohammed von der Poesie ausging, und (was ich mehrmal in meinen historischen Werken geäussert) ohne die genaue Kenntniss der Poesie eines Volkes die Schilderung seines Charakters und Genius nur unvollständig, so ward bei Verfassung dieser Geschichte arabischer Wissenschaft und Literatur der Poesie ganz vorzügliche Sorge zugewendet: ein besonderer Sporn hiezu waren meine beiden früheren Werke: die Geschichte der schönen Redekünste Persiens und die Geschichte der osmanischen Dichtkunst, womit ich in die Fusstapfen von Sir William Jones tretend, der in seinem Werke *de poesi Asiatica* die Bahn gebrochen, eine Geschichte persischer und türkischer Poesie geliefert. Zur Vervollständigung der Geschichte der poetischen Bildung der drei Völker Vorderasiens, deren drei Sprachen vorzugsweise die drei Zungen heissen, fehlte noch die Geschichte der arabischen Poesie, welche der Urquell, aus welchem Perser und Türken geschöpft, und welche, der Zeitfolge nach, der Geschichte der persischen Poesie und türkischen Dichtkunst vorausgeht. Durch das was das vorliegende Werk hierin leistet, wird die poetische Trilogie der drei Zungen vervollständigt, und die übersetzten Gedichte sind eine noch vollständigere Blüthenlese, als in der Geschichte der schönen Redekünste Persiens und in der der osma-

nischen Dichtkunst gegeben worden. Dem Uebersetzer der drei grössten Lyriker der drei poetischen Zungen Vorderasiens (Häfif, Motenebbi und Bâki) lag die Pflicht ob, auch die anderen Dichter, deren Verständniss und Genuss ihm so viel Zeit und Mühe gekostet hat, durch Proben aus ihren Gedichten in der vaterländischen Sprache, Liebhabern des Morgenlandes verständlich und geniesshar zu machen. Von den drei Tropfen, welche nach der kalendarischen Ueberlieferung der Araber, Perser und Türken im Beginne des Frühlings vom Himmel fallen, wovon der erste die Säfte der Erde weckt, der zweite dieselben in den Pflanzen emportreibt, der dritte den Zeugungstrieb der Vögel aufregt, von den drei Tropfen der Poesie der drei vorderasiatischen Zungen wird hier der dritte vom Himmel gefallene aufgelesen, und es werden hier die Blüthen des Frühlings arabischer Poesie gesammelt, wie früher die der persischen und türkischen in Kränze gewunden worden. Diese Geschichte des gesammten Schriftenthums der Araber umfasst also nicht nur die Geschichte ihrer wissenschaftlichen, sondern auch die ihrer poetischen Bildung, und ist zugleich eine Geschichte ihrer Literatur und Poesie [1]).

---

[1]) Der Geist, der den Verfasser beseelt, das Ziel, das er sich vorgesteckt, vermöchte er nicht besser auszusprechen als es, ein grosser Meister der Literargeschichte, Passow*), in den folgenden Worten gethan: „Die entgegengesetzte Richtung vertieft sich mit der liebevollsten Sorgfalt in die Eigen„thümlichkeit des einen Volkes, mit dessen Geistesgeschichte sie sich beschäftigt; hier ist ihr „Nichts zu gross, das sie nicht zu umfassen, Nichts zu klein, das sie nicht zu vollständiger An„schaulichkeit zu bringen suchte. Vorzugsweise muss sich diese Richtung mit dem Glauben und „der Religion ihres Volkes als der tiefsten Grundlage alles Volkslebens, vorzugsweise mit den „rechtlichen und staatlichen Einrichtungen desselben, vorzugsweise endlich mit dem Mittel be„schäftigen, durch welches, und mit den Formen, in welchen das Volk das ihm eigenthümliche „inwohnende Geistesleben offenbart, d. h. mit Sprache und Versbau desselben. Aus diesen und „zahlreichen anderen Einzelnheiten muss sich dann Schritt für Schritt ein grosses Gesammtbild „aufbauen. In vieler Beziehung wird die Methode bei dieser Art der literar-historischen Arbeit eine „philologische sein müssen. Sie wird leicht in Gefahr kommen, sich in ihren zahlreichen, nicht „selten, an sich betrachtet, kleinlichen Einzelheiten zu verfahren und darin hängen bleiben, sie „wird jedenfalls ihr letztes Ziel nur langsam und mit unendlicher Mühe erreichen; dann aber wird „sie auch das treueste, vollständigste und lebensvollste Bild von dem geistigen Leben eines Volkes „entwerfen, welches überhaupt erreichbar ist." Im selben Sinne sagt die Anzeige von Hrn. Caussin de Perceval's: *essai sur l'histoire des Arabes (Journal des débats 2. Mai 1849). Nous ne pouvons qu'applaudir à la resolution qu'avoit prise M. Caussin de ne pas exclure de son récit les poésies qu'il rencontroit partout sur son chemin; dans un ouvrage de l'origine sur les Arabes, les poésies ne sont nullement un hors'd'oeuvre: elles expliquent et commentent souvent les évènements; les Arabes étoient jadis aussi fiers de leur langue et de leur poésie que de leur bravoure et de l'art de monter le cobre et la cavac, et s'il y eut jamais un peuple jaloux du beau langage ce sont les Arabes.*

*) In den Blättern für literarische Unterhaltung 1 Juli 1840.

Von den Fundgruben altarabischer Poesie sind nach den von Schultens[1]) und Michaelis[2]) aus der Hamâsa Ebû Temâm's gegebenen Proben, und nach den mehrfach herausgegebenen und übersetzten Moâllakât in jüngster Zeit nur die ganze Hamâsa Ebû Temâm's, und der Dîwân von Âmrûlkais (richtiger Imriolkais) mittelst der Herausgabe des Textes von Freytag und Mack Guckin Slane, von dem Diwane der Beni Hodeil nur ein paar Gedichte bekannt geworden. In dem vorliegenden Werke sind nicht nur die Hamâsa Ebû Temâm's[3]), sondern auch die Bohtorîs, die unter dem Namen Mofadhaliât und Âfsmâiât

[1]) *Monumenta vetustiora Arabum. Lugduni 1740.*

[2]) Arabische Grammatik nebst einer Chrestomathie. Göttingen 1771, zweite Ausgabe 1781.

[3]) Darüber, dass ich ungeachtet der Uebersetzung Rückert's den grössten Theil der Hamâsa und manche Stellen, wie er, doppelt übersetzte, habe ich mich schon in der Anzeige seiner Uebersetzung im CXVIII. Bande der Jahrbücher der Literatur mit den folgenden Worten erklärt: „Rec. hat sich's zur Pflicht gemacht, als Belege einer Geschichte arabischer Poesie (welche „ein wesentlicher Bestandtheil einer noch immer nicht vorhandenen Geschichte der arabischen „Literatur), von dem halben Tausend der in der Hamâsa genannten Dichter einige Verse als „Probe zu geben. Ausserdem, dass durch diese Proben der Geist und Charakter altarabischer „Poesie heraufbeschworen wird, wären die Namen der meisten Dichter, von denen keine Lebens„umstände bekannt, nichts als leerer Schall, und sowohl in der Geschichte der arabischen „Literatur überhaupt, als in der der arabischen Poesie insbesonders ganz bedeutungslos. Nach „genauem dreimonatlichen Studium der Rückert'schen Uebersetzung und der gewissenhaftesten „Vergleichung derselben mit dem Originale, ist Rec. doch nicht der Meinung, dass durch die„selbe die seine überflüssig gemacht, eben so wenig als durch seine und die Rückert'sche „Uebersetzung die lateinische Freitag's überflüssig gemacht werden kann: *Quum duo „faciunt idem, non est idem.* Was hier von Zweien gesagt wird, gilt auch von Dreien, und „da so zahlreiche Uebersetzungen griechischer und lateinischer Classiker vorhanden sind, so „können auch mehrfache Uebersetzungen aus dem Arabischen in's Deutsche, wenn nicht Orien„talisten, doch wenigstens Nichtorientalisten nur zu Gute kommen. Wie wenig mehrfache Ueber„setzungen eines und desselben Textes überflüssig, davon liefern die doppelten, und ein paar „Mal dreifachen Uebersetzungen eines und desselben Gedichtes, sowohl bei Rückert, als in „des Recensenten Handschrift, den besten Beweis; einmal wünscht der Uebersetzer den Sinn „so wortgetreu als möglich mit dem diesem Sinne zunächst entsprechenden deutschen Reime „wieder zu geben; ein andermal bemüht er sich, die ursprünglich arabische Form des alle „zweite Verse wiederkehrenden, durch das ganze Gedicht einförmigen Reimes beizubehalten; ein„mal ist er aufgelegt in freierer, ein andermal in strengerer Form zu übersetzen. Da die Ansicht „und der Grundsatz, von welchem der Uebersetzer ausgeht, jedesmal ein verschiedener, so kön„nen seine verschiedenen Uebersetzungen auch nicht als blosse Versuche beurtheilt werden, von „denen nur einer als der gelungenste auszuwählen, die anderen aber als minder gelungene zu ver„werfen wären. Ein Leser wird vielleicht die dem Originale getreue Reimfolge, ein anderer die „dem Genius westlicher Sprachen mehr zusagende von Doppelreimen vorziehen, und dem Ueber„setzer ist also nur Dank zu wissen für die Mühe, die er sich gegeben, ein und dasselbe Stück in „mehrfacher Uebersetzung den Lesern aufzutischen. Uebrigens kann von diesem verschiedenen „Ausgangspuncte des Uebersetzers nur bei kürzeren Gedichten die Frage sein, und nicht bei län„geren, wo die Armuth der deutschen Sprache an Reimen nicht ausreicht, dem Reichthume der „arabischen Stand zu halten, ohne entweder den Sinn des Originals oder die Formen der deutschen „Sprache nothzurichtigen."

bekannten Blüthenlesen Mofadhal's und Âfsmâi's, der von Sukkeri gesammelte Diwan der Beni Hodeil, das Buch der Poesie und Poeten von Ibn Koteibé, das Buch der Gesänge von Ebul Feredsch el-Ifsfahâni, das Ikd Ibn Âbd Rebbihi's, dann die vier grossen berühmten Blüthenlesen die Jetîmet, d. i. die einzige Perle Seââlibi's, die Fortsetzung derselben das Domijetol-kafsr, d. i. die Statue des Palastes Bacherfi's, das Kalâidol-Ôkjân, d. i. die goldenen Halsbänder Ibn Chakan's und die zugänglichen Bände der Charidet, d. i. der Zahlperle Imâdeddin Kâtib's, Semachscheri's Frühling der Gerechten, und das grosse, unter dem Titel el-Mostathref berühmte eklogische Werk, sammt anderen zahlreichen Diwanen, immer mit dankbarer Erwähnung der Bibliotheken, denen die Handschriften angehören, benützet, überall wo Umstände über das Leben des Dichters zu ermitteln waren, dieselben angeführt, sonach aber derselbe wenigstens dem Jahrhunderte, dem er mit Gewissheit oder wahrscheinlich angehört, eingereihet worden. In einem Werke, dessen Inhalt nur auf Geschichte der Poesie und Blüthensammlung beschränkt wäre, dürften auch Dichter und Dichterinnen, deren Name unbekannt, nicht leer ausgehen, aber in dem vorliegenden, dessen Hauptzweck ein geschichtlicher, und nicht blos Blüthenlese, konnten nur Dichter, deren Namen bekannt, namhaft gemacht, und mussten die poetischen Ergiessungen Ungenannter mit Stillschweigen übergangen werden. In den ersten Zeiten des Islams, wo noch keine Bücher geschrieben wurden, durften die Väter der Koranslesekunde, der Koransauslegung, der Rechtsgelehrsamkeit doch nicht mit Stillschweigen übergangen, sondern mussten nach den Quellen arabischer Literaturgeschichte ausführlich besprochen werden, spätere Gelehrte, welche keine Werke hinterlassen haben, oder von denen nur das Geburt- oder Sterbejahr bekannt, sind nicht in dem Texte gezählt, und die Namen derselben in dem Sterbejahre nur in den Noten aus Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln aufgenommen worden.

Die Zahlen der im Texte aufgenommenen Gelehrten und dann Dichter laufen durch das ganze Werk fort, von den Namen selbst ist im Texte der vorspringendste, unter welchem der Genannte berühmt, angegeben; dieser ist bald der Eigenname, bald der Vorname, bald der Geschlechtsname, bald der Ehrenname, bald der von dem Geburtsorte, Aufenthaltsorte, dem Amte, der Beschäftigung, einer Trefflichkeit, einer Unvollkommenheit, einer Wissenschaft oder einem Gebrechen hergenommene

Beiname, und bei Poeten noch der Dichtername[1]). Der Name des Titels ist immer in arabischen Buchstaben beigeschrieben, was auch der Fall bei den Titeln der Werke, ausgenommen bei den aus Ibn Challikán genommenen, dessen Text, Dank den nicht genug zu preisenden Bemühungen des Freiherrn Mac Guckin Slane, allen Orientalisten im arabischen Text und Nichtorientalisten auch in englischer Uebersetzung vorliegt. Bei der Schreibung arabischer Namen, die nicht mit arabischen Buchstaben geschrieben worden, ward von dem Grundsatze der möglichsten Vereinfachung ausgegangen, so dass nur drei Zeichen, ein halber Mond für das Ain[2]) und ein Strich über den im Arabischen mit wirklichen

---

[1]) Das Namensystem der Araber ist ein weit verwickelteres als das anderer Völker. Ism, d. i. Namen, heisst der ganze Knäuel der aufeinander gehäuften Bezeichnungen eines Mannes; Álem, d. i. der eigene Name, der dem kinde am siebenten Tage der Geburt beigelegte moslimische Name, gewöhnlich der eines alten Propheten, wie: Ismail, Ibrahim, Júsuf etc., oder einer der drei des Gesetzgebers des Islams (Mohammed, Mahmúd, Ahmed), oder einer mit einem Eigenschaftsworte Gottes und dem Worte Ábd, d. i. Diener, zusammengesetzter, wie: Ábdol-Hamid, Ábdol-Medschíd, Abdol-Hakk u. s. w., oder ein altarabischer eigener Name ohne religiösen Bezug; der erste Bestandtheil des Namens sind die eigenen Namen des Vaters, der zweite Bestandtheil des Namens ist der Vorname (Kúnjet), welcher dem eigenen Namen immer vorgesetzt wird, und immer mit Ebú, d. i. der Vater, beginnt, welchem der Name eines Sohnes oder einer Tochter, oder in Ermangelung derselben, die Namen einer Tugend, Trefflichkeit folgt, wie: Ebúl-Máálí, der Vater der Höhen, Ebúl-fadhl, der Vater der Trefflichkeit; der dritte, der Zuname Lakab, gewöhnlich mit den Wörtern din, d. i. Religion, oder dewlet, d. i. Reich und Hof, zusammengesetzt, wie: Schemseddin, die Sonne der Religion, Szalaheddin, das Wohl der Religion, Adhadeddewlet, der Arm des Hofes, Imadeddewlet, die Stütze des Hofes u. s. w.; der vierte, der von dem Geburtsorte, dem Stamme, der Secte, der Beschäftigung, dem Amte, einer Vollkommenheit oder Unvollkommenheit hergenommen, Beinamen oder Beinamen, so dass oft zwei oder drei derselben aufeinander folgen; fünftens die Herrschernamen, el-Álámet; nachstens die Ehrentitel, el-Ónwan und siebentens die Dichternamen Machlafs; von diesen sind besonders die drei letzten die Ursache und der Gebrauch ihrer Benennung so gut als unbekannt; ausführlich sind alle diese Namen der Araber in einer besonderen Abhandlung berücksichtigt, welche in den Sitzungen der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gelesen worden, und für die Denkschriften derselben bestimmt ist. Von diesen zahlreichen Namen werden hier in diesem Werke gewöhnlich nur zwei, nämlich der eigentliche moslimische Name, und der, unter welchem der Dichter oder Gelehrte berühmt, im Texte aufgeführt, die anderen aber in die Noten verwiesen, der Vorname, der immer mit Ebú beginnt, eingeklammert. Ibn Challikán setzt den Vornamen dem eigenen Namen vor, ordnet aber die alphabetische Folge nur nach dem letzten, andere Quellen arabischer Literaturgeschichte, wie Sojuth in den Classen der Grammatiker, setzen denselben nach.

[2]) Orientalisten haben das Ain bisher mit einem dem Vocalen vorgesetzten ' bezeichnet, ein den Vocalen aufgesetzter halber Mond ' ist um so mehr vorzuziehen, als derselbe die obere Form des Buchstaben Ain ع vorstellt, Elif ا, Waw و, Je ى werden durch einen dem A, J, U aufgesetzten Strich bezeichnet, das Káf wird von ك, das He von Ha durch ein dem ersten beigefügtes Häkchen, als K, H, unterschieden, das ث wird vom Araber nur selten wie das englische

Buchstaben ausgeschriebenen Vocalen aufgesetzt, das K a f nur vom Kaf und das H a vom H,e mit einem Häkchen unterschieden worden; die Buchstaben, deren Aussprache im Arabischen selbst nicht verschieden, werden auch imDeutschen mit denselben Buchstaben ausgedrückt. Dem Orientalisten genügen diese wenigen Zeichen zur richtigen Erkenntniss der wichtigsten Buchstaben, welche dem deutschen Alphabete fehlen, und Nichtorientalisten würden durch die Vermehrung unnöthiger Zeichen unangenehm beirrt.

Nach diesen, zur Rechtfertigung der befolgten deutschen Schreibweise arabischer Wörter nothwendigen paar Worten, seien noch ein paar andere über den Werth der Wissenschafts- und Literaturgeschichte überhaupt, und der arabischen insbesonders, gestattet. Erst im verflossenen Jahrhunderte haben europäische Geschichtschreiber einzusehen begonnen, dass die Geschichte eines Volkes nicht nur seine Thaten im Kriege, sondern auch die im Frieden, die seiner Künste und Wissenschaften, seiner geistigen und sittlichen Bildung umfassen müsse, selbst die grössten geschichtlichen Meister des Alterthums sind hierin nicht als nachahmungswerthe Muster zu preisen; eine ehrenvolle Ausnahme von der mittelalterlichen Weise, Geschichte zu schreiben, machen eben im Mittelalter die Araber, deren grosse Geschichtschreiber, sei es nach ihren Sterbejahren, sei es nach den Regierungen, unter denen sie lebten, die Männer der Wissenschaft gewissenhaft mit ihren vorzüglichen Werken anführen. Die Quellen ihrer Wissenschaft und Literaturgeschichte strömen reicher als die anderer Völker ihrer Zeitgenossen; nur ist zu beklagen, dass dieselben zum Theile nicht mehr vorhanden, zum Theile europäischen Geschichtschreibern noch unzugänglich. Durch die Benützung der zugänglichen öffnet das vorliegende Werk dem Schreiber künftiger Universal- oder Specialgeschichten des Morgenlandes ein Mineraliencabinet, woraus die Juwelen und edelen Stoffe nach Stufen und Jahren sorgfältig geordnet,

---

th, von den Persern und Türken als s ausgesprochen, weshalb dass th für Tha ث, für den scharfen Sauselaut das s, für den linden das ſ, für den schärfsten das ß, für das Dhad ض dh geschrieben wird. Das Z aufzunehmen schien durchaus verwerflich, da dasselbe im Deutschen nicht anders als ts lautet, und kein Araber diesen Laut auszusprechen im Stande ist. Der Quer-strich ist immer verdoppelten Buchstaben aufgesetzt, was bei dem linden ſ so nothwendiger als es sonst vom Deutschen als ſſ ausgesprochen zu werden Gefahr liefe; bei anderen Lauten, welche der Deutsche nur mit mehreren Buchstaben ausdrücken kann, wie ج mit dsch, gewährt der Verdoppelungsstrich den doppelten Vortheil, erstens, dass das Auge nicht an Wiederholung so vieler Buchstaben wie dschdsch Anstoss nehme, und zweitens, dass die Möglichkeit, den ersten dieser Buchstaben für das Ende einer Sylbe, und den anderen für den Beginn der nächsten zu nehmen, vermieden wird.

nur der Hand des historischen Meisters harren, um von demselben nach ihren Verdiensten in Gold oder Silber gefasst, eingemauert, oder als nicht verwendbar bei Seite geworfen zu werden. Durch die Kenntnissnahme von dem literarischen Verdienste der Männer der Wissenschaft trägt die Nachwelt an dieselbe die Schuld der Vernachlässigung ab, welche so oft der Mitwelt zur Last fällt. Nicht nur dem glänzenden Namen von Weßiren und Emiren, von Staatsmännern und Kriegshelden, sondern auch denen von Dichtern und Gelehrten gebührt die Würdigung der Geschichte als ein Denkmal der Dankbarkeit für Verbreitung des Lichts und der Sittigung. Herrschern aber und Fürsten, Weßiren und Emiren, Statthaltern und Feldherren, welche sich durch Begünstigung der Wissenschaften und der Gelehrten, und durch Ermuthigung der Poesie und der Poeten besonderes Verdienst um Bildung und Sittigung ihres Volkes erworben haben, darf auch hier die dankbare Anerkennung dieses Verdienstes nicht fehlen. Diese Grossen und Mächtigen haben im Morgenlande so grösseres Verdienst um den Flor der Wissenschaften und das Wohl der von ihnen begünstigten Gelehrten und Dichter, als diese, besonders die letzten, ohne anderen Ehrensold für ihre Werke, ihren Unterhalt grösstentheils nur der Freigebigkeit ihrer Gönner danken.

Die vorliegende Geschichte der Wissenschaften und schönen Redekünste der Araber, welche dieselben historisch und biographisch darstellt, ist nur die Hälfte des hohen und weiten Domes, der Geschichte arabischer Bildung, dessen andere Hälfte die encyclopädische Uebersicht ihrer Wissenschaften, dieselben didactisch und bibliographisch umfassen muss. Die Schrifttafel ober dem Eingange dieses stattlichen Gebäudes müsste lauten: **Die Wissenschaft und Literatur der Araber historisch und biographisch, encyclopädisch und bibliographisch dargestellt von einem derselben Beflissenen.** Wenn mir mein hohes Alter die Hoffnung diesen Bau zu vollenden kaum gestattet, so kann es mich, so lang mir Gott noch Leben und Kraft verleiht, von dem Beginne und der Fortsetzung derselben nicht abhalten, und ich wiederhole den arabischen Spruch, womit ich schon vor vierzig Jahren die Vorrede der Fundgruben des Orients beschlossen:

ما لا يدرك كله لا يترك كله

Wenn man nicht Alles kann fassen, soll man nicht Alles unterlassen.

Einleitung.

Die Schreibung einer ausführlichen Geschichte der Literatur bei den Arabern ist auch nach Andres' und Eichhorn's Arbeiten eine eben so neue als wichtige Aufgabe für sprach- und geschichtskundige Orientalisten, denn nur solche können derselben gewachsen sein. Die Grösse und Wichtigkeit solcher Arbeit entrollt sich vor unseren Augen beim Ueberblicke des grossen und thatenreichen Zeitraumes, in welchem die Araber in der Weltgeschichte so gross und einwirkend auf die Völkerschicksale des Ostens und Westens aufgetreten; die Araber sind die Römer des Ostens. Von den alten morgenländischen Reichen in Indien, Aegypten, Medien, Assyrien und Persien geben uns nur ihre bis auf unsere Zeit erhaltenen Denkmale, Paläste, Tempel und Gräber Kunde, aber die Geschichte ihrer Bildung und Literatur ist uns für immer verschlossen. Nur die römischen und arabischen Heere haben die Herrschaft ihres Volkes in drei Erdtheilen fast gleich weit verbreitet, und wenn der Araber nicht bis ans äusserste Thule vorgedrungen, so hat hingegen der Römer nicht den Euphrat überschritten, während jener die siegreichen Fahnen des Islams bis an die pyrenäische und indische Grenze aufgepflanzt; in Afrika haben beide Völker ihre Herrschaft bis an die Katarakten des Nils und den Atlas getragen, der Araber ist aber tiefer in Afrika eingedrungen als der Römer, und diesem war Arabien nur durch misslungene Feldzüge bekannt. Beide Völker haben mit ihrer Herrschaft ihre Sprache über die eroberten Länder verbreitet; die römische hat zu leben aufgehört, die arabische ist aber, wiewohl die Herrschaft der Araber längst untergegangen, noch unter den lebenden Sprachen die verbreitetste über der Erde, und die clas-

sischen Werke ihrer Literatur sind fast alle bis auf uns gekommen. Nach den alten Sprachen und Literaturen von Hellas und Latium hat keine sich so grosser Ausdehnung und Einwirkung im Osten und Westen zu erfreuen als die arabische, keine der morgenländischen hat so nachhaltig auf die Bildung des Abendlandes eingewirkt. Durch die saracenische Eroberung Spaniens und durch die Kreuzzüge hat sich der Genius des Ostens dem des Westens vermählt, und die erste Sittigung Europa's im Mittelalter ist von den Arabern ausgegangen. An der Leuchte arabischer Wissenschaft hat sich die Fackel der europäischen entzündet; dem Mittelalter ist der Geist und Charakter arabischer Bildung aufgeprägt, und der grösste Reiz, den derselbe für seine Verehrer hat, entstammt dem Zauberlichte arabischer Färbung. Die grössten Männer in der Philosophie, Arzneikunde und Chemie, Ibn Sina, Ibn Roschd, Ibn Bádsché Ráfí, el-Bathání, Ebul Máscher, el-Ferghání, el-Dschábir sind mit ihren verstümmelten Namen als Avicenna, Averroes, Aven Pace, Rhazes, Albatenius, Abumazares, Alfaraganus, Geber aus den spanischen Lehranstalten der Araber in die ersten Universitäten Europa's übergegangen. Eine Gesandtschaft Harún Reschíd's hatte Karl dem Grossen Orgel und Wasseruhr und andere Seltenheiten des Ostens gebracht. Pabst Sylvester der Zweite, d. i. der gelehrte Gerbert, hatte auf maurischen Schulen Philologie, Astronomie und Mathematik studirt und die arabischen Ziffern statt der römischen verbreitet. Kaiser Friedrich II. schwebte mit dem Falkenfluge des Genius über der Gelehrsamkeit des Ostens und verpflanzte die Kunden östlicher Falknerei nach Europa. Die von Karl dem Grossen und von seinen Nachfolgern eingesetzten Schulen hatten ihre Vorbilder in den arabischen, und wie die sieben freien Künste (das trivium und quadrivium) in ein lateinisches Distichon zusammengefasst wurden, so die fünf vorzüglichsten Gegenstände profanen Unterrichts arabischer Schulen in dem Worte Keschádschem, dessen fünf Buchstaben: Schreibkunst, Dichtkunst, Philologie, Astronomie und Musik bezeichnen[1]).

Die Sprachen der alten Aegypter, Perser und Meder, die beiden classischen des Alterthums, die Sanskrit und die Sprache Je-

[1]) Kamus Constantinopolitaner Ausgabe. B. III. S. 551.

hova's sind ihrem Laute nach längst als lebende verschollen; den Schatten der drei ersten aus den Sculpturen von Tempeln, Palästen und Gräbern herauf zu beschwören gelingt nur der Zauberkraft glücklicher Entzifferer. Die Sanskrit, und die Sprache des alten Bundes lebt nur noch in wissenschaftlichen Werken und die heiligen Schriften der Inder und Hebräer, die Reste der Sprache von Hellas im Neugriechischen, die lateinische nur noch in Prüfungsprogrammen und wenigen rein wissenschaftlichen Werken fort, und einzelne Wörter derselben spucken im Deutschen, aus dem sie der echtdeutsche Geist vaterländischer Sprache bei fortschreitender Sprachreinigung gänzlich verbannen wird. Nur zwei Sprachen des Morgenlandes haben aus der Urzeit der Geschichte durch das Mittelalter herüber bis in unsere Tage sich unverändert in Büchern und im Munde des Volkes erhalten; die chinesische und die arabische, nur an diesen beiden hat sich die unwandelbare Stetigkeit erhaltender Lebenskraft von der grauesten Zeit bis in die neueste siegreich bewährt. Welche Sprache des Abendlandes hat seit zwölfhundert Jahren oder nur seit einem halben Jahrtausend die Formen ihrer Sprachlehre unverändert, die ältesten Denkmale ihrer Literatur noch heute, nicht nur dem Sprachgelehrten, sondern dem ganzen Volke wie damals verständlich erhalten, wie das Chinesische und Arabische? Dem Genius Mohammeds, dem die dreifache Flammengarbe des Dichters, des Propheten und des Gesetzgebers seines Volkes von der Stirne loderte, hat durch sein im Namen des Himmels zur Erde gesandtes, für alle Zeiten unverbrüchliches Wort, der Sprache der arabischen Wüste den hohen, bis auf unsere Tage im ursprünglichen Glanze strahlenden, Adel verliehen, er hat sie in die Lebensquelle religiöser Begeisterung getaucht, damit sie in ursprünglicher ungeschwächter Jugend fortlebe so lange der Islam, er hat den Koran als den unerschütterlichen Grundpfeiler, nicht nur des Religions-, sondern auch des Sprachgebäudes aufgestellt als den nie zu vernichtenden Grenzstein der Sprache seines Volkes, als das nie zu überschreitende Bis hieher und nicht weiter der Sprache. Wenn in solcher Unwandelbarkeit der Sprache und der Schrift des gesprochenen und versinnlichten Wortes, in solcher Musterhaftigkeit der ältesten Werke ihrer Literatur für die neuesten, in solcher Stetigkeit der erhaltenden Lebenskraft chinesische und ara-

bische Sprache und Literatur, die beiden einzigen der Welt, wenn die chinesische Literatur auch weiter hinaufreicht als die arabische, so ist dieselbe doch von jeher eine für sich abgeschlossene geblieben, gegen Osten vielleicht nach Japan, gegen Westen aber kaum über die Grenzen der grossen Mauer bis Kaschgar vorgedrungen. Die Eroberungen der Chinesen haben sich nie über die Tartarei hinaus erstreckt, bis sie selbst von den Tartaren erobert und beherrscht worden. Die Chinesen sind ein friedliches und kein kriegerisches und eroberndes Volk wie die Römer und Araber. Nur diese beiden Völker haben durch Waffen und geistige Cultur in den drei Theilen der alten Welt geherrscht, und wenn mit dem Ende des römischen Reichs auch die Herrschaft römischer Sprache und Literatur dahin, so schwingt sich im Mittelalter die arabische auf den von der römischen verlassenen Thron. Nur vier grosse Entdeckungen und Hebel der Völker und des Ideenverkehrs sind, trotz aller chinesischen Absperrung, über die Wüste des gelben Meeres, und über das Sandmeer der Wüste Kobi bis nach Europa vorgedrungen, die Magnetnadel, das Papier, das Schiesspulver und die Buchdruckerei in ihrer ersten Form. Was die Chinesen aber auf dem von ihnen erfundenen Papier gedruckt, hat in der alten Zeit und im Mittelalter nie die Grenzen China's überschritten, und erst die jüngste hat die bisher so eifersüchtig verschlossenen Thore europäischem Verkehre weiter geöffnet als seit Jahrhunderten. Die Araber hingegen haben mannigfaltig eingewirkt auf europäische Cultur und Sittigung vom Osten her durch die Kreuzzüge, vom Westen her durch die Eroberung Spaniens, und abgesehen von der scholastischen Philosophie und den medicinischen Werken treten uns nicht nur im Spanischen, sondern in allen europäischen Sprachen die Spuren arabischen Handels und Völkerverkehrs in so vielen arabischen eingebürgerten Wörtern vor's Auge.

Orientalisten und Forscher der Geschichte des Mittelalters haben mehrere der schönsten Einrichtungen und Erfindungen (welche im Alterthume nicht vorhanden, erst im Mittelalter an's Licht getreten), wie das Ritterthum, den Reim, die gothische Baukunst ursprünglich den Arabern zugeschrieben. Sie sind hierin entweder aus Unkenntniss oder aus zu grosser Vorliebe des Morgenlandes zu weit gegangen, denn ehe noch die Kreuzfahrer ins gelobte Land zogen, for-

derte schon der eiserne Ritter seinen Gegner zum Zweikampfe an stillen Plätzen hinter der Kirche heraus, wie dies der grobe fränkische Ritter, der sich neben dem griechischen Kaiser Alexius auf den Thron setzen wollte, demselben unumwunden und barsch in's Gesicht gesagt. Der Spitzbogen, das Element der gothischen Baukunst, findet sich auch gleichzeitig mit dem Rundbogen des alten byzantinischen Styles und mit fantastischen Säulenknäufen in den Kirchen des Mittelalters und einzelne Reime hat das Lateinische, so wie das Französische vor den Kreuzzügen und den Eroberungen der Araber in Spanien und im südlichen Frankreich aufzuweisen; so unstreitig alles dies, eben so wenig kann mit Recht bestritten werden, dass in der schönsten Entwickelung dieser drei Blüthen europäischen Mittelalters des Reimes, der Baukunst und des Ritterthumes erst in Sicilien, Syrien und Andalus, die Araber dem Italiener, Franzosen und Deutschen als Muster vorgeleuchtet haben. Nicht nur haben die Sicilianen in der Zeit der ersten Hohenstaufen in den Formen arabischer Minnelieder gleiche in der Provence hervorgerufen, sondern sogar die Form der *Ottave rime*, und zum Theile die des Sonettes ist sammt dem Namen desselben, der auf Arabisch fedfchál, d. i. das klingende, heisst, von den Arabern zu den Italienern eingewandert; der höchste Flor mittelalterlicher Baukunst hat in den Moscheen Cordova's und in den Palästen Alhamra's aufgestrahlt; Turniere und Wappen haben bei den Arabern geblüht; sie finden sich nicht nur in arabischen Ritterromanen, sondern auch auf den Gemälden der Alhamra. An Tapferkeit, Edelmuth und ritterlichem Sinne hat kein Ritter des Abendlandes die Blumen arabischer Ritterschaft den ersten Cid und Saladin übertroffen. Ja die Wahrung weiblicher Ehre war dem Araber noch strengere und heiligere Pflicht in der Huth des Harems. Auf dieselbe bezog sich der arabische Schlachtenruf: En-nár en-nár we la el-áár[1]), d. i. den Brand, den Brand und nicht die Schand! auf die Frauen zunächst. Das Ehrenzeichen arabischen Ritterthums (welches Fetúwet, d. i. die Mannhaftigkeit heisst), das Sinnbild arabischen Ritterthumes, welches Chalifen durch Botschafter an ritterliche Fürsten sandten, nämlich ein Beinkleid, ist als die Hülle der Mannhaftigkeit, das natürlichste Symbol männlichen Helden-

[1]) النار النار ولا العار

muthes. Der Name des arabischen Ritters ist nicht wie der des europäischen vom Reiten hergenommen; Faris, das arabische Wort für Reiter bedeutet nichts als einen Reiter, indem das Wort von dem mit dem deutschen Pferd verwandten Fers stammt. Der Ritter heisst auf Arabisch Feta, d. i. der junge Held. Das Muster ritterlichen Heldenthumes war schon Álí, der Eidam des Propheten, dessen Schwert Súlfakár in der arabischen Geschichte eben so berühmt als die Dürindána Roland's im europäischen Ritterroman; den Ruhm von beiden verewiget, so lange arabische Sprache dauern wird, der Spruch: Lá feta illá Álí we lá seíf illá Súlfakár[1]), kein Ritter ausser Álí fürwahr! und kein Schwert ausser Súlfakár! ein Spruch, der häufig auf arabischen, persischen und türkischen Schwertklingen zu lesen. Der vier und dreissigste Chalife aus dem Hause Äbbás, Náfireddín lillah, ein ritterlicher Fürst, dessen Tapferkeit, Bücher- und Bauliebe aber den Wogenschwall hereinbrechender Fluth der Mongolen nicht abwehren konnte, sandte, während seiner sechs und vierzigjährigen Regierung, welche die letzten fünf und zwanzig Jahre des zwölften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung umfasst, Gesandte an die Könige seine Vasallen mit den Beinkleidern und dem Becher des Ritterthumes (dem Vorbilde des Grals), dass sie jene anziehen, aus diesem auf seine Gesundheit und sein treffliches Bogenschiessen tränken[2])! Er selbst war mit dem Ehrenkleide des Ritterthumes von dem grossen Scheich Ábdoldschebbár bekleidet worden; diese Bekleidung mit dem Symbole arabischen Ritterthumes, welche die Stelle europäischen Ritterschlages vertritt, ist bisher weniger bekannt geworden als die gewöhnliche arabische Investitur von Herrschaft, Lehen oder Amt, und deren arabischer Name Chalá in allen europäischen Sprachen als Gala fortlebt.

Wenn Ritterthum, Poesie, Baukunst und Hofgala die unverkennbaren Spuren arabischen Einflusses an sich tragen, wenn in der Kriegskunst einige Wörter wie der Admiral und das Arsenal in alle

---

[1]) لا فتى الا علي ولا سيف الا ذوالفقار .

[2]) Abulfeda. IV. 245. Reiske's in der Note geäusserte Zweifel über die wahre Bedeutung des Wortes Fetuwet, haben ihren Grund in dem Missverständnisse des Wortes, indem er Fetuwet mit Ifta vermengte; wenn die Stelle Hadschi Chalfa's i. J. 678 sich auf ein Zeugniss des Mufti beziehen sollte, müsste sie heissen: Fúschideníi libásíiftá, und nicht Fetúwet.

europäischen Sprachen eingewandert sind, während andere sich nur in einzelnen Sprachen erhalten haben, wie der arabische Streifzug el-gâret, im französischen Algarade, der arabische Feldherr el-kaïd, im spanischen Alcade, so gewährt dem Europäer das grösste Interesse die Geschichte des Arabers, welcher mächtig auf abendländische Bildung und Sittigung eingewirkt, so liegt der arabischen Literaturgeschichte doch der unmittelbare Verband europäischer wissenschaftlicher Bildung mit arabischer im Mittelalter noch viel näher. In allen Wissenschaften, welche das europäische Mittelalter pflegte, stehen arabische technische Wörter noch als die Pfeiler des Weges da, auf welchem wissenschaftliche Cultur von den Arabern her zu uns gekommen. In der Astronomie sind nicht nur die Namen vieler Sternenbilder Algauza, Azelfafage, Aldebaran, Alhijoth, Alhavieh, Antares, Azimech, eramech, Beldelgeuze, Denebadigege, Fomahand, Micar, Rasalgethi, Rasalgeuze, Rasalhague, Rigel u. s. w., deren verstümmelte Namen dem sternenkundigen Gelehrten eben so wohl bekannt als die arabischen Benennungen der Kreise Almokantarat und des Lineals Alidade, während der Laie vom Zenith und Nadir spricht, ohne auch nur dessen arabischen Ursprung zu ahnen. Noch eine grössere Anzahl von Pflanzennamen hat der Botaniker vom Araber geholt. Die Kabala und Algebra sind rein arabisch, und nebst den indischen Zeichen der Zahlen danken wir dem Araber sogar das Wort Ziffer, welches im Arabischen aber nicht Zahl, sondern Nulle bedeutet. Der Arzt und Apotheker danken demselben das Alkohol, das Elixir, den Sirup, den Salep und eine lange Reihe anderer Specereien; die Chemie hat ihren Namen zwar ursprünglich vom Nilschlamme, weil derselbe das Land mit goldenen Aehren befruchtet, aber in Aegypten ist die Alchymie der Araber auf das Gold machen verfallen. In den Pyramiden, Obelisken und der Sphinx, sah er nicht den Grenzwächter der Wüste, sondern den Wächter unterirdischer Schätze, deren Hebung nur dem Entzifferer der talismanischen Schrift der Hieroglyphen vorbehalten ist. Wenn der Araber sein Wort Thilism vom griechischen τέλεσμα hergenommen haben mag, so ist der Begriff und der Aberglaube des eigentlichen Talismans erst von dem Araber mit seinen Mährchen in dem Abendlande eingebürgert, und wohl die Wenigsten, welche Amulette tragen, wissen, dass der Name derselben ein arabischer. Eben so wenig denkt der Europäer, der

sich in der Alkove auf seine Soffa streckt, dass die eine wie das andere ein Geschenk des Arabers ist, bei welchem schon die Familie des Propheten die Familie des Soffa heisst, und der schon unter dem zweiten Chalifen Ômer über den Felsen Moria zu Jerusalem eine Kubbet, d. i. eine Kuppel (al-kubbet) wölbte, aus welcher hernach die Alkove entstanden; der Ackerbau ist dem Araber für den Rosenkranz des Schöpfrades verpflichtet, dessen rein arabischer Name Nâûra sich im spanischen Nora, so wie der Name des Taues Habel im Kabel, der der arabischen Trinkgefässe Dschare und Damdschan im französischen Jarre und Damejeane, der arabische Name des Distillirkolbens im Alanbic erhalten hat. Arabische Schulen und Akademien haben lange schon vor den europäischen geblühet, und dass von jenen und diesen scholastische Philosophie, Astronomie, Medicin, Astrologie, Algebra, Alchymie und Veterinärkunde auf europäische Schulen verpflanzt worden, ist längst bekannt, aber die Meisten wird es überraschen zu vernehmen, dass auch bei den Arabern Mädchen und Frauen sich als Secretärinnen, Mystikerinnen, Dichterinnen und Professorinnen literarischen Ruhm erwarben, und dass hierin der Europäer Nichts vor dem Araber voraus hat. In der Hamâsa allein sind die Gedichte eines halben Hunderts arabischer Dichterinnen enthalten, und eben so viel liefern die andern Quellen der Geschichte arabischer Poesie. In Spanien ertheilte die gelehrte Merjem den Töchtern der berühmtesten Familien Sevilla's Unterricht in den Sprachwissenschaften, und aus ihrer Schule gingen gebildete Frauen hervor, welche die Zierde der Hareme Sevilla's und seiner Alkafsare. Ein Jahrhundert später trug Schâhidet[1]), die gelehrte Tochter Ômer's von Ebher, die Ueberlieferungen des Propheten einer grossen Menge von Zuhörern von der Lehrkanzel vor, und noch unmittelbar vor der Eroberung Aegyptens durch die Osmanen ertheilten die Doctorinnen Ââischet, die Tochter Abûl-Hâdî's, Dschûweîret, die Schwester des Mufti, und Merjem, die Professorinn, nicht nur Unterricht in den Gesetzwissenschaften, sondern stellten ihren Schülern auch Doctordiplome und Lehrbefugnisse aus[2]). Der Mystikerinn Leguyon des Jahrhunderts Ludwig's

[1]) Abulfeda. IV. 39.

[2]) Sojuthi, in der Geschichte des Vornehmen neuer Zeit. Handschrift der Leidner Bibliothek.

des XIV. und der Frau von Krüdner unserer Zeit stellt die arabische Literaturgeschichte schon in dem ersten Jahrhunderte der Hidschret ihre Rebiâa, und Sittet Nefiset entgegen, und die Königin von Navarra hat ihres Gleichen in der maurischen Prinzessin Wellâdet, in deren Namen der gelehrte Wefir Ibn Seidûn sein berühmtes, seine Nebenbuhler mit aller geschichtlicher Gelehrsamkeit geisselndes Sendschreiben geschrieben.

Nachdem wir uns die Grösse, den Umfang und die Wichtigkeit unserer Aufgabe vorgestellt, und uns überzeugt haben wie mächtig arabische Cultur auf europäische im Mittelalter eingewirkt, nachdem wir betrachtet, dass, wie die Literatur der Griechen und Römer die geistige Blüthe Europa's im Alterthume in sich begreift, so die höhere Cultur des Mittelalters in Asien durch den Flor arabischer Geistesentwickelung vertreten ward; nachdem wir gezeigt haben, dass von allen Sprachen und Literaturen der Weltgeschichte, an Ausdehnung und Umfang, sich nur die arabische der römischen zur Seite stellen kann, und den Vortheil, den jene vor dieser voraus hat, darin nachgewiesen, dass, während die Sprachen des Alterthumes verschollen, die arabische noch eine heut, wie vor zwölf Jahrhunderten und länger, lebende ist, welche durch die jüngsten Eroberungen und Ansiedelung der Franzosen auf der Nordküste Afrika's, und durch die Berührungen europäischer Politik mit asiatischer in Syrien und Aegypten nur neuen Reiz und Vortheil gewonnen; nachdem wir auf diese Weise im Gesagten den Werth und die Wichtigkeit unseres Gegenstandes kurz ins Auge gefasst, wollen wir die Schicksale, welche die arabische Literatur binnen zwölf Jahrhunderten durchlaufen, und zuerst die Zeiträume, in welche die ganze Geschichte ihrer Literatur zerfällt, überblicken, die Zeiträume des Beginnes, des Wachsthumes, des höchsten Flores, des allmälichen Sinkens und gänzlichen Verfallens, welche die natürlichen fünf Aufzüge jedes grossen Schauspieles der Geschichte, in welchem das Schicksal eines Reiches oder einer Literatur als abgeschlossene Handlung auf die Weltbühne tritt; ein solches geschlossenes Ganzes ist die Literatur des Reiches der Araber. Wiewohl dieselben als Volk noch leben, so ist die Grösse ihrer Herrschaft und mit derselben der Flor ihrer Literatur längst vorbei. Der Geschichtschreiber, welcher die Geschichte des geistigen Wirkens der Araber und ihrer Literatur als ein abgeschlossenes Ganzes und als ein für immer

Vergangenes betrachtet und behandelt, darf eben so wenig fürchten von kommenden Jahrhunderten hierin einer falschen Ansicht geziehen zu werden, als ein Geschichtschreiber des Chalifates voraussagen kann, dass dasselbe wieder einmal aus seiner Asche erstehen, ein andermal in drei Erdtheilen herrschen werde. Die Jahrhunderte und Jahrtausende folgen aufeinander wie die Tage ohne sich zu gleichen: Madha má madha. Was vorbei, ist vorbei![1]) sagt der Araber, und so ist auch der Flor seiner Literatur vorüber gegangen, ein geschlossenes Ganzes für die Geschichte. Wenn sich in Aegypten oder Syrien, Irak oder Arabien ein neues arabisches Reich erheben sollte, was bei der Ueberwachung dieser Länder durch europäische Politik keineswegs wahrscheinlich, so würde dasselbe nur mit den Elementen europäischer Cultur verschmolzen, sich empor arbeiten können, und eben darum die künftige Literatur dieses Reiches, in so weit sie nicht eine Wiederholung der alten, eine andere umgeschmolzene sein, von welcher eine neue Aera datiren müsste, von welcher aber in dem, was seit Beginn dieses Jahrhunderts in Aegypten, Syrien und an der afrikanischen Küste literarisch sich ereignet, erst der vorspringende Punct eines sich bildenden Embryo vorhanden.

Wiewohl der Flor der Wissenschaften und Cultur nicht immer gleichen Schritt mit dem der Grösse und Macht der Reiche hält, manchmal der Vorläufer, manchmal der Nachzügler derselben, so zeigt doch die Geschichte im Ganzen, dass das Dasein von beiden sich gegenseitig bedingt, und nur in verschiedenen Beziehungen zu einander bald als Ursache, bald als Wirkung erscheint. Betrachten wir zum Beispiele die Geschichte des Chalifats, so hatte erst mit dem Beginne des vierten Jahrhunderts der Hidschret, wo die Macht des Chalifats schon gebrochen war, die arabische Literatur ihren höchsten Gipfel erreicht, und dauerte bis zur Eroberung Bagdad's fort. Nach der Eroberung Bagdad's durch die Mongolen erhielt sich noch der Schatten des Chalifats zu Kairo unter der Schutzherrschaft der Sultane der Mamluken, und die arabische Literatur gedieh noch unter ihrer Herrschaft, so lang Aegypten ein eigenes Reich, bis zur Eroberung desselben durch Sultan Selim; auch nach derselben ward sie durch die grossen Herrscher der Osmanen und Ssafi in der Türkei

[1]) مضى ما مضى

und in Persien auf achtbarer Stufe erhalten, mit dem allmälichen Verfalle aber des Reichs der Osmanen und der Ssafi verfiel auch die arabische Literatur so in Rum und Irak, wie in Syrien und Aegypten; zwar wurden und werden noch arabische Werke geschrieben, aber nur Compilationen und Wiederholungen des längst Gesagten, Commentare und Glossen ohne Ende, und die Einführung der Druckerei zu Constantinopel, Kairo und Thehran that und thut nur der Verbreitung älterer Werke, oder neuer Uebersetzungen aus europäischen Sprachen Vorschub.

Die Geschichte der Literatur kann nur mit stetem Rückblicke auf die politische Geschichte der Reiche, in denen sie geblüht oder verfallen, so wie diese nur mit stetem Ueberblicke jener auf eine befriedigende Weise geschrieben werden. Der beständige Rückblick von der einen auf die andere überzeugt am deutlichsten von ihrer innigsten Verbindung und gegenseitigen Bedingung, und sowohl die grossen Perioden der Geschichte der arabischen Literatur, als die einzelnen Unterabtheilungen sind durch dieselben grossen Zeitmarken und Gränzpfeiler bezeichnet. Nach dem Jahrhunderte vor Mohammed, welches den Keim und den Beginn der arabischen Literatur in sich fasst, zerfallen die zwölf Jahrhunderte arabischer Geschichte und Literatur in zwei grosse Hälften, von Mohammed bis auf den Sturz des Chalifats und von diesem bis auf Napoleons Einfall in Aegypten, von welchem an die oben berührte Einwirkung europäischer Cultur schon seit einem halben Jahrhunderte datirt. Jeder der zwei grossen Zeiträume, in welchen der Sturz des Chalifats die arabische Geschichte zerschneidet, zerfällt wieder in zwei fast gleiche Hälften, und also nach dem Jahrhunderte des Beginns vor Mohammed die ganze Geschichte arabischer Literatur in vier grosse Perioden, jede von beiläufig dreihundert Jahren, woron die zwei ersten die der Aufnahme und des höchsten Flores, die zwei letzten die der Abnahme und des Verfalls. Die erste Periode von Mohammed bis zum Verfalle des Chalifats im ersten Viertel des vierten Jahrhunderts der Hidschret; die zweite von dreihundert drei und zwanzig Jahren vom Verfalle des Chalifats bis zum gänzlichen Untergange desselben; die dritte von der Eroberung Bagdad's durch die Mongolen bis zu der Aegyptens durch die Osmanen; die vierte von der osmanischen Eroberung Aegyptens bis auf die französische.

Der Inbegriff aller arabischen Weisheit lange vor Mohammed ist der weise Lokmân, dessen Namen die ein und dreissigste Sure des Korans trägt, dessen Alter von der alten arabischen Sage so weit hinaufgerückt wird, dass er schon als Zeitgenosse eines der ältesten jemenischen Könige und wieder ein halbes Jahrtausend später als der Zeitgenosse Salomon's und der Königin von Saba erscheint, so dass derselbe von europäischen Kritikern wie die Urmenschen Plato's entzwei gespalten worden ist, was aber eben so unnöthig als wegen des hohen den Patriarchen beigelegten Alters zwei Methusaleme anzunehmen. Lehrspruch, Sittenregel, Weisheitsgnome, Erfahrungsmaxime sind Jahrhunderte lang die Weisheit des Arabers, und diese alle wird von der Sage auf das Haupt des weisen Lokman zusammengehäuft, bis im dritten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung mit der durch den Dammbruch von Mâreb veranlassten Auswanderung arabischer Stämme nach Hidschâf und Syrien die arabische Geschichte mit der Gründung der beiden Reiche von Hîré und Gasân am Ufer des Euphrats und in Syrien festeren Boden gewinnt. Ohne von den Versen, welche die Quellen arabischer Geschichte fast ein Jahrhundert früher einem der ältesten Könige Jemens zuschreiben, sprechen zu wollen, erscheinen mit der Gruppe der Sprichwörter, die sich von den Schicksalen Dschedîmé's, des zweiten Königs von Hîré herschreiben, an dem Hofe desselben zwei Dichter, die er seiner Gesellschaft würdigte, wiewohl er nur die beiden höchsten Sterne des kleinen Bärens als Trinkgenossen sich ebenbürtig erkannte. Also schon vierthalbhundert Jahre vor der Hidschret nehmen wir Antheil an dem Schicksale der beiden arabischen Dichter, welche Dschedîmé, nachdem er sie dreissig Jahre lang seiner Gesellschaft gewürdigt, tödten liess. Ausser den Tobbâ's, welche auch nach dem Dammbruche von Mâreb in Jemen zu regieren fortfuhren, herrschten vom dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung an, und also dreihundert Jahre vor Mohammed am Euphrat und in Syrien die Könige von Hîré und Gasân, in Hidschâf die Könige der Beni Dschorhom, Chofââ und Âbs; in Jemâmé die amalekitischen Fürsten der verschollenen Stämme Thasm und Dschedîs, und in Jemen die Könige der Beni Kindé, von denen mehrere selbst Dichter, alle die Dichtkunst liebten und die Dichter ehrten. Die Mächtigsten dieser Gruppe von Königen, Beschützer arabischer Poesie

und Gönner von Dichtern waren die von Hîré und Gasân, jene die Statthalter der persischen Chosroen in Irâk, diese die der griechischen Kaiser in Syrien. Die Geschichte der Reiche von Hîré und Gasân ist mit denen der ältesten arabischer Dichter verflochten. Nômân, der Einaugige, der König von Hîré war zugleich ein grosser Bauherr; dessen Name in der Geschichte für immer eben so berühmt durch den Bau der beiden Paläste Sedîr und Chawrnak, als durch seine an dem Baumeister Sinnemâr bewiesene Undankbarkeit; er liess ihn von den Zinnen des Palastes Chawrnak herabstürzen, damit er nicht für den Nebenbuhler des Reiches von Hîré für den König von Gasân gleichen Palast zu bauen im Stande sei; dieser Sturz von den Zinnen des Palastes Chawrnak ist der Ursprung des deutschen Schabernak. Von Monfir, dem Sohne des himmlischen Wassers (so hiess seine Mutter ihrer Schönheit wegen), sind die ersten Proben arabischer Beredsamkeit erhalten in dem Lobe, dass er seinem Volke am Hofe des Chosroes aussprach: er fiel in der Schlacht am Quelle Obâg, vom Könige Gasân's Hâris Ben Dschebelet getödtet. An dem Hofe Âmrû's, des Sohnes Monfir's, lebten die beiden Dichter Motelemmis und Tharafa (der letzte der Verfasser eines der ihrer Trefflichkeit willen mit goldener Schrift an der Kâba aufgehängten sieben Gedichte, die desshalb unter dem Namen Moâllakât, d. i. der aufgehangenen berühmt). Âmrû schrieb für die beiden Dichter Freunde einen Uriasbrief. Sein Nachfolger Nômân, mit dem Vornamen Ebû Kâbûs, welcher je nach seinen Launen einen für seine Unterthanen glücklichen oder unglücklichen Tag durch Wohlthaten oder Hinrichtungen bezeichnete, tödtete den Dichter Ebrafs, weil er ihm an einem unglücklichen Tage in Wurf gekommen, aber er beschenkte die grossen Dichter Nâbiga ed-Dobjâni und Lebîd, (den Verfasser einer der sieben Moâllakât), empfing an seinem Hofe den Dichter Helden, der unter dem Namen Molâîb ol esinnet, d. i. der Schwinger der Lanzen (dem Namen nach der arabische Shakespeare), bekannt ist, und liess den Dichter Âdî Ben Zeîd (welcher der Secretär und Dolmetsch des Chosroes), auf Verläumdung Lebîd's hinrichten. Dem Verkehr mit dem Reiche von Hîré dankt Arabien seine Schrift, welche von Hîré oder Enbâr nach Hidschâz kam, und erst ein Jahrhundert später, nachdem Kûfa vom Chalifen Ômer erbaut worden, den Namen der kufischen Schrift erhielt.

Den drei Königen von Híré des Namens Nómán (dem Einaugigen, mittleren und jüngsten), stehen die drei Háris, welche auf dem Throne der Beni Gasán sassen, el-Moharrik, d. i. der Mordbrenner, el-Áredsch, d. i. der Hinkende, und el-Áfsgar, d. i. der Kleine, gegenüber. Háris, der Hinkende, erbaute zwar keinen Palast von grossem Namen, wie Nómán, der Einaugige, von Chawrnak, aber als Erbauer mehrerer Klöster trat er in die Fusstapfen seines Vaters Háris, des Mordbrenners, welcher der Erbauer mehrerer fester Schlösser. Des Hinkenden Mutter hiess Máriet, die Besitzerin der beiden Ohrgehänge, die sich durch ihre Kostbarkeit auszeichneten, und seine Tochter Halímet feuerte das Heer ihres Vaters zur Schlacht am Quelle Obág an, die von ihr auch die Schlacht von Halímet heisst. Dieser Schlacht wohnte der grosse Dichter Lebíd als Knabe bei; unter den Gefangenen befanden sich die Dichter Álkama und sein Bruder Schásch, welche Háris auf die Bitte des Dichters Nábiga los gab. Verse Álkama's und Nábiga's, welche sich auf die Grossmuth des Háris beziehen, hat die Geschichte erhalten, eben so wie die des Dichters Monachal, welcher am Hofe des Königs Nómán's II. von der Gemalin desselben geliebt, ein Opfer der Eifersucht des Königs, hingerichtet ward. Der letzte König der Beni Gasán Dschebelé Ben Eíhem, selbst ein ausgezeichneter Dichter, lebte in die Zeit des Islam's hinein bis in die Regierung Ómer's. Von allen diesen Königen, selbst Dichtern und Gönnern der Poesie, hat keiner grösseren Namen als der König der Beni Kindé, Ámrulkaís (richtiger Imríolkaís), der grösste Dichter nicht nur unter den sieben Verfassern der Moállakát, sondern unter allen arabischen Dichtern vorislamitischer Zeit „der Fahnenträger derselben", wie Mohammed sagte, „zum Einzuge in die Hölle". Mohammed selbst mit grossem poetischen Genius, aber mit noch grösserem prophetischen begabt, scheute die Dichter, welche nicht an die Göttlichkeit seiner Sendung glauben wollten, und liess eine wider sie gerichtete Sure des Korans, welche den Namen der Poeten führt, vom Himmel niedersteigen. Dennoch gab er selbst das Beispiel ihrer Aufmunterung, indem er Geschenke an solche, die Satyren auf ihn gemacht, billigte, „um", sagte er, „ihre Zunge von seinem Tadel abzuschneiden". Hasán Ben Sábit war sein Lobdichter, Káb Ben Soheír sang den berühmten Gesang zu des Propheten Lob, der ihm dafür seinen Mantel (Bordet)

zum Geschenke machte, für welchen das noch jährlich im Ramadhan zu Constantinopel der öffentlichen Verehrung ausgesetzte Prophetenkleid gilt. Der grosse Dichter Lebîd riss sein an der Kâba aufgehangenes Gedicht herunter, um der göttlichen Sendung des Korans zu huldigen. Die Dichter, welche vor dem Islam und im Islam dichteten, bilden in der arabischen Literaturgeschichte eine eigene Classe unter dem Titel: Mochdhrimûn, d. i. die Beidlebigen. Einige derselben waren Räuber, Andere Helden, Einige haben mit ihren Namen die von ihnen besungenen Mädchen oder Frauen als Sänger der Minne verewigt. Alle haben ihrem Stamme unsterblichen Ruhm erworben; Einige dieser Stämme galten wegen der Anzahl ihrer Dichter vorzüglich als poetische. Âmrû Ben Morâr esch-scheîbânî sammelte der erste die Gedichte arabischer Stämme; in seine Fusstapfen traten später als Sammler von Gedichten arabischer Stämme grosse Philologen, wie Mohammed Ben Habîb und Hasân es-Sukerî und die beiden grossen Dichter Ebû Temâm und el-Bohtori, jener der Verfasser der sogenannten grossen, dieser der sogenannten kleinen Hamâsa, wiewohl umgekehrt die erste die kleine heissen sollte, da sie nur 560 Gedichte, die zweite aber mehr als 1400 enthält. Der an Dichtern reichste Stamm war der der Beni Hodeîl; so der Stamm der Beni Ôfra der reichste an Liebeshelden; der Stamm Ijâd war durch seine Redner berühmt, weil aus denselben Kass, der beredte Bischof von Nedschrân; der Stamm Lihb durch seine Wahrsager und Zeichendeuter, der Stamm Modlidsch durch seine Spurenkundigen; Alle überflügelte der Adel des Stammes Koreîsch durch die Geburt des Propheten. In dieser Berühmtheit der Stämme ist zugleich die bündige Encyclopädie der Wissenschaften gegeben, welche bei den Arabern vor den Islam blühten. Ausser der Poesie, Zeichendeuterei, Wahrsagerei aus dem Vogelflug, den Loosespfeilen, den Sandfiguren, Spurenkunde der Quellen, der Fusstapfen der Rosse und Kamele in der Wüste, der Kenntniss der das Wetter ändernden Gestirne, im geschichtlichen Gebiete Kunden der Stämme und ihrer Schlachttage. Nach Schehristânî[1]), dem Geschichtschreiber der Religionen, waren die vier Hauptwissenschaften der Araber vor dem Islam die Genealogie, die Geschichte, die Traumauslegungakunde und die

[1]) Pococke specimen historiae Arabum. S. 164.

Wissenschaft der Regen oder schönes Wetter bringenden Gestirne. Die in der Genealogie und Wetterkunde Erfahrenen hiessen vorzugsweise die Gelahrten[1]). Tapferkeit, Freigebigkeit und Beredsamkeit waren das Kleeblatt der Tugenden des arabischen Fürsten und Ritters. Das Schwert der Zunge galt nicht weniger als die Zunge des Schwertes, und gleich reichlich musste das Gold aus der freigebigen Hand fliessen wie in der Rede des Mundes. Unter den so gesitteten Söhnen der Wüste erstand Mohammed, dessen Genius den Ruhm des Dichters verschmähend nach dem höheren des Gesetzgebers seines Volkes, des Propheten, ehrgeizte. Der Koran das unverbrüchliche Gesetz des Islam's hat auch das flüssige Gold der reinsten Sprache der Wüste als gediegener arabisches gekörnet für alle kommenden Zeiten des Islam's. Der Koran ist die Quelle der Gesetz- und Sprachwissenschaften, welche sich schon im ersten Jahrhundert der Hidschret daraus entwickelt und bisher zwölf Jahrhunderte lang nicht nur bei den Arabern, sondern in allen Reichen des Islam's vor allen andern Wissenschaften geblühet und gewuchert haben. Mit Mohammed beginnt erst die Geschichte der Araber überhaupt, mit ihm auch insbesonders die der arabischen Literatur.

Ehe wir von Mohammed sprechen, wollen wir nur noch einige der eigenthümlichsten Einrichtungen der Sitten, Aberglauben und Gewohnheiten der Araber vor dem Islam erwähnen, weil dieselben characteristisch für den Geist der Zeit, in welcher, und des Volkes unter welchem Mohammed als Gesetzgeber im Namen des Himmels auftrat. Auch sind einige dieser Gebräuche bisher gar nicht bekannt, so z. B. gleich der erste der folgenden: Retm[2]). Die Araber, wenn sie weite Reisen unternahmen, bogen auf einem ihnen allein bekannten Baume die Zweige verschränkt zusammen, fanden sie dieselben bei ihrer Rückkehr im selben Zustande, so waren sie von der Treue ihres Weibes überzeugt, waren die Aeste auseinandergefahren, so schieden sie sich von dem für treulos gehaltenen Weibe. Wetm[3]) ist der Brauch das Kamel eines Verstorbenen an sein Grab anzubinden, damit

---

[1]) Der Gelehrte der Stammkunde hiess en-Nessâbe (Kamus I. 225), und der Gelehrte der Wettergestirne el-Enwe (Kamus I. S. 40).

[2]) رتم

[3]) وتم

es der Geist reiten könne, bis es selbst todt niederfiel. Hámé ist eine Art die Gräber umkreisende Eule, in welcher die Seele des Abgeschiedenen vermuthet, und deren Geschrei als tränkt mich! tränkt mich![1]) verstanden ward; dieser Seelendurst erinnert an den kühlen Todtentrank des Osiris. Der Reiche, der tausend Kamele besass, stach um das böse Auge des Neides abzuwehren, einem männlichen Kamele Ein Auge, und wenn er über tausend besass, beide Augen aus, was takdhíjet[2]) und támíjét, d. i. Ausstechung und Blendung hiess. Die Brandmale, welche sie ihren Kamelen einbrannten, sollten dieselben vor einer Art des Aussatzes[3]) schützen; sie glaubten an ansteckende Krankheiten und an eine Schlange die den Hungrigen in den Bauch beisse. Mohammed erklärte sich dagegen durch sein Wort: Es gibt keine Ansteckung, keine Bauchschlange und keine das Grab als Eule umflatternde Seele[4]); sie glaubten an Vampyre und Wüstendämonen, deren männliche Gúl, die weiblichen Sólát hiessen[5]). Sie glaubten an böse und gute Wahrzeichen, indem sie aus dem Vogelfluge oder aus dem Wurfe der Pfeile looſten. Mohammed verbot sich durch den Glauben an schlimme Vorbedeutungen in der Ausführung eines Vorsatzes stören zu lassen, billigte aber die Bestärkung durch gute Vorbedeutungen. Der Erschlagene durfte von den Klageweibern nicht eher beweint werden, als bis sein Blut gerächt war. Wann dem Kind ein Milchzahn ausfiel, nahm der Vater denselben zwischen den Daumen und den Zeigefinger, hielt ihn gegen die Sonne mit den Worten: Gib dafür einen bessern. Dieser Brauch, welcher das gerade Wachsthum und die Schmerzlosigkeit der neuen verbürgen sollte, weiset auf uralten Sonnendienst hin. Bei Jagden zu Pferd färbten sie die Brust derselben mit dem Blute der erlegten Thiere; die Spur dieses uralten Brauches hat sich in dem der Türken, Perser und Araber Brust, Schweif und Mähnen ihrer Schimmel roth zu färben, erhalten; sie steckten vor dem Eingange ihrer Zelte Fahnen auf, um durch die Farben desselben Stämme und

[1]) Eskúní! Eskúní! Mostathref in Eséd's türkischer Uebersetzung. S. 784.

[2]) تفقئة و تعمية

[3]) عسر fehlt in Freytags Wörterbuch.

[4]) La ádwi we ta feafr, we la hámet Mostathref. S. 784.

[5]) Es ist also ein Irrthum, wenn englische und deutsche Dichter die Gul weiblich machen

Familien zu unterscheiden. Entlassenen Gefangenen schoren sie die Stirnenhaare. Wann sie auf eine Reise auszogen, sahen sie nie hinter sich auf das Zelt zurück, weil sie glaubten, dass dieses Zurücksehen glückliche Rückkehr hindere; sie meinten, wann sie in ein verpestetes Haus traten, der Ansteckung zu entgehen, indem sie wie Esel yahten. Wann ein Kamel sich schreckte, riefen sie: O Mutter des Kamels! damit der Schreck nicht schade. Eine Art von Muschel, die Selwân hiess, warfen sie ins Wasser, um dadurch einen Zaubertrank der Liebe zu bereiten, welcher der Trinkende nicht widerstehen konnte. Nach dem Tode des Vaters warf der älteste Sohn sein Kleid über eine seiner Stiefmütter, und erklärte sie dadurch für sein ererbtes Weib, oder überliess, wenn ihm die Stiefmutter nicht gefiel, dieses Recht einem seiner Brüder.

Das Trinkmass der Araber ist ganz ein anderes als das horazische, nach welchem nicht weniger als drei, und nicht mehr als neun Becher getrunken werden sollen:

Tribus aut novem
Miscentur cyathis pocula commodis.

Statt mit drei anzufangen, und dieses mit drei zu vervielfältigen, fängt der Araber mit acht an und vervielfältigt es mit sechs; so sagt der Dichter Ââschè:

Ich trank achtmal und wiederum achtmal,
Dann achtzehnmal und zwei und vierzigmal[1]).

Dergleichen sonderbare Gebräuche und Aberglauben, welche dem Araber vor so vielen anderen Völkern die grösste Eigenthümlichkeit aufprägen, finden sich häufig in den alten Gedichten, deren grösstes Verdienst treue Beschreibung der Natur und ungekünstelte Empfindung des Sohnes derselben. Die ihres poetischen Verdienstes willen von der Kâba aufgehangenen Gedichte sind erst im verflossenen Jahrhunderte in Europa durch Uebersetzungen bekannt geworden, und haben, weil die Uebersetzungen und Commentare derselben von zu vieler orientalischer Gelehrsamkeit starrten, im Ganzen nur wenig Anklang gefunden. Nach Sir William Jones, welcher alle sieben herausgab und übersetzte, hat sich wohl Niemand mehr mit dem Geiste, der sie durchweht, vertraut gemacht, als Macpherson, der Fälscher altpersischer

[1]) B. III. S. 607. Kamus Constantinopolitaner Ausgabe.

Gesänge; nur der wenigen Bekanntschaft europäischer Kunstrichter mit jenen Naturlauten arabischer Poesie ist es zuzuschreiben, dass nicht schon längst die Nachahmung derselben in den angeblichen Liedern Ossians nachgewiesen worden. Dieselbe Schwermuth, dieselbe Treue in der Beschreibung der Natur nur den südlichen statt den nördlichen, der nebelumhüllten Gebirge Caledoniens, statt der brennenden Wüsten Arabiens, und manchmal sogar eine nicht zufällige Uebereinstimmung eigener Namen, wie z. B. Selma, das auch der Name eines der beiden berühmten Berge im Gebiete der Beni Thaíj. Eine besondere Eigenthümlichkeit arabischer lyrischer Dichter, die lange, selbst von Orientalisten, unbeachtet geblieben, ist die so oft wiederkehrende Anrede an die beiden Freunde oder Trinkgenossen. Sie erscheinen schon in der alten Sage von Dschedíme, dem Könige von Hírè, dessen himmelanstrebender Hochmuth nur die Kälber, d. i. die beiden höchsten Sterne des kleinen Heerwagens, als ihm ebenbürtige Trinkgenossen anerkannte. Einige arabische Erläuterer der alten Gedichte ihres Volkes meinen, dass unter diesen vom lyrischen Dichter angeredeten beiden Freunden, die beiden ältesten Personen des Hirtenlebens, nämlich der Kamelhirt und der Schafhirt zu verstehen seien. Diese zwei Begleiter finden sich aber auch unter religiöser Form in der Lehre des Islams, nämlich in den beiden Engeln wieder, welche jedem Menschen zur Rechten und Linken stehen und die guten und bösen Thaten aufzeichnen, und welche wahrscheinlich schon aus ägyptischer Religionslehre eingewandert, den Begleitern der Seele im Amenthes nachgebildet sind.

Wenn Motenebbi, der kunstfertigste aller arabischen Dichter der Neuzeit, für den grössten gilt, so übertrifft ihn an ungekünsteltem Ausdruck der Leidenschaft und wahrer Empfindung glühender Liebe bei weitem Imríolkaís, der grösste Dichter nicht nur unter den Verfassern der sieben an der Kâba aufgehangenen Gedichte, sondern unter allen vorislamitischen überhaupt; seine Kasídete stehen an Schönheit der Naturbeschreibung dem Buche Job, an Glut sinnlicher Liebe dem hohen Lied zur Seite. Die Namen der Verfasser der sieben Moállakât und anderer grosser Dichter feiert die Literaturgeschichte, aber viele der schönsten und natürlichsten Stellen in den Sammlungen alter arabischer Gedichte, in den Mofadhaliât, in den Âsmâijât, d. i. in den von Mohadhal und Asmâí gemachten Sammlungen, in den beiden

Hamâsa (in der Ebû Temâm's und in der Bohtori's). gehören Dichtern und Dichterinnen an, deren Namen nicht einmal erhalten worden, Beduinen oder Beduininnen, welche aus dem Stegreife das Lob des Heldenmuthes und der Freigebigkeit aussprachen, oder den Schmerz der Trennung vom Geliebten, sei es durch Hindernisse, sei es durch den Tod, trauernd aushauchten. Kein Wort einer anderen Sprache drückt so treu die Idee des Improvisirens des Arabers aus, als das deutsche Wort aus dem Stegreife. Der begeisterte Reiter hielt sein Pferd an, erhob sich im Steigbügel und sagte die Verse her, die ihm sein Genius eingab; die so von dem im Steigbügel stehenden Dichter gesprochenen Verse hiessen Mortedschel, d. i. wörtlich: aus dem Stegreif. Dichter, deren Namen bekannt, finden in der Literaturgeschichte ihre Stelle, aber wie viele Ungenannte haben den schönsten menschlichen Gefühlen Worte gegeben, ohne dass die Sammler derselben von dem Verfasser etwas Anderes zu berichten wissen, als: „Gesagt hat ein Araber—" zahlreich sind solche Blüthen arabischer Poesie von ungenannten Dichtern in den beiden Hamâsa, und besonders im Juwelenknoten Ibn Âbd Rebbihi's. Wir erlauben uns hier von so vielen Versen, deren Verfasser nach ihrem Namen unbekannt, und die also wohl zunächst in eine Geschichte der arabischen Poesie, aber nicht in eine der arabischen Literatur gehören, welche die Namen der Verfasser und die Zeit, in der sie gelebt, aufzeichnen muss, hier nur zwei einzige aufzuführen und bei dieser Gelegenheit auf den grossen Unterschied aufmerksam zu machen, wodurch sich die lyrische Poesie des Arabers durch natürlichen Ausdruck menschlicher Gefühle vor der Lyrik des Persers so vortheilhaft auszeichnet. Der Perser erstickt die Stimme der Natur, indem er den Mund mit Perlen oder Rosenblättern vollnimmt, während sie dem Araber aus der tiefsten Brust in die weite Wüste hineintönt; die zwei hier gewählten Beispiele sind, das eine der Ausdruck zärtlicher Gattenliebe, der Schmerz eines liebenden Weibes beim Abschied von ihrem Manne, das andere die Trauer eines Vaters um seinen verlorenen Sohn.

Er: Bin ich abgereiset denk der Jahre,
Nicht der Monde, — sie vergeh'n geschwind.
Sie: Denke uns're Jugend, uns're Liebe,
Und dass klein noch uns're Kinder sind [1]).

[1]) Mostathref S. 648.

Ómer der Chalife fand einen Araber in der Einöde. Was machst du, fragte er ihn, in dieser Wildniss? Ich habe hier ein Unterpfand hinterlegt, dem ich nachsehe. — Welch ein Unterpfand? fragte Ómer. Einen Sohn, den ich hier begraben, und dessen Tod ich täglich hier beweine. Dann sagte er:

Abwesender! dess' nimmer ich werd' froh,
Der in der früh'sten Jugend mir entfloh',
Du, der mein Augentrost in kurzer Nacht,
Und der die längste mir hast kurz gemacht,
Getrunken hast als Jüngling du den Becher,
Der deinem Vater wird als spätem Zecher,
Der Becher so der Trunk der Menschen stäter,
Sie seien Beduinen oder Städter.
Gepriesen sei der Herr, der ohn' Genossen,
Der schon von ewig her den Tod beschlossen,
Der Menschen zutheilt das was sie zu leben,
Denn kein Geschöpf kann mehren sich das Leben[1]).

Der poetische Genius und die Einbildungskraft des Arabers bevölkert, wie bekannt, nicht nur den Himmel mit Engeln und die Hölle mit Teufeln, sondern auch die Wüsten und Bergschluchten mit Gulen und Dschinnen; dass er nach dem Beispiele der Inder in den Apologen Thiere redend und handelnd einführt, ist aus den Fabeln Lokman's bekannt; nicht so, dass derselbe Hang zum Wunderbaren, der in den Mährchen so angenehm befriediget wird, auch den Weg zur höchsten Leichtgläubigkeit nicht nur in der Legende, sondern auch in der geschichtlichen Sage anbahnt. Der Araber begnügt sich nicht mit den prosaischen Gesprächen der Thiere in den Apologen, er glaubt im vollen Ernste, dass auch das Kamel und die Eidechsen mit poetischem und rhetorischem Talente begabt, Reden halten und Verse machen. Ein solches Beispiel gibt nicht nur die Legende in dem Gespräche Mohammed's mit der Eidechse, welches ein Seitenstück zu dem Salomon's mit der Ameise im Koran, sondern sogar die arabische Literaturgeschichte hat Verse erhalten, womit ein Kamel dem Dichter Ôbeidol-Ebrafs die Dankbarkeit eines Drachen für erwiesene Wohlthat ausdrückt[2]). Die Eidechse, welche der Perser die Sonnen-

[1]) Ikd im Abschnitte der Ermahnungen, in der Handschrift der Hofbibliothek, Bd. I. Bl. 196. V.

[2]) Mostathref in Enid's türkischer Uebersetzung. S. 516 und 517.

anbeterin nennt, und der Araber zur Dichterin macht, ward auch dem Griechen in Verbindung mit dem Sonnengott gesetzt, welcher Sauroktonos, d. i. der Eidechstödter hiess.

Wenden wir uns nun von den Mährchen arabischer Einbildungskraft zu den wirklichen Wundern arabischer Weisheit und Rede.

Für den Moslim ist nicht nur das vom Himmel gesandte Wort (der Koran), sondern auch das des Propheten sammt seinen Sitten und Handlungen (die Sunna) heiliges Gesetz; diess sind die beiden Grundlagen auf denen der Islam ruht. Die Lesung und Auslegung des Korans, und die Ueberlieferung der Sitten des Propheten waren also die ersten Wissenschaften des moslimischen Arabiens, diese konnten dem Moslim nach dem Urtheile Ómer des zweiten Chalifen, genügen, und als sein Feldherr Ámrú, der Sohn des Ááfs, bei der Eroberung Alexandria's den Befehl einholte, was mit den Büchern der Bibliothek (dem Reste der grossen der Ptolemäer) zu thun, befahl er damit die Bäder von Alexandria zu heitzen. Dieser Bücherbrand ist von Gibbon und von seinen blinden Nachbetern bezweifelt worden, allein diese wissen eben so wenig als jener wusste, dass die Zeugen für diesen Brand nicht nur der höchst wahrhaftige Geschichtschreiber Abulferedsh, sondern auch drei der grössten Männer der arabischen Literatur, der grösste Encyclopädiker Táschköprifáde, der grösste Bibliograph Hádschi Chalfa und der grosse Kritiker und Geschichtschreiber Ibn Chaldún. Dieser stellt in den Prolegomenen seiner Geschichte den von den arabischen Eroberern verübten alexandrinischen Bücherbrand der Verheerung zur Seite, deren sich die Mongolen bei der Eroberung Bagdad's, indem sie die Bücher der Bibliotheken in den Tigris warfen, schuldig gemacht. Trotz der moslimischen Feuerprobe des alexandrinischen Bücherbrandes, der an der Pforte der arabischen Literaturgeschichte unter dem zweiten Chalifen aufflammte, und trotz der Bibliothekersäufung in den Fluten des Tigris beim Sturze des Chalifates, hat die arabische Literatur nach dem ersten dieser beiden Frevel büchervernichtender Barbarei durch sechs Jahrhunderte geblüht, und noch sechs Jahrhunderte nach dem zweiten sich erhalten. Ómer war ein eben so grosser Feind der Poeten als der Bücher, doch hat er ein grosses und entschiedenes Verdienst um die arabische Sprache, indem er befahl, dass die Steuerregister, welche bis zu seiner Zeit, je nach den steuerbaren Ländern

griechisch, syrisch, koptisch oder persisch geführt wurden, nur arabisch gehalten werden, die Sprache der Regierung keine andere als die arabische sein solle. Indem er sie zur herrschenden des Islams erhob, sicherte er ihre Verbreitung bis an die Grenzen des weiten Reiches und ihren Flor im Mittelpuncte desselben. Wie Ómer die Einheit der Sprache begründet, so stellte Ósmán, der dritte Chalife, die Einheit des Korans her, indem er alle Abschriften, die von der, in den Händen Hafsa's, der Gemalin des Propheten, aufbewahrten, abwichen, verbrennen liess. Ihm ist in der arabischen Geschichte der Ehrentitel des Sammler's des Korans und des mit zwei Lichtern Begabten geblieben: den letzten dankte er seiner Vermälung mit zwei Töchtern des Propheten, er verdient denselben aber auch aus einem anderen Gesichtspuncte, weil er das Licht des Korans in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herstellte, und der Erste dem Lichte der Poesie, welchem sein Vorfahrer so unhold sich gezeigt, durch Pensionen der Dichter aus dem Staatsschatze neue Nahrung gab. Ósmán war zum Autodafé der von der Abschrift Hafsa's abweichenden Korane durch die Streitigkeiten bestimmt worden, welche sich nach dem armenischen Feldzuge unter den Lesern des Korans erhoben hatten. Óbeíj Ben Kʿáb, der Gefährte des Propheten und einer seiner Secretäre, denen er die vom Himmel gesandten Suren in die Feder gab, war von ihm als der Mann bezeichnet worden, der nach ihm seinem Volke den Koran lesen sollte[1]). Die Lesung des Korans war also die vom Propheten selbst angegebene erste Wissenschaft des Islams. Sonderbar genug schimpften die Leser des Korans, welche die ersten Schriftgelehrten des Islams auch die ersten auf den Chalifen Ósmán und das Haus Koreísch[2]). Die Missvergnügten und ersten Empörer nannten sich alle Leser des Korans, und in der Schlacht von Ssiffín befahl Moáwíjé, auf Ámrú's Rath, seinem Heere die Korane auf die Lanzen zu stecken, weil Álí's Krieger nicht den Muth haben würden, dawider zu streiten. Die List gelang, wiewohl Álí sein Heer vor Moáwíjé und Ámrú gewarnt, welche weder auf den Koran noch auf Religion hielten, sondern sich beider nur als Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke bedienten. Álí, der vierte Chalife, war eben so tapfer

[1]) Abulfeda. I. 253.
[2]) Gemäldesaal I. 310 nach dem Raudhat.

als für seine Zeit und Umgebung gelehrt: von ihm und sich hatte der Prophet das für unseren Zweck so bedeutungsvolle Wort gesagt: Ich bin die Stadt der Wissenschaften, und Álí ist das Thor derselben. Wenn auch die unter seinem Namen bekannten Diwane das Werk früherer Zeiten, so gehören ihm doch eine gute Zahl der hundert Sprüche, die sich unter seinem Namen bis auf den heutigen Tag erhalten haben[1]).

Den Koran nennt der Araber Omm ol kitâb, d. i. die Mutter der Schrift oder das Buch Mutter, und wirklich ist derselbe die Mutter aller Bücher, die im Islam erschienen; schon in demselben, so wie in den Worten des Propheten findet sich die Aufmunterung zur Wissenschaft, und es ist um so wesentlicher hiebei länger zu verweilen, als Unkunde und Parteigeist in Europa lang genug den Geist des Islams als einen der Bildung und dem Studium der Wissenschaften feindlichen verläumdet haben. Aus einem Dutzend von Versen, welche in den Einleitungen arabischer Encyclopädien wie das Fihrist, wie die Mahmud Schirafi's, Taschköprifâdé's und Hadschi Chalfa's hervorgehoben werden, begnügen wir uns nur ein Paar, welche die Wissenschaft und ein Paar, welche die Gelehrten betreffen anzuführen. Vom Wissen aus dem Koran: Sind denn gleich diejenigen, welche wissen und nicht wissen[2]). Gott wird diejenigen von euch, welche glauben, und denen die Wissenschaft gegeben worden, erhöhen[3]). Dann von den Gelehrten: Gott bezeugt, dass kein Gott als Gott, und seine Engel und die Wissenschaftbegabten[4]). Es fürchten Gott von seinen Dienern die Gelehrten[5]). Im selben Sinne sagte der Prophet: 1. Die Gelehrten sind die Erben der Propheten; 2. die Nächsten der Menschen an dem Grade des Prophetenthums sind die Männer der Wissenschaft und des Frohnkampfes; hier werden die Männer der Wissenschaft sogar den Frohnkämpen vorgezogen, und desshalb heissen dem Moslim der Kampf mit den Waffen der kleine,

[1]) Ali's hundert Sprüche von Fleischer. Leipzig. 1837.
[2]) Sure XXXIX. Sure, Vers 11. Maraccius.
[3]) Sure LVIII. 11. Vers.
[4]) Sure III. 16. Vers.
[5]) Sure XXXV. Sure. 26 Vers.

das wissenschaftliche Streben der grosse heilige Kampf. 3. Am Tage der Auferstehung ist die Tinte der Gelehrten gleich dem Blute der Märtyrer. 4. Dreien wird am Tage der Auferstehung fürzusprechen gegönnt sein, den Propheten, den Gelehrten und den Blutzeugen. 5. Suchet die Wissenschaft und wär's bis in China. 6. Wer die Wissenschaft nicht anderer Zwecke willen als wegen Gott sucht, wird nicht aus der Welt gehen, bis ihm nicht die Wissenschaft gegeben wird, die zu Gott führt; wer die Wissenschaft Gottes willen sucht, hat dasselbe Verdienst wie der, so Nachts zum Gebete aufsteht, und wer die Wissenschaft lehrt, dem ist dies besser als wenn er den Berg Abu Kobeis (bei Mekka) aus Gold besässe, und dieses Gold Gottes wegen spendete. Endlich die folgende schöne Ueberlieferung, welche sich dem Lobe, das Cicero den schönen Wissenschaften ausgesprochen, kühn zur Seite stellen darf: Lehret die Wissenschaft, denn wer dieselbe lehrt, fürchtet Gott, und wer dieselbe begehrt, dienet ihm, und wer dieselbe erwähnt, lobpreiset ihn, und wer darüber streitet, streitet einen heiligen Kampf, und wer darin unterrichtet, spendet Unwissenden Almosen, und wer dieselbe anwendet, nähert sich dadurch dem Herrn, denn die Wissenschaft ist der Wegzeiger des Verbotenen und Erlaubten, der Leuchtthurm des Pfades zum Paradiese, der Vertraute in der Wildniss, der Gefährte in der Fremde, der Erzähler in der Einsamkeit, der Wegweiser in Freud' und Leid', die Rüstung wider Feinde, der Schmuck für Freunde; Gott erhöht durch dieselbe Männer und setzt sie als Führer zum Guten, und Vorsteher, deren Handlungen nachgeahmt werden; die Engel suchen ihren Umgang und berühren sie mit ihren Flügeln, für sie spricht bei Gott Alles was trocken und feucht, die Wallfische des Meeres und das kriechende Gewürme, die reissenden Thiere des Waldes und die friedlichen Heerden der Flur, denn die Wissenschaft erweckt die Herzen (vom Tode der Unwissenheit) zum Leben, sie

erleuchtet die Blicke in der Finsterniss, durch sie ersteigt der Diener Gottes die Stufen des Guten und der Grösse in dieser und in jener Welt. Das Lernen hat gleiches Verdienst mit Fasten, das Lehren mit Beten, durch die Wissenschaft werden die Bande der Verwandtschaft enger gezogen, sie unterscheidet zwischen dem was erlaubt und verboten, sie ist der Imam, welcher die Guten beglückt und die Bösen meidet.

Im Sinne der erwähnten Korans- und Ueberlieferungsstellen ermuntert auch ein Zehntel der hundert Sprüche Âlî's zum Studium der Wissenschaft, der erste derselben ist die religiöse Erweiterung des griechischen: Kenne dich selbst, und die Grundlage der reinen Gnosis des Islams: 1. Wer sich erkennt, erkennt seinen Herrn. 2. Der Mann ist verborgen unter seiner Zunge. 3. Kein Adel ohne Bildung. 4. Der Mensch ist der Feind dessen, was er nicht weiss. 5. Der Lebensgenuss des Unwissenden ist ein Garten auf einem Misthaufen. 6. Die Weisheit ist das verlorene Kamel des Gläubigen (das er sucht). 7. Der Adel besteht in Tugend und Bildung, nicht in Geburt und Schildung. 8. Der Abstammungen geehrteste ist die Bildung. 9. Das Genügendste des Genügenden ist die Vernunft. Aehnliche zur Wissenschaft und zum Studium derselben ermunternde Sprüche werden auch den drei anderen Chalifen und den sechs anderen ersten Säulen des Islams zugeschrieben, welche die zehn Genossen des Propheten. Ihre Namen mit dem Ââïsche's, der jüngsten, rachsüchtigsten, geliebtesten und gelehrtesten der Gemalinnen Mohammed's, stehen an der Spitze der Classen der Koransleser und Ueberlieferer. Von Exegeten des Korans ist im ersten Jahrhundert des Islams noch keine Rede, und die Gesetzgelehrten dieses Jahrhunderts schrieben noch keine Bücher; in dieses Jahrhunderts letztem Jahre, in welchem auch der letzte Gefährte des Propheten starb, tauchten die Irrlehrer (Môtefilé) auf, welche mit der Axt der Vernunft den Baum des Islams zu beschneiteln wagten. Die ersten Parteiungen des Islams, welche schon unter dem Chalifate Âlî's begannen, waren mehr politischer als dogmatischer Natur. Die Missvergnügten, welche im letzten Jahre der Regierung Ôsmân's seine Fahnen

verliessen, und deren Einige den Álí, Andere den Sobeír, zum Chalifen ausrufen wollten, wurden mit dem Namen Chawáridsch, d. i. der Ausreisser, gebrandmarkt, welcher in der Folge gleichbedeutend mit Ketzer blieb. Schíí, d. i. die Anhänglichen, nannten sich die Anhänger Álí's, welche das Recht der Nachfolge im Chalifate für die Familie des Propheten behaupteten; sie waren die ersten Schismatiker des Islams, als die Herrschaft von dem Hause des Propheten in das Móáwíjé's überging. Die Chawáridsch und Schíí bekämpften sich in diesem Jahrhunderte aber nur noch mit den Waffen, und noch nicht mit dem geschriebenen Wort. Móáwíjé, der Gründer der Dynastie der Beni Ómeíjé, so wie mehrere der ersten Feldherren des Islams wie Ámrú Ben Áás, der Eroberer Aegyptens, Sobeír Ibnol-Áwám, der Gegen-Chalife, welcher lange Zeit dem Hause Ómeíjé die Herrschaft streitig machte, waren durch Poesie gebildet. Von Meísún, der Gemalin Móáwíjé's, der Beduinin aus dem Stamme Kelb, von den beiden Áátiket, die eine die Tochter Ábdol-Mothalib's, die andere die Tochter Seíd Ben Ámrú's, sind in der Hamása Verse erhalten, womit jene einen Kampf der Koreisch besang, diese den Tod Ósmán's betrauerte. Der Chalife Ábdolmelik belohnte die Dichter; mehrere seiner Statthalter und selbst der Tyrann Hadschádsch ermunterte dieselben. Der zweite Ómer liebte sie eben so wenig als der erste, er war zu fromm um andere Studien als die des Gesetzes zu begünstigen, dafür wucherten am Hofe des freidenkenden und ausgelassenen Jefíd's II. Gesang und Musik; zwei Fürsten des Hauses Ómeíjé erwarben sich vorzügliches Verdienst um Wissenschaft und Kunst. Prinz Chálid, durch seine chemischen Studien, und Welíd als Bauherr durch den Bau der herrlichen Moschee der Beni Ómeíjé zu Damaskus, durch Bauten zu Jerusalem und Medina. Aber die ersten Denkmale arabischer Baukunst datiren schon siebzig Jahre früher von dem Baue der Moschee Ómer's zu Jerusalem, und der seines Feldherrn Ámrú in Aegypten, wo auf der Stelle seines Zeltes (Fosthát) sich die gleichnamige Stadt erhob. Unter Ómer's Regierung wurden die Städte Bafsra und Kúfa gegründet. Ákba, der Sohn Náfií's, des Eroberers Afrika's, erbaute die Stadt Kairewán, und Hadschádsch die Stadt Wásith, d. i. die mittlere, so genannt weil sie zwischen Kúfa und Bafsra lag, und zwei Jahre hernach Mohammed Ben Merwán die Stadt Erdebíl. Schon der Chalife Ósmán

hatte das Heiligthum Medina's erweitert. Âbdallah Ben Sobeïr erneute den Bau der Kâba, Hadschâdsch, der Mekka mit Feuer und Schwert verheert hatte, baute nach dem Tode Âbdallah Ben Sobeïr's die Kâba von Neuem; Welîd, der grosse Bauherr, vergrösserte auch den Bau der Moscheen von Medina und Jerusalem; so feierte im ersten Jahrhunderte der Hidschret die arabische Baukunst ihren ersten Triumph durch die Gründung von fünf Städten, durch den Bau der Heiligthümer von Mekka, Medina, Jerusalem und Damaskus; in der letzten Stadt das erste grosse Kunstwerk derselben die Moschee der Beni Ômeïjé. Schon Môâwijé hatte durch persische Baumeister zu Mekka zwei Häuser bauen lassen, deren eines das fleckige, das andere das des Bades hiess; von den persischen Mauerern, welche zu diesem Bau oder von denen, welche Âbdallah Ben Sobeïr zum Bau der Kâba verwandte, lernte Ibn Mosedschih persische Tonweisen, der erste Sänger Mekka's, wo aber schon anderthalb hundert Jahre früher die beiden, unter dem Namen der zwei Cicaden, berühmten Sängerinnen des Königs Âbdallah Ben Dschodâân den Gesang eingeübt hatten.

Wenn unter der Dynastie der Beni Ômeïjé schon ausser der Lesekunde des Korans und der Ueberlieferung des Prophetenwortes, ausser der Dichtkunst und Gesang auch Baukunst und Chemie geblüht, so begann die Entwickelung der Gesetzwissenschaften sowohl, als der mathematischen erst mit der Dynastie der Beni Âbbas in der Mitte des zweiten Jahrhunderts der Hidschret. Erst im 143. Jahre der Hidschret, das ist im 760. unserer Zeitrechnung, wurden die ersten Werke in den Gesetzwissenschaften über Lesekunde, Exegese, Ueberlieferung und Rechtsgelehrsamkeit zu Mekka, Medina, Damaskus, Basra, Kûfa und in Aegypten verfasst. Von Bagdad konnte noch nicht die Rede sein, denn Bagdad, Dâres-selâm, d. i. das Haus des Heiles, der Sitz des Chalifen, und drei, nach dem Namen des Chalifen Mansûrijé genannte Städte in Afrika, Persien und Indien wurden erst zwei Jahre später gegründet, wie fünf Jahre früher als Bagdad, von einem der Emire Mansôr's die Stadt Mafsîfsa in Cilicien erbauet worden war. Gleichzeitig mit dem Baue der Mauern und Moscheen Bagdad's erhob sich im Westen, wohin sich ein Abkömmling der Beni Ômeïjé geflüchtet, und die Dynastie derselben in Andalus gestiftet hatte, der Prachtbau der Moschee von Cordova, welche

in Westen das grosse Musterbild arabischer Baukunst, wie die Moschee der Beni Ómeíjé zu Damaskus im Osten. Fast gleichzeitig erhoben sich die Mauern Cordova's und Rofsafa's des östlichen Theiles von Bagdad am linken Ufer des Tigris, und im Jahre, das zwischen beiden Bauten liegt, im 150. der Hidschret, starb der grosse Imám Ebú Hanífé, der erste der vier Imáme, welche Stifter der vier rechtgläubigen Ritus des Islam's, die drei anderen Schâfíí, Málik, und Ibn Hanbel, starben alle drei in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, zu dessen Ende Harún Reschíd, der Zeitgenosse Carl's des Grossen, wie derselbe ein Freund der Wissenschaften und Gelehrten. Wie er Carln durch Botschafter Orgel und Wasseruhr und andere Erzeugnisse arabischen Kunstfleisses sandte, so beschickte er den byzantinischen Kaiser Nicephorus, um von ihm die Werke der Griechen und Uebersetzer derselben zu erhalten. Die zahlreichen griechischen Werke, welche bei der Eroberung Cypern's in die Hände der Araber gefallen, und nicht mehr wie vor anderthalb Jahrhunderten bei der Eroberung Alexandria's verbrannt worden waren, regten die Wissbegierde des Wissenschaft und Kunst liebenden Chalifen nach dem Inhalte derselben auf, es bildete sich an seinem Hofe eine Pflanzschule nicht nur von Dichtern, Sängern und Mährchenerzählern, sondern auch von Uebersetzern meistens Syrer, deren viele Christen. Musik und Mährchen waren ein Rest persischer Cultur, und wie sehr Mohammed sein Volk auch wider die fabelhaften Erzählungen der Perser gewarnt, so sagten dieselben, so wie die indischen, dem phantastischen Genius der Araber zu sehr zu, als dass sie nicht sehr bald in so günstigem Erdreich gewuchert hätten. Schon unter Mansúr erschien das unter dem Namen der Fabeln Bidpais bekannte Buch der Apologe, von Mokaffâa in's Arabische übersetzt, von Mokaffâa, dem Freigeiste, welcher sich prahlte, an Wohlredenheit den Koran übertreffen zu wollen, an dem Wagstücke aber scheiterte. Solch ein Wagniss war natürlich zur Zeit wo die Irrlehre, dass der Koran nicht von ewig her bestehe, sondern in der Zeit erschaffen sei, sich so sehr verbreitete, dass selbst mehr als Ein Chalife sich dazu bekannte. Durch die Uebersetzungen aus dem Griechischen gewannen nicht nur die mathematischen Wissenschaften und die medicinischen, sondern auch die Philosophen des Aristoteles festen Grund in der arabischen Literatur. Die erlauchten Wesire aus dem, durch

seine Freigebigkeit und Grossmuth berühmten altpersischen Geschlechte der Beni Bermek waren alle Freunde der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten, und unter Mamún, dem siebenten Chalifen der Beni Omeíjě, erreichte die arabische Literatur den Giebel des Glanzes.

Unter der Regierung der drei grossen wissenschaftliebenden Fürsten des zweiten Jahrhunderts der Hidschret, unter Manfsúr, Harún Reschíd und unter Mamún war die Ausbildung und der Fortschritt des Arabers im wissenschaftlichen Gebiete kein einfacher, sondern ein vielfacher in allen Fächern der Wissenschaft, so dass keine zurückblieb; die Gesetzwissenschaften, die Sprachwissenschaften, die mathematischen, die philosophischen entwickelten sich nach allen Seiten hin; sollte aber eines von diesen Fächern als das vorherrschende bezeichnet werden, so ist es für dieses Jahrhundert die Philosophie, die vom Griechen entlehnt, unter dem Einflusse des Islams oder im Gegensatze mit der Herrschaft derselben auf das mannigfaltigste sich verzweigte. Mamún sandte eine Gesandtschaft gelehrter Männer an den griechischen Kaiser (Leo den Armenier), um von ihm die Werke der alten Griechen zu begehren, welche der griechische Kaiser anfänglich verweigerte, dann aber zugestand. An der Spitze dieser Gesandtschaft standen drei Männer, deren einer Selma, der Vorsteher des Hauses der Weisheit[1]) war, welches nicht, wie der Name vermuthen lassen sollte, eine philosophische Schule, sondern die Bibliothek, welcher ein Astronom als Präfect vorstand. Musa Ben Schákir und sein Bruder Ábdallah wurden mit dem besonderen Auftrage nach Griechenland gesandt, Handschriften einzukaufen; die Söhne Schákir's waren eine Familie von Tausendkünstlern und Mechanikern, in denen sich das Talent und die Ausbildung desselben vererbte, wie in anderen Familien die Arzneikunde, die Mathematik, Philologie oder die Philosophie. So waren Chaled, sein Sohn und sein Enkel Astronomen; die unter dem Namen der Familie des Astronomen berühmten Gelehrten aber traten nicht als Astronomen in die Fusstapfen ihres Ahnherrn, sondern waren ausgezeichnete Philologen, Blüthenleser und Geschichtschreiber. In der Familie Bachtischúú vererbte sich die Arzneikunde,

[1]) Beitol-hikmet Hadschi Chalfa bei Flügel II S. 95.

und in der Sábit Ben Korá's mit derselben auch die Philosophie, die Familie Seídíje waren Philologen.

Harun Reschid und Mamún ahmten das Beispiel des grossen persischen Königs Nuschirwán nach, unter dessen Regierung der Arzt Bersújé die sogenannten Fabeln Bídpáis und das Schahspiel aus Indien gebracht; so brachten unter den obgenannten beiden Chalifen wissenschaftliche Sendlinge aus Indien und Persien die astronomischen Tafeln des Inders K,enk,é, welche unter dem Namen Sindhind (das verderbte indische Sidhanta) berühmt, mehrere Ausgaben erlebten. Die ersten astronomischen Beobachtungen zu Bagdad wurden unter Mamún angestellt, welcher sich um die Astronomie dreifaches grosses Verdienst erworben; er hatte die erste Sternwarte zu Bagdad gebaut, eine Commission von Astronomen nach Damaskus gesendet, um dort am Berge Kásiún Beobachtungen über die Schiefe der Ekliptik anzustellen, und eine andere nach der Ebene von Sindschár, um dort einen Grad der Erde zu messen. Es erschienen ein Dutzend astronomischer Tafeln nach der indischen Berechnung (Sindhind), nach der persischen, nach der arabischen (die Mamunischen), die geprüften (Momtechan), die wunderseltenen oder neuen (Bediáát) und andere, deren Namen durch die Zweideutigkeit der Handschriften noch ungewiss [1]).

Neben der ernsten Literatur der strengen Wissenschaften, neben den Uebersetzungen philosophischer, medicinischer, mathematischer, astronomischer Werke, aus dem Griechischen oder Syrischen, wetteiferte die Literatur der Apologen und Mährchen aus dem Indischen und Persischen; die berühmtesten der ersten, die sogenannten Fabeln Bidpais, die berühmtesten der zweiten, die Tausend und Eine Nacht; die ersten hatte schon der Schöngeist Mokaffaá, dessen Wohlredenheit im Arabischen sich mit der des Korans zu messen erkühnte, für Chálid den gelehrten Prinzen der Beni Omeijé

[1]) Solche sind die Tafeln Mosefiret oder Memerret, die Tafeln Mojánes oder Merich des Sohnes Amadschúr's, nach den verschiedenen Lesearten des Fihrist und der Geschichte der Philosophen von Ibnol Kofti. Die berühmtesten Tafeln zusammengestellt in der Einleitung von Herrn Reinaud's französischer Uebersetzung von Abulfeda's Geographie, und in dem Berichte darüber in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften.

oder für Manssúr, den ersten Chalifen der Beni Abbás übersetzt [1]). Unter dem fünften (Harún), und unter dem siebenten (Mámún) erschienen neue Ausgaben derselben in Prosa und Versen [2]). Den ersten Rahmen des später unter dem Namen „Tausend und Eine Nacht" so berühmten Mährchenwerkes dankt die arabische Literatur der persischen, und nur gänzliche Unkunde mit den ältesten Quellen arabischer Literaturgeschichte kann den Ursprung derselben ins fünfzehnte oder sechzehnte Jahrhundert verlegen wollen, während das ein halbes Jahrtausend früher geschriebene Fihrist des persischen Ursprungs des Namens der tausend Mährchen und der ersten unvollendeten Ausgabe von vierhundert Nächten ausführlich erwähnt [3]). So schätzbar die Kunden des Fihrist über den Keim und den Flor arabischer Literatur in Asien, so hat es doch von der im Westen, die sich schon gleichzeitig unter Hakeo I. und Abderrahman II. erhob, keine Kunde, kennt nicht einmal den grossen Polygraphen und Polyhistor Abdolmelik, Ben Habib, den Verfasser von nicht weniger als fünfzehnhundert Werken, der als Coloss von Polygraphie in der arabischen Literatur eben so unerreicht, als in der griechischen der Chalkenteros des Suidas.

Als Philosophen traten mehrere grosse Aerzte die Schuhe des Aristoteles aus, ohne dass die Religion, besonders wenn sie Christen oder Sabäer waren, der Philosophie Eintrag that; anders bildete sich die aristotelische Philosophie in den zur Speculation geneigten Köpfen der Moslimen aus; sie ward zur scholastischen Metaphysik, welche den im Arabischen bedeutsamen Namen der Wissenschaft des Wortes oder der Grundwissenschaft der Religion führt. Die Metaphysik sollte der Dogmatik zur festen Unterlage dienen, unter dem Worte war das Wort Gottes, der Koran, verstanden; so war die Scholastik der Araber die Vorläuferin der christlichen im Mittelalter, in welchem die Philosophie nur die Folgemagd der Theologie, und die ganze Scholastik (die

[1]) Nach den Angaben arabischer Quellen für beide, da Chalid i. J. d. H. 85 starb, und Mokaffa i. J. 145 hingerichtet ward, so musste er, wenn beide chronologischen Angaben richtig sein sollten, ein sehr hohes Alter erreicht haben.

[2]) Nach dem Fihrist aufgeführt im XC. Bande der Jahrbücher S. 49 — 57.

[3]) Ausführlich im XCVII. Bande der Jahrbücher wider Lane, im CXIX. wider seinen Nachbeter Dozy, und im VIII. Bande des nouveau journal asiatique wider de Sacy.

arabische Wissenschaft des Wort's), zu einer Disciplin leerer Worte ward. In freien denkenden Köpfen, und minder positiven Moslimen wirkte die Philosophie mächtig und feindlich auf die Veränderung der Dogmen des Islams ein, indem sie dieselben durch Irrlehren aller Art heimlich untergrub oder öffentlich angriff, besonders in den verschiedenen Secten der Mótefilè d. i. der Irrlehrer, deren Häupter fast alle zugleich als Metaphysiker erscheinen. Endlich bildete sich die griechische Philosophie der Neoplatoniker und die indische der Vedanti zum Mysticismus der Ssofi und dieser zum vollkommensten Pantheismus aus, dessen grösste Lichter Dschoneid und Halládsch zu Ende des zweiten Jahrhunderts der Hidschret lebten, und deren zahlreiche Werke eine untergegangene Literatur nur in den Titeln derselben durch die älteste Literaturgeschichte der Araber das Fihrist erhalten worden ist. Die Lehre der Ssofi selbst aber gründete sich ursprünglich auf einen Vers des Korans und auf ein Wort des Propheten, beide von tief philosophischem und hochreligiosem Sinne, der erste: Zum Menschen spricht Gott nicht anders als durch Offenbarung oder hinter einem Schleier[1]); unter dem Schleier verstehen die positiven Ausleger nur den Schleier womit Mohammed, wann die Begeisterung über ihn kam, sich das Gesicht verhüllte, die Mystiker aber den Schleier der sinnlichen Welt, welcher nur ein Symbol der übersinnlichen. Das Wort Mohammed's: Ich war ein verborgener Schatz, und habe gestattet, dass ich erkennt wurde. Diese Erkenntniss Gottes ist die des Ssofi. Solche Prophetenworte, welche nach dem Koran die Grundfeste der Religion des Moslims, sammelten die grossen Ueberlieferer, sie verfolgten diese Autoritäten und Stützen des Islam's sorgfältig bis an ihre Quellen, unterschieden diese als starke, schwache und mittlere, und verfassten Werke, welche den Titel Sammler oder Stützen führen. Vier der grössten Ueberlieferer: Bocharí, Ebú Daúd', Tirmedí und Ibn Mádsché lebten in demselben Jahrhundert dem vierten der Hidschret.

Mit der Entwickelung der Gesetzwissenschaften und der philosophischen hielt die der mathematischen und Sprachwissenschaften, die der drei einzigen Künste, welche der Islam nicht entmuthigte,

[1]) XLII. 8. 54. V.

nämlich die Baukunst, Dichtkunst und Tonkunst gleichen Schritt. Sänger und Sängerinnen, Lautenspieler und Lautenspielerinnen wetteiferten an dem Hofe der Chalifen, indem sie Stanzen berühmter Dichter vortrugen oder eigene aus dem Stegreife sangen; mit den sieben Schlössern, d. i. den sieben berühmtesten Liedern Mâbed's, wetteiferten die sieben Gesänge des Ibn Soreídsch und die sieben Zenobien (Sejanib) des Secretär Junis, welcher der erste ein Buch der Gesänge Ágáni sammelte, von denen das des berühmtesten Ebul Feredsch el-Isfahanis zwei hundert Jahre später das Dutzend voll gemacht. Schon Hárún Reschíd hatte eine Sammlung von hundert der schönsten Lieder veranstaltet; sein Bruder Ibrahim Ibnol Mehdi und sein vertrauter Kammergenosse Ibrahim von Mosul sind die Leuchthürme der Tonkunst dieser Zeit. Die Chalifen der Beni Ábbás waren als Liebhaber und Gönner der Tonkunst nur in die Fusstapfen der letzten Chalifen der Beni Ómeíjé getreten, von denen besonders der letzte Welíd und der letzte Jesíd die Ermuthigung von Sängerinnen mit Liebhaberei betrieben; unter den Beni Ábbas waren Statthalter und Feldherren, wie Ebú Dolef el-Ídschli und Óbeídallah, der Enkel Thâhir's, nicht nur Liebhaber der Tonkunst, sondern selbst Tonkünstler. Das grosse Werk Ágáni lernt uns über dreissig berühmte Sängerinnen und doppelt so viele Sänger kennen. Die alte Schule von Aerzten, welche schon vor dem Islam in Persien zu Dschond Schabur geblüht, wo ein grosses Spital denselben Gelegenheit gab ihre Studien practisch zu bethätigen, wurde nach Bagdad verpflanzt, und die grossen Aerzte erhielten am Hofe der Chalifen die glänzendsten Pensionen und Belohnungen, welche die, so anderen Gelehrten jemals geworden, bei weitem übersteigen. Minder reich belohnt, wetteiferten mit den syrischen christlichen Aerzten, persische und jüdische Astronomen, welche vom Glauben ihrer Väter zum Islam übergetreten. Wer kennt nicht den Vater der Alchymie Algeber, d. i. el-Dschâbir, welcher gleichzeitig mit dem sechsten Imám Dschâfer efs-fsádik in der Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hidschret gelebt. Wie der Prinz Châlid und el-Dschâbir die Väter der Alchymie und goldmachenden Künste, so

[1]) Die Namen der Astronomen, welche diese Messung überwachten, finden sich bei Ibn Junis in dessen von Caussin herausgegebenen hakemitischen Tafeln. Notices et Extraits des manuscrits de la bibliotheque nationale. T. VII.

ist der Imâm Dschâfer der erste Nährvater aller geheimen mystischen Künste, die später aber erst im Magrib, d. i. in Mauritanien, weit mehr als in Osten gewuchert. El-Dschifr, d. i. die Nulle, und el-Dschâmi, d. i. der Sammelnde, hiess ein geheimnissvolles, mit kabalistischen Figuren beschriebenes Kalbfell, das sich von dem sechsten Imâm Dschâfer efs-fsâdik, oder schon von Âlî herschreiben soll, und von dessen Diagrammen die heilige Schrift aller wahrsagenden und kabalistischen Wissenschaften der Araber hergeleitet wird. Nicht so bekannt wie der Vater der Alchymie Dschâbir und der Imâm Dschâfer, aber ein nicht minder merkwürdiger erfinderischer Genius erster Grösse ist der arabische Arzt Ebûl Âbbas Kâsim Ibn Firnâs, welcher ein Tausendkünstler, ein eben so geschickter Musiker als Chemiker, Mechaniker, Arzt, Astronom und Poet, der erste in Andalus Glasfabriken errichtete, einen Tactschläger erfand, zu fliegen versuchte und ein Kosmorama verfertigte, in welchem Sonne und Mond, Sterne und Wolken, Blitz und Donner anschaulich gemacht ward[1]). Einen ungemeinen Aufschwung hatten die Sprachwissenschaften genommen, nachdem die ersten Gesetze der Grammatik und der Prosodie schon im zweiten Jahrhunderte der Hidschret durch ed-Dueli und Chalîl festgestellet worden; in diesem bildeten sich die beiden Schulen der Grammatiker zu Bafsra und Kûfa, deren Häupter Kisâjî und Sîbeweih, und es standen die beiden grossen Philologen Ebû Obeîde und Âfsmâî auf, welche eine grosse Anzahl der dem Menschen wichtigsten Gegenstände in einzelnen Büchern blos ästhetisch behandelten, indem sie Alles, was darüber von Dichtern und Rednern gesagt worden, sammelten. Es erschienen Bücher über die Natur des Menschen, des Pferdes, des Kameles, über die Berge, Flüsse, Wolken, Gestirne u. s. w., kurz ästhetische Monologien, aus welchen später die unter dem Namen Mohadherât, d. i. schlagfertige Antworten, bekannten Eklogen erwuchsen. Der grosse Philologe Dschâhif, d. i. das Glotzauge, fasste in seinem Werke: das Leben der Thiere, Alles, was bis zu seiner Zeit über verschiedene Gattungen der Thiere Lehrreiches und Wichtiges von Dichtern und Rednern gesagt worden, in einen grossen Folianten, welcher das Leben der Thiere heisst, zusammen: demselben, so wie

[1]) Gayangos I. 148 und 425.

dem grossen Geschichtschreiber und Reisenden Mesúdí ist auch die Geographie Dank schuldig; nachdem die geographischen Werke Ptolemäos und Marinos von Tyrus in's Arabische übersetzt worden, nachdem Dschâfer Ben Ahmed el Merwesi, gest. 274 (887), die erste Länderbeschreibung unter dem Titel des Buches der Strassen und Reiche[1]) verfasst, traten in seine Fusstapfen mehrere andere Reisende und Geographen, deren berühmteste Belafori, Istachri, Ibn Haukal, und der Wesir Dscheihani; der Dolmetsch Sellam und der Gesandte Ibn Fofslan drangen bis an den Kaukasus und Russland, der Reisende Suleíman bis nach Indien, und der Gesandtenbegleiter Ebú Dolef Ben el Mohelhil bis nach China vor.

Die Kunst schriftlicher Aufsätze, besonders in Sendschreiben, hatte sich schon zu Ende der Dynastie der Beni Omeij. und Beginn des zweiten Jahrhunderts auszubilden begonnen. Ibnol Hamíd, der Staatssecretär des letzten Chalifen der Beni Omeijé, war die Triumphpforte des Einganges in den Tempel des schriftlichen Aufsatzes (Inschá), durch welche dann eine Schaar gebildeter Secretäre zu literarischem Ruhme und politischen Ehren einging. Ibn Koteíbe, einer der grossen Geschichtschreiber dieses Zeitraumes, schrieb das berühmte Werk über die Bildung des Secretärs, welchem später mehrere andere gleichen Titels folgten, und eine Geschichte der arabischen Dichter. Ein grosses Dreiblatt derselben: Beschár, el-Bohtori und Ebú Temám waren der Orionsgürtel dieses Jahrhunderts, wie drei andere Ferefdak, Dscherír und el-Achthal, (der letzte ein Christ), das Sternentriangel des zweiten Jahrhunderts der Hidschret gewesen. Auch in diesem Jahrhunderte wurden Städte gegründet, wie Jafa in Syrien und Sorremenrai in Irak. Zwar ward der Dom über dem Grabe Hoseín's[2]) zerstört, dafür erhob sich aber ein anderer über dem Grabe Mòáwijé's[3]) und der Frau Sobeídé, der Base und Gemalin des Chalifen Hárún Reschíd, deren Grabmal sich bis heute in dem Mauthgebäude zu Bagdad erhalten. Unter Hárún Reschíd wurden die Städte Tebrís und Kaschán; auf der Pilgerstrasse von Basra nach Mekka und Medina Wasser-

[1]) كتاب المسالك والممالك

[2]) Im Jahre 236 d. H. (850).

[3]) Im Jahre 268 d. H. (881).

behälter, Wasserbecken, Brunnen, Paläste, Dome, der Bau Reschídábád zu Kafwín, ein Speisehaus zu Bághúl gebaut. In Aegypten thürmte sich dem Berge des Schlosses gegenüber die Masse der Moschee Ibn Thailún's auf, deren Festigkeit dem Zahn der Zeit und der Zerstörungswuth der politischen Parteien bis auf heutigen Tag Trotz beut. Der Nilometer, der im letzten Jahre des zweiten Jahrhunderts der Hídschret auf der Insel Raudha mit den Inschriften des Chalifen Motewek,kil ausgeschmückt ward, besteht noch heute. Im letzten Jahre der Regierung Hárún Reschíd's wurden in Cilicien die Grundfesten der Städte Tarsús und Ádaná gelegt. Die Moscheen zu Cordova und Fes stiegen gleichzeitig mit den Bauten zu Bagdád, Kafwín und Tebrís auf.

Mit dem Ende des dritten Jahrhunderts der Hídschret war die politische Macht und Grösse des Chalifats gebrochen. Seit der Gründung derselben hatten die Chalifen zwar nie ausschliesslich über die weiten, ihren Waffen unterworfenen Länder geherrschet, denn schon in der Hälfte des ersten Jahrhunderts waren in Asien drei Seitendynastien, nämlich: 1. die Beni Dábújé[1]) in Gílán, 2. die Beni Bádusán[2]) zu Rostemdár und Rújan, und 3. die Beni Thabthaba[3]) zu K,úfa aufgetaucht. Im zweiten erhoben sich in Afrika 4. die Dynastien der Beni Rostem[4]) zu Tahert, 5. der Beni Ideis[5]) zu Fes, 6. der Beni Agleb[6]) zu Tripolis. Im dritten Jahrhundert hatten in Arabien die Beni Omejjé[7]) in Andalus ein Gegenchalifat gegründet, 8. die Beni Medrár[8]) zu Sedschelmesa, 9. die Beni Sijjád[9]) zu Sebíd, 10. die Beni Ochaífsar[10]) in Hidschâf, 11. die Beni Thaulun[11]) in Aegypten die Herrschaft an sich gerissen. In Asien hatten Statthalter als unabhängige Fürsten zu herrschen begonnen; in Chorasan nacheinander die drei Dynastien aus den Familien der 12. Beni Thá-

[1]) I. J. 40 d. Hidschret (660).
[2]) Im J. 40 d. H. (660).
[3]) Im J. 45 d. H. (665).
[4]) Im J. 138 d. H. (726).
[5]) Im J. 172 d. H. (788).
[6]) Im J. 184 d. H. (800).
[7]) Im J. 138 d. H. (755).
[8]) Im J. 167 d. H. (783).
[9]) Im J. 203 d. H. (815).
[10]) Im J. 250 d. H. (864).
[11]) Im J. 254 d. H. (868).

hir[1]), 13. Samân[2]) und 14. Ssoffâr[3]) das Joch der Chalifen abgeschüttelt. Die zweifache Sieben selbstständiger Dynastien und selbst das Gegenchalifat der Chalifen am Quadalquivir war der Macht der Chalifen am Tigris nicht so gefährlich als das dritte Chalifat, das nun zu Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret in Afrika unter dem Namen der Fathimiûn sich emporrang, und in der Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hidschret Aegypten eroberte. Mit Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret war das Chalifat wie die bekannte Erde dreigetheilt, das der Beni Âbbâs in Asien, das der Beni Omeîjé in Europa, das der Fâthimîun in Afrika. In der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts hatten noch kräftige Herrscher, wie der achte Chalife Motâfsim, der zehnte Motewekkil, mit eiserner Faust die Zügel der Herrschaft in Asien zusammengehalten, und grosse Wefire wie Ibnol-Forât, Ibn Chakân, Ibn Sejât hatten, wie ihre Vorfahrer die Wefire Harûns und Mamûns die Wissenschaften entweder selbst gepflegt, oder doch begünstigt. Der Prinz Ibn Môtef, der unglückliche Chalife Eines Tages und Einer Nacht, war ein ausgezeichneter Dichter, Verfasser mehrerer Werke, unter denen eine Geschichte der arabischen Dichtkunst das vorzüglichste. Aber unter der vier und zwanzigjährigen Regierung des achtzehnten Chalifen Moktedirbillah richteten sich in Asien und Afrika zwei fürchterliche Feinde des Chalifats empor, die Karmathen ihrer Lehre nach Vorläufer der Wehhabiten und die Fathimiun, deren Gründer Obeidallah Mehdî seinen Thron auf dem Ruine der einstürzenden afrikanischen Dynastien der Benî Idrîs zu Fes, der Benî Medrâr zu Sedschelmasa, der Benî Rostem zu Tahort erhob. Unter dem neunzehnten Chalifen, dem schwachsinnigen Tyrannen Kâhirlillah, der seinen Neffen lebendig einmauern, seinem gelehrten Wefire Ibn Mokla, dem Schönschreiber, welcher die kûfische Schrift in eine schönere umwandelte, die Hand abhauen liess, war das Ehrenkleid des Chalifates zerstückt; i. J. 325 der Hidschret sass zwar noch Râdhi billah, der zwanzigste Chalife der Beni Âbbâs auf dem Throne der Chalifen, der Schatten Gottes auf Erden ein Schattenchalife. Der Nachfolger Ibn Mokla's Ibn Râîk, der

[1]) Im J. 195.
[2]) Im J. 204.
[3]) Im J. 238.

allmächtige Wesir, hatte sich die Städte Basra und Wâsith als ein Erbtheil seines Hauses angeeignet. El-Berîdî, d. i. der Postmeister des Reiches, hatte sich in den Besitz von Ahwâf und Chûsistân gesetzt. Der Türke Achschîd hatte die Herrschaft von Aegypten an sich gerissen. Ebû Alî Mohammed, der Fürst der Beni Sâmân beherrschte Kermân; Nasr Ben Ahmed, aus demselben Hause, war der Herr Chorasan's; die Brüder Szoffâr die Herren Sedschistân's; in Thaberistân herrschten die Bâwendijé und in Dschurdschân die Dilemiten. Arabien war unter vier Herren getheilt: in Bahrein und Jemâmé waren die Karmathen, zu Sebîd die Beni Sijâd, zu Mekka die Beni Ochaisar, zu Ssanâa die Beni Thabathaba im Besitze der Herrschermacht. Ausser diesem Dutzend von Dynastien, welche die schönsten Länder des Chalifates in Asien unter sich getheilt, und ausser den Gegenchalifen, unter denen schon seit anderthalb hundert Jahren in Andalusien Wissenschaften und Künste blühten, erhoben sich mit dem Beginne des vierten Jahrhunderts der Hidschret vorzüglich drei mächtige Dynastien, deren Herrscher als Inhaber des Thrones, nicht nur an Macht, sondern auch als Beschützer und Gönner der Wissenschaften, mit den Chalifen im Osten und Westen wetteiferten. In Afrika Obeidallah Mehdî, der Gründer der Dynastie der Fâthimiûn, der im dritten Jahre dieses Jahrhunderts die nach seinem Namen genannte Stadt Mehdijet erbaute. In Asien die grossen Fürsten der Beni Hamdân die Herren Syriens und des arabischen Irak, und die grossen Fürsten der Beni Bujé in Fars, Kermân und im persischen Irâk bald Herrscher zu Bagdad selbst, im Namen des Chalifen als Schutzherren desselben. Mit dem zwanzigsten Chalifen Râdhibillah, welcher sechs Jahre lang auf dem Throne, ein ohnmächtiger Zeuge dieser Länderzersplitterung des Chalifates, hatte der Glanz desselben ein Ende. Radhibillah war der letzte Chalife, welcher noch Gedichte verfertigte, die in Sammlungen aufgenommen wurden, der letzte, welcher in der Moschee die Kanzel als Redner bestieg, der letzte, dessen Schatz und Hofstaat eines Chalifen würdig, der letzte, welcher gelehrte Männer in seine Gesellschaft zog[1]). Es war nöthig die Zerrissenheit des

[1]) Abulfeda II. 412.

Chalifates in der Hälfte seiner Dauer schon im Beginne des vierten Jahrhunderts der Hidschret vor Augen zu stellen, theils um durch den politischen Verfall die Ursachen, welche der weiteren Entwickelung und dem Flore der Wissenschaften entgegenstanden, begreiflich zu machen, theils zu leichterer Uebersicht der grossen Dynastien, welche in diesem Gewirre noch fortbestanden, oder aus demselben sich an's Licht emporarbeiteten, und unter denen die Wissenschaften geblüht.

Die drei Chalifate in Asien, Europa und Afrika waren die grossen Mittelpuncte wirklich rechtmässiger oder dafür gehaltener Herrschermacht des Islams, und zugleich die Brennpuncte arabischer wissenschaftlicher Bildung. Der Sturz des ersten schneidet das Ganze der arabischen Literaturgeschichte entzwei, und begränzt die erste Hälfte in der Mitte des siebenten Jahrhunderts der Hidschret (des dreizehnten der christlichen Zeitrechnung), acht Jahre früher hatte das dritte Chalifat der Fâthimiun in Aegypten geendet; das der Beni Omeijé, das sich in der Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hidschret in Andalus, bald nach dem Sturze der Beni Ómeijé in Asien erhoben, dauerte dort nur bis an's Ende des vierten Jahrhunderts der Hidschret. Anderer arabischer Dynastien Herrschaft währte aber nicht nur bis an's Ende des zweiten, sondern bis an's Ende des dritten Zeitraumes arabischer Literaturgeschichte fort, wo die Vertreibung der Mauren aus Spanien gleichzeitig mit der Eroberung Aegyptens durch die Osmanen. Ausser den drei Chalifaten, welche also noch im ersten Jahrhunderte des zweiten Zeitraumes bestanden, sprang neben der Dynastie der Beni Hamdân in Syrien, im Mittelpuncte des arabischen Chalifates, die vierfache Dynastie der Beni Bujé im arabischen und persischen Irak, und zwei Zweige derselben nacheinander zu Bagdad empor. Die ausgezeichnetsten Emire und Wefire dieser, aus den abgerissenen Stücken des Chalifates der Beni Âbbâs sich am Stamme desselben emporrankenden Dynastien, waren Gönner der Gelehrten und Beschützer der Wissenschaften, welche ihren noch fortdauernden Flor weit weniger den grossen Fürsten dieser Dynastien danken, als den grossen Chalifen des Hauses Âbbâs und Ómeijé im verflossenen ersten Zeitraume, als denen der Fâthimíún im zweiten. Mit Ende des zweiten Jahrhunderts dieses Zeitraumes treten an die

Stelle der verschollenen Beni Hamdán und Beni Bujé die Herrscher von Dílem und Gafna sammt der fünffachen Herrschaft der Seldschuken, und im dritten Jahrhunderte dieses Zeitraumes die der Chuarefmschahe, der Ismâílije, die zwölf Dynastien der Átabegen sammt eben so vielen der Beni Ejúb, von denen als Hort und Leuchte der Wissenschaft Ssalaheddin und Abulfeda hier zu nennen genug. In Afrika wurden die Wissenschaften von den grossen Herrschern der Morabithin Júsuf, Táschfín und der Muwahidín Ábdolmumín nicht besonders begünstiget, aber nach dem Falle des Chalifates in Andalus blühten dieselben noch an dem Hofe kleiner Dynastien wie die der Beni Ábbád zu Sevilla, der Beni Sún-Núns[1]) zu Toledo, deren erster unabhängiger Herrscher (Ismâíl Ben Ábderrahman Ben Sún-Núns) i. J. d. H. 423 (1032) die Moschee von Toledo mit einer Cisterne verherrlichte, deren kúfische Inschrift noch seinen Namen verkündet[2]). Mit dem Tode des ersten Herrschers von Sevilla Ebúl Kásim Mohammeds, des Vaters Ibn Ábbád's, endet der erste Abschnitt des zweiten Zeitraumes i. J. 433 (1041). In diesem ersten Abschnitte des zweiten Zeitraumes drängt sich unter so vielen anderen Dynastien, welche wie Schwämme aufschossen und wie Schwämme vergingen, ohne dass die Literaturgeschichte von ihren Verdiensten um die Wissenschaft etwas zu erwähnen vermag, eine Pentarchie Wissenschaft beschützender Dynastien unserer Aufmerksamkeit auf, nämlich nebst den drei Chalifaten der Beni Ábbás, Beni Ómeíjé und Beni Fáthima in Asien, Europa und Afrika noch die Dynastie der Beni Hámdan in Syrien, und im arabischen, und die der Beni Bujé im persischen Irak.

Seifeddewlet, der grosse Fürst der Beni Hámdán, der seine Waffen wie Hárún Reschíd bis an die Thore Constantinopels erobernd trug, war, wie dieser, ein Freund der Wissenschaften, ein Gönner der Dichter, denn nicht nur er, sondern auch die Prinzen, seine Verwandten, seine Weíre und Emire waren Poeten. Sein Lob sang Motenebbi, der grosse arabische Dichter, welchem von früheren Dichtern, vor dem Islam Imrîolkaís, im Islam Ebú

[1]) Sur-riaselein Ebu Mohammed Ismail Ben Abderrahman Ben Dhin-Nun.
[2]) Toledo Pintoresca ó descripcion de sus mas célebres monumentos por Don José Amador de los Rios. Madrid 1845. p. 230.

Temâm, die Palme des grössten Dichters streitig gemacht, die ihm aber kein späterer entrissen; von dreissig seiner Commentatoren ist der Philologe Ibnol-Dschinni, d. i. der Sohn des Dämonischen, der gelehrteste und genialste. Wie die Prinzen der Beni Hâmdân in Syrien, so dichteten in Andalus die Fürsten der Beni Ómeíjé. Schon im zweiten Jahrhundert des ersten Zeitraumes hatte Âbderrahman I., der grosse Herrscher, welcher zwei Jahre vor seinem Tode die Grundfeste der grossen Moschee von Cordova gelegt, elegische Verse an die Palme seines Gartens gerichtet, die ihm die Palmen des Ostens ins Gedächtniss zurückrief, und seine Nachfolger Hischâm und Hakem haben Verse aus dem Stegreife gedichtet. Aber erst unter Âbderrahman III. und el-Hakem II., im ersten Jahrhundert des zweiten Zeitraumes, erreichte in Spanien die Sonne der Poesie und wissenschaftlichen Bildung den Zenith ihres Laufes. Cordova ward mit Moscheen, Fontainen, Wasserleitungen und Bädern verherrlicht, in anderen Städten Alkafsare gebaut, Brücken und Strassen hergestellt, die Schulen an den Moscheen reich begabt. Die Prinzenerzieher waren Gelehrte ersten Ranges, und die Früchte ihrer Erziehung traten in der Liebe ihrer Zöglinge zu den Wissenschaften vom Throne aus ans Licht. Collegien erhoben sich in einem Dutzend spanischer Städte: zu Cordova, Sevilla, Granada, Toledo, Xativa, Valencia, Murcia, Velez, Almeria, Quesada und Jaen. Die Schulen waren damals noch nicht besondere Gebäude, sondern in den Moscheen, wo die Scheiche predigten, lehrten die Fakihe. Die Tonkunst blühte in Andalus nicht minder als die Baukunst, und am Hofe Âbderrahman III. war der grosse Tonkünstler Serjâb eben so angesehen und beliebt, als Ishak von Mofsul am Hofe der Chalifen Mehdi und Hârûn Reschîd's; als Serjâb auf Âbderrahman's Einladung aus Asien nach Andalus kam, ritt ihm der Herrscher entgegen und bewirthete ihn in seinem eigenen Palaste. Gleiches Beispiel fürstlicher Gastfreundschaft für Gelehrte, wie für Künstler gab er durch den Befehl für Mohammed Ben Âbdallah, den gelehrten Richter von Fes, auf dem Wege von dem Landungsplatze bis Cordova auf jeder Station einen Palast zu seinem Empfange zu

[1]) Henrici Middeldorpf Commentatio de L. Institutis literariis in Hispania, nach Casiriius

bauen, dreissig Paläste, deren jeder tausend Miskale Goldes kostete[1]). Ábderrahman III., welcher der Erste in Andalus den Namen des Emírol-múminín, d. i. Fürsten der Rechtgläubigen, annahm, verlieh diesem Titel denselben Glanz an den Ufern des Quadalquivir, womit er an denen des Tigris strahlte. Er erbaute die nach seiner Gemalin Ef-fehra, d. i. die Blüthe, genannte Stadt mit asiatischer Pracht. Seine Söhne, die Prinzen el-Hakem und Ábdallah, wetteiferten als Dichter in der Liebe zu den schönen Wissenschaften und freien Künsten des Ritterthums. Ibn Ábd Rebbihi, d. i. der Sohn des Dieners seines Herrn, der Lobredner von vier Herrschern Spaniens sammelte in seinem eklogischen Werke: Ikd, d. i. der Juwelenknoten, kostbare Kunden altarabischer Geschichte und Dichtkunst, auf die noch jüngst Fresnel durch seine Auszüge die Aufmerksamkeit der Gelehrten gelenkt. Unter Hakem's II. Regierung, in der Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hidschret, wetteiferten die Dichterinnen des Harems mit denen des Palastes (Kafsar), und ihre Namen haben sich wie der Sappho's neben dem der grossen griechischen Dichter erhalten. Die Stadt Sehra, d. i. die Blüthe, welche Ábderrahman III. erbauet hatte, begeisterte den Kämmerer Hjscham's II., Mansúr, zu ähnlichem Baue, nämlich dem der Stadt Sáhiré, d. i. die Blühende; aber diese Blüthen arabischer Baukunst verwelkten eben so schnell als sie sich entfaltet hatten, während die älteren Bauten von Cordova, Toledo und Sevilla noch heute die Bewunderung der Welt sind. Gleichzeitig mit der Verschönerung der grossen Moschee Cordova's durch eine Fontaine, der von Toledo durch eine Cisterne, so wie der von Taragona, erhob sich zu Bagdad ein Herrscherpalast für den grossen Emír der Beni Bújé, welcher als Fürst der Fürsten der Chalifen beherrschte; zu Haleb baute der grosse Herrscher der Beni Hamdán einen Palast, um den er den Fluss Koweík leitete, und Dschewher, der Feldherr des vierten Chalifen der Fáthimíun, legte in Aegypten den Grund der Stadt Káhiret, d. i. der Rächenden, und der Moschee el-Efher, d. i. der Blühendsten; diese überlebte die beiden Städte, welche in Andalus die Blühende und die Blüthe hiessen, bis auf den heutigen Tag.

[1]) Gayangos the history of the Mohammedan dynasties in Spain I. p. 122.

Der Bau des ersten Herrscherpalastes, welchen Mŏïeddewlet zu Bagdad aufgeführt, hatte eine Million Ducaten, die Sculpturen eines Plafonds allein achttausend Ducaten gekostet. Seine Dauer war nicht länger als die der Städte Sehrà und Sâhiret in Andalus, nach vierzig Jahren in der Anarchie nach dem Chalifate zerstört [1]). Die beiden Paläste, die Sternwarte und das Spital von drei Fürsten des Hauses Bûjè zu Bagdad erbaut, sind der sprechendste Beweis, dass sie, und nicht die Chalifen, in der Stadt des Heiles herrschten. Eben so sehr und noch mehr als durch die Fürsten der Beni Bûjè wurden die Wissenschaften durch die gelehrten Wefire gefördert, von denen Ibnol-Âmîd und Ibnol-Âbbâd in der arabischen Literatur sich unsterbliche Namen erworben, jener als Meister des Styles, so dass er dem Staatssecretär der Beni Ŏmeïjè, dem Ibnol-Hamîd zur Seite gesetzet wird, und der Ausspruch gilt: Die Kunst der Secretäre und des Styles habe begonnen mit Ibnol-Hamîd, und geendet mit Ibnol-Âmîd. Unter der Legion von Secretären, Stylisten, ragt der Staatssecretär eſs-Ssabî, d. i. der Sabäer, allen anderen vor, nicht nur durch seine Sammlungen von Sendschreiben, welche berühmte Muster des Styles, sondern auch durch die auf Âdhaddewlet's Befehl geschriebene Geschichte der Beni Bûjè, welche den Titel: Tâdschî, d. i. das der Krone gehörige Buch, führt, die erste arabische Geschichte dieser Art, in welcher das Hauptverdienst der Styl. Ibn Âbbâd [2]), lange der Genosse des gelehrten Wefirs Ibnol-Âmîd, und dann selbst Wefir, Verfasser einer Geschichte der Wefire, wie vor ihm der Wefir Dschehesch-jârî, belohnte königlich den grossen Blüthensammler Ebûl Feredsch von Iſsfahan, den Verfasser des berühmten Buches der Gesänge (el-Âgânî) [3]). Dieses eklogische Werk altarabischer Geschichte und Gedichte wetteifert mit dem früher erwähnten des Spaniers Ibn Âbd Rebbihi; demselben und den beiden Hamâsa zur Seite steht die einzige Perle Sââlibi's, eine Blüthenlese eines halben Tausends von Dichtern, unter dem Titel: Jetîmet, d. i. die einzige Perle, berühmt. Das vierte Jahrhundert der H,idschret überstrahlt die früheren und späteren, nicht nur durch die grossen obengenannten Blüthen-

[1]) Abulfeda II. 71.
[2]) Abulfeda II. 8. 587.
[3]) Hadschi Chalfa unter Agâni.

lesen und durch das Fihrist, d. i. die Literaturgeschichte Ibnon Nedîm's, sondern auch durch die grössten Namen der Philosophie und der Arzneikunde; es ist genug el-Farjâbi zu nennen, welcher den Arabern Aristoteles der zweite heisst und Rhazes, d. i. Rádhí, und Avicenna, d. i. Ibn Sina, dessen Tod mit dem Ende des ersten Abschnittes des zweiten Zeitraumes der arabischen Literaturgeschichte zusammenfällt. Bei den arabischen, persischen und türkischen Geschichtschreibern waltet die Meinung ob, dass mit dem Anfange jedes Jahrhunderts ein grosser Mann erstehe, welcher das Jahrhundert bei den Stirnenhaaren erfasst, das heisst, seine Zeit begreift, es mit sich reisst und demselben seinen Namen aufprägt, und sie sind nicht verlegen für die zwölf Jahrhunderte der arabischen Geschichte ein Dutzend solcher grosser Männer aufzuzählen. Historischer als diese vorgefasste Meinung ist der Ausspruch begründet, dass in der arabischen Literaturgeschichte das Ende jedes Jahrhunderts mit dem Tode Eines oder eines Paares grosser Gelehrten besiegelt ist, deren Leben und Wissen, wenn sie auch zu Anfang des folgenden Jahrhunderts gestorben doch dem vorhergehenden angehört; solche waren zu Ende des ersten Jahrhunderts der arabischen Literaturgeschichte Hasan el-Basri, der grosse Gesetzgelehrte, und Ibnol-Âmíd, der grosse Staatssecretär; zu Ende des zweiten die beiden grossen Philologen Âsmâí und Ebú Obeídet; zu Ende des dritten die beiden grossen Mystiker Dschoneíd und Ibn Halládsch; zu Ende des vierten Ibn Siná und der grosse Philologe Sáálibi, deren Tod nur zwei Jahre auseinander. Ibn Siná nicht nur Philosoph und Arzt, sondern auch Wefir, hatte sein Glück an mehreren Höfen versucht, besonders an dem der Dilemiten, deren grosser Fürst Kábús Schemsol-Mááli, d. i. die Sonne der Grössen, selbst Dichter, Verfasser eines rhetorischen Werkes. Mit den philosophischen, medicinischen, philologischen Wissenschaften entwickelten sich auch die mathematischen und astronomischen. Áhmed Birúní der Chuarefmer, der grosse Astronom und Naturforscher, welcher den Eroberer Sultan Mahmúd auf seinem indischen Feldzuge begleitet hatte, verfasste für ihn sein Werk: die Kenntniss der Gestirne, und für dessen Nachfolger den mesudischen Kanon. Mahmúd, der Gründer der Dynastie der Gafnewiden, deren Hauptstadt Gafna später zweihundert Moscheen zählte, baute dort die herrlichste, welche

den Titel des himmlischen Baues führte, und deren zwei Minarete bis auf heutigen Tag der Zerstörung von acht Jahrhunderten getrotzt. Er, welcher der Erste den Titel des Sultans annahm, belohnte mit sultanischer Freigebigkeit seinen Staatssecretär den Dichter Bosti, den Dichter Othi und den Wohlredner Bedief-feman, d. i. den Wunderseltenen der Zeit, den ersten Verfasser arabischer Makámát. In die Fusstapfen Istachri's, Ibn Haukals und des Wefirs Dscheíhání, welche zu Anfang des vierten Jahrhunderts der Hídschret gestorben, traten Belafori und Hasán Ibn Mohammed el-Mohellibí als Verfasser von Länderbeschreibungen. Der letzte verfasste sein Werk für den ägyptischen Chalifen Afifbillah, dessen Sohn der wahnwitzige Tyrann Hákim biemrillah; unter diesem verfasste der grosse Astronom Ibn Júnis auf der Sternwarte von Kairo seine astronomischen Tafeln. Ebul Wefa beobachtete schon i. J. 275 (865) zu Bagdad die zwei lunarischen Ungleichheiten, welche in Europa Tycho Brahe und Keppler die ersten bemerkten. Werdschen Ben Westem, der Director der Sternwarte zu Bagdad in der Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hídschret, des zehnten der christlichen Zeitrechnung, stand einem Verein von Astronomen vor, welche dort Beobachtungen anstellten, wie sie schon vor anderthalb Jahrhunderten unter Mamún angestellt worden waren. Auf der Bibliothek zu Kairo standen Erd- und Himmelsgloben aus edlen Metallen, dort versammelten sich Gelehrte, zur Förderung ihrer Studien, zwei derselben aber, welche sich persönlich zankten, liess der Tyrann Hakim bi emrillah hinrichten. Die Bibliothek hiess zu Kairo der Schatz der Bücher, wie zu Bagdad der Schatz der Weisheit; an dem Schatze der Weisheit waren grosse Gelehrte als Bibliothekare angestellt. Wenn das Wesen, so wie der Name einer Akademie der Wissenschaften von Athen aus dem Zeitalter des Pericles und von Alexandrien aus dem Zeitalter der Ptolemäer stammt, so ist dieselbe doch zuerst von den Arabern im Mittelalter, sowohl in Asien, als in Europa in ein neues Leben gerufen worden. Die erste Akademie der Wissenschaften, die ersten vereinzelten Lehrkanzeln hoher Schulen, die erste Universität verdankt das Mittelalter den Arabern. In den ersten Zeiten des Islam's lehrten die Koransausleger, die Ueberlieferer und die Rechtsgelehrten an den Moscheen; diess war auch in den ersten Zeiten der arabischen Herr-

schaft unter den Beni Ómeíjé der Fall, erst in der Hälfte des vierten Jahrhunderts bildete sich unter der Regierung Hakem's II. zu Toledo in dem Hause Ahmed Ben Sâíd's Ben Kewser, eines reichen und angesehenen Gesetzgelehrten, eine Versammlung von vierzig Freunden schöner Literatur aus Toledo, Calatrava und anderen Orten, welche sich während der drei Wintermonate November, December und Jänner in einem mit reichen Teppichen und Tapeten behangenen und belegten Saal versammelten, und über die vorgelesenen Abtheilungen des Korans Meinungen und Urtheile wechselten. Die Versammlung wurde mit Rauchwerk von Moschus durchduftet, mit Rosenwasser besprengt, mit Hammelfleisch, Milchschaum, eingemachtem Obste und Zuckerwerk bewirthet[1]).

Nicht so einseitig und für das Wohlleben eingerichtet war der wissenschaftliche Verein der Brüder der Reinheit, welcher sich gleichzeitig in Syrien und im arabischen Irak gestaltete, und über dessen Wirken erst vor noch nicht Langem die erste gründliche Kunde verlautet hat[2]). Im Jahre 373 der Hidschret erstattete der Wefir eines Fürsten der Beni Bújé seinem Herrn Bericht über Ibn Rifâât[3]), den Gründer oder Vorsteher dieses Vereines, dessen Mitglieder sich die reinen Brüder und treuen Freunde nannten, und deren Anzahl auf vierzig festgesetzt gewesen sein soll, weil nur vierzig Menschen, jeder der Besitzer einer Tugend oder Wissenschaft, einen vollkommenen Menschen bilden. Zehn dieser reinen Freunde und treuen Brüder waren die Verfasser eines halben Hunderts wissenschaftlicher Abhandlungen, welche die kaiserliche Hofbibliothek in einem Foliobande besitzt; also siebenhundert Jahre früher als die Akademie der Vierziger in Frankreich gestiftet ward, bestand schon eine arabische Akademie der Vierzig, welche wissenschaftliche Abhandlungen in einen Band von Denkwürdigkeiten zusammentrug. Gleichzeitig mit dieser Akademie der Wissenschaften unter dem Chalifate der Beni Åbbás ward unter dem dritten Chalifen der Fatimiten zu Kairo eine Missionsanstalt zur Verbreitung der Herrscherrechte des Hauses Fáthima unter

[1]) Condes Geschichte der Herrschaft der Mauren in Spanien, Carlsruhe 1824. I. S. 481.
[2]) Im XCVIII. B. d. Jahrb. der Literatur bei der Anzeige von Nauwerk's Notiz über das arabische Buch: Die Gabe der aufrichtigen Freunde.
[3]) Bei Abulferedsch im obigen Jahre.

dem Namen des Hauses der Wissenschaft (Darol ilm) gestiftet, welche aber weder eine Akademie noch eine Universität, sondern eine politische Anstalt zur Untergrabung der Macht der Beni Ábbás, und zugleich eine Werkstätte verderblicher Lehren des Unglaubens und der Irreligiosität war[1]). Eine Universität aber im weitesten Sinne des Wortes war das unter dem Chalifen Hákim biemrillah zu Kairo, Sonnabends am 24. Mai d. J. 1005, eröffnete Haus der Weisheit (Darol hikmet); dort waren alle Büchersammlungen der Stadt in eine Bibliothek vereint, wo Jedermann zu lesen und abzuschreiben freistand, dort waren Schulen der Koranleser, Rechtsgelehrten, Astronomen, Grammatiker, Logiker, Geometer und Aerzte eingerichtet; besoldete Diener waren als Teppichauskehrer und Ausbreiter angestellt, die Schreibmaterialien wurden den Studierenden unentgeltlich geliefert. Von Zeit zu Zeit wurden die Doctoren der sieben Disciplinen vor den Chalifen gerufen, um in seiner Gegenwart zu disputiren, und mit Ehrenkleidern beschenkt, lange ehe Doctorhüte und Talare in Europa üblich, lange ehe zu Bologna die erste Universität gegründet ward. Wenn der Verein der Brüder der Reinheit, die erste Akademie, und das Haus der Weisheit zu Kairo, die erste Universität des Mittelalters in der heute üblichen Bedeutung der Wörter Akademie und Universität war, so erhellet daraus schon, dass der Name Akademie von Orientalisten und Reisebeschreibern uneigentlich den Lehranstalten der Araber, Perser und Türken beigelegt wird[2]), welche den Titel Medresé führen, dessen wörtliche Uebersetzung keine andere als Lehranstalt, indem Ders ein Collegium und Moderris einen Professor bedeutet. Am besten ist Medresé als hohe Schule zu übersetzen, im Gegensatze von Mekteb, was der Name der Elementarschulen, Schulen für Knaben. Bisher haben die vom grossen Wefir Nisamolmülk, d. i. Reichsordnung des grossen Herrschers der Seldschuken, Melekschah i. J. 459 der Hidschret (22. September 1067) zu Bagdad eröffnete Medresé, und die von demselben für seinen Lehrer zu Nischabúr gestiftete für

[1]) Gemäldesaal B. II. S. 235 und Geschichte der Assassinen.

[2]) Wüstenfeld: Die Akademien der Araber und ihre Lehrer. Göttingen 1837. Verzeichniss der Medresen, d. i. der hohen Schulen Constantinopels im IX. Bd d. Geschichte des osmanischen Reichs S. 145.

die ersten hohen Schulen des Islams gegolten, und Wüstenfeld in seinem Werke über die Akademien der Araber und ihrer Lehrer nach Auszügen aus Ibn Schohbé's Classen der Schafiiten kennt keine früheren; aber eben aus Ibn Schohbé's eben genanntem Werke lernen wir unter dem Artikel Ibn Fürek's, des Scholastikers, Dogmatikers, Philologen, Grammatikers und Predigers, der über hundert Werke hinterliess, und i. J. der Hidschret 406 (1015) starb, dass für denselben eine Medresé zu Nischabúr erbauet ward, dass er einen Ruf an die Medresé von Gafna erhielt, und dann wieder nach Nischábúr zurückkehrte. Es bestanden also schon in der Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hidschret (des zehnten der christlichen Zeitrechnung), und also ein ganzes Jahrhundert früher, als die von Nisamolmülk gestifteten Medreseen solche Lehranstalten zu Gafna und Nischábúr. In eines und dasselbe Jahrhundert (in das vierte der Hidschret, in das zehnte der christlichen Zeitrechnung) fallen also gleichzeitig die Stiftung der ersten hohen Schulen, der ersten Akademie der Wissenschaften und der ersten Universität der Araber in Chorasan, Irak und Aegypten, lange, ehe als von den arabischen Lehranstalten in Andalus physische, medicinische und astronomische Gelehrsamkeit sich über Europa verbreitete.

Abderrahman III. und sein Sohn Hakem II. waren die grössten Beförderer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten in Andalus, sie stehen als solche eben so erhaben unter den Herrschern der Beni Ómeijé, als die Chalifen Harún Reschíd und sein Sohn Mamún unter den Chalifen der Beni Abbás; kein Fürst hat die Wissenschaften vielleicht je mit solcher Liebe gefördert als Hakem, weil er schon in früher Jugend den Unterricht von vier grossen Gelehrten empfing, und während der fünfzigjährigen Regierung seines Vaters den Ersatz von Geschäftsthätigkeit in zwanzigjährigen Studien fand; selbst Dichter, hatte er schon als Kronprinz seinen Diwan in zwanzig Abtheilungen geordnet, welchen er nach dem Beispiele der Suren des Korans Namen von den erhabensten und schönsten Gegenständen der Natur beilegte. Als er mit acht und vierzig Jahren den Thron bestieg, waren Wissenschaft und Kunst die Beisitzerinnen desselben, die Liebe zu den Büchern, die er schon als Kronprinz nach Kräften befriediget, nahm nun den grossartigsten Aufschwung und

erreichte unter seiner Regierung den höchsten Flor. Da Bibliotheken die schönsten Denkmale wissenschaftlicher Thätigkeit, so zeugt schon ihr Dasein für diese und ein Wort über die grössten und wichtigsten, deren die Geschichte in den ersten vier Jahrhunderten der Hidschret erwähnt, ist hier an seiner Stelle. Ohne von den Abschriften des Korans zu sprechen, welche der Chalife Ósmân entweder wirklich mit eigener Hand schrieb, oder die ihm zugeschrieben in den Moscheen von Cordova, Fosthâth, Damaskus und Thaberîje als Reliquien aufbewahrt wurden, und deren eine noch heute eines der grössten Schatzkleinode der osmanischen Sultane, haben wir schon der Bibliothek der Chalifen zu Bagdad erwähnt, welche den Namen des Hauses der Weisheit führte, und deren Vorsteher grosse Gelehrte. Mit der Bücherliebe der Chalifen wetteiferten Private in den äussersten Ländern des Chalifats, denn als der grosse Dichter Ebú Temâm von dem Besuche Âbdallah Ben Thâhir's, des Statthalters und später unabhängigen Herrschers von Chorasan unter dem Chalifate Motâfsim billah's, des Nachfolgers Mamún's, zurückkehrte, und zu Hamadân durch tiefen Schnee seine Reise fortzusetzen gehindert ward, benützte er die schöne Bibliothek seines gelehrten Freundes Ebûl Wefâ Ibn Selemet, um während der drei Wintermonate aus derselben die Proben der Gedichte eines halben Tausends von Poeten zusammenzutragen, welche der Inhalt der so berühmten Blüthensammlung Hamâsa. Als der Geschichtschreiber Wâkidî, gest. 206 (821), von Bagdad an das östliche Ufer des Tigers übersiedelte, trugen hundert zwanzig Kamele seine Bibliothek, welche nach einer andern Angabe sechs hundert Kisten füllte; sein Zeitgenosse der berühmte Tonkünstler Ishak von Mofsul, gest. 235 (849), führte auf einer seiner Reisen achtzehn Kisten von Büchern mit sich und erklärte, dass er gerne doppelt so viel mit sich genommen hätte[1]). Der Herrscher der Beni Samân, Núh Ben Nafsr, war der Besitzer einer in allen Fächern reichen Bibliothek, welche später ein Raub der Flammen ward. Im selben Jahre wo dieser starb, stiftete Ebú Nafsr Sabûr Ben Erdeschîr zu Bagdad eine Bibliothek, die

[1]) Quatremere sur le goût des livres chez les Orientaux. Journal asiatique III. Serie VI. p. 50.

zehn tausend Bände zählte, und worunter mehrere Kornae von der Hand des Wefirs Kalligraphen Ibn Mokla. Die gleichzeitigen Fürsten aus dem Hause Bújé wetteiferten mit den Chalifen, deren Macht sie an sich rissen, in der Liebe der Wissenschaften und der Bücher. Als Habeschí, der Sohn Móifeddewlets, i. J. 357 (967) wider seinen Bruder Bachtiár sich empörte und zu Bafsra gefangen ward, fand man unter seinem Habe seine Bibliothek von zehn tausend Bänden[1]). Eine herrliche Bibliothek war die des gelehrten Wefirs des Hauses Bújé, Ibn Ábbád; auf seinen Reisen trugen vier hundert Kamele seine Diwane und andere Werke schöner Literatur. Als die grosse Blüthenlese Ebúl Feredsch Ifsfahání's erschienen, wurden die vier hundert Kamellasten für überflüssig erachtet, weil das Ágání den Saft und Kern derselben enthalte. Ibnon-Nedím, der älteste Literarhistoriker der Araber, welcher sein Werk i. J. 377 der Hídschret (987) schrieb, erwähnt der Bibliothek Mohammed Ben Hosein's, bekannt unter dem Namen Ibn Náret, welche einen Schatz grammatischer, philologischer und alter Bücher, dergleichen er nie gesehen, auf chinesischem, ägyptischem, chorasanischem Papiere enthielt[2]). Der Scherif und grosse Dichter Álí el-Mortedha, gest. 436 (1044), brachte unter anderen Entschuldigungsgründen, warum er die ihm von Fachreddewlet, dem Fürsten des Hauses Bújé, angetragene Wefirschaft nicht annehmen könne, auch den vor, dass er zum Transporte seiner Bücher allein sieben hundert Kamele benöthigen würde; nach dem Berichte des Scheich Raíki soll diese Bibliothek aus hundert vierzehn tausend Bänden bestanden haben[3]). Eine noch grössere Bibliothek für einen Privaten besass der Richter el-Fadhil Ábderrahman efch-Scheibání, indem dieselbe hundert vierzig tausend Bände zählte[4]). Mahmúd, der Sultan von Gafna, der Eroberer Indiens, hatte sich im letzten Jahre seiner Regierung im persischen Irak in eigener Person der Stadt Rei bemächtiget, und dort am Fusse des Galgens fünfzig Eselladungen ketzerischer und philosophischer Bücher verbrennen lassen. Ein Autodafé, wodurch er das vom Chalifen

[1]) Eben da. S. 50.
[2]) Fihrist I. B. gleich am Anfange.
[3]) Journ. asiat. III. Série VI. p. 49.
[4]) Eben da.

Ómer mit dem Bücherbrande der Reste der Alexandrinischen Bibliothek gegebene Beispiel nachgeahmt, doch wurden hier nur die ketzerischen und philosophischen Bücher verbrannt, die übrigen hundert Kamellasten wurden nach Gafna abgeführt; dasselbe geschah fünf Jahre später i. J. 425 (381) als Ebú Sehl, der Feldherr Sultan Mohammed. zu Ifsfahan die Schätze Álâeddewlet's, des Herrschers aus dem Hause Bújé, plünderte, alle in demselben befindlichen Bücher nach Gafna abführen liess. Diese Bereicherung der Bibliothek von Gafna aus dem Bücherraube von Reí und Ifsfahán brachte derselben aber kein Glück, denn die ganze Bibliothek ward in der Folge bei dem Einfalle Hosein's, des Sohnes Hosein's, des Fürsten der Guriden, ein Raub der Flammen, so wie früher die Bibliothek der Beni Samán, und i. J. 451 der Hidschret (1059) die oben erwähnte Bibliothek Sábúr's zu Bagdad in Flammen aufging. Alle diese Bibliotheken übertraf bei weitem die grosse des Palastes Merwán zu Cordova, welche Ábdol-Hakem's II. Bücherliebe bis auf sechsmalhundert tausend Bände vermehrte, und in welcher er die kostbarsten Werke aus allen Ländern Asien's und Afrika's, aus allen Fächern der Wissenschaft vereinte; die Cataloge derselben bildeten vier und vierzig Hefte, jedes von fünfzig Blättern, also einen Band von zwei tausend zwei hundert Blättern, davon zwei Fünftel blos Dichter. Wie ein Jahrhundert früher Mamún nach allen Ländern des Ostens und Westens Commissäre zum Kaufe von Büchern ausgeschickt, so sandte Hakem II. Gelehrte nach Aegypten, Syrien, Irak und Persien um Handschriften aufzukaufen. Es waren überall Schön- und Schnellschreiber bestellt, je nachdem eine schöne oder schnelle Abschrift eines Werkes gewünscht ward[1]). Die Liebe zu den Büchern, welche vom Throne ausging, verbreitete sich über ganz Spanien[2]). Als die Beschreibung derselben galt auf das Wort von Casirius das biographische Werk Mohammed Ben Chalifé's unter dem Namen Fihrist. Durch seinen Namen und durch seines Werkes Titel (Fihrist) und dessen Inhalt ist Mohammed Ben Chalifé das Mittelglied zwischen Ibnon Nedím, dem Verfasser

[1]) Casirius II. 201. Conde C. 88. Gemäldesaal III. 135.

[2]) Die durch so viele Werke auf die unbegreifliche Aussage von Casirius verbreitete Angabe, dass Spanien siebenzig Bibliotheken gezählt, ist durch Gayangos, welcher jenen Band des arabischen Bibliographen Ben Chalife benützte und Nichts dergleichen darinnen gefunden, vernichtet worden. Gayangos I. p. 457.

der ältesten Literaturgeschichte (Fihrist), und zwischen Hádschí Chalfa, dem grossen Bibliographen, der i. J. 1045 (1635) gestorben. Mit den Bibliotheken des Westens und des Ostens wetteiferte auch zu gleicher Zeit in Aegypten die von Kairo, welche unter dem Chalifen Hákim biemrillah damals schon an mathematischen Werken allein sechs tausend fünf hundert Handschriften zählte, deren Catalog unter der Aufsicht des Vorstehers der Bibliothek zwei spanische Gelehrte verfassten, und in welcher zwei Globen standen, ein cherner aus der Zeit des Ptolemäus, und einer, der für den grossen Fürsten der Beni Búijé Ádhaddewlet verfertigt, drei tausend Drachmen Silbers wog, und um drei tausend Ducaten gekauft worden war. Die Mathematik, die Physik, die Astronomie, welche schon ein Jahrhundert früher zu Bagdad blühten, hatten zu Ende des vierten Jahrhunderts der Hjdschret ihren höchsten Gipfel erreicht.

Was diese drei Wissenschaften den Arabern schulden, ist noch jüngst im zweiten Theile des Kosmos mit gerechter Würdigung anerkannt worden; die Astronomie hat in diesem Jahrhunderte drei Namen aufzuweisen, welche allen europäischen Astronomen durch die Entdeckungen, die sie entweder selbst gemacht, oder die sie angewendet haben, bekannt. Hasan Ben Heisem, gest. 430 (1038), durch seine Abhandlung über die in jüngster Zeit durch Carnot beleuchtete Geometrie der Stellung[1]). Ebúl-Wefá, der Zeitgenosse des vorhergehenden und des folgenden, durch die ein halbes Jahrtausend später von Tycho Brahe gefundene dritte Ungleichheit des Mondes, die Abulwefá schon i. J. 975 der christlichen Zeitrechnung zu Bagdad bestimmte[2]), endlich Ibn Júnis, der Director der Sternwarte zu Kairo, durch die grossen hakimitischen Tafeln, welche Caussin herausgegeben[3]), und durch die Anwendung des Pendels.

Ibn Júnis spricht im Vorberichte seiner Tafeln von einigen früheren astronomischen Tafeln von der geprüften (mumtehan), von den mamunischen, von den Tafeln Ahmed Ibn Ábdallah, des Rechenmeisters, von den Beobachtungen der Söhne Ibn Schakir's, Mahání's und Sehl Ben Bischr's. Die im Fihrist befindliche Kunde über den Astronomen Ibn Mádschúr lehrt uns noch die Namen

[1]) Sedillot le fils, Nouveau Journal asiatique XIII. 435.
[2]) Derselbe in derselben Zeitschrift XVI. S. 429.
[3]) Im VII Band der Notices et Extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale p. 16.

von anderen arabischen astronomischen Tafeln kennen[1]). Ibn Júnis nennt die Namen der Astronomen, welche die Messung des Längengrades in der Ebene von Sindschár bewerkstelligten, er nennt die Namen zweier berühmter Verfertiger von Astrolaben; ein solcher war auch Ben en-Nebdí, welchem der Vorsteher der Bibliothek zu Kairo die Handschriften und die zwei oberwähnten Globen zeigte, und Ibnon-Nedím nennt im Fihrist die Namen von ein paar Dutzend Verfertigern astronomischer Instrumente, worunter sogar ein Weib Ádschelíjet, die Tochter Ádschelí's, des Astrolabenmachers, des Sclaven el-Bittání's. Viele dieser Astronomen waren so wie die Aerzte syrische Christen oder Juden. Die Leistungen der Araber in der Arznei und Sternkunde sind der europäischen Literaturgeschichte mehr bekannt, als die in der Physik und Naturgeschichte; diese können nur grösstentheils aus den Titeln der Werke, welche das Fihrist erhalten, vermuthet werden; die zahlreichen Bücher von der Natur des Menschen, des Pferdes, des Kameles, der Biene, des Schafes u. s. w. waren weniger physiologischen als philologischen Inhaltes; die Bücher der Berge und der Wasser hingegen geographischen[2]); wenn die Bücher vom Regen und den Wettergestirnen, von den Wolken, dem Blitze und anderen Naturerscheinungen, auch mehr ästhetischen als naturgeschichtlichen Inhaltes gewesen sein mögen, wie die Namen ihrer Verfasser, welche meistens Philologen, mit Recht vermuthen lassen, so sprechen doch die Titel anderer Werke, deren Verfasser keine Schöngeister, sondern Mathematiker oder Astronomen waren, für den naturwissenschaftlichen Inhalt dieser Werke; solche sind die, welche den Titel der Bücher von den drei Naturreichen führen, und besonders einige, deren Titel unklar; dies sind die Werke, welche den Titel führen: Buch der Naturreiche und Uebertragung der Jahre[3]). Solche Bücher der Naturreiche und der

[1]) Chaliss, Mojanes, Bedii und Memerret.

[2]) In den Noten des Berichtes über Hrn. Reinaud's Uebersetzung der Geographie Abulfeda's sind dreierlei Arten solcher Bücher, welche in die Geographie einschlagen, aufgezählet worden, nämlich: 1. ein halbes Dutzend der Bücher von Namen der Berge, Thäler und Wüsten, 2. drei Bücher der Wasser und Tränken, 3 ein viertelhundert der Bücher von Wohnsitzen.

[3]) Senni ist in den Wörterbüchern nicht zu finden, es müsste im Fihrist nur für Sennin Jahre, oder Sunen (Sitten, Gebräuche) verschrieben sein.

Uebertragung der Jahre schrieben die Astronomen Ibnol Baſiár, Ibn Ebi-Raſíi, Ábdallah Ben Mesrúr en-Naſsráni, Hasan Ben el-Chafsíb und Andere. Häufig sind die Werke über den Gebrauch des Astrolabes, der Brennspiegel und anderer astronomischer und physikalischer Instrumente.

Hakem II., der gebildetste und bücherliebendste Herrscher der Beni Omeíjé in Spanien, war zugleich der wohlthätigste und grösste Gönner der Gelehrten und Dichter; die letzten waren zwar von jeher von den Königen, deren Lob sie sangen, mit Gaben überhäufet worden; schon die Könige von Hírè und Gasán hatten die Dichter ihre Lobsänger glänzend belohnt; dasselbe war der Fall unter den Chalifen aus dem Hause Omeíjé zu Damaskus und unter denen aus dem Hause Ábbás zu Bagdad, aber erst unter dem zweiten derselben (Manſsúr), unter dem fünften) H,arún Reschíd) und unter dem siebenten (Mamún) erfreuten sich nicht nur Poesie und Redekunst, sondern auch die ernsten Wissenschaften jenes glänzenden Schutzes, welche den Flor derselben herbeiführte und noch unter vierzehn Chalifen, den nächsten Nachfolgern Mamún's, durch ein ganzes Jahrhundert auf derselben Höhe erhielt. Als nach den ersten dreissig Jahren des vierten Jahrhunderts der Hjdschret die Macht des Chalifats gebrochen und der Glanz desselben erloschen war, traten die Fürsten zweier schon oben genannter Dynastien, welche sich in die Länder des Chalifates theilten, nämlich die Beni Hamdán und die Beni Búijé nicht nur als Liebhaber der Wissenschaften, sondern auch als Gönner der Gelehrten in die Fusstapfen der obgenannten drei Chalifen. Der Hof Seifeddewlet's, des Gründers der Grösse der Beni Hamdán, war ein Gnadenort für die Dichter seine Lobsänger, deren grösster Motenebbí, trotz seiner ihm schon vom kritischen Blüthenleser Sáálibí vorgeworfenen Fehler und Schwächen, dennoch der grösste Dichter der Araber nach Mohammed. Mehrere Fürsten des Hauses Hamdán zeichneten sich durch poetisches Talent aus, und um dieselben sammelte sich eine Pleias namhafter arabischer Dichter (Háschimí, Hátimí, Námí, die beiden Söhne Chalíd's, Ibn Hadschádsch und Ibn Sokret). Waren die Fürsten des Hauses Búijé weniger mit poetischem Talente begabt, als die des Hauses Hamdán, so hatten sie dafür desto grössere Wesire, die selbst Gelehrte, Verfasser von Mustern der Redekunst und des Styles.

Der Orionsgürtel, welchen Seifeddewlet, Âadhaded-dewlet und Kafar im Osten bildeten, wurde durch das dreifache Gestirn im Westen, Hakem II., dessen Sohn Hischâm's II., und durch des letzten Oberstkämmerer el-Manfsûr verdunkelt.

Seinen Dichtern und Geschichtschreibern schenkte Hakem II. Häuser oder wies ihnen Wohnungen in seinen Palästen an. Ein Haus schenkte er dem Dichter Jûsûf Ben Âmmâr, d. i. dem Vater des Gebildetsten, so beigenannt, weil er die beiden Eigenschaften höchster arabischer Bildung, Wohlredenheit und Wohlgeruchliebe in sich vereinte; ein anderes Haus dem Geschichtschreiber Ahmed Ben Sâd el-Hamdâni, welcher eine Geschichte von Andalus zu schreiben begonnen; einem Jünglinge seiner Leibwache Âbdallah, dem Sohne des Richters Ebû Welîd Jûnis, der um die Erlaubniss bat zu Toledo oder Cordova zu bleiben, weil seine Gesundheit zu schwach, um den Beschwerden des Feldzuges zu widerstehen, und der sich mit Schreibung der Kriege unter den Beni Ômeijé beschäftigte, wies er eine Wohnung im Palaste Motilla an, den Dichter Kalafât machte er zu seinem Vertrauten, den gelehrten Perser Schâbûr zum Kämmerer, den gelehrten Richter der Moschee von Cordova el-Mokni, der ihm einen Fürstenspiegel überreicht hatte, und den Môithi, welcher ihm in Ausarbeitung dieses in hundert Hauptstücke eingetheilten Werkes geholfen, beide zu Mitgliedern des Staatsrathes, dem der gelehrte Richter Ibn Sorbi vorsass. In demselben für die Wissenschaften so förderlichem Geiste und Sinne herrschte unter des schwachen Hischâm's II. Regierung sein Oberstkämmerer el-Manfsûr; dieser besuchte die Schulen und setzte sich mitten unter die Schüler, ohne dass sein Kommen und Gehen Schüler und Lehrer in ihrer Aufmerksamkeit oder in ihrem Vortrage unterbrechen durfte; in seiner Gegenwart wurden wissenschaftliche Disputationen und poetische Wettstreite angestellt, den Preis von hundert Ducaten händigte el-Manfsûr dem Sieger immer selbst ein. Nach dem Beispiele des unter Hakem II. gebildeten wissenschaftlichen Wintervereines der Vierzig stiftete er zu Cordova an der grossen Moschee eine Akademie, in welcher nur Dichter und Schöngeister aufgenommen wurden, die sich schon durch Werke in Versen oder Prosa ausgezeichnet, und deren Verdienste hinlänglich bekannt. Eine besondere Ehre, welche Chalifen und Sultane grossen Dichtern und Gelehrten erwiesen, war,

dass sie selbst über ihnen das Leichengebet verrichteten und ihnen das Grabgeleite gaben, eine Ehre, womit europäische Herrscher nie das Verdienst grosser Männer der Wissenschaft ausgezeichnet haben. Bei solchen Ehren und Auszeichnungen, bei solchen Gnaden und Spenden war der Eifer, womit die Wissenschaften und Poesie betrieben wurden und zum höchsten Flore gelangten, kein Wunder; die Ehren- und Gnadenspenden fanden später in Europa nur seltene Nachahmer unter Fürsten wie die Medicäer und Ludwig XIV., welcher den grössten Lustspieldichter (Molière) an seine Tafel zog, und den grössten Tragödiendichter (Racine) bei Hofe bewohnte.

Manfsúr, der Oberstkämmerer, Herrscher im Namen Hjschám's, ist der letzte grosse Bauherr der Beni Ómeíjé in Andalus. Auf der Ostseite der grossen Moschee von Cordova, welche Ábderrahman I. gegründet, Ábderrahman III. und Hakem II. vergrössert hatten, wurden von Manfsúr acht Schiffe angebaut. Ábderrahman III. hatte zu Fes im Viertel von Kairewan den Bau der vergrösserten Moschee vollendet und auf die Kuppel das Schwert des Idris des Erbauers von Fes und des Gründers der nach ihm genannten Dynastie gesetzt[1]). Der Oberstkämmerer Manfsúr, der Herrscher von Andalus, wetteifernd mit dem grossen Chalifen Ábderrahman III. (dessen Enkel Hischám II. er im Gefängniss hielt), baute an der Moschee zu Fes eine Kapelle, deren Kuppel auf Säulen ruhte, und wie Ábderrahman III. der Kuppel der Moschee das Schwert des Idris als Talisman wider die Feinde des Reichs aufgesetzt hatte, so setzte Manfsúr auf die von ihm erbaute Kapelle die Talismane der Ratte, des Scorpions und der Schlange. Diese Talismane, deren Kenntniss, wie der arabische Geschichtschreiber sagt Gaben der Geister voraussetzt[2]), beweisen die frühe Herrschaft der sogenannten geheimen Wissenschaften im Magrib, wodurch der Name des Magribí schon frühe gleichbedeutend mit dem eines Zauberers oder Schwarzkünstlers ward, wie derselbe auch in der Tausend und Einen Nacht erscheint. Manfsúr befestigte den Berg Dschebel ol Miná bei Ceuta[3]), erbaute die Brücke von Toledo[4]), stellte die Festungsmauern von Maqueda und Wakex wieder her

[1]) Gemäldesaal III. S. 122 nach Conde C. LXXXIV.
[2]) Conde in Rutschmann's Uebersetzung I. S. 511.
[3]) Ebenda S. 535.
[4]) Ebenda S. 534.

und vollendete den Bau von vier Moscheen, zweier zu Toledo, einer zu Lerída und einer zu Adabegin[1]). Wie die aus der Zeit Hakem's II. erhaltenen Inschriften der Wasserleitung von Ecija und der Moschee von Cordova den Namen des Baumeisters und Polizeivogtes nennen, durch welche der Bau vollbracht und überwacht ward, so nennen die Geschichtsquellen unter der Regierung Manſsúr's den Namen des Baumeisters Feth Ibn Ibrâhim el-Ómeijé, der seine Kenntnisse durch Reisen im Orient erweitert hatte, und den des Baumeister Garbali aus Cordova, welcher später Cordova mit königlichen Gebäuden verschönerte[2]). Gleichzeitig mit diesem grossen Bauherrn im Westen wurden im Osten auf Befehl Ádhadeddewlet's, des grossen Fürsten der Beni Bújé, die Mauern Medina's gebaut, der Fluss Cyrus in Fars eingedämmt, die Stadt Sukol Emir unfern von Schiráf gegründet, die Grabstätten Álí's und Huseín's zu Meschhed und Kerbelá mit Domen überwölbt, zu Bagdad der grosse Fürstenpalast i. J. 372 (982), dann das erste Spital, und vier Jahre später auf Befehl des Bújiden Scherefeddewlet die Sternwarte zu Bagdad gebaut. Nach der Gründung Kairo's i. J. 360 (970) und der Vollendung der grossen Moschee Esher, wurde gegen Ende des vierten Jahrhunderts der Hidschret unter dem fünften Chalifen der Fathimijun Áafif billah i. J. 384 (994) zu Kairo eine Loge mit talismanischer Inschrift aus der Sure der Ameisen gebaut, welche die Ameisen hintanhalten sollte, wie jene Talismane zu Fes die Ratten, Scorpione und Schlangen. Die Mutter des Chalifen Áafif billah, die Frau Moíſijet war die Erbauerin der Ehrenstätten (Menafilol-íf) auf der Insel Raudha, und der Moschee an der Gräberstätte Kairo's i. J. 366 (976). Von der Frau Moíſijet, der Erbauerin der Menafilol-íf, oder von ihrem Sohne Áſíf, hat wahrscheinlich der berühmte Palast Ziza zu Palermo, verstümmelt aus Áſíſijet, den Namen, dessen Erbauung also in die Regierung von Áſíf billah, d. i. in die Jahre von 365 (975) bis 386 (996) fällt.

Im Beginne des fünften Jahrhunderts der Hidschret war das Chalifat der Beni Ómeijé im Westen zerstückt, wie ein Jahrhundert früher das Chalifat der Beni Ábbás im Osten, nur mit dem Unterschiede, dass dieses noch anderthalb hundert Jahre bis zu der

[1]) Eben da S. 502.
[2]) Eben da S. 501 und 575.

Eroberung Bagdad's durch die Mongolen fortsiechte, und die Schatten-Chalifen blos ohnmächtige Titelträger unter den Fürsten mächtigerer Dynastien, welche sich zu ihren Schirmherrn aufwarfen, wie die der Beni Bûjé im verflossenen, die der Seldschûken im folgenden Jahrhundert. Von dem halben Dutzend Dynastien, in welche das Reich der Beni Ómeíjé in Andalus zerfiel, (wie die der Könige von Sevilla, von Badajoz, von Malaga, von Toledo, von Saragossa, von Granada und Valencia), gebührt nur den beiden ersten ein Ehrenplatz in der Geschichte arabischer Literatur. Mehreren gelehrten Wesiren, wovon einige den Titel des mit zwei Wesirschaften Begabten führten, so wie den berühmten spanischen Dichtern dieses Jahrhunderts hat Ibn Chakan in seinen goldenen Halsbändern Ehrensäulen für die Nachwelt gesetzt. Ausser dem Bande der Poesie, das die Araber im Osten und Westen umschlang, waren der Orient und Occident auch durch das Band der Kunst, nämlich der Baukunst verbunden. Mit den am Ende des vorigen Jahrhunderts erwähnten grossen Bauten Mansûr's, des Herrschers der Beni Ómeíjé wetteiferten im Beginne des fünften Jahrhunderts der Hidschret in Aegypten die Bauten des Chalifen Hakim Biemrillah, der als Bauherr in die Fusstapfen seines Vaters Âafîf billah und seiner Grossmutter der Frau Móîfîjet trat. Im Jahre 393 (1002) erbaute er die Moschee Râschidet, d. i. die Rechtliche und vollendete i. J. 406 (1009) den vor zwölf Jahren angefangenen Bau der Moschee Enwer, d. i. der erleuchtetsten, deren Name augenscheinlich ein Seitenstück zu der ein halbes Jahrhundert früher nach der Gründung Kairo's erbauten Moschee el-Efher, d. i. der blühendsten. Die Ruinen der Erleuchtetsten sind noch heute das lehrreiche Studium der Bewunderer arabischer Baukunst. Die Efher und Enwer, d. i. die blühendste und erleuchtetste, sind die beiden Pfeiler der Baukunst, welche den blühendsten Zustand derselben in Aegypten und den erleuchtetsten der darin vorgetragenen Lehren der Gesetzwissenschaft begränzen. Zu Bagdad erhielt sich im fünften Jahrhundert der Hidschret nur noch das Studium der Gesetzwissenschaften im alten Flor inmitten der blutigen Kämpfe der Sunnî und Schîî, welche sich in den Mauern der Stadt des Heils wiederholte Schlachten lieferten[1]). Der jährlich wiederkehrende

[1]) Im J. 398. 408. 421. 422. 443. 444.

Gegenstand des Streites war das Fest Áschúra, d. i. des Martyrthumes Hosein's dessen Tag bald von den Schíí mit dem grössten Glanze gefeiert, bald von den Sunní unterdrückt ward, je nachdem diese oder jene Partei siegte. Endlich behielten in der Hälfte des fünften Jahrhunderts der Hjdschret die Sunní die Oberhand, und der Ritus des Imáms Ebú Hanífé, blieb im Osten der vorzugsweise rechtgläubige, wie im Westen der des Imáms Málik, in Aegypten der des Imáms Schâfíí; der des Imáms Hanbelí zählte zwar von jeher nur wenige Anhänger, dennoch kam es auch zwischen diesen und den Eschárijé in Bagdad zu blutigen Scenen[1]). Aber wider alle vier kämpften die Schíí offen und heimlich an, offen durch die Kämpfe in der Stadt des Heils, heimlich durch die Werber für das Chalifat der Fathimún im Gegensatze mit dem Chalifate der Beni Ábbás zu Bagdad, denn das der Beni Omeijé in Andalus war mit dem Ende des vierten Jahrhunderts der Hjdschret erloschen. Diese Werber gingen von dem Hause der Wissenschaft, d. i. von der Loge zu Kairo aus, welches unter dem dritten Chalifen der Fáthimún vierzig Jahre vor dem Hause der Weisheit, d. i. vor der Universität Hakim Biemrillah's, gegründet worden, jenes war keine Schule und Akademie, sondern ein revolutionärer Club, der den Umsturz der Herrschaft der Beni Ábbás zu Gunsten der Fáthimún bezweckte. In der Hälfte dieses Jahrhunderts erhoben sich im Westen die Dynastien der Molsimin, d. i. der Verhüllten, deren grosser Fürst Jusúf, der Sohn Taschfín's, der Eroberer Spaniens, im Magrib die Stadt Marokko gründete, wie vor dritthalbhundert Jahren Idrís mit der Herrschaft seines Hauses zu Ende des zweiten Jahrhunderts der Hidschret die Stadt Fes gebaut. Gleichzeitig mit den Mauern Marokko's erhoben sich die, womit in Persien Ebú Kelendscher, der Dilemite, die Stadt Schirâf umfing[2]). Nifámeddin, d. i. die Ordnung der Religion, der Fürst der Beni Schebánkárè baute eine Residenz zu Idsch und der ihm gleichzeitige und zur Hälfte gleichnamige Wefir Nifámolmúlk, d. i. die Ordnung des Reiches zu Bagdad, die erste der hohen Schulen nicht des Orients aber Bag-

[1]) Im J. 456. 470.
[2]) Im J. 440.
[3]) Im J. 459

dad's, welche den Namen Medresé führte[1]), und an welcher die grössten Gesetzgelehrten der Zeit sich als Professoren folgten. Allen diesen Gesetzgelehrten ragt Einer bei weitem als der erste Lehrer moslimitischen Staatsrechtes vor, Máwerdí, der Verfasser der Gebote der Herrschaft und des Kanons der Wesirschaft. Im grossen Stufenjahre des fünften Jahrhunderts der Hidschret im drei und sechzigsten, starben zwei der grössten arabischen Geschichtschreiber, der unter dem Namen des Kanzelredners berühmte, und Ibn Âbdolbirr von Cordova, wovon jener der Hafif, d. i. der Kundenbewahrer des Ostens, dieser der Hafif des Westens heisst; mit ihnen im selben Jahre der andalusische Dichter Ibn Seídún, berühmt durch sein an seinen Nebenbuhler (bei der gelehrten Prinzessin Welládet) gerichtetes satyrisches, von historischer Gelehrsamkeit strotzendes Sendschreiben. Nächst den beiden Hafifen des Ostens und Westens waren zwei der grössten Geschichtschreiber von Andalus Ibn Hajân[2]), dessen Geschichte von Andalus zehn, die Universalgeschichte sechzig Bände füllte, und el-Homeídí, der Verfasser von Biographien der Gelehrten und Dichter von Andalus, einer der grössten historischen Zierden dieses Zeitraumes. In die Fusstapfen Sâálibi's, als Blüthensammler arabischer Gedichte, trat der Chorasaner Bâcherfí mit einem Werke auf, welches das Idol oder die Statue des Palastes heisst, und in die Fusstapfen Bedíef-semân's, des Wunderseltenen der Zeit trat, der grösste Meister arabischer Beredsamkeit Harírí, dessen Prose an Reichthum des Reimes mit der des Korans wetteifert und vor demselben alle die Feinheiten und Künsteleien der Sprache, welche sich diese durch die Gelehrsamkeit und philologische Bildung von einem halben Jahrtausend errungen, voraus hat. Der grösste Dichter dieses Jahrhunderts und der letzte grosse der Araber überhaupt war Ebúl Ólá el-Maârrí, dessen Gedichtsammlung betitelt: das Feuerzeug glänzende Funken der Poesie sprüht. Nach dem Ausspruche eines grossen Gesetzgelehrten war Ebúl Ólá von Maârret einer der drei grossen Ungläubigen des Islams, deren erster der Philosoph Râwendí im zweiten, der zweite, Ibn Hajân el-Tewhidi im vierten Jahr-

[1]) Im J. 459.
[2]) Im J. 469.

hundert der Hidschret lebte; die von Abulfeda erhaltenen Verse Ebûl Óla's bezeugen seine vollkommendste Gleichgiltigkeit gegen alle Religionen und seine Zweifel an Unsterblichkeit, den er aber in späteren Jahren bereute. Nach dreissig Sprichwörtersammlern, welche die arabische Literaturgeschichte bis auf ihn zählt, übertraf dieselben bei weitem an Vollständigkeit Meídaní, welcher fast sechstausend[1]) derselben gesammelt.

Das Heer der arabischen Dichter, welches im vierten und fünften Jahrhundert der Hidschret den Osten und Westen überschwemmte, ist von den Blüthenlesern sehr zweckmässig nach ihrem Vaterlande in Legionen geordnet worden, aus denen ersichtlich, dass kein von den Arabern beherrschtes Land der höchsten Entwickelung der Sprache im Flore der Poesie entbehrte. Schon Sáálibí, welcher zu Anfang des fünften Jahrhunderts der Hidschret die Verse eines halben Tausends der Dichter des vorhergehenden gesammelt, ordnet die Verfasser derselben in die Dichter unter der Dynastie der Beni Umméa in Syrien, unter den Beni Búje im arabischen Irak, in die des persischen Irak, Fars, Dschordschan, Thaberistan und Chorasan. Bácherfí, der Fortsetzer der Jetímet Sáálibí's, schaart ebenfalls ein halbes Tausend von Dichtern in die aus der Wüste und in die aus Syrien, Aferbeídschan, Mesopotamien, dem persischen Irak, Fars, Kerman, Dschordschan, Chuarefm, Mawreinnehr, Chorasan und Gafna. Der Spanier Ibn Chakan, welcher drei Geschichten von Andalus schrieb, eine grosse, mittlere und kleine, und im Beginne des sechsten Jahrhunderts der Hidschret, gerade ein Jahrhundert nach dem grossen Blüthensammler Sáálibí starb, ordnet in seinen goldenen Halsbändern einen Schock der Dichter seines Vaterlandes nach ihrem Stande als Chalifen, Wefire, Richter, Fakihe, Secretäre, Philologen und Grammatiker. Der durch seine Schicksale geschichtlich merkwürdigste Dichter dieses Jahrhunderts der arabischen Literaturgeschichte ist der gelehrte Fürst von Sevilla Mótemid Ben Ábbád, der dem grossen Eroberer der Molsimin Júsuf Ben Táschfin erlag. Durch ihn ist die Dynastie der Herrscher von Sevilla die einzige aus dem Dutzend der kleinen Dynastien, in welche das Reich

[1]) 5633.

der Beni Ómeijé in Spanien zerfiel, welche in der arabischen Literaturgeschichte in diesem Jahrhunderte besondere Erwähnung verdient. In Asien und Afrika verdienen aber neben den Fürsten der Beni Bújé und Seldschuken und den Chalifen der Fáthimiún, noch zwei oder drei kleine Dynastien genannt zu werden, deren Fürsten, sei es als Bauherren, sei es als Beschützer der Literatur, sich Verdienste um Kunst und Wissenschaft erworben haben. Das rühmliche Beispiel, welches der grosse Wefir Nifámolmúlk, durch Bau und Stiftung zweier Medreseen, der einen in der Stadt des Heiles zu Bagdad, der anderen zu Nischábúr gegeben, wurde erst zu Ifsfahán durch den Bau der Medresé und Moschee Sultan Mohammeds des Seldschuken, dann gleichzeitig zu Kairo vom Heeresfürsten Mamún el-Bathá'hí durch den Bau einer Medrese in seinem eigenen Palaste[1]); endlich einige Jahre später zu Haleb[2]) von Bedreddewlet Ben Ábdoldschebbár, dem Herrscher der Beni Ortok, durch den Bau seiner berühmten Medresé nachgeahmt. Zu Kairo staunt der Reisende noch heute die in diesem Jahrhunderte mit dem Namen des Sieges[3]) und der Eroberung[4]) gebauten herrlichen Stadtthore an. Der grosse Wefir Bedr Dschemálí, der Erbauer dieser beiden Thore, erbaute noch zu Kairo die Elephantenmoschee und stellte die Moschee von Alexandria her. Er und sein Sohn und Nachfolger als Wefir el-Efdhal waren, wiewohl Heeresfürsten, doch Schützer der Wissenschaften. Der letzte regierte im Namen des Chalifen Ámir biahkámillah, d. i. der Befehlende nach den Geboten Gottes; unter ihm wurden zu Kairo mehrere Menáfir, d. i. Logen zur Rundschau schöner Aussicht, eine Moschee zu Kairo, und auf der Insel Raudha der Palast Hewdedsch, d. i. der Sänfte erbaut. Mehrere Städte wurden in diesem Jahrhunderte gegründet, mehrere mit Mauern umfangen. Hillé am Ufer des Euphrat[5]), Ámádíje die Hauptstadt Kurdistans durch den grossen Atabegen Ímádeddín; der Seldschuke Tschákirbeg und sein grosser Enkel Sindschar umgaben ihre Residenz Merw Scháhdschán in Chorasan mit einer Mauer von zwölftau-

[1]) Im J. 506.
[2]) Im J. 516.
[3]) Das des Sieges im J. 467.
[4]) Das der Eroberung im J. 478.
[5]) Im J. 595.

send dreihundert Ellen im Umfang; Sindschar erbaute Neu-Merw wie sein grosser Vorfahr Melekschah Alt-Merw erbaut hatte. Die Stadt Meschhed in Chorasan ward auf Befehl des Fürsten der Beni Kakújé mit Mauern umzingelt[1]), und wie in der Hälfte des fünften Jahrhunderts der Hidschret[2]); Júsuf Táschfín, der Urheber der Dynastie der Molsimin die Stadt Marokko gegründet, so gründete im Beginne des sechsten[3]); Ábdolmúmin, der Urheber der Dynastie der Muwahhidin, die Stadt Tesa am Fusse des Atlas; der Fürst der Beni Sul-Nún Jahja Ben Safer baute das grosse Schatzhaus[4]) zu Toledo, wovon spanische und arabische Geschichten so viel gefabelt, und der Statthalter der Molsimin oder Marabuthen einen herrlichen Palast zu Granada[5]). Diese Bauherren waren alle nicht nur Gönner der Kunst, sondern auch der Wissenschaften. Unter so vielen gleichzeitigen Dynastien, welche beim Verfalle des Chalifates der Beni Ábbás in Asien und des der Beni Ómeíjé in Europa aufschossen und hinsanken, behaupten die Fáthimíún in Aegypten, die Beni Bújé und Hamdán in Asien, die Seldschúken und Átíbegen; in Spanien die der Beni Sul-Nún zu Toledo, der Beni Ábbád zu Sevilla, und der Benil Efthas zu Badajoz ehrenvolle Stelle in der arabischen Literaturgeschichte. Mofa Hic Ibnol Efthas, der vorletzte der Könige von Badayoz schrieb die politische und literarische Geschichte seiner Zeit in sechzig Bänden[6]), und die Geschichte Ibn Hajáns umfasst deren nicht weniger. Ibn Ábdún, der Wefir Ómer's, des letzten Herrschers der Benil Efthas, ist der Verfasser der unter seinem Namen berühmten historischen Kasídet, welche im Westen und Osten eben so berühmt, als die Risalet des Wefirs Ibn Seídún, welche dieser um seinen Nebenbuhler zu schmähen an die gelehrte Prinzessin Welladet, die Tochter Mohammed's III. gerichtet. An dem Ausgange des fünften Jahrhunderts der Literaturgeschichte stehen die, seitdem an Grösse unerreichten Kolosse arabischer Beredsamkeit und Scholastik Harírí und Gafálí, den ersten

[1]) Im J. 505.
[2]) Im J. 454.
[3]) Im J. 529.
[4]) Im J. 537.
[5]) Im J. 478.
[6]) El Mofaffiri nicht zu vermengen mit dem gleichnamigen Geschichtswerke des Richters Schihábeddin Ibn Ebied-dem in sechs Bänden. Hadschi Chalfa.

hat Europa erst im verflossenen Jahrhunderte durch Schultens und in diesem durch Silvestre de Sacy, Peiper und Rückert, den Gafâli schon drei hundert Jahre früher durch das gedruckte Werk: *Logica et Philosophia Algazelis*[1]) kennen gelernt.

Da Gafâlî, der grösste Scholastiker der Araber zugleich im wohlverdienten Ruhme steht, der grösste orthodoxe Philosoph der Moslimen zu sein, so knüpfen wir an die Erwähnung seines Namens einige literarhistorische Bemerkungen über die Philosophie und Scholastik der Araber, über den Fortschritt derselben in den letzten drei Jahrhunderten, und den wesentlichen, noch nirgends gehörig hervorgehobenen Unterschied, welchen moslimische Encyclopädiker und Bibliographen selbst zwischen Philosophen und Scholastikern machen; für die ersten haben sie das griechische Filasefet beibehalten, die zweite Wissenschaft nennen sie Ilmól-Kelâm die Wissenschaft des Worts, nicht sowohl im höheren Sinne des λογος, als im nächsten Bezug auf den Koran, welcher das unerschaffene Wort Gottes. Die Wissenschaft des Worts ist dem Moslim gleichbedeutend mit Metaphysik, und heisst als solche auch die Grundwissenschaft der Religion d. i. des Islams, dessen Gebäude sich nicht auf den Grundfesten der Vernunft, sondern auf denen des Korans erhebt; demnach nannten sich die meisten der Irrlehrer auch Motekelimin d. i. Metaphysiker (Scholastiker). Mit der ersten Anregung des Gebrauchs der Vernunft in Glaubenssachen, welche zu Ende des ersten Jahrhunderts arabischer Literaturgeschichte gegen das Ende des Reichs der Beni Omeijé in Syrien geschah, und welche der grosse Gesetzgelehrte Hasan el-Bassrí herbeiführte, schossen auch zugleich Irrlehrer aller Art auf, welche unter dem Namen der Motefilé d. i. der schismatischen begriffen werden, und welche den Islam in zweiundsiebzig Secten zerspalteten. Erst zwei Jahrhunderte später, mit Beginn des vierten erhielt diese Wissenschaft festen Grund durch die beiden grossen Gründer moslimischer Scholastik Ebul-Hasan el-Eschârí und Ebu Mansúr el-Materidí, welche beide zu Beginn des vierten Jahrhunderts der Hidschret lebten und starben[2]). In Gafláî erreichte moslimische

[1]) Spaniene und Portugalle II. S. 56. Logica et Philosophia Algazelis Arabis. Colonise 1506.

[2]) El-Materidi im J. 333, el-Eschâri im J. 330.

Dogmatik ihren Giebelpunkt: nicht mit Unrecht wird von seinem Werke, welches die Wiederbelebung der Wissenschaften betitelt, gesagt, dass, wenn alle Werke des Islams vernichtet würden, und dieses allein übrig bliebe, dasselbe hinreichen würde, denselben in seiner vollen Reinheit herzustellen; dieses Werk Gafâlî's behauptet in der arabischen Scholastik denselben Ehrenplatz, welchen ein Jahrhundert später die Summa Thomas von Aquin's in der christlichen Scholastik einnahm. Da die Scholastik Geistern höheren Aufschwungs nicht genügte warfen sie sich der Mystik in die Arme; die grössten Scheiche des Mysticismus Abdulkâdir Gilâní, und Mohíjeddín el-Árabí, welcher der Erste die Mystik in ein vollkommenes System brachte, lebten in diesem Zeitraume; drei Scheiche des Namens Suhrwerdí verewigten denselben, der erste als der geistige und politische Rath Saaláheddín's, der zweite als Philosoph, der ein Opfer seines freien Denkens, auf Saaláheddín's Befehl hingerichtet ward. Wir gehen nun von den Scholastikern und Mystikern zu denen über, welche des Namens des Philosophen würdiger sind.

Nachdem die philosophischen und mathematischen Wissenschaften unter den Chalifen Harún Reschíd und Mamún zu Bagdad geblüht, wurden dieselben unter ihren Nachfolgern nicht nur nicht begünstigt, sondern sogar verfolgt. Merkwürdig genug wurden im selben Jahre wo die gefährlichen Feinde des Islams die Karmathen auftauchten (im J. 279) alle Astronomen und Philosophen sammt den Märchenerzählern, mit denen man sie in eine Klasse setzte, aus Bagdad verbannt, und der Kauf und Verkauf philosophischer Bücher verboten, nur die Scholastiker wurden als orthodox geduldet. Von den orthodoxen Metaphysikern und Scholastikern unterschieden die Araber selbst die Philosophen, deren frühester el-Kindí in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret die Welt mit ein Paar hundert Werken erstaunte, von denen nur ein halbes Dutzend den Europäern bekannt geworden, und deren auch nicht mehr als ein halbes in den Bibliotheken des Morgenlandes vorhanden. Trotz der Anzahl der Werke el-Kindí's gilt den Arabern Alfarábí, der zu Beginn des vierten Jahrhunderts der Hidschret schrieb [1]), als der Gründer ihrer Philosophie unter dem Namen Aristoteles II. Gleichzeitig mit ihm lebte

[1]) Im J. 339.

Mohammed er-Râsi (Rhazes), der grosse Arzt, Uebersetzer aristotelischer Schriften und Selbstdenker; als solchen greift ihn und den grossen Arzt und Philosophen Ibn Sînâ der Scholastiker Gafâlî an, und verdammt ihre Lehren als gesetzwidrige, in seinem berühmten Werke, das den Titel: der übereinander stürzende Ruin der Philosophen führt. Nebst diesen drei grossen Lehrern arabischer Philosophie, welche Europa unter den Namen Alchindius, Rhazes und Avicenna kennt, nennt die arabische Geschichte aber noch vier andere Philosophen, von denen in Europa bisher kaum der Namen bekannt; in der Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Hidschret Ibn Râwendî[1]), der Freigeist, der die Seelenwanderung lehrte, die Göttlichkeit des Korans angriff, und mit seinen: die goldene Ruthe, das Schwert, der Glanz, der Smaragd betitelten Büchern die Lehren des Islams zu untergraben bemüht war, später zu Ende des vierten Jahrhunderts Ibn Hajan et-tewhidi und Ibn Rifâât der wahrscheinliche Gründer des Vereines der Brüder der Reinheit, deren Arbeiten in fünfzig wissenschaftlichen Abhandlungen bis auf unsere Tage erhalten sind, durch welche durchaus kein Geist des moslimischen Fanatismus, sondern der griechischer Philosophie und christlicher Duldung weht. Unter dem Titel der Abhandlungen der Brüder der Reinheit gab auch der spanische Philosoph Ibn Ahmed el-Medschrîthî d. i. der von Madrid, ein Werk heraus, was aber mit jener Sammlung der einundfünfzig Abhandlungen nur den Namen gemein hat; diese Gleichnamigkeit hat mehrere arabische Geschichtschreiber in den Irrthum geführt den spanischen Philosophen Medschrîthî für den Verfasser der einundfünfzig Abhandlungen der Brüder der Reinheit zu halten, welches Werk er übrigens der erste nach Andalus gebracht zu haben scheint.

Der philosophisch ethische Verein der Brüder der Reinheit und treuen Freunde, wie sich die Glieder nannten, dessen Grundlagen Vernunft und Tugend, stand im grellsten Gegensatze mit dem unter dem Schleier des Geheimnisses heimlich für politische Zwecke arbeitenden Werber der Fâthimiûn in Aegypten, welchen Hasan Sabbâh, der Stifter der Assassinen zur Herrschaft über blinde Handlanger des Meuchelmords benützte, aber die in den Orden Einzuweihenden

[1]) Im J. 141 Abulfedae annales II. 13.

alle Stadien griechischer Philosophie durchgehen liess, und zu diesem Ende eine grosse Bibliothek griechischer und persischer Werke auf seinem Raubneste Álámút anhäufte. Diesem politischen Vereine von Meuchelmördern und ihrer Geheimlehr stand der wissenschaftliche Verein der Brüder der Reinheit als vernünftiger Tugendbund gegenüber, dem auch der Arzt Álí Ben Ridhwán, welchen Hadschi Chalfa den Philosophen Aegyptens nennt, angehört zu haben scheint.

Diesem Ueberblicke der arabischen Philosophie bis zum Beginne des sechsten Jahrhunderts der Hidschret und arabischer Literaturgeschichte schliessen wir die Leistungen derselben in diesem Jahrhunderte selbst an. Dreiundzwanzig Jahre nach Gafálí starb zu Fes der andalusische Philosoph Ebubekr Mohammed Ibnefs-fsáig, dessen Namen die Europäer in Aben Pace verstümmelt haben, ein Zeitgenosse Ibn Thofeils des im Jahre 581 zu Marocco verstorbenen Verfassers des bekannten, von Pococke übersetzten philosophischen Romans Hafij Ben Jokthán, unter welchem Titel schon Ibn Síná ein ähnliches Werk geschrieben. Zu Ende des sechsten Jahrhunderts der Hidschret starb ebenfalls zu Marocco Ebul-Welíid Mohammed beigenannt Ibn Roschd, woraus die Europäer Averroes gemacht; ein grosser Arzt, der als Philosoph zur Vertheidigung seiner Collegen ein wider das Werk Gafálí's (das Uebereinanderstürzen der Philosophen) gerichtetes schrieb. Ibn Ssáig d. i. der Sohn des Goldschmieds, Ibn Thofeil d. i. der Sohn des Schmarozers, und Ibn Roschd d. i. der Sohn der Rechtlichkeit, und der Schüler der beiden letzten, der Rabbiner Maimonides, waren alle im Westen geboren. Ihnen gegenüber steht im Osten in diesem Jahrhundert der einzige grosse Philosoph der Scheich Schihábeddín Suhrwerdí, der, wiewohl er eine Moschee zu Eregli (Archelais) erbaut hatte, dennoch hingerichtet ward, weil seine Philosophie im Widerspruche mit dem Dogma des Islams; seine Hinrichtung so wie die des grossen Geschichtschreibers Ibn Ómmâre sind ein Brandmahl in der Geschichte Ssaláheddín's.

Da die Philosophie die Grundlage aller Wissenschaften, so war es natürlich, dass die grossen Philosophen auch das Gebiet aller Wissenschaften überblickend, dieselben encyclopädisch ordneten.

---

*) Im J. 503.

Nachdem schon zu Ende des dritten Jahrhunderts arabischer Literaturgeschichte, der Philologe Ebuseíd Ahmed Ben Sehl, ein encyclopädisches Werk unter dem Titel: die Theilungen der Wissenschaften verfasst hatte, förderten die grossen Philosophen el-Kindi, el-Farábí und Ibn Síná encyclopädische Werke zu Tage, so auch der Spanier Medschríthi d. i. der Madrider, der aber auch ein Werk über Daimonologie und Zauberei hinterliess. Der Schlüssel der Wissenschaften, welchen zu Ende des sechsten Jahrhunderts d. H. der grosse Philologe Sekáki[1]) schrieb, umfasst blos die grammatischen und historischen Disciplinen, behauptet aber bis heutigen Tag das grösste Ansehen als ein Grundwerk arabischer Grammatik und Rhetorik und rief in den folgenden Jahrhunderten eine Legion von Commentatoren und Glossatoren hervor. Im grellen Gegensatze mit diesen Leistungen des Westens im Fache der Philosophie steht das Autodafé der Bücher, welches Ebú Jakúb der Fürst der Múwahhidin zu Fes im Jahre 588 (1192) veranstaltete, um alle Romane und Sammlungen märchenhafter Sagen zu vernichten. Diesem Brande entging jedoch glücklich der Ritterroman Ántar, dessen erster Verfasser der spanische Arzt Ibnol-Modschelli, bekannt als Ántarí, welcher seinerseits einseitig die gelehrten Abhandlungen der Brüder der Reinheit in Versen verdammte. Dieser Bücherbrand zu Ende des sechsten Jahrhunderts der Hidschret, nachdem die Araber schon seit einem halben Jahrtausend wissenschaftlich gebildet waren, beleuchtet auf das hellste die Wahrscheinlichkeit des Bücherbrandes der alexandrinischen Bibliothek im Beginne des Islams unter dem glaubensstrengen Chalifen Ómar, der ein Feind der Dichter, Alles was nicht im Koran enthalten, für überflüssig und unnütz hielt. Dieses Autodafé von Ritterromanen und Märchenwerken war aber nicht das erste, sondern ein solches hatte schon früher Statt gefunden, den Abdolmúmin der Gründer der Dynastie der Múwahhidin, wiewohl kein besonderer Gönner der Wissenschaften, hatte achtunddreissig Jahre früher, im selben Jahre wo er die Herstellung der Moscheen im ganzen Reiche gebot, ein strenges Verbot wider das Verbrennen von Ritterromanen und Märchenwerken ergehen lassen[2]). Unter den

[1]) Gest. im J. 627.
[2]) Condé II. 351.

Andalusiern oder Magribinen, welche in diesem Jahrhunderte grosse Verdienste um arabische Gelehrsamkeit sich erworben, steht Idrísí oben an, welcher im Dienste Roger's, des gelehrten Fürsten der Normanen in Sicilien ein silbernes Planiglobium verfertigte, und sein grosses früher unter dem Namen Geographus Nubiensis bekanntes, und jüngst durch Jaubert herausgegebenes und in's Französische übersetztes Werk verfasste. Unter den Gesetzgelehrten ist Morgaínání der Verfasser des berühmten Werkes Hidájet, d. i. der Leitung ein Fixstern erster Grösse, später von einer Schaar von Planeten umkreiset, welche den Inhalt und sogar den Titel ihrer Werke, dem des Hidájet als Nikájet, Wikájet, Dirájet, Riájet, Nihájet nachbildeten, und deren Commentatoren, Glossatoren und Epitomatoren eine Legion. Die Gesetzgelehrten der vier orthodoxen Ritus stritten sich zwar nicht mehr um solche Lebensfragen des Islams wie vor dreihundert Jahren: ob der Koran erschaffen sei oder nicht, aber die politische Parteiung für die Chalifen der Beni Åbbás oder die Fáthimíun sprach sich sogar in Formeln des Gebetausrufs aus; die Anhänger der letzten hatten dem Schlusse des Gebetausrufs: Auf zum Gebet! noch die Formel: Auf zu guten Werken! beigesetzt [1]), und der Streit darüber war eben so heftig als im sechzehnten Jahrhundert zwischen Lutheranern und Calvinern: ob der Glaube allein oder nur mit guten Werken zur Seligkeit hinreiche. Der vermehrte Ausruf von den Minareten Mekkás und Medínás war eine Neuerung, so wie das Ankleiden der Kába, welche zuerst Kaufleute im Beginne des sechsten Jahrhunderts der Hidschret unternommen [2]), bald aber gelangte das Kleid der Kába zu solchem Ansehen, dass als es neunzig [3]) Jahre später von den Winden zerrissen ward, dies als ein übles Wahrzeichen für den Sturz des Chalifenthrons galt, das auch zwölf Jahre hernach in Erfüllung ging. Zur selben Zeit als die Kába von Kaufleuten bekleidet worden, ward der einunddreissigste Chalife Moktefibillah [4]) vom Sultan der Seldschuken Mesúd nicht nur seines grossen Hofstaates beraubt, sondern ihm auf dem Throne zu sitzen nur unter

[1]) Hadschi Khalfa's chronologische Tafeln im J. 358 — 381.
[2]) Im J. 333.
[3]) Im J. 643.
[4]) Gest. 535 (1140).

der Bedingniss erlaubt, dass er alle Waffen ausliefere. Unter der Regierung so elender Chalifen ist die fortdauernde Pflege der Wissenschaften zu Bagdad ein wahres Wunder.

Nicht nur durch mehrere grosse Gesetzgelehrte und Grammatiker zeichnet sich das Ende des zweiten Zeitraumes arabischer Literaturgeschichte aus, sondern auch vorzüglich durch grosse Geschichtschreiber. Einer der grössten ist Semâânî, der Genealoge, der Fortsetzer der Geschichte des Kanzelredners von Bagdad, und die beiden Ibnol-Dschewfî: der eine Verfasser einer Universalgeschichte, welche ihren Namen die wohlgeordnete wohl verdient, der andere sein Enkel der Verfasser des Zeitenspiegels in vierzig Bänden; Ibnol-Esîr el-Dscheferi war der Verfasser des Kâmil, d. i. des Vollkommenen, welches ein Grundwerk arabischer Geschichte, und Ibn Âsâkir der Verfasser der Geschichte von Damaskus in achtzig Bänden; endlich die Lebensbeschreiber Zeitgenossen Ssalâheddin's, von denen die ausgezeichnetsten seine beiden Secretäre Behâeddîn und Imâdeddîn, der letzte eines der grössten Standbilder der arabischen Literatur des sechsten Jahrhunderts, ein halbes vor dem Sturze des Chalifats; von seinem berühmtesten Werke, nämlich der die Zahlperle el-Charîdet betitelten grossen Blüthenlese, befinden sich nur einzelne Bände auf den Bibliotheken von Leyden und Paris, diese enthalten ausser langen Auszügen aus den Diwanen grosser Dichter des sechsten Jahrhunderts wie Âbiwerdî, el-Ardschâni, Ibnol-Hebârijet, Ibn Mosenna (von fünfzehnhundert bis zweitausend Distichen), noch die Kunde einer grossen Anzahl von Wefiren, Rëisen, Sëiden, Kadi (Richtern) und Katib (Secretären), welche alle hochphilologisch gebildet arabisch reimten. Den Leser dieser Blüthenlese und den der Geschichte der Aerzte von Ibn Ofsâibîjé erstaunt die Zahl der Dichter, welche im Dienste des grossen Wefirs Nisamolmülk, so wie der Aerzte, welche im Dienste Ssalâheddin's; Imâdeddin glaubte sich schon aus Anhänglichkeit für die Chalifen, seinen ersten Herren, und dann für das erlauchte Haus Ssalâheddin's, der ihn als Staatssecretär in seinen Dienst nahm, verpflichtet, kein Distichon, dass einer dieser Chalifen oder Könige gesagt haben mochte, unbeachtet zu lassen, und sie seiner Blüthenlese einzureihen, die er auch mit vielen seiner eigenen zum Lobe von Chalifen und Königen gesungenen Kasideten anschwellt. In Spanien ver-

fasste Ibn Âbdûn die berühmte Kaſsîdet, welche ein Seitenstück zur Risâlet Ibn Seidûn's, die hervorspringendsten Charaktere und Begebenheiten der moslimischen Geschichte umfasst, und Ibn Hamdûn, ein eklogisches Werk, das mit den früheren Ibn Âbdrebbihi's und mit den Mohadherât Râgib's von Ifsfahân wetteifert; es führt den Titel Tefkiret, d. i. Denkwürdigkeiten. Nebst dem Kanzelredner von Bagdad, den beiden Ibnol-Dschewſi, Ibnol-Esir, Ibn Asâkir, Ibn Baschkwâl, Ibn Ajâdh, Ibn Ômmâré (dem Verfasser der Geschichte Jemen's), den beiden Biographen Ssalâheddin's, Îmadeddin und Behaeddîn verdienen vorzüglich zwei grosse Geschichtschreiber dieses Zeitraums ehrenvolle Erwähnung. Schehristâni[1]) und der Wefir Ibnol-Kofti[2]), jener der Geschichtschreiber der Religionen überhaupt und der Secten des Islam's insbesondere, dieser der Biographe der Weisen, worunter er Philosophen, Mathematiker und Aerzte versteht. Nach diesen grossen Geschichtschreibern verdient der sechste Abschnitt arabischer Literaturgeschichte vorzüglich der historische und mystische genannt zu werden, wie der erste vorzugsweise der des Korans oder der religiöse, der zweite als der der Ueberlieferung, der dritte als der philologische und philosophische, als der der Mathematik und Astronomie, als der Gipfelpunct des Flores des Chalifats und der arabischen Literatur, der vierte als der rhetorische, der fünfte der scholastische, der sechste als der historische und mystische bezeichnet werden dürfte. Auch in diesem letzten Jahrhunderte des zweiten Zeitraums wetteiferten noch ein Paar Wefire mit den erlauchten und erleuchteten Wefiren, Gönnern der Wissenschaften der früheren Jahrhunderte des Flores arabischer Literatur. Ibn Reſâk, der grosse Wefir des ägyptischen Chalifen Sâfir, war selbst Dichter, und Âbderrahman el-Âskalani, der grosse Wefir Ssalâheddîn's, welcher den doppelten Ehrennamen des trefflichen Richters und Wiedererweckers der Religion führt, und welcher an der von ihm gestifteten Medrese an seiner aus dem Ruin der grossen Bibliothek der Chalifen von Kairo gebildeten mit hunderttausend Bänden gefüllten, begraben liegt. Das grösste Verdienst unter allen Fürsten dieses Zeit-

[1]) Gest. im J. 548.
[2]) Im J. 646.

raumes hat der grosse Átabege Núreddín, selbst Verfasser von ein Paar Werken, Stifter der ersten Ueberlieferungsschule zu Damaskus, welcher bald darauf die zweite zu Haleb, die dritte zu Bagdad, die vierte zu Kairo folgte. Die Medreseen, die er während seiner acht und zwanzigjährigen Regierung in acht Städten (Damaskus, Haleb, Hama, Himfs, Bálbek, Menbedsch, Rakka und Roha) gestiftet, sind ein Seitenstück zu denen, welche sein Zeitgenosse Aláeddín, der grosse Herrscher der Seldschuken, in Kleinasien in zehn von ihm beherrschten Städten (Alaje, Kobádijé, Kaifsarijé, Konia, Siwás, Begschehri, Nikdé, Ánamúr, Ámásia, Erferúm), baute, und deren Lehranstalten alle in der arabischen Literaturgeschichte berücksichtigt werden müssen, weil auf denselben nur arabisch vorgetragen ward. Ausser diesen von Nureddín, Álaeddín und Ssaláheddín gestifteten Medreseen, erhoben sich solche Lehranstalten, von Wefiren und Emiren gestiftet, zu Damaskus und Haleb. Auf Ssaléheddín's Befehl wurde Kairo mit Mauern umfangen, der Palast am Berge Mokatham, dann ein Haus der Heilung, ein Haus der Ueberlieferung und ein Haus der Gerechtigkeit, das ist Spital, Ueberlieferungsschule und Gerichtshalle, gebaut. Der grosse Scheich Nedschib schrieb für ihn Regeln der Herrschaft, der von ihm beschützte Augenarzt Abdolmúmin Dschillásí hinterliess ausser seinen medicinischen Werken zehn Diwane unter eben so vielen Titeln; der gelehrteste Arzt seiner Zeit Múwaffikeddín Ibnol-Mathrán, der Sohn eines Metropoliten, Christ, Schüler des berühmten Arztes Ibnet-telmíf, d. i. des Sohnes des Dolmetsches, verwandte seinen Reichthum vorzüglich zum Ankauf von Büchern, von denen sich in seiner Verlassenschaft zehntausend Bände vorfanden. Für den Astronomen Ibn ed-Dehán liess Ssaláheddín zu Damaskus eine besondere Emporkirche bauen. Núreddín und Ssaláheddín sind den Europäern schon aus der Geschichte der Kreuzzüge unter den Namen Noradinus und Saladinus als grosse Herrscher bekannt, aber die europäischen Geschichtschreiber der Kreuzzüge schweigen von ihrem Zeitgenossen, dem Herrscher von Tripolis, aus der Familie der Beni Ámmár, einem um die Wissenschaften durch die Sammlung einer der grössten Bibliotheken viel verdienten Geschlechte, welche bei der Eroberung von Tripolis unter Raimund dem Grafen von Saint Gilles durch den Fanatismus der Kreuzfahrer in Flammen aufging. Diese Fürsten

waren Gönner der Wissenschaften und Gelehrten, und ihren Lobpreis sang einer der grössten Dichter des sechsten Jahrhunderts der Hjdschret, Ibn Chaîjâth, d. i. des Schneiders Sohn[1]). Das rühmliche Beispiel der beiden grossen Herrscher des Âtâbegen Nûreddîn und des Ejûbiden Saläheddîn und der Beni Âmmâr, spornte die drei vor dem letzten Chalifen Motâsim auf dem Throne des Chalifats sitzenden Herrscher Nafsir, Sâhir und Mostanfsir noch zu einiger Anstrengung zu Gunsten der Wissenschaften an. Nâfsirlidinillah, der vier und dreissigste Chalife des Hauses Abbâs, welcher während der letzten fünf und zwanzig Jahre des sechsten Jahrhunderts der Hjdschret und binnen der ersten zwei und zwanzig des siebenten Jahrhunderts, und also fast durch ein halbes den Thron der Chalifen zu Bagdad füllte, war zwar kein gelehrter, aber ein ritterlicher Fürst, welcher eine besondere Art den Bogen zu handhaben erfand und auf dieselbe sowohl, als auf die Feierlichkeit der Verleihung des Ritterthums ungemein viel hielt. Dieser Zeitpunct, d. i. das Ende des zwölften und der Beginn des dreizehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, in welchem das Ritterthum so im Morgen-, als im Abendlande den höchsten Grad seiner romantischen Blüthe erreicht hatte, ist der angemessenste das arabische Ritterthum, dessen schon oben kurze Erwähnung geschehen, und von dem bisher selbst in den Geschichten des europäischen Ritterthums so wenig verlautet hat, zur Sprache zu bringen, und den Einfluss desselben auf das europäische, der bisher so oft geläugnet worden, näher zu beleuchten. Der Gegenstand ist so neu und so anziehend, und steht schon von der ältesten Zeit her mit den Schlachtgesängen und Kriegsliedern der Araber, welche unter dem Namen der grossen und kleinen Hamâsa bekannt sind, in so enger Verbindung, dass selbst in der Uebersicht der Literaturgeschichte der Araber ausführlichere Besprechung desselben nicht zurückgewiesen werden darf.

---

[1]) Die Beni Âmmâr, Herrscher von Tripolis in Syrien, wo ihre Herrschaft mit der Eroberung der Stadt i. J. 503 (1109) zu Grunde ging, sind vermuthlich die Ahnherren der gleichnamigen Dynastie der Beni Âmmâr zu Tripolis in Afrika, welche i. J. d. H. 724 (1323) gegründet, i. J. d. H. 602 (1399) erlosch. (Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln S. 167) über den Brand der Bibliothek Quatremère mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte II. pag. 506 nach Ibn Forat. Die Auszüge aus dem Diwan Ibn Chaîjâth's in der Charidet. Handschrift der Leydner Bibliothek II. Band.

Tapferkeit, Grossmuth, Wohlredenheit und Dichtergabe waren die Eigenschaften, welche den arabischen Helden schon vor der Zeit des Islams auszeichneten, und deren Preis von einem Tausend alter Dichter besungen, sich in der grossen Hamâsa Ebû Temâm's und in der kleinen Bohtori's bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Die Araber sind das ritterlichste Volk der Welt, und das arabische Ritterthum hat schon zwei Jahrhunderte früher im Osten geblüht, ehe es in der Geschichte des Westens zur Zeit Karls des Grossen auftaucht. Schon Mohammed legte dem Engel Gabriel, von seinem Eidam dem tapferen mit Dichtertalent begabten und ritterlichen Âlî, dessen Schwert Sûlfakâr ein Vorbild von Roland's Durindana die Worte in den Mund: Es ist kein Schwert als Sulfakâr und kein Ritter als Alî; in diesem Prophetenworte, das häufig auf arabischen, persischen und türkischen Klingen eingegraben, oder mit Gold eingelegt zu lesen, ist das Wort Feta, bisher insgemein von den Orientalisten als Held übersetzt worden. In den arabischen Wörterbüchern wird die Bedeutung desselben als freigebiger, grossmüthiger, tapferer, junger Mann erklärt; die eigentliche Bedeutung des Ritters fiel keinem der europäischen Verfasser arabischer Wörterbücher bei, weil keiner derselben das Dasein des Ritterthums bei den Arabern vermuthete. Ausserdem dass die arabische Sprache ein halbes Dutzend von Synonymen für das Wort Held hat [1]), und dass sich in Freytags lateinisch-arabischem Wörterverzeichnisse unter dem Worte Heros das Wort Feta nicht einmal als ein arabisches Synonym desselben aufgeführt befindet, ist der Beweis, dass die richtige Uebersetzung des Wortes Feta keine andere als die des Ritter sei, leicht aus arabischen Gedichten und Geschichten herzustellen. Einer der Namen Alî's (des ersten Ideals moslimischen Ritterthums: ist Gâlib, d. i. der Ueberwältigende, ein Wort, das auf allen Wänden der Alhambra in dem Wahlspruche der letzten Könige von Granada: La Gâlib illallah! — es ist kein Ueberwältigender als Gott! — zu lesen ist, das aber bisher von allen Beschreibern der Alhambra eben so unrichtig mit Sieger übersetzt worden ist, als in der obigen Ueberlieferung Mohammeds das Wort Feta mit Held statt mit Ritter. Das Wort Gâlib als ein

[1]) Dhargam, Hemmam, Bathâl, Ghadhanfer, Karâ u. s. w.

Beiname Alís findet sich in den folgenden Versen, welche angeblich dem Alí zugeschrieben werden [1]).

Dieses bringet euch der Jüngling
Dessen Streich als Streich des Looses
Schädelspaltend, Schulterntrennend,
Ueberwältigend im Feld
In die Schaaren niederfällt,
Schützend so das Heer als Held.

Das Wort Gálib mit allen seinen verschiedenen Formen von Galebe, Galebí, Golábe, Golábíjé, welche der Kamus anführt, findet sich bei den provençalischen Dichtern als synonym ritterlicher Eigenschaften wieder. Fauriel, der Verfasser der trefflichen Geschichte der provençalischen Poesie hat die verschiedenen provençalischen Formen dieses Wortes als eingewanderte arabische, und als einen Beweis des Einflusses arabischen Ritterthums auf das des südlichen Frankreichs aufgeführt, ohne zu wissen, dass diese Formen sich wirklich alle in den arabischen Wörterbüchern wiederfinden, und ohne nur im fernsten zu ahnen, dass Gálib ein Beiname Alí's, des Musterbildes aller arabischen Ritter [2]). Gálib als Beiname Alí's, der vorzugsweise Feta, d. i. der Ritter hiess, ist das Galaubier der provençalischen Dichter, Álí ist, wie gesagt, der erste der moslimischen Ritter, dem aber viele andere ältere arabische als Beispiel vorleuchteten; der berühmteste derselben war Ántar, und wiewohl der älteste bekannte Verfasser dieses Ritterromans erst in der Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Hjdschret, des zwölften der christlichen Zeitrechnung gelebt [3]), so waren doch schon längst vorher seine ritterlichen Thaten der Stoff von Erzählungen (Kifsafs), womit von den Ráwí, d. i. den Erzählern, die Söhne der Wüste beim Mondschein unterhalten wurden. Die Zeit, in welcher der spanische Arzt Ben-efs-ſsáig el-Dscheferi lebte, welcher nach dem von ihm verfassten Ritterromane el-Antarí, d. i. der

[1]) In dem unter dem Namen der Diwan Alí's zu Kairo i. J. 1255 d. H. (1839) gedruckten Werke. Ein Quartant von 576 Seiten, S. 114.

[2]) Les Provençeaux entendent par Galaubia cette disposition, cette espèce d'exaltation qui porte un homme a chercher la gloire, la renommée, particuliérment celle de bravoure et des armes, a faire tous les efforts possibles pour disputer le prix à ceux qui ont la même pretention. Galaubier le synonyme de valeureux, de galant de chevaleresque. Histoire de la poesie des Provençaux pag 224.

[3]) Sur l'auteur du roman de chevalerie Arabe Antar. Im Journal Asiatique troisiéme Série. Tom. V. pag. 383.

Åntarische beigenannt wurde, fällt nur ein Menschenalter früher als die Regierung des ritterlichen Chalifen Nâfsir lidinillah, der sich vom Scheich Âbdol Dschebbâr mit den Insignien des Ritterthums bekleiden liess und mit denselben Gesandte in die Länder schickte, damit die Fürsten zu bekleiden, die dann aus dem Becher des Ritterthums tranken und den Bogen auf die vom Chalifen beliebte Weise handhabten. Das Ritterthum des Moslim's war der höchste Glanz des Glaubenskämpen Gâfî, der, wenn er auf dem Schlachtfelde blieb, die Krone des Martyrthums erwarb. Das Ritterthum war also im Islam eine zum Theil religiose Anstalt, wie dieses schon Fauriel in seinem Werke ganz richtig bemerket hat und es ist daher ganz in der Ordnung, dass der Chalife Nâfsir lidinillah mit den Insignien desselben von einem Scheich bekleidet ward.

Im dritten Jahre seiner Regierung im Jahre 578 d. H. (1182) findet sich in den chronologischen Tafeln Hadschi Chalfas die Angabe: Der Chalife Nafsir wird vom Scheiche Abdol Dschebbâr mit dem Kleide des Ritterthums bekleidet. Wenn nach den Begriffen des europäischen Ritterthums es sonderbar scheint, dass die Investitur durch einen Scheich geschah, so müssen die Insignien des morgenländischen Ritterthums noch mehr auffallen; diese Insignien waren nicht Schwert, noch Schild, nicht Helm, noch Panzer, sondern ein Paar Beinkleider als die Hülle der Mannhaftigkeit, der ersten Eigenschaft eines ächten Ritters. Âbulfedâ meldet in seiner Geschichte im Jahre 607 (1210), dass in diesem Jahre die Gesandten des Chalifen Nâfsir lidinillah in die Länder ausgingen, um den Fürsten die Beinkleider des Ritterthums anzuziehen und sie aus dem Becher des Ritterthums trinken zu lassen[1]). Abulfedâ erwähnt der Beinkleider des Ritterthums noch

[1]) Ut poculum Futuvae biberent ideoque braccas Futuvae induerent. Reiske auf dem Wege der wahren Uebersetzung des Wortes Fetuwet (Ritterthum) sagt in seinen Bemerkungen: potest vox Futuva notare τὴν ἀνδρωσύνην, fortitudinem, generositatem, nobilitatem, famam, dignitatem. Und dann weiter: Coniiciebam inde aliquando poculum Futuvae et pallium Futuvae fuisse quod biberetur et induceretur quando principes orientales aliquem Futa virum, hoc est nobilem, equitem, declararent. Hiernach stiess er sich aber an der Stelle der chronologischen Tafeln Hadschi Chalfas, wo die Einkleidung durch einen Scheich geschieht, und meinte, dass es sich um die Investitur eines Mufti handle, was hier ganz unmöglich, weil für solche nur das Wort Ifta üblich und sprachrichtig ist. An. Musl. IV. p. 295 et 679.

einmal zu Ende der Regierung Nâſir lidinillah's: Omnem curam ponebat in induendis braccis Fatuvae[1]).

Diese beiden Stellen Abulfedâ's sind höchst wichtig für die Geschichte des arabischen Ritterthums und der Verbindung desselben mit dem europäischen, indem der Becher des Ritterthums, mit welchem die Ritter tranken, sehr wahrscheinlich der Ursprung des Graal, der in den Rittergedichten des Mittelalters, und besonders im Titurel eine so grosse Rolle spielt. Nâſir lidinillah war der Zeitgenosse Saladin's (Ssalaheddin's) in welchem sich das morgenländische Ritterthum in seiner schönsten Blüthe entfaltete, so wie die Blüthe des abendländischen in Saladin's Gegnern den Königen von England und Frankreich und dem Herzoge von Oesterreich (Richard Löwenherz, Philippe Auguste, und Leopold).

Die zwei Hauptstädte des Chalifats im Osten und Westen, Bagdad und Cordova, waren auch der Sitz der feinsten Bildung des Ritters; mit Recht stellt Fauriel[2]) Âbdol Manſsûr den grossen Kämmerer Hischâm's, welcher im Namen desselben unumschränkt herrschte, als ein Musterbild ritterlicher Gesinnungen und Galanterie dar. Mit dem Sturze des Chalifats zu Bagdad und dem Ende der Kreuzzüge erlosch der Glanz des morgenländischen Ritterthums in Syrien, aber derselbe leuchtete noch in Aegypten unter der Herrschaft der Mamluken vom Nile[3]), und der Mamluken-Tscherkessen, in Spanien zu Granada unter der Herrschaft der Benil Ahmer fort, bis zu Ende des neunten Jahrhunderts der Hjdschret. d. i. des fünfzehnten der christlichen Zeitrechnung, wo das europäische Ritterthum unmittelbar vor seinem Verlöschen noch einmal in Maximilian dem letzten Ritter hellflackernd aufflammte; rechnet man den Beginn des christlichen Ritterthums von der Zeit Karl's des Grossen, so füllt die Geschichte desselben einen Zeitraum von siebenhundert Jahren, während das morgenländische schon zwei Jahrhunderte früher zur Zeit Mohammed's in seinem Eidam dem ritterlichen Alî das erste Musterbild aufweiset. Wir haben schon bemerkt, dass die ältesten arabischen Gedichte der beiden Hamâsa den höchsten ritterlichen Sinn athmen, und wir begnügen uns hier aus der grossen und kleinen

[1]) Eben da S. 389.
[2]) III. 323.
[3]) 784 (1382).

Hamása nur zwei Stellen anzuführen, in welchen das Wort Feta d. i. Ritter, vorkömmt. In der grossen Hamása sagt Ábdesch-Schárik Ben Ábdol-Ôſa [1]):

Dschúwein mein Bruder war ein muth'ger Held
Und todtzuschlagen ist ein Schmuck des Ritters [2]);

in der kleinen Hamása findet sich im vierzigsten Hauptstücke [3]) das folgende Gedicht Selemet Ben Seíd eth-Thaij's:

Ein Ritter ist, der, wenn er reich, sich naht dem Freund,
Der, wenn er dürftig, sich vom Freund' entfernt,
Ein Ritter ist, der nicht viel zählt auf Reichthum
Und wenn ihm solcher wird, doch Stolz nicht lernt.

In der kleinen Hamása befinden sich besonders viele Gedichte, welche sich auf Verbrüderung (Múáchát) beziehen; solche Verbrüderung lag auch den ersten christlichen Ritterorden, welche zur Zeit des ersten Kreuzzuges gestiftet wurden, zum Grunde. Ein Rest einer solchen Bruderschaft, welche aber nach dem vom grossen Reisenden Ibn Bathúta hierüber gegebenen Nachrichten nicht ein ritterlicher Verein, sondern vielmehr eine Art von maurerischer Gesellschaft gewesen zu sein scheint, sind die Áchí in Kleinasien, die übrigens schon der Geschichte der Türken, und nicht mehr der der Araber angehören.

Nach diesem Ausfluge über das arabische Ritterthum kehren wir zum Chalifen Nâſsir lidinillah, der uns zu demselben veranlasst hat, wieder zurück. Er bewährte sich durchaus als ein ritterlicher, aber auch zugleich das Wohlleben liebender Fürst; ausser den Beinkleidern und dem Becher des Ritterthums, womit er Gesandte in die Länder schickte, war er ein grosser Freund von Vögelschiessen [4]) und von einer besonderen Art von Bogen oder Schüssen, welche nach ihm die Naſsirischen hiessen [5]); er baute zu Bagdad einen Festsaal und ein grosses Karawanserai (Robáth). Da der Chalife so oft aus dem Becher des Ritterthums trank und Gesandte in die Länder schickte, damit daraus die mit den Bein-

[1]) Freytag's Hamasa S. 221 — in Rückert's Uebersetzung I. S. 142.
[2]) We kan-el-katlo lil Fetjáni fêinen statt der obigen wörtlichen Uebersetzung steht bei Rückert: Der Ruhm ihn zu erlegen war nicht klein.
[3]) In der Handschrift der Leydner Bibliothek S. 108.
[4]) Abulfedae annales IV. 328.
[5]) Eben da S. 344.

kleidern des Ritterthums bekleideten Fürsten auf seine Gesundheit tränken, so war es kein Wunder, dass auch die Professoren an der Medresé Nisâmîjé sich dem Trunke ergaben. Ein Traum, worin dem Chalifen der Prophet erschienen, und ihm Vorwürfe über seine Nachlässigkeit gemacht, bewog ihn, um seine Nachlässigkeit zu sühnen, zur gesetzlichen und moralischen Reinigung der Medresé, zur Ausschmückung derselben und zur Gründung einer neuen Bibliothek allda. Sein Nachfolger Sâhirbillah baute, das Beispiel Nûreddîns nachahmend, zu Bagdad Ueberlieferungsschule und Spital[1]), und sein Nachfolger Mostanfsirbillah, der vorletzte Chalife, die nach ihm genannte Mostanfsirische Medresé[2]); und in derselben vier Kanzeln für die Professoren der vier orthodoxen Ritus Hanefî, Málikî, Schafiî, Hanbelî. So flackerte noch fünfundzwanzig Jahre vor dem Sturze des Chalifats, die schon seit dreihundert Jahren erlöschende Flamme wissenschaftlicher Liebe noch einmal in der Gründung der Medresé Mostanfsir's auf.

In der Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Hidschret, in der Hälfte der von Mohammed an verflossenen zwölfhundert Jahre, welche die arabische Geschichte bis heute durchlaufen, ward der Thron des Chalifats durch die Mongolen umgestürzt, und die Stadt des Heils in die Stadt des Unheils verwandelt: Moscheen und Paläste, Medreseen und Bibliotheken wurden zerstört, und die Bücher in die Fluthen des Tigris geworfen. Solche Barbarei der Büchervernichtung hatten die Araber in der ersten Zeit des Islams, selbst zu Alexandria, und noch vor einem halben Jahrhunderte zu Fes durch den Brand von Romanen geübt; aber die Büchervernichtung, die schon vor anderthalb hundert Jahren durch die Kreuzfahrer zu Tripolis und jetzt durch die Mongolen über die Bibliotheken des Islams hereinbrach, war als Nemesis der im Namen des Islams verübten so empfindlicher und verderblicher. Zu Ende des ersten Jahrhunderts der Kreuzzüge i. J. 1109, bei der Eroberung von Tripolis, ward durch die Kreuzfahrer die grosse Bibliothek der Beni Ammâr zerstört, welche diese wissenschaftlichen Fürsten in einer unglaublichen Anzahl von Büchern gesammelt hatten. Wenn bei der vom arabischen Geschichtschreiber angegebenen

[1]) Im J. 622.
[2]) Im J. 631.

nen Zahl von drei Millionen Bänden, auch um eine oder vielleicht gar um zwei Nullen zuviel, so spricht die fabelhafte Zahl doch für eine sehr grosse wirkliche Anzahl von Büchern; diese wird auch bezeugt durch die Anstellung von hundert Abschreibern an dieser Bibliothek, welche nur mit dem Abschreiben von Büchern beschäftigt waren, während Bücherkenner den Osten und Westen durchreisten, um Bücher für den gelehrten Fürsten zu kaufen. Diese Bibliothek soll allein fünfmalhunderttausend Handschriften des Koran's und zwanzigtausend Exegesen desselben besessen haben[1]). Als ein Priester des Grafen Bertram S. Gilles im Saale der Korane Nichts als Korane fand, soll auf sein Wort, dass die ganze Bibliothek Nichts als das Wort des arabischen Lügenpropheten enthalte, die ganze den Flammen Preis gegeben worden sein. Auf diese Weise hatte also der christliche Fanatismus bei der Eroberung von Tripolis durch die Kreuzfahrer, den Frevel, welchen der moslimische Fanatismus bei der Eroberung Alexandriens durch die Araber verübt, gerächt; zu Alexandria flammte die Bibliothek auf, weil alle Wissenschaft und Weisheit im Koran enthalten, zu Tripolis, weil man glaubte, dass sie Nichts als Korane enthalte. Beider Brand, von gleichem Fanatismus bewirkt, beider für die Wissenschaften höchst verderblich und beklagenswerth. Aber ausser der Zerstörung der grossen Bibliotheken zu Tripolis und Bagdad durch Feuer und Wasser, war auch die herrliche Bibliothek der Chalifen zu Kairo bei der Eroberung Ssalâheddîn's zerstöret worden, diese Bibliothek hatte vierzig Kammern, worin hundert achtzehntausend Bände[2]) aus allen Fächern der Wissenschaften. Zur Zeit Mostanfsir's, des achten Chalifen der Fâthimiûn, das ist zweihundert Jahre vor der Eroberung Bagdad's durch die Mongolen, befanden sich in der Bibliothek von Kairo viertausend zweihundert Korane, deren viele mit goldenen und silbernen Buchstaben geschrieben waren. Alle Bücher von der Hand der ersten Schönschreiber wie Ibnol-Mokla und Ibnol-Bewwâb, in Leder oder reichen Stoffen gebunden. Der gelehrte Wesir Ssalâheddîn's Abderrahîm von Askalon, berühmt unter dem Namen des verdienstvollen Richters, hatte aus dem Ruine der Bibliothek der Chalifen durch Brand und Raub, seine eigene bis auf

[1]) Quatremère mémoires geogr. sur l'Egypte. II. S. 505. Wilkens Geschichte der Kreuzzüge II. 211. Wohl überall wenigstens eine Nulle zu viel.

[2]) Im Gemäldesaal VI. S. 18 verdruckt achtzehn tausend statt hundert achtzehntausend.

hunderttausend Bände bereichert, und seiner zu Kairo unter dem Namen Fádhilíje gestifteten Medrese verehrt [1]). Diese Bibliothek dauerte aber kaum ein Jahrhundert, denn in der grossen Hungersnoth, die hundert vierzehn Jahre nach Stiftung der Bibliothek stattfand, ging dieselbe zu Grunde, indem sie von den Studenten geplündert ward, welche die Bücher für Brot verkauften, so dass zur Zeit Makrisi's nur wenige Bücher mehr vorhanden waren, unter diesen ein grosser Koran von kúfischer Schrift, welcher für den Ósmán's galt, und um dreissigtausend Dirhem gekauft worden war. Ein Koran von der Hand Ósmán's galt im Islam immer für eines der grössten Heiligthümer, und weil ein solcher unmittelbar vor der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer von Tiberias nach Damaskus übertragen worden war [2]), wurde dieser Uebertragung die Eroberung von Tiberias und Jerusalem durch die Kreuzfahrer zugeschrieben. Der ungeheuere Werth, welcher in den Bibliotheken des Islam's auf Abschriften des Korans gesetzt ward, erhellt am besten aus dem Prachtexemplare des Commentars, welches Chalef, der kleine aber wissenschaftliche Fürst der Landschaft Dschúfdschán, in hundert Bänden für seine Bibliothek von den Gelehrten seines Landes zusammentragen liess, denen dafür ein Ehrensold von zwanzigtausend Ducaten bezahlt, und welcher dann von der Moschee Scheíbuni zu Nischabúr nach Ifsfahan in die Bibliothek der Familie Chodschend übertragen ward, wo denselben der Dichter Óthí, der Verfasser des stylistischen Meisterwerkes Jemíní gesehen [3]). Eine der merkwürdigsten Bibliotheken, besonders reich an mathematischen und philosophischen Werken, war die der Assassinen im Schlosse von Álamút, welche beim Falle des Assassinenschlosses aufflammte. Eifersucht und Missgunst beschuldigt den grossen Philosophen, Astronomen Náfsireddín von Thus, den Brandbefehl hervorgerufen zu haben, um den Samen alles Unglaubens mit den philosophischen Werken der Bibliothek von Álamút zu vernichten. Aehnliche Anklage ward anderthalb Jahrhunderte früher zu Bochara wider Ibn Síná erhoben, als während seines dortigen Aufenthaltes die grosse Bibliothek aufflammte. Die Feinde des grossen Arztes Philosophen klagten ihn an; er habe selbst das Feuer angelegt, um die Quellen, aus

[1]) Gemäldesaal VI. S. 150 u. J. 580, Jahrbücher der Literatur. C. B. S. 96.
[2]) Im J. 493.
[3]) Gemäldesaal IV. 126.

denen er seine Gelehrsamkeit geschöpft, zu vernichten. In jedem Falle ist der Bücherbrand von Fes, der der Bibliotheken von Bochara, Tripolis, Álamút, die Zerstörung der Bibliotheken Bagdad's in den Fluthen des Tigris, und die der Bibliothek von Kairo durch Plünderung und ihres Restes durch Hungersnoth, ein in der Geschichte arabischer Literatur höchst beklagenswerthes und verderbliches Ereigniss.

Die Eroberung von Bagdad durch die Mongolen ist der merkwürdigste grosse Abschnitt, nicht nur der Literaturgeschichte, sondern auch der politischen der Araber. Im Osten war es mit ihrer Herrschaft vorbei, denn an die Stelle arabischer und persischer Dynastien traten nun türkische und mongolische. Die persischen hatten schon seit dem dritten Jahrhunderte der Hidschret in Chorasan und später in Persien, die türkischen schon seit dem vierten Jahrhundert der Hidschret, d. i. seit Sultan Mahmud, dem Eroberer Indiens, unter dem Schatten des Chalifates, dasselbe als Schmarozerpflanzen verzehrend, in Gasna, Transoxana, Chuareſm, später als Seldschuken und Atabegen in Persien, den beiden Irak, Syrien und in Kleinasien geherrscht. Der Hauptstamm der kurdischen Dynastie der Beni Ejúb in Aegypten sammt dem Zweige von Damaskus, war schon zehn Jahre früher als das Chalifat, die Zweige von Haleb, Himſs und Mîáfárakín fast zugleich erloschen, nur die von Himſs und Hamá überlebten das Chalifat, jene acht, diese achtzig Jahre: diese von allen das Chalifat, überlebenden Dynastien in der Literaturgeschichte, die merkwürdigste wegen des Leuchtthurmes geographischer und historischer Gelehrsamkeit Abulfeda, dessen Licht so stark, dass dadurch der literarische Ruhm seines Urgrossvaters, des zweiten Herrschers von Hamá, Geschichtschreibers, Stifters einer hohen Schule, grossen Gönners der Gelehrten, fast verdunkelt wird. Die türkischen Dynastien der Seldschuken oder Atabegen waren fast alle früher oder gleichzeitig mit dem Chalifate zu Grunde gegangen, nur die Seldschuken in Rum hatten ein zäheres Leben, das erst ein halbes Jahrhundert später der überwältigenden Lebenskraft des Hauses Ósman's wich. Die eigentlichen Herren Asien's, nach der Eroberung Bagdad's, waren die Mongolen, welche von den Ufern des gelben Meeres bis an die des kaspischen, in Kiptschák und in Persien herrschten, und unter deren grossen Fürsten, so wie unter denen der kleinasiatischen Seld-

schuken noch Schulen, Sternwarten, Paläste und Städte gebaut wurden, so vom Seldschuken Álaeddín die Städte Álaíjé und Kobádíjé, von Hülakú die Sternwarte zu Merága, von Oldschaítú die Stadt Sultania, und von Gáfán zu Tebríf der grosse Grabdom Schenbgáfán mit der dazu gehörigen Vorstadt. Die in diesen Städten und an Moscheen gestifteten Medreseen gehören der arabischen Literaturgeschichte an, weil auf denselben nicht mongolisch oder türkisch, sondern arabisch gelehrt ward, wie im Mittelalter auf allen Universitäten Europa's lateinisch. Das Land aber, in welches sich nach dem Sturze des Chalifats die von dort verscheuchten arabischen Wissenschaften, sowohl des Gesetzes als der Bildung geflüchtet und gerettet haben, war Aegypten, wo die Mamluken vom Nile hundert dreissig Jahre lang Moscheen und Medreseen bauten, und die an den letzten vorgetragenen Wissenschaften begünstigten. Während die Mongolen an der Wolga die Stadt Seráí, und in der Krim die Stadt Baghtscheseráí, in China Peking bauten, stellte zu Kairo Sultan Beibers das alte Haus der Gerechtigkeit her, und baute im Schlosse von Kairo das neue Haus, in welchem der Bücherschatz, d. i. die Bibliothek, welche sieben und zwanzig Jahre später ein Raub der Flamme ward [1]). Er ahmte das vom vorletzten Chalifen Mostanſir zuerst zu Bagdad gegebene Beispiel der Stiftung von Kanzeln für Professoren von allen vier Ritus nach, da er an seiner Moschee Sáhiríjé (welche die Franzosen in's *Fort Sulkowsky* verwandelt), vier Professoren für die vier verschiedenen Ritus, und eine Bibliothek für die classischen Werke arabischer Literatur stiftete. Der zweite grosse Bauherr der Mamluken vom Nile nach Beibers el-Bondokdari war der Sultan Melik el-Manſsúr el-Kilawún, der Erbauer des unter dem Namen Múristán (Maristan) berühmten grossen Spitales, mehrerer Klöster und Robathe, d. i. Karawanseraien. An der Medrese Náſsirije, in der Nähe des Manſsúrischen Grabdomes, stiftete er eine Bibliothek, wie sein Vater eine an der Medrese Manſsúríjé eine solche sammt einer medicinischen Kanzel und eine Schule der Ueberlieferung gestiftet hatte; unter seinem Sohne Melik el-Eschref wurden die Paläste Refref und Eschrefíjé, von seinen Emiren die Medreseen Aídemíríjé, Mengútimúríjé, Akbughâwíjé,

[1]) Makrízí. 834. im J. 687.

Karasonkorijé und Beidúnijé gebaut, deren Namen schon den ihrer mongolischen und türkischen Stifter, Gönner der Wissenschaften und des Unterrichtes aussprechen. Sultan Melik en-Náfsir Mohammed, der Sohn Kilawun's, war der dritte grosse Bauherr der Mamluken vom Nile. Nebst Palästen, Brücken, Klöstern erhob sich zu Kairo die Medrese Aram's, des hernach in Stücken zerhauenen Gelehrten, dessen Glieder am Thore Suweilé aufgehangen worden, und die Medrese Mahmúdijé, vom Obersthofmeister Emir Dschemáleddín mit einer guten Bibliothek gestiftet, welche Makrízí als eine unvergleichliche preiset, weil die Bücher nicht ausgeliehen wurden. In dem ersten Zeitraume der zweiten Hälfte arabischer Literaturgeschichte in den anderthalb hundert Jahren, welche von der Eroberung Bagdad's durch Húlakú bis zum Tode Timur's verflossen, wurden in Kairo allein vierzig Medresen und zwölf öffentliche Bibliotheken gestiftet. Die Eröffnung der Medresen durch den ersten Vortrag geschah jedesmal mit grosser Feierlichkeit und einem Festessen; bei der Eröffnung der Medrese Ssaghartmischijé, deren Gründer ein Mamluk Sultan Náfsir Kilawun's, wurde das Wasserbecken mit gezuckertem Citronensaft gefüllt, und der gelehrte Schemseddín Ibnefs-fsáig, welcher die neue Medrese besungen, mit zehntausend Dirhem belohnt. Mit Kairo wetteiferten Damaskus und Haleb; in dieser letzten Stadt wurde ein halbes Jahrhundert, nachdem der grosse Wesír Nisámeddewlet zu Bagdad die nach ihm genannte Medrese gebaut, die erste von einem Enkel des Gründers der Dynastie der Beni Ortok gestiftet; und in den seitdem, bis zur Zeit des Geschichtschreibers Ibn Schihne, verflossenen dritthalbhundert Jahren, hatte sich dort ein halbes Hundert von Medresen aufgerichtet, deren Namen er mit ihren Stiftern aufführt. Mehrere von den Emiren und Wesiren der Atabegen und der Beni Ejúb, eine von Ibn Ádím, dem Geschichtschreiber Haleb's, gegründet.

Während in Irak und Kiptschak, in Syrien und Aegypten, in Persien und Kleinasien die arabische Herrschaft mit dem Sturze des Chalifats für immer gestürzt, erhielt sie sich noch in Andalus und Magrib und im eigentlichen Arabien selbst, in Hidschás und Jemen. Ein Vierteljahrhundert vor der Verheerung Bagdad's[1]) durch die

[1]) Im J. 630.

Mongolen, hatte sich unter der sinkenden Herrschaft der Múwahhidún in Granada die Dynastie der Benî Ahmer an's Licht hervorgearbeitet, und als die Dome und Paläste Bagdad's von den Mongolen zerstört wurden, erhoben sich die Dome, Moscheen und Bäder von Alhamra als der Kanon der vollendetsten arabischen Baukunst für immer. Die Benî Himjer, d. i. die Söhne der Rothen, unter denen sich in ihrer Residenz Ssanâa, der berühmte vielfarbige Palast Gomdân erhob, haben durch ihre Gebäude, deren Stammblöcke und räthselhafte Inschriften der Reisende noch heutigen Tags anstaunt, die Geschichte ihrer Bildung in Steinen zu schreiben begonnen, und die Benî Ahmer, d. i. die Söhne des Rothesten, haben die Schreibung arabischer Geschichte in Steinen durch den Bau der Alhamra vollendet. Die Cultur der Benî Himjer in Jemen, über deren Wissenschaften ein eigenes Werk besteht, legten den Grundstein arabischer Bildung und Cultur, die Benî Ahmer in Andalus setzten derselben den Giebel auf. Vom Dammbruche Mareb's, welcher die Auswanderung arabischer Stämme nach Syrien veranlasste, wo in den Königreichen der Benî Lachm und Gasân zuerst die arabische Schrift und Poesie aufleuchtete bis zur Auswanderung der Mauren aus Spanien, sind vierzehn Jahrhunderte verflossen, welche von den beiden Dynastien der Benî Himjer und Ahmer, d. i. den Röthlichen und Rothesten, begränzt sind. Die Dynastie der Röthlichen und des Rothesten, sind die beiden Leuchtthürme, welche über den Beginn und die Vollendung der arabischen Baukunst ihr rothes Licht verbreiten, und die Alhamra, d. i. die rothe Burg, hat ihren Namen weil sie nicht nur bei Tag, sondern auch Nachts beim rothen Scheine von Fackeln gebaut ward. So wie sich bei jenen schon mit dem Beginne des Mittelalters gleichzeitig mit ihrer Baukunst in Jemen andere Wissenschaften, ohne welche jene die höchste der freien Künste nicht denkbar, in ihrem Keime entwickelten, so ging auch noch zu Ende des Mittelalters in Andâlus die Baukunst mit den Wissenschaften de Rede und des Gesetzes Hand in Hand. Der grosse Gelehrte, Dichter, Philologe, Geschichtschreiber, der gelehrte Wesîr der Benî Ahmer Ibnol-Chathîb Lisâneddîn, d. i. der Sohn des Kanzelredners, die Zunge der Religion steht in der arabischen Literaturgeschichte nicht minder gross und herrlich da, als die rothe Burg von Granada. In Magrib war die mächtige Dynastie der Múwwahidún, d. i. der

Einheitsbekenner, welche durch ihren grossen Herrscher Âbdelmúmin, diesseits und jenseits der Meerenge von Ceuta geherrscht, wie vor ihnen Jusuf Táschfín, der grosse Fürst der Morabithún, d. i. der Robother im heiligen Kriege, zehn Jahre nach dem Sturze des Chalifats von Bagdad erloschen. Die Dynastie der Múwahhidún war den Wissenschaften günstiger als die ihrer Vorgänger der Morabithún. Âbdolmúmin hatte Marocco mit Palast, Moschee, Garten und Wasserleitungen verschönert, welche der Secretär Ebúbekr Merber von Fehra in einer langen Kassidet pries, auf Ceuta und Gibraltar befestigt, Sala mit Wasserleitungen versehen; aber eingedenk, dass sich der Sturz der Morábithún von der Verbrennung der Werke des Philosophen Gafálí datire, hatte er das Verbrennen der Bücher, und namentlich der Ritterromane und Märchen verboten.

Da, wie schon oben gesagt worden, der Brand der Bibliothek von Alexandrien auf Ómer's Befehl von Gibbon, und nach ihm selbst von Orientalisten bezweifelt worden, so ist es noch keine vergebliche Mühe, hier die verschiedenen Autodafé's von Büchern zusammenzustellen, deren sich lange nachdem die unter Ómer herrschende Strenge des Islam's nachgelassen, die Herrscher des Islam's schuldig gemacht. Die zwei ersten dieser Bücherbrände sind ganz besonders merkwürdig, weil sie selbst zur Zeit des grössten Flores der Wissenschaften im Osten und Westen stattgefunden. Der erste schon sechzig Jahre nach dem Tode Mamun's, des grössten Beförderers der Wissenschaften, unter den Chalifen der Benî Âbbâs. Unter dem Chalifen Motadhidbillah wurden im Jahre 279 d. H. (892) nicht nur die Astronomen und Astrologen, die Philosophen und Märchenerzähler aus Bagdad verbannt, sondern auch ihre Bücher zu kaufen verboten und verbrannt. Noch merkwürdiger ist, dass Almanſúr Ibn Ebí Âámir der Oberstkämmerer, welcher unter dem Namen seines eingesperrten Herren Hischâm, II. des Chalifen der Benî Ómeije, Spanien beherrschte, der Vergrösserer der Moschee von Cordova und der Erbauer der Stadt el-fâhiret, der Beschützer so vieler Dichter und Gelehrten, bei seinem ersten Auftreten um die Fanatiker für sich zu gewinnen, selbst einen grossen Bücherbrand veranstaltete; den Theologen und Mystikern zu Gefallen, welche Feinde philosophischer und astronomischer Bücher liess er aus der Bibliothek Hakem's II. alle philosophischen und mathematischen ausscheiden, und dieselben theils

auf den öffentlichen Plätzen der Stadt verbrennen, theils in Brunnen und Cisternen werfen; die von der grossen Bibliothek Hakems verschonten Werke waren nebst den medicinischen und arithmetischen die grammatischen, rhetorischen, poetischen, historischen, theologischen, philologischen und juridischen[1]).

Sultan Mahmúd, der Eroberer Indiens, liess im letzten Jahre seiner Regierung 420 (1029) nach der Eroberung Rei's am Fusse des Galgens fünfzig Eselladungen ketzerischer und philosophischer Bücher verbrennen. Unter der Dynastie der Morâbithún wurden im sechsten Jahrhundert der Hjdschret, im zwölften der christlichen Zeitrechnung, die Werke Gasâlí's (wiewohl dieser selbst gegen die ungläubigen Philosophen geeifert), und andere Bücher als ketzerische verbrennt. Der Brand endlich der Bibliothek der Assassinen zu Âlamút im Jahre 653 d. H. (1255) wird von den arabischen Geschichtschreibern nicht den Mongolen, sondern dem Philosophen Nâsireddín von Thús zugeschrieben, welcher in dieser Bibliothek alle Bücher des Unglaubens auf einmal zu vernichten hoffte. Unter der Dynastie der Múwahhidún wurden noch Ritterromane und Märchen verbrannt, bis das Verbot des grossen Herrschers Âbdol Múmin diesem Verbrennen Einhalt that. Dieses halbe Dutzend von Bücher-Autodafé's, welche bis in's siebente Jahrhundert der Hjdschret stattfanden, wo die Strenge Ómer's schon längst aus dem Islam verschwunden war, würde, wenn auch die glaubwürdigsten historischen Quellen den Bücherbrand des Restes der Alexandrinischen Bibliothek nicht bezeugten, hinreichen, um denselben von vorne herein und rückwärts zu beglaubigen. Das Beispiel der Duldung Âbdol Múmins, welcher das Verbrennen der Bücher verboten, befolgten jedoch seine Nachfolger nicht, welche die Geschichte ihrer Regierung zu schreiben verboten, und deren einer einen Geschichtschreiber als Uebertreter dieses Gesetzes hinrichten liess. Âbdol-Múmin selbst aber sündigte wider das Naturgesetz religiöser Duldung durch die Verfolgung von Christen und Juden, die er Moslimen zu werden, oder auszuwandern zwang. So verlor Andalus unter seiner Herrschaft den Vortheil der Gegenwart des grossen Philosophen Maimonides, welcher, nachdem er sich eine Zeitlang als Moslim verlarvt, nach Aegypten aus-

[1]) Gayangos I. B. apendix C. XL.

wanderte, um dort der Philosophie zu leben, und zu sterben[1]). Âbdolmúmin's Sohn Ebu Jákúb trat dennoch in des Vaters Fusstapfen auf eine desselben würdige Weise, indem er seine Hauptstädte, Sevilla, Fes und Marocco mit Moscheen und Palästen verherrliehte. An die Stelle der Múwahhidún waren die Benî Merîn getreten, derer grösster Herrscher, der siebenmal nach Spanien in den heiligen Kampf gezogen war, der Sohn des Siegers von Alarcos Ebu Jûsuf Jákúb, welcher noch im letzten Jahre seiner Regierung[2]) in Fes eine Akademie der Wissenschaften gründete[3]), und dreizehn Lasten von Büchern, die er in Spanien aufkaufen liess, dahin sandte, darunter viele Korans Exegesen, aber auch philologische Werke wie die Ibn Âáthijés und Sâálibî's. In Jemen hatten im sechsten Jahrhunderte die Benî Mehdî nur vierzehn Jahre geherrscht, und ihre ephemere Herrschaft würde hier wie die viel längere anderer Dynastien mit Stillschweigen übergangen werden, wenn nicht ihr Herrscher Âbdonnebî über dem Grabe seines Grossvaters einen Dom erbaut hätte, den er Sul Chalafsa nannte, und den er den Pilgern als Ziel ihrer Wallfahrt vorsteckte, indem er ihnen die nach der Kâba verbot. Nach ihnen herrschte ein Zweig der Benî Ejûb, deren grosser Fürst Tagtekîn in Arabien zwei Städte Manfsûret und Tâf baute; nach ihnen die Benî Resûl, ein Zweig der Benî Ejûb, welche aber nicht ihre Freigelassenen (Mewâlî) sondern ursprünglich Freie (Âwâli). Diese Fürsten waren Gönner der Wissenschaften, die an ihrem Hofe blühten. Ômer Ibn Manfsûr hatte zu Tâf zwei Moscheen, die dritte sein Nachfolger Melik el Efdhal Modschâhid, die vierte dessen Sohn Melikol-Eschref erbaut, der vorletzte den nach dem Namen ihres Erbauers Modschâhidîjet, der letzte die Eschrefîjet beigenannt; der fünfte Bauherr dieser Dynastie war Mûejjed Dâûd, der eine Bibliothek von hunderttausend Bänden stiftete, und an seiner dort gestifteten Medresé begraben liegt. Melikol Eschref hatte an seinem Hofe den grössten Geschichtschreiber seiner Zeit Ibn Hadschr von Askalon aus Syrien, und den grössten Sprachgelehrten Mohammed aus Firufâbâd nach Tâf berufen, wo er die hunderttausend Bände

[1]) Maimonidis vita. I. 298.
[2]) Im J. 685 (1286).
[3]) Moura p. 466.

der Bibliothek der Eschrefijé in seinem Wörterbuche, welches mit Recht den Titel des Oceans führt, fleissig benützt, aber doch nicht wie Lanes neuester Bericht meldet, lexicographisch erschöpft hat.

Nach der Eroberung der Chalifenstadt, nach dem Brande der Bibliothek von Álamút durch Hulákú, dem der gelehrte Astronom und Philosophe Näfsireddín von Thús als Wesír zur Seite stand, war die Errichtung der Sternwarte von Merága, unter der Leitung Näfsireddín's das erste Wahrzeichen, dass arabische Bildung und wissenschaftliche Kultur nicht ganz und gar ein Raub tatarischer Barbarei geworden sei. Andere gelehrte Wesire, welche dem Eroberer zur Seite standen, wie die beiden Brüder Dschuweiní, waren Perser und gehören also minder in die Geschichte arabischer Literatur. Der Umstand, dass Einer dieser Beiden Geschichtschreiber, der Verfasser des Dilkuschá d. i. der Herzeröffnerin, zeigt, dass die Geschichte gleich beim Anfange dieses ersten Abschnittes des dritten Zeitraums arabischer Literaturgeschichte als Lieblingswissenschaft desselben auftrat, wie sie es denn auch durch die hundertfünfzig Jahre, welche derselbe umfasst, geblieben. An der Spitze der grossen Geschichtschreiber, welche diesen Zeitraum schmücken, stehet zuvörderst die Zehn der Geschichtschreiber Ssalaheddín's, deren Ehrennamen wie die ihres Helden mit Dín d. i. Religion zusammengesetzt ist, wie Behaeddín, Imádeddín, Ifededdín, Kemáleddín, Dschemáleddín, Dschelaleddín, Muwaffikeddín, Modschireddín, Takijeddín, Schemseddín, das ist der Glanz, die Säule, die Ehre, die Vollkommenheit, die Schönheit, die Erhabenheit, die Leitung, die Zuflucht, die Eingezogenheit, die Sonne der Religion, welche Alle die Regierung Ssalaheddín's d. i. des Wohles der Religion beschrieben. Gleichzeitig mit ihnen lebte und starb zu Anfang dieses Zeitraums Ibn Ádím der Geschichtschreiber Halebs, Erbauer einer Medrese allda, dessen Geschichte seiner Vaterstadt in vierzig Bänden den bändereichen Chathíb's und Ibn Ásákir's zur Seite steht, und Ibn Challikán, der arabische Plutarch, ohne dessen nicht genug zu lobenden Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Männer die Schreibung einer arabischen Gelehrtengeschichte eben so unmöglich wäre als ohne das Werk Ibnon-Nedím's die Schreibung arabischer Literaturgeschichte überhaupt. An dieses Dutzend grosser arabischer Geschichtschreiber, welche in den ersten

zwanzig Jahren dieses Zeitraums starben, schliessen sich an: Ibn Kâfrûnî der Geschichtschreiber von Bagdad, Lisâneddîn der gelehrte Wesir, Geschichtschreiber von Granada, Rokneddîn Beîbers der Geschichtschreiber Aegyptens; die Universalhistoriker und Encyclopädiker Nûweiri, Sobki, Sachâwî, Ssafedî, Jâfiî, Ibn Kesîr, der Verfasser einer Universalgeschichte in sieben Folio-Bänden (ein Nebenbuhler von Ibnol-Esîr). Schebeli als Verfasser von Ewâîl, d. i. von den Uranfängen aller Entdeckungen und Einrichtungen, hierin Nachfolger Ebi Hilâl el-Âskeri's und Vorgänger Sojûthî's. Einer der am wenigsten bekannten und doch fruchtbarsten Geschichtschreiber, Zeitgenossen Ibn Challikan's ist Ibn es-Sââî, d. i. der Sohn des Fleissigen, dessen Namen Âlî Ibn Endscheb, d. i. Âlî der Sohn des Wohlgebornen im Jahre 674 (1275 [1]) gestorben; er schrieb ein Dutzend von Geschichten, worunter besonders die Geschichte der Dichter seiner Zeitgenossen, Kunden der Schriftsteller, Kunden der Chalifen, Kunden der Wesire, Kunden der Richter Bagdad's, Classen der Rechtsgelehrten, vortreffliche Quellen der Literaturgeschichte, für deren mannigfaltige Fächer nach Ibn Challikân, Ssafedî Sachâwî, Ibn Hadschr el-Âskalânî, Schebî u. A. so Viele geleistet, bis zwei Jahrhunderte später die drei grossen ägyptischen Schriftsteller Tagriberdî, Makrîfî und Sojûthi mit ihnen in die Schranken getreten. Neben der Schaar obgenannter grosser arabischer Geschichtschreiber, neben der Geschichte bildete sich in diesem Zeitraume hauptsächlich die Logik aus; im selben lebten vielberühmte Logiker und Philosophen der Araber: die Logiker: Esîreddîn el-Ebherî, der Uebersetzer und Commentator der Eisagoge des Porphyrius, Verfasser mehrerer philosophischer Werke, dann Sirâdscheddîn el-Ormewî, Verfasser der Oriente in der Logik; in der Metaphysik wetteiferte mit Nasîreddîn von Thus dem grossen Astronomen und Philosophen des siebenten Jahrhunderts der Hjdschret, Verfasser des metaphysischen Werkes Tedschrîd, Âdhadeddin el-Idschî Verfasser der Mewâkif, d. i. der Standorte der Scholastik; el Idschî war zugleich Rhetoriker, Commentator eines Theiles der rhetorischen Encyclopädie Sekâkî's. In seine Fusstapfen als grosser Metaphysiker und

[1]) Bei Flügel N. 2093.

Rhetoriker traten die beiden grössten Gelehrten dieses Zeitraums: Teftâſâní und Dschúrdschâní, der letzte in Europa bekannt genug als der Verfasser der philosophischen Definitionen Târifât, welche sowohl zu Konstantinopel, als in Deutschland von Flügel herausgegeben worden. Als Scholastiker ist nebst Náfsireddîn, el-Idschí, Teftaſâní und Dschúrdschâní, der fünfte frühere Beídhâwí zu nennen, dessen Namen aber ein noch weit grösserer als der Verfasser des berühmtesten Commentators des Korans, der so eben durch Fleischer's Bemühen in Deutschland an's Licht tritt. Seine beiden metaphysischen Werke führen den Titel: Aufgangsorte der Lichter und die Leuchte der Geister; endlich lebte am Schlusse des achten Jahrhunderts der Hidschret der Aegypter Demíri[1]), Verfasser des Lebens der Thiere, des einzigen zoologischen Werkes, welches mit dem Werke von Dschâhiſ, dem Deínewerís und dem Ádschâíb Kaſwíní's das enge Pfahlwerk arabischer Naturgeschichte bildet. Ein Aegypter war auch Buſsíri[2]), der Dichter der Bordet und des Lodgedichtes auf Mohammed, durch welches am Ende des siebenten Jahrhunderts der Hidschret, das Lobgedicht Kâb Ben Soheír's fast verdunkelt worden.

Nicht nur unter allen Geschichtschreibern, sondern auch unter allen grossen arabischen Gelehrten, welche während der zwischen den beiden Eroberern Hûlâkû und Tímûr verflossenen anderthalbhundert Jahre als leitende Sterne aufgegangen, ist Ibn Chaldûn der leuchtendste, auf welchen selbst in dieser allgemeinen Uebersicht das Auge länger sich heften muss. Das Interesse der von ihm geschriebenen Geschichte afrikanischer Dynastien ist bei weitem minder gross als das des kritischen und politischen Geistes, der in seinen Prolegomenen waltet. Als Geschichtschreiber liefert er auch schon in den Prolegomenen viele, für die Literaturgeschichte wichtige, bisher ganz unbekannte und unbeachtete Daten. Ausser den schon früher erwähnten Berichten über die geheimen, kabalistischen, mystischen, astrologischen und talismanischen Wissenschaften, welche im Magrib wucherten und den Namen eines Magribí, wie schon aus der tausend und Einen Nacht bekannt, mit dem eines Magen

---

[1]) Gest. i. J. 808
[2]) Gest. i. J. 702.

und Hexenmeisters gleichlautend machten; ausser diesem Berichte über das dem sechsten Imam Dschâfer zugeschriebene geheimnissvolle mit Ziffern und Buchstaben beschriebene Kalbsfell Dschifr und Dschâmia, geben die Prolegomene Ibn Chaldûn's auch von den verschiedenen prophetischen Kassideten Kunde, welche im Magrib Umlauf hatten, welche gewöhnlich gegen das Ende der verschiedenen aufeinander folgenden Dynastien auftauchten, und bei der Schwäche sinkender Regierungen und der aufsteigenden Macht benachbarter Reiche leicht den nächsten Untergang jener voraussagen konnten. Die Umwälzungen der Dynastien hiessen Meláhim, und dieses Wort ist seitdem für Kalenderprophezeiungen grosser politischer oder Naturrevolutionen üblich geblieben. Solche prophetische Kassidete sind die Ibn Morrán's, welche den Untergang der Dynastie der Beni Lemtún, d. i. der Morábithún prophezeite; die fünfhundert Verse starke eines Juden, welcher die künftigen Begebenheiten der Múwahhidún vorhersagte, die Kassidet Ibn Ábbâr's, die sich auf die politischen Begebenheiten der Benî Hafs zu Tunis, die des grossen Mystikers Mohîjed'dîn el-Árabî, welche sich auf ägyptische Angelegenheiten bezog. Solche prophetische Kassidete, die, von fünfhundert bis fünfzehnhundert Distichen stark, politischen Umtrieben ein weites Feld öffneten, waren gewiss eher verbrennenswerth als die Werke Gafâli's oder Ritterromane und Mährchen; diese fanden in Aegypten die ihnen im Magrib verweigerte Zufluchtsstätte, und in diesen Zeitraum der ersten Dynastie der Mamluken fällt die letzte vermehrte Ausgabe der tausend und Einen Nacht, welche weder indischen Ursprungs, wie Schlegel, noch syrischen wie Silvestre de Sacy geglaubt hat, sondern persischen wie die alte Literaturgeschichte Ibnon-Nedîm's darthut, schon in der Zeit des ersten Chalifen der Benî Ábbâs unter dem Titel der tausend Mährchen in's Arabische übersetzt ward. Wenn Ibn Chaldûn als Geschichtschreiber durch die Wahrheit seiner Berichte schon so anziehend, so ist er's noch mehr als Politiker, als welcher er mit dem bisher fast ganz unbekannten politischen Werke Ebûbekr eth-Tharthûsî's, welches den Titel: die Leuchte der Könige führt, siegreich in die Schranken trat[1]). Dieser Tharthûsî Ebubekr der

[1]) Grat. 786 (1284). im Catalogo meiner Sammlung von Handschriften N. 281.

Politiker ist nicht zu vermengen mit einem anderen achtundzwanzig Jahre früher verstorbenen Nedschmeddîn eth-Tharthûsî[1]). Mit diesen beiden Gelehrten aus Tarsus dem Ethiker, Politiker und dem Encyclopädiker wetteiferte Ibn Chaldûn in seinen Prolegomenen, deren letzter Theil eine encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften. Seitdem, schon zu Ende des dritten Jahrhunderts der Hidschret (des neunten der christlichen Zeitrechnung), die ersten Versuche encyclopädischer Uebersicht unter den Arabern sich an's Licht gerungen, bemühten sich alle grossen arabischen Philosophen, die gesammten Wissenschaften, wie sie sich bis zu ihrer Zeit entwickelt hatten, in ein wohlgeordnetes System zu bringen, weil es philosophischem Geiste unmöglich, sich in eine einzige Wissenschaft zu vertiefen, ohne zugleich den Zusammenhang derselben mit allen anderen ergründen zu wollen. Die grössten arabischen Philosophen el-Kindî, el-Farâbî, Râfî, Ibn Sînâ, Gafâli und der zweite Râfî (Fachreddin) haben encyclopädische Uebersichten hinterlassen. Die Philosophen, welche sich zu Ende des vierten Jahrhunderts der Hidschret unter dem Namen der Brüder der Reinheit zu wissenschaftlichen Arbeiten vereinten, umfassten in ihren fünfzig Abhandlungen das ganze Gebiet der Wissenschaften, so weit es ihnen offen. Eine solche Musterschau von einundzwanzig Wissenschaften hatte Nedschmeddin Thartûsî aufgestellt. Im weitesten encyclopädischen Umfange umfassten im achten Jahrhunderte der Hidschret das gesammte Gebiet der Wissenschaften die beiden Perser: Mahmud aus Schirâf[2]) und Mohammed aus Âmûl[3]), da sie aber beide persisch schrieben, gehören sie nicht in die Geschichte arabischer Literatur. Die von Ibn Chaldûn im letzten Theile seiner Prolegomenen gegebene encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften sollte erst zweihundert Jahre später durch die grosse Encyclopädie Ebûlchaîr Taschköprifâdê's bei weitem übertroffen werden. Endlich hat dieser Abschnitt arabischer Literaturgeschichte, welche nach den obgenannten grossen Logikern und Politikern vorzugsweise als der dialectische, kritische, politische bezeichnet werden dürfte, zwei der grössten Namen arabischer Geographie aufzuweisen,

[1]) Gest. 758. Hadschi Chalfa.
[2]) Gest. im J. 716.
[3]) L. u. J. 750.

den des Reisenden Ibn Bathúta und Schihábeddín Ómer's von Damaskus, jener der grosse Reisebeschreiber, dieser der grosse Geographe, wovon jener erst durch Lee dann durch Jose de Santo Antonio Moura, dieser in den Auszügen der königlichen Bibliothek von Paris, erst durch Deguignes und dann durch Quatremère der europäischen Gelehrtenwelt bekannt gemacht worden.

Im Anfange des neunten Jahrhunderts der H,idschret, womit der zweite Abschnitt des dritten Zeitraums arabischer Literaturgeschichte beginnt, bestand schon seit hundert Jahren das osmanische Reich, das sich aus den Trümmern eines Dutzends von Dynastien, in welche das Reich der kleinasiatischen Seldschuken zerfallen war, erhoben hatte, und noch ein Jahrhundert lang sollte das Reich der tscherkessischen Mamluken in Aegypten bestehen, welche Ende des vorigen Jahrhunderts an die Stelle der Mamluken vom Nile getreten waren, und mit denen die wirkliche Herrschaft derselben in Aegypten, und das Schattenbild der Chalifen aus dem Hause Åbbás, welche nur da waren, der unrechtmässigen Gewalt das Gepräge der Rechtmässigkeit aufzustämpeln, im Anfange des zehnten Jahrhunderts der H,idschret[1]) zu Grunde ging. In diesem zehnten Jahrhunderte herrschten zwar noch die Benî Ahmer zu Granada, aber schon seit einem Menschenalter hatte sich dort kein Meisterstück arabischer Baukunst mehr erhoben. Im Jahre 717 (1375) wurde der letzte Palast Afáka zu Granada mit Fontainen und Wasserbecken aus Marmor gebaut. Mit demselben endet die Periode des geschmückten Styles arabischer Baukunst, welche vom Jahre 1238 bis 1375 nur hundert siebenunddreissig Jahre, und wenn man die Periode bis auf die Ausbesserungen der Gebäude Granada's im Jahre 1454 erstrecken will, zwei Jahrhunderte gewährt hat. Ein Jahr vor der Vollendung dieses letzten Palastes war der letzte grosse Gelehrte von Andalus, der Sohn des Kanzelredners, der Wesir Lisáneddín, d. i. die Zunge der Religion hingerichtet worden. Sein Tod und der Bau des Palastes Afáka sind die beiden Gränzmarken arabischer wissenschaftlicher Bildung und arabischer Baukunst in Andalus; die seit dem Tode Lisáneddín's und dem Baue des Palastes Afáka verflossenen andert-

[1]) Im J. 923 (1317).

halbhundert Jahre bieten keinen grossen Namen mehr der Geschichte arabischer Literatur.

Die Sultane Múejjed Birsebáí (der siebente der Sultane Tscherkessen) und noch die drei letzten Sultane derselben Kaíthbáí Dschánbulâth und Kanfsú el-Gawrí hatten Moscheen gebaut, die noch ihren Namen führen, aber keine Bibliothek wurde mehr an denselben gestiftet. Das Studium arabischer Sprach- und Gesetzwissenschaften, das in diesem Jahrhunderte an den Ufern des Nils zu verwelken begann, blühte dafür an den Gestaden des ägeischen Meers und des Bospors noch einmal von Neuem auf. Schon unter Urchan dem zweiten Herrscher der Osmanen ward zu Nicäa Moschee und Medrese erbaut, welchen bald andere zu Brusa und Adrianopel folgten. Das Kleinod arabischer und osmanischer Baukunst die grüne Stiftung Jeschíl Imáret Sultan Mohammed's I. zu Brusa wetteiferte in architectonischer Schönheit mit der blauen zu Konia, der weissen zu Nikde, der rothen zu Siwas. Die Schwester Mohammed's I. baute zu Adrianopel die durch ihre Minaret, zu deren Gipfel drei Stiegen übereinander führen, einzige Moschee, aber die ganze Grösse des osmanischen Reichs und die Grundlage seiner wissenschaftlichen Bildung stieg erst in dem Bau der Moschee Sultan Mohammed's II., des Eroberers von Konstantinopel, auf, welcher die nach ihm genannte Moschee mit allen Anstalten der Wohlthätigkeit und Bildung umgab, mit Armenküche, Spital, Trinkanstalt, Bad, Karawanserei, Irrenhaus, Grabdom, Bibliothek und Schulen. Nicht weniger als acht Medreseen erhoben sich an derselben, welche fortan unter dem Namen der acht Medreseen des Feldes (Ssahn) berühmt, und aus denen die grossen Gelehrten des Gesetzes hervorgingen, welche, da sie nur arabisch lehrten und schrieben, ein Schmuck der arabischen Literatur, der Geschichte derselben angehören; unter den Flügeln der arabischen Literatur wurde erst die türkische ausgebrütet. Mit der Eroberung Aegyptens ging von den Sultanen der Mamluken Tscherkessen nicht nur die Herrschaft Aegyptens und der Titel des Bewahrers der beiden heiligen Städte Mekka's und Medína's, sondern auch die Oberherrschaft der arabischen Literatur auf die Osmanen über, der Hauptsitz der Literatur war im osmanischen Reiche fernerhin nicht mehr Kairo, sondern Konstantinopel.

Mohammed II. der Eroberer Konstantinopels, der Erbauer der nach ihm genannten Moschee und Stifter der acht Medreseen an derselben gab nicht nur ein polizeiliches Kanúnnámé der Strafen, welches die mangelhaften Bestimmungen des heiligen Gesetzes (Scheri) durch die der Willkühr (Úrf) ergänzt, sondern regelte auch der Erste die Classen der Gesetzgelehrten (Ulemá), welche von seiner Zeit an bis auf die heutige eine so grosse Rolle in der Staatsverfassung des osmanischen Reichs gespielt, und deren Rechte und Freiheiten, trotz aller wesentlichen (unwesentlichen) Reformen des osmanischen Reichs bis heute unangetastet geblieben. Der schon seit den ersten Chalifen in der Verleihung der Richterstellen im Islam vorherrschende Grundsatz, dass die Aemter des Gesetzes nur gesetzgelehrten Männern verliehen werden sollen, wurde nun durch die Gesetzgebung ausgesprochen; der Priesterstand, welcher die Imâme, d. i. Vorsteher des Gebets, die Scheîche, d. i. Prediger, die Chathîbe, d. i. die Bühnenredner des Freitagsgebets, die Múesine, d. i. die Gebetausrufer und Kaîme, d. i. Küster umfasste, wurde von dem Stande der Gesetzgelehrten scharf getrennt, indem zu jenem in der Regel nur Unwissende und Ungelehrte für tüchtig befunden wurden, zu diesem hingegen nur Gelehrte, welche die Studien des Gesetzes und die verschiedenen Grade des Gelehrtenstandes durchlaufen hatten; nur aus diesen wurden die einträglichen Stellen der Muderris d. i. der Professoren, der grossen und kleinen Richter (Kádhî und Mollá), der Heeresrichter (Kadhiâskere) und endlich die Stelle des obersten Hauptes des Gesetzes selbst, nämlich des Scheichs des Islams oder obersten Muftî besetzt. Der Ausruf und die Vorsteherschaft des Gebets, der Vortrag von der Kanzel und Rednerbühne des Freitagsgebetes erforderte nur die Kenntniss der vorgeschriebenen Gebete und Formeln; für die weit wichtigeren Stellen des Professors und Richters wurde die Gelehrsamkeit des Gesetzes, worunter sowohl Gottes- als Rechtsgelehrsamkeit begriffen, erfordert. Die Professoren waren nach ihrer Besoldung in Aeussere und Innere, mit zwanzig und dreissig, in Achter (d. i. die von den acht Medreseen an der Moschee Mohammeds II.) mit vierzig und fünfzig, und in die Sechziger d. i. mit sechzig Aspern täglich Besoldeten eingetheilt; die von jedem dieser Professoren nach ihren Classen vorzutragenden Gegenstände, und die Werke, nach denen vorgetragen wurde, waren bestimmt zu den poli-

tischen, finanziellen und den militärischen Staatsämtern wurden eben so wenig als zu den priesterlichen Studien des Gesetzes erfordert, welche nur für die unerlässlich, welche auf Professor- oder Richterstellen Anspruch machen wollten; für die Kanzleien genügte die Kunde der Schrift, der Grammatik, des Styles und der Kannunâmé. Wir wollen die sieben Wissenschaften, welche an den Medreseen Konstantinopels, mit den sieben Wissenschaften, wie sie in den Moscheen in Spanien und den sieben Disciplinen, die an der von Hâkimbiemrillah zu Kairo unter dem Namen des Hauses der Weisheit zuerst gestifteten Universität gelehrt wurden, hier zusammenstellen. Zu Kairo waren die sieben Schulen der Koransleser, Rechtsgelehrten, Astronomen, Grammatiker, Logiker, Geometer und Aerzte eingerichtet; zu Cordoba wurden ausser den Studien, welche zu den sogenannten freien Künsten gehören, nämlich ausser Grammatik, Rhetorik, Poesie und Musik (das Quadrivium) Philosophie, Mathematik und Geschichte (das trivium) gelehrt[1]); zu Konstantinopel: Grammatik, Rhetorik, Metaphysik, Dogmatik, Rechtsgelehrsamkeit, Ueberlieferung und Exegese[2]), nach den klassischen Werken dieser Wissenschaften. Grosse Gelehrte wie die Molla Kûrâni, Chaîreddîn, Sîrek, Chodschâfâdé Chathîbfâdé waren die Lehrer des Sultans, andere die seiner Söhne, und die Stelle eines Sultans- oder Prinzenlehrers war fortan so wie die des Leibarztes und Hofastronomen eines der höchsten wissenschaftlichen Aemter; das höchste des obersten Mufti oder Scheich des Islams wurde nach der Eroberung Konstantinopels vom Eroberer eingesetzt. Zweimal bekleidete dasselbe der grosse Gelehrte Molla Chosrew (885), dessen beide Hauptwerke: die Stirnenhaare der Gesetze und die Perlen der Stirnenhaare noch heute zwei Grundwerke des gesetzlichen Studiums im osmanischen Reiche. Schemseddîn Ahmed el-Fenârî (gest. 834), Dogmatiker und Encyclopädiker, behandelte in seiner Musterschau der Wissenschaften eine Centurie derselben, die Gelehrten Chodschâsâde und Chathîbfâdé, so beigenannt, weil jener der Sohn eines Kaufmannes, dieser

[1]) Aschbach Geschichte der Ommeijaden in Spanien II. 333.

[2]) Geschichte des osmanischen Reiches. II. S. 587 und 238, wo nach Ââlî zehn Wissenschaften genannt werden: Grammatik, Syntax, Logik, Methaphysik, Philosophie, Philologie, Tropik, Stylistik, Rhetorik, Geometrie und Astronomie.

eines Kanzelredners; beide Lehrer des Sultans, disputirten in seiner Gegenwart über philosophische Fragen; der unter dem Namen Mofsannifek d. i. der kleinen Schriftsteller bekannte grosse Gelehrte, (gestorben 875), Verfasser von zwanzig juridischen, rhetorischen, dogmatischen, ethischen, polemischen Werken, hatte, indem er die Hinrichtung des letzten Königs von Bosnien mit eigner Hand vollzog, mehr den Henker als den Gelehrten bewährt; der Mathematiker Âlîkûschdschî verfasste für Mohammed II. seine beiden arabischen Werke, deren Titel die beiden Namen des Sultans erschöpften, indem das eine Mohammedîjé, das andere Fethîjé (das der Eroberung angehörige) heisst. Mîrem Tschelebî commentirte für Sultan Bajesid II. die astronomischen Tafeln Ulúgbegs, Kara Sinân und Sinânpáschá commentirten das grosse astronomische Werk Tschagmînî des Astronomen, des gelehrten Prinzen Ulúgbeg, welcher durch seine Sternentafeln und Sternenwarte zu Semerkand um die Astronomie sich eben so grosses Verdienst, als ein Jahrhundert früher Hulnú durch die Sternwarte von Merága erworben.

Die arabische Geschichte hat in diesem Jahrhunderte noch grosse Namen aufzuweisen: Ibn Hadschr trat nicht nur in der Fortsetzung der Geschichte Ibn Kesîr's als Universalhistoriker, sondern durch die Lebensbeschreibungen der Männer des achten Jahrhunderts als Biographe auf; er lebte mit dem grössten Lexicographen der Araber mit Firufábádî, am Hofe des wissenschaftliebenden Fürsten der Beni Resûl zu Tâf in Jemen. Takîjeddîn aus Fes schrieb die beste Geschichte Mekkás, und Âinî zwei berühmte geschichtliche Werke, deren eines der Vollmond, das andere der Korallenknoten in der Geschichte der Zeitgenossen betitelt ist. Der grösste Geschichtschreiber dieses Jahrhunderts ist Makrîzî, dessen ägyptische Geschichte und Topographie eine noch unerschöpfte Fundgrube der wichtigsten Kunden des Landes und seiner Herrscher. Tagríberdî ist der Fortsetzer derselben und der früheren Biographien durch seine beiden Werke; die reine Tränke und die glänzenden Gestirne. Ibn Schihné erwarb sich doppeltes Verdienst durch seine bündige Weltgeschichte, welche den Titel: Garten der Ansichten in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge, führt, und durch eine ausführliche Geschichte seiner Vaterstadt Haleb. Der Kranz des doppelten Verdienstes um Topographie

und Biographie gebührt endlich dem Vielwisser und Vielschreiber Sojúthí ob seiner Geschichte der Chalifen, seinen Classen der Grammatiker und Lexicographen und der Biographien der berühmten Männer seiner Zeitgenossen, ob der Geschichte Kairo's und der Topographie der Insel Raúdha. Sojúthí ist der wahre Schlusstein der arabischen Gelehrsamkeit auf eigenem Boden und Grunde; das halbe Tausend seiner Werke, dessen Verzeichniss Flügel in den Jahrbüchern der Literatur gegeben, deren die meisten freilich nur von kleinem Umfange, manche aber auch aus mehreren grossen Bänden bestehen, umfasst alle Zweige der arabischen Gelehrsamkeit in den Wissenschaften der Sprache, Geschichte und des Gesetzes, nur nicht die Arithmetik und die Poesie. Von den Philologen dieses Jahrhunderts nennen wir den Schemseddin Newádschí nicht als einen der grössten, sondern der ausgelassensten, weil er in zwei Werken, deren eines den Titel: die Weiden der Gazellen, das andere: Entschuldigung von der Liebe der Jungfrauen, dreitausend Stellen arabischer Dichter zum Lobe der Knaben und ihrer Liebe gesammelt, ein selbst von den strengeren Moslimen verdammtes Werk. Das Seitenstück dazu sind die beiden Werke des ägyptischen Defterdars Mohammed Ben er-ridhá el-Hoseíní, das eine: Tausend und Ein Sclave, das andere: Tausend und Eine Sclavin betitelt, welche eben so viele schönheitsbeschreibende poetische Stellen enthalten[1]). Dem Vielwisser und Vielschreiber Sojúthí, diesem Kolosse von Gelehrtheit zu Ehren, der in dem Geiste seines Jahrhunderts die meisten Wissenschaften anfasste und practisch handhabte, möchten wir diesen Abschnitt der arabischen Literaturgeschichte vorzugsweise den polyhistorischen polygraphischen nennen. Sojúthí starb nur vierzehn Jahre vor der Eroberung Aegyptens durch Sultan Selim, mit welchem auch die Selbstständigkeit der arabischen Literatur auf eigenem Grund und Boden unter eigenen Herrschern ihr Ende erreicht hat. Arabische Bücher wurden auch in den seit der Eroberung Aegyptens durch die Osmanen verflossenen drei Jahrhunderten geschrieben; nicht nur in Aegypten und Syrien, sondern auch in der Türkei und Persien, aber auf jene beiden ersten Länder, in welchen arabische Literatur durch

[1]) Casiri's N. 337 und 446, und Catal. Cod. mss. Bibl. Vind. N. 308.

neun Jahrhunderte emporgewachsen, geblüht und gereift, fiel jetzt nur ein ferner Sonnenblick der schirmenden Herrscherhuld, welche ihre wirksamsten Strahlen der am Ufer des Bosphoros thronenden Sultanstadt zuwandte. Dort und in Persien (selbst der zu Ende dieses Jahrhunderts sein Vaterland verherrlichende grosse persische Dichter Dschâmi schrieb gelehrte arabische Werke) blieb das Arabische bis auf heutigen Tag die gelehrte Sprache, wie die lateinische noch heute auf europäischen Universitäten; die Sprache der Religion und des Gebetes, wie das Lateinische in katholischen Ländern, aber sie lebt dort nicht im Munde des Volkes mehr fort. Der letzte Aufschwung, welchen arabische Literatur in ihrer Wiege in Arabien selbst nahm, fällt eben in das Ende dieses dritten Zeitraumes der Geschichte arabischer Literatur. In der Hälfte des neunten Jahrhunderts der Hjdschret erhob sich zu Sebîd die Dynastie der Beni Thâhir, die sogleich nach der Eroberung Aegyptens durch die Osmânen erlosch, deren letzter Herrscher aber Ââmir der Sohn Âbdolwehhâb's ein Freund der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten, während seiner acht und zwanzigjährigen Regierung mehrere namhafte Gelehrte an seinem Hofe vereinte. Die früheren Herren von Sebîd, die Herrscher der Dynastien der Beni Ejûb und Resûl, hatten ihm als Beschützer der Wissenschaften mit lobenswerthem Beispiele vorgeleuchtet [1]). In Persien starben nur vier Jahre vor Sojûthî die zwei grössten Stützen mathematischer und juridischer Wissenschaften: Ulûgbeg, der Erbauer der Sternwarte von Semerkand und Dschelâleddîn ed-Dewânî, dessen Werke arabisch. Dschelâleddîn ed-Dewânî genoss in Persien nicht minderen grossen Anschens als Dschelâleddîn Sojûthî in Aegypten, sie heissen desshalb insgemein Dschelâleîn, d. i. die beiden Höhen, die beiden Höhen der Wissenschaft und Literatur, die nun ihrem Verfalle zusanken.

Im zehnten Jahrhunderte der Hjdschret dem ersten des vierten und letzten Zeitraumes, welchen die Geschichte der Literatur bei den Arabern bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts durchlaufen, begünstigte den allmäligen Verfall der Wissenschaft und Literatur, auch der damals in Asien und Afrika, wie sechshundert Jahre früher in Europa, zu Ende des ersten Jahrtausends der christlichen Zeitrech-

[1]) Dschihannuma S. 482. Geschichte des osman. Reiches III. S. 543 und 777.

nung verbreitete Aberglauben, dass mit dem Ende des ersten Jahrtausends der Hidschret, wenn nicht das Ende der Welt, doch das Ende des Reichs des Islam's gekommen sei. Diese vielfach geglaubte Prophezeiung führte zum Theil die Abspannung der Kräfte und Thätigkeit herbei, und die Macht islamitischer Reiche sank wirklich, weil der Untergang desselben prophezeiet ward, und dieser konnte wieder aus ihrem wirklichen Sinken ohne grosse Sehergabe vorgesagt werden. Auf einer Seite des den Osten und Westen mit seinen Flügeln überschattenden Reiches des Islam's ging diese Prophezeiung vom Untergange islamitischer Reiche schon drei und zwanzig Jahre, ehe das erste Jahrtausend der Hidschret voll war, nämlich im neunhundert sieben und siebzigsten desselben durch die gänzliche Vertreibung der Mauren aus Spanien in Erfüllung. Granada war zwar schon vor sieben und siebzig Jahren gefallen, und der schwerfällige Palast des Königs von Spanien erhob sich an der Seite der luftigen Bogengänge der Alhamra. Vergebens hatte damals der letzte der Könige der Benî Ahmer sich mit einer glänzenden Kasîdet an Bajesîd II. um Hilfe gewendet, der poetische Hilfsruf des arabischen Fürsten verscholl ungehört wie das poetische Klagelied, welches der letzte Sultan der Mamluken Sultan Tumânbâî an die Pyramiden geschrieben haben soll; die letzte dieser beiden Kasîdeten gibt die Geschichte der türkischen Eroberung Aegypten's [2]); die erste ist noch ein von Orientalisten zu machender Fund. Aber selbst nach Granada's Eroberung waren noch Hunderttausend von Mauren in Andalus geblieben, deren fester Islam selbst dem Scheiterhaufen der heiligen Hermandad zähe widerstand. Von diesen schiffte die siebenmal zwischen Europa und Afrika umkehrende Karawane Chaîreddîn Barbarossa's die letzten siebzigtausend Moslimen von der andalusischen Küste an die magribinische über, und nach ihrer Austreibung lag arabische Literatur in den Büchersälen des Eskurial begraben, bis sie auch dort grösstentheils durch Feuer verzehrt, und der Rest der andalusischen Bibliotheken erst im verflossenen Jahrhunderte durch Casiri, und nach diesem durch Gayangos, den Orientalisten in der Ferne gezeigt ward.

---

[1]) Hâdschî Chalfa's chron. Tafeln. S. 892.
[2]) Ibn Seînel und Saheilî, und nach denselben der Verfasser in der Geschichte des osman. Reiches. II. S. 662.

Mit dem tausendsten Jahre der H,idschret waren die drei ersten Jahrhunderte des osmanischen Reiches verflossen, und wiewohl es seitdem das Chalifat schon lange überdauert hat, so sind doch auch wie bei diesem seine ersten dreihundert Jahre die seiner eigentlichen Stärke und Grösse gewesen. Es hatte unter Suleimán, dem Gesetzgeber, den höchsten Gipfel seiner Macht, und unter demselben auch die türkische Literatur den Giebelpunct ihres Flors erreicht. Von den grossen Männern desselben gehört der arabischen insbesonders K,emálpáschásádé an, der als Geschichtschreiber türkisch und als Gesetzgelehrter arabisch schrieb. Sein Verdienst als solcher spricht das auf seinen Tod (er starb in der Hälfte des zehnten Jahrhunderts[1]) gemachte Chronogram aus: Aufgebrochen sind die Wissenschaften insgesammt[2]); diesem gelehrten Mufti steht der nicht minder gelehrte Mufti Ebú Súúd zur Seite, welcher ein grosses Verdienst um die Exegese des Korans, noch grösseres um die Gesetzgebung des osmanischen Reichs durch die zahlreichen Fetwa sich erworben hat, womit er den Staatseinrichtungen Suleíman's des Ersten gesetzliche Gutheissung verlieh; der dritte der grossen türkischen Gelehrten dieses Jahrhunderts, welche als arabische Schriftsteller der arabischen Literatur angehören, ist Ibráhím von Haleb, der Verfasser des Molteká, d. i. des Zusammenflusses zweier Meere, des Inbegriffes moslimitischer Rechtswissenschaft nach dem Ritus Hanefí (dem herrschenden des osmanischen Reichs), durch dessen Uebersetzung und Auszug Herr Mouradjea d'Ohsson in Europa, nicht nur zur Beleuchtung der osmanischen Gesetzwissenschaft, sondern islamitischer überhaupt, der erste die Fackel erhoben. Der Zeitgenosse dieser drei grossen Gesetzgelehrten ist Birgelí, gleich gross als Dogmatiker und Grammatiker, der Canisius der Osmanen, welcher seine Mohammedíjet, so wie sein Áwámil arabisch schrieb. Diess sind die vier Säulen des osmanischen Herrscherzeltes im Reiche arabischer Literatur in diesem Jahrhunderte, welches das des höchsten Flors osmanischer Staatsmacht, aber zugleich das erste des Verfalles arabischer Literatur.

Ausser dem was diese grossen Gelehrten durch ihre Werke in der arabischen Literatur geleistet, schwang sich unter Suleíman, dem

[1]) Im J. 941.
[2]) Irtahalo el-élúm bil-kemál.

Gesetzgeber, die arabische Baukunst durch den Bau der Suleímánijé, der Moscheen Schehsádegán, Mihrmáh und der Moschee Selims I. zu Adrianopel zum höchsten Giebel des arabisch-byzantinischen Styles empor, welcher verschieden von dem arabisch-maurischen, arabisch-persischen und arabisch-indischen, welcher letzter ebenfalls in diesem Jahrhunderte unter den grossen Herrschern des Hauses Timur, unter den sogenannten Grossmongolen (Humájún, Ekber, Schah Dschihán) sich zu seinem Zenith aufschwang. Diese Moscheen und die an denselben gestifteten Medreseen waren von aussen und innen mit Inschriften im schönsten Sulus verziert. Meisterwerke der Schönschreibekunst dieses Jahrhunderts, sowohl auf Stein als auf Papier, werden noch heute wo dieselbe längst im Verfall, allgemein von Kennern bewundert. Die drei berühmtesten Schönschreiber dieses Jahrhunderts waren: Hamdallah[1]), Mir Alí[2]), Mohammed Hoseín Tebrifí[3]), die als Namen von Schönschreibern in der Sulús und Tálík eben so guten Klang haben, als in der Neschischrift der Ibn Bewwáb's, Ibn Hilál's und Jakút's. In Aegypten und Syrien war die Bücherschrift noch immer eine schönere als die andalusische, die sich im Magrib erhalten. Zu Anfang und in der Mitte dieses Jahrhunderts starben in Aegypten und Irak zwei Gelehrte, die sich das grösste Verdienst um die Biographie des Propheten erworben, nämlich: der Scheích Áhmed Kastelláni[4]), der Verfasser des Mewáhib und der Kádhí Huseín Mohammed[5]) von Diarbekr, der Verfasser des Chamís, beide Werke von grossem Umfange, die verlässlichsten Quellen der Lebensbeschreibung Mohammed's. Den Flor der Wissenschaften jenseits des Oxus bezeugt der Gelehrte Ofsámeddín[6]), dessen Werk über die Allegorien, nebst anderen desselben unlängst zu Konstantinopel in Druck erschienen.

In Aegypten und Arabien dringen sich nur noch ein Paar Namen wie der des Gesetzgelehrten Ibn Nedschím[7]) und der des

[1]) Gest. im J. 924 (1518).
[2]) Gest. im J. 951 (1544).
[3]) Gest. im J. 982 (1574).
[4]) Gest. im J. 924 (1518).
[5]) Gest. u. J. 960 (1552).
[6]) Gest. im J. 943 (1536).
[7]) Gest. im J. 970 (1562).

Geschichtschreibers von Mekka Kuthbeddîn Mekkî[1]) der Aufmerksamkeit des Literaturhistorikers auf. Das nennenswertheste Standbild, welches am Schlusse dieses Jahrhunderts sich als der Repräsentant der Literatur desselben emporrichtet, ist der Commentator und Glossator Emîr Ebûlfeth, der Vordermann einer Schaar von Commentatoren und Glossatoren früherer scholastischer und dialektischer Werke, nach deren Schaar dieses Jahrhundert wohl das glossatorische genannt werden könnte. In Afrika hatten mit Beginn dieses Jahrhunderts die Beni Merîn zu herrschen aufgehört und an ihre Stelle waren die Scherîfe als Herren von Fes und Marokko getreten. Ueber die kümmerliche Cultur arabischer Wissenschaften in diesen beiden Hauptstädten des westlichen Afrika zu Tunis, wo der Herrschaft der Beni Haffs erst Karl V. und dann Barbarossa ein Ende gemacht, gibt uns der Afrikaner Leo einige wenige Nachrichten, wodurch nur bestätigt wird, was oben von dem Vorherrschen der sogenannten geheimen Wissenschaften, nämlich der Alchymie, Magie, Kabala und Talismanenkunde gesagt worden. Ausser seiner Reisebeschreibung verfasste Leo der Afrikaner noch ein besonderes lebensbeschreibendes Werk über die grossen Gelehrten Arabiens, das nach Ibnol-Dschewsî und anderen Quellen leider von nicht mehr als ein Paar Dutzend arabischen Gelehrten Kunde gibt[2]). Die letzte Kunde, welche uns von der arabischen Literaturgeschichte im Magrib bekannt, fällt nicht in dieses, sondern schon in's vorige Jahrhundert, wo durch den Chatibfâde Rum's[3]) und durch Kasemthinî[4]), der Beiname Ibnol-Chathîb in Europa und Africa eben so berühmt, als der Ibnol-Chathîb's ein Jahrhundert früher in Andalus, als in Asien im fünften Jahrhundert der Chathîb von Bagdad der Geschichtschreiber Bagdads, und im sechsten der Chatîb von Tebrîf als Commentator der Hamasa und Verfasser späterer Werke gewesen. Die zwei Chatibe des fünften, sechsten Jahrhunderts der Hidschret, und die drei Ibnol-

[1]) Gest. im J. 990.

[2]) De viris quibusdam illustribus apud Arabes, per Johannem Leonem Africanum ex ea lingua in maternam traductis, bei Fabricius und in Hottingers Bibliothecarius quadripartitus p. 246.

[3]) Geschichte des osmanischen Reiches, S. 245, Nr. 590.

[4]) Im J. 895 (1491). Journal asiatique, IV. Serie, XIII. Tom. p. 185, und Krafft's Catalog Nr. CCCX.

Chathîb des siebenten Jahrhunderts in Andalus, des achten Jahrhunderts in Rum und der neunten in Magrib werden hier als Beispiel aufgeführt, wie viele Aufmerksamkeit das Studium arabischer Literaturgeschichte erfordert, um so viele Gelehrte gleichen Namens oder Beinamens nicht miteinander zu vermengen; der letzte, Ibnol-Chathîb el-Kasemthînî, ist der Verfasser eines Viertelhunderts von Werken, worunter eines kurze biographische Nachrichten eines halben Tausends berühmter Männer vom Beginne des Islams bis ins Jahr d. H. 810 (1407) enthält.

Der zweite Abschnitt des vierten Zeitraums arabischer Literaturgeschichte, welcher mit der osmanischen Eroberung Aegyptens begonnen, schliesst im Jahre 1067 (1656) mit dem Tode Hâdschî Chalfa's, eines Kolossen der Wissenschaft als türkischer Geschichtschreiber und Geographe und als arabischer Encyclopädiker und Bibliographe. Sein Tod fällt in die Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zwischen den Frieden von Situatorok (1606) und den von Carlowitz (1699), wovon jener die Schmach dreijähriger Geldsendungen an die Pforte aufhob, dieser das Sinken ihrer Macht vor ganz Europa kund gab.

In diesem Jahrhundert der blutigsten Kriege, Empörungen und Thronumwälzungen sollte kaum irgend ein erfreulicher Bericht von dem Zustande der arabischen Literatur im osmanischen Reiche erwartet werden, und dennoch bietet dieselbe in diesem Zeitraume noch Grosses und Wichtiges, nicht nur zu Konstantinopel, sondern auch in Syrien und Aegypten, Dank der weisen Einrichtung des Körpers der Ulema, d. i. der Gesetzgelehrten, deren von Mohammed II. gegebene, von Suleiman dem Gesetzgeber verbesserte Einrichtung in allen äusseren und inneren Stürmen, welche das Reich erschütterten, unangetastet, das Studium der Wissenschaften, besonders der sprachlichen und juridischen, mit einem schirmenden Walle umgab, hinter welchem das Erdreich wissenschaftlicher Cultur als ein heiliges, vom Einbruche des Kriegs und der Empörung unverletzbares Gebiet betrachtet und geachtet ward. Die Folge arabisch geschriebener Biographien der Gesetzgelehrten, welche mit den Anemonentheilchen Täschköprîsâdè's, von der Gründung des osmanischen Reichs an beginnt, und von Newîsâde und Üschâkîsâdé fortgesetzt, in diesem Jahrhundert allein die biographische Kunde von

mehr als einem Tausend von Gesetzgelehrten aufgezeichnet haben, genügen, um den grossen Werth und das Ansehen zu bezeugen, dessen die Studien, und besonders die der Gesetzwissenschaften in diesem Jahrhunderte noch genossen. Täschköprifádé, welchen Hádschí Chalfa immer mit einem dem Ohre, und besonders dem arabischen besser klingenden Vornamen Ebúl Chaír d. i. Vater des Guten nennt, ist desselben wohl würdig durch das viele Gute, das er in der arabischen Literatur als Biographe, Geschichtschreiber und besonders als Encyclopädiker geleistet. Sein Schlüssel der Glückseligkeit ist die beste und für immer die grösste und beste Encyclopädie arabischer Wissenschaften, welche die Eintheilung des wissenschaftlichen Systems der Araber mit der nothwendigen Kunde der vorzüglichsten Werke und Gelehrten in jedem Fache auf das bündigste und umfassendste verbindet. Hádschí Chalfá's bibliographisches Wörterbuch ist als solches nicht nur in der arabischen Literatur sondern auch in der persischen und türkischen eben so einzig als Ebúl Chaír's encyclopädisches Werk, das bisher ebenso selten als unbekannt, durch den Ruf Hádschí Chalfa's bisher im Schatten gehalten worden, aus welchem Hádschí Chalfa aber alle seine Artikel der Wissenschaften entnommen. Dieser nicht nur Bibliographe, war auch Geographe, Verfasser des Dschihannumá, und Geschichtschreiber, Verfasser des Feflikè und der nicht genug zu rühmenden chronologischen Tafeln. Da er als Geographe und Geschichtschreiber türkisch schrieb, gehört er als solcher nicht der arabischen Literaturgeschichte an, wohl aber durch sein Werk, das den bescheidenen Titel: Namen der Bücher führt; dieses ist der Schlusstein, so wie das Fihrist, d. i. das Register Ibnon-Nedím's, der siebenhundert Jahre vor ihm gelebt, der Grundstein arabischer Literaturgeschichte. Ebúl-Chaír und Hádschí Chalfa, die zwei Kolosse arabischer Encyclopädie und Bibliographie, geben nicht nur den Umfang und das Mass der Grösse arabischer Literatur, sondern begränzen dieselbe auch als die beiden Memnonskolosse, hinter welchen das bebaute Land sich verliert und die Wüste beginnt. Ihre beiden Namen, welche diesem Jahrhunderte vorzugsweise den Rang des encyclopädischen oder bibliographischen zusprechen, ihre beiden Namen allein könnten für den ersten Abschnitt des vierten Zeit-

raums, dem neunten der ganzen Literaturgeschichte in dieser Uebersicht genügen.

Mit Täschköprifádé und Hádschí Chalfa, jener der grösste Encyclopädiker, dieser der grösste Bibliographe der arabischen Literatur, hat sich dieselbe aber auch im eilften Jahrhunderte d. H,. für immer erschöpft, sie haben der Pyramide encyclopädischer und bibliographischer Arbeit, zu welcher schon im dritten und vierten Jahrhunderte der Hidschret, von Sifáeddín Benî Ôkaîl, dem Verfasser einer Uebersicht von sechzig Wissenschaften (gest. 296) und von dem Verfasser des Fihrist Ibnon-Nedîm, der im Jahre 377 d. H,. schrieb, der Grund gelegt worden, den Schlusstein aufgesetzt; neben ihnen sind Commentatoren und Glossatoren, welche dieses Jahrhundert hervorgebracht, wie Ahmed Muhschî[1]) d. i. der Glossator und Mohammed Wákifádé der Commentator des Mogní[2]) kaum nennenswerth, eben so wenig die Verfasser zahlreicher Abhandlungen, welche über die Rechtmässigkeit des Genusses des Kaffehs und des Tabaks geschrieben worden. Wider den Absud arabischer Bohne und den Rauch des nicotianischen Krautes waren scharfe Verbote erlassen worden, welche aber, wiewohl bis zur Todesstrafe gesteigert, ihren Zweck eben so wenig erreichten, als die Ulema, welche dawider arabisch schrieben. Ein anderer Gegenstand geschichtlicher Polemik war der Reigen der Derwische; darüber nämlich, ob derselbe gesetzlich erlaubt oder verboten, wurden viele Abhandlungen gewechselt. Die beiden Mufti Esád und Mohammed, die Söhne des gelehrten Mufti Sáadeddín, des glänzenden Geschichtschreibers des osmanischen Reichs erweiterten die Bordet, d. i. das berühmte Lobgedicht Bussírí's auf den Propheten zu fünfzeiligen Strophen, und einige der vielen mystischen Scheiche, welche in diesem Jahrhunderte für die Pole der mystischen Welt galten, schrieben einige ihrer Abhandlungen auch arabisch; der berühmteste derselben der Scheich Mifsrí, welcher wegen seines Hinneigens zum Christenthum in Schriften und Predigten verfolgt ward; auch mehrere Thárikatnámé, d. i. Anweisung zum beschaulichen Leben, sind arabisch, so wie die Commentare früherer mystischer Werke, nament-

[1]) Im J. 1024 (1615).
[2]) Im J. 1018 (1609).